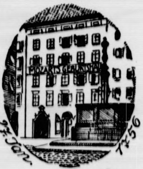
Mozart zu seinem 175. Geburtstage



Wolfgang Amadeus Mozart.

Die ganze Welt huldigt heute dem Genius Mozart, feiert in dieſem Jahre das Gedenken ſeines 175. Geburtstages. In Oper und Konzert, in großen Feſtveranſtaltungen erklingen ſeine Werke, in den Kirchen und auf öffentlichen Plätzen ſingt und ſpielt man ſeine Melodien. Eigens geprägte Münzen und Marken weiſen auf die Bedeutung des Tages hin. So iſt es heute — und wie war es einſt?

* * *

In Not und Elend, nur von wenigen in ſeiner Bedeutung erkannt, iſt Mozart geſtorben. Niemand gab ihm das letzte Geleit, niemand kennt die Stelle des Maſſengrabes, in dem er ruht. Als Wunderkind wurde er verhöhnt und umjubelt, als Jüngling und Mann kämpfte er gegen widerwärtige Intrigen, lange Jahre vergeblich bemüht um eine angemeſſene Poſition. Werk um Werk mußte er ſchaffen, um Geld zum Unterhalt zu verdienen. Ein unſtetes Leben führte ihn von Ort zu Ort, ſchwere Krankheiten und die Anſtrengungen der Reiſen zerrütteten ſeinen Körper, Ermattung, völlige Erſchöpfung war die Urſache ſeines frühen Todes.

Und doch ſchien dieſes tragiſche Leben eine Kette großer Erfolge zu ſein. Schon 1762 unternahm der Vater Leopold Mozart, Hofkompoſiteur und Vizekapellmeiſter des Erzbiſchofs von Salzburg, mit dem ſechsjährigen Wolfgang eine Kunſtreiſe nach München und Wien. Und der Beifall, den man dem kleinen Muſiker ſpendete, wurde zum Anlaß einer großen dreijährigen Reiſe durch halb Europa. Überall, an zahlreichen deutſchen Fürſtenhöfen, in Belgien, Holland und der Schweiz fanden ſie herzliche Aufnahme, in Paris konzertierten ſie vor dem Königspaar und Madame Pompadour, in London vor der königlichen Familie. Die erſten gedruckten Kompoſitionen des Siebenjährigen, vier Violinſonaten, erregten Aufſehen; mit zehn Jahren ſchrieb Mozart im Auftrage des Kaiſers Joſeph II. ſeine erſte Oper „La finta semplice“, mit dreizehn Jahren wurde er zum erzbiſchöflichen Konzertmeiſter ernannt. Entſcheidend für ſeine Entwicklung war die große Reiſe nach Italien, die zu einem Triumphzug wurde; 1770 verlieh ihm der Papſt das Ritterkreuz vom goldenen Sporn, in Bologna wurde er nach beſtandenem Examen in die Accademia dei Filarmonici aufgenommen, in Mailand wurde ſeine Oper „Mitridate“ zwanzigmal hintereinander aufgeführt. Das Muſikleben der großen Kulturzentren, der Muſikſtil der fremden Länder und Künſtler gewannen Einfluß auf den jugendlichen Muſiker.

Nach einer Ruhepauſe von wenigen Jahren führte ihn 1775 ein Auftrag nach München, wo ſeine komiſche Oper „La finta giardiniera“ (Die Gärtnerin aus Liebe) begeiſterte Zuſtimmung fand; Reiſen nach Augsburg, Mannheim, Paris mit dem Ziel, eine Anſtellung zu finden, ſchloſſen ſich an. Nach Salzburg zurückgekehrt, nahm ſeine Tätigkeit als Konzertmeiſter wieder auf, avancierte zum Hoforganiſten. Als die Beziehungen zum neuen Erzbiſchof, der Mozart nicht gut behandelte, unerträglich wurden, löſte er ſeine Bindung und überſiedelte nach Wien. 1782 heiratete er, obwohl mittellos und ſehr gegen den Willen ſeines Vaters, die gleichfalls unvermögende Konſtanze Weber; 1787 erfolgte endlich die Ernennung zum kaiſerlichen Kammerkomponiſten, allerdings mit nur 800 Gulden Jahresgehalt; 1789 unternahm er auf Veranlaſſung und in Begleitung des Fürſten Lichnowſky eine Reiſe nach Deutſchland, auf der er Berlin, Potsdam, Dresden und Leipzig beſuchte. In Wien entſtanden ſeine Meiſterwerke: „Entführung aus dem Serail“, „Die Hochzeit des Figaro“, „Don Giovanni“, „Coſi fan tutte“ und — im letzten Jahre ſeines Lebens, als er in Vorahnung des nahen Todes in fieberhafter Haſt arbeitete — die Opern „Titus“, „Zauberflöte“ und das von ihm nicht mehr vollendete Requiem. Am 5. Dezember 1791 ſtarb Mozart im Alter von 35 Jahren, höher geſchätzt als Klavierſpieler denn als Komponiſt. Erſt 50 Jahre ſpäter errichtete man ihm in Salzburg ein Denkmal, erſt 1842 wurde in ſeinem Geburtshaus ein Mozart-Muſeum gegründet.

Das 19. Jahrhundert, die Romantik hat ein Idealbild Mozarts gezeichnet, das — in ſchärfſtem Gegenſatz zu den zeitgenöſſiſchen Berichten — der Wirklichkeit nicht entſpricht. Mozart war nicht, wie wir es auf den gefälſchten Bildern ſehen, ein ſchöner Jüngling mit lockigem Haar, mit verträumtem Blick, kein Tugendheld ohne Fehl und Tadel, ſondern ein Menſch, mit guten und ſchlechten Eigenſchaften, zwieſpältig und unberechenbar. Er war „klein, hager, blaß und verriet nichts Außerordentliches in ſeiner Phyſiognomie. Für häusliche Ordnung, für gehörigen Gebrauch des Geldes, für Mäßigung und vernünftige Wahl im Genuß hatte er keinen Sinn. Denn ſo wie dieſer ſeltene Menſch früh ſchon in der Kunſt Mann wurde, ſo blieb er hingegen faſt in allen übrigen Verhältniſſen beſtändig Kind. Aber eben dieſer immer zerſtreute, immer tändelnde Menſch ſchien ein ganz anderer, ſchien ein höheres Weſen zu werden, ſobald er ſich ans Klavier ſetzte. Dann ſpannte ſich ſein Geiſt und ſeine Aufmerkſamkeit richtete ſich ungeteilt auf den einen Gegenſtand, für den er geboren war: auf die Harmonien der Töne“. So heißt es in dem Nekrolog ſeines Zeitgenoſſen Friedrich Schlichtegroll, der uns die erſte authentiſche Biographie gegeben, ſo wird es von ſeinen nächſten Angehörigen beſtätigt. Ein Hauptzug ſeines Weſens war ſeine unendliche Güte, die ihm oft zum Verderben wurde, da er häufig ohne Entgelt arbeitete, allen vertraute und faſt ſtets betrogen wurde. Doch auch in den Reden ſeiner zahlreichen Feinde und Neider, die ihm Leichtſinn, Genußſucht und Verſchwendung vorwarfen, iſt wohl manches Wahre enthalten; denn trotz anſehnlicher Einnahmen in den letzten Jahren war er ſeit 1783 dauernd in Geldverlegenheit und hinterließ bei ſeinem Tode hohe Schulden, wenngleich die Summe von 30 000 Gulden ſicherlich übertrieben iſt. Unſere Verehrung wird dadurch nicht gemindert. Es erſcheint um ſo bewundernswürdiger, daß Mozart, ein Menſch wie wir alle, trotz Krankheit und materieller Not, trotz einer bei aller Herzlichkeit ſeeliſch und geiſtig nicht befriedigenden Ehe, dank ſeiner genialen Veranlagung, ſeiner ſchöpferiſchen Kraft und eines ungeheuren Arbeitswillens ſo viele Werke von ewiger Schönheit zu ſchreiben vermochte, durch ſeine innere Heiterkeit ſein Leid überwand und anderen Freude gab.

Mozarts Schaffen — weiten Kreiſen leider nur zu einem Bruchteil bekannt — umfaßt alle Arten muſikaliſcher Kompoſition. In 30 Jahren entſtanden weit über 600 vollendete und 200 unvollendete Werke, darunter 12 große Opern, 15 Meſſen, 40 Sinfonien, 25 Klavierkonzerte, 26 Streichquartette, 42 Violinſonaten, 40 Konzertarien und 34 Lieder. Namentlich auf den Gebieten Oper, Sinfonie und Kammermuſik ſchenkte er der Welt unvergängliche Werke. Aus fremden Elementen, die er in ſeiner Jugend unbedenklich von deutſchen, öſterreichiſchen und italieniſchen Komponiſten übernommen hatte, bildete er in einer großen Syntheſe mehr und mehr einen eigenen, perſönlichen Stil. Vollkommene Verbindung von Ernſt und Heiterkeit, Wärme der Empfindung, Reichtum der Melodik und feinſter Klangſinn ſind Merkmale ſeiner Muſik. Das Einzigartige ſeiner Opern iſt die „Harmonie der tiefſten dramatiſchen Weisheit und Charakteriſtik mit der reinſten muſikaliſchen Form“. Kein Wandel der Zeiten, kein Wandel des Geſchmacks hat die Wirkung dieſer Muſik zerſtören können, und auch für Mozart gilt das Wort Goethes: „Es kann die Spur von ſeinen Erdentagen nicht in Äonen untergehn.“

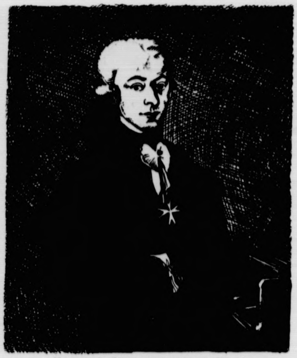
Dichter und Muſiker über Mozart.

Goethe (unter dem Eindruck des „Don Juan“): „Mozart wäre der Mann, meinen „Fauſt“ zu componiren.“ Und in einem Briefe an Schiller — der den Gedanken äußerte, daß aus der Oper das Trauerſpiel in einer edleren Geſtalt erſtehen werde — heißt es: „Ihre Hoffnung, die Sie von der Oper hatten, würden Sie neulich im „Don Juan“ auf einen hohen Grad erfüllt geſehen haben; dafür ſteht aber auch dieſes Stück ganz iſolirt und durch Mozart's Tod iſt alle Ausſicht auf etwas Ähnliches vereitelt.“

George Sand: „Hier iſt er! der Meiſter der Meiſter. Er kann alle Leidenſchaften ſprechen laſſen, alle Gefühle in der ihnen eigenthümlichen Sprache. Er iſt groß, er iſt ſchön, er iſt einfach wie die Natur.“

Haydn (zu Mozarts Vater): „Ich ſage Ihnen vor Gott und als ehrlicher Mann, daß ich Ihren Sohn für den größten Componiſten anerkenne, von dem ich immer gehört habe. Er hat Geſchmack und beſitzt die gründlichſten Kenntniſſe in der Compoſition.“

Roſſini (in einem Brief an Viardot): „Das iſt der Größte, das iſt der Meiſter Aller, das iſt der Einzige, der eben ſo viel Wiſſenſchaft als Genie und eben ſo viel Genie als Wiſſenſchaft beſaß.“



Mozart als Ritter vom goldenen Sporn.

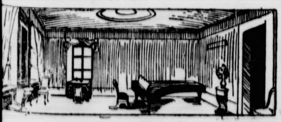
„Wenn Tauſend gleichen Flug auch wagen,
Sie holen ſeinen Flug nicht ein.
Er wird, ſolange Herzen ſchlagen,
Der Liebling jedes Herzens ſeyn.“ (1824.)

Mozart-Anekdoten.

Der kleine Mozart war ein Liebling der Töchter Maria Thereſias. Einmal glitt er auf dem Parkettboden aus und dort hob ihn die jüngere der beiden Prinzeſſinnen liebkoſend auf. „Sie ſind brav,“ ſagte er zu ihr, „ich will Sie heiraten.“ Als die Kaiſerin ihn dann fragte, was ihn zu dieſem, für ihre Tochter ſo ſchmeichelhaften Entſchluß bewogen habe, erwiderte der Kleine, ohne ſich zu beſinnen: „Die Dankbarkeit, ſie war [illegible] gegen mich, während ſich ihre Schweſter nicht um mich bekümmerte.“ Die junge Erzherzogin, die Mozart heiraten wollte, war Marie Antoinette, die nachmalige Königin von Frankreich.

Von ſeinem außerordentlichen Gedächtnis zeugt eine Begebenheit aus dem Jahre 1770. Mozart, damals vierzehnjährig, war mit ſeinem Vater in Rom und hörte in der Sixtiniſchen Kapelle das berühmte „Miſerere“ von Allegri. Bei Strafe war es verboten, das Werk zu kopieren, da es einzig an dieſer Stätte, alljährlich am Karfreitag in Gegenwart des Papſtes erklingen ſollte. Nach einmaligem Hören in der Probe ſchrieb Mozart das ganze Stück heimlich nach, und zwar ſo genau, daß er bei der Aufführung nur einzelne Noten zu verbeſſern hatte. — Beweis für die Leichtigkeit ſeines Komponierens die Tatſache, daß er die Ouvertüre zur Oper „Don Juan“ in wenigen Stunden, in der Nacht vor der Premiere, ſchrieb; Beiſpiel für die Konzentration bei der Arbeit iſt, daß er während des Kegelſpiels bei ſeinem Freunde Duſchek mehrere Stücke zum „Don Juan“ komponiert hat, bald Kegel ſchiebend, bald ſchreibend, ohne ſich durch das Sprechen und Lachen der anderen irgendwie ſtören zu laſſen.

Stets war Mozart überaus beſorgt um ſeine kranke Frau, niemals ritt er allein aus, ohne ihr nicht ein Brieſchen an das Bett zu legen. Einer dieſer Zettel enthielt die Zeilen: „Guten Morgen, liebes Weibchen! Ich wünſche, daß Du gut geſchlafen habeſt, daß Dich nichts geſtört habe, daß Du nicht zu jäh aufſtehſt, daß Du Dich nicht erkälteſt, nicht bückſt, nicht ſtreckſt, Dich mit Deinen Dienſtboten nicht erzürnſt, im nächſten Zimmer nicht über die Schwelle fällſt. Spar häuslichen Verdruß, bis ich zurückkomme. Daß nur Dir nichts geſchieht!“



Mozarts Wohnzimmer in Wien.

*

Aus Mozarts Briefen.

Leben und Erleben, Denken und Schaffen ſpiegeln ſich in den Briefen Mozarts, die gleichſam ein Schlüſſel zum Verſtehen des Menſchen und Künſtlers. Sie geben ein Bild ſeiner Entwicklung, ſeiner Reiſen, erzählen von Entſtehen und Aufnahme ſeiner Werke, von dem Übermut des Knaben, vom tragiſchen Schickſal der letzten Jahre. Aus den mehr als 300 erhaltenen Briefen in deutſcher, italieniſcher und franzöſiſcher Sprache geben wir hier einige charakteriſtiſche Proben:

(An Mutter und Schweſter.)

Mailand, 10. Februar 1770.

wen man die Sau nennt, ſo kommt ſie gerent: ich bin wohl auf got lob und danck, und kan kaum die ſtunde erwarten, eine antwort zu ſehen, ich küſſe der mama die hand, und meiner ſchweſter ſchicke ich ein bladernades buſel, und bleibe der nehmliche . . . aber wer? . . . der nehmliche hanswurſt,

Wolfgang in Teutſchland Amadeo in italien
De Mozartini.

(An die Schweſter.) München den 14ten Jenner 1775.

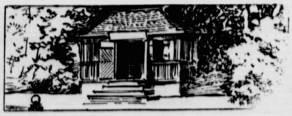
Gottlob! Meine opera iſt geſtern als den 13ten in szena gangen; und ſo gut ausgefallen, daß ich der mama den lärmen ohnmöglich beſchreiben kan. Erſtens war das ganze theater ſo geſtrozt voll daß vielle leute wieder zurück haben müſſen. Nach einer jeden Aria war alzeit ein erſchröckliches getös mit glatſchen, und viva Maestro ſchreyen. S: Durchlaucht die Churfürſtin und die verwitwete, (welche mir vis-à-vis waren) ſagten mir auch bravo. wie die opera aus war, ſo iſt unter der zeit wo man ſtill iſt, bis der ballet anfängt, nichts als geglatſcht und bravo geſchryen worden: bald aufgehört, wieder angefangen, und ſo fort.

(Brief an den Vater.) Wien den 4ten April 1787

... obwohlen ich es mir zur Gewohnheit gemacht habe mir immer in allen Dingen das ſchlimmſte vorzuſtellen — da der Tod (genau zu nemmen) der wahre Endzweck unſers Lebens iſt, ſo habe ich mich ſeit ein Paar Jahren mit dieſem wahren, beſten Freunde des Menſchen ſo bekannt gemacht, daß ſein Bild nicht allein nicht ſchreckendes mehr für mich hat, ſondern recht viel beruhigendes und tröſtendes! und ich danke meinem Gott, daß er mir das Glück gegönnt hat mir die Gelegenheit (Sie verſtehen mich) zu verſchaffen, ihn als den Schlüſſel zu unſerer wahren Glückſeeligkeit kennen zu lernen. — Ich lege mich nie zu Bette ohne zu bedenken, daß ich vielleicht (ſo jung als ich bin) den andern Tag nicht mehr ſeyn werde — und es wird doch kein Menſch von allen die mich kennen ſagen können, daß ich im Umgange mürriſch oder traurig wäre — und für dieſe Glückſeeligkeit danke ich alle Tage meinem Schöpfer und wünſche ſie vom Herzen Jedem meiner Mitmenſchen.

Liebſtes Weibchen! Wien, 4. Juli 179

Kurz muß ich ſeyn — es iſt halb 2 Uhr, ich hab noch nichts gegeſſen — ich wollte ich könnte Dir mehr ſchicken hier hast Du einſtweilen 3 Gulden, Morgen Mittag bekommſt Du ſchon mehr, ſey luſtig, aufgeräumt — es wird noch alles gut gehen ich küſſe Dich 1000mal — ich bin zu matt vor Hunger — adjeu — ewig Dein Mozart.



Das „Zauberflötenhäuschen“ in Salzbu

---

n, die Berunglückten
gerechnet werden muß.
bei Saint Jean de Mau
alieniſche Soldaten au
einer Schneelawine be
es, ſich ſelbſt zu befreien
einer derartigen Maſſ
eeilten Hilfsmannſchaften
vorzudringen. Es beſteh
lebend zu bergen.

erſtattung über die Ge
usgabe der hieſigen
olniſchen Behörden in

e dieſer Tage der früh
ſung der polniſchen
edener Betrügereien ſo
80 000 Zloty verhaftet

Senat hat den
g ratifiziert.

sabkommen genehmigt.
ner ſtimmte dem deutſ
nzverkehr zu.
nwagen und Autobus.
gnete ſich ein ſchwerer
auto, das ſich in ſchnell
Berunglückten befand,
Krankenauto fuhr
ihn um. Sieben Ve
rletzungen davon.
vor dem Unterhaus.
des neuen Gewerkſchaft
leitet. Das neue Geſetz
notwendig geworden,
n habe. Es beſchränke
ir ungeſetzlich zu erklär
e ausgenutzt wird.
t zum Aufbau ihrer fina
n, ſagt der Bericht.
tsmäßiges Brot.
des Brotgeſetzes nach
vom 1. Dezember 1930
ot häufig noch Roggenm
hlungsverhältnis nicht
echen ſoll. Deshalb hat
die Regierungspräſiden
e Durchführung des Br

ner Nationalſozialiſten.
ationalſozialiſtiſchen
Grohe, der an der
hatte, wurde ein Revol
onete an einem
berfuhr, fiel plötzlich
Grohe, der ſich im
weg den Führer des

n. — 18 Tote.
a, in der Nähe der
wurde ein ſchweres
d ums Leben
gen davongetragen,
erte von Wohnunge
hädigt oder vollſtändig
f 100 000 Gulden
dämpfen erfüllt.

in den nächsten Tag
fträge, sowie Kück
bruarausführung, werd
uf
0% Raba
edt Irene Hein

Ausverkaufstage
Dienstag
eisermäßigunge

sen
n - Aussteuern

Hamburg
31, ab 4 Uhr:
zeinlagen

Ungeziefervertilgung
ur Nitol!
üssig und Pulver.
mungen zurückweise
stelle: H. F. Quisto
Bad Bramstedt

cht werden:
illen u. Ruhesitze. Sol.
Hamburg 5, Lindenplatz

Wolfgang Amadeus Mozart.

Zum 175. Geburtstag am 27. Januar.

„Aus dem Taufbuche der Dompfarre zu Salzburg vom Jahre 1756 p. 2 wird hiemit bezeugt, daß **Johannes Chryſoſtomus Wolfgangus Theophilus**, ehelicher Sohn des Edlen Herrn **Leopold Mozart**, Hof-Muſikers, und der **Maria Anna Pertlin**, deſſen Gattin, am 27. Jänner um 8 Uhr abends geboren und am 28. Jänner 1756 um 10 Uhr Vormittags im Beyſeyn des Edlen Herrn Johann Theophilus Pergmayr, bürgerlichen Rathes und Handelsmannes p. t. sponsi vom Herrn Stadt-Kaplan Leopold Lamprecht nach katholiſchem Ritus getauft worden ſey“

Das iſt der Wortlaut des Dokuments, das uns Kunde gibt von der Geburt eines Großen in der Kunſt. **Wolfgang Amadeus Mozart**, deſſen Gedenken wir in dieſem Jahre feiern, gehört unſere Liebe und unſere Verehrung.

Ruhmreich begann ſein Leben, das ſo tragiſch in Not und Elend endete. Von den vielen, die uns über ſein Schickſal berichten, wollen wir heute einmal den erſten und authentiſchen Biographen, Ritter Friedrich von Schlichtegroll, in ſeiner reizvoll altertümlichen Sprache zitieren. Nach einleitenden Worten über das Elternhaus, die erſten Jahre Mozarts in Salzburg, über die Verſuche des Kindes am Klavier ſpricht der zeitgenöſſiſche Chroniſt über die Reiſen Leopold Mozarts mit ſeinen beiden Kindern, Wolfgang und dem gleichfalls muſikaliſch hochbegabten Schweſterchen Nannerl: „Im Junius d J. 1763, alſo im ſiebenten Jahre des Knabens machte die Mozartiſche Familie die erſte große Reiſe außer Deutſchland, wodurch nun der Ruhm des früheren Künſtlers ſich allgemein verbreitete. Sie gingen nach München, wo der junge Mozart ein Concert auf der Violine beym Kurfürſten ſpielte. In Augsburg, Mannheim, Mainz, Frankfurt a. M., Koblenz, Cöln, Aachen und Brüſſel gaben ſie entweder muſikaliſche Akademien für das Publicum, oder ſpielten bey den verſchiedenen Fürſten und Großen mit ausgezeichnetem Beyfalle. Im November kamen ſie in Paris an, wo ſie ſich 21 Wochen aufhielten. Sie ließen ſich vor der königlichen Familie in Verſailles hören, auch ſpielte der Sohn in der dortigen Capelle vor dem ganzen Hofe die Orgel. Gleich nach ihrer Ankunft wurde der Vater und die beiden Kinder in Kupfer geſtochen, und überall ſehr ehrenvoll behandelt. 1764 reiſten ſie nach England, wo ſich die Kinder vor den beyden Majeſtäten hören ließen. 1765 reiſten ſie durch Flandern, wo Wolfgang oft die Orgeln der Kloſterkirchen und der Kathedralen ſpielte. Im Haag hatten beyde Kinder nach einander tödtliche Krankheiten zu überſtehen.“ Über die Schweiz, Donaueſchingen und München ging es zurück und „endlich kamen ſie nach einer Abweſenheit von länger als drey Jahren zu Ende des Monathes November 1766 wieder in Salzburg an. In Wien ſpielten die Kinder vor Kaiſer Joſeph, der dem jungen Mozart auftrug, eine Opera buffa zu ſetzen. Bei der Einweihung der Waiſenhauskirche hatte er das Amt, das Offertorium und ein Trompeten-Concert geſetzt und dirigirte als ein zwölfjähriger Knabe dieſe feyerliche Muſik in Gegenwart des kaiſerlichen Hofes. Hatte er ſchon in den anderen Ländern ſo viele Bewunderung erregt, ſo kann man leicht denken, wie ſehr ſeine Erſcheinung in Italien willkommen war, wo die Muſik wie in ihrem eigenen Boden gedeiht. In Bologna wurde er mit einſtimmiger Wahl als Mitglied und Maeſtro della Academia filarmonica aufgenommen, in Mailand componierte er nun in ſeinem vierzehnten Jahre die Opera ſeria, Mitridate, die mehr als zwanzig Mahl nach einander aufgeführt wurde.“

Mit großer Ausführlichkeit erzählt uns Schlichtegroll von allen Ereigniſſen im Leben Mozarts, von der Entſtehung der einzelnen Werke im Auftrage des Fürſten, von den Triumphen des jungen Muſikers, der im ſpäteren Leben lange vergeblich um die Erringung einer feſten Poſition zu kämpfen hatte. „Seit ſeinem 24ſten Jahre lebte er in Wien, und trat in kaiſerliche Dienſte. Er erfüllte die großen Erwartungen, zu denen ſeine bewundernswürdigen und früh-entwickelten Gaben das ganze muſikaliſche Publicum berechtigt hatten, auf eine vollkommen befriedigende Art. Kein Forſcher der menſchlichen Natur wird ſich aber wundern, wenn ein großer Künſtler, dem man von dieſer Seite die allgemeinſte Bewunderung zollte, nicht gleich groß in den übrigen Verhältniſſen des Lebens erſcheint. Mozart zeichnete ſich durch keine beſonders einnehmende Körperbildung aus, ſo ſchön auch ſeine Aeltern in ihrer Jugend waren. Er lernte nie ſich ſelbſt regiren; für häusliche Ordnung, für gehörigen Gebrauch des Geldes, für Mäßigung und vernünftige Wahl im Genuß hatte er keinen Sinn. So beträchtlich ſein Einkommen war, hinterließ er doch den Seinigen weiter nichts, als den Ruhm ſeines Nahmens. Aber eben dieſer immer zerſtreute, immer tändelnde Menſch ſchien ein ganz anderes, ſchien ein höheres Weſen zu werden, ſobald er ſich an das Klavier ſetzte. Dann richtete ſich ſeine Aufmerkſamkeit ungetheilt auf die Harmonien der Töne. — — So glänzend ſeine Laufbahn war, ſo kurz war ſie auch. Kaum war er 36 Jahre alt, als er ſtarb. Aber er hat ſich in dieſer kurzen Zeit einen Nahmen gemacht, der nicht untergehen wird, ſo lange nur noch Ein Tempel der Muſe der Tonkunſt ſtehen wird.“

*

Dieſen Worten des Chroniſten iſt hinzuzufügen, daß ein halbes Jahrhundert verging, ehe man die überragende Bedeutung Mozarts erkannte, ehe man ihm in ſeiner Vaterſtadt Salzburg ein Denkmal ſetzte. Seit dieſer Zeit aber bewundert ihn die ganze Welt, lieben alle die herrlichen Sinfonien und Kammermuſikwerke, vor allem die Opern „Entführung aus dem Serail“, „Figaros Hochzeit“, „Don Giovanni“, „Coſi fan tutte“ und „Zauberflöte“, die zu den ſchönſten Schöpfungen aller Zeiten gehören. Und mit den Worten eines alten Feſtgedichtes wollen auch wir rufen: „Heil Mozart dir, und Heil dem Vaterland, das dein gedenket!“

Winterwaldlauf.

Wir ſind mitten drin im Winter, im Sport geben jetzt die Skiläufer, die Meiſter des Schlittſchuhs und des Schlittens den Ton an. Alle anderen, die Spieler ausgenommen, die aber auch vom Wetter abhängen, haben ſich in die Halle zurückgezogen. Nicht ganz. Der Wald gehört nicht den Skiläufern allein, auch die Leichtathleten und alle diejenigen, die erſt einmal hinter die Schönheiten des Winterwaldes gekommen ſind, ſuchen ihn auf, erſchließen ihn für ihren Sport, holen aus ihm Geſundheit und Freude. Viele, die es oft erprobt haben, behaupten, daß, ſelbſt wenn Schnee liegt, der Wald für den Sportler zu keiner Jahreszeit ſchöner ſei als im Winter. Ohne Weg und Steg, ohne Furcht vor Kälte und Schnee geht es eilenden Laufes quer durch, das Auge mit gleicher Aufmerkſamkeit auf den Boden gerichtet, um keinen Fehltritt zu tun, wie auf die Umgebung, die trotz ihrer Starre doch etwas unendlich Friedliches, Beruhigendes und Erfriſchendes in ſich hat. Die geſundheitlichen Vorteile ſind bei einem Lauf durch den Wald im Winter ſicher gleich groß, wenn nicht noch höher als zu den anderen Jahreszeiten. Vorausſetzung iſt allerdings, daß **der Körper genügend gegen allzu ſtarke Abgabe von Wärme und gegen Erkältung geſchützt** wird. Notwendig iſt auch eine Gewöhnung an dieſe Art des Laufens, die ſich von der auf der Aſchenbahn und der Landſtraße allerdings unterſcheidet; notwendig insbeſondere ein Training über eine immerhin nicht kurze Strecke.

Der Schneeroller.

Ein luſtiges Bild vom Winterſport in der Schweiz — Unſer Bild zeigt drei Winterſportlerinnen mit einer Kombination zwiſchen Zweirad und Roller, deren Gebrauch ihnen ſcheinbar großes Vergnügen bereitet.

Im Walde kann man nicht immer Tempo laufen, namentlich dann nicht, wenn das Gelände ſtark wechſelt, wenn es bergauf und bergab geht, wenn man über einen Kahlſchlag oder über eine Rodung laufen muß, wenn alle möglichen Hinderniſſe zum Ausweichen oder zum Überwinden durch einen kühnen Sprung zwingen.

Ein Winterwaldlauf ſoll kein Wettkampf ſein. Er ſoll in erſter Linie der **geiſtigen Anregung** und der **Freude** dienen. Man ſoll ſich als Herr über den Alltag fühlen und ſich ſo recht der Freiheit bewußt werden, die man inſtinktiv empfindet, wenn man leichtbeſchwingten Fußes, zuſammen mit gleichgeſtimmten Kameraden, durch Unterholz oder hochſtämmigen Wald, ohne ſich um Wege zu kümmern, läuft. Da merkt man gleichzeitig, daß die Natur nicht geſtorben iſt; dort und da wird ein Häslein aufgeſtöbert und davongejagt, in den Wipfeln fliegen mancherlei Vögel zwitſchernd oder kreiſchend davon, wenn die Läuferſchar naht.

Das Geheimnis des Skiſprunges.

Weckt ſchon die ſauſende Talfahrt das erhebende Gefühl, von aller Erdenſchwere losgelöſt zu ſein, der Sprung auf Skiern vollends trägt die Erfüllung des uralten Menſchheitstraumes vom Fliegen in ſich. Wer auf ſeinen Brettln ſicher ſteht, wird auch die Sprunghilfen erlernen wollen. Bei ſchneller Talfahrt hat man oft das Gefühl, als ob ſich die Skier vom Erdboden loslöſen. Tatſächlich wird dieſe Vermutung beim Nachgehen der Spur beſtätigt. An kleinen Geländewellen ſieht man, daß die Skier kaum noch oder überhaupt nicht die Schneedecke berührt haben. Auf dieſer Fliehkraft der Skier beruht der Skiſprung.

Um erſt einmal hinter das **Geheimnis des Skiſprunges** zu kommen, verfahre man etwa folgendermaßen: Man ſuche ſich an einem ſanft geneigten Hange eine etwa 20 Zentimeter hohe Geländewelle, die, wenn nicht paſſend vorhanden, durch eine Schneeſchanze markiert oder durch eine Schneeauflage paſſend hergerichtet wird. Wichtig iſt es, daß ein genügend weiter Auslauf, je länger, deſto lieber, vorhanden iſt, um bei den zuerſt mit Sicherheit erfolgenden Stürzen nicht an etwaigen Hinderniſſen Ski- und Knochenbrüche davonzutragen. In etwas lebhafter Fahrt, erſt einmal ohne Stöcke, fahre man ab. Kurz vor der „Schanze“ gehe man mit parallel gehaltenen Skiern und feſt geſchloſſenen Knien etwas in die Hocke und ſchnelle ſich dann, wenn die Skiſpitzen die Schanzenkante erreicht haben, kräftig hoch und vor. Kurz vor dem Aufkommen ziehe man mit etwas gelockerten Knien die Skier leicht an, um den beim Aufkommen plötzlich einſetzenden Gegendruck zu parieren. Feſtſtehende Regel iſt: gute Vorlage und geſchloſſene Skiführung. Alles andere muß man gefühlsmäßig erfaſſen. Eine eigene Technik bildet ſich heraus und man kommt zu einer gewiſſen Sicherheit. Hat man dieſe erreicht, ſo kann man zu größeren Sprüngen übergehen und vor allem den erſten Geländeſprung erlernen. Man geht kurz vor dem Paſſieren einer Geländewelle oder -ſtufe mit gleichzeitigem Vorführen beider Stöcke zu den Skiſpitzen in die Hocke. Hat man die natürliche Schanze erreicht, ſo ſchnellt man ſich mit gleichzeitigem Einſetzen beider Skiſtöcke hoch vor. Dieſer Geländeſprung mit Unterſtützung der Stöcke führt über anſehnliche Strecken und findet ſeine praktiſche Verwendung beim Überwinden von Mulden, Wegen, Gräben und ſonſtigen Hinderniſſen, die mittels anderer Hilfen nicht zu nehmen ſind. Bei ſeh tiefem oder verharſchtem Schnee führe man den Geländeſprung nicht oder nur ſehr vorſichtig aus, um Unfälle zu vermeiden. Dreht man den Körper während der Luftfahrt auf einem Skiſtock, daß man quer zur Fahrtrichtung aufkommt, ſo erzielt man einen plötzlichen Halt, den Querſprung. Zu beachten iſt wieder gute Vorlage und geſchloſſene Skiführung. Will man keinen Halt erzielen, ſondern in Fahrt bleiben, ſo erfolgt die Drehung nur ſchräg zum Hang. Dieſer Drehſprung kann nach Belieben erweitert werden bis zum Zurückſpringen in die alte Fahrtrichtung.

Alle dieſe Fahrt- und Sprunghilfen ſichern den Tourenläufer eine ſchnelle und flüſſige Fahrt. Die berg- und talwärts richtig angelegte Spur gibt Aufſchluß über das Können. Skiwandern erfordert mehr Kopf- als Beinarbeit.

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

28] (Nachdruck verboten.)

Der ehrwürdige Herr Dillon war ein großer, dünner junger Mann mit hoher Stirn und einem ſehenswerten Adamsapfel.

Nach dieſer Anmut bot die ſchwerfällige Rauheit des Herrn Mc Gavity eine gewiſſe Erleichterung. Er war ein bekümmerter Mann mit Schnurrbart und Schmerbauch. Er ſagte zögernd die traurigſten Sachen über Geſchäftsabſchlüſſe und die Pelzſteuer.

Mrs. Mc Gavity eröffnete die Luſtbarkeit mit einem zart geſeufzten „Guten Abend, Mrs. Eaſter. Ich will hoffen, wir machen Ihnen nicht zuviel Scherereien damit, daß wir ſo plötzlich zum Abendeſſen kommen.“ Sie warf ſchnell einen Blick auf Alvernas Roſenſtrauß, der in einem Marmeladenglas auf dem Tiſch ſtand. Sie kicherte, in der Richtung von Joe.

„Wiſſen Sie, Mr. Eaſter, wir alle haben das liebe Kind ſo gern, weil ſie ſo jung iſt und glaubt, ſie kann ſo alten Frauen wie Tantchen Mc Gavity, die ſo dumm und faul geworden ſind nach allen den Jahren, was zeigen. Es iſt ſo lieb, daß ſie brav iſt und ſoviel guten Willen hat und ſich den Kopf darüber zerbricht, wie die Sachen ausſchauen, und ich hoffe, ſie wird etwas davon behalten können, wenn ſie Kinder gehabt haben wird!“

Mrs. Mc Gavity ſah wieder auf den Tiſch und erſtickte ein wenig in nachbarlicher Luſtigkeit. Ralph bemerkte, daß Alvernas Mund ſich zu einer dünnen Linie zuſammengezogen hatte.

Nun kam er an die Reihe:

„Nun, Mr. Prescott? Ich freue mich ſehr, Sie kennenzulernen, wirklich. Ich höre, Sie ſind aus den Staaten.“

„Aus — Newyork,“ ſagte Joe.

„Aber Sie ſind nicht dort geboren?“

Ihre wirklich wunderbaren Beobachtungskräfte widmeten ſich ſeiner verſchmierten, fettigen Hoſe und ſeiner ſchmutzigen Jacke, und als ſie damit fertig war, lächelte ſie in kraftloſem fetten Vergnügen. Er konnte fühlen, wie es ihn im Rückgrat ſtach, als er mit mühevoll errungener Höflichkeit antwortete:

„Nein, ich bin in Pittsfield geboren.“

„Wirklich? Das iſt aber merkwürdig. Sie ſehen einem Manne, den ich kennengelernt habe, ſo ähnlich, der kam aus Oklahoma — er hatte dort ein Schuhgeſchäft. Hm. Sehen Sie, ich komme auch aus den Staaten. Mein Gatte iſt aus Schottland. Sie und ich, wir werden zuſammenhalten müſſen. Er meint, alle Schotten ſind ſo überlegen — er macht ſich nichts daraus, wenn ich mir ab und zu den Spaß mache und 's ihm unter die Naſe reibe — das Leben wäre ſo langweilig ohne Sinn für Humor, denken Sie nicht auch? Ich ſage zu Ehrwürden immer, daß Humor gleich nach Frömmigkeit kommt und — ich ſage oft zu meinem Gatten: „Ach, ihr wilden Hochländer könnt ſo viel von euch halten, wie ihr wollt, und ſo, aber ich weiß doch, was mit euch los iſt.“

Herrn Mc Gavitys Lippen waren ebenſo dünn geworden wie Alvernas Mund.

Seine beſſere Hälfte nahm den ehrwürdigen Herrn Dillon vor:

„Haben Sie wieder einmal verſucht, Andachten in der Creeſprache abzuhalten, Mr. Dillon . . .? Es iſt ſo lieb und gut und ſüß von Ehrwürden, Mr. Prescott, er verſucht auf Cree zu predigen, und ich bewundere ihn ſo dafür, aber — hi, hi, hi! — die Indianer können nicht ein Wort davon verſtehen, was er ſagen will! Oh — die Suppe!“

Nachdem ſie ſo einen jeden in köſtliche Laune gebracht hatte, eilte die gute Dame zu ihrem Stuhl, breitete die Serviette unter die Falten ihres glänzenden Halſes und ſchlürfte begeiſtert einen Löffel Suppe.

Mr. Dillon war weniger ſpaßhaft:

„Zu uns gekommen, um ein wenig zu fiſchen, Mr. Prescott?“

Seine Stimme war überraſchend tief für einen ſo dünnen Hals.

„Ja, ein wenig.“

„Ihr erſter Aufenthalt im Nordlande?“

(Würden ſie denn nie den Mund halten und ihn ſich ſeiner Wonne an der Suppe erfreuen laſſen? Richtige Suppe! Heiß! Mit einem Duft! In Porzellantellern!)

Er mußte: „Ja, es iſt — äh — mein erſter Aufenthalt hier.“

„So, ſo, tatſächlich! Ihr erſter Aufenthalt hier. Sie kommen alſo aus Newyork. Zuerſt dachte ich, aus Chikago.“

„Ach, laſſen Sie doch, Ehrwürden!“ unterbrach Frau Mc Gavity freudig, „Sie dürfen nicht ſo fürchterlich danebenhauen. Dieſe Leute aus Newyork ſind alle ſo großmächtig und fein, mit ihren Wolkenkratzern und Banketten und ſo weiter, und wenn wir nicht ſchon im erſten Augenblick, wo wir ſie ſehen, erraten, wo ſie her ſind, ſo zeigen wir, daß wir ſchrecklich ungebildet ſind. O ja! Man kann ſie immer erkennen, daran, daß ſie ſo zugeknöpft und rührmichnichtan ſind . . . Seien Sie Tantchen Mc Gavity nicht böſe, Mr. Prescott, daß ſie ſich ihr Späßchen macht . . .! Das iſt wirklich eine feine Suppe, Mrs. Eaſter.“

Während ſie in entſetzlich nachbarlichem Frohſinn Suppe, Elch, Spargel, Büchſenmais, Weingelee aus Gelatine, Kokosnußbiskuits aus einer Büchſe genoſſen hatten — jeden Biſſen rollte Ralph voll Dankbarkeit über ſeine Zunge —, riß Mrs. Mc Gavity den größten Teil der Konverſation an ſich:

„Haben Sie noch immer Ärger mit dem Kochofen, Mrs. Eaſter?“

„Ich habe doch nie Ärger mit ihm gehabt,“ ſagte Alverna.

Ihr Ton war, eine Sekunde lang, feindlicher, als einer anſtändigen Perſon an einem jungen Ding behagen konnte, das zu einer Grenzveteranin ſprach.

Mrs. Mc Gavity drohte ihr mit einem züchtigen Zeigefinger und:

„Aber, na, na, Kindchen, geſtehen Sie nur! Sie brauchen keine Angſt zu haben und können es ruhig ſagen — ſie hat mir ja ſoviel Spaß gemacht, Mr. Prescott. Zuerſt wie ſie hergekommen iſt, da hat ſie gemeint, ſie könnte ein nettes ſtetiges Feuer haben, genau ſo wie in der Stadt, wo ſie Hickoryholz kriegen können, und wir haben hier doch nur Kiefern und Pappeln, und das brennt ſo ſchnell ab, und dann iſt's aus. Sie ſagte mir, ſie wird überhaupt keine Bratpfanne benutzen, wie wir anderen blöden alten Hausfrauen! O nein, ſie wird ſchmoren. Und dann, wie ſie kein Feuer ſtetig halten konnte, da ſagte ſie — ſagte ſie — Mrs. Mc Gavity erſtickte faſt an ihrer guten Laune und ihrem reichlichen Löffel Mais. „Der Ofen iſt ſchuld daran!“ ſagte ſie.“

„Aber,“ warf Alverna ein, „ich habe jetzt ein ſtetiges Feuer. Mit Birke.“

„Aber es iſt doch keine da — auf zwei Meilen nicht.“

„Ich weiß. Aber ich habe welche.“

Mit einemmal war Mrs. Mc Gavity nicht mehr fröhlich, ſondern betrübt und in ihren beſſeren Gefühlen verletzt:

„Sie haben doch nicht den armen Joe, mit allem, was er zu tun hat, weggeſchickt in die Wälder und ihn für Sie Birkenholz ſchleppen laſſen!“

(Fortſetzung folgt.)

Wenn's etwas gibt, gewaltiger als das Schickſal,
So iſt's der Mut, der's unerſchüttert trägt.
Geibel.

Totes Gebein.

Röm. 8, 9: Wer aber Chriſti Geiſt nicht hat, der iſt nicht ſein.

Durch die Zeitungen geht eine Nachricht, die viel Aufſehen erregt. Ein Forſcher hat in Jeruſalem unter vielen anderen Steinkäſten mit Knochenreſten auch einen gefunden, der die Aufſchrift trägt: „Jeſus, Joſephs Sohn.“ Er ſtammt beſtimmt aus der Zeit unſeres Herrn Jeſus. Der Forſcher, ein deutſcher Gelehrter, iſt ſehr zurückhaltend. Aber andere, denen er von ſeinem Funde erzählt hat, ſind es nicht. Senſationell aufgemacht, wie man heute ſagt, kommt die Nachricht nun in vielen Zeitungen heraus und nun beginnt das zaghafte Andeuten, dann kommt das kühnere Vermuten, dann das kecke Behaupten und ſchließlich iſt's für viele gewiß: Das ſind die Gebeine von Jeſus Chriſtus. Wir wollen bei alledem ſehr ruhig bleiben. Denn erſtens ſagt die Inſchrift gar nichts Beſtimmtes. Die Namen Jeſus und Joſeph waren damals ſo häufig wie bei uns gebräuchliche Vornamen. Aber ſelbſt, wenn es bewieſen werden könnte, daß es ſich tatſächlich um die Gebeine Jeſu Chriſti handelte, hätte das für uns gewiß ein Intereſſe. Wir würden mit ſtiller Ehrfurcht ſie im Bilde oder, wem's vergönnt wäre, leibhaftig ſehen. Aber damit wäre die Bedeutung auch erſchöpft. Geben könnten uns die Knochen gar nichts. Mit unſerm Glauben und unſerer Frömmigkeit hätte das nicht das geringſte zu tun. Denn da haben nicht tote Gebeine Bedeutung, ſondern der lebendige Geiſt. Wer mit dem lebendigen Geiſt Chriſti in innerem Zuſammenhang ſteht und ihn als Beſitz in ſich hat, der braucht keine toten Gebeine. Und wer den Beſitz des lebendigen Geiſtes nicht hat, dem helfen die Gebeine auch nicht. Glauben, Religion iſt innerſtes Leben aus Gott und in Gott, mit Chriſtus, dem mit dem Vater Vereinten, in tiefſter Gemeinſchaft des Geiſtes verbunden. Danach wollen wir trachten; die Knochen wollen wir ruhen laſſen: totes Gebein!

Kann man Blei in Gold verwandeln?

Von Artur M. Frädrich, Ingenieur.

Die Geſchichte vom „Goldmacher“ Franz Tauſend läßt in uns die Erinnerungen an das Jahr 1925 wach werden. Es war das Jahr, in dem über die Frage: Kann Gold auf künſtlichem Wege erzeugt werden? vieles geſchrieben und geſprochen wurde. Seitdem aber dem Profeſſor Miethe, der Gold aus Queckſilber hergeſtellt haben wollte, nachgewieſen wurde, daß das angeblich von ihm gewonnene Gold ſchon vor ſeinen Verſuchen in dem zum Experimentieren benutzten Queckſilber vorhanden geweſen ſein müſſe, ſeitdem iſt es ſtill geworden von der Umwandlung eines unedlen Metalls in ein edles. Jetzt aber, wo Franz Tauſend ſich vor dem Gericht wegen ſeiner „Goldmacherei“ zu verantworten hat, jetzt mag wieder die Frage auftauchen, ob die Alchimiſten des Mittelalters und die des Jahres 1925 Phantaſten genannt werden können oder ob es doch noch einmal möglich ſein wird, Gold auf künſtlichem Wege herzuſtellen.

Daß das Problem von der Umwandlung eines unechten in ein echtes Metall überhaupt in den Mittelpunkt ernſthafter wiſſenſchaftlicher Auseinanderſetzungen kommen konnte, verdankt es der Atomtheorie. Ein Atom ſollte, wie die Erkenntnis verfloſſener Jahrzehnte lautete, das kleinſte und unteilbare Teilchen einer Subſtanz ſein. Zerlegt man beiſpielsweiſe ein Stück Blei in immer noch kleinere Stücke, ſo muß zuletzt ein winziges Teilchen übrigbleiben, das weder auf phyſikaliſchem noch auf chemiſchem Wege wieder geteilt werden kann. Dieſes winzige Teilchen nennt man Atom. Nun aber kam die Atomtheorie und ſagte, daß ein Atom, wenn es vorerſt auch nicht zerlegt werden kann, ſich aus verſchiedenen noch kleineren Partikelchen zuſammenſetzt, und zwar aus dem Kern (Uratom) und aus den um dieſen kreiſenden Stückchen (Elektronen). Je nach der Anzahl dieſer kreiſenden Körperchen ergibt ſich die beſtimmte Eigenart des Stoffes, der Subſtanz. Hat beiſpielsweiſe das Blei 82 dieſer Elektronen, ſo hat das Gold nur 79, während das Queckſilber 80 aufweiſt.

Da nun, wie geſagt, die Eigenart einer Subſtanz von der Anzahl der in den betreffenden Atomen vorhandenen Elektronen abhängig iſt, ſo müßte, meinte man, aus Queckſilber Gold werden, wenn es gelänge, aus den Queckſilberatomen ein Elektronen zu entfernen, und aus Blei Gold, wenn man vom Blei drei dieſer unvorſtellbar kleinen kreiſenden Dinger wegnähme. Und Profeſſor Miethe glaubte, daß dies ihm gelungen ſei. Sofort nach dieſer Meldung geriet Amerika, das den größten Vorrat an Gold aufgeſtapelt hat, in Sorge und befürchtete eine Goldinflation. Wir wiſſen heute, daß dieſe Sorge grundlos war. Daß ſie je begründet ſein wird, iſt nicht anzunehmen, wenn man ſich vergegenwärtigt, welche großen Schwierigkeiten einer „Atomzertrümmerung“ im Wege ſtehen. Wenn wir auch ſchon den Zerfall der Atome kennen, durch das Radium zum Beiſpiel, ſo wiſſen wir doch, daß zu einer Atomumwandlung ungeheure Energien nötig ſind. Zudem beſteht die Befürchtung, daß einer Atomzertrümmerung eine Weltkataſtrophe auf dem Fuße folgen könnte. Dieſe Befürchtung kommt durch folgende Erkenntnis zuſtande: Ein Atom — ganz gleich von welcher Klaſſe — hat eine ungeheuer große Energiemaſſe in ſich aufgeſpeichert. Es iſt errechnet worden, daß die Energien, die die Atome eines Eimers Waſſer in ſich feſthalten, größer ſind als die, die aus dem geſamten Kohlenvorrat unſerer Erde gewonnen werden können. Dieſe Energiemaſſen nun würden über die Menſchheit in dem Augenblicke herfallen, wenn es ihr zwar gelänge, die Atome zu zertrümmern, aber nicht, ihren Kräfteausſtrom in geſicherte Bahnen zu lenken. Man kann alſo eigentlich nur wünſchen, daß es dem Menſchen nie gelingen möge, unedles in edles Metall zu verwandeln.

Deutlich.

Ein alter hannoverſcher Prediger ſchloß ſeine Sylveſterpredigt einmal folgendermaßen: „Nun noch ein Wort an Euch, meine lieben Primaner dort oben auf dem Chor. Feiert dieſen Sylveſterabend einmal recht würdig und kommt ſo ins neue Jahr, daß es morgen früh nicht heißt: „Mudding, etwas Saures“. Amen!“

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Es wird nunmehr ans Licht gebracht,
Ob dieſer Tauſend Gold gemacht,
Sehr viele, ſcheint es, glauben's nicht,
Zum Beiſpiel ſchon das Landgericht.

Der Menſch hat, wie die Morgenſtund',
Großſpurig immer Gold im Mund
Und fühlt in ſeinem Goldeswahn
Dem Schickſal auf den gold'nen Zahn.

Denn dieſes iſt des Pudels Kern:
Man hat es nicht, doch hätt' es gern,
Und weil man ſo nach Golde giert
Stellt man ſich hin und fabriziert.

Man hat nun etwas Gold im Haus,
Doch ſchließlich ſtellt ſich dann heraus,
Daß auch dies Gold Schimäre iſt
Und ein gediegner (Alchi)Miſt.

Sie ſeh'n, es iſt damit nichts los,
Drum ſage ich „Potztauſend!“ bloß;
Doch dieſes Truggold hindert nicht,
Daß einer gold'ne Worte ſpricht.

Man ſieht in Genf das ſchöne Bild,
Wie Gold aus allen Kehlen quillt,
Sie reden Gold zu jeder Friſt,
Obwohl das Gold doch Schweigen iſt.

Herr Briand macht aus ſimplem Blei
Sich eine goldene Schalmei,
Worauf auch er ſich ungeniert
Als Tauſendkünſtler produziert.

Sooft er ſchmelzend, wunderſüß,
Die Pan(europa)flöte blies,
Zieht's leis durch jegliches Gemüt:
„Nun ſei bedankt, mein Ariſtid'!“

Und hingeriſſen ſagt man: „Nein!
Auch Stalin muß in den Verein!“
Und nach Angora fernt man hin:
„Auch Sie, Herr Kemal, müſſen rin!“

Man merkt an alledem ſchon an,
Was ſolch ein Tauſendſaſa kann.
Iſt's auch nicht Gold — na und? na nun?
Wenn's nur die Leute glauben tun!

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend

Sonntag, 25. Januar.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** — Glocken vom Großen Michel. ✱ 8.15: Zeitangabe. ✱ 8.20: Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau. ✱ 8.40 Hamburg (alle Sender): Dr. R. Erdmann: Winterſorgen der Schiffahrt. ✱ 9.20: Bremen (alle Sender): Morgenfeier. Kirchenrat Tönnißen. ✱ 10.55 Kiel (Kiel, Flensbg.): Akademiſcher Gottesdienſt in d. Univerſitätskirche Kiel. Univerſitätsprof. D Schmidt (Kiel). Orgel: Luiſe Dimigen. Muſikal. Ausgeſtaltung: Univerſitätskirchenchor. Leit.: Dr. Therſtappen. ✱ 11.00 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): Aus den Räumen des Hamburger Kunſtvereins. H. Sieker u. J. Jacobi: Junge ruſſiſche u. franzöſiſche Kunſt in ihren Arbeiten für das ruſſiſche Ballett. ✱ 11.30 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): **Frühkonzert** aus dem Reſtaurant Oſtermann. ✱ 12.15 Hannover (alle Sender): **Vom Kinde aus.** Mitwirk.: Marianne Stolt, Trude Wiechert, ein Kinderchor, d. hannov. Noragorcheſter. ✱ 13.05: Wetterbericht. ✱ 13.10 Hamburg (alle Sender): **Konzert aus dem Deutſchlandhaus.** ✱ 14.00 Hannover (alle Sender): **Nationaltänze.** Hannoverſches Noragorcheſter. Leit.: O. Ebel v. Soſen. ✱ 15.00 Hannover (alle Sender): **Heitere Kinderlieder.** Von Armin Knab. Geſ. von Käthe Kuhlmann-Schneider. Mitwirk. das Narogklaviertrio. ✱ 15.40 Hamburg (alle Sender): **Philipp Berges: Kreuzfahrt durch die Südſee.** ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): Fürſtenberger Porzellan. Hörbilderfolge. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Funkheinzelmann. ✱ 17.30 Kiel (alle Sender): **Klänge von der Waterkant.** Vereinigung ehemal. Marinehoboiſten. Leit.: Obermuſikm. Richter. ✱ In einer Pauſe gegen 18.15 Hannover (alle Sender): 6. Nationales Hallenſportfeſt in den Ausſtellungshallen. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): H. Bloch: Weshalb treiben wir Fechtſport? ✱ 19.40: Sportbericht. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Léon Jeſſel.** (Zum 60. Geburtstage am 22. Januar.) Leit.: Der Komponiſt. Mitwirk.: E. Bolt u. d. Noragorcheſter. ✱ 21.30 Hamburg (alle Sender): **Karneval.** Das kl Noragorcheſter. ✱ 22.00 (in einer Pauſe): Aktuelle Stunde. Nachrichtendienſt: Wetter-, polit. u. andere Meldungen, Sport-, lokale u. Kriminalnachrichten. Außerprogramml. Interviews, aktuelle Abhandlungen. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): Tanzfunk des Scarpa-Orcheſters.

Montag, 26. Januar.

12.30 Hamburg (alle Sender): H. Findeiſen: Das Abc der Düngung. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Schulchor d. Volksſchule Griesſtraße 101. Leit.: Kittlitz. ✱ 16.45 Hamburg (alle Sender): Notenfunk. ✱ 17.05 Kiel (alle Sender): Dr. Naß und Karl Markert: Inwieweit findet die pſychotechniſche Eignungsunterſuchung Anwendung in der Berufsberatung? ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Reg.-Rat Dr. v. Freeden: Einwanderungsmöglichkeiten nach Südamerika. ✱ 17.55 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel, Flensbg.): H. Landrock: Der Tag einer Lokomotive. ✱ 17.55 (nur Hannover): Am hannoverſchen Herd. Hinrich Braaſch, Sünndag un Alldag op'n Lann'. ✱ 18.20: Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): V. d. Deutſchen Welle: Engliſch fur Anfänger. ✱ 19.30 Kiel (alle Sender): H. Toſte: Landarbeiter und Induſtriearbeiter. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Hans Pfitzner.** Leit.: H. Platen. Noragorcheſter. ✱ 20.30 Bremen (alle Sender): **Maſſenſchickſal und Perſönlichkeit.** Mitwirk.: Herr Paulmann, W. Hanke, Sprechchor, Noragorcheſter Bremen. ✱ 21.30 Bremen (alle Sender): **Rödenbeck-Quartett.** Mozart als Kammermuſiker.

Dienstag, 27. Januar.

10.10: Nachrichtendienſt. ✱ 10.25 Hamburg (alle Sender): Ludw. Zukowſky: Nutriazucht — ein lohnender Nebenerwerb für den Landwirt. ✱ 10.50 (nur Hamburg): W. Lamszus: Der Aufſatz im Dienſte d. mündl. Vortrages u. d. dramat. Spiels. ✱ 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Dr. Engelke: Eindrukskunſt in der Muſik. ✱ 11.20 (nur Hamburg): Dr. W. Wodick: Muſikaliſche Bilder zu bibliſchen Geſchichten. ✱ 11.25 (nur Hannover): Regiſſeur H. Ebert: Die großen Wandlungen in R. M. Rilkes Dichtung, in ihrem klanglichen Unterſchied aufgezeigt an Proben aus dem Stundenbuch, den Neuen Gedichten und den Duineſer Elegien. ✱ 16.00 Hannover (alle Sender): **Kurkonzert aus Bad Nenndorf.** Kapellm. E. Voges. ✱ 17.10 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. R. Petſch: Deutſche Dramatiker des 19. Jahrhunderts: Friedrich Hebbel. ✱ 17.35 Hamburg (alle Sender): Dr. Prätorius: Landwirtſchaft und Bodenkultur in Argentinien. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): Norbert Jaques: Über Afrika. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Mozart-Stunde.** (Zum 175. Geburtstage v. W. A. Mozart.) Leit.: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Mitwirk.: Gertrud Schnitzer, G Gregor und d. Noragorcheſter. Am Flügel: Ad. Secker. ✱ 20.40 Hamburg (alle Sender): **„Dr. Mabuſe.“** Hörſpiel nach dem gleichnamigen Roman von Norbert Jaques. Funkbuch v. H. Bodenſtedt. Spielleitung: H. Freundt.

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

(Nachdruck verboten.)

„Nein, Mrs. Mc Gavity, das habe ich nicht. Ich habe es ſelber getragen. Zwei Meilen weit.“

„Oh!“

Für den Augenblick ſchien Mrs. Mc Gavity allen Materials für ihren Witz beraubt zu ſein und unglücklich ſuchte ſie danach. Sie ſprach mit Mr. Dillon über die Indianerkinder, die, obgleich unabläſſig dazu angehalten, nicht die geringſte Luſt zu haben ſchienen, in die Sonntagsſchule zu gehen. Dann dachte ſie etwas anderes aus. Sie ſagte zu Alverna:

„Haben Sie viel Angſt gehabt, wie Joe nicht da war und ſo?“

„N—nein.“

„Mr. Preſcott, es war ſo komiſch mit ihr, zuerſt, als ſie hergekommen war. Ach, jedesmal, wenn ſie einen Hund gehört hat, einen ganz einfachen Ziehhund, der in der Nacht im Buſch herumgeſchlichen iſt, hat ſie geglaubt, es iſt ein Bär oder ein Wolf oder vielleicht ein Indianer oder weiß der Himmel was alles . . .! Na, iſt es ſo oder nicht, Mrs. Eaſter?“

Alverna bekannte:

„Ja, leider habe ich ſo Angſt gehabt. Ich war ſo eine kleine Gans, ach, ein richtiger Angſthaſe!“

„Sicher,“ ſagte Mrs. Mc Gavity, „Sie waren ſehr tapfer dabei — für ein Mädel, das immer in der Stadt gearbeitet hat — in einem Friſeurladen!“

Alverna war plötzlich zum Ofen geflohen.

„Der Tee — kocht über —,“ würgte ſie heraus. Sie ſtand mit dem Rücken zu ihnen.

Mrs. Mc Gavity fuhr fort: „Ich kann natürlich ſchwer verſtehen, wie man überhaupt Angſt haben kann. Vielleicht habe ich nie genug Phantaſie dazu gehabt. Aber ich konnte nie vor irgend was erſchrecken. Tja, wie ich zuerſt in die Wälder gekommen bin — und das war gerade nach dem Rielaufſtand, und die Indianer waren noch wirklich feindſelig — ſie haben eine Frau ein paar Meilen von mir ſkalpiert — und da habe ich geſagt: „Ich werde mich nie von etwas unterkriegen laſſen! Und mich hat auch nie was untergekriegt!“

Zu Alverna, die noch am Ofen war:

„Nanu, Kindchen, ſchon wieder ein neues Kleid? Aber Sie verſtehen's wirklich, Ihren Mann 'rumzukriegen und ſich immer was Neues von ihm kaufen zu laſſen! Sie haben's raus, daß er Ihnen jedesmal, wenn er die Naſe aus Mantrap rausſteckt, ein neues Kleid mitbringt, und mein Alterchen — ach, der würde mir überhaupt nichts bringen, wenn — Vielleicht hat er Angſt, das die jungen Burſchen mir zuviel Aufmerkſamkeit ſchenken würden! Na, wahrſcheinlich hat er alle die hübſchen Quarters mit dem Königskopf drauf ſo lieb, daß er glaubt, es wäre unpatriotiſch, wenn er ſie aus der Hand laſſen würde. Na, na!“

Sie beugte ſich über Ralph, ihn und eine Schüſſel Weingelee außerordentlich gefährdend, und patſchte ihrem Mann die dicke rote Hand.

„Mach' dir nichts aus meinem Späßchen, Jimmy,“ tröſtete ſie ihren Gefährten. „Du gefällſt mir doch eigentlich beſſer als alle die hübſchen Burſchen, die ſo ausſehen wie Joe, auch wenn du ein ſchmutziger, knickriger Scottie biſt!“

„Teufel, Weib, gar nichts mache ich mir draus!“ Jimmys Akzent war ſo dick wie geſtricktes Zeug. „Aber ich weiß nicht, ob Mrs. Eaſter immer deine eigentümlichen Witze verſtehen kann!“

Alverna drehte ſich am Ofen herum. „Es iſt nicht neu — mein Kleid. Es iſt das alte Ding, das den Silbergürtel dran gehabt hat. Ich habe es ſelber gekauft, von dem Gelde, das ich ſelber verdient habe — im Friſeurladen! Und ich habe dieſe roten Dinger um die Kante herum ſelber draufgenäht. Selbſt genäht!“

„Oh, na, na, Kindchen!“ Frau Mc Gavity erhob ſich, ging zu Alverna, umarmte ſie und begrub ſie faſt in der Unermeßlichkeit ihrer Schultern und ihres ausgedehnten Buſens. Alverna war in der Umklammerung kaum zu ſehen. „Na, na, na! Ich hoffe, ich habe Ihnen nicht weh getan! Es war ja nur ein kleines Späßchen von Tantchen Mc Gavity.“

„Nein — ich weiß — ich habe nur gemeint —“

„Iſt alles gut, Kindchen. Und Sie haben wirklich was Hübſches draus gemacht, mit der Stickerei.“

Mrs. Mc Gavity trat einen Schritt zurück und bewunderte das umgearbeitete Kleid. Alverna breitete den Rock aus wie eine Ballettänzerin, um ihre Reize zur Schau zu ſtellen. Mrs. Mc Gavity flüſterte delikat und diskret, mit einem Flüſtern, das man nicht viel weiter als bis zum Seeufer hätte hören können: „Seien Sie vorſichtig, Kindchen, Sie zeigen Ihre Beine zuviel!“

Und milde alle anſtrahlend, watſchelte Mrs. Mc Gavity zum Tiſch zurück, während Alverna aufhörte zu lächeln, die geſpreizten Hände ſinken ließ und ſich wieder dem Ofen zudrehte.

Mrs. Mc Gavitys Abweſenheit hatte gefährlicherweiſe den andern die Unterhaltung überlaſſen. Ralph hatte wenig zu erzählen und Joe Eaſter noch weniger, aber der ehrwürdige Mr. Dillon war voll trauriger Anekdoten und Mr. Mc Gavity hatte den Wunſch, vom Geſchäft zu ſprechen.

Mr. Dillon war kein Verſtandsrieſe, aber er war freundlich und heiter. Er habe eine undankbare Arbeit auf dieſem Feld, ſeufzte er. Von den Indianern ſchien man in geiſtlicher Hinſicht nicht viel erwarten zu dürfen. Sie waren wohl gefügig genug, ſolange es ſich darum handelte, dem Morgen- und dem Abendgebet beizuwohnen, und ſo lauſchten ſie auch ſeinen Predigten — und vielleicht hätte Mrs. Mc Gavity recht in bezug auf ſeine kläglichen Verſuche im Cree, aber er konnte die Wahrnehmung machen, daß die Indianer ſehr wohl, ja in der Tat ſehr wohl zu verſtehen ſchienen, was er ſagen wollte. Aber gleich nach dem Abendbrot gingen die Indianer durch, zur Three-Fores-Hütte und tanzten dort! Und er wußte ganz poſitiv, daß am letzten Senntagabend fünf von den jüngeren Indianertrappern Poker geſpielt hatten, und um Geld geſpielt, nahezu bis Mitternacht, im Wigwam eines äußerſt zweifelhaften Charakters namens Triſtram Hundegeſpann.

Dann, während Mr. Dillon Atem ſchöpfte und Mrs. Mc Gavity nachholte, was ſie vorhin am Weingelee und Kokosnußbiskuits verſäumt hatte, bemächtigte ſich ihr Gatte des roten Fadens der geſelligen Freuden:

„Haben Sie Tom Pinkford in Brandon geſehen, Joe?“

„Nein, ich hab' ihn nicht geſehen, Mac,“ ſagte Joe.

„Haben Sie ihn überhaupt nicht geſehen?“

„Nein, ich hab' ihn gar nicht geſehen.“

„Das iſt komiſch. Ich habe gemeint, er wäre jetzt dort.“

„Ich weiß nicht, Mac. Ich hab' ihn gar nicht geſehen. Vielleicht war er gerade nicht in der Stadt. — Ich hab' ihn nicht zu Geſicht bekommen . . . Ralph, Sie müſſen ſich von Mac erzählen laſſen —“

(Fortſetzung folgt.)

Sp. Die Deutſche Fliegengewichtsmeiſterſchaft zwiſchen Metzner-Köln und Schäfer-Dortmund wird am 1. Februar in der Dortmunder Weſtfalenhalle ausgetragen, alſo am gleichen Kampſtage, an dem auch die Schwergewichtsmeiſterſchaft zwiſchen Schönrath und Müller vor ſich geht.

Amtlicher Teil.

Polizeiverordnung

Auf Grund der §§ 5 ff der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (GS. S. 1529) in Verbindung mit § 142 des Landesverwaltungsgeſetzes vom 30. Juli 1883 (GS. S. 195) des § 30 der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 15. Juli 1930 (RGBl. S. 276) und der Verordnung über Vermögensſtrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (RGBl. S. 44) wird hiermit unter Zuſtimmung des Kreisausſchuſſes folgendes verordnet:

§ 1.

Die wie Nebenwege I. Klaſſe ausgebauten Nebenlandſtraßen und die nicht ausgebauten Teilſtrecken derſelben

1. Oldesloe—Segeberg
2. Kaltenkirchen—Stuvenborn
3. Hoffnung—Ulzburg—Rahe
4. Segeberg—Muggesfelde—Schlamersdorf

und die ausgebauten Nebenwege I. Klaſſe:

1. Dreggers—Reinfeld bis zur Stormarnſchen Kreisgrenze
2. Segeberg—Bramſtedt bis zur Einmündung in die Nebenlandſtraße Bramſtedt—Schmalfeld—Stuvenborn
3. Segeberg—Stipsdorf—Schieren und von Weſterrade bis Goldenbek
4. Goldenbek—Pronstorf—Gniſſau bis an die Oldenburgiſche Landesgrenze
5. Gniſſau—Berlin—Schlamersdorf von der Oldenburgiſchen Landesgrenze bei Steinkreuz bis an die Nebenlandſtraße Segeberg—Bornhöved
6. Muggesfelde—Damsdorf—Stockſee bis an die Plöner Kreisgrenze (auf der Strecke von Tensfeld bis an die Plöner Kreisgrenze)
7. Wenſin—Garbek
8. Klein Rönnau über Groß Rönnau bis zur Hamdorfer Wegſcheide
9. Bahnhof Wakendorf nach Bühnsdorf und zwar bis zur Einmündung in den Nebenweg I. Klaſſe Nr. 1 Dreggers—Reinfeld
10. Segeberg—Wahlſtedt bis an die forſtfiskaliſche Wegeſtrecke gleich hinter Wahlſtedt von hier bis ans Gehege Buchholz
11. Segeberg—Stuvenborn von dem neuen Wege nach Bark im Nebenweg Segeberg—Schafhaus—Bramſtedt in der bisherigen Richtung weiter über Todesfelde nach Stuvenborn
12. Leezen—Heiderfeld—Fredesdorf—Todesfelde
13. Sievershütten—Kisdorf—Ulzburg bis an die Chauſſee Ochſenzoll—Lentföhrden
14. Oldesloe—Grabau—Borſtel—Bramſtedt von der Stormarnſchen Kreisgrenze bis an die Chauſſee Retfurth—Segeberg bei Borſtel
15. Weddelbrookerdamm—Mönkloh
16. Von der Oldenburgiſchen Landesgrenze über Eilsdorf bis an den Weg Pronstorf—Goldenbek (Nr. 4) bei Pronstorf (auf der Strecke von der Oldenburgiſchen Landesgrenze bis Eilsdorf)
17. Vom Wege Weſterrade bis Goldenbek (Nr. 3) bis an die Chauſſee Segeberg—Lübeck bei Geſchendorf
18. Klein Gladebrügge—Groß Gladebrügge—Traventhal
19. Groß Gladebrügge bis zur Segeberg—Oldesloer Nebenlandſtraße
20. Abzweigung von der Straße Nr. 21 über Herrenmühle und Schwiſſel
21. Kaltenkirchen—Schmalfeld
22. Vom Nebenweg I. Klaſſe Segeberg—Bramſtedt über Hartenholm nach Struvenhütten bis an die Nebenlandſtraße Bramſtedt—Stuvenborn
23. Bramſtedt—Brokſtedt bis zur Kreisgrenze
24. Abzweigung von dem Wege 26 über Haſenkrug nach Hardebek
25. Weg von Todesfelde nach Voßhöhlen
26. Von Oersdorf bis an die Nebenlandſtraße Bramſtedt—Stuvenborn—Seth unweit Bentfurth
27. Hitzhuſen—Weddelbrookerdamm
28. Bramſtedt—Bimöhlen
29. Die Strecke Borſtel im Wege Vorbrügge—Brokſtedt
30. Fuhlendorf bis zur Chauſſee Altona—Kiel
31. Von Blunk bis zur Einmündung Groß Rönnau in den Nebenweg—Bornhöved—Klein Rönnau
32. Von Kükels bis an die Segeberg—Hamburger Chauſſee
33. Von der Segeberg—Hamburger Chauſſee über Oering, Oeringerdamm bis zum Nebenweg Sievershütten—Ulzburg
34. Von Söhren bis an die Chauſſee vor Geſchendorf
35. Sülfeld—Petersfelde—Elmenhorſt, ſoweit das Sülfelder Gebiet reicht
36. Sülfeld—Tönningſtedt
37. Stubben—Neuengörs—Altengörs—Mielsdorf
38. Mielsdorf—Chriſtiansfelde
39. Mielsdorf—Klein Gladebrügge
40. Wenſin—Garbek—Travenort—Steinkreuz
41. Von der Kreisgrenze beim Bahnhof Ellerau bis zum Gehöft des Hufners Heine—Ellerau
42. Von Klein Riendorf bis zur Segeberg—Neuſtädter Chauſſee
43. Bramſtedt—Haſenmoor—Schmalfeld
44. Bentfurth—Bredenbekshorſt
45. Seth bis an die Chauſſee Segeberg—Altona
46. Weg von Fahrenkrug nach Rotenhahn
47. Weg von Hoheluft über Hof Bahrenhof bis zum Geweſe der Witwe Schmidt und von da bis an die Nebenlandſtraße Segeberg—Reinfeld
48. Weg von Schwiſſel über Bebenſee nach Neversdorf
49. Hagen bis an die Bramſtedt—Brokſtedter Chauſſee
50. Leezen—Neversdorf—Sühlen—Wakendorf (auf der Strecke von Leezen nach Neversdorf und von Sühlen nach Wakendorf I)
51. Von Daldorf über Kuhlen nach dem Bahnhof Rickling
52. Gönnebek—Bornhöved
53. Blunk—Chauſſee Segeberg—Schlamersdorf
54. Wakendorf—Havighorſt (bis an die Kreisgrenze bei Rögen) als Fortſetzung des Weges unter Nr. 9 dieſes Verzeichniſſes
55. Winſen—Oersdorf
56. Heidmühlen—Buchholz nach Wahlſtedt
57. Fehrenbötel über Schönmoor nach Radesforde
58. Henſtedt—Kisdorf
59. Kaltenkirchen über Brunskamp nach Alveslohe

ſowie die ausgebauten Nebenwege II. Klaſſe:

1. Hagen—Föhrdenbarl
2. Nützen—Kampen
3. Kisdorferwohld—Wakendorf II
4. Sülfeld—Rienwohld
5. Tensfeld—Bahnhof
6. Bimöhlen—Großenaspe
7. Von Nebenweg I. Klaſſe Nr. 3 (Segeberg—Schieren) nach Stipsdorf

dürfen nur mit Fuhrwerk und Kraftfahrzeugen befahren werden, deren Eigengewicht mit der Nutzlaſt zuſammen das Gewicht von 5,5 Tonnen nicht überſchreitet.

§ 2.

Alle übrigen Wegeſtrecken im Kreiſe Segeberg (nicht ausgebaute Nebenwege I. und II. Klaſſe) dürfen nur von Fahrzeugen befahren werden, deren Eigengewicht mit der Nutzlaſt zuſammen 2,5 Tonnen nicht überſchreitet. Für Nutzholzfuhren mit Pferdefuhrwerk können die für die betreffenden Wege zuſtändigen Ortspolizeibehörden Ausnahmen zulaſſen.

§ 3.

Während des Froſtaufganges iſt der Verkehr mit Laſtkraftwagen, deren Eigengewicht mit der Nutzlaſt zuſammen 2,5 Tonnen überſchreitet, ſowie der Verkehr mit Holzfuhren und anderen ſchweren Fahrzeugen im Geſamtgewicht von mehr als 2,5 Tonnen auf den in § 1 und 2 genannten Wegen verboten. Beginn und Ende der Sperrung aus dieſem Anlaß werden im amtlichen Teil des Segeberger Kreis- und Tageblattes durch den Landrat bekannt gemacht. Eine Bekanntmachung gleichen Inhaltes ſoll im Anzeigenteil auch der übrigen im Kreiſe Segeberg erſcheinenden Tageszeitungen veröffentlicht werden.

§ 4.

Die in den §§ 1 und 2 dieſer Verordnung beſtimmten Benutzungsbeſchränkungen werden von den Wegeunterhaltungspflichtigen an den Anfangs- und Endpunkten der Wegeſtrecken und den wichtigſten Kreuzungspunkten durch Anbringung von Verbotstafeln gekennzeichnet (§ 2 Abſ. 3 des Polizeikoſtengeſetzes vom 2. 8. 1929 — GS. S. 162 —).

§ 5.

Eigengewicht und Laſt mehrerer Fahrzeuge werden hinſichtlich der Höchſtgrenze in §§ 1—3 dieſer Verordnung zuſammengezählt, ſobald ſie von nur einer Kraft fortbewegt werden (Anhänger).

§ 6.

Lebenswichtigen Betrieben kann ausnahmsweiſe für einzelne Wagen und einzelne Strecken das Befahren durch Fahrzeuge mit höherem als dem in §§ 1—3 dieſer Verordnung genannten Geſamtgewicht von dem Landrat in Bad Segeberg geſtattet werden.

§ 7.

Zuwiderhandlungen gegen dieſe Verordnung ziehen neben dem vollen Erſatz des entſtehenden Schadens, ſofern nicht nach allgemeinen Strafgeſetzen eine höhere Strafe verwirkt iſt, Geldſtrafen bis zu 150 *RM* nach ſich, an deren Stelle im Unvermögensfalle entſprechende Haft tritt.

§ 8.

Dieſe Verordnung gilt nicht für die Provinzialſtraßen (ausgebaute Haupt- und Nebenlandſtraßen).

§ 9.

Dieſe Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Gleichzeitig werden die Polizeiverordnungen vom 12. September 1921 — Kreisblatt Nr. 169 und vom 2. Dezember 1930 — Kreisblatt Nr. 286 — aufgehoben.

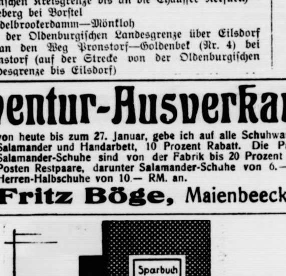
Bad Segeberg, den 20. Januar 1931

Der Landrat

Inventur-Ausverkauf

von heute bis zum 27. Januar, gebe ich auf alle Schuhwaren außer Salamander und Handarbett, 10 Prozent Rabatt. Die Preise von Salamander-Schuhe sind von der Fabrik bis 20 Prozent ermäßigt. Posten Restpaare, darunter Salamander-Schuhe von 6.— RM. an, Herren-Halbschuhe von 10.— RM. an.

Fritz Böge, Maienbeeck.



Inventur-Ausverkauf

ab Montag bis 25. Januar

Gr. Restposten Schuhwaren zu herabgesetzten Preisen

Auf alle regulären Waren 10 Prozent Rabatt.

Julius Timm, Schuhmachermstr., Maienbeeck 59

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass

Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel-, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.

P. Haase, Schneidermeister.

Schützenverein „Roland" e. V.

Generalversammlung

Sonntag, den 25. Januar, 3.30 Uhr nachmittags, im Wappen (Langhinrichs).

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Tätigkeitsbericht
3. Rechnungsablage
4. Wahlen
5. Mittelholst. Bundesschießen
6. Unser Schützenfest
7. Sonstiges.

Der Vorstand.

Gr. Bauplatz

an der Bimöhlerstraße preiswert zu verkaufen. 20 m Straßenfront. Weitere

Bauplätze

an verschiedenen Straßen der Stadt

Julius Schnoor.

Auto-Vermietung

km. 25 Pfg
geschlossener Wagen.

Max Weibezahl,
Tel. 197.

Preisabbau

Herren-Sohlen und Abs. 5.— M.
Damen-Sohlen und Abs. 3.60 M.
aus bestem Kernleder

Schuhreparatur-Werkstatt
Hans Riepen,
Rosenstraße 61.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh

gibt ab und liefert frei Haus

Heinr. Fick.

Inventur-Ausverkauf

vom 12.—27. Januar

Außerordentlich niedrige Preise!

Rest- und Einzelpaare

Damen-Ueberstiefel 5,80 RM. Damenschuhe von 6.— RM. an
Herrenschuhe, braun und schwarz, von 10.— RM. an

Nur Qualitätsware!

Auf reguläre Ware **10** Prozent **Rabatt**

Joh. Steiger, Kirchenbleeck 17

Landwirte empfehlen nur

Dr. Brennsteins verstärktes

Viehreinigungspulver

bestes und billigstes Viehreinigungsmittel der Welt wegen seiner starken Wirkung.
Nur zu haben in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Bahnhofshotel.

Sonntag, von nachm. 4 Uhr an

Konzert

mit Tanzeinlagen

Es ladet freundlichst ein
Gätje.

Gebrüder Köſter-Neumünſter

Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt

Jetzt Annahmestelle:

H. Lühring, Landweg.

Strickjacken, Pullover
früher 25.—, jetzt **18.-**
vk. Brandt, Mühlenstr. 3.

Anfertigung sämtlicher Garderoben nach Maß

in verschiedener Ausführung

Lager in Zutaten
von den billigsten bis zu feinsten.

Lager in Stoffen
in allen Preislagen. Muster in Kollektion führender Firmen.

Hinrich Parbst,
Schneidermeister.

Rechnungsformulare

liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Wer ſucht Geld?

Bau-, Kaufgeld und Darlehn, 1. 2. und 3. Hypothek, jede Höhe durch **Beckmann,** Altona/Elbe, Holstenstraße 84 I.

Taxameterruf 54

Carl Schmidt, Zum Wappen

Ein **gutes Bett** kauft man billigst bei

C. F. Seller.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 21
Montag, den 26. Januar 1931
53. Jahrg.

Genfer Beſchlüſſe.

Einigungskampf im Oberſchleſienſtreit.

Der japaniſche Botſchafter hat als Berichterſtatter in den Minderheitenfragen der deutſchen und polniſchen Abordnung einen Entwurf für die Entſchließung des Rates in der oberſchleſiſchen Frage übermittelt. Es ſcheint eine Grundlage für einen Bericht zu ergeben, der angenommen werden dürfte. Er ſoll in einigen Punkten den deutſchen Forderungen nahekommen. Er enthält die Feſtſtellung der Verletzung des Genfer Minderheitenabkommens durch Polen und

ſpricht Polen die Mißbilligung des Rates aus.

Hinſichtlich der Garantie für die Zukunft wird erklärt, daß die Unterſuchung auch nicht vor den höchſten Stellen haltmachen dürfe. Die Verpflichtung zur Berichterſtattung der polniſchen Regierung über die erfolgte Durchführung der Beſtrafung und der Entſchädigung der deutſchen Minderheitsangehörigen ſoll entſprechend im Bericht aufgenommen worden ſein. Der Gedanke eines internationalen Unterſuchungsausſchuſſes, der auf deutſcher Seite im Falle eines Scheiterns der Verhandlungen gefordert worden iſt, ſtößt, wie zu erwarten war, auf polniſcher Seite zunächſt noch auf ſtärkſten Widerſtand.

Ein zweiter Entwurf iſt von deutſcher Seite abgelehnt worden, da er den deutſchen Forderungen in keiner Weiſe Rechnung trägt.

Der Völkerbundrat hat in ſeiner Geheimſitzung beſchloſſen, die

Weltabrüſtungskonferenz zum 2. Februar 1932 nach Genf

einzuberufen. Der Rat und nicht die Abrüſtungskonferenz ſelbſt wird die Wahl des Präſidenten vornehmen. Die endgültige Wahl des Präſidenten iſt auf die Ratstagung im Mai verſchoben worden.

Januartagung des Völkerbundes in 1932

wird auf den 25. Januar feſtgeſetzt, um unmittelbar daran die Abrüſtungskonferenz beginnen zu laſſen. Als Tagungsort iſt Genf beſtimmt worden. In den Verhandlungen ſind eine Reihe von anderen Orten erörtert worden. Ein Vorſchlag Öſterreichs, die Konferenz nach Wien zu verlegen, lag nicht vor.

Der Völkerbundrat beauftragte den Berichterſtatter für Abrüſtungsfragen im Völkerbund, Quinones de Leon, gemeinſam mit dem Generalſekretariat die Vorbereitungen zu leiten.

Die Wahl Beneſchs vorläufig geſcheitert.

Der vielerörterte Vorſchlag, einen engen Ausſchuß mit dem tſchechoſlowakiſchen Außenminiſter Beneſch an der Spitze zur politiſchen Vorbereitung der Konferenz einzuſetzen, iſt im Völkerbundrat auf ſtarken deutſchen Widerſtand geſtoßen und abgelehnt worden. Der Zweck dieſes Vorſchlages war, die Wahl Beneſchs zum Präſidenten der Abrüſtungskonferenz ſicherzuſtellen. Der auch vom Rat anerkannte deutſche Standpunkt iſt der, daß eine politiſche Vorbereitung in keiner Weiſe notwendig iſt.

Die Nichtmitgliedsſtaaten des Völkerbundes, vor allem die amerikaniſche, die ſowjetruſſiſche und die türkiſche Regierung, werden erſucht, ihre Zuſtimmung zu der im Mai ſtattfindenden Wahl des Präſidenten der Konferenz zu geben. Die von franzöſiſcher Seite bis in die letzten Stunden mit allen Mitteln betriebene ſofortige Wahl Beneſchs iſt an der Haltung des deutſchen und italieniſchen Außenminiſters geſcheitert. Die Schwierigkeiten ſind vertagt. Auf der Maitagung werden ſie in aller Breite erneut aufgerollt werden.

„Kaltgeſtellte" Abrüſtung.

Der Genfer „Aufrüſtungs"beſchluß.

Der Völkerbundrat hat in nichtöffentlicher Sitzung den Bericht des ſpaniſchen Botſchafters für die Einberufung der Abrüſtungskonferenz endgültig angenommen.

Die Entſchließung des Völkerbundrates ſieht folgende Punkte vor: Der Völkerbundrat nimmt den Bericht des Abrüſtungsausſchuſſes und den von ihm ausgearbeiteten Entwurf für ein allgemeines Abrüſtungsabkommen zur Kenntnis; der Völkerbundrat beauftragt den Generalſekretär des Völkerbundes, ſämtlichen Regierungen den Abkommensentwurf ſowie den Bericht des Berichterſtatters zu übermitteln; die Abrüſtungskonferenz wird zum 2. Februar 1932 einberufen; der Völkerbundrat beſchließt, die Abrüſtungskonferenz in Genf abzuhalten unter dem Vorbehalt, daß bis zur Maitagung die Vorbedingungen der Abhaltung der Konferenz ſowie die preſſetechniſchen Vorausſetzungen geſichert ſind; der Völkerbundrat beſchließt, den Präſidenten der Abrüſtungskonferenz auf einer der nächſten Tagungen zu ernennen; der Völkerbundrat beauftragt den Generalſekretär, gemeinſam mit dem Berichterſtatter die notwendigen techniſchen Vorbereitungen für die Abhaltung der Konferenz zu führen und ſich hierbei die Mithilfe der einzelnen Regierungen zu ſichern.

In der öffentlichen Sitzung erörterte der Völkerbundrat die in der Geheimſitzung gefaßten Beſchlüſſe.

Der engliſche Außenminiſter Henderſon als Präſident der Konferenz gab eine Erklärung ab, in der er feſtſtellte, daß der vom Abrüſtungsausſchuß ausgearbeitete Abkommensentwurf den Rahmen der künftigen Konferenzverhandlungen darſtelle, innerhalb deſſen die Regierungen nur noch ihren ziffernmäßigen Rüſtungsſtand feſtſtellen müßten.

Dieſe Erklärung des engliſchen Außenminiſters, die im Gegenſatz zu der deutſchen Auffaſſung in dem Abkommensentwurf des Abrüſtungsausſchuſſes eine Grundlage für die Abrüſtungskonferenz erblickten, führten zu einer großen politiſchen Ausſprache, in der Dr. Curtius und Briand den grundſätzlichen Standpunkt ihrer Regierungen zum Ausdruck brachten.

Curtius proteſtiert!

Curtius erklärte, daß aus den Ausführungen des Präſidenten Henderſon der Eindruck entſtehen könnte, als ob der vom Abrüſtungsausſchuß ausgearbeitete Abkommensentwurf für alle Teile verbindlich ſei und die feſte Grundlage der Konferenzarbeiten bilden werde, in die lediglich noch die Rüſtungsziffern der einzelnen Regierungen einzuſetzen ſeien.

Er habe bereits in der vorhergehenden Geheimſitzung des Ausſchuſſes feſtgeſtellt, daß die deutſche Regierung den Konventionsentwurf nicht annehme und daß dieſer Abkommensentwurf in keiner Hinſicht verbindlich für die übrigen Regierungen ſei. Es könne ſich hierbei nur um eine Empfehlung handeln, die den Regierungen übermittelt werde.

Dr. Curtius ſtellte ſodann nachdrücklich noch einmal feſt, daß die ganze Frage des Syſtems der Rüſtungen noch offen ſei und daß, wenn die Frage der Rüſtungen noch weiter erörtert werden müſſe, dem Konventionsentwurf keinerlei verpflichtende Grundlage beigemeſſen werden dürfe. Er lege ausdrücklich Wert darauf, dieſe Feſtſtellungen vor dem Völkerbundrat vorzunehmen.

Briand erklärt!

Briand erklärte, er ſchließe ſich den Erklärungen des engliſchen Außenminiſters an, daß nunmehr die Verpflichtungen des Artikels 8 des Völkerbundpaktes erfüllt werden müßten. Die Aufgabe der Regierungen ſei es, jetzt eine günſtige Atmoſphäre für die Abrüſtungskonferenz zu ſchaffen und durch Propaganda die Völker aufzuklären und vorzubereiten. Die Regierungen, die mit der Arbeit des Abrüſtungsausſchuſſes nicht einverſtanden ſeien, hätten die Möglichkeit, ihren Standpunkt auf der Abrüſtungskonferenz geltend zu machen. Aber man dürfe ſich nicht täuſchen.

Wenn der Wille bei gewiſſen Regierungen beſtehen ſollte, die geſamten fünfjährigen Debatten des Ausſchuſſes aufzurollen, ſo könne kein Zweifel darüber beſtehen, daß die von allen Völkern gewünſchten Ergebniſſe der Abrüſtungskonferenz auf ſehr ernſte und ſchwerwiegende Hinderniſſe ſtoßen würden.

Verlorene Liebesmühe.

Die grundſätzliche Erklärung des franzöſiſchen Außenminiſters Briand zu der Abrüſtungsfrage gab Dr. Curtius darauf Veranlaſſung, eine zweite Erklärung abzugeben. Er habe in ſeiner erſten Erklärung nicht ſagen wollen, daß alle im Abrüſtungsausſchuß behandelten grundſätzlichen Fragen der Abrüſtung von neuem auf der Konferenz aufgerollt werden müßten.

Er habe lediglich feſtſtellen müſſen, daß der Abrüſtungsentwurf des Abrüſtungsausſchuſſes keine rechtliche Verpflichtungsgrundlage für die Regierungen darſtelle und von der deutſchen Regierung nur zur Kenntnis, nicht dagegen angenommen werde. — Der Bericht des ſpaniſchen Botſchafters als Berichterſtatter für die Abrüſtungsfrage wurde dann ohne weitere Ausſprache angenommen.

*

Die deutſche Regierung hat bereits in den Verhandlungen des Vorbereitenden Ausſchuſſes erklärt, daß der Abkommensentwurf nur eine Täuſchung der öffentlichen Meinung ſei und nicht die Abrüſtung, ſondern eine Aufrüſtung bedeute. Dr. Curtius hatte in ſeiner erſten Erklärung feſtgeſtellt, daß Deutſchland unter keinen Umſtänden den Abkommensentwurf des Abrüſtungsausſchuſſes als eine rechtlich bindende Grundlage anerkennt. Es wird daher allgemein bedauert, daß der deutſche Außenminiſter in ſeiner zweiten Erklärung dieſen Standpunkt weſentlich abgeſchwächt hat.

*

Sklaverei und Goldſtandard.

Der Völkerbundrat hat ferner die Einſetzung eines internationalen Ausſchuſſes beſchloſſen, der bei der Reform der Verwaltung von Liberia mitwirken und die endgültige Abſchaffung der Sklaverei überwachen ſoll.

Ferner nahm der Völkerbundrat einen Bericht des Ausſchuſſes zur Unterſuchung der Goldfrage zur Kenntnis, der nunmehr veröffentlicht wird. Der Bericht begnügt ſich mit einer grundſätzlichen Erörterung der Auswirkungen des Goldſtandards.

Polen in Genf verurteilt.

Polniſche Rechtsverletzungen feſtgeſtellt.

Der Völkerbundrat hat nach dreitägiger Beratung ſeinen Spruch im deutſch-polniſchen Streit wegen der Mißhandlung der deutſchen Minderheiten in Oberſchleſien gefällt. Der Spruch ſtellt feſt, daß die Genfer Konvention, d. h. Artikel 75 und 83, verletzt worden ſind und daß die polniſche Regierung bereits in einer großen Anzahl von Fällen ſtrafrechtliche und diſziplinariſche Verfolgung der Schuldigen verhängt hat. Der Rat ſpricht den Wunſch aus, daß die polniſche Regierung vor der Maitagung des Völkerbundrates eine ausführliche Darſtellung der Ergebniſſe der Unterſuchungen gibt, ebenſo wie der Strafmaßnahmen und der beſonderen Maßnahmen zur Sicherung der Minderheitenrechte. Es wird ferner feſtgeſtellt, daß der Geiſt des Aufſtändiſchenverbandes ſchwer zu vereinbaren iſt mit den Aufgaben des Friedens in einem Lande mit ſo ſtarker Minderheit wie Oſtoberſchleſien, und daß die polniſche Regierung aufgefordert wird, die beſonderen Beziehungen zwiſchen den Behörden und dieſer Organiſation abzubrechen. Der Rat ſpricht den Wunſch aus, daß die polniſche Regierung ihre Pflichten gegenüber der deutſchen Minderheit in beſonders ſorgfältiger und genauer Weiſe erfüllt. Der Rat wünſcht auch in dieſer Hinſicht bis zu ſeiner nächſten Maitagung einen eingehenden polniſchen Bericht.

Nach der Verleſung des Berichts des japaniſchen Botſchafters dankte Henderſon als Präſident des Völkerbundrates dem Berichterſtatter für die Löſung eines ſo ſchwierigen Problems und beglückwünſchte den Völkerbundrat und die beiden beteiligten Ratsmitglieder. Die Löſung werde von allen Freunden des Völkerbundes mit Befriedigung und Stolz aufgenommen werden. Er ſei glücklich, daß das Syſtem des Minderheitenſchutzes nach dem Genfer Abkommen und dem allgemeinen Minderheitenſchutzvertrag vom Völkerbundrat ſo feſt aufrechterhalten worden ſei. Die Aufrechterhaltung dieſer Verträge ſei von großer Bedeutung für die Aufrechterhaltung des Friedens. Henderſon forderte dann die Mehrheit im Polniſchen Staate auf, alles zu unterlaſſen, was die Intereſſen und Rechte der Minderheiten beſchränken könne. Die Minderheiten in Polen ſollten auch in ihrem eigenen Intereſſe loyal gegenüber der Regierung bleiben, unter der ſie leben müßten.

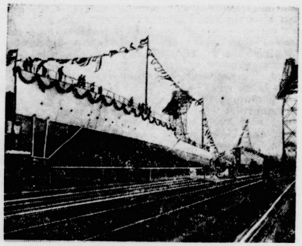
Die Annahme des Berichts erfolgte einſtimmig ohne weitere Ausſprache. Damit war die Januartagung des Völkerbundrates abgeſchloſſen.

*

Ungebührliches Benehmen des litauiſchen Außenminiſters.

Der Memelbericht vor dem Rat.

Der Völkerbundrat behandelte noch in öffentlicher Sitzung die bereits im September eingereichte große Beſchwerde der deutſchen Regierung gegen Litauen wegen Bruches des Memelſtatuts. Eine ſehr lange Debatte entſpann ſich dabei im Anſchluß an einen Bericht des norwegiſchen Außenminiſters Mowinkel über die Memelfrage, die ſchließlich auf die nächſte Tagung verſchoben wurde, da es unmöglich geweſen war, zu einer Einigung mit der litauiſchen Regierung zu kommen. Dabei erlaubte ſich der litauiſche Außenminiſter Zaunius verſchiedene ungehörige Ausfälle gegen die deutſche Anzeige beim Rat wegen Verletzung des Memelſtatuts und gegen die ihr zugrunde liegende Beſchwerde des Memelländiſchen Landtages. Er bezeichnete ſie als Propagandaſtücke, was Dr. Curtius in einer Erwiderung zurückwies.



Neue Fahrzeuge für die Reichsmarine,
die jetzt in Wilhelmshaven vom Stapel gelaufen ſind.

Drei Stapelläufe in Wilhelmshaven.

Glückwünſche des Chefs der Marineleitung.

Im Rahmen einer kurzen militäriſchen Feier liefen in Wilhelmshaven drei neue Fahrzeuge der Reichsmarine von Stapel, und zwar das neue Artillerieſchulboot, das durch den Vizeadmiral a. D. Prenzel auf den Namen „Bremſe" getauft wurde, und zwei Fiſchereiſchutzboote, die die Namen „Elbe" und „Weſer" erhielten.

In ſeiner Taufrede ging Vizeadmiral Prenzel auf die Tradition dieſer Namen ein. Danach iſt das neue Schiff „Bremſe" das dritte dieſes Namens. Der erſte Träger war ein Panzerkanonenboot, das, um 1880 gebaut, mit einigen anderen Schiffen dieſer Art die Küſte und die Flußläufe verteidigen ſollte. Dieſes Panzerkanonenboot, das noch ein Schweſterſchiff, den „Brummer" hatte, iſt allerdings nie in kriegeriſche Aktion getreten. Dagegen iſt das zweite Schiff des Namens „Bremſe" häufig genannt worden, ebenſo das Schweſterſchiff dieſer „Bremſe", der zweite „Brummer". Beide waren moderne Schnellkreuzer, die 1915 und 1916 außer der Reihe gebaut worden waren, wegen ihrer Schnelligkeit als Führerſchiffe der Torpedoboote und Minenkreuzer verwendet wurden und im Weltkriege bis weit nach England vorſtießen. Beide Schiffe ereilte im Jahre 1919 bei Scapa Flow das Schickſal der deutſchen Flotte; ſie wurden verſenkt. Von den Namen der beiden Fiſchereiſchutzboote hat nur die „Elbe" eine Tradition, denn ein Schiff des Namens „Weſer" hat es in der Reichsmarine nicht gegeben. Die „Elbe" war vor langen Jahren ein Kriegsſchoner, alſo ein Segelſchiff.

Anläßlich der drei Stapelläufe ſandte der Chef der Marineleitung an den Oberwerftdirektor der Marinewerft Wilhelmshaven ein Glückwunſchſchreiben.

Parlamentsreform.

Sogar in die bisher allein nüchterner, ſachlicher Arbeit gewidmeten Ausſchußberatungen des Reichstages ſind von den ſtürmiſch rollenden Wogen der Plenarverhandlungen her einige Spritzer hineingedrungen; es kam zu perſönlichen, zu bisweilen ſehr ſcharf zugeſpitzten Konflikten, Arbeitseinſtellungen einzelner Parteien, zu Ordnungsrufen — ein in den Ausſchüſſen bisher ganz ſeltenes Vorkommnis! —, zu Proteſten uſw., alſo zu einer Hemmung des Fortſchritts einer überaus notwendigen Arbeit. Denn ſchließlich iſt die Durchberatung des Reichshaushalts die wichtigſte Aufgabe des Reichstages. Derartige Störungen in der Parlamentsmaſchinerie ſind jedenfalls viel bedenklicher, als wenn ſich die bekannten Szenen, die im Reichstag bei ſeinen beiden letzten Seſſionen geſpielt haben, in faſt ununterbrochener Folge abrollten. Das alles hat dazu geführt, daß einige Parteien des Reichstages in Beſprechungen darüber eingetreten ſind: Muß die Geſchäftsordnung des Reichstages — um dieſen arbeitsfähiger zu machen — geändert werden oder genügt hierfür eine energiſche Anwendung der beſtehenden Beſtimmungen? Wenn ſie nicht genügt — worin iſt ſie zu ändern, zu verſchärfen? Und da der Reichstag bereits in der nächſten Woche zuſammentritt, iſt es gar nicht ausgeſchloſſen, daß ſchon ſehr bald gewiſſe Vorſchläge gemacht werden, um allzu „heißblütigen“ Volksvertretern ein bißchen den „parlamentariſchen Ton“ beizubringen. Denn daß es in jeder Sitzung einen Sturzregen von Ordnungsrufen gibt, der Präſident durchaus nicht mehr ſelten zur ſchwerſten Beſtrafung eines Abgeordneten, nämlich zur Hinausweiſung aus dem Sitzungsſaale ſchreiten muß, ſind leider Tatſachen, mit denen ſich auf die Dauer weder die Volksvertreter ſelbſt noch das deutſche Volk abfinden können. Denn das darf „der Urwähler“ von ſeinen Vertretern erwarten und fordern, daß ſie für das viele Geld, das ſie koſten, nun auch Arbeit leiſten und es nicht zu einem Dauererlaß von Notverordnungen kommt. Denn die „homeriſchen Kämpfe“ der Parteien gegeneinander ſind doch wirklich keine „Arbeit“ und ſicherlich nicht die Diäten wert.

Gewiß — der Reichstag iſt kein Debattierklub, und wo gehobelt wird, da fallen Späne. Aber wenn die Selbſtdiſziplin bei einzelnen Abgeordneten nicht ausreicht, dann müſſen ſie eben — diſzipliniert werden. Der Vorſchlag, der nach dieſer Richtung hin vor kurzem von dem jetzigen vielerfahrenen und „vielgeprüften“ Reichstagspräſidenten gemacht wurde, iſt nicht einmal originell: Abgeordnete, die die Würde des Hauſes ſchwer verletzt haben und hinausgewieſen ſind, werden nicht eher wieder zugelaſſen, als bis ſie um Verzeihung gebeten haben. Das iſt nämlich bei der „Mutter der Parlamente“, alſo beim Engliſchen Unterhauſe“ ſchon ſeit vielen hundert Jahren eine Beſtimmung der Geſchäftsordnung; früher mußte dieſe Verzeihung durch den ſchuldigen Abgeordneten ſogar kniend an den Schranken des Parlamentsſaales erbeten werden! Wie denn drüben jenſeits des Kanals überhaupt die Wahrung der Würde des Parlaments durch den „speaker“, den „Sprecher“, auf ſeinem hiſtoriſchen „Wollſack“ in einer mit faſt abſolutiſtiſchen Rechten ausgeſtatteten Art erfolgt. Ein wenig davon iſt neuerdings übrigens auch dem Präſidenten des Preußiſchen Landtages zuteil geworden: er kann „Kleine Anfragen“ oder Interpellationen zurückweiſen, wenn in ihrem Wortlaut etwa Beleidigungen der Regierung enthalten ſind. Der Reichstagspräſident wünſcht auch, dieſes Recht zu erhalten, und er erklärt, die „Meinungen“ und „Werturteile“ könnten ja dann in der Debatte ausgeſprochen werden.

Aber nicht bloß eine beſſere „Wahrung des parlamentariſchen Tons“ wird angeſtrebt, ſondern — und hier betritt man ein etwas „kitzliges Gebiet“, wie Wippchen ſagen würde — das Rede- und Antragsbedürfnis der Reichstagsabgeordneten ſoll auf Schranken ſtoßen, die durch die oberſte Pflicht des Reichstages gezogen werden, rechtzeitig einen ausgeglichenen Reichshaushalt fertigzuſtellen. Die Parteienzerſplitterung im Deutſchen Reichstag hat ja zu uferloſen Redefluten geführt und die Beſchränkung der Redezeit errichtete hiergegen nur recht notdürftige Dämme. Die Schematiſierung der Rednerfolge nach Größe der Fraktionen hat eine wirkliche Debatte und Diskuſſion faſt unmöglich, infolge häufigen Fraktionszwanges hinſichtlich der Abſtimmung eigentlich auch recht überflüſſig gemacht. Aber in puncto „Reden“ Parlamentariern „Selbſtdiſziplin“ zu empfehlen, iſt wohl ein hoffnungsloſes Bemühen! Auch hier zeigt das engliſche Vorbild, wie man es machen kann, um trotzdem den Haushalt rechtzeitig fertigzubekommen: An einem beſtimmten Tage vor dem geſetzmäßigen Termin gibt es „Schluß der Rednerliſte“ und es wird nur noch abgeſtimmt.

Ähnlich iſt's mit den oft äußerſt „koſtſpieligen“ Anträgen der Parteien — und hier wird die Sache beſonders ernſthaft! Die „Bewilligungsfreudigkeit“ des Reichstages iſt bekannt; über die Gründe dazu wollen wir nicht erſt noch etwas ſagen. Man hat ſchon alles mögliche hiergegen vorgeſchlagen, aber alles kommt auf dasſelbe heraus: Stärkung der Stellung der Regierung ſolchen Anträgen gegenüber. Und wieder blicke man hinüber ins ſouverän regierende Engliſche Unterhaus. Dort kann ſeit mehr als 200 Jahren keine Ausgabe bewilligt werden, wenn die Regierung gegen ſie iſt. Zum mindeſten müßten daher bei uns die Antragſteller, die irgendeine neue Ausgabe beſchließen laſſen wollen, auch gleichzeitig einen die Deckung herbeiführenden Antrag einreichen.

Das ſind nur ein paar Punkte, die — leider — nach einer Reform geradezu ſchreien. Und man darf doch wohl von den Repräſentanten des deutſchen Volkes unbedingt verlangen, daß ſie ſelbſt ſchnell und energiſch das Meſſer der Reform dort anſetzen, wo ſich Mißbräuche wie eine gefährliche Krankheit gebildet haben.

Spiel und Sport

Sp. **Für den Deutſchen Turntag bewirbt ſich Frankfurt am Main,** da die Tagung mit Rückſicht auf die wirtſchaftliche Notlage nach einer zentraler gelegenen Stadt verlegt werden ſoll. Urſprünglich war für den 22. Auguſt die Zuſammenkunft in Danzig vorgeſehen.

Sp. **Der ehemalige Weltmeiſter Gene Tunney** iſt jetzt unter die Forſcher gegangen und beteiligt ſich an einer dreijährigen Forſchungsreiſe nach Syrien, Arabien, dem Irak, Tibet und China. Die Expedition wird im Auftrage der Amerikaniſchen Geographiſchen Geſellſchaft durchgeführt und hat ſich bereits nach Ägypten eingeſchifft. Frau Tunney wird ihren Gatten bis Kairo begleiten.

Sp. **Die Verhandlungen gegen Hertha-B. S. C.** in Sachen Fritze werden demnächſt öffentlich begonnen werden. Der Vorſtand des V. B. B. beſchloß dies auf der letzten Sitzung. Vor allen Dingen ſoll unterſucht werden, ob Hertha-B. S. C. doppelte Eintrittskarten drucken ließ und ob Appel für den Übertritt zur Mannſchaft des Deutſchen Meiſters bezahlt worden iſt.

Die Schickſalsſtunde des deutſchen Volkes

Reichskanzler Brüning auf der Tagung der Chriſtlichen Gewerkſchaften

Reichskanzler Brüning ſprach in Köln auf der Tagung der Chriſtlichen Gewerkſchaften in der großen Meſſehalle über „Politiſche und wirtſchaftliche Aufgaben des deutſchen Volkes und ſeiner Arbeiterſchaft“. In ſeinen Ausführungen gab der Reichskanzler einen Überblick über die Bemühungen der Reichsregierung zur Aufrechterhaltung der Wirtſchaft. Die Schickſalsſtunde des deutſchen Volkes ſei gekommen, und das deutſche Volk ſtehe in einem Kampf um die Wahrheit. Nicht alle Pläne der jetzigen Reichsregierung dürfe man der Öffentlichkeit bekanntgeben, da dann ſofort die theoretiſche Diskuſſion einſetzen und den Weg, der in einem klaren Plan für ein Jahrzehnt Schritt für Schritt verfolgt werden müſſe, verſperren würde. Der Kampf um die Demokratie, d. h. ſtärkſte Verteilung aller Pflichten auf das geſamte Volk, würden von der jetzigen Reichsregierung entſchloſſen durchgeführt. Trotz „freundlicher“ Empfänge in manchen Städten des deutſchen Vaterlandes beherrſchte den Reichskanzler das Gefühl, daß

das deutſche Volk viel weiter ſei,

als die Führer mancher Parteien es gern haben möchten. Das Verantwortungsbewußtſein und der gute Geiſt des deutſchen Volkes ſeien bewieſen durch ſeinen Opferwillen. Und der Reichstag habe nun von ſich aus die Pflicht, guten Geiſt zu beweiſen und durch entſprechende Maßnahmen Agitationsanträge, wie ſie zu Hunderten auf den letzten Tagesordnungen erſchienen ſeien, unmöglich zu machen, da ſie Etat und Kredit des Reiches über den Haufen zu werfen drohten. Der Reichstag müſſe ſich eine freiwillige Selbſtbeſchränkung in der Agitation und in der in der letzten Zeit gezeigten parlamentariſchen Art auferlegen. Die Reichsregierung arbeite weiter an den Grundlagen einer finanziellen Konſolidierung von Reich, Ländern und Gemeinden und betrachte es als ihre nächſte und höchſte Aufgabe,

den Glauben an das Volk und den einzelnen zu erhalten und zu erneuern.

Den Chriſtlichen Gewerkſchaften falle dabei mehr denn je die Aufgabe zu, dafür zu ſorgen, daß gewiſſe Fragen, z. B. über Arbeitszeit, von Gewerbe zu Gewerbe einzeln und flüſſig gelöſt würden. Die Vorgänge bei den letzten Tarifverhandlungen müßten darauf hinweiſen, daß einzelne Kreiſe von einer Verſtändigung und gemeinſamen Überlegung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern nichts mehr erwarten wollen. Die neue Notverordnung ſei deshalb wirklich notwendig geweſen. Wer glaubt, ein Chaos nun herbeiführen und

eine Politik des Chaos

mit nationalem Mäntelchen betreiben zu können, der täuſche ſich. Denn die Reichsregierung werde mit allen Mitteln dies verhindern und unbeirrt den Weg des ſoliden Aufbaues weitergehen. Männer mit Verantwortungsgefühl aus allen Lägern müßten ſich vereinigen und weitſchauend klare Ziele vor Augen, mutig und männlich das deutſche Volk aufwärts führen. Sein Glaube ſei unumſtößlich, daß das deutſche Volk genug ſeeliſche Kraft haben und daß es entſchloſſen und kraftvoll genug ſein werde,

Opfer zu bringen,

um ſeine ſchwerſte Stunde zu überſtehen. Das Deutſchlandlied beſchloß die Rede des Reichskanzlers.

Wege der deutſchen Außenpolitik.

Völkerbund oder nicht Völkerbund?

Auf Einladung der Weltwirtſchaftlichen Geſellſchaft in Münſter ſprach Generaloberſt von Seeckt über die „Wege der deutſchen Außenpolitik“. Zunächſt müſſe die Frage der Zugehörigkeit zum Völkerbund geklärt oder, beſſer geſagt, die Frage des Austrittes zur Beantwortung kommen. Dieſer Schritt könne als leere Geſte verpuffen; er könne aber auch eine ſcharfe Waffe in der Hand Deutſchlands werden, freilich eine Waffe, die man nur einmal anwenden könne. Der deutſche Austritt würde das Anſehen des Völkerbundes weiter ſchwächen und könnte zu einer Kataſtrophe des Bundes führen, vielleicht aber auch zu einem noch engeren Anſchluß Englands an Frankreich. An der Abrüſtungskonferenz könnte Deutſchland, ohne Mitglied des Völkerbundes zu ſein, teilnehmen. Vorher müſſe ganz klar ausgeſprochen werden, daß Deutſchland an einer ſolchen Konferenz nur Intereſſe habe, wenn auf ihr die Gleichberechtigung in der Forderung auf Sicherheit aus eigener Kraft anerkannt werde. Die Forderung der Reviſion des Young-Planes müſſe unverzüglich erhoben werden, und zwar auf dem Wege direkter Verhandlungen. Die Gefahr der Anwendung von Gewalt bei Nichterfüllung erſcheine heute nur gering.

Deutſches Reich

Reichszuſchuß für die Knappſchaft.

Die Knappſchaftsverſicherung wird zur Überwindung der Schwierigkeiten, in die ſie durch den Ausfall bei den Einnahmen und den Rückgang in der Belegſchaft geraten iſt, für Februar und März je acht Millionen Mark aus Reichsmitteln erhalten. Sie hat in den letzten Monaten die Penſionen ſchon aus eigenem Antrieb um 10 Prozent gekürzt.

Die verunglückten Reichsgründungsfeiern in Frankfurt an der Oder.

In Ergänzung der Meldung über die verunglückten Reichsgründungsfeiern in Frankfurt a. d. O. wird von zuſtändiger Stelle noch folgendes mitgeteilt: Der Regierungspräſident in Frankfurt a. d. O. ſei in den fraglichen Tagen krank geweſen. Die Anweiſung des Regierungsdirektors über die Feiern ſei ſo mißverſtändlich abgefaßt geweſen, daß der Schulrat glaubte, hieraus ein Verbot entnehmen zu müſſen. Der Regierungsdirektor wird wegen des Vorkommniſſes auf einen anderen Poſten verſetzt werden. Im übrigen wird noch einmal betont, daß der Kultusminiſter ſelbſtverſtändlich erwartet habe, daß in allen Schulen in geeigneter Weiſe des Reichsgründungstages gedacht werde.

Tauſend fabriziert allerfeinſtes Gold

...aber auch andere machen das.

Im Goldmacherprozeß bekundete der Fabrikbeſitzer Obwurzer aus Dresden, es ſei bei allen Verſuchen Tauſends außerordentlich ſcharf aufgepaßt worden, damit nichts hineingeſchmuggelt würde. Auch bei Verſuchen, die Obwurzer vollkommen ſelbſtändig mit einem Mitarbeiter Tauſends machte, habe man Erfolge erzielt. Unter ſtarker Bewegung im Zuhörerraume legte der Zeuge

zwei Goldſplitterchen

vor, die er aus drei bis vier Gramm Blei ausgeſchmolzen habe. Eine von Tauſend erzeugte Goldprobe habe man einem chemiſchen Sachverſtändigen vorgelegt; dieſer Mann habe erklärt, daß das Gold ſüdafrikaniſcher Herkunft ſein müſſe, weil es eine Reinheit von 99,5 fein habe

Unterhaltung per Lexikon.

Obwurzer erklärte dann weiter, daß, wenn Tauſend ſich mit Wiſſenſchaftlern über ſeine Verſuche unterhalten habe, die Unterhaltung ſtets unfruchtbar geweſen ſei, weil Tauſend Ausdrücke gebraucht habe, die der Wiſſenſchaft unbekannt ſeien, und umgekehrt, ſo daß man immer ein techniſches Lexikon zur Hand haben mußte. Der Zeuge ſchilderte noch weitere Verſuche vor Sachverſtändigen, die zum Teil ergebnislos verlaufen ſeien, wobei er aber immer den Eindruck gehabt habe, als ob Tauſend derartige Fehlſchläge der Verſuche beabſichtige, um nicht ſein Geheimnis preiszugeben.

Die Anklage gegen Sklarek und Genoſſen.

650 Seiten Anklageſchrift.

Wie die Juſtizpreſſeſtelle mitteilt, wurde jetzt in der Strafſache gegen Sklarek und Genoſſen die Anklage zugeſtellt.

Gegen die Brüder Max Leo und Willi Sklarek iſt Anklage erhoben wegen Betrugs und Urkundenfälſchung gegenüber der Stadt Berlin, wegen Betrugs gegenüber der Berliner Anſchaffungsgeſellſchaft (B. A. G.), der Dresdner und der Oſtbank und wegen ſchwerer aktiver Beſtechung und Anſtiftung zur Untreue von Beamten der Stadt Berlin und des Reiches ſowie wegen Konkursverbrechens. In erſter Linie wird den Sklareks vorgeworfen, daß ſie die Stadtbank um den Betrag von 10,5 Millionen Mark geſchädigt haben. Von den Angeſtellten der Brüder Sklarek ſind die Buchhalter Lehmann und Tuch wegen Beihilfe zum Betrug gegenüber der Stadtbank und den Konkursdelikten angeklagt. Lehmann außerdem auch wegen Beihilfe zu den Urkundenfälſchungen gegenüber der Stadtbank.

Weiter ſind angeklagt der ſchweren paſſiven Beſtechung die Bürgermeiſter Schneider und Kohl, die Stadtbankdirektoren Schmidt und Hoffmann, die Stadträte Benecke, Degner und Gäbel und weitere Beamte.

Die Anklageſchrift umfaßt rund 650 Seiten, die Akten beſtehen aus 174 Hauptbänden und 1000 Beiſtücken — Magiſtrats-, Perſonalakten uſw. und 2200 Geſchäftsbüchern.

Todesfahrt vom Sängerfeſt.

Vollbeſetzter Autobus in den Fluß geſtürzt.

In Bromberg ereignete ſich ein folgenſchweres Autobusunglück. Ein mit 16 Fahrgäſten beſetzter Autobus fuhr eine abſchüſſige Straße zur Halteſtelle hinunter, rutſchte infolge der Glätte ab und ſtürzte in die Brahe, einen Nebenfluß der Weichſel. Fünf Perſonen ertranken, während acht gerettet werden konnten.

Bei dreien wurden Wiederbelebungsverſuche angeſtellt. Die Mehrzahl der Ertrunkenen ſind Deutſche. Der größte Teil der Inſaſſen hatte an einem deutſchen Sängerfeſt teilgenommen.

Briand lehnt Kabinettsbildung ab.

Senator Laval beauftragt.

Der Präſident der Franzöſiſchen Republik, Doumergue, hatte eine längere telephoniſche Unterredung mit dem in Genf weilenden Außenminiſter Briand, um dieſem die Bildung der neuen Regierung anzubieten. Briand hat unter Hinweis auf die Schwere ſeiner Aufgabe als Außenminiſter den Auftrag abgelehnt.

Der Präſident der Republik hat daraufhin den Senator Laval mit der Regierungsbildung beauftragt. Laval hat den Auftrag angenommen und die Beſprechungen mit den in Ausſicht genommenen Miniſterperſönlichkeiten begonnen.

Gläubiger im Druck.

Amerikaniſche Forderung einer Kriegsſchuldenreviſion.

Der Rektor der Columbia-Univerſität richtete auf der Jahrestagung der amerikaniſchen Völkerbundvereinigung in Chikago einen machtvollen Appell an das amerikaniſche Volk, eine

aktivere Politik zur Völkerverſtändigung

zu betreiben. Amerika dürfe nicht untätig zuſehen, wie die alliierten Mächte ihre feierlich eingegangenen Abrüſtungsverpflichtungen mißachteten. Unter den Schuldenabmachungen leide Amerika mehr als die Schuldnerſtaaten, weil es das Zwanzigfache des eingetriebenen Geldes durch

Verluſte in Induſtrie und Handel

einbüße. Die Waſhingtoner Regierung müſſe daher unverzüglich erſucht werden, die Einberufung einer internationalen Konferenz in die Wege zu leiten, um die Schuldenfrage auf Grund der neugeſchaffenen Verhältniſſe zu überprüfen.

Auf den Spuren des „Giftnebels“.

Unterſuchung ſchädlicher Gaſe im Maastale.

Im Maastale haben ſich wieder ſchädliche Gaſe gezeigt, diesmal bei Tilleur. Obwohl die Gaſe diesmal keine Opfer gefordert haben, iſt doch ſofort eine Unterſuchung eingeleitet worden. Die Gaſe ſcheinen aus zwei Hochöfen, die gerade angeheizt wurden, herzuſtammen. Man unterſucht nun, ob dieſes Gas dem Giftnebel, der ſeinerzeit ſo viele Opfer forderte, gleicht.

In Haaren bei Brüſſel erkrankten plötzlich mehrere Arbeiter. Auch hier glaubt man an das Vorhandenſein eines Gaſes, das Ähnlichkeit mit dem Todesnebel des Maastales hat. Ein Bach, der nahe einer Fabrik fließt, ſcheint Schwefelgaſe auszuſtrömen.

Dem Tode entgegen.

Jeder von uns geht täglich und ſtündlich dem Tode entgegen, jeder von uns ſieht täglich und ſtündlich dem Tode ins Auge. Aber es iſt ein Unterſchied zwiſchen Sterben und Sterben. Es wäre verwerflich und verwegen, wenn man etwas gegen den Sport ſagen, wenn man zum Beiſpiel jetzt den Winterſport ſich vornehmen wollte, um ihn kritiſch zu zergliedern. Einer, der das täte, würde, wenn auch nicht alle, ſo doch viele gegen ſich haben. Sport muß ſein, aber daß man ſich dabei ſehenden Auges und wiſſend und freiwillig in Gefahr begibt, das muß nicht oder — um es vorſichtiger zu ſagen — ſollte nicht ſein müſſen. Jeden Tag leſen und hören wir jetzt von ſchweren Unglücksfällen in den Bergen, von Abſtürzen und Lawinenkataſtrophen, von Not und Tod. Nun iſt es ja ſo, daß keiner Macht und Gewalt hat über eine Lawine, wenn er in ihren Bereich gerät: begräbt ſie ihn, ſo iſt er meiſt rettungslos verloren. Aber es muß anderſeits — es gibt ja in allen Lebenslagen ein „anderſeits“ — geſagt werden, daß man die großen Lawinengebiete ziemlich genau kennt und daß man ihnen vielleicht aus dem Wege gehen kann. Wenn für Alpentruppen oder Polizeimannſchaften Winterübungen in den Bergen angeſetzt werden, ſo haben ſie natürlich zu gehorchen, und wenn ſie dann bei den Übungen auf Skiern von der Lawine erfaßt und unter Schneemaſſen begraben werden, ſo iſt das eben der Krieg oder die Vorbereitung für den Krieg. Der Soldat darf auch gegen Lawinen nicht Proteſt erheben. Wenn aber Sportler, die es eigentlich gar nicht nötig haben, ſich in Gefahr begeben und darin umkommen, ſo iſt des Mitleidens und des ſchmerzlichen Bedauerns zwar nicht weniger in unſerer Bruſt, aber wir müſſen uns doch mehr als einmal ſagen: „Wären ſie nicht ſo tollkühn geweſen, ſie lebten vielleicht noch heute!“ Immer wieder erfährt man, wie tollkühn, wie leichtfertig ſich Winterſportler, in erſter Linie Skifahrer, in die Berge, hinter deren tückiſchen, durch Schnee verdeckten Abgründen und Schründen der Tod lauert, begeben. War doch dieſer Tage zu leſen, daß ein paar junge Damen in Florſtrümpfen und ſozuſagen in Abendtoilette auf den Berggipfeln herumliefen, bis ſie halb erfroren in Sicherheit gebracht wurden. Es gibt eben bei vielen Leuten eine gewiſſe „Forſche“ im Sport, eine Forſche, die geradezu als Herausforderung des Todes bezeichnet werden kann. Wenn man von den erſchütternden Lawinenkataſtrophen lieſt, wird man auch daran denken müſſen. „Wer mit Gefahren will ſcherzen, ſucht Lob und findet Schmerzen“, ſagt Abraham a Santa Clara. Wir meinen, daß das auch noch heute gilt!

Letzte Meldungen

gener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Delhi, 25. 1. Der Vizekönig hat die bedingungs- Freilaſſung Gandhis und der anderen Mitglieder Arbeitsausſchuſſes des Allindiſchen Kongreſſes ange- et. Gleichzeitig hat er die Aechtung dieſes Aus- ſes als ungeſetzliche Körperſchaft aufgehoben.

Bromberg, 25. 1. Infolge der Glätte ſtürzte ein 16 Perſonen beſetzter Kraftwagen in einen Fluß. 6 agiere fanden den Tod, 4 wurden ſchwer verletzt.

Hamburg, 25. 1. Der Mörder des Geſchäfts- rs Schmoller der Mercedes-Lichtſpiel in Berlin hat in Hamburg der Polizei geſtellt. Es handelt ſich den Melker König aus Charlottenburg. Er gibt an, hüſſe hätten ſich ohne ſeine Abſicht gelöſt, wodurch getötet wurde.

Krieg gegen die Junggeſellen.

Die Ledigenſteuer, die man zur Auffüllung der Kaſſen Deutſchland eingeführt hat, iſt ſchon eine Einnahme- le im Altertum geweſen. Denn die älteſte Jung- llenſteuer, von der die Geſchichte erzählt, iſt im alten n verordnet worden, als Kaiſer Auguſtus die Lex ia Poppäa erließ. Wie die alten römiſchen Geſchichts- iber jedoch in ihren Annalen vermerken, ſcheint dieſe euerung der Ledigen nicht die bevölkerungspolitiſche kung gehabt zu haben, die ſich die Lenker des Staates rochen hatten. Auch damals ſchon waren die Jung- llen kühl rechnende Egoiſten, die bald dahinterkamen, es immerhin vorteilhafter ſei, die Steuer zu bezahlen, eine Frau mit mehr oder weniger hohen Anſprüchen helichen. Neben dieſer Junggeſellenſteuer des Kaiſers uſtus gab es im alten Rom auch eine Steuer für reiche Jungfern. Die Römer ſind ja im Erfinden neuer aben ſehr geſchickt geweſen. Witwen, Sklaven, Frei- ſene, Hauſtiere, ſogar die Toten wurden beſteuert. Kaiſer Commodus betrieb mit dem Verkauf von tzen auf Grabſtätten einen überaus ſchwunghaften del; er führte Steuern auf Heiraten, Fenſter, Säulen und zog als erſter die Freudenhäuſer zu beſonderen aben heran; noch weiter ging der Kaiſer Veſpaſian, ſogar die natürlichſten menſchlichen Verrichtungen mit Steuer belegte.

Kein Wunder, daß die Finanzminiſter ſpäterer Jahr- derte immer wieder auf den Einfall des Auguſtus, die ggeſellenſteuer, zurückgriffen, wenn in den Staats- n Ebbe herrſchte. Meiſt hat man ja nach Kriegen Junggeſellentum erbitterte Fehde angeſagt. Nicht n mit Steuern, ſondern auch mit Maßnahmen anderer verſuchte man damals, hartgeſottene Junggeſellen zu gen, ihr Lebensſchifflein in den Ehehafen einlaufen aſſen. So wurde im Elſaß nach Beendigung des ßigjährigen Krieges jeder Junggeſelle über dreißig e, der der dreimaligen Aufforderung der Behörde, ich zu heiraten, nicht nachgekommen war, verurteilt, Pranger zu ſtehen und von allem Volk mit faulen n beworfen zu werden. Nicht genug damit, verfiel ganzes Hab und Gut der Konfiskation und er erhielt iſt dann wieder zurück, wenn er ein Weib heimgeführt . Noch ärger erging es den Junggeſellen in Nürn- Wer älter als ſechsundzwanzig Jahre war und un- eiratet blieb oder länger als zwei Jahre als Witwer rte, mußte drei Viertel ſeiner Einkünfte abgeben, n er es vermeiden wollte, in den Schuldturm geworfen erden, wo er bei Waſſer und Brot mit ſich zu Rate n konnte, ob es doch nicht beſſer ſei, ins Ehejoch zu en. Derartige primitiv-draſtiſche Verfügungen ſind h keineswegs aufs Mittelalter beſchränkt geblieben. im 18. Jahrhundert wurden in Hannover die Hage- , die bis zum 42. Lebensjahr nicht geheiratet hatten, öffentlichem Markt glatt raſiert und es war ihnen bei ſter Strafe verboten, Perücken zu tragen, was für lige Begriffe die ſchwerſte geſellſchaftliche Deklaſſie- bedeutete; in den Wirtſchaften erhielten ſie nichts zu und zu trinken. In England hat es im 17. und 18. hundert ebenfalls Junggeſellenſteuern gegeben; h waren die Sätze dort äußerſt niedrig und wurden Freuden bezahlt. Ledige Ariſtokraten wurden jedoch veranlagt. In Argentinien kennt man ſeit etwa zig Jahren eine progreſſiv anſteigende Junggeſellen- , die ſich erſt vom 75. Jahr ab auf die Hälfte ver- ert. Und vor dem Kriege haben einige deutſche desſtaaten, wie das Fürſtentum Reuß, von Unverehe- n über dreißig Jahre Steuerzuſchläge erhoben.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. Januar.

Es kann die Ehre dieſer Welt
Dir keine Ehre geben;
Was dich in Wahrheit hebt und hält,
Muß in dir ſelber leben.

Th. Fontane.

Mund zu!

älte, Näſſe und Wind leiſten der Entſtehung von Er- gskrankheiten Vorſchub, für die nicht ſelten die Mund- die Eintrittspforte in den Körper bildet. Viele dieſer heiten können indeſſen verhindert werden, wenn wir uns nen wollten ſtets mit geſchloſſenem Munde nur durch die zu atmen. Die Naſe nämlich iſt uns als „Wächter der dheit“ geſetzt worden. Ihre Aufgabe beſteht unter m darin, die kalte Außenluft vorzuwärmen, bevor ſie in eren Teile der menſchlichen Luftwege eindringt. Weiter- werden Staub und Bakterien teils durch die Flimmer- ung der Naſenſchleimhaut vom Körper abgehalten teils den Naſenſchleim gebunden. Atmen wir doch z. B. auf Wege zur Arbeit, beſonders des Morgens, wenn auf den n der Staub gefegt wird, oft ganz beträchtliche Mengen rankheitskeimen beladenen Staubes ein!

ür manchen mag es im Anfang nicht ſo ganz leicht ſein, die Naſe zu atmen beſonders wenn er eiligen Schrittes hule oder zur Arbeit geht. Deshalb empfiehlt es ſich, des Morgens fünf Minuten früher aufzuſtehen, in Ruhe rühſtück einzunehmen und in Ruhe den Weg zur Arbeits- anzutreten. Auch des Abends beim Heraustreten aus ten Lokalen, Verſammlungsräumen uſw. nehme man dar- edacht, die kalte Luft nicht mit geöffnetem Munde, ſondern hr durch die Naſe einzuatmen. Die Befolgung des ein- , hygieniſchen Rates: „Mund zu! Nur durch die Naſe !“ dürfte manchen Schnupfen, manchen Erkältungskatarrh ar eine Grippe erfolgreich verhüten.

er **Schützenverein Roland** hielt am geſtrigen Sonntag Langhinrichs ſeine ſatzungsgemäße Hauptverſammlung ab. Anweſend waren 15 Schützen. Als aktiver Schütze neu aufgenommen wird Gaſtw. Adolf Theden. Der Vorſitzende erſtattet den Tätigkeitsbericht. Das hier abgehaltene Mittelholſteiniſche Bundesſchießen iſt reibungslos verlaufen. Zwei unſerer beſten Schützen nahmen am Bundesſchießen in Köln teil. Zum Andenken an den verſtorbenen Rechtsanwalt Rademacher, ein langjähriges Mitglied des Vereins, erheben ſich die Anweſenden von den Plätzen. Die Jahresrechnung ſchließt mit einem Kaſſenbeſtand von 2,93 RM. ab. Zu Reviſoren werden L. Chriſtianſen und Johs. Hauſchild gewählt. Das Mittelholſteiniſche Bundesſchießen findet in dieſem Jahre in Brokſtedt ſtatt. An der Delegiertenſitzung am kommenden Sonntag in Neumünſter nehmen Rath, Diedrichſen und Warnemünde teil. Es wird angeſtrebt, das in dieſem Jahre hier abzuhaltende Kriegervereinswettſchießen mit anderen Vereinen gemeinſam zu einem Volksfeſt auszugeſtalten. Ein Kinderfeſt iſt im Anſchluß ebenfalls vorgeſehen. Mit dem Kriegerverein und anderen Vereinen ſoll weiteres beſprochen werden. Auf dieſe Weiſe ſollen möglichſt ein „Zuviel der einzelnen Vereinsfeſtlichkeiten“ vermieden werden. Für das norddeutſche Bundesſchießen iſt Wandsbeck zurückgetreten. Die Schützen-Vereine haben nun die Wahl zwiſchen den ſich gleichfalls angemeldeten Orten Rendsburg und Weſſelburen. Schützenverein Roland ſchlägt Rendsburg vor. Der Schießbetrieb im laufenden Jahre wird vom Schießausſchuß geregelt.

Die Oelbohrungen in Bimöhlen ſind entgegen anderslautenden Meldungen nicht eingeſtellt, ſondern werden, wie die Gewerkſchaft „Alfred“ mitteilt, am heutigen Montag wieder aufgenommen. Im übrigen erhalten wir über die Bohrungen und ihr Ergebnis folgenden authentiſchen Bericht:

„Die Gewerkſchaft „Alfred“ in Bad Bramſtedt, die ſeit längerer Zeit mit einer Bohrung in Bimöhlen beſchäftigt iſt, hat bei einer Tiefe von rund 635 Metern ein ſtarkes Oelvorkommen feſtgeſtellt. Die Analyſe hat eine ſehr günſtige Zuſammenſetzung des Oeles ergeben und ſpeziell ſei darauf hingewieſen, daß darin nur 0,3 Prozent Paraffin feſtgeſtellt wurden. Dies iſt um ſo erfreulicher, als in den zuletzt im Hannoverſchen erbohrten Oellagern, die teilweiſe ſehr ergiebig ſind, ein derart hoher Prozentſatz Paraffin feſtgeſtellt wurde, daß die deutſchen Raffinerien dieſe großen Mengen ſtark paraffinhaltigen Oele nicht verarbeiten können, ſodaß die Produktion ſtark gedroſſelt werden mußte. Angeſichts der Tatſache, daß das in Bimöhlen feſtgeſtellte Oel faſt paraffinfrei iſt, ergibt ſich für dieſes Oel der Vorteil, daß es in den deutſchen Raffinerien ſofort verarbeitet werden kann. Die Gewerkſchaft „Alfred“ beabſichtigt, in Bimöhlen weitere Tiefbohrungen herunterzubringen, nachdem die Aufſchlußbohrung erfolgreich verlaufen iſt.“

Der Schleswig-Holſteiniſche Land- und Bauernbund ſchreibt uns: Der Schleswig-Holſteiniſche Land- und Bauernbund hat dem Herrn Regierungspräſidenten mitgeteilt, daß in anderen Provinzen der größte Teil der Schornſteine nur vierteljährlich auf dem Lande gefegt wird, in Schleswig-Holſtein aber ſechswöchentlich. Wie wir hören, hat der Regierungspräſident zugeſagt, die betreffenden Polizeiverordnungen vom November 1905 und deren Nachtragungen aus den Jahren 1907, 1915 und 1925 neu regeln zu wollen. Der Land- und Bauernbund hat ſich bereits auch mit der Landwirtſchaftskammer in Verbindung geſetzt, um nunmehr zu erreichen, daß bei uns wie in andern Provinzen verfahren wird.

w **Lentföhrden.** Verſchwunden iſt ſeit dem 17. Jan. der Autovermieter Johann Kosny. Derſelbe fuhr ſeinen Laſtwagen nach Hamburg in eine Reparaturwerkſtatt. Er iſt ſeit der Zeit verſchwunden. Ob ihm ein Unglück zugeſtoßen iſt oder ein Verbrechen vorliegt, konnte noch nicht geklärt werden. Der Verſchwundene hatte etwa 200 M. bei ſich.

Konfirmiert werden am Sonntag Palmarum in der Kirche zu Kaltenkirchen 11 Kinder von hier.

Kaltenkirchen. Von der Außenarbeit auf dem Himmelmoor ſind drei Strafgefangene aus Rendsburg entwichen, die noch eine längere Zuchthausſtrafe zu verbüßen haben. Das Trio iſt in Anſtaltskleidung entflohen und dürfte verſuchen, ſich zunächſt einmal Zivilkleidung zu verſchaffen. Es handelt ſich um die Strafgefangenen Koſſel, Ortloff und Krug.

w **Kaltenkirchen.** Der landwirtſchaftliche Verein hatte zu Sonnabend ſeine Mitglieder und einige Freunde zu einer Beſprechung über die eventuelle Gründung eines Verſuchsringes eingeladen. Von dem freien Verſuchsring Nahe, der mit dem neu zu gründenden verſchmolzen werden ſoll, waren einige Mitglieder anweſend. Der Leiter des Verſuchsringweſens bei der Landwirtſchaftskammer, Dr. Callſen, legte Zwecke und Ziele der Verſuchsringe vor Augen und behandelte im großen ganzen auch die Koſtenfrage, Von Mitgliedern des bisherigen Verſuchsringes wurde mehrfach betont, daß die Koſten für den Ring durch die erzielten Mehrerfolge wieder aufgewogen werden. Der Naher Ring, der ſelbſtändig iſt, erfordert von den Mitgliedern einen Aufwand von 1,50 M. pro Hektar. Nachdem alle erforderlichen Fragen gekärt waren, meldeten ſich Landwirte mit ungefähr 1800 Hektar. In einer Verſammlung in Ulzburg ſoll die Gründung vollzogen werden. Somit geht ein Wunſch derjenigen Landwirte, die dem bisherigen Arbeitsring angeſchloſſen waren, in Erfüllung. Ein Vorteil iſt die Schule. Durch dieſe werden Erſparniſſe ſich ergeben, da die Landwirtſchaftsſchule nicht nur techniſche Hilfsmittel, ſondern auch alle perſönlichen Kräfte weitmöglichſt für dieſe wichtigen Zwecke zur Verfügung ſtellen wird.

Der Kollegen- und Militärverein hatte als Wintervergnügen ein Militärkonzert veranſtaltet, das hätte beſſer beſucht ſein können. Die Muſik war von der Militärmuſikvorſchule H. Kruſe in Rendsburg geſtellt. Das Programm war ſorgfältig zuſammengeſtellt. Mit dem Beifall wurde nicht gekargt. Der Vereinsvorſitzende Sielk gedachte in einer kurzen Anſprache des Reichsgründungstages. Allgemein hat der Abend ſehr gut gefallen.

Ein Handarbeitsklub iſt hier vom Vaterl. Frauenverein ins Leben gerufen worden. Vierzehn Damen beteiligen ſich an den Zuſammenkünften, die jeden Freitagabend im Strohdachpaſtorat ſtattfinden. Bei gemeinſamen Liedern und Vorleſungen verfließt die Arbeitszeit gar ſchnell.

Zarpen. Der Landwirtſchaftliche Verein für Zarpen und Umgegend hielt am 23. d. M. unter Leitung ſeines Vorſitzenden, des Hofbeſitzers Herbſt-Dahmsdorf in der Gaſtwirtſchaft von Rußmann ſeine diesjährige Winterverſammlung ab. Dr. Blöcker-Segeberg, Leiter der Siedlungsabteilung des Land- und Bauernbundes Schleswig-Holſtein hielt einen Vortrag über praktiſche Siedlungsmöglichkeiten vom Hofe. Redner wies nach, daß trotz gewiſſer Verſchuldung des Betriebes es möglich ſei, im Siedlungswege eine Erbteilung an 2. und 3. Bauernſöhne vorzunehmen. Auch Landarbeiter und Handwerker könnten ſelbſt ſchon mit ca. 1000 RM. Vermögen ein kleines Rentengut von 6—12 Morgen erwerben. Die Beſchaffung von eigenem Beſitz ſei ein geeigneter Weg, ſtrebſamen Leuten auch unter den heutigen ſchwierigen Wirtſchaftsverhältniſſen zu helfen. Der Land- und Bauernbund habe ſich zur Aufgabe geſtellt, bei der Schaffung von lebensfähigen Exiſtenzen mitzuwirken, ungeſundes Maklerweſen möglichſt auszuſchalten und auf dieſe Weiſe überſchuldete Betriebe beſtmöglichſt vor einem völligen Zuſammenbruch zu bewahren. Es lag nur allzu nahe, daß dieſer Vortrag eine lebhafte zuſtimmende Ausſprache hervorrief.

Bad Segeberg. In der Aufſichtsratſitzung der Segeberger Vereinsbank am 23 Januar wurde beſchloſſen, aus dem Reingewinn von 44 510,85 RM. nach Abſchreiben auf die Geſchäftshäuſer und das Inventarkonto ſowie Zuſchreiben von 5 000 RM. zum Delkrederekonto der Generalverſammlung aus dem verbleibenden Gewinn von 35 802,85 RM. die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent vorzuſchlagen und dem Reſervefonds 10 000 RM. zuzuſchreiben, ſodaß die offenen Reſerven insgeſamt um 15 000 RM. erhöht werden. Wie in den Vorjahren, ſoll die Kapitalertragsſteuer von der Bank gezahlt werden, ſodaß in Wirklichkeit eine Dividende von 8,88 Prozent zur Verteilung kommt. Trotz der ſchlechten Wirtſchaftslage iſt die Geſamtbilanzſumme um ca 300 000 RM. auf ca 4 191 000 RM. geſtiegen, wobei ein Hauptteil des Zuwachs der Spareinlagen mit ca 380 000 RM. aunmacht. — Die Generalverſammlung iſt zum 12. Februar nach Bad Segeberg einberufen.

Bad Segeberg. In der nächſten Zeit werden die Hengſte des Geſtüts Traventhal wieder auf die Stationen der Provinz gehen. Im letzten Jahre wurden mehrere Neuerwerbungen gemacht, von denen man ſich ausgezeichnete Zuchterfolge verſpricht. Hervorragende Vertreter ſind der ſtarke Hengſt „Vlamland“ und der den Remontetyp vertretende dreijährige „Akanit“-Sohn.

Neumünſter. Im 80. Lebensjahre verſtarb in Itzehoe, wohin er nach ſeinem Eintritt in den Ruheſtand verzogen war, Oberbürgermeiſter Max Röer, der von 1894 bis 1919, alſo ein Vierteljahrhundert hindurch die Geſchicke unſerer Vaterſtadt Neumünſter gelenkt hat. Er wurde am 21. Oktober 1851 zu Braunſchweig geboren, vollendete dort ſeine Studien und wurde bereits im Jahre 1879 zum Bürgermeiſter von Gandersheim gewählt. Nach vierjähriger Amtstätigkeit wählte ihn die Stadt Peine zu ihrem Bürgermeiſter. Als ſolcher übte er dort ein volles Jahrzehnt ſeine Amtstätigkeit aus, um dann zum Bürgermeiſter der Stadt Neumünſter gewählt zu werden.

e **Neumünſter.** Die Errichtung eines gottesdienſtlichen Gebäudes an der Wasbekerſtraße iſt in der letzten Sitzung des Kirchen-Kollegiums mit erheblicher Mehrheit beſchloſſen worden. Es handelt ſich um den Bau eines Gemeindehauſes für den 7. Pfarrbezirk, der Koſtenanſchlag beziffert ſich auf etwa 50000 RM. — Bei einer Zigeunerſchlacht, die Sonntag morgen zwiſchen zahlreichen Mitgliedern einer an der Rendsburgerſtraße lagernden Zigeunerbande entſtand, mußte die Polizei zur Hilfe gerufen werden. Dem Eingreifen von drei Beamten gelang es, die durch Eiferſucht entſtandene Schlägerei, die einen rieſigen Menſchenauflauf verurſacht hatte, zu beenden. — Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich in der hieſigen Holſtenbrauerei, wo der Küfner Sell zwiſchen zwei ſchwere anrollende Fäſſer geriet und innere Verletzungen davontrug, die eine ſofortige Ueberführung in das hieſige Krankenhaus notwendig machten.

Rentenzahlung. Die Zahlung der Militärrenten findet vom 29. ab, die der Invaliden-, Unfall-, Waiſen und Altersrenten am 31. Januar durch das Poſtamt ſtatt.

Barmſtedt. Am Nachmittag wurde dem Mühlenbeſitzer Hermann Hachmann in Oha aus dem Kontor ein Scheck über ungefähr 300 M., lautend auf die Landſparkaſſe Barmſtedt, entwendet. H. hatte den Scheck von einem Kunden in Zahlung genommen und das Fehlen nicht gleich bemerkt. Nachmittags zwiſchen 3 und 4 Uhr erſchien ein Mann auf der Landſparkaſſe und bat um Einlöſung des Schecks. Die Auszahlung erfolgte, da die Beamten keinen Argwohn hegten, ohne Bedenken. Als Hachmann ſpäter den Verluſt bemerkte, ſetzte er ſofort alle Hebel in Bewegung, um des Spitzbuben habhaft zu werden. Noch im Laufe des Abends gelang es, als Täter den Händler F. aus Ueterſen zu ermitteln, in deſſen Beſitz noch 220 M. gefunden wurden. F. hatte das Kontor des H. in deſſen Abweſenheit betreten und den Scheck an ſich genommen.

Meldorf. In der Dithmarſcher Kreisſtadt Meldorf ſind im Laufe von 9 Monaten neun Selbſtmorde verübt worden. Dieſe hohe Zahl, die in der Geſchichte einer Kleinſtadt nur ſelten vorkommen dürfte, iſt bei den unglücklichen Opfern zumeiſt auf eine Reihe von ungewöhnlichen Familienverhältniſſen zurückzuführen. Die letzte Selbſttötung ereignete ſich am Dienstag, als die Frau des Geſchäftsführers Knickrehm, Mutter von zwei kleinen Kindern, den Freitod in einem Nebenarm der Miele ſuchte. Das Motiv der Tat ſoll auf Schwermut zurückzuführen ſein.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Grüne Woche.

Die Rieſenſchau der deutſchen Landwirtſchaft.

Im vergangenen Jahre haben wegen der ſchweren Notlage, die vielen Landwirten die Fahrt nach Berlin doch nicht möglich machte, eine Reihe von Organiſationen auf die Abhaltung ihrer ſonſt um die Wende vom Januar zum Februar fälligen Haupttagungen verzichtet. Es hat ſich aber herausgeſtellt, daß dieſer Verzicht dem inneren Zuſammenhalt zwiſchen den Mitgliedern nicht förderlich war, und es hat ſich ergeben, daß die Grüne Ausſtellung der Stadt Berlin trotz der Ungunſt der Zeit doch ein voller Erfolg geworden iſt. Obwohl die Notlage ſich nicht gebeſſert hat, wird daher in dieſem Jahre die Grüne Woche wieder im alten Umfange abgehalten.

Die Deutſche Landwirtſchaftsgeſellſchaft veranſtaltet vom 2. bis 7. Februar eine große Anzahl von Einzeltagungen, in denen neben der abſchließenden Hauptverſammlung, in der Geh. Finanzrat Dr. Kißler über die „Landwirtſchaftlichen Kreditprobleme der Gegenwart“ und Prof. Dr. Brinkmann-Bonn über „Argentinien als Agrar- und Siedlungsland“ ſprechen werden, die vom 4. bis 7. Februar abgehaltenen öffentlichen Verſammlungen die Frage der Getreideumſtellung weiter klären, über die Fortſchritte der Grünlandbewegung Rechenſchaft geben, einen europäiſchen Pflanzenſchutz vorbereiten helfen und die Lage des Obſtbaues nach dem Froſtwinter 1928/29 und den letzten Trockenjahren erörtern ſollen. Neben dem engen Zuſammenhang zwiſchen wiſſenſchaftlicher Forſchung und allen Gebieten der Praxis werden die wirtſchaftlichen Verhältniſſe, die ſich aus den internationalen Beziehungen und der deutſchen Geldknappheit ergeben, eine hervorragende Rolle ſpielen. So wird inſonderheit in der Betriebsabteilung die für alle Landwirte entſcheidende Frage des Einheitswertes als Grundlage für Beleihung und Beſteuerung auf Grund neuer Unterſuchungen erörtert werden.

Schon am 31. Dezember öffnet die Grüne Meſſe, die Ausſtellung für den Bedarf der Landwirtſchaft und der verwandten Betriebe, in den rieſigen Hallen am Funkturm ihre Pforten, veranſtaltet vom Ausſtellungs- und Meſſeamt der Stadt Berlin unter Mitwirkung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft und anderer maßgebender Verbände, unter dem Protektorat des Reichsminiſter für Ernährung, Schiele, und des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſters Steiger. Die diesmalige Ausſtellung wird in großartiger Weiſe lehrhaft und erzieheriſch aufgemacht ſein und ſtellt mit Recht die Produktionsumſtellung und die Abſatzförderung in den vorderſten Vordergrund, wofür das vom Leiter der Reichsforſchungsſtelle für landwirtſchaftliches Marktweſen, Dr. Baade, bearbeitete

20-Milliarden-Modell

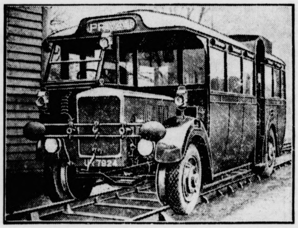
ein impoſanter Beweis ſein wird. Es zeigt in einer jedermann verſtändlichen, eindringlichen Klarheit, wie ſich die 20 Milliarden Mark verteilen, welche das deutſche Volk im Wirtſchaftsjahre 1929/30 für ſeine Lebensmittel bezahlt hat, wovon weniger als die Hälfte der Landwirtſchaft zugefloſſen iſt, nämlich nur 9,1 Milliarden, während für Kartoffeln, Roggen und Weizen der Verbraucher zwiſchen 110 und 120 Prozent mehr bezahlt, als der Erzeuger bekommen hat, und die Spanne bei Gemüſe 147 und bei Zucker ſogar 189 Prozent beträgt.

Ebenfalls ſehr bedeutſam wird die mit einer Milchſchänke verbundene milchwirtſchaftliche Ausſtellung ſein. Die weiteren Abteilungen umfaſſen lebendes Vieh und Fleiſch, Fiſcherei, Geflügelzucht mit Koſtproben für Schlachtgeflügel und Eier, Imkerei, Getreide, Zucker, Gartenbau, Kartoffeln, Technik in der Landwirtſchaft und landwirtſchaftliche Aufklärung. Sonderausſtellungen bringen Forſtwirtſchaft und Jagd, ferner den Angelſport zur Geltung, während die Abteilung Naturſchutz die zahlreichen internationalen Naturſchutzkongreſſe würdig vorbereitet, deren Tagungsort im Laufe dieſes Jahres Berlin ſein wird. Mit kürzerer Dauer werden eine Kaninchen- und eine Raſſehundeausſtellung angeſchloſſen werden. Auf dem Freigelände finden wieder die ſportlich beliebten Reit- und Fahrturniere ſtatt.

Die Landwirtſchaftliche Hochſchule Berlin begeht die am 14. Februar fällige Feier ihres halbhunderjährigen Beſtehens am 7., 8. und 9. Februar durch große Feſtakte im Beiſein der ehemaligen Studierenden, der Rektoren und der landwirtſchaftlichen Dozenten aller deutſchen Hochſchulen in ihrer Aula, in der Singakademie und im Staatlichen Opernhaus

Schließlich wird die Brandenburgiſche Landwirtſchaftskammer auf der Schweineverſuchsſtation in Ruhlsdorf bei Teltow ein Denkmal für die verdienteſten Förderer der märkiſchen Landwirtſchaft einweihen.

Für Schienen und Landſtraße.



Dieſer Anforderung entſpricht ein neuartiger Eiſenbahn-Autobus, der jetzt in England eingeführt werden ſoll. Der Wagen hat zwei Sätze von Rädern: einen Satz Eiſenbahnräder und einen Satz Autoräder, mittels derer er nach Wahl ſowohl auf Eiſenbahnſchienen wie auf Straßen fahren kann. Der Eiſenbahn-Autobus ſoll auf wenig befahrenen Nebenbahnen, wo die Ortſchaften vielfach weit vom Bahnhof liegen, eingeführt werden, um — bei möglichſter Ausnützung des Eiſenbahnnetzes — die Fahrgäſte von Ort zu Ort zu befördern und ihnen die langen Wege vom und zum Bahnhof zu erſparen.

Mozart als Tänzer und Billardſpieler.

Mozart hielt ſehr auf ſaubere und gewählte Kleidung, auf Spitzen und Uhrketten, auf alles, was zu einem eleganten Manne gehört. Unter allen Vergnügungen liebte er am meiſten das Tanzen; er behauptete oft, daß ſeine Leiſtungen im Tanzen bedeutender ſeien als ſeine Leiſtungen in der Muſik. Leidenſchaftlich gern ſpielte er auch Billard. Er pflegte bis ſpät in die Nacht hinein zu arbeiten und am Morgen oft im Bette zu ſchreiben. Gern trank er ein „Puniſcherl“. Verhältnismäßig ſpät ſuchte der Komponiſt Ordnung in ſeine wirtſchaftlichen Verhältniſ zu bringen. Er legte im Jahre 1784 ein Verzeichnis ſein Kompoſitionen an, führte auch ein Ausgabenbuch und b nutzte dazu ein Heft, in das er früher Übungsübe ſetzungen aus der engliſchen Sprache eingetragen hatt Eine Zeitlang nahm er es ſehr genau mit ſeiner Bu führung. So notierte er am 1. Mai 1784: „Zwey Ma blumerl 1 Kr.“ 27. Mai: „Vogel Stahr 34 Kr.“ Darunt notierte er die Noten, die ſein Vogel Star gepfiffen hatt und bemerkte dazu: „Das war ſchön!“ Die Noten ergabe eine Melodie und wurden das Rondothema im Klavie konzert G-Dur.

Schweres Eiſenbahnunglück in Amerika.

Newyork. Bei Naſhville (Tenneſſee) entgleiſte ein Pe ſonenzug. Der Lokomotivführer und vier Reiſende wurden g tötet. 50 Perſonen wurden zum Teil ſchwer verletzt.

Oh, wie ſo trügeriſch . . .

Zu Verdis 30. Todestag.

Am 27. Januar jährt ſich zum dreißig Male der Todestag Giuſeppe Verdis. Kein ausländiſch Komponiſt ſteht unſerem Herzen, unſerem Empfinden nahe wie dieſer, keiner hat ſich die deutſchen Opernbühn ſchneller erobert als er. Schnell und für die Dauer; de Verdis Zeit iſt nicht vorüber — im Gegenteil: man h gerade in den letzten Jahren in den deutſchen Opernſpi plänen eine Verdi-Renaiſſance feſtſtellen können, und werden nicht etwa nur die allbekannten Werke, w „Troubadour“, „Traviata“, „Rigoletto“, „Ein Maske ball“, „Aida“, aufgeführt, ſondern auch früher ſeltener gebene, wie „Otello“ und „Fallſtaff“, ja längſt vergeſſen weſene, wie „Luiſa Miller“ (Kabale und Liebe), „D Carlos“, „Die Macht des Schickſals“ und andere.

Kein italieniſcher Komponiſt hat ſich im Laufe ſein Lebens ſo gewandelt wie Giuſeppe Verdi. Nachdem er Jahre lang in ſeinem Schaffen den Spuren der alt italieniſchen Schule gefolgt war und dem „bel canto“, de Kunſtgeſange, gehuldigt hatte, lenkte er mit der 1869 a läßlich der Eröffnung des Suezkanals komponierten O „Aida“ zum Teil in Richard Wagners Bahn ein, um ſeinen letzten Opern „Otello“ und „Falſtaff“ ſich d Wagnerſchen Methode immer mehr zu nähern. Trotzde aber blieb er immer und überall ein Eigener und in ſein Weſensart grundverſchieden von dem Weſen d Schöpfers der „Nibelungen“.

Verdi hat ein Alter von faſt 88 Jahren erreicht. Ro cole bei Buſſeto (Parma) war ſeine Heimat, in Maila iſt er geſtorben. In ſeinen jüngeren Jahren, in der Z der italieniſchen Einheitsbeſtrebungen und der Komplo gegen Öſterreich, war er politiſch „ſtark intereſſiert“ g weſen, und einige ſeiner Opern galten den Öſterreiche als in politiſcher Hinſicht ſtark verdächtig. Mit dem z nehmenden Alter kam dann die Ruhe und die Abgeklä heit, und der „Senator Verdi“ — 1872 hatte man ihn den Senat entſandt — kümmerte ſich kaum noch u Politik. Er war inzwiſchen ein knorriger, etwas zu knöpfter Herr geworden, ein Nur-Muſiker, der die Öffe lichkeit nicht allzuſehr liebte. Seine zweite Gattin war einſt ſehr berühmte italieniſche Sängerin Giuſeppi Strepponi.

Fleischbeschau

Die Gebühren für die ordentliche Fleischbeschau werden ab 1. Februar d. Js. wie folgt festgesetzt:

I. Ergänzungsbeschau.	
Für ein Tier	5.65 M.
II. Ordentliche Fleischbeschau.	
a. für 1 Pferd oder einen sonstigen Einhufer	6.15 M.
b. für 1 Rind (ausschl. Kälber,	3 35 M.
c. für ein Schwein (einschl. Trichinenschau)	2 25 M
d. für ein Schwein (ausschl. Trichinenschau)	1.20 M.
e. für ein Schwein oder Hund (Trichinenschau allein)	1.05 M.
f. für 1 Kalb bis zu 3 Monaten	1.— M.
g. für sonstiges Kleinvieh (Schaf, Ziege, Hund)	0.80 M.
h. für 1 Ferkel, Zickel, Lamm	0.35 M.
III. Trichinenschau bei einzelnen Fleischteilen.	
a. für einen Schinken	0.65 M.
b. für ein Stück Speck oder ein sonstiges Fleischstück	0.40 M.

Bad Bramstedt, d. 23. Jan. 1931.

Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Gestern mittag wurde uns nach Gottes unerforschlichem Rat unser lieber kleiner

Hans-Gert

einen Tag alt, durch unerwarteten sanften Tod genommen.

In tiefer Trauer
Dr. med. Anders
und Angehörige

Von Beileidsbesuchen wird höflichst gebeten, absehen zu wollen.

Bramſtedter Liedertafel von 58.

Ordentliche
Hauptverſammlung
am Mittwoch, den 28. Jan. 1931, abends 8 Uhr, im Sängerheim.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Wahlen
3. Jahres- und Kassenbericht
4. Festlichkeiten
5. Sonstiges.

Der Vorstand.

Geſang-vere „Eintracht Bad Bramstedt
Chormeister Friedel Günther.
Am Sonnabend, den 31. Jan große

Vereins-Preis-Maskerade

im Kaisersaal (Bes. W. Fuhlend Masken, die auf einen Preis flektieren, müssen um 9 Uhr Saale sein. Kartenvorverkauf W Fuhlendorf.

Der Vorstan

Für die letzt. Ausverkaufstage
heute und Dienstag
ganz besondere Preisermäßigungen
Paulsen
Betten - Gardinen - Aussteuern

Gute Ferkel
zu verkaufen.
P. Haase

Gute Ferkel
verkauft
R. Haase, Dahlkamp 18

Gute Ferkel
hat zu verkaufen
F. Fick, Mühlenstraße.

Zur Doppeleiche
Am Mittwoch, den 28. Jan abends 8 Uhr, großer
Preisſkat
Es ladet freundlichst ein
Heinrich Krus

Parzellierung.

Am Freitag, den 30. Januar ds. Js., 20 Uhr, werde ich im Auftrage der Erben des Landmannes Janzik in Bad Bramstedt deren Landbesitz im Ganzen und in einzelnen Parzellen in der Gastwirtschaft des Herrn Fr. Fick, hier, zum Verkauf stellen:

Hausgrundstück	**groß**	**0,13,29 ha**
Siggen, Wiese		**0,73,68 ha**
Blangen de Osterau	Wiese u. Acker	**0,90,84 ha**
Kätnerskoppel	Wiese / Acker	**2,95,40 ha**
Vor dem Hamvierberg (Phahlkoppel, Weide)		**1,65,05 ha**
Hohe Moor		**0,48,78 ha**

Die Kätnerskoppel kann in Teilen verkauft werden.

Restkaufgeld fest zu $6^1/_2$ %.

Julius Schnoor
Bad Bramstedt, Fernspr. 74

Handels-Verein
Bad Bramstedt
Verſammlung
am Donnerstag, den 29. Januar, abends 8 Uhr, bei Herrn Gastwirt Harms.

Tagesordnung:
1. Rechnungsablage.
2. Wahlen.
3. Sonstiges.

9 Uhr: Vortrag von Herrn Bürgermeister Erlenhorst über Kommunale und Kreisangelegenheiten.

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen. Der Vorstand.

Beamtenverein.
Mitgliederversammlung
am Mittwoch, den 28. Januar, 8 Uhr abends, bei H. Kruse.

Tagesordnung:
Löschung und Liquidation des Ortskartells des D.B.B.

Der Vorstand.

Landstellen-Verkauf
in Hagen bei Bad Bramstedt.

Am Donnerstag, den 29. ds. Mts., nachm. 3 Uhr, werden wir in der Gastw. Geschw. Fink, Hagen, im freiw. Auftrage des **Herrn Wilhelm Hormann, daselbst**, dessen

Besitz, groß 45 Morgen,

im ganzen und geteilt öffentlich zum Verkauf stellen.

Der Besitz liegt mitten im Dorf an Chaussee, Gebäude sind neu mit Ziegeldach. Von den Ländereien sind 14 Morgen beste Wiesen, 16 Morgen beste Dauerweiden, Rest Acker.

Wegen Besichtigung wende man sich an den Besitzer.

Schatz, Bad Bramstedt. **Jessen**, Barmstedt Tel. 164
beeid. Auktionatoren.

Zu verkaufen landwirtschaftliches
Einſpännerfuhrwerk
kl. Anzahlung, monatl. Abzahlung bis Novbr. 1931.
Gustav Doll, Strietkamp

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfſtreu
Torfmull
Häckſel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn.
Tel. 145.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt

Dienstag morgen
lebende Schollen, Ko fiſche und grüne Herin
Gebrüder Schulze

Eine vor dem Kalben stehend
Starke
hat zu verkaufen
H. Bußmann, Wiemers

Wir geben ab: gute gesunde
Steckrüben
sowie einen Posten
prima Wieſenheu
(kein Stauwiesenheu)
Gutsverwaltung Bissenmoo

Wer ſucht Geld?
Bau-, Kaufgeld und Darlehn, 2. und 3. Hypothek, jede H durch **Beckmann**, Altona/E Holstenstraße 84

rtſchaftlichen Verhältni
784 ein Verzeichnis ſein
n Ausgabenbuch und b
er früher Übungsübe
prache eingetragen hat
genau mit ſeiner Bu
Mai 1784: „Zwey Ma
Stahr 34 Kr.“ Darum
gel Star gepfiffen hat
ön!“ Die Noten ergabe
ondothema im Klavie

glück in Amerika.

enneſſee) entgleiſte ein Pe
vier Reiſende wurden g
il ſchwer verletzt.

gerisch . . .

Todestag.

ſich zum dreißig
rdis. Kein ausländiſch
, unſerem Empfinden
e deutſchen Opernbühn
und für die Dauer; de
im Gegenteil: man b
den deutſchen Opernſpi
eſtſtellen können, und
llbekannten Werke, m
igoletto“, „Ein Mask
n auch früher ſeltener
ff“, ja längſt vergeſſen
abale und Liebe), „
als“ und andere.
hat ſich im Laufe ſein
pe Verdi. Nachdem er
den Spuren der alt
und dem „bel canto“, de
nkte er mit der 1869 a
anals komponierten O
gners Bahn ein, um m
und „Falſtaff“ ſich
ehr zu nähern. Trotzde
ein Eigener und in ſein
von dem Weſen d
88 Jahren erreicht. N
eine Heimat, in Maila
eren Jahren, in der
ungen und der Kompl
h „ſtark intereſſiert“
galten den Öſterreich
verdächtig. Mit dem
Ruhe und die Abgeklä
— 1872 hatte man ihn
rte ſich kaum noch
knorriger, etwas zu
-Muſiker, der die Öſſe
ne zweite Gattin war
e Sängerin Giuſeppi

Geſang-
ver
„Eintracht
Bad Bramstedt
eister Friedel Günther.
onnabend, den 31. Jan
ins-Preis-
kerade
sersaal (Bes. W. Fuhtend
n, die auf einen Preis
en, müssen um 9 Uhr
sein. Kartenvorverkauf
hlendorf.
Der Vorstand

Doppeleiche
Mittwoch, den 28. Jan
8 Uhr, großer
eisſkat
et freundlichst ein
Heinrich Krus

ag morgen
e Schollen, Ko
nd grüne Hering
Gebrüder Schulze

or dem Kalben stehend
rke
verkaufen
H. Bußmann, Wiemers

eben ab: gute gesunde
rüben
einen Posten
a Wiesenheu
(Stauwiesenheu)
erwaltung Bissenmoo

ucht Geld?
Kaufgeld und Darlehn
3. Hypothek, jede H
Beckmann, Altona/E
Holstenstraße 84

Vorbereitungen für das 11. Deutſche Sängerbundesfeſt.

Die Feſtdirigenten gewählt.

In Frankfurt a. M. tagte der Geſamtausſchuß des Deutſchen Sängerbundes unter dem Vorſitz von Dr. Hammerſchmidt-München. Die Tagung galt in erſter Linie der Vorbereitung des 11. Deutſchen Sängerbundesfeſtes, das im Jahre 1932, dem Goethejahre, in Frankfurt a. M. ſtattfinden ſoll. Die Hauptaufführungen ſollen eine große Anzahl

Werke zeitgenöſſiſcher Tonſetzer

bringen. Zu Feſtdirigenten wurden gewählt: Staatskapellmeiſter Dr. e. h. Laugs-Kaſſel, Prof. Fritz Gambke-Frankfurt a. M., Muſikdirektor Rudolf Hoffmann-Bochum, Prof. Guſtav Wohlgemuth-Leipzig und Prof. Viktor Keldorfer-Wien. Der Stand der Feſtvorbereitungen läßt einen zahlreichen Beſuch aus allen Gegenden des Reiches und der auslandsdeutſchen Vereine erhoffen. An die Beſprechungen über das Sängerfeſt ſchloß ſich eine Beſichtigung des Feſtgeländes an. Die Feſthalle wird auf Koſten der Stadt Frankfurt hergeſtellt.

Lohnſchiedsſpruch und Kündigungen im oberſchleſiſchen Bergbau.

Verbindlichkeitserklärung abgelehnt.

Der Reichsarbeitsminiſter hat es abgelehnt, den Lohnſchiedsſpruch für den oberſchleſiſchen Bergbau, der bekanntlich eine Lohnſenkung für alle Gruppen von 6 Prozent vorſah, für verbindlich zu erklären. Die Löhne verſchiedener Arbeitergruppen ſeien ſchon jetzt außerordentlich niedrig. Aus ſozialpolitiſchen Gründen müſſe der Antrag der Unternehmer, den Lohnſchiedsſpruch für verbindlich zu erklären, abgelehnt werden. Die Verwaltungen der drei oberſchleſiſchen Erzgruben werden am Sonnabend die Kündigung der Geſamtbelegſchaften zum 7. Februar ausſprechen.

*

In dem Lohnſtreit der Siegerländer Metallinduſtrie iſt der Schiedsſpruch vom Reichsarbeitsminiſter für verbindlich erklärt worden.

Telegramme aus der Luft zur Erde.

Privattelegramme im Flugfunkdienſt.

Am 1. Februar wird eine bedeutſame vom reiſenden Publikum häufig gewünſchte Neuerung im Luftverkehr in Kraft treten.

Auf der Strecke Berlin—Dresden—Prag—Wien wird zum erſtenmal im europäiſchen Luftverkehr

die Möglichkeit geboten werden, Privattelegramme im Flugfunkdienſt zu verwenden. Die Deutſche Lufthanſa und die Reichspoſt haben in Zuſammenarbeit mit den Poſtverwaltungen die Regelung getroffen, die Telegramme vom Flugzeug in Richtung Erde nach Deutſchland, Öſterreich und der Tſchechoſlowakei zuzulaſſen. Gebühr für ein Wort eine Mark. Sobald über dieſen neuartigen privaten Flugfunkverkehr genügend Erfahrungen vorliegen, ſoll das gleiche Verfahren auch bei anderen europäiſchen Luftverkehrsſtrecken zur Anwendung gelangen.

Die drohende Politiſierung der Kirche.

Gegen die politiſche Klauſel des Kirchenvertrages.

Der Lutherring veranſtaltete in Berlin eine öffentliche Proteſtkundgebung gegen die politiſche Klauſel in dem Vertragsentwurf zwiſchen der evangeliſchen Kirche und dem Preußiſchen Staat. Von Arnim-Kröchlendorff erläuterte den 7 des im Entwurf vorliegenden Vertragswerkes, der verlange, daß bei Beſetzung einer hohen kirchlichen Stellung, z. B. der des Superintendenten, die preußiſche Regierung gefragt werden muß,

ob politiſche Bedenken

gegen die ausgewählte Perſon beſtehen. Mit dieſem Paragraphen werde die Überparteilichkeit der evangeliſchen Kirche bedroht. Komme die politiſche Klauſel, die auch gegen die Reichsverfaſſung verſtoße, in Fortfall, ſo könne man grundſätzlich dem Vertrag zuſtimmen. Nachdem ſich dann Pfarrer Wilm gegen die religiöſe Neutralität des Staates gewandt hatte, bezeichnete Domprediger Dr. Döhring (M. d. R.) die politiſche Klauſel als ein

Kampfmittel der Sozialdemokratie

gegen die Verkündung der letzten und höchſten Wahrheit. Die Kirche müſſe aber die Freiheit des Wortes haben. Es wurde dann eine Entſchließung angenommen, in der die Verſammlung an den Kirchenſenat die dringende Bitte richtet, der drohenden Politiſierung der Kirche durch Ablehnung der politiſchen Klauſel vorzubeugen, auch auf die Gefahr hin, daß der Kirchenvertrag unter der gegenwärtigen marxiſtiſch geſinnten Regierung nicht zuſtande komme.

Die für den Abſchluß des Vertrages verantwortlichen Stellen würden im Falle der Annahme der politiſchen Klauſel, ſei es mit oder ohne Schiedsgericht, eine Vertrauenskriſe innerhalb der evangeliſchen Kirche heraufbeſchwören, die ihr zu allerſchwerſtem Schaden gereichen müſſe.

Baſeball.

Der Nationalſport der Amerikaner iſt Baſeball. In keiner anderen Sportart laufen die Zuſchauer in ſo großen Scharen zu Sportveranſtaltungen wie gerade beim Baſeball. Selbſt Rugby, das doch drüben ſehr beliebt iſt, ſteht hinter dieſem uns fremdartigen Spiel zurück. Selbſtverſtändlich werden die Stars der Mannſchaften ſehr gut bezahlt, was in den meiſten Fällen allerdings auf Koſten der anderen Mannſchaftsmitglieder geht; Babe Ruth beiſpielsweiſe bekommt im Jahre etwa 100 000 Dollar, aber unter ſeinen Mitſpielern befinden ſich Leute, für die 10 000 Dollar Jahresgehalt viel Geld iſt. Wie wird Baſeball geſpielt?

Jede Mannſchaft beſteht aus neun Mann. Der Spielplatz hat die Form eines Rhombus, jede Ecke iſt markiert und heißt Baſe. Im Zentrum des Rhombus ſteht der wichtigſte Mann des Feldes, der Werfer. In jeder Ecke befindet ſich ein Baſemann, ihm gegenüber ein Fänger. Der Fänger trägt einen Kopfſchutz, die linke Hand einen großen ſtark gepolſterten Handſchuh. Außerhalb des Spielfeldes halten ſich die drei Feldſpieler auf. Sie müſſen verſuchen, die Bälle im Fluge aufzufangen und zurückzuwerfen. Die gegneriſche Mannſchaft ſendet zunächſt nur einen Mann ins Gefecht, den Schläger, der an der erſten Baſe gegenüber dem Werfer Aufſtellung nimmt. Der Schläger iſt mit einem ein Meter langen runden, dicken Stab ausgerüſtet, mit dem er die ihm vom Werfer zugeworfenen Bälle ſo weit wie möglich fortzuſchlagen verſucht. Hat er den Ball dreimal verfehlt, dann wird er durch einen anderen Spieler ſeiner Mannſchaft erſetzt. Trifft er aber den Ball und ſchlägt ihn fort, ſo ſucht er im Laufe die nächſte Ecke des Rhombus zu erreichen. Hier hat das Baſeballſpiel alſo eine Ähnlichkeit mit unſerem Schlagball. Manchmal gelingt es dem Schläger, im raſchen Lauf u. U. ſogar bis zur dritten Ecke zu gelangen, bevor der Ball zurückgekommen iſt. Iſt der Schläger wieder am Mal angelangt, ſo zählt das einen Lauf. Er iſt zu Hauſe, „home“. Wird der vom Schläger getroffene Ball von der Gegenpartei aufgefangen, ſo ſcheidet der Schläger aus. Sind drei Schläger auf dieſe Art und Weiſe ausgefallen, dann hat die Gegenpartei ein Spiel gemacht. Es findet Platzwechſel ſtatt, wobei die Gegenpartei zum Schlagen kommt. Neun ſolcher Spiele, „innings“ genannt, machen ein „game“. Die Mannſchaft, die in dieſen neun „innings“ die meiſten Läufe gemacht hat, iſt Sieger.

Körper, Geiſt und Wandern.

Um einen Erfolg im Leben aufweiſen zu können, muß man vor allen Dingen einen geſunden Körper beſitzen. Bewegung verhilft uns dazu.

*

Ein Menſch, der zu beſchäftigt iſt, um für ſeine Geſundheit zu ſorgen, iſt dem törichten Handwerker zu vergleichen, der aus lauter Geſchäftsdrang ſein Handwerkszeug nicht in Ordnung halten kann.

*

Das Eiſen roſtet, wenn es nicht in Gebrauch genommen wird, und der Körper wird krank, wenn man ihm keine Bewegung gönnt. — Das Wandern aber iſt die Königin unter den mancherlei Arten der Bewegung.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend

Mittwoch, 28. Januar.

11.00 nur Hamburg: Prof. Dr. O. Lauffer: Niederdeutſche Landſchaft und niederdeutſche Volksſage. ✱ 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Engliſcher Schulfunk. ✱ 11.00 nur Bremen: Studienrat E. Witſcher: Nordiſche Lieder. ✱ 11.25 nur Hannover: Raimund, der Schalbaumeiſter am Züricher See. Hörſpiel von Dr. Funk. ✱ 13.15 nur Hamburg: Engliſcher Schulfunk. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): **Richard Strauß.** Leit.: H. Platen. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange u. das Noragorcheſter. Am Flügel: G. Maaß. ✱ 17.30: Hamburg (alle Sender): Dr. König, Gießen: Der deutſche Menſch in Elſaß-Lothringen und Eupen-Malmedy. ✱ 17.55 Bremen (alle Sender): W. Schneider: Wann bekomme ich für einen Betriebsunfall Entſchädigung durch die Unfallverſicherung? ✱ 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✱ 19.00: Kiel (alle Sender): Prof. Dr. O. Menſing: Timm Kröger. Aus dem Leben und Schaffen des Dichters. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Zeitfragen. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus dem Stadttheater Harburg-Wilhelmsburg: Uraufführung: **„Skandal um Sereniſſimus.“** Operette in drei Akten von E. Ibing. Muſik v. S. Scheffler Muſikal. Leit.: W. Hammer. Spielleitung: G. Charlier.

Donnerstag, 29. Januar.

16.00 Bremen (alle Sender): W. Schäferdick: **Radionovelle.** ✱ 16.30 Kiel alle Sender): **Muſik nach Spitzweg-Motiven.** G. Engelhardt, John de Jager, H. Döring. ✱ 17.30 Bremen (alle Sender): Oberregierungsrat Dr. Pätow: Die freiwillige Fürſorgeerziehung. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Geh. Rat Prof. Hanſen, Berlin: Das Rinderleiſtungsbuch. ✱ 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Gymnaſtik als ſoziale Frauenarbeit. Lola Rogge und Kläre Henrika Weber. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Oberarzt Dr. Happel: Strahlen in der Behandlung von Krankheiten. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Matthias Mutzenbecher.** ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): **„Auf eigenen Füßen.“** Berliner Poſſe von Emil Pohl und H. Wilken. Muſik von Conradi. Muſikaliſche Leitung: Fritz Gartz. Das kleine Noragorcheſter

Freitag, 30. Januar.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung ✱ 10.50 nur Hamburg: Lehrer Vick: In der Geiſterſtunde. ✱ 11.00 Kiel (Kiel, Flensburg): Franzöſiſcher Schulfunk. ✱ 11.20 nur Hamburg: Dr. F Brehmer: Nord und Süd im deutſchen Volkslied. Mitwirkende: Aſtrid Maray, H. Marten, G. Maaß. ✱ 11.25 nur Hannover: Engliſcher Schulfunk. ✱ 11.30 Kiel (Kiel, Flensburg): Lehrer O. Will: Jehann, nu ſpann de Schimmel an, nu fohrt wi na de Brut. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): **Aus Kindern werden Leute.** Mitw.: Maria Einödshofer, Erna Mühlau, H. Freundt, K. Pündter, H. Marten, F. Krantz, H G. Marek, Noragchor und das Scarpa-Orcheſter. Muſikaliſche Leitung: G. Maaß. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Kretſchmar: Die Züchtung der genialen Begabung. ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): Zum 150. Geburtstag **Adalbert v. Chamiſſos.** Mitw.: Olga Spannuth. H. Depſer, K. Pündter, G. Maaß. Einf. Worte: Th. Bieder ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✱ 18.40 Hamburg (alle Sender): Hat der Arbeitnehmer ein Mitbeſtimmungsrecht in der Wirtſchaft? Herm. Heinecken und H. Möring. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Von der Deutſchen Welle: Engliſch für Fortgeſchrittene. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Was geht jetzt in der Erziehung vor? Oberſchulrat Götze und Hauptpaſtor D. Dr. Schöffel. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Aktueller Dienſt.** ✱ 20.15 Flensburg (alle Sender): Aus dem Deutſchen Haus in Flensburg: **Konzert des ſtädtiſchen Orcheſters Flensburg, verſtärkt durch Mitglieder des Hamb. Noragorcheſters.** Leit.: Generalmuſikdir. F. Eibenſchütz. Mitwirkende: Margret Cords und B. Jakſchiat.

Sonnabend, 31. Januar.

11.00 nur Hamburg: In der Berufsberatung (Berichte von Knaben). Leit.: W. Lamszus. ✱ 11.00 nur Bremen: Engliſcher Schulfunk. ✱ 11.20 nur Hannover: Lehrer Bergmann: Jäger- und Hirtenlieder. ✱ 15.30: Hamburg (alle Sender): Bücherbörſe. Deutſche Verleger. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): **Tänzeriſche Muſik aus neuer Zeit.** Leit.: G. Maaß. Das kleine Noragorcheſter. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz: Hanſeatiſche Muſikforſchung Südamerika. ✱ 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Schauſpielerinnen „Geſtaltung und Geſtalten.“ Von J. Steinfeld. Unter Mitwirkung von Käthe Wittenberg, Hildegard Warſitz, Annelieſe Born. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Schlager.“** Hörſpiel von Frank Warſchauer u. Jul. Stein. ✱ 21.15 Hamburg (alle Sender) Neue Schlager mit E. Bolt.

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

(Nachdruck verboten.)

Sie wandte ſich zu ihnen um:

„Na, ich hoffe, du biſt zufrieden, Joe.“

„Ja, ja, natürlich, iſt fein gegangen! Haben's überſtanden. Das Mc Gavity-Weib läßt gern ihr Maulwerk laufen, was? Du haſt ſie gerade richtig behandelt, Alvy. Und 's iſt alles vorüber!“

„Ja, für dich, Joe Eaſter. Du kannſt's vergeſſen. Du würdeſt nicht daran denken, ihr zu ſagen, daß ſie ſich entſchuldigen ſoll. Du würdeſt dich nicht mal ſelber bei mir für ſie entſchuldigen. Du würdeſt ſie wieder in das Haus hier einladen —, über meine Leiche weg wirſt du das tun!“

„Aber was iſt denn los?“

„Du weißt ganz gut und recht genau, was los iſt! Abgeſehen davon, daß ſie mich ein dummes Ding und eine ſchlechte Hausfrau geſchimpft hat, und daß ſie geſagt hat, ich nehm' dir das ganze Geld ab und ſchmeiß' es heraus für Dummheiten, und daß ſie geſagt hat, ich bin ein dreckiger, kleiner Feigling — nach alledem, was ich in den letzten paar Nächten durchgemacht hab', ganz allein im Haus! — und daß ſie zu verſtehen gegeben hat, ich bin eine ganz gemeine — ach, die elende wiehernde Hyäne! Ich hab' genug! Ich hab' mich anſtändig benommen. Ich hab' es ausgehalten, ſolang' ſie unſer Gaſt war. Jetzt werd' ich aber was anfangen. Ich werd' ſie und ihren fettköpfigen Gatten“ hier heraus —“

„He, he! Ho — ho — brrr!“ Joe hatte ſich erhoben; er ſtand da, die Hände auf ihren Schultern. „Sie war gemein, und du warſt einfach tadellos. Aber bleib das auch. Tu ihr nicht unrecht. Erwart' von ihr nicht etwas, was ſie nicht iſt. Man muß alle Menſchen in der Welt ſo nehmen, wie ſie ſind. Und laß nicht uns ausbaden, daß ſie ſo'ne Stänkerin iſt. Du warſt ſo anſtändig — verdirb das jetzt nicht.“

„Du biſt dran! Ich hab' was ausgeſtanden — jetzt ſollſt du was ausſtehen!“

Sie ſtieß ſeine Hände von ihren Schultern, ſie ſtampfte auf den Fußboden.

Joe ſtand ruhig da, die Hände in den Taſchen, und redete langſam: „'S iſt alles richtig. Mrs. Mac iſt dumm und eine ſchlechte Perſon. Sie erwartet von dir, daß du 'ne Bruthenne biſt. Aber dann wieder erwarteſt du von ihr, daß ſie 'n luſtiger Hopsvogel iſt. Ich. ich erwarte überhaupt nichts. Und ich bin der einzige, der kriegt, was er erwartet. Du mußt an Ralph und mich denken, und wie —“

Mit einem Schrei unterbrach ſie ihn. Sie warf die Fäuſte hoch, ſchloß und öffnete die Finger wie Fühler eines rieſigen weißen Inſekts, bohrte ſich die ſpitzen Fingernägel in die Handflächen. Sie ſchleuderte den Kopf zurück, ihr Haar flatterte wild. Sie ſchrie noch einmal. Sie ſprang auf Joe zu, trommelte mit den Fäuſten auf ſeine Bruſt und raſte: „Ach, hör' auf, hör' auf, hör' auf! Ja, ja, ſo biſt du — erſt läßt du mich von dieſem Teufel beſchimpfen und dann ſtellſt du dich her und bleibſt ganz ruhig — du, du kaltgekochte Kartoffel du, und du biſt ein kaltes Bieſt, das biſt du, das werd' ich allen Leuten ſagen! Du wirſt dich ruhig verkrümeln und ſchlafen gehen. Schnarchen wirſt du! Und alles vergeſſen! Und ich werd' mit offenen Augen daliegen und ſo furchtbar elend ſein, weil ich nicht meine Hände in ihren fetten Hals graben kann und ſie würgen, bis ſie tot iſt . . . Ich werd' ihr zeigen . . . Wo iſt der Whisky, den du mitgebracht haſt?“

„Der iſt — warum?“

Sie ſprang in die Küche, riß die Decke herunter, die Joe über die Kiſte gebreitet hatte, um ſie vor den keuſchen Augen der Mrs. Mc Gavity zu verbergen. Sie zerrte wütend eine Flaſche hervor, zog wild den Korken heraus und, vor ihnen ſtehend, in der Tür zwiſchen Küche und Wohnzimmer, kippte ſie die Flaſche und trank mit einem langen Zug.

„Mach' das nicht!“ ſagte Joe ſcharf.

„Hab' mich gern!“ rief ſie und knallte die Flaſche auf die Kante ihrer Nähmaſchine nieder.

Ralph, der wünſchte, ſich davonzumachen, und fühlte, daß das nur mehr Aufmerkſamkeit auf ihn lenken würde, fiel faſt vom Klavierſeſſel, als ſie an ihm vorbeitobte. Sie ging zum grünen Diwan und warf ſich hyſteriſch darauf.

„Der Schluck hat mir 'n bißchen beſſer gemacht. Wenn ich nicht irgendſo was hätte, würd' ich verrückt werden,“ ſchnaubte ſie. „Alſo, jetzt paß auf, Joe. Komm zu den Tatſachen. Du haſt mich hier herauf in die Wälder gebracht. Du mußt es für mich möglich machen, daß ich hier ſein kann. Stell' dir nur ſelber vor: nur noch eine einzige weiße Frau außer mir hier am Ort, und das iſt dieſe ekelhafte Schraube, die drauf aus iſt, mich unglücklich zu machen. Entweder ſie muß gehen oder ich muß gehen. Ich hab' ihr nie auch nur überhaupt was getan, daß ſie eine Entſchuldigung hätte, ſich über mich herzumachen —“

Joe ging ruhig durch das Zimmer und verſchloß ihren Mund mit ſeiner breiten Hand. Sie würgte, ſträubte ſich, biß, aber er brachte ſie zum Schweigen und ſagte etwas kühl:

„Abgeſehen davon, daß du Ralph nervös machſt, biſt du — du ein dummes Ding, ich weiß doch, daß das Mc Gavity-Weib ein Störenfried iſt. Aber gerade weil ſie die einzige weiße Frau hier in der Gegend iſt und du auf ſie angewieſen biſt — mußt du dich danach richten. Sie verſteht dich nicht, aber dafür verſtehſt du ſie auch nicht. Und du willſt gar nicht. Du willſt nicht hören, was ich dir ſage. Und — haſt du nie was getan, was ſie zum Klatſchen bringen kann? Wie iſt das mit den wilden Partien, die du anführſt? Wie iſt das mit dem Aufhetzen von Curly und George und allen anderen Jungs, daß ſie die ganze Nacht Poker ſpielen und den wüſten, hundsmiſerablen Fuſel ſaufen und ſo brüllen, daß man ſie oben bei Revillon Frères hören kann?“

„Dir macht das genau ſoviel Spaß wie —“

„Natürlich macht's mir Spaß! Aber ich erwarte nicht von einer wie der Mc Gavity, daß ſie mich deshalb für'n Ausbund an Tugend hält. Stell' dir mal vor, was ſie ſich von dir denken muß.“

„Alſo, was ich mir von ihr denke —“

„Ja, davon haſt du uns ſchon 'ne kleine Probe gegeben! Wie ich ſage: ſie hat ja noch nicht mal angefangen, alles auszuſpeien, was ſie ſich denkt. Ihr Geiſt iſt wahrſcheinlich willig, aber ſie iſt nicht ſtark im Wörterbuch! Und du kannſt dir ja ſelber ausmalen, wie Mac und ſie über dich reden müſſen, wenn ſie ſehen, was für Kommherblicke jedes neue Drecksding in Hoſen, das zufällig langkommt, von dir kriegt. Und dann willſt du, daß ſie dich dafür bewundert — und der liebe Herrgott allein weiß, was du mit George Eagan und Curly treibſt, wenn ich weg bin!“

Sie ſaß kerzengrade auf dem Diwan. Ihre Stimme war nicht mehr hyſteriſch, ſondern gewaltſam ruhig und voll beleidigter Wut:

„Joe Eaſter! Willſt du ſagen, daß ich ein ſchlechtes Frauenzimmer bin?“

Er antwortete nicht. Seine Augen waren unbewegt. Etwas in ihnen übte ſolche Gewalt im Zimmer aus, daß der unglückſelige Ralph ſich nicht rühren konnte.

„Alſo, vorwärts! So ſag' es doch! Trau' dich ja nicht und fang an, lauter ſo verdammt dreckige Andeutungen zu machen, wenn du ſie nicht aufrechterhalten kannſt! Nun?“

(Fortſetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Beitrag der Schulverbände zur Landesſchulkaſſe und ſtaatliches Beſchulungsgeld

Preußiſche Regierung,
Abt. f. Kirchen- u. Schulweſen. Schleswig. 7. Jan. 1931.
Tgb.-Nr. II A 12. 45.

Abſchrift.

A. Bei der Landesſchulkaſſe ſind die Einnahmen an Gemeindeanteilen der Einkommenſteuer ($^{5}/_{40}$) im Rechnungsjahre 1930 hinter dem Kaſſenanſchlage zurückgeblieben, jedoch kann eine Erhöhung des Stellenbeitrages der Schulverbände zur Landesſchulkaſſe infolge der bevorſtehenden allgemeinen Gehaltskürzung vermieden werden.

B. Da eine endgültige Feſtſetzung z. Zt. noch nicht möglich iſt, haben wir den neuen **Stellenbeitrag der Schulverbände vorläufig berechnet und mit Zuſtimmung des Kaſſenanwalts der Landesſchulkaſſe mit Wirkung vom 1. Februar 1931 an einſtweilen auf monatlich . . . 341 RM, . . . in Worten: „Dreihunderteinundvierzig Reichsmark“, für je eine Schulſtelleneinheit (§ 45 Abſ. 4 ff. VBG.) feſtgeſetzt.** Zugleich werden, ebenfalls mit Wirkung vom 1. Februar 1931 an, die Sonderbeiträge der Schulverbände nach § 45 Abſ. 3 VBG. neu feſtgeſetzt, und zwar

a) für Wohnungsgeldzuſchüſſe für jede Schulſtelle (nicht Stelleneinheit) in Orten der Sonderklaſſe auf monatlich 20,20 RM und in Orten der Ortsklaſſe A auf monatlich 9,85 RM;

b) für örtliche Sonderzuſchläge bei

einem örtlichen Sonderzuſchlag von	für die Lehrerſtelle auf monatlich RM	für die Lehrerinſtelle auf monatlich RM
3 %	6,55	6,20
5 %	10,95	10,35

c) für Kirchenamtszulagen iſt nach § 45 Abſ. 2 VBG. ein Sonderbeitrag in Höhe dieſer Zulagen (Sollausgaben) mit einem Zuſchlage von 20 Prozent an die Landesſchulkaſſe zu zahlen.

C. **Das Beſchulungsgeld (§ 46 VBG.) wird mit Wirkung vom 1. Februar 1931 vorläufig auf den Kopfſatz von 3,60 RM, in Worten: „Drei Reichsmark 60 Rpf“, feſtgeſetzt.**

D. An Stelle der durch den Runderlaß vom 26. Juni 1930 MfWKuV. U III E 1246, FinMin. I B 3262 17. 6 feſtgeſetzten Sätze ſind **vom 1. Februar 1931 bis auf weiteres die neuen Sätze an Beiträgen der Schulverbände zur Landesſchulkaſſe einzuziehen und an Beſchulungsgeld aus der Staatskaſſe an die Schulverbände zu zahlen.** (Kaſſenanweiſungen nach den Vordrucken 2529, 2530, 2531, 2532, 2520, 2522). Für die Monate Februar und März 1931 bleibt bei den Schulverbandsbeiträgen die bisherige Zahl der Mehrſtellen und bei dem Beſchulungsgeld die bisherige Zahl der Schulkinder unverändert. Stichtag 1. Februar 1930.

Berlin, den 2. Januar 1931
Zugleich im Namen des Herrn Preußiſchen Finanzminiſters
Der Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung

Vorſtehenden, im Amtl. Schulblatt von 1931, Seite 10, abgedruckten Miniſterialerlaß vom 2. Januar 1931 teilen wir den Schulverbänden zur Kenntnisnahme mit.

Bad Segeberg, den 19. Januar 1931
Der Landrat

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden des Gutes Maleksberg und des Landmanns Hans Pingel in Wiemersdorf ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle und die für den Seuchenfall H. Auguſtin in Itzſtedt erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 19. Januar 1931
Der Landrat

Oeffentliche Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen für das Kalenderjahr 1930 (Frühjahrsveranlagung 1931)

Die Steuererklärungen für die Einkommenſteuer, Körperſchaftsſteuer und Umſatzſteuer ſind in der Zeit

vom 1. bis 16. Februar 1931

unter Benutzung der vorgeſchriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet ſind, erhalten vom Finanzamt einen Vordruck zugeſandt. Die durch das Einkommenſteuergeſetz, Körperſchaftsſteuergeſetz und Umſatzſteuergeſetz begründete Verpflichtung, eine Erklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht überſandt iſt, bleibt unberührt; erforderlichenfalls ſind Vordrucke vom Finanzamt anzufordern.

Bad Segeberg, den 23. Januar 1931
Das Finanzamt

Fleiſchbeſchau

Der Fleiſchbeſchauer und Trichinenſchauer Ernſt Lange in Wahlſtedt iſt erkrankt. Während der Dauer der Erkrankung wird die Fleiſchbeſchau und Trichinenſchau im Beſchaubezirk Wahlſtedt I bis auf weiteres vertretungsweiſe wie folgt wahrgenommen:

1. **vom früheren Fleiſchbeſchauer Hinrich Lange in Wahlſtedt** in den Ortſchaften Wahlſtedt und Fehrenbötel und
2. **vom Fleiſchbeſchauer und Trichinenſchauer Horns in Hartenholm** in der Ortſchaft Heidmühlen und der Förſterei Bockhorn.

Die in Frage kommenden Gemeindebehörden erſuche ich um ortsübliche Bekanntgabe.

Bad Segeberg, den 23. Januar 1931
Der Landrat

Nah und Fern

○ **Einbruch bei Dr. Eckener.** In die Friedrichshafener Villa Dr. Eckeners, der zurzeit auswärts weilt, iſt eingebrochen worden. Geraubt wurden aus dem Silberſchranke zahlreiche Silberbeſtecke und 24 einzelne Stücke. Der Wert der geſtohlenen Sachen beläuft ſich auf etwa 1500 Mark. Von den Tätern hat man bisher keine Spur.

○ **Der verurteilte frühere Schatzmeiſter des Deutſchen Sängerbundes verſchwunden.** Der frühere Schatzmeiſter des Deutſchen Sängerbundes, Aſſeſſor Redlin, der wegen Unterſchlagung von rund einer Million Mark zu einer längeren Gefängnisſtrafe verurteilt wurde, hat ſich, wie die Preſſekorreſpondenz des Deutſchen Sängerbundes mitteilt, durch Flucht der Verbüßung der Strafe entzogen.

○ **Wegen deutſchfeindlichen Verhaltens aus Sachſen ausgewieſen.** Durch Verfügung des Polizeipräſidiums Dresden iſt der aus Holland ſtammende Operettentenor Willi Thunis, der in Dresdener Theatern mit Erfolg die Titelpartien mehrerer Leharſcher Operetten geſungen hatte, wegen deutſchfeindlichen Verhaltens als läſtiger Ausländer aus Sachſen ausgewieſen worden, nachdem ſich bereits vor Weihnachten ſeine Frau aus den gleichen Gründen die Ausweiſung aus Sachſen zugezogen hatte. Der Sänger hatte ſeine Kollegen und Kolleginnen dauernd als „deutſche Schweine“ bezeichnet. Hoffentlich fliegt dieſer Holländer noch weiter — nämlich ganz aus Deutſchland hinaus.

○ **Ein Dampfkeſſel fliegt in die Luft.** Beim Bau der neuen Weſerſchleuſe bei Hameln explodierte der Dampfkeſſel eines Greiferbaggers, und eine haushohe Stichflamme ſchoß zum Himmel empor. Herbeieilende Arbeiter fanden den Maſchiniſten des Baggers ſchwer verbrüht auf. Er wurde in bedenklichem Zuſtande ins Krankenhaus gebracht.

○ **Ein Frauenmord in München.** In München wurde die Metzgermeiſterswitwe Frank in ihrem Schlafzimmer ermordet aufgefunden. Der Mörder hatte ſie in ihrem Bette mit dem Oberbett erſtickt und dann die Tageseinnahme der Schlächterei geraubt. Als Täter kommt ein junger Mann, den man aus dem Hauſe flüchten ſah, in Frage.

⊙ **Waſſerſtoffexploſion in einer Schule.** In einer Volksſchule in Kochlowitz (Polniſch-Oberſchleſien) ereignete ſich ein ſchweres Exploſionsunglück. Während der Lehrer im Phyſikzimmer vor der Klaſſe experimentierte, explodierten zwei Behälter mit Waſſerſtoff. Ein Schüler wurde ſchwer verletzt und iſt in Gefahr, das Augenlicht zu verlieren. Sieben weitere Schüler erlitten leichtere Verletzungen. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden, doch ſcheint der Lehrer die notwendigen Vorſichtsmaßregeln außer acht gelaſſen zu haben.

⊙ **Sechs Tote bei einer Keſſelexploſion.** In einer neu eingerichteten Glasfabrik in Ziembin in Rußland ereignete ſich eine ſchwere Keſſelexploſion. Ein 15 Meter hoher Kamin ſtürzte ein und begrub 16 Arbeiter unter den Trümmern. Sechs Arbeiter wurden getötet, die übrigen zehn wurden ſchwer verletzt. 300 Arbeiter ſind infolge des Unglücks brotlos geworden.

Bunte Tageſchronik

Innsbruck. Die bei Kühtal verunglückten Skiläufer Oberrechnungsrat Anders aus Elberfeld und Ingenieur Kaſpar aus Prag ſind tot aufgefunden worden..

Moskau. Den zu Hilfeleiſtungen ins Schwarze Meer ausgelaufenen Kriegsſchiffen iſt es gelungen, zwölf Fiſcherboote und Handelsſchiffe in die Häfen der Krim zu bringen. Etwa 30 Fiſcherboote und Handelsſchiffe, die in den Sturm gerieten, ſind noch auf offener See.

Der neue Weltkrieg.

Wie ſich Rußland vorbereitet.

Der ruſſiſche Kriegskommiſſar Woroſchilow ſprach in Moskau auf der Tagung der Jungkommuniſten und wies auf die zwingende Notwendigkeit für Sowjetrußland hin, bereit zu ſein, um von dem nächſten Weltkrieg nicht überraſcht zu werden. Er betonte, alle Äußerungen ausländiſcher Militärſpezialiſten, Politiker und Preſſevertreter deuteten darauf hin, daß der nächſte Weltkrieg gegen Sowjetrußland geführt werden würde. Dem Überfall von außen her müſſe Rußland den eiſernen Willen zum Sieg und eine gut bewaffnete Armee entgegenſetzen. Von Rußland werde der Krieg unter dem Geſichtspunkt geführt werden, unter dem Einſatz der kleinſten Kräfte die größten Erfolge zu erringen und den Feind auf ſeinem eigenen Gebiet zu treffen.

Unter dem Hinweis darauf, daß der kommende Krieg der mechaniſche Krieg ſein werde, appellierte Woroſchilow an die Jungkommuniſten, die Arbeit zur Erhöhung der Kampffähigkeit der Armee, zur Vermehrung der Kriegsproduktion und damit zur allgemeinen Stärkung der Verteidigungsmöglichkeit Sowjetrußlands zu verdoppeln. — Mit beſonderer Ausführlichkeit ging der Kriegskommiſſar bei der Erwähnung ausländiſcher Militärſachverſtändiger auf General Ludendorff ein, aus deſſen neuem Werk er einzelne Stellen verlas

Tritt Schiele zur

Vor wichtigen Entſcheidungen für die Landwirtſchaft.

Für die nächſten Tage iſt beim Reichskanzler ein Empfang landwirtſchaftlicher Führer vorgeſehen. Bei dieſem Empfang dürften die Führer der Grünen Front mit dem Reichskanzler eine eingehende Ausſprache über die Lage der Landwirtſchaft und die erforderliche weitere Hilfe für die Landwirtſchaft haben.

In einer Vorſtandsſitzung des Reichslandbundes, die vertraulich war, wurden keinerlei Beſchlüſſe gefaßt. Berichte, die bereits jetzt von beſtimmten Forderungen der Landwirtſchaft und im Zuſammenhang damit von Rücktrittsabſichten des Miniſters Schiele ſprechen, treffen ſomit nicht zu. Eine Entſcheidung über die Forderungen der Landwirtſchaft dürfte vielmehr erſt nach dem Empfang beim Reichskanzler auf der Bundesvorſtandsſitzung des Reichslandbundes und der für Anfang Februar vorgeſehenen Führertagung fallen.

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

0] (Nachdruck verboten.)

„Aber, Joe,“ beharrte Mr. Mc Gavity, „ich habe gemeint, Sie wollten mit ihm über Toms Weißfuchsfarm reden.“

„Ja, ich hab' ſo was vorgehabt, Mac, aber — ich hab' ihn zufällig nicht getroffen.“

„Was meinen Sie, Joe? Werden Sie Wiſhepagonwollſocken für den nächſten Winter nehmen oder bleiben Sie bei den Hamiltonſocken?“

„Ich werde Wiſhepagon anſchaffen.“

„Ah, ich hab's Ihnen ja geſagt.“ Mr. Mc Gavity ſchüttelte triumphierend die Hand. Er wandte ſich an Ralph; er erläuterte alles eindringlich: „Aber ich war es, der Joe zuerſt von den Wiſhepagonſocken erzählt hat. Er hat immer nur Hamiltonſocken geführt. Und was meinen Sie? Was meinen Sie? Immer und immer und immer wieder habe ich mit dem Inſpektor geredet — ich habe offen mit ihm geſprochen, Mr. Prescott, als Mann zu Mann — ich habe ihm geſagt, ich könnte zweimal ſoviel Wiſhepagonſocken verkaufen, als ich Hamiltonſocken verkaufen kann — die Indianer ſind ja ſonſt vielleicht manchmal dumme Kerls, aber ſie wiſſen, was für Socken ſie mögen — ſie wiſſen, ob Socken ſchrumpfen oder nicht ſchrumpfen — und ſie wiſſen, ob ihre Füße trocken ſind oder nicht — und ich habe das dem Inſpektor geſagt, und noch immer bekomm ich Hamiltonſocken. Und was halten Sie davon, Mr. Prescott?“

Mr. Prescott ſagte, daß das, ſoweit er es beurteilen könnte, ein ganz unverdientes Unglück wäre.

Alverna nötigte Mr. Dillon: „Sie müſſen noch ein bißchen Soße auf Ihren Spargel nehmen. Ich hab' ſie ſelber gemacht, es iſt eine Art Mayonnaiſe.“

Mrs. Mc Gavity hob hervor: „Ach, habt ihr ſie gehört? Es iſt eine Art Mayonnaiſe. Na, iſt das nicht reizend?“ Sie kicherte drei fette fauchende Kicherer und lächelte Alverna herablaſſend zu — wie eine alte Jungfer vor allen Leuten auf ein nettes Kind zeigt und ihm zulächelt. Alverna maulte genau ſo, wie ſo ein Kind maulen würde.

Und dies war der Anfang eines Abends, der, abgeſehen von Alvernas Weinen nachher, voll nachbarlicher Fröhlichkeit und wackerer Grenzergeſpräche war.

Zwölftes Kapitel.

Noch nie hatte Ralph eine Frau mehr bewundert als Alverna während dieſes offiziellen Eſſens. Es iſt wahr, daß ihre Redeweiſe jenen Zauber der Gelehrſamkeit vermiſſen ließ, den man von einer Frau erwartet. „O je, das iſt fei—in!“ war der Beifall, den ſie Mr. Dillons Schilderung von ſeinen Bemühungen, die indianiſchen Damen für das Weben zu intereſſieren, ſpendete, und zu Mr. Mc Gavitys ſittſamen Anſpielungen auf die Reize ihres entblößten Halſes kicherte ſie: „Ach, gehen Sie, wo haben Sie den Quatſch her?“ Einmal, das iſt bezeugt, war ihr eine Anſpielung auf ihre Verſchwendungsſucht zuviel geworden. Aber im übrigen lauſchte ſie mit töchterlicher Aufmerkſamkeit allen Bemerkungen Mrs. Mc Gavitys — und wir haben hier nur einen ganz unbedeutenden Teil der munteren, eifrigen und liebevollen Bemerkungen dieſer Dame im Verlaufe des Abends berückſichtigt.

Als Mrs. Mc Gavity erzählte, wie ſie einen Wolf durch Abſchießen von Platzpatronen vertrieben und einen Indianer durch den Satz: „Alſo, Herr, und was wünſchen Sie?“ in Schrecken verſetzt hätte, und daß ſie Mr. Mc Gavitys Hoſen immer noch zwei Jahre länger gebrauchsfähig erhielt, indem ſie ſie geſchickt ſtopfte, rief Alverna begeiſtert: „Das iſt großartig! Das will ich meinen!“

Als der ehrwürdige Mr. Dillon die Unterſchiede zwiſchen der Verfaſſung der Kirche von England und der Methodiſtenkirche erläuterte, lauſchte ſie wie eine Jüngerin, aufmerkſam vorgeneigt, ihr kleines, ſtrahlendes Geſicht mit der Hand ſtützend. Und als Joe gähnte, während Mr. Mc Gavity über den Fiſchfang ſprach, begütigte Alverna das, indem ſie ſagte:

„Ach, Joe, du armer Junge, du biſt ja ſo müde von dem Trip, daß du kaum noch die Augen offen halten kannſt . . .! Ralph, iſt es nicht einfach fabelhaft, wie Mr. Mac alle beſten Fiſchgründe hier herum kennt?“

Zwiſchen dieſen Ausrufen war Alverna immer munter auf den Beinen — ſie ſprang vom Tiſch auf, bot unermüdlich an, räumte gebrauchte Teller weg, wuſch ſie ab und ſang zum Abtrocknen. Sie erriet, daß Mr. Dillon noch Spargel wollte (ſie ſelbſt nahm gar keinen, bemerkte Ralph) und daß Mrs. Mc Gavity es voll Lüſternheit auf die Schüſſel Weingelee abgeſehen hatte.

Und dreimal ſah Ralph ſie zärtlich Joe mit der Hand durch das Haar fahren, wenn ſie vom Ofen zurückkam und ſich niederſetzte.

Sie waren ſeine Familie, Joe und Alverna, das empfand er ſtark, für ſie würde er Mrs. Mc Gavity voller Eifer die Gurgel abgeſchnitten haben, und das wäre keine leichte und angenehme Arbeit geweſen.

Die letzten Reſte Weingelee waren mit klappernden Löffeln aufgekratzt worden und Mrs. Mc Gavity hatte wie geiſtesabweſend alle Kokosnußbiskuits aus der Büchſe neben ihrem Arm herausgefiſcht. Sie hatten den Tee getrunken, nicht mit kondenſierter Sahne, ſondern mit richtigen Zitronen, die Alverna ſtolz aus dem von Joe mitgebrachten neuen Schatzkiſtchen hervorgeholt hatte. Seit einer halben Stunde ſaßen ſie in den Klubſeſſeln im Wohnzimmer und ſaugten an Zahnſtochern, die Joe aufmerkſam herumgereicht hatte, während Alverna in der Küche Geſchirr wuſch. Ralphs Hilfe hatte ſie abgelehnt: „An einem anderen Abend; aber dieſe wilden Burſchen brauchen jemand, vor dem ſie dick tun können.“ Als alle dieſe Vergnügungen vorüber waren, ſtanden Mr. und Mrs. Mc Gavity auf, verbargen förmlich ein Gähnen und ächzten feierlich: „Ich glaube, es wird wohl an der Zeit ſein, daß wir nach Hauſe machen, Joe.“

Mr. Dillon ſchoß mit ihnen aus ſeinem Seſſel auf. „Nanu! Du mein Grundgütiger! Es iſt halb elf! Ich hatte keine Ahnung, daß es ſchon ſo ſpät iſt! Laſſen Sie mich Ihnen und Ihrer guten Frau Gemahlin für das herrliche Eſſen danken, Mr. Eaſter. Und ich hoffe, Mr. Prescott, daß Sie eine recht angenehme Erholung hier haben werden. Gute Nacht allerſeits! Gute Nacht!“

„Gute Nacht — ſo ein ent—zük—kendes Abendeſſen, Mrs. Eaſter,“ ſagte Mrs. Mc Gavity.

„G'Nacht, Joe, Nacht, Alverna. Hat mich gefreut, Sie kennenzulernen, Prescott,“ ſagte Mr. Mc Gavity.

„Einfach ent—zük—kend! Ich wollte, ich hätte einen Gatten, der mir auch eine Menge Konſerven mitbringt, ſtatt mich alles ſelbſt machen zu laſſen. Gute Nacht — gute Nacht!“ ſagte Mrs. Mc Gavity.

Und ſie waren gegangen und über das Haus fiel ein wohltätiges Schweigen.

Auf dem knarrenden Klavierſeſſel vor der Zimmerorgel ſchaukelnd, ſich ein wenig mit ihm hin- und herdrehend, beobachtete Ralph den behaglich in einem Fauteuil geſtreckten Joe, und Joe wieder beobachtete die ſchweigende Alverna. Sie ſtand an einem Fenſter, drehte ihnen den Rücken zu und zupfte an den ſauberen Tüllvorhängen herum, die ſie ſelbſt gewaſchen und aufgehängt hatte. Sie konnte nicht viel ſehen, ſogar in dem ſpäten Zwielicht des Nordens waren nur die verwiſchten, nebelhaften Umriſſe der Bäume da.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 22 — Dienstag, den 27. Januar 1931 — 53. Jahrg.

Zwiſchen Genf und Reichstag.

Wahrheit oder Agitation?

Die Salonwagen haben die verſchiedenen Delegierten aus Genf in ihre Heimat zurückgebracht, und auch Reichsaußenminiſter Dr. Curtius iſt wieder in Berlin eingetroffen. Das Reichskabinett ſoll ſo bald als möglich den Bericht des Außenminiſters über das Ergebnis und das Erlebnis der Genfer Tagung erhalten. Denn außer den offiziellen Verlautbarungen haben ja mancherlei perſönliche Beſprechungen ſtattgefunden, aus denen Curtius ſicherlich ein deutlicheres Bild über die augenblickliche Stellungnahme und Stimmung des Völkerbundes gegenüber Deutſchland erhalten hat, als ſie in den öffentlichen Sitzungen zutage trat.

Im Mai, wenn Polen über die von ihm getroffenen Maßnahmen zum Schutze der deutſchen Minderheiten dem Völkerbund berichten wird, wird es ſich zeigen, ob Tadel und Rügen des Völkerbundrates auf fruchtbaren Boden gefallen ſind oder ob Polen trotz aller ſchönen Reden auf Verträge und Abmachungen pfeift und weiter fortfährt in ſeiner Politik der Unterdrückungen und der Rechtsbrechung.

Auch Reichskanzler Brüning iſt von ſeiner Vortragsreiſe nach Berlin zurückgekehrt, und für die nächſte Zeit erwartet Regierung und Parlament ein gerüttelt und geſchüttelt Maß voll Arbeit. Der Preußiſche Landtag macht den Anfang und weil die Stellung des Zentrums zur Sozialdemokratie hier der Gegenſtand ſtändiger Angriffe der Oppoſition iſt, ſo kann auch notwendigerweiſe vom Verlauf dieſer Kämpfe die parteipolitiſche Lage des Reichstages nicht unberührt bleiben.

Der Reichstag, der am 3. Februar ſeine Verhandlungen wieder aufnehmen wird, wird die Prüfung und Erledigung des Reichshaushaltes vorzunehmen haben. Im Rahmen dieſer Beſprechungen wird ja ſtets über die rein finanziellen Fragen hinaus die Tätigkeit der einzelnen Miniſterien ſcharfer Kritik unterzogen und bei der hochgeſpannten Atmoſphäre, die diesmal im Wallotbau herrſchen dürfte, werden ſcharfe Zuſammenſtöße zwiſchen den Regierungsparteien und der Oppoſition nicht ausbleiben. Um dieſen Widerſtreit der Meinungen nach Möglichkeit ſchon vorher etwas auszugleichen, werden in den nächſten Tagen Beſprechungen zwiſchen Regierung und Parteiführern ſtattfinden, in denen beide Teile vorfühlen und vorbereiten werden.

Der Reichstag wird im Februar, wie der Reichskanzler kürzlich betonte, nicht mehr wegen Maßnahmen der Regierung, ſondern wegen der Maßnahmen, die er ſelbſt zu treffen hat, vor gewaltige Entſcheidungen geſtellt ſein. Dabei ſoll nach den Erwartungen des Kanzlers eine gewiſſe Klarheit eintreten, und es ſoll ſich entſcheiden, was Wahrheit und Wirklichkeit und was Agitation und Mache iſt.

Brüning fordert Verantwortungspolitik.

Der Reichkanzler in Düren.

Nachdem der Reichskanzler in Köln geſprochen hatte, begab er ſich nach Düren, wo er auf einer Zentrumskundgebung eine Rede hielt. Er führte u. a. aus: In keiner Stunde außerhalb des Krieges iſt das Verſtändnis für Verantwortungspolitik, das jetzt in den Reihen des Zentrums gepflegt wird, ſo notwendig geweſen wie jetzt. Heute handelt es ſich nicht um Überwindung einer reinen Inflationskriſe. Wir brauchen auch nicht mehr mit der Gefahr zu rechnen, daß das Rheinland von Deutſchland abgeriſſen wird. Dieſe Gefahr iſt durch die Politik des Jahres 1923 und der nachfolgenden Jahre beſeitigt worden, wenn ſie nicht durch Torheiten des deutſchen Volkes wieder heraufbeſchworen wird. Man kann die verſchiedenen Fragen nur ſchrittweiſe angreifen, jede zu ihrer Zeit, dann aber auch mit dem Entſchluß, nein zu ſagen, wenn man nicht zuſtimmen kann. Gegenüber extremen Forderungen möchte ich unterſtreichen, daß es für jede Frage eine Löſung gibt, vorausgeſetzt, daß die vorhandenen Kräfte klug eingeſetzt werden. Wenn unſere Partei feſt bleibt, wie eine Gardetruppe auf dem Vormarſch zum Wiederaufbau, dann kann mich nichts in der Welt in meinem Glauben an eine glücklichere und freiere Zukunft erſchüttern.

Wer weiß es beſſer!

Miniſterpräſident Tubelis über die Beziehungen zu Deutſchland.

Der litauiſche Miniſterpräſident Tubelis, der zurzeit in Riga zu Beſuch weilt, äußerte ſich über die außenpolitiſche Lage Litauens. Die Klage Deutſchlands über die Verletzung des Memelſtatuts werde häufig ſo gedeutet, als ob zwiſchen Deutſchland und Litauen Meinungsverſchiedenheiten beſtünden. Es handelt ſich hier aber nur um Fragen rechtlichen Charakters, nicht um eine Zuſpitzung der politiſchen oder der wirtſchaftlichen Beziehungen. Es iſt anzunehmen, daß der Miniſterpräſidenten ſeinen Kollegen Zaunius nach der Rückkehr aus Genf „belehren" werde.

Haushaltsausſchuß des Reichstages.

Beamtengehaltskürzung bleibt unverändert.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich mit einem ſozialdemokratiſchen Antrag auf Staffelung der Beamtengehaltskürzung. Während nach der Notverordnung für alle Beamten gleichmäßig eine Gehaltskürzung von 6 Prozent ab 1. Februar eintritt, will der Antrag die Kürzung ſtaffeln auf 4 Prozent bei Gehältern bis 3000 Mark, auf 5 Prozent bei Gehältern von 3000 bis 4000 Mark, auf 6 Prozent bei Gehältern von 4000 bis 5000 Mark, auf 8 Prozent bei Gehältern bis 8000 Mark und auf 10 Prozent bei ſolchen über 8000 Mark.

In der Ausſprache über den Antrag erklärte Reichsfinanzminiſter Dietrich, der Verſuch der Staffelung des Gehaltsabzuges ſei daran geſcheitert, daß dabei der notwendige finanzielle Ertrag nicht herausgekommen wäre, da ſich die meiſten Beamten beſonders bei Poſt und Eiſenbahn in den unteren und mittleren Beſoldungsgruppen befänden. Bei Annahme des Antrages würde ſich der beim Gehaltsabzug für Reich, Poſt und Reichsbahn errechnete Ertrag von 207 Millionen um 45,5 Millionen vermindern. Dazu würde bei den Ländern und den Gemeinden noch eine weitere Verminderung um etwa 55 Millionen treten. Wolle man eine Staffelung herbeiführen, ſo könne man unter den Satz von 6 Prozent nicht heruntergehen. Die Arbeiter würden es nicht verſtehen, daß ſie ſich einen ſechsprozentigen Lohnabzug gefallen laſſen müßten und die Beamten, die doch eine geſicherte Stellung hätten, nachträglich in ihren Abzügen entlaſtet würden. Die Regierung ſei zu einer gründlichen Prüfung dieſer Fragen bereit, bitte aber, nicht Beſchlüſſe zu faſſen, durch die der ganze Kampf neu aufgerollt würde. Sie wolle ſich an der Erörterung der angeſchnittenen Fragen in einem Sonderausſchuß beteiligen.

Der Haushalt des Reichsverkehrsminiſteriums

wird weiter beraten. Auf Anfrage des Abgeordneten Doktor Quaatz (Dt. Vp.), was mit den Reichsbahnvorzugsaktien geſchehe und ob Vorſorge getroffen ſei, daß wir durch Verkauf von Vorzugsaktien an das Ausland nicht wieder in den Zuſtand des Dawes-Planes kämen, erwiderte ein Regierungsvertreter, im Haushalt 1930 ſeien 300 Millionen Mark als Erlös aus dem Verkauf von Vorzugsaktien eingeſtellt. Davon ſei die eine Hälfte für die Finanzierung des außerordentlichen Haushaltes vorgeſehen, während die andere als Zuſchuß aus dem außerordentlichen Haushalt in den ordentlichen fließe. Über den Verkauf der 300 Millionen Vorzugsaktien ſeien Verhandlungen, in der Hauptſache mit der Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte und verſchiedenen Verſicherungskonzernen eingeleitet und zum größten Teil auch abgeſchloſſen. Da die Ausführung des Haushaltes 1930 aber den baldigen Eingang des entſprechenden Betrages notwendig mache, werde über eine Zwiſchenfinanzierung in Höhe von 125 Millionen Mark verhandelt.

Die weiteren Abſtimmungen über den Verkehrshaushalt werden in der nächſten Sitzung erfolgen.

Briand bleibt Frankreichs Außenminiſter.

Die franzöſiſche Kabinettsbildung.

Senator Laval, der nach der endgültigen Ablehnung Briands mit der Regierungsbildung betraut worden iſt, verhandelte mit den Parteien und führenden Perſönlichkeiten und hatte mit Briand nach deſſen Ankunft in Paris eine längere Unterredung. Briand dem Laval das Auswärtige Amt anbot, nahm an und ſagte Laval volle Unterſtützung für ſeine Aufgabe zu.

Senator Laval.

Um Lohn und Arbeitszeit.

Stahlwerke fordern 20 Prozent Lohnſenkung.

Die Vereinigten Stahlwerke haben in Verhandlungen mit den beteiligten Gewerkſchaften die Forderung nach einem 20prozentigen Lohn- und Gehaltsabbau geſtellt. Unter dieſer Bedingung ſind die Vereinigten Stahlwerke bereit, 4500 Mann von insgeſamt 7000 gekündigten Angeſtellten und Arbeitern weiterzubeſchäftigen. Darüber hinaus will die Verwaltung das Recht haben, 10 Prozent aller Arbeitstage als Feierſchichten einzulegen. Eine Einigung wurde nicht erzielt, die Verhandlungen ſollen fortgeſetzt werden.

*

Sechsprozentige Gehaltskürzung der Reichsangeſtellten?

In der Frage der Kürzung der Gehälter der Reichsangeſtellten iſt die Erklärungsfriſt zu dem kürzlich gefällten Schiedsſpruch abgelaufen, ohne daß von einer Seite die Verbindlichkeitserklärung beantragt worden iſt.

Damit tritt ein tarifloſer Zuſtand ein und man nimmt an, daß die Reichsregierung als Arbeitgeber neue Tarifverträge vorſchlagen wird, die an Stelle der im Schiedsſpruch vorgeſehenen fünfprozentigen, vorausſichtlich ſechsprozentige Kürzung, entſprechend dem Beiſpiel der Beamtengehälter, vorſehen werde.

Das Genfer Ergebnis.

Die Genfer Tagung des Völkerbundrates iſt vorbei, iſt ſchneller zu Ende gegangen, als die Teilnehmer ſelbſt erwarteten. Bei manchen Punkten der Tagesordnung behalf man ſich mit der ortsüblichen, vielbeliebten Vertagung auf die Maiſitzung, wenn es nämlich durchaus nicht zu einer materiellen Einigung kommen wollte. Um bei weniger wichtigen Dingen anzufangen: Die Klage des Fürſten Pleß über das Vorgehen des oſtoberſchleſiſchen Woiwoden Grazynſki gegen ihn — alle Zwangsmaßnahmen gegen den Fürſten werden bis zum 15. Juli, alſo bis nach der kommenden Sitzung aufgeſchoben —; dann die deutſch-litauiſchen Differenzen und einiges andere. Aufgeſchoben wurde auch die Entſcheidung darüber, wer auf der kommenden Abrüſtungskonferenz präſidieren ſoll, aufgeſchoben auch die Frage, ob und inwieweit der bekanntlich von der deutſchen Vertretung abgelehnte Bericht, alſo die Beſchlüſſe der Abrüſtungskommiſſion, zur Unterlage für die Konferenzberatungen gemacht werden ſoll. Man hat — abgeſehen von der Feſtlegung des Termins und des Tagungsorts für die Abrüſtungskonferenz — zum „Thema" eigentlich nur einleitende Worte geſprochen, ohne ſelbſtverſtändlich zu Bindungen und Feſtlegungen vorzudringen. Man kann es bedauern, daß der deutſche Außenminiſter bei dieſer Gelegenheit nicht gleich das Grundſätzliche beim Schopfe packte. Wird eine Abrüſtung in der Art, wie die Kommiſſion es vorſchlägt, tatſächlich beſchloſſen, ſo iſt das keine Abrüſtung, keine Erfüllung der Zuſagen im Verſailler Frieden, iſt fortgeſetzte Bedrohung der deutſchen Sicherheit durch die ſchwergerüſtteten Nachbarn ringsum, iſt alſo keine Gleichberechtigung — und damit wird angeſichts des Bruches aller feierlichen Zuſagen notwendigerweiſe für Deutſchland die Freiheit des Handelns gegeben. Wir wollen nicht länger ſchutz- und wehrlos bleiben, während die anderen unter Zuſtimmung desſelben Völkerbundes immer toller rüſten und darum ſelbſt kleine Staaten uns ungeſtraft auf der Naſe herumtanzen und unſere Volksgenoſſen jenſeits der Reichsgrenzen mißhandeln dürfen. Dieſes eigentliche Ziel der deutſchen Außenpolitik hat Dr. Curtius auf der jetzt verfloſſenen Tagung in Genf nicht vor aller Welt hochgezogen. Auch hier wird ſich erſt auf der nächſten Sitzung zeigen, ob dieſe Zurückhaltung richtig oder ein Fehler war.

Auch dann erſt wird ſich herausſtellen, ob Deutſchland auch in ſeinem Streit mit Polen jetzt in Genf einen Sieg errungen hat oder ob trotz der unſtreitig feſtzuſtellenden redneriſchen Überlegenheit, alſo trotz des „Wortſieges", den der deutſche Außenminiſter über den polniſchen Vertreter davontrug, alles nur auf dem Papier ſteht, alles beim alten bleibt. Ob Polen nicht bloß die Strafmaßnahmen und Schadenerſatzleiſtungen durchführt, die von ihm wegen der Vorgänge in Oberſchleſien und in den anderen früher deutſchen Gebieten verlangt werden, und ob es vor allem die Garantien ſchafft, die man zur Verhütung neuer, ähnlicher Vorkommniſſe von dieſem Staat fordert. Dieſe Forderungen ſind teilweiſe recht weitgehend, teilweiſe übrigens auch genau umſchrieben, verlangen aber auch eine allgemeine Umſtellung grundſätzlicher Art in der bisherigen Haltung Polens gegenüber der deutſchen Minderheit in Polen. Beſonders ernſte Worte — und hiermit wird ja der Kern der von Dr. Curtius vorgebrachten Beſchwerde berührt — galten den polniſchen Behörden im Minderheitengebiet; die Minderheiten ſollen und dürfen nicht länger „Freiwild" für den Poloniſierungsdrang dieſer Behörden ſein, ſondern ſie haben ihre Rechte.

Vielleicht kann man überhaupt als den wichtigſten Ertrag der Tagung das bezeichnen, was ihr Präſident, der Engländer Henderſon, in ſeinem Schlußwort ausſprach: „Minderheiten ſind keine nationalen Fragen, ſondern ſie ſind internationale Völkerbundfragen, bei denen alle Mächte gleiche Pflichten und an denen ſie gleiches Intereſſe haben." Dieſe Minderheitsfragen und -rechte drohten vor dem Völkerbund zu „verſacken", — aber noch ehe das geſchah, hat Deutſchland ſie mit kräftigem Ruck in die Höhe gezogen und vor den Völkerbundrat hingeſtellt. Und ſo ſtark war der Eindruck, daß Polen in der Öffentlichkeit nicht einen einzigen Verteidiger fand. Briand blieb ſtumm. Vergeblich war der „ehrenwerte" Herr Grazynſki ſelbſt nach Genf geholt worden. Nicht einmal Herr Calonder brauchte auf deutſcher Seite als Kronzeuge aufzumarſchieren, einfach, weil für Polen nichts zu retten war. Es hat alles zugeben müſſen und darum erübrigte es ſich auch, daß erſt noch etwa eine internationale Kommiſſion ſich nach Polen bemühte, was höchſtens eine weitere Hinauszögerung mit ſich gebracht hätte. Nun wird es ſich im Mai entſcheiden, ob bis dahin Polen das alles ausgeführt hat, was man als Garantie für den Schutz der Minderheitenrechte von ihm verlangte. Was alſo Beſchlüſſe des Völkerbundes ſind.

Man iſt in Genf mit Polen nicht ſehr ſäuberlich verfahren, denn die Sache, die dieſer Staat verfocht, war allzu — unſauber. Es nützte Herrn Zaleſki nichts, daß er „einen Haken ſchlug" und dem Völkerbund vorredete: Was Deutſchland mit ſeiner ganzen Aktion wolle, ſei nichts anderes, als die Frage der Reviſion ſeiner Oſtgrenzen in Fluß zu bringen. Auch dies hat dem polniſchen Außenminiſter nichts genützt, vermochte die anderen an der „Erhaltung des Verſailler Friedens" intereſſierten Mächte nicht zu gewinnen. Dabei hatte Dr. Curtius offen erklärt, daß dieſe „Oſtfrage" für Deutſchland beſtehe und beſtehen bleibe. Er hat nicht eine Aufrollung dieſer Frage vor dem Völkerbund verlangt. Vielleicht wäre es gerade jetzt, da man in Genf einen deutlichen, gar nicht mehr abzuleugnenden Begriff davon bekam, was dieſe irrſinnige Grenzziehung verſchuldet hat und immer wieder verſchulden muß, auch an der Zeit geweſen, das deutſche Verlangen mit klaren Worten anzumelden, wofür der Artikel 19 des Völkerbundſtatuts uns das Recht gibt; denn dort im Oſten beſtehen „internationale Verhältniſſe, deren Aufrechterhaltung den Weltfrieden gefährden können". Gegen dieſe Zurückhaltung des deutſchen Außenminiſters wird ſich ebenſo wie gegen jene in der Abrüſtungsfrage noch manche Kritik in Deutſchland richten; aber andererſeits bringt Dr. Curtius Beſchlüſſe des Völkerbundrates heim, die nicht bloß eine weitgehende Billigung des deutſchen Vorgehens enthalten, außerdem aber eine Reihe von Feſtlegungen, für deren Durchführung nun der Völkerbund perſönlich ſich einſetzen muß, wenn man ihn überhaupt ernſt zu nehmen hat.

Forderungen der Kriegsbeſchädigten.

Rechtsanſprüche mögen unangetaſtet bleiben.

Die Reichskonferenz des Reichsbundes der Kriegsbeſchädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen, die in Kaſſel tagte, nahm in ausführlicher Diskuſſion Stellung zum Reichshaushalt und zu den Auswirkungen der Notverordnung. Als Willenskundgebung der Konferenz wurde einſtimmig eine Entſchließung angenommen, in der die Reichskonferenz von Reichsregierung und Reichstag fordert, daß künftighin alle Rechtsanſprüche der Kriegsopfer nach dem Reichsverſorgungsgeſetz unter allen Umſtänden unangetaſtet bleiben, und daß die vom Reichsbund wiederholt vorgetragenen und als berechtigt anerkannten Forderungen berückſichtigt werden. Unter Berückſichtigung der geſetzlichen Beſtimmungen und in Zuſammenarbeit mit den zuſtändigen amtlichen Stellen will der Reichsbund auf Grund der von ihm während der Pariſer Konferenz gemachten Erfahrungen an der Ausgeſtaltung und Pflege deutſcher und ausländiſcher Kriegergräber mitwirken.

Heimattreue Oberſchleſier an Dr. Curtius.

Dank für Genf.

Die vereinigten Verbände heimattreuer Oberſchleſier haben an den Reichsminiſter Dr. Curtius folgendes Telegramm geſandt: „Die vereinigten Verbände heimattreuer Oberſchleſier danken Ihnen, Herr Reichsaußenminiſter, für ihre entſchiedene, gradlinige und unbeugſame Vertretung der deutſchen Minderheitsintereſſen in Genf. Wir danken Ihnen beſonders dafür, daß ſie auf die Unmöglichkeit der jetzt beſtehenden oberſchleſiſchen Grenzen und die ſich aus dieſer ergebenden Politik des Deutſchen Reiches und jedes deutſchen Reichsaußenminiſters ausdrücklich hingewieſen haben. In unwandelbarer Hoffnung auf Wiedervereinigung Geſamtoberſchleſiens grüßt Sie bei Ihrer Heimkehr namens der vereinigten Verbände heimattreuer Oberſchleſier Oberbürgermeiſter Kaſchny-Ratibor, Vorſitzender."

Oeſterreichiſch-ungariſcher Freundſchaftsvertrag.

Die Beſprechungen des Grafen Bethlen in Wien

Der gelegentlich des Beſuches des ungariſchen Miniſterpräſidenten Graf Bethlen in Wien unterzeichnete Freundſchafts-, Vergleichs- und Schiedsvertrag zwiſchen Oeſterreich und Ungarn umfaßt 22 Artikel. In einer Beſprechung des ungariſchen Miniſterpräſidenten mit dem Vizekanzler Schober wurden wirtſchaftliche Fragen, ſowie Fragen, die mit der kommenden Abrüſtungskonferenz im Zuſammenhang ſtehen, beſprochen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Fleiſchkarten ohne Verwendung.

Es war behauptet worden, daß dem Reichsernährungsminiſterium durch vorzeitigen und überreichlichen Druck von Fleiſchkarten eine Ausgabe von 75 000 Mark entſtanden ſei. Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, habe das Reichsernährungsminiſterium ſeinerzeit geplant, für die ärmeren Kreiſe der Bevölkerung ſtatt des Gefrierfleiſches billiges Friſchfleiſch auf Fleiſchkarten auszugeben. Der Reichstag habe dies abgelehnt. Das Reichsernährungsminiſterium habe zum Zweck des Drucks der Fleiſchkarten 75 000 Mark in ſeinen Haushalt eingeſtellt. Mit dem Druck ſei gleich begonnen worden. Als jedoch die Entſcheidung des Reichstages bekanntgeworden ſei, ſei der Druck ſofort eingeſtellt worden. Dem Reichsernährungsminiſterium ſei nur ein ganz geringer Schaden erwachſen.

Ein Jahr Miniſterium Frick.

Staatsminiſter Dr. Frick ſprach in Weimar in einer Kundgebung, die von den Nationalſozialiſten aus Anlaß des einjährigen Beſtehens der gegenwärtigen thüringiſchen Regierung veranſtaltet worden war. Der Angelpunkt der nationalſozialiſtiſchen Politik ſei, die Jugend immer mehr mit dem Geiſt des Widerſtandes zu erfüllen, um ſo den Boden für Taten vorzubereiten, die vom deutſchen Volk verlangt werden müßten, wenn es ſeine Freiheit wiedererlangen wolle. Auch die religiös-ſittliche Erneuerung ſei ein Gebot der Stunde. Die ungeheure Aufgabe, die ſich die Nationalſozialiſten geſtellt hätten, ſei in Thüringen zwar erſt in den allererſten Anfängen, aber Millionen deutſcher Volksgenoſſen hätte dieſer Anfang mit neuer Hoffnung erfüllt.

Moskau mißtraut Polen.

Um Zeit zu gewinnen, alles verſprochen.

Die Genfer Verhandlungen über die Oberſchleſienfrage haben in Moskauer politiſchen Kreiſen ſtarke Beachtung gefunden. Es wird bezweifelt, daß Polen im Mai eine Mitteilung im Sinne der Vereinbarung machen wird, da die polniſche Regierung mit ihrer Taktik nur Zeit gewinnen wolle, um gegen Deutſchland einen Gegenſtoß zu unternehmen.

Neuer Kurs in Indien.

Gandhi freigelaſſen

Aus Delhi wird gemeldet: Der Vizekönig hat die **bedingungsloſe Freilaſſung Gandhis** und der anderen Mitglieder des Arbeitsausſchuſſes des Allindiſchen Kongreſſes angeordnet. Gleichzeitig hat er die Achtung dieſes Ausſchuſſes als ungeſetzliche Körperſchaft aufgehoben. Die Freilaſſung Gandhis iſt eine unmittelbare Auswirkung des Abſchluſſes der Londoner Konferenz, die die engliſche Regierung zu einer **Kursänderung in Indien** veranlaßt hat. Gandhi wurde am 5. Mai vorigen Jahres als Führer im Kampfe gegen das Salzmonopol, der den Auftakt zum allgemeinen Freiheitskampfe bilden ſollte, verhaftet.

Amerikaniſches Angebot an Tauſend.

Günſtige Zeugenausſagen.

Im Tauſend-Prozeß erklärte Zeuge Obwurzer, Tauſend ſei gar nicht in der Lage geweſen, Gold in die Schmelztiegel zu ſchmuggeln. Die 725 Gramm Gold, die ein Verſuch ergeben haben ſoll, habe der Zeuge zunächſt an ſich genommen und ſpäter auf Wunſch Tauſends an dieſen herausgegeben. Gegen den Antrag des Staatsanwalts, eine Reihe von Röhrchen mit chemiſchen Subſtanzen, die bei Tauſend gefunden worden ſind, durch Sachverſtändige unterſuchen zu laſſen, erhebt der Verteidiger Einſpruch, da dies eine Preisgabe des Tauſendſchen Verfahrens bedeuten würde.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung verneint der Zeuge Obwurzer irgendwelche politiſchen Beſtrebungen. Daß die Handelsgeſellſchaft nur der Deckmantel für politiſche Ziele ſein ſollte, wäre nicht beabſichtigt geweſen. Die Geſellſchaftsmitglieder hätten das Tauſendſche Verfahren **im vaterländiſchen Sinne** ohne Rückſicht auf perſönliche politiſche Anſichten gefördert. Der Angeklagte erklärt, daß er in der Lage geweſen wäre, ſein Verfahren zu verkaufen. So ſei ihm im Gefängnis ein Angebot aus Amerika gemacht worden. Wenn Profeſſor Röntgen ſich in ſeinem Gutachten günſtig geäußert hätte, ſo hätte er, Tauſend, durch Verkauf ſeines Verfahrens ſeine Verpflichtungen erfüllen können.

Der früher bei dem Verein als Mitarbeiter angeſtellte Zeuge Kob bekundete, unlautere Machenſchaften hätte man bei den Verſuchen nicht feſtſtellen können.

Die Verhandlung wurde auf Dienstag vertagt.

Seefiſche als wertvolle Vitaminträger.

Ärzte und Chemiker haben in gemeinſamer Arbeit feſtgeſtellt, daß gewiſſe Stoffe in unſerer Nahrung niemals fehlen dürfen. Denn, werden dieſe ſeltſamen Stoffe dem Körper nicht regelmäßig und ausreichend zugeführt, ſo wird der Menſch für Krankheiten leichter empfänglich, ja es treten unter Umſtänden ſogar ausgeſprochene Krankheiten auf, welche ausſchließlich auf das Fehlen dieſer Stoffe zurückzuführen ſind. Weil dieſe merkwürdigen und unentbehrlichen Stoffe augenſcheinlich mit den Lebensfunktionen eng zuſammenhängen, gab man ihnen von lateiniſch vita — Leben — den Namen Vitamine.

In den Monaten Januar bis April jedes Jahres ſind die Vitaminzufuhren aus Mangel an deutſchem Obſt und Friſchgemüſeerzeugniſſen gering. Gerade zur Zeit dieſes Tiefſtandes der Vitaminezufuhr ſteht uns aber in Deutſchland ein vitaminereiches Nahrungsmittel zur Verfügung: Seefiſche. Die meiſten unſerer Seefi[illegible] ſind wertvolle Vitaminträger und billige Vitaminelie[illegible]nten. Es iſt feſtgeſtellt, daß der Seefiſch tatſächlich d[illegible] wichtigſten Vitaminearten in wirkſamſter Menge enth[illegible] In Betracht kommen neben dem allgemein bekannten [illegible], beſonders dem geräucherten Hering (Bückling) [illegible]lich Rotbarſch, Seelachs, Scholle, Seeaal, Schellfiſ[illegible]ljau uſw. Profeſſor Dr. Scheunert in Leipzig kom[illegible] Grund von eingehenden Unterſuchungen, die kürz[illegible] den Ärztlichen Mitteilungen veröffentlicht wor[illegible]d, zu dem Ergebnis, daß Seefiſche als wertvolle V[illegible]träger anzuſehen ſind, beſonders wertvoll, weil w[illegible] ganze Jahr über Seefiſche aus deutſchen Fängen [illegible]erfügung haben.

Es wird weniger gereiſt.

Feſtſtellungen auf der Tagung des Deutſchen Reiſebureaus.

Die Vereinigung Deutſcher Reiſebureaus hielt in Dresden ihre Hauptverſammlung ab. Der ſtark beſuchten Verſammlung wohnten auch Vertreter zahlreicher Verkehrsbehörden und Verkehrsorganiſationen bei. Direktor Göllrich-Bremen wies auf den **plötzlichen Rückgang im innendeutſchen Verkehr** des letzten Jahres hin. Große Volksſchichten ſeien infolge des Rückganges ihrer Einnahmequellen dem Reiſeverkehr entfremdet, neue ſeien nicht gewonnen worden und weitere drohen verlorenzugehen. Hier müſſe mit allen Mitteln angekämpft werden, und zwar durch verſtändnisvolles und den Erforderniſſen der Zeitlage entſprechendes Zuſammenarbeiten aller am Verkehr intereſſierten Stellen, Behörden und Organiſationen Deutſchlands.

Der Verbandsſyndikus Kolanowſki-Berlin erſtattete den Geſchäftsbericht, der zunächſt feſtſtellt, daß der Inlandsverkehr namentlich gegen Schluß des Jahres ſtark abgenommen, der Verkehr aus dem Auslande ſich zahlenmäßig etwa auf der Höhe des Vorjahres gehalten habe. Die Wirtſchaftskriſe in den Vereinigten Staaten und andere kritiſche Verhältniſſe in der Welt ſeien nicht ohne Einfluß auf den Schiffsverkehr geblieben.

Sport vom Sonntag.

In Berlin wurde die Entſcheidung in der A-Abteilung vertagt, denn Hertha BSC. und Wacker 04 trennten ſich verdient unentſchieden 3 : 1 (1 : 1). Viktoria—Norden-Nordweſt 4 : 2, Tennis-Boruſſia—Spandauer S.V. 2 : 0 BSV. 92—Meteor 6 : 1. Die anderen Verbandsſpiele fielen aus. Während in der B-Abteilung Tennis-Boruſſia weiter überlegen führt, iſt Hertha BSC. in der A-Gruppe punktgleich mit Wacker 04 und Viktoria, hat aber nur noch gegen ſchwächere Gegner zu ſpielen. — In Stettin ſchlug Polizei SV. den Stettiner SC. mit 3 : 2 und ſicherte ſich damit den zweiten Tabellenplatz. — In Norddeutſchland waren die Favoriten ſiegreich. Hamburger SV. befeſtigte ſeine Führerſtellung durch einen 2 : 0-Sieg über St. Pauli Sporot. Nord-Hannover 3 : 3 von Viktoria-Wilhelmsburg gegen SC.-Ülzen. In Hannover-Braunſchweig iſt Hannover 96 durch eine 3 : 5-Niederlage gegen VfB.-Braunſchweig aus dem engeren Wettbewerb ausgeſchaltet. — Süden. Bayern-München unterlag in Mannheim dem SV.-Waldhof mit 1 : 4 und der 1. FC.-Nürnberg verlor in Stuttgart gegen die Kickers mit 2 : 3. Die Spielvereinigung Fürth wird ſüddeutſcher Meiſter werden: 10 : 2-Erfolg der Kleeblätter über Union-Böckingen. — Mitteldeutſchland. Pokalſpiel SV.-Merſeburg—SC.-Erfurt 3 : 4. Überraſchung der Meiſterſchaftsſpiele ein 3 : 2-Sieg von Ring Greiling über Guts Muths-Dresden. Der DSC. hingegen beſiegte Dresdenſia hoch mit 7 : 0 und in Leipzig ſchlug der VfB. die Sportfreunde-Markranſtädt mit 5 : 1. Weitere Ergebniſſe: Chemnitzer BC.—Poolizei (Geſ.-Sp.) 7 : 3, TuV.-Werdau — SVg.-Meerane 2 : 6, VfB.-Erfurt—Schwarz-Weiß-Erfurt 5 : 0, VfB.-Apolda—1. SV.-Jena 0 : 1, Kricket Viktoria-Magdeburg—SS.-Magdeburg 1 : 0. — Südoſtdeutſche Fußballſpiele. In Breslau VfR. 6 : 1 über VfB. VfB.-Liegnitz beſtätigte ſeine Meiſterſchaft in Niederſchleſien durch einen eindrucksvollen 7 : 0-Sieg über Neuſalz.

Europameiſter im Eiskunſtlauf wurde Weltmeiſter Schäfer-Wien vor dem Berliner Bayer und dem Wiener Dr. Diſtler. Ein internationales Damenlaufen ſah die öſterreichiſche Meiſterin Hornung in Front.

Möllers Start in Paris geſtaltete ſich diesmal recht unglücklich, da der Weltmeiſter im erſten Lauf durch Reifendefekt zwei Runden zurückfiel, ſonſt aber der weitaus beſte Fahrer im Rennen war. Im Geſamtergebnis wurde Möller Zweiter hinter Paillard.

Spiel und Sport

Sp. **Eine „fahrbare Tribüne"** wird es bei den olympiſchen Ruderwettbewerben in der Alamitosbucht bei Long Beach (Los Angeles) zu ſehen geben. An der Strecke entlang wird man nämlich eine elektriſche Bahn führen, auf der die Zuſchauer Platz nehmen und ſo den ganzen Verlauf der Rennen beobachten können. Außerdem wird für 100 000 Zuſchauer Sichtmöglichkeit geſchaffen.

Sp. **Die Deutſche Sportbehörde für Leichtathletik** hielt in München ihre Wahlverſammlung ab und beſchloß dort, ihren Namen wie folgt abzuändern: „Deutſche Sportbehörde für Leichtathletik, Handball und Sommerſpiele". Die Beſchickung der Olympiſchen Spiele 1932 wurde als notwendig erachtet. Eine deutſche Auswahlmannſchaft wird zunächſt durch eine erſte Sichtung in Sammelkurſen herausgeſtellt. Die geringe Unterſtützung der Leichtathletik durch unſeren Olympiſchen Ausſchuß wurde bedauert. Die wirtſchaftliche Notlage macht ſich im Haushaltsplan der D. S. B. ſtark bemerkbar; für das neue Jahr verbleibt ein Fehlbetrag von 33 000 Mark. Die Termine für Länderkämpfe: 23. Auguſt Deutſchland—England (Frauen) in Hannover oder Braunſchweig, 30. Auguſt Deutſchland—England (Männer) in Köln und Deutſchland—Schweiz (Männer) in Bern, 6. September Deutſchland—Frankreich (Männer) in Paris, deutſche Männermeiſterſchaften zuſammen mit der D. T. am 1. und 2. Auguſt in Berlin, am gleichen Termin Frauenmeiſterſchaften in Magdeburg. Die nächſte Wahlverſammlung wurde Köln übertragen.

Sp. **Der Verein Deutſcher Radrennbahnen** beſchloß, den Betrieb auf den Radrennbahnen durch radikalen Abbau der Rennfahrerbezüge einträglicher zu geſtalten; man will verſuchen, die Fahrer gegen eine gewiſſe Einnahmebeteiligung zu verpflichten. In der Vorſtandswahl wurden alle bisher beamteten Perſonen wiedergewählt.

Die Halteſtelle

Manche Menſchen haſſen es, mit einem Paket über die Straße zu gehen. Es gibt für dieſe Abneigung zwar keine ſtichhaltige Erklärung, aber trotzdem iſt ſie verſtändlich, wenn man ſich einmal ſelbſt fragt, wie man es am liebſten halten würde.

Auch dem jungen Mann hatte man ein Paket nicht zugetraut, der neulich auf der Straßenbahn mitfuhr. Er trug eine Aktentaſche auf den Knien, und da die Bahn ziemlich ſtark beſetzt war, mußte er ſich zunächſt ganz dünn machen, um ſich einzuzwängen. Aber ſolche jungen Leute haben bald mehr Platz, wenn ſie erſt einmal in der Reihe ſitzen.

Dann öffnete er umſtändlich ſeine Aktentaſche, und nun ſah man, daß die Emanzipation vom Paket eigentlich eine Täuſchung war. Denn umſtändlich entnahm er der Taſche eine Zigarrenkiſte. Er beſah die Kiſte von allen Seiten. Es war eine funkelnagelneue Zigarrenkiſte. Sie ſah ſogar ſchon von außen ordentlich voll aus, die Kiſte. Sie war auch noch verſchloſſen. Dieſem verſchloſſenen Zuſtand rückte der junge Mann nun allſogleich mit dem Taſchenmeſſer zu Leibe.

Ein paar Mitfahrende ſtießen einander an. Du, es gibt Zigarren . . . Man wurde aufmerkſam. Männer und Frauen ſchauten interreſſiert zu. Wird er wohl die Kiſte anbrechen . . .?

Nein, gewiß nicht. Er ſieht nur hinein. Schöne Zigarren, wenn auch nicht gerade Importen. Doch man kann ſie ſchon im Zimmer rauchen.

Klapp, fällt der Deckel. Nun legt er die Kiſte mit dem Boden nach oben und klopft bedächtig mit leiſer Hand — klopft und horcht — wie ein Theaterarzt, der eine Diva krank ſchreiben ſoll.

Er klopft von neuem auf den Boden. Kein Arzt kann einen Kranken ſanfter beklopfen. Alle Fahrgäſte nehmen aufmerkſam, teils ſchon grinſend davon Kenntnis, daß ſich nun auch die zweite Schicht auf den halbgeöffneten Deckel geſenkt hat. Das iſt eine etwas mühſame Beſchäftigung. Ein paar Arbeiter flüſtern, ſie würden auch die obere Schicht rauchen; ſo wähleriſch ſeien ſie gar nicht.

Schließlich war auch die vierte und letzte Schicht freigelegt. Aus dieſer zog der talentvolle Jüngling eine Zigarre und ſteckte ſie ſich ins Geſicht. Dann verſenkte er die Zigarren wieder „ordnungsgemäß" und klappte die Kiſte vorſichtig wieder zu, ſo daß oben wieder alles „voll" war. —

Man war ſtarr. Andere lachten. „So wird's gemacht", brummte einer. „Junger Mann, das haben Sie gewiß ſchon öfter gemacht. Sie holen wohl die Zigarren für Ihren Chef? Na, mir können Sie's ſagen; ich hole mir meine Zigarren ſeit heute ſelber", lächelte ein jovialer alter Herr.

Der Angeredete aber ſtieg ſchweigend aus.

Eine Dame folgte ihm. Eine Dame im ſchlichten Kleide. „Junger Mann, Sie ſind auf dem falſchen Wege!"

„Wieſo?" rief der Jüngling. Ich muß doch wiſſen, wo ich auszuſteigen habe . . .!"

„Auf dieſer Linie iſt ſchon mancher zu ſpät ausgeſtiegen!" ſagte ernſt ein graubärtiger Alter.

Paul Ahrend.

Welt und Wiſſen

w. **Ein ägyptiſches Königsgrab aufgedeckt.** Ein Königsgrab, deſſen Schätze die Funde in dem Grabe Tut-anch-Amons [illegible] übertreffen ſollen, iſt, wie aus Kairo berichtet wird, durch Profeſſor Selim Haſſan in der Nähe der ägyptiſchen Sphinx aufgedeckt worden. Das Grab, das aus dem Jahre 5000 v. Chr. ſtammen ſoll, beſteht aus zwei Räumen, die vollkommen unberührt vorgefunden wurden. Die Mumie in dem erſten Raume, die auf einem prächtigen Sarkophage ruht, iſt mit einer goldenen Krone mit koſtbaren Juwelen geſchmückt. Der zweite Raum weiſt kunſtvoll gearbeitete Gegenſtände in Gold und Alabaſter auf, wie man ſie nur ſelten gefunden hat. Es ſoll ſich um das Grab des Hohenprieſters Tarſo Ankh handeln. Profeſſor Haſſan iſt der erſte Ägypter, der ſich an den Ausgrabungen in ſeiner Heimat beteiligt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Januar.

✱ **Börſenbericht.** Tendenz: Unſicher. Die Börſe war unſicher. Zu den erſten Kurſen kam verſchiedentlich Ware heraus. Nachdem die Zwangsdeckungen der letzten Tage beendet ſind, tritt wieder die auch am vorigen Ultimo beobachtete Reaktion ein. Geld war unverändert, Tagesgeld 4—6, Monatsgeld 6,25—7,50, Warenwechſel 5,25 Prozent. Im Verlauf ſchritt die Spekulation zu Blankoabgaben.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,40 bis 20,44; holl. Gulden 169,09—169,43; Danz. 81,58—81,74; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 81,31—81,47; Belg. 58,58—58,70; Italien 22,00—22,04; ſchwed. Krone 112,48—112,70; dän. 112,3 bis 112,55; norweg. 112,32—112,54; tſchech. 12,44—12,46; öſterr. Schilling 59,09—59,21; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,02—47,22; Argentinien 1,27—1,28; Spanien 44,03—44,11

✱ **Produktenbörſe.** Die Stimmung war feſt, **ſpeziell** für eizen und Roggen. Für Weizen konnten die Preiſe ſowohl r effektive Waren als auch am Markte der Zeitgeſchäfte um wa zwei Mark anziehen. Roggen ging mit der Bewegung it. So konnten ſich Preisaufbeſſerungen von 1—1,50 Mark rchſetzen. Am Mehlmarkte waren die Forderungen für eizenmehl teilweiſe um 25 Pf. erhöht. Auch für Roggenehl lauteten die Forderungen um 25 Pf. höher. Größere achfrage zeigte ſich jedoch nur nach den billigeren Sorten. ür Hafer herrſchte gleichfalls freundliche Stimmung.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	26. 1.	24. 1.		26. 1.	24. 1.
etz., **märk.**	263-265	261-263	**Weizkl. f. Bln.**	10,7-11.0	10,7-11,0
pommerſch.	—	—	**Rogkl. f. Bln.**	9,5-10.0	9,5-10.0
ogg., **märk.**	159-161	156-159	**Raps**	—	—
raugerſte	199-213	199-213	**Leinſaat**	—	—
uttergerſte	188-198	188-197	**Vikt.-Erbſen**	—	—
ommergerſte	—	—	**kl. Speiſeerbſ**	22,0-24,0	22,0-24,0
intergerſte	—	—	**Futtererbſen**	19,0-21,0	19,0-21,0
afer, **märk.**	140-147	139-146	**Peluſchken**	21,0-23,0	21,0-23,0
pommerſch.			**Ackerbohnen**	17,0-18,0	17,0-18,0
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	18,0-21.0	18,0-21.0
eizenmehl			**Lupin., blaue**	13,0-15,0	13,0-15,0
p. 100 kg fr.			**Lupine, gelbe**	19,0-22,0	19,0-21.0
Brl. **br. inkl.**			**Seradella**	50,0-56,0	50,0-56,0
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	9,0-9,5	9,0-9,5
Mrk. ü Not.	29,7-37,0	29,7-36,7	**Leinkuchen**	15,7-16,0	15,7-16,0
oggenmehl			**Trockenſchtzl**	6,1-6,4	6,1-6,4
p. 100 kg fr.			**Soya-Schrot**	13,5	13,5
Berlin **br.**			**Torfml. 30/70**	—	—
inkl. **Sack**	23,7-26,7	23,7-26,6	**Kartoffelflck.**	—	—

* **Preisnotierungen für Eier.** 1. Deutſche Eier: Trinkeier ollfriſche, geſtempelte) über 65 Gr. 13,25—13,50, 60 Gr. 12, 3 Gr. 11, 48 Gr. 10, ausſortierte kleine und Schmutzeier 8,50 s 9. 2. Auslandseier: Dänen 18er 13,75—14, 15,5—16er 11,50, ichtere 10, Holländer 60—62 Gr. 12—12,25, 57—58 Gr. 11,50, ichtere 10—10,25, Belgier 57—58 Gr. 11,50, Rumänen 9,50 s 10, Ungarn und Jugoſlawen 10, Ruſſen normale 8,25 bis 50, kleine, mittlere, Schmutzeier 7,50. 3. In- und ausländiſche ühlhauseier: Normale 8—9, Chineſen und ähnliche 7,50 bis Pf. je Stück. Witterung trübe. Tendenz flau.

* **Berliner Kartoffelpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſcher ation: Weiße Kartoffeln 1,10—1,30, rote Kartoffeln 1,20 bis 40, Odenwälder blaue 1,20—1,40, gelbfleiſchige (außer Nieren- rtoffeln) 1,60—1,80 Mark; Fabrikkartoffeln 6 Pf. je Stärke- ozent.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 27. Januar. 1931.

Schweine:	23. 1.	27. 1.
beſte, **ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd**	0,55—0,56	0,53—0,54
mittelſchwere **Ware, über 220 Pfd.**	0,54—0,55	0,52—0,53
gute, **leichte Ware v. 180—220 Pfd.**	0,52—0,53	0,51—0,52
geringere **Ware unter 200 Pfd.**	0,42—0,48	0,40—0,46
beſte **Sauen**	0,45—0,50	0,42—0,47

trieb: **5425, Handel mittel.**

Kälber.		
Doppellender		
feinſte **Maſtkälber, 1. Qualität**	0,65—0,70	0,60—0,65
mittlere **Maſtkälber, 2. Qualität**	0,56—0,60	0,52—0,57
geringere **Maſtkälber, 3. Qualität**	0,47—0,52	0,45—0,50
nüchterne **Kälber**	0,33—0,38	0,33—0,36

Auftrieb **1157 Kälber. Handel ſehr langſam.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. Januar.

Das vierte Gebot.

Die Woche, in der wir leben, iſt die Reichserziehungs oche. Die evangeliſchen Elternbünde haben ihr die Weg reitet, aber ſie geht uns alle an. Um die Erhaltung, um di utzung, um den Wiederaufbau des guten alten deutſche amilienlebens handelt es ſich. Man braucht nicht ganz z zagen, braucht nicht immer nur zu klagen, braucht nicht ein ſtimmen in die Unkenrufe derer, welche das ganze Familien ben bereits zerſetzt und zerſetzt ſehen, aber man muß ſich otzdem geſtehen, daß der Zuſammenhang, der Beſtand de amilie arg bedroht iſt, daß die Familie für viele, leider allz ele aufgehört hat, Mittelpunkt zu ſein. Die Kinder, auch e unſelbſtändigen, fühlen ſich durchaus ſelbſtändig und ſtelle den „veralteten“ Eltern bewußt oder unbewußt entgegen der und jede möchte den eigenen Weg gehen, ſelbſt wenn e Geſtrüpp und Wirrnis führen ſollte. Die Erziehung? Abe hat man ja längſt vergeſſen! Und wer ſchüchtern auf das erte Gebot, auf das „Ehre Vater und Mutter“ hinzuweiſen rſucht, wird ein bißchen ironiſch, ein bißchen geringſchätzig n oben herab angeſehen. Ja, ja, man ehrt je — jeder nach ner Faſſon, aber die Herren Eltern dürfen ſich nicht allzur einmiſchen in dieſe neue Zeit, die eine neue Welt geſchaffen haben ſcheint. Wofür wäre man denn ſonſt die moderne gend? Und da iſt es wirklich gut, nein, da iſt es geradezu fordernis, daß wir dieſe Erziehungswoche haben, daß die gend etwas energiſcher auf das vierte Gebot hingewieſen rd. Nein, wir dürfen es nicht erſt ſo weit kommen laſſen, ß alle Bande frommer Scheu gelöſt werden, daß die Familie nz auseinanderfällt. Aber nicht nur die Kinder ſind zu erhen, nicht nur die Kinder, und mögen ſie noch ſo „modern“ n, müſſen ſich wieder einreihen in die alte Zucht, in die te Ordnung der Familie — nein, auch die Eltern müſſen wiſſermaßen neu erzogen werden oder, wie man das von tern verlangen kann, ſich ſelbſt neu erziehen; denn die Eltern d nicht ganz frei von Schuld, wenn von einem Zerfall der amilie die Rede iſt. Sie haben die Zügel ſo lange am Boden leifen laſſen, bis ſie ihnen ganz entglitten ſind. Das gilt türlich nicht für alle Eltern, aber für viele, ach! zu viele, gilt . Die Eltern aller Klaſſen, die Eltern aller Stände, die tern aller Bekenntniſſe müſſen zuſammenhalten im Kampfe die Erhaltung der Familie, damit ſie wieder werde, was einſt geweſen iſt, damit das Haus wieder ein Heim werde. ht die Familie zugrunde, ſo zerbröckelt auch der Staat! Das der tiefere Sinn der Reichserziehungswoche.

* **Verſetzung.** Nach reichlich zehnjähriger Tätigkeit hieſigen Amtsgericht wird Amtsgerichtsrat Dr. ieſen zum 1. März auf ſeinen Antrag an das Amts- icht in Kiel verſetzt. Wie man hört, wird hier ſtig nur ein einziger Richter angeſtellt ſein. Mit Sparen ſcheint man in der Juſtizverwaltung ernſt machen.

* **Ihre Gehilfenprüfung** als Damenſchneiderin be- nd mit „gut“ Frln. Emma Naeve aus Hitzhuſen. lernt hat ſie bei Frau E. Hartmann in der Mühlen- ße.

* **Eröffnung unſeres Bades.** Am nächſten Montag d in der Rheuma-Heilſtätte der Betrieb eröffnet rden.

* **Vom Chauſſeebau nach Weddelbrookerdamm.** Nach- n für die dem Ort zunächſt belegene Hälfte der auſſee nach dem Weddelbrookerdamm das Material angefahren und verteilt worden iſt, hat man mit der fuhr des Reſtes vom andern Ende aus begonnen. kommt per Bahn nach Wriſt und wird von dort t Laſtautos an Ort und Stelle befördert. Zum 1. ril ſoll die Chauſſee fertig ſein.

Der **Fiſchtransport von Dänemark.** Die vielen Unfälle, denen die Fiſchautos auf ihrem Wege von Dänemark nach Hamburg infolge Nebels und ſonſtiger Umſtände ausgeſetzt ſind, haben Anlaß zu Verhandlungen gegeben, die zum Ziele haben, Eilgüterzüge zum Transport der Fiſche einzuführen. Die Verhandlungen haben in Flensburg ſtattgefunden, und es haben Vertreter der Däniſchen Staatsbahn und der Deutſchen Reichsbahn mit einigen bedeutenden Fiſch-Exporteuren daran teilgenommen. Die mehrſtündigen Verhandlungen haben noch zu keinem Beſchluß geführt.

Bimöhlen. Die Bodenverbeſſerungsgeſellſchaft an der Holmau hielt unter dem Vorſitz von F. Wrage in der Gaſtwirtſchaft von Wrage ihre Generalverſammlung ab. Als erſter Punkt der umfangreichen Tagesordnung kam die Genehmigung des Voranſchlages zur Abſtimmung und wurde gutgeheißen. Der geprüfte Kaſſenbericht wurde darauf bekanntgegeben und dem Rechnungsführer ſowie dem Vorſtand Entlaſtung erteilt. Es kam ſodann der Antrag betreffs Verlegung und Entwäſſerung des Grabens vom Königsmoor nach der Schulkoppel zur Verhandlung. Mit der Erledigung einiger weiterer Anträge und der Beſchlußfaſſung über die Einzahlung der Gelder wurde die gut beſuchte Verſammlung geſchloſſen.

Struvenhütten. In der letzten Nacht verſuchten Diebe durch eine Fenſterſcheibe, die ſie zerbrachen, in die Wohnung des Kaufmanns Willy Mißfeld einzudringen. M. erwachte aber und ſtörte ſo das lichtſcheue Geſindel in ihrem Vorhaben.

Hartenholm. Ein Unfall ereignete ſich am Sonnabenda end beim Altenteiler Guſtav Hartmann. Daſelbſt fiel Frau Hartmann ſo unglücklich in den Keller und brach einen Arm, daß die Ueberführung ins Krankenhaus von dem Arzt verordnet wurde.

Kellinghuſen. Im 99. Lebensjahre iſt am Sonnabend die Lehrerswitwe Margarethe Struve geb. Nath, zuletzt wohnhaft bei ihrer Pflegerin Frau Mieck in der Mathildenſtraße, geſtorben. Die hochbetagte, bisher körperlich überaus rüſtige Frau, erlag in wenigen Tagen einer Lungenentzündung.

Neumünſter. Mit 32 Büchern beladen erſchienen in der Nacht zum Sonntag drei hieſige junge Leute in der Bahnhofs-Polizeiwache. Sie gaben dem wachhabenden Beamten zu Protokoll, daß ſie das Schaufenſter einer Buchhandlung am Kuhberg erbrochen vorgefunden hätten. Um die Bücher vor Diebſtählen zu retten, hätten ſie dieſelben zur Polizeiwache gebracht.

Quickborn. Bei der Gemeindevertreterwahl am Sonntag erhielten die Sozialdemokraten 241 Stimmen, Bürgerliche Wirtſchaftsliſte 322, Kommuniſten 278, Nationalſozialiſten 590 Stimmen. Mandate: Sozialdemokraten 2, Bürgerliche Wirtſchaftsliſte 3, Kommuniſten 2, Nationalſozialiſten 5. Die Wahlbeteiligung betrug 64 v. H. Bei der letzten Wahl im November 1928 erhielten die Sozialdemokraten 281, Bürgerliche Wirtſchaftsliſte 722, Kommuniſten 183 und Mittelſtandsliſte 115 Stimmen.

Itzehoe. In dem Hauſe des Spediteurs W. am Holzkamp ſpielte ſich am Sonnabend ein blutiger Streit ab, in deſſem Verlaufe der Untermieter des Spediteurs, ein gewiſſer K. aus Glückſtadt, eine Axt ergriff und damit auf W. einſchlug, wobei er ihm ſchwere Verletzungen am Kopfe beibrachte. K., der ſeit einigen Monaten bei W. wohnte und auch ſeinen Kraftwagen dort untergeſtellt hatte, war mit ſeinem Mietzins im Rückſtand geblieben. Am Sonnabend wollte er nun mit ſeinem Wagen nach Glückſtadt fahren. W. fürchtete wohl, daß K. ihm den Betrag der rückſtändigen Miete nicht bezahlen würde und machte ſeine Pfandrechte als Vermieter geltend, indem er den Kraftwagen als Sicherheit zurückhalten wollte. Hiermit war aber K. nicht einverſtanden und die beiden gerieten in einen heftigen Streit, der umſo ſchärfere Formen annahm, als ſich die beiderſeitigen Bräute hineinmiſchten. Schließlich kam es zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf K. eine Axt ergriff und blindlings auf W. einſchlug. W. brach augenblicklich blutüberſtrömt zuſammen. Er hat zwei lange und tiefe Wunden am Kopfe erhalten, doch ſcheint der Schädel unverſehrt geblieben zu ſein. K. wurde von der Polizei in Haft genommen.

Barmſtedt. In einem Ort bei Bremen gibt es einen fleißigen Arbeiter mit Namen Kaufmann, der in den letzten Jahren ſeines Lebens nicht mehr froh wird, denn ein Unbekannter, der ihm die Papiere geſtohlen hat, verübt unter ſeinem Namen Verbrechen über Verbrechen. Jetzt mußte er nach Altona kommen, weil er in Barmſtedt in der Nacht zum 28. Auguſt v. Js. in dem Kaufhaus Mo. einen Einbruch ausgeführt haben ſoll. Die damaligen Täter konnten verhaftet werden, wurden aber auf freien Fuß geſetzt, weil die Papiere in Ordnung waren. Selbſtverſtändlich wurde er freigeſprochen und alle ihm entſtandenen Unkoſten auf die Staatskaſſe übernommen.

Hohenweſtedt. Wer ſich nicht zu helfen weiß, iſt nicht wert, daß er in Verlegenheit kommt. So ſagt wohl ein landläufiges Sprichwort, und ſo ähnlich dachte wohl auch ein junger Mann, dem es offenbar ſchwer fiel, ſich brieflich um eine ausgeſchriebene Stelle zu bewerben. Er verfiel dabei auf die Idee, den Liebesbriefſteller zu Hilfe zu nehmen, und verfertigte dann das folgende Bewerbungsſchreiben: „Es wird Sie vielleicht befremden, wenn ich brieflich zu Ihnen ſprechen, da mir doch Gelegenheit geboten iſt, Ihnen mitzuteilen, wie es eigentlich iſt mit der Stelle. Desgleichen ich mich gern empfehlen möchte. Ihr Wunſch iſt alſo einen jungen Mann oder Knecht. Da ich Ihnen gerne bitten möchte. Falls es der Fall ſein ſollte da Sie noch keinen haben, träte ich Ihnen gerne näher da ich die Stelle als Knecht annehmen würde. Sollte jedoch mein Wunſch erfüllet werden ſo biete ich Ihnen in einfach ſchlichten Worten mein Herz und meine Hand. Sie finden in mir keinen Jüngling mehr, mein Alter iſt 28 Jahre. Ich hoffe, daß Sie in mir einen Mann achten lernen ſollen, der Sie treu und unwandelbar durchs Leben führen wird. Iſt Ihnen mein Antrag willkommen? Ich bitte um eine offene unumwundene Erklärung.“ Sicher wird es nicht viele junge Leute geben, die ihren Brotherrn treu und unwandelbar durchs Leben führen.

Weſſelburen. Der Anbauverband der beiden Dithmarſchen hat eine Beſtandaufnahme über die noch lagernden Mengen Weiß-, Rot- und Wirſingkohl machen laſſen und feſtgeſtellt, daß nur noch rund 1000 Waggons Weißkohl, ca. 150 Waggons Rotkohl und ca. 150 Waggons Wirſingkohl in den beiden Dithmarſchen lagern. Bei einem augenblicklichen täglichen Verſand von ungefähr 50 bis 60 Waggons werden alſo die Beſtände nicht annähernd ausreichen, falls dieſer Verſand beibleiben ſollte, was unbedingt eintritt, wenn die Witterung kalt bleibt. Man rechnet in Dithmarſchen für Ende Februar mit hohen Gemüſepreiſen infolge großer Knappheit.

Kiel. Beim ſtädtiſchen Krankenhaus warf ſich Sonnabend ein junger Mann in ſelbſtmörderiſcher Abſicht vor einen Kraftwagen. Der Fahrer konnte ſeinen Wagen jedoch rechtzeitig zum Stehen bringen, ſodaß die Abſicht des Lebensmüden vereitelt wurde. Der Mann wurde einer Klinik zugeführt.

Brunsbüttelkoog. Am Sonntag nachmittag hatten die Nationalſozialiſten einen Aufmarſch der S. A. und ein Konzert der Gaukapelle im Hotel „Zur Poſt“ angeſetzt. Die Kommuniſten hatten von auswärts Verſtärkungen von etwa 300 Mann herangeholt, die gegenüber dem Hotel Aufſtellung nahmen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung waren auch zwei Ueberfallkommandos aus Altona herangezogen worden. Als der nationalſozialiſtiſche Zug mit etwa 8 Mann am Hotel vorbeimarſchierte, wurde er mit Schmährufen empfangen. Die Menge, die durch Hetzer aufgeſtachelt wurde, ſtimmte ſchließlich ein ohrenbetäubendes Geſchrei an und bewarf die Muſikkapelle und die S. A. Leute mit Ziegelſteinen. Ein Muſiker brach mit ſchweren Schädelverletzungen zuſammen. Die Polizei mußte mit dem Gummiknüppel eingreifen, um die Menge auseinanderzutreiben.

Sonderburg. Am Sonntag wurde der Neubau der höheren deutſchen Privatſchule, in dem ſich ein Jugendheim und eine Jugendherberge befindet, eingeweiht. Ein weſentlicher Beitrag zum Bau der Schule iſt aus den Mitteln der deutſchen Jugendſpende geleiſtet.

Tondern. An ein Ehepaar im Amt Tondern gelangte die Mitteilung, daß die vor 25 Jahren nach Amerika ausgewanderte Tochter unter Hinterlaſſung eines Vermögens von etwa 10 000 Dollars geſtorben ſei. Die Summe fällt den Eltern zu.

Gravenſtein. Vom Gravenſteiner Gericht iſt ein Verſicherungsagent zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt worden, weil er falſche Verſicherungsforderungen eingeſchickt hatte. Es ſollten von der däniſchen Verſicherungsanſtalt in dem betr. Fall nicht 7 584 Kronen, wie der Agent angab, ſondern nur 75,84 Kronen erſtattet werden. Das Komma war von dem Verurteilten abſichtlich ausgelaſſen worden.

Altona. Am Bahrenfelder Steindamm wurde ein 12jähriges Mädchen von einem Kraftwagen überfahren und ſo ſchwer verletzt, daß es auf dem Transport in ein Krankenhaus ſtarb.

Hamburg. Der letzte noch lebende Rathaus-Baumeiſter, Zinnow, vollendete am Montag ſein 85. Lebensjahr in körperlicher und geiſtiger Friſche. Zinnow gehörte zu den 7 Architekten, denen der Senat den Bau des neuen Rathauſes übertrug.

Hamburg. Der Welt größte Luxus-Yacht, in Auftrag gegeben von einer Amerikanerin, wird demnächſt auf der Werft von Blohm und Voß von Stapel laufen. Das Fahrzeug hat die für eine Privatyacht ungewöhnliche Abmeſſung von 5000 BRT. Das Schiff, das in wenigen Monaten fertiggeſtellt ſein wird, ſoll 100 Mann Beſatzung erhalten. Der Antrieb erfolgt durch Dampf, der in ölgeheizten Keſſeln erzeugt wird und durch Verwendung von Turbinen dem Schiff eine große Geſchwindigkeit verleiht. Ein Teil der luxuriöſen Inneneinrichtung wird aus Amerika bezogen.

Hamburg. Wie die Polizeibehörde mitteilt, hat ſich ſchnell ergeben, daß die Selbſtbezichtigung des Melkers König, welcher angab, den Charlottenburger Kinomord begangen zu haben, falſch iſt. Der Mann war nach Hamburg gefahren, hatte ſich an Hand der Berichte eingehende Kenntnis der Vorgänge im Kino verſchafft und jetzt offenbar den Wunſch, durch ſeine Selbſtbeſchuldigung zunächſt einmal koſtenlos nach Berlin zurückzugelangen. Für den Mord an dem Direktor Schmoller kommt K. nicht in Frage.

Von dem Cranzer Dampfer „Elbe“ wird ein aus Buxtehude ſtammender junger Heizer vermißt, der wahrſcheinlich beim Aſchehieven über Bord geſtürzt und ertrunken iſt. Da der Unfall nicht ſofort bemerkt wurde und die Unfallſtelle daher nicht genau bekannt iſt, hatte die Suche nach der Leiche bislang keinen Erfolg.

Blutige Zuſammenſtöße — 2 Tote

Geeſthacht. Nachdem ſich die blutigen Zuſammenſtöße zwiſchen Nationalſozialiſten und linksgerichteten Gruppen in den letzten Tagen immer mehr gehäuft haben, iſt es in der vergangenen Nacht leider auch in Geeſthacht zu bedauerlichen Zwiſchenfällen gekommen. Dort hatten die Nationalſozialiſten eine Verſammlung einberufen, was auch die Kommuniſten auf die Beine gebracht hatte. Die Verſammlung endete mit einer furchtbaren Prügelei zwiſchen beiden Parteien. Nach den Feſtſtellungen, die in den ſpäten Nachtſtunden möglich waren, iſt ein Mann getötet worden. Zwei Kommuniſten wurden ſchwer, drei Nationalſozialiſten leicht verletzt. Auch drei Polizeibeamte erlitten Verletzungen, die bei zwei Beamten ernſter Natur ſein ſollen. Von Hamburg war rechtzeitig ein Polizeiaufgebot nach Geeſthacht beordert worden.

Nach einer ſpäteren Meldung haben die Kommuniſten auf die Polizeibeamten geſchoſſen. 1 Beamter erhielt einen Beckenſchuß, ein zweiter Beamter einen Oberſchenkelſchuß. Die Polizei erwiderte das Feuer. Dabei iſt der 23jährige Bernhard Beck und der 18jährige Alfons Mayer getötet. Der Saal wies 32 Einſchußſtellen auf. 19 Perſonen, faſt ſämtlich aus Altona, wurden feſtgenommen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Ein Poſtauto abgeſtürzt.** Bei Eberswalde ſtürzte ein Poſtauto eine 1,75 Meter tiefe Böſchung hinab. Vier Inſaſſen wurden durch Glasſplitter und Quetſchungen ſchwer verletzt, fünf andere leicht. Der Chauffeur behauptete, die Steuerung habe verſagt. Die Unterſuchung hat jedoch ergeben, daß ein Steuerungsfehler nicht vorliegen kann.

○ **Ein Auto fährt in eine Reichsbannergruppe.** Auf der Bremer Chauſſee fuhr ein Perſonenauto aus Delmenhorſt in eine Reichsbannergruppe, die ſich auf dem Marſche nach Bremen befand. Vier Perſonen wurden ſchwer verletzt.

⊙ **Drei Studenten auf einer Skitour im Wattental verſchollen.** Drei reichsdeutſche Studenten der Innsbrucker Univerſität, und zwar Conen aus Nölsdorf bei Düren, Klingmüller, der Sohn eines Univerſitätsprofeſſors aus Kiel, und Prenzel aus Berlin, unternahmen am 22. d. M. eine Skitour auf die Lizum im Wattental. Es wurde feſtgeſtellt, daß ſie die Nacht zum 23. d. M. noch auf einer Almhütte verbracht hatten. Seither fehlt jede Spur von ihnen. Die Suche nach den Vermißten wird unter Leitung der Gendarmerie von mehreren Expeditionen durchgeführt.

⊙ **Drei Tote bei einem Flugzeugabſturz in England.** Durch den Abſturz eines Privatflugzeuges bei Horley in der Grafſchaft Surrey wurden drei Perſonen getötet. Das Unglück iſt auf ein Verſagen des Motors zurückzuführen. Der Abſturz erfolgte aus einer Höhe von etwa 500 Metern.

⊙ **Hoovers Jacht „Mayflower“ geſunken.** Wie aus Philadelphia gemeldet wird, wurde die Jacht des Präſidenten Hoover, „Mayflower“, in der Marinewerft durch Feuer ſo ſchwer beſchädigt, daß ſie ſank. Sachverſtändige drückten jedoch die Hoffnung aus, daß das Schiff wieder gehoben werden könne.

⊙ **Der Kapitän eines kanadiſchen Alkoholſchoners von der amerikaniſchen Küſtenwache erſchoſſen.** Der Kapitän des kanadiſchen Alkoholſchoners „Joſephine“ wurde von der amerikaniſchen Küſtenwache innerhalb der Zwölfmeilenzone erſchoſſen. Die kanadiſche Botſchaft ließ bereits durchblicken, daß ſie genaueſte Unterſuchung fordern werde, da nach ihrer Anſicht der Schuß auf den Kapitän außerhalb der Hoheitszone abgegeben wurde. Der Wert der beſchlagnahmten Alkoholladung wird auf 1¼ Millionen Mark geſchätzt.

○ **Schiebungen bei der Verteilung von Armenſachen** Bei zwei Berliner Gerichten ſind Schiebungen bei der Verteilung von Armenſachen an Rechtsanwälte feſtgeſtellt worden. Beim Landgericht III ſuchte ſich ein Unterbeamter Nebeneinnahmen dadurch zu verſchaffen, daß er beſtimmte Anwälte als Offizialanwälte in die Liſten der Armenrechtsſachen beſonders häufig einſchob, während andere Anwälte übergangen wurden. Ob Anwälte ſelbſt an dieſen Schiebungen beteiligt waren, ſoll durch die eingeleitete Unterſuchung ermittelt werden. Die „bevorzugten“ Anwälte ſollen durch die Armenrechtsſachen viel Geld verdient haben.

Köln. Der Opernſänger Franz Lindlar wurde während einer Aufführung von Puccinis „Turandot“ von einem Unwohlſein befallen und mußte in ſeine Wohnung gebracht werden. Hier erlag er einem Gehirnſchlage.

London. Henry [illegible]ames Cochrane, der älteſte Journaliſt der Welt, iſt in Chel[illegible]am im Alter von 103 Jahren geſtorben.

Athen. In gan[illegible]riechenland herrſcht die Grippe. Von den Einwohnern A[illegible]s ſind 30 bis 40 Prozent erkrankt. Unter den Erkrankte[illegible]efindet ſich auch der Miniſterpräſident Venizelos.

Furchtbarer Unfall auf einem Schulhof.

Königsberg (Pr.). Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich kurz nach Schulſchluß auf dem Gelände der Selke-Schule. Beim Herunterfahren vom Schulhof kam der Anhänger eines Laſtkraftwagens ins Gleiten und riß einen der ſchweren Torpfeiler um. Der Pfeiler traf zwei nach Hauſe gehende Schüler. Der neunjährige Lothar Tannſchuß wurde hierbei völlig zerſchmettert. Der andere Junge namens Riemer wurde ſchwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Einbrecher machen reiche Beute.

Lübeck. Hier wurde ein ſchwerer Einbruchsdiebſtahl verübt. Den Tätern fielen ein Sparkaſſenbuch über 8000 Mark, ferner eine dunkelbraune Geldtaſche mit ſchweizeriſchen Franken und holländiſchen Gulden im Geſamtbetrage von rund 10 000 Mark ſowie eine Sparbüchſe mit wertvollen Denkmünzen und altem Lübecker Silbergeld in die Hände.

Raubmord in einem Laden.

Dortmund. In der Weißenburger Straße hat ſich eine abſcheuliche Bluttat abgeſpielt. Als der Kolonialwarenhändler Schmitt ſeinen Laden öffnete, fand er ſeinen 53jährigen Schwager Franz Spieß mit durchſchnittenem Halſe tot vor. Die Tat iſt mit einem Tafelmeſſer ausgeführt worden, das noch auf dem Rücken der Leiche lag. Allem Anſchein nach liegt Raubmord vor.

Eine grauſige Tat.

Goyatz. Hier wurde der penſionierte Eiſenbahnſchaffner Gottfried Hebler in ſeiner Wohnung erſchoſſen. Er wurde von ſeiner Frau am Ofen lehnend tot aufgefunden. Sein Tod iſt durch eine Gewehrkugel verurſacht worden, die eine Schlagader durchriß und im Ofen ſteckenblieb. Die Mordkommiſſion verhaftete den Sohn des Ermordeten als der Tat dringend verdächtig. Er iſt der Sohn des Ermordeten aus erſter Ehe. Schon ſeit längerer Zeit beſtanden große Unſtimmigkeiten zwiſchen ihm und ſeinem Vater.

Gandhi verläßt erſt Dienstag das Gefängnis.

London. Der indiſche Führer, Gandhi, wird wahrſcheinlich erſt am Dienstag das Gefängnis verlaſſen, da er einen „Schweigetag“ hatte und auf den Freilaſſungsbeſcheid nicht antworten wollte.

Rieſenfeuer in einer ſüdamerikaniſchen Stadt.

Newyork. In Buena Ventura (Columbia) zerſtörte ein Rieſenfeuer den größten Teil des Geſchäftsviertels. Mehrere Bankgebäude und das Zollhaus wurden eingeäſchert.

Gas tötet drei Menſchen.

Selbſtmord einer ganzen Familie.

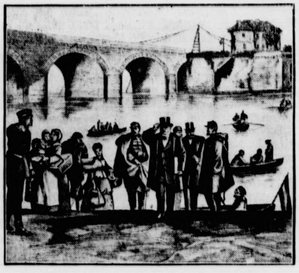
In ihrer Berliner Wohnung in der Wilhelm-Stolze-Straße im Oſten der Stadt fand man die Familie des Schuhmachers Beyer, das Ehepaar und zwei Kinder, ein ſechsjähriges Mädchen und ein 27jähriger Sohn, mit Gas vergiftet auf. Wiederbelebungsverſuche waren nur bei dem jungen Mann von Erfolg, doch iſt ſein Befinden ſehr ernſt. Die Wohnung war vollkommen mit Gas angefüllt; die Ehefrau ſaß angezogen am Ofen, während der Mann und die beiden Kinder in den Betten lagen. Es muß Selbſtmord angenommen werden, weil die Fenſter abgedichtet waren. Troſtloſe Wirtſchaftsverhältniſſe ſollen der Grund zur Tat ſein.

Die Kapitulation von Paris.

Zur Erinnerung an den 28. Januar 1871.

Den eigentlichen Brennpunkt des deutſchen Herbſt- und Winterfeldzuges 1870/71 bildete die Stadt Paris. Die Belagerung begann am 19. September 1870. Es war zunächſt ein dünner, aber feſter Ring, gebildet durch 150 000 Mann, die ſich erſt Ende Oktober auf 240 000 Mann verſtärkten. Die deutſche Vorpoſtenkette bildete einen Kreis von 82 Kilometer Umfang. Paris zählte damals infolge des Zuſtrömens der geflohenen Landbevölkerung etwa zwei Millionen Einwohner, von denen der vierte Teil für die Verteidigung militäriſch organiſiert war. Große Mundvorräte hatte man angehäuft, um auch einer längeren Belagerung ſtandhalten zu können. Die belagerten Pariſer wagten einige Ausfälle, ſetzten aber im übrigen ihre Hoffnung auf die Entſatzheere, die von der „Regierung der nationalen Verteidigung“ gebildet worden waren und die aus den Provinzen anrücken ſollten. Jeder Franzoſe hielt es für Ehrenſache, die „heilige Stadt“ „das Hirn der Welt“ (Victor Hugos Worte), durch Entſatz von außen her zu retten. Die Belagerung der Hauptſtadt geſtaltete ſich infolgedeſſen zu einem grandioſen militäriſchen Schauſpiel. Trotzdem war Paris für die Franzoſen nicht zu retten, und alle Ausbruchsverſuche der Belagerten mißlangen. So kam es, daß im Laufe des Winters die Führer zwieträchtig, die Soldaten entmutigt waren.

Die Sterblichkeit in Paris nahm in beängſtigender Weiſe zu, das ganze Erwerbsleben ſtockte. Das ſchlimmſte aber war der Hunger. Obwohl die Lebensmittel ſeit Anfang Dezember von der Regierung nur noch rationenweiſe verteilt wurden und der Brotanteil nur noch 300 Gramm betrug, konnte man doch vorausberechnen, daß der Vorrat nur noch etwa bis zum 3. Februar reichen würde. Man aß in der großen Not die ekelhafteſten Tiere, nicht nur Hunde und Katzen, ſondern auch Kanalratten, die mit anderthalb Frank das Stück bezahlt wurden. Zu dem Hunger kam noch die Gefahr, die der Regierung von den vielen Unzufriedenen drohte. Nachdem die Sozialiſten am 22. Januar 1871 einen Aufſtand verſucht hatten — es war der zweite oder dritte —, bat Jules Favre in einem Schreiben vom 23. Januar den Grafen Bismarck um eine Unterredung. Es begannen Verhandlungen, die am 28. Januar zum Abſchluß eines Waffenſtillſtandes führten. Dieſer umfaßte die Zeit vom 1. bis 21. Februar. Alle Forts der äußeren Linie von Paris und das geſamte Kriegsmaterial mußten den Deutſchen übergeben werden; die Beſatzungstruppen wurden kriegsgefangen und lieferten ihre Waffen ab, blieben aber in Paris. Nur 12 000 Mann durften zur Erhaltung der äußeren Ordnung die Waffen behalten. Die Stadt Paris mußte 200 Millionen Frank Kriegsſteuer bezahlen und durfte ſich mit Lebensmitteln verſehen. Am 29. Januar zogen deutſche Krieger mit klingendem Spiel in die Forts ein, auf denen jetzt die ſchwarz-weiß-rote Fahne wehte.



Zum 60. Jahrestage der Kapitulation von Paris.
Der franzöſiſche Außenminiſter Jules Favre wird von einer deutſchen Offiziersabordnung in Empfang genommen, um ihn zur Kapitulationsunterzeichnung zu geleiten.

Paris ſelbſt ſollten die Deutſchen während des Waffenſtillſtandes nicht betreten. Während der Friedensunterhandlungen, die bald darauf einſetzten, wurde der Waffenſtillſtand noch zweimal verlängert. Auf Grund einer Beſtimmung des Vorfriedensvertrages von Verſailles durfte ſpäter ein Teil der deutſchen Truppen in die bezwungene Hauptſtadt Frankreichs einziehen. Am 1. März marſchierten 30 000 Mann (vom 6., 11. und 2. bayeriſchen Korps) durch den berühmten Pariſer Triumphbogen die Elyſäiſchen Felder hinab nach der Place de la Concorde. Am 2. März wurden große Züge deutſcher Soldaten, nur mit Seitengewehren bewaffnet, von Offizieren durch die Straßen geführt, damit ſie die ſchönſten Teile der Stadt beſichtigten. Aber ſchon am 3. März mußt die Truppen wieder abziehen. Da man einen Aufruhr d Pariſer während des Einzuges befürchtet hatte, waren für a Fälle während der drei Einzugstage die deutſchen Kanon der Forts gegen die Stadt gerichtet.

Die Kriegsbeſchädigten und die Notverordnun

Die Pflege der Kriegergräber.

Die Reichstagung des Reichsbundes der Kriegsbeſchädigt Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen nahm eine E ſchließung an, in der feſtgeſtellt wird, daß durch die Notve ordnungen ſchwere rechtliche und wirtſchaftliche Nachte für die Kriegsopfer eingetreten ſeien. Es wird gefordert, d künftig alle Rechtsanſprüche der Kriegsopfer nach dem Reic verſorgungsgeſetz unangetaſtet bleiben und daß die For rungen des Bundes berückſichtigt werden. An erſter Stelle ſt unter dieſen Forderungen die Schaffung eines beſonder Planes für die Verſorgung im Reichshaushalt.

Frau Harnoß-Berlin teilte in einem Schlußvortrag ü Kriegergräberfürſorge mit, daß der Bund an d Pflege deutſcher und ausländiſcher Kriegergräber m wirken wolle. Der Reichsbund beabſichtige, Geſellſchaf fahrten nach beſtimmten Kriegerfriedhöfen einzurichten.

Die Wirtſchaftskriſe und der Weltfriede

Deutſchlands Hoffnungen auf Amerika.

Bei der Eröffnung der Amerikaniſchen Handelskammer Köln hielt der amerikaniſche Botſchafter in Berlin, Frede M. Sackett, eine längere Rede. Er wies darauf hin, daß vielerlei Hinſicht die Intereſſen Deutſchlands und Ameri übereinſtimmten. Bei beiden Staaten handele es ſich u hochinduſtrialiſierte Länder, die ihre Fertigfabrik über alle Meere ſenden. Er habe den Eindruck, daß Deutſ land nach Amerika hinüberblicke, um

den erſten Silberſtreifen

in den Wolken der Depreſſion, die tief über dem Welthan hingen, zu entdecken. Viele ſeien der Anſicht, daß von Amer am eheſten eine Wiederbelebung des Welthandels zu erwar ſei. Der Botſchafter ging dann auf die Urſachen ein, d zu der allgemeinen Wirtſchaftskriſe geführt haben. Bei d Induſtrieſtaaten Deutſchland, Amerika und Gro britannien habe ſich mehr als bei irgendeinem ander Lande der Welt

der Rückgang der Kaufkraft

bemerkbar gemacht. Die Einſchränkung in der Erzeugung Übereinſtimmung mit der zurückgegangenen Nachfrage ſei v antwortlich für die große Arbeitsloſigkeit, die ſ geraumer Zeit auf dem Wirtſchaftsleben dieſer drei Länd laſte. Botſchafter Sackett kam dann auf den Niedergang d Wirtſchaft in den Vereinigten Staaten zu ſprechen. Die a gemeine Depreſſion ſei auf dem Binnenmarkte noch fühlba als im Ausfuhrhandel. Zu Beginn des neuen Jahres ſei i deſſen ein bedeutſamer Wandel bemerkbar, der dara ſchließen laſſe, daß der tiefſte Punkt bereits erreicht ſei. We in den Vereinigten Staaten eine Beſſerung der Wirtſchaftsve hältniſſe Platz greife, ſo würden die Wirkungen bei all anderen Ländern ſpürbar ſein. Aber der Kredit die Grun lage des Wirtſchaftslebens gleiche einer delikaten Pflanze, d ſorgſam gepflegt werden müſſe. Die Zeit ſei gekommen, w alle vernünftigen Menſchen erkennen müßten, daß die gro Vorbedingung für eine Rückkehr der Proſperität

der Weltfrieden ſei.

Auch in der Vergangenheit ſeien im Wirtſchaftsleben all Nationen nur dann Fortſchritte zu verzeichnen geweſen, we wahrer Frieden geherrſcht habe.

Familientragödie in einer Bergmannskoloni

Vierfacher Mord und Selbſtmord.

In einem Hauſe der Bergmannskolonie Merkſtein b Herzogenrath fand man den 36 Jahre alten Kauenwär (Kauen nennt man die Schachthäuschen) Max Marti ſeine Ehefrau und ſeine drei Kinder im Alter von ſe bis neun Jahren erſchoſſen auf. Aus den hinterlaſſen Papieren geht hervor, daß Martin zuerſt ſeine Frau u ſeine Kinder getötet und dann Selbſtmord begangen h Martin war Schwerkriegsbeſchädigter und Unfallbeſch digter. Im Felde hatte er einen Kopfſchuß davongetrag und nach dem Kriege bei einem Grubenunfall eine ſchwe Kopfquetſchung erlitten. Er ſollte ſich jetzt im Kranke hauſe einer Magenoperation unterziehen. Da Martin i guten Vermögensverhältniſſen lebte, nimmt man an, da er die unglückſelige Tat aus Furcht vor einem ſchlimm Ausgange der Operation begangen hat.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Verlobung
danken wir herzlich.
Else Graumann
Otto Elwig

Landstellen-Verkauf
in Hagen bei Bad Bramstedt.
Am Donnerstag, den 29. ds. Mts., nachm. 3 Uhr, werden wir in der Gastw. Geschw. Fink, Hagen, im freiw. Auftrage des **Herrn Wilhelm Hormann, daselbst,** dessen
Besitz, groß 45 Morgen,
im ganzen und geteilt öffentlich zum Verkauf stellen.
Der Besitz liegt mitten im Dorf an Chaussee, Gebäude sind neu mit Ziegeldach. Von den Ländereien sind 14 Morgen beste Wiesen, 16 Morgen beste Dauerweiden, Rest Acker.
Wegen Besichtigung wende man sich an den Besitzer.
Schatz, **Jessen,**
Bad Bramstedt. Barmstedt Tel. 164
beeid. Auktionatoren.

Preisabbau
auf Tamm's Geflügelfarm Bad Bramsted
Der wirtschaftlichen Notlage Rechnung tragend, habe ich
Preiſe für Lohnbrut auf 15 bis 20 Pfg. Platzge ermäßigt.
Ganz große Partien nach Vereinbarung.

Mahnung
Alle Diejenigen, welche die Kirchensteuer für das 2. Halbjahr und die Rückstände vom 1. Halbjahr 1930 noch nicht gezahlt haben, werden hiermit aufgefordert, die Zahlung innerhalb 3 Tagen bei der Kirchenkasse im Gemeindehaus zu leisten.
Der Kirchenvorstand.

Freiwillige Versteigerung
Am Sonnabend, d. 31. Januar, nachm. 2 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt, Rosenstraße Nr. 41, im Auftrage den Nachlaß der verstorbenen Frau Dohse öffentlich meistbietend versteigern.
Gust. Schatz, beeid. Versteigerer.

Gesucht werden: Geschäftshäuser all. Art, Hotels, Gastw. Sof. Ang. G. Heyd, Hamburg 5, Lindenplatz 31.

Gesucht für sofort ein kräftiger ehrlicher
Laufburſche
der aus der Schule ist, oder entlassen wird.
Thams und Garfs, Bad Bramstedt.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
P. Herrmann, Tel. 245

Restaurant Stadt Hambu
Sonntag, den 1. Februar,
Gr. Bockbierfe
mit humoristischen Einlagen u
Kränzchen.
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Adolf Theden.

Föhrden
Kaffee-Bal
am Sonnabend, den 31. Janua
Es ladet freundlichst ein
P. Steenbock, Föhrden.

Nichtswürdig iſt die Nation,
Die nicht für alles freudig ſetzt an ihre Ehre.
Schiller.

Vier Millionen Mark aus der Hindenburg-Spende.

Unter dem Vorſitz des Reichspräſidenten trat das Kuratorium der Hindenburg-Spende zu ſeiner Jahresſitzung zuſammen. Der Geſchäftsführende Miniſterialrat Dr. Karſtedt berichtete, daß 1930 in 4626 Fällen 993 000 Mark verausgabt wurden. Seit ihrer Gründung hat die Stiftung rund vier Millionen Mark an 22 000 Veteranen, Kriegsbeſchädigte und Kriegshinterbliebene ausgezahlt.

Grippe-Epidemie in Tokio.

London. Eine verheerende Grippe-Epidemie, wie ſie ſeit zehn Jahren nicht mehr vorgekommen iſt, wütet in Tokio. Die Krankheit, die durch große Kälte und Trockenheit verſchlimmert wird, fordert täglich 60 Todesopfer.

Etwas Rodelunterricht.

Der aufmerkſame Beobachter des Betriebes auf einer Rodelbahn wird immer wieder feſtſtellen müſſen, daß vielen, leider allzu vielen Rodlern ſelbſt die Anfangsgründe der Technik fehlen. Sobald der oder die Rodler auf ihren Schlitten ſitzen, ſind ſie meiſtens der Willkür der Bahn und des Gerätes ausgeliefert. Bedenkt man weiter, daß die von Gelegenheitsrodlern benutzten Bahnen meiſt einfache Wege, dazu oft noch Waldwege ſind, ſo darf man ſich über die zahlreichen Unglücksfälle nicht allzuſehr wundern.

Es iſt ein übler Brauch, möglichſt viele Perſonen auf einem Schlitten mitzunehmen, denn das ſichere Steuern hört mit der Belaſtung durch mehr als zwei Perſonen bereits auf. Schon der als zweiter Mann Mitfahrende muß wenigſtens etwas vom Rodeln verſtehen, damit er den Steuermann während der Fahrt unterſtützen kann. Iſt das nicht der Fall, ſo rodele man lieber allein.

Zuerſt muß man ſich richtig ſetzen. Man präge ſich ein, immer weit hinten zu ſitzen. Die Beine bleiben leicht geſtreckt, dicht an den Längsleiſten. Die Hände halten ſich an den Sitzleiſten hinter dem Körper. Der Körper ſelbſt ſei leicht nach hinten geneigt. Beim Zweierrodeln ſitzt der Steuernde ſtets hinten. Er faßt die hintere Verlängerung der Sitzleiſten, nicht die vorn angebrachte Schnur, die nur zum Ziehen des Schlittens zu verwenden iſt.

Ein Eishockeykampf.

Bei der ſtarken (unbeaufſichtigten) Benutzung der meiſten Rodelbahnen iſt das Bremſen der Teil der Technik, den man feſt beherrſchen muß. Um die Geſchwindigkeit des Schlittens allmählich zu verringern, ſetzt man beiderſeits der Rodel die Abſätze gleichmäßig und je nach Härte der Bahndecke mehr oder weniger kräftig ein, während die eine Hand die Sitzleiſte vor dem Körper faßt. Bei großer Fahrtgeſchwindigkeit erfolgt das Einſetzen der Abſätze nur ganz allmählich. Gefühl iſt hier alles. Will man einen plötzlichen Halt erzielen, ſo faſſen beide Hände die Sitzleiſten vor dem Körper und reißen den Schlitten vorn plötzlich hoch mit gleichzeitigem Aufſetzen beider Fußſohlen auf die Bahndecke. Beim Zweierrodeln muß der vorn ſitzende Mitfahrer dieſes Manöver beſonders geſchickt durchführen, natürlich erſt auf den vereinbarten Zuruf durch den Steuermann.

Bei der Steuertechnik unterſcheidet man zwiſchen Körper-, Fuß- und Handlenkung. Schon in der Geraden merkt man, wie die Rodel, teils durch Bahnunebenheiten, teils durch Schwankungen der Beſatzung, aus der Fahrtrichtung will. Dieſes Beſtreben korrigiert man durch die Körperlenkung, d. h. man belaſtet die eine Kufe durch Verlegung des Körpergewichts nach einer Seite, worauf ſich die Rodel ſofort in die Richtung der belaſteten Kufe dreht. Setzt man einen Abſatz dicht an der Kufe allmählich in die Bahn ein, ſo ſchwenkt die Rodel gleichfalls ſofort in dieſelbe Richtung. Hieraus erſieht man, daß bei ſinngemäßer Anwendung beider Lenkarten, der Körper- und der Fußſteuerung, die Beherrſchung der Rodel gewährleiſtet iſt. Geſchickte Rodler, denen die Fußſteuerung zuviel Fahrtgeſchwindigkeit raubt, verſuchen möglichſt mit der Handlenkung auszukommen. Dieſelbe Wirkung, die der Abſatz bei der Fußlenkung auslöſt, erzielt man, indem man mit ausgeſtrecktem Arm ſeitlich hinausgreift und mit der Hand die Bahndecke berührt. Nach dem Geſetz der Hebelwirkung dreht ſich die Rodel um den Punkt der ſtärkſten Reibung. Da bei dieſem Manöver unwillkürlich das Körpergewicht auf eine Kufe verlegt wird, ſo kommt auch die Körperlenkung noch zur Auswirkung.

Rodeln iſt ein ſchöner Sport. Körper und Geiſt müſſen zuſammenarbeiten, um alle Schwierigkeiten zu überwinden und Unfälle zu verhüten. Mögen dieſe Zeilen dazu beitragen, dem Heer der Sonntagsfahrer einen einigermaßen ſportlichen Anſtrich auf der Rodelbahn zu geben.

„Hornung."

Von Wanderer.

Februar, der nach dem im alten Rom um dieſe Zeit gefeierten Reinigungs- und Sühnfeſt Februa benannt iſt und deſſen bis in die Neuzeit gebräuchlicher deutſcher Name „Hornung" war, d. h. „Kleiner Horn", wird unter allen Monaten des Jahres am meiſten gefürchtet: „Feber, Feber, kurz und bitter", ſagt der Rheinheſſe, und der Bretone ſtimmt zu: „Februar, der kürzeſte der Mondenzahl, iſt doch der ſchlimmſte hundertmal", was wiederum der Kaſtilianer beſtätigt: „Der kurze Februar mit ſeinen 28 Tagen — wer richtig zählen will, muß mehr als 30 rechnen!" Für uns iſt der Februar recht eigentlich der Schneemonat, der zwar bittere Kälte, aber auch, zumal für die Jugend, manche Luſt zu bringen pflegt. Ein milder Februar widerſpricht dem natürlichen Lauf der Dinge, darum heißt es in Maſuren: „Im Hornung ſieht man lieber den Wolf als einen Bauern in Hemdsärmeln", der Pfälzer weiß aus Erfahrung: „Wenn im Hornung die Schnaken (Mücken) geigen, müſſen im Märzen die Amſeln ſchweigen", der holſteiniſche Landmann fürchtet für ſeine Saat, die durch vorzeitige Wärme gefährdet wird: „Alle Monate im Jahr verwünſchen einen warmen Februar", im Ermland hofft man: „Schnee im Februar tötet den Wucherer", und ſelbſt der Bewohner des Berner Oberlandes fordert: „Im Februar muß es ſtürmen, daß dem Stier die Hörner am Kopfe wackeln". Ganz allgemein gilt in den Ländern nördlich der Alpen der Schnee als das beſte Geſchenk des Februars: „Weißer Februar ſtärkt die Felder", „Die weiße Gans im Hornung brütet beſſer", d. h. unter der warmen Schneedecke gedeiht die Roggenſaat, „Februar, der viel ſchneit, verbürgt einen guten Sommer", und endlich: „Schnee im Hornung macht das Wetter bis zur Sichel gut".

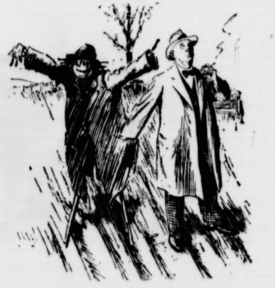
Wenn der Älpler ſagt: „Februar erſcheint und Maria iſt da", ſo will er damit die Bedeutung kennzeichnen die der 2. Februar, Mariä Lichtmeß, für die Geſtaltung des Wetters während der folgenden Wochen hat. Der Name „Lichtmeß" ſchreibt ſich, wie erwähnt ſein mag, davon her, daß in der katholiſchen Kirche an dieſem Tage die Altarkerzen für das laufende Jahr geweiht werden. Die germaniſchen Völker wie auch Slaven und Romanen wünſchen ſich für den Lichtmeßtag einen grauverhängten Schneewolkenhimmel. Zwar meint der Deutſchböhme: „Lichtmeß hell und klar, gibt ein gutes Flachsjahr", und der Altmärker glaubt: „Scheint an Lichtmeß die Sonne, geraten die Bienen gut", gleichwohl aber ſieht in Deutſchland Bauer und Schäfer „zu Lichtmeß lieber den Wolf im Stall als die Sonne", ein pommerſches Sprichwort ſagt: „Lichtmeſſen hell, ſchindet dem Bur dat Fell, Lichtmeſſen dunkel, ward de Bur en Junker", und in der Heide heißt es: „Je ſtürmiſcher Lichtmeß, deſto ſchöner und grüner der Frühling".

Alle Kenner von Wild und Wald unter den Wetterpropheten aber meſſen einſtimmig dem Verhalten der Winterſchläfer unter den Tieren um die Zeit des Lichtmeßtages große Bedeutung bei; darum verſichert der ungariſche Steppenhirt: „Wenn zu Lichtmeſſen der Bär ſeinen Schatten ſieht" — herrſcht alſo heller Sonnenſchein —, „ſo kriecht er auf ſechs Wochen wieder in die Höhle", der wetterkundige Jäger der Bayeriſchen Alpen weiß: „Kommen Dachs und „Mankei" (Murmeltier) um Lichtmeß ans Licht, ſo verſchwinden ſie auf vier Wochen wieder im Bau", und der Bewohner des fuchsreichen ſüdlichen Schwarzwaldes weisſagt: „Scheint zu Lichtmeß dem Pfaffen die Sonne auf den Altar, ſo ſchlieft der Fuchs noch einmal auf 30 Tage ins Loch", — wozu jedoch zu bemerken iſt, daß Reineke nicht zu den eigentlichen Winterſchläfern zählt. In der Oberpfalz aber gilt die Überlieferung: „Solange die Lerche vor Lichtmeſſen ſingt, ſo lange ſchweigt ſie nach Lichtmeſſen ſtill", und die Leute im Bregenzer Wald wiſſen: „Früher Vogelſang macht den Winter lang".

Südfranzoſen und Oberitaliener, für die der Winter meiſt kurz und in milder Form auftritt, erhoffen für den Tag des hl. Blaſius (3. Februar) das erſte nachhaltige Tauwetter: „An St. Blaſius große Lachen", während der Norddeutſche den 5. und 6. Februar als beſonders ſchnee- und froſtreich kennt: „Die hl. Agathe iſt reich an Schnee", — zu den Attributen dieſer Heiligen gehört daher bezeichnenderweiſe neben dem Wachslicht das Kohlenbecken —, und „St. Dorothee bringt den meiſten Schnee". Im Gegenſatz zu ihnen rechnet St. Valentin (14. Februar), der „Neck- und Koſetag der engliſchen Jugend", ſchon zu den Herolden des nahen Frühlings: „An St. Valentin blüht der Schlehdorn", „An St. Valentin trägt das Eis nur noch einen Diſtelfinken", „Valentinstag iſt der Frühling nah'"; doch in den Bergen des Salzkammerguts befürchtet man für dieſen Tag den letzten ſtarken Kälterückfall: „An St. Valentin friert das Rad mitſamt der Mühle ein".

Von Faſtnacht gilt in Flandern: „So lang wie die Eiszapfen an Faſtnacht ſind ſo lang wird der Flachs". Als wichtige Loſtage gelten auch der 22. und 25. Februar, Peterstag und Matthiastag: Friert es in der Nacht zum Peterstag nicht, ſo ſoll es nach Meinung der Holländer überhaupt nicht mehr frieren, weshalb man auch in Weſtfalen ſagt: „Sünte Peiter, Geut (geht) de Winter weiter". Von St. Matthias aber heißt es: „St. Matheis, zerbricht das Eis", und noch tröſtlicher klingen die Frühlingsverheißungen: „An St. Matthias trinkt die Lerche zum erſtenmal aus dem Wagengleiſe", und: „Nach St. Matheis, geht kein Fuchs mehr übers Eis".

Kleider machen Leute



Der geiſtesabweſende Taſchendieb.

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

(Nachdruck verboten.)

Wieder antwortete er nur mit einem Blick, der wie ein Schraubſtock war.

Sie zuckte verdrießlich die Achſeln, ſie wandte die Augen von ihm ab, ſie ſagte kleinmütig: „Ach, das iſt ja langweilig. Alle dieſe blödſinnigen Verdächtigungen — wirklich nichts weiter als blödſinnig. Bloß weil ich gern tanz' und die Leute aufzieh', glauben dieſe Idioten, die beieinanderſitzen und hecheln, daß ich ſchlecht bin. Und" — ziemlich matt — „du hörſt auf ſie. Wirklich, Joe Eaſter, du ſollteſt dich was ſchämen . . . Na, iſt es nicht wahr, Ralph?"

Dieſe direkte Apoſtrophierung erlöſte Ralph aus ſeinem unſeligen Bann: „Ach, ich wollte, Ihr hörtet auf mit eurem Streiten. Es führt euch ja zu nichts, ich gehe ſchlafen."

„Aber wirklich, Ralph," bat ſie, „Sie haben keine Ahnung, wie ſchwer es für mich hier iſt, mit nichts als den Pokerpartien. Ich würde viel lieber nette Tanzereien haben — wie wir's in Minneapolis hatten — mit 'ner luſtigen Blaſe — aber Sie wiſſen ja: anſtändig. Ich war vielleicht nicht mehr als 'n kleines Maniküremädel in 'nem Friſeurladen, wie die alte Beſtie geſagt hat — oh, ich kann ſie nicht ausſtehen. Aber ich bin wirklich anſtändig erzogen worden. Mein Papa war im Möbelhandel. Er hat ſein eigenes Geſchäft gehabt. Und glauben Sie mir, ein Maniküremädel kommt mit viel mehr feinen und intereſſanten Leuten zuſammen, als wie's ſo'ne alte Vogelſcheuche wie Mrs. Mc Gavity überhaupt gehört hat. Hab' ich nicht meinen Joe dort kennengelernt?"

Sie gab ſich Mühe, das munter, zärtlich und verſöhnlich klingen zu laſſen; aber Joe hockte auf ſeiner Fauteuillehne und ſah ſie nicht an.

Verzweifelt wandte ſie ſich wieder an Ralph. Ihr hilfloſes Appellieren an ihn rührte ihn:

„Wirklich, ich hab' fabelhafte Leute kennengelernt. Und 'n Maniküremädel hat Gelegenheit, mit denen viel intimer zu reden als ſonſt wer. Und was auch darüber gequatſcht wird, und wenn ein Maniküremädel was auf ſich hält und die Jungens nicht frech zu ſich werden läßt, behandeln die meiſten ſie wie ihre eigene Schweſter, wirklich! Ach, die Leute, die ich dort kennengelernt und mit denen ich mich unterhalten hab', Senatoren, Bankiers und Rennfahrer, Biſchöfe und große Reklamemänner! Und dann will Joe, daß ich hier zufrieden ſitzenbleib'! Wo er doch ebenſogut ein Geſchäft in Winnipeg anfangen könnte (das ſoll eine blendende Stadt ſein, hab' ich gehört) oder ſonſt in einer ſolchen Stadt, wo man was vom Leben ſehen kann!"

Joe wurde plötzlich wieder lebendig. Er ſtand auf, er faßte ſie beim Arm.

„Ich habe nachgedacht, Alvy. Du haſt's nicht leicht hier, das weiß ich. Ich bin nicht blind, das mußt du nicht glauben! Ich weiß, daß — oh, ſicher iſt's für dich hier ſterbenslangweilig. Aber ich ſehe nicht, wie ich wegkommen könnte. Hier habe ich mein Geld drinſtecken. Mit dem bißchen, was ich in den beiden letzten Jahren verdient habe, bei den rieſigen Verluſten an meinen Pelzen, könnte ich nirgends ein Geſchäft anfangen. Aber vielleicht wär's in ein paar Jahren möglich. Wenn du 'n bißchen warten könnteſt, bißchen ruhiger ſein, und nicht ſo mit dem Kopf durch die Wand rennen wollteſt. Wenn Mrs. Mac denkt, daß ſie ſo fein iſt, na, dann lach' doch über ſie. Deshalb — das iſt ein Grund, warum ich Ralph hergebracht hab'. Natürlich hauptſächlich, weil er mir gleich gefallen hat, wie ich ihn geſehen hab'. Klar! Aber zum Teil auch, weil ich wollte, daß du dich mit jemand unterhalten kannſt, der Freude am Norden hat, und doch 'ne ganze Menge nachdenkt und nicht immer gleich Unfug ſtiftet. Hab' ich recht, Ralph? Sollte ſie nicht probieren, 's noch 'ne Zeitlang auszuhalten? Oder ſoll ich ſie zurückſchicken zur Stadt?"

„Ach, je, Joe, wenn du das könnteſt?" Sie pirouettierte wie eine Ballettänzerin. „Nur über den Winter runtergehen und dann im Mai, nach dem Eisgang, wiederkommen?" — „Und was tun?"

„Ach, ich könnte wieder zu den Mädels in die Wohnung gehen."

„Und wieder mit Manikűren anfangen?"

„Das möcht' ich nicht tun. Eines gibt's hier, was ich mag — außer dir, Liebes. Ich mag meine Küche und mein Haus, und daß ich alles machen kann, was ich will. Und ich bin eine gute Hausfrau, nicht, das bin ich doch? Ich könnt's nicht aushalten, wenn ich wieder zurück müßte und um Punkt halb neun im Laden ſein und alle Stammkunden vornehmen — die Affen, die ſo eingebildet auf ſich ſind, daß ſie meinen, man muß in ſie verliebt ſein, auch wenn ſie alt und fett ſind. Und auch immer dort ſein müſſen, wenn man elend iſt und Kopfweh hat. Und die Friſeurlümmels, die einem nie Frieden geben. Nein. Ich möcht' ganz einfach dort ſein und in die Kinos geh'n —"

„Du mit deinem Temperament und dem Reiſeteufel in dir? Verſteh' mich recht, ich mach' dir keinen Vorwurf, ich glaube, ich würd' mich auch nicht um 'nen Barbierladen reißen; aber du müßteſt ja ganz vor die Hunde gehen, wenn du keine Arbeit haſt, die dich beſchäftigt und in Anſpruch nimmt. Und dann, das weißt du ja, ich hab' nicht genug, um einen doppelten Haushalt führen zu können —"

Er erklärte Ralph:

„Die Situation iſt die: Pelzeinkaufen — das bedeutet für den Händler viel mehr als das Ladenhalten — iſt ein Spekulationsgeſchäft. In dieſem Jahre iſt der Markt heruntergegangen, gerade wie ich mit meinen Einkäufen fertig war, und ich mußte jedes Biſamrattenfell um ſechzig Cents billiger verkaufen, als ich dafür bezahlt hatte — und ich hab' ſiebzehntauſend Stück gehabt! Das hat ſo ungefähr mein ganzes Kapital verſchlungen. Und dann — auch der Laden bringt jetzt faſt nichts. Wir haben Schluß machen müſſen mit dem Kreditgeben an die Indianer, weil ſie ihre Schulden nicht bezahlen wollen. Sie haben's ſich in der letzten Zeit ganz angewöhnt, die Rechnung ſo hoch wie möglich anlaufen zu laſſen und dann, wenn ſie etwas Geld in die Hand kriegen — die Regierungszahlungen zum Beiſpiel —, kommen ſie nicht rein und zahlen ab, wie lange wir ihnen auch gepumpt haben. Sie ſpringen in ein Kanu und fahren runter zum Warwickſee und geben ihr Geld dort aus, wo ſie keine Rechnungen auszugleichen haben. Einen Vorwurf kann ich ihnen draus nicht machen. Die armen Teufel kriegen nicht viel Geld in die Hand. Aber ich bin nicht reich. Ich kann nicht hundert Creefamilien aushalten. Und ſo bleibt nur das bißchen Geſchäft mit den paar Kerls, die bar zahlen."

Alverna, die jetzt einige Minuten die ehrbare, ſtille Dame geweſen war, begann wieder zu toben.

„Ja, und was er Ihnen nicht geſagt hat — daß er Sie in dieſe ganze Gefahr hineingebracht hat! Und mich hier allein gelaſſen hat in den Nächten, die er weg war!"

„Ich hoffe, daß du allein warſt!" knurrte Joe.

„Ach, der Teufel ſoll dich holen, ich werd' mir deine Verdächtigungen nicht gefallen laſſen! Und jetzt werd' ich Ralph ſagen, in was für 'ne Situation du ihn gebracht haſt! . . . Weil wir ihnen den Kredit geſperrt haben, ſind die Indianer außer ſich vor Wut. Sie ſagen, wir hungern ſie aus. Und das tun wir auch. Und ſie haben geſchworen, daß ſie alle drei Läden hier verbrennen und uns in den Betten ermorden werden! Jede Nacht können ſie über uns herfallen —"

(Fortſetzung folgt.)

Märchen auf Wanderung

Wir haben wohl alle noch das Glück erlebt, unſere erſten Märchen aus Muttermund zu hören. Die kommende Generation wird ſie nur noch in der Schule, und ſpäter literariſch als Dokument „unaufgeklärter" Zeit, genießen. Heute, wo das Märchen geſtorben iſt, weil wir dem Wiſſen zuliebe den Glauben, den großen und tiefen Naturmythos verachten ſammelt man, wie immer in unproduktiven Zeiten, dieſe Geſchichten aus der Kindheit der Völker. Ich habe mich längere Zeit mit den Zeugniſſen der ſogenannten „primitiven" Völker beſchäftigt und habe ſie lieben gelernt, und ich weiß daß wir keinen Grund haben, auf unſere Märchen etwa eingebildet und übermäßig ſtolz zu ſein, ſtehen ihnen doch die Erzählungen anderer Völker in nichts nach. Einiges aus dieſer Arbeit möchte ich hier kurz mitteilen.

Wer Wiſſers prachtvolle Sammlung niederdeutſcher Märchen kennt, wird bei einem auch nur flüchtigen Vergleich mit Grimms Sammlung erfahren, daß die von uns als ſpezifiſch niederdeutſch angeſprochenen Märchen auch im hochdeutſchen Sprachgebiet, etwa in Heſſen oder in Thüringen, vorkommen. Wie das Volkslied, ſo iſt nämlich auch das Volksmärchen Gemeingut des ganzen Volkes. Aber dieſe Beſitzgemeinſchaft erweitert ſich mächtig. Die deutſche Sprachgrenze bildet kein Hemmnis auf der Wanderung, überall begegnen wir der uns aus deutſchen Sammlungen wohlvertrauten Geſchichte.

Ob wir franzöſiſche, chineſiſche oder afrikaniſche Märchen vor uns haben: immer wieder tritt uns, manchmal allerdings in fremdartiger Verkleidung, der altbekannte Geſell entgegen. Früher glaubte man noch, daß ſich die Märchengemeinſchaft nur auf den indogermaniſchen Volksſtamm beſchränke; jetzt aber wiſſen wir, daß das ein Irrtum iſt. Nicht mehr ſteht uns das deutſche Märchen, wie Grimm annahm, im Mittelpunkt eines Geſtaltungskreiſes, zu dem die Radien aller Welt hinliefen; wir ſehen es vielmehr als Glied in einer Kette, und dieſe Kette reicht rund um den Erdball, von Holſtein bis Samoa. Nicht ein Volk dürfen und können wir von der Beſitzgemeinſchaft ausſchließen, ja nicht einmal das unruhige Völkchen der Zigeuner. Das Märchen, ſo müſſen wir folgern, iſt Beſitz der ganzen Menſchheit. Zur Erläuterung will ich nur mitteilen, daß man z. B. vom Aſchenputtelmärchen bis heute 345 Faſſungen gefunden hat, ſo wandern Hänſel und Gretel durch die Märchenwelt Finnlands, Japans und ſelbſt Sudans.

Ich teile einige von mir zuſammengeſtellte Märchenliſten mit, aus denen erſichtlich iſt, wie verbreitet die für deutſch gehaltenen Märchen ſind:

Rußland: Tiſchlein, deck dich — Schneewittchen — Däumling — Machandelbom — Meiſterdieb — Aſchenputtel Blaubart — Geſtiefelter Kater — Siegfried — Fiſcher un ſin Fru.

Frankreich: Fiſcher un ſin Fru — Rotkäppchen — Droſſelbart — Hans im Glück — Fuchs und Wolf — Meiſterdieb — Machandelbom — Wolf und ſieben Geißlein — Hänſel und Gretel.

In weiter Ferne ſind bekannt:

Malayiſche Inſeln: Has un Swinegel — Eulenſpiegel — Zaunkönig — Reineke Fuchs — Fiſcher un ſin Fru — Aſchenbrödel — u. a.

Afrika: Geſtiefelter Kater — Wolf und Fuchs — Has un Swinegel — Meiſterdieb — u. a.

Gerade das als plattdeutſch angeſprochene Märchen von „Has un Swinegel" bietet den klarſten Beweis für die Tatſache der Wanderung. Es ſind natürlich landſchaftlich beheimatete Tiere, die in der Ueberlieferung auftreten (Hornhecht und Krabbe — Kranich und Krebs — Schildkröte und Elefant — Wildſchwein und Froſch uſw.;: immer aber findet zwiſchen einem ſchwächeren, aber klügeren, und einem dummſtarken Tiere ein Wettlauf ſtatt, der mit dem Siege des Liſtigen endet.

Wie ſich dieſe weitreichende Gemeinſchaft der Märchenſtoffe erklären läßt, können wir im Rahmen eines kurzen einführenden Aufſatzes nicht unterſuchen. Sie beruht einmal auf Wanderung der Märchen, der Motive und Helden ſie beruht zum andern aber darin, daß alle Naturvölker eins gemeinſam haben, den Urgrund und Quell aller echten Volkspoeſie: den Glauben, den Mythos. Die in aufkläreriſcher Zeit von eingebildeten Maſchinenmenſchen als einfach, ungebildet, primitiv oder ähnlich Bezeichneten hatten uns Menſchen der Technik viel voraus: Sie waren magiſch verankert, erdverhaftet, myſtiſch verbunden mit Himmel und Hölle; ſie lebten in und mit der Natur; die gewaltigen Naturrhythmen durchbrauſten auch ihr Blut; Herz und Hirn arbeiteten nicht getrennt, kurz, es waren Menſchen aus einem Guß, eingebettet in die Arme der Natur als die ihrer Mutter.

Und: In all dieſen Märchen findet ſich der Niederſchlag von vorzeitlichen Menſchen. Drache, Einauge, Horntier u. a. ſind durch die Wiſſenſchaft ihrer Stellung als Fabelweſen entkleidet, ſie haben gelebt, ſie haben den Menſchen von damals Furcht und Schrecken eingeflößt. Die Erinnerung aber an jene übermenſchliche Vorzeit ſpiegelt ſich in den wunderbaren Weſen der Märchen wieder: Einäuglein, Zweiäuglein und Dreiäuglein — Siegfrieds Drachenkampf uſw.

Märchen enthalten alſo Glaube und Wiſſen, und eine nicht nationaliſtiſch eingeſtellte Forſchung wertet ſie als unentbehrlichen Beitrag zur Geſchichte menſchlicher Seelenhaltung.

So erweitert ſich der enge Kreis plattdeutſcher Märchen zur Welt-Dichtung, aus Heimatkunde führt der Weg über Volkskunde zur Völkerbunde, d. h. zurück zum Menſchen.

Fritz Reuter und wir

Von Paul Beckmann.

Bedeutende Dichter werden, wenn ihr Volk zeitlich eine gewiſſe Diſtanz zu ihnen gewonnen hat, „Klaſſiker", das heißt: ſie ſind allgemein als Vorbilder anerkannt, aber (abgeſehen von dem Kreiſe der Literaturbefliſſenen) werden ihre Werke nicht mehr geleſen.

Gilt das auch für Fritz Reuter?

Paul Wriede, der verdienſtvolle Bannerträger tiefgründiger Heimatbewegung, erzählt, er habe bei Verwandten in Mecklenburg erlebt, daß Reuters Werke ganz unbekannt geweſen ſeien. Ja, als er ihnen daraus vorgetragen habe, ſei der Eindruck, den er damit erzielt habe, nur ſehr mäßig geweſen, im Vergleich zu der Wirkung Kinauſcher Werke. Dieſe Beobachtungen Wriedes, die ich durch mancherlei eigene Erlebniſſe beſtätigen kann, müſſen bedenklich ſtimmen. Zweifellos empfindet der größte Teil der modernen Leſerwelt (ſo weit ſie überhaupt ſich zum Plattdeutſchen herabläßt) Reuters Dichtkunſt nicht mit dem innigen Zuſammengehörigkeitsgefühl, wie es unſere Väter und mehr noch unſere Großväter taten. Aber darin hat Reuter Schickſalsgefährten. Auch Keller, Freitag und andere Dichter, die im vorigen Jahrhundert lange Zeit im Brennpunkte des Intereſſes ſtanden, ſind uns heute nicht mehr ſo vertraut. Sie ſind nicht mehr modern.

Die allgemeine Entwicklung von Kultur und Ziviliſation hat auch vor der Technik der Dichtkunſt, vor dem Bau der Sprache nicht haltgemacht. Für die ſtille Beſinnlichkeit vergangener Tage fehlt uns heute einfach die Zeit. Wir verlangen das moderne Arbeits- und Vergnügungstempo ſogar von unſerer Lektüre.

Auch das Plattdeutſche hat dem ſeinen Tribut abſtatten müſſen und hat es mit Erfolg können, da es zwei ſich ſcheinbar widerſprechende Anlagen in ſich vereinigt, die Gabe feinſter, zwar behaglicher, aber niemals langweiliger Kleinmalerei und andererſeits die allerpräziſeſte Wortkargheit, die gerade durch die Sparſamkeit der Mittel große Wirkungen zu erzielen vermag. Der erſten Richtung hat Reuter gehuldigt in Kompoſition und Sprache Ihr verdankt er ſeine großen Erfolge, weil dieſes behagliche Dahinſchlendern ſeiner innerſten Veranlagung entſprach und dem Geſchmack ſeiner Zeit entgegenkam. Uns Modernen würde weniger oft mehr ſein.

Dazu kommt, daß wir, nachdem gerade die niederdeutſchen Klaſſiker unſer Ohr wieder für das Plattdeutſche geſchärft haben, allmählich außerordentlich kritiſch gegenüber dem Plattdeutſch unſerer Schriftſteller geworden ſind, wir verlangen unbedingte Echtheit der Sprache. Und da haben wir bei Reuter das Gefühl, daß er der hochdeutſchen Leſerwelt gegenüber gelegentlich allzu entgegenkommend geweſen iſt, daß er zuweilen hochdeutſche Worte anwendet, die vermeidbar wären, und daß vor allem ſein Satzbau, ja, der ganze Gedankengang gelegentlich zu ſehr vom Hochdeutſchen beeinflußt erſcheint.

So beſtehen für den modernen Niederdeutſchen mancherlei Hemmungen, die ihn von der Vertiefung in Reuters Werk abhalten. Zu ſeinem eigenen Schaden! Wie wir dem unſinnigen Haſten des täglichen Lebens zu entfliehen ſuchen, indem wir uns ein weltabgelegenes Plätzchen als Wochenende ſuchen, ſo könnte uns die unmoderne, durch keine -ismen beſchwerte Kunſt Reuters aus der Nervoſität des heutigen Schrifttums gerade durch die Gemächlichkeit der Form zu einem ſeeliſchen Wochenende werden, wie uns Rudolf Herzog an ſeinem Guſtav Wiskotten zeigt.

Wir werden aber noch weit mehr gewinnen! Unſere Zeit neigt zum Peſſimismus. Alte Götter ſind uns entthront, neuen wagen wir nach ſo vielen Enttäuſchungen nicht zu trauen. Da kann uns der Optimismus Reuters ein Helfer ſein. Wir wiſſen, daß ſein Zukunftsglaube nicht das leichtſinnige Draufgängertum unerfahrener Jugend iſt, ſondern daß dieſer Optimismus ihm erwachſen iſt trotz ſchwerſter Schickſalsſchläge, trotz tiefſter Leiden. Und wenn dieſer Mann, dem engſtirnige Menſchen ſeine Zukunft, ſeine Geſundheit zerbrochen haben, trotz allem an die Güte des Menſchengeſchlechtes glaubt und uns Geſtalten wie Hawermann und Braeſig zu ſchenken vermag, dann werden auch wir uns an ſeinem Glauben erwärmen können. Und dieſe Wirkung beſchränkt ſich nicht auf den engen Kreis der literariſch Gebildeten, ſondern ſie kann dem ganzen niederdeutſchen Volke zu teil werden. Denn Reuter ſchreibt nicht die Sprache eines Standes, ſondern die Sprache des Herzens. Er hat dem Proletarier ebenſo viel zu bieten, wie er einſt Bismarck geſchenkt hat. So könnte er dazu beitragen, die unſelige Kluft, die in Deutſchland den Gebildeten von dem Manne des Volkes trennt, wenigſtens etwas zu überbrücken, — wenn er eben wieder mehr geleſen würde.

Zugegeben: Seine Darſtellungsweiſe, die Zeichnung ſeiner Perſonen verrät nicht gerade einen großen Aufwand an Pſychologie. Unſer heutiges Schrifttum geht darin ja faſt ſchon ſo weit, daß ein Dichtwerk die Seele des Helden (faſt hätte ich geſchrieben des Patienten) bis in die feinſten Faſern zergliedert, ſo daß man kaum mehr das Gefühl hat, eine Dichtung als vielmehr die wiſſenſchaftliche Arbeit eines Pſychiaters vor ſich zu haben. Ob ein ſolches Werk den durch den Kampf ums Daſein angegriffenen Nerven Erholung bieten, dem Leſer überhaupt äſthetiſchen Genuß bereiten kann, darf füglich bezweifelt werden. Gehen wir aber zu Reuter, ſo freuen wir uns an vollſaftigen plaſtiſch geſchauten Volksgenoſſen, die anſtatt vom Seziermeſſer des Dichters nach geheimen Krankheiten zergliedert zu werden, lebens- und blutvoll vor uns hintreten und uns in ihrer Mitte wohlfühlen laſſen. Es iſt „dat allergemeinſte Minſchenleben", aber es iſt tätiges, hilfreiches, nach außen gewandtes Menſchentum und nicht ängſtliches Inſichhineinhorchen.

So tritt Reuter als ein Arzt andrer Art vor uns hin. Es iſt zu vergleichen dem guten alten Hausarzt, der für alle Leiden Hülfe weiß, da er nicht mit dem Verſtand, ſondern mit dem Herzen hilft. Und ſein nie verſagendes Hausmittel iſt der goldige Humor, der aus der Fülle des Leidens geboren und in unſäglichen Leiden geläutert, über den Alltag hinaushebt in die ſonntägliche Helle reinen Menſchentums.

= **Die Uhr geht nicht — wer hilft?** Die Feuerwehr! In Berlin gilt die Feuerwehr ſeit undenklichen Zeiten als „Mädchen für alles". Sie hilft nicht nur bei Feuers- und Waſſersnot, nein, ſie fängt unter Umſtänden auch ausgerückte Kanarienvögel und Papageie wieder ein, bringt angeſäuſelte Ehemänner, die ein bißchen Angſt haben, an den häuslichen Herd zurück, befreit in die Falle geratene polizeiliche Überfallkommandos und hat jetzt ſogar eine Kirchturmuhr, die plötzlich ſtehengeblieben war, wieder in Gang gebracht. An der Kirche in Berlin-Schmargendorf hatte ſich der kleine Zeiger der großen Uhr, die 25 Meter über dem Schmargendorfer „Straßenſpiegel" angebracht iſt, gelockert und war mit dem großen Zeiger zuſammengeſtoßen, ohne ſich von ihm trennen zu können. Kein Menſch in Schmargendorf dachte in dieſer Uhrennot an den Uhrmacher, ſondern eben ſofort an die Feuerwehr. Die Feuerwehr kam mit ihrer Rettungsleiter für alles, kletterte zur Uhr hinauf, ſchraubte den kleinen Zeiger feſt und rückte dann wieder ab. Die Zeiger ſind zur Raiſon gebracht, und die Uhr geht wieder!

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

38] (Nachdruck verboten.)

„Das iſt einfach idiotiſch," ſagte Joe, „das weißt du ganz gut. Wenn es wahr wäre, würd' ich ſowohl Ralph wie dich von hier fortſchaffen und mich ſelber auch. Ich leg' nicht mehr Wert als andere darauf, umgebracht zu werden, weder in meinem Bett noch ſonſtwo. Die Indianer ſind wild geworden, aber ſie können gar nichts tun — die Waldcreeſtämme ſpeziell hier in der Gegend, mein' ich. Die haben Angſt vor uns."

„Man kann ſchrecklich Angſt haben," ſagte Alverna, „und doch Leute in ihren Betten verbrennen oder — Gott! Schau!"

Sie zeigte auf das dunkle Fenſterviereck.

Ralph blieb das Herz ſtehen.

„Oh, es iſt nichts," ſagte ſie entſchuldigend. „Ich hab' nur 'n Moment lang geglaubt, daß 'n Indianergeſicht am Fenſter iſt. Und ſo reizend und herrlich ſicher, Mr. Eaſter, hab' ich mich faſt jede Sekunde gefühlt, während du unterwegs warſt!"

Und genau ſo ſicher, dachte Ralph, würde er ſelbſt ſich wahrſcheinlich von jetzt an fühlen.

Joe und Alverna ſtritten noch eine halbe Stunde weiter, ſie ſchliefen ſchon faſt ein und ſprangen dann wieder voller Zorn auf; beide hatten recht und beide hatten bitter unrecht. Sicherlich war Joe ungerecht, dachte Ralph, und gewiß war Alverna zu bemitleiden. Dennoch ſtand er trotz alledem heimlich auf Joes Seite.

Joe gehörte in eine Männerwelt. Er war nicht an ſeinem Platze, wenn er ſich mit einer Frau auseinanderſetzte. Die ruhige Freundlichkeit, die Ralph, Mc Gavity oder den ehrwürdigen Mr. Dillon entwaffnete, konnte gegen Alvernas leidenſchaftliche Wutanfälle nicht aufkommen.

Ralph ſuchte ſich zu drücken, aber beide wandten ſich immer wieder an ihn, er war in dieſem Tollhauſe gefangen. Als der Streit ein Ende gefunden hatte, war er ſo ſchläfrig, daß ihm nichts mehr daran lag, wenn auch alle Indianer des Mantrap-River-Geländes herkommen wollten, um zu brennen und zu morden.

Joe rief endlich: „Wir halten den armen Ralph die ganze Nacht auf und dabei geht ihn das Ganze doch gar nichts an! Haſt du ſeine Hängematte in der Veranda aufgemacht?"

Und Alverna bereitete ihm ſein Lager.

Männer können wohl Betten machen, aber auf eine herzloſe, mechaniſche Weiſe: japaniſche Diener, Spitalwärter, Stewards, franzöſiſche Kammerdiener — aber welcher Mann wird je dem Kiſſen dieſen letzten freundlich-eifrigen Schlag geben, der ſo rätſelhaft zum Schlummer lädt? So freundlich-eifrig war Alverna, ſtolz auf ihre Geſchicklichkeit.

Joe war nachſehen gegangen, ob das Magazin wohlverſchloſſen wäre. Als ſie fertig war, ſtand ſie neben Ralph in der dämmerigen kleinen Veranda, auf der einen Seite ſchimmerte der See, auf der anderen war die erleuchtete Tür zum Wohnzimmer. Nach flüchtiger Munterkeit war ſie wieder bekümmert. Sie ſah in dem Halbdunkel zart wie ein Kind aus und ihre Stimme war ſo jung.

„Was ſoll ich machen, Ralph? Ich hab' ſolche Angſt vor'm Hierbleiben, und dann mag ich auch ganz einfach nicht mehr. Woanders kann Joe mich nicht ernähren. Und wie ſollte ich's aushalten, wieder zum Manikūren zurückzugehen, oder den ganzen Tag im Laden auf den Beinen zu ſein, oder als Dienſtmädel zu gehen und mich kujonieren zu laſſen?" Sie ſtreckte die Hände zu ihm aus.

Er trat zurück. Es erſchien ihm natürlich, den Arm brüderlich um ſie zu ſchlingen — vielzu natürlich.

„Ich weiß nicht," jammerte ſie, als bäte ſie darum, von ihrer Laſt befreit zu werden. „Auf jeden Fall ſind Sie ein ganz netter, lieber Kerl. Und halten Sie mich nicht für zu ſchlecht. Bitte, tun Sie das nicht. Ich hätte — aber laſſen Sie ſich ums Himmels willen nie einfallen, Joe davon zu erzählen; alſo da war ein Mann, der herkam, 'n Händler, oh, 'n blendender Burſche, und der wollte, daß ich mit ihm weggeh', aber ich hab' nicht gemocht! Oh, na — gute Nacht."

Voll köſtlichen Wohlbehagens über ſein ſauberes Pyjama und über die ſauberen Leintücher und Decken glitt er in Halbſchlaf. Aber immer wieder fuhr er auf. Das Haus war ruhig, Joe und Alverna ſchliefen, das Flüſtern der kleinen Wellen im See vertiefte das Schweigen noch, und in dieſer Stille wurde jedes geheimnisvolle Raſcheln das Geräuſch eines Indianers — ein Kriechen zum Haus, ein Tappen an der Wand der Veranda, ein Öffnenwollen der Verandatür, ein Streichholzanbrennen zum Entzünden petroleumgetränkter Fetzen, ein langſames Meſſerziehen ein Kriechen durch das Dunkel . . .

Er lag angeſpannt da. Plötzlich ſchoß er in die Höhe, blieb gelähmt ſitzen — ſein Herz raſte. Da waren leiſe Schritte, da waren —

Ganz deutlich. Schleichen durch das Gras. Vorüberſtreifen an einem Roſenſtrauch.

„W—wer iſt da?" rief er mit zitternder Stimme.

Jemand lief leiſe davon und dann kam wieder die ſchwarze, ſchleichende Stille.

Dreizehntes Kapitel.

Trotz ſeines Schreckens, trotz aller marternden Gedanken an Alvernas Hände und Augen mußte er geſchlafen haben, denn er wachte auf — um 8 Uhr, was für dieſes Land faſt Mittag iſt. Die Sonne jubilierte auf den kleinen Wellen, die Kiefern waren voll heiteren Glanzes, und nach ſeinem ſchweren Schlaf war er nicht ſicher, ob er die ſchleichenden Schritte tatſächlich gehört oder nur geträumt hatte.

„Auf jeden Fall werde ich heute nacht ein bißchen Wache halten," gelobte er ſich — und hatte nicht die geringſte Luſt dazu.

Aber vielleicht würden die Indianer, da ſie wußten, daß zwei Männer im Hauſe waren, nicht den Mut haben, anzugreifen. Und vielleicht war es überhaupt ein Betrunkener geweſen, der nach Hauſe torkelte. Und vielleicht —

Ach, das war ja alles Unſinn!

So tröſtete er ſich wie ein Kind, das ſich vor dem blinden Geſpenſt zwei Stufen weiter unten in der Diele und vor dem Räuber hinter dem Geländer verſteckt, obwohl es Vater und Mutter lachen hört und ſich deshalb ziemlich ſicher fühlen kann.

Es war ein Morgen, der ein ſchönes Fiſchen verſprach; aber zuerſt mußte Ralph den wichtigen, Woodbury Trotz bietenden Schritt tun und ſich mit Mokaſſins und Gummiſchuhen aus dem Laden verſehen. Joe hatte ſein Frühſtück ſchon um ſechs Uhr ſelbſt gekocht und verzehrt — jetzt kam er herüber, um Ralph beim Kaffee mit Pfannkuchen freundlich Geſellſchaft zu leiſten; fröhlich ſcherzte er auch mit Alverna, und in der ganzen Welt ſchien es nichts als Freundſchaft und Sonne und Herzlichkeit zu geben.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 23
Mittwoch, den 28. Januar 1931
53. Jahrg.

Was wurde in Genf erreicht?

Rückblick auf die Ratstagung.

Nach der Rückkehr der deutſchen Abordnung aus Genf läßt ſich nunmehr das Geſamtergebnis der Tagung auch in ſeinen Einzelheiten würdigen. In der Regierung naheſtehenden Kreiſen wird hierzu noch auf folgendes hingewieſen:

Im Europa-Ausſchuß,

deſſen Programm reichlich unklar war, war es beſonders notwendig, das Hauptgewicht auf die **Wirtſchaftsfragen** zu legen. Im Sinne der deutſchen Antwort auf das bekannte Briand-Memorandum mußte auch ſelbſtverſtändlich daran feſtgehalten werden, daß Rußland und die Türkei zu den Beratungen hinzugezogen würden. Was Danzig angeht, ſo hat insbeſondere die Entſcheidung des Haager Gerichtshofes über die Teilnahme Danzigs am Internationalen Arbeitsamt ſchwierige juriſtiſche Streitfragen aufgeworfen, die jedoch bis Mai geklärt ſein dürften.

Die geſamteuropäiſchen Wirtſchaftsfragen als ſolche laſſen ſich nicht löſen durch Schlagworte: Hie Freihandel, hie Schutzzoll. Man wird vielmehr auf einem viel mühſameren Weg im gegenſeitigen Ausgleich ein dafür auch reichhaltigeres Ergebnis anſtreben müſſen. Vor allem iſt zu erwarten, daß in der Frage der Agrarkredite Poſitives herauskommt.

Zur Memelfrage

wird auf den Ausgangspunkt der memelländiſchen Beſchwerde hingewieſen, deren Zweck es ſeinerzeit war, noch vor den Wahlen klare Rechtsverhältniſſe zu ſchaffen. In den wichtigſten Punkten iſt inzwiſchen eine Klärung erfolgt, ſo u. a. bezüglich der Einſetzung des Direktoriums. Der Rat hat die Weiterbereuung der Angelegenheit als ſolche in der Hand behalten.

Zu den oberſchleſiſchen Beſchwerden

war der Ausgangspunkt nicht eine Berufung auf Artikel 19, der die Möglichkeit der Reviſion von Verträgen vorſieht. Vielmehr handelte es ſich um eine ausgeſprochene Minderheitenangelegenheit, die vertragsmäßig Sache des Völkerbundes iſt.

Der Völkerbundrat iſt ſich darüber einig geworden, daß angeſichts des erſchreckenden und auch im weſentlichen unwiderſprochen gebliebenen Beweismaterials eine weitere Beweisaufnahme nicht notwendig war, ſo daß er auch einen Unterſuchungsausſchuß nicht mehr für notwendig hielt.

Der Rat hat feſtgeſtellt, daß eine Verletzung der Artikel 75 und 83 der Minderheitenverträge vorliegt. Das Siegel darunter ſetzte der Ratspräſident Henderſon in einer eindrucksvollen Schlußrede, nachdem ihn der Reichsaußenminiſter in Gegenwart anderer Ratsmitglieder darauf aufmerkſam gemacht hatte, daß unter allen Umſtänden ein Eindruck verwiſcht werden müſſe, als ob es ſich hier um eine deutſch-polniſche Streitfrage handele. Damit hat der Rat eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß er gewillt iſt, die Minderheitenfrage als eine internationale Frage in der Hand zu behalten. Im Mai, wenn Polen über die ihm auferlegten Maßnahmen in Oberſchleſien Bericht erſtatten muß, wird ſich Polen im gleichen Zuge wegen der ukrainiſchen Beſchwerden zu verantworten haben.

Zur Abrüſtungsfrage

wird darauf hingewieſen, daß dringend zu unterſcheiden ſei zwiſchen dem Konventionsentwurf, den Deutſchland nicht angenommen habe, und dem Bericht, der die Geſchichte der geſamten Verhandlungen als ſolche betrifft.

Curtius hat im Rat bei drei Gelegenheiten, ohne Widerſpruch zu finden, darauf hingewieſen, daß Deutſchland wie auch kein anderer Staat rechtlich verpflichtet ſeien, den Konventionsentwurf als Grundlage anzuſehen, wogegen der franzöſiſche Außenminiſter ſehr unwirſch nur verſucht habe, wenigſtens die „moraliſche" Verpflichtung aus dem Konventionsentwurf zu retten.

Abgelehnt wurde auf deutſche Forderung hin auch die ſofortige Wahl eines Präſidenten, ebenſo die Einſetzung eines Vorbereitungsausſchuſſes, deſſen zu wählender Präſident die Wahl des künftigen Konferenzpräſidenten hätte präjudizieren können. Der deutſche Außenminiſter hat mit Nachdruck gefordert, daß in vorbereitenden diplomatiſchen Verhandlungen bereits verſucht werden müſſe, eine einheitliche Linie zu ſchaffen, widrigenfalls die Gegenſätze auf der Konferenz ſelbſt in ihrer vollen Schärfe aufeinanderplatzen müßten. Deutſchland als abgerüſtetes Land habe ſelbſtverſtändlich alles Intereſſe an der allgemeinen Abrüſtung und fordere für ſich ſelbſt vor allem Sicherheit. Weſentlich iſt es ferner, daß ſich der Rat nunmehr auf einen Termin für die Abrüſtungskonferenz feſt gebunden hat, während noch in der Vorbereitenden Abrüſtungskonferenz im Herbſt die Formel „ſo bald als möglich" von der Mehrheit angenommen und insbeſondere auch von dem engliſchen Vertreter befürwortet worden war.

Abſchließend wird vermerkt, daß man in Genf keine „billigen Schlager" erreicht habe, für die wir nachher hätten zahlen müſſen. Aber es ſei nun auch Zeit, ſo heißt es in der Erklärung, daß man endlich in Deutſchland den Minderwertigkeitskomplex und den Verfolgungswahnſinn ablege, der auch in Fortſchritten, die Deutſchland auf dem Wege des Rechtes gemacht habe, immer nur Rückſchläge ſehe oder Beweiſe dafür, daß Deutſchland immer noch der Paria unter den Nationen ſei.

Die Parole für 1931.

Drei Forderungen Hugenbergs.

Die Landesverbände von Berlin, Potsdam 1 und Potsdam 2 der Deutſchnationalen Volkspartei hielten im Berliner Sportpalaſt eine Reichsgründungsfeier ab, in deren Mittelpunkt eine Rede Hugenbergs ſtand, der u. a. ausführte:

Reichsgründungsfeier — an Kaiſers Geburtstag! Inmitten tiefſter Not! Wenn wir ehemals Kaiſers Geburtstag feierten, ſo war die Parole: Mit Gott für König und Vaterland! Auch heute iſt das unſere Parole. Aber wir haben heute keine innere Volksverbundenheit mehr, ſondern müſſen ſie erſt neu ſchaffen. Wir haben kein Heer. Wir haben kein Gedeihen und Wachſen des Volkes, keine Freiheit, keinen König und Kaiſer. Wir haben nur noch unſere gläubige Hoffnung und

unſeren feſten Willen, die Welt neu zu geſtalten.

Hinter dem bedeutungsvollen Jahre 1931 leuchtet wie ein klarer Firſtern ein Zielpunkt. Späteſtens im Frühjahr 1932 iſt verfaſſungsmäßig ein neuer Preußiſcher Landtag zu wählen. Im Frühjahr 1932 iſt auch ein neuer Reichspräſident zu wählen. Späteſtens in dieſen Wahlen muß ſich aufs neue das deutſche Schickſal entſcheiden. Das iſt der Entſcheidungskampf. Das iſt unſere erſte Parole für 1931.

Aber iſt es nötig, daß wir noch Fünfvierteljahr lang tiefer und tiefer in das Elend hineinmarſchieren? Wir verlangen, daß der veränderten Volksſtimmung Rechnung getragen und daß

der Preußiſche Landtag aufgelöſt und neu gewählt wird.

Das iſt unſere zweite Parole für 1931. Der Redner fragt dann, ob es Wahrheit werden ſoll, daß, falls das Volk nach einer neuen Landtagswahl ſich für die Rechte entſchieden hat, der ſchwarzrote Block unter irgendeinem Vorwande am Ruder bleiben will.

Wir rufen ſchon heute laut und öffentlich den von uns gewählten Reichspräſidenten an, der übers Jahr vor dem Ende ſeines Amtes ſteht: Möge er auf der Hut ſein, nicht in das Gegenteil von dem hineingezogen zu werden, was er will — in die geſchichtliche Verantwortung für einen neuen Staatsſtreich,

für einen Staatsſtreich in Preußen,

dem die Reichswehr Gewehr bei Fuß gegenüberſteht wie 1918 das alte Heer der roten Matroſenrevolution! Wir ſprechen offen aus, daß dieſe Gefahr über Deutſchland liegt, denn oft iſt rechtzeitige Wahrheit und Offenheit die einzige Medizin gegen kommendes Unheil, das ein Volk in den Bruderkrieg ſtürzt. Wir verlangen zum Beweiſe deſſen, daß man ſo etwas nicht will, die Neuwahl des Preußiſchen Landtages in dieſem Frühjahr! Je länger man die Landtagswahl verſchiebt, deſto mehr ſteigt im Herzen des deutſchen Volkes das Barometer auf Sturm. Sehen wir doch täglich, wie die preußiſche Schupo Reichsbannerleute zum Hilfsdienſt rüſtet.

Der Redner wandte ſich ſodann gegen die Finanz- und Tributpolitik der letzten Jahre. Es gibt, ſo fuhr Hugenberg fort, einen anderen Weg, der unſer Volk aus dem Elend herausführen kann. Nur die nationale Oppoſition kann ihn weiſen und gehen. Kurz könnte man ihn mit dem Worte bezeichnen:

Zurück zur Helfferichmark.

Zurück zu einem inländiſchen Umlaufmittel, das unſerer Wirtſchaft eine unabhängige Grundlage der Entwicklung gibt. Oder will einer von denen, die die Verantwortung für Young-Plan und Haager Vereinbarung tragen, etwa heute oder morgen behaupten, er habe es fertiggebracht, auch dieſen Weg der Rettung ſeinem Volke zu verrammeln? Wir werden denen, die guten Willens ſind, den geſetz- und vertragsmäßigen Ausweg auch aus ſolchen ſelbſtgelegten Schlingen zeigen — mögen die heute Verantwortliken uns nur erſt einmal ihren Platz einräumen! — Die wirtſchaftspolitiſche Rettung unſeres Volkes — das iſt die dritte Parole für 1931.

Die Gehaltskürzung.

Vereinbarung mit den Reichs- und Staatsangeſtellten.

über den Schiedsſpruch in der Gehaltsſtreitigkeit der Angeſtellten bei der Reichsverwaltung und der preußiſchen Staatsverwaltung wurde im Reichsarbeitsminiſterium verhandelt. Es kam eine Vereinbarung auf der Grundlage des Schiedsſpruches des Inhalts zuſtande, daß die Gehälter für die Monate Februar und März um 5 Prozent und für die Zeit ab 1. April 1931 um 6 Prozent gekürzt werden.

Das neue franzöſiſche Kabinett.

Die „gereinigte" Miniſterliſte Tardieus.

Schneller als man dachte, iſt es dem franzöſiſchen Senator Laval gelungen, ſein Kabinett zu bilden. Nach mühevollen Verhandlungen konnte er mitten in der Nacht die Zuſammenſetzung ſeiner Miniſterliſte bekanntgeben. Die Änderungen in dem Perſonenbeſtand gegen das vorige Kabinett ſind nur gering und beſchränken ſich in der Hauptſache auf den Erſatz der durch den Bankſkandal kompromittierten Tardieu-Miniſter.

Der Senat hatte das Miniſterium Tardieu zum Stürzen gebracht, als es über den Ouſtric-Skandal ins Stolpern gekommen war, — und ein Senator iſt's, der Herrn Tardieu wieder zum Miniſter macht. Der neue Miniſterpräſident Laval hat ſich alle erdenkliche Mühe gegeben, die ſtärkſte Partei der Mitte, die Radikalſozialiſten, endlich wieder an die Regierung heranzuholen, von der ſie ſich ſchon ſeit 1928 ferngehalten hatten. Aber die innenpolitiſchen Vorausſetzungen fehlen, die es 1926 Poincaré ermöglichten, mit Hilfe faſt der geſamten Rechten und der Radikalſozialiſten die währungs- und finanzpolitiſche Sanierung Frankreichs durchzuführen. Hernach taten ſich alle Gegenſätze wieder auf; ſchon dem Miniſterium Tardieu ſtand dieſe größte Partei der Mitte ſehr kühl gegenüber, da es ſein Schwergewicht nach der Rechten hin verlegt hatte. Und das unlängſt geſtürzte Miniſterium Steeg war aus dem gleichen Grunde eine Epiſode geblieben.

Ob es mit der Miniſterpräſidentenherrlichkeit Lavals viel anders werden wird? Man betrachtet ihn als eine Art Tardieu-Erſatz. Die Radikalſozialiſten jedenfalls machen nicht mit. Sie wollten und wollen nicht mit der Rechten zuſammen an demſelben Tiſch ſitzen.

Tardieu ſitzt dort, ſitzt ſogar auf einem Miniſterſeſſel, von dem aus das Stolpern und Stürzen des Miniſteriums Steeg begann. Er iſt Ackerbauminiſter. Und Briand natürlich Außenminiſter. Erwähnenswert mag noch Herr Maginot ſein, der ſich als Kriegsminiſter auch ſchon allmählich zum „ruhenden Pol in der Erſcheinungen Flucht" entwickelt hat; mit Tardieu iſt er beſonders befreundet.

Sonſt hat ſich nicht viel geändert, an den Perſonen im Miniſterium ebenſowenig wie an der bedenklich ſchmalen parlamentairſchen Gruppierung, auf die es ſich zu ſtützen verſucht. Vielleicht ſpielt bei der Zurückhaltung der Radikalſozialiſten die Rückſicht auf die Wahlen die Hauptrolle, die im nächſten Jahr erfolgen müſſen. Bis dahin will man ſich nicht „kompromittieren", ſchon um den Nachbarn zur Linken, den Sozialiſten, nicht die Siegesausſichten zu vergrößern; dort iſt man bereits jetzt des kommenden Erfolges ſehr gewiß.

Infolgedeſſen ſind für den neuen Miniſterpräſidenten die Ausſichten auf eine längere Lebenszeit ebenſo unſicher wie die Abſtimmungsreſultate in der Kammer. Er ſteht, angeſichts der Schwäche ſeiner Mehrheit, ſozuſagen immer mit einem Fuß im parlamentariſchen Grab. Und ein leichter Stoß kann ihn ganz in dieſes hineinbefördern.

Der Oſthilfegeſetzentwurf.

Beſprechungen in der Oſtſtelle bei der Reichskanzlei.

Der Kabinettsſitzung, die Mitte dieſer Woche ſtattfinder wird, wird der

neue Entwurf des Oſthilfegeſetzes, der nunmehr die erweiterte Oſthilfe enthält und jetzt fertiggeſtellt iſt,

zur Beſchlußfaſſung vorilegen. Der Entwurf ſieht vor, daß aus der Induſtrieumlage in den Jahren 1932 bis 1936 insgeſamt 600 Millionen entnommen werden um der Umſchuldung in den Oſtprovinzen zugeführt zu werden. Der Betrag von 600 Millionen wird in ſinkenden Jahresraten zur Verfügung geſtellt, von denen die erſte im Jahre 1932 200 Millionen, die letzte im Jahre 1936 40 Millionen betragen dürfte. Räumlich wird die Oſthilfe auf ganz Pommern, beide Mecklenburg, ganz Niederſchleſien und die ganze Provinz Brandenburg ausgedehnt werden. Es ſcheint jedoch aus finanziellen Gründen nicht möglich zu ſein, dieſe Ausdehnung ſofort vorzunehmen. Weiter ſcheint feſtzuſtehen, daß die erwähnten 600 Millionen, zu denen noch Haushalts- und Kreditmittel kommen, zum größten Teil zur Barumſchuldung verwandt werden ſollen.

In der Oſtſtelle bei der Reichskanzlei fand eine Beſprechung über die Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen der oſtpreußiſchen Generallandſchaft und der Landſtelle Königsberg ſowie über andere mit der Oſthilfe in Verbindung ſtehende Fragen ſtatt. An der Beſprechung nahmen u. a. teil Reichskanzler Brüning, Reichsminiſter Treviranus, ein Vertreter der preußiſchen Staatsegierung, der Vertreter der oſtpreußiſchen Generallandſchaftsdirektion, von Hippel, und Miniſterialrat Muſſehl, der Leiter der Landſtelle Königsberg.

Die Vertreter der Grünen Front werden vom Reichskanzler empfangen. Mit einer Kabinettsſitzung über den Oſthilfegeſetzentwurf iſt vor Mittwoch nicht zu rechnen.

Indiens neue Wege.

Macdonald über die Indienkonferenz.

Die Ausſprache im Unterhaus über Indien wurde von Macdonald eingeleitet. Er erklärte, auf der engliſch-indiſchen Konferenz wollte man ſich über die Grundſätze einigen, auf denen eine Verfaſſung aufgebaut werden könnte. Dieſe Aufgabe ſei erfüllt worden. Die Vertreter Indiens gingen jetzt in ihre Heimat, nachdem ſie ſich verpflichtet hätten, zu arbeiten, um die Probleme einer Löſung näherzubringen. Wenn das Unterhaus Indien an das engliſche Weltreich durch Bande des Vertrauens knüpfen und es glücklich machen wolle, ſo möge es das Werk der Konferenz gutheißen und die Regierung ermächtigen, die begonnene Arbeit fortzuſetzen.

Abgeordneter Sir Samuel Hoare, der an der Konferenz teilgenommen hatte, erklärte, auch die Konſervativen wünſchten, ein glückliches Indien zu ſehen, in dem Inder und Engländer Seite an Seite gleichberechtigt leben könnten. Im Intereſſe der Menſchlichkeit müßten die Verſprechungen, die England den Minderheiten gegeben hätte, ſtets geltende Verpflichtungen bleiben. Im Namen der Liberalen gratulierte Sir John Simon Macdonald zu ſeinem Erfolge. Hierauf begann Churchill ſeinen Angriff auf die Regierung. Die Beſchlüſſe der Konferenz müßten die Entwicklung in Indien in gefährlicher Weiſe beſchleunigen und neue Schwierigkeiten in Indien heraufbeſchwören.

Italien gegen Senuſſi.

Der letzte Stützpunkt der Senuſſi erobert.

Die italieniſchen Kolonialtruppen haben nach heftigen Kämpfen die Oaſe Kufra, den wichtigſten Stützpunkt der Senuſſi, beſetzt und am 24. Januar die

italieniſche Flagge in Et Tag gehißt.

Die Kufra umfaßt ein Gebiet von etwa 55 000 Quadratkilometern. Ihr Mittelpunkt iſt etwa 800 Kilometer ſüdlich der

Lybiſchen Küſte gelegen. Bei dem Gefecht mit den Aufſtändiſchen haben die Italiener zwei Leutnants und zwei Askaris verloren, 16 Askaris ſind verwundet worden. Der Gegner hat auf dem Schlachtfelde 100 Tote, 13 Gefangene, 100 Gewehre und zahlreiche Munition zurückgelaſſen.

Der Vormarſch der italieniſchen Truppen erfolgte in zwei Kolonnen und dauerte etwa 24 Tage.

Am 19. Januar ſtellte ſich der Gegner, der über etwa 400 Mann verfügte, zum Gefecht, wurde aber nach drei Stunden zurückgeworfen. Auf italieniſcher Seite griffen Panzerautos und Flugzeuge mit Erfolg in das Gefecht ein. Die Aufſtändiſchen ſind in Richtung auf Ägypten geflohen und wurden von italieniſchen Kamelreitern über 200 Kilometer weit verfolgt.

Nach Einnahme des Fezzan iſt die Eroberung der Kufra der wichtigſte Erfolg Italiens in Lybien. Die Kufra hatte bis zum Jahre 1879 kein Europäer betreten. Der erſte war damals der deutſche Forſcher Gerhard Rohlfs. Nur wenige andere Foſcher ſind ſeither den Spuren Rohlfs gefolgt. Die Kufra, die Italien zugeſprochen war, war aber bisher nur auf der Karte italieniſch, da die italieniſchen Kolonialtruppen, von einigen Patrouillen und Bombenflügen abgeſehen, noch nicht ſo weit vorgeſtoßen waren.

Wie das Ausland ſeiner Landwirtſchaft hilft.

Wie ſchon die erſten diesjährigen Auftakte zur demnächſt beginnenden Grünen Woche gezeigt haben, iſt neben der tiefen Enttäuſchung der deutſchen Landwirte über den geringen Erfolg aller Verſuche, die Preiſe zu ſtützen und die Betriebe wieder rentabel zu machen, nunmehr doch die Erkenntnis allgemein, daß wir in einer Weltagrarkriſe ſtehen und daß der auswärtige Landwirt, beiſpielsweiſe der früher ſo beneidete nordamerikaniſche Farmer, mit teilweiſe noch viel kataſtrophaleren Preiſen wirtſchaften muß, als der deutſche Bauer. Man braucht da nicht einmal an Rußland zu denken, wo abnorme Zuſtände herrſchen, die einen ſchwer verſtändlichen Ausdruck unter anderem darin finden, daß in Teilen des Sowjetgebietes eingeſtandenermaßen Lebensmittel- und Futternot herrſcht, während Rußland gleichzeitig Roggen für 2,60 Mark den Zentner frei Hafen des kaufenden Landes anbietet. Aber auch Polen bietet ſeinen Ausfuhrroggen zu 3,00 bis 3,50 Mark den Zentner an, argentiniſcher Weizen wird in Hamburg mit 5,00 Mark unverzollt angeboten, ſo daß in dieſem Betrage von 5,00 Mark die Verladung, die Verſicherung, der Überſeetransport und der Preis, den der argentiniſche Farmer erhält, eingeſchloſſen ſind. Gerſte aber wird in den Vereinigten Staaten verbrannt, da ſie ſich zu keiner anderen Verwertung wie als Brennſtoff eignet.

Unter dieſen Umſtänden iſt es natürlich beſonders wichtig, den Blick auf die Maßnahmen zu lenken, die in anderen Ländern getroffen werden, um dort die Landwirtſchaft vor dem Zuſammenbruch zu ſchützen. Zum Beiſpiel hat das praktiſche England in dem Augenblick, wo die ausländiſche Fleiſcheinfuhr ſeinen einheimiſchen Viehzüchtern unbequem wurde, ohne ſich lange mit großen Auseinanderſetzungen im Parlament über Schutzzölle aufzuhalten, ein ſehr radikales Abwehrmittel gefunden: Unter der Behauptung, daß ſonſt Einſchleppungsgefahr für Maul- und Klauenſeuchenbazillen beſtünde, hat es verordnet, daß alles eingeführte Fleiſch 70 Tage lang im Kühlraum hängen muß, ehe es verkauft werden darf. Das war natürlich ebenſo wirkſam wie ein vollſtändiges Einfuhrverbot. Die engliſchen Viehzüchter glauben zwar nicht an dieſe Langlebigkeit des Maul- und Klauenſeuchenerregers, aber ſie lachen ſich ins Fäuſtchen. Denn ein großer Teil der bisherigen Einfuhr von däniſchem, holländiſchem und argentiniſchem Fleiſch wurde ſchleunigſt nach Deutſchland umdirigiert und verdirbt jetzt den deutſchen Viehhaltern die Preiſe.

Unter den viel ſchwierigeren Verſuchen, dem Körnerbau zu helfen, hat das nordamerikaniſche Vorgehen das größte Aufſehen gemacht, und zwar ſowohl wegen der ungeheuren Geldmittel, die dabei aufgewendet worden ſind, wie auch wegen der ganz diktatoriſchen Form der Ausführung. Hier wurde das „Federal Farm Board“, das Farmamt geſchaffen, das von acht vom Präſidenten der Vereinigten Staaten berufenen Fachmännern geleitet wird, vom Parlament und den Parteien völlig unabhängig iſt und nur dem Präſidenten des Staates Rechenſchaft ſchuldet, und das mit ſelbſt für amerikaniſche Verhältniſſe außergewöhnlichen Summen wirtſchaften kann. Es ſind ihm nämlich bei der Gründung 500 Millionen Dollar, alſo zwei Milliarden Mark, und nachträglich noch einmal 60 Millionen Dollar zur freien Verfügung mit der Maßgabe geſtellt worden, dieſes Geld nach beſtem Können zur Beſſerung der Lage der amerikaniſchen Landwirte anzuwenden.

Wie man weiß, iſt es trotz dieſer Machtmittel dem amerikaniſchen Farmamt, welches bisher 150 Millionen Dollar verbraucht hat, nicht gelungen, die Lage und die Stimmung der Getreideerzeuger des eigenen Landes zu verbeſſern. Die Amerikaner geben das auch ſelbſt zu, erklären indeſſen, daß ſie zum völligen Ausbau ihrer Organiſation noch mindeſtens fünf bis zehn Jahre brauchen. Vorläufig entwickeln ſie mit größter Rückſichtsloſigkeit das Genoſſenſchaftsweſen, wobei jeder, der ſich ausſchließen und eigene Wege gehen will, erbarmungslos ruiniert wird. Allerdings ſind die amerikaniſchen Genoſſenſchaften auch etwas ganz anderes als unſere; ſie kennen kein eigenes Kapital, ſondern arbeiten mit fremdem Kredit, auch kennen ſie keine finanzielle Verpflichtung des einzelnen Genoſſenſchafters. Während trotz aller Anſtrengungen bisher erſt die Hälfte der Weizenbauern genoſſenſchaftlich organiſiert werden konnte, ſind die Obſtzüchter, beſonders die kaliforniſchen Apfelfarmer, beinahe vollzählig unter einen Hut gebracht.

Was nun aber auf dieſem Gebiete vor ſich geht, das erfordert die Aufmerkſamkeit nicht nur der Landwirte, ſondern erſt recht der Verbraucher. Seitdem für die geſamte Apfelernte des Landes nur noch eine einzige Stelle monopoliſtiſch die Verkaufspreiſe feſtſetzt, ſind die Äpfel in Nordamerika viel teurer geworden als früher, und was noch mehr zum Nachdenken Anlaß geben muß, viel teuerer, als z. B. dieſe amerikaniſchen Äpfel bei uns verkauft werden. Das aber erklärt ſich ſo: Nach den Berechnungen des Farmamtes muß der Apfelzüchter ſeine geſamten Unkoſten und ſeinen Verdienſt aus den im eigenen Lande verkauften Vorräten decken können. Iſt das erreicht, ſo können die zur Ausfuhr beſtimmten Mengen zu jedem Preiſe verſchleudert werden, denn jeder Groſchen, der für ſie erlöſt wird, iſt reiner Mehrverdienſt. Man kann alſo jede Konkurrenz, und das iſt der Zweck, bedenkenlos lahmlegen, bis man ſo weit ſein wird, eines Tages auch einem Teil des Auslandes die Preiſe zu diktieren.

Das iſt eine Politik auf ſehr weite Sicht, deren Erfinder übrigens Muſſolini iſt. Auch in Italien ſind die Apfelſinen erheblich teurer als italieniſche Apfelſinen im Ausland, weil auch dort das Inland zunächſt ſeinen Apfelſinenbauern die Rentabilität garantieren muß, ſo daß man mit der Ausfuhr alle Konkurrenzſtaaten unterbieten kann. Dieſes Vorgehen hat bisher der italieniſchen Apfelſinenausfuhr einen großen Vorſprung gegenüber den Ländern, mit denen ſie im Wettbewerb ſteht, verſchafft. Ob es ſich auf die Dauer bewähren wird, ſteht ebenſo wie bei dem amerikaniſchen Verſuche noch ſehr dahin, zumal niemand vorausſagen kann, wie ſich die Weltagrarkriſis weiter verſchärfen und welche Formen ſie annehmen wird. Lehrreich iſt aber in jedem Falle die großartige Entſchiedenheit, mit der ſolche Verſuche zur Stützung der Landwirtſchaft in den zur Erkenntnis der Lage gelangten Ländern unternommen werden. Sch.

Deutſches Reich

Curtius berichtet.

Der Reichspräſident empfing den Reichsaußenminiſter Dr. Curtius und nahm von ihm einen Bericht über die Tagung des Völkerbundrates entgegen. Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages iſt für Montag, den 2. Februar, einberufen worden. Auf der Tagesordnung ſteht die Beſprechung der Genfer Tagung des Völkerbundrates, über die Reichsaußenminiſter Dr. Curtius Bericht erſtatten wird.

Beſprechung beim Reichspräſidenten über Oſthilfe.

Der Reichspräſident empfing den Reichsminiſter Treviranus und den Generallandſchaftsdirektor von Hippel-Königsberg zu einer gemeinſamen Beſprechung über Fragen der Oſthilfe.

Empfang der „Grünen Front“.

Reichskanzler Dr. Brüning empfing die Vertreter der „Grünen Front“, Dr. Brandes, Dr. Fehr, Dr. Hermes und Graf Kalckreuth, die ihm in Gegenwart des Reichsernährungsminiſters Schiele ihre Forderungen vortrugen.

Politiſches Attentat in Zürich.

Der italieniſche Generalkonſul ſchwer verletzt.

In Zürich wurde auf den italieniſchen Generalkonſul ein Revolverattentat verübt. Im Generalkonſulat wurden mehrere Schüſſe auf den Konſul abgegeben. Mit ſchweren Bruſtverletzungen mußte er in bedenklichem Zuſtand ins Krankenhaus gebracht werden. Der Täter konnte ſofort verhaftet werden.

Gerüchtweiſe verlautet, daß ſich im Zuſammenhang mit dem Attentat eine heftige Szene auf dem Generalkonſulat abſpielte, da auch der italieniſche Vizekonſul Verletzungen im Geſicht aufwies. Man vermutet, daß es ſich um einen Racheakt eines Antifaſchiſten handelt, dem die Erneuerung des Paſſes verweigert wurde.

Italien.

Der gefährliche deutſche Privatunterricht.

In der letzten Zeit iſt wegen der Erteilung deutſchen Privatunterrichts gegen verſchiedene südtiroleriſche Lehrer mit den ſtrengſten Maßnahmen vorgegangen worden. So wurde ein deutſcher Lehrer in Tarſch wegen Erteilung deutſchen Privatunterrichts aus ſeiner Aufenthalts- und Zuſtändigkeitsgemeinde polizeilich abgeſchoben. Andere deutſche Lehrer, die oft nur ein einziges Kind deutſch unterrichten, wurden ebenfalls gemaßregelt.

Rußland.

Die kriegsgeübten Jungkommuniſten.

In Moskau iſt die Tagung der Jungkommuniſten abgeſchloſſen worden. In die Satzungen wurde auf Wunſch des Kriegskommiſſars eine Beſtimmung eingefügt, wonach jedes Mitglied des Verbandes der Jungkommuniſten ſatzungsgemäß verpflichtet wird, „das Kriegshandwerk zu ſtudieren“.

Waſſerſchutz und Verfaſſungstreue.

Severing greift in die Reichszuſtändigkeit ein.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurde der Verkehrshaushalt weiterberaten. Eine längere Ausſprache entſpann ſich bei der Beſprechung der Mittel für den Reichswaſſerſchutz, deſſen Aufgaben unter Übernahme des größeren Teiles ſeiner Beamten auf Preußen und Sachſen übergehen ſollen. Von ſeiten der Deutſchnationalen und der Landvolkabgeordneten wurde der Erlaß des preußiſchen Innenminiſters Severing ſcharf kritiſiert, der vor Übernahme der betreffenden Offiziere des Reichswaſſerſchutzes

eine genaue Prüfung hinſichtlich ihrer Verfaſſungstreue

verlangt hatte. Der Reichsverkehrsminiſter von Guérard bemerkte, er ſei durch das Vorgehen des Miniſters befremdet geweſen, denn zur Überführung auf die Länder ſeien die Beamten ihm beamtenrechtlich unterſtellt.

Das Vorgehen des preußiſchen Innenminiſters bedeute nicht nur einen Eingriff in die Rechte des Verkehrsminiſters, ſondern auch in die Reichszuſtändigkeit. Die in Rede ſtehenden Offiziere ſeien als Waſſerſchutzbeamte ſeit zehn Jahren im Reichsdienſt und es ſeien dem Verkehrsminiſter niemals Bedenken hinſichtlich ihrer Verfaſſungstreue zu Ohren gekommen.

*

Angenommen wurde ferner ein kommuniſtiſcher Antrag, wonach die Reichsregierung die Hauptverwaltung der Reichsbahngeſellſchaft veranlaſſen ſoll, die Schwerkriegs- und Schwerunfallverletzten auch bei Entrichtung des ermäßigten Fahrpreiſes für die 3. Klaſſe

in der Polſterklaſſe zu befördern.

Ferner wurde ein nationalſozialiſtiſcher Antrag einſtimmig angenommen, der darauf hinausläuft, die hohen Gehälter des Generaldirektors, der Direktoren und der oberen Verwaltungsbeamten den Gehältern von Beamten, die gleichzubewertende Poſten im Reichsdienſt bekleiden, anzupaſſen und auch die Entſchädigung der Verwaltungsratsmitglieder entſprechend herabzuſetzen.

Zuſammentritt des Preußenparlaments.

(194. Sitzung.) tt. Berlin, 27. Januar.

Der Preußiſche Landtag iſt nach längerer Pauſe am Dienstag wieder zuſammengetreten. Zunächſt gab es einige Wünſche und Beſchwerden von Abgeordneten. Abg. **Borck** (Dtn.) wandte ſich gegen die preußiſche Regierung, die es im Gegenſatz zur Reichsregierung nicht für nötig gehalten habe, anläßlich der 60. Wiederkehr des Reichsgründungstages Gedenkfeiern zu veranſtalten.

Abg. **Haake** (Nationalſoz.) beſchwerte ſich darüber, daß die Nationalſozialiſten, die die zweitgrößte deutſche Partei ſeien, noch immer nicht in den Ausſchüſſen des Landtages mitarbeiten könnten. Als Proteſt hiergegen kündigte er Wortmeldungen ſeiner politiſchen Freunde zu den Tagesordnungspunkten an, die nur ohne Wortmeldungen erledigt werden können.

Abg. **Steuer** (Dtn.) beantragte die ſofortige Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes wegen angeblicher Mißſtände bei der Kaſſeler Polizei. Dieſem Verlangen wurde aber widerſprochen, worauf der Redner den Regierungsparteien Verſchleppung vorwarf.

Abg. **Heilmann** (Soz.) brachte ſein Befremden darüber zum Ausdruck, daß die Deutſchnationalen ihre Tagesordnungswünſche nicht im Älteſtenrat vorgebracht hätten. Es komm ihnen offenbar nur auf eine agitatoriſche Behandlung der Din in der Öffentlichkeit an.

Das Landwirtſchaftskammergeſetz,

nach dem die Wahlzeit um ſechs Monate verlängert werden ſol wird in erſter und zweiter Leſung mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen. Die Abgeordneten der Oppoſition hatten ſich gegen den Entwurf ausgeſprochen, da di Landwirtſchaftskammern nach der gewaltigen Willensäußerun des Volkes auch ein entſprechend neues Geſicht erhalten ſollte Von den Regierungsparteien wurde demgegenüber erklärt, d Vorlage ſolle nur die parlamentariſche Erledigung des in Vorbereitung befindlichen großen Landwirtſchaftskammergeſetze ermöglichen.

Auf der Tagesordnung ſtand dann die gemeinſame Beratung der Geſetzentwürfe über

die Verlängerung und Änderung der Grundvermögens-, Hauszins- und Gewerbeſteuer.

Bei den Änderungen iſt beſonders hervorzuheben, daß die Neubauten für acht Jahre von der ſtaatlichen Grundvermögensſteuer befreit werden, während die bisherige Regelung nu fünf Freijahre vorſah. Im neunten und im zehnten Jahre ſo nur die Hälfte erhoben werden. Die Hauszinsſteuervorſchrif ſind entſprechend der Verordnung des Reichspräſidenten geändert und bringen u. a. eine 3prozentige Senkung zugunſten de Hausbeſitzer. Die Senkung ſoll als Ausgleich für erhöh Hypothekenzinſen dienen. Der Gewerbeſteuerentwurf brin gewiſſe Milderungen hinſichtlich der Anrechnung des Gewerbeverluſtes. Im übrigen werden die drei preußiſchen Realſteuer bis zum 31. März 1932 verlängert.

Nach Ausführungen des Abg. **Becker** (Komm.), der ſich i erſter Linie gegen die Beſſerſtellung der Hausbeſitzer wand wurden die Geſetzentwürfe dem Hauptausſchuß überwieſen.

Bei der Beratung der

Verordnung über die Gehaltskürzung bei den preußiſchen Beamten,

die entſprechend der Verordnung des Reichspräſidenten ei ſechsprozentige Senkung der Gehälter der Staats- und Gemeindebeamten vorſieht, nahm

Abg. **Kaſper** (Komm.) vor allem gegen die Kürzung de Gehälter der unteren Beamten Stellung.

Abg. **Müller**-Königsberg (Dtn.) bringt Bedenken zum Ausdruck, daß dieſe wichtige Materie durch Verordnung und ni durch Geſetz geregelt werde.

Hierauf wird die Vorlage dem Hauptausſchuß überwieſ Das Haus ſetzt die ſeinerzeit abgebrochene Ausſprache zu d

Denkſchrift der Oberrechnungskammer

zu der Allgemeinen Rechnung über den Haushalt für 1927 fo

Nach kurzer Ausſprache trat Vertagung ein.

Welt und Wiſſen

w. **Der Verjüngungsprofeſſor Eugen Steinach angebli 70 Jahre alt.** Von Wien aus ging die Nachricht in die We daß der durch ſeine „Verjüngungen“ berühmt gewordene Profeſſor Eugen Steinach am 27. Januar das 70. Lebensjahr vollendet habe. So ganz ſicher iſt das aber nicht, denn mediziniſche und andere Wörterbücher geben als Steinachs Geburtsjahr 1862 (nicht 1861) an. Als Sohn eines Arztes wurde Eugen Steinach in Hohenems in Vorarlberg geboren. 1890 habilitierte er ſich für Phyſiologie an der deutſchen Univerſität Prag, wo er das erſte deutſche Laboratorium für allgemeine und vergleichende Phyſiologie errichtete. Gegenwärtig iſt Vorſtand der phyſiologiſchen Abteilung der Biologiſchen Verſuchsanſtalt in Wien. Im Verlaufe ſeiner zahlreichen Forſchungen auf dem Gebiete der Phyſiologie gelangte Steinach 1910 zu Studien, die neue Einblicke in das Weſen der Tätigkeit der Keimdrüſen eröffneten. Es ſchloſſen ſich daran die Verjüngungs- und Altersbekämpfungsverſuche, die ohne Steinachs Zutun, vor allem durch einige „Nachtreter“, ſenſation aufgebauſcht wurden. In Wirklichkeit iſt noch kein Menſ durch irgendwelche Operationen „verjüngt“ worden, und es ſehr die Frage, ob das überhaupt jemals der Fall ſein kan Die Univerſität Roſtock hat Steinach zum Ehrendoktor Philoſophie ernannt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Januar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Matt. Die Börſe tendie wieder unſicher. Der völlige Ordermangel verhinderte nennenswertes Geſchäft. Die Kurſe bröckelten überwiegend Die Spekulation hielt ſich anfangs mit Rückſicht auf die Feſtſetzung der Liquidationskurſe zurück. Auf faſt allen Marktgebieten überwogen Abſchwächungen im Rahmen von etwa bis 2 Prozent. Tagesgeld erforderte 4—6, vereinzelt 3,75 Prozent. Im Verlauf bröckelten die Kurſe bei ſehr ſtillem Geſchä weiter ab.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,40 bi 20,44; holl. Gulden 169,08—169,42; Danz. 81,59—81,75; fran Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 81,32—81,48; Belg. 58,57—58,6 Italien 22,00—22,01; ſchwed. Krone 112,47—112,69; dän. 112 bis 112,58; norweg. 112,33—112,55; tſchech. 12,44—12,46; öſter Schilling 59,08—59,20; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,02—47,2 Argentinien 1,27—1,28; Spanien 43,21—43,29.

* **Produktenbörſe.** Der Markt hatte ruhiges Ausſehen b geringer Beſucherzahl und wenig Umſatz. Im allgemeinen war die Stimmung feſter. Im ganzen war die Tendenz unſiche

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	27. 1.	26. 1.		27. 1.	26. 1.
Weiz., märk.	263-265	263-265	Weizkl. f. Bln.	11,0-11,2	10,7-11
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,6-10,0	9,5-10
Rogg., märk.	159-161	159-161	Raps	—	—
Braugerſte	200-218	199-218	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	189-200	188-198	Vikt.-Erbſen	—	—
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	22,0-24,0	22,0-24
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21
Hafer, märk.	140-147	140-147	Peluſchken	21,0-23,0	21,0-23
pommerſch			Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-18
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,0-21,0	18,0-21
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,0-15,0	13,0-15
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	19,0-22,0	19,0-22
Brl. br. inkl.			Seradella	50,0-56,0	50,0-56
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,0-9,5	9,0-9,5
Mrk. ü. Not.	30,2-37,2	29,7-37,0	Leinkuchen	15,7-16,0	15,7-16
Roggenmehl			Trockenſchtzl	6,2-6,5	6,1-6,4
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	13,5	13,5
Berlin br.			Torfml 30/70	—	—
inkl. Sack	23,7-26,7	23,7-26,7	Kartoffelflck.	—	—

* **Berliner Magerviehmarkt** in Friedrichsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 269 Schweine, 252 Ferkel. Verlauf: Ferkel wegen geringerer Zufuhren etwas freundlicher, Preiſe feſt. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 5—6 Monate alt 42—62, Pölke 3—4 Monate alt 3 bis 42, Ferkel 9—13 Wochen alt 26—32, dto. 6—8 Wochen 2 bis 26, dto. bis 6 Wochen alt 18—21 Mark je Stück.

* **Saatenmarkt.** Der diesmalige Saatenmarkt war gut aus allen Teilen des Landes beſucht. Es waren aber eher weniger Ausſteller zu beobachten. Das Geſchäft entwickelte ſich erſt langſam, um ſchließlich in den eigentlichen Sämereien einige Beſſerung der Umſätze zu erhalten. Für Brotgetreide war das Weizenangebot eher verſtärkt. Roggen war gefragter, indeſſen nicht einheitlich beurteilt worden. Die Tendenz war eher etwas feſter. Induſtrie- und Futtergerſte waren gut gefragt und teilweiſe hoch bewertet. Für Gelbhafer war allgemein mehr Nachfrage. Die Mehlumſätze waren gering. Das Kleiegeſchäft war teilweiſe befriedigender. Melaſſe wurde per ſpäter in den Forderungen höher gehalten. Gelblupinen ſind vom Inlande kaum offeriert. Bei Blaulupinen überwiegt das Angebot die Nachfrage. Ackerbohnen waren ſtill. Das Erbſengeſchäft war ſehr klein. Gute Peluſchken fehlten faſt ganz am Markt. Rotklee war allgemein knapp offeriert. Weißklee war eher angeboten.

Letzte Meldungen

Kopenhagen, 28. 1. Der mit ſeinem Flugzeug abgeſtürzte ſchwediſche Hauptmann Lundberg iſt ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

London, 28. 1. Die Lage in Indien hat ſich aufs neue verſchärft, da Gandhi eine Amneſtie für ſämtliche 23 000 politiſchen Gefangenen verlangt.

---

* **Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:**

	27. 1.	28. 1.	
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.	53—55	54—57	
ältere	—	—	
2. ſonſtige vollfleiſchige jüng.	50—53	50—53	
ältere	—	—	
3. fleiſchige	45—47	46—48	
4. gering genährte	38—44	40—45	
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	48—51	49—52	
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	46—47	47—49	
3. fleiſchige	43—45	44—46	
4. gering genährte	40—42	41—43	
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.	35—40	35—42	
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	27—33	28—34	
3. fleiſchige	23—25	23—25	
4. gering genährte	18—22	18—22	
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	47—50	48—51	
2. vollfleiſchige	41—45	42—46	
3. fleiſchige	35—40	35—41	
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh	35—43	35—43	
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt	—	--	
beſte Maſt- und Saugkälber	58—65	58—65	
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	50—57	50—57	
3. geringe Kälber	35—45	35—45	
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)	—	—	
2. Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt)	53—56	54—57	
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe	49—52	50—53	
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	54	54—57	Lebendgew.
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	53—55	53—55	
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.	53—55	52—55	
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.	51—53	50—53	
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.	46—49	46—49	
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.	—	—	
7. Sauen	47—48	48	

Auftrieb: 1288 Rinder, darunter 252 Ochſen, 337 Bullen, 699 Kühe und Färſen; 2375 Kälber, 2932 Schafe, zum Schlachthof direkt 366 Schafe, 11 667 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1975 Schweine, 1129 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern ſchleppend, bleibt Überſtand; bei Schafen langſam, bleibt Überſtand; bei Kälbern und Schweinen ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. Januar.

Beſchneidet die Bäume an Landwegen!

An den Landwegen iſt die Beobachtung gemacht worden, daß die Äſte der Bäume — der Obſtbäume und, ſobald der Weg durch Wald oder an Waldliſieren vorbeiführt, der Waldbäume — bis in die Fahrbahn hineinhängen. Die Baumbeſitzer an Landwegen ſind im Verkehrsintereſſe angehalten, die Äſte bis auf den äußeren Grabenrand und bis auf eine Höhe von vier Metern zu beſchneiden, damit ein Abreißen durch Laſtautos vermieden und an den Kurven eine beſſere Überſicht gewährleiſtet wird. Durch die überhängenden Äſte kommen auch leicht Beſchädigungen der Verdecke der Autos und der Perſonen, die auf Lieferwagen ſitzen, vor, wodurch die Baumbeſitzer zum Schadenerſatz herangezogen werden können.

☐ **Kleine Verbilligungen im Poſtſcheckverkehr.** Die Reichspoſt ermäßigt die Preiſe für Formblätter des Poſtſcheckverkehrs. Vom 1. Februar ab koſten ein Überweiſungsheft 60 Pfennig, ein Scheckheft 80 Pfennig, 100 Erſatzüberweiſungen 60 Pfennig, 1000 Gebührenüberweiſungen 6 Mark.

☐ **Vergünſtigungen für Veranſtalter von Sonderzugfahrten.** Beſteller von Geſellſchaftsſonderzügen — Vereine, MER., private Reiſebureaus und ſonſtige Veranſtalter von Sonderzugfahrten — erhalten von jetzt ab für 100 bezogene Fahrkarten zwei Sonderzugfahrkarten, bei Abnahme von mehr als 500 ganzen Fahrkarten für je weitere 100 Fahrkarten drei Sonderzugfahrkarten ohne Bezahlung für die im Sonderzuge geführte niedrigſte Wagenklaſſe und für die Strecke, für die die Mehrzahl der Fahrkarten verkauft worden iſt. Angefangene Hundert werden hierbei als voll angeſetzt. Je zwei Fahrkarten zum halben Preiſe werden als eine ganze Fahrkarte gerechnet.

Zu einer Reiſe gehört eine allgemeine Orientierung der Städte, Gebirge, Ströme, Seen, die beſucht werden. Auch dieſes hat der Verlag vorgeſehen. Es erhält jeder Abonnent von „Durch alle Welt“ in Lieferungen einen großen Handatlas gratis. Derſelbe enthält 188 Haupt- und Nebenkarten, in vielen Farben gedruckt, und zwar topographiſche Karten, Völkerkarten, Geſchichtskarten, Verkehrskarten. Damit jeder imſtande iſt, dieſe einzig daſtehende, in farbigem Kupfertiefdruck hergeſtellte Zeitſchrift „Durch alle Welt“ zu abonnieren, hat der Verlag den erſtaunlich billigen Preis für das 36 Seiten ſtarke, wöchentlich erſcheinende Heft mit 50 Abbildungen einſchließlich Kartenlieferung auf nur 30 Pfg. feſtgeſetzt. Der billige Preis des Heftes iſt natürlich nur bei einer enormen Auflage möglich. Wie uns aber mitgeteilt wird, gehen täglich bis über 2000 Anmeldungen ein. Um die Weltreiſe mitzumachen, haben Sie nur nötig, den Anmeldeſchein des dieſer Ausgabe beiliegenden Proſpekts auszufüllen und einzuſenden.

Hitzhuſen. Für Feuerlöſchzwecke wurden der Gemeinde Hitzhuſen von der Landesbrandkaſſe 500 RM. zur Verfügung geſtellt.

Kellinghuſen. Die Berieſelungs-Anlage im Kirchturm wurde von der Motorſpritze des Zweckverbandes ausprobiert. Damit ſich das Waſſer nicht in den Turm ergoß, hatte man in der Höhe des Glockenbodens das Stahlrohr angeſchloſſen und ſpritzte aus den grünen Luken das Waſſer über das Kirchendach.

Bad Segeberg. Nachdem ſeit 1925 in der Landgemeinde Böbs im Kreiſe Segeberg etwa zehn Brände großen Schaden angerichtet haben, iſt jetzt durch ein elftes Feuer die zum Beſitz des Landmannes Nau gehörige alte Scheune niedergebrannt. Wie in allen vorliegenden Fällen, liegt wahrſcheinlich auch in dieſem Falle Brandſtiftung vor. Auf die Ermittelung des Täters der übrigen Brände ſind bisher 10 000 RM. Belohnung ausgeſetzt worden.

Neumünſter. Wegen Raubes mußte ſich Montag der ...jährige landwirtſchaftliche Arbeiter Ernſt Dohrmann aus Hamburg vor dem großen Schöffengericht in Neumünſter verantworten. In der Nacht zum 7. Juli v. Js. ſollte Do. auf der Chauſſee von Kückels nach Lübeck den alten Rentenempfänger Ernſt Schneider aus Mözen in den Chauſſeegraben geſtoßen und beraubt haben. Dieſer Tat war ein gemeinſames Zechgelage bei dem Gaſtwirt Dunker in Mözen vorausgegangen. Do. raubte dann unterwegs nach Kückels dem ſchwerbezechten Sch. die Taſchenuhr und zwanzig Mark und beſaß noch die Frechheit, mit dem Beraubten in der Gaſtwirtſchaft von Harder in Kückels das Zechgelage fortzuſetzen und ihm von dem geſtohlenen Gelde drei Mark zu ſchenken. Da bei der Tat kein Zeuge zugegen geweſen war, konnte dem Angeklagten eine Gewalttat, wie Schneider ſie unter ſeinem Eide behauptete, nicht einwandfrei bewieſen werden. Das Gericht verurteilte ihn deshalb nur wegen Diebſtahls und ließ es trotz ſeiner ſchweren Vorſtrafen bei drei Monaten Gefängnis bewenden.

Itzehoe. Aus der Haft entlaſſen wurde nach ſeiner Vernehmung der Arbeiter K., der, wie berichtet, den Spediteur W. mit der Axt niedergeſchlagen hat.

Wilſter. Schnell iſt es gelungen die beiden Einbrecher zu erwiſchen, die hier bei der Firma Behrens und Haltermann den Einbruch verübten. Am Montag wurden auf dem Altonaer Bahnhof zwei Leute verhaftet, die im Beſitze von drei Koffern waren und abreiſen wollten. Bei einer Gegenüberſtellung erkannte der hieſige Geſchäftsführer von B. und H. die Koffer als Eigentum der Firma. Außerdem trug jeder der Männer einen Anzug und einen Mantel, die zu den geſtohlenen Waren gehörten. Einer der Einbrecher iſt geſtändig. Beide wollten offenbar einen neuen Raubzug unternehmen. Die Firma erhält außer den getragenen Sachen zwei Anzüge und einen Mantel zurück, während alles andere und das Geld verſchwunden iſt. Es handelt ſich bei den beiden Männern um berufsmäßige Einbrecher.

Tönning. Der in weiten Kreiſen bekannte Buchdruckereibeſitzer und Verleger des im 90. Jahrgange erſcheinenden „Eiderſtedter Wochenblatt“, W Boyſen, iſt im 65. Lebensjahr nach kurzer Krankheit an den Folgen einer Operation verſtorben. Das Vertrauen ſeiner Mitbürger und Kreiseinwohner hatte ihm viele Ehrenämter verliehen.

Eddelak. In der Nacht zum Montag haben unbekannte Täter mit zwei Klinkerſteinen mehrere Scheiben im Hauſe des Amtsvorſtehers Leeſe eingeworfen. Man glaubt, daß es ſich um einen Racheakt gegen den ſozialdemokratiſchen Amtsvorſteher handelt, deſſen pflichtgemäßes Verhalten bei einer nationalſozialiſtiſchen Verſammlung am Tage zuvor zu Drohungen ſeiner politiſchen Gegner geführt hatte.

? **Kiel.** Durch an ſich unglaubliche Unvorſichtigkeit hat der landw. Gehilfe Heinrich Sch. einen Schaden von über 30 000 M. angerichtet. Beim Schein einer Stalllaterne wollte er den Hahn des Benzintanks an ſeinem Motorrad im Stall ſeines Dienſtherrn, des Landmannes St. im Gruberweg, dichten. Infolge der ausſtrömenden Benzingaſe entſtand eine Exploſion und im Nu ſtand Sch's Kleidung und umherliegendes Stroh in Flammen. Sch. verſuchte mit Hilfe der Tochter ſeines Arbeitgebers ein weitetes Umſichgreifen des Feuers zu verhindern, doch war alles vergeblich und man mußte ſich auf die Rettung des Viehes beſchränken. Dieſe gelang in der Hauptſache, doch verbrannten immerhin noch 15 Schweine, und ferner fielen die für die Ausſteuer von zwei Töchtern bereits angeſchafften Sachen, die nicht verſichert waren, den Flammen zum Opfer. Der unglückliche Brandſtifter, der ſelbſt in Lebensgefahr geſchwebt hat, ſtand nun am Dieſtag vor dem Schöffengericht und gab zerknirſcht die Unvorſichtigkeit und ſein Verſchulden zu. Das Gericht ließ weitgehendſte Milde walten, da der Angeklagte ſich hervorragend an der Rettung des Viehes beteiligt und auch ſeine ganze Habe verloren und in Lebensgefahr geſchwebt hat. Erkannt wurde deshalb gegen ihn auf 3 Monate Gefängis, auch wurde ihm Bewährung bewilligt. — Ein Giftmordverſuch, den die Landmannstochter Frieda A. in Matzwitz an ihrem Bruder unternahm, weil dieſer den mütterlichen Beſitz erben ſollte, den ſie bis dahin hauptſächlich verwaltet hatte, beſchäftigte am Dienstag die Strafkammer, nachdem die A. gegen ihre Verurteilung zu 6 Monaten Gefängnis, die anſtelle an ſich verwirkter 4monatiger Zuchthausſtrafe traten, Berufung eingelegt hatte. Die Angeklagte, die ſich mit ihrem Bruder nicht gut ſtand und oftmals Streit mit ihm hatte, brachte ſich eines Tages aus Lütjenburg mit Strychnin vergifteten Weizen mit, um angeblich Ratten zu vergiften. Sie ſchabte dann aber von etwa 10 Körnern das Gift ab und ſtreute es ihrem Bruder auf das Frühſtücksbrot. Er nahm aber nur einen Biſſen, da ihm der Geſchmack auffiel, und ſo kam er mit einem Uebelſein davon. Die Doſis hätte übrigens nicht ausgereicht, ihn zu töten, doch hätte ihm, wenn er das Brot ganz verzehrt hätte, einige Ungelegenheiten bereiten können. Der Verteidiger der Angeklagten wollte darauf hinaus, daß höchſtens eine einfache Körperverletzung vorliegen könne, und da ein Strafbefehl nicht vorliege, die Einſtellung des Verfahrens erfolgen müſſe. Die Strafkammer trat aber den Feſtſtellungen des Vorderrichters, daß eine Verfehlung nach § 229 des St.G.B. (vorſätzliche Beibringung von Gift, um einen Menſchen an der Geſundheit zu ſchädigen) vorliege. Die Strafe wurde für angemeſſen erachtet und daher die Berufung koſtenpflichtig verworfen. Jedenfalls wird die anſcheinend recht halsſtarrige liebevolle Schweſter nun auch noch das Reichsgericht in Anſpruch nehmen. — Ein eigenartiges Attentat wurde zu zwei verſchiedenen malen im Stadtteil Gaarden auf alleingehende Frauen verübt, und zwar wurde in beiden Fällen der Mantel mit einer öligen Flüſſigkeit begoſſen und dadurch faſt völlig entwertet. Es handelt ſich jedes mal um einen wertvollen neuen Mantel. Von dem Attentat haben die Betreffenden nichts bemerkt.

Kiel. Drei reichsdeutſche Studenten der Innsbrucker Univerſität, und zwar Fritz Conen aus Rülsdorf bei Düren, Dietrich Klingmüller, der Sohn des Univerſitätsprofeſſors Klingmüller aus Kiel, ſowie Dietrich Prenzal aus Berlin, unternahmen am 22. Januar eine Skitour ins Wattental. Es wurde feſtgeſtellt, daß ſie die Nacht zum 23. d. M. noch auf einer Almhütte verbracht hatten. Seither fehlt jede Spur von ihnen. Die Suche nach den Vermißten wird unter Leitung der Gendarmerie von mehreren Expeditionen durchgeführt. Bisher waren alle Nachforſchungen ohne Erfolg. Man befürchtet, daß die drei Studenten von einer Lawine verſchüttet worden ſind. Montag früh ſind mehrere Expeditionen, die das Militär in Hall ſtellt, in das in Betracht kommende Gebiet abgegangen. Eine weitere Meldung beſagt, die Rettung erſcheine ausſichtslos.

Kiel. Stellungnahme der Preußiſchen Staatsregierung zu Landtagsentſchließungen betr. Schleswig-Holſtein und das nordweſtdeutſche Gebiet.

Die Preußiſche Staatsregierung hat dem Landtag ihre Stellungnahme zu den angenommenen Entſchließungen des Parlaments zugeleitet. Darunter befinden ſich folgende beſonders Schleswig-Holſtein und Nordweſtdeutſchland intereſſierende Punkte:

Die Frage, ob die Herſtellung eines Dammes vom Feſtland nach Norderney möglich ſei, wird dahin beantwortet, daß zunächſt einwandfreie techniſche Unterlagen beſchafft werden müßten.

Zu der Forderung nach Wegfall des Dammzuſchlags für den Sylter Hindenburg-Damm erklärt die Regierung, die dahinzielenden Verhandlungen mit der Reichsbahn ſeien noch nicht abgeſchloſſen.

Entſprochen wird dem Antrag, der die Regierung erſuchte, für 1930 etwa 15 000 RM. für die Fortführung der Arbeiten am Inſtitut für Milchverwertung in Kiel bereitzuſtellen. — Zur Notlage der See-, Haff-, Küſten- und Binnenfiſcher erklärt die Regierung, ſie habe durch Runderlaß verfügt, daß das Fiſchereigenoſſenſchaftsweſen nachdrücklicher gefördert und auch die Anliegerſiedlung unter der Fiſchereibevölkerung energiſcher betrieben werde. Auch werde verſucht, Fiſchern durch Umſiedlung in die Landwirtſchaft zu helfen. — Zu dem Antrag auf die Landwirtſchaftskammer für Schleswig-Holſtein in Kiel in Sachen Aufſtellung von Hengſten rheiniſch-belgiſchen Schlages einzuwirken, wird geſagt, nachdem der Oberpräſident ſich auf das Erſuchen, eine Aenderung der Körordnung vorzunehmen, gegen die Aenderung ausſprach, könne vorerſt Weiteres nicht veranlaßt werden.

Der Antrag auf beſchleunigte Vorlegung des Projekts der Eider-Abdämmung und auf beſchleunigte Sicherung der Inſel Sylt wird dahin beantwortet, daß die Eider-Entwürfe gegenwärtig dem Landwirtſchaftsminiſter vorliegen. Es ſeien weitere Verhandlungen notwendig und die Durchführung werde nur durch Geſetz möglich ſein. Die Eindeichung der Halbinſel Nöſſe ſei nur möglich mit Beihilfen aus öffentlichen Mitteln. Wegen Sicherung der Weſtküſte der Inſel Sylt ſeien die erforderlichen Arbeiten eingeleitet. — Zur Frage der Landgewinnungsarbeiten an der Nordſeeküſte, bezw. Kultivierung der oſtfrieſiſchen Moore erklärt die Staatsregierung, daß im Regierungsbezirk Aurich die Arbeiten aus finanziellen Gründen eingeſchränkt werden mußten. Im November ſind in den domänenfiskaliſchen Mooren Oſtfrieslands rund 250 Arbeiter tätig geweſen.

Auf das Erſuchen um Prüfung, ob eine Meliorierung des Randſchauen Moores wirtſchaftlich ſei, wird erwidert, daß insgeſamt 250 Hektar als kulturfähig anzuſprechen ſeien. Die Geſamtkoſten der Kultivierung würden 1600 bis 1800 RM. je Hektar betragen, ohne Grunderwerb und Wegebau. — Zu dem Konflikt zwiſchen Siedlern und Schleswig-Holſt. Höfebank heißt es, die Vergleichsverhandlungen würden fortgeſetzt und zu Zwangsvollſtreckungen ſei es ſeit Ende vorigen Jahres nicht mehr gekommen.

Lübeck. Die Behörde für Arbeit und Wohlfahrt hat den Abteilungsleiter Oberfürſorger F. einſtweilen ſeines Dienſtes enthoben, weil der begründete Verdacht beſteht, daß er Mündelgelder unterſchlagen hat.

Lübeck. Ein auf Reparationskonto für Frankreich erbautes Romar-Flugboot der Rohrbach-Werke iſt gegenwärtig von Berlin auf dem Waſſerwege nach Travemünde unterwegs. Dort wird die Maſchine im Hanſeatiſchen Seeflughafen aufmontiert und eingeflogen. Die Ueberführung nach einem franzöſiſchen Mittelmeerhafen ſoll vorausſichtlich Ende Februar erfolgen. Das franzöſiſche Luftfahrtminiſterium beabſichtigt, das deutſche Großflugboot an eine Fracht-Luftfahrtgeſellſchaft weiterzuleiten.

Neuſtadt. Vor einigen Tagen wurde, wie gemeldet, der Rechtskonſulent Franz D. in ſeinem Jagdrevier Rogerfelde tot aufgefunden. Wie ſich jetzt herausſtellt, handelt es ſich um Selbſtmord. Verfehlungen haben D. veranlaßt, aus dem Leben zu ſcheiden. Der Rechtskonſulent hatte in einer Vermögensverwaltungsſache Veruntreuungen begangen. Vorläufig iſt das Vermögen des Verſtorbenen in einer Höhe bis 75 000 RM. mit Beſchlag belegt worden.

Plön. Die zahlreichen Klagen über Störungen im Radioempfang haben jetzt den Magiſtrat zu Maßnahmen veranlaßt. Von einem noch zu beſtimmenden Zeitpunkt ab wird der Anſchluß von Hochfrequenzgerät und Induktoren ohne einwandfreien Störungsſchutz für die Zeit von 16 bis 18 Uhr und 20 bis 23 Uhr verboten werden. Verſtöße gegen dieſe Beſtimmung können Verhängung der Stromſperre zur Folge haben.

Hadersleben. Durch Spielen der Kinder mit Streichhölzern wurde der Hof des Landmanns Gaasvig in Baſtrupholz eingeäſchert. 24 Stück Vieh verbrannten. Auch ſämtliches Inventar ging in Flammen auf.

Altona. Im Hagenbeckſchen Tierpark iſt dieſer Tage ein tibetaniſcher Panther eingetroffen. Das höchſt ſelten in Tiergärten gezeigte Tier wurde in 4500 Meter Höhe gefangen. Es fällt auf durch ſeine dichte Behaarung und ſeine dunkle Grundfärbung; der ſtarke, buſchige Schwanz erinnert an den Schneeleoparden. Der neue Gaſt wurde in einem Außenkäfig untergebracht; wie der Amurtiger friſtet ja auch er ſein karges Leben oft wochenlang in Eis und Schnee.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Überfall auf eine Krankenkasse.** Auf die Zahlstelle der Krankenkasse in Eichwalde bei Berlin wurde ein Raubüberfall verübt. Zwei Burschen, die ihre Mützen tief in das Gesicht gezogen hatten, drangen mit vorgehaltenen Revolvern in die Kassenräume ein, fesselten dem anwesenden Beamten mit einer Schnur Hände und Füße, öffneten den Geldschrank und entwendeten 1200 Mark. Von den Tätern war bisher keine Spur zu entdecken.

⊙ **Eisenbahn auf Gummirädern.** Eine große französische Eisenbahngesellschaft hat eine interessante Neuerung erprobt: ein Eisenbahnzug wurde in Betrieb gesetzt, dessen sämtliche Räder über dem stählernen Radkranz besonders konstruierte Vollgummireifen trugen. Die Versuche sollen gut gelungen sein. Die Gummireifen dämpften nicht nur die Stöße ab, sondern verminderten auch das Fahrgeräusch auf ein Mindestmaß.

⊙ **Neuer Probeflug des „Do X".** Das deutsche Flugschiff „Do X" unternahm in Lissabon einen Probeflug mit 25 Gästen, der eine Stunde dauerte. An Bord befanden sich Vertreter der portugiesischen Armee und Marine, der Behörden und Presse sowie der deutsche Geschäftsträger. Portugiesische Marineflieger steuerten zeitweise selbst das Flugschiff.

⊙ **Gewichtschleppen und Nichtrauchen als Strafe für Aufrührer.** Das englische Unterseebootmutterschiff „Lucia", auf dem sich 30 Mann der Besatzung des Ungehorsams schuldig gemacht hatten, soll mit einer neuen Besatzung in Dienst gestellt werden. 22 Matrosen, die zu einer dreimonatigen Haftstrafe verurteilt wurden, sind in ein besonderes Gebäude nach Portsmouth gebracht worden. Die Abbüßung der Strafe besteht darin, daß die Mannschaften sich scharfen und anstrengenden körperlichen Übungen, wie Gewichtschleppen, unterwerfen müssen. Sie dürfen während der ganzen Zeit nicht rauchen und müssen Postsäcke nähen.

⊙ **Elf Todesopfer einer Karbiddampferexplosion.** Ein mit Karbid beladener Küstendampfer, der von Barcelona nach Cartagena unterwegs war, ist bei Calpe explodiert. Das Schiff war leck geworden und wurde von zwei anderen Schiffen an die Küste geschleppt, wo es entladen werden sollte. Plötzlich entzündete sich das Karbid an einer Laterne, so daß eine gewaltige Explosion erfolgte, die viele Meilen weit zu vernehmen war. Alle drei Fahrzeuge wurden zerstört. Elf Mann wurden getötet und vier schwer verletzt.

⊙ **Zwanzig Millionen Schaden in Buena Ventura.** Wie aus Buena Ventura (Kolumbien) gemeldet wird, wurden auch die Regierungsgebäude durch das Großfeuer eingeäschert. Der Schaden beläuft sich auf 20 Millionen Mark. Hunderte von Menschen sind obdachlos geworden. Die Feuersbrunst ist nach Ansicht der Polizeibehörden auf Brandstiftung zurückzuführen. Die Tatsache, daß das Feuer an verschiedenen Stellen gleichzeitig ausgebrochen ist, bestätigt den Verdacht.

Empfindliche Freiheitsstrafen für Beleidigung des Staates.

Berlin. Der preußische Justizminister hat die Staatsnwaltschaften erneut darauf hingewiesen, daß es im Staatsnteresse unerläßlich sei, die durch Wort, Druck oder Schrift egen den Staat und seine Organe gerichteten Beleidigunen mit dem ihrer Bedeutung für das öffentliche Leben entprechenden Nachdruck und mit größter Beschleunigung zu beämpfen. Erforderlich sei auch, daß die Staatsanwaltschaft der Regel entsprechend der von dem Täter an den Tag gegten Niedrigkeit der Gesinnung empfindliche Freieitsstrafen in Antrag bringe.

Deutschnationale Glückwünsche an den Kaiser.

Berlin. Anläßlich des Geburtstages des Kaisers hat der eutschnationale Parteiführer, Dr. Hugenberg, folgendes Teleamm gesandt: „Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II., Hausworn, Holland: Eurer Majestät erlaube ich mir namens der eutschnationalen Volkspartei ehrerbietigste Glückwünsche zum utigen Tage auszusprechen." Für die deutschnationale Frakon des Preußischen Landtages sandte Dr. von Winterfeldt ein elegramm.

Zwei Flieger tödlich abgestürzt.

London. In Melbourne in Australien ereignete sich ein lugzeugabsturz, bei dem zwei Flieger getötet wurden.

Eisenbahnunglück bei Gröningen.

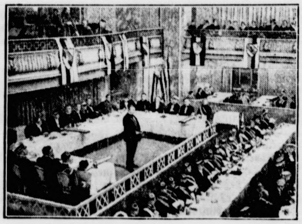
Drei Tote, viele Verletzte.

Ein von der deutschen Grenze kommender Personenzug fuhr twas 150 Meter vor dem Bahnhof Groningen auf einen üterzug auf. Der Zusammenstoß war so heftig, daß sich **mehrere Wagen des Personenzuges ineinander schoben und vollständig zertrümmert wurden. Drei Fahrgäste wurden getötet,** wei schwer verletzt. Sechs Reisende und Eisenbahnangestellte ugen leichtere Verletzungen davon. Mehrere Fahrgäste ußten aus den Trümmern herausgesägt weren. Soweit bisher bekanntgeworden ist, befinden sich unter en Verunglückten keine Deutschen

Kosmische Einflüsse beim Goldmachen.

Auch die Italiener sollten mitmachen.

Im Münchener Goldmacherprozeß beantragte der Staatsanwalt die Ladung des Professors Sestini aus Bergamo. Der Professor werde bekunden, daß Tausend schon vor vier Jahren sein Verfahren **der italienischen Regierung angeboten** habe. Man habe ihn jedoch zurückgewiesen, da er bei den Vorführungen sich betrügerische Manipulationen habe zuschulden kommen lassen. Tausend bestreitet diese Behauptung, kann aber nicht verhindern, daß Professor Sestini geladen wird. Der Zeuge Wilhelm Kruse, der „fast hundertprozentig" von den Tausendkünsten überzeugt ist, sagt so nebenbei, daß Tausend seinem Material manchmal **kleine Mengen von Gold zugesetzt** habe, sozusagen als Basis, an die sich dann das aus der Fabrikation hervorgegangene Gold angesetzt habe. Größeres Interesse erweckt der Privatchemiker Kummer aus Freiberg ihn hatte **General Ludendorff** im Jahre 1925 zur Untersuchung des Tausendgoldes nach München gerufen. Nachdem er einige Zeit mit Tausend gearbeitet hatte, meldete er dem General: „Die Sache stimmt!" Später ist Kummer aber in Unfrieden von Tausend geschieden. Er hatte zuletzt als Mitarbeiter Tausends ein Monatsgehalt von 800 Mark bezogen, will aber jetzt noch al ihm vertraglich zugesicherten, aber ausgebliebenen Gewinn ein Entschädigung in Höhe von 50 000 Mark haben. Der Zeuge, der, wie sich zuletzt herausstellt, zwar an verschiedenen technischen Hochschulen Chemie studiert, aber nie das nach vier Semestern verlangte Vorexamen gemacht hat, erklärt auf eine Zwischenfrage des Vorsitzenden, daß bei der Goldmacherei auch der abnehmende Mond und andere kosmische Einflüsse eine Rolle gespielt haben.



Der Reichskommers der Deutschen Sängerschaft vereinigte in Berlin Vertreter der Reichswehr, der Reichsmarine, der städtischen Behörden, der Berliner Hochschulen, der Vaterländischen Verbände und des Deutschen Sängerbundes mit vielen alten und jungen Sängerschaftern aus dem Reich und aus deutschen Ländern jenseits der Reichsgrenzen. Die Festrede hielt Domprediger Dr. Döhring (links stehend), die sich besonders an die akademische Jugend wandte und in die Aufforderung ausklang, allezeit an dem Wiederaufbau des Reiches zu arbeiten.

Gandhis Fahrt in die Freiheit.

Mit Büchern, Spinnrädern und einem Sack voll Briefen.

Der indische Volksheld und Führer der indischen nationalistischen Bewegung Gandhi ist aus seinem Gefängnis freigelassen worden. Gandhi war Mitte vorigen Jahres von den Engländern eingesperrt worden, weil er in seinem bekannten Kampf gegen das Salzmonopol seine Anhänger zum Steuerstreik aufgereizt hatte. Jetzt hat der Ausgang der englisch-indischen Konferenz eine Amnestie gebracht, von der auch Gandhi und seine Anhänger erfaßt worden sind. Die Freilassung Gandhis und der übrigen Gefangenen aus dem Gefängnis von Puna erfolgte unter Vermeidung jeglichen Aufsehens. Die große Menge, die im Laufe des ganzen Tages die Eingänge und durch die Tore die Vorbereitungen verfolgte, bekam Gandhi nicht zu sehen. Nachdem sein Gepäck, das eine kleine Bibliothek, seine Spinnräder, zahlreiche Übersetzungen und Schriften und Tausende von Briefen, die während seiner Haft im Gefängnis eingegangen waren, enthielt, befördert war, betrat Gandhi das bereitstehende Auto. Auf ein Zeichen hin öffneten sich die Tore, und der Wagen Gandhis verließ in rascher Fahrt das Gefängnis. Ihm folgte in einem zweiten Wagen Frau Naidu. Gandhi fuhr nach einem kleinen Ort, wo der Schnellzug nach Bombay anhielt, um ihn und Frau Naidu aufzunehmen.

Während der kurzen Wartezeit auf dem Bahnho übergab Gandhi den Journalisten eine Botschaft a das indische Volk. Er erklärt hierin, daß er no keine Pläne für seine zukünftige Politik gefaßt habe un zunächst die Rede Macdonalds und die Ergebnisse de englisch-indischen Konferenz mit den indischen Vertretern erörtern wolle. Auf eine Frage über seine Ansicht hinsichtlich der Amnestie erklärte Gandhi, daß keiner de Führer zufrieden sein werde, ehe nicht alle Personen, di im Zusammenhang mit dem Unabhängigkeitsfeldzug verhaftet wurden, auf freien Fuß gesetzt sind.

Hilfe für das Rheingebiet.

Maßnahme ngegen Hochwasserschäden.

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages beschäftig sich mit den Anträgen zu den Hochwasserschäden im Gebiete d Rheins. Nach längerer Aussprache fand ein gemeinsam Antrag Annahme, der das Staatsministerium ersucht, in Verbindung mit dem Reiche und den in Frage kommenden Provinzen einen Generalplan für Hochwasserschutzanlagen im gesamten preußischen Gebiet des Rheins u seiner Nebenflüsse aufstellen zu lassen und möglichst durch Anleihemittel schleunigst zur Ausführung zu bringen, den Hochwasserschutzfonds für die Rheinlande für die nächsten drei Jah auf 1,5 Millionen zu ergänzen. Ferner soll die dringende Not der durch das letzte Hochwasser Geschädigten nach Möglichkeit durch Gewährung von Beihilfen usw. behoben werde Die Tilgung der Darlehen, die vom Jahre 1932 ab zu gezahlt werden sollen, ist auf eine Frist von 15 bis 20 einzustellen.

Nobiles Retter abgestürzt.

Fliegerhauptmann Lundborg schwer verletzt.

Der bekannte schwedische Fliegeroffizier Hauptman Lundborg, der Retter von Nobile, ist in der Nähe vo Lindköping mit seiner Maschine abgestürzt. Lundbor wurde schwer verletzt, das Flugzeug vollkommen zertrümmert.

Bei der Rettung Nobiles glückte es Lundborg, d General mit seinem Flugzeug von der Eisscholle z befreien. Als Lundborg jedoch das zweitemal zu Eisscholle zurückkehrte, überschlug sich seine Maschine u wurde derart schwer beschädigt, daß an einen Rückflu nicht zu denken war. Lundborg, der sich auf ein länger Verweilen auf der Eisscholle nicht vorbereitet hatte, w gezwungen, über vierzehn Tage auf der Eisscholl zuzubringen.

Luftfahrtfragen.

Haushaltsausschuß des Reichstages

Genehmigt wurden die Kapitel über die Wasserstraßen, allgemeinen Haushaltsausgaben auf dem Gebiete der schiffahrt sowie die Kapitel über die Zentralstelle für Flu sicherung

In der Beratung über die allgemeinen Haushaltsausgab folgen die auf dem Gebiete der Luftfahrt. Es sprachen Abgg. Keil (Soz.), Dr. Köhler (Ztr.) und Gering (Na Soz.), denen Reichsverkehrsminister von Guérard für d zum Ausdruck gekommene Wohlwollen dankte. Die Luftfa sei ein Sorgenkind. Das Ziel müsse die Gesamtbefreiung d deutschen Luftfahrt von der unerträglichen Distanzierung s Deutschland müsse sich sehr einrichten, um mit den gering Mitteln unter den luftfahrttreibenden Nationen Geltung behalten. Mit großer Schärfe wandte sich der Minister geg den in Genf unternommenen Versuch, die Zivilluftfahrt in militärische Abrüstungskonvention einzubeziehen. Der Mini machte sodann Mitteilungen über eine Zusammenarbe mit der Reichspost auf dem Gebiete des Luftverkehrs u erwähnte in diesem Zusammenhange auch die Bestrebung den Anschluß an die große Europa-Asie Linie in Bagdad zu gewinnen. Auch über die de schen Luftverkehrsbestrebungen in China und über die Lu verbindung nach Südamerika machte er ausführliche Mitteilu

Die Abgg. Groß (Ztr.), Torgler (Komm.), Heimrich (B. Vp.), Sachsenberg (Wp.) und Gereke (Land beschäftigten sich noch mit der Vorlage. Schließlich wurde Luftfahrthaushalt vom Ausschuß unveränd genehmigt.

Die politischen Rechte der Beamten.

Anfrage der Deutschen Volkspartei wegen des Stahlhelm urteils.

Im Preußischen Landtage ist eine Anfrage der Deutsc Volkspartei eingegangen, in der auf die Begründung ein vom Disziplinarhof für die nichtrichterlichen Beamten einen Polizeibeamten gefällten Urteils hingewiesen wird. Staatsministerium wird gefragt, ob es bereit ist, instanzlichen Feststellungen bezüglich der Einstellung Stahlhelms zur Verfassung mitzuteilen und gangt, eine Vereinigung als nicht „einwandfrei" an Boden der geltenden Verfassung stehend zu kennzeichnen, diese eine Änderung der Verfassung auf gesetzlichem fassungsmäßigen Wege anstrebe.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bad Bramstedt, Band IX, Blatt Nr. 3 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **24. Februar 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 17, Parzelle 180/14 225/14, Grundsteuermutterrolle 330, Gebäudesteuerrolle 232, Wirtschaftsart und Lage: Parzellenländereien „Chausseekoppeln", Gebäudegrundstück mit Garten, 25 a 14 qm groß, Gebäudesteuernutzungswert 746 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 4. September 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Bierverleger **Michael Friedrich Hanstein** in Bad Bramstedt eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

KRIEGER-VEREIN BRAMSTEDT u. UMGEGEND
1884

Ordentliche
Generalversammlung

Sonntag, den 1. Februar 1931, nachm. 3.30 Uhr pünktlich, im Vereinslokale.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Jahres- und Kassenbericht
3. Wahlen
4. Beschlußfassung über die neuen Satzungen
5. Festsetzung des Eintrittsgeldes
6. Wann soll ein Kamerad zum Ehrenmitglied ernannt werden
7. Kreisverbandswettschießen und Kreiskriegerverbandstag
8. Aufnahme von Nichtsoldaten
9. Sonstiges.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Kameraden, welche noch in den Verein aufgenommen werden möchten, wollen sich unter Vorlage ihrer Militärpapiere umgehend bei dem Vorstande melden.

Parzellierung.

Am Freitag, den 30. Januar ds. Js., 20 Uhr, werde ich im Auftrage der Erben des Landmannes Janzik in Bad Bramstedt deren Landbesitz im Ganzen und in einzelnen Parzellen in der Gastwirtschaft des Herrn Fr. Fick, hier, zum Verkauf stellen:

Hausgrundstück	groß	0,13,29 ha
Siggen, Wiese		0,73,68 ha
Blangen de Osterau	Wiese u. Acker	0,90,84 ha
Kätnerskoppel	Wiese / Acker	2,95,40 ha
Vor dem Hamvierberg (Phahlkoppel, Weide)		1,65,05 ha
Hohe Moor		0,48,78 ha

Die Kätnerskoppel kann in Teilen verkauft werden.

Restkaufgeld fest zu 6½ %.

Julius Schnoor
Bad Bramstedt, Fernspr. 74

Erfahrenes
jung. Mädchen sucht Stellung
zum 1. 2. oder 15. 2. Zu erfragen bei Heinrich Dwinger (Waldburg)

Handels-Verein
Bad Bramstedt

Versammlung

am Donnerstag, den 29. Januar, abends 8 Uhr, bei Herrn Gastwirt Harms.

Tagesordnung:
1. Rechnungsablage.
2. Wahlen
3. Sonstiges.

9 Uhr: Vortrag von Herrn Bürgermeister Erlenhorst über Kommunale und Kreisangelegenheiten.

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.
Der Vorstand.

Handwerkerbund

Wir weisen hin auf obige Anzeige vom Handelsverein zu dem Vortrag des Herrn Bürgermeister Erlenhorst, welcher um 9 Uhr beginnt, eingeladen.
Der Vorstand.

Zur Doppeleiche

Am Mittwoch, den 28. Januar, abends 8 Uhr, großer

Preisskat

Es ladet freundlichst ein
Heinrich Kruse.

Wer sucht Geld?

Bau-, Kaufgeld und Darlehn, 2. und 3. Hypothek, jede H
durch Beckmann, Altona/E
Holstenstraße 8

Claus Hein
Briketts
Kohlen, Kok

Dauer-Preisskat
in Wiemersdorf
Schluß Sonntag, 1. Febru
Es ladet freundlichst ein Aug. Schümann

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und Z
schriften vermittelt zu Orig
preisen Verlag
der Bramstedter Nachric

Die Ehre iſt das äußere Gewiſſen,
Und das Gewiſſen die innere Ehre.
Schopenhauer.

Wann, wie und was man aß vor hundert Jahren?

Eine Plauderei von Walter Kaulfuß.

Wenn man in der Geſchichte aller Völker und Zeiten blättert und nach berühmten Feinſchmeckern und Kennern eines guten Eſſens ſucht, ſo wird man mancherlei köſtliche Schilderungen finden. Schon im antiken Rom aß man gut; die Franzoſen rühmen ſich von jeher, inbezug auf die Kochkunſt die reichſte Erfahrung zu beſitzen, und auch in Deutſchland hat es gar viele gegeben, die Freunde guten Eſſens waren — und ſie gibt es noch.

Kaum eine Zeit war aber in Preußen-Deutſchland ſo einfach, wie die vor hundert Jahren. Auch damals laſteten die Folgen langer Kriege auf dem Volk. Man war daher in allen Dingen zur ſpartaniſchen Einfachheit zurückgekehrt. Es mutet gerade in der heutigen Zeit, in der wir als Volk doch außerordentlich arm geworden ſind, eigentümlich an, wenn man ſich in die Schilderungen der Zeitgenoſſen zwiſchen 1825 und 1840 vertieft und ſie mit dem heutigen Leben unſeres Volkes vergleicht. Einfach war, ſchreibt Guſtav Freytag, der ganze Haushalt, obgleich die Eltern, nach den Verhältniſſen jener Zeit, in mäßigem Wohlſtande lebten. Die Papiertapete galt für einen Luxus, den wir in keiner Wohnſtube hatten. Die Wände waren mit bunter Kalkfarbe blau, roſa, gelb getüncht, eine kleine gemalte Roſette an der Decke der „guten Stube“ wurde ſehr bewundert. Auch das Streichen der Fußböden war noch ungebräuchlich. Zum Mittag gabs nur ein Gericht, am Abend erhielten die Kinder ſelten ein Stück Fleiſch, häufig Waſſerſuppe, welche die Mutter durch Wurzeln oder einen Milchzuſatz anmutig machte. Wein wurde nur aufgeſetzt, wenn ein lieber Beſuch kam. Dabei wuchſen wir geſund und rotbäckig heran.

Nach allen vorliegenden Schilderungen wurde morgens Kaffee getrunken, teilweiſe ſtark mit Zichorien oder ähnlichen Erſatzmitteln gemiſcht. Tee am Morgen zu trinken war unbekannt, wie man in jener Zeit am Tage überhaupt wenig trank. Brötchen aß man ohne Butter und Belag. Zwiſchen 12 und 1 Uhr wurde das Mittageſſen aufgetragen. Durchweg hielt man ſich an die einfacheren Speiſen, verſchmähte die koſtſpieligeren, Fleiſch gab es nur in den beſſer geſtellten Familien. Dagegen bildete Suppenfleiſch des Mittags allgemein die Regel. Das nötige Gemüſe lieferte der faſt zu jedem Haushalt vorhandene Garten, und aus ſeinen Erträgniſſen wurde alles, bis auf den letzten Reſt, verwandt. Das Mittagsmahl wurde ausſchließlich von der Hausfrau bereitet. Am Sonnabend aber, dem „großen Reinmachetag“, gab es nur vereinzelt warmes Mittageſſen, es wurde dann nur Kaffee getrunken. Nachmittags trank man noch einmal dünnen Kaffee und nahm zwiſchen 7 und 8 Uhr die Abendmahlzeit ein. Zum Abendbrot wurde in vielen Fällen trockenes Brot gegeſſen, wozu die friſche Wurſt aus eigener Schlachtung oder Schinken aus der Räucherkammer als Beilage gegeben wurde. Belegte Butterbrötchen waren nicht üblich. Butter wurde überhaupt möglichſt geſpart. Rindsfett oder Speck wurde zum Schmelzen genommen und die auch damals ſchon ſo beliebten Reibepfannkuchen wurden mit Rüböl zubereitet. Auch die Kinder wurden nicht verwöhnt, in die Schule bekamen ſie eine Wecke mit, nachmittags erhielten ſie ein Stück Schwarzbrot mit einem Apfel.

Etwas reichlicher wurde an Speiſen und Getränken gereicht, wenn Beſuch im Hauſe war. Das kam aber daher, daß Beſuchstag gewiſſermaßen Feſttag für die Familie war. Eingeſchaltet ſei hier, daß für Beſuchstage meiſt jene Zeit gewählt wurde, in der der Vollmond ſchien, denn das Licht des Mondes wurde als heimleuchtendes Geſtirn für ſpäte Rückkehr des Beſuchs ſorgfältig in Betracht gezogen. Guſtav Parthe ſchildert in ſeinen Jugenderi[illegible]rungen, wie Jean Paul gelegentlich eines Beſuchsa[illegible]s bei der Herzogin von Bayreuth beim Abſchiede im [illegible]al ſich eine kleine Taſchenlaterne anzündete und lang[illegible]ach ſeiner Behauſung durch die dunklen Straßen von [illegible]uth wandelte. Waren bei ſolch feierlichen Beſuchs[illegible]n die Genüſſe auch nicht nach unſerem heutigen Ge[illegible], ſo fand man damals doch in dem Gebotenen Be[illegible]ung und würzte das Mahl durch fröhlichen Geſang, [illegible]llerdings auch eine gute Bowle oder ein ſchöner [illegible]ein anregte.

[illegible]i all dieſer Einfachheit und Genügſamkeit ent[illegible] ſich ein ſtarkes und geſundes Geſchlecht, das in [illegible]genden Jahrzehnten des Wiederaufbaues und des [illegible]es des Vaterlandes durchweg lebhaften Anteil [illegible] Aus der Geſchichte kann man und ſoll man lernen, [illegible] der Geſchichte des letzten Jahrhunderts unſeres Va[illegible]ndes ſoll man auch den Mut ſchöpfen, mit Vertrauen [illegible]ie Zukunft zu blicken. Der Grundzug unſeres Weſens [illegible] aber wieder einfacher werden, Treue und Pflicht[illegible]llung müſſen wieder das erſte Geſetz allen Handelns ſein.

Er darf lügen.

Hennich Oberfeldt war Bahnhofsvorſteher in Neubrandenburg. Wegen ſeiner unzerſtörbaren Ruhe war er weit bekannt. Jungen Beamten empfahl er eine kurze Pfeife zu rauchen, damit ſie ruhig in ihrem Dienſt blieben. Dann gab er ihnen als Leitſpruch:

„Die Eiſenbahn geht nach der Schnur,
blinder Eifer ſchadet nur.“

War irgendeine Unregelmäßigkeit vorgekommen, ſo pflegte er folgende Anſprache zu halten: „Kinners, ſeggt mie de Wohrheit — dat Leigen dor baben, dat beſorg — ick“ —

Amtlicher Teil.

Unterrichtslehrgänge im Tafeldecken und Servieren

Unter dem Vorbehalte jederzeitigen Widerrufs genehmige ich, daß der Oberkellner Paul Greve aus Bad Oldesloe, geboren am 17. 9. 1895 zu Bad Oldesloe, Kreis Stormarn, in dem Regierungsbezirk Schleswig private Unterrichtslehrgänge im Tafeldecken und Servieren abhält. Bedingung dafür iſt, daß er vor Erlaß von Anzeigen oder irgendwelcher ſonſtiger Werbung von Teilnehmern in den Städten Altona-Elbe, Elmshorn, Flensburg, Heide, Huſum, Itzehoe, Kiel, Neumünſter, Rendsburg, Schleswig und Wandsbek das ſchriftliche Einverſtändnis des Magiſtrats, in den übrigen Orten des Regierungsbezirks Schleswig das ſchriftliche Einverſtändnis des Landrats erlangt hat.

Dieſe Erlaubnis gilt bis zum 31. Dezember 1931.

Die Lehrgänge haben die Bezeichnung zu führen:

„Private Tafeldeck- und Servierlehrgänge von Paul Greve, Bad Oldesloe.“

In den Ankündigungen, deren Wortlaut vor ihrer Veröffentlichung mir zur Genehmigung vorzulegen iſt, iſt obige Bezeichnung unbedingt zu benutzen. Die Angabe irreführender Bezeichnungen (ſtaatl. genehmigt, vom Regierungspräſidenten zugelaſſen pp.) iſt unterſagt. Proſpekte und ſonſtige zur Verteilung beſtimmte Schriften ſind mir ebenfalls vor ihrer Verteilung zur Genehmigung einzureichen. Die durch meine Verfügung vom 31. 10. 1928 — I H. 5751 — genehmigte Anzeige

„Privater Tafeldeck- und Servierlehrgang
von Paul Greve, Bad Oldesloe.

Am . . . . . findet in . . . . . . ein 6tägiger Tafeldeck- und Servierlehrgang für junge Mädchen ſtatt. Preis 10 *RM*.

Anmeldungen . . . . erbeten“

kann, ohne daß es beſonderer Genehmigung bedarf, weiter benutzt werden.

Es iſt Sache des Greve, ſich die Kenntnis der Beſtimmungen des Handelsminiſteriums ſelbſt zu verſchaffen.

Dieſe Genehmigung iſt nicht übertragbar. Insbeſondere iſt es nicht geſtattet, andere Perſonen als Lehrkräfte einzuſtellen und mit der Führung von Kurſen zu betrauen.

Die Nichtbeachtung beſtehender Beſtimmungen oder geſtellter Bedingungen hat den endgültigen Widerruf vorſtehender Erlaubnis vorbehaltlich weiterer gerichtlicher oder Verwaltungsſtrafen zur Folge.

Schleswig, den 12. Januar 1931

Der Regierungspräſident
J. A.: gez. Heitmann

An den Oberkellner Herrn Paul Greve in Bad Oldesloe

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 21. Januar 1931
Der Landrat

Hausſammlung

Dem Provinzial-Taubſtummenverein für die Provinz Schleswig-Holſtein erteile ich hiermit die Erlaubnis, im Kalenderjahr 1931 eine Hausſammlung in der Provinz Schleswig-Holſtein zu veranſtalten.

Jugendliche unter 18 Jahren dürfen als Sammler nicht verwandt werden.

Die einzelnen Sammler ſind außer den erforderlichen Perſonalausweiſen mit einer polizeilich beglaubigten Abſchrift dieſes Genehmigungsſchreibens zu verſehen, die ſie vor Beginn der Sammlung der zuſtändigen Polizeibehörde vorzuzeigen haben.

Ich erſuche ergebenſt, mir bis zum 15. 2. 1932 mitzuteilen, welches Ergebnis die Sammlung gebracht hat und wie hoch die Unkoſten, beſonders für die Entlohnung der Sammler, waren.

Nach wie vor bin ich gern bereit, mich für Ihre Beſtrebungen, — auch im Gedenken an Ihren verſtorbenen Herrn Vorſitzenden — nachdrücklich einzuſetzen.

Schleswig, den 9. Januar 1931

Der Regierungspräſident
gez. Abegg

An den Provinzial-Taubſtummenverein z. Hd. des Vorſitzenden Herrn Direktor Taube in Schleswig, Lutherſtraße.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 21. Januar 1931
Der Landrat

Fleiſchbeſchau

Vom 1. Februar d. J. ab iſt dem Alfred Saggau in Armſtedt die **Stellvertretung** in der Fleiſchbeſchau und Trichinenſchau im Beſchaubezirk Wiemersdorf, beſtehend aus den Gemeinden Armſtedt, Haſenkrug, Hardebek, Wiemersdorf, Fuhlendorf, Borſtel, Föhrden-Barl und Hagen widerruflich übertragen worden. Die betr. Herren Gemeindevorſteher erſuche ich, vorſtehendes ortsüblich bekannt zu machen.

Bad Segeberg, den 19. Januar 1931
Der Landrat

Vorſchriften über Verkehrseinrichtungen

RdErl. d. MdJ. v. 31. 12. 1930 — II M 30 Nr. 156 II/30.

Unter Abänderung d. RdErl. v. 26. 3. 1930 — II M 30 Nr. 119/30 (MBliV. S. 447) beſtimme ich, daß bei ſolchen Sperrungen von Straßen, die nicht für den Anliegerverkehr gelten, für das Sperrſchild die Aufſchrift „Durchfahrt verboten“ zu benutzen iſt. Die in der Anlage IV (Bild 6) vorgeſchlagene Faſſung „Geſperrt für Durchgangsverkehr“ iſt künftighin nicht mehr zu verwenden, da der Begriff „Durchgangsverkehr“ in der Sprache des Kraftfahrzeuggeſ. und der Kraftfahrzeug-VO. in anderer Weiſe gebraucht wird.

An die nachgeordneten Behörden.

— MBliV. 1931 S. 12.

Die Ortspolizeibehörden des Kreiſes werden auf den im Miniſterialblatt für die Preußiſche innere Verwaltung für 1931 auf Seite 12 veröffentlichten Erlaß des Herrn Miniſters des Innern vom 31. 12. 1930 — II M 30 Nr. 156 II/30 — betreffend Vorſchriften über Verkehrseinrichtungen, beſonders hingewieſen.

Bad Segeberg, den 21. Januar 1931
Der Landrat

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

4) (Nachdruck verboten.)

Joe mußte ſich über ſeine Bücher ſetzen und rüſtete Ralph mit Lawrence Jackfiſh aus, der gleichzeitig den Pflichten des Schiffers, Kutſchers, Pförtners, Gärtners und Jägers nachzukommen hatte — in den kurzen Zeiträumen zwiſchen dem Tanzen mit jungen Squaws und dem betrunken in der Sonne zu liegen. Lawrence hatte hinterhältige, falſche Augen, aber erkonnte Fiſche auf eine Tiefe von zwanzig Fuß im Waſſer wittern. Wären Ralphs Exindianer, Jeſſe und Louey, mitgeweſen, ſo wäre Lawrence wahrſcheinlich ebenſo aufreizend geſchwätzig geweſen wie dieſe während des Segelns. Aber jetzt blieb er ſtill, obwohl er ausreichend Engliſch konnte, und Ralph in ſeinem ſchnellen, leichten Zehnfußkanu ſchlüpfte zwiſchen den Eilanden herum, voller Stolz, daß er Bugmann war.

Bei ſeinem erſten Wurf in das kühle blaue Waſſer ſank die Rolle und bog ſich die Rute, als ginge ein ganz Großer mit dem Haken los. Er ließ ihn eine Viertelſtunde ſpielen und zog dann eine fünfzehnpfündige Seeforelle mit ſcharlachroten Tupfen auf den ſilberglänzenden Flanken ins Kanu.

Strahlend kam er um 12 Uhr zum Eſſen heim, die ſchleichenden Indianer und die häuslichen Zänkereien waren vergeſſen und Joe bewunderte die Forelle, als hätte noch nie, in allen Gewäſſern und zu allen Zeiten, jemand einen ſolchen Fiſch gefangen. Er beſtand darauf, Ralph mit dem Fiſch in den Armen zu photographieren. (Dieſe Photographie, pietätvoll bis heute bewahrt, zeigt Ralph ſtolz und verlegen lächelnd wie eine junge Mutter.)

Alverna ſang, während ſie die unglückſelige Forelle, in Maismehl paniert und gebacken, zu Tiſch brachte. Ihre Muſik war falſch, aber lieblich; ſie brachte es zuwege, daß alle Melodien ſeltſam ähnlich klangen wie „Hänschen klein“, aber die Töne, die ſie dabei hervorbrachte, erinnerten angenehm an das Zirpen der Grillen in der Dämmerung und des Heimchens am Herd.

Daß ſie ſich je als Märtyrerin gefühlt haben könnte, daß Joe je ſtreng zu ihr geweſen wäre, erſchien einfach abſurd. Joe erzählte ohne Ende Anekdoten von Pop Buck, über den das Gerücht ging, er habe ſich, als er keinen mehr ausfindig machen konnte, der ihm im Trinken ſchwediſchen Aquavits über war, einen liebenswürdigen braunen Bären herangezogen und ſei dann mit dieſem Bären, voller Frohſinn, Weisheit und Alkohol, in einem vereiſten Häutezelt unter den Nordlichtern die ganze Nacht aufgeſeſſen.

Ralph ſonnte ſich im Glück und Frieden ſeiner Freunde.

Bevor das Geſchirr vom Mittageſſen abgewaſchen war, kamen die zwei weißen Trapper, die zur Sommererholung in Mantrap müßig gingen, hereingeſtrolcht, den Fremdling zu begrüßen; Pete Renchoux, ein kleiner, draller Kanadier von vielleicht vierzig Jahren, ein rundlicher Mann, der oft ſchrill und kurz lachte, und George Eagan, der junge Engländer, deſſen Schweigen über ſeine Vergangenheit darauf ſchließen ließ, daß er die Heimat nicht aus allzu löblichen Gründen verlaſſen hatte. Sie brachten zwei Quart Fuſel mit, den ſie Joe feierlich überreichten mit der beiläufigen Erklärung, daß ſie ihn dem Häuptling von den Mitternachtsſee-Crees geſtohlen hätten, als dieſer ſaumäßig beſoffen war; und ſie wieſen darauf hin, daß dies ihr Beitrag zu einem ſinnigen Beiſammenſein wäre, von dem ſie ernſtlich hofften und zuverſichtlich erwarteten, daß es jetzt beginnen und, mindeſtens, den ganzen Tag dauern würde.

Die Wirte taten, was ſie konnten, um ſich gefällig zu erweiſen.

Ralph trank ein Glas Fuſel, das barmherzigerweiſe ſo weit mit Ingwerbier neutraliſiert war, daß es nicht wie Vitriol, ſondern nur wie Benzin ſchmeckte.

Es geziemte ſich, daß Joe ſich für die Gabe der Trapper revanchierte und ſie nötigte, ſeinen echten Scotch zu probieren. Er hatte Erfolg, und um 3 Uhr, als Pop Buck hereinwatſchelte, in der Hand eine Gallone Löwenzahnwein und im Herzen dieſelben Gedanken über das „Beiſammenſein“ wie die Trapper, wurde die Luſtbarkeit begonnen.

Natürlich mußte Alverna „Onkel Pop“ küſſen, und natürlich mußte ſie nachher Eagan und Renchoux küſſen, um zu zeigen, daß es keine Unterſchiede gebe.

Um 5 Uhr hatten Nels Stromberg, Mc Gavitys Aſſiſtent, und andere auf telepathiſchem Wege Nachricht von dem Ereignis erhalten — und um 5 Uhr hatte Ralph genug davon. Er war nie der Anſicht geweſen, daß mehr als fünf Whiskyſodas der Anwaltspraxis zuträglich wären.

Er hörte Joe flüſtern: „Schleichen wir uns in den Laden hinaus und ruhen wir uns ein bißchen aus.“

Wie in einem Landkrämerladen mit Patentmedizinen vergangener Zeiten und einem Aroma von Riegeltabak und Heu — wie in einem Schiffsgeräteladen mit romantiſchen Hauslaternchen, alten Gallionsfiguren und geteertem Tauwerk — ſo ſah es im Innern des Blockhüttenladens der Eaſter Trading Company aus. Es war ziemlich ſauber, denn Joe war ein ebenſo peinlicher Haushälter wie Alverna, und noch peinlicher war ſein feierlicher Aſſiſtent, ein methodiſtiſches Halbblut, das ſeinem Chef wohl eifrig ergeben war, deſſen Haus aber niemals betrat, weil dort den Laſtern des Kartenſpielens und Alkoholtrinkens gefrönt wurde.

Trotz ſeiner Sauberkeit und Ordentlichkeit enthielt der Laden alle Märchen des Nordens. Da waren Mackinawdecken, ſcharlachrot und grün, rotbraun und ultramarinblau; dicke Flanellhemden in fremden, leidenſchaftlichen Farben geſtreift und gewürfelt; Holzknechtſtiefel aus Leder und Gummi; Netze für Felchen und todbringende Büchſen für Elche, Fallen für Biber und große Fallen für Bären, Gift für Wölfe und Reihen von leuchtendroten Konſervenbüchſen mit Lachs, Pfirſichen und Jam. Auf dem einen Ende des Ladentiſches lagen Hüte, die von Hottentottendamen hätten erfunden ſein können. Wenn man einen roten Strohhut genommen und mit Leim beſtrichen hätte, ihn zuerſt in einen Haufen bunter Federn, dann in einen Stapel von Meſſingknöpfen und ſchließlich in ein Sortiment alter Samtfetzen aus einem Damenſchneiderladen getaucht hätte, wäre man der Schöpfer eines ſolchen Hutes geworden.

„Toll, nicht wahr?“ ſagte Joe. „Aber die Squaws mögen ſie. Wenn Sie hier wären, wenn ſie die Regierungsgelder kriegen, könnten Sie ſehen, wie ſie ſich hereindrängen, eins von dieſen Dingern kaufen und wieder hinausſtolzieren, den neuen Hut auf dem Kopf, über einem Tuch und einem Kalikorock.“

In einem finſteren Raum an der einen Seite waren Pelzballen, eng gepackt, die widerlichen Fleiſchſeiten nach außen. Ralph war enttäuſcht. Er hatte erwartet, daß die Pelze in ſchimmernden Stapeln daliegen würden, wie in dem Palaſt eines nordiſchen Märchenkönigs. Dieſe Ballen zeigten ebenſoviel Poeſie wie Rindenbündel und waren zehnmal ſo ſchwer. Aber er malte ſich aus, wie ſie, im Kanu, über Tragſtrecken, mit der Bahn und im Schiff nach London gebracht, wieder aufblühen, ſich um ſchöne Frauenſchultern ſchmiegen würden.

(Fortſetzung folgt.)

Vorgeſchichten und Hellſehen

Aus alten weſtfäliſchen Quellen.

Ueber ſogenannte Vorgeſchichten, Ahnungsgeſchichten und Hellſeherei iſt an dieſer Stelle ſchon des öfteren geſchrieben worden. Ueber das „Für" und „Wider" dieſer vielumſtrittenen Frage hat man ſeit langen Jahren und nicht zu wenig in den letzten Jahrzehnten viel Druckerſchwärze verbraucht — ob vergeudet, mag dahingeſtellt ſein. Auch heute noch mühen ſich gelegentlich fleißige Federn in dieſer Hinſicht, und ſo dürften vielleicht die nachfolgend verzeichneten „Ahndungs-Geſchichten" nicht ohne Intereſſe ſein, die um über 100 Jahre zurückliegen, und die ſich im „Hermann" (Zeitſchrift von und für Weſtfalen oder dem Lande zwiſchen Weſer und Maas, Jahrgang 1818) finden. Da ſich die hier erzählten Begebenheiten in unſerer engeren weſtfäliſchen Heimat abſpielen, dürfte Grund genug vorliegen, ſie einmal hier wiederzugeben.

Nachdem der Verfaſſer eingangs ſeiner Mitteilungen über Vorgeſchichten die Leſer noch beſonders darauf hinweiſt, daß „für die Wahrheit des Erzählten ſeine geſamte Wirtſchaft bürget," fährt er fort: „Mein Schäfer, Wilhelm Schneider, war ungefähr 28 Jahre alt, als er bei mir in Dienſt trat, aus der Grafſchaft Recklinghauſen gebürtig, blühender Geſichtsfarbe, freundlich, fleißig, dabei reinen moraliſchen Sinnes.

Früher war er zur Gras-Ernte nach Holland geweſen, und daſelbſt bemerkte er zuerſt die ihm eigene Seher-Gabe. Eines Abends nemlich, als er vor der Thüre ſeines Wirthes ſteht, ſieht er einen Leichenzug aus des Domine Hauſe kommen. Verwundert bleibt er ſtehen und nachdem er alles genau betrachtet, ruft er ſeine Wirthsleute um es auch zu ſehen, die aber — nichts ſahen. Indeſſen ſtarb der, bis dahin geſunde Domine bald darauf und bewahrheitete ſein, ihm vorher unbekanntes Talent.

Während ſeines Hierſeyns war er durch oftmaliges Sehen ſo ſchüchtern geworden, daß er ungern des Abends ohne Begleitung zum Schafſtalle ging, und bei meinen Leuten galt er deswegen eine zeitlang für einen Thoren.

Als er einmal Nachts als Wächter bei der Bleiche war, fand ihn der mitwachende Knecht unverſehens mit dem Geſichte gegen die Erde liegend, und auf Befragen warum dies? erwiderte er ängſtlich: „eine Leiche, von Bochum kommend, ſei eben von der Mühle (ungefähr zwanzig Schritt fern von ihm) angekommen; ein braunes und ein ſchwarzes Pferd hätten die Karre gezogen; die Begleitung ſei ſehr unordentlich, ſchlecht und zum Theil faſt in Lumpen gekleidet geweſen." Hatte man früher über ihn gelacht, ſo lachte man vollends nun; denn widerſinnigeres ließ ſich nicht denken. Eine Leiche von Bochum zu mir! — umgekehrt wäre Wahrſcheinlichkeit darin geweſen. Die Geſchichte beunruhigte alſo glücklicherweiſe niemanden. Doch — was ſeyn ſoll, ſchickt ſich woll, ſagt das Sprichwort, und dies war denn auch hier der Fall. Die Bemerkung hatte er auch gemacht, daß, war das Geſicht ihm nahe, die Erfüllung gleichfalls nicht fern ſei, und ſo wurde denn des Müllers Sohn bald nachher auf dem Heimwege von der Schule in Bochum im Felde vom Schlage gerührt, todt auf ſeinem Karren mit den zwei geſehenen Pferden zur Mühle gebracht; die Dorfkinder liefen unordentlich dem Karren zur Begleitung, ziemlich leicht und ſchlecht gekleidet, manche faſt in Lumpen hinterher.

Dann kündigte er an: „jemand werde von der Kammer, worauf er nebſt andern Knechten ſchlief, ſehr mühſam hinabgetragen — und bald nachher werde ein Sarg, mit einem † bezeichnet, bei mir angefertigt werden." Dies Geſicht war ſchon beunruhigender für die Schlafkameraden. Indeſſen betraf es keinen von dieſen, ſondern ein, vormals bei mir in Dienſt geſtandener treuer Hausgenoſſe kehrte unpaß bei uns ein, und da er kränker ward, verlangte die Mutter ſeine Heimkehr. Den äußerſt ſchwachen Menſchen, in Betten gehüllt, die etwas ungemächliche Treppe hinab zu bringen, koſtete Mühe. Er ſtarb bald nachher, und da die Mutter den Sarg begehrte, ſo wurde auch dieſer hier angefertigt, und der Sitte nach mit einem † bezeichnet. — „Bald wird uns jemand beim Dreſchen etwas auf der Trompete blaſen" — erzählte er den Mitdreſchern, welche ihn herzlich dafür auslachten und meinten, er ſei nicht weit vom Narrenhauſe. Er aber ſetzte hinzu: „und ſeine Pfeife wieder an der Laterne anzünden." Allein auch hier behielt er Recht. Ein franzöſiſches Regiment, ſtatt von Herdicke nach Unna zu marſchieren, ſchlug den Weg nach Bochum ein, und ich erhielt einen Hauptmann nebſt anderen Offizieren ins Quartier. Als des nachfolgenden Morgens die Kompagnie ſich zum Abmarſch ſtellt, tritt einer der Trompeter in die Scheuer und nachdem er den Dreſchern etwas zugeſehen, nimmt er die Trompete und bläſt dazu, und als das Bett abgedroſchen, geht er zur Laterne und zündet richtig ſeine Pfeife an.

Im Frühling 1813 behauptete er, am hellen Tage viele Truppen und Geſchütze auf der Chauſſee nach Weſel geſehen zu haben, — in einer Entfernung von ungefähr 400 Schritten, — welches denn in unſerer ganzen Gegend aufgegriffen wurde. Auch ſollten viele ſchwarze Männer von Dorſten her kommen. Das letztere ſchien läppiſch, auch dauerte es mit der Erfüllung längere Zeit. Zu unſerer großen Freude waren endlich die, auf der Chauſſee Geſehenen verbündete, zur Belagerung von Weſel heranziehende Truppen mit vielem Geſchütz und eine Eskadron ſchwarzer Huſaren kam von Dorſten her zu uns. Auch viele in Roth gekleidete ſollten des nemlichen Weges kommen. Flugs nahm ich meine engliſchen Bücher zur Hand, las laut, um die Zunge in die gehörige Biegung zu bringgen, denn es konnten ja nur Engländer ſein, da die Hannoveraner erſt formiert werden mußten. Allein wer nicht kam, waren die Engländer, und ich freute mich ſchon, daß der Seher doch diesmal falſch geſehen. Indeſſen war das nicht der Fall; — denn die däniſchen Leib-Dragoner rückten, freilich etwas ſpäter, bei uns, von daher kommend, ein und blieben an die 6 Wochen bei uns, gut und roth gekleidet. In meinem Gehölze ſollte es voll von Bewaffneten werden nach ſeinen Geſichten, und wer die Verheerungen einer Bywacht kennt, mußte bange werden für die ſchöne Holzung. Jedoch dieſe Furcht war überflüſſig. Allein der Seher hatte doch nicht unrecht, denn mein Gehölz diente dem Landſturm zum Sammlungs-Platze und war zumal anfänglich oft voll von Bewaffneten, daß man ſich kaum bewegen konnte.

Aber was noch ſeltſamer ſcheinen wird, von den Verluſten des franzöſiſchen Heeres in Rußland hatte er Kunde gegeben. Ungefähr 14 Tage nach der erſten dieſer Ankündigungen reiſete ich nach Weſel, und während man meinem Pferde in Oberhauſen Brot reichte, trat ich in die Wirthsſtube und hörte einige betagte Landleute unter ſich von dem an der Moskawa ſtattgehabten Treffen und dem großen Verluſte des franzöſiſchen Heeres reden. Auf Befragen des Wirthes, wie die Leute da ſo etwas wiſſen könnten, erwiderte derſelbe: „ein Offizier des Reiter-Regiments, welches in dieſer Gegend längere Zeit kantonirt, habe es, bei Gelegenheit eines Kuriers geſchrieben und dabei gemeldet, daß von dem Regimente ſelbſt nur noch ſehr wenig übrig ſei u. ſ. w." „Sonderbar aber doch, ſagte ich, daß mein Schäfer hiervon ſchon vor 14 Tagen Kunde gehabt."

Der Ruf der Sehergabe des Schäfers Wilhelm Schneider war in der ganzen Gegend verbreitet. Selbſt bis ins Dillenburg'ſche war ſein Ruf gedrungen. Er ſelbſt nahm im Sommer 1813 als „Remplazant" unter den damaligen berg. Lanziers Dienſte, zog mit dem Depot desſelben nach Frankreich, wo er beim Einrücken der Verbündeten nebſt anderen Deutſchen entwaffnet und nach Cherbourg gebracht wurde. Seitdem hat man nie wieder von Schneider etwas zu Ohren bekommen. P. F.

De Duw un de Heiſter

Niederdeutſche Fabel von Max Tepp.

De Heiſter — — — je wat kann de Heiſter dorför, dat all de Vagels över em lachen dot.

Makt nix! ſeggt he.

Lacht he, ſo lacht de Vagels ok. Is he ganz irnſt, ſo lacht ſe noch veel duller; un weent he, ſo mutt dat ganze Holt ludhals lachen un will garni werr upholen.

Makt nix! ſeggt de Heiſter un flücht op den baberſten Telgen von en Eekboom. Dor ſitt de Duw un kickt nah er Brögam ut: he is vör tein Dag wegflagen un will nich werr kamen.

De Heiſter kickt de Duw mit ſin groten Oogen truhartig an.

Hier baben ſünd keen Eekeln! ſeggt de Duw.

Makt nix! ſeggt de Heiſter.

Ick kiek nah min Brögam ut! ſeggt de Duw.

Makt nix! ſeggt de Heiſter. Ick wull di man blot fragen, wat du nich min Fru warn wiſt.

De Duw kickt em von de Sid an: Son Pujatz nehm ick noch lang' nich!

Makt nix! ſeggt de Heiſter; beter en lebennigen Pujatz, as en doden Brögam. He ward op de wille See verdrunken ſin.

Min arme Brögam! ſnukker de Duw.

Makt nix! ſeggt de Heiſter. Dod is dod; ick will di woll de Tied verdriewen.

Ne, dat is ſchändlich! ſeggt de Duw, kum is he dod, ſo töwſt du all op de verlatene Brut.

Makt nix! ſeggt de Heiſter. Ick bo di en niges Neſt!

Un ick ſall op de Eier ſitten un Kinner worn! hul de Duw.

Makt nix! ſeggt de Heiſter. Ick help di dorbi.

Dor ſchütt en Hawk ut den blauen Heben dal in den Eekboom un kriegt de Duw to faat. Se ſchreet nich mal un ſeggt nich piep. De Feddern fleegt un up dat witte Fleeſch ſitt en Bloodsdruppen. De Hawk ritt dat warme Fleeſch von de Duw ehr finen Knaken un flücht weg.

As he weg is, kickt de Heiſter mit ſin groten, verwunnerten Oogen ut de Telgen un Bläder rut, wo he ſick verkrapen hadd. Von de Duw is nix mehr to ſehn as en por witte Feddern un en Droppen Blood.

Makt nix! ſeggt de Heiſter verwunnert, ſo ſök ick mi ne anner Fru.

Vermiſchtes

= **Der Zirkusdirektor als Oberbürgermeiſter.** Zu den vielen Intereſſenten, die ſich um den ſchon ſeit Monaten freien Poſten des Oberbürgermeiſters von Berlin bewarben, iſt jetzt noch ein Zirkusdirektor gekommen. Wie alle Bewerber hat dieſer Kandidat in einem Schreiben ſeine großen Vorzüge angeprieſen. Er verſpricht darin, dank ſeiner Werbekunſt, die Reichshauptſtadt wieder zu einem Mittelpunkt der Fremdeninduſtrie zu machen. Und daß er mit den kampfluſtigen Rathausfraktionen gut fertig werden wird, will er damit beweiſen, daß er in ſeinem Zirkus faſt 40 Nationen „im Banne friedlicher Arbeit" zuſammenhält. Im Wahlausſchuß hat dieſes Bewerbungsſchreiben große Heiterkeit ausgelöſt, nur weiß man nicht recht, ob der Herr Zirkusdirektor es ernſt meint oder ob er ſich nur aus Reklamegründen der Öffentlichkeit wieder in Erinnerung bringen will. Sei dem wie ihm wolle: vielleicht hat der Herr Direktor ſogar nicht unrecht mit ſeiner Bewerbung, denn oft genug iſt es bei den Stadtvätern, wenn ſie über hochwichtige Dinge zuſammenſaßen, wie in einem Zirkus zugegangen — nur daß der richtige Direktor fehlte.

= **Flucht vor der Getränkeſteuer.** Daß deutſche Staatsbürger für einige Zeit in die gaſtliche Schweiz flüchten, um der Getränkeſteuer ein Schnippchen zu ſchlagen und ihren Rieſendurſt auf möglichſt billige Weiſe zu ſtillen, das iſt ganz neu. Natürlich kann es ſich nur um Grenzdeutſche, um dicht am Schweizer Grenzſtrich wohnende Landsleute handeln, denn daß einer von Berlin oder von Köln oder von Hamburg direkt nach Bern oder Luzern führe oder flöge, um dort mal raſch einen oder ein paar zu genehmigen, das iſt wohl nicht gut anzunehmen. Die Getränkeſteuerpflichtigen kommen vielmehr zum größten Teile aus der Gegend um Konſtanz. Sie haben das Zufluchtsland in nächſter Nähe und wechſeln mal am Abend raſch hinüber, um ſich den fälligen Abendſchoppen zuzuführen. Die Konſtanzer Gaſtwirte haben das in einer Proteſtverſammlung laut und öffentlich erklärt, um feſtzuſtellen, daß ihnen die Getränkeſteuer auch die letzten Gäſte entführe. Man weiß ja längſt, daß der Deutſche, ſo gemütlich und friedlich er ſonſt auch iſt, geradezu rabiat werden kann, wenn es um ſein Bier oder um ſein Schöppchen Wein geht. Wehe, wenn da ein Pfennig zuviel draufgelegt wird! Da trinken wir halt eben in der Schweiz, in der Schweiz, in Tirol . . .

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

35] (Nachdruck verboten.)

Joe führte ihn ins Bureau hinter dem Laden, ein ſehr geſchäftsmäßig ausſehendes Bureau mit Eichenſchreibtiſchen und gelb geſtrichenen Kiefernbriefordnern. Ralph hätte dort auf eine unerfreuliche Weiſe an Anwaltsbureaus und ſeine Arbeit erinnert werden können, aber im Augenblick barg dieſer kühle Friede nichts als Ruhe für ihn nach all dem Lärmen um Alverna.

„Stört Sie der Krach? 's ſind gute Jungens, Ralph," ſeufzte Joe. „Ich weiß —"

„Keiner unter ihnen, der nicht ſein Leben für den anderen riskieren würde. Wenn 'n Kanu umſchlägt oder Sie mit ihm draußen in den Wäldern ſind und ſich 'n Bein brechen würden und von ihm auf 'm Buckel zurückgeſchleppt werden müßten."

„Ich weiß."

„Ralph — ſagen Sie mir: wie wird das Trauerſpiel ausgehen?"

„Eh?"

„Es wird Alverna ſehr weh tun, oder mir, oder einem Dritten, oder uns allen Dreien. Davon bin ich überzeugt."

Und auch Ralph war überzeugt davon, aber trotz all ſeiner Erfahrung im Beruhigen bekümmerter Klienten fiel ihm nichts ein, was er hätte ſagen können.

Sie ſaßen brütend da. Aus dem Hauſe hörten ſie Joes Grammophon einen Foxtrott krächzen, hörten ſchwere Stiefel ſcharren und Alverna ſchreien: „Hör' jetzt auf, George! Ah, Herrje, hör' auf!" Joe ſeufzte.

Ein anderes Geräuſch wurde laut, das Tack-tack-tack eines Gewehrs.

„Möcht' wiſſen, was das iſt?" brummte Joe, nicht ſonderlich aufgeregt.

Sie ſpazierten durch den Laden zurück und ſchauten von der niedrigen Plattform über den See. Ralph nahm ein Kanu in der Ferne aus und darin undeutlich einen Mann, der im Heck ſtand. Joe rief aus:

„Jetzt wird der Zauber erſt losgehen! Das iſt Curly Evans — der Bezirkspoliziſt in dieſem Diſtrikt — großartiger Burſche — feiner Kerl."

Ein lief in ſein Bureau zurück, kam mit einem Revolver und verſchoß alle Kammern in den See. Schon feuerten auch die anderen Läden und die Indianer im Lager Salutſchüſſe ab, und Curly Evans legte unter dem Tumult einer Admiralslandung an Joes Pier an. Er war in Uniform, mit einem breiten Militärhut, deſſen Krempe er auf einer Seite hochgeſchlagen hatte wie ein auſtraliſcher Kavalleriſt.

Evans war ein kräftiger junger Mann mit gekräuſeltem gelben Haar, deſſen großer, luſtiger Mund ununterbrochen lachte, ganz beſonders, wenn es ſich darum handelte, durch Büſche und Strauchwerk einen Mörder zu beſchleichen, der ſich in ſeiner Blockhütte eingeſchloſſen hatte. Er ſprang heraus, ſchüttelte Joe und Ralph die Hand und rief: „Ihr habt 'ne Sauferei? Ich kann doch mitmachen? Freut mich, Sie zu ſehen, Prescott. Hab' ſchon gehört, daß Sie da ſind."

Er lief zum Haus hinauf und wurde am Eingang mit einem jener Küſſe begrüßt, mit denen Alverna immer ſo freigebig zu ſein ſchien.

Ralph überlegte: „Woher konnte er wiſſen, daß ich hier bin? Telegraph iſt keiner da."

„Kein Menſch kann im Norden auch nur einen Schritt gehen, ohne geſehen zu werden," ſagte Joe. „Sie können ſich denken — ſtellen Sie ſich mal vor, Sie hätten ein Verbrechen begangen und wollten jetzt verduften. Irgendein Indianer würde ſehen, wie Ihr Kanu vom Ufer abſtößt, und es dem nächſten Indianer, den er trifft, erzählen. Wir alle ſind keine Sekunde unbeobachtet. Wildnis? Ich ſage Ihnen, jeder verbrannte Baumſtamm hier oben hat Augen und Ohren. Sie können ſich gleich davon überzeugen. Curly!"

Von der Haustür, wo er noch in eifriger Unterhaltung mit Alverna ſtand, heulte Curly zurück: „Ja?"

„Wo iſt dieſer Woodbury — der Weiße, mit dem Prescott zuſammen war?"

„'n Chippewyan vom Geiſterflußſtamm hat mir erzählt, daß Woodbury geſtern am kleinen Mokaſſinfluß gelagert hat. Jetzt iſt er unterwegs zum Solfertnoſee."

Ralph hatte das Gefühl, rings um ihn im freundlichen grünen Wald wären gehäſſige, finſtere Augen verborgen, und voller Unbehagen entſann er ſich der rätſelhaften ſchleichenden Schritte in der Nacht.

In dem tollen Raſen aber, das in Alvernas, Curly Evans' und Pop Bucks Augen ein „ſchönes Beiſammenſein" war, in dieſem Trubel vergaß er alle Unſicherheit und die geheimnisvollen Späher.

Um die Abendbrotzeit, gegen 6 Uhr, waren alle, außer Joe und Ralph in der ausgelaſſenſten Stimmung. Alverna war ganz entſchieden keine Ausnahme und Curly Evans ebenſowenig. Beide hatten zwar nicht ſoviel von dem gurgelzerreißenden Geſöff hinuntergeſpült wie Pop Buck, Eagan und Renchoux, aber ſie hatten genug getrunken, um ſich in jenen Zuſtand ſchwärmeriſcher Schwermut zu erheben, der das Kennzeichen des auf poetiſchere Weiſe Berauſchten iſt. Alverna und Curly walzten feierlich im Wohnzimmer herum. Immer wieder rundherum nach der Melodie von „'s iſt 3 Uhr früh am Morgen", die vom Grammophon ſo langſam heruntergeleiert wurde, daß ſie wie ein Trauermarſch klang. Die anderen ſaßen im Kreiſe um den Tiſch in der Küche, waren höchſt ernſthaft — ohne daß dieſe Ernſthaftigkeit ſich auf irgend etwas Spezielles bezogen hätte —, ſchlugen auf den Tiſch, verſicherten: „Ich ſage dir — ich ſage dir — verſtehſt du, hör' mal," kamen aber nie ſo weit, zu erklären, von welcher unſchätzbaren Sache ſie eigentlich reden wollten.

Joe lag ausgeſtreckt in einem Fauteuil, trank nachdenklich und langſam an einem ſchwachen Whiskyſoda und unterhielt ſich mit Ralph, der in dem lärmenden Treiben — wie man in dickem Nebel einer Möwe gewahr wird — merkte, wie groß Joes ſcheue Liebe zum Norden war.

„Es iſt mir ein fürchterlicher Gedanke, dieſes Land zu verlaſſen und woanders eine Stellung anzunehmen, aber ich werd's ja wohl oder übel tun müſſen, wenn ich Zwiſchenhändler werd'," ſeufzte Joe.

Zum drittenmal, ſeit ſie ſich kennengelernt hatten, dachte Ralph über eine Form nach, in der er eine Bezahlung für ſeinen Aufenthalt anbieten könnte. Es war unmöglich. Er wußte, daß er Joe damit ebenſo ſchwer beleidigen würde wie einen der patriziſchen Plantagenbeſitzer im Süden.

„Natürlich könnt' ich verſuchen," ſagte Joe, „wieder mit dem Fallenſtellen anzufangen, wenn ich mit meiner Firma gar nicht mehr weiter kann. Aber noch ein paar Wochen im Schnee, packt mich der Rheumatismus. Trotzdem — Herr Gott, Ralph! Ich wünſchte, Sie kämen im Winter zu mir heraus, nur auf eine Woche, zum Pelzkaufen."

Während Joe langſam und ſtockend plauderte, ſah Ralph das große, weiße, unbekannte Land. Das Aufglühen und Strahlen der Nordlichter in dem ungeheuren Dunkel über rieſigen finſteren Wäldern. Gelberleuchtete Fenſter, die einem erſtarrten, ausgehungerten Pelzankäufer weit über den vereiſten, ſchneebedeckten Fluß freundlich entgegenſchimmern.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 24 | Donnerstag, den 29. Januar 1931 | 53. Jahrg.

Der Reichsbeſtellungsplan.

Landwirtſchaftspolitik iſt Ernährungspolitik.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages begann die Beratung des Haushaltes des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft. Reichsernährungsminiſter Schiele leitete die Verhandlungen mit einer ausführlichen Rede ein. Er ſtellte zunächſt als das Ergebnis der Agrarpolitik der letzten Jahre feſt, daß auf den wichtigſten Gebieten die

Anbahnung einer dauerhaften Ordnung der Erzeugungs- und Abſatzverhältniſſe deutlich erkennbar ſei, wenn es auch die unerhörte Zuſpitzung der allgemeinen Kriſenzuſtände im In- und Auslande nicht geſtattet hätte, dem wachſenden Subſtanzverzehr der Landwirtſchaft radikal Einhalt zu gebieten.

Die bisherige Getreidebaupolitik müſſe fortgeführt und durch eine ſtärkere Fürſorge für den Leguminoſenbau ergänzt werden. Für den Kartoffelbau ſei die Fortführung der Flockenaktion und die Erhöhung des Brennrechtes zu fördern. Der Miniſter machte dann Mitteilung über den in Bearbeitung befindlichen

Reichsbeſtellungsplan.

Der Geſamtplan müſſe von einer notwendigen Einſchränkung des Roggen-, Hafer- und Zuckerrübenanbaues um rund 1,5 Millionen Hektar ausgehen. Die frei werdende Fläche könne mit einer Million Hektar für die Erweiterung des Weizen- und Gerſtenanbaues verwendet werden. Der Reſt müſſe zur Verſtärkung der nationalwirtſchaftlichen Futterbaſis der Veredelungswirtſchaft dienen. Er wolle durch Förderung der Viehwirtſchaft einen wirkſamen Anreiz für eine ſolche Umſtellung in der Ackernutzung ſchaffen. Die Zukunftsausſichten für eine tieriſche Veredelungswirtſchaft ſeien vorläufig noch wenig günſtig. Der internationale Überfluß an Getreide- und Futtermitteln beginne ſich bald deutlicher in eine Überproduktion von tieriſchen Veredlungserzeugniſſen umzuſetzen. Daher ſei die Regierung vor neue dringende Aufgaben zum Schutze der bäuerlichen Veredlungswirtſchaft geſtellt.

Zur Zoll- und Handelspolitik

[illegible] der Miniſter, die internationale landwirtſchaftliche Überproduktion fordere gebieteriſch die Droſſelung unſerer Einfuhr, um der eigenen Erzeugung auf dem heimiſchen Markt neue Abſatzmöglichkeiten zu erſchließen. Der Miniſter betonte, er habe nie ein Hehl daraus gemacht, daß er die Antitheſe zwiſchen allgemeiner Handelspolitik und agrariſcher Zollpolitik, wie ſie in dem geltenden Handelsvertragsſyſtem vorgenommen worden ſei, für unglückſelig halte und die allmähliche Abkehr von dieſer Politik für unerläßlich erachte. Andererſeits halte er es wegen der Weltwirtſchaftskriſe für geboten, nur mit Vorbedacht an die Reviſion der beſtehenden Handelsverträge heranzugehen.

Das Wort des Reichskanzlers von der notwendigen

Angleichung der Induſtrie- und Agrarpreiſe

ſpreche auch durchaus ſeinen Auffaſſungen. Der Weg vom Erzeuger zum Verbraucher müſſe im Intereſſe beider dringend rationaliſiert werden. In einer Zeit ſo unerhörter ſozialer und nationaler Nöte ſeien Landwirtſchaftspolitik und Ernährungspolitik weniger denn je voneinander zu trennen. Eine klare Entſcheidung über die Fortführung und den Ausbau der eingeleiteten Landwirtſchaftshilfsmaßnahmen ſei gegenwärtig beſonders vordringlich. Es gelte, der Landwirtſchaft den beabſichtigten Kurs der Agrarpolitik klar zu zeigen, damit ſie an die Erreichung der im Reichsbeſtellungsplan aufgezeigten Produktionsziele bereits bei dieſer Frühjahrsbeſtellung mit neuem Unternehmungsmut herangehen könne. Seit Jahren bemühe er ſich, Verſtändnis für die enge Verflochtenheit von Landwirtſchaft und übriger Wirtſchaft zu wecken.

Andauernde Agrarkriſe bedeute weitere Entſiedlung des Landes des Oſtens, heiße Anwachſen der Arbeitsloſigkeit und des Maſſenelends in den Großſtädten. Heute mehr denn je ſei die Agrarpolitik dazu berufen, den Grundſtein für eine Volkswirtſchaft zu legen, die dem Bauern Gerechtigkeit und dem Volk Arbeit und Brot gewährleiſtet.

Abbau der Spitzengehälter der Reichsbahn.

Jährlich 43 Millionen Tarifſenkungen.

Der Verwaltungsrat der Reichsbahn beſchloß außer der durch die Notverordnung veranlaßten Kürzung der Beamtengehälter um 6 Prozent, die nichtpenſionsfähigen Bezüge der oberen Reichsbahnbeamten ab 1. Februar um 20 Prozent zu kürzen. Für den Generaldirektor und die Mitglieder des Vorſtandes beträgt die Kürzung der geſamten Bezüge ab 1. Januar [illegible] Prozent.

Der Verwaltungsrat billigte ferner die im Intereſſe der Preisſenkungsaktion ſeit Ende November v. J. vorgenommenen

Frachtenſenkungen und Senkungen von Tarifen.

Es handelt ſich bekanntlich um die fünfprozentige Herabſetzung der Preiſe für Monatskarten uſw., Frachtermäßigungen für den Transport von Kohle nach dem Ausland und dem Nord- und Oſtſeeküſtengebiet, Frachtermäßigung für Kartoffelladungen, ferner Frachtermäßigungen bis 20 Prozent verſchieden je nach Ladeklaſſen u. a. für Getreide, Mehl, Hülſenfrüchte, Käſe, Obſt und dergleichen, Frachtermäßigungen für Düngemittel um etwa 8 Prozent. Dazu Frachtermäßigungen für den Transport von Tieren im Zuſammenhang mit der zum 1. Februar einzuführenden Reform des Tiertarifs. Das Ausmaß der Tarifſenkungen beträgt jährlich rund 43 Millionen Mark, ohne daß Ausſicht beſteht, daß dieſer Ausfall durch eine Vermehrung des Verkehrs ausgeglichen würde.

Um auch den Wünſchen der Reichsregierung

nach Arbeitsbeſchaffung

Rechnung zu tragen, ſtimmte der Verwaltungsrat der Aufnahme eines Kredites zur weiteren Streckenelektriſierung grundſätzlich zu. Dadurch ſollen etwa 10 000 Arbeiter 1½ Jahre lang Beſchäftigung finden.

Grüne Front beim Reichskanzler.

Stellungnahme Miniſter Schieles.

Die Verhandlungen der Führer der Grünen Front mit dem Reichskanzler in Gegenwart der Miniſter Schiele und Treviranus ſind zu keinem abſchließenden Ergebnis gekommen, weil die Erörterung der allgemeinen Agrarprobleme noch nicht zu Ende geführt werden konnten. An den Verhandlungen war als Sachverſtndiger auch Profeſſor Warmhold, der frühere preußiſche Landwirtſchaftsminiſter beteiligt. Der Reichskanzler hat offenſichtlich die Abſicht ſich grundſätzlich

mit dem ganzen Agrarproblem auseinanderzuſetzen,

um dann zu einer Klarheit darüber zu kommen, welche Teile des Agrarprogramms Schieles alsbald durchgeführt werden müſſen. Bisher konnten lediglich die Ackerbauprobleme erörtert werden, alſo die Fragen, die ſich auf einen, den Abſatzverhältniſſen angemeſſenen Reichsbeſtellungsplan beziehen. Die aktuellen Fragen der Veredelungswirtſchaft und der Handelspolitik dürften ſomit erſt in der nächſten Beratung angeſchnitten werden. Dann ſollen auch die grundſätzlichen Fragen der Oſthilfe durchſprochen werden. Die bisherigen Chefbeſprechungen haben ſcheinbar noch keine Klarheit gebracht. Als Vorausſetzung für das weitere Verbleiben Schieles im Kabinett müßte man annehmen, daß im Anſchluß an die Beſprechungen mit der Grünen Front Maßnahmen für die Veredelungswirtſchaft durch Notverordnung getroffen werden, da Miniſter Schiele an ſeiner früheren Auffaſſung feſthält. In der Handelspolitik dürfte ſich Schiele auf denſelben Standpunkt ſtellen, den Dr. Curtius in Genf vor dem Europäiſchen Ausſchuß eingenommen hat, alſo grundſätzlich eine organiſche Reform der Handelspolitik und auch der beſtehenden Handelsverträge in der Art der Änderung des Vertrages mit Finnland befürworten.

Neuregelung des Vermahlungszwanges für Weizen.

Staffelweiſe Senkung bis Ende Juli.

Die Regelung des Vermahlungszwanges für Inlandsweizen läuft mit dem 31. d. M. ab. Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft beabſichtigt, den Vermahlungsſatz jetzt für den ganzen Reſt des laufenden Getreidewirtſchaftsjahres feſtzuſetzen. Hiermit dürfte wiederholt geäußerten Wünſchen ſowohl der Landwirtſchaft als auch der Mühlen und des Handels Rechnung getragen werden. Man beabſichtigt den Vermahlungsſatz für Februar und März nur wenig, nämlich von 80 auf 75 Prozent zu ermäßigen, um dann in den folgenden Monaten weiter herunterzugehen, und zwar für April und Mai auf 65 Prozent und für Juni und Juli auf 65 Prozent. Nur wenn die Verſorgungsanlage oder die Preisentwicklung eine Änderung dieſer Vermahlungsquoten erforderlich machen ſollte, ſoll nach Paragraph 3 des Vermahlungszwangsgeſetzes eine andere Regelnng erfolgen.

Aufwertungsabkommen mit Polen.

Vom Sejm angenommen.

Der Sejm hat eine Reihe von zwiſchenſtaatlichen Verträgen in zweiter und dritter Leſung angenommen, darunter auch drei kleinere Abkommen mit Deutſchland, und zwar das Aufwertungsabkommen vom 5. Juli 1928 und die Verträge über die Pfandkreditanſtalt in Poſen und über die Sparkaſſen, beide vom 14. Dezember 1928.

Neger im franzöſiſchen Kabinett.

Neuer Unterſtaatsſekretär in Paris.

Miniſterpräſident Laval hat das Unterſtaatsſekretariat im Kolonialminiſterium mit dem unabhängigen Abgeordneten vom Senegal Diagne beſetzt. Damit iſt die Miniſterliſte auf 30 geſtiegen. Der zum Unterſtaatsſekretär ernannte Abgeordnete Diagne iſt im Jahre 1872 im Senegal geboren und gehört der ſchwarzen Raſſe an. Mit ihm dürfte wohlen zum erſtenmal in der Geſchichte der europäiſchen Staaten ein Neger zum Vizeminiſter aufgerückt ſein. Diagne war früher Zollbeamter und vertritt den Senegal ſeit dem Jahre 1914 in der Franzöſiſchen Kammer.

Die Immunität der Abgeordneten.

Geſchäftsordnungsausſchuß des Reichstages.

Der Geſchäftsordnungsausſchuß des Reichstages behandelte unter dem Vorſitz des Abgeordneten Schumann-Thüringen (Komm.) eine Reihe von Anträgen, die die Aufhebung der Immunität einzelner Abgeordneter wegen Beleidigung zum Ziele haben. Es ſollten eigentlich Vorſchläge zur Änderung der Geſchäftsordnung behandelt werden, die Beratung darüber wurde jedoch vertagt, um den Fraktionen der Mitte und den Sozialdemokraten Gelegenheit zu geben, Schwierigkeiten untereinander auszuräumen. Es kam zu einer eingehenden Ausſprache über die Immunität überhaupt. Der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Stöhr verlangte, daß die Immunität nur bei ehrenrührigen Verbrechen und überhaupt nicht bei politiſchen Beleidigungen aufgehoben werden ſolle. Der Abgeordnete Heilmann erwiderte, der Geſchäftsordnungsausſchuß habe ſeine Praxis in der Behandlung der Immunitätsaufhebung ſchon geändert. Abgeordneter von Kardorff (D. Vp.) erklärte, die Immunität ſolle keinen Schutz für verleumderiſche Tätigkeit der Abgeordneten bilden. Das Parlament habe ſeine Ehre rein zu halten. Die gleiche Anſicht vertrat Abgeordneter Dr. Bell (Ztr.)

Der Antrag auf Aufhebung der Immunität des nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten Spangemacher wurde mit vierzehn gegen dreizehn Stimmen angenommen. Der Ausſchuß vertagte ſich dann zur Beſprechung von Einzelfällen.

Säbelregiment.

Wenn auch der polniſche Diktator Pilſudſki auf ſeiner Reiſe nach dem Süden irgendwo ſeinen Säbel hat ſtehen laſſen, ſo führt trotzdem ſein Vertreter daheim, der Miniſterpräſident Slawek, ein kaum noch verhülltes Säbelregiment. Die Wahlen hatten ihm ja eine willige Mehrheit im Sejm gebracht, die mit ihm durch dick und dünn geht und die Oppoſition einfach an die Wand quetſcht. Vergeblich waren von dort her alle nur denkbaren Anſtrengungen gemacht worden, um eine offizielle Unterſuchung der Vorgänge herbeizuführen, die ſich an das ominöſe Wort „Breſt-Litowſk" knüpfen. Alſo die Feſtnahme von Abgeordneten der Oppoſition des letzten Sejms, die Behandlung der Gefangenen in der Feſtung ſelbſt, die Verhinderung ihrer Kandidaturen uſw. — kurz eine überaus lange Reihe von Beſchwerden, die ſicherlich durchaus nicht ſo unberechtigt ſind, wie die Regierung und ihre Mehrheit es jetzt hinſtellen wollen. Denn wären ſie dies, ſo brauchte man eine Unterſuchung ja nicht zu ſcheuen! Aber immer, wenn in den Ausſchüſſen des Sejms von der Oppoſition die Sprache auf dieſe Dinge gebracht wurde, iſt ihr ſehr ſchnell durch Beſchlüſſe der gefügigen Mehrheit auf Drängen der Regierung der Mund geſtopft worden. Das hat ſich denn abſchließend auch in der Plenarſitzung des Sejms wiederholt und dort ſäbelte man auch gleich noch den zweiten Verſuch der Oppoſition nieder, die Vorgänge in Oſtgalizien, die in die wunderſchöne Bezeichnung einer „Pazifierung", alſo einer „Befriedung", gekleidet waren, gleichfalls zum Gegenſtand der Debatte bzw. einer Unterſuchung zu machen. Der Miniſterpräſident Slawek beſorgte das perſönlich. Er erzählte wahre Schauergeſchichten von den hochverräteriſchen Plänen der Oppoſition, die am 14. September angeblich den Marſch auf Warſchau hätte antreten ſollen. Er verlangte außerdem, man „ſolle den Gerüchten über Breſt-Litowſk nicht glauben". Aber das iſt wohl ein wenig viel verlangt! Faſt ebenſoviel, als wenn man glauben ſollte, daß die Oppoſition mit Waffen gegen Pilſudſki und ſein Regime hätte losſchlagen wollen. Nicht ganz ſo einfach aber wird man im Polniſchen Sejm es damit haben, auch die Verfolgung der Ukrainer in Oſtgalizien „unglaubwürdig" zu machen; denn damit wird ſich eine andere Verſammlung beſchäftigen, für die Pilſudſkis Säbel keine Trohung bedeutet, nämlich der Genfer Völkerbund.

Sehr zart ſind übrigens auch die Engländer mit ihren indiſchen Oppoſitionellen bisher nicht umgeſprungen und es ſollen von dieſen ſo allmählich nicht weniger als 60 000 den Marſch ins Gefängnis haben antreten müſſen. Monatelang hat man inzwiſchen in London auf der Konferenz am „Runden Tiſch" verſucht, den indiſchen Forderungen nach größerer Freiheit gerecht zu werden, aber was dabei herausgekommen iſt, blieb Stückwerk, das freilich noch im Herbſt vervollſtändigt werden ſoll. Das Streben Indiens, und zwar der gemäßigten Kreiſe, nach der Stellung eines engliſchen Dominions iſt nicht erfüllt worden, ſondern es kam nur eine Art Zwitter eines ſolchen und einer Kronkolonie dabei heraus. Ferner will man eine Art Bundesſtaat aus Indien machen. Auch die Rechte der Volksvertretungen ſollen geſtärkt werden, — aber auf der anderen Seite erhält die Stellung des Vizekönigs ſchon dadurch eine gewiſſe Machtvermehrung dem „Bundesſtaat" Indien ſelbſt gegenüber, weil ſeine bisher unbedingte Abhängigkeit von der Londoner Regierung gelockert und das dortige Staatsſekretariat für Indien vielleicht ſogar beſeitigt werden ſoll. Vorläufig aber weiß man überhaupt noch nicht, wieweit die Beſchlüſſe der Londoner Konferenz nun in dieſem Volk von 300 Millionen auch tatſächlich aufgenommen und gebilligt werden. Nicht die Nationaliſten, nicht die Maſſen um Gandhi und den Allindiſchen Kongreß waren es, die der Einladung Macdonalds nach London Folge leiſteten, ſondern gemäßigtere Kreiſe, die von einer Abtrennung Indiens von dem Engliſchen Weltreich nichts wiſſen wollen. Gewiß hat England die Zügel ſeiner Herrſchaft in Indien gelockert, aber — dieſe Zügel bleiben eben und werden von einer großen Bewegung nicht mehr geduldet. Haben doch die indiſchen Teilnehmer an der Konferenz zuſammen mit den Engländern am „Runden Tiſch" geſeſſen, wo es kein Oben und kein Unten gab, ſondern man gleichberechtigt war. England hat nachgegeben, hat die Zehntauſende gefangengeſetzter Nationaliſten, an ihrer Spitze Gandhi, wieder freigegeben. Ob freilich dieſe Nachgiebigkeit auch zu einer Beruhigung und allmählichen politiſchen Konſolidierung führen wird, das wiſſen weder die Sachverſtändigen Londons noch die in Indien ſelbſt. Denn nicht einmal der Gegenſatz religiöſer Art zwiſchen den Hindus und den Mohammedanern konnte wirklich haltbar überbrückt werden und bisher war dieſes Gegeneinander mit die ſtärkſte Stütze der engliſchen Herrſchaft.

Der Mainzer Roſenmontagszug abgeſagt.

Mainz. Der Ausſchuß des Mainzer Karnevalvereins hat beſchloſſen, den Roſenmontagszug in dieſem Jahre nicht durchzuführen.

Vor der Klage Bayerns beim Staatsgerichtshof.

München. Wie verlautet, iſt die Begründung der angekündigten Klage Bayerns beim Staatsgerichtshof wegen der Hereinnahme des Steuervereinheitlichungsgeſetzes in die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 nunmehr fertiggeſtellt. Die Klage dürfte demnach bald nach Leipzig abgehen.

Die deutſchen Landkreiſe beim Reichsfinanzminiſter.

Der Reichsfinanzminiſter empfing Vertreter der deutſchen Landkreiſe aus allen Teilen Deutſchlands unter Führung des Präſidenten Dr. von Stempel. Die Abordnung wies darauf hin, daß die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen in den Landkreiſen in erſchreckendem Maße — im letzten Halbjahr um 67 Prozent — ſteige und die Kreisfinanzen in bedrohlichem Maße gefährde. Die Landkreiſe ſeien gern bereit, an der zweckmäßigen Umgeſtaltung der Arbeitsloſenverſicherung mitzuarbeiten. Bis zum Inkrafttreten dieſes Reformwerkes müßten jedoch die Schwierigkeiten durch Sonderzuweiſungen überbrückt werden. Die Landkreiſe, die 70 Prozent der Fürſorgelaſten tragen, ſeien in Zukunft nur dann in der Lage, ihre Aufgaben aus der Fürſorgepflichtverordnung richtig zu erfüllen, wenn den Ausgaben eine entſprechende Einnahme gegenüberſtehe. Könne das nicht bewirkt werden, ſo könnten die Landkreiſe ihren Fürſorgeaufgaben nicht mehr gerecht werden.

Der Reichsfinanzminiſter ſagte in jeder Hinſicht wohlwollende Prüfung zu.

Lieschen Neumann.

Der Mordprozeß einer Sechzehnjährigen.

Am 29. Oktober vorigen Jahres wurde in der Drontheimer Straße in Berlin der Uhrmacher Friedrich Ulbrich in ſeinem hinter ſeinem kleinen Uhrenladen gelegenen Schlafzimmer ermordet aufgefunden. Der Mord erregte ein über das Gewöhnliche hinausgehendes Aufſehen, als ein paar Tage ſpäter ein junges Mädchen, das wenige Wochen vorher erſt das 16. Lebensjahr vollendet hatte, als Anſtifterin ermittelt und in Haft genommen wurde. Luiſe oder Lieschen Neumann heißt ſie. Mit ihr zugleich waren die beiden eigentlichen Täter, ihr Geliebter, der Kutſcher Richard Stolpe, und der Schloſſer Erich Benzinger feſtgenommen worden. Alle drei haben ſich jetzt wegen gemeinſchaftlichen Mordes und gemeinſchaftlichen Diebſtahls vor dem Schwurgericht beim Landgericht III in Berlin zu verantworten. Den Vorſitz im Prozeß führt Landgerichtsdirektor Schmitz, die Anklage vertritt Staatsanwaltſchaftsrat Herf. Als Sachverſtändige ſind mehrere Gerichtsärzte, zwei Strafanſtaltsgeiſtliche und ein Gefängnisoberlehrer geladen.

Der Andrang zu der Verhandlung iſt groß, da das Publikum „ſich ein Feſt erwartet“. Man hatte ſeinerzeit den Fall ſenſationell aufgebauſcht, und manche hatten Lieschen Neumann als eine Art Kolportageromanfigur darzuſtellen verſucht. Dieſer Auffaſſung tritt gleich nach Beginn der Verhandlung der Vorſitzende entgegen, indem er darlegt, daß die Neumann

durchaus keine dämoniſche Perſönlichkeit

ſei. Die Angeklagten ſpielten im Gerichtsſaale keine Theater- oder Filmrolle und die Anklage auf Mord ſchalte jegliche Senſation aus. Während der Verhandlung dürfe weder photographiert noch gezeichnet werden, das Gericht würde ſonſt ſofort von ſeinem Hausrecht Gebrauch machen. Nach einem Beweisantrag, den einer der Verteidiger ſtellte und der ſich auf die Ladung beſtimmter Zeugen bezog, trat man dann in die Verhandlung ein. Als erſter der drei Angeklagten wurde

Erich Benzinger

vernommen. Benzinger, der einen ſcheuen und verſchloſſenen Eindruck macht, erzählt, wie er von der Neumann und von Stolpe zu der Tat überredet und in den Mordplan eingeweiht worden ſei. Als er erklärt habe, daß man lieber die Finger davon laſſen ſolle, habe die Neumann geſagt:

„Was, Angſt? Ich habe ſchon ganz andere Sachen gemacht! Wir müſſen ihn totmachen! Ulbrich hat ſo viel Mädchenbekanntſchaften, daß das gar nicht herauskommen kann. Wenn ihr aber nicht kommt, haue ich ihm mit dem Beil vor den Kopf!“

Es muß hier eingeſchaltet werden, daß der Uhrmacher Ulbrich ein ſogenanntes „Doppelleben“ führte: bei Tage ein fleißiger Handwerker, ging er am Abend auf den „Mädchenfang“. Er liebte es, die Mädchen, die zu ihm kamen, in allerlei Stellungen und Verkleidungen zu photographieren und hatte zu dieſem Zwecke ein ganzes Lager von Frauenkleidern und Frauenwäſche in ſeinem Schrank. Zu ſeinen „Freundinnen“ gehörte auch die frühverdorbene Luiſe Neumann, die dann den Mordplan gefaßt oder unterſtützt haben ſoll, weil ſie bei Ulbrich mehr Geld vermutete, als er in Wirklichkeit beſaß. Auf das Geld aber ſoll ſie erpicht geweſen ſein, weil ſie mit Stolpe Hochzeit machen wollte.

Benzinger will an all dieſen Sachen nicht allzu aktiv beteiligt geweſen ſein. Er habe ſich mit Stolpe am ſpäten Abend in den Uhrmacherladen geſchlichen, nachdem ihnen Lieschen Neumann, die bei Ulbrich war,

heimlich die Ladentür geöffnet hatte.

Ulbrich ſei dann von den Geräuſchen erwacht und habe vor Schreck aufgeſchrien. Er, Benzinger, habe ihn in das Bett zurückgedrückt, worauf Stolpe mit dem Uhrmacher etwa fünfzehn Minuten lang gekämpft und ihn ſchließlich erwürgt habe. Die Neumann habe dann geſagt, daß das Geld im vorderen Schrank zu finden ſei. Man habe nur

einen Zehnmarkſchein und etwa 28 Mark Silbergeld

gefunden. Er, Benzinger, habe noch ſechs oder ſieben Uhren mitgenommen, die er dann aber der Neumann gegeben habe. Das geraubte Geld ſei ſchon nach zwei Tagen ausgegeben geweſen. Als die Neumann ihnen bald darauf mitgeteilt habe, daß ſie verraten ſeien, ſei er mit Stolpe auf einen Bauernhof bei Stargard in Pommern gefahren; das Reiſegeld hätten ſie ſich dadurch verſchafft, daß ſie Kleidungsſtücke verſetzten. Auf dem Bauernhof ſeien er und Stolpe von dem Landjäger verhaftet worden. Benzingers Ausſage iſt hiermit beendigt und es folgt die

Vernehmung der Lieschen Neumann.

Schon als Mädchen von zehn Jahren hat ſich die Neumann auf den Berliner Rummelplätzen herumgetrieben und war oft nächtelang nicht nach Hauſe gekommen. Die Eltern ſollen dieſem Treiben gegenüber völlig machtlos geweſen ſein. Als Vierzehnjährige fing Luiſe Neumann ihre Liebſchaft mit Stolpe an, als Fünfzehnjährige wurde ſie eine der vielen „Freundinnen“ Ulbrichs, der ſie als „Akt“ photographierte und ihr hin und wieder Geld gab. Sie hat ihm aber auch kleinere Summen unterſchlagen, und Stolpe, der durch ſie gleichfalls mit Ulbrich bekannt wurde, ſoll mit Hilfe eines ſeiner Freunde an Ulbrich Erpreſſungen verübt haben. Die Neumann erzählt im Verlaufe ihrer Ausſage, daß ihre

Beziehungen zu Stolpe,

mit dem ſie zuletzt zuſammenwohnte, nicht gut geweſen ſeien. Er habe ſie oft geprügelt und ſie habe ſich von ihm ſchon trennen wollen, zumal da er, nachdem er plötzlich ſeine Arbeit niedergelegt hatte, immer Geld brauchte. In dieſer Geldnot ſei dann der Plan zur Beraubung Ulbrichs aufgetaucht.

„Nur wenn er brüllt, wollen wir ihn totmachen!“ habe Stolpe geſagt. Sie, Lieschen, könne als ein noch ſo junges Ding höchſtens in die Fürſorge kommen.

Man habe ſich dann mit Benzinger in Verbindung geſetzt, der anfangs nicht mitmachen wollte und ſich genau erkundigt habe, ob Ulbrich groß oder klein, dick oder dünn, ſtark oder ſchwach ſei. Lieschen ſchilderte dann den Mordabend, indem ſie darzulegen ſuchte, daß

nicht ſie die treibende Kraft

geweſen ſei; der eigentliche Täter ſei Stolpe geweſen. Nach der Tat wurde die Neumann wiederholt zur Kriminalpolizei geladen. Ihre Mutter war die erſte, der ſie die Tat geſtand: „Ich muß zur Polizei,“ ſagte ſie, „wir haben den Ulbrich totgemacht!“

Als letzter der drei Angeklagten wird dann

Stolpe vernommen.

Er gibt an, er wolle ſich nicht reinwaſchen, wolle auch ſeine Braut nicht zu Unrecht belaſten, aber ſo, wie ſie die Tat ſchildere, treffe ſie nicht zu. Er erklärt im weſentlichen, daß er von ſeiner Braut zu der Tat angeſtiftet worden ſei.

Der Ulrich-Prozeß.

Weshalb Lieschen Neumann den Stolpe verraten hat.

Lieschen Neumann hat am 1. Januar 1931 Stolpe aus dem Unterſuchungsgefängnis einen Brief geſchrieben, in dem ſie ihn bat, ſie doch zu heiraten, damit das Kind einen ehrlichen Namen erhalte. Der Gefängnispfarrer werde ſie trauen. Erſt auf Stolpes Weigerung, ſie zu heiraten, habe ſie rückſichtslos ihre Ausſagen, die bis dahin Stolpe geſchont hätten, geändert. Sie bleibt entgegen ihren Ausſagen vor der Mordkommiſſion jetzt nach wie vor dabei, daß nicht ſie, ſondern Stolpe der Anſtifter zu der Tat geweſen ſei.

Am Freitag wird ſich das Gericht nochmals mit Stolpe beſchäftigen, dann die Zeugen verhören. Das Urteil wird wahrſcheinlich erſt Sonnabend in den ſpäten Abendſtunden gefällt werden.

Der Stadtrat von Bielefeld.

Nationalſozialiſtiſche Stadträte nicht beſtätigt.

Der Regierungspräſident in Minden hat der Bielefelder Stadtverwaltung mitgeteilt, daß er vorbehaltlich der Zuſtimmung des Bezirksausſchuſſes den von der Stadtverordnetenverſammlung gewählten drei nationalſozialiſtiſchen Stadträten Irrgang, Voß und Almers die Beſtätigung verſagen müſſe. Gleichzeitig gibt er die Beſtätigung der drei bürgerlichen und ſechs ſozialiſtiſchen Stadträte bekannt. Bei der am 30. November ſtattgefundenen Stadtverordnetenwahl erhielten die Nationalſozialiſten 12, die Sozialdemokraten 22, die Kommuniſten 3 und die übrigen bürgerlichen Parteien 13 Sitze, alſo 25 bürgerliche und 25 marxiſtiſche Stimmen.

Landwirtſchaftsfragen vor dem Preußenparlament.

(195. Sitzung.) tt. Berlin, 28. Januar.

Der Preußiſche Landtag beſchäftigte ſich in zweiter Leſung mit den Haushalten der

Landwirtſchafts-, Domänen- und Geſtütsverwaltung.

Zum Landwirtſchaftsetat hat der Hauptausſchuß faſt 80 Anträge angenommen, die auf die Unterſtützung der Landwirtſchaft und landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe hinzielen. Zum Haushalt der Domänenverwaltung hat der Hauptausſchuß 50 Anträge vorgelegt, die ſich vor allem mit den Intereſſen der Domänenpächter beſchäftigen, ferner u. a. Eindeichungen im Großen Moosbruch (Oſtpreußen) verlangen und Ausbau der ſtaatlichen Bäder. Beim Geſtütsetat wird Erhöhung des Zolls für Kaltblutpferde, ſtaatliche Unterſtützung der großen Pferdeauktionen, höhere Darlehensgewährung an die Pferdezuchtvereine, Unterſtützung der ländlichen Reitervereine verlangt.

Abg. **Heilmann** (Soz.) betont unter Hinweis auf Amerika, daß die Not der deutſchen Landwirtſchaft nicht allein in der Welt daſtehe, ſondern mit der Weltagrarkriſe zuſammenhänge. Die Zukunft der deutſchen Landwirtſchaft ſteht und fällt mit der Kaufkraft der ſtädtiſchen Bevölkerung. (Lebh. Zuſtimmung links.)

Abg. **Logemann** (Dtn.) erklärte, daß

die Reparationslaſten in erſter Linie auf der Landwirtſchaft lägen

und von ihr getragen werden müßten. Nach dem verlorenen Kriege kann der Staat nur dann wieder hochkommen, wenn er die Landwirtſchaft unterſtützt. Wir betrachten es als einen Skandal, daß bei der großen Arbeitsloſigkeit heute noch in der deutſchen Landwirtſchaft ausländiſche Arbeiter beſchäftigt werden. Die Frage iſt aber deshalb ſo ſchwer zu löſen, weil deutſche Arbeiter nicht ſo leicht zu ſolchen Arbeiten zu haben ſind. Mit Zöllen allein kann man der deutſchen Landwirtſchaft nicht mehr helfen; aber ohne wirkſame Bauernhilfe kann der Staat nicht gedeihen.

Abg. **Maaßen** (Ztr.) forderte, daß den Söhnen der Landwirte der Beſuch der Landwirtſchaftlichen Hochſchulen erleichtert werde. Er verlangte Maßnahmen, die geeignet ſeien, den lebenswichtigſten Stand für ein Volk, den Bauernſtand, zu erhalten.

Abg. **Schiftan** (D. Vp.) hob hervor, daß nach der Befreiung des Weſtens nunmehr

alle Kräfte auf die Hilfe für den Oſten

zu richten ſeien. Die Regierung müſſe dafür ſorgen, daß die Holzbeſtände im Oſten nicht unter der niederdrückenden Konjunktur leiden. Die Oſthilfe leide an übertriebenem Bureaukratismus. Zu prüfen ſei, ob noch weitere Gebiete einbezogen werden müßten.

Abg. **Gauger** (D. Frakt.): Der Bauer wolle nichts als einen Preis für ſeine Produkte, mit dem er das Leben habe. Unter dieſem Syſtem würden aber die landwirtſchaftlichen Preiſe immer politiſche Preiſe bleiben.

Abg. **Meyer-Hermsdorf** (Chriſtlichnat. Volksd.) betonte die Notwendigkeit der ſtaatlichen Geſtütsverwaltung. Auf dieſem Gebiete dürfe der Abbau nicht zu weit getrieben werden.

Abg. **Bieſter** (Dt.-Hann.) wies darauf hin, daß das ganze deutſche Volk allmählich einſehe, in welch hohem Maße alle Volksſchichten an der Beſſerung der Landwirtſchaft intereſſiert ſeien. Zu den Maßnahmen, die dieſe Beſſerung herbeiführen könnten, gehöre die Abdroſſelung aller irgendwie entbehrlichen Einfuhr ausländiſcher Landwirtſchaftserzeugniſſe.

Abg. **von Stünzner-Carbe** (Dtn.) machte auf

die hohen Zinsſätze

aufmerkſam, die eine Rentabilität in der Landwirtſchaft unmöglich machten. Er verlangte verſtärkten Zollſchutz für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe, insbeſondere auch gegenüber Polen

Abg. **Jacoby-Raſſauf** (Ztr.) betonte, über die Notlage im Oſten dürfe man nicht die Intereſſen der Bauernbevölkerung im Weſten und die der Winzer vergeſſen.

Hierauf wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt

Die Oder-Akte.

Tagung der Internationalen Oderkommiſſion in Breslau.

In Breslau trat die Internationale Oderkommiſſion zuſammen, um die zweite Leſung der Oder-Akte fortzuſetzen. Die Kommiſſion beſteht aus Vertretern Deutſchlands, der Tſchechoſlowakei, Polens, Frankreichs, Großbritanniens, Schwedens und Dänemarks. Der deutſchen Abordnung gehören an Geſandter Dr. Seeliger, der zugleich gegenwärtig Präſident der Kommiſſion iſt, Staatsſekretär Peters, Miniſterialrat Niermann, Geheimrat Müller und Legationsſekretär Holm. Die Verhandlungen werden etwa zehn Tage in Anſpruch nehmen.

Gandhi fordert weiter Reformen.

Wieder blutige Zuſammenſtöße in Indien.

Der Ungehorſamkeitsfeldzug wird vorläufig nicht eingeſtellt werden. Gandhi verlangt Freilaſſung aller politiſchen Gefangenen und die Aufhebung der gegen die Nationaliſten erlaſſenen Forderungen. Seine drei Hauptforderungen ſind: Das Recht zum Boykott ausländiſcher Kleider, zur Herſtellung von Salz und die Abſchaffung des Alkoholausſchanks

*

In einer Proteſtkundgebung gegen die Verhaftung mehrerer nationaliſtiſcher Führer in Bagusarai im Staate Oriſſa in Indien, an der rund 10000 Menſchen teilnahmen, kam es zu Zuſammenſtößen. Fünf Perſonen wurden durch Schüſſe der Polizei getötet; zwölf Perſonen wurden verwundet. Drei Polizeioffiziere und ſechs Poliziſten erlitten ebenfalls Verletzungen.

Die Reichspoſt als Vorbild.

Arbeitsſtreckung ſtatt Rationaliſierung.

Die Deutſche Reichspoſt war in den letzten Monaten in ihrer Betriebsführung bemüht, möglichſt viele Arbeitskräfte, die eigentlich überflüſſig geworden wären, zu halten. Durch Einſchränkung ſachlicher Ausgaben konnten beiſpielsweiſe 2000 Telegraphenarbeiter, die der Verkehrslage entſprechend hätten entlaſſen werden müſſen, durchgehalten werden. Ebenſo konnten

durch verlangſamtes Tempo der Rationaliſierung

des Fernſprechbetriebs, der Beſchaffung von Bureaumaſchinen und dergleichen viele Arbeitskräfte in ihren Stellungen belaſſen werden. Bei dem geſteigerten Weihnachts- und Neujahrsverkehr wurden die ſonſt üblichen Überſtunden der Beamtenſchaft abgeſtellt und die erſparten Beträge gleichfalls

zur Einſtellung von Lohnarbeitern

verwandt. Im ganzen war es der Reichspoſt möglich, rund 23000 Erwerbsloſe, wenn auch zunächſt nur vorübergehend, einzuſtellen.

Kartenſpiel tötet vier Menſchen.

Furchtbare Familientragödie.

In Alt-Kaniſza bei Zenta in Südſlawien hatte vor etwa zwei Monaten der Kaufmann Triſa Javano ſein ganzes Geld, 3500 Mark, in einer Nacht im Kartenſpiel verloren. Obwohl er Vater von neun Kindern war, beging er Selbſtmord. Die Laſt der Erhaltung der geſamten Familie ruhte nun auf den Schultern des erſt 15jährigen älteſten Sohnes. Da dieſer nicht ſoviel Geld verdienen konnte, um ſeine Geſchwiſter und ſeine kranke Mutter zu ernähren, jagte er ſich gleichfalls eine Kugel in den Kopf. Von der Leiche des Sohnes eilten nun die Mutter und die älteſte Tochter an die Theiß, banden ſich mit einem Strick zuſammen und ſprangen in den Fluß. Fiſcher, die die Vorbereitungen beobachtet hatten, eilten herbei, konnten aber die beiden nicht mehr retten. Die ſieben völlig verwaiſten Kinder wurden von der Gemeinde untergebracht.

Dreizehn italieniſche Alpenjäger verſchüttet

Ein neues Lawinenunglück.

Von einem ſchweren Verluſt wurde eine Kompagnie italieniſcher Alpenjäger, die zu einer militäriſchen Übung von Bardonecchia aus in die Cottiſchen Alpen aufgeſtiegen war, betroffen. Als die zurückgebliebenen Truppen ohne Nachricht über den Verbleib ihrer Kameraden waren, ſchickten ſie eine Hilfskolonne von zwölf Mann unter Führung eines Hauptmannes aus. In einer Höhe von über 2000 Metern wurden die Hilfstruppen von einer Lawine überraſcht und verſchüttet. Neue Hilfstruppen erreichten die Unglücksſtelle und es gelang ihnen, den Hauptmann und zwei Soldaten als Leichen zu bergen. Bis zu den übrigen zehn unter den Schneemaſſen begrabenen Soldaten vorzudringen, war noch nicht möglich.

Die Kompagnie Alpenjäger iſt vollkommen ermattet wieder in Bardonecchia eingetroffen. Der Kompagnieführer erklärte, daß ihnen ungeheure Schneemaſſen den Rückzug verſperrt hätten, und daß ſie, ohne es zu wiſſen, auf franzöſiſches Gebiet übergetreten ſeien, wo ſie das Ende der Schneeſtürme abgewartet hätten, um alsdann die Rückkehr anzutreten. Franzöſiſcherſeits wurde ebenfalls eine Hilfskolonne ausgeſandt, die jedoch nicht mehr einzugreifen brauchte.

Der „engliſche Sonntag“ ſoll auch für Kinos gelten.

Uralte Geſetze werden hervorgekramt.

In den Kreiſen der engliſchen Filmintereſſenten und bei den kinoliebenden Engländern überhaupt herrſcht große Aufregung wegen der neuerlichen Entſcheidung eines Londoner Gerichtshofes, wonach

Filmvorführungen an Sonntagen ungeſetzlich

ſeien. Das Gericht begründete die Entſcheidung damit, daß die alten Geſetze aus dem 17. und 18. Jahrhundert noch völlig zu Recht beſtünden, ſolange ſie nicht abgeändert ſeien. Die Vertreter der Lichtſpieltheater haben daraufhin eine Sitzung der Vereinigung der Kinobeſitzer anberaumt, um zu entſcheiden, was nun geſchehen ſoll. Seit zwanzig Jahren finden in London Filmvorführungen an Sonntagen ſtatt, ohne daß bisher irgendwelche Einwendungen erhoben worden waren. Sollten die Lichtſpieltheater jetzt aber an Sonntagen öffnen, ſo ſetzen ſie ſich ſchweren Strafen aus. Die geſamte Preſſe bezeichnet die alten Geſetze als unhaltbar. Die Angelegenheit kommt auch im Unterhauſe zur Sprache, wo der Innenminiſter um ſeine Anſicht befragt und von den Abgeordneten ein Geſetzentwurf zur Abänderung der veralteten Sonntagsgeſetze eingebracht werden ſoll.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Januar.

★ **Börſenbericht.** Tendenz: Befeſtigt. Die Börſe eröffnete auf effektives Angebot hin in ſchwacher Haltung. Nicht nur die Reportzuſchläge gingen verloren, ſondern darüber hinaus ergaben ſich noch Abſchlüſſe im Rahmen von 1 bis 3 Prozent und mehr. Tagesgeld war mit 4—6 Prozent und darunter zu haben. Im Verlauf konnte ſich die Tendenz kräftig befeſtigen. In Privatdiskonten beſtand im Hinblick auf den Ultimo weitere Abgabeneigung. Der Satz wurde um $^{1}/_{8}$ auf $4^{7}/_{8}$ Prozent erhöht.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	28. 1.	27. 1.		28. 1.	27. 1.
Weiz., märk.	264-266	263-265	Weizkl. f. Bln	11,0-11,2	11,0-11,2
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Bln.	9,5-10,0	9,5-10,0
Rogg., märk.	157-159	159-161	Raps	—	—
Braugerſte	202-213	200-213	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	190-202	189-200	Vikt.-Erbſen	—	—
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	22,0-24,0	22,0-24,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	140-147	140-147	Peluſchken	21,0-23,0	21,0-23,0
pommerſch			Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-18,0
weſtpreuß	—	—	Wicken	18,0-21,0	18,0-21,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,0-15,0	13,0-15,0
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	19,0-22,0	19,0-22,0
Brl. br. inkl.			Seradella	52,0-58,0	50,0-56,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,0-9,5	9,0-9,5
Mrk. ü. Not.	30,2-37,5	30,2-37,2	Leinkuchen	15,7-16,0	15,7-16,0
Roggenmehl			Trockenſchtzl	6,2-6,6	6,2-6,5
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	13,6	13,5
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	23,7-26,7	23,7-26,7	Kartoffelflck.	—	—

★ **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 12. bis 17. Januar 1931 ab märkiſcher Station 153 Mark.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,41 bis 20,45; holl. Gulden 169,03—169,37; Danz. 81,63—81,79; franz. Frank 16.47—16.51; ſchweiz. 81.34—81.50; Belg. 58.60—58.72

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Hamburg, 29. 1. Aus Anlaß der blutigen Zuſammenſtöße am Montag in Geeſthacht ſind weitere Verhaftungen erfolgt. Auf dem Bahnhof in Schwarzenbek gerieten zwei Perſonen in Haft. Desgl wurde der 1. ſtellv. Gemeindevorſteher in Dürenbek der Anſtiftung und Beteiligung beſchuldigt und in Peterſens Hotel verhaftet.

Indiana, 29. 1. Bei einer Bergwerks-Exploſion in Nordamerika ſind 30 Perſonen ums Leben gekommen.

London, 29. 1. Die Konſerativen haben ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung Macdonald eingereicht.

50 Proz. Ermäßigung der Kriegsſchulden?

Chikago, 29. 1. Der Präſident der amerik. Exporteure forderte in einer Rede die Neuregelung der Kriegsſchulden. Er ſchlug einen Plan vor, der ſich auf Jahre erſtreckt und eine Ermäßigung der Kriegsſchulden um 50 Proz. vorſieht.

Paris, 29. 1. Von der vermißten italieniſchen Alpini-Kompagnie ſind noch 63 Mann durch Schneeverwehungen eingeſchloſſen.

Paris, 29. 1. Der „Matin" berichtet aus Madrid: Die ſpaniſche Regierung beabſichtigt, am 18. 2. zurückzutreten, da die meiſten Parteien beſchloſſen hätten, an den an dieſem Tage ſtattfindenden Wahlen nicht teilzunehmen.

Italien 22,01—22,05; ſchwed. Krone 112,50—112,72; dän. 112,40—112,62; norweg. 112,37—112,59; tſchech. 12,44—12,46; öſterr. Schilling 59,09—59,21; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,00—47,20; Argentinien 1,27—1,28; Spanien 43,33—43,41.

* **Produktenbörſe.** Die Umſätze waren nur klein. Die Müller kaufen zu höheren Preiſen das herauskommende Inlandsmaterial an Weizen, obgleich der Weizenmehrabſatz wieder ſtockte. Roggen eher mehr angeboten und ruhiger.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 28. 1. 1930.

Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 137,10 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 141,00 M. 3. I. Klaſſe 467 Drittel zu M. 128, 4. II. Klaſſe 13 Drittel zu M. 126,54 im Durchſchnitt Markenbutter im Durchſchnitt 140,13 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 135,14 M.

Preisnotierungen für Eier.

Feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 27. 1.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 13,50—14,50 Pfg., —65 Gr. 11,5—13,5 Pfg., 55—59,9 Gr. 10,5—12,5., 50—54,9 Gr. —11 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 13,5—14, 12—13,5, 11,0—12,0 Pfg. —10,5 Pfg.

Kleine Eier 7,5—9 Pfg.

Eier, 2. Sorte, —

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. Januar.

Wenn mancher Mann wüßte, wer mancher Mann wär',
Tät' mancher Mann manchem Mann manchmal mehr Ehr'!

Verbandswettſchießen der Kriegervereine. Das Verbandswettſchießen der Kriegervereine im Kreiskriegerverband geberg findet in dieſem Jahre in unſerem Orte ſtatt. Der hieſige Kriegerverein hat dafür Sonntag, den 5. 7., beſtimmt. Er gedenkt das Schießen mit dem Rolandſchützenverein und unter Hinzuziehung weiterer Vereine zu einem Volksfeſt auszugeſtalten. Das mit dem Verbandswettſchießen verbundene Preisſchießen wird eine Woche vorher, am 28. Juni, abgehalten werden.

Generalverſammlung des Kriegervereins. Um zu erreichen, daß auch die in der Umgegend wohnenden Kameraden recht zahlreich an der ſehr wichtigen Generalverſammlung teilnehmen können, hat der Vorſtand den Zeitpunkt auf 3,30 Uhr nachmittags feſtgeſetzt.

Kurlichtſpiele. Reinhold Schünzel, der bekannte und beliebte Charakterdarſteller, in einem ſpannenden Kriminalfilm aus der Unterwelt „Kolonne X", 7 Akte aus dem dunkelſten Berlin der Gegenwart. Vorher: „Der raſende", ein Abenteuerfilm aus dem Land der wilden Pferde. ſpiel. Sonntag nachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung.

Vom Amtsgericht. Die kürzlich gebrachte Notiz „Die Amtsrichterſtelle in Bad Bramſtedt ſoll eingeſpart werden" entſpricht, wie uns von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, nicht den Tatſachen. Für den nach Kiel verſetzten Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Thieſen bekommen wir alſo einen anderen Herrn.

Arbeitsgemeinſchaft „Güntherſche-Chöre." Am 4. Jan. traten folgende Chöre in Wriſt: Liedertafel „Einheit"-enwerder, Liedertafel „Volkslied"-Hagen, Liedertafel „Gemeinſchaftsbund"-Wriſt, „Liedertafel von 1843"-Horſt, Geſangverein „Eintracht"-Bad Bramſtedt. Beſchloſſen wurde, eine Arbeitsgemeinſchaft zu gründen, und auf einſtimmigen Beſchluß wurde der Name „Güntherſche Chöre" feſtgelegt. Dirigent der Arbeitsgemeinſchaft iſt Herr Hugo-Friedel Günther. Vorſitzender, Herr Auguſt rm-Wriſt. Zwecks der Arbeitsgemeinſchaft iſt die Sängerfreundſchaft hochzuhalten, die Heranziehung der Jugend in die Sängerkreiſe und das deutſche Lied zu ehren und zu pflegen. Alle Jahre wird die Arbeitsgemeinſchaft einmal zuſammenkommen und ein Konzert im großen Chor veranſtalten, es ſoll ſo die Möglichkeit gegeben werden, auch auf den kleinen Dörfern einmal einen größeren Chor zu Gehör zu bringen. Die Arbeitsgemeinſchaft beſteht aus ungefähr 150 Sängern und wird das erſte Konzert am 3. Mai 1931 in Bad Bramſtedt abhalten.

Ausrufen der Stationsnamen bei ſtrenger Kälte. Wenn in den Wintermonaten bei ſtrenger Kälte die Wagenfenſter dicht zugefroren ſind, ſo können die Reiſenden ſchwer erkennen, wo ſich der Zug gerade befindet. Die Reichsbahnbedienſteten ſind darum angewieſen, in ſolchen Fällen vor jedem Wagen des Zuges den Stationsnamen laut und deutlich auszurufen. Reiſende, die die Strecke nicht genau kennen, ſollen möglichſt vorher auf die bevorſtehende Ankunft an der Zielſtation aufmerkſam gemacht werden.

Vorſicht beim Auftauen von eingefrorenen Waſſerleitungen. Es kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, eingefrorene Waſſerleitungen durch unſachgemäße Verwendung von Lötlampen, Benzinlötkolben uſw. aufzutauen. Schon mancher Brand, der durch fahrläſſiges oder unſachgemäßes Auftauen verurſacht worden iſt, hätte vermieden werden können, wenn Vorſichtsmaßregeln beachtet werden, wie ſie in einem Merkblatt enthalten ſind, das bei jedem Kommiſſariat der Landesbrandkaſſe zu haben iſt. Vorſicht beim Auftauen eingefrorener Waſſerleitungen, helft Brände verhüten.

Hartenholm. In der Nacht wurde bei dem Landmann Otto Köck eingebrochen. Es wurden ein Fahrrad „Bismarck" ſowie einige Anzüge und Mäntel aus dem Kleiderſchrank entwendet. Auch hatte der Dieb den Anzug und die Windjacke des im Dienſt ſtehenden jungen Mannes mitgenommen. Dieſe Sachen, ſowie die Bügel der geſtohlenen Sachen wurden in der Waſchküche gefunden, von wo aus der Dieb das Weite geſucht hat. Auch bei dem Bauunternehmer W. Hartmann und dem Landmann W. Hartmann 2 machten ſich Diebe zu ſchaffen, wurden aber verſcheucht. Der Wert der geſtohlenen Sachen beträgt etwa 400 RM.

Brokſtedt. Der 70jährige Rentner Heinrich Schröder von hier wird ſeit dem 24. d. M. vermißt. Er war nach Neumünſter gefahren, um Rohr zum Stuhlflechten einzukaufen, iſt aber in keinem einſchlägigen Geſchäft geſehen worden.

Kellinghuſen. Durch den Sturm in den letzten Tagen ſind weite Strecken des Stör- und Bramautals unter Waſſer geſetzt. Selbſt die Ländereien außerhalb der Winterdeiche ſind in Mitleidenſchaft gezogen, da auch hier alle Gräben übervoll ſind und keinen Ablauf nach der Stör haben. — In der Stellau brach bei der Einwieſe der Deich durch, doch konnte mit einigen Fudern Sandſäcken das Loch abgedichtet werden. Auch die Waſſermühle hat ſtark gelitten und muß mit einem größeren Koſtenaufwand wieder inſtand geſetzt werden. Wie verlautet, beabſichtigen eine größere Anzahl Beſitzer der Ländereien in Grönhude, linksſeitig der Chauſſee, ſich zu einer Entwäſſerungsgenoſſenſchaft zuſammenzuſchließen, um ihre Wieſen durch eine elektriſche Pumpanlage vom Waſſer freizuhalten und in der Höhe des Güldenſupp'ſchen Hauſes in die Stör zu leiten.

Hochdonn. Dienstag nachmittag brach in dem Geweſe des Landmannes Goſer in Langenklint Feuer aus, das durch einen Schornſteinbrand entſtanden war. Die Flammen griffen ſchnell auf das weichgedeckte Dach über und legten das Gebäude in Aſche. Sämtliches Inventar wurde vernichtet. Nur das Vieh konnte gerettet werden. Die Feuerwehren der Umgegend waren an der Brandſtelle tätig.

Suchsdorf. Beim Schlachtermeiſter Stoltenberg wurde in der Nacht ein Einbruch verübt. Es wurden entwendet 12—15 Seiten geräucherter Speck, 2 geräucherte Schinken, 20 Pfund friſches Rindfleiſch, 2 Stränge Karbonade, 15 Pfund Schweinefleiſch, eine Kalbskeule, 2 Stränge Kaſſeler Rippeſpeer, 40 geräucherte Mettwürſte, 2 geräucherte Zungenwürſte, 20—25 Pfund geräucherte Leberwürſte, 20 Pfund polniſche Wurſt, 10 Pfund Schmalz in einer Schüſſel und 10 Pfund Talg in einer Schüſſel. Außerdem wurde eine Hoſe, in deren Taſche ſich ein Betrag von 270 M. befand, geſtohlen.

e Neumünſter. Unter der Leitung des Verbands-Vorſitzenden Graf Brockdorf-Aſcheberg fand im hieſigen Bahnhofshotel die von etwa 120 Vertretern aus allen Teilen der Provinz beſuchte Generalverſammlung des Verbandes ſchlesw.-holſt. Reit- und Fahrvereine ſtatt. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Verſammlung das Andenken des verſtorbenen Herrn Marten-Vogelsdorf. An Stelle des nach Berlin berufenen Hauptmann Bötticher iſt Major Siggal getreten, der einen anſchaulichen Bericht über die Tätigkeit des Verbandes im letzten Jahre gab. Die Kaſſe ſchloß mit einem Vermögen von 1381 M. ab. Mit ſtarkem Befremden nahm die Verſammlung Kenntnis davon, daß die Staatsbeihilfen endgiltig geſtrichen worden ſind. Der Ort des Landesturniers wurde noch nicht bekanntgegeben.

Ein Kundgebung des Landvolks fand, wie jedes Jahr am 28. Januar, in der Tonhalle ſtatt. Die Verſammlung, in der Rechtsanwalt Böhmker-Eutin und Geweke-Zarpen ſprechen ſollten, konnte wegen des Ausbleibens der Redner erſt mit 1½ſtündiger Verſpätung beginnen und war von etwa 150 Perſonen, darunter viele Nationalſozialiſten, beſucht.

Der Verband „Rotbunte Holſteiner" hielt hier unter der Leitung des Verbandsvorſitzenden Meiforth-Wilſter eine von 86 Mitgliedern beſuchte Vertreter-Verſammlung ab, in der zunächſt der Geſchäftsführer Pauſe den Jahresbericht erſtattete. Die große Ausſtellung in Hannover wird der Verband mit 24 Tieren beſchicken. Eine ſtundenlange Ausſprache entſtand über den Antrag des Bezirks holſt. Geeſt, der die Aufhebung der Zuchtbezirke und der Zuchtbezirks-Auktionen forderte. Man kam zu keinem endgiltigen Ergebnis. Vielmehr wurde eine Kommiſſion gewählt, die ſich mit dem Antrag eingehend befaſſen und eine entſprechende Vorlage einbringen ſoll. Es wurde dann einſtimmig beſchloſſen, dem Verband den neuen Namen „Verband Rotbunte Schleswig-Holſteiner" zu geben.

Neumünſter. Ein ſeltſamer Zeitgenoſſe paſſierte geſtern morgen Neumünſter: Ein Globetrotter, namens Walter Schöpke aus Leipzig, der ſich am 5. Juni 1927 als Zwanzigjähriger allein und ohne Geld auf die Reiſe machte, um 25 Staaten in Europa und Afrika zu beſuchen. Er friſtet ſein Leben durch den Verkauf von Poſtkarten und Veranſtaltung von Vorträgen. Er durchreiſte u. a. Holland, Belgien, Tſchechoſlowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Türkei, Griechenland, Italien, Marokko, Polen, Litauen, Schweden, Norwegen und kam in dieſen Tagen mit einem ſchwediſchen Dampfer nach Kiel. Jetzt iſt er auf dem Heimweg nach Leipzig. — Eine Entgleiſung auf dem Hauptbahnhof verurſachte eine nicht unerhebliche Verkehrsſtörung. Beim Rangieren ſprang ein D-Zug-Wagen aus den Schienen und verſperrte ein Hauptgleis, ſo daß der D-Zug von Hamburg nicht einlaufen konnte. Er mußte faſt eine Stunde warten, bis er an ſeinen Beſtimmungsort gelangen konnte.

Weſſelburen. Vor dem Jugendgericht wurden zwei 17 und 18 Jahre alte Tiſchlerlehrlinge aus Büſum, die teils allein, teils gemeinſam mindeſtens 6 Diebſtähle ausgeführt haben, zu 3 Monaten Gefängnis mit einer Bewährungsfriſt von fünf Jahren verurteilt. Außerdem haben ſie eine Geldbuße von 100 M. zu zahlen.

Krempe. Das 2jährige Töchterchen des Landmanns Bonke in Eltersdorf lief rückwärtsgehend in einen Behälter mit kochend heißem Waſſer und trug ſchwere Brandwunden am Rücken und an den Armen davon.

Leck. Heimlich geboren hatte vor einigen Tagen ein beim Landmann Steenſen in Schnatebüll bedienſtetes Mädchen. Nach der Geburt hat es das Kind hinter einem Gartenzaun vergraben und iſt ſeiner gewohnten Arbeit nachgegangen. Es machte ſich aber verdächtig und geſtand, das Kind vergraben zu haben. Es ſoll aber nach ſeinen Angaben bei der Geburt tot geweſen ſein. Das Mädchen und die Kindesleiche wurden ins Kreiskrankenhaus nach Niebüll übergeführt, wo feſtgeſtellt werden ſoll, ob das Kind bei der Geburt gelebt hat.

Burg a. F. Bürgermeiſter Claußen, deſſen Eltern in Itzehoe wohnen, wurde von 180 Bewerbern einſtimmig zum beſoldeten Amts- und Gemeindevorſteher des Hamburger Vorortes Reinbek gewählt und beſtätigt.

Neuſtadt. Tödlich verunglückt iſt der auf der Landes-heil- und Pflegeanſtalt bedienſtete 21jährige Hans Dürkop. Er befand ſich ſpät nachts auf dem Heimwege vom benachbarten Gute Sierhagen, wo er an einer Feier teilgenommen hatte, und verfehlte in der Dunkelheit den Weg, wobei er in den Sierhagener Mühlenteich ſtürzte. Ehe man dem Bedauernswerten Hilfe bringen konnte, war es zu ſpät. Man konnte ihn nur als Leiche bergen.

Neuſtadt i. H. Auf dem Heimweg vom ſogenannten Leutebier auf Gut Sierhagen iſt der Knecht Hans D. von der Landes-Heil- und Pflegeanſtalt tödlich verunglückt. D. war offenbar vom Wege abgeraten und ſtürzte in den Mühlenteich, in dem er ertrank, ehe Hilfe erſchien.

Huſum. Die Huſumer Flugzeughalle wurde Dienstag nachmittag durch Polizeihauptmann Kraft vom Oberpräſidium in Kiel abgenommen. Dank der günſtigen Witterung konnte ſtändig an der Halle gearbeitet und auch der rieſige Betonfußboden gelegt werden, ſo daß die Halle bis auf die Malerarbeiten fertiggeſtellt iſt. Leider iſt der Weg nach dem Flugplatz ſehr ſchlecht, ſo daß die Autos nur ſchwer vorwärts kommen.

Flensburg. Der 23 Jahre alte Arbeiter Willy B., bedienſtet bei dem Landmann Fries im benachbarten Süderhackſtedt, erlitt beim Baumfällen eine ſo ernſte Kopfverletzung, daß eine ſofortige Ueberführung in die hieſige Diakoniſſenanſtalt erfolgen mußte. Bald nach ſeiner Einlieferung iſt er jedoch an den Folgen des Unfalls verſtorben.

Flensburg. In Sörup iſt bei einem Uhrmacher durch Einſchlagen der Ladenſcheibe ein großer Gold- und Silberdiebſtahl ausgeführt worden. Dem Diebe ſind u. a. 19 Uhren, 40 Uhrketten, 10 goldene Ringe und zahlreiche andere Wertgegenſtände in die Hände gefallen. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

Flensburg. Die hier bei ihrem Sohne in der Apenrader Straße wohnende Witwe des früheren Domänen-Rentmeiſters Ingwerſen, Frau Maren Ingwerſen, beging in ſchöner geiſtiger Friſche den 101. Geburtstag.

Altona. Als am Dienstagnachmittag die 11jährige Gerda Bunte mit ihrer Mutter in der Maria-Luiſen-Straße ſpazieren ging, ſank das Mädchen plötzlich lautlos zu Boden und verſchied zum Schrecken der Mutter nach wenigen Augenblicken. Ein Schlaganfall hatte dem Leben des Kindes ein Ende gemacht.

Hamburg. Ein frecher Einbruch wurde Mittwoch abend, kurz nach 6 Uhr, am Alten Steinweg in ein Juweliergeſchäft verübt. Der Geſchäftsinhaber und ſein Gehilfe waren in einem an den Laden angrenzenden Raum beſchäftigt. Plötzlich vernahmen ſie einen heftigen Knall, als wenn ein Autozuſammenſtoß erfolgt ſei. Sie eilten in den Laden. Da ſahen ſie wie das große Schaufenſter zertrümmert war. In dem Laden lag ein mit Papier umwickelter Stein, mit dem ein Einbrecher die Schaufenſterſcheibe eingeſchlagen hatte. Der Gehilfe ſtürzte auf die Straße und ſah noch, wie ein junger Menſch davonrannte. Der Dieb konnte, obgleich auch Paſſanten und Polizei ſich an ſeiner Verfolgung beteiligten, durch die Michaelisſtraße nach dem Herrengraben entkommen. Der Inhaber des Geſchäfts hatte inzwiſchen ſeinen Verluſt feſtgeſtellt. Der Einbrecher hatte zwei Tabletts mit 24 Brillantringen und 28 Brillantnadeln im Geſamtwerte von 8000 RM. geraubt. Als Täter kommt ein etwa 25jähriger, etwa 1,80 Meter großer Mann in Frage.

Hamburg. Am Mittwochmorgen ſtürzte der in Poppenbüttel wohnhafte Lukenvize Wilhelm Sch. bei den St. Pauli-Landungsbrücken in die Elbe. Hafenpolizeibeamte konnten den Verunglückten retten. Sch. wurde wegen totaler Erſchöpfung ins Hafenkrankenhaus gebracht.

Dannenberg. Ins Dannenberger Gefängnis wurde ein auf Wanderſchaft befindliches Ehepaar eingeliefert, das ſeine beiden Kinder im Alter von 1 Jahr bzw. 4 Monaten in einem Kinderwagen in einem Hausflur ausgeſetzt hatte. Das Paar war arbeitslos und in größter Not.

Cuxhaven. Ein Einbruchsdiebſtahl wurde im Gold- und Uhrengeſchäft Tiemann in der Norderſteinſtraße nach Zertrümmerung des Schaufenſters verübt. Geſtohlen wurden Waren im Werte von 700 M. Der Täter, ein junger Burſche, der geſehen wurde, iſt entkommen.

Buxtehude. Bei Harſefeld entſtand Kurzſchluß an einem Maſt der Hochſpannungsleitung. Der Maſt brannte als weithin leuchtende Fackel bis zur Hälfte nieder. In der Nähe waren einige Hochſpannungsdrähte zerriſſen. Bei dem Verſuch, dieſes Hindernis aus dem Wege zu räumen, iſt ein nichtsahnender Landmann knapp dem Tode entronnen; er berührte die Drähte und wickelte ſie um einen Baum, als gerade die 2 200-Volt-Spannung ausgeſchaltet worden war.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Erdſtöße in Oberſchleſien.** In Hindenburg in Oberſchleſien wurde ein ſtarker Erdſtoß wahrgenommen. Die Annahme, daß auf der Konkordiagrube eine Strecke zu Bruch gegangen ſei, erwies ſich bei einer ſofort vorgenommenen Befahrung als irrig. Auch in den Vororten von Hindenburg und auf den in der Nachbarſchaft liegenden Gruben wurde die Erſchütterung wahrgenommen. Nach einer weiteren Meldung wurde auch in Kattowitz ein Erdſtoß verſpürt.

○ **Poſtraub bei Oppeln.** Zwiſchen Slawitz und Halbendorf wurde ein Poſtauto, das ſich auf der Fahrt nach Oppeln befand, von drei bewaffneten maskierten Räubern überfallen. Sie zwangen den Führer, das Auto in ein 50 Meter entferntes Wäldchen zu fahren. Darauf feſſelten ſie den Führer und zwei Fahrgäſte und beraubten alle Poſtſäcke. Schätzungsweiſe dürften den Räubern 1000 Mark in die Hände gefallen ſein. Die Verbrecher ſind entkommen.

○ **Fünf Kinder gerettet.** Auf dem Gemeindeteich in Ruppersdorf (Bezirk Altenburg) vergnügten ſich Kinder auf im Waſſer treibenden Eisſchollen. Eine der Schollen, auf der fünf Kinder im Alter von ſechs bis zu zehn Jahren ſtanden, kenterte plötzlich und ſämtliche Kinder ſtürzten ins Waſſer. Der Maurer Thurm ſprang ſofort nach und rettete alle Kinder.

○ **Großmutters Schürze als Sprungtuch.** In Burguffeln bei Kaſſel ſtürzte das zweijährige Kind eines Landwirts beim Spielen vom Fenſterbrett im dritten Stock ab. Die 60jährige Großmutter des Knaben, die im gleichen Augenblick aus der Haustür trat, erkannte die Gefahr und fing das Kind in der Schürze auf. Es hat keinen Schaden genommen.

○ **Selbſtmord eines Bürgermeiſters.** Der Bürgermeiſter von Ortmannsdorf bei Zwickau, Scharſchmidt, hat ſich erſchoſſen. Sein Selbſtmord wird mit Krediten, die er einer Glauchauer Fabrik aus ſtädtiſchen Geldern gewährte und die 100 000 Mark betragen ſollen, in Verbindung gebracht.

○ **Schwere Schädigungen durch betrügeriſche Machenſchaften eines Fabrikbeſitzers.** Der Inhaber der Herdfabrik Max Albers A.-G., Gevelsberg, hat durch betrügeriſche Machenſchaften ſeine Firma dem Konkurs zugeführt und bei einer Bank unter falſchen Vorſpiegelungen einen Kredit von 200 000 Mark aufgenommen. Weiter hat er die Ortskrankenkaſſe, die Invalidenverſicherung ſowie eine Reihe von Händlern um Beträge bis zu 10 000 Mark betrogen; außerdem laufen noch höhere Wechſelverpflichtungen. Über das Vermögen der Firma wurde das Konkursverfahren eröffnet, den Arbeitern wurden die Entlaſſungen zugeſtellt. Es verlautet, daß ſich Albers mit den unterſchlagenen Geldern nach Italien geflüchtet habe.

⊙ **Zuſammenſtoß zwiſchen Güterzug und Straßenbahn.** In einem Außenbezirk von Marſeille ſtieß ein Güterzug bei der Ausfahrt aus einem Tunnel gegen einen Straßenbahnwagen. Der Wagen wurde faſt vollkommen zertrümmert. Zwei Fahrgäſte wurden auf der Stelle getötet, während fünf andere lebensgefährliche Verletzungen davontrugen.

Bunte Tageschronik

Stettin. Anläßlich der Erſtaufführung von Igor Strawinſkis „Die Geſchichte vom Soldaten" kam es im hieſigen Stadttheater zu einem großen Skandal. Der Lärm ſteigerte ſich bei manchen Textſtellen zu lautem Pfeifen und Trampeln.

Königsberg i. Pr. In einem Hauſe in der Schrötterſtraße erſchoß eine Mutter ihren 14jährigen Sohn und beging dann in der Küche Selbſtmord durch Gasvergiftung. Die zwei anderen jüngeren Kinder hatte ſie vorher weggeſchickt.

Profeſſor Dibelius geſtorben.

Berlin. Hier iſt Prof. Dr. Wilhelm Dibelius, der Bruder des Generalſuperintendenten D. Dibelius, geſtorben. Profeſſor Dibelius war Direktor des engliſchen Seminars der Univerſität Berlin und hatte ſowohl als Kenner der engliſchen Sprache und Kultur als auch als Autor zahlreicher philologiſcher Werke Weltgeltung erlangt.

Eiſenbahnzuſammenſtoß in Sibirien.

Moskau. Auf der ſibiriſchen Eiſenbahn ereignete ſich in der Nähe des Bahnhofes Myſſowaja ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem Poſt- und einem Güterzug. Sieben Wagen und beide Lokomotiven wurden zertrümmert. Zwei Perſonen wurden getötet und mehrere ſchwer verletzt.

Lundborg geſtorben.

Stockholm. Der abgeſtürzte ſchwediſche Fliegeroffizier Lundborg, der Retter Nobiles, iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

Grippeepidemie in Athen.

Athen. Wegen ſtarker Ausbreitung der Grippeepidemie ſind alle Schulen, Kinos, Theater und Vergnügungsſtätten auf die Dauer von zehn Tagen geſchloſſen worden.

25 Gramm Gold in Tauſends Schmelzofen

... aber ein Profeſſor findet die Manipulationen dumm.

Ein wichtiger Zeuge im Goldmacherprozeß: der Kaufmann Franz von Rebay wird vernommen. Herr von Rebay war durch den tauſendgläubigen Referendar Rienhardt

bei Ludendorff eingeführt

und durch den General mit der Prüfung der Tauſendſchen Erfindung beauftragt worden. Zu dem Verſuch, bei dem aus 750 Gramm Material 725 Gramm Gold ausgeſchmolzen wurden, habe Tauſend das Material tags zuvor allein vorbereitet. In die Schmelzmaſſe wurde Sauerſtoff eingeblaſen. Als er, der Zeuge, am nächſten Tage den erkalteten Ofen aufmachte, ſei dieſer mit

mindeſtens 25 Gramm Gold

bedeckt geweſen. Herr von Rebay ſchildert dann die Vorgänge bei dem Verſuch in der Staatlichen Münze zu München. Tauſend ſei ſehr nervös geweſen und habe erklärt, er könne die Stichflamme nicht aushalten. Er, der Zeuge, habe ſich dann bereit erklärt, den Verſuch weiterzuführen, und habe ſchließlich einen Erfolg erzielt: es ſei ein Zehntelgramm Gold zum Vorſchein gekommen. Ihm und dem Angeklagten ſeien Ohren und Haare unterſucht worden, ſie hätten ſich ſchneuzen und die Fingernägel ausputzen laſſen müſſen, weil man glaubte, daß ſie Gold verborgen halten könnten. Als der Verſuch in der Münze gelungen war, habe bei allen Anweſenden große Freude geherrſcht. Nur der Münzdirektor habe offen erklärt, daß er über das Ergebnis nicht gerade erbaut ſei, weil er ein Gutachten abgeben müſſe. Der Zeuge

Profeſſor Förſter-Dresden

äußert ſich ſehr ungünſtig über die Experimente. Er habe einem Verſuche beigewohnt. Man habe ganz dumme Manipulationen vorgenommen, und ſchließlich habe er die Herren unſanft abfallen laſſen. In ähnlicher ablehnender Weiſe äußert ſich auch der nächſte Zeuge, Profeſſor Hofmann von der Techniſchen Hochſchule in Berlin, der zu dem Schluſſe kommt, daß es völlig ausſichtslos ſei, nach dem Tauſendſchen Verfahren Gold herzuſtellen.

Die Dentiſtin Elſe Kamecke aus Dresden erklärte, daß Tauſend ihr gegenüber nur von chemiſchen Erfindungen, nicht aber von Golderzeugung geſprochen habe. Zeuge Fritz Küchenmeiſter aus Freiberg bekundet, daß er als Mitarbeiter angeſtellt worden ſei und wiederholt experimentiert habe. Anfangs

hätte man die Macht des Goldes brechen wollen,

ſpäter ſeien die Meinungen darüber ſtark auseinandergegangen.

Vorſicht
beim Auftauen von eingefror. Waſſerleitung.!

Bei Froſt müſſen gelegentlich eingefrorene Waſſerleitungen aufgetaut werden.

Daß dieſe Arbeit nicht ungefährlich iſt, zeigen die im vergangenen Winter wiederholt vorgekommenen Brände, deren Urſache in unſachgemäßer Verwendung von Lötlampen, Benzinlötkolben uſw. und auch in unbegreiflich fahrläſſigem Abbrennen von Strohwiſchen in Ställen liegen.

Aus Fehlern ſoll man lernen.

Dieſe Brände werden nicht entſtehen, wenn die Vorſichtsmaßregeln beachtet werden, die in einem Merkblatt enthalten ſind, das **koſtenlos** bei ſämtlichen Kommiſſariaten der Landesbrandkaſſe zu haben iſt. Wer ſich und andere vor Brandſchadenverluſten u. Erſatzanſprüchen bewahren will, beachte dieſes Merkblatt.

Landes
brandkaſſe

Helft Brände verhüten!

1 gebr. Sofa
neu bezogen, für 35.— RM. zu verkaufen.
A. Witt, Bleeck 31, an der Poſt.

Eine vor dem Kalben ſtehende
Kuh
zu verkaufen. J. Strodthoff.

Kur-Lichtspiele

3 Tage Freitag bis Sonntag 3 Tage
abends 8,15 Uhr:
Reinhold Schünzel in:

Kolonne X

Ein Kriminaldrama aus der Unterwelt in 7 Akten.
Vorher:
Der raſende Ritt
Ein Abenteuer-Film aus dem Lande der wilden Pferde
Lustspiel

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Kindervorstellung

Freiwillige Versteigerung

Am Sonnabend, den 31. Januar 1931, vormittags 11 Uhr, versteigere ich in der Scheune von Hotel Rolandseck

ca. 100 Pfund
Delikatess-Mettwurst
(grobe und feine)
öffentlich meistbietend geg. Barzahlung.

Willi Hamann, Versteigerer

Freiwillige Versteigerung

Am Sonnabend, d. 31. Januar, nachm. 2 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt, Rosenstraße Nr. 41, im Auftrage den Nachlaß der verstorbenen Frau Dohse öffentlich meistbietend versteigern:

u. a.: 1 Sofa, roter Plüsch mit Decke, 2 Kissen, 4 Rohrstühle, 1 Lehnstuhl mit Decke, 1 runder Sofatisch Mahagoni, 2 Tischdecken, 1 Kommode Mahagoni, 1 Wandspiegel, 1 Regulator, eine Handnähmaschine, 1 Bettstelle mit Patentrahmen, 5 Tische, 2 Aufwaschtische, ein Tritt, 2 Spültonnen, ein Küchenschrank, ein transportabler Küchenherd, 5 Beleuchtungskörper, Gardinen, 6 Ziertöpfe, div. Bilder, div. Stühle, Küchengeschirr, Porzellan und vieles andere nicht Benannte mehr, fast alles sehr gut erhalten.
Außerdem eine Waschmaschine (System Kruse).

Besichtigung 1 Stunde vorher.
Gust. Schatz, beeid. Versteigerer.

Handels-Verein
Bad Bramstedt
Verſammlung
am Donnerstag, den 29. Januar, abends 8 Uhr, bei Herrn Gastwirt Harms.
Tagesordnung:
1. Rechnungsablage.
2. Wahlen.
3. Sonstiges.
9 Uhr: Vortrag von Herrn Bürgermeister Erlenhorst über Kommunale und Kreisangelegenheiten.
Wir bitten um zahlreiches Erscheinen. Der Vorstand.

Handwerkerbund
Wir weisen hin auf obige Anzeige und sind vom Handelsverein zu dem Vortrag des Herrn Bürgermeister Erlenhorst, welcher um 9 Uhr beginnt, eingeladen.
Der Vorstand.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

UNSER AUFBAU
MEHR ALS 30 Jähr. ERFAHRUNG
AUFMERKSAME UND REELLE BEDIENUNG
BILLIGE PREISE
GUTE WARE
THAMS & GARFS
GETRAGEN VOM VERTRAUEN DER HAUSFRAU
Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs

UNSER AUFBAU

Neueröffnung!

in Bad Bramstedt, Landweg 29, am Freitag, nachmittags 4 Uhr.

Die ersten drei Kunden, welche den neuen Laden betreten, erhalten je 10 Pfund Zucker geschenkt!
Außerdem Werbe-Prämien (siehe Flugblatt).

Die Thams und Garfs-Niederlagen, welche infolge ihrer Billigkeit große Umsätze erzielen, bieten Ihnen nicht nur unübertroffen billige Preise, sondern vor allem nur Qualitätswaren, denn was würden wohl billige Preise alleine nützen, wenn die Waren nichts taugen würden? Schlechte Waren sind doch für jeden Preis zu teuer!

Bitte überzeugen Sie sich selbst durch Probeeinkauf davon, daß wir Ihnen nur Qualitätswaren liefern!

Thams und Garfs Niederlage Inh. Karl Peters **Bad Bramstedt**

Geflügelzuchtverein
Mitgliederverſammlung
Montag, den 2. Februar, 7.30 Uhr abends, bei H. Harms.
Tagesordnung:
1. Geschäftliches
2. Vorstandswahl
3. Vortrag des Vorsitzenden: „Aus der Praxie der Geflügelhaltung und Eierverwertung".
4. Ueber gemeinsame Eierverwertung.
Zu den Punkten 3 und 4 ist jedermann willkommen. Der Vortrag beginnt um 8.30 Uhr.
Der Vorstand.

Bimöhlen
Am Sonnabend, den 31. Januar, große
Preis-Maskerade
Es ladet freundlichst ein
F. Wrage.

Sparklub „Zum Landhause"
Mitgliederverſammlung
am Sonnabend, den 31. Januar, 5 Uhr nachm., bei Lembcke.

Föhrden
Kaffee-Ball
am Sonnabend, den 31. Januar.
Es ladet freundlichst ein
P. Steenbock, Föhrden.

Gesucht werden: Fabriken groß u. klein, auch Bauland. Sof. Ang. G. Heyd, Hamburg 5, Lindenplatz 31.

Wir bitten,
die Anzeigen rechtzeitig aufzugeben. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen erbitten wir tags vorher.

Amtlicher Teil

Polizeiverordnung über die Körung der Deckhengſte

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Landesverwal- sgeſetzes vom 30. 7. 1883 (GS. S. 195), der §§ 6, 12 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den erworbenen Landesteilen vom 20. 9. 1867 (GS. S.) und der §§ 7, 13 und 14 des Geſetzes über die Polizei- altung im Herzogtum Lauenburg vom 7. 1. 1870 (Off. S. 13) und auf Grund der Geſetze über die Regelung Körweſens und Pferderennweſens durch Polizeiverord- vom 4. 8. 1922 (GS. S. 225) in der Faſſung vom 15. 27 (GS. S. 37) ſowie der Verordnung über Vermö- ſtrafen und Bußen vom 6. 2. 1924 (RGBl. I S. 44) ver- ich mit Zuſtimmung des Provinzialrats für den Um- der Provinz Schleswig-Holſtein folgendes:

Körzwang.

§ 1.

Hengſte dürfen zum Bedecken und Probieren von Stu- ur dann verwendet werden, wenn ſie von der zuſtän- Körkommiſſion unter Aushändigung eines Auszuges dem Körprotokoll (Körſchein) an den Beſitzer für zu- zur Zucht erklärt (angekört) worden ſind.

§ 2

Dem Körzwang ſind nicht unterworfen:

die ſtaatlichen Haupt- und Landbeſchäler;

die von Zuchtvereinen (Zuchtgenoſſenſchaften, Hengſthaltungsgenoſſenſchaften uſw.) unter Gewährung von Staatsdarlehen angeſchafften Hengſte, ſo lange die gewährte Darlehnsfriſt läuft;

die im alleinigen Eigentum einer Einzelperſon ſtehenden Hengſte, die der Beſitzer nur zum Decken der ihm gehörigen Stuten verwendet;

die auf den früheren oldenburgiſchen Fideikommißgütern aufgeſtellten Oldenburger Hengſte, ſoweit dieſe Güter noch in der Hand des früheren Beſitzers oder deſſen Erben ſind und die Hengſte nur auf den bisherigen Deckſtationen dieſer Güter weiter aufgeſtellt werden. Betr. Zulaſſung fremder Stuten iſt § 4 vorletzter Abſatz ſinngemäß maßgebend;

Vollbluthengſte und Vollbluttraberhengſte, ſoweit ſie lediglich zum Bedecken von Stuten verwendet werden, die im Allgemeinen deutſchen Geſtütbuch oder im Deutſchen Trabergeſtütbuch eingetragen ſind.

Dem Körzwang ſind dagegen ſolche Hengſte unterwor- die im Eigentum mehrerer Perſonen (Mitbeſitzer) welche den Hengſt zur Deckung ihrer Stuten verwen- wollen.

Alle Hengſte, mit Ausnahme der ſtaatlichen Beſchäler der vorſtehend unter Abſatz 1 e genannten Hengſte, jedoch auf Anordnung des Vorſitzenden der Kör- ſion bei den ordentlichen Körungen vorgeführt wer- damit die Kommiſſionen über das in ihren Körbezirken ndene Hengſtmaterial unterrichtet bleiben.

§ 3

Dem Oberpräſidenten bleibt es vorbehalten, auf Antrag Vorſtandes der Landwirtſchaftskammer in dringenden widerruflich den Körzwang für Deckhengſte räumlich zeitlich aufzuheben.

Körbezirke.

§ 4

Es werden drei Körbezirke gebildet:

Körbezirk I für das Schleswiger Kaltblutpferd umfaßt Kreiſe Südtondern, Huſum, Eiderſtedt, die weſtlichen der Kreiſe Flensburg und Schleswig, Kreis Rends- nördlich der Eider und den Teil des Kreiſes Norder- rſchen nördlich der Linie: von der Eider über Reth- Dellſtedt, Lüdersbüttel, Oeſterborſtel, Tellingſtedt, holz, Pahlkrug, Linden, Süderheiſtedt, Weddingſtedt, g. Tiebenſee, Haferwiſch, Jarrenwiſch, Weſſelburen, eich, Hellſchen, Unterſchar, Reinsbüttel, auf der Grenze n den Gemeinden Hedewigenkoog und Hellſchen an die e mit der Maßgabe, daß in den Grenzorten Hengſte Zuchtrichtungen ſtehen können.

Körkommiſſion I iſt zuſtändig für die vorſtehend auf- ten Gebiete, ebenſo wie für die im Körbezirk III auf- nden Hengſte Schleswiger Zuchtrichtung.

Körbezirk II für das Holſteiner Pferd umfaßt den Teil Kreiſes Norderdithmarſchen ſüdlich der vorſtehend ge- n Linie, die Kreiſe Süderdithmarſchen, Steinburg und berg.

Körkommiſſion II iſt zuſtändig für die vorſtehend auf- ten Gebiete.

Körbezirk III umfaßt die öſtlichen Teile der Kreiſe burg und Schleswig, die Kreiſe Eckernförde, Rends- ſüdlich der Eider, Bordesholm, Plön, Oldenburg, rg, Stormarn und Lauenburg.

Körkommiſſion III iſt zuſtändig für alle Warmblut- in den vorſtehend aufgeführten Gebieten mit Aus- der Hengſte, die als Fohlen bei der Mutter im Ge- bzw. Stammregiſter des Verbandes des Holſteiner eingetragen ſind. Dieſe Hengſte werden von der ſion des Körbezirks II gekört.

Deckſtationen von Hengſten Schleswiger Zuchtrich- dürfen im Körbezirk III nur eingerichtet werden, wenn kreiſe von 10 Kilometer zur Station mindeſtens 50 uten von demſelben Schlage wie der aufzuſtellende vorhanden ſind.

Allgemeine Ausnahmen für ſämtliche Körbezirke kön- om Oberpräſidenten im Einverſtändnis mit dem Vor- der Landwirtſchaftskammer genehmigt werden.

Wirkung der Körung.

§ 5.

Zulaſſung eines Hengſtes zur Zucht (vergl. § 1) hat ültigkeit bis zur nächſten ordentlichen Körung.

n angekörter Hengſt darf nur an dem Ort zum Be- fremder Stuten verwendet werden, der in dem Kör- ll genannt iſt. Soll ein Hengſt an einem anderen rt zum Bedecken aufgeſtellt werden, ſo iſt er für den Standort ausdrücklich von neuem zuzulaſſen.

n Antrag auf Aenderung des Standortes iſt bei dem nden der Körkommiſſionen unter Beifügung des Aus- us dem Körprotokoll zu ſtellen.

r Vorſitzende beſtimmt, ob der Hengſt an dem neuen rt zugelaſſen iſt. Wird der Hengſt für den neuen rt zugelaſſen, ſo iſt dies auf dem Auszug aus dem Körprotokoll zu vermerken und öffentlich bekannt zu machen.

Die Körung gilt nur für den in dem Auszug aus dem Körprotokoll genannten Standort, der ſpäteſtens 14 Tage nach der Ankörung eines Hengſtes dem Vorſitzenden der Körkommiſſionen angemeldet ſein muß. Der Körſchein darf erſt ausgehändigt werden, wenn der Standort auf dem Körſchein eingetragen iſt.

Das Umherziehen mit Hengſten zum Bedecken von Stuten iſt verboten.

Pflichten der Hengſthalter.

§ 6.

Die Eigentümer der dem Körzwang unterliegenden und der im § 2 b bis e erwähnten Hengſte und deren Vertreter ſind verpflichtet, die Hengſte bis zu dem vom Vorſtand der Landwirtſchaftskammer alljährlich öffentlich bekannt zu machenden Zeitpunkt zum Körtermin anzumelden und dabei über das Alter, die Abſtammung, den Züchter und alle anderen von der Körkommiſſion bezeichneten Punkte wahrheitsgemäße Angaben zu machen.

Ergibt ſich erſt nach der Ankörung eines Hengſtes, daß der Eigentümer oder deſſen Vertreter für die Ankörung falſche Angaben über das Alter, die Abſtammung und den Züchter gemacht hat, ſo hat die Körkommiſſion dieſen Hengſt nachträglich wieder abzukören. Eine Rückerſtattung der fälligen Gebühren findet in dieſem Falle nicht ſtatt.

Hengſte, bei denen Eingriffe zwecks Verdeckung der natürlichen Körperbeſchaffenheit (Paraffineinſpritzungen und dergl.) vorgenommen ſind, dürfen zur Körung nicht zugelaſſen werden. Hierunter fallen nicht ſolche Hengſte, bei denen allgemein gebräuchliche Eingriffe, wie Schweif-Kupieren, Entfernung von Warzen und dergl. vorgenommen worden ſind. Die Körkommiſſion iſt berechtigt, Hengſte, an denen Kunſtgriffe und Veränderungen vorgenommen worden ſind, welche nach Anſicht der Körkommiſſion deren Entſcheidung beeinfluſſen können, von der Körung auszuſchließen.

§ 7.

Das Decken darf nur an ſolchen Orten ſtattfinden, an denen der freie Zutritt und das Zuſehen unbeteiligter Perſonen ausgeſchloſſen iſt.

Ueber den Stand eines jeden deckberechtigten Hengſtes hat der Eigentümer oder deſſen Vertreter eine Tafel ſichtbar anzubringen, auf der in deutlicher Schrift des Hengſtes Name, Nummer, Geburtsjahr, Farbe und Abzeichen, Vater und Mutter angegeben ſind.

Die Eigentümer aller angekörten oder nach § 2 b bis e genannten Hengſte oder deren Vertreter ſind verpflichtet, nach einem von der Landwirtſchaftskammer zu beziehenden Formular für jeden Hengſt ein beſonderes Deckregiſter zu führen. Hat ein Hengſt in mehr als einem Kreiſe gedeckt, ſo iſt für jeden Kreis ein beſonderes Deckregiſter zu führen.

Die Deckregiſter ſind am Ende des Kalenderjahres abzuſchließen, mit Ort, Datum und Unterſchrift verſehen bis ſpäteſtens den 15. 1. des folgenden Jahres an den Vorſitzenden der Körkommiſſionen einzureichen.

Gebühren.

§ 8.

1. Zur Deckung der Koſten des Körgeſchäfts haben die Hengſtbeſitzer an die Landwirtſchaftskammer Gebühren zu entrichten und zwar für jeden angemeldeten Hengſt eine bei der Anmeldung fällige Anmeldungsgebühr, die verfällt, wenn der Hengſt im Körtermin nicht vorgeſtellt wird; ferner für jeden angekörten Hengſt eine bei der Aushändigung des Körſcheines fällige Körgebühr. Iſt die Anmeldegebühr nicht gezahlt, ſo iſt der Hengſt zur Körung nicht zuzulaſſen. Die Aushändigung des Körſcheines kann bis zur Zahlung der Körgebühr verweigert werden.
2. Die Anmelde- und Körgebühren ſind zur Deckung der bei den ordentlichen Körungen entſtehenden Koſten einſchließlich aller der durch die Veröffentlichung der Bekanntmachungen entſtehenden Koſten beſtimmt. Der Vorſtand der Landwirtſchaftskammer hat etwaige Ueberſchüſſe entſprechend der Herkunft der Gelder von Warm- und Kaltbluthengſten zur Förderung der betreffenden Zuchtrichtung auf Vorſchlag des Ausſchuſſes für Pferdezucht zu verwenden.
3. Die Anmelde- und Körgebühren ſetzt der Vorſtand der Landwirtſchaftskammer auf Vorſchlag der Vorſitzenden der Körkommiſſionen feſt und macht ſie zugleich mit der Aufforderung zur Anmeldung der Hengſte für die Körungen (vergleiche § 6 Abſ. 1) öffentlich bekannt. Für die Nachkörungen ſind außer den Anmeldegebühren die Koſten, die durch den Nachkörungstermin entſtehen, von den betreffenden Hengſtbeſitzern zu bezahlen.

Strafbeſtimmungen.

§ 9.

Die Beſitzer von Hengſten, die dieſe den Beſtimmungen der §§ 1 und 2 zuwider, zum Bedecken von Stuten verwenden oder hergeben, werden mit Geldſtrafe nicht unter 100 RM und bis zu 3000 RM beſtraft. Anſtelle der Geldſtrafe tritt im Unvermögensfalle Gefängnis- oder Haftſtrafe. Die Feſtſetzung der Strafe erfolgt in dieſem Fall durch das ordentliche Gericht.

Die gleiche Strafe trifft den Beſitzer von Stuten, der ſie dieſen Beſtimmungen zuwider, durch einen nicht angekörten oder nicht vom Körzwange befreiten Hengſt decken läßt.

Bei vorſätzlichen Zuwiderhandlungen gegen die Beſtimmungen der §§ 1 und 2 wird zugleich die Einziehung der Hengſte bei Gericht beantragt.

Zuwiderhandlungen gegen den letzten Abſatz des § 5 werden nach § 158 Abſ. 1 Nr. 7 a der Reichsgewerbeordnung beſtraft.

Zuwiderhandlungen gegen die ſonſtigen Beſtimmungen dieſer Hengſtkörordnung werden mit Geldſtrafe bis zu 150 RM beſtraft.

§ 10.

Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Gleichzeitig tritt die Polizeiverordnung, betr. die Körung der Deckhengſte vom 21. 1. 1909 (ABl. S. 189) außer Kraft.

Kiel, den 15. Januar 1931

Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein

Ausführungsanweiſung zur Hengſtkörordnung vom 15. Januar 1931.

Zur Ausführung der Hengſtkörordnung vom 15. nuar 1931 (ABl. S. 17) beſtimme ich nach Anhörung Vorſtandes der Landwirtſchaftskammer folgendes:

Artikel 1.

Zuſammenſetzung der Körkommiſſion.

1. Für jeden Körbezirk iſt je eine aus 4 Mitgliedern einſchließlich des Vorſitzenden beſtehende Körkommiſſion zu bilden. Für die Körkommiſſion werden ein gemeinſamer Vorſitzender und zwei Stellvertreter dieſes Vorſitzenden durch den Vorſtand der Landwirtſchaftskammer dem Oberpräſidenten vorgeſchlagen und von ihm ernannt. Den Stellvertretern des Vorſitzenden iſt mitzuteilen, daß die Ernennung unter der Vorausſetzung erfolgt iſt, daß ſie an den Körungen auch dann teilnehmen, wenn ihnen eine Stellvertretung von vornherein nicht übertragen worden iſt. Iſt ein Mitglied der Körkommiſſion an der Teilnahme verhindert, ſo hat dieſes dem Vorſitzenden unverzüglich Nachricht zu geben.

2. Die Körkommiſſionen beſtehen aus dem Vorſitzenden, dem Landſtallmeiſter und je zwei Mitgliedern des betreffenden Pferdezuchtverbandes.

3. Die Verbandsmitglieder und ihre Stellvertreter werden nach Anhörung des betreffenden Pferdezuchtverbandes durch den Vorſtand der Landwirtſchaftskammer ernannt.

4. Der Miniſter für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten regelt die Stellvertretung des Landſtallmeiſters.

5. Die Körkommiſſionen werden auf drei Jahre ernannt. Ausſcheidende Mitglieder können wieder ernannt werden.

6. Der Geſchäftsführer der Pferdezuchtabteilung bei der Landwirtſchaftskammer iſt gleichzeitig Geſchäftsführer der Hengſtkörkommiſſionen und nimmt an deren Verhandlungen mit beratender Stimme teil.

7. Außerdem nimmt an der Körung der für den Körungsort zuſtändige Kreistierarzt mit beratender Stimme teil. Bei ſeiner Verhinderung hat der Vorſitzende der Körkommiſſionen einen anderen, möglichſt einen beamteten, Tierarzt heranzuziehen.

8. Der Tierarzt hat die hierfür beſtimmten Hengſte vor der erſtmaligen Ankörung auf ihren Geſundheitszuſtand zu unterſuchen und über das Ergebnis der Unterſuchung dem Vorſitzenden der Hengſtkörkommiſſionen Mitteilung zu machen, außerdem ſteht ihm das Recht zu, ſich zu jeder einzelnen Ankörung zu äußern.

9. Schließt ſich die Kommiſſion der Anſicht der mit beratender Stimme tätigen Mitglieder nicht an, ſo kann der Betreffende verlangen, daß ſeine abweichende Anſicht im Protokoll vermerkt wird. In dieſem Falle hat er das Protokoll mit zu vollziehen.

Artikel 2.

Abwicklung des Körgeſchäfts.

1. Der Vorſitzende leitet die Geſchäfte der Kommiſſionen und hat für die ordnungsmäßige Abwicklung des Körgeſchäftes das Nötige zu veranlaſſen.

2. Die angemeldeten Hengſte ſind mit fortlaufender Nummer nach Altersklaſſen geordnet in ein Verzeichnis aufzunehmen, das gedruckt den Mitgliedern der betreffenden Kommiſſionen und den an der Körung beſchäftigten Beamten unentgeltlich zuzuſtellen iſt. Weitere Verzeichniſſe ſind bei der Körung auf dem Körplatze gegen Bezahlung zu erhalten.

3. Die vordentlichen Körungen finden in der Regel im November und Januar eines jeden Jahres ſtatt.

4. Zur Nachkörung dürfen nur ſolche Hengſte zugelaſſen werden, die im Körkatalog aufgenommen worden ſind und auf Grund einer tierärztlichen Beſcheinigung oder höherer Gewalt zur ordentlichen Körung nicht vorgeführt werden konnten. Auch die Nachkörungen ſind an dem Orte der ordentlichen Körung abzuhalten.

Artikel 3.

Beſchlüſſe.

1. Die Kommiſſion iſt beſchlußfähig, wenn der Vorſitzende oder einer ſeiner Stellvertreter und eins der übrigen Mitglieder oder deſſen Stellvertreter zugegen ſind; ſie trifft ihre Entſcheidungen nach freiem Ermeſſen.

2. Mitglieder, die an dem Ausfall der Körung beteiligt ſind, haben ſich der Mitarbeit zu enthalten. Ueber die Frage, wann ein Mitglied als beteiligt anzuſehen iſt, entſcheidet die Kommiſſion.

Artikel 4.

Bekanntgabe der Beſchlüſſe.

1. Die Kommiſſion faßt ihre Beſchlüſſe nach Stimmenmehrheit; bei Stimmengleichheit gilt der Hengſt als abgekört.

2. Die Entſcheidung wird den Beteiligten ſofort verkündet. Eine Berufung gegen ſie findet nicht ſtatt.

3. Auf ſchriftliches Verlangen ſind dem Hengſteigentümer die Gründe der Abkörung mitzuteilen, nachdem das Protokoll fertiggeſtellt iſt.

Artikel 5.

Körtermine.

Die ordentlichen Körungen ſind abzuhalten:

für den Körbezirk I abwechſelnd in Schleswig und Huſum,
für den Körbezirk II in Elmshorn,
für den Körbezirk III in Neumünſter.

Abweichungen bedürfen der Genehmigung des Oberpräſidenten.

2. Die Termine der ordentlichen Körungen ſind vom Vorſtand der Landwirtſchaftskammer auf Vorſchlag des Vorſitzenden der Körkommiſſionen anzuberaumen und ebenſo, wie die Körorte und der Tag des Anmeldeſchluſſes (vgl. § 6 Abſ. 1 der Polizeiverordnung) mindeſtens 6 Wochen vor dem Körtermin öffentlich (vgl. Art. 9) bekannt zu geben.

3. Ort und Zeit der Nachkörungen werden vom Vorſitzenden der Körkommiſſionen beſtimmt und dem Antragſteller unmittelbar mitgeteilt.

4. Die Anmeldung der Hengſte bei dem Vorſitzenden der Körkommiſſionen hat auf Formularen zu geſchehen, die von der Geſchäftsſtelle zu beziehen ſind.

5. Alle von der Körkommiſſion verlangten Auskünfte über die Hengſte ſind von den Beſitzern gewiſſenhaft und rechtsverbindlich zu erteilen. Der Vorſitzende der Körkommiſſionen iſt berechtigt, Hengſte, die nicht rechtzeitig angemeldet ſind oder bei deren Anmeldung unvollſtändige oder unrichtige Angaben gemacht ſind, von der Körung auszuſchließen.

6. Die Hengſte haben zu beiden Seiten der Stirn j ein Schild mit der laufenden Nummer des Verzeichniſſes z tragen und ſind in dieſer Reihenfolge der Körkommiſſion vorzuführen. Sollte ein Hengſt ſpäteſtens 15 Minuten nach dem Anruf ſeiner Nummer nicht zur Stelle ſein, ſo kann er von der Körung ausgeſchloſſen werden.

7. Hengſte, deren Führer den Anordnungen des Vorſitzenden nicht Folge leiſten, können ausgeſchloſſen werden

Artikel 6.

Körprotokolle.

1. Nach den Körungen iſt ein Protokoll über die Beſchlüſſe der Kommiſſion aufzunehmen und nach Beendigung des Körgeſchäfts von ſämtlichen bei der Körung beteiligt geweſenen Mitgliedern zu vollziehen.

2. Das Protokoll muß enthalten:

a) Körort,
b) den Tag der Körung,
c) die laufende Nummer des Hengſtes im Körkatalog,
d) Name, Stand und Wohnort des Eigentümers,
e) die Bezeichnung des Hengſtes nach Namen, Geſtütbuchnummer, Farbe, Abzeichen, Alter, Größe, Vater und Mutter mit ihren Geſtütbuchnummern,
f) den Ort, an dem der Hengſt zum Bedecken aufgeſtellt werden ſoll,
g) eine Beurteilung aller vorgeführten Hengſte.

3. Die Eigentümer angekörter Hengſte erhalten nach Beendigung des einzelnen Körtermins gegen Erſtattung der Gebühren (vgl. § 8) für jeden Hengſt einen Auszug aus dem Körprotokoll (Körſchein). Der Auszug muß die Nummern a bis f des Protokolls enthalten. Er iſt von der Körkommiſſion zu vollziehen. Die Formulare dazu liefert die Landwirtſchaftskammer.

4. Der Abgang eines angekörten Hengſtes iſt von dem bei der Ankörung genannten Eigentümer oder deſſen Stellvertreter dem Vorſitzenden der Körkommiſſion ſpäteſtens innerhalb 4 Wochen mit Angabe des Datums und der Art des Abgangs und des Verbleibs anzuzeigen.

Artikel 7.

Vorbedingung für die Ankörung.

1. Für Hengſte, die nicht mit und bei der Mutter n das von der zuſtändigen Landwirtſchaftskammer für den in Frage kommenden Verband anerkannte Geſtütbuch eingetragen ſind, muß die Abſtammung durch Beſcheinigungen einer ſtaatlichen Geſtütsverwaltung oder einer offiziell anerkannten Züchtervereinigung nachgewieſen werden.

2. Bei der Ankörung iſt darauf Bedacht zu nehmen, daß die Reinblütigkeit und Konſtanz der Zucht gefördert wird. Es dürfen nur ſolche Hengſte angekört werden, welche der in dem betreffenden Körbezirk von der Landwirtſchaftskammer feſtgelegten Zuchtrichtung und den dort geltenden von der Landwirtſchaftskammer genehmigten Beſtimmungen über Züchtung und Eintragung in das Geſtütbuch entſprechen und von denen der Züchter und die Abſtammung glaubwürdig nachgewieſen iſt. Ausnahmen kann der Vorſtand der Landwirtſchaftskammer im Einvernehmen mit dem in Frage kommenden Verband genehmigen. Bei Hengſten, die in dem Stammregiſter der von der Landwirtſchaftskammer anerkannten Züchtervereinigung des betreffenden Körbezirks eingetragen ſind, genügt der Nachweis dieſer Eintragung. Die dem Oberpräſidenten eingeräumte Möglichkeit allgemeiner Ausnahmen im Sinne des § 4 letzten Abſatzes bleibt hierdurch unberührt.

3. Zur Körung dürfen nur ſolche Hengſte vorgeführt werden, die bis zu dem der Körung folgenden 1. Auguſt das dritte Lebensjahr vollendet haben.

4. Das Vorhandenſein der im § 4 vorletzter Abſatz verlangten 50 Zuchtſtuten iſt feſtzuſtellen durch die Vorſitzenden der beiden in Frage kommenden Pferdezuchtverbände. Der Vorſitzende der Hengſtkörkommiſſionen nimmt als Obmann an den Beſichtigungen teil.

Artikel 8.

Vergütung der Koſten.

1. Der Vorſitzende der Landwirtſchaftskammer iſt berechtigt, im Einvernehmen mit dem Vorſitzenden der Hengſtkörkommiſſionen die Höhe der Tagegelder und Reiſekoſtenentſchädigung für die Mitglieder der Kommiſſionen mit Ausnahme des beamteten Tierarztes feſtzuſetzen.

2. Letzterer erhält für ſeine Mitwirkung bei der Körung eine Entſchädigung in gleicher Höhe, wie ſie ihm für Dienſtreiſen nach den geſetzlichen Beſtimmungen an Reiſekoſten und Tagegeldern zuſteht.

3. Die Entſchädigung der zugezogenen Privattierärzte wird durch den Vorſitzenden der Körkommiſſionen feſtgeſetzt.

4. Der Landſtallmeiſter erhält ſeine Entſchädigung aus der Staatskaſſe.

Artikel 9.

Bekanntmachungen.

Die öffentlichen Bekanntmachungen ſind von den Landräten durch das von dieſen zu amtlichen Bekanntmachungen benutzte Blatt und außerdem auf Anweiſung des Landrats von den Gemeindevorſtehern ortsüblich zu erlaſſen. Die Unterlagen zu den Bekanntmachungen ſind den Landräten von dem Vorſtand der Landwirtſchaftskammer mitzuteilen.

Artikel 10.

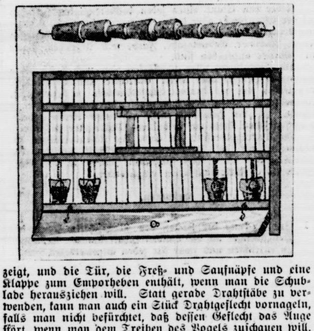
Die Ausführung tritt gleichzeitig mit der Hengſtkörordnung in Kraft.

Kiel, den 15. Januar 1931
Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 24. Januar 1931
Der Landrat

Kiſtenkäfig.

Die älteren Vogelzüchter, z. B. der Tierlebenverfaſſer Brehm und ſeine Vorgänger, verwendeten den Kiſtenkäfig viel häufiger, als das heute geſchieht. Man kann aus jeder guten ſauberen Holzkiſte einen geeigneten Käfig machen. Die Kiſte wird mehreremal mit Firnis angeſtrichen, wobei man beſonders darauf achtet, daß keine Fugen und Riſſe offen bleiben. Solche würden erſtens als Unterſchlupf für Ungeziefer dienen und zweitens könnte hier Zugluft entſtehen, gegen die der Vogel, der draußen im Freien jeden ſcharfen Wind erträgt, merkwürdig empfindlich iſt. Sollten alſo ſolche Fugen und Riſſe noch vorhanden ſein, ſo werden ſie mit Glaſerkitt ausgeſtrichen. Dann baſtelt man eine Schublade, die genau auf den Boden des zukünftigen Käfigs paßt, und auch dieſe Schublade wird tüchtig gefirniſt. Zuletzt bekommt das Ganze innen und außen einen Ölfarbenanſtrich, wobei man aber keine giftigen grünen Farben verwenden darf, da manche Vögel daran picken und ſich den Tod holen könnten, wie z. B. Meiſen. Der Vorderteil wird dann mit einem Vorſatz geſchloſſen, der ſo ausſieht, wie ihn unſere Abbildung zeigt, und die Tür, die Freß- und Saufnäpfe und eine Klappe zum Emporheben enthält, wenn man die Schublade herausziehen will. Statt gerade Drahtſtäbe zu verwenden, kann man auch ein Stück Drahtgeflecht vornageln, falls man nicht befürchtet, daß deſſen Geflecht das Auge ſtört, wenn man dem Treiben des Vogels zuſchauen will. Drahtgeflecht hat den Vorteil, daß man ohne Mühe die Sitzſtäbe überall anbringen kann, wo man will. Hierbei begehen die meiſten Vogelliebhaber einen Fehler. Iſt der Käfig groß genug, ſo iſt es das Empfehlswerteſte, kleines Bäumchen hineinzuſetzen, welches dem Vo erlaubt, alle die natürlichen Spring- und Kletterſtellun einzunehmen, die bei ihm im Wildleben vorkommen. G falſch iſt es, lauter Stäbe von gleichmäßiger Dicke zubringen. Hier greifen die Klauen des Vogels immer eine genau abgemeſſene Spanne, während ſie in Freiheit bald einen feinen und bald einen dicken ergreifen müſſen und ſo fortwährend veränderte Stell gen einnehmen. Viele Fußerkrankungen der gefange Vögel haben ihre Urſache nur in dieſen widernatürli Sitzgelegenheiten. Eine empfehlenswerte andere Lö der Sitzſtangenfrage iſt folgende: Man durchlocht Anzahl von neuen kleinen Flaſchenkorken verſchiede Größe, die man dann auf einen Draht aufzieht. Hie der Vogel genötigt, beim Hin- und Hergreifen immer ſchiedene Weiten zu greifen, ſeine Zehen betreiben „Gymnaſtik" und können nicht erſtarren und verkramp Außerdem ſammeln ſich in den Fugen zwiſchen den zelnen Korken die gefürchteten Milben und verſtecken hier tagsüber, während ſie nachts den Vogel anfallen von ſeinem Blute ſaugen. Man kann alſo die Mil immer wieder vertilgen, wenn man dieſe zuſammenge Korkſitzſtange in kochendes Waſſer wirft und ausbr



Manche ſcheuen ſich, ihre Vögel in Kiſtenkäfigen halten, weil ſie fürchten, daß dieſe zu dunkel ſeien daß der Vogel ſich darin nicht wohlfühle. Es iſt zu bedenken, daß viele Vögel gerade das Halbdunkel Waldbäume um ſich haben wollen, wenn ſie ſich ſo w fühlen ſollen, daß ſie ihr Lied anſtimmen oder gar, ſie in Gefangenſchaft Neſter bauen. In der Tat zeig ſich, daß man in Kiſtenkäfigen recht gute Erfolge bezü des Wohlergehens und der Fortpflanzung der V erzielt hat, und viele erfahrene Vogelwirte möchten den ſelbſtgebauten Kiſtenkäfig nicht verzichten. Man darin ſogar Wachteln und Lerchen halten, vorausge daß man die Decke der Kiſte durch ein Stück Wachsle wand erſetzt, damit dieſe Vögel, die beim Singen ger die Höhe fliegen, ſich nicht die Köpfchen ſtoßen.

---

60 Seiten Müller und Schulze.

Das Berliner Fernſprechbuch, das in wenigen Ta an die Berliner Fernſprechteilnehmer ausgegeben we ſoll, iſt eine Jubiläumsausgabe: es iſt das fünfzi ſeines Zeichens. Vor fünfzig Jahren, am 14. Juli als noch Heinrich von Stephan das „Poſtweſen" regi erſchien in Berlin das erſte „Verzeichnis der bei der F ſprecheinrichtung Beteiligten". Die Zahl der „Beteilig betrug kaum hundert und das ganze Verzeichnis war 17 Seiten ſtark. Zu den Beteiligten gehörten ein große Geſchäfte, ein paar Banken, Behörden und Zei gen. Das Fernſprechbuch von 1931 aber iſt ein Lexikonband, der in einer Auflage von 380 000 Stück ſcheint. Die Zahl der Berliner Fernſprechteilnehmer das dritte Hunderttauſend überſchritten. Wer in großen Wälzer blättert, muß ſich durch 30 Seiten Mü und 30 Seiten Schulze oder Schultze durchleſen, andern ebenſo gangbaren Namen gar nicht zu re Natürlich umfaſſen die 60 Seiten Müller und Sch noch lange nicht ſämtliche Müllers und Schulzes, die e Berlin gibt, denn es dürfte immerhin noch etliche ge die noch keinen Fernſprechanſchluß haben. Wenn erſt Berliner Schulzes und Müllers angeſchloſſen ſein wer dürfte für ſie ein beſonderer Band Fernſprechbuch forderlich ſein. Die Jubiläumsausgabe des Fernſp buches fängt mit „Aaaaſi" — bitte, vier a! — als er Teilnehmer an, während das erſte Verzeichnis mit „ geordnetenhaus, Bureau desſelben, Leipziger Straße begann. Im nächſten Fernſprechbuch wird vielleicht ein Name mit acht oder zehn a an der Spitze ſtehen, es iſt ſchon ſeit langem das Beſtreben vieler Geſellſcha wenigſtens im Fernſprechbuch in der Welt voranzuge

---

Parteiuniformen im Saargebiet verboten.

Die ſaarländiſche Regierungskommiſſion hat Tragen der Parteiuniform der Nationalſozialiſti Deutſchen Arbeiterpartei, des Werwolfs, des Bundes Frontſoldaten (Stahlhelm), des Roten Frontkämp bundes und des Reichsbanners mit ſofortiger Wir verboten.

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

36] (Nachdruck verboten.)

„Ich wollte, Sie könnten das ſehen, Ralph," ſagte Joe.

Ralph machte ſich Gedanken darüber, ob Joe Alverna überhaupt beachtete. Es erſchien unwahrſcheinlich, daß ihm auch nur das geringſte entging, dennoch erzählte er ruhig weiter, Geſchichten von Bären und von Elchen, von Indianern, die der Hunger zur Verzweiflung getrieben hatte — ruhig und unbewegt erzählte er weiter, während ſie ihre Fröhlichkeit bis zur Hyſterie ſteigerte. Evans, Stromberg, Eagan, Renchoux — ſie alle ſtritten jetzt um das Privileg, mit ihr tanzen zu dürfen.

Alverna ſchuf ein Kompromiß, indem ſie mit zweien gleichzeitig tanzte, in jedem Arm einen, bei jeder der feierlichen Drillingsdrehungen kicherte und ihre beiden Partner küßte, wenn ein anderes munteres Paar ſich ihrer bemächtigte. Und ununterbrochen zog das Grammophon kläglich: „Die — gan — ze — Nacht — hab' — duuuurch — ge — tanzt."

Es war ſieben Uhr geworden, als Joe mahnte: „Wir werden jetzt was zum Eſſen machen, nicht, was meinſt du?" Alverna ſtellte ſich auf einen Seſſel und verkündete laut, daß ſie kein Abendeſſen kochen würde. Nein. Für dieſen Haufen Lumpen nicht. George und Nels könnten nachher abwaſchen, Pop könnte den Koch machen und Pete Renchoux den Kellner. Und was dieſe alten Brummbären, Joe und Ralph Prescott, anginge, die könnten ſich wegſcheren und zum Teufel gehen, das könnten ſie tun. Und ſie würde weitertanzen bis

Drei Uhr früh am Morrrrrgen
Mit Curly — komm' her, mein Jung'!

Pop gluckſte fett: „'n Prachtmädel! Pete! Wir wollen ihnen mal zeigen, was wir Alten können."

„Fein! Ich werd' Kellnerin ſein!" heulte Pete Renchoux.

Renchoux, mächtiger Trapper, mächtiger Trinker, mächtiger Ritter ziemlich zweifelhafter Damen, war ein kleines, dralles Männlein, einigermaßen ſchmierig und ſehr luſtig. Er nahm Alverna, hob ſie von dem Seſſel, auf dem ſie ſtand, und brüllte, während ſie ſchreiend mit den Füßen um ſich ſtieß: „Los. Du ziehſt mich jetzt ſchön an!"

Er ſchleppte ſie aus dem Zimmer und kam dann zurück, kokett mit Alvernas rotbordiertem ſchwarzen Kleid und einer gefältelten weißen Schürze angetan. Auf dem Kopf hatte er ein Taſchentuch, das als Häubchen diente.

Pop Buck richtete das Abendeſſen her: Speck, Schweinefleiſch mit Bohnen und Backpulverkuchen — Pops höchſtes Ideal von einem Geſellſchaftsſouper. Pop war wohl für Lagerbegriffe ein guter Koch, der mit Moos als Feuerungsmaterial und nichts weiter als Mehl und Waſſer zur Verarbeitung eine hervorragende Mahlzeit herſtellen konnte, aber in ſeiner groben, luſtigen, freundlichen, ſtürmiſchen Seele fehlte eins: ein Vorurteil, und ſei es auch das allerkleinſte, zugunſten der Reinlichkeit. In fünf Minuten ſah Alvernas ſchmucke Küche aus wie ein Miſthaufen.

Als er den Speck briet, ſpuckte er auf den Fußboden und bellte: „Sagen Sie, Ralph, hab' ich Ihnen eigentlich ſchon die Geſchichte erzählt, wie ich den Springhirſch mit'm Pfeil geſchoſſen hab'?" Er ſtellte die Bratpfanne auf dem knallroten Wachstuch ab — ſie hinterließ einen Schmutzkreis darauf. Und als er die Bohnenkonſerve ausgeleert hatte, beförderte er die Büchſe mit einem lieblichen Fußtritt unter den Ofen.

Aber die Geſellſchaft ließ ſich das Mahl gutſchmecken.

Renchoux, als behaubte und beſchürzte Kellnerin, war unermüdlich — lärmend.

„Ach," rief Alverna begeiſtert, „Sie ſind wirklich zu ſüß, Peterl," und ſie ſtand auf und regalierte Renchoux mit einem tüchtigen Schmatz. Jetzt mußte ſie natürlich auch Pop mit einem Kuß für ſeine Kochkunſt belohnen, und dem Alten ſchien dieſe Art der Anerkennung ſehr zu behagen.

Inmitten all dieſer Fröhlichkeit und ſchweſterlichen Liebe warf Ralph einen Blick zu Joe hinüber, und es kam ihm vor, daß Joe ſehr alt und ſehr müde, faſt gebrochen ausſähe.

So ausgelaſſen Alverna auch war, im Hauſe mußte Ordnung ſein, und nach dem Abendeſſen beſtand ſie darauf, die Teller zu waſchen, wobei ſie Stromberg und Eagan als Abtrockner anſtellte. Als ſie Pop, der ſeine Pfeife draußen im Hof zwiſchen Wohnhaus und Laden rauchen ſollte, munter hinausgejagt hatte, entfernte ſie die Spuren ſeiner Schlamperei. Ralph hatte noch nie eine Frau geſehen, die ihm bei ihrer Arbeit ſo gut gefallen hätte wie Alverna, die mit aufgeſteckten Bluſenärmeln die Teller in das ſchillernde Spülwaſſer tauchte, ſie herauszog, in die Höhe hielt und rief: „Wer iſt jetzt zum trocknen dran?"

„Laſſen Sie mich helfen," ſagte Ralph, glühend Eifer.

„Nein, mein Lieber," ſummte ſie, und ihre Stim war — das glaubte Ralph in eben dieſem Augenblic bemerken — die zärtlichſte Frauenſtimme, die er ge hatte, ſeit ſeine Mutter von ihm gegangen war. „N gehen Sie und ſchauen Sie ſich nach dem guten alten um. Er iſt mit Pop Buck draußen zum Verdauen. Hei Sie ihn ein bißchen auf."

Ralph diskutierte mit Joe und Pop über die wich Frage, ob eine Raſierklinge ſchwimmt, wenn man ſie Waſſer wirft, oder nicht, und ſehnte ſich in ſeinem He in die Küche zurück. Er hörte Alverna rufen: „Oben, das oberſte Bord, Nels!" und: „Ach, wart' doch Minute! Herrje, eine Minute, kannſt du denn nicht wa Curly? Sobald wir mit den verflixten Tellern fertig ſ komm ich rein und tanz'."

Ralph hatte ſich Mühe gegeben, ſo wenig wie mög zu trinken. Trunkenheit war ihm immer widerwärtig weſen. Aber Alverna war während des Abendeſſens unerbittliche Wirtin geweſen. So oft ſie ein leeres G erblickt hatte, war ſie aufgeſprungen, zu dem Tiſch ne dem Ausguß geeilt, wo die Getränke wie in einer Gr kneipe ausgeſtellt waren, hatte das Glas gefüllt und bei gerufen: „Los, mein Junge, trink und tu uns k Schande an!"

Anſcheinend hatte Ralph viel mehr getrunken, al ſich vorgenommen hatte. Er wußte, daß jenſeits träumenden Sees ein Sonnenuntergang brannte. wußte, daß Joe mit der Reſignation eines unglückli Menſchen ſprach. Er ging wie im Nebel, er hörte wie Fieberdelirium, und die ganze Zeit war er nur dr Dinge ſicher: Joe Eaſter war der beſte Freund, den e gehabt hatte — Joe Eaſters Frau war ihm heilig, antaſtbar — und er ſehnte ſich danach, drin zu ſein mit ihr zu tanzen.

Nachdem Pop, Joe und Ralph ſich dahin gei hatten, daß der Name des Mannes, der die beiden B boten in Montreal ausgeraubt hatte, Buller wäre nicht Butler, und daß es ganz beſtimmt eine Scha wäre, herumzugehen und Bankboten auszurauben — n dem ſie dieſes Problem zur allſeitigen Zufriedenheit g hatten, kehrten ſie ins Haus zurück. Alverna tanzte träumt mit Curly Evans und George Eagan, und Renchoux und Nels Stromberg ſtanden da und wart

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 25 | Freitag, den 30. Januar 1931 | 53. Jahrg.

Curtius über Genf.

Reichskabinett billigt einſtimmig den Bericht des Außenminiſters.

In der Kabinettsſitzung unter Vorſitz des Reichskanzlers nahm das Reichskabinett einen umfaſſenden Bericht des Reichsminiſters des Auswärtigen, Dr. Curtius, über den Verlauf der Sitzung des Europäiſchen Studienausſchuſſes und der Tagung des Völkerbundrates entgegen.

Der Reichskanzler ſtellte abſchließend feſt, daß die von der Abordnung eingenommene Haltung und das in Genf erreichte Ergebnis die einſtimmige Billigung des Reichskabinetts gefunden hätten.

Er ſprach dem Reichsminiſter des Auswärtigen den aufrichtigen Dank des Reichskabinetts für die erfolgreiche Vertretung der deutſchen Intereſſen aus.

Grundlagen des „Zehnjahresplanes".

Reichstagsbarometer zeigt Sturm.

Die Verhandlungen, die in dieſen Tagen vor Wiederzuſammentritt des Reichstages zwiſchen dem Reichskanzler, den Miniſtern und Parteien und Berufsvertretungen geführt werden, zeigen deutlich, daß Brüning beſtrebt iſt, bis zum Frühjahr unter allen Umſtänden die Grundlagen zu ſchaffen, auf denen eine Wiederankurbelung der Wirtſchaft und beſonders eine Belebung des Arbeitsmarktes ſeiner Anſicht nach möglich iſt. Die Beſprechungen mit Wirtſchaftsführern und Wirtſchaftsgruppen nehmen einen großen Raum ein. Nachdem durch den Abſchluß der Genfer Tagung eine gewiſſe Ruhepauſe für den Außenminiſter eingetreten iſt, verdichtet ſich das Intereſſe des Kabinetts auf die Wirtſchaftspolitik hin. In der Induſtrie geben die zahlreichen Vorſtöße, die von ſeiten der Arbeitgeber ſowohl wie der Arbeitnehmer gegen die Lohn- und Preispolitik der Regierung gemacht werden, reichlichen Anlaß, vor weiteren Maßnahmen die Meinungen und Wünſche der Beteiligten zu hören und ihnen ſelbſt die Anſichten der Regierung auseinanderzuſetzen. Nicht weniger Notwendigkeit iſt vorhanden zu Unterhandlungen mit Vertretern der Landwirtſchaft, in der Unzufriedenheit mit dem Agrarprogramm Schieles laut wird und Berückſichtigung verlangt. Die Maßnahmen, die die Führer der „Grünen Front" jetzt zur Stützung der deutſchen Landwirtſchaft verlangen, ſtehen in einem gewiſſen Gegenſatz zu dem Schieleſchen Agrarprojekt.

Der Reichslandbund ſcheint ſtatt ſeines Ehrenpräſidenten einen andern Mann ſeines Vertrauens in das Kabinett haben zu wollen, und es wird ſich in dieſen Tagen entſcheiden müſſen, ob der Reichskanzler und der Ernährungsminiſter dieſem Druck nachzugeben gewillt ſind.

Die Kämpfe um den Reichsetat, die in nächſter Woche im Reichstag einſetzen werden, werden inſofern ein beſonderes Gepräge erhalten, als es für die Regierung nicht nur darauf ankommt, daß der Haushaltsplan in einem Geſamtrahmen durchgeſetzt wird, ſondern auch, daß er ſchnell erledigt wird. Eine der notwendigſten Vorausſetzungen des „Zehnjahresplanes", von dem der Kanzler kürzlich geſprochen hat, iſt, daß der neue Etat zum 1. April d. J. in Kraft tritt. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß der Kanzler alle ihm zu Gebote ſtehenden Mittel in Bewegung ſetzen wird zur Erreichung dieſes Zieles.

Die Verhandlungen in den Reichstagsausſchüſſen, die bereits in vollem Gange ſind, haben gezeigt, daß die Oppoſition nicht gewillt iſt, klein beizugeben und ihren Standpunkt energiſch zu vertreten gedenkt.

Schon munkelt man in parlamentariſchen Kreiſen wieder von Notverordnungen, und der Artikel 48 der Reichsverfaſſung taucht drohend bereits wieder als ultima ratio der Regierung auf.

In engem Zuſammenhang mit der Etatsberatung wird die Beratung des Oſthilfegeſetzes ſtehen. Für ſeine Erledigung dürfte es auch von Wichtigkeit ſein, ob ſie auf parlamentariſchem Wege erfolgen kann. In dieſem Falle wird ſich, wie der Reichsfinanzminiſter angekündigt hat, eine größere Baſis für die Oſthilfe ergeben, und zwar vom Jahre 1932 ab.

eues Gewerkſchaftsgeſetz angenommen.

Mit 277 gegen 250 Stimmen.

Bei der heutigen Abſtimmung im Londoner Unterhaus wurde das neue Gewerkſchaftsgeſetz in zweiter Leſung mit 277 gegen 250 Stimmen angenommen.

Neue Feſtungen entſtehen.

Der Ausbau der belgiſchen Feſtungen 1935 fertig

Der belgiſche parlamentariſche Ausſchuß für die Landesverteidigung ſetzte die Ausſprache über den Ausbau der belgiſchen Feſtungen und die Verteidigung der belgiſchen Grenzen fort. Der Kriegsminiſter erklärte, daß die Befeſtigungen im Jahre 1935 vollſtändig ausgebaut ſein werden. Die Regierung beabſichtigte, acht Forts bei Lüttich wieder aufzubauen, ſieben bei Namur und [illegible] bei Antwerpen. Die Befeſtigungen an der Maas hatten den Zweck, die Vereinigung der belgiſchen Armee mit der franzöſiſchen im Kriegsfalle ſicherzuſtellen und die Operationen in Richtung auf den Rhein zu ermöglichen.

Beſchlüſſe des Reichsrates.

Zulaſſung von Ausländern in der Landwirtſchaft beſchränkt.

Der Reichsrat ſtimmte in ſeiner letzten Sitzung einer Vorlage des Reichsarbeitsminiſters über die Neuregelung der Zulaſſung ausländiſcher Landarbeiter für 1931 zu. Die Beſchäftigung von ausländiſchen Landarbeitern wird danach an folgende als Richtlinien anzuſehende Vorausſetzungen geknüpft: Es werden nur Betriebe berückſichtigt, die bisher ſchon mit Erlaubnis Ausländer beſchäftigt haben und die mindeſtens 25 Morgen Zuckerrüben anbauen. Weiter müſſen 80 bis 95 Prozent der Ausländer weibliche Arbeitskräfte ſein. Die Zahl der für den Einzelbetrieb im laufenden Jahre zu genehmigenden Ausländer darf höchſtens zwei Drittel der im Vorjahr genehmigten Zahl betragen.

Der Berichterſtatter des Reichsratsausſchuſſes, Miniſterialdirektor Münzel-Thüringen, betonte, daß dieſe Herabſetzung der Zahl ihren Grund in der wachſenden Arbeitsloſigkeit habe.

Was Polen Syſtemwechſel nennt.

Offene Nichtachtung der Ratsentſcheidung.

Die „Polſka Zachodnia", das Blatt des Woiwoden Graczynſki, nimmt zu der Entſcheidung des Völkerbundrates Stellung. Die Genfer Entſcheidung habe in Kreiſen des Deutſchen Volksbundes das „Gefühl der Widerſpenſtigkeit" verſtärkt. Das Polentum in Schleſien könne im Kampfe gegen die reviſioniſtiſchen Abſichten Deutſchlands

ſolche aktiven Perſönlichkeiten wie Graczynſki, und die Tätigkeit des Weſtmarkenvereins nicht entbehren. Jede Form der patriotiſchen Arbeit ſollte daher weiter wohlwollend gefördert werden.

Der Volksbund werde durch ſeine ſtändigen Klagen nur die polniſche Widerſtandsfähigkeit und Aufmerkſamkeit fördern, aber niemals eine Reſignation erleben. „Wenn uns auch die Genfer Gerichte nicht angenehm ſind, ſo werden wir doch die polniſchen Intereſſen in Schleſien nicht um den Preis unſeres guten Anſehens aufgeben.

Wir werden die Genfer Gerichte und verſchiedene andere Tribunale überleben, ebenſo den perfiden Mißbrauch der Genfer Konvention.

die bekanntlich in wenigen Jahren abläuft. Vielleicht wird der Volksbund noch bedauern, daß er uns gezwungen hat, die polniſche Gegenaktion noch zu verſtärken."

*

Zaleſki über ſeine Genfer Eindrücke.

Der polniſche Außenminiſter Zaleſki gab in Paris eine kurze Erklärung über ſeine Genfer Eindrücke. Zaleſki ſagte, er ſei von der Wendung außerordentlich befriedigt, die der deutſch-polniſche Streit in Genf genommen habe. Man habe den Streit dem Rat unterbreitet, und es ſei ein Kompromiß zuſtande gekommen, wie es bei einem Schiedsverfahren natürlich ſei. Das, was man vernünftigerweiſe habe erreichen können, ſei eine Löſung geweſen,

die eine Entſpannung in den deutſch-polniſchen Beziehungen ermöglicht.

Dieſes Ziel ſei erreicht, worüber er ſich aufrichtig freue.

Der franzöſiſche General Lerond in Polen.

Vor einer neuen Rundreiſe?

In Warſchau weilt augenblicklich der bekannte franzöſiſche General Lerond. Der General hat ſeinerzeit während der Abſtimungskämpfe in Oberſchleſien eine hervorragende Rolle zugunſten Polens geſpielt. In der letzten Zeit war er für die Vereinheitlichung der Generalſtäbe der an Frankreich angeſchloſſenen europäiſchen Staaten tätig.

Das franzöſiſch militäriſche Syſtem, alſo Frankreich, Südſlawien, die Tſchechoſlowakei, Rumänien und Polen, halten in Friedenszeiten zuſammen 127 Diviſionen unter den Waffen, das heißt, 1165 Infanteriebataillone, 666 Kavallerieſchwadronen und 2000 Batterien außer der Fliegertruppe, den Pionieren, den Abteilungen für Panzerautomobile und ſonſtigen Spezialtruppen. Der Oberbefehl über die vereinigten Heere der Kleinen Entente und Polens liege, wie aus italieniſcher Quelle bekannt wird, in franzöſiſchen Händen.

Rundfunk für Erwerbsloſe umſonſt.

Langfriſtige Erwerbsloſe zahlen keine Gebühren.

Der Arbeitsausſchuß des Verwaltungsrates der Reichspoſt hat in einer internen Sitzung beſchloſſen den langfriſtig Arbeitsloſen die weitere Teilnahme am Rundfunk zu erleichtern. Jeder, der mindeſtens ein halbes Jahr lang arbeitslos iſt, kann umſonſt Rundfunk hören, wenn er dem Poſtamt allmonatlich ſeine Stempelkarte vorlegt. Der ſozialdemokratiſche Vertreter im Arbeitsausſchuß hatte den Antrag geſtellt, daß allen Erwerbsloſen die Rundfunkgebühren erlaſſen werden ſollten.

Der von den Rundfunkgeſellſchaften bewirtſchaftete Anteil aus den Rundfunkeinnahmen betrug 1929 rund 37,8 Millionen Mark, dazu Einnahmen aus ſonſtigen Quellen rund 1,1 Millionen Mark. Die Ausgaben der zehn deutſchen Rundfunkgeſellſchaften und der Reichsrundfunkgeſellſchaft betrugen für Programmgeſtaltung 15,9 Millionen, für Betrieb von 28 Rundfunkſendern 6,3 Millionen, Verwaltungskoſten 5,4 Millionen, Steuern und ſoziale Abgaben 2 Millionen, Betrieb der Reichsrundfunkgeſellſchaft, des Deutſchlandſenders, techniſche Ausgaben, Abgaben für Unterhaltung wiſſenſchaftlicher Inſtitute, Werbung, Ausſtellungen zuſammen 5,2 Millionen, Abſchreibungen, Rückſtellungen, geſetzliche Reſerven 3,8 Millionen, Dividende 285 000 Mark.

Etwa 75,5 Prozent des Kapitals der Rundfunkgeſellſchaften befinden ſich jetzt im Beſitz von Reichs- und Staatsbehörden ſowie von öffentlichen Körperſchaften.

Auf Grund der Ausſchußberatung wird das Reichspoſtminiſterium die

Poſtämter ermächtigen, mit Wirkung vom 1. März 1931

ſolchen Erwerbsloſen, die Kriſenunterſtützungsempfänger ſind, oder die als Ausgeſteuerte bei nachgewieſener Notlage von den Gemeinden Wohlfahrtsunterſtützung erhalten, die Rundfunkgebühr zu erlaſſen.

Die Pflicht zur Reviſion.

Wenn der Reichskanzler jetzt namens des Kabinetts dem Außenminiſter Dr. Curtius die einſtimmige Billigung dafür ausſprach, wie die deutſche Delegation in Genf die Intereſſen und die Forderungen Deutſchlands vertreten hat, — wenn ferner die Befriedigung über das Ergebnis der Konferenz zum Ausdruck gebracht wurde, ſo iſt man ſich in der Regierung darüber klar, daß vor dem Völkerbundrat nur zwei von den drei großen Aufgaben der deutſchen Außenpolitik in Angriff genommen wurden: der Schutz der Minderheiten und die Abrüſtungsfrage. An die dritte, die wichtigſte, wurde hier und da ein wenig gerührt, ab und zu einmal darauf hingedeutet: Reviſion des Young-Planes und darüber hinaus Reviſion der geſamten Beziehungen, über denen das Wort „Verſailler Frieden" ſteht. Einſchließlich der andern „Pariſer Vorſtadtverträge", wie der Zentrumsführer Dr. Kaas auf einer großen Trierer Parteiverſammlung in glücklicher Wortwahl äußerte.

Dr. Kaas, ſeinem „Zivilberuf" nach höherer katholiſcher Geiſtlicher, iſt der außenpolitiſche Wortführer ſeiner Partei, die ja auch den Reichskanzler ſtellt. Für Dr. Brüning ſteht der Verfaſſungsartikel, wonach „der Reichskanzler die Linien der Politik beſtimmt", keineswegs nur auf dem Papier, und wenn ſein Parteifreund Dr. Kaas nun in breiten Darlegungen Ziele und Methoden der deutſchen Außenpolitik ſchildert, ſo darf man annehmen, daß er damit auch die Anſichten und Abſichten des Reichskanzlers ſelbſt erläutert. Dem „nichtverantwortlichen" Parteiführer iſt dann aber auch ein offenes und deutliches Wort an das Ausland zu richten eher möglich als dem verantwortlichen Träger der deutſchen Politik im allgemeinen, auch ſchließlich letzten Endes der Außenpolitik. Und da iſt es zunächſt allerdings für uns Deutſche ſelbſt, die wir unmittelbar davon betroffen werden, dann aber auch für die politiſch intereſſierten Kreiſe des Auslandes der Aufmerkſamkeit wert, aus dem Munde des Zentrumsführers Dr. Kaas zu hören, daß auf lange Sicht die innere Sanierung und die „reviſionspolitiſche Aktivität" nicht ein Nacheinander, ſondern ein Neben- und Miteinander bedeuten. Der Ausgangspunkt iſt ja unleugbar richtig: Bei dem Verſuch einer Young-Plan-Reviſion morgen oder übermorgen würde die Gläubigerſeite von uns diktatmäßig zunächſt einmal das fordern, was wir jetzt als innere Sanierung aus eigener Verantwortung tun. Dieſer — um mit Muſſolinis eigenen Worten zu ſprechen — mit „heroiſchen Mitteln" unternommene Verſuch einer Sanierung Deutſchlands verſchaffe uns den Gläubigernationen gegenüber den „moraliſchen Anſpruch, nun auch ſie an die Pflichten zu erinnern, die ſie ihrerſeits im Young-Plan übernommen haben". Als die wichtigſte dieſer „Pflichten der Gläubiger" bezeichnete Dr. Kaas die auch ausdrücklich im Young-Plan ausgeſprochene Notwendigkeit der „internationalen Zuſammenarbeit", alſo nicht bloß der deutſchen Anſtrengungen zur Erfüllung der Verpflichtungen, ſondern des Mitwirkens auch der Gläubiger, weil nur beides zuſammen den Plan überhaupt erſt erfüllbar macht. Wenn man, ſo gipfeln die Ausführungen des Zentrumsparteivorſitzenden, im Auslande dieſe Pflicht nicht anerkenne und daraus die Folgerungen ziehe, dann werde man ſich draußen eben „damit abfinden müſſen, daß der Young-Plan in kürzeſter Friſt ſeine Undurchführbarkeit zeigt, nicht ſo ſehr deshalb, weil Deutſchland nicht leiſten will, ſondern weil der Mangel an poſitiver Unterſtützung von Gläubigerſeite ihm jede Leiſtungsfähigkeit zerſchlägt". Dr. Kaas erklärt wieder unmißverſtändlich — und damit knüpft er an Ausführungen an, die er vor kurzem ſchon machte und die wegen ihrer Offenheit in Frankreich einiges Aufſehen erregten, auch deshalb, weil ſie gerade aus der Feder eines ſeine Worte vorſichtig wägenden Mannes kamen —, daß ohne ſchwerſten Schaden die „befreiende und erlöſende Tat auf reparationspolitiſchem Gebiet nicht lange mehr aufgeſchoben werden dürfe". Jener „Mangel' an poſitiver Unterſtützung" muß weichen. Die Gläubigerſeite muß dabei mithelfen, den Young-Plan und ſeine Opfer für Deutſchland tragbar zu machen; ſonſt gebe es weder jetzt noch künftig eine Reichsregierung, die noch auf längere Zeit hin aus dem deutſchen Volke „einſeitige Opfer auf dem Reparationsaltar abringen" könne und — wolle. Sonſt beſäße keine deutſche Regierung die Macht und die Kraft, die „exploſiven Kräfte zu bannen," die eine Verzögerung jener „Tat" mit geradezu naturhafter Gewalt auf den Kampfplatz rufen müſſe.

Dr. Kaas will nicht drohen, will nur — feſtſtellen. Und will mahnen. Denn ſchließlich könne es für Europa doch nicht ſo ganz gleichgültig ſein, was mitten in ihm, bei einem Volke von 65 Millionen vor ſich gehe und ob Deutſchland infolge jenes „Mangels an poſitiver Unterſtützung von Gläubigerſeite" in ein wirtſchaftliches, finanzielles und ſoziales Chaos hinabgleite. Sozuſagen auf der Rutſchbahn eines Zahlungsplanes, bei dem die Verpflichtungen der Gläubiger nicht in Funktion geſetzt werden.

In einem ſpäteren Teil ſeiner Rede unterſtrich Dr. Kaas noch einmal jenes notwendige Neben- und Miteinander der „inneren Sanierung" und der „reviſionspolitiſchen Aktivität". Er kommt auf dieſen Punkt zurück von der Feſtſtellung aus, daß die Weltwirtſchaftskriſe draſtiſch genug beweiſe, welch ein Fehlgriff der „Reparationsaberglaube" ſei. Er war nicht das Allheilmittel, wie das Ausland angeſichts der heranrückenden Kriſe glaubte, ſondern hat vernichtende, nach Korrektur geradezu ſchreiende Wirkungen ausgeübt. Hoffentlich aber läßt politiſche Intereſſiertheit den von wachſender wirtſchaftlicher Ernüchterung erſehnten Arzt nicht zu ſpät kommen. Und darum müſſe man, wenn die innere Sanierung endgültig werden ſolle von der Reichsregierung „erwarten, daß ſie ein Höchſtmaß ihrer Aktivität gerade dieſem zentralen Problem zuwendet“.

Die Lage der preußiſchen Landwirtſchaft

(196. Sitzung.) tt. Berlin, 29. Januar.

Im Preußiſchen Landtag berichtete im Rahmen der allgemeinen Ausſprache über den Haushalt der Landwirtſchaftsverwaltung der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger über die Entwicklung der Landwirtſchaft in Preußen. Hinſichtlich des Oſtproblems erklärte er, die Entwicklung im Oſten laſſe allgemein erkennen, daß es mit der Hilfe von Reich und Staat allein nicht getan ſei, hierzu vielmehr eine planmäßige Selbſthilfe treten müſſe.

Die Forderung nach einem allgemeinen Einfuhrverbot

für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe begegne bedeutenden Schwierigkeiten. Gerade aus den Ländern, die unſere beſten Kunden ſeien, ſtamme der größte Teil der landwirtſchaftlichen Einfuhr. Bei einer allgemeinen Sperre der landwirtſchaftlichen Einfuhr würden dieſe Länder das Intereſſe am Handelsverkehr mit Deutſchland verlieren. Die bisher von Deutſchland gelieferten Waren würden andere Induſtrieländer liefern, und der fehlende Auslandsabſatz, der jedenfalls nicht in der gebotenen kurzen Zeit von der inländiſchen Landwirtſchaft erſetzt werden könnte, würde zu einem Zuſammenbruch unſerer Induſtrie führen können und damit würde die Landwirtſchaft ihre beſten Abnehmer verlieren. Wenn aber angeſtrebt werden müſſe,

die landwirtſchaftliche Einfuhr herabzudrücken,

ſo ſeien hierzu die verſchiedenſten Wege gegeben. In erſter Linie ſei man dabei auf die Mitarbeit der Landwirtſchaft ſelbſt angewieſen. Wenn es nicht gelänge, den Vorſprung des Auslandes in der Qualität der Ware und der rationellen Abſatzgeſtaltung einzuholen, ſo werde es auch mit Zöllen nicht gelingen, die ausländiſche Ware zu verdrängen. Der Miniſter ſchloß mit der Hoffnung, daß der Appell an den deutſchen Verbraucher zur Bevorzugung deutſcher Erzeugniſſe einen vollen Erfolg haben möge.

Abg. **Kerff** (Komm.) vermißte in der Rede des Miniſters ein Eingehen auf die furchtbare Notlage der Kleinbauern und der Landarbeiter.

Abg. **Wachhorſt de Wente** (Staatp.) ſagte einer Politik ſeine Unterſtützung zu, die beſonders die Intereſſen der bäuerlichen Bevölkerung zu wahren wiſſe. Das tue die heutige Regierung. Zur

Abwehr der Not

dürfe man auch nicht immer nur nach dem Staate rufen. Die Landwirtſchaft laſſe es an der nötigen Selbſthilfe fehlen.

Regierungsvertreter beantworteten hierauf eine Reihe von Anfragen. So ließ die Regierung erklären, daß Preußen ſich an der auf Grund der Julinotverordnung eingelegten Oſthilfe in dem dort vorgeſehenen Umfange beteilige. Das Staatsminiſterium ſei nach wie vor bemüht, bei

Verhandlungen mit Polen

die berechtigten Intereſſen der Landwirtſchaft zu wahren. Die Frage, ob die Regierung wie die Interpellanten der Meinung ſei, daß die bisherigen Maßnahmen für die Landwirtſchaft völlig unzureichend ſeien, beantwortete die Regierung damit, daß man die Auswirkungen der Maßnahmen abwarten müſſe.

Abg. **Klaußner** (Soz.) wies auf die hohen Pachtrückſtände bei den Domänenpächtern hin und forderte eine größere Ausdehnung der Selbſtbewirtſchaftung der Domänen.

Abg. Dr. **Kaufhold** (Dtn.) betonte, die Ausführungen des Miniſters hätten die großen Geſichtspunkte vermiſſen laſſen. Der Anſicht des Miniſters, daß die Ernährung des deutſchen Volkes geſichert ſei, könne man nicht ohne weiteres beipflichten. Vor allen Dingen hätte der Miniſter mehr darauf eingehen müſſen, wie

die Landwirtſchaft wieder rentabel gemacht

werden könne. Den Siedlern gehe es jetzt ſo ſchlecht, daß manche von ihnen bei Nacht und Nebel ihre Siedlung verlaſſen. Unerhört aber ſeien ſolche Zuſtände, wie ſie ſich auf manchen Staatsdomänen zeigten. Auf einer Domäne habe der Bau eines Schweineſtalles 120 000 Mark gekoſtet. (Beifall rechts.)

Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger

erklärt, er müſſe ſich derartige Ausführungen, wie beſonders die letzte Bemerkung des Abg. Kaufhold, verbitten. Er, der Miniſter, habe ausdrücklich feſtgeſtellt, daß der Bau dieſes Schweineſtalles nur 30 000 Mark gekoſtet habe und daß es ſich dabei um eine große Einrichtung auf einer Beiſpielswirtſchaft handle. Die Behauptung, daß Siedler bei Nacht und Nebel ihre Siedlungsſtellen verlaſſen hätten, entſpreche nicht den Tatſachen.

Abg. **Hagemann** (Ztr.) meint, von den Wirkungen der Weltwirtſchaftskriſe würden nun einmal auch in Deutſchland alle Schichten betroffen, unter ihnen natürlich die Landwirtſchaft. Wer den Bauern das als falſch hinſtellen wolle, ſage die Unwahrheit. Zur Hoffnungsloſigkeit ſei aber kein Anlaß. Der Redner dankte dem Miniſter für ſeine Tätigkeit.

Abg. **Neddermeier** (Komm.) kritiſierte die nach ſeiner Meinung beſtehende zu lange Arbeitszeit der Landarbeiter.

Abg. **Helmers** (D. Vp.) trat für die bäuerlichen Veredelungstriebe im Weſten ein und forderte u. a. Maßnahmen zur Stützung des Butterpreiſes ſowie Reviſion der Handelsvertragspolitik zugunſten der Landwirtſchaft.

Abg. **Juſti** (Landvolk) trug die Wünſche der Domänenpächter vor.

Abg. Frau **Wohlgemut** (Soz.) lehnte den Antrag ab, den Reitervereinen größere Beträge zu überweiſen. Dieſe Vereine hätten ſich republikfeindlich gezeigt.

Abg. **Lange-Windhof** (Dtn.) äußerte ſeine Genugtuung über den Sieg, den deutſche Reichswehroffiziere bei den ſportlichen Reiterwettkämpfen in Amerika errungen haben. Es müſſe anerkannt werden, daß die Geſtütsverwaltung mit Erfolg an der Heranzüchtung eines guten deutſchen Kaltblutpferdes arbeite.

Abg. **Diel** (Ztr.) bezeichnete es als eine nationale Notwendigkeit, die deutſche Landwirtſchaft rentabel zu machen. Beſchämend ſei die Art, in der gewiſſe Kreiſe der Landwirtſchaft die großzügige Oſthilfe der Reichs- und Staatsregierung beantwortet haben.

Abg. **Kaſper** (Komm.) wandte ſich gegen die ſtaatliche Subventionierung der Rennvereine.

Oberlandesſtallmeiſter **Gatermann** entgegnete, daß ſeit geraumer Zeit den Rennvereinen Beträge zugewieſen werden. Wenn das nicht mehr geſchehen würde, dann würden große Zuſchüſſe aus dem Finanzausgleich nicht mehr eingehen.

Abg. **Meier-Wiesbaden** (D. Vp.) bemängelte, daß die Muſter- und bäuerlichen Beiſpielswirtſchaften lediglich im Weſten und nicht auch im Oſten eingerichtet ſeien. Die Bilanz der ſelbſtbewirtſchafteten Domänen würde einer kaufmänniſchen Prüfung nicht ſtandhalten.

Kündigung des Manteltarifvertrages.

Groß-Berliner Einzelhandel.

Wie der Gewerkſchaftsbund der Angeſtellten mitteilt, hat der Arbeitgeberverband im Einzelhandel Groß-Berlin den Manteltarifvertrag für die im Groß-Berliner Einzelhandel beſchäftigten kaufmänniſchen Angeſtellten zum 31. März 1931 gekündigt. Durch dieſe Maßnahme werden 40- bis 50 000 Angeſtellte betroffen. Vor drei Wochen waren für die kaufmänniſchen Angeſtellten im Berliner Einzelhandel die Gehaltsſätze durch Schiedsſpruch herabgeſetzt worden.

Deutſches Reich

Die verbotenen Reichsgründungsfeiern.

Die Stadtverordneten in Frankfurt a. d. O. beſchäftigten ſich mit den Vorgängen, die ſich anläßlich der Reichsgründungsfeiern abgeſpielt haben. Stadtſchulrat Kretſchmann gab einen amtlichen Bericht über die Vorgänge. Aus dem amtlichen Material geht hervor, daß Regierungsdirektor Elsholz in ſeinem Erlaß angeordnet hat, der Schulrat möge dafür Sorge tragen, „daß an Stelle beſonderer Feiern des Tages in würdiger und angemeſſener Weiſe im Unterricht gedacht wird“. Dieſe Anweiſung wurde 25 Minuten vor Beginn der Feiern gegeben.

Öſterreich.

Unſtimmigkeiten in der Heimwehr.

Auf einer Führertagung der öſterreichiſchen Heimwehren haben ſich die Verbände von Tirol, Vorarlberg, Wien, Burgenland und die Eiſenbahnerwehr unter Dr. Steidle zu einer ſelbſtändigen Arbeitsgemeinſchaft zuſamengeſchloſſen.

Frankreich.

Gefährliche Manöver an der franzöſiſch-italieniſchen Grenze.

In den Franzöſiſchen Alpen an der franzöſiſch-italieniſchen Grenze haben wieder neue Manöver begonnen, die trotz der Kälte und der ſehr gefährlichen Schneeſtürme mit einem großen Truppenaufwand durchgeführt werden. Der erſte Tag der Manöver beſtand in einem Angriff auf die Garniſon Briançon, wobei ein in faſt 2000 Meter Höhe gelegener Bergkamm in voller Ausrüſtung und bei oft meterhohem Schnee überſchritten werden mußte.

Kommuniſtiſche Kundgebungen in Thüringen verboten.

Weimar. Der kommuniſtiſche Aktionsausſchuß zum Kampf gegen den Faſchismus Bezirk Thüringen hatte eine Volkstagung verbunden mit einem Kampfaufmarſch nach Weimar einberufen, die am kommenden Sonntag ſtattfinden ſollte. Die Weimarer Polizeidirektion hat nun ſämtliche für den Sonnabend und Sonntag von den Kommuniſten geplanten Verſammlungen und Umzüge unter freiem Himmel verboten. Darauf hat der kommuniſtiſche Aktionsausſchuß beſchloſſen, die Tagung und den Aufmarſch um 14 Tage zu verſchieben und ſie am 15. Februar in Erfurt abzuhalten.

20 000 Mark unterſchlagen.

Gladbach-Rheydt. Die Polizei hat gegen den Kaufmann Florenz aus Gladbach eine Unterſuchung wegen Unterſchlagung eingeleitet, der bis zum 31. Dezember 1930 ehrenamtlich die Stelle des Kirchenrendanten in der Pfarrgemeinde St. Bonifazius in Gladbach-Hardterbroich bekleidete. Florenz wird Unterſchlagung von Kirchengeldern in Höhe von 20 000 Mark vorgeworfen.

Beilegung des Streites Muſſehl—von Hippel.

In einer Beſprechung unter Vorſitz des Reichskanzlers iſt es gelungen, den Streit zwiſchen dem Generallandſchaftsdirektor von Hippel und dem Leiter der Oſtſtelle Königsberg, Staatskommiſſar Muſſehl, beizulegen.

Aus In- und Ausland

München. Wie der Völkiſche Beobachter aus Oberſtaufen meldet, befindet ſich Reichstagsabgeordneter Gregor Straſſer auf dem Wege der Beſſerung. Er wird aber noch mindeſtens ſechs Wochen das Bett hüten müſſen.

Warſchau. Das Kreisgericht in Konitz verurteilte einen gewiſſen Joſeph Matyka wegen angeblicher Spionage zugunſten Deutſchlands zu vier Jahren ſchweren Kerkers.

Newyork. Die mexikaniſche Regierung beabſichtigt, aus Sparſamkeitsrückſichten ihre kleine Kriegsflotte, die aus ein paar Kreuzern, einigen Kanonenbooten und Transportſchiffen beſteht, abzuſchaffen.

Die wachſende Kriegsgefahr.

Für Neuregelung der deutſchen Rüſtungsbeſchränkungen.

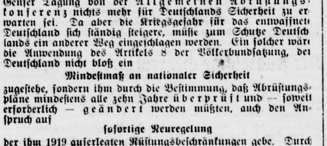
In einer Vorſtandsſitzung der Arbeitsgemeinſchaft für Deutſche Wehrverſtärkung in München wurde übereinſtimmend feſtgeſtellt, daß nach den Vorgängen auf der letzten Genfer Tagung von der Allgemeinen Abrüſtungskonferenz nichts mehr für Deutſchlands Sicherheit zu erwarten ſei. Da aber die Kriegsgefahr für das entwaffnete Deutſchland ſich ſtändig ſteigere, müſſe zum Schutze Deutſchlands ein anderer Weg eingeſchlagen werden. Ein ſolcher wäre die Anwendung des Artikels 8 der Völkerbundſatzung, der Deutſchland nicht bloß ein

Mindeſtmaß an nationaler Sicherheit

zugeſtehe, ſondern ihm durch die Beſtimmung, daß Abrüſtungspläne mindeſtens alle zehn Jahre überprüft und — ſoweit erforderlich — geändert werden müßten, auch den Anſpruch auf

ſofortige Neuregelung

der ihm 1919 auferlegten Rüſtungsbeſchränkungen gebe. Durch Aufklärung im In- und Auslande ſowie durch entſprechendes Vorgehen im Völkerbundrat müſſe Frankreich die Möglichkeit genommen werden, nach Briands Drohung Deutſchland wegen deſſen Sicherheitsforderung die Verantwortung für ein Scheitern der Allgemeinen Abrüſtungskonferenz zuzuſchieben.



Ein pommerſches Dorf vom Eis überrannt.

Das Dorf Kamminke an der Nordküſte des Pommerſchen Haffs iſt von einer ungewöhnlichen Naturkataſtrophe heimgeſucht worden: Durch Südwind wurden die Eismaſſen des Haffs gegen und auf die Ufer getrieben, wo ſie die Gärten der Bauerngehöfte überſchwemmten, Bäume abknickten und bis an die Häuſer vordrangen.

Was man noch wiſſen muß.

Geheimrat Prof. Alfred Stavenhagen geſtorben.

Berlin. Geheimrat Prof. Dr. Alfred Stavenhagen, der ehemalige Vorſteher des chemiſchen Laboratoriums der Abteilung für Bergbau an der Techniſchen Hochſchule Berlin iſt an einem Herzſchlag geſtorben. Er wurde 1859 in Brandenburg an der Havel geboren. 1892 habilitierte er ſich an der Techniſchen Hochſchule Berlin, wo er bald außerordentlicher Profeſſor wurde. 1902 wurde er zum ordentlichen Profeſſor der Chemie ernannt.

Das „Nachtgeſpenſt“ vor Gericht.

Nächtliche Romantik eines Berliner Einbrechers.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Charlottenburg fand die Schwurgerichtsverhandlung gegen den 39jährigen Buchdrucker Janoſchka (alias Koſtrow, alias Ladewig) ſtatt. Janoſchka hatte Anfang vorigen Jahres hauptſächlich die Bevölkerung Charlottenburgs und Wilmersdorfs durch ſeine verwegenen Einbrüche in Aufregung verſetzt und die Bezeichnung „Nachtgeſpenſt“ erhalten. Gemeinſam mit Janoſchka, der bereits 15½ Jahre hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern verbracht hat, iſt der 29jährige Arbeiter Spyrka, der aus dem Zuchthauſe Brandenburg ausgebrochen war, angeklagt. Die beiden ſind des gemeinſchaftlichen ſchweren Einbruchdiebſtahls im Rückfalle angeklagt, ferner wird Janoſchka u. a. neunzehn vollendeter ſchwerer Einbrüche und in drei Fällen der Notzucht beſchuldigt.

Die mit großer Gewandtheit und Rückſichtsloſigkeit durchgeführten Einbrüche wurden meiſt nachts begangen. Gewöhnlich hatte Janoſchka einen Komplicen und drang in die Häuſer durch die Dachluken ein. Er machte meiſt reiche Beute, ſo z. B. bei einem Charlottenburger Kaufmann

eine Beute von 70 000 Mark.

Bei den Einbrüchen ging er ſo zu Werke, daß er zunächſt die Hauptſicherung der elektriſchen Leitung herausſchraubte und die Telephonleitungen durchſchnitt; wurde er überraſcht, ſo leuchtete er dem, der ihn überraſchte, mit einer Taſchenlampe ins Geſicht und flüchtete. War er allein, dann bevorzugte er meiſtenteils Parterrewohnungen. Merkwürdigerweiſe ließ er die Diebſtahlsabſicht fallen, wenn er ſich in einem Zimmer mit einer Frau allein befand. Wehrten ſich die Frauen, dann rief er ſie an: „Schweig oder ich ſchieße!“

Bei ſeiner Vernehmung erzählte der Angeklagte, daß er in ſeiner Jugend ſehr viel Räuberromane geleſen habe und dadurch immer mehr darauf gekommen ſei, verwegene Taten zu begehen und vor nichts zurückzuſchrecken. Als dann das Gericht auf die Taten ſelbſt zu ſprechen kommt, ändert Janoſchka ſeine Taktik, indem er nichts mehr beſtreitet, ſondern alles zugibt.

Janoſchkas Lebensgang.

In geradezu ſpannender Weiſe ſchilderte Janoſchka ſeinen Lebensgang. Er war in ſämtlichen Schulklaſſen Erſter, hat ſogar zweimal Klaſſen überſprungen und hat mehrmals Preiſe bekommen. Dann aber verlegte er ſich aufs Stehlen:

als Schüler ſchon kam er ins Gefängnis,

und zwar hatte ihn die eigene Mutter, deren uneheliches Kind er war, zur Anzeige gebracht. Die „Grauen Schweſtern“, die ihn ſpäter erzogen, wollten ihn zum Miſſionar machen, aber er zog es vor, zu einem Buchdrucker in die Lehre zu gehen. Als Soldat wurde er fahnenflüchtig; im Felde aber waren die Offiziere mit ihm ſehr zufrieden. Aus eigener Machtvollkommenheit beförderte er ſich ſpäter

zum Offizierſtellvertreter

mit allen Orden und Ehrenzeichen. Dafür erhielt er, als er herauskam, ſechs Jahre Zuchthaus. Als er ſeine Strafe verbüßt hatte, wurde er unter dem Namen „Eiſerne Hand“ Boxtrainer und bildete u. a. den Kammerſänger Bohnen im Boxen aus. Hin und wieder ſchob er dann mit Kokain und machte ſchließlich an der Friedrichſtraße in Berlin ein Schreibmaſchinengeſchäft auf. Janoſchka ſchilderte dann ausführlich, wie er ſeine nächtlichen Einbrüche verübte, und wehrte beſcheiden ab, als ihn der Vorſitzende als einen

Meiſter ſeines Faches

bezeichnete. Auf die Frage, weshalb er ſeinen Opfern mit der Taſchenlampe ins Geſicht geleuchtet habe, erklärte das „Nachtgeſpenſt“ in geradezu wiſſenſchaftlicher Weiſe:

„Wenn jemand ſich nur ſchlafend ſtellt und man beleuchtet ſein Geſicht mit der Taſchenlampe, ſo fängt er unfehlbar an, mit den Lidern zu zittern.“

Janoſchka wies mit einem gewiſſen Stolze darauf hin, daß er zwei Jahre lang einen Revolver bei ſich getragen, aber auch nicht ein einziges Mal einen Schuß daraus abgegeben habe. „Zur Strecke gebracht“ hat ihn

ein Reviſor Sebaſtian,

der ihn nach einem Einbruch durch halb Berlin verfolgte und ihn auf dem Stadtbahnhof Wedding ſtellte. Janoſchka wollte ſich ſeiner Verhaftung durch die Flucht entziehen, ſprang auf den Schienenkörper und brach ſich ein Bein. Gegen den Ehrentitel „Nachtgeſpenſt“ verwahrt er ſich übrigens ganz entſchieden.

Kriminalkommiſſar Dr. Lüdecke ſagte als Zeuge aus, er habe an das Geſtändnis Janoſchkas ſelbſt nicht geglaubt, als dieſer ſich des Einbruchdiebſtahls bei einem Charlottenburger Kaufmann bezichtigte, wobei er 70 000 Mark erbeutet haben wollte. Der dann als Sachverſtändiger vernommene Gerichtsarzt, Medizinalrat Dr. Ewers, erklärte, er halte den Angeklagten für geiſtig normal. Janoſchka ſei für ſeine Taten voll verantwortlich. Er glaube aber nicht, daß Janoſchka ſeiner ganzen Veranlagung nach irgendwelche Notzuchtverſuche an Frauen des verſchiedenſten Alters unternommen habe. Vorſitzender: „Herr Medizinalrat, eine Zeugin erklärte hier, daß ihr das „Nachtgeſpenſt“ einen Fauſtſchlag auf den Leib verſetzt habe. Was wäre mit einer Frau geſchehen, die von Janoſchka einen Fauſtſchlag erhalten hätte?“ Medizinalrat Dr. Ewers: „Sie wäre entweder ſofort bewußtlos oder ſogar tot geweſen.“ Der Sachverſtändige erzählte dann noch, daß er ſeit ſeiner ganzen Tätigkeit im Unterſuchungsgefängnis noch nie einen Unterſuchungsgefangenen geſehen hätte, der einen ſo durchtrainierten und muskulöſen Körper wie der Angeklagte gehabt habe.

Damit iſt die Beweisaufnahme geſchloſſen und nach einer kurzen Pauſe beginnt der Staatsanwalt mit ſeinem Plädoyer.

Aus der weiteren Vernehmung Janoſchkas ergibt ſich, daß das Geſtändnis noch nicht vollſtändig iſt. Drei Hauptfälle, die ihm zur Laſt gelegt werden und bei denen es ſich um eine Beute von einmal 70 000 und einmal 50 000 Mark handelt, beſtreitet er jetzt wieder, trotzdem er ſie vor dem Kriminalkommiſſar eingeſtanden hatte.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Januar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Feſter. Die Börſe eröffnete überwiegend ſchwächer, doch trat noch während der Feſtſetzung der erſten Kurſe ein Tendenzumſchwung ein. Die Spekulation ſchritt zu Deckungen. Geld war auf den nahen Ultimo hin verſteift. Tagesgeld 4,5 bis 6,5 Prozent. Im Verlauf machte die Aufwärtsbewegung weitere Fortſchritte.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	29. 1.	28. 1.		29. 1.	28. 1.
Weiz., märk.	264-266	264-266	Weizkl. f. Bln.	11,0-11,2	11,0-11,2
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,5-10,0	9,5-10,0
Rogg., märk.	155-157	157-159	Raps	—	—
Braugerſte	204-213	202-213	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	190-204	190-202	Vikt.-Erbſen	—	—
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	22,0-24,0	22,0-24,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	140-147	140-147	Peluſchken	21,0-23,0	21,0-23,0
pommerſch.			Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-18,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,0-21,0	18,0-21,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,0-15,0	13,0-15,0
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	19,0-22,0	19,0-22,0
Brl. br. inkl.			Seradella	52,0-58,0	52,0-58,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,0-9,5	9,0-9,5
Mrk. ü. Not.	30,2-37,5	30,2-37,[illegible]	Leinkuchen	15,7-16,0	15,7-16,0
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	6,4-6,6	6,2-6,6
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	13,6	13,6
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	23,5-25,5	23,7-25,7	Kartoffelflck.	—	—

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Rom, 29. 1. Die am Damm der Waſſeranlage on Bardonecchia blockierten italieniſchen Alpenjäger aben ſich am Mittwoch durch den unterirdiſchen Kanal tten können. Gruppenweiſe kletterten die Alpenjäger den unterirdiſchen Kanal hinein und marſchierten im aſſer bei Fackelbeleuchtung durch den 8 Kilometer lan en Kanal, der 1,70 Meter hoch und etwa 1 Meter breit t. Die Leichen der Lawinenopfer ſollen geborgen wer n, wenn günſtigeres Wetter eintritt. Nach geſtrigen leldungen zählte die Kompagnie zuſammen mit dem tab 80 Mann. Da 21 Mann vermißt werden, dürften h etwa 60 durch den Kanal gerettet haben. Nähere ngaben über die Zahlen liegen nicht vor.

Stambul, 29. 1. Nach einer Sitzung hinter rſchloſſenen Türen hat der außerordentliche Kriegsrat, r die Verſchwörer von Menemen abzuurteilen hat, 39 ne Todesurteile gefällt. Es verlautet, daß dieſe Todes- teile am nächſten Dienstag nach der Sitzung des Par ments vollſtreckt werden ſollen.

Schwerer Autounfall.

Schweidnitz, 30. 1. Auf der Chauſſee nach eslau iſt ein Berliner Perſonenkraftwagen in einen raßenbahnwagen gefahren und umgekippt. Zwei Damen d ein Herr wurden getötet, ein weiterer Fahrgaſt ſo ie der Chauffeur erlitten ſchwere Verletzungen. Da der Führerſchein noch Ausweispapiere gefunden wurden, d die Perſonalien noch nicht feſtgeſtellt.

Rieſenfeuer.

New York, 30. 1. Durch ein Rieſenfeuer in nem Atelier ſind 6 Perſonen ums Leben gekommen. nige der Unglücklichen wurden durch niederſtürzende auern begraben. Eine ganze Anzahl Feuerwehrleute litten ſchwere Brandwunden und Rauchvergiftungen. sgl. einige Zeitungsreporter, die zu nahe an den andherd herangegangen waren.

Schweres Grubenunglück.

London, 30. 1. In der Haig-Grube der Graf aft Cumberland iſt ein ſchweres Schlagwetter-Unglück verzeichnen. 10 Leichen konnten bisher geborgen wer , 16 Bergleute werden noch vermißt. In eine benach rten Grube erlitten 32 Bergleute durch eindringende ſe ſchwere Vergiftungen.

Kattowitz, 30. 1. Die Proteſte des Deutſchen lksbundes gegen die Gültigkeit der oberſchleſiſchen mwahlen wurden aus formalen Gründen abgelehnt.

Lüchow, 30 1. Der Geſchäftsführer des Kreis dbundes, Dr. Jänecke, iſt aus ſeinem Amt friſtlos laſſen worden. Er hat ſein Konto um 10000 RM. rzogen ſowie Hypotheken für andere Zwecke verwandt.

---

* Deviſenbörſe. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,41 bis 45; holl. Gulden 169,06—169,40; Danz. 81,64—81,80; franz. ank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,32—81,48; Belg. 58,61—58,73; alien 22,01—22,05; ſchwed. Krone 112,52—112,74; dän. 112,41 112,63; norweg. 112,39—112,61; tſchech. 12,44—12,46; öſterr. hilling 59,12—59,24; Argentinien 1,27—1,28; Spanien 43,21 43,29.

Rinder	Mk.	29. 1.
chſen und Färſen:		
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,53—0,54	0,51—0,53
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,46—0,50	0,44—0,48
c) fleiſchige	0,39—0,45	0,37—0,43
d) gering genährte	0,30—0,36	0,30—0,36
ullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,49—0,51	0 47—0,49
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,49	0,42—0,47
c) fleiſchige	0,35—0,42	0,34—0,40
d) geringgenährte	0,29—0,35	0,28—0,34
ühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,32—0,40	0,38—0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,32—0,36	0,31—0,36
c) gering genährte	0,25—0,31	0,24—0,30
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe	0,15—0,22	0,14—0,21

er: Auftrieb 1522. Handel ſchlecht.

Schafe		
beſte Ware	0,50—0,53	0,50—0,53
mittelmäßige	0,41—0,46	0,40—0,46
mäßig genährte	0,32—0,38	0,30—0,37
ng genährte	0,15—0,25	0,14—0,25

ate: Auftrieb 669. Handel ruhig.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 12—16 M., 6—8 Wochen 16—19 M., 8—10 Wochen alte 20—26 M., Läufer 22—32 Mk — M. Auftrieb 120.

Rendsburger Ferkelmarkt.

s koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,48—0,50 mittlere 0,46—0,47 M., geringe 0,43—0,45 M. Auftrieb 802. Handel flau, Markt nicht geräumt.

Hamburger Getreidebörſe vom 30. 1.

Weizenmehl. Auszugsmehl hieſiger Mühlen 48,00 M. mehl hieſiger Mühlen 42,50 M. pro 100 Kilogramm. Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 31,75 M Roggengrobmehl 22,25 M. pro 100 Kilogramm.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 30. Januar. 1931.

Schweine:	27. 1.	30. 1.
ſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,53—0,54	0,51
ittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,52—0,53	0,50
ute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,51—0,52	0,48—0,49
ringere Ware unter 200 Pfd.	0,40—0,46	0,40—0,47
ſte Sauen	0,42—0,47	0,40—0,45

uſtrieb: 4142, Handel bei weichenden Preiſen geräumt.

Altonaer Ferkelmarkt.

uf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt Wochen alte Ferkel 14—18 Mark, 8—12 Wochen alte 19—23 . 3—6 Monate alte Läuferſchweine 24—37 M. Auftrieb 271. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. Januar.

Zwei Leben lebt der Menſch,
Weh', wenn es anders wäre.
Das eine ſtirbt mit ihm,
Das andre bleibt: die Ehre.

Grillparzer.

* Die **Liedertafel** hielt am Mittwoch im Sänger im ihre Januarverſammlung ab. Als neues Mit wurde Joſeph Natter aufgenommen. Der Vor de erwähnte in ſeinem Geſchäftsbericht, daß die liederzahl zur Zeit 145 beträgt, nämlich 36 Sänger, 106 zahlende und 3 Ehrenmitglieder. In beſonderer Weiſe gedachte er des Rechnungsführers Tiſchlermeiſter Ad. Kröger, der vor genau 25 Jahren dieſes Amt übernommen und in dieſen 25 Jahren in vorbildlicher unverdroſſener Treue für den Verein geſtrebt habe. Dank ſeiner Tätigkeit habe der Verein auch die ſchweren Zeiten der Nachkriegszeit mit ihren finanziellen Nöten gut überſtanden. Die Sänger brachten dem Jubilar ein kräftiges „Lied hoch“. Ferner gedachte der Vorſitzende des Sängerführers Jul. Struve, der als ſolcher, ſowie als ſtellv. Vorſitzender und als Bearbeiter der „Sängerchronik“, welche Aemter er ſeit 10 Jahren verarbeitet, ſich weſentliche Verdienſte um die Liedertafel erworben hat. — Die von den Rechnungsprüfern Marks und Heidrich für richtig erklärte Jahresrechnung für 1930 ſchließt bei einer Einnahme von 1952,15 M. und einer Ausgabe von 1939,05 RM. mit einem Kaſſenbeſtand von 13,40 RM. Zinsbar belegt ſind 43,30 RM. — In den Vorſtand wurden einſtimmig wiedergewählt G. Freudenthal jun. als 1. Vorſitzender, Ad. Kröger als Rechnungsführer und Fr. Parbſt als zweiter Schriftführer. Zu Rechnungsprüfern wurden für das laufende Jahr ernannt Greve und Heidrich, ſowie zu Mitgliedern des Feſtausſchuſſes Weigang ſen., Kaiſtra, Ruckhaber, J. Thies, Beck, Beſtmann, Hoffmann und Heidrich. — Was die Feſtlichkeiten betrifft, ſo wurde beſchloſſen, am 14. Februar eine Maskerade zu veranſtalten, zu der von den Masken Eintrittskarten bei den Sängern Ad. Kröger in Maienbeeck u. Beck in Butendoor gelöſt werden können. Außerdem iſt für den erſten Oſtertag ein gemütlicher Abend mit Liedervorträgen, Theater und Ball in Ausſicht genommen. Einer Anregung aus der Verſammlung folgend wurde beſchloſſen, bei der Abhaltung von Verſammlungen künftig auch andere Wirte, ſoweit die Lokalitäten dafür geeignet ſind, zu berückſichtigen. Das Sängerheim bleibt aber nach wie vor Vereinslokal. — Zum Schluß erinnerte Sangesbruder J. Struve an das im nächſten Jahre in Frankfurt ſtattfindende große deutſche Sängerfeſt. Damit jeder das Reiſegeld rechtzeitig zur Verfügung habe, ſei es notwendig, daß man die Einzahlungen in die Reiſekaſſe nicht vergeſſe. Zehn Sänger hätten ſich ſchon jetzt entſchloſſen, das Feſt zu beſuchen; er hoffe, daß noch weitere Zehn ſich beteiligen würden. Auch über den Beſuch des vom 4.—6. Juli d. J. in Kiel ſtattfindenden Sängerfeſtes für den Kreis Nordmark unterhielt man ſich, und dann begann der gemütliche Teil, der durch manches ſchöne Lied gewürzt wurde.

** **Der Beamtenverein** beſchloß die Auflöſung und Liquidation des in Verbindung mit ihm beſtehenden, durch die neue Organiſation überflüſſig gewordenen Ortskartells Bad Bramſtedt des D. B. B. Der Beamtenverein dagegen ſoll als freie Vereinigung weiterbeſtehen bleiben.

Weddelbrook. Die Preismaskerade der Freiwilligen Feuerwehr hatte einen guten Beſuch aufzuweiſen. Erſchienen waren 30 recht hübſche und originelle Masken, u. a. auch zwei Clowns, die beſonders gefielen. Für die Preisrichter war es nicht leicht, eine gerechte Entſcheidung zu treffen. Die um 10 Uhr vorgenommene Demaskierung brachte allerlei Ueberraſchungen und große Heiterkeit. Preiſe erhielten: 1. Herrengruppenpreis: Tirolerſchenke; 2. Herrengruppenpreis: Clowns; 1. Damengruppenpreis: Herzlich Willkommen; 2. Damengruppenpreis: Goldene Doppeleiche; 3. Damengruppenpreis: An de Steenſtrat; 1. Einzelherrenpreis: Spanier; 2. Maharadſcha; 3. Liebespirat; 4. Kapuziner; 1. Einzeldamenpreis: Bulgarienmädchen; 2. Rotkäppchen; 3. Königin Luiſe; 4. Der Mond geht auf; 5. Pierette; 6. Troſtpreis.

Kaltenkirchen. Ein Krankenhaus-Erweiterungsbau? Wie erzählt wird, hat der Krankenhausverein ein Projekt ausarbeiten laſſen, das einen Anbau an dem hieſigen Krankenhaus vorſieht

Bad Segeberg. Mit dem 16. Februar wird hier die neue Landkraftpoſt in Betrieb genommen. Aus dieſem Anlaß werden Poſtſtellen eingerichtet in Berlin, Damsdorf, Freudenberg, Gr. Rönnau, Hamdorf, Kl. Rönnau. Krems 2, Negernbötel, Schackendorf, Tensfeld, Travenort und Warder. Dieſe Poſtſtellen ſind ordentliche Poſtanſtalten und Telegrafenanſtalten im Sinne des Poſt- und Telegrafengeſetzes.

e **Neumünſter**, 29. 1. Während der geſtrigen Sitzung der ſtädt. Kollegien, die ſich zum zweiten Mal mit dem neuen Stromtarif unſeres Kraftwerkes zu befaſſen hatten, war das über dem Magiſtratstiſch hängende Bild des verſtorbenen Oberbürgermeiſters Roer florumrahmt. Zu Beginn der Sitzung widmete der Vorſitzende Oberbürgermeiſter Schmidt dem Verewigten warme Worte des Gedenkens, in denen er die Verdienſte des Verſtorbenen nochmals hervorhob. Unter „geſchäftliche Mitteilungen“ glaubte der Kommuniſt Scheffert ſchwere Vorwürfe gegen den hieſigen Armenarzt erheben zu müſſen. Auf die von kommuniſtiſcher Seite ergangene Anfrage wegen Einführung der 44-Stunden-Woche in den ſtädt. Betrieben, erklärte der Vorſitzende, daß die wegen dieſer Frage am Dienstag aufgenommenen Verhandlungen noch nicht zu Ende geführt ſeien. Als einzige Vorlage ſtand dann die Einführung eines Grundtarifs für die Entnahme elektriſchen Stromes vom hieſigen Kraftwerk zur Beratung. Der Antrag wurde von den Sozialdemokraten durch ihren Sprecher Teßmann wärmſtens befürwortet. Man ſprach dabei allerdings den Wunſch nach einer allgemeinen Herabſetzung des Tarifs aus. Der Werkausſchuß werde ſich in Kürze damit befaſſen müſſen. Namens der Bürgerlichen Arbeitsgemeinſchaft ſtimmte Stv. Graf der Vorlage zu, weil ja niemand gezwungen ſein werde, den neuen Tarif zu wählen, wenn er ſich bei der alten Berechnungsweiſe vorteilhafter ſtehe. Die Vorlage wird gegen die Stimmen der Komm. und Nat. Soz. angenommen. — Der Polizei gelang es, den Einbruch in die Strickwarenfabrik Köſter u. Sohn aufzuklären. Es wurden vier zum Teil ſchwer beſtrafte Burſchen verhaftet.

Bordesholm. Die Bordesholmer Jäger haben von der Oberförſterei die Erlaubnis erhalten, die ſchädlichen Waſſerhühner und Taucher abzuſchießen; die Erlaubnis gilt bis zum 1. März d. Js. Für etwa entſtehenden Perſonen- oder Sachſchaden haftet der Staat bezw. die Oberförſterei nicht: Dieſe Regelung bleibt der Gemeinde überlaſſen. Es iſt jedenfalls geboten, zuverläſſige Jäger zu nehmen.

Itzehoe. Nachdem kürzlich der im November gefällte Schiedsſpruch, der eine Lohnſenkung um 6 Proz. vorſieht, für verbindlich erklärt wurde — und das rückwirkend ab 1. 1. 31 — ſoll jetzt die Alſen-Verwaltung durch Anſchlag bekanntgegeben haben, daß ſie Rückwirkung ab 1. Dezember 1930 verlange und durchführen wolle. Es kam zu einer erregten Proteſtverſammlung des Betriebsrates. Beim Arbeitsgericht ſoll Klage gegen dieſe Maßnahme eingereicht werden.

Itzehoe. Die Arbeiten an der neuen Eiſenbahnſtrecke Heiligenſtedt-Itzehoe gehenen jetzt endgültig zu Ende. Es werden nur noch kurz vor dem Bahnhof Heiligenſtedten die Schwellen an den Weichen mit Steinen durchnoppt. Die Firma Alſen iſt damit beſchäftigt, eine eiſerne Schutzbrücke über dem Geleiſe zu bauen. Auch dieſe Arbeiten gehen ihrer Vollendung entgegen; ferner werden noch vom Stellwerk Itzehoe nach den nenen Signalen Kabel gelegt. Am Dienstag ſoll, wie verlautet, die neue Strecke zum erſten Mal eingleiſig befahren werden, um die Strecke auszuprobieren. Einige Tage ſpäter erfolgt dann die Inbetriebnahme beider Geleiſe.

Armſen. Landjäger nahmen hier einen als nüchtern und arbeitſam bekannten Mann feſt, der auf einen anderen Dorfbewohner mehrere Schüſſe abgegeben hatte. Der Mann berief ſich ſchluchzend auf eine Bibelſtelle, nach der Ehebruch auf der Stelle beſtraft werden ſolle. Ob das Gericht ſeiner altteſtamentaren Auffaſſung Recht gibt, bleibt abzuwarten . . .

Heide. Ein hieſiger Einwohner bekam von Verwandten aus Chikago ein Paket, dem auch eine kleine Wurſt als Liebesgabe beigefügt war. Leider konnte er aber die nahrhafte Gabe nicht heimwärts tragen, da der geforderte Zoll in keinem Verhältnis zum Werte der Ware ſtand. Die Liebesgabenwurſt wird vernichtet.

Großenrade. Aus der Fremdenlegion heimgekehrt iſt der Sohn der Witwe A. Dierks, Walter D. D. hatte ſich im vorigen Jahre bei der Fremdenlegion anwerben laſſen und diente als Kavalleriſt. Später hat er geſchrieben, daß er mit allen Mitteln, die ihm zur Verfügung ſtänden, verſuchen wolle, aus der Fremdenlegion zu entfliehen, was ihm nun auch geglückt iſt.

Schleswig. Dem Vernehmen nach ſoll von der für den 1. 4. vorgeſehenen Verlegung der Schutzpolizei aus Kiel zunächſt Abſtand genommen werden. Wann die Verlegung erfolgt, ſteht noch nicht feſt.

Kiel. Es hat immer mehr den Anſchein, als ob der Zufall dem Oſtſeejahr 1931 und der Hauptveranſtaltung der Nordiſchen Hafen-, Schiffahrt- und Verkehrs-Ausſtellung zwei weitere große Ereigniſſe ſchenken wird. Die Fertigſtellung des auf den Deutſchen Werken erbauten erſten deutſchen Panzerkreuzers A iſt ſo dirigiert worden, daß das Schiff am Gedenktage der Skagerrakſchlacht, am Sonntag, dem 31. Mai, vom Stapel laufen kann. Dies Ereignis ſoll möglichſt in Anweſenheit des Reichspräſidenten von Hindenburg ſtattfinden. Wie wir erfahren, beſteht begründete Ausſicht, daß der Reichspräſident auf zwei Tage nach Kiel kommen wird.

Huſum. Wie die „Huſ. Nachr.“ erfahren, traf aus New York die Meldung ein, daß auch die Witwe Ludw. Niſſens, wie ſich bei der Oeffnung ihres Teſtaments ergeben habe, noch von ſich aus der Stadt Huſum gedacht habe, und zwar ſoll es ſich noch um einen weiteren Betrag von 170 000 Dollar handeln, ſodaß reichlich drei Millionen Mark zu erwarten ſein werden.

Hamburg. In einem Hauſe am Holzdamm ſtürzte der in Torneſch wohnhaft geweſene 35jährige Kaufmann Peterſen aus einem Fenſter der 5. Etage in den Lichtſchacht ab und erlitt tödliche Verletzungen.

Hamburg. Ein Einbruchsdiebſtahl, der in ſeiner Ausführung mit dem Einbruch am Alten Steinweg große Aehnlichkeit hat, wurde am Donnerstag gegen 6,30 Uhr, in der Königſtraße 29, in dem Juweliergeſchäft von W. Holſt ausgeführt, zu einer Zeit, da durch die Königſtr. ein reger Abendverkehr flutet. Die drei Einbrecher wählten den Augenblick zu der Tat, in dem der Geſchäftsinhaber in ſeinem hinter dem Laden liegenden Kontor beſchäftigt war. Während der eine Burſche mit dem in Papier eingewickelten Mauerſtein das Schaufenſter in Höhe des Podiums. auf dem die Juwelen aufgebaut waren, zertrümmerte, raubte ein zweiter ein Tablett und ließ es ſofort in ſeiner Aktentaſche verſchwinden. Ein dritter ſtand Schmiere. Durch den ſtarken Knall wurde der Inhaber in ſeiner Arbeit aufgeſcheucht. Er ſtürzte in den Laden, ſah die zertrümmerte Fenſterſcheibe und einen Einbrecher mit der Aktentaſche. Sofort nahm er die Verfolgung auf An der Verfolgung beteiligten ſich mehrere Paſſanten. Es gelang, den Burſchen feſtzunehmen. Der Geſamtwert der geraubten Waren beläuft ſich nach Schätzung auf 6000 bis 7000 RM.

Aumühle. In der Nacht zum Mittwoch brach im Gaſthof „Zum Lindenhof“, Beſitzer P. Riek in Schönningſted bei Aumühle, ein bedeutendes Feuer aus, durch das das umfangreiche Geweſe ſchwer beſchädigt wurde. Dank des ſchnellen Eingreifens der Feuerwehr gelang es, den Brand einzudämmen.

Ratzeburg. Ein Opfer ſeines Berufes wurde der Arbeiter B. in Neu-Horſt bei Ratzeburg. Beim Waſſerfahren ſchlug plötzlich ein Pferd ſo heftig hinten aus, daß B. am Kopf und an der Rückenwirbelſäule ſchwere Verletzungen erlitt. In faſt hoffnungsloſem Zuſtande ſchaffte man den Verunglückten in das Ratzeburger Krankenhaus.

Warnemünde, 29. 1. Bei einem Flug mit einem Seeflugzeug verſchätzte ſich der Pilot der Ernſt-Heinkel-Flugzeugweeke G. m. b. H., Warnemünde, Dr. King, infolge des dieſigen Wetters und des glatten Waſſerſpiegels beim Niedergehen auf den Breitling-See in der Höhe und ſtieß in voller Fahrt auf die Waſſerfläche auf. Das Flugzeug überſchlug ſich, und Dr. King erlitt einen Schädelbruch, dem er kurz danach erlag.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Nah und Fern

○ **Todesſturz eines Fliegers.** Nahe bei Warnemünde ereignete ſich ein ſchweres Flugunglück. Bei einem Fluge mit einem Seeflugzeug verſchätzte ſich der Pilot Dr. King infolge dieſigen Wetters und glatten Waſſerſpiegels bei der Landung auf dem Breitling in der Höhe, ſo daß er in voller Fahrt auf die Waſſerfläche aufſtieß. Das Flugzeug überſchlug ſich. Dabei erlitt Dr. King einen Schädelbruch, dem er kurz darauf erlag.

○ **Die Beute der Oppelner Poſträuber.** Die Ermittlungen über den bei Oppeln ausgeführten Überfall auf ein Poſtauto haben ergeben, daß den Räubern 2614 Mark Bargeld, ferner für 360 Mark Poſtwertzeichen und vier Einſchreibebriefe in die Hände gefallen ſind. Einer der Räuber hatte ſich quer über die Straße gelegt und einen Unfall vorgetäuſcht, wodurch der Autoführer zum Halten veranlaßt wurde. Sofort ſprangen die beiden anderen Räuber aus dem Straßengraben hervor und zwangen den Führer mit vorgehaltenen Piſtolen, in das nahe Wäldchen zu fahren. Die Räuber riefen ſich gegenſeitig mit Nummer 1, Nummer 2 und Nummer 3 an. Bisher iſt man über ihre Perſönlichkeiten noch völlig im unklaren.

○ **Ein Wurſtkeſſel explodiert.** In der Konſummetzgerei der Schuhfabrik Guſtav Hoffmann in Kleve explodierte ein 500 Liter faſſender Wurſtkeſſel. Die Wucht der Exploſion war ſo groß, daß der Keſſel die Decke durchſchlug, ſo daß ſämtliche Fenſter des Raumes zertrümmert wurden. Von dem Inhalt des Keſſels wurden zwei Arbeiter ſchwer und ein dritter leicht verbrüht.

⊙ **Flugzeuge mit Schwimmvorrichtung.** Der Unterſtaatsſekretär im britiſchen Luftfahrtminiſterium teilte im Unterhauſe mit, daß alle Ganzmetallflugzeuge in England mit einer Vorrichtung ausgerüſtet werden, die bei einem Abſturz ins Waſſer das Schwimmen des Flugzeuges ermöglicht. Bei Verſuchen, die kürzlich gemacht wurden, waren die Apparate mit Schwimmdecken ausgerüſtet, die beim Untergehen mit Preßluft gefüllt werden und ſo das geſunkene Flugzeug an die Oberfläche heben.

⊙ **20 000 Menſchen erblindet.** Eine in der tropiſchen und in der ſubtropiſchen Zone vorkommende Hautkrankheit, die auch die Bindehaut ergreifen kann und dann zur Erblindung führt, iſt in Oaxaca in Mexiko epidemiſch aufgetreten. Bis jetzt haben 20 000 Menſchen durch die Seuche das Augenlicht verloren. Nach Anſicht der mexikaniſchen Sanitätsbehörden muß die Krankheit aus Afrika eingeſchleppt worden ſein.

⊙ **Großer Rauſchgiftſchmuggel in Oſtaſien aufgedeckt.** Im Zuſammenhange mit der Verhaftung eines Kaufmannes Beck in Tokio erklärt die japaniſche Polizei, daß ſie einen großen Ring von Rauſchgiftſchmugglern ermittelt habe. Die Schmuggler ſollen in einem einzigen Jahre Kokain im Werte von über 20 Millionen Mark nach Japan eingeſchmuggelt haben. Faſt alle Kokainmengen wurden jedoch nach China und Indien weiterbefördert. Die indiſche Polizei arbeitet mit der japaniſchen zuſammen und ſoll ſchon Verhaftungen in Bombay und in Kalkutta vorgenommen haben.

Sp. **Für das Fußball-Länderſpiel gegen Frankreich** am 15. März in Paris wird geplant, die deutſche Nationalelf aus folgenden Spielern auszuwählen: Tor: Kreß, Jakob oder **Blunk**; Verteidigung: Schütz und Stubb oder Weber und **Burkhard**; Läufer: Heidkamp, Leinberger und Herger ſowie **Münzenberg-Aachen**; Sturm: Hofmann-Dresden, Hofmann-**München**, Ludwig, Schmidt-Nürnberg, Hohmann, Bergmaier, **Welker**, Lachner und evtl. Kuzorra, falls der Schalker bis dahin begnadigt ſein ſollte.

Er weiß von nichts.

Tardieu vor dem Oustric-Unterſuchungsausſchuß.

Der parlamentariſche Unterſuchungsausſchuß hat in Paris den geweſenen Miniſterpräſidenten Tardieu über die Beziehungen ſeiner Mitarbeiter zu der Oustric-Bank vernommen. Tardieu erklärte, daß er ſich perſönlich nie mit der Angelegenheit befaßt und die Erklärungen ſeiner Mitarbeiter als wahr hingenommen habe, er hätte keinen Grund gehabt, ihnen zu mißttrauen.

Was man noch wiſſen muß.

General Berthelot geſtorben.

Paris. Nach langer Krankheit iſt der franzöſiſche General Berthelot, der im Kriege Generalſtabschef von Marſchall Joffre war, geſtorben. Er hat ſich ſpäter als Führer der rumäniſch-franzöſiſchen Miſſion Verdienſte erworben.

Schweres Erdbeben in Albanien.

Durazzo. In Albanien hat ſich ein ſchweres Erdbeben ereignet. In Koriza ſtürzten die orthodoxe Kirche und viele Häuſer ein. Zwei Flugzeuge ſind von Tirana abgegangen. Alle Drahtverbindungen ſind unterbrochen. Bisher werden vier Tote gemeldet.

Was Coty alles kann.

Paris. Der bekannte Deutſchenfeind, Zeitungsverleger und Parfümeriefabrikant Coty iſt in ſeiner Heimatſtadt Ajaccio auf Korſika zum Bürgermeiſter gewählt worden.

Die Mühlen und der deutſche Weizen.

Vermahlungsquote zu hoch.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurde die allgemeine Ausſprache über den Landwirtſchaftshaushalt fortgeſetzt. Zunächſt ging Reichsernährungsminiſter Schiele auf einige in der Ausſprache berührten Punkte ein. Zu der Forderung, den Vermahlungszwang

für Inlandsweizen auf 95 Prozent feſtzuſetzen,

erklärte der Miniſter, daß ſich das nicht verwirklichen laſſe. Selbſt wenn man die reiche Weizenernte des vergangenen Jahres berückſichtige, laſſe ſich der Inlandsbedarf im Jahre durchſchnittlich durch deutſchen Weizen nur zu etwa 70 Prozent decken und dieſer Satz werde noch kleiner, wenn man berückſichtige, daß die meiſten Mühlen ſchon immer ſo gut wie ausſchließlich deutſchen Weizen vermahlen. Es gab nur etwa 400 Mühlen in Deutſchland, die nicht mehr als den feſtgeſetzten Vermahlungsſatz verarbeiteten. Deshalb müſſe man in der Praxis die Vermahlungsquote

im Durchſchnitt noch niedriger anſetzen,

wobei man im gewogenen Jahresdurchſchnitt auf etwa 65 Prozent kommt.

Im Verlauf der Verhandlungen führte Abg. Dr. Gereke (Landvolk) aus, die Landwirtſchaft könne nicht warten, bis eine ſo ſtarke

Senkung der Preiſe für ihre Bedarfsartikel

eingetreten ſei, daß ſie exiſtenzfähig werde. Die Reichsregierung müſſe eine ſie verpflichtende Ermächtigung erhalten, den landwirtſchaftlichen Zollſchutz durch gleitende Zölle dauernd wirkſam zu geſtalten.

Was das Ausland für ſeine Landwirtſchaft leiſte,

ſehe man daraus, daß z. B. Frankreich einen Vermahlungszwang für Inlandsgetreide habe, daß dort Getreidezollerhöhungen auf dem Verordnungswege möglich ſeien und ein Beimiſchungszwang für Spiritus zum ausländiſchen Treibſtoff in Höhe von 50 Prozent beſtehe. Ähnlich lägen die Verhältniſſe in Holland. Dänemark garantiere einen Mindeſtpreis für Rüben, Schweden habe mit Zuſtimmung der Sozialdemokratie den Zuckerrübenanbau mit 3,5 Millionen Kronen ſubventioniert und habe gleichfalls einen Spiritusbeimiſchungszwang. Weiter könne man verweiſen auf Eſtland, Amerika mit ſeinen hohen Zöllen und Südafrika mit ſeinen Einfuhrverboten für agrariſche Produkte.

„Wunderdinge“ bei Tauſend.

Weitere Zeugenvernehmungen.

Im Tauſend-Prozeß erklärte Kaufmann Mengden, daß er als ein der nationalen Bewegung naheſtehender Mann es für ſeine Pflicht gehalten habe, ſich der Sache anzunehmen. Tauſend ſei von ſeiner Umgebung ſtark verwöhnt worden, ſo daß er ſchließlich glaubte,

allmächtig zu ſein.

Im März 1928 wurde ein Vertrag entworfen, wonach Tauſend Gold als Sicherheit zur Verfügung ſtellen ſollte. Tauſend ſagte, er könne 500 Kilo zur Verfügung ſtellen. Als man ihm ſagte, er ſolle ſich nicht zuviel zumuten, es genüge, wenn er nur 200 Kilogramm ſtellen könne, antwortete Tauſend: „Sagen wir halt 300 Kilogramm.“

Der Zeuge Göbel lernte Tauſend ſchon im Jahre 1924 kennen. Tauſend bot ihm Goldgutſcheine zur Unterbringung an. Göbel wollte 300 000 Mark herbeiſchaffen, hat ſich aber ſpäter nicht mehr mit der Sache befaßt. Der Zeuge erklärt, daß Tauſend ihm eine Reihe falſcher Angaben gemacht habe, ſo u. a., daß er in der Staatlichen Münze ein- und ausgehe und daß er mit Profeſſor Hönigſchmidt mehrſtündige Beſprechungen gehabt habe.

Der Zeuge Herbert Meinhold erklärte, daß er in der Mitgliederverſammlung in Berlin im Jahre 1928 zweimal betont habe, er halte Tauſend für einen Betrüger. Tauſend habe dieſen Vorwurf ruhig auf ſich ſitzen laſſen.

Die Verleſung des Schriftwechſels zwiſchen Meinhold und Tauſend nahm längere Zeit in Anſpruch. Darunter befand ſich auch ein Brief Meinholds, in dem er ſich bitter beſchwert, daß Tauſend ihm

keine Abrechnung

über die ihm gegebenen Gelder zugehen laſſe. Außerdem iſt in dem Brief von gewiſſen Ausſichten die Rede.

Schließlich wurde als ſachverſtändiger Zeuge der Chemiker Dr. Richter aus Wien vernommen, der erklärt, Tauſend habe ihm einen Verſuch vorgeführt, der Gold in Erbſengröße erbrachte. Später ſei in Freiberg ein Goldſtück in Fingerhutgröße zum Vorſchein gekommen. Der Chemiker Dr. Zellmann aus Radebeul hat

von Wunderdingen bei Tauſend

nichts zu ſehen bekommen. Er war von einer Intereſſentengruppe beauftragt worden, die Sache zu prüfen; ſämtliche Vorführungen ſeien jedoch negativ verlaufen.

Amtlicher Teil.

Fahndung nach dem Kraftwagen I P 71107

Es iſt feſtgeſtellt worden, daß das Kennzeichen I P 71107 von einem Laſtkraftwagen nebſt Anhänger mißbräuchlich benutzt wird.

Ich erſuche nach dem unrechtmäßigen Beſitzer zu fahnden, im Betretungsfalle Beſitzer und Führer feſtzuſtellen, das Kennzeichen und etwaige Papiere einzuziehen und dem Herrn Landrat in Tönning ſofort Mitteilung zukommen zu laſſen.

Unter der gleichen Erkennungsnummer iſt ſeit dem 21. 12. 1926 ein leichter Ford-Laſtkraftwagen — Eigengewi 750 Klg. — für den Schlachtermeiſter Heinrich Bodewaldt in Garding zugelaſſen.

Bad Segeberg, den 26. Januar 1931

Der Landrat

Vieh- und Inventar-Auktion

in Hardebek

Mittwoch, den 4. Februar, vorm. 10.30 Uhr, werde ich im freiw. Auftrage des Landwirts **Nikolaus Clausen,** auf dessen Besitz, wegen Umstellung des Betriebes folgendes Inventar als:

10 gute Milchkühe, schwzb. frischm., hochtr.,
10 Stück Jungvieh
1 Bulle
2 Sauen mit je 12 Ferkel
5 tragende Sauen
1 Eber

Jagdwagen fast neu, gr. Milchwagen, Drillmaschine, Harke, Pflug, Egge, ca. 25000 Pfund gutes Heu u. Stroh, Rüben und div. landw. Kleingeräte mehr, ferner div. Einzelmöbel

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Kredit geg. sich. Bürgschaft kann gewährt werden. Besichtigung 2 Stunden vorher.

Christian Heidorn, beeidigter Versteigerer,
Neumünster, Kielerstraße 51.

Bahnstation Arpsdorf, ca. 20 Minuten Fußweg.

Geschäfts-Eröffnung

Der geehrten Einwohnerschaft hiermit zur Kenntnis, daß ich am Sonnabend, den 31. ds. Mts. in meinem neuerbauten Hause Ecke Butendoor—Zum Stadtwald Nr. 2, ein

Kolonial-, Rauch-, Papier-, Kurzwaren- u. Konfitürengeschäft

eröffnen werde.

Es wird mein Bestreben sein, jederzeit gute, reelle Waren zu soliden Preisen zu liefern, und bitte ich mein junges Unternehmen unterstützen zu wollen.

Otto Schmidt

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Eine vor dem Kalben stehende
Kuh
zu verkaufen. J. Strodthoff.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 1. Februar:

9½ Uhr: **Gottesdienst**

11 Uhr: Kindergottesdienst.

Schlesw.-Holst. Bauernverein
Kreisgruppe Segeberg.

Sprechtage

jeden Sonnabend von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags in Gastwirtschaft Hans Dehn.

Stets frisch gebrannten
Kaffee
aus eigener Rösterei.
Heinrich Schlichting

Gesangverein
‚Eintracht'
Bad Bramstedt.
Chormeister Friedel Günther.

Am Sonnabend, den 31. Januar große

Vereins-Preis-Maskerade

im Kaisersaal (Bes. W. Fuhlendorf) Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen um 9 Uhr im Saale sein. Kartenvorverkauf bei W. Fuhlendorf.

Der Vorstand.

Gesucht zu sofort
2- bis 3-Zimmer-Wohnung
oder 2 leere Zimmer m. Küchenbenutzung.
Fredrich, Hamburg, Wachtelstr. 52.

Land- u. Bauernbund Segeberg e. V

An jedem Gerichtstage in Kaltenkirchen finden für die Mit glieder des Land- und Bauernbundes Segeberg e. V. Steuer sprechstunden in Bad Bramstedt, Kaltenkirchen und Sievers hütten statt.

Die nächste Steuersprechstunde ist
am Dienstag, den 3. Februar 1931.

An diesem Tage ist in Verbindung mit den Steuersprech stunden des Land- und Bauernbundes Segeberg e. V. vom Land wirtschaftlichen Kreditverband für die Provinz Schleswig-Holstei

ein Hypotheken-Sprechtag

angesetzt und zwar:

in Bad Bramstedt bei Gastwirt Lembcke von 9—1 Uhr vormittag
in Kaltenkirchen bei Gastwirt Hüttmann von 14—1 Uhr nachmittag
in Sievershütten bei Gastwirt Wulf von 17—18 Uh abend

ferner **in Bad Segeberg im Hotel Germania**
am Mittwoch, den 4. Februar, von 8 bis 18 Uhr.

Ueber alle Hypotheken-Fragen erteilt ein Beamter des Land schaftlichen Kreditverbandes die Auskunft kostenlos.

Land- und Bauernbund Segeberg e. V.
Dr. Blöcker.

Wohin am Sonntagabend?

In's Rolandseck

Konzert mit Tanzeinlagen

Die beliebte Hamburger Kapelle.
P. Siems.

Sonntag morgen prima
Suppenfleisch
von prima fetten Ochsen, ℔ 80—90 Pfg.
Gehacktes **RM 1.00**
Heinrich Osterhoff, Tel. 25.

Wer sucht Geld?
Bau-, Kaufgeld und Darlehn, 2. und 3. Hypothek, jede Höh durch **Beckmann,** Altona/Elb Holstenstraße 84 I.

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Autoruf 47
(Rolandseck) Scheel u. Tufvesson.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 26

Sonnabend, den 31. Januar 1931

53. Jahrg.

Die große Schau der Landwirtſchaft.

Ein Rundgang durch die „Grüne Woche“.

Die ſechſte Grüne Woche in Berlin, die mit Unterſtützung des Reichsernährungsminiſteriums und des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſters diesmal ganz beſonders die Produktionsumſtellung der Landwirtſchaft und ihre Abſatzförderung pflegen will, iſt die größte Hallenveranſtaltung, welche jemals der deutſchen Landwirtſchaft gezeigt worden iſt. Sie wendet ſich aber nicht nur an die Landwirte, ſondern im gleichen Maße auch an den Verbraucher und an den Händler.

Schon im Ehrenhof zeigt

das ſogenannte Zwanzigmilliardenmodell,

das mit Hilfe der amtlichen Marktforſchungsergebniſſe hergeſtellt worden iſt, welches Hauptziel die diesjährige Ausſtellung verfolgt. An durchleuchteten graphiſchen Darſtellungen wird nämlich zur Anſchauung gebracht, wie es möglich iſt, daß von den 20 Milliarden Mark, welche der deutſche Verbraucher jährlich für ſeine Lebensmittel ausgibt, der einheimiſchen Landwirtſchaft weniger als die Hälfte, nämlich nur rund 9 Milliarden zufließt, während der Reſt ſich auf den Handel, die verarbeitenden Induſtrien und in einem Maße, welches zurückgedämmt werden muß, auf das Ausland verteilt.

Auch in allen Sonderausſtellungen, die ſich anſchließen, wird ſowohl dem Erzeuger wie dem Verbraucher in eindringlichſter Weiſe zur Anſchauung gebracht, wie groß die Preisſpanne iſt, die zwiſchen ihnen beiden klafft.

Selbſtverſtändlich ſind im beſonderen diejenigen Gebiete berückſichtigt, in denen wir eine Überproduktion haben, oder wo die deutſche Erzeugung durch die ausländiſche [illegible]einfuhr beſonders bedrängt wird, alſo Roggen, Kartoffeln, Milch, Butter und Käſe, Vieh und Fleiſch, ferner Fiſcherei, der Zucker, der Gartenbau und die Imkerei.

Abwiegen der Geweihe die auf der Grünen Woche ausgeſtellt wurden.

In einer weiteren Halle kommen dann

die Beziehungen zwiſchen der Induſtrie und der Landwirtſchaft

zur Geltung. Da die Induſtrie ſeit langen Jahren die Werbekraft der Berliner Grünen Woche ſchätzen gelernt hat, ſo iſt die Beſchickung in dieſem Jahre trotz der bedrängten Lage der Landwirtſchaft ganz überraſchend ſtark.

Auf dem Freigelände werden eine Anzahl der neuen techniſchen Errungenſchaften der Landwirtſchaft in praktiſcher Arbeit vorgeführt. Dieſe Abteilung wird durch eine Lehrſchau

„Technik in der Landwirtſchaft“

ergänzt, wo ein Stab geſchulter Fachleute jedem, der ſich belehren will, bereitwillig Auskunft über alle Sondergebiete gibt.

Die dritte Halle iſt als eine

Lehrſchau für das Gebiet der Geflügelzucht

eingerichtet und zeigt namentlich auch den ſtädtiſchen Züchtern, wie notwendig es iſt, daß ſie ihre Bruteier und ihre Küken nur nach beſten Blutlinien und unter fachmänniſcher Beratung erwerben. An dieſe Lehrſchau ſchließt ſich die diesjährige Geflügelausſtellung des Klubs Cypria an, die mehr als 5000 ganz auserwählte Prachtexemplare, beſonders von Hühnern und Enten, aber auch von Gänſen und Brieftauben vorführt. Später wird an dieſer Stelle

die Raſſehundeſchau

ſtattfinden. Für das Publikum beſonders anziehend iſt die in dieſem Jahre in ſolcher Ausdehnung zum erſten Male veranſtaltete Tierſchutzausſtellung.

Im Mittelpunkt dieſer Ausſtellung iſt ein reizendes Idyll eingerichtet, ein kleiner märkiſcher, mit Schilf und Kiefern umſtandener Waldteich, auf dem ſich das einheimiſche Waldgeflügel in lebenden Exemplaren tummelt.

Die Angelſportausſtellung,

die hier angrenzt, iſt von der Arbeitsgemeinſchaft der deutſchen Anglerbünde veranſtaltet und findet ihre Ergänzung durch die Artikel für den Ruder- und Waſſerſport wo Motor- und Faltboote die Käufer locken. Eine geſchloſſene Abteilung für ſich bildet dann

die deutſche Jagdausſtellung,

die u. a. beweiſen ſoll, wie der Wildbeſtand aus der ſchweren Schädigung durch den ſtrengen Winter 1928/29 wieder zur Erholung gebracht worden iſt.

In der Hühnerabteilung iſt eine Koſtſtube „Huhn und Ei“ eingerichtet, und der Reichsmilchwirtſchaftsausſchuß verſucht ebenfalls, durch

eine Demonſtration an den Gaumen

des Verbrauchers die guten Edelerzeugniſſe der deutſchen Molkereiwirtſchaft in breiteren Kreiſen beliebt zu machen. Auch die deutſchen Imker werben für ihre Erzeugniſſe, deutſchen Honig, deutſchen Met und deutſches Honiggebäck, durch Koſtproben.

Der Magerviehhof Berlin-Friedrichsfelde hat eine vom Publikum ſtark umlagerte

Sonderſchau lebender Schlachttiere

eingerichtet, die dem Landwirt vorführt, wie ſauber richtig aufgeſtalltes Vieh ſelbſt im Salonraum der Ausſtellung wirken kann, und die zeigt, welche Maſtleiſtungen bei den deutſchen Edelzuchten jetzt ſchon mit jüngſtem Material erreicht werden können.

Für Fachleute wird dieſe Ausſtellung beſonders betont durch eine Abteilung des ausgeſchlachteten in Gläſern in Kühlräumen ausgeſtellten Viehes.

Das geſamte Ausſtellungsgelände umfaßt diesmal 55 000 Quadratmeter. Nur ein Rundgang durch die acht Hallen des Freigeländes dauert ſchon drei Stunden, ohne daß ſelbſt der ſachverſtändige und ausſtellungsgewohnte Beſucher ſich auch nur irgendwelchen Einzelheiten widmen kann.

Einigung zwiſchen Regierung und „Grüner Front“.

Die Verhandlungen mit dem Kanzler beendet.

Die mehrtägigen Beratungen des Reichskanzlers Dr. Brüning mit den Vertretern der „Grünen Front“ wurden in einer eingehenden Schlußſitzung in der Reichskanzlei zu Ende geführt.

Abſchließend konnte, wie amtlich mitgeteilt wird, der Reichskanzler feſtſtellen, daß im Rahmen eines agrarpolitiſchen Geſamtplanes eine grundſätzliche Einigung über die erforderlichen Hilfsmaßnahmen erzielt worden ſei, für die er ſich zuſammen mit dem Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft im Reichskabinett einſetzen werde.

Die Vorlage über einen ſolchen agrarpolitiſchen Geſamtplan wird nunmehr ungeſäumt im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft ausgearbeitet, mit der ſich bereits im Laufe der kommenden Woche das Reichskabinett befaſſen ſoll.

Nach dieſer Einigung hat es den Anſchein, als ob den Gerüchten von einem Rücktritt Schieles von ſeinem Poſten als Ernährungsminiſter die Grundlagen entzogen worden ſind.

Landſchaftshypotheken bei der Zwangsverſteigerung.

Der Streit zwiſchen Oſtſtelle und Generallandſchaft.

Entgegen einer erſten von zuſtändiger Stelle gegebenen Darſtellung iſt eine Einigung zwiſchen dem Generallandſchaftsdirektor von Hippel und dem Leiter der Oſtſtelle Königsberg, Staatskommiſſar Muſſehl, nicht zuſtande gekommen. Die Meinungsverſchiedenheiten beſtanden bereits ſeit Monaten bezüglich der Behandlung von

Landſchaftshypotheken bei der Zwangsverſteigerung

von ſolchen Betrieben, die eine Umſchuldungshypothek aus öffentlichen Mitteln erhalten hatten. Die ſtaatliche Stelle hatte gefordert, daß die Generallandſchaftsdirektion in ſolchen Fällen ihre Hypotheken ſtehen laſſen ſoll, damit eine übermäßige Inanſpruchnahme öffentlicher Mittel aus der Garantie für die Umſchuldungshypothek vermieden werde. Die Generallandſchaftsdirektion hatte dagegen beſchloſſen, die in der Zwangsverſteigerung umgeſchuldeter Betriebe fälligen Hypotheken

mit 100 Prozent zurückzufordern.

Die Oſtſtelle hat daraufhin den Beſchluß gefaßt, an von der Landſchaft beliehene Betriebe Umſchuldungsdarlehen nur zu gewähren, wenn eine Beſcheinigung der Generallandſchaftsdirektion vorgelegt werde, in der ſich dieſe bereit erklärt, ihre Hypothek auf ſolchen Grundſtücken ſtehen zu laſſen, die auch von der Oſthilfe beliehen worden ſind.

Staffelung der Gehaltsſätze.

Die Sozialdemokraten beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler empfing die Führer der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion zu einer Ausſprache über den ſozialdemokratiſchen Antrag auf Staffelung der Gehaltsabzüge für die Beamten. Der Standpunkt der Regierung gegenüber dieſen Anträgen iſt nach wie vor ablehnend.

Reichstagsfraktion der DVP.

Dank an Dr. Curtius.

Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei trat im Reichstag zu ihrer erſten Sitzung nach den Ferien zuſammen. Der Vorſitzende, Abg. Dingeldey, begrüßte die Abgg. Dr. Scholz und von Kardorff, die nach längerer Krankheit wieder an den Arbeiten des Reichstages teilnehmen. Nach einem einleitenden Bericht des Vorſitzenden über die außenpolitiſche Lage hielt Reichsaußenminiſter Dr. Curtius einen Vortrag über die Genfer Tagung des Völkerbundrates. In der Ausſprache wurde dem Miniſter von allen Rednern für ſeine Vertretung der deutſchen Intereſſen aufs wärmſte gedankt. Die Ausſprache über den Reichshaushalt und den bekannten Sparantrag der Deutſchen Volkspartei wurde durch einen Bericht des Abgeordneten Cremer eingeleitet. Die Beratungen werden fortgeſetzt.

Die DVP. beſteht auf ihrer Sparforderung

Oppoſition der Volkspartei gegen Dietrich.

Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei beſchäftigte ſich mit der Finanzlage des Reiches. Da der Reichsfinanzminiſter bis jetzt keine Anſtalten getroffen hat, den Reichshaushalt durch die in dem Antrage der Deutſchen Volkspartei geforderten

Erſparniſſe von mindeſtens 300 Millionen Mark

vor der von ihm ſelbſt zugeſtandenen Gefahr zu ſchützen, hat die Reichstagsfraktion ihren Vorſitzenden beauftragt, dem Reichskanzler keine Zweifel darüber zu laſſen, daß die Fraktion mit aller Entſchiedenheit auf ihrer Forderung beharren müſſe.

„Erſt klau' ick, dann bewähr' ick mir.“

Die Wirkung des bedingten Straferlaſſes.

Der Reichstagsausſchuß für die Strafrechtsreform beſchäftigte ſich mit den Beſtimmungen über den bedingten Straferlaß. In der Ausſprache kam zum Ausdruck, daß der bedingte Straferlaß zu einer Gruppe von Rechtseinrichtungen gehört, die auf der richtigen Erwägung beruhen, daß

die bloße Androhung

des Vollzugs der Strafe unter Umſtänden ein geeigneteres Mittel zur Beſſerung der Straffälligen bildet als der Vollzug der Strafe. Die Ausſicht, bei guter Führung einen Wegfall der Strafe zu erreichen, iſt für den Verurteilten, der den Ernſt der Strafe und ihre Bedeutung für ſeine Zukunft empfindet, ein ſtarker Antrieb,

ſich auf der rechten Bahn zu halten.

Hat er aber unter dem Eindruck der über ihm ſchwebenden Strafe gelernt, der Verſuchungen Herr zu werden, ſo beſteht begründete Hoffnung, daß er ſich auch ſpäter von ſtrafbaren Handlungen fernhalten wird. Betont wurde auch, daß mit dem bedingten Straferlaß den Gerichten eine außerordentliche Machtfülle in die Hand gegeben und ihnen deshalb eine

ſchwere Verantwortung

auferlegt wird. Man müſſe ſich aber auch vor der Kehrſeite allzu weitherziger Anwendung hüten. Hier warne der Berliner Witz: „Erſt klau' ick, dann bewähr' ick mir.“

Herz und Verſtand.

Wiedergeeinter Doppeladler. — Der Weisheit letzter Schluß? — Feuer auf den Nägeln.

Bekanntlich zeigte das Wappen der einſtigen öſterreichiſch-ungariſchen Habsburgermonarchie einen Doppeladler; aber die beiden Köpfe dieſes Wappentieres blickten, voneinander abgewendet, nach verſchiedenen Richtungen. Das war ſymboliſch für das frühere Verhältnis der beiden ehemaligen „Reichshälften“ zueinander; das dann von der Not des Weltkrieges geſchmiedete, beide Teile umfaſſende Band wurde zerſchlagen durch die Friedensgebote von St. Germain und Trianon, als auch die Kaiſerkrone gefallen war. Und bald kam es auch zu einer Art Krieg mit Öſterreich, als das Schickſal des Burgenlandes entſchieden werden ſollte. Wenn nun damals jener Doppeladler ſozuſagen in der Mitte durchgeſchnitten war, ſo änderte ſich vorerſt nicht allzuviel an den früheren etwas „kühlen“ Beziehungen, bis ſich doch ſchließlich gemeinſame politiſche und wirtſchaftliche Intereſſen ſtärker und nachdrücklicher in den Vordergrund ſchoben und die einſtigen und die jüngſten Abneigungen allmählich zum Schweigen brachten. Ungarns Miniſterpräſident Graf Bethlen war jetzt in Wien, und der Beſuch zeigte eine nach außen hin ſehr ſtark betonte Freundſchaftlichkeit. Hauptſächlich war dabei — gerade ſo wie kürzlich auch bei Graf Bethlens Aufenthalt in Berlin — der „Zweck der Übung“, einen Handelsvertrag abzuſchließen. Und da die wirtſchaftspolitiſchen Fragen und Nöte nicht zuletzt im Südoſten Europas als unbedingt vordringlich betrachtet werden, ſoll jetzt Öſterreich wenigſtens mit einem Fuß in das handelspolitiſche Syſtem dieſes „Agrarblockes der Donauſtaaten“ hineingezogen werden. Öſterreich und Ungarn haben handels- und wirtſchaftspolitiſch die Rolle der einſtigen Donaumonarchie wieder aufgenommen: Mittler zu ſein zwiſchen dem Südoſten Europas und deſſen Mitte und dem Weſten. Aber auch politiſch bindet beide Staaten ein gemeinſames Leid und ein gleiches Ziel. Sowenig wie Ungarns Vertreter beim Völkerbund je eine Gelegenheit verſäumt, gegen das Gewaltdiktat von Trianon zu proteſtieren, hat ſich Graf Bethlen in Wien geſcheut, offen von der „Ungerechtigkeit der Friedensverträge“ zu ſprechen, „unter denen beide Staaten leiden und von denen die eine oder andere heute bereits über die Grenzen Europas hinaus ein internationales Problem geworden ſei!“. Beide Staaten diesſeits und jenſeits der Leitha würden alſo durch den gemeinſam zu führenden Kampf gegen die Ungerechtigkeit „enger zuſammengeknüpft“ werden.

*

Wenn Graf Bethlen aber auch davon ſprach, daß die Gegenwehr, „der Gegendruck“ gegen dieſes Reviſionsbegehren wachſen würde, ſo weiß und ſpürt man dieſen in Deutſchland vielleicht noch viel deutlicher. Auch im Deutſchen Reichstag wird es ja im Anſchluß an den Bericht des Außenminiſters zu eifrigen Debatten gerade über den „Stand“ der Reviſionsfrage, ſpeziell der „Oſtfrage“, kommen. Der dort hell aufgeloderte Kampf hat mit ſeinen Flammen die rückſichtsloſe Poloniſierungspolitik des Weichſelſtaates beleuchtet, hat die ganze Frage des Minderheitenrechts angezündet; dies Feuer drohte in notwendiger, ſich aufdrängender Folge auch die Grundlage zu ergreifen, auf der dieſes Gebäude errichtet iſt, alſo — Verſailles! Was ſich im Oſten innerhalb der neugezogenen Grenzen abſpielte und die Entrüſtung Europas erregte, muß ja geradezu zum Nachdenken darüber reizen, ob man bei dieſer Grenzziehung, die ſo große deutſche Gebietsteile an Polen überwies, nun wirklich in Verſailles 1919 „der Weisheit letzten Schluß“ gefunden hat. Man denkt — nicht zuletzt aus wirtſchaftlichen Gründen — übrigens ſchon längſt darüber nach. Die Beſorgnis hiervor iſt der tiefſte und letzte Grund dafür, daß die Reviſionsgegner nun in Genf die Polen „zurückgepfiffen“ haben. Wir wiſſen ja, wie ſtark der „Gegendruck“ iſt, wie beſorgt um die Aufrechterhaltung ſeines „Rechts“. Dieſer Gegendruck aber verhindert die Schaffung eines wirklich befriedeten, eines politiſch entſpannten Europas, verhindert vor allem die Schaffung der wirklichen Gleichberechtigung Deutſchlands. Man braucht — abgeſehen von allem andern — nur z. B. an die Frage der deutſchen „Sicherheit“ zu denken, die ſo lange nicht da iſt, als wir allen Nachbarn gegenüber völlig wehrlos ſind. Darum erklärte, auch und nicht zuletzt wegen des durch Verſailles zerklüfteten, friedlos gemachten Europas, jetzt wieder der Zentrumsvorſitzende Dr. Kaas in Trier: „Das Ja Deutſchlands zu Verſailles war ein dem rechnenden Verſtande abgerungenes Ja. Das Herz Deutſchlands hat den Verſtand gewähren laſſen; ſeine innere Zuſtimmung hat es bis heute verweigert.“

*

Und zu dieſen politiſchen kommen die nicht minder ſchweren wirtſchaftspolitiſchen Lebensprobleme. Der Reichstag tritt jetzt wieder zuſammen und wird gleich mitten hineingeſtellt in tiefgehende Meinungsverſchiedenheiten. Auf fünf Jahre iſt das Notprogramm der „Oſthilfe“ abgeſtellt und die Regierung empfiehlt ſogar einen zehnjährigen allgemeinen „Bewirtſchaftungsplan“; vorerſt ſoll die deutſche Landwirtſchaft unter Berückſichtigung der zur Verfügung ſtehenden Kreditmittel und durch Umſtellung in der Produktionsart allmählich, aber gründlich ſaniert werden. Auch hier kann man es wieder verſtehen, daß im Hinblick auf die ſo hoch geſtiegene Not von der Reichstagsoppoſition ſchneller wirkende Maßregeln gefordert werden, darunter beſonders eine grundſätzliche Umſtellung unſerer Handelsvertragspolitik, um die Landwirtſchaft ſchleunigſt wieder rentabel werden zu laſſen. Das freilich ſtößt wieder auf andere Gegnerſchaft. — allen Teilen der deutſchen Wirtſchaft brennt eben das Feuer auf den Nägeln, und es iſt zu erwarten, daß dieſes Feuer auch in den Reichstag hinüberſchlägt. Dort ſoll ja nun allerdings dafür geſorgt werden, daß die Flammen eines ſolchen Kampfes nur als Antrieb für ſachliche Arbeit dienen, der Keſſel nicht überhitzt und damit leiſtungsunfähig wird. Vorſchläge zur Abänderung der Geſchäftsordnung wollen dem Reichstagspräſidenten ſozuſagen einen dicken Spritzenſchlauch in die Hand geben, um energiſch löſchen zu können, wenn die Flammen der parteipolitiſchen Auseinanderſetzungen allzu hoch emporlodern. Auch das heißeſte Herz darf in einer ſolchen Notzeit nur den Verſtand ſprechen laſſen. **Dr. Pr.**

Haushalt 1931 der Reichsanſtalt für Arbeitsloſe.

Für 1¾ Millionen Hauptunterſtützungsempfänger Mittel geſichert.

Der Verwaltungsrat der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung verabſchiedete den Haushalt für das Geſchäftsjahr 1931. Die Verhandlungen wurden eingeleitet durch einen Bericht des Präſidenten der Reichsanſtalt über die Entwicklung der Lage des Arbeitsmarktes und über den Stand der Finanzen. Anſchließend beſprach der Präſident die zurzeit in der Öffentlichkeit erwogenen Pläne zur Milderung der Arbeitsloſigkeit und zur produktiveren Geſtaltung der Arbeitsloſenhilfe. Der Haushalt geht davon aus, daß die Reichsanſtalt für die Dauer des Geſchäftsjahres ihre Einnahme und Ausgaben ohne Stützung durch Reichsmittel ausgleichen muß, und zwar bei Fortbeſtehen des jetzigen Beitragsſatzes von 6½ Prozent. Die Einnahmen werden bei dieſem Beitragsſatz unter Berückſichtigung des durch die Arbeitsloſigkeit eingeſchränkten Kreiſes der Beitragszahler, des Umfanges der Kurzarbeit und die Lohnſenkung auf 1680 Millionen Mark geſchätzt. Die wichtigſten Poſten auf der Ausgabenſeite ſind die Mittel für die Arbeitsloſenunterſtützung in Höhe von 1478 Millionen Mark. Mit dieſem Betrag iſt die Unterſtützung von rund 1 750 000 Hauptunterſtützungsempfängern im Jahresdurchſchnitt geſichert, wobei von einem durchſchnittlichen Kopfſatz von 70,50 Mark für den Monat ausgegangen iſt. Als ſonſtige Hauptpoſten auf der Ausgabenſeite ſind zu nennen 45 Millionen Mark für die Unterſtützung der Kurzarbeiter und 40 Millionen Mark für die wertſchaffende Arbeitsloſenfürſorge.

Die frühzeitige Verabſchiedung des Haushalts der Reichsanſtalt erfolgte nicht zuletzt deshalb, damit bei den Haushaltsberatungen des Reichstages der Haushalt der Reichsanſtalt fertig vorliegt.

Zuchthaus — Gefängnis — Einſchließung.

Die Strafarten des neuen Strafrechts.

Der Strafrechtsausſchuß des Reichstages erledigte die grundſätzlichen Beſtimmungen über die Arten der Freiheitsſtrafen. Dabei wurde ein von Sozialdemokraten und Kommuniſten eingebrachter Antrag auf Beſeitigung der Zuchthausſtrafe abgelehnt. Es bleibt alſo bei der Dreiteilung des Entwurfs in Zuchthaus, Gefängnis und Einſchließung. Über die Geldſtrafe und die Erſatzfreiheitsſtrafe wird der Ausſchuß weiterberaten.

Urteil im „Nachtgeſpenſt“-Prozeß.

Dreieinhalb Jahre Gefängnis.

Das Schöffengericht Berlin-Charlottenburg verurteilte den Buchdrucker Janoſchka wegen verſchiedener ſchwerer Einbrüche zu dreieinhalb Jahren Gefängnis. Der Arbeiter Spyrka wurde freigeſprochen.

Die Grippe wütet.

Zahlreiche Todesopfer in Spanien, Irland und England.

In der letzten Woche ſind in Madrid 120 Perſonen, in Barcelona 100 und in Valencia 40 Grippe geſtorben. Die Epidemie hat ſich über ganz Spanien ausgebreitet, ſo daß die Geſamtzahl der Opfer noch weſentlich höher ſein dürfte.

In der iriſchen Stadt Cork hat die Grippeepidemie einen ſolchen Umfang angenommen, daß alle Volksſchulen, Kinos uſw. geſchloſſen werden mußten.

In London ſtarben an Grippe in der vergangenen Woche 242 Perſonen. Das ſind 96 Todesopfer mehr als in der Vorwoche.

Ein tollwütiger Bauer.

Ein ganzes Dorf terroriſiert.

In Palmages de Jadraque in Spanien brachte ein Bauer das ganze Dorf in Aufruhr und terroriſierte die Bewohner, bis er endlich unſchädlich gemacht werden konnte. Wütend darüber, daß er ſein Vieh nicht über das Grundſtück ſeines Nachbarn treiben durfte, verletzte er den Beſitzer durch einen Schuß ins Bein. Einer der Dorfbewohner, die den Streit ſchlichten wollten, erhielt eine Kugel in den Kopf und war ſofort tot. Der Zwiſchenfall brachte den Bauern in eine Art Tollwut. Er raſte in das Dorf, ſtürmte in die Gemeindeverſammlung und ſchoß blindlings um ſich her, wodurch zahlreiche Gemeindemitglieder ſchwer verletzt wurden. Dann begab er ſich in das Haus des Bürgermeiſters, wo er den Bürgermeiſter, ſeine Frau und ſeinen zehnjährigen Sohn ſowie eine Dienſtmagd ebenfalls ſchwer verwundete. Auf ſeiner Flucht zündete er eine Reihe von Schafſtällen an, die ſämtlich in Flammen aufgingen und wobei Hunderte von Schafen verbrannten.

Nach langer Jagd, an der ſich alle Dorfbewohner, ſoweit ſie noch nicht verwundet waren, beteiligten, gelang es endlich, den immer noch wie wahnſinnig um ſich ſchießenden Bauern zu verhaften. Man hatte große Mühe, ihn vor der Lynchjuſtiz der erregten Bevölkerung in Sicherheit zu bringen.

Schlagwetterexploſion in einem engliſchen Bergwerk.

Zahlreiche Tote und Verletzte.

Ein furchtbares Exploſionsunglück ereignete ſich auf der Haig-Grube der Kohlengrubengeſellſchaft Whitehaven in der Grafſchaft Cumberland (Schottland). Die Exploſion erfolgte im dritten Nordbezirk ganz nahe der Stelle, an der ſchon vor drei Jahren eine Exploſion ſtattgefunden hat, bei der 13 Bergleute ihr Leben einbüßten. Die Exploſion war ſo heftig, daß eine Ziegelmauerverſchanzung fortgeriſſen wurde, die den Herd der früheren Exploſion von dem jetzigen abtrennte. Ärzte, Pflegerinnen und Sanitätsperſonal eilten ſofort zur Unglücksſtätte. Ein Arzt, der einfuhr, konnte wegen großer Gasmengen nicht bis zur Unglücksſtelle vordringen. Es wurden daraufhin beſonders ausgerüſtete Hilfskolonnen ſowohl in die Haig- als auch in die Wellington-Grube geſandt, von der ebenfalls der Zutritt zur Unglücksſtelle möglich iſt.

Zur Zeit des Unglücks arbeiteten in dem Bergwerk etwa 200 Mann. Das Unglück ereignete ſich gerade in dem Augenblick des Schichtwechſels. Von den Rettungsmannſchaften konnten 25 Bergleute lebend gerettet werden, 13 von ihnen mußten wegen Gasvergiftungen, Brandwunden und Beinbrüchen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Zahl der Toten ſteht noch nicht genau feſt, doch ſoll ſie hoch ſein. Nach den erſten Meldungen ſind 12 Leichen geborgen.

*

Die Haig-Grube iſt vor allem dadurch bekannt, daß ihre Kohlenflöze auf eine Entfernung von 3½ Kilometern ſich unter dem Meeresſpiegel erſtrecken. Die Grube iſt außerdem bekannt wegen der Häufigkeit von Unglücksfällen. Bei einem Unglück, das ſich im Jahre 1922 auf derſelben Grube ereignete, wurden 39 Perſonen getötet. Als einige Monate nach dieſer Kataſtrophe eine Kommiſſion von Grubeningenieuren eine Unterſuchung darüber anſtellte, ob es möglich ſein werde, die geſchloſſenen Teile der Grube wieder zu öffnen, erfolgten kurz hintereinander vier Exploſionen, bei denen ſämtliche 13 Mitglieder der Kommiſſion getötet wurden.

Vier Todesopfer eines Lawinenunglücks.

Im Gebiet der Furka im Berner Oberland hat ſich ein ſchweres Lawinenunglück zugetragen, bei dem vier Perſonen den Tod fanden. Sechs Engländer — zwei Herren und vier Damen — ſowie drei Führer waren am letzten Freitag von Adelboden aufgebrochen, um ſich über den Aletſch-Gletſcher nach dem Wallis zu begeben. Sie wurden ſeit Mittwoch vermißt. Eine Rettungsmannſchaft fand fünf Überlebende auf der Niedern-Alp vor. Sie waren in der Nähe der Nieder-Furka von einer Lawine überraſcht worden, durch die vier Perſonen mit fortgeriſſen wurden. Die Leichen der Vermißten konnten noch nicht gefunden werden.

Die Klage Bayerns gegen das Reich.

Forderung nach Ungültigkeitserklärung.

In der Klage Bayerns wegen des Steuervereinheitlichungsgeſetzes beim Reichsſtaatsgerichtshof iſt beantragt, die in den Kapiteln 1, 2 und 3 des dritten Teiles der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 enthaltenen Vorſchriften über Steuervereinfachungen und Steuervereinheitlichung (Grundſteuer, Gewerbeſteuer) für rechtsungültig zu erklären. In der Begründung wird ausgeführt, daß auch das Notverordnungsrecht nach Artikel 48 an die Reichsverfaſſung gebunden ſei. Dieſe habe die Steuerhoheit der Einzelſtaaten auf dem Gebiete der Landesabgaben nur ſo weit eingeſchränkt, als dies im Artikel 11 vorgeſehen ſei. Die Notverordnung habe die Realſteuern mit unmittelbarer Wirkung gegenüber den Pflichtigen derart erſchöpfend geregelt, daß den Ländern nur ſtark eingeengte Einzelbefugniſſe, nicht aber die für die Steuerhoheit weſentlichen Befugniſſe des Steuergebots, der Regelung des Steuertarifs und der Steuerbefreiung verbleiben würden

Vermahlungsquoten.

Volkswirtſchaftsausſchuß des Reichstages.

Der Volkswirtſchaftsausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich mit der Verordnung des Reichsernährungsminiſters über die Neufeſtſetzung der Vermahlungsquote für Inlandweizen. Nach längerer Ausſprache wurde unter Ablehnung verſchiedener Abänderungsanträge die Regierungsvorlage angenommen, ſo daß es bei einer Vermahlungsquote von 75 Prozent für Februar und März d. J., von 65 Prozent für April und Mai und von 50 Prozent für die Monate Juni und Juli verbleibt.

Vertreter des Einzelhandels beim Reichskanzler.

Berlin. Der Reichskanzler empfing im Beiſein von Staatsſekretär Trendelenburg Vertreter der Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels. Dieſe gaben eine umfaſſende Darſtellung der Lage des Einzelhandels und der Forderungen, die ſich daraus ergeben. Nach eingehender Ausſprache betonte der Reichskanzler abſchließend die Bedeutung der Einzelhandelsunternehmungen im Rahmen der geſamten Volkswirtſchaft.

Feſtnahme einer Falſchmünzerbande.

Hamburg. Der Hamburger Landesfalſchgeldſtelle gelang es wiederum, eine Falſchmünzerbande unſchädlich zu machen. Als Kriminalbeamte in dem Keller eines Hauſes in der Idaſtraße in Hammerbrook überraſchend erſchienen, trafen ſie einen Mann bei der Herſtellung falſcher Fünfmarkſtücke an. Es handelte ſich um einen Tiſchler, der ſofort feſtgenommen wurde. Mit ihm noch einige Helfershelfer. Bei der Durchſuchung des Kellers fand man außer dem Falſchmünzergerät 90 falſche Fünfmarkſtücke, die beſchlagnahmt wurden.

Deutſches Reich

Hausfrauen im Reichswirtſchaftsrat.

Frau Maria Jecker, Aachen, die Vorſitzende des Reichsverbandes Deutſcher Hausfrauenvereine, iſt in den Vorläufigen Reichswirtſchaftsrat eingetreten. Als einziger Frauenverband hat der Reichsverband Deutſcher Hausfrauenvereine zwei Plätze im RWR. in der Abteilung der Verbraucher. Frau Mühſam-Werther, die Vorſitzende der Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins, vertritt ebenfalls die Hausfrauen im RWR.

Hitler und das Reichsbanner.

In einer Verſammlung in München wandte ſich Hitler gegen Hörſing, der geſagt habe, am 22. Februar ſei das Reichsbanner marſchbereit. Die Nationalſozialiſten ſeien, ſo erklärte Hitler, immer marſchbereit geweſen. Er verwahrte ſich dagegen, daß behauptet werde, ſeine Mutter ſei eine Tſchechin geweſen. Sie ſei eine Deutſche geweſen und habe ihn das Deutſch gelehrt, auf das heute über zehn Millionen Deutſche hörten und das einmal Herrn Hörſing in die Knie zwingen werde.

Gegen den deutſch-polniſchen Handelsvertrag.

Wie das oberſchleſiſche Revier und andere Bergbaubezirke haben auch die Vertretungen des Ruhrbergbaues ſich an den Reichskanzler gewandt und beantragt, von einer Ratifizierung des deutſch-polniſchen Handelsvertrages abzuſehen und gegebenenfalls über veränderte Grundlagen neue Verhandlungen mit Polen aufzunehmen. „Wir müſſen,“ ſo heißt es am Schluß, „die allerdringlichſte Vorſtellung dagegen erheben, daß zu einem Zeitpunkt, in dem der geſamte deutſche Bergbau ſich in ſchwerſtem Ringen um ſeine Exiſtenz befindet, ein Vertrag abgeſchloſſen wird, der den heimiſchen Kohlenrevieren neue unerträgliche Einbußen bringt und eine erhebliche Vermehrung der Arbeitsloſenziffer zur Folge haben würde.“

Polen.

Kanonen ſtatt Volksbildung.

Das Budget des polniſchen Kultusminiſteriums für 1931 iſt im Vergleich zum Vorjahre um 24 Millionen Zloty gekürzt worden. Gleichzeitig wurde das Budget des Kriegsminiſteriums um 11 Millionen Zloty gegenüber dem Vorjahre erhöht.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichspräſident empfing den Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag.

Jena. Zum Rektor der Univerſität Jena wurde der Profeſſor der Augenheilkunde Dr. med. Löhlein gewählt. Bekanntlich hatte der Thüringer Volksbildungsminiſter Dr. Frick gegen die vor einigen Tagen erfolgte Wahl des Profeſſors Pape Einſpruch erhoben.

Kattowitz. Bei den Lohnverhandlungen in der oſtoberſchleſiſchen Metallinduſtrie haben die Arbeitgeber eine Lohnkürzung von 15 Prozent verlangt. Da die Arbeitnehmer nicht gewillt erſcheinen, eine Lohnkürzung hinzunehmen, muß mit ſchweren Lohnkämpfen gerechnet werden.

Die deutſchen Wahleinſprüche in Oſtoberſchleſien abgewieſen.

Kattowitz. Die Einſprüche der deutſchen Wahlgemeinſchaft gegen die Terrorwahlen zum Schleſiſchen Sejm ſind, ſoweit ſie die Wahlkreiſe Kattowitz und Königshütte betreffen, vom oberſten Tribunal aus formalen Gründen abgelehnt worden, weil ſie 24 Stunden zu ſpät eingereicht worden ſeien.

Alkoholſchmuggel in Finnland.

Eine Million Liter Sprit von der Zollbehörde beſchlagnahmt.

Im vergangenen Jahre hat der Alkoholſchmuggel nach Finnland alle Rekorde geſchlagen. Insgeſamt wurde von den Behörden die phantaſtiſche Menge von einer Million Litern Sprit beſchlagnahmt. Die entſprechende Ziffer betrug 1920 nur 10 000 Liter, ſtieg jedoch bereits 1921 auf 65 000 Liter. Faſt die Hälfte der Alkoholmengen wurde im Bezirk der Helſingforſer Zollkammer beſchlagnahmt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Januar.

★ **Börſenbericht.** Tendenz: Abgeſchwächt. Die Börſe war auf Auslandskäufe ſowie geringe Nachfrage aus dem Inlande feſt. Da kaum Ware herauskam, waren die Anfangskurſe 2 bis 4 Prozent höher. Die Spekulation war zu Abgaben geneigt, die bereits nach den erſten Kurſen auf den Hauptgebieten Kursabſchläge von etwa 1 Prozent zur Folge hatten. Tagesgeld erforderte 5,5 bis 7,5 Prozent. Die bereits nach den erſten Kurſen auftretende Abſchwächung machte auf allen Gebieten ſtärkere Fortſchritte.

★ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

			30. 1.	27. 1.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw.,	jg.		53—55	53—55
	ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige	jüng.		50—53	50—53
	ältere		—	—
3. fleiſchige			46—48	45—47
4. gering genährte			38—44	38—44
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes			48—51	48—51
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete			46—48	46—47
3. fleiſchige			44—45	43—45
4. gering genährte			41—43	40—42
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.			36—42	35—40
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete			28—34	27—33
3. fleiſchige			25—27	23—25
4. gering genährte			20—24	18—22
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.			47—50	47—50
2. vollfleiſchige			42—46	41—45
3. fleiſchige			35—40	35—40
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh			38—44	35—43
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt			..	—
beſte Maſt- und Saugkälber			58—65	58—65
2. mittlere Maſt- und Saugkälber			50—57	50—57
3. geringe Kälber			35—45	35—45
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)			—	—
2. Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt)			55—58	53—56
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe			52—55	49—52
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.		Lebendgew.	53—55	54
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.			53—55	53—55
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.			53—55	53—55
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.			51—53	51—53
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.			48—50	46—49
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.			—	—
7. Sauen			48	47—48

Auftrieb: 1976 Rinder, darunter 422 Ochſen, 443 Bullen, 1111 Kühe und Färſen, 1475 Kälber, 3156 Schafe, zum Schlachthof direkt 140 Schafe, 7986 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1203 Schweine, 805 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern infolge des geringen Auftriebs leicht angeregt, bei Kälbern ruhig, bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen glatt.

Letzte Meldungen

Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Günther Plüſchow verunglückt?

Buenos Aires. Der deutſche Flieger Günther üſchow ſoll nach einer Meldung der Zeitung „La Na- n“ bei einem Flug über das Feuerland ums Leben kommen ſein. Nach der Meldung, die aus Rio Galle- s in Patagonien ſtammt, befand ſich Plüſchow in Be- itung eines deutſchen Ingenieurs auf einem Erkun- ngsflug, als das Flugzeug aus unbekannten Gründen ſtürzte Beide ſprangen ab, die Fallſchirme verſagten doch, und ſo ſtürzten ſie in die Tiefe.

Berlin, 31. 1. Das Reichskabinett iſt heute rm. 11. Uhr zu einer Sitzung zuſammengetreten. Man hnet mit der Verabſchiedung des Oſthilfegeſetzes am itigen Tag.

Ahrendſee, 31. 1. Die geſchiedene Ehefrau des turapoſtels Nagel, die verſuchsweiſe aus der Irren- ſtalt beurlaubt, wird ſeit einigen Tagen vermißt.

Liſſabon, 31. 1. Das deutſche Flugboot „Do X“ heute zum Flug nach Madeira geſtartet.

Berlin, 31. 1. Vor 1500 Ehrengäſten wurde landwirtſchaftl. Schau „Grüne Woche“ eröffnet. Die grüßungsrede hielt der Landwirtſchaftsminiſter Schiele.

Hamburg, 31. 1. Im Hamburger Hafen ſtieß englischer Dampfer mit dem Motorſegler „Eliſe“ aus mshorn zuſammen. Der Motorſegler iſt geſunken. drei Mann ſtarke Beſatzung konnte gerettet werden.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	30 1.	29 1		30. 1.	29. 1.
eiz., märk.	264-266	264-266	Weizkl. f. Bln.	11,0-11,2	11,0 11,2
ommerſch.	—	—	Rogkl. f. Bln.	9,5-10,0	9,5-10,0
ogg., märk.	156 158	155-157	Raps	—	—
augerſte	204-213	204 213	Leinſaat	—	—
ttergerſte	190-204	190 204	Vikt.-Erbſen	—	—
ommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	22,0-24,0	22,0-24,0
intergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0 21,0
fer, märk.	140 147	140 147	Peluſchken	22,0-24,0	21,0 28,0
ommerſch.			Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0 18,0
eſtpreuß.	—	—	Wicken	18,0-21,0	18,0-21,0
eizenmehl			Lupin., blaue	13,0-15,0	13,0-15,0
. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	20,0-23,0	19,0-22,0
rl. br. inkl.			Seradella	52,0-58,0	52,0-58,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,0-9,5	9,0 9,5

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 31. Januar. 1930 (amtlich).

4—6 Wochen alte 8—10 M., 6—8 Wochen alte 10—13 M -12 Wochen alte 13—18 M. Nach Gewicht Ferkel 0,43—0,50 M ufer 0,40—0,45 M. pro Pfd. Auftrieb 102 Ferkel und Läufer ndel langſam. Beſte Ware über Notiz. ttſchweine 0,47—0,48 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 31. Januar.

Wo ſich Männer finden,
Die für Ehr' und Recht
Mutig ſich verbinden,
Wohnt ein frei Geſchlecht.
Max von Schenkendorf.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

1. Februar. Sehr mild, trübe bis bedeckt, ſtarke ſtürmiſche S bis SW-Winde, ergiebige Niederſchläge. rmwarnung.

2. Fortdauer der beſtehenden ſtürmiſchen Witterung t ausgedehnten Regenfällen. Strichweiſe Gewitte.

3. Unbeſtändig, meiſt ſtarkwolkig, im Küſtengebiete ächſt noch voller Sturm aus SW bis NW, nament- an der Oſtſee, ziemlich kurze Regen- u. Schneeböen.

4. Kälter, zeitweiſe aufklarend und ſonnig, abflau- e NW- bis NO-Winde, zeitweiſe Schneefälle, beſon- s in den Höhenlagen. Nachtfroſt.

5. Zeitweiſe neblig, im übrigen wechſelnd bewölkt, wache NO- bis SO-Winde, kälter, zeitweiſe Froſt.

6. Nach Froſtnacht tags milder, zunehmend bewölkt, rk auffriſchende SO-Winde, ſpäter Regen bezw. Schnee.

7. Mild, trübe bis bedeckt, ſtarke bis ſtürmiſche S- d SW-Winde, Temperatur ſteigend, ausgedehnte Re- nfälle. Gebirgsteile Schnee.

rm **Handball.** Am Sonntag herrſcht im Handball- er der Bramſtedter Turnerſchaft Hochbetrieb. Drei annſchaften treten zum Punktkampf an. Die 1. Mann- aft wird um 3,45 Uhr auf dem Rolandplatze gegen Männerturnverein von 1859 Neumünſter antreten. h langer Zeit wird Bramſtedt einmal wieder ein oßkampf geboten. Die Mannſchaft ſteht mit Rends- g punktgleich an erſter Stelle. Die letzten Ergebniſſe er Mannſchaft waren gegen Rendsburg 2:1 und ge- Bramſtedt 7:5. Den Zuſchauern wird ſomit inter- nter Sport geboten. — Die 2. Mannſchaft muß nach ngendorf und gegen die dortige 2. Mannſchaft antreten. e Vorherſage über dieſes Spiel iſt nicht möglich. s letzte Spiel gewann Bramſtedt mit 2:1. — Die 1. hülermannſchaft fährt nach Neumünſter, um gegen die Schülermannſchaft des M. T. V. anzutreten. In voll- ndiger Aufſtellung könnten die Hieſigen einen Sieg ngen. Das letzte Spiel verloren die Bramſtedter pp mit 3:4. Beide Mannſchaften fahren mit dem to ab Bahnhof um 12,45 Uhr.

Reichs-Handwerks-Woche. In der Zeit vom 15. bis März d. Js. findet unter der Schirmherrſchaft des rrn Reichspräſidenten erſtmalig eine Reichs-Handwerks- che ſtatt. Für dieſe erſte geſchloſſene und über das ze Reichsgebiet ſich erſtreckende Gemeinſchaftskund- ung des deutſchen Handwerks iſt ſeit Wochen regſte arbeit im Gange. Die Veranſtalter, der Reichsver- d des deutſchen Handwerks und der Deutſche Hand- ks- und Gewerbekammertag, haben Kammern, Reichs- verbände, Innungen und die ſonſtigen Körperſchaften Handwerks mobil gemacht, um dem Unternehmern zu er ſtarken und nachhaltigen Wirkung zu verhelfen. rade zur Zeit des Tiefſtandes der Wirtſchaft will das ndwerk auf dieſe Weiſe an ſeinem Teil zur Belebung des Arbeitsmarktes kräftig beiſteuern. Das deutſche Handwerk vertraut darauf, daß dieſe ſeine Maßnahmen vollen Widerhall im ganzen deutſchen Volk finden. Zur Durchführung der Vorarbeiten für die Reichs-Handwerks-Woche iſt in Berlin-Schöneberg, Grunewaldſtraße 6/7, ein Organiſationsbüro geſchaffen worden.

Kraftfahrzeugführer und Alkohol. Der preuß. Handels- und der Innenminiſter bringen einen Erlaß vom vorigen Jahre in Erinnerung, in dem darauf hingewieſen wird, daß erfahrungsgemäß eine ganz geringe Menge Alkohol genügt, um die im Verkehr unbedingt nötige Sicherheit, Schnelligkeit und Schärfe der Beobachtung und des Entſchluſſes aufzuheben. Der Kraftfahrer müſſe daher ganz auf den Alkohol oder die Führung eines Fahrzeuges verzichten. Jedem Kraftwagenführer, der ſich nach einem ſeine Fahrſicherheit beeinträchtigenden Genuß geiſtiger Getränke ans Steuer des Kraftwagens oder auf ein Kraftrad ſetzt und dadurch einen Unfall herbeiführt, iſt daher unnachſichtlich der Führerſchein zu entziehen, wobei nach der ſtändigen Rechtſprechung des Oberverwaltungsgerichts auf die Verſchlechterung der wirtſchaftlichen Lage des Kraftfahrzeugführers keine Rückſicht genommen werden darf. Ferner wird gefordert, daß bei der Ausbildung die Fahrſchüler auf dieſe Fragen nachdrücklich hingewieſen werden. Durch unvermutet eingehende Reviſionen ſoll die ordnungsmäßige Ausbildung kontrolliert und gegen unzuverläſſige Fahrer wie Unternehmer und Fahrlehrer unnachſichtlich eingeſchritten werden.

Die Deutſche evangeliſche Heimſtättengeſellſchaft konnte 8 258 000 RM. im Jahre 1930 ihren Bauſparern bei der Herbſtzuteilung zur Verfügung ſtellen. Ein beiſpielloſer Erfolg, wenn man die Zuteilungszahlen (507 500 RM.) aus der gleichen Zeit des Vorjahres in Betracht zieht. Dieſes Ergebnis iſt der beſte Dank der Devaheim an ihre Sparer für das in ſie geſetzte Vertrauen und ein Anſporn, weiter zu gehen auf dem eingeſchlagenen Wege.

Der letzte von 1848. Der letzte däniſche Veteran von 1848-51, Schiffer Birkholm in Faaborg auf Fünen vollendete am Donnerstag ſein 102. Lebensjahr. Der Alte, der den Krieg bei der däniſchen Flotte mitgemacht hat, erfreut ſich noch erſtaunlicher körperlicher und geiſtiger Friſche.

u **Leutföhrden.** Die Generalverſammlung des hieſigen Vaterl. Frauenvereins war von 41 Mitgliedern beſucht. Nach einigen Begrüßungsworten wurde die Verſammlung durch eine gemeinſame Kaffeetafel eröffnet. Aus dem Tätigkeitsbericht geht folgendes hervor: Im verfloſſenen Jahr wurden 70 Portionen Eſſen verabreicht. Für 33 Tage wurde eine Pflegerin in Anſpruch genommen. Für Weihnachtsſpenden wurden über 120 M. ausgegeben. Ein Margaretenſchrank mit Inhalt wurde angeſchafft und bei Frau Götſch untergeſtellt. Die Mitgliederzahl ſtieg von 62 auf 72. Die Einnahme beträgt 1497,54 M., die Ausgabe 918,48 M., ſodaß ein Kaſſenbeſtand von 579,06 M. vorhanden iſt. In den Vorſtand wurde Frau Timm und Frau L. Böge wiedergewählt. Es wurde dann einſtimmig beſchloſſen, alle über 70 J. alten Mitglieder zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten ging man zum gemütlichen Teil über. Eine Verloſung trug zur allgemeinen Erheiterung bei.

w **Leutföhrden.** Auch in unſerer heutigen ſchnell- und leichtlebigen Zeit gibt es Leute, die es mit ihrer Arbeit genau nehmen und die vor allem auch aushalten. Das zeigen die Geſchwiſter Matthienſen hierſelbſt. Während die älteſte Tochter ſchon durch 39 Jahre hindurch mehrere Generationen in der Pohlmannſchen Familie betreute, dient ihre Schweſter ſeit 1. November 1905 beim Hufner Hinrich Fölſter in Kampen. Der 78jährige Vater, der ſich jetzt zur Ruhe geſetzt hat, diente 35 Jahre auf einer und derſelben Stelle.

Schmalfeld. Als rabiater Bettler entpuppte ſich ein in den mittleren Jahren ſtehender Handwerksburſche, der bei einem außerhalb des Dorfes wohnenden Beſitzer bettelte. Eine Verwandte des Beſitzers, die allein im Hauſe war, bot dem Mann ein Butterbrot an. Der Bettler warf jedoch dieſes Almoſen in den Garten und verlangte Geld. Als ihm dieſes verweigert wurde und die Frau die Tür abſchließen wollte, klemmte der Mann ſeinen Stock zwiſchen die Tür. Erſt als ein Geſchäftsmann zufällig auf die Hofſtelle kam, machte ſich der Bettler ſchleunigſt aus dem Staube.

Ulzburg. Ein ſicheres Zeichen, daß uns des Winters Strenge nicht allzugroßen Schaden mehr zufügen kann, bedeutet die Rückkehr der Stare, die wohl kaum je ſo früh kamen, wie in dieſem Jahr. Hungernd und frierend ſuchen ſie jetzt Schutz unter Büſchen und Dächern. Jetzt iſt es mehr als ſonſt angebracht, die Parole des Tierſchutzvereins: „Gedenket der hungernden Vögel,“ in die Tat umzuſetzen.

Neumünſter, 30. 1.

e Faſt zehn Millionen Mark Spareinlagen (und zwar 9 275 000) gibt die hieſige ſtädt. Spar- und Leihkaſſe in der von ihr veröffentlichten Bilanz bekannt. Die Einlagen haben ſich im verfloſſenen Jahr um rund 1 Million vermehrt und verteilen ſich auf 20 455 Sparkonten. Der geſamte Hypothekenbeſtand wird mit 6 284000 M., der Geſamtumſatz mit rund 150 Mill. angegeben. Nach umfangreichen Abſchreibungen wurde ein Reingewinn von 100 000 M. feſtgeſtellt, von dem die Stadt die geſetzlich zuläſſige Höchſtſumme von 25 000 M. für gemeinnützige und mildtätige Zwecke erhält. — Der Lohnkonflikt in der Tuchinduſtrie konnte nunmehr nach reichlich zweimonatiger Dauer beigelegt werden. Nach der Kündigung des Tarifs durch die Fabrikanten, fanden am 16. Januar Lohnverhandlungen ſtatt, die jedoch ſcheiterten. Der von den Fabrikanten angerufene Schlichtungsausſchuß entſchied am 22. Januar, daß die Löhne der Tuchinduſtrie um 5 Prozent geſenkt werden. Zu dieſem Schiedsſpruch nahm die Textilarbeiterſchaft in einer Maſſenverſammlung im „Tivoli“ Stellung und die darauf in allen Betrieben vorgenommene Urabſtimmung hatte zum Ergebnis, daß 78 Proz. für Annahme des Schiedsſpruches ſtimmten. — Noch über 1000 Wohnungsſuchende ſind in der Dringlichkeitsliſte des hieſigen Wohnungsamtes eingetragen, und zwar wohnen noch 128 Ehepaare bei den Eltern und 633 Ehepaare in Einzelſtuben und Notwohnungen. — Von 19 600 ſteuerpflichtigen Perſonen in Neumünſter ſind nach der nunmehr herausgegebenen Lohnſteuerſtatiſtik nur 12 100 ſteuerlich belaſtet worden. — Fünf Gerichtsverhandlungen wegen fahrläſſiger Körperverletzung hatte das hieſige große Schöffengericht zu erledigen. Gegenſtand der Anklage bildeten in allen Fällen Kraftwagen-Unfälle, die ſich im Laufe der letzten Wochen in Neumünſter und Tungendorf ereignet hatten. Von den Angeklagten wurden zwei freigeſprochen und drei zu kleinen Geldſtrafen verurteilt.

Hohenweſtedt. Landwirt Schmook in Grauel fand beim Pflügen einen Mahlſtein von 43 Zentim. Durchmeſſer, der aus einer alten rotierenden Mühle ſtammen muß. Der intereſſante Fund wurde dem Hohenweſtedter Heimatmuſeum überwieſen.

Tarp. Donnerstag nachmittag 3,30 Uhr ging plötzlich die im Winkel gebaute ſehr große Scheune des Landmanns Feilberg, Jalm, Amtsbezirk Sieverſtedt, in Flammen auf. Das feuerfeſt gedeckte Wohnhaus konnte gerettet werden. Wie es ſich herausſtellte, hat der kleine 2jährige Sohn durch Spielerei die Scheune in Brand geſteckt. Frau Feilberg hatte von dem Kaufmann Havenberg, Stenderupau, verſchiedene Waren gekauft, darunter auch Streichhölzer. Als dann gleich darauf noch andere Leute den Beſitz beſuchten, machte ſich der Kleine mit den Streichhölzern zu ſchaffen. Sein 8jähriger Bruder nahm ihm die Streichhölzer fort, wie es ſich aber nachher herausſtellte, nur den größten Teil. Mit dem Reſt iſt der Kleine dann nach der Scheune gegangen und das Unglück iſt geſchehen. Leider iſt der kleine Knabe mit verbrannt und man hat noch keine Spur gefunden.

Schleswig. Donnerstag nachmittag zwiſchen 4 und 6 Uhr brannte das große Wirtſchaftsgebäude des Hofbeſitzers Peter Feilberg in Halm nieder. Obgleich die Feuerwehren ſchnell zur Stelle waren, konnte das bereits in hellen Flammen ſtehende, ſtrohgedeckte Gebäude nicht mehr gerettet werden. Der geſamte Viehbeſtand wurde in Sicherheit gebracht. Die Ernte- und Kornvorräte, ſowie alles tote Inventar wurden ein Raub der Flammen. Der Beſitzer war nach der im Nachbardorf befindlichen Mühle gefahren, während auf der Diele im Wirtſchaftsgebäude Häckſel geſchnitten werden ſollte. Man ging mit dem Meſſer der Häckſelmaſchine zunächſt zum Schleifen. In dieſer Zeit hat vermutlich der 3jährige Sohn mit Zündhölzern auf der Diele geſpielt. Da etwa 2 Stunden nach Ausbruch des Feuers das Kind ſich noch nicht wieder eingefunden hatte, muß man leider annehmen, daß es in den Flammen umgekommen iſt.

Steinburg. Vom Landjäger wurden hier 2 Knaben im Alter von 9 und 12 Jahren aufgegriffen, die ſchon in Torneſch geſehen wurden. Bei der Reviſion fanden ſich in ihren Taſchen allerlei Schund- und Kriminalbücher. Das hat ſie wohl veranlaßt, von Hamburg auszurücken. Die Mutter, eine Witwe, wurde benachrichtigt, ſie abzuholen.

Großenwiehe. Beim Hinabſteigen von der Bodenleiter in der Dunkelheit ſtürzte die Frau des Schneiders Dehnke infolge Fehltritts auf das harte Pflaſter, wo ſie mit ſchweren Schädelverletzungen beſinnungslos aufgefunden wurde.

Ein nettes Söhnchen. Einen ſchweren Raubanfall ſollte der Vorſchnitter Rudolf Kl. an ſeinen in Schönkirchen wohnenden Eltern verübt haben, indem er nachts in die Wohnung eindrang und unter tätlichen Bedrohungen der Mutter die Wohnung ausplünderte. Kl. wurde in Haft genommen und dem Schöffengericht in Kiel zur Aburteilung vorgeführt. Die angeſetzte Verhandlung verlief aber ergebnislos, da der Vater des Angeklagten unter Zurücknahme des gegen dieſen geſtellten Strafantrages erklärte, daß er die Ausſage verweigere. Die gleiche Erklärung gab er für ſeine durch Krankheit am Erſcheinen verhinderte Frau ab. Da auch die Schweſter des Angeklagten ihre Ausſage verweigerte, zwei weitere Zeugen nicht erſchienen waren, die Erklärung des Vaters für die Mutter aber nicht genügte, um das Verfahren ſogleich einzuſtellen, gab das Gericht dem Vater auf, eine korrekte Erklärung baldigſt abzulegen, damit nicht erſt eine neue Verhandlung angeſetzt zu werden brauche. Jedenfalls wurde der gegen den Angeklagten erlaſſene Haftbefehl aufgehoben und der ſeit Monaten im Unterſuchungsgefängnis Sitzende auf freien Fuß geſetzt.

Altona. Von großer Fahrt iſt am Freitagmorgen ein Tiertransport für Hagenbecks Park im Hamburger Hafen eingetroffen: Giraffen, Buſchböcke, Wildbüffel, Affen, Leoparden und, als Clou, ein afrikaniſcher Jungelefant. Die Tiere haben den Seetransport, dem eine lange Reiſe durch Dualaland voraufging, gut überſtanden und inzwiſchen ſchon ihre neue Heimat bezogen.

Hamburg. Wiederum gelang es Beamten der Landesfalſchgeldſtelle, eine gemeingefährliche Falſchmünzerbande unſchädlich zu machen. In einem Keller in der Idaſtraße wurde der 49jährige Tiſchler Ernſt L. bei der Herſtellung falſcher Fünfmarkſtücke überraſcht. 90 falſche Fünfmarkſtücke wurden beſchlagnahmt. Als Mittäter wurden weiter feſtgenommen der 48jährige Buchdrucker Julius M., der der Kriminalpolizei als Falſchmünzer bekannt iſt, und ein 40jähriger Händler Eduard J. Ferner wurden die Hehler und Vertreiber der Falſchſtücke, ein 54jähriger Händler und ein 55jähriger Kutſcher dingfeſt gemacht. Die verhafteten Falſchmünzer haben vor einiger Zeit auch falſche Zweimarkſtücke angefertigt und vertrieben.

Wittenberge. Aus dem Tangermünder Elbhafen wurde die Leiche eines ſeit einiger Zeit vermißten Kaufmanns aus Quedlinburg geborgen. Es handelt ſich zweifellos um Selbſtmord; der Mann hatte ſich eine mit Steinen beſchwerte Aktentaſche um den Leib gebunden.

Fünftagewoche in der deutſchen Zigaretteninduſtrie.

Hamburg. Der Reichsarbeitgeberverband der deutſchen Zigaretteninduſtrie hat im Benehmen mit den Gewerkſchaften beſchloſſen, die Fünftagewoche einzuführen.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern

○ **Die Todesfahrt im Auto.** Auf der Straße Schweidnitz—Breslau, am Eingang des Dorfes Mörſchelwitz, fuhr ein Perſonenauto in voller Fahrt in den dort ziemlich tiefen Chauſſeegraben. Das Auto überſchlug ſich mehrmals. Von den fünf Inſaſſen fanden die beiden Damen und ein Herr den ſofortigen Tod. Der zweite Herr und der Chauffeur wurden ſchwerverletzt in ein Breslauer Krankenhaus übergeführt.

⊙ **„Vom Teufel beſeſſen".** Eine ganze Familie, Vater, Mutter und Tochter, mußte in Vranovic bei Brünn (Tſchechoſlowakei) feſtgenommen und ins Irrenhaus gebracht werden, da alle drei gleichzeitig in Tobſucht verfallen waren. Sie hatten vor einigen Tagen eine Wahrſagerin beſucht und behaupteten ſeitdem, vom Teufel beſeſſen zu ſein.

○ **Von einer Maſchine entkleidet.** Ein Mechaniker in einer engliſchen Stadt wurde beim Ölen einer Maſchine vom Getriebe erfaßt und mit Ausnahme von Schuhen und Mütze — vollkommen entkleidet. Er iſt mit einigen blauen Flecken davongekommen.

⊙ **Zuchthaus für verſuchte Schiebung im Fußballſport.** Der ſchottiſche Fußballſpieler Archibald Kyle wurde in Glasgow zu drei Monaten Zuchthaus verurteilt, weil er verſucht hatte, den Klub Hamilton durch eine Beſtechung von 100 Pfund Sterling zu bewegen, ſich in dem nächſten Treffen ſchlagen zu laſſen.

⊙ **Dauerrekord an der Setzmaſchine.** Die verſchiedenen Dauerſpielrekorde auf Klavier uſw. haben einen Belgrader Maſchinenſetzer nicht ruhen laſſen. Der Mann beſchloß, 96 Stunden ununterbrochen an der Setzmaſchine zu arbeiten, und ging ſofort an die Verwirklichung ſeiner Abſicht.

⊙ **Lynchjuſtiz gegen einen ſechsfachen Mörder.** Wie aus Bismarck (Norddakota) gemeldet wird, ſtürzten ſich erregte Volksmaſſen auf den Mörder Bannon, dem ſechs Morde zur Laſt gelegt wurden, entriſſen ihn den Gefängniswärtern und hängten ihn auf. Der Gouverneur des Staates hat ſofort drei Erlaſſe unterzeichnet, die eine genaue Unterſuchung des Falles anordnen und worin gegen die Lynchjuſtiz proteſtiert wird, da ſie das Anſehen des Staates untergrabe.

⊙ **Maſſengiftmord beim Hochzeitsmahl.** Gelegentlich einer Hochzeit in einem Flecken der Provinz Benevent hat eine durch die Herzenswahl ihres Sohnes verärgerte Mutter einen Maſſengiftmord eingeleitet und durchgeführt, an deſſen Folgen 25 Perſonen ſterbend oder in hoffnungsloſem Zuſtande ins Hoſpital gebracht werden mußten.

Bunte Tageschronik

Kopenhagen. Man befürchtet, daß die deutſch-däniſche Grönlandexpedition, die aus dem deutſchen Geologen Dr. Krüger von der Techniſchen Hochſchule Darmſtadt und dem 25jährigen däniſchen Hundeſchlittenführer Axel Bjerre beſteht, umgekommen iſt. Die Expedition zog 1929 nach Nordgrönland aus, um dort geologiſche Unterſuchungen vorzunehmen.

Newyork. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, entſtand bei der Feſtnahme eines beruchtigten Banditen in der Hauptverkehrsſtraße der Stadt eine Schießerei, bei der zwei völlig unbeteiligte Perſonen getötet und fünf lebensgefährlich verletzt wurden.

Piscator verhaftet.

Wegen einer Steuerſchuld.

Der Theaterdirektor und Regiſſeur Erwin Piscator wurde auf Grund eines Haftbefehls des Amtsgerichts Charlottenburg wegen einer Luſtbarkeitsſteuerſchuld in Höhe von 20 000 Mark verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis übergeführt.

Es handelt ſich bei dieſer Summe um Beträge, die noch in das Jahr 1928 zurückreichen. In mehreren Verhandlungen war die Schuldzahlung aufgeſchoben worden, bis im November vorigen Jahres der Rechtsvertreter Piscators erklären mußte, daß ſein Klient infolge der allgemein ſchlechten Theaterlage nicht zur Begleichung in der Lage ſei. Daraufhin wurde ein Offenbarungseidverfahren gegen Piscator eingeleitet. Da dieſer zum Termin nicht erſchienen war und auch keine 1000 Mark zur Verhinderung der Vollſtreckung zahlen konnte, erfolgte ſeine Verhaftung, um ſo einen Offenbarungseid zu erzwingen.

Todesurteil in Leipzig.

Giftmörderin Lutzenberger rechtskräftig verurteilt.

Der Erſte Strafſenat des Reichsgerichts hat die Reviſion der Frau Anna Monika Lutzenberger gegen das Urteil des Schöffengerichts Augsburg vom 7. November 1930 im Giftmordprozeß Lutzenberger in vollem Umfange verworfen. Das gegen die Lutzenberger ausgeſprochene

Todesurteil iſt damit rechtskräftig geworden.

Die Lutzenberger hat, wie erinnerlich, ihren Vater durch Eingeben von Arſenik getötet, hat verſucht, ihre Mutter ſowie ihre Kinder zu vergiften und hat außerdem einer Beamtenfamilie in der Milch Arſenikgift übermittelt, auch in der Abſicht, die Familienmitglieder aus der Welt zu ſchaffen.

Wer iſt der Mordanſtifter?

Die Vorberatungen zum Mord an Ulbrich.

Der Prozeß gegen Lieschen Neumann und ihre beiden Komplicen Stolpe und Benzinger wegen Ermordung des Uhrmachers Ulbrich wurde am Freitag fortgeſetzt. War ſchon am erſten Verhandlungstage, der im weſentlichen die Ausſagen der Angeklagten über die Mordnacht brachte, der Andrang der Zuſchauer groß, ſo hatten ſich für die Freitagsſitzung große Menſchenmaſſen angeſammelt, um Eintritt in den Verhandlungsſaal zu erhalten.

Viele ſtanden ſchon ſeit 2½ Uhr nachts vor dem Kriminalgericht.

Ein ſtarkes Schutzmannsaufgebot mußte für Ordnung ſorgen. Bei Beginn der Verhandlungen ſtellte Rechtsanwalt Dr. Reiwald neue Beweisanträge. Er erklärte u. a., daß die drei Angeklagten drei verſchiedene Ausſagen über die Lage Ulbrichs bei dem Kampf gegeben hätten und beantragte daher, entweder im Gerichtsſaal noch einmal die Lage Ulbrichs plaſtiſch vorzuführen oder einen nochmaligen Lokaltermin in der Wohnung des Ermordeten abzuhalten. Rechtsanwalt Dr. Mendel, der Verteidiger Stolpes, meinte, daß

die wichtigſte Frage des Prozeſſes

die ſei, wer derjenige iſt, der die Bereitſchaft zu dem Mord angeregt hat. Zum Beweis dafür, daß die Neumann den Polizeibeamten gegenüber durchaus die Wahrheit geſagt hat, ſollen Regierungsdirektor Scholz und Polizeipräſident Grzeſinſki geladen werden. Das Gericht beſchloß, die Beweisanträge bis zur Vernehmung der beiden Kriminalkommiſſare Thomas und Smetton zurückzuſtellen.

Sodann wird in die nochmalige Vernehmung des Angeklagten Stolpe eingetreten, die nur ſchleppend vorwärts kommt. Minutenlang iſt kein Wort aus ihm herauszubringen. Er belaſtet wieder die Neumann außerordentlich, indem er behauptet, daß ſie zu ihm und Benzinger geſagt habe:

„Wenn Ihr euch nicht traut, dann gehe ich hin und bringe ihn um."

Anläßlich der Mordſzene behauptet Stolpe nach wie vor, daß Luiſe Neumann das Beil gepackt und geſagt habe: „Wenn er brüllt, haue ich ihm auf den Kopf." Stolpe behauptet, er habe ihr geſagt, ſie ſolle das Beil ſtehen laſſen, ſonſt haue er ſie nieder, da er Ulbrich nicht töten, ſondern nur beſtehlen wollte. Die Angeklagte Neumann beſtreitet aber, den Mordplan ausgeheckt zu haben, und bezeichnet ihrerſeits Stolpe als den Anſtifter. Damit iſt die Vernehmung der drei Angeklagten im weſentlichen beendet und es wird nunmehr in die Beweisaufnahme eingetreten.

Zeugenausſage: Was die Neuman ſagt, ſei zuverläſſig.

Bei Eintritt in die Beweisaufnahme wird zunächſt Lan gerichtsrat Dr. Becher, der Leiter der Juſtizpreſſe, vernommen. Dr. Becher erklärt, er habe ſich den Angeklagten Stolpe vorführen laſſen, weil in mehreren Berliner Blättern ein Beric über einen Diebſtahlsprozeß gegen Stolpe geſtanden hätte. J dieſem Prozeß ſoll Stolpe erklärt haben, daß er völli unter dem Einfluß der zielbewußten Neumann geſtanden habe und dieſe die Mordanſtifterin ſe

Die Vernehmung des Kriminalkommiſſars Thomas lä ganz eindeutig und klar erkennen, daß es ſich bei der Tötun des Uhrmachers Ulbrich um einen Mord handelt. Kriminalkommiſſar Thomas erklärt auch, er halte die Angabe der Neumann für durchaus glaubwürdig.

Kriminalaſſiſtent Smetton bemerkt, daß ihm Luiſe Neumann im Verlaufe der Vernehmung einige Intimitäten, di ſie mit dem Uhrmacher Ulbrich gehabt hat, zugeſtanden hab Darüber wird Kriminalaſſiſtent Smetton Sonnabend unt Ausſchluß der Öffentlichkeit weiter berichten.

Parteikampf im Kino.

Der verbotene Trickfilm.

Die Filmoberprüfſtelle hat den Trickfilm mit dem Titel „Ins dritte Reich", der von der Werbeabteilung der Sozialdemokratiſchen Partei hergeſtellt worden iſt, verboten. Zu dem Verbot wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, der Vertreter des Reichsinnenminiſteriums habe erklärt, gegen eine Vorführung im geſchloſſenen Kreiſe habe er keinen Einſpruch einzulegen. Dagegen habe er Bedenken, daß die öffentliche Ordnung gefährdet werden könne, falls der Film unbeſchränkt in den Lichtſpieltheatern laufen ſollte. Der Vertreter des Auswärtigen Amtes habe erklärt, wenn die Sozialdemokraten gegen eine andere Partei gerichtete Filme drehten, werde das zweifellos zur Folge haben, daß auch andere Parteien ähnliches täten. Die dadurch hervortretende innere Zerklüftung des deutſchen Volkes würde dem Anſehen Deutſchlands im Auslande ſchaden.

‚Kraſſes Laientum und vollendeter Unſinn."

ie Sachverſtändigen über die Goldmacherei

Im Prozeß Tauſend wurde in die Vernehmung der Sachverſtändigen eingetreten. Als erſter Sachverſtändiger ußerte ſich der Metallhütteningenieur Dr. Sterner-Rainer us Neckarſulm. Bei den Goldherſtellungsverſuchen Tauſends m Jahre 1925 ſeien kleine Mengen Gold herausgekommen, ie aber nach dem Stande der Wiſſenſchaft

ſchon im Ausgangsmaterial vorhanden

aren. Der Sachverſtändige verneinte die Frage des Ver idigers, ob durch das Tauſendſche Verfahren aus den im usgangsmaterial enthaltenen Edelmetallen am Schluß der erſuche das Fünf- bis Sechsfache an Edelmetallen heraus tholen ſei. Darauf ſagte Profeſſor Röntgen aus, daß es über aupt keine ſichere Feſtſtellung gebe, wie groß jeder Gehalt der letalle an Edelmetallen ſei. Auf den Einwand des Ver idigers, daß die Sachverſtändigen doch nicht wüßten, welche toffe Tauſend noch zu dem Metall hinzugegeben habe, er iderte der Sachverſtändige: „Wenn Tauſend

nicht goldhaltige Stoffe hinzugegeben hat,

konnte auch kein Gold herausgebracht werden." Im weiteren erlauf der Verhandlung bezeichnete der Zeuge Profeſſor Dr. chöller aus Wien das Tauſendſche Verfahren als

kraſſes Laientum und vollendeten Unſinn.

Der Direktor des Hauptmünzamtes in München, Dr. oſeph Köll, bekundete als Zeuge, daß ihm am Tage nach dem lungenen Verſuch doch Bedenken gekommen ſeien, ob les mit rechten Dingen zugegangen ſei, da das Ergebnis ffallend günſtig geweſen ſei. Der Verſuch in der Münze ſei ter ſtrengſter Kontrolle gemacht worden.

Grosse Auktion in Großenaspe

bei Neumünster.

Am Mittwoch, den 4. Februar ds. Js., von 12 Uhr an, werde ich im freiw. Auftrage der **Graven'schen Erben, auf deren Hofe in Großenasperfeld** das gesamte lebende und tote Inventar als:

2 Arbeitspferde
12 prima schwarz- und rotbunte Milchkühe (größtenteils frischmilchend)
1 Bulle, 6 Starken, 3 Kälber
1 tragende Sau, 11 Läuferschweine, ca. 75 Hühner,
3 Blockwagen, Milchwagen, Gig, Grasmäher, Flügelmaschine, Drillmaschine, Heuwender, Pferdeharke, Kartoffelroder, Kultivator, Pflüge, Eggen, Hackpflug, Kartoffeldämpfer, Geburtshelfer, Staubmühle, Häckselmaschine, Schrotmühle, Dreschsatz, Kreissäge, Sackwinde, Sackkarre, Hobelbank, Strohpresse, 2 Rübenschneider, 2 Dezimalwagen m. Gew., el. Motorjauchepumpe, Jauchefaß, Waschmaschine, Selbstfütterer, Milchkannen, Arbeits- und Sonntagsgeschirr, Sattel und viele Haus- und Dielengeräte,
60 Ztr. Roggen, 200 Ztr. Kartoffeln,
ferner: 1 Schlafstubeneinrichtung, 1 Wohnstubeneinrichtung, Flur- und Küchenmöbel, Sofa, mehrere Betten, Tische, Stühle usw.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Heinrich Jessen, Auktionator,
Barmstedt, Tel. 164.

Vertreter, Händler, Hausierer.
Wir vergeben für hiesigen Bezirk unsere Alleinvertretung in erstkl. tägl. Bedarfsart. z. dir. Vertrieb an Private. **Reeller, hoher Verdienst.** Nur großart. Schlager. **Sofort Geld,** Kapital nicht erforderlich, wenn kl. Sicherheit in irgend einer Form. Handelsfreudige Herren mögl. mit Rad oder Kleinauto richten Bewerbg. m. ausf. Angaben a. d. Exp. d. Bl. u. „Handelshaus".

Vertrauensposten

Herren und Damen
besserer Stände, wie Lehrer, abg. Beamte, Kaufl. u. dergl. können durch d. Uebernahme u. Leitung einer Filiale entw. Haupt- oder Nebenverd. erzielen. Kein Warenvertr. od. Versicherung, sond. nur Bürotätigkeit v. eig. Schreibtisch aus. Einarbeitung erfolgt durch Zentralbüro. Erforderlich je nach Größe des Bezirks Mk. 100 bis 300.—. Angeb. unt. Aa 9720 an **Heinr. Eisler,** Hamburg 3.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer
Hochzeit
danken wir herzlichst.
Wilhelm Sick
und Frau Paula,
geb. Kühl.
Wiemersdorf.

Ich verlege meine Kanzlei

ab 1. Februar 1931 in mein Haus Bleeck 8 (Ecke Glückstädterstr. neben dem „Alten Schloß").

Krumbeck,
Rechtsanwalt und Notar.

Für Jäger u. Jagdliebhaber gebe ab, kleine
Münsterländer Vorstehhündin m. Stammbaum
prima zur Zucht. Auf Wunsch zur Ansicht. **Paul Tietz,** Gärtner, Neumünster, Wasbekerstraße 201.

Bramstedter Turnerschaft.
von 1884 e. V.

Generalversammlung
am Donnerstag, d. 5. Februar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Gastwirt Lembcke, hierselbst.

Tagesordnung:
1. Turn-, Spiel- u. Kassenbericht
2. Wahlen
3. Gauturntag
4. Schauturnen
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Sonntag morgen prima
Suppenfleisch
von prima fetten Ochsen, ℔ 80—90 Pfg.
Gehacktes RM 1.00
Heinrich Osterhoff, Tel. 25.

Kreishandwerkerbund Segeberg e. V.

Für die Abgabe der Umsatz- und Einkommensteuererklärungen für 1930 finden nachfolgende Sprechtage statt:
in Bad Bramstedt am 9. Februar, 2 Uhr,
in Wiemersdorf am 13. Februar, 3 Uhr,
in Schmalfeld am 14. Februar, 7 Uhr.

Am 9., 10., 11., 12., 13. und 16. Februar ist auch vormitta in Bad Segeberg keine Sprechstunde.

Vertreter
mit Auslieferungslager zum Verkauf von
Röstkaffee mit Sammelbons
an Gastwirte und Private gesucht. Offerten unter A 44 an die Exp. d Bl.

Laden
mit Nebenzimmer zum 1. April oder später
gesucht.
Angebote mit Mietpreis erbeten unter „N. N. 1177" an die Exp. d. Blattes.

Preisabbau
Meiner werten Kundschaft u. allen Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend zur Kenntnis, daß die
Fahrenkrug. Brotfabrik
auf sämtliche Brotsorten die Preise
um 10 Prozent ermäßigt
hat.
W. Kleen, Bimöhlen.

Ein großes Quantum
Heu (Kraftfutter)
Roggen- u. Haferstro
verkauft **Herm. Biehl**

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Verein Concordia
Hitzhusen
Am Sonntag, den 15. Februa
Gr. Preis-Maskerade
im Lokale von Herrn Hans V
Die 3 ersten Masken sind f
Masken, die nach 9 Uhr
scheinen, haben keinen Anspru
auf Preise.
Es laden freundlichst ein
der Vorstand
u. H. Voß.

Kaisersaal
Sonntag, den 1. Februar,
7.30 Uhr:
Kränzchen
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Vom Sport.

1. Kor. 9, 25: Ein jeglicher, der da kämpft, enthält ſich alles Dings; jene ſo, daß ſie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche.

Sport iſt nötig und gut, zumal, wenn er nicht bloß zum Vergnügen getrieben wird, ſondern mit dem ernſten Gedanken, den unſere Jugend ja heute faſt überall dabei hat: dem Vaterlande mit geſtählten Kräften zu dienen. Hoch zu loben iſt der Eifer und die Selbſtentäußerung, die ſie aufbringt um dieſes Zweckes willen. Und doch iſt da irgendwie etwas bei uns noch nicht in Ordnung. Man vergißt über dem Wichtigen und Guten das Wichtigſte und Beſte: die Stählung der Seele zum Kampfe um letzte und höchſte Ziele. Den Körper hält man rein von Ausſchweifungen um des Sportſieges willen. Die Seele ſollte man rein und heilig halten um eines höheren Siegespreiſes willen. Davon aber iſt es ſo ſtill. Und das iſt nicht gut. Gerade wer wahrhaft dienen und vorwärtsbringen will, ſollte nicht vergeſſen, daß die wahrhaften Förderer, die wahrhaften Überwinder ſchlimmer Zeiten noch immer die Menſchen geweſen ſind, denen es im Letzten und Entſcheidenden doch um das Höchſte ging: nicht um den Leib, ſondern um die Seele, nicht ums irdiſche, ſondern ums Gottesreich. Wenn wir doch mehr von dieſen Kämpfern hätten!

Steuerkalender für Februar.

Von Guſtav Kimm, Neukölln.

1. **bis 16. Februar:** Abgabe der Steuererklärungen für 1930 zur Einkommen-, Körperſchafts- und Umſatzſteuer für die Frühjahrsveranlagung. Keine Schonfriſt.

5. **Februar:** Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Januar einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagszahlungen uſw., ferner der vom 1 bis 15. Januar 1931 einbehaltenen Beträge, ſoweit ſie nicht ſchon am 20 Januar abzuführen waren, alſo, wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überſchritten haben. Keine Schonfriſt. Gleichzeitig iſt der Finanzkaſſe die monatlich vorgeſchriebene Beſcheinigung (Muſter 2) über die im Januar einbehaltenen Steuerabzüge einzuſenden. Arbeitgeber, die am 1 Januar 1931 bis zu drei Arbeitnehmern beſchäftigt haben, kleben das ganze Jahr hindurch Steuermarken. Als bekannt iſt anzunehmen, daß die Arbeitgeber verpflichtet ſind, für jeden Arbeitnehmer ein Lohnkonto zu führen, das ſtets auf dem laufenden zu halten iſt Der ſteuerfreie Lohnbetrag beträgt monatlich 100 Mark, wovon 60 Mark auf den ſteuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne und je 20 Mark auf den Pauſchalbetrag für Werbungskoſten und Sonderleiſtungen entfallen.

10. **Februar:** 1. Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungserlaſſes vom 19. Februar 1927 von dem Recht der vierteljährlichen Voranmeldung und Zahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfriſt bis zum 15. Februar. 2. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für den Monat Januar 1931 (Monatszahler) nebſt Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken. Finanzamt. 3 In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die zweite Hälfte des Monats Januar 1931. Steuerkaſſe.

16. **Februar:** 1. Vermögensſteuervorauszahlung. Es iſt ein Viertel des im letzten Vermögensſteuerbeſcheide feſtgeſetzten Betrages fällig. Keine Schonfriſt 2. Fälligkeit der evangeliſchen und katholiſchen Kirchenſteuer. Steuerkaſſe 3. Einkommenſteuerzahlung der Landwirtſchaft Es iſt ein Viertel des im letzten Veranlagungsbeſcheide feſtgeſetzten Betrages fällig. Keine Schonfriſt. 4. In Preußen: Vorauszahlung der Gewerbeſteuer gemäß Veranlagung. Steuerkaſſe. 5. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer für den Monat Februar 1931. Steuerkaſſe. Keine Schonfriſt.

20. **Februar:** Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Februar einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn-, Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagszahlungen uſw., jedoch nur dann, wenn dieſe für die ſämtlichen in einem Betriebe beſchäftigten Arbeitnehmer insgeſamt den Betrag von 200 Mark überſteigen Überſteigen ſie dieſen Betrag nicht, ſo ſind ſie zuſammen mit den in der zweiten Hälfte des Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erſt am 5. des folgenden Monats abzuführen Keine Schonfriſt.

25. **Februar:** In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die erſte Hälfte des Monats Februar 1931. Steuerkaſſe.

Der Planet 433.

Eros in Erdnähe.

„Eros“, auch „Amor“ genannt, iſt der Gott der Liebe, aber nicht um dieſen handelt es ſich hier, ſondern um den kleinen Planeten Eros, der 1898 von Witt photographiſch entdeckt wurde. Man weiß, daß wir früher acht große Planeten kannten und ſeit einiger Zeit deren neun kennen: zu Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun iſt noch Pluto hinzuentdeckt worden. Nun ſind da aber noch die kleinen Planeten, deren Zahl beträchtlich größer iſt, und einer dieſer kleinen iſt der „Eros“, den man aber urſprünglich beinahe unter die großen eingereiht hätte, bis das Berliner Aſtronomiſche Recheninſtitut, die Zentralſtelle für alle Planetenrechnungen, ſich dahin entſchied, dieſen Eros doch unter die kleinen Planeten zu zählen und ihm die Nummer 433 beizulegen.

Was aber das wichtigſte iſt: Eros iſt derjenige Stern, welcher der Erde am nächſten kommen kann, und zwar bis auf 20 Millionen Kilometer. Das iſt zwar immerhin noch eine ganz reſpektable Entfernung, aber nicht für Planeten, die an ganz andere Diſtanzen gewöhnt ſind Wir leben nun jetzt gerade in der Zeit, in der uns Eros ſo nahe kommt, wie er nur irgend kann, und die Sternwarten ſind ſchon ſeit mehreren Wochen auf den Beſuch des ſeltenen Gaſtes eingerichtet. Eros hat eine Umlaufszeit von nur 643 Tagen und bewegt ſich faſt immer in dem Raume zwiſchen Mars und Erdbahn.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Nun iſt es Zeit, in ein'gen Bildern.
Was jüngſt geſchehen iſt, zu ſchildern;
Sie werden ſeh'n, es iſt genau
Wie in der Kinowochenſchau.

Um mal mit Frankreich anzufangen:
Der Steeg iſt ſeinen Steg gegangen,
Es führt kein andrer Steg zurück,
Darum beginnt ein neues Stück.

In dieſem Stück mit viel Vertrauen
Wirft ſich Tardieu aufs Ackerbauen;
Doch niemand weiß, was der bezweckt,
Wenn er jetzt ſät und pflügt und eggt

In England reichten ſie die Hand, die
So ſchwer geprügelt hat, dem Gandhi,
Sie öffnen das verſchloſſ'ne Haus
Und ſagen: „Maſter, komm'n Sie raus:

Wer weiß jedoch, wie die in Indien
Sich in die heut'ge Lage findien,
Und eines Tages jedenfalls
Macht dieſer Gandhi wieder Salz.

Zaleſki hat nach ſchweren Stunden
Nun endlich wieder heimgefunden
Und hockt auf Warſchaus Kapitol
Betrübet als der ruh'nde Pol'.

Er ruft in ſeiner Herzensnot an
Von Kattowitz den Woiwotan,
Der fürchterlich die Augen rollt —
Hört ihr nicht, wie der Donner grollt?

In München ſieht man, um zu wägen,
Den Tauſend auf die Goldwaag' legen,
Doch manche ſind ihm weiter hold
Und ſagen zärtlich: „Du, mein Gold!“

Die Welt, nicht kleinlich und banauſend,
Gab dieſem Tauſend Hunderttauſend,
Goldonkels waren mittenmang —
Du ſpürſt, der Faſching iſt im Gang.

Ich könnt' das Ding noch weiter drehen,
Damit Sie weit're Filme ſehen,
Wozu jedoch der Selbſtbetrug?
Ich mein', Sie haben ſchon genug'

Reichstag am 3. Februar.

Der Reichstag iſt jetzt endgültig für Dienstag, den 3. Februar, 15 Uhr, einberufen worden. Auf der Tagesordnung ſtehen nur kleinere Vorlagen, u. a. die Geſetzentwürfe über die Entſchädigung der gewerbsmäßigen Stellenvermittler und die Erſtattung von Kriegswohlfahrtsausgaben, weiter auch die Berichte des Haushaltsausſchuſſes über die Prüfung der Reichshaushaltsrechnung für 1929.

Heraufſetzung der Strafmündigkeit.

Der Strafgeſetzausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich mit der Feſtſetzung des Strafmündigkeitsalters. Gegenüber dem Geſetzentwurf, der vorſchreibt, daß Jugendliche vom 14. Lebensjahre ab wegen einer ſtrafbaren Handlung beſtraft werden können, wurde der Antrag, das Mindeſtalter von 14 auf 16 Jahre zu erhöhen, mit 14 gegen 11 Stimmen angenommen.

Heſſens Miniſter kürzen ihr Gehalt.

Im Finanzausſchuß des Heſſiſchen Landtages erklärte Staatspräſident Adelung, daß die heſſiſchen Miniſter freiwillig auf 10 Prozent ihrer Bezüge und 20 Prozent ihrer Aufwandsentſchädigung verzichten und außerdem weitgehende Verpflichtungen für Wohlfahrtsmaßnahmen übernommen haben.

Berlin. Im Reichsverkehrsminiſterium begannen Verhandlungen mit einer tſchechoſlowakiſchen Abordnung über den Deutſchland und die Tſchechoſlowakei berührenden Luftverkehr. Gegenſtand der Verhandlungen iſt in erſter Linie der Neuabſchluß von Fluglinienvereinbarungen.

London. Bei einer Proteſtkundgebung gegen die Verhaftung mehrerer nationaliſtiſcher Führer im Staate Oriſſa in Indien kam es zu Zuſammenſtößen. Fünf Perſonen wurden durch Schüſſe der Polizei getötet; zwölf Perſonen wurden verwundet.

Baſel. Der Schweizeriſche Bundesrat, der die Nachricht von dem Anſchlag auf den italieniſchen Generalkonſul mit Beſtürzung aufnahm, hat den ſchweizeriſchen Geſandten in Rom beauftragt, der italieniſchen Regierung ſein herzliches Bedauern auszuſprechen.

Jugend hat keine Tugend.

Man könnte es als ein Symbol auffaſſen, daß der Prozeß gegen Lieschen Neumann und ihre beiden Mordhelfer mitten in die Reichserziehungswoche fiel. Lieschen Neumann, die — wenn alles, was über ſie geſagt wird, richtig iſt — einen ihrer älteren „Freunde“ beiſeiteſchaffen ließ, iſt nur etwas über 16 Jahre alt, ihre beiden männlichen Kumpane haben kaum die zwanzig überſchritten. Jugend alſo, und zwar ſehr erziehungsbedürftige Jugend. Man hat gerade in dieſen Tagen von einer Lockerung aller Familienbande und von der ſittlichen Verrohung der Jugend geſprochen. „Jugend hat keine Tugend“ lautet ein altes Sprichwort, aber daß die „Tugendloſigkeit“ der Jugend ſo weit geht, daß ſie ſich zu Morden verſteigt, das iſt denn doch ein bißchen ungewöhnlich. Und weil es ungewöhnlich iſt, ſollte man nicht verallgemeinern, ſollte man nicht leichtfertig ausrufen: „So ſind ſie alle!“ Nein, glücklicherweiſe ſind ſie nicht alle ſo, glücklicherweiſe iſt eine dermaßen entartete Jugend immer noch eine Ausnahme. Viele waren verſucht, den Fall Lieschen glattweg zu einer „Senſation“ aufzubauſchen und allerlei Wildromantiſches hineinzugeheimniſſen. Nein, das wollen wir denn doch noch viel weniger tun, denn wenn man ſo verdorbene, ſo heruntergekommene Jugend in den Brennpunkt ſenſationeller Intereſſes ſtellen, wenn man Verbrechen ſolcher Jugend mit Scheinwerfern beleuchten wollte, würde noch mehr Schaden angerichtet, als ohnehin ſchon angerichtet iſt. Von Lieschen Neumann weiß man, daß ſie geradezu ſtolz darauf war, daß man ſich ſo eingehend mit ihr beſchäftigte und daß man von ihr als von einem ſchönen Mädchen ſprach. Durch ſolche „Bebilderungen“ erſt wird ein gemeiner Mordfall zu einer Senſation aufgepluſtert. Und noch etwas muß geſagt werden: Man iſt leicht geneigt, einen Stein auf die Großſtadttugend zu werfen, wenn von ſo ſchweren Verbrechen die Rede iſt, weil ja die Großſtadt häufiger als die ſogenannte „Provinz“ der Nährboden außergewöhnlicher Taten iſt „Häufiger“, aber durchaus nicht „ausſchließlich“; denn es wird überall geſündigt, und wenn von verkommener, unerzogener Jugend die Rede iſt, ſo ſollten wir den Blick durchaus nicht immer phariſäiſch nach den großen Städten, nach den „Sündenbabeln“ hinwenden. Es hat jeder ſein Geſpenſt im Hauſe, es hat jeder Ort Jugend, die nicht guttun will. Hier hilft nur Erziehung, gerechte, aber ſtrenge Erziehung der Jugend, und es wäre gut, wenn man da gleich an die Reichserziehungswoche anknüpfte. So könnte ſelbſt Lieschen Neumann ungewollt Gutes ſtiften!

Mantrap.

von Sinclair Lewis.

(Nachdruck verboten.)

[illegible]erg rief ihnen entgegen: „Hör' mal, Joe, Ed macht heute 'ne Tanzerei. Was meinſt du, ſollen [illegible] hingehen?“

„Gut,“ ſagte Joe, „gut, iſt recht.“

Sie brachen auf, ſobald Alverna Matroſenbluſe und [illegible]enrock mit einem kornblumenblauen Muſſelinkleid vertauſcht hatte Während ſie ſich umzog, drängten ſich die Männer vor der Tür zum Schlafzimmer und erklärten laut und eifrig, daß ſie ihr mit tauſend Freuden behilflich ſein wollten.

Joe lächelte, wie Ralph bemerkte, ziemlich verdroſſen.

Als ſie herauskam, das Kleid zurechtzupfte, ſich die Haare von den Schläfen zurückſtrich und ihr kokettes Lächeln von Mann zu Mann wandern ließ, ſagte Joe heiſer: „Hört ma', Jungens, wenn Ihr mir's nicht übelnehmt, — ich muß meine Rechnungen fertigmachen. Ralph kann mich ja bei der Tanzerei vertreten.“

Alverna flog quer durch das Zimmer und hing ſich ihm an den Hals. „Oh, Joe, Lieber, es iſt ſchrecklich, wenn du nicht mitkommſt. Denk' nur, was Mrs. Mac und der Ehrwürden - denk' nur, was alle die Spaßverderber ſagen würden!“

Ralph ſagte ziemlich verzweifelt: „Soll ich bei Ihnen bleiben, Joe?“

Er begegnete wieder dem Blick von Joes Augen — dieſen hellen und leuchtenden blauen Augen, und die baten Der berühmte Rechtsbeiſtand, der ſonſt gewohnt war, jedes menſchliche Problem wie ein Dominoproblem zu behandeln, war vollſtändig verwirrt. Er fühlte, daß Joe die Männer zu gern hatte, um ſie hinauszuwerfen, ſie aber zu gut kannte, um ihnen Alverna zu überlaſſen, daß er dennoch Alvernas Tollen nicht länger hätte ertragen können und daß er trotz allem zu ſtolz war, um zu wiſſen, was er wußte.

Ralph fühlte, daß Joe ihm allein Vertrauen ſchenkte. Verdiente er dieſes Vertrauen? Er wollte es verdienen!

Er nickte Joe verlegen zu und ſetzte ſich an die Spitze des lärmenden Zuges, der ſich den Waldpfad zu Tudors Hütte hinunterwälzte. Ununterbrochen war er ſich bewußt, daß Alverna hinter ihm mit Curly Evans ging und daß ſein Kopf und ſein Herz von ihr ausgefüllt waren

„Sie iſt ſo tapfer — ſie verſucht, hier in dieſer Einſamkeit ſich ihr eigenes Leben zu ſchaffen,“ grübelte er, und dann: „Ach, ſei ſtill! Denk' nicht an ſie!“

Vierzehntes Kapitel.

Trotz ſeines königlichen Namens war Edward Tudor kein Mitglied der britiſchen Ariſtokratie. Er war ein Dreiviertelblutindianer, unterſetzt und dunkelhäutig. Aber Ed war der erfolgreichſte Trapper des Diſtrikts und Beſitzer einer prachtvollen Blockhütte mit zwei Zimmern.

Auch war ſein Tanz nicht eigentlich ſein Tanz, ſondern von Lawrence Jackfiſh bezahlt, der für ſeine Reiſe mit Joe Eaſter bares Geld in die Hand bekommen hatte und nun vor Sehnſucht brannte, es loszuwerden. Er hatte ſich bereits einen neuen Hut gekauft, der ausſah wie die Kopfbedeckung eines Filmcowboys, ein neues Perlenband für dieſen Hut und ein Gewehr aus ſechſter Hand, und nun verwendete er die Überreſte ſeines Reichtums dazu, Eds Hütte zu mieten und einen Ball zu veranſtalten, für alle, die da kommen wollten.

Der große und ſehr niedrige Hauptraum der Hütte hatte einen Fußboden aus knorrigen Föhrenbrettern, die Wände waren mit alten Zeitungen tapeziert. Auf der einen Seite war eine Feuerſtelle mit einem Tiſch davor, auf der anderen Seite ſtand ein Bett, das mit einer ſchreiend bunten Decke zugedeckt war. Irgendwo auf dem Fußboden hatten ſich zwei Stühle verirrt und auf dieſen ſaßen die ehrwürdigſten Indianerſquaws. Die übrigen Gäſte lungerten auf dem Bett herum, hockten an den Wänden auf ihren Abſätzen oder ſtanden herum und warteten mit einer faſt chineſiſchen Geduld auf den Beginn der Luſtbarkeit.

Die Regeln des Etikettbuches für die jungen Männer von Mantrap Landing ſchrieben nicht vor, daß dieſe ihre Damen zum Tanz aufforderten. Wenn vier Männer nach einer halben Stunde angeſtrengten Nachdenkens zu dem Schluß gekommen waren, daß ſie an dieſem Tanz teilnehmen könnten, pflanzten ſie ſich in der Mitte des Zimmers auf, den Hut auf dem Kopf, und wiſperten und kicherten miteinander, bis vier Squaws — meiſtens junge — den gleichen ſchweren Entſchluß faßten und ſich aus freien Stücken zu ihnen geſellten. Die Männer und die Mädchen ſprachen nicht ein Wort miteinander — von Plaudern wußten ſie nichts —, ſie hatten nur den Wunſch mit dem Tanzen zu beginnen.

Dann fingen ſie an, den Boden in fleißiger Quadrille mit den Füßen zu ſtampfen, die jungen Männer ſchwangen die Mädchen tüchtig herum oder ließen ſich ebenſo herzlich von den kräftigen Weibern herumſchwenken.

„Vögelchen im Käfig und drei Burſchen drum rum,“ bellte Lawrence Jackfiſh, und eine tieferuſte Squaw wurde von drei tieferuſten jungen Männern umkreiſt. „Vögelchen fliegt aus und Falke fliegt ein; Falke fliegt aus und gibt Vögelchen 'nen Stoß.“

. . . Bum, bum, bum von den Mokaſſinfüßen. Der Ruf: „Falke fliegt ein!“ Hüpfende Geſtalten, verwiſchte Konturen im Lampenlicht, das kaum den wirbelnden Tabakrauch zu durchdringen vermag. Unter und über und hinter den Tanzenden das ohrenzerreißende Quieken der Fiedel, das lautere Fußſtampfen des Geigers im Takt zu den ſtoßenden Melodien altmodiſcher Gigs.

So ſah und hörte Ralph mit den anderen den Tanz, während ſie ſich durch die Menge, die an der Tür ſtand und zuſchaute, ihren Weg bahnten. Er bemerkte, daß die Indianer ſie mit unfreundlichen Blicken muſterten. Sie ſtarrten Alverna an (die rote Backen hatte, fröhlich lachte und ununterbrochen vor froher Erregung in die Höhe ſprang) und wichen vor Curly Evans, der in Uniform war, ſcheu zurück.

„Glauben Sie, wir ſollen da rein?“ fragte Ralph leiſe Alverna.

„Ach, der Teufel ſoll ſie holen! Wir wollen ihnen mal zeigen, was luſtig ſein heißt und wie richtiges Tanzen ausſieht.“

Alverna faßte Curlys Arm und zerrte ihn hinein. Die Quadrille blieb ſtehen, die kreiſchende Fiedel hörte auf zu ſpielen, die Tänzer riſſen den Mund auf. Alverna wandte ſich an den Wirt, den Diener ihres Mannes: „Sind wir eingeladen, Lawrence?“

Er ſah nicht ſehr glücklich aus, brummte aber ſchüchtern: „Ja, glaub' ſchon.“

„Dann ſag' mal dem Geiger, er ſoll was Flotteres ſpielen. Iſt das alles, was er kann, dieſe dummen alten Sachen? Na alſo, gut, danach werden wir ſo was ähnliches wie Oneſtep tanzen können, glaub' ich.“

Unter den glotzenden Blicken der Indianer, denen ihre Luſtbarkeit plötzlich weggenommen war, tanzte Alverna mit George Eagan durch das Zimmer, während der Geiger Töne produzierte wie ein reparaturbedürftiges elektriſches Klavier.

(Fortſetzung folgt.)

w. **Licht aus Kochſalz.** Im Kaiſer-Wilhelm-Inſtitut für phyſikaliſche Chemie und Elektrochemie in Berlin hat Profeſſor Polanyi eine bedeutſame Entdeckung gemacht. Es handelt ſich um eine Lampe, die mit Kochſalz zum Leuchten gebracht wird, und zwar iſt die Lichtausbeute ſehr hoch. Kochſalz iſt eine Verbindung von Chlor und Natrium. Wenn dieſe beiden Stoffe in Form von Dämpfen in einem luftleeren Raume zuſammentreffen, entſteht ein helles Licht. Der Nutzeffekt dieſes Lichtes übertrifft den Nutzeffekt, den man bei der jetzt üblichen Lichterzeugung (durch Kohle oder Waſſerkraft) hat, um das Fünfundzwanzigfache. Profeſſor Polanyi erklärt, daß ſeine Entdeckung wohl keine techniſche Bedeutung habe, aber es wird eines Tages wohl doch geſchehen, daß von Männern der Praxis auf ſeiner Entdeckung weitergebaut wird, und dann wird man vielleicht auch zu einem in techniſcher und wirtſchaftlicher Hinſicht umwälzenden Ergebnis kommen.

Das folgſame Kind

„Mutti, ich glaube, das Ei, das du mir gegeben haſt, iſt nicht gut.“

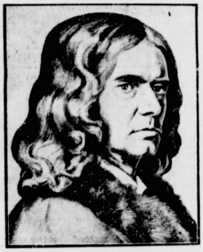
„Wie oft hab' ich dir ſchon verboten, am Eſſen herumzunörgeln! Iß und ſei ſtill!“

„Mutti, muß ich den Schnabel auch miteſſen?“

Adelbert von Chamiſſos 150. Geburtstag.

Der Franzoſe, der ein großer deutſcher Dichter wurde.

Franzoſe von Geburt, Deutſcher von Erziehung, Geſinnung und Empfindung — das war Adelbert von Chamiſſo, deſſen 150. Geburtstag wir am 30. Januar feiern. Wir alle; denn es gibt kaum einen Deutſchen, der nicht Chamiſſos in ihrer Schlichtheit ergreifende Verklärung der „Alten Waſchfrau“ kennte, und es gibt nur wenige, die von ſeiner wunderbaren Dichtung „Salas y Gomez“, von ſeiner von Schumann vertonten Liederreihe „Frauenliebe und -leben“, von ſeinen Verserzählungen („Böſer Markt“, „Der rechte Barbier“, „Die Löwenbraut“ u. a.), vom „Schloß Boncourt“ („Ich träum' als Kind mich zurücke“) und von ſo vielen andern wunderbaren Gedichten dieſes „Franzoſen“ nichts wüßten. Und hat nicht jeder von uns in ſeiner Jugend einmal das hübſche Kinderlied „Mutter, Mutter, unſre Schwalben“ geleſen oder auswendig gelernt? Und haben wir nicht, als wir dann größer wurden und uns politiſch zu betätigen begannen, den „König abſolut, wenn er unſern Willen tut“ zitiert? Das iſt nämlich auch von Chamiſſo, wie von ihm auch der „Kleidermachermut“ („Und als die Schneider revoltiert, Courage, Courage . . .“) und das Gedicht von „Einem, dem's zu Herzen ging, daß ihm der Zopf ſo hinten hing“ gedichtet ſind. Es dürfte ſich nicht leicht ein zweiter deutſcher Dichter finden laſſen, der ſo luſtige und geiſtreiche Liederchen zu dichten wußte wie dieſer Franzoſe. Als ein Werk von Dauer hat ſich auch ſeine Proſaerzählung „Peter Schlemihl“, die berühmte Geſchichte von dem Manne, der ſeinen Schatten verloren hatte, bewährt. Es iſt eine ſehr tiefſinnige Geſchichte, denn Chamiſſo hat in dieſem ſchattenloſen Manne ſich ſelbſt geſchildert als einen Menſchen, der dadurch, daß er die Heimat verloren hatte, ohne Halt im Leben war. „Ich bin nirgend an meinem Platze,“ ſchrieb er einmal, „ein Franzoſe in Deutſchland und Deutſcher in Frankreich, Katholik unter Proteſtanten, Proteſtant unter Katholiken, Jakobiner unter den Ariſtokraten und für die Demokraten ein Adeliger.“



Auf dem Schloſſe ſeiner Väter Boncourt in der Champagne wurde Karl Louis Adelaide (in Deutſchland Adelbert) de Chamiſſo am 30. Januar 1781 geboren. Infolge der Franzöſiſchen Revolution wanderten ſeine Eltern mit ihm 1790 nach Deutſchland aus. 1796 wurde er Page bei der Gemahlin Friedrich Wilhelms II. und trat zwei Jahre ſpäter in das preußiſche Heer ein. Seine Eltern kehrten 1801 nach Frankreich zurück, er aber blieb in Deutſchland, machte 1806 den Weſerfeldzug gegen die Franzoſen mit, wurde in Hameln gefangengenommen, nahm dann ſeine Entlaſſung aus dem preußiſchen Heere und lebte ſeither in Berlin, mit Ausnahme der Jahre 1815 bis 1818, da er an einer Reiſe um die Welt teilnahm; die ſehr leſenswerte Beſchreibung dieſer Reiſe hat er ſpäter veröffentlicht. In Berlin iſt Chamiſſo am 21. Auguſt 1838 geſtorben; auf dem Monbijouplatz in der Reichshauptſtadt hat man ihm ein Denkmal geſetzt. Es ſei noch erwähnt, daß vor einigen Tagen erſt, im Alter von 92 Jahren, die Schwiegertochter Chamiſſos geſtorben iſt — ihr Schwiegervater war bereits geſtorben, als ſie geboren wurde.

Fritz Reuter und Tante Doris

Mitgeteilt von Eliſabeth Albrecht.

Wie man ſo ſeine Bekanntſchaften macht . . . . Und diesmal war es eine liebe alte Dame von bibliſchem Alter, denn ſie „geht mit den halben Schrief“! Mit dem halben Jahrhundert! Unter ſchneeweißem Haar zeugen blitzende Augen von der bewegten Geiſtigkeit der Achtzigjährigen. Sie plaudert noch ſo gern, am liebſten natürlich von früher. Und da kommt es denn heraus: ſie weiß noch etwas von Fritz Reuter! Ein luſtiges Geſchehen aus ſeiner Dömitzer Zeit, da die ſchlimmen Jahre der Feſtungstid ſchon im Abklingen waren . . . . Mit Behagen erzählt ſie:

„Meines Vaters Bruder war der Notar und Amtsſekretär Fritz Brinckmann in Dömitz. Der hat Reuter gut gekannt. Fritzing durfte ja in Däms trotz ſeiner Feſtungshaft kommen und gehen wie er wollte, und ſo kam er denn jeden Nachmittag in die Weinhandlung von Behnke, wo die Herren der Stadt Kegel ſpielten. Fritz Reuter ſchob eifrig mit und nahm noch eifriger an dem nachfolgenden Dämmerſchoppen teil. Hier ſtand er ſeinen Mann, ja, übertraf alle anderen. Wenn die Herren jeder ſo ihr halbes Fläſchchen Rotſpohn aus hatten, ſo ſtanden bei Reuter ſchon zwei große geleerte Flaſchen Langkork. Fritz Reuter war ein hervorragender Geſellſchafter, ſehr redegewandt, und einmal hat er mit einem Wort zu rechter Zeit ganz Dömitz erheitert.

Zu der Dömitzer militäriſchen Behörde gehörte auch der Platzmajor Rodatz. Er führte ein ſehr geſelliges Haus, in dem auch Reuter eifrig verkehrte. Man kam gern zu Rodatz; nur gab es da einen Umſtand, der den Gäſten oft den Appetit nahm. In dem Hauſe lebte eine alte Tante, die man nie ohne ihr Strickzeug ſah. War ein Strumpf ſo weit, daß er abgemaſcht werden mußte, ſo ſteckte Tante Doris, oder wie ſie heißen mochte, die überflüſſig werdenden Stricknadeln in ihren ſchön fettig glänzenden Haardutt. Die Zeiten waren damals noch recht einfach, und ſo wurden den Gäſten abends meiſtens Pellkartoffeln vorgeſetzt. Tante Doris hatte nun die peinliche Angewohnheit, eine Stricknadel aus dem Haar zu ziehen, damit in die Schüſſel zu ſpießen und ſo den Gäſten die Kartoffeln vorzulegen. Alles war wütend; aber keiner wagte etwas zu ſagen, weil die alte Dame wegen ihrer ſcharfen Zunge gefürchtet war. Fritz Reuter ließ ſich aber nur einige Male von ihr ſo bedienen, dann fuhr er ſie an: „Mamſell, dit is jo rein to dull un to arg! Meinen Sei, dat ik Ehr Hoorſmolt miteten will?! Bliben Sei mi mit Ehren Knüttelſticken von den Töller; min Ketüffel nehm ik mi allein!“ Tante Doris war ſo überraſcht von der Frechheit dieſes merkwürdigen Staatsgefangenen, daß ſie kein Wort hervorbringen konnte. Sie ſtand tiefbeleidigt vom Tiſche auf und verſchwand. Reuters Rezept hatte aber gewirkt: von jetzt an ruhten die Knüttelſticken bei der Kartoffelverteilung! Ganz Dömitz freute ſich; und die erlöſten Gäſte des Rodatzſchen Hauſes drückten Reuter dankbar die Hand.“

So meine alte Freundin. Aus ferner Zeit war es noch wie ein leiſer Klang zu mir gekommen . . .

Jeden Tag
Kornfranck
heißt:
das ganze Jahr
richtig rechnen
viel ſparen
geſund leben
Ein Pfund
200 Taſſen
55 Pf.
Kornfranck

Februar.

Viele werden ungläubig den Kopf ſchütteln, wenn ſie hören, daß viele andere den Februar nicht mehr für einen vollwertigen Wintermonat halten. „Es iſt ja wahr,“ ſagen dieſe anderen, „er bringt Schnee, und er bringt Froſt und Eis, oft ſogar ſehr viel Schnee und oft ſogar ſehr viel Froſt, aber alles in allem iſt er doch ein Monat, der ſchon auf Frühling und mehr Sonne hinweiſt. Es gibt da ſchon eine ganze Menge Tageslicht, ſo daß man verſucht iſt, voll Glücksgefühl und Übermut auszurufen: „Was kann uns ſchon noch geſchehen!“ Übermut und Glücksgefühl, das iſt ja überhaupt ein beſonderes Kennzeichen des Februars, nicht aller Februare zwar, aber doch der meiſten von ihnen. Fällt doch in den Februar gewöhnlich der große Faſchingsausklang mit Roſenmontag und Faſtnacht, worauf dann allerdings gleich der Aſchermittwoch fällt; denn allzu übermütig darf der Menſch ſchließlich nicht werden. Wo aber von Faſching die Rede iſt, denkt man ſofort auch an Mummenſchanz, und ſo gilt denn der Februar mit Recht als der Monat der Bälle überhaupt und der Maskenbälle insbeſondere. Eine ſeiner größten Beſonderheiten aber iſt ſeine erfreuliche Kürze, und es wäre ſehr ſchade, wenn ihn uns die Kalenderreformer, um einen Ausgleich mit den anderen Monaten herbeizuführen, etwa verlängern wollten, was ſie ſtark im Auge zu haben ſcheinen. Gehaltsempfänger ſind ſehr froh darüber, daß ſie ihr Geld im Februar ein bißchen früher bekommen als ſonſt, denn im Haushalt, und wenn es auch ein Junggeſellenhaushalt iſt, hilft das ſchon rechnen und wirtſchaften. Allerdings, allerdings muß man ja auch um zwei Tage früher die Monatsmiete und andere Dringlichkeiten bezahlen! Alſo wäre es doch vielleicht nicht übel, wenn wir die Kalenderreform kriegten. Bei den alten Römern war der Februar bis zur Einführung des Julianiſchen Kalenders der letzte Monat des Jahres. Er galt als Sühn- und Reinigungsmonat (von „februare“, d. h. reinigen), weil in ihm, als dem letzten Monat des Kalenderjahres, Sühnungen und Reinigungen vorgenommen wurden, wofür ja ein Jahresabſchluß von jeher der geeignete Augenblick iſt. Daß bald nach Beginn des Monats der Reichstag wieder zuſammentritt, gehört nicht unbedingt zum Februar, ſondern iſt nur eine Zufallserſcheinung dieſes jetzigen Februars, wogegen zu ſeinem eiſernen Beſtand der Beginn der Ziehung der letzten Klaſſe der Preußiſch Süddeutſchen Klaſſenlotterie mit dem Großen Los, auf das aller Herzen gerichtet ſind, gehört. Hoffen wir das Beſte, lieber Leſer!

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

28] (Nachdruck verboten.)

Pete Renchoux und Curly Evans fanden zwei Indianermädchen, die ſich etwas graziöſer bewegen konnten als Ameiſenbären, bemächtigten ſich ihrer trotz alles ſchamhaften Gekichers und verſuchten ihnen Oneſtep beizubringen — eine Aufgabe, der ſich die Indianerinnen mit dem Eifer galoppierender Kühe hingaben. Pop diskutierte mit Lawrence Jackfiſhs Großmutter, einer Dame von zweieinhalb Zentnern, über den Nerzfang.

Ralph blickte feierlich auf die Indianer im Zimmer und die Indianer blickten feierlich auf ihn. Keine der beiden Parteien ſchien ſehr erfreut zu ſein — welche mehr Unbehagen empfand, iſt nicht leicht zu entſcheiden. Aber allmählich ließen ſich die jungen Burſchen zum Tanz der Weißen verleiten und ſchritten mit widerſtrebenden Squaws raſch im Zimmer herum, immer an der Wand entlang, in einer Art Turnermarſch, den ſie voller Freuden für Oneſtep hielten.

Die Luft wurde immer erſtickender vom Tabakrauch. Durch dieſen Nebel klang nur gedämpft das Scharren der Füße, das endloſe Ratata der Fiedel und das Takttreten des Geigers. Aber über den ganzen Lärm erhob ſich ein helles Geräuſch: Alvernas Lachen.

„Es macht ihr Freude, dem armen Ding. Für ſie iſt das alles etwas ſehr Schönes,“ dachte Ralph und ſein Herz dehnte ſich aus, er fühlte ſich plötzlich frei — frei von dem unaufhörlichen Kopfzerbrechen des Ralph Prescott, frei von allen Gedanken an Joe Eaſter.

Curly und Alverna kamen an ihm vorbei und gingen auf die Tür zu.

„Es iſt ſo rauchig — bißchen friſche Luft ſchnappen!“ murmelte ſie, ſchaute ihn aber dabei nicht an, löſte ihren Blick nicht von den kühnen Augen Curlys.

Er konnte die beiden am Rande des Lichtſtreifens, der durch die Tür hinausfiel, unter einer Tanne ſtehen ſehen. Curly ſtreichelte ſie und hielt ihre Hand in der ſeinen — er gab wohl vor, ihr durchaus wahrſagen zu wollen, ſchien aber ſeine Gedanken nicht darauf zu konzentrieren. Plötzlich raſte ſchwarzer, eiferſüchtiger Haß gegen Curly in Ralph. Bei Joe war ſie tabu, bei Curly Evans aber etwas, um das gekämpft werden mußte. Er tat ſeinem ewigen marternden Denken Einhalt und überließ ſich ſeinen Gefühlen. Und ſein Gefühl für Alverna war etwas Tieferes und Zärtlicheres, etwas, was freier von aller Niedrigkeit war als alles, was er bisher empfunden hatte.

Mitleid für ihre verlorene Fröhlichkeit, Bewunderung für ihre Tapferkeit, Sorgen um ihre Tollheit — und das Bedürfnis nach der tröſtenden Weichheit ihrer ſchmalen Hände.

Er war ein einſamer Mann!

Das empfand er, ohne es in Worte zu faſſen. Er war ein einſamer Mann und brauchte ſie, während Curly Evans ein ſkrupelloſer Vagabund der Liebe war, gegen den er ſie in Schutz nehmen mußte. Er drängte ſich durch die Menge vor der Tür und ſchritt auf das Paar unter der Tanne zu.

„Alverna!“ ſagte er ſcharf. „Sie ſollten nicht hier bleiben, wo dieſe Indianer Sie beobachten können. Wenn Sie tanzen wollen, tanzen Sie! Ich — wollen Sie mit mir tanzen?“

„Können Sie tanzen, Schatz?“

„Ich kann! Verdammt gut kann ich's.“

„Na, Mr. Ralph Prescott, es hat immer einen ſehr einfachen und eleganten Weg gegeben, auf dem man zu der Ehre kommen kann, mit mir zu tanzen: man braucht mich nur aufzufordern. Warum haben Sie das nicht getan?“

„Ich fordere Sie auf!“

Curly maulte: „Sieh mal —“

„Du gehſt und ſteckſt den Schädel ins kalte Waſſer,“ ſagte ſie nicht übertrieben vornehm zu Curly.

Sie nahm Ralphs Arm und lief mit ihm an den Zuſchauern vorbei in die ſtinkende Hütte.

„Jetzt werden wir ja ſehen, wie das mit dem verdammt gut tanzen iſt!“ ſagte ſie.

Aber ſie blickte ihn dabei zärtlich an.

Sie ſah, wie es mit dem Tanzen beſtellt war. Ralph war ſicherlich der einzige routinierte Tänzer in der ganzen Gegend. Aber bisher hatte er immer nur mit der kühlen, ſicheren Vollkommenheit des Mannes getanzt, der jederzeit das Richtige tut, eben weil es das Richtige iſt. Sein Tanz bekam jetzt Leben und ſeine Stimmung erhob ſich zu einer lebendigen, warmen Leichtigkeit. Er vergaß das rauchige Zimmer, in dem er war, das plumpe Ta-ta-ta-ta-ta-ta-ta — der ſtolpernden Fiedel und das Taktſtampfen des Geigers, er war in einem Paradies — er war ihr nahe.

„Hören Sie, warum haben Sie nicht ſchon früher mit mir getanzt?“ fragte ſie.

Trotzig: „Ich hatte Angſt davor. Aber hol' Sie der Teufel, Alverna —“

„Herr Gott! Der Mann wird noch lebendig!“

„Wenn es nicht Joes wegen geweſen wäre, hätte ich's ja ſchon früher getan.“

„Nein, Sie ſind einfach ſchrecklich! Als ob unſer bißchen Tanzen dem armen alten Joe was tun könnte! Sie müßten jetzt um Entſchuldigung bitten, glaub' ich!“

„Sie glauben gar nichts Derartiges!“

Sie ſchien ihn trotz ſeiner Grobheit nicht weniger freundlich anzuſehen. Sie ſeufzte (er mußte ihr in dieſem Trubel die Worte von den Lippen ableſen): „Curly will noch einmal mit mir tanzen.“

Als er knurrte: „Ach, Curly ſoll zum Teufel gehen!“ bereitete ihr das anſcheinend nicht den geringſten Schmerz.

Während Ralph ſie entdeckte und ſich ſelbſt vergaß, verlor die Umgebung für ihn ihre Scheußlichkeit. Das Zimmer war jetzt voller Indianerpaare, die ſich mit vielem Trampeln und Stolpern mühſam vorwärts und rückwärts bewegten und dabei ununterbrochen vor Freude gackerten. Curly, der zuerſt Ralph und Alverna wütend beobachtet hatte, tröſtete ſich jetzt mit der ſchlankſten der jungen Squaws und Pop Buck keuchte in ſeinem Bemühen, die proteſtierende und entzückende Großmutter Lawrence Jackfiſhs durch das Zimmer zu ſteuern.

Der Geiger ließ ſeine Fiedel immer gewaltiger kreiſchen und trat immer wilder den Takt. Die Zuſchauer vor der Hütte verliehen ihrer Bewunderung ſchnatternd Ausdruck. George Eagan, der Cree ſprach, torkelte unter ihnen umher, ließ die Burſchen von ſeinem Fuſel aus der Flaſche trinken, und die jungen Leute begannen, unter brüllendem Lachen vor der Hütte miteinander zu tanzen.

Und durch die ſpringende Menge glitt Ralph mit Alverna und ſah und hörte nichts außer ihr.

Mit einem Ruck wurde er auf die Erde zurückgeriſſen. An der Tür ließ ſich eine polternde Stimme vernehmen, deren dicker ſchottiſcher Akzent im Zorn noch dicker klang: „Leute, ihr müßt ſofort mit dem Krach aufhören, auf der Stelle! Ich kann nicht ſchlafen!“

Der Geiger hörte auf zu ſpielen. Die Füße ſcharrten nicht mehr. In der Tür ſtand rot und wutbebend Mc Gavity und ſchoß grimmige Blicke auf die eingeſchüchterte Menge.

Als er Ralph, Alverna und Curly Evans ſah, warf er zögernd die Lippen auf und kratzte ſich am Kinn.

(Fortſetzung folgt.)

Bogen und Schwünge.

Der neugebackene Brettlmann merkt nach den erſten fahrtsverſuchen ſehr bald, daß er es ſeinen Skiern nicht erlaſſen kann, wie und wohin die Fahrt gehen ſoll. Ir- ndwie muß ſie abgebremſt, zu irgendeinem Zeitpunkt die chtung geändert werden. Aber wie? Nun, dafür gibt's ürlich auch geeignete Möglichkeiten, das geſchieht näm- mittels der Bogen- und Schwunghilfen. Es ſollen r nicht alle Fahrthilfen aufgezählt und ihre Technik und wendung erſchöpfend behandelt werden, denn das rde einem angehenden Skiläufer gar nicht ſo ſehr viel zen. Er muß zunächſt einmal die Stemmleiſtungen, den mmbogen und den Stemmbogenſchwung oder Stemm- ſtiania kennen und beherrſchen. Dazu genügt eine ze theoretiſche Anleitung, das andere muß man ſich ch fleißiges Üben ſelbſt aneignen, wobei natürlich die rrektur durch einen erfahrenen Skifreund um vieles terhilft. Später wird man allein auch noch weitere ſen, wie Chriſtiania und Telemark ſowie die verſchie- en Sprunghilfen, wie Quer- und Umſprung, erlernen. Fährt man in ſchräger Richtung zum Hang ab und den Talſki mit nach außen gedrücktem Fußknöchel as ſpitzwinklig zur Fahrtrichtung, während man den gſki durch Belaſtung mit dem Körpergewicht in der rtrichtung hält, ſo entſteht eine ſchabende, bremſende, Geſchwindigkeit verringernde Wirkung. Das nennt man mmfahren. Nimmt man eine doppelſeitige Stemm- ung ein, indem man die Knie leicht nach vorn ab- t, beide Fußknöchel nach außen drückt und das Körper- icht gleichmäßig auf beide Skier verteilt, ſo entſteht der neepflug. Im allgemeinen müſſen die Skier beim neepflug flach geführt werden, um nicht zu ſtürzen; bei ſehr hartem Schnee wird man die bremſende kung durch nach innen Kanten verſtärken, ja bis zum ſtändigen Halt durchführen.

eder Europaweltmeiſter im Herrenkunſtlaufen

wurde der 21jährige Weltmeiſter Schäfer-Wien.

Der Stemmbogen iſt die wichtigſte Fahrthilfe für den ger. Er iſt die Grundlage zur Erlernung aller wei- Bogen und Schwünge, das Rückgrat der Afahrts- il. Wer den Stemmbogen rechts und links aus der ahrt vom Hang ſicher beherrſcht, kann ſich getroſt Skiwanderſchaft begeben. Wichtig als Vorübung iſt es, man das Stemmfahren links und rechts fleißig übt. er fährt man ſchräg zum Hang und bremſt, bevor den Stemmbogen ausführt, die Fahrt durch Stemm- n ab. Nach Erreichung einer ruhigen Fahrgeſchwin- it verlegt man das ganze Körpergewicht auf den Tal- nd ſtemmt nunmehr den unbelaſteten Bergſki aus. s Ausſtemmen dreht den belaſteten talſeitigen Ski t in die Fallinie des Hanges. Nun kommt der kritiſche ent. Sobald ſich die beiden Skiſpitzen in der Fall- befinden, muß man das Körpergewicht ſchnell, aber ruckartig, wieder auf den Stemmſki (vorher Bergſki) agen. Das geſchieht durch die ſchraubende Bewe- mit gleichzeitigem Tiefergehen des Körpers, durch Hineindrehen des Körpers in die neue Fahrtrichtung. bei dieſem Drehen und Gewichtverlegen entlaſtete Ski er Talſki) muß raſch parallel dem anderen Ski [illegible] en werden, will man einen Sturz vermeiden. Aus ſchneller Talfahrt läßt ſich eine Richtungs- ung durch den Stemmbogen nicht erzielen. Hier tritt uerſchwung oder Stemmchriſtiania an die Stelle. Im meinen iſt der Stemmchriſtiania ein Stemmbogen in ller Ausführung. Das Ausſtemmen und Gewichts- en geſchieht ſchnell, das Hineindrehen in die neue richtung erfolgt durch einen raſchen Hüftſchwung und les Beiziehen des nunmehr entlaſteten Skis. Die Be- ngen ſind der Fahrtgeſchwindigkeit angepaßt und n ineinander über. Die geſchmeidige Ausnutzung Fahrtgeſchwindigkeit bei den Drehbewegungen des unges iſt die Kunſt, deren Feinheiten aus [illegible] des Skiläufers herauswachſen müſſen. Das kann niemand lehren, nur fleißiges, zähes Üben bringt Erfolge. Mit Skiheil an die Arbeit!

Arbeit der Deutſchen Sportbehörde.

er Laie kann ſich von der Arbeit und den Aufgaben einer ßen Organiſation wie der Deutſchen Sportbehörde nur eine rechte Vorſtellung machen. Die D. S. B., die auf äußerſt günſtigen Abſchluß des vergangenen Jahres zu- cken kann, hat in den beiden letzten Jahren umfangreiche t geleiſtet. Die Aufgaben, die Organiſation, Werbetätig- Verkehr mit dem Auslande uſw. ſtellten, waren groß. In Jahren 1929 und 1930 hat die D. S. B. neben zahlreichen ngen, Lehrgängen und Kongreſſen folgende Veranſtaltun- rchgeführt: 1929, Leichtathletik: 4 deutſche Meiſterſchaften, derkämpfe; Handball: 17 Spiele um die deutſche Meiſter- 6 Spiele um den Pokal der D. S. B. und ein Länder- Und 1930, Leichtathletik: 4 deutſche Meiſterſchaften, 3 Länderkämpfe, 4 inoffizielle Auslandsexpeditionen (Athen, Bologna, Lyon, Luxemburg); Handball: 16 Spiele um die deutſche Meiſterſchaft, 6 Spiele um den Pokal, Frauenweltſpiele in Prag; deutſche Fauſtballmeiſterſchaften.

Das Einvernehmen mit dem Auslande

war ausgezeichnet, denn die fremden Sportverbände haben durchweg deutſche Sportler gern bei ſich geſehen, ebenſo wie ſie auch ihrerſeits gern nach Deutſchland kamen. In beiden Jahren haben unſere Leichtathleten im Auslande Erfolge gehabt, die dem deutſchen Sport die allergrößte Achtung verſchafften. 1929 waren unſere Sportler der D. S. B. in Auſtralien, China, Dänemark, England, Finnland, Frankreich, Japan, Korea, Öſterreich, Philippinen, Schweiz, Tſchechoſlawakei und Ungarn. Im letzten Jahre waren die Auslandskämpfe noch häufiger: Auſtralien, Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Griechenland, Holland, Italien, Luxemburg, Neuſeeland, Öſterreich, Schweden, Schweiz, Tſchechoſlowakei, Ungarn. Die Beziehungen der D. S. B. zum Auslande wurden natürlich beſonders durch den von der D. S. B. vorbereiteten Handballkongreß im Mai 1930 in Berlin, an dem 12 Nationen teilnahmen, günſtig beeinflußt. Auch die im Auslande lebenden deutſchen Sportler hat die D. S. B. mit Hilfe von Einrichtungen und Verbindungen ſtets unterſtützt. Beſonders intenſiv war

die Werbetätigkeit der beiden letzten Jahre.

Der Preſſedienſt, der wöchentlich herausgegeben und in 1500 Exemplaren verſandt wurde, hat die Tages- und Fachpreſſe ſehr unterſtützt und günſtig beeinflußt. Abgeſehen von Werbeſchriften, wie der Monatsſchrift „Start und Ziel“, auf die man große Sorgfalt verwandte, warb man — zum Teil mit durchſchlagendem Erfolge — mit Lehrfilmen und Lichtbildſerien. So war zum Beiſpiel der 1930 anläßlich der deutſchen Leichtathletikmeiſterſchaften gedrehte Zeitlupenfilm ein großer Erfolg. Von den „Olympiſchen Spielen 1928“ und der „Japanfahrt der deutſchen Leichtathleten“ konnten leider nur Lichtbildſerien zuſammengeſtellt werden, die aber ebenſo wie die Filme außerordentlich intereſſierten. Das Archiv der D. S. B. gibt in Wort und Bild einen umfaſſenden Einblick in die Arbeit, die ſie in den letzten Jahren leiſtete, wurde auch zu Werbezwecken veröffentlicht und als Material für Fachliteratur zur Verfügung geſtellt. Die D. S. B. beſorgt auch die Neuauflage bzw. Neubearbeitung älterer Werke und gab im vergangenen Jahre vier neue Bücher heraus, die informatoriſchen oder Werbezweck haben.

*

Der Jahresbericht des Vorſtandes, der der Münchener Tagung vorlag, wird durch folgenden Satz am beſten gekennzeichnet: „Vorwärts trotz Wirtſchaftsnot.“ Der Vorſtand berichtet, daß die Beteiligung an den Olympiſchen Spielen 1928 einen ungeheuren Aufwand an Arbeit und Geld verurſachte. Weitere Kreiſe des deutſchen Volkes wurden

der Leichtathletik und dem Handballſpiel

näher gebracht. Hemmend machten ſich dabei die notwendig gewordenen Sparmaßnahmen bemerkbar. U. a. mußte dringende Werbe- und Lehrarbeit mangels der nötigen Mittel unterbleiben. Der D. S. B. und ihren Verbänden gelang es zwar im Jahre 1929, 510 Kurſe mit neun Lehrkräften und 27 000 Teilnehmern und 1930 477 Kurſe mit acht Lehrkräften und 19 100 Teilnehmern abzuhalten, aber trotzdem ſind dieſe Zahlen im Verhältnis zu dem ausgedehnten allgemeinen Übungsbetrieb der Vereine noch gering. Unbeſtritten ſind

deutſche Sportsleute in allen Erdteilen gern geſehene Gäſte.

Auch ſie haben an der Wiederaufnahme der kulturellen Beziehungen zwiſchen den Völkern regen Anteil. Gar manche Vorurteile gegenüber der deutſchen Nation konnten durch praktiſche Arbeit auf dem grünen Raſen beſeitigt werden. Unſeren im Auslande oft unter ſchwierigen Verhältniſſen lebenden Landsleuten gab die Anweſenheit einer leiſtungsfähigen deutſchen Nationalmannſchaft willkommene Berührungspunkte mit der Heimat. Der

Ausblick auf die Olympiſchen Spiele 1932

allerdings iſt wenig freudig geſtimmt. Die D. S. B. hat nicht verſäumt, im Olympiſchen Ausſchuß rechtzeitig auf die Schwierigkeiten der Vorbereitung und Beſchickung der nächſten Olympiſchen Spiele in finanzieller Hinſicht eindringlich aufmerkſam zu machen. Deutſchlands Beteiligung an Olympiſchen Spielen iſt nicht mehr Angelegenheit einzelner Verbände, ſondern des ganzen deutſchen Volkes, des Deutſchen Reiches. Einzig und allein unter dieſen Geſichtspunkten darf die Frage der Mittelbeſchaffung für kommende Olympiſche Spiele betrachtet werden. Es iſt jedoch unmöglich, einen großen Teil der Koſten auf beſtimmte Kreiſe abwälzen zu wollen, lediglich weil ſie den Kern des Olympiſchen Programms beſtreiten müſſen. Während in anderen Ländern die jeweiligen Olympiſchen Ausſchüſſe ſchon Jahre vorher beſtrebt ſind — der ſchwediſche Olympiſche Ausſchuß verfügt beiſpielsweiſe heute bereits über 730 000 Mark für Los Angeles —, die benötigten außergewöhnlichen Mittel zu ſichern, ſtößt die Erfüllung dieſer wichtigen Aufgabe bei uns auf verſchiedene Hemmungen. Durch dieſe Fragen wurde auch die Zuſammenarbeit mit dem Deutſchen Reichsausſchuß für Leibesübungen erſchwert.

Der Schatzmeiſter

berichtet, daß in die Rechnung 1929 ein Fehlbetrag in Höhe von 41 500 Mark mit übernommen werden mußte, der ſich bis Ende 1929 auf faſt 54 000 Mark erhöhte. Erfreulicherweiſe gelang es durch eine Kette beſonders günſtiger Umſtände und größte Sparſamkeit, dieſes Defizit völlig zu beſeitigen, ſo daß die Kaſſe am 31. Dezember 1930 mit einem geringen Plusbeſtand ſchloß.

Der Sportwart

war auch freudig geſtimmt, als er ſeinen Rapport erſtattete. Das Intereſſe am leichtathletiſchen Sport in der breiten Maſſe wurde durch die Einführung der Leiſtungsklaſſen erhöht. Deren Zweck war es, dem Rieſenheer der Durchſchnittskönner Wettkampfgelegenheit unter annähernd Gleichbefähigten zu ermöglichen. Trotz der allgemeinen wirtſchaftlichen Schwierigkeiten iſt es dadurch gelungen, die Zahl der Teilnehmer an den Veranſtaltungen von 172 000 (1929) auf 207 000 (1930) zu erhöhen.

Der Spielwart

ſtellt eine weitere günſtige Entwicklung des Handballſpiels feſt. — Auch in den ſogenannten Sommerſpielen war die Entwicklung durchaus zufriedenſtellend. Die Bearbeitung der Spielregeln hat endlich zum Ziel geführt, es iſt nunmehr gelungen, zu einheitlichen Schlagballregeln zu gelangen. In die Berichtszeit 1929/30 fällt der Abſchluß des Vertrages Turnen—Sport, der mit ſeinen Beſtimmungen auch einſchneidend in den Spielbetrieb der D. S. B. eingreift.

Der Frauenſportwart

lobt ſeine Schützlinge. In Anbetracht des ſtetig wachſenden Frauenſports ſoll für dieſen eine eigene Werbeſchrift durch eine Verbindung mit „Start und Ziel“ herausgegeben werden.

Eisſchießen.

Zu den weniger bekannten Winterſportarten gehört das Eisſchießen, das man ebenſogut als Kampf wie als unterhaltendes Spiel betreiben kann. Es iſt in erſter Linie in Süddeutſchland zu Hauſe, wo die vielen Seen genügend Gelegenheit zur Ausübung geben, außerdem in Norddeutſchland an der Waſſerkante, wo man es unter dem Namen „Boſſeln“ betreibt. Die Regeln ſind in dieſem oder jenem etwas verſchieden, im allgemeinen iſt aber Sinn und Methode dieſes Sports gleich. Mit einer Scheibe verſucht man an einen Holzklotz, der in 40 Meter Entfernung aufgeſtellt iſt, möglichſt nahe heranzukommen. Das Spiel iſt ein Mannſchaftsſpiel, wobei jede Mannſchaft aus vier Mann beſteht. Rein äußerlich ähnelt es am meiſten dem Kegeln.

Man könnte glauben, daß nicht allzuviel dazu gehört, ein guter Eisſchütze zu ſein. Dem iſt aber nicht ſo, es bedarf vielmehr ſehr vieler Geſchicklichkeit, Technik und Taktik, will man gewinnen. Dem Spielführer kommt dabei eine beſondere Rolle zu, denn ſeine Taktik gibt bei gleichguten Leiſtungen der Spieler den Ausſchlag. Mannſchaftsdiſziplin iſt Vorausſetzung für den Sieg. Die Mannſchaft, die außer ihrer Geſchicklichkeit die beſſeren Nerven und die größere Ruhe hat, hat auch die beſſeren Ausſichten auf Erfolg. Ruhe iſt überhaupt ein Kennzeichen dieſes Spiels, aufgeregt zu ſein verdirbt meiſt alles. Man könnte nervös werden, wenn man die Ruhe mancher Eisſchützen ſieht. Mit Sorfältigkeit, Peinlichkeit, Erwägen hin und her wird vor jedem weiteren Schuß der Mannſchaft alles überlegt, mit faſt möchte man ſagen Umſtändlichkeit wird jeder neue Schuß vorbereitet und beſprochen. Die Bahn iſt natürlich nicht überall gleich, der Spielführer muß für ſeine Anweiſungen an die Mannſchaften darauf beſonders achten.

Der Anfänger übe zunächſt einmal einen richtigen Abwurf, was auf dem glatten Eiſe gar nicht ſo einfach iſt. Vor allem das Loslaſſen des Stockes (an dem die Scheibe ſitzt) verlangt viel Geſchick. Sehr viel kommt auf das Mitſchwingen des Körpers an. Die Richtigkeit und die Stärke des Schuſſes muß man im Gefühl haben. Eine große Rolle ſpielt beim Abwurf die Gewichtsverteilung. Allein die Kontrolle und die Beherrſchung des ſchwingenden Armes bringen den Stock in die gewünſchte Richtung. Deshalb heißt es, gleichmäßig zu ſchwingen, ohne die Richtung beim Abwerfen zu ändern. Man erreicht das am beſten dadurch, daß man den Blick unverwandt auf das Ziel richtet. Eisſchießen macht viel Freude, zumal es auch in geſunder friſcher Luft betrieben wird. Als Kampf reizt es die Jungen, als Spiel und Unterhaltung die Alten.

Ein neuer Skimeiſter.

Heinz Ermel-Brückenberg, der neue Skimeiſter des Grenzlandes und von Schleſien.

Spiel und Sport

Sp. **Das Goldene Reiterabzeichen** erhielten jetzt Stallmeiſter Lange, Rittmeiſter Gerhard, Graf Hohenau und Freiherr von Langen. Dieſe Auszeichnung, die der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutſchen Warmbluts vergibt, wurde bisher erſt neun deutſchen Reitern zuteil.

Sp. **Die Europameiſterſchaft im Halbſchwergewicht** zwiſchen dem Deutſchen Meiſter Piſtulla und dem ſpaniſchen Meiſter Martinez wird höchſtwahrſcheinlich in Valencia vor ſich gehen, da Berlin an dieſem Kampf wenig Intereſſe hat, Spanien um ſo mehr.

Sp. **Das internationale Berliner Reit- und Fahrturnier** begann mit einer Eignungsprüfung für Reitpferde, danach folgen Dreſſurprüfungen, Materialprüfungen, eine Eignungsprüfung für Wagenpferde und abends die üblichen Jagdſpringen. Großen Beifall rieſen natürlich wieder die Schaunummern hervor, von denen es eine flotte Quadrille der Trabrennfahrer, Vorführungen der Berliner Schutzpoliziſten an galoppierenden Pferden uſw. zu ſehen gab.

Heitere Umſchau.

Der Nörgler. „Was ißt denn Ihr Mann am liebſten zum Frühſtück, Frau Meier?“ — „Alles, was gerade nicht im Hauſe iſt!“

Notrufe. „Geben Sie mir Ihre Tochter, ich kann ohne ſie nicht leben.“ — „Nehmen Sie ſie, junger Mann, ich kann mit ihr nicht leben!“

Merkwürdig. „Bei euch in der Großſtadt gibt's doch ſicher viel ſchöne Frauen, nicht wahr?“ — „Ich arbeite den ganzen Tag, ich ſehe keine.“ — „Wo arbeiten Sie denn?“ — „In einem Schönheitsſalon!“

Zweckmäßige Hühnerſtälle.

Die gewohnheitsmäßige Unterbringung des Geflügels in kleinen, dunklen Schuppen, in einer Ecke des Großviehſtalles oder über Schweinebuchten und anderem Kleinvieh iſt unvorteilhaft, weil die Hühner dann bei ſchlechtem Wetter keinen trockenen und hellen Aufenthaltsraum haben, in dem ſie ſich Bewegung machen können. Die Folge ſolcher Haltung iſt, daß die Hennen ſich in den feuchtwarmen Unterſchlupfen erkälten und am Tage frierend im Hof oder in einer zugigen Scheune herumhocken. Hühner, die auch im Winter Eier legen ſollen, müſſen einen hellen, zugfreien und trockenen Stall haben, in dem ſie ſich durch Scharren erwärmen; hierbei wird die Blutzirkulation gefördert und die Futteraufnahme angeregt.

Die Größe des Stalles iſt ſo zu bemeſſen, daß auch bei Froſt ſeine Innentemperatur durch die Eigenwärme der Hühner möglichſt über Null Grad gehalten wird. Drei Tiere benötigen eines Quadratmeters Grundfläche, mithin genügt ein Stall von vier mal vier Metern für 50 Hennen. Eine Höhe von zwei bis zweieinhalb Metern iſt nicht zu überſchreiten, da der Raum ſonſt im Winter zu kalt wäre. Die Fenſter — am billigſten hochklappbare Frühbeetfenſter — ſollen bis etwa 40 Zentimeter über den Fußboden reichen und in der Südwand liegen, damit jeder Sonnenſtrahl den Hühnern zugute kommt. Die Sitzſtangen — ſechs Zentimeter breit mit abgerundeten Kanten — ſind an der Nordwand des Stalles mehrreihig in gleicher Höhe, etwa ein Meter über dem Fußboden, anzubringen. Damit der Kot den Scharraum nicht ſo ſtark verunreinigt, iſt es zweckmäßig, 25 Zentimeter unter den Stangen ſogenannte Kotbretter vorzuſehen, die öfters und leicht zu reinigen ſind. Ein Meter Sitzſtange reicht für ſechs bis ſieben Hennen aus. Die Stallwände dürfen keine Fugen und Riſſe haben, da Geflügel beſonders empfindlich gegen Zugluft iſt. Schadhafte Holzwände laſſen ſich durch Benageln mit teerfreier Dachpappe, Torfoleum oder ähnlichen Belagſtoffen abdichten.

Es iſt durchaus überflüſſig, für Hühner koſtſpielige, neue Ställe zu errichten, meiſt laſſen ſich durch kleine Änderungen an vorhandenen Gebäuden brauchbare Geflügelſtallungen zurecht machen. Mancher Holz- oder Geräteſchuppen, eine alte Futterküche oder eine entbehrliche Ecke des Großviehſtalles ſind durch Ausbrechen von Fenſteröffnungen, durch leichte Trennungswände und notfalls durch Einziehen einer Strohdecke in einen idealen Hühnerſtall umzuwandeln; hier wird ſich das Hühnervolk wohlfühlen und die gute Unterbringung durch beſſere Leiſtungen danken.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend

6.20: Zeitangabe. ✶ 6.25: Wetterbericht. ✶ 6.30: Schallplattenkonzert. ✶ 6.55: Wetterbericht. ✶ 7.00: Zeitangabe ✶ 7.05: Nachrichtendienſt. ✶ 8.00: Wetterbericht, Funk der Hausfrau. ✶ 10.30 (nur Dienstag und Freitag): Vorbericht vom Hamburger Schweinemarkt. Nachrichtendienſt. ✶ 11.00 Schulfunk. ✶ 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. ✶ 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- und Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung) ✶ 12.20 (Montag Donnerstag Sonnabend): Funkbörſe. ✶ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ✶ 13.05 (Dienstag, Mittwoch, Freitag): Funkbörſe. ✶ 13.15 und 14.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. ✶ 14.00: Wetterbericht. ✶ 14.05: Nachrichtendienſt ✶ 14.15 (nur Sonnabend): Schiffahrtsfunk. ✶ 14.40 (nur Sonnabend): Funkbörſe ✶ 14.45 (Montag): Bremer und Kloppenburger Schweinemarktbericht. ✶ 14.45 (Dienstag) Bremer Schlachtviehmarktbericht. ✶ 14.45 (Mittwoch): Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. ✶ 14.45 (Freitag): Delmenhorſter Ferkelmarktbericht. ✶ 14.50 (außer Sonnabend): Funkbörſe. ✶ 15.25 (außer Sonnabend): Schiffahrtsfunk. ✶ 15.40 (außer Sonnabend): Funkbörſe. ✶ 16.00 (außer Mittwoch und Sonnabend): Schiffahrtsfunk. ✶ Etwa 18.00: Unterhaltungskonzert, Wetterbericht, Kriminalmeldungen. ✶ Gegen 19.50: Frankfurter Abendbörſe. ✶ Gegen 20.00: Wetterbericht. ✶ 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. ✶ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzfunk).

Sonntag, 1. Februar.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** Die Glocken vom Großen Michel. ✶ 8.15: Zeitangabe. ✶ 8.20: Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau. ✶ 8.40 Hamburg (alle Sender): Gold und Ware. ✶ 9.55 Hamburg (alle Sender): Gottesdienſt anläßlich der 3. Mecklenburgiſchen Aufbauwoche in der Kirche zu Boizenburg i. M. Prediger: Landesbiſchof D. Rendtorff, Schwerin. Orgel: Oberorganiſt Lilge, Warnemünde. Muſikal. Ausgeſtaltung: Mecklenburgiſche Poſaunenchöre, Leitung: Landesposaunenwart Schwedhelm, Güſtrow. ✶ 11.15 Bremen (alle Sender): **Frühkonzert aus dem „Europa"-Café.** ✶ 12.15 Kiel (alle Sender): **Auf der Landſtraße.** Mitwirk.: A. Martini, H. Döring, O. Kempert, W. Mannzen. ✶ 13.05: Wetterbericht. ✶ 13.10 Hamburg (alle Sender): **Konzert aus dem Deutſchlandhaus.** ✶ 14.00 Hamburg (alle Sender): **Aus den Sälen von J. W. Hoops: Totenehrung des Reichsverbandes Deutſcher Kriegsbeſchädigter und Kriegerhinterbliebener e. V.** Mitwirk.: Bläſervereinigung des Hamburgiſchen Philharmoniſchen Orcheſters. Anſprache: E. Bettermann. ✶ 14.30 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert.** Hannoverſches Noragorcheſter; Leitung: Konzertm. J. Schönherr. ✶ 15.45 Hamburg (alle Sender): Plauderſtunden mit dem Weltkorreſpondenten Philipp Berges. Das tägliche Brot der Völker. ✶ 16.15 Hamburg (alle Sender): Funkheinzelmann. ✶ 17.00 Bremen (alle Sender): **Was andere Völker ſingen.** Mitwirkend: Männerdoppelquartett „Niederſachſen", Oldenburg; Willi Kaſper, Stadttheater Bremen; R. Krug. ✶ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Unterhaltungskonzert.** Leitung: Fr. Gartz. Mitwirk.: Gertrude Ladendorf, Norag-Herrenquartett, Noragorcheſter, G. Maaß. ✶ 19.30 Hamburg (alle Sender): A. Loh: Vier Jahre Arbeiterſportſchule. ✶ 19.40: Sportbericht. ✶ 19.50: Wetterbericht. ✶ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Volkstümliches Militärkonzert.** Ausgeführt vom Muſikkorps der Ordnungspolizei zu Hamburg. Leitung: Obermuſikmeiſter Schierhorn. ✶ 22.00: Aktuelle Stunde Nachrichtendienſt: Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. Außerprogrammliche Interviews, aktuelle Abhandlungen. ✶ 22.30 Hamburg (alle Sender): **Walzer, Fox und Tango.** Tanzfunk des Scarpa-Orcheſters.

Montag, 2. Februar.

12.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Eichler: Was bringt dem Landwirt die Tagespreſſe? ✶ 16.00 Hamburg (alle Sender): **Deutſche Jugendſtunde.** Chor der Mädchenſchule Brackdamm 14; Chorleiter: W. Rolfs. ✶ 16.45 Hamburg (alle Sender): **Neue Schallplatten der Woche.** ✶ 17.25 Hamburg (alle Sender): H. N. Paulſen: Winter auf der Hallig. ✶ 17.50 Hamburg (alle Sender): Alf. Goldſchmidt und L. Singer: Was exportiert Deutſchland nach Argentinien? ✶ 18.15 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✶ 19.00 Hamburg (alle Sender): Engliſch für Anfänger. ✶ 19.30 Hamburg (alle Sender): Kurzarbeit und Betriebsſtillegung. Verhandlung einer Betriebsratsſitzung Hörbild von P. Breſk. ✶ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Andrées Heimkehr."** Hörſpiel von O. Weſſel in 5 Szenen. Spielleitung: K. Pündter. ✶ 21.00 Hamburg (alle Sender): **Niederdeutſche Elemente in Beethovens Muſik.** III. Kammermuſik. Verbindende Worte: Otto Reiner. Mitwirk.: S. Scheffler, Hamburger Streichquartett.

Dienstag, 3. Februar.

10.10: Nachrichtendienſt. ✶ 10.25 Hamburg (alle Sender): Prof. H. Riebeſell: Das Weſen der Verſicherung. ✶ 11.00 Kiel (Kiel, Flensb.): Märchenſtunde. W. Duggen ✶ 11.00 (nur Bremen): **„Dat Düwelſpeel."** Plattdeutſches Märchenſpiel von H. Claudius. Mitwirk.: Laienſpielgruppe Langenhorn; Leitg.: G. Claſen. ✶ 11.20 (nur Hamburg): Muſikaliſche Bilder zu bibliſchen Geſchichten. Dr. W. Wodick. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, Klara Voß, G. Maaß. ✶ 11.25 (nur Hannover): Dir. Dr. Jacob-Frieſen: Kunſt und Religion des Eiszeitmenſchen. ✶ 12.20 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert des Kleinen Noragorcheſters.** ✶ 16.00 Hamburg (alle Sender): Das Geſchlecht der Katzen. Vier Kulturbilder von Sackarndt. ✶ 16.45 Bremen (alle Sender): **Sehnſucht und Klage** (Arien und Lieder). Mitwirk.: Ly Betzou, F. Grunert, R. Krug. ✶ 17.25 Hannover (alle Sender): Dir. Leſemann: Urſachen und Behandlung der Kinderlügen. ✶ 17.50 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel, Flensb.): H. Landrock: Heide und Moor. ✶ 17.50 (nur Hannover): H. Braaſch, Biſſendorf: Wenn dat Fröhjohr kummt. ✶ 18.15 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✶ 19.00 Hannover (alle Sender): Ökonomierat Groß: Das Weſen der landwirtſchaftlichen Berufe. ✶ 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Karl Krämer: Valutapolitik in Argentinien. ✶ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Julius Einödshofer.** Abend zum Gedächtnis. Leitg.: Fr. Gartz. Noragorcheſter. **„Die Frau ohne Mann."** Operette von E. Kaiſer. Muſik von Jul. Einödshofer. Für den Rundfunk bearbeitet von H. Beyer. Muſikal. Leitung: Fr. Gartz. Spielleitung: H. Beyer.

Mittwoch, 4. Februar.

11.00 Kiel (Kiel, Flensb.): The Mouſe that loſt her Tail. ✶ 11.00 (nur Bremen): Muſiklehrer W. Stein: Einführung in Webers „Freiſchütz". ✶ 11.20 (nur Hannover): H. Bergmann: Deutſchland, du mein Vaterland. ✶ 16.00 Bremen (alle Sender): **Bordkonzert vom Dampfer „General von Steuben".** Leitung: Kapellm. B. Koll. ✶ 17.30 Hamburg (alle Sender): Dir. Ber hard Marſchall: **Was kann der Rundfunk dem Hörer ſein?** 17.55 Hamburg (alle Sender): D. Bernſtein und E. Bor Rechtsfragen aus dem Geſetz über die Beſchäftigung Schwe kriegsbeſchädigter. ✶ 18.15 Hamburg (alle Sender): **Die bun Stunde.** ✶ 19.00 Kiel (alle Sender): Prof. Dr. O. Menſin Timm Kröger. Aus dem Leben und Schaffen des Dichter ✶ 19.30 Hamburg (alle Sender): Zeitfragen. ✶ 20.00 Hambu (alle Sender): Aus dem Stadttheater, Hamburg: **„Küſſe u Keile."** Komiſche Oper in drei Akten von Arrigo Boito. Muſik geſetzt von R. Pick-Mangiagalli. Ins Deutſche übe tragen von W. Wolff. Inſzenierung und Spielleitung: Inte dant L. Sachſe. Muſikal. Leitung: W. Wolff.

Donnerstag, 5. Februar.

9.00 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: Aus Stän deutſcher Arbeit. Hörbericht aus der Werkſtatt eines vo ländiſchen Muſikinſtrumentenmachers. ✶ 16.00 Hannover (a Sender): Oberſekundaner E. Franz, Hannover: Junge Me ſchen auf großer Fahrt. ✶ 16.45 Hamburg (alle Sende Frauendichtung aus drei Jahrtauſenden. Vortrag mit li rariſchen und muſikaliſchen Illuſtrationen von Martha Möll ✶ 17.30 Hamburg (alle Sender): **Fünfuhrtee im Trocader** ✶ 18.15 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✶ 19 Hamburg (alle Sender): O. Reiner: Zum Gedächtnis an O Brahm (80. Geburtstag). ✶ 19.25 Hamburg (alle Sende Dr. H. Lenhartz: Was ſind Herzfehler, wie entſtehen ſie u wie kann man ſie verhüten? ✶ 20.00 Flensburg (alle Sende **„De Verſchriewung."** Luſtſpiel von H. Behnken. Gaſtſpiel d Niederdeutſchen Bühne, Flensburg.

Freitag, 6. Februar.

8.30 (nur Hamburg): Funkwerbung. ✶ 10.50 (nur Ham burg): Prof. Dr. Gerdeſſen, Roſtock: Wir entdecken Deutſchlan ✶ 11.00 Kiel (Kiel, Flensb.): Franzöſiſcher Schulfunk für d Mittelgruppe. ✶ 11.20 (nur Hamburg): Dr. Fr. Brehm Nord und Süd im deutſchen Volkslied. Mitwirk.: Aſtrid M ray, H. Marten, G. Maaß. ✶ 11.25 (nur Hannover): Engliſch Schulfunk für die Untergruppe. ✶ 11.30 Kiel (Kiel, Flensb **Bauernhochzeit, ländliche Tanzmuſik und Dorfmuſikanten Schleswig-Holſtein um 1850.** ✶ 16.00 Bremen (alle Sende C. W. Uphoff: Die menſchheitliche Kulturkriſe und ihre D tung. ✶ 16.30 Hannover (alle Sender): **Kleines Inſtrumen konzert.** Am Flügel: O. Ebel von Soſen. ✶ 17.30 Hambu (alle Sender): Syndikus Stadtler und Dr. Förſter von d Handwerkskammer Harburg-Wilhelmsburg und Oberſchmie meiſter Boſtelmann: Aus der Arbeit einer Handwerkskamm ✶ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✶ 1 Hamburg (alle Sender): Dr. K. Witte: Berufsethos u Berufsſchickſal. ✶ 19.00 Hamburg (alle Sender): Von der De ſchen Welle: Engliſch für Fortgeſchrittene. ✶ 19.25 Hambu (alle Sender): Wat mi ſo över'n Weg löp. Plauderei von F Lau. ✶ 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus dem Großen S der Muſikhalle: **Karnevalskonzert,** ausgeführt vom Nora orcheſter, verſtärkt durch Mitglieder des Philharmoniſch Orcheſters. Leitung: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Soliſt Aida Montes. ✶ 22.30 Hamburg (alle Sender): Übertragu auswärtiger Sender

Sonnabend, 7. Februar.

11.00 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel, Flensb.): In d Berufsberatung. ✶ 12.20 (nur Hannover): Konzertſän Gümmer: Löwe-Balladen. ✶ 15.30 Hamburg (alle Send Bücherbörſe. (Dr. P. Th. Hoffmann, Dr. Ludw. Benningh Dr. E. Sander.) Lockende Ferne. ✶ 16.00 Hamburg (a Sender): Martin Beheim-Schwarzbach lieſt einen Abſchn aus dem Roman „Die Michaeliskinder". ✶ 16.30 Hambu (alle Sender): **Alfred Sittard** ſpielt auf der Weltefunkor ✶ 17.30 Hamburg (alle Sender): Hanſeatiſche Muſikforſchun Dr. W. Heinitz: Siam. ✶ 18.15 Hamburg (alle Sender): K Minor: Geflügelte Worte. ✶ 18.30 Hamburg (alle Sende Die **bunte Stunde.** ✶ 20.00 Hamburg (alle Sender): D **Lebenswerk des Walzer-Strauß'.** 1. Folge: Johann Stra Sohn. Leitung: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Mitwi Käthe Mann, Noragorcheſter, A. Secker. Einführende Wor Prof. Dr. Ferd. Pfohl. ✶ 21.00 Hamburg (alle Sende **„Stachelſchwein."** Auch ein Kabarett. Mit H. Reiman H. Harbeck und W. Hagen.

Zur gefl. Beachtung!

Ladenverkaufspreise für Henkel-Erzeugnisse

Persil	das selbsttätige Waschmittel	75	Pfennig	das Doppelpaket
„	„ „ „	40	„	das Normalpaket
Henko	Henkel's Wasch- und Bleich-Soda	14	„	das Paket
IMI	Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel	23	„	das Paket
Sil	Henkel's Bleichmittel	18	„	das Paket
Ata	Henkel's Scheuerpulver (fein)	20	„	die Streuflasche
„	„ „ (grob)	14	„	das Paket
Dixin	Henkel's Seifenpulver	25	„	das Paket
Gutso	Henkel's Schnitzelseifenpulver	18	„	das Paket

Die vorstehenden Preise gelten auch für die Packungen, die noch mit dem früheren Preisaufdruck im Handel sind.

Sämtliche Henkel-Erzeugnisse nach wie vor in unveränderter Güte und Vollkommenheit!

Henkel & Cie. A.-G., Düsseldorf 57

Gebrüder Köſter-Neumünſter
Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle:
H. Lühring, Landweg.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter,
Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Strickjacken, Pullover
früher 25.—, jetzt **18.-**
vk. Brandt, Mühlenstr. 3.

Restaurant Stadt Hamburg
Sonntag, den 1. Februar,
Gr. Bockbierfest
mit humoristischen Einlagen und
Kränzchen.
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Adolf Theden.

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass
Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel-, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.
P. Haase, Schneidermeister.

Altes Zeitungspapier, à 10 Pfennig, verkauft Buchdruckerei Kuno Paustian.

Auto-Vermietung
km. 25 Pfg.
geschlossener Wagen.
Max Weibezahl,
Tel. 197.

Bahnhofshotel.
Sonntag, von nachm. 4 Uhr an
Konzert
mit Tanzeinlagen
Es ladet freundlichst ein
Gätje.

Preisabbau
Herren-Sohlen und Abs. 5.–
Damen-Sohlen und Abs. 3.60
aus bestem Kernleder
Schuhreparatur-Werkstatt
Hans Riepen,
Rosenstraße 61.

Bettfedern
werden sauber gereinigt
C. F. Selle

Taxameterruf
Carl Schmidt, Zum

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 27 | **Montag, den 2. Februar 1931** | **53. Jahrg.**

„Deutſches Volk, beſinne dich auf deine Landwirtſchaft!

Die Eröffnungsfeier der „Grünen Woche".

In Berlin fand die feierliche Eröffnung der 6. Grünen Woche ſtatt. Hans Jürgen von Hake begrüßte als Leiter der Ausſtellung die Ehrengäſte im Namen des Meſſeamtes und dankte allen an dem Aufbau der Ausſtellung beteiligten Behörden und Berufsorganiſationen für ihre Mitarbeit. Reichsminiſter Dr. e. h. Schiele überbrachte der Ausſtellungsleitung und den beteiligten Verbänden die Grüße der Reichsregierung und betonte die beſondere Bedeutung der Sonderſchau „Produktionsumſtellung und Abſatzförderung", die im Mittelpunkt der ganzen Ausſtellung ſtände.

Gerade dieſe Fragen ſeien kürzlich wieder Gegenſtand gemeinſamer Beratungen von Regierung und Landwirtſchaftsführern geweſen, die auf die Schaffung dauerhafter Grundlagen für eine ſolide Agrarwirtſchaft hinzielten. Der Plan könne nur vollendet werden, wenn die geſamte Landwirtſchaft trotz aller Not ſich in das gemeinſame Werk mit einfüge.

Die Ausſtellung ſei eine Fanfare,

die „werbend und richtunggebend die Scharen des deutſchen Bauerntums zu praktiſchem Mitſchaffen ſammeln" ſolle. Dem Städter ſolle die Ausſtellung ein Stück von dem harten Leben und Schaffen des Landmannes vor Augen führen und einen lebendigen Beweis für den trotz unerhörter Not nicht erlahmenden Schaffenswillen des deutſchen Bauerntums geben. Die Ausſtellung bedeute aber gleichzeitig auch einen

ernſten Warnruf, ein Gefahrenſignal.

Der Miniſter ſchloß ſeine Ausführungen mit den Worten: **„Angeſichts der brennenden Not des Nährſtandes, angeſichts der aufs ſchwerſte gefährdeten Grundlagen unſerer Volksernährung ruft die „Grüne Woche" in alle deutſchen Lande und Städte hinaus: Deutſches Volk, beſinne dich auf die Wurzeln deiner Volkskraft, deines Lebens, deiner nationalen Selbſtbehauptung — deutſches Volk, beſinne dich auf deine Landwirtſchaft."**

Der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter Dr. e. h. Steiger erklärte, die Sonderſchau „Produktionsumſtellung und Abſatzförderung" ſei beſonders zu begrüßen, weil bis in die jüngſte Zeit hinein Produktion und Abſatz in der deutſchen Landwirtſchaft ſich allzuſehr

in den Bahnen des Althergebrachten

bewegt haben. Erſt in den letzten Jahren beginne man ſich bewußt mit der Erzeugung ſowohl bezüglich der Menge als auch der Art und Güte der Waren den Forderungen des Marktes anzupaſſen. Darüber hinaus gelte es aber auch, dem Verbraucher die Augen darüber zu öffnen, daß

„ausländiſch" keineswegs immer gleichbedeutend mit „gut"

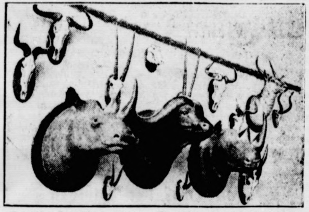
ſei und daß der einzelne heute mehr denn je die Pflicht habe, bei ſeiner Bedarfsdeckung die Erzeugniſſe des deutſchen Bodens und der deutſchen Viehwirtſchaft in erſter Linie zu berückſichtigen. Auf dem Gebiete der Milchwirtſchaft berechtigten die in der Ausſtellung gezeigten Leiſtungen zu der Hoffnung, daß dieſer Zweig der Landwirtſchaft auf dem richtigen Wege ſei, der ausländiſchen Konkurrenz mit Erfolg zu begegnen. Die gleiche Forderung wie für die Landwirtſchaft auf Rationaliſierung und Typiſierung gelte auch für den Gartenbau; die Wege zu dem Ziel

„der deutſche Markt den heimiſchen Erzeugniſſen"

zeige die dem Gartenbau gewidmete Teilausſtellung. Bei dem Beſuch der die vielſeitig verflochtenen Beziehungen zwiſchen Induſtrie und Landwirtſchaft zeigenden „Induſtrieſchau" dränge ſich jedem die Überzeugung auf, von welcher Bedeutung

eine kaufkräftige Landwirtſchaft für die Induſtrie

ſei und wie ſehr die allgemeine Wirtſchaftslage gerade durch die Not der Landwirtſchaft beeinflußt werde, die der beſte Abnehmer für die induſtriellen Erzeugniſſe ſei.



Exotiſche Trophäen aus der „Deutſchen Jagdausſtellung".
In der Mitte ein Kaffernbüffel, daneben doppelhörnige Nashörner.

Der Miniſter gab zum Schluß dem Wunſche Ausdruck, daß die „Grüne Woche" ebenſo wie die Jagd und die Freude an der Natur dazu beitragen möge, der Stadt- und der Landbevölkerung ihre Schickſalsverbundenheit nahezubringen.

Bürgermeiſter Scholtz hieß namens der Reichshauptſtadt alle an der Ausſtellung Beteiligten herzlich in Berlin willkommen. Der vertrauensvollen Zuſammenarbeit von Reich und Stadt ſei es zu danken, wenn es trotz der gegenwärtigen ſchwierigen Wirtſchaftslage gelungen ſei, den Lehrſchaugedanken der „Grünen Woche Berlin" mit dieſer Veranſtaltung ſichtbar weiterzuentwickeln.

Gericht über die polniſchen Flieger.

Der ſchlechte Kompaß und die verletzte Luftgrenze.

In Oppeln begann der Prozeß gegen die polniſchen Flieger Wolf und Imiela, die am 9. Januar, dem Tage des Reichskanzlerbeſuches, in Oppeln gelandet ſind. Die Anklage ſtützt ſich auf Verletzung der Paß- und Luftfahrtbeſtimmungen. Die polniſchen Flieger ſind

in Uniform erſchienen.

Als erſter wird der Angeklagte Feldwebelpilot Wolf aus Krakau vernommen. Er ſchildert zunächſt ſeinen Werdegang. Von 1914—1918 diente er in der deutſchen Armee und war von 1915 bis Kriegsende in Galizien und an der Weſtfront als Jagdflieger. Dann nahm er bei der Armee des Grafen von der Goltz an den Kämpfen gegen die Bolſchewiſten teil. Nach der Abtretung Oſtoberſchleſiens blieb er in Polen und trat 1927 als Flieger in die polniſche Armee ein. **Der Angeklagte erklärte dann weiter, daß er ſich am 9. Januar verflogen habe.** Die Frage, ob er gewußt habe, daß

an jenem Tage der Reichskanzler in Oppeln

geweſen ſei, verneint der Angeklagte. Es folgte die Vernehmung des zweiten Angeklagten, des Sergeanten Imiela. **Imielas Kompaß ſoll nicht in Ordnung geweſen ſein, er ſei**

blindlings ſeinem Vorgeſetzten Wolf gefolgt

und im übrigen beſtreitet er ebenſo wie Wolf jegliche Schuld.

Im weiteren Verlauf des Prozeſſes beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten Imiela Freiſpruch, gegen den Hauptangeklagten Wolf jedoch, der bedeutend fahrläſſiger gehandelt habe, 14 Tage Gefängnis, die durch die Unterſuchungshaft verbüßt ſein ſollen.

Nach dreiviertelſtündiger Beratung verkündete der Vorſitzende folgendes Urteil:

Der Angeklagte Imiela wird auf Koſten der Staatskaſſe freigeſprochen. Der Angeklagte Wolf wird wegen Paßvergehens zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Die Strafe wird durch die erlittene Unterſuchungshaft als verbüßt erachtet. Soweit Verurteilung erfolgte, fallen die Koſten des Verfahrens dem Angeklagten Wolf zur Laſt.

„Ohne Rückſicht auf politiſche Momente."

Urteilsbegründung im Oppelner Fliegerprozeß.

In der Urteilsbegründung betonte der Vorſitzende, daß das Gericht nur zu prüfen hatte, ob eine ſtrafbare Handlung vorliege oder nicht, ohne Rückſicht auf irgendwelche politiſchen Momente. Es ſei zweifelsfrei feſtgeſtellt, daß Wolf als Führerpilot fahrläſſig die deutſche Grenze überflogen habe. Er hätte bereits notlanden müſſen, als er bei Scala, 30 Kilometer nördlich von Krakau, bemerkte, daß er ſich verflogen hatte. Als ſtrafverſchärfend ſei berückſichtigt worden, daß die zahlreichen Grenzverletzungen durch polniſche Flieger in der letzten Zeit

eine Verſchlechterung der deutſch-polniſchen Beziehungen

zur Folge gehabt hätten. In dem Oppelner Theaterprozeß ſei ſeinerzeit auch den deutſchen Angeklagten der Umſtand, daß die damaligen Vorfälle zur Verſchlechterung der deutſch-polniſchen Beziehungen beigetragen hätten, ſtraferſchwerend angerechnet worden. Das Gericht habe daher auch in dieſem Falle gegenüber den polniſchen Angeklagten von ähnlichen Erwägungen ausgehen müſſen. Die Angeklagten wurden ſofort auf freien Fuß geſetzt.

Polniſcher Schwindel.

„Das Recht der Vergeltung."

Anläßlich der Notlandung eines deutſchen Fliegers in Polen iſt die polniſche Preſſe beinahe außer ſich vor Freude darüber, daß gerade am Vortage des Prozeſſes gegen die polniſchen Militärflieger in Oppeln ein deutſcher Flieger auf polniſchem Gebiet notlandete. Das maßgebendſte Regierungsblatt will ſchon wiſſen, daß der deutſche Flieger Kruſe Mitglied des „Stahlhelms" ſei. Seine Freude über die Notlandung bekundet das polniſche Blatt ſchon in der Überſchrift „Das Recht der Vergeltung". Eine andere Zeitung erklärt, der bei dem Flieger gefundene photographiſche Apparat berechtigt zu der Annahme, daß das Überfliegen polniſchen Gebietes nicht unabſichtlich geweſen ſei. Kruſe ſei Reſerveoffizier und Mitglied eines Flugſportvereins. Sein zweiſitziges Flugzeug könne ſehr leicht für Militärzwecke umgebaut werden.

Entgegen dieſen Behauptungen kann feſtgeſtellt werden: Gruſe (er ſchreibt ſich Gruſe, nicht Kruſe) iſt nicht Reſerveoffizier, denn er iſt erſt 23 Jahre alt, ferner iſt er nicht Mitglied des Stahlhelms. Sein photographiſcher Apparat iſt ein einfacher Apparat, mit dem in der Luft gar keine Aufnahmen gemacht werden können. Gruſe hat nicht die Abſicht gehabt, den Korridor zu überfliegen. Die Behauptung, daß ſich ſein Flugzeug leicht zu einem Militärflugzeug „umbauen" laſſe, iſt natürlich eine ebenſo böswillige Erfindung. Mit dem gleichen Rechte ließe ſich jedes beliebige andere Verkehrsmittel für militäriſche Zwecke „umbauen".

Im übrigen beſteht ein deutſch-polniſches Luftabkommen, das für unabſichtliche oder notgedrungene Grenzverletzung Strafloſigkeit zuſichert. Dies bezieht ſich natürlich nur auf Zivilflieger. Die Feſthaltung des deutſchen Fliegers und die Beſchlagnahme der Maſchine ſtellt ſich demnach alſo als polniſcher Gewaltakt heraus.

„Die Souveränität der Sachkenntnis."

Eine Rede des nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten Feder.

In Oldenburg ſprach der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Feder. Bei Neuwahlen würden die Nationalſozialiſten mindeſtens 200 Mandate erhalten. Den neuen Reichspräſidenten beſtimmten einzig und allein die Nationalſozialiſten. Die nächſte Regierungsbildung in Deutſchland werde nur durch ein Zuſammengehen von Zentrum und Nationalſozialiſten möglich ſein. Feder beſchäftigte ſich dann mit dem „Dritten Reich". Die Nationalſozialiſten ſetzten als Staatsgrundgeſetz an die Stelle der zahlenmäßigen Mehrheit die Souveränität der Sachkenntnis. Die Nationalſozialiſten beſtünden unbedingt auf Anerkennung und Schutz des Privateigentums.

Der Jungbrunnen des deutſchen Volkes

Zum ſechſten Male will die deutſche Landwirtſchaft dem Verbraucher zeigen, was ſie iſt. Aber bei dieſem ſechſten Male handelt es ſich um mehr als nur um die Aufklärung des Verbrauchers. Gewiß hat man in den vergangenen Ausſtellungen, die von der Landwirtſchaft veranſtaltet waren, mit unſtreitigem Erfolg verſucht, den Verbraucher darüber aufzuklären, wie das erzeugt wird, was er mit einer gewiſſen Selbſtverſtändlichkeit zu ſich nimmt. Aber die diesmalige Ausſtellung der deutſchen Landwirtſchaft in Berlin fällt in einen Zeitpunkt, da die wirtſchaftspolitiſchen Gegenſätze beſonders hart aufeinanderprallen. Der Erzeugungswert deſſen, was von der deutſchen Landwirtſchaft produziert wird, iſt etwa ebenſo groß wie das, was von der deutſchen Induſtrie exportiert werden kann; hier wie dort handelt es ſich um Werte von 12 bis 13 Milliarden Mark. Infolgedeſſen geht der Kampf darum, ob die deutſche Landwirtſchaft ſtärker als bisher gegen die Konkurrenz des Auslandes geſchützt werden ſoll oder ob ſie in der Lage iſt bzw. ſein kann, ſchon jetzt durch Ausnutzung aller ihr gebotenen Möglichkeiten den Konkurrenzkampf mit dem Auslande ſiegreich durchzufechten. Um ein ganz beſonders draſtiſches Beiſpiel zu nehmen: Die Einfuhr an Butter iſt in den letzten drei Jahren nur um eine Kleinigkeit geſunken; weit mehr ging in Anbetracht der gewaltigen Preisbaiſſe auf dem Weltmarkt der Wert dieſer Einfuhr zurück. Ebenſo haben ſich die Mengen- bzw. Wertverhältniſſe bei der Eiereinfuhr entwickelt. Kann das anders werden?

Nicht nur die Ausſtellung der deutſchen Landwirtſchaft, ſondern ihre Arbeit muß vor allem darauf gerichtet ſein, dieſen für unſere Handelsbilanz ſo abträglichen Tatſachen abzuhelfen. Und das hat auch beträchtliche Erfolge gezeitigt, denn erfreulicherweiſe iſt ja nicht bloß bei der Butter- und Eiereinfuhr mengenmäßig ein Rückgang zu verzeichnen, ſondern durch die ſcharfen Maßnahmen des Reichsernährungsminiſters iſt es auch nicht erreicht worden, daß die Weizeneinfuhr im Jahre 1930 gegenüber 1928 um nicht weniger als 40 Prozent zurückgegangen iſt; ſelbſtverſtändlich war dieſer Rückgang wertmäßig noch viel ſtärker. Gerade jetzt, wenn in der „Grünen Woche" die deutſche Landwirtſchaft zeigen will, nicht bloß, was ſie will und beabſichtigt, ſondern vor allem, was ſie vermag, ſollte man ſtark in den Vordergrund ſchieben, daß es auf eigenem Acker erreicht worden iſt, binnen zwei Jahren durch Eigenproduktion und durch die Hilfsmaßnahmen des Staates die Weizeneinfuhr auf die Hälfte einzuſchränken. Gewiß iſt es unerfreulich, daß die Einfuhr an Genußmitteln wie Südfrüchte, Obſt, Kaffee, Tee, Kakao uſw. ſich in einer aufſteigenden Linie bewegt und infolgedeſſen die Paſſivſeite unſerer Handelsbilanz belaſtet wird, aber man muß, wenn man von dieſer Entwicklung abſieht, feſtſtellen, daß die deutſche Landwirtſchaft auf dem Gebiete der wirklichen Lebensmittel, alſo im Hinblick auf die „Ernährungsbaſis" des deutſchen Volkes, die ausländiſche Mithilfe um etwa ein Fünftel zurückgedrückt hat.

Man ſollte dieſen Erfolg nicht verkleinern und unter den Tiſch fallen laſſen. Er iſt errungen worden, ohne daß zollpolitiſche Maßnahmen erfolgten, die unſerer Exportinduſtrie die Abſatzwege verſperrten oder verengten. Die „Grüne Woche" der Landwirtſchaft iſt ja abgeſtellt auf das Ziel, durch eine Veredlungswirtſchaft den Abſatz zu ſteigern. Man will die Konkurrenz des Auslandes durch beſſere Leiſtungen beſiegen. Wie weit man auf dieſem Wege vorwärtsgekommen iſt, beweiſt gerade dieſe Ausſtellung. Man möchte jeden Landwirt an die Hand nehmen und ihn in dieſe Ausſtellung führen, um ihm zeigen zu können, welche Ausſichten ſich für ihn eröffnen. Große Teile der deutſchen Landwirtſchaft haben es erfreulicherweiſe erkannt, daß die Agrarkriſe letzten Endes nur zu überwinden iſt, wenn man ſie vom Abſatz her anfaßt. Aber bei der Produktionsſeite, alſo bei der Frage der zu erzielenden Preiſe, iſt trotz beſten Willens ein Koſtenfaktor von einer leider abſolut hemmenden Bedeutung: der Kredit, der den großen, mittleren und kleinen Landwirt trotz aller Mühen und Sorgen nicht ſchlafen läßt. Hier ſoll und wird die Mitarbeit des Staates einſetzen.

Gewiß, wenn zwei Drittel der deutſchen Wirtſchaft auf die Erzeugung der Induſtrie angewieſen und eingeſtellt ſind, wenn auch der Lebensraum für die wachſende Zahl der deutſchen Menſchen vor allem auf induſtriellem Gebiete zu ſchaffen und zu erweitern iſt, ſo iſt trotzdem das andere Drittel der eigentliche Jungbrunnen des deutſchen Volkes. Wenn die deutſche Landwirtſchaft in der „Grünen Woche" ausſtellt und zeigt, was ſie wirtſchaftlich erzeugt, ſo ſteht dahinter mehr als nur ein volkswirtſchaftlicher Wert: Man will das erhalten und verbreitern, auf dem das deutſche Volk wächſt. Und daran mag und ſoll jeder denken, der durch dieſe Ausſtellung geht. Die Induſtrie nimmt nicht bloß aus jenem Jungbrunnen die Menſchen auf, ſondern ſie verzehrt auch dieſe Menſchen, und wenn die deutſche Landwirtſchaft nicht dafür ſorgen würde, daß wirtſchaftlich aus ihrem Boden, aber darüber hinaus auch volkspolitiſch immer neue Menſchen aufwachſen, denn wäre das deutſche Volk zum Abſterben verurteilt. Darum geht der Kampf der Landwirtſchaft für ſeine Erhaltung hinaus über das rein Wirtſchaftliche, will letzten Endes dafür ſorgen und ſich auf der Scholle abmühen darum, daß das deutſche Volk grünt und neu emporwächſt. „Grüne Woche“, — das heißt letzten Endes doch, den Willen „auszuſtellen“ und damit in ſeiner Kraft darzuſtellen, daß der deutſchen Landwirtſchaft nicht bloß aus nüchternfinanziellen Gründen, ſondern deswegen jede Förderung zuteil werden muß, damit das deutſche Volk am Leben bleibt.

Der Geſundheitszuſtand in Preußen.

Preußiſcher Landtag.

(198. Sitzung.) tt Berlin, 31. Januar.

Der Preußiſche Landtag ſetzte die Beratung des Wohlfahrtshaushaltes fort.

Abg. Frau Wunderlich (Staatsp.) forderte, über der Not der Jugend nicht die des Alters und der verarmten Kleinrentner zu vergeſſen.

Abg. Kohrt (Wirtſchaftsp.) begrüßte die Beſtrebungen zur Ertüchtigung der Jugend, warnte aber vor der ſportlichen Rekordjägerei, die geeignet ſei, die Lehrlinge von ihrem Beruf abzuziehen.

Abg. Frau **Ulbrich** (Chriſtlichſoz.) bezeichnet es als eine wichtige Aufgabe der Wohlfahrtspflege, die langfriſtig Erwerbsloſen und älteren Ausgeſteuerten vor der Verzweiflung zu bewahren.

Wohlfahrtsminiſter Dr. Hirtſiefer äußerte ſich über den Geſundheitszuſtand in Preußen und erklärte, daß wir im abgelaufenen Jahre trotz wirtſchaftlicher Not von ernſten Rückſchlägen in der ſeit Jahren langſam ſich beſſernden Volksgeſundheit verſchont geblieben ſeien. Der Geburtenüberſchuß weiſe im Jahre 1930 eine geringe Zunahme auf. Der Ausbau der Tuberkuloſefürſorgeſtellen ſei weiter gefördert worden. Die von Jahr zu Jahr **zunehmende Zahl der Krebserkrankungen** und ihre Todesfälle laſſe es notwendig erſcheinen, auch für die Krebskrankheit eine umfaſſende planmäßige Fürſorge in die Wege zu leiten. In den letzten Jahren ſeien in Preußen jährlich rund 10 000 Menſchen mehr an Krebs als an Tuberkuloſe geſtorben. Der Krankenhausbau habe weitere Fortſchritte gemacht. Zum Schluß ſeiner Ausführungen zum Geſundheitsweſen wies der Miniſter auf die ſtarke Überfüllung des ärztlichen Studiums hin und erklärte, daß bereits im Jahre 1929 bei 29 268 Ärzten in Preußen nur noch auf rund 1200 Einwohner ein Arzt entfalle gegenüber 2000 Einwohnern im Jahre 1912 bei 20 424 Ärzten.

Abg. Frau **Chriſtmann** (Soz.) bedauerte, daß angeſichts der geringen Mittel vorbeugende Fürſorge kaum noch möglich ſei.

Abg. **Fritzſche** (Dtn.) ſtellte feſt, daß trotz Landtagsbeſchluſſes **die ländliche Wohlfahrtspflege** nicht weitergekommen ſei.

Abg. **Heidenreich** (D. Vp.) wünſchte Förderung der ärztlichen und der zahnärztlichen Betreuung der Schuljugend. Der Redner wünſcht eine beſſere Regelung der kommunalen Altrentnerfürſorge und warnte vor Übertreibung bei der Förderung von Jugendwanderungen und Jugendherbergen.

Abg. **Schmitt**-Limburg (Dt. Frakt.) ſprach den Frauen in der Landwirtſchaft für ihre Mitarbeit beſonderen Dank aus.

Abg. Frau **Dönhoff** (Staatspartei) erklärte, der Kampf gegen den Alkoholmißbrauch ſei leider immer noch nicht recht vorwärtsgekommen. Die Einrichtung der Eheberatungsſtellen müßte auch der ländlichen Bevölkerung zugute kommen.

Abg. **Leonhardt** (Wirtſchaftspartei) warnte vor einer Überſpannung der Sozialpolitik da das den Untergang des ſelbſtändigen Mittelſtandes zur Folge haben müßte Wenn man den **vielfach verſchwenderiſchen Krankenkaſſen** ein Notopfer auferlegte, ſo könnten manche Zweige der Jugendwohlfahrt unterſtützt werden, ohne den Steuerzahlern zur Laſt zu fallen.

Abg. **Zobel** (Komm.) warf den Sozialdemokraten Unterdrückung der Arbeiterſportbewegung vor

Hierauf wurde die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Deutſches Reich

Ausſchuß zur Prüfung der Arbeitsloſenfrage.

Der große Umfang, den die Arbeitsloſigkeit in der Welt und beſonders in Deutſchland angenommen hat, hat bewirkt, daß ſtändig aus allen Kreiſen der Bevölkerung Vorſchläge zur Löſung der mit der Arbeitsloſigkeit zuſammenhängenden Fragen gemacht werden. Die Reichsregierung hat nunmehr einen Ausſchuß berufen, der die grundlegenden Fragen der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit und ihrer Folgen behandeln und der Reichsregierung ein Gutachten darüber erſtatten ſoll.

Neue Beſtimmungen über die Heilighaltung der Feiertage.

Das preußiſche Innenminiſterium hat einen Geſetzentwurf ausgearbeitet, der die alljährlich aufgetretenen Zweifel darüber beſeitigen ſoll, was unter der Heilighaltung der geſetzlichen kirchlichen Feiertage, vor allem des Bußtages und des Totenſonntages, zu verſtehen iſt. Der neue Entwurf will eine einheitliche generelle Regelung treffen, die u. a. eine Erleichterung für das Vergnügungsgewerbe dahin bringt, daß die bisher üblich geweſenen Beſchränkungen an den Vorabenden dieſer Feiertage wegfallen.

Deutſch-holländiſche Zollverhandlungen.

Im Haag finden deutſch-holländiſche Verhandlungen über eine Ermäßigung der deutſchen Zolltarife ſtatt. Es handelt ſich hierbei um eine Ermäßigung der deutſchen Zolltarife für gewiſſe holländiſche Induſtrieerzeugniſſe, an deren Ausfuhr nach Deutſchland Holland ein Intereſſe hat. Dagegen werden Agrarzollfragen bei den bevorſtehenden Verhandlungen nicht erörtert werden.

Aus In- und Ausland

Berlin. General Hermann von François beging ſeinen 75. Geburtstag. 1913 trat er an die Spitze des 1. Armeekorps. So war er berufen, im Auguſt 1914 einen erſten kräftigen Offenſivſtoß gegen die andrängenden Ruſſen auszuführen, die er bei Stallupönen und Gumbinnen ſchlug. Ebenſo führte er ſein Korps erfolgreich in der Schlacht bei Tannenberg. Später kämpfte er als Führer des 7. Armeekorps vorwiegend im Weſten.

Duisburg. In einer nationalſozialiſtiſchen Verſammlung ſprach Pfarrer a. D. Münchmeyer. Als der Redner äußerte, man ſolle ſich die Polizeibeamten, die zu ſehr ihre Pflicht erfüllten, merken, wurde er verhaftet, jedoch nach einer Stunde wieder freigelaſſen.

Wien. Fürſt Starhemberg hat den Präſidenten des Nationalrates von der Niederlegung ſeines Mandats in Kenntnis geſetzt.

Ein amerikaniſcher General beſchimpft Muſſolini.

Vor einem Senſationsprozeß.

Der amerikaniſche Generalmajor Butler hatte in einer Rede Muſſolini einen „tollen Hund“ genannt und dieſe Beleidigung führte zu diplomatiſchen Auseinanderſetzungen zwiſchen den Vereinigten Staaten und Italien. Muſſolini hat jetzt erklärt, daß für ihn die Angelegenheit erledigt ſei, aber der General wird ſich wegen ſeiner abfälligen Äußerungen **vor einem Kriegsgericht zu verantworten** haben. Er hat nunmehr den Entſchluß gefaßt, ſeine Sache vor dem Kriegsgericht mit einem Aufgebot der beſten Rechtsanwälte des Landes zu verteidigen. Der Entſchluß Butlers bringt das Staatsdepartement in eine peinliche Lage, da die Regierung begreiflicherweiſe keinerlei Intereſſe an einem **ſenſationell aufgezogenen Prozeß** hat. Die Anteilnahme der öffentlichen Meinung an dieſer ganzen Angelegenheit iſt neuerdings um ſo größer geworden, als der demokratiſche Senator Heflin Generalmajor Butler in Schutz nahm und Muſſolini einen **„Tyrannen und tollen Monarchen der Alten Welt“** nannte. Der Waſhingtoner Regierung warf er außerdem vor, daß ſie vor einem „ausländiſchen Potentaten“ Kniefälle mache.

Welt ohne Arbeit.

Über der Rationaliſierung wurde der „Menſch“ vergeſſen.

Dem Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes in Genf lag der Bericht vor, der von dem internationalen Ausſchuß zur Unterſuchung der Urſachen und der Mittel zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit eingeſetzt worden iſt. In dem Bericht wird der Standpunkt der Regierungs-, Arbeitgeber- und Arbeitnehmergruppe dargelegt. Es wird feſtgeſtellt, daß die gegenwärtig außerordentlich große Arbeitsloſigkeit durch ein fehlendes wirtſchaftliches und finanzielles Gleichgewicht hervorgerufen ſei. In der Ausſprache legte **Miniſterialdirektor Weigert vom Reichsarbeitsminiſterium** den Standpunkt der Reichsregierung zu dem Bericht dar. Unter den praktiſchen Vorſchlägen ſcheine ihm von beſonderer Bedeutung die Aufforderung an die Regierung, große öffentliche Arbeiten von internationalem Charakter auf dem Boden der internationalen Verſtändigung auszuführen. Eine ſolche Verſtändigung würde vor allem dann ſehr nützlich ſein, wenn der in vielen Ländern beſtehende Kapitalmangel mit Hilfe anderer Länder ausgeglichen werden könnte. Die praktiſchen Löſungen in der Arbeitsloſenfrage ſeien nicht in ſozialen Maßnahmen, ſo wichtig dieſe auch ſeien, ſondern in tiefgehenden Veränderungen der wirtſchaftlichen, finanziellen und politiſchen Verhältniſſe zu finden. Dieſe Veränderung könnte nicht rein mechaniſch erreicht werden, ſondern es ſei dazu die Änderung der Geſinnung der wirtſchaftlichen Gruppen von größter Bedeutung. Die Zeit einer Rationaliſierung, die nur wirtſchaftliche und techniſche Geſichtspunkte kenne und den Faktor Menſch vergeſſe, müſſe beendet ſein. Es fehle nicht an Anzeichen, daß dieſe Geſinnungsänderung bereits in Fluß ſei.

Der Redner kam dann auf die Arbeitsloſenverſicherung zu ſprechen. Er betonte dabei, daß der Zuſtand in Deutſchland, wo Arbeitgeber und Arbeitnehmer 6 Prozent des Arbeitslohnes als Beitrag zur Verſicherung abführten, neben 11 Prozent durchſchnittlichen Beitrages für andere Sozialverſicherungszweige, nicht länger ertragen werden können. Der Beitrag zur Arbeitsloſenverſicherung müſſe in einer Form erhoben werden, die einen wirkſamen Appell an Arbeitgeber und -nehmer darſtelle.

Das letzte Ideal im Kampfe gegen die Arbeitsloſigkeit ſei eine Wirtſchaftsordnung, die eine Arbeitsloſenverſicherung entbehrlich mache. Am Schluß ſeiner Ausführungen betonte Weigert, daß in der Frage der Arbeitsloſigkeit nicht nur das Schickſal der gegenwärtigen Wirtſchaftsordnung, ſondern auch das Schickſal Europas, ja das Schickſal der ganzen ziviliſierten Welt beſchloſſen liege.

Eine endgültige Stellungnahme des Verwaltungsrates zu den einander ſchroff gegenüberſtehenden Auffaſſungen der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmergruppe über die Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit iſt auf der jetzt abgeſchloſſenen Tagung nicht erfolgt.

Abnahme der Kriegsbeſchädigten.

Beihilfen für bedürftige Kriegereltern.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages beriet den Haushalt für Verſorgung und Ruhegehälter. Von dem Berichterſtatter, dem deutſchnationalen Abgeordneten Laverrenz, wurde erklärt, die Zahl der Empfänger von Kriegsbeſchädigtenrenten, die in dieſem Jahre noch 840 000 betrage, werde **in den nächſten Jahren ſinken,** namentlich auf Grund der Beſtimmungen der Notverordnung. 1940 werde ſich dieſe Zahl auf 770 000 verringert haben. Eine Umrechnung unter Berückſichtigung des Kursſtandes zeige, daß das verarmte Deutſchland trotz ſeiner Tributlaſten im Durchſchnitt **für den einzelnen Geſchädigten mehr aufwende als Frankreich.**

Annahme fand eine ſozialdemokratiſche Entſchließung, die die Reichsregierung erſucht, zu prüfen, inwieweit bedürftigen Kriegereltern auch nach Ablauf der im Reichsverſorgungsgeſetz genannten Friſten an Stelle der Elternrente **laufende Beihilfen oder Unterſtützungen** gewährt werden können. Eine weitere angenommene Entſchließung erſucht die Reichsregierung, die Vorſchriften für die Befreiung von der Kranken- und Verordnungsſcheingebühr auf alle Schwerkriegsbeſchädigten auszudehnen.

Der Ausſchuß vertagte ſich dann auf Mittwoch zur Erledigung der Reſte des Landwirtſchaftshaushalts.

In letzter Stunde.

Die Schlußkämpfe um die Oſthilfe.

Das Reichskabinett begann unter dem Vorſitz des Reichskanzlers und in Anweſenheit des Reichsbankpräſidenten Dr. Luther die Beratungen über den Entwurf eines Geſetzes über Hilfsmaßnahmen für die notleidenden Gebiete des Oſtens (Oſthilfegeſetz). Die Beratungen werden in der nächſten Woche fortgeſetzt.

Vorher hatte eine ausgedehnte letzte Oſthilfebeſprechung unter dem Vorſitz des Reichsminiſters Treviranus ſtattgefunden, an der folgende Perſönlichkeiten teilnahmen: der preußiſche Oſthilfekommiſſar, Miniſter Hirtſiefer, der Geſchäftsführende Präſident des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie, Geheimrat Kaſtl, Dr. Silverberg, Herr von Zitzewitz-Kottow, der Vorſitzende der Landwirtſchaftskammer, Flemming, der Reichstagsabgeordnete Gereke, Staatsſekretär Krüger ſowie die Miniſterialdirektoren Wachsmann und Schwerin-Kroſigk.

Ferner hat das „Deutſche Landvolk“ dem Reichspräſidenten und dem Reichskanzler Darlegungen überreicht, in denen noch einmal in letzter Stunde die Lage der Landwirtſchaft geſchildert und Möglichkeiten zu ihrer Befreiung angegeben werden. Es wird insbeſondere die Löſung der handelspolitiſchen Bindungen gefordert, die der Erhöhung landwirtſchaftlicher Zölle entgegenſtehen. Für die bäuerliche Veredlungswirtſchaft, die heute im Vordergrund ſteht, geht es beſonders um Erhöhung der Zölle für Butter, Fleiſch, Milch und Schmalz, bei der Getreidewirtſchaft wird der Beimiſchungszwang für Roggenmehl zu Weizenmehl für Brot gefordert; endlich ſofortige Erhöhung der Zölle für Holz aller Art und der weitere Ausbau der bisherigen Maßnahmen hinſichtlich eines Verwendungszwanges für heimiſche Erzeugniſſe.

Ohne Wiederherſtellung der Rentabilität der Landwirtſchaft, die die Vorausſetzung für alle Selbſthilfsmaßnahmen ſei, ſowie einer erfolgreichen Oſthilfe werde die Landwirtſchaft zuſammenbrechen. Die Folge würde eine Vervielfachung der Arbeitsloſigkeit und Verödung Deutſchlands ſein.

Der neue Mann — das alte Lied.

Der „Pazifismus“ der neuen franzöſiſchen Regierung.

Der auf den erſten Blick ziemlich allgemein gehaltene außenpolitiſche Abſchnitt der franzöſiſchen Regierungserklärung enthält bei näherem Zuſehen zwei Redewendungen, die den Standpunkt des Kabinetts Laval klar umreißen. Wenn man dieſe beiden Wendungen aus dem „pazifiſtiſchen“ Bekenntnis Lavals herausſchält, ergeben ſich folgende Grundgedanken: Frankreich iſt nur bereit, mit denjenigen Staaten zuſammenzuarbeiten, die die Achtung vor den Friedensverträgen zum Leitſatz ihrer Politik machen. Darin liegt eine neue, unmißverſtändliche Abſage an den Reviſionsgedanken und mittelbar an Deutſchland. Frankreich bekennt ſich unumwunden zum Primat der „Sicherheit und Aufrechterhaltung der mit befreundeten Staaten bereits angeknüpften Beziehungen, d. h. zur Bündnispolitik“, das heißt Sicherheit und Militärabkommen, das alte Lied aus dem Munde des neuen Mannes.

In einer auf die Regierungserklärung folgenden Abſtimmung in der Kammer über die Tagesordnung, die der Regierung das Vertrauen ausſpricht, erzielte Laval 54 Stimmen Mehrheit. 312 Abgeordnete ſprachen ſich für den Antrag aus, 258 dagegen.

Wege aus der Kriſe.

Für Arbeitsgemeinſchaft zwiſchen Arbeitgebern und Angeſtellten.

Im Preußiſchen Landtag begann die 8. Tagung des Reichsangeſtelltenausſchuſſes der Deutſchen Volkspartei. Reichstagsabgeordneter Thiel ſprach über „Wege aus der Kriſe für Staat und Wirtſchaft“. Heute iſt kein Staat, wie immer er auch regiert ſei, von der Wirtſchaftskriſe unberührt. Millionen Erwerbsloſer rufen überall nach Arbeit und Brot. Dieſer Wunſch kann aber nur erfüllt werden in planmäßiger, **zäher und nüchterner Arbeit aller Beteiligten.** Die hemmungsloſe Ausgabenwirtſchaft in Reich, Ländern und Gemeinden muß ein Ende haben. Das Syſtem des Parlamentarismus muß da geändert werden, wo es verbeſſerungsbedürftig iſt. Der Landwirtſchaft muß aus ſozialpolitiſchen Erwägungen heraus geholfen werden Die Zollpolitik darf aber nicht in eine Schädigung der Geſamtwirtſchaft ausarten. Soweit zum Zwecke der Preisſenkung das Lohnniveau geſenkt werden muß, wird die Angeſtelltenſchaft ſich aus Verantwortungsbewußtſein zu Opfern bereit finden, wenn ſie weiß, daß das Schlichtungsweſen nicht erſchüttert wird und Reformen auf ſozialpolitiſchem Gebiete nicht **am Punkte des geringſten Widerſtandes** anſetzen. Die Wirtſchaftskriſe kann nur durch arbeitsgemeinſchaftliches Zuſammenwirken der beteiligten Kreiſe gelöſt werden. Dazu bieten die Angeſtellten die Hand. Zur Frage der Arbeitsgemeinſchaft zwiſchen Arbeitgebern und Angeſtellten nahm die Reichstagung eine entſprechende Entſchließung einſtimmig an.

○ **Ein begehrter Poſten.** Das Arbeitsphyſiologiſche Inſtitut in Dortmund hat einen Mann eingeſtellt, der gegen Bezahlung verpflichtet iſt, täglich vierzehn Flaſchen Bier zu trinken. Die Gegenleiſtung des Mannes beſteht darin, daß er Ermüdungsmeſſungen an ſich vornehmen läßt. Der Andrang der Bewerber zu dieſem Poſten ſoll ſehr groß geweſen ſein.

Schiedsſpruch für die landwirtſchaftlichen Arbeiter in Schleſien

Breslau. Der Schlichter für Schleſien fällte einen Schiedsſpruch, wonach der für das Jahr 1930 gültig geweſene Barlohntarif für die Arbeiter in den Betrieben der ober- oder niederſchleſiſchen Landwirtſchaft vom 1. Februar 1931 bis 31. Dezember 1931 unverändert wieder in Kraft geſetzt wird.

Sp. **Das internationale Berliner Reitturnier** iſt in vollem Gange. Jeden Nachmittag und Abend ſtreben Tauſende in die rieſige Halle am Kaiſerdamm, um dort teilweiſe bis nach Mitternacht auszuharren. Die Reiterwettkämpfe brachten ausgezeichneten Sport, wobei ſich Italien und Holland teilweiſe in Rekordzeiten die erſten Siege holten. Großen Beifall fanden wie immer die Schaunummern.

Sp. **Deutſche Ringererfolge** werden aus Genua gemeldet. Olympiaſieger Leucht-Nürnberg beſiegte den italieniſchen Bantamgewichtsmeiſter Nizzola nach Punkten und Montigel-Tuttlingen kämpfte mit dem italieniſchen Meiſter Molſino unentſchieden.

Das Dorf der Blinden.

Ein deutſcher Arzt in Mexiko löſt ein wiſſenſchaftliches Rätſel.

In einer öden, ſonnenverbrannten Gegend Mittelmexikos, die ſo gut wie keine Vegetation zeigt, liegt ein kleines Dorf, das ſeit Jahr und Tag die Aufmerkſamkeit der Ärzte und Gelehrten in Anſpruch nimmt. Es handelt ſich um das Dörſchen Tiltepec in der Provinz Oaxaca, das ganze 44 Hütten zählt. Da keine Verkehrsſtraßen beſtehen, iſt es ſo gut wie ganz von der Welt abgeſchnitten. Das Dörſchen Tiltepec verdient trotzdem einen Stern im Reiſehandbuch, denn ſeine ſämtlichen Einwohner ſind blind. Sie wurden entweder blind geboren oder haben das Augenlicht im erſten Lebensjahr verloren. Der ſpaniſche Arzt Ramon Pardo war der erſte, der die mediziniſche Akademie in Madrid auf dieſe Erſcheinung aufmerkſam machte. Seitdem wurden verſchiedene Expeditionen nach dem weltverlorenen Dorf entſandt. Es wurden auch die verſchiedenſten Hypotheſen aufgeſtellt, die aber ſamt und ſonders aufgegeben werden mußten, weil ſie ſich als Trugſchlüſſe erwieſen. Neuerdings wurde eine Expedition von dem in Mexiko City wohnenden deutſchen Arzt Dr. Max Weimann ausgerüſtet. Dr. Weimann konnte feſtſtellen, daß in dem Bezirk, in dem Tiltepec liegt, noch andere Dörfer vorhanden ſind, die einen großen Prozentſatz von Blinden aufweiſen. Die Weiterführung der Unterſuchungen führte dann zur Entdeckung, daß in den Ortſchaften Tiltepec und Juſaa die gleiche Art von Mücken gefunden wird, die in Guatemala als Verbreiterinnen von Augenkrankheiten angeſehen werden. Auf dem Kopf der Perſonen, die von einer ſolchen Mücke geſtochen werden, bilden ſich große Beulen, die oft den Umfang eines Hühnereis erreichen und in deren Innern ein fadenförmiger Wurm gefunden wird, der augenſcheinlich durch

Amtlicher Teil.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung
Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Hinric Lohſe in Lentföhrden, Iſenberg in Kamp, H. Hein in Todesfelde, H. Hein in Boßhöhlen ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 30. Januar 1931

Der Landrat

Maul- und Klauenſeuche
Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden von W. Tonn in Bebenſee, Auguſt Mohr in Struvenhütten Johannes Fiſcher in Armſtedt ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirke bilden im Seuchenfalle W. Tonn in Bebenſee die Gehöfte von W. Tonn und Alex Grund in Bebenſee im Seuchenfalle Auguſt Mohr in Struvenhütten die Gehöfte von Mohr und Jürgens in Struvenhüttenerhof, im Seuchenfalle Johs. Fiſcher in Armſtedt die Gehöfte von Fiſcher und Jöns in Armſtedt.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke ſind **Tafeln** mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift **leicht ſichtbar** anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk."

„Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, **ſowie Durchfahren** mit Wiederkäuergeſpannen verboten."

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 31. Januar 1931

Der Landrat

Erinnerung

Die Herren Gemeindevorſteher werden erſucht, die Nachweiſung über gezahlte Sozialrente im Monat Januar **umgehend** zurückzuſenden.

Bad Segeberg, den 28. Januar 1931

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Polizeiliche Führungszeugniſſe

Die Ortspolizeibehörden des Kreiſes werden auf den Rderl. d. M. d. J. vom 23. 1. 1931 — II D. 33 XI — MBliV. 1931, Seite 71 — betr. Ausſtellung polizeilicher Führungszeugniſſe — hierdurch beſonders hingewieſen.

Bad Segeberg, den 29. Januar 1931

Der Landrat

Viehmärkte für das Jahr 1932

Auf das im Amtsblatt der Regierung zu Schleswig für 1931 Seite 35 ff veröffentlichte Verzeichnis der vom Herrn Oberpräſidenten für das Jahr 1932 genehmigten Viehmärkte mache ich hierdurch beſonders aufmerkſam. Für den Kreis Segeberg iſt hiernach für das Jahr 1932 die Abhaltung folgender Viehmärkte genehmigt worden:

Bad Segeberg: 2. Mai, 22. Auguſt, 2. November, außerdem Ferkelmarkt an jedem Mittwoch bzw. am nächſten Werktag, falls der Mittwoch ein Feſttag iſt.

Bad Bramſtedt: 18. April, 19. September, außerdem Ferkelmarkt an jedem Sonnabend.

Kaltenkirchen: 3. Oktober, außerdem Ferkelmarkt an jedem Dienstag. Fällt der Dienstag auf einen Feſttag, ſo fällt der Ferkelmarkt aus.

Die in Frage kommenden Gemeinden haben die von dem Herrn Oberpräſidenten vorgenommene Feſtſetzung der Marktlage auf etwa vorgekommene Irrtümer einer Nachprüfung zu unterziehen und dabei gleichzeitig zu prüfen, ob der eine oder andere Markttag etwa auf einen Feiertag oder auf einen ſonſtigen zur Abhaltung von Viehmärkten ungeeigneten Zeitpunkt fällt und daher zu verlegen ſein wird. Anträge auf anderweite Feſtſetzung oder Verlegung von Viehmärkten für 1932 ſind mir bis **ſpäteſtens zum 15. Februar 1931** vorzulegen, damit wegen Aufſtellung und Veröffentlichung eines Nachtragsverzeichniſſes das Erforderliche veranlaßt werden kann. Später eingehende Anträge werden nur berückſichtigt werden, falls ganz beſondere Gründe eine Verlegung von Märkten erforderlich machen.

Andere Viehmärkte oder viehmarktähnliche Veranſtaltungen als die von dem Herrn Oberpräſidenten zugelaſſenen dürfen ohne meine beſondere Genehmigung nicht abgehalten werden.

Bad Segeberg, den 27. Januar 1931

Der Landrat

Nah und Fern

○ **10 000 Mark Belohnung für Ergreifung von Eiſenbahnattentätern.** Seit einigen Monaten werden auf braunſchweigiſchem Gebiete Anſchläge auf Eiſenbahnzüge durch Schüſſe oder Steinwürfe verübt, ohne daß es bisher gelang, des Täters habhaft zu werden. Um dieſem Treiben ein Ende zu machen, hat die Reichsbahnverwaltung die auf die Ergreifung des Täters ausgeſetzte Belohnung von 3000 auf 10 000 Mark erhöht.

○ **Grauenerregender Fund.** Im Flur einer Chemnitzer Gaſtwirtſchaft wurde ein Paket gefunden, bei deſſen Öffnung ſich ein grauenerregender Anblick bot. Denn es befand ſich in ihm der ſchwarzhaarige Kopf einer Frau. Die Mordkommiſſion wurde ſofort in Kenntnis geſetzt.

⊙ **26 Tote des Grubenunglücks von Whitehaven.** Bei dem Unglück in der Grube von Whitehaven, wo eine ſchwere Schlagwetterkataſtrophe ſtattgefunden hat, haben 26 Menſchen ihr Leben verloren. Ihre Leichen ſind ſämtlich geborgen worden. Die Zahl der in die Krankenhäuſer eingelieferten Verletzten beläuft ſich auf 13, hiervon befindet ſich einer in Lebensgefahr. Durch die Exploſion wurden ſechs Menſchen und durch Gaſe 20 Menſchen getötet.

⊙ **Gastod einer Landwirtsfamilie.** In Iſaſzeg in Ungarn wurde die Familie des Landwirts Stephan Lajos im Schlafzimmer leblos aufgefunden. Sie waren von Kohlenoxydgaſen vergiftet worden. Die Frau des Landwirts, ihre Mutter und ihr achtjähriger Sohn waren bereits tot. Der Landwirt und ein Kind wurden in hoffnungsloſem Zuſtande in ein Krankenhaus eingeliefert.

⊙ **Ein ſchießwütiger Falſchmünzer.** Ein Falſchmünzer, der von der Polizei in Allahabad feſtgenommen werden ſollte, ſchoß auf der Flucht blindlings auf die ihm begegnenden Menſchen und brachte fünf Perſonen ſchwere Verletzungen bei, denen bereits vier der Verwundeten erlegen ſind. Erſt nach längerer Jagd durch die Straßen konnte der Verbrecher verhaftet werden.

Unerhörte polniſche Drohung.

Wie „Rechtſprechung" geübt werden ſoll.

Wie die halbamtliche Warſchauer Agentur Preß aus Poſen meldet, iſt der deutſche Flieger Hans Kruſe bei Wollſtein ſüdweſtlich von Poſen unweit der deutſchen Grenze auf polniſches Gebiet gelandet. Der Flieger wurde von den polniſchen Grenzbehörden feſtgenommen, und von dem zuſtändigen Ortskommando verhört. Er gab an, von Schneidemühl nach Breslau geſtartete zu ſein. Die Agentur bemerkt hierzu: Es iſt anzunehmen, daß die Behörden ihr Verhalten dem deutſchen Flieger gegenüber von dem Urteil, das gegen die polniſchen Flieger in Oppeln gefällt werden wird, abhängig machen werden. Die Nachricht hat in Berlin große Erregung hervorgerufen.

Zwei neue Verſicherungsmorde.

Um eine Million Lire.

Nach einer Meldung aus Como wurden in einer Schlucht der Corni di Canzoberge die Leichen des Chemikers Dr. Franzesco Mezzardi und ſeiner Geliebten Bernard aufgefunden. Die beiden, die in Mailand wohnten, hatten im Sommer bei einem Ausflug den Tod gefunden. Da Dr. Mezzardi einige Zeit vor ſeinem Verſchwinden mit einer Million Lire ſich in die Lebensverſicherung hatte aufnehmen laſſen, die zugunſten ſeines Vetters, des Kaufmanns Luige Magni, lautete, der ihm ſogar das Geld für die hohen Prämienzahlungen teilweiſe vorſchoß, ſo vermutet die Polizei ein Verbrechen. Magni und fünf andere Perſonen wurden verhaftet.

*

Auf der Marienbader Chauſſee.

In Plan bei Eger wurde der Diſtriktarzt Dr. Joſeph Maier aus Tſchernoſchin unter dem Verdacht des Verſicherungsmordes an ſeiner Frau verhaftet. Auf der nach Marienbad führenden Landſtraße bei Plan wurde Frau Maier neben ihrem Auto mit einem Kopfſchuß tot aufgefunden. In einiger Entfernung von ihr lag ihr Mann bewußtlos, er wies eine Schußwunde im Bein auf. Dr. Maier gab an, daß ihn auf der Rückfahrt von Marienbad ein Unbekannter angehalten, durch Revolverſchüſſe ſeine Frau getötet und ihn ſelbſt verletzt habe. Der Revolver, mit dem der Mord begangen wurde, war Eigentum von Dr. Maier, der Weihnachten ſeine Frau auf 200 000 Kronen verſichert hatte und durch einen Gutskauf in letzter Zeit in finanzielle Bedrängnis geraten war. Dr. Maier wurde verhaftet.

Tauſends Charakter.

Das Urteil eines Sachverſtändigen.

Im Tauſend-Prozeß teilte der Vorſitzende mit, daß der Goldfüllfederhalter Tauſends, den dieſer bei ſeinen Verſuchen in der Münze bei ſich gehabt hat, nicht mehr aufzufinden ſei.

Dann gab der mediziniſche Sachverſtändige, Profeſſor Boſtröm aus München, eine Schilderung der Perſönlichkeit des Angeklagten. Die Phantaſie Tauſends ſei ſtark ausgeprägt, allerdings nicht ſeine Fähigkeit, klar und ſachlich zu urteilen. Auffallend ſei die Hartnäckigkeit, mit der Tauſend an ſeinen Gedankengängen feſthalte. Sein Selbſtbewußtſein ſei zweifellos geſtärkt worden durch die Anerkennungen, die ihm von allen Seiten zuteil geworden ſeien. Zunächſt ſei es ihm nicht auf materielle Erfolge angekommen; dies ſei erſt ſpäter hinzugetreten. Es liege Hyſterie in mediziniſchem, nicht aber gewöhnlichem Sinne vor. Der Angeklagte habe an ſeine Erfindungen geglaubt, denn ſonſt hätte er nicht ſo intenſiv gearbeitet. Zuſammenfaſſend kommt der Sachverſtändige zu dem Ergebnis, daß Tauſend

ein ſelbſtbewußter, fanatiſch veranlagter, mit hyſteriſchem Einſchlag behafteter Menſch

ſei, der aber für ſeine Vergehen ſtrafrechtlich verantwortlich gemacht werden müſſe.

Dann wurde Profeſſor Seſtini aus Bergamo, ein italieniſcher Offizier, vernommen, der Tauſend für einen gut italieniſch geſinnten Deutſchen gehalten hat, der ſeine Experimente beiden Nationen zugute kommen laſſen wollte. Der Zeuge iſt aber auch der Meinung, daß Tauſend ſich bei ſeinen damaligen Verſuchen unlauterer Manipulationen bedient habe und das Gold bereits in der Legierung geweſen ſei.

Erdſtoß in Spanien.

Madrid. In Alcoy wurde ein ſtarker Erdſtoß verſpürt. Die Einwohner flüchteten entſetzt ins Freie. Zahlreiche Fenſterſcheiben wurden zertrümmert.

Schießerei in Buenos Aires. — Giovanni zum Tode verurteilt.

Newyork. In Buenos Aires kam es erneut zu einer heftigen Schießerei, nachdem der berüchtigte Räuber Giovanni im Verhör vor der Polizei ſeine an einem Feuerkampf beteiligten Kameraden verraten hatte. Bei dem neuen Zuſammenſtoß wurden ein Kriminalbeamter und zwei Verbrecher getötet, zehn Perſonen trugen Verletzungen davon. Der Bandenführer Giovanni wurde zum Tode verurteilt und wird ſofort hingerichtet werden.

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

(Nachdruck verboten.)

„Hallo, Mac!" ſagte Curly luſtig.

„Hallo, Evans," ſagte Mc Gavity — nichts weniger als luſtig.

„Ja — die Miſſus und ich konnten nicht ſchlafen. Ich dachte, daß das ein Indianertanz wäre!"

Alverna flüſterte Ralph zu: „O Himmel, das wird Mrs. Mac brühwarm erfahren und dann kann ich mich auf was gefaßt machen. Joe iſt ein lieber Kerl, aber, Herr Gott — wie kann er ſchimpfen!" Sie ſegelte auf Mc Gavity zu und zwitſcherte: „Wir haben nur eine Minute hereingeſchaut, um ihnen zu zeigen, wie man Oneſtep tanzt. Joe wollte nachkommen, aber ich glaub', das arme Huhn iſt eingeſchlafen. Wir wollten uns eben auf den Heimweg machen. Gute Nacht, Lawrence, gute Nacht allerſeits. Kommen Sie, Ralph. Gute Nacht, Mr. Mac."

Sie nahm Ralphs Arm und ging dreiſt auf die Tür zu. Die Zuſchauer machten Platz für ſie und ſie ſchwebte zwiſchen ihnen hindurch, verbeugte ſich nach rechts und links und verſuchte auszuſehen wie eine Gutsherrin, ſoweit das unter den wütenden Blicken von Mr. James Mc Gavitys roten Augen möglich war. Ralph ſpürte den nervöſen Druck ihrer Finger auf ſeinem Arm und in dieſem Augenblick hätte er Mc Gavity mit Luſt und Eifer töten können.

Er ſchritt mit ihr aus dem Licht der Hütte in die Dämmerung des Waldpfades hinaus, unbeſchreiblich glückſelig und erregt — er war allein mit ihr in der Nacht. Alle Probleme, alle Sorgen, alle Freundestreue wurde zunichte vor der zitternden Lebendigkeit dieſes Manikürmädchens, das Helene und Iſolde und Héloiſe in einem war. Dann, plötzlich, war er ſehr fühlbar nicht allein mit ihr. Curly Evans hatte ſie eingeholt und faßte mit der verſpielten Freundlichkeit eines jungen braunen Bären Alvernas Arm. Er ſchrie: „Herrje, der alte Mac iſt genau ſo liebenswürdig wie 'n Ochſenfroſch. Mir vergeht wirklich ſchon die Luſt, den Hüter von Geſetz und Ordnung zu ſpielen, die Schnapsbrennereien auszuheben — und überhaupt den braven Mann nach ſechs Uhr abends zu markieren! Da könnt' man ja faſt ebenſogut Miſſionar ſein! Herrgott, Ralph!" — mit einer brüderlichen Zärtlichkeit, die Ralph gerade in dieſem Augenblick voll wütender Verachtung ablehnte — „Sie ſind wirklich 1 A im Oneſtep . . aber Alvy kann keiner erreichen!"

Er drückte ihren Arm, er drückte ihn voll knabenhafter Herzlichkeit. Ralph raſte vor Eiferſucht. Warum konnte dieſer verdammte Narr ſie nicht in Ruhe laſſen! Er — er hätte mit ihr über den guten alten Joe geredet, und ſie wären ſo ruhig und glücklich und manierlich durch die ſtille Nacht nach Hauſe gewandert.

Als die ganze Geſellſchaft lärmend und johlend in das Haus kam, ſchlief Joe in einem Küchenſeſſel, ausgeſtreckt, mit den Füßen auf einem anderen Stuhl. Was Curly und Alverna ſahen, iſt nicht bekannt, aber Ralph ſah Joe wehrlos, gebeugt vor übermäßiger Müdigkeit, mutlos.

Joes Kopf war hinten übergefallen, ſeine Wangen ſahen hohl aus und ſeine Hand hing ſchlaff und kraftlos, mit geſchwellten Adern, herunter. Ja! Nu wurden Ralphs quälende Sorgen wieder lebendig . . . Hatte er Alverna behütet, wie Joe es von ihm erwartete? War ſie ihm heilig geweſen? Hatten ſie durch die Verärgerung der klatſchſüchtigen Mc Gavitys Joes Stellung als Prokonſul gefährdet?

Alverna aber ſchien frei von allen Sorgen zu ſein. Sie ſetzte ſich Joe auf den Schoß und lachte über ihn, ſie ſtreichelte und küßte ihn, und als er mit einem erſchreckenden Schnarchton aufwachte, gluckſte ſie: „Ah, der ſüße kleine Joeſy!" Aber Joe ſagte nur unter nicht endenden Gähnkrämpfen: „Schon zurück? Na, die Jungs werden wohl wieder was zu trinken haben wollen."

Die Jungs wollten wieder was zu trinken haben. Sie drückten dieſen Wunſch höflich, aber beſtimmt aus.

„Jetzt fängt das Beiſammenſein erſt richtig an, mit 'nem kleinen Poker," äußerte Pop Buck.

„Oh, fein, natürlich, klar!" jubelte Alverna.

„Das wird fein," ſagte Joe.

Wenn Pop Buck auch als Tänzer weit entfernt von jeglicher Vollkommenheit war, in der Kunſt des Pokers war er über alles Lob erhaben. Er ſchielte nur ſo ganz nebenbei auf ſeine Karten, ſchlug nie auf den Tiſch, bluffte nie — wenigſtens hatte man dieſen Eindruck —, aber ſo oft er den Mund auftat, ſchien er mehr Aſſe in der Hand zu haben als jeder andere in dem Kreis krummrückiger Männer um den Tiſch unter der Hängelampe. Und Joe Eaſter wurde wach. Er war unermüdlich im Miſchen, Teilen, Kaufen und Erhöhen und immer blieb ſein Geſicht geheimnisvoll wie das einer Mumie.

Alle tranken wacker und außer Pop, Joe und Ralph ſchrien alle immer lauter — lauter — ſchriller und aufgeregter, und in allen wuchs bis zur Unerträglichkeit die Sehnſucht, ihren ganzen Beſitz auf eine Karte zu ſetzen.

Alverna beteiligte ſich am Spiel, ſchien aber nicht die geziemende Ehrfurcht vor dem Ernſt der Angelegenheit aufbringen zu können. Sie ſtörte die grimmige Sachlichkeit der Spieler, indem ſie ſang, Joe zwickte, ein Glas Waſſer nach Pete Renchoux warf und mit Curly Evans darüber ſtritt, ob ſie ihm nachher einen Gutenachtkuß geben ſollte — eine Debatte, zu der Joe, anſcheinend nicht ſehr erfreut, die Stirn runzelte.

Sie wurde einſtimmig aufgefordert, „ſich rauszuſcheren und 'n bißchen Futter fertigzumachen".

„Ich werde Ihnen helfen, Alverna," ſagte Ralph haſtig.

„Mach uns bißchen Speck und Eier, Alvy," verlangte Pete.

„Dieſe Trapper," vertraute Alverna Ralph neben dem Ofen an, „haben gar keinen guten Geſchmack. Immer Speck und Eier! Ich werd' ihnen mal was zeigen!"

Und das tat ſie. Aus Rühreiern und Büchſentomaten ſchuf ſie etwas, womit ein franzöſiſcher Koch zufrieden geweſen wäre. Während Ralph die Tomatenbüchſe ausleerte und Alverna die Eier aufſchlug, fragte er ſie leiſe: „Sie haben Curly gern, nicht wahr?"

„Natürlich. Klar. Er iſt 'n großartiger Junge!"

Er wollte faſeln: „Haben Sie ihn lieber als mich?" Aber ſogar in ſeinem immer noch zunehmenden Wahnſinn erſchien ihm dieſe Frage ein wenig zu knabenhaft. Er ließ, trotzig und ſchweigend, das Waſſer von den Tomaten abtropfen, und ſie war es, die den Faden der Unterhaltung wieder aufnahm.

„Ralph!"

„Eh?"

„Sie ſind ſo 'n Baby!" — „Warum?"

„Oh, ich glaube, Sie wiſſen blendend gut Beſcheid mit Büchern und den Geſetzen und ſo. — Und ſicher hat die Jane, die Ihnen das Tanzen beigebracht hat, ihre Sache verſtanden. Aber Sie — ach, Sie haben keine Ahnung, wie man mit einem Mädel redet."

„Ja?"

„Ja! Sie ſind ſo 'n komiſches ſchüchternes Schäfchen. Herrje, wenn das ganze Newyork ſo iſt wie Sie, muß es dort nicht ſehr luſtig ſein. Aber, oh, Junge, wenn Sie mal lebendig werden! Sie ſind rausgekommen und haben mich von Curly weggeholt, als ob Sie der alte Mr. Lanzelot wären, oder wie der Burſche heißt, von dem wir immer in der Schule geleſen haben. Ich wette, wenn Sie mal zehn Minuten lang nicht achtgeben und ſich verlieben, werden Sie 'n regelrechter kleiner Vulkan ſein!"

(Fortſetzung folgt.)

Erziehung zum Neinſagen.

Von Dorothee Goebeler.

Ein Junge ſteht vor Gericht. Er hat getan, was heute viele tun: Das knappe Geld reichte nicht aus, an all den Vergnügen teilzunehmen, die ſein Begehr waren; er hat die Kaſſe im Geſchäft geplündert, um gute Kleider zu kaufen, auf dem Sportplatz zu glänzen, vor ſeinen Freunden den großen Mann zu ſpielen. — Ein junges Paar hat ſich erſchoſſen; er zwanzig, ſie ſiebzehn Jahre alt. Die Eltern meinten: Ihr ſeid noch zu jung, um euch heute ſchon zu binden. Wartet ein Weilchen, prüft euch erſt, ob es euch wirklich Ernſt iſt. In drei, vier Jahren iſt auch noch Zeit genug. Unerhörtes Anſinnen, wie konnte man ihnen das zumuten! Sie wollten ſich jetzt gehören. Das ſollten ſie nicht? Nun gut, machen wir Schluß.

Man kann kein Zeitungsblatt mehr aufſchlagen, ohne nicht ſolchen oder ähnlichen und noch ſchlimmeren Fällen zu begegnen. Immer und immer wieder und überall, in der Großſtadt wie draußen im Lande, treffen wir auf die Jugend, und nicht nur auf die Jugend, auch auf die Alten, die jedem „Du ſollſt nicht“ des Lebens ein Verbrechen oder eine Verzweiflungstat entgegenſetzen. Die junge Frau, deren Ehe nicht verläuft, wie ſie es wollte, dreht den Gashahn auf, der Gutsbeſitzer, der Kaufmann, der Angeſtellte, der mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, er wirft das Leben hinter ſich. Was die damit anfangen, die er zurückläßt, kümmert ihn nicht.

Lisbeth Burger, deren Lebenserinnerungen ſo viel Aufſehen erregten, erzählt von einer Mutter, die zu ihrem Jungen ſprach: „Du ſollſt einmal ein Mann werden und kein Trauerwedel, und du mußt das können.“ Dem Vierjährigen wird geſagt: „Willſt du nicht den Kaffee ohne Zucker trinken, das Brot ohne Butter eſſen? Probier einmal, wie oft du er fertigbringſt. Was du ſo an dir erſparſt, das bringen wir dem kranken Nachbar.“ — Später in der Schulzeit hieß es: „Geh mit deinem Gelde in der Taſche an den Buden auf dem Jahrmarkt vorbei, kauf dir nichts und ſchenke die drei Groſchen morgen dem armen Jakob. Ein rechter Bub muß zu ſeinen Wünſchen nein ſagen können und ein frohes Geſicht dazu machen und pfeifen.“ — „Später war es auch ſo,“ heißt es weiter: „Mit den Mädchen herumziehen und zu tun wie alle, das iſt leicht und billig. Das kann der dümmſte Laffe auch. Ein Mann geht ſeinen Weg gerade und aufrecht nach ſeiner inneren Überzeugung, ein Waſchlappen läuft mit dem großen Haufen der Charakterloſen.“ — „So habe ich von meiner Mutter Selbſtbeherrſchung und Selbſtüberwindung gelernt,“ ſagt der Oberlehrer, der dieſe Sache erzählt. Hat er nicht eine ganz prachtvolle Mutter gehabt?

Wieviel Mütter verſtehen es heut noch, ihren Kindern dieſelben Lehren mitzugeben, ſie ihnen ſo tief einzupflanzen, daß ſie Erbgut werden, feſter Grund für das Leben, das kommt. Wo iſt die Jugend, die gelernt hat, zu ihren Wünſchen nein zu ſagen, entſchieden und energiſch: nein, wenn ſie ſieht, daß das Schickſal vorläufig ein Ja nicht zuläßt?

Die Gerichtsverhandlungen, die Rubrik „Unglücksfälle und Verbrechen“, die Selbſtmordchronik geben traurige Antwort darauf.

Und ſie halten ſich oft genug noch für „Helden“, die Herrſchaften, die da aufmarſchieren, und ihre jugendlichen Genoſſen halten ſie auch noch dafür, für „moderne Menſchen“, die das Leben zwingen, die den Mut haben, ihm zu zeigen, daß ſie ſich nichts gefallen laſſen von ihm. Ach, lieber Himmel, Helden! Die Mutter des Herrn Oberlehrers hatte ſchon recht, das, was ſie tun, kann wirklich der dümmſte Laffe auch. Ein rechter Bub muß zu ſeinen Wünſchen nein ſagen können. Ein Mann geht ſeinen Weg gerade und ſicher, nur der Waſchlappen läuft mit dem großen Haufen oder — rückt aus und macht ſich davon, wenn das Schickſal nicht will, wie er ſelbſt möchte.

Wollen wir unſere Jugend wirklich weiter zu ſolchen — Waſchlappen erziehen?

Wer jung gelernt hat, zu ſeinen Wünſchen nein zu ſagen, der tut keinen Griff in fremde Kaſſen, wenn ſein eigenes Geld für ein begehrtes Vergnügen nicht reicht; er wird nicht zum Verbrecher, er greift auch nicht zum Schießprügel, wenn es mal nicht ſo geht, wie er will; er läuft nicht aus dem Leben, er tut es nicht als Junge und ſpäter nicht als Mann. Er weiß, daß der höchſte Sieg und das beſte Zeichen von Mannesmut wirklich der Sieg über ſich ſelbſt iſt und der Wille, für ſeine Taten einzuſtehen.

All die Untreue, all der Verrat, all die Verbrechen, die zerrütteten Ehen, an denen unſere Zeit krankt, ſie wären nicht oder doch nicht in dem Umfang, wenn die Kraft zu Selbſtbeherrſchung und Selbſtüberwindung in den Seelen heimiſch geweſen wäre.

Ein rechter Bub — ein rechtes Mädel übrigens auch — muß auch mal zu ſeinen Wünſchen nein ſagen können. Merkt euch das Wort, ihr Mütter, und macht es euren Kindern zum Wahl- und Geleitwort für das Leben. Ihr gebt ihnen da ein koſtbares Erbe mit.

Kriegsbericht aus Nordafrika.

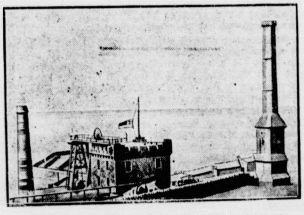
Sieben Aufſtändiſche von den Italienern erſchoſſen.

Nach der Einnahme der Oaſe Kufra durch die italieniſchen Truppen wurden ſieben Aufſtändiſche wegen Spionage und Hochverrats ſtandrechtlich erſchoſſen. Bei der Verfolgung der Aufſtändiſchen gelang es den Italienern, 42 Gefangene zu machen, außerdem fielen ihnen etwa hundert Frauen und Kinder ſowie fünfzig Stück Vieh in die Hände.

Große Leute mit kleinen Hoſen.

Ein eigenartiger Plan des ruſſiſchen Bekleidungstruſts.

Wie die Moskauer „Arbeiterzeitung“ meldet, hat der ſowjetruſſiſche Bekleidungstruſt folgendes Programm zur Verſorgung der Bevölkerung mit Bekleidungsſtücken ausgearbeitet. Vom Januar bis zum März werden Kleidungsſtücke nur in den kleinſten Größen angefertigt werden, vom April bis Juni kleine bis mittlere Nummern, bis zum September ſollen größere Nummern drankommen, während die ganz großen Nummern erſt im Oktober und November fertiggeſtellt werden ſollen. Somit müſſen große Leute in der Sowjetunion bis zum Ende des laufenden Jahres warten, bevor ſie ſich einen Anzug anſchaffen können, wenn ſie es nicht vorziehen, ſich Kleidungsſtücke für kleine Leute zu beſchaffen, bei denen ihnen die Ärmel bis zum Ellenbogen und die Hoſen bis zum Knie reichen dürften.



Der Schauplatz der Bergwerkskataſtrophe in England, die Haig-Grube bei Whitehaven.

Spiel und Sport

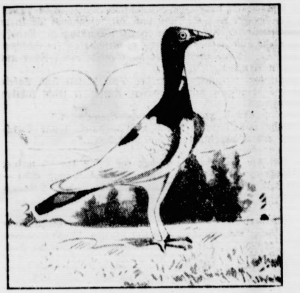
Sp. **Das Internationale Reit- und Fahrturnier in Berlin** brachte das erſte ſchwere Rennen, den Preis von St. Georg. Das Limit verlangte eine gewaltige Pace, die für viele ausgezeichnete Springer zum Verhängnis wurde. Italien belegte in dem entſcheidenden Stechen den erſten Platz, in den ſich die beiden Pferde „Criſpa“ und „Naſello“ teilten.

Sp. **71 Meter weit ſprang Recknagel** auf der Marktiegelſchanze bei Lauſcha-Ernſtthal, dem Ort der Deutſchen Skimeiſterſchaftskämpfe 1931. Unſer Meiſter ſcheint alſo ausgezeichnet in Form zu ſein.

Sp. **Weltergewichtseuropameiſter Roth** beſiegte in Paris Al. Berry in zehn Runden nur nach Punkten. — **Neuſel** ſollte beim Berliner Milchfondskampftag gegen den engliſchen Carnera, Jack Pettifer, boxen. 2000 Mark wurden dem Engländer geboten, er aber verlangte 5000 Mark, ſo daß der Kampf nicht zuſtande kommt. — **Hinzmann** boxt am 20. Februar in Stockholm gegen Nils Ramm, nachdem Thyge Peterſen abſagte. — **Harry Croßley** beſiegte in Briſtol den Franzoſen Egrel durch k. o. in der 2. Runde.

Berliner lange Blaubunte.

Auf allen Ausſtellungen und Schauen der Geflügelzüchter darf die Berliner lange blaubunte Taube immer ſicher ſein, großes Aufſehen zu erregen. Denn ſie fällt innerhalb der vielen ſeltſamen Formen, die von den Züchtern allmählich herausgebildet worden ſind, immer noch beſonders auf. Man kann die insgeſamt bis etwa 40 Zentimeter lange Taube am beſten ſo kennzeichnen, daß bei ihr alles ſo lang und ſchlank wie möglich ſein muß: die Geſamtgeſtalt, der Schnabel, der Kopf, der Hals, der Leib, die Flügel und die Beine. Einer näheren Beſchreibung bedarf es in dieſer Hinſicht nicht, da unſere Abbildung dieſe Taube ſo gut kennzeichnet, daß ſie jeder daran erkennen wird, bzw. beim Vergleich mit dieſer Abbildung feſtſtellen kann, ob eine ihm bekannte Taube von der hier vorgeſchriebenen Idealform abweicht. Dieſe Berliner Kunſtzüchtung hat eine lange Geſchichte, die man ſehr genau kennt. Urſprünglich war die Raſſe den Tümmlern verwandt, hatte aber ſchon die erfreuliche Eigenart, nicht leicht auf fremden Dächern einzufallen, was in der Großſtadt immer erwünſcht iſt. Dann bildete ſich allmählich die Langſchnäbligkeit heraus, und ein Nagelſchmied kaufte alle beſonders lang geratenen Tiere auf und züchtete ſie zielbewußt weiter. Etwa um 1860 gewann dann die Raſſe die heutige Geſtalt. Sie hat auch beſondere geiſtige Eigenſchaften, iſt nämlich ſehr temperamentvoll, energiſch und beweglich. Allerdings iſt ſie nicht ſehr verträglich mit anderen Raſſen, dafür hält ſie ſich ohne beſondere Erziehung für ſich, verirrt ſich nicht leicht in fremde Schläge und macht in dieſer Beziehung ihrem Beſitzer keine Sorge, ſo daß man ſchon oft geſagt hat, daß ſo eine Raſſe für das unüberſehbare Häuſer- und Dächermeer der Weltſtadt eigens erfunden werden mußte, wenn man ſie nicht in der Berliner langen Blaubunten ſchon beſäße. Von Rechts wegen ſollen die Blaubunten, wie ihr Name ſagt, nur ein ſchönes dunkles Blau oder die Nebenfarben, Perlblau und Iſabell Elſterzeichnung, mit Weiß zeigen. Das ſind für Ausſtellungen auch die geſchätzteſten. Doch kommen als neuere Kreuzungsprodukte auch Gelbrote und Schwarzbunte vor. Dieſe Tauben werden, wie nicht beſonders betont zu werden braucht, in erſter Linie als Fliege- und Nutztauben gehalten. Ihre Zucht iſt anerkannt ziemlich ſchwierig und Anfänger müſſen die Hände davon laſſen.



Der Lehrer erzählte in der Dorfſchule von Kain und Abel. Dabei fiel denn auch der Ausdruck „neidiſch“ — dieweilen ja Kain ſeinem Bruder das beſſere Opfer nicht gönnte.

„Jochen — kannſt du mir mal ſagen, was neidiſch iſt?“ fragte der Lehrer einen Schüler.

Der Junge wußte das nicht und ſchwieg ſtill. Doch es meldete ſich ein anderer.

„Na, was iſt denn nun neidiſch, erkläre es uns, wenn du es weißt.“

„Neidiſch, Herr Lehrer, is 'n Diſch, wo de Snider (Schneider) up ſitzt.“

B. Z.

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

40]

(Nachdruck verboten.)

Sie warf ihm ſchnell einen Blick zu, er ſeufzte, lächelte ſie an und freute ſich darüber, daß er am Küchentiſch einer Blockhütte ſtand, mit einem Manikürmädchen — der Frau ſeines beſten Freundes.

„Aber Sie,“ ſagte er zögernd, während ſie den Kaffee aufbrühte, „Sie machen ſich ſehr viel aus Curly?“

„Aus dem? Ach, Sie ſind ja närriſch! Er iſt ſehr nett, aber er iſt doch nur ein dummer Junge.“

Ralph fühlte ſich ſeltſam beruhigt. Er redete ſich ein, daß er nur Joes wegen dieſe eingehenden Unterſuchungen anſtellte.

In den Rachen der pokerbeſeſſenen Helden verſchwand das Eiergericht unkommentiert und Whisky mit Waſſer ſpülte es hinunter.

So ruhig und gelaſſen Männer in der Leidenſchaft des Pokerſpiels auch ihren Whisky trinken mögen, er übt ſchließlich ſeine Wirkung aus. Die Nacht ging raſch und wie im Traum vorüber — das bejahrte Grammophon gab keine quakenden Töne mehr von ſich. Pete Renchoux verſchwand und ließ bis zum Morgen nichts von ſich hören. Er hatte ſich in der Veranda auf den Fußboden gelegt und war ſofort eingeſchlafen. Ralph und Alverna nahmen die Plätze der marodierenden Spieler ein, bis ſie am Tiſch zu nicken begannen und hinausſtolperten, um friſche Luft zu ſchöpfen.

Um elf Uhr, als ſie Ed Tudors Hütte verlaſſen hatten, war es ſtockdunkel geweſen. Jetzt war die Nacht vorüber, und Ralph ſah durch den Dunſt ſeiner Schläfrigkeit, daß es wieder Tag war, grauer Tag vor Sonnenaufgang.

Alverna ſetzte ſich verſchlafen auf ſeine Hängematte. Er legte ihren Kopf auf das Kiſſen und deckte ſie zu, dann ſtreckte er ſich auf dem Boden aus, zwiſchen Hängematte und Pete Renchoux, der noch dalag, wie er ſich hingeworfen hatte. Halb bewußtlos ſah er noch Lichter und hörte matte Stimmen im Hauſe — jemand krächzte: „Und ich erhöhe um einen Knochen!“

Dann wußte er überhaupt nichts mehr, nichts von der Dämmerung und nichts von Alverna, die ruhig wie ein kleines Kind neben ihm ſchlief, nichts von Poker und von ſchleichenden Indianern, nichts vom träge rauſchenden See.

Erſchrocken fuhr er auf, ein langgezogenes Heulen hatte ihn geweckt.

Er ſetzte ſich auf und erinnerte ſich, daß er von E. Weſſon Woodbury geträumt hatte; daß er Woodbury geſehen hatte, mit Schlamm beſchmiert, das Geſicht blutend von Dornenriſſen und Moskitoſtichen, durch einen Sumpf taumelnd, verirrt, verhungernd.

Bald wußte er, was das Heulen war. Es waren die Ziehhunde, die den Sommer über auf dem Eilande gehalten werden, melancholiſche Hunde, die einander in der melancholiſchen Dämmerung zuheulten. Aber die Viſion Woodburys blieb hartnäckig, das Bild eines einſamen, verſchüchterten, ſchweigſamen Woodbury, deſſen Ferien zu einem einzigen Schrecken geworden waren.

„Ja! Ich bin von ihm deſertiert! Ich habe ihm die ganze Tour verpatzt! Und er hat es doch gut gemeint! Wir hatten ſoviel Freude und Spaß, als wir in Newyork den ganzen Plan entwarfen,“ dachte Ralph bekümmert.

Woodbury zu verlaſſen, war ihm natürlich und gerecht erſchienen, ſo lange er unter dem ewigen Nörgeln und Kritteln gelitten hatte. Jetzt kam er ſich wie ein Verräter vor.

Die Hunde begannen wieder zu heulen, lange, hoffnungsloſe, zitternde Töne, die Stimme dieſes traurigen Landes ſelber. Am Ufer ſtand ein verkohlter Föhrenſtamm vor dem farbloſen See. In Ralphs Nähe waren genug Leute, aber alle ſchienen in ihrem Schlaf tot zu ſein, tot wie der geſpenſtiſche Klang dieſes unſeligen Heulens, tot wie das geſpenſtiſche Schwarz des gemordeten Baumes.

Die ganze Geſellſchaft mußte zu betrunken geweſen ſein, um nach Hauſe gehen zu können. George Eagan ſchnarchte auf dem grünen Diwan im Wohnzimmer und Pop Buck und Nels Stromberg ſchienen ſich der Betten bemächtigt zu haben, denn Joe Eaſter war zu Ralph auf die Veranda gekommen und ſchlief zuſammengekauert und ſchauernd auf einer Decke.

Alverna ſah unter der Decke, die Ralph ungeſchickt über ſie geworfen hatte, in ihrem zerdrückten Muſſelinkleid hilflos jung und unvernünftig aus, mitleiderregend jung und wehrlos. Ihr Mund war offen und mit der Hand zwiſchen Wange und Kiſſen lag ſie da, wie ein Kätzchen, das auf ſeiner gekrümmten Pfote ſchlummert.

„Sie kann unmöglich mit Curly Evans und den anderen weit gegangen ſein. Und ich werde den Kopf nicht verlieren. Es wird ſchon alles gut gehen. Guter, alter Joe. Süße Alverna!“ ſeufzte er.

Ihre Nähe tröſtete ihn, aber als er wieder eingeſchlafen war, ſuchte ihn abermals die Viſion des verirrten Woodbury heim, der nicht mehr in brüllender Kraftmeierei lächerlich war, ſondern in ſeiner Einſamkeit tragiſch wirkte.

Und hinter der Wand der Veranda dehnte ſich der träumende See im zunehmenden Tageslicht.

Fünfzehntes Kapitel.

An dieſem Morgen gab es viele brummende Schädel in Joe Eaſters Haus. Außer Pop Buck ſahen alle ſchwach und elend aus. Pop war als erſter wach und kochte, nachdem er zur Einleitung ſeines Morgens einen tüchtigen Schluck Whisky genommen hatte, einen wilden Kaffee, der den anderen zu Hilfe kommen ſollte.

„Das war ein hübſches kleines Beiſammenſein,“ führte er beim Frühſtück behaglich vor zerknitterten, unaufmerkſamen Zuhörern aus. „Und das war 'ne großartige Geſchichte, die du erzählt haſt, Curly, gerade bevor du rausgegangen biſt.“

„Hab' ich 'ne Geſchichte erzählt?“ ſtöhnte Curly.

„Na ja! Von dem Reiſenden und dem Revolver, der nicht geladen war. Nette Geſchichte. Und 'n feines Blatt haſt du gehabt, George — die vier Damen.“

„Hab' ich mal vier Damen gehabt? Sag' mal, Pop, wer zum Teufel hat denn heute nacht gewonnen?“ krächzte Eagan.

„Sieh mal an!“ Pop war bekümmert. „Ich weiß nicht, was aus der Welt geworden iſt. Die Leute können ja überhaupt nicht mehr trinken. Ich, ich war heute nacht vergnügt wie 'ne Eidechſe. Ich ſage euch, jedes Jahr, bis ich hundert auf dem Buckel hab' — ich weiß nur, daß ich dann mit dem Trinken aufhören werd' — jedes Jahr werde ich dieſe Nacht feiern wie meinen Geburtstag.“

„Ach, hör' auf, ſo munter und guter Laune zu ſein!“ ſchrie Curly, und die übrigen ſtöhnten zuſtimmend, als Alverna von der Veranda hereinkam, ſo verdroſſen, daß ſie faſt ganz ſtill blieb.

Curly hatte anſcheinend alle Ausſchweifungen und den leichtfertigen Lebenswandel der Jugend aufgegeben und begonnen, offiziell und ungemütlich zu ſein.

(Fortſetzung folgt.)

Letzte Meldungen

Hamburg, 1. 2. In der Nacht zum Sonntag anden ſich der 35jährige Arbeiter Walter Weſelewſki der Arbeiter Otto Rooſe in einer Wirtſchaft in der reſowſtraße. Beide ſaßen an der Toonbank. Gegen 30 Uhr betrat der 40jährige Fenſterputzer Walter Jo- nes Otto Fritz das Lokal und ſofort entſpann ſich ſchen ihm und Rooſe ein Wortwechſel. Fritz forderte Rooſe auf, rauszukommen und mit ihm zur Kalte- e zu gehen, „wo er ihm ſchon zeigen wolle, was los " Rooſe erklärte, daß er nicht ſo dumm ſei, da er hl wiſſe, daß er, Fritz, „einen 6,3er bei ſich habe“. z verließ die Wirtſchaft. Nach etlichen Minuten be- ſich aber doch Rooſe in Begleitung des Waſelewſki die Straße, und gleich darauf wurden Schüſſe ge- t. Fritz hatte auf R. und W. mehrere Revolverſchüſſe egeben. W. wurde durch Kopfſchuß getötet, R. erhielt n Beckenſchuß und mußte ins Krankenhaus geſchafft den. Fritz flüchtete, konnte aber ſpäter von der Poli- feſtgenommen werden.

Las Palmes, 2. 2. Das deutſche Flugzeug Do ird vorausſichtlich beim Morgengrauen des Montags en Weiterflug nach den Kapverdiſchen Inſeln antreten. für die erſten Morgenſtunden des Sonntags geplant eſene Abflug mußte wegen des außerordentlich hohen ganges verſchoben werden. Die See iſt bereits ruhiger orden und man hofft, bei der üblichen Flaute der n Stunden nach Mitternacht glatt ſtarten zu können.

Ausſcheiden einer giftigen Flüſſigkeit mittelbar die lindung der geſtochenen Perſonen herbeiführt. Dieſe nahme wird durch die Tatſache beſtätigt, daß, wenn ch einen operativen Eingriff die Beule entfernt wird, ſchon nach mehreren Stunden das verlorene Seh- mögen wiederhergeſtellt wird. Bisher iſt es aber noch gelungen, den Weg aufzuklären, auf dem die Über- ung des zur Erblindung führenden Keims geſchieht. n iſt gegenwärtig mit weiteren Verſuchen beſchäftigt, darauf abzielen, darüber Aufklärung zu ſchaffen, ob a, wie manche verſichern, der ebenſo geheimnisvolle furchtbare Vorgang in irgendeiner Beziehung zu den ren von Fledermäuſen ſteht, die in dieſen Bezirken ungeheurer Zahl auftreten und zu Hunderten auf den ern der Häuſer niſten.

Affen als Einbrecher.

ie Newyorker Verbrecher haben neuerdings für ihre bzüge Affen abgerichtet. Sie benützen die Tiere, um urch die Schornſteine oder andere enge Zugänge in ſer einzuſchmuggeln und ſich von ihnen die Türen en zu laſſen. Die Polizei kam dieſen Helfern auf die r, als ein Juwelier in Chikago ausgeraubt wurde. die Ladentür unbeſchädigt und von innen verſchloſſen , hätte ſich der Dieb durch einen Ventilationskanal ritt verſchaffen müſſen; aber dieſer Schacht war ſo daß ſich nicht einmal ein kleines Kind hätte hindurch- ngen können. Im Verlauf der Unterſuchung entdeckte aber dann am Ausgang des Kanalſchachtes und an Eingangstür Spuren, die auf einen Affen hinwieſen. Affe hatte augenſcheinlich die Tür von innen geöffnet damit den Einbrechern den Zugang ermöglicht, die in aller Ruhe den Laden ausplündern konnten. ber hat auch die Newyorker Polizei bei verſchiedenen rüchen die gleichen Feſtſtellungen gemacht.

Welt und Wiſſen

Große Goethe-Reichsfeier 1932 in Weimar. Aus Anlaß 00. Wiederkehr des Todestages Goethes wird in der Woche 22. März 1932 in Weimar eine großangelegte Reichsfeier inden, an der das Deutſche Reich und Preußen neben ingen, Weimar und der Goethe-Geſellſchaft beteiligt en. Die Bühne des Deutſchen Nationaltheaters wird feſt- Gaſtſpiele des Wiener Burgtheaters und der Staats- er in Berlin, Dresden, München und Stuttgart ſehen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Januar.

Börſenbericht. Tendenz: Freundlich. Bei äußerſter itsloſigkeit eröffnete die Börſe behauptet. Die Kursver- ungen nach beiden Seiten gingen kaum über ein Prozent s. Die Stimmung war anfangs abwartend. Nach den Kurſen konnte ſich die Tendenz befeſtigen. Die Speku- ſchritt auf den Hauptmärkten zu Deckungen. Tagesgeld appte ſich auf 6—8 Prozent. Im Verlauf hielt die freund- Stimmung an. Die Anfangskurſe wurden im Rahmen 2 Prozent überſchritten.

etreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	31 1	30 1		29 1.	30. 1.
märk.	266 268	264-266	Weizkl. f. Bln.	11,0 11,2	11,0-11,2
merſch.	—	—	Rogkl. f. Bln.	9,5-10,0	9,5-10,0
märk.	156 158	156 158	Raps	—	—
erſte	204 213	204 213	Leinſaat	—	—
gerſte	190 204	190 204	Vikt.-Erbſen	—	—
nergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	22,0-24,0	22,0-24,0
rgerſte	—	—	Futtererbſen	19,0 21,0	19,0-21,0
märk.	140 147	140 147	Peluſchken	22,0 24,0	22,0-24,0
merſch.			Ackerbohnen	17,0 18,0	17,0-18,0
preuß.	—	—	Wicken	18,0 21,0	18,0-21,0
nmehl			Lupin., blaue	13,0-15,0	13,0-15,0
00 kg fr.			Lupine, gelbe	20,0-23,0	20,0-23,0
br. inkl.			Seradella	52,0-58,0	52,0-58,0
(feinſt.			Rapskuchen	9,0 9,5	9,0-9,5
u. Mot.	30,2-37,5	30,2 37,5	Leinkuchen	15,7-16,0	15,7-16,0
nmehl			Trockenſchtzl.	6,5-6,8	6,5-6,8
00 kg fr.			Soya-Schrot	13,9-14,2	13,8-14,0
lin br.			Torfml. 30/70	—	—
Sack	23,6 26,5	23,5-26,5	Kartoffelflck.	—	—

erliner **Butternotierungen.** 1. Qualität 140 Mark, alität 132 Mark, abfallende Sorten 118 Mark.

ere Umſchau.

sgeſchloſſen. „Ihr Geſicht habe ich ſchon mal irgendwo geſehen!“ — „Das iſt ausgeſchloſſen! Ich trage es eit meiner Geburt an derſelben Stelle!“

ern großen Teich. „Was machte eigentlich der Peterſen, er nach Amerika ging?“ — „Er radierte!“ — „So, er ſtkünſtler?“ — „Nein, er radierte in einem Kaſſenbuch!“

nd um die Ehe. Sie: „Ach, Männchen, du wirſt über- ein, was ich zu deinem Geburtstage beſtellt habe — es en angekommen!“ — Er: „Na, da bin ich aber neu- “ Sie: „Warte einen Augenblick — ich ziehe es n!“

ngſtlich. „Nun, Schatz, was hat dir denn nun der Arzt ken verboten?“ — „Bier und Kognak.“ — „Und wie it Wein?“ — „Jawoll, den trinke ich, gefragt habe ich gs nicht, aus Angſt, er könnte mir dies auch verbieten.“

* **Produktenbörſe.** Im Vormittagsverkauf bröckelten die Kurſe am Zeitmarkt leicht ab. Es erfolgten dann erneute Preisanſtiege bis auf ungefähr Abendbaſis des Vortages. Im Verlaufe war die Haltung allgemein wieder nachgiebiger infolge mangelnder Aufnahmeluſt von ſeiten der Konſumenten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,41 bis 20,45; holl. Gulden 168,95—169,29; Danz. 81,61—81,77; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 81,23—81,39; Belg. 58,59—58,71, Italien 22,00—22,04; ſchwed. Krone 112,52—112,74; dän. 112,39 bis 112,61; norweg. 112,35—112,57; tſchech. 12.44—12.46.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. Februar.

Der eine fragt: „Was kommt danach?“,
Der andere fragt: „Was iſt recht?“
Alſo unterſcheidet ſich der Freie von dem Knecht.

** **Malerfachſchule.** Die von Herrn Jul. Struve hierſelbſt geleitete Malerfachſchule für den weſtlichen Teil des Kreiſes Segeberg wurde am Sonnabend mit einer Ausſtellung der von den Teilnehmern fertiggeſtellten Arbeiten geſchloſſen. Die Malermeiſter aus dem Bezirk unterzogen die Ausſtellung einer genauen Beſichtigung. Dabei hörte man manches Wort rückhaltloſer Anerkennung über das, was geleiſtet worden iſt. Neu aufgenommen wurde in dieſem Jahre die Holzmalerei, zunächſt in Eiche und Mahagoni. Als Lehrer für dieſen Zweig wirkte Malermeiſter Steendorf aus Kaltenkirchen. Von Jahr zu Jahr befeſtigt ſich für den, der die Entwicklung der Fachſchule verfolgt, die Ueberzeugung, daß ſie eine wertvolle Ergänzung der Meiſterlehre bildet. Beſucht wurde ſie in dieſem Jahre von 21 Lehrlingen, die aus dem ganzen Weſtkreis während des Januarmonats täglich zum Unterricht hierherkamen.

** **Die Malerinnung** für den weſtlichen Teil des Kreiſes Segeberg hielt unter dem Vorſitz des Obermeiſters J. Andreſen in der Gaſtwirtſchaft „Im Winkel“ am Sonnabend ihre Januarverſammlung ab. Sie war von 19 Mitgliedern beſucht, 3 fehlten mit, 7 ohne Entſchuldigung. Nachdem der Vorſitzende die Erſchienenen begrüßt hatte und vom Schriftführer die Niederſchrift der letzten Verſammlung verleſen war, wurde die Anweſenheitsliſt feſtgeſtellt. Weiter wurde auf Antrag des Vorſtands ein Mitglied, das andauernd ſeinen Verpflichtungen gegen die Innung nicht nachkommt, ausgeſchloſſen. Der Obermeiſter J. Andreſen und der Schrtftführer J. Sievers berichteten ausführlich über den letzten Obermeiſtertag in Neumünſter. An Hand ihrer Darlegungen wurden die einzelnen Punkte — Berufsgenoſſenſchaft, Berufsſchule, Prüfungsweſen, Kampf gegen das Pfuſchertum, Höchſtzahl der beſchäftigenden Lehrlinge — eingehend beſprochen. Der nächſte Obermeiſtertag, der im März in Altona ſtattfindet, ſoll wieder mit zwei Vertretern beſchickt werden. — Der nächſte Punkt betraf die Einführung der Eignungsprüfung im Innungsbezirk. Es wurde beſchloſſen, ſchon die Oſtern d. J. eintretenden Lehrlinge auf ihre Eignung für das Malerhandwerk prüfen zu laſſen. Die Prüfung ſoll am 15. Februar in der Werkſtatt von Paul Steendorf in Kaltenkirchen ſtattfinden.. Der Anfang wurde auf 10 Uhr morgens feſtgeſetzt. Man hielt es für ſehr erwünſcht, wenn zu der Prüfung auch der Vater, bezw. deſſen geſetzlicher Vertreter, mitkomme. Mit der Abnahme der Prüfung iſt der Geſellenprüfungsausſchuß beauftragt. — Mehrere Schreiben der Handwerkskammer wurden verleſen und beſprochen; ſie betrafen die Werbewoche für das Handwerk, den Preisabbau, das Verdingungsweſen und die Schmutzkonkurrenz. Von mehreren Seiten wurde der Wunſch laut, es möge im Innungsbezirk von der Handwerkskammer ein ſpeziell für Maler berechneter Meiſterkurſus veranſtaltet werden. Die Juliverſammlung, die in Kaltenkirchen ſtattfinden wird, ſoll als 10jähriges Stiftungsfeſt ausgeſtaltet werden. Die Gründung der Innung erfolgte am 19. Juni 1921. Die Kaltenkirchener Mitglieder Auguſt Hinz, Paul Steendorf, Hans Göttſch und Otto Günther übernahmen die Vorbereitungen für die Feier. Endlich wurde einſtimmig beſchloſſen, den Malermeiſter Guſtav Partz in Oering zum Ehrenmitglied zu ernennen. Der alſo Ausgezeichnete gehört zu den Gründern der Innung, er hat trotz ſeines vorgeſchrittenen Alters kaum eine Verſammlung verſäumt und hat ſich nach Kräften um die Innung verdient gemacht.

** **Die Maskerade** des Geſangvereins „Eintracht“ war nicht ſo ſtark beſucht, wie es ſchon der Fall geweſen iſt, aber umſo beſſer kamen die Masken, die gekommen waren, und die immerhin den Saal recht gut füllten, zur Geltung. Einen Gruppenpreis erhielten die „De dre Wiewer ut de Steenſtrat“. Von den Paaren wurden mit Preiſen bedacht: 1. Die Lumpenprinzeſſin, 2. Oma und Opa, 3. die chineſiſche Rikſcha, 4. Herzdame und Herzbube, die Hampelmänner; von den Damen 1. Die Ballett-Tänzerin, 2. Die Holländerin, 3. Ellida, 4. Der Jockey, 5. „Koche mit Liebe“, 6. Die Sternkönigin, 7. Moſaik, 8. Teufel; von den Herren 1. Clown, 2. Türke, 3. Dr. Unblutig, 4. Clown. 5. Indianer. Ein Troſtpreis wurde dem Ausrufer Ad. Schümann verliehen. Auffällig war, wie ſtark Butendoor bei der Preisverteilung beteiligt war. Dort hat man augenſcheinlich auch jetzt noch, trotz der ſchweren Zeiten, viel Sinn für Humor. — Die Stimmung war ausgezeichnet, ſowohl bei den Tanzenden als auch bei den pokulierenden Zuſchauern.

Großenaspe. Der Lübbeſche Beſitz in Großenasperfeld, der 1928 an den Parzellanten Heinrich Hanſen in Kieholm bei Kappeln verkauft und dann zum Zwangsverkauf kam, wurde in der Zwangsverſteigerung von Rickhoff und Gen., Bad Segeberg, erworben. Dadurch iſt Möglichkeit gegeben, daß zwei Siedlungsbauten, die ſeit zwei Jahren unvollendet ſtanden, fertiggeſtellt werden können. Wie verlautet, ſoll bei der Kate eine dritte Siedlung ausgelegt werden. — Der Arbeiter Aug. Hahn erwarb von dem Hufner Zacharias Griep einen in der Nähe der Meierei liegender: Bauplatz. — Der Arbeiter Joſeph Malcher, Großenasperfeld, kaufte von der Witwe Rickert eine Tonne Land an der Bimöhlener Chauſſee, um dort einen Neubau aufführen zu laſſen.

w **Kaltenkirchen.** Daß die Zeiten ſchlecht ſind, zeigte der Preisſkat bei Hans Ohem. Die Beteiligung blieb hinter der des Vorjahres bedeutend zurück. Von den acht Fleiſchpreiſen erhielt Karl Kazde den 1., während Hinr. Pohlmann den Troſtpreis errang.

w **Kattendorf.** Am Sonntag trafen ſich hier verſchiedene SA.-Abteilungen aus den umliegenden Ortsgruppen in Stärke von ungefähr 70 Perſonen. Eine kräftige Erbſenſuppe wurde von Theo Flacke gereicht. Nach dem Mahl ging die Fahrt weiter.

Kellinghuſen. Der Deichverband Grönhude beabſichtigt ein Schöpfwerk zur Entwäſſerung der Wieſen und Weiden in Grönhude zu bauen. Um ein Durchqueren der Breitenburger Chauſſee zu vermeiden, ſoll das Pumpenhaus bei dem Göldenſuppſchen Grundſtück aufgeführt werden. Ein 10-PS-Elektromotor treibt eine Propellerpumpe von 15 000 Liter Minutenleiſtung, die das Waſſer in 50 cm weite Rohre in die Stör leitet. Die Vorarbeiten ſind abgeſchloſſen und ſoll mit der Ausführung baldmöglichſt begonnen werden. Für die Zuleitung des Waſſers nach dem Schöpfwerk iſt noch die Anlage eines größeren Leitungsgrabens notwendig.

Neumünſter. In der Dringlichkeitsliſte des Wohnungsamts ſind noch über 1000 Wohnungſuchende eingetragen. Es wohnen noch 128 Ehepaare bei den Eltern und 633 Ehepaare in Einzelſtuben bezw. Notwohnungen.

w **Quickborn.** Die Generalverſammlung des landwirtſchaftlichen Vereins war nur recht ſchwach beſucht. Von den dem Verein zur Verfügung ſtehenden Mitteln für Deckſtationen (2015,— M.) wurden an 11 Stierhaltungen Beihilfen in Höhe von je 155 M. und an drei Eberhaltungen ſolche von je 50 M. bewilligt. Im laufenden Jahre dürfte dieſe Summe niedriger werden, da ſich auch die Hühnerhaltungen um Beihilfen bemühen. Die Verteilung dieſer Gelder ſoll in Zukunft ſtaffelweiſe je nach Qualität der Tiere erfolgen. Die Tiere ſollen ortsweiſe vorgeführt werden. Landwirtſchaftsrat Bornemann-Kaltenkirchen referierte über betriebsorganiſatoriſche Fragen, unterſtützt durch den Arbeitsfilm „Arbeitsverfahren in der Landwirtſchaft“. Abends ſchloß ſich ein gemütliches Kränzchen an.

Bad Segeberg. Auf eigenartige Weiſe iſt in Kükels der Melker Schmidt ums Leben gekommen. Schmidt lag krank an Grippe danieder und wollte ſich nachts ein Glas Waſſer aus der Küche holen. Auf dem Wege wurde er offenbar von einem Schwindelanfall betroffen, ſtürzte und zog ſich innere Verletzungen zu. Man fand den Verunglückten bewußtlos auf; er ſtarb nach wenigen Stunden.

Schlamersdorf. Auf Gut Glaſau brannte am Freitagabend ein Strohdiemen mit 24 Fudern Haferſtroh ab. Auch in dieſem Falle dürfte es ſich wieder um Brandſtiftung handeln.

Wilſter. Die Einbrecher, die bei Behrens und Haltermann in Wilſter und bei A. Hinrichſen in Itzehoe Einbrüche verübten, ſind auf dem Altonaer Bahnhof feſtgenommen. Es handelt ſich um zwei jugendliche großſtädtiſche Berufseinbrecher.

Hausbruch. Am Freitag morgen wurden von der hieſigen Polizei zwei Einbrecher auf dem Bahnhof Hausbruch geſtellt, die viele Einbruchswerkzeuge bei ſich führten Der eine konnte aus dem Stationsgebäude, als der Landjäger Hilfe von ſeinen Kollegen erbat, entweichen. Trotzdem der Beamte dem Flüchtling noch zwei Schüſſe nachſandte, entkam er in der Dunkelheit. Wie ſich ſpäter herausſtellte, war in der Umgegend an vier Stellen eingebrochen. Durch die Feſtnahme des Einbrechers ſcheinen ſich auch die vielen Hühnerdiebſtähle der letzten Zeit aufzuklären, denn in den Koffern fanden ſich noch deutliche Blutſpuren und Hühnerfedern.

Kappeln. Der Matroſe eines im Hafen liegenden Motorſeglers war unter Deck geſtiegen, während Weizen verladen wurde. Die Weizenmenge füllte die Luken auf und der junge Mann geriet in die Gefahr des Erſtickens. Auf ſein Klopfen hin wurde man aufmerkſam und brachte ihn nach halbſtündiger Arbeit wieder an Deck.

Weſſelburen. Freitag abend iſt das Stallgebäude des Gärtners Stock in Jarrenwiſch niedergebrannt. Das angrenzende Wohnhaus konnte geſchützt werden. Nur einiges Inventar iſt den Flammen zum Opfer gefallen.

Schadehorn. Dem Förſter Wilhelm Möller in Schadehorn bei Bad Oldesloe wurde auf der Vorſtandsſitzung des Allgemeinen Deutſchen Jagdſchutzverein des Landesverbandes Schleswig-Holſtein-Lauenburg in Kiel, wegen hervorragender langjähriger Ausübung des Jagdſchutzes bzw. der Bekämpfung des Wilderer-Frettierunweſens, die höchſte Ausſtaltung in Geſtalt eines Ehrenhirſchfängers verliehen. Die Auszeichnung wurde ihm vom Landesvorſitzenden, dem Großherzog von Oldenburg, überreicht. Möller hat mehrere Zuſammenſtöße mit Wilderern gehabt. Auf einer früheren Dienſtſtelle wurde ihm von einem Wilderer die Jagdflinte aus der Hand geſchoſſen.

Schleswig. Ein Landmann aus Lürſchau iſt unter dem Verdacht, kürzlich ein Großfeuer in Lürſchau verurſacht zu haben, in Haft genommen worden.

Flensburg. Die Grenzſtation Pattburg paſſierte ein Sonderzug mit Heringen, von Frederikshavn nach Hamburg beſtimmt. Es waren 24 Wagen, jeder mit 10 000 Tonnen Fiſchen. Ein ſolcher Transport iſt um dieſe Jahreszeit höchſt ſelten, da die Hauptfänge im Herbſt ſtattfinden.

Hamburg. Ein junger Scheckfälſcher, ein 17jähriger Handlungsgehilfe B., der ſich an 10 000 RM. ergaunert haben ſoll, wird von der Hamburger Polizei geſucht.

Wandsbek. Auf friſcher Tat wurden in der Nacht zum Sonnabend auf dem Gelände der Bauhütte drei Männer erwiſcht, die ſchon dabei waren, den wohlgefüllten Geldſchrank aus dem Kontor in die Werkſtatt zu bringen, um ihn dort zu berauben. Die Feſtgenommenen ſtammen aus Itzehoe und ſind vorbeſtraft.

Wandsbek. Nach Mitteilung des Magiſtrats iſt die Finanzlage der Stadt nach den nun vorliegenden Etatsentwürfen ſo ſchwierig geworden, daß eine Löſung aus eigener Kraft nicht möglich erſcheint. Der neue Entwurf ſchließt mit einem Fehlbetrag von 1,6 Millionen M. ab.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Lieschen macht „Mengenke".

Ulbrichs Ermordung im Gerichtsſaal.

In einer nichtöffentlichen Sitzung im Prozeß gegen Lieschen Neumann wegen Ermordung des Uhrmachers Ulbrich verſuchte das Gericht näher die Beziehungen der Angeklagten Neumann zu dem ermordeten Ulbrich zu ergründen. Der hier zu vernommene Kriminalſekretär Smetton erzählt zunächſt was die Angeklagte bei ihrer Vernehmung zu ihm geäußert hat. Nach ſeiner Ausſage hat ihm die Neumann alles durchaus glaubwürdig und

ohne die geringſte Schamesröte,

ſogar Einzelheiten, mitgeteilt. Der Zeuge bemerkt weiter, daß ihm die Neumann erzählt habe, Ulbrich habe ihr auch einen Heiratsantrag gemacht. Als ſich dann der Vorſitzende an die Neumann wendet, gibt ſie keine Antwort und fängt an zu weinen. Es iſt das erſtemal, daß der Vorſitzende in dieſem Prozeß in ſcharfem Tone die Angeklagte anfährt:

„Nun fangen Sie bloß keine Mengenke an."

Sodann wird im Gerichtsſaal der Tatort rekonſtruiert und die Angeklagten müſſen noch einmal vormachen,

wie ſie den Uhrmacher Ulbrich angepackt und erwürgt haben.

Darauf wird die 24jährige Arbeiterin Seemann, eine Freundin Ulbrichs, die ſich auch wiederholt von ihm photographieren ließ, vernommen. Die Zeugin erzählt, daß Ulbrich ein großer Liebhaber derartiger Photographien geweſen ſei, ob er aber mit ihnen Handel getrieben habe, wiſſe ſie nicht. Sie erzählte noch, daß Ulbrich eine Agentur lebender Plaſtiken gegründet habe und ſich Poſtkarten mit der Aufſchrift „Lebender Marmor" habe herſtellen laſſen. Sodann wird der Maſchinenſchloſſer Brauer, ein guter Freund des Ermordeten, vernommen. Der Zeuge will ſich dunkel erinnern, daß Ulbrich verſchiedentlich im Ausland wegen des Ankaufs der Aktaufnahmen inſeriert habe. Die Neumann habe auf ihn einen unſympathiſchen Eindruck gemacht und

er habe deshalb Ulbrich vor ihr gewarnt,

ohne allerdings einen Grund zu haben. Brauer ſei dann zu der Mutter der Neumann gegangen und habe dieſer erzählt, daß ſich ihre Tochter von Ulbrich photographieren ließe. Als er die Neumann dann ſpäter getroffen habe, habe ſie ihn ſofort gefragt: „Nun haben Sie wohl meiner Mutter auch erzählt, daß ich Beziehungen zu Ulbrich unterhalte?" Weiter berichtet Brauer, daß Ulbrich ihm geſagt habe, zwei mit der Neumann befreundete Männer hätten von ihm 70 Mark erpreßt. Mit der Vernehmung dieſes Zeugen iſt die nichtöffentliche Sitzung geſchloſſen.

Nach der Wiederherſtellung der Öffentlichkeit wird noch einmal Kriminalkommiſſar Smetton vernommen. Er ſchildert, daß die Neumann angegeben habe, daß nicht nur von einem Beil, ſondern auch von einem Lappen geſprochen worden ſei, der dem Opfer in den Mund gepreßt werden ſollte. Von dem Tode Ulbrichs habe ſich insbeſondere die Neumann genau überzeugt und feſtgeſtellt, daß

Ulbrich bereits grün und blau war,

ſo daß weitere Maßnahmen der Täter nicht mehr erforderlich geweſen ſeien. Im übrigen hätten alle drei Angeklagten zugegeben, daß ſie das gleiche Maß der Beteiligung an dem Morde treffe.

Die Mutter ſagt aus.

Es wurden dann die Schweſter der Angeklagten ſowie die Mutter vernommen. Bei Befragung ihrer Angehörigen verkroch ſich die Angeklagte unter die Anklagebank und kam nicht zum Vorſchein. Frau Neumann brach in heftiges Schluchzen aus und brachte oft kaum ein Wort hervor. Viel konnten Schweſter und Mutter nicht bekunden. Die Mutter ſagte lediglich, daß ihre Tochte Luiſe oftmals erregt und jähzornig geweſen ſei und im vergangenen Jahre nach ihrem Bruder mit einem Meſſer geworfen habe.

Die Gerichtsärzte, Medizinalrat Dr Dyrenfurth und Prof. Dr. Fränkel, kamen zu dem Ergebnis, daß der Tod Ulbrichs

durch Erſticken

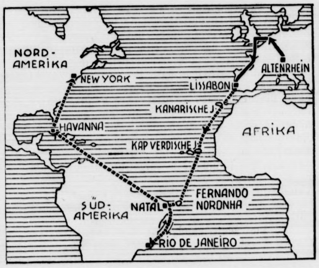
eingetreten ſein könne Die Verhandlung wurde dann auf Montag vertagt.

Weiterflug von „Do X" nach Südamerika.

Zunächſt von Liſſabon nach Las Palmas.

Das deutſche Flugſchiff „Do X" iſt zum Etappenflug nach Südamerika geſtartet. Das Flugſchiff wird Las Palmas auf den Kanariſchen Inſeln anſteuern, um von dort zu den Kapverdiſchen Inſeln weiterzufliegen, wo bei Porto Praya gewaſſert werden ſoll. Von den Kapverdiſchen Inſeln ſoll „Do X" möglichſt direkt noch Port Natal (Braſilien) fliegen, von wo aus der Flug nach Mittel- und Nordamerika fortgeſetzt werden ſoll.

An Bord des Flugſchiffes befinden ſich der deutſche Geſchäftsträger in Liſſabon zuſammen mit Admiral Coutinho, die Kapitän Chriſtianſen im Namen der Beſatzung begrüßt hatte. „Do X" erhob ſich beim Start glatt in die Luft, um ſchnell den Blicken der zahlreichen Zuſchauer zu entſchwinden.



Der Etappenflug begann am 5. November von Friedrichshafen aus und mußte Ende November wegen Brandes der linken Tragfläche im Hafen von Liſſabon unterbrochen werden.

*

7000 Kilometer in 70 Flugſtunden.

Elli Beinhorn am Ziel ihres Afrikafluges.

Die deutſche Afrikafliegerin Elli Beinhorn traf in Bolama (Portugieſiſch-Guinea) ein und hat damit ihr vorgenommenes Ziel erreicht. Auf dem Flugplatz hatte ſich eine große Menſchenmenge eingefunden und der deutſche Konſul empfing die Fliegerin mit herzlichen Worten. Von Berlin, wo ſie am 4. Januar früh morgens ſtartete, hat ſie die über 7000 Kilometer lange Strecke in knapp 70 Flugſtunden durchflogen. Der Flug iſt ſportlich außerordentlich hoch zu werten, da die Strecke über unwegſamſte Wüſte und über Gebiete ging, in denen Notlandungen zum Verluſt des Flugzeuges oder ſogar des Lebens der Fliegerin geführt hätten.

Elli Beinhorn wird erſt am 10. Februar von den beiden Forſchern Bernatzik und Profeſſor Struck erwartet, worauf die Forſchertätigkeit unter Einſatz des Flugzeuges beginnt. Das Flugzeug wird nunmehr durch Unterbau eines Schwimmergeſtells in ein Waſſerflugzeug umgewandelt, damit die Biſſagosinſeln, die der Küſte vorgelagert ſind, erforſcht werden können. Der Aufen der Fliegerin bei der Expedition wird ungefähr Monate betragen.

*

Wie Plüſchow verunglückte.

Nach einer Meldung der „La Prenſa" aus Rio Gall ereignete ſich der Unglücksfall, bei dem Plüſchow und Dre ums Leben kamen, über faſt unbewohnten Gegen am Ufer des Argentinoſees. Von Viehhirten wu beobachtet, wie das Flugzeug über dem See in der zu ſchaukeln begann und ſich im Steilflug auf die Oberf herniederſenkte. Kurz bevor das Flugzeug die Waſſer berührte, ſprangen die beiden Flieger ab und ſchlugen au Oberfläche auf. Die Fallſchirme, die ſie umgetan ha haben ſich nicht geöffnet. Das Flugzeug liegt in der mittelbaren Nähe des Ufers und ſchaut mit einem Teil ſ Flügel aus dem Waſſer heraus.

„Do X" in Las Palmas gelande

230 Kilometer in der Stunde.

Das Flugſchiff „Do X" hat die Kanariſchen In erreicht und iſt in Las Palmas glatt gewaſſert. „Do X" hat die etwa 1500 Kilometer lange Strecke 6½ Stunden zurückgelegt und ſomit die außerorden gute Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 230 Kilometern der Stunde erreicht.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 1. Februar.

Maskierte Räuber.

Nürnberg. Hier wurde die 63jährige ledige Pfand mittlerin Anna Untheim in ihrer Wohnung von zwei m kierten Perſonen niedergeſchlagen und beraubt Es 1500–2000 Mark. Die Frau wurde in ſchwerverletztem ſtande bewußtlos in das Krankenhaus eingeliefert.

Für 100 000 Mark Wertſachen geſtohlen.

Frankfurt a. M. In die Villa des früheren Gene direktors der Caſpar-Flugzeugwerke Berlin-Travemün Dr Caſpar, wurde eingebrochen Neben erheblichen Men von Silberbeſtecken wurde eine Anzahl echter Ölgemälde ſtohlen. Der Wert der geſtohlenen Gegenſtände beträgt 5 bis 100 000 Mark.

Wilhelms II. Dank für die Geburtstagswünſche.

Berlin. Von der Generalverwaltung des vormals tenden preußiſchen Königshauſes wird mitgeteilt: „Die nehmend große Anzahl von Bekundungen der Anteilnahme Geburtstage Seiner Majeſtät des Kaiſers, wie durch Schrei Telegramme, Adreſſen, macht es leider unmöglich, einem einzelnen perſönlich zu danken. Infolgedeſſen bittet Generalverwaltung darum, den herzlichen Dank Se Majeſtät des Kaiſers für alle dieſe in ihrer Anhänglichkeit wohltuenden Kundgebungen auf dieſem Wege verbreiten wollen."

Lundborgs Beiſetzung.

Stockholm Unter beſonderen militäriſchen Ehrenbezeu gen und in Gegenwart vieler führender Perſönlichkeiten in Linköpping die Beiſetzung des verunglückten Fliegerha mannes Lundborg ſtatt. Überall war auf Halbmaſt geſla Über dem Grabe wurden zwei Gewehrſalven abgeſcho Unter den zahlloſen Kränzen befand ſich einer von Gen Nobile.

Sport vom Sonntag.

Hertha BSC. verliert in Dresden 2:5.

Das Gaſtſpiel des Deutſchen Fußballmeiſters Hertha B hatte in Dresden 12 000 Zuſchauer auf die Beine gebracht, bereitete ihnen jedoch inſofern eine Enttäuſchung, als He BSC., mit mehrfachem Erſatz angetreten, zu keiner meiſterli Form auflief und einwandfrei 2:5 (1:3) geſchlagen wu

Statt besonderer Anzeige.
Sonnabend nachmittag entschlief zum besseren Erwachen in Christo
Lehrerwitwe
Christine Hefke
geb. Panje
im 89. Lebensjahre.
Pastor i. R. Hefke
Frau und Kinder.
Bad Bramstedt.

Bei dem Herrn ist die Gnade und viel Vergebung.

Beerdigung in Elmshorn, Abschiedsfeier im Trauerhause Mittwoch 10 Uhr.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn.
Tel. 145.

Tierarzt Bargums
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt

Realschule e. V. Bad Bramstedt
Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung
für Sexta werden unter Beifügung eines Zeugnisses u. Gutachtens des Grundschullehrers jetzt entgegengenommen. Die Prüfung ist Mittwoch, den 11. März, 9.30 Uhr, in der Realschule.
Auch Anmeldungen zur Hauptschule u. 3. u. 4. Grundschuljahr nimmt entgegen **der Direktor**. Tel. 250.

Grosse Auktion in Großenaspe
bei Neumünster.

Am Mittwoch, den 4. Februar ds. Js., von 12 Uhr an, werde ich im freiw. Auftrage der **Graven'schen Erben, auf deren Hofe in Großenasperfeld** das gesamte lebende und tote Inventar als:
2 Arbeitspferde
12 prima schwarz- und rotbunte Milchkühe (größtenteils frischmilchend)
1 Bulle, 6 Starken, 3 Kälber
1 tragende Sau, 11 Läuferschweine, ca. 75 Hühner,
3 Blockwagen, Milchwagen, Gig, Grasmäher, Flügelmaschine, Drillmaschine, Heuwender, Pferdeharke, Kartoffelroder, Kultivator, Pflüge, Eggen, Hackpflug, Kartoffeldämpfer, Geburtshelfer, Staubmühle, Häckselmaschine, Schrotmühle, Dreschsatz, Kreissäge, Sackwinde, Sackkarre, Hobelbank, Strohpresse, 2 Rübenschneider, 2 Dezimalwagen m. Gew., el. Motorjauchepumpe, Jauchefaß, Waschmaschine, Selbstfütterer, Milchkannen, Arbeits- und Sonntagsgeschirr, Sattel und viele Haus- und Dielengeräte,
60 Ztr. Roggen, 200 Ztr. Kartoffeln,
ferner: 1 Schlafstubeneinrichtung, 1 Wohnstubeneinrichtung, Flur- und Küchenmöbel, Sofa, mehrere Betten, Tische, Stühle usw.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Heinrich Jessen, Auktionator,
Barmstedt, Tel. 164.

Verloren Federtasche
braunes Leder. Wiederbringer erhält Belohnung.
Frau Rademacher.

Entlaufen ein groß.
schwarz. Schäferhund
H. Harder, Bissenmoor.

Wer ſucht Geld?
Bau-, Kaufgeld und Darlehn, 1. 2. und 3. Hypothek, jede Höhe durch **Beckmann, Altona/Elbe, Holstenstraße 84 I.**

Dienstag morgen
lebende Schollen, Kochfische und grüne Heringe
Gebrüder Schulze.

Vieh- und Inventar-Auktion
in Hardebek
Mittwoch, den 4. Februar, vorm. 10.30 Uhr, werde ic freiw. Auftrage des Landwirts **Nikolaus Clausen**, auf de Besitz, wegen Umstellung des Betriebes folgendes Inventar
10 gute Milchkühe, schwzb. frischm., ho
10 Stück Jungvieh
1 Bulle
2 Sauen mit je 12 Ferkel
5 tragende Sauen
1 Eber
Jagdwagen fast neu, gr. Milchwagen, Drillmasc Harke, Pflug, Egge, ca. 25000 Pfund gutes Heu u. S Rüben und div. landw. Kleingeräte mehr, ferner Einzelmöbel
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Kredit sich. Bürgschaft kann gewährt werden. Besichtigung 2 Stu vorher.
Christian Heidorn, beeidigter Versteigerer,
Neumünster, Kielerstraße 51.
Bahnstation Arpsdorf, ca. 20 Minuten Fußweg.

Versammlung
des
landw. Hausfrauenvereins
Bad Bramstedt und Umgegend
am Dienstag, 10. Februar, nachm. 3 Uhr, im Bramstedter Wappen.
Tagesordnung:
1. Vortrag von Frl. Deditius v. d. Landw.-Kammer Kiel
2. Aufnahme neuer Mitglieder
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Voranzeige
Freiw. Feuerw. Hitzh
Unser
Vereinsvergnüg
findet statt am 21. März
Am 22. März
Tanzkränzch
im Lokale unseres Kame
Hans Voß.
Es ladet freundlichst ein
das Komman

Suche zum 15. 2. oder später
Stellung
in Privat- oder Geschäftshaushalt, 22 Jahre alt, Kochkenntnisse und gute Zeugnisse vorhanden.
Elsa Westphal, Lentföhrden.

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen un schriften vermittelt zu Or preisen Verlag
der Bramstedter Nachri

Amtlicher Teil.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung
Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Hinric Lohſe in Lentföhrden, Iſenberg in Kamp, H. Hein in Todesfelde, H. Hein in Voßhöhlen ausgebrochene Maul- un Klauenſeuche wird gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſche erklärt.

Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 30. Januar 1931

Der Landrat

Maul- und Klauenſeuche
Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden vo W. Tonn in Bebenſee, Auguſt Mohr in Struvenhütten Johannes Fiſcher in Armſtedt ausgebrochene Maul- un Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirke bilden im Seuchenfalle W. Tonn in Bebenſee die Gehöfte von W. Tonn und Alex Grund in Bebenſee im Seuchenfalle Auguſt Mohr in Struvenhütten die Gehöft von Mohr und Jürgens in Struvenhüttenerhof, im Seuchenfalle Johs. Fiſcher in Armſtedt die Gehöfte von Fiſcher un Jöns in Armſtedt.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke ſind Tafel mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtba anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk."

„Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten."

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 meine viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 31. Januar 1931

Der Landrat

Erinnerung

Die Herren Gemeindevorſteher werden erſucht, die Nachweiſung über gezahlte Sozialrente im Monat Janua umgehend zurückzuſenden.

Bad Segeberg, den 28. Januar 1931

Der Landrat

als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Polizeiliche Führungszeugniſſe

Die Ortspolizeibehörden des Kreiſes werden auf de Rderl. d. M. d. J. vom 23. 1. 1931 — II D. 33 XI — MBliV. 1931, Seite 71 — betr. Ausſtellung polizeiliche Führungszeugniſſe — hierdurch beſonders hingewieſen.

Bad Segeberg, den 29. Januar 1931

Der Landrat

Viehmärkte für das Jahr 1932

Auf das im Amtsblatt der Regierung zu Schleswig fü 1931 Seite 35 ff veröffentlichte Verzeichnis der vom Herr Oberpräſidenten für das Jahr 1932 genehmigten Viehmärkt mache ich hierdurch beſonders aufmerkſam. Für den Krei Segeberg iſt hiernach für das Jahr 1932 die Abhaltung folgender Viehmärkte genehmigt worden:

Bad Segeberg: 2. Mai, 22. Auguſt, 2. November, außerdem Ferkelmarkt an jedem Mittwoch bzw. am nächſten Werktag, falls der Mittwoch ein Feſttag iſt.

Bad Bramſtedt: 18. April, 19. September, außerdem Ferkelmarkt an jedem Sonnabend.

Kaltenkirchen: 3. Oktober, außerdem Ferkelmarkt a jedem Dienstag. Fällt der Dienstag auf einen Feſttag, ſ fällt der Ferkelmarkt aus.

Die in Frage kommenden Gemeinden haben die von dem Herrn Oberpräſidenten vorgenommene Feſtſetzung de Markttage auf etwa vorgekommene Irrtümer einer Nachprüfung zu unterziehen und dabei gleichzeitig zu prüfen, o der eine oder andere Markttag etwa auf einen Feiertag ode auf einen ſonſtigen zur Abhaltung von Viehmärkten ungeeigneten Zeitpunkt fällt und daher zu verlegen ſein wird. Anträge auf anderweite Feſtſetzung oder Verlegung vo Viehmärkten für 1932 ſind mir bis **ſpäteſtens zum 15. Februar 1931** vorzulegen, damit wegen Aufſtellung und Veröffentlichung eines Nachtragsverzeichniſſes das Erforderlich veranlaßt werden kann. Später eingehende Anträge werden nur berückſichtigt werden, falls ganz beſondere Gründ eine Verlegung von Märkten erforderlich machen.

Andere Viehmärkte oder viehmarktähnliche Veranſtaltungen als die von dem Herrn Oberpräſidenten zugelaſſene dürfen ohne meine beſondere Genehmigung nicht abgehalte werden.

Bad Segeberg, den 27. Januar 1931

Der Landrat

Nah und Fern

○ **10 000 Mark Belohnung für Ergreifung von Eiſenbahnattentätern.** Seit einigen Monaten werden auf braunſchweigiſchem Gebiete Anſchläge auf Eiſenbahnzüge durch Schüſſe oder Steinwürfe verübt, ohne daß es bisher gelang, des Täters habhaft zu werden. Um dieſem Treiben ein Ende zu machen, hat die Reichsbahnverwaltung die auf die Ergreifung des Täters ausgeſetzte Belohnung von 3000 auf 10 000 Mark erhöht.

○ **Grauenerregender Fund.** Im Flur einer Chemnitzer Gaſtwirtſchaft wurde ein Paket gefunden, bei deſſen Öffnung ſich ein grauenerregender Anblick bot. Denn es befand ſich in ihm der ſchwarzhaarige Kopf einer Frau. Die Mordkommiſſion wurde ſofort in Kenntnis geſetzt.

⊙ **26 Tote des Grubenunglücks von Whitehaven.** Bei dem Unglück in der Grube von Whitehaven, wo eine ſchwere Schlagwetterkataſtrophe ſtattgefunden hat, haben 26 Menſchen ihr Leben verloren. Ihre Leichen ſind ſämtlich geborgen worden. Die Zahl der in die Krankenhäuſer eingelieferten Verletzten beläuft ſich auf 13, hiervon befindet ſich einer in Lebensgefahr. Durch die Exploſion wurden ſechs Menſchen und durch Gaſe 20 Menſchen getötet.

⊙ **Gastod einer Landwirtsfamilie.** In Iſaſzeg in Ungarn wurde die Familie des Landwirts Stephan Lajos im Schlafzimmer leblos aufgefunden. Sie waren von Kohlenoxydgaſen vergiftet worden. Die Frau des Landwirts, ihre Mutter und ihr achtjähriger Sohn waren bereits tot. Der Landwirt und ein Kind wurden in hoffnungsloſem Zuſtande in ein Krankenhaus eingeliefert.

⊙ **Ein ſchießwütiger Falſchmünzer.** Ein Falſchmünzer, der von der Polizei in Allahabad feſtgenommen werden ſollte, ſchoß auf der Flucht blindlings auf die ihm begegnenden Menſchen und brachte fünf Perſonen ſchwere Verletzungen bei, denen bereits vier der Verwundeten erlegen ſind. Erſt nach längerer Jagd durch die Straßen konnte der Verbrecher verhaftet werden.

Unerhörte polniſche Drohung.

Wie „Rechtſprechung" geübt werden ſoll.

Wie die halbamtliche Warſchauer Agentur Preß aus Poſen meldet, iſt der deutſche Flieger Hans Kruſe bei Wollſtein ſüdweſtlich von Poſen unweit der deutſchen Grenze auf polniſches Gebiet gelandet. Der Flieger wurde von den polniſchen Grenzbehörden feſtgenommen, und von dem zuſtändigen Ortskommando verhört. Er gab an, von Schneidemühl nach Breslau geſtartete zu ſein. Die Agentur bemerkt hierzu: Es iſt anzunehmen, daß die Behörden ihr Verhalten dem deutſchen Flieger gegenüber von dem Urteil, das gegen die polniſchen Flieger in Oppeln gefällt werden wird, abhängig machen werden. Die Nachricht hat in Berlin große Erregung hervorgerufen.

Zwei neue Verſicherungsmorde.

Um eine Million Lire.

Nach einer Meldung aus Como wurden in einer Schlucht der Corni di Canzoberge die Leichen des Chemikers Dr. Franzesco Mezzardi und ſeiner Geliebten Bernard aufgefunden. Die beiden, die in Mailand wohnten, hatten im Sommer bei einem Ausflug den Tod gefunden. Da Dr. Mezzardi einige Zeit vor ſeinem Verſchwinden mit einer Million Lire ſich in die Lebensverſicherung hatte aufnehmen laſſen, die zugunſten ſeines Vetters, des Kaufmanns Luige Magni, lautete, der ihm ſogar das Geld für die hohen Prämienzahlungen teilweiſe vorſchoß, ſo vermutet die Polizei ein Verbrechen. Magni und fünf andere Perſonen wurden verhaftet.

*

Auf der Marienbader Chauſſee.

In Plan bei Eger wurde der Diſtriktarzt Dr. Joſeph Maier aus Tſchernoſchin unter dem Verdacht des Verſicherungsmordes an ſeiner Frau verhaftet. Auf der nach Marienbad führenden Landſtraße bei Plan wurde Frau Maier neben ihrem Auto mit einem Kopfſchuß tot aufgefunden. In einiger Entfernung von ihr lag ihr Mann bewußtlos, er wies eine Schußwunde im Bein auf. Dr. Maier gab an, daß ihn auf der Rückfahrt von Marienbad ein Unbekannter angehalten, durch Revolverſchüſſe ſeine Frau getötet und ihn ſelbſt verletzt habe. Der Revolver, mit dem der Mord begangen wurde, war Eigentum von Dr. Maier, der Weihnachten ſeine Frau auf 200 000 Kronen verſichert hatte und durch einen Gutskauf in letzter Zeit in finanzielle Bedrängnis geraten war. Dr. Maier wurde verhaftet.

Tauſends Charakter.

Das Urteil eines Sachverſtändigen.

Im Tauſend-Prozeß teilte der Vorſitzende mit, daß der Goldfüllfederhalter Tauſends, den dieſer bei ſeinen Verſuchen in der Münze bei ſich gehabt hat, nicht mehr aufzufinden ſei.

Dann gab der mediziniſche Sachverſtändige, Profeſſor Boſtröm aus München, eine Schilderung der Perſönlichkeit des Angeklagten. Die Phantaſie Tauſends ſei ſtark ausgeprägt, allerdings nicht ſeine Fähigkeit, klar und ſachlich zu urteilen. Auffallend ſei die Hartnäckigkeit, mit der Tauſend an ſeinen Gedankengängen feſthalte. Sein Selbſtbewußtſein ſei zweifellos geſtärkt worden durch die Anerkennungen, die ihm von allen Seiten zuteil geworden ſeien. Zunächſt ſei es ihm nicht auf materielle Erfolge angekommen; dies ſei erſt ſpäter hinzugetreten. Es liege Hyſterie in mediziniſchem, nicht aber gewöhnlichem Sinne vor. Der Angeklagte habe an ſeine Erfindungen geglaubt, denn ſonſt hätte er nicht ſo intenſiv gearbeitet. Zuſammenfaſſend kommt der Sachverſtändige zu dem Ergebnis, daß Tauſend

ein ſelbſtbewußter, fanatiſch veranlagter, mit hyſteriſchem Einſchlag behafteter Menſch

ſei, der aber für ſeine Vergehen ſtrafrechtlich verantwortlich gemacht werden müſſe.

Dann wurde Profeſſor Seſtini aus Bergamo, ein italieniſcher Offizier, vernommen, der Tauſend für einen gut italieniſch geſinnten Deutſchen gehalten hat, der ſeine Experimente beiden Nationen zugute kommen laſſen wollte. Der Zeuge iſt aber auch der Meinung, daß Tauſend ſich bei ſeinen damaligen Verſuchen unlauterer Manipulationen bedient habe und das Gold bereits in der Legierung geweſen ſei.

Erdſtoß in Spanien.

Madrid. In Alcoy wurde ein ſtarker Erdſtoß verſpürt. Die Einwohner flüchteten entſetzt ins Freie. Zahlreiche Fenſterſcheiben wurden zertrümmert.

Schießerei in Buenos Aires. — Giovanni zum Tode verurteilt.

Newyork. In Buenos Aires kam es erneut zu einer heftigen Schießerei, nachdem der berüchtigte Räuber Giovanni im Verhör vor der Polizei ſeine an einem Feuerkampf beteiligten Kameraden verraten hatte. Bei dem neuen Zuſammenſtoß wurden ein Kriminalbeamter und zwei Verbrecher getötet, zehn Perſonen trugen Verletzungen davon. Der Bandenführer Giovanni wurde zum Tode verurteilt und wird ſofort hingerichtet werden.

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

(Nachdruck verboten.)

„Hallo, Mac!" ſagte Curly luſtig.

„Hallo, Evans," ſagte Mc Gavity — nichts weniger als luſtig.

„Ja — die Miſſus und ich konnten nicht ſchlafen. Ich dachte, daß das ein Indianertanz wäre!"

Alverna flüſterte Ralph zu: „O Himmel, das wird Mrs. Mac brühwarm erfahren und dann kann ich mich auf was gefaßt machen. Joe iſt ein lieber Kerl, aber, Herr Gott — wie kann er ſchimpfen!" Sie ſegelte auf Mc Gavity zu und zwitſcherte: „Wir haben nur eine Minute hereingeſchaut, um ihnen zu zeigen, wie man Oneſtep tanzt. Joe wollte nachkommen, aber ich glaub', das arme Huhn iſt eingeſchlafen. Wir wollten uns eben auf den Heimweg machen. Gute Nacht, Lawrence, gute Nacht allerſeits. Kommen Sie, Ralph. Gute Nacht, Mr. Mac."

Sie nahm Ralphs Arm und ging dreiſt auf die Tür zu. Die Zuſchauer machten Platz für ſie und ſie ſchwebte zwiſchen ihnen hindurch, verbeugte ſich nach rechts und links und verſuchte auszuſehen wie eine Gutsherrin, ſoweit das unter den wütenden Blicken von Mr. James Mc Gavitys roten Augen möglich war. Ralph ſpürte den nervöſen Druck ihrer Finger auf ſeinem Arm und in dieſem Augenblick hätte er Mc Gavity mit Luſt und Eifer töten können.

Er ſchritt mit ihr aus dem Licht der Hütte in die Dämmerung des Waldpfades hinaus, unbeſchreiblich glückſelig und erregt — er war allein mit ihr in der Nacht. Alle Probleme, alle Sorgen, alle Freundestreue wurde zunichte vor der zitternden Lebendigkeit dieſes Maniküremädchens, das Helene und Iſolde und Héloiſe in einem war. Dann, plötzlich, war er ſehr fühlbar nicht allein mit ihr. Curly Evans hatte ſie eingeholt und faßte mit der verſpielten Freundlichkeit eines jungen braunen Bären Alvernas Arm. Er ſchrie: „Herrje, der alte Mac iſt genau ſo liebenswürdig wie 'n Ochſenfroſch. Mir vergeht wirklich ſchon die Luſt, den Hüter von Geſetz und Ordnung zu ſpielen, die Schnapsbrennereien auszuheben — und überhaupt den braven Mann nach ſechs Uhr abends zu markieren! Da könnt' man ja faſt ebenſogut Miſſionar ſein! Herrgott, Ralph!" — mit einer brüderlichen Zärtlichkeit, die Ralph gerade in dieſem Augenblick voll wütender Verachtung ablehnte — „Sie ſind wirklich I A im Oneſtep . . . aber Alvy kann keiner erreichen!"

Er drückte ihren Arm, er drückte ihn voll knabenhafter Herzlichkeit. Ralph raſte vor Eiferſucht. Warum konnte dieſer verdammte Narr ſie nicht in Ruhe laſſen! Er — er hätte mit ihr über den guten alten Joe geredet, und ſie wären ſo ruhig und glücklich und manierlich durch die ſtille Nacht nach Hauſe gewandert.

Als die ganze Geſellſchaft lärmend und johlend in das Haus kam, ſchlief Joe in einem Küchenſeſſel, ausgeſtreckt, mit den Füßen auf einem anderen Stuhl. Was Curly und Alverna ſahen, iſt nicht bekannt, aber Ralph ſah Joe wehrlos, gebeugt vor übermäßiger Müdigkeit, mutlos.

Joes Kopf war hinten übergefallen, ſeine Wangen ſahen hohl aus und ſeine Hand hing ſchlaff und kraftlos, mit geſchwellten Adern, herunter. Ja! Nu wurden Ralphs quälende Sorgen wieder lebendig . . . Hatte er Alverna behütet, wie Joe es von ihm erwartete? War ſie ihm heilig geweſen? Hatten ſie durch die Verärgerung der klatſchſüchtigen Mc Gavitys Joes Stellung als Prokonſul gefährdet?

Alverna aber ſchien frei von allen Sorgen zu ſein. Sie ſetzte ſich Joe auf den Schoß und lachte über ihn, ſie ſtreichelte und küßte ihn, und als er mit einem erſchreckenden Schnarchton aufwachte, gluckſte ſie: „Ah, der ſüße kleine Joeſy!" Aber Joe ſagte nur unter nicht endenden Gähnkrämpfen: „Schon zurück? Na, die Jungs werden wohl wieder was zu trinken haben wollen."

Die Jungs wollten wieder was zu trinken haben. Sie drückten dieſen Wunſch höflich, aber beſtimmt aus.

„Jetzt fängt das Beiſammenſein erſt richtig an, mit 'nem kleinen Poker," äußerte Pop Buck.

„Oh, fein, natürlich, klar!" jubelte Alverna.

„Das wird fein," ſagte Joe.

Wenn Pop Buck auch als Tänzer weit entfernt von jeglicher Vollkommenheit war, in der Kunſt des Pokers war er über alles Lob erhaben. Er ſchielte nur ſo ganz nebenbei auf ſeine Karten, ſchlug nie auf den Tiſch, bluffte nie — wenigſtens hatte man dieſen Eindruck —, aber ſo oft er den Mund auftat, ſchien er mehr Aſſe in der Hand zu haben als jeder andere in dem Kreis krummrückiger Männer um den Tiſch unter der Hängelampe. Und Joe Eaſter wurde wach. Er war unermüdlich im Miſchen, Teilen, Kaufen und Erhöhen und immer blieb ſein Geſicht geheimnisvoll wie das einer Mumie.

Alle tranken wacker und außer Pop, Joe und Ralph ſchrien alle immer lauter — lauter — ſchriller und aufgeregter, und in allen wuchs bis zur Unerträglichkeit die Sehnſucht, ihren ganzen Beſitz auf eine Karte zu ſetzen.

Alverna beteiligte ſich am Spiel, ſchien aber nicht die geziemende Ehrfurcht vor dem Ernſt der Angelegenheit aufbringen zu können. Sie ſtörte die grimmige Sachlichkeit der Spieler, indem ſie ſang, Joe zwickte, ein Glas Waſſer nach Pete Renchoux warf und mit Curly Evans darüber ſtritt, ob ſie ihm nachher einen Gutenachtkuß geben ſollte — eine Debatte, zu der Joe, anſcheinend nicht ſehr erfreut, die Stirn runzelte.

Sie wurde einſtimmig aufgefordert, „ſich rauszuſcheren und 'n bißchen Futter fertigzumachen".

„Ich werde Ihnen helfen, Alverna," ſagte Ralph haſtig.

„Mach uns bißchen Speck und Eier, Alvy," verlangte Pete.

„Dieſe Trapper," vertraute Alverna Ralph neben dem Ofen an, „haben gar keinen guten Geſchmack. Immer Speck und Eier! Ich werd' ihnen mal was zeigen!"

Und das tat ſie. Aus Rühreiern und Büchſentomaten ſchuf ſie etwas, womit ein franzöſiſcher Koch zufrieden geweſen wäre. Während Ralph die Tomatenbüchſe ausleerte und Alverna die Eier aufſchlug, fragte er ſie leiſe: „Sie haben Curly gern, nicht wahr?"

„Natürlich. Klar. Er iſt 'n großartiger Junge!"

Er wollte faſeln: „Haben Sie ihn lieber als mich?" Aber ſogar in ſeinem immer noch zunehmenden Wahnſinn erſchien ihm dieſe Frage ein wenig zu knabenhaft. Er ließ, trotzig und ſchweigend, das Waſſer von den Tomaten abtropfen, und ſie war es, die den Faden der Unterhaltung wieder aufnahm.

„Ralph!"

„Eh?"

„Sie ſind ſo 'n Baby!" — „Warum?"

„Oh, ich glaube, Sie wiſſen blendend gut Beſcheid mit Büchern und den Geſetzen und ſo. — Und ſicher hat die Jane, die Ihnen das Tanzen beigebracht hat, ihre Sache verſtanden. Aber Sie — ach, Sie haben keine Ahnung, wie man mit einem Mädel redet."

„Ja?"

„Ja! Sie ſind ſo 'n komiſches ſchüchternes Schäfchen. Herrje, wenn das ganze Newyork ſo iſt wie Sie, muß es dort nicht ſehr luſtig ſein. Aber, oh, Junge, wenn Sie mal lebendig werden! Sie ſind rausgekommen und haben mich von Curly weggeholt, als ob Sie der alte Mr. Lanzelot wären, oder wie der Burſche heißt, von dem wir immer in der Schule geleſen haben. Ich wette, wenn Sie mal zehn Minuten lang nicht achtgeben und ſich verlieben, werden Sie 'n regelrechter kleiner Vulkan ſein!"

(Fortſetzung folgt.)

Erziehung zum Neinſagen.

Von Dorothee Goebeler.

Ein Junge ſteht vor Gericht. Er hat getan, was heute viele tun: Das knappe Geld reichte nicht aus, an all den Vergnügen teilzunehmen, die ſein Begehr waren; er hat die Kaſſe im Geſchäft geplündert, um gute Kleider zu kaufen, auf dem Sportplatz zu glänzen, vor ſeinen Freunden den großen Mann zu ſpielen. — Ein junges Paar hat ſich erſchoſſen; er zwanzig, ſie ſiebzehn Jahre alt. Die Eltern meinten: Ihr ſeid noch zu jung, um euch heute ſchon zu binden. Wartet ein Weilchen, prüft euch erſt, ob es euch wirklich Ernſt iſt. In drei, vier Jahren iſt auch noch Zeit genug. Unerhörtes Anſinnen, wie konnte man ihnen das zumuten! Sie wollten ſich jetzt gehören. Das ſollten ſie nicht? Nun gut, machen wir Schluß.

Man kann kein Zeitungsblatt mehr aufſchlagen, ohne nicht ſolchen oder ähnlichen und noch ſchlimmeren Fällen zu begegnen. Immer und immer wieder und überall, in der Großſtadt wie draußen im Lande, treffen wir auf die Jugend, und nicht nur auf die Jugend, auch auf die Alten, die jedem „Du ſollſt nicht“ des Lebens ein Verbrechen oder eine Verzweiflungstat entgegenſetzen. Die junge Frau, deren Ehe nicht verläuft, wie ſie es wollte, dreht den Gashahn auf, der Gutsbeſitzer, der Kaufmann, der Angeſtellte, der mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, er wirft das Leben hinter ſich. Was die damit anfangen, die er zurückläßt, kümmert ihn nicht.

Lisbeth Burger, deren Lebenserinnerungen ſo viel Aufſehen erregten, erzählt von einer Mutter, die zu ihrem Jungen ſprach: „Du ſollſt einmal ein Mann werden und kein Trauerwedel, und du mußt das können.“ Dem Vierjährigen wird geſagt: „Willſt du nicht den Kaffee ohne Zucker trinken, das Brot ohne Butter eſſen? Probier einmal, wie oft du er fertigbringſt. Was du ſo an dir erſparſt, das bringen wir dem kranken Nachbar.“ — Später in der Schulzeit hieß es: „Geh mit deinem Gelde in der Taſche an den Buden ouf dem Jahrmarkt vorbei, kauf dir nichts und ſchenke die drei Groſchen morgen dem armen Jakob. Ein rechter Bub muß zu ſeinen Wünſchen nein ſagen können und ein frohes Geſicht dazu machen und pfeifen.“ — „Später war es auch ſo,“ heißt es weiter: „Mit den Mädchen herumziehen und zu tun wie alle, das iſt leicht und billig. Das kann der dümmſte Laffe auch. Ein Mann geht ſeinen Weg gerade und aufrecht nach ſeiner inneren Überzeugung, ein Waſchlappen läuft mit dem großen Haufen der Charakterloſen.“ — „So habe ich von meiner Mutter Selbſtbeherrſchung und Selbſtüberwindung gelernt,“ ſagt der Oberlehrer, der dieſe Sache erzählt. Hat er nicht eine ganz prachtvolle Mutter gehabt?

Wieviel Mütter verſtehen es heut noch, ihren Kindern dieſelben Lehren mitzugeben, ſie ihnen ſo tief einzupflanzen, daß ſie Erbgut werden, feſter Grund für das Leben, das kommt. Wo iſt die Jugend, die gelernt hat, zu ihren Wünſchen nein zu ſagen, entſchieden und energiſch: nein, wenn ſie ſieht, daß das Schickſal vorläufig ein Ja nicht zuläßt?

Die Gerichtsverhandlungen, die Rubrik „Unglücksfälle und Verbrechen“, die Selbſtmordchronik geben traurige Antwort darauf.

Und ſie halten ſich oft genug noch für „Helden“, die Herrſchaften, die da aufmarſchieren, und ihre jugendlichen Genoſſen halten ſie auch noch dafür, für „moderne Menſchen“, die das Leben zwingen, die den Mut haben, ihm zu zeigen, daß ſie ſich nichts gefallen laſſen von ihm. Ach, lieber Himmel, Helden! Die Mutter des Herrn Oberlehrers hatte ſchon recht, das, was ſie tun, kann wirklich der dümmſte Laffe auch. Ein rechter Bub muß zu ſeinen Wünſchen nein ſagen können. Ein Mann geht ſeinen Weg gerade und ſicher, nur der Waſchlappen läuft mit dem großen Haufen oder — rückt aus und macht ſich davon, wenn das Schickſal nicht will, wie er ſelbſt möchte.

Wollen wir unſere Jugend wirklich weiter zu ſolchen — Waſchlappen erziehen?

Wer jung gelernt hat, zu ſeinen Wünſchen nein zu ſagen, der tut keinen Griff in fremde Kaſſen, wenn ſein eigenes Geld für ein begehrtes Vergnügen nicht reicht; er wird nicht zum Verbrecher, er greift auch nicht zum Schießprügel, wenn es mal nicht ſo geht, wie er will; er läuft nicht aus dem Leben, er tut es nicht als Junge und ſpäter nicht als Mann. Er weiß, daß der höchſte Sieg und das beſte Zeichen von Mannesmut wirklich der Sieg über ſich ſelbſt iſt und der Wille, für ſeine Taten einzuſtehen.

All die Untreue, all der Verrat, all die Verbrechen, die zerrüttteten Ehen, an denen unſere Zeit krankt, ſie wären nicht oder doch nicht in dem Umfang, wenn die Kraft zu Selbſtbeherrſchung und Selbſtüberwindung in den Seelen heimiſch geweſen wäre.

Ein rechter Bub — ein rechtes Mädel übrigens auch — muß auch mal zu ſeinen Wünſchen nein ſagen können. Merkt euch das Wort, ihr Mütter, und macht es euren Kindern zum Wahl- und Geleitwort für das Leben. Ihr gebt ihnen da ein koſtbares Erbe mit.

Kriegsbericht aus Nordafrika.

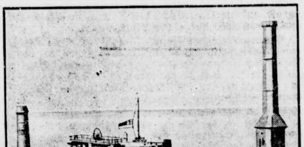
Sieben Aufſtändiſche von den Italienern erſchoſſen.

Nach der Einnahme der Oaſe Kufra durch die italieniſchen Truppen wurden ſieben Aufſtändiſche wegen Spionage und Hochverrats ſtandrechtlich erſchoſſen. Bei der Verfolgung der Aufſtändiſchen gelang es den Italienern, 42 Gefangene zu machen, außerdem fielen ihnen etwa hundert Frauen und Kinder ſowie fünfzig Stück Vieh in die Hände.

Große Leute mit kleinen Hoſen.

Ein eigenartiger Plan des ruſſiſchen Bekleidungstruſts.

Wie die Moskauer „Arbeiterzeitung“ meldet, hat der ſowjetruſſiſche Bekleidungstruſt folgendes Programm zur Verſorgung der Bevölkerung mit Bekleidungsſtücken ausgearbeitet. Vom Januar bis zum März werden Kleidungsſtücke nur in den kleinſten Größen angefertigt werden, vom April bis Juni kleine bis mittlere Nummern, bis zum September ſollen größere Nummern drankommen, während die ganz großen Nummern erſt im Oktober und November fertiggeſtellt werden ſollen. Somit müſſen große Leute in der Sowjetunion bis zum Ende des laufenden Jahres warten, bevor ſie ſich einen Anzug anſchaffen können, wenn ſie es nicht vorziehen, ſich Kleidungsſtücke für kleine Leute zu beſchaffen, bei denen ihnen die Ärmel bis zum Ellenbogen und die Hoſen bis zum Knie reichen dürften.



Der Schauplatz der Bergwerkskataſtrophe in England, die Haig-Grube bei Whitehaven.

Spiel und Sport

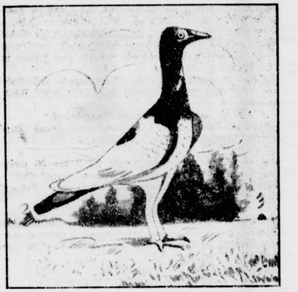
Sp. **Das Internationale Reit- und Fahrturnier in Berlin** brachte das erſte ſchwere Rennen, den Preis von St. Georg. Das Limit verlangte eine gewaltige Pace, die für viele ausgezeichnete Springer zum Verhängnis wurde. Italien belegte in dem entſcheidenden Stechen den erſten Platz, in den ſich die beiden Pferde „Criſpa“ und „Naſello“ teilten

Sp. **71 Meter weit ſprang Recknagel** auf der Marktiegelſchanze bei Lauſcha-Ernſtthal, dem Ort der Deutſchen Skimeiſterſchaftskämpfe 1931. Unſer Meiſter ſcheint alſo ausgezeichnet in Form zu ſein.

Sp. **Weltergewichtseuropameiſter Roth** beſiegte in Paris Al. Berry in zehn Runden nur nach Punkten. — Neuſel ſollte beim Berliner Milchfondskampftag gegen den engliſchen Carnera, Jack Pettifer, boxen. 2000 Mark wurden dem Engländer geboten, er aber verlangte 5000 Mark, ſo daß der Kampf nicht zuſtande kommt. — Hinzmann boxt am 20. Februar in Stockholm gegen Nils Ramm, nachdem Thyge Peterſen abſagte. — Harry Croßley beſiegte in Briſtol den Franzoſen Egrel durch k. o. in der 2. Runde.

Berliner lange Blaubunte.

Auf allen Ausſtellungen und Schauen der Geflügelzüchter darf die Berliner lange blaubunte Taube immer ſicher ſein, großes Aufſehen zu erregen. Denn ſie fällt innerhalb der vielen ſeltſamen Formen, die von den Züchtern allmählich herausgebildet worden ſind, immer noch beſonders auf. Man kann die insgeſamt bis etwa 40 Zentimeter lange Taube am beſten ſo kennzeichnen, daß bei ihr alles ſo lang und ſchlank wie möglich ſein muß: die Geſamtgeſtalt, der Schnabel, der Kopf, der Hals, der Leib, die Flügel und die Beine. Einer näheren Beſchreibung bedarf es in dieſer Hinſicht nicht, da unſere Abbildung dieſe Taube ſo gut kennzeichnet, daß ſie jeder daran erkennen wird, bzw. beim Vergleich mit dieſer Abbildung feſtſtellen kann, ob eine ihm bekannte Taube von der hier vorgeſchriebenen Idealform abweicht. Dieſe Berliner Kunſtzüchtung hat eine lange Geſchichte, die man ſehr genau kennt. Urſprünglich war die Raſſe den Tümmlern verwandt, hatte aber ſchon die erfreuliche Eigenart, nicht leicht auf fremden Dächern einzufallen, was in der Großſtadt immer erwünſcht iſt. Dann bildete ſich allmählich die Langſchnäbligkeit heraus, und ein Nagelſchmied kaufte alle beſonders lang geratenen Tiere auf und züchtete ſie zielbewußt weiter. Etwa um 1860 gewann dann die Raſſe die heutige Geſtalt. Sie hat auch beſondere geiſtige Eigenſchaften, iſt nämlich ſehr temperamentvoll, energiſch und beweglich. Allerdings iſt ſie nicht ſehr verträglich mit anderen Raſſen, dafür hält ſie ſich ohne beſondere Erziehung für ſich, verirrt ſich nicht leicht in fremde Schläge und macht in dieſer Beziehung ihrem Beſitzer keine Sorge, ſo daß man ſchon oft geſagt hat, daß ſo eine Raſſe für das unüberſehbare Häuſer- und Dächermeer der Weltſtadt eigens erfunden werden mußte, wenn man ſie nicht in der Berliner langen Blaubunten ſchon beſäße. Von Rechts wegen ſollen die Blaubunten, wie ihr Name ſagt, nur ein ſchönes dunkles Blau oder die Nebenfarben, Perlblau und Iſabell Elſterzeichnung, mit Weiß zeigen. Das ſind für Ausſtellungen auch die geſchätzteſten. Doch kommen als neuere Kreuzungsprodukte auch Gelbrote und Schwarzbunte vor. Dieſe Tauben werden, wie nicht beſonders betont zu werden braucht, in erſter Linie als Fliege- und Nutztauben gehalten. Ihre Zucht iſt anerkannt ziemlich ſchwierig und Anfänger müſſen die Hände davon laſſen.



Der Lehrer erzählte in der Dorfſchule von Kain und Abel. Dabei fiel denn auch der Ausdruck „neidiſch“ — dieweilen ja Kain ſeinem Bruder das beſſere Opfer nicht gönnte.

„Jochen — kannſt du mir mal ſagen, was neidiſch iſt?“ fragte der Lehrer einen Schüler.

Der Junge wußte das nicht und ſchwieg ſtill. Doch es meldete ſich ein anderer.

„Na, was iſt denn nun neidiſch, erkläre es uns, wenn du es weißt.“

„Neidiſch, Herr Lehrer, is 'n Diſch, wo de Snider (Schneider) up ſitzt.“ B. Z.

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

40] (Nachdruck verboten.)

Sie warf ihm ſchnell einen Blick zu, er ſeufzte, lächelte ſie an und freute ſich darüber, daß er am Küchentiſch einer Blockhütte ſtand, mit einem Manikürmädchen — der Frau ſeines beſten Freundes.

„Aber Sie,“ ſagte er zögernd, während ſie den Kaffee aufbrühte, „Sie machen ſich ſehr viel aus Curly?“

„Aus dem? Ach, Sie ſind ja närriſch! Er iſt ſehr nett, aber er iſt doch nur ein dummer Junge.“

Ralph fühlte ſich ſeltſam beruhigt. Er redete ſich ein, daß er nur Joes wegen dieſe eingehenden Unterſuchungen anſtellte.

In den Rachen der pokerbeſeſſenen Helden verſchwand das Eiergericht unkommentiert und Whisky mit Wäſſer ſpülte es hinunter.

So ruhig und gelaſſen Männer in der Leidenſchaft des Pokerſpiels auch ihren Whisky trinken mögen, er übt ſchließlich ſeine Wirkung aus. Die Nacht ging raſch und wie im Traum vorüber — das bejahrte Grammophon gab keine quakenden Töne mehr von ſich. Pete Renchour verſchwand und ließ bis zum Morgen nichts von ſich hören. Er hatte ſich in der Veranda auf den Fußboden gelegt und war ſofort eingeſchlafen. Ralph und Alverna nahmen die Plätze der marodierenden Spieler ein, bis ſie am Tiſch zu nicken begannen und hinausſtolperten, um friſche Luft zu ſchöpfen.

Um elf Uhr, als ſie Ed Tudors Hütte verlaſſen hatten, war es ſtockdunkel geweſen. Jetzt war die Nacht vorüber, und Ralph ſah durch den Dunſt ſeiner Schläfrigkeit, daß es wieder Tag war, grauer Tag vor Sonnenaufgang.

Alverna ſetzte ſich verſchlafen auf ſeine Hängematte. Er legte ihren Kopf auf das Kiſſen und deckte ſie zu, dann ſtreckte er ſich auf dem Boden aus, zwiſchen Hängematte und Pete Renchour, der noch dalag, wie er ſich hingeworfen hatte. Halb bewußtlos ſah er noch Lichter und hörte matte Stimmen im Hauſe — jemand krächzte: „Und ich erhöhe um einen Knochen!“

Dann wußte er überhaupt nichts mehr, nichts von der Dämmerung und nichts von Alverna, die ruhig wie ein kleines Kind neben ihm ſchlief, nichts von Poker und von ſchleichenden Indianern, nichts vom träge rauſchenden See.

Erſchrocken fuhr er auf, ein langgezogenes Heulen hatte ihn geweckt.

Er ſetzte ſich auf und erinnerte ſich, daß er von E. Weſſon Woodbury geträumt hatte; daß er Woodbury geſehen hatte, mit Schlamm beſchmiert, das Geſicht blutend von Dornenriſſen und Moskitoſtichen, durch einen Sumpf taumelnd, verirrt, verhungernd.

Bald wußte er, was das Heulen war. Es waren die Ziehhunde, die den Sommer über auf dem Eilande gehalten werden, melancholiſche Hunde, die einander in der melancholiſchen Dämmerung zuheulten. Aber die Viſion Woodburys blieb hartnäckig, das Bild eines einſamen, verſchüchterten, ſchweigſamen Woodbury, deſſen Ferien zu einem einzigen Schrecken geworden waren.

„Ja! Ich bin von ihm deſertiert! Ich habe ihm die ganze Tour verpatzt! Und er hat es doch gut gemeint! Wir hatten ſoviel Freude und Spaß, als wir in Newyork den ganzen Plan entwarfen,“ dachte Ralph bekümmert.

Woodbury zu verlaſſen, war ihm natürlich und gerecht erſchienen, ſo lange er unter dem ewigen Nörgeln und Kritteln gelitten hatte. Jetzt kam er ſich wie ein Verräter vor.

Die Hunde begannen wieder zu heulen, lange, hoffnungsloſe, zitternde Töne, die Stimme dieſes traurigen Landes ſelber. Am Ufer ſtand ein verkohlter Föhrenſtamm vor dem farbloſen See. In Ralphs Nähe waren genug Leute, aber alle ſchienen in ihrem Schlaf tot zu ſein, tot wie der geſpenſtiſche Klang dieſes unſeligen Heulens, tot wie das geſpenſtiſche Schwarz des gemordeten Baumes.

Die ganze Geſellſchaft mußte zu betrunken geweſen ſein, um nach Hauſe gehen zu können. George Eagan ſchnarchte auf dem grünen Diwan im Wohnzimmer und Pop Buck und Nels Stromberg ſchienen ſich der Betten bemächtigt zu haben, denn Joe Eaſter war zu Ralph auf die Veranda gekommen und ſchlief zuſammengekauert und ſchauernd auf einer Decke.

Alverna ſah unter der Decke, die Ralph ungeſchickt über ſie geworfen hatte, in ihrem zerdrückten Muſſelinkleid hilflos jung und unvernünftig aus, mitleiderregend jung und wehrlos. Ihr Mund war offen und mit der Hand zwiſchen Wange und Kiſſen lag ſie da, wie ein Kätzchen, das auf ſeiner gekrümmten Pfote ſchlummert.

„Sie kann unmöglich mit Curly Evans und den anderen weit gegangen ſein. Und ich werde den Kopf nicht verlieren. Es wird ſchon alles gut gehen. Guter, alter Joe. Süße Alverna!“ ſeufzte er.

Ihre Nähe tröſtete ihn, aber als er wieder eingeſchlafen war, ſuchte ihn abermals die Viſion des verirrten Woodbury heim, der nicht mehr in brüllender Kraftmeierei lächerlich war, ſondern in ſeiner Einſamkeit tragiſch wirkte.

Und hinter der Wand der Veranda dehnte ſich der träumende See im zunehmenden Tageslicht.

Fünfzehntes Kapitel.

An dieſem Morgen gab es viele brummende Schäd in Joe Eaſters Haus. Außer Pop Buck ſahen alle ſchwach und elend aus. Pop war als erſter wach und kochte, nachdem er zur Einleitung ſeines Morgens einen tüchtigen Schluck Whisky genommen hatte, einen wilden Kaffee, der den anderen zu Hilfe kommen ſollte.

„Das war ein hübſches kleines Beiſammenſein,“ führte er beim Frühſtück behaglich vor zerknitterten, un aufmerkſamen Zuhörern aus. „Und das war 'ne großartige Geſchichte, die du erzählt haſt, Curly, gerade bevor du rausgegangen biſt.“

„Hab' ich 'ne Geſchichte erzählt?“ ſtöhnte Curly.

„Na ja! Von dem Reiſenden und dem Revolver, der nicht geladen war. Nette Geſchichte. Und 'n feines Bla haſt du gehabt, George — die vier Damen.“

„Hab' ich mal vier Damen gehabt? Sag' mal, Pop wer zum Teufel hat denn heute nacht gewonnen?“ krächzte Eagan.

„Sieh mal an!“ Pop war bekümmert. „Ich weiß nicht, was aus der Welt geworden iſt. Die Leute können ja überhaupt nicht mehr trinken. Ich, ich war heute nacht vergnügt wie 'ne Eidechſe. Ich ſage euch, jedes Jahr bis ich hundert auf dem Buckel hab' — ich weiß nur, daß ich dann mit dem Trinken aufhören werd' — jedes Jahr werde ich dieſe Nacht feiern wie meinen Geburtstag.“

„Ach, hör' auf, ſo munter und guter Laune zu ſein!“ ſchrie Curly, und die übrigen ſtöhnten zuſtimmend, als Alverna von der Veranda hereinkam, ſo verdroſſen, daß ſie faſt ganz ſtill blieb.

Curly hatte anſcheinend alle Ausſchweifungen und den leichtfertigen Lebenswandel der Jugend aufgegeben und begonnen, offiziell und ungemütlich zu ſein.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 28

Dienstag, den 3. Februar 1931

53. Jahrg.

Reichslandbund gegen Regierung.

Deutſches Landvolk aufs ſchwerſte enttäuſcht.

Der Bundesvorſtand des Reichslandbundes hat eine Beratung abgehalten, in der eine Entſchließung angenommen wurde, die eine **Kampfanſage gegen die geſamte Reichsregierung einſchließlich des Reichsernährungsminiſters Schiele,** der bis vor kurzem der erklärte Führer des Reichslandbundes war, enthält. In der Entſchließung wird zunächſt darauf hingewieſen, daß ſich die Lage der Landwirtſchaft von Monat zu Monat verſchlechtert habe. Es heißt u. a.: „Insbeſondere vermiſſen wir jedes Verſtändnis und die erforderliche raſche Hilfeleiſtung für den wirtſchaftlich zuſammenbrechenden und damit nationalpolitiſch gefährdeten deutſchen Oſten.“ Die Reichsregierung hat durch ihr Verſagen das **deutſche Landvolk aufs ſchwerſte enttäuſcht** und tiefſtes Mißtrauen erweckt. Die Landwirtſchaft hat ein umfaſſendes Sanierungsprogramm vorgelegt. Der Reichslandbund kämpft um eine Reichsleitung, die ſich frei macht von den bisherigen ſchädigenden Einflüſſen und Abhängigkeiten, und **fordert den Rücktritt einer Regierung,** die nicht ſofort und ungeſchmälert dieſe Forderung zur Tat macht.

Der Kampfruf.

Der Reichslandbund zu Politik und Wirtſchaft.

Unter einem Anklang, der an die alten Zeiten der Zolltarifkämpfe des Bundes der Landwirte erinnert, wurde im Zirkus Buſch die 10. Reichslandbundtagung eröffnet. **Daß die wohlberechnete Demonſtration des Einmarſches der Junglandbundbanner mit ſchwarzen Trauerfloren der allgemeinen Stimmung der Verſammlung entſprach, erwies ſich gleich bei der Eröffnung durch den Präſidenten Lind. Der heſſiſche** Steinbauer und Dorfbürgermeiſter **findet aus vollſtem** Eigenerleben heraus den richtigen Ton, der in dieſem Kreiſe ſeiner Berufsgenoſſen Widerhall findet, wenn er der Reichspolitik vorwirft, ſie ſei „zu einer von der Rückſicht auf die Straße diktierten Preispolitik“ geworden, und wenn er zu einer Wiederherſtellung der Wehrhaftigkeit aufruft, damit das Vaterland wieder frei werde und der Landwirt kein Zinſenknecht bliebe. Der zweite Präſident, Graf von Kalckreuth, ging ausführlich die geſamte Wirtſchaftspolitik des Kabinettes durch und erntete den [illegible] Beifall, als er zur Begründung des Margarine-Deklarationszwanges mit breitem Humor über die Vornehmheit ſpottet, welche ſich über die altväterliche Margarineſtulle erhaben dünkt, aber Walfiſchtran mit Sojabohnenöl als neuen Gipfelpunkt der Ernährungskultur genießt. Als brandenburgiſcher Sandbauer beſchwor der dritte Präſident Bethge das Andenken [illegible] und forderte Kampf gegen dieſe Reichsregierung, Rückkehr zur Bismarck-Politik und Schaffung eines neuen Reiches. Nach dem Schluß der offiziellen Reden mußte auf allgemeines Verlangen der deutſchnationale Reichstagsabgeordnete von Oldenburg-Januſchau an der Stätte ſprechen, wo er früher ſo große Triumphe errungen hat. Er bekannte ſich unter ſtürmiſchem Beifall als unwandelbarer Royaliſt, ſagte der Futterkrippenwirtſchaft Kampf bis zum letzten Atemzuge an und erklärte, daß nur eine ſtarke Rechte die Landwirtſchaft vor der Verzweiflung retten könne.

Hindenburg auf der „Grünen Woche“.

Eine **Entſchließung, die nicht zur Verleſung und Abſtimmung geſtellt wurde, ſondern ſtillſchweigend als angenommen galt, verlangt ſofortige wirkſame Hilfe insbeſondere für die Veredelungswirtſchaft, für Roggen und Kartoffeln uſw., ſpricht der Reichsregierung tiefſtes** Mißtrauen **aus und fordert** von den Landbundmitgliedern feſtgeſchloſſene Einmütigkeit.

Kampfſtimmung im Landbund.

In ſeinem Hauptreferat führte Graf v. Kalckreuth folgendes aus: Zehn Monate ſeien ſeit dem Tage der Oſterbotſchaft des Reichspräſidenten verfloſſen. Das Kabinett Brüning habe manches für die Erhaltung der deutſchen Landwirtſchaft getan; aber der Erfolg ſei ihm verſagt geblieben. Mit Bedauern wies Graf von Kalckreuth darauf hin, daß **der Reichsverband der deutſchen Induſtrie** in den letzten Wochen kein Mittel unverſucht gelaſſen habe, der Landwirtſchaft bei der Schaffung der praktiſchen Vorbedingungen auf die Wiedererlangung der landwirtſchaftlichen Rentabilität Steine auf den Weg zur Rettung zu legen. In der Nachinflationszeit ſeien im reinen Induſtrieexportintereſſe eine Reihe von Handelsverträgen abgeſchloſſen worden, die gerade die intenſivſte Form deutſcher Landwirtſchaft, den Gemüſe-, Garten- und Obſtbau ſowie die Geflügelwirtſchaft, der Schleudereinfuhr des Auslandes preisgäben. Nur durch Löſung dieſer Bindungen ſei es möglich, wirkſamen Schutz zu ſchaffen. Daher müſſe auch der ſogenannte Genfer Zollfrieden, der verſuche, dieſe unhaltbaren Zuſtände zu ſtabiliſieren, ebenſo wie der polniſche Handelsvertrag von Deutſchland abgelehnt werden.

Neben der Notwendigkeit der Rückdrängung der ausländiſchen Lebensmitteleinfuhr ſtehe die Notwendigkeit, einen Ausgleich zu ſchaffen zwiſchen Angebot und Nachfrage **deutſcher Waren auf deutſchem Markt.** Auch hier ſeien die Maßnahmen der Regierung völlig unzureichende Wege gegangen oder hätten die vorhandenen Möglichkeiten überhaupt ungenutzt gelaſſen. Man werfe der Landwirtſchaft vor, daß ſie ohne Rückſicht auf die Notlage des Volkes Preiſe fordere, die in einem völligen **Mißverhältnis zu den Agrarpreiſen im Auslande** ſtänden. Die Landwirtſchaft erhalte aber für die von ihr auf den Markt gebrachten Waren nur etwa 10 bis 11 Milliarden Mark, während der Verbraucher für dieſelben Waren 25 Milliarden Mark zahle. In dieſer ungeheuren Spanne lägen noch ſtarke Verbilligungsmöglichkeiten, die im Intereſſe der armen Schichten ausgewertet werden könnten. Selbſtverſtändlich ſei die Wiederherſtellung der landwirtſchaftlichen Rentabilität nicht lediglich durch Erhöhung der Einnahmen, ſondern auch durch Senkung der unerträglich hoch gewordenen zwangsläufigen Ausgaben zu erſtreben. **Die Steuern und Laſten,** welche heute die Landwirtſchaft in ungleich höherem Verhältnis, beſonders in Form von Grundſteuern, Schul- und Wegebaulaſten zu zahlen habe, müßten auf ein erträgliches Maß geſenkt werden. Auch auf dieſem Gebiet ſei bisher nichts Durchgreifendes geſchehen. Nicht einmal für den notleidenden Oſten ſei eine generelle Laſtenſenkung und das vom Reichslandbund geforderte Steuernotjahr durchgeführt worden. Die in dem Oſthilfegeſetz vorgeſehenen Einzelbetriebsbeihilfen ſeien ein Herd der Korruption. Der Reichslandbund ſei der Auffaſſung, daß die Kontrolle und Durchführung der Umſchuldung lediglich in die Hand des Berufsſtandes gelegt werden müſſe. Jedes Oſthilfegeſetz aber bedeute einen Schlag ins Waſſer und Vergeudung von Mitteln der Allgemeinheit, wenn es nicht von grundlegenden Maßnahmen zur Wiederherſtellung der landwirtſchaftlichen Rentabilität begleitet werde.

Vier große Aufgaben müßten ſofort der Löſung entgegengeführt werden, wenn nicht Deutſchland rettungslos der völligen Kataſtrophe entgegentreiben ſolle: 1. Rettung der Landwirtſchaft vor dem völligen Erliegen. 2. Befreiung der deutſchen Wirtſchaft von den Feſſeln des Young-Planes. 3. Abbau der die Hälfte des Arbeitsverdienſtes des deutſchen Volkes aufzehrenden Ausgaben der öffentlichen Hand. 4. Umſtellung der geſamten ſozialen Fürſorge aus ihrer heutigen Form.

Die Regierung Brüning habe es bisher nicht verſtanden, ſich aus parteipolitiſchen Feſſeln zu löſen, obwohl die Form ihrer Berufung durch den Reichspräſidenten ihr die Handhabe dazu geboten habe. Sie habe es auch nicht verſtand, nach den Wahlen vom 14. September die **ſtark auflodernde nationale Bewegung** zu erfaſſen und in ihr eine Stütze für notwendige, aber zwangsläufig unpopuläre Geſundungsmaßnahmen zu ſuchen. Der Reichslandbund werde ſeinen Kampf um die Rettung der Landwirtſchaft und damit die Rettung des deutſchen Volkes ohne Bindung an Parteien durchführen. Angeſichts der ſtarken Kräfte, die ſich entgegenſtellten, werde dieſer Kampf ungeheuer ſchwer ſein und nicht von heute auf morgen zum vollen Erfolg führen. Heute dürfe die neue Aufgabe der produktiven Umſtellung und der ſyſtematiſchen Abſatzregelung nur dann mit voller Kraft von der Landwirtſchaft aufgenommen werden, wenn ihr die geforderten Sicherheiten geboten ſeien. Zur Erhaltung ſeines Betriebes aber werde auch jeder Landwirt, der ſeine Kreditmöglichkeiten erſchöpft ſehe, ſich, ehe er ſich **der letzten Barmittel durch Steuerzahlung beraube,** die Frage vorlegen müſſen, ob er dann auch noch die zur Fortführung ſeiner Wirtſchaft notwendigen Barmittel bis zur neuen Ernte ſicherſtellen könne.

Wenn nicht, dann ſei es Pflicht jedes Landwirtes, im Rahmen der geſetzlich zuläſſigen Mittel alle Hebel anzuſetzen, um nicht durch Steuerzahlung ſich der Möglichkeiten der Erhaltung ſeines Betriebes zu begeben. Die Erhaltung der Produktionsfähigkeit der Scholle ſei heute die wichtigſte Pflicht des Landwirts dem Vaterland gegenüber.

In ſeiner Schlußanſprache ſtellte der Präſident des Reichslandbundes, Bauernhofbeſitzer Bethge, feſt, daß der Kampfblock des Reichslandbundes nötiger denn je ſei. Parteihader dürfe ihn nie zum Erliegen bringen. Der Reichslandbund bleibe außerhalb der Parteien.

Präſident Bethge ſchloß mit dem Kampfaufruf an die deutſche Landwirtſchaft: „Fort mit dieſem Syſtem! Kampf dieſer Reichsregierung! Zurück zur Bismarck-Politik, zu einer Politik der Bodenſtändigkeit! Der alte preußiſche Grundſatz „Jedem das Seine“ muß wieder zu Ehren kommen!“

*

Das Verſprechen des Reichspräſidenten.

Der Reichspräſident ſtattete der 6. Grünen Woche in Berlin einen längeren Beſuch ab. Zu ſeiner Begrüßung hatten ſich Reichsernährungsminiſter Schiele, Bürgermeiſter Scholtz, der Direktor des Meſſeamtes, Dr. Schick, der Leiter der Grünen Woche-Berlin, Hans-Jürgen von Hake, der Präſident des Reichsjagdbundes, Alfons Prinz zu Iſenburg, der Präſident der Brandenburgiſchen Landwirtſchaftskammer, von Oppen, ſowie eine Reihe Vertreter landwirtſchaftlicher Körperſchaften eingefunden. Nach eingehender Beſichtigung der Jagdausſtellung verweilte der Reichspräſident längere Zeit in dem landwirtſchaftlichen Teile der Ausſtellung.

Bei ſeinem Beſuch wurde Reichspräſident von Hindenburg vom Reichsernährungsminiſter, Dr. e. h. Schiele, empfangen und mit folgenden Worten begrüßt: „Die geſamte deutſche Landwirtſchaft begrüßt Sie an der Schwelle der 6. Grünen Woche und dankt dem Herrn Reichspräſidenten aufrichtig für ſeinen perſönlichen Beſuch. Die deutſche Landwirtſchaft erblickt darin erneut den Beweis des wärmſten und regſten Intereſſes des Herrn Reichspräſidenten an dem Geſchick des ſo ſchwer geprüften Berufsſtandes.

Die deutſche Landwirtſchaft hat das Vertrauen zu dem Reichspräſidenten, daß er mit allen ihm zu Gebote ſtehenden und durchführbaren Mitteln dieſes Geſchick zum Beſten zu wenden bemüht iſt.“ Reichspräſident von Hindenburg antwortete darauf: „Das verſpreche ich Ihnen.“

Die Machtprobe.

Selbſt die Sehergabe der beſten politiſchen Propheten verſagt diesmal beim Wiederzuſammentritt des Reichstages. Gewiß ſind die Beratungen über den Reichshaushalt des Jahres 1931 bisher noch nicht derart geweſen, daß es dabei zu entſcheidenden Auseinanderſetzungen kam, aber dieſe Entſcheidungen ſtehen eben noch aus, man hat im Reichshaushaltsausſchuß die politiſch wirklich wichtigen Teile dieſes Haushalts noch gar nicht behandelt. Ihn durchzuberaten, ihn dabei auch in Einnahmen und Ausgaben wirklich ins Gleichgewicht zu bringen, iſt die Hauptaufgabe bei den jetzt beginnenden Verhandlungen im Plenum — wenigſtens die parlamentariſche Hauptaufgabe! Die Oppoſition aber hält es für weſentlich, zunächſt die politiſche Zielſetzung in den Vordergrund zu ſchieben: eine wirkliche Sanierung iſt nur möglich durch eine politiſche Kursſchwenkung, die auf das Ergebnis der Septemberwahlen entſprechende Rückſicht nimmt. Geht das nicht mit Brüning und ſeinem Kabinett, dann eben gegen ihn. Und ſo werden die kommenden Verhandlungen von dem Verſuch der Oppoſition begleitet ſein, durch Angriffe auf die Regierung jenes politiſche Ziel der Kursſchwenkung zu erreichen.

Auch bei den Parteien, auf die ſich das Kabinett Brüning einigermaßen ſtützen kann, iſt eine volle Einigung über die Behandlung des Reichshaushalts bisher anſcheinend noch nicht ganz erreicht. Bekanntlich verlangt die Deutſche Volkspartei nach wie vor noch eine weitere Kürzung der Reichshaushaltsausgaben um mindeſtens 300 Millionen. Man glaubt dort nicht, daß die Voranſchläge hinſichtlich der Einnahmen genügend der Wirtſchaftskriſe Rechnung tragen, man will alſo rechtzeitig Vorſorge dagegen treffen, daß der ja leider bereits vorhandene, nur durch Kredite „gedeckte“ Fehlbedarf nicht noch größer wird. Dieſe Anſicht über den zumindeſt gefährdeten Ausgleich im Reichshaushalt beſchränkt ſich aber nicht auf die Deutſche Volkspartei und — einen wirklichen hieb- und ſtichhaltigen Ausgleich im Reichshaushalt zu ſchaffen, iſt ja das Ziel Brünings ebenſo politiſch wie parlamentariſch. Der Reichshaushalt iſt ganz abgeſtellt auf die lange Reihe der Notverordnungen; er ſoll und muß den Haushalt des Reiches wirklich „in Ordnung bringen“. Dr. Brüning hat oft genug betont, daß nur nach dieſer Ordnung, nur unter dieſer Vorausſetzung auch in den Kampf um die Reviſion unſerer Zahlungsverpflichtungen eingetreten werden kann. Ob es dem Reichskanzler nun gelingen wird, einen derartigen Reichshaushalt in und — mit dem Reichstag durchzubringen, iſt bisher jedenfalls noch in tiefes Dunkel gehüllt, und man flüſtert ſchon nicht mehr, ſondern ſpricht recht offen von der Möglichkeit, daß Dr. Brüning gegebenenfalls durch Notverordnung auch dem neuen Reichshaushalt Geſetzeskraft geben laſſen will.

In dem Verhältnis des Reichskanzlers und ſeines Kabinetts zu den Parteien der Oppoſition hat ſich weſentliches nicht verändert, höchſtens, daß ſich auf beiden Seiten der Ton in dieſem politiſchen Kampfe noch verſchärft hat. Aber das iſt ja ſchließlich nicht einmal ſehr auffallend, weil eben die parlamentariſchen Auseinanderſetzungen jetzt ſchneller eine Entſcheidung auch in der „Politik“ herbeiführen werden. Es iſt nicht zuviel geſagt, wenn man von einer bevorſtehenden Machtprobe zwiſchen Regierung und Oppoſition ſpricht. Vereinbarungen, die ſchon recht weit gediehen ſind, um wenigſtens die Durchberatung des Reichshaushalts zu ermöglichen, werden ſchon bald einen Prüfſtein abgeben; ſchon hier wird ſich feſtſtellen laſſen, wie die politiſchen Kräfte im Parlament verteilt ſind. Sicher iſt heute eigentlich nur das eine: der Reichstag tritt in einen Tagungsabſchnitt ein, in dem es zu ſchärfſten Kämpfen, zur Entſcheidung kommen muß.

Ein Streſemann-Ehrenmal.

Feierlichkeit im Reichstage.

Die von dem Ehren- und Arbeitsausſchuß für ein Streſemann-Ehrenmal am Rhein im Reichstag veranſtaltete Gedenkſtunde hatte zahlreichen Beſuch aufzuweiſen. Unter den Ehrengäſten ſah man auch Reichsaußenminiſter Dr. Curtius. In der dichtgefüllten Wandelhalle wickelte ſich der muſikaliſche und geſangliche Teil des Programms ab. Die heutige Veranſtaltung ſoll dazu beitragen, daß am Ufer des freigewordenen Rheins ein Ehrenmal für den Mann erſtehe, deſſen ganzes Streben der Befreiung der Rheinlande gegolten habe.

Wieder Hochbetrieb im Reichstag.

Was man in den Wandelgängen erzählt.

Die parlamentariſchen Arbeiten ſind wieder in vollem Gange und die verſchiedenen Ausſchüſſe, insbeſondere der Haushaltsausſchuß, haben für den Beginn der Reichstagsſeſſion die notwendigen Vorarbeiten geleiſtet. Am Dienstag treten vor Beginn der Reichstagsſitzung dann noch die Nationalſozialiſten, die Landvolkpartei, die Bayeriſche Volkspartei und die Wirtſchaftspartei zu Fraktionsſitzungen zuſammen. Der Älteſtenrat wird ſich in den Vormittagsſtunden über die Reihenfolge der Haushaltsberatungen ſchlüſſig werden und auch die Vorſchläge der Mittelparteien über verſchärfende Abänderungen einiger Teile der Geſchäftsordnung zum Gegenſtand ſeiner Beratungen machen. Die Reichstagsſitzung ſelbſt beginnt um drei Uhr. Auf ihrer Tagesordnung ſtehen nur kleinere Vorlagen, u. a. die erſte Beratung des Geſetzentwurfes über die Entſchädigung der gewerbsmäßigen Stellenvermittler. Nach der Sitzung wird neben anderen Fraktionen auch die der Deutſchen Volkspartei zuſammentreten.

Über die Stellung der Deutſchen Volkspartei zu den kommenden Haushaltsberatungen erfährt man in den Wandelgängen, die ſich jetzt nach der Pauſe wieder belebt haben. aus maßgeblichen volksparteilichen Kreiſen folgendes: Der vielgenannte volksparteiliche Antrag, noch weitere Erſparniſſe in Höhe von mindeſtens 300 Millionen vorzunehmen, geht nicht darauf aus, der Regierung Schwierigkeiten zu machen, ſondern will im Gegenteil die Autorität der Regierung vor dem Reichstage und vor dem Lande ſtärken. Die Deutſche Volkspartei hat kein Ultimatum an die Regierung geſtellt, weil ſie darauf vertraut, daß das Kabinett in ſeiner Geſamtheit die Richtigkeit dieſer Gedankengänge nicht nur anerkennt, ſondern für ihre Durchführung Mittel und Wege findet. Die Fraktion legt Gewicht auf die Verabſchiedung des Reichshaushalts auf legislativem Wege. Der außergewöhnliche Weg der Notverordnungen führt nach ihrer Anſicht nur zur weiteren Stärkung der Verantwortungsſcheu.

Um die Außenpolitik der Regierung.

In der Sitzung des Auswärtigen Ausſchuſſes des Reichstages erſtattete zunächſt der Außenminiſter Dr. Curtius ein eingehendes Referat über die Genfer Tagung des Völkerbundrates. Daran ſchloß ſich eine lange Debatte. In den Verhandlungen ſpielte ein nationalſozialiſtiſcher Antrag eine beſondere Rolle, der darauf hinausläuft, die Regierung möge den Austritt Deutſchlands aus dem Völkerbund vorbereiten. Der Antrag wurde vom Ausſchuß abgelehnt.

Es iſt anzunehmen, daß in den nächſten Tagen die auswärtige Politik im Reichstagsplenum zur Debatte geſtellt werden wird, um die Entſcheidung darüber herbeizuführen, ob die Mehrheit des Parlaments den Kurs der Regierung billigt oder nicht.

Die verſchärfte Geſchäftsordnung.

In der Reichskanzlei fand eine Beſprechung über die Änderung der Geſchäftsordnung des Reichstages ſtatt, an der verſchiedene Mitglieder des Reichskabinetts, darunter die Miniſter Dietrich und Wirth, Mitglieder des Reichstagspräſidiums und zahlreiche Parteivertreter teilnahmen. Die Änderungen ſollen nach dieſer Beratung Gegenſtand einer Beſprechung des Älteſtenrates des Reichstages ſein.

*

Nationalſozialiſten verlangen Reichstagsauflöſung.

Die nationalſozialiſtiſche Reichstagsfraktion hat folgenden Antrag eingebracht: „Der Herr Reichspräſident wird erſucht, den Reichstag gemäß Artikel 25 der Reichsverfaſſung ſofort aufzulöſen.“

Ein ernſter innenpolitiſcher Konflikt.

Zwiſchen Zentrum und Deutſchnationalen in Württemberg.

Zwiſchen dem Zentrum und den Deutſchnationalen in Württemberg iſt ein Konflikt entſtanden. Der in verſchiedenen Zeitungen veröffentlichte Aufruf des Evangeliſchen Ausſchuſſes der Deutſchnationalen Volkspartei wird vom Zentrum

als beleidigend angeſehen.

Der Zentrumsabgeordnete Bock erklärte in Ellwangen, er ſtelle im Einverſtändnis mit dem Staatspräſidenten und dem Vorſitzenden des württembergiſchen Zentrums feſt, daß das Zentrum nicht mehr den geringſten Wert darauf lege, mit der Deutſchnationalen Volkspartei

in der Regierung zuſammenzuarbeiten.

Es ſei ein Gebot der Selbſtachtung, daß man ſich nicht mit Leuten in einer Arbeitsgemeinſchaft befinde, welche die Ehre der politiſchen Mitarbeiter und Koalitionsgenoſſen verdächtigten. Die Parteileitung des Zentrums habe ihrerſeits die Sache aufgegriffen. Wenn eine unbefriedigende Löſung erfolge, dann werde es notwendig werden, die politiſchen Folgerungen zu ziehen

*

Politiſche Schlägereien.

Bei einer Schlägerei in Reutlingen zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten wurden vier Perſonen verletzt. In Backnang wurde auf etwa 40 Stuttgarter Nationalſozialiſten von Kommuniſten geſchoſſen. Zwei Nationalſozialiſten wurden ſchwer, ein dritter und vier Kommuniſten leicht verletzt Aus einer Wirtſchaft wurde mit Bierflaſchen uſw. auf die Nationalſozialiſten geworfen.

Zu: **Preußiſcher Landtag.**

Abg. **Drügemüller** (Soz.) wandte ſich gegen den Abg. Mentz, es müßten nach Möglichkeit die Herſtellungskoſten und die Mieten geſenkt werden, da ſie für weite Kreiſe der Bevölkerung kaum noch erſchwinglich ſeien.

Abg. **Howe** (Dtn.) meint, eine Geſundung des Wohnungsweſens könne nur auf dem Boden der Privatwirtſchaft erreicht werden.

Abg. **Kloft** (Ztr.) forderte Hilfsmaßnahmen für die Gemeinden, die unter den Laſten aus der Arbeitsloſigkeit zuſammenbrächen. Gegen die Arbeitsloſigkeit ſei die Anregung einer Verkürzung der Arbeitszeit nachzuprüfen.

Einzelausſprache auf Dienstag vertagt; außerdem zweite Leſung der Haushalte der Handels-, Bergverwaltung und Porzellanmanufaktur.

Sachverſtändige werden berufen.

Roggenſtützungsunterſuchungsausſchuß des Reichstags.

Der Unterſuchungsausſchuß des Reichstages für die Roggenſtützungsaktion der Reichsregierung ſetzte ſeine Beratungen fort. Abg. Stubbendorf (Dtn.) gab eine längere Erklärung ab, in der er es als erwieſen bezeichnete, daß die Warenaktiengeſellſchaft Katz u. Naumann in Hamburg, eine Konzeſſionsfirma der Getreideinduſtrie- und -Kommiſſions-A.-G., alſo eine derjenigen Stellen, die von der Regierung mit der Stützungsaktion betraut worden ſeien, jene Voreinfuhr von Gerſte auf Grund ihrer guten Informationen veranlaßt habe, die die Hilfsaktion der Regierung unwirkſam gemacht habe. Nach längerer Ausſprache kam der Ausſchuß zu dem Beſchluß, vier Generalſachverſtändige heranzuziehen, und zwar je einen für den Getreidehandel, das Genoſſenſchaftsweſen, für die Börſentechnik und für die Landwirtſchaft. Als Sachverſtändiger für den Getreidehandel wurde Lehmann-Berlin ernannt, als Sachverſtändiger für Börſentechnik wurde der Berliner Börſenkommiſſar beſtimmt, als Sachverſtändiger für die Landwirtſchaft Dr. Schindler vom Deutſchen Landwirtſchaftsrat. Der Sachverſtändige für das Genoſſenſchaftsweſen ſoll noch von der genoſſenſchaftlichen Organiſation benannt werden. Der Ausſchuß vertagte ſich dann auf Mittwoch.

Wünſche für die Wohlfahrt.

(199. Sitzung.) tt. Berlin, 2. Februar.

Der Preußiſche Landtag ſetzte die allgemeine Ausſprache zur zweiten Leſung des Wohlfahrtshaushalts fort.

Abg. Frau **Wachenheim** (Soz.) machte auf die Gefahren aufmerkſam, die die wirtſchaftliche und politiſche Kriſe im Augenblick für die Wohlfahrtspflege bringe.

Abg. **Hein-Barmen** (Dtn.) war der Anſicht, daß das Wohlfahrtsminiſterium angeſichts des Maſſenelends zur wichtigſten Verwaltung geworden ſei.

Abg. Frau Dr. **Lauer** (Ztr.) hielt gerade bei unſerer finanziellen Not die Heranziehung der privaten Einrichtungen für beſonders erforderlich.

Abg. **Schulz-Neukölln** (Komm.) erklärte, der zur Beratung ſtehende Wohlfahrtshaushalt ſei noch erbärmlicher als der vorjährige.

Abg. **Wurm** (D. Vp.) begrüßt die Zunahme der Neubauten im verfloſſenen Jahre. Die Ausſicht für das laufende Jahr ſei trübe. Eine wirkliche Geſundung unſerer Wohnungsverhältniſſe ſei erſt durch die Beſeitigung der Zwangswirtſchaft möglich.

Abg. Dr. **Ponfick** (Dt. Frakt.) tritt für die Schaffung von Einfamilienhäuſern und Eigenheimen und für Flachbauten mit Gärten ein. Die Mittel der Hauszinsſteuer ſollten weniger verwendet werden für Großſtadt- als für landwirtſchaftliche Siedlungen.

Abg. **Mentz** (Wirtſchaftspartei) erklärt, die Lage des Haus- und Grundbeſitzes ſei kataſtrophal. Tauſende von Wohnungen ſtehen leer. Hinzu kommt die neue Sorge über die Deckung der erhöhten Zinſen für die Aufwertungshypotheken.

Abg. **Hoff** (Staatspartei) wies auf die ſtaatliche Förderung der Neubautätigkeit hin, die eine teilweiſe Aufhebung der Wohnungszwangswirtſchaft ermöglicht habe. Es wäre wünſchenswert, wenn die Reichsanſtalt für Arbeitsloſenverſicherung Mittel für den Wohnungsneubau zur Verfügung ſtellen würde.

Bittere Enttäuſchung am Viehmarkt.

Bericht der Viehzentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde.

Nachdem ſchon im Monat Dezember 1930 die Zufuhren an Vieh und Fleiſch mehr als reichlich waren, andererſeits der Verbrauch infolge der ungünſtigen Wirtſchaftslage aber eine weitere Verminderung erfuhr, iſt die ſinkende Tendenz weiter fortgeſchritten, ſo daß auch der Monat Januar für die Viehbeſitzer ſich weiter ungünſtig geſtaltete. Wenn man berückſichtigt, daß innerhalb kurzer Zeit die Preiſe für Rinder um 4—6 Mark, alſo um ca. 10—15 Prozent, für Schafe um 8 Mark, alſo um ca. 15 Prozent, für Kälber um 22 Mark, alſo um ca. 30 Prozent, für Schweine um 25 Mark, alſo um ca. 35 Prozent pro Zentner Lebendgewicht zurückgegangen ſind, ſo kann man von einem vollen Erfolg der Preisſenkungsaktion der Regierung ſprechen, die andererſeits ſeit Jahren beſtrebt iſt, der Landwirtſchaft zu helfen. Nicht viele Produktionszweige dürfen ſich rühmen, im Preisrückgang einen ſolchen Rekord erreicht zu haben.

Eine große und bittere Enttäuſchung

empfinden alle Kreiſe der Viehwirtſchaft, die im Herbſt Vieh zur Maſt aufſtellten, um ihre reichen Vorräte an Futtermitteln einigermaßen verwerten zu können. Die Ausſichten, daß die Preiſe für Viehprodukte ſich beſſern werden, ſind ſehr gering. Die noch immer zunehmende Arbeitsloſigkeit verhindert jede Steigerung des Verbrauchs, ſo daß mancher Landwirt ſich bereits die Frage vorlegt, ob es unter dieſen Umſtänden nicht richtiger iſt,

die Produktion einzuſchränken.

Die Herſtellung von Qualitätsware zu propagieren wird daher den Führern der Landwirtſchaft immer ſchwieriger. Unter dieſen Umſtänden gehört viel Mut dazu, den Landwirten zu raten, die Produktion auf der heutigen Höhe zu erhalten, um Deutſchlands

Fleiſchverſorgung aus eigener Scholle

dauernd zu ſichern. Am ungünſtigſten liegen die Verhältniſſe zurzeit auf

dem Rindermarkt.

Die Situation wird ſich in den nächſten Monaten, falls nicht ein plötzlicher Umſchwung eintritt, keineswegs beſſern.

Auch der Kälbermarkt

hat ſeit Wochen eine ſehr ſtark fallende Tendenz aufzuweiſen. Infolge der ungünſtigen Milchpreiſe wird der Aufzucht von Kälbern erhöhte Aufmerkſamkeit geſchenkt, . ſo daß infolge reichlicher Zufuhren die Preiſe eine weitere weſentliche Senkung erfahren mußten

Die Preiſe für Schafe haben ſich der Entwicklung der Kälber- und Schweinepreiſe angepaßt; die Preiskurve läuft parallel.

Auf dem Schweinemarkt

haben ſich große Preisſchwankungen auf allen Märkten vollzogen. Die Zufuhren laſſen nach der letzten Viehzählung in den nächſten Monaten eine ſtarke Steigerung erwarten. Der Konſum an Schweinefleiſch iſt infolge der rückgängigen Preiſe nicht weſentlich zurückgegangen.

Auf dem Zucht- und Nutzviehmarkt war die Tendenz eine ähnliche. Sämtliche Zuchtviehauktionen melden eine rückgängige Preistendenz.

Für Ferkel und Läufer war die Tendenz nicht einheitlich.

Auch auf dem Pferdemarkt iſt das Geſchäft in Arbeitspferden nur ganz unbedeutend geweſen, dagegen war der Export an Schlachtpferden etwas günſtiger.

Alles in allem dürfte es ſich empfehlen, ruhig Blut zu bewahren. Wenn auch ein übertriebener Optimismus nicht angebracht erſcheint, ſo haben doch ſchließlich auch Preisrückgänge ihr Ende. Schlechte Ernteausſichten können ſofort das Bild ändern.

Dem Handwerk fehlen die Feſtlichkeiten.

Beſchäftigungsloſigkeit wie nie zuvor.

Vom Reichsverband des deutſchen Handwerks wird geſchrieben: Die vorliegenden Berichte über die wirtſchaftliche Lage des Handwerks im Monat Januar ſind diesmal durchweg beſonders ungünſtig. Wohl gehört der Berichtsmonat für die Mehrzahl der Handwerksberufe ſtets zu den ſtillen Geſchäftsmonaten; in dieſem Jahre hat jedoch, in Übereinſtimmung mit der allgemeinen wirtſchaftlichen Kriſe, das Beſchäftigungsniveau im Handwerk

einen Tiefſtand erreicht wie nie zuvor.

Während in normalen Jahren wenigſtens einige Bekleidungshandwerke unter dem Einfluß der Feſtlichkeiten und ſonſtigen geſellſchaftlichen Veranſtaltungen in dieſer Zeit ſowie ein Teil der papierverarbeitenden Handwerke wie Buchdrucker und Buchbinder gut beſchäftigt zu ſein pflegen, melden in dieſem Jahr auch dieſe Berufe übereinſtimmend große Geſchäftsſtille. So berichtet beiſpielsweiſe das Friſeurgewerbe, das

während der Faſchingszeit

ſonſt ſtets Hochkonjunktur aufzuweiſen hatte, weitere ungenügende Beſchäftigung. Auch in der Herren- und Damenſchneiderei fallen die ſonſt üblichen Aufträge für Geſellſchaftskleidung nahezu völlig aus. Die Nahrungsmittelhandwerke haben ebenfalls unter der zunehmenden Arbeitsloſigkeit ſowie unter der allgemeinen

Einſchränkung dr Feſtlichkeiten

empfindlich zu leiden. — Trotz verhältnismäßig milder Witterung, die eine Weiterführung der Bautätigkeit mit nur kurzen Unterbrechungen geſtattet hatte, ruhte die Tätigkeit des Bauhaupt- und der Baunebengewerbe faſt völlig. Buchdrucker und Buchbinder haben unter den allgemeinen Sparmaßnahmen der Behörden ſowie dem Rückgang der gewerblichen und induſtriellen Produktion ſowie der Handelsumſätze ſehr zu leiden In ländlichen Gebieten hindert die anhaltende Notlage der Landwirtſchaft zurzeit noch jeden Aufſchwung. — Stark verſchlechtert hat ſich der Arbeitsmarkt im Handwerk. Als natürliche Folge des allgemeinen Konjunkturrückganges haben ſich die Verhältniſſe am Geld- und Kreditmarkt immer mehr verſchlechtert.

Das Borgunweſen

nimmt zu. Namentlich läßt der Zahlungseingang aus den vielen Abzahlungsverpflichtungen anläßlich des Weihnachtsgeſchäftes recht zu wünſchen übrig. — Die Rohſtoffpreiſe haben unter dem Druck der Preisabbaubewegung zum Teil nachgelaſſen. Doch ſind dieſe Preisſenkungen noch nicht erheblich genug, um eine Senkung der Fertigwarenpreiſe zu ermöglichen, die ausreichend iſt, um einen Anreiz zu erhöhten Aufträgen zu ſchaffen.

Der Verdienſt iſt auf ein Mindeſtmaß herabgedrückt, um dem ſtarken Wettbewerb begegnen zu können. Vielfach werden Aufträge ohne jeden Verdienſt übernommen, um eine Schließung der Betriebe vermeiden zu können.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Berlin, 3. 2. Im Mordprozeß Ulbrich ſtellte der Staatsanwalt folgende Strafanträge: Gegen

Ulbrich die Todesſtrafe und Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte ſowie 6 Monate Gefängnis.

Benzinger Todesſtrafe, Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte und 3 Monate Gefängnis.

Lisbeth Neumann 9 Jahre 2 Monate Gefängnis.

Die Unterſuchungshaft ſoll allen Angeklagten angerechnet werden.

Las Palmas, 3. 2. Do X iſt heute morgen Uhr mitteleurop. Zeit nach den Cap Verdiſchen Inſeln geſtartet. Die Flugſtrecke beträgt 1700 Kilometer.

Türkinnen ſollen Soldat werden.

Smyrna, 3. 2. In einer Rede äußerte ſich der türk. Staatspräſident über die Militärpflicht der Frauen. Es beſtehen keine wichtigen Gründe, daß die Frauen nicht Soldaten werden können. Da ſie gleiche Rechte beanſpruchen, müßten ſie auch gleiche Pflichten übernehmen.

Madrid, 3. 2. Infolge der Grippe iſt die Sterblichkeitsziffer in der Hauptſtadt im Monat Januar um 781 höher wie im gleichen Monat des Vorjahres.

Erdbeben.

Neuſeeland, 3. 2. Heute morgen wurde Neuſeeland von einem ſtarken Erdbeben heimgeſucht. Bei Napir hat ſich der Meeresboden geſenkt. Man befürchtet ſchwere Verluſte an Menſchenleben und Güter. Zwei Kriegsſchiffe ſind zur Hilfeleiſtung abgegangen.

Deutſches Reich

Polniſche Beſchwerdenote wegen des Fliegers Gruſe.

Die polniſche Regierung hat wegen der Überfliegung polniſchen Gebietes durch den Amateurflieger Gruſe eine Beſchwerdenote in Berlin überreichen laſſen, in der auf die Verletzung der polniſchen Grenzbeſtimmungen hingewieſen wird.

Luftfreundſchaft mit der Tſchechei.

Amtlich wird mitgeteilt: Die in freundſchaftlichem Geiſte geführten Verhandlungen zwiſchen den Vertretern der deutſchen und tſchechoſlowakiſchen Luftfahrtbehörden wurden abgeſchloſſen. Über das von den Luftverkehrsgeſellſchaften beider Staaten in den kommenden Jahren zu befliegende Luftverkehrsgeſetz wurde Übereinſtimmung erzielt, ſo daß die beiderſeitigen Luftverkehrswünſche in vollem Umfange erfüllt werden können. Das Ergebnis der Beſprechungen wird den Regierungen unverzüglich zur Annahme unterbreitet werden.

Eine Klage vor dem Bayeriſchen Staatsgerichtshof.

Bekanntlich hat die nationalſozialiſtiſche Landtagsfraktion beim Bayeriſchen Staatsgerichtshof eine Klage eingereicht mit dem Antrag, alle ſeit dem 12. Februar 1930, dem Tage der Entſcheidung über das Landeswahlgeſetz, gefaßten Beſchlüſſe des Bayeriſchen Landtages für ungültig zu erklären. Nunmehr wurde Termin zur mündlichen Verhandlung auf den 26. Februar anberaumt.

Tſchechoſlowakei.

Präſident Maſaryk verteilt ſein Geburtstagsgeſchenk.

Präſident Maſaryk hat jetzt über die Verteilung der 20 Millionen Tſchechenkronen beſtimmt, die ihm zum 80. Geburtstag auf Grund eines Parlamentsbeſchluſſes geſchenkt worden waren. Die Verteilungsliſte weiſt u. a. zwei Millionen Kronen für die Deutſche Geſellſchaft für Wiſſenſchaft und Kunſt in der Tſchechoſlowakei, 100 000 Kronen für den Verein der Geſchichte der Deutſchen in Böhmen und 100 000 Kronen für die Deutſche Arbeitervereinigung für Volksgeſundheit in der Tſchechoſlowakei aus. Eine Million Kronen ſind zur Gründung einer Ungariſchen Geſellſchaft für Wiſſenſchaft und Kunſt in der Tſchechoſlowakei beſtimmt.

Börſe und Handel.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgew

Hamburg, 3. Februar 1931.

Schweine:	30. 1.	3. 2.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,51	0,47—0,4
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,50	0,46—0,4
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,48—0,49	0,44—0,4
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,40—0,47	0,37—0,4
e) beſte Sauen	0,40—0,45	0,40—0,4

Auftrieb: 7520, Handel bei weichenden Preiſen geräumt.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,60—0,65	0,60—0,6
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,52—0,57	0,52—0,5
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,45—0,50	0,45—0,5
e) nüchterne Kälber	0.33—0,36	0,30—0,3

Auftrieb 1163 Kälber. Handel mittelmäßig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Februar.

⁑ **Kriegerverein.** Am Sonntagnachmittag hatte der Kriegerverein für Bad Bramſtedt u. Umg. im Kaiſerſaal eine ſatzungsgemäße Hauptverſammlung, die von etwa 0 Mitgliedern beſucht war. Der Vorſitzende gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung des Kameraden Zornig-Hagen und des Veteranen Koops-Bad Segeberg, die beide im letzten Halbjahr von dem Verein zu Grabe geleitet worden ſind, und die Anweſenden erhoben ſich ihnen zu Ehren von den Sitzen. Neu aufgenommen wurden Karl Schramm, Paul Rawin und Hugo Heims aus Bad Bramſtedt, Hans Jbs und Hugo Henning aus Hitzhuſen. — Der vom Vorſitzenden erſtattete Geſchäftsbericht für das verfloſſene Jahr zeigte, daß das Vereinsleben ſich in den gewohnten geregelten Bahnen bewegt hat. Nach dem vom erſten Kaſſenführer erſtatteten Kaſſenbericht wies die Vereinsrechnung zu Beginn des Jahres einen Kaſſenbeſtand von 24,36 M. nach. Die Einnahmen betrugen 2633 M., die Ausgaben 2331,94 M. Demnach ſchloß das Jahr mit einem Kaſſenbeſtand von 325,42 M. Außerdem beſitzt der Verein einen zinsbar angelegten Fahnenfonds, der zur Zeit 349,00 M beträgt. Infolge eines Mißverſtändniſſes iſt die Prüfung der Rechnung unterblieben. Die Reviſoren wurden bevollmächtigt, nach vorgenommener Prüfung bei Richtigbefund dem Rechnungsführer im Namen des Vereins Entlaſtung zu erteilen. — Schon vor einem Jahre wurde beſchloſſen, die Satzungen einer Durchſicht zu unterziehen. Die damit Beauftragten, der Vorſtand und einige Mitglieder, ſchlugen vor, die vom Verband herausgegebenen Normalſatzungen, die in den weſentlichſten Punkten mit den bisherigen Satzungen übereinſtimmen, und die ſich in der Anſchaffung ſehr billig ſtellen, anzunehmen. Neu iſt die Beſtimmung, daß Freunde des Kriegervereinsweſens dem Verein als Förderer angehören können. Sie zahlen einen jährlichen Beitrag, haben aber kein Stimmrecht. Die Satzungen unterſcheiden ferner zwiſchen ordentlichen Hauptverſammlungen und Vereinsverſammlungen. Erſtere findet im Januar ſtatt; in ihr ſind die Wahlen, die Rechnungsablage u. dgl. zu erledigen. Vereinsverſammlungen werden nach Bedarf einberufen. Die Satzungen wurden in der vorgeſchlagenen Form angenommen. Lange wurde darüber verhandelt, ob der Verein als gerichtlich eingetragener Verein weiterbeſtehen oder ob er als ſolcher gelöſcht werden ſoll. Es wurden Gründe für und gegen die Löſchung im Vereinsregiſter angeführt, die Entſcheidung wurde auf die nächſte Verſammlung verſchoben. — Die ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder wurden einſtimmig wiedergewählt, nämlich O. Schnepel als erſter Vorſitzender, Fr. Böge als zweiter Schriftführer, Karl ievers als erſter Kaſſierer, Mäckelmann und Schlapkohl als Beiſitzer, die zugleich das Amt des erſten und zweiten Fahnenträgers haben. Als Vertreter des Vereins auf dem Kreiskriegerverbandstag in Bornhöved wurden gewählt Mäckelmann, Rohlf, Marks und Kühl aus Bad Bramſtedt, Rich. Ohrt-Hagen, Hans Voß und Hauſchild aus Hitzhuſen, ſowie als Erſatzmänner Schlapkohl und Jenſen aus der Stadt, Hugo Voß und Lübbers aus Hitzhuſen, Schurbohm und Rathjen aus Hagen. Zu Rechnungsprüfern wurden wiedergewählt Marks, Kühl und Jenſen. — Das Eintrittsgeld, das bisher nach dem Alter geſtuft war, wurde einheitlich auf 1 M. feſtgeſetzt, doch wurde dabei die Beſtimmung getroffen, daß bei einem Eintrittsalter von mehr als 40 Jahren für die erſten zehn Jahre bei einem etwaigen Sterbefall kein Anſpruch auf Gewährung der in der Regel gezahlten Unterſtützung beſteht. — Einen harten Kampf gab es bei der Frage, ob auch nicht gediente junge Männer als ordentliche Mitglieder in den Verein aufgenommen werden ſollen. Um die Aufnahme ſolcher junger Männer zu ermöglichen, ſchlägt die Leitung des Kyffhäuſerbundes die Annahme folgender Beſtimmung vor: „Als außerordentliche Mitglieder mit beratender Stimme können junge Männer, die das 21. Lebensjahr erreicht haben, aufgenommen werden. Ihre Zahl ſoll einen gewiſſen Prozentſatz des Mitgliederbeſtandes nicht überſchreiten. Nach dreijähriger Dienſtzeit können ſie als ordentliche Mitglieder mit Stimmrecht aufgenommen werden.“ Es wurden ſehr viele Bedenken gegen dieſe Maßnahme laut. Die überwiegende Mehrheit erklärte ſich bei der Abſtimmung gegen jegliche Aufnahme ungedienter junger Männer.

Bisher war es üblich, Kameraden, die 40 Jahre dem Verein angehört haben, zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. Infolgedeſſen zählt der hieſige Verein jetzt 28 Ehrenmitglieder, während andere Vereine im Kreiſe, auch die größeren, deren nur einige wenige beſitzen. Mit dem hier jetzt üblichen Brauch ſoll gebrochen werden. Künftig kann nur derjenige zum Ehrenmitglied ernannt werden, der ſich beſondere Verdienſte um das Kriegervereinsweſen erworben hat. — Zum Schluß gab es noch eine Ausſprache über das Kreiskriegerverbandsſchießen. Der Ro[illegible]dſchützenverein in Verbindung mit den Beauftragten des Kriegervereins hatten dafür den 5. Juli in Ausſicht genommen. Es zeigte ſich, daß dieſer Termin noch abgeändert werden muß, einmal, weil an dieſem Tage das große Nordmarkſängerfeſt in Kiel iſt, dann, wie ſich nachträglich herausſtellte, auch aus örtlichen Gründen. Vorſtand, Feſtausſchuß und Schießausſchuß wurden beauftragt und bevollmächtigt, darüber, ſowie auch über die Beteiligung weiterer Vereine mit dieſen zu verhandeln. Rückſicht darauf, daß erſt die Stellungnahme der in Betracht kommenden Vereine herbeigeführt werden muß, wird die Entſcheidung über den Tag des Schießens und die Ausgeſtaltung des Feſtes wohl erſt in der kommenden Woche getroffen werden können.

c **Urkundenfälſchung und Unterſchlagungen**, angeblich in Höhe von etwa 6000 RM., hat der Buchhalter R. aus [illegible]feld während der letzten zwei Jahre als Angeſtellter der Segeberger Kreis-Bauern-Genoſſenſchaft begangen. Vor dem Schöffengericht Neumünſter mußte er ſich jetzt verantworten und war geſtändig, etwa die Hälfte der genannten Summe veruntreut zu haben, indem er die Durchſchläge der Verkaufszettel, die als Kaſſenbelege dienten, hinterher fälſchte. Da er jedoch die Beträge in das Warenbeſtands- reſp. das Lagerbuch richtig eintragen mußte, wären die Unterſchlagungen bei rechtzeitiger Reviſion ſehr leicht aufzudecken geweſen. R. genoß großes Vertrauen. Das Gericht erkannte gegen ihn auf eine Freiheitsſtrafe von vier Monaten Gefängnis. Davon ſoll ein Monat verbüßt werden.

rm **Handball.** Die 1. Handballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft errang am Sonntag gegen den Männerturnverein Neumünſter einen glatten 5 : 1 Sieg. Beide Mannſchaften begannen das Spiel in forſchem Tempo. In kurzer Zeit kann Bramſtedt durch gutes Kombinationsſpiel das Führungstor erzielen. Bis zum Schluß der erſten Halbzeit kann Bramſtedt noch zwei weitere Tore vorlegen. Die M. T. Ver. ringen verzweifelt und zeigen gut durchdachte Angriffe, doch dieſe zerſchellen an der ſicheren Bramſtedter Verteidigung. Leider wurde das Spiel mit einer unnötigen Härte durchgeführt, ſodaß auf beiden Seiten mehrere Verwarnungen erteilt werden mußten, in der zweiten Halbzeit ſogar zwei Spieler des Gegners und zwei Spieler der Hieſigen das Feld verlaſſen mußten. In der zweiten Halbzeit kann Bramſtedt ſeinen Stand auf 4 : 0 verbeſſern. Durch ein Verſchulden der hieſigen Verteidiger kann der Gegner alsdann das Ehrentor erzielen, doch Bramſtedt kann gleich darauf den alten Stand mit 5 : 0 wiederherſtellen. Während des ganzen Spiels zeigte die Bramſtedter Mannſchaft ſich überlegen. Endlich zeigte die Mannſchaft einmal wieder brauchbare Leiſtungen. Beſonders gut waren Torwurf, Verteidigung und Mittelläufer, doch auch die übrigen zeigten ein gutes Zuſammenſpiel. Der Schiedsrichter konnte nicht immer gefallen.

Die 2. Mannſchaft mußte ſich in Tungendorf von der dortigen Mannſchaft knapp mit 3 : 4 Toren ſchlagen laſſen. Leider mußte die Mannſchaft mit zwei Mann Erſatz antreten, lieferte aber trotzdem ein ganz brauchbares Spiel. Die beſten Spieler waren Torwart, Verteidigung und der Stürmer Meyer. Die Tore wurden von Meyer und Kock verwandelt.

Die Knabenmannſchaft mußte ſich ebenfalls knapp mit 1 : 3 vom M. T. V. 59. ſchlagen laſſen. Auch dieſe Mannſchaft zeigte gute Leiſtungen. Torwart und Mittelläufer waren die beſten Spieler. Das Ehrentor wurde von Greve verwendelt.

Hitzhuſen. Der Mellbek floß bisher quer durch die dem Landmann Heinrich Lindemann gehörenden Parzellen Mellbek. Der verſtorbene Markus Fölſter hatte ihm in den 80er Jahren dieſe Laufrichtung gegeben, um ihn zu Berieſelungszwecken verwenden zu können. Im Laufe der Jahre ſtellte ſich heraus, daß der an ſich ſchon moorige Untergrund und der durch die Berieſelung erhöhte Feuchtigkeitsgehalt des Bodens — die Abzugsgräben wurden nie leer — nachteilig auf den Graswuchs einwirkten. So war man gezwungen, dem Mellbek wieder ſein urſprüngliches Bett zu graben. Mittels Loren wird von einem benachbarten Wall der Boden herbeigeſchafft, der die Abzugsgräben wieder füllen ſoll.

Haſenmoor. Am Mittwoch, den 4. d. M., feiern Landmann Johs. Schümann und Frau hierſelbſt (Wieſenhof) das Feſt ihrer Silberhochzeit.

w **Kaltenkirchen.** Das geſtrige Grünkohleſſen der freiw. Feuerwehr verlief in der denkbar beſten Harmonie. Faſt alle Mitglieder waren erſchienen. Hauptmann Ströh eröffnete den Abend mit herzlichen Worten der Begrüßung. Junge Mädchen ſervirten den dampfenden Grünkohl u. die Schweinsbacken. Es wurde tüchtig eingehauen und ein Korn regelte die Verdauung. Nach dem Eſſen gab der Hauptmann verſchiedene Eingänge bekannt, worauf Amtsvorſteher Schümann ſich für die Einladung bedankte. Gerne gehe er zur Feuerwehr, weil dort immer Kameradſchaft herrſcht. Muſik, Geſang und humoriſtiſche Vorträge wechſelten miteinander ab, ſodaß die Stunden zu ſchnell verflogen.

Bad Segeberg. Im vergangenen Jahre iſt erſtmalig eine Zählung der geſamten Strecken der Treibjagden im Kreiſe vorgenommen worden. Damals wurden insgeſamt rund 2500 Haſen gezählt. In dieſem Jahre ſind dagegen rund 5000, alſo die doppelte Anzahl, Haſen geſchoſſen worden.

e **Neumünſter.** Wegen Notzucht, Körperverletzung, Beleidigung und Hausfriedensbruch mußte ſich jetzt der 29jährige Pelztierzüchter Walter Godenrath aus Rade bei Kellinghuſen vor dem hieſigen Schöffengericht verantworten. Am Abend des 8. September v. Js. ſollte Go., der einen Hund und einen Revolver bei ſich führte, widerrechtlich in die Kammer der beim Landmann Loop bedienſteten 17jährigen Magd Wrage eingedrungen ſein und ſollte das Mädchen unter Drohungen gezwungen haben, ihm zu Willen zu ſein. In der jetzigen Verhandlung, die unter dem Ausſchluß der Oeffentlichkeit geführt wurde, gab G. den intimen Verkehr mit dem Mädchen zu, ſtellte jedoch jegliche Gewaltanwendung entſchieden in Abrede. Er will urſprünglich in die Mägdekammer gegangen ſein, um ein mit ſeinem Familienzwiſt zuſammenhängendes Geſpräch zu belauſchen. Als heute die Magda Wrage als Hauptbelaſtungszeugin bei ihrer Vernehmung völlig verſagte, da ihre unklaren und teilweiſe widerſprechenden Ausſagen die einzelnen Vorgänge in der Kammer abſolut nicht zu klären vermochten (mit ziemlicher Sicherheit dürfte ein Gewaltakt nicht ſtattgefunden haben), wurde auf die Vernehmung weiterer Zeugen verzichtet, da die Anklage wegen Notzucht, Körperverletzung und Beleidigung zuſammenfiel. Unter Freiſprechung von dieſen drei Punkten der Anklage erkannte das Gericht nur wegen Hausfriedensbruch auf die vom Staatsanwalt beantragte Strafe von 100 M. Geldbuße.

Neumünſter. Der Lohnkonflikt in der Neumünſterſchen Tuchinduſtrie konnte nun nach zweimonatiger Dauer beigelegt werden. Nach der Kündigung des Tarifs durch die Fabrikanten fanden am 16. 1. Lohnverhandlungen ſtatt, die jedoch ſcheiterten. Am 22. entſchied der von den Fabrikanten angerufene Schlichtungsausſchuß, daß die Löhne um 5 Prozent geſenkt werden. Nach einer Verſammlung der Textilarbeiter ergab die Urabſtimmung Annahme dieſer Entſcheidung mit 78 Prozent der Stimmen.

Voßloch. In der Nacht zum Sonnabend machte das in der Villa von Seſiani bedienſtete 18jährige Mädchen Magda Plump aus Ueterſen durch Einatmen von Gas ihrem jungen Leben ein freiwilliges Ende. Die von der Freiwilligen Sanitätskolonne Barmſtedt vorgenommenen Wiederbelebungsverſuche waren leider ohne Erfolg. Der Beweggrund zu dieſem bedauerlichen Schritt iſt unbekannt.

Elmshorn. Dem Elmshorner Amtsgericht wurde ein Kaufmann F. zugeführt, der in Ueterſen unter Verdacht der Brandſtiftung feſtgenommen worden iſt. Es handelt ſich um das Feuer bei dem Vater des Verhafteten, wobei eine große Scheune, 10 Stück Hornvieh, fünf Pferde uſw. verbrannten. (Man erinnert hier daran, daß F. ſchon früher eine ihm gehörende Fabrik in Nortorf abbrannte.)

Elmshorn. Stadtrat Wilhelm Knecht ſtürzte in ſeiner Lederfabrik aus dem 5. Stock in einen Luftſchacht. Er fiel 4—5 Meter tief auf eine Feuerſicherungstür und erlitt einen Rippenbruch.

Wilſter. Durch Zufall wurde im Archiv des Schloſſes Breitenburg ein längſt verloren geglaubtes Werk, das die wertvollſten Beiträge zur Geſchichte der Marſchen enthält, entdeckt. Es handelt ſich um die Aufzeichnungen des Wewelsflether Chroniſten Peter Hobe, der auch über den 30jährigen Krieg geſchrieben hat.

Heide. Im Wöhrden wurde eine vom Tannenbergbund einberufene Verſammlung, in der v. Bodungen über die Freimaurerei ſprechen wollte, durch ein Tränengas-Attentat geſtört. Kurz nach Verſammlungsbeginn breitete ſich im Saal, von der Fenſterſeite vordringend, ein bläuliches ſchweres Gas aus, deſſen intenſive Tränen-Wirkung zur fluchtartigen Räumung zwang. Die Teilnehmer flüchteten und ließen zum Teil die Garderobe zurück, um ſchnell ins Freie zu gelangen. Lüftung in einer Verſammlungspauſe erwies ſich als zwecklos, ſodaß die Veranſtaltung in anderen Räumen fortgeſetzt werden mußte. Die Tränengasbombe war von unbekannten Tätern durch ein Fenſter in den Saal geworfen worden.

Rendsburg. Es iſt möglich geweſen, den Schuldendienſt der Stadt, der ſich auf jährlich RM. 800000 beläuft, um etwas mehr als RM. 100 000 herabzudrücken. Die Anleihen werden nunmehr mit 2 Proz. getilgt. Die Grundvermögensſteuer für Neubauten wurde um 75 Proz. auf 275 Proz ermäßigt.

Neuland. Abends um 7 Uhr brannten Wohnhaus und Scheune der Witwe Krambeck in Neuland nieder. Als die Hausbewohner das Feuer bemerkten, ſtand das weichgedeckte Gebäude bereits in hellen Flammen und an eine Rettung war nicht mehr zu denken. Verbrannt ſind 18 Stück Rindvieh, zwei Pferde, ein Füllen, vier Läuferſchweine, ſämtliches Mobiliar, 36 Fuder Getreide, 20 Fuder Heu und ſämtliche landwirtſchaftlichen Geräte. Gerettet wurden nur zwei Pferde und ein Füllen. Das Feuer iſt über dem Kuhhaus zum Ausbruch gekommen und vermutlich durch Brandſtiftung entſtanden. Die Feuerwehren von Bovenau, Oſtenfeld, Kluvenſiek und Ehlersdorf waren zur Hilfeleiſtung zur Stelle.

Lübeck. In der Nähe von Niederbüſſau bei Lübeck ereignete ſich Sonnabend nachmittag ein Autounglück, dem der 4jährige Knabe Heinz Fick zum Opfer fiel. Das Kind ſtand mitten auf der Landſtraße, ohne einem ſchnell herankommenden Perſonenkraftwagen auszubiegen. Im letzten Augenblick bremſte der Wagenführer. Der Kraftwagen wurde zur Seite geſchleudert, erfaßte den Jungen und rannte mit voller Gewalt gegen einen Baum. Bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus erlag das Kind ſeinen ſchweren Verletzungen. Der Autoführer trug leichte Verletzungen davon, der Wagen ging in Trümmer.

Lübeck. Die Lübecker Polizei hat einen 23jährigen, aus Budapeſt gebürtigen Schloſſer Krämer verhaftet, der in dringendem Verdacht ſteht, im Auguſt vorigen Jahres in Szelnok in Ungarn zwei Frauen ermordet zu haben. Zu der Verhaftung des Doppelmörders wird noch folgendes gemeldet: Krämer war bei der Kontrolle eines Wandererheimes von Kriminalbeamten vernommen. Es ſtellte ſich heraus, daß er vier verſchiedene Ausweispapiere bei ſich führte. Er wurde feſtegnommen und der Vergleich ſeiner Fingerabdrücke ergab, daß es ſich um den geſuchten Doppelmörder Krämer handelte. K. hatte die Abſicht, nach Algier zu flüchten.

Huſnm. Das Schleswig-Holſteiniſche Landes-Boßelfeſt findet hier am 8. und 9. Februar ſtatt. Man erwartet zu dem Feſt gegen 700 Boßler aus allen Teilen der Provinz Außerdem dürften auch ſonſt noch viele auswärtige Beſucher nach Huſum kommen, um dem alten heimiſchen Frieſenſport zuzuſchauen.

Tondern. Der 24jährige Arbeiter Jürgenſen ſtürzte während der Fahrt von einem Laſtwagen ab, geriet unter den Wagen, wurde überfahren und ſo ſchwer verletzt, daß er kurz darauf ſtarb.

Altona. Die Ehefrau eines hieſigen Arbeiters hat Anzeige gegen ihren Mann erſtattet, weil dieſer angeblich einen Mordverſuch an ſeiner Familie plane. Die Frau will nachts beobachtet haben, daß der Mann den Gashahn öffnete und heimlich die Wohnung verließ. Es gelang der Polizei, den Beſchuldigten, der ſich von ſeiner Familie getrennt hatte, zu ermitteln.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

Rettet uns vor dem Genickbruch!

Nachdem bereits mehrfach Automobile trotz langſamen Tempos an der Schröder'ſchen Ecke gegen den Kantſtein bezw. Geländer geſchleudert, bitten wir die Anlieger bei Glatteis oder Schneefall auf der Straße Sand zu ſtreuen. Die Provinz- und Stadtverwaltung lehnten die Beſtreuung ab. Beſteht auch keine geſetzliche Pflicht zum Streuen, ſo iſt es doch Menſchenpflicht, alles Mögliche zu tun, um ſchwere Unfälle zu verhüten.

H. Sande, Kiel.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Vor Glück geſtorben.** Das Opfer ſeines Glücks wurde ein Stammgaſt der Farmſer Trabrennbahn bei Hamburg. Er erlag nach Schluß des letzten Rennens im Reſtaurant einem Schlaganfall, nachdem er im Schlußrennen durch eine 100-Mark-Sieg-Wette die Senſationsquote von 298 zu 10, alſo faſt 3000 Mark, gewonnen hatte. Die frohe Überraſchung hatte den Wetter derartig erregt, daß er tot vom Stuhl fiel.

○ **Zwei Kinder beim Rodeln getötet.** Ein bedauerliches Unglück, das zwei Menſchenleben forderte, ereignete ſich in der Nähe von Gleidorf im Kreiſe Meſchede. Ein mit vier Kindern beſetzter Rodelſchlitten fuhr einem mit Winterſportlern beſetzten Lieferwagen auf abſchüſſigem Wege in die Flanke. Zwei Kinder wurden auf der Stelle getötet, von den beiden anderen, Geſchwiſter des einen getöteten Kindes, erlitt das eine einen ſchweren Schädelbruch, das andere eine Gehirnerſchütterung.

○ **Raubüberfall auf der Treppe.** Im Treppenhauſe eines Hauſes in der Trieriſchen Straße in Frankfurt a. M. wurde auf die Metzgersfrau Luiſe Eggert ein Raubüberfall verübt. Als die Frau ſich auf der Treppe befand, kam ihr ein unbekannter Mann entgegen, der ihr einen Schlag auf den Kopf verſetzte, ſo daß ſie, aus einer Kopfwunde blutend, bewußtlos zuſammenbrach. Der Täter entriß der Bewußtloſen eine Aktentaſche mit 9000 Mark und entkam.

⊙ **Kommt das „Ewige Zündholz"?** Der Erfinder des „Ewigen Zündholzes" iſt aus Wien in Berlin eingetroffen, um dort Verhandlungen mit einem internationalen Konſortium zu führen. Bei der Erfindung handelt es ſich bekanntlich um die maſchinelle Herſtellung von Streifen einer chemiſchen Miſchung, die ſich an einer Reibfläche entzünden läßt, nach kurzer Zeit aber infolge der beim Brennen ſich entwickelnden Gaſe von ſelbſt erliſcht, ſo daß ſie immer wieder angezündet werden kann.

⊙ **Prinz Lennart von Schweden verlobt ſich gegen den Willen ſeines Großvaters.** Der ſchwediſche Reichsmarſchall veröffentlicht folgende Verlautbarung: „Bekanntlich dürfen ſich Prinzen des königlichen Hauſes nicht ohne Erlaubnis des Königs vermählen. Prinz Lennart hat, ohne die Erlaubnis des Königs einzuholen, ſeine Abſicht erklärt, ſich zu verloben. Obwohl ſchmerzlich berührt, kann der König ſeine Genehmigung hierzu nicht erteilen." Prinz Lennart, der Enkel des Königs, veröffentlichte zur ſelben Zeit ſeine Verlobung mit Fräulein Nißvandt und erklärte ſich bereit, alle Folgerungen hieraus zu ziehen. Fräulein Nißvandt iſt die Tochter eines Stockholmer Kaufmanns.

⊙ **Der Nachlaß einer Königin.** Die behördliche Regiſtrierung der Hinterlaſſenſchaft der verſtorbenen ſchwediſchen Königin iſt abgeſchloſſen. Sie ergibt einen Wert von insgeſamt 9,6 Millionen Kronen (rund 11 Millionen Mark). Der deutſche Beſitz der Königin iſt auf 1,3 Millionen beziffert, die ſchwediſchen Wertpapiere auf 6,4 Millionen Kronen. Die Schmuckſtücke der Königin ſind mit einer halben Million Kronen eingeſetzt.

⊙ **200karätiger Diamant.** Ein Diamant von 200 Karat, einer der größten der Welt, wurde von zwei Diamantengräbern in Weſttransvaal entdeckt. Sie hatten ſich monatelang vergeblich bemüht und gerade ihre letzten Pfennige verzehrt, als ſie auf den koſtbaren Stein ſtießen. Der Stein iſt der größte, der je in dieſem Gebiet gefunden wurde.

Studentenſchlägereien vor der Wiener Univerſität.

Wien. Vor der Univerſität kam es zu Schlägereien zwiſchen nationalſozialiſtiſchen und ſozialiſtiſchen Studenten. Die ſozialiſtiſchen Studenten hatten auf den Anſchlagtafeln und am Univerſitätsgebäude Aufrufe angebracht, in denen ſie zur Nichtbeteiligung an den dieſe Woche ſtattfindenden Wahlen zur Studentenkammer aufforderten. Von den nationalſozialiſtiſchen Studenten wurden die Plakate überſtrichen, wobei es zu Zuſammenſtößen zwiſchen den Studentengruppen kam. Als Wurfgegenſtände dienten auch die Kleiſtertöpfe. Schließlich machte berittene Wache den Schlägereien ein Ende.

Schwere Schneeſtürme über Schottland und England.

London. Schottland und der Norden von England hatten während des Wochenendes unter ſchweren Schneeſtürmen zu leiden, die erhebliche Störungen im Verkehr hervorriefen. Der Expreßzug von Inverneß nach London hatte eine Verſpätung von dreizehn Stunden. Die Strecke zwiſchen Inverneß und Perth war vollſtändig verſchneit, ſo daß der Zug zunächſt ſteckenblieb und ſpäter einen Umweg von 250 Kilometern machen mußte. Aus faſt allen Bezirken des ſchottiſchen Hochlandes wurden ſchwere Verkehrsſtörungen gemeldet, die den Eiſenbahn-, Automobil- und Autobusverkehr erſchwerten und teilweiſe unmöglich machten, ſo daß vielfach die Reiſenden ausſteigen und bis zur nächſten Unterkunft durch Schnee und Nebel marſchieren mußten.

Beileid des Reichsverkehrsminiſters an die Witwe Plüſchows.

Berlin. Reichsverkehrsminiſter von Guérard hat der Witwe des in Südamerika tödlich abgeſtürzten Fliegers Gunter Plüſchow telegraphiſch ſein aufrichtigſtes Beileid ausgeſprochen.

Kommuniſtiſcher Streikalarm im Hamburger Hafen.

Hamburg. Die Vertretertagung der Hafenarbeiter von Groß-Hamburg hat den ſofortigen Streikalarm beſchloſſen. Dem zentralen Kampfausſchuß ſei die Feſtſetzung des Streikbeginns übertragen worden.

Drohender Lohnkampf im deutſchen Schneidergewerbe.

Hamburg. Der Arbeitgeberverband für das deutſche Schneidergewerbe hat den mit dem Verband der Schneider und Schneiderinnen Deutſchlands abgeſchloſſenen Lohntarif für das geſamte Deutſche Reich zum 28. Februar gekündigt. Es wird beabſichtigt, einen den wirtſchaftlichen Verhältniſſen entſprechenden Lohnabbau vorzunehmen. Die Gewerkſchaften wollen es eventuell auf einen Lohnkampf ankommen laſſen.

Sultan Khan ſiegt über Tartakower.

Semmering. In letzter Partie des Schachzweikampfes am Semmering zwiſchen dem Inder Sultan Khan und Tartakower verlor der polniſche Großmeiſter; er mußte im 78. Zuge aufgeben. Damit war der Zweikampf beendet, den Sultan Khan mit 6½ : 5½ Punkten bei 4 gewonnenen und 5 unentſchiedenen, ſowie 3 verlorenen Partien für ſich entſchied.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der neuernannte polniſche Geſandte Wyſocki traf hier ein. Vom Auswärtigen Amt waren für das Protokoll Geſandtſchaftsrat Röhrecke und der Dirigent der Oſtabteilung, Vortragender Legationsrat von Moltke, zum Empfange erſchienen.

Berlin. Wie die Apoſtoliſche Nuntiatur mitteilt, hat der Papſt den Dompropſt von Köln, Dr. Joſeph Vogt, zum Biſchof von Aachen ernannt.

Bütow. Die polniſche „Bank Ludowy" in Flatow hat hier eine Wohnung gemietet, in der demnächſt eine Filiale dieſer Bank eröffnet werden ſoll.

München. Das Erſcheinen des Völkiſchen Beobachters wurde durch Beſchluß der Polizeidirektion bis zum 7. Februar verboten. Anlaß zum Verbot gab der Artikel „Muſſolini und Schubert", deſſen Ausführungen gegen Paragraph 5, Ziffer 1 des Geſetzes zum Schutze der Republik verſtoßen.

Wien. Bundespräſident Miklas hat dem Bruder des japaniſchen Kaiſers, Prinz Takamatſu, das Große Ehrenzeichen für Verdienſte um die Republik überreicht.

Die „Rummelbraut".

Die Gutachter über die Mörder Ulbrichs.

Im Mordprozeß Ulbrich gaben die ſachverſtändigen Gerichtsärzte ihre Gutachten ab. Als erſter Sachverſtändiger ſagt Sanitätsrat Dr. Leppmann über Benzinger, daß er ein Menſch ſei, der in ſeiner Jugend viel krank geweſen und auch geiſtig zurückgeblieben ſei. Seine Geiſtesſchwäche ſei aber nicht ſo groß, daß man ſagen könne, er wäre unzurechnungsfähig. Keinesfalls könne er jedoch als geiſtiges Haupt der drei Täter angeſprochen werden. Das Gutachten des Sanitätsrates Dr. Leppmann wurde dann auf kurze Zeit durch eine Erklärung des Verteidigers Stolpes, Rechtsanwalt Dr. Mendel, unterbrochen. Dr. Mendel teilte mit, daß er einen Brief erhalten hat, den 31 Markthallenhändler unterſchrieben haben und in dem dieſe bezeugen, daß die Neumann auf den Rummelplätzen des Berliner Nordens nur die „Rummelbraut" genannt wurde und ſich mit verheirateten Männern eingelaſſen habe. Die Angeklagte beſtreitet jedoch dieſes. Sodann ſagt Sanitätsrat Dr. Leppmann von der Neumann, daß es unmöglich ſei, von ihr ein Perſönlichkeitsbild zu entwerfen, da Anſätze einer Charakterbildung überhaupt nicht vorhanden ſeien. Die einen bezeichneten ſie als ſanft, die anderen als raffiniert und dirnenhaft. Wenn ſie auch eine gewiſſe Schlagfertigkeit und Mutterwitz habe, ſo

fehle ihr jegliche Intelligenz.

Sie ſei zwar eigenſinnig, aber nicht energiſch. Das Motiv zur Tat ſelbſt könne er ſich nicht erklären. Sie ſei kindlich im Sinne ihrer Unreife zu nennen. Der Paragraph 51 (Unzurechnungsfähigkeit) könne ihr nicht zugebilligt werden, auch der Paragraph 3 des Jugendgeſetzes könne nicht in Anwendung kommen. Er ſtehe auf dem Standpunkt, daß ſich die Neumann und Stolpe gegenſeitig beeinflußt hätten.

Sanitätsrat Dr. Leppmann ſchildert ſodann Stolpe in ſeinem Gutachten als einen Menſchen, der zwar nicht ſchwachſinnig ſei und bei dem auch keine Geiſtesſtörung feſtgeſtellt werden könne, deſſen ganzes Weſen letzten Endes aber das Verhalten eines Menſchen darſtelle, der von ſtarken Affekten beherrſcht ſei. Über den Angeklagten Benzinger äußert ſich dann noch Dr. med. Abraham, der in ſeinem Gutachten über ihn zu dem gleichen Schluß wie Sanitätsrat Dr. Leppmann kommt.

Der Sachverſtändige Medizinalrat Dr. Dyhrenfurt bejaht die Überlegungsfähigkeit der Angeklagten und überläßt im übrigen die Entſcheidung darüber dem Gericht. Dr. med. Groß ſteht auf dem Standpunkt, daß die Neumann ſicherlich ſehr bald andererſeits geſcheitert wäre, wenn dieſe Tat nicht geſchehen wäre, da ſie ein moraliſch minderwertiger Menſch ſei. Hierbei ſetzt er ſich in ſchroffen Gegenſatz zu dem Gutachten Dr. Leppmanns. Prof. Kramer, der Leiter der pſychiatriſchen Abteilung der Charité, lehnt ſich in völligem Umfang an das Gutachten des Sanitätsrats Dr. Leppmann an. Er geht in ſeinem Gutachten zuletzt auf Stolpe ein, den er als einen Pſychopathen bezeichnet, auf den aber nicht der § 51 des Strafgeſetzbuches angewendet werden könne. Es ſei Sache des Gerichts, im konkreten Fall zu prüfen, ob die Überlegungsfähigkeit bei ihm vorhanden ſei oder nicht. Er ſelbſt bezweifelt aber, daß die Überlegungsfähigkeit vorhanden geweſen iſt.

Die Beweisaufnahme iſt damit geſchloſſen. Dienstag früh Plaidoyers, Urteil früheſtens Donnerstag.

Scheckfälſcher im Saargebiet.

32 000 Reichsmark erſchwindelt.

Der Geſchäftsführer der ſaarländiſchen Abteilung des Automobilklubs für Südweſtdeutſchland Ludwig Collmar iſt wegen Scheckfälſchung und anderer betrügeriſcher Machenſchaften in Saarbrücken verhaftet worden. Collmar hatte mehr als 200 000 Frank (32 000 Reichsmark) von Angeſtellten des Klubs und einer Reihe von Mitgliedern erſchwindelt. Auch hat er eine Reihe von Wechſeln mit dem Namen ſeines Schwiegervaters unterzeichnet.

Tauſend ſoll Gold vormachen.

Er will aber nicht.

Im Prozeß Tauſend kommen jetzt die Sachverſtändigen zu Wort. Landgerichtsarzt Dr. Flamm meint, daß Tauſend nicht geiſteskrank iſt. Tauſend beſitze die Fähigkeit, Anhänger zu gewinnen, er ſei Pſychopath mit hyſteriſchem Charakter. Soweit er ſich in materielle Angelegenheiten verſtrickt habe, lüge er bewußt. Der erſte techniſche Sachverſtändige, Profeſſor Röntgen, kommt zu dem Ergebnis, daß das Gold von Tauſend in betrügeriſcher Abſicht in den Arbeitsprozeß eingeführt worden ſei. Der Sachverſtändige für Chemie, Profeſſor Hönigſchmidt, kam in ſeinem Gutachten zu einem entſchieden ablehnenden Standpunkt gegenüber dem Tauſendſchein Verfahren. Im Anſchluß an die Erklärungen des Sachverſtändigen verkündete Tauſend mit erhobener Stimme: „Jeder Laie weiß, daß eine Elementumbildung beſteht, nur die Wiſſenſchaft weiß es nicht." Auf die Frage des Vorſitzenden:

„Das einfachſte wäre es, Sie würden uns Gold vormachen,"

antwortete Tauſend: „Nein, das mache ich auf keinen Fall." Nach der Ablehnung weiterer Beweisanträge der Verteidigung und des Staatsanwalts wurde die Weiterverhandlung vertagt.

Amtlicher Teil.

Maul- und Klauenſeuche
Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Der aus Anlaß der Seuchenfälle Poggenſee, Bruhn und Sievers für die Ortſchaft Hardebek gebildete Sperrbezirk wird in den Seuchenfällen Poggenſee und Bruhn beſchränkt auf die Seuchengehöfte und im Seuchenfall Sievers auf den Haupthof Hardebek.

Bad Segeberg, den 2. Februar 1931

Der Landrat

Gemüſe,
auch in Milch geſtowt, wird ſchmackhafter
durch Zuſatz einiger Tropfen **Maggi's** Würze.

Hotel Rolandseck

Sonnabend, den 7. Februar 1931,
abends 8 Uhr:
Großes Kostümfest
Bitte um rechtzeitige Tischbestellung. Es ladet freundlichst ein
P. Siems.

Bramſtedter Schützenverein.
Generalversammlung
am Donnerstag, den 5. Februar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal (W. Fuhlendorf).
Tagesordnung:
1. Beschlußfassung über unser diesjähriges Schützenfest
2. Sonstiges.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.
Der Vorstand.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Spiel- und Sportverein Föhrden-Hagen
Zu unserem am Sonnabend, den 7. Februar, stattfindenden
Turnerball
verbunden mit Schauturnen und Theater; „De Isenbohn op Fehmarn"
laden freundlichst ein
der Vorstand und
Geschw. Fink, Hagen.

Suche für junges Mädchen, 19 J.,
Stellung als Haustochter
Taschengeld erwünscht. Offert. an
Frau Sperling, Altona-Stellingen,
Kielerstraße 423.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
P. Herrmann, Tel. 245.

Gute Ferkel
verkauft
R. Haase, Dahlkamp.

Mönkloh
Am Sonnabend, d. 7. Februar:
große
Preis-Maskerade
Anfang 8 Uhr.
Die ersten drei Masken haben freien Eintritt.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Henning.

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen
Verlag der Bramstedter Nachrichten

Preisabbau
Herren-Sohlen und Abs. 5.— M.
Damen-Sohlen und Abs. 3.60 M.
aus bestem Kernleder
Schuhreparatur-Werkstatt
Hans Riepen,
Rosenstraße 61.

Das ist unser Dienst am Kunden:
Allen wird die Ware munden —
Jede Prämie wird gefallen!
Tha-Ga-Mann, verkünd' es allen:
Es gibt während der
Umsatz-Prämien-Tage
vom Mittwoch, 4. Februar, bis einschl. Sonnabend, 7. Febru
beim Einkauf von 1 Pfd. „Thamsana"-Margarine zu 1.— M
oder 1 Pfd. „Landhaus"-Margarine zu 85 P
oder 1 Pfd. „Thagin"-Cocos-Speisefett zu 70 P
eine 100 g Tafel „Landhaus"-Creme-Schokola
beim Einkauf von 2 Pfd. „Thamsana"-Margarine
oder 2 Pfd. „Landhaus"-Margarine
oder 2 „ „Thagin"-Cocos-Speisefett
oder 1 „ Margarine (Thamsana oder Landhaus)
oder 1 „ „Thagin"-Cocos-Speisefett
eine blaue Kompottschale
mit abgeschliffenem Rand, ca. 18½ cm Durchmesser.
Außerdem werden die bekannten Tha-Ga-Gutscheine verabfol

„Thamsana" ißt sich
mit Behagen —
auch Marke „Landhaus"
dient dem Magen
„Thagin" — zum Backen,
Kochen, Braten —
wer diese kauft, ist gut
beraten.

Unsere regelmäßigen Kund erhalten die Prämien als äußer Zeichen unserer Dankbark für die Treue zum „Tha-Ga Laden. Neuen Kunden geb wir die Prämien als werben Aufmerksamkeit für das in u gesetzte Vertrauen.

Treue Kunden - gute Waren - beide hat der „Tha-Ga"-Lade
Thams & Garfs
Niederlage Bad Bramstedt, Landweg 29.

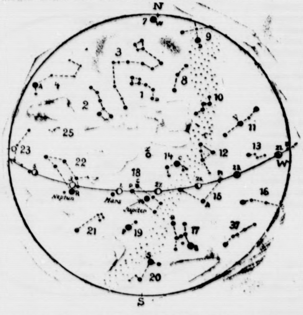
Tu nur das Rechte in deinen Sachen!
Das andere wird ſich von ſelber machen.
Goethe.

Der Sternenhimmel im Februar.

Die Sonne ſetzt auch weiterhin ihre Aufwärtsbewegung fort und wandert am 19. Februar aus dem Zeichen des Waſſermanns in das der Fiſche.

Die Mondphaſen fallen auf folgende Daten: am 3. Februar iſt Vollmond, am 9. Letztes Viertel, am 17. Neumond und am 25. Erſtes Viertel.

Bei der Betrachtung des geſtirnten Himmels können wir gegen den Vormonat nur wenige Veränderungen feſtſtellen. Nach Beendigung der Dämmerung wird als erſter aller Fixſterne im Südoſten der Sirius ſichtbar. Bald darauf iſt es uns möglich, rechts über ihm die ſieben Sterne des Orion zu erſpähen und hoch über uns erblicken wir Capella, den hellſten Stern des Fuhrmanns. Wenn es dann vollſtändig dunkel geworden iſt, leuchten die Geſtirne in den jetzigen Wintermonaten in ganz beſonders ſchönem Glanze. An Hand unſerer Sternkarte finden wir rechts über dem Orion den rötlich leuchtenden Aldebaran im Stier und in deſſen Umgebung die Sternenhaufen der Hyaden und das Siebengeſtirn der Plejaden. Im Oſten hat der Große Löwe jetzt die Horizontlinie verlaſſen und iſt in ſeiner ganzen Ausdehnung ſichtbar. In den ſpäteren Nachtſtunden erſcheint auch das Sternbild der Jungfrau mit dem hellſten Stern Spika. Im Nordoſten erſcheint der rötliche Arktur mit dem Bootes; der Große Bär ſetzt hier ſeine Aufwärtsbewegung fort und nähert ſich ſeinem höchſten Stande. Dagegen neigen ſich im Weſten Andromeda, Widder und Walfiſch zum Untergange, während noch immer die Milchſtraße im großen Bogen von Süden nach Norden verläuft.



Die Sternbilder ſind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer verſehen. Die Buchſtaben ſind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Monoes ſind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum ſteht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

1. Kleiner Bär P = Polarstern, 2. Großer Bär, 3. Drache, 4. Bootes A = Arktur, 7. Leier W = Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D = Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann C = Capella, 15. Stier A = Aldebaran, Pl = Plejaden, 16. Walfisch, 17. Orion R = Rigel, B = Beteigeuze, 18. Zwillinge P = Pollux, C = Castor, 19. Kleiner Hund P = Prokyon, 20. Großer Hund S = Sirius, 21. Wasserschlange, 22. Löwe R = Regulus, 23. Jungfrau, 25. Haar der Berenice, 37. Eridanus,

Z = Zenit. Mond: 1.—5. und 21.—27. Februar.

Planeten: Jupiter, Mars, Neptun und Uranus.

Von den Planeten ſchmücken Mars und Jupiter den nächtlichen Himmel; beide ſind vom Beginn der Abenddämmerung bis faſt zum Anbruch des Tages als hellſte Objekte des Firmaments ſichtbar. In den frühen Morgenſtunden erſcheint dann die Venus, die Anfang des Monats 2½ Stunden und am Ende nur noch 1 Stunde 21 Minuten lang betrachtet werden kann. Der ſonnennächſte Planet Merkur kann nur in den erſten beiden Tagen des Februars kurze Zeit hindurch beobachtet werden. Der ringgeſchmückte Saturn entflieht jetzt dem Strahlenglanze unſeres Tagesgeſtirns und taucht am 4. Februar am Morgenhimmel auf; die Dauer ſeiner Sichtbarkeit nimmt dann bis zum Ende des Monats auf 43 Minuten zu.

Landwirts Arbeitskalender im Februar.

Beſinnen und Handeln iſt das Kennzeichen dieſes Arbeitsmonats, wenn ſein eigentliches Arbeitsprogramm auch noch kurz iſt, aber doch zum kommenden Frühjahrsmonat hin ſo ſchnell anwächſt wie die Länge der Tage. Beſinnen: Reicht das Viehfutter oder tut man beſſer, trotz der wenig verlockenden Preiſe den Viehſtapel zu verringern? Saatenbezug und ſchleunige Beſchaffung von Kunſtdünger bedenken, wobei zu erwägen iſt, daß Ammoniak und Kalkſtickſtoff viel früher, aber nur bei trockenem Wetter ausgeſtreut werden müſſen als Chileſalpeter. Namentlich Wieſe und Weide bedenken, wo es noch nicht geſchehen iſt; immer aber nur bei offenem Wetter. Höchſte Zeit zum Bezug und zum Ausſtreuen des Kainits auf den Feldern.

Im Hofe Geräte, Maſchinen und Geſchirre für die Frühjahrsbeſtellung inſtandſetzen, die bei günſtigem Wetter Ende des Monats in Gang kommt. Bis dahin Miſt ausfahren und gleichzeitig bei Regen- und Tauwetter die Abzüge der Waſſerfurchen und das Offenhalten der Dränröhren überwachen, damit die ſich ſchon merklich regenden Winterſaaten keinen Schaden leiden. Im Stall den Zugtieren in Anbetracht der kommenden großen Beanſpruchung Futterzulagen verabfolgen, im Schafſtall das Gedeihen der Lämmer im Auge behalten und kein Ungeziefer und keine durch einſeitige Winternahrung beförderten Stoffwechſelkrankheiten (Leckſucht!) aufkommen laſſen. Bei der Hof- und Stallreinigung alle Reſte auf den neuen Kompoſthaufen auffahren. Im Hünerhof ungeeignete Zuchttiere ausſcheiden, nicht erwünſchte Hähne abſperren, Bruteier zukaufen und mit den Frühbruten bald beginnen.

Im Garten Beſtellungsplan fertigſtellen (prüfen, ob ſich großer Gemüſebau bei den gegenwärtigen Abſatzmöglichkeiten lohnt!). Ausputzen der Bäume ſchleunigſt vollenden, Miſtbeete anlegen und Ende des Monats die erſten Saaten (Radieschen, frühe Erbſen, Spinat, Mohrrüben und Rapünzchen) in die freien Beete einlegen. Die Bienen noch völlig in Ruhe laſſen, bei Bedarf füttern und mit dem Eintreten von Flugtagen auf Weiſelrichtigkeit achten, ſonſt Königinnen beiſetzen oder die Völker vereinigen.

Burremann

Märchen von Hans Friedrich Blunck

Das iſt ja bekannt, daß da kein eiferſüchtigeres Volk iſt, als dieſe kleinen Wichte, die Bullertjes, die Mukkerpukker und was es ſonſt noch an neuem Leben unter Wagen und Maſchinen rund um uns gibt. Den Grund dieſer Eiferſucht weiß ich nicht, vielleicht rührt ſie daher, daß die Frauen in dieſem Volk ſpärlicher ſind als bei uns Menſchen.

Mal war da einer, der hieß Burremann, der war ſo ſchlimm gegen ſeine Frau, daß ſie keinen Schritt zu ihrer Verwandtſchaft tun konnte, ohne daß er mit einem Meſſer in der Hand hinterherlief. Wenn nur ihre alten Muhmen einmal zu Beſuch kamen, horchte er an der Tür, was ſie ſich zu erzählen hätten, er meinte ja immer, einem böſen Geheimnis nachſpüren zu können. Am ſchlimmſten aber wurde es, als der große Wagen, unter deſſen Achſen Burremann und ſeine Frau mit ihren Kindern zu Haus waren, einmal ſehr ſchnell zu einem Flugplatz der Menſchen hinausfuhr, wo Vögel mit rieſigen Schwingen bereitſtanden und ſingend und ſurrend über ein weites großes Feld hüpften und aufſtiegen.

Da war nämlich ein blitzhübſcher Burſch von den Menſchen, der hatte den Wagen nach draußen gefahren und ſtieg nun in ſolchen Vogelwagen hinein. Und Burremanns Frau, die dergleichen noch nicht geſehen, hat ihr Herz feſtgehalten, als ſich dieſer geflügelte Wagen in die Luft aufzuheben begann. Ihr Mann aber iſt gewahr geworden, daß ſie ſich Sorge machte, und hat vor Eiferſucht auf den jungen Flieger nicht ein noch aus gewußt. Einen ganzen Tag hat er ſeine arme Frau hinter den alten Benzintank geſperrt, ja, der kleine Burremann iſt in ſeiner Eiferſucht ſo maßlos geweſen, er hat ſich vorgenommen, es dem Flieger zu vergelten und ihm einen Schabernack zu ſpielen.

Als deshalb andern Tags das Flugzeug zurückkam und der Mann unverſehrt wieder ausſtieg, hat der Wicht ſich zur Nacht in den großen Wundervogel hineingeſchlichen und eine Zündung verdrehen oder ein Leitungsrohr verbiegen wollen. Es iſt ihm nicht gleich gelungen, vielleicht hinderte ihn doch die Scheu vor dieſem neuen wunderlichen Wagen, vielleicht iſt es auch ehrliche Bewunderung geweſen, denn dieſe Art Wichte leben ja vom Staunen über die Erfindungen der Menſchen und fühlen ſich ihnen zumeiſt als ihresgleichen heimlich zugeſellt.

Jedenfalls hat ſich Burremanns Unterſuchung des fremden Wagens ſo lange hingezögert, bis es auf einmal Frühmorgen war, da hat der Kleine über die graue Tonne ja nicht mehr gut heimkehren können. Ja, ſchlimmer als das, auf einmal iſt ſein Feind ſelbeigen mit einem jungen Weib gekommen, die beiden ſind ausgelaſſen wie Kinder geweſen, haben ſich in den großen Wagen hineingeſetzt, der iſt angerollt und hat ſich auf einmal — noch nie hat das einer der Knirpſe wie Burremann erlebt — ſchräg in die Luft erhoben, über den Schuppen hinweg, in dem Burremanns alter Wagen ſtand, weit über den Wald, ja hoch über die braune Stadt, in der der Wichtelmann wohnte.

Erſt iſt es wie ein blinder Schrecken über den Kleinen gekommen, er hat ja gemeint, ſterben zu müſſen, und den Augenblick dreimal verwünſcht, in dem er ſich aus ſeinem ſicheren Wagen in dieſes fliegende Ungeheuer gewagt hatte. Endlich aber, wie alles gut lief und Burremann immer noch am Leben war, der Wind an den Wänden entlang pfiff und die ſauſenden Schrauben ſo fein ſpielten, wie es der raſende Wagen auf ebener Landſtraße kaum beſſer macht, da iſt ſo etwas wie Neugier über den Knirps gekommen, er iſt aus ſeinem Verſteck unter dem Motor herausgekrochen, hat mit Auſternaugen alles laufen ſehen, die Gelenke und Spanndrähte betaſtet und endlich begriffen, daß dieſer fliegende Wagen noch längſt nicht das Dümmſte war, was die Menſchen erfanden. Aber er ſah auch gleich, daß da noch kein unſichtbarer Knecht unterm Steuer wohnte, und daß manches locker ſaß, manche Kurbel ſchlecht geölt lief, wo ſonſt ſeinesgleichen im kleinen ſorgſam acht gibt.

Ja, ſo raſch er inne ward, was die Menſchen wollten, ſo raſch hat er auch geſehen, daß ihnen all ihr Verſtand nichts half, ſo lange kein Gaſt zwiſchen den Rädern ſpukt. Ach, immer noch glauben ſie ja, alles aus ihrem eigenen Hirn zu hämmern und zu zaubern, faſt ſchadenfroh ſah der Burrer die loſe Oeſe eines Drahts um die Hakenſpitze ſurren und lauſchte mit zehnmal feinerem Ohr, als der Menſch es vermag, dem brandigen Schnarren der Schraubenwellen unterm Holz.

Als Burremann das hörte, fiel ihm wieder ein, warum er eigentlich mitgeflogen war, wuchs ſein Zorn gegen den Steuermann wieder über ſein Erſtaunen. Dieſe kleinen Wichte haben ja nichts als ihr Werk und ihr Weib, viel größer als bei anderen iſt ihr Haß gegen die reichen Menſchen, wenn ſie einmal aus ihrem alltäglichen Frieden aufgeſtört werden. Dem Kleinen ſchien es ſchon faſt recht, daß die Welle ſchnurrte, er wartete ungeduldig, daß es ſchlimmer würde, er wollte nicht, daß dieſer Menſch ohne Leid aus der Höhe zur Erde zurückkam.

Dabei hatte der junge Steuermann in Wirklichkeit ja kein bißchen Schuld an ihm. Im Gegenteil, es war des Fliegers Brautflug, er hatte ſein Weib bei ſich, dem

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

(Nachdruck verboten.)

Er drängte während des Frühſtücks: „Hör' mal, Joe, ihr müßt in dieſer Kreditſtreiterei mit den Crees was tun. Ich weiß nur, daß ein Poliziſt ſtändig hier ſtationiert werden muß, bis der ganze Schwindel vorüber iſt. Sie haben eine ſchreckliche Wut auf euch, weil ihr ihnen keinen Kredit mehr gebt. Ich hör' ſie immer auf den Tragſtrecken darüber reden. Sie kochen irgendeine Gemeinheit aus. Ihr wollt euch doch nicht im Bett umbringen laſſen."

„Oh — Joe!" wimmerte Alverna.

Joe lachte. „Unſinn! Die Burſchen werden nie was tun. Sind zu dumm dazu."

„Auch 'n dummer Kerl kann abdrücken," beharrte Curly. „Ich will gleich nachher mit Mac darüber reden, aber ich kann dir ſchon jetzt ſagen, daß du als Friedensrichter alle Crees, die hier im Wigwam ſind, zu 'nem Meeting zuſammenrufen mußt, und dann werden wir verſuchen, die Sache klarzuſtellen. Es tut mir leid, Joe, für dich" — er ſah über den Tiſch zu Alverna hinüber, ihre Blicke trafen ſich und blieben aneinander hängen — „und für deine Frau."

„Curly, du wirſt dich drum kümmern, daß Joe was tut," bat Alverna.

„Sicher, Schatz! Wirſt ſchon ſehen!"

Ralph hörte aus ihren Stimmen das Einverſtändnis heraus. Und plötzlich, ganz ſchamlos, war er nicht Joes wegen, ſondern um ſeiner ſelbſt willen auf Curly wütend. Und noch immer wich das Geſpenſt des einſamen Woodbury nicht von ihm. Keiner war bei dieſem Frühſtück ſtiller und elender als Ralph.

Während Curly bei der Hudſons Bay war, nahm Ralph Joe auf die Seite und fragte ihn gerade heraus:

„Joe, was für einen Eindruck hat dieſer Woodbury, der bei mir war, auf Sie gemacht? War er Ihnen ſympathiſch?"

„Nein, gar nicht, 'n ekelhafter, aufgeblaſener Kerl!"

„Alſo: Hätten Sie ihn ſitzen laſſen wie ich, wenn Sie an meiner Stelle geweſen wären?"

„Ja, das — ich —"

„Los. Sagen Sie mir's Aufrichtig!"

„Nein, ich glaub' nicht."

„Warum?"

„Oh, es iſt nur — na alſo, jemand, der immer hier oben iſt, bleibt bei ſeiner Blaſe, ganz egal, ob er ſie leiden kann oder nicht. Das iſt ſchon ſo 'ne Gewohnheit. Stellen Sie ſich vor: wenn der andere ſich 'n Bein bricht oder ſonſt was paſſiert."

„Machen Sie mir einen Vorwurf daraus?"

„Nein — nein — gewiß nicht. So was muß jeder für ſich ſelber entſcheiden. Ich kann mir übrigens vorſtellen, wie Ihnen zumute war."

„Hören Sie. Ich habe von Woodbury geträumt. Dabei hatte ich das Gefühl, daß ich ihn nicht hätte verlaſſen dürfen. Sagen Sie, wäre es vielleicht möglich, Lawrence Jackfiſh auszuſchicken, damit er ihn ſucht und eventuell herbringt? Er könnte ja wahrſcheinlich bei Mc Gavity ein Zimmer mieten."

„Nein. Ich kann den Kerl nicht ausſtehen. Ich kann ihn hier nicht brauchen. Wenn Sie ihn ſchon verlaſſen haben — was geſchehen iſt, iſt geſchehen. Ich würd's vergeſſen, Ralph. Na — ich muß mal in den Laden rüberſpringen und was tun. Oh, mein Kopf! Alſo, auf ſpäter."

Ralph blieb allein in der Veranda und fing ſofort wieder zu grübeln an. Es war alſo ſo. Es war eine Schlechtigkeit von ihm geweſen, Woodbury im Stich zu laſſen.

„Und es war doch keine Schlechtigkeit! Er hat's verdient! Ich wäre ein Narr geweſen, mir meinen Urlaub von ihm verderben zu laſſen!"

Sein Verſtand ſchwor, daß er recht gehabt hatte, aber ſein Gefühl blieb hartnäckig dabei, daß er ein Deſerteur wäre.

Er mußte alſo Woodbury wieder aufſuchen? Gut, ſo würde er wenigſtens der Gefahr entgehen, ſich in Alverna zu verlieben! (Wo war ſie jetzt? Das Haus war leer und öde, weil er ſie nicht ſingen hörte. Er ſehnte ſich nach dem tröſtlichen Klang ihrer ſchnellen, leichten Tritte.) Ja! Seine Pflicht gegen Woodbury, ſeine Pflicht gegen Alverna, gegen Joe, ſeine Pflicht gegen ſich ſelbſt. Er würde gehen!

Aber — nein, keinen Tag länger!

Er würde einen oder zwei Augenblicke mit Alverna allein ſein und von der Höhe ſeiner ſelbſtaufopfernden Tugend herab ſie beſchwören, eine zweite Mrs. Mc Gavity, kurz, tugendhaft, brav und geſetzt zu ſein.

So weit war er mit ſeinen Meditationen gekommen, als Curly Joe zum Indianermeeting abholte. Ralph ging mit ihnen.

Zwei Gruppen von Indianern waren im Sommerlager von Mantrap Landing: der Träumende-See-Stamm unter Häuptling Wapenaug und ein kleiner Teil des Mitternachtsſee-Stammes mit einem Häuptling, deſſen Name durch irgendeine Volksetymologie zu Burberry angliſiert worden war.

Ralph hatte mittlerweile gelernt, daß die Würde eines Häuptlings im praktiſchen Leben weit weniger königlich war als in Romanen. Sie war ungefähr ebenſo wichtig wie die eines Gemeinderatsälteſten in einem Flecken mit dreihundert Einwohnern. Der Häuptling konnte Verſammlungen einberufen und war der Mittelsmann zwiſchen ſeinem wandernden Stamm und der Regierung, aber er wurde von ſeinem Volk gewählt und konnte ohne weitere Unterſuchung oder Verhandlung vom Indianerkommiſſar abgeſetzt werden. Die weſentlichſten ſeiner Führerrechte beſtanden darin, daß er ſtatt fünf Dollar fünfundzwanzig im Jahr erhielt, wenn die Regierung ihren Mündeln das jährliche Vertragsgeld auszahlte, und daß der ein rieſiges Goldband um ſeinen Hut, einen blauen Rock mit Meſſingknöpfen und ein goldenes Armband tragen durfte und außerdem eine rieſige Medaille.

Wapenaug und Burberry ſtolzierten beim Ordnen ihrer hundert Krieger zu einer Beratung mit drei Ladenbeſitzern und einem Poliziſten in einer pomphaften Würde einher, deren ſich der König bei der Parlamentseröffnung nicht geſchämt hätte. Ihre ziemlich ſchmutzigen Hemden verbargen ſich unter den wackeren Meſſingknopfröcken, ihre noch viel ſchmutzigeren Geſichter wurden von den goldbebänderten Hüten beſchattet und ihre Medaillen ſchlugen ihnen bei jedem Schritt an den ſtolzen Magen.

Mr. Dillon, der Miſſionar, hatte die Kirche für das Meeting zur Verfügung geſtellt. Vorne, unter dem Altar, den Indianern gegenüber, ſtanden Mr. Dillon, Curly Evans, Joe, Mc Gavity, Biermeier von Revillon, Frères, Ralph, Pete Renchoux und die Häuptlinge. Die Kapelle war faſt voll mit dunkelhäutigen Indianern, die ein wenig verdroſſen und ausdruckslos vor ſich hinſtarrten, für Ralph aber den Geiſt ihrer Vorfahren ganz verloren zu haben ſchienen. Wie ſie ſich der Fallen der Weißen bedienten, die Kanus der Weißen paddelten und keine andere Muſik kannten als die minderwertigen Broadway-Couplets — ebenſo trugen ſie die unromantiſche Kleidung der Weißen: billige Hemden, ſchwarze Röcke und lange ſchwarze Hoſen.

(Fortſetzung folgt.)

er zum erſten Mal von ſeiner Kunſt zeigen und deren Mut er prüfen wollte. Hätte der Wicht nicht ſolch verrannten Blick nur für ſeine kleine häßliche Frau gehabt, er hätte ja merken müſſen, wie es um die beiden ſtand.

Nun war es inzwiſchen ſoweit, auch der junge Flieger ſpürte, daß nicht alles lief, wie es ſein ſollte. Er ſtellte den Motor ab und ließ ihn wieder anſpringen, um zu horchen, wie die Zündung arbeitete. Er ſah beſorgt aus dem Gleitflug rückwärts zu ſeiner jungen Frau, ſtieg wieder, droſſelte ab und merkte, daß irgend etwas in ſeinem ſchönen Wagen nicht mit rechten Dingen zuging. Die junge Frau aber, die eine kleine Kaſparpuppe im Arm hielt, wurde ſeiner Unruhe gewahr, ſie bekam Furcht, ſo tapfer ſie ſich zu halten vorgenommen hatte — ſie war ja noch ſehr jung und ſtellte ſich das Leben mit ihrem Liebſten ſo herrlich vor. Und weil ſie's ſonſt niemanden klagen konnte, ſchüttelte ſie die Puppe: „Paß doch auf, dummes Kerlchen, paß doch auf, daß uns am Hochzeitsmorgen nichts Schlimmes zuſtößt!“

Nun hatte der kleine Burremann ja ſchon die Naſe witternd hochgeſtreckt, ihm brachte der Geruch des Heißlaufens Freude. Er ſah auch, als er rittlings auf dem Motor hockte, die junge Frau, die ihre Puppe ſchüttelte, und er hörte, was ſie zu der ſprach — zu einem dummen Zeuggeſicht.

Nun ſagte ich ſchon, Weib und Werk iſt für Burremanns Völkchen alles. Aber vielleicht, daß der Wicht nun doch Zweifel bekam, ob er mit ſeiner Eiferſucht recht hatte, oder ob das Werk ihm ſelbſt noch über Weibstreue ging — Burremann erboſte ſich ſehr über die Worte der Frau, die ſolch dummer Puppe Verſtand vom Flügelwagen zumutete. Einen rechten feurigen Zorn bekam er über den Nebenbuhler, den Dummkopf, den Nichtswiſſer, dem das junge Weib aufgab, dem Flugwagen zu helfen. Immer mehr geriet er in Grimm, und auf einmal riß Burremann der Frau die Puppe aus den Händen — der war, als hätte ein Windſtoß ſie ihr aus den Fingern geſchlagen. Aber noch ehe ſie ſie wieder aufheben konnte, iſt der Balg von der Zugluft oder aus anderen Gründen wie beſeſſen auf dem Boden gebolzt und gebackſt hin und her geflogen, entſetzlich iſt es der armen Puppe ergangen, kopfüber iſt ſie ſchließlich in einer Ecke gelandet, die Beine hoch geſtreckt.

Burremann aber hat ja nun auch zeigen müſſen, auf wen es ankam, ob auf ihn oder ſolch dummes Kaſpargeſicht. Blitzſchnell hat er ſich ans Werk gemacht und die Spanndrähte angezogen, blitzſchnell hat er mit ſpindeldürren Fingern Oel über die heißen Wellen geträufelt, blitzſchnell iſt er von oben bis unten und kopfüber durch den Motor gefahren, um zu ſehen, ob auch alles mit rechten Dingen zuging. Er hat ſich dabei ſo ſehr erhitzt über dieſen herrlichen Flugwagen und hat mit ſeinem kleinen Maſchinenverſtand ſo raſch die neue Kunſt der Menſchen erfaßt, nach einigen Stunden konnte er ſich kaum noch vorſtellen, daß man anders als in ſolchem Vogel ſeine Zeit verbringen könnte. Selbſt als nach gutem Flugende die Räder wieder auf das grüne Gras ſprangen und Männer herbeieilten, um das Flugzeug in den Schuppen zu ſchieben, hat Burremann ſich um nichts gekümmert, als um das neue Werk. Immer noch iſt er unter den Flügeln hin und her gekrochen, hat Steuer und Schraube betaſtet und mit winzigem Klopfen abgehorcht und iſt kaum gewahr geworden, daß Nachbarn und Freunde freudepiepend unterm Flugzeug ſtanden und ſeine vor Schreck halbtote Frau herbeiſchleppten, um ihr zu zeigen, daß wahrhaftig der erſte Mukkerpukker lebendig aus der Luft heimkehrte, die doch ſonſt gewiß nur die Windiſchen, Vögel und Schwanewitten befahren hatten.

Nein, Burremann hat ſich bis zur Nacht mit kaum einem einzigen ſeiner Freunde unterhalten, ſo lange nicht, bis er das Geheimnis des neuen Wagens in- und auswendig im Kopf hatte. Nur einmal hat er flink der Frau zugeſchrieen, ſie ſolle ſich im Schuppen eine neue Wohnung ſuchen, ſie zögen um, ſie zögen ſofort um.

Erſt als es ſtockdunkel war, iſt er vom Flugzeug herabgekrochen und hat den andern mit heißem Kopf erzählt, wie die Fahrt geweſen wäre — von ſeiner Eiferſucht hat er natürlich kein Wort mehr geſagt. Er hat nur getan, als wenn er aus lauter Mut und Neugier in den neuen Vogel eingeſtiegen ſei, und hat geprahlt und ſo entſetzlich von ſeiner Erfindung geredet, daß die meiſten Freunde ihn ſchließlich haben ſtehen laſſen, ſie konnten die Prahlerei nicht mehr anhören.

Nur die Frau iſt ihm treu geblieben. Sie hatte noch über Nacht eilig einen kleinen Teerwinkel im Flugzeugſchuppen ausgeſucht, hat da bis Mitternacht eine Wohnung hergerichtet, und dann haben Burremann und ſein Weib die ſieben kleinen Kinder aus dem Wagen, in dem ſie bisher gewohnt hatten, Huckepack herausgeholt und in die neue Kammer hinübergeſchleppt, — das achte, das noch die Flaſche bekam, haben ſie nicht finden können, aber ſie haben das dumme Ding in ihrer Aufregung auch ganz und gar vergeſſen. Denn noch in der gleichen Nacht hat Burremann ſeine ſieben Aelteſten hergenommen und iſt bis zum Morgengrauen auf dem Flugzeug herumgekrochen und hat ihnen alle Geheimniſſe gezeigt. Und die ſieben ſind gleich auf die anderen Maſchinen geſprungen und es iſt wahrhaftig ſo gekommen, daß über Burremanns abſcheuliche Eiferſucht, von der er heute gar nichts mehr wiſſen will, er und die Seinen vom Wagen, der nur über Landſtraßen fährt, geradeswegs zu den großen neuen Vögeln übergeſiedelt ſind. Und ſeine Söhne haben gleich geheiratet, weil ſie nun ihre eigene Wohnung hatten, und haben wieder Kinder bekommen, und —

Ja, und es iſt gut für uns Menſchen, daß es ſo gekommen iſt, denn dieſe kleinen geheimen Knechte helfen uns in Vielem; und erſt ſeitdem die Burrer ſich in die Flugzeuge eingeniſtet haben, iſt es dem Menſchen gelungen, ſich ganz ſicher ihren Weg durch die Luft zu bahnen. Denn der Verſtand allein und das Auge und der menſchliche Arm genügen nicht, es muß auch ein guter Geiſt in den Maſchinen wachſen, ſonſt iſt tauſendmal vergeblich, was wir wähnen und zu hohen Zielen bauen.

Een Handvull Döntjes

Von Wilfried Wrooſt.

I.

Worum ſull he betahln?

So um achteinhunnert rum, as ok de Mannslüd Perücken op'm Kopp harrn, geew dat ok in Hamborg de ſogenannten Sänften, worin man ſick von twee Lüd dorch de Straaten drägen laten kunn.

Mal wull de dicke Senater Duwenſpeck to 'ne Soahree bi den Konſul Karſtendiek, de in Harveſtehud wahnt. Wiel dat awer een to dulles Matſchwedder weer, harr Duwenſpeck ſick 'ne Sänfte beſtellt.

De beiden Drägers harrn för Herrn Senater ſien Gewicht böſe Manſchetten, dorum harrn ſe beid vörher ſick temliche Kuraſch andrunken.

As ſe nu mit de Sänfte vör Duwenſpeck ſien Hus in de Esplenad ſtahn, un as Herr Senater in den Kaſten rinnſtiggt, ſeggt dat: „Krach!“ He harr den Footborrn dörchpedd, un wull ant Finſter kloppen. Awer do böhrten de beiden Lüd de Sänft' al up un los gung de Reis. Se wunnern ſick bannig, dat jene de Herr Senater nicht ſwörer vorkeem. Dat keem woll bloß dorvon her, wiel jeder ſon veddel Liter Köm in'n Lief harr.

Den Herrn Senater blew nicks anners öwer, as binn'n in den Kaſten ümmer mittolopen, wenn he nich up de Hacken ſtott ward'n wull.

Een poormal röp he: „Holt! Holt doch an, Lüd!“ Awer de beiden vör un achter de Sänft hört'n gor nich hen.

As ſe denn endlich vör Konſul Karſtendiek ſien Hus ſünd, ſtiggt Duwenſpeck ut un will int Hus gahn.

„Awer Herr Senater,“ röppt de em, „wie is dat denn mit dat Betahln?“

„Betahln?“ ſeggt Duwenſpeck, „woför denn?“

„Na, wi beid hebbt Se doch herdragen!“

„Mi herdragen? Dummerhaftigen Snack,“ ſchimpt de Senater, „ick bün den ganzen Weg ja to Foot lopen. Kiekt doch mal rin in den Kaſten, de Footborrn liggt ja vör mien Husdör in de Esplenad!“

II.

Dorvon kummt dat.

Fietje dröpt ſien Kolleg Hein un ſüht, dat de ſo bannig humpelt.

„Na, wat fehlt di denn, Hein?“

„Och,“ ſeggt Hein, „ick heff ſon banniges Höhnerog op'm lütten Tehn ſitten un dat drückt nu ſo in den engen ſünndagſchen Schöh.“

„Na,“ meent Fietje, „an'n Foot is noch nich ſo ſlimm, dat kannſt ſnieden, awer mien Froo hett een Höhnerog direktt vörn op de Tung'nſpitz ſitten. Dat is veeel ſlimmer!“

„Op de Tung?“ ſeggt Hein, „büſche verrückt, Mann! Wie kann ſe dor een Höhnerog kriegen, ſe driggt doch keen enges Schoohwark an de Tung!“

„Wie dat komen is,“ ſeggt Fietje, „will ick di mol gliek vertelln. Nämlich as wi uns erſten Jung kreegen, do wull mien Spiegermudder, bi de wi ja wahnt, dat he Robert heeten ſull, ſo as ehr Mann. Scheun, hebbt wi em Robert döft. As de tweete Jung ankeem, wull ſe, he ſull Richard heeten, ſo as ehr Broder. God, he kreeg alſo den Namen Richard! Dat dritte Mal kreeg mien Froo ja Twillings, un do beſtunn mien Swiegermudder dorop, dat de beiden grad ſo as ehr beiden Kuſänks Rudolf un Reinhard heeten ſulln. Is god, heff ick to mien Froo ſeggt, dien Mudder ſall ehrn Willn hebben, un de beiden heeten nu ja ok ſo. Un as een Johr dorna de lütte Deern ankeem, do wull de Oma ſe, dat mußt ſo heeten as ſe, nämlich Renate. Scheun! Awer wiel mien Froo nu ja alle Neeslang de Görn ropen mutt, alſo ümmer: Robert, Richard, Rudolf, Reinhard un Renate, do hett ſick von dit ewige R-ropen erſt 'ne harte Hut up de Tungſpitz bild't un nu is dor mit de Tied ſon richtiges Höhnerog ut word'n, ſe kan nnich mehr ohne Wehdag eeten und dat kummt bloß dorvon her, wiel ſe ümmer ropen mutt: Robert, Richard, Rudolf, Reinhard, Renate raufkommen!“

Deutſche Not

Was iſt's, wie geht's, mein Volk,
daß nicht das Größte kommt?
Was iſt's, wie geht's, mein Volk,
Daß uns kein Unglück frommt?
Uns zwang kein Feind danieder,
uns fehlte nicht Blut, nur Brot — —
und wurden doch nicht Brüder,
nicht Brüder in all der Not.

Was ſoll's, was wird's, mein Volk?
Wir hungerten alle gern — —
Was ſoll's, was wird's, mein Volk? —
ſtänd nur am Himmel ein Stern!
Uns ſtieg kein Gott hernieder,
uns blieb nur Helfer Tod — —
und wurden doch nicht Brüder,
nicht Brüder in all der Not.

Was raffſt und gierſt du, Volk?
Die Welt ertrank in Blut.
Was tollſt und ſpielſt du, Volk?
Nur Gold wuchs aus dem Blut!
Käm' auch vom Himmel nieder
das letzte Morgenrot — —
Verflucht, die wir nicht Brüder
geworden in all der Not.

Hermann Ploetz.

Der Held

„Es war wirklich heroiſch von Ihnen, von ſolcher Höhe herabzuſpringen, um den Ertrinkenden zu retten!“

„Das war doch Ehrenſache! Ich möchte aber bloß mal wiſſen, wer mich eigentlich hineingeſtoßen hat!“

Liebesbeweis

„Wie kommt es nur, daß du immer Geld haſt, trotzdem dein Mann ſo ein alter Geizkragen iſt?“

„Ich ſage ihm manchmal, ich will zu meiner Mutter zurückreiſen, und dann gibt er mir jedesmal das Fahrgeld.“

Wurſt wider Wurſt

Schauſpieler: „Heutzutage glauben alle möglichen Leute, daß ſie Theater ſpielen können.“

Theaterdirektor: „Ich weiß; beſonders unter Schauſpielern findet man dieſen Glauben häufig.“

*

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

12]

(Nachdruck verboten.)

Unter der Aſſiſtenz Pete Renchoux', der ihm ab und zu ein Wort ſoufflieren mußte, hielt Curly Evans eine Anſprache an die Crees, die Joe leiſe für Ralph überſetzte.

Curly war bekümmert, er war außer ſich, in der Tat, er war über alle Maßen erſtaunt, hören zu müſſen, daß unverantwortliche junge Indianer Drohungen gegen die Händler ausgeſtoßen hätten. Er konnte verſtehen, daß der Kreditverluſt nach einer ſehr ſchlechten Saiſon überaus unwillkommen ſei. Aber daran waren ſie ſelbſt ſchuld. In den guten, alten, ehrlichen Zeiten waren die Indianer, die ihren Kredit ſchon drei Jahre lang angeſpannt hatten, zu den Händlern gekommen und hatten ihre Rechnungen bezahlt, ſobald ſie Geld hatten.

Und ſolche Patriarchen wie Häuptling Burberry und Wapenaug — Curly machte ihnen eine Verbeugung und ſie verbeugten ſich mit der Feierlichkeit vertrockneter Pfefferkuchengötzen — ſolche Patriarchen halten es noch heute ſo. Aber er wußte, Curly wußte poſitiv, daß gewiſſe Indianer, ſtatt zu bezahlen, wenn ſie die Mittel dazu hatten, zum Warwickſee gefahren waren und dort ihr Geld nicht nur ausgegeben, ſondern es auch noch für ganz überflüſſige Dinge ausgegeben hatten: Zigaretten, wo doch immer Pfeifen gut genug geweſen waren — Zehndollarſchuhe zum Tanzen! Und dann erwarteten ſie, daß die Händler von Mantrap ihnen für Bohnen und Gewehrpatronen borgten!

Und wenn ſie dächten, daß das, was ſie in Warwick täten, den allſehenden Augen der Regierung nicht bekannt wäre. —

Häuptling Wapenaug nickte, Häuptling Wapenaug blickte betrübt auf ſeine verderbten Jungmannen. (Häuptling Wapenaug war jetzt ſchon ſeit vier Jahren Joe Eaſter vierhundert Dollar ſchuldig und vor drei Wochen war er aus Kittiko zurückgekommen mit einem Motor, einem Banjo und Seidenſtrümpfen für ſeine fleißige, aber leichtſinnige Enkelin.)

So weit war Curly in hoher Beredſamkeit gediehen. Jetzt zog er ſeine Schultern hoch und verſuchte, in ſeine Stimme einen gruſeligen Klang und in ſeine Kinderaugen einen myſteriöſen und düſteren Ausdruck zu legen.

In der Mitte der Kapelle ſtand ein junger Indianer auf, gähnte und ging hinaus. Andere Mutige ſahen einander an und folgten ihm.

Curly deutete an, wie vielvermögend Seiner Majeſtät Polizeimacht ſei. Sie könnte ſo weit ſehen, wie der Donner gehört würde. Aber die Wucht ſeines Gleichniſſes zerſchellte an der Dreiſtigkeit von zwanzig Männern, die im Gänſemarſch hinausſchritten.

„Niederſetzen!“ brüllte er den letzten der Unruheſtifter an.

Im Hintergrunde kicherte einer. Das Kichern lief durch den ganzen Raum. Häuptling Wapenaug grinſte, und vor dieſer kichernden Menge verſuchte Curly ſeine Ermahnungen fortzuſetzen: ſie müßten gute Jungens ſein und ihre Rechnungen bezahlen und dann würden ihre liebevollen Pflegeonkel, die Ladenbeſitzer, ihnen wieder Kredit geben.

Errötend brach er ſeine Rede ab.

Dann, während man überlegte, wer als nächſter den Beſchwörer ſpielen ſollte, erhob ſich das ganze Auditorium und ſchritt in vollkommener Ordnung und glänzender Laune unter gehäſſigem Gekicher von dannen. Draußen vor der Kirche blieben ſie ſtehen und ſchauten dumm und ſtörriſch drein, unbewegt, abwartend, zu allem bereit.

„Jetzt ſteh' euch Gott bei!“ murmelte Curly Joe und Mc Gavity zu. „Das wird die jungen Burſchen ermutigen, irgend was anzuſtiften. In zehn Minuten bin ich unterwegs. Ich werd' Tag und Nacht marſchieren und in einer Woche bin ich mit zwei Konſtablern von Whitewater zurück, die dann ſtändig hierbleiben. Tag.“

Das war nicht mehr der lachende, tanzende junge Curly. Das war ein Soldat in Aktion. Ralph ſah ihn durch das Indianerlager zu Joes Haus eilen. Er ſah ihn einen Sack Mehl, einen Sack Bohnen, eine Speckſeite, eine Büchſe Tee und einen Kaniſter Petroleum zu ſeinem Kanu ſchleppen und hörte ihn mit ſcharfen, unfreundlich klingenden Befehlen ſeine zwei Creebootsleute aus ihrem Schlummer auf dem Holzſtapel vor Joes Laden aufjagen.

Zehn Minuten nach ſeinem Verſprechen fuhr Curlys Boot ab. Der See war unruhig, aber Curly hielt unbekümmert auf die Mitte zu, das Kanu warf ſich in Sprüngen vorwärts und der ſtarke kleine Motor arbeitete regelmäßig wie eine Uhr.

Dann ſagte Joe: „Guter Junge, der Curly. Aber ich glaub', es war nicht notwendig. Die Indianer ſind nicht gefährlich, ſolang' ſie ſo lachen.“

„Vielleicht nicht,“ brummte Mc Gavity. „Wenn ich Ihnen alſo ſage, daß ich nach Hauſe geh', meine drei Gewehre ſchmieren und laden, ſo wiſſen Sie, daß ich das nur zur Übung mache.“

„Hm,“ ſagte Ralph.

Er konnte jetzt nicht zu Woodbury zurück und den gefährdeten Joe im Stich laſſen.

Aber wie, wenn Woodbury auch in Gefahr war, ein einzelner Weißer, den niemand warnte?

„Irgend was muß ich tun. Und ich werde auch was tun! Und was es auch ſein wird, falſch iſt es ſicher,“ dachte Ralph.

Sechzehntes Kapitel.

Wenn Joe ſich im geheimen Sorgen über eine Indianerrevolte machte, ſo war das ſeinem unbewegten Geſicht jedenfalls nicht anzumerken.

„Im Laden hab' ich nichts mehr zu tun, ich bin mit meinen Rechnungen fertig. Was meinen Sie, ſollen wir uns ein paar belegte Brote in die Taſche ſtecken und zum Sumpf am Geiſterſquawfluß rübergehen? Vielleicht können wir uns 'ne Ente ſchießen,“ ſchlug er vor.

Alverna ſtimmte begeiſtert zu, als ſie ins Haus zurückkamen und ihr dieſes Programm vorlegten. Sie wäre, ſagte ſie voller Tugendhaftigkeit, all' dieſer Jungens wie George und Curly und ſo weiter müde, die immer nur tanzen und Fuſel trinken wollten und die ganze Zeit ſo fürchterlichen Lärm machten. Sie wäre, gurrte ſie, entzückt von der Ausſicht, einen netten, wohltuenden ſtillen Tag im Freien mit ihrem Freunde Ralph und ihrem lieben Joe zu verbringen.

Alverna beſaß mehr Kleider, als in einer Hütte im Norden zu erwarten war. Sie rüſtete ſich mit einem praktiſchen Khakirock, einer Hemdbluſe aus dunklem Flanell und hohen Schnürſtiefeln aus. Leider konnte Ralph ſich nicht enthalten zu konſtatieren, daß dieſe Stiefel eigentlich auf die Füße der Heldin in einem Wildweſtdrama gehörten. Sie waren ſo eng und hatten ſo hohe Abſätze, daß man in ihnen über ſteinigen Boden nicht gehen konnte, ohne ununterbrochen in den Feſſeln umzuknicken.

Außerdem nahm Alverna eine blaue Samttaſche mit, die mit ſcharlachroten Perlen beſetzt war.

„Du lieber Gott, wozu ſchleppſt du denn das Dings da mit?“ wollte Joe wiſſen.

Sofort wurde ſie unwillig und laut. „Wirklich, mein Ehrenwort! Ich glaub', ich werd' noch das Recht haben, mein Taſchentuch und 'n bißchen Puder mitzunehmen, oder vielleicht nicht?“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 29 Mittwoch, den 4. Februar 1931 53. Jahrg.

Wiederzuſammentritt des Reichsparlaments.

Auf Schallplatten werden die Reden feſtgehalten.

Vor dem Reichstag: ein paar Polizeiwagen mehr, ein nicht übermäßig verſtärktes Schupoaufgebot, am Tiergartenrand keinerlei Anſammlungen — überhaupt iſt nach außen hin nur wenig von der politiſchen Bedeutung des Tages zu merken, an dem die deutſche Volksvertretung wieder einmal zuſammengekommen iſt. Ein Kampf höchſtens — um Tribünenplätze.

Im Sitzungsſaal des Reichstages: nichts von einer beſonderen Erregung iſt zu verſpüren, als der Präſident die Klingel ertönen läßt, die erſte Sitzung des Jahres 1931 zu eröffnen. Schweigend wird der Nachruf angehört, den er drei inzwiſchen verſtorbenen Mitgliedern des Hauſes widmet. Und dann erhebt ſich der Chor der Unterhaltungen im Saal. Faſt ungehört plätſchert das Bächlein der Diskuſſion dahin, kaum hier und da ertönt ein etwas kräftigerer Zwiſchenruf. Ohne größeren Zwiſchenfall rollt die Tagesordnung herunter, wird ein nationalſozialiſtiſcher Antrag auf genaue Rechnungslegung über die Gelder abgelehnt, die für Zwecke des Republikſchutzes Verwendung fanden, geht ein Geſetzentwurf über die Entſchädigung der gewerblichen Stellenvermittler an den Ausſchuß.

Doch das „Hohe Haus“ ſteht im Zeichen des Hammelſprunges, der Auszählung, da der Präſident bei den Abſtimmungen ſelten ſogleich eine klare Mehrheit feſtſtellen kann. Einſprüche nationalſozialiſtiſcher Abgeordneter wegen Ausſchluſſes oder Wortentziehung werden mit Mehrheiten von rund 65 Stimmen der Mitte und der Sozialdemokraten abgelehnt — und in dieſem Stimmenverhältnis kommt nur ſo etwas wie die politiſche Situation des Augenblicks zum Durchbruch. Weiter wird die Tagesordnung erledigt und es kommt dann nicht einmal zu der erwarteten großen Geſchäftsordnungsdebatte über den Beratungsplan der nächſten Sitzung. Auch hier wird alles ſchiedlich-friedlich erledigt, denn man weiß, daß die erſte und wohl auch noch die zweite Sitzung des Reichstages nichts als ein Auftakt zu kommenden Dingen iſt.

Die Verhandlungen wurden auch diesmal wieder verſuchsweiſe auf Schallplatten übertragen. Man hatte, um auch eine gute Aufnahme der Zwiſchenrufe zu ermöglichen, auch an den Treppen, die zum Rednerpult führen, Mikrophone aufgeſtellt. Es handelt ſich um einen zweiten Verſuch der Schallplattenaufnahme, der auf Wunſch des Älteſtenrates vorgenommen wird.

*

Sitzungsbericht.

(15. Sitzung.) CB. Berlin, 3. Februar.

Präſident Löbe eröffnet die Sitzung mit einem Nachruf auf die verſtorbenen Abgeordneten Hoffmann-Kaiſerslautern (Soz.), Dr. David (Soz.) und Herold (Ztr.). Mit beſonders warmen Worten gedenkt er des Ablebens dieſes Alterspräſidenten des Reichstages.

Nach Erledigung kleinerer Vorlagen wird ein nationalſozialiſtiſcher Antrag, den Reichsinnenminiſter um eine genaue Aufſtellung über die Verwendung der Mittel für Nachrichtendienſt und Republikſchutz zu erſuchen, gegen die Stimmen der Rechten abgelehnt. Die Reichshaushaltsrechnung für 1929 wird genehmigt.

Es folgt dann die Beratung eines Geſetzentwurfes über die **Entſchädigung der gewerbsmäßigen Stellenvermittler.**

Gegenüber dem ſcharfen Einſpruch, der von dem deutſchnationalen Abgeordneten Jäger-Celle gegen den Geſetzentwurf erhoben wird, weil dieſer mit einem Federſtrich

Tauſende von Exiſtenzen vernichten würde,

verweiſt der Reichsarbeitsminiſter Dr Stegerwald darauf, daß die Einſchränkung der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung einer Forderung entſpreche. die der Reichstag in dem Geſetz für Arbeitsloſenverſicherung und Arbeitsvermittlung ausgeſprochen habe. Entſtehende Schäden würden teils durch Barabfindung, teils durch die Erlaubnis abgegolten werden, das Gewerbe noch eine beſtimmte Zeit fortzuführen. Die Vorlage wird dem Sozialpolitiſchen Ausſchuß überwieſen.

Dann finden Abſtimmungen über die Einſprüche der nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten Kaſche und Dr. Göbbels

gegen die Wortentziehungen

ſtatt, die der Präſident ihnen gegenüber in der vorletzten Dezemberſitzung ausgeſprochen hatte. Beide Einſprüche werden im Hammelſprung durch eine Mehrheit der Mitte und der Linken abgewieſen.

Bei der Beratung eines Geſetzentwurfes über Erſtattung von Kriegswohlfahrtsausgaben kommt es nach der Debatte auf Antrag der Nationalſozialiſten zu nicht weniger als

drei namentlichen Abſtimmungen.

Abänderungsanträge der Rechten werden von der Mehrheit des Hauſes abgelehnt. Nachdem die Feſtſetzung der Tagungsordnung auf nur unerheblichen Widerſtand geſtoßen war, vertagte ſich das Haus auf Mittwoch.

Technik, Krieg und Wirtſchaft.

(200. Sitzung.) tt. Berlin, 3. Februar.

Der Preußiſche Landtag beſchäftigte ſich weiter in der Einzelbeſprechung mit dem Haushalt des Wohlfahrtsminiſteriums. Man beſprach vor allem die

Bekämpfung der Krebskrankheit,

für die man größere Mittel forderte. Auch für andere Etatsfragen wurden größere Mittel verlangt, ſo für die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs, für die kommunale Fürſorgeerziehung und für die Förderung der Leibesübungen einſchließlich des Sport- und Sportarztweſens. Darauf folgt die zweite Beratung der Haushalte der

Handels- und Gewerbeverwaltung und der Porzellanmanufaktur.

Der Ausſchuß hat hierzu Anträge angenommen, die u. a. einen Geſetzentwurf fordern, wonach die Gemeinden ſich künftig von jeder Konkurrenz mit dem freien Handel und Gewerbe, abgeſehen von den reinen Verſorgungsbetrieben, fernzuhalten haben. Auf die Reichsregierung ſoll dahin gewirkt werden, daß

die Zulaſſung ausländiſcher Wanderarbeiter

verboten wird. Die Richtlinien für den Bahnhofshandel ſollen verſchärft und der überhandnehmende Straßenhandel eingeſchränkt werden. Ferner ſetzt ſich der Ausſchuß für das Zugabeverbot und ein

Verbot der Schwarzarbeit

ein. Bei der Reichsregierung ſoll auf Einführung der Vierzigſtundenwoche und auf ein Verbot nicht zwingend notwendiger Überſtunden hingewieſen werden. Im Intereſſe der durch die gegenwärtige Wirtſchaftskriſe in ihrer Fortbildung gehemmten Jugend ſollen folgende Maßnahmen getroffen werden:

Obligatoriſche Einführung der Berufsſchule und Volleinſchulung der Jugendlichen

in dieſe, Bereitſtellung von Mitteln zur weiteren Ausbildung von Jugendlichen in ihrem Berufe über die Schulpflicht hinaus, insbeſondere zur Beſchaffung oder Entſchädigung für Überlaſſung von Werkzeugen und Materialien, deren zur Erfüllung dieſer Aufgaben benötigt wird, Bereitſtellung von Mitteln für Vorträge, Lichtbildvorführungen, durch die es ermöglicht werden ſoll, die Jugendlichen während der Dauer der Erwerbsloſigkeit von der Straße fernzuhalten und ihre Fortbildung auf beruflichem, wirtſchaftlichem und kulturellem Gebiet zu gewährleiſten. Über die Ausſchußverhandlungen zum Haushalt der Porzellanmanufaktur erfährt man, daß der Porzellanexport nach Amerika zugenommen hat.

Handelsminiſter Dr. Schreiber

führt in ſeiner Etatsrede u. a. aus: Der Haushalt der Handelsverwaltung iſt den Notverhältniſſen entſprechend diesmal mit ganz beſonderer Sparſamkeit aufgeſtellt worden. Zu den Urſachen der Weltwirtſchaftskriſe gehört vor allem die Entwicklung der Völker während des Krieges und nach der Kriegszeit. Viele Völker haben ſich im Kriege Induſtrien aufgebaut für Artikel, die ſie vorher von anderen Ländern, vor allem von Deutſchland, bezogen hatten. Verſchärft wird dieſe Kriſe durch die auch wirtſchaftlich verhängnisvolle Grenzziehung nach dem Kriege. Zu den Urſachen der Wirtſchaftskriſe gehört aber auch die ungeheuer ſchnell ſich entwickelnde Techniſierung der Wirtſchaft, die die Produktion viel ſchneller vergrößert, als ſich die Abnahmefähigkeit ſteigern läßt.

Deutſchland leide an der künſtlichen Verknappung des ohnehin engen Kapitalmarktes durch die Reparationszahlungen. Unſere Wirtſchaftslage werde gekennzeichnet durch 4½ Millionen Arbeitsloſe, durch Verdoppelung der Kurzarbeit gegenüber dem Vorjahre und durch Verdoppelung der geſchäftlichen Zuſammenbrüche gegenüber der Vorkriegszeit. Würde man den Geldumlauf vermehren, ſo würde man ſicherlich nicht im gleichen Umfange Erzeugung und Umſatz erhöhen, ſondern nur die Schrecken der Inflation erneut heraufbeſchwören. Beſonders

dringlich ſei eine Herabſetzung der Tarife bei den öffentlichen Betrieben.

Die politiſchen Ereigniſſe des letzten Jahres hätten unſere Kreditbedingungen um 20 bis 25 Prozent verſchlechtert. Unſere Lage ſei jedoch nicht hoffnungslos, denn internationale und nationale Beſſerungszeichen würden ſichtbar.

Weiterberatung Mittwoch 11 Uhr.

Preußiſcher Staatsrat.

Finanzausgleichsgeſetz verlängert.

Der preußiſche Staatsrat beſchäftigte ſich mit dem Geſetzentwurf zur Verlängerung und Änderung des preußiſchen Ausführungsgeſetzes zum Finanzausgleichsgeſetz. Da in der Notverordnung des Reichspräſidenten vom 1. Dezember 1930 Grundſätze für den endgültigen Finanzausgleich aufgeſtellt ſind, die vom 1. April 1932 ab eine gänzliche Umgeſtaltung in ſichere Ausſicht ſtellen, ſo kommt für das Rechnungsjahr 1931 eine grundſätzliche Änderung des preußiſchen Ausführungsgeſetzes zum Finanzausgleichsgeſetz nicht in Frage. Eine Änderung gegenüber den bisherigen Beſtimmungen iſt nur inſofern vorgeſehen, als die Möglichkeit gegeben wird, die Rechnungsanteile ſolcher Gemeinden zu erhöhen, die infolge der Auswirkung der relativen Garantie einerſeits einen beſonders hohen Verluſt an Überweiſungen aus der Einkommen- und Körperſchaftsſteuer gegenüber einer Verteilung nach den unveränderten reichsgeſetzlichen Rechnungsanteilen erfahren, andererſeits mit ihrer Realſteuerbelaſtung über dem Landesdurchſchnitt liegen.

Die Vorlage bringt ferner die Einbeziehung der Bürgerſteuer in die Umlagen der Kreiſe und Provinzen, da den Gemeindeverbänden bisher neue Hilfsquellen nicht eröffnet worden ſeien.

Mit Wirkung vom 1. April 1932 ſoll das Geſetz zur Durchführung der Gemeindebierſteuer dahin geändert werden, daß hinſichtlich der Beſchlußfaſſung über die Einführung der durch die Notverordnung des Reichspräſidenten eröffneten Steuerquellen im Falle eines Verſagens der Gemeindevertretungen der Gemeindevorſtand dem Eingreifen der Aufſichtsbehörden vorgeſchaltet werden ſoll mit dem Ziel, im Intereſſe des Anſehens der gemeindlichen Selbſtverwaltung und ihrer Kreditwürdigkeit ein Eingreifen der Aufſichtsbehörde auf die Fälle des Verſagens beider Gemeindekörperſchaften zu beſchränken. Der Berichterſtatter teilte mit, daß der Ausſchuß in dem vorgeſehenen Härteausgleich eine Lockerung der relativen Garantie erblickt und ſich gegen dieſe Beſtimmung ausgeſprochen habe, da die Mehrheit der Anſicht war, daß die Gemeinden außerſtande ſeien, ſelbſt den Ausgleich herbeizuführen, hierfür vielmehr Reich und Länder zu ſorgen hätten. Nach längerer Ausſprache wurde die Vorlage den Ausſchußbeſchlüſſen entſprechend angenommen.

Kürzung der Beamtengehälter.

Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages beſchäftigte ſich mit der Vorlage über die Kürzung der Beamtengehälter. Nach der Ausſprache wurde die Verordnung über die Gehaltskürzung durch Kenntnisnahme erledigt.

Das Recht der Abgeordneten.

Wenn in Zeiten unzweifelhaft ſtarker politiſcher Spannungen ein Parlament irgendwelche bedeutſamen Änderungen an ſeiner Geſchäftsordnung vornehmen will, dann iſt das immer eine etwas „kitzlige“ Sache. Das Wort iſt nicht ganz unrichtig. Die Geſchäftsordnung dient auch dem Schutz der Minderheit im Parlament. Und bei Änderungen wird infolgedeſſen dieſe Minderheit ſich dann erbittert über „Beſchränkung der Rede- und Verhandlungsfreiheit“ mit Recht oder Unrecht beſchweren, wenn eine Verſchärfung der Beſtimmungen erfolgen ſoll.

Und das ſoll nun laut Vereinbarung zwiſchen mehreren Parteien der Mitte und den Sozialdemokraten im Reichstage beſchloſſen worden ſein. Vier Vorſchläge werden da gemacht, von dem zwei die eigentliche „Diſziplinargewalt“ des Reichstagspräſidenten ſtärken, aber dabei nicht ſo weit gehen, wie urſprünglich angeregt worden war: Ein Abgeordneter, dem das Wort entzogen wurde, ſoll in derſelben Sitzung nicht noch einmal ſprechen dürfen, — eine Beſtimmung, deren Vorausſetzung der dreimalige Ordnungsruf iſt. Bisher durfte der betreffende Redner, der zudem auf die Folgen des dritten Ordnungsrufes aufmerkſam gemacht ſein mußte, dann bis zur Abſtimmung über den Verhandlungsgegenſtand das Wort nicht mehr erhalten. Ein zweiter Änderungsvorſchlag ſoll den Präſidenten ermächtigen, Interpellationen oder Anfragen von Abgeordneten oder Parteien dann nicht zuzulaſſen, wenn ſie auch eine Kritik oder gar „unparlamentariſche“ Äußerungen enthalten. Nur der Tatbeſtand, über den interpelliert oder „angefragt“ wird, darf aufgeführt werden, und der Reichstagspräſident erhält damit eine Art Zenſurrecht, wie es übrigens ſein Kollege vom Preußiſchen Landtag bereits beſitzt. Von der Oppoſition wird dieſe Abänderung ſcharf bekämpft, weil ſie ſich nicht vorſchreiben laſſen will, in welcher Form von ihr der Kampf gegen die Regierung zu führen iſt; außerdem befürchtet man, daß ſolch ein Zenſurrecht leicht zu einer — Guillotine werden kann, wenn es in den Händen eines nicht völlig unparteiiſch amtierenden Präſidenten liegt. Man betrachtet es dort deshalb auch nicht als genügend, daß gegen die „Zenſurierung“ durch den Präſidenten eine Berufung an den Älteſtenausſchuß zuläſſig iſt.

Von weſentlich größerer Bedeutung ſind nun aber die beiden andern Vorſchläge, die auf eine Einſchränkung des Antragsrechtes im Reichstage hinauslaufen. Man gibt dem reichlich unbeſtimmten Artikel 54 der Reichsverfaſſung jetzt die Auslegung, daß nur das Mißtrauen gegen eine amtierende Regierung oder eines ihrer Mitglieder auszuſprechen zuläſſig iſt — worauf der Rücktritt erfolgen muß —, daß aber ſonſt die Regierung an ſich das Vertrauen beſitzt, deſſen ſie zu ihrer Amtsführung verfaſſungsgemäß bedarf. Dieſes Vertrauen kommt alſo höchſtens „negativ“, alſo durch Ablehnung eines Mißtrauensantrages, zum Ausdruck und es iſt daher z. B. unmöglich, daß etwa die Oppoſition einen — Vertrauensantrag ſtellt, um deſſen Ablehnung herbeizuführen, wie es in letzter Zeit mehrfach verſucht wurde. Natürlich kam es dann immer zu überaus erregten Geſchäftsordnungsdebatten, bei denen die eine der andern Seite Bruch ſogar der Verfaſſung vorwarf. Zuläſſig ſollen künftig Mißtrauensanträge gegen Miniſter oder die ganze Regierung auch nur noch in der Vollverſammlung ſein, nicht mehr in den Ausſchüſſen.

Für die Nichtparlamentarier oder vielmehr die Wähler und — Steuerzahler iſt nun aber der vierte Vorſchlag am intereſſanteſten. Danach darf im Parlament ein Antrag auf Ausgabenerhöhung nur angenommen werden, wenn ihm auch die Regierung zuſtimmt und er außerdem gleichzeitig mit einer entſprechenden Deckungsvorlage „gekoppelt“ iſt. „Deckung“ bedeutet aber nicht — was leider ſchon oft geſchehen iſt —, daß nun einfach die Einnahmen aus irgendeiner Steuer höher angeſetzt werden, als die Regierung dies im Haushalt tut. Und abgeſtimmt werden darf auch nur gleichzeitig über Ausgabenerhöhungs- und Deckungsantrag.

Damit werden gleich zwei Wälle gegen ſolche Anträge errichtet, die zwar erhebliche Ausgaben verurſachen, die Deckung dafür herbeizuſchaffen aber „freundlichſt“ der Regierung überlaſſen. Jetzt ſoll das anders werden und natürlich findet gerade dieſer letzte Vorſchlag die ſchärfſte Kritik durch die Oppoſition, weil das Antragsrecht des Reichstages hier eine ganz weſentliche Einſchränkung erfährt. Die Regierung wird eigentlich unabhängig vom Reichstage, wenigſtens in Finanzfragen des Haushaltes — und darum iſt dieſer Vorſchlag auch eine Art Symptom für das Verhältnis, das augenblicklich zwiſchen den beiden Gewalten beſteht.

Vor einer großen Kanzlerrede.

Das Arbeitsprogramm des Reichstages.

Der Älteſtenrat des Reichstages ſetzte am Dienstag die Reihenfolge der Haushaltsberatungen feſt.

Am Mittwoch ſollen zunächſt nur kleinere Vorlagen beraten werden. Am Donnerstag wird dann der Reichskanzler beim Haushalt des Reichskanzlers und der Reichskanzlei eine innenpolitiſche Rede halten, an die ſich eine einen oder zwei Tage umfaſſende Ausſprache anſchließen wird. Der Reichskanzler dürfte in ſeiner Rede vor allem betonen, daß die Reichsregierung größten Wert darauf legt, daß der Haushalt in ordnungsmäßiger Weiſe vom Reichstag ſelbſt verabſchiedet wird.

Die Beratung der außenpolitiſchen Fragen am Dienstag nächſter Woche wird durch eine Rede des Reichsaußenminiſters eingeleitet werden. Es ſoll bis zum 28. März durchgetagt werden. Sitzungsfrei bleiben nur der 16., 17. und 18. Februar und der 9., 10. und 11. März.

Die geplanten Änderungen der Geſchäftsordnung ſollen Ende dieſer Woche vom Reichstag beraten werden. Die bisherigen Verhandlungen haben zu einer Einigung noch nicht geführt und bilden noch weiter Gegenſtand der Fraktionsberatungen. Die Oppoſitionsparteien haben gegen die Beratung der Geſchäftsordnungsänderungen bereits lebhaften Widerſpruch im Älteſtenrat erhoben. Was die Vorgänge im Rechtsausſchuß des Reichstages anlangt, wo das Zentrum ſich weigerte, **unter dem nationalſozialiſtiſchen Vorſitzenden** zu tagen, ſo hat der Älteſtenrat mit Mehrheit beſchloſſen, daß die Ausſchüſſe künftig das Recht haben ſollen, mit Mehrheit den Vorſitzenden zu wählen und abzurufen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Getreidehändler verklagen das Reich.

Der Schutzverband der Getreidehändler in Hamburg hat jetzt gegen das Reichsernährungsminiſterium eine Klage angeſtrengt. Die Maishändler ſtellen ſich in dieſer Klage auf den Standpunkt, daß das Maismonopol eine Vernichtung ihrer Exiſtenz bedeute und daß der Reichsfiskus für den dem Gewerbe erwachſenden Schaden in voller Höhe haftbar ſei, da in dem Geſetz keine entſchädigungsloſe Enteignung der Getreidehändler vorgeſehen ſei.

Die Beihilfe für die bayeriſchen Oſtgrenzgebiete.

Über die Verwendung der vom Reich für die bayeriſchen Oſtgrenzgebiete gewährten Beihilfe von einer Million Mark iſt nunmehr eine Einigung erzielt worden. Von der Million werden 527 000 Mark für Wegebauten, 200 000 Mark für Schulhausbauten, 100 000 Mark für Förderung des Wohnungsweſens, 50 000 Mark für ſoziale und geſundheitliche Einrichtungen, 30 000 Mark zur Förderung von Gewerbe und Arbeit uſw. verwendet. 25 000 Mark ſind für ſonſtige der Erhaltung des Deutſchtums in den Grenzgebieten dienende Zwecke vorgeſehen.

Rußland.

Nach Brotkarten auch Kohlen- und Holzkarten.

Die Sowjetregierung hat im Zuſammenhang mit dem Brennſtoffmangel beſchloſſen, Karten für den Verkauf von Kohlen und Holz in allen Städten der Sowjetunion einzuführen. Die Einführung des Kartenſyſtems nunmehr auch auf dieſe lebenswichtigen Rohprodukte wird mit der Bekämpfung der Brennſtoffſpekulation begründet.

Aus In- und Ausland

Duisburg. Die Verhandlungen über das Schickſal der Hütte Ruhrort-Meiderich ſind ohne Erfolg geblieben. Die Vereinigten Stahlwerke werden ſofort alle Maßnahmen zur völligen Stillegung der Hütte treffen.

Schwere Erdbebenkataſtrophe in Neuſeeland.

Wahrſcheinlich Hunderte von Todesopfern.

Ein ſchweres Erdbeben ſuchte die Stadt Napier und andere Orte auf der Nordinſel von Neuſeeland heim. Ein großer Teil von Napier iſt völlig zerſtört. Faſt alle größeren Gebäude wurden vernichtet, obwohl ſie aus Stein gebaut waren. An vielen Stellen brach Feuer aus. Über die Zahl der Opfer des Erdbebens liegen noch keine beſtimmten Nachrichten vor, doch befürchtet man, daß Hunderte von Menſchen ihr Leben verloren haben. Die Stadt Haſtings hat ebenfalls ſchwer gelitten. Mindeſtens 100 Menſchen haben dort ihr Leben verloren. In Gisborne, etwa 150 Kilometer nördlich von Napier, ſind ſämtliche Gebäude eingeſtürzt. Dasſelbe ereignete ſich noch in mehreren anderen Städten in der weiteren Umgebung von Napier. In Caterton waren die Stöße ſo ſtark, daß die Automobile in den Straßen wild durcheinanderſtürzten. Die Glocken in den Kirchen fingen von ſelbſt an zu läuten. Kurz darauf ſtürzten die Glockentürme zuſammen.

Die Erdſtöße waren hier und dort mit Sturzwellen und Erdrutſchen verbunden. Der Hafen von Napier erlitt ſo viel Bodenveränderungen, daß die Schiffe aus Sicherheitsgründen in See gingen. Das Kanonenboot „Veronica“ wurde auf den Strand geſchleudert, aber von derſelben Welle wieder in den Hafen zurückgeriſſen. Das allgemeine Entſetzen vergrößerte ſich noch dadurch, daß **die Öltankanlagen Feuer fingen.** Die Stadt ſah aus, als ob ſie einem ſchweren Bombardement ausgeſetzt geweſen wäre. Dichte Rauchwolken lagen über den Häuſern. Es fehlte an Waſſer und Nahrung. Der Kommandant des Kanonenbootes „Veronica“ landete ſofort alle verfügbaren Mannſchaften zur Hilfeleiſtung und veranlaßte auch die beiden Dampfer „Taranaki“ und „Northumberland“, ihre Mannſchaften zu landen. Ferner ſandte er ſofort drahtloſe Hilferufe aus; daraufhin liefen die Kreuzer „Dunedin“ und „Diomedes“ mit höchſter Fahrtgeſchwindigkeit von Auckland nach Napier. Sie hatten Ärzte, Sanitätsperſonal, Krankenſchweſtern und eine große Menge von Medikamenten und Verbandmitteln an Bord.

*

Die Hafenſtadt Napier,
die von der Kataſtrophe beſonders ſchwer heimgeſucht wurde.

Neuſeeland, die große britiſche Kolonie im ſüdlichen Stillen Ozean, beſteht aus zwei durch die Cookſtraße getrennten Inſeln, der jetzt vom Erdbeben heimgeſuchten Nordinſel (Te Ika a Mani) und der Südinſel (Te Wan Vunamu), nebſt der kleinen Stewartinſel. Au[illegible] der Nordinſel gibt es große Vulkane, und es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß das Erdbeben auf den Ausbruch eines dieſer Vulkane zurückzuführen iſt. Die Ureinwohner [illegible] Landes ſind die vielgenannten Maori, die zum polyneſiſchen Volksſtamm gehören. An Intelligenz überragen ſie die übrigen Polyneſier weit; als Menſchenfreſſer ſtanden ſie aber auch den ſchlimmſten Volksſtämmen nicht nach. Sie ſind ſpäter ſämtlich zum Chriſtentume übergetreten; nicht wenige Mori unterſcheiden ſich kaum noch von Europäern. Die von dem Erdbeben beſonders ſchwer betroffene Stadt Napier iſt Ausfuhrort für ein reiches Acker- und Weideland und hat etwa 19 000 Einwohner.

*

Erdſtöße in Bayern.

Der Seismograph der Funkſtelle am Hofer Flughafen verzeichnete einen Erdſtoß, der ſich in einem längeren Rollen äußerte. Der Stoß verlief in ſüdnördlicher Richtung von Wurlitz über Hof (untere Stadt) gegen Gumbertsreuth, wo er in verſchiedenen Häuſern wahrgenommen wurde.

Ein verdienſtvoller Kolonialdeutſcher.

Gouverneur a. D. Dr. Heinrich Schnee 60 Jahre alt.

Am 4. Februar begeht Gouverneur a. D. Dr. Heinrich Schnee ſeinen 60. Geburtstag. Nachdem er 1907 Dirigent und 1911 Miniſterialdirektor im Reichskolonialamt geworden war, wurde er im April 1912 zum Gouverneur von Deutſch-Oſtafrika ernannt. Im Weltkriege gelang es ihm, durch ſeine Politik die Eingeborenen auf deutſcher Seite zu erhalten. Im letzten Teil des Feldzuges begab er ſich zur Schutztruppe Lettow-Vorbeck. 1924 wurde er als Abgeordneter der Deutſchen Volkspartei in den Reichstag gewählt, wo er im Laufe der Jahre mehrfach Gelegenheit hatte, für die deutſchen kolonialen Intereſſen einzutreten.

Der Frauenkopf von Chemnitz.

Polizei bemüht ſich, das Rätſel zu löſen.

Trotz aller Nachforſchungen der Chemnitzer Kriminalpolizei iſt es bisher nicht gelungen, die näheren Umſtände der Ermordung der Frau Hofman, deren Kopf abgeſchnitten aufgefunden wurde, klarzuſtellen. Eine Zeugin ſah die mit einem roten Mantel und rotem Hut bekleidete Frau in einen eleganten Kraftwagen einſteigen, neben ihr ſaß ein junger Mann. Nach dieſem Kraftwagen wird gefahndet. Ebenſo ſucht man einen ſcheinbar betrunkenen Mann, der nachts mit einem ſchweren Sacke beladen am Bahnhof geſehen wurde, der ſeine Laſt einen Augenblick niedergelegt hat und dem drei junge Leute halfen, als er weitergehen wollte.

Der große Zwiſchenkredit.

Verhandlungen über die Zwiſchenfinanzierung der Reichsbahnvorzugsaktien.

Zu den Verhandlungen über die Zwiſchenfinanzierung für die vom Reich an die Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte verkauften Reichsbahnvorzugsaktien wird bekannt: Es kommen 130 Millionen Mark in Betracht. Daß ſich auch franzöſiſche Banken an dem Geſchäft beteiligen, dürfte jetzt einigermaßen ſicher ſein. Auch von ſeiten der franzöſiſchen Regierung werden keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Außerdem werden engliſche, holländiſche und eine Schweizer Bank in Europa beteiligt ſein. Der amerikaniſche Anteil dürfte diesmal nicht allzu groß ſein, nachdem die Unterbringung der Quote aus dem bekannten Überbrückungskredit für das Reich vom Oktober vergangenen Jahres dem von Lee Higginſon geführten Konſortium nicht ohne Schwierigkeiten geglückt iſt. Mit deutſchen Banken iſt bisher nicht verhandelt worden und es erſcheint auch noch nicht ſicher, ob ſie an dem Geſchäft beteiligt ſein werden. Der Betrag ſoll in Raten ab 1. Juli d. J. zurückgezahlt werden bis vorausſichtlich Ende 1932 entſprechend den endgültigen Zahlungen der Reichsanſtalt aus den hereinkommenden Beträgen.

Do X-Weiterflug verſchoben.

Las Palmas. Bei dem Startverſuch mit belaſtetem Schiff für den Weiterflug von Las Palmas nach Porto Praia auf den Kapverdiſchen Inſeln wurde ein Spant leicht beſchädigt. Da ſeine Reparatur von der Herausſchaffung von dazu benötigtem Material abhängt, iſt die Ausnützung dieſer Mondperiode nicht mehr möglich. Der Weiterflug muß deshalb verſchoben werden.

Einigung über volksparteiliche Forderungen.

Weitere Kürzungen des Haushalts werden ermöglicht.

Wie in parlamentariſchen Kreiſen verlautet, iſt in der Vormittagsunterredung zwiſchen dem Reichskanzler und den volksparteilichen Unterhändlern Dingeldey und Dr. Cremer über die volksparteilichen Forderungen zum Reichshaushalt eine Einigung erzielt worden. Danach ſoll das erzielte Einvernehmen darauf hinauslaufen, daß dem Reichshaushaltsgeſetz ein beſonderer Ermächtigungsparagraph hinzugefügt wird. Die Reichsregierung würde hiernach berechtigt ſein, an der Ausgabenſeite des Haushalts weitere Kürzungen vorzunehmen, wenn die tatſächlichen Einnahmen hinter den Anſätzen des Haushalts zurückbleiben. Die volksparteiliche Reichstagsfraktion beſchäftigte ſich nach der Vollſitzung mit dem Kompromiß.

Anklage gegen den Maſſenmörder Kürten.

Neun Morde, ſieben Überfälle.

In der Strafſache Kürten hat die Staatsanwaltſchaft Düſſeldorf die Anklage erhoben und der Strafkammer in Düſſeldorf zur Entſcheidung über die Eröffnung des Hauptverfahrens zugeleitet. Die Anklage umfaßt neun Morde, die an folgenden Perſonen begangen ſind: Chriſtine Klein, Roſa Ohliger, Rudolf Scheer, Maria Hahn, Luiſe Lenzen, Gertrud Hamacher, Ida Reuter, Eliſe Dörrier und Gertrud Albermann. Die Anklage erſtreckt ſich weiter auf die Überfälle auf Frau Kühn, Anne Goldhauſen, Frau Mantel, Heinrich Kornblum, Gertrud Schulte, Frau Meurer und Frau Wanders. In allen übrigen Fällen iſt gemäß § 154 Strafprozeßordnung von der Erhebung der Anklage abgeſehen worden. Zeit und Ort der Hauptverhandlung ſind noch nicht beſtimmt.

Erderſchütterung in Göttingen verſpürt.

Das Beben von Neuſeeland auch hier aufgezeichnet.

In der Nacht wurden in Göttingen verhältnismäßig ſtarke Erderſchütterungen beobachtet. Ein 80-Kilogramm-Vertikalſeismograph ſchlug während einer Dreiviertelſtunde bis zu 8 Millimeter aus. Die vorläufige wiſſenſchaftliche Unterſuchung hat ergeben, daß der Erdbebenherd über 13 000 Kilometer von Göttingen entfernt liegt, vermutlich im Stillen Ozean. Die wirkliche Bodenbewegung betrug in Göttingen bis zu ½ Millimeteer bi 50 Sekunden für eine Hin- und Herſchwankung (Periode).

Forderungen der Warteſtandsbeamten.

Gegen das Penſionskürzungsgeſetz.

Die Arbeitsgemeinſchaft der im Deutſchen Beamtenbund vereinigten Warte- und Ruheſtandsbeamten, der Reichsverband der Warteſtandsbeamten und Lehrer und die Vereinigung der Warte- und Ruheſtandsbeamten der Reichsbank hatten zu einer parlamentariſchen Ausſprache gebeten. Die Warteſtandsbeamten richten an den Reichstag aus Anlaß der bevorſtehenden Entſcheidungen über das Penſionskürzungsgeſetz die Forderung, die Warteſtandszeit auf das ruhegehaltsfähige Dienſtalter anzurechnen und alle arbeitsfähigen Warteſtandsbeamten wieder einzuſtellen. Dabei wird auf die bisher ergangenen, allerdings noch nicht rechtskräftig gewordenen Urteile hingewieſen, durch die ſtets entſchieden wurde, daß die Warteſtandszeit auch ohne Beſcheäftigung anzurechnen ſei. Hinſichtlich der Wiedereinſtellung betonen die Warteſtandsbeamten, daß das Reich Millionen dabei ſparen könne. Es handele ſich ja vor allem darum, den Warteſtandsbeamten die Beſchäftigung zu geben, anſtatt aktiven Beamten entgeltliche Nebenbeſchäftigung zu gewähren.

In den Reichswirtſchaftsrat eingetreten
iſt Frau Maria Jecker-Aachen, die Vorſitzende des
Reichsverbandes Deutſcher Hausfrauenvereine.

Die Bombe auf dem Trödelmarkt.

Drei Perſonen bei einer Exploſion getötet.

Eine furchtbare Exploſion ereignete ſich in Budapeſt auf einem Trödelmarkt. Anläßlich eines Feldzuges gegen die Ratten hatte die Stadthauptmannſchaft die Räumung der Böden und Keller in zahlreichen Häuſern von dem dort lagernden Gerümpel angeordnet. Bei dieſem großen Aufräumen hatten Trödler die verſchiedenen Gegenſtände gekauft und ſie auf dem Trödelmarkt aufgehäuft.

Unter dem alten Gerümpel muß ſich nun auch eine Granate aus der Kriegszeit befunden haben, die mit lauter Detonation explodierte. Von den umherfliegenden Sprengſtücken wurden drei Perſonen getötet, dreizehn ſchwer und viele leicht verletzt. Bei der Panik, die ſich der Menge bemächtigte, wurden viele Männer und Frauen niedergetreten.

Spiel und Sport

Sp. **Das Barrierenſpringen im Berliner Reitturnier** endete mit einem deutſchen Siege, denn Oberleutnant Haſſes „Derby“ ſprang unter dem Beſitzer über die ſechs Barrieren bis 1,90 Meter Höhe glatt hinweg. Die Amazonendreſſurprüfung für Reiterinnen im Damenſattel wurde von Geheimrat Stiers „Koeffizient“ unter Frau von Gottberg gewonnen.

Sp. **Die Allgemeine Waſſerſportausſtellung**, die AWA., wird in dieſem Jahre nicht ſtattfinden, ein Beſchluß, dem jetzt auch der Magiſtrat der Stadt Potsdam zuſtimmte. Die nächſte AWA. wird erſt im Mai 1932 veranſtaltet werden.

★ **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 434 Schweine und 378 Ferkel. Verlauf: Langſam bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 4—5 Monate alt 40—57; Pölke, 3—4 Monate alt 30—40; Ferkel, 8—12 Wochen alt 24—30, 6—8 Wochen alt 19—24, bis 6 Wochen alt 16—19 Mark per Stück.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Februar.

★ **Börſenbericht.** Tendenz: Nervös. Bereits im vorbörslichen Frühverkehr machte ſich nach den Kursſteigerungen des Vortags Realiſationsneigung geltend. Die Kuliſſe, die Ware übrig behalten hatte, konnte ihre Beſtände nur auf einem um 2—3 Prozent ermäßigten Kursniveau unterbringen, da der Umfang der Kaufaufträge ſich weſentlich vermindert hatte. Auf verſchiedenen Gebieten wollte man auch Blankoabgaben beobachten. Geld war unverändert, Tagesgeld 6—8 Prozent. Im Verlauf war die Haltung nervös. Unmittelbar nach den erſten Kurſen gab die Tendenz leicht nach, ſpäter trat angeblich auf Auslandskäufe eine kräftige Reaktion ein, doch gaben die Kurſe im Verlauf durchweg wieder nach.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,201—4,209; engl. Pfund 20,40 bis 20,44; holl. Gulden 168,87—169,21; Danz. 81,63—81,79; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 81,17—81,33; Belg. 58,58—58,70; Italien 22,00—22,04; ſchwed. Krone 112,47—112,69; dän. 112,36 bis 112,58; norweg. 112,33—112,55; tſchech. 12,43—12,45; öſterr. Schilling 59,05—59,17; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,02—47,22; Argentinien 1,280—1,284; Spanien 42,76—42,84.

★ **Produktenbörſe.** Das Angebot am Getreidemarkt iſt keineswegs dringlich. Dagegen iſt die Nachfrage beſonders beim Weizen weſentlich geringer geworden. Das Mehlgeſchäft geht äußerſt ſchleppend. Für Hafer halten Angebot und Nachfrage ſich ziemlich die Waage, doch iſt vereinzelt auch billiger zu kaufen. Gerſte weſentlich beruhigter.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	3 2	2 2		3. 2.	2 2
Weiz., märk.	267 269	267-269	Weizkl. f. Bln.	11,0-11,2	11,0 11,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Bln.	9,5-10,0	9,5-10,0
Rogg., märk.	155-157	156 158	Raps	—	—
Braugerſte	204 213	204-213	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	190 204	190 204	Vikt.-Erbſen	—	—
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	22,0-24,0	22,0-24,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0 21,0
Hafer, märk.	138 145	139 146	Peluſchken	22,5-25,0	22,5-25,0
pommerſch.			Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0 18,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,0-21,0	18,0-21,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,0-15,0	13,0-15,0
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	20,0-23,0	20,0-23,0
Brl. br. inkl.			Seradella	54,0-60,0	52,0-58,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,0-9,75	9,0 9,75
Mrk. ü. Not.	30,2 37,5	30,2 37,5	Leinkuchen	15,7-16,0	15,7-16,0
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	6,5-6,8	6,5-6,8
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	14,1-14,3	14,1-14,3
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	23,7 26,5	[illegible]	Kartoffelflck.	—	—

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

München, 4. 2. Im Prozeß gegen den „Gold- acher“ Tauſend beantragte der Staatsanwalt wegen etruges eine Gefängnisſtrafe von 6 Jahren, abzüglich Jahr für erlittene Unterſuchungshaft. Sämtliche Koſten Laſten des Angeklagten. Der Staatsanwalt bezeich- te Tauſend als einen ſkrupelloſen Gewohneitsbetrüger.

Bogota (Kolumbien), 3. 2. Bei einer Wahlſchlacht Wochenende ſind 54 Todesopfer zu beklagen.

Niesky (Oberlauſitz), 3. 2. Heute nachm. wurden Landjäger in der Nähe des Ortes aus der Schonung ſchoſſen, aus der vor einigen Tagen Kommuniſten einen berfall auf die Nationalſozialiſten verübten. Landjäger holz brach durch einen Bauchſchuß ſchwer verletzt zu- mmen. Er iſt im Krankenhaus ſeinen Verletzungen legen. Die Nachforſchungen verliefen ergebnislos.

London, 3. 2. Nach den letzten Meldungen iſt Zahl der Toten auf Neuſeeland mit insgeſamt 700 zuſetzen. Mit Namen ſind bisher 100 Tote feſtgeſtellt.

*** Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.)**

urden für 50 Kilogramm in Mark:		Bezahlt 3. 2.	30. 1.
chſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		51—58	53—55
ältere		—	—
ſonſtige vollfleiſchige jüng.		48—51	50—53
ältere		—	—
fleiſchige		44—46	46—48
gering genährte		37—42	38—44
ullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		46—49	48—51
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		44—46	46—48
fleiſchige		42—43	44—45
gering genährte		40—41	41—43
ühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.		34—39	36—42
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		27—33	28—34
fleiſchige		24—25	25—27
gering genährte		20—23	20—24
ärſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		46—49	47—50
vollfleiſchige		40—45	42—46
fleiſchige		35—39	35—40
reſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		35—43	38—44
älber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	--
beſte Maſt- und Saugkälber		54—60	58—65
mittlere Maſt- und Saugkälber		45—53	50—57
geringe Kälber		35—42	35—45
hafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt)		53—56	55—58
mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		49—52	52—55
weine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	48—49	53—55
vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		47—50	53—55
vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		46—50	53—55
vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		43—48	51—53
fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		40—43	48—50
fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
Sauen		43—44	48

Auftrieb: 1545 Rinder, darunter 355 Ochſen, 363 Bullen, Kühe und Färſen, 3135 Kälber, 4474 Schafe, 384 direkt m Schlachthof, 16 898 Schweine, 2731 ſeit dem letzten Vieh- rkt direkt zum Schlachthof, 814 Auslandsſchweine Verlauf: Rindern und Kälbern ſchleppend, bleibt Überſtand, bei hafen langſam, bleibt Überſtand, bei Schweinen langſam.

*** Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 140, 2. Qualität abfallende 118 Mark per Zentner.

Nichtamtliche Butternotierung.

notierung der Vereinigten Meiereiverbände Schleswig-Holſteins
Hamburg, 4. 2.

kenbutter 146—148,80 M., Nichtmarkenbutter 135—145,10 M

Hamburger Getreidebörſe vom 4. 2.

Weizenmehl. Auszugsmehl hieſiger Mühlen 48,00 M. mehl hieſiger Mühlen 42,50 M. pro 100 Kilogramm. Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 31,75 M Roggengrobmehl 22,75 M. pro 100 Kilogramm.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. Februar.

** **Das Wetter im Januar.** Auf der hieſigen Beob- ungsſtation wurden im diesjährigen Januar insgeſamt mm Niederſchläge gemeſſen, nämlich im erſten Drittel mm, im zweiten 52,6 mm und im letzten 25,1 mm. Zahl der Tage mit meßbarem Niederſchlag betrug darunter waren 8 Tage mit Schnee. Die größte gsmenge war 37,9 mm; ſie wurde am 17. gemeſſen.

** **Der Geflügelzuchtverein** für Bad Bramſtedt und gegend hielt am Montag im Sängerheim ſeine erſte jährige Verſammlung ab. Nach Erledigung einiger häftlicher Angelegenheiten hielt der als erfolgreicher lügelzüchter in der ganzen Provinz bekannte Vorſit- de, Marineoberzahlmeiſter Tamm hierſelbſt einen Vor- über das Thema „Aus der Praxis der Geflügel- ung und der Eierverwertung“. Die Eierpreiſe ſeien den letzten Jahren ſtändig zurückgegangen, die Preiſe die Futtermittel, wovon die Geflügelzucht 2 Mill. nen im Jahr verbrauche, ſeien infolge der ſehr ho- Zollerhöhungen „zum Schutze der heimiſchen Land- ſchaft“ geſtiegen. Durch dieſe Preisſteigerung ſei die wirtſchaftliche Veredelungswirtſchaft, zu der auch die lügelzucht rechne, in eine ſchwere Notlage gebracht. wirtſchaftsminiſter Schiele ſcheine das auch jetzt ein- hen. Er habe den Geflügelzüchtern den Bezug von illigtem Mais ermöglicht, aber nur denjenigen, die Eier der Eierverwertung Nordmark zuführen, und zahle ſo ſchlechte Preiſe, daß der Vorteil aus dem ierten billigen Mais mehr als aufgehoben werde. n habe die Regierung den Eierzoll von 5 M. auf M. je Doppelzentner erhöht. Das mache für jedes twa 1,5 Pfennig. Leider ſtehe dieſe Erhöhung tenteils auf dem Papier, weil ſie gegenüber unſern ten Konkurrenten nicht angewendet werden könne, wir mit dieſen langjährige Handelsverträge geſchloſſen n. Nur die Verträge mit Italien und Jugoſlavien, he Länder für die Eiereinfuhr wenig in Betracht n, würden demnächſt ablaufen. Man könne in beiden Fällen von halben Maßnahmen hen. Eine vor kurzem bekanntgewordene Denkſchrift preußiſchen Landwirtſchaftsminiſters Steiger berech- allerdings zu der Hoffnung, daß man tatſächlich ebt ſei, der notleidenden Geflügelzucht zu helfen. n könne für das deutſche Friſchei tatſächlich und mit m Gewiſſen einen höheren Preis als für viele der annten Auslandseier verlangen, denn wenn die Haus- frau ſolche kaufe, ſo bekomme ſie mit denen, die einigermaßen friſch ſeien, in der Regel auch zahlreiche minderwertige, bezw. verdorbene Eier. Sie müſſe alſo in Wirklichkeit die nachbleibenden brauchbaren Eier teurer bezahlen als wie der Preis laute. — Vorläufig ſei der Geflügelzüchter auf Selbſthilfe angewieſen. Einmal müſſe er beſtrebt ſein, die Futterkoſten herabzudrücken. Der Mais müſſe wegen ſeines hohen Preiſes durch das ungefähr gleichwertige, aber weſentlich billigere Darifutter erſetzt werden. Weizen zu füttern, ſei ebenfalls nicht rentabel; man gebe als Hartkorn neben Dari Gerſte und Hafer. Ein preiswertes und gehaltreiches Weichfutter erhalte man, wenn man 15 Teile Kartoffelflocken, 25 Teile Weizenkleie, 20 Teile Haferſchrot, 10 Teile Maizena, 5 Teile Gerſtenſchrot, 10 Teile Fleiſchmehl und 15 Teile Dorſchmehl miſche. Bei Verabreichung eines ſolchen Futters werde der Eiertrag ſchnell ſteigen. Man müſſe ſich allerdings darauf gefaßt machen, daß in der erſten Zeit nach Einführung des Futters ein Minderertrag eintrete; das ſei der Fall bei jedem Futterwechſel. Zweitens müſſe jeder Geflügelzüchter auf höhere Eierpreiſe hinarbeiten. Der einzelne ſei auf dieſem Gebiet machtlos, er ſei auf den Verkauf an die Händler angewieſen. Nur der Zuſammenſchluß mit direkter Lieferung in die Großſtadt führe zum Ziele. Bedingung ſei dabei aber durchaus einwandfreie, gleichmäßige Ware. Der Vortrag löſte eine ausgiebige Ausſprache aus. Sie verdichtete ſich zu der Meinung, daß man in abſehbarer Zeit, vielleicht in der letzten Hälfte dieſes Jahres, verſuchen müſſe, wieder eine gemeinſame Eierſammelſtelle ins Leben zu rufen, wobei die Erfahrungen, die mit der früheren gemacht worden ſind, verwertet werden müßten, damit die Gewähr für eine längere Lebensdauer der Stelle gegeben ſei.

Tonfilm. Den Einwohnern der Stadt Bad Bramſtedt und der näheren Umgebung wird in einigen Tagen eine ſenſationelle Errungenſchaft der Technik geboten. Es wird in den Kurlichtſpielen Tonfilm gegeben und hoffen wir, daß dem Veranſtalter für dieſe mühevolle und koſtſpielige Einrichtung ein volles Haus geſichert iſt.

Weſtholſteiniſche Bank. Bei gleichen Abſchreibungen und Rückſtellungen wie im Vorjahr beabſichtigt die Verwaltung der Bank, der Generalverſammlung für das verfloſſene Jahr dieſelbe Ausſchüttung wie für 1929, nämlich 12 Proz. Dividende und 2 Proz. Bonus, vorzuſchlagen.

h **Wiemersdorf.** Am Montag vollzog ſich vor unſern Augen ein Transport, welcher an amerikaniſche Verhältniſſe erinnert. Ein hier verkauftes Hühnerhaus wurde per Wagen nach Großenaſperfeld gebracht. Das Haus iſt 5 mal 5 mal 3 Meter groß. Zum Transport hatte man einen kräftigen Rollwagen herangeſchafft. Unter Beihülfe von 10 Mann und Führung von Zimmermſtr. Peterſen wurde das Haus auf den Wagen gehoben. 6 Pferde zogen die Ladung glücklich auf die Hauptſtraße. In Großenaſpe ſtanden die Leute vor Verwunderung an Türen und Fenſtern. Aber auch die „Fahrgäſte“, die Hühner, ſind ſicherlich verwundert geweſen. Die Legetätigkeit iſt dadurch überhaupt nicht geſtört, ſondern hat ſich für dieſen Tag um das Doppelte erhöht.

Kellinghuſen. Den Kampf einer Meiſe mit ihrem Spiegelbild konnte man im Spion am Hauſe des Poſtſchaffners Eggers in der Preußerſtraße beobachten. Mit kleinen Unterbrechungen kämpfte das Tier den ganzen Tag gegen ſich ſelbſt.

e **Neumünſter.** Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich geſtern nachmittag in den Lederwerken von Herm. G. Schmid. Eine dort beſchäftigte Arbeiterin, Frau Kneeſe, geriet mit dem Unterarm in eine Lederpreſſe. Die Hand wurde der Bedauernswerten derart zerquetſcht, daß ein Verluſt des Gliedes zu befürchten iſt. — Ein eigenartiges Tauſchgeſchäft kam in einer hieſigen Gaſtwirtſchaft zuſtande, wo ſich ein Ferkel- und ein Fiſchhändler in etwas animierter Stimmung begegneten. Unter Mitwirkung zahlreicher Gäſte kam ein Tauſchgeſchäft zuſtande dergeſtalt, daß der Fiſchhändler ſeinen „Reſtbeſtand“ von 41 Aalen für zwei Ferkel hergab. — Die Ueberhandnahme von Fahrraddiebſtählen beunruhigt augenblicklich in ſtarkem Maße unſere Einwohnerſchaft. Es ſind in einem Zeitraum von 6 Tagen nicht weniger als 17 Fahrräder geſtohlen worden, ohne daß es bisher gelungen iſt, einen der zahlreichen Diebſtähle aufzuklären.

Quickborn. Die neue Gemeindevertretung hat ſieben Vertreter mit ſelbſtändigem Beruf, fünf ſind Arbeitnehmer. Nach Wirtſchaftsgruppen geordnet zählt die Landwirtſchaft fünf, die Kleininduſtrie einen und das Handwerk einen Vertreter. Von den vier Parteien SPD., KPD., NSDAP. und den Bürgerlichen verfügt keine über die abſolute Mehrheit

Boel. In der Boeler Bevölkerung herrſchte wegen der letzten Brände große Unruhe. Die Boeler wollen in der Nacht auf Mittwoch wachbleiben, denn dieſer Tag iſt der ſechszehnte nach dem Brande der Odeſenſchen Scheune und kluge Leute wollen wiſſen, daß es an dieſem Tage wieder brennen wird. Am 18. Dez. v. J. brannte das Melkerhaus des Hofbeſitzers Bonſen, 16 Tage darauf am 3. Januar, die Boeler Schule, und wieder 16 Tage ſpäter, am 19. Januar, die Scheune des Hofbeſitzers Odeſen. Alſo, in der Nacht auf Mittwoch ſind die Boeler auf der Wacht.

Krempe. In dem Schlafzimmer des Drogiſten Dr. St. entſtand ein kleines Schadenfeuer. Aus dem eiſernen Ofen flogen Funken, die den Teppich in Brand ſetzten. Das Feuer wurde von dem Beſitzer ſofort gelöſcht.

Wewelsfleth. Der Fährprahm geriet bei den öſtlichen Winden und daher niedrigem Waſſerſtand auf den Fährdamm und lief voll Waſſer. Am Montagabend war das Fahrzeug noch nicht wieder gehoben.

Rendsburg. Ein Kieler Fußballſpieler erlitt auf dem Fußballplatz auf dem ehem. 85er Kaſernenhofe beim Zuſammenſtoß mit einem andern Spieler eine Verrenkung der Knieſcheibe. Er wurde ins ſtädtiſche Krankenhaus gebracht.

Borſtel. Eine neuartige Miſtſtreumaſchine erwarb die Gutsverwaltung Borſtel. Die Maſchine iſt bereits in Tätigkeit getreten und zeigte einen guten Erfolg.

Ueterſen. Auf dem Güterbahnhof Ueterſen-Oſt iſt in der vorletzten Nacht ein Einbruchsdiebſtahl verübt worden. Die Täter erbrachen gewaltſam einen dort ſtehenden Güterwagen und entwendeten Lebensmittel. Es handelt ſich bei den geſtohlenen Waren um Käſe und Margarine. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Langwedel. Am Sonntagabend gegen 7,30 Uhr brannte das Wohnhaus des Maurers Hans Delfs, früher dem Gemeindevorſteher Brockſtedt gehörig, total nieder. Verbrannt ſind ca. 25 Fuder Stroh und Heu ſowie ein Teil des Mobiliars. Die Feuerwehr aus Kl.-Vollſtedt war am Brandherd und konnte mit ihrer neuen ausgezeichneten Motorſpritze ein Ueberſpringen des Feuers auf die Nebengebäude verhindern. Das Haus hat 100 Jahre geſtanden.

? **Kiel.** Eine abenteuerliche Spritſchieberfahrt, die vor bald 6 Jahren vor ſich ging, beſchäftigte am Dienstag noch das Kieler Schöffengericht. Eine Ladung Sprit ſollte aus dem Kieler Freihafen nach Mecklenburg gebracht werden; das Fahrzeug wurde aber bei Fehmarn von einem Zollkreuzer geſichtet, und da es Motorſchaden erlitt, war eine Flucht nicht möglich. Man ſchützte vor, man habe auf der Fahrt nach Schweden Fehmarn wegen der Havarie als Nothafen anlaufen wollen. Dies wurde geglaubt und den Schmugglern die Rückfahrt nach Kiel freigegeben. Vor der Eckernförder Bucht erfolgte dann die Umladung des Sprites auf ein anderes Fahrzeug, um dann wohlbehalten bei Grevesmühlen in Mecklenburg gelandet zu werden. Auf dem Abtransport wurde die Ladung aber abgefangen. Als letzter der Beteiligten erhielt nun noch ein Schiffer reichlich 15 000 RM. Geldbuße auferlegt. — An einer zweiten Schmuggelſache, die ſich im Sommer 1924 abgeſpielt hat, und an der ein Kieler Kaufmann beteiligt geweſen ſein ſollte, hatte der Zahn der Zeit aber dermaßen genagt, daß die Sache nicht mehr aufzuklären war, zumal der Angeklagte jegliche Beteiligung beſtritt und das Gedächtnis der Zeugen verſagte. Der Angeklagte wurde deshalb freigeſprochen.

Der Kampf des deutſchen Imkerverbandes gegen die Konkurrenz des Auslandshonigs hatte dem Imker H. in Kaltenkirchen eine Klage wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgeſetz eingetragen, über die am Dienstag die Kieler Strafkammer verhandelte. H. hatte in Zeitungsanzeigen und Proſpekten, die er in ganz Deutſchland verbreiten ließ, u. a. allerfeinſten Lindenblütenhonig neueſter Ernte angeboten, aber dabei nicht erwähnt, daß es ſich um ruſſiſche Ware, bezw. um eine Miſchung mit ſeinem eigenen Honig handelte. Auch Buchweizenhonig, der aus Rußland ſtammte, bot er an. Er ſtand auf dem Standpunkt, er habe ſich nicht ſtrafbar gemacht, da er ſeine Firma ja als Imkerei und Honighandel bezeichnet habe, und da habe ſich doch jeder ſagen müſſen, daß ein Händler auch ausländiſchen Honig führe. Von den Sachverſtändigen bekundete u. a. Profeſſor Nettbohm-Hamburg, daß die Bevölkerung überall in den Läden guten Honig kaufen könne, daß aber namentlich auch die Hamburger ſich lieber eine Sendung direkt vom Imker kommen ließen, weil ſie der Meinung ſeien, die Ware ſei ſauberer. Bei der Ware von H. habe es ſich um Mittelware gehandelt und nicht um „allerfeinſten Honig“. Die Berufung des Angeklagten gegen ſeine Verurteilung zu 20 M. Geldbuße wurde daher verworfen.

Flensburg. In ſelbſtmörderiſcher Abſicht öffnete der Wirt einer Gaſtwirtſchaft in Klues den Gashahn in der Küche. Der bereits Bewußtloſe konnte von der Feuerwehr ins Leben zurückgerufen werden.

Altona. Eine Altonaer Firma, die ſchon häufig den Beſuch von Einbrechern verzeichnen mußte, hatte in ihren Büroräumen Schilder mit folgender Aufſchrift anbringen laſſen: „Die Herren Einbrecher werden gebeten, die Schränke und Pulte nicht zu beſchädigen, da ſich weder Geld noch Geldeswert darin befindet“. Kürzlich wurde die Firma wiederum mit einem gleichen Beſuch beehrt, und was man kaum erwartet hatte, die „Herren“ Einbrecher leiſteten der obigen Aufforderung Folge. Sie waren ſogar noch ſo höflich, um nachſicht zu bitten, indem ſie die Rückſeite eines Schildes mit der Aufſchrift verſahen: „Ihren Wunſch erfüllt. Die Einbrecher. Wir bitten um Nachſicht und decken nur unſere Unkoſten.“ Zur „Deckung der Unkoſten“ dienten einige Zigarren, Mäntel, Aktentaſchen und Schreibtiſchuhren, die die Einbrecher im Büro vorfanden.

Hamburg. Am Montagabend gegen 9 Uhr betraten zwei junge Leute den Arbeitskeller des Schlachters Moſer in der Ludwigſtraße, St. Pauli, und forderten Fleiſch. Als der Schlachter ſich bückte, erhielt er plötzlich mehrere wuchtige Schläge mit einem Knüppel über die Schultern. Moſer wehrte ſich energiſch, und die Burſchen liefen, ohne Beute gemacht zu haben, davon. Der Polizei gelang es, die beiden Raubgeſellen, den 16jährigen in St. Pauli wohnenden Paul B. und den 16jährigen in Eimsbüttel wohnenden Hans C. feſtzunehmen. B. war früher einmal bei dem Schlachter als Bote in Stellung; er nahm an, daß Moſer eine größere Geldſumme bei ſich führte. Die jugendlichen Räuber ſind geſtändig, daß ſie es auf einen Raubüberfall abgeſehen hatten. Zum Glück hatte Moſer durch die Schläge keine erheblichen Verletzungen erlitten. — Der 40jährige Fenſterputzer Fritz, der, wie gemeldet, in der Nacht zum Sonntag nach einem Streit in einer Wirtſchaft in der Streſowſtraße in Rothenburgsort die Arbeiter Roſe und Waſelewſki nach dem Verlaſſen des Lokals in der Dunkelheit mit Revolverſchüſſen überfiel, durch die der eine getötet, der andere ſchwer verletzt wurde, hat ſich in der vergangenen Nacht der Polizei geſtellt. Der Täter will in Notwehr gehandelt haben; er führte bei ſeiner Selbſtellung noch einen geladenen Revolver bei ſich.

Schwarzenbek. Ein Bild der troſtloſen Lage auf dem einheimiſchen Holzmarkt bot eine hier abgehaltene Verſteigerung. So zahlte man für Eichenholz 5 bis 6 Rm., Eichenkloben 1. Kl. 7 RM., 2. Kl. 4—5 RM., Eichenreiſig 1,80 RM., Buchenbrennkloben 1. Klaſſe 7 bis 9 RM., 2. Klaſſe 6 bis 7 RM., Birkenkloben 4 bis 5 RM. und Erlenkloben 4 RM. je Raummeter.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Die größte Strick- und Wirknadel der Welt.** Eine zwei Meter lange Strick- und Wirknadel wird auf der Großen Techniſchen Meſſe in Leipzig im Betriebe vorgeführt an einem Modell, das drei Meter hoch iſt. Dieſe Strick- und Wirknadel ſtellt Maſchen von 30 Zentimeter Größe her, und zwar ſo langſam, daß man den ganzen Vorgang des Strickens und Wirkens genau verfolgen kann. Das Modell, das Fäden von drei Zentimeter Stärke verarbeitet, dient zur lehrmäßigen Darſtellung der Maſchenbildung beim Stricken und Wirken.

○ **Der Artiſt Urban unter dem Verdacht des Mordes von neuem verhaftet.** Der ſchon bald nach dem Morde an dem Geſchäftsführer des Berliner Lichtſpieltheaters Mercedespalaſt, Schmoller, verhaftete Artiſt Urban iſt von neuem feſtgenommen worden, da ſich der Verdacht, daß er für die Tat in Frage kommen könnte, immer mehr verſtärkt. Hauptgrund für ſeine neuerliche Verhaftung iſt die Tatſache, daß er ſeine Piſtole weggeworfen hat; er behauptet, dies erſt getan zu haben, als er des Mordes verdächtigt wurde. Ein Beweis für ſeine Täterſchaft beſteht jedoch nicht.

○ **Ein deutſcher Dampfer als Retter in Seenot.** An der ſpaniſchen Südküſte herrſchte ein ſchwerer Sturm. Eine große Reihe von Schiffen mußte ſich im Hafen von Almeria in Sicherheit bringen. Bei einem franzöſiſchen Dampfer riß die Ankerkette und ſchleifte den Kapitän und vier Matroſen, die ſich gerade an Deck befanden, ins Meer. Ein deutſcher Dampfer, der ſich gerade in der Nähe befand, eilte ſofort zu Hilfe und es gelang ihm, zwei Matroſen zu retten. Der Kapitän und die beiden anderen Matroſen fanden den Tod in den Wellen.

○ **Flug Warſchau—Afrika mit „Zwiſchenlandung“ in Krakau.** Die beiden polniſchen Militärflieger, die in Warſchau zu einem Fluge um Afrika geſtartet ſind, mußten infolge heftiger Schneeſtürme in den Karpathen umkehren und in Krakau eine Zwiſchenlandung vornehmen. Sie wollen beſſere Witterungsverhältniſſe abwarten.

○ **28 Mann am Galgen.** Die Stadt Menemen in der Türkei war der Schauplatz einer furchtbaren Juſtiz. 28 Angeklagte, die in dem Prozeß wegen der Derwiſchrevolte zum Tode durch den Strang verurteilt worden waren, wurden gehängt. Das Kriegsgericht hatte 32 Galgen an verſchiedenen Stellen der Stadt errichten laſſen. Die Nationalverſammlung in Angora beſtätigte aber „nur“ 28 Todesurteile. Vier Verurteilte wurden zu langen Kerkerſtrafen begnadigt.

Die bürgerlichen Fraktionen in Sachſen gegen einen Nationalſozialiſten.

Dresden. In der Sitzung des Sächſiſchen Landtages gaben ſämtliche bürgerlichen Fraktionen eine Erklärung ab, die ſich gegen den Ausruf „Bürgerliches Lumpengeſindel“ wendet, den kürzlich der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Laſch im Landtage gebraucht hatte. Hierfür wurde er vom Landtagspräſidium des Saales verwieſen. „Sämtliche bürgerlichen Fraktionen des Landtages,“ ſo heißt es in der Erklärung, „weiſen die unerhörte Beleidigung des Bürgertums durch einen nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten mit aller Schärfe zurück.“

Racheakt an zwei Landjägern.

Niesky. Zwei Landjäger, die ſich auf einem Erkundungsgang zwiſchen Niesky und See befanden, wurden von bisher unbekannten Tätern beſchoſſen. Einer der Beamten, Landjäger Scholz aus Trähna bei Niesky, brach, durch einen Schuß in den Rücken ſchwer getroffen, zuſammen und mußte ſofort dem Krankenhauſe zugeführt werden. An zuſtändiger Stelle vermutet man einen kommuniſtiſchen Racheakt, da die Landjäger gegen kommuniſtiſche Verſammlungsſtörer am Freitag voriger Woche mit dem Gummiknüppel ſehr energiſch vorgegangen waren.

Neue Milliarden für die ruſſiſche Landkollektivierung.

Moskau. Der Rat der Volkskommiſſare hat dem neuen Plan der Durchführung der Frühjahrsausſaat zugeſtimmt. Der Plan ſieht vor, daß zur Förderung der Kollektivierung, zur Erweiterung der Ausſaatfläche und zum Ankauf des Ausſaatgetreides vorläufig eine Summe von 1117 Millionen Rubel zur Verfügung geſtellt wird. Etwa ein Drittel dieſer Summe hat die Bevölkerung ſelbſt aufzubringen. Für die nächſten Monate iſt die Bereitſtellung weiterer großer Mittel in Ausſicht genommen.

Ungariſcher Raubmörder in Lübeck verhaftet.

Lübeck. Hier wurde der Schloſſer Anton Krämer, geboren am 27. Juni 1907 zu Budapeſt, verhaftet, weil er in dem dringenden Verdacht ſteht, in Szolnok (Ungarn) zwei Witwen in ihren Wohnungen ermordet zu haben. Krämer führte vier verſchiedene Ausweiſe bei ſich, als er in einem Obdachloſenheim angehalten wurde.

Engliſche Waffenlieferungen an Sowjetrußland.

London. Im Unterhaus machte der Regierungsvertreter die intereſſante Mitteilung, daß in der Zeit vom Juni 1929 bis September 1930 Munition und Waffen ſowie Heeres- und Marineausrüſtungsgegenſtände im Werte von 880000 Mark von England nach Rußland ausgeführt wurden.

Opfer der Unvorſichtigkeit.

Wieder zwei Kinder beim Rodeln getötet.

In Glansdorf bei Bielefeld ſtieß ein mit vier Kinder beſetzter Rodelſchlitten am Ausgang der Bahn mit einem Laſtkraftwagen zuſammen. Dabei gerieten die Kinder unter das Auto. Zwei von ihnen fanden den Tod, ein drittes trug ſchwere Verletzungen davon.

Schwere kommuniſtiſche Ausſchreitungen.

Wirtſchaftsnot in der Tſchechoſlowakei.

Die Arbeitsloſenausſchreitungen in der Tſchechoſlowakei, beſonders im ſudetendeutſchen Gebiet, nehmen immer größeren Umfang an. In Trautenau, Reichenberg, Auſſig, Brüx und Teplitz iſt es zu Zuſammenſtößen zwiſchen der Gendarmerie und einer aufgeregten Menge gekommen, die in Teplitz ſogar das Rathaus zu ſtürmen verſuchte und dort alle Fenſter einwarf.

Zu ſchweren Ausſchreitungen kam es in Mähriſch-Schönberg. Die Arbeitsloſen, von Kommuniſten geführt, verſuchten eine verbotene öffentliche Verſammlung abzuhalten, zu der ſie mit Latten, Stöcken, Eiſenſtangen und Steinen erſchienen. Bei einem Verſuch, ins Rathaus einzudringen, trat der Menge Polizei und Gendarmerie entgegen. Hinter einem umgeſtürzten Milchwagen als Barrikade verteidigten ſich die Kommuniſten hartnäckig. Die Polizei ging mit blanker Waffe vor. Bei dem Kampf wurden durch Schläge mit Eiſenſtangen acht Wachleute verletzt.

Opfer des Films.

Filmflugzeug über London abgeſtürzt.

In dem Londoner Stadtteil Brixton ſtürzte ein Flugzeug, das noch mit zwei anderen Flugzeugen an einer Filmaufnahme teilnahm, in einen Garten knapp hinter einem Hauſe ab. Als ſich die Maſchine über den belebteſten Hauptſtraßen befand, ſetzte plötzlich der Motor aus und der Flugzeugführer mußte ſich nach einem Notlandungsplatz umſehen. Nur mit aller Mühe gelang es ihm, ſein Flugzeug über die Dächer der Häuſer hinweg in einen Garten zu ſteuern. Hier riß es zwei Umfaſſungsmauern ein und grub ſich dann mit dem Propeller tief in den Boden. Der Flugzeugführer und ſein Begleiter, ein Filmoperateur, wurden ſchwer verletzt und mußten ins Krankenhaus geſchafft werden. Der Flugzeugführer befindet ſich in Lebensgefahr.

Zwei Todesurteile im Mordprozeß Ulbrich beantragt.

Antrag für Lieschen Neumann: Neun Jahre Gefängnis.

Mord mit äußerſtem Raffinement

ausgeklügelt und programmäßig durchgeführt worden ſei. Beim Mord gebe es nur eine Strafe und das ſei die Todesſtrafe. Die Tat ſei mit einer Kaltherzigkeit und Roheit begangen worden, die beim Strafmaße zu berückſichtigen ſeien. Für die Angeklagte Neumann gelte im weſentlichen dasſelbe wie für Stolpe und Benzinger. Vielleicht wäre es nur um ſo erſchreckender, daß die Angeklagte bei Begehung der Tat gerade knapp ihr ſechzehntes Lebensjahr vollendet hatte. Die Höchſtſtrafe auf Mord ſei für Jugendliche zehn Jahre Gefängnis. Aber es ſeien bei der Neumann Milderungsgründe vorhanden, denn ſie ſei keine ausgeglichene Perſönlichkeit und beſitze keinen gefeſtigten Charakter. Man ſolle die Toten ruhen laſſen, aber zugunſten der Neumann müſſe geſagt werden, daß der ermordete Ulbrich ein gerüttelt Maß von Mitſchuld auf ſich geladen hatte.

Staatsanwaltſchaftsrat Herf kam in ſeinem Plädoyer auf die vor der Mordkommiſſion gemachten Geſtändniſſe zu ſprechen, die von Stolpe und der Neumann widerrufen und abgeſchwächt worden ſeien. Nur Benzinger habe der Wahrheit die Ehre gegeben. Die drei Angeklagten hätten ſich die Tat zu eigen gemacht und ſomit gemeinſchaftlich gehandelt. Die Staatsanwaltſchaft habe keinerlei Zweifel, daß die Tat von allen drei mit Überlegung ausgeführt worden ſei. „Wer zurechnungsfähig iſt,“ ſagte der Staatsanwalt mit erhobener Stimme, „der hat auch die Überlegung zur Tat ...“

Die Plädoyers der Verteidiger.

Nach den Staatsanwälten kamen die Verteidiger zum Wort. Rechtsanwalt Dr. Mendel, der Verteidiger des Angeklagten Stolpe, verſuchte, in längeren Ausführungen dem Gericht begreiflich zu machen, daß es ſich bei Stolpe um keinen Mord, ſondern lediglich um einen Totſchlag handeln könne, da er von der Tat zurücktreten wollte und erſt durch das Aufwachen Ulbrichs wieder mit dieſem zuſammengekommen ſei; dann erſt habe das Erwürgen ſtattgefunden. Rechtsanwalt Dr. Reiwald, der Verteidiger des Angeklagten Benzinger, begann ſeine Ausführungen mit der Feſtſtellung, daß ein gemeinſchaftlicher Mord bei Benzinger überhaupt nicht in Frage käme, da ſich Benzinger die Mordbegehung gar nicht zu eigen gemacht habe. Es könnte ſich bei ihm lediglich um eine Beihilfe handeln, da er ſelbſt nicht aktiv in Tätigkeit getreten ſei.

Der Verteidiger der Neumann verlangt Freiſpruch.

Nach einer Pauſe kommt Juſtizrat Dr. Davidſon, der Verteidiger der Angeklagten Luiſe Neumann, in ſeinen allgemeinen Rechtsausführungen genau zu demſelben Ziel wie ſeine Mitverteidiger. Er ſteht auf dem Standpunkt, daß hier kein Mord, ſondern Totſchlag vorliege. Bei der Angeklagten Neumann könne auch keine gemeinſchaftliche Handlung angenommen werden, ſondern lediglich Beihilfe. Der Verteidiger beantragte für die Neumann Freiſprechung auf Grund des § 3 des Jugendſtrafgeſetzes, da er der Anſicht ſei, daß ihr die Einſicht bei der Ausführung der Tat gefehlt habe.

Amtlicher Teil.

Schulſache!
Erinnerung

Die Schulverbände werden an die **ſofortige** Einreichung der Nachweiſung, betreffend Volksſchulſtellen und Schulkinder nach dem Stande vom 1. Februar 1931, erinnert. (Vergl. überſandte Verfügung vom 2. Januar 1931 — Tgb.-Nr. 377 Sch. —).

Bad Segeberg, den 2. Februar 1931
Das Schulviſitatorium

Einſendung der Jagdpachtverträge

Die in Frage kommenden Herren Jagdvorſteher des Kreiſes werden mit Beziehung auf die Bekanntmachung vom 9. Januar d. J. — Kreisblatt Nr. 11 — Sammlung amtlicher Bekanntmachungen Nr. 2/20 1931 — und die Bekanntmachung vom 20. 1. d. Js. — Kreisblatt Nr. 17 — nochmals an die **umgehende** Einſendung der bis zum Kalenderjahre 1930 einſchl. abgeſchloſſenen Jagdpachtverträge nach voraufgegangener ordnungsmäßiger Verſtempelung erinnert.

Bad Segeberg, den 30. Januar 1931
Der Landrat

Schleswig-Holſteiniſche Feuerwehrzeitung

Mit Beziehung auf das durch den Preſſeausſchuß des Schleswig-Holſteiniſchen Feuerwehrverbandes in Kiel den Herren Amts- und Gemeindevorſtehern des Kreiſes zugegangene Rundſchreiben nebſt einem Stück der Ausgabe der Schleswig-Holſteiniſchen Feuerwehrzeitung vom 1. Januar d. Js. weiſe ich auf den wertvollen Bezug dieſer Zeitung hierdurch beſonders hin. Die zweckmäßige Unterrichtung der Herren Amts- und Gemeindevorſteher auf allen Gebieten des Feuerlöſchweſens und eine Vertiefung der Beziehungen zwiſchen Gemeinweſen und Feuerwehrorganiſation laſſen die weiteſte Verbreitung der Zeitung empfehlenswert erſcheinen.

Bad Segeberg, den 1. Februar 1931
Der Landrat

Wir beabſichtigen, unſere
Bezirksvertretung Bad Bramſtedt
zu beſetzen und ſuchen einen **gewandten Herrn** mit ausgedehnten Beziehungen, der ſich haupt- oder nebenberuflich in unſeren **Zweigen Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Verſicherungen** betätigen kann. Außer Proviſion und Zuſchuß zahlen wir bei Bewährung Tagesgelder und Reiſekoſten. Die Stellung iſt beſonders geeignet für abgebaute oder penſionierte Beamte, ſowie Geſchäftsleute, die Berufswechſel vornehmen wollen. Bewerbungen erbeten an
Nürnberger
Lebensverſicherungs-Bank
Bezirksdirektion Richard Lehfeldt, **Hamburg**, Kl. Johannisſtraße 10.

Zwangsverſteigerung.

Im Wege der Zwangsvollſtreckung ſoll das im Grundbuch von Sievershütten, Band II, Blatt Nr. 67 eingetragene, nachſtehend beſchriebene Grundſtück am **3. März 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsſtelle Zimmer Nr. 5, verſteigert werden.

Gemarkung Sievershütten, Kartenblatt 3, Parzelle 111/1, Grundſteuermutterrolle 34, Gebäudeſteuerrolle 64, Wirtſchaftsart und Lage: Wohnhaus mit Nebengebäuden und Hofraum in Sievershütten, 20 a 50 qm groß, Gebäudeſteuernutzungswert 128 RM.

Der Verſteigerungsvermerk iſt am 8. Oktober 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Klempner **Ernſt Wolgaſt in Sievershütten** eingetragen.

Bad Bramſtedt.
Das Amtsgericht.

Bramſtedter Liedertafel v. 1858.

Am Sonnabend, den 14. Februar 1931,
abends 8 Uhr, im Kaiſerſaal:
Preis-Maskerade

Maskierte, welche nach 9 Uhr erſcheinen, haben keinen Anſpruch auf einen Preis. Einlaßkarten für Maskierte ſind beim Tiſchlermeiſter Adolf Kröger, Maienbeeck, und beim Kaufmann Beck, Butendoor, zu haben; desgleichen Einführungskarten.
Um zahlr. Erſcheinen bitten der **Vorſtand und Feſtausſchuß.**

Bringe in Erinnerung, daß ich für die Geſchäftsſtelle der Landwirtſchaftskammer
Schweine u. Rinder direkt vom Hofe abhole.
Schweine: Montags u. Donnerstags
Rinder: Mittwochs.
Guſtav Clauſen.

Bramſtedter Schützenverein.
Generalverſammlung
am Donnerstag, den 5. Februar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal (W. Fuhlendorf).
Tagesordnung:
1. **Beſchlußfaſſung über unſer diesjähriges Schützenfeſt**
2. Sonſtiges.
Um zahlreiches Erſcheinen der Mitglieder wird gebeten.
Der Vorſtand.

Wer ſucht Geld?
Bau-, Kaufgeld und Darlehn, 1. 2. und 3. Hypothek, jede Höhe durch **Beckmann**, Altona/Elbe, Holſtenſtraße 84 I.

Claus Hein
Briketts
Kohlen, Koks

Gelegenheitskauf
1 Sofa, 4 Stühle, 1 Tiſch zuſ. 60 Mk.
1 Korbbank 35 Mk.
1 Bettſtelle m. Matr. 45 Mk.
Die Sachen ſind faſt neu.
Witt, Bleek 31, neben der Poſt.

Geſucht ein
Dienſtmädchen
zum ſofortigen Antritt.
Frau Max Steffens, Bad Bramſtedt, Landweg 13.

Groſſenaſpe
Am Sonntag, den 8. Februar:
Preis-Maskerade
Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichſt ein
W. Timm.
Masken, die nach 8.30 Uhr erſcheinen, erhalten keinen Preis.

Eine Gaſtwirtſchaft
in Bad Bramſtedt
ſofort zu verkaufen.
Julius Schnoor,
Bad Bramſtedt, Fernſpr. 74.

Sonnabend vormittag: prima
Quienfleiſch
℔ 86 und 90 Pfg., Viertel billiger. Beſtellungen werden vorher entgegengenommen.
Ad. Schümann, Fuhlendorf.

Wer verkauft
Wohn- od. Geſchäftshaus, Villa, Landwirtſchaft, Gaſthof, Fabrik od. ſonſt. Betrieb, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Angebote an F. Wilh. Barenthin, Hamburg, Glockengießerwall 16

Freiw. Feuerwehr Wiemersdorf
Am Sonnabend, den 7. Februar
Gr. Preis-Maskerade
Masken, die nach 8.30 Uhr erſcheinen, haben keinen Anſpruch auf Preiſe.
Es laden freundlichſt ein
das Kommando und H. Stäcker.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Pauſtian

Laß von brutalen Gewalten
Nie deine Seele knechten!
Kannſt du nicht recht behalten,
Halte doch feſt am Rechten!
Goethe.

Wege aus der Kriſe.

Höpker-Aſchoff in Bielefeld.

Auf dem Wahlkreisparteitag der Deutſchen Staatspartei Weſtfalen-Nord ſprach der preußiſche Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff über „politiſche Vernunft oder Radikalismus“. Er führte aus, daß drei Vorausſetzungen nötig ſeien, um die gegenwärtige Kriſe zu überwinden:

Scharfer Kampf gegen die radikalen Elemente, Wiederherſtellung der Ordnung in den öffentlichen Finanzen, Beachtung der wirtſchaftlichen Geſetze durch Abbau des Preisniveaus, um unſeren Außenhandel zu halten und weiter zu ſteigern.

Im Laufe ſeiner Ausführungen unterſtrich der Miniſter die Fehler, die durch überſtürzte Inveſtitionen bei öffentlicher und privater Wirtſchaft gemacht worden ſind. Er kritiſierte, daß der Kapitalmarkt in unerhörter Weiſe von der öffentlichen Hand in Anſpruch genommen würde. Scharf wandte ſich Höpker-Aſchoff gegen die utopiſchen Theorien. Durch Ausgabe von Staatsſchuldſcheinen würde man wieder eine Inflation ſchaffen und noch einmal die deutſche Währung völlig zerſtören.

Reichstagspräſident Löbe in Bochum.

In einer Reichsbannerkundgebung in Bochum ſprach Reichstagspräſident Löbe. Er ſtellte feſt, es gäbe keine andere Löſung als die Erſetzung der kapitaliſtiſchen Wirtſchaftsweiſe durch eine ſozialiſtiſche Wirtſchaftsform. Man müſſe durch Verkürzung der Arbeitszeit zur Wiedereinreihung der Arbeitsloſen in den Arbeitsgang kommen. Wenn einmal der Tag kommen ſollte, an dem die Republik und ihre Fortentwicklung verteidigt werden müſſe, werde man bereit ſein, auf jedem Kampfplatz dafür zu kämpfen.

Hindenburg Ehrenpräſident.

Internationale Hygieneausſtellung Dresden 1931.

Der ſächſiſchen Geſandtſchaft in Berlin hat der Reichspräſident mitteilen laſſen, daß er gern damit einverſtanden ſei, auch für das Jahr 1931 wieder an der Spitze des Ehrenpräſidiums für die Internationale Hygieneausſtellung zu verbleiben.

Der engliſche „Fall Tetzner“.

Ein Todesurteil,
wie es ſeit 145 Jahren nicht gefällt wurde.

In dem Londoner Senſationsprozeß gegen den Verſicherungsbetrüger und Mörder Rouſe, der beſchuldigt wird, im November auf der Landſtraße nach Northampton einen Unbekannten in ſeinem Kraftwagen ermordet und ihn dann verbrannt zu haben, wurde dieſer von den Geſchworenen des Mordes für ſchuldig befunden und zum Tode verurteilt.

Das Urteil erregt in der engliſchen Offentlichkeit großes Aufſehen. Niemand glaubte an eine Verurteilung des Angeklagten, weil es nach der kritiſchen Darlegung des Falles, die der Richter den Geſchworenen gab, den Anſchein hatte, als ob der Beweis für die Anklage nicht erbracht ſei. Die Geſchworenen kamen jedoch nach einer langen Beratung einſtimmig zu dem Ergebnis, daß Rouſe ſchuldig ſei, worauf die Todesſtrafe verhängt wurde. Der Verurteilte nahm den Spruch ruhig auf und verſicherte, daß er unſchuldig ſei. Es iſt das erſtemal ſeit 145 Jahren in England, daß ein Verurteilter wegen Ermordung eines Unbekannten verurteilt wurde.

Mißglückter Raketenflug.

Bei der Exploſion drei Perſonen verletzt.

Wie der amerikaniſche Phyſiker Dr. Darwin O. Lyon aus Mailand mitteilt, iſt die von ihm konſtruierte Rakete, mit der er durch beſondere Regiſtrierinſtrumente die Stratoſphäre erforſchen wollte, bei Verſuchen explodiert. Bei der Exploſion wurden drei Perſonen verletzt, darunter eine ſchwer.

Die Rakete war einem Geſchoß ähnlich gebaut, beinahe drei Meter lang und wog mit kompletter Apparatur 56 Kilogramm. Ihr Rumpf beſtand aus Stahl und Aluminium, die Spitze, an der die Regiſtrierapparate angebracht waren, aus Beryllium. Wenn die Rakete den höchſten Punkt erreicht hätte, ſollte ſich eine Fallſchirmvorrichtung auslöſen, die die im Innern der Rakete gelagerte Hülſe mit den automatiſchen Regiſtrierapparaten aus dem Raketenrumpf herausheben und zur Erde hinabgleiten laſſen ſollte.

Vierzig Jahre unſchuldig im Zuchthauſe.

Auf Grund eines Indizienbeweiſes.

Vor 40 Jahren wurde in Droſa (Kreis Köthen) eine Frau ermordet. Der Verdacht der Täterſchaft lenkte ſich auf einen jungen Mann namens Theermann, der der Erbe der Frau war. Er beſtritt aber die Tat und lenkte den Verdacht auf ſeinen Pflegevater, den Gaſtwirt Theermann in Reupzig, der daraufhin verhaftet wurde. Der alte Theermann beteuerte ebenfalls ſeine Unſchuld und nannte drei Zeugen, die bekunden ſollten, daß er zur Zeit der Tat in ſeiner Wirtſchaft geweſen ſei. Zwei der Zeugen bekundeten, daß ſie gar nicht in der Wirtſchaft geweſen ſeien, der dritte jedoch beſchwor, Theermann ſei in der Tat in ſeiner Gaſtwirtſchaft geweſen. Er bekundete weiter, daß auch die beiden anderen Zeugen ſich in der Gaſtwirtſchaft aufgehalten hätten. Sie wollten das aber nicht zugeben, da den Angeſtellten der Domäne der Beſuch dieſer Gaſtwirtſchaft verboten war. Der Gaſtwirt wurde daraufhin freigeſprochen.

Die Ermittlungen wurden wieder aufgenommen und der junge Theermann wiederum unter Mordanklage geſtellt. In der Verhandlung wurde Theermann auf Grund eines Indizienbeweiſes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Nachdem er über 40 Jahre im Zuchthauſe geſeſſen hatte, geſtand nun ein Einwohner von Schönebeck, den Mord bei Droſa verübt zu haben. Theermann wurde ſofort aus dem Zuchthauſe entlaſſen. Er iſt ein körperlich und geiſtig gebrochener Mann, der ſich mit der Jetztzeit nicht mehr abfinden kann.

Gerhart Hauptmanns älterer Bruder.

Zur 10. Wiederkehr des Todestages Karl Hauptmanns.

Die Zahl der Brüderpaare, die in der deutſchen Literatur zur Bedeutung gelangt ſind, iſt nicht klein: wir brauchen nur an die Brüder Stolberg, die Brüder Schlegel, die Brüder Grimm, und aus neuerer Zeit an die Brüder Karl Buſſe und Georg Buſſe-Palma, Gerhart und Karl Hauptmann und Thomas und Heinrich Mann zu erinnern. Nicht alle dieſer Brüder lebten in einem harmoniſchen Verhältnis miteinander. Man weiß, daß Thomas und Heinrich Mann ſich erſt ausgeſöhnt haben, als Thomas den Nobelpreis erhielt, und man weiß vor allem, daß zwiſchen Karl und Gerhart Hauptmann Fehde beſtand bis zu dem am 3. Februar 1921 erfolgten Tode Karl Hauptmanns.

Was Karl Hauptmann gegen ſeinen Bruder einnahm, das war der Ruhm, der dem letzteren in ſo reichlichem Maße zuteil wurde, während er ſelbſt zeitlebens im Hintergrunde blieb. Von ſeinen dramatiſchen Werken — „Ephraims Breite“, „Die Bergſchmiede“, „Tobias Buntſchuh“, „Die armſeligen Beſenbinder“ uſw. — ſind einige über die Bühnen gegangen, ohne einen nachhaltigen Eindruck zu hinterlaſſen. Bedeutender war Karl Hauptmann als Erzähler. Als ſeine feinſten Schöpfungen müſſen wir die aus Proſa und Verſen gemiſchte Sammlung „Aus meinem Tagebuch“, den Roman „Einhart der Lächler“ und die Rübezahlgeſchichten betrachten. Es ſei darauf hingewieſen, daß ſich vor einigen Tagen eine Karl-Hauptmann-Geſellſchaft gebildet hat, mit dem Beſtreben, den Dichtungen des verſtorbenen Bruders Gerhart Hauptmanns größeren Eingang ins Volk zu verſchaffen.

Acht Jahre faſchiſtiſche Miliz.

Die faſchiſtiſche Miliz feierte den achten Jahrestag ihrer Gründung. Im Laufe dieſer acht Jahre haben 317 Schwarzhemden der Miliz ihr Leben im Dienſte der Sache geopfert.

Die verwechſ[illegible]glinge.

Die Mütter möchten [illegible] umtauſchen.

Eine Feſtſtellungsklage, wie ſie wohl kaum je ſchon dageweſen ſein dürfte, wird demnächſt das Gladbacher Landgericht beſchäftigen. Vor elf Jahren lagen in einem Wöchnerinnenheim zwei Frauen, die an ein und demſelben Tage je einen Jungen zur Welt gebracht hatten. Als ihnen ein paar Stunden ſpäter die Kinder zum Stillen gereicht wurden, erklärte die eine der beiden jungen Mütter, daß **ihr Kind verwechſelt** worden ſei. Die andere Mutter konnte dieſe Behauptung nicht einwandfrei widerlegen. Als dann aber die Anſtaltsleitung erklärte, daß eine Verwechſlung ausgeſchloſſen ſei, beruhigten ſich die beiden Mütter und jede behielt das ihr zugewieſene Kind.

Vor einigen Tagen nun ſah die eine der beiden Frauen auf der Straße einen Knaben, der ihrem Manne und ihrem älteren Sohne verblüffend ähnlich war. Sie fragte den Jungen, wer er ſei, und erfuhr, daß er das Kind ihrer Zimmergenoſſin aus dem Gladbacher Wöchnerinnenheim war. Die Frau ſuchte ſofort die Mutter des Knaben auf. Nach genaueſter Prüfung der beiden Knaben kamen die Eltern der Kinder zu der feſten Überzeugung, daß ſie elf Jahre lang die falſchen Kinder aufgezogen hatten! Das Gladbacher Landgericht ſoll das jetzt ausdrücklich feſtſtellen. Stellt es ſich in ſeinem Urteil auf die Seite der Eltern, ſo müßte folgerichtig ein Umtauſch der Kinder erfolgen. Ob das aber nicht viel ſchrecklicher wäre, als wenn man es ſo ließe, wie es gegenwärtig iſt?

Bei Verleſung des Todesurteiles geſtorben.

37 türkiſche Aufſtändiſche zum Tode verurteilt.

Der Oberſcheich Eſſad, der Führer des türkiſchen Aufſtandes von Menemen, iſt plötzlich in dem Augenblick geſtorben, als ihm das Todesurteil des Kriegsgerichts vorgeleſen wurde. In dem Prozeß wurden 37 Angeklagte zum Tode verurteilt. Vier von den Verurteilten, die nach dem türkiſchen Geſetz wegen zu hohen Alters nicht mehr hingerichtet werden können, wurden zu je 24 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ein Monat iſt vorüber.

Es wäre deshalb kein Aufhebens zu machen, aber es iſt der erſte Monat des neuen Jahres, der von uns gegangen iſt. Ein Zwölftel jener Fülle von Zeit, vor die wir uns vor Monatsfriſt, am Silveſterabend, geſtellt ſahen, und die verhüllt und geheimnisvoll vor uns zu liegen ſchien, iſt verfloſſen. Sollen wir wieder davon reden, wie ſchnell die Zeit enteilt? Oder ſollen wir nicht vielmehr froh ſein, daß wir einen ſo gefürchteten Wintermonat, wie der Januar einer iſt, hinter uns haben? Das neue Jahr, das ja eigentlich nicht mehr neu iſt, hat einen Zipfel ſeines Schleiers gelüftet. Was wir ſahen, war die Fortſetzung der Not, nur noch grauer gemalt und geſteigert mit den wachſenden Ziffern der Arbeitsloſen. Jetzt, wo das Jahr aufwärts geht, wo die Tage länger werden, jetzt keimt die Hoffnung in den Herzen auf, daß es wieder beſſer werden wird. Und ſo iſt es wie vor Monatsfriſt: abermals treten wir über die Schwelle eines Monats mit dem Gefühle der Hoffnung und der Zuverſicht. Das Jahr ſteigt an. Nicht nur, daß wir es an der zunehmenden Tageshelle merken. Da und dort, ſo hört man, ſind ſchon Stare, die es offenbar beſonders eilig hatten, eingetroffen. Wer aufpaßt, kann in ſtiller Stunde ſogar das Lied einer Amſel hören. Und jeder Tag bringt neue Zeichen, ſie mögen auch noch ſo unbedeutend ſein, dafür, daß es der beſſeren Jahreszeit entgegengeht.

Sp. Das Berliner Reitturnier war wieder ein großer Erfolg. Die Schaunummern wurden mit Begeiſterung aufgenommen und klappten auch vorzüglich. In der Eignungsprüfung für Damenreitpferde ſiegte in der leichten Klaſſe „Mohrenblume“ unter Frau Baade. In der ſchweren Klaſſe wurden die erſten drei Preiſe zwiſchen „Paganini“ (Frau Marcks), „Arnfried“ (Frau Franke) und „Kaiſerlingk“ (Frau Heckmann) geteilt. Den großen Preis der Republik beim internationalen Berliner Reitturier gewann der holländiſche Offizier de Kruyff mit „Preten“. Auf den nächſten Plätzen endeten „Harras“ (Graf Görtz), „Naſello“ (Filipponi-Italien).

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

13] (Nachdruck verboten.)

„Du haſt doch Taſchen in deiner Bluſe!“

„Ja, mir meine hübſche kleine Puderſchachtel zerquetſchen! Falſch verbunden! Häng' ab!“

„Ach, von mir aus,“ ſeufzte Joe, während Ralph, der noch vor wenigen Stunden ihre Tapferkeit nicht genug hatte bewundern können, einer inneren Stimmen lauſchen mußte, die proteſtierte: „Sie iſt doch ein verflixter Plagegeiſt!“

Sie trippelte neben ihnen einher und klagte unaufhörlich darüber, wie ſchmal, wie ſchlüpfrig, wie ſteinig und wie dunkel der Waldweg ſei. Aber während Ralph Joe zuhörte, der ihm die Zeichen des Waldes erklärte, verſchwand ſie faſt ganz aus ſeinem Gedächtnis. Wo er allein nichts weiter geſehen hätte als ſchuppige Baumrinde, Kiefernadeln und flechtenbewachſene Steine, zeigte Joe ihm die Fährte eines Springhirſches, die Spur eines Wolfes, die Grube eines Stachelſchweins, leuchtende Tigerlilien und die altjungferlichen Blüten der Sarſaparilla. Alverna hatte das ihr angetane Unrecht vergeſſen und war wieder zufrieden und heiter. Sie brachte es ſogar zuwege, eine halbe Stunde lang ſtill zu ſein.

Die Welt der tanzenden und der trotzigen Indianer war vergeſſen, ſie ſchlenderten durch den Wald, überſchritten eine Lichtung, die laut war vom Gezwitſcher rotflügeliger Amſeln und aufgeregter Moorſchnepfen, machten es ſich auf einer föhrenbewachſenen Anhöhe zwiſchen der Lichtung und einem Teich bequem und warteten auf einen Flug Krickenten.

Ohne es zu wiſſen, ſpielte Ralph Soldat und war ſehr ſtolz und glücklich darüber.

Er ſaß da, ſeine leichte Flinte auf den Knien, und kam ſich ſehr männlich vor, als warte er auf einen Kampf, in dem er ſich durch Heldenhaftigkeit auszeichnen ſollte. Er ahnte es nicht — und hätte es auch geleugnet —, aber unbewußt erzählte er ſich eine Geſchichte.

„Seine mächtigen Schultern ließen auf ein ſorgloſes Zutrauen ſchließen. Dieſe kräftigen Hände ruhten ſo leicht auf ſeinem Schießeiſen, dieſe Falkenaugen erſchienen ſo gedankenverſchleiert, daß ein anſchleichender Feind nie erraten hätte, wie tatbereit unſer Held war.“

Alverna öffnete ihre Handtaſche, puderte ſich, einen Gaſſenhauer trällernd, voller Hingabe die Naſe, ſchminkte ſich die Lippen, ſtrich die Haare zurecht und begann die Nägel zu polieren.

Ralph bemerkte, daß Joe ihr irritiert zuſah, er ſelbſt aber war wieder Bewunderer: „Sie iſt doch blendend!“

Er, dem noch vor einem Monat das Wort „blendend“ verdammenswerter erſchienen wäre als die fürchterlichſte Zote.

Die ſchwarz, orange und grau gefärbten Flechten auf den Felſen ſahen aus wie japaniſche Holzſchnitte: kleine Brücken und ſilberne Bergkegel. Zwiſchen den Bäumen ſchimmerte der See hindurch. Die Lichtung hinter ihnen, in der hier und da kleine Waſſerflecken unter Schilf aufleuchteten, ſtrahlte eine einſchläfernde Wärme aus. Eine Amſel ſchaukelte ſich auf einem Weidenzweig und jubilierte und ringsherum ſummten wilde Bienen. Die Stunde war voller Behaglichkeit und Verträumtheit.

Dann zerſtörte Alverna alles.

„Ach, Herrje! Hier iſt es ja fürchterlich heiß. Ich könnte direkt einſchlafen! Woher wollt ihr denn wiſſen, daß es hier Enten gibt? Ich habe noch nicht mal einen Spatzen geſehen. War das nicht fein, geſtern nacht, Ralph — was, Joe? War es nicht —? Je, es war doch wirklich blendend, ſogar wie Pete voll war und ſo wild zu reden angefangen hat, er hätte ſich wirklich was ſchämen ſollen; aber natürlich hat er gar nichts damit gemeint, und ich hab' Pop geſagt, wenn er noch einmal die Geſchichte von dem Elevatormann erzählt, kriegt er eine von mir 'reingehauen. Und, war Pop nicht komiſch, war er nicht herrlich komiſch, wie er ſich meine Schürze umgebunden hat und Hochländer tanzen wollte, und — Curly war verrückt, er ſoll ſich aufhängen laſſen; was glaubt er denn, mit wem er red't, als ob er mir und allen Leuten Lehren geben könnte —; er war ganz einfach verrückt, wie er mir geſagt hat, daß ich mit meinem kleinen Fuß nicht rausgehen ſoll. Ich hab' gewußt, daß George ein Full Houſe hat, ich kann euch auch ganz genau ſagen, warum: ich hab' ihm zugeſchaut, und da hab' ich geſehen, wie er ſeine erſten vier Karten zu zwei und zwei zuſammengelegt hat, und da hab' ich mir geſagt, ich könnte wetten, daß er zwei Paare hat, und wie er dann die fünfte Karte bekommen hat, da hat er ſich die Lippen abgeleckt wie 'ne kleine Miezekatze, und da hab' ich mir geſagt: Oh, ſchon gut, Mr. Schlaukopf, ich könnte wetten, bei dir ſind aus den einen ſüßen kleinen Zwillingen Drillinge geworden, ſo ſteht's mit dir!“

Ihr Lachen hallte von den Felſen wider.

„Hör' mal, Alvy, um Gottes willen, wenn überhaupt Enten da ſind, ſo ſchreckſt du ſie auf vierzehn Meilen weg,“ ſeufzte Joe.

„Ach, laß' mich in Frieden!“

Das Wort „Frieden“ ſchrie ſie laut hinaus. In dieſem Augenblick waren drei Enten hinter den Blumen aufgeflogen und kamen in Sicht. Bei ihrem Schrei ſchoſſen ſie hoch, und bevor Joe abdrücken, bevor Ralph ſich überhaupt klar darüber werden konnte, welches Flintenende er an die Schulter zu legen hatte, waren ſie weg.

Ralph ſagte nichts. Joe ſagte nichts. Alverna ſah böſe aus, weil ſie nichts zu ſagen wußte.

Eine halbe Stunde verſtrich, ohne daß ſich eine Ente gezeigt hätte.

„Ich glaub', wir gehen wieder zurück. Das iſt überhaupt eine ſchlechte Stunde für Enten, vielleicht verſuchen wir's morgen nachmittag noch einmal. Heute abend gehen wir zu Biermeier, Revillon — zum Eſſen,“ ſagte Joe.

Dann konnte er nicht mehr an ſich halten.

„Und, Alvy — vielleicht iſt es dumm von mir, aber es macht mich ganz einfach wahnſinnig, wenn ich zuſchauen muß, wie du hier, da draußen im Wald, dein Geſicht bearbeiteſt, als ob du im Badezimmer wärſt!“

„Oh, natürlich! Du möchteſt am liebſten, daß ich ſo verſchlampt ausſchau wie Ma Mc Gavity. Du möchteſt natürlich, ich ſoll ſo ſcheußlich ausſchauen, daß mich kein Menſch anſehen will! Laß dir ein für allemal von mir ſagen, Mr. Joſeph Eaſter, daß ich mich weder für dich noch für jemand anderen zu einer Vogelſcheuche machen laſſ'! Was du brauchſt, iſt 'ne Hausfrau und nichts weiter, aber es gibt noch Leute, die mich gar nicht für ſo übel halten!“

„Ja, das glaub' ich!“

„Was willſt du damit wieder ſagen? Was willſt du damit ſagen? Was für eine dreckige Andeutung ſoll das wieder ſein?“

„Ach, Alvy“ — ſehr müde — „ſei ſtill und gehen wir nach Hauſe.“

Alverna hatte — die einzige Laſt außer ihrer Samttaſche — eine ſehr kleinkalibrige Flinte mitgenommen, die ſo leicht war wie ein Schießbudengewehr, und trotz ihrer ſcheinbaren Zartheit war ſie kräftig wie ein Küchendragoner. Aber wie die meiſten jungen Athletinnen, ſehnte ſie ſich danach, hin und wieder als dahinſterbende Lilie behandelt zu werden.

(Fortſetzung folgt.)

---

m in ſeinem Plädoyer
nachten Geſtändniſſe zu
umann widerrufen und
unger habe der Wahrheit
ten hätten ſich die Tat
ſchaftlich gehandelt.
Zweifel, daß die Tat
führt worden ſei. „Wer
tsanwalt mit erhobener
zur Tat . . .“
teidiger.
die Verteidiger zum
der Verteidiger des
längeren Ausführungen
es ſich bei Stolpe um
inen Totſchlag handeln
wollte und erſt durch das
zuſammengekommen ſei;
efunden. Rechtsanwalt
Angeklagten Benzia-
der Feſtſtellung, daß ein
r überhaupt nicht in
rdbegehung gar nicht zu
i ihm lediglich um eine
t aktiv in Tätigkeit ge-

erlangt Freiſpruch.
t Dr. Davidſon, der
umann, in ſeinen al-
zu demſelben Ziel wie
m Standpunkt, daß hier
rliege. Bei der An-
gemeinſchaftliche Hand-
lediglich Beihilfe. Der
e Neumann Frei-
Jugendſtrafgeſetzes, da er
bei der Ausführung der

Teil.

ie ſofortige Einreichung
ſchulſtellen und Schul-
Februar 1931, erinnert.
m 2. Januar 1931 —
1931
rium

achtverträge
eren Jagdvorſteher des
e Bekanntmachung vom
11 — Sammlung amt-
31 — und die Bekannt-
latt Nr. 17 — nochmals
bis zum Kalenderjahre
htverträge nach voraus-
mpelung erinnert.
1931

uerwehrzeitung
en Preſſeausſchuß des
erbandes in Kiel den
rn des Kreiſes zugegan-
tück der Ausgabe der
eitung vom 1. Januar
Bezug dieſer Zeitung
äßige Unterrichtung der
auf allen Gebieten des
ung der Beziehungen
wehrorganiſation laſſen
ng empfehlenswert er-
1931

I v. 1858.
Februar 1931,
isersaal:
erade
aben keinen An-
askierte sind beim
nd beim Kaufmann
Einführungskarten.
nd Festausschuß.

Feuerwehr
ersdorf
nabend, den 7. Februar
Gr. Preis-
Maskerade
die nach 8.30 Uhr er-
, haben keinen Anspruch
ise.
n freundlichst ein
das Kommando
und H. Stäcker.

gsformulare
druckerei Kuno Paustian

Der niederdeutſche Bauer

Von Wilhelm Lennemann.

Der Charakter des deutſchen Bauern im allgemeinen iſt durch die Geſchichte und durch ſeine ſoziale Stellung in derſelben gebildet worden. In die Geſchichte trat der Bauer als ſolcher, als die Hofgenoſſenſchaft ſich die Anerkennung der Grundherren erwarb, als die Maſſe der Grundholden ſich als einheitlicher Stand fühlte.

Der Bauer jener Zeit iſt durchaus arbeitstüchtig und ſchollenſtolz, fromm und treu, ſelbſtbewußt und freiheitsliebend. Seine Freiheitsliebe konnte ſich zwar, da er ſeiner perſönlichen Freiheit, als Folgeerſcheinung ſeiner Unterwerfung unter die Franken, mehr oder weniger beraubt war, nur in dem Beſtreben zeigen, eigene Gerichtsbarkeit und Dorfverwaltung zu beſitzen. Bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts ſtieg dann das Bewußtſein des eigenen Wertes mehr und mehr, da von allen Seiten die Unentbehrlichkeit des Bauern gefühlt wurde, die er ſich wiederum inſofern zu nutze machte, als er ſich zu großmöglichſter ſozialer, politiſcher, ja wiederum faſt perſönlicher Freiheit durchdrang, wozu nicht wenig die Gründung neuer Städte und Klöſter und der neue Stand der Ritter beitrugen.

Naturgemäß mußte der Bauer, der ſeinen Nutznießern immer nur Mittel zum Zweck war, an Wert verlieren, ſobald er ſeine Kulturaufgaben der Koloniſation gelöſt hatte, ſobald man ſeiner Dienſte entraten konnte. Das geſchah im Weſten gegen Anfang des 14. Jahrhunderts, als der Boden durchweg in feſten Händen war, die Städte den ärmlichen Zuwanderer zum Proletariat verdammten, die Produktenwerte infolge beſſerer Zufuhren und Verbindungen ſanken und die Bauernhöfe ſelbſt mangels Unterkommen ihrer Abkömmlinge vielfach geteilt wurden. Der Bauer wurde arm, die herrſchaftliche Anforderung an ihn aber wieder höher. So wurde er geknechtet und unterdrückt, ja ſo tief erniedrigt, daß ſeine Abhängigkeitsſtellung in manchen Gegenden an Sklaverei grenzte. Doch hat das nunmehrige Gebundenſein an die Scholle — die Freizügigkeit ward den Inſaſſen genommen — durch die Jahrhunderte hindurch ſeine freie Liebe zur Heimat, ſein zähes Feſthalten am alten Hergebrachten, ſein zum Teil berechtigtes Mißtrauen gegen alles Neue und auch wohl die Treue zu ſeinem Oberhaupt in ihm großgezogen, die einzigen Vorteile, die dieſe traurigen Jahrhunderte ihm gebracht haben. Durch die niedrige ſoziale Stellung jedoch und durch ſeine völlige Verrohung durch den Bauern- und den Dreißigjährigen Krieg wurde alles Menſchliche der Außenwelt gegenüber in ihm erſtickt, ward er von den Städtern und Grundherren doch faſt dem Vieh gleichgeſtellt. Sein Mißtrauen gegen die anderen Stämme, ſein zugeknöpftes Weſen, ebenſo ſeine Filzigkeit, ſeine teilweiſe Sittenloſigkeit, ſein Dünkel, es dem Ritter gleich zu tun, und ſeine Arbeitsläſſigkeit dürften im Mittelalter in ihm großgeworden ſein und, da er von Gerichtsbarkeit und Dorfverwaltung ausgeſchloſſen ward, ſein Aufgehen in Kleinigkeitskrämerei, das Verſchwinden der beſſeren und Auftauchen niederer Gewohnheiten: die Völlerei bei Kirchweihen, Taufen und Hochzeiten, ſeine Rauf- und Prozeßſucht. Der Hang zum Aberglauben mußte, da dem Bauer jegliche geiſtige Nahrung fehlte, ſich weit ausbreiten, obwohl er gerade ein Zeugnis für den tiefreligiöſen Sinn des Bauern iſt. Jedoch haben ſich dieſe minder guten Eigenſchaften mit Beginn der Aufklärung ſchon zum Teil und ſeit Anfang des 19. Jahrhunderts nach den Stein'ſchen Reformen weſentlich gebeſſert; ein Teil derſelben ſcheint ſich erhalten und wie eine ſchmutzige Decke über das Grunde reine Gewand der Bauernſeele gelegt zu haben.

Das ſind die Charakterzüge, die den Bauer im allgemeinen kennzeichnen; hinzutreten die durch Stammesart und Landſchaft bedingten. So hat der anmutige Wechſel zwiſchen Berg und Tal, zwiſchen Höhen und Flußlandſchaft in Mittel- und Süddeutſchland, überhaupt das ganze ſonnigere Gepräge des Landes das Starre und Unzugängliche im Bauern ſo ziemlich ausgeglichen, der Norden dagegen mit ſeinen Nebeln und grauen Tagen, ſeiner ſtrengen und herben Landſchaft, ſeinen weiten Heiden und ſtillen Mooren den Hang zur Verſchloſſenheit in ſeinen Bewohnern nur verſtärkt. Gerade der Norden mit ſeinen verſchloſſenen Tönen bringt auch vielfach jene gemiſchten ſeeliſchen Stimmungen hervor, die ſowohl Unglück, als auch Glück ſelten rein erſcheinen laſſen. (Ich erinnere an die Bauerngeſchichten von Voigt-Diedrichs.) Gewiſſe Eigentümlichkeiten ſind allen blutsverwandten niederdeutſchen Stämmen gemein, durch beſondere Umſtände begünſtigt, wird dieſer Zug ſich nur hier oder dort günſtiger entwickelt haben. Allgemein fällt uns das ſchweigſame und gemeſſene Weſen der Niederdeutſchen auf. In den öſtlichen Provinzen nun, wo die Hörigkeit die ſtrengſten Formen angenommen, und in den Bauern ſich eine gewiſſe Gleichgültigkeit und Arbeitsläſſigkeit gebildet hatten, ſind dieſe Fehler noch nicht ausgeſtorben, aber in eine deutliche Langſamkeit und Schwerfälligkeit gemildert; und merkwürdig, als ob ſeit den vergangenen Jahrhunderten aller tiefe Gemütsſinn in ihnen Zinſen und Zinſeszinſen getragen hätte: die Mecklenburger beſitzen von allen deutſchen Stämmen den goldigſten Humor. Onkel Bräſig und der beſonnene Havermann ſind die klaſſiſchen Vertreter dieſer beiden Arten. Ihre niederſächſiſchen Verwandten im Weſten beſitzen dieſen behaglichen Frohſinn nicht. Sie ſind ſchweigſam und ſagen nicht mehr, als durchaus notwendig iſt, und mit ihnen der Frieſe, von dem es gar heißt: non cantat. Dazu iſt er zu ſchüchtern, zu phlegmatiſch, zu mundfaul. An und für ſich ernſten Gemütes bis zur Finſterheit, wird er nicht leicht fröhlich und ausgelaſſen: aber wenn er luſtig wird, hat ſeine Fröhlichkeit etwas Gewaltſames.

In den niederſächſiſchen Ländern weſtlich der Elbe ſind die hörigen Bauern auch in ihrer ſchlimmſten Periode niemals mit Skorpionen gezüchtigt worden; deshalb blieb dieſes ganze Gebiet auch von den Stürmen der Bauernkriege verſchont. So verharrte der Bauer aber auch hier in ſeinem ungebrochenen Stolze. Der Herrenſtolz des Dithmarſchen iſt bekannt. Er ſieht geringſchätzig auf den Geeſtbewohner herab; doch, „wie ſind van de Geſt!", ſagt er, und wirft ſich in die Bruſt. Ueberhaupt der Geeſtbauer, der Heidger! Der kärgliche Boden nötigt ihn zu nimmermüdem Fleiß, zu äußerſter Pflichterfüllung. So wird dem Bauer erworben Geld und Gut zum Gradmeſſer für den Fleiß und die Tüchtigkeit ſeines Beſitzers. Beſonderer körperlicher Kraft bedarf der Heideboden nicht. Die überſchäumende Naturkraft fehlt dem Heidger, in ihm iſt alles gedämpft, — ſtill und ruhig wie die blau verdämmernden Hügelketten ſeiner Heiden. Doch gibt es auch, wie ſchon geſagt, innerhalb des niederſächſiſchen Stammes große Verſchiedenheiten. Die beiden Extreme bilden der Hannoveraner und der Weſtfale. Dieſe beſitzen den Superlativ des Sachſenſtolzes: „Mein Recht iſt älter als alle Königreiche!" ſagte einmal ein weſtfäliſcher Hofſchulz einem durchreiſenden höheren Verwaltungsbeamten. Auch iſt der der aufrichtigſte; ſeine Aufrichtigkeit geht bekanntlich bis zur Grobheit. Seine Verſchloſſenheit Fremden gegenüber ſteigert ſich bis zur Feindſeligkeit. Vom Sauerländer ſagt Annette von Droſte-Hüllshoff: „Er iſt ungemein groß und wohlgebaut, vielleicht der größte Menſchenſchlag in Deutſchland, aber von wenig geſchmeidigen Formen; koloſſale Körperkraft iſt bei ihm gewöhnlicher als Behendigkeit anzutreffen. Seine Phyſionomie iſt kühn und offen, ſein Anſtand ungezwungen, ſodaß man geneigt iſt, ihn für ein argloſeres Naturkind als irgend einen ſeiner Mitmenſchen zu halten; dennoch iſt er nicht ohne einen ſtarken Zuſatz von Verſchloſſenheit und praktiſcher Schlauheit, und ſelbſt der ſonſt beſchränkteſte unter ihnen wird gegen den geſcheiteſten Münſterländer faſt immer praktiſch im Vorteil ſtehen. Er iſt ſehr entſchloſſen und ſtößt ſich nicht an Kleinigkeiten; ſeine Neigungen ſind heftig aber wechſelnd. Auch iſt er mutig und beſonnen und, obwohl im allgemeinen berechnend, doch aus Ehrgefühl bedeutender Aufopferung fähig!" Von dem Bauer der Paderborner Gegend ſagt ſie, daß er froh, leichtſinnig und unfähig ſei, ein menſchenwürdiges Leben zu geſtalten. Wir wiſſen heute, daß die Dichterin hier viel zu ſtreng urteilt und als ſittenſtrenge und ernſte Münſterländerin dem etwas leichtlebigeren Volksſchlage nicht gerecht werden konnte. Im Gegenſatz zu dem zugeknöpften Weſtfalen iſt der Hannoveraner höflich und zuvorkommend. Er iſt der Gentleman unter den niederſächſiſchen Bauern. Wollte ich nun die gemeinſamen Tugenden der niederſächſiſchen Bauern nennen, ſo wären es dieſe: Zuverläſſigkeit, Aufrichtigkeit und ſchlichte Treuherzigkeit. Ja, dieſe kann in ihrer Naivität ſo weit gehen, daß ſich einſt in Bramboſtel zwei Bauern hartnäckig darum ſtritten, wem eine wertvolle Grenzeiche gehöre, und da keiner ſie als Eigentum anerkennen wollte, jeder Verſuch des einen, ſie dem andern zuzuſprechen, von dieſem als Beleidigung aufgefaßt wurde.

Wir ſehen, der niederdeutſche Bauer iſt eine durchaus achtunggebietende Erſcheinung. Er zeigt in der Neuzeit ein freudiges Beſtreben zur Veredelung ſeines Ichs; mag auch manches Glied von der ſtädtiſchen Kultur zerfreſſen werden, ſeine Hauptmaſſe iſt eine Macht geworden, die im deutſchen Geiſtesleben eine Rolle ſpielt und genügend Kraft beſitzt, wohl beachtet zu werden. So wollen wir ihn ehren als den treueſten Träger und Erben deutſcher Kultur und deutſcher Art. — Und was Egmont dem finſtern Alba gegenüber ſagt, es gilt auch von dem niederdeutſchen Bauernſtamm: „Es ſind Männer, wert, Gottes Boden zu betreten, ein jeder rund für ſich, ein kleiner König, feſt, rührig, fähig, treu, an alten Sitten hängend; ſchwer iſt's, ihr Zutrauen zu verdienen, leicht zu erhalten. Starr und feſt! Zu drücken ſind ſie, nicht zu unterdrücken!" —

Welt und Wiſſen

w. **Prof. Auguſt von Parſeval 70 Jahre alt.** Der Luftſchiffkonſtrukteur Prof. Auguſt von Parſeval vollendet am 5. Februar ſein 70. Lebensjahr. Zu Frankental in der Pfalz geboren, diente Auguſt von Parſeval bis 1906, wo er als Major und Bataillonskommandeur den aktiven Dienſt verließ, in Bayern als Offizier. Er intereſſierte ſich von früher Jugend an für die Aeronautik und baute ſchon 1897 mit Hans Bartſch von Sigsfeld in Augsburg einen Drachenfeſſelballon, der ſich im Dienſte des Heeres und für meteorologiſche Beobachtungen vortrefflich bewährt hat. Zu gleicher Zeit arbeitete er an der Lenkbarmachung des Luftſchiffes, das dieſelbe Landungs- und Transportfähigkeit beſitzen ſollte wie der Freiballon. 1906 führte er die erſten praktiſchen Verſuche mit ſeinem lenkbaren Luftballon in Berlin aus. Dieſe Verſuche verliefen durchaus erfolgreich und auch die ſpäteren Luftſchiffkonſtruktionen Parſevals haben ſich bewährt. Später ſind ſie dann durch die Zeppeline in den Hintergrund gedrängt worden. Seit 1912 iſt Auguſt von Parſeval Profeſſor für Luftſchiffahrt an der Techniſchen Hochſchule Berlin.

Sp. **Zwei deutſche Berufsboxmeiſterſchaften** wurden in der Dortmunder Weſtfalenhalle vor faſt ausverkauftem Hauſe durchgeführt. Schönrath verlor ſeinen Titel als Schwergewichtsmeiſter an Hein Müller nach Punkten. Das Urteil wurde vom Publikum mit geteilter Meinung aufgenommen. Fliegengewichtsmeiſter Metzner hingegen verteidigte ſeinen Titel durch ein Unentſchieden gegen Schäfer erfolgreich.

Sp. **Die argentiniſche Fußballmannſchaft** aus La Plata begann ihre Deutſchlandreiſe recht unglücklich, denn ſie verlor in Barmen gegen die SuSVg. vor 8000 Zuſchauern mit 3 : 6.

Eile mit Weile

Der ſchrecklich geſchickte Familienvater hat den ganzen Nachmittag gearbeitet: „Ich kann nichts am Herd finden! Wir wollen doch lieber den Klempner kommen laſſen."

„Aber Männe, der Klempner iſt doch geſtern dageweſen und hat's in Ordnung gebracht!"

*

Geburtstagsfreude

„Mutter, die Nachbarsfrau war hier. Sie wollte dir zum Geburtstag gratulieren. Weil du nicht zu Hauſe warſt, hat ſie die Gratulation in den Staub auf dem Vertiko geſchrieben!"

*

Au!

Schnieſke zeigt dezent auf eine Dame: „Weißt du, was die früher war?"

Schnuffke verneint neugierig.

„Jünger!"

*

Belehrung

„Ich möchte bloß wiſſen, wie das wohl kommt, daß die Sonne im Weſten untergeht und dann wieder im Oſten aufgeht — es iſt doch zu ſonderbar!"

„Oh, das geht ganz natürlich zu: Wenn die Sonne abends im Weſten untergeht, kommt ſie über Nacht denſelben Weg wieder zurück, man ſieht es nur nicht, weil es dann finſter iſt!"

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

14] (Nachdruck verboten.)

„Ach, Joe, das Gewehr iſt ſo ſchwer!" jammerte ſie, während ſie hintereinander einhergingen.

Ihr Gatte zuckte die Achſeln.

„Und es ſchlägt mir immer ſo an die Beine."

Tieferes Schweigen.

Sie blickte zu Ralph zurück, ihre Lippen zitterten, Tränen ſtanden ihr in den Augen. „Es iſt mir verdammt wurſcht, ob er's trägt oder nicht, aber ich mein', er könnte ruhig 'n bißchen galanter zu mir ſein."

„Ich werd' es Ihnen tragen," ſagte Ralph errötend. Er wußte, daß ſie ganz einfach ein Plagegeiſt war. Er wußte, daß er auf Joes Seite gehörte, aber man mußte ja Mitleid mit ihr haben, mit dieſem kleinen Kätzchen mitten in der Hundemeute.

Nein, er ertappte ſich dabei, da er ſich ſelbſt belog. Es war kein Mitleid, das ihn zu ihr hinzog, ſondern ihre ſkrupelloſe Weiblichkeit, ihre profeſſionelle Mädchenhaftigkeit, ihr Inſtinkt dafür, in jedem männlichen Weſen die ſchwache Seite zu finden. Er war ein Verräter an Joe, deſſen Rücken im groben braunen Rock ſo verlaſſen ausſah.

Aber ihre dankbaren Augen wiſchten dieſe tiefen und erbaulichen Reflexionen ab wie ein Schwamm.

Nun hatte Ralph außer ſeiner leichten Flinte auch eine Büchſe mitgenommen und drei Gewehre ſind für einen Ungeübten keine leichte Laſt über einen Weg, auf dem man bei jedem Schritt über eine Wurzel oder einen Stein im Schlamm ſtolpern kann. Die Gewehre verwickelten ſich, ſie rutſchten, ſie ſchlugen ihm gegen die Schienbeine. Er verſuchte ſie auf der Schulter zu tragen, dann wieder unter dem Arm, in einer würdigen Weiſe, die ſelbſtverſtändlich wirken ſollte. Er mußte ſie aber in ſeine beiden Arme nehmen wie ein Bündel Reiſig — während Alverna, die ſich zärtlich umſchaute, ſüß liſpelte:

„Es macht Ihnen doch keine Mühe?"

„N—ein."

„Sicher nicht?"

„Nein, nein. Es iſt alles in Ordnung."

„Sie werden mir's ſagen, wenn's Ihnen zu ſchwer wird?"

„Natürlich."

„Sollte ich nicht doch meines wieder nehmen?"

„Ich kann es ganz gut tragen."

„Oh, ſind Sie geſtolpert?"

„Ja, ein bißchen."

„Alſo, Sie ſagen mir ganz beſtimmt, wenn —"

Joe drehte ſich nach ihnen um.

Bis jetzt hatte ſein Geſicht ſo ausgeſehen, als bäte er Ralph um Entſchuldigung dafür, daß er nichts gegen dieſe Bremſe in Frauengeſtalt unternahm. Aber jetzt ſah es ſo aus, als ob er keinen großen Unterſchied zwiſchen den beiden machte. Bisher hatte Ralph ſich über Alvernas ewiges Gefrage geärgert, nun aber richtete ſich ſein Ärger durchaus gegen Joe, und ſie hatte ſeine ganze Sympathie. So! Dieſer Bauer dachte alſo, ſie wären, weil ſie gewiſſe Höflichkeiten nicht außer acht ließen, weil ſie noch andere Intereſſen neben Poker und Entenjagd hatten — er dachte alſo, ſie wären affektierte Phraſendreſcher. Gut! Joe mochte eine edle Seele ſein, aber die Art, wie er dieſes Kind mißverſtand, dieſes arme, herzensgute —

Dann ſcharf: „Ich werde von dieſem Luder noch verhext! Das geht nicht ſo weiter. Ich muß zuſehen, daß ich da rauskomme!"

Sie kamen zum Hauſe zurück und unvermittelt, wenn auch mit aller Sanftmut, die ihm in dieſem Augenblick zu Gebote ſtand, ſagte Ralph zu Joe:

„Ich muß doch den armen Woodbury aufſuchen — wenn ich ihn nur finden kann. Mein Aufenthalt hier war wirklich ſehr ſchön, aber ich muß gleich heute nachmittag aufbrechen."

Joe machte in langſamem Erſtaunen die Augen auf und ſagte mit einer Freundlichkeit, die in Ralph Beſchämung aufſteigen ließ:

„Ich wollte, Sie könnten's bis morgen aufſchieben, Ralph. Sie wiſſen doch, wir haben Biermeier verſprochen, daß wir heute zu ihm zum Abendeſſen kommen. Es würd' ihn verletzen, wenn wir ihn aufſitzen laſſen. Er iſt ein ſchrecklich netter Kerl. Ich möchte gern, daß Sie's noch mal verſuchen und bleiben." Ralph blieb.

Siebzehntes Kapitel.

Den ganzen Nachmittag angelte Ralph, mitten in einem See, der ſo glatt war, ſo bis in die tiefſten Tiefen klar, daß er in einem Freiballon zwiſchen Himmel und Erde dahinzutreiben glaubte, und in dieſem Frieden ſchienen die Konflikte zwiſchen Mann und Frau, zwiſchen Weißen und Indianern ferner und lächerlicher zu ſein als die Kriege der Ameiſenhügel.

Er hatte glücklich ſeine Angſt vor der bevorſtehenden geſelligen Veranſtaltung in Mr. Biermeiers Hütte vergeſſen. Die Fama, in Geſtalt Pop Bucks, hatte zu erzählen gewußt, daß es bei dieſer Gelegenheit ebenſo trinkfroh und pokerluſtig zugehen würde wie bei den Bacchanalien der letzten Nacht in Joes Haus.

Ralph hatte ſich abgequält, um Entſchuldigungen für ein Fernbleiben zu erfinden, aber als er nach Hauſe zurückkehrte, hüpfte Alverna in ſo exaltierter Vorfreude umher, daß er nichts ſagen konnte.

Joe hätte es von Rechts wegen vorziehen ſollen, in Pantoffeln und zu Hauſe zu bleiben. Er hätte heimliche Pläne entwerfen ſollen, wie er ſein leichtfertiges Lämmchen den Wölfen fernhalten könnte, doch auf Ralphs geflüſterten Vorſchlag: „Sollen wir nicht lieber gleich nach dem Eſſen nach Hauſe gehen, ſtatt noch Karten zu ſpielen?" erwiderte Joe ganz überraſcht: „Warum denn, bißchen Poker ſpielen und Trinken macht mir doch Spaß!"

Das klang ſo, wie wenn man ihm ſein neues Spielzeug wegnehmen und ihn früh zu Bett ſchicken wollte.

„Oh, ja — ja — natürlich —" ſagte Ralph.

Alverna tanzte für ſich allein mit glänzenden Augen zu den Klängen des Grammophons. Sie hatte den ganzen Nachmittag eifrig an ihrem ſchwarzen Kleid gearbeitet, die Kanten der Taille eingeſchlagen und den ſpitzen Ausſchnitt mit billigen Spitzen garniert.

„Iſt das nicht fein? Steht's mir nicht blendend? Alles ganz allein gemacht!" jubelte ſie, ſich kokett drehend und wendend, und warf Ralph einen Blick über ihre reizende Schulter zu.

„Was für Kinder das doch ſind! Komplikationen? Lächerlich!" reflektierte der reife Ralph, den das Angeln in eine beſchauliche Stimmung gebracht hatte.

Er hatte nicht bemerkt, daß ſie ein Paar neue Pumps mit hohen roten Abſätzen anhatte, und ſelbſt wenn ihm das aufgefallen wäre, hätte er nie vermutet, daß dieſe neuen Schuhe noch von Wichtigkeit werden ſollten. In glänzender Laune kleidete er ſich zum Diner an — das heißt, er wuſch ſich das Geſicht und holte einen kläglich zerdrückten Stadtrock aus ſeinem Ruckſack.

Die Revillon Frères Niederlaſſung und Biermeiers Hütte lagen abſeits vom See, eine Meile vom übrigen Mantrap Landing entfernt, dort, wo der Mantrap River und der Geiſterſquawfluß ſich zu einem Strom vereinigen. Der Weg dahin, der zwiſchen Zwergföhren durch den Sumpf führte, war feucht, an einer Stelle waren ſchwankende Holzklötze durch den Moraſt gelegt.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 30 Donnerstag, den 5. Februar 1931 53. Jahrg.

Staatsmacht und Arbeitslöhne.

Der Reichsarbeitsminiſter zum Lohnabbau.

Im Reichstag ging es ſchon etwas temperamentvoller zu als am Vortage. Zwar nicht die Geiſter, wohl aber die Stimmen platzten auseinander. Ab und zu mußte der Lautſprecher eingeſchaltet werden, und allmählich begannen auch die Ordnungsrufe vom Sitz des Präſidenten herniederzuträufeln. Schließlich ſind ja auch Lohnabbau und Wirtſchaftsnot, Stillegungen und Schlichtung drohender Arbeitskämpfe eine Reihe von Fragen, die nur den einen Nachteil haben, daß man ſie von keiner Seite her mehr in ein originelles Licht ſtellen kann. Denn man hat alles ſchon ſo oft gehört, was jetzt von der Tribüne des Reichstages noch ein paarmal wiederholt wurde. Die bekannte „dritte“ Notverordnung hat im Arbeitskampf der Bergarbeiter ein grundſätzlich neues Schlichtungsverfahren eingeführt, und dieſe Verordnung, die man dem Sozialpolitiſchen Ausſchuß überweiſen will, gab für die Redner den oratoriſchen Abſprung ab.

Erſt fochten die Kommuniſten und die Sozialdemokraten miteinander, dann vereinigten ſich die rechte und die linke Flügelpartei zu teilweiſe ſtürmiſcher Kritik, zu heftigen Zwiſchenrufen bei der Rede des Reichsarbeitsminiſters. Bemerkenswert war an dieſer Rede die Erklärung, daß, um der Wirtſchaft zu helfen, man an der Lohnherabſetzung zwecks Koſtenſenkung nicht vorbeikomme. Zum Schluß ſeiner Ausführungen wies der Miniſter noch in ſchärfſter Weiſe den Vorwurf zurück, es ſei auf dem Gebiet der Preisſenkung nichts geſchehen; der Preisabbau erſtrecke ſich vielmehr nicht bloß auf die Gütererzeugung, ſondern umfaſſe auch eine ganze Anzahl Dinge des täglichen Lebens.

Nach der Rede des Miniſters gingen die Wogen der Diskuſſion beträchtlich höher, denn nun kam die Oppoſition zum Wort. Bald zeigten dieſe Wogen infolge der nun einſetzenden Zwiſchenrufe kräftige Schaumkämme, die das Herannahen von Stürmen in den nun kommenden Sitzungen anzeigten.

Sitzungsbericht.

(16. Sitzung.) CB. **Berlin, 4. Februar.**

In der Sitzung wurden zunächſt **kommuniſtiſche Anträge auf Aufhebung der Schlichtungsverordnung des Reichspräſidenten und ſozialdemokratiſche und kommuniſtiſche Interpellationen über die Lohnſenkungsaktion der Reichsregierung beraten. Bei der Rede des ſozialdemokratiſchen** Abgeordneten Limbartz

kommt es zu Zuſammenſtößen

mit kommuniſtiſchen und nationalſozialiſtiſchen Zwiſchenrufern, weil der Redner eine Fortführung der bisherigen Außenpolitik der Verſtändigung verlangt. Sehr ſcharf erklärt ſich der Redner

gegen den wilden Streik,

der anläßlich des Lohnabbaues im Ruhrrevier erfolgt ſei.

Ihm entgegnet darauf in längeren Ausführungen der Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald. Angeſichts der Tatſachen komme man

um einen allgemeinen Lohnabbau nicht herum.

Allerdings dürfe man auch nicht glauben, daß alle Erleichterungen für die Wirtſchaft nur von dieſer Seite her zu erwarten ſeien. Auf nationalſozialiſtiſche Zurufe „Young-Plan!“ entgegnete der Miniſter, die Debatte darüber ſei

ſchon ſo abgedroſchen,

daß man nicht immer wieder darauf zurückkommen ſollte. Denn der Krieg habe in unſerer Wirtſchaft ſo große Werte vernichtet, daß ſie auch ohne den Young-Plan eine ſchwere Kriſe durchzumachen hätte.

Es ſei **ganz unmöglich, in den verſchiedenen Induſtrien und Berufszweigen durch die Staatsmacht die Löhne auf der bisherigen Höhe zu erhalten. Denn bei der großen Arbeitsloſigkeit zerſchlage man dadurch politiſch und ſozial mehr, als man wirtſchaftlich aufbauen könne. Daher werde die Staatsmacht in den Lohnkämpfen nur ausgleichend** wirken.

Eine Aufrechterhaltung der bisherigen Löhne

würde nur zu Stillegungen führen und die Lage der Arbeiterſchaft infolgedeſſen nur noch verſchlechtern. Zum Schluß bat der Miniſter, die Anträge wegen der Aufhebung der Schlichtungsordnung an den zuſtändigen Ausſchuß zu überweiſen.

Nach weiteren perſönlichen Auseinanderſetzungen, die wieder zu

großem Lärm im Hauſe

führten und ein energiſches Eingreifen des Präſidenten veranlaßten, wurde die Notverordnung dem Sozialpolitiſchen Ausſchuß überwieſen.

Ein Bericht über die Verbilligung von Friſchfleiſch für die minderbemittelte Bevölkerung wird nach einigen Zuſammenſtößen zwiſchen Flügelparteien und Mitte [illegible] zurückgeſtellt.

Abg. **Adena** (Dtn.) bezeichnete es als einen unerträglichen Zuſtand, daß die Reichsregierung immer nur mit Notverordnungen arbeiten wolle; das dürfe ganz beſonders nicht in den Lohnfragen geſchehen.

Abg. **Stürz** (Nationalſoz.) wandte ſich gegen das Syſtem der Schiedsſprüche im Weſten, die jetzt meiſt zuungunſten der Arbeitnehmer ausfallen. Durch ſcharfe Zurufe von kommuniſtiſcher Seite gereizt, wendet er ſich zur Linken und macht ſchwere Vorwürfe über das Verhalten ihrer Anhänger bei dem wilden Bergarbeiterſtreik.

Geſchäftsordnung des Reichstags.

Für Verſchärfungsantrag Mehrheit geſichert.

Die **Verhandlungen der Reichstagsparteien über eine Verſchärfung der Geſchäftsordnung ſind in einer** neuen Parteiführerbeſprechung **unter dem Vorſitz des Reichstagspräſidenten Löbe zum Abſchluß gebracht worden.** Die Reichstagsfraktionen **mit Ausnahme der Nationalſozialiſten, der Deutſchnationalen und der Kommuniſten werden als** Ergebnis **dieſer Verhandlungen einen Antrag einbringen, der** die Beſtimmungen **der Geſchäftsordnung erweitert** und den **die Antragſteller nicht für verfaſſungsändernd halten,** ſo daß **nur einfache Mehrheit für die Annahme notwendig** ſein **würde.**

„Hoffen auf beſſere Zeiten.“

Der Reichspräſident an den Reichslandbund.

Der Reichspräſident hat das an ihn gerichtete Telegramm des Reichslandbundes wie folgt beantwortet:

„Haben Sie vielen Dank für die freundlichen Grüße von der Reichslandbundtagung, die ich herzlichſt erwidere. Die Reichsregierung wie ich ſelbſt ſind nach wie vor nach beſten Kräften bemüht, jede Möglichkeit auszunützen, um die Notlage der Landwirtſchaft zu beheben. Wir rechnen hierbei auf tatkräftige Mitarbeit und zielbewußte Selbſthilfe der Landwirtſchaft und hoffen zuverſichtlich, durch eine ſolche Zuſammenarbeit wieder beſſere Zeiten für die deutſche Landwirtſchaft zu erreichen. gez. von Hindenburg, Reichspräſident.“

Die Roggenſtützungsaktion.

Sachverſtändige vor dem Reichstagsunterſuchungsausſchuß.

Der Unterſuchungsausſchuß des Reichstages über die Vorgänge bei der Roggenſtützungsaktion der Regierung ſetzte ſeine Verhandlungen fort.

Reichsernährungsminiſter Schiele äußerte ſich über die Verantwortlichkeit für die Roggenſtützung.

Die Verantwortung für die Einleitung der Stützungsaktion trage der damalige Reichernährungsminiſter Dietrich. Vom 1. April ab trage er, Schiele, die Verantwortung. Am 13. Februar 1930 ſei ein Kabinettsbeſchluß über die Roggenpreisſtützung gefaßt worden und der Reichsernährungsminiſter habe ſich bereit erklärt, Beſtimmungen darüber auszuarbeiten, daß grundſätzlich

Mehl nur mit mindeſtens 60 Prozent Roggengehalt in den Verkehr gebracht werden dürfe.

Er habe es für zweckmäßig gehalten, wenn die Beſtimmung durch Initiativantrag in das Brotgeſetz eingeführt werde. Durch einen weiteren Kabinettsbeſchluß vom 19. November 1929 habe das Reich eine Bürgſchaft von 7,25 Millionen Mark übernommen, um das Aufſtapeln von Roggen zu ermöglichen. Dieſe Summe ſei dann auf die Initiative der Parteien auf 15 Millionen Mark erweitert worden.

Der Sachverſtändige Lehmann ſagt, es beſtehe hinſichtlich des Eoſin-Roggens tatſächlich ein Monopol der Getreideinduſtrie bei der Deutſchen Getreidehandelsgeſellſchaft. Es ſei richtig, daß Miniſter Schiele während ſeiner Amtstätigkeit die Anſätze dazu geſchaffen habe, dieſe Monopolwirtſchaft etwas zu lockern. Tatſächlich hätten auch, nachdem man erkannt habe, daß die wirtſchaftliche Freiheit wiederhergeſtellt werden müſſe, weiterhin Interventionskäufe der Getreidehandelsgeſellſchaft ſtattgefunden, um Eoſin-Roggen abgeben zu können.

Abg. von Stubbendorff (Dtn.) ſtellte darauf feſt, daß von der Regierung eine Entwicklung herbeigeführt worden ſei, die auf Errichtung eines Getreidemonopols hinausgehe. Reichskommiſſar Dr. Baade erwiderte, die Bezeichnung der zentralen Handhabung der Roggenſtützung als Monopol ſei nicht gerechtfertigt. Abgeordneter Koch (Nat.-Soz.) ſtellte feſt, daß die Ausführungen des Sachverſtändigen über das Beſtehen eines Roggenmonopols von Reichsminiſter Dr. Schiele nicht widerlegt worden ſeien. Abg. Dr. Horlacher (Bayr. Vp.) kommt zu der Schlußfolgerung, daß die durchgeführte Roggenbewirtſchaftung kein Roggenmonopol ſei.

Der Sachverſtändige Dr. Schindler vom Deutſchen Landwirtſchaftsrat äußerte ſich ſodann. Die Abſtellung unſerer Roggenpreispolitik lediglich auf das Einfuhrſcheinſyſtem ſei vom betriebswirtſchaftlichen Standpunkt der Landwirtſchaft aus nicht zu bejahen.

Regierung und Volkspartei einig.

Die Vereinbarungen zwiſchen Reichskanzler und Deutſcher Volkspartei.

Über das Ergebnis der Verhandlungen, die am 3. und 4. Februar zwiſchen dem Reichskanzler Dr. Brüning und dem Reichsfinanzminiſter Dietrich einerſeits und der Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei, vertreten durch ihren Vorſitzenden, Abg. Dingeldey, und dem Etatsreferenten Dr. Cremer andererſeits ſtattgefunden haben, wird im Einvernehmen mit dem Reichskanzler folgendes mitgeteilt:

1. Welche Einnahmeausfälle infolge der Einflüſſe der allgemeinen Wirtſchaftsverhältniſſe gegenüber den Etatsanſätzen eintreten können, läßt ſich heute mit voller Sicherheit endgültig nicht überſehen.

2. Der Reichskanzler und der Reichsfinanzminiſter ſind entſprechend ihren früheren Erklärungen mit der Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei einig darin, daß ſolche Ausfälle nur durch weitere Ausgabenkürzungen und nicht durch Erhöhung irgendwelcher Laſten oder durch Vermehrung von Schulden gedeckt werden dürfen.

3. Um der Reichsregierung die einwandfreie Möglichkeit ſolcher Erſparniſſe zu ſchaffen, wird die Regierung den Reichstag um eine entſprechende Ermächtigung erſuchen.

Eine Ehrung Eberts.

Kranzniederlegung am Grabe.

Im Auftrage des Reichskanzlers hat der Präſident des Landesfinanzamtes Karlsruhe am Grabe des Reichspräſidenten Ebert anläßlich des 60. Geburtstages namens der Reichsregierung einen Kranz mit ſchwarz-rot-goldener Schleife niedergelegt. Reichskanzler Dr. Brüning hat außerdem in einem beſonderen Schreiben an Frau Ebert des Geburtstages gedacht.

Volksbegehrens-Ausſchuß.

Keine Ausſagegenehmigung der preußiſchen Miniſter.

Der Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages zur Nachprüfung etwaiger amtlicher Beeinfluſſung der Beamten beim Volksbegehren gegen den Young-Plan hatte das preußiſche Staatsminiſterium um Ausſagegenehmigung für den Miniſterpräſidenten Dr. Braun, den Juſtizminiſter Dr. Schmidt und den früheren Miniſter des Innern Grzeſinſki gebeten. Das preußiſche Staatsminiſterium hat die Genehmigung zur Ausſage nicht erteilt.

Schwindel am laufenden Band.

Polniſche Dreiſtigkeit trotz Genfer Duſche.

Von der Abfuhr, die Polen in Genf erlitten hat, und der ſcharfen Mißbilligung, die der Völkerbund in ſeiner Ratstagung ihm wegen des unerhörten Verhaltens gegen die polniſchen Minderheiten ausgeſprochen hat, hat es anſcheinend nichts gemerkt oder tut wenigſtens ſo, als ob es nichts gemerkt hätte. Ja, Außenminiſter Zaleſki wirft ſich noch in die Bruſt und betont in ſeinem Bericht vor dem Sejmausſchuß für auswärtige Angelegenheiten, daß eigentlich der Völkerbund ihm völlig recht gegeben hätte. So etwas nennt man im gewöhnlichen Leben „Dickfelligkeit“. Dem Stoß, den Polen in Genf erhalten hat, hat es dort geſchickt nachgegeben, um ſich jetzt als politiſches „Stehaufmännchen“ ſchnell wieder aufzurichten und weiter drauflosʒuſchwindeln. Zaleſki verleumdet die deutſche Regierung zu Hauſe munter weiter, nachdem ihm vor dem Forum der Völker ſeine Verdrehungen nichts genutzt haben. Sein Verhalten iſt aber auch ein Zeichen dafür, daß ſolche Völkerbundbeſchlüſſe ſich auf dem Papier ganz gut ausnehmen mögen, daß ſie aber, in die Praxis umgeſetzt, nicht viel mehr ſind als ein Stück Papier. Es iſt bei dem Urteil dieſes Völkergerichts genau ſo wie bei dem Urteil eines jeden Gerichts: es bleibt Schall und Rauch, ſolange der Gerichtsvollzieher fehlt, der ſeine Vollſtreckung durchſetzt.

Der polniſche Außenminiſter ging in einem umfangreichen Bericht über die Januartagung in Genf auch auf die oberſchleſiſchen Klagen der Reichsregierung ein und ſagte u. a.: „Durch die Verminderung des Beſitzſtandes der deutſchen Minderheit aufgereizt, hat der größte Teil der reichsdeutſchen Preſſe eine gewalttätige und, ich ſcheue mich nicht zu ſagen,

lügenhafte Kampagne gegen Polen

eingeleitet, wobei ſie die Vorfälle zu nie dageweſenen Ausmaßen vergrößerte. Dieſe Kampagne habe ſchließlich zu einer ſolchen Erregung der öffentlichen Meinung in Deutſchland geführt, daß ſich die Reichsregierung entſchloſſen habe, drei Noten gegen Polen nach Genf zu ſchicken. Sowohl die Form dieſes Schrittes der Reichsregierung als auch der Umfang der ganzen Kampagne, die in der Preſſe gegen Polen geführt worden ſei, ließen die Annahme berechtigt erſcheinen, daß man es mit einer weitergehenden deutſchen Aktion zu tun habe, für die

die Minderheitenfrage nur als Vorwand

gedient habe. Die polniſche Antwort habe die maßgebenden internationalen Kreiſe von der Richtigkeit des polniſchen Standpunktes überzeugt.“ Zaleſki berichtete ſodann über den Schlußbericht des Völkerbundrates und hob hervor, daß die Forderungen des Volksbundes nicht ſo weit wie die Beſtrebungen des deutſchen Ratsmitgliedes gegangen ſeien.

Im Bericht ſei von keinem internationalen Unterſuchungsausſchuß, von keinen Perſonalveränderungen und von keinen beſonderen Garantien für die Zukunft die Rede. Dagegen habe der Bericht die Handlungen der polniſchen Regierung gebilligt (? ?). Sehr wertvoll ſei die Feſtſtellung, daß in Gebieten mit gemiſchter Bevölkerung für Organiſationen mit nationaliſtiſchem agreſſiven Charakter kein Platz ſei.

Zaleſki ſchloß mit folgenden Worten: „Die Anträge des Ratsberichtes decken ſich in ihrer Mehrheit mit dem, was die polniſche Regierung bereits getan hat und was ſie noch im guten Glauben und eingedenk ſowohl der internationalen Verpflichtungen als auch mit Rückſicht auf das Staatsintereſſe zutun gedenkt, um zwiſchen der loyalen Minderheit und der Mehrheit eine endgültige Verſtändigung herbeizuführen.“

Ein Hoffnungsſchimmer?

Oft genug iſt in letzter Zeit betont worden, daß für eine Reviſion der deutſchen Zahlungsverpflichtungen vor allem ein Entgegenkommen der Vereinigten Staaten, alſo des „Weltgläubigers“, erfolgen müßte, — aber jedesmal iſt energiſch vom Schatzamt in Waſhington abgewinkt worden. Dabei war vor allem maßgebend, daß dieſe deutſchen Zahlungen, auch ſoweit ſie erſt noch über London und Paris gehen, insgeſamt zur Verzinſung und Amortiſation auch der inneren Kriegsſchulden der Vereinigten Staaten dienen, alſo der Anleihen, die von der Union bei ihren eigenen Bürgern für Kriegszwecke aufgenommen wurden. Würden den europäiſchen Staaten die an Amerika abzuführenden Zahlungen ermäßigt oder gar geſtundet werden, ſo müßten die amerikaniſchen Bürger mehr Steuern zwecks Verzinſung der inneren Anleihen zahlen.

Nun geht — leider nicht in Deutſchland — eine Art Zucken durch die Welt dieſer inneren Anleihen; ſie fangen an, reif zu werden für die „Konvertierung“, alſo für die Feſtſetzung eines niedrigeren Zinsfußes als bisher. Frankreich iſt ja ſchon dabei und benutzt für dieſe Konvertierung den Ertrag der erſten Young-Anleihe. Nun wird auch Amerika dazu ſchreiten, ſolche Konvertierung wenigſtens für einen Teil ſeiner inneren Anleihen durchzuführen, und zwar in Höhe von acht Milliarden Dollar um vielleicht 0,5 bis 1,3 Prozent des Zinsfußes, was eine Herabſetzung der Zinsſumme um einen Betrag von etwa 380 Millionen Mark bedeuten würde. Ein entſprechender Geſetzentwurf liegt dem Kongreß vor; hoffen wir, daß er angenommen wird.

Denn eine ſolche Abſicht, alle Schulden zu „konvertieren“, alſo zu erklären, man wolle weniger Zinſen bezahlen, und wenn ein Gläubiger damit nicht einverſtanden ſei, könne er ſein Geld wiederkriegen, iſt immer ein Zeichen finanzieller Kraft und Zuverſicht des

betreffenden Staates. Und eine derartige Zuverſicht können wir jetzt, in der Zeit des weltkriſenhaften Peſſimismus', nur allzuſehr gebrauchen. Des weiteren iſt ein ſolcher Konvertierungsplan nur möglich, wenn die allgemeine Tendenz des Zinsniveaus für langfriſtige Anleihen eine „ſchwache" geworden iſt, alſo anfängt abzubröckeln, ſich zu ſenken. Daß dies auch tatſächlich der Fall iſt, braucht man nicht als Überraſchung zu bezeichnen, denn in einer Weltkriſe kommt infolge der Stagnation und daher auch des geringen Induſtriebedarfs an Anleihekredit naturnotwendig doch einmal der Augenblick, von dem ab dieſer Kredit „auf die Suche" geht. Und ſo ganz ohne Rückwirkung bleiben auf ihn die niedrigen Zinsſätze des Geldmarktes auch nicht.

So wichtig dieſe beiden eben gezeichneten Punkte ſind, — ſie ſind doch für uns Deutſche an dem Konvertierungsplan Amerikas das wichtigſte. Es öffnet ſich ein ganz, ganz leichter Hoffnungsſchimmer am Horizont, daß dieſer Entſchluß Amerikas vielleicht einen gewiſſen Einfluß auf die Höhe des Zinsniveaus und der Amortiſation, alſo der Jahreszahlungen haben kann, die von den Alliierten an Amerika zwecks Tilgung ihrer Schulden zu leiſten ſind und die bekanntlich voll in den Young-Plan hineinverarbeitet wurden. Von 1965 an ſind dieſe Zahlungen der ganze Inhalt unſerer Jahresverpflichtungen und es iſt im Plan ſelbſt geſagt, daß ein amerikaniſcher Schuldennachlaß uns erſt zum größeren Teil und nach jenem Jahr reſtlos zugute kommen würde. Wenn alſo die Herabſetzung der Zinsſätze für die inneren amerikaniſchen Anleihen erfolgt und wenn ſie auf die Zinshöhe der interalliierten Schulden weiterwirkt, dann iſt ein merkbares Sinken der deutſchen Zahlungsverpflichtungen die notwendige Folge. Stellen doch in dieſen Zahlungsverpflichtungen des Young-Planes die „belgiſchen Markſchulden", die Zinslaſt für die Dawes-Anleihe und die Kriegsſchädentilgung alles zuſammen nur Poſten dar, die durch die Höhe des übrigen, alſo des die interalliierten Schulden deckenden Teiles weit übertroffen wird.

Aber noch ſteht das alles nicht feſt, dürfen wir vorerſt nur hoffen. Im übrigen iſt der amerikaniſche Konvertierungsplan auch nur die Schlußfolgerung aus der weltwirtſchaftlichen Tatſache, daß der Wert des Goldes beträchtlich geſtiegen, oder richtiger ausgedrückt, daß die Warenpreiſe, am Goldwert gemeſſen, recht erheblich geſunken ſind. Infolgedeſſen iſt auch der Goldwert der deutſchen Zahlungsverpflichtungen etwa um 15—20 Prozent geſtiegen und keine Goldklauſel wie noch im Dawes-Plan ſchützt uns vor dieſer für uns ſehr unerfreulichen Entwicklung, die überhaupt der allererſte Gegenſtand des deutſchen Reviſionsbegehrens ſein müßte. Eine „Konvertierung" der interalliierten Schulden wäre alſo ein gewiſſer Ausgleich. Wann der amerikaniſche Geſetzentwurf über die innere Konvertierung den Kongreß in Waſhington paſſiert und wann er vor allem durchgeführt wird, iſt Sache eines günſtigen Augenblicks, iſt Sache der Zukunft, — aber hoffentlich einer recht baldigen Erfüllung.

Erweiterung der Oſthilfe?

Noch kein Beginn der Entſchuldungsaktion.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages beriet den Ernährungshaushalt weiter. Der deutſchnationale Antrag auf Bewilligung einer erſten Rate von

50 Millionen Mark zur Entſchuldung der Landwirtſchaft

wurde gegen die Stimmen der Antragſteller und der Nationalſozialiſten bis zur Beratung des Haushaltes der Kriegslaſten zurückgeſtellt, nachdem Reichsminiſter Treviranus und der Landvolkvertreter dieſes als zweckmäßiger bezeichnet hatten. In der Geſchäftsordnungsdebatte empfahl Dr. Gereke (Landvolkpartei), die vorliegenden Anträge gemeinſam beim Kriegslaſtenetat zu behandeln.

Er wies darauf hin, daß begründete Hoffnung darauf beſtehe, daß inzwiſchen durch Maßregeln der Reichsregierung eine viel weitergehende Hilfe für den deutſchen Oſten gewährt werden könne.

Preußens Hilfe für den Oſten.

(201. Sitzung.) tt. Berlin, 4. Februar.

Der Preußiſche Landtag ſetzte am Mittwoch die gemeinſame Beratung der Haushalte der Handels- und Gewerbeverwaltung und der Porzellanmanufaktur fort.

Abg. **Brunk** (Dtn.) hielt es für bemerkenswert, daß auch diejenigen Staatsmänner heute den Young-Plan für undurchführbar hielten, die das Volksbegehren leidenſchaftlich bekämpft hätten. Handel, Gewerbe und Induſtrie hätten ein hervorragendes Intereſſe an der Stärkung des Binnenmarktes und verlangten deshalb die Sanierung der Landwirtſchaft durch Annahme des Hugenbergſchen Entſchuldungsplanes.

Abg. **Altegeer** (Ztr.) ſetzte ſich für eine engere Zuſammenarbeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern ein. Er forderte Bekämpfung des Zugabeunweſens und Beſeitigung des Zugabeunweſens für die öffentlichen Betriebe.

Abg. Frau **Ludewig** (Komm.) behauptete, der deutſche Export ſei eine Hungerausfuhr.

In Beantwortung einer deutſchvolksparteilichen Großen Anfrage über

Bahnbauten in den öſtlichen Grenzgebieten

führte Min.-Rat Blank aus, daß im Reichsetat unter den Oſthilfemitteln zehn Millionen Mark zu Vorarbeiten für Eiſenbahnbauten vorgeſehen ſeien. Die Staatsregierung werde ſich auch weiterhin für beſchleunigte Inangriffnahme der Bahnbauten mit Nachdruck einſetzen.

Abg. **Heidenreich** (Dt. Vp.) wünſchte intenſivere Förderung des Kleinbahnweſens und kritiſierte die Kreditpolitik der Banken, die vor allem im Verhältnis zum Mittelſtand nicht verſtändlich ſei, weil dem Mittelſtand erhebliche Schwierigkeiten bereitet würden, während gerade durch Kredite für Großunternehmungen ſtarke Verluſte entſtänden.

Die Beratung wurde dann unterbrochen zur Vornahme von

Abſtimmungen zu den Haushalten der Landwirtſchafts-, Domänen- und Geſtütsverwaltung.

Angenommen wurde ein Antrag der Deutſchen Fraktion, der die Mittel für Schutzwaldungen und Waldgenoſſenſchaften um 50 000 Mark erhöht. Weiter fand das Ausſchußprogramm Annahme, das Maßnahmen für die Oſtgebiete fordert ſowie weitere Senkung der Realſteuern, Ausbau des Schutzes für landwirtſchaftliche Produkte uſw. — Beim Domänenhaushalt wurden Anträge angenommen, die in Notfällen eine Stundung und Niederſchlagung der Steuern ermöglichen ſollen. Die bei der Siedlungsarbeit verbleibenden Reſtgüter ſollen möglichſt zu Bauerndomänen umgewandelt werden. Für Wegebauten und Eiſenbahnanſchlüſſe ſowie für den Bau von geſunden Landarbeiterwohnungen ſollen ausreichende Mittel zur Verfügung geſtellt werden.

In der fortgeſetzten allgemeinen Ausſprache zur zweiten Beratung des Handelshaushaltes warnte

Abg. **Heidenreich** (D. Vp.) vor übertriebenen Hoffnungen auf eine allgemeine Herabſetzung der Arbeitszeit von 48 auf 40 Stunden in der Woche.

In weiterer Beratung des Handelshaushalts ſprachen Abg. **Mohrbotter** (Dt. Hann.) und Abg. Dr. **Zeitlin** (Staatsp.), ferner Abg. **Schmidt**-Breslau (Wirtſchaftspt.) und die Abgg. Frau **Ulbrich** (Chr.-Soz. Volksd.) und Frau **Hanna** (Soz.), die wirkſamen Preisabbau fordern, um der Wirtſchaftskriſe zu ſteuern. **Weiterberatung Donnerstag.**

Im Völkerbundſekretariat nichts Neues

Verewigung der engliſch-franzöſiſchen Sekretariatsherrſchaft abgelehnt.

Im Reformausſchuß des Völkerbundes, der von der Vollverſammlung den Auftrag erhalten hatte, Vorſchläge für eine grundlegende Umgeſtaltung der gegenwärtigen politiſchen Leitung des Völkerbundſekretariats vorzulegen, iſt in längeren geheimen Verhandlungen die vom Völkerbundſekretariat lebhaft unterſtützte Forderung Frankreichs, Englands und Polens abgelehnt worden, nach der der polniſche Direktor der Sozialabteilung, Rajchman, ſowie der Direktor der Rechtsabteilung, Buero zu Untergeneralſekretären ernannt werden ſollten. Viel bemerkt wurde, daß hierbei zum erſten Male ein gemeinſamer engliſch-franzöſiſcher Vorſchlag keine Mehrheit fand und im Ausſchuß abgelehnt wurde. Von deutſcher, norwegiſcher und italieniſcher Seite iſt dieſer Vorſchlag ſcharf bekämpft worden mit dem Hinweis, daß in der gegenwärtigen allgemeinen wirtſchaftlichen Notlage die mit der Schaffung zweier neuer Untergeneralſekretäre verbundenen finanziellen Laſten nicht tragbar ſeien. Eine Einigung über praktiſche Reformvorſchläge für die politiſche Leitung des Völkerbundſekretariats konnte nicht erzielt werden, ſo daß feſtgeſtellt wurde, daß gegenwärtig eine Änderung der Lage nicht möglich ſei. Die grundſätzlich ſeit Jahren von deutſcher Seite erhobene Forderung nach einer Abänderung der gegenwärtig beſtehenden und allein beſtimmenden engliſch-franzöſiſchen Führung des Völkerbundſekretariats und Einſchaltung einer maßgebenden Mitbeſtimmung Deutſchlands als ſtändige Ratsmacht bleibt eine der Hauptaufgaben der weiteren deutſchen Völkerbundspolitik.

Das Erd- und Seebeben von Neuſeeland.

Noch nichts Gewiſſes über die Zahl der Opfer.

Über die Zahl der Menſchenopfer, die das ſchwere Erdbeben auf Neuſeeland gefordert hat, liegen noch keine genauen Berichte vor. Schätzungen wollen von

700 Toten und über 1000 Verletzten

wiſſen. Dieſe Zahl kann jedoch erheblich übertrieben ſein infolge des Durcheinanders, das in dem Erdbebengebiet herrſcht. Ein Bericht des Kommandanten der „Veronica" beſagt, daß in Napier ſofort alle Steingebäude und auch die meiſten Holzhäuſer eingeſtürzt ſind. In einer Straße ſtürzten die beiden Häuſerreihen gegeneinander und begruben alle Kraftwagen, Fahrzeuge, Menſchen uſw., die ſich auf der Straße befanden, unter ſich. Der Kommandant hat Nahrungsmittellager anlegen laſſen und Hilfslazarette eingerichtet.

Die Stadt brennt noch an vielen Stellen. Die Feuerwehr iſt, da es ihr an Waſſer fehlt, dem Brande gegenüber machtlos. Aus den Öltanks am Hafen ſchoſſen die Flammen haushoch auf. Das Geſchäftsviertel in der Stadt iſt nur noch ein Trümmerhaufen. Auch die meiſten Krankenhäuſer ſind eingeſtürzt, und viele Krankenſchweſtern und Ärzte haben ihr Leben verloren. Die Hotels der Stadt ſind vollſtändig dem Erdboden gleichgemacht.

Die See trat bei dem Beben zurück, ſo daß große Teile des Hafens trocken lagen und die Schiffe auf Grund gerieten. Danach kehrte die Flut unter ungeheurem Getöſe und mit ſchäumenden Wellenkämmen zurück und zerſtörte faſt die geſamten Hafenanlagen. Die

Küſtenkonturen haben ſich vollſtändig verändert.

Viele der Felſen ſind eingeſtürzt. Das Cap Bluff Hill, das den Eingang zum Hafen markierte, iſt im Meere verſchwunden. Große Staubwolken wirbelten in der Luft. Die Erdſtöße dauern nach den letzten Meldungen noch immer fort.

Ein typiſches Landſchaftsbild in Neuſeeland.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Saarautonomiſten an der Arbeit.

Die Saarautonomiſten ſind wieder eifrig an der Arbeit, um noch in letzter Stunde mit allen Mitteln die Saarbevölkerung, wenn auch nicht für den Anſchluß an Frankreich, ſo doch für den Gedanken der „Saarautonomie" zu gewinnen. Dieſem Zweck ſollen in erſter Linie drei Vereine dienen. Die Vereine nennen ſich der „Warndt-Bund", der „Verband der Saarbergleute" und der „Micumverband Bedſab". Man propagiert den Gedanken, das Saargebiet müſſe ſich aus wirtſchaftlichen Gründen weſtlich orientieren, weil Deutſchlands Markt für die Saarkohle nicht aufnahmefähig ſei.

Franzöſiſches Geld für die Angeſtelltenverſicherung.

Die deutſch-franzöſiſchen Kreditverhandlungen ſtehen kurz vor dem Abſchluß. Da nur noch Formalitäten zu erledigen ſind, rechnet man mit einem endgültigen Abſchluß Ende dieſer, ſpäteſtens aber Anfang nächſter Woche. Es handelt ſich um einen Kredit von 130 Millionen Mark für die Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte, die dieſer Summe benötigt, um die vom Reich erworbenen Reichsbahnvorzugsaktien zu bezahlen.

Schweres Autounglück in Leipzig. — Zwei Tote.

Leipzig. In dem Leipziger Vorort Engelsdorf ereignete ſich ein ſchweres Kraftwagenunglück. Ein aus Leipzig kommender Perſonenkraftwagen geriet auf glatter Straße in einer Kurve ins Schleudern und ſtieß mit einem entgegenkommenden Laſtkraftwagen zuſammen. Die Inſaſſen des Perſonenkraftwagens, der Arzt Dr. Oskar Hofmann aus Dahlen in Sachſen und ſeine Ehefrau, wurden ſofort getötet. Der Kraftwagenführer iſt ſchwer verletzt.

Der nationalſozialiſtiſche „Angriff" verboten.

Berlin. Nach einer Mitteilung des Polizeipräſidiums iſt die nationalſozialiſtiſche Tageszeitung Der Angriff auf Grund des Republikſchutzgeſetzes wegen Billigung einer Gewalttat bis einſchließlich 16 Februar verboten worden. Dem Verbot liegt ein Artikel zugrunde, der am 3. Februar im Angriff unter der Überſchrift: „Volkszorn über den Roten. — Gegen den Reichsbannerterror am Rhein" erſchienen iſt.

Neue Zuſammenſtöße vor der Wiener Univerſität.

Wien. Vor der Univerſität verteilten um die Mittagsſtunde ſozialdemokratiſche Studenten [illegible] Flugzettel zu den Wahlen in die Studentenkammer. [illegible] ſchen den Zettelverteilern und den von einer Verſamm[illegible] kommenden nationalſozialiſtiſchen Studenten kam es zu [illegible] en Zuſammenſtößen. Die Polizei griff ein und räumte den Kampfplatz.

Nordamerika.

Keine öffentlichen Gelder für Arbeitsloſe.

Das amerikaniſche Repräſentantenhaus hatte vo kurzem 100 Millionen Mark für das amerikaniſche Ro Kreuz zur Unterſtützung der Arbeitsloſen bewilligt, da Rote Kreuz aber hat ſich auf Veranlaſſung Hoovers geweigert, dieſe Summe anzunehmen. Präſident Hoove beſteht in einer Erklärung darauf, daß die Unterſtützungsgelder durch freiwillige Beiträge aufgebracht werde müſſen und nicht aus öffentlichen Geldern genommen werden dürfen. Er erklärt jedoch, daß er bereit ſei, den Sena das Geld bewilligen zu laſſen, falls das Rote Kreuz nich in der Lage ſein ſollte, genügend Gelder aufzubringen, un die Not der Arbeitsloſen zu lindern.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichspräſident hat dem Gouverneur z. Exzellenz Schnee zu ſeinem 60. Geburtstage in einem perſönlichen Schreiben herzliche Glückwünſche übermittelt.

Berlin. Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. e. Räder, begab ſich zu einer Beſichtigungsreiſe nach Flensbur und Eckernförde.

Weimar. Der in dem Lohnſtreit in der ſächſiſch-thüringiſchen Webinduſtrie gefällte Schiedsſpruch iſt von den Textilarbeitergewerkſchaften abgelehnt, von den Arbeitgebern angenommen worden. Es wird nun die Verbindlichkeitserklärung durch den Reichsarbeitsminiſter beantragt werden.

Hamburg. Der Senat hat Frau Ebert ein Telegramm geſandt, in dem der großen Verdienſte ihres verſtorbenen Mannes für Volk und Staat gedacht wird.

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, iſt es trotz de von der perſiſchen und von der ruſſiſchen Regierung getroffenen Maßnahmen gegen die an der ruſſiſch-perſiſchen Grenze ausgebrochene Peſt nicht gelungen, der Epidemie Einhalt zu tu Der Peſt fielen bisher 22 Perſonen zum Opfer.

Steuerſenkungen unerwünſcht.

Erklärt der Reichsfinanzminiſter.

Der Steuerausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſi mit den Anträgen zum Mineralwaſſerſteuergeſetz, zur Aufhebung der erhöhten Umſatzſteuer der Konſumvereine un Warenhäuſer, zur Aufhebung der Lohnſteuer und ſchließlich auch noch mit Anträgen, die die Offenlegung der Steuerliſten wünſchen. Reichsfinanzminiſter Dietrich betonte, daß di beantragten Ermäßigungen einen

Ausfall von insgeſamt 95 Millionen Mark

bedeuten würden, wovon 21,5 Millionen auf das Reich un der Reſt auf die Länder und Gemeinden entfällt. Die Aufhebung der Mineralwaſſerſteuer würde 30 Millionen die Beſchränkung der Gemeindegetränkeſteuer au alkoholiſche Getränke weitere 30 Millionen, die Aufhebung de erhöhten Umſatzſteuer 27 Millionen und die Befreiun der paſteuriſierten Milch von der Umſatzſteuer acht Millione Mark koſten. Er ſehe dabei noch ganz von dem kommuniſtiſch Lohnſteuerantrag ab, der einen

Ausfall von vielen Hunderten von Millionen

mit ſich bringen würde. Bei der ernſten Finanzlage müſſe dringend davor warnen, noch in dieſem Haushaltsjah Steuerſenkungen vorzunehmen.

Entſprechend einem Antrag der hinter der Regierun ſtehenden Parteien wurde beſchloſſen, die Beratung des Antrages über die Offenlegung der Steuerliſten bi zur Vorlegung einer Denkſchrift auszuſetzen und die Abſtimmung über die übrigen Anträge mit Rückſicht auf die Erklärungen des Miniſters zu vertagen.

Die verteuerten Futtermittel und die Bauernſchaf

Bauern beim Reichskanzler.

Vertreter der Bauernſchaft wurden vom Reichskanzler in Gegenwart des Reichsminiſters für Ernährun und Landwirtſchaft und des Reichsminiſters Treviranus zu Ausſprache über die agrarpolitiſche Lage empfangen. Die Vertreter der Bauernſchaft wieſen auf die außerordentlich ſchwierige Lage der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft hi hervorgerufen durch die Konkurrenz des Auslandes un gleichzeitiger

Verteuerung der Futtermittelbaſis

und verſchärft durch das Fehlen leiſtungsfähiger Abſatzorganiſationen. Es wurde eine ſofortige Inangriffnahme dieſ Probleme durch reichsgeſetzliche Regelung erörtert. Dem Reichskanzler wurden alsdann Vorſchläge betreffend die beſonde Berückſichtigung der bäuerlichen Intereſſen beim Kartoffel bau und bei der Regelung der Zuckerwirtſchaft unte breitet. Bei der Beſprechung der Oſthilfefragen wurde von de Vertretern der Bauernſchaft mit beſonderem Nachdruck a die Notwendigkeit produktiver Hilfsmaßnahmen und

der bäuerlichen Beſitzbefeſtigung

hingewieſen. Der Reichskanzler ſagte den Vertretern d Bauernſchaft zu, daß die vorgetragenen Wünſche bei den i Angriff genommenen Geſetzgebungsarbeiten nach Möglichke berückſichtigt werden ſollen.

Iſt der Perſonenverkehr zeitgemäß?

Der außerordentlich ſtarke und ſchnelle Aufſchwun des Kraftwagenverkehrs macht den Bahnbetrieben d Monopolſtellung, die ſie bisher im Fernverkehrsweſe innehatten, mehr und mehr ſtreitig. Die Abwanderun des Publikums zum Kraftwagen macht ſich ſogar bei de Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft recht fühlbar, ſo daß au ſie damit rechnen und ſich umſtellen muß.

Welches ſind nun wohl die Urſachen dieſer ſtark Vorliebe des Publikums für den Kraftwagen?

Jeder, der einmal einen Perſonenzug, gleichviel o auf Voll- oder Nebenbahnen, benutzt hat, kann die Antwo geben und beſtätigen, daß die Bahnen bisher dem For ſchritt in keiner Weiſe Rechnung getragen haben und heu noch Zuſtände zeigen, wie man ſie vor dreißig oder vierz Jahren gewöhnt war. Noch heute überſchreiten die Zü auf den Klein- und Nebenbahnen ſelten eine Durchſchnitt geſchwindigkeit von 25—30 Kilometern in der Stund Die Wagen ſind meiſt ſchlecht abgefedert und die Abtei von unbehaglicher Enge.

Die Beleuchtung durch Gas oder Petroleum, manchen Fällen ſogar noch durch Kerzen iſt ſo dürftig, d es nicht möglich iſt, die lange Fahrzeit durch Lektüre kürzen. Unter dieſen Umſtänden wird ein ſtundenlang Aufenthalt im halbdunklen Eiſenbahnabteil als äuße unangenehm empfunden.

Mit der Beleuchtung hängt auch die Frage der Siche heit zuſammen. So unzulänglich wie die Wagen ſind au die Lokomotiven beleuchtet. Noch vor kurzem wurde e Autofahrer verurteilt, deſſen Wagen an einem Bahnübe gang von einem Zuge zertrümmert wurde. Verhandlun und Lokaltermin ergaben, daß die Petroleumlaternen d

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Schweres Unglück in der engliſchen Marine

London. Infolge einer Exploſion ſtürzte ein großes Marinewaſſerflugzeug bei Plymouth ins Meer. Während vier Offiziere gerettet werden konnten, ſind vorausſichtlich ein Offizier und ſieben Mann der Beſatzung umgekommen.

Die Kataſtrophe ſelbſt trat blitzſchnell ein. Der Kommandeur des Flugzeuges ſchien die Abſicht zu haben, auf dem Waſſer niederzugehen und änderte ſeinen Kurs. Dabei neigte ſich die Maſchine ein wenig und einer der Flügel berührte die Wellen Kaum war die Waſſerfläche berührt, als eine gewaltige Exploſion erfolgte und das Flugboot in den Wellenſtrudel geriſſen wurde. Es wurde ein Mann beobachtet, der ſich an dem aus dem Waſſer ragenden Flügel des Flugbootes feſthielt. Dieſer wurde in Sicherheit gebracht. Desgleichen gelang es, drei weitere Leute bewußtlos aus den Wellen zu ziehen. Einer der Geretteten ſtarb, während er an Land gebracht wurde. Der Offizier und 7 Mann waren in der Kabine und ſind ertrunken.

Neue Erdſtöße in Neuſeeland.

Wellington, 5. 2. In der Umgegend von Napir ſind neue Erdſtöße erfolgt. Die Panik der Bevölkerung hat ſich dadurch erhöht. Die Zahl der Todesopfer beträgt nach den letzten Berichten über 1000.

Torgau, 5. 2. Das Schwurgericht verurteilte den Kaufmann Fr. Lüdecke wegen Ermordung zweier Wanderburſchen zum Tode.

München, 5. 2. Der „Goldmacher" Tauſend wurde heute vormittag vom Schwurgericht wegen fünf vollendeter Betrugsfälle zu 3 Jahren 5 Monaten Gefängnis verurteilt. 1 Jahr 8 Monate Unterſuchungshaft ſollen angerechnet werden.

Lokomotive über zehn Meter hinaus kaum mehr zu erkennen waren. Dieſe und ähnliche Unfälle ereignen ſich faſt täglich.

Es iſt nun wahrlich an der Zeit, daß die Bahnen ſich auf neuzeitlichen Betrieb umſtellen und dem Publikum alle zeitgemäße Bequemlichkeit und Sicherheit bieten. Man ſpreche nicht von ſchwieriger Wirtſchaftslage oder Geldknappheit, die für alle Unternehmen beſtehen. Dieſe müſſen mit der heutigen Entwicklung Schritt halten, wenn ſie lebensfähig bleiben wollen.

Auch die Bahnen müſſen ſich nun endlich dazu entſchließen, die elektriſche Beleuchtung einzuführen und die Lokomotiven mit einem Scheinwerfer zu verſehen, wie es von jedem Kraftwagen und von jedem Motorrad gefordert wird. Denn nur ſo kann der Lokomotivführer die Strecke überblicken und Signale oder etwaige Hinderniſſe rechtzeitig erkennen, während die Lokomotive in genügender Entfernung von den Wegebenutzern bemerkt werden kann.

Der wirtſchaftliche Vorteil dieſer auf der Lokomotive angebrachten Stromquelle beſteht in der Möglichkeit, den ganzen Zug elektriſch zu beleuchten. Es iſt alſo kein weiterer Brennſtoff mitzuführen. Kein gefährliches Gas mehr! Keine Exploſions- und Brandgefahren! Helles Licht in den Abteilen, ſo daß jeder Reiſende bequem leſen kann und eine ſtundenlange Fahrt beſſer überwindet.

Aber noch andere Klagen werden verſtummen. Von derſelben Stromquelle können Ventilatoren geſpeiſt werden, wodurch der Aufenthalt in überfüllten Abteilen erträglicher wird Die Wagen können elektriſch geheizt und die elektriſche Heizung kann reguliert und je nach Bedarf ein- und ausgeſchaltet werden.

Wärmeplatten wärmen Getränke und ſorgen für das Wohlbefinden mitreiſender Kinder, während elektriſche Anzünder in den Rauchabteilen die Bequemlichkeit der Reiſenden noch erhöhen.

Alles das ſind keine übertriebenen oder unerfüllbaren Zumutungen, ſondern allgemeine Errungenſchaften der Technik, die heute niemand miſſen möchte und die ſich mit verhältnismäßig geringen Mitteln auch auf den Bahnen einführen laſſen. Die Bahnen müſſen aber endlich etwas tun, wenn ſie dem Wettbewerb des Kraftwagenverkehrs erfolgreich entgegentreten wollen. Auch da, wo eine Benutzung des Kraftwagens nicht möglich iſt, hat das Publikum einen Anſpruch auf menſchenwürdige und zeitgemäße Beförderung.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Sehr feſt. Die innenpolitiſche Entſpannung im Zuſammenhang mit den Meldungen, daß der 100 Millionen-Kredit für die Reichsverſicherungsanſtalten in dieſen Tagen zum Abſchluß gelangen wird, hatten an der Börſe eine Befeſtigung von lange nicht geſehenem Ausmaß zur Folge. Die Kursſteigerungen gingen bis zu zehn Punkten und hielten ſich im Durchſchnitt bei 3—6 Prozent. Die Spekulation ſchritt auf den Hauptmärkten zu Deckungen. Der ſtarke Kursauftrieb erklärt ſich aus dem recht geringen Angebot, das zu den erſten Kurſen vorlag. Auch nach den erſten Kurſen machte die Aufwärtsbewegung weitere Fortſchritte. Eine große Anzahl Werte erſchienen mit Plus-plus-Zeichen Tagesgeld erforderte unverändert 6—8 Prozent. Im Verlauf konnten die Kurſe weiter anziehen. Man wollte kleine Auslandskäufe beobachten, denen faſt keine Abgabeneigung gegenüberſtand.

* **Produktenbörſe.** Weizen und Roggen faſt unverändert. Die Kaufluſt iſt auf der ganzen Linie gering. Das Mehlgeſchäft iſt nur ſehr ſchleppend und beim Weizenmehl beſonders durch die Forderungen der Müller erſchwert. Hafer wenig angeboten bei geringer Frage: Lagerware drückt

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,200—4,208; engl. Pfund 20,40 bis 20,44; holl. Gulden 168,76—169,10; Danz. 81,58—81,74; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 81,12—81,28; Belg. 58,58—58,70; Italien 21,99—22,03; ſchwed. Krone 112,48—112,70; dän 112,35 bis 112,57; norweg. 112,33—112,55; tſchech. 12,43—12,45; öſterr. Schilling 59,03—59,15; Argentinien 1,27—1,28; Spanien 42,51 bis 42,59.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	4 2	3 2		4 2	3. 2.
Weiz., märk.	266-268	267-269	Weizkl. f. Bln.	11,0-11,2	11,0-11,2
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,5-10,0	9,5-10,0
Rogg., märk.	155-157	155-157	Raps	—	—
Braugerſte	204-213	201-213	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	190-204	190-204	Vikt.-Erbſen	—	—
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	22,0-24,0	22,0-24,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	138-145	138-145	Peluſchken	22,5-25,0	22,5-25,0
pommerſch.			Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,0-21,0	18,0-21,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,0-15,0	13,0-15,0
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	20,0-23,0	20,0-23,0
Brl. br. in.			Seradella	54,0-60,0	54,0-60,0

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 9—15 M., 6—8 Wochen alte 15—17 M., 8—10 Wochen alte 17—22 M., Läufer 22—30 Mk ältere 30—50 M. Auftrieb 160. Handel flott.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,46—0,50 M, mittlere 0,45—0,47 M., geringe 0,42—0,44 M.

Auftrieb 582. Handel anfangs gut, ſpäter flau.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 4. 2. 1930.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 145,10 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 148,80 M. 3. I. Klaſſe 416 Drittel zu M 147,28, 4. II. Klaſſe 9 Drittel zu M. 133,33 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 148,04 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 143,16 M.

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 3. 2.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 13,00—14,30 Pfg., 60—65 Gr. 11,5—13,0 Pfg., 55—59,9 Gr. 10,5—12,0., 50—54,9 Gr. 9,0—10 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 13—13,5 11,5—12,5, 10,0—12 Pfg. 9—10,0 Pfg.

Kleine ter 8—9,5 Pfg.

Eier, 2. Sorte, —

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. Februar.

Kur-Lichtſpiele. Bereits mehrmals iſt das von Millionen Menſchen geleſene Buch von Alexander Dumas „Der Graf von Monte Criſto" verfilmt worden. Zweimal waren es franzöſiſche und einmal eine amerikaniſche Firma, die ſich an dieſes Werk wagten. Jetzt iſt es wieder einmal in ſeinem Heimatlande Frankreich von Louis Nalpas für den Film bearbeitet worden. Diesmal aber mit allen Mitteln moderner Aufnahmetechnik, moderner Regie und Ausſtattung. Millionen wurden in dieſen Film hineingeſteckt, um einen Standardfilm der franzöſiſchen Produktion herzuſtellen. Die deutſchen Schauſpieler Lil Dagover und Bernhard Götzke wurden zur Verkörperung von Hauptrollen gewonnen und ſo iſt einer der intereſſanteſten Filme dieſer Saiſon entſtanden. Vorher: Der Turfkönig", 7 Akte nach einer Erzählung von Louis Vance aus dem wilden Weſten. Kulturfilm. Sontagnachm. 3 Uhr große Kindervorſtellung.

Hitzhuſen. Der Jagdverein hielt im Lokal von H. Voß eine Verſammlung ab, die von dem Vorſitzenden Johs. Hauſchildt geleitet wurde. Die Zahl der Mitglieder beträgt augenblicklich 29. Die vorläufige Kaſſenabrechnung ergab eine Einnahme von 1813,57 M. und eine Ausgabe von 1092,15 M. Der Verein hat in dieſem Rechnungsjahr noch das Jagdgeld in Höhe von 800 M. und eine Jagdſteuer von 80 M. zu entrichten. Es würde ſich demnach eine Unterbilanz ergeben, die durch die niedrigen Wildpreiſe verurſacht worden iſt. Es wurde daher beſchloſſen, daß jedes Mitglied zur Deckung der Unkoſten 8 M. zu entrichten hat. Die Jagdergebniſſe des letzten Jahres waren bedeutend beſſer als die im vorigen Rechnungsjahre. Es wurden 147 Rebhühner, 102 Faſanen, 129 Haſen, 40 Kaninchen — gezählt ſind nur die auf Treibjagden geſchoſſenen — ein Reh, ein Fuchs, 6 Wieſel und 37 Elſtern erlegt. Das meiſte Schußgeld erhielten Wilh. Tietjens mit 39,55 M. und Heinr. Lindemann mit 21,20 M. Dann wurde beſchloſſen, die Kaninchen vom 15. Februar bis zum 15. September zu ſchonen. Die erſte Treibjagd ſoll ſchon Ende Oktober oder Anfang November abgehalten werden.

Nützen. Für die Entwicklung der Siedlung „Wald- und Gartenſtadt Springhirſch" iſt die Löſung der Schulfrage von beſonderer Bedeutung. Bei den beſtehenden Schulverhältniſſen müßten die Kinder der Siedler nämlich die Schule in Nützen beſuchen und hätten dann einen recht langen Schulweg, der zudem zur Hälfte ohne feſten Fußſteig wäre. Da derartige Verhältniſſe manchen von einer beabſichtigten Siedlung abhalten, ſo plant die Leitung des Unternehmens, wie verlautet, eine andere Löſung der Schulfrage zu betreiben. Man will eins der großen und neuen maſſiv gebauten Wirtſchaftsgebäude für die Einrichtung einer zunächſt einklaſſig gedachten Schule mit recht geräumiger Lehrerwohnung koſtenlos zur Verfügung ſtellen.

Brokſtedt. Der Altenteiler und frühere Hofbeſitzer Heinrich Breiholz-Armſtedt feiert am heutigen Donnerstag ſeinen 85. Geburtstag. Im Kriege 1870 bis 71 wurde er bekannt durch die Gefangennahme des erſten franzöſiſchen Generals bei Mars la Tour. Breiholz erhielt hierfür das Eiſerne Kreuz 2. Klaſſe und 125 Taler als Belohnung. In den ſpäteren Jahren ſtand B. mit dieſem Herren in ſtändigem Schriftwechſel, wurde ſogar mit ſeiner ganzen Familie oftmals nach Frankreich eingeladen, wovon er jedoch keinen Gebrauch machte. Für einen erfolgreichen Patrouillenritt erhielt er auch das E. K. 1. Klaſſe, das er vor dem Weltkriege als einziger gewöhnlicher Soldat in Schleswig-Holſtein beſeſſen hat.

Großenaspe. Die Mäuſeplage macht ſich hier auf den Feldern ſtark bemerkbar. Sowohl die Weiden, als auch die Getreidekoppeln haben zu leiden. Zum Nutzen für den Landwirt iſt es, wenn ſich für kurze Zeit der Winter mit Eis und Schnee einſtellen würde. Durch die Eiskruſte würden die Mäuſelöcher verſtopft, ſo daß viele Schädlinge zugrunde gehen. — Eine Neunzigjährige, die Witwe Margaretha Sell, die ſich bei ihren Kindern auf Auguſtenhof beſuchsweiſe aufhielt, ſtarb hier plötzlich.

c **Neumünſter.** Eine Verdreifachung der Wohlfahrtserwerbsloſen in Neumünſter innerhalb eines Jahres zeugt von der ſchweren wirtſchaftlichen Not, von der Neumünſter in den letzten Jahren heimgeſucht wird. Nach dem vom Magiſtrat herausgegebenen Bericht ſtieg die Zahl der vom Wohlfahrtsamt betreuten Unbemittelten vom Dez. 1929 bis zum Dez. 1930 von 213 auf 638. — Von einem Auto überfahren wurde geſtern abend in der Chriſtianſtraße ein 4jähriger Junge. Das Kind hatte beim Schneeballwerfen die Hupſignale des Autoführers überhört. Letzterer führte den kleinen Verletzten ſofort dem Krankenhauſe zu. Die Verletzungen erwieſen ſich als nicht lebensgefährlich. — Streit mit Zigeunern, die hier ſeit einigen Wochen an der Rendsburgerſtraße lagern, bekam der Landmann R. aus Bargfeld wegen eines Pferdehandels. Da die Auseinanderſetzungen in Tätlichkeiten auszuarten drohten, alarmierten die Anwohner die Polizei, die den Streit zu ſchlichten vermochte.

Neumünſter In Angſt und Schrecken verſetzt wurden die Reiſenden eines Abteils des Perſonenzuges, der um 6,20 Uhr den Bahnhof in Richtung Kiel verläßt. Unterwegs ſprang plötzlich eine Tür auf und riß ab. Mehrere Fenſterſcheiben gingen in Trümmer. Obwohl die Abteile mit Glasſcherben überſät waren, blieben ſämtliche Reiſenden unverletzt. — Von einem „Treibjagdfieber" befallen war anſcheinend im Dezember v. Js. der Landmann Julius Mohr aus Wakendorf 2. Der ihm ausgeſtellte Jagdſchein lautete auf den 6. Dezember. Er konnte aber wohl die Zeit nicht abwarten und änderte die Sechs in Vier um und zog alſo ſchon zwei Tage früher auf die Jagd. Dieſe unerlaubte „Korrektur" kam ihm jedoch ſehr teuer zu ſtehen. Wegen Urkundenfälſchung brachte man ihn vor das Große Schöffengericht Neumünſter. Und man ſtelle ſich ſeinen Schreck vor, als der Staatsanwalt gegen ihn vier Monate Gefängnis beantragte. Zum Glück ſah das Gericht die Sache in einem bedeutend milderen Lichte. Das Urteil lautet nämlich auf 100 RM. Geldſtrafe anſtelle einer an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe von einem Monat.

Lockſtedter Lager. Die Lehrerin Frl. Kock wird unſern Ort verlaſſen, um als Erzieherin im Hauſe eines Herrn von Maltzahn nach Südweſtafrika zu gehen.

Itzehoe. Die Verzögerung der endgültigen Stillegung der hieſigen Alſenſchen Zementfabrik war nur von kurzer Dauer. Wie wir erfahren, hat ſich die Betriebsleitung entſchloſſen, den Betrieb ab heute ſtillzulegen und weitere 120 Arbeiter zu entlaſſen. Es bedeutet dies eine erneute ſchwere Belaſtung des Arbeitsmarktes im Kreiſe. Im Betrieb verbleiben nur noch die für Notſtandsarbeiten unentbehrlichen Kräfte.

Schleswig. Wilhelm Niemann, Navigationsoffizier auf dem deutſchen Flugſchiff „Do X", iſt gebürtiger Schleswiger. Er hat die Schleswiger Domſchule beſucht und iſt dann bei der Hapag gefahren. Seine ſeemänniſche Laufbahn wurde kurze Zeit durch einen Aufenthalt in Auſtralien unterbrochen, wo Niemann ſich als Farmer verſuchte. Als Autodidakt bildete Niemann ſich weiter und brachte es zum Kapitänsrang, um erſt ſpät ſein Pilotenexamen zu machen und als Fluglehrer tätig zu ſein. Kapitän Chriſtianſen berief ihn dann als Navigationsoffizier auf den „Do X".

Kiel. Die Arbeitsgemeinſchaft der kleineren Städte der Provinz hält im Anſchluß an die Unterverbandstagung des Reichsſtädtebundes Sonnabend in Kiel eine Sitzung ab, deren Tagesordnung vor allem Erörterung über Volksſchullaſtenausgleich Beſchwerden über die Arbeitsämter, Verteilung der Kraftfahrzeugſteuer und andere kommunale Tagesfragen vorſieht.

Flensburg. Der 4. Straſſenat des Reichsgerichts hat nach kurzer Verhandlung am Dienstag den Tiſchler Johann Wohlmeier aus Flensburg wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit Zuwiderhandlung nach § 4, Abſ. 1, des Geſetzes zum Schutze der Republik zu einer Feſtungsſtrafe von einem Jahr und ſechs Monaten verurteilt. W. war geſtändig, die kommuniſtiſche Zerſetzungsſchrift „An alle Reichswehrſoldaten" in einer Rolle über eine Kaſernenmauer in Flensburg geworfen zu haben, um dieſe Zerſetzungsſchrift den Reichswehrſoldaten zugänglich zu machen.

Nordſchleswig. Aus Scherrebek wird berichtet, daß am Montagnachmittag der Hof des Hofbeſitzers Dues in Döſtrup in kurzer Zeit niederbrannte. Der Beſchlag wurde gerettet, aber alles Inventar verbrannte. Das ſoll dadurch entſtanden ſein, daß eine Stallaterne von einem Stück Vieh heruntergeſtoßen wurde.

Hamburg. Als die Frau eines Arbeiters nach Hauſe kam, fand ſie die Wohnung mit Gas angefüllt. In der Küche lagen ihr Mann und ihr einjähriges Töchterchen tot am Boden. Der Gasſchlauch war vom Herd gelöſt. Es ließ ſich bis jetzt nicht feſtſtellen, ob Unglücksfall oder Selbſtmord vorliegt. Die Frau erkrankte ſelbſt an Gasvergiftung und mußte in ein Krankenhaus geſchafft werden.

Hamburg. Nach Mitteilung der Polizeibehörde ſind die kommuniſtiſche „Hamburger Volkszeitung" und die „Norddeutſche Zeitung" wegen ihrer Darſtellung der Zuſammenſtöße in Geeſthacht für die Dauer von 4 Wochen verboten worden.

Hamburg Dienstag abend kurz vor 11 Uhr kam ein Unbekannter an die Haustür des in Wilhelmsburg, Chauſſee 88, wohnenden Milchhändlers Heinr. Sievers und bat die in dem alleinſtehenden Bauernhaus bedienſtete 18jährige Hausangeſtellte Eliſe Freder um Eſſen. Als das Mädchen mit einem Butterbrot die Küche wieder betrat, zog der Unbekannte eine Piſtole und forderte das Mädchen auf, das Verſteck von Geld anzugeben. Als das Mädchen ſich weigerte, nahm der Bettler einen ſtarken Bindfaden, feſſelte die Ueberfallene an beiden Händen und brachte ſie in ein Nebenzimmer. Auf ein Klopfen an der Haustür rief der Unbekannte: „Willi, komm, iſt ſchon alles gut!" Der jetzt Eingetretene ſchloß die Haustür von innen ab, und gemeinſam durchſuchten die beiden Eindringlinge die ganzen Räume. Dann wurde das Mädchen in den Keller geſperrt, nachdem ihm noch ein Tuch um den Mund gebunden worden war. Die Räuber erbeuteten aber nur ganze 13 M. in bar und verſchiedene andere Gegenſtände. Sie flüchteten dann, anſcheinend in Richtung Harburg. Es handelt ſich um zwei junge Leute im Alter von 20—25 Jahren.

Lutterbek. Am Dienstag abend gegen 6 Uhr brach in der weichgedeckten Scheune des Mühlenbeſitzers Brockmann ein Feuer aus, das in kurzer Zeit das Fachwerkgebäude bis auf die Grundmauern einäſcherte. Die in der Scheune untergebrachten Pferde konnten gerettet werden, während die geſamten Futtervorräte und die landwirtſchaftlichen Maſchinen ein Raub der Flammen wurden. Die in der Windrichtung ſtehenden ebenfalls weichgedeckten Gebäude konnten durch die Wehren gerettet werden. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt noch unbekannt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Das Urteil im Ulbrich-Prozeß.

Stolpe zum Tode verurteilt.

Das Schwurgericht beim Landgericht III in Berlin unter Vorſitz des Landgerichtsdirektors Schmidt verurteilte den Kutſcher Stolpe wegen gemeinſchaftlichen Mordes zum Tode mit dauerndem Verluſte der bürgerlichen Ehrenrechte und wegen Unterſchlagung zu ſechs Monaten Gefängnis; die Angeklagte Luiſe Neumann wegen gemeinſchaftlichen Mordes und wegen Unterſchlagung zu acht Jahren zwei Monaten Gefängnis, den Angeklagten Arbeiter Kurt Benzinger wegen gemeinſchaftlichen Totſchlages zu ſechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt und wegen Unterſchlagung zu drei Monaten Zuchthaus. Die Unterſuchungshaft wird den Angeklagten in vollem Umfange angerechnet. Stolpe und die Neumann nahmen das Urteil völlig ruhig entgegen, Benzinger ſank in ſich zuſammen und weinte.

* * *

Der Prozeß, der ſo viel Aufſehen erregt hat, Aufſehen vor allem wegen der Perſon der jugendlichen Mordanſtifterin, iſt zu Ende. Man kann nicht ſagen, daß der Urteilstenor große Überraſchungen bereitet hätte. Der Staatsanwalt hatte zwar auch gegen Benzinger die Todesſtrafe beantragt, aber es ſtand für viele von vornherein feſt, daß das Gericht dieſem Antrage nicht Folge leiſten würde, da Benzinger, ein etwas verweiblichter Mann und durchaus keine Heldennatur, gewiſſermaßen gegen ſeinen Willen und nicht in der Abſicht, einen Mord zu begehen, in den etwas myſteriöſen Laden des Uhrmachers Ulbrich mitgegangen war. Er war mitgegangen, er wurde mitgefangen — aber mitgehangen? Nein, das nicht! Bei Stolpe lag die Sache viel einfacher und klarer. Für ihn erwartete man kaum etwas anderes als die Todesſtrafe. Es kam nur darauf an, ob man ihm die Überlegung bei der Begehung der Tat zu- oder abſprechen wollte: im erſteren Falle mußte wegen Mordes auf Tod erkannt werden, andernfalls wäre ſtatt Mord nur Totſchlag anzunehmen geweſen. Das Gericht hat ſich mit dem Staatsanwalt für den erſteren Fall entſchieden.

Und nun zu Luiſe Neumann, dem vielzitierten „Lieschen" dieſer traurigen Affäre. Über ihr Schickſal brauchten auch diejenigen, welche ſie in unbegreiflicher Verkennung und Verdrehung des Tatſächlichen mit einer Art Romantik zu umkleiden verſucht hatten, nicht in allzu großen Ängſten zu ſchweben. Was konnte ihr ſchon geſchehen? Ihr „Bräutigam", der zum Tode verurteilte Stolpe, hatte ihr ſchon vor Begehung der Tat „höchſtens zehn Jahre Fürſorge" in Ausſicht geſtellt. Und es ſind nicht einmal zehn Jahre geworden, ſondern nur acht und ein paar Monate, zwar nicht gerade Fürſorge, aber doch immerhin bloß Gefängnis. Lieschen war bei Begehung der Tat und iſt auch heute noch minderjährig, und zehn Jahre war wirklich das Schlimmſte, was ihr hätte paſſieren können. Aber nicht einmal der Staatsanwalt hatte dieſe zehn beantragt, ſondern nur neun, und das Gericht nahm in ſeinem Urteil von dieſen neun noch ein weiteres Jahr herunter, ſo daß es nur acht geworden ſind. Man hat dem Lieschen alſo mildernde Umſtände gewährt. Das iſt einigermaßen zu verſtehen. Dieſe angeblich ſo „dämoniſche Natur", dieſe „Greta Garbo vom Wedding", wie Phantaſten ſie genannt haben, iſt ein durchaus infantiles Geſchöpf, das ſich über ſeine furchtbare Tat, ja, das ſich über ſein ganzes bisheriges Leben nicht die geringſten Gewiſſensbiſſe gemacht hat. Für Lieschen war die Anſtiftung zum Morde ſozuſagen etwas Heroiſches: „Seht mal, was ich vermag, ich, Lieschen Neumann!" Aus ihrem Milien heraus, aus dem Sumpfe, in dem ſie aufgewachſen iſt, aus der Rummelplatzatmoſphäre iſt ſie zu werten. Eine ihrer Lehrerinnen hat ſie vor Gericht ein „liebes, gutes, allzeit freundliches Mädchen" genannt. Und trotzdem Anſtifterin zum Morde geworden. Man verſteht die Welt nicht mehr!

Ein Mord iſt unter allen Umſtänden etwas Scheußliches, etwas Furchtbares, zu welcher Gattung Menſch das Opfer auch gehört haben mag. Und der erwürgte Uhrmacher Ulbrich war ganz gewiß kein Muſterexemplar der Gattung. Ein moraliſch verſeuchter Mann, der hinter der verſchloſſenen Ladentür Dinge trieb, die das Licht der Öffentlichkeit zu ſcheuen hatten, und junge Mädchen, halbe Kinder noch, der Unmoral zuführte, mit Geldſtücken als Köder. Daß er dadurch mit Kreiſen in Berührung kam, die ihm ſelbſt, dem nach außen hin ſo biederen Handwerksmeiſter, eines Tages gefährlich werden konnten, das hat dieſer Ulbrich nie bedacht. Er hat ſeine Sünden an ſich und den anderen ſchwer gebüßt, ſo ſchwer, wie nur ein ſündiger Menſch büßen kann: er hat ſie mit dem Leben bezahlt. Ein muſſiges Milieu hüben und drüben: Modergeruch, Sittenloſigkeit, Schande und Blut! Ein Menſch iſt gewaltſam aus dem Leben herausgeriſſen worden, drei junge, verwahrloſte Menſchenkinder, Opfer vielleicht dieſer aus den Fugen gegangenen Zeit, haben ihr Leben verdorben, die Schuld hat ihre Sühne gefunden — der Vorhang fällt!

Lieschen ſollte alles auf ſich nehmen!

Landgerichtsrat Schmidt begann ſeine Urteilsbegründung mit der Rekonſtruktion der Tat. Es liege klar auf der Hand, daß, als der Mord an Ulbrich verabredet worden iſt, die drei Täter vereinbart hätten,

auf die Neumann die größte Schuld abzuwälzen,

da ſie als Jugendliche kaum mehr als zehn Jahre Gefängnis erhalten könne. Die Neumann und Stolpe haben dann die Tat verabredet, und es ſei verwunderlich, wie ſchnell ſich Stolpe mit dem Gedanken des Erwürgens von Ulbrich vertraut gemacht hätte. Da ſie einer Hilfe benötigten, wandten ſie ſich an Benzinger, der ſich zuerſt ſträubte, da er noch nie mit der Polizei in Berührung gekommen war. Der Vorſitzende betonte dann, daß nach den ärztlichen Gutachten es als feſtſtehend zu erachten ſei, daß Benzinger ſelbſtändig niemals den Entſchluß gefaßt hätte, einen Menſchen umzubringen. Deshalb habe das Gericht auch bei ihm nicht auf Mord erkannt. Bei der Neumann habe das Gericht die Frage, ob für ſie der § 3 des Jugendgeſetzes anzuwenden ſei, verneint. Bei Stolpe ſei, nachdem das Gericht auf Mord erkannt habe, nur die Todesſtrafe in Betracht gekommen. Benzinger hätte vielleicht eine höhere Strafe verdient, aber für das Gericht ſei eine Außerung der Neumann zu ihrer Mutter kurz nach der Tat recht bezeichnend geweſen. Die Neumann habe geſagt: „Stolpe hat den Uhrmacher Ulbrich tot gemacht und Benzinger iſt dabei geweſen." Die Neumann habe eine bemerkenswerte Intenſität eines verbrecheriſchen Willens gezeigt. — Der Verteidiger Benzingers erklärte, daß Benzinger auch auf die Rechtsmittel verzichte, wenn die Staatsanwaltſchaft das gleiche tue. Der Staatsanwalt behielt ſich jedoch die Entſcheidung vor.

Nah und Fern

○ **Das Muſeum der „Lindenwirtin" eröffnet.** Am 1. Februar iſt in Godesberg ein Muſeum für die zahlreichen Erinnerungsſtücke, Autogramme, Bilder und Widmungen von „Ännchen", der Godesberger Lindenwirtin, eröffnet worden. Das unmittelbar am Fuße der Godesburg neben dem Wohnhauſe der Lindenwirtin errichtete „Ännchenheim" wird nach dem Tode der Beſitzerin von der Stadt Godesberg verwaltet werden.

○ **Eine Mutter und ihre Kinder überfahren.** In Breslau ereignete ſich ein furchtbarer Verkehrsunfall. Eine etwa 40jährige Frau war mit ihren beiden ſechs und acht Jahre alten Kindern im Scheitniger Park ſpazieren gegangen und wollte dort über die Straßenbahngleiſe gehen. Dabei wurde ſie von einem Straßenbahnzug erfaßt und mit den Kindern faſt 40 Meter weit mitgeſchleift. Im Krankenhauſe ſind die beiden Kinder gleich nach der Einlieferung geſtorben, die Mutter liegt hoffnungslos danieder.

⊙ **Der ungariſche Raubmörder Ambros hingerichtet.** In Fünfkirchen wurde der geweſene Gendarmeriewachtmeiſter Stephan Ambros, der in Szalanta einen Doppelraubmord verübt hatte und zum Tode durch den Strang verurteilt worden war, hingerichtet. Der Mörder blieb bis zur letzten Sekunde ruhig. Als der Strick bereits um ſeinen Hals gelegt war, ſagte Ambros mit klarer Stimme: „Lebt wohl!" Der Hinrichtung wohnten etwa 100 Menſchen bei.

⊙ **„Do X" vorausſichtlich einen Monat flugunfähig.** Nach Meldungen aus Las Palmas iſt die Beſchädigung des Flugſchiffes „Do X" ſchwerer, als man zuerſt angenommen hatte. Es wird eine gründliche Überholung des ganzen Schiffes notwendig ſein. Die Flugleitung iſt der Anſicht, daß ein ganzer Monat für die Wiederinſtandſetzungen notwendig ſein dürfte.

⊙ **James Rahl will Schmeling aus Amerika ausweiſen laſſen.** Der deutſche Weltmeiſter Max Schmeling wurde im Hotel Commodore in Newyork von einem Mann beläſtigt, den er darauf etwas unſanft aus dem Hotel wies. Es handelt ſich um den 19jährigen Bureaugehilfen James Rahl, der im Auftrage eines Rechtsanwaltes Schmeling eine Zahlungsaufforderung überbringen ſollte. Rahl will Schmeling wegen dieſes Vorfalles auf Schadenerſatz in Höhe von 30 000 Dollar verklagen und in Waſhington die Ausweiſung des Weltmeiſters aus Amerika beantragen. „Die „Anti-Schmeling-Preſſe" hat den harmloſen Zwiſchenfall in der wildeſten Weiſe aufgebauſcht.

U-Boot-Unglück in England.

Sechs Schwerverletzte bei einer Exploſion.

Eine heftige Exploſion, durch die ſechs Perſonen ſchwer verletzt wurden, hat ſich bei einer Probefahrt auf dem U-Boot „X 1", dem größten U-Boot der engliſchen Flotte, ereignet. Das Schiff war ungefähr 20 Meilen von der Themſemündung entfernt, als eine heftige Detonation im Maſchinenraum erfolgte. Eine hohe, weithin ſichtbare

Flamme ſchoß aus dem Innern auf.

Der Backbordmotor wurde vollkommen zerſtört, ſo daß das U-Boot nur mit einem Motor nach dem Hafen zurückkehren mußte. Die Exploſion war durch Beſchädigung eines Kolbens an der Backbordmaſchine verurſacht worden.

Was man noch wiſſen muß.

Zehn Verletzte bei einem Eiſenbahnunfall in Belgien.

Brüſſel. Bei Mons ereignete ſich ein Eiſenbahnunfall, bei dem zehn Reiſende verletzt wurden. Als ein Perſonenzug aus dem Bahnhof ausfahren wollte, wurde er von einer Lokomotive von hinten angefahren.

Die Exploſion auf dem engliſchen U-Boot.

Zwölf Schwerverletzte.

Die Exploſion auf dem engliſchen Rieſenunterſeeboot „X 1" war, wie ſich nunmehr herausſtellt, weit ernſter, als anfangs zugegeben wurde. Insgeſamt ſind zwölf Mann ſchwer verletzt worden, am ſchwerſten die ſechs Heizer, die im Maſchinenraum in unmittelbarer Nähe des Motors arbeiteten. Brennendes Öl, das aus der Maſchine herausſpritzte, bedeckte ihre nackten Oberkörper, und die Gewalt der Exploſion ſchleuderte ſie zu Boden, wo ſie von unzähligen glühenden Metallſtückchen bedeckt wurden. Die Wand, die den Maſchinenraum von dem nächſten Raume trennt, wurde eingedrückt. Die Erſchütterung war ſo ſtark, daß ein Teil der Mannſchaft in anderen Teilen des Unterſeebootes ohnmächtig wurde. Die Schwerverwundeten wurden von einem Schlepper nach dem Feſtland gebracht.

dEROp

Deutsche Vertriebs-Gesellschaft für Russische Oel-Produkte A.-G.

Derop Baku-Benzin-Benzol-Gasöl unübertroffene Qualität
Ab heute wieder ermäßigte Preise
J. Fülscher, Fernspr. 96.

Japan-Film: „Im Lande der aufgehenden Sonne"
Mittwoch, den 11. Februar 1931, im Kaisersaal, Bad Bramstedt
2 Vorführungen: 3 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends.
Eintritt für Erwachsene 50 Pfg., für Kinder 20 Pfg.
Deutsch-evang. Ostasien-Mission.

Kennzeichnung offener Verkaufsstellen.
Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß nach § 15a der Gewerbeordnung bei offenen Ladengeschäften und dergleichen der Name des Inhabers mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen deutlich sichtbar anzubringen ist.
Die Polizeiverwaltung.
Erlenhorst.

Bramstedter Turnerschaft.
von 1884 e. V.
Generalversammlung
heute Donnerstag, 5. Februar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Gastwirt Lembcke, hierselbst.
Tagesordnung:
1. Turn-, Spiel- u. Kassenbericht
2. Wahlen
3. Gauturntag
4. Schauturnen
5. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Kur-Lichtspiele
3 Tage Freitag bis Sonntag 3 Tage
abends 8,15 Uhr:
Lil Dagover - Jean Angelo in
Der Graf von Monte Cristo
I. Teil
8 gewaltige Akte nach dem gelesensten Roman von Alexander Dumas. Vorher:
Der Turfkönig
Nach einer Erzählung aus dem wilden Westen von Louis Vance
7 Akte
Kulturfilm
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Kindervorstellung

Roland-Lichtspiele
Bes. W. Fuhlendorf.
Sonnabend - Sonntag - Montag
Der erste Tonfilm
Liebeswalzer

Gesucht zu sofort eine
Reinmachefrau
Vorstellung morgen früh zwischen 9 und 10 Uhr.
Außerdem einen kräftig. u. willig.
Laufburschen
welcher konfirmiert ist.
Thams und Garfs.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Taxameterruf 54
Carl Schmidt, Zum Wappen

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik od. sonst. Betrieb, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Angebote an F. Wilh. Barenthin, Hamburg, Glockengießerwall 16

Sonnabend und Sonntag morgen:
Prima fettes
Quienfleisch.
Suppenfleisch 80—90 Pf., Braten 90 Pf. bis 1 RM., Gehacktes 1 RM., Viertelweise 75 Pf. pro Pfd.
Heinr. Osterhoff, Butendoor, Tel 25.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Rechts iſts hüben und zwar wie drüben,
Aber danach ſollſt du trachten,
Eigne Rechte mild zu üben,
Fremde Rechte ſtreng zu achten.
Emanuel Geibel.

Wild und Fiſch.

Von Dr. Fritz Skowronnek.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß das Weidwerk auf der Grünen Woche einen hervorragenden Platz einnimmt, denn es iſt nicht nur mit der Landwirtſchaft aufs innigſte verbunden, ſondern übt auch mit ſeiner Trophäenſchau eine ſtarke Anziehungskraft auf alle Beſucher aus, auch auf diejenigen, die nicht gerade vom Lande ſtammen und eifrige Jäger ſind. Sie iſt vom Reichsjagdbund, der auch für die Zukunft dieſe Aufgabe übernommen hat, veranſtaltet worden. Der Aufbau wurde von Oberförſter Scherping geleitet, während Exzellenz von Lans den Vorſitz im Preisrichterkollegium führte.

Die Beſchickung der Ausſtellung kann man als über alles Erwarten groß bezeichnen. Allein an Rothirſchgeweihen ſind rund 230 gegen 110 im Jahre 1929 ausgeſtellt worden. Davon ſtammen ſiebzig aus dem Jahre 1929 und 130 aus dem Jahre 1930. Dieſe Zahlen müſſen als gering bezeichnet werden, wenn man die Zahl der in ganz Deutſchland erlegten Hirſche in Betracht zieht. Und gerade von dieſer Schau hatte man ſich einen Überblick über die Schäden verſprochen, die der harte Winter 1928/29 angerichtet hat.

Da die ausgeſtellten Geweihe zum größten Teil über dem Durchſchnitt ſtehen, liegt der Schluß nahe, daß Beſitzer minderwertiger Trophäen auf die Beſchickung der Ausſtellung verzichtet haben, wodurch der weſentliche Zweck unerfüllt geblieben iſt. Denn daß kapitale Hirſche auch einen ſchweren Winter überſtehen und danach gut aufſetzen, iſt bereits aus längeren Erfahrungen bekannt. Das beweiſen u. a. die 20 ſehr guten Geweihe, die in einem Revier in Pommern während der letzten drei Jahre erbeutet worden ſind.

Mit 50 Geweihen marſchiert Pommern an der Spitze. Dann folgen Brandenburg und Mecklenburg mit je 40 und Schleſien mit 20 Geweihen, während Oſtpreußen ganz merkwürdigerweiſe mit keinem einzigen Geweih auf der Ausſtellung vertreten iſt. Darf oder ſoll man nun hieraus den Schluß ziehen, daß der harte Winter die Wildbahn in der Oſtmark ſo ſchwer geſchädigt hat, daß kein Geweih für würdig befunden wurde, nach Berlin geſchickt zu werden? Dafür iſt Oſtpreußen aber durch fünf kapitale Schaufeln des Elchs gut vertreten.

Ganz überraſchend groß iſt mit 1100 Stück die Zahl der ausgeſtellten Gehörne, von denen Brandenburg 100, Schleſien und Pommern je 80, Rheinprovinz 70, Heſſen 60, Oſtpreußen [illegible] uſw. geliefert haben. Davon zeigen 170 den Geſamtabſchuß einzelner Reviere, was am beſten dem Zweck der Veranſtaltung dient. Leider ſind auch bei den Gehörnen die Jahrgänge 1928 mit 140 und 1929 mit 170, gegen 1930 mit 520 verhältnismäßig ſo ſchwach vertreten, daß ſie nicht genügen, um den Einfluß der letzten drei Winter auf die Gehörnbildung mit Sicherheit feſtzuſtellen. Es iſt nur der Schluß erlaubt, daß ſich das Reh in der Wildbahn wieder einigermaßen vermehrt hat.

Die ſtärkſten Geweihe, zwei Achtzehnender, ſtammen aus Thüringen, die beſten Rehkronen aus Pommern, Schleſien und Oſtpreußen. Auch Württemberg iſt ganz gut vertreten. Von 50 Gamskruken hat Bayern, wo das Intereſſe an der Ausſtellung ziemlich gering zu ſein ſcheint, nur fünf geliefert. [illegible] Keilerwaffen, vier Muffelböcke, mehrere Bären, die aber nicht aus Deutſchland ſtammen, und ein in Oſtpreußen erlegter Wolf ſowie einige ſehr ſtattliche Trappenhähne vervollſtändigen das Bild der ſehr ſehenswerten Ausſtellung. Ihr ſind noch angeſchloſſen: eine Ausſtellung der Sportangler und der Vogelwarten Roſſitten und Helgoland, die auch ſehr viel Sehenswertes bieten.

*

Die Angelſportausſtellung

auf der Grünen Woche erweiſt zweierlei: erſtens, daß die Zahl der Sportangler in Deutſchland groß genug geworden iſt, um ſich eine einflußreiche Organiſation zu ſchaffen, die gleichberechtigt mit den Vertretern der Fiſcherei die Belange der Waſſerwirtſchaft wahrnimmt, und zweitens, daß die Angler mit Ernſt und Eifer an der Hebung ihres geſunden Sports arbeiten. Es iſt eine Freude, zu ſehen, wie pfleglich die Anglervereine ihre Gewäſſer behandeln, wie ſie Opfer bringen, um den Fiſchbeſtand auch da aufzubeſſern, wo ſie die Gaſtfreundſchaft der Berufsfiſcher genießen, und wie ſie ſich als Naturfreunde betätigen.

Intereſſant und lehrreich iſt die Abteilung, in der Angelgeräte, natürliche und künſtliche Köder ausgeſtellt ſind. Hier iſt der Beweis erbracht, daß die deutſche Induſtrie keinen Vergleich mit dem Auslande, mit England und Amerika zu ſcheuen hat, daß deutſche Angler nicht die geringſte Urſache haben, engliſche Ruten und Rollen oder franzöſiſche Schnüre den deutſchen vorzuziehen. Und hier bekommt auch der Laie einen Begriff von der wirtſchaftlichen Bedeutung des Angelſports, wenn er die Menge der verſchiedenartigſten Geräte ſieht, die der Angler bei ſeinem Sport braucht. Die dritte Abteilung zeigt, wie der Sport an der Vervollkommnung ſeiner Jünger arbeitet. Das geſchieht durch die Wurfturniere, die jetzt alljährlich an zahlreichen Orten abgehalten werden. Denn es kommt nicht nur darauf an, daß der Angler ſeinen Spinner fünfzig Meter weit aufs Waſſer wirft, ſondern daß er auch die Stelle trifft, wo ihm ein „Petriheil" beſchieden ſein kann.

Dieſe Kunſt iſt jetzt leichter zu erlernen, ſeitdem die Induſtrie geſplißte Ruten herſtellt, die auch den höchſten Anforderungen genügen, und Rollen, die ſich auch beim ſchärfſten Wurf nicht überlaufen, ſondern ſelbſttätig bremſen.

Der Werbung für den Sport dient die Ausſtellung der überreichen Literatur, die Vorführung von Filmen, die mit erläuternden Vorträgen verbunden ſind. Die letzte Abteilung zeigt Trophäen, die auch dem Angler nicht fehlen, Abnormitäten und Fiſchkrankheiten, die zahlreicher autreten, als man gewöhnlich annimmt.

Die Ausſtellung kann als ein geſchicktes, wohlgelungenes Bild von der Bedeutung des Angelſports bezeichnet werden.

Der Handwerker im niederdeutſchen Volkshumor

Volkskundliche Plauderei von Ernſt Schlüter.

Jahrhundertelang vollzog ſich das Leben der Handwerker nach den feſtverankerten Geſetzen der Zünfte und Aemter. Jahrhundertalte Tradition hat dem Handwerkerſtand eine Eigenart gegeben, die ihn nach außen hin von anderen Berufen ſcharf abhob. Aber nicht nur als Ganzes bildeten die Handwerker eine für ſich abgeſchloſſene Gemeinſchaft. Das Eigenleben der einzelnen Handwerksämter war ſo ſtark, daß beiſpielsweiſe die Schmiede ganz andere Gebräuche und Gewohnheiten hatten als die Bäcker, die Zimmerleute wieder ganz andere als die Weber. Freilich mit dem Sterben der Zünfte, mit dem Aufkommen der Gewerbefreiheit in den ſechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts iſt von altem Handwerksbrauch oft nur die Erinnerung geblieben. Und auch dieſe iſt, je weiter die Zeit ſchreitet, von der Vergeſſenheit bedroht. Eine der anziehendſten Sitten alter Zunftherrlichkeit war das Wandern. Faſt alle Zünfte verlangten von ihren Geſellen eine beſtimmte Wanderzeit als Vorbedingung für die Aufnahme unter die Meiſter. Auf der Wanderſchaft begegneten ſich die Geſellen, die Handwerksburſchen aller Art. Junge Leute ſind oft zum Necken aufgelegt. Manch lachendes Scherzwort galt dem Vertreter einer anderen Zunft, meiſt mit Bezug auf ſeine handwerkliche Tätigfkeit. Ein Dritter hörte das luſtige Wort und gab es weiter auf ſeinen Wanderungen. So kommt es, daß viele Wörter durch ganz Deutſchland gereiſt ſind. Nur ein Beiſpiel: Der Bäcker heißt in Niederdeutſchland „Deigap" und in Ober-, in Süddeutſchland „Teigaffe". Auch aus der ſogenannten Kundenſprache, dem Jargon der fahrenden Leute, die raſtlos durch das deutſche Sprachgebiet zogen, iſt mancher Ausdruck in den Wortſchatz der Handwerker übergegangen. Wenigſtens in der der alten Weißköpfe, die ſelbſt noch der Wanderpflicht genügen mußten. Auf ihren Reiſen trafen ſie mit den Kunden, den fahrenden Leuten, zuſammen. Vielleicht zogen ſie dann ein Stück Weges mit ihnen gemeinſam fort und lernten ſo Vokabeln ihrer Weggenoſſen. Gemäß der Bedeutung der Magenfrage fanden ſich beſonders häufig Bezeichnungen für eßbare Dinge. Die Kartoffel wird in der Kundenſprache zur „Erdbeere", der Hering zum „Schwimmling" oder „Seeräuber". Oft gab es Sachen, die der Kunde am beſten für ſich ſelbſt behielt. Traf er dann mal den Paſtor, ſo zeigte dieſer wohl Neigung, ihm den Seelenſack aufzubinden. Aber dem Kunden ſagten die Bemühungen des geiſtlichen Herrn wenig zu und ſo verlieh er ihm das Beiwort: „ſchwarzer Poliziſt". Die Kenntnis der Kundenſprache iſt den jüngeren Handwerkern faſt ganz verloren gegangen. Bekannt ſind noch Bezeichnungen für die einzelnen Handwerker, ſo „Flammer" für Schmied, „Stichler" für Schneider, „Pflanzer" für Schuſter, angeblich wird das Eintreiben der Sohlennägel mit dem Einpflanzen verglichen. Wohl das bekannteſte Wort iſt „Klempners-Korl". So hieß der Gendarm, das vielgefürchtete Auge des Geſetzes.

Von der Kundenſprache im engeren Sinne ſind zu unterſcheiden jene humorvollen Necknamen, mit denen man in Niederdeutſchland die einzelnen Handwerker hochnimmt. Faſt immer muß die Berufsarbeit für den Oekelnamen herhalten und es iſt erſtaunlich, wie ſcharf beobachtet wird. Den „Deigap" haben wir ſchon kennen gelernt, auch „Pummeldreier" oder „Backrat" wird der Bäcker genannt. Dem Bäcker ſteht der Müller beruflich nahe, drum iſt er auch ſein Schwager, eine Bezeichnung, die allgemein für verwandte Handwerker gilt. Vom Müller wollte man in früherer Zeit nicht viel wiſſen, er galt als unehrlich. Man warf ihm vor, daß er über Gebühr matte, d. h. zuviel Korn als Mallohn zurückbehalte. „Mattendeiw" iſt daher ſein wenig freundlicher Beiname. Harmloſer iſt ſchon „Mehlworm". „De Möllers hemm' an de Katt ſagen:" ſo haben ſie das Mauſen gelernt.

Bekannt ſind die vielen Spitznamen des Schneiders: „Zägenbuck", „Snire Meck", „Snire Wuppwupp" u. a. Er gilt in der Volksanſchauung als der tapfere Held, der ſich vor nichts fürchtet. Auch in ehelichen Streitigkeiten behält er ſtets die Oberhand: „Ick bün Herr in'n Hus, ſär de Snirer, dor ſeet hei unnern Diſch." Zahlreich ſind die Namen für den Schuſter, zur Kennzeichnung muß das unentbehrliche Pech herhalten: „Pickhingſt", „Picklümmel", „Pickfieſter", „Pickengel", „Pickdraht". Mehrfach klingt der Schuſter auch in den Spitznamen anderer Handwerker durch, zum Beiſpiel wenn der Hutmacher „Koppſchauſter" oder der Sattler „Pierſchauſter" geſcholten wird. Die Klempner verarbeiten Weißblech, drum nennt man ſie „Lür von de bleckern Weisheit", „Bleckköpp" od. „Bleckſchauſters". Oder man ruft den Klempner „Sünnenſmidt", er wird von „Meiſter Gläunig", dem vor dem lohenden Feuer ſchaffenden Schmied nicht für voll angeſehen. Der Schloſſer heißt „Kattenkopp", nach einem Teil eines großen Schloſſes, der Pantoffelmacher „Slarpenmaker", der Gärtner „Kohlhaas", der Korbmacher „Rutenquäler", weil er die Weidenruten beim Flechten biegt. Den Maler tituliert man „Pinſelquäler" oder „Meiſter Kitt". Im Winter wird dem Malergeſellen bisweilen Arbeit und Verdienſt knapp, drum nennt man ihn dann „Malöhr". Aber im Sommer iſt er wieder der feine Mann, der „Herr Malergehülfe". Der Kürſchner iſt der „Rugarbeiter", weil er „in rug' Woren", am Rauh- oder Pelzwerk arbeitet, der Böttcher der „Rümdriewer", er dreht das Faß beim Umlegen der Bänder. „Kaminrat" oder „Schwarzkünſtler" nennt man den Schornſteinfeger. Man ſagt ihm nach, er wäre der dümmſte Menſch, weil er kratzt, wo es ihn nicht juckt. Der Stellmacher wird „Smidt ſin Braurer", „Felgenböger", „Speikenklöwer" oder „Krummholzmacher" genannt, der Tiſchler „Knurrenſtöter" oder „Liempott", der Drechſler „Piependreier", „Rundmaker" oder „Liekenwagenbremſer". Die Töpfer führen in der Kundenſprache einen langen Titel. Sie drehen im Gegenſatz zum Drechſler, der nur von außen dreht, von innen und außen. Deshalb haben ſie auf einen längeren Titel Anſpruch. Sie heißen „Kunſt- und Elementenmacher". Der Niederdeutſche faßt ſich kürzer, er nennt ſie „Pütſcher" oder „Pötter". Mit Recht rühmen ſich die

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

5] (Nachdruck verboten.)

Am Anfang dieſer Brücke durch den Sumpf blieb Alverna ſtehen und wandte ſich jammernd an Joe: „Ich kann nicht hinüber!" — „Warum nicht?"

„Meine neuen Tanzpumps. Die Abſätze ſind zu hoch. Ich würd' ausrutſchen und ſie im Schmutz ruinieren. Oh, ich kann nicht. Joe, wirklich! Ich kann nicht! Du mußt mich hinübertragen! Du mußt!"

„Teufel!" rief Joe. „Ich hab' genug damit zu tun, mich ſelber hinüberzubalancieren. Warum haſt du dir nicht anſtändige Schuhe angezogen und die verdammten Dinger in deine Taſche geſteckt?"

„Alſo, das hab' ich nicht, und du mußt mich tragen!"

„Das hätteſt du aber ſollen und ich werde dich nicht tragen!"

Ralph hätte ſich gern erbötig gemacht. Sie wäre ihm eine angenehme Bürde geweſen, aber der Zeitpunkt ſchien ſich nicht für freundliche Anerbietungen zu eignen.

Joe ging brummend über die Brücke und ſie folgte ihm, ſich auf den ſchwankenden Stämmen ſeitlich vorſchiebend, indem ſie einen Fuß vorſetzte, den anderen vorſichtig nachzog und dazu mit den Armen arbeitete wie eine Windmühle. Sie ſchnitt unglückliche Grimaſſen und ächzte und winſelte ununterbrochen vor Angſt.

In der Mitte, wo die Brücke von einer kleinen Stelle feſten Bodens unterbrochen wurde, wartete Joe auf ſie und ſagte verſöhnlich:

„Es war vollkommen ſinnlos, daß du dieſe Pumps angezogen haſt. Du kennſt den Weg. Wenn du nicht dran denken kannſt, geeignete Schuhe anzuziehen, ſollteſt du dir eigentlich Schuhe und Strümpfe ausziehen. Na — ich will verſuchen, dich den übrigen Weg zu tragen, wenn du mich nicht erwürgſt."

„Wenn! Aber! Obwohl! Wenn! . . . Ich werd' ſie ausziehen!" ſchrie ſie.

Ohne ſich um Ralph zu kümmern, warf ſie ſich auf einen Baumſtumpf, zog ſich die Seidenſtrümpfe und die kleinen Pumps aus und plantſchte dann mit hocherhobenen Röcken wütend durch den Schmutz, der ihre weißen Beine bis oben beſpritzte.

Hinter ſich hörte Ralph George Eagan rufen: „He, Alvy! Verrückt geworden!"

Ohne ſich umzuſehen, klagte ſie ihr Leid: „Joe will, daß ich mir die Kleider, die mich ſo viel Arbeit gekoſtet haben, ruinier', aber ich werd' ihm ſchon zeigen, daß er mich nicht unterkriegen kann!"

Ralph hatte das plötzlich ſatt, und am unerträglichſten war ihm das Bewußtſein ſeiner eigenen dummen Schwäche für ſie. Noch peinlicher war es ihm ſpäter, als ihr Wirt, dem er Eis für die Whisky-Sodas hereinbringen half, brummte: „Der arme, gute Joe! Ich bin neugierig, ob er weiß, daß Curly Evans was mit Alverna hat."

„Das iſt nicht wahr!" widerſprach Ralph.

„Machen Sie ſich nicht lächerlich!"

Wenn Ralph ſich je unter dieſen Hinterwäldlern nicht zu Hauſe fühlte, dann war es ſicher bei der Pokerpartie an dieſem Abend.

Zum dritten Male brüllte Biermeier: „Na, jetzt werd' ich euch Klugſchnacker um 'nen Vierteldollar leichter machen, den vierten Teil von 'nem Dollar, Gents," zum ſiebenten Male liſpelte Pete Renchoux: „Bei mir, bei mir ſteht die Bank," zum elften Male brüllte Pop Buck: „Und noch 'n kleiner Schluck kann uns auch nicht weh tun" — und da hatte Ralph genug von den geſelligen Freuden.

Er lehnte ſich in ſeinem knarrenden Küchenſtuhl zurück und verſuchte von ſeinem Blatt entzückt zu ſein, der Treffzwei, Treffvier, Karoſieben, dem Herzaß und der Piquedame.

Er hatte längſt feſtſtellen müſſen, daß Biermeiers Hütte nach feuchten Kleidern, abgeſtandener Büchſenmilch und gebratenem Fiſch roch, daß der Kalender der Verſicherungsgeſellſchaft an der Holzwand zerriſſen war und daß Pete Renchoux unaufhörlich auf den zigarettenſtummelüberſäten Fußboden ſpuckte.

Er war froh, als Joe drei Stunden nach dem Eſſen gähnte und den Vorſchlag machte: „Wir ſind alle nach der letzten Nacht bißchen müde. Nach Hauſe gehen, Ralph, — Alvy?"

Sie hatte jedem ihrer Anbeter noch eine Menge der verwickeltſten Dinge zu ſagen, aber ſie brachen auf.

Biermeiers junger Gehilfe aus Aberdeen erbot ſich, ſie nach Hauſe zu begleiten.

Alverna flüſterte Ralph zu: „Gehen Sie voraus. Dieſer ſchottiſche Ziegenbock iſt ſo ernſthaft, daß er mich anwidert."

Als ſie zu der ſumpfigen Stelle kamen, warf ſie ihm einen Blick zu, und wortlos nahm er ſie in ſeine Arme und trug ſie hinüber.

Sie war eine ſo leichte und liebe Laſt — anfangs. Bevor er den halben Weg hinter ſich hatte, keuchte er ſchon und verzweifelte faſt, ſo oft er über ganze Abgründe von Schmutz ſchwankte, aber er war ſehr ſtolz auf ſich und ſeine Kraft.

Als er ſie auf feſtem Boden abſetzte, klopfte er ihr mit ruhiger Freundlichkeit auf die Schulter. Dieſes kleine Abenteuer hatte ſie zueinandergebracht, dieſe ehrbare Umarmung, die frei war von der zitternden Erregtheit des Tanzes, hatte ſie beruhigt. Alverna ſprach nicht mehr mit der ſüßen Sacharinſtimme des Weibes, das Komplimente heiſcht, ſondern wie ein Kamerad.

„Das war ſehr lieb von Ihnen, Ralph. Und Joe hat recht gehabt. Ich hätt' mir für den Weg ordentliche Schuh' anziehen ſollen. Ich bin ſo ein Nichtsnutz!"

„Alverna!"

„Ja?"

„Sie ſollten Joe nicht ſo quälen und immer etwas von ihm verlangen. Er iſt ein ſehr anſtändiger und guter Kerl. Und — geſcheit."

„Ich weiß. Seien Sie doch nicht albern! Ich hab' ihn wahnſinnig gern. Aber — alles iſt hier ſo langweilig, das macht mich ganz verrückt. Herr Gott, wenn ich doch wieder mal paar Monate lang was vom Leben ſehen könnte! Und ein Theaterſtück! Ich beneide Sie ja ſo! Alle die Stücke in Newyork ſehen, von denen ich leſe. Sie haben doch ſicher „Regen" geſehen. War das fein? Ich hätt' es ſo gern geſehen! Muß ein blendendes Stück ſein. Wie ich noch in Minneapolis war, bin ich immer ins Theater gegangen. Und dann, wiſſen Sie, ich kenn' auch ein paar Schauſpieler. Ich weiß nicht, ob ich's Ihnen ſchon erzählt hab', aber einmal hab' ich die Nägel von Jack Barrymore gemacht! Hören Sie, erzählen Sie mir was über „Regen". Was für'n Stück war das?"

Als Joe nach Hauſe kam, unterhielten die beiden ſich in aller Anſtändigkeit.

Als ſie von dem Stück geſprochen, nur den Namen erwähnt hatte, war Ralphs Phantaſie in die Straßen Newyorks geflohen. Er würde ſich freuen, wieder dort zu ſein, wenn der Herbſt käme und er ausgeruht wäre.

Er war jetzt dort. Kein Poker, kein ſpuckender Pete Renchoux, kein rülpſender Biermeier . . . Er dachte an ſtille Freunde, helle, blumengeſchmückte Salons und die ruhige Freude an Geſetzesproblemen.

(Fortſetzung folgt.)

Töpfer des älteſten Handwerks: „De leiw Gott hett tauierſt Pötterie makt, hei hett je Adam'n ut Leihm makt." Sehr treffend iſt der Spitzname des Seilers: „Galgenpoſamentier". Der Weber heißt „Galgenvagel", wohl weil der Webſtuhl „Galgen" genannt wird oder „Himmelsfechter." Dieſen Namen verdankt er ſeiner Arbeitsweiſe: „De Wäwer hett in ſin Geſchirr nich ſäten un nich ſtahn, hei hett mit Arm un Bein arbeit!" „Ticktacker", „Klockenſchauſter" muß ſich der Uhrmacher anreden laſſen, ebenfalls „Klockenpüſter". Man behauptet von ihm, er puſte nur einige Male in die Uhr hinein, dann wäre ſie wieder gangfertig. „Klieſteraal" oder „Prophetenklopper" bezeichnet den Buchbinder. Die Barbiere ſuchten früher allgemein ihre Kunden im Hauſe auf und ſeiften ſie gleichzeitig mit Schaum und Stadtneuigkeiten ein. Das trug ihnen das Beiwort „lopende Poſt" ein. Auch der Name „Rutſchümdeeck" weiſt hin auf das Arbeiten der Barbiere außerhalb ihres Ladens. In John Brinckmanns Roman „Von Anno Toback" erſcheint ein Barbier unter dem Eigennamen „Rutſchümdeeck", ein Beweis für die Volkstümlichkeit Brinckmannſcher Schreibweiſe. Vielen wird der Barbier unter dem Namen „Schnutenfeger" oder „Putzbüdel" bekannt ſein. Der Zimmermann heißt „Klammhaken", „Holtworm" oder „Kienſpohn", der Maurer „Schietkleer" oder „Dreckſwölf". Daß übrigens der Maurerſchweiß wegen ſeiner Seltenheit ein außerordentlich koſtſpieliger und wertvoller Handelsartikel iſt, dürfte allgemein bekannt ſein. „'n Drupp Murerſweet koſt 'n Dukaten. De is dür, dor hett ſick de oll Fru (oder de Köſter) de Krätz mit wegbrukt."

Treffen am Stammtiſch Handwerker und Kaufleute zuſammen, ſo gibt es oft ein luſtiges Wortgefecht. Die Kaufleute machen von den Oekelnamen der Handwerker ausgiebig Gebrauch. Aber dieſe wiſſen ſich zu wehren. Der Manufakturiſt wird als „Aelenrieder" oder „Taftlappen" abgeſtempelt, der Kolonialwarenkaufmann als „Lurupnpenning", „Tütendreier", „Krintenſtöwer", „Trankonditer", „Hieringsapteiker" oder auch „Siruppshinaſt". — Miſcht ſich ein Fuhrmann in den Streit, ſo ſchilt man ihn „Dieſſelgeſell".

Zwitſchern vor dem Fenſter

Von Paul Ahrend.

Noch in friſcher Erinnerung ſind die harten Begleiterſcheinungen des ſchweren Winters, der uns vor zwei Jahren heimſuchte. Die Kohlenzechen und die Reichsbahn konnten zeitweilig den ungeheuren Bedarf an Heizſtoffen nicht befriedigen, der auch in den Beuteln aller Volkskreiſe große Löcher riß.

In ihrer höchſten Not ſuchten ſelbſt die ſcheuen und ſonſt ſtets fluchtbereiten Tiere des Waldes, die Rehe und die Haſen, Schutz und Hilfe bei den Menſchen, die ſie in ihrem Tierinſtinkt als helfende Freunde betrachteten. In Rudeln kamen ſie an die Städte und Dörfer, und nun zeigte ſich das Menſchengeſchlecht in ſeiner zweifachen Art als Raubtier und Geſchöpf Gottes. Angehörige der erſteren Klaſſe nahmen die grauſame Gelegenheit wahr, hier leichte Jagdbeute zu erringen. Mit Schießeiſen und Knüppeln wurde manchem dieſer Tiere der Garaus gemacht. Auch darüber darf man wieder reden, damit die Scharen der Teilnahmsloſen ſich zu denen der wahren Tierfreunde geſellen und deren Heer immer größer werde.

Das Wild des Waldes wächſt nicht nur zum Abſchießen heran. Dieſe Tiere ſind Gottesgeſchöpfe, wie wir, und erfüllen alle ihren Zweck im großen vielfältigen Leben, das die Erde trägt.

Daß alles, was bei uns kreucht und fleucht, in ſeinem Innern den Menſchen als Freund empfindet, erleben wir an den Vögeln, die zur Sommerzeit uns an jedem Morgen ihr Liedel vor unſerem Fenſter ſingen, wenn ſie erfahren haben, daß es uns Freude macht. Und wie zutraulich können die Rehlein und gar die Haſen werden, wenn wir ihnen Atzung bieten. Im Hamburger Stadtpark bildet eine Sehenswürdigkeit ein frei herumlaufendes Eichhörnchen, das ſofort, mit allen Anzeichen der Freude, ſeinen Menſchenfreunden auf die Hand und die Schulter klettert. Und daß auch die Menſchen im Grunde ihrer Seele Tierfreunde ſind, ſehen wir an der Tierliebe jedes normal veranlagten Kindes.

So ergibt ſich im Grunde aus einem der Menſchenſeele eingeprägten Naturgeſetz, daß wir zur harten Winterszeit die Tiere des Waldes und die Vögel vor den Gefahren des Verhungerns ſchützen. Für das Wild ſorgen in ſachgemäßer Weiſe die Forſtverwaltungen und ihre Heger. Doch für die Vögel, die bittend in unſer Fenſter ſchauen, laßt uns ſorgen! In jedem Haushalt iſt irgendetwas übrig, das wir wegwerfend „Abfall" nennen, das aber für die notleidenden Vögel eine dankbar hingenommene Gabe iſt. Wer es ſich leiſten kann, ſollte auch die kleine Ausgabe für Vogelfutter nicht ſcheuen. Die Anhänglichkeit der Tierchen zahlt uns doppelt an Freuden zurück. Und ſich ein Weilchen Zeit laſſen und das Gebahren der Vögel beobachten, weckt nicht nur Freude, ſondern bereichert auch das zoologiſche Wiſſen. Wie meiſterhaft fangen Möven und Tauben den Biſſen in ſchnellem Fluge auf, wie graziös ſind die Bewegungen der gefiederten Gäſte, die zwitſchernd in unſer Fenſter hineinäugen! Tiere ſehen und an — und alle können ſie unſerm Wiſſen und unſerm Seelenleben Offenbarungen ſchenken, die uns ſelbſt reicher machen.

Und nur volkswirtſchaftlich gedacht, ſind die Vögel die beſten Helfer des Garten- und Ackerbaues in der Vertilgung von Schädlingen. Wer Niſtkäſten baut und für Vogelnahrung ſorgt, ſichert ſich einen Vorteil für den Sommer.

Ein Dichtervers möge zum Herzen ſprechen:

Keine Blumen blühn,
Nur das Wintergrün
Blickt durch Silberhüllen;
Nur das Fenſter füllen
Blümlein rot und weiß,
Aufgeblüht aus Eis.
Ach, kein Vogelſang
Tönt mit frohem Klang,
Nur die Winterweiſe
Jener kleinen Meiſe,
Die am Fenſter ſchwirrt
Und um Futter girrt . . .

Kleinigkeiten

Vielleicht ſchätzen wir ſie doch gar zu gering ein, jene kleinen Freundlichkeiten, die das Nebeneinander von uns Menſchenkindern zu einem Miteinander ſo leicht und natürlich machen könnten. Jene kleinen Freundlichkeiten, die auszuüben uns tagtäglich Gelegenheit geboten würde, wollten wir ſie nur beachten. —

Iſt es wirklich eine Kleinigkeit, wenn du auf deinem eiligen Gang an die Arbeit einem armen Schulkind, das auf den Boden gefallen war, ſchnell und freundlich aufhilfſt, ihm die reichlich polternden Tränen mit deinem Taſchentuch trockneſt unter leiſen guten Worten und dafür ein Strahlenlächeln unter Tränen mitnimmſt, das dir bis in deine Arbeit folgt?

Sollte es wirklich eine Kleinigkeit bedeuten, wenn du der beſorgten und ratloſen Mutter verſprichſt, bei dem erzürnten Lehrherrn ihres Jungen einige aufklärende Worte über des ratloſen Kindes Betragen bei nächſter Gelegenheit anzubringen? Sollte der Seufzer der Erleichterung garnichts gelten, der dir für deinen guten Willen dankt?

Iſt es wirklich nur eine Kleinigkeit, wenn du dem verbitterten Taugenichts durch das Vertrauen, das du ihm zeigſt, durch den kleinen Auftrag, den du ihm gelegentlich gibſt, zunächſt erſt mal das Zutrauen zu ſich ſelbſt und dann vielleicht auch das Zutrauen zu ſeinen Mitmenſchen zurückgibſt?

Iſt es nur eine Kleinigkeit, wenn es dir nichts Ungewöhnliches iſt, dem Mütterchen, das vielleicht deinen Weg geht, den ſchweren Korb eine Strecke lang zu tragen und dafür einen merkwürdig erſtaunten Dankesblick aus guten alten Augen als Lohn einzuheimſen?

Iſt es überhaupt eine Kleinigkeit, wenn die Augen alter müder Menſchen aufleuchten, wie ſie dich daher kommen ſehen, eines herzlichen Grußes und freundlicher Frage ſtets gegenwärtig bei dir?

Und wollen wir nicht die kleinen Freundlichkeiten im täglichen Miteinander mehr beachten und ernſter ſuchen und ſchätzen, um uns langſam aber ſicher gerade durch ſie zu einer immer echteren Lebensführung mit erziehen zu laſſen?
Sch.

Der Geburtstag

Im Altertum ſchon wurde er feſtlich begangen, nicht nur in jedem Jahr einmal, ſondern monatlich. Man feierte alſo zwölfmal im Jahre Geburtstag. Das hat wohl zu derartigen Begleiterſcheinungen geführt, daß der jüdiſche Philoſoph Philo ſowie die chriſtlichen Kirchenväter Origines und Hieronymus die Geburtstagsfeier überhaupt verworfen haben. Man dachte dabei an die wenig erfreulichen Vorgänge bei der Geburtstagfeier des Herodes, dem Tanz der Salome und der Enthauptung Johannes des Täufers — zur Feier des Tages! In helleniſtiſcher Zeit wurde die Feier des Geburtstages von den Familiengliedern auch nach dem Tode des Betreffenden fortgeſetzt. Das Motiv iſt religiös. Es ſoll dem Geburtskind die Gunſt ſeines guten Dämons erhalten bleiben durch Weihrauchopfer, Weinſpende und Gebet. Auch Städte feierten ihren Gründungstag, der zugleich der Geburtstag der betreffenden Stadtgottheit war. Die alte Kirche feierte den Geburtstag nicht, 392 verwirft Kaiſer Theodoſius die Verehrung des Geburtstagsgottes. Wohl aber feierte man die Todestage der chriſtlichen Märtyrer und Glaubenshelden durch Gottesdienſt und Freudenmahl, ſpäter iſt dieſe Verehrung auf die „Heiligen" übertragen worden. An den Gräbern der Märtyrer hat man am Todestage ihre „Akten" verleſen, ihnen Oblationen und Opfer dargebracht. In ſpäterer Zeit feierte man den Namenstag und leitete von der Feier des Heiligen damit auch auf den nach ihm Benannten über. Der Gefeierte bekam Geſchenke, die aber eigentlich weniger ihm als ſeinem Schutzheiligen gelten ſollten, deſſen Kalendertag damit feſtlich begangen wurde. In katholiſchen Kreiſen wird auch heute zuweilen nicht der Geburtstag, ſondern der Namenstag gefeiert. Daß heute jemand ſeinen Geburtstag vergißt, kommt wohl ſelten vor, aber ihren Tauftag wiſſen in der Regel nur die Wenigſten.
H. B.

Worſchau. Wie aus Lodz berichtet wird, haben die polniſchen Sicherheitsbehörden 350 Mitglieder des Kongreſſes der polniſchen linksradikalen Sozialiſten unter dem Verdacht kommuniſtiſcher Werbetätigkeit verhaftet.

Elektriſche Energie aus Sonnenlicht.

Entdeckung eines jungen deutſchen Gelehrten.

Im Kaiſer-Wilhelm-Inſtitut in Berlin-Dahlem iſt es dem 29 Jahre alten Forſcher Dr. Bruno Lange gelungen, Sonnenlicht direkt in elektriſche Kraft umzuwandeln, d. h. alſo, ohne daß der jetzt erforderliche Umweg über Kohle, Öl oder Waſſerkraft gemacht zu werden braucht.

Gewiſſe Metalle ſind gegen Lichtbeſtrahlung ſo empfindlich, daß ſie, wenn ſie von einer Lichtquelle beſtrahlt werden, Elektronen (Elektrizitätsatome) ausſtoßen. Die Wiſſenſchaft nennt es den „Fotoeffekt". Dr. Lange hat nun mit einer mit Kupferoxydul überzogenen Kupferplatte Verſuche gemacht, die zu dem Ergebnis führten, daß eine ſolche Platte, wenn ſie dem Tageslichte ausgeſetzt wurde, ſchwache elektriſche Ströme erzeugte. Statt des Kupfers verwandte der junge Forſcher dann andere Metalle, die eine fünfzigfache Steigerung der zuerſt von ihm erzeugten elektriſchen Kraft ermöglichten. Die von ihm konſtruierten „Fotozellen" erzeugten bei der Belichtung mit Tageslicht elektriſchen Strom, der ſo ſtark war, daß er im Laboratorium zu Dahlem Glühlampen zum Leuchten brachte und ſogar einen kleinen Elektromotor treiben konnte.

Die Langeſche Erfindung dürfte auf verſchiedenen Gebieten große Bedeutung erlangen.

Bei der Vervollkommnung der Meßinſtrumente für Lichtmeſſung, bei der Herſtellung der Tonbildſtreifen des Tonfilmes, bei der Bildtelegraphie, dem Bildfunk, dem Fernſehen, bei Treſorſicherungen und bei vielen anderen Dingen noch könnte die neuartige „Fotozelle", mit deren Hilfe Sonnenlicht in Elektrizität umgeſetzt wird, in bisher noch ungeahnter Weiſe Verwendung finden. Und dabei iſt die Erfindung erſt in ihren Anfängen.

Dr. Lange iſt Oſtpreuße. Er ſtammt aus kleinen Verhältniſſen und hat ſich, als er ſtudieren wollte, durch Erntearbeiten und Arbeit in Induſtrieanlagen ſein Brot verdienen müſſen, um weiterkommen zu können. Einer der größten oſtpreußiſchen Gr[illegible]beſitzer hat ihm dann durch wirkſame Unterſtützung die B[illegible]ndung ſeiner Studien ermöglicht. Seine Forſchungen auf dem Gebiete der Fotozelle begann er vor etwa drei Jahren. Die erſten Mitteilungen hierüber machte er im Herbſte des vorigen Jahres auf der Naturforſchertagung in Königsberg.

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

16] (Nachdruck verboten.)

Als Joe in das Haus gegangen war, redete Ralph weiter. Er erzählte ihr aus ſeinem Leben, ſprach von einem ſchwierigen Fall und ſeinem Plädoyer vor den Richtern zu Waſhington. Sein Ehrgeiz, ein bleibendes Werk über die geſetzliche Regelung der Waſſerkraftausnützung zu ſchreiben. Seine Freunde: der Klaſſenkamerad, der jetzt Diplomat war, der Arzt, der eine Operation im Flugzeug ausgeführt hatte, und der Forſcher, der in Nordchina zu Tode gemartert worden war.

Sein Unterbewußtſein prahlte: Ich werd' ihr zeigen. Sie denkt vielleicht, ich kann nicht ſaufen und ſchmutzige Witze reißen wie Pete. Wahrſcheinlich kann ich das auch nicht. Oder Gefahren ins Auge ſchauen wie Joe und Curly. Aber ich werd' ihr ſchon zeigen, daß ich auch noch wer bin!

Dinners — ja, er „zog den Smoking dazu an" — ja, ziemlich oft.

Die Oper, vornehme Nachtklubs, Weekends.

Seine Ausflüge nach Europa. Ein Herbſttag in Rotterdam. Mitternacht zu Weihnachten in Rom, München, Monte Carlo.

„Je, Sie ſind aber viel gereiſt!" wunderte ſich Alverna.

„Gute Nacht," ſagte er über ihrer warmen Hand.

Nachdenklich ſchritt er von der Veranda zum Seeufer hinunter.

Die Theorie, die er in Tiſchgeſprächen und ſeiner moraliſchen Lektüre kennengelernt hatte (überlegte er), dieſe Theorie beſagte, für einen anſtändigen Mann ſei es durchaus unmöglich, einem Freunde zugetan zu ſein, ihn zu bewundern und ihm zu vertrauen, und doch gleichzeitig von der Frau dieſes ſelben Mannes völlig behext zu ſein. Dieſe Theorie erkannte er als idiotiſch. Er hatte Joe Eaſter ſo gern wie nur irgend jemand auf der Welt, er hätte für ihn alles Erdenkliche tun können, und er hoffte, daß ſie beide — in Newyork ſowohl wie in Mantrap Landing — ihr ganzes Leben lang intime Freunde bleiben würden. Er verſtand die elende Nervoſität, in die Joe durch die Narrheiten ſeiner Frau verſetzt wurde, und er teilte ſie. Und doch war er die ganze Zeit von ihr ausgefüllt, als hätte es nie ſo etwas gegeben wie Joe und Freundestreue. Er konnte jede Linie ihres Geſichts und ihrer Schultern ſehen und ihre Stimme hören, die ein unerſättliches Zärtlichkeitsbedürfnis in ihm erregte. Es war gut (ſeufzte er), daß er Mitleid für ſie empfand. Daran mußte er feſthalten. Denn nur zu leicht konnte er in eine Verzauberung geraten, in der er, blind und gebannt, ſie nicht mehr als kindiſches, gewöhnliches, nach jedem Mann tappendes Weſen ſehen würde, ſondern als die leuchtende Roſe der ganzen Welt, die in ihren eigenen Strahlenglanz gehüllt iſt.

Aber andererſeits (er plädierte wie vor einer Jury) war es einfach eine Lüge, daß ein Mann gegen eine ſolche Bezauberung nicht ankämpfen könnte. Die aufrichtige Freundſchaft zweier Männer war immer mehr wert als alle Frauenreize.

Er wollte kämpfen.

Nein, er mußte fliehen!

Das war nicht ſeine Welt. Hier war er verloren. Hier gab es nichts, aus dem er hätte Kraft ziehen können. Und es würde immer eine Befriedigung für ihn ſein, das Spiel mit Woodbury zu Ende geſpielt zu haben. Ihn wiederzufinden, würde ihn ſtärken, ihn wiederzufinden und — gut, nein, nicht unter ihm zu leiden, ſondern ſeine Unverſchämtheit zu bekämpfen, offen zu bekämpfen.

In ſo hochgemuter, ſelbſtgefälliger Stimmung war er, als er auf dem Rückweg von der Indianerſiedlung über einen Baumſtamm ſtolperte, der quer über den Weg gelegt war. Trotz der Dunkelheit konnte er erkennen, daß der Baum neben dem Pfad geſtanden hatte und gefällt worden war, damit er den Weg verlege, abſichtlich gefällt, in den wenigen Stunden, ſeit ſie dieſen Pfad benützt hatten.

Schnell kehrte er zu der Hütte zurück. Er bildete ſich ein, Schritte zwiſchen den Bäumen zu hören.

Alverna war zu Bett gegangen, aber Joe ſaß noch in der Küche, rauchte einen Maiskolben Tabak und las die Wochenausgabe des „Montreal Star".

Leiſe, damit Alverna es nicht hörte, erzählte Ralph von ſeiner Entdeckung.

Joe brummte: „Weiß nicht, was das bedeuten ſoll. Schauen wir mal nach."

Er zog ſich die Schuhe mit einer nervöſen Haſt an, die ungewöhnlich an ihm war, und nahm eine elektriſche Taſchenlampe mit.

Als ſie miteinander den Weg hinunterſchritten, fühlte Ralph ſich voller Freuden frei von der Verlegenheit, die Alverna wie eine Scheidewand zwiſchen den beiden Männern aufgerichtet hatte.

„Hm," überlegte Joe an dem gefällten Baumſtamm. „Merkwürdige Sache. Irgendein Indianer muß wohl gedacht haben, daß uns das ärgern wird. Vielleicht ſoll es auch ſo was wie 'ne Warnung ſein. Hören Sie, erzählen Sie Alverna nichts davon. Ich hab' nicht davon geredet, aber wie wir heute abend zurückgekommen ſind, hab' ich bemerkt, daß jemand mein Vierzehnfußkanu geſtohlen hat — das graue. Auf jeden Fall iſt es nicht am Pier. Fangen ſie doch was an? Aber" — Joe lachte leiſe — „das iſt ein Beweis, daß ſie ſich nicht ſehr viel trauen, nicht wahr? Na, wie wär's mit Schlafengehen? Herr Gott, bin ich ſchläfrig!" Das war Ralph keineswegs.

Er hatte begonnen, ſich auszuziehen, knöpfte aber entſchloſſen ſein Hemd wieder zu, zog unter der Hängematte auf der Veranda ſein Gewehr heraus und füllte ruhig das Magazin. Das erſtemal in ſeinem Leben ſetzte er ſich für jemand anderes einer Gefahr aus — aber ob es für Joe oder für Alverna war, wußte er nicht genau. Er ging hinaus, hockte ſich auf die Stufen und wartete.

Die Waldnacht rauſchte leiſe und war voller bewegter Schatten. Er ſchlief halb ein, die obere Stufe drückte ihn ſchmerzhaft in den Rücken — er nickte — dann (es mochte eine halbe Stunde vergangen ſein) war er mit einem Ruck ganz wach. Er hatte ein Geräuſch gehört, das in ſeiner Undeutlichkeit nur um ſo erſchreckender klang. Er war noch unter der Einwirkung des Schlafes und wollte nicht recht glauben, daß es kein Spiel war, daß wirklich jemand auf ihn zuſchlich.

Steif ſaß er da. Seine Augen brannten wie Feuer. Angeſtrengt ſpähte er in die Finſternis. Es hörte ſich an, wie wenn etwas leiſe an Zweigen vorbeiſtreifte, immer wieder. Dann gewahrte er eine zuſammengekauerte Geſtalt zwiſchen Haus und Laden, eine Geſtalt auf Händen und Knien —

Ein Hund? Faſt hätte er gelacht. Aber das Gelächter erfror in Furcht, als die Geſtalt ſich erhob und an den Verſchlüſſen der Ladenfenſter herumfingerte.

„Wer iſt da?" rief er unſicher.

Die Geſtalt lief davon. Ralph ſchoß, zweimal, in einer überraſchenden, mörderiſchen, angſtvollen Wut. Kein Schrei, nur Schweigen in dem Hof.

Plötzlich war Joe neben ihm, grotesk ausſehend in einem alten zerriſſenen Baumwollnachthemd, und ſagte ziemlich ruhig: „Was iſt los?" Hinter ihm wimmerte Alverna, die ſich eilig ein Negligé über ihr kokettes gelbſeidenes Pyjama geworfen hatte: „Oh, was war das, was war das?"

„Es wollte jemand in den Laden."

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 31 **Freitag, den 6. Februar 1931** **53. Jahrg.**

Großer Tag im Reichsparlament.

Der Kanzler verteidigt ſein Programm.

„Der Reichskanzler hat das Wort.“ Faſt unmittelbar nach Beginn der Sitzung erhebt ſich Dr. **Brüning** von ſeinem Sitz. Er ſpricht nicht von der Rednertribüne aus, ſondern von dem hiſtoriſchen Eckſitz des Reichskanzlers, neben ſich in langer Reihe die Miniſter ſeines Kabinetts. Als einen oratoriſch wirkſamen Redner wird man Dr. Brüning wohl nicht bezeichnen; kaum hebt, kaum ſenkt ſich die Stimme in gleichmäßigem Fluß der Rede und er vermeidet es in den meiſten Fällen, ihm entgegengeworfene Zurufe aus dem Hauſe auch nur zu beantworten. Zuweilen aber ſchießt auch er zurück, doch nur dann, wenn er ernſthaft Gemeintes ernſthaft beantworten will. Schwillt — was ſelten geſchieht, denn man hörte die Ausführungen des Kanzlers mit ziemlicher Ruhe an — der Lärm im Hauſe aber ſtärker an, dann wartet Dr. Brüning, bis ihm der Präſident ſchnell die Ruhe wiederherſtellt.

Obwohl der Kanzler ſelbſt das Gegenteil erklärt, enthält ſeine Rede ein Programm von gewaltigem Umfang. Finanzpolitiſch, außenpolitiſch, wirtſchaftspolitiſch, zollpolitiſch, ſozialpolitiſch. Aber bei allem geht er immer aus von demſelben Punkt: der Erledigung des Haushalts durch den Reichstag ſelbſt. Und gerade darum fleht er förmlich den Reichstag an, die Haushaltsberatungen nicht unmöglich zu machen, ſie bis zum Ende zu führen. Die unbedingt feſte Fundamentierung des Haushalts und damit der deutſchen Finanzen iſt das A und O von allem. Auch der Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit wird in den großen Rahmen des Geſamtplanes hineingeſpannt. Alles müſſe eingeſpannt werden in den Rahmen, auf dem geſchrieben ſteht: „Die Bewilligung des Haushalts durch den Reichstag“, weil nur dies die Grundlage abgeben könne für den Kredit Deutſchlands im Inland und im Ausland. Die Regierungserklärung hinterließ bei den Regierungsparteien großen Eindruck.

Die Oppoſition meldete ſich dann ſofort zum Wort. Dr. Göbbels, der Antipode des Kanzlers, hielt eine große Oppoſitionsrede, bei der es häufig zu Stürmen im Hauſe kam, aber nur zu einem Sturm von Zurufen und von kommuniſtiſchen Maſſenchören. Auf die programmatiſchen Ausführungen Dr. Brünings ging der nationalſozialiſtiſche Redner weniger ein, ſonedrn hielt ſeinerſeits eine große Programmrede, die er unter dem Jubel der Seinen mit dem Parteiruf ſchloß: Deutſchland erwache! Auf Dr. Göbbels folgten die Redner der anderen Parteien, ſo der Sozialiſt Sollmann, der das Verhältnis der Sozialdemokratie zur Regierung darlegte. Bis in die ſpäten Abendſtunden hinein ſaß man im Reichstag beiſammen.

*

Sitzungsbericht.

(17. Sitzung.) CB. Berlin, 5. Februar.

Nach Erledigung einiger Formalitäten erteilt Präſident Löbe dem Reichskanzler das Wort.

Reichskanzler Dr. Brüning

wird von den Kommuniſten mit lebhaften Zurufen: „Hungerdiktator!“ und „Hungerkanzler!“ empfangen. Er betont zunächſt, daß angeſichts der politiſchen und wirtſchaftlichen Kriſe die parlamentariſche Erledigung des Reichshaushalts eine Frage erſten Ranges iſt. Es iſt nicht meine Abſicht, ſo erklärt der Kanzler, eine programmatiſche Erklärung über alle mit dieſem Etat im Zuſammenhang ſtehenden Fragen hier abzugeben. Die Beratung dieſes Haushalts fällt in eine Zeit ſchwerſter wirtſchaftlicher Kriſe. Sie iſt zum großen Teil bedingt durch weltwirtſchaftliche Einwirkungen, aber ſie iſt zugleich

eine Kriſe des Vertrauens

in die Stabilität der deutſchen Politik und der deutſchen Wirtſchaft. (Sehr richtig rechts.) Deshalb hält die Reichsregierung es für außerordentlich entſcheidend, daß der Etat auf normalem parlamentariſchen Wege verabſchiedet wird. Es gilt, alles daranzuſetzen, den Etat bis zum 31. März parlamentariſch zu verabſchieden. In- und Ausland ſehen dieſes Mal mit beſonderem Intereſſe auf die Verabſchiedung dieſes Etats.

Die Reichsregierung iſt der Anſicht, daß es im Intereſſe der Reichsregierung wie dieſes Hauſes liegt, daß vom Artikel 48 möglichſt wenig Gebrauch gemacht wird. **Bei gutem Willen und bei vollem Verantwortungsbewußtſein wird es und muß es möglich ſein, auf parlamentariſchem Wege die geſetzmäßigen Aufgaben zu löſen. Es iſt vornehmſte Pflicht eines Parlaments, den Haushalt auf normalem parlamentariſchen Wege rechtzeitig zu verabſchieden.**

Wir müſſen auch im Intereſſe der Kreditſicherheit wünſchen, daß die parlamentariſche Beratung unter allen Umſtänden die Regel bleibt. Der Haushalt iſt ſo aufgeſtellt (Zuruf des Abg. **Torgler** (Komm.): daß für ſoziale Aufgaben nichts mehr übrigbleibt!), daß Sparſamkeit und vorſichtige Schätzung obwalten. (Erneuter Zuruf des Abg. Torgler (Komm.): Aber nicht beim Reichswehretat!). Bei gewiſſen Einnahmeſchätzungen beſteht allerdings eine Abhängigkeit von der weiteren wirtſchaftlichen Entwicklung. Die Regierung iſt ſchon ſeit langem der Anſicht, daß etwaige Mindererträgniſſe bei den Einnahmeſchätzungen

nicht durch neue Steuern

oder durch Schuldenvermehrung gedeckt werden können, ſondern nur durch Senkung von Ausgaben und durch weitere Erſparniſſe.

Die Regierung hat ſich in dieſen ihren Forderungen mit einer Reihe von Parteien gefunden, vor allem mit der Deutſchen Volkspartei.

(Abg. Torgler (Komm.): Jetzt kommt die Verbeugung vor Herrn Dingeldey! — Große Heiterkeit. — Ein anderer Kommuniſt ruft: „Dingeldey aufſtehen!“ — Erneute große Heiterkeit.)

Die Regierung hat um die Ermächtigung gebeten, im Laufe des Etatsjahres weitere Erſparniſſe zu machen. Ein ſolches Ermächtigungsgeſetz ſoll die Garantie bieten, daß ſich im Inland und Ausland die Erkenntnis durchſetzt, daß die Regierung den Weg der Erſparniſſe und der abſoluten Fundamentierung des Haushalts weiter gehen wird. (Zuruf von den Kommuniſten: Der Weg geht über Leichen!) Dieſer Weg iſt der ſicherſte, um die Bahn

für eine Erleichterung der Reparationslaſten

frei zu machen. (Gelächter rechts.) Agitatoriſche Löſungen der Reparationsfrage ſchwächen aber die Regierung in ihren Maßnahmen zur Vorbereitung der Reparationslöſung. (Sehr wahr bei den Regierungsparteien.) Wir müſſen uns die Freiheit nehmen, trotz aller handelspolitiſchen Ziele, die von der bisherigen Politik nicht abweichen, dafür zu ſorgen, daß wir die Reparationsleiſtungen, ſolange eine andere Geſamtlöſung nicht erzielt iſt, ſo erfüllen, daß wir ſie aus eigener Kraft unter

Stärkung der eigenen Landwirtſchaft und Induſtrie

leiſten. Teillöſungen, wenn ſie mit für uns ungünſtigen Bedingungen verknüpft ſind, ſind für die Reichsregierung unannehmbar. **Die Regierung iſt vielmehr geſonnen, die geſamte Wirtſchafts- und Finanzpolitik ſo aufzubauen auf lange Sicht, daß wir**

eine Geſamtlöſung

ſicher vorbereiten können.

Im übrigen iſt die Reichsregierung nicht geſonnen, ſich das Tempo und den Zeitpunkt beſonderer Schritte aus innenpolitiſchen Gründen diktieren zu laſſen. (Beifall bei der Mehrheit, Unruhe rechts.)

Die Regierung wird ſich nicht aus Popularitätsgründen in Situationen hineinmanövrieren laſſen, aus denen nicht eine Beſſerung der Lage, ſondern eine Schädigung des deutſchen Volkes entſtehen kann. (Beifall und Unruhe.) Wir ſind feſt entſchloſſen, zu dieſem Standpunkt unter allen Umſtänden zu ſtehen.

Es iſt gelungen, mit Vertretern der Landwirtſchaft zu einer Einigung über einen

Geſamtplan zur Rettung der Landwirtſchaft zu kommen.

(Lachen und Unruhe rechts.) Es beſteht Übereinſtimmung darin, daß die Rettung der Landwirtſchaft auf lange Sicht nicht allein auf Zollmaßnahmen beruhen kann. (Zuruf der Kommuniſten: Wo bleibt der Geſamtplan zur Rettung der Arbeiterſchaft?) Darauf komme ich auch noch. Die Regierung wird in kürzeſter Friſt die Maßnahmen vorlegen, die in gemeinſamer Beratung mit Vertretern der Landwirtſchaft als zweckmäßig erkannt worden ſind. Dieſe Maßnahmen ſollen aber nicht auch den Zweck haben, die Selbſthilfe der Landwirtſchaft irgendwie zu lähmen.

Sie ſollen, in Übereinſtimmung mit dem Telegramm des Herrn Reichspräſidenten an das Präſidium des Reichslandbundes, dahin zielen, den Landwirten den Mut und das Vertrauen auf die eigene Kraft wiederzugeben.

Die Reichsregierung ſteht auf dem Standpunkt, daß, ſoweit die finanziellen Mittel es zulaſſen, Umſchuldung und Unterſtützung der Landwirtſchaft im Oſten miteinander verbunden werden müſſen, daß die Umſchuldung unter keinen Umſtänden aufgegeben werden darf.

Die Frage der Arbeitsloſigkeit

iſt ganz beſonders dadurch erſchwert und verſchärft worden, daß in den vergangenen Monaten Kreditabzüge aus dem Auslande zu erheblicher weiterer Steigung der Arbeitsloſigkeit beigetragen haben. Die Reichsregierung hat deshalb eine Kommiſſion eingeſetzt, um den Geſamtkomplex der mit der Arbeitsloſigkeit zuſammenhängenden Fragen zu unterſuchen. (Lärmende Zurufe bei den Kommuniſten.) Der Erfolg der Beratungen dieſer Kommiſſion wird allerdings gleichfalls von einer rechtzeitigen Verabſchiedung dieſes Etats abhängen. Aus dieſem Geſichtspunkt heraus begrüßt es die Reichsregierung auch, daß eine Reihe von Parteien ſich

zu einer Änderung der Geſchäftsordnung

zuſammengefunden haben. (Lärmende Zurufe links. — Zuruf bei den Nationalſozialiſten: Es lebe die Demokratie!)

Fehler der Vergangenheit müſſen vermieden werden, dann wird auch eine Sicherung unſerer finanziellen Maßnahmen auch für die Zukunft gegeben ſein. (Beifall bei der Mehrheit.)

Präſident Löbe teilt den Eingang eines

kommuniſtiſchen Mißtrauensantrages

gegen die Reichsregierung mit.

Ein Antrag des Abg. **Stöhr** (Nationalſoz.), die Beratungen abzubrechen, wird gegen die Rechte einſchließlich der Wirtſchaftspartei abgelehnt.

Die Parteien haben das Wort.

In der Ausſprache erhält als erſter Redner Abg. **Ulbricht** (Komm.) das Wort. Er erklärt, die werktätige Bevölkerung ſtehe im ſchroffſten Widerſpruch zu den Anſichten des Kanzlers. (Inzwiſchen hat ſich der Saal faſt völlig geleert.)

Abg. Dr. **Göbbels** (Nationalſoz.) kam auf die Kredite zu ſprechen, die in der Rede des Reichskanzlers eine ſo große Rolle geſpielt haben. Schon deswegen ſei die Regierungspolitik nicht dazu angetan,

zu einer Vertragsreviſion zu führen,

und dazu werde auch durch die Balancierung des Etats das Ausland nicht bewogen werden. Daß der Gedanke einer Vertragsreviſion auch in der Welt marſchiere, habe ſeinen Grund in dem

Proteſt von ſechseinhalb Millionen Deutſchen

gegen das bisherige Syſtem. Die Regierung habe nicht den Mut, die falſchen Vorausſetzungen ihrer Politik einzugeſtehen. Die Folgen davon zeigen ſich an der Notlage des Bauernſtandes und des Mittelſtandes. Das Reich ſei ohne Geld und die Städte ſtänden vor dem Bankerott. Die Urheber dieſer Kataſtrophe hätten längſt abtreten müſſen. Das verlange das Volk, und die Volksſtimme von Oberſchleſien werde einmal die Stimme Gottes ſein.

Die öffentliche Ruhe und Ordnung werde in Deutſchland nur gefährdet durch die Exiſtenz dieſer Regierung. Sie habe die Verfaſſung durchlöchert, und nicht die Oppoſition, ſondern die Regierung treibe Hochverrat. (Ordnungsruf.)

Der 14. September war ein Warnungszeichen für ſie, von ihren Plätzen zu verſchwinden, aber man hat nicht darauf hören wollen.

Der nationalſozialiſtiſche Aufſchwung iſt ein Elementarereignis,

das man auch mit Geſchäftsordnungsänderungen nicht zum Stillſtand bringen kann. Die Nationalſozialiſtiſche Partei wird an ihrer Oppoſitionsſtellung feſthalten. Der Redner erhält dann einen zweiten Ordnungsruf wegen ſeiner ſcharfen Ausführungen gegen das Zentrum. Das deutſche Volk braucht, ſo ruft der Redner am Schluß, an dem Reichstag nicht zu verzweifeln, denn die Nationalſozialiſten ſäßen jetzt dort drin. (Stürmiſcher Beifall bei den Nationalſozialiſten, große Heiterkeit bei den übrigen Parteien.) Wir haben oft als Prediger in der Wüſte den Ruf erhoben, der heute nun der

Erlöſungsruf der ganzen Nation

geworden iſt: Deutſchland erwache!

Abg. **Sollmann** (Soz.) polemiſierte gegen die Ausführungen des Vorredners Göbbels. Die verheerende Wirkung der Wirtſchaftskriſe äußere ſich auch politiſch in den Wohlen des 14. September. Wenn die damalige Panikſtimmung allmählich verſchwindet, ſo ſei das ein Verdienſt der Sozialdemokratie. Sie und die Republikaner Deutſchlands ſeien zur höchſten Aktivität erwacht. Die Politik der Rechten führe zu einer Herabſetzung des Lebensſtandards. Die kapitaliſtiſchen Unternehmer Deutſchlands und der ganzen Welt konnten den Krieg nicht verhindern, ihn nicht rechtzeitig beenden und auch nicht die ſich ergebenden wirtſchaftlichen Schwierigkeiten der Inflation und des Niedergangs meiſtern. Die Stunde ruft nach Führern, die nur ein Ziel kennen: deutſches Volk, deutſche Freiheit und deutſche Zukunft.

Abg. Dr. **Döhring** (Dtn.) wandte ſich beſonders ſcharf gegen das Zentrum, das ſich heute als rechts ausgibt und morgen als links bezeichnet. Jetzt habe die Weltenuhr aber eine Stunde geſchlagen, in der für Mittelparteien kein Platz mehr ſei. Wir müſſen nur fragen, wer von den Extremen, rechts oder links, der geſchichtliche Faktor ſein wird. Dem Reichskanzler ſei vorzuwerfen, daß er nicht mit aller nötigen Deutlichkeit die Kriegsſchuldfrage in die Weltöffentlichkeit geworfen habe, und man müſſe ihm gegenüber die Mahnung ausſprechen, er ſolle in der Reparationsfrage endlich einmal etwas tun. Wenn der Reichstag aufgelöſt werden würde, ſo würde ſich ſehr bald die Wahrheit über Theorie und Praxis der Regierungspolitik im Wahlreſultat ſelbſt zeigen.

Abg. Dr. **Kleiner** (Dnt.) erklärte, mit ſeiner Botſchaft vom März 1930 habe der Reichspräſident es der Reichsregierung zur Pflicht gemacht, der unmittelbaren Not des deutſchen Oſtens mit allen denkbaren Mitteln zu ſteuern. Die Reichsregierung habe aber nichts in dieſem Sinne getan, wodurch ſich ſchon der eiſige Empfang der Regierungsmitglieder auf ihrer Oſtreiſe erklären laſſe. Die Regierung ſei in den breiteſten Schichten der Bevölkerung ohne jedes Vertrauen. Ohne radikale Ausſchaltung des marxiſtiſchen Einfluſſes in der Regierung, ohne grundlegende Reformen blieben alle Not- und Hilfsprogramme unfruchtbares Stückwerk. Statt des Oſthilfeprogramms ſolle man den Plan Hugenbergs für die Sanierung der Landwirtſchaft durchführen, weil er deren Rentabilität wiederherſtelle. An den Zwiſchenfällen auf der Oſtreiſe ſeien nur ſchuld die Träger der Erfüllungspolitik. Auch dieſer Redner ſchloß mit der Forderung, den

Reichstag und den Preußiſchen Landtag aufzulöſen,

weil dann erſt der Weg frei werden würde für Deutſchlands Geſundung.

Reichskanzler Dr. Brüning,

der zur Erwiderung auf die Ausführungen des Vorredners noch einmal das Wort ergriff, verwies darauf, daß bereits 1927 die Deutſchnationalen zuſammen mit dem Zentrum den deutſchen Oſten zu entſchulden und dann an die Reparationsfrage heranzugehen ſich entſchloſſen hatten. Er ſelbſt ſei der Urheber eines entſprechenden Planes geweſen, aber die Deutſchnationalen ſeien im entſcheidenden Augenblick aus der Regierung herausgegangen.

In Oberſchleſien ſei er geradezu unglaublichen Beſchuldigungen ausgeſetzt geweſen. So habe man von ihm erzählt, er habe ſich um franzöſiſches Kapital bemüht, um den Großgrundbeſitz an Frankreich zu verkaufen. Die Art, wie die Regierungsmitglieder in Schleſien beſchimpft worden ſeien, habe auch die ſtärkſte Mißbilligung von Mitgliedern der Partei des Vorredners ſelbſt gefunden. Leider ſei im Zuſammenhang mit den Oſtfragen eine bedauerliche konfeſſionelle Hetze gegen die Mitglieder der Reichsregierung getrieben worden. Wenn ihr jetzt wieder vorgeworfen werde, ſie baue die Oſthilfe nicht auf die Vorſchläge z. B. des Geheimrats Hugenberg hin auf, ſo würden dieſe nur eine neue Inflation herbeiführen, denn dies bedeuten ſeine Vorſchläge einer Inlandswährung. Wer dem Reiche die nötigen Mittel für den Oſten verſagt, lehnt damit auch die Hilfe für dieſen Oſten ab. Unter ſtarkem Beifall der Mitte erklärte der Kanzler noch perſönlich dem Vorredner gegenüber, daß, wenn ſeine Patei, das Zentrum, die Maſſen aufgeboten hätte, von den Demonſtrationen der Rechten nichts übriggeblieben wäre.

Fortſetzung der Beratung Freitag.

„Deutſches Landvolk.“

Parteiführer Höfer über die Politik ſeiner Partei.

Höfer-St.-Bernhard, der Reichsparteiführer des Deutſchen Landvolk (Chriſtlichnationale Bauern- und Landvolkpartei), erklärte, das Deutſche Landvolk ſei keine Partei, ſondern eine ſtaatspolitiſche Bewegung. Sie treibe keine Oppoſition, ſondern behalte ſich die

Stellungnahme zur Regierung von Fall zu Fall

vor. Die Zuſammenſetzung der jetzigen Regierung entſpreche nicht ihrer Auffaſſung, da nationale Kräfte ausgeſchaltet ſeien.

Die Zuſammenarbeit mit den nationalen Parteien bleibe das Ziel.

Zu der Frage der Reviſion des Young-Planes erklärte Hofer-St.-Bernhaerd, daß die Reviſiion beſchleunigt erſtrebt werden müſſe mit dem Ziele der Beſeitigung der Tributlaſten. Ferner forderte er die Umbildung der Reichsregierung, Neuwahl in Preußen und beſchleunigte Hilfe für die Landwirtſchaft im Sinne der Grünen Front.

*

Der Reichspräſident an das „Deutſche Landvolk“.

Der Reichspräſident hat der Reichsparteileitung des „Deutſchen Landvolk“ auf ihr Schreiben geantwortet: „Die von Ihnen vorgeſchlagenen Maßregeln liegen zum größten Teil in der Linie, in der ſich auch die geſtern zum vorläufigen Abſchluß gelangten Beſprechungen des Herrn Reichskanzlers mit der „Grünen Front“ bewegen. Ich habe deshalb Ihr Schreiben dem Herrn Reichskanzler zur Kenntnisnahme weitergeleitet. Ich bitte Sie, überzeugt zu ſein, daß ich der Frage der Geſundung der deutſchen Landwirtſchaft die größte Bedeutung beimeſſe und alles in meinen Kräften ſtehende tue, um die ſchwierige Lage der Landwirtſchaft baldmöglichſt zu beſſern. Mit freundlichen Grüßen! gez. von Hindenburg.“

Brünings „Geſamtplan“.

Verhandlungen mit Reichstagsfraktionen ſind ſchon immer für die Regierung nicht leicht geweſen, ſind es auch dann nicht, wenn der Reichskanzler oder ein führender Miniſter mit ſeiner eigenen Fraktion zu verhandeln hatte. Sie ſind recht eigenwillig, die deutſchen Parteien, und halten gern oft genug mit einer gewiſſen Hartnäckigkeit gerade dann an der eigenen Meinung feſt, wenn der Mann, den ſie ſelbſt in die Regierung entſandten, ungefähr das Gegenteil will. Man ſoll nicht in unpaſſende Vergleiche fallen, — aber ſo manchen Miniſter packte nicht ſelten geradezu die Verzweiflung über die „Bockbeinigkeit“ ſeiner Fraktion. Infolgedeſſen iſt das Verhandeln außerhalb der offiziellen Sitzungsſäle oft viel wichtiger für das Zuſtandekommen eines Geſetzes, zur Bewältigung einer ſchwierigen politiſch-parlamentariſchen Situation, als der draußenſtehende deutſche Wähler ahnen mag.

Auch der jetzige Reichskanzler hat unendlich viel Zeit verbrauchen müſſen, ehe er den Weg zur Haushaltsberatung von den gröbſten Hemmniſſen ſäubern konnte, aber es ſcheint ihm einigermaßen gelungen zu ſein. Gerade wegen jener „Bockbeinigkeit“ muß man ſich hüten, mehr zu ſagen, aber zunächſt beginnt die Haushaltsberatung wenigſtens zu laufen. Dem Reichskanzler liegt ſehr viel daran, den Haushalt auf dieſem parlamentariſchen Wege vorwärts- und durchzubringen. Nun haben die erſten Abſtimmungen im Reichstag gezeigt, daß die Regierung über eine Mehrheit von rund 60 Stimmen verfügen konnte; die Stimmabgabe ſelbſt wurde ganz unzweideutig immer von dem rein politiſchen „Für oder Wider die Regierung“ beſtimmt. Immerhin ſind in dieſer Mehrheit einige „ſchwache Punkte“, die die Gefahr bieten, daß plötzlich „Extratouren getanzt“ werden, die aus der Mehrheit eine Minderheit machen könnten. Vor allem mußte Brüning daher „ſeinen rechten Flügel ſtark machen“, — und das ſcheint ihm fürs erſte gelungen zu ſein. Denn bei mehreren wichtigen Abſtimmungen in einzelnen Reichstagsausſchüſſen hat es ſich gezeigt, daß eine grundſätzliche Oppoſition nur von den Nationalſozialiſten, Deutſchnationalen und Kommuniſten getrieben wurde, während die kleineren, aber politiſch den Ausſchlag gebenden Parteien und Gruppen nach der Mitte hinüberſchwenkten. Das ſcheint das Ergebnis der langen Verhandlungen geweſen zu ſein, die der Reichskanzler immer wieder mit den Führern der „Grünen Front“ geführt hat. Die Probe aufs Exempel wird allerdings erſt dann gemacht werden, wenn der erſte, wichtigere Konfliktsſtoff, nämlich die jetzt fertiggeſtellten und beantragten Änderungen zur Geſchäftsordnung des Reichstages, zur Verhandlung und Beſchlußfaſſung kommen. Aber die bisherigen Anzeichen ſprechen dafür, daß ſie nur bei den erwähnten drei Oppoſitionsparteien auf Ablehnung ſtoßen werden. Beginnt doch die eigentliche Haushaltsberatung erſt in der nächſten Woche, während die Brüning-Rede nur den Auftakt zu einer mehrtägigen allgemeinpolitiſchen Ausſprache bildete.

So mag der Reichskanzler ſich etwas leichteren Herzens, eines wahrſcheinlichen erſten Erfolges ziemlich ſicher, zu dieſer Eröffnungsrede in den Reichstag begeben haben. Und bei ſeinem „Geſamtplan“, den er dann in ſeiner Rede entwickelte, iſt alles feſt verſpundet. Das „Junctim“ regiert die politiſche Situation oder vielmehr eine ganze Reihe von „Junctims“, in deren Mittelpunkt die unbedingte Ordnung im Reichshaushalt iſt. Mit ihm verbunden, von ihm abhängig ſind nach der einen Seite die Einleitung zum Kampf für die Reviſion, nach der andern das Zuſtandekommen der Oſthilfe, nach der dritten unſere zukünftige Zoll- und Handelspolitik, nach der vierten der Kampf gegen Wirtſchaftsnot und Arbeitsloſigkeit, der ein Kampf um den Kredit iſt. So iſt dieſer „Geſamtplan“ ein „Junctim“, wie ihn ſelbſt dieſer Reichstag oder ſein Vorgänger noch nicht vorgeſetzt erhielt.

Volksbegehren des „Stahlhelm“.

Der am 20. Mai 1928 gewählte Landtag iſt aufzulöſen.

Der „Stahlhelm“ Bund der Frontſoldaten hat in einem Schreiben vom 1. Februar an den preußiſchen Miniſter des Innern Severing beantragt, gemäß Art. 6 Abſ. 1 Ziffer 3 der Verfaſſung des Reichsſtaates Preußen und dem Verfahren bei Volksbegehren und Volksentſcheid entſprechend:

„Der am 20. Mai 1928 gewählte Landtag iſt aufzulöſen.“

Das begleitende Schreiben verweiſt auf die Tagung des „Stahlhelms“ in Koblenz, wo 140 000 Mitglieder am 5. Oktober 1930 dieſe Forderung nach Auflöſung aufgeſtellt haben, um auf dieſem Wege in Preußen eine Regierung zu ermöglichen, die dem am 14. September 1930 feſtgeſtellten Volkswillen entſpricht. Das Schreiben iſt von den beiden Führern des Stahlhelms, Seldte und Duſterberg, gezeichnet.

Stellungnahme der Deutſchnationalen Volkspartei.

Die Deutſchnationale Preſſeſtelle teilt mit: Das vom Stahlhelm eingereichte Volksbegehren zur Auflöſung des Preußiſchen Landtags entſpricht der Stimmung einer überwiegenden Mehrheit des Volkes. Daß die Deutſchnationale Volkspartei bei dieſem Volksbegehren an der Seite des Stahlhelms ſteht, iſt angeſichts der Haltung ſelbſtverſtändlich, die ſie bei den ſchweren politiſchen Entſcheidungen der letzten eineinhalb Jahre eingenommen hat. Die Preußenfrage iſt von ihr immer von neuem als der Angelpunkt der politiſchen Entwicklung in den Vordergrund geſtellt worden. Es kann nicht zweifelhaft ſein, daß die gegen das heutige preußiſche Syſtem gerichtete Stimmung bei Landtagswahlen einen überwältigenden Ausdruck finden wird. Daß es demgegenüber angeſichts der preußiſchen Volksbegehrensvorſchriften und des Terrors der preußiſchen Behörden ſchwer iſt, die für Volksbegehren und Volksentſcheid vorgeſchriebene Anzahl von Stimmberechtigten zur Unterſchrift und zum freiwilligen Gang an die Urne zu beſtimmen, iſt nach den Erfahrungen des Volksbegehrens über den Young-Plan klar. Die ſich daraus ergebende Notwendigkeit erhöhter Anſpannung und geſchloſſenen Einſatzes der Kräfte kann der Entwicklung der nationalen Bewegung nur zugute kommen. So kann das Volksbegehren des Stahlhelms zu einem entſcheidenden Abſchnitt des Kampfes um die Macht in Preußen werden. Was der Kampf um den Young-Plan für die Reichstagswahl am 14. September geworden iſt, das wird in jedem Falle das preußiſche Volksbegehren für die bevorſtehenden großen Wahlkämpfe ſein.

Für Auflöſung des Preußiſchen Landtages.

Zu dem Volksbegehren des Stahlhelms auf Auflöſung des Preußiſchen Landtages wird von volksparteilicher Seite erklärt, daß die Deutſche Volkspartei ſich offiziell mit dem Volksbegehren einſtweilen nicht beſchäftigen wird. Sie ſieht hierzu keinen Anlaß, da der Stahlhelm ſein Volksbegehren allein eingebracht hat und ausdrücklich verſichert wird, daß zur Propagierung des Volksbegehrens keine beſondere Organiſation geſchaffen werden ſolle. Da das Auflöſungsbegehren des Stahlhelms ſich aber jeder politiſchen Polemik enthält, beſteht für die Deutſche Volkspartei, ſchon angeſichts ihrer

grundſätzlichen Oppoſition gegen die preußiſche Regierung

auch keine Veranlaſſung, es abzulehnen. Sie ſtimmt der Auflöſungsforderung ſomit grundſätzlich zu.

Das Deutſche Landvolk (Chriſtlichnationale Bauern- und Landvolkpareti) wird das Volksbegehren auf Auflöſung des Preußiſchen Landtages mit größtem Nachdruck unterſtützen, weil, wie es in einer parteiamtlichen Erklärung heißt, die jetzige Zuſammenſetzung des Preußiſchen Landtages keineswegs mehr dem Willen des preußiſchen Volkes entſpricht und weil es vor allem das Beſtreben der Landvolkpartei iſt,

die Macht der Sozialdemokratie in Preußen zu beſeitigen.

Die Landtagsfraktion der Wirtſchaftspartei gibt folgende Meldung aus: „Die Wirtſchaftspartei hat als erſte nach den Wahlen die Auflöſung des Preußiſchen Landtages gefordert, um der Stimme des Volkes Gehör zu verſchaffen. Ihre grundſätzliche Haltung liegt damit feſt. Der Antrag des Stahlhelms auf Volksbegehren iſt ihr jedoch lediglich aus der Preſſe bekanntgeworden. Eine vorherige Fühlungnahme mit ihr iſt nicht erfolgt. Infolgedeſſen behält ſich die Wirtſchaftspartei ihre Stellungnahme

bis nach näherer Prüfung der Zweckmäßigkeit vor.“

Der Vorſitzende der nationalſozialiſtiſchen preußiſchen Landtagsfraktion, **Wilhelm Kube**, erklärte, daß die Nationalſozialiſten alle Mittel benutzen wollen, um dieſem Syſtem (natürlich auf legalem Wege!) ein Ende zu machen. Sie werden ſich deshalb auch in dieſem Kampf um die Durchführung des Volksbegehrens

an die Spitze ſtellen

und als größte nationale Partei Deutſchlands mit aller Macht für das Volksbegehren eintreten.

Drei Jahre acht Monate Gefängnis für Tauſend.

Nicht Goldmacherei, ſondern Betrug.

Das Gericht in München fällte im Goldmacherprozeß Tauſend das Urteil. Der Angeklagte Tauſend wurde wegen fünf Vergehen des vollendeten und wegen eines Vergehens des verſuchten Betruges zu einer Geſamtſtrafe von drei Jahren acht Monaten Gefängnis verurteilt. Dagegen wurde er in einem Falle von der Anklage des Vergehens des verſuchten Betruges freigeſprochen. Auf die erkannte Strafe werden ein Jahr acht Monate Unterſuchungshaft angerechnet. Soweit das Gericht zu einer Verurteilung gekommen iſt, hat der Angeklagte die Koſten des Verfahrens zu tragen, im übrigen fallen ſie der Staatskaſſe zur Laſt. Außerdem hat das Gericht beſchloſſen, Dr. Buckeley, der als Zeuge nicht erſchienen iſt, zu einer Geldbuße von 500 Mark zu verurteilen ſowie zu den Koſten, die durch ſein Ausbleiben verurſacht worden ſind. Das Verfahren gegen Tauſend wegen verſuchten Betruges im Falle Buckeley wird vorläufig eingeſtellt. Das bei Tauſend vorgefundene Material wird beſchlagnahmt.

*

Und nun wären wir alſo auch mit dieſem Tauſend fertig, mit dem Wundermanne, deſſen Goldmacherkünſte vor zwei oder drei Jahren die ganze Welt beſchäftigten, und der dann hinter Gefängnismauern auf den Tag des Gerichtes warten mußte, weil man ihm nämlich ſeine Goldmacherei nicht glauben wollte und ihm und ihr den Prozeß zu machen beſchloß. Aus dem Tage des Gerichtes wurden viele Tage, wurden mehrere Wochen des Gerichtes und es ſtellte ſich, je weiter man in dem Prozeß vorankam, um ſo ſicherer heraus, daß es mit dem Goldmachen nichts geweſen iſt, was die Vernünftigeren unter uns übrigens ſchon längſt geahnt hatten. Man braucht wirklich nicht erſt bis aufs Mittelalter zurückzugehen, um das Goldmachen für einen Unſinn erklären zu können. Das heißt: wir wollen nicht voreilig urteilen, und unmöglich iſt ja ſchließlich überhaupt nichts mehr. Wer die drahtloſe Telegraphie, wer den Rundfunk, wer die Röntgenſtrahlen und ſo viele andere Wunderdinge erlebt hat, der erlebt vielleicht auch noch die Umwandlung der Elemente und die reſtlos gelingende Atomzertrümmerung. Was käme dabei aber ſchon als wirklicher Gewinn heraus? Sicherlich kein Goldgewinn, der dem großen Aufwande an Mühen und Koſten auch nur im entfernteſten entſpräche, beſtenfalls ein paar Laboratoriumsgoldkörnchen und ſicherlich nicht ſo viel Gold, daß wir davon auch nur eine Tagesrate unſerer Reparationsſchulden bezahlen könnten.

Und nur um Goldkörnchen handelte es ſich auch bei Tauſend, nur daß dieſe nicht auf dem Wege der Atomzertrümmerung oder ſonſt einer modernen wiſſenſchaftlichen Methode erzeugt worden waren, ſondern einfach auf dem Wege der Einſchmuggelung. Die Goldkörnchen waren, ſo muß man annehmen — und das Gericht hat das ja wohl auch angenommen, ſonſt hätte es den Mann nicht wegen Betruges verurteilt —, ſchon vorhanden, bevor Tauſend zu Goldfabrikationszwecken ſeine geheimnisvolle Schmelzmaſſe in den Laboratoriumstiegel warf. Über Umfang und Bedeutung dieſer Goldkörnchen waren ſich ſelbſt die Tauſendgläubigen, die zugleich die Tauſendgläubiger waren, nicht einig: „ſtecknadelkopfgroß“, ſagten die einen, „ſtreichholzkopfgroß“, erklärten die andern, und dritte, vierte und fünfte wollen ſogar erbſen-, bohnen- und taubenaugengroße Goldklümpchen erſchaut haben. Schön! Aber bis zu den richtigen Goldklumpen, bis zu den Goldkilogrammen, die Tauſend immer in Ausſicht ſtellte, war noch ein weiter Weg, und Tauſend wäre ihn nie gegangen, ganz einfach, weil er ihn mit ſeiner Goldmiſcherei, die etwas mit Muſik und Harmonie zu tun haben ſollte, nie hätte gehen können.

Ein Phantaſt, der nur ſich ſelbſt betrog, oder ein Betrüger, der bewußt auch die anderen betrog? Das Gericht hat in dieſem letzten Sinne entſchieden, und es liegt kein begründeter Anlaß zum Widerſpruch vor. Wer den Prozeß verfolgt hat, weiß Beſcheid über Tauſend. Ob aber alle diejenigen, welche auf Tauſend geſchworen oder mindeſtens doch getippt hatten, auch ſchon Beſcheid wiſſen? Man möchte es beinahe bezweifeln, wenn man miterlebt hat, wie viele der Opfer des Goldmachers bis zuletzt feſt und treu zu dem Goldonkel aus dem Wunderlande gehalten haben. Es waren wirklich nicht die erſten beſten, die da für Tauſend zeugten: es waren Männer in hohen Ämtern und von hohen Würden, Männer mit allen erdenklichen Staatsprüfungen, auch mit Prüfungen auf dem Felde der Chemie. Na alſo! Es kann keinem Staatsbürger verwehrt werden, ſein Geld auf die ihm am beſten erſcheinende Weiſe unter die Leute zu bringen, und wenn einer ſeins in den Schmelztiegel werfen will — auch gut! Und da alle die Leute, die auf dem Tauſendaltare Papiergeld opferten, um Gold dafür zu erlangen, es einigermaßen dazu hatten, und da viele von ihnen überdies noch eine vaterländiſche Pflicht zu erfüllen glaubten, ſo läßt ſich dagegen nichts ſagen.

Für Gutgläubigkeit gibt es keine gerichtliche Strafe, und wer betrogen werden will — ſchön, der ſoll betrogen werden. So oder ähnlich haben das ſchon die alten Römer gewußt und geſagt.

Und nun können wir Schluß machen mit Tauſend. Es iſt nur zu befürchten, daß wir ihn eines Tages noch einmal vorgeſetzt bekommen, denn man könnte eins gegen tauſend wetten, daß die übliche Reviſion eingelegt werden wird. Inzwiſchen wollen wir andern, da wir auf die baldige Erſtehung Tauſendſcher Goldklumpen nicht die geringſte Hoffnung ſetzen, ruhig und vernünftig weiterarbeiten.

Die Erde bebt.

Immer noch Erdſtöße auf Neuſeeland.

Die Zahl der Menſchenverluſte bei dem Erdbeben in Neuſeeland iſt viel größer als man annahm. Telegramme rechnen ſchon jetzt mit 1000 Toten, davon 400 in der Stadt Napier, und annähernd 2000 Verletzten. Da es an Waſſer fehlt, wird man die brennenden Gebäude ſprengen. Es werden noch immer Erdſtöße verſpürt, die die Bevölkerung jedesmal in neuen Schrecken verſetzen.

Deutſches Reich

Für völlige Durchführung des Brotgeſetzes.

Der Reichstagsausſchuß für Volkswirtſchaft beſchäftigte ſich mit einer Reihe von Anträgen betreffend Getreide, Mehl und Brot, die in erſter Linie den Beimiſchungszwang von Roggen- und Kartoffelmehl zu Weizenmehl betrafen. Die einzelnen Anträge der Parteien wurden einer allgemeinen Beſprechung unterzogen und durch einen Entſchließungsantrag des Zentrums erledigt, der die Reichsregierung auffordert, für die Durchführung des durch Notverordnung erlaſſenen Brotgeſetzes in allen Ländern zu ſorgen.

Prüfung des Stahlhelmvolksbegehrens.

Der vom Stahlhelm beim preußiſchen Innenminiſterium eingereichte Antrag auf Einleitung eines Volksbegehrens zur Auflöſung des Preußiſchen Landtages wird zurzeit von den Rechtsſachverſtändigen des Innenminiſteriums geprüft. Obwohl die Prüfung des Antrages noch nicht endgültig abgeſchloſſen iſt, iſt man an zuſtändiger preußiſcher Stelle ſchon jetzt der Auffaſſung, daß der Antrag im allgemeinen den Vorſchriften entſpricht.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der von der Reichsregierung eingeſetzte Ausſchuß zur Prüfung der Arbeitsloſenfrage iſt unter Vorſitz des Reichsminiſters a. D. Dr. Brauns zuſammengetreten.

München. Bei Kufſtein wurde der wegen Totſchlags an den Reichsbannerleuten Schneider und Graf verfolgte Maurerlehrling Kollatz feſtgenommen. Er hat, wie die Polizei mitteilt, die Tat geſtanden.

Krefeld. Um der Forderung auf Preisſenkung des gewerblichen Stromes größeren Nachdruck zu verleihen, hat der Einzelhandelsverband beſchloſſen, vom 10. Februar an eine Lichteinſchränkung durchzuführen. Das Handwerksamt erklärt ſich mit dieſem Beſchluß einig.

Bremen. Der neue Kajütenklaſſendampfer „General von Steuben“ des Norddeutſchen Lloyds trat fahrplanmäßig ſeine erſte Ausreiſe von Bremerhaven nach Newyork an.

Neue Zuſammenſtöße vor der Wiener Univerſität.

Wien. Vor der Techniſchen Hochſchule wie auch vor der Univerſität kam es am Donnerstag abermals zu ſcharfen Zuſammenſtößen zwiſchen ſozialiſtiſchen und völkiſchen Studenten. Gegen die Streitenden ging die Polizei mit Gummiknüppeln, zum Teil auch mit blanker Waffe vor und drängte die Studenten in die Aula zurück. Während dieſer Vorfälle wurden zwei Studenten erheblich verletzt, darunter der franzöſiſche Hörer der Medizin Gaſton Ladmiral, der auch Mitarbeiter mehrerer franzöſiſcher Zeitungen ſein ſoll.

Drei Tote bei einem Zugzuſammenſtoß.

Moskau. Im Baikalgebiet ſind in der Nähe des Bahnhofes Olowjannaja zwei Perſonenzüge zuſammengeſtoßen. Drei Perſonen, darunter ein Eiſenbahnbeamter, wurden getötet, acht Perſonen zum Teil ſchwer verletzt. Die Urſache des Unglücks iſt auf die Betrunkenheit des einen Lokomotivführers zurückzuführen, der verhaftet wurde.

Sie bezahlen ihren Vereinsbeitrag nicht.

Der Völkerbund muß mahnen.

Der engliſche Außenminiſter Henderſon hat auf eine Anfrage im Unterhauſe eine Liſte derjenigen Staaten veröffentlicht, die mit ihren Beiträgen zum Völkerbunde im Rückſtande ſind. An der Spitze der Liſte ſteht Argentinien mit einem Betrage von 29 460 Pfund, dann folgt China mit 26 050 Pfund, Peru mit 8825, Bolivien mit 4210 Pfund, Guatemala und Nikaragua mit 1030 bzw. 1050 Pfund. Es folgen dann noch vier weitere ſüdamerikaniſche Republiken.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. Nach der ſehr feſten Vorbörſe zeigte die Börſe ein weiterhin feſtes Ausſehen, doch wurden die vorbörslichen Kurſe nicht erreicht. Im Durchſchnitt ergaben ſich Beſſerungen von 1—3 Prozent, die hauptſächlich auf Deckungen der internationalen Spekulation zurückzuführen waren. Die hieſige Platzſpekulation war dagegen überwiegend zu Abgaben geneigt. Nach den erſten Kurſen wurde die Haltung weſentlich ruhiger, teilweiſe bröckelte das Kursniveau ab. Der Geldmarkt zeigte eine leichte Entſpannung. Tagesgeld 5,75—7,75, Monatsgeld 5,50 Prozent. Zu den Kaſſakurſen trat wieder Nachfrage auf, die neue Kursaufbeſſerungen zur Folge hatte.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	5 2	4 2		5. 2.	4 2
Weiz., märk.	265-267	266-268	Weizkl. f. Bln.	11,0-11,2	11,0-11,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Bln.	9,5-10,0	9,5-10,0
Rogg., märk.	155-157	155-157	Raps	—	—
Braugerſte	204-213	204-213	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	190-204	190-204	Vikt.-Erbſen	—	—
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	22,0-24,0	22,0-24,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	138-145	138-145	Peluſchken	22,5-25,0	22,5-25,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,0-21,0	18,0-21,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,0-15,0	13,0-15,0
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	20,0-23,0	20,0-23,0
Brl. br. inkl.			Seradella	54,0-60,0	54,0-60,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,0-9,75	9,0-9,75

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb 292 Rinder, darunter 273 Milchkühe, 19 Jungvieh, 98 Kälber, 330 Pferde. Verlauf: Langſam. Es wurden gezahlt: 1. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 290—500 Mark. 2. Tragende Färſen je nach Qualität 270—410 Mark. 3. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 40—46 Mark. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200—1100 Mark. Schlachtpferde 30—180 Mark. Verlauf: Ruhig.

Rinder	**Mk.**	5. 2.
1. Ochſen und Färſen:		
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,51—0,53	0,51—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,48	0,45—0,49
c) fleiſchige	0,37—0,43	0,38—0,44
d) gering genährte	0,30—0,36	0,30—0,36
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,47—0,49	0,44—0,50
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,47	0,42—0,46
c) fleiſchige	0,34—0,40	0,35—0,40
d) geringgenährte	0,28—0,34	0,28—0,33
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,38—0,40	0,38—0,44
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,31—0,36	0,30—0,36
c) gering genährte	0,24—0,30	0,24—0,30
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe	0,14—0,21	0,15—0,20
Rinder: Auftrieb 1674. Handel ruhig.		
Schafe		
beſte Ware	0,50—0,53	0,48—0,51
mittelmäßige	0,40—0,46	0,40—0,45
mäßig genährte	0,30—0,37	0,30—0,35
gering genährte	0,14—0,25	0,20—0,25
Stallmaſt.		
geſte Ware		0,48—0,50
mittelmäßige		0,40—0,44
mäßig genährte		0,30—0,35
gering genährte		0,15—0,24

Schafe: Auftrieb 609. Handel langſam.

h

geſetzes.
lkswirtſchaft beſchäf-
ägen betreffend Ge-
er Linie den Bei-
d Kartoffelmehl zu
Anträge der Parteien
ng unterzogen und
s Zentrums erledigt,
ür die Durchführung
Brotgeſetzes in allen

ns.
iſchen Innenminiſte-
tung eines Volks-
ſchen Landtages wird
n des Innenminiſte-
g des Antrages noch
man an zuſtändiger
uffaſſung, daß der
ſten entſpricht.

ng eingeſetzte Ausſchuß
uer Vorſitz des Reichs-
etreten.
wegen Totſchlags an
Graf verfolgte Maurer
vie die Polizei mitteilt,

Preisſenkung des ge-
zu verleihen, hat der
10. Februar an eine
Handwerksamt erklärt

dampfer „General von
it fahrplanmäßig ſeine
ewyork an.

iener Univerſität.
chule wie auch vor der
ermals zu ſcharfen Zu-
d völkiſchen Studenten.
i mit Gummiknüppeln,
und drängte die Stu-
dieſer Vorfälle wurden
unter der franzöſiſche
der auch Mitarbeiter
oll.

ſammenſtoß.
n der Nähe des Bahn-
ige zuſammengeſtoßen.
beamter, wurden getötet,
etzt. Die Urſache des
einen Lokomotivführers

nsbeitrag nicht.
ß mahnen.
erſon hat auf eine An-
igen Staaten veröffent-
n Völkerbunde im
e ſteht Argentinien
dann folgt China mit
mit 4210 Pfund, Guate-
1050 Pfund. Es folgen
he Republiken.

ndel
vom 5. Februar.
ach der ſehr feſten Vor-
es Ausſehen, doch wur-
reicht. Jm Durchſchnitt
rozent, die hauptſächlich
kulation zurückzuführen
ar dagegen überwiegend
Kurſen wurde die Hal-
öckelte das Kursniveau
Entſpannung. Tages-
ent. Zu den Kaſſakurſen
Kursaufbeſſerungen zur

ilogramm, ſonſt per
chsmark.

	5. 2.	4. 2
f. Bln.	11,0-11,2	11,0-11,2
f. Bln.	9,5-10,0	9,5-10,0
	—	—
t	—	—
rbſen	—	—
iſeerbſ.	22,0-24,0	22,0-24,0
rbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
ken	22,5-25,0	22,5-25,0
hnen	17,0-19,0	17,0-19,0
	18,0-21,0	18,0-21,0
blaue	13,0-15,0	13,0-15,0
gelbe	20,0-23,0	20,0-23,0
lla	54,0-60,0	54,0-60,0
chen	9,0-9,75	9,0-9,75

ucher Marktbericht vom
uftrieb 292 Rinder, dar-
98 Kälber, 330 Pferde,
t: 1. Milchkühe und hoch-
-500 Mark. 2. Tragende
k. 3. Jungvieh zur Maſt
Pferdemarkt: Preiſe je
chtpferde 30—180 Mark.

Mk.

		5. 2.
ert	0,51—0,53	0,51—0,54
	0,44—0,48	0,45—0,49
	0,37—0,43	0,38—0,44
	0,30—0,36	0,30—0,36
rte	0,47—0,49	0,44—0,50
	0,42—0,47	0,42—0,46
	0,34—0,40	0,35—0,40
	0,28—0,34	0,28—0,33
e	0,38—0,40	0,38—0,44
	0,31—0,36	0,30—0,36
	0,24—0,80	0,24—0,30
	0,14—0,21	0,15—0,20
	0,50—0,53	0,48—0,51
	0,40—0,46	0,40—0,45
	0,30—0,37	0,30—0,35
	0,14—0,25	0,20—0,25
		0,48—0,50
		0,40—0,44
		0,30—0,35
		0,15—0,24

m.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Ludwigshafen, 6. 2. Jn Kaiſerslautern und deren Städten ſind geſtern zahlreiche ehemalige Sepa- iſten verhaftet worden. Man rechnet mit der Wieder- lebung der ſepar. Bewegung unter franzöſ. Leitung Metz. Die umfangreichen Erhebungen ſind noch nicht geſchloſſen.

Schneidemühl, 6. 2. Der auf polniſchem biet notgelandete und verhaftete deutſche Flieger Hans uſe iſt heute freigelaſſen worden. Er konnte einwand- i nachweiſen, daß er ſich im Nebel verirrt hatte.

Eſſen, 6. 2. Einflußreiche Blätter berichten von er Unterredung mit Hitler betr. Volksbegehren: Der punkt des Volksbegehrens werde vom Führer der SDAP. ſelbſt beſtimmt. Er habe daher keine Veran- ſung, ſich zum Volksbegehren des Stahlhelms befür- rtend auszuſprechen.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 6. Februar 1931.

Schweine:	3. 2.	6. 2.
beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,47—0,49	0,53—0,54
mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,46—0,47	0,52—0,53
gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,44—0,46	0,50—0,52
geringere Ware unter 200 Pfd	0,37—0,42	0,42—0,46
beſte Sauen	0,40—0,44	0,45—0,48

Auftrieb: 2477, Handel flott.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 8 Wochen alte Ferkel 12—16 Mark, 8—12 Wochen alte 17—24 rk. 3—6 Monate alte Läuferſchweine 25—35 M.
Auftrieb 170. Handel mittelmäßig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. Februar.

Gerechtigkeit erhöhet ein Volk,
Aber die Sünde iſt der Leute Verderben.
Sprüche.

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts Bad Bramſtedt in Straffachen

am Donnerstag, den 5. Februar.

1. Der Kraftwagenführer Ernſt W. in Fuhlenrüe te ſeinen Bruder, der keine Fahrprüfung gemacht hat, t ſeinem Laſtkraftwagen nach Bramſtedt geſchickt. Ein zeilicher Strafbefehl war die Folge. Er hatte ge- tliche Entſcheidung beantragt. Jn der Verhandlung er die Tatſache zu, führte aber zu ſeiner Entſchul- ung an, daß er für ſeinen erwerbsloſen Schwager f herangefahren habe. Das Gericht erkannte den ſchenfreundlichen Standpunkt an, beſtätigte aber trotz- n den Srafbefehl, der an ſich ſchon ziemlich niedrig ſei.

2. Die erwerbsloſen Arbeiter Hermann M. in We- wohld, Richard M. daſelbſt und Guſtav W. in Ulz- g hatten wegen unbefugten Betretens fremder Grund- ke zum Zwecke des Fangens wilder Kaninchen je einen afbefehl über 20 M. erhalten. Sie hatten wegen der he der Strafe gerichtliche Entſcheidung beantragt. Der geklagte Hermann M. bittet um Freiſprechung, da er mitgegangen ſei. Alle behaupten, ſie ſeien nur los- angen, um das Frettchen, das einer von ihnen kaufen llte, auszuprobieren. Sie geben aber auch zu, daß ſie gefangenen Kaninchen nicht etwa haben laufen laſſen, dern ſie hätten ſie hübſch mit nach Hauſe genommen verzehrt. Das Gericht erkannte auf eine Geldſtrafe je 10 M. und auf Einziehung des Frettchens.

3. Der Arbeiter Johs. M. in Weſterwohld hatte gen Verübens ruheſtörenden Lärms, und zwar am 2. ihnachtstage morgens um 4 Uhr in Ulzburg, vom tsvorſteher in Kaltenkirchen einen Strafbefehl von 5 bekommen. Er hatte Einſpruch erhoben und be- uptete, er habe nur das Wort „Moskau“ gerufen. Bei ttern ſei Tanzmuſik geweſen, und als Feierabend ge- cht worden ſei, habe jemand beim Auseinandergehen ufen: „Sie haben uns den Krieg erklärt“. Ein an- r habe gefragt: „Wer hat uns den Krieg erklärt?“ habe er ſcherzweiſe geantwortet: „Moskau“. Durch Zeugnis des Oberlandjägers wird aber feſtgeſtellt, er, nachdem dieſer ihn wegen des Rufes zur Rede llt, derartig getobt habe, daß die Anwohner der zen Straße aus dem Schlafe aufgeſchreckt wurden. der Angeklagte noch nicht vorbeſtraft war, wurde die afe vom Gericht auf 5 M. ermäßigt.

4. Jn einer Privatklageſache der Martha Erna E. Hamburg gegen den Landmann Richard G. in Ha- rug, bei dem ſie in Dienſt geſtanden hat, und den ndwirtſchaftsgehilfen Richard Z. daſelbſt wegen Be- igung kam ein Vergleich zuſtande. Die Angeklagten pflichteten ſich jeder zu einer Buße von 25 M. und nehmen ſie die Gerichtskoſten. Die Privatklägerin ihre Klage zurück.

Der erſte Tonfilm in Bad Bramſtedt.

„Es war einmal“, — daß die Provinz und auch Kleinſtädte hinter der Großſtadt herhinkten, doch heute gt die Rundfunkübertragung Symphoniekonzerte — rn — wiſſenſchaftliche Vorträge — Reportagen uſw. in in das kleinſte Dorf. Dieſes war der erſte Fort- itt. Der zweite Fortſchritt aber für Bad Bramſtedt daß Herr Willi Fuhlendorf die Koſten nicht geſcheut um mit der neuen Zeit zu gehen und ſich eine Ton- pparatur zugelegt hat. Die Uraufführungen der ßſtadt ſind nach wenigen Wochen nun auch Erſtauf- ung für Bad Bramſtedt, und das, was die Groß- te einſtens voraushatten, gehört der Vergangenheit Die heutige Probevorführung zeigte ſo recht den ſchritt des neueſten Tonfilmſyſtems gegenüber den n Apparaten, wie ſie zum Teil heute noch in der ßſtadt laufen. Einwandfrei waren Muſik, Geſang Sprache zu verſtehen, dazu ein glänzendes Bühnen- Der gezeigte und zu Gehör gebrachte Tonfilm r Liebeswalzer“, der auch bei den Erſtaufführungen en wird, iſt wohl einer der ſchönſten Tonfilme haupt, mit Lilian Harvey und Willi Fritſche in den Hauptrollen. Die Verwechſelungsſzenen. die Ankunft des Flugzeuges, wenn der Geſangverein ſein Begrüßungsſtändchen ſingt uſw., das alles ſind Szenen eines köſtlichen Humors; wer kennt nicht die beiden Hauptſchlager des Liebeswalzers „Du biſt das reizendſte Mädel der Welt“ und das herrliche Lied vom „Walzer der Liebe“? Dieſe beiden Schlager der gezeigten Tonfilmoperette ſind ja Welterfolge geworden. Es beſagt genügend, wenn Deutſchlands größtes Lichtſpielhaus, der „Ufa-Palaſt“ in Hamburg, den Tonfilm „Der Liebeswalzer“ drei Wochen lang vor ſtets ausverkauftem Hauſe ſpielen konnte. Damit jedem die Möglichkeit gegeben iſt, dieſe herrliche Tonfilmoperette zu ſehen und zu hören, wird dieſelbe am Sonnabend — Sonntag nachm. um 3 Uhr Sonder- und Familienvorſtellung — Sonntag abend 8 Uhr und am Montag abend vorgeführt.

Jugendſpende Nordſchleswig. Die Februarſammlung in der hieſigen Volksſchule ergab: 8,15 M., Klaſſe I 0,40 M., II 0,35, III 0,68 M., IV 2,20 M., Va 0,95 M, Vb 1,10 M., VI 2,00 M., VII 0,47 M.

Die Entſcheidung über die Ferngasverſorgung. Der Provinzialauſchuß wird am 9. Februar zu einer Sitzung zuſammentreten, in der u. a. der Rechtsſtreit um die Gasfernverſorgung auf der Tagesordnung ſtehen wird. Weiter liegt ein Antrag des Landesdirektoriums Hannover vor, in der Frage der Reichsreform mit der Provinz Schleswig-Holſtein Fühlung zu nehmen.

Wiemersdorf. Kriegervereinsverſammlung. Der Kriegerverein Wiemersdorf und Umgebung hielt ſeine Generalverſammlung im Vereinslokal bei Aug. Schümann ab. Der Vorſitzende W. Hünemörder eröffnete die Verſammlung und ſchloß dieſe mit einem Hoch auf den Kyffhäuſerbund. Der Verein zählt 75 Mitglieder. Aufgenommen wurde ein neues Mitglied. Der Vorſitzende gab dann den Jahresbericht bekannt. Am 12. Juli 1930 wurde eine Kriegschronik und eine Tafel, auf der die Kriegsteilnehmer verzeichnet ſind, im Vereinslokal eingeweiht. Sodann erfolgte die Vorlegung der Jahresabrechnung durch den Kaſſierer H. Bußmann. Die Einnahmen betragen 1228,58 RM., die Ausgaben 1214,12 RM., der Ueberſchuß 15,46 RM. Der Kaſſenbeſtand beträgt 1272,80 RM. Zu Delegierten zum diesjährigen Kreiskriegerverbandstag nach Bornhöved wurden die Kameraden W. Hünemörder und H. Bußmann gewählt. Der Beitrag wurde auf drei Mark feſtgeſetzt. Hierauf berichteten die Delegierten vom vorjährigen Kreiskriegerverbandstag in Rickling und von der Generalverſammlung der Vorſtände in Bad Segeberg.

Die Freiwillige Feuerwehr Wiemersdorf hielt ihre Generalverſammlung in der Gaſtwirtſchaft von H. Stäcker ab. Der Hauptmann H. Bußmann gedachte in warmen zu Herzen gehenden Worten des verſtorbenen Mitgliedes Wilhelm Delfs. A. Ohlhoff konnte für 20jährige, C. Wittorf und M. Doll für 10jährige Dienſtzeit die üblichen Abzeichen verliehen werden. Bei einer Beſichtigung der Wehr durch den Kreisfeuerwehrhauptmann Kock, Kisdorf, wurde C. Aren das 25jährige Verdienſtabzeichen überreicht. Zur Bekämpfung von Feuer wurde die Wehr im verfloſſenen Jahr einmal und zwar zu einem Autobrand alarmiert. Der Kaſſierer H. Schümann erſtattete den Kaſſenbericht. Der Hauptmann gab einen ausführlichen Bericht über die Tagung des Kreisfeuerwehrverbandes in Bornhöved. Hierauf ſchritt man zu den Wahlen. 1. Spritzenzugführer wurde H. Schümann, Stellvertreter H. Harbeck, zweiter Spritzenzugführer wurde H. Mundt, Stellvertreter W. Schulz. Zum ſtellvertretenden Hauptmann wurde H. Mohr gewählt. Zu Mitgliedern des Ehrengerichts wurden A. Ohloff, H. Mohr, G. Rickert, C. Aren und G. Saggau gewählt. Zu Delegierten des nächſten Kreisfeuerwehrverbandtages, der in Sülfeld ſtattfinden wird, wurden H. Bußmann, H. Mohr, W. Reeſe und G. Sick gewählt. Man beſchloß, auch in dieſem Jahre eine Preismaskerade zu veranſtalten und zwar wurde hierzu der 7 Februar feſtgelegt. Jn dieſem Jahr möchte die Wehr außer den Uebungen, die vorgeſchrieben ſind, noch eine Hauptübung abhalten. Dieſe Anregung fand allgemeinen Anklang; es wurde demgemäß beſchloſſen und dem Kommando das Weitere überlaſſen.

Bad Segeberg. Jn den Ruheſtand verſetzt iſt auf ſeinen Antrag zum 1. April 1931 der Paſtor Dr. Wittern in Bad Segeberg.

e **Neumünſter.** Durch gewaltſames Oeffnen eines Fenſterflügels ſind in vorletzter Nacht Einbrecher in das außerhalb der Stadt belegene Alters- und Pflegeheim eingedrungen und haben reiche Beute gemacht. Außer zahlreichen Kleidungs- und Wäſcheſtücken (darunter 20 Hemden und 12 blaue Sportmützen) haben die Spitzbuben eine wertvolle Sammlung alter Münzen aus dem 17. Jahrhundert erbeutet. Außerdem wird eine Geige mit Kaſten vermißt. Vor etwa zwei Jahren iſt auf genau dieſelbe Weiſe in das ſtädtiſche Altersheim eingebrochen worden. — Bei der Arbeit vom Tode ereilt wurde heute morgen in der Tuchfabrik von Rowedder der Arbeiter Dietrich Osbahr. Jnfolge eines Schlaganfalls brach der Sechsundſiebzigjährige an der Maſchine plötzlich zuſammen und verſchied wenige Augenblicke ſpäter. — Eine Steigerung der Kriminalität war im letzten Jahre zu verzeichnen, und zwar ſtieg die Zahl der vollendeten Einbruchsdiebſtähle von 79 auf 116. Es wurden drei Raubüberfälle verübt, 17 Perſonen begingen Selbſtmord.

w **Alveslohe.** Die Bezirksverſammlung des Land- und Bauernbundes war recht gut beſucht. Die Teilnehmer bekamen einen tiefen Einblick in die recht verworrenen Zuſtände Sowjet-Rußlands, durch den Vortrag eines Deutſch-Ruſſen, deſſen Eltern und Geſchwiſter noch dort ſind. — Köhler-Bühnſtorf ſprach im Anſchluß über Gerſtenzoll und Schweinemaſt. Jn ſeiner Einleitung ſtreifte er kurz den Vortrag über Rußland und betonte, daß es unſere Pflicht ſei, die ruſſiiſchen Zuſtände in weiteſten Kreiſen als abſchreckendes Beiſpiel bekannt zu machen. — Er kam dann auf die Entſtehung des Gerſtenzolls zu ſprechen. Die Jnduſtrie iſt in den letzten Jahren recht ſtill geweſen. Sie hatte auch allen Grund dazu, denn durch die ganzen Handelsverträge ſchnitt ſie recht gut ab. Der Klaſſenkampf muß aber aufhören, es darf nicht der große gegen den kleinen Bauern und umgekehrt ausgeſpielt werden. Nicht derjenige iſt Gegner der Landwirtſchaft, der für hohe Getreidepreiſe eintritt, ſondern deren Freund. Die letzte Agrarpolitik hat gut gearbeitet, die einen hohen Roggenpreis haben wollte. Jede Maßnahme, die geeignet iſt, Roggen und Kartoffeln in dem Preiſe zu heben, iſt richtig. Da die Gerſte zu billig war, ſtieg der Zoll von 2 auf 18 RM. Wir haben gelernt, auch ohne Gerſte Schweine zu mäſten. Auch ohne Meis können wir in der Schweinemaſt fertig werden. Statt Roggen muß mehr Gerſte angebaut werden. Und vor allem muß den wilden Mäſtern das Handwerk durch höhere Steuern gelegt werden. Der Bauer ſchuſtert und ſchneidert auch nicht, ſondern überläßt es den Handwerkern. So mögen dieſe auch dem Landwirt die Schweinemaſt überlaſſen. Es geht aber auch nicht an, daß die Schweinemaſt ein Vorrecht des Oſtens werden ſoll. Hier fehlt es auch an Geld für eine gute Schweinemaſt. Der Vortragende ſagte dann den Führern des Bauernvereins einen erbitterten Kampf an. Reicher Beifall lohnte ihn.

Horſt. Jn der Nähe der Wirtſchaften „Himmel“ und „Hölle“ fand man den ſchwerverletzten Fuhrmann Heinrich Voß aus Horſt. Voß war mit einer Ladung Zucker von Itzehoe nach Horſt unterwegs. An der Unfallſtelle iſt er dann vom Wagen gefallen und überfahren worden, oder er iſt, neben dem Wagen gehend, von einem Rad erfaßt worden und unter den Wagen geraten. Ein Bein war dem Unglücklichen zerquetſcht. Der Verunglückte wurde nach Glückſtadt ins Krankenhaus gebracht, wo ihm das verletzte Bein abgenommen wurde. Voß liegt wegen zu ſtarken Blutverluſtes ſchwer danieder.

Leck. Die Unterſuchung der in Oſterſchnatebüll ausgegrabenen Kindesleiche hat ergeben, daß das Kind bei der Geburt nicht gelebt hat, alſo keine Tötung vorliegen kann.

? **Kiel.** Jn 5 Monaten 5000 RM. unterſchlagen und größtenteils durchgebracht hat der 30jährige Angeſtellte Rudolf H., der ſich am Donnerstrg vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. H., der in Flensburg eine Witwe mit zwei Kindern geheiratet hatte, wozu im Laufe der Ehe noch ein drittes kam, fand Stellung zum 1. April 1929 bei der Provinzial-Lebens- und Unfallverſicherungs-Geſellſchaft in Kiel, wohin er dann mit reichlich 1000 RM. Schulden verzog Da ſich Unſtimmigkeiten mit ſeiner Frau einſtellten, die Schulden auch zunahmen, ergab H. ſich einem leichten Lebenswandel und wurde ſteter Gaſt teurer Nachtlokale. Ende Auguſt ſtellte ſich dann heraus, daß er in den letzten Monaten 5000 RM. unterſchlagen, mit 1500 RM. ſeine Schulden bezahlt und den großen Reſt verjubelt hatte. Ohne einen Pfennig Geld beſuchte er dann noch eins ſeiner Stammlokale und machte Zechen von 80 und 30 RM. Zahlung leiſtete er mit Bankſchecks, für die natürlich keine Deckung vorhanden war. Dies trug ihm eine weitere Anklage wegen Betruges ein. Zu ſeiner Entſchuldigung konnte er lediglich vorbringen, daß er ſich mit ſeiner Frau nicht verſtanden habe. Das Gericht erkannte gegen ihn auf 5 Monate 1 Woche Gefängnis

Daß jegliche Stellungsvermittlung auch innerhalb der beruflichen Verbände verboten iſt, mußte der Geſchäftsführer des Verbandes der Tierzuchtmeiſter und -Gehilfen für Schleswig-Holſtein, Alwin B in Raisdorf, erfahren. Er hatte ohne weitere Vergütung die Stellenvermittlung unter den Verbandsmitgliedern geregelt, ohne die Arbeitsämter in Anſpruch zu nehmen, wobei er der Meinung war, daß dies geſtattet ſei. Das Amtsgericht verurteilte ihn aber zu 20 RM. Geldbuße, weil eben nur die Arbeitsämter Stellen vermitteln dürfen.

Bei dem Hörſing-Empfang ſeitens des Reichsbanners am 18. Oktober v. J. in Kiel hielt es ein einarmiger Kriegsbeſchädigter für angebracht, die vorüberziehenden Reichsbannerleute mit beſchimpfenden Zurufen zu begrüßen Die beiden letzten des Zuges wandten ſich dann gegen ihn, während der eine ihn feſthielt, verſetzte der andere, der Arbeiter H., ihm mehrere Schläge mit einer kleinen Reichsbannerflaggenſtange über den Kopf. Auch ein Unbeteiligter bekam einen Schlag ab. Dieſe Ausſchreitung trug H. jetzt 30 RM. Geldbuße ein. Stark mildernd wurde das Verhalten des Kriegsbeſchädigten in Betracht gezogen.

Tating. Die Landmannsfrau H. Broders rettete ihren Sohn vom ſicheren Tode des Ertrinkens. Das Kind war unbemerkt auf das Eis einer tiefen Graft gegangen und in der Mitte eingebrochen. Die Mutter ſprang mit voller Kleidung ins Waſſer und zerbrach ſchwimmend mit den Händen das Eis, um zu ihrem Kinde zu gelangen. Mit Hilfe ihres Mannes und eines Knechtes, die auf die Hilferufe der Frau herbeigeeilt waren, gelang die ſchwierige Rettung.

Lübeck. Als ein Lübecker Perſonenkraftwagen in der Nacht zum Mittwoch um 2 Uhr den Vorort Krempelsdorf paſſierte, geriet er auf der glatten Landſtraße bei ſtarkem Schneefall ins Schleudern, rannte gegen einen Baum und ſtürzte in den Straßengraben. Der Fahrgaſt erlitt einen Beinbruch und innere Verletzungen und wurde von einem anderen Kraftwagen nach Lübeck ins Krankenhaus gebracht. Der Autoführer trug erhebliche Verletzungen durch Glasſplitter im Geſicht und an den Händen davon.

Trittau. Jm Gehege Hahnheide brachte Forſtſekretär Bünger ein Wildſchwein zur Strecke, das aufgebrochen noch ein Gewicht von 90 Klg. aufwies.

Winſen. Auf der weißen Brücke bei Stelle, die wegen ihrer ſchwierigen Ueberfahrt ſeit langem gefürchtet iſt, ereignete ſich wieder ein ſchweres Unglück. Von Neumünſter kommend geriet ein von einer Dame aus Dresden geſteuertes Auto wahrſcheinlich infolge des Schneegeſtöbers ins Rutſchen, durchbrach das Geländer und ſtürzte von der 6 Meter hohen Brücke hinab. Das Auto blieb im Schlamm des Untergrundes ſtecken. Die Beſitzerin, Frl. Blöcker aus Dresden, erlitt ſchwere Kopf- und Wirbelſäulenverletzungen und wurde beſinnungslos ins Krankenhaus Winſen gebracht.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Nah und Fern

○ **Kein Verkauf des „Do X“.** Der Reichsverkehrsminiſter wendet ſich in einer Erklärung gegen die Gerüchte, nach denen die Dornier-Werke beabſichtigten, das Flugboot „Do X“ an Amerika zu verkaufen. Der Miniſter erklärt, daß das Flugboot „Do X“ nicht den Dornier-Werken gehöre, ſondern Reichseigentum ſei. Den Dornier-Werken iſt das Flugboot lediglich zu einem Verſuchsfluge über den Ozean vom Reich zur Verfügung geſtellt worden. Das Reich habe nicht die Abſicht, das Flugboot zu veräußern.

○ **Neuer Poſtraub im Landkreiſe Oppeln.** Zwei maskierte Männer verübten einen frechen Raubüberfall auf die Poſtagentur Schurgaſt (Landkreis Oppeln). Einer der Räuber ſtürzte ſich auf die Poſtagentin, die gerade mit dem Durchzählen der am Tage eingegangenen Gelder beſchäftigt war, und würgte ſie. Inzwiſchen raffte der andere die Geldſcheine, die auf dem Schreibtiſche lagen, zuſammen, worauf beide flüchteten. Das Hartgeld ließen ſie zurück. Als die Überfallene ſich von ihrem Schrecken erholt hatte und Hilfe herbeirief, war von den Tätern keine Spur mehr zu entdecken. Die Beute beträgt etwa 2000 Mark. Die Räuber müſſen mit den örtlichen Verhältniſſen genau vertraut geweſen ſein. Es beſteht der Verdacht, daß es ſich um dieſelben Perſonen handelt, die kürzlich im Landkreiſe Oppeln den Raubüberfall auf das Poſtauto verübten.

○ **Selbſtmord eines Obergerichtsvollziehers.** Ein Arbeiter aus Kleinlübs fand in einem Strohdiemen in der Feldmark Kleinlübs (Kreis Jerichow I) die Leiche des Magdeburger Obergerichtsvollziehers Lehmann, der ſeit mehreren Tagen vermißt worden war, auf. Der Tote hielt ſeinen Dienſtrevolver in der rechten Hand. Die Mordkommiſſion aus Magdeburg ſtellte feſt, daß Selbſtmord vorliegt. Die Gründe zur Tat ſind unbekannt. Lehmann war als ruhiger, ſolider Beamter bekannt.

○ **Raubüberfall im Schnellzuge.** Im Schnellzuge Prag—Paris ereignete ſich zwiſchen Stuttgart und Karlsruhe eine Bluttat. Ein Tſcheche überfiel einen Landsmann, um ihn zu berauben. Er gab auf den Mann, der feſt ſchlief, einen Schuß ab, der ſein Opfer in den Kopf traf. Durch den Hilfeſchrei des Überfallenen wurden andere Reiſende aufmerkſam und der Räuber ſprang unter Zurücklaſſung ſeines Mantels aus dem Zuge. Zwei beherzte Männer ſprangen ihm nach, und einem von ihnen, einem Landjäger aus Maulbronn, gelang es, den Tſchechen zu faſſen.

⊙ **Die Budapeſter Schrapnellexploſion durch einen Selbſtmörder verurſacht.** In der Angelegenheit der folgenſchweren Schrapnellexploſion auf dem Telekiplatz in Budapeſt iſt die Vermutung aufgetaucht, daß das Schrapnell nicht zufällig in die Hände des Trödlers Mandel gekommen war, ſondern daß er es zu einem Selbſtmord verwendet habe. Mandel war vor 20 Jahren ein wohlhabender Eiſenhändler, iſt aber durch den ſchlechten Geſchäftsgang in den letzten Jahren verarmt. Er hat in letzter Zeit mehrmals ſeiner Lebensmüdigkeit Ausdruck gegeben. Da er ſeinerzeit als Frontſoldat gedient hatte, mußte er genau wiſſen, daß man mit einem Schrapnell nicht ſo hantiert, wie er es getan hat.

⊙ **Die Opfer der Verkehrsunfälle in England.** Im Jahre 1929 ſind, wie aus London gemeldet wird, bei Verkehrsunfällen in England 5714 Perſonen getötet und 150 529 verletzt worden. Während der letzten vier Jahre wurden 19 525 Perſonen getötet und 543 969 verletzt.

⊙ **Dem Galgen entronnen.** Die in Konſtantinopel erſcheinende Zeitung „Akſcham“ berichtet im Zuſammenhange mit der Maſſenhinrichtung in Menemen, daß es einem der 28 zum Tode Verurteilten gelungen ſei, in dem Augenblick die Flucht zu ergreifen, in dem er vor dem Galgen Aufſtellung genommen hatte. Als ihm die Hände gebunden worden waren und er die Stufen zum Podeſt betreten ſollte, erfolgte in der Menge plötzlich ein Gedränge, der Verurteilte nutzte die Gelegenheit aus und flüchtete. Obwohl man ſofort die Verfolgung aufnahm und dem Flüchtigen mehrere Kugeln nachjagte, konnte er ſich in Sicherheit bringen.

⊙ **Aus „Scherz“ gemartert.** Aus Freude am Quälen haben ſieben Burſchen aus der Chikagoer „Unterwelt“ einem 34jährigen Manne aus ihrem Bekanntenkreis namens George Wittbrod die Schrecken der Kreuzigung und des Lebendigbegrabenwerdens bereitet. Farmer fanden dann außerhalb der Stadt in einem Chauſſeegraben eine ſargähnliche Kiſte, aus der das Stöhnen des Gemarterten drang. Als einer der Miſſetäter ſeinem Opfer gegenübergeſtellt wurde, bemerkte er lachend: „Das war alles Spaß, wir wollten George nur einen kleinen Streich ſpielen.“

Die Hygiene auf dem Lande.

(202. Sitzung.) tt. Berlin, 5. Februar.

Bei der fortgeſetzten Ausſprache über die Haushalte der Handels- und Gewerbeverwaltung ſowie der Porzellanmanufaktur erklärte

Abg. **Dolezych** (Dtn.), der politiſche Preisabbau der Regierung Brüning habe eine abermalige Schädigung des Mittelſtandes zur Folge gehabt, weil ſeine Ankündigung

eine Art Käuferſtreik

hervorrief. Ein wirklicher Preisabbau könne nur durch Verminderung der Belaſtung des Mittelſtandes vorgenommen werden.

Abg. **Metzinger** (Z.) erklärt, in unſerem Volk ſei eine ſchwere Spannung politiſcher und wirtſchaftlicher Art vorhanden. Die politiſche Beunruhigung könnte gemildert werden, wenn alle, die den guten Willen hätten, mehr an das Volk denken würden als an die eigenen Intereſſen. Die Urſache der Wirtſchaftskriſe in Deutſchland liege vor allem in dem Verluſt des Krieges.

Die Weiterberatung wurde durch

Abſtimmungen zur zweiten Leſung des Wohlfahrtshaushalts

unterbrochen. Dabei fanden Annahme zahlreiche Ausſchußanträge, die u. a. fordern hygieniſch einwandfreie Waſſerverſorgung in den Kleinſtädten und Landgemeinden, Neuregelung der Todesurſachenſtatiſtik, Ausbau der hygieniſchen Volksbelehrung in den Schulen, Denkſchrift über den Geſundheitszuſtand der Volksſchulkinder, Ausdehnung der Gebührenfreiheit für Krankenſcheine auf die Familienhilfe, Bekämpfung des ungeſetzlichen Arzneimittelhandels, Schaffung eines ſtaatlichen Inſtituts zur Bekämpfung der Krebskrankheit, Fürſorge für die Friedensblinden, endliche Verabſchiedung eines Rentnerverſorgungsgeſetzes, ſtärkere Förderung des Baues von Eigenheimen, Förderung der Wohnungsbautätigkeit auch durch Ermäßigung der hohen behördlichen Gebühren und ſtärkere Kreditgewährung durch die Hypothekenbanken uſw.

In der fortgeſetzten Ausſprache zum Handelshaushalt wandte ſich Abg. **Duddins** (Komm.) dagegen, daß jugendliche Arbeitsloſe von den Arbeitsämtern im Rheinland zu landwirtſchaftlichen Arbeiten nach Oſtpreußen verſchickt würden.

Abg. **Bayer-Waldenburg** (D. Vp.) betont, daß bei der Preisſenkung alle Faktoren berückſichtigt werden müßten, die die Preiſe verteuert haben. Das Handwerk müßte langfriſtige Kredite erhalten.

Das Haus mit der Bibel.

Die entſcheidende Frage der Zeit.

Im Berliner Dom fand eine Kundgebung des Bundes „Haus und Familie“ ſtatt. Es ſprach Hofprediger D. Döring zu dem Thema „Das Haus mit der Bibel, die entſcheidende Forderung unſerer Tage“. Wer heute, wo unſerer Not keine Politik und Rechnerei mehr zu helfen ſcheine, glaube, daß dies nur an äußeren Gründen liege, gehe an

der entſcheidenden Frage der Zeit

vorbei. Denn der Menſch lebe nicht vom Brot allein. Auch heute ſei das Sehnen und Suchen nach inneren Werten im ganzen Volk lebendig. Es gelte dem Leben letzten Sinn und Inhalt zu geben. Hierin verſagten aber alle menſchlichen Weisheiten. Die Naturwiſſenſchaft gebe auf die letzten Fragen keine Antwort. Die Philoſophen verneinten die Ewigkeiten durch geiſtreiche Schlüſſe zu etwas Unwirklichem. Aber die Ewigkeit ſei wirklicher als alle Sonnen und Sterne. Wo ſich aber

Haus und Bibel verbänden,

wo die Bibel nicht nur geleſen werde aus Neugierde und mit ſkeptiſcher Einſtellung, ſondern wo ſie immer wieder angeſehen werde mit ſtaunender Unbefangenheit, da könne ſie allen letzten Fragen Frieden bringen und die Herzen mobil machen zur Löſung von Fragen, in denen ſonſt alle Rechnungen verſagten.

Aus dem Gerichtsſaal

§ **Reviſion im Ulbrich-Prozeß.** Der Verteidiger des im Ulbrich-Prozeß zum Tode verurteilten Stolpe und der Verteidiger der Angeklagten Luiſe Neumann haben, wie aus Berlin berichtet wird, gegen das Urteil des Schwurgerichts Reviſion beim Reichsgericht eingelegt. Das Urteil gegen den zu ſechs Jahren verurteilten Benzinger dürfte rechtskräftig werden, da der Verteidiger auf die Einbringung eines Reviſionsantrages verzichten will, wenn auch der Staatsanwalt auf eine Reviſion verzichtet. Die Staatsanwaltſchaft hat ſich ihre Entſcheidung noch vorbehalten.

Belegſchaft der Hütte Ruhrort-Meiderich lehnt Lohnſenkung ab.

Duisburg. Beide Belegſchaftsverſammlungen der Hütte Ruhrort-Meiderich der Vereinigten Stahlwerke haben beſchloſſen, die Lohnſenkung um 20 Prozent abzulehnen. Eine Stillegung der Hütte würde rund 7000 Arbeiter und Angeſtellte betreffen.

Blutige Arbeitsloſenunruhen in der Tſchechoſlowakei.

Prag. Die Arbeitsloſenunruhen in der Tſchechoſlowakei dauern an. In Dux kam es zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen Arbeitern und Gendarmerie, wobei zwei Perſonen getötet und ſieben ſchwer verletzt wurden. Der kommuniſtiſche Senator Stranſky wurde verhaftet.

Gestern abend 10 Uhr entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

der Schmiedemeister

August Lahann

im 79. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet

Namens der Hinterbliebenen

Wilhelmine Lahann,
geb. Behnke.

Kaltenkirchen, den 6. 2. 1930.

Beerdigung findet statt am Montag, 9. Februar, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Feier in der Kirche 3.30 Uhr.

Stets einfach war Dein Leben
Du sorgtest nie für Dich
Nur für die Deinen streben
Hieltst Du für Deine Pflicht.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 8. Februar:

9½ Uhr: **Gottesdienst**

11 Uhr: Kindergottesdienst.

Am Sonntag, den 8. Febr., findet beim Gastwirt Herrn W. Fuhlendorf in Bad Bramstedt, 10 Uhr, **katholischer Gottesdienst** statt.

Viehläuse mit Brut tötet unter Garantie **Dr. Brenstein's** verstärktes Insektenpulver. Es gibt nichts Besseres; achten Sie auf die Packung! Zu haben in **Bad Bramstedt: Solbad-Drogerie Johannes Petersen.**

Roland-Lichtspiele
Bes. W. Fuhlendorf.

Sonnabend - Sonntag - Montag
abends 8 Uhr:

Der erste Tonfilm

Liebeswalzer

Operette in 9 Akten mit
Lilian Harvey und Willy Fritsch.

Dazu zwei Tonfilm-Grotesken

Ufa-Wochenschau **Lehrfilm**

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Sondervorstellung

Hierzu ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

Käthe Mahnke
Martin Dwinger

Verlobte

Bad Bramstedt
z. Zt. Schmalfeld

Schmalfeld-
Wierenkamp

im Februar 1931.

Danksagung

Für alle bei der Beerdigung unserer lieben Mutter und Großmutter erwiesene Liebe in Tragen, Folgen und Kränzen dankt herzlich

Familie Hefke.
Bad Bramstedt.

Bringe in Erinnerung, daß ich für die Geschäftsstelle der Landwirtschaftskammer

Schweine u. Rinder direkt vom Hofe abhole.

Schweine: Montags u. Donnerstags
Rinder: Mittwochs.

Gustav Clausen.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag

fr. Bratwurſt

Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Stroh

jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei

Hans Dehn, Tel. 145.

Zwangsversteigerung

Am 7. 2. 1931, nachm. 3 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt, in der Gastwirtschaft Rolandseck, nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1	Kuh
1	Kalb
1	Zuchtsau
5	Läuferschweine
1	Gig
1	Häckselmaschine
2	Bauwagen
2	gelbe Wagen
1	Jauchefaß
6	Ztr. Hafer
20	Ztr. Kartoffeln

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Sparklub „Zur Mühle“

Generalversammlung

Sonntag, den 8. Februar, abds. 8.30 Uhr, im Vereinslokal Hans Rathje.

Tagesordnung:
1. Abnahme der Jahresrechnung
2. Sonstiges.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht.

Bad Bramstedt, den 6. Jan. 1931.
Der Vorstand I. A.: Gust. Seller.

Stets frisch gebrannten

Kaffee

aus eigener Rösterei,
per ℔ 2.60 2.90 3.20 3.40 RM.

Heinrich Schlichting

Verein Concordia
Hitzhusen

Am Sonntag, den 15. Februar:

Gr. Preis-Maskerade

im Lokale von Herrn Hans Voß.

Die 3 ersten Masken sind frei Masken, die nach 9 Uhr erscheinen, haben keinen Anspruch auf Preise.

Es laden freundlichst ein
der Vorstand
u. H. Voß.

Eine Starke

nahe vor dem Kalben stehend hat zu verkaufen **Möller**, Hitzhusen.

Große Preisermäßigung
in meinen bewährten
Strickwollen
und
Wollſtrümpfen

Friedrich
Bornhöft

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Sonnabend und Sonntag morgen:
Prima fettes

Quienfleisch.

Suppenfleisch 80—90 Pf., Braten 9 Pf. bis 1 RM., Gehacktes 1 RM., Vi telweise 75 Pf. pro Pfd.

Heinr. Osterhoff, Butendoor, Tel 2

Autoruf 47

(Rolandseck) Scheel u. Tuivesson.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 32

Sonnabend, den 7. Februar 1931

53. Jahrg.

Für und gegen Brüning.

Der Trennungsſtrich im Reichstag.

Man ſpürt deutlich, wie ſich der Graben zwiſchen der Regierungsparteien und der Rechten vertieft. Die Redner der Staatspartei, der Deutſchen Volkspartei und namentlich des Zentrums ſprechen immer nur nach rechts hinüber, gegen rechts. Es wird von den Parteien die hinter dem Kanzler ſtehen, nun ſozuſagen alles nachgeholt was dieſer ſelbſt nicht geſagt hatte und nicht hatte ſagen wollen Es geht dabei natürlich hart auf hart, und die Funken ſprühen

Während die Ausführungen des Staatsparteilers Dr Stolper noch einigermaßen ruhig aufgenommen worden waren, wird das ganz anders, als nun der Abgeordnete Joos vom Zentrum gegen die Nationalſozialiſten vom Leder zieht Schnell ſteigert ſich die Temperatur der Rede, der Zurufe, des Widerſpruchs, aber auch der Zuſtimmung. Immer ſchärfer werden die Worte des Zentrumsredners, und erſt mit einiger Milde, dann mit wachſender Strenge greift der Präſident Löbe ein. Joos wendet ſich gegen die „politiſchen und wirtſchaftlichen Experimenteure“. Als nun daraufhin von rechts her die Zurufe zu einer ununterbrochenen Kette werden da erfolgt Ordnungsruf auf Ordnungsruf; im Lärm verſteht man kaum, wen alles ſie treffen. Und dann weiſt der Präſident mehrere Abgeordnete der Nationalſozialiſten aus dem Saal. Das hilft ein wenig, und der Abg. Joos vermag — wenn auch unter Schwierigkeiten — ſeine Rede zu Ende zu führen. Scharf und deutlich iſt der ſcheidende trennende Graben zwiſchen dem Zentrum und den beiden Parteien der Rechten gezogen.

Nach einem kurzen Intermezzo — die Kommuniſten erklären, den Saal verlaſſen zu müſſen, um einem Begräbnis von zwei erſchoſſenen Anhängern ihrer Partei beizuwohnen — zieht auch der Abgeordnete Dingeldey, der neue volksparteiliche Führer, den Trennungsſtrich gegen die Rechte mit aller Deutlichkeit. Auch er fragt, was die Nationalſozialiſten eigentlich in der Reparationsfrage, in der Wirtſchaftsnot, gegen die Arbeitsloſigkeit uſw. tun wollten, wenn ſie die Macht hätten. Auch ihm wird von rechts her zugerufen, daß man dort gar nicht daran denke, ihm das zu ſagen. Nicht die Oppoſition, ſondern die regierenden Parteien ſäßen auf der Anklagebank. Demgegenüber erklärt der Vorſitzende der Deutſchen Volkspartei, Dingeldey, daß es heute gar nicht mehr darauf ankommt, nur immer rückwärts zu ſchauen.

Auch die Redner der anderen „kleinen, aber mächtigen Parteien“, des Landvolkes, der Chriſtlichſozialen, der Wirtſchafts- und der Bayeriſchen Volkspartei — denn ſchließlich hängt von ihrem Ja oder Nein zwar nicht das Schickſal des Kabinetts Brüning, wohl aber das Schickſal des Reichstages ab, — ſchließen ſich trotz manchem Wenn und Aber in der Mitte zuſammen. Schon heute verfügt für die Entſcheidung der Reichskanzler über eine ſichere Mehrheit im Reichstag.

*

Sitzungsbericht.

(18. Sitzung.) CB. Berlin, 6. Februar.

Am Regierungstiſch der Reichskanzler. Es wird in der Beratung des Haushalts des Reichskanzlers und der Reichskanzlei ſowie des nationalſozialiſtiſchen Antrages auf Reichstagsauflöſung und der kommuniſtiſchen Interpellation über die angeblichen Staatsſtreichpläne fortgefahren.

Abg. Dr. **Stolper** (Dt. Staatspartei): Von der Notwendigkeit, den Haushalt auf parlamentariſchem Wege und mit einer möglichſt großen Mehrheit zu verabſchieden, hängt

das **Vertrauen des Auslandes und unſeres Volkes ſelbſt**

zu der Stabilität der deutſchen Verhältniſſe ab. Die deutſche Kriſe iſt nicht allein auf die Weltwirtſchaftskriſe zurückzuführen, denn ſie iſt ſchon vor dieſer ausgebrochen. Mit dem eintönigen Hinweis der Nationalſozialiſten auf die Tributlaſten iſt gar nichts getan. Wir können ſtolz ſein auf das, was unſer Volk in den vergangenen zwölf Jahren unter dieſem Syſtem geleiſtet hat. Gewiß haben wir viele Arbeitsloſe, aber

ſie leben beſſer als die ſowjetruſſiſchen Arbeiter.

(Lärm bei den Kommuniſten.) Auch die Oſthilfe, die zu begrüßen iſt, wird ohne Senkung des Zinsfußes durch Rückkehr des geflüchteten deutſchen Kapitals und ohne Auslandskapital nicht möglich ſein.

Der Redner ſchließt mit dem Ruf an den Reichskanzler: Seien Sie weiter ſtark und handeln Sie; das Vertrauen der überwältigenden Mehrheit des Volkes wird Ihnen ſicher ſein!

Nach einer Rede des kommuniſtiſchen Abg. Dr. **Neubauer**, der ſcharfe Angriffe gegen die Sozialdemokratiſche Partei richtet, nimmt

Abg. **Joos** (Ztr.) Stellung zu der Rede des Reichskanzlers, die er als den Umſtänden entſprechend bezeichnet. Miniſter Stegerwald habe auch nur gemeint, daß man über die Reparationsfrage nicht mehr zu reden brauche. Herr Göbbels hingegen hat geſtern ſo geſprochen, daß ich ihm nur ſagen kann:

Göbbels, erwache!

(Große Heiterkeit.) Herr Feder von den Nationalſozialiſten hat behauptet, daß er von dem Prälaten Kaas einen Brief erhalten habe, und iſt trotz Widerſpruchs auch bei dieſer Behauptung geblieben. Ein ſolcher Brief aber exiſtiert tatſächlich nicht. (Große Unruhe und Zwiſchenrufe bei den Nationalſozialiſten. Präſident Löbe ruft verſchiedene Abgeordnete zur Ordnung.) Abg. Hugenberg habe in ſeiner Bielefelder Rede geſagt, er wolle das deutſche Volk aus der Hölle befreien und dann werde ein friedliches Leben der Freiheit beginnen, und Herr Thyſſen hat geſagt, es müſſe etwas gemacht werden, ſelbſt

wenn man eine Provinz dadurch verliere.

(Große Unruhe in der Mitte.) Dieſe Provinz iſt der Rhein, der Weſten Deutſchlands. Wir richten unſere Augen vom Weſten auf die Geſamtheit, auch auf den Oſten Deutſchlands. Wir wiſſen, daß unſer Schickſal gemeinſam iſt, aber wir müſſen es uns verbitten, daß Experimenteure eine Provinz im Weſten verlieren wollen. Des weiteren wendet ſich der Abg. Joos gegen den deutſchnationalen Redner des Vortages, Dr. Döring, dieſer leide an einer unheilbaren Sache, nämlich

an dem antirömiſchen Affekt.

Das deutſche Volk will und werde ſich aber konfeſſionell nicht wieder gegeneinander richten laſſen. (Heftige Zurufe von rechts. Präſident Löbe erteilt mehrere Ordnungsrufe.) Bei den weiteren Ausführungen des Redners gegen die Nationalſozialiſten kommt es zu

lauten Kundgebungen

dieſer Partei. Joos ruft den Nationalſozialiſten zu: Sie ſind ſelbſt ſchuld daran, wenn Sie jetzt an der Klagemauer ſtehen! Sie ſehen, wie ſchwer ſich das beſtraft, was Sie angerichtet haben.

Hier kommt es zu ſtürmiſchen Szenen.

Der nationalſozialiſtiſche Abg. Brückner ruft dem Redner wiederholt zu: Joos iſt der Hetzer! Daraufhin verweiſt Präſident Löbe den Abg. Brückner ſowie die nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten Koch-Oſtpreußen, Heines und Vetter unter lauten Proteſten der nationalſozialiſtiſchen Fraktion aus dem Saale. Löbe erklärt, er werde andere Ruheſtörer, deren Namen er im Augenblick nicht feſtſtellen kann, ſpäter zur Ordnung rufen.

Joos ſchließt ſeine Rede mit den Worten: Es gibt auch einen politiſchen Hochmut, der vor den Fall kommt. Das werden die Nationalſozialiſten bald erfahren. (Lebhafter Beifall in der Mitte.)

Abg. **Dingeldey** (D. Vp.) begrüßt es, daß die falſchen Gerüchte über Staatsſtreichabſichten ſeiner Partei die Möglichkeit eröffneten, über die Frage zu ſprechen, ob nicht durch

Abkehr von einem überſpitzten Parlamentarismus

nach beſſeren Auswegen aus der jetzigen Kriſe geſucht werden könnte.

In ſchärfſter Form erklärt er, daß weder er noch ein Mitglied ſeiner Fraktion oder Partei daran denke, irgendwelchen Plänen nachzujagen, die auch nu den Anſchein eines Staatsſtreiches oder Verfaſſungsbruches trügen.

Namens ſeiner Fraktion erklärte weiter Dr. Dingeldey, er unterſtütze die Mahnung des Reichskanzlers, daß der Etat auf parlamentariſchem Wege verabſchiedet werden ſoll. Jede Erſchütterung des verfaſſungsmäßigen Zuſtandes in Deutſchland würde für ſeine Kreditwürdigkeit und für das Vertrauen des internationalen Geldmarktes gefährlich werden. Ebenſo nachdrücklich müſſe aber die Regierung aufgefordert werden, ſich der Möglichkeit bewußt zu ſein, die die Verfaſſung dem Staatsführer an die Hand gibt, wenn das Parlament verſagen ſollte. Seit der Erzbergerſchen Steuerreform iſt es allmählich notwendig geworden, zu einer klaren Abgrenzung der Steuerquellen und der Verantwortlichkeit der Länder und Gemeinden, zu einer wirklichen Verwaltungs- und Verfaſſungsreform zu kommen. Der Abg. Döring hat geſtern das Beiſpiel der geſchichtstreuen Menſchen heraufbeſchworen. Dieſer geſchichtstreue Menſch ſollte das Ziel der Politik nicht in einer Erſtarrung des ſtaatlichen Lebens ſehen, ſondern er lebt auch mit in der Gegenwart, und gerade in dieſer ſchwierigen Übergangszeit ſollte eine große nationale Partei den Anſchluß an die Gegenwart nicht verſäumen.

So kämpfen wir auch gegen die drückende Laſt der Verträge, aber der ſchwere Kampf leidet in ſeinem Erfolg darunter, wenn wir die ganze Energie darauf verwenden, den Schuldigen unter uns zu ſuchen. Erfreulich ſei die Abſicht des Kanzlers, weitere Erſparniſſe zu machen; dieſe ſind möglich, ohne die Rechte der Beamtenſchaft und anderer Kreiſe aufs neue zu berühren. Zur Behebung der Arbeitsloſigkeit müſſen alle ſchaffenden Kräfte zuſammenwirken und wir brauchen hierfür einen wirtſchaftlichen Generalſtab unter der führenden Hand der Reichsleitung. Die Finanzreform iſt notwendig, nicht, damit mehr Geld für die Tributzahlungen da iſt, ſondern damit in den kommenden Verhandlungen über die Reviſion bei uns die nötige innere Widerſtandskraft herrſcht. Mit banger Sorge müſſe man auf das Vordringen gewiſſer Kräfte aus Moskau nach Deutſchland ſehen und mit Sorge auf die Entwicklung der Kulturpolitik in Preußen. Deswegen fordere die Deutſche Volkspartei, daß auch der evangeliſchen Kirche ein Vertrag gewährt wird, der ihr die Gleichberechtigung mit der katholiſchen Kirche gibt. (Lebhafter Beifall in der Mitte.)

Abg. **Simpfendörfer** (Chr.-Soz. Volksd.) verlangt von der Regierung eine Politik der Autorität und das ſtärkſte Verantwortungsbewußtſein. Sparmaßnahmen dürften nicht auf Koſten ſozialer Einrichtungen durchgeführt werden, und die Oſthilfe und die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit ſeien dringlichſte Aufgaben. Die Möglichkeit einer freiwilligen Arbeitsdienſtpflicht müſſe ſchleunigſt geprüft werden. Mit ſchärfſtem Nachdruck ſei eine aktiv aufbauende Kulturpolitik zu fordern. In der Erwartung der Erfüllung dieſer Forderungen lehne ſeine Partei den Mißtrauensantrag ab.

Abg. **Mollath** (Wirtſchaftspt.) betonte, wenn man die Warnungen ſeiner Partei früher gehört hätte, dann wäre uns dieſe furchtbare wirtſchaftliche Situation erſpart geblieben. Man müſſe den rechtsſtehenden Parteien in aller Öffentlichkeit den Vorwurf machen, daß ſie durch ihre ſture Oppoſitionsſtellung den anderen nationalen Parteien den Weg zu einer praktiſchen Mitarbeit verrammeln. Der Redner tritt dann für Notſtandsarbeiten, beſonders beim Straßenbau, ein und fordert die Beratung des Geſetzes zur Einführung der Arbeitsdienſtpflicht. Den Geſchäftsordnungsreformen ſtimme er zu.

Abg. **Pfleger** (Bayer. Vp.) erklärte die Bereitſchaft ſeiner Partei, bei den Bemühungen, den Haushalt auf verfaſſungsmäßigem Wege zuſtande zu bringen, mitwirken zu wollen. Ebenſo begrüßt er das Ermächtigungsgeſetz für die Regierung, bei Einnahmeausfällen weitere Sparmaßnahmen zu ergreifen. Er verlangt die Ausdehnung der Oſthilfe auch auf die bayeriſchen Grenzgebiete. Es kommt dann zwiſchen ihm und dem Abg. Dr. Göbbels zu einem ſcharfen Wortgefecht, das durch einen Ordnungsruf für Dr. Göbbels beendet wird.

Abg. Dr. **Mierendorff** (Soz.) macht die Nationalſozialiſtiſche Partei mit dafür verantwortlich, daß die eigentliche Urſache der Wirtſchaftskataſtrophe, nämlich der Krieg und ſeine Folgen, auch durch ſie mit veranlaßt worden ſei. Der Redner ſchließt daran eine Reihe weiterer heftiger Angriffe auf die Rechte.

Abg. Dr. Stöhr beantragt Vertagung, während Präſident Löbe eine Weitertagung vorſchlägt. Ehe darüber abgeſtimmt werden kann, verläßt die Rechte den Saal, und der Präſident ſtellt die Beſchlußunfähigkeit des Hauſes feſt, da auch von der Kommuniſtiſchen Partei niemand anweſend iſt. Der Präſident vertagt die Weiterberatung auf Sonnabend und ſetzt auf die Tagesordnung auch die Anträge auf Änderung der Geſchäftsordnung.

Die Nationalſozialiſten wollten durch die Beſchlußunfähigmachung des Hauſes verhindern, daß auch die Geſchäftsordnungsreform auf die Tagesordnung kam. Laut Geſchäftsordnung des Reichstages hat der Präſident bei Beſchlußunfähigkeit des Hauſes das Recht, von ſich aus die Tagesordnung der nächſten Sitzung feſtzuſetzen.

Parlament! Parlament!

Politiſche Lockſpeiſe. — Der Kampf um Preußen.
Brünings Programm.

Der Menſch iſt noch nicht gefunden, der das „vollkommene Wahlrecht“ zu einer Volksvertretung entdeck hätte. Und wer mit dem Ergebnis einer Wahl au irgendwelchen Gründen unzufrieden iſt, pflegt beſtimm dann auf das Wahlrecht zu ſchelten, das die Stimmun des Volkes „verfälſche“. Mag er damit recht oder unrecht haben, — jedes Wahlrecht hat neben ſeinen Vorzügen auch große Nachteile. Vorteile, aber auch — un nicht gerade kleine — Nachteile beſitzt nicht zum mindeſte das Wahlrecht, das für die „Mutter der Parlamente“, fü das Engliſche Unterhaus, beſteht. Es hat zwar keine geſchriebene Geſchäftsordnung, dafür aber eine viel ſtärker ungeſchriebene Tradition. Und Traditionelles ſteckt auc übergenug im engliſchen Wahlrecht, das jet wieder geändert werden ſoll. Bisher wurde Abgeordneter, wurde „Member of Parliament“, wer in einem de 606 Wahlbezirke die relativ meiſten Stimmen erhalte hatte. Das war berechtigt, weil relative und abſolut Mehrheit zuſammenfielen, aber nur, ſolange es nicht meh als zwei Parteien gab, höchſtens zwei Kandidaten in de Wahlkreiſen als Männer, nicht als Parteivertreter um di Palme des Wahlſieges kämpften. Wer nur eine einzig Stimme mehr hatte als der Konkurrent, war gewählt, un die Minderheit fiel freilich reſtlos unter den Tiſch. Dieſe Zuſtand aber wurde grotesk, als nun die Arbeiterparte hinzukam, hier und in jüngſter Vergangenheit auch noc die Kommuniſten erſchienen. Nun konnte einem ſolche „Einſtimmenſieger“, der nur die relative Mehrheit der au die drei oder vier Kandidaten abgegebenen Stimmen erhielt, eine große Mehrheit der anderen, allerdings verteilten Stimmen gegenüberſtehen; ſie waren nun aber fü das Reſultat belanglos. Und ſo ergibt ſich für das jet tagende Parlament der vom Standpunkt des Zahlenmäßigen aus doppelt groteske Fall, daß für die Konſervativen zwar mehr Stimmen abgegeben wurden als fü die Arbeiterpartei, dieſe aber mehr Abgeordnete erhiel als jene und darum auch die Regierung übernahm Ferner, daß die Liberalen, die bei der Wahl ein Wählergefolge von etwa fünf Achteln der Stärke ſelbſt jener Maſſe beſaßen, die hinter der Arbeiterpartei ſtanden, nur ei Fünftel der Abgeordnetenzahl dieſer Partei erober konnten. Das ſoll nun anders werden, allerdings durc ganz außerordentlich komplizierte Reformvorſchläge. Und Macdonald benützte die Wahlreform als politiſch Lockſpeiſe, um die Liberalen an einem Zuſammengehen mit der Oppoſition und damit am Sturz ſeines Kabinetts zu verhindern.

*

Nicht mit dem Wahlrecht, wohl aber mit dem Weiterbeſtehen des letzten Wahlergebniſſes für den Preußiſchen Landtag iſt der „Stahlhelm“, Bund de Frontſoldaten, unzufrieden. Denn dieſes auf Grund de Wahlen vom Mai 1928 zuſammengetretene Parlamen entſpräche nicht mehr der politiſchen Kräfteverteilung, verfälſche alſo die Volksſtimmung. Infolgedeſſen greift e jetzt zum Mittel des Volksbegehrens. Ein recht langer Weg wird mit der Einbringung des „begehrten“ Geſetzentwurfes: „Der am 20. Mai gewählte Landtag iſt aufzulöſen“ bis zum Volksentſcheid darüber vom „Stahlhelm“ beſchritten: Erſt kommt der vo mindeſtens 20 000 Unterſchriften oder von 100 000 hierfü als zuſtimmend glaubhaft Gemachten geſtellte Zulaſſungsantrag, ſeine Prüfung durch den Innenminiſter, dann eine mögliche Zwiſchenfriſt von drei Monaten. Nun ſteigt das Volksbegehren; ſpricht ſich ein Fünftel der Stimmberechtigten in Preußen, alſo rund fünf Millionen, durch ausdrückliche Eintragung in die Liſten für den Entwurf aus, dann geht der volksbegehrte Entwurf, begleitet von einer Stellungnahme der Regierung, an den Landtag. Wenn dieſer, wie zu erwarten iſt, ſich gegen Annahme des Antrages auf Auflöſung erklärt, ſo nimmt das Verfahren ſeinen Fortgang im Volksentſcheid. Und nun muß die Mehrheit der Stimmberechtigten — rund 12,5 Millionen — nicht bloß an der Stimmabgabe teilnehmen, ſondern auch für jenen Geſetzentwurf ſtimmen, um dadurch die Landtagsauflöſung herbeizuführen. Das alles dürfte mindeſtens ein halbes Jahr dauern, ehe die Entſcheidung da iſt.

*

Auch hier iſt man aus politiſchen Gründen mit einem Parlament unzufrieden, — und ebenſo für den deutſchen Reichstag beantragen die Nationalſozialiſten von ähnlichem Standpunkt aus die Auflöſung. Ohne Erfolg, denn ſchon vor den jetzt dort begonnenen Auseinanderſetzungen des Reichskanzlers und ſeiner Parteien mit der Oppo ſition wurde es gewiß, daß Dr. Brüning über eine ſichere Mehrheit im Reichstag verfügt. Er hat in ſeiner Rede die Linien ſeines Wollens und die Ziele dieſes Wollens entwickelt. Ein Programm alſo. Im Höhepunkt ſeiner Ausführungen aber ſtand das ſcharfe Bekenntnis dazu daß das ganze Streben nach Fundamentierung des Reichshaushalts, das Oſthilfegeſetz und das Landwirtſchaftsprogramm, die Maßnahmen gegen die Arbeitsloſigkeit zunächſt durch das Tor einer parlamentariſchen Erledigung dieſes Reichshaushalts hindurchgehen müſſen, um damit dann eine ſichere Baſis für die Rückgewinnung des finanziellen und politiſchen Vollkredits im Ausland zu finden; alles aber nur als Vorbereitung für das Letzte, für die Reviſion der Geſamtſtellung Deutſchlands in der Welt. Dr. Pr.

Mordanſchlag und Selbſtmord in der Reichsbahndirektion Berlin.

Ein Unfallrentner ſchießt auf einen Reichsbahndirektor.

In der Reichsbahndirektion Berlin drang ein zunächſt unbekannter Mann in das Arbeitszimmer des Direktors bei der Reichsbahn, Zander, ein und gab fünf bis ſechs Schüſſe auf den Direktor ab, von denen einer in die Schulter und einer in den Oberſchenkel traf. Der Unbekannte tötete ſich darauf durch einen Herzſchuß.

Die herbeigerufene Polizei fand bei dem Attentäter einen an die Polizei gerichteten Brief vor, aus dem hervorging, daß es ſich um den 50jährigen

ehemaligen Fahrkartenausgeber, ſpäteren Unfallrentner Willi Freeſe

aus Charlottenburg handelt. Aus dem Briefe geht hervor, daß der Unfallrentner einen Anſchlag auf den Direktor bei der Reichsbahn, Kaſſack, der früher Dezernent für Unfallrenten geweſen iſt, beabſichtigte. Der Brief enthielt ferner drei Schlüſſel, die nach dem Wunſche des Briefſchreibers ſeinen Angehörigen übermittelt werden ſollten. Direktor Zander wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Der Direktor iſt 1872 in Aachen geboren, 1895 zur Eiſenbahn gekommen und am 1. April 1911 nach Berlin verſetzt worden. Am 1. Juli 1927 wurde er zum Direktor bei der Reichsbahn ernannt.

Vertagung des Preußiſchen Landtages.

(203. Sitzung.) tt. Berlin, 6. Februar.

Der Preußiſche Landtag beſchäftigte ſich mit dem

preußiſchen Finanzausgleich für 1931.

Die Vorlage in der Regierungsfaſſung ſieht einen Härteausgleich für die Gemeinden vor, die bei der relativen Garantie ungünſtig abſchneiden und deren Realſteuerlaſten über dem Landesdurchſchnitt liegen. Der Staatsrat hat dieſe Beſtimmung abgelehnt. Weiter will der Entwurf unter beſtimmten Vorausſetzungen den Gemeindevorſtand verpflichten, auch gegen die Gemeindevertretung die neuen Kommunalſteuern anzuordnen, und er will ſchließlich die Provinzen und die Gemeindeverbände am Aufkommen aus der Bürgerſteuer beteiligen. Die Vorlage geht an den Hauptausſchuß.

Es folgte die Beratung der vom Ausſchuß vorgelegten

Hochwaſſeranträge

die ein umfangreiches Arbeitsprogramm für Hochwaſſerſchutzanlagen im Rheingebiet aufſtellen. Neben ſteuerlichen Entlaſtungen und Krediterleichterungen ſoll der Hochwaſſerſchutzfonds auf 1,5 Millionen Mark erhöht werden. Ferner wird der unverzügliche Ausbau der Bocholter Aa verlangt. Die Ausſchußbeſchlüſſe werden angenommen.

Es folgte die erſte Beratung des Entwurfes eines

Polizeiverwaltungsgeſetzes,

der eine Kodifikation des preußiſchen Polizeirechtes bringt. An Stelle von rund 12 000 Polizeibehörden ſollen in Zukunft nicht ganz 900 Behörden befugt ſein, Polizeiverordnungen zu erlaſſen, und zwar fünf Miniſter, zwölf Oberpräſidenten, 34 Regierungspräſidenten, 418 Landräte ſowie außerdem eine Anzahl ſtaatlicher und ſtädtiſcher Polizeiverwalter und ſchließlich die Bürgermeiſter von 104 Ämtern in den Provinzen Rheinland und Weſtfalen. Ferner ſoll vermieden werden, daß Polizeiſtrafen, die meiſt nur Vergehen betreffen, die Gerichte beſchäftigen. Die Vorlage wurde dem Verfaſſungsausſchuß überwieſen. — Bei der zweiten Leſung des

Haushalts der Staatsſchuld

wies Abg. **Leonhardt** (Wirtſchaftspartei) als Berichterſtatter auf die Vermehrung der Staatsſchulden um über 90 Millionen hin. Unter Hinweis auf die leere Regierungsbank proteſtierte er dagegen, daß die Regierung dieſem Haushalt ſo geringes Intereſſe widmet.

Über den Haushalt der Oberrechnungskammer berichtete gleichfalls Abg. **Leonhardt** (Wirtſchaftspartei). Er hob beſonders die außerordentliche Bedeutung der Denkſchriften der Oberrechnungskammer und die Tatſache hervor, daß durch die Tätigkeit der Kammer dem Staate alljährlich Millionenbeträge zufließen bzw. erhalten blieben.

Das Haus vertagte ſich auf Montag, den 23. Februar.

Wie man es machen wollte.

Der deutſche Flieger Gruſe erzählt.

Der deutſche Sportflieger Gruſe erzählte u. a.: Bei meiner Vernehmung in Wollſtein wurde beſonderes Intereſſe den Photographien entgegengebracht, die ich bei mir hatte. Auf dem Richtertiſch lagen Photographien, Putzlappen und anderes mehr. Die Putzlappen waren zu einem dicken Bündel zuſammengelegt. Dieſes Bündel wurde vor meinen Augen auseinandergewickelt und es kam ein Photographenapparat deutſchen Urſprungs von der Größe 4½×6 Zentimeter zum Vorſchein. Mir wurde dann auf den Kopf zugeſagt, daß dies mein Apparat ſei. Dies iſt aber falſch, da ich meinen Apparat in Schneidemühl gelaſſen hatte. Man hat mir dann eine Photographie von der Größe 4½×6 Zentimeter vorgelegt und mich beſchuldigt, mit dem Apparat die Aufnahme gemacht zu haben. Das Bild hatte ich jedoch nicht gemacht, ſondern es geſchenkt erhalten. Wie raffiniert man mir irgend etwas am Zeuge zu flicken verſuchte, erhellt aus folgenden Umſtänden. Mir wurde noch eine Photographie von der Größe 4½×6 Zentimeter gezeigt und erklärt, daß auch dieſe Aufnahme mit dem bewußten Apparat gemacht worden iſt. In Wahrheit war dieſe Aufnahme mit einem 5×8-Zentimeter-Apparat vor längerer Zeit gemacht worden und von den Polen auf 4½×6 Zentimeter zurechtgeſchnitten worden.

Arbeitsloſenfragen.

Konſtituierende Sitzung des Gutachterausſchuſſes. — Das Arbeitsprogramm.

Die von der Reichsregierung eingeſetzte Kommiſſion zur Beratung des Arbeitsloſenproblems trat zur konſtituierenden Sitzung zuſammen. Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald begrüßte die Kommiſſion. Die gegenwärtige überaus große Zahl der Arbeitsloſen erheiſche eine erneute und ernſte Prüfung der Abwehrmaßnahmen gegen die Folgen der Kriſe. Der frühere Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns meint: Die Kommiſſion muß nach Lage der Verhältniſſe dahin ſtreben, konkrete Vorſchläge zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit und ihrer Folgen zu machen, deren Durchführung im Machtbereich unſerer öffentlichen Körperſchaften und unſerer Geſetzgebung liegt. Die Kommiſſion einigte ſich über alle Arbeitsgebiete. Sie wird am 23. Februar zu einer zweiten Sitzung zuſammenkommen und dann in die ſachliche Behandlung ihrer Aufgaben eintreten.

Die Einbürgerungen.

Sitzung des Reichsrats.

Der Reichsrat beſchäftigte ſich mit einer weiteren Liſte von Einbürgerungsanträgen. Der Ausſchußberichterſtatter teilte mit, daß nur die thüringiſche Regierung gegen eine Reihe ſolcher Anträge Einwendungen erhoben habe mit der Begründung, daß durch die Einbürgerung dieſer Fremdraſſigen das Wohl des Reiches gefährdet werde. 362 dieſer Anträge betreffen Preußen, 21 Fälle Mecklenburg-Strelitz, ferner Heſſen, Anhalt und Bremen. Die Mehrheit der Ausſchüſſe ſprach ſich gegen eine ſummariſche Behandlung aus. Die grundſätzliche Frage der Einbürgerungspolitik bleibt offen. Die Ausſchüſſe des Reichsrates haben eine Entſchließung vorgeſchlagen, in der es u. a. heißt: Die zwiſchen Reichsregierung und Ländern vereinbarten Richtlinien über die Behandlung von Einbürgerungsanträgen vom Jahre 1921 gehen von folgenden Grundſätzen aus: Das bevölkerungspolitiſche Intereſſe des Reiches und der Länder iſt darauf gerichtet, in die Reichs- und Staatszugehörigkeit nur Perſonen aufzunehmen, die in ſtaatsbürgerlicher, kultureller und wirtſchaftlicher Hinſicht einen wertvollen Bevölkerungszuwachs darſtellen. Auf dieſem Standpunkt ſtehen auch noch heute ſämtliche Länder. In den letzten Jahren ſind die Einbürgerungen fremdſtämmiger, einer fremden Kultur entſtammender Ausländer geſtiegen. In den nächſten Jahren iſt mit verhältnismäßig vielen Anträgen ſolcher Ausländer zu rechnen, die erſt nach dem Kriege nach Deutſchland eingewandert ſind und die bisher im allgemeinen für eine Einbürgerung noch nicht in Frage kamen. Der Reichsrat iſt daher der Auffaſſung, daß in den nächſten Jahren eine beſonders ſtrenge und zurückhaltende Behandlung der Einbürgerungen erforderlich iſt. In der Regel ſoll ihr ein Inlandsaufenthalt von 20 Jahren vorausgehen. Die Regierung wird gebeten, ſich möglichſt bald mit den Ländern zur Vereinbarung neuer Richtlinien auf dieſer Grundlage in Verbindung zu ſetzen.

Miniſterialdirektor Dr. Brecht-Preußen betonte, daß Preußen dieſer Entſchließung zuſtimme. Der Vertreter Thüringens, Miniſterialdirektor Dr. Münzel, erklärte, daß die thüringiſche Regierung die 20jährige Friſt zu gering erachte. Die Entſchließung wurde angenommen. Die Einbürgerung von einer Reihe von Ausländern mit einer langen Aufenthaltsdauer wurde mit allen gegen die drei Stimmen von Thüringen und Braunſchweig bei Stimmenthaltung der preußiſchen Provinzen Oſtpreußen und Brandenburg beſchloſſen.

Die Not im Weſten.

Der Oberpräſident der Rheinprovinz beim Reichskanzler und preußiſchen Miniſterpräſidenten.

Im Anſchluß an den Empfang durch den Reichspräſidenten haben der Oberpräſident der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, und der Regierungspräſident von Trier, Dr. Saaſſen, die Denkſchrift über die wirtſchaftliche Lage im Regierungsbezirk Trier dem Reichskanzler Brüning und dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun überreicht und einen eingehenden Vortrag über die Not im weſtlichen Grenzgebiet gehalten.

Der Reichskanzler und der Miniſterpräſident erklärten ſich bereit, ſoweit es die ernſte Finanzlage von Reich und Staat zulaſſe, für die Behebung der Grenzlandnot im Weſten einzutreten.

Unruhen im Duxer Kohlengebiet.

Kommuniſten lärmen im Prager Parlament.

Die blutigen Ereigniſſe in Dux führten zu einer Erklärung des tſchechoſlowakiſchen Miniſterpräſidenten im Prager Parlament. Er führte die Vorfälle auf die Verhetzung der Maſſen durch die Kommuniſten zurück. Der Waffengebrauch der Gendarmerie war begründet. Die Schuld an den Ereigniſſen tragen in erſter Linie der kommuniſtiſche Senator Stranſky und jene kommuniſtiſchen Parlamentarier, die ihre Immunität mißbraucht hätten. Stranſky werde bis zu ſeiner Aburteilung in Haft bleiben. Die Kommuniſten machten einen toſenden Lärm. Sie ſchlugen mit den Pultdeckeln und ſchrien dem Miniſterpräſidenten zu: „Mörder! Bluthunde!“

Schmeling verhaftet.

Gegen Bürgſchaft wieder freigelaſſen.

In Elizabeth im Staate New Jerſey wurde der Weltmeiſter Max Schmeling überraſchenderweiſe verhaftet, und zwar wegen eines Zwiſchenfalls im Hotel Commodore. Schmeling hatte einen Bureaugehilfen, der ihm im Auftrage eines Rechtsanwalts eine Zahlungsaufforderung überbringen ſollte, etwas unſanft aus dem Hotel gewieſen. Gegen Geſtellung einer Bürgſchaft von 10 000 Dollar wurde er wieder aus der Haft entlaſſen.

Großfeuer in Prag.

Geſchäftshausneubau bis zum neunten Stock ausgebrannt.

Im Zentrum Prags geriet der unvollendete Neubau eines großen Geſchäftshauſes in Brand. Das Feuer, das im Keller durch Überhitzung eines Koksofens entſtanden war, ſetzte auch die Gerüſte und das hölzerne Baumaterial in Flammen und gelangte ſo auch in das neunte Stockwerk. Nur eine Angeſtellte hat leichtere Brandwunden davongetragen. Der Schaden iſt groß.

Separatiſtenverräter wieder am Werk?

Aufſehenerregende politiſche Verhaftungen.

In Kaiſerslautern und Schifferſtadt wurden unter dem dringenden Verdacht der Vorbereitung des politiſchen Hochverrats mehrere Separatiſten feſtgenommen. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, haben die Verhafteten in Verbindung mit franzöſiſchen amtlichen Stellen das alte Ziel Frankreichs, das Rheinland und die Pfalz vom Reiche loszulöſen, weiterbetrieben.

Die Fäden des Spionagenetzes weiſen nach Metz zur berüchtigten Separatiſtenzentrale, die nach franzöſiſcher Darſtellung einen rein karitativen Zweck erfüllen ſoll, in Wirklichkeit aber beſtimmte politiſche Pläne verfolgt.

Wie man weiter hört, ſind die Separatiſten auch mit überraſchenden Angeboten an faſt alle politiſchen Parteien herangetreten. Ihr planmäßiges Auftreten beweiſt, daß ſie in ganz beſtimmtem Auftrage handelten; die Auftraggeber dürften in Frankreich und weiter in der franzöſiſchen Regierung zu ſuchen ſein. Gegen die Verhafteten iſt bereits das Strafverfahren beim Oberreichsanwalt anhängig gemacht worden.

Die Bezüge des Roggenſtützungskommiſſars

Um die Aktien des Scheuer-Konzerns.

Im Roggenſtützungs-Unterſuchungsausſchuß des Reichstages wurde von den Abgeordneten der Rechten darauf hingewieſen, daß der Hauptausſchuß feſtgeſtellt haben ſoll, daß die Aktien des Scheuer-Konzerns weit überbezahlt worden ſeien. Auch wurde eine nähere Erläuterung zu einer Erklärung des Reichskommiſſars Dr. Baade verlangt, ob er in ſeiner Eigenſchaft

als Reichskommiſſar keinerlei Bezüge

erhalte. Reichsernährungsminiſter Schiele erklärte, Dr. Baade ſei Angeſtellter des Reichsernährungsminiſteriums und bekleide die Stelle des Leiters der Marktforſchungsſtelle. Als ſolcher beziehe er das

Gehalt eines Miniſterialdirektors

ohne Ausgleich für die nicht vorhandene Penſion. Entſprechend einem kommuniſtiſchen Beweisantrag erklärte ſich der Vorſitzende bereit, die Akten über die Übernahme des Scheuer-Konzerns und weiteres Material herbeizuſchaffen.

Staatliche Aufträge zur Belebung des Arbeitsmarktes.

Die Regierungsparteien haben im Preußiſchen Landtag einen Entſchließungsantrag eingebracht, worin das Staatsminiſterium erſucht wird, zur Belebung des Arbeitsmarktes mit den für 1931 in Ausſicht genommenen baulichen Unterhaltungsarbeiten bereits nach der zweiten Leſung zu beginnen. Der gleiche Grundſatz ſoll gelten für die im Haushaltsplan durch einmalige Ausgaben bereitgeſtellten oder vorgeſehenen Mittel, ferner für bereits in Angriff genommene Arbeiten.

Reichslandbund für Stahlhelmvolksbegehren.

Der Reichslandbund teilt mit, daß er das vom Stahlhelm eingeleitete Volksbegehren zur Auflöſung des Preußiſchen Landtages unterſtützen werde.

Antrag auf Landtagsauflöſung in Sachſen.

Die nationalſozialiſtiſche Landtagsfraktion hat dem Sächſiſchen Landtag den Antrag auf Auflöſung des Landtages zugehen laſſen. In der Begründung heißt es, daß die Auflöſung gefordert werde, weil die Zuſammenſetzung des Landtages nicht mehr dem Volkswillen entſpreche.

Tödlicher Ausgang eines Studentenulks.

Greifswald. Ein Student iſt in Greifswald bei einem Studentenulk tödlich verunglückt. Als er dem Engel des Kriegerdenkmals ein Halstuch umbinden wollte, ſtürzte er ab und erlitt ſchwere innere Verletzungen, denen er im Krankenhauſe erlag.

Schwere Zuſammenſtöße zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten.

Vierſen (Rheinland). In der Nacht ſind in Vierſen bei Zuſammenſtößen mit Kommuniſten drei Nationalſozialiſten durch Schüſſe erheblich verletzt worden. Als Gladbacher Nationalſozialiſten auf zwei Laſtwagen heimfahren wollten, wurden ſie in Robend von Kommuniſten aus dem Hinterhalt überfallen. Die Kommuniſten gaben aus Kellerlöchern und aus den Fenſtern der oberen Stockwerke der Häuſer zahlreiche Schüſſe auf die beiden vorbeikommenden Kraftwagen ab. Drei Nationalſozialiſten wurden durch Beinſchüſſe verletzt.

230 Perſonen nach Sibirien verbannt.

Moskau. Die GPU. hat 230 Perſonen, die angeblich Propaganda gegen die Sowjetregierung und Spekulation getrieben haben ſollen, aus Leningrad nach Sibirien verbannt. Die Ausgewieſenen ſind meiſt Kaufleute oder Vertreter der ruſſiſchen Intelligenz, die keine Stellungen in der Sowjetunion bekleiden dürfen.

Poſtzenſur für verſchiedene türkiſche Bezirke.

Berlin. Nach einer Mitteilung der türkiſchen Poſtverwaltung an die Weltpoſtvereinsverwaltungen werden bis auf weiteres alle Briefſendungen nach Bahkeſir, Bigadio, Kepſut, Maniſa und Menemen der türkiſchen Zenſur unterworfen.

Linienſchiff „Preußen“ wird verkauft. — Panzerſchiff A als Erſatz.

Wilhelmshaven. Die Wilhelmshavener Marinewerft ſtellt das alte Linienſchiff „Preußen“ zum Verkauf. Das Schiff wurde bereits am 1. Juni 1929 aus der Schiffsliſte geſtrichen. Im Kriege war es zuletzt als Mutterſchiff für U-Boote verwandt worden. Das Panzerſchiff A iſt Erſatz für dieſes alte Linienſchiff.

Aus In- und Ausland

Duisburg. Im Gegenſatz zu den Belegſchaftsverſammlungen der Hütte Ruhrort-Meiderich hat die Angeſtelltenſchaft einmütig dem Vorſchlag der Verwaltung auf Weiterführung des Betriebes bei 20prozentiger Gehaltsſenkung zugeſtimmt.

London. Der Leiter des Allindiſchen Kongreſſes, Pandit Motilal Nehru, der in Begleitung Gandhis nach Lucknow kam, um ſich in ärztliche Behandlung zu begeben, iſt geſtorben.

Sofia. An der griechiſch-bulgariſchen Grenze kam es zu einer Schießerei zwiſchen griechiſchen und bulgariſchen Soldaten, bei der auf bulgariſchem Boden ein griechiſcher Soldat getötet wurde.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Behauptet. Die Börſe war gut gehalten. Nach den vorausgegangenen Kursſteigerungen traten an der Vorbörſe gewiſſe Müdigkeitserſcheinungen auf, doch eröffnete die Börſe über den ſchwachen Vorbörſenkurſen. Im Durchſchnitt waren bei außerordentlich kleinem Geſchäft Verluſte von 1—2 Prozent die Regel. Tagesgeld erforderte 5,25—7,25 Prozent, Monatsgeld 6,25—7,50 Prozent, Warenwechſel 5,25 Prozent. Im Verlaufe war die Haltung unter leichten Schwankungen behauptet.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

	6. 2	3. 2.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt höchſt Schlachtw., jg.	52—53	51—53
ältere	—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüng.	48—51	48—51
ältere	—	—
3. fleiſchige	45—46	44—46
4. gering genährte	38—43	37—42
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	47—49	46—49
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	45—46	44—46
3. fleiſchige	43—44	42—43
4. gering genährte	40—42	40—41
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.	36—41	34—37
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	28—35	27—33
3. fleiſchige	25—27	24—25
4. gering genährte	20—24	20—23
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	46—49	46—49
2. vollfleiſchige	40—45	40—45
3. fleiſchige	35—38	35—39
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh	35—43	35—43
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt	—	—
beſte Maſt- und Saugkälber	53—58	54—60
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	45—52	45—53
3. geringe Kälber	35—42	35—42
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)	—	—
2. Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt)	55—57	53—56
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe	50—53	49—52
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	49—50	48—49
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	49—50	47—50
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.	48—50	46—50
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.	46—48	43—48
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.	42—45	40—43
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.	—	—
7. Sauen	44—46	43—44

Auftrieb: 2010 Rinder, darunter 522 Ochſen, 426 Bullen, 1062 Kühe und Färſen; 1700 Kälber, 3414 Schafe, zum Schlachthof direkt 266 Schafe, 9408 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 927 Schweine, 208 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen ziemlich glatt, ſchwere Schafe wenig gefragt; bei Schweinen glatt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 7. Februar. 1930 (amtlich).

4—6 Wochen alte 7—10 M., 6—8 Wochen alte 10—13 M. 8—12 Wochen alte 13—18 M. Nach Gewicht Ferkel 0,43—0,50 M. Läufer 0,40—0,45 M. pro Pfd. Auftrieb 95 Ferkel und Läufer. Handel langſam. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,42—0,46 M.

Letzte Meldungen

Berlin, 7. 2. Der in der Mordaffäre Schmoller haftete Artiſt Urban hat in letzer Nacht eingeſtanden, hmoller erſchoſſen zu haben.

Hamburg, 7. 2. Im Ellerholzhafen wurde ein t 10 Perſonen beſetztes Ruderboot von einem Schlepper errannt. 2 Perſonen fanden den Tod, 2 wurden ſchwer letzt.

Hamburg, 7. 2. Da die Schiedsgerichtsver- ndlungen betr. Hafenarbeiterlöhne heute früh 3 Uhr ebnislos verlaufen, fällte der Schiedsrichter einen Sruch, h dem der Lohn ab 1. 3. auf 8,80 M. geſenkt wird. zum 1. 3. bleiben die alten Löhne beſtehen. Die ſtimmung hat bis zum 31. 9. 31 Gültigkeit. Die ſenarbeiter werden in einer Urabſtimmung über die nahme des Schiedsſpruchs entſcheiden.

Eiſenbahnunglück bei Krakau

Kattowitz, 7. 2. Auf dem Güterbahnhof von kau ſind heute morgen 5 Uhr zwei Schnellzüge zu- mmengeſtoßen. Beide Lokomotiven entgleiſten. Zahl- he Wagen wurden zertrümmert. Man ſpricht von lreichen Toten und Verletzten. Nähere Nachrichten len. Der um 7,05 Uhr hier erwartete fahrplanmäßige g aus Krakau iſt bisher nicht eingetroffen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Februar.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

8. Februar. Kaltes, teils wolkiges, teils heiteres, kenes Froſtwetter mit ſchwachen bis mäßigen öſtl. nden und ſinkender Temperatur.

9. Sehr kaltes, heiteres bis wolkenloſes Froſtwetter, hafte O- bis SO-Winde, Temperatur vielfach unter 12 bis 15 Gr. ſinkend, namentlich im NO und N. rchweg trocken, vereinzelt Schnee.

10. Fortdauer der beſtehenden Witterung bei ſin- der Temperatur.

11. Strenger Froſt, meiſt heiter, lebhafte SO-Winde, ken.

12. Zunächſt noch kalt und heiter, ſpäter zunehmend ölkt bei lebhaften SO- bis S-Winden, Abnahme des ſtes, Schneefälle.

13. Vorwiegend trübe, zunächſt noch mäßiger Froſt, ter Temperaturen nahe null, ausgedehnte, ergiebige neefälle.

14. Trübe bis bedeckt, Temperaturen tags meiſt über l ſteigend, friſche bis ſtarke S- bis SW-Winde, aus- ehnte Niederſchläge, im Tieflande meiſt als Regen. ter Tauwetter.

⁎ **Die Turnerſchaft** hatte am Donnerstag im Land- s ihre erſte diesjährige Verſammlung. Sie war außer- ntlich ſtark beſucht. In Vertretung des behinderten Schnepel wurde ſie von dem Ehrenvorſitzenden A. hl geleitet. — Der erſte Punkt der Tagesordnung be- die Rechenſchaftsberichte für das verfloſſene Jahr. erſter nahm Oberturnwart Baltzer das Wort. Er nte die Veranſtaltungen im Gau, an denen unſere ner teilgenommen haben, und ſtreifte dabei die er- ten Erfolge. Dann ging er näher auf die in der gegend abgehaltenen Sportfeſte, ſoweit ſie von hieſigen nern beſucht wurden, ſowie auf das hieſige Sportfeſt das in der Halle abgehaltene Werbeturnen ein. Zum luß gab er die Beſuchszahlen für die einzelnen Ab- ungen bekannt, nämlich für Turner 1854, Turnerinnen 8, Knaben 2202 und Mädchen 1411. Auf einen nd entfielen bei den Männern im Durchſchnitt 23, Altersriege 5, den Turnerinnen 18, den Knaben 23 den Mädchen 15 Teilnehmer. Die regelmäßigſten ucher bei den Männern waren H. Steiger, Walter er, H. Jarks, W. Tjarks, Werner Seller, Hans Bernardo und Hans Bauer. Nach ihm ſtattete Spiel- t H. Schramm Bericht über den Spielbetrieb. Er te ſeinen Zuhörern von dieſem Geſichtspunkte noch mal den Verlauf des Jahres mit ſeinen Niederlagen ſeinen Erfolgen vor und ermahnte die Spieler, auch dieſem Jahre im Eifer nicht nachzulaſſen. Ueber das dchen- und Frauenturnen gab Turnwart H. Kiel enſchaft. Die Beſucherzahl von 30 Mädchen in 70 nſtunden war 1411, alſo im Durchſchnitt 20. Die gigſten Beſucherinnen waren Käthe Gülck, Lieſelotte t, Anna Döhring, Annelieſe Langhinrichs und Lieſe ſe. Am Frauenturnen nahmen 40 Turnerinnen in Turnſtunden teil. Aus der Geſamtzahl von 1498 er- ſich ein Durchſchnittsbeſuch von 18 Turnerinnen. regelmäßigſten Turnerinnen waren Gertrud Thies, Möller, Lieſelotte Steffens, Helene Köhncke und riechen Wrage. Der Berichterſtatter ging dann auf Betätigung der Turnerinnen auf den Turn- und rtfeſten ein. Er hatte recht, wenn er zum Schluß der fleißigen Arbeit der Turnerinnen im Verein ch. Mit der Hoffnung, daß es in gleicher Weiſe wei- ehen möge, ſchloß er ſeinen Bericht. Der vierte, der at, war der Kaſſenwart. Seine Rechnung, von Baltzer Hochſtuhl geprüft und richtig befunden, zeigte bei r Einnahme von 4 689,04 M. und einer Ausgabe 4 832,30 M. einen Fehlbetrag von 134,26 M. Die gaben waren, wie der Kaſſenwart anführte, im letzten re beſonders groß. Zu den Ausgaben für Verbeſ- ng der Turneinrichtung, für Inſtandſetzung der Woh- g des Hauswarts kam gegen Ende des Jahres eine ßere, unvorhergeſehene Reparatur an der Halle, die großes Loch in die Kaſſe machte. Der Vorſitzende ch allen, die ſich in ihren Aemtern um den Verein ient gemacht hatten, jeder in ſeiner Weiſe, im Namen Verſammlung den herzlichſten Dank aus. — Zum ſtführer wurde einſtimmig Bürgermeiſter i. R. Jenſen ergewählt. Zu Rechnungsprüfern für das laufende r wurden Baltzer, Claſen und Elſe Hermann ernannt. Gauturntag, der am Sonntag in Neumünſter ſtatt- t, werden als Vertreter des Vereins A. Kühl, J. ger und H. Schramm teilnehmen. **Als Bezirksturnwart** ſoll dort J. Steiger vorgeſchlagen werden. Eine Neuwahl wird nötig, weil der bisherige Inhaber dieſes Amtes, A. Schümann, wegen Ueberlaſtung mit andern Arbeiten, ſich vorläufig vom turneriſchen Leben zurückgezogen hat. Auf dem Gauturntag ſoll verſucht werden, einige Gauveranſtaltungen hierher zu bekommen, außerdem ſoll dort der Antrag geſtellt werden, der Gau möge ſein diesjähriges Gauturnfeſt nach Bad Bramſtedt legen. — Das diesjährige Frühlingsſchauturnen ſoll am 8. März ſtattfinden. Die Vorbereitungen dazu wurden dem Vorſtand im Verein mit den Turnerinnen Elſe Hermann und Gertrud Thies und den Turnern Steiger, Sievers und Voß übertragen. Zum Schluß nahm der Vorſtand allerlei Wünſche betreffend Neuanſchaffungen und Reiſebeihilfen entgegen. Sie ſollen, ſoweit es die Kaſſenverhältniſſe geſtatten, erfüllt werden. Mit einem dreifachen „Gut Heil“ auf die Turnerſchaft wurden die Verhandlungen geſchloſſen. Dem geſchäftlichen folgte der gemütliche Teil, der die meiſten Turner und Turnerinnen noch ein Stündchen beiſammen hielt.

Auguſt Lahann †. 52 Jahre aktiver Feuerwehrmann. Seit Mai 1880 bis in die letzten Tage ſtand er, fleißig arbeitend, an ſeinem Amboß und war ein Vorbild für viele. 1878 gründete er in Bad Bramſtedt die Feuerwehr mit und diente der Wehr bis zu ſeinem Fortzug nach Kaltenkirchen. Hier übernahm er im Jahr 1880 die Schmiede und zugleich das Amt des Spritzenmeiſters, das er mit Fleiß und Treue verſah bis zum heutigen Tag. Im Handwerk war er in der gemiſchten Innung Kaltenkirchen im Vorſtand tätig und ſpäter ein gern geſehener Gaſt im Handwerkerbund; im Kriegerverein war er das an Jahren älteſte Mitglied (er diente bei den 6. Küraſſieren in Brandenburg), in der Bramſtedter Pfannengilde betätigte er ſich ſtets. Ueberhaupt galt das Wort des Vater Lahanns überall etwas. So beſtimmt und klar ſeine Antworten waren, ſo waren auch ſeine Anſichten. Ueberall, wo er war, galt ihm der Ehrenplatz. Nun iſt er nicht mehr. Aber alle, die ihn näher kannten, werden ihn nicht vergeſſen. Möge er ſanft ausruhen von ſeinem langen arbeitsreichen Leben.

Der Mittelholſteiniſche Schützenbund, die Schützenvereine Bad Bramſtedt, Brokſtedt, Hohenweſtedt, Kellinghuſen, Neumünſter und Rendsburg umfaſſend, hielt in Soomanns Hotel ſeine fällige Jahresverſammlung ab. Bekanntgegeben wurde, daß das Norddeutſche Bundesſchießen wahrſcheinlich in Rendsburg, und zwar in der erſten Auguſthälfte ſtattfinden werde. Man beſchloß darauf, einen neuen Wanderbecher anzuſchaffen, der von jetzt ab nach fünfmaligem Sieg desſelben Vereins in deſſen Beſitz übergehen ſolle. Darauf wurde die Schießordnung des Bundes einer Durchſicht unterzogen und den Schießvorſchriften des Norddeutſchen Bundes angepaßt.

Berufsberatung. Das Arbeitsamt Neumünſter beabſichtigt, wie im Vorjahre, auch in dieſen letzten Wochen vor Oſtern wieder in dem Gebäude ſeiner Nebenſtelle in Bad Bramſtedt, Bleeck 19, Sprechſtunden für Berufsberatung und Lehrſtellenvermittlung abhalten zu laſſen. Die Sprechſtunden für männliche Ratſuchende ſind jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat von 13,30 bis 16 Uhr; für weibliche Ratſuchende jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat während der gleichen Stunden. Eltern und Vormünder ſolcher Kinder, deren Berufswahl noch nicht abgeſchloſſen werden konnte, werden mit ihren Schutzbefohlenen zum Beſuche dieſer Sprechſtunden eingeladen.

Japanfilm. Im hieſigen Kaiſerſaal wird am kommenden Mittwoch der Japanfilm „Im Lande der aufgehenden Sonne“ vorgeführt. Es handelt ſich dabei um einen Film, der über die Arbeit der Oſtaſienmiſſion unterrichtet. Die Miſſion hat längſt aufgehört, eine Liebhaberei einzelner beſtimmter kleiner Kreiſe zu ſein. Sie iſt eine Aufgabe von weltgeſchichtlicher Bedeutung geworden. Zum erſten Male im Laufe ihrer Geſchichte ſteht die Chriſtenheit vor der Aufgabe, ſich mit großen, blühenden Weltreligionen auseinanderzuſetzen, die gerade wie das Chriſtentum den Anſpruch erheben, daß in ihnen das alleinige Heil für die Menſchheit liegt. Und die Entſcheidung in dieſer Auseinanderſetzung wird nicht davon abhängen, ob die chriſtliche Religion ſich als die überlegene fühlt, ſondern ob ſie den Tatbeweis der Ueberlegenheit führen kann. Und es iſt nicht ſo, daß die Chriſtenheit von ſich aus mühſelig Anknüpfungspunkte ſuchen müßte: die Berührung der großen chriſtlichen und nicht chriſtlichen Völker iſt ſchon einfach in der Tatſache des Weltverkehrs vorhanden. Die führende nichtchriſtliche Großmacht der Welt aber iſt Japan und es iſt etwas Herzbewegendes, einen Blick in die Seele dieſes Volkes zu tun. Dazu ſoll der Film helfen. Er gibt überaus reizvolle und anſchauliche Bilder aus dem japaniſchen Straßen-, Schul- und Tempelleben. Und das Wertvolle an dieſen Bildern iſt, daß ſie nicht etwas darſtellen, was künſtlich zurechtgemacht iſt, ſondern daß ſie die Wirklichkeit zeigen. Sie führen uns vor Augen die buntbewegte Fülle des japaniſchen Straßenlebens, die Scharen der Kinder auf dem Wege zur Schule und auf dem Schulhofe, wo ſie ſich in den Pauſen ſo fröhlich dem Spiele hingeben, wie hier bei uns zu Hauſe, die von herrlichen Parks umgebenen wundervollen Tempelanlagen, die täglich von einer großen Menge Andächtiger aufgeſucht werden, und endlich die chriſtliche Hochſchule in Kyoto, Haus und Garten des deutſchen Miſſionars und den Kindergarten in Tokio. Natürlich kann der Film das Leben nur darſtellen, wie es ſich äußerlich dem Beſchauer zeigt. Was die Miſſion eigentlich will, warum ſie notwendig iſt, wie ſie wirkt, wie ihre Ausſichten ſind, das zu zeigen iſt Aufgabe der kurzen einleitenden Vorträge. Die Vorführung dauert etwa 1½ Stunden. Der Film wird zweimal gezeigt und zwar 3 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends. Der Eitrittspreis für Kinder 20, für Erwachſene 50 Pfennige. Am Ausgange werden kleine ausgezeichnete Schriften zu haben ſein, die über die Arbeit der Oſtaſienmiſſion in China und Japan berichten.

Ein neuer Typ von Geſchäfts-Reiſewagen. Die im Dienſte des coffeinfreien Kaffee Hag ſtehenden Reiſewagen ſind eine der jüngſten organiſatoriſchen Leiſtungen der Kaffee-Handels-Aktiengeſellſchaft in Bremen. Jeder Wagen nimmt außer dem Führer acht Reiſende, ihr Gepäck und das nötige Material auf. Die Wagen fahren von Ort zu Ort, wo die Reiſenden dann gleichzeitig tätig ſind. Der Beſuch der Kundſchaft wird durch dieſes Syſtem entſprechend beſchleunigt. Außerdem iſt es möglich, auch im Außendienſt eine weitgehende Arbeitsteilung durchzuführen und die mit dem Reiſen verbundenen Koſten zu verringern, da an Stelle von acht Wagen nur noch einer zu fahren braucht.

rm **Handball.** Am Sonntag trägt die 2. Herrenmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft gegen die 2. Herrenmannſchaft des Sportklubs „Olympia“ Neumünſter das letzte Punktſpiel aus. Die Bramſtedter Mannſchaft tritt in bekannter Aufſtellung an. Das letzte Spiel verloren die Bramſtedter mit 7:2. Das Spiel beginnt um 2 Uhr. Es iſt ein intereſſanter Kampf zu erwarten. Die 1. Jugendmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft hat gegen die 1. Jugendmannſchaft des Männerturnvereins von 1859, die in der Klaſſe an erſter Stelle ſtehen, anzutreten. Die Mannſchaft ſpielt ebenfalls in bekannter Aufſtellung und hat allen Grund, die letzte Niederlage von 8 : 0 wieder auszugleichen. Das Spiel beginnt um 3.30 Uhr. Es iſt ebenfalls ein intereſſanter Kampf zu erwarten.

Großenaſpe. Der elfjährige Schüler Egon Timm, Sohn des Gaſtwirts W. Timm, kam beim Spielen auf dem Schulplatz ſo unglücklich zu Fall, daß er einen Beinbruch erlitt.

w **Kaltenkirchen**. Die Grippe iſt hier und in der Umgegend recht ſtark aufgetreten. Es mußte, da drei Lehrperſonen erkrankt ſind, eine Verlegung des Unterrichts vorgenommen werden.

Alveslob. In unſerem Bericht von der Bezirksverſammlung des Land- und Bauernbundes in geſtr. Nr. ſind einige Unrichtigkeiten enthalten. Herr Köhler-Bühnsdorf wird, wie uns vom Land- und Bauernbund mitgeteilt wird, in nächſter Zeit auf einer in hieſ. Gegend abzuhaltenden Verſammlung Stellung nehmen.

e **Neumünſter**. In der Nacht zum 5. November v. J. kam ein junges Mädchen namens Elſe Pingel in höchſter Aufregung in die Bahnhofs-Polizeiwache und meldete dem wachhabenden Beamten, ſie ſei in der Rendsburgerſtraße von einem fremden Kerl überfallen und ihrer Handtaſche beraubt worden. Nachdem ſie ſich von dem erſten Schrecken erholt, verdächtigte ſie den Arbeiter W. Kautz des nächtlichen Raubüberfalls. Drei Polizeibeamte ſuchten auf Fahrrädern während der ganzen Nacht nach dem Verbrecher, den ſie ſchließlich gegen 5 Uhr früh in ſeiner Wohnung verhafteten. Seiner Feſtnahme ſoll K. ſich derartig widerſetzt haben, daß die Beamten von ihren Gummiknüppeln Gebrauch machen mußten. Unter der ſchweren Anklage des Straßenraubes mußte K. ſich vor dem Schöffengericht verantworten. Den Verdacht des Raubes wies der Angeklagte mit Entrüſtung zurück. Die Elſe P., die damals ſein Verhältnis geweſen ſei, habe er zwar verprügelt, aber nicht beraubt. Die Handtaſche habe er hinterher gefunden und an ſich genommen. Ueber den Verbleib des darin befindlichen Geldbetrages weiß er nichts. Uebrigens wäre die P. inzwiſchen wieder ſein „feſter Verkehr“ geworden. Als das Gericht in die Beweisaufnahme eintrat und die P. als Hauptbelaſtungszeugin vortreten ließ, wies man ſie darauf hin, daß ſie ev. als Verlobte ihre Ausſage verweigern könne. Dieſer Hinweis wirkte Wunder. Wenige Blicke innigen Einverſtändniſſes zwiſchen dem Angeklagten und der Zeugin genügten zu der übereinſtimmenden Erklärung, daß beide eigentlich „ſo gut wie verlobt“ ſeien. Elſe P. verweigerte die Ausſage und der Angeklagte mußte freigeſprochen werden. Nur wegen des Widerſtandes bekam er 30 RM. Geldbuße.

Eine rege Bautätigkeit hat Neumünſter im verfloſſenen Jahr zu entfalten vermocht. Es wurden insgeſamt 214 Wohnungen für 926 000 Mark errichtet.

Ein ſchwerer Unfall ereignete ſih geſtern nachmittag auf der Rodelbahn am ſog. Schuttberg im Stadtpark. Auf der ſchiefen Ebene wurde ein 14jähriger Schüler von einem mit acht Perſonen beſetzten Schlitten überfahren und erheblich verletzt. Er trug u. a. einen Armbruch davon und fand Aufnahme im Krankenhaus.

? **Kiel**. Zwei jugendliche Raubgeſellen hatten ſich am Freitag vor dem Richter zu verantworten, und zwar fand ihre Aburteilung vor dem Jugendſchöffengericht ſtatt, weil ſie beide das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten. Der erſte war der Arbeiter Paul B., der am 5. Januar abends mit einem noch zur Aburteilung gelangenden Gefährten bei dem am großen Kuhberg wohnenden Händler M. erſchien, um eine Pilothoſe zu kaufen. Im Laufe des Tages waren die beiden ſchon zweimal dort geweſen, ohne ſich zu dem Kauf entſchließen zu können. Sie hatten es aber von Anfang an auf einen Raubanfall abgeſehen gehabt. Während der eine den Ladeninhaber zu Boden warf und ihn am Halſe würgte, riß der andere ihm die Geldbörſe mit 20 M. aus der Hoſentaſche. Da der Angegriffene ſeinen Feuerhaken ergreifen konnte, mit dem er um ſich ſchlug, kam es zu einem heftigen Kampf und ſchließlich flüchteten die Täter. B. wurde zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt — Sechs Monate Gefängnis erhielt der 16jährige Malerlehrling Erich S. aus Bordesholm, der der Haupttäter bei dem Ueberfall auf den Bäckermeiſter R. war.

Flensburg. Das zweijährige Kind des Landwirts H. in Sillerup ſtürzte in einem unbewachten Augenblick rücklings in einen Grapen mit heißem Waſſer und erlitt ſchwere Verbrühungen am Unterleib und an den Beinen, an deren Folgen es geſtorben iſt. Der Unfall geſchah im Hauſe eines Verwandten während einer Erkrankung der Mutter.

Harburg. Ein Kalb mit zwei Köpfen wurde in Wohlesboſtel, Kreis Harburg, geboren. Es beſitzt zwei Ohren, vier Augen und iſt munter, ſäuft aus zwei Mäulern. Es wurde dem Tierärztlichen Inſtitut in Hannover überwieſen.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Froſtwinter und Trockenjahre im Obſtbau.

Zehn Millionen Bäume erfroren.

In der Verſammlung der Obſt- und Weinbauabteilung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft berichtete zuerſt Prof. Dr. Muth-Geiſenheim über „Nationaliſierungsmaßnahmen im Weinbau". Er wies auf die Notwendigkeit der Senkung der Erzeugungskoſten im Weinbau hin. Die Ausgaben für die Löhne im Weinbau betrügen meiſt über 50 Prozent der Betriebsausgaben. Es ſei daher heute mehr denn je notwendig, durch die Vervollkommnung der techniſchen Einrichtungen zur Erhaltung der Weinbaubetriebe das Lohnkonto zu ſenken. Außerdem ſtänden in manchen Orten trotz der vielen Arbeitsloſen geſchulte Leute im Weinbau nicht in genügendem Maße zur Verfügung. Profeſſor Schindler-Pillnitz behandelte die Auswirkungen des Froſtwinters 1928/29 und die letzten Trockenjahre im Obſtbau. Er ſtellte dabei feſt, daß dieſe Jahre dem deutſchen Obſtbau ungeheuren Schaden zugefügt hätten. Schätzungsweiſe ſeien zehn Millionen Bäume erfroren. Ganze Obſtwälder und Baumgärten ſeien abgeſtorben, nicht ſelten ſei das Landſchaftsbild verändert.

Nah und Fern

⊙ **Geldſpende eines holländiſchen Offiziers für die Armen Berlins.** Ein holländiſcher Offizier, der beim Reit- und Fahrturnier in Berlin den Großen Preis der Republik in Höhe von 15 000 Mark gewonnen hat, hat für die Armen Berlins 1000 Mark zur Verfügung geſtellt.

○ **Der Schrecken der Hamburger D-Züge.** Vier polniſche D-Zug-Diebe, die ſeit Wochen die Strecke Berlin—Hamburg unſicher gemacht hatten, ſind durch den Überwachungsdienſt der Eiſenbahn unſchädlich gemacht worden. Die Bande, zu der allem Anſchein nach noch ein fünftes Mitglied gehörte, pendelte zwiſchen den beiden Städten umher, verſchmähte es auch gelegentlich nicht, auf den Zwiſchenſtationen Ludwigsluſt und Wittenberge auszuſteigen, um auf den Pferdemärkten ſich die Brieftaſchen der Händler anzueignen, und hat im Laufe der Zeit ganz erhebliche Beträge erbeutet.

○ **Brand in einer Metallwarenfabrik in Aue.** In der Glüherei der Metallwarenfabrik Auguſt Wellner Söhne in Aue im Erzgebirge brach Feuer aus, das ſich ſchnell ausbreitete und auch auf den Gürtlerraum übergriff. Das Obergeſchoß brannte völlig aus, auch die Kraftzentrale wurde ſchwer beſchädigt. Der angerichtete Schaden iſt ſehr erheblich. Bei der Bekämpfung des Feuers ſtürzte ein 51jähriger Feuerwehrmann aus einer Höhe von fünf Metern herab und zog ſich hierbei außer einem Schädelbruch noch mehrere Rippenbrüche zu. Er iſt an den Folgen ſeiner Verletzungen geſtorben.

⊙ **Ein Dorf durch Schnee von der Außenwelt abgeſchnitten.** Der ſchwerſte Schneeſturm, der ſeit 36 Jahren in Mittelengland erlebt wurde, hat das Dorf Blanchland in Northumberland von der Außenwelt vollſtändig abgeſchnitten. Der Schnee liegt über zwei Meter hoch, ſo daß der Omnibus- und Poſtverkehr eingeſtellt werden mußte. Seit mehreren Tagen iſt keine Verbindung mit dem Dorfe möglich geweſen.

⊙ **Rieſige Überſchwemmungen in Queensland.** Durch große Überſchwemmungen ſind in Queensland rund 1000 Menſchen obdachlos geworden. Der Fluß Brisbane iſt ungeheuer geſtiegen, ſo daß man eine Überſchwemmung der Stadt Brisbane befürchtet. Viele Häuſer ſind bereits weggeſchwemmt worden. Die Polizei hatte Hunderte von Menſchen aus den Häuſern zu befreien, um ſie vor dem Ertrinken zu retten.

⊙ **Vierfacher Raubmord.** Auf dem Wege nach Branica in Rumänien wurde ein vierfacher Raubmord begangen. Ein Fuhrmann brachte vier Kaufleute nach Branica. Plötzlich ſprangen bewaffnete Banditen aus dem Gebüſch hervor, ſchoſſen drei Kaufleute und den Fuhrmann nieder und verletzten den vierten Kaufmann ſchwer. Den Räubern fielen 3000 Lei an Bargeld in die Hände.

„Miß Europa."

Wir haben eine Schönheitskönigin!

Europa hat nun endlich Ruh'. Die bange Frage: „Wer iſt die Schönſte auf dieſem Erdteil?" iſt gelöſt und wir können uns wieder um ein paar andere Dinge kümmern. Aus faſt allen Ländern Europas, ſelbſt aus den äußerſten Randſtaaten, waren junge Damen, die in ihren respektiven Heimaten, zu Schönheitsköniginnen erkoren worden waren, nach Paris geeilt, um ſich dort dem oberſten Preisgericht, das die Schönheitskönigin von Geſamteuropa zu küren hatte, vorzuſtellen. Aus Deutſchland war Fräulein Ingrid Richard, Photographin von Beruf und eine nahe Verwandte der bekannten Zirkusleiterin Paula Buſch, gekommen. Beinahe hätte ſie den Sieg davongetragen: nur um einen Punkt blieb ſie zurück hinter der ſchließlich zur „Miß Europa" gewählten

Europas ſchönſte Frau.

Franzöſin Jeanne Juilla,

einer 20jährigen Brünetten aus der Gascogne, die mit Punkten das Rennen gemacht hat. Ein bißchen Lok patriotismus mag wohl bei der Wahl mitgeſproch haben, denn die Jury beſtand ausſchließlich aus Fra zoſen, einer Geſellſchaft von Malern, Bildhauern u Kunſtkritikern. Fräulein Juilla hat freimütig erklärt, d ſie ſelbſt, wenn ſie zu wählen gehabt hätte, der blonde Vertreterin Deutſchlands den Preis zuerkannt hab würde. Das deutſche Fräulein ſei die ſchönſte von all geweſen. Auch die Jury ſoll ſehr lange geſchwankt habe ob ſie nicht eine deutſche Königin für Europa wähl ſollte. Die neugewählte „Miß Europa" wird ſich n mit ihrem Gefolge nach — Chile zu begeben haben. Do ſoll nämlich in kurzem die Wahl der „Miß Unive ſum", d. h. der Schönheitskönigin der ganzen Erde e folgen. Die Jury in Chile wird bei ihrem Wahlatt das Urteil von Paris („Pariеß", nicht „Pahris" zu leſe nicht gebunden ſein. Sie kann alſo auch eine andere Eur päerin als die jetzt erkorene „Miß Europa" in die enge Wahl bringen. Unſere Ingrid hat alſo vielleicht doch n ein paar Chancen!

Amtlicher Teil.

Eintragung in das Grundbuch

Der Gutsbeſitzer Paul Iſenberg in Kamp als Eig tümer folgender in der Gemarkung Kamp belegen Grundſtücke:

1. Kartenblatt 1, Parzelle 57, Viehtränke, 7 Ar 31 Q dratmeter groß,
2. Kartenblatt 1, Parzelle 119/94, Landſtraße Segeberg Eutin, 1 Hektar 94 Ar 18 Quadratmeter groß,
3. Kartenblatt 1, Parzelle 95, Weg im Dorfe, 1 Hek 56 Quadratmeter groß,
4. Kartenblatt 1, Parzelle 97, Weg nach Schlamersdo 16 Ar 36 Quadratmeter groß,
5. Kartenblatt 1, Parzelle 99, Fußweg in Gr. Schlam ort, 1Ar 68 Quadratmeter groß,
6. Kartenblatt 1, Parzelle 100, Fußweg nach Schlamer dorf, 9 Ar 71 Quadratmeter groß, (der Fußweg iſt reits aufgehoben und in Ackerland umgelegt),
7. Kartenblatt 1, Parzelle 102, Fußweg nach Travenho 10 Ar, 58 Quadratmeter groß,

beabſichtigt, die vorbezeichneten Grundſtücke, die bisher ni in das Grundbuch eingetragen waren, in das Grundbu eintragen zu laſſen und hat daher beantragt, ein Beſitzzeu nis für die Grundſtücke auszuſtellen.

Dies wird hierdurch mit dem Bemerken öffentlich kannt gemacht, daß Einwendungen gegen die Eintragu binnen 14 Tagen bei dem unterzeichneten Landrat in Segeberg geltend gemacht werden können.

Bad Segeberg, den 31. Januar 1931

Der Landrat

Die Sprechstunden unserer Abteilung für

Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung

im Gebäude unserer Nebenstelle

Bad Bramstedt, Bleeck 19,

sind bis auf weiteres:

Für männliche Ratsuchende: jeden 1. u. 3. Mittwoch im Monat während der Stunden von 13.30 bis 16 Uhr

Für weibliche Ratsuchende: jeden 2. u. 4. Mittwoch im Monat während der gleichen Stunden.

Auskunft und Vermittlung erfolgen kostenlos.

Arbeitsamt Neumünster.

Restaurant Stadt Hamburg

Am Sonntag, d. 8. Februar 1931, ab 4 Uhr:

Konzert mit Tanzeinlagen

KAFFEE HAG

der vorzügliche coffeinfreie Bohnenkaffee

Achtung!

10 Proz. Preisermäßigung durch Gutscheine,

die den Paketen beiliegen. Stets frisch zu haben bei

J. Fülscher

Handwerkerbund

Wir machen unsere Mitglieder nochmals darauf aufmerksam, daß Herr Maaß am **Montag, den 9. Febr., ab 2 Uhr, bei Herrn Dehn anwesend ist, zwecks Fertigstellung der Steuererklärungen.**

Der Vorstand.

20 RM. Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir den Täter bringt, der meinen schwarzen wertvollen Hund, 70 cm groß, erschossen hat. H. Harder, Bissenmoor

Klavierstimmer

Schneegans, Altona

ist in nächsten Tagen in Bad Bramstedt und Umgegend tätig. Bestellungen an die Geschäftsstelle ds. Ztg. erbeten.

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Inventar-Auktion

Am 13. Februar ds. Js., nachm. 13 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Julius Schnoor, Bad Bramstedt, das nachstehend aufgeführte Inventar der Janzik'schen Erben, Bad Bramstedt, auf der Hofstelle derselben, meistbietend versteigern:

1 Pferd
4 Kühe
hiervon 3 hochtragend
1 zweijähr. Quie
1 Stück Jungvieh
30 Hühner

2 Bauwagen, Mähmaschine, Kartoffelroder, Kartoffelsortiermaschine, Kultivator, 1 Pflug, Eggen, Rübenschneider, Häckselmaschine, 1 neue Wage, Pferdegeschirre, Milchkannen u. s. w., sowie Heu und Stroh.

Hans Engelland,
beeidigter Versteigerer,
Kaltenkirchen.

Sonnabend und Sonntag morgen:
Prima fettes

Quienfleisch.

Suppenfleisch 80—90 Pf., Braten 90 Pf. bis 1 RM., Gehacktes 1 RM., Viertelweise 75 Pf. pro Pfd.

Heinr. Osterhoff, Butendoor, Tel 25.

Heizungsanlagen
Wasserleitungen
Badeeinrichtungen

Max Weibezahl Tel.197

Prima

Mastkalbfleisch

sowie

Hammelfleisch

Johann Osterhoff

70 Mark Wochenlohn

hat jeder, der den Verkauf uns. Fabrikate an Private übernimmt.

Klöckner und Thomas,
Höhn, Oberwesterwald.

Kur-Lichtspiele

Ab heute Sonnabend bis Montag,
abends 8,15 Uhr:

Richard Tauber

in ſeinem neueſten 100% deutſchen Geſangs- Ton- und Sprechfilm:

Das lockende Ziel.

9 Akte in vollendetster künstlerischer Schönheit und Reinheit.

Vorher:

Der Graf von Monte Cristo

8 Akte nach A. Dumas bekanntestem und meistgelesenstem Roman.

und das tönende Beiprogramm.

Sonntagnachmittag 3 Uhr:

Kindervorstellung

Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede ſein.
Jeſaja.

Was man noch wiſſen muß.

Goldene Junkernadel für Marga von Etzdorf.

Deſſau. Der Sportfliegerin Marga von Etzdorf hat Prof. Junkers als Anerkennung ihrer hervorragenden Leiſtungen die Goldene Junkers-Nadel ſowie ein Modell des von ihr geflogenen Flugzeuges überreicht. Marga von Etzdorf hat als erſte Dame dieſe Auszeichnung erworben.

Der Wolf im Schafskleide.

Tributnachlaß gegen Heereskontrolle?

Ein Vorſchlag zur internationalen „Befriedung“ wird jetzt in einer franzöſiſchen Wochenſchrift von einem bekannten franzöſiſchen Schriftſteller gemacht. Der zum mindeſten eigenartige Plan ſieht folgendes vor: Von den deutſchen Young-Zahlungen ſoll Frankreich für die Jahre 1931/32 und 1932/33 die Hälfte nachlaſſen unter der Vorausſetzung, daß die Vereinigten Staaten ſich bereit erklären, für die gleiche Zeit ihre Schuldforderungen in der gleichen Höhe zu ermäßigen. Dadurch würde der deutſche Reichshaushalt entlaſtet werden und Geld frei bekommen zum Ausbau ſeiner daniederliegenden Wirtſchaft und beſonders zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit.

Soweit ganz ſchön und gut, aber bei den weiteren Vorſchlägen ſchaut doch der Wolf aus dem friedlichen Schafskleide heraus! Es heißt dann nämlich weiter: Damit die franzöſiſchen Steuerzahler durch den Nachlaß der deutſchen Schulden keinen Schaden erleiden, ſolle Frankreich für die fragliche Zeit ſeinen Heereshaushalt um ein Zwölftel, gleich einer Milliarde kürzen und Deutſchland ſich verpflichten, das gleiche zu tun, d. h. ein Zwölftel ſeines Reichswehretats zu ſtreichen. Dieſe Vorſchläge ſollen der Abrüſtungskonferenz nicht vorgreifen, ſondern nur proviſoriſch ſein.

Wenn nun ſchon klar iſt, daß die verlangte Kürzung für das waffenſtarrende Frankreich gar nichts, für das entwaffnete Deutſchland aber einen ganz undiskutablen Vorſchlag bedeutet, ſo geht des weiteren aus dieſem Befriedungsplan klar das immer deutlicher zutage tretende Beſtreben Frankreichs hervor, die Reviſionsfrage mit einer Kontrolle über die deutſchen Heeresaufwendungen zu verknüpfen. Ein Tributnachlaß gegen Wehrkontrolle kommt für uns natürlich nicht in Frage. Wir haben ein Recht auf dieſe Reviſion und wollen ſie nicht verſchachern. Vor allem auch nicht um dieſen Preis!

Aber ſchließlich doch Karnevalszeit!

Man kann eingeſtellt ſein, wie man will — um die Tatſache, daß wir mitten in der Karnevalszeit leben, können wir nicht gut herumkommen, können wir uns nicht gut herumreden. Wir ſind ja eigentlich ſogar ſchon am Ende der Karnevalstage, denn Roſenmontag und Faſtnacht ſtehen dicht vor den Toren, und dann ... Ja, dann folgt Aſchermittwoch! Aber vielen, ſehr vielen von uns iſt es ſo, als wenn überhaupt nur Aſchermittwoch wäre, als wenn alle dieſe Faſchingstage, die früher einmal von Vergnügungsluſt und übermütiger Stimmung erfüllt waren, aſchgrau wären. Es will und kann keine rechte Freude aufkommen, und wer auszieht, um den Prinzen Karneval von Anno dazumal zu ſuchen, der könnte leicht einen verſtimmten, grämlichen, ſehr gereiften Herrn finden. Und kann man es uns wirklich verdenken, wenn wir uns, in Anbetracht der wolkenverhangenen Zeiten, nicht ſo ohne weiteres in den Strudel der Karnevalsluſt ſtürzen wollen? Hart laſtet auf uns allen die ſchwere Hand der ſchweren Zeit, und es iſt kennzeichnend, daß ſelbſt in den Urdomänen des Karnevalsbetriebes eine nur gedämpfte Karnevalsſtimmung aufkommen kann. Aber ſchließlich iſt trotzdem Karnevalszeit! Und das iſt das unbedingt notwendige „andererſeits“. Wir wollen denen, welche das Verlangen ſpüren könnten, einem Tanzvergnügen, einem Maskenballe oder einer ähnlichen Veranſtaltung beizuwohnen, nicht gleich ins Geſicht ſagen: „Das gehört ſich nicht! Das paßt ſich nicht! Das dürft ihr nicht!“ Laſſen wir jeden die Zeit nach ſeiner Art, nach ſeiner Auffaſſung werten, bedenken wir, daß harmloſe Vergnügungen keinen Menſchen ſchlechter machen können, führen wir uns vor Augen, daß ſehr viele gerade in jetziger Zeit eine kleine Ablenkung von den Alltagsſorgen ſehr gut brauchen können, erwägen wir aber hauptſächlich, daß auch Karnevalsvergnügungen vielen Leuten Brot und Arbeit geben. Wer kritiſch urteilen will, der urteile — aber verurteilen dürfen wir nicht ſo leichthin. Denn ſchließlich iſt ja wirklich Karnevalszeit — und alles zu ſeiner Zeit, ſelbſt ein bißchen Übermut!

☐ **Die neue Vierpfennigmarke.** Nach Auskunft des Reichspoſtminiſteriums wird die neue Marke zu vier Pfennig, die durch eine Portoherabſetzung bei den Druckſachen am 1. März erforderlich wird, den Kopf des Reichspräſidenten Hindenburg tragen. Die Farbe der Vierpfennigmarke iſt ganz helles Lichtblau. Eine Verwechſlung mit der Marke zu 25 Pf. iſt nicht zu befürchten. Dieſe Marke trägt nämlich auch den Kopf Hindenburgs, hat aber ein dunkleres Blau. In acht Tagen ſollen die Poſtämter mit der neuen Vierpfennigmarke beliefert werden.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Das hat ſich ſchon herumgeſprochen.
Im Februar ſind bunte Wochen,
Man hat ſie grün, man hat ſie weiß,
Teils zu herabgeſetztem Preis.

Man kann an Farb'gem feſt ſich ſaugen —
Trotzdem wird's manchem ſchwarz vor Augen,
Und ſchwärmt für Weiß die Ehefrau,
Sagt, wer's bezahlen ſoll: „So blau!“

Es iſt da nämlich zu bedenken,
Daß ſie uns Menſchen gar nichts ſchenken,
Den gold'nen Berg verſprechen ſie,
Doch grau iſt alle Theorie.

Du meinſt, du brauchteſt nicht zu zahlen?
Jawohl, ſie werden dir was malen!
Voll Wut ſchimpfſt du: „Schockſchwerenot!“
Und ſiehſt trotz Weißer Woche rot.

Man iſt ja zwar kein Drückeberger,
Doch wird man manchmal gelb vor Ärger,
Weil ſtatt — was man ſo gern hätt' — Geld
Das Herz nur in die Hoſen fällt.

So zeigt der Februar ſich farbig
Und im Geſichte etwas narbig,
Und fehlt hier noch 'ne Farbenſpur,
Ergänzen Sie das, bitte, nur!

Heut handelt ſich's vor allen Dingen
Ganz etwas Tolles zu beſingen,
Weil es ſich immer klarer zeigt,
Daß jetzt beſtimmt der Faſching ſteigt.

Das ganze Jahr trägt als Attrappe
Der Menſch geheim die Narrenkappe,
Doch jetzt trägſt du ſie vollbewußt,
Es iſt die Zeit dafür: du mußt!

Du kannſt als Nachtgeſpenſt dich kleiden
Und dich am „Huch!“ der Damen weiden,
Du kannſt auch in den Reichstag gehn
Und dort bei Tag Geſpenſter ſehn.

Du kannſt dich auf der weiten Erden
Zurzeit total verrückt gebärden,
Du haſt zwar immer ſchon den Knall,
Doch jetzt iſt's offiziell der Fall,
Denn, wie geſagt, 's iſt Karneval!

Die Sommerreiſe.

Es iſt immerhin Winter, nicht allzu wild, eher ſogar ein bißchen mild, aber Winter trotz alledem. Und eigentlich weiß man noch nicht recht, wann das zu Ende ſein kann. Wir ſtecken erſt in den Anfängen des Februars, und Oſtern iſt noch nicht ganz in Sicht. Iſt das nun die paſſende Zeit und Gelegenheit, eine Unterhaltung über die Sommerreiſe anzufangen? Es will uns dünken, als ob wir „nein“ ſagen müßten, aber wir ſagen trotzdem „ja“. Die Unterhaltung hat nämlich auch ohne unſer Zutun bereits begonnen, und zwar in ganz offizieller Weiſe, wie wir ſagen möchten. Verkehrsgeſellſchaften geben für Land und Waſſer ihre Sommerfahrpläne bekannt, und es wird da ganz ruhig und ſicher, als wenn es ſich um morgen handelt, von „Großen Ferien“ geſprochen. Wenn aber erſt von Großen Ferien geſprochen wird, ſo kann man ſich mit einiger Phantaſie ſofort mitten hinein verſetzt fühlen. Zumal da für viele, leider zu viele, die Sommerreiſe ja doch nur ein Gebilde der Phantaſie bleibt: man denkt ſie ſich im Winter aus, um ſie dann im Sommer — nicht machen zu können. Aber einige gibt es ja, die es können, und ſie können immerhin ſchon mit dem Pläneſchmieden anfangen und alles, was ſie ſehen und erleben möchten, ſich wunderſchön ausmalen. Über das Wie und Wann und Wohin der Fahrt kann ja dann ſpäter geſprochen werden. Jeder muß das mit ſich ausmachen und man ſollte keinem einen Wink geben, ob See, ob Berg, ob Tal, ob Heilbad. Da ſind die Geſchmäcker genau ſo verſchieden wie die Menſchen ſelbſt, und jeder hat ſeine beſondere Idee. Eines aber ſollte unter allen Umſtänden und für alle als Richtlinie gelten: Die Heimat bevorzugen, wo es irgend angeht. Die deutſche Heimat leidet Not, und wer es ſich leiſten kann, auf Reiſen zu gehen, findet in deutſchen Landen ſo viel Schönes, daß er es wirklich nicht nötig hat, in die Auslandsferne zu ſchweifen. Soviel über Sommerreiſen, ſoweit man ſie ſchon im Februar überſehen kann. Aber eigentlich braucht man ſich jetzt wirklich noch nicht den Kopf darüber zu zerbrechen!

Amtlicher Teil.

Maul- und Klauenſeuche
Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden von Heinrich Peterſen in Ulzburg, Johs. Fiſcher in Armſtedt ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirke bilden das Gehöft von Heinrich Peterſen in Ulzburg und die Gehöfte von Fiſcher und Behnk in Armſtedt.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk.“
„Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten.“

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 4. Februar 1931
Der Landrat

Maul- und Klauenſeuche
Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Nachdem die Seuche unter dem Viehbeſtande des Landmannes Fr. Dibbern in Bad Bramſtedt für erloſchen erklärt iſt, iſt der Stadtbezirk Bad Bramſtedt nunmehr ſeuchenfrei.

Bad Segeberg, den 2. Februar 1931
Der Landrat

Maul- und Klauenſeuche
Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Für die aus Anlaß der in den Seuchenfällen in der Ortſchaft Haſenmoor gebildeten Sperrbezirke für die Ortsteile Fuhlenrüe, Wieſenhof und Gut Wolfsberg ſowie für den aus Anlaß des Seuchenfalles Fiſcher in Armſtedt gebildeten Sperrbezirk für das Gehöft des Landmannes Jöns in Armſtedt werden die erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen hierdurch aufgehoben.

Die Ortsteile Fuhlenrüe, Wieſenhof und Gut Wolfsberg ſowie das Gehöft des Landmannes Jöns in Armſtedt werden aus den gebildeten Sperrbezirken entlaſſen.

Bad Segeberg, den 4. Februar 1931
Der Landrat

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

47] (Nachdruck verboten.)

„Na,“ ſagte Joe gelaſſen, „ich glaub' nicht, daß er's noch einmal probieren wird. Getroffen haben Sie ihn wahrſcheinlich nicht — ich hab' jemand den Südweg hinunterlaufen ſehen. Wir können ganz ruhig hineingehen. Machen Sie ſich keine Sorgen drüber. Wir werden die Tore zumachen, dann kann niemand rein, und bevor einer die Ladenfenſter aufſtemmen kann, würd' ich ihn hören, ganz ſicher. Aber ich bin Ihnen ſehr dankbar —“

„Nichts könnt'ſt du hören! Du haſt von dem Kerl jetzt auch nichts gemerkt. Ich will nicht ſchlafen gehen! Ich bin zu erſchrocken!“ proteſtierte Alverna.

„Schön, ſetz' dich hin und lies, bis dir der Schlaf wieder kommt,“ gähnte Joe. „Weck mich auf, wenn du wirklich Angſt kriegſt. Aber es wird ſchon alles gut gehen. G' Nacht!“

Ralph und Alverna ſaßen, müde von der Aufregung des Kampfes, mit taunaſſen Füßen nebeneinander auf den Stufen.

„Ich hab' Angſt, ich hab' einfach Angſt. Todesangſt!“ flüſterte Alverna.

Er faßte beruhigend ihren Arm und ſie klammerte ſich an ſeine Hand an. „Ach, Ralph, ich hab' mich ſo gelangweilt hier! Ich hätt' nie gedacht, daß es etwas noch Schlimmeres gibt als dieſe Langeweile. Aber jetzt weiß ich's: ſo zu erſchrecken! Ich bin gar nicht mehr ich ſelber. Ich warte nur drauf, daß was Fürchterliches geſchieht. Und ich weiß nicht, von wo's kommen wird. Oh — dieſe Angſt! Sie dürfen nicht weggehen. Joe ſagt, Sie meinen, daß Sie zu dem ſchrecklichen Mann zurück müſſen, mit dem Sie zuſammen waren. Ach, tun Sie's nicht, Ralph, Lieber! Ich weiß, Joe möcht', daß Sie hierbleiben. Er hat ſie ſo gern.“

„Und Sie?“ — (ganz weich).

„Oh, rieſig! Vielleicht glauben Sie, weil ich ſo viel Unfug ſtifte und ſo gern tanz' und Krach ſchlag', und überhaupt der Tunichtgut im Ort bin — vielleicht glauben Sie, daß das alles iſt, woran mir was liegt. Aber ich hab' das alles ja ſo über. Wirk—lich, ich hab' Reſpekt vor Leuten, die elegant und gebildet und alles das ſind. So wie Sie. Oder glauben Sie, daß ich ganz einfach 'ne kleine Gans bin?“

„Nein, Sie Baby!“

„Das freut mich. Sie wären ganz überraſcht, wenn Sie wüßten, wie ich die Magazine und alles leſ'. Und Bücher auch, wenn ich Zeit hab' — natürlich hab' ich ſehr viel zu tun. Ich freu' mich wirklich, daß Sie nicht glauben, ich hab' nur ganz einfach ſo 'nen Kürbis auf meinem Hals!“

Sie dehnte ſich behaglich ſchnurrend neben ihm — dann fuhr ſie wieder erſchrocken auf: „Sie werden nicht weggehen! Sie werden uns helfen? Sie werden uns nicht allein laſſen und zu dem Schwein gehen, mit dem Sie zuſammen waren?“

„Natürlich. Armes, erſchrockenes Vögelchen!“

„Bin ich auch! Ich bin nur ein kleiner Spatz in den Krallen der Katze. Und ich bin auch ſo ſchläfrig!“

So ſaß er da und behütete ſie, während ſie immer wieder einnickte.

Er ſelbſt fühlte ſich in ihrer Gegenwart geſchützt und furchtlos.

Und langſam wurde der See im wiederkehrenden Tageslicht ſichtbar.

Achtzehntes Kapitel.

„Ich glaube, es wäre vielleicht beſſer, wenn ich noch ein paar Tage hierbleibe, bis Evans mit ſeinen Poliziſten zurückkommt. Der gute Woodbury kann ſich meinetwegen noch eine Zeitlang an den ſüßen Früchten der Einſamkeit erfreuen,“ ſagte Ralph während des Frühſtücks.

„Das iſt fein. Tun Sie's nur. Aber fühlen Sie ſich nicht verpflichtet, es wegen uns zu tun,“ antwortete Joe langſam. „Wenn Alvy Angſt hat, kann ich ja ſehen, daß Pop und vielleicht George und Pete hier ſchlafen. Aber wir würden uns natürlich rieſig freuen, wenn Sie ſo lang' hierbleiben, wie Sie können. Und ich würd' auch gern noch mehr über dieſe Waſſerkraftſache von Ihnen hören. Was meinen Sie zu 'nem Picknick heute auf dem Blaunaſeneiland?“

Ralph fühlte ſich geſchmeichelt und hatte das tröſtliche Gefühl, doch etwas mehr als ein Schwächling unter den Rieſen der Kanus und Tragſtrecken zu ſein, als Joe ſeinen Ausführungen über die Möglichkeiten, welche die Waſſerkräfte dieſer Wildnis boten, aufmerkſam lauſchte.

Kurz vor Mittag fuhren ſie mit dem Motorkanu zum Blaunaſeneiland hinüber. Alverna hatte ſich bei der Vorbereitung des Proviantkorbes tüchtig und arbeitſam gezeigt, aber jetzt ſpielte ſie die junge Dame auf einer Bootsfahrt — mindeſtens auf der Themſe. In ihrem friſch gebügelten kornblumenblauen Muſſelinkleid, in weißen Zwickelſtrümpfen und rot abgeſteppten weißen Schuhen lag ſie im Bug zwiſchen zwei Kiſſen und balancierte einen etwas ramponierten Papierſchirm graziös über ſich.

„Und, verdammt noch einmal,“ dachte Ralph wild, „trotz all ihren Getues und ihrer Kulturloſigkeit, ſie iſt hübſch. Geradezu erſchreckend hübſch. Und ſie könnte lernen — laß' ſie drei Jahre in guter Geſellſchaft leben und ſie wird mich wegen ſchlechter Tiſchmanieren herunterkanzeln. Zum Kuckuck, kann ich denn überhaupt nicht mehr aufhören, an ſie zu denken?“

Sie landeten an einem weißſchimmernden Strand unter kieferbeſtandenen Klippen. Als ſie das Eſſen — und Alvernas Kiſſen — an Land gebracht hatten, kletterte Joe den Abhang hinauf, um Feuerholz zu ſuchen.

Alverna ſtreckte ſich auf dem Strande aus und ſtützte ihre Wange in die Hand.

„Wenn Sie weggingen, würd' ich mich von Ihnen mitnehmen und aus dieſer ſchrecklichen Gegend fortbringen laſſen,“ murmelte ſie. „Oder würden Sie Angſt vor mir haben, ohne Anſtandswauwau?“

„Ich fürchte, das wird ſich nicht gut machen laſſen.“

„Würden Sie mich — glauben Sie nicht, daß es nett wäre, mich mitzuhaben?“

„Oh — ja — aber —“

„Es war ſo nett heute nacht neben Ihnen und ich hab' mich ſo ſicher gefühlt und ſo — ſo — Sie haben mich doch hoffentlich nicht geküßt, wie ich eingeſchlafen war?“

„Nein!“ (wütend).

„Hätten Sie's nicht ganz gern getan? Nur ein ganz kleines, ſüßes Schmetterlingsküßchen“ — mit einem Blick, der ſelber ein Kuß war.

Er ſprang auf, mit einer Nervoſität, die nicht durchaus Nervoſität war.

„Verflucht, ja, wahrſcheinlich hätte ich! Aber ich werd's nicht tun. Ein für allemal, das iſt genug, Alverna! Heute nachmittag noch fahre ich los und ſuche Woodbury auf! Ich hab' es dir geſagt. Ich gehe! Ich ſo lange ich mit Ihnen zuſammen bin, und was Sie angeht, Sie ſind eine komplette Närrin — und ich werde hübſch! Das halt' ich nicht mehr aus. Genug. Ich gehe!“

„Aber Sie haben doch heut morgen geſagt —“

„Wiſſen Sie denn nie, was Sie eigentlich wollen?“

„Anſcheinend nicht!“

„Kann man ſich denn nicht für mehr als fünf Minuten auf Sie verlaſſen?“

„Anſcheinend nicht!“

„Und Sie würden uns jetzt allein laſſen, wo wir von den Indianern bedroht werden?“

(Fortſetzung folgt.)

Eisjacht- und Schlittſchuhſegeln.

In die Heimat des Eisſegelſports teilen ſich vorwiegend Eſtland, Lettland und Schweden, die alljährlich große Eisjachtrennen unter den günſtigſten Bedingungen veranſtalten und deren internationale Beliebtheit die ſtattlichen Felder der 15-Quadratmeter- und 20-Quadratmeterjachten bezeugen. Aber auch in Deutſchland findet dieſer ſchöne, aber nicht ganz ungefährliche Sport immer neue Anhänger und es bietet ſich neben dem Ausübenden gleicherweiſe auch dem Zuſchauer ein unvergeßlich ſchönes Bild, wenn beim Wenden der aufgewühlte Pulverſchnee ſich zu einer hohen Wolke türmt, die Fahrzeuge völlig einhüllt und in der Sonne glitzert wie ſprühender Waſſerſchaum. Gefährlich wird dieſer Sport, wenn der Moment des Durchdrehens eintritt, welches beiſpielsweiſe in Schweden ſchon zu traurigen Unfällen geführt hat. Nicht nur, daß beim Wenden der Maſt brach und im Sturz Fahrer oder gegneriſche Steuerleute ſchwer verletzte, es geſchah auch oft, daß Jachten einbrachen und infolge ihrer Schwimmunfähigkeit unter das Eis gerieten. Dieſe Vorfälle veranlaßten maßgebliche Stellen in Schweden, zu erwägen, ob man neben dem Regattaſegeln nicht auch alle ſonſtige Eisſegelei verbieten ſolle. Lediglich der Umſtand, daß bedeutende Konſtrukteure neben dem Hohlmaſt von beſtimmter Wandſtärke auch noch den ſchwimmfähigen Rumpf einführten, war ausſchlaggebend, das geplante Verbot nicht zu erlaſſen.

Die allgemeine Frage, was denn nun eine Eisſegeljacht ſei, läßt ſich ſchnell beantworten: „Eine Eisſegeljacht iſt ein für den ſpeziellen Gebrauch auf dem Eiſe umgeſtaltetes Segelboot.“ Es unterſcheidet ſich von ſeinen Sportkameraden durch drei gewöhnliche, unter ſeinem Rumpf befindliche Schlittenkufen, die folgendermaßen angeordnet ſind: Links und rechts des Körpers, der immer mehr eine Bootsform angenommen hat, ragen zwei Ausleger, ähnlich denen der Einbaumfahrzeuge der Eingeborenen, um etwa zwei Meter hervor. An ihrem Ende iſt je eine 80 Zentimeter lange Holzkufe befeſtigt, deren Laufſchiene aus Stahl beſteht und angeſchliffen iſt Die Steuerung iſt die gleiche wie bei Segelbooten und erfolgt gleichfalls über eine Kufe, welche in der Mitte zu den beiden Auslegerkufen ſteht. Hinzu kommen dann noch der Maſt mit dem als Hochtakelung gefahrenen Segelzeug, die Wantenſpannung — und die Eisſegeljacht iſt fertig. An Hand guter Entwürfe iſt es für einen geſchickten Baſtler nicht ſchwer, ſich eine Eisjacht ſelbſt anzufertigen — bis auf den Maſt und das Segel natürlich — und die für Eisjachten vornehmlich Verwendung findende Sharpiebauart des Rumpfes dürfte den Eigenbau gleichfalls weſentlich erleichtern.

Das Schlittſchuhſegeln iſt eine in Deutſchland noch recht junge Sportart. Vornehmlich und mit großer Leidenſchaft wird es auf dem Eiſe amerikaniſcher Seen betrieben. Die Ausrüſtung iſt verhältnismäßig leicht zu beſchaffen. Sie beſteht in erſter Linie aus einem Paar guten, den ſchwediſchen Fabrikaten nachgefertigten Aluminiumſchlittſchuhen mit nicht gebogener, ſondern voll auf dem Eiſe liegender Laufſchiene Man achte beſonders darauf, daß Sohle und Laufſchiene mittels Autogenſchweißverfahrens und nicht durch Nieten miteinander verbunden ſind. Trotz achtſamer Pflege werden Nieten nach einiger Zeit ſtets ein Opfer des Roſtes. Weiter iſt ein eigens für ſeinen Verwendungszweck zugeſchnittenes Segel erforderlich. An ſeiner oberen und unteren Kante ſind je eine leichte Bambusſtange befeſtigt, die durch eine dritte Stange gleichen Materials T-förmig auseinandergehalten werden. Hierdurch wird das Segel, das eine Größe von etwa 7½ Quadratmetern hat, geſpannt. Nach ſorgfältiger Befeſtigung der Schlittſchuhe wird die Segelvorrichtung je nach dem Stande des Windes in die linke oder rechte Hand genommen. Man beginnt wie beim gewöhnlichen Schlittſchuhlaufen, gleitet, nachdem man einiges Tempo erreicht hat, in den Wind und hat nun nichts weiter zu tun, als mit ſeinem Körper den Winddruck im Segel auszubalancieren. Der Blick in die Fahrtrichtung darf nie vom Segel verdeckt werden, denn bei friſchem Wind und gutem — alſo nicht welligem und weichem Eis — erreicht man beim Schlittſchuhſegeln häufig Geſchwindigkeiten von mehr als 30 Stundenkilometern.

Es iſt etwas ſehr Schönes um dieſe beiden Arten des Winterſports und viele Leſer werden ſich nach einigem Studium der einſchlägigen Literatur des eigenen Reizes, der ſowohl dem Eisjachtſegeln als auch dem Schlittſchuhſegeln anhaftet, nicht entziehen können und nach anfänglichen Verſuchen — es iſt ja noch nie ein Meiſter vom Himmel gefallen — gleichfalls begeiſterte Anhänger dieſes Sports ſein.

Walter Glaß-Klingenthal,

ein Meiſter des Skis, der aus verſchiedenen Skiveranſtaltungen der letzten Zeit als Sieger hervorging.

Spiel und Sport

Sp. **Das neunte Jahn-Schwimmen der DT.** am 14. und 15. Februar in Halle hat ein in Anbetracht der ſchlechten wirtſchaftlichen Lage gut zu nennendes Meldeergebnis zu verzeichnen. Die meiſten Wettkämpfe ſind mit Münchener, Hamburger, Breslauer, Berliner und rheiniſchen Schwimmern — neben mitteldeutſchen — ſtark beſetzt. Dieſe größte ſchwimmſportliche Veranſtaltung der Turner wird auch diesmal wieder ein Höhepunkt im turneriſchen Schwimmen ſein.

Sp. **Das Rekordhochſpringen beim Berliner Reitturnier** wurde von der Hannoveranerin „Elſa“ unter Oberleutnant Schäfer bei zwei Meter Hindernishöhe und fünf Fehlern vor „Scoiattolo“ des italieniſchen Majors Bettoni mit ſechs Fehlern gewonnen. „Grey Fox“ und „Jugo“ ſchafften nur 1,90 Meter. Die Auktion der Oſtpreußen hatte ein glänzendes Ergebnis, durchſchnittlich wurden 1400 Mark gezahlt. Den höchſten Preis erzielte Herrn Adomats Sodeiken-Gumbinnen „Palmenſchwanz II“ mit 2950 Mark, den der Schwede Swartling zahlte.

Sp. **Der Altmeiſter der deutſchen Herrenreiter, Kurt von Tepper-Laſki,** iſt im Alter von 82 Jahren in Hoppegarten geſtorben.

Sp. **Das Weltturnfeſt in Paris** am 11. und 12. Juli ſcheint ein außerordentliches Ereignis zu werden, haben doch nicht weniger als 23 Nationen ihre Teilnahme zugeſagt, und zwar neben Frankreich Belgien, Bulgarien, Chile, Dänemark, Ägypten, Spanien, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Finnland, England, Holland, Ungarn, Italien, Luxemburg, Norwegen, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, die Schweiz, die Tſchechoſlowakei, Uruguay und Jugoſlawien. Die Wettkämpfe finden im Perſhing-Stadion ſtatt, die Feſtlichkeiten im Wald von Vincennes.

…gewiß!–Bohnenkaffee ſchmeckt gut. Aber Kathreiner ſchmeckt auch gut–und iſt (ſehr viel!) billiger…

Der Kerngedanke der Leibesübungen.

Leibesübung ſollte um ihrer ſelbſt willen betrieben werden und keinerlei Nebenabſichten Spielraum laſſen. Kommt man zu dieſer Einſchätzung der Leibesübungen, ſo wird man ſofort eine große Zahl von Beſtrebungen und Abſichten, die heute mit ihnen verbunden werden, als ihrem eigentlichen Kern nicht entſprechend ausſchalten können. Was dann noch an Leibesübungen übrigbleibt, das iſt in ſeinem Umfang begrenzt, aber es iſt doch recht eigentlich Leibesübung und beſtimmend für ihre Entwicklung.

Bei all dieſen Leibesübungen wird der Leiſtungsgeſichtspunkt der richtunggebende ſein. Leiſtung iſt das Zielgebende in den Leibesübungen. Sie iſt der Urgrund der Entwicklung eines jeden, der Leibesübungen treibt, ſie iſt das Reizmittel für die dauernde Betätigung auf leibeserziehlichem Gebiete.

Der Leiſtungsſtandpunkt offenbart ſich in zweifacher Hinſicht. Einmal bedeutet Leiſtungsſtreben das Haſchen nach Höchſtleiſtung, nach Rekorden, nach Meiſterſchaften und Siegen. Dadurch wird das weite Gebiet des Sports und des Wettkampfs umfaßt, und damit iſt alles, was Wettkampf bedeutet, eingeordnet.

Aber nur ein Teil derjenigen, die Leibesübungen betreiben, will dieſen Wettkampf. Viele Menſchen ſind überhaupt nicht für den Wettkampf geeignet. Ihr körperlicher und ſeeliſcher Aufbau iſt derart, daß ſie ſich überhaupt an keinen Wettkampf wagen können, und viele Altersſtufen ſcheiden mit Fug und Recht von vornherein von dem Höchſtleiſtung erſtrebenden Wettkampf aus; ſo die Knaben und Mädchen der jüngeren Jahrgänge, ſo die Männer und Frauen im reiferen Alter, wenn das Herz nicht mehr ganz auf der Höhe ſeiner Leiſtungsfähigkeit iſt, die körperliche Entwicklung Höchſtleiſtungen noch nicht oder nicht mehr zuzulaſſen vermag. Und doch iſt auch die Leibesertüchtigung, dieſes Leiſtungsſtreben leiſtungsbedingt. Schon das kleine Kind, das turnt und ſpielt, wird immer gewiſſen Leiſtungen nachſtreben, und all die Hunderttauſende und Millionen, die turnen und ſpielen, ohne jemals überhaupt an Wettkampf zu denken und Höchſtleiſtungen erſtreben zu können, die älteren Turner und Turnerinnen, die Menſchen, die körperlich ſchwach ſind, und alle die Kinder und Jugendlichen, deren Körper noch nicht reif iſt für Wettkampfanſtrengungen, ſie alle erſtreben doch eine Leiſtung, und dieſes Leiſtungswollen, dieſer Wille zur Verbeſſerung des Könnens iſt die Triebkraft für die Leibesübungen, die ſie beſeelt und die ihre Bemühungen veredelt und befördert.

Man muß zwiſchen Höchſtleiſtungsſtreben und Leiſtungswollen ſcheiden. Man darf ſie nicht ohne weiteres zu einem vereinen, ſondern muß ſie unter verſchiedenen Geſichtspunkten werten. Höchſtleiſtungsſtreben und damit verbunden der Wettkampf ſind gewiß wichtig als Anreizmittel für die Kampfkräftigen und auf der Höhe ihrer Lebenskraft Stehenden. Jugend aber und auch die Älteren und Schwächeren und die noch nicht Reifen wollen nicht die Freude miſſen, die ihnen der Fortſchritt ihres eigenen Könnens macht. Leiſtungsſteigerung iſt das Ziel, das Millionen, die Leibesübungen betreiben, erſtreben.

Aber viele wiſſen nicht, wo ſie den Betrieb finden, der ihrem Können, ihrer Veranlagung und ihrer Neigung entgegenkommt. Oft genug ſcheint es dem Außenſtehenden ſo, als ob heute Leibesübung überhaupt nur noch Wettkampf ſei, und als ob derjenige, der Leibesübung betreiben will, auch Wettkämpfer ſein müſſe. Das iſt eine grundfalſche Anſchauung. Man ſchaue nur einmal hinein in das Leben und Treiben der Vereine der Deutſchen Turnerſchaft. Dort iſt jedem die Möglichkeit gegeben, ſich ſo zu tummeln, wie er Luſt hat, und ſich ſo auszubilden, wie es ſeinen Fähigkeiten und ſeiner Veranlagung entſpricht. Hier kommt nicht nur der Wettkämpfer zu ſeinem Recht, ſondern auch jeder andere, der den Wettkampf nicht will und innerlich ablehnt, gelangt doch zur Leiſtungsſteigerung auf Grund allmählicher Weiterentwicklung ſeines Könnens. Hier erblühen der deutſchen Volkskraft und Volksgeſundheit Pflegeſtätten der Ertüchtigung und des ſeeliſchen und körperlichen Fortſchritts. Mögen recht viele den Ruf vernehmen und mögen ſie ſich einmal den Betrieb der deutſchen Turnvereine anſchauen, der nicht nur vielſeitig iſt, ſondern auch ſo geſtaltet, daß jeder gern mitmachen kann und freudig willkommen geheißen wird.

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

48]

(Nachdruck verboten.)

„Mir droht etwas viel Schlimmeres: meine Ehre zu verlieren!“

„Aber, aber, Ralphiechen! Was ſoll denn das! Wenn ich das hören will, kann ich ins Theater gehen! Und Sie würden uns alſo verlaſſen, während —“

„Ihr könnt Pop und George bei euch ſchlafen laſſen. Vielleicht werden die Sie küſſen!“

„Oh, Ralph! Ralph! Oh! Das war gemein! Das war ſehr gemein! Das war nicht anſtändig! Wo ich doch nur Spaß gemacht hab'! Vielleicht war ich bißchen albern, aber — oh, Sie waren jetzt nicht nett!“

„Ich hatte auch nicht die Abſicht, es zu ſein!“

Als Joe mit angekohltem Holz und einem Arm voll trockener Zweige zurückkam, ſtarrte Ralph ausdruckslos auf den See hinaus und zeigte Alverna, die ihn unglücklich anſah, den Rücken.

Ralph drehte ſich herum und ſagte erregt:

„Joe, es iſt mir ſehr unangenehm, daß ich Sie unausgeſetzt mit Abänderungen meiner Pläne langweile. Aber ich habe mir die Sache noch überlegt und bin zu folgendem Entſchluß gekommen: Wenn Sie mir Lawrence oder irgendeinen anderen Indianer, ein Kanu und ein Zelt leihen könnten, breche ich — heute nachmittag noch! — auf und ſuche Woodbury. Es iſt — äh — es quält mich. Ich komme mir wie ein Deſerteur vor . . . Obwohl ich mir wahrſcheinlich weiter ſo vorkommen werde, da ich Sie unter dieſen Umſtänden verlaſſe.“

„Gut, Ralph. Es tut mir verdammt leid, daß Sie gehen, aber — wie Sie wollen. Sie müſſen tun, was Sie für das beſte halten. Natürlich: nehmen Sie Lawrence. Ich kann einen anderen bekommen, wenn ich mal 'nen Kanumann brauche. Ich würd' Ihnen gern meinen Kanumotor leihen, aber ich glaub' nicht, daß Lawrence oder Sie damit umgehen könnten. Können Sie ihm beim Paddeln helfen?“

Ralph ſah Alvernas Lippen, die ſtumm die Worte formten: „Gehen Sie nicht! Bitte!“ Er ignorierte ſie.

Und das war alles.

Zweieinhalb Stunden ſpäter war das Kanu fertig ausgerüſtet, teils aus dem Laden, teils aus Joes eigenem Beſitz, und Lawrence Jackfiſh ſaß, unerſchütterlich gelaſſen, als ginge es zum Tanz, im Heck. Ralph nahm mit unglückſeliger Miene Abſchied von Joe, Pop Buck, George Eagan, Mc Gavity und dem ehrwürdigen Mr. Dillon — und die meiſten dieſer guten Freunde verſchwanden aus ſeinem Leben, als wären ſie nur gedruckte Symbole in einem Buch, das er um Mitternacht geleſen hatte.

Alverna war nicht gekommen, um ihm Adieu zu ſagen.

„Ich glaub', ſie hat Angſt davor gehabt, Sie wegfahren zu ſehen. Ich weiß nicht, ob Sie's gemerkt haben, aber Alvy hat Sie wirklich ſchrecklich gern,“ ſagte Joe ernſthaft — und Ralph kam ſich vor wie ein Taſchendieb. „Sie hat ſich gleich, wie wir zurückgekommen ſind, davongemacht. Wahrſcheinlich iſt ſie irgendwo draußen im Wald und weint. Armes Kind! Machen Sie ſich nur keine Sorgen wegen der Indianer. Ich werd' heute abend George Eagan ins Haus kommen laſſen. Behüt' Sie Gott! Kommen Sie wieder zu uns, ſobald Sie können!“

Als das Boot langſam in den Träumenden See hinausglitt und Ralph ſich im Bug nach dem Häuflein Männer umdrehte, das auf dem Holzpier ſtand und ihm ein letztes Lebewohl zuwinkte — ſo traurig war ihm noch bei keinem Abſchied zumute geweſen, ſeitdem ſeine Mutter nach ſeiner Hand gegriffen, aufgeſeufzt und ihre Augen geſchloſſen hatte.

Vielfacher Kummer bedrückte ſein Herz. War er Joe gegenüber ein Deſerteur? War nicht ſeine eigene Schwäche und Schlappheit ſchuld daran, daß Alverna mit ihm geflirtet hatte? Konnte er denn nie, nicht einmal in dieſem Lande der ruhigen Wälder und makelloſen Seen, klar und unbeugſamen Willens ſein?

Mußten denn immer nur Kummer, Beſchämung und ſchmerzende Wunden übrigbleiben, wenn Menſch und Menſch ſich berührten, mußten alle darunter leiden, die nicht waren wie Joe Eaſter, ſondern ſich von ihrem Ich aufzehren ließen?

Und er würde Alverna nie wiederſehen. Aber er mußte ſie wiederſehen. Das Herz tat ihm weh.

Und — um von den Höhen ſolcher Gefühle wie Ehre, Liebe und Rechtſchaffenheit herabzuſteigen — war er nicht ein kompletter Narr, ſich noch einmal den Unverſchämtheiten Wes Woodburys auszuliefern?

Und würde er überhaupt dieſe ſchulterverrenkende Paddelarbeit aushalten können?

Er hatte in der Verwirrung ſeiner Gefühle nicht in Betracht gezogen, wie ſchwer es ihm fallen mußte, auch nur zwei Stunden am Tag zu paddeln. Warum hatte er nicht noch einen zweiten Indianer mitgenommen? Jetzt konnte er nicht zurückfahren, ſeine Schwäche eingeſtehen und ſich noch einmal von allen verabſchieden. Aber würde er es aushalten können?

Schon jetzt — nach fünfzehn Minuten — war jeder Paddelſchlag eine Qual. In den Schultern hatte er einen Krampf, ſein Nacken war wie in einem Schraubſtock. Seine ſchwielenloſen Hände brannten. Und er konnte nichts dagegen tun, daß ihm das Waſſer in den Schoß tropfte, ſo oft er ſein Paddel von der einen Seite auf die andere ſchwang.

Gut — entſchloſſen — er mußte eben hart werden.

Wenn ihnen der Proviant nur nicht ausging, wenn ſie nicht vorher verhungerten . . .

Die Route zum Solferinoſee und zum Warwickſee führte an der Windſpitze, einer langen, ſandigen, mit Kiefern bewachſenen Landzunge, vorbei. In der Luftlinie war ſie ungefähr zwei Meilen von Mantrap Landing entfernt und auf dem Landwege drei Meilen, wenn man über einen buſchigen Hügel, den Elchberg, ging.

Wenn wir bei der Landſpitze ſind, werd' ich mich ein bißchen ausruhen, verſprach ſich Ralph. Lawrence Jackfiſh wird mich auslachen. Von mir aus, Lawrence Jackfiſh ſoll der Teufel holen.

Als ſie um die ſandige Spitze der Landzunge kamen, ſah Ralph eine Geſtalt am anderen Ufer entlanglaufen, eine Geſtalt in Frauenröcken, die ein Bündel trug, eine leichte, flinke Geſtalt.

Es war Alverna.

Sie winkte ihnen zu. Als ſie auf den weichen Sand des Strandes herunterkam, taumelte ſie ein wenig.

Lawrence lenkte unaufgefordert das Kanu zu ihr hin. Ralph konnte ſehen, daß ihr Geſicht in verſtocktem Eigenſinn verzogen war. Sie hatte ihre Matroſenbluſe an, ihren weißen Rock und die weißen Segeltuchſchuhe, dasſelbe Koſtüm, in dem ſie ihn vor drei Tagen begrüßt hatte. Aber der Hut auf ihrem Kopfe war ein alter zerdrückter Filz, der Joe gehörte. Ihr Bündel beſtand anſcheinend aus Kleidern, die in einen Kiſſenüberzug gepackt waren. In ihrem Gürtel ſteckte ein Revolver.

Als das Boot in der Nähe des Ufers war, ſprang Ralph hinaus, ohne ſich darum zu kümmern, daß ſeine Mokaſſins naß wurden.

„Du lieber Himmel, was machen Sie denn hier?“ fragte er. „Kommen Sie ein Stückchen am Ufer entlang und —“

(Fortſetzung folgt.)

ibesübungen.

elbst willen be-
enabsichten Spielraum
ng der Leibesübungen,
von Bestrebungen und
en werden, als ihrem
schalten können. Was
ibt, das ist in seinem
eigentlich Leibesübung

der Leistungsgesichts-
ung ist das Ziel-
en. Sie ist der Ur-
Leibesübungen treibt,
Betätigung auf leibes-

sich in zweifacher Hin-
en das Haschen nach
terschaften und Siegen.
Sports und des Wett-
s Wettkampf bedeutet,

e Leibesübungen be-
Menschen sind über-
Ihr körperlicher und
überhaupt an keinen
tersstufen scheiden mit
dem Höchstleistung er-
ben und Mädchen der
nd Frauen im reiferen
z auf der Höhe seiner
Entwicklung Höchst-
zulassen vermag. Und
dieses Leistungsstreben
Kind, das turnt und
n nachstreben, und all
ie turnen und spielen,
zu denken und Höchst-
teren Turner und
körperlich schwach sind,
deren Körper noch nicht
sie alle erstreben doch
ollen, dieser Wille zur
ebkraft für die Leibes-
Bemühungen veredelt

tleistungsstreben
n. Man darf sie nicht
ern muß sie unter ver-
chstleistungsstreben und
gewiß wichtig als An-
auf der Höhe ihrer
und auch die Älteren
Reifen wollen nicht die
ihres eigenen Könnens
el, das Millionen, die

en Betrieb finden, der
d ihrer Neigung ent-
em Außenstehenden so,
ur noch Wettkampf sei.
g betreiben will, auch
rundfalsche Anschauung.
Leben und Treiben der
ort ist jedem die Mög-
ie er Lust hat, und sich
keiten und seiner Ver-
nur der Wettkämpfer
andere, der den Wett-
nt, gelangt doch zur
icher Weiterentwicklung
eutschen Volkskraft
stätten der Ertüchti-
n Fortschritts. Mögen
ögen sie sich einmal den
schauen, der nicht nur
, daß jeder gern mit-
geheißen wird.

Schwäche eingestehe
schieden. Aber würd

Minuten — war jede
chultern hatte er einen
em Schraubstock. Sein
d er konnte nichts da-
den Schoß tropfte, si
Seite auf die ander

eben hart werden.
nicht ausging, wenn

und zum Warwickse
angen, sandigen, mi
orbei. In der Luft-
von Mantrap Landing
rei Meilen, wenn man
hberg, ging.
nd, werd' ich mich ein
ph. Lawrence Jackfish
us, Lawrence Jackfish

der Landzunge kamen,
n Ufer entlanglaufen,
ein Bündel trug, eine

auf den weichen Sand
te sie ein wenig.
das Kanu zu ihr hin.
in verstocktem Eigen-
re Matrosenbluse an,
Segeltuchschuhe, das-
i Tagen begrüßt hatte.
r ein alter zerdrückter
el bestand anscheinend
berzug gepackt waren.
r.
es Ufers war, sprang
u kümmern, daß seine

chen Sie denn hier?"
kchen am Ufer entlang

gt.)

Ritterliche Spielweise.

Der Spielausschuß und die Kreisspielwarte der achtzehn Turnkreise der Deutschen Turnerschaft haben das Jahr 1931 als ein „Arbeitsjahr zur Erzielung ritterlicher Spielweise" erklärt. Sie sagen das ihren Spielern in einer Mitteilung, in der sie darauf hinweisen, sie seien durchdrungen vom Wert des Kampfspieles als eines unübertrefflichen Mittels, starke, widerstandsfähige, lebenstüchtige Persönlichkeiten zu erziehen. Deshalb müsse man auch die zunehmend auftretenden Auswüchse auf dem Spielfelde mit ernster Sorge betrachten.

Der Spieler soll in seinem Gegner stets den Kameraden sehen, dessen Gesundheit unantastbar ist und dem er ebenso wie den eigenen Mitspielern und dem Schiedsrichter ritterlich zu begegnen hat. **Es ist schon schwer, ein Spiel anständig zu gewinnen, aber noch viel schwerer ist es, ein Spiel anständig zu verlieren.** Irregeleiteter Vereinsgeist sieht das Ansehen des Vereins oder der Mannschaft im Spielkampf durch eine Niederlage bedroht, durch einen Sieg gehoben. Keines von beiden trifft zu, aber dieser Ungeist treibt die Mannschaften zu rücksichtslosem Draufgehen, läßt sie sich zu unverständlichen Anwürfen auf Gegner und Schiedsrichter hinreißen und erstickt so alle wirklich verdiente Anerkennung und reine Freude an einzelnen Spielhandlungen. Die Turnerschaft will deshalb Mannschaften, in denen 1931 kein Spieler verwarnt oder ausgeschlossen wurde, wegen ritterlicher Spielweise ehrenvoll anerkennen.

Mit dem Schiedsrichter steht und fällt das Spiel. Rechte und tüchtige Schiedsrichter heranzubilden in unermüdlicher Kleinarbeit, ist deshalb ernste Pflicht der Spielleitungen und der Vereine. Jeder Spieler ein Schiedsrichter, muß das Ziel sein. Schiedsrichter sein heißt Führer sein im besten Sinn des Wortes.

Ein Zug Shetlandponies,

deren Vorführung auf der Grünen Woche in Berlin großen Beifall erregte.

Nachwuchs bei den Boxern.

Zehn Jahre Deutscher Reichsverband für Amateurboxen.

Der Deutsche Reichsverband für Amateurboxen, der in diesen Tagen sein zehnjähriges Bestehen durch ein internationales Jubiläumsboxturnier beging, kann während der Zeit seines Bestehens auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Wenn man bedenkt, welche großen Schwierigkeiten der Amateurboxsport zu überwinden hatte und noch zu überwinden hat, dann ist es als ein erfreuliches Zeichen zu verbuchen, daß der Amateurboxsport dennoch einen so großen Aufschwung nehmen konnte.

Dem D. R. f. A. B. gehören heute etwa 400 Vereine mit ungefähr 48 000 Mitgliedern an. Die Einteilung des Reichsverbandes in elf Landesverbände soll die Gewähr bieten, daß der Amateurboxsport auch in den kleinsten Ortschaften zur Geltung kommen kann. Durch alljährlich in Berlin stattfindende und mit staatlicher Unterstützung durchgeführte Lehrgänge, an denen stets zahlreiche Personen aus dem ganzen Reiche teilnehmen, die ihre erworbenen Kenntnisse wieder in den Vereinen verbreiten, wird dafür gesorgt, daß nach und nach in allen Orten das Amateurboxen eine einheitliche Grundschule erhält.

Wenn der D. R. f. A. B. von 24 Länderkämpfen gegen Dänemark, Norwegen, Schweden, Irland, Italien, Österreich, Ungarn, Spanien, Frankreich und Polen achtzehn gewinnen konnte, während drei verlorengingen und drei unentschieden endeten, dann beweist dieses erfolgreiche Abschneiden gegen stärkste europäische Ländermannschaften, daß man um die Zukunft des deutschen Amateurboxsports nicht zu bangen braucht. Neben diesen Repräsentativkämpfen bringt der D. R. f. A. B. alljährlich zu Ostern die Deutschen Meisterschaften zur Abwicklung, denen sich die jährlichen Kämpfe um die Mannschaftsmeisterschaft und alle zwei Jahre die Verbandspokalkämpfe anreihen. Den größten Erfolg konnten die deutschen Amateure bei den Europameisterschaften 1927 in Berlin erringen, wo es gelang, Deutschland vier Titel zu sichern. Zahlreiche Starts der Besten im Auslande fanden so große Beachtung, daß dem Reichsverband seitens der Amerikanischen Athletik-Union im Jahre 1930 eine Einladung auf Entsendung der vier besten deutschen Amateure zu einer Amerikaturnee zuging. Erwähnt sei noch, daß der Internationale Weltboxverband, die F. I. B. A., der Entwicklung des deutschen Amateurboxsportes dadurch größere Beachtung schenkte, daß er dem D. R. f. A. B. die Vorbereitung des Weltkongresses der Amateurboxer im Mai 1930 übertrug.

Wenn auch ein ständiger Übertritt von guten Amateuren zum Berufssport stattfindet, so ist diese Schwächung doch nur vorübergehend, denn der zahlreiche Nachwuchs sorgt dafür, daß solche Lücken bald wieder ausgefüllt sind.

Das Internationale Berliner Reitturnier war dem 210. Geburtstag des Reitergenerals von Seydlitz gewidmet und hatte Tausende von Zuschauern angelockt. Die Schaunummer Kavallerie einst und jetzt wurde ganz besonders prächtig vorgeführt. Im Amazonenjagdspringen um die Goldene Peitsche siegte Frau Marks mit Major Zastrows „Kurfürst", während in der Dressurprüfung Frau von Heynitz mit „Senator" erfolgreich blieb. Der Fahrerfünfkampf wurde von Hans Andreä gewonnen. Das Jagdspringen um den Grotrian-Steinweg-Preis war ein harter Kampf. Nur der Italiener Oliveri konnte sich mit „Balforesten" für die Entscheidung qualifizieren, die außerdem noch die deutschen Pferde „Wotan", „Benno", „[illegible]", „Perserkönig" und „Aida" bestritten. Nach zweimaligem Stechen ging Oberleutnant Hasse mit Freiherr von [illegible] „Wotan" als Sieger aus dem Rennen vor „Aida", „Benno" und „Perserkönig" hervor.

[illegible].71 Meter **weit sprang Alf Engen,** der Norwegisch-Amerikaner, auf einer Schanze bei Big Pines in Kalifornien und stellte **damit einen neuen Schanzenrekord auf. In Lake Placid kann Engen aber nicht teilnehmen, da er Berufsskiläufer ist.**

Sp. **Ein Reit- und Fahrturnier in der Dortmunder Westfalenhalle** findet vom 5. bis 8. März statt. Nennungsschluß ist am 10. Februar beim Reichsverband in Berlin. Die Ausschreibung ist jetzt erschienen.

Treue Pflichterfüllung.

5. Mos. 32, 11: Er breitete seine Fittiche aus und nahm ihn und trug ihn auf seinen Flügeln

Nun hat er seinen letzten Flug getan, Kapitän **Plüschow**, der Flieger von Tsingtau. Da steht noch einmal wieder sein Bild so ganz lebendig vor uns, wie wir es aus seinem köstlichen Buch gewonnen haben, das **Bild eines treuen Mannes**, der auf verlorenem Posten nach dem Wort seines Kommandanten handelte: „**Stehe ein für treue Pflichterfüllung.**" Er hat sie erfüllt in unermüdlich zähem Kampf gegen die Mängel und den Mangel und er konnte damals immer wieder aufsteigen, trotzdem er sein Flugzeug immer allein zurechtflicken mußte mit ungeübten chinesischen Handwerkern. Er konnte mit seinem Flugzeug immer wieder aufsteigen, weil er mit seinem Geist und seiner Seele Kraft sich erhoben hatte über die Hemmungen und die Widerstände, über Verzagen und Kleinmut. Nun hat er seinen letzten Flug getan und der hat im Absturz geendet. Im Absturz? Doch nicht. Was er im Leben geübt, ist nun im Tod vollendet: überwunden hat er, was hemmt und niederreißt ins Irdische und Vergängliche, hinausgestiegen ist er, wie er einst aus dem belagerten Tsingtau hinüberflog zum Festland in die Freiheit, aus der von allerlei Feindschaft belagerten und bestürmten Festung Erdendasein und hinübergeflogen zum ewigen Strand in die Freiheit. Wir denken dankbar an ihn zurück und blicken ihm nach, und es ist uns, als hörten wir ihn rufen: Vergiß, o Menschenseele, nicht, daß du Flügel hast! Flügel, die dich hinwegheben können in diesem Erdenleben über alles feindliche Niedrige und Widrige, Flügel, die dich hinwegtragen werden aus diesem Erdenleben über den Tod hinaus in die Heimat!

Nicht im Bilde

„Nun, Moritzchen, wer schlug die Philister?"
„Ich weiß es nicht, Herr Lehrer — ich habe heute den Sportbericht noch nicht gelesen."

Programm d. Norddeutschen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

6.20: Zeitangabe. * 6.25: Wetterbericht. * 6.30: Schallplattenkonzert. * 6.55: Wetterbericht. * 7.00: Zeitangabe. * 7.05: Nachrichtendienst. * 8.00: Wetterbericht. Funk der Hausfrau. * 10.30 (nur Dienstag und Freitag): Vorbericht vom Hamburger Schweinemarkt. Nachrichtendienst. * 11.00: Schulfunk. * 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert sowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. * 12.10: Wetterdienst (Binnenlands-, Nord- und Ostseewetterbericht, Tauchtiefen und Wasserstandsmeldung). * 12.20 (Montag, Donnerstag, Sonnabend): Funkbörse. * 12.55: Nauener Zeitzeichen. * 13.05 (Dienstag, Mittwoch, Freitag): Funkbörse. * 13.15 und 14.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orchesters. * 14.00: Wetterbericht. * 14.05: Nachrichtendienst. * 14.15 (nur Sonnabend): Schiffahrtsfunk. * 14.40 (nur Sonnabend): Funkbörse. * 14.45 (Montag): Bremer und Kloppenburger Schweinemarktbericht. * 14.45 (Dienstag): Bremer Schlachtviehmarktbericht. * 14.45 (Mittwoch): Hannoverscher Schlachtviehmarktbericht. * 14.45 (Freitag): Delmenhorster Ferkelmarktbericht. * 14.50 (außer Sonnabend): Funkbörse. * 15.25 (außer Sonnabend): Schiffahrtsfunk. * 15.40 (außer Sonnabend): Funkbörse. * 16.00 (außer Mittwoch und Sonnabend): Schiffahrtsfunk. * Etwa 18.00: Unterhaltungskonzert, Wetterbericht, Kriminalmeldungen. * Gegen 19.50: Frankfurter Abendbörse. * Gegen 20.00: Wetterbericht. * 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienst. * Anschl.: Musikalische Darbietungen (Tanzfunk).

Sonntag, 8. Februar.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** Die Glocken vom Großen Michel. * 8.15: Zeitangabe. * 8.20: Wetterbericht, Nachrichtendienst, Programmvorschau. * 8.40 Hamburg (alle Sender): Die Wirtschaft der Wasserkante im Winter. Senator Platen und Dr. R. Erdmann. * 9.20: Hannover (alle Send.): **Morgenfeier.** Ansprache: Gen.-Superintend. D. Möller. Mitw.: Chor der St. Martinskirche. Leitung: Erich Wiese. * 10.55 Kiel (Kiel, Flensbg.): **Festgottesdienst** aus Anlaß der 11. Jahresversammlung des Deutschen Diakonenverbandes, Bezirksgruppe: Schleswig-Holstein, aus der Universitätskirche, Kiel. Prediger: Pastor Wolff, Direktor des Stephanstiftes, Hannover. Orgel: Luise Dimigen. Musikalische Ausgestaltung: Diakon Ahrens (Tenor), Posaunenchor. * 11.15 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): Th. Bieder: Der Sternenhimmel im Februar. * 11.30 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): **Frühkonzert aus dem Restaurant Ostermann.** * 12.55 (in einer Pause): Wetterbericht. * 13.30 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert.** Hannoversches Noragorchester. Konzertmeister J. Schönherr. * 14.30 Kiel (alle Sender): **Zitherkonzert.** Kieler Zitherklub, Leitg.: Albert Richter. * 15.15 Hamburg (alle Sender): Philipp Berges: Auf des Messers Schneide. * 15.45 Bremen (alle Sender): **Beschwingte Klänge.** Mitwirk.: Erna M. Müller, G. Deharde, F. Grunert, Reinh. Krug, Fr. Reichardt. * 16.45 Hamburg (alle Sender): Funkheinzelmann. * 17.30 Bremen (alle Sender): **Abendruhe.** Wohltätigkeitskonzert der Sanitätskolonne ehem. 75er, ausgeführt von der Quartettverein „Unterweser", Brem., Chormst.: A. Renard, unt. Mitw.: v. Frl. Wichert (Sopr.). * 18.30 Hbg. (alle Send.): Aus Frankfurt a. M.: Mainzer Fremdensitzung. Ein Ausschnitt. * 19.30 Hamburg (alle Sender): J. Sommerfeld. Sport im Mittelalter. * 1940: Sportbericht. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Julius Einödshofer.** Ein Abend zum Gedächtnis. Leit.: F. Gartz. Noragorchester. * Anschl.: **„Die Frau ohne Mann."** Operette von E. Kaiser. Musik von J. Einödshofer. Musikal. Leitung: F. Gartz. Spielleitung: H. Beyer. * 22.00: Aktuelle Stunde. Nachrichtendienst: Wetter-, politische und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. Außerprogrammliche Interviews, aktuelle Abhandlungen. * 22.30 Hamburg (alle Sender): **Deutsche Tänze.**

Montag, 9. Februar.

12.30 Hannover (alle Sender): Oberlandwirtschaftsrat Freyschmidt: Im Kälberstall. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Abenteuer im Eise. Aus der gleichnamigen Erzählung von A. Janssen. Gelesen von O. Specht. * 16.45 Hamburg (alle Sender): Dostojewski. (Zum 50. Todestage.) Würdigung: Th. Bieder. Vorlesung: K. Pündter. * 17.15 Hamburg (alle Sender): Dr. Timm: Was will und was bringt das Ostseejahr 1931? * 17.40 Hamburg (alle Sender): Dr. Oberascher: Viehzucht am La Plata. * 18.05 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Von der Deutschen Welle: Englisch für Anfänger. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Mein Junge will in die Lehre, was habe ich zu tun? H. Edert und E. Rathlow. * 20.00 Bremen (alle Sender): **Cellokonzert** von G. Schulz-Fürstenberg. Am Flügel: R. Krug. * 20.30 Kiel (alle Sender): Dichter hinter Schloß und Riegel. Literar-historische Reportage von Karl Brinitzer. Mitw.: Karl Brinitzer, A. Mayer-Pabst, S. Lubahn. * 21.30 Bremen (alle Sender): **Schubert-Abend.** Mitw.: Arbeitersängerchor, Bremen. R. Krug.

Dienstag, 10. Februar.

10.10: Zweiter Nachrichtendienst. * 10.25 Kiel (alle Sender): Dr. Heydemann: Winterarbeit im Obstbau. * 10.50 nur Hamburg: Der Aufsatz im Dienste des mündlichen Vortrags und des dramatischen Spiels. Leitung: W. Lamszus. * 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Dr. Eicke: Eindruckskunst. Für Heimat und Scholle. * 11.00 nur Bremen: Cili Cohrs. Einakter von G. Fock. Mitw.: Mitglieder der Niederdeutschen Bühne, Bremen. * 11.20 nur Hamburg: H. Schumann: Stände singen ihre Lieder. * 11.25 nur Hannover: Lehrer Ottens: Unser Kleinraubwild. * 16.00 Hannover (alle Sender): **Kurkonzert** aus Bad Nenndorf. Kapellmeister E. Voges. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. R. Petsch: Deutsche Dramatiker des 19. Jahrhunderts. Otto Ludwig. * 17.25 Bremen (alle Sender): Frau Dir. Heineken: Erziehung der weiblichen Jugend zu sozialem Verständnis. * 17.50 Hamburg (alle Sender): Dr. König: Der deutsche Mensch in Elsaß-Lothringen und Eupen-Malmedy. * 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Kiel (alle Sender): Dr. Thyssen: Die Maschine in der Landwirtschaft. * 19.25 Hamburg (alle Sender): E. Bandmann: Der südamerikanische Unternehmer. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Hektor Berlioz.** Leit.: H. Platen. Noragorchester. Mitw.: Konzertmeister A. Schneider. * 21.00 Hamburg (alle Sender): Balladen. Leit.: F. Gartz. Mitw.: Gertrude Ladendorf, B. Jakschtat, K. Pündter. Noragfrauenchor und das Noragorchester.

Wieder ein deutscher Sportlehrer für China.

Der Berliner Leichtathlet Günter Kleinhans, der auf — vorläufig — ein Jahr an die Universität Nanking verpflichtet wurde und Deutschland bereits in wenigen Tagen verlassen wird. — Es ist anzunehmen, daß für diese Berufung die guten Erfahrungen ausschlaggebend gewesen sind, die die chinesische Universität Mukden mit dem deutschen Mittelstreckenläufer Herbert Böcher gemacht hat, der seit über einem Jahr dort als Sportlehrer wirkt.

Mittwoch, 11. Februar.

11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Englischer Schulfunk für die Mittelgruppe. * 11.00 nur Bremen: Musiklehrer W. Stein: Einführung in Webers: „Freischütz". * 11.20 nur Hannover: Geschichten in Musik (Balladen). Lehrer Bergmann. Mitwirk.: H. Latsch, Kapellm. O. Ebel von Sosen. * 13.15 nur Hamburg: Englischer Schulfunk. * 16.00 Hamburg (alle Sender): **Das Liebesduett.** Leit.: A. Secker. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, H. E. Groh und d. Noragorchester. * 17.30 Kiel (alle Sender): Univ.-Prof. Dr. Scheel: Der deutsche Mensch in der Nordmark. * 17.55 Kiel (alle Sender): F. Böttcher: Der Betriebsobmann im Kleinbetrieb. * 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Kiel (alle Sender): Prof. Dr. O. Mensing: Timm Kröger. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Zeitfragen. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Uraufführung! **„Brand im 18. Stock."** Amerikan. Hörfilm von W. G. Hopkins. Regie K. Pündter. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Hans-Gál-Stunde.** Leit.: Der Komponist. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, A. Schneider, R. Kupfer, O. Zörner und das kl. Noragorchester.

Donnerstag, 12. Februar.

11.00 Hamburg (alle Sender): H. W. Priwin: Als Werkstudent nach Westindien. * 16.00 Hamburg (alle Sender): W. Lamßus: Gefahren d. Winters. Szenen aus unserem Hörerkreis. * 16.25: Hamburg (alle Sender): **Nachtstück.** Aktueller Vortrag mit musikalischen Einlagen von einem Namenlosen. Gesprochen von E. Brädt. * 16.55 Hamburg (alle Sender): Dr. Margarete Koch: Frauenwerbedienst in Schiffahrt und Handel. * 17.20 Hamburg (alle Sender): H. W. Priwin: Mit Auto und Funk zu den Huzulen. * 17.45 Bremen (alle Sender): C. E. Uphoff: Die menschheitl. Kulturkrise u. ihre Deutung. * 18.10 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): R. Walter: Kräht der Hahn auf dem Mist . . . * 19.25 Hannover (alle Sender): Dr. R. Jänecke: Ansteckende Darmkrankheiten. * 20.00 Hannover (alle Sender): Aus dem städtischen Opernhaus: **„Der Tenor."** Komische Oper in drei Akten nach der Komödie „Bürger Schippel". Text v. E. Goth. Musik v. E. von Dohnányi. Musikal. Leit.: A. Grau. Regie: **B. von Niessen.**

Freitag, 13. Februar.

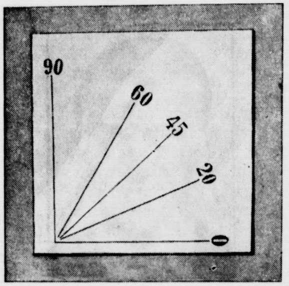
8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. * 10.50 nur Hamburg: Dr. Beckmann: John Brinckmann. * 11.00 Kiel (Kiel, Flensburg): Französischer Schulfunk. * 11.20 nur Hamburg: Dr. F. Brehmer: Mozart auf der Reise nach Prag (Vortrag der eingestreuten Musikstücke.) * 11.25 nur Hannover: Englischer Schulfunk für die Mittelgruppe. * 11.30 Kiel (Kiel, Flensbg.): Scherzlieder. Schulchor der 6. Mädchenvolksschule. Leitung: Rektor Vagts. * 14.30 Bremen (alle Sender): Die Schaffer-Mahlzeit in dem Hause „Seefahrt". * 16.00 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Teich: Balkanfahrt. * 16.50 Kiel (alle Sender): **Lieder zur Laute.** Erika Beckert, blind. * 17.20 Hamburg (alle Sender): W. A. Persich: Zoologie im Schubladen. * 17.45 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 18.40 Hamburg (alle Sender): A. Kähler: Was die Wohnungspflegerin sieht. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Englisch für Fortgeschrittene. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Oberschulrat Dr. Meyer: Eine Ostlandfahrt deutscher Turner. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Reeperbahn.** Streifzüge durch das Hafenviertel einer Welthandelsstadt. Begegnungen und Interviews. — Hierauf: Uraufführung! **„Schüsse auf St. Pauli."** Kriminelles Hörspiel **von Dr. M. Maaß.**

Sonnabend, 14. Februar.

11.00 Hamburg (Hbg., Brem.): Das technische Haus. * 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Frau Eßmann: Vortrag von **Balladen.** * 12.00 Hamburg (alle Sender): Johann Sebastian **Bach.** Aus der Schleswig-Holsteinischen Bildungsanstalt in Plön. * 15.30 Hamburg (alle Sender): Bücherbörse. K. Peter, R. Warnecke und Dr. E. Degner: Im Reich der Tiere. * 16.00 Hamburg (alle Sender): **Niederdeutsche Motive in der neuen Musik.** Leit.: H. Platen. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, Gertrud Schmidt, H. Depser, B. Jakschtat, G. Gregor, Noragchor. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Hanseatische Musikforschung. Dr. W. Heinitz: Südsee. * 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 20.00 Hamburg (alle Sender): W. Hagen und H. Elow: Nachwuchs im Kabarett. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Das Lebenswerk des Walzer-Strauß.** Der Zeitmusikant. Leit.: A. Secker. Verb. Worte: Dr. F. Günther

Wie alt iſt das Ei?

Dieſe Frage wird in der beginnenden Brutzeit wichtig. Ein Ei iſt verſehentlich nicht mit dem Legedatum gezeichnet worden. Kann es noch zur Brut verwendet werden? Oder man hat, wie es immer wieder vorkommt, ein Gelege einer zur Zucht ſehr erwünſchten tüchtigen Henne gefunden, die nach der Art ihres Geſchlechtes ſich ein verſtecktes Neſt ausgeſucht hat. Sind die Eier noch friſch? Oder ſind ſie angebrütet? Das letztere ließe ſich durch Durchleuchtung feſtſtellen, wenn es nicht bekannt wäre, daß viele Züchter und Züchterinnen mit dem ſo einfach ſelbſt herzuſtellenden Durchleuchtungsapparat nicht umzugehen wiſſen oder ihm nicht trauen. Das Alter der ohne Legedatum gekauften Eier feſtzuſtellen iſt ſchließlich auch für die Hausfrau wichtig. Da kann nun leicht geholfen werden. Man nimmt ein Stück weißen Karton und zeichnet ſich das hier abgebildete Winkelſchema genau ab. Dann ſtellt man dieſe Zeichnung hinter einem genügend großen Glas auf. Das Glas füllt man mit Salzlöſung und legt nun das zu prüfende Ei hinein. Dann zeigt ſich folgendes: Ein friſches Ei legt ſich völlig waagerecht, je älter es dagegen iſt, deſto mehr hat es das Beſtreben, in der Kochſalzlöſung aufrecht zu ſtehen.



Die hier angegebenen Ziffern bedeuten aber nicht etwa die Tage, die ein Ei alt iſt, ſondern ſie ſind nur die Angaben der Winkelgrade. Bis zum Alter von 36 Stunden bleibt das Ei ganz waagerecht liegen, alſo auf dem Nullpunkt. Von da ab bekommt es Auftrieb. Iſt es fünf Tage alt, ſo ſteht es ſchon auf 20 Grad, und dann geht es ſchnell. Iſt das Ei noch drei Tage älter, alſo acht Tage, dann ſteht es ſchon auf 45 Grad. Nach 14 Tagen erreicht es ſechzig Grad und nach einem Monat ſteht es auf 90 Grad, alſo kerzengerade auf dem Kopf, dann geht es alſo mit dieſem Prüfungsapparat nicht mehr weiter und es wird wohl auch kaum der Wunſch beſtehen, dann das Alter noch genauer feſtzuſtellen. Wem die hier gegebene einfache Zeichnung nicht genügt, der kann ſich auch die anderen Zwiſchengrade einzeichnen und durch eigene Feſtſtellung das Alter auf den Tag beſtimmen und gleichzeitig feſtſtellen, wie genau dieſer Apparat arbeitet. Eier, die man zu Brutzwecken benützen will, müſſen ſofort, wie eigentlich kaum nötig iſt zu ſagen, nach dem Herausnehmen aus der Kochſalzlöſung ſorgfältig abgeſpült und abgetrocknet werden.

Bienendurchwinterung.

Sorgſam bedeckt und vor jeder Störung geſichert ſtehen die Bienenbeuten da, und bis die erſten Vorfrühlingstage zu Reinigungsausflügen locken, ſcheint alles Leben, von außen her betrachtet, zu ruhen. Im Innern hat nun das Volk die Wintervorräte ſo angeordnet, daß dieſelben wie ein Torbogen ſein Haupt umgeben, die Bienen jedoch ſo auf oder gar in leeren Zellen ſitzen, daß der Futterkranz wie eine Pelzkappe des Volkes Haupt umhüllt, jeden Augenblick leicht zu erreichen.

Wird die Kälte nun fühlbar, ſo zieht ſich das Bienenvolk unter ſeinem Vorratsbogen zu einer Traube zuſammen. Im Mittelpunkte dieſer ſchützenden Traube befindet ſich die Stockmutter oder Königin, zunächſt umgeben von den Jungbienen, um die hüllenweiſe die älteren und immer älteren Immen ſitzen. Bei gelinder Witterung iſt die Bienentraube noch locker. Je ſtärker jedoch die Außenkälte wird, deſto enger zieht ſie ſich zuſammen. Die einzelne Imme vermöchte ſich nicht gegen die Kälte zu ſchützen, die Geſamtheit jedoch widerſteht ihr ohne allzu große Schwierigkeit durch Zuſammenſchluß, Bewegung, Atmung, Zehrung.

In der Immentraube herrſcht die nötige Wärme, vom Mittelpunkte nach dem Außenrande abnehmend. Sie wird geregelt durch ſtärkeren Zuſammendrang oder Lockerung des Knäuls, durch Bewegung oder Ruhe der Außenbienenhülle, durch ſtärkeres oder geringeres Atmen und durch die Zehrung. Die Außen- oder Hautbienen haben den erſten Andrang der Kälte auszuhalten. Sie machen ſich Bewegung durch Flügelſchlagen, und wenn es ihnen endlich zu kalt wird, drängen ſie ſich in die warme Traube hinein und die nächſte Bienenſchicht löſt ſie ſomit ab, bis auch dieſe wiederum einer anderen Platz macht. Jede Biene atmet, aber es wirkt ſo, als ob der Knäuel einheitlich atmete. So iſt es auch mit der Zehrung. Die Hautbienen entnehmen den ihnen zunächſt gelegenen Vorratszellen den Honig und mit ihm das Waſſer, und dann wandert ein Futterſtrom von Rüſſel zu Rüſſel bis ins Herz des Volkes. Das Volk als Ganzes, als einheitlicher Organismus erzeugt die Wärme, atmet, zehrt, verdaut und bewegt ſich dem Futter nach. Die Volksglieder, die vom Baume des Lebens ſinken, fallen auf den Boden der Bienenwohnung und werden im Frühjahre bei warmen Wetter hinausgetragen. Die Rückſtände bei der Verdauung häufen ſich in einer Erweiterung des Enddarmes und werden beim erſten Frühlingsausfluge draußen abgegeben.

Iſt ein Bienenvolk nun volksſtark genug, iſt ſein Winterſitz von einer genügend ſtarken Kappe geeigneten Futters umgeben, vermag ihm ausreichend friſche Luft zuzuſtrömen, bleibt es von längeren und heftigeren Störungen verſchont, ſo fühlt es ſich bei allem Ungemach des Wetters durchaus wohl, es ſäuſelt ſchwirrend oder ſchwirrt ſäuſelnd, wie das Kätzchen hinter dem warmen Ofen wohlig ſchnurrt.

Erzielung frühen Blumenkohls.

In den nordfranzöſiſchen Gemüſezuchtgebieten m
teilweiſe recht ſtrengem Klima hat ſich folgendes Ve
fahren bewährt, das man beachten möge:

Man ſäe in den letzten Tagen des Juli bis Mi
Auguſt den Samen ins freie Feld; die aufgegangen
Pflänzchen verſetze man ſodann in einen Kaſten, d
einige Fuß Höhe hat und mit guter, jedoch nicht fett
Gartenerde angefüllt iſt, und zwar ſo, daß ſie in dieſe
Kaſten 12 bis 15 Zentimeter weit voneinander ſtehe
Dieſe Pflanzen bleiben im Freien ſtehen, bis es
frieren beginnt. Dann ſetze man den Kaſten den Win
hindurch an einen Ort, wohin der Froſt nicht dringt,
es aber auch nicht warm iſt. Tritt jedoch gelindes Wet
ein, ſo ſtelle man den Kaſten an die friſche Luft. Nun ſe
man die Pflanzen in Miſtbeete, nachdem dieſe gut vo
bereitet worden ſind, je 30 Zentimeter voneinander; d
mit ſie nicht zu üppig in die Höhe wachſen, müſſen ſie a
fänglich viel Luft erhalten. Wenn ſie ausgewachſen u
gehörig groß geworden ſind, begießt man ſie oft m
friſchem Waſſer, dem man etwas Meerſalz zuſetzt.
der Kohl die Erde ſtark auszieht, ſo iſt der Miſt etw
tiefer zu legen als gewöhnlich. Auf dieſe Weiſe ka
man bereits im April und Mai den ſchönſten Blume
kohl haben. Gut iſt es, wenn man den Blumenkohl dr
mal wöchentlich mit Kuhgülle düngt und in der Häl
ſeines Wachstum mit Hühnerdung oder Guano häuf

RAT UND AUSKUNFT.

Die Benutzung des Brieſkaſtens iſt für unſere verehrlichen Leſer gegen Einſendung
Abonnementsquittung koſtenlos. Die Beantwortung erfolgt mit tunlicher Schnellig
nach der Reihenfolge der Eingänge. Nur Auskünfte, die allgemein belehrend
werden hier abgedruckt. Die übrigen Antworten gehen den Frageſtellern brieflich

Nr. 464 a. A. L. in G. Näſſebeſchlag und Waſſertropfen
Räucherkammern können nur entſtehen, wenn das Schmau
material nicht trocken genug war, ſondern noch Näſſe enthi
Wenn das Fleiſch außerdem zu ſchwarz wird, beruht das m
darauf, daß die Kammer zu warm iſt, was namentlich
ſolchen Anlagen, wo der Rauch des Küchenherdes gleich
Räucherkammer geleitet wird, nicht ſelten vorkommt. Verw
den Sie vorläufig nur Sägemehl, welches Sie vorher auf
Herdplatte vollkommen trocknen.

Nr. 465. S. K. in T. Der in vielen Gegenden Norddeut
lands beliebte Topfkäſe iſt ein nach verſchiedenen Rezepten
Salz, Kümmel, zuweilen auch mit Butter verſetzter Kochk
der ſeiner Läufigkeit wegen im Topf aufbewahrt bleibt
nicht geformt oder verpackt werden kann.

Nr. 466. A. L. in E. Der gelbe Galt tritt bei Ziegen
der Trockenperiode oft auf, wird aber erſt beim Beginn
Melkens bemerkt. Erkrankte Tiere werden durch einen Bret
verſchlag von den geſunden abgeſondert, immer erſt zul
gemolken, damit keine Übertragung auf die anderen ſtattfin
dafür aber deſto öfter, etwa ſechsmal im Laufe des Tag
beſonders gemolken. Die Milch muß weggeſchüttet werd
Außer tierärztlicher Behandlung wird empfohlen, täglich zw
mal mit einer Miſchung von einem Teil Vorlauf und
Teilen Olivenöl das erkrankte Euter tüchtig zu maſſieren.

Uebertrumpft

„Geſtern ſah ich einen berühmten Pianiſten, der mit
Zehen ſpielen konnte."

„Das iſt doch nichts Beſonderes! Mein fünf Monate a
Baby macht das im Schlaf."

Zuchtbezirk für die Breitenburger
Zuchtbullen-Schau und -Verſteigerung
am Mittwoch, den 11. Februar 1931, auf dem Turnierplatz u. in der Reithalle in Kellinghusen.
9 Uhr: Beginn der Schau.
13 (1) Uhr: Beginn der Versteigerung in der Reithalle.
Zur Versteigerung gelangen etwa 34 ausgesuchte Bullen aus den besten Blutlinien.
Führer zur Zuchtbullenversteigerung sind vom 1. Februar 1931 an von der Geschäftsstelle, Kellinghusen, Lindenstraße 11, Fernruf 362, zu haben.
Der Vorstand.

Japan-Film: „Im Lande der aufgehenden Sonne"
Mittwoch, den 11. Februar 1931, im Kaisersaal, Bad Bramstedt
2 Vorführungen: 3 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends.
Eintritt für Erwachsene 50 Pfg., für Kinder 20 Pfg.
Deutsch-evang. Ostasien-Mission.

Spare!
Bramstedter kommunale Sparkasse

Sparklub „Zur Mühle"
Generalversammlung
Sonntag, den 8. Februar, abds. 8.30 Uhr, im Vereinslokal Hans Rathje.
Tagesordnung:
1. Abnahme der Jahresrechnung
2. Sonstiges.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht.
Bad Bramstedt, den 6. Jan. 1931.
Der Vorstand I. A.: Gust. Seller.

Eine Gastwirtschaft
in Bad Bramstedt
sofort zu verkaufen.
Julius Schnoor,
Bad Bramstedt, Fernspr. 74.

Das gute Garantie-Bett
kauft man seit über 25 Jahren bei
Fr. Bornhöft

Anfertigung sämtlicher Garderoben nach Maß
in verschiedener Ausführung
Lager in Zutaten
von den billigsten bis zu feinsten.
Lager in Stoffen
in allen Preislagen. Muster in Kollektion führender Firmen.
Hinrich Parbst,
Schneidermeister.

Taxameterruf 54
Carl Schmidt, Zum Wappen

Vertrauensposten
Herren und Damen
besserer Stände, wie Lehrer, abg. Beamte, Kaufl. u. dergl. kön
durch d. Uebernahme u. Leitung einer Filiale entw. Haupt- o
Nebenverd. erzielen. Kein Warenvertr. od. Versicherung, so
nur Bürotätigkeit v. eig. Schreibtisch aus. Einarbeitung erf
durch Zentralbüro. Erforderlich je nach Größe des Bezirks
100 bis 300.—. Angeb. unt. Aa 9720 an **Heinr. Eisler**, Hambur

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass
Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.
P. Haase, Schneidermeister.

Gebrüder Köster-Neumünste
Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle:
H. Lühring, Landweg

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
Heinr. Fick.

Auto-Vermietung
km. 25 Pfg
geschlossener Wagen.
Max Weibezahl,
Tel. **197.**

Ein **gutes Bett**
kauft man billigst
bei
C. F. Seller.

Bahnhofshotel.
Sonntag, von nachm. 4 Uhr
Konzert
mit Tanzeinlage
Es ladet freundlichst ein
Gät

Preisabbau
Herren-Sohlen und Abs. 5.—
Damen-Sohlen und Abs. 3.6
aus bestem Kernleder
Schuhreparatur-Werkstatt
Hans Riepen,
Rosenstraße 61.

Strickjacken, Pullover
früher 25.—, jetzt **18.**
vk. Brandt, Mühlenstr. 3.

Wer sucht Geld?
Bau-, Kaufgeld und Darlehn
2. und 3. Hypothek, jede H
durch Beckmann, Altona/
Holstenstraße 84

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 33

Montag, den 9. Februar 1931

53. Jahrg.

Abgelehnte Oppoſitionsanträge.

Wenn die Sirenen heulen . . .

Auch der Reichstag hat ſein „Sturmſignal“, hat ſeinen Sirenenruf. So melodiſch iſt's nicht wie der Geſang der Sirenen, die einſt in ſagengrauer Vorzeit den homeriſchen Helden Odyſſeus und die Seinen durch liebliches Singen heranlocken wollten in den Tod hinein. So angriffsluſtig und kampfesfroh klingt es nicht, als wenn mit einem kurzen Sirenenton einſt deutſche Torpedoboote zum Angriff auf den Feind losbrauſten. Dumpf und langgezogen tönt das Heulen dieſer Sirenen im Reichstag, aber es iſt ebenſo „lockend“ wie der Geſang ihrer ſagenhaften Schweſtern. Von überallher ruft es die Volksvertreter in den Sitzungsſaal. Aus dem Arbeits-, dem Beratungs- oder dem Leſezimmer. Oder hinweg vom gerade ſervierten Kotelett im Reſtaurant. „Abſtimmung!“ tönt ihr Ruf. „Namentliche Abſtimmung!“ Und wer da fehlt, den koſtet es noch obendrein die Diäten.

Sie dauert einige Zeit, hält die Erledigung der Tagesordnung auf und iſt darum zu einem beliebten Mittel der Oppoſition geworden Um eine Abſtimmung zur namentlichen zu machen, genügt ſchon ein von 50 Abgeordneten geſtellter Antrag. Es iſt alſo ein geradezu wundervolles Mittel der Minderheit, zwar die Mehrheit nicht zu überſtimmen, wohl aber den Fortgang der parlamentariſchen Arbeit zu hemmen. Dann ſpricht man davon, daß die Oppoſition zur parlamentariſchen Obſtruktion wird.

So begleitet das Sirenengeheul den Kampf der Minderheit gegen die Mehrheit. So iſt häufigeres Sirenengeheul ein akuſtiſches Zeichen für dieſen Kampf und für den Hochgrad der aufeinanderſtoßenden Gegenſätze. Aber in der Sonnabendſitzung haben die Sirenen ſo oft heulen müſſen, daß ſie ſicherlich heiſer geworden wären, wenn ſie nicht durch den elektriſchen Strom betrieben würden, der keine Ermüdung kennt. Von etwas mehr als vier Stunden, die die Sitzung währte, wurden drei faſt ganz von dieſem Sirenengeheul begleitet, von namentlichen Abſtimmungen ausgefüllt, nur mit kurzen Unterbrechungen für Debatten über die Geſchäftsordnung. Bis dann die Mehrheit ſelbſt zur Geſchäftsordnung griff und über achtzehn, noch ausſtehende Anträge zur Tagesordnung überzugehen beſchloß — natürlich auch wieder in namentlicher Abſtimmung —, weil man befürchtete, daß faſt noch anderthalbdutzendmal namentlich abgeſtimmt werden würde. Erregt proteſtierte die Oppoſition von rechts und links, — aber derartiges war 1925 bereits einmal erfolgt. Die Obſtruktion richtete ſich natürlich gegen die baldige Beratung der Geſchäftsordnungsreform und erreichte inſofern auch ihr Ziel, als die Beratung der Reformanträge nun bis zur nächſten Sitzung verſchoben werden mußte. So iſt denn am Sonnabend nur durch dieſe Art, weitere namentliche Abſtimmungen zu verhindern, es wenigſtens gelungen, in zweiter Leſung den Haushalt des Reichskanzlers und des Reichsminiſtekums zu erledigen. Aber unter dem und durch das Sirenengeheul ſtellte ſich heraus, daß der Reichskanzler über eine Mehrheit verfügt, auf die er ſich bei dieſem Sturm verlaſſen kann.

Der Präſident entließ ſeine Scharen mit dem Wort: „Bitte, machen Sie ſich für den Montag auf eine lange Sitzung gefaßt!“ Er dürfte mit dieſer Prophezeiung recht behalten. Und er hätte wohl noch hinzufügen können: „ . . . auch auf eine ſtürmiſche Sitzung!“

P.

Sitzungsbericht.

(19. Sitzung.) CB. Berlin, 7. Februar.

Nach Eröffnung der Sitzung erhebt zur Geſchäftsordnung zunächſt Abg. **Stöcker** (Komm.) ſchärfſten Einſpruch dagegen, daß in Abweſenheit ſeiner Fraktion vom Präſidenten die Anträge der Regierungsparteien zur Änderung der Geſchäftsordnung und insbeſondere der Antrag Rauch-München auf die Tagesordnung geſetzt worden ſind. Mit dem Antrage Rauch ſolle jede Beratung im Geſchäftsordnungsausſchuß unterbunden werden.

Abg. **Gottheiner** (Dtn.) beantragt, die von ſeiner Fraktion bereits im Dezember eingebrachten Mißtrauensanträge gegen die Miniſter Treviranus, Curtius und Wirth mit der Tagesordnung zu verbinden.

Präſident **Löbe** empfiehlt, da ja der Haushalt des Reichskanzlers zur Beratung ſtehe, nur den Mißtrauensantrag gegen Miniſter Treviranus mit der Tagesordnung zu verbinden.

Es **wird denn auch beſchloſſen, den Mißtrauensantrag gegen Treviranus heute zur Entſcheidung zu bringen, die Mißtrauensanträge gegen Dr. Curtius und Dr. Wirth erſt ſpäter zu erledigen. — Der kommuniſtiſche Antrag auf Abſetzung der Punkte, die die Reform der Geſchäftsordnung und die Strafanträge gegen Abgeordnete betreffen, wird abgelehnt.**

Darauf wird die politiſche

Ausſprache beim Haushalt des Reichskanzlers

fortgeſetzt. Abg. **Bornemann** (Volksn.) erklärt, ſeine Freunde ſeien der Auffaſſung, daß der Etat auf parlamentariſchem Wege erledigt werden müſſe. Die Oſthilfe dürfe keinen Experimenten unterworfen werden. Schuld an den Zuſtänden trage das Syſtem, das den Staat zur Beute privater Gruppenintereſſen werden laſſe.

Abg. Dr. **Oberfohren** (Dtn.) wendet ſich dagegen, daß der Reichskanzler davon geſprochen habe, Geheimrat Hugenberg habe „eine neue Inflation vorgeſchlagen“. Er fragt den Reichskanzler, aus welchem Grunde er einer Darlegung, die klar und deutlich von den Gefahren der Deflation ſpreche, die Abſicht der Herbeiführung einer neuen Inflation unterſchiebe; ob der Reichskanzler nicht wiſſe, daß wir uns mitten in einer verhängnisvollen Deflation befinden; ob der Reichskanzler vergeſſen habe, daß ſchon zweimal das Ausland einen planmäßigen Angriff auf unſere Währung durch Zurückziehung kurzfriſtiger Kredite unternommen habe und daß die Regierung gegen eine Wiederholung wehrlos ſei, und ob er es für möglich halte, dieſen Zuſtand der Dinge als Dauerzuſtand beſtehen zu laſſen?

Die Behauptung des Reichskanzlers, dieſer habe 1927 Hugenberg einen Vorſchlag gemacht, zuerſt den deutſchen Oſten zu entſchulden und dann erſt an die Reparationsfrage zu gehen, und daß es die Abſicht der damaligen Regierung geweſen ſei, dieſen Vorſchlag zu verwirklichen, erklärte der Redner im Einverſtändnis mit Hugenberg und den damaligen deutſchnationalen Miniſtern für eine Unwahrheit.

Weiter ſtellt er als Teilnehmer und Hauptredner der Verſammlung, in der Thyſſen ſeine angegriffenen Ausführungen gemacht hat, feſt, daß die Hauptgrundlagen, auf die ſich der Abg. Joos (Ztr.) bezogen habe, eine Fälſchung darſtellten. (Hört! Hört! bei den Deutſchnationalen.)

Auch Abg. Dr. **Kleiner** (Dtn.) hielt dem Reichskanzler vor, daß von ſeiner Abſicht, den Schleier von der Sabotage der Oſthilfe zu lüften, nichts übriggeblieben ſei als eine agitatoriſche Polemik. Die unerfreulichen lärmenden Begleiterſcheinungen bei der Oſtreiſe des Reichskanzlers lehne die ganze nationale Bevölkerung der Grenzlande ab. Die Schuld liege aber bei den Trägern der Erfüllungspolitik. Von einer konfeſſionellen Hetze könne nicht die Rede ſein.

Während der Rede des Abg. Dr Kleiner kommt es zu einem Zwiſchenfall. Auf einen ſozialdemokratiſchen Zuruf erwidert der Redner ſehr ſcharf und wird zur Ordnung gerufen. Als die deutſchnationalen Abgg. Schiller und Quaatz dem Redner zuſtimmen, erhalten ſie ebenfalls Ordnungsrufe.

Abg. **Lucke** (Wirtſchaftspartei) erkennt an daß die Reichsregierung bemüht ſei, die Arbeitsloſigkeit zu beſeitigen. Die Wirtſchaftspartei habe dem Kabinett Brüning von Anfang an ein gewiſſes Vertrauen entgegengebracht, aber die Deutſchnationalen hätten in Verkennung der Verhältniſſe die Auflöſung des Reichstages herbeigeführt. Die Folge ſei eine Radikaliſierung und eine Verſchärfung der Wirtſchaftskriſe geweſen. Der Redner ſchließt mit einer Kampfanſage an die Nationalſozialiſten.

Abg. **Döhrich** (Deutſches Landvolk) gibt eine Erklärung ab, wonach ſeine Fraktion den Antrag auf Reichstagsauflöſung ablehnt. Seine Fraktion verlange eine

Umbildung der Reichsregierung,

die dem nationalen Volkswillen entſpreche, und werde daher den Mißtrauensanträgen zuſtimmen.

Der Abg. Dr. **Ley** (Nat.-Soz.) erklärt, das Volk werde einſt nicht nach der Zentrumsdialektik zwiſchen legalem und illegalem Separatismus unterſcheiden, ſondern **zwiſchen den Leuten, die im Dienſte Frankreichs die Rheinprovinz zu einem ſelbſtändigen Staat machen wollten, und den anderen, die dagegen ankämpften.** Auf die Frage des Präſidenten, ob ſich das auch auf Mitglieder des Hauſes beziehen ſolle, erwidert der Redner, er könne das im Augenblick nicht überſehen, und fährt dann fort: Wenn wir an der Macht ſind, ſo werden wir nicht die kleinen, ſondern die großen Separatiſten hängen.

Das Haus tritt dann in die Abſtimmungen über die Mißtrauensanträge ein. Zunächſt, und zwar namentlich über die nationalſozialiſtiſchen und kommuniſtiſchen

Mißtrauensanträge gegen die ganze Reichsregierung.

Die Anträge werden mit 293 gegen 221 Stimmen bei 13 Enthaltungen abgelehnt. Für die Anträge ſtimmen mit den Antragſtellern ſelbſt die Deutſchnationalen und die Landvolkpartei, von der ſich aber die Abgeordneten Schlange-Schöningen und Bauer an der Abſtimmung nicht beteiligen.

Hierauf beantragt Abg. Eſſer (Ztr.), den deutſchnationalen

Mißtrauensantrag gegen den Reichsminiſter Treviranus

durch Übergang zur Tagesordnung zu erledigen Von nationalſozialiſtiſcher und deutſchnationaler Seite wird die Zuläſſigkeit dieſes Antrages beſtritten, doch erklärt Präſident Löbe, daß der Geſchäftsordnung zufolge genau die Gegenſtände feſtgelegt ſind, über die nicht zur Tagesordnung übergegangen werden dürfe; dabei werden Mißtrauensanträge nicht erwähnt.

Die wiederum namentliche Abſtimmung ergibt, daß der Übergang zur Tagesordnung von 312 Stimmen gebilligt und von 206 Stimmen mißbilligt wird. Gegen den Antrag ſtimmen die Nationalſozialiſten, Deutſchnationalen und Kommuniſten, während ſich die Wirtſchaftsparteiler wiederum zum größten Teil der Stimme enthalten.

In weiterer namentlicher Abſtimmung wird der kommuniſtiſche Antrag,

das Gehalt des Reichskanzlers zu ſtreichen,

mit 314 gegen 207 Stimmen abgelehnt. Die Abſtimmung über die Anträge auf Streichung bzw. Kürzung des Gehalts des Reichsminiſters ohne Geſchäftsbereich, Treviranus, iſt auf Antrag des Abg. Frick (Nat.-Soz.) wieder eine namentliche.

Das Gehalt des Reichsminiſters Treviranus wird mit 317 gegen 206 Stimmen bewilligt. Dann folgt eine weitere namentliche Abſtimmung, nämlich die über den kommuniſtiſchen Antrag auf Streichung der Dienſtaufwandsentſchädigung für den Reichskanzler und den Reichsminiſter ohne Geſchäftsbereich; auch dieſer Antrag wird mit 315 gegen 206 Stimmen abgelehnt.

Darauf erteilt Präſident Löbe dem Abg. Eſſer (Ztr.) das Wort zur Geſchäftsordnung. Abg. Eſſer beantragt, um die rechtzeitige Verabſchiedung des Haushalts, die anſcheinend unmöglich gemacht werden ſolle, zu ſichern: 1. über die noch vorliegenden Änderungsanträge der Oppoſitionsparteien zur Tagesordnung überzugehen und 2. über ſämtliche Kapitel und Titel des Haushalts, die noch unerledigt ſind, in einer Abſtimmung gemeinſam abzuſtimmen.

Das ruft rechts und bei den Kommuniſten ſtürmiſchen Widerſpruch hervor und der Abg. Stöcker erklärt dieſe Anträge für unmöglich und geſchäftsordnungswidrig. Zum mindeſten widerſprächen ſie der bisherigen bei Haushaltsberatungen üblichen Praxis.

Auf nationalſozialiſtiſchen Antrag wird wieder namentlich abgeſtimmt, und zwar zunächſt über den Antrag Eſſer auf Übergang zur Tagesordnung über die ſämtlichen Abänderungsanträge. Dieſer erſte Antrag Eſſer wird mit 301 gegen 218 Stimmen der Nationalſozialiſten, der Deutſchnationalen, Kommuniſten und des Landvolks angenommen. Nunmehr beantragt Dr. **Everling** (Dtn.) über den zweiten Antrag Eſſer auf en-bloc-Annahme des Haushalts zur Tagesordnung überzugehen, weil dieſer Antrag Eſſer nicht ernſt gemeint ſei und eine

geſchäftsordnungswidrige Entrechtung der Minderheit

bedeute. Dazu beantragt Abg. **Stöhr** (Nat.-Soz.) namentliche Abſtimmung über den Antrag Everling. Zur Geſchäftsordnung erklärt Abg. Eſſer: Als die Deutſchnationalen in der Regierung waren, iſt auf Anregung von Dr. Everling ſelbſt auch ſchon entſprechend verfahren worden Präſident Löbe bezeichnet den Antrag Eſſer nur als

eine Notwehrmaßnahme,

die nicht gegen die Geſchäftsordnung verſtoße. Wenn bei den 10 000 Kapiteln und Titeln des Haushalts der Verſuch gemacht werde, jedesmal eine namentliche Abſtimmung herbeizuführen, ſo würde

die Erledigung des Haushalts unmöglich gemacht.

Man könne der Mehrheit nicht das Recht nehmen, den Haushalt ordnungsgemäß zu erledigen. Nach erneutem Widerſpruch der Abgeordneten Everling und Stöcker erfolgt alſo zunächſt eine [illegible] namentliche Abſtimmung über den Antrag Everling auf Übergang zur Tagesordnung über den zweiten Antrag Eſſer. Dieſer Antrag Everling wird mit 298 gegen 198 Stimmen abgelehnt.

Sodann wird ſchließlich über den Antrag Eſſer ſelbſt, den

Haushalt des Reichskanzlers und des Reichsminiſteriums en bloc anzunehmen,

wieder namentlich abgeſtimmt und der Antrag mit 312 gegen 206 Stimmen angenommen.

Gemäß einer Vereinbarung des Älteſtenausſchuſſes ſchlägt Präſident Löbe Vertagung vor. Nach kurzer Debatte und einigen Abſtimmungen wird dieſer Vorſchlag angenommen; auf der Tagesordnung der nächſten Sitzung werden auch die Anträge über Geſchäftsordnungsänderungen, die über Aufhebung der Immunität uſw. und im übrigen Fortſetzung der heutigen Tagesordnung erſcheinen.

Zwiſchen den Kämpfen.

Ein gewiſſer Abſchnitt in dem Kampf, den der Reichskanzler in und mit dem Reichstag führt, iſt mit der Abſtimmung zur zweiten Leſung des erſten Haushaltskapitels — in dem die Einnahmen und die Ausgaben des Reichskanzlers und des Reichsminiſteriums feſtgelegt ſind — am Ende der vergangenen Woche erreicht worden. Die Mißtrauensanträge gegen das Geſamtminiſterium und die gegen einzelne Mitglieder des Kabinetts wurden abgelehnt, der Haushalt ſelbſt unter Ablehnung ſämtlicher Abänderungsanträge bewilligt. Aber das iſt ſchließlich nur das Äußerliche dieſer Vorgänge, zu deren Beginn die große Kanzlerrede geſtanden hat. Äußerlich iſt auch natürlich nur der Erfolg ſeines in dieſer Rede ausgeſprochenen Wollens und Mahnens, dem Geſamthaushalt auf parlamentariſchem Wege Geſetzeskraft zu verleihen, doch nach wie vor inſofern, als hinter dieſer Mahnung auch gleichzeitig der Druck der Warnung ſteht: „Und tut ihr's nicht willig, ſo brauch' ich Gewalt“, — nämlich die Notverordnung.

Worauf es dem Kanzler aber anzukommen ſcheint, das iſt doch wohl letzten Endes die Schaffung einer einigermaßen ſicheren Parlamentsmehrheit, um dann den Weg der Notverordnungen wieder verlaſſen zu können, den er ſicherlich nicht gern beſchritten hat. Und eine ſolche Mehrheit — das iſt wohl das eine innere Ergebnis des hinter uns liegenden Tagungsabſchnittes des Reichstages — ſcheint im Entſtehen begriffen zu ſein. Noch ſchwankt der rechte Flügel unſicher hinüber und herüber. Aber die Tatſache als ſolche, daß der Angriff der Oppoſition mit einer verhältnismäßig auch noch ſehr ſtarken zahlenmäßigen Mehrheit abgeſchlagen worden iſt, iſt doch ſchon ein feſter Abmarſchpunkt geworden. Die noch Schwankenden müſſen in ihre politiſche Rechnung einſtellen, daß auf vorläufig noch nicht abzuſehende Zeit — denn auch die Anträge, den Reichstag aufzulöſen, ſind abgelehnt worden — Dr. Brüning am Steuer des Reichsſchiffes ſtehen bleibt und den bisher befolgten innenpolitiſchen Kurs weiterhin beibehält, da ernſthafte, wirklich gefährdende Klippen eigentlich kaum noch für ihn vorhanden ſind.

Da alſo Dr. Brüning Sieger blieb im Kampf mit dem Reichstag, ihn auf den Weg der Haushaltsberatung zwang, war auch ſein Sieg im Reichstag ſelbſt zur Gewißheit geworden. Auch die Obſtruktion ſeiner parlamentariſchen Gegner konnte dies nur ein paar Stunden aufhalten, nicht aber vereiteln. Selbſtverſtändlich wird ſich die Oppoſition dadurch von weiterem Anſturm nicht abhalten laſſen — auch im Parlament nicht, obwohl die erſte Etappe den unzweifelhaften Beweis geführt hat, daß den Gegnern des Kabinetts Brüning auf dieſem Wege ein Erfolg wohl kaum beſchieden ſein kann, nämlich der, die Regierung zu ſtürzen. Und dies iſt das zweite innere Ergebnis des erſten Abſchnitts. Selbſt ein Zufallserfolg der Oppoſition, der darin beſtehen könnte, daß in einer weſentlichen Frage Brünings Mehrheit verſagt, irgendeine wichtige Forderung der Regierung nicht angenommen wird, ſoll hinſichtlich ſeiner Wirkung ausgeſchaltet werden durch die kommende Änderung der Geſchäftsordnung, daß das Kabinett oder eines ſeiner Mitglieder nur durch ein ausdrückliches Mißtrauensvotum geſtürzt werden kann. Denn man könnte eine ſolche Ablehnung einer wichtigen Regierungsvorlage als ein verſchleiertes Mißtrauensvotum, als eine Art Verſagung des Vertrauens zur Regierung auffaſſen, mithin als Nötigung zu ihrem Rücktritt. Die Schaffung der Mehrheit führt alſo auch auf dieſem Wege zu einer weiteren Stärkung und Feſtigung der Poſition des Kanzlers ſelbſt dagegen, daß es dem Gegner gelingen ſollte, einen überraſchenden Augenblicksſieg zu erringen. Und ſo kann man den energiſchen Sturm der Oppoſition gegen dieſe Reform durchaus verſtehen.

Seldte über das Volksbegehren.

Der Stahlhelmführer in Heidelberg.

Der erſte Bundesführer des Stahlhelm, Franz Seldte, traf in Heidelberg ein, wo er in der Stadthalle vor vielen Hunderten von Zuhörern auf Einladung der ſüddeutſchen Hochſchulgruppe des Stahlhelm über das Thema ſprach: Stahlhelm, Arbeit von 1931 unter beſonderer Berückſichtigung der Studentenſchaft.

Seldte, der gegen ſeine Gewohnheit nicht in der großen Bundestracht, ſondern im Geſellſchaftsanzug erſchien, hielt eine größere Rede über „Die Arbeit des Stahlhelms", in der er u. a. ausführte: Der Stahlhelm habe mit Abſicht nicht den Parteiweg gewählt, weil er der Anſicht ſei, daß es neben Hitler, Hugenberg und den anderen, die mit ihm gingen, noch etwas anderes geben müſſe im politiſchen Leben, das über den Parteien ſtehen könne wie ein deutſches Eck im Strome. Den Friedensvertrag hat ein zermürbtes Deutſchland unterſchrieben. In Koblenz habe der Stahlhelm ſeinen Willen zum Ausdruck gebracht, dieſem unmöglich gewordenen Landtag in Preußen ein Ende zu machen. Jetzt ſei es ſo weit. Der Stahlhelm wiſſe, weshalb er die Verantwortung allein übernommen bzw. den anderen abgenommen habe. Als ſtaatspolitiſcher Bund, der nicht parteipolitiſch denke, könne er vermittelnd und ſammelnd wirken. Was parteipolitiſch rechts gehe, werde mit dem Stahlhelm gehen.

Seldte weiſt auf die weitere Entwicklung hin. Der Stahlhelm werde zu den demokratiſchen Folgerungen zwingen und lege den größten Wert darauf, dieſen Weg zu beſchreiten, weil **er nicht putſchen und überrumpeln, ſondern überzeugen wolle.** Wenn Hindenburg ſeine Amtszeit verlängert, dann werde der Stahlhelm, wie immer, ſein getreuer Nachfolger ſein. Wird aber in Deutſchland gekämpft um dieſes Amt, dann ſei der Stahlhelm der Meinung, daß ein nationaler Mann folgen müſſe. Der Stahlhelm glaube an die Kraft und an den Sieg der nationalen Bewegung.

Das Volksbegehren vorläufig zurückgewieſen.

Severings Antwort an den Stahlhelm.

Der preußiſche Innenminiſter Severing hat dem Stahlhelm mitgeteilt, daß er zurzeit die Liſtenauslegung für das Volksbegehren des Stahlhelm auf Auflöſung des Preußiſchen Landtages nicht anordnen könne. In der Begründung heißt es, daß keineswegs feſtſtehe, daß die Teilnehmer an der Koblenzer Tagung tatſächlich einem auf Landtagsauflöſung gerichteten Volksbegehren ihre Zuſtimmung geben wollten. Gemäß Paragraph 5 der Landesabſtimmungsordnung vom 23. Januar 1926 ſetzt der preußiſche Innenminiſter zur Beibringung einer weiteren und ausreichenden Glaubhaftmachung der Unterſtützung des Antrages durch die Mitglieder des Stahlhelm eine Friſt von zwei Monaten mit der in der Landesabſtimmungsordnung vorgeſchriebenen Androhung, daß nach deren erfolgloſen Ablauf die Ablehnung des Antrages erfolgen wird.

Falls der Stahlhelm nicht in der Lage ſei, eine den geſetzlichen Vorſchriften entſprechende Glaubhaftmachung für den Antrag ſeines Vorſtandes beizubringen, müſſe es ihm überlaſſen bleiben, einen neuen, von 20 000 Stimmberechtigten unterſchriebenen Antrag nach Paragraph 2 Abſ. 1 des Geſetzes in der in den Paragraphen 1 bis 3 der Landesabſtimmungsordnung vorgeſehenen Form vorzulegen.

Antwort des Stahlhelms.

Auf die Erklärung des preußiſchen Innenminiſteriums erläßt das Bundesamt des Stahlhelms eine Mitteilung, in der es heißt:

Der Stahlhelm hat bereits bei Anmeldung des Volksbegehrens befohlen, daß in den beiden Landesverbänden Berlin und Brandenburg die nur 20 000 Unterſchriften geſammelt werden, die auch einer ungläubigen Regierung gegenüber geſetzmäßig in jedem Falle genügen. Die dafür nach Vorſchrift gedruckten Liſten werden vom heutigen Sonntag ab bereits bei den Ortsgruppen ausgefüllt. Nicht erſt in zwei Monaten, ſondern in wenigen Tagen wird auch dieſer formelle Vorwand des Herrn Severing hinfällig ſein. Eine Verzögerung im Arbeitsplan entſteht dadurch nicht, weil mit der Abſicht des Miniſters Severing zur Verſchleppung des Volkswillens nach ſeinen eigenen vorherigen Ankündigungen bereits gerechnet war.

Die Front, die dem Willen des Preußenvolkes verfaſſungsmäßig Geltung ſchaffen wird, wächſt von Tag zu Tag. Der Widerſtand des Herrn Severing kann ſie nur verſtärken.

Im Guten oder Böſen! Der Landtag iſt aufzulöſen! Front Heil!

*

Die Deutſche Volkspartei läßt mitteilen, daß ſie das Volksbegehren unterſtützen wird. Der nationalſozialiſtiſche Abg. Kube erklärte, daß ſeine Partei ſich das Geſetz des Handelns nicht vorſchreiben laſſe. Der Zeitpunkt für den Vorſtoß in Preußen werde nicht vom Stahlhelm, ſondern von Hitler beſtimmt.

Das Fundament der Wirtſchaft.

50-Jahr-Feier der Landwirtſchaftlichen Hochſchule Berlin.

Im Mittelpunkt der 50-Jahr-Feier der Landwirtſchaftlichen Hochſchule Berlin ſtand eine Rede des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſters Dr. Steiger. Die Mehrerzeugung, ſo ſagte der Miniſter, ſei nicht mehr ſchlechthin das Ziel. Es ſei notwendig, in Zukunft auch der Qualität der Erzeugniſſe mehr Berückſichtigung zu ſchenken als bisher. Die Erzeugung habe ſich den Forderungen des Marktes anzupaſſen. Auch ſei eine Senkung der Erzeugungskoſten dringend notwendig, ohne die die Wiedergewinnung der Rentabilität der Betriebe ebenſowenig möglich ſein werde, wie die Abwehr der ausländiſchen Konkurrenz. So bleibe der Hochſchule für die Zukunft eine wichtige vaterländiſche und kulturelle Arbeit. Denn die Landwirtſchaft ſei das Fundament der Wirtſchaft, und ein wirtſchaftlicher Aufſtieg ohne ſie nicht denkbar.

Das mißliebige „Braunhemd".

Ein Zwiſchenfall im Thüringiſchen Landtag.

Der Thüringiſche Landtag behandelte einen ſozialdemokratiſchen Antrag, der die Landesregierung erſucht, das von Staatsminiſter Dr. Frick ausgeſprochene Verbot des Buches „Im Weſten nichts Neues" aufzuheben.

Während der Ausſprache erſchien der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Hennicke im Braunhemd und mit dem E. K. 1. Der ſozialdemokratiſche Vizepräſident Leber wies ihn daraufhin aus dem Sitzungsſaal.

Zum Zeichen des Proteſtes verließ die nationalſozialiſtiſche Landtagsfraktion die Sitzung und forderte Einberufung des Älteſtenrates, der am Dienstag zuſammentreten wird, um die Frage zu klären, ob die Abgeordneten an den Landtagsſitzungen in Uniform teilnehmen können. Wie von nationalſozialiſtiſcher Seite verlautet, will man nicht eher wieder an den Sitzungen teilnehmen, als bis ein neuer, nichtſozialiſtiſcher Vizepräſident gewählt worden iſt.

Politiſcher Terror auf offener Straße.

In Frankfurt a. M. kontrollierten Mitglieder des Kampfbundes gegen den Faſchismus in der Nacht Paſſanten auf das Tragen politiſcher Abzeichen. Sie gerieten dabei auf Nationalſozialiſten, die von einer Verſammlung heimkehrten. Im Verlauf eines Wortwechſels fielen ſie über einen Nationalſozialiſten her und verletzten ihn durch Schläge. Ferner erhielt der Nationalſozialiſt einen Schuß, der ihm den Rücken durchbohrte. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Tittoni †.

Im Alter von 82 Jahren.

Der frühere italieniſche Außenminiſter und Senatspräſident, Senator Tomaſo Tittoni, iſt heute im Alter von 82 Jahren an den Folgen einer Grippe geſtorben.

Tittoni war in den Jahren 1903—1909 mit Unterbrechungen Außenminiſter Italiens, und hat damals gleichzeitig die Erhaltung des Dreibundes und die Annäherung Italiens an Frankreich gefördert. Nach ſeinem Rücktritt ging Tittoni als Botſchafter nach Paris, wo er die Politik der italieniſch-franzöſiſchen Annäherung mit großem Erfolg fortſetzte. Der Eintritt Italiens in den Weltkrieg an der Seite der Entente iſt zu einem Teile ſein Werk.

Kurz nach dem Weltkrieg gelangte Tittoni noch einmal an die Spitze des Außenminiſteriums, trat aber bald wieder zurück, weil er Differenzen mit dem Miniſterpräſidenten Nitti über die Politik gegenüber Amerika hatte. Sein Nachfolger wurde Scialoja.

Die Pflicht der Liebe.

Eine Rede des Apoſtoliſchen Nuntius.

Auf einer Feier der Berliner Katholiſchen Aktion anläßlich der neunten Wiederkehr des Krönungstages des Papſtes hielt der Päpſtliche Nuntius eine Rede. Er betonte, daß jedem die Pflicht der Liebe obliegt, beſonders jetzt, wo die Arbeitsloſigkeit über die Schwelle faſt jeden Hauſes ſchreitet. In der ſchweren Stunde, die alle Nationen gegenwärtig durchleben, müſſen wir es als eine perſönliche Ehrenſache empfinden, daß wir uns in dieſem edlen Wettſtreit der Liebe in die vorderſten Reihen ſtellen. Selbſt wenn wir den Leidenden keine materielle Gabe zu geben hätten, bleibt immer noch die Liebestat eines guten Wortes, einer brüderlichen Teilnahme.

„Liebe gegen alle und von allen!"

Laſſen wir dieſes Werkwort in unſere Taten überfließen! Dann wird den Armen in materieller und ſozialer Not geholfen werden; die Reichen werden verſtehen, daß ſie irdiſche Güter im Überfluß beſitzen, um als Werkzeuge der göttlichen Vorſehung den Armen zu helfen; das Vaterland wird ſeinen Anteil am Segen der Caritas haben, denn eine Liebe, die auch die ſchlimmſten wirtſchaftlichen Kriſen zu überleben weiß, wird als Zeichen geiſtiger Blüte der Nation und ſicheres Unterpfand ſeines neuen Aufſtiegs gelten. Es wird auch die ganze Welt an dieſem Segen Anteil haben, denn nur ein univerſeller tiefempfundener Sinn für Gerechtigkeit und Liebe vermag alle Gegenſätze zu verſöhnen, die immer noch den Frieden der Völker bedrohen.

Linienſchiff „Preußen" — altes Eiſen.

Das alte Linienſchiff „Preußen", das ſchon längere Zeit außer Dienſt geſtellt iſt, geht jetzt den Weg alles Eiſens: es wird zum Verkauf geſtellt unter der Bedingung, daß es in Deutſchland abgewrackt und verſchrottet wird.

Deutſches Reich

Gegen das Uniformverbot der Nationalſozialiſten.

Die nationalſozialiſtiſche Reichstagsfraktion hat eine Interpellation eingebracht, die ſich mit den verſchiedenen im Reich vorgekommenen Verboten von Verſammlungen, Organiſationen, Uniformen, Abzeichen und Preſſeerzeugniſſen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung befaßt und fragt, was die Reichsregierung zu tun gedenkt, um dieſer andauernden offiziellen Vergewaltigung der heute zweifellos ſtärkſten deutſchen Volksbewegung, des Nationalſozialismus, endlich einen Riegel vorzuſchieben.

„Verwendungszwänge" zurückgeſtellt.

Im Volkswirtſchaftlichen Ausſchuß des Reichstages wurden Anträge verſchiedener Parteien betreffend den Verwendungszwang für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe inländiſcher Herkunft, wie Gerſte, Malz, Hopfen, tieriſche Fette uſw., zurückgeſtellt, bis der Reichswirtſchaftsrat zu dieſen Fragen Stellung genommen hätte. **Ein deutſchnationaler Geſetzentwurfsantrag über Regelung des Handelsverkehrs mit Eiern im Inland wurde gleichfalls zurückgeſtellt.**

Raubmord im D-Zug?

Gießen. In Butzbach, an der Strecke Friedberg—Gießen entdeckte der Lokomotivführer eines Perſonenzuges eine männliche Leiche im Unterbau der Lokomotive. Daraufhin wurden die Schienen dieſer Strecke abgeſucht und Teile von Kleidungsſtücken und einer goldenen Uhr gefunden. Den Bemühungen der Gendarmerie gelang es, in dem Toten den Schuhfabrikanten Schuck aus Pirmaſens, der ſeit acht Tagen auf der Reiſe war, zu ermitteln. Man nimmt an, daß an ihm, der in guten Verhältniſſen lebte und verheiratet war, ein Raubmord verübt worden iſt, wahrſcheinlich in dem D-Zug Berlin—Pirmaſens. Die Leiche iſt dann von dem Perſonenzuge bis zu ihrem Fundort mitgeſchleppt worden.

Prag ohne Waſſer.

Prag. Durch einen Rohrbruch war die Stadt beinahe zwei Tage lang ohne Waſſer. Die wenigen Brunnen in der Stadt waren von ſchimpfenden Frauen belagert, die trotz Kälte und Schneefall in langen Reihen mit allen möglichen und unmöglichen Behältern die Brunnen umſtanden. Das geborſtene Rohr ſtammt aus einer Lieferung, die ſeinerzeit von einem franzöſiſchen Werk für Prag angefertigt wurde. Damals entſtand ein politiſcher Streit um die Lieferung, da hervorragende Fachleute Bedenken gegen die Güte dieſer Lieferung erhoben. Es iſt bereits das vierte Rohr aus dieſer Lieferung, das geplatzt iſt und tagelangen Waſſermangel zur Folge hatte.

Aus In- und Ausland

Dresden. Als Nachfolger des Generalleutnants Schubert iſt der Kommandeur des 10. ſächſiſchen Infanterieregiments, Oberſt Boltze, vom Reichspräſidenten zum Landeskommandanten von Sachſen ernannt worden.

Danzig. Seit Beſtehen des Freiſtaates Danzig hat die Arbeitsloſigkeit noch nie einen derartigen kataſtrophalen Umfang angenommen wie in dieſem Kriſenwinter. Von rund 100 000 einheimiſchen Arbeitnehmern ſind 27 Prozent arbeitslos.

London. Hunderttauſende von Menſchen hatten ſich an den Ufern des Ganges verſammelt, um der feierlichen Verbrennung des Hinduführers Pandit Motilal Nehru beizuwohnen. Die Leiche war in die Flagge des Kongreſſes gehüllt und mit Blumen überſchüttet.

Der Geſundheitszuſtand in Deutſchland.

Zunahme der Diphtherieerkrankungen.

Nach den Veröffentlichungen des Reichsgeſundheitsamtes haben die in Deutſchland gemeldeten Erkrankungen und Sterbefälle an übertragbaren Krankheiten bei der Zivilbevölkerung folgende Zahlen ergeben: 1929 eine Erkrankung an Fleckfieber, die tödlich verlief, und zwei Pockenerkrankungen, 1930 kein Fleckfieber und zwei Pockenerkrankungen. Die Zahl der Diphtherieerkrankungen betrug 1930: 69 179 mit 4160 Todesfällen gegenüber 1929: 49 032 Krankheits- mit 3113 Todesfällen. Die Genickſtarre zeigte 1930 einen Rückgang und zwar auf 675 Fälle (313 tödlich) gegenüber 995 Erkrankungsfällen 1929 mit 450 Todesfällen. Einen Rückgang wieſen auch die Scharlacherkrankungen auf mit 70 508 Krankheits- und 720 Todesfällen gegenüber 95 224 Krankheits- und [illegible]60 Todesfällen 1929.

Dagegen hat die ſpinale Kinderlähmung einen leichten Zugang erfahren, und zwar auf 1333 Fälle, von denen jedoch nur 119 tödlich endeten, gegenüber 1104 Fällen 1929 (128 tödlich). Der Unterleibstyphus zeigt einen Rückgang; 1930 betrug die Zahl der Erkrankungen 4768 mit 459 Todesfällen; 1929 jedoch 5632 Erkrankungen und 599 Todesfälle. 1930 wurden 2409 Ruhrerkrankungen feſtgeſtellt, von denen nur 117 tödlich endeten, während im Jahre 1929 zwar die Erkrankungsziffer nur 2384 betrug, die Sterbefälle jedoch [illegible]21 erreichten. Das Kindbettfieber hat ſich in den beiden Jahren ungefähr auf der gleichen Höhe gehalten. Es betrug 5664 Fälle mit 1778 Todesfällen im Jahre 1930 gegenüber 6467 Erkrankungen und 1853 Todesfällen im Jahre 1929.

Die Ueberlaſtung der Finanzämter.

Die Finanzbeamten haben nicht die nötige Zeit.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages begann die Beratung des Haushaltes des Reichsfinanzminiſteriums. Der Berichterſtatter Linder (Nat.-Soz.) erklärte, im vergangenen Jahre habe infolge

der außerordentlichen Belaſtung

der Finanzämter nur Ramſcharbeit geleiſtet werden können, die allerdings letzthin weſentlich mehr in Ordnung gekommen ſei; doch ſei die Überlaſtung noch nicht auf das normale Maß zurückgegangen. Der Berichterſtatter bemängelte auch, daß die Finanzbeamten

nicht die nötige Zeit hätten,

um auch die großen Veranlagungen mit der erforderlichen Gründlichkeit zu überprüfen. Die Pauſchaleveranlagung der kleineren Betriebe werde zu rigoros durchgeführt. Nach kurzer Ausſprache mußten die Verhandlungen wegen des Beginns der Reichstagsſitzung abgebrochen und auf Montag vertagt werden.

Welt und Wiſſen

w. **Der Wiener Maler und Zeichner Moritz von Schwind,** deſſen Todestag ſich am 8. Februar zum ſechzigſten Male jährt, gehört als Vertreter der gemütvollen deutſchen Romantik zu den Lieblingen des deutſchen Volkes. Seine bedeutendſten Ölgemälde ſind „Ritter Kurts Brautfahrt" und die köſtliche „Hochzeitsreiſe". Der „Sängerkrieg", die „Symphonie", die Fresken auf der Wartburg, die Wandbilder aus der Muſikgeſchichte im Wiener Opernhauſe und eine große Anzahl kleinerer Bilder zeugen für Schwinds große Künſtlerſchaft. Seine hervorragendſten und populärſten Werke aber ſind die durch zahlreiche Vervielfältigungen bekanntgewordenen Märchenbilderfolgen, die einzigartige deutſche Kunſtſchöpfungen bleiben werden.

w. **Die Ermordung des Afrikareiſenden Eduard Vogel.** Am 8. Februar 1856, alſo vor 75 Jahren, wurde in Innerafrika der deutſche Afrikareiſende Eduard Vogel ermordet. Als eines Schulmannes Sohn in Krefeld geboren, wurde Vogel, der Naturwiſſenſchaften und Aſtronomie ſtudiert hatte, 1853 von der engliſchen Regierung mit der Führung einer Expedition nach Innerafrika betraut. Die Nachrichten über ſeine Forſchungsfahrten, die zu wertvollen Ergebniſſen führten, reichten bis zum 1. Dezember 1855. Dann hörte man nichts mehr von ihm. Die jahrelange Ungewißheit über ſein Schickſal rief Unternehmungen zu ſeiner Rettung hervor. Aber erſt 1873 erlangte man durch den Afrikaforſcher Nachtigal Aufklärung über Eduard Vogels Schickſal. Man erfuhr, daß er am 1. Januar 1856 nach den Nilländern aufgebrochen und daß er am 8. Februar 1856 in Wara ermordet worden war.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Nach feſtem Beginn ſchwächer. Bei nachlaſſenden Umſätzen machte die Aufwärtsbewegung erneute Fortſchritte. Die vorbörslich genannten Kurſe wurden zu Beginn nicht ganz erreicht, da die Platzſpekulation zu Gewinnmitnahmen ſchritt. Eine Anzahl erſchien wieder mit Plus-Plus-Zeichen. Nach dem offiziellen Börſenbeginn traten leichte Kursrückgänge ein, doch noch in der erſten Börſenſtunde erſchienen neue Käuferſchichten, wodurch die Anfangskurſe für Spezialitäten noch um 1—2 Prozent überſchritten wurden. Tagesgeld entſpannte ſich auf 5 bis 7 Prozent. Die im Verlauf aufkommende erneute Befeſtigung war nicht von langer Dauer, da das nachlaſſende Geſchäft die Unternehmungsluſt beeinträchtigte.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	7. 2.	6. 2.		7. 2.	6. 2.
Weiz., märk.	265-267	265-267	Weizkl. f. Bln.	11,0-11,2	11,0-11,2
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,5-10,0	9,5-10,0
Rogg., märk.	155-157	155-157	Raps	—	—
Braugerſte	204-213	204-213	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	190-204	190-204	Vikt.-Erbſen	21,0-27,0	21,0-27,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	22,0-24,0	22,0-24,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	138-145	138-145	Peluſchken	22,5-25,0	22,5-25,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,0-21,0	18,0-21,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,0-15,0	13,0-15,0
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	20,0-23,0	20,0-23,0
Brl. br. inkl.			Seradella	54,0-60,0	54,0-60,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,0-9,75	9,0-9,75
Mrk. ü. Not.)	30,2-37,5	30,2-37,5	Leinkuchen	15,7-16,0	15,7-16,0
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	6,5-6,8	6,5-6,8
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	14,1-14,3	14,1-14,3
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	23,5-26,5	23,5-26,5	Kartoffelflck.	—	—

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 145, 2. Qualität 137, abfallende Sorten 123 Mark per Zentner.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Wellington, 9. 2. Auf Neuſeeland haben ermals heftige Erdſtöße die Bewohner in Schrecken rſetzt.

Freiburg i. Br., 9. 2. In Süddeutſchland herrſcht enge Kälte. Heute morgen wurden in Freiburg 17 rad gemeſſen.

Offenbach, 9. 2. Ein 9jähriger Knabe in Obermersbach fuhr mit ſeinem Rodelſchlitten gegen den ten Wagen eines Perſonenzuges. Der Junge fand n Tod. Der Führer des Zuges war der Vater des aben.

Lüneburg, 9. 2. Die Lagerbeſtände der Holz- tor-Geſellſchaft wurden durch Brandſtiftung vernichtet. ehrere Holzſtöße waren mit Oel und Benzin über- ſen. Der Schaden beträgt 50 000 RM. Ein an- nzendes Kohlenlager wurde ebenfalls vernichtet. Die ſcharbeiten waren durch die Kälte ſehr erſchwert.

Liebesdrama.

Hamburg, 9. 2. In der Anſcharſtraße Ecke inweg erſchoß am Montag morgen in der Wohnung 44jährige Kunſtſchloſſer Max Grunert die 23jährige nfeldt. Mit dem Ruf „Ich habe etwas Schlimmes nacht!" ſtürzte Grunert auf die Straße. Er ſchoß eine Kugel in den Kopf. In ſchwerverletztem Zu- nd wurde G. ins Krankenhaus gebracht. Der Grund ſte Eiferſucht ſein.

Entſetzliches Familiendrama.

Berlin, 9. 2. In Gielsdorf erſchoß in der ver- genen Nacht der 32jähr. Chauſſeearbeiter Ernſt ner ſeine Frau, ſeine 2 Kinder, die Schwiegermutter die Schwägerin. Dem ahnungslos heimkehrenden wager brachte er einen Bauchſchuß bei. Darauf er- ß ſich H. ſelbſt.

Deviſenbörſe. Dollar 4,201—4,209; engl. Pfund 20,42 bis 6; holl. Gulden 168,71—169,05; Danz. 81,63—81,79; franz. nf 16,47—16,51; ſchweiz. 81,18—81,34; Belg. 58,63—58,75; lien 22,00—22,04; ſchwed. Krone 112,54—112,74; dän. 112,42 112,64; norweg. 112,40—112,62; tſchech. 12,43—12,45; öſterr. lling 59,03—59,15; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,02—47,22; entinien 1,282—1,286; Spanien 42,91—42,99.

Produktenbörſe. Geſchäftsſtagnation auf der ganzen Linie zeichnete den Produktenmarkt. Bei vorſichtigem Angebot winziger Nachfrage waren die Preiſe durchſchnittlich gut uptet. Von keiner Seite lagen irgendwie beachtliche An- ungen vor. Der Konſum bleibt nach wie vor mit Anſchaf- en vorſichtig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. Februar.

Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine,
Süßes Engelsbild!
Max von Schenkendorf.

Die ſchwarzen und die heiteren Loſe.

Die ſchwarzen Loſe ſind die Nieten, denn ſelbſtverſtändlich ier von Lotterie die Rede. Von der Preußiſch-Süddeutſchen lich, an der immerhin nicht bloß Preußen und nicht bloß deutſche ein Intereſſe haben. Lotterie kennt jetzt keine desgrenzen mehr, und um das Große Los zu gewinnen, cht man keinen Perſonalausweis und keinen Paß. Um Große Los geht es natürlich hauptſächlich, um das ganz e. Diesmal nämlich — und das iſt das Charakteriſtiſche jetzt beginnenden Losziehung — ſind die fabelhaften Ge- e im Spiele, Gewinne, die man kaum auszudenken wagt, man aber trotzdem gern haben möchte. „Was würden Sie wenn Sie das Große Los gewönnen?" An wen iſt in Zie- ſtagen dieſe eminent wichtige Frage noch nicht gerichtet en! Und wenn man dann ſchüchtern und beſchämt ant- en muß: „Aber ich ſpiele ja gar nicht!", wird man ſozu- n als Staatsbürger zweiter Klaſſe angeſehen. Schon aus m Grunde machen wir alle mit. Und ſo werden wir denn jetzt wieder fünf Wochen lang in ſchönſter Hoffnung leben en — wenigſtens das wird man doch davon haben können! n Tag, fünf Wochen lang, wird man in die Ziehungs- blicken, und jeden Tag, fünf Wochen lang, wird man ſich den andern ſagen: „Wieder nichts!" Denn das iſt das e Charakteriſtikum dieſer Losziehung: es will einfach jeder Große Los gewinnen, und wenn man „Wieder nichts!" meint man natürlich nur „Wieder nicht das Große Los!" s dann aber heraus — es hat es natürlich beſtimmt ein er gewonnen —, ſo konzentriert man fortan die Aufmerk- it auf die auch ganz nette Prämie, und da hat man ſtens die Genugtuung, daß man bis zum letzten Ziehungs- „konzentrieren" kann. Ja, wenn die Hoffnung nicht wär'! n es diesmal nicht, ſo wird es eben ein andermal ſein. wenn es nach uns geht, ſoll es ſchon diesmal ſein: wir chen ſchlechthin allen das Große Los oder eben einfach Prämie, was ſchließlich auch auf 500 000 Mark heraus- t!

Rundfunkempfangsſtörungen. Von Rundfunkteil- ern wird immer wieder über Störungen des Rund- mpfanges durch Hochfreqenzheilgeräte geklagt. Stel- ſe treten dieſe Störungen ſo ſtark auf, daß jeg- Rundfunkempfang unmöglich iſt und die Rundfunk- hmer gezwungen ſind, ihre Apparate abzuſchalten. unangenehme Nebenwirkung der Hochfrequenzap- wird ſicher von den Benutzern dieſer Geräte be- . Viele von ihnen werden ſelbſt Rundfunkhörer nd aus eigener Erfahrung wiſſen, wie peinlich es nn der Genuß eines ſchönen Konzerts oder Vor- plötzlich durch das Knarren eines Hochfrequenzap- s geſtört iſt. Solche Störungen können durch An- n eines Störſchutzes vermieden werden, ſie können um mindeſten gemildert werden, wenn die Beſitzer eilgeräten dieſe während der Hauptzeiten der Rund- rbietungen, das ſind die Stunden von 12—15 U., 9 U. und von 20—23 U. ſowie Sonntags von 11 nicht benutzen. Im übrigen iſt bereits in Gerichts- n gegen Rundfunkſtörer — und das ſind nicht nur ilgeräte, ſondern auch elektriſche Maſchinen aller entſchieden worden, daß der beklagte Beſitzer eines Geräts bei Vermeidung einer empfindlichen Geld- ftſtrafe für jeden Fall der Zuwiderhandlung die nkſtörungen während der Hauptſendezeit zu un- n hat. Es kann nur dringend empfohlen werden, eſen Urteilen die entſprechende Lehre zu ziehen.

** **Abhaltung eines Volksfeſtes.** Am Freitag hatten Vertreter des Kriegervereins, des Roland-Schützenvereins und des alten Bramſtedter Schützenvereins eine gemeinſame Sitzung, in der endgültig über die Abhaltung eines Volksfeſtes in Anlaß des Kreiskriegerverbandsſchießens Beſchluß gefaßt werden ſollte. Man einigte ſich dahin, daß der geeignetſte Tag der 12. Juli ſei, nicht, wie urſprünglich geplant, der 5. Juli, weil an dieſem Tage in Kiel das Nordmark-Sängerfeſt ſtattfindet. Für das dem Vereinswettſchießen vorangehende Preisſchießen wurden Sonntag, der 5., und Mittwoch, der 8. Juli, in Ausſicht genommen. Für die Vorbereitung und Durchführung des Feſtes wurde ein Ausſchuß, in dem jeder der drei genannten Vereine mit drei Mitgliedern vertreten iſt, gebildet. Gleichzeitig wurde angeregt, einige Tage vor oder nach dem ein Kinderfeſt, an dem allen Kindern der Stadt und ihrer Umgebung die Beteiligung geſtattet iſt, ins Leben zu rufen. Dieſer Gedanke fand allgemeine Zuſtimmung. Auch für dieſes Feſt wurde ein gemeinſamer Ausſchuß gewählt mit der Maßgabe, ſich durch Zuwahl aus der Bürgerſchaft zu erweitern und zu vervollſtändigen. Es wurde hingewieſen auf die ſchönen Kinderfeſte, wie ſie in Bad Segeberg und Kaltenkirchen ſeit Jahren gefeiert werden, und dabei wurde der Wunſch ausgeſprochen, daß ein ähnliches Feſt auch hier zu einer jährlich wiederkehrenden Einrichtung werden möge.

** **Einen plötzlichen Tod** erlitt der 62jährige Landmann Guſtav Göttſch in Heidmühlen. Als er in Großenaſpe einen Laden betrat, um Einkäufe zu machen, brach er, vom Schlage gerührt, zuſammen. Man brachte ihn nach Neumünſter ins Krankenhaus, wo er bald verſtarb.

** **Ein Kollektant, wie er nicht ſein ſoll,** ging hier in voriger Woche von Haus zu Haus Er ſammelte Gaben für die Innere Miſſion und berief ſich dabei auf die Empfehlung unſeres Ortsgeiſtlichen. Nebenbei legte er eine fromme Zeitſchrift auf den Tiſch. Die Polizei wurde auf ihn aufmerkſam, prüfte ſeine Papiere und ſtellte feſt, daß er keine Erlaubnis hatte, eine Hausſammlung abzuhalten, ſondern nur einen Ausweis, der ihn berechtigte, die Zeitſchrift zu vertreiben. Die „Empfehlung des Ortsgeiſtlichen" ſtellte ſich als ein einfacher Sichtvermerk heraus. Aus dem mitgeführten Sammelbuch ergab ſich, daß er in den zwei Tagen ſeines Hierſeins 26 M. zuſammengebracht hatte. Da er nach ſeinen Angaben 12 M. Tagegeld bekam, blieben für die Innere Miſſion, vorausgeſetzt, daß ſeine Angaben ſtimmen, ganze 2 M. übrig. Wer alſo 1 M. geopfert hatte, der hatte dem Kollektanten 92 Pfg. geſchenkt und dem Sammelzweck 8 Pfg. zugewendet. Dieſer Vorfall zeigt wieder, wie notwendig es iſt, daß jeder, dem ein ſolcher Mann ins Haus kommt, ſich, bevor er etwas gibt, die polizeiliche Erlaubnis vorzeigen läßt. Und wenn die Angaben des Kollektanten auf Wahrheit beruhen ſollten, ſo iſt das Ganze gleichzeitig ein Schulbeiſpiel dafür, wie ſehr der Kollektenertrag durch die beim Einſammeln entſtehenden Unkoſten herabgemindert wird. Wie ganz anders würde das Ergebnis werden, wenn ehrenamtliche Sammler ſich zur Verfügung ſtellen würden.

** **Der Gauturntag** des Turngaues Oſtholſtein, zu dem auch Bad Bramſtedt gehört, war am Sonntag unter dem Vorſitz des Gauturnvertreters Rektor Maaßen-Preetz in Neumünſter verſammelt. Er war außerordentlich ſtark beſucht. Der Vorſitzende wandte ſich in ſeiner Eröffnungsanſprache gegen die politiſchen Miesmacher und ermahnte die Turner, den Glauben an die Zukunft des deutſchen Volkes nicht zu verlieren. Der Turner Benrath-Hamburg hielt einen durch Lichtbilder unterſtützten Vortrag über das „Waſſerwandern", den jüngſten Zweig der Leibesübungen. Der Gau iſt im letzten Jahre von 47 auf 55 Vereine angewachſen, die Mitgliederzahl ſtieg von 7278 auf 7630. Die Berichte der Fachwarte ließen überall eine gute Entwicklung erkennen. Am meiſten blühten der Spielbetrieb und das Schwimmen auf. Die Kaſſe wies beim Jahresſchluß einen Beſtand von 916,42 RM. auf. Die Gauſteuer für das laufende Jahr wurde auf 55 Pfg. feſtgeſetzt. Die Gauzeitung, die man vor 2 Jahren aus Sparſamkeitsgründen eingehen ließ, ſoll vom 1. März an wieder erſcheinen. Sämtliche ausſcheidenden Mitglieder des Gauturnrats wurden einſtimmig wiedergewählt. Der von der Bramſtedter Turnerſchaft eingebrachte Antrag, das diesjährige Gauturnfeſt in Bad Bramſtedt zu feiern, wurde einſtimmig angenommen. Es wird vorausſichtlich Ende Juni ſtattfinden. Der Haupttag würde Sonntag, der 28. Juni, ſein.

1930 ihn gebracht hätte. Es bliebe nichts anderes übrig, als die Steuermöglichkeiten, Bierſteuer und Bürgerſteuer, ganz auszuſchöpfen, zumal die Reichsſteuerüberweiſungen ſowie die Erträge der Realſteuern aus erklärlichen Gründen in geringenem Maße fließen würden. Trotz der Senkung der Realſteuern auf den Landesdurchſchnitt, Senkung der Gehälter und Einführung der Steuern der Notverordnung würden die Gemeinden aber eine Mehrbelaſtung von 120—170 Millionen M. gegen bisher zu rechnen haben. Der Redner wies u. a. auch auf die bedauerlich große Minderung der Mittel hin, die für den Wohnungsbau zur Verfügung ſtänden. Man wird ſtatt der 138 000 Wohnungen des Jahres 1930 nur mit etwa 68 000 Neubauten für das kommende Jahr.

! **Wiemersdorf.** Der Beerdigungsverein Wiemersdorf tagte in der vorigen Woche zu ſeiner Jahres-Hauptverſammlung. Seit dem Gründungsjahr 1923 war die Zahl der Mitglieder ſtets im Steigen begriffen, ſodaß heute ſchon dem Verein 405 Mitglieder angehören. Dem Tätigkeitsbericht entnehmen wir folgendes: Bei einem jeden Todesfall werden 100 RM. ausbezahlt, und, ſoweit die Kaſſe nicht erſchöpft iſt, wird nur bei Bedarf geſammelt. Im Berichtsjahr konnte man in 6 Fällen mit nur zweimal Sammeln auskommen. Erwachſene zahlen 80 Pfg., Jugendliche 60 Pfg. und Kinder je nach Alter 40 und 20 Pfg. Die Kaſſe trat in 6 Sterbefällen (4 Erwachſene und 2 Kinder) in Tätigkeit. Kaſſenbeſtand am Jahresſchluß 149,80 M.

ll **Lentföhrden.** Am Sonnabend fand in der Bahnhofswirtſchaft ein vom Stahlhelm veranſtalteter „Deutſcher Abend" ſtatt, der guten Beſuch aufzuweiſen hatte. Durch eine Anſprache des Ortsgruppenführers Hinr. Pohlmann wurde der Abend eröffnet. Ein gut geſprochenes Melodrama wurde mit reichem Beifall belohnt. Durch die Operette „Meine Herzenskönigin" in 3 Akten von Mielke wurden die letzten Stunden des unterhaltenden Teils ausgefüllt. Die mit großem Fleiß eingeübte Operette, die von allen Beteiligten gut geſpielt wurde, wurde mit reichem Beifall aufgenommen. Ein gemütlicher Teil ſchloß ſich an.

Kaltenkirchen. In Sievershütten wurde auf der Hofſtelle von Langmaack eine Weide gefällt, die als die größte in Schleswig-Holſtein galt. Der Stamm hatte einen Umfang von mehr als 2 Meter, die Höhe des Baumes betrug 6 Meter; für eine Weide alſo ganz ungewöhnliche Maße.

Heidmühlen. Durch Unvorſichtigkeit wäre ein Reiſender aus Neumünſter beinahe ſchwer verunglückt. Der junge Mann war mit ſeinem Fahrrad unterwegs nach Wahlſtedt und hielt ſich an einem ihn überholenden Laſtwagen feſt. Auf einer Kurve im Holz näherte ſich von entgegengeſetzter Richtung ein Perſonenwagen. Der Radler ließ nun ſeinen Halt am Laſtwagen los, ſtürzte aber infolge der Schlaglöcher auf die linke Straßenſeite. Der Führer des Perſonenwagens konnte noch im letzten Augenblick den Wagen nach der freien Straßenſeite hinſteuern und der junge Nann kam, von einigen unbedeutenden Verletzungen abgeſehen, mit dem Schreck davon.

e **Neumünſter.** Zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen National-Sozialiſten und Kommuniſten kam es in der Nacht zum Sonnabend auf dem Großflecken. Die Nat.-Soz. waren auf einem Laſtauto von einer Veranſtaltung in Armſtedt heimgekehrt, als plötzlich vor dem Rathauſe der allein gehende Nat.-Soz. Heß von zahlreichen Kommuniſten umzingelt und mißhandelt wurde. Als ſeine Parteigenoſſen ihm zur Hilfe eilten, flüchteten die Täter in die Wittorferſtraße hinein, wo die Anwohner durch fünf bis ſechs Schüſſe aus dem Schlafe geſchreckt wurden. Wer die Schüſſe abgab und ob jemand verletzt wurde, konnte bisher noch nicht feſtgeſtellt werden. — Beim Rodeln verunglückt iſt geſtern nachmittag der 12jährige Schüler Bruhn beim ſog. Schuttberg am Stadtwald. Sein Schlitten geriet aus der Bahn, ſodaß der Junge mit großer Wucht gegen einen Baum geſchleudert wurde. Er blieb beſinnungslos liegen und wurde durch Mannſchaften der Unfallſtation ins Krankenhaus geſchafft. — Mit der Beſpeiſung armer Schulkinder ſoll, nachdem die Sammlungen ausreichende Beträge erbracht haben, am morgigen Montag begonnen werden.

Elmshorn. Im Alter von 82 Jahren iſt der Rechnungsrat und Oberbahnhofsvorſteher i. R. Heinrich Ladewig geſtorben.

Heide. Ein Ehrenbürger der Stadt geſtorben. Im 85. Lebensjahre ſtarb der Ehrenhauptmann der Heider Feuerwehr und Ehrenbürger der Stadt Heide, Herr Emil Jacobſen. Er war 56 Jahre aktives Mitglied der freiwilligen Feuerwehr.

Rendsburg. Die Zahl der Bedürftigen, die die Volksküche in Anſpruch nehmen, iſt, nachdem ſie eine ganze Zeit lang 600 bis 700 betrug, jetzt wieder auf 800 geſtiegen.

Kiel. Um die Gasfernverſorgung Schleswig-Holſteins. Die Preſſeſtelle der Provinzialverwaltung teilt mit: Wegen Erkrankung mehrerer Mitglieder und Stellvertreter fällt die Sitzung des Provinzialausſchuſſes, in der u. a. auch über die Frage der Gasfernverſorgung der Provinz Schleswig-Holſtein entſchieden werden ſollte, am 9. Februar 1931 aus. Schon wieder?

Wanderup. Eine ungewöhnliche Jagd ſpielte ſich dieſer Tage auf der hieſigen Gemarkung ab. In Kragſtedt war einem Züchter das wertvollſte Silberfuchspaar ausgerückt. Das Weibchen konnte nach langem, aufregenden Treiben in einer Scheune geſtellt und ergriffen werden; das Männchen erfreut ſich noch der Freiheit.

Lübeck-Travemünde Das von Frankreich beſtellte Rohrbach-Romar-Flugboot iſt jetzt von Berlin in Travemünde eingetroffen und wird im Hanſeatiſchen Seeflughafen für die Probeflüge aufmontiert.

Hamburg. Das von der Deutſchen Werft, Hamburg, für die Campagnie Nationale de Navigation, Paris, erbaute 13 300 To. große Tankſchiff „Nivoſe" hat am Sonnabendmorgen die Bauwerft zur Ablieferungsfahrt verlaſſen. Das Schiff iſt nicht über Reparationsvertrag zu liefern, ſondern der Bauauftrag iſt als freier Vertrag zwiſchen der franzöſiſchen Reederei und der Deutſchen Werft abgeſchloſſen worden. Der Tankdampfer „Nivoſe" iſt der dritte Neubau der Deutſchen Werft für die genannte Reederei, für die im Vorjahre die Schweſterſchiffe „Vendemaire" und „Frimaire" zur Ablieferung gebracht wurden.

Schwarzenbek. Ein raffinierter Einbruchsdiebſtahl wurde in früher Morgenſtunde im hieſigen Amtsgerichtsgebäude verübt. Mittels langer Leiter drangen die Einbrecher durch Eindrücken einer Fenſterſcheibe in die Räume des Grundbuchamtes im erſten Stockwerk und öffneten mit einem Nachſchlüſſel das angrenzende Gewölbe, wo ſich der Geldſchrank und die wichtigſten Akten befinden. Als der Nachtſchutzmann gegen 4.30 Uhr den Einbruch entdeckte, waren die Täter bereits verſchwunden. Der Geldſchrank war unverſehrt, ſo daß nur die Erbeutung wichtiger Akten in Frage kommt. Ob und welche Akten fehlen, ſteht noch nicht feſt.

Friedrichsruh. Auf dem hieſigen Bahnhof warf ſich ein junger Mann, deſſen Perſonalien noch nicht genau feſtſtehen, vor einen einfahrenden Zug und trug ſo ſchwere Verletzungen davon, daß er bald darauf ſtarb.

Harburg-Wilhelmsburg. In der Eiſendorferſtraße geriet ein Lieferauto infolge der Glätte ins Rutſchen u. auf den Bürgerſteig. Der Wagen ſtürzte um und begrub den Boten Helmut Niekerken unter ſich. N. erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er im Städtiſchen Krankenhaus geſtorben iſt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

50 Jahre Berliner Landwirtſchaftliche Hochſchule.

Sie ſcheint eigentlich, verglichen mit manchen ähnlichen Inſtituten des Auslandes, noch jung zu ſein, die Berliner Landwirtſchaftliche Hochſchule, wenn ſie jetzt im Anſchluß an die diesjährige Berliner „Grüne Woche" das Jubiläum ihres halbhundertjährigen Beſtehens begeht. Aber dabei darf man nicht vergeſſen, daß die Anfänge des landwirtſchaftlichen Bildungsweſens in deutſchen Ländern viel älter ſind, daß ſie in zielbewußter Weiſe bereits von Friedrich dem Großen, mit einer wahren Leidenſchaft aber für die ſeiner Krone unterſtehenden Länder von Kaiſer Joſeph II. und von vielen kleineren Landesfürſten ſchon ſeit der Zeit des ſogenannten aufgeklärten Despotismus gefördert worden ſind. In Preußen hatte noch früher auch Friedrich Wilhelm I. Lehrgänge auf ſeinen Univerſitäten eingerichtet, die allerdings hauptſächlich der Heranbildung von Domänenverwaltern dienen ſollten. Mit den zunehmenden Fortſchritten der Wiſſenſchaft und Technik genügten dieſe Einrichtungen ebenſowenig mehr, wie es ſpäter die hier und da gegründeten landwirtſchaftlichen Akademien vermochten. Ein äußerer Anlaß, und zwar ein ſehr unglücklicher, gab den Anſtoß zum Entſtehen der Keimzelle der heutigen Berliner Hochſchule. Preußen hatte durch den Zuſammenbruch bei Jena die Univerſität Halle an das neugegründete Königreich Weſtfalen verloren. An die zum Erſatz gegründete Univerſität Berlin wurde Albrecht Thaer, der Vater der theoretiſchen Landwirtſchaft, berufen. Thaer, der hannöverſche Leibmedicus aus Celle, hatte ſchon in ſeiner Heimatſtadt und ſpäter auf dem märkiſchen Gute Möglin gebildete junge Landwirte zu einer Art von Privathochſchule um ſich verſammelt. Er war auch nach ſeiner Berufung als Profeſſor der Landwirtſchaft nach Berlin ſo feſt davon überzeugt, daß man in ſeinem Lehrfache die ſtändige unmittelbare Anſchauung auf Wieſe und Acker, in Stall und Scheune nicht entbehren könne, daß er nur im Winter in der Stadt lehrte, im Sommer aber ſeine Hörer nötigte, zu ihm hinaus nach Möglin bei Wriezen zu kommen . Bei den damaligen Verkehrsverhältniſſen erwies ſich dieſe Teilung aber auf die Dauer als undurchführbar. Daher legte Thaer ſeinen Lehrauftrag 1819 nieder und beſchränkte ſich auf die Leitung „der akademiſchen Lehranſtalt für Landwirtſchaft", zu der ſein Gut Möglin mit Staatsbeihilfe erklärt worden war, welches indeſſen auch ſo in ſtändiger Verbindung mit der Berliner Univerſität blieb.

Landwirtſchaftliche Kreiſe, beſonders der Landwirtſchaftliche Zentralverein für den Regierungsbezirk Potsdam, drängten auf eine Überführung dieſes etwas entlegenen Inſtitutes nach Berlin, die dann im Jahre 1861 unter dem Namen „Landwirtſchaftliches Lehrinſtitut" nach Berlin tatſächlich zurückverlegt wurde und hier, wo Thaers Enkel ſie leitete, zuerſt in der Behren- und dann in der Dorotheenſtraße ein Unterkommen fand.

Vom Auslande her kam ein zweiter Anſtoß: 1867 beſtaunte die Welt die Pariſer Weltausſtellung mit ihrer landwirtſchaftlichen Abteilung, die den Wert von Anſchauungsmaterial ſo überzeugend nachwies, daß der König 50 000 Taler zum Ankauf ſolcher Vorbilder ſtiftete. Sie wurden im „Landwirtſchaftlichen Muſeum am Schöneberger Ufer" untergebracht und vermehrten ſich ſo raſch, daß der Raum bald nicht mehr ausreichte, eben als auch das Lehrinſtitut in der Dorotheenſtraße keinen Platz mehr fand. Man beſchloß, beide Anſtalten, die zuſammengehörten, räumlich auf dem Gelände der ehemaligen Königlichen Eiſengießerei in der Invalidenſtraße zu vereinigen. Jahre vergingen noch über der Bewilligung der Bauraten und der Aufführung der Gebäude. Dann erfolgte am 14. Februar 1881 die feierliche Erhebung beider Inſtitute durch Königliche Kabinettsorder zur Landwirtſchaftlichen Hochſchule. Von da ab beginnt ein immer raſcherer Aufſtieg. Das Inſtitut für Gärungsgewerbe und Stärkefabrikation mit der bekannten Lehrbrauerei wurde angegliedert, es folgten die Inſtitute für Zuckerfabrikation, die Verſuchsanſtalt für Getreideverwertung und Futterveredelung mit der Lehrbäckerei uſw. Sowohl ſie wie die eigentliche Hochſchule in der Invalidenſtraße mußten wiederholt vergrößert werden.

Aber zwangsläufig begann wieder der Drang hinaus an die Stätten der Praxis. Nach dem Kriege, wo man längſt nicht mehr wie zu Thaers Zeiten auf die Poſtkutſche angewieſen war, ſondern die Schnellbahn zur Hand hatte, erhielt die Hochſchule Gelände für Demonſtrationsſäle, Ställe und Verſuchsfelder auf der aufgelöſten Staatsdomäne Dahlem, wo die Inſtitute für Agrikulturchemie, Pflanzen- und Ackerbau, Vererbungsforſchung, Maſchinenkunde uſw. an lebendem Material und mit den Geräten und den Maſchinen der Praxis arbeiten können. Hier erhielt auch die beliebte Lehr- und Forſchungsanſtalt für Gartenbau ihr Unterkommen, deren Freianlagen und Gewächshäuſer ſich in den weiteſten Kreiſen der Blumenfreunde großen Intereſſes erfreuen. Aber auch Dahlem reichte nicht aus, und die mit der Hochſchule verbundene Preußiſche Lehranſtalt für Fiſcherei arbeitet draußen in Friedrichshagen und am Müggelſee, das Inſtitut für Tierzucht auf ſeinem Lehrgut Koppelhof bei Vehlefanz und das Inſtitut für Betriebslehre und Arbeitswirtſchaft auf ſeinem Verſuchsgut Bornim bei Potsdam.

Vater Thaer, deſſen Bildnis das Hochſchulſiegel ſchmückt und aus Anlaß des Jubiläums auf die neuen Zehnmarknoten gedruckt worden iſt, würde ſeine Freude haben, wie ſtattlich die Saat aufgegangen iſt, die er einſt mit ſo beſcheidenen Mitteln vorbereitet und ausgeſtreut hat. Sch.

Schweres Eiſenbahnunglück in Krakau.

Zehn Tote geborgen.

Auf dem Bahnhof Krakau ereignete ſich eine ſchwere Eiſenbahnkataſtrophe. Ein D-Zug, der nach Kattowitz abfahren ſollte, ſtieß infolge falſcher Weichenſtellung mit einem Schnellzuge zuſammen. Die beiden Heizer wurden auf der Stelle getötet. Der Poſtwagen des einen Zuges wurde vollſtändig zuſammengedrückt. Dabei ſind zwei Poſtbeamte getötet worden. Von den Paſſagieren der Züge ſind bisher ein Ingenieur aus Krakau und fünf weitere Perſonen als Leichen aus den Trümmern geborgen worden. Ein großer Teil der Verletzten hat ſchwere Verwundungen davongetragen. Der Sachſchaden iſt außerordentlich groß.

500 Millionen Mark Schaden im Neuſeeländiſchen Erdbebengebiet.

Schwankende Angaben über die Zahl der Toten.

Die Rettungsarbeiten im Erdbebengebiete von Neuſeeland machen gute Fortſchritte, ſo daß die Regierung die zwangsweiſe Räumung der Stadt Napier aufheben konnte. Die Angaben über die Zahl der Toten gehen noch ſtark auseinander. Den „Times" zufolge wurden in Napier ſechzig Leichen geborgen; man erwartet, noch ungefähr vierzig zu finden. Andere Meldungen geben die Zahl der geborgenen Toten in Haſtings mit 130 und in Napier mit 200 an. Der durch das Erdbeben hervorgerufene Geſamtſchaden wird auf 500 Millionen Mark geſchätzt. Nach Anſicht von Sachverſtändigen iſt ein Wiederaufbau der Stadt Napier unmöglich.

Spiel und Sport

Sp. **Campbell hat ſeine Weltrekordverſuche vorläufig aufgegeben** und wird ſchon in der nächſten Woche nach England zurückkehren. Wie verlautet, ſoll der Motor des Weltrekordwagens Schaden gelitten haben.

Sp. **Das Breslauer Sechstagerennen** wird nun doch ſtattfinden, da ſich der Berliner Direktor Lücke für dieſes Rennen ſtark intereſſiert und gewiſſermaßen als Vorprobe am 14./15. Februar ein Rennen „Die Nacht" durchführt. Dieſes Nachtrennen beginnt am 14., 21 Uhr, und endet am 15. Februar, morgens 6 Uhr.

Sp. **Die wirtſchaftliche Bilanz des Frankfurter Sechstagerennens** iſt recht zufriedenſtellend. 70 000 Beſucher, davon etwa 20 000 auswärtige, verzehrten 100 000 Glas Bier, 20 000 Flaſchen Waſſer und etwa 300 000 belegte Brötchen. Die Halle beſchäftigte 800 Angeſtellte.

Aus dem Gerichtsſaal

§ **Der Vater der Luiſe Neumann meldet Reviſion an.** Aus Berlin wird berichtet: Nachdem der Verteidiger der im Ulbrich-Prozeß zu acht Jahren zwei Monaten Gefängnis verurteilten Luiſe Neumann auf das Rechtsmittel der Reviſion verzichtet und ſich für ſofortigen Strafantritt der Neumann ausgeſprochen hat, hat nunmehr der Vater der Neumann als geſetzlicher Vertreter Reviſion gegen das Schwurgerichtsurteil eingelegt. Die Staatsanwaltſchaft hat zunächſt ihre in vollem Umfange gegen das Schwurgerichtsurteil eingelegte Reviſion aufrechterhalten. Es iſt aber als ſehr wahrſcheinlich anzuſehen, daß ſie ſie in bezug auf den Angeklagten Benzinger nicht durchführen wird.

Welt und Wiſſen

w. **Fedor Michajlowitſch Doſtojewſkij.** Fedor Michajlowitſc Doſtojewſkij, deſſen Todestag ſich am 9. Februar (nach der alte ruſſiſchen Zeitrechnung der 28. Januar) zum fünfzigſten Mal jährt, war einer von den großen Romandichtern, die der ruſſiſchen Literatur unter den übrigen ſlawiſchen Literaturen die erſte Stelle ſichern. Als Sohn eines Arztes in Moskau geboren, war Doſtojewſkij zuerſt Offizier, nahm aber bal ſeinen Abſchied und widmete ſich der Literatur. 1849 in eine Verſchwörung verwickelt, wurde er zum Tode verurteilt, aber zu zehnjähriger Zwangsarbeit in Sibirien begnadigt; 185 mußte er als Gemeiner in die Armee eintreten. Die volle Begnadigung erlangte er erſt bei der Thronbeſteigung Alexanders II. Die großen Werke Doſtojewſkijs erſchienen erſt nach des Dichters Rückkehr aus Sibirien: „Die Mühſeligen und Beladenen", „Die Erinnerungen aus dem Totenhaus", „Schuld und Sühne" (in Deutſchland bekannter unter dem Titel „Raſkolnikow"), „Dämonen", „Die Brüder Karamaſow" u. a. Immer ſind es ans Pathologiſche grenzende Regungen, die Doſtojewſkij, der ſelbſt von pſychiſchen Störungen heimgeſucht war, intereſſieren, und er iſt Meiſter in deren Darſtellung.

Amtlicher Teil.

Maul- und Klauenſeuche
Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden von Allerding in Hartenholm und Rudolf Beek in Wakendorf I ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirke bilden im Seuchenfalle Allerding in Hartenholm der Haupthof Hartenholm und im Seuchenfalle Beek in Wakendorf I das Seuchengehöft.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk."
„Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten."

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 6. Februar 1931
Der Landrat

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segeberg findet **am Mittwoch, dem 11. Februar 1931, vormittags 10—11 Uhr,** im Kreiskrankenhauſe unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 6. Februar 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglings-Fürſorgeſtelle

Am Donnerstag, dem 12. Februar 1931, nachmittags 3—4 Uhr, findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswieg- und Beratungsſtunde unter Leitung der Kreisfürgerin Schweſter Annemarie Heine ſtatt.

Bad Segeberg, den 6. Februar 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Gemeindevorſteher-Stellvertreter

Für die Landgemeinde Pronstorf iſt der Meiereibetriebsleiter Karl Doſe in Pronstorf zum ſtellv. Gemeindevorſteher gewählt und von mir beſtätigt.

Bad Segeberg, den 4. Februar 1931
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Roland-Lichtspiele
Bes. W. Fuhlendorf.

Heute zuletzt:
abends 8 Uhr:

Liebeswalzer

Erwerbslose haben Ermäßigung.

Hierzu ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Bringe in Erinnerung, daß ich für die Geschäftsstelle der Landwirtschaftskammer
Schweine u. Rinder direkt vom Hofe abhole.
Schweine: Montags u. Donnerstags
Rinder: Mittwochs.
Gustav Clausen.

Wer ſucht Geld?
Bau-, Kaufgeld und Darlehn, 1. 2. und 3. Hypothek, jede Höhe durch Beckmann, Altona/Elbe,
Holstenstraße 84 I.

HD
Union-Briketts Torfmull
Nußkohlen Häcksel
Zechenkoks Heu
Preßtorf Stroh
Torfstreu
empfiehlt billigst
Hans Dehn.
Tel. 145.

Die Hebung
der
Grundvermögens- u.
Hauszinsſteuer
für den Monat Februar
sowie der
ſtädt. Steuern für
das 4. Vierteljahr 1930
findet statt am
Donnerstag, den 12., und am
Freitag, den 13. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Bramſtedter
Liedertafel
von 58.
Geſangübung
am Mittwoch im Sängerheim.

Dienstag morgen
lebende Schollen, Kochfiſche und grüne Heringe
Gebrüder Schulze.

Achtung!
Habe meine Wohnung verlegt
nach Rosenstr. 41, neben Quistorff.
O. Köhncke, Schlachtermeister.

Zu verkaufen eine
junge Kuh
nahe vor dem Kalben
Heinrich Oppermann, Wiemersdorf.

Konzentrierter
Sonnenschein
die Vitamin-Nahrung
SCOTT'S EMULSION

schützt den Körper gegen Infektions
krankheiten. Scott's Emulsion dient
zur Vorbeugung gegen Grippe, Keuch
husten, Lungenleiden. Scott wird vo
Jung und Alt bestens vertragen, doc
muß es Original Scott sein! Zu haben
in den Apotheken und Drogerien
Depots: Roland-Apotheke
Solbad-Drogerie Johannes Peterse

Warme
Schlafdecken
jetzt bis zu
20 Proz. ermäßigt.
Friedrich
Bornhöft

Für Hausſchlachtung
vier Schweine
à 180—200 ℔ zu verkaufen
Jul. Dehn.

Tierarzt Bargum
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennunge
vieler Tausender angeseh. Landwir
und Tierärzte das wirksamste Ung
ziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramste
Claudius Gehlsen, Brokste

Wer verkauf
Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Lan
wirtschaft, Gasthof, Fabrik od. sons
Betrieb, Bau- u. Kiesgelände. Sof. A
gebote an F. Wilh. Barenthin,
Hamburg, Glockengießerwall

Das deutſche Handwerk lebt!

Endlich eine Reichshandwerkswoche.

Endlich eine machtvolle Kundgebung des geſamten deutſchen Handwerks, die durch ihre Geſchloſſenheit und Einheit die Aufmerkſamkeit aller Bevölkerungskreiſe auf ſich ziehen und ihnen die umfaſſende Bedeutung des handwerklichen Gewerbes in allen ſeinen Zweigen eindringlich vor Augen führen ſoll.

Schon lange iſt in den Kreiſen der Handwerkerſchaft der Wunſch rege geworden, es möge einmal wirklich für das Handwerk in ſeiner Geſamtheit „etwas getan" werden. Geſchieht das und machen alle mit, ſo wird das ganze deutſche Volk aufhorchen, was ihm ſein Handwerk ſagen will.

Der Ausſchuß zur Unterſuchung der Erzeugungs- und Abſatzbedingungen der deutſchen Wirtſchaft berechnet den

Geſamtumſatz des deutſchen Handwerks

für das Jahr 1928/29 mit 20,6 Milliarden Mark oder 14 bis 16 Prozent des volkswirtſchaftlichen Geſamtumſatzes. Über 1,3 Millionen ſelbſtändige Handwerksbetriebe geben rund acht Millionen Menſchen Arbeit und Brot.

Mehr als hundert Handwerksarten

haben noch heute für das Schaffen wichtigſter Werte Geltung.

Solche den meiſten völlig unbekannten Zahlen zeigen in eindrucksvoller Sprache, wie tief im Volksganzen das Handwerk verwurzelt und daß es unbedingt notwendig iſt, ſein Daſein als eine unſerer Lebensquellen friſch und kräftig zu erhalten, eine feſte Brücke zwiſchen dem Volk und ſeinem Handwerk zu ſchlagen und die engen Beziehungen zwiſchen beiden für die Dauer wiederherzuſtellen.

Angeſtrebt und erreicht werden muß und kann es, daß dieſe Notwendigkeiten jedem Deutſchen aufs lebendigſte bewußt werden. Dazu ſoll die Reichshandwerkswoche verhelfen. Dem Volk in Stadt und Land ſoll durch

einiges, kluges und machtvolles Vorgehen

aller Handwerkszweige im Verein mit ihren helfenden Organen, beteiligten Behörden, befreundeten Körperſchaften und Stellen eindrucksvoll vor Augen geführt werden: Das deutſche Handwerk lebt!

Es braucht aber auch des ganzen Volkes Achtung und Wertſchätzung. Und dieſe muß ſich durch die Tat ausdrücken. Damit aber die Verpflichtung für das Handwerk dem Volke bewußt werde und auch der Nutzen, den die Allgemeinheit vom Wohlergehen eines geſunden Handwerks hat, führt das Handwerk ihm einmal die von ihm erarbeiteten Werte und ſeine unlösbaren Verknüpfungen mit dem Volksganzen eindringlich vor.

Die Erkenntnis dieſer Notwendigkeit hat die Spitzenverbände des deutſchen Handwerks zu dem Beſchluß der erſten Reichshandwerkswoche geführt, die in der Zeit

vom 15. bis zum 22. März 1931 in allen deutſchen Gauen,

in Stadt und Land, ſtattfinden wird. Durch Wort, Schrift und Bild, Vorträge und beſondere Veranſtaltungen ſollen die Gedanken:

„Handwerk tut not! — Fördert das Handwerk!"

in alle Schichten des deutſchen Volkes getragen werden. Die Behörden des Reiches und der Länder, Preſſe, Verbände und Schulen ſind bereit, dem Unternehmen weitgehende Förderung zuteil werden zu laſſen Die Handwerks- und Gewerbekammern, die Reichsfachverbände des deutſchen Handwerks, die Landesfachverbände, die Innungsausſchüſſe, die Innungen, die Handwerkerverbände, die Gewerbevereine, die dem Handwerk naheſtehenden Genoſſenſchaften, die berufsſtändiſche Preſſe und die ſonſtigen handwerklichen Organiſationen haben ſich in den Dienſt der großen Veranſtaltung geſtellt Bei einmütigem Vorgehen aller kann der Erfolg nicht ausbleiben!

Nah und Fern

○ **Geſtändnis der Brandenburger Bahnpoſträuber.** Der Ingenieur Willi Nerroth und der Schmied Nichelmann, die unter dem Verdacht verhaftet wurden, im Brandenburger Bahnpoſtamte eine plombierte Geldkaſſette mit 8600 Mark an amtlichen Geldern geſtohlen zu haben, haben jetzt vor der Brandenburger Kriminalpolizei die Tat eingeſtanden.

○ **Feſtnahme einer großen Einbrecherbande.** Der Dortmunder Kriminalpolizei iſt es gelungen, einer gut organiſierten Einbrecherkolonne auf die Spur zu kommen. Durch einen überraſchenden Zugriff der Kriminalpolizei konnte die Bande, die aus ſieben Perſonen, darunter mehrere Frauen, beſtand, hinter Schloß und Riegel gebracht werden. Der Geſamtwert der von der Bande im Laufe der letzten Zeit geſtohlenen Sachen beläuft ſich nach den bisherigen Feſtſtellungen auf über 40 000 Mark.

○ **Ein Scharfrichter a. D. geſtorben.** An den Folgen eines Unfalls ſtarb in Schwedt a. d. Oder der 90 Jahre alte Rentier Auguſt Müller, der früher Scharfrichter war. Die Familie Müller war lange Zeit im Beſitze des Scharfrichteramtes in Schwedt und hat es auch oft ausgeübt. Die ſchaurigen Andenken an dieſe Zeit, Richtbeil und Richtblock, hat Müller dem Märkiſchen Muſeum in Berlin übereignet.

○ **Giftige Gaſe aus dem Dung.** In einem Hauſe in Koblenz-Neuendorf bemerkte ein Ehepaar in der Nacht Gasgeruch. Das Ehepaar begab ſich darauf ſofort in die Wohnungen des Hauſes und fand im erſten Stockwerk vier ſchlafende Kinder im Alter von 8—17 Jahren, die durch das Gas betäubt waren. In der Küche im Erdgeſchoß wurde der Schwager des Hausbeſitzers ebenfalls betäubt aufgefunden. Von Ärzten ausgeführte Wiederbelebungsverſuche hatten bei den Kindern Erfolg, während der Schwager des Hausbeſitzers nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden konnte. Die Urſache des Unglücks konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. Die einen behaupten, daß Gas aus der Leitung ausgeſtrömt ſei, die anderen dagegen ſind der Anſicht, daß es ſich um giftige Gaſe handle, die aus einer Dunggrube durch die Kanaliſation in das Haus gelangt ſeien. Das Unglückshaus wurde polizeilich geräumt.

Auch eine „Sühne"!

So erledigt Polen den Völkerbundbeſchluß.

Die Vernehmung der während der Wahlausſchreitungen geſchädigten deutſchen Minderheitsangehörigen, die in der Beſchwerdeſchrift des Deutſchen Volksbundes an den Völkerbundrat erwähnt wurden, iſt beendet worden. Von den hundert Fällen von Mißhandlungen, ſchwerer Körperverletzung, Bedrohung und Sachbeſchädigung hat die Staatsanwaltſchaft nur in etwa zehn bis fünfzehn Fällen ein Intereſſe an der Erhebung der öffentlichen Anklage als vorliegend erachtet. Ein großer Teil der Geſchädigten wurde auf Grund der neuen Strafprozeßordnung auf den Privatklageweg unter Hinweis auf das Tumultſchädengeſetz verwieſen. Es iſt kaum anzunehmen, daß die Geſchädigten von dieſem Rechtsmittel Gebrauch machen werden, da die Täter in den meiſten Fällen unbekannt ſind und die Prozeßführung für die Kläger mit großen Unkoſten verbunden iſt. Die reſtlichen Geſchädigten haben aus Furcht vor neuen Gewaltmaßnahmen von einer Verfolgung der Schuldigen Abſtand genommen.

Unter dieſen Umſtänden iſt damit zu rechnen, daß nur ein geringer Teil der Terrorfälle vor dem Strafrichter zur Verhandlung kommt. Es iſt zu erwarten, daß die polniſche Preſſe nach dieſem Ergebnis der Unterſuchung den Verſuch unternehmen wird, in bekannter Weiſe die Schwere der Terroraktion zu vermindern.

Du ſollſt nicht „ſchwarzhören"!

Bedeutender Rückgang im Poſtverkehr.

Die Deutſche Reichspoſt veröffentlicht ihren Bericht über das dritte Viertel (Oktober bis Dezember) des Rechnungsjahres 1930. Der Verkehr iſt gegenüber dem Vorjahre in faſt allen Dienſtzweigen zurückgegangen, zum Teil bedeutend, nur der Nachnahmebriefverkehr, der Poſtſcheckverkehr mit dem Auslande und der Funkverkehr zeigen geringe Steigerungen. In den Monaten Juli bis September 1930 wurden 121 Schwarzhörer rechtskräftig verurteilt.

„Deutſchland, beſinne dich!"

Kundgebung des Deutſchlandbundes. — Eine Rede des Reichsfinanzminiſters.

Der Deutſchlandbund hielt im Berliner Sportpalaſt eine Kundgebung mit dem Thema „Wir wehren uns" ab. Es ſprachen Reichsfinanzminiſter Dietrich, Abg. Sollmann (Soz.) und der Zentrumsabgeordnete Joos.

Reichsfinanzminiſter Dietrich wandte ſich gegen den Kleinmut des deutſchen Volkes. Die Mittelſchichten haben nach der Wahl vom September den Kopf völlig verloren. Wirtſchaftlich aber geriet das ganze Volk in einen lethargiſchen Zuſtand. Noch verwirrender aber war die innen- und außenpolitiſche Großſprecherei, die dem Volke vortäuſcht, daß ſie imſtande wäre, mit einem Schlage die wirtſchaftlichen Nöte zu beheben und zugleich außenpolitiſch das Problem der Tributzahlungen zu löſen, indem ſie erklärten, dieſe Verpflichtungen einfach durchſtreichen zu wollen. Iſt es nicht eine unerhörte Zumutung an die Gedankenloſigkeit des Volkes, es glauben zu machen, man könnte mit einem Federſtrich die Kriegsfolgen beſeitigen, die ſelbſt die Sieger, Frankreich und England, zu tragen genötigt ſind? Unſer ſchlimmſter Feind war immer unſere eigene Schwäche. Mit den äußeren Gegnern iſt das deutſche Volk immer dann fertig geworden, wenn es einig war. Man muß Deutſchland zurufen nicht „Deutſchland erwache", ſondern „Deutſchland, beſinne dich!"

Separatiſtenverhaftungen.

Neun Perſonen feſtgenommen.

Die aufſehenerregenden Separationsverhaftungen erfolgten auf Grund der Ergebniſſe von Hausſuchungen, die ſtark belaſtendes Material zutage förderten. Bisher ſind neun Perſonen feſtgenommen worden. Die Erhebungen dürften noch weitere Kreiſe ziehen.

Papſt Pius XI. an Alle.

Eröffnung der Kraftſtation und des Senders des Vatikans.

Papſt Pius XI. hat am neunten Jahrestag ſeiner Wahl zum Papſt, die erweiterte Kraftſtation des Vatikans eingeweiht, die jetzt 8000 Ampère erzeugen kann. In ſeiner Anſprache unterſtrich der Papſt die Bedeutung der neuen Station. An der neuen Einrichtung des Kraftwerkes ſind deutſche Firmen in weitgehendem Maße beteiligt. Die Dieſelmotoren und Schalttafeln des neuen Kraftwerkes ſind von deutſchen Ingenieuren aufgeſtellt worden.

Donnerstag, den 12. Februar, anläßlich des Jahrestages ſeiner Krönung, wird Pius XI. die neue Funkſtation des Vatikans eröffnen und durch den Vatikanſender eine kurze lateiniſche Anſprache an alle Welt richten.

Der Polenterror.

Bloß wenige von hundert Fällen kommen vor den Richter.

Die Vernehmung der während der Wahlausſchreitungen geſchädigten Minderheitenangehörigen, die in der Beſchwerdeſchrift des Deutſchen Volksbundes an den Völkerbundrat erwähnt wurden, iſt beendet worden. Von den hundert Fällen von Mißhandlungen, ſchwerer Körperverletzung, Bedrohung und Sachbeſchädigung, hat die Staatsanwaltſchaft nur in zehn bis fünfzehn Fällen ein Intereſſe an der Erhebung der öffentlichen Anklage als vorliegend erachtet. Ein großer Teil der Geſchädigten wurde auf Grund der neuen Strafprozeßordnung auf den Privatklageweg unter Hinweis auf das Tumultſchädengeſetz verwieſen. Es iſt kaum anzunehmen, daß die Geſchädigten von dieſem Rechtsmittel Gebrauch machen werden, da die Täter in den meiſten Fällen unbekannt ſind und die Prozeßführung für die Kläger mit großen Unkoſten verbunden iſt. Die reſtlichen Geſchädigten haben, wie bereits berichtet wurde, aus Furcht vor neuen Gewaltmaßnahmen von einer Verfolgung der Schuldigen Abſtand genommen. Unter dieſen Umſtänden iſt damit zu rechnen, daß nur ein geringer Teil der Terrorfälle vor dem Strafrichter zur Verhandlung kommt. Es iſt zu erwarten, daß man in Polen nach dieſem Ergebnis der Unterſuchung den Verſuch unternehmen wird, in bekannter Weiſe die Schwere der Terroraktion zu vermindern.

Anſchlag auf Muſſolini.

Anarchiſt Schirru geſteht ſein Vorhaben.

Der Anarchiſt Schirru wurde in einem Hotel unter dem Verdacht, auf Muſſolini ein Attentat verübt zu haben, verhaftet. Er verſuchte ſich durch einen Schuß aus ſeinem Revolver zu töten und wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er bewacht wird. Die Polizei ſucht ſeine Hintermänner.

Anarchiſt Schirru hat im Verlauf eines langen Verhörs erklärt, in Paris, im vergangenen Sommer, ſei ihm der Gedanke gekommen, einen Anſchlag auf Muſſolini auszuführen. Die Durchführung habe er in Belgien vorbereitet. In Charkroi habe er mit eigenen Händen die jetzt bei ihm beſchlagnahmten Bomben hergeſtellt und ſich in Lüttich die nötigen Sprengſtoffe zu ihrer Ladung beſchafft. Er ſei nach Rom gekommen mit der feſten Abſicht, ſeinen Plan auszuführen, und war mit der Überlegung der Einzelheiten begriffen, als [illegible] verhaftet wurde. Schirru iſt dem Sondergerichte zum Schutze des Staates überantwortet worden.

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

9] (Nachdruck verboten.)

„Mir liegt gar nichts daran, ob Lawrence mich hört oder nicht! Mir liegt gar nichts daran, und wenn mich die ganze Welt hört!"

„Aber mir!"

„Ja, natürlich, Ihnen!"

Aber ſie ging mit ihm am Ufer entlang.

Sie ſetzten ſich auf eine Erhöhung unter eine Kiefer. Sie warf ihr Bündel ab, wiſchte ſich die naſſe Stirn und ſeufzte vor Müdigkeit. Von ſeinen ſchmerzenden Schultern wußte Ralph faſt nichts mehr.

Sie begann voller Ungeſtüm:

„Ich geh' mit Ihnen!"

„Das können Sie nicht! Unmöglich! Seien Sie nicht verrückt. Sie können nicht!"

„Alſo — ich tu's! Sie müſſen mich mitnehmen! Hören Sie mich an. Es iſt nicht nur, weil ich Angſt vor den Indianern hab'. Es iſt — hier mein ganzes Leben verbringen zu müſſen beim Kochofen und mit der Entenjagd — und ich haſſe Entenjagd! — bis ich alt und runzlig und genau ſo eine Hexe bin wie Mo Mc Gavity — der Teufel ſoll ſie holen! Ich will nicht!"

„Aber Sie ſind doch Joe etwas ſchuldig!"

„Nichts bin ich ihm ſchuldig. Mann, können Sie nicht aufrichtig reden, ein einziges Mal? Hängt ihr Newyorker auch genau ſo an dumme Redensarten wie ein Trapper oder ein Friſeur? Etwas ſchuldig? Ich hab' ihm ein Jahr Schönheit gegeben. Oh, ich weiß, daß er's ſchön gefunden hat! Er hat mich gehabt, Leib und Seele, und ich bin nicht häßlich, ich bin nicht blöd, ganz egal, was Sie darüber denken, ganz egal, was für ein Narr ich bin! Und den Narren ſpiel ich hauptſächlich, weil ich ſonſt vor Langerweile verrückt werden würde.

Ich hab' ihm Liebe gegeben. Und ich hab' für ihn gekocht und für ihn gewaſchen; ich hab' für ihn geſungen. Und jetzt liebt er mich nicht mehr. Das weiß ich. Eine Frau merkt das! Oh, er hat mich gern, aber nicht ſo, wie er Sie oder Pop Buck gern hat. Er iſt ein ſehr lieber Kerl, er iſt tapfer und anſtändig und alles mögliche, aber er iſt ein richtiger alter Schulmeiſter. Widerſprechen Sie mir nicht! Ich glaube, ich weiß mindeſtens ebenſoviel wie Sie von Joe und mir ſelber, auch wenn Sie ſo tun, als ob Sie die Weisheit mit Löffeln gefreſſen hätten!"

„Ich tue gar nicht —"

„Von mir aus können Sie. Es würde ganz gut zu Ihnen paſſen! Ach, ich wollte nicht gemein werden. Wirklich, ich glaub', Sie ſind fürchterlich geſcheit." Die Aufrichtigkeit der Wut war mit unheimlicher Schnelligkeit verſchwunden, ſie girrte wieder verführeriſch. „Ich hab' ja nur Spaß gemacht. Sie ſind wirklich blendend geſcheit, davon bin ich überzeugt!"

„Das iſt ſehr ſchmeichelhaft, mein liebes Kind, aber es iſt ganz einfach unmöglich, daß Sie mit mir kommen. Seien Sie jetzt ein bißchen vernünftig. Gehen Sie zurück zu Joe und ſprechen Sie ſich offen mit ihm aus. Ich habe nicht den geringſten Zweifel, daß er Sie nach Minneapolis oder in irgendeine andere Stadt ſchicken wird, wenn —"

„Sie haben nicht den geringſten Zweifel! Ach, Sie verdammter kalter Fiſch! Verzeihen Sie, Ralph. Aber iſt es denn ſo ſchwer für Sie, nur ein paar Minuten bißchen menſchlich zu ſein? Herr Gott, ich bin doch nicht wie die Weiber, die Sie in Newyork kennen. Ich hab' keinen Menſchen, an den ich mich wenden kann — außer Ihnen. Hören Sie, Lieber. Ich kann's nicht. Wenn ich irgendwo in ſo einer Stadt wär', würde Joe meinen, daß er auf mich aufpaſſen muß, oder ſo was. Er wird wahrſcheinlich wollen, daß ich zu 'ner verhutzelten alten Tante von ihm geh', die er in Jowa hat. Er würde mich totquälen. Die Ehre ſeines Namens oder irgend ſo was. O ihr Männer mit eurer Ehre!"

„Aber Sie werden —"

„Gar nichts werd' ich! Paſſen Sie auf! Hören Sie mir zu, Ralph Preſcott! Wenn Sie mich nicht mitnehmen, und das iſt mein Ernſt, hören Sie, es iſt mein Ernſt! Merken Sie das nicht? Wenn Sie mich nicht mitnehmen, dann geh' ich zu Fuß nach Kittiko, mitten durch die Wälder."

„Das können Sie nicht. Das iſt lächerlich!"

„Ich weiß, daß es lächerlich iſt! Aber ich werd's tun. Lieber würde ich mitten im Wald verhungern, bevor ich zurückgeh' und mich in meinem Bett umbringen laß', oder mich von den Mc Gavitys zu Tode klatſchen. Sie wiſſen's nicht, aber in der letzten Nacht hat mir Joe 'ne Standpauke gehalten, und er ſagt, ich muß mich mehr um dieſen verdammten alten Drachen kümmern. Ich muß ſchauen, daß ich ſie lieben lerne. Tatſache! Und ich ſoll mich mit ihr abgeben und nicht mit ſolchen Lausbuben wie Curly Evans. Einen Dreck werd' ich! Lieber krepier' ich!"

„Ich bin überzeugt, daß es Ihnen ernſt iſt. Aber, du lieber Gott im Himmel, wo wollen Sie denn was zu eſſen hernehmen, wenn Sie verſuchen, zu Fuß —"

„Ich hab' 'ne Seite Speck und bißchen Mehl im Walde verſteckt, damit kann ich ein paar Tage auskommen. Und dann hab' ich Angelzeug hier in meinem Bündel, ach, Ralph, ich hab' dieſes ſüße, kleine, ſchwarze Kleid nicht dort laſſen können und die neuen Pumps mit den roten Abſätzen, ich hab' ſie ſo gern, und ich werde verſuchen, ob ich mit dem Revolver da paar Enten ſchießen kann. Oh, ich werd' ſchon weiterkommen, vielleicht. Und dann kann mich ja ab und zu 'n Trapper oder 'n Indianer ein Stück im Kanu mitnehmen."

„Und von — wäre es Ihnen recht, wenn irgendein unbekannter Lümmel Sie mitnimmt, der ſich dann, wenn Sie im Lager mit ihm ſind, als Schurke entpuppt?"

„Sicher nicht! Aber Sie, wenn Sie nett und behaglich in Ihrem Lager ſind und ſich ſo fein und ſtolz vorkommen, weil Sie den anſtändigen kleinen Mann geſpielt haben — mit einem Herzen von Stein —, werden Sie dann ruhig an Alverna denken können, die irgendeinen Schuft um Hilfe angehen — und ihn dafür bezahlen muß?"

„Ach, verdammt noch einmal! Ich wollte, Sie —"

„Alſo, ich will nicht! Ralph! Lieber Ralph! Hören Sie, Lieber! Ich werd' Sie gar nicht ſtören. Wirklich nicht! Ich könnt' nicht zu Fuß gehen und ich könnt' auch nicht den ganzen Weg paddeln, wenn ich 'n Kanu ſtehlen würde. Aber ich bin viel ſtärker als ich ausſchau'. Ich werd' nicht ſo dumm ſein wie geſtern bei der Entenjagd. Das hab' ich ja nur getan, weil's mir Spaß gemacht hat. Ich hätt' alle drei Gewehre tragen können und noch ſechs dazu. Ich werd' paddeln — Sie haben doch ein Extrapaddel im Kanu, nicht wahr? Ich werd' immer kochen. Ich werd' — oh, ich werd' fürchterlich viel an den Tragſtrecken ſchleppen!"

„Darum handelt es ſich nicht."

„Bin ich zu häßlich? Bin ich zu alt? Iſt es ſo langweilig, mit mir zuſammen zu ſein — wenn ich für Sie ſing' und paar dumme Witze mach'? Bin ich ſo ſcheußlich?"

„Ich wollte, Sie wären es!"

„Können Sie mich nicht leiden?"

„Nur zu gut. Das iſt es ja. Sie machen ſich luſtig darüber, daß ich von Ehrgefühl rede, aber gerade darum geht es. Eben um das. Für Sie, für Joe und für mich ſelber."

(Fortſetzung folgt.)

Das Mordgeſtändnis am Hochzeitsmorgen

Wie der Artiſt Urban zum Mörder wurde.

Der Mord, der vor kurzem an dem Geſchäftsführer des Lichtſpieltheaters „Mercedespalaſt" in Berlin-Neukölln begangen worden iſt, iſt nun reſtlos aufgeklärt: der 33jährige Artiſt Charlie Urban, genannt Nelſon, der dieſer Mordtat von Anfang an verdächtig war, hat nach langem Leugnen ein Geſtändnis abgelegt. Eine gewiſſe Tragik lag in dieſem Geſtändnis darum, weil Urban ſich ſozuſagen auf dem Wege zum Standesamte als Mörder bekannte: er wollte gerade an dieſem Geſtändnistage heiraten, und ſeine Braut, die ſich als Grotesktänzerin ihr Brot verdient, wartete vom Abend bis zum Morgen auf die Beendigung der Vernehmung ihres Verlobten, der vor der Mordkommiſſion der Berliner Kriminalpolizei Rede ſtehen mußte

Wie wurde Urban zum Mörder?

Nach ſeinen eigenen Angaben, weil er ſich Geld für die Ausrichtung der Hochzeit verſchaffen wollte. Er hatte von anderen Artiſten, mit denen er in einem Hotel öfter zuſammenkam, mit ſeinen amerikaniſchen Erfolgen und mit den in Amerika verdienten großen Geldern geprahlt, beſaß aber, als er nach zweijähriger Abweſenheit Anfang Januar dieſes Jahres aus dem Dollarlande wieder heimkehrte, in Wirklichkeit nur etwas über 100 Dollar. Seine Braut hatte er erſt am 5. Januar kennengelernt. Da ſie beide am 16. Februar an einer für mehrere Jahre berechneten Auslandstournee teilnehmen ſollten, aber ſo, daß ſie getrennt geweſen wären — er wollte nach Schweden, ſie nach Amerika reiſen —, wollten ſie vorher raſch noch heiraten. Und nun wurde das fehlende Heiratsgut dem Artiſten zum Verhängnis.

Schmoller ſtatt Silbermann.

Urban kannte den Mercedespalaſt in Neukölln von früher her und kannte auch den früheren Geſchäftsführer dieſes Kinos, Silbermann. Dieſen wollte er, wie er erklärte, um Geld angehen. Falls Silbermann ihm ſein Anſuchen verweigern würde, wollte er den alten Herrn durch ein paar Ohrfeigen kampfunfähig machen und dann die Kaſſe rauben. Einen Mord habe er nicht begehen wollen Als er dann nach Kinoſchluß, und nachdem dem Geſchäftsführer die Tageskaſſe überbracht worden war, in das Zimmer des Geſchäftsführers eingedrungen war, habe er dort zu ſeinem Schreck nicht den ihm bekannten Silbermann, ſondern einen ihm völlig unbekannten Mann geſehen. Es habe ihn eine große Erregung überfallen, in der er einen Schuß auf den Unbekannten — es was Schmoller — abgegeben habe. Danach ſei er geflüchtet; als er ſich auf dem Wege zur Tür des Zimmers befunden habe, ſei noch ein zweiter Schuß losgegangen, von dem er nicht wiſſe, wohin er getroffen hat. In ſeiner großen Aufregung habe er gar nicht daran gedacht Geld an ſich zu nehmen. Die Piſtole habe er auf der Flucht in ſein Hotel an der Weidendammer Brücke in die Spree geworfen

Die amerikaniſche Munition.

Der Verdacht richtete ſich, wie man jetzt erfährt, auf Urban hauptſächlich darum, weil Schmoller mit amerikaniſcher Munition erſchoſſen worden iſt Dieſe Munition iſt erſt ſeit wenigen Monaten im Handel und in Deutſchland noch faſt ganz unbekannt. Die Kriminalpolizei hatte nun in Erfahrung gebracht, daß Urban vor ſeiner Heimkehr aus Amerika ſich drüben die neue Munition gekauft hatte Das wurde ihm zum Verhängnis und führte ſchließlich trotz ſeines hartnäckigen Leugnens zu ſeiner Entlarvung.

Familie, Dorf und Heimat.

Wege aus der Not des Landvolks.

Unter Anweſenheit von Vertretern der Reichs- und Staatsminiſterien und Provinzialbehörden ſprach auf der 34. Hauptverſammlung des Deutſchen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege der Vorſitzende, Staatsſekretär von Lindequiſt, über „Wege aus der Not des Landvolks".

Wachhaltung des Familienſinns,

ſorgfältige Erziehung und Ausbildung der Jugend könnten an ihrem Teil dazu beitragen, das Landvolk vor weiterem Niedergang zu bewahren. Alles liege daran, den Menſchen wieder an ſeine Heimat zu binden, ihn dahin zu führen, daß er ländliche Arbeit und ländliches Weſen wieder liebgewinne. Anſchließend ſprach Frau von Kleiſt-Retzow über „Wiederbelebung der Kräfte der Familie". Sie führte aus, daß in einer Zeit der allgemeinen Unſicherheit das

innerlich begründete Chriſtentum

und die Zuſammengehörigkeit der Familien die ſtärkſten Stützen eines wohlgeordneten Staates ſeien. Abſchließend ſprach Pfarrer Weigert über „Das Volkstum in der heutigen Zeit". Der Redner betonte, daß es die Aufgabe aller an der Heimatpflege intereſſierten Verbände ſein müſſe, die Gemeinſchaft zwiſchen Famile, Dorf und Heimat wiederherzuſtellen.

Weidwerk im Februar.

Von Dr. Fritz Skowronnek.

Der Januar, ſo gelinde er auch im allgemeinen verlief, war doch durch den vielen Regen und die andauernde Näſſe kein günſtiges Wetter für das Wild. Es wird durch den unaufhörlichen Tropfenfall im Walde ſo beunruhigt, daß man Rehe den ganzen Tag über ruhelos auf dem Felde im Regen herumwanken ſieht. Es tut ſich nicht nieder, um zu ruhen, weil die naſſe Erde und das vom Regen durchtränkte Moos ihm weitaus unangenehmer ſind als gefrorener oder von Schnee bedeckter Boden. Eine Fütterung war nicht nötig, weil das Wild ohne Anſtrengung reichliche Äſung auf der Winterſaat finden konnte. Aber als vorteilhaft iſt es zu bezeichnen, wenn es neben der naſſen Äſung auch trockenes Futter erhält.

Und noch vorteilhafter iſt es, wenn es an den überdachten Raufen einen Schutz vor der Näſſe findet, wo es ſich auch niedertun kann. Für das Wildgeflügel, vor allem für Rebhühner, iſt eine Überdachung der Futterſtellen nicht nötig, ja ſogar unpraktiſch, weil die Hühner ſich wahrſcheinlich aus Furcht vor Raubvögeln ſcheuen, ſich unter das Dach zu begeben Es genügt, wenn man hier und dort einen Sack Spreu am Waldrand ausſchüttet, womit man auch den Wintergäſten unter unſeren Singvögeln Freude bereitet und eine Wohltat erweiſt.

Vom Weidwerk im Februar iſt nicht viel Aufhebens zu machen. Denn wer wird jetzt einen Auerhahn ſchießen, obwohl er im Februar keine Schonzeit hat? Den Genuß verſparen ſich die Jäger, die über einen Beſtand von Hähnen verfügen, für die Zeit der Balz, wenn das Anſpringen des ſingenden Hahnes Ausdauer und Geſchicklichkeit erfordert. Dasſelbe gilt für Birk- und Faſanenhähne. Enten werden leider in dieſer Zeit noch in beträchtlicher Zahl geſchoſſen. Bei der milden Witterung ſind viele fließende Gewäſſer nicht zugefroren und werden von Enten nicht nur nachts, ſondern auch am Tage aufgeſucht. Aber wenn man nicht bloß das Vergnügen ſucht, einen Schuß anzubringen, dann ſollte man auf das Erlegen von Enten verzichten denn ihr Braten gehört jetzt zu denjenigen, von denen der Jägerwitz behauptet, daß man ſie am beſten ſeiner Schwiegermutter ſchenkt.

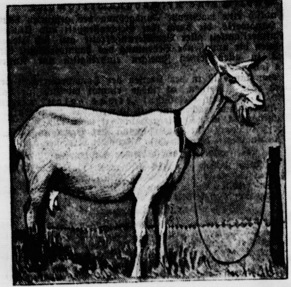
Daß die Waldſchnepfe im Februar auch jagdbar iſt, gehört zu den Seltſamkeiten des Jagdgeſetzes. Denn wenn auch im weſtlichen Deutſchland in ſo milden Wintern wie der heurige hier und dort eine Langſchnäblige hierbleibt, ſo müßte ſchon die Rückſicht auf die fühlbare Verminderung dieſes Wildes jedem Jäger den Abſchuß verbieten. Was von Rot- und Damhirſch abzuſchießen war, liegt ſchon auf der Decke. Es iſt jedoch nichts einzuwenden, wenn jetzt noch einem Kümmerer oder überſtändigen Hirſch, der ſtark zurückgeſetzt hat und der Aufmerkſamkeit des Jägers entgangen iſt, bei gegebener Gelegenheit die Kugel angetragen wird. Die Entſcheidung darüber kann getroſt jedem weidgerechten Revierinhaber überlaſſen bleiben.

Für den Berufsjäger gehört der Februar zu den beſten Fangzeiten des Jahres, wenn er, was man als ſelbſtverſtändlich annehmen kann, eifrig dem Raubzeug nachſtellt, das ſich auf vier Läufen bewegt. Dazu muß ihn ſchon der hohe Preis des Pelzwerks antreiben. In hartgefrorenem Boden iſt das Eiſen ſchwer einzubetten. Es gab im Januar aber genug Tage, an denen der feuchte, weiche Boden ein müheloſes Legen der Eiſen geſtattete. Und jetzt iſt die Ranzzeit vorüber und Meiſter Reineke wandert manchen Tag eifrig auf der Mäuſejagd im Felde umher. Als vorſichtiger Jäger bevorzugt er dabei tiefere Ackerfurchen, wo er gegen Sicht geſchützt iſt. Aber gerade dort liegt manches Eiſen, überdeckt und verwittert, in das er ahnungslos hineintappt. Ehrenpflicht für den Fallenſteller iſt es, ſeine Eiſen täglich zu revidieren.

Weidmannsheil!

Deutſche Edelziege.

Die Ziege eignet ſich ihrer ganzen Charakteranlage nach mehr zur Haltung für den kleinen und den kleinſten als für den Großgrundbeſitz. Vor dem Kriege waren von den damals in Deutſchland gezählten Ziegen über drei Millionen in Händen von Arbeitern, Häuslern und Kleinbauern, und nicht ganz eine halbe Million in den Händen von größeren Beſitzern. Denn die Ziege liebt zwar Geſelligkeit, es widerſtrebt ihr aber, in größeren Herden gehalten zu werden. Sie nutzt die ihr verabreichten Futtermengen beſſer aus als irgendein anderes Haustier, aber ſie iſt eigenſinnig und erfordert ſtets ein Eingehen auf ihre Wünſche, eine individuelle Behandlung. Dabei iſt ſie in ihrer Geſamtheit doch ſchließlich ziemlich vernachläſſigt worden und als man begann, die Leiſtungen der ſchweizeriſchen Ziegen eingehender zu ſtudieren, fand man, daß wir viel nachzuholen hatten. Danach wurden nun die ſchweizeriſchen Ziegen, beſonders die durch einige ſchweizeriſche Fachſchriftſteller hoch gerühmten Appenzeller und noch mehr die Saanenziegen, in Deutſchland Trumpf. Infolge eines Irrtumes glaubte man, daß die echten ſchweizeriſchen Saanenziegen alle weiß ſein müßten, während in der Schweiz nicht nur alle Farben gezüchtet, ſondern auch hornloſe und gehornte Ziegen damals noch ohne großen Unterſchied durcheinandergekreuzt wurden. Erſt ſpäter erkannte man, daß unſere alten einheimiſchen Schläge, ſo die rehbraunen Schwarzwald- und Harzziegen, die Frankenziegen und andere, ſich ebenfalls zur Hochzucht eigneten, wenn man die Sache in die richtigen Hände nahm. Heute ſind dieſe Schläge in ihren Leiſtungen und ihrer Erſcheinung ſo hoch geſteigert, daß wir auf ausländiſche Einfuhr wirklich nicht mehr angewieſen ſind.



Neben den älteren Lokalſchlägen nimmt jetzt auf den Ausſtellungen, z. B. auf den großen Wanderſchauen der D. L. G. in den letzten Jahren, die ſchöne deutſche Edelziege eine ihr gebührende Stellung ein. Wie unſere Abbildung, die nach einem der preisgekrönten Ausſtellungstiere gezeichnet iſt, beweiſt, kann ſie ſich in ihrer äußeren Erſcheinung, bei der die alte Vorliebe für die Hornloſigkeit und die weiße Körperfarbe beibehalten worden iſt, mit jedem Ergebnis ausländiſcher Hochzuchten meſſen, und in ihren Leiſtungen, auf die es noch viel mehr ankommt, kann ſie es ebenfalls. Es iſt ein Irrtum, wenn viele mittlere Beſitzer heute noch die Haltung einer Ziege, für die ſie Platz und geeignetes Futter genug hätten, ablehnen, weil „es ſich doch nicht lohne". Das mag früher einmal berechtigt geweſen ſein, als die vernachläſſigten Ziegen es nur auf eine durchſchnittliche Milchleiſtung von 300 Litern im Jahre brachten. Heute, wo die Durchſchnitte in guten Betrieben ſich auf 800, ja ſogar auf 1000 Liter und mehr gehoben haben, darf niemand mehr über dieſen vortrefflichen Futterverwerter als landwirtſchaftliches Nutztier verächtlich ſprechen. Schon vor dem Kriege betrug das in der deutſchen Ziegenzucht, wie geſagt vorwiegend im Beſitz kleiner Leute, angelegte Kapital etwa 70 Millionen Mark. Die Ziege iſt alſo auch bei uns volkswirtſchaftlich ein Poſten, deſſen Rentabilität alle Beachtung verdient, und man wird der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft dankbar ſein müſſen, daß ſie allezeit, in den der Ausbreitung dieſes Haustieres günſtigen wie ungünſtigen Zeiten, unbeirrt durch ihre Fachleute und die ihr zur Verfügung ſtehenden Geldmittel für eine Leiſtungsverbeſſerung gearbeitet hat, die ſich jetzt in der allgemein als hochwertig anerkannten deutſchen Edelziege verkörpert.

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

40] (Nachdruck verboten.)

„Oh" — hoffnungslos — „ich weiß! . . . Ich möcht' nur wiſſen, ob's ſchon mal einen Mann von Ehre gegeben hat, der ſo viel Ehre im Leib hatte, daß er ſie für eine Frau opfern konnte! Ach, mein Lieber, Gott erbarm' ſich Ihrer mit Ihrer Ehre! Leben Sie wohl, Ralph!"

Sie ſtand auf, ſie ſchleppte ſich weg, ohne auf ſeine Proteſte zu hören. Ihre Schultern, die einſt ſo heiter und unbeſchwert waren, beugten ſich unter ihrer Laſt und ſahen alt aus wie die einer abgearbeiteten Squaw.

Er lief ihr nach, er faßte ihren Arm, er nahm ihre Hand. Sie ließ ſie ſchlaff in ſeiner liegen.

„Er hat keinen Sinn," ächzte ſie. „Ich geh'. Ich geh' wirklich. Joe iſt ein lieber Kerl, aber er hat einen Fehler gemacht: er hätt' mich nie hier heraufbringen dürfen. Ich geh', um frei zu werden, oder — um meine Knochen in irgendeinem Sumpf liegenzulaſſen."

Dieſe Drohung wirkte beſſer als alles Quälen. Ja, ſie würde es tatſächlich tun. Er ſah dieſe zarten Knochen, wie ſie nach Jahren in irgendeinem fürchterlichen Moraſt gefunden wurden — arme, kleine, weiße Knochen, und ein Totenſchädel, den einſt lachendes roſiges Fleiſch bekleidet hatte. „Aber —"

Er war nicht mehr greiſenhaft weiſe und voll guter Ratſchläge, er hatte nichts mehr von der Überlegenheit des Älteren. Er war ſehr jung und ſehr erſchrocken. „Angenommen, ich nehme Sie mit. Joe würde erraten, daß wir zuſammen ſind. Er würde uns verfolgen."

„Haben Sie Angſt vor Joe?"

„Ich habe Angſt vor ihm!"

„Ich auch, bei Gott!"

Sie lachte, das erſtemal. Dann begann ſie eifrig zu reden und zeichnete eine Karte mit dem Finger in ihre kleine Handfläche.

„Sehen Sie. Es gibt zwei Wege nach Whitewater, zur Eiſenbahn. Das iſt der Weg, auf dem Sie gekommen ſind — der Weg, den Sie auch jetzt gehen wollten — Mantrap River, Warwickſee und dann der Dampfer nach Whitewater. Aber es gibt noch eine andere Route. Wieder zurück, über den Elchberg, hinter Mantrap Landing vorbei, dann kommt man zum Geiſterſquawfluß, fährt den ein Stück ſtromaufwärts, und dann geht's geradeaus ſüdlich nach Whitewater, über den Verlorenen Fluß. Der Weg iſt kürzer als die Krähe fliegt, aber es gibt da fürchterlich viel Tragſtrecken, hab' ich gehört, und ein paar ganz gemeine kleine Creeks, die man hinaufſtaken muß. Faſt kein Menſch geht dieſen Weg, aber man kann's tun. Curly hat's einmal gemacht. Joe iſt nie dort geweſen und Lawrence auch nicht."

„Aber wenn Lawrence uns führen ſoll und nicht weiß —"

„Oh, ich hab' mir einen Plan von dort aus Joes Karte abgezeichnet."

„Wann? Wann haben Sie den Entſchluß gefaßt?"

„Oh, heute nachmittag, wie Sie ſich fertiggemacht haben, um vor mir davonzulaufen, oder vielleicht vor Ihnen ſelber — und wie ich bei mir ausgemacht hab', daß wir miteinander gehen werden. Joe wird nie im Leben drauf kommen, daß wir dieſen Weg genommen haben. Wenn er verſuchen ſollte, uns zu verfolgen — nur glaub' ich wirklich nicht, daß er das tun wird, er läßt einen immer, wenn man nur feſt genug aufgetreten iſt — aber wenn er uns jagen ſollte, würd' er uns auf dem anderen Weg ſuchen, über den Warwickſee."

„Alſo —"

„Ralph! Lieber Ralph! Können Sie denn nie davon loskommen, der feine Mr. Prescott zu ſein? Müſſen Sie immer rumgehen und Ihr Gewiſſen bewundern? Wenn ich dran denk', daß Sie wirklich dieſen Idioten Woodbury wieder aufſuchen wollten! Eine Idee, pfui!

Wir werden Joe gar nichts antun, abſolut nichts. Ich werd' ſo braw ſein wie ein Mäuschen — wahrſcheinlich! Und — ach, Ralph, ich will fürchterlich arbeiten! An den Tragſtrecken werd' ich das Kanu mit tragen helfen. Wirklich, ich bin ſchrecklich ſtark. Hören Sie! Schluß mit dem Gerede! Sie wiſſen ſelber ganz genau, daß Sie mich mitnehmen! Sie werden! Ralph! Wär' es nicht ſehr nett, Alverna mitzuhaben, ohne daß ſcheußliche Leute da ſind, die einem alles verekeln?"

Er gab ſich Mühe, eine wohlüberlegte Antwort zu geben . . .

Neunzehntes Kapitel.

Einen ganzen Tag hatten ſie dazu gebraucht, die drei Meilen lange Tragſtrecke hinter Mantrap Landing vom Elchberg zum Geiſterſquawfluß zu bewältigen.

Lawrence Jackfiſh hatte ſich zuerſt geweigert, mit ihnen zu gehen, war aber ſchließlich durch das Verſprechen einer Extrabezahlung von zwei Dollar für jeden Tag gewonnen worden, und für zwei Dollar im Tag, was für ihn viele rote Hemden, rote Seidentaſchentücher, Zigaretten und Mundharmonikas bedeutete, hätte Lawrence einige Morde begangen. Aber wenn er auch ihr Führer blieb, er war nicht mehr ihr Diener. Seine gelben Augen ſpionierten ſie aus und ſeine Gaunerzähne belauerten ſie, bis Ralph Luſt bekam, nach einem Beil zu greifen, ſobald Lawrence ihnen den Rücken zudrehen würde.

Den ganzen Nachmittag keuchten ſie den ſchwülen Weg entlang. Es war ein fußbreiter Pfad durch das Unterholz. Die Luft war tot, wie in einem verſchloſſenen, leerſtehenden Haus an einem Auguſtnachmittag.

Hinter Lawrence, der das umgedrehte Kanu auf ſeinen Schultern trug, ſchwankte Ralph einher, unter einer Laſt Mehl, Speck und Decken, die auch nur aufzuheben er ſich nie im Leben zugetraut hätte. Er ging nicht, er ſetzte lediglich einen Fuß vor den anderen, endlos, ewig, jeder einzelne Schritt koſtete eine beſondere Willensanſtrengung. Er lebte nicht. Alles an ihm war tot, außer den brennenden Schultern, einem ſchmerzenden ſchmalen Streifen des Rückens und den mühſam arbeitenden Beinen. Dunkel war er ſich bewußt, daß hinter ihm Alverna einhertaumelte, die faſt ebenſoviel trug wie er. Aber erſt nachdem er den Gedanken daran zehn Minuten lang in ſeinem umnebelten Hirn gewälzt hatte, konnte er ſich aufraffen, zu ſagen: „Sie haben ſich zuviel aufgeladen, Kind. Setzen Sie einen Teil davon ab, wir können ihn ſpäter holen."

„Nein," ſagte ſie, atemlos, aber voller Tapferkeit. „Ich will meinen Teil an der Arbeit tun."

Sie tat ihm leid, aber er war zu ſehr von Müdigkeit gelähmt, um etwas unternehmen zu können. Das einzig Lebendige in ſeinem Gehirn war die Furcht, es könnte jemand von Mantrap Landing her über den Berg kommen, ſie ſehen und den wütenden Joe auf ihre Spur hetzen.

Ob es eine gute Tat von ihm war, Alverna zu befreien, oder gemeiner Verrat an Joe, oder beides zugleich, ſolche ſchwächlichen Philoſophismen konnten ſich in dieſer Marter nicht vernehmbar machen.

Wenn ſie nur dieſe Tragſtrecke hinter ſich hätten Wenn ſie nur endlich voller Freude unterwegs wären in der Freiheit der dahinſchießenden Ströme, der weiten einſamen Seen —

Er lernte wie Lawrence mit unbeſchwertem Rücken den Pfad zurücktraben, als ſie die zweite Hälfte holten, und hinter ſich hörte er Alverna über die trockenen Kiefernadeln laufen. Er ſah ſich nicht um, aber er fühlte ihre Kameradſchaft.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 34 Dienstag, den 10. Februar 1931 53. Jahrg.

Reichstagsberatung mit Hinderniſſen

Der Kampf um die neue Geſchäftsordnung

Allſeitig iſt man über das ſtrategiſche Ziel durchaus im Bilde, weiß genau, was die Oppoſition, ebenſo genau, was die Regierungsparteien — ſo darf man wohl ſagen — in der Sitzung erreichen wollen. Aber über die taktiſchen Züge iſt man natürlich nicht unterrichtet. Sie ergeben ſich erſt aus der einzelnen Situation, wechſeln, werden erſt im letzten Augenblick beſtimmt. Die Fraktionen ſind ſozuſagen nur die Truppen in der Hand ihrer Führer. Die Oppoſition benutzt wie am Sonnabend das Inſtrument der namentlichen Abſtimmung; und wenn wieder einmal vom Präſidenten eine ſolche angekündigt wird, dann ſchwenken, um allen Irrtümern vorzubeugen, die Fraktionsführer mit hocherhobener Hand die Karten, die ihre Völker in die Stimmurne zu ſtecken haben. Sie halten alle vortrefflich auf Diſziplin, denn ſonſt würde ſich niemand mehr zurechtfinden.

Zunächſt eröffnete den Kampf ein allerdings „teuer erkaufter" Sieg der Oppoſition, die ſofort nach Eröffnung der Sitzung die Beſchlußfähigkeit des Hauſes anzweifelte und bei der Abſtimmung den Saal verläßt. Da fehlen dann 300 Abgeordnete und das koſtet ihnen zuſammen 6000 Mark, da jedem pro Kopf 20 Mark dafür abgezogen werden. Dann aber iſt die Beſchlußfähigkeit da, als die zweite Sitzung ſteigt, und nun ſetzen Dauertumulte ein, die der Präſident nur zeitweiſe beſchwichtigen kann. Endloſe Geſchäftsordnungsdebatten durch namentliche Abſtimmungen immer und immer wieder unterbrochen ſind eigentlich nur Begleitmuſik zu dieſen Tumulten, bis die Mehrheit ſich zur Abwehr entſchließt und durch buchſtäbliche Befolgung des betreffenden Geſchäftsordnungsparagraphen weitere namentliche Abſtimmungen überhaupt unmöglich zu machen droht. Da hilft dann etwas, aber um nichts niedriger gehen die Wogen der parlamentariſchen Erregung. Endlich ſetzt die Debatte ein und der Redner der Mehrheit, der die Reformanträge zur Geſchäftsordnung vertreten will, der Zentrumsabgeordnete Dr. Bell, wird mit den Rufen „Verſailles", „Verſailler Schandfrieden" u. dgl. begrüßt im Hinblick darauf, daß Dr. Bell einer der Unterzeichner des Verſailler Friedensvertrages war. Und kaum hat er, immer wieder durch die Zurufe der Oppoſition unterbrochen, ſatzweiſe nur ſeine Rede begonnen, da eilt ein Kommuniſt herbei und legt auf den Tiſch des Hauſes einen Schupotſchako und einen Gummiknüppel nieder. Selbſt parlamentsgewohnte Beſucher haben einen Tumult, wie er ſich nun erhob, wohl noch nie erlebt. Als auch dieſer erſt nach Minuten endlich abebbt, weiſt Präſident Löbe den „Attentäter" aus dem Hauſe. So gehen die Verhandlungen unter fortwährendem Lärm weiter.

Eins muß noch erwähnt werden: Auf der Regierungsbank finden ſich zu dieſer Sitzung nur ſehr ſpärlich Mitglieder des Kabinetts ein, — und das iſt vielleicht auch ein Symptom . .

*

Sitzungsbericht.

(19. Sitzung.) CB. Berlin, 9. Februar.

Nach Eröffnung der Sitzung vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt der kommuniſtiſche Abg Stöcker, den Antrag der Regierungsparteien auf Zurückziehung der Überweiſung von Strafverfolgungsanträgen an den Geſchäftsordnungsausſchuß wieder von der Tagesordnung abzuſetzen, weil der Antrag geſchäftsordnungswidrig ſei und der bisherigen Praxis widerſpreche.

Ferner betont der Abg. Stöhr (Nationalſoz.), daß im Älteſtenrat ein Einverſtändnis darüber, ob der Antrag auf Änderung der Geſchäftsordnung auf die Tagesordnung geſetzt werden ſolle, nicht erzielt worden ſei. Er beantragt Vertagung der Sitzung, damit inzwiſchen der Älteſtenrat in dieſer Angelegenheit Stellung nehmen könne. Da der Abg. Stöcker gleichzeitig

die Beſchlußunfähigkeit des Hauſes bezweifelt

und die Nationalſozialiſten und die Deutſchnationalen inzwiſchen den Saal verlaſſen haben, muß über die Beſchlußfähigkeit in namentlicher Abſtimmung entſchieden werden.

Bei den Regierungsparteien wird daraufhin lebhafte Heiterkeit laut, weil auf dieſe Weiſe alle Abgeordneten, die ſich an der Abſtimmung nicht beteiligen, ihren Diätenverluſt von 20 Mark haben.

Auch die Kommuniſten verlaſſen den Saal und erſt, als die Abſtimmung geſchloſſen iſt, erſcheinen die Oppoſitionsparteien wieder. Das Abſtimmungsreſultat ergibt die Anweſenheit von nur 276 Abgeordneten, während zur Beſchlußfähigkeit des Hauſes 289 Abgeordnete gehören.

Daraufhin beraumt Präſident Löbe die nächſte Sitzung auf 4 Uhr mit der gleichen Tagesordnung an.

Nach Beginn der neuen Sitzung wiederholt Abg. Stöhr (Nat.-Soz.) ſeinen Antrag auf Vertagung und Zuſammentritt des Älteſtenrates. Außerdem zweifelt er erneut die Beſchlußfähigkeit des Hauſes an. Obwohl auch jetzt wieder die Nationalſozialiſten, die Deutſchnationalen, die Kommuniſten und ein Teil des Landvolks den Saal verlaſſen, ergibt die Abſtimmung die Anweſenheit von 291 Abgeordneten.

Das Haus iſt alſo beſchlußfähig.

Das Haus tritt dann in die Tagesordnung ein. An erſter Stelle ſteht die Beratung der Anträge auf Änderung der Geſchäftsordnung. Der Präſident ſchlägt eine Redezeit von ¾ Stunden für jede Fraktion vor. Demgegenüber beantragen die Kommuniſten und Nationalſozialiſten

zwei Stunden Redezeit,

und über dieſen Antrag wird wiederum namentlich abgeſtimmt. Das Ergebnis dieſer Abſtimmung iſt, daß der Antrag mit 297 gegen 170 Stimmen abgelehnt wird. Dann wird wiederum namentlich über einen Antrag Gottheiner (Dtn.) auf Feſtſetzung einer Redezeit von anderthalb Stunden abgeſtimmt. Auch dieſer Antrag verfällt der Ablehnung. Während der Abg. Frick erklärt, daß nur der Älteſtenrat über die Verkürzung der Redezeit auf weniger als eine Stunde beſchließen könne und Löbe dem widerſpricht, verweiſt Abg. Eſſer (Ztr.) auf die Beſtimmung der Geſchäftsordnung, nach der eine namentliche Abſtimmung beſchloſſen werden kann, wenn 50 Abgeordnete dies verlangen. Das ſei bisher immer ohne weiteres geſchehen.

Nach den jetzigen Vorgängen aber muß gefordert werden, daß die Beſtimmung genau ihrem Wortlaut gemäß behandelt werde. Die Mehrheit müſſe über die Vornahme einer namentlichen Abſtimmung entſcheiden, auch wenn 50 Abgeordnete ſie beantragt hätten. (Zurufe aus den Parteien der Oppoſition.)

Abg. Stöhr erklärt, daß man im Älteſtenrat einmütig der Meinung geweſen ſei, von der Praxis, die jahrzehntelang bezüglich der namentlichen Abſtimmung angewendet worden iſt, nicht abzuweichen. Wenn man dem Antrag Eſſer zuſtimmen würde, ſo würde das

für die Nationalſozialiſten den „casus belli"

bedeuten. Wiederum fordert er ſofortige Unterbrechung der Sitzung. Präſident Löbe ſucht zu vermitteln, beide Parteien ſollten an dem bisherigen Brauch feſthalten, worauf ſich Abg. Frick ſeinerſeits mit der Anregung einverſtanden erklärt wenn man mit der Redezeit nicht unter eine Stunde heruntergehe.

Auch der Abg. Gottheiner proteſtiert dagegen, daß der Brauch hinſichtlich der namentlichen Abſtimmung irgendwie abgeändert werde.

Es ſei eine ungeheuerliche Vergewaltigung, wenn man das Recht auf dieſe namentliche Abſtimmung der Minderheit nehmen wolle.

Abg. Dr. Bell (Ztr.) verweiſt darauf, daß auch im alten Reichstag nur dann namentlich abgeſtimmt worden ſei, wenn dafür eine Mehrheit vorhanden war. Es ſei der Zeitpunkt gekommen, an dem man endlich einmal

dem Mißbrauch der Geſchäftsordnung entgegentreten müſſe.

Immer neue Tumulte entſtehen. Die Kommuniſten machen dauernd Störungsverſuche und der Abg. Muhſal (Komm.) legt einen Tſchako aus Pappe und einen Gummiknüppel vor dem Präſidenten bei den Schriftführern nieder. Es entſteht infolgedeſſen ein ungeheurer Lärm im Hauſe, es ertönen Rufe: Polizei iſt im Hauſe! uſw.

Als die Ruhe einigermaßen wiederhergeſtellt iſt, wird der Abg. Muhſal für drei Sitzungstage ausgeſchloſſen.

Dr. Bell begründet ſodann namens der antragſtellenden Parteien die Anträge zur Geſchäftsordnungsreform.

Eine Reform der Parlamentsrechte

werde von der breiteſten Öffentlichkeit ſchon ſeit längerer Zeit gefordert. Von einer Verſchärfung der Diſziplinarvorſchriften habe man abgeſehen, da der Präſident ausreichend ſcharfe Mittel zum Schutze der Ordnung des Parlaments beſitze. Der Redner erläutert ſodann die zur Beratung ſtehenden Vorſchläge, deren wichtigſter ſich auf die Finanzvorlagen und Finanzanträge beziehe, die künftig

ohne erſte Leſung dem Ausſchuß überwieſen werden.

Ferner bedürfen Finanzanträge der Parteien gleichzeitig eines Deckungsantrages; man wolle dadurch Agitationsanträgen einen Riegel vorſchieben. Die weiteren Vorſchläge betreffen die Mißtrauensanträge, die Interpellationen und die Wortentziehung. Die gleichzeitig vorgeſchlagenen

Änderungen des Preſſegeſetzes

ſollen dem vielfachen Mißbrauch der Immunität ein Ende machen. Der Vorwurf habe keinerlei Berechtigung, als ob dieſe Anträge eine Knebelung der Minderheit bedeuten und auf Lahmlegung der Oppoſition hinzielen.

Die Parlamentsreform, die auf Wahrung des Anſehens und der Würde des Reichstages ſowie auf Erhaltung ſeiner Arbeitskraft gerichtet ſei, falle in den Rahmen der Maßnahmen, die durch Sicherung der Ordnung und der Ruhe im eigenen Hauſe die Bahn frei mache für eine befreiende Außenpolitik und eine befriedigende Löſung des Reparationsproblems.

Die Worte des Redners bleiben trotz Einſchaltung der Lautſprecheranlage zum allergrößten Teil unverſtändlich, da ſie durch mehr oder minder laute Störungsverſuche der Oppoſition auf den radikalen Flügeln begleitet werden.

Nachdem Abg. Schumann (Leipziger Komm.) Ausſetzung der Beratung gefordert hatte — ein Antrag, der natürlich wieder abgelehnt wurde — verlangte Abg Stöhr (Nat.-Soz.) den Verfaſſungsminiſter Wirth herbeizurufen. Das erwies ſich freilich unnötig, da Dr. Wirth, der in ſeiner Fraktion Platz genommen hatte, im Saale war, aber unbemerkt blieb. Mit lebhaftem Hallo wurde er begrüßt, und die Debatte wurde fortgeſetzt.

Abg. Gräf (Dtn.) bezeichnete als das Hauptſtück der parlamentariſchen Reform die Beſeitigung des ſogenannten Vertrauensantrages und der Finanzanträge ohne Deckung. Das ſeien aber gar nicht Fragen der Geſchäftsordnung. Ihre Löſung ſei in der Verfaſſung gegeben. Die Regelung der Finanzanträge erfolge im Artikel 85 der Reichsverfaſſung, und wenn man jetzt Finanzanträge nur zurzeit der Verhandlung des Haushaltsplanes wird einbringen können, bei gleichzeitiger Vorlegung eines Deckungsantrages, ſo lege man damit die Oppoſition für die ganze übrige Zeit des Haushalts, nach Entſcheidung des Haushaltsplanes, lahm. Auch die Frage des Vertrauens- oder Mißtrauensantrages gehöre zum Komplex des Art. 54 der Reichsverfaſſung und könne daher in der Geſchäftsordnung überhaupt nicht behandelt werden. Die Geſchäftsordnungsreform trage den Charakter einer Kampfmaßnahme, die ſich würdig den Verſuchen anreihe, die

Immunität der oppoſitionellen Abgeordneten mehr und mehr einzuſchränken.

Der Redner kritiſiert die vorgeſehene Abänderung des Preſſegeſetzes, wonach der Abgeordnete nicht mehr verantwortlicher Redakteur ſein ſoll. In dieſer Form ſehen die oppoſitionellen Parteien einen Verſuch zur Vergewaltigung der Minderheit und würden ihr auch noch weiter mit ſchärfſtem Widerſtand begegnen.

Bei der ganzen Reform handele es ſich um nichts mehr als um eine Sicherung des Paktes, den Dr. Fauſt-Brüning mit Mephiſto-Braun geſchloſſen hat. Der Reichskanzler erhalte damit von den Sozialdemokraten die

Garantie ſeiner Regierungsherrlichkeit

und garantiert dafür den Sozialdemokraten, daß in Preußen weiter gegen deutſche Kultur und Sitte regiert werden könne.

Vizepräſident Stöhr ermahnt einige ſozialdemokratiſche Abgeordnete, keine Privatgeſpräche zu führen, und ruft die Abgg. Wels und Schmidt-Köpenick zur Ordnung.

Gräf ſchließt: Das deutſche Volk werde auf dieſe Methoden ſchon demnächſt beim Volksbegehren des Stahlhelms die richtige Antwort geben. (Lebhafter Beifall rechts.)

Von nationalſozialiſtiſcher Seite wird neuerdings die Feſtſtellung der Beſchlußunfähigkeit beantragt. Die namentliche Abſtimmung ergibt 294 Anweſende. Die Debatte geht weiter.

Dr. Frank (Nat.-Soz.) erklärt, der Antrag auf Geſchäftsordnungsreform ſei unwahrhaft. Man mißbrauche ihn zu einem einſeitigen Vorgehen gegen die nationale Oppoſition.

Dr. Brüning in Münſter.

50 Jahre Weſtfäliſch-Lippiſcher Handwerkerbund.

Anläßlich ſeines 50jährigen Beſtehens hatte der Weſtfäliſch-Lippiſche Handwerkerbund zu einer Feier nach Münſter eingeladen, an der auch Reichskanzler Brüning, der preußiſche Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff und Reichswirtſchaftsminiſter a. D. von Raumer teilnahmen. Nach einem kurzen Willkommensgruß des Präſidenten der Handwerkskammer, Bielefeld, gab zunächſt der preußiſche Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff einen „Querſchnitt durch den öffentlichen Haushalt". Reichswirtſchaftsminiſter a. D. von Raumer ſprach über Probleme der heutigen Wirtſchaft und Abg. Feuerbaum über die Lage des Handwerks.

Als letzter ſprach

Reichskanzler Dr. Brüning.

Manche ſeien der Überzeugung, führte er aus, daß das, was die Reichsregierung bisher getan und was ſie als nächſte Maßnahmen angedeutet habe, bei weitem nicht genüge und nicht das Tempo aufweiſe, das der großen Not entſpräche.

Das deutſche Volk ſtehe an der Umkehr; ſo weit habe es endlich gebracht werden können. Daraus folgten die weiteren Konſequenzen:

In Politik, Wirtſchaft und Finanzen müſſe zurückgekehrt werden zu den Dingen, die der geſunde Menſchenverſtand befehle.

Nichts ſei gefährlicher als planlos Geſetze zu machen. Sparſamkeit müſſe in allen Punkten herrſchen. Was die Reparationslaſten angehe, ſo werde niemand ernſthaft daran glauben, daß ſie dauernd zu erfüllen ſeien; andererſeits ſeien ſie nicht der einzige Grund zu der heutigen wirtſchaftlichen, ſozialen und finanziellen Lage. Unter allen Umſtänden müſſe der Weg der Notverordnungen fortgeſetzt werden. Wenn der Reichstag ſeine Beratungen beendet habe, wäre es wirklich wünſchenswert, wenn er nach dieſer großen Arbeit ein paar Monate Pauſe einſchalten wollte, freiwillig natürlich. Damit würde er den Weg der Sicherſtellung ſeiner Autorität, den er bereits durch die freiwillige Reform der Geſchäftsordnung gegangen ſei, auch weiter beſchreiten und die Regierung hätte Zeit, die ſchwierigen Fragen in Ruhe zu erledigen.

Das A und O der Außenpolitik.

Nun wird der Reichstag auch die außenpolitiſche Debatte nachholen, die auf ſeiner letzten Dezembertagung nur in Anſätzen ſtattfand, leider aber auch zu einem Abbruch unter grellen Mißklängen kam. Damals ſtanden Deutſchlands Regierung und Volk noch vor Genf und nun werden der Außenminiſter und die Volksvertreter darüber zu ſprechen und zu debattieren haben, ob etwas und was auf der Tagung des Völkerbundrats in Genf erreicht werden konnte, was nicht erreicht, was „verſäumt" wurde. Aber Gegenſtände der Verhandlung im Reichstag werden nicht nur die Entſcheidung des Völkerbundrates in der Polen- und der Abrüſtungsfrage, das Verhalten der deutſchen Vertretung hierzu und die weniger wichtigen Beſchlüſſe oder — Vertagungen in Genf ſein, ſondern darüber hinaus noch Ereigniſſe der allerjüngſten Zeit, die zwar einen mehr finanziell-wirtſchaftlichen Charakter tragen, aber doch einen ſtark politiſchen Hintergrund aufweiſen. Und weſentlich für die Reichstagsverhandlungen iſt zweifellos auch die mehr als merkwürdige Stellung, die der polniſche Außenminiſter Zaleſki im Sejmausſchuß eingenommen hat, als er dort über das Ergebnis von Genf Bericht erſtattete und ſich dabei nicht allzuſehr an den Wortlaut der Beſchlüſſe des Völkerbundrats hielt. Mit einer allzu heftigen Betätigung des „guten Willens" Polens, bis zur Maitagung des Völkerbundes die deutſch-polniſchen Streitfragen dem Genfer Übereinkommen gemäß in Ordnung zu bringen, darf man alſo deutſcherſeits nicht gerade ſehr ſicher rechnen.

Einiges „Außenpolitiſche" iſt ja in der Zwiſchenzeit auch ſchon in der größeren Öffentlichkeit geſagt worden: erinnert ſei z. B. an die Ausführungen des Zentrumsführers Dr. Kaas. Aber auch die Rede des Reichskanzlers bei Beginn der Haushaltsberatungen entbehrt nicht außenpolitiſcher Gedankengänge. Denn er ſpitzte ſeine innen-, wirtſchafts- und ſozialpolitiſchen Darlegungen immer und vor allem auf den außenpolitiſchen Hauptpunkt zu, alſo auf das Reviſionsproblem. Ebenſo wird ſich bei den kommenden Reichstagsverhandlungen alles um das A und O der deutſchen Außenpolitik drehen, um unſere Beziehungen zu Frankreich, die ja auch für die Reviſionsfrage — die politiſche ebenſo wie die finanzielle — entſcheidend ſind. Daher wird wohl hierbei auch die jüngſte deutſche Kreditoperation, nämlich die mit Hilfe eines internationalen Bankenkonſortiums unter franzöſiſcher Beteiligung erfolgte Bevorſchuſſung des Verkaufs deutſcher Reichsbahnobligationen, im Reichstag ausgiebig zur Sprache kommen.

Außerdem ſicherlich auch der in der Offentlichkeit vielerörterte Vorſchlag des franzöſiſchen Politikers Graf d'Ormeſſon, über den die amtlichen Stellen in Paris wie in Berlin unterrichtet ſind.

Es handelt ſich dabei freilich um eine „Privatarbeit“ des Verfaſſers, aber zum mindeſten iſt ſie ein Zeichen dafür, daß der Reviſionsgedanke auch in Frankreich unter beſtimmten Vorausſetzungen nicht als „der Übel größtes“ angeſehen wird. Nur hat der Vorſchlag den großen Nachteil, von der Vorausſetzung auszugehen, daß Amerika den Verzicht auf 50 Prozent der ihm zuſtehenden interalliierten Schuldenzahlungen erklärt, und zwar für vorläufig zwei Jahre. Deutſchland ſollte dann einen vollen Nachlaß ſeiner Zahlungsverpflichtungen in Höhe des amerikaniſchen Verzichts erhalten, während es dem Young-Plan zufolge an einer Verkürzung der amerikaniſchen Forderungen nur „teilnehmen“ würde; übermäßig groß wäre das Entgegenkommen Frankreichs hier alſo nicht. Aber Graf d'Ormeſſon ſchlägt des weiteren vor, daß Frankreich und Deutſchland ihre Rüſtungskoſten — von deutſcher „Rüſtung“ zu ſprechen, iſt ja freilich und leider faſt ein Witz — um je ein Zwölftel herabſetzen würden. Wobei daran zu erinnern wäre, daß in dieſe zwei Jahre auch — die Abrüſtungskonferenz fällt! Und die muß doch wenigſtens etwas tun, was ihrem Namen entſpricht!

Eine Reviſion des Young-Plans bedeutet das alles weder formell noch in Wirklichkeit, wenn man noch von allem andern abſieht; eher iſt das Ende nur eine neue grundſätzliche deutſche Zuſtimmung zum Young-Plan. So wird die Reichstagsdebatte hierüber auch wieder auf denſelben Punkt ausmünden: die Reviſionsfrage. Zunächſt auf die finanzielle; aber dahinter ſteht ja noch die politiſche, die einer Reviſion des Verſailler Vertrages als der letzten Urſache der wirtſchaftlichen und politiſchen Kriſe in Europa.

Das „Nein“ in der Tributfrage.

Dingeldey zu großen Fragen deutſcher Politik.

Im Rahmen einer Tagung der ſüdweſtdeutſchen Arbeitsgemeinſchaft der Deutſchen Volkspartei in Ludwigshafen ſprach Parteiführer Dr. Dingeldey über die großen Fragen der deutſchen Politik. Er wies zunächſt auf die

ſeparatiſtiſche Wühlarbeit

Frankreichs hin und geißelte aufs ſchärfſte das Beſtreben Frankreichs, immer wieder mit Mitteln der Gewalt oder unnatürlicher Verträge das Leben eines 65-Millionen-Volkes in Feſſeln zu ſchlagen. Demgegenüber wies er auf das Recht des deutſchen Volkes auf Gleichberechtigung und die Möglichkeit, leben zu können, hin.

Zur Korridorfrage erklärte der Redner unter ſtürmiſchem Beifall, daß es keine deutſche Regierung geben könne, die die heutige Grenze im Oſten anerkenne.

Der Redner verteidigte dann Brüning und erläuterte ſeine Ziele. Die Deutſche Volkspartei habe alle Urſache, einem Mann wie Brüning, der beſtrebt ſei,

eine beſſere Zukunft zu ſchaffen,

Gefolgſchaft zu leiſten. Dingeldey ſchloß mit der Feſtſtellung, daß die Regierung Brüning mit ihren Maßnahmen nicht bezwecke, daß die Zahlungen an das Ausland ſichergeſtellt würden, ſondern daß ſie im Gegenteil dafür ſorgen wolle, daß die deutſchen Vertreter im gegebenen Augenblick

auch einmal nein zu ſagen vermöchten.

Die Offenlegung der Steuerliſten.

21 Millionen Umſatzſteuer geſtundet.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages ſetzte die Beratung des Haushalts des Reichsfinanzminiſteriums fort. In der Ausſprache wurde hauptſächlich die Frage behandelt, wie der große Apparat des Reichsfinanzminiſteriums vereinfacht und die beſtehenden Schwierigkeiten beſeitigt werden könnten. Reichsfinanzminſter Dietrich erklärte, es ſei zu erwarten, daß die Arbeitslaſt vielleicht zum 1. April insgeſamt abnehme, da die Durchführung der Notverordnung eine Reihe von Arbeiten beſeitige, vor allem diejenigen Arbeiten, die ſich bisher aus der Veranlagung und der Erhebung der Vermögensſteuer im Betrage von weniger als 20 000 Mark ergeben hätten.

Die Denkſchrift über die Offenlegung der Steuerliſten werde dem Reichstage noch vor Oſtern zugehen. Bei der Umſatzſteuer habe die Steuerverwaltung das größtmögliche Entgegenkommen bewieſen. Von 78 Millionen rückſtändiger Umſatzſteuer ſeien 21 Millionen geſtundet worden.

Angſt vor den deutſchen Kreuzern.

Das franzöſiſche Flottenbauprogramm.

Der Marineausſchuß der Franzöſiſchen Kammer beſchäftigt ſich zurzeit mit der Aufſtellung des Flottenbauprogramms. Es handelt ſich um den Bau eines Schlachtkreuzers von 23 000 Tonnen, des erſten von drei Schlachtkreuzern, die nach dem Vertrage von Waſhington an Stelle der überalterten Linienſchiffe auf Stapel gelegt werden dürfen.

Die franzöſiſche Preſſe hebt hierzu hervor, daß nur der Bau ſtarker und hochmoderner Panzerkreuzer größter Ausmaße das nötige Gegengewicht gegen den deutſchen Kreuzerbau bilden könne, da Frankreich den überlegenen deutſchen Kreuzern qualitativ nichts entgegenzuſetzen habe. Die franzöſiſchen Kreuzer ſeien ungenügend geſchützt und zu ſchwach armiert.

Fliegt „Graf Zeppelin“ in die Arktis?

Alle wiſſenſchaftlichen Vorbereitungen getroffen.

Der amerikaniſche Journaliſt Karl v. Wiegand teilt dem „Daily Herald“ mit, daß unter Mitwirkung der „Aeroarktik“ Pläne für einen

Zeppelinflug in die Arktis

fertiggeſtellt worden ſeien; der Flug ſoll noch in dieſem Jahre ſtattfinden. Die Expedition, an der auch deutſche Wiſſenſchaftler teilnehmen ſollen, werde unter der Führung von Dr. Eckener ſtehen. Unter den Wiſſenſchaftlern befindet ſich Prof. Otto Schmidt, der Leiter der Serdow-Expedition. In die Arktis ſeien bereits zwei Kolonnen vorgeſchoben worden. Sie bildeten, wie Prof. Schmidt erklärt, den Kern für die beiden Expeditionen, die für den Polarflug notwendig ſeien. Der beabſichtigte Flug erfordere die Einrichtung von vier Stationen, die Landungsmaſten, Brennſtoffe und Nahrungsmittel bereitſtellen ſollen.

Der Leipziger Meteorolog Prof. Weickmann,

der an der Fahrt teilnehmen ſoll, erklärt folgendes: Die Vorbereitungen Otto Schmidts galten in erſter Linie der Erforſchung der zwiſchen dem Kaiſer-Franz-Joſephs-Land und dem Kaiſer-Nikolaus-II.-Land neuentdeckten Inſeln, die Nordland genannt werden. Auf einer dieſer Inſeln haben die Ruſſen eine große drahtloſe Station eingerichtet, die als Stützpunkt für die Forſchungsfahrt verwendet werden ſoll. Namentlich will man durch die Zeppelinexpedition die Konturen des Nikolaus-II.-Landes und des Nordlandes feſtſtellen. Wenn es durchführbar ſein ſollte, ſollen zur geologiſchen und biologiſchen Erforſchung Nordlands ein ſchwediſcher und ein deutſcher Gelehrter abgeſetzt werden, die das Land zu Fuß durchwandern ſollen. Die wiſſenſchaftlichen Vorbereitungen ſind ſo gut wie beendet. Sie ſichern die geographiſche, photogrammetriſche und aerologiſche Durchforſchung der unbekannten Gebiete. Die Durchführbarkeit des Planes hängt aber nach wie vor von der Koſtenfrage ab.

Deutſches Reich

Keine Kürzung des Reichswehrhaushalts beabſichtigt.

Preſſemeldungen, wonach Reichskanzler Brüning bereit ſei, den Sozialdemokraten hinſichtlich einer Kürzung des Reichswehrhaushaltes entgegenzukommen, um damit auch gleichzeitig den Wünſchen der Volkspartei auf weitere Einſparungen gerecht zu werden, werden von zuſtändiger Stelle als reine Kombination bezeichnet.

Gegen die Gefährdung des Berufsbeamtentums.

Der diesjährige Verbandstag der thüringiſchen höheren Beamten nahm zu den beamtenpolitiſchen Vorgängen im Reich und in den Ländern grundſätzlich Stellung. Der Geſchäftsbericht gab ein Bild der ſchweren Nachteile, die Staat und Volk durch eine Gefährdung des Berufsbeamtentums entſtanden ſind. In einer Entſchließung, die an die thüringiſche Staatsregierung gerichtet wurde, wird gefordert, die ſprunghaften Übergangs- und Notmaßnahmen nunmehr abzuſchließen. Eine ſtetige und zielſichere Beamtenpolitik müſſe den Beamten Rechtsſicherheit, Dienſtfreudigkeit und Vertrauen zurückgeben.

Zur Bekämpfung des Schmugglerweſens.

Zwiſchen Deutſchland und der Tſchechoſlowakei iſt ein Abkommen über gegenſeitige Hilfeleiſtungen der Sicherheitsorgane an der deutſch-tſchechoſlowakiſchen Grenze zur Bekämpfung des Schmugglerweſens in Kraft getreten. Die Grenzorgane dürfen flüchtende Verbrecher in das Grenzgebiet des anderen Teiles hinein verfolgen.

Der polniſche Kampf gegen das Deutſchtum.

Kattowitz. Dem Schleſiſchen Sejm ſollen demnächſt Pläne vorgelegt werden, die eine grundſätzliche Änderung der bisherigen Kreis- und Stadtgrenzen vorſehen. U. a. ſoll die Gemeinde Chorzow zu Königshütte eingemeindet werden und dabei der Name Königshütte vollſtändig verſchwinden, offenbar, weil er zu ſehr an die frühere preußiſche Zeit erinnert. Auch die Stadt Kattowitz ſoll durch neue Eingemeindungen vergrößert werden, um den Einfluß des deutſchen Elements in der Stadt zu verringern.

Ein neuer franzöſiſcher Generalinſpektor der Armee.

Paris. Marſchall Petain wurde ſeiner bisherigen Funktionen als Generalinſpektor der Armee und Vizepräſident des Oberſten Landesverteidigungsrates enthoben und zum Generalinſpektor der Luftverteidigung ernannt. General Weygand, der bisherige Generalſtabschef, wird zum Generalinſpektor der Armee und Vizepräſidenten des Landesverteidigungsrates ernannt.

Drei Stallburſchen und 80 Rennpferde verbrannt.

Newyork. In Oakland vernichtete ein Rieſenfeuer die für ein Reitturnier erbauten Stallungen. Dabei verbrannten drei Stallburſchen und 80 wertvolle Rennpferde.

Zwei Prachtexemplare von der Berliner Hundeausſtellung, der Polizeihund Greif und der Pudel Sonja.

300000 Beſucher der „Grünen Woche“.

Größtes Intereſſe im In- und Auslande.

Mit einem unter Berückſichtigung der gegenwärtigen Wirtſchaftslage doppelt hoch zu wertenden großen Erfolg iſt die „Grüne Woche Berlin 1931“ geſchloſſen worden. Die Ausſtellungshallen am Kaiſerdamm wurden wie im Vorjahre wiederum von rund 300 000 Beſuchern und Fachintereſſenten beſucht. Die Veranſtaltung hat in dieſem Jahre, entſprechend ihrer lehrſchaumäßigen Behandlung wichtigſter Agrarprobleme, in allen deutſchen Landen und darüber hinaus im Auslande ein ganz beſonderes Echo gefunden.

Die Schwierigkeiten des evangeliſchen Kirchenvertrages.

Ein neuer verbeſſerter Vertragsentwurf.

Bei den Beratungen des Kultushaushalts im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages gab Kultusminiſter Grimme folgende Erklärung ab: Einer der erſten mir vom Staatsminiſterium gewordenen Aufträge war es, mit ſämtlichen evangeliſchen Landeskirchen die formalen Vertragsverhandlungen zu eröffnen und durchzuführen. Dieſe Verhandlungen ſind mit allem Nachdruck und in dem Beſtreben geführt worden, die für Staat und Kirche gleich wichtige Angelegenheit baldmöglichſt zu einer befriedigenden Regelung zu bringen. Die Schwierigkeit der Frage erforderte eindringende Beratungen, die im ganzen 34 Sitzungstage in Anſpruch nahmen. Ihr Ergebnis wurde dem Staatsminiſterium erſtmals am 10. Oktober 1930 unterbreitet und daraufhin den Kirchenvertretungen in einem formulierten Entwurf übermittelt. Auf Grund der kirchlichen Stellungnahme hierzu fanden erneut Beſprechungen mit ſämtlichen evangeliſchen Kirchen ſowie mit den evangeliſch-theologiſchen Fakultäten ſtatt. Sie führten zu einer nochmaligen Beſchlußfaſſung des Staatsminiſteriums am 5. Februar 1931. Von ihr beabſichtige ich den Kirchen perſönlich Kenntnis zu geben und ihnen ſodann einen neuen verbeſſerten Vertragsentwurf zuzuleiten.

Die nationalſozialiſtiſche Bauernbewegung

Propaganda auf dem Lande.

In Anweſenheit Adolf Hitlers traten in Weimar die Fachberater für Landwirtſchaft aller nationalſozialiſtiſchen Gau- und Bezirksorganiſationen Deutſchlands zu einer Tagung zuſammen, an der auch eine Reihe weiterer nationalſozialiſtiſcher Führer teilnahmen. Die Fachberatungen ſelbſt waren nicht öffentlich. Sie dürften ſich in der Hauptſache mit Propagandamaßnahmen zur

Organiſierung der Bewegung auf dem Lande,

mit der Stellungnahme zu den übrigen landwirtſchaftlichen Parteien und Berufsvereinigungen befaßt haben. Außerdem fand im Deutſchen Nationaltheater eine öffentliche Kundgebung ſtatt, auf der Oberſt Hierl und Adolf Hitler ſprachen. Sie verbreiteten ſich über die Ziele der Partei und über die Grundſätze einer

von nationalſozialiſtiſchem Geiſte getragenen Bauernbewegung.

Ein Vorbeimarſch der Thüringer S.-A.-Mannſchaften ſchloß ſich an. Hitler nahm dieſen Vorbeimarſch vor dem Goethe- und Schillerdenkmal ab. — In einer Rede ſtellte Adolf Hitler die Forderung auf, daß Deutſchland zurückgeführt werden müſſe zu den großen Geſetzmäßigkeiten des Lebens. Aus der Nation heraus müſſe das wirtſchaftliche und

insbeſondere das landwirtſchaftliche Leben

entwickelt werden. Man könne vielleicht eine Anzahl anderer Berufe ſtreichen, die Landwirtſchaft werde man nie ausſtreichen können; denn Bodenproduktion und Anpaſſung an den Boden ſei erſte Vorausſetzung für die Volkswirtſchaft. Scharf wandte ſich Hitler gegen die

Überſchätzung des Weltwirtſchaftsgedankens,

der eine Verflachung der nationalen Intereſſen hervorrieſe. Nur derjenige Staat werde Sieger werden, deſſen Landwirtſchaft und Volkswirtſchaft in ſich geſchloſſen ſei und der

die meiſten Bauernbataillone

habe. Mit der Forderung nach Rückkehr zu Nationalwirtſchaft und Berückſichtigung nationalwirtſchaftlicher Grundſätze in der Außenpolitik ſchloß Hitler.

Die billige Panamaflagge.

Der Flaggenverrat und die Not der Schiffahrt.

Zu der bedauerlichen Maßnahme der Hamburger Reederei H. Vogemann, die ihre Schiffe unter die Flagge von Panama ſtellte, verlautet noch folgendes: Die Reederei ſelbſt gibt als Grund für den höchſt bedauerlichen Vorfall ſteuerliche Motive an. Für die Führung der deutſchen Flagge hätte ſie jährlich 7000 Mark Steuern zahlen müſſen. An Panama aber brauche ſie nur 1500 Mark für die Führung der neuen Flagge zu entrichten. Die Reichsbehörden ſollen bereits Schritte unternommen haben, um die Reederei zur Zurücknahme ihrer Maßnahme zu veranlaſſen.

Hamburger Reederkreiſe äußern ſich dahin, daß dieſer Vorgang immerhin eine gewiſſe Beachtung verdiene und als ein Beweis dafür anzuſehen ſei, in welch ſchwieriger Lage die deutſche Schiffahrt ſich befinde. Wenn auch größere deutſche Paſſagier- und Frachtreedereien dieſem Beiſpiel wohl kaum folgen würden, ſo ſei es immerhin nicht ganz unmöglich, daß die eine oder andere kleine deutſche Frachtreederei ebenfalls die Flaggen wechſele, falls eine andere Möglichkeit, den Betrieb aufrechtzuerhalten, nicht mehr vorhanden ſei.

Bei der Reederei Vogemann handelt es ſich um eine kleine Frachtdampferreederei mit nur zwei Schiffen von insgeſamt etwa 8000 Bruttoregiſtertonnen Raumgehalt.

Wie von zuſtändiger Stelle weiter mitgeteilt wird, ſind bereits Ermittlungen beim Hamburger Reedereiverband angeſtellt worden. Nach Berliner Auffaſſung handelt es ſich um ſchwierige juriſtiſche Fragen des internationalen Rechtes, die zuvor noch der Klärung bedürfen.

Spiel und Sport

Sp. **Das glanzvolle Abſchiedsprogramm des Berliner Reitturniers** brachte Deutſchland einen Sieg. Das deutſche Pferd „Hexe IX“ ſiegte unter Herrn Fick vor drei weiteren deutſchen und einem ſchwediſchen Vertreter im Preis von Berlin. Alle anderen Pferde, italieniſche, tſchechiſche und holländiſche, kamen für die Entſcheidung nicht in Frage. Das Turnier iſt damit beendet.

Sp. **Die Deutſche Rodelmeiſterſchaft 1931** wurde am Sonntag bei Wiesbaden (auf der Hohen Wurzel) bei äußerſt günſtigen Schneeverhältniſſen ausgetragen. Neue Meiſter wurden bei den Herren Tietze-Brückenberg in 2 : 36,5, bei den Damen Winkler-Brückenberg in 2 : 55,4 und auf dem Zweiſitzer Tietze–Weidler in 2 : 42,4. Alle Titel fielen alſo nach Schleſien.

Sp. **Beim 19. Berliner Hallenſportfeſt** im Berliner Sportpalaſt, dem rund 4000 Zuſchauer beiwohnten, gewann der Hannoveraner Boltze die 3000 Meter in 8 : 45,1, einer hervorragenden Zeit. Der 1000-Meter-Hauptlauf wurde in Abweſenheit des Franzoſen Ladoumègue eine ſichere Beute des Settiners Dr. Peltzer, der in 2 : 32,3 mit 25 Meter Vorſprung vor Schwerdtfeger und Danz ſiegte. Das 60-Meter-Laufen holte ſich Körnig in 6,9 vor Lierſch, Wendt, Lammers, Jonath und Pflug. Im 60-Meter-Hürdenlaufen ſchied Troßbach im Vorlauf aus, Sieger wurde Wegener-Odermünde in 8,4. Die 4×400-Meter-Staffel gewann der Berliner SC. in 3 : 32,8. Die 3×1000-Meter-Staffel wurde eine Beute des SC. Charlottenburg, der durch ſeinen zweiten Mann Wichmann ſo viel Vorſprung herausholte, daß ſeine nächſten Leute davon zehren konnten. Dr. Peltzer brachte die Stettiner Preußen vom vorletzten noch auf den zweiten Platz!

Sp. **Hertha BSC.** hat, wie auf der letzten Vorſtandsſitzung des VBB. feſtgeſtellt wurde, gegen die Verbreiter des Gerüchts, bei Herthaſpielen ſeien doppelte Eintrittskarten ausgegeben worden, ſowie gegen einige Zeitungen Beleidigungklagen eingereicht, ſo daß dieſe Angelegenheit jetzt gerichtlich geklärt werden dürfte.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Nach feſtem Beginn ſchwächer. Bei ſtarken Käufen der Provinz und bedeutenden Umſätzen auf faſt allen Marktgebieten nahm die Hauſſebewegung ihren Fortgang. Im Durchſchnitt beſſerten ſich die Kurſe weiter im Rahmen von 2 bis 4 Prozent. Das augenblickliche Kursniveau iſt zwar immer noch außerordentlich niedrig, doch birgt die ſtarke Aufwärtsbewegung der letzten Wochen die Gefahr eines Rückſchlages in ſich, ſo daß Beſtrebungen im Gange zu ſein ſcheinen, die Erholung in ruhige und geſunde Bahnen zu lenken. Tagesgeld entſpannte ſich auf 4,50 bis 6,50 Prozent. Im Verlauf gab das Kursniveau abgeſehen von weiteren Teilbefeſtigungen, nach. Die Spekulation ſchritt auf den meiſten Gebieten zu Abgaben.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,201—4,209; engl Pfund 20,43 bis 20,47; holl. Gulden 168,78—169,12; Danz. 81,66—81,86; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,17—81,33; Belg. 58,64—58,76; Italien 22,00—22,04; ſchwed. Krone 112,56—112,78; dän. 112,4 bis 112,69; norweg. 112,44—112,66; tſchech. 12,43—12,45; öſterr. Schilling 59,03—59,15; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,97—47,17; Argentinien 1,283—1,287; Spanien 42,51—42,59.

* **Produktenbörſe.** Anhaltend geringes Angebot, höhere Auslandsnotierungen, ſaiſonmäßige Abnahme der Vorräte, beſſere Ausſichten für die Oſthilfe, Gerüchte über Wiedereinführung eines Hafereinfuhrſcheins in begrenztem Umfange, alles dies wirkte befeſtigend auf die Getreidemarktſtimmung

ernbewegung

Lande.

ten in Weimar die
aller national-
niſationen Deutſch-
er auch eine Reihe
nahmen. Die Fach-
Sie dürften ſich in
aßnahmen zur
dem Lande,
landwirtſchaftlichen
haben. Außerdem
entliche Kundgebung
tler ſprachen. Sie
nd über die Grund-

getragenen

Mannſchaften ſchloß
h vor dem Goethe-
ſtellte Adolf Hitler
rückgeführt werden
s Lebens. Aus der
und
iche Leben
eine Anzahl anderer
verde man nie aus-
und Anpaſſung an
die Volkswirtſchaft.

sgedankens,
tereſſen hervorrieſe.
en, deſſen Land-
eſchloſſen ſei und der
one
u Nationalwirtſchaft
er Grundſätze in der

flagge.

der Schiffahrt.
e der Hamburger
Schiffe unter die
verlautet noch ſol-
rund für den höchſt
otive an. Für die
te ſie jährlich 7000
ama aber brauche
r neuen Flagge zu
n bereits Schritte
zur Zurücknahme

e äußern ſich da-
gewiſſe Beachtung
uſehen ſei, in welch
ffahrt ſich befinde.
agier- und Fracht-
folgen würden, ſo
daß die eine oder
reederei eben-
andere Möglichkeit,
ehr vorhanden ſei.
elt es ſich um eine
zwei Schiffen von
nnen Raumgehalt.
er mitgeteilt wird,
urger Reedereiver-
Auffaſſung handelt
des internationalen
edürfen.

ort

n des Berliner Reit-
Das deutſche Pferd
ei weiteren deutſchen
is von Berlin. Alle
e und holländiſche,
ge. Das Turnier iſt

31 wurde am Sonn-
zel) bei äußerſt gün-
Neue Meiſter wurden
36,5, bei den Damen
em Zweiſitzer Tietze —
o nach Schleſien.

im Berliner Sport-
ohnten, gewann der
8 : 45,1, einer hervor-
lauf wurde in Ab-
ine ſichere Beute des
25 Meter Vorſprung
Das 60-Meter-Laufen
dt, Lammers, Jonath
ſchied Troßbach im
ermünde in 8,4 Die
ner SC. in 3 : 32,8.
Beute des SC. Char-
nn Wichmann ſo viel
n Leute davon zehren
er Preußen vom vor-

tzten Vorſtandsſitzung
erbreiter des Gerüchts,
ittskarten ausgegeben
Beleidigungklagen ein-
t gerichtlich geklärt

ndel

om 9. Februar.

h feſtem Begin
Provinz und bedeuten
ten nahm die Hauſſe
chnitt beſſerten ſich di
Prozent. Das augen
noch außerordentlic
sbewegung der letzte
in ſich, ſo daß Be
ie Erholung in ruhig
esgeld entſpannte ſic
gab das Kursniveau
n, nach. Die Spekula
Abgaben.
engl Pfund 20,43 bi
g. 81,66—81,86; franz
3; Belg. 58,64—58,76
56—112,78; dän. 112,4
ch. 12,43—12,45; öſterr
htamtlich) 46,97—47,17
—42,59.

ges Angebot, höhere
bnahme der Vorräte
rüchte über Wiederein
begrenztem Umfange
Getreidemarktſtimmung

---

mgegenüber ſtand unverändert vorſichtige Kaufluſt des Kon-
ms, weshalb nur geringſte Umſätze zuſtande kamen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	9 2	7 2		9 2.	7.2.
iz., märk.	265-267	265-267	Weizkl. f. Bln.	11,0-11,2	11,0-11,2
ommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,5-10,0	9,5-10,0
gg., märk.	156 158	155-157	Raps	—	—
augerſte	204-213	204-213	Leinſaat	—	—
ttergerſte	190-204	190 204	Vikt.-Erbſen	21,0-26,0	21,0-27,0
mmergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	22,0-24,0	22,0-24,0
ntergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
er, märk.	139 146	138 145	Peluſchken	22,5-25,0	22,5-25,0
ommerſch.	—	—	Ackerbohnen	17,0 19,0	17,0-19,0
eſtpreuß.	—	—	Wicken	18,0-21,0	18,0-21,0
izenmehl			Lupin., blaue	13,0-15,0	13,0-15,0
100 kg fr.			Lupine, gelbe	21,0-24,0	20,0-23,0
rl. br. inkl.			Seradella	54,0-60,0	54,0-60,0
ack (feinſt.			Rapskuchen	9,0-9,75	9,0-9,75
rk. ü. Not.)	30,2-37,5	30,2-37,5	Leinkuchen	15,7-16,0	15,7-16,0
ggenmehl			Trockenſchtzl.	6,5-6,8	6,5-6,8
100 kg fr.			Soya-Schrot	14,0-14,2	14,1-14,2
erlin br.			Torfml. 30/70	—	—
kl. Sack	23,5-26,5	23,5-26,5	Kartoffelflck.	—	—

Preisnotierungen für Eier in Pf. je Stück. 1. Deutſche
: Trinkeier (vollfriſche, geſtempelte) über 65 Gr. 14,50,
Gr. 13,25, 53 Gr. 12, 48 Gr. 11, ausſortierte kleine und
mutzeier 9,50. 2. Auslandseier: Dänen leichtere 10,50,
länder 68 Gr. 15, 60—62 Gr. 13—13,50, 57—58 Gr. 12 bis
), leichtere 11,25—11,50, Rumänen 9,75—10, Ungarn und
oſlawen 9,50—10,25, Polen normale 9—9,50, kleine, mitt-
Schmutzeier 8—8,50. 3. In- und ausländiſche Kühlhaus-
Normale 8—8,50, Chineſen und ähnliche 7—10,50. Witte-
: Froſt. Tendenz: **Feſt.**

Hamburger Getreidebörſe vom 10. 2.

Weizenmehl. Auszugsmehl hieſiger Mühlen 48,00 M.
rmehl hieſiger Mühlen 42,50 M. pro 100 Kilogramm.
Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 31,50 M
Roggengrobmehl 22,50 M. pro 100 Kilogramm.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 10. Februar 1931.

Schweine:	6. 2.	10. 2.
te, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,53—0,54	0,55
ttelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,52—0,53	0,54
te, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,50—0,52	0,53
ringere Ware unter 200 Pfd.	0,42—0,46	0,43—0,48
te Sauen	0,45—0,48	0,44—0,49

uftrieb: 5215, Handel gut.

Kälber.		
ppellender		
nſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,60—0,65	0,63—0,67
tlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,52—0,55	0,55—0,59
ringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,45—0,50	0,48—0,53
chterne Kälber	0,30—0,36	0,35—0,40

uftrieb 1159 Kälber. Handel lebhaft.

us Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. Februar.

ie **Arbeitsgemeinſchaft der kleineren Städte** hielt im
luß an die Unterverbandstagung des Reichsſtädte-
s unter Vorſitz von Bürgermeiſter Dr. Krug-Preetz
Magiſtratsſitzungsſaal des Rathauſes in Kiel eine
g ab, deren 15 Punkte umfaſſende Tagesordnung
anſchaulichen Querſchnitt durch die augenblicklichen
der Stadtverwaltungen zeigte.
Bürgermeiſter Coors-Friedrichſtadt berichtete ein-
d über die Auswirkung des Volksſchullaſtenaus-
s, der in den meiſten Fällen ſtatt Entlaſtung eine
e Belaſtung gebracht hat, ferner über die in Aus-
genommenen Satzungsänderungen der Ruhegehalts-
der Provinz. Wegen der zu befürchtenden Aufhebung
Amtsgerichten hielt Rechtsanwalt Dr. Raabe-Barm-
einen Vortrag, deſſen Ergebnis die Wahl eines
huſſes war, der mit dem Vorſitzenden der Arbeits-
nſchaft zuſammen Vorſtellungen in Berlin erheben
m zu erreichen, daß zu den ſonſtigen Schädigungen,
die kleinen Städte durch die Wirtſchaftskriſe er-
, nicht auch noch die Wegnahme zahlreicher Be-
, insbeſondere der Amtsgerichte, Tatſache wird.
em Punkt „Beſchwerden über die Arbeitsämter“
feſtgeſtellt, daß die Verzögerungen in der Bear-
g zum größten Teil auf die mangelnde Beibrin-
der Unterlagen durch die Erwerbsloſen zurückzuführen
Ueber die Zulaſſung des Baues von Hauskläran-
entſpann ſich eine eingehende Ausſprache. Ferner
n noch beſprochen: die Entſendung von Polizei-
en zur Ausbildung im Brandermittelungsdienſt,
tand der Vorarbeiten zur Gründung eines Revi-
erbandes für die kommunalen Unternehmungen,
richtung des parlamentariſchen Beirats beim Reichs-
und, die Vertagung der Selbſtverwaltungsgeſetze
ie Fragen eines zentralen Kreditausſchuſſes beim
tage in Berlin. Nach dreiſtündiger Dauer fand
Verſammlung ihren Abſchluß. Auch ſie bewies,
n Zuſammenſchluß gleichartiger Städte und inten-
Mitarbeit aller geeignet ſind, den Nöten der Gegen-
mit Erfolg entgegenzutreten und ihre Härten zu
n.

eitragsermäßigung bei der Barmer Erſatzkaſſe. In
Zeitſchrift vom Februar gibt die Kaſſe eine
ſehr merkbare Beitragsermäßigung bekannt. Sie
in ihrer Begründung dazu, daß ſie trotz dieſer
Beitragsminderung ihre Leiſtungen auf allen
en der Krankenhilfe in der bisherigen Höhe habe
können. Ob dieſe Senkung der Beiträge die
tige und letzte ſein werde, hänge von den weiteren
ungen ab, die man mit den neu getroffenen
ahmen machen werde. Die Beitragsermäßigung
it dem 1. März in Kraft.

in Gefühl **des Wohlbehagens** durchſtrömt den Körper
em Genuß einer Taſſe guter Fleiſchbrühe. Denk-
ſach iſt deren Herſtellung aus Maggi's Fleiſchbrüh-
n. Man löſt den Würfel in ¼ Liter kochendem
auf, und die köſtlich mundende Bouillon iſt fertig.
achte auf die gelb-rote Packung und den Namen

itzhuſen. Ein Findling im Gewicht von ca. 5000
wurde auf der Liethkoppel des Landmannes
Voß gefunden. Man hat es in hieſiger Gegend
daß kleinere und größere Steine, ja gewaltige
vor allem zwiſchen Sand und Ton häufig ge-
werden. Aber auch auf der Oberfläche trifft man oftmals ſolche Steine, ſchon in der Ebene, noch mehr auf den Höhen. Sie werden vom Pflug getroffen, man bezeichnet die Stätte und zu geeigneter Zeit holt man ſie heraus. Der Findling wurde nach dem Kirchhof in Bad Bramſtedt geſchafft, um hier als Grabdenkmal auf dem Erbbegräbnis der Familie Hauſchildt in Hitzhuſen aufgeſtellt zu werden.

Eine Unſitte unſerer Zeit iſt es, verkehrsreiche Ortſchaften, wie z. B. Hitzhuſen, durch Reklameſchilder, Aufſchriften und Abbildungen gröblich zu verunzieren. So waren dieſe am Spritzenhaus zeitweiſe doppelt und dreifach übereinandergeklebt. Die Feuerwehr kämpfte vergeblich gegen dieſe Unſitte. Es iſt nur zu begrüßen, daß die Gemeindevertretung jetzt ein Ortsſtatut geſchaffen hat, das das Anbringen derartiger Verunzierungen in Strafe nimmt.

Sieversḣütten. Zur Holzauktion im „Zuſchlag“ hatten ſich zahlreiche hieſige und auswärtige Kaufluſtige eingefunden. Zum Verkauf kamen Buchenkluftholz, Eiche, Buche und Eichen-Drahtpfähle. Die Preiſe ſchwankten je nach Art und Qualität zwiſchen 6 und 9 M. Der Vorrat konnte zum größten Teil abgeſetzt werden.

Kisdorf. Bei einer Schneeballſchlacht bei der hieſigen Schule erhielt der Schüler Otto Schulz einen Treffer unter dem linken Auge, und zwar derart, daß ein Arzt zu Rate gezogen werden mußte, der eine leichte Gehirnerſchütterung feſtſtellte. Der Junge befindet ſich in Beſſerung.

e **Neumünſter.** Wegen eines Artikels, der am 15. Jan. v. Js. in der kommuniſtiſchen „Norddeutſchen Zeitung“ unter der fettgedruckten Ueberſchrift: „Jungarbeiter werden von der Polizei mit Gummiknüppeln geſchlagen“ erſchienen war, mußte ſich der 25jährige Redakteur O. E. Hoffman, der nach ſeiner eigenen Ausſage bereits 80 Termine hinter ſich hat, verantworten. H. verbüßt augenblicklich eine Feſtungshaft von 1 Jahr 6 Monaten wegen Hochverrats. Der eigentliche Urheber des fraglichen Artikels war der hieſige, aus mehreren Kommuniſten-Prozeſſen bekannte Arbeiter Ziebeck, der dem Redakteur durch einen Berichterſtatter folgende Mitteilung gemacht hatte: Nachts gegen 1 Uhr habe ihn ein Polizeibeamter, der ihm in der Wittorferſtraße begegnete, ohne jeglichen Grund feſtgenommen und zur Rathauswache gebracht, wo er ihm vier Hiebe mit dem Gummiknüppel verſetzte und dann an ihn die Frage richtete: „Wieviel Schläge waren es? Vier? Ein Glück für Sie, daß Sie gezählt haben, ſonſt hätt's noch mehr Schläge gegeben!“ Dieſe Behauptung des Z. war in der üblichen agitatoriſchen Aufmachung zu einem Artikel verarbeitet worden, die dann dem Redakteur die Anklage wegen Preſſebeleidigung eintrug. Um dem Ziebek Gelegenheit zu geben, den von ihm ſo ſchwer beſchuldigten Beamten namhaft zu machen, wurden zu dem vor zwei Monaten ſtattgefundenen Termin ſämtliche hieſige Polizeibeamten (45 an der Zahl) geladen und ihm einzeln vorgeführt. Es war aber keiner von ihnen geweſen. Als jedoch im geſtrigen Termin der Oberwachtmeiſter Lübbe von der Kieler Schutzpolizei, der in der fraglichen Zeit hier aushilfsweiſe Dienſt hatte, dem Z. vorgeſtellt wurde, wollte er in dieſem den Täter wiedererkennen. Der Beamte wies die Verdächtigung entſchieden zurück und war ſofort bereit, ſeine Schuldloſigkeit zu beſchwören. Es wurde außerdem feſtgeſtellt, daß Lübbe wegen eines Zahnleidens in der fraglichen Zeit keinen Dienſt getan hat. So endete der Prozeß mit einer Verurteilung Hoffmanns zu 100 Mark Geldbuße und Veröffentlichung des Urteils in zwei Zeitungen.

Itzehoe. Der zehnjährige Schüler R. aus der Oelixdorferſtraße kippte beim Rodeln mit ſeinem Schlitten in der Großen Paaſchburg um; er wurde von zwei hintereinanderfahrenden Schlitten mitgeriſſen und gegen den Kantſtein geſchleudert. Beſinnungslos blieb der Junge liegen. Der Arzt ſtellte einen Schädelbruch feſt.

Elmshorn. Der vor einigen Tagen in Ueterſen verhaftete Kaufmann Konrad Fuhlendorf, welcher unter dem Verdacht der Brandſtiftung ſtand und dem Amtsgericht in Elmshorn zugeführt wurde, iſt aus der Haft entlaſſen, da ihm die Täterſchaft nicht nachgewieſen werden konnte.

Heide. Eine blutige Tat ereignete ſich in der Nähe des Bahnüberganges in Tiebenſee. Dort wurde der 20jährige Hermann Stöcken, Sohn des früheren Chauſſeewärters Stöcken, von jungen Leuten überfallen und niedergeſtochen. Der Schwerverletzte wurde dem Krankenhaus in Weſſelburen zugeführt und iſt dort bald nach ſeiner Einlieferung geſtorben. Feſtgenommen ſind zwei junge Leute, Gebrüder Lohſe aus Neuenkirchen, die nach Heide ins Amtsgerichtsgefängnis überführt worden ſind. Nach den bisherigen Ermittelungen handelt es ſich um eine Liebesaffäre. Vermutlich haben die jungen Leute gemeinſchaftlich an einem Vergnügen in einem Lokal in Tiebenſee teilgenommen. Am Tatort fanden ſich Blutſpuren im Schnee.

Meldorf. Die durch einen Beamten der Landeskriminalſtelle Altona und den zuſtändigen Oberlandjäger geleiteten umfangreichen Ermittlungsarbeiten haben zu dem Ergebnis geführt, daß zwei der Brandſtiftung bzw. der Mittäterſchaft dringendverdächtigte Perſonen polizeilich feſtgenommen und dem Unterſuchungsrichter vorgeführt.

Nortorf. Die Fürſorgelaſten der Stadt Nortorf für das Rechnungsjahr 1931 werden ſich nach genauen Berechnungen auf über vier mal ſo hoch ſtellen, wie die Koſten im laufenden Rechnungsjahr. Die beträchtliche Erhöhung dieſer Wohlfahrtslaſten iſt hauptſächlich eine Folge der Stillegung der Lederfabrik von Loges und Rasmuſſen. — Nach gewaltſamem Aufbrechen eines Münzzählers bei einem Stromabnehmer wurde der Inhalt geſtohlen. Der Täter iſt noch nicht ermittelt.

Tangſtedt. Gelegentlich einer Jagd im hieſigen Forſte wurde der Förſter A. Weppner nicht unerheblich verletzt. Eine Kugel, die von dem hartgefrorenen Boden wieder abprallte, traf unglücklicherweiſe ein Auge des Jagdaufſehers, ſodaß das Auge ausgenommen werden mußte.

? **Kiel.** Eine eigenartige Sachlage ergab ſich in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht, die ſich gegen den 40jährigen Reiſenden Hugo J. richtete, der ſich am 24. November bei der Berliner Polizei unter der Angabe geſtellt hatte, daß er für eine Kieler Lebensmittelhandlung 5000 M. einkaſſiert und unterſchlagen habe. Dabei war er erſt im März vorigen Jahres wegen Unterſchlagung von 2600 M. bei derſelben Firma zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Er hatte aber Bewährung erhalten und ſein Chef ſtellte ihn auch wieder ein, da J. ein tüchtiger Reiſender war. Um ſeine Tüchtigkeit erneut zu erweiſen, indem er recht viele Aufträge hereinbrachte, verfiel J. auf ein ſonderbares Manöver. Er bot den Kunden ſeiner Firma Zucker zu einem Preiſe an, der um 6 M. niedriger pro Sack war, wie die Konkurrenz ihn forderte. Selbſtverſtändlich beſtellten die Leute bei J. und er kaſſierte die Beträge gleich ein, er lieferte ſie aber vorerſt nicht ab, ſondern wartete, bis er den Betrag für eine zweite Lieferung einkaſſiert hatte und nun den vollen Preis, den die Firma verlangte, zahlen konnte. Die Kunden beſchwerten ſich natürlich bei ihm, daß die Firma 6 RM. pro Sack mehr verlangt habe, doch erklärte er, dies ſei ein Irrtum im Büro, die Sache werde er ſchon klären. Da er auch noch einige andere Artikel zu einem Vorzugspreis abgab, während er den vollen Preis abliefern mußte, ſaß er natürlich bald feſt und zog es vor, vorerſt zu verſchwinden, um ſich dann in Berlin zu ſtellen. Da er ſich das fehlende Geld tatſächlich nicht angeeignet, ſondern der Firma zum Ausgleich des Preiſes abgeliefert hatte, ſah das Gericht eine Unterſchlagung nicht für vorliegend an, und der Angeklagte wurde daher freigeſprochen, womit er ſicher niemals gerechnet hatte. Als er vom Vorſitzenden gefragt wurde, wie er ſich den Verlauf der Sache denn überhaupt gedacht habe, entgegnete J., er habe immer gedacht, es werde ein Wunder vom Himmel geſchehen, ſodaß alles in Ordnung komme. Ein kleines Wunder iſt ja auch, daß er freigeſprochen wurde. — Ein Ausſtand, der das Kieler Wirtſchaftsleben ſchwer treffen wird, wenn ſeine baldige Beilegung nicht gelingt, iſt am Montag Tatſache geworden, und zwar ſind die Belegſchaften der Brauereien und Brennereien, ſowie der Brotfabriken zur Arbeit nicht angetreten, ſo daß die Betriebe ſtill gelegt werden mußten. Durch Schiedsſpruch war eine 5, bezw. 6prozentige Lohnkürzung vorgeſehen, womit die Arbeiter nicht einverſtanden ſind. Der Hamburger Schlichter hat die Parteien bereits zu neuen Verhandlungen nach Hamburg berufen. Die Brotverſorgung in Kiel iſt übrigens ſichergeſtellt. Die Vereinsbäckerei und die Bäckerei des Konſumvereins ſind von dem Streik nicht betroffen, da ſie den Lohnabzug nicht gemacht haben.

Sillerup. Das 2jährige Kind eines Landwirts in Sillerup, daß ſich einen Augenblick ſelbſt überlaſſen blieb, ſtürzte in ein Gefäß mit heißem Waſſer und erlitt ſo ſchwere Verbrühungen am ganzen Körper, daß es ihnen bald darauf erlegen iſt.

Burg auf Fehmarn. Am Sonntagabend gegen 6 Uhr erſcholl Feuerlärm. Es brannte auf dem Grundſtück des Autounternehmers Strauß in der Steinkampſtraße. Da Großfeuer gemeldet war, rückten vier Züge der Feuerwehr aus. Als die Wehr an der Brandſtelle eintraf, ſtand das ganze Gebäude, in dem Autoſchloſſerei betrieben wird, ſchon in Flammen. Vier Kraftomnibuſſe des Beſitzers und einige Privatwagen, die dort untergeſtellt waren, wurden vom Feuer vernichtet, ebenſo das ganze Arbeitsgerät. Die Entſtehungsurſache des Brandes iſt unbekannt.

Huſum. Ein Huſumer Angeſtellter, der jahrelang ein beſtimmtes, von einer auswärtigen Kollekte bezogenes Lotterielos geſpielt hatte, gab dieſes, verſtimmt über die ewige Erwerbsloſigkeit, vor kurzem auf. Ausgerechnet kam jetzt dasſelbe Los mit einem Gewinn von 20 000 Mark heraus.

Altona. In der Nacht wurde die Polizei nach einem Grundſtück an der Flottbeker Chauſſee gerufen, wo Einbrecher am Werk ſein ſollten. Als die Beamten erſchienen, war die Einbrecherkolonne anſcheinend verſcheucht worden, man traf nur noch einen einzelnen Mann an, der ſich mit einem Beil ſeiner Feſtnahme wiederſetzen wollte. Der bedrohte Beamte zog einen Revolver und ſchoß den Einbrecher nach fruchtloſer Aufforderung, das Beil fortzuwerfen, nieder. Der Verletzte wurde dem Krankenhauſe zugeführt.

Ahrensburg. Dem Amts- und Gemeindevorſteher Schilling wurden während ſeiner Abweſenheit in ſeiner Wohnung ſämtliche Fenſterſcheiben an der Vorderſeite des Hauſes eingeſchlagen. Als Täter wurde ſofort der Erwerbsloſe Lau verhaftet. Ihm war die Wohlfahrtsunterſtützung verſagt worden, weil er ſeit Wochen ſeine Pflichtarbeit abſichtlich nicht ausführte.

Friedrichsruh. In der Nacht ſprang ein elegant gekleideter Mann in den mittleren Jahren unweit des Bahnhofes vor den um 11,30 Uhr die Station Friedrichsruh paſſierenden Berliner Schnellzug und wurde überfahren. Nach den bei der völlig zerſtückelten Leiche gefundenen Papieren iſt der Tote der Kaufmann H. in Hamburg, Admiralitätsſtraße 83. Da ein Verbrechen ausgeſchloſſen iſt, wurde die Leiche von der Gerichtskommiſſion in Schwarzenbek freigegeben. Die Beweggründe der Tat blieben unermittelt.

Dannenberg. Es ſind jetzt gerade 8 Jahrzehnte vergangen, ſeit in der Göhrde der letzte Wolf erlegt wurde. Ende der 40er Jahre waren die Wölfe im überaus ſtrengen Winter über das Eis von Weichſel, Oder und Elbe bis in die hieſige Gegend gelangt und hatten ſich in einzelnen Exemplaren hier feſtgeſetzt. Am 11 Januar 1851 wurde von einem Reviergehilfen Weber in Zienitz als letzter der gefährlichen Gäſte ein Tier von genau 100 Pfund Gewicht geſchoſſen. Im Jagdſchloß Göhrde kann man noch heute den ausgeſtopften Balg beſichtigen.

Lüneburg. Vor einiger Zeit wurden umfangreiche Diebſtähle bei der Reichsbahn aufgeklärt. Ein Hauptabnehmer war der Althändler Rathſack. Am Dienstag ſollte die Verhandlung vor dem Schöffengericht ſtattfinden. R. hat es vorgezogen, ſeinem Leben vorher ein Ende zu bereiten. Um ganz ſicher zu gehen, benutzte er Strick und Gasſchlauch.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg hat dem König von England anläßlich der Erdbebenkataſtrophe auf Neuſeeland ſeine und des deutſchen Volkes warme Anteilnahme übermittelt. König Georg hat darauf telegraphiſch in herzlichen Worten gedankt.

Moskau. Nach dem nunmehr vorliegenden Ergebnis zu den Sowjetwahlen wurden insgeſamt zu den Moskauer Sowjets 66 Prozent Kommuniſten und 34 Prozent Parteiloſe gewählt, von denen 92,2 Prozent Arbeiter ſind.

Newyork. Das Marinedepartement hat das kriegsgerichtliche Verfahren gegen Generalmajor Butler, der wegen Beleidigung Muſſolinis unter Anklage geſtellt war, niedergeſchlagen.

⊙ **Zwanzig Fiſcher auf einer treibenden Eisſcholle.** Neunzehn Fiſcher und ein neunjähriger Junge, die 36 Stunden auf einer treibenden Eisſcholle auf dem Erieſee verbringen mußten, ſind völlig erſchöpft in letzter Stunde noch gerettet worden. Einem Flugzeuge gelang es, über der Eisſcholle Lebensmittel und Kleidungsſtücke abzuwerfen. Mit Hilfe der Küſtenwärter konnten dann zunächſt vier Fiſcher und der Junge an Land gebracht werden. Nach und nach wurden dann auch die übrigen Leute gerettet.

⊙ **Sturm über dem Schwarzen Meere.** Auf dem Schwarzen Meere herrſchte wieder ſtarker Sturm. Die Schiffsverbindungen zwiſchen der Türkei und Rußland ſind unterbrochen. Mehrere Fahrzeuge, die vor mehreren Tagen Sebaſtopol verlaſſen haben, ſind noch nicht zurückgekehrt. Man befürchtet ihren Untergang.

⊙ **Vier Todesopfer der Überſchwemmungen in Queensland.** Bei den Überſchwemmungen in Queensland ſind wie aus Brisbane gemeldet wird, vier Perſonen ums Leben gekommen. Das Waſſer ſteht ſo hoch, daß vielfach nur noch die Giebel der Häuſer hervorragen. Hunderte von Menſchen haben nur das nackte Leben gerettet.

⊙ **Schwere Folgen des neuen Erdbebens auf Neuſeeland.** Neue Erdſtöße in Napier und Haſtings auf Neuſeeland waren von ſchweren Erdrutſchen begleitet, die vor allem die der Stadt Napier vorgelegenen Kaps und das Gelände um den Hafen bedrohen. Man befürchtet, daß große Landteile ins Meer abrutſchen werden. Die ſchwere See bedroht die Unterkunftslager der Bevölkerung.

Fragen der Arbeitsloſigkeit.

Warnung vor ungeſundem Hoffen.

Der Gewerkſchaftsring Deutſcher Arbeiter-, Angeſtellten- und Beamtenverbände hielt ſeine 12. Reichsausſchußtagung ab, auf der u. a. der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung, Dr. Syrup, über Fragen der Arbeitsloſigkeit ſprach. Er erklärte, daß

von den jetzt annähernd fünf Millionen Arbeitsloſen etwa 65 Prozent von der Arbeitsloſenverſicherung und Kriſenfürſorge erfaßt würden.

Die Bewegung zwiſchen Beſchäftigten und Arbeitsloſen ſei groß, ſo daß man von den Arbeitsloſen nicht von einem „Volk im Volke" ſprechen dürfe. Bei dem Kampf gegen das

Doppelverdienertum

müſſe man berückſichtigen, daß es auch ein berechtigtes Doppelverdienen zur Erlangung des Exiſtenzminimums gebe. Man müſſe daher den ganzen Fragenkomplex mit größter Vorſicht behandeln. Die Einführung des neunten Schuljahres würde den Arbeitsmarkt für das kommende Jahr um etwa 250 000 Arbeitskräfte und ſomit die Reichsanſtalt um etwa 22 Millionen Mark Unterſtützungsgelder entlaſten.

Die Koſten für das zuſätzliche Schuljahr würden aber bedeutend höher ſein.

Die Frage der Arbeitsdienſtpflicht ſei völlig utopiſch.

Die Reichsanſtalt hoffe, im laufenden Haushaltsjahr mit den vorgeſehenen Mitteln auszukommen. Sie ſei bisher in ihren Schätzungen der Arbeitsloſenzahl der Wirklichkeit immer etwas vorangegangen. Die zu erwartende Arbeitsloſenzahl für den letzten Monat werde jedoch eine Überraſchung bringen, da in dieſer Periode ein ſehr ſchneller Anſtieg zu verzeichnen ſei.

Nichts ſei verderblicher für die Arbeitsloſenfrage als ungeſundes Hoffen.

Nur mit einer geſunden Wirtſchafts- und Finanzpolitik und einer Geſamtkonſolidierung der Politik könnten wir eine Beſſerung unſeres Arbeitsmarktes erreichen.

Deutſcher Dampfer unter fremder Flagge.

Wegen der hohen ſozialen Laſten.

Die Hamburger Reederei H. Vogemann ſtellt ihre Schiffe unter fremder Flagge. Der Grund zu dieſer Maßnahme ſoll darin zu ſuchen ſein, daß bei Schiffen unter fremder Flagge die ſozialen Laſten ſowie die ſteuerlichen Abgaben geringer ſind. Der Verband Deutſcher Schiffsingenieure befaßte ſich mit dieſem Fall und meint: Der Dampfer „Vogtland" der Reederei H. Vogemann, der im regelmäßigen Frachtdienſt nach dem Golf von Mexiko verkehrt und vor einigen Tagen wieder in Hamburg eingelaufen iſt, hat jetzt die deutſche Flagge geſtrichen und ſoll künftig unter der Panamaflagge fahren. Der Beſatzung war vor dem Einlaufen des Schiffes telegraphiſch gekündigt worden. In Hamburg wurde ihr dann freigeſtellt, unter der neuen Flagge an Bord zu bleiben. Als Bedingung hierfür wurde aber die Einwilligung zu einer 25prozentigen Kürzung der Heuer verlangt. Durch den Flaggenwechſel fällt für die Reederei Vogemann der Zwang zur Sozialverſicherung der Beſatzung wie auch zur Beſetzung des Schiffes nach den deutſchen Vorſchriften weg. Dadurch macht der Reeder gegenüber anderen deutſchen Reedereien Erſparniſſe allein an Gehältern und Soziallaſten ohne die ſteuerlichen Erſparniſſe von 44 Prozent der normalen Belaſtung: nämlich 25 Prozent Erſparnis an Gehältern, 10 Prozent an Verſicherungsbeiträgen und 9 Prozent durch Einſchränkung des Perſonals.

Italien gewinnt.

Schlußtag des Berliner Reitturniers.

Die Halle, in der das Berliner internationale Turnier ſtattfand, war völlig ausverkauft, als die Vertreter von vier Nationen (Italien, Holland, Schweden, Deutſchland) in die Arena ritten. Die deutſchen Pferde machten zahlreiche Fehler, erreichten auch ſonſt nicht wie bisher die im Turnier gezeigte Form. Italien gewann mit 33 Punkten vor Deutſchland 35½ Punkte, Holland 82¼ Punkte und Schweden 49½ Punkte. Italien ſtartete mit „Criſpa unter Borſarelli, „Bacce" unter Lombardo und „Montebello" unter Formigli. Für Deutſchland ſtarteten „Derby" unter Rittmeiſter von Barnekow, „Wotan" unter Oberleutnant Haſſe und „Chineſe" unter Oberleutnant von Doſtiz-Wallwatz.

Schwere Unfälle beim Rodeln.

In Hamburg über 50 Verletzte.

In und bei Hamburg ereigneten ſich beim Winterſport zahlreiche Unfälle, bei denen es insgeſamt über 50 Verletzte gab. So wurden von den Rodelplätzen in der Haake etwa 35 Verletzte in die Harburger und Hamburger Krankenhäuſer geſchafft, darunter mehrere Schwerverletzte. Bei letzteren handelt es ſich meiſt um Arm- und Beinbrüche. Zum Glück iſt keiner der Unfälle tödlich verlaufen. Auch

aus Münſtereifel

werden zahlreiche Rodelunfälle gemeldet. 12 Schwerverletzte mit Bein-, Arm-, Schädelbrüchen und Gehirnerſchütterungen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Zahlreiche Perſonen, deren Verletzungen leichterer Art waren, wurden von Sanitästmannſchaften behandelt.

Bobſleighunglück in der Schweiz.

Ein mit acht Perſonen beſetzter Bobſleigh fuhr auf der ſteil abfallenden und kurvenreichen Straße von Baldingen nach Reckingen im Kanton Aargau in das Auto eines Arztes hinein. Drei Perſonen erlitten ſchwere, die fünf anderen leichtere Verletzungen.

Sport am Sonntag.

Fußballmeiſterſchaftsſpiele in Berlin. Der 11:0-Sieg des deutſchen Meiſters Hertha BSC. über Preußen war ein überaſchend hohes Reſultat. Im übrigen blieb aber die Lage in der Abteilung A weiter ungeklärt, da auch Viktoria über den VfB.-Pankow ſiegte. Dagegen wurde in der Abteilung B Tennis-Boruſſia durch einen 7:0-Sieg über Union-Potsdam endgültig Abteilungsmeiſter. In Pommern ſchlug der Stettiner VfB die Raſenfreunde 7:1, während ſich die Polizei und der Stettiner SC. 3:3 trennten.

Die Fußballmeiſterſchaftsſpiele im Reich brachten in Süddeutſchland weitere Siege von Fürth über Waldhof 4:1, der Münchener Bayern über Union-Böckingen 5:1, der Frankfurter Eintracht über Wormatia-Worms 3:2 und des Karlsruher FV. über den FK.-Pirmaſens. In Norddeutſchland ſind Holſtein-Kiel, der Hamburger SV Meiſter ihrer Bezirke geworden, auch Arminia-Hannover iſt kaum noch zu erreichen. Mitteldeutſchland Sechſte Runde des Verbandspokals: dabei verlor Wacker-Leipzig 2:3 gegen VfL.-Bitterfeld. Leipziger SVg. konnte den 1. SV.-Jena erſt nach Verlängerung 2:1 ſchlagen. Meiſterſchaftsſpiele: Dresdener SC. gegen SV. 06 12:0, Chemnitzer BC.—Hellas Germania 13:0. Südoſtdeutſchlands Meiſterſchaftsſpiele: SC. 08-Breslau gegen Beuthen 09 3:0, Viktoria-Forſt—FV. 06-Breslau 4:3, Preußen-Zaborze—Kottbus 98 9:0.

Entthronung einer Schönheitskönigin.

Fulminanter Aufruf an die Stadt Paris.

In Paris iſt ein gewaltiger Kampf um die Schönheitskönigin entbrannt, um die „Miß Paris" nämlich. Die Schönheitskönigin war bereits gewählt und kein Menſch ahnte Böſes, als plötzlich die Schönheitskommiſſion ſelbſt erklärte, daß die Königin ſofort abzudanken habe, da ſie den für Schönheitsköniginnen geltenden Bedingungen nicht entſpreche. Sie ſei nämlich nicht geborene Pariſerin, was ſie unbedingt ſein müſſe, wenn ſie in dem europäiſchen Königinnenwettbewerb die Stadt Paris vertreten wolle. Bald aber ſtellte es ſich heraus, daß für die Schönheitsjury bei ihrer unerwarteten Wandlung ganz andere Gründe maßgebend geweſen waren: die Königin wurde entthront, weil ſie Mutter eines vierjährigen Töchterchens iſt.

Das Bekanntwerden dieſes Entthronungsgrundes hat ſofort einen Teil der Pariſer Preſſe mit geharniſchten Erklärungen auf den Plan gerufen. Die „Liberté" veröffentlicht einen ſtürmiſchen Aufruf, in welchem ſie die Stadt Paris erſucht, die Entthronung der Königin nicht zuzulaſſen und die vierjährige Königinnentochter ganz einfach zu adoptieren! Und nun wird man ſehen, wie ſich die Jury benehmen wird. Man weiß wirklich nicht, was noch werden ſoll!

Der Vermögensſteuerbeſcheid 1930.

Am 15. Februar iſt die Vermögensſteuerzahlung für das Jahr 1930 zu leiſten. Vorausſetzung iſt, daß die Finanzämter den Beſcheid über die Vermögensſteuer bis zu dieſem Tage zuſtellen. Das wird vielfach wegen Arbeitsüberlaſtung nicht möglich ſein. In dieſem Falle kann der Steuerpflichtige natürlich die Zuſtellung des Beſcheides abwarten.

Der Vermögensſteuerbeſcheid für das Jahr 1930 bringt gleichzeitig die Feſtſetzung der Vorauszahlungen für 1931, iſt alſo doppelt wichtig und beachtenswert. Eine Steuererklärung wird nicht abgegeben. Beſteuerungsgrundlage bleibt vielmehr die Veranlagung 1928. Große Vermögensänderungen werden durch Nach- oder Neuveranlagung ausgeglichen ſein, für kleinere Abweichungen gelten auch für 1930 die Beſtimmungen über Ermäßigungen aus Billigkeitsgründen. Dieſe intereſſieren alſo, denn ſie bieten wohl ausſchließlich die Grundlage für etwaige Einſprüche gegen die Veranlagung, von der lediglich die Steuerberechnung anfechtbar ſein wird, da ja die Bemeſſungsgrundlage, die Veranlagung 1928, allgemein rechtskräftig geworden iſt. Vermögensſteuerermäßigungen ſind möglich:

1. Wenn bei Landwirten das Einkommen gegenüber den beiden Vorjahren um wenigſtens 10 Prozent zurückgegangen iſt und die Einheitsbewertung 1928 20 Prozent über der Bewertung 1925/27 gelegen hat.
2. Wenn die Verſchuldung gegenüber dem Vorjahr um mehr als 10 Prozent des Vermögens zugenommen hat und bei einer Neufeſtſtellung des Geſamtvermögens eine entſprechende Minderung desſelben feſtgeſtellt iſt.
3. Wenn ein Hausgrundſtück mit mehr als 15 Prozent oder mehr als 20 000 Mark unter dem Einheitswert 1928 verkauft worden iſt.
4. Wenn ein Grundſtück nicht höher als 115 Prozent über Friedensmiete vermietet werden konnte.
5. Wenn der Beſitzer eines Hausgrundſtückes ſich in beſonders ſchlechter Vermögenslage befindet und nur auf Einnahmen aus Hausbeſitz angewieſen iſt.
6. Wenn Veranlagungsirrtümer vorgekommen ſind.

Vermögensſteuerbefreiung iſt möglich:

1. Bei Vermögen unter 5000 Mark.
2. Bei Vermögen unter 10 000 und Einkommen unter 30 Mark. Das Einkommen kann bei zwei unterhaltspflichtigen Kindern bis 4000, bei drei Kindern bis 5000, bei fünf und mehr Kindern 6000 Mark betragen.
3. Bei Vermögen bis 20 000 und Einkommen unter 5000 Mark.
4. Bei Vermögen bis 30 000 und Einkommen unter 4000 Mark, vorausgeſetzt, daß der Steuerpflichtige erwerbsunfähig iſt oder das 60. Lebensjahr erreicht hat. Sind mehr als zwei minderjährige Kinder vorhanden, ſo kann das Einkommen im Falle 3 bis 6000, im Falle 4 bis 5000 Mark betragen.
5. Wer am 1. Januar Reichsanleihe 1929 im Werte von mindeſtens 1000 Mark beſeſſen hat, wird auf Antrag von der Vermögensſteuer befreit, die auf den Betrag der Reichsanleihe entfällt.

Alle hierauf bezüglichen Anträge ſind ſpäteſtens vier Wochen nach Empfang des Vermögensſteuerbeſcheides zu ſtellen. Sind die betreffenden Ermäßigungen für das Jahr 1929 ſchon zugebilligt worden, ſo bleiben ſie für das Jahr 1930 beſtehen und es bedarf keines beſonderen Antrages. Die Finanzämter werden nicht zu einer Prüfung über das Weiterbeſtehen der Ermäßigungsvorausſetzungen angehalten. Sind jedoch Ermäßigungen auf Grund zeitlich begrenzter Schäden oder Nachteile (Hochwaſſer, Unwetter, Wirtſchaftsverluſte) gewährt, ſo kann natürlich für 1930 keine Berückſichtigung mehr erwartet oder verlangt werden.

Im allgemeinen wird der Vermögensſteuerbeſcheid eine Erleichterung bringen, denn der im Jahre 1929 erhobene Zuſchlag von 8 Prozent fällt für 1930 fort und bei Feſtſetzung der Vorauszahlungen für 1931 wird zu berückſichtigen ſein, daß die Vermögensſteuerfreigrenze auf 20 000 Mark erhöht worden iſt. Sollte das Finanzamt das nicht berückſichtigen, ſo kann der Steuerpflichtige unter Glaubhaftmachung, daß ſein Vermögen 1931 20 000 Mark nicht überſteigen wird, zinsloſe Stundung der Vorauszahlungen bis zur endgültigen Regelung beantragen.

Rechtsmittel gegen den Beſcheid müſſen innerhalb vier Wochen nach Empfang desſelben eingelegt werden. Gegen die Feſtſetzung der Vorauszahlungen iſt Beſchwerde innerhalb gleicher Friſt erforderlich.

Dr. J.

MAGGIs
Fleischbrühe

Zur Bereitung von Kochbouillon.
Sie sparen
dadurch das teure Suppenfleisch.

MAGGI
4 Pfg.
Fleischbrühe

Am 2. März
beginnt meine
Weisse Woche
Frühjahrs-Neuheiten in Gardinen dann in größter Auswahl.
Friedrich
Bornhöft
b. d. Kirche

Schöne weiße Zähne

Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollſte Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaſte" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" ſchon ſeit Jahren und werde ob meiner ſchönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaſte" erreicht habe. C. Reichelt, Sch. ...... Verſuchen Sie es zunächſt mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaſte zu 54 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weiſen Sie jeden Erſatz dafür zurück.

Japan-Film: „Im Lande der aufgehenden Sonne"
Mittwoch, den 11. Februar 1931, im Kaisersaal, Bad Bramstedt
2 Vorführungen: 3 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends.
Eintritt für Erwachsene 50 Pfg., für Kinder 20 Pfg.
Deutsch-evang. Ostasien-Mission.

Die Hebung
der Grundvermögens- u.
hauszinsſteuer
für den Monat Februar
sowie der
ſtädt. Steuern für
das 4. Vierteljahr 1930
findet statt am
Donnerstag, den 12., und am
Freitag, den 13. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Liefere ofenfertiges trockenes
Brennholz
frei Haus. Außerdem empfehle meine Sägerei zum
Schneiden v. Bauhölzern
Sägerei Fuhlenrue.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
P. Herrmann, Tel. 245.

4 Ausnahme-Tag
in Trockenfrüchte
Nur Mittwoch, Donnerstag, Freitag
Sonnabend.
Wir weisen ausdrücklich dar hin, daß es sich trotz der eno billigen Preise wie bekannt nur gute Qualitäten handelt.

Mischobst	2 Pfd.	nur 95	P
Ries.-Pflaumen	2	„ nur 95	„
Pflaumen II	3	„ nur 95	„
Ringäpfel weiß	1½	„ nur 95	„
Ringäpfel Oregon	1	„ nur 95	„
Aprikosen	1½	„ nur 95	„
Birnen	1½	„ nur 95	„
Pfirsiche II	1½	„ nur 95	„
„ allerfeinste	1	„ nur 95	„

Hamburger Kaffee-Lager
Thams u. Garfs Bad Bramst
Landweg 29

Wir bitten,
die Anzeigen rechtzeitig a zugeben. Anzeigenannah bis 10 Uhr vormittags. G ßere Anzeigen erbitten tags vorher.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Es ſind nicht alle frei, die ihrer Ketten ſpotten.
Leſſing.

Welt und Wiſſen

w. Arbeiten und nicht verzweifeln! Vor fünfzig Jahren am 5. Februar 1881, ſtarb in London der große Sozialethiker und Geſchichtsſchreiber Thomas Carlyle, deſſen Hauptwerke: „Geſchichte der Franzöſiſchen Revolution", „Reden und Briefe Cromwells" und „Das Leben Friedrichs des Großen" noch heute nichts an literariſcher und geſchichtswiſſenſchaftlicher Bedeutung verloren haben. Unvergänglich ſind Carlyles Verdienſte um die Verbreitung deutſcher Literatur in England: er hat ein „Leben Schillers" veröffentlicht, eine Überſetzung von Goethes „Wilhelm Meiſter" herausgegeben und dieſer Überſetzung eine „Sammlung von deutſcher Erzählungen" folgen laſſen. Von Carlyle ſtammt das immer wieder und gerade in unſeren ſchweren Zeiten viel zitierte Wort „Arbeiten und nicht verzweifeln". Nur wenige aber dürften wiſſen, daß auch dieſes Wort auf Carlyles große Bewunderung für Goethe zurückzuführen iſt.

w. Der Erweiterungsbau des Goethe-Nationalmuſeums. Aus Anlaß der hundertſten Wiederkehr des Todestages Goethes werden im März 1932 große Gedächtnisfeiern ſtattfinden. Als dauerndes Denkmal der Goethe-Verehrung unſerer Zeit ſoll der ſeit langem geplante Erweiterungsbau für das Goethe-Nationalmuſeum in Weimar zur Durchführung kommen und bei dieſer Feier ſeine Weihe erhalten. Für den Bau iſt der Erwerb von zwei Hausgrundſtücken neben dem Goethe-Hausgarten notwendig geweſen. Der Thüringiſche Landtag hat ſeine Zuſtimmung gegeben, ſo daß mit dem Bau alsbald begonnen werden kann.

Wenn's Faſtlabend wird . . .

Faſtnacht und Aſchermittwoch auf dem Lande.

Nach altüberlieferter Regel wird der Pflug zu Martini in den Stall, zu Faſtnacht aus dem Stall gezogen. Einſtmals ging dieſer Auszug mit einer gewiſſen Feierlichkeit vor ſich, die dem Pflug als dem älteſten und ehrwürdigſten Kulturgerät galt; doch iſt dieſe Überlieferung heute ſtark verblichen und hat ſich nur vereinzelt noch in Weſtfalen und Niederſachſen erhalten. Mannigfaltigen alten Faſtnachtsſitten heiterer Art begegnet man noch jetzt auf dem Lande, vernehmlich in Mitteldeutſchland, wo der „Faſtlabend", zumal in Heſſen und Thüringen, unter den volkstümlichen Luſtbarkeiten eine Rolle ſpielt. Schon wochenlang vorher ſingen die Kinder:

„Wenn's Faſtlabend wird, wenn's Faſtlabend wird,
Da ſchlacht' mein Vater ein' Bock,
Da tanzt meine Mutter, da tanzt meine Mutter
In ihrem bunten Rock."

Gibt's doch an Faſtnacht „Kräppel" mit Hagelzucker beſtreut, und auch der Minderbemittelte macht es möglich, daß an dieſem Tage ein Fleiſchgericht auf den Tiſch kommt.

Schon am frühen Morgen beginnt das Necken und Hänſeln, denn neben dem erſten April gilt Faſtnacht als derjenige Tag, an dem das Necken Recht und Pflicht iſt. Da nennt die Magd den Knecht einen „Faſtnachtsnarren", ehe er ſich deſſen verſieht; da kommen die Nachbarskinder, um ſich die „Schlittenſchmiede" auszuleihen, und in der Apotheke ſprechen ſcheinheilige kleine Leute vor und fordern von dem erſtaunten Apotheker Heilmittel, die der Doktor ſonſt nicht verſchreibt: Mückenfett, Zwirnſamentee, Jungfernmilch oder Apothekerſchweiß. Und welch eine Freude für jung und alt, wenn das „Niſteln" beginnt, ein Faſtnachtsbrauch, der allein noch im ſüdlichen Thüringen heimiſch iſt und der in gleicher Weiſe freundlichem Ernſt und luſtigem Schabernack dient. Der geſtrenge Herr Lehrer aber kann ſich die Art, wie ſeine Schüler bei ihm „niſteln", ſchon gefallen laſſen: Nach dem Mittagläuten ſieht man eine kleine Abordnung von Jungen und Mädeln in ihrem beſten Staat zum Schulhaus wandern, in den ſauber gewaſchenen Händen Würſte, Schinken und eine fette Gans. Der Beſchenkte dankt mit einem herkömmlichen Spruch und lädt die Sendboten auf den Nachmittag zu Kaffee und Kuchen ins Schulhaus. In anderen Gegenden iſt das Niſteln zum Hänſeln geworden. Sobald die Bäuerin gewahr wird, daß im Nachbarhaus das Mittageſſen auf dem Feuer ſteht, ſchleicht ſie ſich heimlich in die Küche, rafft den Topf vom Herde, beſtreut den Boden mit Aſche und Sägeſpänen und entweicht eilig mit ihrem Raube. Die erſchrockene Beſitzerin aber kann lange nach dem entführten Suppentopf ſuchen und braucht um Spott und Neckereien nicht zu ſorgen.

In früheren Zeiten wurde Faſtnacht auf dem Lande feſtlicher und allgemeiner gefeiert. In den Dörfern veranſtalteten vermummte junge Burſchen fröhliche Umzüge; voran ſchritt der „Erbsbär", ein völlig in trockenes Erbsſtroh gehüllter Burſche, den ein anderer, der als ſlowakiſcher Bärenführer verkleidet war, an einer Kette zu jedem Hauſe führte, „wo ein Pflug aus dem Tore ging", d. h. zu jedem Bauernhof. Dort machte der Bär unter dem Jubel der Dorfjugend ſeine Sprünge und Kapriolen, ſein Führer heimſte dafür Gaben an Geld, Eiern und Speck ein, die ein dritter auf einem mitgeführten Schiebkarren barg, während ein vierter, als Harlekin — „Pojatz" (Bajazzo) genannt — mit der Narrenpritſche Schläge an die gaffende Menge austeilte.

In den Landſtädten fanden Umzüge der Handwerker ſtatt, ſonderlich der Schmiede, Böttcher und Stellmacher. Der Altgeſelle der Schmiede betrat die Häuſer der „Honoratioren", in der Hand einen Schmiedehammer mit langem Stiel, und begrüßte die im Flur ſich ſammelnden Hausbewohner mit folgendem Spruch:

„Jetzt kommt der Schmied geſchritten,
Hätt' er ein Pferd ſo käm' er geritten,
Hätt' er ein' Wagen, ſo käm' er gefahren:
Doch da wir das nicht haben, müſſen zu Fuß wir hertraben.
Unſere lieben Alten haben's ſo gehalten,
Haben uns befohlen, die Faſtnachtswurſt zu holen
Keine von den kleinſten, keine von den größten,
Aber eine von den allerbeſten!"

Bald erſchien die Wurſt, deren „Bändſel" der Geſelle dankend auf den Hammerſtiel ſchob, an dem ſchon viele hingen, aber immer noch welche Platz hatten.

In der Goldenen Aue zogen die Kinder von Haus zu Haus, ſammelten Eßwaren und Geld und ſangen dazu vor den Türen:

„Roſen rot, Roſen rot, zwei auf einem Stengel,
Der Herr iſt gut, der Herr iſt ſchön, Madame iſt ein Engel!"

Eine eigenartige Faſtnachtsfeier beſtand bis vor wenigen Jahrzehnten — bis zur Einführung der Dreſchmaſchine — in den reichen Bauerndörfern am Kyffhäuſer. Am Faſtnachtstage beendigten die zu einer „Dreſchergilde" vereinigten Dreſcher der Gegend, die den Winter über das Korn der Großbauern ausgedroſchen hatten, ihre Arbeit und marſchierten dann in geſchloſſenem Zuge, jeder einen Dreſchflegel auf der Schulter, an dem ein Gänſefittich, der ſog. „Flederwiſch", befeſtigt war, zu den einzelnen Höfen. Der Gildemeiſter hielt eine launige Anſprache, die mit einem Vivat auf den Bauern ſchloß, worauf zwei Dreſcher mit der Innungslade vortraten, einem geräumigen Kaſten mit einem Einwurf, in den der Hofbeſitzer ein Gold- oder Silberſtück gleiten ließ.

Auf den Faſtnachtsrauſch folgt die Ernüchterung, auf den Jubel die Buße in Sack und Aſche, der Aſchermittwoch. In der katholiſchen Kirche werden an dieſem Tage die geweihten Palmen des Vorjahres verbrannt und der Prieſter ſtreut die Aſche unter die kniende Menge mit den Worten: „Gedenke daran, daß du Aſche biſt und wieder zu Aſche werden wirſt." Von dieſem Vorgang ſchreibt es ſich wohl her, daß in einzelnen Gegenden Heſſens die Kinder noch heute mit drei zu einem ſog. „Friſchegrün" zuſammengebundenen Weidengerten in der Frühe des Aſchermittwochs [illegible] die Häuſer ihrer Freunde eilen und dieſe mit fröhlichen Rutenſtreichen aus dem Bett ſcheuchen unter dem Vor[illegible] ſie wollten ihnen „die Aſche abkehren". Auf dem [illegible]nger Wald aber knüpft der Hausvater am Aſcherm[illegible] ein friſch gedrehtes Hanfſeil an den eiſernen Ring [illegible]ür zum Schutz gegen „Mord, Hunger und böſe Ze[illegible]rauch, der wohl weniger auf chriſtliche als auf altge[illegible]che Vorſtellungen zurückweiſt.

Wanderer.

Das engliſche Narrenſeil.

In vielen engliſchen Städten iſt um die Faſtenzeit ein eigentümlicher Brauch anzutreffen, das Seilreißen. Von der Stadtbehörde wird ein langes, dickes Seil beſchafft und vom Rathaus aus auf die Straße hinabgelaſſen. Jung und alt ſtrömt herbei, um das Seil zu haſchen. Es bilden ſich zwei Parteien; welche Partei das Seil über die feſtgeſetzte Grenze hinauszieht, die hat den Sieg errungen und bekommt den Siegespreis in barem Gelde, das dann verſchmauſt wird. Freilich iſt der Sieg oft gar nicht ſo leicht zu erringen, weil das Seil bald dahin, bald dorthin gezerrt wird. Glaubt die eine Partei des Sieges ſchon ſicher zu ſein, ſo kann ſie es erleben, daß die Gegner Verſtärkung erhalten oder daß ſie ſich mit neuer Kraft am Zerren beteiligen. Manchmal wird nicht nur allein um den Preis geſtritten, den die Gemeinde ausgeſetzt hat, auch Private haben Preiſe geſtiftet, und ſo muß denn das Narrenſeil nochmals zu Kämpfen herhalten.

Wunſchträume der Induſtriejugend.

Was würde wohl ein Tertianer anfangen, wenn er das Große Los zöge, einen reichen Onkel in Amerika beerbte oder auf eine andere Weiſe plötzlich reich würde! Wenn er im rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiet mit ſeinem Lärm, Ruß und Staub lebt, wäre es da nicht das natürlichſte, daß er in einer ruhigen, ſchönen Gegend ſich zur Ruhe ſetzen würde? Nun, ſolche Wünſche hegen die Jungen jener Gegend nicht, wie W. G. Schuwerack durch eine in der Zeitſchrift für pädagogiſche Pſychologie veröffentlichte Rundfrage unter Tertianern und Volksſchülern dieſer Gegend feſtſtellte. Im Gegenteil, ſie lieben ihre Heimat, und nur wenige wünſchen ſich fort, etwa in eine ſchöne Villa am Rhein, viele möchten ſich gerade im Induſtriegebiet ein Haus bauen. In der Beurteilung günſtiger Möglichkeiten für Geldanlagen zeigen die meiſten ſchon eine reife Einſicht. Sie wollen das Geld in die Sparkaſſe einlegen, andere wollen es in Induſtrieunternehmungen anlegen oder mit Aktien ſpekulieren. Dabei wünſchen ſich aber nur wenige ein arbeitsloſes Leben. Keiner will bloß dem Genuß leben. Es ſollen große Werke erbaut werden, um Arbeitsgelegenheit zu ſchaffen. Überall tritt der Gedanke zutage, daß Geld nicht allein glücklich macht, daß auch die Arbeit hinzutreten muß, um das Leben fruchtbringend zu geſtalten. Nur die ganz jungen, die noch keine richtige Einſtellung zur Arbeit haben, denken an keine beſtimmte Tätigkeit. Was die perſönlichen Wünſche betrifft, ſo gehen ſie, wie bei jedem jungen Menſchen, nach weiten Reiſen, dem Beſitz von Auto, Motorrad und ſchönen Kleidern. Daneben treten auch viele altruiſtiſche Wünſche zutage. Kinder wirtſchaftlich bedrängter Eltenr wünſchen, ihnen und anderen Verwandten helfen zu können. Andere wollen Forſchungsreiſen ausrüſten, koſtenlos die Arztpraxis ausüben, Muſik und Malerei pflegen. Allen erſcheint es aber als ſelbſtverſtändliche Verpflichtung, auch die Armen zu unterſtützen. Nur ein einziges Kind, gerade von begüterten Eltern ſtammend, will ſich nicht einmal eine Reiſe gönnen, um das Vermögen nicht zu ſchmälern. Im übrigen wird aber die Kaufkraft des Geldes, die durch ſeinen Beſitz gegebenen Möglichkeiten, ſich im richtigen Ausmaß Güter zu verſchaffen, richtig eingeſchätzt. Zugleich gibt dieſe Rundfrage ein Bild vom ernſten Arbeitseifer moderner Jugend.

Elfriede Rotermund

Die Dichterin der Hallig.

Von Rudolh Jacoby.

Vor hundert Jahren ſchrieb Heine ſeine Nordſeebilder, flüchtig hingeworfene Augenblicksaufnahmen, an denen der Dichter ſelbſt vielleicht wenig Anteil genommen hat. Dennoch ſollte man nicht achtlos an ihnen vorübergehen, denn ſie ſind der ſchriftliche Niederſchlag einer Entdeckung: Heine hatte die Poeſie des deutſchen Meeres entdeckt! Zehn Jahre ſpäter folgte der Elmshorner Prediger Johann Biernatzki mit ſeinem Roman „Die Hallig". Seitdem hat das Meer in der Literatur viele Freunde gefunden, zu deren Beſten wohl Gorch Fock gehört. Sein Roman „Seefahrt iſt not" iſt eines der wertvollſten Bücher, die zum Preiſe des Meeres geſchrieben ſind.

Poeſie des Meeres . . . aber nicht Poeſie der Halligwelt, denn auch ſie gibt es, aber ſie iſt ein ganz eigenes Kapitel. Wenn je, dann gilt hier das Bibelwort von den

---

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

51] (Nachdruck verboten.)

Sie arbeiteten, bis es finſter wurde. Dann kochten ſie nur Tee und verſchlangen, mit Fingern, die zu ſteifen Haken geworden waren, Speck und kalten Sterz. Lawrence entfernte ſich ein Stückchen, und Ralph war glücklich, doß er mit ihr an dem kleinen Feuer ſitzen konnte, das in einem flachen Loch im ſchimmernden Quarzſande brannte. Er hätte nie gedacht, daß ſie ſo ſchön und angenehm ſchweigen könnte. Und ohne daß ſie es merkten, wurde aus dieſem Schweigen Schlaf.

Ralph erwachte erſchrocken. Der Bann des Schlafes lag über ſeinem Kopfe wie eine Eiderdaunendecke, die er abſchütteln mußte. Im Schein der Kohlen, die unter der Aſche glimmten, in der ſchwachen Dämmerung der nordiſchen Mitternacht lag Alverna zuſammengerollt und Lawrence ſchnarchte unter den Decken unter dem Moskitonetz. Moskitos. Ralph machte ſich klar, daß es nichts Romantiſcheres als ein Moskito geweſen war, was ihn aufgeweckt hatte . . . Dann merkte er, daß Alverna ihn anſah. Obgleich ihr kindlicher Körper ſich nicht gerührt hatte, ſchien es ihm, als ob ihre Augen offen wären. Sie war ganz nahe bei ihm, die beiden waren allein.

Sie ſchaute ihn ſchläfrig an und rollte ſich in ſeine Arme.

Seine Hände faßten nach ihren Hüften und blieben dort ſteif und ſtill liegen, wagten nicht, ſich zu bewegen. Tauſend Male hatte er darüber nachgedacht, tauſend Male hatte er ſich ein Bild von ſeiner Kühnheit in der Rolle des Liebhabers ausgemalt. Nun grübelte er, immer und immer wieder: „Was erwartet ſie jetzt von mir?"

Angſt, einfache Angſt und Lebensunfähigkeit waren noch ſtärker als ſeine Verlegenheit. Er wünſchte ſich, ihr entfliehen zu können.

Das Feuer brannte niedrig. Er hatte ſie weniger geſehen als ſich vorgeſtellt. Aber ihre Schultern waren jetzt ſeinen Augen ganz nahe, ihre Matroſenbluſe war offen und von den Dornen der Tragſtrecke zerriſſen. Schüchternheit und Angſt verließen ihn, als er ſie zögernd auf das Grübchen neben ihrem Schlüſſelbein küßte. Eine Sekunde lang war er auf einen entrüſteten Ausruf gefaßt, aber ſie ſeufzte nur und rückte näher. Sie ſagte nichts, außer einem langſam gehauchten: „Oh, Liebling!" Und er vergaß die ganze Welt des Ralph Prescott.

Als der Morgen dämmerte, waren ſie wieder auf der Tragſtrecke, und mittags ſtolperten ſie erleichtert aufſtöhnend in das Kanu und paddelten langſam den Geiſterſquawfluß aufwärts.

Noch zwei Tragſtrecken folgten, unmittelbar hintereinander, aber ſie waren wohltuend kurz. Und dann arbeitete Ralph zum erſtenmal an einer Schnellenfahrt mit.

Ihr Weg führte zwar flußaufwärts, aber ſie mußten die Krümmungen einer S-Kurve abſchneiden und zwei Meilen mit der Strömung fahren. So kam es, daß Ralph, den es noch vor wenigen Tagen vor Stromſchnellen gegraut hatte, ſich jetzt nicht auf Führer verließ, ſondern auf ſeine eigenen Muskeln, auf ſeine Stärke.

Sie kamen zum Geiſterkatarakt, ſich wortlos ſeine Gefährlichkeit verhehlend.

Lawrence nahm den Bug. Dort ſtand er und wies mit ſeinem Paddel auf den einzigen Weg durch das ſchäumende Chaos. Wo Ralph nach rechts geſteuert hätte, durch anſcheinend ruhige Strömungen, dort enträtſelte Lawrence das geheimnisvolle Manuſkript des Waſſers und führte in einem wahnſinnigen Zickzackkurs nach links, dann nach rechts, dann wieder nach links, endlich geradeaus.

Es war Ralphs Stunde der Bewährung. Ohne auch nur eine Sekunde lang frei von ſeiner Angſt zu ſein, umklammerte er feſt das Steuerpaddel und riß, ununterbrochen leiſe fluchend, das Kanu jäh von einer Seite zur anderen.

Plötzlich waren ſie im Giſcht des letzten Waſſerſturzes, der Bug des Kanus ſprang fünf Fuß weit in die Luft — Ralph biß die Zähne zuſammen. Ebenſo ſchnell ſchoſſen ſie in das ruhige Waſſer hinter den Schnellen und befreit atmete Ralph über dem erhobenen Ruder auf, ſo daß Alverna ſich erſtaunt umdrehte und Lawrence ſein ziſchendes Gekicher losließ.

Zwanzigſtes Kapitel.

Eine Woche lang war alles ein böſer Traum von Moskitos, von Tragſtrecken und gewundenen kleinen Waſſerläufen, die ſie aufwärtsſtaken mußten, und eine Hölle nichtendenden Paddelns. Ralphs einziger Troſt war Alvernas unbeugſame Tapferkeit und ihre lächelnde gute Laune, wenn ſie beim Paddeln an die Reihe kam, wenn ſie ſich auf den Tragſtrecken abrackerte oder wenn ſie in einem verſchmierten Kleidungsſtück, das einmal ein weißer Leinenrock geweſen war, am Lagerfeuer ſaß und ihre zerſchundenen kleinen Hände um die Knie ſchlang.

Er war mutig, weil ſie an ſeinen Mut glaubte. Wenn ſie ihre vertrauensvolle Hand in ſeine gleiten ließ und murmelte: „Du biſt ſo wundervoll gut zu mir geweſen," war er für ſeine Mühe belohnt.

Wenn er ihren Schlaf bewachte — ihren Schlaf unter zerfetzten, ungenügenden Decken in den kalten Nächten, die nach den atemloſen Tagen voller Sonnenglut auf ſie herabſtürzten — dann blühte ſein vertrocknetes Herz in Zärtlichkeit auf . . . Zu denken, daß er einmal Leute geſchätzt hatte, weil ſie Muſik oder ſchwere Bücher verſtanden, weil ſie gute Kleider trugen und wußten, wie man ſich einer Gabel bedient, weil ſie aus hölzernen Worten eine Barrikade gegen das brüllende Leben errichten konnten!

Zärtlich breitete er ſeine eigene Decke über ſie und lag frierend unter einer Perſenning. Und morgens, wenn ſie ihre beſchmierten Geſichter nebeneinander in dem eiskalten Waſſer eines nordiſchen Sees wuſchen und ihre Wangen in plötzlichem Leben ſtachen und brannten, lächelten ſie einander in ſtummem Einverſtändnis zu — und Ralph Prescott war nicht mehr ein vorſichtiger Mann von einigen Vierzig, er war ein zwanzigjähriger Junge voller Romantik.

Über den Geiſterkatarakt und die Springenden Schnellen, dann über die Tragſtrecke zum Verlorenen Fluß (einen Marterpfad, der zur Hälfte über ſonnenheiße Felſen, zur Hälfte durch einen moskitorauchenden Sumpf führte) kamen ſie zum Hechtſee. Fünf Meilen ſegelten ſie dort, behaglicher als Antonius und Kleopatra in ihrer rotbeſchwingten Karavelle.

Ralph konnte nicht begreifen, daß er je während des Segelns ein Gefühl des Unbehagens empfunden hatte. Nach den vielen Tragſtrecken und der Tortur des Paddelns im Schatten des geſchwellten Segels zu liegen, ſich den kühlenden Wind über die verbrannten Wangen ſtreichen zu laſſen, Alverna leiſe ſingen zu hören — und trotzdem vorwärtszukommen, mit jedem Augenblick ſich weiter von Joe Eaſters drohendem Zorn zu fühlen: das war ein Paradies, das er nie erträumt hatte.

Noch eine Tragſtrecke, ein wahnſinniges Trotten durch fünf Meilen Unterholz und Dickicht und ſie kamen wieder zu offenem Waſſer. Aber keine Briſe kam ihnen zu Hilfe, ſie mußten über die ganze, ſich endlos dehnende Waſſerfläche paddeln. Und dann wurden ſie ſich allmählich einer Gefahr bewußt.

(Fortſetzung folgt.)

vielen Berufenen, aber wenigen Auserwählten, die wirklich beſtimmt ſind, ſie zu künden.

Zu dieſen letzteren gehört Elfriede Rotermund, und ſie ſteht ſogar in vorderſter Linie. Vier ſtattliche Bände ſind bisher erſchienen, die Halligſkizzen, Hallignovellen und einen Halligroman enthalten. Eine kleine Welt, aber eine ganz eigene baut die Dichterin vor uns auf. Die Halligen, jene kleinen Inſeln an der Weſtküſte Schleswig-Holſteins, die kümmerlichen Ueberreſte feſten Landes, um die das unerſättliche Meer brandet, ſind der Mittelpunkt ihrer Erzählungen. Halligen, Menſchen und Meer, ſie bilden den gewaltigen Dreiklang, aus dem ſie das Geſchehen emporwachſen läßt. Elfriede Rotermund iſt ein feiner Beobachter. Sie beſitzt die Gabe, ſich in ihre Umwelt verſenken zu können, eins zu werden mit der Natur und einzudringen in das Denken und Fühlen der Menſchen. Sie lauſcht hinein in ſie und aus herb verſchloſſenen Seelen wird ihr Antwort. Deshalb iſt auch die große Einſamkeit der Halligwelt für ſie nicht einſam, in tauſend Tönen ſpricht das ſtille Land in ſeiner ſchlichten verträumten Schönheit, das Meer in Ebbe und Flut, der wilde, vom Sturm gepeitſchte „blanke Hans", ſprechen die ernſten ſchweigſamen Menſchen zu ihr. Wie im Märchen nur das Sonntagskind die Geheimniſſe und Wunder der Natur erſchaut, die dem Alltagsmenſchen ewig verborgen bleiben, ſo verklärt die Dichterin die kleinen Inſeln im Wattenmeer mit poetiſchem Schimmer.

Aber der Dichterin ſtehen auch die Mittel zu Gebote, das Meer zu ſchildern, wenn in neblig-grauen Wintertagen der Sturm die Hallig umbrauſt, wenn die See kocht und brodelt und die Wellen wie hungrige Wölfe über die Halligkante ſpringen und die kleinen ſich duckenden ſtrohgedeckten Halligháuſer zu zerreißen ſuchen. Meiſterhaft, farbig und lebendig ſind ihre Schilderungen von Sturmfluten und dem wilden Spiel der Naturgewalten.

Das Höchſte aber iſt ihr der Menſch. Stark, kraftvoll und geſund iſt der Inſelfrieſe, ein Menſch, den man lieb haben muß, und dieſe Liebe ſpricht aus jeder Zeile, aus jedem Wort. Trotzig haben ſich die Halligbewohner in Jahrhunderten immer wieder dem „blanken Hans" entgegengeſtemmt in unerſchütterlicher Liebe zur Scholle, auf der ſie geboren ſind und zu der ſie ſtehen im Leben und im Sterben, haben ihre Heimat verteidigt und ſind mit untergegangen, aufrechte Männer und ſtarke Frauen, die der ſalzen See eines ihrer Lieben nach dem andern darbringen mußten, aber ſich ergebungsvoll und demütig in das unabänderliche Schickſal fügten. Es iſt ein Leben voller Entſagung, das ſie führen, und das macht ſie grübleriſch und einſam, wortkarg und verſchloſſen. Aber es ſind darum doch keine langweiligen Menſchen, wie es zunächſt vielleicht den Anſchein haben könnte, ſondern Menſchen, deren Blick nach Innen gerichtet iſt, Menſchen, die die Natur ihrer Heimat geformt hat und die nur nach außen ſich abſchließen.

Dieſe Menſchen ſchildert Elfriede Rotermund. Und das macht ihre Bücher ſo wertvoll, daß ſie ſo dargeſtellt werden, wie ſie ſind, nicht Menſchen, die überall gedeihen, ſondern Menſchen, die nur auf ihrer Hallig, in dieſer Umgebung und in dieſer Natur wachſen können, die hier erdgebunden ſind, die zu ihren niedrigen Strohdachhäuſern und zu ihrer wilden See gehören, die nur hier mit ihrer Umwelt ein Ganzes bilden. Da iſt kein Strich zu wenig, keiner zuviel, mit ihren Vorzügen und ihren Fehlern ſtehen ſie vor uns, lebendig und leibhaftig.

Neun Hallignovellen umfaßt der bereits in dritter Auflage vorliegende Band „Einſame Ufer". (Ernte-Verlag, Potsdam). Die erſte zeichnet die Sturmflut vom 16. Februar 1916, die die Verfaſſerin auf Hallig Oland erlebte. Die Schilderung iſt meiſterhaft, die Spannung ſteigt von Zeile zu Zeile, bis die Flut ihren Höhepunkt erreicht. — „Die große Stille" enthält neun Halligſkizzen und die ſchönſte und tiefſte hat dem Buche den Titel gegeben. Mit unvergleichlicher Meiſterſchaft iſt hier der Abſchluß eines Menſchenlebens geſchildert. In Bonke Levſen iſt das Rauſchen des Lebens verebbt, ſein Blick hat jene Weite, die halb ſchon unirdiſch iſt. Er horcht ſchon nicht mehr auf das, was um ihn iſt, ſondern nur noch auf das, was in ihm lebt. Ergriffen folgen wir der Erzählung, die keine Handlung hat und doch in dichteriſch-künſtleriſcher Hinſicht wie in rein menſchlicher eine Steigerung nicht mehr geſtattet, weil ſie nicht möglich iſt.

Dem dritten Novellenband „Wenn die Stürme ſchweigen . . . ." hätte man ſehr gut den Untertitel „Frauenſchickſale" geben können, denn die Dichterin behandelt darin die harten Schickſale frieſiſcher Frauen von Sylt, Amrum und Föhr. Frieſinnen, vom Schickſal gehämmert, aber kaum gebeugt, harte Abwehr in den Zügen, mit Augen, vor denen Schleier hängen, die jegliches Schauen in ihr Inneres verwehren. So ſtehen dieſe Frauen vor uns. Mit tiefer Ergriffenheit folgt man ihrem ſchweren Schickſal.

Den Höhepunkt ihres Schaffens erreicht Elfriede Rotermund in dem Roman „Godber Godberſen". Auch hier ſteht im Mittelpunkt die Halligwelt. Es iſt die Geſchichte eines Halligmenſchen, der als Sohn eines Schiffers geboren wird, Theologie ſtudiert und nun auf den Halligen Gröde und Oland ein halbes Jahrhundert amtiert. Dieſe kurz angedeuteten Stationen ſeines Lebens ſind der Rahmen, in dem die Dichterin nun ein an Arbeit und Schickſalsſchlägen reiches, aber auch ein Segen ausſtrahlendes Menſchenleben aufſteigen und wieder verlöſchen läßt. Der irrende Knabe, der irrende Mann und Vater, deſſen Streben nur Liebe und Güte iſt, und dem doch die Schlacken des Erdenmenſchen anhaften, bis ſchließlich im hohen Alter nach vielen Kreuzſtationen dem immer einſamer Gewordenen die Erlöſung wird, indem er und ſein Sohn ſich finden und der müde Mann nach einer erneuten ſchweren Heimſuchung die ewige Heimat betritt, das Leben auf der Hallig, der Kampf der Bewohner mit der „ſalzen See" treten vor uns in einer Reihe plaſtiſcher Ausſchnitte, die an Lebendigkeit der Darſtellung kaum zu übertreffen ſind. —

Und nun noch etwas über das frühere Schaffen der Dichterin. Elfriede Rotermund iſt am 2. März 1884 in Schlangen im Teutoburger Wald geboren. Früh regte ſich in ihr das Talent, ſo daß ſie ſchon mit 12 Jahren ihre erſte Erzählung veröffentlichen konnte. Jahrelang hat Elfriede Rotermund als Lehrerin in der Lüneburger Heide gelebt, deren Einſamkeit ſie anzog, wie ſpäter die Einſamkeit der Halligwelt. Novellen und Erzählungen entſtanden hier in raſcher Folge und fanden Aufnahme in Tageszeitungen und Zeitſchriften. Herzliche Freundſchaft verband ſie mit Hermann Löns, der damals Redakteur in Hannover war, und Liſa Löns. Bemerkenswert iſt aus dieſer Zeit das 1911 erſchienene Buch „Haidjers Tanzmuſik", das ſie zuſammen mit Profeſſor Dr. Eduard Kück herausgegeben hat und das eine Sammlung der alten Volkstänze der Lüneburger Heide enthält, bemerkenswert deswegen, weil das Buch den entſcheidenden Anſtoß dazu gegeben hat, daß die alten ſchönen Volkstänze in Niederſachſen wieder auflebten. Schon 1905 und 1906 hat Elfriede Rotermund die Halligen beſucht und 1909 auf der kleinſten Hallig Habel die furchtbare Sturmflut vom 3. und 4. Dezember zuſammen mit einer alten Frieſin erlebt. Ein paar Jahre ſpäter zog ſie dann als Pfarrfrau auf Hallig Oland ein und hat dort 17 Jahre gelebt. Heute wohnt ſie in dem ſchleswig-holſteiniſchen Kurort Bad Segeberg.

Tag im Schnee

Der Tag iſt dämmerſtill erwacht,
Er blickt hinauf und wundert ſich,
Ein Rieſeln durch die lange Nacht
Verklang zart wie ein Geigenſtrich.
Wo bleibt das Licht? Er horcht geſpannt
Doch nur der Nebel zieht umher.
Verſunken liegt ringsum das Land
Im ſchimmernd-weißen Flockenmeer.

Erſtaunt hält er den Atem an,
Er ſelber ſtrahlt ja ſonnenhell,
Er ſelber iſt's, der leuchten kann,
Da ſchlägt das Herz ihm freudig-ſchnell.
Und wie es pocht und wie es ſchlägt
Spürt er, daß ihn der Glanz durchdringt.
Daß er das Kleid des Himmels trägt,
In dem er uns den Frühling bringt.

Albert Mähl.

Een Handvull Döntjes

Von Wilfried Wrooſt.

O, wie argerlich!

Dat is nicks, wenn de Minſch old ward un ohne Brill man ſlecht kieken kann. De ole Witwe Blunck geiht dat ok ſo. Nülichs weer ſe in Ohlsdorf op'm Karkhoff, ſtunn vor een Graw un weent ſnappslange Tranen.

Do keem 'ne annere Froo ok an dat Graw ran un kreeg Mudder Blunck jo to ſehn. Nanu, dacht ſe, woto ſteiht de denn hier un weent? Sull dat viellicht mien Mandus ſien fröhere Liebe ſien, ehrer he mi kenn'n lehrt un mi heirot hett?

Se geiht an Mudder Blunck ran un ſeggt:

„Nicks for ungod, awer wöln Se mi nich mal ſeggen, ut wat förn Grund Se hier ſtahn un ween'n?"

„Och", ſluckſt Mudder Blunck, „hier liggt ja mien Ferdinand, mien Mann."

„Wat is dat?" röppt do de anner, „Se Ehr Ferdinand? Kön'n Se denn nich leſen? Dor ſteiht doch: Hier ruht in Frieden Amandus Meyer!"

„Nee", röppt do de ole Mudder Blunck, „A — mandus — — Meyer? Dat kann ick jo nich mehr leſen, heff ja mien Brill to Hus liggen laten. O, denn bün ick je in 'ne verkehrte Reeg geraten. Un wie argerlich! Dor ſtah ick nu al 'ne gode halbe Stünn an een falſches Graw un vergeet mien Tranen för een wildfrömden Minſch, den ick gor nich kennt heff!"

•

Is ok een Titel!

Dat weer in de achtziger Johrn, as de Kapteins von de Seilſcheep an de afrikanſche Küſt mit de Niggerhäuptlings op eegene Fuſt een ſwunghaften Handel dreben. Se köfften von jem Elfenbeen för een poor billige Glasparln op.

Mol weer dor ünn'n een dütſchen Konſulotsbeamter ganz friſch henkomen, un ſull „im Namen der kaiſerlich-deutſchen Regierung" mit een von de mächtigſten Häuptlings wat verhandeln. He wend't ſick dorum an den Kaptein Klaus Klüverſtag un frög em:

„Sagen Sie mal, Herr Kapitän, wie redet man ſo einen Negerhäuptling an? Mit Exzellenz oder mit Durchlaucht?"

„Och," ſä Klaus, „dat ſteht ganz in Ihrem Belieben. Ich for meine Perſon red ihn ümmer mit Miſtfink an un er fühlt ſich dann ümmer mächtig geſmeichelt!"

Heitere Umſchau

Wie zu Hauſe. „Mein Herr, ich garantiere Ihnen, Sie werden ſich in unſerem Hotel wie zu Hauſe fühlen." — „Wiſſen Sie was, Herr Direktor, da will ich doch lieber woanders hingehen!"

Schutz vor Aufregung. Arzt: „Alſo, Sie ſind nun ſoweit hergeſtellt, Herr Müller. Nur halten Sie noch gute Diät, und vor allem: hüten Sie ſich vor großen Aufregungen!" — Patient: „Wird beſorgt; und nich wahr, Herr Doktor, Sie ſin ſo freindlich und denken och mit dran, — wenn Sie mir meine Rechnung machen —"

Gerade richtig

Wenn ein Leutnant mal ein „Freßpaket" vom heimatlichen Gute bekommen hatte, mußten ſelbſtmurmelnd einige Kameraden eingeladen werden Wurſt, Spickgans, Räucheraal und Kommißbrot dazu wurden aufgetiſcht und ein Achtelchen angeſteckt.

Beſagtes Achtelchen wurde von uns nun einmal — ſo was ſoll auch bei der Infanterie vorkommen — nicht ganz ausgetrunken Am nächſten Morgen probierte der Gaſtgeber den im Faß verbliebenen Bierreſt und ſagte dann zu ſeinem Burſchen:

„Nimm's rüber auf deine Stube — ihr könnt's austrinken."

Mit freudigem Gehüpſe verſchwanden Burſche und Achtelchen.

„Na, wie hat euch's Bier denn geſchmeckt?" fragte der Leutnant ſpäter

„Es war jrade richtig for uns"

„So? Wie meinſt du das?"

„Nu, Herr Leutnant, wenn's een bißken beſſer geweſen wäre, hätten wir's Bier nicht bekommen und wenn's een bißken ſchlechter geweſen wäre, hätten wir's nicht drinken können"

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

62) (Nachdruck verboten.)

Ralph hatte ſich gewundert, wie dunſtig die Luft im vollen Sonnenſchein war. Die Ufer verſchwommen, die Sonne war ein roter Ball, in den er ohne zu blinzeln ſchauen konnte, und ihr Reflex auf den blaſſen Fältchen des perlgrauen Waſſers ein Rubinenhalsband.

Er ſah ſich im Bug um. „Es wird neblig," ſagte er unſicher.

„Hm. Waldbrand irgendwo — Rauch," antwortete Lawrence. „Waldbrand? In unſerer Nähe?"

„Weiß nicht. Vielleicht."

„Ich hab's ſchon vor einer Weile gemerkt, aber ich glaub', es iſt ziemlich weit," behauptete Alverna. „Rauch geht Hunderte von Meilen weit."

Ralph hatte ſeine Angſt vor Joe vergeſſen. Aber eine neue Gefahr regte die Phantaſie auf, und jetzt kam zu den ſechzehn Stunden mühſamer Arbeit im Tag die verzweifelte Überlegung, wo man den Waldbrand vermuten ſollte, wann die Schrecken der vorwärtsjagenden Flammen ſie erreichen würden.

Und er konnte nichts dagegen tun. Er mußte weiter. Er war ebenſo hilflos wie in einem Schiff auf hoher See. Keinen Gedanken verwandte er an die Rettung ſeiner eigenen Haut, er dachte nur an Alverna. Wenn ſie vom Feuer erfaßt würden — er malte es ſich aus, langſam, peinvoll, in ſeinem vom Paddeln ermüdeten Geiſt — dann würde er ſie beſchützen, er würde ſie mit ſeiner Jacke zudecken, würde ſie in den See tauchen.

Die Karte zeigte ihnen, daß ſie zum Mitternachtsſee, der größten Waſſerfläche, die ſie zu paſſieren hatten, über den Weinenden Fluß gelangen würden. Dort drehten die Ströme ſich ſüdwärts. Sie würden mit der Strömung fahren, und Ralph erhoffte ſich einen ſchnellen, leichten Übergang zum Mitternachtsſee.

Sie lagerten am Anfang des Weinenden Fluſſes, während die Sonne hinter einem Rauchſchleier in purpurroten Wolken unterging. Der Dunſt drückte ſchwer auf die Erde und über der ganzen Welt ſchien ein lauerndes Verhängnis zu laſten.

Müde und ſchweigſam ſtanden ſie am nächſten Morgen auf. Keine erfriſchende Kühle war in der Luft und verdroſſen begannen ſie den Weinenden Fluß hinunterzufahren.

Der Anfang ſah verſprechend genug aus: braunes, ſchaumiges Waſſer, zwiſchen ſandigen Uferbänken, die von eintönigen niedrigen Weiden begleitet waren. Aber der Fluß wurde ſo ſeicht, daß das Kanu den ſandigen Grund ſtreifte, und bald hatten ſie nur drei Zoll tiefes Waſſer, aus dem überall ſcharfe Steine hervorragten. Darüber mußten ſie das Boot hinwegheben, voller Furcht, es könnte ſo beſchädigt werden, daß an keine Reparatur mehr zu denken war — und dann mußten ſie einſam in der Wildnis zugrunde gehen.

Statt einen freundlichen Strom ſchnell hinabzutreiben, kamen ſie kaum eine Meile in der Stunde vorwärts, weil ſie durch ſchlüpfrige Tümpel waten und das Kanu ziehen mußten. Alverna war noch tapfer, aber ihr Geſicht ſah müde aus, und Ralph trug ihr Leiden mit dem ſeinen. Und zu alledem ſummten die Moskitos um ſie herum und bedrohten ſie unaufhörlich mit ihren giftigen Stacheln.

„Wir müſſen es aufgeben und quer über das Land zum Mitternachtsſee gehen."

„Von mir aus. Gut," erwiderte Alverna gleichgültig.

Lawrence Jackfiſh aber ſagte gar nichts, er verriet ſeinen Trotz nur in ſeinen Blicken, und Ralph überlegte: „Was denkt er ſich? Was plant er? Wie lange wird er mir noch parieren?"

Sie erreichten tatſächlich ſchließlich die offenen Waſſer des großen Mitternachtsſee Doch die Geſchichte dieſes Übergangs wäre die Geſchichte eines verwirrten Deliriums. Ralph konnte ſie nie in ſeiner Erinnerung rekonſtruieren, nie konnte er ſich darauf beſinnen, ob ſie dreieinhalb oder viereinhalb Tage gebraucht hatten. Die Tragſtrecke war der Angſttraum eines Fieberkranken. Zäher Schlamm, der ihnen bis zu den Knien reichte, ſchaumbedeckte Sümpfe, Strauchwerk, das ihre ſchutzloſen Geſichter zerriß, während ſie ſich unter ihrer Laſt vorwärtsſchleppten, unaufhörlich ſingende Moskitos, zudringliche Schmeißfliegen, die ihnen immer wieder brummend und ſurrend um die Augen flogen, bis die ermüdeten Herren der Schöpfung wie Wahnſinnige ſchrien.

Und immer brütete die Rauchwolke des Waldbrandes über ihnen; aber dieſe Drohung ſchien jetzt ebenſo fern zu ſein wie die Möglichkeit, daß Joe ſie verfolgte.

Sie begannen ſich ihre Proviantknappheit einzugeſtehen. Alverna hatte zuerſt den Mut, davon zu ſprechen

Nicht immer war Ralph zufrieden neben ihr einhergeſtapft. Vor dem Frühſtück und während der Anſtrengungen auf der Tragſtrecke hatte ihn oft ihr Summen nervös gemacht, die Art, wie ſie ſich das Haar zurückſtrich, und die kühne Annahme, daß alles, was nicht ſcheußlich oder ekelhaft war, fein oder blendend ſein mußte. Aber all das wurde ihm nur ſelten ganz bewußt. Für ihre Stärke und ausharrende Tapferkeit hatte er dieſelbe liebevolle Bewunderung, die er früher Joe gezollt hatte.

„Wir müſſen anfangen zu ſparen," erklärte ſie plötzlich „Es wird ſchwer genug ſein, mit dem Proviant bis zum Mitternachtsſee zu reichen Nach der Karte iſt dort ein Handelspoſten nahe am Südende des Sees. Wenn wir mal dort ſind, glaub' ich, werden wir das Schlimmſte hinter uns haben und unſere Vorräte ergänzen können Aber der Proviant muß reichen — wir werden vielleicht von jetzt an lieber nur zweimal am Tag eſſen und ziemlich bald wahrſcheinlich nur einmal."

„Ich glaube auch, es wird beſſer ſein," ſeufzte Ralph.

Speck dreimal am Tage war ſein höchſter Begriff vom Himmel geworden — außer Alverna.

„He, Lawrence, nicht ſo viel Sterz freſſen! Wir müſſen's uns einteilen," rief Alverna, ſo ſanft ſie konnte aber der Indianer murrte.

Um ihre Vorräte zu ergänzen, hielten ſie ſich an jedem Tümpel auf, der einen Hecht zu verſprechen ſchien Aber es waren nur ſehr wenige Fiſche da, und die langen Verzögerungen ließen die Angſt vor dem Feuer wieder lebendig werden.

So quälten ſie ſich lange Stunden und Tage blind und ſtumm durch Sumpf, Schlamm und Dickicht, und als ſie endlich das Ziel erreicht hatten, brach Alverna in ein nervöſes Weinen aus, und Ralph war zu erſchöpft, zu zermürbt, um ſie tröſten zu können.

Aber als ſie, von der Strömung unterſtützt, eine Stunde hinabgepaddelt hatten, hob ſich ihre Stimmung und ſie lächelten wieder.

Aber ſie waren ſo entſetzlich hungrig.

Unterhalb einer flachen Schnelle warf Ralph ſeine Angelſchnur aus und zog einen ſchönen, zehn Pfund ſchweren Muskalonge herein. Sie brannten ein Feuer an, zerriſſen aber in ihrer Ungeduld — ſchwarzhändige Wilde — den halbgaren Fiſch, und als Ralph Alverna ſein beſſer gekochtes Stück gab, war es die Heldentat ſeines Lebens.

Einen düſteren Anblick bot dieſes grauſame Gewäſſer. Ralph verſtand den Namen Mitternachtsſee angeſichts dieſer rieſigen Waſſerfläche, welche die Farbe eines grundloſen Brunnens hatte. Der See war ziemlich glatt, wie eine ſchwarze Marmorplatte dehnte er ſich vor ihnen aus. Aber ſich dieſer drohenden Unendlichkeit in einem Kanu anzuvertrauen, das hieß ſich auf die hohe See wagen.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugseis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 35 — Mittwoch, den 11. Februar 1931 — 53. Jahrg.

Die Nachtſitzung des Reichstages.

Geſchäftsordnungsreform angenommen.

Mit 303 Stimmen, in Abweſenheit der Oppoſition.

Der Kampf um die Geſchäftsordnungsreform dauerte am Rontag bis in die ſpäten Nachtſtunden. Unter fortwährenden ärmſzenen ſprachen die Vertreter der Parteien, bis es endlich ur entſcheidenden Abſtimmung kommen konnte. Die Oppotion verließ vorher den Sitzungsſaal, die Vertreter der Regieungs- und Mittelparteien gaben zuſammen mit 303 Stimmen ren Willen kund, die Geſchäftsordnung ſtraffer zu handhaben. ach der Abſtimmung begann die Beratung über die Immuniätsvorlage.

Wir geben nunmehr den weiteren Verlauf der Sitzung.

Abg. **Frank** erklärte weiter: Man gebe vor, die Demokratie ſchützen und habe nicht einmal mehr den Mut, die Stimme s eigenen Volkes zu hören. Behalten Sie (zu der Mitte) ieſe Republik mit ihren geſchäftlichen Vorteilen, wir nehmen ns das deutſche Volk. (Beifall bei den Nat.-Soz.). Die eichsverfaſſung wird immer dann gebrochen ,wenn es ſich um e Nationalſozialiſten handelt.

Der Antrag Bell iſt eine Sammlung von Verfaſſungsbrüchen.

Sie ſelbſt ſind heute nur noch da durch einen Irrtum der eſchichte. (Heiterkeit in der Mitte.) Mit uns werden Sie auf m Wege der Geſchäftsordnung nicht fertig werden. raußen ſammeln ſich die Tauſende und kommen zu uns. eute ſeien Millionen Deutſcher mit größter Diſziplin im ationalſozialismus geſammelt; wenn man aber dieſe Beegung weiter ſo bekämpfe, ſo müßten

die Nationalſozialiſten die Verantwortung dafür ablehnen, wenn nun zur Waffe des Bürgerkrieges gegriffen werde.

Große Unruhe im ganzen Hauſe. Beifall bei den Nat.-Soz.) er Redner erhält einen Ordnungsruf, als er erklärt, die deuten Regierungen ſeien nur noch Vollzugsorgane der franzöch-polniſchen Unterdrücker. Wenn Sie unſere Immunität ufheben wollen, dann tun Sie es nur,

unſer **Weg aber führt durch den Kerker in die Freiheit.**

e haben elf Jahre lang Gelegenheit gehabt, dem deutſchen olke zu nutzen, und Sie haben ihm das Letzte entriſſen. ebhafter Beifall bei den Nat.-Soz.)

Wiederum beantragt ein nationalſozialiſtiſcher Abgeordter die Vertagung und bezweifelt gleichzeitig die Belußfähigkeit des Hauſes. Es vollzieht ſich das heute ſchon ewohnte: Nationalſozialiſten, Deutſchnationale und Kommuſten verlaſſen den Saal. Durch namentliche Abſtimmung llte ſich die Beſchlußfähigkeit des Hauſes wieder heraus.

Abg. **Torgler** (Komm.) lehnt jede Gemeinſchaft ſeiner artei mit der nationalen Oppoſition ab; die Herren der echten würden morgen ebenſo bereit ſein, die ſchärfſten ilſudſki-Methoden gegen die Kommuniſten anzuwenden. Der edner bekämpft den Antrag Bell.

Abg. **von Kardoff** (D. Vp.) hebt hervor, daß die Reichsrfaſſung ein poſitives Vertrauensvotum überhaupt nicht nne.

Wieder wird ein nationalſozialiſtiſcher Vertagungsantrag gelehnt.

Abg. **Rippel** (Chriſtlichnat. Volksdienſt) betont, daß ſeine eunde mit der Zuſtimmung zur Änderung der Geſchäftsdnung keineswegs den Kampf gegen das nationale Deutſchnd unterſtützen wollen.

Die Oppoſitionsparteien gefährden aber heute das Recht der freien Rede.

d die Finanzverträge wollen nichts anderes, als an die elle hemmungsloſer und unverantwortlicher Bewilligungsudigkeit politiſches Verantwortungsbewußtſein ſetzen.

Der gewohnte nationalſozialiſtiſche Vertagungsantrag, der eichzeitig **die Beſchlußfähigkeit des Hauſes bezweifelt wird** gelehnt, **da 300 Mitglieder anweſend ſind.**

Abg. **Lemmer** (D. Staatsp.) **bekämpft die Ausführungen** s Abg. Dr. Frank II (Nat.-Soz.) Der Staat ſei ſtark genug, e Drohungen Dr. Franks bedeuten längſt keine Gefahr. türmiſche Zurufe von den Nat.-Soz.) Dr. Frank habe ſich f das Frontſoldatentum berufen, obwohl er ſelbſt bei Bedigung des Krieges erſt 18 Jahre alt geweſen ſei. Bei den ſtigen Auseinanderſetzungen des Redners mit den Nationalzialiſten erhält ein nationalſozialiſtiſcher Abg. wegen des Zues „Lauſejunge“ einen Ordnungsruf. Redner ſchließt: e nationalſozialiſtiſchen Drohungen machen keinen Eindruck.

Der Reigen der Redner zur Reform der Geſchäftsordnung, t alle Parteien mit einem oder mehreren Vertretern auf die dnertribüne des Reichstages geführt hatte, ſchloß mit kurzen klärungen des Deutſchen Landvolks. Selbſtverſtändlich lte — gleichgültig, welcher Partei der Redner angehörte — t jeder Satz den heftigſten Widerſpruch, manchmal vom Chor sgeſprochene Zurufe, immer aber die allerſtärkſte Unruhe im auſe aus. Der Lärm erloſch auch nicht eine Minute, höchſtens bte er ab, wenn nach faſt jedem Redner von den Nationalzialiſten ein Antrag auf Vertagung geſtellt ſowie die Belußfähigkeit des Hauſes bezweifelt wurde. Jedesmal aber tte die Mehrheit genug Abgeordnete im Hauſe, um dieſe ktik der Oppoſition zu vereiteln. Schließlich kommt es nun der lang erwarteten Abſtimmung.

Auf **Antrag des Abgeordneten Eſſer (Z.) werden ſämtliche** n der **Oppoſition geſtellten Anträge mit 300 Stimmen gegen** Stimmen **abgelehnt.**

Der **Antrag des Abgeordneten Bell auf Abänderung der** Geſchäfts**ordnung wird mit 303 Stimmen angenommen.**

r der Abſtimmung entfernt ſich nacheinander die geſamte ppoſition unter ſtürmiſchen Lärmſzenen. Gegen den Antrag ll wurde alſo keine einzige Stimme abgegeben.

Nach der Abſtimmung kehrt die Oppoſition in den Sitzungsal zurück und es beginnt die Beratung über die Immunitätsrlage. Ein Antrag auf Zurückweiſung der Vorlage an den sſchuß wird abgelehnt und es beginnt die Beratung nach m tagsüber angewandten Rezept. In der erſten Stunde nach itternacht erweiſt es ſich nach einer Auszählung, daß die Abordneten weiter um die Regierung verſammelt für die Vorge einzutreten bereit ſind. Das Haus iſt noch immer belußfähig. In der zweiten Morgenſtunde ſind noch vier dner vorgemerkt. Gegen 2 Uhr morgens iſt der letzte Redner fgeboten.

Dr. Curtius' Rechenſchaftsbericht.

Auszug der Oppoſition.

In der Diplomatenloge des Reichstages ſitzt eine große Anzahl von Mitgliedern der fremden Geſandtſchaften — denn der Deutſche Reichstag und mit ihm das deutſche Volk ſollen es heute erleben, wie ſein Außenminiſter Bericht erſtatten wird über die letzte Tagung des Völkerbundrates in Genf, eine Tagung — das wiſſen wir ja alle — von großer Wichtigkeit ſowohl für die Weltpolitik wie für unſere eigenen Schmerzen, die Minderheitsſchmerzen, und die ja nicht ausging, ohne daß Deutſchland ſeine Stellung zu jenen weltpolitiſchen Fragen klar darlegte, ſo daß endlich einmal unſere Schmerzen gehört worden ſind. Aber die Diplomaten oben in ihrer Mittelloge haben wohl die Ausführungen des deutſchen Miniſters mit angehört, — wer ſie aber nicht mitanhörte, war ein großer Teil der Vertreter des deutſchen Volkes. Denn die fremden Diplomaten ſahen, wie die geſamte Rechtsoppoſition, dazu Mitglieder der Partei des Deutſchen Landvolkes, den Sitzungsſaal des Deutſchen Reichstages verließen, ehe der Außenminiſter ſeinen Bericht begann. Sie ſahen den Auszug der Rechtsoppoſition...

So begann die Sitzung gleich mit ſtärkſtem Fortiſſimo. Erſt der Redner der Nationalſozialiſten, dann der der Deutſchnationalen und der des Deutſchen Landvolkes erklärten, daß ſie wegen der Vorkommniſſe des vorigen Tages und der Beſchlüſſe des Reichstages über die Geſchäftsordnungsreform und die anderen verhandelten Dinge nicht gewillt ſeien, an den Beratungen über die deutſche Außenpolitik teilzunehmen. Trotz dieſes rein innenpolitiſchen Ausgangspunktes will man bei der Oppoſition aber auch außenpolitiſch einen Trennungsſtrich ziehen zwiſchen ſich und der Mehrheit des Reichstages, weil dieſe nicht ſofort zur Kündigung der Mitgliedſchaft Deutſchlands am Völkerbund, zur Kündigung des Young-Planes, zur Kündigung von Verſailles, zur Zurückforderung der uns entriſſenen Gebiete entſchloſſen ſei, das führt der nationalſozialiſtiſche Redner aus, und weil, wie der Deutſchnationale ſagt, der Reichstag die bisher befolgte Linie der deutſchen Außenolitik zu verlaſſen ſich nicht nötigen laſſen will. Noch ſtärker und noch offenſichtlicher als am Vortage betonte der deutſchnationale Redner, daß die Oppoſition angeſichts dieſes innen- wie außenpolitiſch unzweideutigen Trennungsſtriches ihr Schwergewicht in die außerparlamentarſche, die antiparlamentariſche Aktion verlegen werde.

So ſprach denn Curtius nur vor den Parteien der Mitte, den Sozialdemokraten und den Kommuniſten — denn dieſe waren im Saale geblieben. Der deutſchen Außenminiſter erſtattete Bericht über das deutſche Ringen und den deutſchen Erfolg in Genf, alſo nur von einem Teil des Deutſchen Reichstages. Wann die Rechtsoppoſition die aktive Mitarbeit im Reichstag wieder aufnehmen wird ſteht noch dahin. Jedenfalls haben die Vorgänge im Reichstag deutlich gezeigt, daß durch das deutſche Volk nach wie vor ein ſtarker Riß geht, ein Riß, der das Volk auch in außenpolitiſchen Fragen auseinanderfallen läßt.

*

Sitzungsbericht.

(22. Sitzung.) CB. Berlin, 10. Februar.

Auf der Tagesordnung ſteht die zweite Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes, und zwar nur das Kapitel über das Miniſtergehalt. Verbunden mit der Beratung wird ein deutſchnationaler Mißtrauensantrag gegen den Außenminiſter und zahlreiche außenpolitiſche Anträge und Interpellationen der Parteien. Der Auswärtige Ausſchuß beantragt, die auf

Reviſion des Young-Planes

gerichteten Anträge abzulehnen. Dagegen empfiehlt er einen Antrag auf Vorlegung einer Denkſchrift über die bisherigen deutſchen Reparationsleiſtungen. Die Deutſchnationalen und Nationalſozialiſten verlangen die Schaffung eines ausreichenden

Grenzſchutzes gegen polniſche Übergriffe

ſowie Maßnahmen zur Rückgabe der geraubten Oſtmarken. Zahlreiche Interpellationen der Oppoſitionsparteien beſchäftigen ſich mit der Völkerbundpolitik.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verlieſt zunächſt Abg. **Stöhr** (Nationalſoz.) eine längere Erklärung, die mit dem Hinweis darauf beginnt, daß ſechseinhalb Millionen Deutſcher am 14. September v. J. gegen den Tributwahn und die damit verbundene Verelendung Einſpruch erhoben hätten. Wider Recht und Geſetz hätten die Regierungsgewalten die nationalſozialiſtiſche Oppoſition aber

von der Übernahme der Macht ausgeſchloſſen.

Ohne zwingende Not habe das Kabinett den Artikel 48 angewendet. Dazu hätten die Tributparteien auch eine verfaſſungswidrige Änderung der Geſchäftsordnung zur Vergewaltigung der Oppoſition durchgeſetzt.

Die Nationalſozialiſten erklärten feierlich, daß alle Beſchlüſſe des Reichstages nach dieſer verfaſſungswidrigen Änderung der Geſchäftsordnung gegen die Verfaſſung verſtoßen und deshalb der Geſetzeskraft entbehrten. (Lachen bei den Regierungsparteien.)

Die Nationalſozialiſten würden den Tributreichstag verlaſſen; dieſes Haus des organiſierten Verfaſſungsbruches. (Ordnungsruf.)

Sie appellierten an den Reichspräſidenten, den Reichstag aufzulöſen, und würden dieſes Haus erſt dann betreten, wenn ſich etwa die Möglichkeit bietet, eine beſonders tückiſche Maßnahme der Mehrheit gegen die Minderheit abzuwehren. (Stürmiſcher Beifall bei den Nationalſozialiſten, die ein dreifaches Heil auf Hitler ausbringen und dann unter Gelächter und höhniſchen Zurufen der Kommuniſten und Sozialdemokraten geſchloſſen den Saal verlaſſen.)

Sodann gibt Abg. von Freytagh-Loringhoven (Dtn. namens ſeiner Fraktion eine längere Erklärung ab, in der e ebenfalls ſcharf gegen die Vergewaltigung der Minderhei proteſtiert und erklärt,, daß die Deutſchnationalen auf ein weitere Mitarbeit mit dieſer Mehrheit verzichten. Die weiteren Ausführungen des Redners, die ſic ſcharf gegen das beſtehende Syſtem richten, werden durch ſtürmiſche „Pfui-“ und „Raus“-Rufe unverſtändlich. Präſiden Löbe ſucht ohne Erfolg die Ruhe wiederherzuſtellen.

Der Redner verläßt ſchließlich, ohne ſeine Ausführunge beenden zu können, unter dem Beifallsklatſchen der Deutſch nationalen die Rednertribüne und dann zuſammen mit ſeine Fraktion den Saal. Weiter ſchließt ſich Abg. Dr. Wendthauſen (Landvolk) den Ausführungen der Vorredner an un dann verläßt auch die Landvolkfraktion unter ſtürmiſche Raus-Rufen bei den Regierungsparteien den Saal.

Hingegen erklärt der Abg. Stöcker (Komm.), daß ſein Fraktion trotz aller Vergewaltigung nicht daran dächte, dieſe Spiel der Rechten mitzumachen. Sie würde vielmehr dieſ Tribüne bis zum letzten Augenblick zum Kampf für den Stur dieſes Syſtems und für ein Sowjetdeutſchland ausnutzen.

Dann tritt das Haus in die Tagesordnung ein.

Der Reichsaußenminiſter hat das Wort.

Reichsaußenminiſter Dr. Curtius äußerte ſich im Anfange ſeiner Rede über die Ergebniſſe der Europakonferenz in Genf, die in der Hauptſache wirtſchaftliche Frage behandelt hatte. Man ſehe immer mehr ein, daß eine ſchematiſche Löſung für die Kriſe in Europa nicht zu finden ſei Deutſchland habe erreicht, daß die dem Völkerbund nicht angehörenden europäiſchen Staaten hinzugezogen wurden, un der Außenminiſter begrüßt es beſonders, daß die Sowjetregierung ſich im Prinzip bereit erklärt habe, an den Beratungen des Europaausſchuſſes teilzunehmen. Dann geht de Reichsaußenminiſter ein auf

die deutſch-franzöſiſchen Verhältniſſe.

Es wäre verhängnisvoll für das Schickſal Europas, wenn ſic nicht auch jenſeits des Rheins die Erkenntnis der Urſache durchſetzte, die letzten Endes die heutige Situation in Europa herbeigeführt haben. Wir ſind durchdrungen von der Überzeugung, daß

ein neues Gemeinſchaftsgefühl im Werden

iſt, wollen aber nicht, daß das neue Europa auf der Grundlage unſeres ſchwerſten Niederganges aufgebaut wird. Wi geben die Hoffnung nicht auf, daß wir uns mit dem franzöſiſchen Volke auf dieſem Wege zuſammenfinden werden. Dann geht der Miniſter über auf

die Abrüſtungsfrage.

Es war ſelbſtverſtändlich, daß auch nach der ganzen Haltung der deutſchen Vertretung in der Vorbereitenden Abrüſtungskommiſſion Deutſchland das Ergebnis der Arbeiten dieſer Kommiſſion ablehnte. Wir haben im Völkerbundrat nochmals dargelegt, daß der Konventionsentwurf dieſer Kommiſſion keine verpflichtende Kraft habe. Der endgültige Termin für die Konferenz iſt der 2. Februar 1932 im Anſchluß an die Januartagung des Völkerbundrates. Für uns iſt entſcheidend, daß wir einen

klaren Rechtsanſpruch auf Durchführung der allgemeinen Abrüſtung

haben und daß wir uns mit einer noch längeren Verzögerung der Erfüllung dieſes Anſpruches nicht abfinden werden. Hat doch auch der engliſche Außenminiſter erklärt, jedes Mitglied des Völkerbundes ſei durch Geſetz und Ehre zur Abrüſtung verpflichtet, — nur müßten jetzt endlich den Worten die Taten folgen. Wir verlangen

denſelben Grad von Sicherheit,

den die anderen Staaten für ſich in Anſpruch nehmen, und der Ausgleich des Rüſtungsunterſchieds ſtellt nicht nur eine vertragliche Verpflichtung dar, ſondern iſt unabweisbar notwendig, um Ruhe und Sicherheit in Europa zu ſchaffen. Für alle Welt iſt die Löſung der Abrüſtungsfrage der Prüfſtein des Völkerbundes.

Dann kommt in den Ausführungen des Miniſters

das deutſch-polniſche Verhältnis

an die Reihe. Es ſei das erſtemal geweſen, ſo führte er aus, daß eine Ratsmacht von ſich aus die Aufmerkſamkeit des Völkerbundrates auf eine Verletzung der Minderheitenſchutzbeſtimmungen gelenkt habe. Mit klaren Worten ſtellt der Bericht feſt, daß in zahlreichen Fällen eine Verletzung der Beſtimmungen der Genfer Konvention vorliege. Er verlange von Polen bis zum Mai eine Mitteilung der Ergebniſſe des eingeleiteten Verfahrens und der Entſchädigungsaktion. Der Beſchluß ſtellt Richtlinien auf über die gewiſſenhafte Beachtung der Minderheitenrechte und erſucht die polniſche Regierung ausdrücklich, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die beſonderen Bande zwiſchen den Behörden und dem Aufſtändiſchenverband und anderen derartigen Vereinen zu löſen. Daran ändern nichts gewiſſe Erklärungen im Auswärtigen Ausſchuß des Sejms in Warſchau, die angeblich die Sachlage zu beſchönigen verſuchen.

In der Möglichkeit der Nachprüfung der Berichte, die die polniſche Regierung auf der Maitagung abzuſtatten hat, liegt die wichtigſte Garantie, die uns und den Minderheiten gegeben iſt.

Wir werden das Ergebnis genau prüfen und behalten uns vor, die notwendigen Anträge zu ſtellen, wenn der Bericht unſeren Erwartungen nicht entſpricht.

Die deutſche Regierung erwartet, daß der Völkerbund in Zukunft entſchloſſener als bisher ſeine hohen Aufgaben durchführt, ein Hort der Minderheiten zu ſein.

Nach dem Hinweis darauf, daß die Memelfrage und die oſtafrikaniſche Mandatsfrage vorläufig noch verſchoben worden ſind, aber der aufmerkſamen Beobachtung durch die deutſche Regierung unterliegen, macht der Miniſter dann Ausführungen über die allgemeine

Stellung Deutſchlands zum Völkerbunde.

Wir haben gewiß oft Anlaß zu ſcharfer Kritik an den Beſchlüſſen des Bundes gehabt, aber damit iſt nicht gleichbedeutend die Notwendigkeit, nun unſere Mitgliedſchaft und damit den Kampf in Genf aufzugeben. Selbſtverſtändlich ſteht die Regierung nicht auf dem Standpunkt, daß Deutſchland unter allen Umſtänden im Völkerbund zu bleiben hätte.

Wenn er ſich der Erfüllung der Aufgaben, die die Grundlagen ſeines Daſeins bilden, verſagt, dann werden wir vielleicht eines Tages zu neuen Entſchlüſſen gezwungen. Die bisherige Zugehörigkeit zum Völkerbund iſt aber für Deutſchland durchaus nicht ergebnislos geweſen und hat uns nicht nur Hemmungen unſerer politiſchen Bewegungsfreiheit gebracht.

Unter erhöhter Aufmerkſamkeit kommt der Miniſter auf **die Kriegsſchuldfrage** zu ſprechen, die mit der moraliſchen Gleichberechtigung Deutſchlands im engſten Zuſammenhang ſteht. Er führt dabei beſonders aus: Alle deutſchen Regierungen haben immer wieder gegen die Verſailler Kriegsſchuldtheſe ſchärfſte Verwahrung eingelegt. Ganz Deutſchland iſt darüber einig, daß ihm durch das einſeitige Schulddiktat von Verſailles ſchweres Unrecht zugefügt worden iſt. Zahlreiche Kundgebungen von amtlicher Seite haben den deutſchen Standpunkt vor aller Welt klargelegt. Es bedarf dazu nicht noch weiterer einſeitiger Notifizierungen.

Im Kampf für Wahrheit, Ehre und Freiheit haben wir neben dieſen Kundgebungen den Weg der Aufklärung beſchritten und erreicht, daß ſich die Sachverſtändigen faſt aller Länder mit der Kriegsſchuldfrage befaßt haben. Dadurch iſt die Grundlage der Verſailler Kriegsſchuldtheſe in ihrer Haltloſigkeit längſt erwieſen. Der Tag iſt nicht fern, an dem Richter oder Gelehrte zuſammentreten werden, um endlich den Spruch der Wahrheit und der Gerechtigkeit zu fällen.

Die Reparationsfrage, die ich zum Schluß behandele, ſtand in Genf nicht zur Verhandlung. Sie drängt ſich aber auch wie ein ungebetener Gaſt in alle internationalen Zuſammenkünfte ein. Das Geſpenſt wird erſt zur Ruhe kommen, die Weltwirtſchaft von dieſem Alp befreit ſein, wenn Wirtſchaftsvernunft und Gerechtigkeit ſich endgültig durchgeſetzt haben.

Seit einem Jahr iſt der neue Plan in Kraft. Unſere Gegner wiſſen, daß wir ihn nicht zerreißen werden. Wie die Unverbrüchlichkeit der Pflicht zur Zahlung privater deutſcher Finanzſchulden, ſo ſteht feſt, daß wir über unſere öffentlichen Schuldverpflichtungen nur auf dem Vertragsboden, nur mit den Mitteln internationaler Rechtsordnung verhandeln und handeln werden. Aber unſere Gläubiger wiſſen auch, daß wir eine Garantie für die Erfüllbarkeit des neuen Planes ſtets abgelehnt haben.

Seit den Haager Konferenzen hat eine völlige Verlagerung in der Weltwirtſchaft ſtattgefunden. Wir ſtehen **vor ganz neuen Aufgaben** zur Überwindung der Kriſe, bei denen die Reparationsfrage einen ausſchlaggebenden Faktor bildet. Dieſe Lage in Verbindung mit unſerer Finanznot und der Verelendung unſeres Volkes bringt die Reparationsfrage in den Vordergrund auch des außenpolitiſchen Handlungsbereiches. Ich bin mit dem Reichskanzler der Meinung, daß Zeitpunkt und Maßnahmen für eine Erleichterung unſerer Laſten nicht außerhalb ſolcher Zuſammenhänge beſtimmt werden dürfen.

Die Reichsregierung hat bei ihrem Amtsantritt ihre außenpolitiſchen Ziele gekennzeichnet: Erringung der nationalen Freiheit ſowie der moraliſchen und materiellen Gleichberechtigung Deutſchlands auf dem Wege des Friedens unter Ablehnung einer Politik der Abenteuer. Hinter dieſem Ziel ſteht die überwältigende Mehrheit des deutſchen Volkes. Die Methode zur Erreichung des Zieles kann nur in Vereinigung zähen Willens mit klarer Erkenntnis der Lage und Beſonnenheit der Führung beſtehen. Ich bin überzeugt, daß die Reichsregierung auf dieſem Wege eine ſtetig wachſende Gefolgſchaft finden wird. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien.)

Die Ausſprache eröffnete Abg. Stampfer (Soz.), der die Erklärung des Außenminiſters begrüßt, daß als Grundlage für die Paneuropafrage die Gleichberechtigung Deutſchlands und die Regelung des deutſch-franzöſiſchen Verhältniſſes angeſehen werden müſſe.

Abg. **Kaas** (Ztr.) ſtellt feſt, daß die Verhandlungen durch den Auszug der Rechtsoppoſition an Sachlichkeit und Geiſtigkeit gewonnen hätten. Der Redner erklärt insbeſondere, daß, wenn die Abrüſtungsfrage nicht zu einer befriedigenden Löſung käme, Deutſchland vor eine neue Situation geſtellt ſei. Die Rechte habe immer behauptet, daß die außenpolitiſche Ausſprache gegen den Willen des Miniſters erzwungen werden müßte. Nun aber, da der geiſtige Kampf beginnen ſolle, ergreife die ſogenannte „nationale Oppoſition“ die Flucht.

Zur Rede des Außenminiſters ſelbſt erklärt Dr. Kaas, man könne ein neues Europa zwar auf der Landkarte machen, aber man dürfe auch nicht vergeſſen, in allen Völkern den Geiſt großzuziehen, der allein dieſem Europa das Bild eines wirklich zukunftsfähigen Mechanismus geben kann. In dieſem neuen Europa müſſe der Grundſatz der **ehrlichen Gleichberechtigung aller Völker** durchgeführt ſein. Nicht nur aus realpolitiſchen, ſondern auch aus ethiſchen und grundſätzlichen Erwägungen iſt die Abrüſtung für meine Freunde das wichtigſte. (Lärm bei den Komm.) Wir haben den Wunſch, daß eine gleichwertige Sicherung erreicht wird durch Abrüſtung der anderen. Wenn aber dieſe anderen nicht abrüſten und ihre Verpflichtungen aus dem Verſailler Vertrag damit nicht erfüllen ſollten, wie wollen Sie (zu den Komm.) dann dem Lande, das dieſem Militarismus der anderen gegenüber nun an eine Aufrüſtung denken würde, Militarismus vorwerfen? Wenn Verteidigung Militarismus iſt, dann iſt Rußland auch militäriſch Das Recht des polniſchen Volkes auf eine eigene Staatlichkeit haben wir niemals irgendwie angezweifelt. Aber gegenüber den Grenzen, die dieſer Staat gefunden hat, und gegenüber dem Ausmaß, das dieſer Staat auch gegen ſeine eigenen wohlverſtandenen Intereſſen in Verſailles erhalten hat, haben wir ſachliche Bedenken und müſſen uns daher das Recht vorbehalten, feſtzuſtellen, wo die **Mindeſtgrenze deutſchen Rechtsanſpruches** verläuft.

Die geplante Neuregelung in Deutſch-Oſtafrika entſpricht nicht den Verpflichtungen, die England bei der Übernahme des Mandats eingegangen iſt Der Redner begrüßt weiter die poſitive Einſtellung des Außenminiſters zum Völkerbund, obwohl ihm gegenüber die Skepſis heute im deutſchen Volke ſchon einen gefährlichen Grad erreicht habe. In der Kriegsſchuldfrage arbeite die Zeit für uns. In dieſem Ringen um die Wahrheit werden uns die Denkwürdigkeiten des Fürſten Bülow mit ihrem aufreizend gehäſſigen Ton nicht hemmen können.

In der Reparationsfrage wünſchen wir nur eine Geſamtlöſung.

Der Plan des Grafen d'Ormeſſon ſei zu begrüßen als der Verſuch, eine Brücke zwiſchen beiden Völkern zu ſchlagen. aber er ſei nur eine Teillöſung. Solche Friedenstäubchen wirken erfreulich, auch wenn ſie beim erſten Flug von der Arche Noah noch nicht das feſte Land erreichen Wir brauchen anſtatt der inneren Zerklüftung Sammlung und eine ehrliche ſelbſtbewußte Verſtändigungspolitik. (Beifall beim Zentrum.)

Als letzter Redner erklärt Abg. **Dauch** (Dt. Vp.), der Auszug der Rechtsoppoſition ſei die notwendige Folge einer Agitationspolitik, die aus dem Reichstag eine Wahlverſammlung machen will Hoffentlich werde nun die Sachlichkeit wieder in den Reichstag einkehren Dann begrüßt der Redner die Genfer Entſcheidung gegen Polen und ſpricht dem Außenminiſter für die Führung der dortigen Verhandlungen den Dank des Reichstages aus (Beifall). Dringend notwendig ſei die Reviſion der jetzigen Reparationsverpflichtungen, aber vorausgehen müſſe die innere Sanierung.

Wir haben den Young-Plan auf das genaueſte erfüllt, aber wir vermiſſen bei den andern die Erfüllung ihrer Pflichten.

Darauf ſollte die Reichsregierung jetzt ſchon und immer wieder nachdrücklich hinweiſen. Ebenſo haben die anderen ihre Zollmauern nicht abgebaut und haben die Aufnahme deutſcher Ausfuhrgüter nicht erleichtert. Eine erfolgreiche Außenpolitik aber können wir nicht führen, wenn die innere Verhetzung nicht aufhört. Wie ſollen wir mit dem Ausland verhandeln, wenn der Nationalſozialiſt Frank im Reichstag den Bürgerkrieg in Deutſchland ankündigt. So ſpricht kein Politiker, ſondern nur ein Agitator, und wir alle lieben unſer Vaterland mindeſtens ebenſo heiß, wie die ſogenannte nationale Oppoſition (Beifall).

Der Abſtimmungskampf.

Als in der dritten Morgenſtunde des Dienstags etwa 350 Reichstagsabgeordnete müde oder immer noch fieberhaft erregt das „Hohe Haus“ mit der rieſigen Goldkuppel verließen, lag hinter ihnen ein faſt zwölfſtündiger, faſt ununterbrochener Kampf. Es war ein hartes Ringen der Stimmen und der Abſtimmungen geweſen. Die letzten, aber auch die allerletzten parlamentariſch gegebenen Möglichkeiten einer aufs höchſte geſteigerten Obſtruktion waren von den drei Parteien der Oppoſition beim Sturm auf die Geſchäftsordnungsreform eingeſetzt worden, nutzte man wieder das Beantragen namentlicher Abſtimmungen, ſchoß man faſt nach jedem Redner mit dem Zweifel an der Beſchlußfähigkeit des Hauſes dazwiſchen. und hielt bis zum letzten Augenblick immer noch ſo viele Anhänger beieinander und im Hauſe, daß genügend Unterſtützung für die Stellung von Anträgen da war. Aber auf der andern Seite, bei der Mitte und den Sozialdemokraten, war man auf der Wacht, hielt man mit noch größerer Hartnäckigkeit aus; denn dieſe Parteien allein mußten ja dafür ſorgen, daß das Haus beſchlußfähig blieb. An ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit über die Oppoſition war ja von vornherein kein Zweifel. Sie hatten es daher viel ſchwerer als ihre Gegner auf der Rechten und der Linken, die ja zum großen Teil das Haus verlaſſen konnten, weil ihre Stimmen nicht mehr gebraucht wurden, wirkungslos waren.

*

Man wird als Beobachter des Rede-, Stimmen- und Abſtimmungskampfes nicht ſagen können, daß die Oppoſition bei der Art, wie ſie den Kampf führte, von der Mehrheit irgendwie behindert worden ſei. Nur zwei Kommuniſten wurden ausgeſchloſſen, als ſie durch Niederlegen eines Schupotſchakos und -gummiknüppels — es waren aber Attrappen — den Präſidenten des Hauſes und die Mehrheit allzu ſehr verhöhnten. Die Redezeit war genügend lang und der Rede„freiheit“ ließ man ſehr weite Grenzen. Aber das Reden war doch eigentlich recht überflüſſig; denn überzeugen konnten ſich die beiden ganz auf Kampf eingeſtellten Fronten ja doch nicht. Nicht in der Frage der Geſchäftsordnungsreform und nicht bei der Änderung des Preſſegeſetzes, wonach Reichstagsabgeordnete nicht mehr als verantwortliche Schriftleiter für Zeitungen zeichnen ſollen, um dem weitverbreiteten Brauch entgegenzuwirken, daß der „Verantwortliche“ als immuner Abgeordneter — unverantwortlich iſt. Und erſt recht konnte man ſich nicht gegenſeitig überzeugen bei der Behandlung jener Hunderte von Fällen, in denen gegen Mitglieder des Reichstages Strafverfolgungen eingeleitet worden ſind und eine gerichtliche Verhandlung nicht ohne Genehmigung des Reichstages ſtattfinden kann. Eine zweite Frage ſpäterer Abſtimmung bleibt es aber, ob der etwa zu einer Freiheitsſtrafe verurteilte Abgeordnete zur Verbüßung der Haft vom Reichstag „freigegeben“ wird.

*

Die Schallplatten, auf denen neuerdings die Reichstagsſitzungen verewigt werden, mögen dieſen Dauertumult der Montagsſitzung in ſeinen teilweiſe ſehr robuſten Äußerlichkeiten aufgenommen haben mit den zahlloſen Zwiſchenrufen, die in den Saal knallten. Darüber hinaus aber war das Ergebnis einmal ein formelles: die Geſchäftsordnungsreform, Ausdehnung der Wirkung einer Wortentziehung auf die ganze Sitzung, Beſchränkung des Wortlauts jeder Interpellation und Anfrage auf das Tatſächliche, die Regelung des Vertrauens- bzw. Mißtrauensantrages, die Zuläſſigkeit von Anträgen auf Ausgabeerhöhung nur in Verbindung mit Deckungsvorſchlägen. Vielleicht wurde das, was die Mehrheit damit erreichen will, am klarſten bei Gelegenheit eines Gegenvorſchlages deutlich, den ein nationalſozialiſtiſcher Redner machte: Die Regierung hat binnen zwei Monaten hinſichtlich jedes finanziellen Beſchluſſes des Reichstages für Deckungsvorſchläge zu ſorgen. Das aber hielten die Regierungsparteien nunmehr für unvereinbar mit einem geordneten Reichshaushalt. Und darum wurde das Antragsrecht des Reichstages in beſtimmten Fällen an eine beſondere Vorausſetzung geknüpft, das Recht als ſolches aber ſelbſtverſtändlich nicht aufgehoben.

*

Wenn die Mehrheit bis in die dritte Morgenſtunde feſt und faſt vollzählig zuſammenhielt und ihr Ziel dadurch erreicht hat, ſo iſt dieſes Äußere auch das Ergebnis einer Feſtigung des zu weiterer Beratung und Durchbringung des Reichshaushalts entſchloſſenen Vorgehens. Und damit iſt die zweite Etappe auf dem Wege erreicht, den der Reichskanzler dem Reichstag vorgezeichnet oder — vorgeſchrieben hat. Daß ſich freilich hierbei die innenpolitiſchen Verhältniſſe zwiſchen den Parteien der Mehrheit und denen der Oppoſition noch mehr als bisher zugeſpitzt haben, wird ſelbſt der zugeben müſſen, der an Reden und Taten im Reichstag nicht gleich einen hundertprozentigen Maßſtab anlegen will.

* * *

Der Reichstag hat den Geſetzentwurf zur Änderung des Preſſegeſetzes in erſter und zweiter Beratung gegen die Stimmen der Nationalſozialiſten, der Deutſchnationalen und der Kommuniſten angenommen.

Mit 292 gegen 9 Stimmen bei einer Enthaltung wurde weiter die Aufhebung der Immunität in allen zur Verhandlung ſtehenden Fällen beſchloſſen.

Zur Geſundheit!

Wozu brauchte das Reichsgeſundheitsamt 400 Flaſchen Wein?

Sparſamkeit iſt die Parole des Tages. Sparſamkeit wird den Gemeinden und Verwaltungen gepredigt, Sparſamkeit dem Publikum angeraten, damit es die hohen Steuern erſchwingen kann. Dieſer Mahnruf wird aber nicht an allen maßgebenden Stellen befolgt, wie der Bericht des Rechnungshofes des Deutſchen Reiches, der jetzt veröffentlicht wird, zeigt. Aus dieſer umfangreichen Schrift ſeien hier nur **einige beſonders draſtiſche Beiſpiele** aufgeführt, wobei allerdings zu bemerken iſt, daß die Prüfungen des Etats für 1928 gelten, ſo daß die angeführten Fälle bereits einige Zeit zurückliegen und man hoffen darf, daß ſie ſich im letzten Etatsjahre und in der kommenden Zeit nicht wiederholen werden.

Was ſoll man aber dazu ſagen, wenn der Rechnungshof bei der Prüfung der Ausgaben des Reichsgeſundheitsamtes mißbilligend feſtſtellen mußte, daß **400 Flaſchen 1926er „Graacher Himmelreich“** aus Reichsmitteln angeſchafft wurden und daß davon nur 20 Flaſchen zur Ausführung wiſſenſchaftlicher Unterſuchungen gebraucht worden ſind. „Wo,“ ſo darf man ſich wohl fragen, „ſind die übrigen Flaſchen dieſes herrlichen Getränkes hingekommen?“ Ferner bemängelt der Rechnungshof die Anſchaffung von Klubmöbeln für ein bereits eingerichtetes Direktorzimmer, deren Ankauf nicht unbedingt erforderlich erſcheint. Überhaupt tadelt der Rechnungshof das Reichsgeſundheitsamt, daß es in vielen Punkten nicht ſparſam genug gewirtſchaftet habe.

Auch die Reichswehr muß ſich verſchiedene Rügen des ſtrengen, nicht ſehr beliebten Rechnungshofes gefallen laſſen. Anſchaffungen für Sportzweige wie **Hockey, Golf, Segeln und Tennis** dienen wahrſcheinlich nicht den Pflichtübungen der Reichswehrſoldaten, und ſo hat der Rechnungshof beanſtandet, daß durch dieſe mehr luxuriöſe Sportbetätigung die Reichskaſſe zu Unrecht belaſtet worden iſt.

Die Reichsfinanzverwaltung ſcheint auch nicht die Mahnung zur Sparſamkeit, die ſie ſo gern für ihre Steuerzahler bereit hat, befolgt zu haben. Während früher die einfachſte Einrichtung für die Bureauräume genügte, glauben heute, ſo ſagt der Rechnungshof, viele Ämter **koſtſpielige Einrichtungen** für Vorſteher- und Sitzungszimmer nötig zu haben, mit der Begründung, daß andere Behörden ebenſo oder beſſer eingerichtet wären oder daß ein anſpruchsvolles Publikum das Amt aufſuche. Sehr nachdenklich muß auch die Ausführung des Rechnungshofes ſtimmen, die beſagt: „Häufig wurden nicht nur Bücher beſchafft, die für den Dienſtbetrieb überhaupt nicht in Betracht kamen, ſondern auch **Bücher rein unterhaltenden Inhalts.“**

Ferner wird noch gerügt, daß aus Reichsmitteln beſtritten wurden: Kranzſpenden für Verwandte von Finanzbeamten, Miete für Räume, in denen Beamte von Landesfinanzämtern Geſellſchaftsabende abgehalten haben, und die Bezahlung der an dieſen Abenden aufſpielenden Muſik. Auch bei dieſer Behörde iſt nach Anſicht des Rechnungshofes bei der Ausſtattung von Dienſtwohnungen zu verſchwenderiſch verfahren worden.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Reichstag ohne Oppoſition.

Berlin, 11. 12. In der heutigen Reichstagsſitzung iſt von der NSDAP. nur der Fraktionsvorſitzende Stöhr erſchienen. Er fungiert als Verbindungsmann. Außer der NSDAP. fehlen die Deutſchnationalen. Um 11 Uhr iſt der Aelteſtenrat zuſammengetreten, um über die Lage zu beraten. Die Landvolkfraktion hatte um dieſe Zeit ebenfalls eine Tagung, um die Differenzen zwiſchen dem gemäßigten und dem radikalen Flügel der Landvolkpartei zu klären.

Londn, 11. 2. In einem engl. Militärlager ſind 6 Soldaten an Flecktyphus geſtorben.

Eſſen, 11. 2. Das weſtdeutſche führende Organ der N.S.D.A.P. fordert in einem Leitartikel aus Anlaß des Auszuges der Reichstags-Oppoſition ein Volksbegehren zwecks Auflöſung des Reichstages. Dieſes Volksbegehren habe größere Ausſichten zum Erfolg wie das Stahlhelmvolksbegehren betr. Auflöſung des preuß. Landtages.

Nationalſozialiſten ſtellen Reichstagsämter zur Verfügung.

Ausſcheiden aus Präſidium und Vorſtand des Reichstages.

Reichstagsvizepräſident Stöhr hat im Einvernehmen mit der nationalſozialiſtſchen Fraktion in einem Brief an den Reichstagspräſidenten Löbe ſein Amt als Vizepräſident des Reichstages zur Verfügung geſtellt. Gleichzeitig iſt in dieſem Briefe mitgeteilt worden, daß auch die beiden nationalſozialiſtiſchen Mitglieder des Vorſtandes ihre Ämter niedergelegt haben.

*

Nur vier Landvolkabgeordnete ausgezogen.

Zu dem Auszug der nationalen Oppoſition aus dem Reichstag wird bekannt, daß ſich von der Reichstagsfraktion des Deutſchen Landvolks, die 20 Abgeordnete zählt, nur die Abgeordneten Dr. Wendhauſen, Sieber, Haag und von Sybel dem Vorgehen der Nationalſozialiſten und der Deutſchnationalen angeſchloſſen haben.

Neue Verhaftungen in der Türkei.

Paris. Havas meldet aus Iſtanbul, daß die türkiſche Polizei wieder einer revolutionären Bewegung auf die Spur gekommen ſei. In Stambul wurden 31 Perſonen, darunter 15 Frauen, verhaftet. Neun Frauen wurden außerdem in Bruſſa verhaftet Man wirft ihnen vor, einer ſtaatsfeindlichen religiöſen Vereinigung anzugehören.

Moskau. Der Rat der Volkskommiſſare der Sowjetunion ſtimmte dem Bau eines neuen Luftſchiffes zu. Das neue Luftſchiff ſoll für militäriſche Zwecke verwendet und noch in dieſem Jahre gebaut werden.

Börſe und Handel.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

			10. 2.	6 2
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw.,	jg.		52—58	52—5
	ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige	jüng.		49—51	48—5
	ältere		—	—
3. fleiſchige			45—47	45—4
4. gering genährte			40—44	38—4
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes			47—50	47—4
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete			45—46	45—4
3. fleiſchige			43—44	43—4
4. gering genährte			41—42	40—4
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.			36—40	36—4
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete			28—35	28—3
3. fleiſchige			25—27	25—2
4. gering genährte			21—24	20—2
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw			46—49	46—4
2. vollfleiſchige			40—45	40—4
3. fleiſchige			37—39	35—3
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh			36—43	35—4
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt			—	..
beſte Maſt- und Saugkälber			55—62	53—5
2. mittlere Maſt- und Saugkälber			49—57	45—5
3. geringe Kälber			38—45	35—4
Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)			—	—
2 Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt)			56—60	55—5
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe			52—55	50—5
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.		Lebendgew.	55	49—5
2. vollfl. Schweine v etwa 240—300 Pfd.			54—55	49—5
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.			53—55	48—5
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.			52—54	46—4
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.			48—51	42—4
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.			—	—
7. Sauen			50—52	44—4

Auftrieb: 1236 Rinder, darunter 245 Ochſen, 309 Bullen, 682 Kühe und Färſen; 2625 Kälber, 2611 Schafe, zum Schlachthof direkt 614 Schafe, 12 197 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2392 Schweine, 718 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern angeregt, bei Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen in guten Lämmern glatt, Schafe ruhig, bei Schweinen glatt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. Februar.

Schaufenſter-Einbruch.

Mit großer Frechheit verübten zwei Motorradfahrer in der vergangenen Nacht einen Schaufenſter-Einbruch im Uhrwaren-Geſchäft von Carl Freudenthal. Frau Freudenthal hörte zwei Motorradfahrer vor dem Hauſe halten, die ſich laut miteinander unterhielten. Gleich darauf ſollte die Fahrt anſcheinend fortgeſetzt werden. Mit ohrenbetäubendem Geknatter wurde der Motor angekurbelt. Im gleichen Augenblick hat der Beifahrer mit einem Feldſtein die Ladenſcheibe eingeworfen und zwei Radioapparate im Werte von ca. 40 und 150 M. entwendet. Die Zertrümmerung der Scheibe wurde infolge Motorengeknatters nicht gehört. Nach einem kurzen Augenblick kehrte dasſelbe Motorrad zurück und hielt wieder vor dem Hauſe. Vermutlich wollten die Diebe ihre dürftige Beute noch um einige Stücke ergänzen. Da die Burſchen jedoch merkten, daß der Inhaber wach geworden war, machten ſie ſich aus dem Staube. Herr Freudenthal alarmierte ſofort die Polizeibehörde. Der Schaden iſt durch Verſicherung voll gedeckt.

*ₓ **Seinen 85. Geburtstag** feierte Ende voriger Woche der Veteran Heinrich Breiholz in Armſtedt, der einzige gemeine Soldat in Schleswig-Holſtein, der aus dem deutſch-franzöſiſchen Kriege das Eiſerne Kreuz 1. Klaſſe heimbrachte. Der Geburtstag wurde zu einem Feſttag für den ganzen Ort. Ueberall ſah man flatternde Fahnen. Choralgeſang der Schulkinder begrüßte den Jubilar am frühen Morgen. Gratulanten gingen aus und ein. Zu ihnen gehörte auch eine Abordnung der Traditionsſchwadron des Dragonerregiments Nr. 13 aus Schleswig, bei dem Herr Breiholz diente. Daneben liefen unzählige ſchriftliche Glückwünſche ein, darunter auch ein ehrendes Schreiben unſeres Reichspräſidenten, ſowie ein Glückwunſchtelegramm von Hitler. — Am Abend brachten die Nationalſozialiſten ihrem Parteifreunde einen Fackelzug, wie Armſtedt ihn noch nicht geſehen hat. 200 S.-A.-Leute waren dazu angetreten. Bei ihrem Zug durch das Dorf vergaßen ſie die beiden Mitveteranen des Gefeierten, Johann Thun und Hinrich Bock, nicht. Bei ihnen wurde Halt gemacht, und der Führer des Zuges, Biederbeck-Neumünſter, begrüßte die beiden ehrwürdigen Alten mit herzlichen Worten. Später erſchienen die Fanfarenbläſer des Wiemersdorfer Reitervereins vor dem Hauſe des Jubilars. Sie brachten ihm ein ſchmetterndes Ständchen, und der Vorſitzende des Bramſtedter Reiterbundes, Dr. Stedtfeld, feierte ihn in einer markigen Anſprache, die in das Deutſchlandlied ausklang. Ein „deutſcher Abend" in Berghofers Gaſthof ſchloß die ſchöne Feier würdig ab. Am Gefallenen-Denkmal aber leuchteten die Fackeln, die dort zuſammengeworfen waren, noch lange in die ſtille Winternacht hinein, Kunde gebend davon, wie deutſche Männer auch heute noch deutſche Helden und damit ſich ſelbſt ehren.

Militärkonzert am 14. März. Der Konzertabend der NSDAP. Ortsgruppe Bad Bramſtedt im November v. J. dürfte noch allen Beſuchern in beſter Erinnerung ſein. Dieſe ausgezeichnete Gau-SA.-Kapelle Nordmark unter perſönlicher Leitung des Herrn Ottomar Suhle, Muſikmeiſter a. D. vom Feld-Artl. 33 Metz, ehem. Kapellmeiſter der Schutztruppe Deutſch-Süd-Weſt-Afrika wird nun am 14. März d. J. wieder in unſerm Ort gaſtieren. Wir werden wieder die flotten Marſchweiſen, die jedes deutſchen Herz höher ſchlagen laſſen, hören. Wir wünſchen der NSDAP. auch für dieſen Abend vollen Erfolg. Wer ſich einige genußreiche Stunden verſchaffen will, der beſuche den Konzertabend. — Ferner weiſen wir auf die öffentliche Verſammlung am 17. Febr. bei Gaſtwirt Kruſe hin. Es ſpricht der ehem. Fremdenlegionär Fink. Dieſer [illegible] iſt unter ſehr ſchwierigen Umſtänden der franz. Fremdenlegion entflohen.

Kur-Lichtſpiele. Nachdem nun durch intenſive Arbeit ſämtliche Störungen der Lichttonapparatur reſtlos beſeitigt ſind und die klangliche wie auch die ſprachliche Wiedergabe in jeder Weiſe einwandfrei iſt (was bei Taubers prächtigem Tenor keine Kleinigkeit war), wird ab Donnerstag, den 12. Februar, 8,15 Uhr, der 100prozentige Sprech- und Geſangsfilm mit Richard Tauber in der Hauptrolle in den Kur-Lichtſpielen vorgeführt. Die B. [illegible] ſchreibt zu dem Film „Das lockende Ziel": Nicht nur die Berliner dürfen ſich fortan an dieſem muſikaliſchſten der Sänger ergötzen. Ob Volkslied, Opernarien, Kirchengeſänge, ob Tango oder Chanſon echt Tauberſcher Prägung; dies herrliche Organ ſchwebt, ſtrahlt und trägt ſtufenlos. Richard Tauber ſingt! Das ſagt alles! Als Gaſtwirt von bezwingender Friſche und Natürlichkeit, nimmt er ſpäter die Allüren des großen Opernſängers mit Humor, Selbſtironie und Grandezza an, ohne ſeinen Gegenſpielern den Platz an der Sonne zu mißgönnen. Maria Elſner, eine jugendfriſch unverbildete Sängerin, darf ſich mit ihm im Martha-Duett hervorwagen. Lucie Engliſch und der köſtliche Oskar Sinn ſind prachtvoll als Bauerngeſtalten. Elzer, Ettliner und Falkenſteiner haben in Nebenrollen Lacher auf Lacher. — Der Film iſt jugendfrei. Vorher das tönende Beiprogramm. Sonntag nachmittag 3 Uhr Kinder- und Familienvorſtellung. Keine erhöhten Preiſe.

Japanfilm. Wir weiſen an dieſer Stelle noch einmal empfehlend und einladend hin auf den heute abend 8 Uhr im Kaiſerſaal von der Oſtaſienmiſſion vorgeführten Japanfilm „Im Lande der aufgehenden Sonne". Er beſteht aus folgenden fünf Teilen: 1. Japaniſches Volks- und Straßenleben, 2. Japans Schuljugend, 3. In Japans Haupttempeln, 4. Im heiligen Nara und 5. Unſer chriſtliches Werk.

Alte Zigarettenbanderolen noch bis 1. März. Auf Antrag der Tabak-Groß- und Kleinhändler hat das Reichsfinanzminiſterium den Schlußtermin für den Verkauf von Zigaretten mit alten Banderolen vom 15. 2. auf den 1. 3. verſchoben. Das Miniſterium hat ſich, wie wir erfahren, zu dieſer Maßnahme veranlaßt geſehen, weil die urſprünglich geplante Nachverſteuerung, die Händler für die noch in ihrem Beſitz befindlichen Packungen ſelbſt vornehmen ſollten, zu große Schwierigkeiten machen würde. Der Einzelverkauf von Zigaretten iſt alſo nur noch bis zum 28. Februar geſtattet. Vom 1. März ab heißt es: **bezahle zehn und rauche neun!**

Weddelbrook. Goldene Hochzeit feiern am Freitag, den 20. Februar, die Eheleute Claus Hargens hierſ. Herr Hargens im 79., ſeine beſſere Hälfte im 72. Lebensjahre, erfreuen ſich beide geiſtiger und körperlicher Friſche. Zu ihrem Jubeltage wünſchen wir den beiden Alten alles Gute!

Föhrden. Am Sonntag geriet ein großer Achtzylinder Adler-Wagen der Firma Plath und Timman aus Itzehoe an der ſcharfen Kurve in Föhrden wegen der Glätte in den Chauſſeegraben, ſo daß die Räder nach oben ſtanden. Der Wagen wurde von der Firma Ohrt in Wriſt wieder auf die Fahrbahn gebracht; der Sachſchaden war nur ſehr gering, und die Fahrt konnte in zwei Stunden fortgeſetzt werden.

Wiemersdorf. Ein Schnellaſtwagen, beladen mit Schweinen, kam bei einer hieſigen Tankſtelle vorgefahren, um zu tanken. Der Tankwart hatte bereits einmal 10 Liter getankt und wollte gerade die zweiten zehn Liter tanken, als plötzlich eine gewaltige Stichflamme aus dem Auto emporſchlug. Kurz entſchloſſen ſteckte der Tankwart den Füllſchlauch, aus dem ein brennender Strahl Benzin ſchoß, in den Sand, während der Fahrer den Einfüllſtutzen beim Brennſtofftank mit ſeinem ſchnell ausgezogenen Mantel bedeckte und ſomit die Gefahr beſeitigten. Urſache war natürlich ein achtlos weggeworfener brennender Zigarettenſtummel, den der Fahrer, kurz bevor er an die Tankſtelle heranfuhr, achtlos in den Führerſtand geworfen hatte. Zum Glück liegt die Tankſtelle abſeits von dem mit Stroh gedeckten Gebäude des Tankwarts, ſonſt wäre ein großes Unglück unvermeidlich geweſen.

w **Wakendorf 2.** Der Hamburger Staat hat kein Geld, um die Alſterregulierung vornehmen zu können. Das war die Quinteſſenz der Verſammlung der Waſſer-Genoſſenſchaft zur Einfriedigung der Alſter in Wakendorf 2. Die Genoſſenſchaft ſoll den Alſterlauf einfriedigen, damit das Vieh die Ufer nicht zertritt. Hamburg hatte ſich verpflichtet, die Alſter zu regulieren, bisher aber nichts getan. Die Genoſſenſchaft will die Einfriedigung ſetzen, wenn der Hamburger Staat den Alſterlauf reguliert. — Der Kaſſenbericht ergab folgendes Bild: Schulden bei der Preußenbank 20 000 M. Davon ſind am 31. 12. 30 abgetragen 1666,67 M., bleiben 18 333,33 M.. Guthaben bei der Wakendorfer Sparkaſſe 13 525,25 M., in der Kaſſe befinden ſich 73,50 M, Wert der Eichenpfähle 4625 M., Zinſen 500 M. Die Waſſergenoſſenſchaft hat keine Schulden, ſondern ein Plus.

w **Ulzburg.** Silberne Hochzeit begehen am Sonnabend, den 21. Februar, Maſchinenhändler Heinrich Sebelin und Frau von hier.

Hüttblek. Der ſchwierigen Wirtſchaftslage Rechnung tragend, wurde in einer bei Gaſtwirt H. Tödt tagenden Verſammlung, wozu ſämtliche erwachſenen Ortsbewohner eingeladen waren, beſchloſſen: „Nach Beiſetzung Verſtorbener aus Hüttblek ſoll für das Gefolge in Zukunft eine gemeinſame Kaffeetafel in Kaltenkirchen nicht mehr ſtattfinden." Dieſe Sitte beſtand ſeit langen Jahren. Da ſie bei der heutigen Wirtſchaftslage für die allermeiſten eine ſtarke und zugleich überflüſſige Belaſtung bedeutet, läßt ſich dieſe althergebrachte Sitte nicht mehr aufrecht erhalten, und Hüttblek folgt ſomit anderen Ortſchaften, die dieſe alte Sitte bereits aufgegeben haben.

Großenaſpe. Eingebrochen wurde bei dem Abnahmehufner H. Stölting. Die Spitzbuben nahmen die Schreibtiſchſchublade mit Inhalt mit. Am andern Morgen fanden die Hausbewohner die vermißte Schublade in der Nähe der Wohnung. Der hierin aufbewahrte Geldbetrag von etwa 30 Mark fehlte.

Hohenweſtedt. Heute Mittwoch kann der Rentner Detlef Möller ſeinen 96. Geburtstag feiern. Der Jubilar iſt noch geiſtig friſch. M. verbringt ſeinen Lebensabend bei Herr Stüben in Großenbrode.

Schwanſen. Auf eigentümliche Weiſe erlitt der Landmann Graſe in Tingborn (Gemeinde Holzdorf) einen empfindlichen Verluſt. Als ſeine Frau in der Mittagsſtunde im Viehſtall mit dem Melken einer Kuh beſchäftigt war, wurde ſie zu ihrem Schrecken gewahr, daß eine Kuh nach der andern plötzlich umfiel und nach kurzen Zuckungen verendet war. Nach wenigen Minuten lagen 3 Milchkühe und 2 Starken leblos am Boden. Der Fall bedarf noch der Aufklärung. Ein Sachverſtändiger, der ſofort hinzugezogen wurde, hat einen Fehler an der elektriſchen Leitung im Viehſtall nicht feſtſtellen können. Es muß aber doch beſtimmt angenommen werden, daß die Tötung durch elektriſchen Strom verurſacht worden iſt. Nur diejenigen Tiere waren getötet, die zwiſchen eiſernen Pfeilern angebunden ſtanden, während die zwiſchen Holzpfählen ſtehenden unberührt geblieben ſind. Frau Graſe kann noch von Glück ſagen, daß ſie nicht unter einer Kuh geſeſſen hat, die getötet wurde. In dieſem Falle wäre ſie ſicher auch vom elektriſchen Strom getroffen worden. Der Schaden iſt recht bedeutend, da es ſich um wertvolle Tiere handelt.

Brunsbüttelkoog. Auf dem Wege zum Bahnhof ſtürzte der Setzer H. Pink infolge der Glätte der Straße. Er zog ſich eine ſchwere Hüftverletzung zu und wurde ſofort mit dem Krankenauto nach dem Julienſtift in Itzehoe übergeführt.

Lübeck. Ein furchtbares Unglück, dem der 50jährige Niegeſch aus Ratzeburg zum Opfer fiel, ereignete ſich in den Abendſtunden zwiſchen Poggenpohl und Hansfelde. Niegeſch fuhr auf einem Rade die Landſtraße entlang, während ihm ſeine Frau auf einem anderen Rade folgte. Vor Hansfelde kam ihnen ein Hamburger Perſonenkraftwagen entgegen, dem Niegeſch auswich, infolge der Glätte der Straße aber geriet ſein Rad ins Schleudern und wurde unmittelbar vor den heranſauſenden Kraftwagen geworfen. Der Unglückliche wurde mit dem Rade mitgeſchleift und auf der Stelle getötet. Die Leiche konnte erſt nach vieler Mühe unter Beihilfe der Frau Niegeſch, die ebenfalls vom Rade geriſſen worden war, aber mit leichten Verletzungen davonkam, von dem Wagen losgelöſt werden.

Mölln. Ein Töpferlehrling verübte in zwei Bienenſchauern einen Einbruch. Er entwendete mehrere Rahmen mit Honig. Den betreffenden Bienenzüchtern iſt infolge dieſes Einbruches noch dadurch ein erheblicher Schaden zugefügt worden, daß ihnen die überwinternden Bienenvölker eingehen.

Huſum. Das Schleswig-Holſteiniſche Verbandsboßelfeſt nahm am 2. Feſttage mit dem großen Feldboßeln, den Kämpfen der einzelnen Vereine gegeneinander, ſeinen Fortgang. Morgens um 9 Uhr ging es mit klingendem Spiel bei eiſigem Wind zu dem Kampffeld. Leider ereignete ſich beim Boßeln ein ſchwerer Unglücksfall. Dem früheren Oldensworter Hofbeſitzer Carſten Timm, jetzt Rödemis, der ſich unter den Zuſchauern befand, flog eine Boßel an den Kopf. Der Bedauernswerte erlitt eine ſchwere Gehirnerſchütterung und einen Bluterguß. Er mußte ins Krankenhaus gefahren werde. Das Spiel wurde in dieſer Abteilung abgebrochen.

Am Nachmittag erfolgte die Preisverteilung. Das beſte Reſultat erzielte Herbert Struve-Weſſelburen, der in 3 Würfen 224 Meter warf. Die goldene Boßel ging von Marne kampflos an Witzwort über, nachdem Marne ſchon vorher zweimal von Witzwort beſiegt war. Eine zweite goldene Boßel wurde durch den 2. Verbandsvorſitzenden an Garding überreicht. Das diesjährige Boßelfeſt war wieder ein richtiges Volksfeſt, bei dem es keine Standesunterſchiede gab. Auch die Behörden, voran der Landrat Dr. Claſen-Huſum, der Landrat Reeder-Tönning und der Huſumer Bürgermeiſter, beteiligten ſich an dieſem Feſt des uralten bodenſtändigen Spiels.

Der Vorkämpfer der Landvolkbewegung, Wilhelm Hamkens-Tetenbüll, iſt zur Ablegung des Offenbarungseides, den er freiwillig zu leiſten abgelehnt hatte, in das Huſumer Gerichtsgefängnis gebracht worden.

Wandsbeck. In dem Prozeß der Wandsbeker Bank gegen die Stadt Wandsbek wegen Aufwertung der Darlehen aus der Vorkriegszeit hat der Erſte Zivilſenat des Oberlandesgerichts Kiel am Montag das Urteil verkündet. In Bezug auf das Darlehen von über 500 000 Mark aus dem Jahre 1914 hat das Oberlandesgericht eine Bereicherung der Stadt in voller Höhe angenommen und ſie zur Zahlung eines Betrages von etwa 231 000 Reichsmark verurteilt, unter Abweiſung der Widerklage der Stadt, der die geſamten Koſten des Verfahrens auferlegt wurden. Die Entſcheidung über die Darlehen aus den Jahren 1885—89 und aus der Kriegs- und Nachkriegszeit iſt noch offen gelaſſen. Es iſt anzunehmen, daß ſich auch das Reichsgericht noch mit der Sache zu befaſſen haben wird. Die vorläufige Vollſtreckbarkeit des Teilurteils kann die Stadt durch Hinterlegung von 300 000 Reichsmark abwenden. Es ſind auch beträchtliche Zinſen von der Stadt nachzuzahlen.

Der Flaggenwechſel der Steuerdrückeberger.

Die rechtlichen Geſichtspunkte für den Flaggenwechſel bei einer Hamburger Reederei.

Das Reichsverkehrsminiſterium teilt zum Flaggenwechſel in Hamburg folgendes mit: Das Geſetz betreffend das Flaggenrecht der Kauffahrteiſchiffe vom 22. Juni 1899 regelt das Recht zur Führung der deutſchen Flagge auf Kauffahrteiſchiffen, verpflichtet aber deutſche Staatsangehörige nicht, die ihnen gehörenden Schiffe unter deutſcher Flagge zu betreiben.

Es iſt vom nationalen Standpunkt aus nicht nur bedauerlich, ſondern auf das ſchärfſte zu verurteilen, daß eine Hamburger Reederei einen Flaggenwechſel vornimmt, um ſich der deutſchen Steuergeſetzgebung und den Pflichten der deutſchen Sozialgeſetzgebung zu entziehen.

Ob die Reederei Vogemann das Schiff im ganzen oder zu einem Teil an einen Staatsangehörigen von Panama verkauft hat, iſt nicht bekannt. Nach deutſchem Flaggenrecht wird das Recht zur Führung der deutſchen Flagge von dem Nachweis abhängig gemacht, daß ſich das Schiff

ausſchließlich im deutſchen Eigentum

befindet. Welche Vorausſetzungen die Republik Panama an das Recht zur Führung ihrer Flagge knüpft, iſt nicht bekannt. Völkerrechtlich iſt es nicht üblich, nachzuprüfen, ob bei einem von einem fremden Staat ausgeſtellten Flaggenzeugnis die Vorausſetzungen für die Erteilung des Flaggenzeugniſſes nach dem fremden Recht vorgelegen haben. Die Flaggen werden gegenſeitig anerkannt, ſofern ein amtlicher Ausweis über die Führung der Flagge beigebracht wird. Der Reichsverkehrsminiſter wird feſtſtellen, ob das Schiff „Vogtland" ein gültiges Flaggenzeugnis hat und ob es

im deutſchen Seeſchiffsregiſter gelöſcht iſt.

Mit der Unterſtellung des Dampfers „Vogtland" unter die Flagge von Panama hört die Geltung des deutſchen Rechts auf dem Schiffe auf. Das Schiff unterliegt in allen ſeinen Beziehungen

dem Recht der Republik Panama.

Die deutſche Sozialverſicherung gilt für Seeleute auf ausländiſchen Schiffen nicht. Auch bleibt den deutſchen Verfrachtern und deutſchen Verſicherern es überlaſſen, ob ſie ausländiſche Schiffe beladen oder in Verſicherung nehmen wollen. Die Ausfuhr deutſcher Schiffe in das Ausland, der die Verbringung eines deutſchen Schiffes unter eine fremde Flagge gleichſteht, war in der Vorkriegszeit unbeſchränkt zuläſſig und wurde durch die Kriegsgeſetzgebung an eine Genehmigung geknüpft. Mit der Aufhebung der Außenhandelskontrolle wurde auch die Beſchränkung der Ausfuhr von Seeſchiffen aufgehoben. Ob dieſer Einzelfall Anlaß geben wird,

eine Ausfuhrkontrolle für Seeſchiffe

erneut einzuführen, wird geprüft werden. Für den Verkehr mit dem Schiff gilt der Handelsvertrag mit Panama vom 21. November 1927, wonach für die beiderſeitige Schiffahrt das Recht der Meiſtbegünſtigung und der Inländergleichbehandlung ausgemacht iſt.

Mit halber Beſatzung.

Deutſche Mannſchaft von Bord gegangen.

Der Dampfer „Vogtland" der Reederei Vogemann ſoll bereits am Dienstag wieder auslaufen, doch iſt noch keine vollſtändige Mannſchaft angeheuert worden. Die urſprüngliche Beſatzung, die mit dem Dampfer „Vogtland" vor einigen Tagen zurückgekehrt iſt, war auf die Kündigung durch die Reederei hin bis auf einen Ingenieur vollzählig von Bord gegangen. Eine daraufhin durch Heuerbaas vermittelte Mannſchaft hat, ſobald ſie von dem wahren Sachverhalt Kenntnis erhielt, ebenfalls größtenteils auf die Anheuerung verzichtet. Die ſeemänniſchen Berufsverbände ſind der Anſicht, daß die Reederei wohl unorganiſierte Seeleute ſowie Ausländer für ihre Schiffe erhalten werde, daß ſie aber angeſichts der ſicher zu erwartenden ſchlechten Erfahrungen bald von ſelbſt wieder zu dem deutſchen Brauch zurückkehren werde.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

⊙ **Meyerbeers Tochter geſtorben.** Im Alter von 92 Jahren ſtarb in Salzburg die Tochter Meyerbeers, des Komponiſten der „Hugenotten", der „Afrikanerin" und anderer Opern. Sie hatte im Jahre 1869 den ſchon längſt verſtorbenen Miniſterialrat Baron von Andrian geheiratet.

○ **Vom Stiefſohne und dem Schwiegerſohne erſchlagen.** In Papenburg wurde der 56jährige Bäckermeiſter und Landwirt Vahle von ſeinem Stiefſohne und dem Schwiegerſohne mit einem Beile erſchlagen. Unter dem Verdacht der Mittäterſchaft ſteht auch die 45jährige Ehefrau des Getöteten. Sie und die beiden Mörder wurden verhaftet.

⊙ **Eine franzöſiſche Großweberei eingeäſchert.** In Thumesnil in Frankreich wurde eine Großweberei von einem Feuer vollkommen zerſtört. Das Feuer breitete ſich mit ungeheurer Geſchwindigkeit auf ſämtliche Abteilungen der Weberei aus. Erſt als ſämtliche Gebäude buchſtäblich unter Waſſer geſetzt worden waren, gelang es, den Brand zu löſchen. Der Sachſchaden beläuft ſich auf über zwei Millionen Frank.

⊙ **25 Schiffe im Finniſchen Meerbuſen vom Eiſe umklammert.** Nach Helſingforſer Nachrichten liegen bei der Inſel Hogland im Finniſchen Meerbuſen 25 Schiffe verſchiedener Flaggen in ſchweren Eisverhältniſſen feſt und ſind bisher vergebens bemüht geweſen, ſich aus der Eisumklammerung zu befreien. Sämtliche Dampfer ſind auf dem Wege von Leningrad nach dem Weſten ſteckengeblieben. Wie aufgefangene Funkſprüche der Dampfer berichten, gehen auf den Schiffen die Kohlen- und Lebensmittelvorräte zu Ende, ſo daß man um das Schickſal der Dampfer beſorgt iſt.

⊙ **Fährbootunglück im Hafen von Kobe.** Außerhalb des Hafens von Kobe ſtieß der franzöſiſche Dampfer „Prothos" mit einem japaniſchen Fährboot zuſammen, das ſofort ſank. 50 Perſonen werden vermißt. Man nimmt an, daß ſie ſämtlich ertrunken ſind.

Rußland will an Paneuropa mitarbeiten.

Die Sowjetunion nimmt die Einladung des Völkerbundes an.

Der ruſſiſche Volkskommiſſar Litwinow richtete eine Note an den Völkerbund, in der er mitteilt, daß die Regierung der Sowjetunion ſich bereit erkläre, an der Tagung des Europäiſchen Ausſchuſſes teilzunehmen.

In der umfangreichen Note ſetzt Litwinow den Standpunkt der Sowjetregierung auseinander. Ob die ruſſiſche Regierung an den weiteren Arbeiten des Europaausſchuſſes Anteil nehmen werde, könne erſt entſchieden werden, wenn das notwendige Material vorliege. Paneuropa ſolle diejenigen Länder vereinigen, die geographiſch in Europa liegen, und bekanntlich beſitze die Sowjetunion 45 Prozent der Fläche Europas im Vergleich zu der Schweiz, die nur 0,5 Prozent beſitze. Die Sowjetregierung habe durch ihre Teilnahme an dieſer Tagung nochmals ihren guten Willen bewieſen, den Frieden in Europa zu feſtigen.

Aus In- und Ausland

Stuttgart. Anläßlich des Beſuches des Chefs der Heeresleitung, General von Hammerſtein-Equord, fand in Cannſtatt eine Parade der Truppen des Standortes Stuttgart-Cannſtatt ſtatt.

Oppeln. Der vom Oppelner Erweiterten Schöffengericht wegen Paßvergehens zu zwei Wochen Gefängnis verurteilte polniſche Flieger Feldwebel Hugo Wolf hat gegen das Urteil Berufung einlegen laſſen.

Gewinnauszug
5. Klaſſe 36. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 9. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 196390

12 Gewinne zu 5000 M. 139161 187717 217957 240106 278038 391027

16 Gewinne zu 3000 M. 69862 202356 207187 263268 308463 337202 357077 395683

52 Gewinne zu 2000 M. 5522 76974 110523 165131 168530 171184 205036 213479 224663 226178 236953 246674 250375 266561 302227 314400 314562 317659 323646 339175 340136 341956 344813 357537 367389 375557

112 Gewinne zu 1000 M. 31930 40700 45733 50622 62174 63511 58376 72925 83392 84394 90718 106551 124171 124988 130094 133171 153638 161527 170795 173245 192120 208467 214628 235591 239155 239667 243831 247321 248241 251944 267875 273184 281681 288583 289463 290944 292156 300764 311516 313214 314720 320070 328460 331905 337342 337733 340662 348512 359393 371139 378025 378325 378991 380227 381997 393801

180 Gewinne zu 500 M. 9659 13807 20931 21610 26870 29417 34249 34594 37944 41271 48541 50969 57682 64472 78000 82496 82640 84885 86914 87188 92083 92613 98539 100349 108796 113548 116540 127268 134674 140785 144351 153723 160826 163778 164355 176014 179442 181583 195799 197352 198380 203364 206476 207289 207442 210698 220389 221223 221417 224512 225073 229354 230976 245156 247375 250873 251641 260901 261016 261112 268818 273692 283168 285493 286453 287384 289004 297723 297787 299572 303236 303926 304616 304810 319482 330324 348960 356046 365646 365980 370718 374703 374934 376300 379877 382180 385287 385996 391836 [illegible]

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 173123

8 Gewinne zu 10000 M. 33245 127106 203469 303187

20 Gewinne zu 5000 M. 8483 17844 63983 196176 229250 242249 334821 366506 369830 377145

16 Gewinne zu 3000 M. 58333 227423 247450 295894 320928 353502 388000 397231

66 Gewinne zu 2000 M. 3306 12259 20419 31590 38804 49134 69000 79492 86079 103137 137422 137989 140498 150766 156133 170460 176161 178670 186329 202455 225732 240007 259179 261480 265862 266890 299151 302657 308079 345026 378238 393254 398737

96 Gewinne zu 1000 M. 939 3910 7254 10106 14219 22657 38143 46539 48765 51716 86599 98617 137725 142814 149548 154506 158985 166682 177704 179740 182110 188370 188728 189128 189543 192094 235056 235271 237374 237398 238532 247184 251608 274451 279629 293194 293641 294486 298962 305779 313736 314450 315593 317667 330003 [illegible] 377065 395313

194 Gewinne zu 500 M. 3346 3650 12387 14660 19771 23635 26171 28904 32026 37784 39370 40070 48812 54020 65887 66083 68885 77158 77224 78326 88089 103044 103651 107884 117350 131587 132936 135011 144358 152198 155112 159042 160155 161457 163526 165350 165887 166514 167455 170452 173240 179731 189477 190318 195154 195346 207009 214154 215938 216127 216536 218666 229726 229777 234899 235596 236640 236949 247098 249557 253636 [illegible] 265587 265824 267316 274814 275028 281127 286700 293517 [illegible] 297158 307994 308057 317500 319140 327476 332990 334438 339977 343558 344550 348328 350227 362891 362933 366685 373725 378283 378687 379407 379476 380243 381966 388316 389142 398994

2. Ziehungstag — 10. Februar 193

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 213131 297944

8 Gewinne zu 5000 M. 81569 81852 114525 256705

14 Gewinne zu 3000 M. 119107 165241 228117 229692 320306 365076 369863

52 Gewinne zu 2000 M. 14855 16347 20026 24564 39612 39933 57774 98118 119970 143383 172245 174984 176888 221459 227844 232155 287794 292481 293861 296754 297603 335816 345404 363082 367173 383986

106 Gewinne zu 1000 M. 70 8325 32154 38365 39268 39584 40826 55773 59040 66585 80537 87291 87301 91591 102244 136659 143839 147740 158957 165172 166343 178715 182424 187050 194430 199867 202705 209884 212649 216497 225757 237935 241598 244671 256458 263931 269591 269710 280072 282061 290174 292757 293382 300557 316570 317912 320567 352424 353799 365333 365828 378207 379580

206 Gewinne zu 500 M. 4847 7838 8129 11014 15186 22507 29223 33184 35459 37336 37712 38653 40383 40435 51146 54198 54910 55021 57839 57845 62514 70578 78500 87749 93880 94782 97920 99812 99969 102526 112203 113618 113902 119821 121165 128424 132176 147688 154010 155168 155489 156716 166507 170117 186099 187588 187664 189413 191986 199642 206277 207108 207592 207646 208701 211275 215476 215519 225244 233957 234804 241524 243425 246409 248373 249946 260615 260707 274647 276478 279510 281887 281940 283719 288682 290859 293115 309462 316200 321780 323824 326422 329348 331151 340949 342805 345815 349377 352539 360656 361922 366591 367773 376490 379033 382365 382653 383220 387748 391364 394945 395689 396042

Die Frau eines Poſtagenten als Poſtkaſſenräuberin.

Überraſchende Aufklärung eines Raubüberfalles.

Der am 4. Februar verübte Raubüberfall auf die Poſtagentur Schurgaſt (Kreis Oppeln) hat eine überraſchende Aufklärung gefunden. Als Täterin wurde die

Frau des Poſtagenten Pawlik

überführt. Sie hat die Tat bereits eingeſtanden. Gleich von Anfang an hatte man die Frau im Verdachte, den Raub nur vorgetäuſcht zu haben. Da aber für dieſe Annahme zunächſt keine Beweiſe zu erbringen waren, wurden von der Polizei auch noch andere Spuren verfolgt. Bei einer Hausſuchung in der Poſtagentur wurde ein Teil des geſtohlenen Geldes aufgefunden. Die Frau hatte in bar 1000 Mark im Hofe des Grundſtückes verſteckt und mit Reiſig zugedeckt. Den Reſt des Geldes in Höhe von 3600 Mark will ſie verbrannt haben. Dieſer Angabe iſt aber kaum Glauben zu ſchenken. Der kranke Ehemann der Frau Pawlik ſoll an der Tat nicht beteiligt ſein.

Die Kreditgewährungen der Preußenkaſſe.

Der Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages zur Nachprüfung der Finanzgebarung der Preußenkaſſe ſetzte ſeine Verhandlungen fort. Freiherr von Hammerſtein-Loxten, der unter dem Miniſter Schorlemer Miniſterialdirektor im preußiſchen Landwirtſchaftsminiſterium war, ſagte als Zeuge aus, er glaube auch nicht, daß dem Verlagverein Staatsmittel zur Verfügung geſtellt worden ſeien. Profeſſor Bernhard bekundete die Anſicht, daß das in der Preſſe veröffentlichte Material aus dem Polizeipräſidium bzw. aus dem Innenminiſterium ſtamme. In nichtöffentlicher Sitzung wurde dann noch beſchloſſen, am Mittwoch Staatsminiſter a. D. Drews, Staatsſekretär a. D. Löbell und den Abg. Heilmann (Soz.) als Zeugen zu vernehmen.

Amerikaniſcher Millionär ins Meer geſprungen.

Hamburg. Auf der Rückfahrt des Hapagdampfers „Deutſchland" von Newyork nach Hamburg iſt kurz nach dem Verlaſſen des Newyorker Hafens ein amerikaniſcher Fahrgaſt, James Cooper, über Bord geſprungen und ertrunken. Das Schiff ſtoppte ſofort, doch waren alle Rettungsverſuche vergeblich. Bei dem Ertrunkenen ſoll es ſich um einen amerikaniſchen Millionär handeln.

Amtlicher Teil.

Viehſeuchenpoliz[illegible]nordnung
Erlöſchen von Mau[illegible] Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtände[illegible] Landwirte v. Lamezan in Schönmoor, Pötter und Wi[illegible] Kükels, Ad. Ahrens in Oersdorf, Sielk in Winſen, [illegible] Pohlmann in Schmalfeld, Weſtmeier in Stubben, Lübke in Schmalfeld, Sievers in Hardebek, W. Schümann in Haſenmoor ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 10. Februar 1931

Der [illegible]

Schweineſeuche

Unter den Viehbeſtänden d[illegible] Frau Ww. Ramm, Högersdorf, iſt die Schweineſeuche amtstierärztlich feſtgeſtellt worden.

Schwiſſel, den 10. Februar 1931

Der Amtsvorſte

Licht-Ton-Film in den Kur-Lichtspielen
Ab Donnerstag, den 12. Februar, abends 8.15 Uhr:
Richard Tauber
in
Das lockende Ziel
Ein Tonfilm mit Richard Tauber in vollendetster künstlerischer Schönheit und Reinheit. 9 Akte. Vorher das erstklassige Beiprogramm. Keine erhöhten Eintrittspreise.
Sonntagnachmittag 3 Uhr: Große Kinder- und Familienvorstellung. „Das lockende Ziel".

Oeffentliche Versammlung
am Dienstag, den 17. Februar, abends 8.30 Uhr, „Zur Doppeleiche" Bad Bramstedt.
Es spricht: Der frühere Fremdenlegionär PG. Fink-Breitenfelde.
Zur Deckung der Unkosten 50 Pfg. Eintritt. Erwerbslose frei.
N. S. D. A. P.
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Bramstedter Liedertafel v. 1858.
Am Sonnabend, den 14. Februar 1931, abends 8 Uhr, im Kaisersaal:
Preis-Maskerade
Maskierte, welche nach 9 Uhr erscheinen, haben keinen Anspruch auf einen Preis. Einlaßkarten für Maskierte sind beim Tischlermeister Adolf Kröger, Maienbeeck, und beim Kaufmann Beck, Butendoor, zu haben; desgleichen Einführungskarten.
Um zahlr. Erscheinen bitten der Vorstand und Festausschuß.

Für alle mir erwiesenen Ehrungen zu meinem
85. Geburtstage
danke ich herzlichst.
Heinrich Breiholz sen.
Armstedt.

Inventar-Auktion
Am 13. Februar ds. Js., nachm. 13 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Julius Schnoor, Bad Bramstedt, das nachstehend aufgeführte Inventar der Janzik'schen Erben, Bad Bramstedt, auf der Hofstelle derselben, meistbietend versteigern:
1 Pferd
4 Kühe
hiervon 3 hochtragend
1 zweijähr. Quie
1 Stück Jungvieh
30 Hühner
2 Bauwagen, Mähmaschine, Kartoffelroder, Kartoffelsortiermaschine, Kultivator, 1 Pflug, Eggen, Rübenschneider, Häckselmaschine, 1 neue Wage, Pferdegeschirre, Milchkannen u. s. w., sowie Heu und Stroh.
Hans Engelland,
beeidigter Versteigerer,
Kaltenkirchen.

Die Hebung
der Grundvermögens- u. Hauszinssteuer
für den Monat Februar
sowie der
städt. Steuern für das 4. Vierteljahr 1930
findet statt am
Donnerstag, den 12., und am Freitag, den 13. ds. Mts., in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Unsere
Weiße Woche
bietet Ihnen große Vorteile im Einkauf von weißer Ware aller Art wie:
Hemdentuch, Linon, Bettsatin, Bettdamast, Betttuchleinen, Handtücher, Frottiertücher, weiße Schlafdecken, Tischtücher. Große Auswahl in Leib- und Bettwäsche.
Gardinen
Garnituren, Meterware und Spannstoffe zu sehr günstigen Preisen. Anfertigung von Garnituren billigst.
C. F. Seller
Landweg 9 — Fernruf 113

Claus Hein
Briketts
Kohlen, Koks

Deckfähigen Eber
zu kaufen gesucht.
A. Schümann, Krücken, Tel. 211.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Großes
Militär-Konzert
am Sonnabend, den 14. Mär
1930, im Kaisersaal.
N. S. D. A. P
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Schlüskamp 13.

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und Zei
schriften vermittelt zu Origin
preisen Verlag
der Bramstedter Nachricht

Man kann in wahrer Freiheit leben
Und doch nicht ungebunden ſein.
Goethe.

Hollandsgänger, Dänemarker und Auswanderer

Niederdeutſche Studie von **Wilhelm Thies.**

In ihrem Wirtſchaftsleben hochentwickelte und reiche Völker ſind gezwungen, einen Teil der beſonders für Saiſonarbeiten notwendigen Arbeitskräfte vom Auslande zu beziehen. Die unter dem Namen „Sachſengänger“ bekannten ruſſiſchen und galiziſchen Arbeiter kamen in immer größerer Zahl in unſer Land.

Das ſchlimme Uebel der Landflucht verſchuldet den großen Bedarf an fremden Arbeitskräften nicht allein, denn auch Gegenden, die nur wenige ihrer ausländiſchen Arbeiter angewieſen.

In alter Zeit war das umgekehrt, der Reichtum und die hohe wirtſchaftliche Blüte Hollands veranlaßten ſchon vor 350 Jahren ungezählte Tauſende von ſogenannten „Hollandsgängern“ aus den benachbarten Ländern, vor allem aus dem Osnabrückſchen, Meppſchen und Oldenburgiſchen, während der Frühjahrs- und Sommermonate als Torfarbeiter, Grasmäher, Gärtner und Maurer nach dieſem Lande auf Arbeit zu gehen. Auch aus dem weſtlichen Teil der Lüneburger Heide zogen viele Leute als Mäher (Meier) nach Holland.

Vor 100 Jahren überſchritten etwa jedes Jahr 25000 „Hollandsgänger“ die Brücke bei Lingen, während eine größere Anzahl von Torfbaggern nach den Provinzen Groningen und Weſtfriesland einen anderen Weg nahm.

Beim Fortgang legte man eine kleine Gabe für gute Reiſe und glückliche Heimkehr in den Opferkaſten, bei der Rückkehr wurde eine größere Summe geſpendet.

Die Torfmacher brachen Anfang April in kleinen Trupps unter Anführung eines kleinen Meiſters, „Baas“ genannt, dem die Arbeiten übertragen waren, nach Holland auf. In einem Ranzen auf dem Rücken trugen ſie den für die Reiſe notwendigen Proviant. Die übrigen während ihres Aufenthalts in Holland nötigen Sachen, einſchließlich der Verpflegung, wurden von beſonderen holländiſchen Boten nach der Arbeitsſtätte geſchafft. Der „Baas“ ſorgte auch im eigenen Intereſſe dafür, daß ſehr viel junger Nachwuchs eingeſtellt wurde, die Lehrbuben mußten etwa die Hälfte ihres Verdienſtes an den Meiſter abgeben, je mehr junge Anfänger ſich in ſeiner Abteilung befanden, um ſo größer war der Verdienſt des „Baas“.

Bei Beginn der Ernte kehrten die Torfmacher in die Heimat zurück, einzelne kamen erſt nach Allerheiligen heim. Sie verdienten in den wenigen Monaten 150 bis 200 Gulden.

Die Grasmäher, „Handkemeiers“ genannt, verließen Anfang Juni die Heimat und kehrten nach beendigter Heuernte aus den Niederlanden zurück. Die Maurer und Gärtner gingen im Frühjahr von Haus fort und kehrten Allerheiligen heim.

Die Hollandsgängerei hat nicht unerheblich die Moden in den an die Niederlande angrenzenden Gebieten beeinflußt. Viele größere holländiſche Hausuhren, ſogenannte „Grönländer“, brachten die Hollandsgänger mit von ihrer Reiſe zurück. Vor nicht zu langer Zeit konnte man in jedem Bauernhauſe im Osnabrückſchen eine ſolche große Hausuhr antreffen. Auch ſilberne Schmuckſachen, die Knie- und Schuhſchnallen, Ohrringe und anderen Schmuck kauften die Hollandsgänger in den Niederlanden. Dieſe Sachen bürgerten ſich derartig in der Heimat ein, daß ſich in den hannoverſchen kleinen Städten und Flecken, wie Lingen, Ankum u. a., Gold- und Silberarbeiter niederließen, die ſich vorzugsweiſe mit der Anfertigung dieſer Sachen befaßten, die viel begehrt wurden und willige Abnehmer fanden.

Viele aus Hannoverland, Weſtfalen und Oldenburg ſtammende junge Leute ließen ſich als Seeleute in Holland anheuern, beteiligten ſich am Walfiſchfang oder machten große Seereiſen nach Oſt- und Weſtindien, Grönland, Rußland und anderen fremden Ländern.

Der Verdienſt, beſonders der Torfmacher ging aber in Holland von Jahr zu Jahr zurück, bis etwa im Jahre 1850 die Hollandsgängerei ganz aufhörte.

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts hatten aber durch die Bemühungen des Freiherrn von Hammerſtein-Loxten die außer Landes gehenden Torfmacher in Dänemark ein neues reiches, viel Gewinn abwerfendes Arbeitsfeld gefunden. Der Fleiß, die Tüchtigkeit und die Zuverläſſigkeit der hannoverſchen Torfbauern hat ſich ein immer größeres Arbeitsgebiet erſchloſſen, ſie zogen ſchließlich nach Mecklenburg, Pommern, Poſen, Oſt- und Weſtpreußen, Schweden und Rußland. Sie wurden aber alle „Dänemarker“ genannt.

In der zweiten Hälfte des April brachen die Arbeiter auf; früher legten ſie die weiten Strecken nach Polen und Rußland in etwa drei bis vier Wochen oder in längerer Zeit zu Fuß zurück.

Der Landwirtſchaft waren durch die napoleoniſchen Kriege zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ſo ungeheure Laſten aufgelegt, daß ſie ſich faſt dem Untergang gegenüber befand. Die Höfe waren arg verſchuldet, konnten die Laſten nicht tragen und waren in ihrer Mehrzahl ſo heruntergewirtſchaftet, daß eine große Anzahl von Bauern unſeres Hannoverlandes in dieſer Zeit wirtſchaftlich zugrunde gegangen iſt. Entſprechend der Notlage des Bauernſtandes war auch die wirtſchaftliche Lage der auf den Bauernhöfen tätigen Tagelöhner keine glänzende, und die Bauern geſtatteten ihren Häuslingen gern, im Frühjahr und Sommer, wenn die Arbeit auf den Höfen nicht zu ſehr drängte, durch Arbeiten in den oben genannten fremden Ländern und in dem übrigen Deutſchland ihre Notlage in etwas zu beheben. Die alten „Hollandsgänger“ und „Dänemarker“ waren ein eiſenhartes und wetterfeſtes Geſchlecht, es waren zuverläſſige und ehrenhafte Menſchen. Ihre Zahl wird aber von Jahr zu Jahr kleiner, der heutige Menſch iſt weniger geneigt, ſich derartigen mühſamen, harten, anſtrengenden und entbehrungsreichen Arbeitsleiſtungen zu unterziehen.

Trotz der dürftigen Lage der Bauern und ihrer Tagelöhner in alter Zeit waren die Ehen außerordentlich kinderreich. 10—14 Kinder waren nichts Seltenes, und obgleich die Kinderſterblichkeit viel größer war als in unſeren Tagen, betrug die Zahl des lebenden Nachwuchſes doch ſelten unter ſechs bis acht Köpfen. Trotz der mangelhaften Ernährung waren die Kinder aber geſund, die eiſernen Nerven ihrer Eltern waren ihnen als koſtbares Erbe überkommen, und der Aufenthalt in geſunder, friſcher Luft, das ſelbſtgebackene köſtliche Brot, Roggenbrei und Buchweizengrütze ſtatt des heutigen Kaffees, die Gewohnheit, immer barfuß zu gehen, erhielt die Kinder kräftig und geſund. In damaliger Zeit konnten nur ganz ſelten kleine Leute ſich ein Schwein halten, eine Kuh in der Wirtſchaft war eine Ausnahme, und ſelbſt eine Ziege war nicht immer vorhanden. Die Knaben der kleinen Leute wurden ſchon im ganz jugendlichen Alter an die Bauern als Hütejungen vermietet, und der Bauer brachte ſie aus der Schule.

Das Dorf konnte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die ſich ungeheuer vermehrende Bevölkerung nicht mehr ernähren, und in großer Zahl wanderten aus unſeren Dörfern die kleinen Leute vorzugsweiſe nach Amerika aus. Von der nordamerikaniſchen Regierung naheſtehenden Landgeſellſchaften wurden von drüben Agenten nach Deutſchland geſchickt, um die Auswanderung zu organiſieren.

Die dörfliche Bevölkerung kam in alter Zeit ſo wenig mit der Außenwelt in Berührung, daß die meiſten wohl nicht gewagt hätten, allein die Reiſe über den großen Teich zu machen. Der Agent regelte alles, die Auswanderer eines Dorfes wurden im Wagen bis zur nächſten Bahnſtation befördert, und ſobald der Agent die nötige Zahl für eine volle Schiffsladung beiſammen hatte, fuhr er mit den Leuten nach Amerika, um dann, ſobald er die Auswanderer in das Anſiedelungsgebiet gebracht und ihnen in der erſten Zeit des ſchwierigen Ueberganges mit Rat und Tat beigeſtanden hatte, wieder nach Deutſchland zurückzukehren, um einen neuen Trupp Auswanderer zu ſammeln. Das Reiſegeld für die Ueberfahrt wurde den Leuten faſt immer von bereits längere Zeit in Amerika anſäſſigen Verwandten geſchickt.

Faſt alle der Heimat untreu werdenden Söhne wurden Farmer. Es war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch ſo viel unberührtes Land in den Vereinigten Staaten vorhanden, daß die Anſiedler die Landflächen geſchenkt bekamen. Ein vorzügliches Menſchenmaterial hat von etwa 1850 bis 1890 Nordamerika von Deutſchland bekommen. Fromm, wahrlich nicht verwöhnt, abgehärtet, in ſchwerſter Arbeit aufgewachſen, in ihrer Geſinnung konſervativ, den Geſetzen ſich fügend, wurden die deutſchen Tagelöhner Stützen des amerikaniſchen Freiſtaates und Zierden ihrer neuen Heimat.

Die Farmen der deutſchen Tagelöhner ſind noch heute Muſterbetriebe der großen Republik. Jede unbefangene und objektive Beurteilung nordamerikaniſcher Verhältniſſe erkennt willig an, daß niemals Amerika ein vorzüglicheres Menſchenmaterial erhalten hat, als die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aus Deutſchland ausgewanderten kleinen Leute. Manche Dörfer verloren die Hälfte ihrer Einwohner, und es bedurfte langer Zeit, ehe der Verluſt wieder aufgeholt wurde. Viele Bewohner meiner Heimat, der Lüneburger Heide, wanderten auch nach Auſtralien und Neuſeeland aus. Die Deutſchen ſind immer der beſte und begehrteſte „Kulturdünger“ aller Erdteile, allerdings zum Schaden des Mutterlandes, geweſen.

…halb Bohnenkaffee,
halb Kathreiner, das
ſchmeckt wundervoll- und Sie
ſparen ſchönes Geld dabei…

Der gute Rat

„Ich würde den Zahn ziehen laſſen, wenn es meiner wäre.“
„Das würde ich ja auch tun, wenn es deiner wäre!“

Bäuerliche Kunſt und Kultur

Ein niederdeutſches Problem.

Die in früheren Jahren ſtark entwickelte bäuerliche geiſtige Kultur wurde durch den Dreißigjährigen Krieg zum größten Teil vernichtet und hat ſich nur dort erhalten können, wo die Bauern frei und unabhängig blieben. In Gegenden mit vorherrſchender Leibeigenſchaft und Hörigkeit der Bauern, womit meiſt auch eine ſtarke wirtſchaftliche Not verbunden war, konnte ſich eine eigentliche geiſtige Bauernkultur nicht entfalten.

In geradezu erſtaunlichem Maße tritt uns jedoch die Vielſeitigkeit und der Reichtum der bäuerlichen Hauskunſt und des Kunſtgewerbes entgegen, wenn wir die in den zahlreichen Heimat- und Dorfmuſeen geſammelten Haushalts- und Gebrauchsgegenſtände der Bauernbevölkerung aller Gegenden Deutſchlands aus vergangenen Zeiten betrachten. Auch die in vielen Bauernhäuſern jetzt noch vorhandenen Gegenſtände geben Zeugnis von dem Kunſtſinn und der Kunſtfertigkeit der früheren Bauerngeſchlechter. Die alte Bauernkunſt umfaßte alles, von der äußeren Ausſchmückung des Hauſes bis zum kleinſten Schmuckſtück der Volkstracht. Ausſchmückung der Haus- und Türbalken, Ausſtattung der Zimmer, Möbel, Gerät und Geſchirr, Holz- und Tonwaren, Metallarbeiten, Garteneinfriedigungen, Hecken und Zäune und ganz beſonders

---

Mantrap.

Roman von **Sinclair Lewis.**

(Nachdruck verboten.)

„Das ſieht gefährlich aus. Und keine ſchützenden Inſeln. Ob's draußen wohl ſehr böig iſt?“ überlegte Ralph, verbarg aber Alverna ſeine Sorgen.

Es war böig.

Bevor ſie eine halbe Meile gepaddelt hatten, erhob ſich eine Briſe. Aber es war ein günſtiger Wind, den ſie ausnutzen mußten. Es bedeutete eine Erleichterung für Ralph, daß Lawrence ſo dicht, als es möglich war, unter der Oſtküſte blieb, doch das war nicht viel, denn die Küſtenlinie wurde von vielen Landzungen gebrochen. Sie waren nie mehr als eine Meile vom Lande entfernt, rechnete Ralph ſich aus, aber ebenſogut hätten ſie hundert Meilen davon entfernt ſein können. Weder er noch Alverna wären imſtande geweſen, eine halbe Meile zu ſchwimmen, wenn ſie kenterten, und der galgengeſichtige Lawrence würde ſicher keine Anſtrengungen machen, ſie zu retten.

Aber Ralph warf dieſe Gedanken weit von ſich. Er konnte ſich nicht den Luxus leiſten, furchtſam zu ſein, und als Lawrence den Vorſchlag machte, ſie ſollten an Land gehen und Tee kochen, rief er, obgleich das eine halbe Stunde Erholung von ſeiner Angſt gebracht hätte: „Nein, weiter. Der Wind kann umſchlagen.“

Sie hatten nach der Karte die größere Hälfte des Weges nach Whitewater, zur hohen Ziviliſation von Bert Ingers Hotel, hinter ſich, als ſie dieſen Abend am Ufer des Mitternachtsſees Lager machten.

Zum Abendeſſen hatten ſie nichts weiter als Speck und Tee ohne Milch und Zucker.

Als Ralph kurz nach vier aufſtand und, ſich den Schlaf aus den Augen reibend, hinauskam, war alles in Nebel gehüllt. Bloß ein kleiner Fleck des grauen Sees war ſichtbar. Er fühlte die Kraft des feuchten Dunſtes. Die Erde ſchien neu, wiedergeſchaffen zu zweifelhafter Jugend, und wäre nicht das Geſpenſt Joes geweſen, er hätte ſich voller Freuden zu allen Wagniſſen bereit gefühlt.

Allmählich merkte er, daß in der Landſchaft etwas nicht ſtimmte, daß ihm etwas fehlte. Kein umgedrehtes Kanu lag am Strand. Es war überhaupt kein Kanu da. Und Lawrence Jackfiſh unter ſeinem Moskitonetz war nicht zu ſehen.

„Lawrence! Lawrence!“ Die Angſt gab ſeiner Stimme Stärke.

Alverna trat zerzauſt und verſchlafen aus dem Zelt.

„Was iſt denn, Ralph?“

„Anſcheinend iſt Lawrence mit dem Kanu weg. Ach, er wird wahrſcheinlich draußen auf dem See ſein, um einen Fiſch fürs Frühſtück zu fangen. Man kann in dieſem Nebel nicht weit ſehen.“

Sie blickte ſtarr, ſie lief haſtig zu der Perſenning, unter der ihre Vorräte lagen.

„Nein. Er iſt für immer durchgebrannt,“ ſagte ſie reſolut. „Er hat unſeren ganzen Proviant mitgenommen, außer einem bißchen Mehl, einem Vierteleimer Schmalz und einer lächerlich kleinen Portion Tee. Er hat alles mitgenommen. Er rechnet damit, daß wir hier ſterben.“

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Sie weinte nicht und ſchalt nicht. Sie belogen einander, ſie verſicherten, daß Lawrence ganz gewiß zurückkehren würde. Aber ihre ineinandergetauchten Blicke verrieten die gemeinſame Befürchtung.

„Vielleicht warten wir noch einen halben Tag, ob er zurückkommt,“ ſchlug ſie vor.

„Ja ... Gott! Ohne Kanu! Na, wir werden verſuchen müſſen, zu Fuß zum Handelspoſten zu kommen. Wie weit kann das ſein? Wie ſieht's denn auf der Karte aus, Al?“

„Es müſſen achtzig Meilen ſein — das heißt, wenn wir nah' am Ufer bleiben können und nicht auf 'ne Menge Klippen und dichtes Unterholz ſtoßen, ſo daß wir in den Wald hinein müſſen und uns vielleicht überhaupt verirren. „Aber Lieber“ — ſie verſuchte Zuverſicht zu zeigen —, „dem Himmel ſei Dank, mein Lieber, daß Lawrence nicht auch das Angelzeug hat mitgehen laſſen. Und ich hab' genug Streichhölzer. Wir können immer Fiſche fangen und ſie in ihrem eigenen ſchönen Saft ſchmoren. Und außerdem hab' ich ja den Revolver und eine Schachtel Patronen ...“

Bis zum Mittag ſaßen ſie am Strand und warteten, zwei Kinder im Walde, die nur tapfer waren, weil ſie einander ihre Angſt verhehlen mußten. Sie ſahen aus wie Wilde. Ralph hatte ſich ſeit vier Tagen nicht raſiert. Als noch Jeſſe und Louey wacker für ihn paddelten, hatte er ſich jeden Tag, den Taſchenſpiegel auf den Knien und den Pinſel über Bord ins Waſſer tauchend, elegant in ſeinem Kanu raſieren können, aber während der letzten Fluchttage war nie Zeit dazu geweſen. Er hatte ein ganzes Dickicht ſchwarzer Stoppeln im Geſicht, ſeine Nägel waren ſchmutzige Schaufeln, ſeine Segeltuchjacke, einſtmals der Stolz der polierten jungen Sporterxperten bei Fulton u. Hutchinſon, war voller Fiſchſchuppen und mit Enten und Schnepfenblut beſchmiert.

Doch ſein Mund zeigte energiſche Feſtigkeit. Er ſenkte und verzog ſich nicht mehr unter dem Zwang eitlen Philoſophierens.

Aus Alverna war eine wahnſinnige Zigeunerin geworden. Wie ſie ſo neben ihm ſaß, ſtill, ohne etwas zu verlangen, und Steinchen von einer Hand in die andere warf, glich ſie einem Waldgeiſt. Ihre weiße Bluſe und der Rock waren zerriſſen und mit einer Kotkruſte bedeckt. Ihr helles Haar war glatt gekämmt, das Geſicht hatte ſie ſich zwar eifrig im kalten See gewaſchen, dann aber bei der Sterzbereitung die eine Wange komiſch beſchmiert. Ein Strumpf war zerriſſen, den anderen hatte ſie ganz weggeworfen, und über den einen ihrer Segeltuchſchuhe lief ein langer Riß, deſſen Ränder blutig waren. Und doch drückte ihr ganzer Körper Mut und Hoffnung aus, als ſie ſagte:

„Ich weiß nicht, ob du es aushalten kannſt, aber ich werd' „Drei Uhr früh am Morgen“ ſingen. Wenn wir in Winnipeg ſind, mußt du mit mir tanzen gehen — bevor du mich nach Minneapolis ſchickſt und vergißt — wenn wir da überhaupt rauskommen.“

Dann konnte ſie nicht mehr weiter und weinte: „Vielleicht werden wir zuſammen ſterben müſſen, Liebling.“ Sie verſuchte zu lächeln. „Biſt du ſehr traurig?“

Er log unbeugſam.

Sie ſprang auf. „Wir können die Zeit wenigſtens zu was Nützlichem verwenden. Ich werd' dieſen ſcheußlichen Rock waſchen. Ich hab' nicht genug Seife, aber ich kann's mit Sand machen. Und du, Ralph, deiner Männerſchönheit wird's nichts ſchaden, wenn du dich raſierſt. Maniküre gefällig, Sir, Ultrabeſtrahlung?“

Er raſierte ſich — mit kaltem Waſſer und dem bißchen Schaum, das der Reſt der Seife hergab. Es tat weh. Sie wuſch fröhlich nicht nur ihren ſchmutzigen Matroſenanzug, ſondern auch ſeine ſtolzen, mannhaften roten Baumwolltaſchentücher. Sie kniete am Rande des Sees, ſang und ſchrubbte wie eine italieniſche Wäſcherin am Tiber.

(Fortſetzung folgt.)

die kunſtvollen Web- und Strickarbeiten zeigen den außerordentlich hohen Stand bäuerlicher Kunſtbetätigung. Alle Techniken, wie Schnitzerei, Einlegearbeit, Steinhauerei, Malerei, Bildſtickerei, Weberei, Töpferei, Flechterei uſw. finden wir vertreten. Dieſe Arbeiten wurden teils an den langen Winterabenden durch den bäuerlichen Hausfleiß, teils von den Dorfhandwerkern hergeſtellt. Dabei erbten ſich die Entwürfe zu den Arbeiten, manchmal auch ein beſonderer Handwerkskniff, von Geſchlecht zu Geſchlecht fort; urſprüngliche Muſter wurden zähe beibehalten, fremde Formen nach örtlichen oder perſönlichen Auffaſſungen umgearbeitet, ſo daß ſich in der Art der Arbeit die Eigenart einer jeden Landſchaft oder eines Stammes in ſo ſcharfer ſelbſtändiger Weiſe ausdrückt, daß jedes kleinſte Stück des ländlichen Kunſtgewerbes zugleich ein verkörpertes Stück Volkscharakter iſt, und daß man heute noch nach Jahrhunderten feſtſtellen kann, aus welchem Bezirk eine ſolche Arbeit ſtammt.

Mit der Entwicklung der modernen Induſtrie iſt ein vollſtändiger Umſchwung und ein Rückgang der alten Bauernkunſt eingetreten. Die an ſich geſchmackloſen, aber für das ungebildete Auge in blendender Art hergeſtellten Fabrik- und Maſſenerzeugniſſe fanden immer mehr Aufnahme und Eingang in die Bauernhäuſer. Der Bauer ſah, wie der Städter dieſe Gegenſtände hochſchätzte; er fing an, die alten guten Gebrauchsgegenſtände ſeiner Väter und Großväter für minderwertig, die billigen und auf den erſten Blick beſtechenden Fabrikwaren für beſſer und vornehmer zu halten, und ſo verſchwand ein altes Erbſtück nach dem andern. Die ſchönen geſchnitzten alten Schränke und Truhen wurden für wenige Taler verkauft und wanderten ins Muſeum oder in ſtädtiſche Bürgerhäuſer, wo man ſie heute öfter antrifft als auf dem Lande. Das Dorfhandwerk, ſtatt ſich durch kräftige Fortbildung einer geſunden Eigenart gegen den ſtädtiſchen Einfluß zu ſchützen, unterſtützte vielfach dieſe Entwicklung und wurde oft zu einer reinen Verkaufsſtelle für Fabrikwaren. So iſt der alte Kunſtſinn allmählich bei den Bauern wie bei den Handwerkern abgeſtorben.

*

Welche Mittel und Wege gibt es nun, das heimatliche Kunſthandwerk zu erhalten und fortzubilden, den volkstümlichen Kunſtſinn und Kunſttrieb in der Landbevölkerung zu wecken und zu pflegen? Zunächſt iſt es notwendig, bei allen ſich bietenden Gelegenheiten durch Vorträge, kleine Ausſtellungen bei Dorf- und Heimatfeſten uſw. auf den hohen künſtleriſchen und auch materiellen Wert der alten Handwerkskunſt hinzuweiſen. Die einflußreicheren Kreiſe auf dem Lande (Gutsbeſitzer, Geiſtliche, Lehrer, Beamte) können auf die Geſchmacksbildung des Landvolkes erheblich einwirken, wenn ſie bei der inneren und äußeren Einrichtung der Häuſer oder bei Arbeiten an öffentlichen Gebäuden aus den alten künſtleriſchen Muſtern und Formen der betreffenden Gegend das wirklich Wertvolle hervorholen [illegible] Gegenſtände nach dieſen Muſtern, in modernem [illegible] oder weitergebildet, arbeiten laſſen und dabei möglichſt den Dorfhandwerker berückſichtigen. An Gemeindeabenden oder bei Dorf- und Heimatfeſten kann ein Lichtbildervortrag über die bäuerliche Kunſt viel Aufklärung und Belehrung geben über den reichen Schatz, den das Landvolk an ſeinen Kunſterzeugniſſen beſitzt. Durch eine kleine Ausſtellung von älteren künſtleriſch gearbeiteten Sachen, die von den Beſitzern zu dieſem Zweck hergeliehen werden, kann ein ſolcher Vortrag wirkungsvoll unterſtützt werden.

Es genügt aber nicht, nur den Beſitzer und Verbraucher aufzuklären und zu belehren, ſondern auch den Herſteller, und dieſen nicht nur zu belehren, ſondern auch in den Stand zu ſetzen, etwaigen beſonderen Wünſchen ſeiner Kundſchaft in künſtleriſch einwandfreier Weiſe gerecht zu werden. Darum muß dem Dorfhandwerker durch geeigneten Unterricht und genügende Ausbildung die Möglichkeit gegeben werden, das Handwerk zum heimatlichen Kunſthandwerk weiterzubilden und zu entwickeln. Gerade auf dem Lande iſt noch eine engere Verbindung zwiſchen dem Herſteller und letzten Verbraucher möglich. In der Stadt iſt das Handwerk entweder ſchon mehr Fabrikbetrieb mit Maſſenerzeugung und Maſſenabſatz an den Handel, oder es iſt nur noch Flickarbeit. Auf dem Lande kann ich mir Schmiede- und Möbelarbeiten nach eigenen Angaben vom Handwerker machen laſſen, ohne daß dadurch eine erhebliche Verteuerung eintritt. Dabei wird der tüchtige Handwerker mir manchen guten Rat geben können, um die Sache noch beſſer und ſchöner zu geſtalten. Das erhöht die Freude an der Arbeit, die dadurch auch ein Zeichen des künſtleriſchen Könnens des Meiſters wird. Das Handwerk, dem jede Betätigungs- und Entwicklungsmöglichkeit zum Kunſthandwerk fehlt, muß ſchließlich verkümmern.

Dieſen Geſichtspunkten muß deshalb auch das ländliche Schul- und Bildungsweſen Rechnung tragen. Der Zeichenunterricht in den ländlichen Volks- und Fortbildungsſchulen muß als die Hauptgrundlage des Kunſtgeſchmacks und der Kunſtfertigkeit um- und ausgeſtaltet werden. Der Handfertigkeitsunterricht iſt als Vorſchule zur kunſtgewerblichen Fachſchule für das ländliche Kunſthandwerk unerſetzlich. Mit der auf dieſe Weiſe gewonnenen Ausbildung der geſamten Dorfjugend iſt die Grundlage aller Kunſtfertigkeit gelegt, die ſich dann auch im Bauernhauſe ſelbſt als Hausfleiß an der Verfertigung von Gebrauchsgegenſtänden aller Art in künſtleriſcher Art verſuchen und betätigen kann. Auch bei der weiteren Ausbildung der Dorfhandwerker auf den kunſtgewerblichen Fachſchulen müſſen ebenſo wie auf den hierfür in Betracht kommenden Hochſchulen die alten Formen und Techniken der Bauernkunſt ſtärker berückſichtigt werden.

In enger Verbindung mit dem bäuerlichen Kunſthandwerk ſteht die Volkstracht, die leider immer mehr verſchwindet. Auch die Volkstracht muß ſich den veränderten Zeitverhältniſſen anpaſſen, und man muß verſuchen, ſie überall da zu erhalten, wo ſie noch einigermaßen lebendig iſt. In einigen Gegenden Oſtpreußens und Pommerns iſt es ſogar gelungen, eine einfache, bequeme und gefällige Tracht neu einzuführen. Das wird natürlich nur unter beſonders günſtigen Umſtänden möglich ſein, aber die Erhaltung und Pflege alter Tracht und bäuerlicher Kleinkunſt wird und muß da gelingen, wo in rein ländlichen Gegenden mit einem bodenſtändigen, ſelbſtbewußten Bauernſtand die Erinnerung an die frühere Blüte noch nicht verloren gegangen iſt. Beſſer als die oft nicht unbedenklichen Trachtenfeſte wäre die Einführung der Sitte, daß die heimiſche Tracht bei Dorffeſtlichkeiten als Feſtkleidung gebührend zur Geltung und zu Ehren gebracht würde. Auch die Kenntnis der Herſtellung der Trachtenſtücke und anderer Erzeugniſſe ländlicher Herkunft und bäuerlichen Hausfleißes darf nicht mit den vielleicht nur noch wenigen alten Leuten ausſterben, die dieſe Künſte jetzt noch beherrſchen, ſondern muß erhalten und nach Möglichkeit verbreitet werden.

Echte ländliche Kultur und Kunſt kann niemals darin beſtehen, daß ſtädtiſche Ziviliſation nachgeahmt oder aufs Land übertragen wird, ſondern nur darin, daß die bodenſtändigen Formen gepflegt und dem Charakter der Landſchaft und ihrer Bewohner entſprechend weiter entwickelt werden. Heimatpflege heißt nicht: Erhaltung des Alten um jeden Preis und nur, weil es alt iſt, ſondern bodenſtändige heimatliche Geſtaltung des geſamten ländlichen Lebens.

H. L.

Von Frühjohrswind, Grog und Klabautermann

'ne luſtige Seemannsgeſchicht'

von Fritz Dittmer, Stettin.

Dat was vöör ungefähr viertig Johr, as de leiwe Schäpfohrt noch mihr up den Wind anweſen was as hüt. De beiden Gaffelſchoner „Fortuna“ un „Oſtſee“ wiren in enen lütten Oſtſeehaven infroren. Sei leegen nebenenanner faſt torrt an de Brügg. De beiden Kapteins tröſt'ten ſick de [illegible] in den Ratskeller äwer de Langewil' weg, indem ſei mit den Wirt Korten ſpeelten oder de annern Gäſt' Geſchichten von den Klabautermann un von de grote Seeſlang' vertellen deeden, dat de Tauhürers de Hut ſchuddern deed; dat heit, lagen wöör nich! So güng denn nu de Winter hen. As de Frühjohrswind weihte un dat Is in den Haben all möör wir, muſterten Stürmann, Matroſ' un Koksmaatsapenjung' wedder an, un de Schoners wören klor makt för de Utreiſ'.

De „Fortuna“ hadd Ladung föör Petersborg innahmen (wat jo nu Leningrad heit) und de Oſtſee“ leeg klor taum Utlopen nah Malmö.

De beiden Keppens wullen nu den letzten Awend an Land noch ſon beten von Affſcheed fiern. Keppen Block von de „Fortuna“ güng alſo hentau Awend in den Ratskeller. Keppen Kräuger von de „Oſtſee“ leeg all vöör Anker achter den Stammdiſch. As Keppen Kräuger von Burd gahn was, hadd hei noch ſinen Stürmann „Ordre“ gewen, wenn Morrn früh de Lots' keem un hei noch nich an Deck ſin ſüll, de „Oſtſee“ allein Habenut tau klareeren.

Na, dat dat diſſen Awend männigen „Proſt“ up Fracht un Kaplaken geew, verſteiht ſick von ſülben.

Hentau Klock Ein ſchlengerte Keppen Block in de mandhelle Frühjohrsnacht rut. Kräuger hengegen leeg mit föftteihn Faden Grogsballaſt in'n Ruum unner „Havarie große“ ſanft un ſelig up den Sofa in den Ratskeller. Block ſtürte de Habenſtrat daal, krüzte hart vöör den Wind, rammte ſick ſine Näſ' in'n Düſtern an enen Pumpſtaken, un güng ſinen Weg nah de Brügg. Dat de „Fortuna“ verhaalt hadd un an dat Butenbollwark leeg, hadd hei bi ſin Föfteihn Faden Grog glatt utſweit't. Em düchte ſo, — dat Wäder wir dakig, un mit glaſige Oogen möök hei wat ut, wat woll en Schoner weſen künn. Mit ſworen Seegang in de Beinen ſchregelte hei an Burd un in de Koog'. Dat keem em tworſt ſünnerbor vöör, indes ſleep hei förfäutſch in. Annern Morgen mell'te de Decksjung von de „Oſtſee“ den Stürmann, dat de „Oll“' hentau Klock drei mit ſworen Seegang wir an Burd kamen.

De Lots keem, de „Oſtſee“ ſmeet los — — un af güng de Poſt!

De „Oſtſee“ hadd all lang' de Küſt' uter Sicht, man de „Oll“' hadd ſick noch ümmer nich an Deck ſeihn laten. De Stürmann ſtünn an't Roder in Gedanken äwer de „Abſtinenzbewegung“ unner de Seelüd'. Dunn güng de Kajütsdöör up, un — — Keppen Block keek verbaaſt up Stürmann, Decksjungen un „Oſtſee“. Wat was hierbi tau dauhn? Den Kurs trüggwarts nehmen, güng nich! Alſo, hen nah Malmö, wohen de „Fortuna“ beſtimmt utlopen wir. — —

Keppen Kräuger, as hei den annern Morgen de Mag' lenz pumpt hadd un de Habenſtrat daal güng, künn hei ſine „Oſtſee“ nich finnen. Hei wiſchte ſick de Oogen ut, dat Schipp was weg, de Platz an de Brügg leddig. Süll de fleigende Holläner villicht — — ? Aewer door hadd doch de Habenpolizei ſäker en Oog nah henſlahn! Dunn ſchööt em dörch den biſapen Kopp, dat de „Fortuna“ giſtern nah dat Butenbollwark verhaalt hadd, alſo briwens hen nah dat Butenbollwark! De „Fortuna“ leeg kloor taum Utlopen, blot de Kaptein fehlte noch, as em de Stürmann verkloorte. De „Oſtſee“ was un bleew verſwunnen! Hentau Middag keem de Lotſenkutter Habenbinnen, un de Lots' vertellte, dat de Kaptein von de „Oſtſee“ dun in de Koog' legen hadd. Wat de annern Kapteins dortau ſeggt hewwen, lat ick ungeſeggt ſind. Man Kräuger güng furtſtens mit de „Fortuna“ nah Malmö in See.

De Stürmann von de „Fortuna“ vertellte mi nahſten, dat jeder Kaptein ſin richtig Schipp wedder kregen hett. Man de Beiden ehr Lew'dag keinen Druppen Grog mihr drunken! Wem't nich gläuwen will, kann hüt un diſſen Dag noch de beiden Keppens ehr Näſen bekiken. Tworſt ſünd ſei rot, doch ſeggt Block, dat dat von de Küll keem — — —.

Berechnung

„Warum haſt du denn dieſes zwerghafte, murkelige, kleine Ding als Kindermädchen genommen?“

„Sehr einfach! Wenn ſie das Kind mal fallen läßt, fällt es auf keinen Fall tief!“

*

Lausbube

„Peter, iſt es wahr, daß du dem Papagei Schimpfworte beigebracht haſt?“

„Nein, Mama, ich habe ihm nur eingeprägt, welche Worte er nicht ſagen darf!“

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

(Nachdruck verboten.)

Sie warteten nicht länger auf Lawrence und brachen zu Mittag auf, nachdem ſie ſich vorgemacht hatten, daß ihnen die letzten Sterzkrumen und der einzige armſelige, magere Fiſch, den Ralph hatte fangen können, ſchmeckten. Für einen Hundert-Meilen-Marſch hatten ſie viel zu tragen, obwohl ſie das Zelt, Alvernas geliebtes ſchwarzes Kleid und die Pumps zurückgelaſſen hatten. Mitgenommen wurden nur Decken, Mehl, Schmalz, das Angelgerät, der Revolver, Streichhölzer, die Moskitonetze und die eine Bratpfanne, auf die der gute Lawrence gnädigſt zu ihren Gunſten verzichtet hatte.

Aber Ralph trug auch Alvernas perlenbeſetzte Handſack mit Rouge, Lippenſtift, Puder, drei lächerlich kleinen geſtickten Taſchentüchern und dem koſtbaren Stückchen Seife.

„Ach, laß doch die dumme Taſche da,“ ſagte ſie wehmütig.

„Nein. Das iſt alles, was von der alten Alverna übrig iſt . . . Vom alten Ralph iſt nichts mehr da!“

Sie blickte ihn lange an. „Wird ſchon wieder da ſein, wenn du aus den Wäldern heraus biſt. Dann wirſt du mich haſſen!“

„Nie! Hör' mal! Wir werden Joe ſchreiben und ihn um Scheidung bitten.“

„Nicht, Liebſter. Bitte! Wir wollen keine Pläne machen. Nicht zu denken anfangen!“

Sie ſtapfte zum Strand hinunter und er folgte ihr.

Drei Meilen konnten ſie am Ufer des Mitternachtsſees bleiben. Der nachgiebige Sand machte jeden Schritt zu einer Mühſal, aber ſie kannten wenigſtens ihren Weg. Dann ſtiegen die Felſen auf. Eine Zeitlang ſtolperten ſie hoch über dem strandloſen Waſſer, auf dem Rücken der Klippe zwiſchen Kiefernſtämmen hindurch. Einmal mußten ſie ſich fünfzig Schritt weit über den Grat vorſchieben und an Zweigen und Büſchen feſthalten. Sie wurden in den Wald gedrängt, und voller Schrecken ſahen ſie ſich bei jedem Schritt nach dem durch die Bäume ſchimmernden Waſſer um. Bald konnten ſie es nicht mehr erblicken, ſie verirrten ſich und arbeiteten ſich aufgeregt, einander ängſtliche Blicke zuwerfend, durch dichtes Unterholz. Als ſie herauskamen und plötzlich wieder den See vor ſich hatten, ſetzte ſich Alverna auf die Erde und fing zu weinen an, ſo daß er ſtehenbleiben und ihr beruhigend über das Haar ſtreichen mußte.

Dann ſenkten die Klippen ſich und ſie gingen Zoll für Zoll mühſam über harten Kieſel und zähen Schlamm. Als ſie bei Einbruch der Dunkelheit zu marſchieren aufhörten, hatten ſie in zehn Stunden vierzehn Meilen gemacht — von achzig oder hundert, oder wenn ſie auf Buchten ſtoßen ſollten, die auf ihrer Karte nicht verzeichnet waren, vielleicht zweihundert Meilen, mit einem Proviant, der kaum für einen einzigen Tag reichte.

Es gelang ihm nicht, auch nur einen Fiſch für das Abendeſſen zu fangen, und ſie verzehrten einen kläglichen Reſt Sterz mit Tee, bevor ſie ſich unter den Moskitonetzen, die ſie ungeſchickt über Pfähle gehängt hatten, in ihre Decken einrollten.

Den ganzen nächſten Vormittag, während ſie ſich vorwärtsmühten, gab es für Ralph nur vier Dinge in der ganzen Welt: Alvernas nie klagenden Mut, den zunehmenden Rauch des unbekannten Waldbrandes, die Tatſache, daß er durch ſeine dünn gewordenen Mokaſſins und Gummiſchuhe jeden ſcharfen Stein ſchmerzhaft fühlte — und die abſurde Unmöglichkeit der ganzen Angelegenheit.

Es war unglaublich, daß er, Mr. Preſcott, Ralph Preſcott vom Yaleklub, daß er in der Wildnis des Nordens verhungern und zugrunde gehen mußte, daß aus dem Spiel fürchterlicher, entſetzlicher Ernſt geworden war, und daß ein Exmanikürmädchen der ganze Sinn des Lebens für ihn ſein ſollte.

Als ſie mittags Raſt machten und Alverna, die auf einem ſchlüpfrigen Felſen ſaß, ihm beim Angeln zuſah, rief ſie plötzlich: „Ralph! Ich hör' einen Aeroplan.“

„Aber, Kind, biſt du verrückt geworden? Demnächſt wirſt du noch Kreisler Geige ſpielen hören! Du darfſt — nanu! Jetzt hör' ich's auch, nein — wahrſcheinlich iſt es ein Außenbordmotor. Wenn das nun Joe wäre, der — nein! Es iſt ein Aeroplan!“

Ungläubig ſah er über dem See ein Fleckchen in der rauchigen Luft, das langſam größer, deſſen Summen immer lauter wurde — ein Flugzeug.

„Das iſt unſere Befreiung! Wink' ihnen! Gerettet!“ ſchrie Alverna, tanzte wie wild auf dem Strand herum und rannte achtlos ins Waſſer, um mit dem Taſchentuch zu winken. Ralph unterſtützte ſie und ſchwenkte ſeinen ſchmutzigen Segeltuchhut hin und her.

Trotz aller Erleichterung war er ein klein wenig traurig darüber, daß ihr Abenteuer zu Ende ſein ſollte, daß er mit einem Male wieder der Mr. Preſcott aus Newyork war.

Es war ein Hydroplan. Der Pilot flog niedrig. Er ſah ſie, kam in einer rieſigen Schleife herunter, ſetzte auf den See auf und fuhr in einer Kaskade aufgepflügten Waſſers auf ſie zu — ein Schauſpiel, das in dieſer Wüſtenei von Waldland und totem See ebenſo ſonderbar wirkte wie eine Gondel mit ſingenden Mädchen.

Die Maſchine lief auf den Strand, Ralph und Alverna galoppierten hin und ſtierten die Inſaſſen an, mit Geſichtern, die vor Überraſchung idiotiſch ausſahen.

Drei Mann waren an Bord. Der Führer knurrte: „Was 's los?“

„Ich heiße Preſcott — Newyork. Bin auf einer Angeltour geweſen. Das — äh — iſt meine Frau. Unſer Proviant iſt knapp geworden und unſer Indianerführer iſt uns durchgebrannt. Hat unſer Kanu geſtohlen. Wir ſind am Verhungern, und ich weiß nicht, ob wir's bis zum nächſten Handelspoſten ſchaffen werden. Können Sie uns mitnehmen?“

„Oh! Ich bin in der Canadian Air Force — das hier ſind zwei Förſter. Waldbrand. Ich wollte, wir könnten Sie mitnehmen, aber es iſt ganz unmöglich. Sie ſehen, wir haben keinen Platz, nicht einen Zoll.“

Dieſelbe Alverna, die tagelang ſelbſtloſe Ergebenheit für Ralph geweſen war, fühlte ſich augenblicklich durch den Anblick dreier Männer gekitzelt, vor allem durch den Anblick des Fliegeroffiziers — der, wie Ralph eiferſüchtig bei ſich konſtatierte, eine verdammte Ähnlichkeit mit Curly Evans hatte. Sie ſtrahlte ihn an, ſie zierte ſich, ſie ſtrich ihr Haar zurück. Auf irgendeine unbegreifliche Weiſe hatte ſie es in den letzten drei Minuten zuwege gebracht, ſich die Lippen zu ſchminken.

Sie ſagte beſchwörend:

„Ach, Major, Sie werden uns doch nicht hierlaſſen, nicht wahr? Oh, Sie können doch nicht ſo hart ſein! Wie können Sie nur! Und ich hab' immer geglaubt, Armeeoffiziere wären immer ſo ſchrecklich zuvorkommend und alles!“

Der Pilot war unerbittlich.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 36 — Donnerstag, den 12. Februar 1931 — 58. Jahrg.

Die Taktik der Rechtsoppoſition.

Noch keine Klarheit über die Wege.

Über die endgültigen Ziele der Rechtsoppoſition nach ihrem Auszug aus dem Reichstag herrſcht noch Dunkel. Insbeſondere iſt noch nicht geklärt, ob die Sezeſſion der einzelnen Parteien aus gleichen Gründen erfolgte oder teilweiſe, um gegen die Geſamtheit der Regierungsmaßnahmen zu proteſtieren, und teilweiſe aus Oppoſition lediglich gegen die Außenpolitik Curtius'. Mit anderen Worten, man weiß vorläufig noch nicht, ob die Rechtsoppoſition überhaupt ihre praktiſche Beteiligung an den Reichstagsarbeiten einſtellen, oder nur bei der außenpolitiſchen Debatte fehlen wird. Mannigfache Gerüchte ſind natürlich in den Wandelgängen des Parlaments verbreitet über die möglichen Schritte der Oppoſition. So verlautet, daß die Parteien der Rechtsoppoſition beabſichtigen, ſich als „Parlament der nationalen Oppoſition“ in Weimar aufzutun, eine Nachricht, die allerdings mit einigem Zweifel aufgenommen wird. In einer Verſammlung der Deutſchnationalen Volkspartei in Oldenburg machte nämlich der Reichstagsabgeordnete Stubbendorff im Zuſammenhang mit dem Auszug der Rechtsparteien aus dem Reichstag die Mitteilung, daß die nationale Oppoſition in Kürze ein Rumpfparlament aufzumachen beabſichtige. Von zuſtändiger Berliner Parteiſtelle der Deutſchnationalen Volkspartei wird hierzu bemerkt, daß dieſe Mitteilung nicht den Tatſachen entſpreche. Ferner heißt es, daß man vorhabe, lediglich als „Beobachter“, wie ſie ja beim Völkerbund ſo beliebt ſind, im Reichstag zu bleiben. Wahrſcheinlich beſteht bei den ausgeſchiedenen Fraktionen ſelbſt noch keine Klarheit über die Art des weiteren Vorgehens, und es iſt ja auch verſtändlich, daß man einen ſo weittragenden Schritt, wie ein eventuelles völliges Ausſcheiden aus den parlamentariſchen Arbeiten nicht ohne reifliche Überlegung tun wird.

Rumpf-Reichstagsausſchüſſe.

Die Rechtsoppoſition fehlt.

Im Reichstag waren der Haushaltsausſchuß zur Weiterberatung des Haushalts des Reichsfinanzminiſteriums und der Strafrechtsausſchuß, der den Strafgeſetzbuchentwurf weiterberät, zuſammengetreten. Der Sozialpolitiſche Ausſchuß beſchäftigt ſich mit dem Geſetzentwurf über die Entſchädigung der gewerbsmäßigen Stellenvermittler und mit einer ſozialdemokratiſchen Entſchließung über die Neuregelung des Wohnweſens der Hausangeſtellten. An den Sitzungen dieſer Ausſchüſſe haben weder die nationalſozialiſtiſchen noch die deutſchnationalen Mitglieder teilgenommen. Der Roggenſtützungsunterſuchungsausſchuß ſetzte in einer vertraulichen Sitzung ſeine Arbeit fort. Er beſchäftigte ſich zunächſt mit der polniſchen Roggenkonvention. Die nationalſozialiſtiſchen Ausſchußmitglieder und der Vertreter des Landvolkes waren nicht erſchienen. Für die Deutſchnationalen teilte der Abgeordnete Stubbendorff mit, daß er von ſeiner Fraktion die Weiſung erhalten habe, an der Sitzung nicht teilzunehmen; er hoffe jedoch, ſchon in der Donnerstagſitzung wieder mitarbeiten zu können.

Reichstagspräſidium ohne Nationalſozialiſten.

Die Beſchlüſſe des Älteſtenrates.

Der Älteſtenrat des Reichstages beſchäftigte ſich u. a. auch mit der durch das Fernbleiben der Rechtsoppoſition geſchaffenen Lage. Es wurde beſchloſſen, am Donnerstag die Beſetzung der frei gewordenen Poſten des Vizepräſidenten und zweier Schriftführer vorzunehmen. Die in den Ausſchüſſen frei gewordenen Ämter werden von den bereits vorhandenen Stellvertretern übernommen. Die Ausſchüſſe, die bisher nationalſozialiſtiſche Vorſitzende hatten, werden alſo in Zukunft durch die ſtellvertretenden Vorſitzenden einberufen. Am Donnerstag ſoll nach Vornahme der Erſatzwahlen die Beratung des Haushalts des Reichswirtſchaftsminiſteriums beginnen. Außer den drei Tagen um Faſtnacht ſollen auch die beiden letzten Februartage ſitzungsfrei bleiben.

Als vorausſichtlicher neuer Vizepräſident wird Freiherr von Kardorff (D. Vp.) genannt.

Aufhebung des Kriegsſchuldurteils verlangt

Entſchließung zur Kriegsſchuldfrage im Reichstag.

Im Reichstag haben die Abgeordneten Tauch-Hamburg (Dt. Vp.) und Perlitius (Z.) folgende Entſchließung zur Kriegsſchuldfrage eingebracht:

„Der Deutſche Reichstag lenkt erneut die Aufmerkſamkeit der internationalen Öffentlichkeit auf die ſchwere Beeinträchtigung der Gedanken des Friedens und der Verſtändigung durch das Kriegsſchuldurteil des Verſailler Vertrages. Deutſchland hat unter Zwang den Vertrag unterzeichnet, ohne jedoch damit anzuerkennen, daß das deutſche Volk der Urheber des Krieges ſei. Das im Artikel 231 ausgeſprochene einſeitige Schuldurteil iſt nur geeignet, das Vertrauen unter den Völkern, das für den wahrhaften Frieden erforderlich iſt, dauernd zu beeinträchtigen. Die reſtloſe Aufklärung der Vorgänge, die zum Weltkrieg führten, auf der Grundlage wahrheitſuchender hiſtoriſcher Forſchung iſt daher dringend erforderlich

Deutſchland fordert aus dieſem Grunde zur Beſeitigung des einſeitigen, den hiſtoriſchen Tatſachen nicht entſprechenden Kriegsurteils, wie es im Artikel 231 im Verſailler Vertrag zum Ausdruck kommt, die Bildung eines internationalen Ausſchuſſes von unparteiiſchen Sachverſtändigen, der allein ein objektives Urteil über die Vorgänge abgeben kann, die zum Ausbruch des Weltkrieges geführt haben.

Der Reichstag erſucht die Reichsregierung, alle ihr möglichen Schritte zu tun, um dieſe Forderung durchzuſetzen.“

Appell des Landvolks an die Rechtsoppoſition.

Drohender Schaden für die Landwirtſchaft.

Die Parteileitung der Deutſchen Landvolkpartei teilt mit: „Im Haushaltsausſchuß des Reichstages iſt der Antrag der Fraktion Deutſches Landvolk auf Erhöhung des Brennrechtes für landwirtſchaftliche Brennereien auf 100 Prozent abgelehnt worden, weil die Vertreter der Nationalſozialiſten und der Deutſchnationalen auf Grund ihres Auszuges aus dem Reichstage fehlten.

Dieſe Ablehnung eines landwirtſchaftlichen Antrages iſt die erſte Folge der nationalſozialiſtiſchen Obſtruktion und ſtellt eine ſchwere Benachteiligung der Landwirtſchaft dar. Deutſchnationale und Nationalſozialiſten können die ſchwere Gefahr von der Landwirtſchaft nur abwenden, wenn ſie ſofort wieder praktiſche Arbeit im Intereſſe der nationalen Wirtſchaft leiſten.

Außenpolitiſche Ausſprache im Reichstag.

Rätſelraten in den Wandelgängen.

Wenn im Reichstage das Bächlein der Debatte, ohne über Klippen zu ſchäumen und Spritzer aufzuwerfen, ſanft dahinplätſchert und meiſt nur die Partei des Redners im Sitzungsſaale anweſend iſt, dann ſprießen in den Wandelgängen die Gerüchte empor. Manchmal ſind es nur mehr oder weniger intereſſante Witze, aber namentlich in ſolcher geſpannten innenpolitiſchen Situation wie die iſt, in der ſich der Reichstag jetzt befindet, ſchießen ſie ſchnell und üppig empor, um allerdings bisweilen auch ebenſo ſchnell zu verdorren. Man — vermißt ja die Oppoſition! Gegenſeitig war man der Stein, aus dem ſich Funken ſchlagen ließen. Was werden die Sezeſſioniſten tun? Da man es nicht genau weiß, „erzählt man ſich . . .“, erzählt man ſich Richtiges und Falſches. Von einem Rumpfparlament in Weimar ſprach man ſchon vor ein paar Tagen und jetzt übt man ſich im Rätſelraten, wann wohl die Deutſchnationalen wieder zur Reichstagsarbeit zurückkehren werden. Einen Augenblick verweilt man noch bei dem Konflikt in der Partei des Deutſchen Landvolks, über den von den Nichtſezeſſioniſten dieſer Partei eine ziemlich ſcharfe Erklärung abgegeben worden iſt. Hier wird behauptet, es käme zur Spaltung, dort wird dies aus ſogenanntem maßgebenden Munde dementiert. Dann erzählt man ſich, daß das Gerücht von der Sezeſſion nach Weimar doch nicht ganz ſo unrichtig ſei, wie urſprünglich allſeits geglaubt wurde. Aber man hört auch wiederum davon, daß ſchon die erſten Anſätze zur „Verſöhnung“ mit den Deutſchnationalen gemacht worden ſeien. Und eigentlich: bei beiden „feindlichen“ Parteien herrſcht über die Exploſion am Vortage durchaus keine reine Freude.

Kein Gerücht allerdings mehr iſt es, daß die Nationalſozialiſten tatſächlich aus dem Reichstag verſchwunden ſind mit Ausnahme des bisherigen Vizepräſidenten Stöhr, der als „Gemſe“, wie der parlamentariſche Ausdruck lautet, alſo als Horchpoſten oder, wenn man will oder doch hoffen mag, als Verbindungsmann zurückgeblieben iſt. Man glaubt ja auch nicht, daß die Dinge wirklich auf die Spitze getrieben werden, hütet ſich infolgedeſſen, unnötiges Öl ins glimmende Feuer zu gießen. Auch ſoll man — eine alte Erfahrung — von Gerüchten im Parlament nur die Hälfte glauben.

Natürlich ſteht der Abſicht nichts entgegen, den Haushalt des Reichsaußenminiſteriums in der Sitzung zu Ende zu bringen und dem Miniſter das Gehalt zu bewilligen. Eigentlich Neues hört man in der Debatte ja doch nicht mehr. Auch Graf Weſtarp, eines der älteſten Mitglieder dieſes Hauſes, ſpricht nach langem Schweigen wieder einmal zur Außenpolitik. Aber er, ebenſo wie die anderen Redner des Tages, gehen in ihren Ausführungen vorſichtig um die Gerüchte. Dieſe wachſen auf Sumpfboden, und den betritt niemand gern. Kaum wird angeſpielt auf die letzten Ereigniſſe. Auch das iſt beſſer. Das Wort von dem „goldenen Brückenbauen“ hat gerade in ſolch ernſten Zeiten wie den jetzigen ſeine ganz beſondere Berechtigung.

*

Sitzungsbericht.

(23. Sitzung.) CB. Berlin, 11. Februar.

Auf der Tagesordnung ſteht die Fortſetzung der zweiten Leſung des Reichshaushalts für 1931 beim Haushalt des Auswärtigen Amtes. Damit iſt verbunden eine Reihe von Mißtrauensanträgen der Deutſchnationalen und der Kommuniſten gegen den Reichsaußenminiſter Dr. Curtius.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verwahrt ſich Abg. **Döbrich** (Landvolk) in einer Erklärung gegen Vorwürfe von nationalſozialiſtiſcher und deutſchnationaler Seite. Die Landvolkpartei ſei weder eine Tribut- noch eine Young-Partei. Sie weiſe mit Entrüſtung die Äußerung des Abg. Dr. Wendthauſen zurück, die Landvolkpartei könne ſich

nicht zur nationalen Oppoſition rechnen.

Allerdings laſſe ſich ſeine Partei ihre Maßnahmen nicht von anderen Parteien vorſchreiben und ihre Einſtellung zur Regierung habe ſich nicht geändert. Sie ſtehe zu ihr in zwar nicht grundſätzlicher, aber ſachlicher Oppoſition. Aus Verantwortungsgefühl werde ſich die Landvolkpartei auch

weiter an den ſachlichen Beratungen des Parlaments beteiligen.

Sie habe auch der Änderung der Geſchäftsordnung zugeſtimmt, wie ſie früher wiederholt von den Deutſchnationalen gefordert und von den Nationalſozialiſten im Thüringiſchen Landtag ſogar eingeführt worden ſei.

Darauf wird in die Ausſprache eingetreten und Abg. **Stöcker** (Komm.) warnt die Arbeiterſchaft davor, ſich durch den Auszug der Rechten aus dem Reichstag darüber hinwegtäuſchen zu laſſen, daß in der Außenpolitik eine Einheitsfront von den Sozialdemokraten bis zu den Nationalſozialiſten beſtehe. Millionen von Erwerbsloſen würden am 25. Februar in allen Ländern der Welt gegen den Raubkapitalismus aufmarſchieren.

Abg. **Mollath** (Wirtſchaftsp.) beſchäftigt ſich beſonders mit den Verhandlungen des Studienausſchuſſes für europäiſche Zuſammenarbeit. Berechtigt ſind die Zweifel an der unbedingten

Aufrichtigkeit unſerer Verhandlungspartner.

Das ergibt ſich eindeutig aus ihrem Verhalten in der Abrüſtungs-, Minderheiten- und beſonders der Reparationsfrage. Hinſichtlich der Durchführung des Ratsbeſchluſſes in der Minderheitenfrage durch Polen kann man ſchwere Befürchtungen nicht unterdrücken, die durch die Auslegung der Ratsbeſchlüſſe in der polniſchen Preſſe noch unterſtrichen werden. Das deutſche Volk in ſeiner Geſamtheit muß zu jeder Stunde ſeine Forderung auf

Wiederherſtellung ſeiner Ehre in alle Welt hinausſchreien.

Fällt dieſes Wahngebilde der angeblichen deutſchen Kriegsſchuld, dann fällt auch die moraliſche Berechtigung, von uns Reparationen zu fordern. Zum Schluß erklärt der Redner, daß auch ſeine Partei ſich zur nationalen Oppoſition rechne, daß ſie es aber für richtiger halte, von der Tribüne des Reichstages für Deutſchlands Ehre und Freiheit zu kämpfen, ſtatt die Flucht zu ergreifen und dieſe Dinge lediglich in einer wilden Agitation zu behandeln.

Abg. **Hepp** (Dt. Landvolk) bezweifelt die Zweckmäßigkeit des Vorgehens der nationalen Oppoſition, zu der ſich übrigens auch das Landvolk rechnet. Die Außenpolitik der Reichsregierung

halte das Landvolk nicht für richtig.

Er gibt der Befürchtung Ausdruck, daß die franzöſiſche Zuſtimmung in den Minderheitenfragen bezüglich Polens mit deutſchen Zugeſtändniſſen in der Abrüſtungsfrage verknüpft ſei. (Zwiſchenruf Dr. Curtius: Ich habe keinerlei Zuſicherungen gegeben.) Ein Polen, das die deutſchen Minderheiten ſo drangſaliere, könne ſelbſt für einen Handelsvertrag nicht in Frage kommen. (Sehr richtig! beim Deutſchen Landvolk.) Deutſchland habe

kein Vertrauen zum Völkerbund mehr.

Eine Kreditaufnahme bei Frankreich würde uns noch ſtärker in die Abhängigkeit unſerer ſchärfſten Gegner bringen.

Redner betont, daß ſeine Freunde nach wie vor der Außenpolitik des Miniſters mit Mißtrauen gegenüberſtänden.

Abg. **Sinzendörfer** (Chriſtlichſoz. Volksdienſt) erkennt zwar an, daß der Außenminiſter in Genf den Minderheitenſchutz nicht ohne Geſchick und Erfolg vertreten habe, doch wäre man in der Einſchätzung dieſes Erfolges ſehr ſkeptiſch. Es iſt zweifelhaft, ob Polen die verlangten Abhilfemaßnahmen auch ergreifen werde. Ein Zurückweichen in dieſem Punkte würde die deutſche Regierung

vor der Geſchichte niemals verantworten können.

Nachdem der Redner ſich noch mit der Abrüſtungskonferenz beſchäftigt hat, endet er ſeine Rede: Die 1918 abgeſchloſſenen Verträge können einen auf Wahrheit und Recht ruhenden Frieden nicht aufbauen.

Die Abänderung der Verträge ſei der einzige Ausweg. Die Kriegsſchuldlüge müſſe von der deutſchen Regierung zerſtört werden.

Graf von Quadt (Bayer. Vp.) beſchäftigt ſich ebenfalls mit der Minderheitenfrage und geht dann beſonders auf das Abrüſtungsproblem ein. Die Ablehnung des Konventionsentwurfs der Abrüſtungskommiſſion war eine Selbſtverſtändlichkeit

denn auch künftig würden dem Hunderttauſendmannheer Deutſchlands 740 000 franzöſiſche und belgiſche und im Oſten 450 000 polniſche und tſchechiſche Soldaten ſchlagfertig gegenüberſtehen.

Trotz Locarno und Kellogg-Pakt hat Frankreich nicht eine einzige Million von ſeinem Heeres- oder Marineetat geſtrichen, und trotz des vom Völkerbund verbotenen Gaskrieges unterhält Frankreich eine ungeheure Zahl von Bombenflugzeugen und Giftgasfabriken.

Wenn dieſer Vertragsbruch der anderen fortgeſetzt wird, dann müſſen wir erklären, daß wir uns unſere Handlungsfeiheit in der Rüſtungsfrage zurücknehmen.

Bei dem Reparationsproblem machen wir eine Abenteuerpolitik ſo wenig mit wie auf jedem anderen Gebiete. Die Mißtrauensanträge gegen den Reichsaußenminiſter wird die Partei des Redners ablehnen. (Beifall bei der Bayer. Vp.)

Abg. Dr. **Reinhold** (Dt. Staatspartei) ſtreift im Anfang ſeiner Ausführungen kurz das Verhalten der Deutſchnationalen und der Nationalſozialiſten und begrüßt es dann, daß der Miniſter mit aller Klarheit feſtgeſtellt habe,

Deutſchland könne die in Verſailles diktierten Oſtgrenzen nicht anerkennen.

Dann beſchäftigt ſich Dr. Reinhold mit der Kriegsſchuldlüge, gegen die der Außenminiſter einen ſo ſcharfen Proteſt erhoben habe. Es ſei Aufgabe der hiſtoriſchen Unterſuchung, die geſchichtliche Wahrheit hierüber zu ſchaffen. Wer jetzt den Austritt aus dem Völkerbund verlange, beweiſe damit, daß er ſich des wichtigſten Mittels, den deutſchen Minderheiten einen Schutz zu gewähren, ausdrücklich begeben wolle. Das ſei nur eine Politik der Phraſe. Klarheit der Ziele und Folgerichtigkeit der Methode ſeien entſcheidend für die deutſche Außenpolitik.

Abg. **Abel** (Volksnationale Reichsvereinigung) betont, daß der Antrag ſeiner Freunde auf Austritt aus dem Völkerbund vor dem Bekanntwerden der Erfolge des Außenminiſters eingebracht worden ſei. Wenn andere Parteien jetzt einen ſolchen

Antrag einbringen, ſo würden ſie damit nur erreichen, daß ſich die geſamte Weltöffentlichkeit gegen Deutſchland wende. Wir ſind nicht ſo töricht zu behaupten, daß Dr. Curtius in Genf gar nichts erreicht hätte, die Erfolge ſind aber keineswegs befriedigend. Insbeſondere muß der Minderheitenſchutz in Polen noch ſtärker geſichert werden. Ferner müſſe aller Welt offenkundig gemacht werden, daß die Behauptung von der Kriegsſchuldlüge Deutſchlands

die größte Lüge der Geſchichte

iſt und daraus eine wirtſchaftliche Ungerechtigkeit gemacht wurde. Die Illuſion, man könne von Amerika einen Schuldennachlaß erhoffen, wird platzen, wie eine Seifenblaſe. Seine Partei warte noch weitere Erklärungen ab, ehe ſie ſich über ihre Stellungnahme zu Dr. Curtius ſchlüſſig wird.

In der Außenpolitiſchen Ausſprache im Reichstage nahmen noch die Abgg. Breitſcheid (Soz.) und Weſtarp (Konſ. Vp.) das Wort. Es folgt die Abſtimmung. Die Mißtrauensanträge der Oppoſition werden abgelehnt: das Haus geht zur Tagesordnung über. Über den kommuniſtiſchen Mißtrauensantrag wird namentlich abgeſtimmt. Für Dr. Curtius ſtimmen 265 Abgeordnete, gegen Dr. Curtius 87 Abgeordnete, die Kommuniſten und das Landvolk. Damit iſt die Sitzung zu Ende.

Morgen Neuwahl des Vizepräſidenten und zweier Schriftführer. Die Beratung des Haushalts wird fortgeſetzt.

Die Vorgänge im Parlament.

Das Präſidium des Reichslandbundes zur Lage.

Der Reichslandbund teilt mit:

„Der Reichslandbund ſieht keine Veranlaſſung, zu den Vorgängen im Parlament zurzeit im einzelnen Stellung zu nehmen. Er überläßt die Auseinanderſetzung über das Verhalten der einzelnen Abgeordneten der Auseinanderſetzung dieſer Abgeordneten mit ihren Wählern. Unbeirrt geht der Reichslandbund den Kampfweg, den er durch ſeinen Beſchluß am Reichslandbundtag der Öffentlichkeit bekanntgegeben hat. Der Kampf des Reichslandbundes gilt der Regierung. Die Enttäuſchung darüber, daß die Regierung der Landwirtſchaft ſelbſt bisher keine Kenntnis von den beabſichtigten Maßnahmen gegeben hat, iſt ſtändig im Wachſen, um ſo mehr, als die Zuſage der Regierung, daß die erforderlichen agrariſchen Vorlagen in kürzeſter Friſt den Inſtanzen zugeleitet würden, bis heute unerfüllt iſt. Das Mißtrauen gegenüber der Regierung erhält dadurch beſondere Nahrung, daß der Öffentlichkeit ebenfalls bisher die der Regierung übergebenen Forderungen der Grünen Front nicht bekanntgegeben werden konnten. Der Reichslandbund muß den Eindruck gewinnen, daß die Landwirtſchaft wieder erneut dem Willen und den Intereſſen der durch Export und Handelsintereſſen beeinflußten Parlamentsmehrheit ausgeliefert werden ſoll. Der Reichslandbund begrüßt in ſeinem Kampf jeden als Bundesgenoſſen, der mit ihm die der Landwirtſchaft durch Regierung und dieſe Parlamentsmehrheit drohenden Gefahren mit äußerſter Energie bekämpft.“

*

Mißtrauensantrag der Landvolkfraktion gegen Curtius.

Die Landvolkfraktion des Reichstages hat jetzt ebenfalls einen Mißtrauensantrag gegen den Reichsaußenminiſter Dr. Curtius eingebracht.

Die Zielſetzung.

Im Reichstag haben ſich die Gegenſätze erneut ſtark verſchärft. Die Oppoſition fühlt ſich durch die Annahme der neuen Geſchäftsordnung des Reichstages geknebelt und iſt darüber ſehr ungehalten. Sie hat es denn auch nicht unterlaſſen, ihren Unmut demonſtrativ vor aller Welt zu bezeugen. Vor der Rede des Reichsaußenminiſters verließ ſie nach geharniſchten Erklärungen den Sitzungsſaal. Die Mehrheitsparteien waren zwar etwas überraſcht, ließen ſich indeſſen in ihren Beratungen kaum ſtören. Aber vielleicht hat der Reichstagspräſident Löbe die Situation richtig gekennzeichnet, wenn er von einer ernſten Lage ſprach und wenn er die Abgeordneten aufforderte, dafür Sorge zu tragen, daß der Reichstag nicht der Beſchlußunfähigkeit anheimfalle. Zweifach iſt der Grund für das neue plötzliche hitzige Aufeinanderprallen der Geiſter. Einmal wollte die Rechtsoppoſition, wie geſagt, mit ihrem Auszug nochmals Proteſt erheben gegen die Einführung der neuen Geſchäftsordnung, zum andern wollte ſie wohl auch den in der Diplomatenloge verſammelten fremden Vertretern der auswärtigen Mächte erneut ihren ſtärkſten Mißmut über die Führung der deutſchen Außenpolitik, über Verſailles und den Young-Plan bekunden. Das politiſche Barometer ſteht auf Sturm. Der Völkiſche Beobachter ſpricht unter Bezugnahme auf die Vorgänge im Reichstag von einem „geſchichtlich-politiſchen Ereignis“. Das Blatt kündigt eine rieſige nationalſozialiſtiſche Verſammlungswelle an und betont, „daß der Auszug der nationalſozialiſtiſchen Reichstagsfraktion keine vorübergehende Sonderaktion darſtelle, ſondern den Anfang eines neuen Abſchnittes in der Geſchichte der nationalſozialiſtiſchen Freiheitsbewegung bedeute“. Auf der anderen Seite wird die Regierung aufgefordert, ein waches Auge gegenüber dieſem nationalſozialiſtiſchen Beginnen zu haben, um ſich nicht überraſchen zu laſſen.

*

Außenminiſter Curtius hat nach dem Auszug der Rechtsoppoſition dann ſeine Rede, die vielleicht mehr an die Adreſſe des Auslandes gerichtet als für das deutſche Volk beſtimmt war, ohne die Anweſenheit der Rechtsoppoſition gehalten. In den einzelnen, deutlich voneinander getrennten Abſchnitten der Curtius-Rede iſt jedesmal eine klare programmatiſch-ſtrategiſche Erklärung zu finden: Zurückhaltung in der Pan-Europa-Frage, Verſtändigung mit Frankreich, aber nicht „auf der Grundlage unſeres ſchwerſten Niederbruches“. Dann folgt die ſcharfe Unterſtreichung unſeres Rechtsanſpruches auf Durchführung der allgemeinen Abrüſtung, wie ſie aber durch das Arbeitsergebnis der Abrüſtungskommiſſion nicht zu erreichen iſt. „Die Löſung der Abrüſtungsfrage iſt der Prüfſtein des Völkerbundes.“ Im deutſch-polniſchen Streit: Nachprüfung deſſen, was Polen bis zur Maitagung des Völkerbundrats getan und nicht getan hat und hernach ein Verſuch zu weiterer Verbeſſerung des Minderheitenſchutzverfahrens. In der Frage der Behandlung unſerer früheren Kolonien: Vorläufig Beobachtung des Verhaltens der Mandatarmächte und rechtzeitiges Eingreifen, wenn hier Verſtöße erfolgen. Und weiter: Deutſchlands Verhältnis zum und im Völkerbund. Wir ſind durchaus nicht in unlöslicher Ehe mit ihm „verheiratet“, ſondern „wenn er ſich der Erfüllung derjenigen Aufgaben, die die Grundlage ſeines Daſeins bilden, verſagt, dann wären wir vielleicht eines Tages zu neuen Entſchlüſſen gezwungen“. Auch an der Kriegsſchuldfrage ging Dr. Curtius durchaus nicht ſtumm vorüber. Der deutſche Standpunkt hierin iſt ſo oft und ſo klar dargelegt, amtlich und durch alle deutſchen Regierungen, „daß es nicht noch weiterer einſeitiger Notifizierungen von unſerer Seite bedarf“. Der Reichsaußenminiſter ſpielt damit auf die vielfach geforderte „Kündigung des Kriegsſchuldparagraphen des Verſailler Vertrages“ durch Deutſchland an, die aber — vorläufig noch — auf der Gegenſeite nur als Geſte ohne formell-völkerrechtlich-juriſtiſche Wirkung empfunden und bezeichnet werden würde. Er will den Kampf gegen dieſe Lüge auf anderen, längſt und erfolgreich beſchrittenen Wegen weiterführen.

*

Und der letzte, aber der Höhepunkt in den Ausführungen: da ſtehen die zwei Sätze, daß „wir nie die Erfüllbarkeit des Young-Plans garantiert haben“. Und daß wir ihn nicht „zerreißen“, ſondern ſeine Reviſion „auf dem Vertragsboden und nur mit den Mitteln internationaler Rechtsordnung“ betreiben werden. Die Weltkriſe hat alles auf den Kopf geſtellt und infolgedeſſen iſt die Reviſionsfrage nicht bloß der Drehpunkt unſerer finanziellen Sanierungsbemühungen, ſondern Finanz- und ſoziale Not unſeres Volkes „bringt dieſe Frage in den Vordergrund auch des außenpolitiſchen Handlungsbereichs“. Das iſt die Zielſetzung, — und darin ſind ja die Regierung und die hinter ihr ſtehenden Parteien auch mit der Oppoſition völlig einig.

Kreditgebarung der Preußenkaſſe.

In den Büchern nichts zu finden.

Im Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages zur Nachprüfung der Kreditgebarung der Preußenkaſſe wurde der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Heilmann als Zeuge vernommen. Heilmann hatte am 28. März 1928 behauptet, bei den Akten des preußiſchen Innenminiſteriums befinde ſich ein Geheimerlaß aus dem Jahre 1914, der die Preußenkaſſe anwies, dem Deutſchen Verlagsverein die Rechtsfähigkeit und die notwendigen Mittel zur Übernahme des Scherlverlages zu beſchaffen. Auf die Frage des Vorſitzenden, durch wen er von dieſem angeblichen Erlaß erfahren habe, erklärte der Zeuge, daß er ſeinen Gewährsmann nicht nennen wolle. Nach ſeiner Rede im Landtag habe der inzwiſchen verſtorbene Geheimrat Gläſer von der Preußenkaſſe ihm die Richtigkeit ſeiner Ausführungen im Landtag beſtätigt und erklärt, er, Gläſer, habe das Geld, und zwar fünf Millionen Mark aus Mitteln der Preußenkaſſe ſelbſt an den Deutſchen Verlagsverein ausgezahlt.

Staatsminiſter a. D. Drews erklärte hierauf, daß der Innenminiſter eine Anweiſung an die Preußenkaſſe nicht habe geben können, da dieſe dem Finanzminiſter unterſtand.

Er habe niemals von einer Hergabe von Staatsmitteln an den Deutſchen Verlagsverein gehört.

Bankrat Ortner ſagte aus, daß trotz wiederholter Nachforſchungen eine Zahlung an den Deutſchen Verlagsverein in den Büchern der Preußenkaſſe nicht gefunden worden ſei. Der Vorſitzende verlas ein Schreiben des verſtorbenen Geheimrats Gläſer vom 4. April 1928 an den Präſidenten Klepper, worin dieſer es als ausgeſchloſſen bezeichnete, daß die Preußenkaſſe für den Deutſchen Verlagsverein Finanzgeſchäfte getätigt habe. Von einem deutſchnationalen Mitglied des Ausſchuſſes wurde unter lebhaftem „Hört! Hört!“ der Rechtsparteien darauf hingewieſen, daß Geheimrat Gläſer nach der Bekundung des Abgeordneten Heilmann am 28. März 1928, alſo ſechs Tage vor der Abſendung dieſes Schreibens, das Gegenteil geſagt haben ſolle.

Der nächſte Zeuge, Staatsminiſter a. D. Dr. Lentze, der 1914 preußiſcher Finanzminiſter war, bezeichnet es als ausgeſchloſſen, daß Staatsmittel für den Deutſchen Verlagsverein gegeben worden ſeien. Auch aus dem allerhöchſten Dispoſitionsfonds, den der Zeuge verwaltet habe, ſeien Gelder an den Deutſchen Verlagsverein nicht gezahlt worden. Damit war die Beweiserhebung zur Frage der Übernahme des Scherl-Verlages durch den Deutſchen Verlagsverein beendet. Der Ausſchuß will in einigen Wochen die Ausführungen des Berichterſtatters hierzu entgegennehmen.

Winterübungen der Reichswehr im Gebirge.

Zu den bevorſtehenden Gebirgsübungen der bayeriſchen Artillerie, die alljährlich im Februar in den bayeriſchen Bergen abgehalten werden: eine Gebirgsbatterie auf dem Marſche — die zerlegten Geſchütze auf Tragtieren — an der Spitze der Batterietrupp auf Skiern.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Das Oſthilfegeſetz vor dem Reichskabinett.

Die Arbeiten an dem Entwurf des Oſthilfegeſetzes ſind ſo weit gediehen, daß das Reichskabinett ſich vorausſichtlich noch im Laufe dieſer Woche mit dem Geſetzentwurf beſchäftigen wird.

Der Kampf gegen die Kriegsſchuldlüge.

Wie verlautet, ſind in der Kriegsſchuldfrage Beſtrebungen im Gange, um eine Reihe von Parteien zu einer gemeinſamen Erklärung gegen die Kriegsſchuldlüge zu vereinigen. Dieſe Erklärung ſoll im Reichstagsplenum abgegeben werden. Sicherem Vernehmen nach ſollen auch die Deutſchnationalen und Nationalſozialiſten aufgefordert werden, ſich dieſer Erklärung anzuſchließen.

Der Luftweg Berlin—Kanariſche Inſeln freigegeben.

Die deutſch-ſpaniſchen Luftfahrtverhandlungen ſind durch Notenaustauſch erfolgreich abgeſchloſſen worden. In dem Luftfahrtabkommen, das für den Dienſt Deutſchland—Südamerika von beſonderer Wichtigkeit iſt, genehmigt die ſpaniſche Regierung die Verlängerung der deutſchen Fluglinie Berlin—Barcelona bis zu den Kanariſchen Inſeln.

Beratungsſtelle für die gemeindliche Wirtſchaft.

Kürzlich erfolgte in Berlin die Gründung der „Wirtſchaftsberatung deutſcher Städte A.-G.“. Die Geſellſchaft wird in Ergänzung der örtlichen Prüfungseinrichtungen der einzelnen Gemeinden und der überörtlichen Stellen innerhalb der Länder und Provinzen das von Regierung und Öffentlichkeit geforderte, von den einzelnen Gemeinden unabhängige Organ für Rechnungsprüfung und Wirtſchaftsreviſion und in dieſem Sinne die zentrale Beratungsſtelle für die gemeindliche Wirtſchaft ſein.

Abgeordneter Dr. Wiemer geſtorben.

Berlin. Abgeordneter Dr. Otto Wiemer, Vizepräſident des Preußiſchen Landtages, der der Deutſchen Volkspartei angehört, iſt plötzlich geſtorben. Er wurde 1868 in Tilſit geboren und gehörte dem Preußiſchen Abgeordnetenhauſe vom 3. November 1898 ab an. Mitglied des Landtages war er ſeit 1921. Vor dem Kriege war er Mitglied des Reichstages von 1898 an bis zum Jahre 1918.

Die Kinderreichen beim Reichskanzler.

Berlin. Reichskanzler Dr. Brüning empfing eine Vertretung des Vorſtandes des Reichsbundes der Kinderreichen unter Führung des Präſidenten Konrad. Die Vertretung berichtete dem Reichskanzler über die gegenwärtige Lage und unterbreitete beſondere Wünſche hinſichtlich des ſittlichen und wirtſchaftlichen Schutzes der Familie im Zuſammenhang mit dem Schutz der Kinderreichen.

Raubüberfall auf einen Perſonenzug.

Budapeſt. „Donaupoſt“ meldet aus Bukareſt: Bei Schultna wurde ein Perſonenzug von maskierten Räubern angehalten und die Fahrgäſte ausgeplündert. Die Räuber erbeuteten ungefähr 320 000 Lei in bar und eine ganze Anzahl wertvoller Gepäckſtücke. Verletzt wurde von den Reiſenden niemand.

Aus In- und Ausland

Dresden. Der neue Oberbürgermeiſter von Dresden, Dr. Külz, wird nach ſeinem Amtsantritt ſein Reichstagsmandat niederlegen, um ſich ganz der Arbeit für Dresden zu widmen. Sein Nachfolger im Reichstag iſt der frühere ſächſiſche Miniſter des Innern, Profeſſor Apelt-Leipzig.

Braunſchweig. Da am 21. und 22. Februar mehrere Verbände Kundgebungen der verſchiedenſten Art zu veranſtalten beabſichtigen, hat das Polizeipräſidium alle dieſe Veranſtaltungen für Sonnabend, den 21., und Sonntag, den 22. Februar, verboten.

Hamburg. Wie verlautet, wird der Dampfer „Vogtland“ der Reederei H. Vogemann im Laufe des Donnerstags den Hamburger Hafen unter der Panamaflagge zur Ausfahrt nach Mittelamerika verlaſſen. Die Beſatzung iſt vollzählig und beſteht, wie die Reederei mitteilt, nur aus deutſchen Seeleuten.

München. Wie der Völkiſche Beobachter erfährt, wurde der wegen angeblicher Hochverratsvorbereitung vorläufig feſtgenommene Hauptmann a. D. Riſter aus der Polizeihaft entlaſſen. Das Blatt fügt hinzu, daß ſelbſtverſtändlich das Ermittlungsverfahren weitergehe.

Innsbruck. Der militäriſche Landesführer der Tiroler Heimwehr, Oberſtleutnant Samen, hat ſein Amt niedergelegt. Die Urſache des Rücktrittes iſt in den letzten Führerſtreitigkeiten in der öſterreichiſchen Heimwehr zu ſuchen.

⊙ **Der Papſt im Rundfunk.** Die deutſchen Rundfunkſender bringen am Donnerstag, den 12. Februar, nachmittags 4.30 Uhr, die Übertragung der Eröffnung des vatikaniſchen Senders in Rom. Die Feierlichkeit wird durch eine lateiniſche Anſprache des Papſtes eröffnet. Anſchließend ſpricht Senator Marconi, der Erfinder der drahtloſen Telegraphie, in italieniſcher Sprache.

⊙ **Revolverattentat in einer Wiener Geſandtſchaft.** Auf den Legationsſekretär der tſchechoſlowakiſchen Geſandtſchaft in Wien, Zajicky Horſky, den Chef des Nachrichtenweſens, iſt ein Revolveranſchlag verübt worden. Der Legationsſekretär iſt ſeinen Verletzungen erlegen. Der Attentäter, der verhaftet wurde, iſt ein tſchechoſlowakiſcher Staatsangehöriger namens Zetka, von Beruf Kaufmann. Er ſoll ſchon in Irrenanſtalten interniert geweſen ſein.

⊙ **Streik der Biertrinker.** In Finnland iſt ein Streik der Biertrinker ausgebrochen. Die Bierfreunde wollen das Trinken vorläufig einſtellen, um ihre Unzufriedenheit mit der Bierſteuer, die ſeit Anfang des Jahres erhoben wird, zu bekunden. Der Bierverbrauch in Finnland hat im Januar 1931 nur zwölf Prozent von dem Bierverbrauch im Januar 1930 betragen.

⊙ **Amokläufer an Bord.** Der Kapitän des norwegiſchen Frachtdampfers „Nivareie“, Sverre Aſpaas, erlitt vor Baltimore plötzlich einen Anfall von Verfolgungswahn, bedrohte die Beſatzung, brachte dem Zweiten Offizier einen Gewehrſchuß bei und griff den Erſten Offizier mit einem Hammer und einem Meſſer an. Aſpaas mußte in Eiſen gelegt und den Behörden in Baltimore übergeben werden. Der verletzte Offizier wurde mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Das Reichsbanner in Thüringen.

Eine nationalſozialiſtiſche Anfrage.

Im Thüringiſchen Landtag ſtand eine Große Anfrage der Nationalſozialiſten über Umſturzbeſtrebungen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zur Debatte. Die Nationalſozialiſten verwieſen die Landesregierung vor allem auf Äußerungen ſozialdemokratiſcher Abgeordneter und Reichsbannerführer, die auf gewaltſame Auseinanderſetzungen mit den politiſchen Gegnern ſchließen ließen.

Die Regierung antwortete, daß ſie durchaus in der Lage ſei, jeden Umſturzverſuch zu unterdrücken und die beſtehende Verfaſſung ſowie die Geſetze gegen gewaltſame Angriffe zu ſchützen. Nach den Ermittlungen der Regierung treffe es zu, daß auch in Thüringen vielfach Feſtſtellungen über die Bildung von Schutzformationen der Sozialdemokratiſchen Partei in Gemeinſchaft mit dem Reichsbanner getroffen worden ſeien, die die Aufgabe haben ſollten, den Schutz von Verſammlungen und Verſammlungsteilnehmern zu übernehmen. Daß dieſe Schutzformationen bewaffnet ſind, konnte bisher nicht feſtgeſtellt werden.

Die Regierung garantiere für die Zuverläſſigkeit der ſtaatlichen Polizei und werde nach wie vor die weitere Entwicklung aufmerkſam verfolgen. Wenn notwendig, ſei ſie zu Maßnahmen bereit, die zur Abwehr eines bewaffneten Umſturzes erforderlich ſeien.

Wegen der hohen Strompreiſe.

Lichtſtreik in Krefeld.

Der vom Einzelhandel beſchloſſene Lichtſtreik hat begonnen. Das allabendliche bunte Bild fehlt, da jede Außenlichtreklame eingeſtellt iſt. Von 19 Uhr ab liegen die Straßen faſt vollkommen im Dunkeln, da auch die Innenbeleuchtung ausgeſchaltet wurde. Der Einzelhandelsverband iſt der Hoffnung, daß es ihm gelingen wird, eine Verbilligung des Strompreiſes für die Geſchäftswelt zu erreichen.

Der Pariſer Bankenſkandal.

Ouſtric will nicht ausſagen.

Der parlamentariſche Unterſuchungsausſchuß hatte den Bankier Ouſtric geladen, um ihn zunächſt allein zu verhören und ihn dann dem früheren Juſtizminiſter Peret gegenüberzuſtellen. Ouſtric wurde von zwei Beamten der Gerichtspolizei vorgeführt, weigerte ſich aber, auszuſagen. Der Präſident des Ausſchuſſes erklärte darauf, er werde das Gericht von der Weigerung in Kenntnis ſetzen und die Strafverfolgung beantragen. Der ehemalige Finanzminiſter Peret hat mitgeteilt, daß er es in Zukunft ablehne, noch einmal vor den Ausſchuß auszuſagen.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Hamburg, 12. 1. Vor dem Schwurgericht be- nn geſtern die Verhandlung gegen die 3 jungen Mör- die am 31. Mai v. J. in Altengamme eine 78jähr. au Harden erwürgten und beraubten. Heute morgen ntragte der Staatsanwalt gegen den Stiefgroßſohn Getöteten, den 20jährigen Bäcker Genſe, 5 Jahre chthaus, gegen die beiden Komplizen Gerſchwinat und eyer 5 bezw. 5½ Jahre Zuchthaus.

Leipzig, 12. 2. Bei einem Zuſammenſtoß zwi- en Nationalſozialiſten und Kommuniſten wurden 5 rſonen ſchwer verletzt.

Berlin, 12. 2. Im Weſten der Stadt wurde bei em pol. Zuſammenſtoß der Chauffeur Weber durch uſtſchuß ſchwer verletzt

München, 12. 2. Den katholiſchen Geiſtlichen rde verboten, an der NSDAP. teilzunehmen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Februar.

Börſenbericht. Tendenz: Schwächer. **Bei Börſen-** ginn zeigten ſich Kursabſchwächungen im Rahmen von 1 3 Prozent. Geld entſpannte ſich auf 3,75 bis 5,75 Pro- nt. Im Verlauf bröckelte das Kursniveau noch leicht ab, h trat ſpäter auf neue ausländiſche Deckungskäufe hin eine holung ein. Der Privatdiskont blieb unverändert 4⅞ Prozent.

Deviſenbörſe. Dollar 4,201—4,209; engl. Pfund 20,42 bis 46; holl. Gulden 168,67—169,01; Danz. 81,64—81,80; franz. ank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,11—81,27; Belg. 58,59—58,71; alien 21,99—22,03; ſchwed. Krone 112,56—112,78; dän. 112,42 112,64; norweg. 112,42—112,64; tſchech. 12,43—12,45; öſterr. hilling 59,01—59,13; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,00—47,20; gentinien 1,294—1,298; Spanien 42,16—42,24.

Produktenbörſe. Das Mehlgeſchäft in beiden **Brotmehlen** r beſſer. Beſonders Weizendeckungen erfolgten. Preiſe m erhöht; Roggen genügend zur Stelle. Notierungen kaum ändert. Gerſte in Brauware ruhig, Futter- und Induſtrie- terial bei mäßigem Angebot gefragt. Hafer vom Konſum ſchiedentlich mehr beachtet. Preiſe behauptet.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	11 2	10 2		11 2	10. 2.
ʒ., märk.	268-270	267-269	Weizkl. f. Bln.	11,0-11,2	11,0-11,2
mmerſch.	—	—	Rogkl. f. Bln.	9,5-10,0	9,5-10,0
g., märk.	157-158	157-158	Raps	—	—
ugerſte	204-213	204-213	Leinſaat	—	—
tergerſte	190 204	190 204	Vikt.-Erbſen	—	—
mmergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	22,0-24,0	22,0-24,0
tergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
er, märk.	139 147	137-146	Peluſchken	22,0 24,5	22,5-25,0
mmerſch.	—	—	Ackerbohnen	17,0 19,0	17,0-19,0
eſtpreuß.	—	—	Wicken	18,0-21,0	18,0-21,0
zenmehl			Lupin., blaue	13,5-15,5	13,0-15,0
100 kg fr.			Lupine, gelbe	21,0-24,0	21,0-24,0
rl. br. inkl.			Seradella	54,0-59,0	54,0-60,0
ack (feinſt.			Rapskuchen	9,0-9,75	9,0-9,75
rk. ü. Not.)	31,0-37,7	30,7-37,5	Leinkuchen	15,5-16,0	15,5-16,0
genmehl			Trockenſchtzl.	6,5-6,8	6,5-6,8
100 kg fr.			Soya-Schrot	13,8-14,0	14,0-14,2
erlin br.			Torfml. 30/70	—	—

Hamburger Getreidebörſe vom 12. 2.

Weizenmehl. **Auszugsmehl hieſiger Mühlen 48,25 M.** rmehl hieſiger Mühlen 42,75 M. pro 100 Kilogramm. Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 31,75 M Roggengrobmehl 22,75 M. pro 100 Kilogramm.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 9—15 M., 6—8 Wochen 15—17 M., 8—10 Wochen alte 17—22 M., Läufer 22—30 M — M. Auftrieb —. Markt glatt geräumt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

s koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,54—0,55 ittlere 0,51—0,53 M., geringe 0,48—0,50 M. uftrieb 610. Handel lebhaft, Markt geräumt.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 11. 2. 1930.

öchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 156,10 M. 2. Höchſt- für Markenbutter 160,20 M. 3. I. Klaſſe 420 Drittel zu M 4, 4. II. Klaſſe — Drittel zu M. — im Durchſchnitt arkenbutter im Durchſchnitt 159,35 M. Butter ohne Schutzmarke urchnitt 1. Klaſſe 154,65 M.

Preisnotierungen für Eier.

tellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 8. 2. riſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 13,00—14,00 Pfg., 5 Gr. 12,0—13,0 Pfg., 55—59,9 Gr. 11,0—12,5., 50—54,9 Gr. 0,5 Pfg.

riſche ungeſtempelte Eier 13—13,5 12,0—13,0, 10,5—12 Pfg. 5 Pfg.

leine Eier 8—9,0 Pfg.

ier, 2. Sorte, —

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. Februar.

Schnelle **Arbeit** lieferten bei dem Einbruch bei C. enthal nicht nur die Spitzbuben, die in wenigen nblicken den Einbruch ausführten, ſondern auch die rfirma Wwe. Köhler, die bereits am geſtrigen Nach- ge die alte zertrümmerte Scheibe herausgenommen eine neue umgeſetzt hatte, ſo daß 3,30 Uhr nichts von dem Einbruch zu ſehen war. Es iſt dies eine ennenswerte Leiſtung.

Sonderbeilage. Einem Teil unſerer heutigen Auf- liegt eine Sonderbeilage der Fa. Ernſt & von kelſen, Samenhandlung bei. Niederlage S. S. Peters, Bramſtedt.

Silberne **Hochzeit** feierten am Dienstag die Ehele- Carl Bernhardt und Frau, Hof Weide.

Die **Roland-Lichtſpiele** bringen am Freitag, Sonntag Montag als außergewöhnliche Tonfilmſchlager „Der bliche Lump", 11 Akte. Es iſt die zu Herzen ge- Geſchichte einer großen freud- und leidvollen Liebe. t ein echtes Volksſtück aus den herrlichen Alpen- rn, durchwoben von ſchönſten Volksliedern, von Klängen jauchzender Jodler, von Spiel, Geſang und Es iſt ein mitreißendes Werk, das durch die ge- Erfindung des Tonfilms echtes unmittelbarſtes und Erleben wiedergibt. Bunt, vielgeſtaltig und rtig ſind die Szenenfolgen, ſind die Schauplätze lms, und einfach, ſchlicht, naturhaft ſeine Menſchen. das Beiprogramm. Sonntagnachmittag 3 Uhr Kin- rſtellung.

Die **Arbeitsmarktlage der Nordmark**. Das Tempo erſchlechterung der Arbeitsmarktlage hat ſich in der tszeit merklich verlangſamt. In mehreren Arbeits- bezirken konnte erſtmalig ſogar ein leichter Rückgang der Arbeitsloſigkeit feſtgeſtellt werden. Dieſe unter Berückſichtigung des hohen Standes der Arbeitsloſigkeit eingetretenen geringfügigen Beſſerungen geben allerdings zu einer optimiſtiſchen Beurteilung der zukünftigen Entwicklung des Arbeitsmarktes keine Veranlaſſung, zumal die Abgänge an Arbeitſuchenden überwiegend für kurzfriſtige Beſchäftigung erfolgten. Die Zahl der Arbeitſuchenden ſtieg um 640 auf 280 829. Stärker als die Zahl der Arbeitſuchenden ſtieg die der Hauptunterſtützungsempfänger. In der Arbeitsloſenverſicherung betrug der Zugang 4958, in der Kriſenfürſorge 3149. In beiden Unterſtützungseinrichtungen erhöhte ſich mithin der Stand der Hauptunterſtützungsempfänger um 8107 auf 185 398. Ein Vergleich der Zahlen zum Vorjahr ergibt folgendes Bild: Ende Januar 1931 280 829 Arbeitſuchende, 185 398 Unterſtützungsempfänger, Ende Januar 1930 188 390 Arbeitſuchende, Hauptunterſtützungsempfänger 135 709.

Brandſtifter überführt und geſtändig. Der Brand bei dem Landmann Fritz Harder in Wakendorf 1 iſt jetzt aufgeklärt. Der Unterſuchungsrichter aus Kiel hat am Freitag ununterbrochen in mehreren Orten Vernehmungen vorgenommen und konnte noch am Abend ein volles Geſtändnis des bereits verhafteten Melkers Brennſcheid erzielen. B. hat den Neubau aus Wut und Rache angezündet, nachdem ſein Warten auf einen Angehörigen der Familie Harder, den er zu verprügeln gedachte, vergeblich war.

ll **Lentföhrden.** Ein glimpflich verlaufener Verkehrsunfall ereignete ſich in der Nähe des Gaſtwirts H. Böge. Ein Sohn des hieſigen Briefträgers Götſch wurde, als er, ohne ſich umzuſehen, die Straße überſchritt, von dem kurz hinter ihm ankommenden Perſonenauto des Wurſtfabrikanten Martens, Bad Bramſtedt, erfaßt. Daß der Knabe mit leichteren Verletzungen davonkam, iſt dem Umſtand zu verdanken, daß er auf die Schutzſtange geworfen wurde.

ll **Lentföhrden.** Die hieſige Meiereigenoſſenſchaft, die während der letzten Jahre ſchon öfter auf landwirtſchaftlichen Ausſtellungen Preiſe erhielt, holte ſich auf der „Grünen Woche" in Berlin für ungeſalzene Butter einen 1. Preis und für geſalzene Butter einen zweiten Preis.

Bad Segeberg. Der Schloſſer Brennſcheidt, der ſich ſeit einigen Wochen wegen des Brandes auf dem Nebenhof des Landmanns Harder in Wakendorf 1 in Unterſuchungshaft befindet, hat unter dem Druck des Beweismaterials ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt.

Die **Grippe** iſt im Kreiſe Segeberg ſtark verbreitet. Beſonders haben die Schulen darunter zu leiden, da zum Teil ein Drittel bis häufig ſogar die Hälfte der Schüler fehlt und auch viele Lehrer erkrankt ſind. Vereinzelt mußten Landſchulen ſogar ganz geſchloſſen werden. Im allgemeinen nimmt die Krankeit einen guten Verlauf; Bisher ſind nur wenig Todesfälle zu verzeichnen.

Hasloh. Ein raffinierter Schwindler ſuchte in dieſen Tagen nach einer bisher hier unbekannten Methode Geld zu ergaunern. Der „Zirkusdirektor" machte Propaganda für eine internationale Tierſchau. Das Zelt ſollte auf dem Sportplatz ſtehen. Jedem wird es nun verſtändlich erſcheinen, daß die Tiere der fremden Länder auch Hunger haben. Der „Herr Direktor" ging deshalb auch von Haus zu Haus, um Futter für ſeine Giraffen uſw. zu kaufen. Da Bargeld knapp war, bezahlte er mit Eintrittskarten für die Zirkusvorſtellung und am Abend verkaufte er in der Mühle das Ergebnis ſeiner Sammlung. Die Bedenken des Müllers zerſtreute er ſchnell. Infolge fehlenden Kleingeldes hätten die Leute ihm ſeine Handelsware — nämlich Taſchentücher — mit Korn bezahlt.

Bargen. Ein ſchwere Unglücksfall hat ſich hier ereignet. Als abends die Tochter der Witwe Sievers über den Flur ging, glitt ſie aus und ſchlug mit einer Kanne ſiedenheißen Kaffee in den Händen hin. Dabei lief ihr die Flüſſigkeit über den Körper und verbrannte die Unglückliche ſchwer. Man hofft das Augenlicht, obgleich auch das ganze Geſicht verbrannt wurde, zu erhalten.

Tornesch. Auf dem Bahnhof in Halſtenbek wurde auf einem offenen Strohwagen unter der Decke ein junger Mann gefunden, der angab, in Kärſtadt in Mecklenburg den Wagen beſtiegen zu haben, um auf billige Weiſe nach Halſtenbeck zu kommen. Auf ſeiner 4tägigen Reiſe waren ſeine Arme und Beine vom Froſt derart angeſchwollen, daß er ins Krankenhaus geſchafft werden mußte.

Heide. Wie zu der Ermordung des jungen Schumachers in Tiebenſee ergänzend gemeldet wird, konnte der Sterbende noch Johannes Lohſe als den Mörder bezeichnen. Es erſcheint nicht ausgeſchloſſen, daß er das Opfer einer Verwechſelung geworden iſt und daß der Ueberfall einem andern gegolten hat. — Aus Marne wird indeſſen von einem neuen Streit zwiſchen zwei jungen Leuten berichtet, der auch auf Eiferſucht zurückzuführen ſein dürfte. Dort gerieten zwei Zimmerer in eine Auseinanderſetzung, in deren Verlauf der eine ſeinen Gegner, mit dem er bisher befreundet war, ſchwere Schläge über den Kopf verſetzte. Der Verletzte mußte ſofort einem Arzt zur Behandlung zugeführt werden.

Rendsburg. Als Leiche aus der Obereider in der Nähe der Schleuſe geborgen wurde am Mittwochmorgen der frühere Schlachter Paugſtadt. Allem Anſchein nach handelt es ſich um einen Unglücksfall.

Rendsburg. Als am Montagabend eine 70jährige Frau R., die bei ihrer Tochter war, nach Hauſe gehen wollte, fiel ſie infolge der Glätte drei Stufen hinunter. Dabei brach ſie beide Handgelenke und das Naſenbein. Sie wurde ins ſtädtiſche Krankenhaus gebracht.

Büſum. Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages hat bereits am 12. Juni 1929 beſchloſſen, das Staatsminiſterium zu erſuchen, in Gemeinſchaft mit der Büſumer Fiſchereigenoſſenſchaft den Ausbau des Büſumer Hafens, den jeweiligen Fiſcherei-Intereſſen entſprechend, vorzunehmen. Der Büſumer Hafen, in dem nur Kleinfiſcher ihre Fänge löſchen, iſt bei Ebbe faſt ganz ohne Waſſer. Infolgedeſſen gefährdet in den drei Hochſommermonaten die hohe Waſſertemperatur die in den Fiſchbaſſins untergebrachten Schollenfänge, die Schollen ſterben nach kurzer Zeit. Ein kommuniſtiſcher Urantrag hat angeregt, im Weſten des Hafens eine Mole zu erbauen und die Hafengebiete auszubaggern. Dann würden die Kleinfiſcher auch zu jeder Tageszeit ein- und ausfahren können. Die Kommuniſten beantragen, jetzt ſofort Mittel für den Molenbau und die Ausbaggerung des Hafens bereitzuſtellen.

Brunsbüttelkoog. Während der Inflationszeit ſchloß die Gemeinde einen Vertrag mit der Schleswig-Holſteiniſchen Elektrizitätsgeſellſchaft in Rendsburg auf Belieferung der Einwohner mit elektriſchem Strom, der ſich nach Einführung der Feſtwährung unter den veränderten Verhältniſſen für die Strombezieher ſehr ungünſtig auswirkte. Die Gemeindeverwaltung erſtrebte eine Aenderung der Lieferungsbedingungen in gütlichen Verhandlungen durch Vermittlung des Landrats, die aber ſcheiterten. In dem dann anhängig gemachten Streitverfahren vor einem in dem Vertrage vorgeſehenen Schiedsgericht errang die Gemeinde jetzt ein obſiegendes Urteil. Der Vertrag wurde für hinfällig erklärt, weil die Anſtalten und Einrichtungen der bisherigen Lieferungsgeſellſchaft in den Beſitz der Preußiſchen Stromverſorgungs-Aktien-Geſellſchaft übergegangen ſind.

Flensburg. Infolge Frachtenmangels mußte Ende voriger Woche der Flensburger Frachtendampfer „Gerda Vieth" das Winterlager aufſuchen. Es iſt dies in kurzer Zeit der 13. Dampfer, der infolge der ungünſtigen Verhältniſſe auf dem Schiffsfrachtenmarkte auf unbeſtimmte Zeit aus dem aktiven Dienſt der Flensburger Handelsflotte ausſcheidet.

Apenrade. Anläßlich der 11. Wiederkehr der Abſtimmung der Nordſchleswiger ſchreibt das Organ der deutſchen Minderheit, die „Nordſchleswigſche Zeitung": „Wir Deutſchen wiſſen, daß der 10 Februar den Grenzkampf nicht beendet hat. Die däniſchen Führer hatten es in der Hand, durch eine vernünftige Regelung der Grenzfrage zuſammen mit dem deutſchen Nachbarn dem politiſchen Kampf ein Ende, jede berechtigte Auflehnung gegen eine Entſcheidung unmöglich zu machen. Man hat ſich der Größe der Stunde nicht gewachſen gezeigt. Man hat völlig verſagt und eine ſchwere Schuld vor der Geſchichte auf ſich genommen, als man ſich Nordſchleswig aus der Hand von Deutſchlands Feinden geben ließ und zwar nach einer Grenze, die längſt ausgeklügelt war, bevor noch das Volk geſprochen hatte, als man ſich durch die Komödie der Abſtimmung unter franzöſiſchen Bajonetten einen Rechtstitel über das neugewonnene Land glaubte verſchaffen zu können. Wir haben es in dieſen elf Jahren lojal dem fremden Lande gegeben, was des fremden Landes iſt. Wir werden das auch ferner tun. Der heutige Tag lenkt unſere Blicke nicht nur zurück in die Vergangenheit, ſondern voro allem hinaus in die Zukunft, in der einſt der Tag kommen wird, den wir mit heißem Herzen herbeiſehnen. Bis dahin aber heißt es arbeiten an unſerem Deutſchtum, damit uns die Entſcheidung wohlvorbereitet trifft."

Kiel. Der Norddeutſche Sport-Verband hat für den 3. Mai ein Spiel gegen Nordholland in Leuwarden abgeſchloſſen. Mit Weſtdeutſchland wurde für den September ein Repräſentativkampf vereinbart, der vorausſichtlich in Kiel zum Austrag kommen wird.

Altona. Das Amtsgericht Altona hat zum 15. April die Zwangsverſteigerung des Schiller-Theaters anberaumt. Das Theater iſt in dem alten Zirkus-Buſch-Gebäude vor 26 Jahren eingerichtet worden. Es hat niemals ſo recht ſich entwickeln können, wiederholt hat die Stadt Altona helfend eingegriffen, ein Teil der Beihilfen iſt als Hypothek eingetragen worden.

Hamburg. Die in den geſtrigen ſpäten Abendſtunden vorgenommene Auszählung der über Annahme oder Ablehnung des Schiedsſpruches abgegebenen Stimmen der Hafenarbeiter hatte folgendes Ergebnis: Für die Annahme wurden 1105 Stimmen abgegeben, für die Ablehnung 2913 Stimmen. 20 Stimmen waren ungültig. Die erforderliche Dreiviertelmehrheit für Ablehnung des Schiedsſpruches iſt nicht erreicht worden. Der Schiedsſpruch gilt deshalb für angenommen. Auch der Hafenbetriebsverein als Arbeitgeber hat ſich für die Annahme des Schiedsſpruches erklärt. Dieſe Regelung gilt bis zum 30. Sept. 1931. Die Lohnbewegung im Hafen iſt damit beendet.

Lüneburg. In Scharnebeck wurde ein landwirtſchaftlicher Arbeiter beim Holzfahren durch ein Holzſtück, das ihm auf den Kopf fiel, ſchwer verletzt. Der Bewußtloſe wurde dem Krankenhauſe zugeführt. Er hat ſeit dem Unfall die Sprache verloren.

Lüneburg. Nachmittags wurde das Urteil gegen die Lüneburger Eiſenbahnräuber gefällt. Es lautet gegen Woltering auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverluſt, gegen Fehling auf 4 Jahre Zuchthaus und 5 Tahre Ehrverluſt, gegen die Ehefrauen beider Angeklagten wegen Hehlerei auf je 6 Monate Gefängnis. Das Gericht hat je zwei ſchwere Diebſtahlsfälle als erwieſen angeſehen, gegen Woltering außerdem einen Fall von Hehlerei. Die treibende Kraft war Fehlig.

Hannover. In der Eilenriede, dem Stadtwald von Hannover, wurdrn bei Notſtandsarbeiten Knochenüberreſte von 6 Perſonen gefunden, und zwar 6 Schädel und zahlreiche Arm-, Bein- und Hüftknochen Sie lagen etwa 35 Zentimeter unter der Erdoberfläche im Laube verſcharrt und dürften nach Anſicht der Gerichtsſachverſtändigen etwa 10—12 Jahre in der Erde gelegen haben. Bisher war nicht einwandfrei feſtzuſtellen, woher dieſe Knochenreſte ſtammen. Möglich iſt es, daß es vergrabene Reſte von Opfern des Maſſenmörders Haarmann ſind, denn eine große Zahl ſeiner Mordtaten iſt nicht aufgeklärt worden.

Vor einigen Tagen wurde in der Nähe dieſer Fundſtelle auch eine eiſerne Kugel von etwa 25 Zentimeter Durchmeſſer, wie ſie für ſchwere Vorderlader verwandt wurden, ausgegraben, die wahrſcheinlich von einem Gefecht in der Nähe des benachbarten Liſterturmes, einem befeſtigten Vorwerk der Stadt, ſtammt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Gewinnauszug

5. Klaſſe 36. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 10. Februar 1931

2 **Gewinne zu** 25000 M. 245611
4 **Gewinne zu** 10000 M. 65609 257365
14 **Gewinne zu** 3000 M. 71596 75116 101788 123612 158559 161730 329483
42 **Gewinne zu** 2000 M. 1531 63870 70692 101487 110675 121951 127378 152265 177684 185767 187359 228423 239559 258758 263938 277833 343710 352316 362154 373271 390119
108 **Gewinne zu** 1000 M. 1006 5757 6000 35183 45113 45795 49043 61425 68070 80315 86922 87493 95745 100882 108219 119151 122081 132655 134732 135694 151181 152667 163514 185699 186583 198687 206250 212619 213838 220741 238259 242461 247813 253808 273925 278614 282495 283826 295712 316453 321149 321844 321866 329701 329996 335165 357398 364570 369888 371530 381210 384625 388716 389560
188 **Gewinne zu** 500 M. 2841 7011 7820 18860 26641 33814 37115 46068 46552 48154 53177 54739 57392 59385 59463 59642 62248 63206 65425 70621 78351 80717 86255 88032 88321 95626 104845 107445 116392 119796 121713 122054 126978 129442 129751 133728 136096 137191 144752 145788 152436 153203 154830 162172 164302 170497 171974 183504 186896 190934 193638 195882 202162 202864 203674 204650 208858 211102 215503 219529 224583 228958 232901 238440 242226 243663 245737 256658 260048 270519 274483 286043 293088 293706 308826 323374 325946 326380 329392 336462 337929 339614 339790 350777 356491 361276 363292 370711 375171 378539 379748 386217 393809 398401

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 10 zu je 50000, 26 zu je 25000, 184 zu je 10000, 460 zu je 5000, 940 zu je 3000, 2788 zu je 2000, 5578 zu je 1000, 9232 zu je 500, 27866 zu je 400 Mark.

8. Ziehungstag — 11. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 **Gewinne zu** 25000 M. 122230
4 **Gewinne zu** 10000 M. 149311 190828
12 **Gewinne zu** 5000 M. 17363 63618 82715 214629 249858 355845
20 **Gewinne zu** 3000 M. 1564 12963 69037 113931 118634 148760 179672 216254 234295 293760
50 **Gewinne zu** 2000 M. 21049 38726 54280 59610 83110 92768 92878 104546 115567 132605 143363 160561 179102 194833 219530 223297 227341 257917 269046 313901 327293 329430 370138 393185 393623
106 **Gewinne zu** 1000 M. 1529 3926 6565 14271 15343 19454 20677 31591 32672 37892 41549 45719 63137 66319 71051 80091 86386 92843 94195 110200 111946 121346 122499 132219 135055 145339 155416 164426 181970 192065 200455 202329 232830 236645 260219 290283 297306 305641 317754 319679 323481 324795 325103 327352 332647 349429 381297 382853 388606 391107 394428 398889 399851
198 **Gewinne zu** 500 M. 6885 11184 17279 17940 24067 25665 31993 33565 41247 42399 43178 45065 48769 50004 52178 56484 62165 62735 62796 78872 80883 83980 91781 92341 95713 97968 100213 101455 102462 108890 113176 119904 120747 121410 121523 130904 132617 138386 156306 158899 161203 169771 172324 181105 182070 186619 188946 189848 192415 197975 200665 211063 211240 220784 225593 229883 234445 236569 237998 238272 239170 241654 245467 249583 258062 259496 262363 264468 266523 266815 267079 269980 273404 274015 277011 285229 289540 290276 290397 293391 302000 308850 319485 324421 334134 341784 346015 346307 346526 349794 355589 360357 360542 363981 370179 373278 377529 380161 380343

Nah und Fern

○ **Flötenkonzert in „Kabale und Liebe“.** Im Reußiſchen Landestheater in Gera begann während einer Aufführung von Schillers „Kabale und Liebe“ ein Herr aus dem Publikum, der vorher ſchon den Dialog laut mitgeſprochen hatte, plötzlich auf einer Flöte zu blaſen. Die Vorſtellung auf der Bühne mußte unterbrochen werden. Auf der Polizeiwache, wohin man ihn brachte, wurde der Flötenbläſer als ein Geiſteskranker feſtgeſtellt.

○ **Schreckenstat eines Vaters.** In dem Dorfe Ellguth bei Oppeln wurde eine furchtbare Entdeckung gemacht. Der 72jährige Kleinſtellenbeſitzer Joſeph Kubias hielt aus religiöſem Wahnſinn ſeine drei Töchter im Alter von 28, 30 und 40 Jahren ſeit drei Jahren in einem käfigartigen verſchloſſenen Stall eingeſperrt. Die Mädchen wurden in völlig verwahrloſtem Zuſtand unbekleidet, mit langen Haaren, eingewachſenen Nägeln, mit Ungeziefer bedeckt und mit von einer Hautkrankheit zerfreſſenen Geſichtern aufgefunden. Als Sanitäter aus Oppeln mit einem Krankenwagen die Unglücklichen abholen wollten, ging Kubias mit einer Axt auf ſie los. Erſt mit Hilfe der Ortsgendarmerie konnte der Abtransport erfolgen.

○ **Feuerkampf mit Wilderern.** In der Rhön kam es zu einem Feuergefecht zwiſchen zwei Wilderern, den Brüdern Edmund und Georg Hemmert, und einem Jagdaufſeher aus Steinach, der die beiden Burſchen auf friſcher Tat gefaßt hatte. Obwohl der Jagdaufſeher ſchwer verletzt wurde, gelang es ihm, die beiden mit Gewehr im Anſchlag zu ſtellen und ihre Einlieferung ins Gefängnis durchzuführen.

○ **Knochen von Harmannopfern?** Bei Erdarbeiten in der Eilenriede bei Hannover wurde von Arbeitern eine große Anzahl menſchlicher Knochen gefunden. Man ſtellte Knochen von ſechs verſchiedenen Menſchenſchädeln feſt. Die Polizei iſt der Auffaſſung, daß die Knochen von Opfern des Maſſenmörders Harmann ſtammen.

○ **Vom Tanz in den Tod.** Bei dem Bahnhof Caub ſtürzte ſich nach einer durchtanzten Nacht ein 18jähriges Mädchen aus Dörſcheid vor einen Zug. Es war ſofort tot. Während des Balles hatte das Mädchen erfahren, daß ſich ſein Bräutigam von ihm trennen wollte.

⊙ **Selbſtmord eines Rechtsanwalts an der Danzig-polniſchen Grenze.** Der 38jährige Rechtsanwalt Johann Werner aus Dirſchau hat an der Grenzſtation bei Koliebken an der Danzig-polniſchen Grenze Selbſtmord verübt. Bei der Grenzkontrolle forderte ein polniſcher Finanzbeamter den Rechtsanwalt auf, aus dem Autobus auszuſteigen, da Werner in Dirſchau 40 000 Zloty unterſchlagen haben ſoll. Während der Beamte mit ſeiner Dienſtſtelle telephonierte, ging Werner hinaus und tötete ſich durch einen Schuß in die Bruſt. Nach einer anderen Verſion ſoll Werner der Spionage verdächtig geweſen ſein.

Amtlicher Teil.

Sechſte Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft

Vom 13. Januar 1931.

Auf Grund der §§ 1 und 10 des Wohnungsmangelgeſetzes vom 26. Juli 1923 (Reichsgeſetzbl. 1 S. 754) wird folgendes angeordnet:

§ 1.

§ 1 der Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft vom 11. November 1926 (Geſetzſamml. S. 300) erhält folgende Faſſung:

Auf Wohnungen mit einer Jahresfriedensmiete von
a) 3000 *RM* und mehr in Berlin,
b) 2400 *RM* und mehr in den übrigen Orten der Sonderklaſſe,
c) 1800 *RM* und mehr in den Orten der Ortsklaſſe A,
d) 1300 *RM* und mehr in den Orten der Ortsklaſſe B,
e) 800 *RM* und mehr in den Orten der Ortsklaſſe C,
f) 500 *RM* und mehr in den Orten der Ortsklaſſe D
finden die Vorſchriften des Wohnungsmangelgeſetzes mit Ausnahme des § 8 keine Anwendung; jedoch iſt in dieſem Falle die Genehmigung der beteiligten Gemeindebehörden nicht erforderlich.

Auf Wohnungen, deren Jahresfriedensmiete
a) 1800 bis 3000 *RM* in Berlin,
b) 1400 bis 2400 *RM* in den übrigen Orten der Sonderklaſſe,
c) 1000 bis 1800 *RM* in den Orten der Ortsklaſſe A,
d) 700 bis 1300 *RM* in den Orten der Ortsklaſſe B,
e) 500 bis 800 *RM* in den Orten der Ortsklaſſe C,
f) 300 bis 500 *RM* in den Orten der Ortsklaſſe D
(jeweils ausſchließlich des Endbetrages) beträgt, finden die Vorſchriften des Wohnungsmangelgeſetzes mit Ausnahme der §§ 2 und 8 keine Anwendung, jedoch iſt im Falle des § 8 die Genehmigung der beteiligten Gemeindebehörden nicht erforderlich.

§ 2.

Dieſe Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkte tritt § 1 der Fünften Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft vom 26. Februar 1930 (Geſetzſamml. S. 29) außer Kraft.

Berlin, den 13. Januar 1931

Der Preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt
gez. Hirtſiefer

Veröffentlicht
Bad Segeberg den 6. Februar 1931
Der Landrat

Im Namen des Volkes!

In der Privatklagesache
1.) des Gemeindevorstehers **Hinrich Saggau** in Armstedt,
2.) des Gemeinevertreters **Johannes Fischer** in Armstedt,
3.) des Gemeindevertreters **J. Jargstorf** in Armstedt,
4.) des Gemeindevertreters **Aug. Logemann** in Armstedt,
Privatkläger,
— vertreten durch Rechtsanwalt Krumbeck in Bad Bramstedt —
gegen
den Landwirt **Hans Rave** in Armstedt, Angeklagten,
— vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Johannssen in Bad Bramstedt —
wegen Beleidigung
hat das Amtsgericht in Bad Bramstedt in seiner Sitzung am 22. Januar 1931 durch den Amtsgerichtsrat Dr. Thiesen für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen öffentlicher übler Nachrede, begangen gegenüber dem Gemeindevorsteher Saggau und den Gemeindevertretern Fischer, Jargstorf und Logemann, sämtlich in Armstedt, zu einer Geldstrafe von 30.— dreißig — Reichsmark, hilfsweise 3 Tagen Gefängnis, und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Den Beleidigten wird die Befugnis zugesprochen, den verfügenden Teil des Urteils auf Kosten des Angeklagten je einmal in dem Segeberger Kreis- und Tageblatt und in den Bramstedter Nachrichten innerhalb eines Monats nach Rechtskraft öffentlich bekannt zu machen.

Garten-Sämereien
von
Ernst & von Sprecke(l)sen, Hamburg
Allein-Verkauf bei **S. S. Peters**

Waren 1854
Gothenburg 1862
St.Petersburg 1869
Stettin 1857
Paris 1867
Wien 1873
Antwerpen 1885
Amsterdam 1865
Schwerin 1861
Coburg 1857
Aarhus 1866

4 Strumpf-Werbe-Tage
von Freitag bis Dienstag für
ORIGINAL GBl STRÜMPFE

Dollartraum,	Bemberg-Silber-Qualitätsstrumpf	2.75 R.-Mark
Carmen,	Bemberg-Gold-Qualitätsstrumpf	3.20 R.-Mark
Dollarprinzeß,	Bemberg-Luxus-Qualitätsstrumpf	4.40 R.-Mark

Saisonfarben: modebraun - vanille.
Auf alle Strumpfwaren bis Dienstag
10 Prozent Rabatt.

Friedrich
Bornhöft
b. d. Kirche

Schwerhörige

Mit dem neuesten ärztlich empfohlenen Orig. Bausophon-Hörapparat kann jeder

sofort wieder gut hören

Kostenlose Ausprobe in Bad Bramstedt: Holsteinisches Haus, Freitag, den 13. Februar, 3—6 Uhr.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bad Bramstedt, Band II, Blatt Nr. 18 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **10. März 1931,** 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5, versteigert werden. Katenstelle in Bad Bramstedt, Grundsteuermutterrolle Nr. 64, Gebäudesteuerrolle Nr. 154, Größe 13 a 85 qm, Gebäudesteuernutzungswert 358 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 29. Dezember 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Sattler **Friedrich Seller** in Bad Bramstedt eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht.

Meiner verehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich meinen
Damen-Salon
wieder eröffnet habe.
Walter Staar,
Damen- u. Herrenfriseur, Landweg 12.

Ges. Wohnung
möglichst mit Keller und Stall.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Liefere ofenfertiges trockenes
Brennholz
frei Haus. Außerdem empfehle meine Sägerei zum
Schneiden v. Bauhölzern
Sägerei Fuhlenrue.

Roland-Lichtspiele
Bes. W. Fuhlendorf.

Am Freitag, Sonntag und Montag,
abends 8 Uhr:
Der große Ufa-Ton- u. Sprechfilm
Der unsterbliche Lump
11 Akte. Ferner:
Der Raritätenladen
Kulturtonfilm.
In Jena sind alle Mädels so blond
(stumm)
Ufa-Wochenschau

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Kindervorstellung
Dasselbe Programm
Hierzu ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Ueberzählige kleine
Ferkel
abzugeben
A. Kohfahl.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Pausti

Der iſt nicht frei, der da will tun können, was er will,
Sondern der iſt frei, der da wollen kann, was er tun ſoll.
Matthias Claudius.

Faſching.

Die Frage, wann eigentlich der richtige Karneval oder der Karneval richtig beginnt, und wann er aufhört, iſt noch zu löſen. Es herrſcht darüber keine Einigkeit in der Welt, und viele können gar nicht früh genug anfangen und gar nicht ſpät genug aufhören mit dem Tanzen und den anderen Vergnügungen, die zu einem Karneval gehören. Wobei zu bemerken iſt, daß man vielerorts für Karneval Faſching ſagt. Faſching, dünkt uns, klingt ſehr forſch und entſpricht, wie uns ferner dünkt, durchaus dem Schneid, der zum Karneval gehört. Aber auf den Namen kommt es ſchließlich nicht an, — wichtig iſt nur, daß man ſich amüſiert. Und das tut in ſolcher Zeit jeder nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen. Man ſoll wirklich nicht rechten, ob das angebracht iſt. Dadurch, daß wir uns einſpinnen und dauernd Trübſal blaſen, werden die traurigen Zeiten um keinen Deut beſſer. Und ein paar Tage im Jahre ſollten den Lebenden frei ſein für ein bißchen Ausgelaſſenheit. Natürlich braucht man nicht gleich loszutoben und mit Bewußtſein über die Schnur zu hauen. Alles mit Maß — auch Maskenzüge, auch Maskenbälle, auch Bälle überhaupt. Wir ſtecken jetzt in den Ausgängen und Ausklängen des offiziellen Faſchings und alles, was wir an Luſt und Übermut aufbringen können, drängt ſich auf dieſe letzten Karnevalstage zuſammen, beſonders dort, wo der Karneval noch eine durch die Tradition gefeſtigte, gute alte Einrichtung iſt. Beinahe hätten wir „ſolide alte Einrichtung" geſagt, aber mit „ſolide" muß man da doch ein bißchen vorſichtig ſein. Von der Faſchingsluſt früherer Zeiten kann natürlich nirgends mehr die Rede ſein — das verbietet ſich ſchon von ſelbſt, nachdem überall gedämpft und gemäßigt und eingeſchränkt worden iſt. Aber wenn jetzt der Roſenmontag, den man hier und dort auch Hirsmontag — was aber nicht mit Hirſe, ſondern mit Hirſch zuſammenhängt — nennt, ins Land einbricht, und wenn dann der tollſte aller Faſchingstage, der Faſtnachtsdienstag, der durch den Namen Narrenfeſt oder Narrenkirchweih hinlänglich gekennzeichnet iſt, auf uns einſtürmt, dann wäre man wirklich närriſch, wenn man nicht Mitnarr ſein wollte. Ein paar kurze Stunden vergeſſen, ein paar kurz Stunden ungebunden ſein, ein paar kurze Stunden verſuchen, nicht bloß klug und weiſe zu ſein — das iſt der Sinn des Faſchings, den man auch Karneval heißt. Morgen iſt ja doch wieder alles grau und tiefſtes Bedauern und „Ach, hätte ich doch . . ." oder „Ach, hätte ich doch nicht . . ." Heute aber iſt heut', und ſo wollen wir uns denn wenigſtens einmal einreden dürfen, daß wir reſtlos glücklich ſind!

Regierungsgelder oder Kredit?

Nachprüfung der Kreditgewährungen der Preußenkaſſe.

Der Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages zur Nachprüfung der Kreditgewährung der Preußenkaſſe hielt eine öffentliche Sitzung ab. Auf einen ſozialdemokratiſchen Antrag hin ſollte u. a. geprüft werden, ob die Preußenkaſſe ſeinerzeit ſtaatliche Mittel zum Kauf des Scherlverlages und zur Gründung des Düſſeldorfer Verlagsvereins gegeben habe. Ein deutſchnationales Ausſchußmitglied

proteſtierte gegen die tendenziöſe Faſſung

des Unterſuchungsthemas in der Form des ſozialdemokratiſchen Antrages und ſtellte weiter feſt, daß Hugenberg zurzeit der angeblichen Geldzuwendungen mit dem Scherlverlag überhaupt noch nicht in Verbindung geſtanden habe. Die Deutſchnationalen hätten aber das größte Intereſſe an der Klärung der Vorwürfe. Daher hätten ſie auch die Vernehmung des Geheimrats Hugenberg ſelbſt verlangt. Darauf trat der Ausſchuß in die Zeugenvernehmung ein. Zunächſt wurde Miniſterialdirektor a. D. Kautz vernommen, der damals Referent der Preußenkaſſe war. Er erklärte, er könne ſich an Einzelheiten nicht meh erinnern, da die Vorgänge bereits über 16 Jahre zurücklägen. Für die Preußenkaſſe ſeien aber politiſche Gründe bei der Hergabe von Krediten ausgeſchloſſen geweſen. Auch der nächſte Zeuge, der Präſident der Thüringiſchen Staatsbank, Jooſt, der gleichfalls früher in der Preußenkaſſe tätig war, bezeichnete es als ausgeſchloſſen, daß die Preußenkaſſe Geld ohne genügende Sicherheiten gegeben habe. Der Berliner Univerſitätsprofeſſor Ludwig Bernhard faßte als Zeuge ſeine Anſicht dahin zuſammen, daß

Regierungsgelder zur Sanierung des Scherlverlages nicht gegeben worden ſeien.

wenn ſich auch die damalige Regierung ſtark dafür eingeſetzt habe, daß der Scherlverlag nicht an die Häuſer Moſſe oder Ullſtein kam. Der Zeuge ſchilderte dann, wie kurz vor dem Erſcheinen ſeines bekannten Buches über den Hugenberg-Konzern ein angeblicher Beamter des Innenminiſteriums zu ihm gekommen ſei. Bei ſeinem zweiten Beſuche habe der Herr erklärt: „Unſer Miniſter will nicht die Wahrheit feſtſtellen, ſondern einen politiſchen Skandal haben!" Wenige Tage ſpäter ſei die Anfrage des ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Heilmann im Landtage eingebracht worden. Der Zeuge erklärte weiter, ihm ſei ſeit 1926 bekannt, daß im Miniſterium des Innern ſeit langer Zeit eine Aktion gegen den Hugenberg-Konzern geplant ſei. Die Zeugenvernehmung wurde darauf vertagt.

Der „Funkarzt".

Ärztliche Beratung durch Radio.

Die Deutſche Reichspoſt hat für außergewöhnliche Fälle einen Funknachrichtendienſt zur

ärztlichen Beratung der Seeſchiffe

ohne Schiffsarzt bei der Küſtenfunkſtelle „Elbe-Weſer-Radio" in Cuxhaven eingerichtet. Die Beratungen geſchehen durch das Staatskrankenhaus in Cuxhaven. Jedes Schiff, das mit einer Bordfunkſtelle ausgerüſtet iſt, kann funkentelegraphiſch oder funkentelephoniſch ärztlichen Rat erbitten. Ein ſolches Telegramm hat die Anſchrift

„Funkarzt Elbe-Weſer-Radio"

zu tragen. Das Telegramm muß enthalten: kurz, aber klar und vollſtändig alle Merkmale der Krankheit und alle näheren Umſtände, die zur Erkrankung geführt haben können. Die deutſchen Schiffe haben noch anzugeben, welchen Arzneiſchrank das Schiff beſitzt, damit die funkärztlichen Ratſchläge dementſprechend erteilt werden können.

Arbeitszeit-Notgeſetz.

Entwurf dem Reichstag zugegangen.

Der Freiheitlich-nationale Gewerkſchaftsring hat an den Reichstag den Entwurf eines Arbeitszeitnotgeſetzes zur Entlaſtung des Arbeitsmarktes eingereicht. Nach dieſem ſoll der Reichsarbeitsminiſter die regelmäßige werktägliche Arbeitszeit auf eine

kürzere Zeit als acht Stunden täglich

begrenzen können. An Stelle einer Verkürzung der werktäglichen Arbeitszeit oder in Verbindung damit ſoll auch eine

Verkürzung der Arbeitswoche

auf weniger als ſechs Tage möglich werden. Die Anordnungen ſelbſt ſollen für beſtimmte Erwerbszweige ergehen, nachdem der vorläufige Reichswirtſchaftsrat und der Verwaltungsrat der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung gehört worden ſind. Die Arbeitgeber der Betriebszweige, für die eine Arbeitszeitverkürzung angeordnet worden iſt, ſollen verpflichtet ſein, entſprechend der Arbeitszeitverkürzung durch Neueinſtellung von Arbeitskräften die Belegſchaft zu vergrößern. Eine Verkürzung der Arbeitszeit ſoll nicht erfolgen, wenn volkswirtſchaftliche oder zwingende Gründe dem entgegenſtehen oder durch ſie eine Entlaſtung des Arbeitsmarktes nicht herbeigeführt werden würde.

Wirtſchaftliche und politiſche Kampfziele des Landbundes.

Graf Kalckreuth über die Forderungen der Grünen Front.

In Oldenburg hielt der Präſident des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth, eine Rede, in der er über die Forderungen der Grünen Front ſprach.

Zum Schutze nach außen hin

forderte er zu den Gleitzöllen für Getreide, die die Landwirtſchaft ſchon beſitze, Gleitzölle auch für die ſämtlichen Veredelungsprodukte. Schiele habe zwar den richtigen Weg beſchritten, ſich aber in der Reichsregierung nicht durchſetzen können. Die Regierung ſei immer wieder unter dem Einfluß von Wirth und Curtius und angeſichts der Forderungen von Induſtrie und Handel und deren Exportintereſſen vor den entſcheidenden Schritten zurückgewichen. Zum Ausgleich der

Lage der Landwirtſchaft im Innern

forderte der Redner den Beimahlungszwang von Roggen zum Weizen, denn der Roggen müſſe vornehmlich als Brotgetreide verwendet werden, damit nach der Abdroſſelung der Gerſteneinfuhr auch die Kartoffeln als Viehfutter mehr Verwendung finden. Man habe heute zwar den Glauben an den guten Willen Brünings und Schieles, aber die jetzige Regierung mit ihrer Abhängigkeit von der Sozialdemokratie ſei nicht imſtande, ſo ſchloß der Redner, der Landwirtſchaft die letzte Hilfe zu bringen. Das vermöge nur eine Regierung des nationalen Willens, der der politiſche Kampf des Landbundes gelte.

Schulfragen in Preußen.

Kultusminiſter Dr. Grimme im Hauptausſchuß.

Im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages äußerte ſich Kultusminiſter Dr. Grimme über die aktuellen Schulfragen. Die Gerüchte von einer Verlängerung der Grundſchule auf ſechs Jahre und von der Schaffung ſtaatlicher Zwangskindergärten entbehrten jeder tatſächlichen Grundlage. Was die Einführung eines

obligatoriſchen neunten Schuljahres

angehe, ſo ſeien hierfür weder beim Reich noch in Preußen die notwendigen Mittel vorhanden. Die Nachrichten über den Stellenabbau im Volksſchulweſen bezeichnete der Miniſter als übertrieben. Zu dem Problem der achtjährigen höheren Schule erklärte der Miniſter, er habe früher den Standpunkt öffentlich vertreten, daß wir mit einer achtjährigen höheren Schule auskommen könnten, ohne die jetzige Bildungshöhe herabzuſchrauben. Es ſei ſelbſtverſtändlich, daß er als verantwortungsvoller Miniſter dieſe ſeine perſönlichen Anſichten nicht zur Grundlage ſeiner Amtshandlung mache. Die Angelegenheit ſei zurzeit Gegenſtand einer ernſthaften Prüfung im Miniſterium.

Welt und Wiſſen

w. **Der Dichter Otto Weddigen 80 Jahre alt.** Aus Anlaß des 80. Geburtstages und des 60jährigen Dichterjubiläums fand im Hauſe des Schriftſtellers und Heimatdichters Otto Weddigen in Charlottenburg eine Feier ſtatt, zu der zahlreiche bekannte Perſönlichkeiten erſchienen waren. Die Feier erhielt ein beſonderes Gepräge durch ein Glückwunſchſchreiben des Reichspräſidenten, der auch ein Bild mit eigenhändiger Widmung ſandte. Weitere Glückwunſchſchreiben liefen ein vom preußiſchen Kultusminiſter, dem Prinzen Heinrich der Niederlande, der Humboldtakademie, der Stadt Berlin, dem Deutſchen Schriftſtellerverband, der Genoſſenſchaft deutſcher Tonſetzer, der Geburtsſtadt des Dichters, Minden in Weſtfalen, uſw. Prof. Dr. Otto Weddigen wurde am 9. Februar 1851 in Minden geboren. Bis 1893 war er Gymnaſiallehrer. Er hat zahlreiche Dichtungen veröffentlicht, Dramen, Epen, Novellen, Romane, Fabeln, Sprüche, Gedichte, Märchen uſw. Beſonders wertvoll ſind die Werke, in welchen er ſich mit ſeiner weſtfäliſchen Heimat beſchäftigt: Der Sagenſchatz Weſtfalens; Weſtfalen, Land und Leute; Dorf- und Stadtgeſchichten von der Roten Erde uſw.

Weiße Woche

„Was ich heut zu Mittag koche,"
Sagt Frau Schmittchen, „weiß ich nicht,
Denn ich muß zur Weißen Woche —
Alſo bloß kein Leibgericht!

Gern zwar machte ich die Klöße,
Die mein Albert furchtbar liebt —
Doch ob's dann die richt'ge Größe
Noch von Hemden für mich gibt?

Wenn man nämlich zur Bataille
Nicht ſchon früh am Morgen lauft,
Hat die Schulzen, die Canaille,
Reinweg alles weggekauft.

Eilen muß ich drum und traben
Spät'ſtens um dreiviertel zwei,
Alſo werd'n wir heute haben
Nichts als Leipz'ger Allerlei.

Zwar es fallen die Konſerven,
Die man ißt zu jeder Friſt,
Alberten ſchon auf die Nerven,
Was bei ihm der Magen iſt,

Doch in exzeptionellen
Fällen, wenn die Weiße winkt,
Bin ich immer für die ſchnellen
Mittagbrote unbedingt.

Tiſch- und Mund- und Taſchentücher
Und — pardon! — ein neues Hemd
Braucht man mal . . . Drum ran wie Blücher,
Wenn die Weiße Wäſchwoch' kömmt!

In das weiße Lager kühne
Stürz' ich, das ſo lange warb —
Albert hat ja ſeine „Grüne",
Denn auch er bekennet Farb'!"

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

(Nachdruck verboten.)

„Aber können Sie denn nicht ſehen, Madam, daß kein Platz da iſt? Es könnte ja eventuell einer der Förſter mit Ihrem Mann hierbleiben und Ihnen ſeinen Platz abtreten, aber wir ſind unterwegs, um den Waldbrand zu bekämpfen — die Anſiedler zu warnen und Feuerlinien zu organiſieren. Und wenn Sie mit uns kämen, könnten Sie vielleicht verbrennen. Wir müſſen in die ſchlimmſte Sektion. Aber — Prescott, Sie würden guttun, die Richtung zu nehmen. Das Feuer kommt von dort!"

Sie ſchrie auf. Einen ſeltſam klingenden, hoffnungsloſen kleinen Schrei. Schon war ſie aller Koketterie bar . . . Aber ſie war gerade lange genug kokett geweſen, um Ralph ihre ganze Kameradſchaft vergeſſen zu laſſen und ſein Mißtrauen wieder wachzurufen.

Die drei Männer im Hydroplan ſahen einander unglücklich an. Einer der Förſter ſchlug vor: „Ich glaube, wir können ihnen bißchen Proviant und ein Faltboot mit paar Paddeln dalaſſen."

„Richtig," ſtimmten die anderen zu. Während die Förſter das Boot, eine Speckſeite, einen kleinen Sack Mehl, einen Kübel Schmalz und eine märchenhaft ſchöne Konſervenbüchſe Mais ausluden, erkundigte ſich der Flieger: „Ihr Führer iſt durchgebrannt, was? Das paſſiert ſehr ſelten. Wo kommen Sie her?"

„Wir — äh — wir ſind einige Zeit in Mantrap Landing geweſen," ſagte Ralph.

„So, dort waren Sie? Ich hab' gehört, daß Joe Eaſter — der Waldheger, bei dem wir heute nacht waren, hat erzählt, daß jemand Joe Eaſter, dem Freihändler dort, ſeine Frau geſtohlen hat, und daß die beiden von ihm verfolgt werden. Ich hab' ſie nie geſehen, aber es heißt, daß ſie ein ſehr hübſches Mädel — "

Während er ſprach, wurde die Miene des Piloten mißtrauiſch und ſehr unfreundlich. Er blickte von Ralph zu Alverna.

Sie mußten zu gewollt unſchuldig ausgeſehen haben, um einen unſchuldigen Eindruck zu machen.

Die Stimme des Fliegers wurde trocken:

„Und am Mudhen Creek, als ich Kurs auf den See hier nahm, ſah ich ein Kanu mit einem Burſchen, der — ſoviel man aus fünfhundert Fuß Höhe beurteilen kann — ausſchaute, als ob er dieſer Eaſter ſein könnte. Wenn ich der Betreffende wäre, würde ich verdammt ſchnell machen . . . Fertig, Kromer? Gut. Lebt wohl, Leute. Nehmt euch vor dem Feuer in acht. Lagert immer nahe am Waſſer."

Der eine der Förſter hatte die Maſchine hinausgeſtoßen und ein wenig gedreht und ſchon raſte der Befreier in aufſtiebendem Giſcht davon, erhob ſich vom Waſſer und ſtieg in die Höhe.

In dem darauffolgenden Schweigen blickte Ralph Alverna ſtarr an. Er war jetzt nicht nervös oder böſe wegen der Koketterie, die ſie ſofort entfaltet hatte, als ihr ein zweites männliches Weſen vor die Augen kam, er war voller Mitleid und verſuchte ſich einzureden, daß ſie mit dem Flieger nur kokettiert hätte, um ihre Befreiung durchzuſetzen.

„Na, wir wollen uns lieber auf den Weg machen! Kopf hoch," ſagte er. „Vielleicht findet Joe uns nicht. Wenn wir ihn kommen ſehen, werden wir ſchnell an Land gehen und uns verſtecken."

Sich vor Joe Eaſter, ſeinem Freunde, verſtecken zu müſſen — es war Ralph, als ſollte er ſich in einer Goſſe verkriechen. Schweigend, aller romantiſchen Gefühle beraubt, ſah er ſich das Faltboot an.

Als es auseinandergebreitet war, glich es einer ſechs Fuß langen Seifenſchüſſel aus Segelleinwand. Die Inſaſſen mußten auf dem Boden kauern. Es ſchwankte unaufhörlich und ſah nichts weniger als vertrauenerweckend aus, aber ſie beeilten ſich, ihre kleinen Vorräte darin zu verſtauen, und fuhren, ohne an ihren Hunger zu denken, los. Der See war nicht allzu glatt. Die Wellen gingen immer höher. Beide waren zu unerfahren, um zu wiſſen, wie man eine Welle zu nehmen und zu überwinden hat. Unaufhörlich ſprühte Spritzwaſſer in ihre Leinwandſchüſſel. Obgleich ſie verſuchten, unter der Küſte zu bleiben, wurden ſie immer wieder hinausgetrieben, und Ralph war von der ſeltſamen Neugier beſeſſen, ob ſein Leichnam, wenn ſie untergingen, über den See treiben oder irgendwo am Ufer hängenbleiben würde.

Aber ein anderer Gedanke war ſtärker. Jetzt, da ſeine ſüßen Illuſionen über Alverna wieder zerſtört waren, jetzt, da die Möglichkeit, daß Joe ihnen auf der Spur war, zur Wahrſcheinlichkeit, zur Gewißtheit wurde, begann er nachzudenken. Er ſah Joe vor ſich, dieſe naiven Augen, dieſe ſtetige Freundlichkeit, dieſe ehrenhafte Tapferkeit. Tagelang war es ihm gelungen, dieſes Geſicht von ſich abzuwehren und ſich einzureden: „Joe war ein Narr. Ein guter Freund, aber ein törichter Liebhaber. Er hat ſie nicht verſtanden. Ich verſtehe ſie. Er konnte ſie nicht halten. Ich kann's. Ich fühle mich nicht im mindeſten ſchuldig."

Jetzt fühlte er ſich ſchuldig genug, ſo ſchuldig, daß a die Überlegung, er hätte ſie vor dem einſamen und elenden Hungertod im Walde errettet, ihm keinen Troſt gewährt

Und doch waren die ganze Zeit ſeine reuigen Gedanken und ſeine Gewiſſensbiſſe ſchwach vor Alvernas Jugend. Es war ſeine erſte Liebe, das erſtemal in ſeinem Leben war er ſo durcheinandergeſchüttelt worden, daß er alle Vorſicht und Würde über Bord warf. Gut! Mochte ſein Schickſal beſiegelt ſein! Einmal hatte er wenigſtens gelebt!

Alles das, während er mit den anſtürmenden Wellen kämpfte.

Sie näherten ſich einer Landzunge, die ſich einige Meilen weit in den See vorſchob, in hochgehendes offenes Waſſer, in dem das Segeltuchſchifflein verloren geweſen wäre. Mühſelig krochen ſie die Halbinſel entlang. Als ſie an die Spitze kamen, blickten ſie ängſtlich auf die andere Seite hinüber.

„Wir können's nicht ſchaffen. Der Wind iſt gegen uns. Dagegen iſt nichts zu machen. Wir werden hierbleiben müſſen, bis der Sturm ſich legt," ſagte Ralph.

Aber keine Furcht, keine Reue konnte dem olympiſchen Genuß, wieder zu eſſen, Abbruch tun — die Herrlichkeit des Specks, die Solidität des Sterzes und die köſtliche Wonne der Büchſe Mais, die er ungeduldig mit ſeinem Taſchenmeſſer aufriß.

Alverna war während des Paddelns ſchweigſam und fleißig geweſen und während ſie ſich um den Tee kümmerte, trällerte ſie munter vor ſich hin (nur ertappte er ſie dabei, daß ſie beobachtende Blicke auf ihn warf, um zu ſehen, was für einen Eindruck das auf ihn machte). Als ſie endlich genug hatten und ſich befriedigt ausſtreckten, warf ſie hin: „Aber wir wiſſen ja gar nicht, ob's Joe war, den er geſehen hat."

„Nein, das ſtimmt."

„Na alſo, da brauchen wir uns doch keine Sorgen zu machen. Natürlich, Joe kann nie draufkommen, daß wir dieſen Weg gegangen ſind. Jetzt, wo wir wieder Futter haben und das nette kleine Boot, das — verdammte Drecksding!" Ihr Verſuch, unbekümmert zu lachen, gelang ausgezeichnet. „Wir werden zum Handelspoſten kommen und dort 'n richtiges Kanu kriegen und 'nen Indianer für die Arbeit. Und zwei Büchſen Mais. Die werd' ich ebenſo ſchnell runterſchlingen wie die hier — hlup! Haſt du genug Geld?"

(Fortſetzung folgt.)

Vierteljahrs-Ausweis über Einnahmen und Ausgaben des Kreiskommunalverbandes Segeberg.

Vierteljahr Oktober/Dezember des Rechnungsja [illegible]

(Beträge in tausend Reichsmark.)

A. Ordentlicher Haushalt.

		Jahressoll (Haushaltssoll und Rechnungssoll der Vorjahresreste)	Ist-Ein[illegible] seit Beginn des Rechnungsjahres bis einschl. [illegible]	[illegible]	[illegible]usgabe Zusammen
		1		3	4
Aus dem Vorjahr, und zwar:					
a) Bestand zur Deckung restl. Verpflichtungen	—				
b) Ueberschuß (+), Fehlbetrag (—) des Vorjahres	+ 29				
Zusammen	+ 29				
I. Einnahmen.					
1. Steuern		1073	418	207	625
2. Von den Unternehmungen und Betrieben und der Vermögensverwaltung abgelieferte Ueberschüsse	35				
Davon ab: An Unternehmungen und Betriebe und die Vermögensverwaltung geleistete Zuschüsse	—				
Verbleiben		35	—	35	35
3. Sonstige Einnahmen:					
Allgemeine Verwaltung		72	6	28	34
Schulwesen		—	—	—	—
Tiefbauwesen		144	3	8	11
Wohlfahrtspflege und Gesundheitswesen (ausschl. Arbeitslosenfürsorge und Wohnungswesen)		338	133	119	252
Arbeitslosenfürsorge (Krisenfürsorge)		—	—	—	—
Wohnungswesen		105	38	8	46
Besondere gemeinnützige Anstalten und Einrichtungen		104	56	32	88
Uebrige Kämmereiverwaltungen		10	3	4	7
Einnahmen insgesamt:		1881	657	441	1098
Abzügl. der Zuschüsse an Unternehmungen, Betriebe und Vermögensverwaltung:					
II. Ausgaben.					
1. Allgemeine Verwaltung		282	63	85	148
2. Schulwesen:					
a) Volksschulen		1	—	—	—
b) Sonstige Schulen		46	13	12	25
3. Tiefbauwesen (Wege-, Straßen-, Brückenbau und -Unterhaltung)		425	148	101	249
4. Wohlfahrtspflege und Gesundheitswesen (ausschl. Arbeitslosenfürsorge und Wohnungswesen)		718	308	254	562
5. Arbeitslosenfürsorge (Krisenfürsorge)		—	—	—	—
6. Wohnungswesen		247	60	46	106
7. Besondere gemeinnützige Anstalten und Einrichtungen		104	56	32	88
8. Uebrige Kämmereiverwaltungen (soweit nicht unter 1 bis 7 angeführt)		20	11	4	15
9. Umlagen an den übergeordneten Gemeindeverband		121	70	29	99
Ausgaben insgesamt		1909	729	563	1292
Mithin Mehrausgabe		28	72	122	194
bezw. Mehreinnahme		—	—	—	—

B. Außerordentlicher Haushalt.

		1		3	4
Aus dem Vorjahr, und zwar:					
a) Bestand zur Deckung restl. Verpflichtungen	+ 54				
b) Ueberschuß (+), Fehlbetrag (—) des Vorjahres	— 84				
Zusammen	— 30				
I. Einnahmen.					
1. Schuldenaufnahme		195	—	59	59
2. Fondsentnahme		—	—	—	—
3. Sonstige Einnahmen		—	—	—	—
Einnahmen insgesamt		195	—	59	59
II. Ausgaben.					
1. Tiefbauwesen (Wege-, Straßen-, Brückenbau und -Unterhaltung)		—	—	—	—
2. Arbeitslosenfürsorge		—	—	—	—
3. Wohnungswesen		—	—	—	—
4. Sonstige Ausgaben der Kämmereiverwaltungen		15	—	15	15
5. Außergewöhnliche Zuschüsse und Neuinvestierungen für Unternehmungen und Betriebe und Vermögensverwaltung		180	—	44	44
Ausgaben insgesamt		195	—	59	59
Mithin Mehrausgabe		—	—	—	—
bezw. Mehreinnahme		—	—	—	—

Abschluß.

A. Ordentlicher Haushalt.

Aus dem Vorjahr		+ 29
Mehreinnahme (+) / Mehrausgabe (—)	aus den Monaten April 1930 bis Dezember 1930	— 194
Ergibt Bestand am Schlusse des Berichtsmonats		— 165

B. Außerordentlicher Haushalt.

Aus dem Vorjahr		— 30
Mehreinnahme (+) / Mehrausgabe (—)	aus den Monaten April 1930 bis Dezember 1930	—
Ergibt Bestand am Schlusse des Berichtsmonats		— 30

Erläuterungen: In der Einnahme an Steuern A I Nr. 1 sind außer den Reichssteuerüberweisungen (Einkommen-, Körperschafts-, Umsatz- und Kraftfahrzeugsteuer) die Ueberweisungen aus der Hauszinssteuer (für Finanzbedarf und Wohnungsbau) enthalten.

Aufgestellt.

Bad Segeberg, den 5. Februar 1931

Kreiskommunalkasse.

Veröffentlicht gemäß Verordnung des Herrn Reichsminister der Finanzen vom 23. Juni 1928 (RGBl. I Seite 205 ff.)

Bad Segeberg, den 5. Februar 1931

Der Vorsitzende des Kreisausschusses,
Landrat.

Die Einsamen

Hallig-Skizze von Elfriede Rotermund.

Ein weicher, schwüler Wind strich von der See her und trieb weiße Wolkenfetzen vor sich hin. Die Sonnenstrahlen fielen schon ein wenig schräg und ließen die grünen Fennen der Hallig dunkler aufleuchten. Am tiefblauen Himmel schwebte wie ein Gleichnis aller Menschensehnsucht eine schneeige Wolke, nahm die Form von seligen Inseln an, rastete und zog goldumrändert in die große, feiernde Unendlichkeit.

Um die westlichste, hart an der Halligkante gelegene Warf wob sich ein feiner, goldener Schleier bis dicht über das glitzernde, wogende Meer. Geheimnisvoll gluckten und lockten die Wellen in der lastenden Einsamkeit der Abendstille.

In dem kleinen Südergarten auf Peterswarf blühten und dufteten niedrige Rosen und Reseden hinter einer dichten Fliederhecke; die sturmgebogenen, alten, knorrigen Hollunderbäume waren voller Risse und Wunden und scharf nach Osten geneigt; auch die wenigen niederen, silbriggrauen Pappeln waren von den Westwinden zerzaust und gen Morgen gepeitscht.

Aus der grün- und rotgestrichenen Haustür mit dem alten Messingklopfer, über der sich das wie Sammet leuchtende weiche Rethdach wölbte, trat eine hochgewachsene, blonde Friesin und schritt auf den bequemen Armstuhl zu, in dem in Decken und Kissen gehüllt, aber noch ungebeugt, eine hagere Greisin saß.

Die Junge fragte mit weicher Stimme:

„Ist es Olk auch nicht zu kühl hier im Garten?"

Ein kaum merkliches Kopfschütteln war die Antwort.

„Dann möchte Olk noch nicht hineingebracht werden? — Soll ich Mutter Bescheid sagen?"

„Nicht nötig, Maria, ich will noch draußen bleiben."

Die Siebenundneunzigjährige schlug das Brusttuch dichter zusammen, zog die Decke fester um die Knie und nickte der Urenkelin mit müden Augen zu. Maria strich scheu und behutsam über die alten, zitternden Hände, die gefaltet im Schoße lagen, und glitt wie mit schwebenden Schritten aus der Gartenpforte. Letztes Sonnengold wob eine Glorie um die mädchenhafte Gestalt und blieb auf der schimmernden Flechtenpracht, die das schwarzseidene Fransenkopftuch freiließ, wie gesponnenes Gold liegen, bis sie die Tür des nahegelegenen Leuchtturms aufgeklinkt hatte.

Der feurige Sonnenball sank ins Meer, und in demselben Augenblick fiel aus den blanken Scheiben des Turmes helles, gelbliches Lampenlicht weit auf die See hinaus. Olk sah mit blicklosen Augen auf den breiten Lichtschein, der leuchtend auf den flimmernden Wellen lag. Sie hatte ihn bald hundert Jahre allabendlich gesehen, und all ihr heißes Sehnen nach dem viel helleren Schein der ewigen Heimat war bis heute ungestillt geblieben. Ihre bald fünfundsiebzigjährige Witwenschaft trug sie klaglos und ohne Murren. Die See, die allzeit gierige See hatte den Mann gefordert, noch ehe sich der Hochzeitstag gejährt. Ihrer Tochter war dasselbe Herzeleid widerfahren, und Marias Mutter hatte auch nur ein so kurzes Glück gekannt. Sie hatten alle ein Seemannsgrab tief unten auf dem Meeresgrunde gefunden, und die Frauen waren still und stumm geworden.

Verstummt war die Lust, verstummt war ihr Leben unter der grausam kalten Härte des Schicksals. Karg und kurz waren die wenigen Worte, die bei dem Tageswerk gesprochen wurden, und daß bei den Mahlzeiten eine gefragt oder erzählt hätte, kam ganz selten nur vor.

Aber sie lebten, die vier Frauen, lebten das einsamste Leben auf der kleinen, weltabgeschiedenen, meerumspülten Hallig, und Leben ist Heimatsehnsucht. Immer, immer wieder erwachende Sehnsucht, zu sich selbst zu finden, zur Heimat in sich und zur Seele. Und die viele und mannigfache Arbeit in Haus und Stall floß gleichförmig durch die Tage und Nächte; Stunde um Stunde so regelmäßig eingerichtet wie das Uhrwerk einer großen Standuhr.

Olks Körper und Hände ruhten zwar aus von aller Erdenarbeit. Doch wer, wie sie, eine so lange Fahrt im Lebensschiff mühselig und beladen gemacht hatte, konnte sich das auch gönnen. Ihr reger Geist sprach schon seit Jahren nicht mehr vom Abschiedsschmerz um die Heimgegangenen, nicht mehr von den Kreuzen, die an ihrem langen, einsamen Wege aufgerichtet worden waren, nichts mehr von all den unruhigen Erdendingen; sie schaute alles an wie weltverklärt vom Morgenglanz der Ewigkeit.

Wie bald schon würde ihre siebzigjährige Tochter die, obwohl erblindet, doch vom Morgen bis Abend saß und emsig spann, in Olks Stelle kommen und das Hauspriesteramt antreten. Die alten, runzeligen Hände griffen die grobe Schafwolle und Faden so fein und gleich und regelmäßig, daß nur selten der Faden riß. Die lichtlosen Augen würden ja nicht mehr in der Heiligen Schrift lesen können und dennoch, Olk wußte ihr Erbe in gesegneten Händen und in einem stillen, gefaßten Herzen, auch wenn ihr Erdenweg schon viele Jahre ganz abseits und in der Dämmerung hinlief und immer dunkler werden würde.

Blieb noch die so früh ergraute Enkelin. Ein leiser Seufzer kam über die dünnen, welken Lippen der fast Hunderjährigen, als sie an die schweren Kämpfe vergangener Jahre dachte, an den Tag, als die Kunde gekommen war, daß der Segler von Westindien nicht wiederkehren würde. Aber nach bitterhartem Ringen war Marias Mutter als Siegerin hervorgegangen und hatte von Stund an an ihrem lauten, lärmenden Webstuhl und ihrem stillen, schweigenden Gottvertrauen Trost und Genüge gefunden. Sie freute sich, als Maria in jenem Mai als glückstrahlende Braut kriegsgetraut wurde und verhärtete ihr Herz nicht, als in der letzten Mainacht sich der Gonger (Todansager) zeigte. Sie war die Tapferste, als am nächsten Morgen fernher grollender Donner der Geschütze die Halligkante erzittern ließ und die Herzen der einsamen Frauen zutiefst erschütterte.

Es waren noch nicht drei Wochen nach Marias Ehrentage vergangen, da kam die Nachricht, daß der junge Steuermann bei der Seeschlacht vor dem Skagerrak geblieben sei. Da hatte die Mutter ihr verstörtes Kind fest in die Arme geschlossen und mit zuckenden Lippen gesagt:

„Kreuz und Leid und Einsamkeit
segnet uns in Gott hinein."

Wohl hatten Marias blaue Augen, deren Feuer sonst immer etwas Verhaltenes und Beherrschtes hatten, noch eine lange Zeit tot und leer aus dem schneeblassen Gesicht gefleht, aber das junge, bräutliche Weib versah auch an jenem dunklen Junitage, dem dunkelsten ihres Lebens, am Abend ihr Amt und tat pflichtgetreu die Leuchtturmwärterdienste. Und hatte es Abend um Abend getan und würde es tun, bis ihre nun schon siebenjährige kleine Inge herangewachsen wäre und es ihr abnehmen könnte.

Die Greisin richtete sich auf und hob den Kopf. Sie schaute über die flimmernden Wellen. Ganz in der Ferne lag, nur noch eben sichtbar, die Festlandsküste, in bläulichen Dunst gehüllt. Wie ein dunkler Schatten ragte die größere Nachbarhallig, auf der von einigen Warfen schon stille Lichter herübergrüßten. Sonst meilenweit kein Mensch in der Nähe, nichts als die endlosen Wasser ringsum.

Einsam saß die Greisin mit ihren einsamen Gedanken. Am Abendhimmel, der von einem lichten Graublau und zartem Grün leise übertönt war, funkelte Sternenlicht, das sich mit hellem Widerschein in den nahen Prielen spiegelte.

Es war, als webte Gottes Odem durch die traumhafte, rätselvolle Stille.

Olk meinte, das dumpfe Knarren der Gartenpforte zu hören und wandte den Kopf. Stand da nicht Bruder Tod hochaufgerichtet, die Sense lässig über der Schulter, so wie er schon allzu häufig an ihr vorübergeschritten war? Nun hob er mit der rechten Hand das Stundenglas. Da ging ein kinderseliges Leuchten über das welke, hagere Gesicht. Die zitternden Lippen murmelten ein glückhaftes: „Ich komme — — ich — — — komme — —!" und freudig folgte Olk dem Rufe. — (Erscheint im Ernte-Verlag, Potsdam.) —

Könnt ich der alte Junge sein . . .

Der Sturm verfängt sich in schauernden Blättern;
könnt ich der alte Junge sein,
hoch in die schwankenden Kronen zu klettern,
den zuckenden Blitzen, den donnernden Wettern
mein jubelndes Jauchzen entgegen zu schrein.
Und wenn wir mit Weisheit gestrichen voll sind,
zu Göttern werden wir es nicht bringen.
Götter sind alle, die jung und toll sind,
alle, die stark in Liebe und Groll sind,
alle, die lachen, weinen und singen.

Fritz Schwarz.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 37 Freitag, den 13. Februar 1931 53. Jahrg.

Die außenpolitiſche Ausſprache.

Vertrauen für Dr. Curtius.

Mit 265 Stimmen und 29 Enthaltungen gegen 87 Stimmen.

Die Ausſprache über die Außenpolitik, wie ſie der Reichsaußenminiſter in Genf vertreten hat, ging in den Abendſtunden zu Ende. Nachdem als letzte Redner noch die Abgg. Breitſcheid (Soz.) und Weſtarp (Konſ. Vp.) den Standpunkt ihrer Parteien darlegten, ſchritt das Haus zur Erledigung der Mißtrauensanträge der Oppoſition.

Schon mit Rückſicht auf die Abweſenheit der Rechten beſchließt der Reichstag, über ihre Anträge zur Tagesordnung überzugehen.

Über den kommuniſtiſchen Mißtrauensantrag gegen den Reichsaußenminiſter Dr. Curtius wird namentlich abgeſtimmt.

Für Dr. Curtius wurden 265 Stimmen abgegeben, bei 29 Stimmenthaltungen. Gegen Dr. Curtius ſtimmten die Kommuniſten und das Landvolk, insgeſamt mit 87 Stimmen.

Die Beratung wird auf morgen vertagt. Auf der Tagesordnung der nächſten Sitzung ſteht die Wahl eines Vizepräſidenten und zweier Schriftführer.

Wir geben hier noch den weiteren Verlauf der heutigen Sitzung.

Abg. **Breitſcheid** (Soz.): Deutſchland habe in der Außenpolitik den Weg der Verſtändigung beſchritten, um ſeine Gleichberechtigung zu erhalten. Das letzte Ziel der ſogenannten Erfüllungspolitik war, von Deutſchland ſchlimmeres abzuwenden, die Siegermächte ſollten zu der Erkenntnis kommen, daß ihre Politik nicht nur Deutſchland, ſondern die ganze Welt ſchädige. Redner meint, erſt müßte Ordnung der Finanzen und der Wirtſchaft im Innern eintreten, dann erſt käme die Reviſion der Reparationspflichten. Wollen wir zur Verſtändigung in Europa komen, ſo muß mit der deutſch-franzöſiſchen Annäherung angefangen werden.

Abg. **Weſtarp** (Konſ. Vp.) bedauert, daß das Pflichtverſäumnis der Nationalſozialiſten und der Deutſchnationalen die außenpolitiſche Ausſprache nicht zu einer Einflußnahme auf die deutſche Außenpolitik habe kommen laſſen. Einen Zuſammenſchluß der europäiſchen Staaten auf Grund der Aufrechterhaltung des Verſailler Vertrages lehnt der Redner ab. Vor allem müſſen die

Kriegsſchuldlügebeſtimmungen des Vertrages,

die einſeitige Wehrloſigkeit .die Tributverſklavung und die unhaltbare Grenzziehung aufgehoben werden. Das Zwangsdiktat von Verſailles gefährde nicht nur Deutſchland, ſondern die Sicherheit aller europäiſchen Länder und der Welt und außerdem ihr wirtſchaftliches Gedeihen. Der Welt muß geſagt werden, daß auch dem deutſchen Volke einmal die Geduld reißt und ſich nicht länger die höchſten Ehren und Lebensrechte der Nation vorenthalten laſſen werde, ſelbſt über die Verteidigung der Heimat und der Freiheit zu entſcheiden.

Damit iſt die Ausſprache beendet.

Es folgen die Abſtimmungen über die Mißtrauensanträge der Oppoſition. Über die Anträge der abweſenden Rechtsparteien wird zur Tagesordnung übergegangen.

Die Abſtimmung über den kommuniſtiſchen Mißtrauensantrag gegen Dr. Curtius ergibt für Dr. Curtius 265 Stimmen, bei 29 Stimmenthaltungen. Gegen Dr. Curtius ſtimmen die Kommuniſten und das Landvolk, zuſammen 87 Abgeordnete.

Morgen werden der zweite Vizepräſident des Reichstages und zwei Schriftführer gewählt. Die Beratung über den Haushalt geht dann weiter.

Die Wirtſchaftskriſe vor dem Reichstag

Der neue Vizepräſident.

Wenn man den neugewählten Vizepräſidenten, den Volksparteiler Herrn von Kardorff, durch die große Wandelhalle des Reichstages gehen ſieht, überragt er um Haupteslänge wie Saul das Gewimmel der anderen, und wenn der deutſchnationale Vizepräſident Gräf erſt auch wieder ſeines Amtes waltet — vorläufig „ſcheint er," wie der Präſident Löbe behutſam ſagt, „ſich an den Arbeiten nicht beteiligen zu wollen" — dann würde ſich des Deutſchen Reichstags Präſident zwiſchen dieſen beiden hoch gewachſenen Vizepräſidenten gar ſeltſam ausnehmen. Aber zurzeit tut der Deutſchnationale Gräf nicht mit, ſowenig wie ſeine Fraktion; doch iſt er nicht dem Beiſpiel ſeines Kollegen Stöhr gefolgt, ſein Amt niederzulegen, ſondern hat ſich ſozuſagen von der Ausübung des Amtes ſelbſt beurlaubt. Der rechte Flügel der jetzigen Regierungskoalition hat die ganze Wahl teils gar nicht, teils höchſt ungern mitgemacht. Dem Präſidenten Löbe ſelbſt freilich kann man es kaum verdenken, daß er auf Neuwahlen drängte, da ihm zwei ſeiner Stellvertreter fehlen. Aber die Wahl zu vollziehen hieß eine Art Schlußſtrich unter das Abrücken der Nationalſozialiſten zu machen.

Man will auch im Reichstag die Dinge nicht auf die Spitze treiben. Präſident Löbe beſchwichtigt ein paar aufbrodelnde Gemüter, die ſich nach der weiteren Behandlung der Abgeordneten der Rechtsoppoſition erkundigten, mit dem Hinweis darauf, daß auch früher ſchon Mitglieder des Hohen Hauſes jahrelang gefehlt hätten, ohne daß es zu einer Art Ausſchlußverfahren gekommen wäre.

Bei der Verhandlung des Haushalts des Reichswirtſchaftsminiſteriums begibt es ſich wohl zum erſtenmal, daß nicht ein Miniſter, ſondern ein Staatsſekretär dieſen Haushalt vor dem Reichstag vertritt und die Einführungsrede hält. Denn der Miniſterſeſſel iſt leer. Es kommt zu einer ſehr ſachlichen, ernſthaften Rede, die ganz unpolitiſch, aber darum nicht ſehr kurzweilig iſt. Aber ſchließlich iſt ja auch die wirtſchaftliche Lage Deutſchlands alles andere als zur Kurzweil geeignet.

*

Sitzungsbericht.

(21. Sitzung.) CB. Berlin, 12. Februar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung fragt der Abg. Dr. Weber (Dt. Staatspartei), ob die fehlenden Abgeordneten der Rechten Urlaubsgeſuche eingereicht hätten. Weiter proteſtiert der ſozialdemokratiſche Abg. Aufhäuſer gegen den nationalſozialiſtiſchen Antrag Frick,

die erſparten Diäten der Nationalſozialiſten den Erwerbsloſen

zuzuführen. Präſident Löbe erwidert auf beides, daß Urlaubsgeſuche nicht vorliegen. Das ſei aber kein Ausnahmefall, denn im vorigen Reichstag hätten auch andere Abgeordnete monate- und jahrelang gefehlt, wie z. B. der Abg. Ludendorff und Frau Zetkin. Eine Veranlaſſung, ſo fügte der Präſident hinzu, irgendwelche Maßnahmen zu ergreifen, liege für das Präſidium nicht vor.

Im übrigen hätten die jetzt abweſenden Abgeordneten der Rechten am 1. Februar ihre Diäten für den Monat Februar erhalten, ſo daß bis jetzt kein roter Pfennig geſpart worden ſei. Es folgt

die Wahl eines Vizepräſidenten

an Stelle des bisherigen Vizepräſidenten Stöhr (Nat.-Soz.), der bekanntlich ſein Amt niedergelegt hat. Abg. Leicht von der Bayer. Vp. ſchlägt verabredetermaßen den Abg. Kardorff vor. Es entſpinnt ſich über die politiſche Zweckmäßigkeit der Wahl eine längere Debatte, wobei die Chriſtlichſozialen und das Landvolk erklären, ſich an der Wahl zu beteiligen. Auch der Abg. Dingeldey betont, daß ſeine Fraktion ſich erſt dem Wunſche des Älteſtenrates gefügt habe, eine Neuwahl des Vizepräſidenten erfolgen zu laſſen. Präſident Löbe weiſt darauf hin, daß eine Neuwahl unbedingt erforderlich ſei. Dieſe Notwendigkeit ſei übrigens durch einſtimmige Beſchlußfaſſung im Älteſtenrat feſtgelegt worden. Von kommuniſtiſcher Seite wird als Gegenkandidat der Abg. Pieck vorgeſchlagen.

Darauf erfolgt die Wahl, und ſie ergibt 258 Stimmen auf den Abg. von Kardorff, 56 auf den Abg. Pieck, 1 auf den Abg. Eiſenberger (Dt. Bauernpt.). 32 Stimmzettel ſind unbeſchrieben und 4 lauten auf Enthaltung. Der Abg. Kardorff nimmt die Wahl an.

Um die Beſeitigung der Reparationslaſten.

Es werden dann einige Abſtimmungen zum Haushalt des Auswärtigen Amtes nachgeholt. Ein kommuniſtiſcher Antrag auf ſofortige Einſtellung des Young-Planes wird mit 314 gegen 58 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. Ebenſo verfällt ein Antrag des Landvolks, die im Young-Plan vorgeſehenen Schutz- und Reviſionsmöglichkeiten ſofort zu ergreifen und die völlige Beſeitigung der endgültig als untragbar erwieſenen Reparationslaſten in Angriff zu nehmen, mit 247 gegen 124 Stimmen der Ablehnung.

Dem Vorſchlag des Auswärtigen Ausſchuſſes entſprechend, wird ein Antrag der Wirtſchaftspartei angenommen, der eine Denkſchrift der Reichsregierung über die bisher an den früheren Feindbund durchgeführten Leiſtungen fordert.

Über die Anträge der Nationalſozialiſten und der Deutſchnationalen zur Außenpolitik geht das Haus gegen die Stimmen der Kommuniſten und des Landvolks zur Tagesordnung über. Lediglich ein Antrag Dr. Frick wird zur Abſtimmung gebracht und abgelehnt, da zu ihm die Kommuniſten einen Änderungsantrag eingebracht hatten, nach dem Deutſchland angeſichts des völligen Verſagens des Völkerbundes ſeinen

Austritt aus dieſem vorbereiten ſollte.

Ebenſo wird der kommuniſtiſche Änderungsantrag abgelehnt, den Austritt ſofort zu vollziehen.

Dann wird eine Entſchließung angenommen, die Maßnahmen fordert zur Beſeitigung des einſeitigen den hiſtoriſchen Tatſachen widerſprechenden

Kriegsſchuldurteils von Verſailles

durch Berufung eines internationalen Ausſchuſſes von unparteiiſchen Sachverſtändigen.

Nach einer weiteren Entſchließung wird in der Abrüſtungsfrage für alle Staaten ein Zuſtand gleicher Sicherheit gefordert. Einſtimmige Annahme fand dann ſchließlich noch die Entſchließung, durch ein Zuſatzabkommen mit Panama die Möglichkeit zu ſchaffen, daß Schiffe wie die unter fremde Flagge gebrachte „Vogtland" von der Meiſtbegünſtigung ausgeſchloſſen werden. Des weiteren findet eine namentliche Abſtimmung ſtatt über einen Antrag der Chriſtlichſozialen und Konſervativen, wonach die Regierung baldmöglichſt mit den beteiligten Mächten in

die Erörterung der Tributlaſten

eintreten und dazu alle zum Erfolg nötigen innenpolitiſchen Maßnahmen treffen ſoll. Hierzu gibt Dr. Breitſcheid die Zuſtimmung ſeiner Fraktion unter der Vorausſetzung bekannt, daß die Regierung den ihr geeignet erſcheinenden Zeitpunkt dazu auswähle. Der Antrag wird mit 314 gegen 46 Stimmen der Kommuniſten angenommen.

Endlich wird das Miniſtergehalt gegen die Stimmen der Kommuniſten bewilligt.

Bei den Wahlen zu den Schriftführerämtern,

die zwiſchendurch vorgenommen worden ſind, wird das Reſultat bekanntgegeben. An Stelle der ausgeſchiedenen Nationalſozialiſten wurden die Abg. Neyſes (Ztr.) mit 262 und Schneider-Berlin (Statsp.) mit 260 Stimmen gewählt.

Es folgt die zweite Leſung des Reichshaushaltsplanes und dann der Haushalt des Reichswirtſchaftsminiſteriums und des Reichswirtſchaftsrates. Es erregt große Heiterkeit, als der Präſident den Berichterſtatter Abg. Reinhardt (Nat.-Soz.) aufruft und feſtſtellt, daß er infolge Abweſenheit aufs Wort verzichtet.

Staatsſekretär Trendelenburg ſpricht.

Er betont, daß das Miniſterium dem notleidenden weſtdeutſchen Erzbergbau ſtets ſein beſonderes Intereſſe zugewandt hat. Allerdings müſſe das von vorn herein nicht als Dauermaßnahme gedachte Unterſtützungswerk im Rechnungsjahre 1931 wegen der ungünſtigen Finanzlage aufgehoben werden. Hoffentlich läßt es ſich doch ermöglichen, dieſe Unterſtützung auch weiter zu gewähren. Man werde dabei mit einem geringeren Betrage als im Jahre 1930 auskommen müſſen, und es ſei beabſichtigt, einen Antrag des Ausſchuſſes dem Reichstage in der Höhe von 430 000 Mark vorzulegen.

Auf das Subventionsweſen

kommend, erklärt der Redner, folgende Grundſätze ſeien beſtimmend. Es iſt verſtändlich, daß in der heutigen allgemeinen wirtſchaftlichen Notlage die Geſuche um ſtaatliche Unterſtützung ſich mehren und daß insbeſondere jedes erfolreiche Subventionsgeſuch Anträge dieſer Art nach ſich zieht. Man war ſich bei den Verhandlungen des Haushaltsausſchuſſes im Jahre 1927 völlig klar darüber, daß Subventionen nur dort verantwortet werden können, wo

beſondere außerwirtſchaftliche Gründe

ſie erfordern. Man darf über dem natürlichen Mitgefühl mit denjenigen, die von den Auswirkungen der Wirtſchaftskriſe betroffen werden, doch niemals vergeſſen, daß die Unterſtützung eines Betriebes oder Wirtſchaftszweiges

durch künſtliche Mittel

allzu leicht nur zur Folge habe, die an dieſer Stelle entſtandenen Schwierigkeiten auf andere Betriebe oder Wirtſchaftszweige zu verlegen. Dieſer Zuſammenhang wird insbeſondere leicht von lokalen Stellen überſehen, die über beſondere örtliche Schwierigkeiten durch Subventionen einzelner Betriebe hinwegzukommen ſuchen.

Redner kommt auf die

Verteilung der öffentlichen Aufträge

zu ſprechen. Schließlich geht der Redner noch auf die Bemühungen der Reichsregierung zur Bekämpfung der ſogenannten Schwarzarbeit und des Wettbewerbs der Regiebetriebe der öffentlichen Hand ein. Es folgt die Ausſprache.

Abg. **Tarnow** (Soz.) meint, für die Kriſe könne man die Regierung nicht verantwortlich machen, wenn es auch fraglich ſei, ob ſie alle Möglichkeiten zu ihrer Beeinfluſſung ausgenützt habe. Mit der Preisſenkungsaktion habe die Regierung der Wirtſchaft einen Bärendienſt geleiſtet. Die ſozialen Laſten erdroſſeln die Wirtſchaft nicht, denn die Sozialverſicherung habe allein Inveſtitionen in Höhe von 26,8 Milliarden Mark durchgeführt.

Nach einer längeren Rede des kommuniſtiſchen Abg. Dr. **Neubauer**, der eine Rettung aus der Wirtſchaftsnot unter dem kapitaliſtiſchen Syſtem für unmöglich hält, weiſt

Abg. Dr. **Deſſauer** (Ztr.) darauf hin, daß die Arbeitsloſen in Deutſchland mit Einſchluß ihrer Familienangehörigen nahezu ein Drittel der deutſchen Bevölkerung ausmachen. Den Hauptſtoß müſſe der gewerbliche Mittelſtand erleiden. Ganz falſch iſt die von manchen Landbundführern verbreitete Meinung, daß die deutſche Induſtrie mit ihrer Arbeiterſchaft gewiſſermaßen auf Koſten der Landwirtſchaft lebe. Im Gegenteil ſei die Toleranz der deutſchen Induſtrie und insbeſondere der deutſchen Induſtriearbeiterſchaft gegenüber der landwirtſchaftlichen Wünſchen faſt beiſpiellos. Für die Landwirtſchaft werden auf Koſten der Konſumenten jährlich vier bis fünf Milliarden an Subventionen gegeben, für die Induſtrie nur ein winziger Bruchteil. Die landwirtſchaftliche Bevölkerung wird von gewiſſen Seiten zu Unrecht gegen den Staat aufgehetzt, obgleich ſeit hundert Jahren keine deutſche Regierung wie dieſe und ihre Vorgängerin ſo viel für ſie getan haben. Redner fordert ſchließlich die Steigerung der Ausfuhr, daran hänge auch das Schickſal der Landwirtſchaft. Auch bei der Preisſenkung müſſe man energiſch zugreifen.

Die Beratung wird abgebrochen und morgen fortgeſetzt.

Die Sitzung des Reichsrats.

Einbürgerungsfragen erledigt.

Der Reichsrat genehmigte eine Novelle zum Geſetz über die Errichtung der Deutſchen Rentenbankkreditanſtalt. Die Vorlage verlängert die Befugnis der Rentenbankkreditanſtalt zur Gewährung landwirtſchaftlichen Perſonalkredits bis Ende 1935, ermöglicht die Beteiligung der Anſtalt an anderen Kreditanſtalten in weiterem Umfange als bisher und erweitert die Deckungsmöglichkeiten für die von der Rentenbankkreditanſtalt ausgegebenen Schuldverſchreibungen.

Gegen die Stimmen Bayerns genehmigte der Reichsrat das Verbot des Führens von Hieb- und Stoßwaffen — bei Gefängnisſtrafe bis zu einem Jahr — für die Dauer geltend; das Verbot des bewaffneten Erſcheinens in politiſchen Verſammlungen wird durch das Geſetz nur für die Zeit der hochgeſpannten Parteikämpfe vorgeſchrieben.

Weiter hatte der Reichsrat noch einen Reſt von 205 Einbürgerungsgeſuchen von Ausländern zu erledigen, gegen die Thüringen Einſpruch erhoben hatte. Der Einſpruch Thüringens wurde abgelehnt. Als Vorausſetzung für die Einbürgerung iſt künftig ein Inlandsaufenthalt von 20 ſtatt bisher von 10 Jahren notwendig.

Keine weitere Kürzung der Beamtengehälter.

Sparſamkeit in der Finanzverwaltung.

Reichsfinanzminiſter Dietrich erklärte im Haushaltsausſchuß des Reichstages: Alle Wünſche nach Sparſamkeit im Haushalt des Reichsfinanzminiſteriums liefen auf eine Vereinfachung des Apparates hinaus und er habe dieſen Wünſchen durchaus Rechnung getragen. Das Perſonal ſeines Miniſteriums werde Ende dieſes Jahres um etwa hundert leitende Perſonen verringert ſein.

Zum Schluß gab der Miniſter die wichtige Erklärung ab, daß nicht geplant ſei, an den Beamtengehältern noch weitere Abſtriche zu machen. Derartige Äußerungen von weiteren Kürzungen brächten die Gefahr mit ſich, zu Agitationszwecken im Volke benutzt zu werden und erneute Unruhe in die Bevölkerung hineinzutragen. Er habe keineswegs die Abſicht, die Beamtengehälter weiter zu kürzen.

3000 Bergleute verſchüttet.

Schweres Grubenunglück in der Mandſchurei.
Bisher 34 Leichen geborgen.

Londoner Meldungen zufolge hat ſich im Bergwerk Fuſhun, in der Mandſchurei, ein furchtbares Grubenunglück ereignet. Eine Exploſion brachte den mittleren Teil der Grube zum Einſturz. Hier ſind etwa 3000 Bergleute eingeſchloſſen, für deren Leben die ernſtgemeinteſten Befürchtungen beſtehen. Obgleich ſofort energiſche Rettungsmaßnahmen ergriffen wurden, konnte man bisher nur ſehr wenige Bergleute befreien.

Gerade wie bei uns.

Durch die lange, lange Gräberreihe in der Weſtminſterabtei, unweit des engliſchen Parlamentsgebäudes, dort, wo England ſeit ein paar hundert Jahren ſeine großen Staatsmänner und Kriegshelden beizuſetzen pflegt, mag ein Zittern gelaufen ſein, als des Weltreiches Schatzkanzler dem ſtumm zuhörenden Unterhauſe zurief: „Ich erkläre mit dem allergrößten Nachdruck, daß die finanzielle Lage unſeres Landes ſehr ernſt iſt.“ Und weiter: „Durchgreifende und unangenehme Maßnahmen ſind nötig, wenn wir das Gleichgewicht des Reichshaushalts aufrechterhalten wollen.“ Vielleicht ſind ſolche Worte noch niemals, ſelbſt nicht in den ernſten Stunden des Weltkrieges, die auch England nicht erſpart blieben, vor den Ohren der Mitglieder des engliſchen Parlaments geſprochen worden. Und damit vor den Ohren der Welt.

Nach dem Dichter Horaz iſt es ja ein Troſt, Genoſſen im Unglück zu haben. Und ſo iſt es für uns Deutſche ein, freilich etwas kümmerlicher, Troſt, daß das Land, das aus wirtſchaftlichen Gründen gegen uns den Weltkrieg aufbrennen ließ und ſich daran die Hände wärmen wollte, nun auch in finanziell „ernſter Lage“ iſt und daß das damals 1914 bei Kriegsausbruch gefallene Wort „business as usual“, „das Geſchäft bleibt das gewohnte“, heute vor engliſchen Ohren wie ein Märchen aus uralten Zeiten klingt. Jenſeits des Kanals wie diesſeits heißt das Unglück: Arbeitsloſigkeit infolge der Wirtſchaftskriſe, und drüben iſt die Zahl der Erwerbsloſen mit 2,5 Millionen verhältnismäßig nicht viel geringer als bei uns. Außerdem ſteht England heute in ſchweren lohnpolitiſchen Kämpfen, ſind 600 000 Textilarbeiter teils im Streik, teils ausgeſperrt und in der Kohleninduſtrie kriſelt es ununterbrochen, wurde der Ausbruch eines neuen großen Streiks nur in allerletzter Minute knapp und nicht zugunſten der Bergarbeiter verhindert. Dazu aber trat noch die Feſtſtellung, daß des Unterlegenen im Weltkriege, daß Deutſchlands Wirtſchaft zwölf Jahre nach Kriegsende Englands Ausfuhr wertmäßig um 700 Millionen Mark überholt hat, die engliſche Handelsbilanz einen gewaltigen Einfuhrüberſchuß, alſo eine ſtarke Paſſivität aufweiſt, während die deutſche mit 1,7 Milliarden aktiv iſt.

Der engliſche Schatzkanzler Snowden kündigte an, daß die durch die Arbeitsloſigkeit verurſachte ſtaatliche Ausgabenſteigerung nicht mehr im ſelben Ausmaß fortgeſetzt werden könne. Und dieſes Wort mag ihm nicht minder hart angekommen ſein. Denn „Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit“ war ja ein Punkt in dem Programm, mit dem Macdonald vor zwei Jahren in den Wahlkampf zog. Nun iſt das nicht gelungen, iſt die Arbeitsloſigkeit in den letzten Monaten gewaltig angeſchwollen und mit ihr die ſtaatlichen Zuſchüſſe, die Ausgaben. Gerade wie bei uns. Und auf der anderen Seite ſind durch all die zahlreichen Folgen der Wirtſchaftsdepreſſion auch die Einnahmen des Reiches ſtark „deprimiert“. Gerade wie bei uns. Kein Budget der Welt könne eine ſo unerwartete Belaſtung aushalten wie die, der der britiſche Reichshaushalt ausgeſetzt war. Gerade ſo wie beim deutſchen Reichshaushalt. Und — wie Snowden erklärte — gerade wie bei uns ſind dagegen „unangenehme Maßnahmen“ zu treffen. Wir haben das ſchon gemacht oder ſtehen mitten drin, unſern Haushalt der „ſehr ernſten finanziellen Lage“ anzupaſſen. Und den „bedenklich großen Fehlbetrag“, den Snowden als ſicher annimmt, haben auch wir ja zur Genüge kennengelernt. Und der Reſt iſt, frei nach Hamlet, die Steuererhöhung.

England hat ſich den Weltkrieg etwas koſten laſſen: darum ſteckt es jetzt tief in Schulden. Das Geſchäft hat ſich aber nur kümmerlich gelohnt. Viel ſchlechter geht es auf dem Gebiet der Arbeitsloſigkeit dem Widerpart von damals auch nicht: England leidet eher noch mehr unter der Weltkriſe, weil ſeine Ausfuhr nach Überſee dort auf Länder als — frühere — Abnehmer ſtößt, die infolge der Agrarkriſe auch kein Geld haben. Das von Lloyd George ſelbſt in Verſailles mitbegründete Polen hat dem engliſchen Kohlenexport die nordeuropäiſchen Abſatzgebiete zum großen Teil abgenommen. Und heute iſt's nicht mehr ſo wie vor dem Weltkriege, als das engliſche Pfund der wahre Herrſcher rund um den Erdball war. Heute iſt es vom Dollar vom Thron geſtoßen worden.

11,64 Milliarden Mark landwirtſchaftliche Verſchuldung.

250 Millionen Mark mehr als im Vorjahre.

Die erfaßbare Kreditbelaſtung der deutſchen Landwirtſchaft hat ſich nach den Feſtſtellungen des Inſtituts für Konjunkturforſchung im letzten Vierteljahr 1930 nicht weiter vergrößert. Ob und wieweit die ſog. „Schwimmkredite“ zu- oder abgenommen haben, ſei ſchwer zu beurteilen. Saiſonmäßig ſei eine Abnahme dieſer Kredite nach Einbringung der Ernte zu erwarten, doch ſei anzunehmen, daß bei dem jetzigen Tiefſtande der Preiſe für Agrarprodukte der Rückgang in dieſem Jahre nur gering ſei.

Die geſamte landwirtſchaftliche Verſchuldung wird für Ende 1930 auf 11,64 Milliarden Mark geſchätzt, alſo 250 Millionen Mark höher als Ende 1929.

Reichslandbund und Regierung.

Ein Steuernotjahr für die Landwirtſchaft.

Auf der Generalverſammlung des Kreislandbundes Grottkau nahm der Präſident des Reichslandbundes, Graf von Kalckreuth, das Wort zu längeren Ausführungen über den Daſeinskampf der Landwirtſchaft, der das ganze deutſche Volk angehe. Die Hoffnungen, die an den vom Reichspräſidenten der Reichsregierung geſtellten Auftrag zur Rettung der Landwirtſchaft geknüpft wurden, ſeien ſchwer enttäuſcht worden. Der Niedergang der deutſchen Landwirtſchaft könne nicht mit der Weltagrarkriſe entſchuldigt werden. Die Preiſe, die die deutſche Landwirtſchaft für ihre Erzeugniſſe brauche, könnten ſich nicht nach den Weltmarktpreiſen richten, ſondern müßten nach den Erzeugungskoſten feſtgeſetzt werden. Keine Landwirtſchaft arbeite unter ſo ſchweren Vorbelaſtungen und unter ſo ungünſtigen Bedingungen wie die deutſche. Kein anderes Volk habe Tributlaſten, Soziallaſten und Steuern in ähnlichem Umfange zu zahlen.

Die Möglichkeit, die deutſche Landwirtſchaft zu retten,

ſei durchaus gegeben. Schutz gegen die Einfuhr vom Auslande und verſtändiger Ausgleich zwiſchen Übererzeugung und Bedarf im Innern ſeien die Vorausſetzungen dazu. Der Ermächtigungszollſchutz auf dem Gebiete der Getreidewirtſchaft habe ſich im Grundſatz bewährt. Dagegen habe die Regierung bezüglich der Schutzmaßnahmen auf dem Gebiete der landwirtſchaftlichen Veredelungsproduktion verſagt. Sicher habe der Reichskanzler ſelbſt den beſten Willen, der Landwirtſchaft nach Kräften zu helfen. Es ſei aber eine andere Frage, ob dieſer Wille ſich zur Tat auswachſen werde. Der Redner forderte erneut

ein Steuernotjahr für die Landwirtſchaft

und eine fühlbare Laſtenſenkung. Mit ſcharfen Worten wandte er ſich gegen die hohen Verwaltungsausgaben der öffentlichen Hand und die Vergeudung öffentlicher Mittel, wie ſie jahrelang von den Kommunen getrieben worden ſei. Die hohen Zinſen ſeien untragbar. Vor allem ſei es aber unmöglich, die Tributleiſtungen von zweieinhalb Milliarden jährlich aufzubringen. Die Regierung müſſe den Mut haben,

die Reparationsfrage aufzurollen.

Die Regierung Brüning oder eine andere kommende Regierung könne die deutſche Landwirtſchaft nur zur Geſundung führen, wenn ſie ſich auf die nationalen Kräfte im deutſchen Volke ſtütze. Die Möglichkeit hierzu ſei vorhanden. Der Landbund werde den Kampf um die Freiheit der deutſchen Scholle ohne Rückſicht auf die Parteien weiterführen.

Das Volksbegehren des Stahlhelms

auf Auflöſung des Preußiſchen Landtages begrüßte Graf Kalckreuth, denn ohne eine Änderung der preußiſchen Regierung ſei eine Geſundung des Reiches nicht möglich. Für die Landwirtſchaft könne der Kampf noch lange gehen, und privatwirtſchaftlich müſſe man ſich dementſprechend einſtellen.

Die Hauptaufgabe

ſei heute, die landwirtſchaftlichen Betriebe bis zur nächſten Ernte über Waſſer zu halten. Alle unnötigen Ausgaben müßten unterbleiben. Bezüglich der Steuerlaſten müßten alle geſetzlichen Möglichkeiten (Stundungsgeſuche, Niederſchlagungsanträge uſw.) ausgenutzt werden.

Wo bleibt die Agrarhilfe?

Verſpätete Einſicht und unzulängliche Tatbereitſchaft.

Zu dem Stande der Agrarhilfe nimmt die „Grüne Front“ in einer Erklärung u. a. wie folgt Stellung: Nachdem am 30. Januar nach mehrtägigen Verhandlungen zwiſchen dem Reichskanzler, dem Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft und der Grünen Front eine grundſätzliche Übereinſtimmung über weitere landwirtſchaftliche Hilfsmaßnahmen erzielt worden iſt, erwartet die deutſche Landwirtſchaft ſeit dieſem Tage die Inangriffnahme der in Ausſicht geſtellten Maßnahmen ſeitens der Reichsregierung. Die Grüne Front wird ſich in ihrem Kampf, der um eine gerechte Sache, nämlich um die Sicherung einer menſchenwürdigen Exiſtenz von Millionen deutſcher Bauern geht, durch noch ſo heftige Angriffe nicht beirren laſſen. Die rechtzeitige Verwirklichung ihrer ſachlich begründeten Forderungen wäre für die deutſche Landwirtſchaft von unſchätzbarem Vorteil geweſen, während die verſpätete Einſicht und die unzulängliche Tatbereitſchaft gewiſſer Stellen der deutſchen Landwirtſchaft ſehr teuer zu ſtehen gekommen ſind. Gezeichnet iſt die Erklärung von den Führern Brandes, Graf Kalckreuth, Hermes und Fehr.

Die Arbeitsloſigkeit der Ruin der Staatsfinanzen.

Vorwürfe gegen die engliſche Arbeiterregierung.

Im Engliſchen Unterhauſe wurde ein Mißtrauensantrag der Konſervativen gegen das Kabinett Macdonald wegen „Verſchwendung und Gefährdung der finanziellen Sicherheit des Staates“ mit 310 gegen 235 Stimmen abgelehnt.

In einer Rede, die Schatzkanzler Snowden im Verfolg dieſes Mißtrauensantrages hielt, erklärte er mit Nachdruck, man dürfe ſich nicht verhehlen, daß die Finanzlage Englands ſehr ernſt ſei. Kein Staatshaushalt der Welt ſei den unerhörten Anforderungen gewachſen, die durch die vermehrte Arbeitsloſigkeit im Laufe des letzten Jahres entſtanden ſeien. Die durch die Arbeitsloſigkeit hervorgerufenen Ausgaben müßten eingeſchränkt werden. Weiter kam Snowden auf die Kriegsſchuldenfrage zu ſprechen und betonte, England habe eine ganz ungeheure Kriegsſchuldenlaſt.

Wenn einmal von der Geſchichte unterſucht werde, mit welcher Unverantwortlichkeit und Leichtfertigkeit dieſe Schuldverpflichtungen eingegangen worden ſeien, dann würden die verantwortlichen Perſonen ſicher dem Fluch der Nachwelt anheimfallen.

Ein liberaler Antrag, der mit großer Mehrheit angenommen wurde, fordert die Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes zur Prüfung der Finanzpolitik der Regierung.

Hausſuchungen bei Berliner Nationalſozialiſten.

Was die Polizei und was die Gauleitung ſagt.

In Erledigung eines in der Totſchlagſache Schneider-Graf ergangenen Beſchluſſes des Unterſuchungsrichters wurde, wie der Berliner Polizeibericht mitteilt, eine Durchſuchung der Geſchäftsräume

des oberſten Sturmführers,

Hauptmann a. D. Stennes, ſeiner Privatwohnung ſowie der Geſchäftsräume des Gauſturms Berlin, ferner der Wohnung des Gauſturmführers, der engeren Mitarbeiter und Standartenführer und der für den Wohnbezirk der geſuchten Perſonen zuſtändigen Bezirks- und Sektionsführer der N. S. D. A. P. von Beamten der Politiſchen Polizei vorgenommen. Die Durchſuchung bezweckte, ſo erklärt der Polizeibericht, die Feſtſtellung des Aufenthaltes der Geſuchten, Becker und Hauſchke.

Über die Hausſuchungen gibt auch die Gauleitung der N. S. D. A. P. eine Darſtellung, in der es u. a. heißt: Etwa vierzig Beamte erſchienen in einem Überfallkommando und durchſuchten das ganze Haus. Sämtliche

Schreibtiſche wurden erbrochen.

Zu bemerken ſei, daß die Hausſuchung kurze Zeit, nachdem Stennes fortgefahren war, vorgenommen wurde; auch die Hausſuchung bei der S. A. in München ſei

in Abweſenheit der Führer

vorgenommen worden. Mehrere Körbe mit Schriftſtücken wurden mitgenommen. Unter den erbrochenen Schränken befindet ſich auch der des Reichstagsabgeordneten Haucke.

Zu den Hausſuchungen wird vom Polizeipräſidium noch ergänzend mitgeteilt, daß

außerordentlich umfangreiches Material

gefunden worden ſei, deſſen Sichtung vorausſichtlich bis Freitag andauern werde.

Zum Flaggenwechſel.

Sofortige Schiffahrtsverhandlungen mit Panama gefordert.

Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei hat zum Haushalt des Auswärtigen Amtes eine Entſchließung eingebracht, die die Reichsregierung erſucht, ſofort in Verhandlungen mit Panama über ein Zuſatzabkommen zu dem 1927 unterzeichneten Handels- und Schiffahrtsvertrag einzutreten, um die Möglichkeit zu ſchaffen, Schiffe, wie den unter fremde Flagge gebrachten Dampfer „Vogtland“ von der Meiſtbegünſtigung auszunehmen.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Berlin, 13. 2. Die geſtrige Unterſuchung in der Zentrale der NSDAP. in der Hedemannſtraße hat ergeben, daß eine Verbindung zwiſchen Parteileitung und Reichswehrminiſterium beſtanden. Ein gekündigter Privatbeamter und ehem. Korvettenkapitän hat der Parteileitung nach ſeiner Kündigung die Betätigung in der Partei angeboten.

Hamburg, 13. 2. Der Dampfer „Vogtland“ iſt heute vorm. mit vollzähliger Beſatzung unter der Flagge von Panama in See gegangen.

Wellington, 13. 2. In Neuſeeland ſind neue Erdſtöße wahrgenommen.

Ahrnſtedt, 13. 2. Ein Perſonenwagen fuhr in einen kommuniſtiſchen Demonſtrationszug. 5 Perſonen wurden erheblich verletzt.

Madrid, 13. 2. Der bei Veracruz aufgelaufene Lloyddampfer Münſterland iſt wieder flott geworden.

Mainz, 13. 2. Bei einem Menſchenauflauf iſt ein 30jähr. Schloſſer tödlich verletzt. Der Stich iſt von einem in Notwehr handelnden Polizeibeamten abgegeben.

Paris, 13. 2. Bei der Polizei gab ein Arzt an, er habe an einer genau bezeichneten Stelle 2 kleine goldene Röhren mit 10 Milligramm Radium verloren.

Deutſches Reich

800 000 Hilfsbedürftige in der Fürſorge der Landkreiſe.

Vom Landkreistag wird mitgeteilt: Während in den Städten ſeit dem 31. Auguſt 1930 die Wohlfahrtserwerbsloſen um 34 Prozent geſtiegen ſind, beträgt dieſe Steigerung in den Landkreiſen 67 Prozent. Der Landkreistag vertritt den Standpunkt, daß die bisher beſtehende Dreiteilung der Arbeitsloſenhilfe (Verſicherung, Kriſenfürſorge, Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge) in Zukunft nicht mehr beſtehenbleiben kann.

Verſchärfung der Geſchäftsordnung auch im Badiſchen Landtag.

Im Badiſchen Landtag wurden die Anträge über die Änderung der Geſchäftsordnung behandelt, in denen u. a. beſtimmt wird, daß Anträge und Anfragen, die Gebiete behandeln, die nicht zur Zuſtändigkeit der badiſchen Landesgeſetzgebung gehören, im allgemeinen von der Beratung ausgeſchloſſen werden ſollen, und daß der Präſident berechtigt iſt, Anfragen oder Anträge mit beleidigendem Charakter zurückzuweiſen. Dieſe Anträge wurden mit Mehrheit angenommen. Dagegen ſtimmten die Kommuniſten, die Nationalſozialiſten, die Deutſchnationalen und die Wirtſchafts- und Bauernpartei.

Nordamerika.

Auch in Amerika ſinken die Einkommen.

Nach den Schätzungen des amerikaniſchen Schatzamtes wird ſich der Einkommenſteuerertrag im erſten Vierteljahr 1931 auf ungefähr 460 Millionen Dollar belaufen. Im Vergleich mit der entſprechenden Zeit des Jahres 1930, die 560 Millionen Dollar ergab, während im gleichen Zeitabſchnitt des Jahres 1929 ſogar 601 Millionen Dollar Einkommenſteuer bezahlt wurden, bedeutet der Ertrag für 1931 einen ganz erheblichen Rückgang.

Eine wilde politiſche Schlägerei.

Kuxhaven. Die Nationalſozialiſten hielten in Döſe eine ſtark beſuchte öffentliche Verſammlung ab, an der auch viele Sozialdemokraten teilnahmen. Nach Schluß der Veranſtaltung kam es aus noch nicht geklärter Urſache zu einer wilden Schlägerei zwiſchen den politiſchen Gegnern. Mehrere Perſonen haben Verletzungen erlitten. Einige Fenſterſcheiben ſowie Mobiliar des Verſammlungslokals ſind zertrümmert worden.

Neue Grenzverletzungen durch polniſche Soldaten.

Kowno. Zwölf polniſche Soldaten, die an einer Skiübung teilnahmen, überſchritten in voller Ausrüſtung bei dem Dorfe Pilenai die Demarkationslinie und drangen etwa 50 Meter auf litauiſches Gebiet vor. Den litauiſchen Grenzpoſten, der ſie auf den Grenzübertritt aufmerkſam machte, bedrohten ſie mit der Waffe. Sie kehrten, nachdem ſie ihre Übungen auf litauiſchem Gebiet eine Weile fortgeſetzt hatten, wieder nach der polniſchen Seite zurück.

Berlin. Die drei Landvolkabgeordneten Dr. Wendthauſen, Sieber und von Sybel, die ſich dem Auszug aus dem Reichstage angeſchloſſen hatten und aus der Partei des „Landvolk“ ausgeſchloſſen wurden, halten die ausgeſprochene Mißbilligung nicht für berechtigt. Sie glauben, die grundſätzliche Linie der Landvolkpartei gerade durch ihre Einſtellung gewahrt zu haben.

Duisburg. Die bei der Hütte Ruhrort-Meiderich durchgeführte Urabſtimmung ergab eine ſtarke Mehrheit der Belegſchaft gegen den Vorſchlag der Werkleitung, der die Weiterbeſchäftigung von 4400 Arbeitern und 700 Angeſtellten bei 20prozentigem Lohn- und Gehaltsverzicht vorſah.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Februar.

★ **Börſenbericht.** Tendenz: Abgeſchwächt. Nach der Abſchwächung des Vortages kam auf verſchiedenen Gebiete wieder Material heraus, das neue Kursabſchläge zur Fol hatte. Die Baiſſeſpekulation benutzt die Müdigkeitserſcheinungen, die als ganz natürliche Reaktion auf die vorangegangene ſtarken Kursſteigerungen auftreten, zu Vorſtößen. Aus Publ kumskreiſen ſowie von ſeiten der Provinzkundſchaft waren Ve kaufsaufträge erteilt worden, da der augenblickliche Stillſtan der Aufwärtsbewegung zu Gewinnmitnahmen veranlaßt. Na den erſten Kurſen trat eine leichte Erholung ein. Tagesgel entſpannte ſich auf 3,5 bis 5,5 Prozent. Im Verlauf trat anfangs eine leichte Befeſtigung ein, die ſpäter von einer al gemeinen Abſchwächung abgelöſt wurde. Der Privatdiskon blieb unverändert $4^{7}/_{8}$.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	12. 2	11 2		12. 2.	11 2
Weiz., märk.	268 270	268-270	**Weizkl. f. Bln.**	11,0-11,2	11,0-11
pommerſch.	—	—	**Rogkl. f. Bln.**	9,5-10,0	9,5-10
Rogg., märk.	156 157	157 158	**Raps**	—	—
Braugerſte	204 213	204 213	**Leinſaat**	—	—
Futtergerſte	190 204	190-204	**Vikt.-Erbſen**	—	—
Sommergerſte	—	—	**kl. Speiſeerbſ.**	22,0-24,0	22,0-24
Wintergerſte	—	—	**Futtererbſen**	19,0-21,0	19,0-21
Hafer, märk.	138 146	139 147	**Peluſchken**	22,0-24,0	22,0-24
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	17,0-19,0	17,0-19
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	18,0-21,0	18,0-21
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	13,5-15,5	13,5-15
p. 100 kg fr.			**Lupine, gelbe**	21,0-24,0	21,0-24
Brl. br. inkl.			**Seradella**	53,0-58,0	54,0-59
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	9,0-9,75	9,0-9,7
Mrk. ü. Not.)	31,0 37,7	31,0 37,7	**Leinkuchen**	15,5-16,0	15,5-16
Roggenmehl			**Trockenſchtzl.**	6,6-6,8	6,5-6,8
p. 100 kg fr.			**Soya-Schrot**	13,7-13,9	13,8-14
Berlin br.			**Torfml. 30/70**	—	—
inkl. Sack	23,5-26,5	23,5-26,5	**Kartoffelflck.**	—	—

ungen

s Telegraphenbüro.)
e Unterſuchung in der
emannſtraße hat er=
en Parteileitung und
(Ein gekündigter Pri=
pitän hat der Partei=
Betätigung in der

ampfer „Vogtland“ iſt
ung unter der Flagge

Neuſeeland ſind neue

erſonenwagen fuhr in
onszug. 5 Perſonen

Veracruz aufgelaufene
der flott geworden.
n Menſchenauflauf iſt
t. Der Stich iſt von
zeibeamten abgegeben.
lizei gab ein Arzt an,
n Stelle 2 kleine gol
Radium verloren.

ich

orge der Landkreiſe.
eilt: Während in den
e Wohlfahrtserwerbs=
, beträgt dieſe Steige=
nt. Der Landkreistag
isher beſtehende Trei=
rſicherung, Kriſenfür=
orge) in Zukunft nicht

g auch im Badiſchen

n die Anträge über die
handelt, in denen u. a.
Anfragen, die Gebiete
igkeit der badiſchen
gemeinen von der Be=
n, und daß der Prä=
Anträge mit beleidi=
Dieſe Anträge wurden
gen ſtimmten die Kom=
die Deutſchnationalen
artei.

a.

nen.

ikaniſchen Schatzamtes
g im erſten Vierteljahr
Dollar belaufen. Im
Zeit des Jahres 1930,
während im gleichen
r 601 Millionen Dollar
bedeutet der Ertrag
ückgang.

Schlägerei.

n hielten in Döſe eine
g ab, an der auch viele
Schluß der Veranſtaltung
e zu einer wilden Schla=
rn. Mehrere Perſonen
e Fenſterſcheiben ſowie
nd zertrümmert worden.

polniſche Soldaten.

n, die an einer Skiübung
sruſtung bei dem Dorfe
angen etwa 50 Meter auf
n Grenzpoſten, der ſie auf
e, bedrohten ſie mit der
Übungen auf litauiſchem
ieder nach der polniſchen

dneter Dr. Wendthauſen
Auszug aus dem Reichs=
r Partei des „Landvolk“
geſprochene Mißbilligung
e grundſätzliche Linie der
tellung gewahrt zu haben.
Ruhrort=Meiderich durch
arke Mehrheit der Beleg=
leitung, der die Weiter=
nd 700 Angeſtellten be
icht vorſah.

andel

n vom 12. Februar.

ſchwächt. Nach der Ab
f verſchiedenen Gebiete
Kursabſchläge zur Folg
die Müdigkeitserſcheinun
n auf die vorangegangene
u Vorſtößen. Aus Publ
vinzkundſchaft waren Be
r augenblickliche Stillſtan
nitnahmen veranlaßt. Nac
Erholung ein. Tagesgel
ent. Im Verlauf trat a
die ſpäter von einer al
urde. Der Privatdiskon

Kilogramm, ſonſt per
Reichsmark.

	12. 2.	11 2
l. f. Bln.	11,0-11,2	11,0 11
l. f. Bln.	9,5-10,0	9,5-10
	—	—
aat	—	—
Erbſen	—	—
peiſeerbſ.	22,0-24,0	22,0-24
rerbſen	19,0-21,0	19,0 21
ſchken	22,0-24,0	22,0 24
bohnen	17,0-19,0	17,0 19
n	18,0-21,0	18,0 21
n., blaue	13,5-15,5	13,5-15
ne, gelbe	21,0-24,0	21,0-24
della	53,0-58,0	54,0-59
kuchen	9,0-9,75	9,0 9,
uchen	15,5-16,0	15,5-16
enſchtzl.	6,6-6,8	6,5-6,8
=Schrot	13,7-13,9	13,8-14
nl. 30/70	—	—
offelflk.	—	—

---

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 345 Rinder, darunter 317 Milchkühe, 28 Jungvieh, 72 Kälber, 308 Pferde. Verlauf: Langſam. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 290—500 M. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je nach Qualität 270—410 M. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 40—46 M. je Zentner Lebendgewicht. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200 bis 1100, Schlachtpferde 30—180 M. Verlauf: Ruhig.

Rinder	**Mk.**	12. 2.
1. Ochſen und Färſen:		
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,51—0,54	0,52—0,55
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,45—0,49	0,46—0,50
c) fleiſchige	0,38—0,44	0,39—0,44
d) gering genährte	0,30—0,36	0,31—0,36
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,44—0,50	0,48—0,51
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,46	0,43—0,46
c) fleiſchige	0,35—0,40	0,36—0,41
d) geringgenährte	0,28—0,33	0,29—0,34
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,38—0,44	0,38—0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,30—0,36	0,31—0,36
c) gering genährte	0,24—0,30	0,24—0,30
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe	0,15—0,20	0,15—0,21
Rinder: Auftrieb 1674. Handel ruhig.		
Schafe		
beſte Ware	0,48—0,51	0,56—0,58
mittelmäßige	0,40—0,45	0,44—0,50
mäßig genährte	0,30—0,35	0,30—0,38
gering genährte	0,20—0,25	0,15—0,25
Schafe: Auftrieb 609. Handel langſam.		

Hamburger Getreidebörſe vom 12. 2.

Weizenmehl. Auszugsmehl hieſiger Mühlen 48,00 M. Bäckermehl hieſiger Mühlen 42,50 M. pro 100 Kilogramm.
Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 31,75 M Roggengrobmehl 22,75 M. pro 100 Kilogramm.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 13. Februar 1931.

Schweine:	10. 2.	13. 2.
) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,55	0,54—0,55
) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,54	0,53
) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,53	0,50—0,52
) geringere Ware unter 200 Pfd	0,43—0,48	0,42—0,46
) beſte Sauen	0,44—0,49	0,47—0,49

Auftrieb: 4548, Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt —8 Wochen alte Ferkel 15—19 Mark, 8—12 Wochen alte 20—25 Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M.
Auftrieb 176. Handel mittelmäßig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Februar.

Freiheit ſei der Zweck des Zwanges,
Wie man eine Rebe bindet,
Daß ſie ſtatt im Staub zu kriechen,
Froh ſich in die Lüfte windet.
Fr. W. Weber.

* **Goldene Hochzeit** feiern am 20. d. M., Freitag nächſter Woche, Rentner Johannes Steenbock und Frau Marie geb. Pohlmann, eine Tochter des Zimmerers Joachim Pohlmann in Kaltenkirchen, Das Ehepaar, im Alter von 74, bezw. 72 Jahren ſtehend, iſt noch geſund und rüſtig. 40 Jahre lang verdiente Herr Steenbock ſein Brot als Tiſchlermeiſter. Dann traf ihn — es mögen 5 Jahre verfloſſen ſein — bei dem Abbruch des Lamanniſchen Hauſes im Landweg das Unglück, daß er vom Dach ſtürzte. Mit zweimal gebrochener Wirbelſäule blieb er liegen, aber er holte es durch und wurde wieder ganz geſ. 8 Kinder wurden ihnen geboren, wovon noch drei Töchter am Leben ſind. Der Weltkrieg nahm ihnen den einzigen Sohn und einen Pflegeſohn, den ſie ebenſo lieb hatten wie die eigenen Kinder. Von den Töchtern iſt eine hier, eine andere in Hitzhuſen und die dritte in Hamburg verheiratet. In den 9 Enkelkindern, die dieſen Ehen entſproſſen ſind, blüht den beiden Alten ein neues Geſchlecht heran. Wir wünſchen, daß ihnen noch manches Lebensjahr beſchieden ſein möge, daß ſie es noch erleben, wie zu den Enkeln die Urenkel ſich geſellen.

* **Ihren 96. Geburtstag** feiert am 23. d. M. unſere älteſte Mitbürgerin Frau Schlichting. Wenn ſie auch in dieſer Zeit ſelbſtverſtändlich nicht hinauskommt, ſo iſt ſie im Hauſe doch täglich auf den Beinen, und an der vom Vaterländiſchen Frauenverein veranſtalteten Weihnachtsfeier für die Alten konnte ſie auch teilnehmen. Im verfloſſenen Sommer aber erging ſie ſich noch öfters im Garten ihres Schwiegerſohns und auf dem angrenzenden Badeſteig. Wir wünſchen der alten Dame, daß ſie das bald beginnende neue Lebensjahr in gleicher Rüſtigkeit verleben möge.

* **In das Land der aufgehenden Sonne** wurden diejenigen verſetzt, die ſich am Mittwoch abend im Kaiſerſaal den Japanfilm anſahen, zu denen Paſtor Frank in Münſterdorf als Vertreter der Deutſch=Evangeliſchen=Oſtaſien=Miſſion mündliche Erläuterungen gab. Film und Rede ergänzten ſich ausgezeichnet, ſodaß jeder Beſucher ein anſchauliches Bild von Land und Leuten des an Wundern reichen oſtaſiatiſchen Inſelreichs mit nach Hauſe nahm. — Während bei uns, ſo führte der Redner einleitend aus, der kulturelle Fortſchritt vom Altertum über das Mittelalter zur neuen und neueſten Zeit allmählich erfolgt iſt, hat Japan in einer Zeit von noch nicht einem Jahrhundert den Sprung vom Altertum zur modernen Neuzeit gemacht. Infolgedeſſen ſieht man dort auf Schritt und Tritt Zeugen des alten Japan und Erſcheinungen der heutigen Kultur nebeneinander. In den Straßen begegnen dem Europäer nach neueſter Pariſer Mode gekleidete Damen und Herren, aber auch viele in die altjapaniſche Volkstracht, den Kimono, gehüllte Perſonen. Zur Beförderung dient, obgleich D=Züge das Land und elektriſche Straßenbahnen die Großſtädte durcheilen, doch noch vielfach die zweirädrige, von einem Eingeborenen gezogene Rikſcha. Neben den kleinen, aus Bambusſtäben und Matten erbauten altjapaniſchen Wohnhäuſern erheben ſich vielſtöckige Steinbauten, dehnen ſich gewaltige Fabrikgebäude mit turmhohen Schloten aus. In die bis zum letzten Kuli kaiſertreue japaniſche Bevölkerung drängt ſich der Bolſchewismus hinein. In den ganz nach europäiſchem Muſter eingerichteten Schulen lehrt man, daß die Sonne als Mittelpunkt unſeres Planetenſyſtems ein gewaltiger Feuerball iſt und kurz darauf neigt ſich jung und alt und erweiſt dem Tagesgeſtirn die göttliche Ehre der Anbetung. — Der Film zeigte den weiten Reiſeweg nach Japan, den Landweg durch Rußland und Sibirien, der 14 Tage erfordert, und den Waſſerweg durch das Mittelmeer und um Aſien herum, der mindeſtens ſechs Wochen in Anſpruch nimmt. Dann ſah man japaniſches Straßenleben, ſchöne Parks, prächtige Landſchaften, und vor allem tat man einen Blick in das japaniſche Schulweſen, ſah die Kinder mit eiligen Schritten der Schule zuſtreben, beobachtete die Begrüßung der Lehrer und Schüler mit mehrfachen gegenſeitigen tiefen Verbeugungen, wohnte einer Unterrichtsſtunde bei und erfreute ſich an den ſtrammen Turnübungen und dem munteren Spielbetrieb. Auch hier konnte man die Miſchung der japaniſchen und europäiſchen Kleidung bemerken. Im übrigen geben die japaniſchen Schulen den beſten europäiſchen in Einrichtung und Betrieb nichts nach. Bemerkenswert iſt, daß alle Staatsſchulen religionslos ſind. — Dabei ſind die Japaner durch und durch religiös. Zu der Urreligion, dem Schintoismus, deren Grundzüge Freude an der Natur und Treue gegen das Kaiſerhaus ſind, kam vor mehr als einem Jahrtauſend über China der in Indien entſtandene Buddhismus. Während der Schintoismus fröhliche Lebensbejahung lehrt, iſt der Buddhismus ſeinem Weſen nach verneinend. Das Leben iſt ihm nichts, die Seele wandert von einer Kreatur in die andere, ſie findet erſt Ruhe, wenn ſie durch Aufgehen in die Gottheit ihre Selbſtändigkeit verliert. Der Film zeigte das religiöſe Leben der Japaner, die rieſenhaften Pagoden, mit ihren eigenartig geſchwungenen Dächern, die Götzenbilder im Innern, die religiöſen Tänze auf bühnenartigen Erhöhungen vor dieſen Bildern, die Pflege der heiligen Rehe, Tauben, Fiſche uſw., die den wandernden Seelen als Aufenthalt dienen, das Erklettern eines baumloſen Hügels im Sonnenbrand als verdienſtvolle Tat, einen mit Grabmälern dicht beſetzten Friedhof. — Der letzte Teil des Films machte die Beſucher mit der Japan=Miſſion bekannt, vor allem mit der Arbeit der deutſch=evangeliſchen Miſſion. Sie lernten einen von Miſſionsfrauen geleiteten Kindergarten — der Japaner hat das deutſche Wort „Kindergarten“ in ſeine Sprache übernommen — kennen, ſahen pie jungen Leute aus dem Portal der chriſtlichen Hochſchule kommen, beobachteten, wie die Türen der evangeliſchen Kirche ſich öffneten und die Andächtigen heimkehrten. wohnten einer Gemeindeverſammlung bei. — Mit einem Schlußwort, das in die Bitte ausklang, die Japanmiſſion zu unterſtützen, verabſchiedete ſich Herr Paſtor Frank. Alle Beſucher werden ihm dankbar geweſen ſein für das, was ihnen in Wort und Bild geboten wurde.

Kur=Lichtſpiele. Nachdem in der vorigen Woche der erſte Teil des Films „Der Graf von Monte Criſto“ zur Vorführung gelangt iſt, wird der Roman mit der Aufführung des zweiten Teiles ab heute, Freitag, ſeinen Abſchluß finden. Der zweite Teil, noch ſpannender, iſt ebenfalls für Jugendliche freigegeben. Im Hauptprogramm Richard Tauber in ſeinem 100proz. Sprech= und Geſangsfilm „Das lockende Ziel“ und das tönende Beiprogramm. Sonntagnachmittag große Kinder= und Familienvorſtellung. „Das lockende Ziel“ Keine erhöhten Eintrittspreiſe. — Liedertexte von Kammerſänger Rich. Tauber liegen der heutigen Nr. bei. Bitte aufbewahren.

Großenaſpe. Der landwirtſchaftliche Arbeiter Heinr. Krohn kann heute, Freitag dieſer Woche, ſein 25jähriges Arbeitsjubiläum auf der Griepſchen Hufe hierſelbſt feiern. Bis zum Jahre 1926 war Carl Griep ſein Arbeitgeber und ſeitdem deſſen Sohn Zacharias Griep.

Haſenmoor. Die Abſchlußprüfung an der Reit= und Fahrſchule in Traventał beſtand Hans Schümann, Sohn des Landmanns Willi Schümann, Tannenhof.

e **Neumünſter.** Der große Neubau der Gagfah (Gemeinnützige Aktien=Geſellſchaft für Angeſtellten=Heimſtätten), der an der Sedanſtraße errichtet wird und 30 Wohnungen enthält, iſt geſtern gerichtet worden. — Eine der Stadt Neumünſter gehörige große Reichsflagge, die anläßlich einer Veranſtaltung beim Carl=Sager=Haus gehißt war, iſt heruntergeriſſen und geſtohlen worden. Die Polizei fahndet nach dem Täter.

? **Itzehoe.** Der Zentral=Fiſcherei=Verein für Schleswig=Holſtein veranſtaltet in Gemeinſchaft mit der Landwirtſchaftskammer am 16. und 17. Februar im Bahnhofshotel in Itzehoe einen Vortragskurſus zur Förderung der Fiſchzucht und der Teichwirtſchaft. Vorträge halten u. a. der Generalſekretär des deutſchen Fiſcherei=Vereins, Dr. Röhler=Berlin, ſtaatlicher Oberfiſchmeiſter Dr. Neubaur=Kiel, Profeſſor Dr. Thienemann=Plön, Gutsbeſitzer Heß=Louiſenberg, Fiſchereipächter Zerrahn=Waldluſt bei Schleswig, Hofbeſitzer Siemen Krey=Oſterbünge, der über die Nutzbarmachung der Marſchgewäſſer für die Fiſcherei ſprechen wird, ſowie Dr. Fritzſche=Berlin und Generalſekretär Nans=Kiel. Berufsfiſcher, deren Angeſtellte, ſowie Klein=Teichwirte erhalten auf ihren Antrag von der Landwirtſchaftskammer einen Zuſchuß von 10 RM. für den Tag.

Itzehoe. In den frühen Morgenſtunden bemerkte ein Beamter der hieſigen Polizei, daß die große Ladenſcheibe des Radiogeſchäftes Müller, Ecke Große Paaſchburg—Sieversſtraße, zertrümmert war. Nach einer Benachrichtigung des Geſchäftsinhabers wurde feſtgeſtellt, daß aus dem Schaufenſter ein Radio=Apparat und ein Lautſprecher fehlten. Die Diebe haben mit einem großen Stein die Scheibe zertrümmert, ihre Beute ausgeſucht und ſich dann davongemacht, ohne daß irgend jemand den frechen Raub geſehen oder gehört hatte.

Büdelsdorf. Morgens gegen 6,30 Uhr iſt ein hieſiger Perſonenkraftwagen, der von dem Vertreter St. einer hieſigen Firma, der aus der Richtung Eckernförde kam, geſteuert wurde, beim Bahnübergang von einem Güterzug erfaßt worden. Es herrſchte ſtarkes Schneegeſtöber, ſo daß der Wagenführer nicht ſah, daß die Schranke geſchloſſen war, und ſie durchfuhr. Der Wagen blieb mitten auf der Strecke ſtehen, der Fahrer ſtieg ſofort aus und ging beiſeite, da ein Güterzug ſich bereits auf ca. 80 Meter genähert hatte. Der Güterzug erfaßte den Kraftwagen und ſchleifte ihn 140 Meter weit bis zur Schneeſchanze mit. Nur dem glücklichen Zuſtand, daß der Güterzug noch nicht ganz heran war, iſt es zu verdanken, daß der Kraftwagenführer mit dem Leben davonkam.

Elmshorn. Eingeäſchert wurde in Langelohe b. Elmshorn die Getreidemühle von Hermann Freeſe. Sämtliche wertvollen Maſchinen wurden zerſtört. Neben Fertigfabrikaten verbrannte auch eine größere Ladung Korn, die erſt am Tage vorher hereingekommen war.

Bad Oldesloe. In Rehhorſt wurde in der Nacht das Wohn= und Wirtſchaftsgebäude des Hofbeſitzers Plender bis auf die Grundmauern in Aſche gelegt. Mitverbrannt ſind drei Schweine, zehn Stück Jungvieh, ein Pferd, eine Anzahl Hühner, die geſamte Ernte und ſämtliche landwirtſchaftlichen Maſchinen, ſowie das übrige Inventar. Die Entſtehungsurſache des Brandes iſt noch unbekannt.

Heide. Vor einigen Tagen verſchwanden am Struckweg aus einer Wohnung 75 RM., die anſcheinend von Einbrechern geſtohlen wurden. Die Polizei ermittelte als Täter nunmehr 5 Schulknaben, die ſich dadurch verdächtig machten, daß ſie allzuſehr in ihren Reichtümern ſchwelgten. Die 5 beſuchten gemeinſchaftlich Kinovorſtellungen, mit unzähligen eingewechſelten 10=Pfennigſtücken leerten ſie die Heider Schokoladeautomaten und ſchwelgten in Kuchen und Brauſe. Einige Stunden im Schlaraffenland müſſen die hoffnungsvollen Burſchen nun mit heulendem, grauem Elend bezahlen, denn der Hoſenboden wird ihnen jetzt von den verſchiedenſten Inſtanzen ausgiebig verſohlt.

Wewelsfleth. Das Treibeis der Stör iſt trotz des eingetretenen Tauwetters hier mehrfach zum Stehen gekommen, weil der ſüdweſtliche Wind das Eis der Elbe in die Stör drängt. Selbſt die Motorbootfähre war mehrfach geſtört. Verſchiedene Motorſchiffe blieben im Eis ſtecken und ſelbſt ein Alſenſchlepper mit Leichter konnte das Eis nicht bezwingen und mußte einen zweiten Schlepper herbeirufen, mit deſſen Hilfe es gelang, den Eiswall zu durchbrechen.

Leck. In der Nacht zum Donnerstag wurde in der Ortſchaft Holzacker der Beſitz des Landmannes Lauſen von einem Großfeuer heimgeſucht. Drei mit Stroh gedeckte Wirtſchaftsgebäude wurden vollſtändig eingeäſchert. Das Feuer verbreitete ſich mit großer Schnelligkeit, ſodaß das Vieh zum Teil nicht mehr in Sicherheit gebracht werden konnte. 12 Stück Rindvieh kamen in den Flammen um. Auch die geſamten Futter= und Kornvorräte ſowie ein Teil des Mobiliars wurden vernichtet. Das Wohnhaus konnte gerettet werden.

Rendsburg. Der Kutſcher Ferdinand D., 38 Jahre alt, hat im Ortspolizeibezirk Rendsburg bei verſchiedenen Perſonen unter falſchet Darſtellung ſeines Lebenslaufes Unterſtützungen erbeten und erhalten. Es wird vor ihm gewarnt.

Nortorf. Einen eigenartigen Selbſtmordverſuch unternahm in Borsdorf bei Nortorf ein junger Mann namens Heining, Sohn eines Lehrers in Nortorf. In einem Anfall von Schwermut erkletterte er mittels einer Leiter ein Transformatorenhaus und ergriff den Draht der Starkſtromleitung. Der bedauernswerte junge Mann ſtürzte mit ſchweren Brandwunden zur Erde und wurde durch Mannſchaften der Unfallſtation dem Ebert=Krankenhaus in Neumünſter zugeführt.

Ruſſee. Ein junger Mann wagte ſich am Mittwoch nachmittag auf das Eis des Ruſſeer Sees hinaus. Etwa 25 Meter vom Lande brach er, wie nicht anders zu erwarten war, ein und brachte durch ſeinen Leichtſinn noch ſieben Leute in Gefahr, die ſich eifrig bemühten, den Eingebrochenen an Land zu bringen. Mit Hilfe einer langen Leiter gelang es nach langen Bemühungen endlich, den „Abgekühlten“ aus dem eiskalten Waſſer zu bergen.

? **Kiel.** Vor dem Schöffengericht hatte ſich der Maler Chriſtian H. aus Gribbohm wegen Vergehens gegen das Republik=Schutzgeſetz zu verantworten. H. hatte, als in einer nationalſozialiſtiſchen Verſammlung der Redner über Finanzfragen ſprach und die Barmat=Kutisker Affäre erwähnte und hervorhob, daß jüdiſche Männer in leitenden Staatsſtellen tätig ſeien, dazwiſchen gerufen: „Judenrepublik!“. Dieſer Zwiſchenruf führte zur Erhebung der Anklage gegen H. Er beſtritt, daß er die Republik an ſich habe beleidigen wollen. Er habe daran gedacht, daß die Beidenflether Bauern ſchwer beſtraft worden ſeien, als ſie gegen ihre Beſteuerung proteſtiert hätten, und daß es nicht richtig ſei, wenn jüdiſche Leute, wie z. B. Hilferding, in leitenden Staatsſtellen tätig ſeien. Der Staatsanwalt erachtete eine Beleidigung der republikaniſchen Staatsform für vorliegend, und er beantragte gegen den Angeklagten Verurteilung zu einem Monat Gefängnis. Das Gericht ließ es bei einer Geldbuße von 100 M. bewenden. Das Gericht legte ſeinem Urteil lediglich das zu Grunde, was der Angeklagte ſelbſt geſagt hatte, und wonach er hatte ausdrücken wollen, daß im heutigen Staat Skandale durch Juden hervorgerufen ſeien. Dabei habe er die heutige Staatsform beleidigen wollen, und das Reichsgericht habe auch ſchon entſchieden, daß der Ausdruck „Judenrepublik“ eine Beleidigung ſei.

Lübeck. Auf dem Gut Tüſchenbek, das unweit der Straße Lübeck—Ratzeburg liegt und dem Baron von Hollen gehört, kam in der großen Getreideſcheune ein Feuer zum Ausbruch, das wahrſcheinlich böswillig angelegt worden war. Das Feuer fand in dem etwa 100 Meter langen Gebäude, das mit über 1500 Zentnern Getreide= u. Futtervorräten gefüllt war, reiche Nahrung. Während das Herrenhaus vor dem Uebergreifen des Feuers bewahrt werden konnte, iſt die Kornſcheune mit allem Inhalt eingeäſchert worden.

Huſum. Dem 28jährigen Sohn des Landmannes Hanſen in Oldersbeck wurde Mittwoch vormittag in der Häckſelmaſchiene die rechte Hand der Länge nach durchgeſchnitten. Der Verunglückte wurde dem Huſumer Krankenhaus zugeführt.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 36. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag 11. Februar 1931

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 200000 M. 33980
8 Gewinne zu 10000 M. 13118 21697 54544 274190
4 Gewinne zu 5000 M. 337306 347529
14 Gewinne zu 3000 M. 58232 80268 297948 311299 316942
326593 332908
52 Gewinne zu 2000 M. 5355 25447 56458 60057 87436 96012
105872 134400 134565 139383 148615 172028 184414 199598
204160 206861 244544 246688 252735 282022 310764 320960
363649 371352 373423 373710
102 Gewinne zu 1000 M. 5350 6561 10815 26717 32211 35392
38262 50503 54340 55924 64165 67314 70352 75563 88767
95809 97432 101547 110107 112585 113421 118355 120698
126756 158006 161815 166713 180349 190664 191681 191861
192817 216871 221163 224243 229454 253370 257926 258653
261720 286417 310578 325339 333193 340044 359839 364602
375627 380429 386979 397697
160 Gewinne zu 500 M. 21895 26091 29354 33582 35105 37501
38360 39704 50493 52059 60956 61808 80213 82022 86332 91415
93806 97718 124006 125589 133976 136291 146003 151036
151438 153172 160267 161228 168001 168476 171407 172917
175899 177122 180303 180778 181673 195691 211540 218475
258606 264482 266342 266754 268268 274137 276193 277951
280910 283579 289306 292894 294262 296192 296197 301775
310571 318258 319808 321460 323601 325143 326450 332312
335420 340308 345886 347183 348964 358612 360744 363285
366711 373123 375660 378334 381244 386323 393317 398427

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 10 zu je 50000, 24 zu je 25000, 172 zu je 10000,444 zu je 5000, 906 zu je 3000, 2686 zu je 2000, 5370 zu je 1000, 8874 zu je 500, 26680 zu je 400 Mark.

4. Ziehungstag 12. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 346669
2 Gewinne zu 50000 M. 133555
2 Gewinne zu 10000 M. 274464
2 Gewinne zu 5000 M. 280916
22 Gewinne zu 3000 M. 2862 26955 56448 94175 138944 205625
225480 234499 252492 348269 391257
56 Gewinne zu 2000 M. 51515 60117 76837 106900 110199 149352
149957 160141 182194 191493 195879 202246 219428 260518 266504
281934 295289 307304 307662 313633 315722 325655 332108 353587
362025 365430 375642 389048
120 Gewinne zu 1000 M. 16 8689 9394 9438 18551 19894 22430
37023 49721 50719 58190 58252 69328 71429 83468 91352 106152
115886 116801 118177 126550 126993 135109 139218 149127 149558
165645 169936 176545 179294 188603 192971 196914 203289 204349
211057 213291 214089 220682 233828 240507 249374 249530 283925
290852 294003 300445 305450 324815 329533 330120 330712 338221
343848 349192 351015 364738 384593 388722 393165
218 Gewinne zu 500 M. 4753 6188 9481 19878 23140 29118 33362
34272 43113 44720 47243 52279 57336 64075 64173 64544 65972
73248 76545 81290 89594 93958 99484 100350 101478 108629 117002
119794 123598 125482 128669 129782 133897 139422 139718 142579
147143 147953 162697 163164 163436 163823 165706 181631 187196
189886 190012 191754 192203 196113 197709 198422 200354 211132
212722 215558 222609 227116 243856 249690 252101 253323 258129
260927 263577 265997 266560 266870 268521 270665 275929 279622
283569 288165 291289 291358 292857 295187 295291 297050 298681
299227 300116 301356 305416 305451 315558 324411 328566 332299
338237 344294 345634 349862 351565 352391 354487 355278 360225
364389 365358 366940 375301 378433 380220 382911 390655 394852
395934

Schärfere Schülerausleſe.

Einſchränkung der Aufnahmeprüfungen.

Im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages äußerte ſich Kultusminiſter Grimme über das höhere Schulweſen. Der Miniſter kündigte einen Erlaß an, der eine

ſchärfere Ausleſe in den höheren Schulen

zur Pflicht macht. In die unterſte Klaſſe der höheren Schulen würden von Oſtern ab die Aufnahmen nur noch unter Vorbehalt der Bewährung in dem erſten halben Jahr erfolgen. Auch für die weiteren Klaſſen ſeien neue Vorſchriften getroffen worden, die eine ſtärkere Ausleſe der Schüler gewährleiſten. Ferner werde

die Aufnahmeprüfung

bei dem Übergang von der Grundſchule in die mittleren und höheren Schulen grundſätzlich abgeſchafft. Nur, wo die Zahl der Befähigten die Zahl der verfügbaren Plätze überſteige, könne der hierfür vorgeſehene Ausſchuß notfalls eine Aufnahmeprüfung vornehmen.

Nah und Fern

○ **Eine Falſchmünzerbande in Düſſeldorf feſtgenommen.** Wegen Münzverbrechens wurden in Düſſeldorf ſieben Perſonen, darunter eine Frau, feſtgenommen. Sie ſind überführt und geſtändig, ſeit etwa Oktober 1930 falſche Fünfzigpfennig-, Einmark-, Zweimark- und Fünfmarkſtücke hergeſtellt und in den Verkehr gebracht zu haben. Das hergeſtellte Falſchgeld iſt in allen Stadtteilen Düſſeldorfs ſowie in anderen Orten verbreitet worden. In den Wohnungen der Feſtgenommenen und an anderen Stellen wurde eine große Anzahl falſcher Fünfmarkſtücke vorgefunden und beſchlagnahmt.

○ **Elf Gebäude durch ein Großfeuer eingeäſchert.** Im Dorfe Troſedow bei Kolberg brach im Stalle eines Kleinbauern Feuer aus, das ſich ſehr ſchnell ausbreitete. Trotz der Bemühungen der Feuerwehren, die aus den Nachbardörfern herbeigeeilt waren, gelang es nicht, dem Feuer Einhalt zu tun. Elf Gebäude, darunter die Schule, wurden eingeäſchert.

⊙ **Sturm über England.** Über dem Kanal und über ganz England herrſchte ein heftiger Sturm. Man befürchtet, daß eine Segelbarke mit ihrer ganzen Beſatzung untergegangen iſt. Als der Dampfer „Canterbury“ aus Calais in Dover eintraf, ſtellte man feſt, daß zwei Räume des Schiffes vollſtändig überflutet waren. Die Wellen im Kanal waren nach Ausſage der Seeleute 10 Meter hoch.

⊙ **Paratyphusſeuche bei London.** In Epping bei London ſind 50 Paratyphusfälle feſtgeſtellt worden. Weitere 30 Perſonen werden beobachtet. Bisher ſind vier Perſonen geſtorben. Von der Seuche wurden anfangs hauptſächlich Kinder betroffen, jetzt erfaßt die Krankheit auch Erwachſene. Eine Reihe von öffentlichen Veranſtaltungen mußte abgeſagt werden.

⊙ **Überſchwemmungskataſtrophe in Rumänien.** Die untere Donau führt zurzeit Hochwaſſer, wodurch eine große Überſchwemmung an der Mündung verurſacht wurde. Die unmittelbar vor dem Donaudelta liegende Stadt Wilkow iſt von der Außenwelt abgeſchnitten. Zahlreiche Häuſer ſind eingeſtürzt. Menſchenverluſte wurden bisher nicht gemeldet.

Das Problem von Kirche und Kommune.

Die Kirche im politiſchen Leben.

Der Evangeliſche Reichsausſchuß für kommunale Arbeit eröffnete in Berlin ſeine Reichstagung, die der Behandlung der für Kirche und Kommune gemeinſamen Fragen gewidmet iſt. Generalſuperintendent D. Karow behandelte in einer Anſprache das

Problem von Kirche und Kommune.

Beide hätten von alters her gemeinſame Arbeitsfelder gehabt und auf dem vielverzweigten Gebiet der Wohlfahrtsarbeit, der Schule und der Jugendpflege werde auch trotz der veränderten Zeitverhältniſſe eine ſtändige Berührung bleiben. Dieſe Berührung ſei auch durch die Perſönlichkeiten gegeben, die gleichzeitig in der Kommunalpolitik und in der Kirche tätig ſeien. Dadurch werde um beide Lebenskreiſe ein Band geſchlungen und die Gewähr gegeben, daß evangeliſcher Geiſt ſich im öffentlichen Leben der Gemeinden Geltung verſchaffe. So wirke die Kirche durch ihre Glieder

in das politiſche Leben

hinein und verwirkliche den Geiſt opferfreudiger Liebe, den kein politiſches Gemeinweſen entbehren könne. Juſtizrat Hallensleben ſprach für den Kreis der Kommunalpolitiker. Er berührte insbeſondere die Gebiete, auf denen die kommunale Selbſtverwaltung mit den evangeliſchen Intereſſen zuſammenhängt: die Krankenhausfürſorge, das Friedhofsweſen und die Schule. Wenn gerade auf dieſen umſtrittenen Kampfgebieten ſehr viele unerfreuliche Erſcheinungen des kommunalpolitiſchen Lebens zu verzeichnen ſeien, ſo beweiſe dies die Notwendigkeit, daß die proteſtantiſche Weltanſchauung auch im Leben der Kommune die ihr gebührende Beachtung erlange.

In der letzten Generalversammlung der Allgem. Ortskrankenkasse Landbezirk Bad Bramstedt wurde mit Bedauern davon Kenntnis genommen, daß dem Beitragssammler bei Ausübung seiner Tätigkeit vielfach Schwierigkeiten in den Weg gelegt, ja sogar hier und da unangenehme Szenen bereitet werden.

Es sei hiermit — auch an dieser Stelle — mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß der Sammler im Auftrage des Kassenvorstandes und dieser in Ausführung **zwingender gesetzlicher Bestimmungen** handelt. Die Sammeltätigkeit ist die Erfüllung einer staatlichen Forderung, sie geschieht im öffentlichen Interesse. Erwähnt sei hierbei, daß die Beiträge nur einmal angefordert zu werden brauchen und der Bote keineswegs verpflichtet ist, zu diesem Zwecke mehrmals — und auch dann bisweilen noch vergeblich — zu erscheinen.

Der Kassenvorstand erwartet bestimmt, daß diese Worte genügen, um eine angemessene Behandlung des Sammlers, sowie umgehend Regulierung der Beitragsschuld zu erwirken, andernfalls müßte o. w. beim zuständigen Versicherungsamt gegen die Schuldigen Beschwerde geführt werden.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 15. Februar:
9½ Uhr: Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Billiger Käſe
Tilsiter Pfund 60 Pfg. an
Holländer Ia 1.10 „
Schweizer Ia 1.30 „
Ratjen, Wochenmarkt.

Unsere
Weiße Woche
bietet Ihnen große Vorteile im Einkauf von weißer Ware aller Art wie:
Hemdentuch, Linon, Bettsatin, Bettdamast, Betttuchleinen, Handtücher, Frottiertücher, weiße Schlafdecken, Tischtücher. Große Auswahl in Leib- und Bettwäsche.
Gardinen
Garnituren, Meterware und Spannstoffe zu sehr günstigen Preisen. Anfertigung von Garnituren billigst.
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Prima
Mastkalbfleisch
Schlachterei Rehmer.

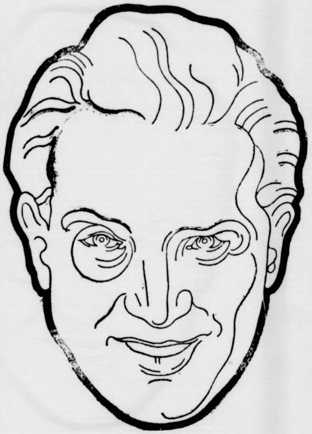
Reit- und Fahr-Verein Wiemersdorf-Fuhlendorf
Unser diesjähriges
Wintervergnügen
findet statt am Sonnabend, den 7. März, abends 8 Uhr, im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Autoruf 47
(Rolandseck) Scheel u. Tufvesson.

Verein Concordia
Hitzhusen
Am Sonntag, den 15. Februar:
Gr. Preis-Maskerade
im Lokale von Herrn Hans Voß.
Die 3 ersten Masken sind frei
Masken, die nach 9 Uhr erscheinen, haben keinen Anspruch auf Preise.
Es laden freundlichst ein
der Vorstand
u. H. Voß.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Kur-Lichtspiele
Ab heute Freitag bis Sonntag,
abends 8,15 Uhr:
Richard Tauber
in ſeinem neueſten 100% deutſchen Geſangs-, Ton- und Sprechfilm:



Das lockende Ziel.
9 Akte in vollendetster künstlerischer Schönheit und Reinheit.
Vorher:
Der Graf von Monte Cristo
2. und letzter Teil.
„Flock und Flickie als Helden“
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Große Kinder- und Familien-Vorſtellung

Stets frisch gebrannten
Kaffee
aus eigener Rösterei,
per ℔ 2.60 2.90 3.20 3.40 RM.
Heinrich Schlichting

Viehlebertran
garantiert rein, zur Schweinemast u. Aufzucht. Futterkalk in Säcken a 150 ℔ empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Aepfel 3 Pfd. 1.00
Apfelſinen 25 St. 1.00
Blumenkohl, Roſenkohl
Carl Lüdcke, Sommerland.

Gef. Wohnung
möglichst mit Keller und Stall.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung
2, evtl. 3 Zimmer mit Küche, an kinderloses Ehepaar
zu vermieten.
Schriftl. Offerten unt. „Wohnung“ an die Exped. d. Bl.

Eine Kuh
nahe vor dem Kalben stehend, zu verkaufen
Aug. Reimers Ww., Hinterm Solbad.

Gegen 35 RM. Wochenlohn
werden für den Bezirk Bad Bramstedt ehrl. Leute gesucht. Kurze Probezeit.
K. Heilmann, Leipzig C. 1, II 10, Markthallenstraße 16.

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Sämtliche Drucksachen
werden schnell, sauber und preiswert hergestellt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Wir bitten,
die Anzeigen rechtzeitig aufzugeben. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen erbitten wir tags vorher.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 38 — Sonnabend, den 14. Februar 1931 — 53. Jahrg.

Die Vorgänge im Reichstage.

Berliner Proteſtkundgebung der Deutſchnationalen Volkspartei.

Die Deutſchnationale Volkspartei veranſtaltete eine öffentliche Proteſtkundgebung gegen die letzten Vorgänge im Reichstage.

Reichstagsabgeordneter Lawerrenz erklärte, mit der Geduld der Deutſchnationalen Partei ſei es jetzt zu Ende. Der Vorſitzende der Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren, führte aus: Die Regierung Brüning habe bis heute durch vier Steuerwellen dem deutſchen Volke eine Neubelaſtung von dreieinhalb Milliarden Reichsmark gebracht. Endlich müſſe es klar werden, daß das deutſche Volk unfähig ſei, dieſe Tributleiſtungen zu zahlen. Reichstagsabgeordneter Gräf-Thüringen bezeichnete das Vorgehen der Reichstagsmehrheit als unerhörte Gewalttat. Was am vorigen Montag gemacht worden ſei, ſei der kalte Staatsſtreich. Reichstagsabgeordneter von Freytagh-Loringhoven betonte, Curtius habe immer noch nicht begriffen, daß Paneuropa eine Sicherung für Verſailles bedeute. Notwendig ſei die Aufrollung der Reviſionsfrage in ihrer Geſamtheit. Profeſſor Spahn erklärte, die Regierung habe durch ihre Mehrheitsparteien die Stinkbombe der Geſchäftsordnungsanträge in die Reichstagsverhandlungen hineinſchleudern laſſen. Reichstagsabgeordneter von Oldenburg-Januſchau erklärte u. a., wenn den Deutſchnationalen vorgeworfen werde, daß ſie mit den Nationalſozialiſten zuſammen aus dem Reichstage gegangen ſeien, ſo entgegne er: „Wenn ich nicht Deutſchnationaler wäre, dann möchte ich Nazi ſein.“

Auf den laut geäußerten Wunſch der Verſammlung nahm der Parteivorſitzende, Geheimrat Hugenberg, das Wort. Die Dinge ſtünden heute in Deutſchland auf des Meſſers Scheide. Man brauche nicht viel über die deutſche Wirtſchaft zu ſagen, das Syſtem von heute ſei unmöglich. Die Entſcheidung nahe, und er könne einem jeden nur zurufen: „Halten Sie in den nächſten eineinhalb Jahren Ihr Herz aufrecht und Ihren Willen feſt. Seien Sie ſich deſſen bewußt, daß jedes Privatintereſſe unbedeutend iſt, gegenüber dem Intereſſe, das jeder einzelne im deutſchen Volke an der politiſchen Zukunft, an der politiſchen Entwicklung der nächſten Monate und des nächſten Jahres hat. Mit Schmerzen müßten wir hindurchgehen durch das, was uns bevorſtehe. Aber wir würden, wenn wir dieſen Weg mit feſtem Willen gingen, ſchließlich auch wieder zu dem alten Worte Schillers kommen: Kurz iſt der Schmerz und ewig währt die Freude!

Miniſter Dr. Frantzen über die Haltung der Nationalſozialiſten.

Auf einer Verſammlung der Nationalſozialiſten in Gandersheim erklärte Miniſter Dr. Frantzen, die Änderungen der Geſchäftsordnung des Reichstages ſeien verfaſſungswidrig. Die Nationalſozialiſten würden den Reichstag nicht wieder betreten, bevor die verfaſſungsmäßigen Zuſtände wieder hergeſtellt ſeien. Sie wollten dem Volke klar machen, wohin der Weg gehe. Die Nationalſozialiſten ſeien ſich darüber klar, daß der Kampf, der in Kürze entbrennen werde, hart ſein werde; er werde ſchwere Opfer koſten, aber nicht umſonſt ſein.

Proteſtverſammlung der Nationalſozialiſten.

Im Berliner Sportpalaſt veranſtalteten die Nationalſozialiſten eine Kundgebung wegen der Vorgänge im Reichstage. Es ſprachen Landtagsabgeordneter Kube und Reichstagsabgeordneter Dr. Göbbels. Dr Kube ſtellt feſt, daß die Nervoſität der Gegner der Nationalſozialiſten von Tag zu Tag ſteige, doch habe die Partei keinen Grund, die Nerven zu verlieren. Wenn ſich die Mittelparteien jetzt gegen die Nationalſozialiſten wenden, ſei es zu ſpät. Gewaltmittel würden nichts helfen. Dr. Göbbels betonte, daß die Terrormethoden der Gegner ins Gegenteil ihrer Zwecke umſchlagen müſſen. Die Oppoſition ſchicke ſich an, daß Heft in die Hand zu nehmen. Angeſichts des Verfaſſungsbruchs kehrten die Nationalſozialiſten dem Reichstage den Rücken. Sie werden das Volk zum Kampf gegen die Tributlaſten auffordern.

Der Reichstag zur Reichswirtſchaft.

Wünſche und Winke der Parteien.

Onkel Bräſig hat in der einzigen politiſchen Verſammlung, die er mitmachte, vor den Bürgern von Rigen-Bramborg knapp und klar das Fazit aus aller wirtſchaftlichen Not gezogen mit dem Satz: „Die Armut kommt von der Powerteh.“ Die gleichen Worte kann man aber auch über die geſamte Reichstagsdebatte ſtellen, die ſich mit dem Haushalt des Reichswirtſchaftsminiſteriums beſchäftigt. Alle Wirtſchaftszweige in Deutſchland werden vom Sturm der Kriſe hin- und hergeſchüttelt und müſſen zudem noch die Sonderlaſten tragen, die uns in Verſailles auferlegt worden ſind. Da nimmt es nicht wunder, daß an dieſen Äſten ſo viele, viele Zweige brechen, kein Wunder auch, daß jeder Beruf, gleichgültig ob Landwirtſchaft oder Induſtrie, Handel oder Gewerbe, unter dieſer Laſt in die Klage darüber ausbricht, daß der andere verſuche, möglichſt wenig tragen zu müſſen. Das ſpiegelt ſich auch wider in dieſer Ausſprache, und es iſt nicht ganz unrichtig, wenn hier das Wort fällt, daß die Vertreter der einzelnen Wirtſchaftszweige im Reichstag ſich mehr in den Haaren als in den Armen liegen. Das war in Deutſchland ſo, iſt ſo und wird auch wohl ſo bleiben. Schließlich ringt ja jeder um ſeine Exiſtenz, aber ſie alle wären doch verloren, wenn auch nur ein einziger von ihnen zugrunde ginge.

Was die Ausſprache im Reichstag bringt, iſt nur eine Zuſammenfaſſung deſſen, was vorher im Haushaltsausſchuß ausgiebig genug erörtert worden iſt. Noch einmal werden die wichtigſten Klagen wiederholt, — aber immer klingt dabei der Unterton mit, es bleibt beim Wünſchen, weil uns doch keine Hand herauszieht aus dem Sumpfe der Kriſe, ſondern allein wir ſelbſt das Kunſtſtück eines Münchhauſen nachahmen müſſen. Patentlöſungen gibt es überhaupt nicht, und das Wort von der Welthilfe, das dem Schrei nach Staatshilfe entgegengeſetzt wird, gilt nicht etwa bloß für die Landwirtſchaft, ſondern auch für alle anderen Teile unſerer Wirtſchaft. Der Staat kann und ſoll nur die Hinderniſſe aus dem Wege räumen, namentlich ſolche, die er ſelbſt erſt auf dieſem Wege aufgerichtet hat. Aber dieſe „Powerteh“ iſt ja vor allem ein Werk von außen her; hätte man uns dieſe nicht auferlegt, dann wären wir auch aus der Armut längſt heraus.

*

Sitzungsbericht.

(25. Sitzung.) CB. Berlin, 13. Februar.

Im Reichstag wurde die Ausſprache beim Haushalt des Reichswirtſchaftsminiſteriums fortgeſetzt. Hierzu hat die Staatspartei eine Entſchließung vorgelegt, nach der dem Reichstag ein Bericht über die Wirkung der Kartellverordnung von 1923 und ein Geſetzentwurf zu ihrer Reform vorgelegt werden ſollen.

Als erſter Redner ergreift Abg. **Albrecht**-Hannover (D. Vp.) das Wort. Er lobt den Haushalt **wegen der ſparſamen Aufſtellung;** allerdings ſei es ſehr zu überlegen, ob die Sparſamkeit nicht übertrieben iſt. Der Redner beſchäftigt ſich dann mit den Ausführungen des Staatsſekretärs Dr. Trendelenburg über **die Subventionspolitik des Reiches.** Er verteidigt den neuen Vertrag mit dem Mansfelder Bergbau und die Unterſtützung des Erzbergbaues an Lahn, Sieg und Dill. Zu unſerer Wirtſchaftsnot mit ihrer ungeheuren Arbeitsloſigkeit tragen aber leider auch **politiſche Gründe** weſentlich bei. Es muß ja zu einer Erſchütterung des Marktes führen, wenn die zweit- und die drittſtärkſte Partei des Reichstages, die Nationalſozialiſten und die Kommuniſten, offen den Umſturz der gegenwärtigen Wirtſchaftsform verlangen. Und wenn bei der Kundgebung der Deutſchnationalen der Parteiführer Dr. Hugenberg ſagte, die Jugend verlange von uns, daß wir die Verhältniſſe von Grund aus umkehren; ſo fragt man ſich, ſeit wann richtet der deutſche Mann ſein Handeln **nach den Forderungen der Jünglinge ein?** (Sehr gut! bei der Volkspartei.) Der Redner ſpricht ſich weiter gegen eine völlige Abkehr von dem gegenwärtigen **Handelsvertragsprinzip der Meiſtbegünſtigung** aus. Dann wendet er ſich gegen die Angriffe, die von landwirtſchaftlicher Seite an den Miniſter Schiele gerichtet worden ſind. Ein Miniſter könne und dürfe ſich doch nicht von einſeitigen Parteigrundſätzen leiten laſſen, und es wäre verhängnisvoll, wenn bei uns die Verantwortungsloſigkeit ans Steuer käme.

Der Redner fordert Senkung der öffentlichen Laſten und ſchließt, daß wir nur vorwärtskommen werden, wenn dem deutſchen Unternehmungsgeiſt die ihm angelegten Feſſeln abgeſtreift werden. (Beifall bei der Volkspartei.)

Abg. **Freiherr von Thüngen** (Landvolk) erklärt etwas ſpöttiſch, in dieſem Hauſe ſcheine man ſich **mehr in den Haaren als in den Armen zu liegen.** Er müſſe bedauern, daß ſich die Handelspolitik nicht mehr dem Intereſſe der Landwirtſchaft anpaſſe. Landwirtſchaft und Induſtrie ſeien auf gemeinſame Arbeit angewieſen. An den Stellen, wo es ſich um die **Erhaltung eines ſelbſtändigen Mittelſtandes** handele, ſcheine die im Haushalt geübte Sparſamkeit zu weit zu gehen. Die Preisſenkungsaktion dürfe ſich nicht allein zuungunſten der Landwirtſchaft auswirken. Der angebliche Radikalismus in der Landwirtſchaft ſei nichts anderes als **der letzte Todeskampf.** Die Theſe von der Förderung der Induſtrieausfuhr ſchwebe in der Luft infolge der Tatſache, daß die fremden Länder durch Zölle ſich immer mehr abſchließen. Nur durch Hilfsmaßnahmen könne wieder Ruhe in der Landwirtſchaft eintreten.

Abg. **Drewitz** (Wirtſchaftspartei): Von einer allzu großen Handesſpanne könne nicht geſprochen werden. Wenn wir dem deutſchen Volke gleich nach dem Kriege klargemacht hätten, daß wir uns **keinen Luxus und keine wirtſchaftlichen Experimente** leiſten können, dann würde manches unterblieben ſein. Wichtiger als Zollſchutz iſt gerade für die Landwirtſchaft richtige Auswahl und richtige Verpackung der Produkte, damit ſie höhere Preiſe erzielen. Wir kommen aus der Wirtſchaftskriſe nur heraus, wenn die Wirtſchaft von Steuern entlaſtet wird.

Abg. **Bauſch** (Chriſtlichſoz.) fährt in ſeinen Ausführungen fort: Wichtiger als der Lohnabbau, der erſt dann erfolgen kann, wenn ſich die Kaufkraft erhöht habe, ſei der Preisabbau. Dazu müſſe ein Abbau der Zinsſätze kommen. Der letzte Sinn der kapitaliſtiſchen Wirtſchaftsordnung werde durch die Kartelle zu einem Unſinn gemacht. Der Redner begrüßt die von der Regierung beabſichtigte Landwirtſchaftshilfe.

Abg. **Rauch**-München (B. Vp.) beklagt die erzwungene Arbeitsruhe wegen ihrer ſchlechten moraliſchen Folgen. Abhilfe könne nur eine Vereinbarung unter großen Induſtrieländern bringen, auch hinſichtlich der beabſichtigten Kürzung der Arbeitszeit. Der Redner tritt für einen vermehrten Wohnungsbau und die Melioration des deutſchen Ackerbodens ein. Vor allem beklagt er, daß bei der Vergebung der Reichsaufträge Preußen auf Koſten der übrigen Länder, beſonders Bayern, bevorzugt werde. Die 16 Länder außer Preußen hätten etwa nur die Hälfte von dem erhalten, was ſie zu beanſpruchen hätten.

Abg. **Meyer** (Dt. Staatsp.) proteſtiert dagegen, daß durch eine Agrarzollerhöhung und durch die Preisſtützungen aus öffentlichen Mitteln, die der Landwirtſchaft doch kaum geholfen hätten, die Intereſſen der deutſchen Induſtrie gefährdet werden. Die Regierung müſſe endlich wieder dazu kommen, gute Handelsverträge abzuſchließen. Die Meiſtbegünſtigung dürfe nicht preisgegeben werden, denn drei Viertel der deutſchen Geſamtausfuhr ſei lediglich durch die Gewährung der Meiſtbegünſtigung geſichert. Der Redner verlangt außerdem die endliche Vorlegung des Genfer Wirtſchaftsabkommens und des deutſch-polniſchen Handelsvertrages. Die Regierung ſoll die Preisſenkungsaktion energiſch weiterführen, er verlangt gleichfalls eine Reform des Kartellrechts. (Beifall bei der Staatsp.)

Abg. **Neubauer** (Komm.) ergeht ſich in ſcharfen Ausführungen gegen die Kartellpolitik und gegen die Unterſtützung der Landwirtſchaft.

Es folgt eine Reihe von Rednern der „zweiten Garnitur“, die beſondere wirtſchaftliche Fragen und Wünſche zur Sprache bringen. Dabei verlangt der Abg. Bielefeld (Z.) eine ſtarke Berückſichtigung des mittelſtändiſchen Handwerks und Gewerbes. Ebenſo empfiehlt dies der Abg. Feuerbaum (Dt. Vp.), der ſich beſonders für die Intereſſen des Baugewerbes einſetzt. Auch der Abg. Freidel (Wirtſchaftspt.) beklagt die Verhältniſſe auf dem Baumarkt und ſchiebt die Schuld dafür vor allem den Ziegelei- und Zementverbänden zu, die der notwendigen Verbilligung der Bauſtoffe entgegenwirken. Abg. **Korbacher** (B. Vp.) tritt für Erhaltung des Mittelſtandes ein, die eine ſtaatspolitiſche Notwendigkeit ſei. Er behandelt beſondere Klagen und Wünſche des Handels.

Abg. Dr. **Mumm** (Chriſtlichſoz. Volksd.) verlangt in einem von ſeiner Partei eingebrachten Geſetzentwurf einen Beimiſchungszwanges deutſcher Erze bei der Eiſen- und Stahlerzeugung.

Abg. **Bauer** (Landvolk) fordert Unterſtützung für den Flachsbau und die Flachswirtſchaft.

Als letzter Redner ſpricht ſich Abg. Dr. Heuß (Staatspartei) ſehr ſcharf gegen den Vertrag aus, den die Deutſche Reichsbahn A.-G. mit der Speditionsfirma Schenker u. Co. bei der Verpachtung bahneigenen Geländes für Verkaufsſtellen uſw. begſchloſſen habe.

Der Haushalt des Reichswirtſchaftsminiſteriums und des vorläufigen Reichswirtſchaftsrates werden **in zweiter Beratung bewilligt.** Angenommen wird der Antrag Rauch auf gleichmäßigere Verteilung der Reichsaufträge an die Länder. Zur Frage der Verſchärfung der Kartellverordnung wird unter Ablehnung aller übrigen Anträge die vom Abg. Bauſch begründete Entſchließung des Chriſttlichſozialen Volksdienſtes angenommen.

Nächſte Sitzung Sonnabend: Haushalt des Reichsjuſtizminiſteriums, dritte Leſung der Vorlage zur Änderung des Preſſegeſetzes, wonach Abgeordnete nicht verantwortliche Redakteure ſein dürfen.

Die Oſthilfe.

Hauptausſchuß des Reichstages.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages entwickelte ſich eine lange Ausſprache über die neuen Oſthilfemaßnahmen, in deren Verlauf Reichsminiſter Treviranus auf den Vorwurf einging, daß die Oſtſtelle die Umſchuldungsanträge zu langſam und umſtändlich bearbeite. Es ſei im Intereſſe der Schuldner und Gläubiger eine peinlich genaue individuelle Prüfung jedes einzelnen Umſchuldungsfalles geboten. Zur Ausführung des der Reichsregierung gegenwärtig zur Beſchlußfaſſung vorliegenden neuen Oſthilfegeſetzes werde nicht ein Pfennig mehr angefordert werden als der Haushalt bewillige. Der Miniſter bat weiter um Ablehnung des deutſchnationalen Antrages auf Bereitſtellung von 50 Millionen Mark als erſte Rate zur Entſchuldung der Landwirtſchaft, weil dieſer Antrag keine Angaben darüber enthalte, in welchem Sinne der Betrag verwendet werden ſolle. Die Oſthilfe ſei keineswegs nur eine Hilfe für die Großagrarier, ſie helfe auch gerade den Landarbeitern, denen durch Sicherung des ordnungsmäßigen Betriebes die Arbeitsſtelle erhalten bleibe. — Dann vertagte ſich der Ausſchuß.

Die Beſchuldigungen gegen die Nationalſozialiſten

Aufſehenerregende Verhaftung.

Zu den Meldungen, daß in Innsbruck von dem preußiſchen Hauptmann a. D. von Maltitz eine Zentrale eingerichtet worden ſei, von der in Deutſchland verfolgte Nationalſozialiſten über die Grenze gebracht würden, und daß dieſe Zentrale auch den zwei Berliner Nationalſozialiſten Becker und Hauſchke, die in der Silveſternacht zwei Reichsbannerleute erſchoſſen haben ſollen, geholfen habe, erfährt man aus Innsbruck:

Hauptmann von Maltitz war Organiſator der Innsbrucker S.-A. der Nationalſozialiſten. Als bei der Innsbrucker Polizei das Fahndungserſuchen der Berliner Polizei eintraf, wurde er von der Innsbrucker Polizei vernommen. Er erklärte, daß wiederholt junge Leute zu ihm gekommen ſeien, die Unterſtützung und Arbeit ſuchten. Auch Becker habe um Arbeit gebeten, die ihm aber nicht habe verſchafft werden können. Was Becker dann gemacht habe, ſei ihm ebenſo unbekannt wie der Umſtand, daß Becker wegen eines Verbrechens verfolgt werde. Hauſchke habe er nicht gekannt. Maltitz, der in den letzten Tagen von Innsbruck abweſend war, iſt in Innsbruck von der Polizei verhaftet worden.

Was das Reichswehrminiſterium ſagt.

Bei der Sichtung des von der Polizei bei der NSDAP. beſchlagnahmten Materials iſt auch das Schreiben eines Korvettenkapitäns a. D., der in einem Privatdienſtverhältnis zum Reichswehrminiſterium ſteht, gefunden worden. Wie hierzu vom Reichswehrminiſterium mitgeteilt wird, handelt es ſich um ein Schreiben eines Korvettenkapitäns außer Dienſt Beelitz, dem vom Reichswehrminiſterium auf Grund der allgemeinen Abbautendenz zum 31. März gekündigt worden war. Beelitz hatte ſich auf der Suche nach einer neuen Beſchäftigung u. a. an Hitler gewandt. Das Schreiben Beelitz' iſt völlig neutral gehalten und enthält keinerlei Angebot auf Beſorgung amtlichen Materials.

Vor einem Verbot der S. A.?

Das preußiſche Innenminiſterium wird ſofort nach Abſchluß der Materialſichtung Bericht erhalten. Zu den Gerüchten über ein Verbot der S. A. wird an zuſtändiger Stelle erklärt, daß von einer derartigen Abſicht, wenigſtens vorläufig, nichts bekannt ſei. Beſchlüſſe hierüber dürften natürlich erſt nach Vorliegen der polizeilichen Ermittlungen gefaßt werden.

Zerſplitterte Kräfte.

Sturm über Deutſchland. — Rußland und die Europakonferenz. — „Subventionshunger.“

„Denk ich an Deutſchland in der Nacht,
Werd' ich um meinen Schlaf gebracht“ —

wenn man ſich vom Streit und Haß der Parteien, von jeglicher „Unfehlbarkeitserklärung“ der eigenen parteipolitiſchen Anſicht einmal für ein paar Augenblicke loslöſen kann. Daß die Reichstagsabgeordneten obwohl ſie verfaſſungsmäßig nicht Parteibeauftragte ſondern Vertreter des ganzen Volkes ſind, eine ſolche „Beſinnlichkeit“ nicht oder allzu ſelten aufzubringen vermögen, nimmt man als Schickſalsfügung hin. Und ſo brandete denn in den erſten Tagen dieſer neuen Sitzungsperiode des Reichstages jener Streit und Haß der Parteien ſo rieſenhoch empor wie wohl niemals. Gewiß hat es hier und da eine Parteierklärung gegeben, in der ein Proteſt gegen die Verhandlung und Beſchlußfaſſung über eine Geſetzesvorlage erhoben wurde und dem dann die „Sezeſſion“ einer oder mehrerer Parteien folgte. Das iſt z. B. 1925 wiederholt geſchehen. Aber man kündigte doch damals nicht an, daß man überhaupt das Parlament verlaſſen, ſich an der ganzen Reichstagsberatung nicht mehr beteiligen, alſo das Abgeordnetenmandat nicht ausüben wolle, wie die Nationalſozialiſten es erklärt und ausgeführt haben. Sie ziehen es vor, ihrer politiſchen Tätigkeit einen reſtlos außerparlamentariſchen Charakter zu geben, ganz auf den Kampf gegen den Reichstag in ſeiner gegenwärtigen Zuſammenſetzung einzuſtellen. Aus allen Ecken, von allen Seiten her pfeift ein parteipolitiſcher Wind, ein Sturm über Deutſchland und wühlt die Öffentlichkeit tief auf, peitſcht die Wogen gegeneinander und läßt jeden immer ſorgenvoller, immer „ſchlafloſer“ werden, der für Deutſchland endlich einen guten, fördernden, gleichmäßig blaſenden Segelwind erhofft und erſehnt. Um ſo ſchwerer hat es der Mann, der heute am Steuer des Staatsſchiffes ſteht und nun verſucht, mit einer willigen Mannſchaft an Bord das Unwetter austoben zu laſſen und dabei den von ihm gewählten Kurs innezuhalten entgegen dem Willen der ausgewanderten Parteien. Parteien ſind aber organiſatoriſch zuſammengefaßte politiſche Kräfte im Volke, gerichtet auf das Ziel, die Macht im Staate zu gewinnen oder ſie zu verteidigen. Und daher: der jetzt tobende Kampf zehrt an den Kräften Deutſchlands.

*

Wie notwendig wir dieſe unſere Kräfte brauchen, zeigte mit unverhüllter Deutlichkeit die Rede des Außenminiſters, der für ſich einen Erfolg in Genf verbucht. Man kann andererſeits durchaus verſtehen, daß das deutſche Volk in ſeinem wachſenden Drange, aus dem Käfig herauszukommen, in den Verſailles uns ſperrte, nun keineswegs in allen ſeinen Teilen mit dem zufrieden iſt, was der Außenminiſter in Genf erkämpft hat. Die Probe aufs Exempel bringt ja erſt die Maitagung des Völkerbundrates. Selbſt Parteien, die auf innenpolitiſchem Gebiet dem Kabinett Brüning Gefolgſchaft leiſten, ſtehen daher dem Außenminiſter mit ſchlecht verhehltem oder offen ausgeſprochenem Mißtrauen gegenüber. Und nur wenige kühle Worte fand man im Reichstag dafür, daß Dr. Curtius es gegen den franzöſiſchen Widerſtand in Genf durchzuſetzen vermochte, daß die Mächte ſich entſchloſſen, auch die Sowjetregierung zu den Beratungen der „Europakonferenz“ einzuladen. Die Beſchränkung auf deren Teilnahme nur an den wirtſchaftspolitiſchen Verhandlungen wird ſich natürlich nicht lange aufrechterhalten laſſen Denn ganz Europa hat es in den letzten Jahren auch genugſam zu ſpüren bekommen, was es heißt, wenn Sowjetrußland wirtſchaftspolitiſch ganz eigene Wege geht und dabei ohne jede Rückſicht auf die anderen Staaten nur ſeine Intereſſen im Auge hat, gleichgültig, ob das Weizen, Holz oder Petroleum iſt. Im Moskauer Regierungsorgan, der „Prawda“, wird es offen begrüßt, daß ſich jetzt auch eine ruſſiſche Delegation an den unmittelbar bevorſtehenden Verhandlungen eines wirtſchaftspolitiſchen Unterausſchuſſes der Europakonferenz beteiligen kann: denn ſonſt könnte dabei leicht eine Gefährdung des ruſſiſchen Weizenexports entſtehen. Und dieſe agrarwirtſchaftliche Frage iſt ja für Rußland und ſeinen „Deviſenhunger“ von größter Bedeutung.

In der deutſchen Wirtſchaft freilich kann man beſſer, namentlich in jüngſter Zeit, von einem „Subventionshunger“ ſprechen. Darüber hat aber der Staatsſekretär im Reichswirtſchaftsminiſterium, Dr. Trendelenburg, recht deutliche und recht — abweiſende Ausführungen gemacht. Es gibt für die Gewährung ſolcher Subventionen freilich ſeit langem Richtlinien, und das Reich ſelbſt mag ſie auch einigermaßen befolgen. Ganz anders aber ſteht es damit bei den Ländern und vor allen Dingen bei den Kommunen. Es hieße Waſſer ins Meer gießen, wenn man noch mehr Material über die zahlloſen Unterſtützungen offener und heimlicher, direkter und indirekter Art herbeitragen wollte darüber, wie zwiſchen Flensburg und Konſtanz, zwiſchen Tilſit und Trier überall die Kommunen ſchuldig oder unſchuldig notleidende Betriebe unterſtützt haben, — oft, ſehr oft zum ſchweren finanziellen Nachteil der Kommunen ſelbſt, der ſich allerdings meiſt erſt dann zeigte, wenn es zu ſpät war. Ganz anders liegen die Dinge natürlich dort, wo außenwirtſchaftliche Vorkommniſſe, Entwicklungen, Benachteiligungen vorlagen; derartiges gibt mit Recht Veranlaſſung dazu, daß dann der Staat, alſo die Allgemeinheit, helfend einſpringt. Niemand wird es z. B. tadeln können, daß die deutſche Induſtrie des Weſtens, daß die geſamte Wirtſchaft des Oſtens, die ſo ſchwer unter den politiſchen Folgen von Verſailles gelitten haben und noch leiden, vom Reich und von den Ländern erhebliche Subventionen erhalten haben oder erhalten werden. Das iſt nur ein Ausgleich. Aber ungeſunder Ehrgeiz iſt es, wenn zahlreiche und darunter wohlbekannte große Stadtgemeinden förmlich ein Wettrennen in der Gewinnung neuer Wirtſchaftsbetriebe veranſtalteten oder Millionen hergaben, um beſtehende, aber notleidende Unternehmungen in ihren Mauern nicht am Leben, ſondern nur an einem wirtſchaftlich ungeſunden Vegetieren zu erhalten.

Dr. Pr.

Stillegung der Hütte Ruhrort-Meiderich.

Am 21. Februar.

In Duisburg fanden unter dem Vorſitz des Oberregierungsrates Blüher von der Regierung zu Düſſeldorf die Stillegungsverhandlungen für die Hütte Ruhrort-Meiderich ſtatt. An den Verhandlungen nahmen die Vertreter der Vereinigten Stahlwerke ſowie die Gewerkſchaften und des Betriebsrates, ferner Oberbürgermeiſter Dr Jarres und der ſtaatliche Schlichter, Profeſſor Bahn, teil. Die Stillegungsverhandlungen verliefen ergebnislos, ſo daß nach dem Scheitern aller Vermittlungsverſuche die Hütte nunmehr endgültig zum 21. Februar ſtillgelegt wird.

Werden ſie die Wahrheit ſagen?

Die Völkerbundſtaaten ſollen über ihre Rüſtungen berichten.

Das Generalſekretariat des Völkerbundes verſendet in dieſen Tagen an ſämtliche Mitgliedsregierungen des Bundes eine Aufforderung, bis zu der kommenden Abrüſtungskonferenz dem Generalſekretär den gegenwärtigen Stand der militäriſchen Rüſtungen bekanntzugeben. Dieſer Schritt des Völkerbundes geht auf einen im Abrüſtungsausſchuß im November eingebrachten Antrag Deutſchlands zurück. Der Ratsbeſchluß wurde jedoch in höchſt nichtsſagender Form gefaßt und legte in keiner Weiſe den Regierungen eine bindende Verpflichtung auf, tatſächlich den geſamten Rüſtungsſtand bekanntzugeben. Die Aufforderung des Rates gibt vielmehr ohne weiteres den Regierungen die Möglichkeit, in der bisherigen Weiſe den gegenwärtigen Rüſtungsſtand zu verſchleiern und dem Generalſekretär lediglich allgemeine Mitteilungen zu machen.

Verwendungszwang für inländiſches Holz?

Die Forſt- und Holzwirtſchaft in der Agrarvorlage.

In dem neuen Geſamtplan der Regierung, der das Reichskabinett demnächſt beſchäftigen wird, iſt auch, wie verlautet, ein Teil der Forderungen der Forſt- und Holzwirtſchaft berückſichtigt. Soweit Zollfragen in Betracht kommen, wird, ähnlich wie für Getreide und für Veredelungserzeugniſſe, künftig ein

Gleitzoll für Holz

vorgeſehen. Wie bei den anderen gleichartigen Zollmaßnahmen werden keine feſten Zollſätze genannt, ebenſo wird über den Zeitpunkt einer Ausnutzung der Ermächtigung nichts geſagt. Man darf annehmen, daß das Reichskabinett ſich über die Ausnutzung dieſer Ermächtigungen insgeſamt erſt ſchlüſſig werden wird, wenn die Ermächtigung an ſich geſetzlich beſchloſſen iſt. Im Geſamtplan werden

die Aufnahme von Holzverhandlungen

mit Schweden und Öſterreich, um zu einer Kontingentierung zu kommen, vorgeſehen. Dieſe ſollen den allzu gefährlichen Auswirkungen der Meiſtbegünſtigung die Spitze abbrechen Weiter wird die Möglichkeit der Einführung eines

Verwendungszwanges für inländiſches Holz

erörtert. Entſprechende Ermächtigungen für die Reichsregierung ſollen vorgeſehen werden.

Nicht Putſch, ſondern Aufklärung.

Der Stahlhelm will keinen „Konzeſſionsſchulzen“.

In einer Studentenverſammlung in München ſprach der Bundesführer des Stahlhelm, Franz Seldte, über Entſtehung und Ziele der Stahlhelmorganiſation. Der Stahlhelm werde

Hitler und Hugenberg helfen,

daß eine ſtarke nationale Front entſtehe. Zu dem in Preußen eingeleiteten Volksbegehren erklärte Seldte, es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn Stahlhelm und Braunhemden im Verein mit den übrigen nationalen Kreiſen nicht die Neuwahl des Preußiſchen Landtages erzwingen könnten. Das Volksbegehren in Preußen ſei nur die Ouvertüre. 1932 winke eine größere Aufgabe:

die Wahl des neuen Reichspräſidenten.

Wenn Hindenburg weiteramtieren wolle, ſo ſage der Stahlhelm dazu gerne ja, lehne er aber ab, ſo werde man einen nationalen Mann aufſtellen, aber

keinen Konzeſſionsſchulzen.

Der Stahlhelm führe bewußt den Kampf gegen die Linke; dabei denke man an keinen Putſch, ſondern nur an eine zähe Aufklärungsarbeit im deutſchen Volk, um dem nationalen Geiſt der Frontkämpfer zum Siege zu verhelfen.

Die Flöte des Alten Fritz unter dem Hammer.

Die Lieblingsflöte Friedrichs des Großen, die er während des Siebenjährigen Krieges bei ſich führte, wird jetzt bei der Verſteigerung des Mobiliars des Schloſſes Glienicke bei Potsdam aus dem Beſitz des Prinzen Leopold von Preußen in fremde Hände übergeben.

Deutſches Reich

Klarheit für die Oſtmark.

Reichskanzler Dr. Brüning ſetzte ſeine Beſprechungen über die Oſthilfe fort. Er empfing den preußiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Braun und den Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff. Es ſoll verſucht werden, die Oſthilfe nun endlich ſofort durch das Kabinett zu verabſchieden.

Die Unterſchriften für das Stahlhelm-Volksbegehren.

Wie die Stahlhelm-Korreſpondenz berichtet, wird die Sammlung der 20 000 Unterſchriften für das Volksbegehren auf Auflöſung des Preußiſchen Landtages bis zum Sonnabend beendet ſein. Die Landesverbände Groß-Berlins und Brandenburgs werden alsdann die Liſten geſammelt dem Bundesamt des Stahlhelms einreichen, ſo daß der neue Antrag auf Auflöſung des Preußiſchen Landtages ſpäteſtens Anfang der kommenden Woche geſtellt werden dürfte

Landvolk und Nationalſozialiſten.

Auf dem dritten Oſtthüringiſchen Bauerntag in Altenburg hielt der thüringiſche Finanzminiſter Baum eine Rede, in der er auf die Bauernkundgebung der Nationalſozialiſten in Weimar zu ſprechen kam. Die bei der Kundgebung von Hitler aufgeſtellten Forderungen bedeuteten nichts Neues, da ſie ſchon ſeit längerer Zeit von der Landvolkbewegung vertreten würden. Er bedauere einen Kampf zwiſchen der Landvolkpartei und den Nationalſozialiſten. Die Parteien könnten in vielen Fragen in der nationalen Politik zuſammengehen. Es ſei die höchſte Zeit, daß auch das Bauerntum ſich einen Schutz ſchaffe, nicht zum Kampfe in einem Bürgerkriege, ſondern zur Verhinderung des Bürgerkrieges.

Waldenburg. Der geſamten Angeſtelltenſchaft der Konſolidierten Fürſtenſteiner Gruben iſt die Kündigung zugeſtellt worden. Rund 450 Angeſtellte werden davon betroffen.

Mainz. Bei einem Überfall auf zwei Kriminalbeamte in Zivil ſah ſich der eine Beamte genötigt, einen Schuß abzugeben, der einen der Angreifer tödlich am Kopfe verletzte. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er ſtarb.

Kattowitz. Über das Ergebnis der Unterſuchung bei der Staatsanwaltſchaft Kattowitz berichtet die polniſche Preſſe, daß von fünfzig Klagefällen noch fünfundzwanzig Grund zu einer öffentlichen Anklage gegeben hätten, während die reſtlichen Vorfälle lediglich leichter Natur geweſen ſeien, wie ſie in Zeiten von Wahlkämpfen unvermeidlich ſeien.

Enthaftung eines nationalſozialiſtiſchen Sturmtruppführers.

Berlin. Der von der Polizei feſtgenommene nationalſozialiſtiſche Sturmtruppführer Scheibner aus Feldberg hat dem Unterſuchungsrichter erklärt, daß er für die Beherbergung der Leute geſorgt habe. Er beſtreitet aber, gewußt zu haben, um wen es ſich gehandelt habe. Scheibner iſt mangels dringenden Tatverdachts aus der Polizeihaft entlaſſen worden.

Unfall des Schulſchiffes „Bremen“.

Bremen. Das Schulſchiff „Bremen“, das ſich auf der Heimreiſe von der Weſtküſte Südamerikas befindet, hatte in der Nähe von Dover einen Zuſammenſtoß mit dem Dampfer „Depute Abel Ferry“. Das Schulſchiff hat einigen Überwaſſerſchaden davongetragen, ſonſt jedoch ſeine Reiſe fortgeſetzt. Ein Schleppdampfer brachte es in Vliſſingen ein. Die Beſatzung iſt unverſehrt.

Den Sohn zu Tode geprügelt.

Waren an der Müritz. In der Oberwallſtraße 12 iſt der fünfjährige Junge der Eheleute Geske ganz plötzlich verſtorben. Die Leiche zeigte ſchwere Spuren von körperlichen Mißhandlungen und Züchtigungen auf, ſo daß ſie nicht zur Beerdigung freigegeben werden konnte. Bei der vorgenommenen Obduktion der Leiche wurde feſtgeſtellt, daß ſich das Kind in einem unbeſchreiblich verwahrloſten Zuſtande befand und daß es eine große Anzahl unverkennbarer Spuren ſchwerſter Mißhandlungen zeigte. Bekundungen aus der Nachbarſchaft, daß das Kind unmenſchliche Schläge von ſeiner Mutter erhalten habe, erſcheinen damit als erwieſen. Gegen die Mutter iſt Anzeige erſtattet worden.

Schneeſtürme im Oberharz.

Große Verkehrsſtörungen.

Im Oberharz wütete ein ſtarker Schneeſturm, der große Maſſen Neuſchnee vor ſich hertrieb und eine Gefahr für die Wege und den Verkehr bildete. Auf der Strecke Goslar—Clausthal-Zellerfeld war der Sturm ſo ſtark, daß Perſonenautos in der Gegend des Auerhahns durch Schneewehen zum Halten gezwungen wurden. Einem ſchweren Poſtauto war es nur unter Aufbietung aller Hilfsmittel möglich, den Verkehr aufrechtzuerhalten. Schneepflüge und Schipperkolonnen beſeitigten den Schnee ſo weit, daß von Goslar aus die Strecke bis Hahnenklee wieder befahren werden konnte. Die Strecke über Torfhaus nach Braunlage war nur mit den allergrößten Dreiachſenwagen zurückzulegen.

Großer Schneefall in Bayern.

In Bayern iſt ein neuer großer Schneefall eingetreten; es ſchneite eine ganze Nacht hindurch faſt ununterbrochen. Im Gebirge beträgt die Höhe des Neuſchnees ein halber bis zu einem Meter. Stellenweiſe ſind durch den Schneefall Verkehrsſtörungen, namentlich im Autoverkehr, eingetreten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Februar.

* **Börſenbericht:** Tendenz: Nach feſtem Beginn ſchwach. Bereits im vorbörslichen Freiverkehr machte ſich eine Beruhigung geltend. Verkaufsangebot trat nicht mehr in Erſcheinung, im Gegenteil war eher eine leichte Rückkaufsneigung feſtzuſtellen. Bei nicht bedeutenden Umſätzen eröffnete die Börſe 1—2 Prozent über den letzten Schlußnotierungen. Die Spekulation ſchritt nach den erſten Kurſen zu Deckungen und Rückkäufen, die für Spezialwerte noch Kursſteigerungen von etwa 1 Prozent zur Folge hatten. Geld verſteifte ſich in Erwartung des Medios auf 4—6, Monatsgeld erforderte 6—7,5 Prozent. Später wurde die Tendenz, die die Umſatzloſigkeit drückte, ausgeſprochen ſchwach.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	13. 2	12. 2		13. 2	12. 2.
Weiz., märk.	268-270	268-270	Weizkl. f. Bln.	11,0-11,2	11,0-11,
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Bln.	9,5-10,0	9,5-10
Rogg., märk.	155-156	156-157	Raps	—	—
Braugerſte	204-213	204-213	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	190-204	190-204	Vikt.-Erbſen	—	—
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	22,0-24,0	22,0-2
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-2
Hafer, märk.	137-145	138-146	Peluſchken	22,0-25,0	22,0-2
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,0-21,0	18,0-2
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,5-15,5	13,5-1
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	21,0-24,0	21,0-2
Brl. br. inkl.			Seradella	53,0-58,0	53,0-5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,0-9,75	9,0-9,
Mrk. ü. Not.)	31,0-37,7	31,0-37,7	Leinkuchen	15,5-16,0	15,5-16
Roggenmehl			Trockenſchtzl	6,6-6,8	6,6-6,
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	13,6-13,8	13,7-13,
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	23,5-26,5	23,5-26,5	Kartoffelflck	—	

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		13. 2.	10. 2
Ochſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		51—53	52—5
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüng.		48—51	49—51
ältere		—	—
3. fleiſchige		45—47	45—47
4. gering genährte		38—44	40—44
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		47—50	47—50
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		45—46	45—46
3 fleiſchige		42—44	43—44
4 gering genährte		40—41	41—42
Kühe: 1 jüngere, fleiſchige höchſten Schlachtw		36—41	36—40
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		28—35	28—3
3 fleiſchige		25—27	25—27
4. gering genährte		20—24	21—24
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		46—48	46—49
2. vollfleiſchige		39—45	40—45
3. fleiſchige		35—38	37—39
Freſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh		35—43	36—43
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		..	—
beſte Maſt- und Saugkälber		55—61	55—62
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		48—55	49—57
3. geringe Kälber		35—45	38—45
Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2 Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt)		54—58	56—60
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		50—53	52—55
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	52—53	55
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		52—53	54—55
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		51—53	53—55
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		49—51	52—54
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		46—48	48—51
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		49—50	50—52

Auftrieb: 2325 Rinder, darunter 537 Ochſen, 498 Bullen, 1290 Kühe und Färſen, 1740 Kälber, 4285 Schafe, zum Schlachthof direkt 650 Schafe, 10 926 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1312 Schweine, 675 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern bis auf ſchwere Bullen ziemlich glatt, ausgeſuchte Ochſen über Notiz; bei Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen ruhig, ſchweres Vieh ſchlecht verkäuflich; bei Schweinen glatt

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

am 14. Februar. 1930 (amtlich).

4—6 Wochen alte 8—10 M., 6—8 Wochen alte 10—13 M 8—12 Wochen alte 13—18 M. Nach Gewicht Ferkel 0,45—0,50 M Läufer 0,40—0,45 M. pro Pfd. Auftrieb 125 Ferkel und Läufer Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,49—0,50 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Februar.

Wie wird das Wetter?

Die ſtrenge Froſtperiode, die nicht nur den deutſchen Mittelgebirgen, ſondern auch dem Flachlande reiche Schneefälle gebracht hatte, fand zu Beginn der zweiten Februarwoche einen plötzlichen Abſchluß. Während noch in den erſten beiden Tagen der Woche die Temperaturen tief heruntergegangen waren, kletterte die Queckſilberſäule am Dienstag ſehr raſch über den Gefrierpunkt. Die Urſache dieſes raſchen Witterungsumſchlages war das Herannahen eines Tiefdruckgebietes, das zuvor über dem nördlichen Atlantik gelagert hatte. Die Winde drehten ſich unter Auffriſchung über Süd nach Südweſt und führten ſchnell wärmere ozeaniſche Luftmaſſen heran. Nach der gegenwärtigen Wetterlage iſt mit einer Fortdauer des unbeſtändigen Wetters mit Temperaturen um den Nullpunkt zu rechnen.

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Weſten des Kreiſes findet am **Mittwoch, dem 18. Februar 1930, vormittags 10—11 Uhr**, in Kaltenkirchen im Krankenhauſe unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Der Tonfilm in Bad Bramſtedt. Wir erlebten ihn geſtern in den Kur-Lichtſpielen — und wir geſtehen es gerne — waren überraſcht von ſeiner Schönheit „Das lockende Ziel" hieß der Film. Er verſetzte uns in die deutſchen Alpen; man ſah die gewaltigen Berge; lernte die Bewohner kennen in ihrer ſchlichten Frömmigkeit im Gotteshauſe, wie auch in ihrer harmloſen Fröhlichkeit im dörflichen Wirtshauſe. Und aus ihnen ragte hervor der junge Wirt Toni Lechner, der ſtimmbegabte Sänger im Kirchenchor, der allezeit zu Scherzen aufgelegte Kamerad der bei ihm zu Spiel und Tanz ſich verſammelnden Dorfgenoſſen. — Und dieſen Toni Lechner finden wir dann wieder in Berlin; ein Kunſtfreund hatte ihn entdeckt und ließ ihn ausbilden. Nach wenigen Tagen war er der gefeiertſte Tenor der Reichshauptſtadt, umſchwärmt und verehrt von vielen, heimlich geliebt von ſeiner Partnerin, der Sängerin Kora Garden. Aber auch in ſeiner neuen glänzenden Umgebung vergaß er ſeine alte Heimat nicht, und tief im Herzen trug er das Bild ſeiner Jugendliebe, der lieblichen Leni, die mit ihm aufgewachſen war. Durch eine Intrigue verliert er ſie, er kommt nur noch eben recht, um ihrer Trauung mit ſeinem beſten Freunde beizuwohnen und das Paar vom Orgelchor durch ſeinen Geſang zu grüßen. Dann geht er in die weite Welt, um ganz ſeiner Kunſt zu leben. — Das war der Film, aber nicht, wie wir es bisher gewohnt waren, mit kurz gefaßten Inhaltsangaben vor den einzelnen Akten, ſondern als tönender, man möchte ſagen, lebendiger Film, mit hallendem Glockengeläut, mit Orgelklang und Chorgeſang in der Dorfkirche, mit fröhlicher Zwieſprache und buntem Wechſelgeſang in der Schenke. Und dann gings aus dem ſtillen Bergtal in den Lärm der Großſtadt. Da ſahen wir ihn wieder, den Toni Lechner, und hörten ihn als vollendeten Sänger, in der Probe vor dem ſtrengen Intendanten, auf der Bühne vor dem ihm zujubelnden Publikum, nach der Aufführung unter ſeinen nächſten Freunden. — War es nicht, als ob man das alles miterlebte? Es waren doch keine ſtummen Bilder mehr da vor uns auf der Leinwand, man hörte die Menſchen ſprechen und ſingen, man vernahm das harmoniſche Zuſammenklingen der Glocken, die vollen Akkorde der Orgel — es war wirkliches Leben, das einem umflutete und woran man, ob man wollte oder nicht, Anteil nehmen mußte. — Wer ſich eine Stunde ſchönen Genuſſes gönnen will, der gehe hin, um „Das lockende Ziel" zu ſehen und zu hören.

Der **landwirtſchaftliche Hausfrauenverein** für Bad Bramſtedt und Umgebung hielt am Dienstag, den 10. Februar, die erſte Monatsverſammlung im Gaſthaus zum Wappen ab. Die Vorſitzende, Frau Dr. Stedtfeld, ſprach die Begrüßungsworte und teilte dann den Anweſenden mit, daß ſoeben die Eintragung des Vereins beim hieſigen Amtsgericht erfolgt ſei. Ferner gab die Vorſitzende bekannt, daß demnächſt in Flensburg ein Webe-Kurſus abgehalten würde. Sie denke dabei hauptſächlich an Töchter von Mitglieder, die für Weberei Intereſſe hätten. Der Kurſus koſtet alles in allem nur 60 M. Er ſei verbilligt durch den Grenzzuſchuß, von dem auch unſerm jungen Verein etwas zugute käme. Es ſei außerdem von einer auswärtigen Firma an die Hausfrauenvereine ein Sammelangebot ergangen. Die Firma gewähre bei Sammelbeſtellungen 25 Proz. Rabatt. Da der Vorſtand aber den Grundſatz habe, möglichſt alles von hieſigen Geſchäftsleuten zu beziehen, ſo habe er ſich an eine hieſige Samenhandlung gewandt und habe dort bei Sammelbeſtellungen 15 Prozent Nachlaß zugeſichert erhalten. Da viele der Anweſenden aber bereits ihre Samenbeſtellung aufgegeben hatten, wurde der gemeinſame Sammelbezug auf das nächſte Jahr verſchoben.

Frau Tamm erſtattete ſodann Bericht über den kürzlich in der Geflügelzuchtlehranſtalt Steenbock abgehaltenen Kurſus für Geflügelberaterinnen. Beſonders auf billige und doch vollwertige Futtermiſchungen ſei immer wieder hingewieſen. Die Eiweißration könne man für Legehennen ruhig auf 20 Proz. herabdrücken. Zuviel Eiweiß in der Futtermiſchung laſſe die Hühner leicht fett werden. Ueber vorteilhafte Konſervierung von Schlachtgeflügel machte Frau Tamm intereſſante Mitteilungen. Zum Aufhängen des Geflügels beim Schlachten wurden dem Kurſus einfache praktiſche Haken gezeigt, auch noch kleine praktiſche Neuerungen, wie man ſie bei der Kükenaufzucht gut brauchen kann.

Nach einer kurzen Kaffeepauſe ſprach Fräulein Deti[illegible] von der Landwirtſchaftskammer über Brut und Aufzucht des Geflügels. Unter Berückſichtigung der kleineren bäuerlichen Geflügelhaltungen widmete ſie den größten Teil ihrer Ausführungen der natürlichen Brut. Für einen Beſtand bis zu 100 Hühnern ſei die natürliche Brut noch unbedingt der künſtlichen Brut vorzuziehen. Einen kleinen Apparat zum Brüten anzuſchaffen ſei außerdem unrentabel. Während bei einem großen Apparat die Koſten ſich auf etwa 60 Pfennige pro Ei belaufen, müſſe man bei einem kleinen Apparat 1 RM. für das Ei rechnen. Außerdem ſeien auch die Heizungskoſten bei kleinen Apparaten verhältnismäßig höher als bei großen. Bei größerem Bedarf an Küken könne man immer noch zur Lohnbrut greifen, oder ſich gute Eintagsküken beſchaffen. Vor allem dürften zur Brut nur gut ausgeſuchte Eier von Leiſtungshennen verwandt werden. Während bei der natürlichen Brut viel davon abhänge, wie und wo man die Klucke ſetze, nämlich in einem luftigen, ruhigen, nicht zu hellen Raum zu ebener Erde, wo ſie Gelegenheit hat zu kurzem Auslauf und Staubbad, und von ihrer regelmäßigen Pflege, ſei bei der künſtlichen Brut das Wichtigſte die unbedingt ſichere Funktion des Apparates. Neue Apparate müſſe man deshalb ſtets mehrere Tage vor der Brut in Gang ſetzen und ſie genau beobachten. Alte Maſchinen müſſen auf Mängel unterſucht werden, wenn nötig, müſſe man ſchadhafte Teile erſetzen oder in Ordnung bringen. Zur künſtlichen Aufzucht müſſe man, ehe die Küken ſchlüpfen, alles für ſie bereit haben: einen erwärmten, ſauberen Raum, hell und gut zu lüften und die Schirmglucke. Das Futter reiche man am beſten in körniger Form. Für die erſten 4 Tage genüge Grütze, vom vierten bis fünften Tage an ſetze man dem Futter ſchon etwa 10 Proz. Eiweißfutter zu. Das übrige Futter reiche man ſtets in körniger Form, die Eiweißmenge müſſe allmählich auf 12 Proz. erhöht werden. Als Beifutter gebe man reichlich Grün, gehackte Möhren, Grünkohl oder Brenneſſel, ſelbſt dann, wenn die Tiere freien Auslauf haben. Von größter Wichtigkeit ſei es, durch abwechslungsreiches Futter die Küken zur Tätigkeit anzuregen, ihnen die Langeweile fern zu halten. Zum Trinken könne man gut Milch reichen, am beſten ſogar Sauermilch, die zugleich einen wirkſamen Schutz bilde gegen Erkrankungen des Darmkanals. Während des ſpäteren Heranwachſens müſſe man den Küken Trockenfutter in einem Automaten zur Verfügung ſtellen, damit auch die ſchwächeren Tiere ſich jederzeit ihren Bedarf entnehmen können. Die Junghähne müſſe man ſo früh wie möglich abſondern, um ſie mit einem billigeren Futter, das zum Teil aus Kartoffeln beſtehen könne, zu mäſten. Bei der Aufzucht von Puten und Enten müſſe man in den erſten 8 Tagen ſehr auf genügende Wärme achten. Als Futter gebe man angefeuchtete Haferflocken mit 10 Prozent Fiſchmehl, dazu Körnerfutter. Gänſeküken brauchen dagegen kein Eiweiß, bei Weidegang verweigern ſie oft ſogar jegliches Zufutter. Kurz berührte die Vortragende dann noch die Aufzucht von Stubenküken. — Es folgte eine Ausſprache, aus der man erſah, daß alle Anweſenden mit großem Intereſſe den Ausführungen der Vortragenden gefolgt waren. Mit einem Hinweis auf die nächſte Verſammlung, die auf den 2. Dienstag im März feſtgelegt wurde, und mit einem Dank im Namen aller an die Vortragende, ſchloß die Vorſitzende die Verſammlung.

rm **Aus der Turnerſchaft**. Am Sonntag nachmittag um 2 Uhr wird die 1. Jugendmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft gegen die gleiche Mannſchaft des Wriſter Turnvereins antreten. Die Wriſter Mannſchaft ſteht im Elbgau an führender Stelle und iſt ein ernſt zu nehmender Gegner. Hoffentlich tritt die Mannſchaft endlich einmal vollzählig an, dann iſt ein Sieg ziemlich ſicher. Abſagen dürfen nur in ganz dringendem Falle erfolgen. — Die Turnerſchaft veranſtaltet am 8. März d. Js. das große Schauturnen ſämtlicher Abteilungen im Kaiſerſaal. Allen Turnfreunden wird das große Feſt des Vorjahres noch in Erinnerung ſein. Sämtliche Abteilungen der Bramſtedter Turnerſchaft ſind an den wöchentlichen Turnabenden mit vollem Fleiß bei der Sache. Hoffen wir, daß die wertvolle Arbeit der Turnerinnen und Turner von Erfolg gekrönt iſt und der Bramſtedter Turnerſchaft am 8. März, beſonders durch ältere Turnfreunde, ein volles Haus bringt. (ſiehe Anzeige)

Zeitſchriftenverkäufer. Wir berichteten vor einigen Tagen von einem Zeitſchriftenverkäufer, der für die Innere Miſſion geſammelt habe. Er hat in zwei Tagen 26.— RM. zuſammengebracht, wovon ihm 24 RM. als Tagegelder zuſtänden, ſodaß für den Sammelzweck nur 2 RM. übrig geblieben ſeien. Vom evang. Preßverband wird uns hierzu folgendes mitgeteilt: Wie unſere Ermittlungen an zuſtändiger Stelle ergeben haben, handelt es ſich um einen Mann, der einen Ausweis „Ev. luth freiwillige Volksmiſſion „Immanuel" (Abt. Innere Miſſion), Sitz Hamburg" bei ſich trug. Mit dem bekannten „Landesverein für Innere Miſſion in Schleswig-Holſtein" hat dieſe anſcheinend rein private Organiſation nicht das geringſte zu tun.

w **Sind Meiſterſöhne verſicherungspflichtig in der Krankenkaſſe?** Ueber dieſe einſchneidende Frage, die weite Kreiſe intereſſieren dürfte, hat das Oberverſicherungsamt eine endgültige Entſcheidung gefällt. Ein Handwerksmeiſter von der Krankenkaſſe ſeines Ortes aufgefordert, ſeinen Sohn, der im Betriebe beſchäftigt iſt, zur Krankenkaſſe anzumelden. Der Meiſter beſchwerte ſich beim Verſicherungsamt, das abſchlägig beſchied. Auf die Beſchwerde beim Oberverſicherungsamt traf folgende Entſcheidung ein:

Auf die friſtzeitige Beſchwerde des Meiſters N.N. in N. gegen die Entſcheidung des Verſicherungsamtes in Bad Segeberg v. 14.11.30 ergeht folgende Entſcheidung: Die Tätigkeit des N. N. bei dem Beſchwerdeführer unterliegt nicht der Krankenkaſſenverſicherungspflicht. Gründe: Das Arbeits- und wirtſchaftliche Abhängigkeitsverhältnis des N.N. gegenüber ſeinem Vater, dem Beſchwerdeführer, iſt das typiſche eines „Meiſterſohnes". N. N. hat das väterliche Handwerk erlernt und arbeitet jetzt als Geſelle im Geſchäft ſeines Vaters. Dies geſchieht nicht, um das ſonſt übliche Arbeitsverhältnis zur Erlangung des Lebensunterhaltes und zum Weiterkommen einzugehen, ſondern um ſelber an der weiteren Erhaltung des Geſchäftes mitzuarbeiten, das er nach dem Ausſcheiden des Vaters mit übernehmen ſoll, und um ſich in der Leitung des Geſchäfts uſw. auszubilden. Der Entgelt, den N.N. von ſeinem Vater erhält, iſt nur der dem Sohn von dem Vater gewährte Unterhalt und iſt nicht als Entlohnung für die geleiſtete Arbeit anzuſehen. Daß der Beſchwerdeführer unter dieſen Umſtänden in der Lage iſt, eine bezahlte volle Arbeitskraft weniger einzuſtellen, iſt die ſelbſtverſtändliche und natürliche Folge des geſchilderten Verhältniſſes. Wie das Reichsverſicherungsamt in ſeinen grundſätzlichen Entſcheidungen vom 11. Mai 26 (Amtl. Nachrichten 1926, S. 447 ff) ausgeführt hat, handelt es ſich hiernach um eine aus dem Weſen der Familie heraus geborene und auf ihr fortberuhende Betätigung, nicht aber um ein Lohnarbeitsverhältnis, wie dies § 165 der RVO als Vorausſetzung der Verſicherungspflicht verlangt. Bei dem Beſchäftigungs-Verhältnis zwiſchen Eltern und Kindern ſind neben wirtſchaftlichen beſonders auch ethiſche zu berückſichtigen. Die Entſcheidung iſt endgültig. — Auch für die Landwirtſchaft dürfte dieſe Entſcheidung zum Teil von Bedeutung ſein.

e **Neumünſter**. Wegen Sittenverbrechens mußte ſich der hieſige Weber Emil Heider vor dem Schöffengericht verantworten. Der 26jährige Angeklagte, deſſen ungewöhnlich große, ſchwarze Augen jedem ſofort auffallen, hatte am Abend des 21. Dez. das im ſtädt Pflegeheim bedienſtete Mädchen Maria Rehmke von einem Tanzvergnügen nach Hauſe geleitet. Unterwegs ſoll Heider das Mädchen gewürgt und verſucht haben, es zu vergewaltigen. Da ihm letzteres nicht nachzuweiſen war, wurde er lediglich wegen tätlicher Beeeidigung zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Zur letzten Ruhe geleitet wurde heute der verſtorbene Stadtrat Johannes Tode. Er hat 25 Jahre dem Stadtparlament (davon 25 Jahre als Stadtrat) angehört, führte dann aber nach ſeinem Ausſcheiden einen jahrelangen Prozeß wegen der Benutzung des Mühlenteiches, den er ſchließlich zu ſeinen Gunſten entſchied. — Seinen ſchweren Brandwunden erlegen iſt in letzter Nacht der junge Lehrersſohn Heining aus Nertorf, der in ſelbſtmörderiſcher Abſicht ein Transformatorenhaus beſtieg und die Starkſtromleitung berührte.

Itzehoe. Zu dem Einbruch in dem Radiogeſchäft von Müller in der Gr. Paaſchburg hat die Polizei bisher feſtgeſtellt, daß als Täter zwei Motorradfahrer in Frage kommen, die in der Nacht vorher Bramſtedt einen Beſuch abgeſtattet hatten. Dieſe Motorradfahrer ſind von Anwohnern in der Paſchburg beobachtet worden. Während der Motor des Rades lief, wurde die Scheibe zertrümmert, ſodaß das Klirren nur gedämpft zu hören ſein konnte. Es handelt ſich bei den Dieben um berufsmäßige Einbrecher, die aus Hamburg gekommen ſein ſollen. Mit der Aufklärung des Diebſtahls wird in kurzer Zeit gerechnet.

Elmshorn. Die für die Tage vom 7. bis 9. Februar von der Polizeiverwaltung angeordnete Rattenbekämpfung hat, wie allgemein anerkannt wird, einen über Erwarten ſehr guten Erfolg gehabt. Die Zahl der gefundenen toten Ratten wird auf einige Hundert geſchätzt. Dazu kommt zweifellos eine noch größere Anzahl von Ratten, die ſich nach Verzehr in ihre unterirdiſchen Schlupfwinkel zurückgezogen haben und dort verendet ſind. Auf vielen Grundſtücken iſt auch die Beobachtung gemacht worden, daß das ausgelegte Rattengift nach der erſten Auslegung von Ratten vertilgt war, während es nach der zweiten Auslegung nur noch angenagt oder unberührt geblieben iſt. Ein Zeichen, daß das Gift die erhoffte Wirkung gehabt hat. Namentlich dort, wo ſich früher nur einzelne Ratten gezeigt haben, ſoll die Vernichtung der Ratten zu 100 Prozent gelungen ſein. Die erſtmalige Durchführung eines ſogenannten Rattentages hat auch den Beweis erbracht, daß die Rattenplage im Stadtbezirk Elmshorn eine viel größere war, als vielfach angenommen wurde.

Tönning. Eine wackere Tat vollbrachte der Arzt Dr. B. von hier, der den kleinen Sohn des Rektors M. vom Tode des Ertrinkens rettete. Auf dem Heimwege bemerkte B., daß der Kleine auf dem Eiſe eines Teiches plötzlich verſchwand. Als er auf das Eis eilte, brach auch er ein und verſank bis zum Halſe. Es gelang ihm aber trotzdem, den kleinen M. zu faſſen und an Land zu bringen.

Wöhrden. Beim Spielen mit einer Kinderpiſtole ſchoß ſich der ſiebenjährige Sohn des Fuhrmannes Joh. v. Bargen ins Auge. Der Arzt mußte feſtſtellen, daß das rechte Auge verloren iſt.

? **Kiel**. Eine üble Ausſchreitung beging am Donnerstagabend der 26jährige Schiffbauer Oswald Haaſe in einer nationalſozialiſtiſchen Verſammlung, die zu einem Drittel von Kommuniſten beſucht war. Als der Referent über Max Hölz ſprach und deſſen Verhalten ſcharf kritiſierte, erhoben ſich die Kommuniſten wie auf Kommando und begannen zu toben und zu lärmen. Die Polizei griff ſogleich ein und trieb die Radaumacher hinaus. Inzwiſchen hatte Haaſe hinterrücks mit einem Stuhl einem Schutzmann einen wuchtigen Schlag über den Kopf verſetzt. Er wurde ſogleich in Haft genommen und Freitag mittag dem Schnellrichter zur Aburteilung vorgeführt. Erkannt wurde gegen ihn auf 3 Monate Gefängnis unter Ablehnung einer Bewährung. Da er aber Arbeit hat, wurde er vorläufig entlaſſen. — Einer ſchweren Verleumdung machte ſich der Ingenieur Anton Gr. gegenüber dem inzwiſchen verſtorbenen katholiſchen Pfarrer B. ſchuldig. Er erzählte verſchiedenen Leuten, der Pfarrer habe ein Verhältnis mit einer verheirateten Frau, dem auch Kinder entſproſſen ſeien. Auf Antrag des Pfarrers hatte Gr. ſich dann vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Frau wurde als Zeugin vernommen und beſtritt jeden unerlaubten Verkehr mit dem von ihr hochverehrten Pfarrer. Das Gericht erkannte darauf gegen Gr. auf 4 Monate Gefängnis. Hiergegen legte er Berufung ein, und vor der Strafkammer gab er ſeinem Bedauern über ſein Vergehen Ausdruck. Die Strafkammer ermäßigte darauf die Strafe auf 2 Monate Gefängnis, auch erhielt er Bewährung bewilligt, worauf er hocherfreut den Saal verließ.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Die 95 Pfg.-Woche v. Montag, d. 16., bis Sonnabend, d. 21. 2., **bei Thams & Garfs ist ein Ereignis!**

Ihr Postbote bringt Ihnen unser Flugblatt. Vorteile über Erwarten!

○ **Nach 16½ Jahren aus dem Weltkriege heimgekehrt.** Nach 16½jähriger Abweſenheit iſt der Kaufmann Kurz aus Unterſtaufſtetten in Württemberg, der 1914 von ſeinem Regiment als gefallen gemeldet worden, in Wirklichkeit aber in ruſſiſche Gefangenſchaft geraten war, aus Sibirien zurückgekehrt. Er fand ſeine Gattin, mit der er in glücklicher Ehe gelebt hatte, als Frau eines anderen, den ſie ſchon 1916 geheiratet hatte. Kurz macht nun ſeine älteren Rechte auf die Frau geltend, und die Angelegenheit ſoll noch die Gerichte beſchäftigen.

○ **Zwei Kinder im Streuhaufen erſtickt.** In Waſungen bei Meiningen ereignete ſich ein ſchwerer Unfall, dem zwei noch nicht ſchulpflichtige Knaben zum Opfer fielen, während ein dritter wie durch ein Wunder noch im letzten Augenblick gerettet wurde. Die drei Knaben waren beim Rodeln von einem Schneeſturm überraſcht worden und hatten in der Nähe eines Gehöftes in einem Haufen ſogenannter Waldſtreu Schutz geſucht. Da dieſer Haufen durch Abtragen ſchon ſtark ausgehöhlt war, ſtürzte er über den Kindern zuſammen und zwei von ihnen erſtickten, ehe der Unfall bemerkt wurde.

Exploſion auf einem franzöſiſchen U-Boot.

Paris. An Bord des franzöſiſchen Unterſeebootes „Ariane" ereignete ſich im Maſchinenraum eine Exploſion, wodurch drei Mann der Beſatzung mehr oder weniger ſchwer verletzt wurden. Das Schiff wollte gerade aus dem Hafen auslaufen, um an den Flottenmanövern des zweiten franzöſiſchen Geſchwaders teilzunehmen.

⊙ **Zwei Opfer eines Grubenunglücks.** Auf dem Karmerſchacht der Gieſchegrube in Polniſch-Oberſchleſien ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Beim Zubruchgehen eines Pfeilers wurden zwei Bergleute von den Kohlenmaſſen verſchüttet. Trotz ſofort aufgenommener Rettungsarbeiten konnten die beiden Verſchütteten nur noch als Leichen geborgen werden.

⊙ **Genickſtarre-Epidemie in engliſchen Truppenlagern.** Nachdem in der Londoner Preſſe veröffentlicht worden war, daß in Aldershot mehrere Soldaten infolge von Genickſtarre geſtorben ſeien, wird bekannt, daß ſeit vier Wochen auch in dem Lager der engliſchen Flugſtreitkräfte in Uxbridge eine ähnliche Epidemie ausgebrochen iſt. Sie hat in den letzten Wochen fünf Todesopfer gefordert. 400 Soldaten wurden in einem Krankenhauſe iſoliert.

⊙ **Wieder Papageienkrankheit.** In Brooklyn bei Newyork iſt die Papageienkrankheit ausgebrochen. Die Krankheit hat bereits ein Todesopfer gefordert. Außerdem werden vier Krankheitsfälle gemeldet.

Die Verlobung unserer Tochter **Ella** mit dem Gutsbesitzer Herrn
Rudolf Kuhrt, Gayen
beehren wir uns anzuzeigen.
Johannes Pingel und Frau
Wilhelmine
geb. Schüman
Wiemersdorf, 15. Febr. 1931

Meine Verlobung mit Frl.
Ella Pingel
gebe ich hiermit bekannt.
Rudolf Kuhrt
Gayen, 15. Febr. 1931

Ihre Verlobung geben bekannt:
Paula Stahlbock
Willi Ahrens
Kaltenkirchen Bad Bramstedt
15. Februar 1931

Schlesw.-Holsteinisch. Bauernverein
Kreisgruppe Segeberg e. V.
Verſammlungen
Henstedt, Scheelke's Gastwirtschaft, Mittwoch, d. 18. 2., abends 8 Uhr.
Lentföhrden, Bahnhofswirtschaft, Donnerstag, d. 19. 2., nachmittags 2 Uhr.
Bad Bramstedt, Sängerheim, Donnerstag, den 19. 2., abends 8 Uhr.
Rickling, Harm's Gastwirtschaft, Freitag, den 20. 2., abends 8 Uhr.
Seth, Selk's Gastwirtschaft, Sonnabend, den 21. 2., abends 8 Uhr.
Berlin, E. Jacobsen's Gastwirtschaft, Sonntag, d. 22. 2., nachmittags 3 Uhr.
Damsdorf, Christiansen's Gastwirtschaft, Sonntag, den 22. 2., abends 8 Uhr.
Es werden sprechen:
Der Hauptgeschäftsführer Herr Ed. Schulze, Rendsburg, über das Thema:
„Deutsche Agrarpolitik muß Bauernpolitik sein".
Der Geschäftsführer des Bauernvereins Herr Dr. Witte über das Thema:
„Bäuerliche Wirtschaft und Staatliche Zollpolitik".
Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen gebeten. Gäste sind willkommen.

Restaurant Stadt Hamburg
Am Sonntag, d. 15. Februar 1931, ab 4 Uhr:
Konzert mit Tanzeinlagen

Große Sendungen in Ia ſechseck. Geflecht
eingetroffen.
Jetzt günstiger Einkauf für Hühnerfarmen.
Hermann Schröder,
Tel. 18.

Lohnbrut von **10 Pfg.** an
Henze, Quickborn i. H., Tel. 10

Hypotheken, Darlehen
4 Prozent
u. unverzinsl. f. Neu- und Umbauten, Umschuldung hochverzinsl. Hypotheken, Ankauf von Häusern u. a. durch Sparen b. d.
Bausparkasse „Thuringia" A.-G.
Kurze Wartezeit, ev. Zwischenkredit, Versich.-Schutz. Anfragen Bezirks Dir. W. Goetze, Kiel, Sophienblatt 10 II, Tel. 6130.

KAFFEE HAG
Achtung!
10 Proz. Preisermäßigung
durch Gutscheine, die den Paketen beiliegen.
Stets frisch zu haben bei
J. Fülscher

Im Zeichen des Preisabbaues
Schlafzimmer bestehend aus
Schrank, 160 cm groß, mit Spiegel u. Gardinen, 2 Bettstellen mit Patentmatratzen und Auflagematratzen, Nachtschränkchen mit Marmor oder Glas
früher 640, jetzt **540** RM.
Küchen, Wohnzimmer sowie jegliche Kleinmöbel in bester Ausführung.
10 bis 10 Proz. Ermäßigung.
Garantie für beste Arbeit.
P. Kaistra.

Als vorteilh. Angebot unserer
Weissen Woche
weiße und farbige Berufskittel in allen Größen. Servierschürzen, Hausstandsschürzen Satinschürzen, Kinderschürzen in prima Qualitäten. Leib- u. Bettwäsche in gr. Auswahl
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Gesucht zum 1. März ein ordentliches
Mädchen
Heinr. Rave, Butendoor 5.

Bramstedter Turnerschaft
Am Sonntag, den 8. März 1931, im Kaisersaal:
Frühjahrs-Turnfeſt
Nachmittags ab 3 Uhr: Turnen der Knaben und Mädchen mit anschl. Tanz für Kinder.
Eintritt 30 Pfg. Mitglieder der Knaben- und Mädchenabteilung frei.
Abends 8 Uhr: Turnen der Männer- und Frauenabteilung mit anschließendem
Tanzkränzchen
Eintrittspreise: Mitglieder 1.— RM, Nichtmitglieder 1.50 RM. Jedermann ist herzlich willkommen.
Der Vorstand und der Festausschuß.

Achtung Volksbühne Neumünster Achtung
Am Sonnabend, den 21. Februar 1931, abends 8 Uhr,
grosse Theatervorstellung mit nachfolgendem Tan
in Bimöhlen Gasth. Wrag
Ia Stimmungskapelle (Jazz).

Wir haben unsere Vertretung für Bad Bramstedt u. Umgeb.
Herrn Fritz Pauſtian, Bad Bramſtedt
übertragen.
COLONIA
Köln. Feuer- u. Köln. Unfall-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Köln
Bezirksdirektion Altona

Gartenhaus
(evtl. mit Laden) in Bad Bramstedt persönlich zu kaufen gesucht.
Max Bernitz, Nützen bei Kaltenk.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
Heinr. Fick.

Hagen
Am Sonnabend, 21. Februar 1931,

Gr. Preis-Maskerade
Eintritt 1.20 RM.
Hierzu laden freundlichst ein
Geschw. Fink.

TD Turn- und Spielverein Bimöhlen
Am Sonnabend, d. 28. Februa
große
Preismaskerad
Masken, die auf einen Preis fiektieren, müssen um 8.30 U im Saale sein. Verheiratete Maskierte 1 M. Eintritt.
Es laden freundlichst ein
die Turner und
F. Wrage.

Landstelle
ca. 20—40 Morgen, in oder Bad Bramstedt für meine Toch zu kaufen gesucht.
Max Bernitz, Nützen bei Kaltenkirch

Wir bitten,
die Anzeigen rechtzeitig zugeben. Anzeigenannah bis 10 Uhr vormittags. G ßere Anzeigen erbitten tags vorher.

Daß wir der Freiheit Krone retten,
Muß unser Wille an Gott sich ketten.
M. Feesche.

Gott und die Not.

Jes. 40, 26: Hebet eure Augen auf und sehet: wer hat solche Dinge geschaffen?

„Und da soll ich noch an einen Gott glauben, wo es so viel Not und Ungerechtigkeit gibt in dieser Welt?“ So hörte ich's wieder in einem Gespräch. So wird es tausendfach gesagt von vielen Menschen. Und richtig ist es doch nicht. Vor dem Kriege erschien einmal eine Arbeit eines englischen Gelehrten, eines Volkswirtschaftlers. Er hatte sorgsam aufgestellt, was auf den bewohnten und für Menschen leicht zugänglichen Teilen der Erde wächst an Nahrungsmitteln und Stoffen, mit denen Menschen sich kleiden können, und festgestellt, daß davon bequem weit über hundert Millionen Menschen mehr gut genährt und bekleidet werden könnten, als überhaupt auf der Erde leben.

Wer läßt diesen Überfluß jahraus, jahrein wachsen? Gott. Und derselbe Gott hat uns ausgerüstet mit den Kräften des Körpers und den Gaben des Geistes, diese Schätze zu finden, zu verwerten und zu vermehren. Und derselbe Gott läßt uns seit zweitausend Jahren so klar das Evangelium der Liebe, der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit verkünden. Wenn wir dennoch heute immer noch nicht so weit sind, seine überreichen Gaben so zu verwerten und zu verwalten, daß der grausen Not gesteuert wird — da soll er daran schuld sein? Es ist so bequem, Gott anzuklagen und ihm abzusagen — anstatt ehrlich die Schuld da zu suchen und zuzugeben, wo sie ist: bei uns. Ja, bei uns: jeder, der auch nur im kleinen lieblos, ungerecht und unbarmherzig ist, trägt mit dazu bei, daß die Ungerechtigkeit auf Erden so groß wird und solch Unheil anrichtet. Es stände besser auf Erden, wenn wir diese Ehrlichkeit erst einmal gegen uns selbst fänden!

Umgang mit elektrischen Lampen.

Man freut sich an elektrischer Beleuchtung, wenn man sie hat. Einschalten, ausschalten, knipsen, Glühlampe — das ist modern, das ist schneidig. Es riecht nicht nach Petroleum, es riecht nicht nach Phosphor und Schwefel, es ist eine nette, reine Sache: man braucht Licht und es wird Licht, ohne daß man sich sonderlich zu bemühen braucht. Jedes Kind kann das machen. Das alles ist uns — wenn man so sagen kann — so in Fleisch und Blut übergegangen, daß wir uns ein Leben ohne Elektrizität gar nicht mehr vorstellen können. Nur daß man dabei ganz vergißt, daß die Elektrizität auch ihre Tücken hat, selbst in der harmlosen Gestalt der elektrischen Glühlampe, die uns von allen elektrischen Dingen am nächsten steht oder hängt. Noch immer ist es in der Bevölkerung nicht zur Genüge bekannt, wie leicht durch Unachtsamkeit oder durch mangelhafte Installation von elektrischen Lampen Unfälle entstehen können, nicht nur Unfälle leichterer Art, sondern auch Unfälle mit tödlichem Ausgange. Man braucht nur einmal einen Blick in die Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten zu werfen und man wird staunen über die große Anzahl von Unglücksfällen, die sich ereignen, wenn man mit elektrischen Lampen nicht richtig umgeht. Da ist ein junger Mann, der beim Arbeiten im Keller den stromführenden Metallteil einer Glühlampe mit feuchter Hand berührt und einen solchen Schlag erhält, daß er bewußtlos zusammenbricht und kaum ins Leben zurückgerufen werden kann. Da ist eine Arbeiterin, die die über ihrem Arbeitstische hängende elektrische Glühlampe mit einem feuchten Lappen reinigen will und im nächsten Augenblicke tot zusammenbricht. Da wird ein Hausdiener, der in einem feuchten Bierkeller an der Fassung einer elektrischen Lampe herumwirtschaftet, durch den elektrischen Strom getötet. Das ist nur eine kleine Auswahl von Beispielen aus neuester Zeit und man könnte sie beliebig fortsetzen. Was folgt aber aus allen diesen Dingen? Daß die elektrische Beleuchtung sehr schön ist, daß man aber nicht planlos und ohne jede Sachkenntnis damit umgehen darf, wenn man nicht schwer zu Schaden kommen will. Zu warnen ist vor unvorschriftsmäßigen Fassungen der Lampen, zu warnen ist vor allem vor der Berührung dieser Fassungen mit feuchten Händen, mit feuchten Lappen oder in feuchten Räumen. Unvorschriftsmäßige Beleuchtungskörper müßten unter allen Umständen dem Gebrauch entzogen werden. Jawohl, müßten — aber tut man's denn immer? Und so wird man sich nicht wundern dürfen, daß die so mild und freundlich dreinschauende Glühlampe immer wieder unvorsichtige Menschenkinder zu schwerem Schaden bringt.

□ **Rentenbankscheine als Zahlungsmittel.** Zur Behebung von Zweifeln wird mitgeteilt, daß noch rund 446 Millionen Rentenbankscheine als Zahlungsmittel im Umlauf sind. Alle Rentenbankscheine zu fünf, zehn und fünfzig Rentenmark mit Kopfbild sowie die höheren Abschnitte zu hundert, fünfhundert und tausend Rentenmark ohne Kopfbild sind vollgültige Zahlungsmittel, für die an allen öffentlichen Kassen (Post, Eisenbahn, Finanzämter, Reichsbank usw.) Annahmezwang besteht. Die Tilgung und Rückziehung der umlaufenden Rentenbankscheine erfolgt ganz allmählich aus hierfür bereitgestellten Mitteln. Voraussichtlich werden die letzten Rentenbankscheine erst 1942 aus dem Zahlungsmittelumlauf verschwunden sein.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Während andre Leute schlafen.
Machen manche Paragraphen.
Weil, wenn man dieselben zählt,
Hin und wieder einer fehlt.

Selbst zu mitternächt'ger Stunde
Gibt der Volksvertreter Kunde,
Daß er für das Volkswohl wacht
Und dazu Gesetze macht.

Mit der nötigen Routine
Holt man sie aus der Maschine,
Aber manchen wurmt das sehr,
Und drum fällt er drüber her.

Statt, wie sonst, an hellen Tagen
Wird bei Nacht die Schlacht geschlagen,
Aber so um halber drei
Ist der Kladd'radatsch vorbei.

Draußen an der Straßenwende
Schütteln alle sich die Hände,
Selbst der Erbfeind sagt: „Gut' Nacht
Sie, das hab'n Sie gut gemacht!“

Was sie nächtlich taten brauen,
Kann man nächsten Tages schauen
In dem Reichsverordnungsblatt,
Wo es drin zu stehen hat.

Außerdem kann man auch lesen,
Was in Hamborch los gewesen,
Nämlich an der Waterkant
Geht jetzt ein'ges durcheinand.

Schiffe, die sich nachts begegnen,
Siehst du manchmal mit verweg'nen
Flaggen an dem großen Mast,
Wo du nie gesehn noch hast.

Dieses mit den bunten Wimpeln
Mahnet an den Fang von Gimpeln,
Und ganz Hamborch schreit: „Aha!
Pa — na — ma! Pa — na — ma!“

In St. Pauli stehn sie dichte
Und besprechen die Geschichte,
Ob dem panamäschen Kahn
Staunt die ganze Reeperbahn!

Amtlicher Teil.

Maul- und Klauenseuche
Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeständen von Glöde in Wahlstedt, Rekebusch und Pries in Hardebek, Sorgenfrei in Hartenholm, Hugo Reimers in Reversdorf, Lange in Rothenhahn ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirke bilden in den Seuchenfällen Glöde in Wahlstedt, Rekebusch und Pries in Hardebek, Sorgenfrei in Hartenholm, Reimers in Reversdorf die Seuchengehöfte und im Seuchenfalle Lange Rothenhahn die Gehöfte von Lange, Schöttler und Greve in Rothenhahn.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke sind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufschrift leicht sichtba anzubringen:

„Maul- und Klauenseuche Sperrbezirk“.

Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, sowie Durchfahren mit Wiederkäuergespannen verboten.“

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. August 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entsprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieser viehseuchenpolizeilichen Anordnung vorgeschriebenen Bestimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Jun 1909 bestraft.

Bad Segeberg, den 12. Februar 1931
Der Landrat

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung
Erlöschen von Maul- und Klauenseuche

Die unter den Viehbeständen des Hofes Blomnat ausgebrochene Maul- und Klauenseuche wird gemäß § 17 B. A. V. G. für erloschen erklärt.

Die aus Anlaß dieses Seuchenfalles erlassene viehseuchenpolizeiliche Anordnung wird hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 11. Februar 1931
Der Landrat

Jahresberichte der Preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten und Bergbehörden für 1930

Die amtliche Ausgabe der Jahresberichte der Preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten und Bergbehörden für 1930 wird voraussichtlich im Laufe des Monats Mai d. J. in der Reichsdruckerei fertiggestellt sein.

Es werden nur soviel Abdrucke hergestellt, wie bis zur Drucklegung bestellt sind. Die Bestellungen nimmt die Direktion der Reichsdruckerei in Berlin SW 68, Oranienstraß 90—94 bis zum **20. März d. J.** entgegen. Der Preis wird voraussichtlich 9 RM für einen gehefteten und 9,50 RM für einen in Ganzkaliko gebundenen Abdruck betragen. Die genauen Preise werden nach Fertigstellung des Werkes bekannt gegeben werden. Zur Vermeidung von Beanstandungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeder bestellte Abdruck auch von dem Besteller bezahlt werden muß. Bei der Bestellung ist anzugeben, ob geheftete oder gebundene Abdrucke des Werkes gewünscht werden. Die Kosten werden bei Uebersendung von der Reichsdruckerei durch Postnachnahme erhoben.

Bad Segeberg, den 9. Februar 1931
Der Landrat

Einsendung der Jagdpachtverträge

Die in Frage kommenden Herren Jagdvorsteher des Kreises werden mit Beziehung auf die Bekanntmachung vom 9. Januar d. J. — Kreisblatt Nr. 11 — Sammlung amtlicher Bekanntmachungen Nr. 2/20 1931 — wiederholt an die **sofortige** Einsendung der bis zum Kalenderjahre 1930 einschließlich abgeschlossenen Jagdpachtverträge erinnert. Die Einsendung der Verträge nach voraufgegangener ordnungsmäßiger Verstempelung ist erforderlich, auch wenn diese bereits bei Abschluß der Verträge vorgenommen wurde.

Bad Segeberg, den 10. Februar 1931
Der Landrat

Eintragung in das Grundbuch

Die Gemeinde Henstedt beabsichtigt, die in ihrem Eigentume stehenden Wege und Gewässer, die bisher nicht in das Grundbuch eingetragen waren, in das Grundbuch eintragen zu lassen und hat daher beantragt, ein Besitzzeugnis auszustellen.

Dies wird hierdurch mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen die Eintragung binnen 14 Tagen bei dem unterzeichneten Landrat in Bad Segeberg geltend gemacht werden können.

Bad Segeberg, den 7. Februar 1931
Der Landrat

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, ich denke wohl. Widerwärtig, wie der Wind anhält.“

„Ach, seien wir froh, daß wir uns ausruhen können. Hast du wirklich genug?“

„O ja!“

„Bist du schrecklich reich?“

„Nein, ich bin — oh, ich verdiene ganz schön.“

„Was verdienst du eigentlich, Ralph? Ich hab' gar keine Idee, ob du vier Mille im Jahr verdienst oder vierhundert.“

„Na, sagen wir gegen vierzig.“

„Vierzig — tausend — Dollar — im — Jahr! Herrje! Na, hoffentlich hast du dir was erspart, weil du mir Geld für die Weiterfahrt leihen mußt, wenn wir in Winnipeg sind, und außerdem noch so viel, daß ich mir Schuh' und Strümpfe kaufen kann. Ich kann mir gar nicht mehr vorstellen, daß ich wieder saubere Seidenstrümpfe anhaben werd'.“

„Ich glaube, daß werden wir schaffen können. Vielleicht sogar zwei Paar.“

„Ralph!“

„Eh?“

„Ach! Bitte!“

„Was hast du, Kind?“

„Du bist — du warst bös', weil ich mit dem Flieger kokettiert hab', ich hab's gemerkt.“

„Oh, du mußtest natürlich alles mögliche tun, damit er uns mitnehmen sollte.“

„Nein. Wir wollen nicht lügen. Wir sind die ganzen letzten Tage aufrichtig gewesen, und, Herr Gott, ich bin wirklich überrascht, wie gern ich das bin. Du hast mich ganz einfach gehaßt, wie ich dem Flieger schöne Augen gemacht hab'. Du warst wütend, wie ich versucht hab', ihn rumzukriegen. Du hast dir überlegt, ob ich wieder anfangen werd', sobald wir auf dem Pflaster sind. Nicht wahr, Schatz? Aufrichtig!“

„Ja, ein bißchen.“

„Du wirst staunen. So bin ich gewesen! Oh, ich glaub', ich bin ein schrecklicher Fliegenfänger. Aber ich hab' gedacht, ich hab's mir abgewöhnt in den letzten paar Tagen . . . Oh, Ralph, lieber Ralph, was werden wir tun?“

„Ich weiß nicht.“

„Na ja, überleg' mal. Angenommen, ich bekomm' die Scheidung. Angenommen, du hast das Gefühl, daß du mich heiraten müßtest —“

„Müßtest? Du lieber Gott, weißt du denn nicht, wie schrecklich lieb ich dich —“

„O ja! Lieb! Aber wenn du zurückkommst, wenn du wieder 'n smarter Anwalt bist und schrecklich zu tun hast — angenommen, du heiratest mich. Oh, ich könnt' lernen wie ein Collegprof, und ich könnt's schon fertigbringen, geleckt zu reden, aber manchmal, so nach zwei Cocktails, werd' ich ja doch rausplatzen, und deine verdammt feinen Vettern werden sich scheußlich genieren und werden sagen: „Das ist ein ganz ordinäres Manikürmädel, das ist sie und nichts anderes,“ und du wirst Zahnweh in deiner gesellschaftlichen Stellung kriegen. Und dann wirst du das Gefühl haben, daß du Joe dreckig mitgespielt hast und — wirst mich hassen.“

„Was ist denn, Alverna? Kind! Aber — wirst du denn nie lernen, nicht zu kokettieren? Weißt du nicht —“

„Du armer Zinnsoldat! Du hast ja noch nicht einmal gelernt, wie man sagt: „Ich hab' dich lieb!“ Nicht einmal jetzt. Ich weiß. Und ich weiß — oh, nachdem wir zusammen gehungert haben und nachdem ich gemerkt hab', was für ein gut geöltes Hirn du hast, werd' ich nie — ich glaub' wirklich, ich werd' mich nie mehr in einen anderen verlieben. Aber ich möcht' nicht, daß du dich für mich schämst. Das könnt' ich nicht aushalten, Liebling. Grad' weil ich dich liebhab'! Hol's der Geier!“

Sie lief von ihm weg, am Ufer entlang. Er streckte sich auf den Sand aus, legte seinen müden Kopf auf den Arm und versuchte nachzudenken — was ihm völlig mißlang.

Ein Schrei von ihr, direkt über ihm, schreckte ihn auf: „Ralph! Ralph! Ich glaub', Joe kommt! Oh, ich hab' solche Angst! Vielleicht ist es nicht Joe, aber —“

Mit einem Ruck setzte er sich auf. Er konnte das entfernte Ticken eines Motors hören, er konnte im Nordwesten einen Fleck auf dem See erkennen und sehen, wie weit draußen der Bug eines Kanus sich bei jeder Sturzwelle aufstellte.

Immer noch hatten sie den Wind hoffnungslos gegen sich, und in den Wald zu fliehen, wäre sinnlos gewesen. Dort konnten sie nur verhungern, wenn sie nicht schon vorher vom Feuer erfaßt wurden und in den Flammen umkamen. Besser bleiben und schnell sterben.

Denn Ralph wurde sich bewußt, daß er in diesem Augenblick in Gefahr war, ermordet zu werden. Er entsann sich, wie erbarmungslos Joes helle blaue Augen diesen springenden Esel E. Wesson Woodbury gemustert hatten.

Er zog die Möglichkeit in Betracht, zuerst auf Joe zu schießen. Er konnte Alvernas Revolver nehmen.

Nein. Abgesehen von der großen (und lächerlichen) Wahrscheinlichkeit, zu fehlen, sträubte sich sein ganzes Ich dagegen, auf einen Menschen zu schießen, ganz besonders auf Joe Easter, den er trotz allem, was er ihm angetan hatte, liebte.

Alverna rieb sich wie ein Kätzchen an seinem Arm. Er küßte sie ein letztes Mal und stand ruhig da, zerfetzt und verschmiert, sehr stolz und aufrecht, und erwartete die Ankunft des unbekannten Kanus.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Kein Zweifel war mehr möglich, der hagere Mann am Steuer war Joe Easter.

Sein Kanu sprang bei jeder Welle, die heranbrauste, halb aus dem Wasser, und wenn es wieder eintauchte, spritzte der Gischt über den Bug.

Als er zum Landen wendete, schlingerte das Schiffchen und tauchte den Schandeckel ins Wasser, während der Indianer im Bug es mit aufgeregten Paddelschlägen vor dem Kentern zu bewahren suchte. Doch Joe stand gelassen auf, als hätte er festen Boden unter den Füßen — ruhig winkte er ihnen zu und stellte den Motor ab.

„Ich hätte ihn erschießen können,“ dachte Ralph.

Das Kanu kam die Landzunge entlang. Joe sprang ins Wasser, zog das Boot ans Ufer und blickte nachdenklich das heruntergekommene einsame Paar an, das Hand in Hand wartete. Er sah nicht zornig aus, seine Augen waren ausdruckslos, seine Lippen bewegten sich nicht, aber er bot nicht die Hand zum Gruße — und Joe Easter bot gewöhnlich die Hand, wenn er sie nicht zur Faust ballte.

Sie warteten — warteten, mit diesem ehernen Gesicht über sich, bis Ralph schrie: „Ach, machen Sie Schluß. Schießen Sie, wenn Sie wollen! Wir sind am Verhungern gewesen! Los — schießen Sie! Nur lassen Sie sich vorher von mir sagen, daß Sie sie nicht anständig behandelt haben! Gut, sie haben gesiegt. Sie haben sie von mir gerettet!“

Joes Augen öffneten sich zu einem freundlichen Blick und freundlich sagte er: „Ich bin nicht gekommen, um Alverna zu retten. Ich wollte Sie retten.“

„Ich brauche nicht gerettet zu werden!“ Ralph wurde hysterisch. „Ich will mich nicht kommandieren lassen! Und Sie sollen sie auch nicht mehr kommandieren!“

(Fortsetzung folgt.)

eignis!
nommener Rettungs-
ittelen nur noch als
ſchen Truppenlagern,
veröffentlicht worden
oldaten infolge von
ekannt, daß seit vier
iſchen Flugſtreitkräfte
ausgebrochen iſt. Sie
Todesopfer gefordert,
kenhauſe isoliert.
n Brooklyn bei New-
ebrochen. Die Krank-
gefordert. Außerdem
t.
Pfg. an
n i. H., Tel. 10
rschaft
, im Kaisersaal:
rnfest
und Mädchen mit
er Knaben- und
auenabteilung mit
M, Nichtmitglieder
n willkommen.
Festausschuß.
nster Achtung
, abends 8 Uhr,
hfolgendem Tan
Gasth. Wrag
tung
geb.
d Bramstedt
A
ngesellschaft in Köln
ltona
Turn- und
Spielverein
Bimöhlen
nnabead, d. 28. Februa
smaskerad
, die auf einen Preis
en, müssen um 8.30 U
le sein. Verheiratete
rte 1 M. Eintritt.
en freundlichst ein
die Turner und
F. Wrage.
lstelle
—40 Morgen, in oder
ramstedt für meine Toch
fen gesucht.
Bernitz, Nützen bei Kaltenkirch
bitten,
ie Anzeigen rechtzeitig
ugeben. Anzeigenannah
is 10 Uhr vormittags.
ere Anzeigen erbitten
ags vorher.

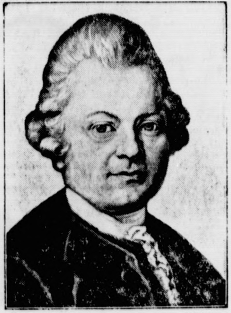
Wie Leſſing ſtarb.

Zur 150. Wiederkehr des Todestages des Dichters.

Am 22. Januar 1929 feierte ganz Deutſchland den 200. Geburtstag Gotthold Ephraim Leſſings, des großen Reformators der deutſchen Nationalliteratur, der bahnbrechend war als Dichter, als Äſthetiker und Philolog. Reichspräſident von Hindenburg ſtiftete anläßlich jenes Gedenktages einen Leſſingpreis von 5000 Mark für die beſte Arbeit über Leſſings Weltanſchauung. Am 15. Februar nun, anläßlich der 150. Wiederkehr des Todestages des Dichters, ſoll in Braunſchweig, wo Leſſing geſtorben iſt, der Preis des Reichspräſidenten dem Preisgekrönten feierlich überreicht werden.

„Dem Deutſchen geht das Herz auf, wenn er von Leſſing redet,“ ſo heißt es in einer deutſchen Literaturgeſchichte. Der Dichter der „Minna von Barnhelm“, der „Emilia Galotti“ und des „Nathan der Weiſe“, der „erſte Kritiker Europas“, der Schöpfer des „Laokoon“ und der Hamburgiſchen Dramaturgie, der Mann, der eine erſtaunlich große Anzahl gelehrter und religiöſer Schriften von höchſter Bedeutung hinterlaſſen hat — das iſt Gotthold Ephraim Leſſing. Seines Lebens und ſeiner Werke iſt gedacht worden, als ſich vor zwei Jahren der Tag, da er der Welt geſchenkt ward, zum zweihundertſten Male jährte. Heute iſt ſeines Sterbens zu gedenken. Es war ein trauriges Sterben, denn Leſſing gehörte zu denen, welchen die Sonne des Glückes nur ſelten gelächelt hat. Kampf war ſein Leben, und des Kampfes müde, iſt er, noch im beſten Mannesalter ſtehend, zuſammengebrochen.

Als Bibliothekar in Wolfenbüttel verbrachte er das letzte Jahrzehnt ſeines Lebens, nachdem er jahrelang vergebens um eine ſeiner würdige Exiſtenz gerungen hatte. Aber auch das Leben in Wolfenbüttel brachte ihm keine reine Freude. Anfangs zwar ſchien ſich manches gut anzulaſſen. In Hamburg war er mit einem gebildeten Kaufmann Engelbert König und deſſen Frau Eva befreundet geworden, und als der Freund 1769 auf einer Reiſe in Venedig geſtorben war, nahm Leſſing ſich der Witwe und der Waiſen fürſorglich an, und es keimte bald darauf der Gedanke an eine Ehe mit Eva König in ihm auf. Aber erſt im Oktober 1776 wurde dieſer Gedanke Wirklichkeit. Am Weihnachtsabend 1777 gebar ihm ſeine Frau einen Sohn; dieſer ſtarb am nächſten Tage, die Mutter folgte ihrem Kinde zwölf Tage ſpäter nach. Die beiden kurzen Briefe, die der Dichter in dieſen grauſamen Tagen an einen Freund richtete, ſind in ihrer Herbheit geradezu erſchütternd: „Ich ergreife den Augenblick, da meine Frau ganz ohne Beſonnenheit liegt, um Ihnen für Ihren gütigen Anteil zu danken. Meine Freude war nur kurz. Und ich verlor ihn ſo ungern, dieſen Sohn! Denn er hatte ſo viel Verſtand, ſo viel Verſtand! War es nicht Verſtand, daß er die erſte Gelegenheit ergriff, ſich wieder davonzumachen? Freilich zerrt mir der kleine Ruſchelkopf auch die Mutter mit fort! Denn noch iſt wenig Hoffnung, daß ich ſie behalten werde. Ich wollte es auch einmal ſo gut haben wie andere Menſchen. Aber es iſt mir ſchlecht bekommen.“ Und acht Tage ſpäter: „Meine Frau iſt tot; und dieſe Erfahrung habe ich nun auch gemacht. Ich freue mich, daß mir viele dergleichen Erfahrungen nicht mehr übrig ſein können zu machen, und ich bin ganz leicht.“



Leſſing hat nicht mehr die Kraft gehabt, dieſen ſchwerſten Schlag ſeines ſchweren Lebens zu verwinden. Er ſiechte in Wolfenbüttel, wo er ſich höchſt unglücklich fühlte, dahin, kränkelte immer mehr und war erfüllt von Todesahnungen. „Dieſe Szene iſt aus!“ ſchrieb er im Dezember 1780 an einen Freund. Auf einem Ausfluge nach Braunſchweig iſt er am Abend des 15. Februar 1781 an einem Schlagfluß, der die Folge einer Bruſtwaſſerſucht war, geſtorben. Nur 52 Jahre alt war er, und er ſtarb ſo arm, daß der Herzog von Braunſchweig ihn auf eigene Koſten begraben laſſen mußte.

Jetzt das Wild füttern!

In dieſem milden Winter dürfte es mancher Weidmann verſäumt haben, ſein Wild zu füttern. Das kann ſich jetzt unter Umſtänden ſehr leicht rächen. Deshalb ſollte man, wo es verſäumt worden iſt, die Fütterung nachholen. Der Schnee verdeckt jetzt die natürlichen Nahrungsſtellen und das Wild muß ſich durch Scharren erſt Zugang zu ihnen verſchaffen. Das iſt aber beim Schalenwild beſonders gefährlich. Die Februarſonne ſchmilzt die Schneedecke, der Froſt am Abend läßt ſie wieder erſtarren, und wenn dann das hungernde Wild ſcharrt, reibt es ſich die Läufe wund, magert ab, wird auf der Flucht behindert und fällt dann leicht dem Raubwild und auch dem Wilderer zum Opfer. Das überlebende Wild wird in der Entwicklung behindert, was ſich im folgenden Jahre bitter rächt. Ganz abgeſehen davon, daß der Nachwuchs bei weitem nicht mehr das ſein wird, was ein gut gepflegter und vor Hunger geſchützter Wildbeſtand hervorbringt, wird ſchon im Laufe des kommenden Sommers der Weidmann an dem Gehörn ſeiner Böcke weniger Freude haben als der, der ſein Wild hegt; denn jetzt im Februar ſchiebt der Bock das neue Gehörn, verbraucht dazu Kraft und muß deshalb in gutem Futterzuſtand gehalten werden. Auch die Salzlecken ſollte man nachſehen und aufgebrauchte erneuern; denn Salz iſt zur Überwindung gefährlicher Magenſtörungen, die ſich beim Äſen des jungen Grüns der Saaten leicht einſtellen, von großer Wichtigkeit.

= **Ein Mörder ſoll im Zirkus auftreten.** In Berlin iſt, wie man weiß, der Artiſt Urban als Mörder des Geſchäftsführers eines Lichtſpieltheaters ermittelt und verhaftet worden. Urban gehörte zu einer Akrobatentruppe, die in dieſen Tagen im Zirkus Buſch in Berlin auftreten ſollte. Ohne Urban iſt nun dieſe Truppe ſo gut wie lahmgelegt, denn er war ihr wichtigſter Mann, der ſogenannte „Fänger“. Urbans Verteidiger, ein bekannter Berliner Rechtsanwalt, hat deshalb an die Staatsanwaltſchaft einen Antrag gerichtet, der an Originalität nichts zu wünſchen übrigläßt: der Staatsanwalt ſoll gegen eine Kaution von 20 000 Mark den Mörder freigeben und ihn Abend für Abend unter Bewachung durch Kriminalbeamte im Zirkus auftreten laſſen. Man darf neugierig ſein, ob der Staatsanwalt dieſem ſeltſamen Antrage ſtattgeben wird. Die um ihren wichtigſten Mann gebrachte Akrobatentruppe iſt ja zwar ſehr zu bedauern, aber ſchließlich dürfte es wohl doch kaum angehen, daß Mörder ſich allabendlich, für geſpendeten Beifall dankend, vor dem Publikum verneigen.

Richtig zubereitet (drei Minuten gekocht) schmeckt der Kathreiner „soo gut, als ob er wunderwie teuer wäre!“ Und dabei kostet das Pfundpaket nur 50 Pfg!

Reichswerbetag für Jugendherbergen und Jugendwandern.

Der Reichsverband für Deutſche Jugendherbergen beabſichtigt, auch in dieſem Jahre einen einheitlichen Reichswerbetag durchzuführen, den er unter den Leitgedanken „Mehr Hilfe für Jugendherbergen und Jugendwandern“ ſtellt. Die Veranſtaltungen ſollen möglichſt überall am 16. und 17. Mai ſtattfinden. Vom 17. bis 23. Mai wird ſich eine Straßen- und Hausſammlung in Verbindung mit einer Mitgliederwerbung anſchließen. Wenn es auch ein Wagnis bedeutet, in einer Notzeit wie der heutigen die Öffentlichkeit um ihre Hilfe zu bitten, ſo ſei doch mit allem Nachdruck darauf hingewieſen, daß gerade für das Jugendherbergswerk als Dienſt an der geſamten deutſchen Jugend um ſo mehr die Selbſthilfe eingeſetzt werden muß, wenn das Werk nicht Schiffbruch erleiden ſoll. Noch iſt es nicht ſo weit, daß nicht durchſchnittlich jeder ein paar Groſchen für ein ſo lebenswichtiges Werk, das der Geſundung und der Feſtigung unſerer Jugend dient, übrig haben ſollte!

Wie im Vorjahre, ſo werden ſich auch diesmal Jugendgruppen aller Richtungen und Schulen aller Gattungen gern und bereitwillig in den Dienſt des Jugendherbergswerkes ſtellen und durch Ausgeſtaltung von Werbeabenden und durch Mithilfe bei den Sammlungen um den Erfolg ringen. An die breiteſten Kreiſe der Bevölkerung ſei die Bitte gerichtet, dieſem Werk der Jugend ihre Hilfe nicht zu verſagen!

Däniſcher Paſſagierdampfer geſtrandet.

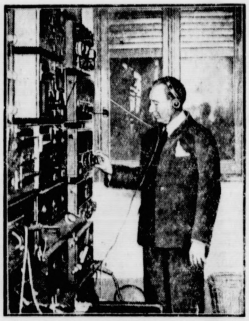
Paſſagiere außer Gefahr.

Der große däniſche Poſt- und Paſſagierdampfer „Dronning Alexandrine“ iſt bei dichtem Nebel mit zahlreichen Paſſagieren an Bord nördlich von Höganäs an der ſchwediſchen Küſte geſtrandet. Bergungsdampfer ſind dem Dampfer zu Hilfe geeilt. Eine Gefahr für die Paſſagiere beſteht angeblich nicht.

Rundfunkrede des Papſtes.

An die ganze Welt.

Der Papſt hielt an der neuerrichteten Funkſtation der Vatikanſtadt eine Anſprache an die ganze Welt. Er richtete ſeine Worte an die kirchliche Hierarchie, die Ordensleute, die Miſſionare, alle Gläubigen und Ungläubigen und die bedrängten Brüder, an die Regierungen und ihre Völker, an die Reichen und Armen, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer, an alle Bedrängten und Notleidenden. Allen wünſchte er den Frieden des Herrn und ſpendete ihnen den apoſtoliſchen Segen. Die Anſprache des Papſtes dauerte etwa zehn Minuten und wurde nacheinander in die wichtigſten Weltſprachen übertragen.



Marconi an der Funkſtation der Vatikanſtadt.

Vor der Anſprache richtete Marconi, der die Vatikanfunkſtation eingerichtet hat, einige Worte an die Hörer, wobei er darauf hinwies, daß die Welt ſchon immer auf die Worte gehört habe, die von dieſer Stelle aus geſprochen wurden.

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

57] (Nachdruck verboten.)

„Aber, Ralph, ich könnte Sie gar nicht kommandieren. Ich halt' ſehr viel von Ihnen. Ich glaube, ich hab' noch nie jemand ſo gern gehabt, höchſtens außer Pop Buck. Ich hab' mir ſo was vorgeſtellt, wie daß wir gute Freunde für unſer ganzes Leben ſein würden — und“

Zum erſtenmal nahm ſein Blick Notiz von Alverna, ruhte auf ihr in bedrohlichem Mißfallen. Dann wandte er ſich wieder an Ralph und fuhr wärmer fort:

„Ich hab' von den Indianern gehört, welchen Weg ihr genommen habt, und mir gleich gedacht, daß ſie Sie beſchwatzt hat, ſie mitzunehmen. Ich weiß, wie ſtreng Sie es mit Pflichten nehmen, und hab' mir vorgeſtellt, wenn Sie mal draußen in Newyork ſind, werden Sie ſich verpflichtet fühlen, bei ihr zu bleiben. Und dann wär' der Teufel los! Davor wollte ich Sie retten. Sie würden ſie ſchließlich haſſen. Oh, ich war ſehr wütend, zuerſt. Denken zu müſſen, daß meine Frau irgendeinen anderen einem ſo großartigen und edlen Burſchen wie mir vorzieht — das hat mich wahnſinnig gemacht. Aber ich bin drüber weggekommen und — kein lebendiges Weibsbild iſt es wert, daß man für ſie eine richtige Freundſchaft opfert. Und vor allem dieſes Mädel, Ralph. Sie iſt ſüß, aber ſie iſt ſchlecht. Sie iſt mit Curly Evans hübſch weit gegangen —“

„Das iſt eine Lüge!“ piepte Alverna, aber es kam ſehr ſchwach heraus, und Joe redete, ohne ſich ſtören zu laſſen, weiter:

„Mit wieviel anderen noch, weiß ich nicht. Aber von Curly weiß ich's genau. Ich hab' gehofft, daß Sie zu Verſtand kommen wird, aber ich hab's aufgegeben. Ich bin durch. Aber ich werd' nicht zugeben, daß ſie Ihr Leben auch zerſtört. Ich werd' euch beide nach Winnipeg bringen, ſie in ihren Zug nach Minneapolis ſetzen und Abſchied von euch nehmen. Oder vielleicht wollen Sie noch verſuchen, Ihren Freund Woodbury aufzuſuchen.“

Joes Stimme klang elend — und elend, traurig und überflüſſig kam ſich Ralph in dieſer lächerlich höflichen Konferenz vor, dieſer langatmigen Wiederkehr zur Stupidität des Alltags nach der Unbekümmertheit ſeines Abenteuers.

Er hockte im Sand neben Alverna, Joe ſetzte ſich ihnen gegenüber, kratzte ſich am Kinn und ſetzte zögernd fort: „Ja, Sie könnten ſich in der Handelsniederlaſſung hier am See ausrüſten und Woodbury ſuchen gehen.“

„Ja, ich könnte,“ murmelte Ralph. „Aber er erſcheint mir jetzt nicht mehr ſo ſehr wichtig. Dafür aber Alverna! Ich denke, ich könnte etwas für ſie tun. Wiſſen Sie, ich hatte vor, ſie nach Newyork mitzunehmen. Ich will ſehen, daß ſie dort bißchen erzogen wird und etwas lernt —“

„Unſinn, ſie hat Scherereien genug gemacht. Sie wird zu meiner Tante in Jowa gehen —,“ ſagte Joe gleichgültig. „Dann wird ſie vielleicht lernen, ſich zu benehmen —“

„Teufel!“

Alverna hatte geſchrien. Sie ſprang auf und ballte die Fäuſte.

„Jetzt hab' ich genug von euch beiden! Ihr Männer glaubt, ihr könnt über mich verfügen. Ihr glaubt, ihr könnt mich kaufen und verkaufen und weggeben, als wär' ich ein Hund. Das habt ihr einmal können. Jetzt nicht mehr! Nach allem, was ich durchgemacht hab', Ralph — hab' ich einmal gejammert?“

„Nein.“

„Hab' ich mich unterkriegen laſſen? Hab' ich mich vor der Arbeit gedrückt? Hab' ich Angſt gehabt?“

„Nie.“

„Ganz ſicher nicht! Und was dich angeht, Joe Eaſter, du kannſt entweder ſchießen oder den Mund halten. Bring mich um, wenn du willſt — mir iſt es ziemlich egal —, aber ich hab's ſatt, mir alles vorſchreiben zu laſſen. Du Dummkopf, oh, du idiotiſcher Dummkopf! Ich war ganz einfach ein albernes Ding — ein Kindskopf, und du haſt 'n altes Weib wie Ma Mc Gavity aus mir machen wollen — nur damit du ruhiger mit mir ſchlafen kannſt. Ich werd' nicht bei deinem lieben Tantchen wohnen! Und ich werd' nicht zurückgehen und wieder 'n angeſtelltes Manikürmädchen ſein! Und ich kann mit Ralph nach Newyork gehen. Aber ich werde tun, was ich will, von jetzt an, verſtanden!“

Joe begann: „Du wirſt tun, was ich dir ſage —“

„Schau ich ſo aus?“

Nicht das ſtürmiſche Mädchen von Mantrap Landing, das kindiſch in ſeinem Zorn, noch kindiſcher in ſeiner Freude geweſen war, blickte jetzt auf die beiden herab, ſondern ein ernſtes Weib. Ihr Geſicht war verbrannt und von Dornen zerriſſen, ihre Hände waren hart und ſchwielig, ihre Stimme kalt und ihre Augen voll von einer Verachtung, die ſich vor nichts fürchtete.

Die zwei Männer ſahen einander unbehaglich an und rückten zuſammen.

„Schön — ich weiß nicht. Gott, bin ich müde! Ich habe auch 'n bißchen Anſtrengung hinter mir! Ich — auf jeden Fall verlang' ich, daß du nicht Ralphs Leben auch ruinierſt.“ Ralph hätte nie gedacht, daß Joes Stimme ſo demütig klingen könnte. „Laßt mich bis Whitewater mitgehen, dort können wir dann bereden, was wir alle tun werden.“

„Nein, nein, du kannſt ebenſogut wieder nach Mantrap zurück — nur borg uns was von deinem Proviant,“ fertigte Alverna ihn ab. „Ich kann ſchon allein alles bereden, was für mich notwendig iſt. Vorwärts, erſchieß mich, wenn du dir nichts Beſſeres ausdenken kannſt.“

„Aber — ich hab' nichts mehr in Mantrap, wohin ich zurückkehren könnte,“ ſagte Joe.

„Was meinſt du damit?“

„Die Indianer. Alles verbrannt.“

„Alles, was?“

„Ja. Ich hab' geſchlafen. Dann bin ich aufgewacht und hab' Rauch gerochen. Ich bin ſchnell hinaus, das Magazindach hat lichterloh gebrannt. Komiſch, wie's über den See geleuchtet hat, und die Bäume — ſie waren heller als der Sonnenſchein, nur war das Licht unterhalb von den Blättern. Na, ich hatte 'ne Menge Pulver dort drin im Magazin und bißchen Dynamit. Iſt in die Luft geflogen. Hat 'ne Maſſe brennende Balken auf unſer Haus und in den Laden geworfen. Alles wie Zunder verbrannt, außer einem Teil von den Blockwänden. Am Laden war mir nicht ſo viel gelegen, aber es hat mir doch weh getan, zuſchauen zu müſſen, wie unſer hübſches kleines Haus von den Flammen aufgefreſſen worden iſt. Und wie das Haus Feuer gefaßt hat, hab' ich den Kanarienvogel ſingen gehört, und dann tat er einen entſetzlichen Angſtſchrei — ich glaub', er iſt im Rauch erſtickt, noch bevor ihn das Feuer geröſtet hat. Und nach dem Brand hab' ich deine Nähmaſchine geſehen, Alvy. Sie war ganz verbogen und das Holzwerk verbrannt. Alles zum Teufel. Ich war nicht verſichert. Die Indianer müſſen's wohl getan haben. Vielleicht haben ſie ſich gedacht, daß der Waldbrand ſowieſo nach Mantrap kommt und man nicht merken wird, was ſie ausgefreſſen haben. So“ — müde — „das iſt alles.“

„Aber du guter Gott im Himmel,“ rief Ralph, „warum ſind Sie denn dann nachgekommen? Warum ſind Sie nicht dort geblieben, um zu verſuchen, ob Sie den Kerl erwiſchen können?“

„Was hätte das für 'n Sinn gehabt? Zu ſpät jetzt. Iſt geſchehen. Außerdem war Curly ſchon zurück. Er wird ſich ſchon drum kümmern. Übrigens — ach, ich kann's ihnen nicht einmal ſehr übelnehmen. Ich hätt's wahrſcheinlich ſelbſt getan, wenn ich ein Indianer wär' und am Verhungern.“ (Fortſetzung folgt.)

Wenn man im Eiſe einbricht.

Ein prachtvolles Vergnügen, auf den zugefrorenen Seen und Flüſſen eiszulaufen, viel ſchöner als auf den Kunſteisbahnen, wo man ſich nicht ſo richtig austummeln kann und faſt wie in einem Käfig fühlt. Je größer die Fläche, um ſo ſchöner der Lauf, zumal man ſich dann draußen in der freien Natur bewegt, was dem Gemüt mehr zuſpricht als die Schallplattenmuſik, die auf den Eislaufplätzen in der Stadt zu einem faſt notwendigen Übel geworden iſt. Allerdings iſt es nicht ganz ungefährlich, auf noch nicht geprüftem und auch nicht gepflegtem Eis zu laufen. Seen und Flüſſe werden ja nicht nur zum Eislauf und zum Sporttreiben benutzt, ſondern da gibt es allerhand Löcher, die vielfach nur ganz leicht zugefroren ſind, da gibt es warme Quellen und unter dem Eiſe das Abſinken des Waſſerſpiegels. Ein Einbrechen iſt dann oft ſelbſt bei Vorſicht nicht ausgeſchloſſen. Einem Eingebrochenen nützt das Schwimmen wenig, die beſte Hilfe aus der Gefahr iſt vielmehr die Kenntnis deſſen, was man am zweckmäßigſten zu tun hat. Hilf dir ſelbſt und dir iſt geholfen!

Ein im Eiſe Eingebrochener verliert meiſt die Ruhe und die Überlegung. Zunächſt ſoll man ſich auf Eis, das man nicht kennt, überhaupt nur ſo begeben, daß man gewiſſermaßen auf das Einbrechen gefaßt iſt, dann behält man viel eher die Ruhe und Überlegung. Der erſte Fehler wird gleich nach dem Einbrechen gemacht, indem man verſucht, ſich ſchnell wieder auf die Eisdecke zu helfen. Das Eis bricht dann nur noch weiter ab, das Loch wird unnötig groß, die Stömung gefährlicher, Hilfe von anderer Seite ſchwieriger. Zuerſt heißt es in jedem Fall: feſthalten am Eiſe! Dann müſſen die Beine gegen die Strömung gebracht werden, um nicht unter das Eis gezogen zu werden. Erſt jetzt ſoll der Eingebrochene verſuchen, mit einem Bein nach rückwärts auf die Eisfläche zu gelangen und es dort vorſichtig aufzulegen. Das zweite Bein wird nachgezogen, während die Arme flach nach vorn auf der Eisdecke liegen. So hebt man den ganzen Körper langſam aus dem Waſſer, die Laſt wird auf das Eis verteilt und man kann ſich von dem Loch weggreifen, und zwar mit Händen und Füßen, und ſo der Gefahr entrinnen. Auch diejenigen, die vom Ufer aus Hilfe bringen, müſſen wiſſen, daß ſie nicht aufrecht zu dem Eingebrochenen gehen dürfen. Sie müſſen zu ihm hinkriechen, ihm ein Kleidungsſtück oder eine Stange, am beſten eine Leiter zureichen, woran dieſer ſich feſthalten oder feſtbeißen kann, um herausgezogen zu werden.

Verinnerlichung der Sportbewegung.

Eine neue Sportbewegung, ein Wille zur Verinnerlichung des Sportweſens macht ſich bemerkbar. Selbſt in Amerika hat man eingeſehen, daß dem Sport mit Begeiſterungstaumel allein nicht gedient iſt, und hat dort einen Verband zur „Förderung echten Sportgeiſtes“ gegründet. Er bezweckt, dafür zu ſorgen, daß die charaktermäßige Wirkung des Sports höher gewertet wird als die ſportlich vollbrachte Tat. Auch in Deutſchland macht ſich das deutliche Beſtreben geltend, den ritterlichen Sportgeiſt mehr als bisher zu pflegen, damit auch der Laie nicht mehr die Auswüchſe des Sports, ſondern den wirklichen Sport mit ſeinen Idealen als Sport erkennt und anſpricht. Vor allem gilt es, die Jugend vor der Überſchätzung ſportlicher Leiſtung zu bewahren. Der Sporttat muß die Freude an ſportlichem Können, dem Kampfſpiel, die Freude am Spiel an ſich zur Seite geſtellt werden. Es trägt ſehr zur Verinnerlichung der Sportbewegung bei, wenn die Jugend im Sport nicht nur das Streben nach Höchſtleiſtung und Kampf vorfindet, ſondern auch die Freude an der allgemeinen Ertüchtigung des Körpers, an der Abwechſlung, der Überraſchung, innere Befriedigung.

Die Verinnerlichung des Sports leidet darunter, daß es ſo ſchwer iſt, Begeiſterung für den Sport bei Nichtſportlern zu erwecken. Dieſe kennen ihn ja nur in ſeiner äußeren ſzeniſchen Auswirkung. Sie wiſſen von nichts anderem als Rekordſtreben, Rekordleiſtung, und meiſt haben ſie keine Ahnung davon, daß Berufsſport und Amateurſport grundverſchiedene Dinge ſind. Ein nichtaktiver Zuſchauer beurteilt ſelbſtverſtändlich vieles anders — und zwar falſch — als der Sportaktive. Leider kann der Sport auf Spitzenereigniſſe und Spitzenleiſtungen im Intereſſe der Propagandawirkung nicht verzichten, er würde damit auch einen Teil ſeiner Ziele und der Anziehungskraft gerade auf die Jugend aufgeben. Will man aber die Verinnerlichung der Sportbewegung heben, ſo muß alles geſchehen, um die Schlacken von den Spitzenereigniſſen des Sports zu nehmen, muß die Arbeit an der Erziehung zur Ritterlichkeit und Kameradſchaft mehr in den Vordergrund gerückt werden.

Ein neuer Schwimmweltrekord

wurde von der 17jährigen Amerikanerin Helen Madiſon aufgeſtellt: ſie legte die 400-Meter-Strecke im Kraulſtil in 5:31 zurück und unterbot damit die beſte bisherige Leiſtung, die von ihrer Landsmännin Martha Norelius 1928 mit 5:39,3 aufgeſtellt war.

Der Ruckſack des Skiwanderers.

Der beſte Freund — aber auch der größte Feind — des Skiwanderers iſt der Ruckſack. Alles, was man unterwegs braucht, ſoll darin ſein, er darf aber auch nicht zu ſchwer ſein, damit er den Skiläufer nicht behindert. Selbſtverſtändlich muß er waſſerdicht ſein, um den Inhalt vor Schnee und Feuchtigkeit zu ſchützen. Dieſe Anforderungen zuſammen erfüllt ein gewöhnlicher Ruckſack meiſt nicht. Wer alſo eine längere, über mehrere Tage ſich hinziehende Skiwanderung vor hat, muß ſich mit der Ruckſackfrage ſchon etwas näher beſchäftigen.

Am beſten iſt ein Ruckſack mit Traggeſtell, gummigefüttert, mit großen, geräumigen Taſchen, breiten Tragriemen und breitem Hüftgurt. Soll ſich der Ruckſack leicht tragen, ſo muß er richtig auf dem Rücken „ſitzen“, ſein Inhalt muß nach Gewicht gut verteilt ſein. Dabei muß alle Schwere von oben auf die Schultern ziehen, d. h. der Ruckſack darf nicht nach hinten überhängen, auf dem Kreuz aufſitzen. Beim Packen heißt es darauf zu achten, daß alle ſchweren Gegenſtände möglichſt nahe auf den Rücken kommen, die leichteren Sachen packt man um die ſchweren herum.

Was alles gehört nun eigentlich in den Ruckſack eines Skitouriſten hinein? Erſt einmal Reſervewäſche, beſonders Strümpfe und Handſchuhe. Dann Reſervebindung (am beſten eine Garnitur Langriemenbindung, die auch zu anderen Zwecken hervorragende Dienſte leiſtet), eine Skierſatzſpitze, etwas Handwerkszeug und ein Stückchen Blech ſowie ein paar Nägel und Schrauben. Schneebrille, Karte und Kompaß, ein paar lange Leinenbinden, eine Touriſtenapotheke, Hautſalbe, Kerze und Zündhölzer oder eine Taſchenlampe, Skiwachs und endlich Proviant gehören weiter zum eiſernen Beſtand.

Es wird jedem einleuchten, daß der Körper im Winter mehr Wärme verbraucht als im Sommer. Den erhöhten Wärmeverluſt muß man durch entſprechende Nahrung erſetzen. Der Skiwanderer muß vor allem Gewicht ſparen, er muß daher beſonders Nahrungsmittel mit ſich führen, die leicht ſind und Wärme erzeugen, alſo Kohlehydrate. Eingehende Verſuche haben erwieſen, daß unter den verſchiedenen Kohlehydraten der Zucker beſonders geeignet iſt, den Wärmebedarf des Körpers zu decken. Ob man den Zucker in reinen Stücken, in Kaffee, Tee oder Kakao, in Geſtalt von Bonbons oder Schokolade uſw. zu ſich nimmt, iſt gleich, nur recht oft ſoll man es tun. Vorzüglich bewährt hat ſich auf Skitouren auch getrocknetes Obſt, beſonders Pflaumen. Als gute Wärmeerzeuger dienen ferner fett- und ölhaltige Speiſen wie Butter und Speck und Ölſardinen, die infolge ihres hohen Eiweißgehaltes außerdem eine die Muskeltätigkeit anregende Nahrung darſtellen. Erbsſuppe und Erbsmehl in Wurſt- oder Würfelform und Bohnenſuppe aus der gleichen Form hergeſtellt ſind kräftige und wärmeſpendende Nahrung. Wenn ſchon Wurſt mitgenommen werden muß, dann nur harte, fettreiche Dauerware. An Brot ſoll man nur für einige Tage Vorrat mitnehmen, altes Schwarzbrot, noch beſſer harten Zwieback; Friſchbrot belaſtet Ruckſack und Magen unnötig. Zum Kochen nimmt man am beſten Hartſpiritus mit.

Der Sieger im Hochweitſpringen,

das im Rahmen des Berliner Reitturniers — in Anweſenheit des Reichspräſidenten von Hindenburg — zum Austrag kam: Rittmeiſter von Hülſen vom 7. (Preußiſchen) Reiterregiment mit ſeinem Schimmel „Harald“, der als einziges Pferd einer Höhe und Breite des Hinderniſſes von je zwei Metern gewachſen war.

Das billigſte Auto der Welt.

Von Geh. Rat Dr. Allmers, Vorſitzendem des RdA.

Vom 18. Februar bis 1. März findet nun die Internationale Automobilausſtellung in Berlin 1931 ſtatt. Sie erhält eine beſondere Bedeutung durch die außerordentlichen techniſchen Veränderungen, die das letzte Jahr im Automobilbau gebracht hat. Es ſcheint, als ob die kommende Schau ein Markſtein nicht nur in bezug auf die Herſtellung, ſondern auch auf den Konſum von Kraftfahrzeugen zu werden verſpricht. Während noch die Londoner Olympia und der Pariſer Salon an der ſcheinbar ſchon international erſtarrten Standardform im Wagenbau feſthielten, leitet die Berliner Schau am Kaiſerdamm trotz ihres kurzen zeitlichen Abſtandes von London und Paris eine neue Epoche ein und bringt auf einigen wichtigen Gebieten, insbeſondere dem Kleinautobau, der eine breite Bevölkerungsſchicht intereſſiert, Neues.

Im Hinblick auf die ſchlechte wirtſchaftliche Lage hat die Induſtrie gegen Ende des vorigen Jahres den Zeitpunkt zur Abhaltung einer Automobilſchau nicht für geeignet gehalten. Damals erſchien der Termin noch verfrüht. Nachdem aber zu Beginn dieſes Jahres einmal der Beſchluß zur Abhaltung einer Autoſchau gefaßt war, ſind ſogar die Veranſtalter von der Fülle der Ausſteller und des Gebotenen einigermaßen überraſcht worden.

Die deutſche Automobilinduſtrie aber erhofft von dieſem großen Querſchnitt durch das internationale Kraftfahrweſen eine Anerkennung ihrer letzten Pionierleiſtungen auf dem Gebiete des Kleinauto- und Dieſellaſtwagenbaues. Sie glaubt mit einer Hebung ihres internationalen Preſtiges und nicht zuletzt mit einer Verbeſſerung ihrer Poſition auf den Märkten der Nachbarſtaaten rechnen zu dürfen. Ich glaube, nicht zuviel zu ſagen, wenn ich behaupte, daß die kommende Ausſtellung überall im geſamten In- und Auslande mit Einſchluß der überſeeiſchen Länder das ſtärkſte Echo finden wird. Wenn auch das Ziel des Volkswagens — in bezug auf die Neukonſtruktion im Kleinkraftwagenbau — bei der wirtſchaftlichen Notlage Deutſchlands nicht leicht erreichbar zu ſein ſcheint, ſo glaube ich, daß es der Berliner Autoausſtellung 1931 vorbehalten blieb, einen großen und entſcheidenden Schritt auf dieſem Gebiete zu tun. Wir haben den Mittelſtandswagen geſchaffen. Die neuen billigen Kleinfahrzeuge, die wir in dieſem Jahre am Kaiſerdamm erſtmalig ausſtellen, ſcheinen in erſter Linie dazu berufen zu ſein, dem Automobil weite und neue Verbraucherſchichten zu erſchließen. Welche Bedeutung dieſem Ereignis zukommt, geht am beſten aus der Tatſache hervor, daß man ſelbſt in den Vereinigten Staaten klar erkannt hat, daß der Kleinwagen in der Perſonenbeförderung eine große Zukunft hat. Eine noch größere Rolle ſpielt aber das Moment der Wirtſchaftlichkeit im Nutzfahrzeugverkehr. Der Laſtautobetrieb iſt der eigentliche Großverbraucher von Betriebsſtoff und die Brennſtoffrage ſpielt in der Geſamtkalkulation des Nutzfahrzeugverkehrs eine entſprechend bedeutſame Rolle. Es iſt daher doppelt wichtig, daß es durch Verwendung von Schwerölmaſchinen als Laſtzugsantrieb gelungen iſt, die Treibſtoffkoſten um mehr als 70 Prozent herabzuſetzen.

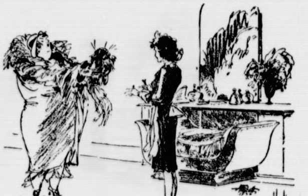
Der Dieſelmotor iſt heute in einer Form entwickelt, die ihn an Leiſtungsfähigkeit in keiner Weiſe hinter dem Benzinmotor zurückſtehen läßt. Dementſprechend erſcheint auch der dieſelbetriebene Nutzkraftwagen als durchaus geeignet, in naher Zukunft das geſamte Gebiet der Kraftverkehrswirtſchaft grundlegend zu verändern.

Die große Frage für den Erfolg der Schau iſt jedoch, ob alle dieſe bahnbrechenden Erfolge auf konſtruktivem Gebiet auch die Möglichkeit haben werden, ſich wirtſchaftlich günſtig auszuwirken. Die Lage der geſamten Wirtſchaft iſt zwar zurzeit nicht dazu angetan, allzu hohe Erwartungen zu ſtellen. Trotzdem bin ich aber von einem relativ guten Erfolg überzeugt. Der Preis der Kleinwagen iſt auf einen Stand heruntergegangen, den man vor Monaten noch völlig für unmöglich gehalten hätte. Ganz beſonders möchte ich aber die Tatſache hervorheben, daß auf der Ausſtellung Deutſchland nicht nur den modernſten Kleinwagen, ſondern auch einen der überhaupt billigſten Wagen der Welt zeigt. Damit werden weitere Volksſchichten dem Automobilismus gewonnen und der Induſtrie als Käufer erſchloſſen. Gerade dieſe Tatſache erſcheint mir ganz beſonders geeignet, der diesjährigen Ausſtellung ein beſonders hohes Maß von Popularität zu ſichern.

Die Deutſche Eisſchnellaufmeiſterſchaft,

die in Berlin zum Austrag kam, war ein Zweikampf zwiſchen dem Münchener Sandtner (links) und dem Brandenburgiſchen Meiſter Barwa (rechts), der in überlegener Form ſiegen konnte.

Gipfelpunkt der Vornehmheit



„Hier, Grete — nehmen Sie Fifi und putzen Sie ihm die Zähne. Er hat das Unglück gehabt, einen Müllkutſcher zu beißen!“ (Judge.)

*

Glück muß man haben

Bei Bürgermeiſters iſt das übliche Winterfeſt. Die Haustochter ſingt zur Unterhaltung der Gäſte wie immer einige Lieder.

„Die Stimme hat ſie von ihrem Vater,“ flüſtert ein Freund des Hauſes einem Gaſt zu.

„Da hat der Mann aber Glück, daß er ſie los iſt,“ flüſtert der zurück.

Vermiſchtes

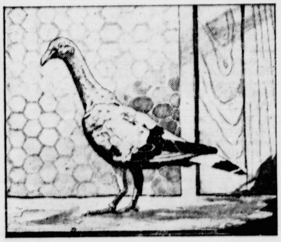
= **Berlin ſoll wie ein Zirkus geleitet werden.** Herr Stoſch-Sarraſani, ſeines Zeichens Zirkusdirektor und durch viele ſchöne Taten bekannt, läßt nicht locker. Er hat, wie man ſich erinnern dürfte, vor kurzem ſich um den immer noch vakanten Berliner Oberbürgermeiſterpoſten beworben, und viele amüſierten ſich über dieſe Bewerbung, die man für einen der üblichen Zirkusſcherze hielt. Herr Stoſch-Sarraſani hat das aber, wie er jetzt in einem Sendſchreiben an Berlins Stadtverordnetenvorſteher mitteilt, bitter ernſt gemeint: er möchte tatſächlich in Berlin Oberbürgermeiſter ſpielen. Er könne das ſehr gut machen, ſagt er. Er ſei als Zirkusdirektor mehreremal geſchäftlich zuſammengebrochen, ſei aber immer wieder auf die Beine gekommen, was doch wohl den Beweis liefere, daß er ein ausgezeichneter Verwaltungsmann ſei. Warum ſollte er alſo nicht auch Berlin wieder auf die Beine bringen können? Im übrigen ſei ſchon mehr als ein Zirkusdirektor Bürgermeiſter geworden, der große Barnum zum

Beiſpiel ſeinerzeit in Bridgeport. An den großen Barnum erinnert Herr Stoſch-Sarraſani wirklich ein bißchen.

= **„Made in Germany"**. In England iſt jetzt allgemein das Schlagwort „Kauft britiſche Waren!" verbreitet. Frau Ethel Brown hat ſich aus dieſem Schlagwort ein Maskenkoſtüm gemacht. Auf einem Maskenballe erſchien ſie in einem ſeidenen Kleide, das in künſtleriſcher Weiſe mit den Farben und den Schriftzeichen der „Kauft britiſche Waren!"-Plakate geſchmückt war. Alles war entzückt und Ethel erhielt den Erſten Preis, den Preis für die originellſte Maske. Der Preis war ein wunderſchönes Teeſervice, auf dem ſchlicht und einfach gedruckt ſtand: „Made in Germany" — Hergeſtellt in Deutſchland." Frau Ethel Brown empfand plötzlich, daß ſie mit ihrem „Kauft britiſche Waren!"-Koſtüm ein bißchen lächerlich wirke, und verließ in höchſter Entrüſtung den Maskenball.

Die franzöſiſche Bagdette.

Aus dem Kreiſe der zu den orientaliſchen Warzentauben gehörenden Bagdetten beſitzen wir in Deutſchland zwei Formen, die in der Gegend von Offenbach am Main beheimatete geradſchnäblige Steinheimer Bagdette, die als eine ſtattliche Nutztaube gelten kann, aber merkwürdigerweiſe über ihren engeren Kreis hinaus wenig Verbreitung gefunden hat, und die altberühmte Nürnberger krummſchnäblige Bagdette, die eine hervorragende Sportsform iſt. Schon im Mittelalter ſoll ſie von Nürnberger Kaufleuten aus der Märchenſtadt Bagdad (daher der Name „Bagdette") mitgebracht worden ſein, und von hier aus, wo ſie immer eifrige Züchter gefunden hat, hat ſie ſich auch nach anderen europäiſchen Ländern verbreitet. So bemerkenswert und anziehend ſie iſt, ſo iſt doch ihre Zucht leider ſchwierig und für Ungeübte keinesfalls zu empfehlen. Denn der ſchwere krumme Schnabel hindert die Elterntiere am Atzen der Jungen und man tut beſſer daran, die Eier von Pflegemüttern ausbrüten zu laſſen. In neuerer Zeit haben ſich daher jüngere Liebhaber von Formentauben mit Vorliebe der franzöſiſchen Bagdette zugewendet, die des gleichen Urſprunges iſt wie die Nürnberger, aber einen geraden Schnabel beſitzt. Sie ähnelt der Nürnberger ſonſt ſehr, zeichnet ſich durch lange Beine, kräftige Geſtalt, langen, dünnen Hals und ſtolze Haltung aus. Nur iſt ſie in allen Teilen noch etwas höher und erſcheint auch ſteiler aufgerichtet und iſt knapper befiedert. Da ſie eine Länge von 47 Zentimetern erreicht und ein Gewicht von drei viertel Kilogramm, ſo gehört ſie zu den ſchwerſten Tauben. Bei Vollbluttieren ſind oft das Bruſtbein und ein Teil des Oberarmes infolge der Knappheit der Befiederung unbedeckt. Das Weſen de. Bagdetten iſt Selbſtbewußtſein. Man kann ſie freifliegend und in geſchloſſenen Räumen halten, aber man ſollte ſie niemals mit anderen Taubenraſſen zuſammenſperren. Bei geeigneter Haltung gilt die franzöſiſche Bagdette trotz ihrer außergewöhnlichen, auffallenden Form durchaus als Nutztaube. Ihre Zucht gilt als einfacher und zuverläſſig. Man unterſcheidet einfarbige in Weiß, Schwarz und Rot, ſeltener in Blau, Blaugehämmerte, wie unſere Abbildung ein kennzeichnendes Exemplar darſtellt, auch Schwarztiger und Rotſchecken. Die Bagdettenzüchter ſind zu einem beſonderen Verein zuſammengeſchloſſen. Bei der Zucht legt man neben den ſchon erwähnten Vorbedingungen Wert auf das Temperament, welches ſich auch in den großen lebhaften Augen, die durch den breiten fleiſchroten Augenrand hervorgehoben werden, ausſpricht. Entſprechend der Größe und dem Bewegungsbedürfnis der Tiere dürfen die Schläge nicht zu klein ſein, insbeſondere dann nicht, wenn man dieſe Tauben ohne freien Ausflug im geſchloſſenen Raum halten und züchten will.



Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

6.20: Zeitangabe. ✱ 6.25: Wetterbericht. ✱ 6.30: Schallplattenkonzert. ✱ 6.55: Wetterbericht. ✱ 7.00: Zeitangabe. ✱ 7.05: Nachrichtendienſt. ✱ 8.00: Wetterbericht. Funk der Hausfrau. ✱ 10.30 (nur Dienstag und Freitag): Vorbericht vom Hamburger Schweinemarkt, Nachrichtendienſt). ✱ 11.00: Schulfunk. ✱ 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. ✱ 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- und Oſtſeewetterbericht. Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung). ✱ 12.20 (Montag, Donnerstag, Sonnabend): Funkbörſe. ✱ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ✱ 13.05 (Dienstag, Mittwoch, Freitag): Funkbörſe. ✱ 13.15 und 14.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. ✱ 14.00: Wetterbericht. ✱ 14.05: Nachrichtendienſt. ✱ 14.15 (nur Sonnabend): Schiffahrtsfunk. ✱ 14.40 (nur Sonnabend): Funkbörſe. ✱ 14.45 (Montag): Bremer und Kloppenburger Schweinemarktbericht. ✱ 14.45 (Dienstag): Bremer Schlachtviehmarktbericht. ✱ 14.45 (Mittwoch): Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. ✱ 14.45 (Freitag): Delmenhorſter Ferkelmarktbericht ✱ 14.50 (außer Sonnabend): Funkbörſe. ✱ 15.25 (außer Sonnabend): Schiffahrtsfunk. ✱ 15.40 (außer Sonnabend): Funkbörſe. ✱ 16.00 (außer Mittwoch und Sonnabend): Schiffahrtsfunk. ✱ Etwa 18.00: Unterhaltungskonzert, Wetterbericht, Kriminalmeldungen. ✱ Gegen 19.50: Frankfurter Abendbörſe. ✱ Gegen 20.00: **Wetterbericht.** ✱ 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. ✱ Anſchl.: **Muſikaliſche Darbietungen** (Tanzfunk).

Sonntag, 15. Februar.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** In einer Pauſe: Zwiegeſpräch mit Wolfenbüttel. ✱ 8.15: Zeitangabe. ✱ 8.20: Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau. ✱ 8.40 Hamburg (alle Sender): **Morgenkonzert.** Ausgeführt vom Poſaunenchor der Erlöſerkirche, Eimsbüttel. Leitung: Johann Peters. ✱ 9.00 Hamburg (alle Sender): Geſpräch über die Handelsbilanz. ✱ 9.40 Hannover (alle Sender): Aus Wolfenbüttel: Die Schloßkirche in Wolfenbüttel. ✱ 9.50 Hannover (alle Sender): Feſtgottesdienſt aus Anlaß des 150jährigen Todestages von Gotthold Ephraim Leſſing in der Hauptkirche zu Wolfenbüttel. Kirchenrat Propſt Fiſcher. Orgel: Muſikdirektor Saſſe. Muſikal. Ausgeſtaltung: A-cappella-Chor des Oratoriumvereins Wolfenbüttel unter Leitung von Domorganiſt Guericke. ✱ 11.00 Hannover (alle Sender): Aus Wolfenbüttel: Große Bauten einer kleinen Reſidenz. ✱ 11.30 Hannover (alle Sender): Aus Braunſchweig: **Übergabe des Leſſing-Preiſes im Rathaus.** ✱ 12.45: Wetterbericht. ✱ 12.50 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert** des Kleinen Noragorcheſters. ✱ 14.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Schneider: Leſſings Beziehungen zu Norddeutſchland. ✱ 14.30 Hamburg (alle Sender): Plauderſtunden mit dem Weltkorreſpondenten Philipp Berges. Der Geheimtip. ✱ 15.00 Hannover (alle Sender): Wolfenbüttel. Ein Städtebild. Einführung. **Militärkonzert.** Ausgeführt von der 3. Abt. des 6. preuß. Artillerieregiments Hannover und den vereinigten Männerchören von Wolfenbüttel. ✱ 18.30: Dipl.-Ing. Görriſſen und G. Klappoth: Selbſtbau von Sportbooten. ✱ 18.45: Sportbericht. ✱ 18.50: Wetterbericht. ✱ 18.55 Hannover (alle Sender): Aus dem Leſſingtheater in Wolfenbüttel: **„Figaros Hochzeit."** Oper in vier Aufzügen von W. A. Mozart. Aufführung des Landestheaters Braunſchweig. Muſikal. Leitung: Generalmuſikdir. K. Rettſträter. Spielleitung: M. Haas. ✱ 22.00: Aktuelle Stunde. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): Dr. K. Wilczynſki und F. Grothe: Alles für euch, ſchöne Frauen!" ✱ 23.30 Hamburg (alle Sender): Tanzfunk des Scarpa-Orcheſters.

Montag, 16. Februar.

12.30 Hamburg (alle Sender): Dipl.-Landwirt H. Staacken: Die Düngebedürftigkeit unſerer Böden. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Junge Menſchen auf großer Fahrt. ✱ 16.45 Hamburg (alle Sender): Tanztee im Trocadero ✱ 17.25 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): Dr. A. Brauch: Frau Hiſtoria zu Hauſe. Intimes von Regiment und Menſchen in Niederſachſen. ✱ 17.25 Kiel (Kiel, Flensb.): Dir. Weihmann und Dr. Paſſarge: Schleswig-holſteiniſche Kulturrundſchau ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Von der Rohhaut bis zum Handſchuh. Reportage von L. Singer und H. Weſelowſky ✱ 18.15 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Von der Deutſchen Welle: Engliſch für Anfänger ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): H. Zandt: Die Alkoholfrage, eine „Frauenangelegenheit"? ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Die ſiebente Großmacht: Die öffentliche Meinung. Journaliſten ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): Uraufführung! **„Griepenkerls Untergang."** Drama eines bürgerlichen Dichters. Funkiſche Chronik in 13 Szenen von E. Sander. Regie: Karl Pündter. ✱ 0.30 Hamburg (alle deutſchen Hörer): **Nachtkonzert.** Leitung: H. Platen. Mitwirk.: Wilma Krüger, G. Gregor und der Noragherrenchor.

Dienstag, 17. Februar.

9.00 (nur Hannover): Regiſſeur H. Ebert: „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes" von André Gide. ✱ 10.10: Nachrichtendienſt. ✱ 10.25 Hannover (alle Sender): Gartenbauinſpektor Gott: Gemüſekultur unter Glas. ✱ 10.50 (nur Hamburg): Kinder ſprechen. Leitung: Erich Scharff. ✱ 11.00 Kiel (Kiel, Flensb.): Fr. Wiſcher: Vorleſung aus Fritz Reuter. ✱ 11.20 (nur Hamburg): Dr. W. Wodick: **Eine muſikaliſche Reiſe ins Land der Märchen aus 1001 Nacht.** Mitwirk.: Bernh. Jakſchtat, E. Bolt, Kapellmeiſter A. Secker. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): **Heinrich Heine.** (Zum 75. Todestag.) Einführung und Rezitation: Dr. H. Harbeck. Lieder in Vertonungen von Schubert, Schumann, Wolf, geſungen von Olga Spannuth und Bernh. Jakſchtat. ✱ 16.45 Hamburg (alle Sender): Aus der Veranſtaltung für Berufsſchüler in der Urania. ✱ 17.30 Hannover (alle Sender): Schularzt Beyer: Das appetitloſe Schulkind. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Dr. K. Schröder: Entſtehung und Verlauf der Auslandsreiſen deutſcher Kreuzer. ✱ 18.20 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Sophie Michael, Roſtock: Die Ausbildung der Landwirtstöchter für ihren Beruf. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Biehl und M. Drews: Was exportiert Deutſchland nach Chile? ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Faſtelobend.** ✱ 20.10 Hamburg (alle Sender): **Faſtnacht.** Eine Hörbildfolge von Alice Fliegel.

Mittwoch, 18. Februar.

11.00 Kiel (Kiel, Flensb.): Engliſcher Schulfunk. ✱ 11.00 (nur Hannover): Frau Iſenberg: Bachs chromat. Fantaſie und Fuge. ✱ 11.00 (nur Bremen): A. Külps: Plattdeutſche Lieder. ✱ 13.15 (nur Hamburg): Engliſcher Schulfunk für die Obergruppe. ✱ 16.00 Bremen (alle Sender): **Konzert** aus der großen Halle des Norddeutſchen Lloyd-Bahnhofes am Meer (Kolumbus-Bahnhof) in Bremerhaven. Leitung: Kapellmeiſter Fr. Grunert. ✱ 17.30 Hannover (alle Sender): Dr. Bretzler: Die Preisbildung im Handwerk. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Amtmann Roſenbaum (M. d. B.): Landflucht und Stadtflucht. ✱ 18.15 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Woſſidlo: Mecklenburgiſche Hochzeitsbräuche. (Anläßlich des Oſtſeejahres 1931.) ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Ernſt Wachler (Zum 60. Geburtstag.) Th. Bieder, K. Pündter. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus dem Staatstheater in Schwerin: **Symphoniekonzert.** Leitung: Generalmuſikdirektor Profeſſor W. Kähler. Soliſt: Profeſſor E. Erdmann.

Donnerstag, 19. Februar.

9.00 Hamburg (alle Sender): Aus Köln: Beſuch einer „Kölniſch-Waſſer"-Fabrik. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Oberprimaner H. Jordt: Ich reiſe nach Leningrad. ✱ 16.25 Hamburg (alle Sender): Th. Bieder: Paul Zech. (Zum 50. Geburtstag.) ✱ 17.00 Kiel (alle Sender): Ziv.-Ing. Hans Rieſe: Wir Ingenieure im freien Beruf. ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): Jugendliche haben das Wort. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Gertrud Kolm und Chriſtel Stein: Goethes Mutter. Eine Würdigung zum 200. Geburtstage der Frau Rat. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Bersmann: Wohnungsfürſorge. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Alice Ehlers-Terzett.** Cembalo und zwei Singſtimmen. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): Seele im Baum. Uraufführung! **„Die Föhre."** Hörſpiel von M. Hausmann. Muſik von Gerh. Gregor. Mitwirk.: Das Kleine Noragorcheſter. Leitung: Fritz Gartz.

Freitag, 20. Februar.

8.30 (nur Hamburg): **Funkwerbung** ✱ 10.50 (nur Hamburg): Briefwechſel zwiſchen einer Hamburger und einer Roſtocker Verſuchsſchulklaſſe. Leitung: H. Jaſtram, Roſtock. ✱ 11.00 Kiel (Kiel, Flensb.): Franzöſiſcher Schulfunk. ✱ 11.00 (nur Hannover): Engliſcher Schulfunk. ✱ 11.20 (nur Hamburg): Dr. Fr. Brehmer: Herbſt und Winter in Haydns „Jahreszeiten". Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, H. Depſer, B. Jakſchtat, G. Maaß. ✱ 11.30 Kiel (Kiel, Flensb.): Aus dem neuen Volksliederbuch für die Jugend I. Leitung: Rektor Vagts. ✱ 16.00 Hannover (alle Sender): **Ruſſiſche Komponiſten.** Mitwirk.: Klara Spitta, Alexandrine Alexandrowa, O. Ebel von Soſen. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): F. Linke: Wie wir den Eros entdeckten. ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): E. Gädechens: Zwiegeſpräch über das Bandreißergewerbe. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Dir. Dr. Stark: Die ſchuliſchen Bildungsmöglichkeiten des modernen Kaufmannes. ✱ 18.10 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Engliſch für Fortgeſchrittene. ✱ 19.25 Kiel (alle Sender): G. F. Meyer: Schleswig-holſteiniſche Volksbeluſtigungen und Volksſpiele ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus dem großen Saal der Muſikhalle: **Mozart-Abend.** Ausgeführt vom Noragorcheſter, verſtärkt durch Mitglieder des Philharmoniſchen Orcheſters. Leitung: Generalmuſikdirektor J. Eibenſchütz. Mitwirk.: Sophie Bock, Konzertmeiſter Jan Geſterkamp, A. Secker. ✱ 22.15 Hamburg (alle Sender): Übertragung auswärtiger Sender.

Sonnabend, 21. Februar.

11.00 (nur Hamburg): G. Claſen: Seemannsleben in der Dichtung. ✱ 11.00 Kiel (Kiel, Flensb.): G. F. Meyer: Wie Volksſagen entſtehen. ✱ 11.00 (nur Hannover): Märchenſtunde. Frau Anna Heckert. ✱ 15.30 Hamburg (alle Sender): Bücherbörſe. Dr. R. Klutmann, Dr. M. Sidow, R. Walter. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): **Alte Form — Neuer Inhalt.** Leitg.: G. Maaß. Mitwirk.: A. Schneider, Noragchor und das Kleine Noragorcheſter. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Hanſeatiſche Muſikforſchung. Dr. W. Heinitz: Oſtindien. ✱ 18.15 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** In einer Pauſe: „Hallo, hier Waldemar Bonſels!" Zum 50. Geburtstag des Dichters. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus dem Hamburger Stadttheater: „Der Poſtillion von Lonjumeau." Komiſche Oper in drei Akten von A. de Leuven und Brunswick. Muſik von A. C. Adam. Intendant L. Sachſe. Muſikal. Leitung: Karl Gotthardt.

Oeffentliche Versammlung

am Dienstag, den 17. Februar, abends 8.30 Uhr, „Zur Doppeleiche" Bad Bramstedt.
Es spricht: Der frühere Fremdenlegionär PG. Fink-Breitenfelde.
Thema: Youngsklave oder Fremdenlegionär.
Zur Deckung der Unkosten 50 Pfg. Eintritt. Erwerbslose frei

N. S. D. A. P.
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass

Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.

P. Haase, Schneidermeister.

Gebrüder Köster-Neumünster

Färberei, chemische Wäscherei, Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle: H. Lühring, Landweg.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter, Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Preisabbau
Herren-Sohlen und Abs. 5.— M.
Damen-Sohlen und Abs. 3.60 M.
aus bestem Kernleder
Schuhreparatur-Werkstatt
Hans Riepen,
Rosenstraße 61.

Bettfedern
werden sauber gereinigt
C. F. Seller.

Taxameterruf 54
Carl Schmidt, Zum Wappen

Gegen Röte der Hände

und des Geſichts ſowie unſchöne Hautfarbe verwendet man am beſten die ſchneeig weiße **Creme Leodor**, die gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder iſt. Die kühlende und heilende Wirkung tritt beſonders in Erſcheinung, wenn Hände und Geſicht durch Einwirkung der Kälte ſtark gerötet ſind. Bei ſpröder und aufgeſprungener Haut leiſtet die Creme, insbeſondere aber bei dem ſo läſtigen Juckreiz der Haut, vorzügliche Dienſte. In allen dieſen Fällen trägt man ſie in dünner Schicht auf und wiederholt dies mehrmals täglich, abends in ſtärkerer Schicht. Für Herren genügt eine Wenigkeit der Creme auf die Haut zur Erhöhung der Schaumkraft der Raſierſeife. — Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mark. Wirkſam unterſtützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. — In allen Chlorodont-Verkaufsſtellen zu haben.

Liefere ofenfertiges trockenes
Brennholz
frei Haus. Außerdem empfehle meine Sägerei zum
Schneiden v. Bauhölzern
Sägerei Fuhlenrue.

Heizungsanlagen
Wasserleitungen
Badeeinrichtungen
Max Weibezahl Tel. 197

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Auto-Vermietung
km. 25 Pfg
geschlossener Wagen.
Max Weibezahl,
Tel. 197.

Bahnhofshotel.
Sonntag, von nachm. 4 Uhr an
Konzert
mit Tanzeinlagen
Es ladet freundlichst ein Gätje.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 39 — Montag, den 16. Februar 1931 — 53. Jahrg.

Einigung über die Oſthilfe.

Vorlage wird raſcheſt fertiggeſtellt.

Die Oſthilfeverhandlungen zwiſchen Reich und Preußen haben zu einer grundſätzlichen Einigung geführt. An den Beſprechungen waren vom Reich Reichskanzler Dr. Brüning, Finanzminiſter Dr. Dietrich und der Leiter der Oſthilfeſtelle, Treviranus, beteiligt, von Preußen Miniſterpräſident Braun, Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff und Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer als preußiſcher Oſtkommiſſar. Außerdem nahmen auch die Präſidenten der Rentenbankkreditanſtalt und der Preußenkaſſe an den Beratungen teil. Im Mittelpunkt der Ausſprache ſtand die Frage der Haftungsverbände, die die preußiſche Regierung urſprünglich nicht annehmen wollte. Sie hat den vom Entwurf der Reichsregierung vorgeſchlagenen Beſtimmungen hierüber ſchließlich aber doch mit gewiſſen Abänderungen zugeſtimmt. Eine letzte Ausſprache zwiſchen den unmittelbar beteiligten Reſſorts von Reich und Preußen ſoll noch ſtattfinden. Anſchließend wird ſich das Reichskabinett ſofort mit der Vorlage beſchäftigen, und man rechnet an unterrichteter Stelle mit deren raſchen Verabſchiedung, falls nicht noch im letzten Augenblick neue Schwierigkeiten auftauchen, ſo u. a. in der Frage der Zuſammenſetzung der Siedlungsbank.

Die Oſthilfegeſetze fertiggeſtellt.

Beſchleunigte Verabſchiedung erwünſcht.

Das Reichskabinett verabſchiedete unter Vorſitz des Reichskanzlers Dr. Brüning und unter Beteiligung der preußiſchen Staatsminiſter Dr. Höpker-Aſchoff und Dr. Hirtſiefer ſowie des Vizepräſidenten der Reichsbank, Dr. Dreyſe, den Entwurf eines Geſetzes über Hilfsmaßnahmen für die notleidenden Gebiete des Oſtens, eines Geſetzes zur Förderung der landwirtſchaftlichen Siedlung ſowie eines Geſetzes über die Abwicklung der Aufbringungsumlage und die Neugeſtaltung der Bank für deutſche Induſtrieobligationen. Die Vorlagen werden ſofort dem Reichsrat zugeleitet werden.

Das neue Oſthilfegeſetz.

Im erſten Abſchnitt wird zunächſt

das räumliche Geltungsgebiet

feſtgelegt, und zwar außer der Provinz Oſtpreußen von der Provinz Pommern die Kreiſe Lauenburg, Stolp (Land und Stadt), Bütow, Rummelsburg, ferner die Provinz Grenzmark Poſen-Weſtpreußen, von der Provinz Brandenburg die Kreiſe Friedeberg (Neumark) und Züllichau-Schwiebus, von der Provinz Niederſchleſien die Kreiſe Grünberg (Land und Stadt), Freyſtadt, Glogau (Land und Stadt), Guhrau, Militſch, Groß-Wartenberg, Namslau, endlich die Provinz Oberſchleſien.

Unter „Förderung ſonſtiger Zwecke" heißt es: Die Reichsregierung hat in den Rechnungsjahren 1932 bis 1936 jeweils Mittel von mindeſtens 20 Millionen Mark bereitzuſtellen, um die beſondere Notlage auf wirtſchaftlichem, gewerblichem, geſundheitlichem, ſozialem und kulturellem Gebiet zu lindern. Der Reichsernährungsminiſter wird ermächtigt, den

Zinsſatz von Darlehen für landwirtſchaftliche Bodenverbeſſerungen

bis auf 1 Prozent zu verbilligen. Zur Befriedigung des gewerblichen Kreditbedürfniſſes hat die Bank für Induſtrieobligationen Darlehen bis zu 25 Millionen zu gewähren. Unter

Landwirtſchaftliche Entſchuldung

heißt es in Anlehnung an die Verordnung vom 8. Auguſt 1930 über die Maßnahmen zur Erleichterung der Kreditverhältniſſe: **Ein Betrag von mindeſtens 500 Millionen Mark wird nach den Vorſchriften eines beſonderen, gleichzeitig zu verabſchiedenden Geſetzes aus dem Vermögen der Bank bereitgeſtellt.**

In den folgenden Paragraphen heißt es: Der Reichsminiſter der Finanzen wird ermächtigt, gemeinſam mit der Landesregierung und zu gleichen Teilen mit ihr gegenüber der Bank die Ausfallbürgſchaft für Entſchuldungsdarlehen zu übernehmen mit der Maßgabe, daß ſich die Haftung auf ein Viertel des Darlehens beſchränkt.

Die Entſchuldung ſoll nach Möglichkeit davon abhängig gemacht werden, daß der Schuldner einen Teil der landwirtſchaftlich oder forſtwirtſchaftlich genutzten Flächen an das Reich oder eine von dieſem beſtimmte Stelle veräußert.

Beſonders wichtig ſind die §§ 24 bis 28, die u. a. die

Beſtimmungen über die Haftungsverbände

enthalten, die bis zuletzt noch zwiſchen Reich und Preußen hart umſtritten waren. Sie beſagen im weſentlichen: Zur Durchführung der Entſchuldung können ſich die Entſchuldungsbetriebe nach gleichartigen Betriebsgrößen oder Betriebsarten zu örtlichen Haftungsverbänden zuſammenſchließen. Die Bank kann die Hingabe des Darlehens von dem Beitritt des Schuldners zu einem Haftungsverbande abhängig machen, ſofern die Landwirtſchaftskammer dies für ihren Bezirk beantragt. Die Haftungsverbände können über die zur Deckung der Ausfälle erforderlichen Beträge hinaus Beträge zur Bildung von Rücklagen und zur Deckung ihrer Verwaltungskoſten von den Schuldnern einziehen.

Induſtrie und Landwirtſchaft Hand in Hand

Großgrundbeſitz und Siedlung im Oſten.

Der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie teilt mit: Eine Zeitung bringt die Nachricht, daß die geſamte deutſche Induſtrie ſich in Sachen des Oſthilfeprogramms auf ſeiten der preußiſchen Regierung geſtellt habe, daß die Induſtrie den Standpunkt vertrete, der überwiegende Teil des Großgrundbeſitzes im Oſten ſei nicht mehr lebensfähig und es müßten deshalb

• die Güter zerſchlagen werden.

Es hätten in den letzten Wochen Auseinanderſetzungen heftiger Art ſtattgefunden und die Induſtrie ſei immer wieder im Reichsernährungsminiſterium vorſtellig geworden, um zu erklären, daß die

Oſthilfe keinesfalls eine Großagrarieroſthilfe

werden dürfe.

Dieſe Behauptungen ſind in vollem Umfange unrichtig. Der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie tritt für ſchleunige Durchführung des Oſthilfeprogramms ein. Er verlangt dabei eine verantwortliche Mitwirkung der Landwirtſchaft. Die Induſtrie ſteht auf dem Standpunkt, daß der Großgrundbeſitz auch im Oſten ſeine wirtſchaftliche Berechtigung habe und daß er deshalb neben einer

weitgehenden Förderung der Siedlung

ebenſo erhalten werden muß wie die kleineren und mittleren Betriebe. In dieſen Fragen beſteht völlige Übereinſtimmung zwiſchen Induſtrie und Landwirtſchaft. Wenn auch die Induſtrie wegen der Zölle für die agrariſche Veredelungsproduktion einen anderen Standpunkt vertritt als die Landwirtſchaft und jede weitere Erhöhung dieſer Zölle ſcharf ablehnt, ſo ſteht die Induſtrie **unbeſchadet dieſes Gegenſatzes auf dem Standpunkt, daß nur eine verſtändnisvolle Zuſammenarbeit zwiſchen Induſtrie und Landwirtſchaft die deutſche wirtſchaftliche Entwicklung fördern kann. Die Induſtrie lehnt jeden Verſuch, einen Keil zwiſchen Induſtrie und Landwirtſchaft zu treiben, ab, ganz gleich, von welcher Seite er kommt.**

Sorgen und Nöte des Weſtens.

Nach Oſthilfe Rheinlandhilfe.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurde der Haushalt für die Kriegslaſten weiterberaten. Der für die Unterſtützung der Saargänger vorgeſehene Betrag von fünf Millionen Mark wurde bewilligt. In der weiteren Ausſprache wurde auf die Sorgen und Nöte des deutſchen Weſtens hingewieſen. Die Vertreter des Weſtens erklärten ſich mit den Hilfsmaßnahmen für die Oſtgebiete durchaus einverſtanden, verlangten aber auch ausreichende Hilfsmaßnahmen für den Weſten und insbeſondere für das Rheinland, das auch jetzt noch nach dem Abzug der Beſatzungstruppen ſehr zu leiden habe. Große Teile des Weſtens würden einfach ihrem Schickſal überlaſſen. Das Wirtſchaftsleben des Landes Baden ringe auf das ſchwerſte.

Das ſpaniſche Kabinett Berenguer zurückgetreten.

Die Demiſſion vom König angenommen.

Das ſpaniſche Kabinett Berenguer iſt zurückgetreten. Der König nahm die Demiſſion an und iſt ſofort in Beſprechungen wegen der Neubildung eingetreten. Der Grund des Rücktritts iſt darin zu ſuchen, daß für die kommenden Parlamentswahlen Schwierigkeiten in der Bildung einer Regierungsmehrheit eingetreten ſind.

Kommt die Arbeitsdienſtpflicht?

Für einen freiwilligen Arbeitsdienſt.

Der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung, Geheimrat Dr. Syrup, nimmt zu der Frage des freiwilligen Arbeitsdienſtes Stellung, den auch die Kommiſſion zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit in ihr Programm einbezogen hat und der vorher von privater Seite, beſonders vom Kuratorium für Arbeitsdienſt, eifrig propagiert worden iſt. Er veröffentlicht einen Aufſatz, der ſich durchaus poſitiv für den Vorſchlag des freiwilligen Arbeitsdienſtes einſetzt. Präſident Syrup ſchreibt:

„Die Einführung einer allgemeinen Arbeitsdienſtpflicht iſt nicht möglich; zumindeſt müßten vorher Erfahrungen mit einem freiwilligen Arbeitsdienſt geſammelt werden. Es iſt damit zu rechnen, daß ſich zu dieſem Zweck jugendliche Arbeitsloſe in genügender Zahl zur Verfügung ſtellen. Auch geeignete Arbeiten werden zu finden ſein. Die Finanzierung wird jedoch große Schwierigkeiten bereiten, da neben den perſönlichen ſehr erhebliche ſächliche Ausgaben entſtehen werden. Die Inveſtierung derartiger Summen iſt nicht zu verantworten. Sollte es durch die freiwillige Mitarbeit der öffentlichen Körperſchaften gelingen, Arbeiten bereitzuſtellen, die nur geringfügige ſächliche Koſten verurſachen, ſo müßte es möglich ſein, die Mittel für vorſichtige Verſuche mit einem freiwilligen Arbeitsdienſt aufzubringen."

Politik ohne Kragen.

Ungarn proteſtiert gegen tſchechiſche Anmaßung.

Der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Beneſch hatte in der letzten Zeit mehrfach in der Öffentlichkeit Äußerungen gegen Ungarn getan, die von Ungarn als Verſtoß gegen den Grundſatz der Nichteinmiſchung in innere Angelegenheiten fremder Staaten empfunden wurden. In dem ungariſchen Oberhaus hat jetzt Miniſterpräſident Graf Bethlen gegen dieſes Vorgehen des tſchechiſchen Außenminiſters ſcharfen Proteſt erhoben und dabei unter großemm Beifall des Hauſes u. a. ausgeführt, es komme im Salon der internationalen Politik vor, daß einer der Faktoren ohne Krawatte und ohne Kragen erſcheine. Dies ſei, wenn es einmal vorkomme, Sache des Geſchmacks und vielleicht der Zerſtreutheit. Leider hätten ſich ſolche Fälle viermal wiederholt und hätten Ungarn berührt, ſo daß Ungarn es jetzt an der Zeit halte, dagegen nunmehr amtlich ſeine Stimme zu erheben.

Wirrwarr in Spanien.

Der Kampf um die Regierungsbildung.

In Spanien herrſchen zurzeit ſehr verwickelte politiſche Zuſtände, die zum Rücktritt des Kabinetts Berenguer geführt haben.

Nach dem Rücktritt Primo de Riveras war ſeinem Nachfolger General Berenguer die Aufgabe zugefallen, den Rückweg aus der Diktatur zu verfaſſungsmäßigen Zuſtänden vorzubereiten. Es iſt ihm dies anſcheinend nicht geglückt, und er hat ſein Amt in die Hände des Königs zurückgelegt. Die bereits ausgeſchriebenen Parlamentswahlen ſind abgeſagt worden. Dieſe Wahlen bilden wohl den eigentlichen Grund für den Kabinetsrücktritt. Die Linksparteien haben alle erklärt, ſie würden ſich nur an dieſen Wahlen beteiligen, um in dem neuen Parlament ſofort den Antrag auf Auflöſung und Einberufung einer Verfaſſunggebenden Verſammlung zu ſtellen. Hieraus zog die Regierung ihre Schlüſſe und ſagte die Parlamentswahlen ab. Bei den Linksparteien nimmt man an, daß nun die Verfaſſunggebende Nationalverſammlung einberufen werden wird. König Alfons verhandelte darüber mit den Parteiführern.

Endliche Einigung.

Faſt ein Jahr iſt es nun her, daß die Botſchaft des Reichspräſidenten von der Reichsregierung neben der allgemeinen Agrarhilfe auch beſondere Maßnahmen für die allgemeine wirtſchaftliche Rettung des Oſtens verlangte, die man dann unter dem Namen „Oſthilfe" zuſammengefaßt hat. Sehr unerfreulich aber iſt die Geſchichte der Vorbereitung dieſer Oſthilfe, über die nun endlich eine Einigung innerhalb der Reichs- und der preußiſchen Verwaltung hergeſtellt iſt. Zunächſt wurde die Oſtpreußenhilfe, die 1929 eingeführt war, im Hinblick auf die „bevorſtehende" Oſthilfe ſtark eingeſchränkt und die ihr zur Verfügung geſtellten Millionen in den finanziellen Teil der „Oſthilfe" eingegliedert. Aber das Programm einer großen Oſthilfe, das dem vorigen Reichstag vorgelegt wurde, iſt dann infolge der Reichstagsauflöſung nicht Geſetz geworden, weil eben auch das umfangreiche Kreditprogramm der Oſthilfe durch die Auflöſung in den Aktenſchrank geſchoben wurde.

Nun wurde durch die Julinotverordnung ein kleineres Programm für die Oſthilfe aufgeſtellt, das natürlich niemanden befriedigte, vor allem aber zuerſt einmal und noch obendrein Gegenſtand heftigſter Streitigkeiten in den verſchiedenen Verwaltungszweigen untereinander und dann auch noch zwiſchen dieſen und den Selbſtverwaltungskörpern geworden iſt. Man ſtolperte immer wieder über die Frage der Kompetenzen; auch die Preußenkaſſe wollte von einer Mitwirkung der Rentenbankkreditanſtalt nichts wiſſen und man zankte ſich nicht bloß darüber herum, wer umgeſchuldet werden ſollte, ſondern überdies auch um die Methode dieſer Umſchuldung. Daß dabei noch allerhand parteipolitiſche Zu- und Abneigungen unter- oder oberirdiſch mitwirkten, iſt ſo ſelbſtverſtändlich, daß ihr Fehlen geradezu aufgefallen wäre! Der Leidtragende dabei war der notleidende Landwirt, dem das Waſſer inzwiſchen zur Kehle ſtieg oder in zahlreichen Fällen ſogar über dem Kopf zuſammenſchlug.

Dabei iſt es auch faſt ein Jahr her, daß die deutſche Induſtrie einen klaren, einfachen Plan zur Fundierung des Kredits für die Oſthilfe vorlegte; jetzt iſt man endlich darauf zurückgekommen und daher hört man das bittere, aber leider nicht unberechtigte Wort: „Warum ſoll man denn den geraden Weg gehen, wenn man es auch kompliziert machen kann!" Das iſt hier bei der Oſthilfe aber ganz beſonders gefährlich, weil ſie ja nicht nur ein Hilfs-, ſondern vor allem ein wirtſchaftliches Sanierungsprogramm darſtellt, alſo nur dort den Umſchuldungsanträgen — bisher 50 000 — ſtattgeben ſoll, wo der in Frage kommende landwirtſchaftliche Betrieb wirklich wieder lebensfähig gemacht werden kann, die Zuwendung von Umſchuldungskrediten mit einiger Gewißheit dem Beſitzer die Möglichkeit bieten werde, wieder hochzukommen. Daß die perſönlichen und ſachlichen Vorausſetzungen hierfür eingehend geprüft werden müſſen, iſt zwar im Intereſſe einer ſchnellen Hilfe bedauerlich, aber es darf nur dort geholfen werden, wo es Zweck hat. Denn aus dem Vollen zu wirtſchaften iſt nicht möglich und wir wiſſen ſchmerzlich genau aus der Induſtrie, was das Wort „Kreditfehlleitung" bedeutet.

Das Ziel der Oſthilfe iſt aber nicht allein das einer kreditpolitiſchen Unterſtützung der Landwirtſchaft. Darüber hinaus iſt es bevölkerungspolitiſch von allergrößter Wichtigkeit für ganz Deutſchland, daß der Oſten ſaniert wird ſich dort nicht die unaufhörliche Abwanderung nach Weſten, das Schwinden der ſchon jetzt gefährdeten Bevölkerungsdichte fortſetzt. Von der landwirtſchaftlichen Struktur des deutſchen Oſtens iſt aber auch die ganze übrige Wirtſchaft bedingt, Induſtrie, Handel, Gewerbe. Dort iſt die Not nicht minder groß; deswegen will auch die Oſthilfe Mittel einſetzen, „um die feſt gewordenen Kredite wieder aufzutauen". Das alles geht natürlich nicht von heute auf morgen, auch nicht die Durchführung des ausgedehnten Siedlungsprogramms, das in der Oſthilfe vorgeſehen iſt. Nur möchte man jetzt nicht bloß die Hoffnung, ſondern das dringende Verlangen ausſprechen, daß die leider nun einmal vorhandenen großen ſachlichen Schwierigkeiten nicht noch geſteigert werden durch ſolche innerhalb der Verwaltungsarbeit, von der das Einſetzen und der Erfolg dieſer ganzen Oſthilfe nun einmal abhängt.

Kritik an der Rechtſprechung.

Faſtnachtsferien des Reichstages.

Eine recht ereignisreiche Woche in der Geſchichte des Reichstags iſt vorbei. Manches, was geſchah, iſt ſogar endgültig geworden. Endgültig die Trennung der Nationalſozialiſten vom Reichstag. Endgültig die ſcharfe Scheidung zwiſchen rechts und der Mitte. Nicht etwa nun, daß die Kommuniſten zu artigen Teilnehmern der Ausſprache geworden ſind, — ſie nehmen kein Blatt vor den Mund. Ganz beſonders nicht, wenn am Wochenend der Haushalt des Reichsjuſtizminiſteriums zur Debatte ſteht. Freilich ſind auch hier die beſten „Roſinen“ ſchon durch die Verhandlungen des Haushaltsausſchuſſes vorweggenommen. Da hören denn die andern Reichstagsmitglieder nur mit halbem Ohr hin, oder gar nicht. Sie ſind ſchon halb — oder ganz — „bei Muttern“. Wochenend, ſo gar ein ſehr langes. Denn es wird gleich noch verlängert durch drei Tage Karnevalsfreuden.

Alle waren ja treu und brav im Reichstag beieinander, die Mitglieder der Mittelparteien und der Sozialdemokratie. „Papa Löbe“ hatte ſie ſehr ernſthaft gemahnt, immer hübſch da zu ſein. Denn es wäre eine peinliche Blamage geweſen, wenn plötzlich die Kommuniſten die Beſchlußfähigkeit des Hauſes bezweifelt hätten und dieſe auch tatſächlich feſtgeſtellt worden wäre. Ein paar Mal nach der „Sezeſſion“ der Rechten kam es auch zu ſolchen Proben aufs Exempel. Da hat es geklappt. Das hatte auch noch eine andere Folge. Selbſt bei den — um höflich zu ſein: oratoriſch unbegabteſten Rednern war der Sitzungsſaal von ſehr viel mehr Abgeordneten beſetzt als man es in ſolchen Fällen gewohnt war. Sogar Mitglieder der andern Parteien als nur der des Redners waren recht zahlreich anweſend, — ſie hörten ſozuſagen aus Langeweile ſich auch mal die Rede eines politiſchen Gegners an. Und ſo etwas ſchadet gerade dort am allerwenigſten, wo der Glaube an die eigene „Gottähnlichkeit“ etwas übertrieben ſtark entwickelt zu ſein pflegt.

Alſo mögen ſich die Herren „M. d. R.'s“ der wohlverdienten Ruhe des Wochenends und der Karnevalsfeiern hingeben; denn daß ſie allzu heftig dem Prinzen Karneval huldigen werden, iſt nicht wahrſcheinlich. Die Gelegenheit fehlt und die Luſt dazu. Zu ſcharf und zu tief ſchnitten die Ereigniſſe der vergangenen Woche in das Leben des Reichstags hinein und man wird ſich bis zum Donnerstag wohl mehr die Köpfe darüber zerbrechen, wie es nun in der Politik und im Reichstag werden wird als in ein ſchmetterndes „Alaaf“ auszubrechen.

Pr.

*

Sitzungsbericht.

(26. Sitzung.) CB. **Berlin, 14. Februar.**

Im Reichstag wurde die zweite Leſung des Reichshaushalts beim Reichsjuſtizminiſterium fortgeſetzt. Verbunden damit wird die dritte Leſung der Vorlage zur Änderung des Preſſegeſetzes, wonach Abgeordnete nicht mehr verantwortliche Redakteure ſein dürfen.

Abg. Dr. **Marum** (Soz.) beſpricht ausführlich

den Fall Bullerjahn.

Er begrüßt es, daß dieſer Fall jetzt in einem Stadium angelangt ſei, das den Sieg der Gerechtigkeit und die Befreiung Bullerjahns erwarten laſſe. Zu ſchärfſter Kritik gebe das Urteil des Reichsgerichts im Falle Jorns Veranlaſſung. Es ſei zu hoffen, daß der Urlaub des Herrn Jorns endgültig ſei und ein Diſziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet werde. (Beifall b. d. Soz.) In Hochverratsverfahren ſei immer noch eine ganz verſchiedenartige Behandlung der Nationalſozialiſten und der Kommuniſten zugunſten der Nationalſozialiſten feſtzuſtellen.

Abg. **Muntau** (Chr.-Soz.) weiſt darauf hin, daß im Strafvollzug durch

individuelle Behandlung der Gefangenen

weſentliche Fortſchritte gemacht ſeien. Die Gefangenen würden beſſer verpflegt, als manche Arbeitsloſen ſich verpflegen könnten. (Zuruf b. d. Komm.: Sie haben noch nicht im Zuchthaus geſeſſen!)

Staatsſekretär Joel erwidert,

leider habe die Kriminalſtatiſtik wegen der finanziellen Not nicht im erforderlichen Umfang ausgebaut werden können. Dem ſozialdemokratiſchen Redner ſei durchaus beizupflichten, wenn er alle Maßnahmen zur Erforſchung der Wahrheit im Fall Bullerjahn verlangt habe. Bedauerlich ſei aber die Behauptung, daß im Fall Jorns das Urteil des Reichsgerichts fertig geweſen ſei und man dann erſt die Begründung gemacht hätte. Es liege darin der politiſche Vorwurf, daß am höchſten Gerichtshof eine vorgefaßte Meinung beſtanden habe, und ein ſolcher Vorwurf ſei mit Entſchiedenheit zurückzuweiſen. Das gebiete

die Achtung vor dem höchſten Gericht.

(Widerſpruch bei den Sozialdemokraten.) Der Redner hält es im übrigen für zweckmäßig, daß ſich gerade die höchſten richterlichen Beamten in politiſchen Tages- und Streitfragen große Zurückhaltung auferlegen. Dem Reichsanwalt Jorns müſſe genau der gleiche Anſpruch auf Gerechtigkeit zugebilligt werden wie jedem anderen Staatsbürger. Unbegründet ſei auch der Vorwurf, daß in Hochverratsſachen vor dem Reichsgericht

die Nationalſozialiſten beſſer als die Kommuniſten behandelt würden.

Abg. Dr. **Löwenthal** (Komm.) meint, es ſei aus dem Lande der Dichter und Denker ein Land der Richter und Henker geworden. Eine Klaſſenjuſtiz begünſtige Unterdrückung und Ausbeutung.

Abg. **Landsberg** (Soz.) erklärt, die Kommuniſten hätten den Schacher in der Politik eingebürgert. Sie hätten das Recht verwirkt, für ſich

politiſche Sauberkeit in Anſpruch zu nehmen.

(Großer anhaltender Lärm bei den Kommuniſten, die dem Redner mit Schimpfworten antworteten. Der Präſident erteilt einige Ordnungsrufe und weiſt ſchließlich zwei Kommuniſten aus dem Saal.)

Der Haushaltsplan für das Reichsjuſtizminiſterium wird genehmigt.

Die Abſtimmung über den Geſetzentwurf zur Änderung des Preſſegeſetzes wird zurückgeſtellt.

Das Haus vertagt ſich auf Donnerstag 3 Uhr: Haushalt des Reichswehrminiſteriums.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Reichstagsdiäten für Erwerbsloſe.

Die Preſſeleitung der nationalſozialiſtiſchen Reichstagsfraktion teilt mit: „Sämtliche Mitglieder des Reichstages erhalten auf Grund der Geſchäftsordnungsbeſtimmungen ihre Aufwandsentſchädigungen monatlich im voraus, genau ſo wie die Beamten in Staat und Gemeinden. Für nicht wahrgenommene Sitzungen einzubehaltende Beträge werden am 1. des folgenden Monats von den Bezügen gekürzt. Demnach ſteht am 1. März bei Annahme des Antrages Dr. Frick und Genoſſen für die Erwerbsloſen ein ſehr erheblicher Betrag zur Verfügung.“

Die thüringiſchen Notverordnungen Geſetz geworden.

Der Thüringiſche Landtag nahm mit 28 Stimmen der Regierungsparteien gegen 21 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommuniſten und bei Enthaltung des Staatsparteilers das Mantelgeſetz an, das den Notverordnungen zur thüringiſchen Verwaltungsreform nachträglich die notwendige geſetzliche Grundlage gibt. Sämtliche Abänderungsanträge der Oppoſitionsparteien wurden abgelehnt.

Frankreich.

Wenig Erwerbsloſe in Frankreich.

Der Arbeitsminiſter hat in der Kammer die Erklärung abgegeben, daß die Zahl der amtlich eingetragenen und unterſtützten Arbeitsloſen in Frankreich augenblicklich 28 536 betrage. Die tatſächliche Zahl der bisher nicht unterſtützten und amtlich nicht erfaßten Arbeitsloſen müſſe auf 350 000 veranſchlagt werden. Etwa eine Million Arbeiter ſei nicht voll beſchäftigt. An deutſchen Verhältniſſen gemeſſen, iſt die franzöſiſche Arbeitsloſigkeit nach wie vor äußerſt gering.

Rußland.

Die ruſſiſchen Soldaten erhalten höhere Löhnung.

Die Sowjetregierung hat beſchloſſen, die Gebührniſſe in Heer und Marine vom 1. März 1931 ab um 10 Prozent zu erhöhen. Dieſe Aufbeſſerung ſoll auf beſonderen Wunſch Stalins und Woroſchilows erfolgen, um die gute Stimmung in der Wehrmacht zu ſichern.

Aus In- und Ausland

Berlin. In der Angelegenheit des von dem Korvettenkapitän a. D. Beelitz an Hitler gerichteten Briefes iſt man in Kreiſen der Reichsregierung der Anſicht, es ſei völlig abwegig, lediglich auf Grund dieſes Briefes von dem Vorhandenſein von Beziehungen zwiſchen der NSDAP. und dem Reichswehrminiſterium zu reden.

Berlin. Der Reichsarbeitsminiſter hat einen Schiedsſpruch im Buchdruckgewerbe für verbindlich erklärt.

Weimar. Dem Thüringiſchen Landtag iſt ein nationalſozialiſtiſcher Antrag zugegangen, in dem gefordert wird, der Landtag wolle beſchließen: Die Amtszeit des Vizepräſidenten Leber iſt abgelaufen.

Bonn. In dem Parteibureau der Nationalſozialiſten wurden, wie die Polizei mitteilt, vorgefunden und beſchlagnahmt: mehrere geladene Karabiner, mehrere geladene Jagdgewehre, Piſtolen, 12 große Meſſer, etwa 400 Schuß Infanteriemunition mit Munitionskäſten.

London. Bei den Zuſammenſtößen zwiſchen Mohammedanern und Hindus in Benares wurden 15 Perſonen getötet und über 100 verletzt. Die Stadt befindet ſich in panikartiger Stimmung.

Madrid. In ganz Spanien haben die Drogiſten einen 24ſtündigen Proteſtſtreik veranſtaltet, weil die Regierung die Verkaufserlaubnis für verſchiedene Artikel zurückgezogen hat

Spiel und Sport

Sp. **123 Schwimmer und Schwimmerinnen** ſtarten auf dem am nächſten Wochenende im Berliner Wellenbad vor ſich gehenden internationalen Schwimmfeſt. Die Internationalität wird gewahrt durch den Pariſer Damenſchwimmverein „Mouettes“ und den finniſchen Europarekordſchwimmern Reingoldt.

Sp. **Einen ſchweren Verluſt hat die deutſche Ringerei** zu verzeichnen: der Dortmunder Maier-Heros hat Deutſchland verlaſſen und iſt nach Italien übergeſiedelt, wo ſein Bruder ein Geſchäft beſitzt. Maier war Deutſcher Federgewichtsmeiſter und Zweiter bei den Kampfſpielen in Breslau.

Weißes Gold.

Bei den Fragen, die im Hinblick auf die Kriſe in der Landwirtſchaft aufgeworfen werden, ſpielt die Unterbringung der Überproduktion an Zucker eine große Rolle. — Die nachſtehenden Ausführungen eines Sachverſtändigen auf dieſem Gebiete dürften deshalb weiteſtem Intereſſe begegnen.

Infolge der Preislage auf dem Weltmarkt kann Zucker heute nur mit Verluſt an das Ausland verkauft werden. Es gibt nur ein Mittel, dieſen Verluſt zu verhindern oder gar zu vermeiden, und das iſt die Steigerung des Verbrauchs in Deutſchland ſelbſt. Nicht nur vom wirtſchaftlichen Standpunkt aus iſt dieſe Forderung zu erheben, ſondern auch vom Standpunkt einer zweckmäßigen und geſunden Volksernährung aus. Zucker iſt für den Körper Heizſtoff, wie die Kohle für den Ofen, notwendig, um belebende Wärme und Kraft zu erzeugen. Ein Mann der Wiſſenſchaft, Geheimrat Prof. Dr. Juckenack, hat darauf aufmerkſam gemacht, daß wir durch allzuviel Nachdenken über die Dinge der Ernährung den geſunden Sinn für eine zweckmäßige und geſunde Nahrungswahl verloren haben. Alle, die zuviel über das Eſſen nachdenken, ſind ſchon ein wenig ungeſund.

Manches auch auf dieſem Gebiete hat ſich nach dem Kriege ſehr zuungunſten geändert. Heute gibt das deutſche Volk 20 Milliarden im Jahre für ſeine Ernährung aus. Aber kaum 9 Milliarden davon kommen ſeiner eigenen Landwirtſchaft zugute.

In welchem Zuſammenhang die Frage des Zuckeranbaus mit den anderen Fragen der Landwirtſchaft ſteht, teilte Präſident Brandes vom Deutſchen Landwirtſchaftsrat mit. „Bedenken Sie, das Rückgrat der deutſchen Landwirtſchaft iſt der Hackfruchtbau, d. h. Zuckerrübenbau auf ſchwerem und mittlerem, Kartoffelbau auf mittlerem und leichtem Boden. Ohne intenſiv betriebenen Rübenbau vermindert ſich auch die Ernte an Körnerfrüchten, die Erzeugniſſe von Fleiſch, Fett und Milch. Die Aufrechterhaltung des Standes des deutſchen Rübenbaus iſt ſomit im Intereſſe der Landwirtſchaft und der Volksernährung notwendig. Wir müſſen unter allen Umſtänden den Mehrverbrauch an Zucker ſteigern, und zwar in Stadt und Land. Die beſondere Aufgabe des Landmannes iſt es, die bei der Zuckerherſtellung anfallenden Nacherzeugniſſe zu verfüttern. Die Zuckerfütterung iſt für das Vieh von derſelben Wichtigkeit wie eine reichliche Zuckerernährung beim Menſchen.“

Unſer Zucker, das weiße Gold, nährt Menſch und Vieh. Laſſen wir unſeren Appetit ſprechen; wen es nach Süßem gelüſtet, der ſoll ſeinen Zucker haben. Er ſpeichert Kräfte auf. Der Engländer, der Amerikaner, der Däne ißt mehr Zucker als der Deutſche.

Eine Führerin der Hausfrauen, Frau Küßner-Gerhard vom Reichsverband der Landwirtſchaftlichen Hausfrauenvereine, ſagte: „Zucker iſt keine Würze, ſondern ein Nahrungsmittel, ein Kraftſpender für alle. Es muß gelingen, im Intereſſe der Volksgeſundheit den Zuckerverbrauch in Deutſchland, und zwar vornehmlich auf dem Lande, zu heben. Jede gute Hausfrau weiß, daß die Speiſen durch richtig gewählte Mengen von Zucker nicht nur an Geſchmack gewinnen, ſondern auch viel nahrhafter werden. Wir müſſen lernen, im Rahmen unſerer täglichen Mahlzeiten mehr als bisher ſüße Speiſen herzuſtellen.“

Für dieſe Erwägungen gedanklicher Art war manche Erfahrung auf der großen Ausſtellung der deutſchen Landwirtſchaft in Berlin ein trefflicher Beweis. So konnte man am Zuckerſtand eine luſtige Dieberei beobachten. Die leckeren Auslagen und Proben, die Zuckerhüte, die Konfekte und Kuchen reizten gar mächtig. Und die, denen die Obhut über dieſe ſüßen Dinge anvertraut war, mußten an jedem Tage der Ausſtellung die Auslagen vervollſtändigen. So war auf eine „leichtverbrecheriſche Art“ die Ernährungslehre vom weißen Gold auch hier beſtätigt worden.

An dieſem lehrreichen Stand konnte man eine Reihe von Geſprächen belauſchen. Da erzählte ein Sportsmann von dem ſtarken Zuckerverbrauch in der Sportwelt; er erinnerte an die Beſtimmungen der früheren Heeresleitung, die bei anſtrengenden Manövern und Märſchen beſondere Zucker„gebühren“ verteilte. Wahrſcheinlich hat die ſtarke Entwicklung des Sports in den Städten auch den Zuckerverbrauch in den Städten ſehr gehoben. Nicht zuletzt auch deshalb, weil der Zucker in Deutſchland verhältnismäßig billig iſt.

Was brauchen unſere Landwirte, um aus der Not einen Ausweg zu finden? Unſer aller Verſtändnis, unſeren guten Willen. Der erſte Schritt iſt oft ſchwer, diesmal iſt er „ſüß“, wenn es um unſer weißes Gold, um den deutſchen Zucker geht, den wir nur richtig verbrauchen müſſen, um uns ſelbſt auf dem Umwege über den deutſchen Nährſtand zu helfen.

Zwölf Gebote für die Hausfrau.

1. Habe für jede einzelne Sache, für jeden einzelnen Gegenſtand deines Haushalts einen beſtimmten Platz. Dadurch vermeideſt du zeitraubendes Suchen und Kramen.
2. Gewöhne jedes Mitglied deiner Familie daran, ſeine Sachen aufzuhängen oder fortzulegen. Erziehe ſie auch zur Mitarbeit, ſoweit dies möglich iſt, ohne ihre Geſundheit und ihre beruflichen bzw. ihre Schularbeiten ungünſtig zu beeinfluſſen.
3. Bedenke, daß Vorbeugen der ſicherſte Weg zur Ordnung iſt. Laß nichts herumliegen, beſeitige die Unordnung im Entſtehen.
4. Säubere jedes Arbeitsgerät ſofort nach Gebrauch und bringe es an den für ſeine Aufbewahrung beſtimmten Ort.
5. Überlege beim Kochen genau, welcher Geräte du benötigſt. Häufe nicht unnötige Dinge auf dem Küchentiſch an, räume Gebrauchtes gleich zur Seite. Deine Küche kann auch ordentlich ausſehen, während du darin tätig biſt.
6. Dulde nicht in Schränken und Schubladen, was gänzlich unbrauchbar geworden iſt. Es verſperrt anderen Sachen den Platz und zieht außerdem Staub und Motten an.
7. Unterbrich die tägliche Arbeit des Aufräumens nicht ohne zwingenden Grund. Wenn man eine Arbeit liegenläßt, ehe ſie fertig iſt, kommt man oft nicht mehr dazu, ſie fertigzumachen. Trotz aller guten Vorſätze!
8. Stehe zeitig auf, dann haſt du einen langen Vormittag zur Erledigung der laufenden Arbeiten und kannſt dir für den Nachmittag etwas anderes vornehmen.
9. Nimm dir nie mehr als eine zeitraubende Arbeit an einem Tage vor, ſonſt gerät dein Haushalt leicht in Unordnung.
10. Stelle dir einen Arbeitsplan auf, damit du weißt, welche Arbeiten täglich, welche wöchentlich und welche in noch größeren Zwiſchenräumen zu erledigen ſind.
11. Betrachte das Aufräumen nicht als läſtige Arbeit, ſondern als fröhlichen, gern geführten Kampf gegen die Unordnung. Dann bleibſt du ohne Anſtrengung Siegerin in dieſem Kampfe.
12. Werde nicht zur Sklavin der Ordnung, ſondern bleibe ihre Herrin, die mit Freuden und Anmut ihres Amtes waltet. Dann wird dein Heim voll Behagen und Glück ſein.

B. W.

Immer hübſch nach Vorſchrift.

Bei der Prager Staatsbahndirektion, die auf Pünktlichkeit von Amts wegen eingeſtellt iſt, war das Wochenend ſtets beliebt. Fünf vor eins merken die Beamten beim Weggehen, daß einer von ihnen fehle. Er fehlte übrigens ſchon ſtundenlang, ohne daß jemandem das aufgefallen war. Allgemeines Suchen, langes Rätſelraten ſetzt ein, ein fehlender Schlüſſel gibt endlich Aufſchluß über den Weg, den der Fehlende — auch in Prag gemeinhin wie überall — zu Fuß und perſönlich zu nehmen gezwungen war. Man geht zum Ort. Es wird bald vernehmbar, welcher Aufruhr da herrſcht, Gepolter und Geſchrei empfängt die um das Örtchen verſammelten Kollegen. Was war los? Der Schlüſſel war kaputt gegangen! Die Tür kann man nicht öffnen. Und die Herumdrängenden finden das Richtige, um den Bedrängten zu befreien. Sie gehen zum „Ökonomat“, alſo zu der „zuſtändigen Stelle“ in allen Wirtſchafts- und Perſonalfragen der Abteilung. Sie hatten Glück am Sonnabend, der Zuſtändige war noch da und waltete. „Wir brauchen einen Schloſſer!“ rief es im modernen Sprechchor der antiken Tragödie, und der Ökonom nickte und dachte und nickte wieder, indem er ſprach: „Es gibt dafür keine Vorſchrift, keinen Präzedenzfall und kein Konto für dieſen Fall. Es iſt nichts zu machen, alſo machen Sie am Montag eine Eingabe!“ Aus reiner Nächſtenliebe ſpendeten die Kollegen die zur Befreiung nötigen Koſten des Schloſſers und der ſeiner Klauſe Entronnene konnte auch weekenden. Seit Montag aber läuft der Akt auf Amtsſchimmelbeinen weiter . . .

Nordpolexpedition unter dem Waſſer.

Wilkins will Ende April abfahren.

Die ſchon wiederholt angekündigte Unterwaſſerexpedition zum Nordpol, die der amerikaniſche Nordpolflieger Wilkins unternehmen will, ſoll, wie jetzt berichtet wird, Ende April beginnen. Die Fahrt wird in dem

U-Boot „Nautilus“

unternommen und ſoll über die Azoren, England und Norwegen nach Spitzbergen führen. Hier ſoll das U-Boot etwa am 2. Juli eintreffen. Mit einer Geſchwindigkeit von nur vier Knoten will der „Nautilus“ dann unter dem Eiſe nach dem Nordpol zu gelangen ſuchen und von dort nach Alaska. Am 1. Dezember hofft Wilkins, mit ſeinem Schiffe im Beringsmeer einzutreffen, um dann durch den Panamakanal nach Newyork zurückzukehren. Für die Fahrt unter Eis iſt der „Nautilus“ mit einer beſonderen Panzerung, die auch dem höchſten Eisdruck ſtandhalten ſoll, ausgeſtattet. Um dicke Eisſchichten durchbrechen zu können, iſt der

Bootsturm mit einer Kreisſäge verſehen;

außerdem ſoll ein elektriſcher Heizkörper das dicke Eis zum Schmelzen bringen. Die Funkſtation ſoll auch unter Waſſer ſtändig mit der Außenwelt in Verbindung bleiben können. An Bord ſollen ſich zwölf U-Boot-Matroſen und drei Wiſſenſchaftler, darunter ein Deutſcher befinden. Vor einiger Zeit hieß es, daß auch ein Nachkomme Jules Vernes die Expedition mit

raut war, mußten
Auslagen vervoll-
recheriſche Art", die
uch hier beſtätigt

te man eine Reihe
e ein Sportsmann
r Sportwelt; er er-
eren Heeresleitung,
Märſchen beſondere
nlich hat die ſtarke
n auch den Zucker-
Nicht zuletzt auch
d verhältnismäßig

um aus der Not
ler Verſtänd-
Der erſte Schritt
wenn es um unſer
geht, den wir nur
elbſt auf dem Um-
helfen.

Hausfrau.

für jeden einzelnen
beſtimmten Platz
Suchen und Kramen
ner Familie daran
ulegen. Erziehe ſi
glich iſt, ohne ihr
ihre Schularbeiten

ſicherſte Weg zu
n, beſeitige die Un

fort nach Gebrauch
ewahrung beſtimm-

welcher Geräte du
ge auf dem Küchen-
Seite. Deine Küche
während du darin

d Schubladen, was
s verſperrt anderen
erdem Staub und

des Aufräumens
n man eine Arbeit
man oft nicht mehr
guten Vorſätze!
einen langen Vor-
Arbeiten und kannſt
s vornehmen.
zeitraubende Arbeit
Haushalt leicht in

uf, damit du weißt,
tlich und welche in
ledigen ſind.
ht als läſtige Arbeit,
n Kampf gegen die
nſtrengung Siegerin

Ordnung, ſondern
und Anmut ihres
n voll Behagen und
B. W.

Vorſchrift.

ion, die auf Pünkt
t, war das Wochen
nerken die Beamten
en fehle. Er fehlte
jemandem das auf
langes Rätſelraten
t endlich Aufſchluß
uch in Prag gemein
nlich zu nehmen ge
Es wird bald ver-
t, Gepolter und Ge
verſammelten Kolle
ar kaputt gegangen!
die Herumdrängen
rängten zu befreien.
n der „zuſtändigen
ſonalfragen der Ab
end, der Zuſtändige
hen einen Schloſſer!"
ntiken Tragödie, und
kte wieder, indem er
t, keinen Präzedenz
. Es iſt nichts zu
tag eine Eingabe!"
ie Kollegen die zur
ſſers und der ſeiner
nden. Seit Montag
elbeinen weiter . . .

dem Waſſer.

il abfahren.
e Unterwaſſerexpedi-
niſche Nordpolflieger
ie jetzt berichtet wird,
rd in dem
s"
ren, England und
Hier ſoll das U-Boot
einer Geſchwindigkeit
lus" dann unter dem
ſuchen und von dort
Wilkins, mit ſeinem
, um dann durch den
kzukehren. Für die
mit einer beſonderen
Eisdruck ſtandhalten
hten durchbrechen zu

●

äge verſehen;
örper das dicke Eis
ation ſoll auch unter
Verbindung bleiben
ölf U-Boot-Matroſen
ein Deutſcher
es, daß auch ein
die Expedition mit

machen ſoll. Jules Verne hat bekanntlich in ſeinem phantaſtiſchen Buche „20 000 Meilen unter dem Meeresſpiegel" ſchon vor Jahrzehnten, als man von U-Booten noch nichts wußte, eine ſolche Unterſeebootfahrt ſehr anſchaulich geſchildert.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Nach freundlichem Beginn ſchwächer. Obwohl es wieder an Anregungen mangelte, erhielt ſich an der Börſe die freundliche Grundſtimmung. Entgegen den vorbörslichen Erwartungen waren die erſten Kurſe überwiegend 1—3 Prozent höher. Die Spekulation, die ſich ſtärker von Ware entblößt hatte, ſchritt zu Rückkäufen, doch blieb das Geſchäft im allgemeinen ziemlich gering. Tagesgeld erneuerte ſich angeſichts des Medios auf 5 bis 7 Prozent. Im Verlauf gingen die nach den Anfangskurſen erzielten leichten Beſſerungen wieder verloren, und im allgemeinen wurden die erſten Kurſe unterſchritten. Die Spekulation realiſierte durch das Fernbleiben des Publikums enttäuſcht.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,42 bis ,46; holl. Gulden 168,75—169,09; Danz. 81,61—81,77; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,08—81,24; Belg. 58,54—58,66; Italien 22—22,04; ſchwed. Krone 112,51—112,73; dän. 112,4 bis 112,64; norweg. 112,41—112,63; tſchech. 12,44—12,46; öſterr. Schilling 59,08—59,20; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,00—47,20; Argentinien 1,32—1,33; Spanien 41,06—41,14.

* **Produktenbörſe.** Der Wochenſchluß brachte im Getreideverkehr kaum behauptete Haltung für Roggen und Hafer. Anregungen fehlten von allen Seiten. Lediglich Weizen konnte i etwas feſterem Grundton kleine Preisgewinne erzielen. r Mehlabſatz ſtagniert vollkommen. Die Preiſe ſind für Roggenmehl entgegenkommender. Hafer ſchwächer, Gerſte ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	14 2.	13 2		14. 2.	13 2
eiz., märk.	268-270	268-270	**Weizkl. f. Bln.**	11,0-11,2	11,0-11,
ommerſch.	—	—	**Rogkl. f. Bln.**	9,5-10,0	9,5-10,
gg., märk.	154-155	155-156	**Raps**	—	—
augerſte	204-213	204-213	**Leinſaat**	—	—
ntergerſte	190-204	190-204	**Vikt.-Erbſen**	—	—
mmergerſte	—	—	**kl. Speiſeerbſ.**	22,0-24,0	22,0-24,
ntergerſte	—	—	**Futtererbſen**	19,0-21,0	19,0-21,
fer, märk.	137-145	137-145	**Peluſchken**	22,0-25,0	22,0-25,
ommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	17,0-19,0	17,0-19,
eſtpreuß.	—	—	**Wicken**	18,0-21,0	18,0-21,
izenmehl			**Lupin., blaue**	13,5-15,5	13,5-15,
100 kg fr.			**Lupine, gelbe**	21,0-24,0	21,0-24,
Brl. br. inkl.			**Seradella**	53,0-58,0	53,0-58,
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	9,0-9,75	9,0-9,75
Mrk. ü. Not.)	31,0-37,7	31,0-37,7	**Leinkuchen**	15,5-16,0	15,5-16,
ggenmehl			**Trockenſchtzl.**	6,6-6,8	6,6-6,8
100 kg fr.			**Soya-Schrot**	13,6-13,8	13,6-13,8
Berlin br.			**Torfml. 30/70**	—	—
nkl. Sack	23,4-26,4	23,5-26,5	**Kartoffelflck.**	—	—

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. Februar.

Daß ein Menſch du nur biſt,
Der Gedanke beuge das Haupt dir;
Doch daß ein Menſch du biſt,
Richte dich freudig empor.

Beſtandene Prüfung. An der Baugewerkſchule Hamburg beſtand der Zimmerer Fritz Brauer, der ſte Sohn von Frau Brauer hierſelbſt, als beſter r Klaſſe die Reifeprüfung mit der Zenſur „mit zeichnung". Er gehört zu den auch in der Bau- le immer ſeltener werdenden jungen Leuten, die ihre bildung ausſchließlich in der Volksſchule erhalten en.

Die Maskerade, die die Liedertafel am Sonn- d im Kaiſerſaal veranſtaltete, war recht gut beſucht. r den Masken überwogen in ganz auffälligem e die Damen. Von ihnen war eine ſolche Fülle er Koſtüme vorhanden, daß es den Preisrichtern öglich war, alle, die es verdient hätten, zu berückigen. Von den Paaren erhielten Preiſe: 1. Elb[illegible]bock, 2. Boleros, 3. Weiße Pieretten, 4. Glocken- nen, 5. Würſtelhändler, 6. Clowns; von den Damen Die Feſche", 2. Rote Orientalerin, 3. Schwarze nierin, 4. Schwarzgelbe Pierette, 5. Wildweſt, 6. ro, 7. Pierette mit blauer Kappe, 8. Studentin; den Herren: 1. Indianer, 2. Cowboy. Ein Troſt- wurde dem „Roller" zuerkannt. Die Maskerade die zweite in dieſem Jahre; ſie wird vorausſichtlich letzte in unſerem Orte ſein.

Paſſionsgottesdienſt. Am Mittwoch dieſer Woche, 8 abends, beginnt wieder die Reihe der Paſſionsgottes- te, die in dieſem Jahre der Feuerungserſparnis n nicht in der Kirche, ſondern im Gemeindehaus finden.

Zins**abkommen** zwiſchen den Organiſationen der Spar- n, Banken und Genoſſenſchaften in Schleswig-Holſt. 20.1. und 10.2. haben Beſprechungen ſtattgefunden, enen die Frage der Möglichkeit der Verbilligung der ite eingehend erörtert wurde. Einigkeit beſtand ber, daß zum Zwecke einer Kreditverbilligung in Linie Zinsüberbietungen im Einlagenverkehr ver- en werden müßten, weil dieſe ſich zwangsläufig verteuernd auswirken. Es ſei daher anzuſtreben, die ſchleswig-holſteiniſchen Geld- und Kreditinſtitute über einheitliche Einlagen-Zinsſätze regional oder einigen würden. In dieſer Hinſicht werden die genannten Inſtitute und Spitzenorganiſationen ganzen Einfluß dahin geltend machen, daß eine gung innerhalb der von ihnen feſtgeſetzten Höchſt- en für die Haben-Zinsſätze zuſtande kommt. Die Vereinbarung treffenden Organiſaſionen ſind ſich da- klar, daß auf dieſem Wege allein eine alsbaldige ung der Ausleihe-Zinsſätze nicht eintreten wird, da Verzinſung dieſer Gelder abhängig iſt vom inlän- n und ausländiſchen Geld- und Kapitalmarkt, insdere auch dem Zinserträgnis der feſtverzinslichen papiere. Geld iſt eine Ware und der Preis für leihweiſe Hergabe (das ſind die Zinſen) richtet ſich uf jedem Markt nach Angebot und Nachfrage. Da Angebot zurzeit und in abſehbarer Zeit bei den in ſchland beſtehenden Verhältniſſen kleiner iſt als die frage, wird damit zu rchnen ſein, daß trotz des drin- n Wunſches der Geldinſtitute auch ihrerſeits an der g der Wirſchaft durch Verbilligung des Geldes mit- eiten, eine weſentliche Senkung der heute berechneten ihe-Zinsſätze ſobald nicht zu erwarten iſt.

Neben der Einlagen-Zinsſätzen ſpielt für die Verbilligung der Ausleihe-Zinsſätze eine maßgebende Rolle die Zinsſpanne, die erforderlich iſt, die Unkoſten zu decken. Eine Verbilligung der Ausleihe-Zinsſätze durch Verringerung der Zinsſpanne herbeizuführen, iſt und bleibt das Beſtreben der ſchleswig.-holſt. Geld- und Kreditinſtitute.

w **Kaltenkirchen.** Der holſteiniſche Elbgau, 4. Kreis Norden, deutſche Turnerſchaft, hielt geſtern in Glückſtadt ſeinen außerordentlichen Gautag ab, zu der 250 Vertreter aus 63 Vereinen erſchienen waren. Nach dem Jahresbericht ſind 73 Vereine mit 8 163 Mitgliedern angeſchloſſen (ein Weniger von 114 Mitgliedern). Ausgeſchieden ſind 2, eingetreten ſind 7 Vereine. — Nach dem Kaſſenbericht betrugen die Einnahmen und Ausgaben 24 294,92 RM. bei einem Ueberbetragen von 670,77 RM. — Der Vorſchlag des Vorſtandes, die Gauturnfeſte den Orten zu geben, die das volle Riſiko für dieſe Veranſtaltungen übernehmen, fand keine Gegenliebe. Es bleibt beim Alten. — Der Haushaltsplan 1931 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 18 450 RM. angenommen. Durch äußerſte Sparſamkeit iſt es möglich geweſen, die Gauſteuer von 30 auf 25 Pf. zu ſenken. Das eingezahlte Notopfer wird zurückgegeben. — Der Gauturntag wird in Wedel, der Gauſchwimmtag in Kellinghuſen abgehalten werden. — Hier fand zum erſten Mal unter dem Vorſitz von Obermeiſter Stellvertreter Jörs-Henſtedt die Eignungs-prüfung im Malergewerbe ſtatt, der ſich 2 Prüflinge unterzogen. Beide wurden aufgenommen und treten bei den Malermeiſtern J. Stendorf-Kaltenkirchen und W. Fick-Bad Bramſtedt in die Lehre. Der Kommiſſion gehörten noch an die Malermeiſter Johs. Sievers-Bad Bramſtedt, Lumpe-Alveslohe, Paul Stendorf und Günther-Kaltenkirchen. Die Prüfung erſtreckte ſich auf Formenſinn und Farbenſinn. — Am Sonnabend fand hier die Monatsverhandlung des Lehrervereins ſtatt, die recht gut beſucht war. Nach dem Jahresbericht ſind 27 Lehrer dem Verein angeſchloſſen. Das Vereinsleben war rege. Elf Verſammlungen ſind abgehalten worden, die jede mit rund 80 Prozent beſucht waren. In den erſten Monaten hat der Verein das Gebiet der Bodenreform behandelt. Nachher ſind verſchiedene Vorträge von den verſchiedenſten Gebieten behandelt. — Der Kaſſenbericht ergab eine Einnahme von 4 157,29 RM. und eine Ausgabe von 4 090,74 RM., ſodaß ein Beſtand von 67,25 RM. vorgetragen werden konnte. — Zwiſchen Oſtern und Pfingſten ſoll ein Turnlehrgang abgehalten werden, wofür reges Intereſſe vorhanden iſt. Lehrer Peters ſprach im Rahmen der Vortragsreihe über Gaudig über „die Schulkaſſe".

w **Kisdorfer Wohld.** Recht leichtſinnig war ein junger Mann aus einem Nachbardorf. Er wurde in der Nacht zum Sonntag bei 5 Grad Kälte auf der Chauſſee in total betrunkenem Zuſtande neben ſeinem Motorrad liegend aufgefunden. Paſſanten ſchafften ihn in einen Kuhſtall, wo er ſeinen Rauſch ausſchlafen konnte.

e **Neumünſter.** Als nach Beendigung einer ſtark beſuchten nationalſozialiſtiſchen Verſammlung in der Tonhalle zwei junge Leute namens Hans Voß aus Klein-Kummerfeld und Hans Horn aus Groß-Buchwald auf dem Heimwege den Haart paſſierten, wurden ſie von 20 bis 25 Kommuniſten, die mit Handſtöcken und Latten bewaffnet waren, angegriffen. Die Angegriffenen flüchteten in die Hausgänge und kamen dadurch mit ungefährlichen Verletzungen davon. Zu einem zweiten Zuſammenſtoß kam es vor dem Verſammlungslokal, wo zahlreiche Reichsbannerleute Zettel verteilten. Nachdem ein Reichsbannermann durch einen Nationalſozialiſten mit Gewalt aus dem zum Saal führenden Gang entfernt worden war, wurden die Verſammlungsteilnehmer beim Verlaſſen des Lokals mit Frei-Heil-Rufen empfangen. Ein junger Mann, der die Rufe mit „Nieder mit der Republik" beantwortete, ſah ſich im Nu umringt und bedroht. Zu ſeinem Schutze wurde er vorübergehend von Polizeibeamten feſtgenommen. Die Kommuniſten verſuchten dann noch wiederholt aus den Nebenſtraßen heraus Zuſammenſtöße mit den Nationalſozialiſten herbeizuführen, doch war die Polizei der Lage gewachſen. — Schwer mißhandelt wurde in der Nacht der junge Kaufmann Vogel von dem Arbeiter Sievers. Während V. ein junges Mädchen vom Lichtſpieltheater nach Hauſe geleitete, wurde er in Rencks Allee von S. zu Boden geſchlagen und durch Fußtritte arg zugerichtet. Das Motiv der Tat dürfte Eiferſucht ſein. — Beim Fußballſpiel verunglückt iſt in Nortorf der Poſtbeamte Langfeldt aus Neumünſter. Ihm wurde während des Kampfes der Unterſchenkel durchgeſchlagen. — Plötzlich vom Tode ereilt wurde in Tungendorf der 37jährige Eiſenbahner Weidemann. Er erlitt einen Blutſturz und ſtarb während des Transportes zum Krankenhaus.

Neumünſter. Die Stätte zahlreicher Unglücksfälle iſt bekanntlich die Altonaer Chauſſee. Einen Auto-Unfall, der ſich vor kurzem in Wiemersdorf ereignete, ſollte der Landmann Klöver aus Elmshorn verſchuldet haben. Als K. an dem Tage auf ſeinem BMW.-Rad in Richtung Neumünſter fuhr, mußte er auf der linken Straßenſeite fahren, da die rechte Seite friſch aufgeſchüttet war. Als ihm der Händler Hoffmann aus Hamburg mit ſeinem Laſtauto begegnete, verharrte K. auf der linken Seite und bog erſt ganz kurz vor dem Laſtauto nach rechts. Dadurch wurde der Führer des letzteren irritiert und prallte mit ſeinem ſchweren Fahrzeug gegen einen Baum. Hoffmann wurde verletzt. Der Wagen wurde ſchwer beſchädigt und erforderte 2200 M. Reparaturkoſten. Kl. ſtand jetzt wegen fahrläſſiger Körperverletzung vor dem hieſigen Schöffengericht, ſtellte aber die Tat entſchieden in Abrede. Er wollte mit dem ſchuldigen Kraftfahrer auf keinen Fall identiſch ſein, mußte aber zugeben, daß er zur Zeit des Unfalles die Unfallſtelle paſſiert hatte und zwar gleichfalls auf einer BMW-Maſchine. Dazu kam noch, daß H. ihn mit ziemlicher Sicherheit wiedererkannte. Das Gericht trug keine Bedenken ihn zu verurteilen. 40 M. Geldbuße ſoll Kl. nun bezahlen.

Elmshorn. Die Urſache des Großfeuers in Langelohe, durch das die Freſeſche Mühle ausbrannte, konnte bisher nicht feſtgeſtellt werden. Kurzſchluß kommt offenbar nicht in Frage. Auch iſt der entſtandene Schaden noch nicht endgültig feſtgeſtellt. Der Wert der zerſtörten Maſchinen wird auf 20 000 RM., das verbrannte Mehlgut auf 30—40 000 RM. geſchätzt. Außerdem muß das Gebäude abgebrochen werden.

? **Kiel.** Eine beſonders feierliche Taufhandlung fand am Sonntagmittag in der Kieler Jakobikirche ſtatt. Es wurde das 7. Kind des Kaufmannes Heinrich Loga getauft, und nicht weniger als neun Paten nahmen an der Feier teil. Der zehnte Pate war der Reichspräſident von Hindenburg, der natürlich nicht erſchienen war, aber als erſter in das Taufregiſter eingetragen wurde. — Auf dem neuen Kieler Güterbahnhof Tonberg, der ſeiner Beſtimmung noch gar nicht voll übergeben worden iſt, ereignete ſich am Sonnabend ein eigenartiger Unfall. Ein leerer Güterzug, der rangierte, überfuhr den Prellbock beim Rückwärtsfahren und der letzte Wagen wurde an der Rampe hochgeſchoben und zwar bis zur Höhe des erſten Stockwerks, wobei er die Mauer des Hauſes eindrückte. Der entſtandene Sachſchaden iſt erheblich. Sonſt entſtand weiter kein Unglück. — Eine ganz gemeine und rohe Tat verübte der Dienſtknecht Karl Möller in Brekendorf. Er ſtieg nachts durch das Fenſter in das Schlafzimmer einer 50jährigen Witwe, die faſt völlig gelähmt iſt, ein, um ſie zu vergewaltigen. Sie wollte ſich ihm entziehen, was ihr aber nicht gelang. Um ſie am Schreien zu verhindern, hielt er der bedauernswerten Frau den Mund zu, wobei ſie ihr künſtliches Gebiß verſchluckte. Der rohe Burſche hatte ſich jetzt unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit vor dem Schöffengericht zu verantworten, das ihn wegen vollendeter Notzucht zu einem Jahre und fünf Monaten Gefängnis verurteilte.

Kiel. In einer Kundgebung der Deutſchnationalen Volkspartei am Sonntagvormittag in der Tonhalle ſprach der Fraktionsvorſitzende im Reichstag Dr. Oberfohren über den Auszug der nationalen Oppoſition aus dem Reichstag. Der äußere Anlaß habe in dem Entſchluß der Regierung gelegen, die Oppoſition durch Aenderung der Geſchäftsordnung mundtot zu machen. Dr. Oberfohren führte dann weiter aus: Wir ſind aus dem Haus ausgeſchieden, haben aber nicht die Abſicht, dieſem Parlament für alle Zeiten fernzubleiben, denn wir haben dort mit dem Mandat eine Aufgabe übernommen. Aber unſere Arbeitsmethoden werden wir ändern. Unſere Anhänger müſſen in Zukunft auf die kleinen Vorteile, die wir auf dem Wege des Kuhhandels erreicht haben, verzichten. Jetzt geht es ums Ganze. Die Verſammlung billigte in einer Entſchließung das Vorgehen der Fraktion.

Lübeck. Im Dorfe Genin ſind nacheinander 3 Gebäude des Landmannes Iſernhagen in Brand geſteckt worden und niedergebrannt. Iſernhagen hatte vorher einen Drohbrief erhalten, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß ſein Beſitz in Flammen aufgehen würde. Jetzt hat der unbekannte Brandſtifter einen Brief nach Lübeck gerichtet, in dem als Racheakte neue Brände in Genin angekündigt werden. Dieſer Brief zeigt Uebereinſtimmung in den Schriftzügen mit dem Drohbrief an Iſernhagen, ſtammt alſo von dem wirklichen Täter. Er verwahrt ſich dagegen, den großen Brand auf Gut Tüſchenbek verübt zu haben, ſcheint aber den Urheber zu kennen, da er drei in Verdacht ſtehende Handwerksburſchen für unſchuldig erklärt. In Genin herrſcht größte Beſorgnis vor neuen Untaten, da der Brandſtifter ſeine angedrohten Vorhaben bisher zur Ausführung gebracht hat.

Plön. Zu der Meldung über eine Rieſenweide, die kürzlich gefällt werden mußte, wird aus Kaköhl berichtet, daß dort auf dem Grundſtück des Amtsvorſtehers Griebel eine Weide ſteht, die noch impoſantere Maße aufweiſt. Dieſer Rieſe ſeiner Art hat einen Umfang von 3,80 m und eine Höhe von 15 m

Huſum. Bereits am Freitagabend wurde im Landvolkprozeß das Urteil verkündet. Das Gericht erkannte gegen alle drei Angeklagten — Roß, Weſchke und Kühl — auf ſechs Monate Gefängnis, gegen Roß zudem auf eine Geldbuße von RM. 30 wegen Beleidigung zweier Polizeibeamten. Die Vollſtreckung der Gefängnisſtrafen wird unter Zubilligung einer Bewährungsfriſt von zwei Jahren ausgeſetzt gegen Zahlung von RM. 200 durch Roß und je RM. 50 durch Kühl und Weſchke.

Nordſchleswig. In der Nacht ſind Diebe in die Bank in Sommerſtedt eingebrochen. Sie luden den Geldſchrank erſt auf eine Bahre, die aber vor dem Bankgebäude zuſammenbrach. Dann verſchafften ſie ſich eine Schiebekarre und luden den Geldſchrank darauf. Von einem Geräuſch aufgeweckt, kam der Bankdirektor darauf zu. Die Diebe liefen davon und ließen den Geldſchrank liegen. In dem Geldſchrank befanden ſich über 9 000 Kronen.

Altengamme. Wie wir erfahren, haben die drei Angeklagten im Altengammer Raubmordproß auf Reviſion verzichtet und das Urteil angenommen. Damit ſind die Strafen von 5 Jahren Zuchthaus für Genſe, acht Jahren Zuchthaus für Gerſchwinat und 5 Jahren Zuchthaus für Meyer, wobei allen die Unterſuchungshaft mit eingerechnet wird, rechtskräftig.

Hemme. Unſere Kirchengemeinde kann ſich rühmen, 54 Hektar ihr Eigen zu nennen. Dadurch war die Kirche in der Lage, nur geringe Kirchenſteuer zu heben. Jedoch macht ſich in den Pachtpreiſen auch die Geldknappheit immer mehr bemerkbar. Während noch 1930 von den 54 Hektar Kirchenland 11 535 RM. Pacht erhoben werden konnte, blieb dieſe in der Verheurung um rund 1400 RM. zurück.

Geeſthacht. Für Freitag war in Geeſthacht auf Antrag der Kommuniſten eine Sitzung der Stadtvertretung zur Beſprechung der politiſchen Zuſammenſtöße vom 26. Januar beantragt. Die Kommuniſten blieben in dieſer Sitzung völlig unter ſich. Die bürgerliche Fraktion und bie SPD ließen durch den Bürgermeiſter bzw. durch den Ratmann Klingworth, welche beide anſchließend den Saal verließen, ihr Fernbleiben damit begründen, daß man der KPD keine Propagandamöglichkeiten bieten wolle. In der Sitzung wurde u. a. ein Mißtrauensantrag gegen den Bürgermeiſter angenommen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Religion und Leben.

Ein Faſtenhirtenbrief des Berliner Biſchofs.

Ein in allen katholiſchen Kirchen des Biſtums Berlin verleſener Faſtenhirtenbrief des Biſchofs Dr. Schreiber behandelte das Verhältnis zwiſchen Religion und Leben. Die Religion ſei eine Forderung des Menſchengeiſtes. Sie gehöre zu einem geiſteswürdigen Leben.

Die Leugnung Gottes

ſei mit echter Wiſſenſchaft nicht vereinbar. In der Geſamtheit ſeien die Menſchen ohne Religion nach Ausweis der Geſchichte und Erfahrung immer mehr abgeglitten von der reſtloſen Erfüllung der ſittlichen Normen.

In den wirtſchaftlichen und ſozialen Belangen

habe die Religion ihre Segenskraft ſtets bewieſen, denn nur die Religion ſei fähig, auf die Dauer in dem Menſchen die egoiſtiſchen, antiſozialen Triebe niederzuhalten. Ganz verlogen ſei die Behauptung, daß das Chriſtentum, die katholiſche Kirche,

den Weltkrieg verurſacht

oder verlängert habe. Sei doch Papſt Pius X. nach den erſten Kriegswochen aus Gram über den Krieg geſtorben. Papſt Benedict XV. habe ſich ſtets für die Beendigung des Völkermordens eingeſetzt. Wenn Kriegswaffen von der Kirche eingeſegnet worden ſeien, ſo nur deshalb, da jedes Volk feſt überzeugt geweſen ſei, daß der Krieg gegen das eigene Land ungerecht vom Zaume gebrochen ſei und die Exiſtenz der Nation bedrohe. Die Behauptung, die katholiſche Kirche

halte es mit dem Kapitalismus,

ſei Lüge. Sie könne aber nicht jenen Kapitalismus, der die Forderungen der Gerechtigkeit und Menſchenliebe verantwortungsbewußt zu erfüllen ſuche, als eine der möglichen Wirtſchaftsformen ohne weiteres verdammen.

Revolte gegen den ruſſiſchen Arbeitszwang

Acht Kommuniſten von Nichtkommuniſten getötet.

Amtlich wird aus Moskau mitgeteilt, daß in der Republik Kaſakſtan beim Bau der Werke Kaſakſtroi eine kommuniſtiſche Stoßbrigade von nichtkommuniſtiſchen Arbeitern überfallen wurde. Sieben Kommuniſten der Stoßbrigade wurden getötet, elf ſchwer verletzt. 40 Arbeiter wurden ſofort verhaftet.

Es handelt ſich hierbei um eine Aktion gegen die Stoßbrigaden, die ſich die Aufgabe geſtellt haben, den Fünfjahresplan unbedingt durchzuführen. Das Mitglied des Kollegiums der OGPU., Bokij, begab ſich an den Tatort, um die Unterſuchung ſelbſt zu leiten.

Ferner kam es in den ſtaatlichen Fiſchereibetrieben von Wolodarſki im Gouvernement Aſtrachan zu Zuſammenſtößen zwiſchen Arbeitern und einer kommuniſtiſchen Stoßbrigade. Ein Mitglied der Stoßbrigade wurde getötet und mehrere Mitglieder verletzt. Der Hauptanführer der Arbeiter wurde ſofort zum Tode verurteilt. Man erwartet weitere Todesurteile.

Gegen Deutſchlands Alleinſchuld am Kriege

Entſchließung im amerikaniſchen Senat.

Senator Shipſtead, der einzige Farmerarbeiterabgeordnete des amerikaniſchen Senats, brachte eine Entſchließung ein, in der der Senat aufgefordert wird, Deutſchland von der alleinigen Kriegsſchuld offiziell freizuſprechen. Die Entſchließung wurde dem Auswärtigen Ausſchuß des Senats überwieſen.

Shipſtead weiſt darauf hin, daß die ſeit 1919 bekanntgewordenen Dokumente Amerika veranlaſſen ſollten, weder direkt noch indirekt auf der Alleinſchuld Deutſchlands am Kriege zu beſtehen.

Schwere Eiſenbahnkataſtrophen.

Schnellzug Brüſſel—Antwerpen entgleiſt.

Der Schnellzug Brüſſel-Antwerpen iſt in der Nähe der Station Schaerbeek entgleiſt. Sechs Wagen ſprangen aus den Schienen und ſtürzten um. Viele Reiſende wurden verletzt, darunter zehn erheblich.

Autobus vom Eiſenbahnzug zertrümmert.

In unmittelbarer Nähe von Blerick in der Provinz Limburg an der deutſchen Grenze ereignete ſich ein furchtbares Unglück. Ein mit einer größeren Anzahl Perſonen beſetzter Autobus wurde von einem Eiſenbahnzug überfahren und vollſtändig zertrümmert. Es ſind nach den bisher vorliegenden Meldungen vier Todesopfer, ferner acht Schwerverletzte und eine Anzahl von Leichtverletzten zu verzeichnen.

Schreckensſzenen bei einem Großfeuer.

Wie in einer Falle gefangen.

Durch ein Großfeuer wurde im Stadtteil Marylebone in London ein Wohnhaus zerſtört, wobei zwei Menſchen getötet und fünf verletzt wurden. Unter den Verletzten ſind drei Feuerwehrleute, die beim Einſturz einer Treppe zu Schaden kamen. Der Brand war im erſten Stockwerk ausgebrochen, ſo daß ſämtliche Einwohner des Hauſes, die in den oberen Stockwerken ſchliefen, wie in einer Falle gefangen waren und nicht entweichen konnten. Als erſte bemerkte die Köchin im oberen Stockwerk den Rauch und weckte ſofort die übrigen vier Dienſtboten und dann auch die Herrſchaft. Kurz darauf ſchlugen die Flammen hoch auf und ergriffen die oberen Stockwerke. Die Feuerwehr rettete zunächſt den erkrankten Sohn. Sie fanden dann die Frau des Hauſes, die der älteren Krankenpflegerin zu Hilfe eilen wollte, bereits verkohlt vor. Die Pflegerin ſelbſt lag in den letzten Zügen. Der zweite Sohn des Hauſes ſprang aus dem Fenſter, verfehlte jedoch das Sprungtuch und fiel auf das Pflaſter. Er mußte in ſchwerverletztem Zuſtande in ein Krankenhaus gebracht werden. Die Dienſtmädchen wurden über Leitern gerettet; eines von ihnen war bereits ſchwer verletzt. Das Haus brannte vollſtändig aus.

Erwerbsloſenſorgen ſind Gemeindeſorgen

Zuſammenlegung von Kriſenfürſorge und Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge gefordert.

Angeſichts der ſteigenden Belaſtung der Haushalte der Gemeinden und der auch für das Jahr 1931/32 zu erwartenden Fehlbeträge, die nahezu ausſchließlich auf das Konto der hohen und vorausſichtlich noch ſteigenden Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen zurückzuführen ſind, ſchlägt der Städtetag Zuſammenlegung der Kriſenfürſorge mit der Wohlfahrtserwerbsloſenfürſoge vor. Aus der Begründung, die der Präſident des Städtetages, Mulert, für dieſe Forderung gab, entnehmen wir folgendes:

Zurzeit fallen 800 000 Perſonen gegen 320 000 Anfang 1930 der Erwerslosenfürſorge der Gemeinden zu. Am Ende des Haushalts (31. März 1931) werden es 900 000 bis 950 000 ſein.

Für den Durchſchnitt des Jahres 1931 iſt etwa mit folgenden Ziffern zu rechnen: 1,5 Millionen in der Arbeitsloſenverſicherung, 750 000 in der Kriſenfürſorge und 900 000 bis 950 000 in der Erwerbsloſenfürſorge. In beiden Fürſorgen, abgeſehen von der Arbeitsloſenverſicherung, ſind alſo zwei Millionen Perſonen zu betreuen. Das macht unter Zugrundelegung eines Satzes von 700 Mark je Perſon eine Belaſtung von 1,4 Milliarden Mark.

Vergleicht man hiermit den Stand vom 1. Oktober 1927, dem Zeitpunkt, an dem die Arbeitsloſenverſicherung geſchaffen wurde, ſo läßt ſich unſchwer erſehen, daß hier organiſatoriſch eine Änderung vor ſich gehen muß.

Was Preußen angeht, ſo werden hierüber in der zweiten Hälfte des Februar Verhandlungen ſtattfinden, und es hat den Anſchein, daß ſich die preußiſche Regierung einer ſolchen Neuregelung durchaus nicht abgeneigt zeigt. Im übrigen iſt der Deutſche Städtetag auch mit den Reichsbehörden in ſtändiger Verbindung

Polens Raubzug gegen deutſchen Grundbeſitz.

Die polniſchen Enteignungen 1932.

Das polniſche Verordnungsblatt veröffentlicht den neuen Parzellierungsplan für das Jahr 1932. Dieſer Plan umfaßt folgende Gebiete: Von den ſtaatlichen Grundbeſitzen und dem Beſitze der Landwirtſchaftsbank wurden in neun Woiwodſchaften insgeſamt 20 000 Hektar zur Parzellierung beſtimmt. Von dem privaten Grundbeſitz ſind insgeſamt 180 000 Hektar von dem Parzellierungsplan erfaßt worden.

An erſter Stelle ſteht hier die Poſener Woiwodſchaft mit 24 000 Hektar; dann folgt Pommerellen mit 22 000 Hektar. Die Namensliſte der Enteigneten dürfte in den nächſten Tagen erfolgen.

Der Papſt vorm Mikrophon

bei ſeiner Rundfunkanſprache, mit der er die Vatikaniſche Radioſtation am 12. Februar einweihte. (Links Kardinalſtaatsſekretär Pacelli, der frühere Apoſtoliſche Nuntius in Berlin — zwiſchen ihm und dem Heiligen Vater im Hintergrunde der große italieniſche Phyſiker Marconi, unter deſſen Oberleitung die Funkſtation des Vatikans gebaut wurde.)

Luftſchiff und Außenpolitik.

Moraliſche Unterſtützung durch politiſche Handlungen.

Bei der traditionellen Schaffermahlzeit in Bremen hielt Dr. Eckener eine Anſprache. Man zweifele am Wert unſerer ganzen Wirtſchaftsverfaſſung und glaube, es müſſe von Grund auf alles umgekehrt und von Staats wegen alles geleitet werden, und halte den Begriff des eigenen Unternehmers für eine abgeſchloſſene Aera. Man möchte am liebſten

alle private Initiative ausſchalten.

Das ſei der Beginn des Unterganges. Eine geregelte Produktion von oben her, von Staats wegen ſei unmöglich. Das Luftſchiff ſei zwar ein Mittel der Völkerverſöhnung und ſchaffe auch eine gute Stimmung für Deutſchland in der Welt. Aber das ſei nichts, wenn

die deutſche Außenpolitik

nicht entſchloſſen die Möglichkeiten nutze. Die neue Idee, als ob es gelinge, die Völker immer zu einem friedlichen Zuſammenarbeiten ohne Neid, ohne Haß und ohne Eiferſucht bringen, ſei ſehr ſchön, aber ſie wäre nicht durchführbar, wen wir nicht gleichberechtigt und gleich mächtig als Partn unter den Nationen auftreten könnten. Die Intereſſen d eigenen Volkes gingen allem anderen vor. Trotzdem ſei überzeugt davon, daß wir von außen her Hilfe brauchte

eine moraliſche Unterſtützung,

die ſich in den politiſchen Handlungen auswirken müſſe. habe jedenfalls verſucht, mit dem Kapital, das ihm vom deu ſchen Volk in Geſtalt des Luftſchiffes in die Hand gegeb worden ſei, die Meinung der Welt für uns zu gewinnen.

Bunte Tageschronik

London. Beim Abſturz eines Militärflugzeuges Militärſchule von Cramwell wurde ein Flugzeugſchüler getöt Der Führer des Flugzeuges erlitt ſchwere Verletzungen.

Konſtantinopel. Sowohl in Konſtantinopel wie in Ango ind viele Typhuserkrankungen zu verzeichnen, ſo daß Impfung der Bevölkerung angeordnet werden mußte.

Schweres Grubenunglück in einem Kohlenbergwerk.

London. Durch den Einſturz von Grubenverſteifungen einem Kohlenbergwerk in Nuneaton (Warwickſhire) wurd drei Bergarbeiter ſchwer verletzt, acht andere kamen mit lei ten Verletzungen davon. Die Arbeiter wurden in Motorgrube wagen nach der Arbeitsſtelle befördert, als die Dachverſteifun gen einſtürzten.

Ein italieniſches Waſſerflugzeug abgeſtürzt.

Rom. Bei Venedig ſtürzte während eines Übungsflug ein Marinewaſſerflugzeug ab, wobei der Flugzeugführer, Fliegerleutnant, ertrank und der Beobachter, ein Seeoffizi mehrere Verletzungen davontrug

Der Dichter in der „Matratzengruft".

Zur 75. Wiederkehr von Heinrich Heines Todestag

Am 17. Februar 1856 wurde Heinrich Heine in Paris, er ſeit dem April 1831 gelebt hatte, von ſeinen unſäglic Leiden durch den Tod erlöſt. Zehn Jahre lang hatte er, einem ſchweren Rückenmarksleiden befallen und ſo gelä daß er zum Beiſpiel nur ſehen konnte, wenn er mit der die Augenlider hob, in ſeiner „Matratzengruft", wie er bitterem Spotte ſein Krankenlager nannte, als ein Sterben gelebt.

Von der Parteien Gunſt und Haß verwirrt, ſchwa Heines Charakterbild in der Geſchichte — wohlverſtanden: Bild des Menſchen Heine, dem man mit einem gewiſſen Re wegen mancher Dinge, die er getan, und wegen mancher, er zu tun unterlaſſen hat, Vorwürfe machen darf. Beſond ſchwer trifft ihn der Vorwurf, daß er ſich aus finanzie Gründen zu einer gewiſſen Zeit und für eine gewiſſe Zeit geldlichen Unterſtützungen der franzöſiſchen Regierung hängig gemacht hat, er, der als Deutſcher geboren war. angetaſtet aber bleibt Heines Dichterruhm, den auch ſ politiſchen Gegner anerkennen.

Als Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunde Heine wieder einmal aufs ſchärfſte angegriffen wurde, kein Geringerer als Bismarck: „Vergeſſen die Herren d ganz, daß Heine ein Liederdichter iſt, neben dem nur Go genannt werden darf, und daß das Lied gerade eine ſpezi deutſche Dichtungsform iſt?" Heute iſt man von einer Üb ſchätzung der Heineſchen Lyrik abgekommen, aber unterſchä darf man ſie auch nicht. Der Dichter, der Lieder gedichtet wie „Du biſt wie eine Blume", „Leiſe zieht durch mein Gem „Das Meer erglänzte weit hinaus", „Ich hatte einſt ſchönes Vaterland" und andere gleichwertige, der Dichter, wir die „Nordſeebilder" verdanken, der „Die beiden Grenadi gedichtet hat und die unſterbliche „Lorelei", vielleicht das m geſungene deutſche Gedicht, verdient über ſein Grab hin Bewunderung. „Du biſt wie eine Blume" iſt mehr als 160 „Leiſe zieht durch mein Gemüt" und „Ein Fichtenbaum einſam" ſind mehr als 80mal vertont worden. Die ſchön Vertonungen Heineſcher Lieder verdanken wir Schubert Schumann.

Man darf auch nicht vergeſſen, daß Heine ein großer Pr ſchriftſteller war. Wer ſeine „Reiſebilder", vor allem die „H reiſe", ſeinen „Rabbi von Bacharach" und ſeine anderen Sc ten kennt, wird verſtehen, daß man ihn den erſten deutſ Feuilletoniſten genannt hat.

Die Stadt Düſſeldorf, in der Heine geboren wurde, anläßlich des Heine-Gedenktages eine Gedenkfeier veranſta und eine Sammlung von Heine-Erinnerungen (Manuſkr Bildniſſe, Briefe, Erſtdrucke und eine Totenmaske Dichters) ausſtellen. Im Hiſtoriſchen Muſeum der Stadt die von der Stadtverwaltung erworbene Heinebüſte des B hauers Vögele aufgeſtellt werden. Ferner iſt die Ausſchmück von Heines Grab auf dem Montmartre-Friedhof in Paris geſehen.

Oeffentliche Versammlung
am Dienstag, den 17. Februar, abends 8.30 Uhr,
„Zur Doppeleiche" Bad Bramstedt.
Es spricht: Der frühere Fremdenlegionär PG. Fink-Breitenfelde.
Thema: Youngsklave oder Fremdenlegionär.
Zur Deckung der Unkosten 50 Pfg. Eintritt. Erwerbslose frei
N. S. D. A. P.
Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Mahnung
Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung
der Grundvermögens- u.
Hauszinssteuer
für den Monat Februar
sowie der
städt. Steuern für
das 4. Vierteljahr 1930
nach dem Stande vom 1. 12. 1930 noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 1 Woche zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.
Die Stadtkasse.
Mohn.

Dienstag morgen
lebende Schollen, Kochfische und grüne Heringe
Gebrüder Schulze.

Wer sucht Geld?
Bau-, Kaufgeld und Darlehn, 1. 2. und 3. Hypothek, jede Höhe durch Beckmann, Altona/Elbe,
Holstenstraße 84 I.

HD
Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn.
Tel. 145.

Verloren ein Kriegsa
(Schrapnellkugel mit kleiner K
Abzugeb. Harbeck, Kirchenbl

Unterhaltung
Abend
der Realschule E.
Bad Bramstedt
Sonnabend, den 21. Febr
20 Uhr, bei Fuhlendorf.
1. Lichtbildervortrag, Gesang
träge, Chorlieder, Riegentu
2. Tanz.
Eltern, Freunde und ehem
Angehörige der Schule sind
lich willkommen.
Unkostenbeitrag: 50 Pfg.
Der Vorstand der Realsch
Rechtsanwalt Krumbeck

Tierarzt Bargu
gesetzlich geschütztes
Viehreinigungspulv
ist nach glänzenden Anerkennu
vieler Tausender angeseh. Land
und Tierärzte das wirksamste U
ziefermittel bei allen Haustier
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bram
Claudius Gehlsen, Brok

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und
schriften vermittelt zu Ori
preisen Verlag
der Bramstedter Nachri

Amtlicher Teil.

Verteilung der Pauſchbeträge zur Abgeltung der Verwaltungskoſtenzuſchüſſe der Deutſchen Reichspoſt und der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft für das Rechnungsjahr 1931

RdErl. d. MdJ. u. d. FM. v. 6. 2. 1931 — IV St 155 u. II B 366 *)

Unter Hinweis auf den RdErl. v. 20. 12. 1930 — IV St 1565 u. II B 4257 (MBliV. S. 1201 *) Abſchn. III machen wir nochmals beſonders darauf aufmerkſam, daß die Anträge auf Beteiligung an den Pauſchbeträgen der Reichspoſt und der Reichsbahngeſellſchaft für das Rechnungsjahr 1931 bei Vermeidung des Verluſtes des Anſpruchs bis zum 15. 2. 1931 (Ausſchlußfriſt) bei dem Präſidenten des Preuß. Statiſtiſchen Landesamts, Berlin SW 68, Oranienſtraße 96, eingereicht ſein müſſen.

Die den Anmeldungen beizufügenden Beſcheinigungen über die Arbeitnehmerbevölkerung der zuſchußpflichtigen Reichsbetriebe müſſen einwandfrei angeben, daß die Arbeitnehmer in den bezeichneten Betrieben (bei den Arbeitnehmern der Reichsbahngeſellſchaft auch in den genau bezeichneten anrechnungsfähigen Dienſtzweigen) **am 10. 10. 1930** beſchäftigt waren und an dieſem Tage in der anmeldenden Gemeinde ihren Wohnſitz gehabt haben. Für die Beſcheinigungen ſind die anliegenden Muſter zu verwenden, und zwar Muſter a für die Arbeitnehmer der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft, Muſter b für die Arbeitnehmer ſämtlicher übrigen Reichsbetriebe einſchl. der Reichspoſt. Wir verweiſen dabei wegen der Möglichkeit im Notfalle die Beſcheinigungen ſelbſt nachzureichen auf Abſchn. III Abſ. 4 des eingangs angezogenen RdErl. v. 20. 12. 1930.

Wie bereits in dem RdErl. v. 24. 11. 1930 — IV St 1369 und II B 3904 (MBliV. S. 1070 *) Ziff. 2 zum Ausdruck gebracht, müſſen die Zuſchußanforderungen der Gemeinden **an diejenigen** zuſchußpflichtigen Reichsbetriebe, die nicht der **Pauſchalierung** unterfallen, ſondern nach §§ 8 ff. des Geſetzes über gegenſeitige Beſteuerung im Einzelheranziehungsverfahren zu veranlagen ſind, für die Zuſchüſſe für **das Rechnungsjahr 1930 bis zum Ablauf des 31. 3. 1931** den in Anſpruch genommenen Betrieben zugeſtellt ſein **(Ausſchlußfriſt).** Die Geltendmachung von Anſprüchen auf Beteiligung an den Pauſchbeträgen bei dem Präſidenten des Statiſtiſchen Landesamts genügt nicht zur Wahrung dieſer Friſten, da — wie wiederholt mitgeteilt — in dieſen Fällen die Zuſchußanforderungen den in Anſpruch zu nehmenden Betrieben unmittelbar zugeſtellt werden müſſen.

An die Reg.-Präſ. und Landräte, die Stadt- und Landgemeinden und den Präſ. des Preuß. Stat. Landesamts.

— MBliV. S. 123.

Muſter a.

Es wird hiermit beſcheinigt, daß am 10. 10. 1930 bei der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft

1. im Bahnhofs- und Abfertigungsdienſt . . . . Arbeitnehmer mit . . . . Haushaltsangehörigen,
2. im Betriebsmaſchinen- und Werkſtättendienſt . . . . . Arbeitnehmer mit . . . . Haushaltsangehörigen,
3. in Reichsbahnausbeſſerungswerken . . . . . Arbeitnehmer mit . . . . . Haushaltsangehörigen

beſchäftigt waren, die an dieſem Tage ihren Wohnſitz in der Gemeinde . . . . hatten.

(Ort) . . . . . . , den . . . . . 1931.
(Stempel) . . . . . . (Dienſtſtelle) . . . . . .
(Unterſchrift) . . . .

Muſter b.

Es wird hiermit beſcheinigt, daß am 10. 10. 1930 bei **dem unterzeichneten Reichsbetriebe bzw. der unterzeichneten Reichsverwaltung (Dienſtſtelle)**
. . . . . Arbeitnehmer mit . . . . . Haushaltsangehörigen beſchäftigt waren, die an dieſem Tage ihren Wohnſitz in der Gemeinde . . . . . . hatten.

(Ort) . . . . . . , den . . . . . 1931.
(Stempel) . . . . . . (Dienſtſtelle) . . . . . .
(Unterſchrift) . . . .

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 12. Februar 1931
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

***) Sonderdrucke dieſes RdErl. ſowie der darin erwähnten RdErl. v. 24. 11. 1930 u. 20. 12. 1930 (MBliV. S. 1070 u. 1201) nebſt den zu dieſen beiden RdErl. gehörigen Gebrauchsvordrucken ſind bei umgehender Beſtellung von Carl Heymanns Verlag, Berlin W 8, Mauerſtr. 44, zu beziehen. Sammelbeſtellungen erwünſcht.**

Verordnung
betr. Werbung und Vertrieb von Waldſämereien

Auf Grund des § 30 des Feld- und Forſtpolizeigeſetzes im Wortlaut der Bekanntmachung vom 21. Januar 1926 (GS. S. 83) wird für den Umfang des Staatsgebiets folgendes angeordnet:

§ 1.

1. Waldſämereien im Sinne dieſer Verordnung ſind Früchte und Samen von Bäumen, die als Forſtſaatgut Verwendung finden können, insbeſondere die ſamenhaltenden Zapfen der Nadelhölzer.

2. Leere Zapfen, die zu Brennzwecken von der Erde aufgeſammelt werden, fallen nicht unter dieſe Verordnung.

§ 2.

1. Wer auf fremdem Grund und Boden Waldſämereien ſammelt oder geſammelte Waldſämereien in Traglaſten oder auf Fahrzeugen weiter befördert, muß im Beſitz eines auf die Perſon ausgeſtellten Erlaubnisſcheines des Eigentümers oder ſeines Bevollmächtigten ſein.

2. Der Erlaubnisſchein muß enthalten: Vor- und Zunamen ſowie Wohnort des Berechtigten, Datum der Ausſtellung des Scheines, Angabe der Holzart und des Reviers, aus dem die Waldſämereien entnommen werden ſollen, Dauer der Gültigkeit des Scheines, die auf höchſtens ein halbes Jahr zu bemeſſen iſt, eigenhändige Unterſchrift des Eigentümers oder ſeines Bevollmächtigten.

3. Der Schein iſt nicht übertragbar.

4. Der Erlaubnisſchein iſt dem Eigentümer oder deſſen Beauftragten ſowie den mit dem Feld- und Forſtſchutz beauftragten Perſonen und den Polizeibeamten auf Verlangen vorzuzeigen.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen dieſe Verordnung werden nach § 30 des Feld- und Forſtpolizeigeſetzes mit Geldſtrafe bis zu 150 ℛℳ oder mit Haft beſtraft, ſoweit nicht auf Grund anderer geſetzlicher Beſtimmungen eine höhere Strafe verwirkt iſt.

§ 4.

Dieſe Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Berlin, den 19. Januar 1931
Der Preußiſche Miniſter für Landwirtſchaft,
Domänen und Forſten
Der Preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft,
Kunſt und Volksbildung

Errichtung, Verlegung oder Veränderung nicht genehmigungspflichtiger gewerblicher Anlagen

Sofern Arbeitgeber eine gewerbliche Anlage, die nicht der Genehmigungspflicht aus § 16 und 25 der Gewerbeordnung unterliegt, errichten, oder in ein bereits vorhandenes Gebäude verlegen oder in einem ſolchen eröffnen, oder auf einer bereits vorhandenen Betriebsſtätte weſentliche Veränderungen vornehmen wollen, wird ihnen dringend empfohlen, den zuſtändigen Gewerberat davon rechtzeitig in Kenntnis zu ſetzen, wenn nicht bereits durch die Bauordnung die Vorlage ordnungsmäßiger Unterlagen an die Polizeibehörde gefordert wird.

Der Gewerberat wird alsdann diejenigen Maßnahmen bezeichnen, welche nach den Beſtimmungen der §§ 120 a—e der Gewerbeordnung zum Schutze der Arbeiter gegen Gefahren für Leben, Geſundheit und Sittlichkeit gefordert werden müſſen und auf jene Einrichtungen hinweiſen, die im Intereſſe der Nachbarn zu beachten ſind. Der Unternehmer ſoll dadurch vor Weiterungen und Mehrkoſten geſchützt werden, die mit der nachträglichen Herſtellung ſolcher Einrichtungen oder Ergänzungen erfahrungsgemäß verbunden ſind.

Schleswig, den 2. Auguſt 1926
I. A. IV 16153 Der Regierungspräſident

Veröffentlicht

Die Ortspolizeibehörden weiſe ich erneut auf die Verfügung vom 5. Juni 1897 — Separatabdruck Seite 18, Nr. 41 — hin. Die betreffenden Baugeſuche ſind ſtets ſofort an den zuſtändigen Gewerberat weiterzuleiten. Bei Erteilung der Bauerlaubnis ſind dann die gemäß §§ 120 a—e der Gewerbeordnung oder ſonſt zu ſtellenden Anforderungen dem Antragſteller mitzuteilen.

Wird bei der Bauabnahme bemerkt, daß trotz Einwirkung der Baupolizei dieſen Anforderungen nicht Rechnung getragen worden iſt, ſo iſt der Gewerberat entſprechend zu benachrichtigen.

Bad Segeberg, den 11. Februar 1931
Der Landrat

Nah und Fern

○ **über 100 Boote verbrannt.** In einem großen Bootsſchuppen an der Freibrücke in Pichelsdorf bei Berlin brach Feuer aus. Als die Feuerwehr an der Brandſtelle erſchien, ſtand der Schuppen, der etwa 80 große und 36 kleine Boote barg, in ſeiner ganzen Ausdehnung in Flammen. Die Feuerwehr mußte ſich auf die Einkreiſung und Ablöſchung des Feuers beſchränken. Der Schaden iſt beträchtlich und ſoll nur zu einem kleinen Teile durch Verſicherung gedeckt ſein.

○ **Trauriges Schickſal eines Kriegsinvaliden.** In Jauer wurde ein Kriegsinvalide, der ſeit ſeiner ſchweren Verwundung nicht mehr zurechnungsfähig iſt, in einer Dachkammer des Hauſes ſeiner Eltern in unglaublich verkommenem Zuſtande gefunden. Die Eltern ließen den Sohn faſt verhungern und verbrauchten die Militärrente, die er bezog, für ſich.

⊙ **Große Verkehrsſtörungen infolge ſtarken Schneefalles in Öſterreich.** In Öſterreich ſind durch Schneefälle große Verkehrsſtörungen verurſacht worden. In Wien mußte der Straßenbahnverkehr in die Außenbezirke eingeſtellt werden. Mehrere Straßenbahnzüge entgleiſten, und einige Wagen mußten ſogar ausgeſchaufelt werden. Auf der Südbahn war die Strecke von Steiermark bis weit nach Niederöſterreich bis zu drei Meter hoch verſchneit. Güterzüge konnten zum Teil nicht weiterkommen.

⊙ **Eine furchtbare Bluttat** wird aus dem burgundiſchen Weinort Chablis gemeldet. Ein Mann, der ſich durch unglückliche Spekulationen ruiniert hatte, erſchoß ſeine Frau und ſeine beiden Töchter und verübte dann Selbſtmord. In ſeiner Verzweiflung hatte der Mörder zuvor auch ſeinen Hund erſchoſſen und ſeinen Kanarienvogel erwürgt.

⊙ **Zwei Todesopfer bei einem Großfeuer in London.** Durch Großfeuer wurde im Londoner Stadtteil Marylebone ein Wohnhaus zerſtört, wobei zwei Menſchen getötet und fünf verletzt wurden. Unter den Verletzten ſind drei Feuerwehrleute, die beim Einſturz einer Treppe zu Schaden kamen.

⊙ **Lilian Leitzels Zuſtand bedenklich.** Der Zuſtand der in einem Kopenhagener Varieté von einem Trapez abgeſtürzten Luftakrobatin Lilian Leitzel iſt bedenklich. Während man anfangs annahm, daß ſie ſich keine gefährlichen Verletzungen zugezogen habe, haben die Ärzte im Krankenhauſe durch Röntgenunterſuchung Knochenbrüche in Rücken und Schulter feſtgeſtellt.

⊙ **Eiſenbahnunglück bei Zarſkoje Sſelo.** In der Nähe von Zarſkoje Sſelo (jetzt Detſkoje Sſelo) bei Leningrad, der einſt vielgenannten Sommerreſidenz der ruſſiſchen Zaren, ereignete ſich ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem Perſonen- und einem Güterzuge. Fünf Wagen und eine Lokomotive wurden zerſtört, vier Perſonen wurden getötet.

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

8] (Nachdruck verboten.)

„Aber Sie werden zurückgehen und wieder aufbauen?“

„Nein, ich kann nicht. Mein Geld iſt weg, nach den Pelzverluſten. Und ich hab' zuviel Schulden, um noch Kredit zu kriegen. Und wiſſen Sie, nachdem ich mein eigener Herr war, weiß ich nicht, ob ich's ertragen könnte, hier oben zu bleiben und für irgend 'nen Burſchen zu arbeiten, den ich ſonſt immer aus dem Feld geſchlagen hab'. Nein, ich — ich könnte eigentlich ganz gut nach Winnipeg gehen und verſuchen, dort 'ne Stellung zu bekommen. Ich bin — wirklich — ich bin ein ſehr guter Sachverſtändiger für Pelze, und auch 'n anſtändiger Buchhalter, und ſobald ich mit Alvy und Ihnen wieder im klaren bin, werd' ich mich vergraben und 's vergeſſen —“

„Joe!“ Alverna hatte ihn mitleidſtrahlend angeſehen. Sie ließ ſich neben ihm auf die Knie nieder. Sie ſtreichelte ſein Haar und nahm ſeinen Kopf zwiſchen ihre Hände.

„Ich bleib' bei dir! Ich will für dich waſchen, will Geld ſparen — ich werd' für dich ſingen — ich werd' dich glücklich machen! Jetzt hab' ich 'ne richtige Arbeit. Sie ſollen dich nicht unterkriegen. Alter Joe. Wir wollen's ihnen zeigen. Ich bleib' bei dir, in Winnipeg oder wo 's iſt — in Mantrap Landing — oder am Nordpol.“

Er zog ihre Hände weg und behielt ſie in der Hand, während er ihr mit müder Zärtlichkeit ins Geſicht ſchaute.

„Nein, du haſt recht gehabt. Ich bin zu alt und verbraucht für dich, und jetzt kann ich dich nicht mal mehr anſtändig unterhalten. Du haſt 'nen Anfang gemacht, Alvy, jetzt bleib' dabei. Aber ich werd' euch noch bis Winnipeg bringen, und ich kann auch noch genug Geld abheben, um dir 'ne Zeitlang in Minneapolis zu helfen, während du dich nach was umſchauſt . . . Und Sie, Ralph, Sie können Woodbury ſuchen gehen, ich werd' mich ſchon um die Kleine kümmern.“

„Niemals —“ proteſtierte Ralph. „Sie brauchen mich. Sie ſind viel ſchlimmer dran als ich. Jetzt“ — ziemlich ſchwülſtig — „wollen wir zuſammenhalten, alle drei —“

Alverna ſprang lachend auf:

„Oh, das iſt blendend! Der Ehemann kommt angeraſt, um die Bande zu erwiſchen, den ſchuldigen Stadtagent und das nichtsnutzige Weibchen einzufangen, und dann ſitzen alle drei zuſammen und kohlen und feiern Verbrüderung! Ihr müßt ſchon entſchuldigen, aber das wird zu komiſch für mich! Männer ſind doch die verquatſchteſten Idioten — und ihr habt mich für ein Kind gehalten! Ich bin die einzige Erwachſene von uns allen!“

Die Männer blickten ſich voll feierlicher Mißbilligung an, als ſie ſich wieder zu Boden warf und unbändig lachend mit ihren kleinen Fäuſten auf den Sand trommelte.

„Na — ich glaub', wir werden Lager machen, bis ſich der Wind legt. Übrigens, habt ihr bißchen Zucker? Wir haben noch 'ne Menge zu bereden,“ ſeufzte Joe.

„Ja, reden wollen wir! Das wollen wir! Herr Gott, wie wollen wir reden! Wie Männer reden!“ ſchrie Alverna.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Sie hatten Lager gemacht, hatten ungeheure Portionen Speck verſchlungen und über Mr. Lawrence Jackfiſh und ſein beklagenswertes Verſchwinden geſprochen.

Dann blitzte in Joe wieder die alte Autorität auf: „Wir werden ihm ſchon helfen, Saul — das iſt der Indianer, den ich mitgebracht hab' —, der wird dafür ſorgen. Wenn er nach Mantrap zurückkommt, wird er das erledigen. Lawrence wird nie mehr Führer ſein.“

Dann dachten ſie am Feuer ſtumm darüber nach, was aus ihnen werden ſollte. Ralph unterbrach das Schweigen:

„Joe, ich glaube, Alverna wird mit mir nach Newyork gehen. Sie können ſich kaum vorſtellen, wie lieb ich ſie gewonnen habe. Es ſcheint komiſch, Ihnen das zu ſagen, aber da wir nun einmal ſo aufrichtig zueinander waren, bin ich —“

Alverna fuhr dazwiſchen:

„Ich glaub', ich hab' euch beiden ſchon klargemacht, daß die kleine Alvy darüber mitzureden hat, was —“

„Werdet ihr den Mund halten, alle beide.“

Der erſchöpfte und niedergebrochene Joe Eaſter war wieder zum entſchloſſenen Kämpfer geworden.

„Ich bin erledigt. Ruiniert. Und ſchlimmer als das, ich hab' was getan, was ich nie in meinem Leben für möglich gehalten hätte: ich hab' verſucht, das Leben anderer Leute zu lenken. Immer hab' ich geſagt, daß ich die Leute genau ſo nehm', wie ſie nun mal ſind, und nicht erwarte, daß Ehrwürden Dillon ein guter feſter Trinker oder Curly Evans ein Geſetzesausleger ſein ſoll. Aber ich hab' verſucht, Alvy, eine anſtändige Frau aus dir zu machen, und Sie, Ralph, hab' ich davor bewahren wollen, ſich wegen dieſes Mädels zum Narren zu machen. Ja, das iſt mir danebengelungen. Aber ich hab' nicht anders können. Hört mal, wißt ihr denn, daß ich die ganze Zeit, wie ihr beide ſo tapfer dahergeredet habt: „Los, erſchieß' mich,“ daß ich bei Gott an das und nichts anderes gedacht habe?“

Im Feuerſchein und dem Purpurglanz des nordiſchen Sonnenuntergangs glitzerte der Lauf des Revolvers, den er ihnen jetzt zeigte.

„Ich hab' gemeint —,“ bekannte er weiter, „daß ich ein Burſche wär', der auf ſeine Weiſe ſein Leben philoſophiſch führen kann. Ich war ein Narr. Aber es iſt nicht die Angſt vor dem Gehängtwerden, die mich davon abhält, euch beide umzubringen, 's iſt nur — Herr Gott, ich bin ſo einſam! So elend! Alvy — du haſt mir alle meine Freunde geſtohlen — Pop, Curly und jetzt Ralph. Du haſt ſie alle zu Dieben gemacht, und dich ſelbſt haſt du mir auch geſtohlen. Und jetzt haſt du mir gezeigt, daß du vielleicht doch 'n bißchen Hirn in deinem hübſchen jungen Kopf haſt und daß ich dich nicht mehr kommandieren kann. Nur einmal noch will ich, daß geſchieht, was ich ſage! Ich will wiſſen, wie es in dieſem Ralph Prescott da ausſieht!“

„Du oder ich, Alvy, einer von uns beiden wird mit ihm nach Newyork gehen, er könnte mir dort 'ne gute Stellung verſchaffen — ſagen wir in irgendeinem großen Pelzgeſchäft, oder Lagerausrüſtungen, oder ſonſt was. Oder aber du gehſt mit ihm und ich verſchwinde ganz einfach. Ich weiß, daß — man lernt 'ne ganze Menge von dem Zeug, das Ralph Philoſophie nennt, wenn man beim Fallenſtellen ein paar Winter lang immer nur mit einem einzigen Menſchen in einer Hütte eingeſchloſſen iſt. Ich weiß, daß Ralph denkt, ich bin ſo ziemlich der beſte Freund, den er in ſeinem Leben getroffen hat. Er wird wohl meine Tiſchmanieren für lauſig halten, aber ich glaub' er würde ganz gern manchmal am Abend in mein möbliertes Zimmer in Newyork kommen — mein Empfangsſchlafzimmer — und ſich mit mir unterhalten, wenn er genug von ſeinen Geſellſchaftsfreunden hat. Er muß wählen — jetzt in dieſem Augenblick —, ob er mit dir oder mit mir bleiben will. Ralph — wie ſoll's werden?“

Ralph ſah von Joes verwittertem Geſicht zu Alvernas hübſchem Mund. Da war keine Wahl. Da konnte keine Wahl ſein!

Aber Alverna benutzte dieſen Augenblick, ihr helles leuchtendes Haar mit der alten koketten Gebärde zurückzuſtreichen und munter zu zwitſchern:

„Alſo, wählen werde ich. Wenn der liebe, gute Ralph glaubt, daß ich da ſitzen werde und warten, bis man mir ſagt —“

„Halt' den Mund, verſtanden?“

(Fortſetzung folgt.)

Die Stimme des Herzens.

Engliſcher Kapitän vermacht ſein Vermögen deutſchen Kriegsbeſchädigten.

Die engliſchen Gerichte haben entſchieden, daß das Teſtament des engliſchen Schiffskapitäns Robinſon volle Rechtsgültigkeit hat, und daß ſeine Hinterlaſſenſchaft nach Abzug der geſamten Gerichtskoſten an die deutſche Regierung gehen ſoll. Der Kapitän, der am 20. Februar 1930 geſtorben war, hatte in ſeinem Teſtament feſtgelegt, daß

ſein Geſamtvermögen von rund 140 000 Mark der deutſchen Regierung zu vermachen iſt, die dieſes zugunſten der deutſchen Kriegsbeſchädigten verwenden ſoll.

Das ſiegreiche und wohlhabende England ſei von ſich aus ohne Schwierigkeiten in der Lage, für ſeine eigenen Kriegsbeſchädigten zu ſorgen und, da er die traurigen Verhältniſſe in Deutſchland in den Jahren nach dem Kriege kennengelernt habe, ſo halte er es für richtig, ſein Geld den deutſchen Kriegsbeſchädigten zukommen zu laſſen. Die Verwandten des Kapitäns hatten gegen dieſes Teſtament Einſpruch erhoben.

Die deutſche Anleihe.

Abſtimmung der Franzöſiſchen Kammer vertagt.

Am Schluß der Kammerberatungen in Paris gelangte die Interpellation des rechtsradikalen Abgeordneten Dumat zur Abſtimmung. In Abweſenheit des erkrankten Franklin Bouillon, der ebenfalls zur Lombardierung der Reichsbahnvorzugsaktien interpelliert hatte, erklärte ſich Dumat mit dem Vorſchlag der Regierung einverſtanden, ſeine Interpellation gelegentlich der Beratung des Haushalts des Außenminiſteriums vorzubringen.

Der Führer der Sozialiſten, Leon Blum, verlangte jedoch eine ſofortige Entſchließung. Bei der Abſtimmung ergab ſich für den Regierungsvorſchlag eine Mehrheit von 555 gegen 11 Stimmen.

Herriot erklärte bei Bekanntgabe des Ergebniſſes, daß ſeine Partei in der Lombardierung der Reichsbahnvorzugsaktien eine gerechtfertigte Unterſtützung Deutſchlands ſehe.

England bleibt „naß"

Das Unterhaus gegen Alkoholverbot.

Das Unterhaus lehnte einen Geſetzentwurf mit 137 gegen 18 Stimmen ab, der die Herſtellung und die Einfuhr von alkoholartigen Getränken verbieten wollte. Snowden nahm die Gelegenheit wahr zu einem ſcharfen Angriff auf den Handel mit geiſtigen Getränken und

ſprach ſich für ein Volksbegehren aus.

Der zuſtändige Regierungsvertreter wies aber darauf hin, daß die ganze Frage zurzeit von einem Ausmaß bearbeitet werde, deſſen Bericht abzuwarten ſei. Deswegen könne die Regierung das Geſetz nicht gutheißen. Obwohl Lady Aſtor die Nachteile des Alkoholgenuſſes in grauſigen Farben malte und den einzelnen Bezirken Englands und Schottlands das Recht geben wollte, über die Frage der Prohibition ſelbſtändig zu entſcheiden, haben die Abgeordneten England das Schickſal Amerikas erſpart.

Neue Erdſtöße auf Neuſeeland.

Großer Sachſchaden, keine Menſchenopfer zu beklagen.

Den neuen Erdſtößen in Neuſeeland ſind bisher keine Menſchenleben zum Opfer gefallen. In Napier haben die Erdſtöße jedoch neuen Sachſchaden angerichtet. Viele Häuſer und Mauern, die nach dem letzten Erdbeben noch ſtehengeblieben waren, ſind eingeſtürzt. Im Innern des Landes wurden zahlreiche Brücken beſchädigt. Es entſtanden neue Erdriſſe, die den Verkehr auf der Straße unmöglich machten. An der Küſte ſtürzten vorſpringende Kaps ein und von vielen Stellen werden große Erdrutſche gemeldet. Hierdurch haben ſich die Flüſſe aufgeſtaut und ſind über die Ufer getreten.

Was man noch wiſſen muß.

Der weiße Tod.

München. Eine aus vier Herren und einer Dame aus München beſtehende Touriſtengruppe wollte im Iſargebiet bei Lenggries von der Mühltalalm eine Skifahrt unternehmen. Dabei verſchüttete eine Lawine den 29jährigen Zimmermann Leo Bauer aus München. Der Verſchüttete war bereits tot, als er ausgegraben wurde.

Garage infolge Schneelaſt eingeſtürzt.

München. Wie aus Oberſtdorf im Bayeriſchen Algäu gemeldet wird, iſt am dortigen Bahnhof eine große Autogarage infolge der Schneelaſt eingeſtürzt. Der Druck war ſo groß, daß die Seitentüren herausgeſchlagen wurden. Das ganze bildet ein einziges Trümmerfeld. Unter den Trümmern ſind 15 Autos vollſtändig vergraben.

Kein belaſtendes Material für Hauptmann von Maltitz.

Innsbruck. Zu der Hausſuchung bei Hauptmann a. D. von Maltitz, der flüchtige Nationalſozialiſten unterſtützt haben ſoll, wird von der Polizei mitgeteilt, daß kein belaſtendes Material gefunden worden iſt.

Erdrutſchunglück in Las Palmas.

Viele Opfer unter den Trümmern.

In Las Palmas, der Hauptſtadt der Kanariſchen Inſeln, wurden durch einen Erdrutſch drei Häuſer und mehrere Hütten verſchüttet. Bisher konnten drei Tote und ſechs Schwerverletzte geborgen werden. Weitere Opfer dürften noch unter den Trümmern liegen.

Ein peinliches Mißgeſchick.

Geheimgeſpräch durch Rundfunk übertragen.

Auf Veranlaſſung des finniſchen Juſtizminiſters ſind zwei Redakteure des Lappoblattes „Aktiviſti" verhaftet worden. Im Zuſammenhang mit der Verhaftung der Redakteure wird in der Preſſe über ein peinliches Mißgeſchick berichtet, das dem Innenminiſter widerfahren ſein ſoll. Der Innenminiſter führte wegen der Verhaftung telephoniſch ein Geheimgeſpräch mit einem Landeshauptmann. Gleichzeitig wurde ein Rundfunkvortrag telephoniſch nach Tammerfors übermittelt. Aus einem noch unbekannten Grunde wurde das Geheimgeſpräch an den Rundfunk angeſchloſſen, wodurch die vertraulichen Mitteilungen des Innenminiſters öffentlich zu hören geweſen ſein ſollen.

Reichslandbund gegen Miniſter Dietrich.

Eine Erklärung des Vorſitzenden Grafen Kalckreuth.

Die Preſſeſtelle des Reichslandbundes teilt mit: Graf von Kalckreuth hat uns ermächtigt, feſtzuſtellen, daß die Entſchließung der Grünen Front in erſter Linie durch die Quertreibereien des Reichsfinanzminiſters Dietrich veranlaßt worden iſt, der nach dem Demokratiſchen Zeitungsdienſt vor dem Landwirtſchaftlichen Reichsausſchuß der Deutſchen Staatspartei erſt kürzlich wieder u. a. ausgeführt hat:

> „Der Zeitpunkt iſt vorüber, nur Staatshilfe zu fordern, und die Überſpannung der Forderungen der Grünen Front birgt die Gefahr in ſich, daß zum Schluß die ganze Bevölkerung gegen die Landwirtſchaft eingenommen wird."

Gegen dieſe Quertreibereien, die innerhalb des Kabinetts auch vom Reichswirtſchaftsminiſterium unterſtützt werden, richtet ſich die gemeinſame Entſchließung der Geſamtlandwirtſchaft, deren Formulierung im Hinblick auf dieſen Vorgang durchaus eindeutig iſt. Für den Reichslandbund iſt die Entſchließung eine geradlinige Fortſetzung ſeines Kampfes, den das Verſagen der Reichsregierung ihm zur Pflicht gemacht hat.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 36. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

4. Ziehungstag — 12. Februar 1931

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 255268

8 Gewinne zu 5000 M. 110271 206037 322094 342963

26 Gewinne zu 3000 M. 52791 140351 177757 228400 240031
301407 307356 308083 359418 368223 374314 375299 382838

64 Gewinne zu 2000 M. 12273 16789 33250 48975 52911 65321
100250 138332 151248 152291 182776 194818 201285 205545
214963 215401 229568 238411 254820 270810 277135 297788
305812 321309 323827 349046 365412 368696 374126 383244
391604 397191

100 Gewinne zu 1000 M. 3324 14406 20641 38758 49192 51820
64573 88917 106061 111320 124400 125547 128661 134126
136219 137050 137330 146937 147298 150942 151686 162373
168151 170815 179730 189251 193248 198759 213343 220857
232708 235257 244001 252546 255710 265951 273790 278235
291413 296664 311199 327489 339216 339425 349793 351859
352739 371679 384601 385353

206 Gewinne zu 500 M. 3813 7712 23899 24986 29189 33324
38995 39542 50475 63906 64353 66062 72509 77501 81465 85717
89853 95223 96937 101853 103323 105487 109027 110832
111783 115667 119967 123696 128546 130166 133460 134236
136140 137471 137648 138455 141655 144100 147811 148402
152386 154936 165820 166824 166879 169961 171691 176370
176597 177369 177904 180777 181875 192718 202539 209757
220476 225395 226076 226983 228000 235488 238729 242512
257220 277870 278493 281409 281596 293507 296957 297059
297357 299840 300001 305477 308120 309526 309792 313240
318686 324988 327692 327963 331263 337569 340653 341511
347287 349465 350046 351615 352905 354318 354612 358910
364209 364492 372519 379858 380059 368388 395500

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 6 zu je 75000, 8 zu je 50000, 24 zu je 25000, 168 zu je 10000, 434 zu je 5000, 858 zu je 3000, 2566 zu je 2000, 5150 zu je 1000, 8450 zu je 500, 25538 zu je 400 Mark.

5. Ziehungstag — 13. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 69025

2 Gewinne zu 10000 M. 96381

6 Gewinne zu 5000 M. 118343 186381 361336

30 Gewinne zu 3000 M. 23838 24501 30770 58427 80731 90011
107524 138771 182773 205874 237783 248754 313439 328092 384724

36 Gewinne zu 2000 M. 49065 61820 101804 134869 158671 181287
187173 189758 208018 212091 235018 288633 294690 331544 340843
365705 398442 399592

82 Gewinne zu 1000 M. 2964 30812 37855 54261 54650 58170
62588 65662 84708 85236 94055 119860 120566 136726 139171
14[illegible]588 163602 170833 185809 199414 212079 221217 223118 223630
225497 225624 239182 241030 270651 275107 275865 291595 307034
353701 355062 356629 365474 365557 370942 373438 397369

190 Gewinne zu 500 M. 1227 4090 5682 8077 10479 28875 30738
33543 38499 48807 66440 71340 73140 75493 77539 80944 83087
87468 88083 89546 90083 93334 96360 96641 96973 97939 103417
104455 104921 106274 120137 121809 127728 129933 132401 133108
133753 155206 156245 161094 169505 172467 172921 174049 179502
181376 183596 186517 192122 194804 199588 202009 203489 205651
203214 203873 216723 217185 218631 219018 220110 221059 224714
229537 229852 234996 238907 239244 242851 243577 251180 252915
253796 258025 264172 268829 274623 277265 284878 321385 326396
327538 330329 330711 337920 349326 359077 364262 370772 372379
374781 378725 387359 389381 392304

5. Ziehungstag — 13. Februar 1931

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 195433 311963

14 Gewinne zu 5000 M. 13134 82718 112729 123403 189167
207219 257604

10 Gewinne zu 3000 M. 98236 98723 118597 276727 398087

60 Gewinne zu 2000 M. 4421 37623 74614 75145 77021 77729
92700 118563 124375 126782 153487 172993 173642 177574
188809 224859 232656 234829 238335 249687 254203 282130
284618 287546 302922 326507 336341 339318 378729 382130

106 Gewinne zu 1000 M. 14223 14948 17455 20101 33225 34306
40396 45488 47472 54765 58425 62766 71354 76486 84840 90166
97180 100131 115443 119213 123081 124514 128046 149013
156670 186544 198409 202527 228625 243460 243700 248577
270447 272976 277615 289036 298876 313963 314990 321386
322399 323416 328762 331290 353123 365164 371941 377411
377589 381109 386490 393744 398970

178 Gewinne zu 500 M. 5128 5202 8313 11550 26667 26764
32056 33619 36050 44925 46165 48054 53477 53527 57768 64043
64048 69817 73016 78172 82481 90967 95180 97682 100242
108660 110695 110766 111965 112150 115542 119622 119966
126780 131613 131722 134874 137492 140676 144505 146301
150757 154455 157202 162948 170505 173423 174445 184597
186774 187858 200639 207190 208249 217005 223114 229884
237967 243113 247145 249868 253571 255517 255589 255735
255921 276318 282984 287937 288594 303574 307266 310123
311476 312133 314078 321886 327220 328119 343832 345177
350627 357353 364036 364165 367036 386760 389690 390379

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 6 zu je 75000, 6 zu je 50000, 24 zu je 25000, 162 zu je 10000, 414 zu je 5000, 818 zu je 3000, 2470 zu je 2000, 4962 zu je 1000, 8082 zu je 500, 24452 zu je 400 Mark.

6. Ziehungstag — 14. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 10000 M. 63491 89876 379708 389553

18 Gewinne zu 5000 M. 32086 76796 78609 85631 169075 215383
216314 253528 327555

22 Gewinne zu 3000 M. 23811 83857 110801 122348 137195 199899
270495 274054 331085 367927 393683

50 Gewinne zu 2000 M. 14416 18240 38612 48184 54426 81630
112189 112247 194408 199262 208907 236411 238305 260234 266928
276691 288879 294530 313790 315791 329768 349342 353307 388027
389409

120 Gewinne zu 1000 M. 7263 30622 41391 44290 44428 45604
66347 74818 76213 86469 89038 107254 123373 139695 147351
152022 152938 153188 155766 164938 169039 171435 180287 182252
184300 187448 187597 192573 200652 212905 214649 225131 229059
237035 241144 245884 250139 252507 264494 266347 270286 [illegible]
297635 301556 304276 308081 311289 314018 319034 332140 [illegible]
336709 339334 346927 347469 358798 365191 365207 376599 [illegible]

168 Gewinne zu 500 M. 14418 18879 22127 24318 27353 49462
41749 44492 50674 65586 81828 92005 92233 102434 110340 118670
118978 122642 132731 133320 144915 149490 155985 159461 166122
171743 172678 173755 177024 182050 184419 187179 194935 196123
196946 197585 199984 200763 205988 206266 206859 206866 211228
218067 230600 235195 255190 257675 259817 264954 266650 275248
282171 283869 285349 286393 288027 290227 295017 299072 299451
300760 302169 302771 305507 307145 312168 314608 320652 332414
342448 342681 343785 346716 356195 361507 367684 369716 369717
369885 370349 375790 376545 386598

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

[illegible]9] (Nachdruck verboten.)

Beide Männer hatten gleichzeitig geſprochen und beide mit der gleichen einſchüchternden Barſchheit. Angeſichts dieſes gemeinſamen Unwillens klappte ſie zuſammen und war ſtill.

Von allen Gefahren und aller Ungewißheit dieſer wahnſinnigen, unwahrſcheinlichen Tage fühlte Ralph ſich plötzlich befreit. Vielleicht kam er wieder zu Verſtand, vielleicht ſank er auch nur in die Feigheit ſeines alten geſchützten Lebens zurück — auf jeden Fall entfloh er den unruhigen Reizen Alvernas und barg ſich wieder dankbar in Joe Eaſters ſicherer Kameradſchaft.

„Möchten Sie wirklich gern nach Newyork kommen, Joe?"

„Ja. Freilich."

Immer mehr kehrte der ſanfte, ſcharfſinnige Mr. Preſcott ins Leben zurück. Nach Wochen gelähmter Kläglichkeit und Nutzloſigkeit arbeitete ſein Gehirn wieder, wie es ſeinerzeit über Geſetzesproblemen gearbeitet hatte.

Ja, es müßte ſchön ſein, Joe Eaſter irgendwo in der Nähe zu wiſſen – oh, nicht ihn mit Dinners zu quälen, bei denen hochnaſige, goldene Weiber mit ihren lächerlichen kleinen Trivialitäten waren, ſondern ihn als Gefährten für lange Sonntagsausflüge auf Staten Island zu haben und gemeinſam zurückdenken zu können, wie mannhaft und tüchtig ſie einſt im romantiſchen fernen Norden geweſen waren.

„Wir könnten etwas finden, was ſich für Sie lohnt, Joe. Zum Beiſpiel Fulton u. Hutchinſon, wo ich mein Lagerzeug her habe; die Leute können immer Fachleute brauchen, glaube ich. Und dann habe ich einen Freund, der einen großen Pelzhändler zum Klienten hat, und einen Bekannten, der aus Sibirien und Nordchina importiert. Sie wiſſen — Zobel. Natürlich. Wir werden etwas finden. Wollen Sie kommen?"

„Einverſtanden," ſagte Joe.

Alverna erhob ſich langſam.

„So, ich bin alſo draußen," murmelte ſie. „Die Frau kriegt den gewöhnlichen Anteil. Und ihr zwei Kerls —," ſie gab ihrer Stimme einen trotzig munteren Klang, „von mir aus könnt ihr euch beide zum Teufel ſcheren!"

Still wickelte ſie ſich in ihre Decken und fiel, wie es ſchien, in Schlaf. Später hörte Ralph ſie ſchluchzen.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

In der Nacht merkte Ralph, daß der Wind ſich gedreht hatte. Als ſie ſchlafen gegangen waren, hatten ſeine Haare ſich kaum im Luftzug bewegt, jetzt aber blies es ihm ſcharf unter die Decke. Ralph merkte auch, daß es ſtärker nach Rauch roch als vorher, er war aber zu erſchöpft, um ganz zu erwachen.

Dann rüttelte Joe ihn an der Schulter. In der ſchwindenden Dunkelheit ſtanden Joe, Alverna und der Indianer Saul zwiſchen ihm und dem düſteren See und Joe ſchrie: „Aufſtehen! Raſch! Das Feuer kommt her!"

In der Luft über ihnen brüllte und röhrte es, der ganze Himmel im Oſten erglühte in ſchmutzigem Purpur und wogte von ſchwarzen Rauchwolken.

„Schnell!" kommandierte Joe. „Alles an Bord!"

Sie liefen zum Proviantſtapel, rollten keuchend die Decken ein und verſtauten ſie in Joes Kanu. Zweige fielen neben ihnen in den See und ziſchten. Das Feuer war ganz nahe. Ein roter Vorhang hinter hohen ſchwarzen Föhren. In der zunehmenden Glut ſah Joe wie ein wildhaariger Raſender aus, als er die Kiſten packte und ins Boot warf. Saul war grün vor Angſt, Alverna eine wahnſinnige Zigeunerin, deren weiße Kehle blutrot ſchimmerte.

„Ralph! Sie gehen mit Alverna ins Kanu," ſchrie Joe. „Saul kann den Motor bedienen. Mich ſchleppt ihr in eurem Faltboot!"

Alverna flüſterte Ralph entſetzt zu: „Er will ſich umbringen — für uns!"

Kein Ich-Gedanke — wenn auch kein großer Heldenmut — klang in Ralphs zitternder Stimme, als er widerſprach: „Nein, Sie gehen ins Kanu, Joe. Ich bin leichter. Die Wellen gehen hoch und —," es koſtete ſchwere Mühe, es auszuſprechen, die Wellen gingen hoch — und er ſehnte ſich nicht allzuſehr nach ihnen, „das Faltboot ſchlägt leicht um."

Joe drängte ihn zum Kanu, packte mit grauſam harten Fingern Ralphs Nacken und brüllte: „Muß ich denn über alles ſtreiten? Tun Sie, was ich Ihnen ſage!"

Ralph war im Kanu, im Bug, den die ſtoßenden Wellen wütend emporſchleuderten. Alverna war hinter ihm und Saul bemühte ſich, den Motor anzulaſſen, während Joe die Schleppleine am Faltboot feſtmachte und das Kanu weiter hinausſtieß. Dann arbeitete Ralph, um das Kanu aus dem Bereich der wütend praſſelnden Flammen zu bringen, ſo angeſtrengt, daß er an nichts anderes in der Welt dachte. Als der Motor anſprang, merkte er es kaum. Er paddelte weiter, als liefe der Motor nicht, als könnte er allein ſie retten, während der See, in dem ſich die Flammen ſpiegelten, mit jeder Sekunde ein ſchauerlicheres und hölliſcheres Ausſehen gewann.

Als ſie eine halbe Meile gefahren waren, ſtellte Saul den Motor ab. Sie blickten zurück. Die ganze Küſtenlinie bis zur Spitze der Landzunge war ein Feuermeer. Da die Glut von Klippe zu Klippe rannte und oft geſpenſtiſch hundert Yards überſprang, fingen die trockenen Kiefern nicht ſo ſehr Feuer, wie ſie, glühende Aſche emporwerfend, wie Zelluloidſtücke explodierten.

Das Feuer wanderte ſchnell. Als es dämmerte, ſchwelte der mooſige Boden nur noch, aber der Flammenvorhang war nicht mehr da. Wo vorher ein freundliches grünes Ufer geweſen war, ragten jetzt die traurigen ſchwarzen Baumleichen zum Himmel.

Wann Alverna im Boot nach vorne gekrochen war und ſchutzſuchend ſeine Hand ergriffen hatte, konnte Ralph ſich nicht erinnern, aber ſie war da, klein, ſchmutzig und lieb.

Er hörte Joe aus dem Faltboot herüberrufen:

„Das iſt vorüber. Gehen wir ans Ufer und kochen wir uns Tee!"

Und Joe ſtellte ſich auf, auf die Kante des flachen Bootes — ziemlich gefährlich, dachte Ralph. Ganz allmählich, ſo langſam, daß Ralph es gar nicht glauben konnte, drehte das Boot ſich um und Joe verſchwand in den Wellen.

Sie ſahen ihn untergehen. Als er wieder heraufkam, das Waſſer aus den Naſenlöchern pruſtete und ſeinen zerzauſten Kopf beutelte, war er dreißig Fuß entfernt. War er unter Waſſer geſchwommen? Er ging noch einmal unter, kam wieder hoch, ſchwamm auf das Boot zu und klammerte ſich am Rand an.

Als Ralph und Alverna ſich herausbeugten, um ihn hereinzuziehen, ſagte er:

„Eine Minute noch. Ralph, das iſt 'ne komiſche Sache — was für ein Narr man ſein kann. Ich könnte wetten, daß Sie mich auslachen werden. Ich wollte nicht wieder 'raufkommen, jetzt, nachdem ich euch aus dem Feuer herausgeholfen hab'. Ich wollte den Weg frei machen für euch. Ich dachte, ich könnte unterm Waſſer bleiben. Aber es hat mir in der Naſe weh getan" — leidenſchaftlich — „und das Waſſer war ſo verdammt kalt! Ich hab' wieder verſagt — immer verſag' ich. Aber ich kann's noch tun. Wenn ihr wollt, daß ich reinkomm', müßt ihr's ſagen. Das iſt eure letzte Gelegenheit, mich loszuwerden!"

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 40 — Dienstag, den 17. Februar 1931 — 53. Jahrg.

Löſung der ſpaniſchen Kabinettskriſe.

Ein Gegner des Königs ſoll das Kabinett bilden.

Der König von Spanien hat, nachdem verſchiedene Verhandlungen mit anderen Politikern geſcheitert waren, Sanchez Guerra mit der Kabinettsbildung beauftragt. Eigentümlich muß es berühren, daß Sanchez Guerra, der wegen revolutionärer Umtriebe faſt ein Jahr lang auf einem Kriegsſchiff gefangen gehalten worden war, jetzt das Vertrauen des Königs hat. Vor einiger Zeit hatte er in einer Rede, die damals großes Aufſehen erregte, erklärt, er ſei zwar Monarchiſt, werde aber mit König Alfons nicht mehr zuſammenarbeiten.

Die Wirren in Spanien.

Das ſchöne Spanien, dieſer Unruheherd an dem ſturmdurchtobten Golf von Biskaya, will nicht zum Frieden gelangen. Es iſt nicht ſo lange her, daß Primo de Rivera, der ſieben Jahre das Land unter einer erträglichen Diktatur gehalten hatte, zurücktrat und alsbald in Paris eines unerwarteten Todes ſtarb. Damit war der oft bekämpfte, ſchließlich dennoch immer wieder ſiegreiche Diktator verſchwunden und die ihm widerſtrebenden Kreiſe atmeten Morgenluft. Sein Regiment war nicht leicht geweſen, hatte dennoch Ordnung gehalten und vor allem das Preſtige Spaniens in Marokko bedeutend gehoben. So war es nicht leicht, an ſeine Stelle den paſſenden Nachfolger zu ſetzen, und dem König gelang es erſt nach mancherlei Verhandlungen, den liberalen General Berenguer zu berufen. Die Konſervativen, hauptſächlich aus den hohen Adelsfamilien ſich rekrutierend, zogen ſchiefe Geſichter zu der Wahl eines Liberalen und verſtanden ſich nur zögernd zur Mitarbeit. Im Grunde ihres Herzens erkennen ſie noch immer die herrſchende Dynaſtie nicht an und ſehnen ſich nach längſt verſchwundenen — wie ſie es nennen — legitimen Formen. Die breiten Volksmaſſen aber legen Wert auf Reformen ſozialer Art und kümmern ſich weniger um den Streit der Intellektuellen, die ſich um dieſe und jene Parteifärbung entzweien.

Berenguer wollte auch äußerlich das Ende der Diktatur bekunden und verſprach alsbald die unter der Herrſchaft Primo de Riveras unterbrochenen allgemeinen Wahlen nachzuholen. Bei verſchiedenen Anläſſen bekräftigte er dieſe Abſicht und beraumte ſchließlich auch zum 1. März 1931 die Wahl einer neuen geſetzgebenden Volksvertretung an. Zwiſchendurch ereigneten ſich immer wieder kleine Aufſtände, die hauptſächlich dem Ehrgeiz hungriger Politiker ihr Leben verdankten, die ſich aus dem Militärſtande ergänzten. Man kennt die Geſchichte der letzten Zeit in dieſer Beziehung, kennt auch die Beteiligung der Studenten und Univerſitäten an den verſchiedenen Putſchen, während die Arbeiterſchaft ſich merkbar zurückhielt und offenbar dem Treiben der Militärs weniger günſtig gegenüberſtand.

So bietet ſich das Bild eines durch ſeine geiſtig höherſtehenden Klaſſen in fortwährende Parteikämpfe getriebenen Landes, deſſen Maſſen dieſes Getriebe kühl betrachten und hauptſächlich ſoziale Verbeſſerungen verlangen, ohne im einzelnen klar zu ſein, worin dieſe Verbeſſerungen beſtehen ſollen, bei ihrer Verzögerung aber die Monarchie anklagen und von der geforderten Republik die Erfüllung ihrer einſtweilen noch nebelhaften Wünſche erhoffen.

Der Monarch auf der anderen Seite iſt natürlich mißtrauiſch und fällt immer wieder auf die Ratgeber zurück, die ihm Vorſicht gegenüber der von Berenguer geplanten Nationalverſammlung empfehlen und deren Machtvollkommenheit nach Möglichkeit einſchränken wollen. Vor allen Dingen wollen ſie ſogenannte Bezirks- oder Provinzialwahlen vorangehen laſſen und daraus erſt die Nationalverſammlung konſtituieren Republikaner und Sozialiſten bezeichnen das als uralte Praktiken rückſtändiger Politiker, die nur geeignet ſeien, die Mißſtimmung gegen den Thron zu vermehren. Sie fordern unbeeinflußte Wahl und offenes Spiel. Damit fanden ſie beim Kabinett Berenguer ſtarke Sympathien und der König entſchloß ſich kurzerhand, Berenguer den Laufpaß zu geben und die Nationalratswahlen vorläufig auf den St. Nimmerleinstag zu verſchieben.

Weg von Locarno.

Dingeldey über Außen- und Innenpolitik.

In einer gut beſuchten Verſammlung der Deutſchen Volkspartei in Frankfurt a. d. O. ſprach der Parteiführer Dingeldey. Die Grenzziehung im Oſten könne niemals ſo bleiben, aber leider ſei im Auslande ſehr wenig Verſtändnis für die deutſchen Lebensintereſſen vorhanden. Frankreich habe ſich von dem Gedanken

von Locarno weit entfernt

und bediene ſich wieder der alten Methoden, um ſich die Vorherrſchaft in Europa zu ſichern. Das habe in Deutſchland zu furchtbaren Spannungen geführt. Falls ſich dieſe einmal entladen ſollten, würden ſie kaum vor den Grenzen haltmachen.

Der Redner ſprach dann über die Fragen der inneren Politik und ſagte, die preußiſche Regierung habe eine unendliche Verwüſtung in den Seelen der Jugend angerichtet und ſei mit furchtbarer Verblendung vorgegangen. Darum mache die Volkspartei das Volksbegehren des Stahlhelm mit.

Konſervative Volkspartei tagt.

Eine Rede des Miniſters Treviranus.

Im Rahmen der erſten Reichstagung der Konſervativen Volkspartei ſprach Reichsminiſter Treviranus. Er beſchäftigte ſich zunächſt mit dem Vorwurf der Rechtsparteien, daß die Regierung abhängig ſei von der Sozialdemokratie ſowohl im Reich wie in Preußen und erwiderte, eine zwangsläufige

Abdrängung nach links komme nicht in Frage.

Man werde in eine ſehr poſitive Auseinanderſetzung mit den treibenden Kräften und Menſchen der nationalen Oppoſition eintreten.

Das Werk der Entſchuldung ſei jetzt von der Regierung auf Jahre hinaus feſtgelegt worden. Man müſſe den deutſchen Bauern Mut machen, nicht auf der Scholle zu bleiben, ſondern an die Grenze zu gehen, weil Deutſchland ihnen die Gewißheit gebe, daß es dieſe Grenzen niemals preisgeben werde.

Treviranus kam dann auf die Außenpolitik zu ſprechen. Durch den Bruch der ſelbſtverſtändlichen Zuſage der Vertragspartner von Verſailles ſind wir berechtigt, unſere Freiheit auch auf dem Gebiete von Wehr und Waffen zu fordern und zu nehmen. Der Abbau der Tributlaſten iſt für uns eine Ehrenfrage, weil ſie verhängt worden ſind auf Grund der

Lüge der Schuld Deutſchlands am Kriege.

Wenn wir weiter das Grenzunrecht nicht länger ertragen werden, ohne daß der nationale Lebenswille des Volkes über die Ufer tritt, ſo haben wir darin eine kräftige Waffe gegenüber denen, die den Verſailler Vertrag vertreten.

Unterſtützung des Stahlhelm-Volksbegehrens.

Die anläßlich der Reichstagung der Konſervativen Volkspartei abgehaltene Vertreterverſammlung aus 35 Wahlkreiſen hat beſchloſſen, das vom Stahlhelm in Preußen eingebrachte Volksbegehren zu unterſtützen.

Die „Fünftagewoche".

Maßnahmen zur Entlaſtung des Arbeitsmarktes.

Eine Neuregelung von Arbeitsbedingungen iſt jetzt, nach dem Abkommen zwiſchen den Gewerkſchaften und dem Verbande Berliner Metallinduſtrieller, in den Betrieben der Berliner Metallinduſtrie eingeführt worden. Es handelt ſich dabei für die Arbeiter um die

Einführung der Fünftagewoche,

für die Angeſtellten um ſpäteren Arbeitsbeginn und früheren Arbeitsſchluß.

Durch dieſe Einrichtung ſoll ein weiterer Abbau von Angeſtellten und eine weitere Entlaſſung von Arbeitern verhindert werden. Von jetzt ab werden alſo bei den dem Verbande Berliner Metallinduſtrieller angeſchloſſenen Betrieben

keine weiteren Entlaſſungen

von Arbeitern und Angeſtellten mehr vorgenommen. Ferner ſoll durch die Arbeitszeitverkürzung die Neueinſtellung von Arbeitsloſenkräften ermöglicht werden. Man erhofft von dieſen Maßnahmen ein günſtiges Ergebnis, das vielleicht den anderen Zweigen der Wirtſchaft Anlaß geben wird, zu gleichen Mitteln zu greifen, um dadurch eine wirkſame

Verminderung des Arbeitsloſenheeres

und eine fühlbare Erleichterung des Arbeitsmarktes zu erreichen.

Auch die Howaldts-Werft in Kiel hat die Arbeitszeit von 48 Stunden herabgeſetzt. Die Herabſetzung erfolgt, um zur Linderung der Arbeitsloſigkeit die Zahl der Arbeiter des Werkes

um 20 Prozent erhöhen zu können.

Die gleiche Maßnahme ſoll in den Hamburger Betrieben der Werft durchgeführt werden

Neue Vorſchläge zur Arbeitszeitverkürzung.

Dem Reichstag iſt vom freiheitlich-nationalen Gewerkſchaftsring der Entwurf eines Arbeitszeitnotgeſetzes zur Entlaſtung des Arbeitsmarktes zugegangen. Nach dieſem ſoll der Reichsarbeitsminiſter die regelmäßige werktägliche Arbeitszeit auf eine kürzere Zeit als acht Stunden täglich begrenzen können. An Stelle einer Verkürzung der werktäglichen Arbeitszeit oder in Verbindung damit ſoll auch

eine Verkürzung der Arbeitswoche

auf weniger als ſechs Tage möglich werden. Die Anordnungen ſelbſt ſollen für beſtimmte Erwerbszweige ergehen, nachdem der vorläufige Reichswirtſchaftsrat und der Verwaltungsrat der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung gehört worden ſind. Die Arbeitgeber der Betriebszweige, für die eine Arbeitszeitverkürzung angeordnet worden iſt, ſollen verpflichtet ſein, entſprechend der Arbeitszeitverkürzung

durch Neueinſtellung

von Arbeitskräften die Belegſchaft zu vergrößern. Eine Verkürzung der Arbeitszeit ſoll nicht erfolgen, wenn volkswirtſchaftliche oder zwingende Gründe dem entgegenſtehen oder durch ſie eine Entlaſtung des Arbeitsmarktes nicht herbeigeführt werden würde.

Wieviel Deutſche gibt es auf der Erde?

94½ Millionen im Reich und außerhalb.

Die Frage, wieviel Deutſche es auf der Erde gibt, beantwortet Profeſſor Wilhelm Winckler, Vorſtand des Inſtituts für Statiſtik der Minderheiten an der Wiener Univerſität. Er gibt in ſeinem „Statiſtiſchen Handbuch für das geſamte Deutſchtum" folgende prozentmäßige Verteilung der Deutſchen in der Welt an: Auf der Erde leben rund 94,5 Millionen Deutſche, davon im Reiche 62,5, außerhalb Deutſchlands 32 Millionen. Von den letzteren entfallen auf Öſterreich 6,3, auf die Tſchechoſlowakei 3,5, auf die Schweiz 2,86, auf Frankreich 1,7, auf Polen 1,35, auf Südſlawien 0,7, auf Ungarn 0,6, auf Italien 0,3, auf Litauen 0,13, auf Lettland 0,075 und auf Amerika 11 Millionen.

Die Reichstagsdiäten.

Briefwechſel Löbe—Stöhr.

Der Nationalſozialiſtiſche Parlamentsdienſt veröffentlicht einen neuen Briefwechſel zwiſchen dem Reichstagspräſidenten Löbe und dem nationalſozialiſtiſchen Reichstagsabgeordneten Stöhr zur Frage des Diätenverzichts der nationalſozialiſtiſchen Reichstagsabgeordneten. Reichstagspräſident Löbe faßt ſeine Anſicht folgendermaßen zuſammen: Für den Monat Februar ſind alle Diäten von allen Abgeordneten erhoben, und es iſt davon kein Pfennig in der Reichstagskaſſe vorhanden, für den März kündigen Sie im Brief vom 12. Februar an, daß Ihre Abgeordneten auf die Aufwandsentſchädigungen nicht verzichten. Es könnte ſich alſo nur um Beträge handeln, die im März wegen der Fehltage nach dem Geſetz abgezogen werden müſſen. Über dieſe Beträge aber haben Sie nicht zu verfügen, da ſie den fehlenden Abgeordneten nicht gehören, ſondern in der Reichstagskaſſe verbleiben, die ja fehlenden Abgeordneten keine Aufwandsentſchädigung auszahlen darf. Mir iſt alſo immer noch nicht klar, welche Beträge Sie im März für die Verwendung in Ausſicht nehmen, falls Ihre Fraktion nicht in den Reichstag wiederkehrt.

In dem Antwortſchreiben des Reichstagsabgeordneten Stöhr wird zunächſt hervorgehoben, daß nach dem Auszug der nationalen Oppoſition aus dem Reichstag

an jedem Sitzungstage rund 3000 Mark an Diäten eingeſpart würden.

Es heißt dann weiter: Wenn der Rumpfreichstag „fleißig" wäre, und ſagen wir, in dieſem Jahre nur noch 100 Sitzungen abhielte, würden 300 000 Mark zur Verfügung ſtehen, die im Sinne unſeres Antrages an die Bedürftigſten unter den ausgeſteuerten Erwerbsloſen zur Verteilung kommen könnten.

Das iſt ganz unbeſtreitbar eine Summe, mit der ſich ſehr ſehr viel Not und Elend in dieſen Kreiſen lindern ließe.

In Ihrem Schreiben vom 14. d. Mts. geben Sie ja ſelbſt zu, daß infolge unſeres Auszuges aus dem Young-Parlament gewiſſe Beträge

„in der Reichskaſſe verbleiben".

Ganz überflüſſigerweiſe fügen Sie hinzu, daß über dieſe Beträge nicht wir zu verfügen hätten, da ſie uns nicht gehörten. Wir haben nichts dergleichen behauptet, ſondern lediglich beantragt, der Reichstag wolle beſchließen, dieſe Beträge nicht in der Reichskaſſe zu belaſſen, ſondern ſie dem bedachten Zweck zuzuführen. Das Recht, einen ſolchen Antrag zu ſtellen, wollten Sie uns nicht nur pflichtwidrig beſtreiten, ſondern Sie haben darüber hinaus den unqualifizierbaren Verſuch gemacht, unſere Handlungsweiſe und die Motive, denen ſie entſprang, in gröbſter Form im Intereſſe Ihrer Partei agitatoriſch gegen uns auszubeuten.

Juſtiz in Preußen.

Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtags.

Nach den Erklärungen des Juſtizminiſters Schmidt im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages folgte die Ausſprache. Abg. Kuttner (Soz.) erklärte, die nationalſozialiſtiſche Welle ſei in die Juſtiz hineingeſchlagen. Die politiſche Wirkung mache ſich deutlich bemerkbar.

Abg. Dr. Deerberg (Dtn.) führte aus: Die Vertrauenskriſe in der Juſtiz iſt heute auf der ganzen Linie erneut und in größter Schärfe ausgebrochen. Sie beſchränkt ſich nicht mehr auf das Mißtrauen der Linken; auch die Rechte iſt in den Kampf um die Juſtiz eingetreten. Der Grund liegt in den gewaltigen politiſchen Spannungen unſerer Zeit, deren Sturmwellen auch das Fundament der Juſtiz unterwühlen.

Abg. Rhiel (Ztr.) ſprach ſeine Befriedigung darüber aus, daß der Miniſter die Haltloſigkeit der in dem Buch „Gefeſſelte Juſtiz" erhobenen Vorwürfe dargetan habe

Abg. Eichhoff (D. Vp.) erklärte, die Angriffe auf die Juſtiz erfolgten von rechts und links. Kommuniſten und Nationalſozialiſten behaupteten beide, gleich ſchlecht behandelt zu werden

Abg. Grzimek (Staatsp.) betonte, daß Fehlgriffe im letzten Jahre ſichtbar geweſen ſeien, liege nicht am Schlechterwerden der Rechtspflege, ſondern an der Zunahme der kritiſchen und politiſchen Fälle.

Abg. Obuch (Komm.) erhob gegen die preußiſche Juſtiz den Vorwurf, ſie ſei ein Inſtrument der Faſchiſierung des bürgerlich-kapitaliſtiſchen Staates.

Abg. Frhr. von Wangenheim (Dt. Fr.): Bezeichnend ſei, daß auch die extreme Rechte über die Juſtiz Klage führe.

Hierauf wurde die Weiterberatung vertagt.

Hausſuchungsergebnis.

Die gerichtliche Prüfung der beſchlagnahmten nationalſozialiſtiſchen Papiere.

Der Unterſuchungsrichter Landgerichtsrat Dr. Becker hat das in den Räumen der nationalſozialiſtiſchen Sturmabteilungen und in den Wohnungen der Führer beſchlagnahmte Material weiter geprüft. Er hat ſich auf dem Polizeipräſidium beſonders diejenigen Papiere vorlegen laſſen, die mit der Aufklärung der Bluttat in der Hufelandſtraße und der etwaigen Begünſtigung der Täter in Zuſammenhang ſtehen.

Die Zwiſchenanleihe.

Die Vorfinanzierung des Reichsbahn-Vorzugsaktien-Geſchäfts.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Verhandlungen über die Veräußerung der Forderungen, die das Reich an die Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte aus dem Verkauf von Reichsbahn-Vorzugsaktien hat, ſind abgeſchloſſen. Hiernach erhält das Reich den Gegenwert von 18 der zwiſchen ihm und der Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte vereinbarten Monatsraten in einem Geſamtbetrage von

rund 119½ Millionen Reichsmark auf der Grundlage eines Diskonts von 6½ Prozent

noch vor Abſchluß des Rechnungsjahres 1930 ausgezahlt, ſo daß die im Haushalt für das Rechnungsjahr 1930 als Einnahme aus dem Verkauf von Reichsbahn-Vorzugsaktien veranſchlagte Summe von 300 Millionen Reichsmark damit erreicht iſt.

An der Transaktion ſind folgende Banken beteiligt: Lee Higginſon u. Komp., Banque de Paris et de Pays Bas, Schweizeriſche Kreditanſtalt, Schweizeriſcher Bankverein, Rothſchild and Sons, Baring Brothers u. Komp. Ltd., Higginſon und Komp., Schroeder u. Komp., Mendelsſohn u. Komp., Amſterdam, Nederlandſche Handels-Maatſchappij NV., Skandinaviska Kreditaktiebolaget.

Auch ein Notzeichen.

Starker Rückgang der Fertigwarenausfuhr.

Die Ausfuhr Deutſchlands beläuft ſich im Januar auf 725 Millionen Mark. Hinzu kommen Reparationsſachlieferungen in Höhe von 50 Millionen Mark. Die Handelsbilanz für Januar ergibt bei einer tatſächlichen Einfuhr von rund 625 Millionen Mark einen Ausfuhrüberſchuß in Höhe von 100 Millionen Mark. Einſchließlich der Reparationsſachlieferungen iſt die Ausfuhr gegenüber Dezember 1930 um 128 Millionen Mark zurückgegangen. Die Reparationsſachlieferungen ſelbſt ſind nur um eine Million Mark zurückgegangen. Der Rückgang der Ausfuhr beruht faſt ausſchließlich auf dem 122 Millionen Mark betragenden Rückgang der Fertigwarenausfuhr.

Gegenüber dem Vormonat iſt nach Ausgleich der Lagerabrechnungen die Einfuhr um 82 Millionen Mark geſunken. An der tatſächlichen Einfuhrabnahme ſind an dieſem Betrag zu 46 Prozent die Rohſtoffe und halbfertigen Waren, zu 34 Prozent die Lebensmittel und Getränke und zu 20 Prozent die Fertigwaren beteiligt.

Die Verſteigerung im Jagdſchloß Glienicke.

Friedrich des Großen Flöte auf 100 000 Mark geſchätzt.

Vom 18. bis 21. Februar werden im Jagdſchloß Glienicke bei Potsdam 638 Gegenſtände verſchiedener Art — von der Galakutſche bis zum Waſchſervice — aus dem Beſitze des

Prinzen Friedrich Leopold von Preußen

durch eine Berliner Auktionsfirma verſteigert werden. Neben Gemälden alter und neuerer Meiſter, die jedoch keine beſonderen Werte darſtellen, und zahlreichem Mobiliar befinden ſich unter den zu verſteigernden Gegenſtänden auch Stücke von großem hiſtoriſchen Intereſſe, z. B. eine Flöte Friedrichs des Großen, deren Schätzungspreis mit 100 000 Mark genannt wird. Eine ſilberne Taſchenuhr des Königs gelangt gleichfalls zur Verſteigerung, ferner ein paar Reiterpiſtolen mit reichem Silberbeſchlag, die Napoleon einſt dem General Kleber zum Geſchenk gemacht hatte, und anderes mehr.

Prinz Friedrich Leopold, der ſeit 1918 mit ſeiner Familie in der Nähe von Lugano lebt, iſt der einzige Sohn des Prinzen Friedrich Karl, des Siegers von Gravelotte und St. Privat. Er iſt verheiratet mit einer jüngeren Schweſter der verſtorbenen Kaiſerin Auguſte Viktoria.

Der Leſſingpreis des Reichspräſidenten.

Profeſſor Dr. Leiſegang-Jena als Preisträger.

Im Braunſchweiger Landestheater fand anläßlich der 150. Wiederkehr des Todestages Leſſings die Überreichung des vom Reichspräſidenten geſtifteten 5000-Mark-Preiſes für die beſte Arbeit über das Thema „Leſſings Weltanſchauung" ſtatt. Das Preisrichterkollegium hat den Preis dem Univerſitätsprofeſſor Dr. Hans Leiſegang, Jena, zuerkannt. Seine Arbeit trug das Motto: „Das Wort Zufall iſt Gottesläſterung. Nichts unter der Sonne iſt Zufall." Der Preisträger hielt einen kurzen Vortrag über die Idee ſeines Werkes und ſchloß mit Dankesworten an den Reichspräſidenten. Lobend erwähnt wurden unter den 21 eingereichten Arbeiten die des Privatdozenten Dr. von Wieſe, Bonn, des Chefredakteurs Albert Malte-Wagner, Berlin und des Dr. Müller, Danzig.

Ehrung Leſſings durch die ſächſiſche Regierung.

Die ſächſiſche Regierung hat am Grabe Leſſings in Braunſchweig einen Kranz niederlegen laſſen, deſſen Schleife die Inſchrift trägt: „Das Land Sachſen ſeinem großen Sohne!"

Politik und Juſtiz.

Politiſche Strafſachen und Kampfmittel.

Im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages leitete Juſtizminiſter Dr Schmidt die Beratung des Haushalts der Juſtizverwaltung mit einer längeren Rede ein. Die politiſchen Strafſachen hätten in bedrohlichem Maße zugenommen. Die Beſchleunigung und nachdrückliche Verfolgung dieſer Straftaten ſei den Strafverfolgungsbehörden ganz beſonders dringlich ans Herz gelegt worden, doch ſeien dieſe Anordnungen in keiner Weiſe dazu beſtimmt oder geeignet,

die Unabhängigkeit der Gerichte

zu berühren. Der Miniſter äußerte ſich dann ausführlich über die Schrift „Gefeſſelte Juſtiz". Angeſichts der in dem Buche enthaltenen Unwahrheiten und Entſtellungen, ſo führte der Miniſter aus, könne er Bezug nehmen auf ſeine Antwort an den Präſidenten des Reichslandbundes, daß nämlich die Tendenzſchrift den Juſtizbehörden keinen Anlaß geben könne, ſich erneut mit den behandelten Vorgängen ſachlich zu beſchäftigen. Die Angriffe gegen die perſönliche Ehre einer Reihe hochangeſehener Beamter der Juſtizverwaltung

weiſe er auf das ſchärfſte zurück.

Die Angriffe ſeien in keiner Weiſe geeignet, den Ruf und die Unparteilichkeit der angegriffenen Perſönlichkeiten auch nur im leiſeſten Zweifel zu ziehen. Das Buch ſei zu werten als ein politiſches Kampfmittel.

Die Unterſuchung gegen Tetzner abgeſchloſſen.

Prozeßbeginn im März.

Nach mehr als einjähriger Vorunterſuchung konnte dem Kaufmann Kurt Tetzner aus Leipzig und ſeiner Frau wegen je eines Verbrechens des verſuchten und des vollendeten Mordes ſowie eines Vergehens des verſuchten Verſicherungsbetruges bzw. Beihilfe hierzu die Anklageſchrift zugeſtellt werden. Termin zur Hauptverhandlung iſt bereits zu der am 23. März vor dem Schwurgericht in Regensburg anberaumten Gerichtsſeſſion angeſetzt. Zu der Verhandlung ſind 21 Zeugen und fünf mediziniſche Sachverſtändige geladen.

Nach der Anklage ſoll Tetzner, der ſich bei mehreren Verſicherungsgeſellſchaften für insgeſamt 145 000 Mark verſichern ließ, in der Nähe von Etterzhauſen bei Regensburg am 26. November 1929 zugleich mit ſeinem Auto einen noch unbekannten Handwerksburſchen verbrannt haben. Nach der Tat floh Tetzner nach Frankreich, während die von ihm in ſein Verbrechen eingeweihte Ehefrau ihren Mann bei den Verſicherungsgeſellſchaften als tot meldete.

Mehr Delikte und weniger Gefangene.

2000 Fälle im Monat mehr.

Nach Ausführungen des Berichterſtatters im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages beim Etat des Juſtizminiſteriums ſind die Delikte gegenüber dem Jahre 1913 um rund 2000 Fälle im Monatsdurchſchnitt geſtiegen. Demgegenüber iſt die Gefangenenzahl von faſt 54 000 im Jahre 1913 auf 30 000 zurückgegangen.

Die Königin von Jugoſlawien an Schwarzen Blattern erkrankt.

Königin Maria von Jugoſlawien iſt beim Beſuch ihrer rumäiſchen Heimat an Schwarzen Blattern erkrankt.

Schwarze Blattern in Bukareſt.

Die ſüdſlawiſche Königin Maria erkrankt.

Wie ein Lauffeuer verbreitete ſich in Belgrad die Nachricht, daß die ſüdſlawiſche

Königin Maria in Bukareſt an ſchwarzen Blattern erkrankt ſei.

An maßgebender Stelle wurde die Nachricht beſtätigt und erklärt, daß ſich die erſten Krankheitserſcheinungen vor drei Tagen gezeigt hätten. Anzeichen für Komplikationen ſeien nicht vorhanden. Königin Maria hatte ſich nach dem Beſuch des ſüdſlawiſchen Königspaares in Agram direkt nach Bukareſt begeben, wo ſie einige Wochen zu bleiben gedachte.

Der Leipziger Waffendiebſtahlsprozeß.

31 Angeklagte vor dem Reichsgericht.

Vor dem Vierten Strafſenat des Reichsgerichts unter dem Vorſitz des Reichsgerichtsrates Schmitz begann der Leipziger Waffendiebſtahlsprozeß gegen 31 Angeklagte. Auf dem Reichsgerichtsplatze wurden die Gefangenenbeförderungswagen von Demonſtranten mit „Rot-Front!"-Rufen begrüßt. Es handelt ſich bei dem Prozeß um eine

kommuniſtiſche Waffen- und Munitionskolonne,

die vor einem Jahre aus einem Gebäude der militäriſchen Lagerverwaltung in Leipzig-Gohlis 214 Gewehre und ein ſchweres und 30 leichte Maſchinengewehre entwendete, um ſie in ihrem Bezirk in Leipzig-Leutzſch zu verſtecken und zu vergraben. Die Angeklagten ſtehen im Alter von 25 bis zu 45 Jahren. Bei einem der Angeklagten wurde ſchriftliches Material beſchlagnahmt, das ausführlich Wehrdispoſitionen, Geländeſkizzen und Anweiſungen über Taktik im Gelände enthält. Bald nach Beginn der Verhandlung ſtellte einer der Verteidiger einen

Ablehnungsantrag gegen den Vorſitzenden Schmitz,

den er aus verſchiedenen Gründen für befangen hielt. Nachdem Reichsgerichtsrat Schmitz jedoch erklärt hatte, daß er nicht befangen ſei, zog der Verteidiger ſeinen Ablehnungsantrag zurück.

Von Intereſſe iſt die Vernehmung des früheren Stadtverordneten Hoffmann, der ebenfalls auf der Anklagebank ſitzt. Hoffmann, der ſeit Auguſt 1929 bei der Bezirksleitung Sachſen der Kommuniſtiſchen Partei beſchäftigt und ſeit Anfang 1930 bis zu ſeiner Verhaftung kommuniſtiſcher Stadtverordneter war, wird vom Vorſitzenden gefragt, ob er neben ſeiner politiſchen Tätigkeit auch ſeinen Beruf als Zimmerer ausgeübt habe. Hoffmann erwidert, daß er

in den letzten zwei Jahren „ſtempeln" ging.

Vorſitzender: Sie haben ſich teils mit Nichtarbeiten, teils mit politiſchen Arbeiten beſchäftigt. (Heiterkeit.) Hoffmann betont, daß ſeine Enthebung von den Parteifunktionen in keinem Zuſammenhang mit der vorliegenden Waffendiebſtahlsaffäre ſtehe, ſondern lediglich auf politiſche und organiſatoriſche Meinungsverſchiedenheiten zurückzuführen ſei. — Die Verhandlung wird dann auf Dienstag vertagt.

Deutſches Reich

Ein Erlaß des Chefs der Heeresleitung.

An die aktiven und ausgeſchiedenen Generale der Reichswehr richtet ſich ein Erlaß der oberſten Heeresleitung, in dem dieſer rügt, daß verſchiedentlich aus dem Reichsheer ausgeſchiedene höhere Offiziere ſchroffe Kritik an amtlichen Maßnahmen des Reichsheeres geübt haben, ohne daß ein Grund dafür vorhanden geweſen wäre. Der Chef weiſt darauf hin, daß er unter Umſtänden in ſolchen Fällen die Aberkennung des Rechtes zum Tragen der Uniform beantragen müſſe.

Die Bevorſchuſſung der Reichsbahnvorzugsaktien.

Die bekannte Vorſchußtransaktion mit dem ausländiſchen Bankkonſortium unter Führung von Lee, Higginſon u. Co. über 32 Millionen Dollar iſt perfekt geworden.

Polen.

Die Opfer der polniſchen Enteignungen.

Die polniſche Regierung ſoll beſchloſſen haben, die Veröffentlichung der gewöhnlich am 5. Februar fälligen Namensliſte der Grundbeſitzer, die dem neuen Parzellierungsplan zum Opfer fallen, auf einen ſpäteren Termin zu verſchieben. Angeblich ſoll die Liſte ſogar dem Sejm und dem Senat zur Erledigung übergeben werden. Die Gründe dafür ſind unbekannt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Nach dem enttäuſchenden Verlauf der letzten Börſenwoche war die Haltung weiter zurückhaltend. Bei minimalen Umſätzen ſetzten die erſten Kurſe 1—2 Prozent niedriger ein. Die Spekulation war über das weitere Fernbleiben des Publikums und die wieder ſtärker in Erſcheinung tretende Einſchrumpfung des Geſchäftes enttäuſcht. Im Verlauf konnte ſich das Kursniveau bei kleinen Umſätzen auf einzelnen Gebieten befeſtigen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,42 bis 20,46; holl. Gulden 168,70—169,04; Danz. 81,61—81,77; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,08—81,24; Belg. 58,54—58,66; Italien 22,00—22,04; ſchwed. Krone 112,50—112,72; dän. 112,42 bis 112,64; norweg. 112,39—112,61; tſchech. 12,44—12,46; öſterr. Schilling 59,05—59,17; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,00—47,20; Argentinien 1,333—1,337; Spanien 41,81—41,89.

* **Produktenbörſe.** Vom Inlande Weizen nur wenig offeriert. Preiſe leicht erhöht. Roggen mehr gekauft. Forderungen lauten feſter. Vereinzelte Stützungen ſowie Deckungskäufe bewirkten gleichfalls etwas höhere Preisnotierungen. Gerſte unverändert. Hafer ausreichend angeboten.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	16 2	14 2.		16 2	14. 2.
Weiz., märk.	269-271	268-270	Weizkl. f. Bln.	11,0-11,2	11,0-11,2
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,6-10,0	9,5-10,0
Rogg., märk.	154-156	154-155	Raps	—	—
Braugerſte	204-213	204-213	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	190-204	190-204	Vikt.-Erbſen	—	—
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	22,0-24,0	22,0-24,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	137-145	137-145	Peluſchken	21,0-24,0	22,0-25,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,0-21,0	18,0-21,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,0-15,5	13,5-15,5
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	21,0-24,0	21,0-24,0
Brl. br. inkl.			Seradella	52,0-58,0	53,0-58,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,0-9,75	9,0-9,75
Mrk. ü. Not.)	31,0-37,7	31,0-37,7	Leinkuchen	15,5-16,0	15,5-16,0
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	6,6-6,8	6,6-6,8
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	13,5-13,7	13,6-13,8
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	23,3-26,3	23,4-26,4	Kartoffelflck.	—	—

Hamburger Getreidebörſe vom 17. 2.

Weizenmehl. Auszugsmehl hieſiger Mühlen 48,00 M. Bäckermehl hieſiger Mühlen 42,50 M. pro 100 Kilogramm. Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 33,50 M. Roggengrobmehl 22,25 M. pro 100 Kilogramm.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 17. Februar 1931.

Schweine:	13. 2.	17. 2.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,54—0,55	0,53
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,53	0,51—0,52
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,50—0,52	0,49—0,50
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,42—0,46	0,40—0,44
e) beſte Sauen	0,47—0,49	0,43—0,47

Auftrieb: 6337, Handel mittel, abflauend.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,63—0,67	0,60—0,64
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,55—0,59	0,54—0,58
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,48—0,53	0,47—0,52
e) nüchterne Kälber	0,35—0,40	0,35—0,40

Auftrieb 1294 Kälber. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Februar.

Aſchermittwoch.

Viel iſt es ja nicht geweſen mit dem Karneval dieſes Jahres und eine rechte Faſchingsluſt wollte nicht aufkommen. Der Aſchermittwoch, der nun gekommen iſt, um dem bißchen Karnevalsfreude endgültig ein Ende zu machen, hat darum kaum etwas Überraſchendes — man war auf ihn ſozuſagen ſchon lange vorbereitet. Grauer als die Stimmung in der Zeit des angeblich tollen Jubels geweſen iſt, kann ſie auch am Aſchermittwoch nicht mehr werden. Roſenmontag und Faſtnacht mögen wohl noch ein helles Aufflackern des „gedämpften Übermutes" gebracht haben, aber allzuviel dürfte es nicht geweſen ſein, ſelbſt dort nicht, wo der Karneval „alteingeſeſſen" iſt. Der Aſchermittwoch oder Aſchertag iſt der Mittwoch, der auf den Sonntag Eſtomihi, den ſiebenten Sonntag vor Oſtern, folgt. In der katholiſchen Kirche iſt er der erſte Tag der vierzigtägigen Faſten, die vor Oſtern angeſetzt ſind. Benannt iſt er nach der in der römiſch-katholiſchen Kirche üblichen Sitte, daß an dieſem Tage der Prieſter vor der Meſſe Aſche weiht und dann damit den vor ihm knienden Gläubigen mit den Worten: „Memento, homo, quia pulvis es et in pulverem reverteris." („Gedenke, o Menſch, daß du Staub biſt und zum Staube zurückkehren wirſt") ein kleines Kreuz auf die Stirn malt. Die Aſche wird von Öl- und Palmzweigen gewonnen, die im Jahre vorher am Palmſonntage geweiht wurden. Auch die anglikaniſche Kirche feiert den Aſchermittwoch. Für alle aber, welchem Glauben ſie auch angehören mögen, iſt er ein ernſtes Symbol, ein Hinweis auf die Vergänglichkeit alles Irdiſchen, ein „Memento", das uns mahnt, Einkehr zu halten in uns ſelbſt und auch im Augenblicke höchſter Luſt nicht zu vergeſſen, daß nichts von Dauer iſt auf dieſer Erde. Wir brauchen darum noch lange nicht allen Lebensfreuden zu entſagen, aber es kann nichts ſchaden, wenn wir uns gewöhnen, alles mit Maß zu genießen, zumal in einer Zeit, die ſo ernſt iſt wie die, in welcher wir gegenwärtig leben.

rm **Selbſtmord.** Am Montag nachmittag wurde im hieſigen Stadtwald eine männliche Leiche in hängendem Zuſtande aufgefunden. Die Perſon iſt gefunden worden von Kurgäſten. Ueber die Perſonalien des Selbſtmörders waren keinerlei Feſtſtellungen zu machen, da derſelbe keinerlei Ausweispapiere bei ſich führte. Die Leiche hat etwa die Größe von 1,75 m und iſt bekleidet mit grüner Lodenjoppe, ſchwarz und weiß geſtreifter Hoſe, ſchwarzen, faſt neuen unbeſohlten Schnürſchuhen und blauer Mütze ohne Abzeichen. Die Perſon ſtand im Alter von 30—35 Jahren, war mittelblond und hatte längliches, hageres Geſicht, dunkel englich geſtutzten Bart. Die Leiche läßt auf einen Landwirt ſchließen, da der Strick, mit welchem die Tat ausgeführt wurde, einem Leitſeil für Vieh oder einem Strang gleicht.

rm. **Handball.** Am Sonntag trug die 1. Jugendmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft gegen die gleiche Mannſchaft des Wriſter Turnvereins ein Geſellſchaftsſpiel aus. Leider mußten die Bramſtedter mit 4 Mann Erſatz antreten, aber trotzdem lieferte die Mannſchaft gutes Spiel. Pünktlich um 2 Uhr ſtellten ſich die Mannſchaften dem Schiedsrichter. Das Bramſtedter Tor kommt ſofort in Gefahr, doch Neumann im Tor konnte den Schuß meiſtern. Sofort zieht der Bramſtedter Surm auf das Wriſter Tor zu und nur eben und eben kann der Wriſter Torwart den Ball zur Ecke lenken. Auf und ab wogte der Kampf. Beide Tore kommen des öfteren in Gefahr. Bis zur Halbzeit konnte Bramſtedt durch glänzendes Stürmerſpiel einen Vorſprung von 2:0 herausholen. Nach dem Wechſel ging die Wriſter Mannſchaft aus ſich heraus, aber Tore wollten nicht fallen. Trotzdem die Bramſtedter etwas nachließen, konnte das Ergebnis doch auf 3:0 verbeſſert werden. Alsdann ſtellt Wriſt das Ergebnis durch das Verſchulden eines Bramſtedter Läufers auf 1:3. Gleich darauf kann Bramſtedt jedoch das vierte Tor erringen. Alles glaubte an den Sieg der Bramſtedter Turner, als dann Wriſt kurz vor Schluß

engl. Pfund 20,42 bis
nz. 81,61—81,77; franz.
24; Belg. 58,54—58,66;
50—112,72; dän. 112,42
ech. 12,44—12,46; österr.
htamtlich) 47,00—47,20;
1—41,89.

Weizen nur wenig offe-
mehr gekauft. Forde-
ungen sowie Deckungs-
here Preisnotierungen
angeboten.

logramm, sonst per
hsmark.

	16 2.	14. 2.
. Bln.	11,0-11,2	11,0-11,2
Bln.	9,6-10,0	9,5-10,0
	—	—
	—	—
bsen	—	—
eerbs.	22,0-24,0	22,0-24,0
bsen	19,0-21,0	19,0-21,0
en	21,0-24,0	22,0-25,0
nen	17,0-19,0	17,0-19,0
	18,0-21,0	18,0-21,0
blaue	13,0-15,5	13,5-15,5
gelbe	21,0-24,0	21,0-24,0
a	52,0-58,0	53,0-58,0
hen	9,0-9,75	9,0-9,75
en	15,5-16,0	15,5-16,0
chtl.	6,6-6,8	6,6-6,8
hrot	13,5-13,7	13,6-13,8
30/70	—	—
lflck.	—	—

vom 17. 2.
ger Mühlen 48,00 M.
pro 100 Kilogramm.
hies. Mühlen 33,50 M.
Kilogramm.
hmarkt.

½ kg Lebendgewicht
urg, 17. Februar 1931.

13. 2.	17. 2.
0,54—0,55	0,53
0,53	0,51—0,52
0,50—0,52	0,49—0,50
0,42—0,46	0,40—0,44
0,47—0,49	0,43—0,47

nd.

0,63—0,67	0,60—0,64
0,55—0,59	0,54—0,58
0,48—0,53	0,47—0,52
0,35—0,40	0,35—0,40

Provinz.

den 17. Februar.

ch.

t dem Karneval dieses
wollte nicht aufkommen.
en ist, um dem bißchen
zu machen, hat darum
r auf ihn sozusagen schon
immung in der Zeit des
ann sie auch am Ascher-
nmontag und Fastnacht
n des „gedämpften Über-
dürfte es nicht gewesen
eval „alteingesessen" ist.
t der Mittwoch, der auf
onntag vor Ostern, folgt.
te Tag der vierzigtägigen
Benannt ist er nach der
hen Sitte, daß an diesem
e weiht und dann damit
den Worten: „Memento,
reverteris." („Gedenke,
um Staube zurückkehren
n malt. Die Asche wird
n, die im Jahre vorher
Auch die anglikanische
Für alle aber, welchem
t er ein ernstes Symbol,
it alles Irdischen, ein
zu halten in uns selbst
t nicht zu vergessen, daß
e. Wir brauchen darum
u entsagen, aber es kann
nen, alles mit Maß zu
so ernst ist wie die, in

g nachmittag wurde
nliche Leiche in hän-
ie Person ist gefunden
Personalien des Selbst-
ungen zu machen, da
bei sich führte. Die
,75 m und ist bekleidet
nd weiß gestreifter Hose,
n Schnürschuhen und
Die Person stand im
mittelblond und hatte
englich gestutzten Bart.
schließen, da der Strick,
wurde, einem Leitseil
cht.

trug die 1. Jugend-
erschaft gegen die gleiche
eins ein Gesellschafts-
amstedter mit 4 Mann
ieferte die Mannschaft
stellten sich die Mann-
Bramstedter Tor kommt
im Tor konnte den
Bramstedter Surm auf
n und eben kann der
cke lenken. Auf und
kommen des öfteren
onnte Bramstedt durch
rsprung von 2:0 heraus-
die Wrister Mannschaft
n nicht fallen. Trotzdem
, konnte das Ergebnis
Alsdann stellt Wrist
lden eines Bramstedter
kann Bramstedt jedoch
glaubte an den Sieg der
Wrist kurz vor Schluß
es Spieles noch zwei Tore aufholt und nur noch 3:4
m Rückstand bleibt. Mit äußerster Kraftanspannung
önnen die Bramstedter das eigene Tor reinhalten und
eim Schlußpfiff mit 4:3 Toren den Platz als Sieger
erlassen. Die Wrister Mannschaft hatte die besten Kräfte
m Sturm, Verteidigung und Torwart. Die Läuferreihe
iel ab. Neumann im Bramstedter Tor zeigte zeitweise
länzende Leistungen, nur ihm ist es zu verdanken, daß
icht mehr Bälle das Bramstedter Tor fanden. In der
erteidigung war Wrage gut, Behncke war nicht besonders.
er Mittelläufer Bauer war der beste Mann im Felde.
ie Außenläufer waren Ersatzspieler. Der Sturm war
nsgesamt gut. Behncke und Harm müssen früher ab-
eben und die Eigenbrödelei sein lassen. Wenn am Sonn-
g in Rendsburg auch ein solches Spiel gezeigt wird,
ann sind Siegesaussichten vorhanden. Die Fahrt nach
endsburg erfolgt mittels Auto. Es sind noch mehrere
lätze frei. Anmeldungen in der Turnhalle.

auernversammlg. in Wakendorf 1.

Am Sonntag hielt der Schlesw.-Holst. Bauernverein
Sellmer's Gasthof in Wakendorf 1 unter dem Vorsitz
es Herrn W. Siebke-Schmalensee eine Versammlung ab,
e von zahlreichen Mitgliedern und Freunden sowie einer
ößeren Anzahl Gäste besucht war. Das Hauptreferat
elt Herr Schulze. Er sprach über:
eutsche Agrarpolitik muß deutsche Bauernpolitik sein."

Der Schlesw.-Holst. Bauernverein hat im letzten
ahre hier in unserer Provinz allein im Kampfe gegen
e bauernfeindliche Landwirtschaftspolitik gestanden. Er
deswegen vom Land- und Bauernbund ständig bekämpft
orden. Es steht fest: Noch nie ist eine Agrarpolitik
trieben, die die schlesw.-holst. Landwirtschaft in allen
ren Wirtschaftszweigen schwerer geschädigt hat, als die
t vom Landbundminister Schiele betriebene Politik.
Proz. aller bäuerlichen Produkte, Milch, Butter, Eier,
inder, Schweine sind unzureichend im Preise. Die ganze
hiele'sche Agrarpolitik des letzten Jahres war darauf
gestellt, hohe Getreidepreise zu erzielen. Schiele wollte
t aller Gewalt RM. 13 für den Zentner Weizen und
M. 11,50 für den Zentner Roggen als Durchschnitts-
eis erzwingen. — Der Bauernverein hat die bereits
n Diedrich begonnene Politik der Stützung des Weizen-
eises durch hohen Zoll und Vermahlungszwang unter-
tzt und gebilligt. Wir haben aber immer betont, daß
an nicht zwei gute Roggenernten zum Anlaß machen
m, unsere Gesamtagrarpolitik vom Standpunkt der
ggenfrage aus zu behandeln. In erster Linie muß
r an eine Selbsthilfe der vornehmlich getreidebauenden
ndwirtschaft appelliert werden. Durch hohe und sta-
e Weizenpreise muß ein Anreiz zum Weizenanbau ge-
en werden. Die Roggenanbaufläche muß verringert
rden. Von Lochow, Petkus u. a. haben in der Deut-
en Tageszeitung wiederholt ausgeführt, daß eine Ein-
ränkung der Roggenanbaufläche bis zu 20 Proz. mög-
h sei. Dann ist aber auch die Roggenkrise in Deutsch-
d beendet. Statt an die Selbsthilfe zu appellieren,
t man nun alles gemacht, um zu einem hohen Rog-
preis zu kommen, obwohl gerade ein hoher Roggen-
is niemanden hätte veranlassen können, vom Roggen-
abzugehen, oder die Roggenanbaufläche einzuschränken.

Als der Ernährungsminister Schiele versuchte, dem
ggenpreis zu helfen durch stärkere Nachfrage von der
ensmittelseite und deshalb ein Roggenbrotgesetz ge-
ffen wurde, haben wir dies begrüßt, denn wir stehen
dem Standpunkt, daß die Roggenfrage nur zu lösen
wenn man eine starke Nachfrage auf dem Lebens-
telmarkt nach Roggen schafft. Schiele wollte aber noch
hr. Er wollte die überschüssigen Roggenmengen als
termittel verwerten, obwohl Roggen als Futtermittel
ner RM. 1 pro Zentner weniger kostete als Gerste.
Politik des letzten Jahres lief also darauf hinaus,
überschüssige Roggenmenge von 1 Million Tonnen
Futtermittel in den bäuerlichen Bezirken Nordwest-
chlands unterzubringen. Wollte man einen hohen
ggenpreis erzielen, dann mußte man auch die Fut-
mittel verteuern und deshalb war das Ziel der Schie-
chen Agrarpolitik: Verteuerung aller Futtermittel, die
Bauer kaufen mußte, Verteuerung um jeden Preis,
zu einer Zeit sinkender Preise für alle landwirt-
schaftlichen Veredelungsprodukte.

Gegen die Politik haben wir uns mit allem Nach-
gewandt, auch deshalb, weil man vom Landbund
Dr. Schindler oder Dr. Paetzmann und anderen
ärte, die Schweinehaltung z. B in Nordwestdeutsch-
habe keine Berechtigung, weil sie zu etwa 50 Proz.
ländische Futtermittel, in erster Linie Gerste verwende.
Schweinehaltung müsse nach dem Osten verlegt wer-
um die überschüssigen Mengen an Roggen und Kar-
ln im Osten an die Schweine zu verfüttern. So
also die Arbeit des Landbundes der Verlagerung der
weinemast.

Wir haben von Anfang an nachgewiesen, daß Schiele
dieser Politik nie zum Ziele kommen würde, daß er
mehr Nordwestdeutschland schwer schädigen würde u.
er auf der anderen Seite dem Osten nicht helfen
e. Unsere Prophezeiungen von Februar und März
s. sind voll und ganz eingetroffen.

Man hat die Getreidezölle immer weiter erhöht.
vom Bauernverein haben wiederholt die Ingang-
ng der Roggenklausel gefordert, nach der Jeder, der
Zentner ostdeutschen Roggen zum Preise von 10
. abnimmt, berechtigt sein soll, 2 Ctr. ausländische
ergerste zum alten Zollsatz von 2 RM. pro Doppel-
ner einzuführen, dann wären nämlich auf der einen
dem ostdeutschen Roggenbau mit einem guten Rog-
preis geholfen und die nordwestdeutsche Schweinemast
rentabel geblieben, ohne daß die Gefahr einer über-
igen Ausdehnung der Schweinemast bestanden hätte.
e leidet unter der maßlosen Verteuerung der Futter-
durch Schiele mit den Bauern die ganze schleswig-
einische Wirtschaft.

Bei der Erhöhung der Getreidezölle haben wir ein
es Spiel gehabt. Dagegen sind die Zollsätze für die
ukte des Bauern unverändert geblieben oder nur
wenig erhöht. An der Einfuhr der Veredelungsprodukte Butter, Käse, Eier, Fleisch, Gemüse sind besonders Holland, Dänemark, Finnland, Belgien und Frankreich interessiert. Diese Länder sind die besten Abnehmer für unseren industriellen Export. Auf Betreiben des Reichslandbundes ist die Erhöhung des Butterzolles ein Jahr hinausgezögert worden. Der Importhandel hat Zeit gefunden, bei altem Zollsatz die Kühlhäuser zu füllen. Die Vorräte drücken heute auf den Milch- und Butterpreis. Der Eierzoll ist auf 30 RM. erhöht. Infolge handelsvertraglicher Bindungen kommt dieser Zoll nicht zur Geltung. Es bleibt nach wie vor der alte Zollsatz von RM. 5 pro Doppelzentner in Kraft, das sind ⅓ Pfg. pro Ei. Die Futterkosten dagegen sind verdreifacht. Die Zollsätze für landw. Veredelungsprodukte sind in zahlreichen Handelsverträgen gebunden. Sie sind nicht von heute auf morgen zu lösen, zumal die Industrie, die in Fragen der Erhöhung der Zollsätze für Getreidepreise mit der Landwirtschaft ging, die Erhöhung der Veredelungsprodukte nicht mitmachen will. Deshalb müssen wir zurück von diesem falschen Wege. Wir müssen die Produktionskosten verbilligen und versuchen, auch durch bessere Regulierung des Absatzes und durch wirksamen Schutz vor der ausländischen Konkurrenz der Veredelungswirtschaft zu helfen.

An den etwa einstündigen Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion an, an der sich die Herren Köhler-Bühnsdorf, Pohlmann-Kattendorf, Hölscher-Ulzburg und Rieken-Sühlen beteiligten.

Die Versammlung als ganzes war ein erfreulicher Erfolg für den Bauernvereinsgedanken.

Hitzhusen Am 13. Februar vor 30 Jahren wurde das 1. Seebataillon, das damals in China kämpfte, von einem traurigen Unglücksfall betroffen. Der Seesoldat Willi Rost, Sohn des verstorbenen Gastwirts Hermann Rost in Hitzhusen, wurde, zusammen mit mehreren Kameraden, als man mit dem Abbrechen eines alten Tempels beschäftigt war, um den Holzbedarf aus dessen Säulen zu ergänzen, von dem zusammenstürzenden Deckengebälk verschüttet, ehe er sich retten konnte. Der Verschüttete war der einzige Sohn seiner Eltern und hatte sich freiwillig für den Dienst in Ostasien gemeldet.

Der Jagdverein legt Wert darauf, festzustellen, daß unter den 24 Mitgliedern des Vereins nur acht bis zehn Jäger sind, während die andern Mitglieder als Förderer den Verein unterstützen. Dem Vorstande gehören außer den im vorigen Bericht genannten Mitgliedern noch Ad. Dwenger und Wilh. Lübbers an.

Wiemersdorf. Ein hier bei einem Einwohner in Dienst stehendes junges Mädchen hatte die Angewohnheit, beim Wäscheschneidern die Stecknadeln in den Mund zu nehmen. Hierbei verschluckte sie eine Stecknadel; das Mädchen mußte sich auf ärztliches Anraten nach Neumünster begeben. — Der Turn- und Spielverein hielt abends in seinem Vereinslokal, Gasthof zur Post, seine Monatsversammlung ab. Da der erste Vorsitzende abwesend war, eröffnete der stellvertretende Vorsitzende die Versammlung. Der Turnwart berichtete eingehend von dem Gautag in Neumünster. Zum ersten Vorsitzenden wurde E. Wykoff gewählt. Als Bezirksturnwart wurde Johs. Steiger, Bad Bramstedt, und als Stellvertreter Hans Schlüter-Wiemersdorf vom Gau bestätigt. Ferner ward darüber verhandelt, ob es nicht besser wäre, wieder die Gauzeitung zu halten. Nach kurzer Aussprache beschloß man, ab 1 März die Gauzeitung zu bestellen. Für die im Sommer abzuhaltenden Handballspiele wurde eine Handballriege zusammengestellt. Zur Beschlußfassung stand ferner die Zusammenstellung einer Athletenriege. Nach lebhafter Aussprache, in der einige für, andere gegen die Gründung einer solcher Riege waren, faßte man den Entschluß eine Athletenriege ins Leben zu rufen zwecks Ausübung und Hebung des Kraftsportes. Das Turnen der Knabenabteilung, das ziemlich eingeschlafen war, soll wieder unter der Leitung des Turnwarts aufgenommen werden, und zwar jeden Donnerstagabend. Hierauf sprach der stellvertretende Vorsitzende einige Schlußworte, worauf die Versammlung mit dem Absingen eines Turnerliedes geschlossen wurde.

Wiemersdorf. Auf der diesjährigen grünen Woche in Berlin vom 31. Jan. bis zum 8 Febr. erzielte die Meierei-Gen. Wiemersdorf für ihre dort ausgestellte Butter einen 1. Preis, mit der höchsten Punktzahl von 20. Ein besonderes Ehrengeschenk wurde dem Betriebsteiler von der „Tebala" Reinkultur Dr. Voß-Lübeck in Aussicht gestellt. Auf der letzten D. L. G. Ausstellung in Köln 1930 wurde der Meierei Wiemersdorf ebenfalls ein Preis mit 20 Punkten zuerkannt.

e Neumünster. Zu einem peinlichen Zwischenfall im Gerichtssaal kam es während der Verhandlung gegen die aus sensationellen Prozessen bekannte frühere Krankenschwester Else Ungermann, die augenblicklich wegen mehrerer Betrügereien eine zehnmonatige Gefängnisstrafe verbüßt. Die Angeklagte mußte sich zum zweitenmal wegen Beamtenbeleidigung verantworten, und zwar hat sie dem hiesigen Kriminalsekretär Semmler, der in sämtlichen Verfahren gegen sie Ermittelungen anzustellen hatte, aus Rache mit übler Nachrede verfolgt. Im September v. Js. hat sie im hiesigen Einwohner-Meldeamt einem städtischen Beamten gegenüber geäußert, Herr S. habe einen Meineid geleistet. Während der heutigen Verhandlung trat plötzlich ein junger Mann aus dem Zuschauerraum heraus und behauptete, der im Korridor wartende Zeuge S. lausche hinter der Tür. Vom Vorsitzenden daraufhin befragt, erklärte S., daß ihn die Angeklagte mit ihren üblen Nachreden derart zugesetzt habe, daß er in der Annahme, die U. würde weitere Beleidigungen gegen ihn äußern, jede Gelegenheit benutzte, um Ohrenzeuge ihrer Worte zu werden. Die U. wurde, nachdem der Staatsanwalt drei Monate Gefängnis beantragt hatte, unter Einbeziehung der ersten Strafe wegen übler Nachrede zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Mit lebensgefährlichen Verletzungen aufgefunden wurde in der Nacht zum 10. Okt. v. Js. der junge Landwirt Burch aus Wittorferfeld. Er wurde mit einer Schädelverletzung und schweren Verletzungen an den Gliedmaßen in das hiesige Krankenhaus geschafft und genas erst nach langem Krankenlager. Die Polizei stellte fest, daß B. von dem Kraftrad des Müllers Wilcke aus Bilsen überrannt worden war. W. mußte sich heute wegen fahrlässiger Körperletzung vor dem hiesigen Schöffengericht verantworten und kam, da sich die Höhe seiner Schuld nicht einwandfrei feststellen ließ, mit 60 RM. davon.

Ohrsee-Gokels. In den frühen Morgenstunden des Sonntag brach hier ein Großfeuer aus und vernichtete in wenigen Stunden das große weichgedeckte Bauernhaus des Herrn E. Sievers. Der Feuerwehr gelang es, das in der Nähe liegende Hofgebäude des Hofbesitzers Mehrens, sowie den in der Nähe liegenden großen Schuppen von Sievers zu retten. Das Haus wurde nur von einem Mieter bewohnt. Vom lebenden Inventar wurden die Schweine und das Jungvieh gerettet. Verbrannt sind zwei Ziegen und eine Anzahl Hühner. Auch vom toten Inventar und dem Mobiliar des Mieters fiel ein Teil den Flammen zum Opfer.

Ohrsee. In den frühen Morgenstunden brach hier ein Großfeuer aus und vernichtete in wenigen Stunden das große weichgedeckte Bauernhaus von E. Sievers. Der herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, das in der Nähe liegende Hofgebäude des Hofbesitzers Mehrens sowie den in der Nähe liegenden großen Schuppen von E. Sievers zu retten. Das Haus wurde nur von einem Mieter bewohnt. Vom lebenden Inventar wurden die Schweine sowie das im Haus befindliche Jungvieh gerettet. Verbrannt sind jedoch zwei Ziegen und eine Anzahl Hühner. Auch vom toten Inventar und von dem Mobiliar des Mieters wurde ein Teil ein Raub der Flammen.

Wesselburen. Mit 12 Jahren allein von Australien reiste die Enkelin der Witwe Dohrn hierselbst nach unserer Stadt. Die Mutter des Kindes starb im fernen Australien und das Mädchen soll hier erzogen werden.

Wewelsfleth. Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich am Sonnabendabend in Hollerwettern. Der Hofbesitzer W. Schütt, der sich an der rechten Wegeseite mit seinem Rad hingestellt hatte, um ein folgendes Motorrad passieren zu lassen, wurde in der Dunkelheit durch das Motorrad überfahren und erlitt einen Beinbruch und schwere Kieferverletzungen, auch innere Verletzungen werden befürchtet.

? **Kiel.** Skandal um einen Amts- und Gemeindevorsteher. Erhebliches Aufsehen erregten die Vorwürfe, die namentlich von bürgerlicher Seite gegen den Amts- und Gemeindevorsteher Sprett in Laboe, der der sozialdemokratischen Partei angehört, fortgesetzt erhoben wurden. Als seiner Ansicht nach die Aufsichtsbehörde nicht genügend nachdrücklich vorging, der Landrat sogar vermeintlich die Sache zu beschönigen versuchte, richtete der Zeitungsberichterstatter F. Heinrich in Laboe eine Eingabe an den Regierungspräsidenten, in der er Vorwürfe gegen Sprett erhob, und als dann noch alles still blieb und der Gemeindevorsteher in öffentlicher Sitzung erklärte, alle gegen ihn erhobenen Vorwürfe seien entkräftet, teilte Heinrich dem Regierungspräsidenten mit, daß er die ganze Sache im „Fridericus" veröffentlichen werde, falls man nicht gegen ihn Anklage wegen Beleidigung des Amts- und Gemeindevorstehers erhoben werde. Darauf wurde das Anklageverfahren eingeleitet. Der Eröffnungsbeschluß legt dem Angeklagten zur Last, den Gemeindevorsteher in 5 Fällen beleidigt zu haben, indem er behauptete, dieser habe 1. seine angetrunkene Frau, als diese auf einer Festlichkeit ein junges Mädchen mit Grog begoß, verhauen, 2. habe er junge Damen der Gesellschaft belästigt, sei deshalb herausgeworfen worden, 3. habe er in seinem Amtsbüro mit mehreren weiblichen Personen unerlaubten Verkehr gehabt, 4. habe er sich bei der Vermittlung eines Grundstücksverkaufs an den Allgemeinen Konsumverein 2000 RM. zahlen lassen, 5. habe er einer der in Frage kommenden weiblichen Personen Geldmittel zu einer Verfehlung gegen den § 218 des Str.-G.-B. zur Verfügung gestellt, und 6. sei von ihm versucht worden, ein minderjähriges Mädchen zu verführen. Diesen letzten Vorwurf hielt der Angeklagte nicht mehr aufrecht. Im übrigen erklärte er, daß er für seine Behauptungen den Wahrheitsbeweis antreten werde, zu welchem Zweck auch etwa 40 Zeugen geladen sind. Der Angeklagte führte zunächst aus, daß die Person des Amtsvorstehers Sprett an sich garkeine Rolle spiele. Er habe mit diesem nie Differenzen gehabt. Nachdem die Eingaben des Angeklagten an die Regierung und die Staatsanwaltschaft verlesen worden waren, wurde Gemeindevorsteher Sprett zeugeneidlich vernommen. Er bezeichnete die Vorwürfe des Angeklagten als unwahr, bezw. als stark übertrieben. Bezüglich des Verkehrs mit einem jungen Mädchen auf seinem Büro verweigerte er jedoch die Aussage. Nach Vernehmung weiterer Zeugen, die in der Hauptsache unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, wurde die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Kiel. Die Howaldtswerke A.-G. in Kiel haben von Montag ab im Einverständnis mit dem Arbeiter- und Betriebsrat die tarifliche Arbeitszeit von 48 Stunden auf 40 Stunden ohne Lohnausgleich herabgesetzt. Die Belegschaft erklärte sich in einer Urabstimmung mit 95 v. H. einverstanden. Die Herabsetzung der Arbeitszeit erfolgt, um zur Linderung der Arbeitslosigkeit die Zahl der Arbeiter der Werft um 20 v. H. erhöhen zu können. Die gleiche Maßnahme wird in den Hamburger Betrieben der Howaldtswerke durchgeführt werden.

Ein schweres Motorradunglück ereignete sich in der Nacht zum Sonntag in der Nähe von Plön. Ein von dem 21jährigen Drogisten Walter Ott aus Kiel gesteuertes Motorrad geriet gegen einen Baum. Durch den Zusammenprall erlitt der Führer einen Oberschenkelbruch, während der auf dem Soziussitz mitfahrende 20jährige Paul Balzereit aus Kiel so schwer verletzt wurde, daß der Tod eintrat. Ein im Beiwagen sitzendes 22jähriges junges Mädchen aus der Kaiserstraße in Gaarden erlitt schwere Knochenbrüche.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Gewinnauszug

5. Klaſſe 36. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag — 14. Februar 1931

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 144806

8 Gewinne zu 10000 M. 152389 157243 298387 317419

8 Gewinne zu 5000 M. 69277 339511 355601 398755

10 Gewinne zu 3000 M. 311 10803 85078 87350 301498

60 Gewinne zu 2000 M. 15333 20859 21215 40113 58144 60842 69121 94138 108363 125385 144125 168927 208163 228528 235686 274032 274491 278021 296011 297713 306148 314461 317908 327099 328991 352472 355237 370608 381333 397509

98 Gewinne zu 1000 M. 16308 32382 50094 67158 67329 74006 84459 85190 96576 101382 102105 114113 137174 146729 163134 167392 174835 175350 175420 189854 194582 194785 197094 200683 201004 207852 211058 213895 219352 219820 222223 226840 228505 228663 233604 237006 252920 255211 255974 262006 285058 296571 319774 333155 334100 337666 339679 343708 358801

182 Gewinne zu 500 M. 7726 16106 19625 22009 22565 22787 34587 35902 45483 50031 52862 55412 63014 69045 72645 76745 79053 93082 95543 103149 106876 109724 118243 126176 128049 128605 132471 133636 136587 148015 148101 170456 171103 171288 173523 175779 188611 191932 192923 195608 204427 204994 216412 219406 221889 224817 226694 226923 232067 232962 245103 247974 248674 251945 258253 264728 266104 268235 271288 271537 273496 276676 282362 286064 287331 295832 295842 295883 296064 296554 305222 306522 308136 308205 310524 314801 314912 317218 319462 356934 358007 358180 361403 363065 365356 367152 369775 371175 375315 376508 383058

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 6 zu je 75000, 4 zu je 50000, 24 zu je 25000, 146 zu je 10000, 388 zu je 5000, 786 zu je 3000, 2360 zu je 2000. 4744 zu je 1000, 7732 zu je 500, 23362 zu je 400 Mark.

7. Ziehungstag — 16. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 23269 230032

10 Gewinne zu 5000 M. 143592 183784 198995 305438 309549

20 Gewinne zu 3000 M. 1073 109843 237413 289444 296226 303719 319637 366083 370672 394067

52 Gewinne zu 2000 M. 15510 24843 27232 30065 47128 50728 55716 95269 114196 117830 173800 174315 214018 223399 244605 279269 305701 330854 339559 341406 362156 367982 371257 380466 383580 395428

94 Gewinne zu 1000 M. 8869 10478 18419 18856 27699 37664 50071 52053 61652 68340 71858 74414 76485 91742 95249 100577 105387 123789 158257 187800 193699 204296 207729 208052 210467 213068 216185 231334 238644 239666 254248 262723 265706 275420 276278 282793 292046 300477 302098 311718 314044 343148 347359 371114 384607 386532 388616

176 Gewinne zu 500 M. 3325 6866 21387 31713 32859 37603 44459 46895 48082 52748 57919 63309 68460 72656 73324 76491 93421 93430 94458 95806 105095 106387 117334 119797 124484 128260 131699 131765 137097 137687 145886 145946 153833 154296 154641 155978 162158 171130 176144 182598 182768 186433 200002 202580 203052 204879 213112 213614 216109 218051 222078 232342 258853 259029 260555 261035 265138 268414 274018 276836 284141 287991 288148 291268 304582 309407 312874 313151 313717 313928 321012 322284 323494 333620 335975 346748 352612 355912 360715 363585 367436 367855 372321 377468 379787 384321 393450 398392

Benachteiligte Lehrer.

Die Gehaltsbezüge der Volksſchullehrer auf dem Lande.

Ein deutſchnationaler Abgeordneter des Preußiſchen Landtages führte in einer Kleinen Anfrage aus, die Volksſchullehrer auf dem Lande, die einen Teil ihres Gehaltes in Naturalien beziehen, müßten nicht ſelten infolge Aufrechterhaltung früherer Verfügungen der Bezirksregierungen drei Mark und mehr für den Zentner Getreide

über den Marktpreis

zahlen. Außerdem würden von einzelnen Regierungen, ſo auch im Regierungsbezirk Stralſund, die Mieten für die Dienſtwohnungen weit über das ortsübliche Maß feſtgeſetzt. Hierdurch erlitten die Landlehrer neben dem ſechsprozentigen Gehaltsabzug eine

weitere ſtarke Kürzung ihres Einkommens.

Das Staatsminiſterium wurde gebeten, für Abänderung zu ſorgen. Der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung beantwortet die Anfrage folgendermaßen: Wenn Getreide, das als Naturalbezug geliefert wird, zu einem über dem Marktpreis ſtehenden Betrage angerechnet wird, dürfte hierzu

das Sinken des Getreidepreiſes

ſeit der letzten Feſtſetzung des Anrechnungswertes Veranlaſſung ſein. Konjunkturmäßige Preisſenkungen einzelner Naturalien können nicht ſogleich zu einer Senkung des Anrechnungswertes führen, vielmehr erſt dann, wenn die Änderung der tatſächlichen Verhältniſſe ſich als dauernd erweiſt. Der Unterrichtsverwaltung iſt bisher nur bekanntgeworden, daß Anrechnungswerte für Dienſtwohnungen zu niedrig feſtgeſetzt worden ſind.

Nah und Fern

○ **Ein Bankkaſſierer unterſchlägt 200 000 Mark.** Der Kaſſierer eines Leipziger Bankhauſes iſt feſtgenommen worden unter der Beſchuldigung, im Laufe der letzten ſechs Jahre 200 000 Mark unterſchlagen zu haben. Der Name des Kaſſierers und des Bankhauſes werden noch nicht bekanntgegeben, weil erſt feſtgeſtellt werden ſoll, wohin das Geld gekommen iſt. Es wird behauptet, daß der Bankkaſſierer aus Gutmütigkeit verſchiedenen Perſonen Gelder gegeben habe.

○ **Wieder ein tödlicher Artiſtenunfall.** Bei einer Varietévorſtellung in einem Berliner Reſtaurant ſtürzte der Artiſt Ardelty aus einer Höhe von etwa fünf Metern ab und blieb ſchwerverletzt auf der Bühne liegen. Er wurde in bewußtloſem Zuſtande nach dem Krankenhauſe gebracht; dort iſt er bald darauf verſtorben.

○ **Ein Ehepaar in Brandenburg unter Mordverdacht verhaftet.** Unter dem Verdacht, den 64jährigen Schuhmachermeiſter Paul Eckert in Brandenburg ermordet zu haben, wurden in Brandenburg der Schuhmachermeiſter Johannes Krüger und deſſen Ehefrau verhaftet. Eckert iſt in ſeiner Werkſtatt mit einem Beile niedergeſchlagen worden. Das Ehepaar Krüger ſoll mit Eckert wegen der Rückzahlung von 550 Mark, die es ſich vor einem Jahre von ihm geliehen hatte, in Streit geraten ſein. Man hat ferner feſtgeſtellt, daß größere Geldſummen, die Eckert in drei verſchiedenen Behältniſſen aufzubewahren pflegte fehlen.

○ **Von einer Lawine verſchüttet.** Nach einer Meldung aus Garmiſch iſt vom Hirſchbichl eine große Lawine niedergegangen. Ein Mann aus Garmiſch, namens Hans Becker, der zu einer vier Mann ſtarken Skiläufergruppe gehörte, wurde von der Lawine erfaßt und in die Tiefe geriſſen. Es ging ſofort eine Rettungsexpedition ab. Mit dem Tode des Verſchütteten muß gerechnet werden.

○ **Ein großer Leitungsdrahtdiebſtahl aufgeklärt.** Die Polizei in Duisburg verhaftete ſieben Perſonen, vier aus Hamborn und drei aus Duisburg, die ſeit mehreren Monaten aus den Hochſpannungsleitungen von Dortmund bis Düren Drähte herausgeſchnitten hatten. Der Schaden, der dem Rheiniſch-Weſtfäliſchen Elektrizitätswerk auf dieſe Weiſe entſtanden iſt, wird auf mehr als 100 000 Mark geſchätzt. Es iſt öfters vorgekommen, das ganze Ortſchaften ohne Licht waren.

⊙ **Ein deutſcher Schlepper rettet einen engliſchen Dampfer.** Der deutſche Schlepper „Seefalke" hat den engliſchen Dampfer „Swiftway", der in einem Sturme ſein Steuer verloren hatte und hoffnungslos im Atlantiſchen Ozean trieb, nach Queenstown geſchleppt.

⊙ **Der arme Millionär.** Der kürzlich in London verſtorbene Präſident des engliſchen Chemietruſtes, Lord Melchett, der urſprünglich Mond hieß und aus Heſſen ſtammte, hat „nur" ein Vermögen von etwas über zehn Millionen Mark hinterlaſſen, was weit weniger iſt, als man allgemein erwartet hatte. Da die Erben einen großen Teil als Erbſchaftsſteuer abführen müſſen, hat der Sohn des Lord Melchett beſchloſſen, auf dem Landſitz der Familie für die nächſten drei Jahre die größten Einſchränkungen vorzunehmen und die koſtbaren Orchideen zu verkaufen.

⊙ **Zehn Feuerwehrleute verbrannt.** Ein in Brand geratenes zweiſtöckiges Haus in Lima (Peru) ſtürzte während der Löſcharbeiten ein und begrub zahlreiche Feuerwehrleute. Zehn davon verbrannten bei lebendigem Leibe, vier andere wurden mit ſchweren Brandwunden aus den Trümmern gezogen.

⊙ **200 Millionen Mark Gebäudeſchaden in Neuſeeland** Auf einer Tagung von Architekten und Bauunternehmern in Wellington (Neuſeeland) wurden die Erdbebenſchäden an Wohn- und Geſchäftshäuſern in Haſtings und Napier auf zehn Millionen Pfund (200 Millionen Mark) geſchätzt. In dieſer Summe ſeien die Schäden an Vorräten aller Art, Möbeln, Maſchinen uſw. nicht enthalten.

Sp. **41 000 Poſtſportler** zählt jetzt die Arbeitsgemeinſchaft der deutſchen Poſtſportvereine, die in München ihre diesjährige Jahresverſammlung abhielt. Gegenüber dem Vorjahre bedeutet das eine Zunahme um rund 6000 Mitglieder.

Sp. **Heinrich Stevens**, der bekannte Kölner Radſportförderer, der 1924 und 1925 auch Vorſitzender des BDR. war und heute ſein Ehrenmitglied iſt, feierte am 16. Februar ſeinen 50. Geburtstag, zu dem ihm zahlreiche Glückwünſche zugegangen ſind.

Der Große Sprunglauf der Internationalen Skirennen in Oberhof wurde von dem Norweger Birger Ruud gewonnen. Der Deutſchböhme Dick wurde Achter vor dem Schleſier Ermel und dem Bayern Kratzer. Ermel-Schleſien war beſter Mitteleuropäer.

Der Deutſche Tennisbund hielt in Weimar ſeine Mitgliederverſammlung ab. Bei den Medenſpielen, den Juniorenturnieren und den nationalen Meiſterſchaften wird mit deutſchen Bällen geſpielt werden. Dr. Weber-Hamburg wurde durch Zuruf als Bundespräſident wiedergewählt. Beiſitzer ſind Froitzheim, Dr. Simon und Dr. Liebmann.

Die norddeutſchen Meiſterſchaftsſpiele verliefen durchweg mit erwarteten Siegen der Favoriten. Nur der knappe 4 : 3-Sieg von Holſtein-Kiel über Kilia überraſchte.

Berlins Meiſterſchaft litt unter den ſchlechten Bodenverhältniſſen, einige Spiele mußten ausfallen. Viktoria beſiegte 2 : 1 Wacker 04, ſo daß Wacker jetzt als Meiſterſchaftskonkurrent Herthas und Viktorias ausſcheidet. Preußen—Tasmania 6 : 1, Blau-Weiß—Halley-Konkoordia 5 : 2. — In Pommern wurde der Favorit VfB. vom Stettiner SC. mit 1 : 0 beſiegt. Polizei SV. triumphierte über Raſenfreunde mit 3 : 2.

Mitteldeutſchlands Fußballmeiſterſchaftsſpiele. In Leipzig wurden die Sportfreunde Meiſter vor VfB. und Eintracht. In Dresden ging die Würde an den DSC., in Oſtſachſen an die Polizei-Chemnitz.

Favoritenſiege in Süddeutſchland, wo in der Meiſterrunde Bayern-München und Eintracht-Frankfurt ihre Gegner Wormatia-Worms mit 4 : 2 bzw FK. Pirmaſens mit 6 : 3 beſiegten. Der Karlsruher FV. unterlag knapp 3 : 4 gegen Union-Böckingen.

Südoſtdeutſchland. Breslau 06 wurde von Beuthen 09 mit 9 : 1 geſchlagen. Preußen-Zaborze und Breslau 08 ſpielten 1 : 1, Viktoria-Forſt unterlag Kottbus 98 1 : 2.

Turnerſchwimmrekorde gab es beim 9. Jahnſchwimmen in Halle, ſo durch Will-Berlin im 100-Meter-Bruſtſchwimmen mit 1 : 21, im 100-Meter-Bruſtſchwimmen für Turnerinnen durch Stender-Hamburg mit 1 : 31,6. Das Springen gewann Stork-Frankfurt vor Koſſag-Berlin.

Mit 2 : 1 ſiegte die Tſchechoſlowakei in Paris über Frankreichs Fußballelf. Alle drei Tore waren Elfmeter.

Was man noch wiſſen muß.

Neue umfangreiche Bergarbeiterentlaſſungen im Ruhrgebiet

Gelſenkirchen. Die Verwaltung der Vereinigten Stahlwerke hat ſich infolge des weiterhin rückgängigen Koksabſatzes gezwungen geſehen, die Förderung ihrer Zechen herabzuſetzen. Die Bergwerksverwaltung Gelſenkirchen hat daher weitere Kündigungen und Entlaſſungen von 2110 Arbeitern und Angeſtellten bei den zuſtändigen Stellen zum 15. März beantragt.

Lilian Leitzel geſtorben.

Kopenhagen. Die deutſche Artiſtin Lilian Leitzel, die bei der Ausführung einer Luftnummer in einem hieſigen Vergnügungsunternehmen am Donnerstag abend zu Boden geſtürzt war und einen Schädelbruch davongetragen hatte, iſt ihren Verletzungen erlegen.

Wirtſchaftspartei für das Volksbegehren.

Berlin. Die Fraktion der Wirtſchaftspartei des Preußiſchen Landtages teilt ihre Zuſtimmung zu dem Volksbegehren des Stahlhelms mit. Sie trete für das Volksbegehren ſchon deshalb mit Nachdruck ein, weil ſie als erſte Fraktion des Preußiſchen Landtages und mehrfach Anträge auf Auflöſung des Landtages eingebracht habe.

Die Wirtſchaftspartei für das Volksbegehren.

Berlin. Die Fraktion der Wirtſchaftspartei des Preußiſchen Landtages teilt ihre Zuſtimmung zu dem Volksbegehren des Stahlhelms mit. Sie trete für das Volksbegehren ſchon deshalb mit Nachdruck ein, weil ſie als erſte Fraktion des Preußiſchen Landtages Anträge auf Auflöſung des Landtages eingebracht habe. Die Partei ſtehe reſtlos hinter dem Volksbegehren.

Die erforderlichen Unterſchriften für das Stahlhelmvolksbegehren geſammelt.

Berlin. Wie von Stahlhelmſeite mitgeteilt wird, hat die Zahl der Unterſchriften für das Volksbegehren des Stahlhelm am Montagmorgen bereits 20 000 weit überſchritten. Die Sammlung der Unterſchriften dauert an. Im Laufe des Dienstag wird die Unterſchriftenſammlung an den preußiſc Innenminiſter weitergeleitet werden.

Haftbefehl gegen fünf Angeſtellte eines Arbeitsamtes.

Berlin. Die der Veruntreuung beim Arbeitsamt Oſt geſchuldigten Wilhelm Bertram, Albrecht Wopp, Herb Jung, Rudolf Reginbogin und Bruno Götze wurden d Vernehmungsrichter beim Polizeipräſidium vorgeführt. Ge ſämtliche Vorgeführten wurde Haftbefehl wegen des Verdac der ſchweren Urkundenfälſchung, des Betruges und der Un ſchlagung erlaſſen.

Swinhufvud zum Präſidenten von Finnland gewählt.

Helſingfors. Mit der geringſten Majorität, die möglich iſt Swinhufvud zum Präſidenten gewäh worden, nämlich mit 151 von 300 Stimmen. Stahlberg erh wie im vorletzten Wahlgang 149 Stimmen. Das Reſultat deutet alſo, daß ſämtliche im zweiten Wahlgang für Sta abgegebenen Stimmen (53) Swinhufvud zu ſeinen 98 St men erhalten hat. Die Wahl Swinhufvuds bedeutet für Fi land eine Beruhigung und Feſtigung der inneren Verhältni

Zwei Bombenanſchläge in Finnland.

Helſingfors. In der Stadt Vanaja wurden zwei Bomb anſchläge verübt, die mit der Lappobewegung in Verbindu gebracht werden. Zwei Bomben waren in das Arbeiterverei haus geworfen worden. Die Wirkung war ſo groß, daß Fenſter des Hauſes zertrümmert wurden und die Mauerſte auf die Straße flogen. Auf ähnliche Weiſe fand ein Anſch gegen das Redaktionsgebäude des ſozialdemokratiſchen Blat in Tavaſtehus ſtatt. Die Höllenmaſchine wurde rechtzeitig deckt. Gleichzeitig wurden die Fenſterſcheiben eingeſchla und das Gebäude von außen rot übermalt.

Aus In- und Ausland

Genf. In Genf iſt das Wirtſchaftskomitee des Völ bundes zuſammengetreten. Auf ſeiner Tagesordnung ſteht erſter Linie die Ausſprache über die Zuläſſigkeit der Gewähr von Zollkontingenten im Rahmen der Meiſtbegünſtigung.

London. Während der Zuſammenſtöße zwiſchen Hin und Mohammedanern in Benares wurden zwanzig Hä verbrannt. Nach amtlichen Mitteilungen ſind 30 Perſonen tötet und rund 150 Perſonen verletzt worden.

Amtlicher Teil.

Beſtätigung von Amtsvorſtehern und deren Stellvertretern

Durch Erlaß des Herrn Oberpräſidenten vom 26 nuar d. J. — O P 8 1/18 — wurden für die Amtsb Leezen, Wenſin und Pronstorf als Amtsvorſteher Stellvertreter beſtätigt:

für den Amtsbezirk Leezen:
als Amtsvorſteher: Gemeindevorſteher Hildebrand Leezen;
als Amtsvorſteher-Stellvertreter: Gemeindevorſ Hamer in Neversdorf;

für den Amtsbezirk Wenſin:
als Amtsvorſteher: Gutsinſpektor Rehder in Wenſi
als Amtsvorſteher-Stellvertreter: Gemeindevorſ Alward in Rohlstorf;

für den Amtsbezirk Pronstorf:
als Amtsvorſteher: Gutsinſpektor Biehmann in Pr torf;
als Amtsvorſteher-Stellvertreter: Bürovorſteher Rohlf in Pronstorf.

Bad Segeberg, den 15. Februar 1931

Der Landrat

Hauptſachregiſter des „[illegible] Blattes

Nachdem nunmehr 22 Jahrgänge des Amtlichen S blat's vorliegen, iſt der Gebrauch des Sammelwerks oft ſtändich und zeitraubend. Vielfachen Wünſchen entſpre beabſichtigt die Regierung daher, ein die Jahre 1909— umfaſſendes Hauptſachregiſter herauszugeben. Dieſes i doch **nur bei genügender Beſtellung möglich.**

Das Hauptſachregiſter wird den Schulverbänden, B ten und Lehrperſonen das Auffinden der einſchlägigen laſſe und Verfügungen weſentlich erleichtern und daher Dienſte leiſten.

Bei **genügender Beſtellung** wird es ſich ermöglichen ſen, das Hauptſachregiſter für den Preis von 4 *RM* für ungebundene und für 4,50 *RM* für das gebundene Stü liefern.

Wir machen die Schulverbände und Schulleiter auf Sachregiſter aufmerkſam und empfehlen die Beſtellung.

Beſtellungen nehmen wir bis zum 20. März d. J gegen.

Bad Segeberg, den 12. Februar 1931

Das Schulviſitatorium

Amtsdiener

Für den Amtsbezirk Stockſee iſt der Arbeiter G Wulf in Tarbek als Amtsdiener und polizeilicher Ere und Vollziehungsbeamter beſtellt und von mir beſtätigt.

Bad Segeberg, d[illegible]3. Februar 1931

Der Landrat

Erinnerung betr. Ortslöhne

Die Herren Geme[illegible]vorſteher und die Krankenk des Bezirks werden an [illegible] durch Verfügung vom 18. 1. (Kreisblattſammlung 19[illegible] Stück 3, Seite 11, Ziff. 43) geordnete Vorlage der [illegible]ſchläge über Neufeſtſetzung Ortslöhne erinnert.

In den Vorſchlägen [illegible]anzugeben, wie hoch der übliche Tagesentgelt gewö[illegible]er Tagarbeiter zurzeit iſt für welche Perſonenzahl a[illegible]agearbeitern etwa dieſer in Betracht kommt.

Bad Segeberg, den 13. Februar 1931

Das Verſicherungsamt

Kirchliche Anzeige
Mittwoch, den 18. Februar,
8 Uhr abends:
Passionsgottesdienst
im Gemeindehaus.

Ein mitteljähriges
Pferd (Fuchs)
hat zu verkaufen
K. Mückenheim, Hagen.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
P. Herrmann, Tel. 245.

50 M. Belohn.
zahle ich demjenigen, der mir den Täter, welcher in der Nacht von Freitag auf Sonnabend von einem Auto sämtliche Reifen durchstochen hat, nennt, so daß er gerichtlich belangt werden kann.
Bramstedter Wappen, J. Langhinrichs.

Für Hühnerzüchter!
Künstliche Glucken
liefert schnell und billig
Volk. Hinrichsen,
Klempnermeister Fernspr. 215.

Prima
Mastkalbfleis
sowie
Hammelfleisc
Johann Oster

Gute 8 Wochen alte
Ferkel
verkauft
R. Haase, Dahlkamp

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und
schriften vermittelt zu Or
preisen Verlag
der Bramstedter Nachr

Daß der Menſch zum Menſchen werde,
Stift' er einen ew'gen Bund
Gläubig mit der frommen Erde,
Seinem mütterlichen Grund.
Schiller.

Geſundes Lachen.

Von Dorothee Goebeler.

Lachen iſt geſund — ſagt ein altes Sprichwort.

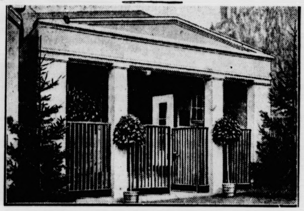
Lachen iſt etwas unendlich Fröhliches und kann doch auch etwas unendlich — Ernſtes ſein; die Freude lacht, das Glück bricht in jubelndes Lachen aus. Es lacht aber auch — die Torheit, und nicht umſonſt ſagt ein anderer Spruch: Am vielen Lachen erkennt man den Narren. Man ſagt unſerer Zeit nach, daß ſie gern lacht; ſie tut es in der Tat, und es iſt zu begreifen, daß ſie es tut. Menſchen, die den Tag über in harter Arbeit und in Sorgen gehen, ſuchen Auslöſung in Heiterkeit und Frohſinn. Sie wollen in ihren Feierſtunden keine ernſten Probleme wälzen und ſchwierigen Fragen nachgrübeln, ſie wollen ſich entſpannen; wie kann man das beſſer als in frohem Lachen?

Auf unſeren Bühnen, in unſeren Vortragsſälen, überall, wo Menſchen ſich unterhalten wollen, herrſcht heute die heitere Muſe, leichtgeſchürzte Muſik, tändelnder Singſang, das Luſtſpiel, der Schwank, die Poſſe. Man hat der Dramen und Tragödien, des Schickſals genug im Alltag, man will nicht auch noch den Feiertag, die Stunden der Erholung damit füllen, vergeſſen will man, lachen und fröhlich ſein. Er iſt zu verſtehen, dieſer Hang zum Lachen, und doch fragt man ſich mitunter ſorgenvoll, ob wir nun damit wirklich auf dem richtigen Wege ſind, auf einem Wege, der unſerer ganzen ethiſchen Entwicklung förderlich iſt. Es kommt ja nicht nur darauf an, daß man lacht, es iſt auch die Frage, worüber man lacht. Ein guter Witz, der die Seele herausreißt aus Betrübnis und Niedergeſchlagenheit, iſt etwas Köſtliches. Wo goldener Humor das Szepter ſchwingt, müſſen die Geiſter der Finſternis entweichen. Schweres wird leicht, Dunkelheit wandelt ſich in Licht. Aber iſt es immer dieſer goldene, dieſer geſunde Humor, der in unſern Vergnügungsſtätten regiert? Sage mir, worüber du lachſt, und ich will dir ſagen, wer du biſt, könnte man ein altes Wort variieren. Es würde mancher und auch manche erſchrecken, wenn ſie wüßten, als was ſie ihr Lachen zeigt und verrät.

„Willſt du genau erfahren, was ſich ziemt, ſo frage bei den edlen Frauen an" — ſagt Goethe. Ob er die „edlen Frauen" wohl in den Reihen derer ſuchen würde, die ſich heute ſo oft bei recht gewagten Scherzen „köſtlich amüſieren" und ſie mit jubelndem — Lachen quittieren? Es liegt auch hier ein Gebiet, auf dem gerade die Frau Kultur fördern, unſer Volk zu neuem Aufbau führen kann. Nicht nur auf der Bühne und dem Vortragspodium, auch im privaten Leben tritt oft genug ein Humor an ſie heran, der ſchon mehr als derbe genannt werden muß. „Ach, ſei nur nicht prüde" — heißt es wohl, wenn dann eine entrüſtet abwehrt. Und, um nur ja nicht als „rückſtändig" und „veraltet" zu gelten, iſt ſie beim nächſtenmal ſtill. Es ſteht hier aber doch zuviel auf dem Spiel, als daß man ſchweigend und immer wieder ſchweigend an ſolchen Zeiterſcheinungen vorübergehen kann. Die innerliche Sauberkeit der Familie, die ſittliche Kultur unſeres ganzen Volkes bricht hier zuſammen. Wenn Ideale, in denen doch ſchließlich der Menſchheit Höchſtes liegt, wenn Ehe, Liebe, Treue, Reinheit immer von neuem dem blöden Gelächter preisgegeben werden, hören ſie ſchließlich auf, Ideale zu ſein, und auch die Jugend geht mit einem Lachen an ihnen vorüber. Was ſich daraus entwickelt, braucht nicht erſt geſagt zu werden.

Es iſt ſehr vielſeitig, das Kapitel vom Lachen. Am fröhlichſten und ſorgloſeſten lachen wohl die Kinder. Ein Spielplatz, von dem hell jubelndes Lachen ſchallt, läßt er nicht auch die älteſten und vergrämteſten Menſchen manchmal wieder zu Kindern werden? Wie glücklich lachen die jungen Mädels, immer haben ſie etwas zu kichern und ſich zuzuflüſtern. Wie ſelig beugt ſich die junge Mutter über das Kind, das ihr die Ärmchen entgegenſtreckt, was für ein ſtillvergnügtes Schmunzeln liegt um des Vaters ernſtem Mund, wenn der Junge ein gutes Zeugnis heimbrachte. Wie wehmütig lächelt die Alte, die in zitternden Händen die Bilder langverſchollener Jugend hält. Es gibt auch ein böſes Lachen, es iſt das Lachen des Spötters, das hämiſche Lachen, das alle Schwächen des lieben Nächſten erkennt und mit Hohn begießt. Es hat wohl für einen Augenblick die Lacher mit auf ſeiner Seite, der innerlich vornehme Menſch wendet ſich aber doch bald genug von ihm ab.

Viel ſchöner das goldene, geſunde Lachen, das aus fröhlichem Herzen kommt, das des Lebens dunkelſte Stunden mit Licht erfüllt und alle Kümmerniſſe und Verdrießlichkeiten mit leichten Händen fortſtreichelt. Wohl dem Hauſe, über dem ſolch ein Lachen ſteht, das gütige Lachen der Frau, die in allen Nöten ein Troſtwort weiß. Wohl den Kindern, über die eine Mutter mit ſolchem Lachen wacht. Es iſt das Lachen, von dem mit Recht das Sprichwort ſagt, daß es geſund macht und geſund erhält.



Ein Muſeum für die „Lindenwirtin, die junge".

In Godesberg am Rhein wurde ein Muſeum für die zahlreichen Erinnerungsſtücke, Bilder, Autogramme und Widmungen eröffnet, die die vielbeſungene Lindenwirtin — das jetzt 71jährige Fräulein Ännchen Schumacher — in ihrem langen Leben von dem weiten Kreiſe ihrer Freunde und Verehrer erhalten hat.

Faſtnachtſpiele.

Zu Faſtnacht fanden in mittelalterlichen Zeiten in zahlreichen größeren Städten beſondere Aufführungen ſtatt. Die aufgeführten Stücke waren ſämtlich von unbändiger Ausgelaſſenheit und über alle Stränge ſchlagender Komik. Leider bedeutete Komik in dieſem Falle meiſt mehr Roheit als Witz. Die Faſtnachtſtücke waren durchweg Luſtſpiele, und zwar einaktige, wenn man überhaupt von ſolchen Einteilungen ſprechen darf bei Stücken, die ſich an keine Ordnung banden, ja nicht einmal an eine feſte Bühne; denn die Aufführungen fanden überall ſtatt, im Wirtshauſe, auch in Bürgerhäuſern, kurz, es war eine Art Theater im Umherziehen. Jeder Stoff, der zur tollſten Luſtigkeit Anlaß bot, war willkommen. Alle Stände wurden verſpottet.

Durch feierliche Faſtnachtsumzüge mit ungeheuren Bratwürſten zeichneten ſich die Königsberger Fleiſcher und die Nürnberger Metzger aus. Die Faſtnachtsmummereien, die in Nürnberg üblich waren, Schönbartlaufen geheißen, hatten ihren Namen von dem alten Worte „Schönbart" oder Scheinbart, das eine Larve bezeichnete. Vor dem Zuge ſchritten einige Verlarvte in Narrenkleidern, die, mit Kolben und Peitſchen in der Hand, Platz machten. Ihnen folgte bisweilen ein Mann im Narrenkleide, der aus einem großen Sacke Nüſſe unter die Kinder warf. Hinter dieſem ritt ein anderer mit einem Korbe, in dem ſich Eier befanden; mit dieſen mit Roſenwaſſer gefüllten Eiern bewarf er die Frauen, die ſich auf der Straße oder an den Fenſtern blicken ließen. Den Zug ſchloß eine Maſchine mit künſtlichem Feuerwerk, die vor dem Rathauſe angezündet oder auch manchmal erſtürmt und verbrannt wurde. Sie ſtellte bald einen Turm dar, bald einen Drachen einen Teufel, eine Krone mit allerlei Narrenwerk, bald eine Kanone, aus der man böſe Weiber ſchoß, einen Vogelherd, auf welchem Narren und Närrinnen gefangen wurden, eine Galeere mit Mönchen und Nonnen uſw. Solche Maſchinen nannte man „Die Hölle". Oft gab man an Faſtnacht ein Turnier oder ein Geſellenſtechen auf Rennſchlitten. Im Jahre 1539 wurde in Nürnberg ein ſolches Feſt, nachdem es fünfzehn Jahre lang nicht abgehalten worden war, ganz beſonders prächtig begangen. Es beteiligten ſich daran 135 Patrizier, die in Atlas gekleidet waren und goldene Flügel auf weißen Hüten trugen. 49 andere waren als Teufel vermummt. Die Hölle ſtellte ein Schiff auf Rädern vor.

Beliebt war bei den Faſtnachtſpielen auch die Form eines Prozeſſes mit Anklage, Gegenklage oder Verteidigung und endlichem Schiedsſpruch; auch der Arzt inmitten kranker Bauern, die Bauernhochzeit, die komiſche Disputation waren häufig Gegenſtände der Darſtellung.

Unſere Hände im Winter.

Die Haut unſerer Hände iſt der Winterkälte in beſonderem Maße ausgeſetzt und erfährt dadurch oft nicht unerhebliche Schädigungen. In der Kälte ziehen ſich die Blutgefäße zunächſt zuſammen und die Haut wird kalt. Nach kurzer Zeit tritt indeſſen eine Erweiterung der Blutgefäße ein, die Wärme erzeugt, aber die Schweißabſonderung hört auf oder iſt auf ein geringes Maß herabgeſetzt. Im kalten Winde verdampft dieſer wenige Schweiß um ſo ſchneller, und die Haut wird trocken. Sie verliert dadurch ihre Geſchmeidigkeit und reißt bei Bewegungen leicht ein. Dieſer Vorgang wird noch beſchleunigt, wenn man mit feuchten, nicht genügend abgetrockneten Händen ins Freie geht. So entſteht das, was man „aufgeſprungene Hände" nennt. Abgeſehen davon, daß ſie ſchmerzen und ſchlecht ausſehen, beſteht die Gefahr, daß durch Verunreinigungen auch Eiterungen mit all ihren böſen Folgen entſtehen. Wie kann man ſich nun dagegen ſchützen? Ähnlich, wie unſer Körper ſelbſt, verlangt auch die Haut eine gewiſſe pflegliche Behandlung und Abhärtung. Die Widerſtandsfähigkeit der Haut wird nicht durch die übliche Verweichlichung erzielt. Im Winter die Hände nur in warmem Waſſer zu waſchen, iſt falſch. Man nehme vielmehr kaltes, höchſtens ſtubenwarmes Waſſer zum Händewaſchen, aber man ſorge dafür, daß die Hand ordentlich abgetrocknet wird. Dazu eignet ſich am beſten ein Handtuch aus grobem Linnen, aus Flanell oder ein ſogenanntes Frottierhandtuch. Selbſtverſtändlich muß das zum Abtrocknen benutzte Handtuch ſelbſt ſtets trocken ſein. Wenn irgendmöglich, vermeide man es, kurz nach dem Händewaſchen auf die Straße zu gehen. Gegebenenfalls betupfe man die Haut nach dem Waſchen mit etwas Kartoffelmehl, Puder oder dergleichen, was nach wenigen Minuten wieder mit trockenem Tuch abgewiſcht wird. Wer beſonders empfindliche Haut hat, ſetze dem Waſchwaſſer ein bis zwei Eßlöffel Glyzerin zu und benutze lauwarmes Waſſer. Reines Glyzerin iſt ſchädlich. Sehr wichtig iſt fernerhin, daß im Freien bequeme, am beſten wollene Handſchuhe getragen werden. Lederhandſchuhe ſind im Winter weniger zu empfehlen, weil ſie die Hautatmung erſchweren. Wer zu enge, den Blutumlauf behindernde Handſchuhe trägt, der darf ſich über das Auftreten von Erfrierungen und Froſtbeulen nicht wundern.

Der Geſundheitspaß.

Das Wort klingt amtlich, die Sache aber iſt es nicht und wird es wohl auch in abſehbarer Zeit nicht werden. Trotzdem läßt ſich darüber reden. Es handelt ſich darum, daß von verſchiedenen Seiten ernſtlich verlangt wird, daß Eltern für ihre Kinder gleich bei deren Geburt einen „Geſundheitspaß" anlegen und dieſen Paß in den ſpäteren Jahren ſorgfältig führen ſollen. Unter einem ſolchen Paß iſt ein Schriftſtück zu verſtehen, in welchem der Geſundheitszuſtand des in Frage kommenden Individuums ſtändig aufs genaueſte kontrolliert wird. Es müßte vor allem verzeichnet werden, woran die betreffende Perſon beſonders leidet, ob ſie Anlage zu krankhaften Anfällen hat, ob ſie leicht Unfälle erleidet — es gibt nämlich typiſche „Unfaller", denen immer irgend etwas paſſiert —, ob ſie für Gifte, Staub, Rauch, Lärm eine beſondere Empfindlichkeit an den Tag legt uſw. In Frankreich, in der Schweiz und in anderen Ländern ſollen die ſchon vor längerer Zeit eingeleiteten Vorarbeiten für derartige Geſundheitspäſſe vor dem Abſchluß ſtehen, und ſo kann man ſich nicht wundern, daß auch bei uns Beſtrebungen im Gange ſind, einen ſolchen Geſundheitspaß zwar nicht durch geſetzliche Zwangsmaßnahmen, aber doch durch freiwillige Mitarbeit beſonders der Mütter einzuführen. Es ſind vor allem die Sozialhygieniker, die dieſe Beſtrebungen zu fördern ſuchen. Und nun wird man natürlich fragen, was ein ſolcher Geſundheitspaß für das ſpätere Leben des Menſchen bedeuten könnte. Oh, eine ganze Menge! Ab-

---

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

(Nachdruck verboten.)

Sein Kopf, der gerade über den ſchwankenden Schandeckel emporragte, war der Kopf eines erledigten Mannes, und die Augen, die früher in ſo heller blauer Flamme geblitzt hatten, waren jetzt gerötet und wahnſinnig.

„Habe ich das dieſem guten Mann angetan?" marterte ſich Ralph. „Hab' ich mich in ſein Leben gedrängt, um ihm dann ſo weh zu tun? Wie ich mich haſſe — und ſie liebe!"

Dann ſchrie er wie ein Verrückter: „Joe, wenn Sie untergehen, ſpring' ich Ihnen nach!"

Alverna machte der Tragödie mit kühler, ſchneller Vernunft ein Ende.

„Joe Eaſter, du hörſt jetzt auf, dich wie ein Narr zu benehmen! Kriech jetzt hier herein, ſofort, oder du erkälteſt dich zu Tode. Ach, halt den Mund! Und du auch, Ralph! Hier, gib' ihm die Hand. Leg' den Fuß darauf, Joe, vorwärts!"

Und als Joe wie ein begoſſener Pudel im Boot war: „Das ſind ja nette Sachen! Setz' dich nicht aufs Mehl, Joe, du machſt es naß! Schlag dieſe Decke um dich. Tu, was ich dir ſage! Und jetzt hört mich an, ihr zwei dummen Bälger! . . . Herr Gott, was für Kinder doch alle Männer ſind! Helden ſpielen wollen oder irgendeinen anderen Blödſinn . . . Und jetzt wird nicht mehr darüber geredet. Von hier bis Winnipeg wird über die Ernte geſprochen. Und damit iſt Schluß, verſteht ihr?"

Sie ſprachen von der Ernte — ein unſicherer Joe und ein demütiger Ralph. Aber es war nicht Schluß damit.

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Die drei, die im Winnipeger Bahnhof auf den Zug nach Minneapolis warteten, hatten wenig Ähnlichkeit mit den Kohlenbrennern, die taumelnd in den erſtaunten Flecken Whitewater eingezogen waren. Ralph hatte jetzt einen eleganten grauen Flanellanzug an und ein hübſches blauweiß geſtreiftes Hemde. (Er war ein Mann, dem immer fertige Anzüge paßten.) Joe Eaſter ſah nicht ſo fein aus, aber ſeine ganze Wildheit war von einem anſtändigen braunen Anzug in die Flucht geſchlagen, den ihm ſeine Frau, ohne ihn mitreden zu laſſen, ausgeſucht hatte. Und Alverna hatte —

Sie war ein Manikürmädchen mit ſtrahlenden Wangen und ſtrahlender Stimme.

Während der zehn Minuten, die ſie warten mußten, hüteten ſie ſich ängſtlich vor allen aufrichtigen Worten. Sie gaben ſich Mühe, etwas Hübſches und Intereſſantes über den Bahnhof, die Paſſagiere und das Wetter zu ſagen.

Als der Zug eingefahren war, ſagte Alverna mit einer Papageienſtimme:

„Jetzt laßt euch nicht länger von mir aufhalten, Jungens. Meine Sachen trägt mir ſchon der Mann da in den Zug."

Sie reichte jedem eine Hand. Die beiden ſahen ſie mit ſchwärmeriſchen Schuljungenblicken an.

„Na, laß dich von uns in den Zug bringen," druckſte Joe, und Ralph: „Oh, wir müſſen dich zum Schlafwagen begleiten." Und es war nicht für einen Deut Unterſchied zwiſchen der Verlegenheit und der Ungeſchicklichkeit der beiden Männer.

„Man müßte verſuchen, euch ein bißchen aufzuheitern," ſagte ſie, und auf leiſen Füßen ſchlichen ſie ihr und ihrem Gepäckträger den Bahnſteig entlang nach zum Schlafwagen. Mit dummen Augen ſahen ſie ihr zu, als ſie mit einer ſchnippiſchen Gebärde dem Pullmanſchaffner ihren Kupon zeigte.

Sie ſtand da, blickte ſie ſtarr an und ſagte: „Lebt wohl."

Die Männer, die nicht ganz bei ſich waren und ſich träge bewegten wie in einem böſen Traum konnten unter dem Druck ihres Elends kaum denken, und als ſie langſam die Möglichkeit von Abſchiedsküſſen zu erwägen begannen und den Mund auftaten, um dieſes Gefühl in paſſende Worte zu kleiden, wurde auch ſie für einen Augenblick wieder menſchlich.

„Ihr armen Schafe! Ihr redeſchwingenden Kinder, die ihr von nichts, was wichtig iſt, eine Ahnung habt! Könnt ihr nicht verſtehen? Ich kann mit keinem von euch mitſpielen. Ich bin ich! Ich werde ich ſein! Oh, wenn ihr mich ein bißchen liebhabt, dann laßt mich dabei! Lebt wohl! Nein, bitte! Kommt nicht in den Wagen mit mir!"

Sie ſtanden auf dem Bahnhof und glotzten ſie durch das Fenſter an, als ſie ſich in ihrem Pullmanſitz einrichtete. Sie ſahen, wie ſie den Hut abnahm und ihn zierlich — zu zierlich, zu affektiert — in dem Papierſack verſorgte, den ihr der bewundernde Schaffner reichte. Sie ſahen, wie ſie das Haar zurückſtrich, mit der vertrauten, raſchen Bewegung ihrer ſchmalen weißen Hände, die ſie ſo gut kannten. Sie ſahen, wie ſie ihr Geſicht aufmerkſam in einem Taſchenſpiegel betrachtete und ſich die Naſe puderte. Und nicht einmal ſchaute ſie zu ihnen heraus.

„Ich kann das nicht aushalten!" knurrte Joe.

„Ich auch nicht," ſagte Ralph.

Und die zwei Männer ſpazierten zum Ende des Bahnſteigs, die Hände in den Taſchen, ohne einander anzuſehen, anſcheinend ohne jedes Intereſſe füreinander, und doch verband ſie die gemeinſame Liebe zu einer leichtſinnigen, oberflächlichen und dennoch tapferen Frau ſtärker als gemeinſam überſtandene Todesgefahr.

Sie ſtanden am Ende des Bahnſteiges und verſuchten den Eindruck zu erwecken, daß ſie voller Verſtändnis einen Stapel Schwellen und Schienen ſtudierten, bis der Zug nach Minneapolis anzog, in Fahrt kam und an ihnen vorbeifuhr. Da ſahen ſie, daß Alverna nicht mehr zierlich Toilette machte, ſondern ihr Geſicht in zitternden Händen verborgen hatte.

„Müſſen Männer und Frauen einander immer auf dieſe Weiſe weh tun?" rief Ralph.

„Ja. Jeder, der ſich nicht damit zufrieden geben will, zu kaufen und zu verkaufen, wird ſich und allen anderen weh tun," ſagte Joe. „Und jetzt, Ralph, hören Sie, wir ſind ganz umgekrempelt worden von Dingen, die größer ſind als wir — von Feinden, die in der Nacht herumgeſchlichen ſind, von Freunden, auf die kein Verlaß war, von Feuer und Sturm und von einer Frau. Aber jetzt gehen Sie wieder zurück und ſeien Sie wieder ein ganzer Kerl, und ich werd' hierbleiben und mir mein Brot verdienen. Sie brauchen mich nicht nach Newyork zu ſchleppen. Daß Sie mir dort eine Stellung verſchaffen wollen, iſt ſehr lieb von Ihnen, aber auf den Gedanken, mich mitzunehmen, hab' ich Sie gebracht, und natürlich iſt das alles Unſinn. Das iſt meine ehrliche Meinung. Verdammt noch einmal, Ralph, ich mach' Ihnen gar keinen Vorwurf daraus, daß Sie ſich in Alvy verliebt haben. Mir iſt es ja genau ſo gegangen! Aber das iſt jetzt alles vorbei und Sie müſſen zurückgehen, wohin Sie gehören, und mich vergeſſen."

(Fortſetzung folgt.)

geſehen von den ohne weiteres einleuchtenden Vorteilen für die Geſundderhaltung des einzelnen und des Volkes, die ſich aus der weiten Verbreitung eines Geſundheitspaſſes in allen Schichten der Bevölkerung durch den Anreiz der Selbſtkontrolle ergeben, iſt die Bedeutung des Geſundheitspaſſes für die Berufsberatung und damit für die Unfallverhütung nicht zu unterſchätzen. Zahlreiche Menſchen ſind in Berufen tätig, die ihrer körperlichen und geiſtigen Veranlagung nicht entſprechen. „Unfaller" arbeiten oft in gefährlichen Betrieben, wo ſie nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch ihre Mitarbeiter ſchädigen und gefährden. Wird aber einmal der Geſundheitspaß erſt eingeführt ſein, ſo werden ſich ganz andere Grundlagen für die Auswahl des rechten Mannes für den rechten Platz ergeben. Wie geſagt, es läßt ſich ſchon reden über den Geſundheitspaß, und die Mütter vor allem ſollten ſich an der Diskuſſion beteiligen.

Freitag der Dreizehnte!

Das war ein bißchen viel auf einmal, was wir an dieſem letzten Freitag an Unglücksahnungen, Unglücksdrohungen und Unglücksmöglichkeiten zu überſtehen hatten. Nicht genug, daß es ein Freitag war, ein Tag alſo, der nach dem Volksglauben eine Maſſe Unglück in ſich birgt — nein, es war außerdem noch der 13. Tag des Monats, der 13. Februar, und was die Zahl 13 bedeutet, das brauchen wir wirklich nicht erſt darzulegen, weil ja ſo viele von uns unter ihrem unheilvollen Einfluß ſtehen und bei ihrer bloßen Nennung ſchon in Angſt und Schrecken geraten. Es muß ſich ja bald zeigen, ob es wirklich ſchlimm geworden iſt an dieſem Doppelunglücksfreitag, und was der Welt im allgemeinen und den einzelnen Individuen im beſonderen an Pech beſchert war.

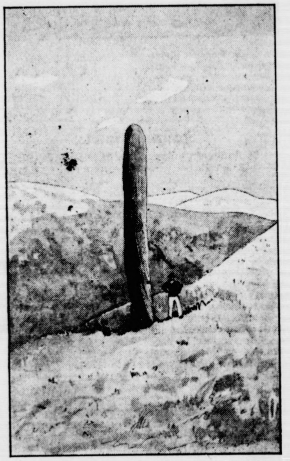
Von Börſen las man ſchon am 12., daß ſie ſich vor dem 13. fürchteten, aber es ſcheint den Kurſen, wie man ſo hört, nicht allzu ſchlecht gegangen zu ſein. Auch das Wetter hielt ſich in vernünftigen Grenzen und machte nicht wieder unerwartete Sprünge von Halbfrühling zu Ganzwinter. Weſentlich anders lagen die Dinge ſchon bei der im Gange befindlichen Ziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie: hier haben tatſächlich ſehr viele wieder nichts gewonnen. Ob das aber irgendwie mit dem Freitag und dem 13. zuſammenhängt, das läßt ſich nicht mit Gewißheit ſagen, da die meiſten von uns auch an anderen Tagen nichts gewinnen. Dagegen läßt ſich mit Sicherheit feſtſtellen, daß einige auch trotz des Freitags und des Dreizehnten hübſche Gewinne erzielt haben. Man ſieht alſo, daß man ſich auf den alten Aberglauben nicht mehr unter allen Umſtänden verlaſſen kann.

Woher ſtammt übrigens dieſer alte, im Volksglauben feſt verwurzelte Aberglaube? Was den Freitag betrifft, ſo geht man wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß er als Unglückstag gilt, weil er der Todestag Jeſu iſt. Man pflegte daher ſchon in alten Zeiten am Freitag keine neue Arbeit anzufangen und nichts Wichtiges zu unternehmen, weil man fürchtete, daß es mißlingen könnte. An der Zahl 13 aber haftet der Aberglaube, weil die ihr vorangehende Zahl eine Glückszahl, eine heilige Zahl, war — man denke nur an die zwölf Söhne Jakobs, an die zwölf Apoſtel, an die zwölf heiligen Nächte uſw. Von hier ausgehend, kam man auf den Gedanken, daß die 13 nicht mehr Glück, ſondern Unglück bedeute, daß z. B. unter dreizehn, die an einem Tiſche ſitzen, einer zuviel ſei, und daß die heilige Zwölfzahl durch den Tod dieſes einen überzähligen wiederhergeſtellt werden müſſe. Deshalb glaubt man, daß von dreizehn, die an einem Tiſche ſitzen, einer im nächſten Jahre ſterben müſſe. Hoffentlich aber glauben das unſere Leſer nicht, denn ein ſolcher Aberglaube trägt nur Verwirrung in unſer Leben.

Kaktusrieſen.

Seit die Kakteen, wie ſchon einmal in der Biedermeierzeit, wieder große Mode geworden ſind und man überall in den Blumenhandlungen ganze Sammlungen dieſer mit den kleinſten Töpfen auskommenden Gewächſe findet, ſind beſondere Expeditionen von Kakteenjägern ausgerüſtet worden, die nach ſeltenen oder ſeltſam geformten und bisher bei uns wenig eingeführten Arten ſuchen. Sie berichten uns voll Staunen von dem unvergleichlichen Eindruck, den es macht, wenn man in der mittelamerikaniſchen Bergwüſte, wo anderes Pflanzenleben kaum gedeiht und wo die meiſten Kaktusarten zu Hauſe ſind, plötzlich die ungeheuren Säulen dieſer vorweltlich anmutenden Gewächſe, vielleicht gerade mit den herrlich leuchtenden Blüten geſchmückt, aufragen ſieht. Unſer Bild gibt einen Vergleich zwiſchen der Größe eines ausgewachſenen Mannes und eines ſolchen mexikaniſchen Kaktusveteranen. Es handelt ſich hier um den „Rieſenſäulenkaktus", aber auch andere Arten, wie der bei uns in den Töpfen auch kleiner Blumenliebhaber ſehr oft anzutreffende runde Kugelkaktus erreichen ganz gewaltige Ausmaße. Ebenſo werden die beiden Greiſenhäupterarten, die jetzt ſo beliebte Zimmergenoſſen geworden ſind, in ihrer Heimat zu gewaltigen Geſtalten, die wie verſteinerte Gigantenkönige die Berggipfel beherrſchen. Für die Ausbreitung der Kakteenliebhaberei iſt es förderlich, daß man auf einem einzigen Fenſterbrett einer beſchränkten Mietwohnung eine ganze Sammlung ſolcher Gewächſe mit ihren vielfältigen Formen und Stachelkleidern unterbringen kann. Da müßte man ſich alſo beinahe davor fürchten, daß dieſe ganze Geſellſchaft eines Tages ins Wachſen kommt und unter der Stubendecke nicht Platz hat. Dafür aber beſteht keine Gefahr. Denn die Kakteen wachſen faſt alle ſehr langſam, und wenn auch niemand die Jahre gezählt hat, ſo darf man doch annehmen, daß die Rieſen unter ihnen viele Jahrhunderte auf dem Rücken haben. Aber auch viele Kakteen, die ſich ſchon ſeit ſehr langer Zeit im Beſitz von Blumenliebhabern befinden, erreichen nicht entfernt die ſtaatlichen Formate ihrer Heimatgebiete, auch wenn ſie ſonſt gut gedeihen, fleißig blühen und ſich durch zahlreiche Ableger vermehren. Und ſelbſt diejenigen, die in den Botaniſchen Gärten ſeit mehreren Menſchenaltern gepflegt werden, bleiben gegenüber den mexikaniſchen Rieſen zwergenhaft. Wir ſind eben nicht imſtande, ihnen die Bedingungen ihres urſprünglichen Gedeihens zu erſetzen.

Der größte Fehler, den die meiſten Kakteenliebhaber begehen, iſt der, daß ſie alle ihre Pfleglinge vollkommen gleichmäßig behandeln. Sie geben ihnen dieſelbe Belichtung, dieſelbe Wärme, dieſelben Waſſergüſſe. In Wirklichkeit leben die Kakteen unter ſehr verſchiedenen Vorbedingungen. Es gibt Arten, die keineswegs in der Wüſte, ſondern im ewig naßwarmen Sumpfgebiet heimiſch ſind. Die meiſten können nicht Licht und Sonne genug kriegen. Aber andere gedeihen im Halbſchatten, ſo beſonders die ſchönen, bei uns um die Weihnachtszeit purpurrot blühenden Blattkakteen, die wie unſere Miſteln in den Blattkronen von Bäumen heimiſch ſind, wo ſie allerdings nicht ſchmarotzen, ſondern in dem Mulm der Aſtlöcher gedeihen, was man bei der Zuſammenſetzung der Erde, mit der man ihre Töpfe füllt, berückſichtigen muß. Für die Kakteenjäger iſt es ein ſchweres Stück Arbeit, manche der ſchönſten Arten zu erbeuten, denn ſie wachſen im ſteinigen Geröllſchutt oder gar in den Spalten zwiſchen Steinen und Felſen, und wenn man ſie entwurzeln will, muß man ſie förmlich herausmeißeln. Es wäre aber ein großer Fehler, dieſen Kakteen nun reinen Sand als Nährboden zu geben. Denn ihr heimiſcher Standort iſt reich an allen Nährſtoffen, die ſie verlangen. Nur vertragen ſolche Arten, die nur von dem niederfallenden Tau ſich tränken, keine lange Einwirkung des Waſſers auf ihre Wurzeln, man gibt ihnen alſo kleine Töpfe, macht die Erde durch Beimiſchung von Sand, Steinbrocken und Scherben luftig und durchläſſig und erneuert dieſe Erde alljährlich durch Umpflanzung. Einige Kakteen vertragen hohe Kältegrade, ſie wachſen in der Nähe der Schneegipfel ihrer Heimat oder nach dem Nord- und Südpol hin bis nach Kanada und bis nach Patagonien. Bei uns benötigen ſogar die härteſten Opuntien im Freien einer leichten Bedeckung im Winter und die im Teſſin verwilderten Kakteen ſind regelmäßig beſonders harten Wintern, wie vor zwei Jahren, zum Opfer gefallen. Das Wichtigſte aber, das der Kakteenfreund beachten muß, iſt die Tatſache, daß ſich nicht alle ſeine Pfleglinge „über einen Kamm ſcheren" laſſen. Er muß verſuchen, bei jeder einzelnen Art die heimatlichen Lebensbedingungen kennenzulernen und ſie nach beſter Möglichkeit verſtändnisvoll zu erſetzen.



Traubenhyazinthen vom Kaukaſus.

Unſere einheimiſchen Traubenhyazinthen mit ihrem ſchweren, empfindlichen Leuten in geſchloſſenen Räumen ſogar manchmal zu ſchweren Duft ſind mit die reizvollſten Frühblüher, die unſere Flora aufweiſt. Leider kommen ſie nicht überall wild vor, aber dafür geben ſie im Frühling den Weinbergen des deutſchen Weſtens durch ihr oft maſſenhaftes Auftreten einen ganz beſonderen Schmuck. Man hat ſie längſt, ſchon zu Zeiten, wo es durch ein dummes Vorurteil nicht als vornehm galt, wildwachſende Pflanzen, mochten ſie noch ſo ſchön ſein, in die Gärten zu übernehmen, als Schmuck der Vorbeete und Raſenplätze zugelaſſen, denn die Anzahl der Frühblüher, die uns nach der langen Winterszeit beſonders willkommen ſind, iſt eben beſchränkt. Neuere Blumenfreunde haben uns dann eine Reihe von fremdländiſchen, ſehr dankbaren Traubenhyazinthen beſchert, die ſie oft mit großer Mühe, zum Teil während des Krieges, aus ihrer ſchwer zugänglichen Heimat eingeführt haben. Als beſonders ergiebig hat ſich dabei der Kaukaſus erwieſen, wo deutſche und öſterreichiſche Offiziere und Soldaten, die Blumenverſtändnis hatten, während des Krieges nicht weniger als 15 neue Arten aufgefunden und zum Teil mit Erfolg nach Mitteleuropa verpflanzt haben. Eine dieſer Arten, Muſcari pendulum, zeigt unſere heutige Abbildung. Sie entwickelt aus einer mittelgroßen Zwiebel zahlreiche rinnig gefaltete, bogenförmig zurückgekrümmte dunkelgrüne Blätter und große, ſehr dicht beſetzte, ſtark duftende und ſattblaue Blütentrauben. Sie blüht gleichzeitig mit unſeren einheimiſchen Traubenhyazinthen. Einige verwandte kaukaſiſche Arten ſind ähnlich, nur daß die Blüten zwiſchen blaſſem und tief arzurblauem Ton wechſeln, ſo daß man eine gewiſſe Mannigfaltigkeit der Farbtöne in das Traubenhyazinthenbeet bringen kann. Einzelne blühen ſchon unmittelbar nach der Schneeſchmelze, andere dann in den folgenden Wochen bis in den Mai hinein. Sie alle ſind entſprechend ihrer Heimat bei uns winterfeſt. In der Kultur ſtellen ſie wenig Anforderungen. Man muß die Zwiebeln rechtzeitig fünf bis zehn Zentimeter tief in die Erde pflanzen und kann ſie in den Alpengarten, auf Vorbeete, zwiſchen Polſterpflanzen oder auch zum Verwildern in den Raſen ſetzen. Die meiſten von ihnen bevorzugen im Gegenſatz zu unſeren einheimiſchen Arten, die wild auf ſchwerſten Böden, ſogar auf Lehm und Löß gedeihen, mittelſchwere und ſogar leichtere Gartenerdemiſchungen. Hier vermehren ſie ſich von ſelbſt durch zahlreiche Brut-

---

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

61] (Nachdruck verboten.)

„Aber Joe — ja, Sie haben zuerſt den Vorſchlag gemacht, daß ich Sie in Newyork managen ſoll, aber Sie hatten vollſtändig recht. Paſſen Sie auf." Ralph brauchte zwei Stunden zur Durchführung des Beweiſes, daß es Joes höchſte Glückſeligkeit ſein mußte, ihn nach Newyork zu begleiten; während dieſer zwei Stunden wanderten ſie (während der Zug mit Alverna über die Schienen ratterte) durch Winnipeg und entdeckten eine verbotene Kneipe, in der ſie ausgezeichneten Scotch bekamen. Jetzt, da er wieder in den Straßen einer Stadt war, triumphierte Ralph. Er entdeckte, daß Joe Städte mit ihrem Lärm in größere Furcht verſetzten als alle Stromſchnellen. Je beredter und großſtädtiſcher er wurde, deſto kleinmütiger wurde Joe. Und wie Joe ſein großmütiger Führer in Mantrap geweſen war, ſo war er jetzt der großmütige Führer ihrer gemeinſamen Zukunft in Newyork. Vielleicht war es die Winderentdeckung loyaler Freundſchaft, vielleicht auch die Verlaſſenheit, die ihn nach Alvernas Abſchied überall umſpukte — jedenfalls entwarf er eine Zukunft, in der Joe und er, mit großen Gewinnchancen und noch größerer Freude, ein eigenes Sportgeſchäft gründeten.

So kamen ſie eifrig diskutierend und in glänzendem Einvernehmen zum Hotel.

Sie waren morgens von Whitewater angekommen, gerade rechtzeitig, um Kleider kaufen zu können. Ralph war noch nicht im Hotel geweſen, er hatte lediglich ſeine Einkäufe aus den Geſchäften hinſchicken laſſen.

„Hören Sie, Ralph, Sie können hierbleiben, aber ich geh' wieder zum Nippigon Houſe, wo ich immer wohn'," ſeufzte Joe. „Hier iſt es zu fein für mich. Sieht ja aus wie 'ne Kathedrale. Und iſt auch zu teuer."

„Sie werden hier mein Gaſt ſein, wie ich in Mantrap der Ihre war," ſagte Joe in einer Weiſe, die jeden Widerſpruch ausſchloß. „Wirklich, Joe, ich hab' viel Geld — und auch bei mir — Travellers Schecks. Hören Sie, Joe, wollen Sie mir denn nicht die Freude machen, mich hier für Sie ſorgen zu laſſen?"

„Schön, gut, wenn Sie durchaus wollen."

Die Hotelhalle war ein gotiſches Kirchenſchiff, in dem hohe, mit königlichen Wappen geſchmückte Brokatſtühle ſtanden, und in dieſen Stühlen ſaßen zyniſche Dämchen, die auf hübſche Männer warteten. Ralph durchſchritt hochmütig den Korridor . . . Er wußte es nicht, aber er erzählte den herumlungernden Boys, den zyniſchen Dämchen und hübſchen Kavalieren: „Ich bin nicht der ſchmierige und zerlumpte Kerl, der heute früh in die Stadt gekommen iſt, ſondern Mr. Ralph Prescott vom Yaleklub Newyork." Seine Abſätze klapperten ſelbſtbewußt über die glänzenden Flieſen. Aber Joe Eaſters Schritte waren ſchleppend und ängſtlich.

Als ſie zu dem langen Marmortiſch gekommen waren, an dem ſie ſich eintragen laſſen wollten, hörte Ralph:

„Nanu, Prescott, was ſagt man! Was machen Sie denn in der Gegend?"

Es war eine kräftige, kaviargenährte Stimme. Ralph ſah ſich nach ihrem Beſitzer um und entdeckte einen Mr. James Worthington Virey, Vizepräſident der Dorcas Fidelity u. Truſt Co. aus Newyork. Sie ſagten: „Nanu, nanu!" — ſie ſagten: „Nanu, iſt das merkwürdig!" Ralph räumte beſcheiden ein, daß er einige ziemlich heroiſche Taten in den gefährlichen Wildniſſen des Nordens vollbracht hätte. Mr. Virey gab zu verſtehen, daß er hier war, um ein Millionendollarvermögen zu beſuchen, deſſen Teſtamentsvollſtrecker ſeine Firma war.

Mittlerweile ſtand Joe hinter ihnen und ließ unbehaglich ſeinen Körper bald von dem einen, bald von dem anderen Fuß tragen.

Virey drang in Ralph: „Prescott, wenn Sie ſchon mal hier in der Stadt ſind — ich möchte, daß Sie mir einen Gefallen tun. Ich muß heute abend hier in eine Geſellſchaft gehen — Scotch und Aktiengeſpräche, nehme ich an. Ich kenn' wirklich nicht eine Menſchenſeele, die dort ſein wird, außer von Geſchäftsfrühſtücken. Ich werde den Hausherrn anrufen und ihm ſagen, er ſoll Sie einladen."

„Ich —"

Ralph blieb ſtecken.

„Ich," ſagte er, „ich bin hier mit meinem Freund Mr. Eaſter — Chef der Eaſter Trading Company, Sie wiſſen . . . Mr. Virey, Mr. Prescott . . . Es wäre ja ſehr nett, dorthin mitzugehen, nach dieſen Wochen in der Wildnis, aber — wenn Sie meinen, daß die Leute Mr. Eaſter auch einladen würden —"

Während er das zirpte, hatte Ralph das unglückſelige Bewußtſein, daß er log, daß es keine Eaſter Trading Co. mehr gab, daß dieſe in ihren beſten Zeiten aus nicht mehr als drei Blockhütten beſtanden hatte und daß er ſich ganz einfach ſchämte, zu ſagen: „Ich bin ein armſeliger Schwächling, den ein unverdientes Glück aus der [illegible] befreit hat, und das iſt mein Freund Joe, ein ungehobelter Burſche, der Tabak kaut, Dickens glaubt und im ganzen mehr Mut hat, als Sie oder ich je aufbringen können, und ich verzichte eher auf Sie, bevor ich heute abend in eine ſchnatternde Geſellſchaft gehe."

Aber er hörte Mr. Virey eifrig den großen Joſeph Eaſter, Präſidenten der Eaſter Trading Co., begrüßen und hörte Joe ſtammeln: „Sehr erfreut." Er trug ſich und Joe ein und verlangte voller Erhabenheit eine Flucht von zwei Schlafzimmern, zwei Badezimmern und einen Salon. Er hörte Mr. Virey herunterleiern, daß er gleich ſeinen Gaſtgeber anläuten würde, um zu erfahren, ob ſeine bezaubernden Freunde, Mr. Prescott und Mr. Eaſter, bei der Geſellſchaft willkommen ſein würden, und daß er, ſobald er dies getan hätte, Mr. Prescott verſtändigen würde.

Sie alle ſchüttelten ſich voll kühler Höflichkeit die Hände, und Ralph und Joe waren in ihrem Appartement.

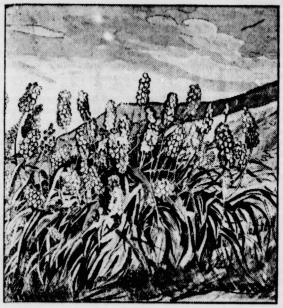
In dem hellen, intimen kleinen Wohnzimmer waren Fauteuils, eine Tiſchlampe mit rotem Schirm, ein Büfett mit venetianer Cocktailgläſern und an den Wänden hingen Radierungen. In den zwei behaglichen Schlafzimmern war alles blaue Seide. Und die Badezimmer beſtanden nur aus Marmor, Nickel und Kacheln.

Joe wanderte durch die Zimmer. Er ſah ſich die Radierungen an, tappte mit einem ſchüchternen, roten, ſteifen Finger auf einen ſilber- und blaßgrünen Tiſchläufer, und auf die federnden Betten klopfte er, wie eine gute Hausfrau, die eine Wohnung mietet. Aber vor dem Duſchſchrank aus Glas und Nickel zögerte er. Davor ſtand er wie ein Bauer in einem Pariſer Damenſchneideratelier.

„Gott, trauen Sie ſich da rein, Ralph? Hören Sie, ich würd' nie wagen, mich bis auf meine gute alte Haut auszuziehen und in der Glaskammer zu baden. Und mit dem langen Spiegel an der Tür — und das Sitzzimmer mit allen den kleinen Lampen und Seidenſchirmen — Ralph, da gibt's nicht einen Fleck, wo man hinſpucken kann. Sie ſollten mich doch lieber ins Nippigon Houſe zurückgehen laſſen."

„Sie werden ſich in zwei Tagen daran gewöhnt haben. Und in einer Woche werden Sie ſchon ſchimpfen, weil die Handtücher zu klein ſind."

(Fortſetzung folgt.)

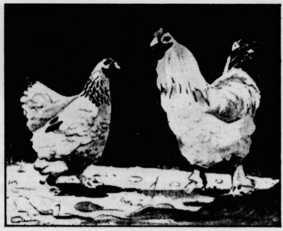


zwiebeln und durch Samen, ſo daß man immer Nachzucht hat und ſolche an Bekannte im Tauſch gegen andere Arten abgeben kann. Die Sämlinge, die man im Freilande heranziehen kann, blühen allerdings erſt vom dritten Jahre an.

Helle Brahmahühner.

Die überall auf der Welt Brahma oder Brahmaputra genannten mächtigen Hühner ſtammen nicht unmittelbar aus Aſien, ſondern ſie ſind in Nordamerika zurechtgezüchtet worden und kamen von dort zuerſt nach Deutſchland und den anderen europäiſchen Ländern. Hier, beſonders in Deutſchland und noch mehr in England, erhielten ſie eine etwas andere Ausbildung des Körpers. Dagegen ſind die amerikaniſchen Züchter, die auch ausſchließlich den hellen Typus bevorzugt haben, wohl darum, weil die ähnlichen und verwandten Kotſchins den dunklen genügend vertreten, ihrer alten Zuchtrichtung treu geblieben. Seit langer Zeit haben ſich aber auch bei uns wieder Stimmen zugunſten des amerikaniſchen Typs erhoben. Wenn man es ganz kurz ſagen will, ſo beſteht die Unterſcheidung hauptſächlich darin, daß die Amerikaner in Erinnerung daran, daß bei der Zucht der Brahmas Malaien verwendet worden ſind, noch hochbeiniger erſcheinen als unſere; denn im Gegenſatz zum Kotſchin iſt das Brahma ein hochbeiniges Huhn, was nur infolge der Befiederung der Läuſe nicht ſo auffällt. Dieſe Befiederung iſt bei den Amerikanern im allgemeinen kürzer als bei unſeren, dabei ſind die Tiere aber in Wirklichkeit noch maſſiger. Denn während ein deutſcher Brahmahahn das Höchſtgewicht von 4 Pfund erreicht, kommen die Amerikaner ſogar auf 16 und ſchlagen damit den Rekord unter allen Hühnerraſſen. Die Form der Amerikaner wirkt altertümlicher und ſah aber neben den deutſchen Tieren auf den Schauen rückſtändig aus, und das mag der Grund geweſen ſein, warum trotz der ſonſtigen Vorliebe der Deutſchen für alle Ausländerei die amerikaniſche Zuchtrichtung ſich ſchwer einführte, als man ſie planmäßig wieder in Kurs zu ſetzen verſuchte. Noch vor zehn Jahren erſchien dieſer Verſuch ausſichtslos, zumal gleichzeitig behauptet wurde, daß die amerikaniſchen Schläge weniger zarte Braten lieferten als die deutſchen, und das Brahma iſt doch in allererſter Linie ein Fleiſchhuhn. Indeſſen hat ſich doch auf der anderen Seite gezeigt, daß trotz ihrer wohlverdienten Erfolge auf Schauen die Brahmas als Nutzraſſe immer mehr in den Hintergrund getreten ſind, und das hat einige fortgeſchrittene Züchter veranlaßt, zäh an der amerikaniſchen Zuchtrichtung feſtzuhalten, obwohl ihnen damit auf den deutſchen Ausſtellungen vorläufig keine großen Erfolge beſchieden ſein konnten. Unſere Abbildung zeigt Brahmas amerikaniſcher Zuchtrichtung.

Wie bei den verwandten Rieſenſtämmen ſind die Eier der Brahmas verhältnismäßig klein, obwohl ſehr ſchmackhaft. Dieſe Kleinheit wird bei den Tieren der amerikaniſchen Zuchtrichtung ausgeglichen durch eine ſehr hohe Eierzahl. Ebenſo wird behauptet, daß es bei den Tieren amerikaniſcher Zuchtrichtung gelungen ſei, den Hennen die oft mitten im Sommer ſtörend auftretende Brütluſt auszutreiben. Das ſind nun die am häufigſten gegen die Raſſe gemachten Einwendungen. Im übrigen hat das Brahma viele ſehr empfehlende Eigenſchaften, die beiden Zuchtrichtungen innewohnen. Es iſt ein lebhaftes, munteres, ſehr zahmes Huhn, brütet und führt ausgezeichnet, wirkt durch ſeine Stattlichkeit als Sehenswürdigkeit auf jedem Hof, iſt wenig empfindlich gegen Näſſe und Kälte und verlangt nur gegen großen Sonnenbrand Schattenſchutz. Ein beſonderer Vorzug für manchen Gartenbeſitzer iſt es, daß das Brahma nicht fliegt und ſich hinter einem nur meterhohen Zaun geduldig halten läßt. Für Auslauf iſt es dankbar, aber es gedeiht auch auf dem engſten Raume. Da nun die größere Wirtſchaftlichkeit der amerikaniſchen Zuchtrichtung allgemein behauptet wird, dieſe Zuchtrichtung auf den deutſchen Ausſtellungen nicht prämiiert werden kann, andererſeits aber ebenſolange in Deutſchland heimiſch und alſo ebenſo „deutſch“ iſt wie die anerkannte, ſo hat ein heſſiſcher Geflügelſachverſtändiger neuerdings den beachtenswerten Vorſchlag gemacht, dieſe Schwierigkeiten durch eine Namensänderung aus der Welt zu ſchaffen. Er hat empfohlen, dieſe hellen Brahmas amerikaniſcher Zuchtrichtung in Deutſchland „Fleiſchlegehühner“ zu nennen und ſie unter dieſem Namen auf den Schauen als beſondere Klaſſe zuzulaſſen. Vielleicht findet dieſe Anregung Anklang und ebnet den empfehlenswerten Tieren wieder den Weg zu weiterer Verbreitung.



Zum Merken.

Winterpflege der Ungeziefervertilger. Über den Wert der befiederten Hilfskräfte in der Gartenſchädlingsbekämpfung, beſonders der Meiſen, ſind ſich Fach- und Laienkreiſe ziemlich einig. Nur wird noch viel zuwenig für die Anſiedlung der unermüdlich in den Baumkronen inſpizierenden Vögelchen getan. Wer nicht ſelbſt die Niſtkäſten anfertigen will, findet ſie in jeder beſſeren Samenhandlung billigſt; das Aufhängen wird keine Schwierigkeiten bereiten. Aber nicht nur Wohnung, ſondern auch ein wenig Futter macht ihnen den Aufenthalt in unſeren Gärten angenehm, wenn Schnee oder Rauhreif das Finden anderer Nahrung unterbinden. Es genügt ſchon eine Speckſchwarte. Wir finden aber auch muſtergültige Nahrungszuſammenſtellungen in den Handlungen, die unſere Handfertigkeit nutzbringend befruchten könnten. Es handelt ſich vorwiegend um Verarbeitung von Küchenabfällen, denen Sonnenblumen- und Hanfkerne beigegeben werden, um eine Ernährung unſerer kleinen Gartenmieter auch in der ſtrengſten Winterzeit ſicherzuſtellen. Dafür ſchaffen wir uns eine Gartenpolizei, die in die verborgenſten Verſtecke greift und alles, was tieriſchen Urſprungs iſt, reſtlos vertilgt. Nebenbei gibt es kein den grauen Wintertag belebenderes Element als dieſe zierlichen Tierchen in ihrer nie raſtenden Arbeit zur Säuberung der Baumkronen.

Obſtbaumanſtrich. Das Anſtreichen der Obſtbäume mit Kalkbrei läßt ſich wohl empfehlen und kann an warmen Wintertagen mit Nutzen bis zum Beginn des Frühjahrs fortgeſetzt werden. Der getrocknete Kalk ſpringt nach und nach ab und nimmt alle Sporen von Flechten und Mooſen, Eiablagen der Blattläuſe, auch wenn ſie ſich gut in Schlupfwinkeln der Rinde geborgen glaubten, zu Boden. Aber das Auftragen des Breies iſt eine Gefahr für den Stamm, wenn Froſt über den feuchten Anſtrich kommt. Meiſt bekommt auch die Garderobe des Streichenden ſichtbare Zeichen ſeiner Betätigung. Beide Nachteile fallen fort, wenn wir eine Spritzung mit einem Schwefelpräparat, z. B. Solbar, vornehmen. Möglichſt fein zerſtäubt, dringt die Brühe ebenfalls in alle verſteckteſten Schlupfwinkel und vernichtet dort jede Anſiedlung tieriſcher oder pflanzlicher Schädlinge. Allerdings haben dieſe Präparate jenen Vorteil nicht, den der weiße Kalkanſtrich bietet. Dieſer ſchützt nämlich die Rinde vor dem gefährlichen Aufſpringen, welches durch ſcharfe Sonnenſtrahlen nach hartem Froſt hervorgerufen werden kann.

RAT UND AUSKUNFT.

Die Benutzung des Briefkaſtens iſt für unſere verehrlichen Leſer gegen Einſendung der Abonnementsquittung koſtenlos. Die Beantwortung erfolgt mit tunlicher Schnelligkeit nach der Reihenfolge der Eingänge. Nur Auskünfte, die allgemein belehrend ſind, werden hier abgedruckt. Die übrigen Antworten gehen den Fragestellern brieflich zu.

Nr. 467. N. N. in U. Die Erde für Rettichbeete muß mit Kompoſt verbeſſert werden. Am beſten eignet ſich alte, verrottete Miſtbeeterde. Zu trockene, magere Erde ergibt die bekannte Pelzigkeit und läßt viele Pflanzen vorzeitig in den Samen ſchießen, zu friſche Düngung dagegen läßt die Rettiche zu ſcharf werden und zieht zu viele Maden an. Gute Rettichbeete ſind alſo rechtzeitig vorzubereiten.

Nr. 468. L. B. in S. Die Schalotte gilt als die feinſte Zwiebelart. Sie verlangt einen ſonnigen Standort und gelockerten Erdboden. In fettem Erdreich mißlingt ihr Anbau. Die Aufbewahrung über den Winter muß trocken und froſtfrei erfolgen. Die Vermehrung geſchieht durch Brutzwiebeln, ſeltener und ſchwieriger durch Ausſaat.

Heitere Umſchau.

Die beſſere Stimme. „Ich verſtehe nicht, warum man von Frl. Schmidts Stimme ſo viel Aufhebens macht. Frl. Schwarz hat doch wahrhaftig eine viel ſchönere Stimme.“ — „Gewiß, aber Frl. Schmidt hat einen reicheren Vater.“

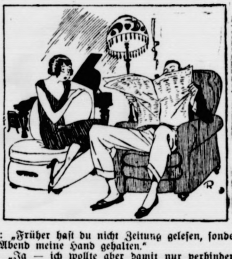
So und ſo. „Ach, wäre das ſchön, wenn ich das Große Los gewänne, dann könnte ich ſofort heiraten!“ — „Und ich ſage dir, wenn ich das Große Los gewänne, dann brauchte ich nicht zu heiraten!“

Im Theater. „Entſchuldigen Sie, habe ich Sie vorhin beim Hinausgehen auf den Fuß getreten?“ fragte ein maſſiver Herr, als er nach der Pauſe mit ſeiner Dame wieder ins Parkett kam, einen anderen. — „Allerdings,“ antwortete dieſer grimmig. — „Dann iſt dies die richtige Reihe, Anna, komm nur!“

Rangordnung

„Wie ſteht dein Korn?“ — „Gut.“ — „Und wie geht's dem Vieh?“ — „Auch gut.“ — „Und deiner Frau?“ — „Auch gut.“

Verkannte Liebkoſung



Sie: „Früher haſt du nicht Zeitung geleſen, ſondern den ganzen Abend meine Hand gehalten.“

Er: „Ja — ich wollte aber damit nur verhindern, daß du Klavier ſpielſt.“

*

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

(Nachdruck verboten.)

Ralph faltete ein ſechs Fuß langes Frottierhandtuch auseinander.

Joe glotzte es mit offenem Mund an. „Das iſt — ein Handtuch? Ich hab's für 'nen Teppich gehalten!“ Er griff es an. „Hören Sie, damit kann man ſich ja zwei Jahre lang abtrocknen! Nein, das könnt' ich nicht — ich könnt's nie ganz ſchmutzig machen. Ich hab' ſelber zuviel gewaſchen. Quatſch! Das iſt zu vornehm für mich. Und, Ralph: ich mag nicht in Ihre Geſellſchaft da heute abend mitkommen. Ich würd' Ihnen nur Schande machen. Gehen Sie ruhig hin und denken Sie nicht an mich. Ich werd' in den Kintopp gehen.“

„Unſinn. Erzählen Sie den Leuten ein paar Geſchichten vom Norden. Sie werden damit ſehr aufregen. Sie werden der Glanzpunkt des Abends ſein.“

Mr. James Worthington Virey kam in dieſem Augenblick. Ja, natürlich, oh, ſelbſtverſtändlich, ſein Gaſtgeber, ein Colonel Ackers, beſtand darauf, daß Mr. Prescott und Mr. Eaſter kämen. Ein ganz zwangloſes und intimes Zuſammenſein, vielleicht mit einer Kleinigkeit zu trinken. Colonel Ackers wollte über ihren Nordtrip hören, über die Waldbrände und über die Indianerkredite.

„Wir haben keine Abendanzüge mit,“ geſtand Ralph.

„Macht nichts . . . Und Sie kommen auch, Eaſter? Colonel Ackers wäre ſchrecklich enttäuſcht, wenn Sie nicht kämen.“

Dieſer Beſchwörung konnte Joe nicht widerſtehen. Aber als Virey gegangen war, viſitierte er ſeinen braunen Anzug in dem langen Spiegel; er verſuchte ſein angeklebtes braunes Haar in die Glätte einer geleckten Filmſchauſpielerfriſur zu bringen, indem er Waſſer darüber goß und es mit einer Bürſte bearbeitete, bis er vor Schmerz ſtöhnte; und unter Qualen ſchnitt und beſchabte er ſeine Nägel trotz aller Erziehungsverſuche des Manikürmädchens Alverna mit einem ungeheuren Taſchenmeſſer.

Voller Verlegenheit folgte er Ralph in den rieſigen Speiſeſaal.

Nach wochenlangem Hocken über Zinntellern mit Speck erfreute Ralph ſich an der Pracht des Speiſeſaals; der gewölbten Caenſteindecke, der zwiſchen den Kirchenfenſtern herabhängenden Portieren, der in Gold und Purpur ſtrahlenden Seſſel, die ſich zu Thronen für ſpaniſche Erzbiſchöfe geeignet hätten. Aber als er hinter dem Oberkellner einherſchritt und ſich in dem billigen Triumph ſonnte, aller Wahrſcheinlichkeit nach als feiner Mann anerkannt zu werden, ſah er ſich nach Joe um, der ſich in gelähmter Scheu vorwärtsbewegte und ſtarr von allen hübſchen Frauen wegblickte, bis er die Gefahren des meilenweiten Weges zu ihrem Tiſch überſtanden hatte.

Joe ließ ſich vom Oberkellner in einen Stuhl ſetzen. Seine Stirn ſchimmerte feucht, er hielt das Menü in Armlänge von ſich und ſtarrte dieſe lithographierte Pracht ungläubig an. Am nächſten Tiſch lachte jemand leiſe. Haſtig legte Joe das Menü weg, ſteckte beide Hände in die Hoſentaſchen, zog ſie wieder heraus, ließ ſie auf den Tiſch fallen und ſchließlich verbarg er ihre rote Plumpheit im Schoß.

„Haben Sie was gefunden, was Sie möchten, Joe? oder ſoll ich für Sie beſtellen?“

„Ich glaube, ich glaub', ich werd' ein bißchen Speck nehmen,“ ſagte Joe ſorgenvoll.

„Haben Sie davon nicht im Norden genug gehabt?“

„Ja — a — “

Der Oberkellner ſchaute für einen Augenblick weg und dieſe Sekunde der Sicherheit benutzte Joe, um zu flüſtern: „Das iſt die einzige menſchliche Nahrung, die ich auf der Speiſekarte finden kann! Ums Himmels willen, beſtellen Sie für mich, Ralph. Ich kann's nicht! Iſt alles zu vornehm für mich.“

„Warten Sie. Aber hören Sie, Sie ſind wirklich der Menſch, der hierbleiben muß, der Newyork ſehen muß. Es wird für Sie eine ganze Menge Neues geben, wenn Sie einmal über Ihre Scheu hinweg —“

„Ja, Menge Neues, aber vorher könnt' ich verhungern! Glauben Sie, ich hätt' mich getraut und wär' allein da hereingekommen? Das einzige Mal, daß ich überhaupt in 'nen großen Hotelſpeiſeſaal gegangen bin, war mit Alverna, das hab' ich Ihnen ja erzählt.“

„Es wird meine Sache ſein, mein Alter, mich darum zu kümmern, daß Sie den Spaß haben, ſich die großen Städte zu erobern. Ich habe ſchon meine Pläne gemacht. Heute in zehn Jahren werden Sie Teilhaber bei Fulton u. Hutchinſon ſein. Und jetzt werde ich beſtellen. Wollen mal ſehen, ob ich das ſo gut kann wie Alverna.“

Ralph fühlte ſich zu Schildkrötenſuppe, jungen Tauben und Champignons in Aſpik verſucht, aber in der Hoffnung, Joe zeigen zu können, daß dieſer vornehme Aufenthaltsort auch für ihn Freuden hätte, beſtellte er eine gute Erbſenſuppe, ein Steak mit einem ganzen Haren von Gemüſen und eine geheimnisvolle Eisbombe.

Sie wurden ſchweigſam. Ralph hatte den Namen Alverna ausgeſprochen und nun wurden ſie den Gedanken an ſie nicht mehr los. (Aß ſie jetzt allein im Zug? Aß ſie allein?) Hier, in dieſem Dſchungel von Samt und Kriſtall dachte Ralph an die heiteren, ſtillen Tage am See im Wald zurück, er ſehnte ſich nach ihren ſchmutzigen Wangen, ihren luſtigen, frechen Augen und ihrem fröhlichen, lauten Lachen. Er blickte zu Joe hinüber und brach plötzlich aus: „Der Kuckuck ſoll's holen, ich glaube, wir ſehnen uns beide nach ihr!“

„Ja. Ich ſchon. Ich werd's immer tun. Aber wir haben's für ſie tun müſſen. Wir haben uns von ihr trennen müſſen — ich, weil ich zu arm bin, und Sie, weil Sie zu reich ſind.“

„Ja. Wahrſcheinlich. Deshalb — Joe, wir müſſen ſuchen, etwas Schönes und Dauerndes aus unſerer Freundſchaft zu machen. Ich werde Sie wahrſcheinlich brauchen, damit ſie mir ab und zu den Kopf zurechtſetzen und mich davor bewahren, wieder ein fleißiger kleiner Anwalt zu werden.“

„Sie brauchen niemand.“

„Auf jeden Fall kommen Sie nach Newyork.“

„Gut — aber ich muß Sie darauf aufmerkſam machen, daß ich in 'ne Budike gehen werd', wo Sägemehl auf dem Fußboden iſt und ein Kellner in Hemdsärmeln und ohne Kragen bedient, da werd' ich immer einmal am Tag hineingehen, auf den Boden ſpucken und ſchreien: He, bringen Sie mir Schinken mit Bohnen und machen ſie verdammt ſchnell, oder ich hau' ihnen die Birne ein! Dann kann ich's vielleicht aushalten. Donnerwetter! Iſt das ein Steak!“

Ralphs Liſt hatte Erfolg. Der Anblick dieſes herrlichen Fleiſchſtücks, das mit Erbſen, Karotten, Kartoffeln und knuſprigen geröſteten Zwiebeln garniert war, gewährte Joe einen neuen und anregenden Ausblick auf die Möglichkeit des Lebens; und als Virey ſie um neun abholte, ſchien Joe der Überzeugung zu ſein, daß Newyork doch etwas mehr wäre als ein Hinterhalt voll hübſcher Frauen und hochnäſiger Kellner, die alle über ihn lachten.

(Fortſetzung folgt.)

Klaus von Ahlefeldt

Skizze von Albert Mähl.

Der Kommandant der norwegiſchen Feſtung Bergen General Klaus von Ahlefeldt, ein ruhmvoller holſteiniſcher Kriegsmann in König Chriſtians IV. Dienſten, war trotz der höchſt bedenklichen Lage nicht geſonnen, den in der Bucht von Bergen in Stärke von 60 Kanonen feuernden engliſchen Schiffen die däniſche Waffenehre preiszugeben. Als am 2. Auguſt dieſes unruhevollen Jahres 1665 eine holländiſche Kauffahrteiflotte mit koſtbarer Ladung unter Deck von 25 engliſchen Orlogſchiffen verfolgt dieſen Hafen Schutz ſuchend anlief, hatte er dem engliſchen Admiral mit aller Entſchloſſenheit erklärt, daß er der Aufforderung, mit ſeinen Feſtungsbatterien in den Kampf einzugreifen, unter keinen Umſtänden nachkommen würde. Mochte ihm noch ſo viel Priſenanteil verſprochen werden — die Holländer waren im Vertrauen auf den Schutz Dänemarks in der Bucht vor Anker gegangen, ein Vertrauen, das er zu ehren wiſſe, ſo wahr ihm von einem Abkommen zwiſchen England und Dänemark nichts bekannt ſei. Er verbat ſich nicht nur jede Feindſeligkeit, ſondern ſcheute ſich auch nicht, den Holländern mit einer wirkſamen Beſchießung der engliſchen Schiffe beizuſtehen, denn dieſe hatten nicht nachgelaſſen, unentwegt auf die Kauffahrer zu feuern, die zweifellos große Verluſte erlitten hätten, wenn die däniſchen Batterien nicht ein Machtwort für ſie geſprochen haben würden. Es ſchien unmöglich zu ſein, daß dieſe es auf die Dauer mit den Engländern aufnehmen konnten, zumal als nach wenigen Stunden heftigen Feuerns eine engliſche Granate drei Tonnen Pulver zur Explosion brachte. Die Verwüſtung war groß, Ahlefeldt ſelbſt war verwundet worden. Aber es gelang ihm, den Schaden ſofort wieder gut zu machen und kampffriſche Leute anſtelle der Gefallenen an die Rohre zu ſtellen. Das Feuer wurde von neuem erwidert und war noch am Abend des Tages ſo vernichtend, daß die Engländer es denn doch vorzogen, ihre Schiffe aus dem Gefecht zu ziehen.

Damit mochte der Konflikt nun wohl beigelegt ſein jedoch traf einige Tage ſpäter ein Kurier des Königs ein mit dem Befehl, die Engländer bei dem Gefecht zu unterſtützen. Dieſe hatten keineswegs das Feld geräumt, ſondern ſich nur zurückgezogen, um den Kampf von neuem zu beginnen, ſobald die Feſtungsbatterien dieſem Befehl gemäß ſich verhalten würden. Ein beſonderer Nachdruck ging noch davon aus, daß kurz darauf eine Schaluppe anlief, die den engliſchen Admiral an Land brachte, der dem Feſtungskommandanten von Bergen ein Schreiben ſeiner Regierung überreichen wollte.

Ein entſcheidungsvoller Augenblick war gekommen Konnte Ahlefeldt anders handeln als dem Befehl ſeines Königs Folge leiſten? Mußte er nicht bei dieſer Wendung der Dinge im Falle abermaligen Widerſtandes befürchten, einen politiſchen Zuſtand herbeizuführen, der ihm Kopf und Kragen koſten könnte und Dänemark in die ſchwierigſten Verwicklungen bringen würde?

Dieſe zuverſichtlichen Gedanken mochten auch wohl den Admiral, einen ſchon älteren Offizier mit kühlen, ſelbſtbewußt blickenden Augen bewogen haben, ſich perſönlich zu dem Kommandanten zu begeben. Nunmehr in Begleitung ſeines Stabes ihm gegenüber, zog er ein wenig überlegen lächelnd ſeinen krempigen Federhut, um zunächſt mit Worten des Bedauerns über den peinlichen Vorfall wie auch mit ſolchen der höchſten Achtung vor einem ſo tapferen Gegner ihn zu begrüßen. Ahlefeldt neigte ihm nur mäßig ſeine hohe, hagere Geſtalt, woraufhin er das Schreiben entgegennahm, daß, wie er richtig vermutet hatte, von einem kürzlich geſchloſſenen Abkommen zwiſchen den beiden Regierungen ſprach. Kein Zeichen von Erregung ging durch ſeine narbigen Züge. Die grauen Augen blickten undurchdringlich. Nur die Unterlippe lag etwas vorgeſchoben, indem er kurz hervorſtieß: „Da hat der Teufel die Hand im Spiele, Sir Killegrew.“

Der Admiral zuckte die Achſel. „Unſer Kriegsglück ruht in den Händen Fortunas“ erwiderte er, „ſelbſt die Tapferkeit des Bezwingers von Nyborg macht ihre Gunſt nicht beſtändig“.

Ahlefeldt blickte raſch auf. „Ihr kennt mich?“

„England hat für ruhmvolle Namen kein taubes Ohr General. Ihr habt im letzten Schwedenkriege unter Mitbefehl meines Bruders und Sir Walter Banes ſiegreich den Kampf bei Nyborg entſchieden, obgleich das brandenburgiſch-polniſche Korps Marſchall von Eberſteins den Hauptangriff nicht durchzuführen vermochte. Ihr ſeid in Wahrheit der Eroberer Fünens wie nicht minder der Befreier Kopenhagens. Einzig auch Eurer Größe iſt es, wie man weiß, zu danken, Holſtein derzeit von den Schweden geſäubert zu haben. Das Bravourſtück der Ueberrumpelung des Oberſten Höking bei Rendsburg hat längſt ſeinen balladiſchen Sänger gefunden.“

„Um ſo mehr werdet Ihr begreifen, Admiral“ unterbrach ihn Ahlefeldt, „daß ich als ehrliebender Soldat nicht der Mann bin, einen Befehl zu vollſtrecken, der ſich nicht mit meinem Gewiſſen vereinbaren läßt.“

„Durchaus, General! Es ſteht Euch deshalb frei, die Feſtung zugleich unter engliſcher Flagge feuern zu laſſen.“

Ahlefeldt lachte hart auf. „Ein Engländer mag wohl einen Dänen überreden können, ihm gefügig zu ſein, niemals aber den Kommandanten von Bergen.“

„Euer Stolz ehrt mich“ ſprach Killegrew ſich verneigend. „Es iſt gewiß ein größerer Verluſt, Euch nicht in unſeren Reihen zu wiſſen als der, den Ihr unter Fortſetzung des Widerſtandes zu erleiden Gefahr laufen würdet.“

„Sehr ſchmeichelhaft, Admiral, — doch bleiben wir ſachlich. Bevor ich mich in eine gemeinſame Unternehmung gegen die Holländer einlaſſe, wünſche ich über das Einvernehmen beider Regierungen näher aufgeklärt zu werden. Bis dahin werde ich nach wie vor jeden Angriff auf die Holländer verteidigen.“

Killegrew runzelte die Stirn. „General“ erwiderte er, „ich meine wir ſind Soldaten, die nichts zu wünſchen, ſondern unter allen Umſtänden zu gehorchen haben. Unſere Regierungen ſind ſich einig geworden. Wie und worüber, iſt nicht unſere Sache. Wir haben uns nunmehr darüber einig zu werden, wie wir am beſten dieſem Vertrag gerecht werden. Ich werde morgen früh das Gefecht von neuem eröffnen, und ich hoffe, aus dem erſten Schuß Eurer Kanonen zu hören, daß Ihr Euch ein anderes Ziel geſetzt habt als während der letzten Tage.“

Ahlefeldt wurde zornrot. „Ich muß doch ſehr um Mäßigung bitten, Sir Killegrew“, ſprach er mit mühſam verhaltener Ruhe. „Ihr befindet Euch, wiewohl im Kriegszuſtand mit Holland, in neutralen Gewäſſern, und ſo wenig Ihr das mit Euren Granaten beachtet habt, kann ich mich bewogen fühlen, einen Vertrag anzuerkennen, mit dem beutegierige Staatsmänner meinen Herrn und König zur Nachgiebigkeit gezwungen haben.“

Killegrew trat herausfordernd einen Schritt vor. „Iſt das Euer letztes Wort, General? Was ſoll das heißen?“

„Daß ich eine Erpreſſung gegenüber der Krone mit einer entſprechenden Handlung aus Notwehr zu vergelten weiß! Admiral, meine Herren, — ich bitte um Ihren Degen!“

„Seid Ihr toll?“ brauſte Killegrew auf. Aber zugleich ſah er mit ſeinen Offizieren ſich von einer Gruppe handfeſter Bombardiere umringt, die auf Anruf zur Stelle waren. „Das ſoll Euch teuer zu ſtehen kommen“ knirſchte er, indem er den Degen hinwarf.

Einige Stunden ſpäter fuhr die Schaluppe ab mit der Order, das Feuer nicht zu eröffnen, ſolange der Admiral mit dem Feſtungskommandanten zu verhandeln habe. Noch am gleichen Abend aber lichteten die Holländer die Anker, um Kopenhagen zu erreichen, wo ſie bei gutem Winde bald auf Reede gingen. Nun erſt wurde der engliſche Admiral ſeiner Haft enthoben; die Beute war ihm entgangen. Unverrichteter Sache nahm er den Kurs auf das Kattegatt, nicht ohne dem Kommandanten von Bergen aus der Breitſeite ſeiner Fregatten ein paar Abſchiedsgrüße hinüberzuſenden.

Als Anfang Februar des nächſten Jahres Dänemark mit Holland ein Bündnis geſchloſſen hatte, gab man zu Ehren Ahlefeldts in Kopenhagen ein Feſt. König Chriſtian wußte die glänzende Waffentat ſeines großen Generals mit den höchſten Auszeichnungen zu belohnen. Waren doch die politiſchen Folgen für Dänemark äußerſt günſtig. Denn Holland hielt nun im Intereſſe Dänemarks nicht nur England in Schach, ſondern es pflegte fortan auch Handelsbeziehungen, die eine aufſteigende Entwicklung ermöglichten.

„Eine große Sache, Ahlefeldt“ meinte König Chriſtian, als er ihm allein gegenüberſtand, „aber ein dolles Stück, wird England uns nicht vergeſſen.“

„Gewiß nicht, Majeſtät“, entgegnete er kernig lächelnd, indem er ſeinem König in das gerötete, etwas weinſelige Geſicht blickte, „beſonders dann nicht, wenn wir auch künftig eine ähnliche Gelegenheit nicht vermeiden, uns gleicherweiſe in Erinnerung zu bringen.“

Ein Trinkſpruch

Eine Geſchichte von Schloß Berge.

Von Franz Gerhard.

Der Graf warf die Karten auf den Tiſch. „Es iſt zwecklos, ma chere,“ rief er, ärgerlich über ſeine ſtändigen Verluſte, aber doch ſchon mehr beluſtigt über das erſchrockene Geſicht der ihm gegenüber ſitzenden blonden Frau.

„Es ſcheint mir, als könnte ich heute abend noch das ganze Haus in Ihre ſchlanken Hände verſpielen, da iſt es wohl beſſer, ich höre beizeiten auf.“ Er ſchob mit leiſem Lachen die Karten zuſammen. „Allerdings“, fügte er mit einer kleinen Verneigung hinzu, „ich hätte es vorher wiſſen müſſen: Unglück im Spiel —“ Aber raſch ſtand ſie an ſeiner Seite und hielt ihm den Mund zu. „Sie ſind unverbeſſerlich und noch der gleiche wie vor, vor . . . .“

„Nun ſieh einer die kleine Heuchlerin an. Tut ſo, als ob ſie es vergeſſen hätte, daß es heuer in dieſem Herbſt zehn Jahre ſind, daß auf Schloß Berge eine neue Herrin einzog, daß in den Räumen, die ſo ſtill geworden, wieder Lachen und Singen erklang und die Jugend uns allen wiedergeſchenkt wurde . . .“

„Aber Sie glauben doch nicht im Ernſte, daß ich nicht daran dächte“, unterbrach ſie ihn, indem ſie ihm über das leichtergraute Haar ſtrich. „War es nicht der ſchönſte Augenblick meines Lebens, als der Graf Berge die kleine Baroneß aus dem Münſterlande heimholte und ſie zur Herrin dieſes Hauſes machte, wo wir ſo glückliche Tage. Monde, Jahre, zehn lange glückerfüllte Jahre verleben durften, wo Gottes Segen mit uns war und . . .“, ihre Stimme wurde leiſe und zärtlich, — „wo uns drei liebe und gute Kinderchen geſchenkt wurden. Könnten wir wohl dieſen Tag je vergeſſen? Nur,“ — zögernd fuhr ſie fort — „eines bekümmert mich, Sie ſind ſeit einigen Tagen nicht mehr ſo aufgeräumt wie ſonſt wohl, wenn die Ernte eingefahren wurde. Ich weiß, daß Sie etwas bedrückt, Sie ſind zerſtreut, überhören meine beſorgten Fragen oder geben ausweichende Antwort. War ich Ihnen nicht ſtets ein ſo getreuer Kamerad, als daß ich nicht alle Sorgen mit Ihnen teilen dürfte?“

Graf Berge, der ans Fenſter getreten war und ſchweigend über den Schloßhof in den dämmernden Herbſtabend geblickt hatte, kehrte ſich langſam um.

„Sie haben recht, Liebſte, Sie ſind mir ſtets der getreueſte Freund geweſen. Aber iſt es nicht ſonderbar, je mehr wir uns an unſerem ruhigen Glück freuen dürfen, deſto ſchwerer laſtet ein anderer, größerer Schmerz auf mir. Wir ſind glücklich, hier auf unſerer Scholle, doch gibt es viele da draußen, im Süden, im Weſten, im Norden und im Oſten, denen es nicht gut ergeht, denen der Krieg Heim und Leben zerſtörte, zerſtörte, weil ein Mann es wollte, ein einziger, der von Frankreich aus Europa in Trümmer ſchlug, unter deſſen Peitſchenhieben Völker und Fürſten tanzen, knirſchend zwar, aber ſie müſſen, weil der kleine Korſe es will! Darf man ſich da ſeiner Ruhe und des Glückes freuen, wenn Ungezählte, wenn auch deutſche Brüder unter dem Joch ſtöhnen und nur einen Tag herbeiſehnen, den Tag, der ihnen die Freiheit bringt. Aber was will das kleine entwaffnete Preußen gegen das mächtige Frankreich, was der David gegen Goliath? Wir müſſen uns fügen und warten, warten — — —.“

Die Gräfin war zu ihm getreten und hatte ihren Arm in den ſeinen geſchoben. „Wußte ich doch, was Sie bekümmerte“, ſprach ſie, „ſah ich nicht, wie ſich Ihr Auge verfinſterte, wenn Sie einen der fränkiſchen Beamten erblickten, die ſich in „Bour“ nur allzuwohl fühlen, ſeitdem der „große Napoleon“ uns gnädigſt zur „Mairie“ erhob. Glauben Sie nicht, daß die Geſchichte nur ein einziges Auf und Ab iſt, daß eines Tages auch der Mächtigſte von ſeinem Throne muß? Ganz gewiß wird auch unſerem Lande die Freiheit wiederkommen. Ober über kurz oder lang, wer weiß. Aber kommen wird ſie. Werfen Sie doch einen Blick in den Hof! Sehen Sie dort nicht den kleinen David, der über den großen Goliath den Sieg davontrug, obwohl er der Kleinere, der Schwächere war! Will uns Meiſter Gröninger, der Bildhauer, nicht ſagen, daß auch der Schwache den Sieg erringen wird wenn er nur die rechte Zuverſicht hat und — Geduld, Geduld?“

Der Berger, der anfänglich ihren Worten mit zweifelnder Aufmerkſamkeit gefolgt war, ſchien wiederum abgelenkt. Angeſpannt ſchaute er in die Ferne, wo im ſchwachen Schein des Mondes ein Zug zu erſpähen war, der anſcheinend aus einigen Wagen und Reitersleuten beſtand.

„So ſpät noch Gäſte?“, murmelte er kopfſchüttelnd, als der Zug geraden Weg auf Schloß Berge nahm. Auch die Gräfin ſchaute mit ſchweigendem Verwundern auf die fremde Schar.

Schon ſprengte der erſte der Reiter über die Brücke durchs offene Tor.

Der Graf eilte hinunter, um ſich nach dem Wunſch des unbekannten Gaſtes zu erkundigen. Er fuhr zurück, als er die franzöſiſche Reiteruniform erkannte.

Der Soldat, ein Offizier, war abgeſprungen und fragte in franzöſiſcher Sprache nach dem Schloßherrn. Stumm wies der alte Diener auf Graf Berge, der, immer noch erſtaunt, auf der Treppenſtufe ſtand.

Der Offizier trat mit höflicher Begrüßung heran.

„Seine Majeſtät der Kaiſer Napoleon, ſchickt mich, dem Grafen von Berge ſeine Ankunft zu melden. Er hofft für einige Tage Quartier zu finden, da er ſich unpäßlich fühlt und der Ruhe bedürftig iſt.“ Der Berger hatte ſich gefaßt und verneigte ſich. Ehe er zu einer Erwiderung ausholen konnte, rollten bereits die von den Reitern begleiteten Wagen über die Brücke.

Der Offizier eilte zum erſten Wagen hin, deſſen Verſchlag einer der Reiter bereits geöffnet hatte. Er führte mit dem Inſaſſen eine kurze Unterhaltung. Dann erhob ſich eine kleine, gedrungene Geſtalt, trat einige Schritte über den Hof, ſtampfte einigemale mit den Füßen auf, als ob die Fahrt die Glieder ſteif und ungelenk gemacht hätte.

Der Graf ſchritt auf den Fremden zu.

„Ah, Sie ſind der Beſitzer des Schloſſes,“ ſagte dieſer in franzöſiſcher Sprache. „Ich hoffe, Ihnen mit meinem plötzlichen Beſuch nicht allzugroße Ungelegenheiten zu bereiten. Unſer Weg wird uns in einigen Tagen weiterführen, ſo daß wir den Frieden ihrer weſtfäliſchen Einſamkeit nicht lange ſtören werden.“

Graf Berge hatte ſeine Faſſung und die Ruhe ſeiner weſtfäliſchen Stammeseigenart wiedergefunden. Er murmelte einige Worte in der fremden Sprache und bat ihn einzutreten, während er der in Neugier und Aufregung herbeigeilten Dienerſchaft raſche Anweiſungen gab.

Bald darauf befand ſich der kleine Fremde der blonden Gräfin gegenüber, die ihn mit Zurückhaltung begrüßte.

Es war am Abend vor des Kaiſers Abreiſe. Wie immer an dieſen Tagen hatte man ſich zu gemeinſamer Tafel verſammelt. Das Unbehagen des Grafen und die Abneigung der Gräfin waren einem leichteren Tone gewichen, als ſie, entgegen ihren Erwartungen, ſahen, daß der unwillkommene Gaſt ſich ſchonend benahm und aus ſeiner anfänglichen Gleichgültigkeit zu lebhafter Anteilnahme an allem Geſchehen erwachte. Während er f den ganzen Tag über ſchreibend oder diktierend in den ihm zur Verfügung geſtellten Zimmern blieb, trug er am Abend offenſichtlich ſtark Verlangen nach Geſelligkeit und Geſprächen, und wenn ihm die Schloßherrin in ungelenkem Franzöſiſch von ihrer Familie, ihren Kindern und dem ſchönen weſtfäliſchen Lande erzählt, ſo half er wohl mit einem leiſen Lächeln nach.

Heute ſchien er gar recht froher Gemütsart zu ſein. Gutgelaunt ſprach er den Speiſen zu, die eifrige Bedientenhände auf die Tafel brachten, und in ununterbrochenem Fluß ſprudelte es von ſeinen Lippen. Da geſchah das Unerwartete, jäh den Abbruch Bringende.

Der Diener hatte die drei Kelche mit funkelndem Rheinwein gefüllt.

Der Kaiſer erhob ſein Glas. „Möge ein jeder trinken auf das, was er erſehnt. Ich leere mein Glas auf das einige Europa, auf ein großes gemeinſames Vaterland.“

Der Gräfin Kelch zitterte leicht in ihrer Hand. „Ich trinke auf den Frieden,“ ſagte ſie leiſe, „auf alles, was den Krieg haßt und die Menſchen verſöhnt.“

Der Korſe ſah befremdet drein. Aber die Gräfin hielt ſeinem mehr ſtaunenden als zornigen Blick ſtand, und faſt ſchien es, als ob der Kaiſer leiſe lächelte.

„Und Sie, Herr Graf?“ fragte er faſt ſpöttiſch ſein Gegenüber, der ſchweigend und ſtarr vor ſich hingeſehen hatte.

Der Berger griff zum gefüllten Glaſe. Der leiſe Spott des Kaiſers war ihm nicht entgangen. Da regte ſich in ſeinem Weſtfalenherzen plötzlich wilder Trotz.

„Ich trinke auf den Tag der Freiheit“, rief er, den Kaiſer unentwegt an, indem er das Glas leerte, und ſtellte den Fuß des Kelches ſo hart auf den Tiſch, daß das Glas zerbrach.

Der Kaiſer war noch bleicher geworden, als er ſchon war. Er atmete ſchwer, als wolle er der Wache draußen einen Befehl zurufen. Die Gräfin hatte ihren Arm in den ihres Gatten gelegt, wie um ihm ihr Einverſtändnis kundzutun.

Langſam ſtand der Korſe auf. Nun lag um ſeine Mundwinkel wieder die Falte des Spottes.

„Bon ſoir“, ſagte er, kehrte den beiden Verdutzten den Rücken und ſchritt hinaus — — —

•

Als der Graf und die Gräfin nach einer Nacht, die ſie in ſchlafloſer Beſorgnis hielt, ihn aber ſeltſam ruhig gemacht hatte, als habe er für ein unverdientes Gut die ſchuldige Abgabe bezahlt, hinunter gingen in den Speiſeſaal, waren ſie erſtaunt, von der Dienerſchaft zu hören, daß die Fremden ſchon im Morgengrauen abgereiſt waren. Ein hinterlaſſener Brief des Kaiſers ernannte „Monſieur le Comte de Berge“ zum Statthalter des Veſtes — —

•

Einige Jahre ſpäter beherbergte Schloß Berge einen anderen Gaſt. Es war Fürſt Blücher, der die Franzoſen vor ſich her über den Rhein trieb. Er verwunderte ſich ſehr, als er eines Tages, heimgekehrt von der jagdlichen Zerſtreuung, vom Schloßfenſter in den Hof ſchaute und bemerkte, wie die Schloßherrin dem kleinen David einen Kranz von Eichenblättern um das ſteinerne Haupt legte.

Der Vergleich

„Herr Doktor, können wir nicht einen Vergleich ſchließen
„Wie meinen Sie das?“
„Die Medizin bezahle ich Ihnen und Beſuche, die Sie m gemacht haben, erwidere ich!“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 41 | Mittwoch, den 18. Februar 1931 | 53. Jahrg.

König Alfons ſoll ins Ausland.

Verhandlungen mit den gefangenen Republikanern.

Der kommende Miniſter Melquiades Alvarez hat im Auftrage von Sanchez Guerra die wegen Hochverrats gefangenen Republikaner und Sozialiſtenführer im Madrider Gefängnis beſucht, um wegen einer Beteiligung dieſer Revolutionäre an der neuen Regierung als Miniſter ohne Portefeuille zu verhandeln. Dieſe ganz ungewöhnliche Handlungsweiſe hat in den weiteſten Kreiſen größte Überraſchung hervorgerufen. Noch mehrſtündiger Verhandlung erklärten die Gefangenen, ſie müßten eine Beteiligung an der Regierung ablehnen, wenn nicht **der König das Land ſofort verlaſſe und im Auslande** bleibe **bis zum Entſcheid durch die verfaſſunggebenden** Cortes, alſo etwa drei Monate. Daraufhin wurden die Verhandlungen abgebrochen. Sanchez Guerra hat hierauf dem Republikaner und bedeutenden Arzt Maranon ein Portefeuille angeboten, das dieſer aber ablehnte. Es ſcheint nun, daß lediglich die altbekannten Politiker der äußerſten monarchiſtiſchen Linken das Kabinett bilden werden. Man hört Gerüchte über einen geplanten Umſturz der Republikaner und Sozialiſten.

Hochſpannung in Spanien.

Gerüchte und Alarmnachrichten.

Die durch den Kabinettswechſel in Spanien eingetretene Hochſpannung der politiſchen Atmoſphäre **läßt Gerüchte und Alarmnachrichten entſtehen, deren Richtigkeit** nicht feſtgeſtellt werden kann, zumal die **Meldungen aus** Spanien **höchſt widerſpruchsvoll lauten. Während auf der** einen **Seite von einer Erhebung und Putſchgelüſten eines Artillerieregiments in der Nähe von Madrid** erzählt **wird, wird andererſeits erklärt, daß die Unruhen,** die zu **dieſem Gerücht den Anlaß gegeben hätten, auf einen** unpolitiſchen **Skandal zurückzuführen ſeien, den eine Anzahl von Soldaten dadurch hervorriefen, daß ſie ſich in** einem **Tanzlokal bei einer Karnevalsveranſtaltung ſtark** betranken, **großen Lärm machten und laut johlend durch** die **Straßen der Garniſon zogen.**

Jedenfalls **ſcheint es zuzutreffen, daß die monarchiſch** geſinnte **Generalität mit einem Staatsſtreich zur** Rettung **der Monarchie liebäugelt. Die Beauftragung** des reformiſtiſchen **Revolutionärs** Sanchez Guerra mit der Kabinettsbildung und die Annahme ſeiner Pläne durch den König hat in dieſen Kreiſen große Erbitterung hervorgerufen. Man glaubt, daß dieſes Vorgehen zum Sturz der Monarchie führen wird, **und ſcheint entſchloſſen** zu ſein, **den Sturz nötigenfalls mit Waffengewalt** zu **verhindern. Die monarchiſtiſche Generalität ſpielt daher** zweifellos **mit dem Gedanken der Errichtung einer** Militärdiktatur. In neutralen Kreiſen glaubt man dagegen, daß ein Staatsſtreich mit dem Ziel der Errichtung einer Militärdiktatur gerade das Gegenteil von dem bewirken würde, was die Monarchiſten von ihm erwarten, d. h. eine Schwächung der königlichen Stellung ſtatt einer Stärkung.

Die Schwere der Entſcheidungen, vor die König Alfons ſich geſtellt ſieht, geht auch aus dem Gerücht hervor, für das aber eine Beſtätigung nicht zu erlangen war, wonach Sanchez Guerra vor Annahme des Auftrages zur Kabinettsbildung dem König die Bedingung geſtellt habe, daß er Spanien für einige Zeit verlaſſen möchte.

König **Alfons ſoll jedenfalls durch die Ereigniſſe der** letzten **Stunden in außerordentlich gedrückter Stimmung** ſein. **Er begab ſich allein nach dem Escorial an das Grab** der **ſpaniſchen Könige und verweilte lange Zeit im Gebet** am **Sarkophag ſeiner Mutter, der Königin Maria** Chriſtine.

Die ſpaniſche Kabinettsbildung geſcheitert

Sanchez Guerra gibt den Auftrag zurück.

Sanchez Guerra hat dem König den Auftrag zur Kabinettsbildung zurückgegeben. Er teilte ihm mit, daß er die Kabinettsbildung ablehnen müſſe, da er von weiten Kreiſen, die er zur Unterſtützung für nötig halte, im Stiche gelaſſen worden ſei. Sanchez Guerra hat der Krone empfohlen, den noch weiter links ſtehenden Reformiſtenführer Melquiades Alvarez mit der Kabinettsbildung zu beauftragen.

Vor der Diktatur?

König **Alfons hatte eine entſcheidende Beſprechung mit** verſchiedenen **Generalen gehabt und nach deren Zuſtimmung ſich** entſchloſſen, **unmittelbar nach dem Eintreffen der Königin die** Militädiktatur **ausrufen zu laſſen. Das Direktorium ſoll ſich aus den folgenden Generalen Cavalcanti, Saro** und **Barrera zuſammenſetzen. Die Nachricht iſt noch nicht** beſtätigt.

Nachdem Sanchez Guerra dem König die Beauftragung von Alvarez **zur Kabinettsbildung vorgeſchlagen hatte, erklärte** dieſer, **ſein Erſcheinen im Kabinett hätte keinen** Sinn. **Alvarez ſtönde auf dem gleichen Standpunkt** wie Sanchez **Guerra. Die Politiker Romanones und** Alhucemas gingen **zum Palais, um neuerdings vom König konſultiert** zu werden. **Romanones erklärte, es gäbe nur noch eine Löſung,** die der extremen **Linken unter Alvarez. Er begab ſich** alſo ins Palais, **wurde aber vom König nicht mit der Kabinettsbildung beauftragt. Die Preſſezenſur** iſt wieder eingeführt.

Madrid, 17. 2. Unter dem Vorſitz des Generals renguer verſammelten ſich am Dienstag in den ſpäten endſtunden die Führer der verſchiedenen monarchiſtiſchen uppen, um eine ſogenannte „monarchiſtiſche Konzen- tionsregierung“ zu bilden. Dieſes Konzentrations- inett ſoll die ſämtlichen Monarchiſten von der äußer- Rechten bis zur äußerſten Linken vertreten.

Sanchez Guerra
verläßt das Schloß, nachdem er dem König ſeinen Auftrag zur Kabinettsbildung zurückgegeben hat.

Das neue Stahlhelmvolksbegehren.

Die vorgeſchriebene Stimmenzahl überſchritten.

Der Stahlhelm teilt mit: „Die Anzahl der beim Bundesamt des Stahlhelms ſchon aus Teilen der beiden Landesverbände Berlin und Brandenburg eingelaufenen Unterſchriften der Zulaſſungsanträge zum Volksbegehren hatte bereits am Sonntag 25 000 überſchritten. (20 000 ſind bekanntlich nur notwendig.)

Trotzdem noch ſtündlich Tauſende von weiteren Unterſchriften einlaufen, wird die vom preußiſchen Miniſter des Innern geforderte Ergänzung des bereits am 4. Februar vom Stahlhelm an ſich glaubhaft genug begründeten Antrages auf Zulaſſung des Volksbegehrens „Landtagsauflöſung“ ſofort eingereicht.“

Die Stellung der Deutſchnationalen.

Keine Rückkehr in den Reichstag.

Gegenwärtig wird vielfach die Frage erörtert, ob und **wann** die Deutſchnationalen in den Reichstag zurückkehren, **wobei** u. a. auf die bevorſtehende Beratung des Wehrhaushalts und der Oſthilfe hingewieſen wird. Die parteiamtlichen **Mitteilungen** der DNVP. nehmen hierzu Stellung:

Die Regierungsparteien haben ſich, heißt es u. a., **mit der Sozialdemokratie** gegen die nationale Oppoſition **verbündet. Nun ſollen ſie ſehen, wie ſie mit dieſem Bundesgenoſſen allein fertig werden.** Sachlich iſt hinzuzufügen, daß das neue Oſtprogramm, nachdem faſt ein Jahr nutzlos verſtrichen iſt, ſo unzulänglich iſt, daß die Deutſchnationalen es nicht als eine Einlöſung des Wortes des Reichspräſidenten betrachten können. Sollte es ſich Herr Brüning aber einfallen laſſen, angeſichts der Ausſichtsloſigkeit ſeiner Lage die Diktatur der ſchwarzroten Koalition zu errichten, dann würde die nationale Oppoſition dieſem Verſuch nicht tatenlos zuſehen.

Die Politik der Landvolkpartei.

Eine Rede des Abgeordneten Gereke.

In Kaſſel ſprach in einer Verſammlung der Landvolkpartei **der** ſtellvertretende Vorſitzende Dr. Gereke. Er behandelte **zunächſt** die letzten Vorgänge innerhalb der Partei. Die drei **ausgeſchiedenen** Abgeordneten hätten ſich durch ihr Verhalten, **das der** grundſätzlichen Auffaſſung **der** Partei zuwiderlaufe, **ſelbſt** außerhalb der Partei geſtellt. Die Geſchloſſenheit der Partei ſei trotzdem gewahrt. Die **Landvolkpartei** werde keine unfruchtbare Oppoſition treiben, **ſondern innerhalb der Oppoſition** mitarbeiten, da nur durch eine **Mitarbeit** mit Reichskanzler Brüning, der gerade in letzter **Zeit gezeigt habe**, daß er Verſtändnis für die notleidende **Landwirtſchaft** habe, die Forderungen der „Grünen **Front“ durchzuſetzen** ſeien. Dr Gereke ſchloß mit einem **Aufruf zur Mitarbeit** und dem bekannten Helfferich-Wort: „In der Not des Vaterlandes dienen wir dem Staate, ſo wie er iſt.“ Der deutſchen Landwirtſchaft ſei **mit dem dritten Reich nicht geholfen, wenn ſie bereits im zweiten reſtlos** zuſammengebrochen ſei.

Enttäuſchung über die Oſthilfe.

Schleſien in tiefſter Beſtürzung.

Der Magiſtrat der Stadt Breslau hat nachſtehendes Telegramm an den Reichskanzler Dr. Brüning gerichtet: „Entnehmen mit tiefſter Beſtürzung aus der Tagespreſſe, daß Breslau **wiederum nicht in das Oſtprogramm aufgenommen** iſt. **Befürchten bei der dort bekannten, ſtändig rapide wachſenden Notlage** ernſteſte **Folgen** wirtſchaftlicher und politiſcher Art. Erbitten in letzter Stunde nochmals dringend die Aufnahme Breslaus in das Oſtprogramm.“

Die Landwirtſchaftskammer Niederſchleſien hat an die Reichskanzlei, die zuſtändigen Miniſter und an den Reichstag ein Telegramm gerichtet, in dem darauf hingewieſen wird, daß die **neuen Oſthilfemaßnahmen in ganz Niederſchleſien aufs ſchwerſte enttäuſcht** und ſtärkſte Erbitterung und Beunruhigung hervorgerufen hätten. Auch der Bund ſchleſiſcher Induſtrieller weiſt darauf hin, daß die Einbeziehung ganz Schleſiens in die Oſthilfe und die Berückſichtigung der Notlage ſeiner Induſtrie dringend erforderlich ſeien. Es werde nochmals gebeten, wenigſtens die dringendſten Wünſche, Aufhebung der Induſtriebelaſtungen, Senkung der Realſteuern und Erleichterung der Frachten, zu berückſichtigen.

Das „Donnerstagkränzchen“.

Faſt hat es den Anſchein, als ob wir hinſichtlich der Wirtſchaftskriſe doch allmählich den „Winter unſeres Mißvergnügens“ enden ſehen; denn es fehlt nicht mehr ſo abſolut an Zeichen kommender Beſſerung wie bisher und einzelne Optimiſten wagen ſich hervor. Vor allem aber beginnt doch das peſſimiſtiſche: „Ach, es hilft ja doch nichts!“ nach und nach zu verſtummen, ohne daß man nun gleich, frei nach demſelben Shakeſpeare, einen „glorreichen Sommer“ zu **prophezeien** wagt. Aber es regen ſich doch **die Kräfte des Widerſtandes gegen die Hoffnungsloſigkeit. Und daß dabei die „Geldkräfte“ vornanſtehen,** die **Leiter unſerer großen Finanzinſtitute,** iſt **natürlich beſonders wertvoll. Man ſchließt ſich enger aneinander und es iſt daher ein finanziell recht „gewichtiges“ Beiſammenſein, zu dem ſich die Vertreter der Deutſchen, der Danat-, der Commerz- und Privat-, der Dresdner Bank allwöchentlich einmal einfinden; nur Kaffee trinken wird man ja auf dieſem „Donnerstagkränzchen“, wie der Börſenwitz es nannte, auch gerade nicht. Das Ziel iſt natürlich engſte Zuſammenarbeit der vier Großen im Reiche des Geldes und Kredits, weil die Zeit es verbietet, gegeneinander offene oder ſtille Konkurrenz zu treiben. Und Tells „Der Starke iſt am mächtigſten allein“ trifft für die deutſchen Großbanken auch nicht mehr zu, ſeit über ihnen — ſehr viel Stärkere ſtehen, Geldkräfte ſelbſt, aber auch Wirtſchaftsentwicklungen, deren jede von ihnen allein nicht Herr zu werden vermag.**

Und die Zeit verbietet es auch, Preſtigepolitik **nach** altem Muſter zu treiben; allzuhart hatten auch die **Banken** mit den Folgen der Wirtſchaftskriſe zu kämpfen. **Das weiß** doch jeder, daß es in dieſem Kampf auch für ſie **ſchwere** Verluſte gab und gibt, — und da heißt es **nur, ganz** nüchtern allerhand Illuſionen zerſtören, wenn man **z. B.** den langjährig geübten Brauch einer immer **gleichmäßig** bleibenden Dividendenzahlung in dieſem **Jahre** aufgeben und gerade ſo wie bei zahlreichen **Induſtrie**unternehmungen mit der Dividende heruntergehen **wird.** Auch das ſcheint auf dem „Donnerstagkränzchen“ **vereinbart** worden zu ſein; denn ſchon ſeit einiger Zeit **wurde** davon geſprochen, ohne daß ſich deswegen etwa **an der** Börſe irgendwelche Aufregung zeigte. Iſt **doch allenthalben** das Kursniveau ſo tief geſunken, daß ſelbſt **geringere** Dividenden immer noch eine gute Verzinſung **der** Aktien darſtellen. „Stille Reſerven“ zu haben, iſt **empfehlenswerter** als einen vielleicht übermäßig **hohen Ertrag** herauszurechnen; auch die Rente muß ja unter dem **ſtockenden**, ſtolpernden Lauf der Wirtſchaft leiden.

Es „geht“ ja ſo manches, was man **noch** vor **gar nicht** langer Zeit für „unmöglich“ erklärte! **Schüchterne hier** und da auftauchende Verſuche, durch **Verkürzung der Arbeitszeit dem Steigen der Arbeitsloſenziffer entgegenzuwirken, ſtießen zuerſt faſt überall auf ablehnende Kritik und allenthalben hörte man das Wort: „Unmöglich.“ Jetzt hat die geſamte Berliner Metallinduſtrie auch für ihre Angeſtellten die auf fünf Tage verkürzte Arbeitswoche eingeführt, nachdem für die Arbeiter ſchon längere Zeit die Notmaßnahme der Kurzarbeit beſteht. Genau ſo wie man infolge der „Überproduktion“ — oder des Abſatzmangels — zu einer Einſchränkung auf vielen Gebieten der Erzeugung ſchreiten mußte, die Maſchinen langſamer laufen läßt, iſt man genötigt, zu einer „Reſtriktion“, zu einer „langſameren“ Arbeit des produzierenden Menſchen zu greifen. Freilich iſt das nicht die „Fünftagewoche“, die der amerikaniſche Autokönig Ford empfohlen hat! Aber als Notmaßnahme ſoll zum mindeſten das eine erreicht werden, daß die Zahl der Unbeſchäftigten nicht mehr wächſt. Das hat alſo nichts damit zu tun, ob in der modernen Erzeugungsweiſe praktiſch in fünf Tagen, alſo bei einer längeren, dazwiſchenliegenden Erholungszeit, genau die gleiche Menge erzeugt werden kann wie in ſechs Tagen. Hier ſprechen andere, aus der ſchweren Kriſenzeit geborene, „überwirtſchaftliche“ Erwägungen ein ernſtes Wort: Vergeßt über die Maſchine nicht den Menſchen!**

Wie weit ſich dieſe „Fünftagewoche“ durchführen laſſen kann, hängt aber trotzdem auch davon ab, daß eine Verteuerung der Produktion nicht durch ſie veranlaßt werden darf. Denn eine ſolche würde unſere geſamtwirtſchaftliche Lage, mithin auch unſere Exiſtenzgrundlage gefährden. „Nur kein Schema!“ gilt auch hier, und bei den Saiſongewerben, alſo vor allem bei der Landwirtſchaft, iſt etwas Derartiges wirklich eine Unmöglichkeit. Die Natur läßt ſich nun einmal durch menſchliche Geſetze nicht kommandieren und daher auch nicht jene Wirtſchaftszweige, die von ihr abhängig ſind und daher mit ihr rechnen müſſen.

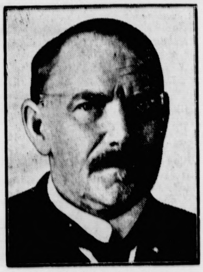
All das bedeutet aber auch ſchwere Opfer, nicht zuletzt bei den Arbeitern, da ja gewöhnlich die „Arbeitsſtreckung“ auch eine Lohnkürzung in ſich ſchließt, — und dies obendrein noch in einer Zeit an ſich ſchon ſinkender Löhne! Aber es wird dadurch wenigſtens bei ſo manchem

verhindert, daß er das bittere Brot der Arbeitsloſenrente verzehren muß. Härter als wir jemals ahnten, iſt der Kampf ums Daſein geworden, für den einzelnen Menſchen ebenſo wie für uns alle als Volk; den einzelnen würde er zermalmen, und nur eine alle feſt zuſammenſchließende Front kann uns vor dem Untergang bewahren.

Der neue finniſche Staatspräſident.

Ein guter Freund Deutſchlands.

Der Name des neuen finniſchen Präſidenten Svinhufvud iſt mit der Geſchichte der Befreiung Finnlands aufs innigſte verwachſen. Der neue Präſident iſt ein guter Freund Deutſchlands. Man erinnert ſich an ſeine kühne Tat im Jahre 1918. Damals floh Svinhufvud als Arbeiter verkleidet mit wenigen gleichfalls verkleideten Begleitern auf einem Eisbrecher, deſſen bolſchewiſtiſche Beſatzung auf hoher See überwältigt und in Eiſen gelegt wurde, nach dem damals von deutſchen Truppen beſetzten Reval, um zum deutſchen Hauptquartier zu eilen. Dort erbat er für das durch Kommuniſten ſchwer heimgeſuchte Finnland deutſche Waffenhilfe. Präſident Svinhufvud hat alſo unmittelbar Anteil an der im Frühjahr 1918 dank deutſch-finniſcher Waffenbrüderſchaft erfolgten Befreiung Finnlands von der bolſchewiſtiſchen Herrſchaft.



Präſident Svinhufvud.

Das Ende der Reparationen.

Von Reichsbankpräſident a. D. Dr. Hjalmar Schacht.

Der Berliner Lokalanzeiger hat mit dem Vorabdruck einzelner Kapitel aus dem demnächſt erſcheinenden Buch: „Das Ende der Reparationen“ aus der Feder des Reichsbankpräſidenten a. D. Dr. Hjalmar Schacht begonnen. Die erſte Veröffentlichung mit der Überſchrift „Verantwortung“ beſchäftigt ſich mit dem ſogenannten Friedensvertrag von Verſailles. Der Inhalt (Copyright 1931 by Gerhard Stalling A.-G., Oldenburg i. O.) iſt etwa folgender:

Der ſogenannte Friedensvertrag von Verſailles iſt weder ein Vertrag noch hat er den Frieden gebracht. Von den vierzehn Punkten Wilſons iſt nichts übriggeblieben. Auch die Reparationsfrage iſt nicht nach den Zuſagen der Lanſingſchen Note behandelt worden. Über den Erſatz für die der Zivilbevölkerung der Alliierten und ihrem Eigentum zugefügten Schaden hinaus ſind Deutſchland Kriegstribute größten Umfangs auferlegt worden, die ſich

ſchamhaft unter dem Namen „Reparationen“ verbergen.

Nachdem ſich dann das deutſche Volk, geſtützt auf die feierlich zugeſagte Rechtsgrundlage vom 5. November 1918, wehrlos gemacht hatte, wurde ihm unter Bruch dieſer Zuſage der Verſailler Vertrag diktiert, den die deutſche Regierung ſich unter dem Druck unerhörter Not anzunehmen gezwungen ſah. Noch nie in der Geſchichte hat ein Friedensvertrag

den Grundſätzen der Moral ſo ſehr in Geſicht geſchlagen

wie der Vertrag von Verſailles. Zahlreiche Perſönlichkeiten auf alliierter Seite ſind von dem Vertragswerk abgerückt. Vor allem hat das amerikaniſche Volk als Ganzes ein inſtinktives Gefühl für die Unmoral gehabt und deshalb die Unterzeichnung des Vertrages abgelehnt und ſeinen eigenen Friedensſchluß mit Deutſchland gemacht. Das amerikaniſche Volk hat damit folgerichtig zu erkennen gegeben, daß es einen moraliſchen Frieden wünſchte und keinen Gewaltfrieden. Das iſt deswegen bedeutſam, weil es den Krieg ſo ſehr zuungunſten Deutſchlands entſchieden hat. Amerika war ſtark genug, den Krieg zu gewinnen, aber nicht ſtark genug, den Frieden nach ſeinen Ideen zu geſtalten. Es hat den erſten Schritt getan, ohne den zweiten durchzuführen. Darin liegt die innere Berechtigung dafür, daß alle, die einen gerechten und moraliſchen Frieden herbeiſehnen, heute ſo ſehr

auf das amerikaniſche Volk blicken.

Verantwortung heißt, eine Sache nicht nur anzufangen, ſondern auch zu Ende zu führen.

Auch die alliierten Staatsmänner fühlten das Unmoraliſche ihrer Handlungsweiſe. Deshalb fügten ſie den berühmten Artikel 231 in den Verſailler Vertrag ein, der Deutſchland die

alleinige Verantwortung für den Ausbruch des Krieges

zuſchiebt. Inzwiſchen haben Hiſtoriker aller Länder feſtgeſtellt, daß das Urteil des Verſailler Vertrages, das Deutſchland und ſeinen Verbündeten alleinige Verantwortung am Kriege zuſchiebt, unhaltbar iſt. Deshalb wäre es das mindeſte, daß man nun wenigſtens eine unparteiiſche Kommiſſion zur offiziellen Prüfung der Kriegsſchuldlüge einſetzte.

Von den Alliierten wurde und wird ſogar noch gegen die eigenen Beſtimmungen des Verſailler Vertrages verſtoßen. Beſonders weitgehend iſt die

Verletzung des Vertrages in der Abrüſtungsfrage.

Das geht nicht nur ſo weit, daß jede Macht aus eigenen Mitteln rüſtet, ſondern daß Frankreich ſogar ſeinen kleineren öſtlichen Verbündeten die finanziellen Mittel gibt, damit auch dort aufgerüſtet werden kann. Dieſer Zuſtand trägt den Keim zu neuen Verwicklungen in ſich.

Es wäre falſch, die Welt in dem Glauben zu laſſen, als ob Deutſchland die Ungerechtigkeiten des Verſailler Vertrages, unter denen die Reparationen eine beſonders ſchwere Ungerechtigkeit darſtellen, als begründet oder moraliſch berechtigt anerkennte.

Niemand in der Welt darf darüber im unklaren ſein, daß die ſogenannten Reparationsanſprüche auf unmoraliſcher Baſis beruhen. Daran ändern die formalen juriſtiſchen Verträge gar nichts. Moral iſt letzten Endes ſtärker auch als jede Gewalt und das moraliſche Ergebnis des Verſailler Vertrages iſt, daß er feierlich gegebene Zuſagen gebrochen und die Ehre des deutſchen Volkes grundlos in der ungeheuerlichſten Weiſe verletzt hat.

*

Der Preisſturz ſteigert die Reparationslaſt.

Die Vorteile des Young-Planes zunichte gemacht.

Nach einem Bericht des europäiſchen Vertreters des Newyorker Emiſſionshauſes Harris Forbes u. Co., Mr. F. Stallforth, hat der Sturz der Warenpreiſe dazu geführt, daß, wenn die Preiſe ſo niedrig blieben, alle vom Young-Plan erhofften Vorteile zunichte werden würden. Durch den Preisſturz ſei der Wert der Reparationszahlungen um ſchätzungsweiſe

300—500 Millionen Mark jährlich geſtiegen,

ſo daß ſie jetzt einem Betrage von 2500 Millionen Mark jährlich und damit den Normallaſten des Dawes-Planes entſprächen. Die Reparationsfrage könne daher noch nicht als endgültig gelöſt angeſehen werden, wenn auch die ſich vorausſichtlich in nicht zu ferner Zukunft geltend machende

Notwendigkeit einer Reviſion

der Reparationszahlungen nicht bedeute, daß der Young-Plan nutzlos geweſen ſei. Seine Bedeutung habe zur Zeit ſeiner Schaffung darin gelegen, daß er einen weiteren Schritt in der Richtung der endgültigen Löſung der Frage gebracht habe.

Wird es Krieg geben?

Der Giftgaskrieg gegen die Zivilbevölkerung.

Unter der Überſchrift „Es wird keinen Krieg geben“ veröffentlicht der „Daily Herald“ eine Unterredung mit dem engliſchen Außenminiſter Henderſon, der u. a. ausführt: Ohne die Schwierigkeiten irgendwie verkleinern zu wollen, habe er [illegible] volle Vertrauen, daß der Völkerbund durch eine wirkliche Herabſetzung der bewaffneten Streitkräfte eines jeden Landes einen weiteren

Beitrag zum Weltfrieden

liefern werde. Er ſei überzeugt, daß die Zeit vorüber ſei, in der man die Größe einer Nation nur nach der Stärke und der [illegible] ihrer Rüſtungen bemeſſen habe. Ein wichtiger Teil des ganzen Abrüſtungsprogrammes beſtehe darin,

das nötige Vertrauen

zu ſchaffen. Wenn jemand ſage, es ſei unmöglich, die menſchliche Natur zu ändern, ſo ſtimme das nicht, da ſie ſich entſprechend den gemachten Fortſchritten in vieler Hinſicht ſchon geändert habe. Dazu komme noch, daß ein

neuer Krieg mit Giftgaſen

ausgekämpft werde, die ſich gegen Männer, Frauen und Kinder der Zivilbevölkerung richten würden. Er habe volles Vertrauen, daß es keinen Krieg geben werde, denn er glaube, daß die meiſten Menſchen heute die Abſchaffung des Krieges wünſchten.

Deutſches Reich

Die Verhandlungen über den evangeliſchen Kirchenvertrag.

Zu den Berichten über den nahe bevorſtehenden Abſchluß des evangeliſchen Kirchenvertrages in Preußen wird von zuſtändiger preußiſcher Stelle mitgeteilt, daß der preußiſche Kultusminiſter den Vertretern der evangeliſchen Kirchen einen im Sinne der kirchlichen Wünſche verbeſſerten Vertragsentwurf übermittelt habe. Eine Stellungnahme der Kirchenbehörden zu dieſem Entwurf ſtehe jedoch noch aus. Angaben über den Inhalt des Entwurfes beruhten auf Vermutungen, da der Inhalt des Entwurfes nach wie vor beiderſeits ſtreng vertraulich behandelt werde. Wie weiter von preußiſcher Seite erklärt wird, beſteht die beſte Hoffnung, daß der Kirchenvertrag in Kürze abgeſchloſſen werden kann.

Hitler verbietet erneut den Beſitz von Waffen.

Im Völkiſchen Beobachter erläßt Adolf Hitler einen Aufruf an die Nationalſozialiſten, in dem er vor Provokateuren warnt, die die SA. mit allen Mitteln in die Rolle des Angreifers zu drängen verſuchten. Hitler verbietet erneut aufs ſchärfſte den Beſitz von Waffen jeder Art nach den geſetzlichen Vorſchriften.

Schneeſtürme über Eifel und Weſterwald.

Koblenz. Über faſt der ganzen Eifel gingen ſtarke Schneeſtürme nieder, die große Schneeverwehungen zur Folge hatten. Die Straßen und beſonders die Provinzialdurchgangsſtraßen ſind vollkommen verſchneit und kaum zu befahren. Auch im Weſterwald ſind die Schneeverwehungen ſo ſtark, daß der Verkehr faſt ganz unterbunden iſt. Die Hauptverkehrsſtraße Weſterburg—Rennerd—Driedorf—Roth iſt unpaſſierbar.

Polizeiſchutz für Moskauer Bäckerläden.

Moskau. Trotz Beſtehens der Brotkarte verläuft die Verſorgung der Bevölkerung mit Brot in Moskau außerordentlich ſchlecht. Die Behörden haben beſondere Maßnahmen getroffen, um dieſe Mängel zu beheben. Trotzdem ereigneten ſich Fälle, in denen auch auf Karten kein Brot zu erhalten war. Auf Grund des Vorſchlages des Moskauer Stadtrates wurde beſchloſſen, einen beſonderen Ausſchuß zu bilden, der den Brotverkauf gegen Karten überwachen ſoll. In verſchiedenen Fällen mußte die Polizei eingreifen, um die Ruhe vor den Bäckerläden wiederherzuſtellen.

Der japaniſche Finanzminiſter für Reviſion.

Tokio. In einer Rede erklärte der japaniſche Finanzminiſter Inouye, daß die Wirtſchaftskriſe in Europa und der ganzen Welt nicht anders behoben werden könne als durch Reviſion der deutſchen Reparationsverpflichtungen. Die deutſchen Reparationszahlungen ſtänden in engſter Verbindung mit der Anhäufung des Goldes in Amerika. Die amerikaniſche Wirtſchaft müſſe dieſes Gold möglichſt ſchnell wieder in Umlauf bringen, um die Weltwirtſchaftskriſe zu beheben.

Wirtſchaftsbeſprechungen beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler folgte einer Einladung des Verbandes des Groß- und Überſeehandels und nahm für kurze Zeit an der Vorſtandsſitzung dieſes Verbandes teil. Ferner empfing der Reichskanzler zur Beſprechung der mit der Stillegung der Hütte Ruhrort-Meiderich zuſammenhängenden Fragen Bürger- und Mittelſtandsvertreter aus Ruhrort-Meiderich, die Geſchäftsführer des Duisburg-Hamborner Einzelhandelsverbandes ſowie einige andere Herren.

Aus In- und Ausland

Moskau. Die Sowjetregierung wird im laufenden Jahre insgeſamt 200 Millionen Rubel für den Ausbau des Luftverkehrs und für die Verſtärkung der zivilen Luftflotte zur Verfügung ſtellen. Die Geſamtlänge der ſowjetruſſiſchen Luftverkehrslinien ſoll noch im Sommer dieſes Jahres bis auf 54 000 Kilometer gebracht werden.

Paris. Der Finanzausſchuß der Franzöſiſchen Kammer hat beſchloſſen, einen vorläufigen Kredit von 200 Millionen Frank für die Arbeitsloſen zu bewilligen.

Spionage in der Brünner Waffenfabrik.

Sieben Verhaftungen.

Seit längerer Zeit beobachtete die Polizei eine Anzahl von Perſonen wegen Verdachts der Induſtrie- und Waffenſpionage in der Brünner Waffenfabrik. Jetzt ſind ſieben Perſonen verhaftet worden, als deren geiſtiger Führer der Wiener Schriftſteller und Journaliſt Leo Soudek genannt wird, dem es gelungen ſein ſoll, in die Lieferungen und Korreſpondenzen der Brünner Waffenfabrik Einblick zu nehmen.

Soudek wurde verhaftet.

Man fand bei ihm große Beträge engliſcher, amerikaniſcher und tſchechoſlowakiſcher Banknoten. Weiter wurde der Prager Fabrikant Hawlitſchek verhaftet, dem zur Laſt gelegt wird, ſich die Erzeugungsgeheimniſſe einer Prager Fabrik zur Herſtellung techniſcher Apparate angeeignet zu haben. Die übrigen Verhafteten ſind frühere Beamte der Brünner Waffenfabrik, darunter ein ehemaliger Oberleutnant und die Gattin eines Artillerierittmeiſters Paula Kutſchera. Sämtliche Verhaftete wurden in das Prager Kreisgericht eingeliefert.

Ein ſchwerer Verluſt für die Landwirtſchaft

Rittergutsbeſitzer F. von Lochow-Petkus geſtorben.

Die deutſche Landwirtſchaft hat einen großen Verluſt erlitten. Im Städtiſchen Krankenhaus in Luckenwalde verſchied an den Folgen einer Operation der weit über Deutſchlands Grenzen hinaus bekannte Rittergutsbeſitzer Ferdinand von Lochow-Petkus.

All ſein Denken und Trachten war darauf gerichtet, der Landwirtſchaft und damit auch dem Vaterlande zu helfen.

Seine Saatzuchtwirtſchaft in Petkus, die er nach dem Tode des Vaters, Dr. e. h. F. von Lochow, im Jahre 1924 übernahm, hat er weiter ausgebaut zu dem, was ſie heute iſt: ein in der ganzen Welt anerkannter Muſterbetrieb. Trotz Gründung vieler anderer Saatzuchtbetriebe iſt Petkus der bedeutendſte geblieben, der größte Deutſchlands, der häufig von Sachverſtändigen aus aller Welt beſucht wurde. Von Lochow wurde am 23. September 1884 geboren und iſt ein Schwager des Grafen Kalckreuth, des Präſidenten des Reichslandbundes.

Rittergutsbeſitzer von Lochow-Petkus.

Die Welt ſoll betrogen werden.

Vereitelter Millionenwechſelbetrug.

Die Berliner Kriminalpolizei hat ein Konſortium von Schwindlern, das im Begriff ſtand, einen Rieſenbetrug mit gefälſchten Wechſeln auszuführen, unſchädlich gemacht. Insgeſamt ſollten 92 falſche Wechſel, die auf 1½ Millionen Mark lauteten und auf erſte weſtdeutſche und rheiniſche Induſtriefirmen ausgeſtellt waren, verkauft werden. Die Schwindlerbande, die aus ſieben Perſonen beſteht, wurde feſtgenommen.

Das Reichsverſorgungsamt um 200 000 Mark betrogen.

Der Vorſteher der Abteilung Reichsverſorgung bei der Breslauer Ortskrankenkaſſe wurde wegen Betrügereien gegenüber der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe und dem Reichsverſorgungsamt verhaftet. Es wird ihm zur Laſt gelegt, für ſich und zugunſten eines Breslauer Arztes einen größeren Geldbetrag veruntreut zu haben. Durch die unzulängliche Kontrolle des Leiters der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe iſt es Angeſtellten möglich geweſen, das Reichsverſorgungsamt durch falſche Abrechnungen um rund 200 000 Mark zu ſchädigen.

Der angebliche Anſchlag auf Pilſudſki.

Ein Verlegenheitsurteil.

Das Warſchauer Strafgericht verkündete in dem Prozeß wegen des angeblichen Anſchlags auf Marſchall Pilſudſki das Urteil. Die drei Hauptangeklagten, Mitglieder der Sozialiſtiſchen Partei, wurden „wegen Bildung einer Vereinigung zur Ausführung eines Anſchlages auf einen ſtaatlichen Würdenträger“ zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Zwei Angeklagte wurden freigeſprochen. So ſenſationell die Regierungspreſſe die Aufdeckung des angeblichen Anſchlags und die Prozeßeinheiten aufgemacht hat, ſo kleinlaut berichtet ſie jetzt über das Urteil.

Feuer im Arſenal Toulon.

Torpedowerkſtatt und U-Boot-Material vernichtet. — Munitionslager gerettet.

Im Marinearſenal von Toulon brach in der Nacht in der Torpedowerkſtatt ein Feuer aus, das ſich ſehr raſch auf das Materiallager der Unterſeebootsſtation ausdehnte. Die Marinefeuerwehr verſuchte vergebens, des Feuers Herr zu werden. Die Flammen fanden in dem reichlich vorhandenen leicht brennbaren Material gute Nahrung und gegen 4 Uhr morgens glich das Arſenal einem Flammenmeer. Unter Mithilfe der ſtädtiſchen Feuerwehren ging man von allen Seiten an die Bekämpfung des Brandherdes. Die größte Gefahr, die darin beſtand, daß die Flammen auf das Munitionslager übergreifen konnten, iſt in den Morgenſtunden beſeitigt worden, indem man das Lager buchſtäblich unter Waſſer ſetzte. Vormittags ragten an der Brandſtätte nur noch die kahlen Mauern der eingeäſcherten Gebäude gen Himmel. Die Nacht war verhältnismäßig windſtill, ſo daß durch Funkenflug kein Schaden angerichtet wurde. Der Sachſchaden, der bisher noch nicht feſtgeſtellt werden konnte, ſoll ſehr erheblich ſein.

Flucht aus dem Gerichtsgebäude.

Flüchtender Einbrecher verletzt drei Perſonen.

In Bremen wurde ein wegen verſchiedener Einbruchsdiebſtähle zu längerer Gefängnisſtrafe verurteilter Arbeiter Lewandowſki dem Unterſuchungsrichter vorgeführt. Auf dem Gang des Gerichts riß er ſich von dem ihn führenden Juſtizwachtmeiſter los, verſetzte ihm einen Tritt gegen den Leib und zog einen ſpitzen Gegenſtand hervor, mit dem er zweimal auf den Beamten einſtach und dieſen ſchwer verletzte. Auch zwei Zivilperſonen, die ſich ihm entgegenſtellten, erhielten Stiche. Schließlich gelang es einigen Polizeibeamten den Flüchtigen auf der Straße zu überwältigen.

Stuhlreihen mit Stricken und Pappbecher

Ausſtattungsvorſchriften für Verſammlungslokale.

Nachdem kürzlich die Polizeiverwaltung von Hirſchberg bei politiſchen Verſammlungen den Ausſchank von Bier in Gläſern — es dürfen nur noch Pappbecher benutzt werden — verboten hat, hat der Landrat des Kreiſes Rothenburg (Oberlauſitz) angeordnet, daß in Sälen, in denen politiſche Verſammlungen ſtattfinden, Tiſche nicht mehr aufgeſtellt werden dürfen, dagegen ſind die erſten und letzten zehn Stuhlreihen mit Stricken untereinander zu verbinden, ſo daß einzelne Stühle nicht mehr herausgelöſt werden können. Ausſchank von Getränken wird ganz verboten, damit man Flaſchen, Gläſer oder Taſſen nicht mehr als Wurfgeſchoſſe benutzt.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Madrid, 18. 2. Nach einer Erklärung iſt bereits heute mit einer neuen monarchiſtiſchen Regierung zu rechnen.

Weſermünde, 18. 2. Der Fiſchdampfer Norburg aus Bremerhafen erlitt unter Island Maſchinenſchaden. Er ſollte durch einen Schleppdampfer eingeholt werden. Unterwegs iſt der Fiſchdampfer Norbarg geſunken. Die Mannſchaft konnte gerettet werden.

Berlin, 18. 2. Eine ſchwere Bluttat ereignete ſich geſtern abend in einem Reſtaurant in Routgental. Drei Männer beſuchten nach einem Leichenbegängnis ein Lokal. Bald darauf fielen 6 Schüſſe. Die am Fenſter ſitzenden drei Männer wurden ſämtlich ſchwer verletzt. Der Maler Artt iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

Berlin, 17. 2. Der erſte Bundesführer des Stahlhelms hat die bisher eingelaufenen 42 207 Unterſchriften für das Volksbegehren „Landtagsauflöſung“ dem preuß. Miniſter des Innern zugehen laſſen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Februar.

* **Börſenbericht. Tendenz: Freundlich.** Die Befeſtigung machte weitere Fortſchritte. Die Spekulation ſchritt zu Deckungen und Rückkäufen, außerdem lagen kleinere Meinungskäufe vor. Von der Aufwärtsbewegung wurden faſt alle Marktgebiete ergriffen. Nach den erſten Kurſen traten neue Gewinne ein. Tagesgeld erforderte 5—7 Prozent. Im Verlauf war die Tendenz wenig verändert und gegenüber den Anfangskurſen gut behauptet.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		17. 2.	13. 2.
Ochſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		—	51—53
ältere		—	—
2 ſonſtige vollfleiſchige jüng.		48—51	48—51
ältere		—	—
3 fleiſchige		45—47	45—47
4 gering genährte		37—44	38—44
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		46—49	47—50
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		43—45	45—46
3 fleiſchige		41—42	42—44
4 gering genährte		37—40	40—41
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige höchſten Schlachtw.		34—38	36—41
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		27—33	28—35
3 fleiſchige		24—26	25—27
4 gering genährte		20—23	20—24
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		45—48	46—48
2 vollfleiſchige		39—44	39—45
3 fleiſchige		35—38	35—38
Freſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh		35—42	35—43
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		53—59	55—61
2 mittlere Maſt- und Saugkälber		47—54	48—55
3 geringe Kälber		35—45	35—45
Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2 Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt)		54—57	54—58
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		49—52	50—53
Schweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	51—52	52—53
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		51—52	52—53
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		50—52	51—53
4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		47—51	49—51
5 fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		45—47	46—48
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
7 Sauen		49	49—50

Auftrieb: 1337 Rinder, darunter 216 Ochſen, 385 Bullen, 736 Kühe und Färſen; 3000 Kälber, 3116 Schafe, zum Schlachthof direkt 225 Schafe, 14 408 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2902, 335 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern ruhig; bei Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen ruhig, ſehr fette Schafe faſt unverkauft; bei Schweinen glatt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Februar.

Die Unglücksſerie.

„Duplizität der Ereigniſſe“ — immer wieder hört man dieſes Wort, und mancher ſagt dann wohl auch „das Geſetz der Serie“. Es geſchieht plötzlich irgendwo ein beſonders auffallendes Unglück. Man iſt erſchüttert, wenn man davon erfährt, und ſagt ſchließlich, um ſich ſelbſt zu beruhigen: „Es iſt nur gut, daß ſo etwas Furchtbares nicht allzuoft vorkommt, daß ſo etwas Grauenvolles nur einmalig iſt!“ Aber ſiehe da, am nächſten, am übernächſten Tage ereignet ſich etwas, das dem erſten tragiſchen Ereigniſſe faſt genau und bis in die Einzelheiten gleicht, und nicht ſelten paſſiert kurz darauf noch etwas Ähnliches. Eine Häufung ſeltſamer Tragödien, die nicht alltäglich ſind! Und dann ſpricht man eben von der „Duplizität“ oder „Doppelheit“ der Ereigniſſe und von dem „Geſetz der Serie“. Schon daß man „Geſetz“ ſagt, beweiſt, daß man da nicht mehr ganz an Zufall glaubt, daß man etwas Geſetz- und Planmäßiges in ſo tragiſchem Geſchehen annimmt. Ein entſetzliches Ereignis zieht ſofort ein anderes, ebenſo entſetzliches nach ſich — auf dieſe Formel etwa könnte man das bringen. Wir ſind durchweg vernünftig und klug, und viele von uns ſpotten über ſolche Dinge. Aber wie will man es vernünftig und klug erklären, daß auf einen ſenſationellen Mord gleich ein zweiter, gleich ein dritter ſenſationeller Mord folgt, alles in einer Stadt, wie das kürzlich in Berlin der Fall war, und alle in einer Linie — Sucht nach Geld — liegend? Oder dieſes: In Kopenhagen ſtürzt eine berühmte Artiſtin vom Trapez und kommt zu Tode. Es iſt ein Fall, wie er im Artiſtenleben, ſo gefahrvoll es auch iſt, glücklicherweiſe nicht allzu häufig vorkommt, und man hofft wieder, daß er einmalig bleiben werde. Und dann horcht man plötzlich auf, denn aus Berlin kommt die Nachricht von einem zweiten tödlichen Artiſtenabſturz. Duplizität der Ereigniſſe — Geſetz der Serie! Das ſind Worte, aber ſind es auch Erklärungen für ſo Tragiſches? Wie geſagt, viele mögen ungläubig lächeln, wenn man ihnen ſagt, daß in allem Geſchehen etwas Geſetzmäßiges liege, ſie mögen lächeln, weil man ihnen ſolche Behauptungen nicht auch ſofort mathematiſch mit a und b beweiſen kann. Aber wir meinen doch, daß man ſich nichts vergibt, wenn man ſich ein ganz klein wenig an das Hamletwort hält: „Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden, als eure Schulweisheit ſich träumt!“

□ Neue **Zehnmarkſcheine**. Das Reichsbankdirektorium gibt bekannt, daß in den nächſten Tagen neue Reichsbanknoten zu zehn Mark mit Datum vom 22. Januar 1929 ausgegeben werden. Das Papier zeigt das Kopfwaſſerzeichen von Thaer, dem großen Landwirtſchaftslehrer, und als weiteres Zeichen die Zahl 10. Die Note iſt in den Farben gelbbraun bis karmoiſinrot mit olivgrünen Tönen gehalten. Auf der Rückſeite befindet ſich das ſchwarzgrüne Reliefbild einer Frau mit Sichel und Kornähren.

Bauernvereinsverſammlung. Wir erhalten folgende Zuſchrift: Zu dem geſtrigen Bericht der Bauernvereinsverſammlung in Wakendorf 1 iſt zu erwähnen: Da der weit überwiegende Teil aus Nat.-Soz. und Bauernbündlern beſtand, kann von einem Erfolg des Bauernvereinsgedankens nicht die Rede ſein.

** **Der Mund als Nadelkiſſen**. Ein junges Mädchen aus der Umgegend empfand dann und wann ſtechende Schmerzen im Leib. Da ſie die Gewohnheit hatte, bei ihrer Näharbeit die nicht gebrauchten Nadeln in den Mund zu nehmen, mutmaßte ſie, daß ſie eine Nadel verſchluckt habe. Sie ließ ſich vom Arzt durchleuchten, und dieſer ſtellte feſt, daß ſie fünf Nadeln, verteilt auf verſchiedene Körperſtellen, mit ſich herumtrug. Sie mußte zwecks Entfernung der Nadeln ein Krankenhaus aufſuchen. Möge das allen unſern Frauen und Mädchen, die gewohnheitsgemäß ihren Mund als Nadelkiſſen benutzen, eine Warnung ſein.

** **Feſtgeſtellter Leichenfund**. Die Leiche, die hinter dem Kaiſer-Wilhelm-Wald gefunden wurde, iſt als die des unverheirateten Landmannes Karl Wrage aus Hemdingen feſtgeſtellt worden. Wr. war ſchon ſeit vier Wochen von dort verſchwunden, ohne daß man ihn auffinden konnte. Man hatte vor ſeinem Verſchwinden Zeichen geiſtiger Geſtörtheit bei ihm bemerkt, und darin iſt jedenfalls auch der Grund ſeines Umherirrens und ſeines Selbſtmordes zu ſuchen. Der Verſtorbene hatte hier Verwandte, die um ſein Verſchwinden wußten und, als ſie von dem Leichenfund hörten, gleich an ihn dachten. Mit ihrer Hilfe gelang die Feſtſtellung der Perſonalien.

** **Einen ſchweren Unfall** erlitt am Dienstag der Schneidermeiſter Karl Rückert hierſelbſt. Er wurde auf der Altonaer Chauſſee von einem Auto angefahren, als er mit ſeinem Rade auf dem Fußſteig fuhr. Das Auto wollte einem anderen Auto ausweichen und geriet dabei ins Rutſchen. Der Verletzte mußte mit dem Krankenwagen nach ſeiner Wohnung gebracht werden.

Hitzhuſen. Die Verpachtung der Schulkoppel „Rothenbek“ — Größe 1,9890 Hektar — durch die Schulgemeinde fand am 15. Februar im Lokale von Hans Voß ſtatt. Der bisherige Pächter hatte laut Vereinbarung mit der Schulgemeinde auf die weitere Nutznießung verzichtet. Der Arbeiter Heinrich Grimm gab das Höchſtgebot von 151 M. jährlich ab, worauf ihm die Nutznießung bis zum 1. Oktober 1934 zugeſprochen wurde.

Der Verein Concordia hielt am 15. Februar ſeine diesjährige Maskerade ab, die von reichlich 50 Masken und vielen Zuſchauern beſucht war. Man ſah z. T. recht ſchöne Masken; beſonders Damenmasken hatten ſich zahlreich eingefunden. Von dieſen gefielen beſonders gut „Glücksklee“, „Schäferin“, „Dirndl“ u. „Zauberin“, von den Herrenmasken „Graf von Luxemburg“, Edelpelzzüchter“ und „Indianerhäuptling“ und von den Gruppen „Alt-Heidelberg“ und „Laubenkolonie“. Der Verein hat über alles Erwarten gut abgeſchnitten.

Hartenholm. Morgens um 5.30 Uhr ertönte das Feuerhorn durch unſern Ort. Die Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Landwirts J. H. Rohlf ſtanden in hellen Flammen. Das Vieh konnte gerettet werden, während das Mobiliar und tote Inventar bis auf einige Sachen ein Raub der Flammen wurden. Der Beſitzer war beim Melken, als das Feuer ausbrach. Das Geweſe brannte bis auf die Grundmauern nieder. Ein Schuppen konnte gerettet werden. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt.

Einen bedauernswerten Unfall erlitt der Kätner Auguſt Z. beim Holzfällen. Das Beil glitt ab und verletzte den linken Fuß ſchwer. Der herbeigerufene Arzt mußte die klaffende Wunde nähen.

Kellinghuſen. Um die Organiſtenſtelle haben ſich 20 Perſonen aus den verſchiedenſten Gegenden Deutſchlands beworben, darunter 3 Damen. Für die Kirchenvertretung wird es ſchwer ſein, die geeignetſte Perſon zu erwählen; 10 dürften in die engere Wahl kommen.

w **Oersdorf**. Hier wurde ein Kalb mit fünf Beinen geboren. Die Mißgeburt wurde ſofort getötet.

w **Kattendorf** Alle guten Dinge ſind drei. Zweimal wurde der hieſige gewählte Gemeindevorſteher Jasper Pohlmann nicht beſtätigt. Beim dritten Wahlgang am Dienstag vormittag wurde Maurermeiſter H. F. Wrage gewählt.

w **Kisdorferwohld.** Dor hett en Uhl ſeeten. Diesmal waren es deren aber zwei. Einen Schornſtein hatten ſich dieſe beiden Nachteulen als Ruheplatz ausgeſucht. Die Hausfrau wunderte ſich, daß ſie kein Feuer bekam. Nach langem Suchen fand man die beiden Tiere erſtickt im Schornſtein.

w **Henſtedt**. Hier wurde ſehr über die Mäuſeplage geklagt. Jetzt hat man dieſe Nager ausgeräuchert und zwar mit gutem Erfolg. Doch nicht nur die Mäuſe ſind weg, ſondern auf einer Waldparzelle benutzte man die Räucherpatrone auch bei einem Fuchsbau. Meiſter Reineke hat dies Tun der böſen Menſchen recht krumm genommen und iſt ausgezogen. Und ſiehe da, wenn nie Faſanen in dieſer Waldparzelle ſich der Füchſe wegen halten konnten, jetzt ſind ſie da zu Hauſe.

Alveslohe. Auf tragiſche Weiſe iſt der Sohn der Witwe Timm von hier ums Leben gekommen. Der junge Mann wurde im Stall von einem epileptiſchen Anfall betroffen und ſtürzte in einen Torfmullhaufen. Er lag ſo unglücklich, daß ſich im Krampf ſein Geſicht immer tiefer in den Torfmull eindrückte und Timm ſchließlich erſtickte. Die Wiederbelebungsverſuche waren vergeblich.

e **Neumünſter**. Einer der bedeutendſten Induſtriellen Neumünſters, der Leiter und Mitinhaber des großen Badewannen- und Emaillierwerkes von Moll u. Rohwer, Herr Edwin Geußenheimer, iſt im Alter von 58 Jahren geſtorben. Er übernahm 1906, von Rußland kommend, die Leitung des Betriebes, deſſen Tagesleiſtung er im Laufe weniger Jahre von etwa 30 auf 300 Badewannen zu ſteigern vermochte. In der Blütezeit beſchäftigte das Werk über 500 Arbeiter und Angeſtellte, wurde aber im letzten Jahre ebenfalls ein Opfer der Wirtſchaftskriſe. In Rußland und Amerika beſaß der Verſtorbene gleichartige Werke. — Geſtern morgen wurde der im 50. Lebensjahr ſtehende Reichsbahnrat Rich. Ruſche auf dem Sofa liegend tot aufgefunden. Ein Herzſchlag war die Urſache des plötzlichen Todes. — Zu ſchweren Lohndifferenzen gekommen iſt es in der Tuchfabrik von Köſter und der Trikotagenfabrik von Wehrenpfennig. Zahlreiche Weber und Wirker haben die Arbeit niedergelegt. Es ſoll ſich um neue Akkordſätze handeln, die von den Arbeitnehmern nicht anerkannt wurden.

Hohenweſtedt. Ein Gaunerſtreich wurde dieſer Tage in dem in der Nähe gelegenen Luhnſtedt verübt. Bei dem dortigen Amtsvorſteher erſchien ein Mann etwa 25 bis 30 Jahre alt und fragte um Arbeit. Da von ſeinem Angebot kein Gebrauch gemacht werden konnte, bat er den Amtsvorſteher, ihm eine Beſcheinigung darüber auszuſtellen, daß er vergeblich um Arbeit vorgefragt habe. Der Amtsvorſteher entſprach ſeinem Erſuchen. Hinterher trennte der Betreffende jedoch von der Beſcheinigung den Text hinſichtlich der Arbeitsfrage ab und ſetzte dafür eine Anweiſung auf die Spar- und Darlehnskaſſe in Luhnſtedt über 140 RM. ein. Beim Vorzeigen an der Kaſſe kamen dem Rendanten anfangs Bedenken wegen Ordnungsmäßigkeit auf. Da Unterſchrift und Siegel ihm jedoch bekannt waren, zahlte er den Betrag aus. Nachher erkundigte er ſich jedoch telephoniſch bei dem Amtsvorſteher, wobei er den Schwindel herausſtellte. Auf dem hieſigen Bahnhof wurde der Schwindler dann von der Polizei rechtzeitig gefaßt und das Geld konnte ſichergeſtellt werden.

Bredſtedt. Ein Bredſtedter Geſchäftsauto, das ſich auf der Heimfahrt befand, wollte in der Nähe von Münksbrück zwei ſchwer beladene Frauen, die ſich anſcheinend auf dem Wege nach Bredſtedt befanden, mitnehmen. Als die Reiſenden das Gepäck ins Auto geſchafft hatten, ſtellte der Chauffeur feſt, daß es ſich nicht um Frauen, ſondern um Männer, die ſich als Frauen verkleidet hatten, handelte. Der Schreck gab dem Chauffeur einen guten Gedanken ein, er forderte die Beiden auf, beim Anfahren ein wenig nachzuſchieben, da ſein Motor nicht in Ordnung ſei. Während die beiden weiblichen Männer das kräftig beſorgten, kurbelte der Chauffeur ſchnell an und verſchwand vor den Blicken der Beiden. Eine Unterſuchung des Gepäcks ergab, daß es ſich wahrſcheinlich um Einbrecher handelte, weil Revolver und Einbrecherwerkzeuge vorgefunden wurden.

Gettorf. Die Höfe und Güter aus der Umgebung Gettorfs verſchwinden immer mehr und mehr. Nach Lindau, Königsförde und Hennerod kommen einige große Güter im Däniſchen Wohld, wie Däniſch Nienhof, Birkenhof u. a. Jetzt iſt das Gut Borghorſt mit ſeinen mehr als 1000 Tonnen, das ſeit 100 Jahren im Beſitz der Familie Hamann war, an die Höfebank verkauft worden. Den Stammhof mit 600 Tonnen hat ein Herr Bornhöft wieder gekauft, der übrige Beſitz ſoll in Siedlerſtellen aufgeteilt werden.

Tönning. Die älteſte Einwohnerin des Kreiſes Eiderſtedt, die Witwe Margarethe Schau, die noch vor wenigen Wochen ihren 101. Geburtstag feiern konnte, iſt in der vorletzten Nacht heimgegangen.

Rendsburg. In Rendsburg findet in dieſem Jahre — vom 7.—10. Juni — das 51. Norddeutſche Bundesſchießen ſtatt. Die Veranſtaltung iſt dem Rendsburger Schützenverein übertragen worden.

Lübeck. Vor einigen Wochen flüchtete der Bankdirektor Klietz, der bis 1. Januar bei einer Lübecker Großbank angeſtellt war, nach Verübung eines Scheckſchwindels, dem einer ſeiner Freunde zum Opfer gefallen war, aus Lübeck. Die von ihm hinterlaſſenen Schulden beziffern ſich auf etwa 140 000 RM. Klietz, der ſteckbrieflich verfolgt wurde, hat ſich am Montag der Lübecker Staatsanwaltſchaft freiwillig geſtellt.

Dahlenburg. Am Montag brannte hier das maſſive Schweinehaus des Landwirts H. Schultz nieder. Es kamen 50 Schweine, darunter Ferkel und Läuferſchweine, in den Flammen um. Die angrenzenden Gebäude konnten zum Glück gerettet werden. Es liegt Brandſtiftung vor.

Friedrichſtadt. Die Polizei nahm hier einen 13jährigen Schüler feſt, der bei einem Geſchäftsmann, von dem er erkundet hatte, daß er abweſend war, einen Einbruch ausführte. Der Junge ſtahl aus dem Schlafzimmer Bargeld und Zigarretten. Die Polizei ſchöpfte Verdacht, als er ſich auf einer Maskerade durch ungewöhnliche Geldausgaben bemerkbar machte, nach einigem Leugnen geſtand der Burſche die Tat ein.

Weſterland auf Sylt. Am Sonnabend wurde an der Südſpitze der Inſel Sylt die Leiche eines Mannes angetrieben, die bereits längere Zeit im Waſſer gelegen haben muß. Wie feſtgeſtellt wurde, handelt es ſich um den erſten Offizier des im November v. Js. auf dem Großen Vogelſand geſtrandeten und untergegangenen Hamburger Dampfers „Luiſe Leonhardt“.

Flensburg. Aus der Geſchäftsſtelle des Konſumvereins in Klues wurden durch Einbruch 900 M. geſtohlen.

Bei einem Einbruch in eine Wohnung in der Frieſiſchen Straße erbeutete der Dieb etwa 1000 M. Bargeld ſowie verſchiedene Goldſachen mit Brillanten.

Altona. Wegen gefährlicher Körperverletzung hatte ſich ein gewiſſer Alfred R. vor dem Richter zu verantworten. R. hatte vor einigen Wochen einem Schuhmacher ſchwere Stichverletzungen beigebracht, wie man annehmen mußte, weil ein Paar zur Reparatur gebrachter Schuhe nicht rechtzeitig fertiggeſtellt worden war. — Die Verhandlung ergab jetzt, daß der Angeklagte geiſtig nicht normal iſt. Das Gericht folgte dem Vorſchlag eines Sachverſtändiger, R. vorerſt für 6 Wochen in eine Nervenheilanſtalt zu geben.

Schwarzenbek. In der Nacht wurden 18 junge Legehühner des Gutsvogtes Thiede in Meluſinethal abgeſchlachtet und weggeſchafft. Kurz vor der Abfahrt des Berliner Frühzuges konnte der Täter in der Perſon eines Händlers aus Vellan auf dem Bahnhof verhaftet und die Beute beſchlagnahmt werden.

Lauenburg. Faſt gleichzeitig vom Tode ereilt wurden hier die Eheleute Dampferreſtaurateur Albert Wollenberg und Frau, die vor einigen Tagen an Grippe erkrankten. Das Ehepaar hatte die Reſtauration auf dem Lauenburger Dampfer „Germania“ und war weit bekannt und geachtet.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Zeppelin kauft die „R. 101"-Trümmer.** Der Luftſchiffbau Zeppelin hat die Aluminiumüberreſte des in Frankreich verunglückten engliſchen Luftſchiffes „R. 101" aufgekauft. Das Material, das in den nächſten Tagen in Friedrichshafen eintrifft, wird zuſammengeſchmolzen, um beim Bau des neuen Luftſchiffes verwandt zu werden.

○ **Todesſturz nach der Karnevalsfeier.** In einem Hauſe in Aachen ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Ein Mann, der bei ſeinem Schwager Karneval gefeiert hatte, wollte ſeine in dem Hauſe gelegene Wohnung aufſuchen. Dabei ſtürzte er die Kellertreppe hinunter, brach ſich das Genick und war ſofort tot. Sein Schwager ſtürzte ebenfalls hinunter und erlitt erhebliche Verletzungen. Beinahe wäre auch die junge Frau, die kurz vor ihrer Niederkunft ſteht, in den Keller geſtürzt. Man vermutet, daß die drei im Halbdunkel die Kellertür mit der Haustür verwechſelt haben.

○ **Flucht aus dem Gerichtsſaal.** Seit Monaten wurde in Hamburg gegen den Kaufmann H. Bertels wegen Betruges, Verleitung zum Meineid und Konkursverbrechens verhandelt. Der Angeklagte befand ſich auf freiem Fuße. Als jetzt der Staatsanwalt fünf Jahre Zuchthaus gegen ihn beantragte und ſeine ſofortige Verhaftung verlangte, verließ Bertels, während das Gericht über die Inhaftnehmung beriet, den Gerichtsſaal, um nicht wieder zu erſcheinen. Er iſt ſpurlos verſchwunden.

○ **Den Liebhaber der Frau erſchoſſen.** In dem Orte Wambeln in Weſtfalen ſchoß der 62 Jahre alte Arbeiter Nölken den Arbeiter Schmitz aus Werl mit einem Jagdgewehr nieder. Schmitz, der mit der 30 Jahre alten Frau des Nölken ein Verhältnis unterhielt, verlangte in Begleitung eines anderen Arbeiters Einlaß in die Wohnung der Eheleute. Als ihm dieſer verweigert wurde, warf er mit einem Steine das Küchenfenſter ein, worauf Nölken ihn mit einem Schuſſe niederſtreckte.

⊙ **Von Wölfen zerfleiſcht.** Wie aus Bukareſt gemeldet wird, wurden der Gemeinderichter und der Pfarrer des rumäniſchen Dorfes Cara Murat, die mit einem Pferdeſchlitten heimkehrten, von Wölfen angefallen. Die Männer töteten durch Flintenſchüſſe zwei Wölfe und ſcheuchten die übrigen fort. Als ſie dann die erlegten Tiere auf den Schlitten luden, ſcheuten plötzlich die Pferde und raſten mit dem Schlitten davon. Die beiden wehrloſen Männer wurden gleich darauf wiederum von den Wölfen angefallen und zerriſſen.

⊙ **Große überſchwemmung in Griechenland.** Wie aus Saloniki gemeldet wird, iſt infolge des letzten Unwetters der Fluß Meſta aus den Ufern getreten und hat weite Gebiete überſchwemmt. Der größte Teil des Viehs wurde vernichtet. Vier Bauern ſind ertrunken.

⊙ **Drei Kinder verbrannt.** In Kawala in Griechenland brannte ein Reſtaurant, in dem eine große Menge Benzin aufbewahrt wurde, vollſtändig nieder. In den Flammen kamen die drei Kinder des Reſtaurantinhabers um. Die verzweifelten Eltern, die mehrere Verſuche zur Rettung der Kinder unternahmen, mußten mit ſchweren Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert werden.

⊙ **100 Chineſen ertrunken.** Nach einer Meldung aus Kanton iſt ein mit 500 Perſonen beſetzter Dampfer auf einen Felſen im Pearl River aufgelaufen und geſunken. Von den Paſſagieren, die gerade das chineſiſche Neujahr gefeiert hatten, ſollen ungefähr 100 ertrunken ſein.

Bunte Tageschronik

London. In der Nähe von Singapore ſtürzte ein engliſches Bombenflugzeug ins Meer. Zwei Fliegeroffiziere ſind dabei ums Leben gekommen.

Newyork. In Minneapolis im Staate Minneſota iſt der Schöpfer des Wolkenkratzergedankens, Buffington, im Alter von 83 Jahren geſtorben.

Newyork. In der Innenſtadt von Newyork brach in einer Großgarage Feuer aus. Das Rieſengebäude konnte nicht gerettet werden und brannte mit hundert Laſtautos vollſtändig aus.

Die neue Agrarvorlage vor dem Reichskabinett.

Berlin. Das Reichskabinett trat zu einer Sitzung zuſammen, um ſich mit der neuen Agrarvorlage zu beſchäftigen.

Auflöſungsantrag im Sächſiſchen Landtag mit 65 gegen 25 Stimmen abgelehnt.

Dresden. Im Sächſiſchen Landtag wurde der nationalſozialiſtiſche Auflöſungsantrag mit 65 gegen 25 Stimmen der Nationalſozialiſten, der Deutſchnationalen und der Kommuniſten abgelehnt.

Ein berühmtes Rembrandt-Gemälde ſtark beſchädigt.

Amſterdam. Rembrandts berühmtes Gemälde „Das anatomiſche Kolleg" im Reichsmuſeum in Amſterdam wurde von einem Beſucher ſtark beſchädigt. Der Täter wurde verhaftet.

Glückwünſche des Reichspräſidenten an den Papſt.

Rom. Der „Oſſervatore Romano" veröffentlicht Glückwunſchtelegramme ausländiſcher Staatsoberhäupter an den Papſt. Das Telegramm des Reichspräſidenten hat folgenden Wortlaut: „Zum Krönungsfeſte ſpreche ich Eurer Heiligkeit meine aufrichtigſten und herzlichſten Glückwünſche aus." Auch Miniſterpräſident Dr. Held hat namens der bayeriſchen Staatsregierung zur Feier des Krönungstages telegraphiſch ſeine Glückwünſche dargebracht.

Coloſſer klagt gegen Drewitz.

Berlin. Im Zuſammenhang mit den Veröffentlichungen Coloſſers gegen Drewitz, die zu dem Austritt des Reichstagsabgeordneten Coloſſers aus der Wirtſchaftspartei führten, hatte der Parteivorſitzende Drewitz Coloſſer vorgeworfen, eine von der Partei erhaltene Aufwandsentſchädigung in Höhe von 400 Mark nicht verſteuert zu haben. Wegen dieſer Vorwürfe hat Coloſſer gegen Drewitz die Zivilklage angeſtrengt.

Schmeling—Stribbling für den 19. Juni nach Chikago abgeſchloſſen.

Chikago. Die Verhandlungen um den Weltmeiſterſchaftskampf zwiſchen Schmeling und Stribbling ſind abgeſchloſſen. Die Begegnung geht am 19. Juni auf dem Soldiersfield bei Chikago vor ſich.

Der falſche Attaché.

Verhaftung eines Juwelenſchwindlers im Haag.

Im Haag wurde ein Mann verhaftet, der ſich Dr. Riedetz nannte und ſich als Handelsattaché der deutſchen Botſchaft in Paris ausgab. Er wohnte in einem der größten Hotels und hatte bei einer Juwelenfirma eine Menge Juwelen beſtellt. Der Juwelenhändler traute ihm jedoch nicht und erſtattete bei der Polizei Anzeige. Dr. Riedetz wies aber der Polizei ſeinen diplomatiſchen Paß vor, der von dem deutſchen Botſchafter in Paris gezeichnet war. Schon fürchtete die Haager Polizei, einen Fehler gemacht und einen diplomatiſchen Vertreter Deutſchlands verhaftet zu haben, um ſo mehr, weil Dr. Riedetz heftig gegen ſeine Verhaftung proteſtierte und auf ſeine diplomatiſche Immunität hinwies. Die deutſche Geſandtſchaft im Haag entdeckte jedoch, daß die Unterſchrift des Pariſer Botſchafters gefälſcht war. Bei dem Verhafteten fand man noch zwei falſche ausländiſche Päſſe. Dr. Riedetz gab ſchließlich zu, die Abſicht gehabt zu haben, die Juwelen zu unterſchlagen.

Die weiße Welt.

Vier Meter Schnee in Montenegro.

Die Schneefälle in Südſlawien haben zur Verkehrseinſtellung auf zahlreichen Strecken geführt. Die größte Schneemenge iſt in Montenegro gefallen. Das Land iſt bis auf die Straße von Bari von der Außenwelt völlig abgeſchnitten. Der Schnee liegt bis zu vier Metern hoch.

Verkehrsſtörungen in der Slowakei.

In der Slowakei hält der ſtarke Schneefall noch immer an. Auf allen Eiſenbahnlinien ſind Verkehrsſtörungen zu verzeichnen. Der gegen 23 Uhr von Preßburg nach Sillein abgegangene Schnellzug blieb mit den zur Hilfeleiſtung entſandten vier Lokomotiven im Schnee ſtecken.

Verkehrsſtörungen auch in Frankreich.

Die Schneefälle im Süden Frankreichs haben in den letzten Tagen derartige Ausmaße angenommen, daß es in den verſchiedenen Gegenden zu ſchweren Verkehrsſtörungen gekommen iſt. In den Franzöſiſchen Alpen iſt ſelbſt in den niedriggelegenen Gegenden der Eiſenbahnverkehr vollkommen eingeſtellt worden. Der Schnellzug Puycerda—Paris liegt in der Gegend von Toulouſe auf offener Strecke, da die Schneemaſſen ihm den Weg verſperren.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 36. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag — 16. Februar 1931

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 39286
2 Gewinne zu 10000 M. 30681
8 Gewinne zu 5000 M. 1680 121902 142953 159951
18 Gewinne zu 3000 M. 57172 72387 99885 184062 200568
233027 240947 296397 379615
36 Gewinne zu 2000 M. 13288 18528 24463 94284 125107
160710 168553 169877 203276 252931 273949 305457 323536
325447 330396 344945 348191 379411
104 Gewinne zu 1000 M. 4450 16613 24323 54378 85861 88688
104633 107372 130617 135945 136050 137626 141783 146853
153949 158037 158230 171239 178699 180894 184893 191813
209742 214770 220664 221498 223626 231939 239355 244677
264927 266414 268029 286189 286851 290991 305290 328340
347389 347730 348647 353309 357961 360148 371952 374466
376006 378372 383465 390532 398569 398579
184 Gewinne zu 500 M. 6537 12068 15265 16206 18770 19895
20708 21524 22840 33384 33534 37221 38312 48210 53961
56324 57295 58979 60443 67425 87549 88656 90890 91654
98816 101890 105037 112499 118733 130263 132790 144041
153310 153388 153687 161846 171587 171657 185017 185610
204041 217511 227369 234425 239602 241380 242134 246502
251900 257765 258663 262546 264624 264730 267285 273940
274213 283919 284748 286028 292663 305646 305868 306144
310696 312127 316659 316962 317096 319024 320642 321446
325560 334521 335122 338815 352962 353333 356791 361074
362078 362909 365217 365406 365887 375846 378219 379537
385468 386531 389229 389965

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 6 zu je 75000, 4 zu je 50000, 24 zu je 25000, 140 zu je 10000, 370 zu je 5000, 748 zu je 3000, 2272 zu je 2000, 4546 zu je 1000, 7372 zu je 500, 22286 zu je 400 Mark.

8. Ziehungstag — 17. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 139401
4 Gewinne zu 5000 M. 167917 253998
6 Gewinne zu 3000 M. 24361 45949 122044
50 Gewinne zu 2000 M. 32165 34932 56355 72018 80751 90628
98648 99275 115716 122830 127685 145246 155350 164045 180424
183065 194870 232304 247875 306205 314484 333594 337609 363713
385136
112 Gewinne zu 1000 M. 4692 12786 20123 24136 28882 38708
43409 48123 50925 51510 54079 61092 70606 70889 82047 88994
98606 103618 112229 115748 116366 116694 118763 127691 133100
176221 178291 185254 192722 195160 196785 202192 202420 204694
207167 221249 230143 256356 260689 267310 270861 278973 280218
286340 294409 302099 310117 327929 329029 354820 357847 365617
377283 387753 395662 395737
180 Gewinne zu 500 M. 1144 8115 11712 15389 17167 18835 19394
23676 26996 28213 36239 42816 43061 50074 52217 53303 57333
67824 68557 72221 72603 81792 86092 94525 94949 100015 107201
126159 138065 149657 169146 169916 170688 173220 178264 178804
180371 189328 190201 191847 193591 199587 201876 206381 208931
212745 217743 221252 222372 223202 230003 231174 231545 231677
235968 241296 245243 247689 251159 253388 258780 263084 263211
263315 266177 269581 269592 270064 287067 287338 290755 293205
295581 298346 300610 309613 311813 312977 317881 329056 335748
342286 345037 354977 358544 360958 369106 378396 385401 393593

Kirchliche Anzeige
Mittwoch, den 18. Februar,
8 Uhr abends:
Passionsgottesdienst
im Gemeindehaus.

Sämtliche Drucksachen
werden schnell, sauber und preiswert hergestellt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Schlesw.-Holsteinisch. Bauernverein
Kreisgruppe Segeberg e. V.
Verſammlungen
Henstedt, Scheelke's Gastwirtschaft, Mittwoch, d. 18. 2., abends 8 Uhr.
Lentföhrden, Bahnhofswirtschaft, Donnerstag, d. 19. 2., nachmittags 2 Uhr.
Bad Bramstedt, Sängerheim, Donnerstag, den 19. 2., abends 8 Uhr.
Rickling, Harm's Gastwirtschaft, Freitag, den 20. 2., abends 8 Uhr.
Seth, Selk's Gastwirtschaft, Sonnabend, den 21. 2., abends 8 Uhr.
Berlin, E. Jacobsen's Gastwirtschaft, Sonntag, d. 22. 2., nachmittags 3 Uhr.
Damsdorf, Christiansen's Gastwirtschaft, Sonntag, den 22. 2., abends 8 Uhr.
Es werden sprechen:
Der Hauptgeschäftsführer Herr Ed. Schulze, Rendsburg, über das Thema:
„Deutsche Agrarpolitik muß Bauernpolitik sein".
Der Geschäftsführer des Bauernvereins Herr Dr. Witte über das Thema:
„Bäuerliche Wirtschaft und Staatliche Zollpolitik".
Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen gebeten. Gäste sind willkommen.

1000 RM. Belohnung
geben wir nicht, dafür aber zwei plattdeutsche Lustspiele
1. „Patzköpp"
2. „In'n Lindenkrog"
Am Sonnabend, den 21. Februar 1931, abends 8 Uhr,
bei Gastwirt Wrage in Bimöhlen
Eintritt 1.— RM. — Gute Musik — Eintritt 1.— RM.
Volksbühne Neumünster.

Holzauktion
Am Sonnabend, d. 21. Februar, nachm. 2 Uhr, werden im Herrenholz
etwa 59 rm Brennholz
6 Nrn. Zeugpfähle
24 „ eichen. Einfriedigungspfähle
12 „ Fichtenstangen
13 Haufen Busch und
60 Fichtenstämme (Bauholz)
gegen sofortige Barzahlung versteigert.
Flecken Bramstedter Spar- u. Leihkasse A.-G.

Die guten
Original GBl Strümpfe
in vanille - modebraun - blaugrau
blau
nur 4.40 3.20 2.75
Friedrich Bornhöft

Das bestbewährte preiswerte Lübecker
Viehreinigungspulver

Was lacht der Ochs?
ist in Bad Bramstedt nur im
Drogenhaus Oertling
in Wiemersdorf nur bei
Heinrich Harbeck
zu haben.

Große Sendungen
in Ia ſechseck. Geflecht
eingetroffen.
Jetzt günstiger Einkauf für Hühnerfarmen.
Hermann Schröder
Tel. 18.

Roland-Lichtspiele
Bes. W. Fuhlendorf.
Mein Tonfilmapparat hat den Ansprüchen nicht genügt. Versäumen Sie nicht, meinen neuen Tonfilmapparat anzuhören.
Eröffnungsvorstellung Donnerstag und Freitag,
abends 8 Uhr:
Der blaue Engel
Ein einzigartiger Film mit
Emil Jannings und
Marlene Dietrich.
Hierzu ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Wer ſucht Geld?
Bau-, Kaufgeld und Darlehn, 1. 2. und 3. Hypothek, jede Höhe durch Beckmann, Altona/Elbe, Holstenstraße 84 I.

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen
Verlag
der Bramstedter Nachrichten

Wer über andre Schlechtes hört,
Soll es nicht weiter noch verkünden.
Gar leicht iſt Menſchenglück zerſtört;
Doch ſchwer iſt Menſchenglück zu gründen.
Bodenſtedt.

Berlin von geſtern und heute.

Ein Zirkusdirektor will Oberbürgermeiſter werden. — Berliner Wintermißvergnügen. — Allerlei Konflikte um Friedrichs des Großen Flöte. — Ein Mörder möchte im Zirkus auftreten.

„Wir haben kein Präſidium, ſidium, ſidium …“ An ſtudentiſchen Kneiptafeln ſingt man das, wenn der Präſes ſich einmal entfernt und für die Zeit ſeiner Abweſenheit keinen Stellvertreter eingeſetzt hat. Auch Berlin hat noch immer kein Präſidium, noch immer keinen Oberbürgermeiſter. Ein Stellvertreter iſt ja zwar zur Stelle, aber eine Stellvertretung, die zu einer Dauereinrichtung zu werden ſcheint, das iſt immerhin etwas Ungewöhnliches. Seit Monaten iſt das große Rätſelraten im Gange: Wer wird es? Zu ergänzen iſt: Oberbürgermeiſter. Aber einſtweilen weiß man noch nicht einmal, ob es überhaupt einer wird, und es gibt Leute, die am fernen Horizonte wie ein Spiegelbild einen „Präfekten“ aufleuchten ſehen. „Präfekt“, das wäre ſo eine Art Groß-Berliner Diktator in Kleinformat. Aber wenn Paris einen Präfekten hat — warum ſollte nicht auch Berlin einen bekommen können? Inzwiſchen werden für den immer noch vakanten Oberbürgermeiſterſtuhl allerlei Zeitgenoſſen, die gern darauf ſitzen möchten, genannt, darunter auch etwas merkwürdige. Da iſt ein auf allen Gebieten der Reklame verſierter Zirkusdirektor, der ſich eines Tages wahr und wahrhaftig für den Oberbürgermeiſterpoſten gemeldet hat. Man hielt das zunächſt für einen Zirkuswitz, nur daß im Zirkus gemeiniglich nicht der Direktor perſönlich die Witze zu machen pflegt, ſondern die bekannten luſtigen Perſonen, durch die „die Zwiſchenpauſen ausgefüllt“ werden. Kürzlich hat aber der Herr Direktor kund und zu wiſſen getan, daß er ſeine Bewerbung durchaus ernſt gemeint habe: er, der ſchon drei verkrachte oder vom Zuſammenbruch bedrohte Zirkuſſe wieder in die Höhe gebracht habe, traue ſich zu, auch die verfahrenen Berliner Verhältniſſe wieder in Ordnung zu bringen. Die Bewerbung, die anfangs ein Witz, wenn auch ein nicht ganz geſchmackvoller, zu ſein ſchien, wird jetzt alſo zu einer Peinlichkeit. Die Beſetzung des Berliner Oberbürgermeiſterpoſtens iſt immerhin eine ſo ernſte Sache, daß man derartige „Scherze“ unterlaſſen ſollte.

Inzwiſchen ſtapfen wir weiter durch dieſen Winter unſeres Mißvergnügens, den wir bald mit Weichſchnee, bald mit Matſch, bald mit Frühlingsgüſſen zu genießen bekommen. Es iſt nichts Rechtes mit der „Winterluſt“, und daß ſie erſt im Februar, wo man ſich bereits auf den Sommer vorzubereiten begann, aufgemacht wurde, macht ſie beſonders unangenehm. Hinter uns liegt die Karnevalszeit, aber dieſe Zeit war kein Winter unſeres Vergnügens. Es gab zwar die üblichen Bälle, teils mit, teils ohne Verlarvung, aber alle Ballbeſucher ſchwören und erklären jeden Tag, daß „nichts los“ ſei. Und die Tanzſaalpächter beſtätigen das mit tauſend Eiden, viele ſogar mit dem Offenbarungseid. Große Betriebe werden ganz klein und viele Pforten ſchließen ſich, weil keiner hinein will in die prächtigen Räume, zu welchen ſie führen. Melancholie und Aſchermittwochſtimmung — das iſt die Signatur der Saiſon, und es will keine rechte „Gaudi“ aufkommen.

Die Berliner Kritik iſt aber auch in dieſer froſtigen Zeit nicht eingefroren und nicht einmal die Grippe, von der jeder behauptet, daß er ſie habe, gehabt habe oder haben werde, hat ihr Ernſtliches zufügen können. In den letzten Tagen ereiferte ſie ſich über einen Schloßmöbelverkauf, der eigentlich nicht Berlin ſelbſt betrifft, ſondern nur die „Umgegend“. Es ging um eine Verſteigerung im prinzlichen Jagdſchloſſe Glienicke, um eine Sache alſo, die nur den verſteigernden Schloßherrn anging. Aber den Berlinern wollte es nicht in den Kopf, daß hierbei auch eine Taſchenuhr und eine Flöte Friedrichs des Großen unter den Hammer kommen ſollten. Sie hatten plötzlich ihren Sinn für das Hiſtoriſche und Kulturhiſtoriſche entdeckt und behaupteten vor allem von der Flöte, daß es des alten Fritzen Lieblingsflöte geweſen ſei. Worauf wirkliche Hiſtoriker ſofort ermittelten, daß Fridericus Rex diverſe Lieblingsflöten gehabt habe und daß die von Glienicke nicht die wichtigſte ſei. Das trug dann einigermaßen zur Beruhigung der Berliner bei. In derſelben Zeit aber beunruhigten einige von ihnen ſich und andere durch Lärmſzenen, die ſie wegen einer filmiſchen Flöte Friedrichs des Großen vollführten. Es handelte ſich um den Film mit dem Titel „Das Flötenkonzert von Sansſouci“, eine Sache, die wir aus einem berühmten Menzelſchen Bilde kennen. In mehreren Kinos, in welchen dieſer Film zur Aufführung gelangte, kam es wieder zu Krawallen, wobei, wie das jetzt bei Filmvorführungen Brauch zu werden ſcheint, mit Stinkbomben und Nieſpulver Kritik geübt wurde. Als große Neuheit kamen dann noch mit Tinte gefüllte Eier als Wurfgeſchoſſe zur Verwendung. Wer hätte je gedacht, daß ein Tonfilm Menſchen ſo wild machen kann?

Beinahe hätten wir aber noch ein ſchöneres Schauſpiel erleben können; ein richtiger Mörder, gegen den noch die Unterſuchung im Gange iſt, hatte die Abſicht, als Athlet, was er im Zivilberuf iſt, in einem bekannten Berliner Zirkus aufzutreten. Es iſt merkwürdig, daß wir auch hier auf Zirkus und Kino zu ſprechen kommen müſſen, denn der in Frage kommende Mörder iſt jener Mann, der in einem Berliner Kino zu nächtlicher Zeit den Geſchäftsführer erſchoſſen hat. Die Artiſtentruppe, zu der er gehörte, kann angeblich ohne ihn nichts machen, und ſo wollte ihn ſein Verteidiger jeden Abend unter polizeilichem Geleite in den Zirkus ſchaffen und dort fliegende Artiſten fangen laſſen. Was das Zirkuspublikum zu dieſer ungewöhnlichen Nummer geſagt hätte, ſcheint man gar nicht in Betracht gezogen zu haben. Die Hauptſache bleibt unter allen Umſtänden die Senſation. Aber vernünftigerweiſe haben Staatsanwalt und Unterſuchungsrichter dieſe auf amerikaniſche Verhältniſſe zugeſpitzte Nummer verboten und die Artiſtentruppe wird ſich ſchon einen neuen Mann, der nicht unter Mordverdacht ſteht, ſuchen müſſen. Wäre die Geſchichte nicht ſo bitter ernſt, ſo könnten wir ſagen, daß wir immerhin noch ein bißchen Karneval gehabt haben …

Diogenes von der Panke.

De klene Körchenſänger

(Harzer Platt.)

Von Friedrich Großhennig.

Enn kein'n Karl-Heinz ſiene Eldern wohn'n nich [illegible] wech von derr Körche, unn ſau brochtet de Geläjenheit mit ſeck, datt Karl-Heinz ett Sönndachsmorjens ümmer de Körchenorjel ſaun ſchöne ſpeel'n höre. Wie nu de Kinder ſau ſind, kummet bie Karl-Heinz ook datt Vorrlangen, ſeck mal datt Gotteshuß innewennich te bekucken, unn um te ſeihn, wo de Muſekanten ſitt, dä ümmer ſau ſchöne ſpeelt. Eines ſchön'n Sönndachs geiht hei, als de Körche ſchon annefongen hat in de Körche unn wie de Paſtor nun vor'n Altar ſteiht, geiht Karl-Heinz bett vor'n Altar unn ſtellt ſeck mit der gröttſten Ruh vor'n Paſtor unn hört enn watt tau. Mittlerwiele ſeuket de Eldern öhr'n Jungen, däh noch keine veier Jahre ohlt iß, könnt awer in der ganzen Nahwerſchaft an kein'n Enne fin'n. Wie nu de Körche uute iß, bringet ölldere Lüh denn öhr'n Jungen midde, unn opp de Fra ſienes Vaders, wo e denn e ſtecket hat, ſegjt Karl-Heinz, eck war in dähn grot'n Huuſe, wo de Muſekanten ſau ſchöne ſpeelt hätt.

… halb Bohnenkaffee,
halb Kathreiner,
auch das hilft ſchon ſparen!
Und das ſchmeckt ganz ausgezeichnet!

Datt Reuhrei in derr Taſche.

Als de Ballbier N. bie ſien Kunn'n Ludchen opp'n Hoff kummet, röppet hei mit luhter Stimme: „Ludchen, Ludchen!“ Ludchen antwöre von'n Pärſtalle mit Ja. De Ballbier denket, wutt man mal nahn Pärſtalle gahn unn deck de Päre ankucken; hei jing henn wo de Stimme ja här kam, ower alſe in'n Stall kam ſühte awer Ludchen nich, denn däh härre ſeck mittlerwiele forrſtohken. Wie ſeck de Ballbier de Päre ankucket, da ſühte, datt in'n Stalle Körwe ſind unn in wecken Eire lijett, denn forr de Heunder ware'n düſſe Körwe wo ſe öhre Eire rinn lechten an e brocht. Ach, denket de Ballbier, däh merket datt doch nich, wenn de deck davon wecke in de Taſche ſtickeſt — unn ſtohk ſeck in jede Jopp'ntaſche drei oder vier Eire, unn geiht uht'n Stall, um int Huus te gahn unn Ludchen te ſeuken. Als e nu in de Stuwe kam, ſejgt Ludchen: ach, Dokter, da biſte ja, man gut, datte kummeſt, laht uns man erſt'n ohl'n Kohrn drinken, miene Fruu iß äb'm nich drinne, — ſchenket enn paar in unn beide drinket enn mächtijen Wachtmeſter. Ludchen ſette ſeck denn opp'n Stauhl, de Ballbier make Schuum, ſeepe in unn ballbiere Ludchen, wie hei ett ümmer daht. Wie de Ballbier nu fertig iß, unn forr ſie'n Kunnen ſteiht, maket ſeck Ludchen von'n Stauhle hoch, unn ſchleiht mit bei'n Hänn'n jejenn enn Ballbier ſiene Jopp'ntaſchen, wo düſſe de Eire uht'n Pärſtalle drinne härre, unn haue ſau dulle, datt de Eire in'n Taſchen Reuhrei wurr'n, unn ſejgt: man gut, datte meck weddermal affe kratzeſt haſt. De Ballbier beſah ſeck nu dütt von Ludchen anjerichte Speelwark ſauwie de Sooße in'n Taſchen, wo dropp denn Ludchen ſäh, wettſte, Dockter, da nimmeſte keine Eire wedder von, wenn de enn paar bruhkeſt, jewe eck deck wecke, ett iß ja nich nödich, datt miene Fruu datt wett. He jaaf enn Ballbier forr dä jeklauten tau Reuhrei jehaut'n andere Eire; awer de Ballbier ſall keine Eire wedder uht'n Lejekorwe e nohm'n.

Hannoverſcher Karneval im Barock

Durch die bunte Zeit des Karnevals tanzt Harlekin, geſchminkt und maskiert. Da hüpft von ſeinem Büroſchemel ſelbſt der Phlegmatiker. Der Teufel ſitzt ihm im Nacken. Von nebenan das Mädel hat ſich einen bunten Fetzen Satin und Schuhe in Silberbrokat gekauft und träumt von Sekt, den ein blaſſer Pierrot ſpringen laſſen wird.

Immer und irgendwo ſind dieſe Nächte voll einer betörenden Muſik. Ein Hauch aus Weinrauſch, verliebter Laune, ſüßem Duft und flittrigem Farbentaumel weht durch ſie hin. Die Sorgen und das Grau der Tage wird für Stunden weggewiſcht, und das umſo ſchneller, je grauer die Tage ſind.

Ueber entblößte Schultern, die zart und weiß aus Gold und Silber blühen, ſtarrt das lockende Geheimnis der Maske. Es huſcht und flüſtert durch viele und laute Muſik, flimmert rot und grün, grau und golden, ſilbern und weiß im gedämpften Licht der Scheinwerfer. Die

Königskinder
ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU i. SA
erscheint in diesen Tagen!

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

3] (Nachdruck verboten.)

Mr. Virey hatte eine Mietlimouſine aufgetrieben. Joe ſank in die Kiſſen, klopfte ſich voll Behagen auf ſeinen Magen voll ſchönen Eſſens und freute ſich über die Welt. Er ſah faſt idiotiſch zufrieden aus. Ralph machte ſich etwas beſtürzt Gedanken, ob Joe nicht zuviel getrunken hätte, denn als ſie in ihren Zimmern oben waren, hatte Virey eine Flaſche Scotch aus der Taſche geholt. Aber er konnte ſich beſinnen, daß Joe nur einen leichten Whiskyſoda genommen hatte, und als Virey zu ſchwätzen begann, vergaß er ſeine Beſtürzung.

„Ach richtig, ich habe ganz vergeſſen, Ihnen etwas zu erzählen. Sie ſind doch nach dem Norden mit einem gewiſſen Woodbury — Mitglied unſeres Klubs — aufgebrochen, nicht wahr?“

„Ja.“

„Sind Sie zwei — hm — äh — haben Sie ſich zerzankt?“

„Ja, und ich kann nur ſagen, daß ich mich da etwas ſchuldig fühle. Woodbury war mir zu geſchwätzig geworden und, tatſächlich, ich konnte es nicht mehr länger mit ihm aushalten; aber ich bin nicht ganz ſicher, ob es nicht doch eine Schlechtigkeit von mir war, ihn im Stich zu laſſen.“

„Ich verſtehe. Ich perſönlich habe ihn immer für einen großmäuligen Charlatan gehalten. Ich war überraſcht, daß Sie mit ihm gingen, und bin nicht im mindeſten überraſcht, daß Sie ihn verlaſſen haben. Aber die komiſche Sache iſt die: Geſtern iſt er durch Winnipeg gekommen. Ich habe ihn im Hotel faſt umgerannt. Er hat behauptet, daß er — Sie verlaſſen hätte, weil Sie ſo überlegen getan hätten, daß er's nicht mehr ertragen konnte! Es hat mir aber von Anfang an unwahrſcheinlich geklungen. Ich hab' ihn nie leiden können. Übrigens, Prescott, Sie ſagten, Eaſter und Sie führen nach Newyork. Vielleicht können wir die Reiſe zuſammen machen. Ich muß morgen abend zurück.“

„Ausgezeichnet! Das wollen wir tun,“ ſagte Ralph. Er war überaus zufrieden. Alverna würde etwas wohl Unklares, aber Bewundernswertes, Erfreuliches und überaus Ziviliſiertes in Minneapolis beginnen. Er würde Joe in Newyork zu einem Geſchäftsſchlager machen. Dereinſt würde er, väterlich und menſchenfreundlich, die verwandelte Alverna und den vergoldeten Joe wieder vereinen. Sie würden ſeine Freunde ſein. Er würde ihren Kindern Pate, Onkel und überhaupt Wohltäter werden. Und jetzt hatte Woodbury durch ſein Lügen Ralphs Deſertion entſchuldigt.

Alles war in ſchönſter Ordnung, klar und befriedigend.

So kam er voll edler und lyriſcher Gefühle zu Colonel Ackers' Heim.

Der Colonel, der etwas in Weizen, etwas in Eiſenbahnen und etwas in Banken war, hatte ſich eine Reſidenz gebaut, die an Größe dem Windſor Caſtle gleichkam, aber in viel modernerem Stil gehalten war. Sie enthielt drei Salons, eine Bibliothek — mit einigen Büchern — und eine Orgel, die nach dem Führer der Handelskammer die größte Orgel nördlich von St. Louis war.

Die Geſellſchaft hätte ſchlimmer ſein können. Etliche eifrige Paare tanzten nach der Radiomuſik und eine Anzahl von Männern widmete ſich einem Bibliothekstiſchchen, auf dem Scotch, Gin und Brandy lockten. Doch die Mehrzahl der Anweſenden ſetzte ſich aus ſoliden Männern zuſammen; dieſe ſtanden vor einem Kamin, der mit Elchköpfen, Bärenſchädeln und ausgeſtopften Fiſchen geſchmückt war, und unterhielten ſich über den Brand in der Weizenernte.

Man intereſſierte ſich ſehr für Joe Eaſter. Man wollte ſeine Meinung über die Qualität von Moſchusrattenfellen hören.

Joe war ziemlich ſchüchtern eingetreten und hatte bei den Armleuchtern im Korridor und den Engeln, welche die Decke entlangflatterten, verlegen gezaudert. Den Lakaien, der eine ſchlappe Hand nach ſeinem Hut ausſtreckte, hatte er angeſtarrt, bevor er ſich, wenn auch widerſtrebend, entſchloſſen hatte, dieſes Abzeichen ſeiner Männlichkeit aus der Hand zu geben. Als er der goldenen Wirtin, ihrer ſilbernen Tochter und dem verwirrenden Wirt vorgeſtellt wurde, ſchwitzte er ſehr deutlich und ſtammelte ziemlich undeutlich: „Freut mich, Sie kennenzulernen — ich hab' den Namen nicht ganz verſtanden.“

Es wird ſchwere Mühe koſten, ihm mehr Ungezwungenheit mit Fremden beizubringen, überlegte Ralph. Herr Gott, ich ſehne mich ſo nach Alverna. Ich hätte nie auf ſie verzichten ſollen.

Doch als Joe in einem Kreiſe von Männern ſtand, die, ſo gewichtig ſie auch in der Welt der Banken und der Volkswirtſchaft waren, ſich als überaus dilettantiſche Fiſcher erwieſen, war er nur zu ungezwungen. Während er Jagdgeſchichten erzählte, beobachtete ihn Ralph voller Unruhe. Joes Stimme wurde lauter, immer mehr „verdammt“ machten ſich in ſeinen Erzählungen breit, und es waren gute, herzhafte „verdammt“, die man im Tanzzimmer nebenan gut hören konnte.

Und einmal klopfte Joe einem nervöſen kleinen Millionär, der Augengläſer an einem Seidenband hatte, auf den Rücken. Das war, bevor er zu trinken anfing.

Mit der Regelmäßigkeit eines Uhrpendels beſuchte Joe den Whiskytiſch, und obwohl ſich Ralph in Loyalität von ihm fernhielt und verſuchte, nicht zu ſpionieren, ſah er, daß Joe die Whiskyflaſche lange in der Hand behielt, ſooft er ſich einen Schluck einſchenkte.

Der Erfolg war erſchreckend.

Joe erzählte von dem Miſſionar, in deſſen Kirche ein Bär eingedrungen war, eine Geſchichte, die ſich ausgezeichnet für Blockhütten eignete, vor dem Mahagonikamin des Colonel Henry Tudor Ackers aber und den Damen, die an der Tür ſtanden, nicht ganz am Platze zu ſein ſchien. Den nervöſen, ſeidenbebänderten Millionär nannte er beim Vornamen. Und er erbot ſich, einen Hochländer zu tanzen.

Er machte dieſes Angebot nach jedem Whisky und verſtand ſich erſt dazu, darauf zu verzichten, als Colonel Ackers mit Schärfe ſagte: „Ich glaube, Sie laſſen das lieber, mein Beſter.“

Die ganze Zeit fühlte Ralph die flehentlichen Blicke Vireys, der für ihre Einführung verantwortlich war, auf ſich ruhen. Doch er gab ſich nicht nach: „Ach was, die können ſich alle aufhängen laſſen! Wenn ſie Joe nicht zu ſchätzen wiſſen, ſind ſie Dummköpfe. Sogar wenn er ſich betrunken hat, iſt er immer noch zehntauſend von dieſen fetten Geldhamſtern wert … Nur wär' es mir lieber, er benähme ſich nicht wie heute abend, wenn Conny, Tic und Mrs. Sandal bei mir ſind … Ach, zum Henker mit allen … Ich ſehne mich nach ihr!“

Erſt nachdem Ackers Joe wegen des Hochländers zurechtgewieſen hatte, nahm Ralph ihn auf die Seite und bat: „Vorſicht, alter Junge. Sie ſtoßen bißchen an. Man könnte Sie — äh — falſch beurteilen. Ich glaube, ich würde nicht alle dieſe Geſchichten erzählen, ſolange die Damen im Zimmer nebenan ſind.“ Joe blickte ihn ſtier an und grunzte: „Ich hab' nicht kommen wollen. Jetzt, wo — jetzt, wo — wo ich mal da bin, will ich mich amüſieren. Sind ja alles Dreckskerle.“

(Fortſetzung folgt.)

Jazzband quarrt, jammert, trommelt, bläſt und flötet über dem tollen Auf und Ab der Koſtüme, der Seiden und Geſtalten: Pierrots und Pirouetten, Rokokodamen, Marquis und Biedermeierfiligran, Türkinnen und Bajaderen, Hoſenfräße und Wunderblumen, ſchlanke Beine in grellſter Seide, Perücken in den unmöglichſten Farben, heiße Blicke und geſchminkte Geſichter, die ihr lockendes Geheimnis hinter der Maske verbergen.

Die Zeit iſt ſehr wenig dazu angetan, Feſte zu feiern. Man wird gerade in dieſem Winter ſehr wenig von dem einſtigen Trubel der Faſtnachts- und Karnevalszeit erleben. Letzten Endes ſind ja überhaupt die einſtigen Maskenfeſte der Vorkriegszeit reſtlos dahin. Damals verſtand man es, den Feſten einen beſtimmten Rahmen zu geben. Man veranſtaltete ſo etwas wie „Feſte im alten Rom", im „Rokokogarten", im „Harem des Sultans." Die Nachkriegszeit drückte auch dieſen Feſten ihren Stempel auf und veranſtaltete Feſte eines tollen Durcheinanders. Aber trotz allem, trotz mancher Auswüchſe, platter Triebhaftigkeit und häßlicher Hohlheit ſpürte man doch aus der Pikanterie des Maskentrubels und der entzückenden Phantaſtik moderner Koſtüme das betörende Fluidum und den Sinn des ſüßen Abenteuers, der knallrot geſchmückten Stunden, durch die charmant, ausgelaſſen und toll Harlekin tanzt, wie es ſchon bei den Bachanalien der Griechen und Römer Satyrn und Faune beſorgten.

Die karnevaliſtiſche Bewegung, die im Münchener Faſching und im rheiniſchen Karneval ihren Hochſitz hat, iſt von Italien ausgegangen und kam über Frankreich zu uns, deren Vorfahren aber ſchon in heidniſcher Zeit „Fasnacht" feierten. Venedig, vor allem das Venedig des 18. Jahrhunderts, ſah in künſtleriſcher Beziehung eine impoſante Blütezeit des Karnevals, zu der es den galanten Fürſten und die blonde Gräfin des Nordens ungeſtüm hinzog, mit der Reiſekutſche Wochen und Monde lang unterwegs. Der Karneval und die Maskenfeſte der lauen Venedignächte boten Abenteuer ſonderlichſter und frivolſter Art. Wer das Venedig des 18. Jahrhunderts kennt, weiß, warum mancher blonde Jüngling in dieſem erotiſchen Paradieſe verloren ging, aus dem Netz berühmter Terpſichoren nicht loskam und ſich an den Tiſchen der Glücksſpiele hoffnungslos klammerte.

Die Fürſten der deutſchen Barockzeit zogen Jahr für Jahr zum Süden und importierten die luſtige und pompöſe Zeit des Karnevals, dem ſie an Ort und Stelle mit Begeiſterung und Ausdauer gehuldigt hatten, an ihre Höfe. Wir finden an allen deutſchen Fürſtenhöfen der galanten Zeit den Karneval, „Wirtſchaften", wie man die Koſtümfeſte nannte, ein glänzendes Treiben formvoller Galanterie im tauſendfachen Kerzenſchein der Spiegelſäle ad majorem principis gloriam.

Das italieniſche Rokoko mit ſeinen Gondeln und phantaſtiſch geſchmückten Barken, die prunkende Verſchwendungsſucht des franzöſiſchen Hofes fand eine weniger ſchlechte Nachahmung am Hofe Auguſts des Starken, ſüddeutſcher Fürſten und Potentaten. Koſtümbilder und Faſtnachtsbilderchroniken verſchiedener Bibliotheken geben uns ein farbenprächtiges Bild vom Karneval einer Zeit, die in Allongeperücken und zierlichem Taktſchritt des Menuetts dahintänzelte. Es war die Zeit der beſtrickenden Galanterie und der Liebenswürdigkeiten, eine Zeit, deren Sinn zum Spiel geworden war, zum Spiel mit der Liebe, Natur, Vernunft, Kunſt und Politik. Aus dem Chor der Schäfer und Schäferinnen, aus dem arkadiſchen Kreiſe mancher Schöngeiſter und Philoſophen ſtieg die Mätreſſe zum Thron empor.

Und während der Donner der Mörſer und Musketen über den Schlachtfeldern im Niederland und in Oeſterreich rollte, tollte in den Reſidenzen Prinz Karneval, reihte ſich verſchwenderiſch Feſt an Feſt und ließ ſich die maskierte Schöne von galanten und abenteuernden Kavalieren in das Burgunderrot dämmernder Kammern entführen.

Man vergeſſe nicht, daß die Feſte damals Wohlſtand zu beweiſen, das Anſehen zu fördern und den Kredit zu heben hatten. Barocke Fürſtenlaunen trieben ſeltſame Blüten. Eine auserleſene Schar Künſtler und Hofliteraten ſtanden zur Verfügung, die mit einem repräſentiven Aufwand an Kunſt wahre Triumphe feierten. Wochen- und monatelang folgte Feſt auf Feſt. Die amats du coeur kleideten ſich in die Phantaſtik der Mythologie und zogen als Venus, Cupido und Adonis, Ceres und Flora auf Bühnenwagen durch das Gewoge der Faune und Bacchantinnen. Und der lockere und ausgelaſſenſte Fürſt, ſprühend von Geiſt, Liebeswürdigkeit und Galanterie, legte alles zu Füßen ſeiner Schönſten in Gold, Smaragd und himmelblauer Seide.

Geräuſchvoll, zeremoniell und mit großem Aufwand feierte man am Kurfürſtlichen Hofe zu Hannover. Nächtelang erſtrahlte das Schloß an der Leine von der Schwelle bis zum Giebel in einem Meer von Licht. Opern wechſelten mit Luſtſpielen, Redouten und Umzügen. Anfang Januar begannen die „Faſtelabende" und endeten Faſtnachtsdienstag. Das große Publikum hatte in Masken Zutritt und durfte die Quadrillen der Fürſten und Fürſtinnen, der Grafen und Gräfinnen, der Miniſter, Offiziere, der Kavaliere und der Geſandten beſtaunen. Man beteiligte ſich auch an den Maskenbällen des Magiſtrats, der dieſe den hohen Herrſchaften zu Ehren im Rathauſe gab.

In einem auserleſenen arkadiſchen Kreiſe des Charlottenburger Schloſſes thronte die ſchöne hannoverſche Prinzeß Frau Sophie Charlotte, voll ſprühender Intelligenz und geiſtvoll wie die Frau Mutter zu Herrenhauſen, und gab Feſte der Schönheit, des Eſprits und des Leichtſinns, während die Tochter eines niederrheiniſchen Schiffers und Kneipwirtes, die Gräfin Wartenberg, in Berlin „Cour" hielt.

Wir wiſſen z. B. vom Hannoverſchen Hofe, daß in dem Jahre, wo der Fürſt Ernſt Auguſt die Kurwürde erhielt, der Karneval in Hannover ein rauſchendes und wochenlanges Feſt feierte. Die niederſächſiſchen Fürſten hatten das Feſtefeiern in der Lagunenſtadt gelernt und gaben dort mit vollen Händen das Geld aus. Beſondere Feſtlichkeiten erlebte in der damaligen Zeit Herrenhauſen. Man weiß, daß gerade in Herrenhauſen ein Zentrum der zeitgenöſſiſchen Künſtler, Diplomaten und Ausländer entſtanden war. Der Merkure Galant berichtet, daß anläßlich der Vermählung der hannoverſchen Prinzeſſin Sophie Charlotte mit dem Brandenburger Kronprinzen ſich Maskeraden an Maskeraden reihten. Moliere und Corneille ſchrieben ſogar für den Hannoverſchen Karneval Theaterſtücke, Maskenfeſte, Illuminationen, Waſſerſchlachten und empfindſame Gondelfahrten auf der Herrenhäuſer Kraft geben den Menſchen die Illuſion eines nordiſchen Venedigs.

Als ſchon die blutige Morgenröte einer neuen Zeit im Weſten aufleuchtete und der diabolus ſaeculi, der Hofmann in Samt und Seide im Sterben lag, ſtrahlte noch einmal der Glanz des Rokokofeſtes hell und ſprühend am Rheine auf. Noch einmal entlud ſich die Welt der Galanterien und der Puderlocken, der ſchweren Seiden und Allongeperücken in rauſchenden Feſten des Schäferſpiels, der heimlichen Abenteuer und der prunkenden Bälle, bevor das bunte Glas dieſes Lebens zerſprang, von dem uns nur ein Geheimnis, ein zauberhaftes, ein törichtes Geheimnis geblieben iſt und deſſen ſüßer Hauch noch um verblaßte Seide und Gold- und Marmorglanz ſchöner Schlöſſer weht.

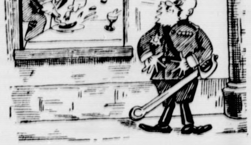
H. Ruylander.

Faſtnacht auf dem Lande in alter Zeit

Von Ernſt Edgar Reimérdes.

Ehemals iſt es auch in Norddeutſchland zur Faſtnachtszeit, in den Städten wie auf dem Lande, luſtig hergegangen Selbſt der ernſte, verſchloſſene Bewohner der Lüneburger Heide feierte ſeinen Faßlabend, einzeln auch wohl Notenber (Genoſſenbier), im ſüdlichen Teil jenes Gebiets Buernber genannt. Im allgemeinen war Faſtnacht in Norddeutſchland auf dem Lande ein Feſt der Knechte und Mägde ſowie der Kinder, manchmal aber nahmen auch die Hofbeſitzer daran teil. Je nach der Gegend dauerte die Feier 2—5 Tage; meiſt wurde jedoch nur am Sonntag und Montag gefeiert. Am 2. Tage zogen die jungen Leute, mit Kiepen, Körben und Holzgaffeln ausgerüſtet, einige Muſikanten an der Spitze, vormittags im Dorf umher und ſammelten Lebensmittel für ihren Faſtnachtsſchmaus im Wirtshaus ein, wozu ſich häufig auch die jungen Mädchen einfanden. Beim Einſammeln der Gaben ſtimmte man allerlei Verſe an wie: „Hoch in de Höchte. — Da hängt de langen Wöſte. — Lat' de korten hangen — Un gäwet üſch de langen." — In einigen Gegenden verkleidete ſich die Jugend bei ihrem Umzug; die jungen Männer legten mit Vorliebe Weibertracht an, banden auch wohl Masken vor und trieben allerlei Kurzweil. Noch in den letzten Jahren vor dem Kriege pflegte die männliche Jugend am Faſtnachtsmontag die Mädchen mit einem bändergeſchmückten Tannen-, Stechpalmen- oder Wacholderzweig auf Hände und Arme zu ſchlagen, zu fuhen. Um ſich loszukaufen, gaben die Geſchlagenen Aepfel, Nüſſe, Heetweggen oder Eier. In manchen Orten hatten die Mädchen am Faſtnachtsdienstag das Recht, die Burſchen zu fuhen, wobei ſie häufig „blutige Rache" an ihren Peinigern vom Tage vorher nahmen. Beim Fuhen wurden bisweilen kleine Verſe hergeſagt und geſungen. Man fuhte nicht nur auf der Straße, ſondern auch in den Häuſern beim Einſammeln der Lebensmittel für den Faſtnachtsſchmaus. — Das Hauptvergnügen der ländlichen Bevölkerung zu Faſtnacht war der Tanz, der früher im ganzen Jahre nur wenig zu ſeinem Recht kam. Da die Geiſtlichkeit in den Tanzvergnügungen eine Gefährdung der Sittlichkeit ſah, veranlaßte ſie die weltlichen Behörden, die Erlaubnis zum Tanzen möglichſt ſelten zu erteilen. In zahlreichen Dörfern durfte in alter Zeit nur zu Faßlabend getanzt werden. Man freute ſich ſchon das ganze Jahr darauf und nahm die Gelegenheit gründlich wahr. In einigen Orten wurde der Beginn des Tanzens nach Beendigung des Nachmittagsgottesdienſtes durch Blaſen vor dem Tanzlokal bekannt gegeben. Urſprünglich tanzte man auf der Diele eines Bauernhauſes, die man durch aufgelegte Holzbohlen in einen Tanzſaal verwandelte. In noch älterer Zeit wurde direkt auf dem unebenen Lehmboden getanzt. Der großen Haupttür gegenüber erhob ſich das Podium für die Muſik, der Muſikantentiſch. — Zu Faſtnacht kamen neben den Modetänzen auch die hübſchen alten Bauerntänze wie Kegelkadrillje, Kuntra etc. zu ihrem Recht. Wer einen ſolchen Tanz beſtellte, warf ein Geldſtück auf den Muſikantentiſch und rief der Muſik den Singreim des betr. Tanzes zu, wie z. B. „Uſe Wittkop ward melkt", „Wennt allerwegen duſter is", „As uſe Großvader de Großmudder nahm" etc. Tänzer, Tänzerinnen und Muſikanten ſangen den Text mit. Das Zeichen für den Schluß des Tanzes gab der Beſteller, indem er aus der Reihe heraustanzte und mit den Hacken von rückwärts gegen den Schenktiſch ſchlug, ſodaß Gläſer und Flaſchen wackelten und klirrten, häufig auch in Scherben gingen. In vorgerückter Stunde beteiligten ſich die verheirateten Leute ebenfalls am Tanz. Das war das Zeichen für den Ausbruch einer großen allgemeinen Luſtigkeit. — In einigen Orten pflegte man am Schluß der Faſtnachtsfeier eine Flaſche mit Branntwein zu vergraben, die übers Jahr wieder hervorgeholt und ausgetrunken wurde. Man nannte das „den Faßlabend ingrawen". — Ehemals war es üblich, Faſtnacht in der Gemeindeverſammlung die Rechnung für das verfloſſene Jahr abzulegen und die Gemeindebeamten wie Nachtwächter, Hirten etc. zu wählen. Bei dieſer Beratung wurden auf gemeinſchaftliche Koſten Sauerkraut mit Wurſt, Heringe etc. gegeſſen und Bier ſowie Branntwein getrunken, die der Kuh- und Schweinehirt auftrugen. Daß die Stimmung bei dieſer Faſtnachtsfeier meiſt eine ſehr gehobene war läßt ſich denken.

Techniſche Nothilfe



„Ach, Herr General — würden Sie wohl ſo freundlich ſein, mir mein Fleiſch zu ſchneiden?" (Judge.)

*

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

54] (Nachdruck verboten.)

Virey deutete Ralph mit einem Kopfnicken an, daß es am beſten wäre, ſich zu verabſchieden, und mit lauter, gemachter Freundlichkeit kündigte Ralph Colonel Ackers an: „Wir müſſen leider gehen. Wir haben eine ſehr lange Eiſenbahnfahrt hinter uns."

„Ich mag nicht nach Hauſe!" proteſtierte Joe.

Mit ſchamglühenden Wangen ſäuſelte Ralph unter den hämiſchen Glotzblicken aller dieſer menſchlichen Eulen: „Ach, Sie müſſen, Joe. Ich bin ſo müde. Ganz einfach totmüde." Joe kam kleinlaut mit. Nur noch ein Unglück ereignete ſich. Als Joe bei der Verabſchiedung mit der Hausfrau einen Händedruck tauſchte, ſagte er: „G' Nacht, Mrs. Ackerſtein. Hab' mich glänzend amüſiert!" Die Familie Ackers war prominent genug und Joe war oft genug in die Stadt gekommen, um den Namen zu kennen.

Viele, ſehr viele Gedanken wirbelten auf dem Heimweg in der Limouſine umher, aber nicht ein Wort fiel.

Joe kam glücklich durch die Eingangstür zu ihrem Appartement, tappte idiotiſch an der Türklinke herum, ſtolperte drin über die Seſſel, taſtete ſich drin an der Wand entlang, fiel in den Kleidern aufs Bett und begann in ſeiner blinden Betrunkenheit unverzüglich zu ſchnarchen. Ralph verſuchte ihn auszukleiden und unter die Duſche zu bringen, aber er konnte nicht, er war müde, ſo müde.

Durch Stunden ging Ralph in ſeinem Schlafzimmer auf und nieder. Und hätte man den Flug einer Fliege, die in einem heißen Zimmer kreiſt, aufgezeichnet — das Bild wäre klarer geweſen als eine Karte ſeiner Gedankenwege.

Obgleich er Anwalt war und mit allen Arten von Konflikten und mit allen Nuancen der Moral in Berührung kam, war ſein perſönlicher Maßſtab für das Verhalten eines Menſchen immer höchſt einfach geweſen.

Man war entweder ein guter oder ein ſchlechter Kerl. Man verliebte ſich nicht in die Frauen ſeiner Freunde. Man war nicht — konnte es einfach nicht ſein — anſtändig und zuverläſſig und ſank dennoch nicht nach ein paar Schlucken Alkohol zu Zoten und Schmutzigkeiten herab. Und nun —

Er hatte Joes Anſtändikeit bewundert, eine Anſtändigkeit, der er in ſolchem Maße bisher noch bei keinem Manne begegnet war. Er hatte ihm unausgeſprochen ein Treuegelöbnis abgelegt. Er war, um den Frieden zu erhalten, geflohen, weil er ſich davor zu bewahren geſucht hatte, Joes Frau zu lieben.

Und auf dieſe Flucht hatte er Joes Frau mitgenommen.

Und Joe — ein Mann, von dem zu erwarten war, daß er erſt ſchoß und dann redete — hatte erſt voller Schwachheit geredet und dann überhaupt nicht geſchoſſen, er hatte ſie beide vom Hungertode, vielleicht vom Waldbrande errettet, und in irgendeinem verwickelten Prozeß, der nicht die geringſte Ähnlichkeit mit der klaren Zweiteilung menſchlicher Motive zeigte, wie ſie in Büchern zu finden iſt, hatte er ihm ſeine Freundſchaft zum Erſatz für ſeine Frau geſchenkt! Und endlich, nachdem er ſich ſo als Held erwieſen hatte, mußte er ſich in der Geſellſchaft wie ein polternder Dummkopf benehmen.

Ralph hielt ſich den Kopf, all die bewährten Prinzipien, die ihn, wie er glaubte, durch die Schwierigkeiten Newyorks geleitet hatten, waren in einer Blockhütte, in einem Hungerlager und im Salon eines Schiebers hinfällig und ſinnlos geworden.

Aber trotz aller Verwirrungen hielt er zäh an dem Plan feſt, daß Joe mit ihm nach Newyork kommen und dort, da nun ſein altes Leben zertrümmert war, in einer neuen Welt Troſt finden ſollte.

Meine Freunde haben immer das Richtige — und das Langweilige getan. Armer Joe! Kein Wunder, daß ihn dieſes Kinoprachthaus heute abend aus dem Häuschen gebracht hat. Ich werde ihm Alverna erſetzen.

Nur, wer wird mir Alverna erſetzen?

Und wenn Joe ſich nur nicht betrinkt und zum Narren macht!

Ich ſehne mich nach ihr, immer —

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Als Ralph aufwachte — es war ſchon ſpät —, ſtand Joe (ziemlich komiſch in ſeinem neuen zartlila Pyjama) vor ſeinem Bett, rauchte in aller Gemütsruhe und blickte ihn unverwandt an.

„Ich fürchte, mit mir war's nicht ganz richtig geſtern abend," ſagte Joe.

„Das ſtimmt!"

„Sehr dumm, aber Sie werden ſich dran gewöhnen müſſen, wenn ich nach Newyork komm. Hören Sie, Ralph, was ich auch tu', Sie werden immer dran denken müſſen, daß ich Sie gern gehabt hab', ſehr gern, und daß es mir immer drum zu tun war, die Menſchen, die ich liebhab' — Sie oder Alvy oder Pop Buck oder ſonſtwen —, ſo zu behandeln, wie's auf die Dauer gut iſt, und nicht ſo, wie's im Ladenfenſter am beſten ausſieht."

Bevor Ralph, der vor ſeinem Morgenkaffee nicht in der beſten Verfaſſung war, ſich aufraffen konnte, zu ſagen, daß es ihm für die Dauer lieber wäre, Joe würde ſich nicht in Geſellſchaft betrinken, hatte ſich der Schurke des Trauerſpiels auf ſeinen nackten derben, roten Füßen aus dem Zimmer geſchlichen und ließ nur noch ein Pruſchen unter der Duſche von ſich hören.

Sie wollten heute abend mit James Worthington Virey nach Newyork abreiſen. In der Nacht hatte Ralph noch mit Virey telephoniert und ſich entſchuldigt und dieſer hatte ſich bereit erklärt, Joe noch eine Chance zu geben.

Sie trieben ſich den ganzen Tag in Winnipeg herum. Joe weigerte ſich, ſeine Garderobe von Ralph noch vervollſtändigen zu laſſen, aber er lauſchte voll Reue und demütiger Aufmerkſamkeit allen Ausführungen Ralphs.

Ein- oder zweimal verſuchte Joe anzudeuten, daß es vielleicht doch beſſer wäre, wenn er nicht nach Newyork käme. Ralph, der feſt entſchloſſen war, Joe zu protegieren und richtig zu protegieren, machte ihm klar, daß er in Winnipeg bleiben würde, bis Joe erklärte, mitkommen zu wollen. So gelang es ihm ſchließlich, Sieger zu bleiben.

Nachmittags beſtand Joe darauf, das ganze Gepäck auf die Bahn zu bringen.

„Das iſt nicht notwendig. Wir werden unſere Sachen im Taxi mitnehmen."

„Aber ich will ſicher ſein, daß alles im Zug iſt, wenn wir abfahren," ſagte Joe, worauf ihn Ralph, durch dieſen tolpatſchigen Übereifer geärgert, anſchnauzte: „Ach, von mir aus."

Der Zug ging um neun Uhr abends. Ralph, Joe und Virey hatten ziemlich trübſinnig im Hotel gegeſſen und fuhren ebenſo trübſinnig zur Bahn. Joe hatte den das Gepäck hingebracht, er erklärt, daß er dem Hotelportier nicht traue, und ſelbſt die Betten im Pullmanwagen beſorgt, ein Koje für Ralph und Virey eine Koje für ſich.

„Stimmt alles mit Ihrer Koje? Sind Ihre Sachen da?" erkundigte ſich Ralph.

„Natürlich, alles in Ordnung."

(Schluß folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 42 Donnerstag, den 19. Februar 1931 53. Jahrg.

Die Verfaſſungswirren in Spanien.

Politiſche Temperatur auf dem Siedepunkt.

Durch die Rückgabe des Kabinettsbildungsauftrages durch Sanchez Guerra an den ſpaniſchen König iſt die politiſche Spannung im Lande noch verſchärft worden. Die Anhänger aller politiſchen Parteien demonſtrieren für ihre verſchiedenen Programme in mehr oder weniger, meiſt aber mehr, ſtürmiſcher Weiſe. So kam es in Madrid zu ſchweren Ausſchreitungen von Studenten. Eine große Gruppe von Studenten hatte ſich zuſammengerottet und durchzog die Straßen der Stadt, wobei immer wieder der Ruf ertönte: „Tod dem König!“ Die berittene Polizei ſah ſich ſchließlich gezwungen, mit dem blanken Säbel gegen die Kundgeber vorzugehen, die ſich zwar zerſtreuten, wenig ſpäter aber in einem anderen Stadtteil wieder zuſammenfanden. Im Laufe der Zuſammenſtöße gab es mehrere Verwundete auf ſeiten der Studenten.

Als die Königin von ihrer Pariſer Reiſe in Madrid eintraf und auf dem Bahnhof von ihren beiden Töchtern empfangen wurde, hatten ſich etwa 1000 Menſchen eingefunden, die ihr Ovationen darbrachten. Auch vor dem Schloß hatte ſich eine große Menſchenmenge eingefunden, der ſich der König und die Königin auf dem Balkon des Palaſtes zeigten.

Die beiden extremſten Meinungen, von denen die eine für die Fortſetzung der Diktatur, die andere für die Einberufung der verfaſſunggebenden Nationalverſammlung iſt, mit dem Endziel der Einführung der Republik, prallen hart aufeinander. Eine jede ſucht ihren Forderungen durch Aufgebote der Maſſen den nötigen Nachdruck zu geben, was bei dem heißblütigen ſpaniſchen Temperament nicht ohne einigen Lärm abgeht. Das Militär, in ſich ſelbſt nicht einig, ſteht alarmbereit in den Kaſernen. Man weiß allerdings bei ſeiner geſpaltenen politiſchen Einſtellung nicht genau, ob um einen Putſch zu unterdrücken, oder einen zu machen.

Die Linke droht, für den Fall, daß die Truppen gegen das Volk eingeſetzt werden ſollten, mit dem Generalſtreik.

Ein Diktaturfreund mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Der König hat den Generalkapitän der Kriegsmarine, Admiral Aznar, mit der Bildung der Regierung beauftragt. Aznar gilt als Repräſentant derer, die eine neue Generaldiktatur aufrichten wollen.

Der Admiral erklärte beim Verlaſſen des Schloſſes, daß der König ihm die Bildung einer monarchiſtiſchen Konzentrationsregierung übertragen habe.

General Berenguer, dem der König vorher die Kabinettsbildung angetragen hatte, hatte abgelehnt, weil ſeine Geſundheit zu angegriffen ſei, dafür hat er im neuen Kabinett den Poſten des Kriegsminiſters übernommen.

Die neue Miniſterliſte.

Die neue Miniſterliſte enthält folgende Namen:
Premierminiſter, **Admiral Aznar,**
Innenminiſter, **Marquis Hoyos, der bisherige Bürgermeiſter von Madrid,**
Außenminiſter, **Romanones,**
Juſtizminiſter, **Marqués de Alhucemas,**
Finanzminiſter, **Ventoſa,**
Kriegsminiſter, **Berenguer,**
Verkehrsminiſter, La Cierva,
Arbeitsminiſter, **Herzog Maura,**
Wirtſchaftsminiſter, **Bugallal.**

Durch die Art der Zuſammenſetzung des Kabinetts iſt die Monarchie ohne Zweifel weſentlich geſtärkt aus der Kriſe hervorgegangen.

Die Arbeitsloſenfrage.

Brauns über die Arbeit des Gutachterausſchuſſes.

Miniſter a. D. Brauns ſprach über die Aufgaben, die dem von der Reichsregierung eingeſetzten Gutachterausſchuß zur Beratung des Arbeitsloſenproblems erwachſen. Er ſagte u. a.: Heute ſind rund fünf Millionen Arbeitsloſe, mit ihren Familienangehörigen zuſammen mindeſtens

10 Millionen Menſchen von der Arbeitsloſigkeit unmittelbar betroffen,

das iſt etwa ein Sechſtel der Geſamtbevölkerung. Von der Induſtriearbeiterſchaft iſt heute faſt ein Drittel arbeitslos, ein weiteres Sechſtel arbeitet verkürzt, nur etwa die Hälfte der gewerblichen Arbeiter iſt voll beſchäftigt. Von den fünf Millionen Arbeitsloſen werden gegenwärtig mehr als vier Millionen arbeitsfähige Arbeitsloſe, alſo mehr als ein Fünftel der geſamten Arbeitnehmerſchaft, in den verſchiedenen Formen der Arbeitsloſenhilfe unterſtützt. Das iſt eine Not und eine Unterſtützungsleiſtung, die ihresgleichen in der Geſchichte ſucht. Die Reichsregierung hat einen Gutachterausſchuß eingeſetzt, der unabhängig und unvoreingenommen prüfen ſoll, ob in der Geſetzgebung und Verwaltung nichts verſäumt iſt, was

zur Rettung aus einer ſolchen Volksnot beitragen

kann. Sein Blick iſt auf die konkreten und begrenzten ſpeziellen Aufgaben deutſcher Arbeitsmarktpolitik und deutſcher Arbeitsloſenhilfe gerichtet. Arbeitsfürſorge und Pflichtarbeit, freiwilliger Arbeitsdienſt und Dienſtpflicht, Förderung der privaten Wirtſchaft und Notſtandsarbeiten, Arbeitszeitverkürzung zur Erreichung von Neueinſtellungen, das Problem einer Ausſchaltung ungerechtfertigten Doppelverdienſtes ſollen geprüft werden.

Die Ausblutung Deutſchlands.

Von Reichsbankpräſident a. D. Dr. Hjalmar Schacht.

Der Berliner Lokalanzeiger bringt die auszugsweiſe Wiedergabe des Buches „Das Ende der Reparationen“ von Reichsbankpräſident a. D. Dr. Hjalmar Schacht. Der Inhalt des „Die Ausblutung Deutſchlands“ überſchriebenen Kapitels, Copyright by Gerhard Stalling A.-G., Oldenburg i. O., iſt folgender:

Zahlungen von Deutſchland an ein anderes Land können auf zweierlei Art geleiſtet werden. Man kann entweder mobile Werte in ein anderes Land überführen oder den Beſitz oder Gebrauch von immobilen Gütern übertragen. Am wünſchenswerteſten für den Empfänger ſind in der Regel Zahlungen, die raſch zu Geld gemacht werden können. Die volkswirtſchaftliche Schwierigkeit, ſolche ſchnell weiterverwendbaren Zahlungen in genügendem Umfang zu erhalten, hat im Verſailler Vertrag und in den nachfolgenden Reparationsabkommen dazu geführt,

ſogenannte Sachlieferungen

zu verlangen. Schon unmittelbar nach dem Waffenſtillſtand begannen große deutſche Leiſtungen durch Lieferungen von Vieh, Eiſenbahnwagen, Kohlen uſw., ganz abgeſehen von dem Kriegsmaterial, das übergeben werden mußte. Die Frage, wie man große Zahlungen ohne Gegenwert von einem Land zum anderen bewerkſtelligt, hat dann zum erſtenmal in der Geſchichte das ſogenannte

Transferproblem aufgerollt.

Die bloße Tatſache, daß das Transferproblem überhaupt auftauchen konnte, beweiſt allein ſchon die Unſinnigkeit der Höhe der Reparationsforderungen. Insbeſondere iſt man mit der Wegnahme des mobilen deutſchen Eigentums weit über jeden volkswirtſchaftlich vertretbaren Rahmen hinausgegangen. Ein weiterer Verluſt an liquidem Kapital iſt Deutſchland

durch die Inflation

entſtanden. Für die Zuſpitzung der deutſchen Inflation verantwortlich iſt ausſchließlich der unerhörte außenpolitiſche Druck, der nach dem Kriege auf Deutſchland ausgeübt wurde. Die Inflation hat keine Erleichterung für Deutſchland gebracht, ſie hat nicht nur die Vorkriegsforderungen der Bürger an den Staat, ſondern auch die Kriegsanleihen, die das erſparte Vermögen der Privaten darſtellen, vernichtet. Die Werte, die überhaupt durch die Inflation vernichtet wurden, werden nicht erfaßt werden können. Klarer liegt das Bild hinſichtlich der Verluſte aus direkt an die Alliierten abgeführtem Geld und Sachlieferungen. Die rein wirtſchaftlichen Verluſte belaufen ſich

auf 29 Milliarden Mark.

Dabei iſt die Vernichtung bzw. Ablieferung rein militäriſcher Werte nicht mitgerechnet, obgleich die Zerſtörung von Maſchinen und Anlagen der Kriegsinduſtrie allein 2,5 Milliarden Mark wirtſchaftlichen Verluſt bedeutet. Von der Reparationskommiſſion ſind dieſe Werte, ſoweit ſie auf Reparationskonto anrechnungsfähig waren, nicht in der gleichen Höhe anerkannt worden. Am ſchlimmſten iſt es beim Verkauf des zurückgelaſſenen und beſchlagnahmten deutſchen Eigentums geweſen. Das von den Alliierten liquidierte deutſche Eigentum iſt zum größten Teil zu durchſchnittlich einem Viertel des objektiven Wertes verſchleudert worden. Daß man

die deutſche Konkurrenz los wurde,

war das einzig erreichte kurzſichtige Ziel.

Deutſchnationale im Reichstag.

Kein Erſcheinen im Plenum.

Die deutſchnationale Preſſeſtelle teilt mit: „Die Regierungspreſſe berichtet über eine Rede des deutſchnationalen Abg. Schulze-Stapen und behauptet, Herr Schulze-Stapen habe in dieſer Rede geſagt: „Am kommenden Donnerstag werden die Deutſchnationalen wieder im Reichstag erſcheinen.“ Dieſe Darſtellung iſt falſch. Herr Schulze-Stapen hat vielmehr geſagt: „Am kommenden Donnerstag werden die Deutſchnationalen im Reichstag zur Fraktionsſitzung erſcheinen.“

Montag Fraktionsſitzung.

Die deutſchnationale Preſſeſtelle teilt mit: „In einem Teil der Regierungspreſſe wurden im Zuſammenhang mit den Beratungen des Rechtsausſchuſſes des Landtages Angriffe gegen den deutſchnationalen Abgeordneten Dr. Deerberg veröffentlicht. Wie wir hören, tritt die deutſchnationale Landtagsfraktion erſt am kommenden Montag zuſammen. Sie dürfte bei dieſer Gelegenheit zu dieſen Veröffentlichungen Stellung nehmen.“

Die Finanzen von Mecklenburg.

Haushaltsrede des Finanzminiſters. — Gegen den Anſchluß an Preußen.

Der Finanzminiſter der mecklenburgiſchen Regierung, Haack, hielt in Schwerin die Haushaltsrede. Er erklärte u. a., es ſei nicht möglich geweſen, den Haushalt voll auszugleichen. Es verbleibe noch ein Fehlbetrag von 2 579 314 Mark. Die Einnahmen ſeien in erſchreckendem Maße geſunken. Es ſei unmöglich, mit der Herabſetzung der Ausgaben gleichen Schritt zu halten. Bei den Reichsſteuerüberweiſungen habe ſich eine Geſamtverſchlechterung von 2 601 700 Mark ergeben. Um die Finanzen in Ordnung zu halten, habe man ſich genötigt geſehen, in der Hauptſache den Vorſchlägen des Reichsſparkommiſſars in ſeinem Gutachten zu folgen. Die Kaſſenlage des Landes habe ſich infolge des Mangels an Betriebsmitteln verſchärft. Die allgemeine Finanzlage ſei angeſpannt, jedoch nicht beunruhigend gefährdet.

Es liege kein Anlaß vor, auf Grund des vorhandenen Fehlbetrages Anſchlußnotwendigkeiten zu prophezeien.

Man würde es bedauern, wenn ſich das nachbarliche Mecklenburg-Strelitz aufgeben und damit die Trennung zwiſchen den beiden Ländern Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz endgültig würde. Mecklenburg-Schwerin würde gern mit dem ſchickſalsverbundenen Nachbarlande zuſammengehen, wenn von dieſer Seite her dieſer Schritt gewünſcht würde. In dieſem Falle würde ein größeres Mecklenburg von Lübeck bis Pommern einen mächtigeren Faktor darſtellen als jeder Landesteil für ſich.

Die Rettung der Landwirtſchaft.

Nach Fertigſtellung des nunmehr zweiten Geſetzentwurfes für die Oſthilfe liegt dem Kabinett der bereits ſeit längerem angekündigte „Geſamtplan zur Rettung der Landwirtſchaft“ vor; bei den Beſprechungen mit den Vertretern der „Grünen Front“ diente er als Grundlage, fand Zuſtimmung, aber auch jetzt ſchon weitgehende Kritik, die ihn als „unzulänglich“ bezeichnet. Zweck dieſes Planes iſt hauptſächlich eine Wiederherſtellung der landwirtſchaftlichen Rentabilität, ſoweit dies noch nicht für einzelne Teile durch die frühere Steigerung z. B. der Getreidezölle erreicht worden iſt, und dieſe aus dem Reichsernährungsminiſterium ſtammenden Vorſchläge werden in der nächſten Zeit ganz im Vordergrunde der wirtſchaftspolitiſchen Auseinanderſetzungen ſtehen, zumal, da Gerüchten zufolge ſie auch im Reichskabinett ſelbſt auf erheblichen Widerſpruch geſtoßen ſind.

Zunächſt ſoll nach den bisherigen Verlautbarungen in dieſen Vorſchlägen gefordert werden, daß die Reichsregierung ihre am 31. März ablaufende Vollmacht verlängern ſoll, wonach die Erhöhung oder die Ermäßigung der Getreidezölle entſprechend den Getreidepreiſen auf dem Weltmarkte zu erfolgen hat; auch die Ermächtigung zur Regelung des Einfuhrſcheinſyſtems durch den Reichsernährungsminiſter ſoll jetzt auf unbefriſtete Zeit verlängert werden. Und ſchließlich wird noch verlangt, daß auch für Vieh, Fleiſch, Molkereiprodukte und Holz ſolche „gleitenden Zölle“ eingeführt werden, die noch durch eine Zollerhöhung auf Hülſenfrüchte zu ergänzen ſind. Was erreicht werden ſoll, iſt alſo die Löſung der bisher beſtehenden feſten Zollbindungen für den größten Teil der Agrarprodukte und gleichzeitig die Beſeitigung des Prinzips der Meiſtbegünſtigung in den Handelsverträgen mit den anderen Staaten. Weiter ſoll der Verwendungszwang, der bereits für mehrere landwirtſchaftliche Produkte beſteht, nun noch ausgedehnt werden z. B. auf die Verwendung von Holz innerhalb der Bauwirtſchaft. Eine ſolche Ausdehnung wird übrigens auch für das Einfuhrſcheinſyſtem vorgeſchlagen, das für beſtimmte holzerzeugende Gebiete in Wirkung zu ſetzen wäre.

Zollpolitiſch treffen dieſe Vorſchläge alſo drei Seiten der Agrareinfuhr: Obſt, Gemüſe und Südfrüchte, dann Vieh, Fleiſch, Molkerei- und Fleiſchprodukte und ſchließlich das Holz. An die Einführung eines Südfruchtmonopols, wie es bereits mehrfach gefordert worden iſt, ſcheint der Geſamtplan nicht herangetreten zu ſein. Wohl aber würde die Schaffung der gleitenden Zölle für dieſe Früchte, für Obſt und Gemüſe zu einer Aufhebung der Handelsverträge mit Italien und Spanien ſowie zu einer Korrektur der mit Frankreich und Holland beſtehenden Veranlaſſung geben. Eine Erhöhung der Holzzölle wird von der Forſtwirtſchaft ganz beſonders deswegen gefordert, weil für ſie das ruſſiſche Holeinfuhrdumping geradezu unerträglich geworden iſt. In das Gebiet der Induſtriezölle hinein reicht nun aber ſchon der Vorſchlag, die Holzwarenzölle zu erhöhen, — das könnte allerdings dann leicht zur Folge haben, daß nun auch andere ſchwerbedrängte deutſche Induſtriezweige eine Steigerung der ſie begünſtigenden Einfuhrzölle verlangen. Übrigens beſtehen auch bei den Holzwarenzöllen vertragliche Bindungen mit einer Reihe von auswärtigen Staaten.

Beſonders vordringlich betrachtet das Reichsernährungsminiſterium die durch eine Zollerhöhung herbeizuführende Zurückſchraubung der Einfuhr von Molkereiprodukten. Trotz der bekannten Zollſteigerung auf Butter iſt nämlich 1930 deren Einfuhr mengenmäßig nur recht wenig zurückgegangen; daß wertmäßig ein Sinken um 20 Prozent eintrat, iſt ja nur dem ſtarken Rückgang des Butterpreiſes auf dem Weltmarkt zu verdanken. Gleiches hat ſich übrigens auch bei der Käſeeinfuhr gezeigt und am wenigſten hat die Zollerhöhung, obwohl hier eine fünffache Steigerung eintrat, bei der Eiereinfuhr geholfen.

Die Gründe für den Widerſtand der induſtriellen Kreiſe gegen dieſe Vorſchläge und damit auch wohl für den Widerſpruch im Kabinett ſelbſt liegen in der Befürchtung, daß einerſeits durch eine Verwirklichung dieſer zollpolitiſchen Abſichten faſt unſer ganzes Handelsvertragsſyſtem äußerlich und innerlich eine ſtarke Erſchütterung erfahren und dadurch auch unſere Ausfuhr überaus gefährdet werden würde. Andererſeits glaubt man in Induſtrie und Handel damit rechnen zu müſſen, daß bei Verwirklichung jener zollpolitiſchen Forderungen eine Verteuerung der Lebensmittel eintreten würde, die nun ſehr ſchnell wieder eine Welle von Lohnſteigerungen in der Maſſe der Konſumenten und damit auch eine Erhöhung der Produktionskoſten auslöſen könnte. Die Intereſſen der beiden Seiten ſtehen ſich alſo in ſcharfer Trennung gegenüber; denn auf der anderen Seite iſt eine Wiederherſtellung der Rentabilität unſerer Landwirtſchaft eine Lebensfrage geworden, der man auf anderem Wege nicht beikommen zu können glaubt. Damit iſt aber auch die Schwierigkeit und die Wichtigkeit der Entſcheidung gekennzeichnet, vor die ſich das Kabinett geſtellt ſieht.

Von einer Lawine verſchüttet.

Bayriſch-Zell. Der 24jährige Student Richard Radenbach aus München, der mit anderen Studenten eine Skitour machte, wurde auf dem Übergang von der Kreuzberg-Alm zur Elends-Alm von einer Lawine verſchüttet. Die Rettungsmannſchaften konnten den Verunglückten noch nicht auffinden. Es beſteht kaum Hoffnung, ihn lebend zu retten.

Wirtſchaft und Weltanſchauung.

Die Stellung des Chriſtentums zum Kapitalismus.

Der Verein zur Förderung des Gewerbefleißes in Berlin, der ſich Friedrich den Großen als Schirmherrn wählte, konnte auf 110 Jahre fruchtbaren Wirkens zurückſchauen. Die Eröffnungsrede bei der Jubiläumsfeier hielt der Vorſitzende, Reichsverkehrsminiſter a. D. Dr. Krohne. Mit einem Gedenken an den

königlichen Unternehmer,

den erſten Diener nicht nur ſeines Staates, ſondern der Wirtſchaft, Friedrich den Großen, klangen die Begrüßungsworte aus. Die Feſtrede hielt der Erſte ſtellvertretende Vorſitzende des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie, Abraham Frowein, der ſich das Thema

„Wirtſchaft und Weltanſchauung"

geſtellt hatte. In ſeinen Ausführungen erklärte der Vortragende, daß ein Ausweg aus der Not unſerer Zeit nur durch Abkehr von den kurzſichtigen materialiſtiſchen Ideen zu finden ſei, die heute weite Schichten der Wirtſchaft erfaßt hätten.

Chriſtentum und moderne kapitaliſtiſche Wirtſchaft

ſeien keine Gegenſätze, ſondern ließen ſich wohl vereinen. Die chriſtliche Weltanſchauung fordere allerdings vom Unternehmer wie vom Arbeitnehmer hohes Verantwortungsgefühl und gegenſeitiges Verſtehen. Die Maſchine ſei nicht der Feind der Menſchheit, als die ſie oft dargeſtellt werde, ſondern, richtig betrachtet, ein Mittel zu ihrer Höherentwicklung, wenn man ſie beherrſche und ſich nicht von ihr beherrſchen laſſe.

Krieg im Frieden.

Feuerüberfall auf ein Gaſtzimmer.

Auf das Lokal „Edelweiß" im Berliner Vorort Röntgental bei Bernau wurde ein Feuerüberfall verübt. Durch die Fenſterſcheiben des Gaſtzimmers wurden Revolverſchüſſe abgegeben, durch die drei Perſonen ſchwer verletzt wurden. Eine Perſon iſt kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus geſtorben. Die Täter ſind unerkannt entkommen.

Wüſte Ausſchreitungen in Stuttgart.

In der Königſtraße in Stuttgart kam es zu wüſten Szenen. Eine erregte Menge griff die Polizei mit Latten uſw. an, ſo daß dieſe gezwungen war, von der blanken Waffe Gebrauch zu machen. Kraftwagen wurden beläſtigt und in Gefahr gebracht, umgeworfen zu werden. Später wurde die Polizei mit Steinen und Blechbüchſen beworfen. Die Straße mußte wiederholt geſäubert werden. Wie toll das Treiben war, geht daraus hervor, daß einer Frau von jungen Burſchen die Kleider vom Leibe geriſſen wurden.

Schwere Tumulte in Danzig.

In Danzig kam es zu großen Zuſammenrottungen und zu ſchweren Ausſchreitungen der Menge. Auf dem Wege vom Arbeitsamt zum Parteibureau wurden in der Häkergaſſe vier Nationalſozialiſten von einer großen Menge verfolgt, mit Schlagringen niedergeſchlagen und am Boden liegend mit Stöcken und Meſſern bearbeitet. Während zwei der Überfallenen leichtere Verletzungen erlitten, wurden die beiden anderen durch Meſſerſtiche in den Rücken und in die Hüfte ſchwer verletzt. Als vom Parteibureau mehrere Nationalſozialiſten ihren Kameraden zu Hilfe eilen wollten, wurden ſie ebenfalls mit Schlagringen und Meſſern zu Boden geſchlagen. Auch von dieſen Nationalſozialiſten wurden zahlreiche mehr oder weniger ſchwer verletzt.

Sachſen ehrt die Ueberlieferungen.

Für einen einheitlichen deutſchen Nationalfeiertag. —
„Im Weſten nichts Neues" aus den Schulen entfernt.

Der Sächſiſche Landtag nahm gegen die Stimmen der Kommuniſten, Sozialdemokraten und Staatsparteiler den nationalſozialiſtiſchen Antrag an, das Buch „Im Weſten nichts Neues" von Remarque aus allen Schulen zu entfernen und den Schulbüchereien die Anſchaffung von Büchern zu verbieten deren Inhalt eine Herabwürdigung der alten deutſchen Armee und eine Fälſchung der deutſchen Geſchichte darſtelle. Angenommen wurde ferner der Antrag, die Regierung zu erſuchen, in allen Schulen Sachſens eine Totengedächtnisfeier in der Woche vor dem Totenſonntag als Pflichtſtunde anzuſetzen, ebenſo wie in allen Schulen Sachſens an jedem 4. März der bei der Anſchlußdemonſtration am 4. März 1919 gefallenen Sudetendeutſchen gedacht wird. Ferner fand der Antrag Annahme, daß Schüler öffentlicher Schulen und Lehranſtalten nicht zur Teilnahme an den alljährlich aus Anlaß der Wiederkehr der Annahme der Reichsverfaſſung vom 11. Auguſt 1919 veranſtalteten Feiern gezwungen werden, und wegen ihres Fernbleibens weder beſtraft noch ſonſtwie geſchädigt werden dürfen Angenommen wurde ſchließlich der Antrag, die Regierung zu erſuchen, bei der Reichsregierung auf beſchleunigte Feſtſetzung eines einheitlichen deutſchen Nationalfeiertags hinzuwirken und bis dahin dafür zu ſorgen, daß die Verfaſſungsfeiern in den Schulen ſo geſtaltet werden, daß die Empfindungen Andersdenkender nicht verletzt werden. An dieſem einheitlichen Nationalfeiertag ſoll auch aller Deutſchen gedacht werden, die für den Gedanken der Wiedervereinigung mit dem Deutſchen Reiche Opfer an Gut und Blut gebracht haben.

England regt Zollſenkung an.

Die engliſchen Zollwünſche vor dem Unterhaus.

Der konſervative Abgeordnete Hannon hat den Handelsminiſter im Unterhauſe um Angaben über die letzten Vorſchläge der engliſchen Regierung zur Herabſetzung von Einfuhrzöllen auf verſchiedene britiſche Waren, die mehreren ausländiſchen Regierungen gemacht worden ſind. Der Handelsminiſter erklärte, daß grundſätzlich eine Konſolidierung der beſtehenden Zölle, ſofern dieſe bereits niedrig ſind, und eine Herabſetzung um 25 Prozent in den meiſten Fällen, in denen die Zölle erheblich höher liegen, angeregt worden iſt. Vorſchläge dieſer Art ſind jetzt den Regierungen von Öſterreich, Belgien, Frankreich, Deutſchland, Italien, Polen und der Schweiz übermittelt worden.

Der polniſche Parzellierungsraub.

Ein neuer Schlag gegen die deutſche Minderheit.

Der polniſche Parzellierungsplan hat in der deutſchen Öffentlichkeit zu lebhaften Erörterungen Anlaß gegeben. Obwohl die Namensliſten noch nicht in vollem Umfange veröffentlicht worden ſind, ſcheint doch ſchon feſtzuſtehen, daß auch in dieſem Jahre die deutſche Minderheit in den abgetrennten Gebieten

ſchwer benachteiligt worden iſt.

Das polniſche Agrarreformgeſetz ſieht bekanntlich für die Dauer von zehn Jahren Parzellierungen über je 200 000 Hektar vor. Nach polniſchem Recht gibt es für die deutſche Minderheit zwei Möglichkeiten der Beſchwerde: 1. gegen die Namensliſte und 2. gegen die Höhe der Entſchädigungen. Die deutſche Minderheit in Polen hat ſchon einmal beim Völkerbund gegen die

einſeitige Parzellierungspolitik

der Polen Beſchwerde eingelegt. Der deutſche Großgrundbeſitz in Pommerellen beziffert ſich auf 60 Prozent des Geſamtgroßgrundbeſitzes und in der Woiwodſchaft Poſen auf 40 Prozent

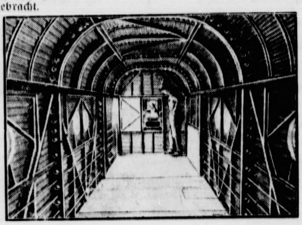
Der fliegende Gepäckwagen.

Ein neues Großfrachtenflugzeug für lange Strecken.

Auf dem Berliner Flughafen Tempelhof wurde ein neues Großfrachtenflugzeug für lange Strecken, das man den „fliegenden Gepäckwagen" genannt hat, vorgeführt. Während die „Bremen"-Flugzeuge „W. 33" der Deſſauer Junkers-Werke, die ſowohl im Perſonen- wie im Frachtenverkehr benutzt werden können, nur eine Spannweite von 14¾ Metern hatten, zeigt das neue Frachtenflugzeug

eine Spannweite von 29 Metern.

Durch beſondere Einrichtungen iſt es möglich geweſen, einen vollkommen freien Laderaum zu ſchaffen, der ſo lang und breit iſt, daß bequem beiſpielsweiſe mehrere Kleinautos ſich transportieren ließen. Zum Laden und Entladen von ſperrigen Gütern ſind große Ladeluken an den Seiten und am oberen Teil des Rumpfes angebracht.



Ein Blick in den „fliegenden Gepäckwagen".

Das Flugzeug iſt imſtande, noch bei einer Entfernung von 2000 Kilometern

annähernd 1500 Kilogramm Nutzlaſt

zu befördern. Es kann beiſpielsweiſe bei einem Fluge ohne Zwiſchenlandung von Berlin nach Teheran, 4000 Kilometer, in 23 Stunden noch eine zahlende Fracht von 500 Kilogramm leiſten. Man will in dieſe Maſchine ſpäter den Junkers-Rohölmotor einbauen, der es noch wirtſchaftlicher und auch ſicherer machen dürfte, da der Betriebsſtoff nicht exploſibel iſt. Das Flugzeug zeigte außerordentlich gute Flugeigenſchaften.

Deutſches Reich

Agrarberatung des Kabinetts vor dem Abſchluß.

In einer Kabinettsſitzung iſt im Anſchluß an einen ausführlichen Vortrag des Ernährungsminiſters die Generaldebatte über die Agrarvorlagen zu Ende geführt worden. Die Einzelbehandlung der Agrarvorlagen wird am Donnerstag fortgeſetzt, ſo daß früheſtens Donnerstag entſcheidende Beſchlüſſe zu erwarten ſind.

Schülerpolitik verboten.

Der württembergiſche Kultusminiſter hat an die ihm unterſtellten Schulen einen Erlaß gerichtet, in dem den Schülern parteipolitiſche Betätigung unterſagt wird. Der Erlaß lautet u. a.: „Jede parteipolitiſche Betätigung in der Schule, bei Schulveranſtaltungen oder bei Veranſtaltungen von Schülern iſt verboten. Die Schüler dürfen weder unter ſich Vereinigungen bilden, die unmittelbar oder mittelbar parteipolitiſche Zwecke verfolgen, noch Mitglieder parteipolitiſcher Vereinigungen und ihrer Jugendgruppen ſein, ſofern ſie nicht das wahlberechtigte Alter erreicht haben."

Frankreich.

Vier Milliarden für die franzöſiſche Kriegsmarine.

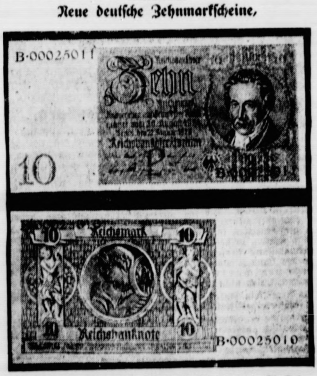
Die Franzöſiſche Kammer wird die Beratungen des Haushalts der Kriegsmarine beginnen. Im Vergleich zum Vorjahre weiſt der neue Plan wiederum eine Erhöhung von über einer Milliarde Frank auf. Man darf damit rechnen, daß die geſamten Kredite für 1931/32 vier Milliarden erreichen. Im Vorjahre betrug der Haushalt des Marineminiſters 2¾ Milliarden Frank.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichsernährungsminiſter Schiele hat der Frau des verſtorbenen Saatgutzüchters von Lochow-Petkus im Namen der ganzen Reichsregierung aufrichtigſte Teilnahme ausgeſprochen

Berlin. Der Präſident des Deutſchen Gaſtwirtsverbandes, Emil Köſter, Mitglied des Reichstages, vollendet am 21. Februar ſein 60. Lebensjahr.

Neue deutſche Zehnmarkſcheine,



die in den nächſten Tagen in den Verkehr kommen. Sie ſind leicht blau-grün getönt und tragen — in Stahlſtich — das Porträt des Begründers der rationellen Landwirtſchaft in Deutſchland, Albrecht Daniel Thaer (1752 bis 1828).

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Altona, 19. 2. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich heute morgen 7 Uhr auf der Bahnſtrecke Pinneberg—Halſtenbek. Der nach Kiel fahrende Perſonenzug hat zwei Gleisarbeiter, die infolge Nebels den herannahenden Zug nicht geſehen, angefahren. Der Schloſſer W. aus Eidelſtedt erlitt tödliche Verletzungen. Der 2. Arbeiter mußte ſchwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

Berlin, 19. 2. Die deutſche Automobilausſtellung 1931 wurde heute vorm. 10 Uhr ohne jede Feierlichkeit am Kaiſerdamm eröffnet. Die Ausſtellung gibt einen Ueberblick über die techniſchen Neuheiten auf dem deutſchen und internationalen Automobilmarkt.

Lübeck, 19. 2. Anläßlich des Beginns der Oſtſeewoche am 14. 5. wird das Luftſchiff „Graf Zeppelin" eine Oſtſeerundfahrt unternehmen. Morgens um 8 Uhr ſoll „Graf Zeppelin" von Berlin kommend hier eintreffen. Nach Landung und einſtündiger Pauſe tritt das Luftſchiff dann den Oſtſeeflug an, der ſämtliche Staaten an der Oſtſee berühren ſoll. Gegen 6 Uhr iſt die Rückkehr vorgeſehen. Nach abermaliger einſtündiger Pauſe beginnt die Nacht-Rückfahrt zum Bodenſee.

Eine nationalſozialiſtiſche Gegenkundgebung verboten.

Berlin. Der Polizeipräſident hat die für Sonntag nachmittag aus Anlaß einer Reichsbannerkundgebung geplante Gegenkundgebung der NSDAP. auf Grund des Artikels 123 der Reichsverfaſſung verboten.

Die Verſteigerung im Schloß Glienicke.

Berlin. Am Mittwoch begann im Schloß Glienicke die Verſteigerung der zahlreichen Einrichtungsgegenſtände aus dem Beſitz des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen. Das ſonſt ſo ſtille Schloß war umlagert von zahlreichen Neugierigen. Ein großes Aufgebot von Schupo und Gendarmerie ſtand bereit. Autos und Möbelwagen umſäumten alle Zufahrtsſtraßen. In den Ausgängen drängten ſich die Menſchen, denen der Zutritt nur gegen Hinterlegung einer Summe von 30 Mark geſtattet werden ſollte. Zahlreiche Lakaien in Livree verſahen den Ordnungsdienſt.

Kriſe der belgiſchen Eiſeninduſtrie.

Zehn Prozent Lohnkürzungsforderung.

Die Arbeitgebervertreter der belgiſchen Hütteninduſtrie empfehlen in einer Sitzung des paritätiſch zuſammengeſetzten Ausſchuſſes den Arbeitnehmern eine Lohnkürzung von zehn Prozent, die zur Hälfte am 1. März, zur anderen Hälfte am 1. April in Kraft treten ſoll. Eine Einigung wurde nicht erzielt.

Neue Rundfunkſender.

Erweiterung des italieniſchen Funknetzes.

Die Erweiterung des italieniſchen Rundfunknetzes wurde mit mittleren und kurzen Wellen auch auf die Kolonien beſchloſſen. In Mailand wird eine neue Station zu 50 bis 60 Kilowatt errichtet, die bis zum März 1932 fertiggeſtellt ſein ſoll. In Florenz ſoll bis zum Oktober 1931 eine Station von 20 Kilowatt und in Bari bis zum April 1932 eine Station von ebenfalls 20 Kilowatt entſtehen. Außerdem ſoll ab Juli die Station in Genua auf 10 Kilowatt gebracht werden und bis zum 28. Oktober auch der Sender in Bozen ſechsmal verſtärkt wird.

Weiterführung der Hütte Ruhrort-Meiderich.

Ein Drittel der Arbeiter für den Werkvorſchlag.

Nach Mitteilung des Städtiſchen Peſſeamtes liegen von den rund 9000 jetzigen und früheren Belegſchaftsmitgliedern der Hütte Ruhrort-Meiderich 3000 zuſagende Erklärungen vor. Damit hat ſich rund ein Drittel der befragten Geſamtbelegſchaft für die Weiterführung der Hütte unter den Bedingungen der Werkleitung ausgeſprochen.

Die Forderungen der Grünen Front.

Kabinettsſitzung über die Agrarvorlagen.

Das Reichskabinett nahm unter dem Vorſitz des Reichskanzlers den Vortrag des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft über das künftige Agrarprogramm entgegen, wie es in ausführlichen Beſprechungen mit den berufenen Vertretern der Landwirtſchaft aufgeſtellt worden iſt. An den Vortrag ſchloß ſich eine eingehende Generaldiskuſſion an. Die Beratungen werden fortgeſetzt.

Zu dieſer amtlichen Mitteilung iſt noch zu melden, daß man damit rechnet, daß die Beratungen des Kabinetts ſehr bald abgeſchloſſen ſein können, ſo daß die erſte Ausſchußberatung im Reichsrat bereits am Donnerstag erfolgen könnte, wobei möglicherweiſe Reichskanzler Brüning die einleitende Begründung geben würde. Im Falle einer Beſchleunigung der Beratung im Reichsrat und der Verabſchiedung der Vorlagen durch das Reichsratsplenum bis Dienstag nächſter Woche könnte dann die erſte Leſung im Reichstag bereits im Anſchluß an den Haushalt des Reichsernährungsminiſteriums am nächſten Mittwoch beginnen. Zwiſchen dem Reichskanzler und der Grünen Front dürften übrigens bezüglich der Agrarvorlagen beſtimmte Vereinbarungen beſtehen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Im Verlauf gut gehalten. Die ſchwache Tendenz der Börſe wurde durch die Ermattung der Newyorker Börſe ſowie die neuen Entlaſſungen im Ruhrbergbau genährt. Auf den meiſten Marktgebieten waren Abſchläge bis zu zwei und drei Prozent die Regel. Tagesgeld entſpannte ſich auf 4,75—6,75 Prozent Im Verlauf war die Tendenz bemerkenswert gut gehalten. Da verſchiedene kleine Kauforders eintraten ſchritt die Spekulation, die zu den Anfangskurſen faſt der einzige Verkäufer geblieben war, wieder zu Deckungen, ſo daß ſich Kursbeſſerungen von zwei Prozent ergaben.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	18. 2.	17. 2.		18. 2.	17. 2.
Weiz., märk.	271-273	269-271	**Weizkl. f. Bln.**	11,0-11,2	11,0-11,2
pommerſch	—	—	**Rogkl. f. Bln.**	9,6-10,1	9,6-10,1
Rogg., märk.	154-156	154-156	**Raps**	—	—
Braugerſte	204-213	204-213	**Leinſaat**	—	—
Futtergerſte	190-204	190-204	**Vikt.-Erbſen**	—	—
Sommergerſte	—	—	**kl. Speiſeerbſ**	22,0-24,0	22,0-24,0
Wintergerſte	—	—	**Futtererbſen**	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	137-144	137-144	**Peluſchken**	21,0-24,0	21,0-24,0
pommerſch	—	—	**Ackerbohnen**	17,0-19,0	17,0-19,0
weſtpreuß	—	—	**Wicken**	18,0-21,0	18,0-21,0
Weizenmehl			**Lupin., blaue**	13,0-15,5	13,0-15,5
p. 100 kg fr.			**Lupine, gelbe**	21,0-24,0	21,0-24,0
Brl. br. inkl.			**Seradella**	52,0-57,0	52,0-57,0
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	9,0-9,75	9,0-9,75
Mrk. ü. Not.)	31,5-38,2	31,0-37,7	**Leinkuchen**	15,0-15,5	15,5-16,0

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es kosteten pro Pfund Lebendgewicht: Beste Ware 0,54—0,56 M, mittlere 0,51—0,52 M., geringe 0,48—0,50 M.

Auftrieb 732. Handel gut. Markt geräumt.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 18. 2. 1930.

1. Höchstpreis für Butter ohne Schutzmarke 156,00 M. 2. Höchstpreis für Markenbutter 159,60 M. 3. I. Klasse 440 Drittel zu M 158,24, 4. II. Klasse 10 Drittel zu M. 146,30 im Durchschnitt 5. Markenbutter im Durchschnitt 158,86 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klasse 154,55 M.

Preisnotierungen für Eier.

festgestellt von der Eiernotierungskommission Hamburg am 17. 2.

Frische gestempelte Eier über 65 Gramm 12,50—13,50 Pfg., 60—65 Gr. 11,0—12,5 Pfg., 55—59,9 Gr. 10,0—12,0., 50—54,9 Gr. 8,0—10,0 Pfg.

Frische ungestempelte Eier 12—13,0 11,0—12,5, 10—11,5 Pfg. 8—10,0 Pfg.

Kleine ·ier 7,5—8 Pfg.

Eier, 2. Sorte, —

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 19. Februar.

** **Vom Preisausschreiben-Unwesen.** Ein hiesiger Rentner gewann bei einem von der Euphon-Gesellschaft in Berlin veranstalteten Wettbewerb einen Preis. Das wird einem oft leicht gemacht. Aber den Preis — diesmal war es ein Radio-Apparat — in die Hände zu bekommen, das ist nicht immer ganz einfach. Das sollte auch unser Freund erfahren. Die Firma verlangte an Spesen und für Beigabe eines Lautsprechers 18,45 RM., wenn sie statt des ursprünglich vorgesehenen Dreiröhren- einen Vierröhren-Apparat schicken solle, 19,80 RM. Letzteren Betrag lieh der nicht mit Glücksgütern gesegnete Rentner sich zusammen, schickte ihn ein und wartete auf den Apparat. Statt dessen traf ein zweites Schreiben ein: zum Apparat gehörten bekanntlich auch Röhren, wenn sie auch diese beifügen sollten, und zwar in allerbester Qualität, dann möge er noch 26,70 RM. einsenden. Der Rentner verzichtete und ersuchte um Uebersendung der vorher gewünschten Sachen. Bis heute ist darauf von Berlin nichts weiter erfolgt; wer weiß, ob überhaupt etwas eingeht. Sicher ist vorläufig nur eins, nämlich, daß der glückliche Preisanwärter seine 19,80 RM. los ist.

** **Politische Versammlung.** Die Nationalsozialisten sind außerordentlich rührig. Zu Dienstag hatte die hiesige Ortsgruppe schon wieder eine Versammlung einberufen, in der Fink-Breitenfelde sprechen sollte. Da er erkrankt war, wurde er durch Gengler-Itzehoe vertreten. Dieser führte sich als Arbeiter und früherer Sozialdemokrat ein, jetzt sei er zurückgekehrt zu seinem deutschen Volk, er sei aus einem Parteigenossen wieder ein Volksgenosse geworden. Sein Thema lautete: „Der heutige deutsche Staat und der Weg zu einem besseren Staat". Die Volksbeauftragten von 1918 hätten dem deutschen Volke einen ungeahnten Aufstieg in Freiheit, Schönheit und Würde vorausgesagt. Sie hätten sich Volksbeauftragte genannt, obgleich er noch niemanden getroffen habe, der ihnen den Auftrag zum Regieren gegeben habe. Und was sie versprochen hätten, das sei nicht eingetroffen. Zum Beweise brauche man nur Versailles, den Dawesvertrag, den Youngplan zu nennen. Von letzterem habe Severing gesagt, er werde Verminderung der Arbeitslosigkeit und Senkung der Steuern bringen. Genau das Gegenteil sei eingetreten. So hätten die Nationalsozialisten Recht behalten, als sie sich mit aller Schärfe gegen diesen Plan ausgesprochen hätten. In den 12 Jahren der Republik sei die Verelendung des deutschen Volkes immer größer geworden. Das sei zurückzuführen auf die Unfähigkeit der Regierenden, von den Volksbeauftragten an bis Brüning. Eine ungeheure Korruption sei eingerissen, die Steuergelder seien zu Millionen verschleudert worden und würden auch noch jetzt verschleudert. So gehe neben der erschreckend großen Arbeitslosigkeit eine wahnsinnige Verschuldung einher. Mit Versprechen habe man nicht gespart. Immer wieder habe man versprochen, die Wirtschaft anzukurbeln. Aber bei dem Versprechen sei es geblieben, man habe die Kurbel leider nicht finden können. Allen Ständen habe man Hilfe versprochen, keinem habe man geholfen. Die deutsche Republik lebe jetzt nur noch von der restlosen Zerstörung der Privatexistenz. Daß das deutsche Volk trotzdem noch bestehe, verdanke es der „verruchten" Vorkriegszeit, die diese Substanz geschaffen habe. Viele seien allerdings schon zugrunde gerichtet, und an alle werde die Reihe kommen, wenn das jetzige System weiter am Ruder bleibe. — An die Stelle des jetzigen Reiches werde aber bald ein neues Deutschland treten, das sich in den Nationalsozialisten verkörpere. Dann werde man alle, die an der Mißwirtschaft schuldig und mitschuldig seien, zur Rechenschaft ziehen. Weiter werde man den Leerlauf der Wirtschaft beseitigen durch Beschaffung von Arbeit. Um diese zu schaffen, müsse zunächst die deutsche Landwirtschaft wieder gesund gemacht werden. Dann gebe es Arbeit und Brot, dann werde auch die Kaufkraft des deutschen Volkes bald steigen, und außerdem mache sie unser Volk damit in seiner Ernährung unabhängig vom Auslande. Aber zur ehrlichen Arbeit und zum täglichen Brot müsse noch ein Drittes kommen: der kraftvolle Führer, wie Bismarck, wie Friedrich der Große es waren, wie Mussolini es für Italien ist. Jeder Volksgenosse habe ein Recht auf Arbeit und Brot, keinen Stand dürfe man auf Kosten eines andern Standes zurückdrängen, wie das heute geschehe, bald von der einen, bald von der anderen Partei, auch von der Regierung, die einen Stand gegen den andern ausspiele. Alle hätten das gleiche Recht zum Leben, alle seien Genossen eines Volkes. Vor diesem Gedanken müßten alle Parteigegensätze, müßte jeglicher Parteihader zurücktreten und verschwinden. In diesem dritten Reiche werde allen Deutschen und ihren Kindern nach dem Elend, das uns das zweite Reich nach all dem und seit dem 9. November 1918 beschert habe, eine neue, schönere Zukunft erblühen. Dann werde man sich gegenseitig verstehen und sich nicht gegenseitig zerfleischen, wie es jetzt der Fall sei. Aber jeder müsse helfen, dieses Reich aufzubauen. Alle müßten mithelfen, daß das nationalsozialistische Reich bald komme, sonst sei die Gefahr vorhanden, daß unser Volk dem Kommunismus verfalle. — Der Redner erntete für seine von großer Begeisterung getragenen Worte reichen Beifall. Eine Aussprache kam nicht zustande. Der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe, Bautechniker H. Büchler, forderte die Anwesenden zur eifrigen Mitarbeit auf, damit das von dem Redner gekennzeichnete Ziel bald erreicht werde. — Die Versammlung war gut besucht, verhältnismäßig gering war unter den Anwesenden die Zahl der Bürger und Arbeiter aus der Stadt selbst, während die Umgegend stark vertreten war. —

Nochmals Bauernvereinsversammlung in Wakendorf 1. Wir erhalten über obige Versammlung folgende Zuschrift:

1. Man kann nicht von einer zahlreich besuchten Mitgliederversammlung sprechen, wenn außer den Herren am Vorstandstisch kein Mitglied des Bauernvereins festgestellt wurde.
2. Infolge der bekannten schnodderigen Art des Schulze stieg die Stimmung in der Versammlung sofort auf Siedehitze.
3. Am Schluß der Versammlung ging plötzlich das Licht aus, worauf Schulze fluchtartig den Saal verließ.
4. Unter diesen Umständen kann von einem erfreulichen Erfolg für den Bauernvereinsgedanken nicht die Rede sein. Der Bauernverein hat seine Rolle im Kreise Segeberg vielmehr ausgespielt.

Kur-Lichtspiele. Henny Porten, Deutschlands volkstümlichste Filmschauspielerin, in ihrem ersten Ton- und Sprechfilm. „Skandal um Eva", ein 100prozentiger lustiger Ton- und Sprechfilm, in welchem Henny Porten ihr Temperament auf eine ganze Stadt losläßt. Köstlich ihre Abenteuer mit Spießern und Magistern. Dazu spricht und singt sie, als wäre der Tonfilm für sie alter, längst durchstudierter Besitz Das Filmjornal schreibt... Henny Portens erster Tonfilm war ein ganz großer, ehrlicher, schöner Erfolg. — Vorher: Tom Tyler in „Wer gewinnt das große Match", ein Sportfilm aus dem wilden Westen. Lustspiel und Lehrfilm. Wir weisen auf die heutige Anzeige empfehlend hin.

Von Ostern 1931 ab keine besondere Aufnahmeprüfung mehr für die Sexta. Da die pädagogischen Bedenken gegen eine Prüfung 10jähriger Kinder immer stärker betont werden, so hat der Kultusminister einen Erlaß herausgegeben, wonach beim Uebergang von der Grundschule nach Sexta keine besondere Aufnahmeprüfung von Ostern 1931 stattfinden soll. Vielmehr entscheidet der Ausschuß, der laut Erlaß vom 12. 3. 24. eingesetzt ist. Er hat seine Entscheidung auf die Zeugnisse und das schriftliche Gutachten des Klassenlehrers zu gründen. Der Ministerialerlaß weist ferner darauf hin, daß bei den Schülern der unteren Klassen geringere sprachliche Schulung und Gewandheit nicht fälschlich als Mangel an Fähigkeiten auszulegen seien.

Wiemersdorf. Ein größerer Junge, Sohn eines hies. Einwohners, brach beim Schlittschuhlaufen durch die Eisdecke auf der Rön. An der Einbruchstelle ist die Rön zum Glück nicht so tief wie auf der anderen Seite, so daß der Junge, der fast bis an die Brust versank, sich selbst wieder aufs Trockene retten konnte. Ein tüchtiger Schnupfen wird wohl die Folge sein.

e **Neumünster.** Der Lohnkonflikt in der Tuch- und Wirkwarenindustrie hat am heutigen Tage weitere Ausdehnung angenommen und hat dazu geführt, da auch die Weber der Tuchfabrik von Sager Söhne entlassen wurden, da sie sich weigerten, die ihnen von der Firma vorgeschlagenen neuen Akkordsätze anzuerkennen. Es standen heute vormittag sämtliche Weber und Wirker der Tuchfabrik von Chr. Frdr. Köster, von Wehrenpfennig und Brügge sowie von Sager und Söhne außer Arbeit. Vom Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses sind bereits Einigungsverhandlungen angebahnt worden, die jedoch noch keinen amtlichen Charakter tragen und deshalb kaum zum Ziele führen dürften. — Bei einem Einbruch in die Bodenkammer eines Hauses an der Wasbekerstraße wurden zahlreiche Kleidungsstücke gestohlen, mit denen der Dieb unerkannt entkam. — Beim Schneeballwerfen verunglückt ist auf dem Hof der Kaserne sieben ein junger Arbeiter. Bei der Ausführung eines besonders scharfen Wurfes glitt er aus und stürzte so unglücklich, daß er sich einen Arm auskugelte und durch Mannschaften der Unfallstation dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

Bad Oldesloe. 80 Bewerber haben sich für die kürzlich ausgeschriebene Stelle eines Bürgermeisters von Bad Oldesloe gemeldet. Eine Kommission, die sich aus Mitgliedern des Stadtverordnetenkollegiums und des Magistrats zusammensetzt, ist zurzeit mit den Vorschlägen zur Präsentation der Kandidaten beschäftigt.

Lägerdorf. Zum ersten Mal nach langen Wochen trat am Montag morgen wieder die Sirene der Alsen'schen Zementfabrik in Tätigkeit. Der Hochofen ist wieder in Tätigkeit gesetzt worden und zwar wird jetzt Düngerkreide gebrannt. Zirka 44 Mann sind jetzt wieder bei der Firma tätig. Hoffentlich kann in nicht allzuferner Zeit die ganze Belegschaft wieder arbeiten.

Hennstedt Ein Einbruch wurde bei dem Kaufmann Röper verübt. Der Täter verschaffte sich durch ein Fenster Einlaß und entwendete etwa 300 RM. Bargeld und Silberzeug.

Kropp. Nachdem erst am Mittwoch voriger Woche eine große Scheune des Landmannes Hinr. Kruse niedergebrannt ist, wurde jetzt der Bauernhof des Landwirts Claus Bünger in Kropper Katenausbau eingeäschert. Die Feuerwehren von Tetenhusen und Kropp standen dem Feuer, das sich in kürzester Zeit auf Stallungen und Wohnhaus ausdehnte, machtlos gegenüber, weil nicht genügend Wasser vorhanden war. Neben größeren Erntevorräten fielen den Flammen vier Kälber und mehrere Ferkel zum Opfer, während das übrige Vieh geborgen werden konnte. Die Brandursache ist bisher unbekannt.

Lunden. In dem kleinen Ort Lehe wurde auf drei Stellen eingebrochen, während die Bewohner an einer Maskerade teilnahmen. Die Wohnräume wurden durchdurchstöbert, Schränke erbrochen und die Behältnisse durchwühlt. Die Täter hatten es anscheinend auf Geld abgesehen, weil sonstige Sachen nicht mitgenommen wurden. Bei einem erwerbslosen Arbeiter fanden die Diebe 30 RM. Die anderen Geschädigten hatten Geld nicht im Hause.

Bredstedt. Ein 9jähriger Knabe bemerkte, daß zwei kleine Knaben im Alter von vier bis fünf Jahren durch die dünne Eisdecke des Mühlenteiches brachen. Schnell entschlossen eilte er zur Hilfe und konnte unter eigener Lebensgefahr die beiden kleinen Verunglückten retten.

Groß-Rheide. Im nahen Klein-Rheide wurde der Landmann Paul Pradler von seinem eigenen Pferde so schwer geschlagen, daß er mit erheblichen Verletzungen ärztlicher Behandlung zugeführt werden mußte.

Kiel. In dem Beleidigungsprozeß gegen den Zeitungsberichterstatter Heinrich, dem sich der beleidigte Amts- und Gemeindevorsteher des Ostseebades Laboe, Sprott, als Nebenkläger angeschlossen hatte, wurde am Mittwochnachmittag nach dreitägiger Verhandlung vom Großen Schöffengericht das Urteil verkündet. Der Angeklagte wurde wegen Beleidigung in zwei Fällen zu 70 RM. Geldstrafe, ersatzweise 7 Tagen Gefängnis, verurteilt. Wie der Vorsitzende in der Urteilsverkündung mitteilte, ist der von dem Angeklagten geführte Wahrheitsbeweis in wesentlichen Punkten als erbracht anzusehen. Es wurde festgestellt, daß Amtsvorsteher Sprott auf einem öffentlichen Tanzvergnügen seine Frau hatte züchtigen wollen und nur durch Dazwischentreten anderer Personen daran gehindert wurde. Sprott hat ferner in seinen Amtsräumen geschlechtlichen Verkehr mit einer Frau gehabt, wie ihm überhaupt außerehelicher Geschlechtsverkehr gegen Entgelt wiederholt nachgewiesen wurde. Nicht erwiesen ist die Behauptung des Angeklagten, daß Sprott zwei Frauen, mit denen er ebenfalls verkehrt hat, Geld zur Abtreibung gegeben habe. Dagegen steht fest, daß er sich bei einem Grundstücksverkauf an den Konsumverein Kiel eine Vergütung habe geben lassen, was den Vorsitzenden zu der Bemerkung veranlaßte, daß es nicht Aufgabe der Amtsvorsteher sei, Maklergeschäfte zu tätigen. Eine weitere Behauptung des Angeklagten, daß Sprott ein minderjähriges Mädchen zu verführen versucht habe, ist ebenfalls als erwiesen anzusehen. Das Gericht erkannte an, daß der Angeklagte, der bei seinem Vorgehen gegen Sp. zu einem großen Teil in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe, seine Behauptungen nicht leichtfertig aufgestellt hatte. Wegen der nicht erwiesenen Behauptungen mußte jedoch auf Verurteilung erkannt werden.

Kiel. Bei der Arbeit tödlich verunglückt ist am Montagnachmittag der 42jährige Zugschaffner B. H. aus der Flämischen Straße. Er geriet beim Zusammenkoppeln von Eisenbahnwagen zwischen die Puffer und starb bald darauf an den Folgen seiner schweren Verletzung. H. war verheiratet und Vater eines Kindes.

Eckernförde. Auf dem noch schwachen Eise des Burggrabens des Rittergutes Saxdorf vergnügten sich der Konfirmand Willi Lüdke und der Jungknecht Heinr. Jöhnk, beide vom Gute Saxdorf. Plötzlich brachen sie ein. L. verschwand sofort unter der Decke, während J. sich retten konnte. Da die Leiche des Lüdke nicht auffindbar war, wurde ein Taucher aus Eckernförde angefordert, dem es bald gelang, die Leiche zu bergen.

Husum. Im Hafen sind jetzt einige Wasserhühner — sogen. Dukers — zu beobachten, Tiere, die nur bei strengem Winterwetter im Norden zu uns kommen.

Friedrichstadt. Die Witwe Karoline Reese in Schwabstedt brachte sich beim Strümpfestricken mit einer Stricknadel eine Verletzung bei, der sie zunächst keine Beachtung schenkte. Es entstand Blutvergiftung und kurze Zeit später starb die Unglückliche.

Norderbrarup. Hier ist jetzt eine vierklassige Schule, die von nur drei Lehrern geführt wird. Es ist die einzige Schule der Provinz mit diesem System, das vorläufig ein Jahr lang ausprobiert werden soll.

Altona. Eine 18 Jahre alte Angestellte eines Hamburger Rechtsanwaltes verschwand vor einigen Tagen unter Mitnahme eines Schecks über 5000 Mark, dessen Unterschrift sie gefälscht hatte. Sie nahm ihren Liebhaber, einen ebenfalls 18 Jahre alten Stallburschen der Bahrenfelder Rennbahn, mit. Beide haben das Geld durchgebracht und haben sich dann ohne einen Pfennig mehr in der Tasche zu haben, der Altonaer Polizei gestellt.

Altona. Die am 23. Februar beginnende Schwurgerichtssession bringt eine ganze Reihe interessanter Fälle. Am 27. 2. wird sich der Frauenmörder Lüdemann zu verantworten haben, der Ende v. Js. seine Ehefrau erschlagen, die Leiche zerstückelt und in der Feldmark Meiendorf verscharrt hatte.

Hamburg. Kurz nach 19 Uhr zertrümmerte der 23jährige, in der inneren Stadt wohnende Walter D. mit einem Stein die Scheibe eines Juweliergeschäfts in der Kleinen Johannesstraße und raubte zwei Kissen mit 38 wervollen Brillantringen. Der flüchtende Täter konnte gefaßt und der Polizei übergeben werden. Man fand in seinen Taschen sieben der gestohlenen Ringe, einige der gestohlenen Ringe wurden von Fußgängern gefunden und abgeliefert, etwa 25 fehlen noch.

Hamburg. Mittwoch morgen gegen 3 Uhr hörte ein Ordnungspolizist in der Marktstraße das Klirren einer Schaufensterscheibe. Dem Beamten kamen drei Männer entgegen, die sofort die Flucht ergriffen, als er auf sie zutrat. Da die Leute trotz der Halterufe des Beamten nicht stehen blieben, gab der Polizist einige Schüsse ab. Darauf konnte er einen der Täter, den 25jährigen angeblichen Schiffsheizer Walter Sch., festnehmen. Auf die Schüsse hin eilten weitere Ordnungspolizisten herbei. Ein zweiter Täter, der 22jährige angebliche Arbeiter Josef C., wurde ergriffen. Die beiden Einbrecher sind durch die Schüsse nicht verletzt worden. C. hatte eine goldene und eine silberne Damenuhr, die aus dem Schaufenstereinbruch in der Marktstraße stammten, bei sich. Der dritte Komplice, den die beiden Festgenommenen natürlich nicht kennen wollen, ist noch nicht ergriffen. Er dürfte im Besitze von drei gestreiften Herrenhosen und einer silbernen Damenuhr sein, die gleichfalls aus dem Schaufenstereinbruch stammen.

Nah und Fern

○ **Das Rittergut des Prinzen zur Lippe zwangsversteigert.** Vor dem Amtsgericht in Glogau fand die Zwangsversteigerung des auf der Gemarkung Weißholz-Drogelwitz liegenden Rittergutes des Prinzen zur Lippe statt. Als Meistbietender war die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Berlin, erschienen; sie erwarb das Rittergut zum Preise von 250 000 Mark.

○ **Unter falschem Mordverdacht.** Der Schuhmachermeister Johannes Krüger und seine Ehefrau in Brandenburg waren unter dem Verdacht, den 64jährigen Schuhmachermeister Eckert ermordet zu haben, verhaftet worden. Der Verdacht ist hinfällig geworden, so daß das Ehepaar Krüger aus der Haft entlassen wurde.

○ **Eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben.** Durch die Zusammenarbeit der Landeskriminalpolizeistelle in Dortmund und der Polizei und Landjägerei in Sundern ist es gelungen, eine Falschmünzerwerkstatt in Sundern auszuheben. Die Fälscher haben gut nachgemachte Fünfmarkstücke hergestellt und in Verkehr gebracht. Das gesamte Herstellungsmaterial konnte beschlagnahmt werden. Drei Personen wurden festgenommen.

⊙ **Ein englischer Dampfer aufgelaufen.** Der englische Dampfer „Halmoor" (3800 Tonnen) ist in einem heftigen Sturme auf den Pincushinefelsen in der Nähe von Sunderland (Ostküste Nordenglands) aufgelaufen. Rettungsboote sind ausgefahren, um die Besatzung von Bord zu holen. Das Schiff gilt als verloren.

⊙ **Der dem Galgen entronnene Hussein ergriffen und hingerichtet.** Der im Prozeß von Menemen zum Tode verurteilte Scheich Hussein, dem es gelang, vom Galgen weg zu entfliehen, ist von der türkischen Polizei festgenommen worden. Der Verurteilte hatte sich in die Berge geflüchtet und war nach fast vierzehntägigem Herumirren in einer einsamen Gegend ins Tal gestiegen, wo er bei einer Bauernfamilie um Unterkunft bat. Diese verriet ihn an die Polizei, die ihn nach Menemen zurückbrachte. Hier ist er jetzt hingerichtet worden.

⊙ **Zugkatastrophe in China.** Ein furchtbares Eisenbahnunglück ereignete sich auf der Peihanbahn nahe der Grenze der chinesischen Provinz Hupeh. Infolge Schneeblindheit des Lokomotivführers entgleiste ein Personenzug in voller Fahrt. Mehrere Wagen wurden zertrümmert. 36 Passagiere wurden getötet und 72 schwer verletzt. Der Sachschaden wird auf eine Million chinesische Dollar geschätzt.

⊙ **Ein Wald taucht aus dem Meere auf.** Infolge des Erdbebens in Neuseeland ist zwischen der Taumatuinsel und dem Festlande ein Wald, der bisher unter Wasser lag, an die Oberfläche gekommen. Der Meeresboden hat sich mehrere Meter gehoben, und man sieht, wie aus ihm zahlreiche kleine Geiser hervorsprudeln. Das ganze Gebiet ist mit Seegras bedeckt. Bei Ebbe kann man die Stümpfe der Bäume sehen.

○ **Ein Bremerhavener Fischdampfer bei Island gesunken.** Der Bremerhavener Fischdampfer „Norburg" erlitt bei Island Maschinenschaden. Er wurde vom Wesermünder Fischdampfer „Venus" in Schlepp genommen, um in den nächsten Hafen bugsiert zu werden. Während des Schleppens ist der Dampfer „Norburg" jedoch gesunken. Die Besatzung konnte von der „Venus" an Bord genommen werden.

⊙ **„Im Westen nichts Neues" verbrannt.** Ein Unbekannter drang in der Nacht in das Alhambralichtspieltheater in Enschede (Holland) an der deutschen Grenze ein und verbrannte den Film „Im Westen nichts Neues", der in diesem Theater schon einige Wochen aufgeführt worden war. Der Täter ist durch ein Fenster in das Theater eingestiegen, hat aus dem Vorführraum den Film entwendet und ihn dann auf dem Hofe in Flammen aufgehen lassen.

Strafanstalt oder Sanatorium?

Der Arbeitsmangel in den Gefängnissen.

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages äußerte sich Justizminister Dr. Schmidt über Fragen des Strafvollzugs. Er wies darauf hin, daß die Verordnung für den Strafvollzug in Stufen zunächst nur im Kammergerichtsbezirk in vollem Umfange in Kraft gesetzt worden sei, um die Zweckmäßigkeit der Neuregelung vorsichtig zu prüfen. Es müsse aber schon jetzt gesagt werden, daß sich die Verordnung

in vollem Umfange bewährt habe.

Die Trennung der Gefangenen nach Gruppen und Stufen habe nicht nur die Disziplin in den Anstalten erleichtert, sondern sich auch für die Beeinflussung der Gefangenen in erzieherischer Hinsicht aufs beste ausgewirkt.

Die Kritik,

die den Vorwurf erhebe, man mache die Strafanstalten zu Sanatorien, beruhe auf einer gewissen Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse im Strafvollzuge. Von den etwa 30 000 Gefangenen kämen überhaupt nur etwa 10 000 für den Stufenstrafvollzug in Betracht. Die übrigen 20 000 Gefangenen hätten kürzere Strafen, so daß die Zeit für eine aufbauende Erziehungsarbeit bei ihnen nicht ausreiche und sie ihre Strafen ohne nennenswerte Erleichterungen verbüßen müßten. Schwere Sorgen bereite der Justizverwaltung der zunehmende

Arbeitsmangel in den Anstalten.

Es sei trotz verkürzter Arbeitszeit nur noch möglich, etwa 70 Prozent der Gefangenen mit Arbeit zu versehen. Ohne Arbeit sei aber ein erzieherischer Strafvollzug kaum möglich. Man versuche daher, mit allen Mitteln dieser Not zu begegnen, nicht zuletzt auch durch vermehrten Unterricht und durch Pflege von Turnen und Leibesübungen.

Spiel und Sport

Sp. **Breslaus 7. Sechstagerennen** ist jetzt gesichert. Es findet vom 27. Februar bis 5. März statt. Als erster Ausländer wurde Piet van Kempen verpflichtet. 13 Mannschaften werden das Rennen bestreiten.

Dampfer „Leander" eingeschleppt.

Bremen. Der deutsche Dampfer „Leander", auf dem im Rigaer Meerbusen Feuer auskam, ist von Bergungsdampfern nach Windau eingeschleppt worden. Die Besatzung ist geborgen und befindet sich auf dem Heimweg.

Deutscher Frachtdampfer in die Luft geflogen.

Besatzung gerettet.

Der 1500 Tonnen große deutsche Dampfer „Leander", der sich mit einer Ladung Stückgut, darunter Öl und Benzin, auf der Fahrt von Bremen nach Riga befand, flog bei Domenaes in die Luft. Auf dem Dampfer war aus unbekannter Ursache ein Brand entstanden. Es kam zu vier gewaltigen Explosionen. Eine Stichflamme erreichte die Höhe von etwa 100 Metern. Der Dampfer sandte sofort SOS-Rufe aus, die in Riga, Libau und Windau aufgefangen wurden.

Ein Windauer Bergungsdampfer lief sofort aus, um dem Dampfer Hilfe zu leisten. Der achtzehnköpfigen Besatzung gelang es nur mit knapper Not, dem Feuertode zu entrinnen. Das Zuwasserlassen eines Rettungsbootes war wegen der Eisverhältnisse nicht möglich. Die Mannschaft sah sich daher gezwungen, auf das Eis zu springen. Sie hatte keine Zeit mehr, sich anzuziehen. Nach einer schwierigen Eiswanderung haben die achtzehn Mann, zum Teil barfuß, die kurländische Küste erreicht. Der Dampfer ist sofort nach der Explosion gesunken.

Gewinnauszug

5. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag 17. Februar 1931

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 **Gewinne zu** 10000 M. 38165 131059 177594 189812
8 **Gewinne zu** 5000 M. 60152 117263 135062 339222
18 **Gewinne zu** 3000 M. 43327 77710 142346 224179 236990
266213 279072 309128 383289
64 **Gewinne zu** 2000 M. 687 15459 44452 44696 45647 64718
67457 118436 128689 142957 169412 202141 210515 213474
225353 232682 243798 245488 250171 251061 2823[illegible] 290573
293081 304762 310493 323858 335678 340119 3579[illegible] 385928
388261 399378
96 **Gewinne zu** 1000 M. 7568 8365 27998 28067 33120 52963
61490 65338 70795 73775 73870 92371 98215 99015 155633
159745 171478 179707 186625 199839 215235 222836 226588
229422 245870 246738 248819 251305 259719 267275 272460
274985 301352 303825 304644 306384 307149 326993 336233
338558 353455 368406 374848 382229 382750 392532 394185
395469
206 **Gewinne zu** 500 M. 874 2016 2058 4622 5218 5296 9033
10922 14319 18684 22457 25747 31551 35549 53827 68505
68912 69778 71227 71725 72259 72679 76696 79996 80059
81988 95588 106330 107392 110279 116522 117341 125749
126897 127446 131527 134451 134870 134900 135965 147388
148957 153200 153421 157085 168129 169971 170303 175856
176240 178115 184725 186664 205725 210339 218501 221438
222150 223925 224787 230401 235901 238719 243789 247513
247576 250192 251429 253745 260775 267546 275387 275875
276972 278847 279814 279953 280279 281907 282757 284076
291972 297449 300075 304895 309338 312365 314637 324445
328672 332218 344433 345863 349176 349898 364024 368894
371025 383294 389534 392715 396993 397298

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 6 zu je 75000, 4 zu je 50000, 24 zu je 25000, 130 zu je 10000, 358 zu je 5000, 724 zu je 3000, 2158 zu je 2000, 4338 zu je 1000, 6986 zu je 500, 21158 zu je 400 Mark.

9. Ziehungstag 18. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 **Gewinne zu** 10000 M. 216284 338110 356157
10 **Gewinne zu** 5000 M. 12389 25320 126907 147781 149115
20 **Gewinne zu** 3000 M. 30820 109163 118153 125004 145690
147234 159172 235578 241142 321806
58 **Gewinne zu** 2000 M. 28725 51112 52886 56917 61437 76721
82909 131034 141547 184855 196201 197148 236168 247729 255818
261862 267751 270482 296786 304559 313288 315970 327596 333569
339676 353606 366011 369930 394289
120 **Gewinne zu** 1000 M. 2665 3189 14285 33722 40956 42221 47590
47697 54431 71649 86342 87187 98815 100406 106404 114491 117449
125996 127605 132484 142662 149398 154844 158936 170601 179889
184707 194575 196705 197719 208684 220382 225382 228508 239462
243516 247415 248574 250553 257944 270974 281205 286440 302711
314529 318982 322588 324375 324759 336524 337801 344958 348471
350566 356098 358162 359471 371858 383643 385081
166 **Gewinne zu** 500 M. 2073 3486 13079 22788 22889 25705 35224
53700 57446 58607 62562 84086 88306 89602 90183 104877 105552
110226 112151 134212 134834 140522 148267 153900 159600 160211
165402 165821 176250 181753 183070 189704 191430 191658 195357
195406 197378 197646 206229 210207 213776 216049 216346 216408
222050 223452 225049 228562 228933 237930 245071 246279 250305
253357 256151 257211 262370 264004 265242 269895 279245 282136
285328 287854 288212 291928 293343 305345 314380 316221 317117
317824 328001 334206 335511 354791 357897 365188 366757 371174
374389 377130 383302

Gute Lebensmittel zu billigen Preisen

Ia Kaffee Guatemala-Misch.	v. 2.60 an	Pflaumen blank	v. 0.28 an
Kaffee Hag	Paket 1.62 M.	gelbe Rosinen	v. 0.36 an
Gerstenkaffee	℔ 0.25 M.	**Schokolade**	
gute Margarine	v. 0.45 an	5 Tfl. Vollmilch a 100 g	0.95 M.
" " m. 1 Goldrandtasse	0.85 M.	1 ℔ Blockschokolade	0.90 M.
Kokosfett	℔ 0.52 M.	**Pralinen**	
Schmalz lose vom Besten	℔ 0.68 M.	große Auswahl	¼ ℔ v. 0.25 an
Bruchreis	v. 0.14 an	**Apfelsinen**	
Ia glas. Vollreis	℔ 0.20 M.	6, 12 und 20 Stück	für 1.00 M.
	5 ℔ 0.95 M.	**billige Konserven**	
Ia Weizengries	0.28 M.	Erbsen ca. 2 ℔-Dose	v. 0.45 an
Ia Haferflocken	0.22 M.	Grünkohl ca. 2 ℔-Dose	v. 0.40 an
Ia weißes Mehl	v. 0.24 an	Bohnen ca. 2 ℔-Dose	v. 0.45 an
Ia weißer Sago	0.28 M.	Spargel ca. 2 ℔-Dose	v. 1.60 an
Ia Kartoffelmehl hochfein	0.17 M.	Aprikosenpulp 10 ℔-Dose	nur 2.95 M.
Ia weiße Mittelbohnen	0.22 M.		
Ia gr. Erbsen	0.24 M.	Ia Tilsiter Vollfett pikant	
Ia Backobst	v. 0.45 an	und schnittig per ℔	nur 0.95 M.
Ia Aprikosen	v. 0.60 an		

W. Horst, P. H. Kock Nachfl.
Fernsprecher 71.

Wer tauscht
mit einer Wohnung in Bad Bramstedt nach Hitzhusen. 2 Zimmer nebst Zubehör und Stall. Offert. u. „H 100" a. d. Exped. d. Blattes.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Immer weiße Zähne

„Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsomehr, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten." gez. C. Chudoba, Fr. . . . Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont Zahnpaste zu 54 Pf., Mundwasser Flasche 1 Mark, Zahnbürste 1 Mark. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Hamburg 1869
1865
1869
1836
1877
1863

Garten-Sämereien

Waren 1854
Gothenburg 1860
St. Petersburg 1869
Stettin 1857
Paris 1867
Wien 1873
Schwerin 1861
Antwerpen 1885
Amsterdam 1865
Coburg 1862

von

Ernst & von Spreckelsen, Hamburg

Allein-Verkauf bei **S. S. Peters**

Kur-Lichtspiele

3 Tage **Freitag bis Sonntag** 3 Tage
abends 8,15 Uhr:

HENNY PORTEN
SPRICHT ZUM ERSTEN MALE IN IHREM SPRECH-U.TONFILM
Skandal um Eva
EIN NERO-PORTEN-FILM
REGIE: G.W.PABST

Tonfilm

6 Akte nach Ligensteins Lustspiel: „Skandal um Olly".

Vorher:

Tom Tyler

Wer gewinnt das gr. Match

Ein Sportfilm aus dem wilden Westen

Lustspiel

Lehrfilm

Sonntagnachmittag 3 Uhr:

Kindervorstellung

Statt besonderer Meldung.
Gestern abend wurde uns meine liebe Frau, mein treuer Kamerad, unsere herzensgute Mutter

Dora Baum
geb. Stiller

im Alter von 44 Jahren, durch einen sanften Tod entrissen.

Johann Baum und Kinder

Bad Bramstedt, d. 19. 2. 1931.

Trauerfeier am Sonnabend, den 21. Februar, nachm. 3 Uhr, in der Leichenhalle.

Das echte
Waldflora
Kräuterpulver
Gesetzl. geschützt
Inhaltsangabe auf Prospekt u. Packung

Kein Tee zum Kochen!

Nr. 10 Stuhlregulierung

Nr. 0 für Gicht, Rheuma, Reißen, Adernverkalkung, Ischias, offene Beine, Kopfschmerz, Energielosigkeit, Blutreinigung
Nr. 1 . . . . für Zuckerkranke
Nr. 2a . . . . für Schlaflosigkeit
Nr. 3a . . für Maden- und Spulwürmer
Nr. 4 . . . . für Nierenleidende
Nr. 5 . . . . für Lungenleidende
Nr. 6 . . . . für Steinleidende
Nr. 7a . . für Blutarmut und Bleichsucht
Nr. 8 . . für Magen- und Darmkatarrh
Nr. 9 . . . . für Nervenleidende
Nr. 11 . . . . für Fettleibigkeit

Aufklärungsschrift über Waldflora kostenlos in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Thür.)

Waldflora ist erhältlich in der Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Landstelle
ca. 20—40 Morgen, in oder bei Bad Bramstedt für meine Tochter zu kaufen gesucht.
Max Bernitz, Nützen bei Kaltenkirchen

Hagen
Am Sonnabend, 21. Februar 1931,

Gr. Preis-Maskerade

Eintritt 1.20 RM.
Anfang 8 Uhr. Die 3 ersten Masken haben freien Eintritt.
Hierzu laden freundlichst ein
Geschw. Fink.

Gartenhaus
(evtl. mit Laden) in Bad Bramstedt persönlich zu kaufen gesucht.
Max Bernitz, Nützen b. Kaltenk.

Claus Hein
Briketts
Kohlen, Koks

Die Welt iſt vollkommen überall,
Wo der Menſch nicht hinkommt mit ſeiner Qual.
Schiller.

Die Frau Rat.

Zum 200. Geburtstag von Goethes Mutter.

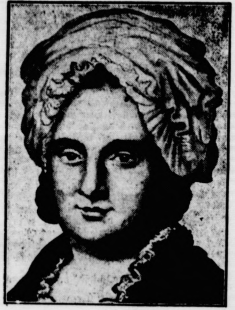
Goethes Mutter, deren Geburtstag ſich am 19. Februar zum 200. Male jährt, gehört zu Deutſchlands berühmteſten Frauen. Als „Frau Rat“ oder „Frau Aja“ (ſo benannt nach der Mutter der Haimonskinder) war ſie, als ihr Sohn Wolfgang, den ſie bis an ihr Ende „Hätſchelhans“ nannte, ein gefeierter Dichter geworden war, weit bekannt als eine der ſympathiſchſten, naturwüchſigſten und lebensvollſten Frauengeſtalten ihres Jahrhunderts. Goethe hat ſeine Mutter in ſeinen Werken mehr als einmal verherrlicht. Er hat ihr in der Eliſabeth des „Götz von Berlichingen“ und in der Mutter in „Hermann und Dorothea“ ein unvergängliches Denkmal geſetzt, er hat ſie in „Dichtung und Wahrheit“ mit großer Liebe wie eine etwas ältere Spielgefährtin geſchildert und er hat in den viel zitierten Verſen:

„Vom Vater hab' ich die Statur,
Des Lebens ernſtes Führen,
Vom Mütterchen die Frohnatur
Und Luſt zu fabulieren . . .“

gezeigt, was in ſeinem Weſen und in ſeiner Art auf den großen Einfluß der jungen Mutter zurückzuführen war.

Als Katharina Eliſabeth Textor, Tochter des Stadtſchultheißen (was etwa unſerem heutigen Oberbürgermeiſter entſpricht) Textor, war die ſpätere Frau Rat am 19 Februar 1731 in Frankfurt a. M. geboren worden. Am 20 Auguſt 1748 heiratete ſie den ſehr viel älteren Rat Johann Kaſpar Goethe. Außer Wolfgang wurden in dieſer Ehe noch fünf Kinder geboren, von denen jedoch vier jung geſtorben ſind; nur eine Tochter, Kornelie, blieb längere Zeit am Leben. Sie hat ſich 1773 mit Goethes Freunde Schloſſer verheiratet und ſtarb nach freudenarmer Ehe im Jahre 1777.

Auch die Ehe der „Frau Rat“ war nicht beſonders reich an Freuden, denn Johann Kaſpar Goethe war ein zwar pflichttreuer, aber ſehr pedantiſcher Ehemann, dem die Lebensfriſche und derb geſunde Urſprünglichkeit ſeiner Frau ein bißchen wider den Strich ging. Katharina Eliſabeth aber ließ ſich dadurch nicht aus der Faſſung bringen und ſchrieb luſtige, witzige, köſtliche Briefe an die Herzogin Anna Amalia in Weimar, an den „Hätſchelhans“, an Chriſtiane Vulpius, mit der Goethe in einer „Gewiſſensehe“ lebte, und an den Enkelſohn Auguſt, der dieſer Gewiſſensehe entſproſſen war. Die „Frau Rat“ ſchrieb einmal ſelbſt, daß ſie niemand „demoraliſiere“, und ſo war ſie eine der wenigen, die an Goethes Beziehungen zu Chriſtiane niemals Anſtoß genommen haben. Als Goethe Chriſtianen dann auch zu ſeinem bürgerlichen Eheweibe machte, ſchrieb die gütige Mutter: „Allen Segen, alles Heil, alles Wohlergehen — da haſt du nach meines Hertzenswunſch gehandelt.“



Catharina Elisabetha Goethe

Die Frau Rat iſt ohne lange Krankheit am 13. September 1808 geſtorben. Bettina Brentano machte ſie zur Heldin ihres Werkes „Dies Buch gehört dem König“. Frankfurt und Weimar werden in dieſen Tagen den 200. Geburtstag von Goethes Mutter in ganz beſonderer Weiſe feiern. In Frankfurt ſoll die Feier mehrere Tage dauern.

*

Die ſchlecht geratenen Klöße.

Einmal fand Goethe ſeine Mutter in Betrübnis und erkundigte ſich nach dem Grunde.

„Iſt etwas Unangenehmes vorgefallen?“

„Ja.“

„Jemand geſtorben?“

„Nein.“

„Verunglückt?“

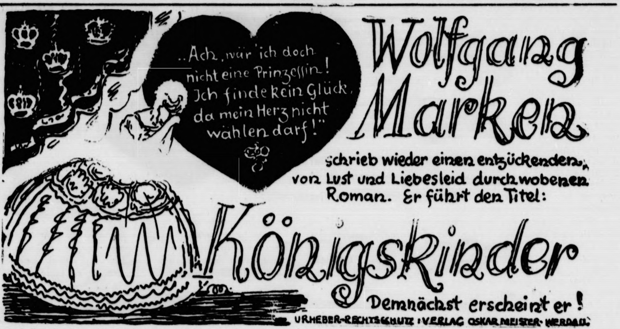
„Nein, du errätſt es nicht. Mir ſind Klöße verdorben, auf die ich mich gefreut habe.“

„Nun, das iſt nicht ſchlimm.“

„Es iſt immer ſchlimm, im großen wie im kleinen, wenn die Hände nicht ſchaffen können, was der Geiſt erſinnt.“

Vermiſchtes

= **Senſation im Parlament.** Was würde geſchehen, wenn der Deutſche Reichstag plötzlich eine wichtige Sitzung unterbräche, um zwei Filmſtars, die auf der Tribüne erſchienen ſind, gehörig beſtaunen zu können? Während einer Kongreßſitzung in Waſhington hat ſich ein ſolcher Vorfall vor kurzem tatſächlich ereignet. Man war gerade im ſchönſten Debattieren, als der Vertreter von Oklahoma auf der Publikumsgalerie zwei Filmſterne zweiter oder dritter Größe erblickte. Er ſtellte darauf ſofort den Antrag auf Unterbrechung der Verhandlungen für zwei bis drei Minuten. Der Antrag wurde angenommen und der Vertreter von Oklahoma machte nun die Herren Kollegen auf die Anweſenheit der beiden Filmgäſte aufmerkſam, indem er eine Lobrede auf mehrere Filme, in welchen dieſe Herrſchaften mitwirkten, hielt. Als er mit ſeiner Rede fertig war, erhob er ſich von ſeinem Sitze, um ſich vor den beiden Sternen am Parlamentshimmel tadellos zu verbeugen. Die übrigen Parlamentsmitglieder folgten ſeinem Beiſpiel. Wie wäre es, wenn man ſo etwas wirklich auch mal in unſerem Reichstage veranſtaltete? Es wäre wenigſtens mal was anderes!



Wolfgang Marken
„Ach, wär ich doch nicht eine Prinzessin! Ich finde kein Glück, da mein Herz nicht wählen darf!“
schrieb wieder einen entzückenden, von Lust und Liebesleid durchwobenen Roman. Er führt den Titel:
Königskinder
Demnächst erscheint er!
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

Amtlicher Teil.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden der Landwirte E. Gripp in Bimöhlen, Hinr. Ohrt in Ellerau, Poggenſee und Buſe in Hardebek, Gebr. Tode in Henſtedt, H. Finnern und Schnack in Oering, Iſenberg in Travenort ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 VAVG. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 17. Februar 1931

Der Landrat

Maul- und Klauenſeuche Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden von Heinrich Reimers in Fuhlendorf, Heinrich Doſe in Wahlſtedt, Jwers in Sarau, Hans Brockmann in Schlamersdorf, Blöß in Voßhöhlen ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirke bilden die Seuchengehöfte von Heinrich Reimers in Fuhlendorf, Heinrich Doſe in Wahlſtedt, Jwers in Sarau, Hans Brockmann in Schlamersdorf und Blöß in Voßhöhlen.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk.“

„Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten.“

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 17. Februar 1931

Der Landrat

Mantrap.

Roman von Sinclair Lewis.

6) (Nachdruck verboten.)

„Schön. Machen wir's uns alle hier im Kupee bequem und ſpielen wir vielleicht ein bißchen Karten.“

„Ich muß noch friſche Luft ſchnappen. Gehen wir bis zur Abfahrt auf und ab,“ ſchlug Joe vor.

„Ich nicht. Ich bleib' drin!“ ſagte Virey.

Nur weil er ſo nervös war, daß er ſich in keine Diskuſſion darüber einlaſſen wollte, folgte Ralph Joe auf den Bahnſteig.

Und Joe hatte die überflüſſigſten Dinge zu ſagen:

„Na, ich hoffe, Sie ſind doch einigermaßen damit zufrieden, daß Sie im Norden waren, Ralph?“

„Freilich. Warum auch nicht?“

„Und hoffentlich verzeihen Sie mir auch, daß ich Alvy weggeſchickt hab'.“

„Seien Sie nicht albern. Es war natürlich Ihr Recht —“

„Ich weiß nicht, ob ich viel davon verſteh', was Recht und was Unrecht iſt. Aber, hören Sie, das erſte Eſſen in Mantrap hat doch ziemlich gut geſchmeckt, nach dem Lagerfraß, nicht wahr? Recht gut. Nicht, daß es was Beſonderes geweſen wäre, aber wiſſen Sie, nach dem Specknagen — war doch ganz gut, was?“

Ralph hatte keine Antwort auf dieſe eſelhaften Erinnerungen. Er dachte bedrückt an Newyork und die ungewiſſen Ausſichten für Joe.

„Platz nehmen!“ riefen die Schaffner.

Joe drängte Ralph, vorauszugehen, und mechaniſch kletterte dieſer den Tritt hinauf.

Plötzlich richtete ſich der ſtumpfäugige, gebückt einherſchleichende Joe auf, der Joe, der alberne Bemerkungen über die Freuden des Tomateneſſens geſtammelt hatte, ſeine Augen bekamen wieder Glanz, ſeine Stimme klang noch gedrückt, aber doch etwas lebhafter.

„Vergeſſen Sie uns nur! Wir werden uns ſchon durchſchlagen. Sie ſind jetzt von uns befreit. Bleiben Sie's auch! Viel Glück, Sie guter alter Kerl!“

Ralph ſtierte von der Plattform hinunter, während der Zug ſich knarrend in Bewegung ſetzte. Wollte Joe ſagen, daß er nicht mitkam?

Er wollte hinaus. Der Schaffner drängte ihn unhöflich auf die Plattform zurück und ſchlug ihm die Tür vor der Naſe zu. Und der Zug war tatſächlich in Bewegung. Joe lief unten auf dem Bahnſteig neben dem Wagen einher und ſchwenkte ſeinen Hut.

Nachdem der Schaffner die Tür geſchloſſen hatte, war er verſchwunden. Ralph ging in den nächſten Wagen hinüber. Auch dort war die Tür zu und er hatte keine Ahnung, wie er ſie aufmachen könnte. Haſtig lief er durch den Nachbarwagen, ſtolperte über die alten Damen, die mit ihren Strohkoffern beſchäftigt waren, und fand endlich eine Tür, die noch offen war. Sich am Türrahmen feſthaltend, lehnte er ſich hinaus. Aber der Zug fuhr ſchon zu ſchnell, er konnte nicht mehr hinunterſpringen und ſah nur noch den Rücken Joes, der ſchwerfällig den Bahnſteig entlang ging — den müden Rücken eines alten, hoffnungsloſen Mannes.

Ralph war über alle Maßen erſtaunt, er zerbrach ſich den Kopf darüber, ob es Joe wieder gelungen wäre, ſich zu betrinken und ſich nur bis jetzt nichts anmerken zu laſſen, und ging in ſein Kupee zurück, um ſich bei Virey Rat zu holen.

Er begegnete ſeinem Pullmanſchaffner, der ſich entſchuldigte: „Sie müſſen ſchon verzeihen, daß ich die Tür ſo zugeſchlagen hab'. Ich hab' dem Herrn auf dem Bahnſteig verſprechen müſſen, daß ich Sie nicht aus dem Zuge laſſe.“

Ralph war zu verwirrt, um antworten zu können. Er klagte Virey: „Das iſt mir unverſtändlich. Joe wollte nicht in den Zug kommen.“

„Kurioſer Kauz,“ ſagte Virey. „Übrigens, er hat mich gebeten, Ihnen dieſen Brief zu geben, ſobald wir aus dem Bahnhof ſind.“

Ralph las in Joes korrekter Buchhalterſchrift:

„Freund Ralph! Ich ſcheine nicht imſtande zu ſein, Sie davon zu überzeugen, daß ich nicht der richtige Menſch zum Mitnehmen bin, trotz allem, was ich verſucht habe, und trotzdem ich Sie blamiert habe uſw. Fürchte, Sie könnten mich doch noch überreden. Glaube, ich bin kein ſehr ſtarker Charakter und Sie ſind ſtark im Überreden. Deshalb will ich eine Ausſprache vermeiden, ſie würde uns traurig machen, und das möchte ich nicht. Vielleicht werde ich ein bißchen einſam ſein, aber machen Sie ſich keine Sorgen darüber, verſteh' mich ausgezeichnet darauf, Freunde aufzugabeln. Kommen Sie wieder mal nach Kanada. Viel Glück und Gott ſegne Sie. Gott ſegne Sie! Joe.“

Während Ralph den Brief perplex in den Händen drehte, wiederholte Virey: „Ja, ein kurioſer Kauz.“

„Das iſt er, ja. Ich verſteh' ihn überhaupt nicht,“ ſagte Ralph langſam. „Er hat immer eine gewiſſe Würde und Zurückhaltung gezeigt, und doch, die Art, wie er ſich geſtern abend aufgeführt hat, faſt hat mich das dazu gebracht, daß ich ihn nicht nach Newyork mitnehmen wollte. Aber“ — ſtolz — „ich bin bei meinem Entſchluß geblieben. Nur kann ich nicht begreifen, wie er es überhaupt möglich machen konnte, ſich ſo zu betrinken.“

„Ich weiß nicht, ob er betrunken war.“

„Haben Sie ihn nicht geſehen — und gehört?“

„Ja, aber ich war weiter unten im Zimmer, näher am Tiſch mit den Getränken. Iſt es Ihnen aufgefallen, was er mit der Whiskyflaſche gemacht hat?“

„Und ob es mir aufgefallen iſt! Er hat ſich jedesmal ein halbes Waſſerglas vollgegoſſen!“

„Stand er nicht mit dem Rücken zu Ihnen?“

„Ja, aber ich konnte ſeinen Arm ſehen.“

„Ich konnte ſeine Hand ſehen. Sie erinnern ſich vielleicht, daß es dieſe nicht nachfüllbaren Flaſchen waren, mit dem kleinen Zinndings. Ich habe bemerkt, daß ſich Eaſter das erſtemal ſein Glas mit Ingwerbier vollgegoſſen und dann erſt die Whiskyflaſche genommen hat — aber er hat die Flaſche die ganze Zeit mit dem Finger zugehalten. Ich glaube, er hat nicht einen Tropfen Schnaps getrunken. Wahrſcheinlich hat er den ganzen Abend über nichts Stärkeres als Ingwerbier getrunken. Ich weiß nicht, worauf er aus war. Vielleicht wollte er Ihnen einreden, daß er betrunken wäre, oder —“

„Und dieſer Zug,“ ſagte Ralph wütend, „hat auf Meilen keinen Aufenthalt, und wenn ich mit Ihnen geredet habe, werde ich zu elend vernünftig ſein, um hinauszuſpringen und zurückzufahren . . . Gerade in dieſer Sekunde habe ich mich dabei erwiſcht, daß ich vorhatte, nach Minneapolis zu fahren — ein Mädel beſuchen. Jetzt kann ich das nicht mehr . . . Ich bin ein wenig müde, Virey. Wir wollen nicht reden. Sollen wir ein bißchen Karten ſpielen? . . . Aber wenn mir dieſer Wes Woodbury vor die Augen kommt, dann Gnade ihm Gott.“

Ende.

Das Brötchen

Ich muß doch wohl recht ungeſchickt geweſen ſein, als ich wie ein gereizter Tiger die Telephonzelle umſtrich und ſchon ſeit zehn Minuten auf das Ende der offenbar recht amüſanten Unterhaltung wartete, der ſich die hübſche, lachende Blondine im Glasgehäuſe ſo unbekümmert hingab, als ginge ſie mein fernmündliches Mitteilungsbedürfnis ſamt dem proſaiſchen „Faſſe dich kurz!" der hochwohllöblichen Poſtbehörde rein gar nicht an — alſo: ich wollte ſagen, ich war recht ungeſchickt, denn plötzlich (ich wüßte nicht einmal, wie es eigentlich kam, da ich wie faſziniert nur auf den Hörer da drinnen ſchielte, der ſich noch immer nicht entſchließen konnte, aus der handſchuhverhüllten ſchmalen Linken der jungen Dame an ſeinen Haken zurückzukehren) — plötzlich entfiel mir eines der eben zum Nachtmal eingekauften Brötchen aus der Tüte und rollte einige Meter über den regennaſſen, ſchmutzigen Aſphalt hart an den Bordſtein, wo ſich die Straße trübſelig im Flimmern der abendlichen Lichter ſpiegelte.

Nun — dachte ich, halb ärgerlich und halb beluſtigt — es wird dem Ausreißer ja doch nichts helfen, wenn er ſich der ihm geſetzten volkswirtſchaftlichen Beſtimmung des Gegeſſenwerdens entzieht; bald löſt die Näſſe ihn erbarmungslos in nichts.

Aber dann hatte ich gleich wieder anderes zu denken, denn auch die vergnügte Blondine telephonierte ſchließlich nicht ewig. Der Hörer hing verdrießlich an ſeinem Haken; die junge Dame verſuchte alſo doch nicht, wie ich bereits zu fürchten anfing, einen neuen Weltrekord. Schon ſtreifte ſie, noch ſtill lächelnd, den Lederhandſchuh über die Rechte; ein prüfender Blick in den Taſchenſpiegel, indes ſie das Garbokäppchen feſter auf die dito Locken drückte — dann ſchritt ſie wie eine Königin bei mir, dem tigerherzigen Mann im Dunkel, vorbei, ohne auch nur von meiner zermarteten Exiſtenz Kenntnis zu nehmen, ſo daß mir die Rede, womit der — Tiger in mir ſie wenigſtens moraliſch zerfleiſchen wollte, im Halſe ſtecken blieb.

Dann ſprach ich in den Hörer, und während ich meine geſchäftliche Abmachung erledigte und mein Bleiſtift mechaniſch ein kleines Kerlchen mit großen Ohren in das Notizbuch malte, ruhte mein Blick mit einmal wieder auf jenem Brötchen, das draußen am Bordſtein lag.

Im gleichen Augenblick erſchrak ich tief. Trog mich mein Auge?

Durch die Scheibe, an der der Regen leiſe niederrann, ſah ich, wie eine Hand, ein Arm ſich nach dem Brötchen ſtreckte, eine hagere Geſtalt ſich zu ihm hinunterbückte, es aufhob, in den Fingern drehte, dann an der ſchäbigen Jacke abwiſchte und in den Mund des blaſſen jungen Geſichts ſchob, der es gierig kaute. Noch ehe ich es recht begriffen hatte, war der Arme ſchon vorbeigehuſcht. Das Brötchen lag nicht mehr da . . .

Zerſtreut, verwirrt, mit einem Gefühl merkwürdiger Scham brachte ich ſchnell mein Telephongeſpräch zu Ende, eilte hinaus in plötzlicher Aufwallung, dem Unbekannten mein Abendbrot zu geben, aber ich ſah ihn nicht mehr und ſtand erſchüttert, nicht wiſſend, hinter welcher Ecke er verſchwunden war.

Die Not der Zeit — ein Wort, ſooft geſagt, ſo ſelten ganz begriffen. Ich wußte wieder, brennender als je, daß es ein furchtbar wahres Wort iſt.

Für den Groſchen der Blondine, gedankenlos gegeben für unnützes Geplauder mit irgendeiner Freundin, für meinen Groſchen, ſo ſelbſtverſtändlich gezahlt, um eine Arbeit auf den nächſten Tag zu regeln — für dieſe beiden kleinen Meſſingmünzen, die jetzt im Kaſten des Automaten lagen, hätte der Hungrige, der keine Schwatzluſt und keine Arbeit hatte, ſich ein halbes Dutzend friſcher Brötchen kaufen können.

Und brauchte nicht eines, das meiner Düte zufällig entſprungen war, durchnäßt und ſchmutzig, vom Bordſtein aufzuleſen.

Reſte

Meine Frau hat eine merkwürdige Vorliebe für Reſte. Was z. B. einem Stoff am Stück, alſo meterweiſe, nicht gelingt, das bringt der Reſt fertig, nämlich, ſie reſtlos zu begeiſtern.

Reſteausverkaufstage gehören mit zu den kritiſchen. Es gibt eben Dinge, wo Frauen nicht widerſtehen können.

„Denk nur, bei X—Y—Z iſt Ausverkauf!" verkündet mein Frauchen und dann mit erhobener Stimme, „Reſte, weißt Du, Reſte . . ."

Das ſagt alles. Im Reſt liegen noch alle Möglichkeiten. Aus einem Reſt kann alles werden. Mit einem Reſt fängt es an, bei einem Reſt bleibt es aber nicht ſtehen. Man muß eine Frau ſein, um das Wort „Reſt" reſtlos zu erfaſſen.

Einmal war ich ſo unvorſichtig, mich zu erkundigen, wozu ſie eigentlich Reſte gebrauche.

„Wozu" — meine Frau lief zartroſa an, — „nun wozu man überhaupt Reſte gebraucht — für irgend etwas — das kann man doch nie vorher wiſſen!"

Das iſt gerade das Charakteriſtiſche am Reſt, daß er eine Welt unbegrenzter Verwendungsmöglichkeiten bietet. Allerdings häufig ein Wechſel auf lange Sicht. Aber ſeine Stunde kommt, unweigerlich. Wo man ſich ſeiner erinnert, oder wo er einem beim Aufräumen in die Hände fällt.

„Aha, da habe ich ja auch noch den hübſchen Reſt — allerdings nur einen halben Meter, aber wenn ich mir drei Meter dazu kaufe, kann ich einen allerliebſten Einſatz in ein neues Kleid machen!" überlegt eine Frau. Sie ſehen alſo, welche Möglichkeiten im Reſt liegen . . .

Und dann gibt einem der Reſt die beruhigende Gewißheit, daß es mit dieſem Stoff endgültig zu Ende iſt. Daß man ihm nicht, wo man es am wenigſten erwartet, doch wieder irgendwo begegnet. Vielleicht gar bei ſeiner beſten Freundin. Eine Tatſache, die einem jede Freude an einem Stoff verderben kann.

Mit dem Reſt geht es, wie mit der kleinſten Hütte, die bekanntlich auch Raum genug für ein liebend Paar bietet: ſo klein kann gar kein Reſt ſein, daß er nicht Perſpektiven eröffne.

Im Notfall kann man ja dazu kaufen! Ein Viertelmeter iſt ſchon oft genug die Grundlage zu einem ganzen Kleide geworden. Wenn Sie das nicht glauben, dann kennen Sie eben die Frauen noch nicht reſtlos . . . . TO—TO.

Der Pflug

Erzählung von Eliſabeth Albrecht.

Seit drei Tagen war der Sohn wieder im Hauſe; ſeit drei Tagen ſaß er wieder an dem väterlichen Tiſch, ſchlief in der Giebelſtube und ſtand ganz hinten in der Ecke wenn Bauer Haak nach alter guter Väterſitte in der großen Vorſtube für Familie und Hausgeſind den Abendſegen las. Und in dieſen drei Tagen hatte ihn der Vater nicht ein einziges Mal auch nur angeſehen . . .

Das hatte er ſich wohl gedacht, daß der Vater ihn nicht ſonderlich freundlich empfangen würde, da er nach Unterdrückung der Arbeiterunruhen heimkehrte; und er wäre auch ſicherlich nicht nach Hauſe gekommen, wenn er nur gewußt hätte, wohin, nachdem ſeine Fabrik in der Stadt zerſtört und er ohne Verdienſt war. Der Vater war ein älterer, noch in den Anſichten von früher befangener Mann, der es nicht verſtehen konnte, daß man die Intereſſen ſeiner Partei mit dem Gewehr in der Hand verteidigte. Auf harte Vorwürfe war er gefaßt geweſen, auf Schelte und böſe Worte, aber nicht auf dieſe ſchweigende Nichtachtung. Schlagen hätte ihn der Vater können, aber nicht ihn wie Luft behandeln . . .

Und nun hatte die Mutter noch heute abend zu ihm geſagt: „Vadder ſeggt, em is dat aewer mit din Rümmſitten hier. Du ſüſt wat daun; wi deden all wat. Dei Knecht ſall morgen früh up den Butenſlag haken, wo wi aewer Johr dei Ketüffel nahſammeln, dei hei noch ruthaken deiht."

Wie ein wütender Schmerz war es plötzlich in ihm geweſen und wie ein Aufbäumen: er, der Sohn, ſollte hinter dem Knecht gehen, ſollte nicht ſelbſt den Pflug führen?! Vor ſeinen Vater wollte er treten und ihm ſagen, daß ſich das nicht gehöre . . .

Aber als er den Fuß hob, da war etwas in ihm, das ihm den Schritt lähmte und ſeinen Mut niederzog; etwas, was ſich ſchon leiſe geregt und heimlich gebohrt hatte, ſo lange er wieder unter dem väterlichen Dach war. Und er wandte ſich und ſchlich ſtill in ſeine Kammer . . .

•

Der Mond hatte es heute abend ſchwer. Immer, wenn er ſo weit war, daß er einen Blick auf die Erde werfen wollte, ſchoben ſich die dicken Wolken wieder vor ſein Geſicht. Und er wollte doch ſo gerne ſehen, was ſich auf dem Hofe von Bauer Haak noch rührte; wer da zu nachtſchlafender Zeit aus dem Fenſter ſtieg, hinein in die kalte Herbſtſturmnacht, in der die Menſchen ſich ſonſt lieber die Decke über die Ohren ziehen.

Aber als er geſehen hatte, daß es Willem Haak war, der da auf dem dunklen Hof ſtand, als er gewahr wurde, daß ſich ſeine zögernden Schritte nach dem alten Schuppen mit dem Ackergerät wandten, da lächelte der alte Mond, der viel mehr von uns weiß, als wir ahnen, ſtill vor ſich hin und baute Willem Haak noch ſchnell einen goldenen Weg vor die Füße, damit er nicht wieder abirren ſollte — ſchnell, ehe die ſchwarze Wolke da ganz heran war . . .

•

Schwarz und ſchwer lag die Finſternis in dem Schuppen, als Willem hineintrat. Er ſtolperte über ein paar Eggen und gelangte ſchließlich zu der kleinen Bank an der Hinterwand. Dort ſetzte er ſich nieder . . .

Wo mochte der Pflug ſein, hinter dem er herlaufen, der alte Haken, der morgen ſeine Schande ſehen ſollte?! Und fuhr zuſammen, als es im flüchtigen Mondſtrahl ſilbern aufblinkte: neben ihm, in ſeiner nächſten Nähe ſtand er!

Er ſtreckte die Hand aus, ließ ſie fallen, riß ſich zuſammen, rieb die Handfläche auf ſeinem Knie, wie um ſie ſauber zu machen und griff noch einmal nach dem Pflugſterz . . .

Und wagte es doch nicht, ihn zu berühren.

Ein Zittern ging ihm durch den Körper, heiß flutete es ihm nach Herz und Kopf, vor den Ohren, im Hirn brauſte ihm das Blut . . . oder war es der Sturm draußen? Das Sauſen und Brauſen wurde ſtärker, erfüllte den Schuppen . . . und plötzlich war eine Stimme da, die ſprach zu ihm . . . und er wunderte ſich gar nicht, daß der alte [illegible] mit ihm reden wollte, denn der war ſein Gefährte von Jugend auf . . . und alles was er ſagte, begann er mit: weißt du noch . . .

„Weißt du noch, wie dich der Vater als kleinen Jungen zum erſten Male mit aufs Feld nahm, und wie du ſtaunend dabei ſtandeſt, während er pflügte? Alles war ſo wunderbar! Wie das Sattelpferd in der Furche ging und das Handpferd daneben; und wenn Vater am Rande des Ackers den Pflug umgelegt hatte, dann ging das Handpferd in der Furche und das Sattelpferd nebenbei — immer geradeaus wie nach der Schnur. Aber das Allerwunderbarſte war doch, wie ſich die blanke Pflugſchar durch die Erde fraß und die Schollen, die ſo kräftig rochen und ſo glänzten, als wenn Mutter ſie mit Speck abgerieben hätte, ſo gleichmäßig umlegte. „Hei bitt dei Ird worüm deit hei dat, Vadder?" fragteſt du. Und dein Vater ſagte: „Dormit ſei uns Brot gift!" Das war dir wieder ſehr merkwürdig und du mußteſt lange darüber nachſinnen. Als Vater aber wieder einmal umlegte, da warſt du mit dir einig, und du ſagteſt entſchloſſen: „So, Vadder, nu lat mi ok mal!" Du, der Knirps von vier Jahren! Du mußte dein Vater denn doch von Herzen lachen — weißt du noch, wie er früher lachen konnte, wie es ihm in vollen Tönen aus der Bruſt kam und wie um ſeine blanken Augen die kleinen Fältchen ſpielten? Ich habe ihn lange nicht mehr ſo lachen hören . . .

Ja, und der nette Korl Timmermann, der fünf Jahre bei euch Pferdeknecht war — ach Gott, nun ſchläft er auch ſchon lange bei Verdun — dem hatteſt du es abgebettelt, der ließ dich einmal mit anfaſſen beim Pflügen. Außer Atem liefeſt du mit deinen kleinen Beinen neben mir her und warſt ſo ſtolz und glaubteſt, du regierteſt mich ganz allein. Und der dumme Junge merkte nicht, daß ich ihn zog! — Siehſt du, ſo geht es oft im Leben: man glaubt zu regieren und man wird regiert — und das ſollteſt du dir einmal gründlich hinter die Ohren ſchreiben . . .

Was ſagſt du? Ich ſoll weiter erzählen . . . ſoll erzählen von dem Tag, an dem du zum erſten Male pflügen durfteſt? Na, das weißt du eigentlich beſſer als ich, den Tag vergißt du dein Lebenlang nicht . . . Auf dem Außenacker war es, juſt auf der Stelle, zu der wir morgen hinaus ſollen — was, du willſt nicht?! Wirſt ſchon müſſen, mein Junge . . . ja, alſo da war's! Da bekamſt du zum erſten Male die Leine um die Schulter und den Pflugſterz in die Hand. Hü, Schimmel und Brauner! Mit aller Kraft, der ſchwachen Kraft deiner zwölf Knabenjahre, drückteſt du mich in den Erdboden. Schimmel mußte Richtung halten, damit die Furchen nicht ſchief und krumm wurden. Als du aber am Ende ankamſt und mich umlegteſt — weißt du noch, mit wieviel Mühe? — und zurückſchauteſt, da lag die Furche hinter dir, wie mit dem Lineal gezogen; und als du wieder bei deinem Vater anlangteſt, rot und heiß vor Eifer und Anſtrengung, da klopfte er dir auf die Schulter und ſagte bloß: „As 'n Ollen!" Und wenn es in dem Augenblick einen glücklicheren Jungen gegeben hat, als du es warſt, ſo will ich . . . ja, ſo will ich ſo ein neumodiſches Ketzdings ſein, und nicht ein alter vernünftiger Pflug!

Ach, was du jetzt auf einmal für ein anderes Geſicht bekommſt! Nun erkenne ich erſt meinen Willem von früher wieder. Als du vorhin hereintrateſt, glaubte ich, es käme ein fremder Menſch, ſo finſter ſahſt du aus. Auch die Augen ſind blank geworden, nur in den Winkeln ſitzt noch was Schwarzes: das muß auch noch weg . . .

Ja, und nun muß ich etwas ſehr hübſches erzählen: wie du hier mit Nahwers Marie geſeſſen haſt: wie lieb ihr euch hattet und wie ihr euch verſpracht, daß ihr euch heiraten wolltet — das wollt ihr doch noch? Was — als du heute am Gartenzaun ſtandeſt und ſie vorüberging, hat ſie den Kopf weggedreht? Deine Schuld, Willem, deine Schuld! Sorge dafür, daß ſie dich wieder freundlich anſieht.

Dann kam der Krieg. Da haben wir beide tüchtig heran müſſen, du und ich; denn der Knecht wurde ſofort eingezogen. Aber ſoviel Zeit war doch immer, daß du in der Stadt Butterbrot, Obſt und was Mutter dir ſonſt noch in den Korb packte, an die Militärzüge bringen konnteſt. Und da weiß ich jemand, der ſagte zu den Soldaten: „Makt nich ſo fix tau, ick will dor ok noch wat von afhebben!"

Na, der Wunſch iſt dir ja erfüllt worden! Weißt du noch, wie du damals abends müde und doch zufrieden vom Felde kamſt, fröhlich in die Stube trateſt und ſagteſt: „So, Vadder, mit dat Pläugen ſün wi farig," da lag da der Brief mit der Einberufung auf dem Tiſch. Und Mutter ging mit rotgeweinten Augen umher; und Vater legte dir die Hand auf die Schulter und legte ſie dir auf den Kopf und ſtrich dir übers Geſicht und konnte nichts ſagen? Aber du konnteſt ſprechen; und weißt du, was du ſagteſt? „Lat man ſin, Vadder," ſagteſt du, „ſall ick trögtahn?"

Und ſelbſt im Schützengraben haſt du an mich gedacht — das weiß ich ganz genau, du haſt das ja alles geſchrieben. Wenn die anderen von ihrer Heimat erzählten, haſt du bloß von „pläugen und ackerieren" geſagt. Und als ſie dich zu doll gebrüht haben, haſt du ſtolz gerufen: „Dei Burenſtand geiht aewer all dei annern, denn hei bringt dei Welt dat Brot!" Und als du damals auf Urlaub hier warſt, und dein Zug ging mittags, da biſt du morgens noch mit mir auf dem Acker geweſen . . .

Und nun ſag' mir bloß das eine: haſt du das alles vergeſſen?! Warum biſt du ſo anders zurückgekommen damals, als alles zuſammenbrach, außen und innen, und ihr wie die gehetzten Hunde zurück mußtet? Was hatten ſie dir nur vorgeſchnackt und in den Kopf geſetzt, daß du durchaus in die Stadt und in die Fabrik wollteſt?

Was murmelſt du da? Neue Zeit . . . und du hätteſt auch nicht beiſeite ſtehen wollen? Willem, nimm mir das nicht übel: das iſt Unſinn! Was haſt du da von deiner Arbeit! Nichts, nur Geld! Und das wird abends im Wirtshaus, auf dem Tanzboden wieder ausgegeben. Da ſitzeſt du dann in der dicken, ſchlechten Luft, und hier weht es ſo frei und friſch . . .

In der Fabrik — und du haſt eigenen Grund und Boden unter den Füßen! Soll das denn nicht mehr gelten: „Dei Bauernſtand is dei irſt?" Hier weiß du doch, warum du die Hände rührſt! Wenn du vor dem reifen Kornfeld ſtehſt, ſagſt du: ſeine Arbeit und Gottes Segen; wenn du die Körner im Herbſt in den Acker ſtreuſt, ſagſt du: Gottes Segen und meine Arbeit . . .

Haſt du vergeſſen, wie ſchön ein Herbſttag iſt? Ueber dir der hohe, helle Himmel, über dir Kranichſchrei, milde Sonne. An deinem Hut haften weiße Fäden; deine Hand liegt am Pflug, der kniſchend durch die Stoppel fährt . . .

Brot ſchaffen! Und du gehſt mit der Flinte in der Hand durch das Land und wendeſt dich gegen das Leben?!

Sie taten es alle, ſagſt du? Mußt du den andern nachäffen? Wenn die andern ins Waſſer ſpringen, ſpringſt du mit?!

Laß ſie ſpringen, Willem, bleib' du am Land, bleib' auf deinem Land . . .

Nicht zerſtören, Willem — aufbauen!

Und nun gib mir deine Hand — wollen wir es wieder miteinander verſuchen?"

•

Schon bei guter Zeit hielt der Wagen bei Bauer Haaks Außenacker. Willem und der Knecht hoben den Pflug herab und legten die Pferde vor. Doch als der Knecht an den Pflug treten wollte, ſchob ihn eine feſte Hand beiſeite: „Dat is min Platz. Du kannſt nahſammeln."

Knatternd und kniſchend biß das Eiſen in das Erdreich. In blanker Herbſtſonne wuchs Furche neben Furche.

Es war Frühſtückszeit, und Willem lenkte zum Weg zurück.

Da ſtand ſein Vater. Feſt ſahen ſich die Männer ins Auge. Dann ſagte der Vater: „Gun Morgen, min Soehn!"

= **Kinder lernen telephonieren.** Die ſchweizeriſche Telephonverwaltung in Luzern und in Aarau hat Schulunterricht im Telephonieren eingeführt. Für dieſen Unterricht ſind pro Klaſſe und Jahr fünf Stunden im Stundenplane vorgeſehen. Zunächſt werden die Kinder mit den Grundlagen des Telephons vertraut gemacht. Dann wird das richtige Verhalten am Telephon (das Melden mit dem Namen, das Sprechen in den Trichter und der richtige Gebrauch des Telephonbuches) gelehrt. Schließlich werden die Kinder direkt an einen Telephonapparat, der mit einer Amtsleitung verbunden iſt, und an dem ſie ſich mit einem beſtimmten Teilnehmer unterhalten müſſen, geſtellt. Bei dieſem Unterricht kommen häufig recht luſtige Dinge vor, denn 70 Prozent der Kinder in Aarau und 45 Prozent der Kinder in Luzern hatten vorher noch nie Gelegenheit gehabt, ſelbſtändig zu telephonieren. Einige fingen vor Aufregung zu weinen an und brachten kein Wort hervor. Viele ſprachen, obwohl ſie abſichtlich falſch verbunden waren, ganz treuherzig ihr vorgeſchriebenes Penſum herunter, obgleich der Fernſprechteilnehmer, der als „falſche [illegible]dung" mitwirkte, die Kinder hierauf aufmerkſam [illegible] aber alles half nichts, ſie ſprachen ruhig weiter. [illegible] der Lehrer, der an einem zweiten Telephon mithö[illegible] auf die Fehlverbindung aufmerkſam machte, bem[illegible] den Fehler. Am Schluſſe der Übungsſtunde wurd[illegible] ſyſtematiſch alle gemachten Fehler durchgeſprochen.

Spiel und Sport

Sp. **Zum Gedenken der Gefallenen im Weltkriege** werden am 1. März alle turneriſchen Veranſtaltungen für einige Minuten unterbrochen. Vorſtand und Turnausſchuß der DT. bitten alle Vereine, entſprechend zu handeln.

Sp. **Über 150 000 Turner** zählt jetzt der Eidgenöſſiſche Turnverein auf Grund der letzten Beſtandserhebung. Der Zuwachs gegenüber dem Vorjahre beträgt rund 3000. Die ſchweizeriſchen Turnerinnen ſind an der Geſamtmitgliederzahl mit rund 25 000 beteiligt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 43 | Freitag, den 20. Februar 1931 | 53. Jahrg.

Die Oſthilfe.

Die Deutſche Bauernſchaft bei Miniſter Treviranus.

Die Vertreter der Deutſchen Bauernſchaft wurden von Reichsminiſter Treviranus zu einer eingehenden Beſprechung der Oſthilfefragen empfangen. Die vorgetragenen Wünſche bezogen ſich auf eine generelle Laſtenſenkung, auf eine weitgehend produktive Geſtaltung der Oſthilfemaßnahmen, auf gleichmäßige und gerechte Berückſichtigung der bäuerlichen Betriebe und auf Hilfsmaßnahmen für notleidende Siedler

Gegen die Gründung von Haftungsverbänden für bäuerliche Betriebe wurden ſchwere Bedenken geäußert. Der Miniſter wurde gebeten, als Oſtkommiſſar ſich dafür einzuſetzen, daß im Zuge der Zuckerkontingentierung für die Bauern- und Siedlerbetriebe des Oſthilfegebietes Zuſatzkontingente eingeräumt wurden.

Am Schluß der eingehenden Ausſprache führte Miniſter Treviranus aus, daß er als Oſtkommiſſar die umfaſſende Förderung des oſtdeutſchen Bauerntums für dringend notwendig erachte und ſich für die vorgetragenen Wünſche der Vertreter der Deutſchen Bauernſchaft im Rahmen ſeiner Zuſtändigkeit voll einſetzen werde.

Schwierige Kabinettsberatungen.

Das Agrarprogramm und das Oſthilfegeſetz.

Das Agrarprogramm des Reichsernährungsminiſters Schiele beſchäftigt noch immer das Reichskabinett. Es iſt anſcheinend noch nicht gelungen, alle Differenzen, die wegen des Agrarprogramms zwiſchen dem Reichsernährungsminiſterium einerſeits und dem Wirtſchafts- und Arbeitsminiſterium andererſeits beſtehen, aus der Welt zu ſchaffen. Aber die letzten Beſprechungen ergaben, wie ein offizielles Kommuniqué mitteilt, in weſentlichen Fragen bereits eine Übereinſtimmung. Die Beratungen werden fortgeſetzt, und man glaubt in Regierungskreiſen, daß auch die letzten Schwierigkeiten noch zu überwinden ſein werden.

Nach der Verabſchiedung des Oſthilfegeſetzes durch das Reichskabinett hat in beteiligten Kreiſen verſchiedentlich eine lebhafte Kritik eingeſetzt, und Erörterungen über den Inhalt des Geſetzes haben ſtattgefunden, die ſich über Einzelheiten des Geſetzes nicht gerade befriedigend ausſprachen. Von einer der Oſtſtelle naheſtehenden Seite wird über die Grundgedanken, von denen das Kabinett bei dem Entwurf ausgegangen iſt, noch einmal folgendes mitgeteilt:

Die Verbindung der „erweiterten“ Oſthilfe, alſo der Entſchuldungsaktion in Niederſchleſien, Pommern und den beiden Mecklenburg, mit der parlamentariſchen Verabſchiedung des Reichsetats, nach der das Oſthilfegeſetz erſt in Kraft treten ſoll, ſei notwendig geweſen, da die Reichsregierung keine Verſprechungen machen könne, ehe ſie nicht die Mittel zur Durchführung dieſer Verſprechungen in der Hand habe. Wenn der Etat nicht verabſchiedet werden ſollte, ſo bleibe es bei der alten Oſthilfe, die ſeinerzeit durch Notverordnung in Kraft geſetzt ſei, bei der aber verſchiedene Provinzen und Länder nicht berückſichtigt würden. In den Oſthilfegeſetzentwurf ſei ein großer Teil des Hugenberg-Plans zur Entſchuldung des Oſtens übernommen worden. Vor allem der Gedanke, daß eine Oſthilfe nur dann Zweck habe, wenn es ſich dabei um keine Umſchuldung, ſondern um eine Entſchuldung handele. Die Reichsregierung ſei ſich allerdings darüber klar, daß mit dem Entſchuldungsplan nicht die Rentabilität der Wirtſchaft wiederhergeſtellt werde. Die Rentabilität hänge von ganz anderen Umſtänden, vor allem von der Weiterentwicklung der Weltwirtſchaft ab.

Severing zum Stahlhelm-Volksbegehren.

Keine Abkürzung der geſetzlichen Friſten.

Im preußiſchen Miniſterium des Innern begann die in Abſtänden ſich regelmäßig wiederholende Konferenz der leitenden Beamten der preußiſchen Verwaltung. Die Konferenz wurde durch eine Anſprache des preußiſchen Miniſters des Innern, Severing, eröffnet. Miniſter Severing erklärte u. a., daß die politiſche Lage im Reich und in Preußen keinen Anlaß zu irgendwelchen Beſorgniſſen gebe. Von dem

Volksbegehren des Stahlhelms

ſcheine es ihm, ſo führte er aus, daß der Antrag nur geſtellt worden ſei, um Lärm zu machen. Die beigebrachten Unterſchriften des Stahlhelms würden jetzt nachgeprüft werden, um feſtzuſtellen, ob ſie den geſetzlichen Anforderungen genügen. Das Staatsminiſterium ſei gewillt, falls es das Volksbegehren zulaſſe,

die geſetzlichen Friſten einzuhalten.

Es liege aber kein Anlaß vor, ſie etwa herabzumindern. Die Koſten, die das Stahlhelmvolksbegehren verurſachen werde, ſchätzt der Miniſter auf 1¼ Millionen Mark, was in dieſer Zeit der Sparſamkeit ein ſehr erheblicher Betrag ſei. Weiter führte der Miniſter aus, er habe den Eindruck, daß gewiſſe Kreiſe des deutſchen Volkes ſich noch immer

in einer Angſtpſychoſe

befänden. Pflicht der preußiſchen Behörden ſei es, den Eindruck zu verſtärken, daß die Geſamtſituation weder gefährlich noch beunruhigend ſei. Die Befürchtungen gewiſſer Volkskreiſe würden verſchwinden, ſobald ſie merkten, daß eine feſte ſtaatliche Macht vorhanden ſei. Über

das Reichsbanner

erklärte der Miniſter, unter allen Wahlorganiſationen müſſe diejenige den preußiſchen Behörden die ſympathiſchſte ſein, die nichts wolle als Stärkung des verfaſſungsmäßigen Staates und Schutz der Geſetze. Selbſtverſtändlich aber komme weder eine polizeiliche Verwendung des Reichsbanners noch eine Vermiſchung mit dem Dienſt, den Aufgaben und den Beamten der preußiſchen Polizei irgendwie in Frage.

Die Reichsbahn vor dem Reichstag.

Verkehrswünſche und -beſchwerden.

Wenn der Haushalt des Reichsverkehrsminiſteriums beraten wird, dann dürfte es ſelbſt beim beſten Willen nicht möglich ſein, irgendwelche parteipolitiſchen Touren zu tanzen. Denn weder die Waſſerſtraßen — ſoweit ſie nicht trotz des Artikels 91 der Verfaſſung dem Reich wieder praktiſch entzogen ſind — noch die Luftfahrt, die Kanäle oder die Küſtenbefeuerung geben den geringſten Stoff für politiſch gefärbte Reden ab. Aber ein Kapitel gibt es, das zwar mit dem Reichsverkehrsminiſterium an ſich nichts zu tun hat, auf das das Reich aber wenigſtens einen indirekten Einfluß ausüben kann: die Reichsbahn. Infolgedeſſen dreht ſich die Debatte zu 90 Prozent um dieſe größte Aktiengeſellſchaft in Deutſchland, die ja auch ein großes Sorgenkind geworden iſt

Einſt war es anders, als wir noch eine preußiſche Staatsbahn hatten. Da konnte im Landtag bei der Beratung dieſes Haushalts eine faſt unabſehbare Reihe von Abgeordneten auftreten und in kurzen Worten — Redezeit: drei Minuten — dem Eiſenbahnminiſter die unbedingte Notwendigkeit klarmachen, daß gerade ihr Wahlkreis eine neue Eiſenbahn erhalten müßte. Der Rekord dieſer Rednerreihe ſoll einmal auf 85 Abgeordnete geſtiegen ſein Heute aber darf man ihr mit Wünſchen überhaupt nicht kommen. Sie iſt mit Reparationszahlungen, Penſionen und Steuern zuſammen in einer Höhe von einer Milliarde vorbelaſtet und kämpft um ihr Daſein gegen Kraftwagen und Waſſerſtraßen. Finanzielle Erleichterungen im Kampf gegen die Kraftwagen ſoll auch der Vertrag der Reichsbahn mit der Speditionsfirma Schenker bringen. Der ſteht nun ganz im Mittelpunkt der Debatte, und der Miniſter ſchließt ſich den allſeitigen Proteſten gegen dieſes Vorgehen der Reichsbahn durchaus an.

Ob das allerdings Zweck und Erfolg hat, iſt zweifelhaft, denn weder die Reichsregierung noch der Reichstag haben bei der Reichsbahn ein entſcheidendes Wort zu ſprechen. Das tut dort nur — der Young-Plan. Dr. Pr.

Sitzungsbericht.

(27. Sitzung.) CB. Berlin, 19. Februar.

Auf der Tagesordnung des Reichstages ſteht die Beratung des Haushalts des Reichsverkehrsminiſteriums. Hierzu hat der Haushaltsausſchuß eine Reihe von Entſchließungen vorgeſchlagen, in denen die Reichsregierung erſucht wird, Mittel für die Niedrigwaſſerregulierung der Elbe zur Verfügung zu ſtellen. Weiter wird erſucht, die Vereinfachung der Verwaltung und die Auflöſung von Landesfinanzämtern, Oberpoſtdirektionen, Hauptverſorgungsämtern und Reichsbahndirektionen bald und nach einheitlichen Geſichtspunkten erfolgen zu laſſen. Hinſichtlich der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft wird die Reichsregierung gebeten, zu veranlaſſen, daß die Beförderung der Schwerkriegs- und Schwerunfallverletzten bei Entrichtung auch des eventuell ermäßigten Fahrpreiſes für die dritte Klaſſe in der Polſterklaſſe durchgeführt wird. Außerdem ſollen die hohen Gehälter des Generaldirektors, der Direktoren und der oberen Verwaltungsbeamten der Reichsbahn den Gehältern von Reichsbeamten angepaßt werden, die gleich zu bewertende Poſten im Reichsdienſt bekleiden. Da der Berichterſtatter, der deutſchnationale Abg. Dr. Quaatz, nicht anweſend iſt, tritt das Haus gleich

in die Ausſprache ein.

Hier proteſtiert der Abg. **Chwalek** (Komm.) gegen die Aufwendungen für die Luftſchiffahrt, weil dieſe nur Rüſtungszwecken dienen. Des weiteren polemiſiert der Redner gegen die Lohnpolitik bei der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft.

Abg. **Mollath** (Wirtſchaftspartei) beſchäftigt ſich gleichfalls vor allem mit den Finanzen der Reichsbahn. Sehr ſcharf äußert ſich der Redner gegen den Vertrag der Reichsbahn mit der Speditionsfirma Schenker. Man habe hier

einer Handelsſpionage Tür und Tor geöffnet.

Die Folgen des Vertrages für die deutſchen Verſicherungsgeſellſchaften und für die deutſche Automobilinduſtrie ſeien kataſtrophal. Der Redner bringt dann zum Ausdruck, daß ſowohl der Reichsverkehrsminiſter als auch der Reichskanzler ſich ſofort anerkennenswerterweiſe bereit erklärt hätten, den Dingen nachzugehen. Der Miniſter werde dabei die volle Zuſtimmung des Parlaments haben.

Reichsverkehrsminiſter Dr. v. Guérard

erklärt, es ſei unumgänglich notwendig, von vorn herein auf die größtmögliche Wirtſchaftlichkeit aller Ausgaben hinzuwirken; der neugegründete Verkehrsausſchuß für die geſamte deutſche Fremdenwerbung habe ſich ausgezeichnet bewährt, erfordere aber keine Reichszuſchüſſe. Es ſei falſch zu ſagen:

„Deutſche, reiſt nicht ins Ausland,“

denn wie könne man dann verlangen, daß die Ausländer nach Deutſchland kämen? Dann beſchäftigte ſich der Miniſter mit dem

Ausbau der deutſchen Waſſerſtraßen

und erklärt, daß wegen der Finanzlage ſo manches an ſich wirtſchaftlich erwünſchte Projekt nicht zur Ausführung kommen kann. Der Bau des Aachen-Rhein-Kanals ſei für die dortige Induſtrie ſicher außerordentlich willkommen, aber wo ſolle man die Mittel dazu hernehmen, die dafür etwa in Höhe von 200 Millionen Mark erforderlich ſeien? Dann wendet ſich der Miniſter in längeren Ausführungen den

Beziehungen des Reiches zur Reichsbahn

zu, beklagt die außerordentliche Verſchlechterung der Finanzlage bei ihr und erläutert dann ſeine Stellungnahme zu dem Vertrag, den die Reichsbahn mit der Speditionsfirma Schenker abgeſchloſſen hat.

Verkehrsminiſter von Guérard

wendet ſich den finanziellen Verhältniſſen der Reichsbahn zu. Sie habe im letzten Geſchäftsjahr eine Mindereinnahme von 790 Millionen Mark gehabt. Auch das neue Geſchäftsjahr zeige in finanzieller Hinſicht ein außerordentlich unbefriedigendes Bild. Schon iſt ein neuer Rückgang feſtzuſtellen; die Einnahmen zeigten im Januar gegenüber dem Vorjahr eine weitere Verſchlechterung von 64 Millionen Mark. Dieſe finanzielle Lage mache es unmöglich, den Anträgen auf Tariferleichterungen in irgendwie erheblichem Umfang ſtattzugeben.

Dann äußerte ſich der Reichsverkehrsminiſter eingehend zu dem ſogenannten Schenker-Vertrag, durch deſſen Abſchluß das Miniſterium völlig überraſcht worden ſei.

Der Miniſter habe, nachdem ihm die Reichsbahn auf ſeinen Wunſch den Vertrag zugeſtellt habe, noch eine ganze Reihe von Fragen finanzieller Natur an die Reichsbahn gerichtet, ohne aber bisher eine Antwort darauf zu erhalten. Die Reichsbahn müſſe dieſe Auskünfte aber geben und die Reichsregierung ſich die Genehmigung dieſes Vertrages vorbehalten; ohne dieſe Genehmigung ſei das Abkommen nach Auffaſſung des Reichsverkehrsminiſteriums rechtsunwirkſam. Zum Luftverkehrsweſen verweiſt der Miniſter auf die gewaltigen Ausgaben anderer Staaten hierfür. Leider könne Deutſchland wegen ſeiner Finanzlage ſeine Pläne für den Transozeanluftverkehr nicht ſchnell genug verwirklichen. Verbeſſerungen des Straßennetzes ſeien notwendig, aber dem Bau großer Autoſtraßen ſtehe die Regierung durchaus ablehnend gegenüber. Der Miniſter äußerte ſich dann gegen den Beimiſchungszwang von Spiritus zum Kraftwagenbetriebsſtoff. Dieſer Zwang würde allein für den öffentlichen Kraftverkehr eine Mehrbelaſtung von 145 Millionen bedeuten. Schließlich äußerte ſich der Miniſter noch ſehr ſcharf über den Flaggenwechſel der Hamburger Reederei Vogemann. Vom nationalen Standpunkt aus ſei dieſe Maßnahme außerordentlich zu bedauern, aber rechtlich laſſe ſich dagegen wenig tun. (Beifall.)

Abg. **Hünlich** (Soz.) verlangt eine Beſchleunigung der Kanalbauten, beſonders der Arbeiten am Mittellandkanal und an der Oderwaſſerſtraße. Auch er ſchließt ſich der Kritik der früheren Redner an dem Schenker-Vertrag an.

Abg. **Hugo** (D. Vp.) wendet ſich gegen die weitere Verteuerung der Brenn- und Betriebsſtoffe und gegen eine Erhöhung der Automobilſteuer. Für Straßenbauten verlangt er die alleinige Verwendung deutſcher Bauſtoffe. Der Schenker-Vertrag ſei ein Ausbau des Monopolgedankens, der ſonſt noch nirgends in die Erſcheinung getreten ſei. Durch dieſen Vertrag werde auch die Kraftwagenkonkurrenz der Reichsbahn verſchärft.

Abg. Dr. **Winſchuh** (Dt. Staatspt.) meint, die wirtſchaftliche Souveränität der Reichsbahn habe ihre Vorzüge, aber auch ihe beträchtlichen Nachteile. Leider fehle die Reichsbahn vor allem noch in der Front des Preisabbaues. Die Wirtſchaft vermiſſe den Abbau der Gütertarife. Inzwiſchen iſt ein Antrag der Wirtſchaftspartei eingegangen, der die Reichsregierung erſucht, dem Schenker-Vertrag die Zuſtimmung zu verſagen und die Inkraftſetzung mit allen Mitteln zu verhindern.

Abg. **Nolte** (Dt.-Hann.) beſchäftigt ſich mit der Hebung des Fremdenverkehrs in Deutſchland.

Abg. Dr. **Schneider**-Dresden (D. Vp.) bringt Tarifwünſche der ſächſiſchen Wirtſchaft vor.

Darauf werden die Verhandlungen auf Freitag 3 Uhr vertagt. Außerdem Abſtimmung über die Vorlage zur Änderung des Preſſegeſetzes, wonach Abgeordnete nicht verantwortliche Redakteure ſein dürfen. Schluß 8 Uhr.

Keine „Patentlöſung“.

Liegt es am „heutigen Wirtſchaftsſyſtem“, wie ſeine Gegner behaupten? Oder iſt es Schuld nicht des Syſtems, ſondern der Menſchen, die es — falſch — handhaben, daß in den drei hochkapitaliſtiſchen Ländern Deutſchland, England, den Vereinigten Staaten die Arbeitsloſenfrage ſchlechthin zu dem Staatsproblem geworden iſt? Daß der engliſche Schatzkanzler ſogar noch mit einer hundertprozentigen Steigerung der Arbeitsloſigkeit in ſeinem Lande rechnen zu müſſen glaubt? Denn in Europa macht man es ſich nicht ſo einfach wie in den Vereinigten Staaten, wo das Millionenheer der Erwerbsloſen keinerlei öffentliche Unterſtützung erhält, ſondern allein auf die private Wohltätigkeit angewieſen iſt. In England und bei uns in Deutſchland betrachtet man vielmehr dieſes Problem nicht bloß als ein wirtſchaftliches, ſondern ebenſoſehr als ein ſoziales. Das amerikaniſche „Laßt ſie betteln gehn, wenn ſie hungrig ſind“ können und wollen wir nicht mitmachen, die wir den Menſchen nicht als ein Stück, als ein Rädchen der Erzeugungsmaſchinerie betrachten; darin ſind wir Europäer nun „beſſere Menſchen“. Unverſchuldetes menſchliches Elend zu lindern und zu mindern ſehen wir als eine Pflicht des heutigen Sozialſtaates an, worin ja nun keineswegs liegt, jeden Staatsbürger zum Rentenempfänger zu machen. Der Staat darf nicht ein Moloch ſein, der erbarmungslos von ſeinen Bürgern nur Opfer fordert und ſie „heiß“hungrig verſchlingt, ſondern er hat auch Pflichten ſozialer Fürſorge gegen den einzelnen, den unverſchuldet ein ſchweres Schickſal trifft. Selbſtverſtändlich — über das Können hinaus kann auch der Staat zu nichts verpflichtet werden, aber über die Grenzen dieſes Möglichen geht der Streit.

Er geht auch darüber, was innerhalb dieſer Grenzen des Möglichen geſchehen ſoll. Auch darin ſtimmt Deutſchland mit England und den Vereinigten Staaten überein. Und wenn in Frankreich und Italien die Welle der Arbeitsloſigkeit erſt zur Höhe der in jenen Ländern erreichten emporgeſtiegen iſt, dann wird auch dort das Suchen nach der „Patentlöſung“ beginnen. Vielleicht — auch ſchon vorher. In Deutſchland iſt man aber ſchon ein ganzes Stück weiter; bei uns glaubt man nicht mehr an ſolche „Patentlöſungen“, ſondern hat in beſonders bitterer Erfahrung allmählich gelernt, daß man nicht von einem einzigen, ſondern von vielen Punkten her vorſtoßen muß gegen dieſen wirtſchaftlich-ſozialen Feind, gegen die Arbeitsloſigkeit. Bekanntlich iſt hierfür vor kurzem ein beſonderer Gutachterausſchuß eingeſetzt worden, der dieſe Vorſtöße vorbereiten. „Fehlleitungen“

möglichſt verhindern ſoll. Ein achſelzuckendes „Kommiſſionsarbeit!“ iſt um ſo weniger am Platze, als ja an ſolchen „Fehlleitungen“ gerade in der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit durchaus kein Mangel beſteht. Um ſo größer war dann die Enttäuſchung, wenn wieder einmal eine „Patentlöſung“ verſagt hatte.

Ausdrücklich erklärte der Vorſitzende dieſes Ausſchuſſes, der frühere langjährige Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns, in einem Vortrag, daß man alle Vorſchläge zur Schaffung zuſätzlicher Arbeitsgelegenheit auf ihre Geeignetheit hin prüfen wolle, ebenſo die andern, die eine produktive Geſtaltung der Arbeitsloſenunterſtützung bezwecken. Und dann ſoll als zweites Hauptgebiet das ſchwierige Feld der heute dreifach gegliederten Arbeitsloſenhilfe — Verſicherung, Kriſenfürſorge, kommunale Wohlfahrt — beackert werden; denn als das jetzt Beſtehende geſchaffen wurde, da lagen ja die wirtſchaftlichen, finanziellen, ſozialen Vorausſetzungen dafür ganz anders.

Rieſengroß iſt alſo der Kreis der Aufgaben, die dieſem Gutachterausſchuß geſetzt ſind, aber man ſollte es nun gerade deswegen vermeiden, mit allzu deutſcher Gründlichkeit erſt alles bearbeiten zu wollen. Das wäre auch ſolch eine wohl unmögliche „Patentlöſung“. Faſt hat es den Anſchein, als hätte die Arbeitsloſenziffer bald ihren höchſten Stand erreicht; ſchon iſt ſie in der letzten Zeit um ſehr vieles langſamer, hier und da gar nicht geſtiegen. Und wenn dann die Entwicklung dieſer Ziffer aus wirtſchaftlichen Gründen ſich wieder zum Beſſeren wendet, dann ſollte man nicht wie im vergangenen Jahre ein tatkräftiges Nachſtoßen wieder verſäumen, Einſetzen großer und kleiner Mittel nicht wie damals verzögern im fanatiſchen Wahn, erſt einmal eine „Patentlöſung“ haben zu müſſen. Auch das andere, was damals ſo furchtbar lähmend wirkte, die ſchweren finanziellen Nöte des Reiches, iſt jetzt als gröbſtes Hemmnis aus dem Wege geräumt. Die Ordnung des Reichshaushalts iſt jedenfalls die Vorausſetzung dafür, daß man der Arbeitsloſigkeit zum mindeſten wirtſchaftlich, — aber damit doch auch ſozial entgegenarbeiten kann.

Der Andrang zu den hohen Schulen.

Verſchärfte Ausleſe in den höheren Schulen Preußens.

Der preußiſche Kultusminiſter hat einen Erlaß herausgegeben, nach dem ſowohl aus bildungspolitiſchen Erwägungen wie mit Rückſicht auf die Finanzlage des Staates und der Gemeinden dem Andrang von Schülern zu den mittleren und höheren Schulen entgegengewirkt und dem Problem der Schülerausleſe beſondere Aufmerkſamkeit zugewendet werden müſſe. U. a. wird beſtimmt, daß ein Schüler ſchon nach einjährigem Aufenthalt die Schule verlaſſen muß, wenn nach dem Urteil der Klaſſenkonferenz ein längeres Verbleiben vorausſichtlich keinen Erfolg verſprechen würde.

Die Aufnahmeprüfung beim Übergang in eine mittlere oder höhere Schule ſoll künftig in Fortfall kommen, doch ſoll der neue Schüler nur mit Bewährungsfriſt aufgenommen werden. Er muß die höhere Schule wieder verlaſſen, wenn ſich ſeine mindere Begabung herausſtellt.

Die ausgelaugte deutſche Wirtſchaft.

Von Reichsbankpräſident a. D. Dr. Hjalmar Schacht.

Der Berliner Lokalanzeiger bringt die auszugsweiſe Veröffentlichung des Buches „Das Ende der Reparationen“ vom Reichsbankpräſidenten a. D. Dr. Hjalmar Schacht. Eine Fortſetzung des Kapitels „Die Ausblutung Deutſchlands“, Copyright 1931 by Gerhard Stalling A.-G., Oldenburg i. O., hat etwa folgenden Inhalt:

Deutſchland hat **an Reparationen gezahlt** bis zum Ruhreinbruch 29 Milliarden und unter dem Dawes-Plan 8 Milliarden Mark; es hat durch die Wegnahme privaten Eigentums im Auslande 11 Milliarden Mark eingebüßt und es hat ſeine Kolonien im Werte von 80 bis 100 Milliarden Mark verloren. Deutſchlands eigene Kriegskoſten betrugen rund 150 Milliarden Mark, die zum größten Teil ebenfalls aus der Subſtanz des Volksvermögens gefloſſen ſind. Die Beſetzungskoſten betrugen 5½ Milliarden Mark. Die Verluſte durch die Inflation ſind nicht zu ſchätzen Einer ſo ausgelaugten Wirtſchaft legte man im Young-Plan eine weitere Zahlungsverpflichtung auf, deren **Gegenwartswert vierzig Milliarden Mark** beträgt, von denen inzwiſchen ſchon wieder 2,5 Milliarden Mark bezahlt worden ſind, wogegen ſich die private Auslandsverſchuldung bereits wieder entſprechend erhöht hat.

Im Dawes-Gutachten wird mit Recht ausgeführt, daß Deutſchland ſeine Zahlungen nicht aus der Übertragung der ihm noch verbleibenden Vermögensſubſtanz leiſten könne, ſondern daß es die Reparationen leiſten müſſe aus einem **Überſchuß ſeiner Erwerbswirtſchaft,** insbeſondere aus dem Überſchuß ſeines Exports.

Nach dem Zuſammenbruch Deutſchlands, und beſonders nachdem die bolſchewiſtiſche Gefahr in Deutſchland beſeitigt zu ſein ſchien, hat eine ſtarke **Beteiligung ausländiſchen Kapitals** an deutſchen Unternehmungen eingeſetzt, die ſich nach vorſichtiger Schätzung auf vier Milliarden Goldmark beläuft. Dazu kommen die im Auslandsbeſitz befindlichen deutſchen Grundſtücke, deren Wert auf rund 3,5 Milliarden Goldmark geſchätzt wird. Die Frage, ob Wahrſcheinlichkeit beſteht, daß auf dem Wege einer fortſchreitenden Überfremdung deutſcher Unternehmungen oder deutſchen Grundbeſitzes die Übertragung von Reparationsleiſtungen gefördert werden kann oder wird, iſt zu verneinen. Jede Überfremdung hat ihre Grenzen in der natürlichen Tendenz eines jeden Staates und Volkes, insbeſondere, wenn es ſich um vorgeſchrittene Kulturländer handelt, **ſeine Wirtſchaft ſelbſt zu führen.** Ausländiſche Kapitalinveſtitionen großen Stils ſind nur in Kolonialländern möglich. Kein fortentwickeltes Induſtrievolk würde es auf die Dauer ruhig hinnehmen, in ſeiner Mehrheit für ausländiſche Unternehmer und Betriebsleiter zu arbeiten. Noch viel weniger iſt natürlich eine ausländiſche **Beteiligung an der landwirtſchaftlichen Bodennutzung** möglich, da hier der Bauer mit ſeinem Boden nationallebendig verwachſen iſt. Nachdem Deutſchland alle ſeine übertragbaren beweglichen Güter bereits fortgenommen ſind, kann es Reparationen nur aus jährlichen Überſchüſſen ſeiner Wirtſchaft zahlen.

*

Die Sprengung des Young-Planes.

Zahlungseinſtellung durch Deutſchland gefordert.

Der Rektor der Kopenhagener Univerſität, der bekannte Nationalökonom Profeſſor L. V. Birck, hat der Zeitung „Tidens Tegn“ ein aufſehenerregendes Interview gegeben, in dem er Deutſchland auffordert, die Young-Planzahlungen bis auf einen Reſt von 660 Millionen einzuſtellen. Birck unterſtreicht, daß Deutſchland die Reparationszahlungen bisher lediglich **durch Anleihen gezahlt** habe. Dieſe Anleihen ſeien entweder kurzfriſtig, die immer im unrechten Augenblick gekündigt werden könnten, oder es ſeien langfriſtige mit ganz verrückten Zinsſätzen. Die einzelnen deutſchen Geſchäftsleute ſäßen **mit einer fürchterlichen Zinſenlaſt** da, die ſie an die Vereinigten Staaten zu zahlen hätten. Er glaube ernſtlich, daß es in Europa als eine ſehr große Erleichterung empfunden werden würde, wenn Deutſchland den großen Sprung wagen und erklären würde, daß es von dem Young-Plan nur noch die 660 Millionen zahlen wolle, die durch die Einnahmen der Reichsbahn geſichert ſeien, und ſonſt nichts. Natürlich würden England und Frankreich zunächſt einmal **mit dem Säbel raſſeln.** Aber er glaube beſtimmt, daß ſie nicht wieder deutſches Gebiet beſetzen würden. Wenn ſie ſich dann nach vierzehn Tagen ausgeraſt hätten, würden ſie Amerika mitteilen, daß ſie ſelbſt auch nicht bezahlen könnten, was ſie Amerika ſchuldig ſeien.

Deutſchland müſſe die Initiative ergreifen und dadurch, daß es den Young-Plan ſprenge, England und Frankreich Gelegenheit geben, ſeine eigenen Übereinkommen mit Amerika zu annullieren.

Schneeſturmkataſtrophe in China.

61 Menſchen ums Leben gekommen.

Schneeſtürme von außerordentlicher Heftigkeit haben, wie engliſche Meldungen aus China berichten, in weiten Gebieten Chinas großen Schaden angerichtet. Die Stadt Hankau iſt infolge der Stürme von der Umwelt abgeſchnitten. Die Eiſenbahnlinie nach Peking iſt unterbrochen, ſo daß die **Zufuhr von Nahrungsmitteln ausgeſetzt** hat. In der Stadt herrſcht große Not. 61 Menſchen ſind ums Leben gekommen, darunter 25 bei dem Einſturz eines Häuſerblocks. Außerdem wurden durch ein ſchweres Eiſenbahnunglück auf der Peking—Hankau-Eiſenbahn 36 Perſonen getötet und 72 verletzt.

Um die eingeſparten Reichstagsdiäten.

Der Reichstag kann nicht über ſie verfügen.

Der Älteſtenrat des Reichstages hat u. a. beſchloſſen, daß der Reichstag in dieſer Woche kleinere Haushalte erledigen und in der nächſten Woche dann den Haushalt des Reichsernährungsminiſteriums zuſammen mit **den Oſthilfefragen in Angriff nehmen ſoll.**

Zu dem Diätenantrag der Nationalſozialiſten wurde darauf hingewieſen, daß dem Reichstag ein Verfügungsrecht über eingeſparte Diäten nicht zuſtehe Es wurde auch betont, daß die Reichskaſſe ſowieſo mit **Erſparniſſen auf Grund frei werdender Diätengelder** rechne. Genauere Beſchlüſſe über dieſe Fragen ſollen in einer ſpäteren Sitzung des Älteſtenrates gefaßt werden.

Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages

Wohnungsneubauten.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm den Geſetzentwurf über die Abänderung der Grundvermögensſteuer an. Danach ſollen Wohnungsneubauten in Zukunft acht Jahre lang von der ſtaatlichen Grundvermögensſteuer befreit ſein, während die bisherige Regelung nur fünf Freijahre vorſah. Im neunten und zehnten Jahre wird die ſtaatliche Grundvermögensſteuer auf die Hälfte ermäßigt. Von Rednern verſchiedener Parteien wurde erklärt, daß die Einheitswerte gegenüber dem wahren Wert der Grundſtücke viel zu hoch ſeien. Finanzminiſter Höpker-Aſchoff wies darauf hin, daß die mit dem Stichtag vom 2. Januar 1931 feſtgeſtellten neuen Einheitswerte erſt am 1. Oktober d. J. vorliegen würden. Auf weitere von Ausſchußmitgliedern geäußerte Wünſche erklärte der Finanzminiſter, daß die Steuerſchuldner bereits wohlwollend behandelt würden, und daß weitgehende Stundungen und Niederſchlagungen üblich ſeien.

Die Gewerbeſteuer.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages beriet ſodann die Gewerbeſteuer für 1931. Nach der Vorlage ſoll eine Änderung lediglich dahin eintreten, daß ſich der ermittelte Gewerbeertrag um die nachgewieſenen Fehlbeträge für die beiden letzten Rechnungsjahre verkürzt, nicht nur für ein Jahr.

Abg. Conradt (Dtn.) forderte eine gründliche Senkung der Steuer ſchon für das Jahr 1931. Er verlangte für alle Gewerbetreibende eine Freigrenze von 6000 Mark.

Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff hob hervor, daß die Senkung nicht allgemein für jeden Ort in Frage komme. Der Landesdurchſchnitt ſei 531 Prozent. Vom 1. April 1932 ab würden die **freien und die ihnen gleichgeſtellten Berufe der Gewerbeſteuer unterworfen,** nur reine Kunſt und Wiſſenſchaft ſeien noch frei. Auch die Freigrenze von 6000 Mark falle vom 1. April 1932 an weg. — Abg. Kölges (Ztr.) hielt das Geſetz an ſich für gut, nur ſeien die hohen Steuerſätze in einzelnen Orten zu verurteilen. — Der Miniſter erklärte, daß heute ſchon 42 Prozent der Gewerbetreibenden frei ſeien; wenn man noch weiter gehe, würden es vielleicht 70 bis 80 Prozent ſein.

In der Abſtimmung wurde die Regierungsvorlage unter Ablehnung der Abänderungsanträge angenommen. Zur Vorlage ſelbſt fand noch eine Ergänzung Annahme, wonach die Einlegung von Rechtsmitteln durch den Steuerſchuldner erleichtert wird.

Preußen und die evangeliſche Kirche.

Die Stellungnahme der Kirche zum Staatsvertrag.

Ein politiſcher Streitpunkt, der lange Zeit zu den verſchiedenſten Differenzen Anlaß gegeben hat, ſcheint jetzt vor ſeiner Erledigung zu ſtehen. Zu dem von der preußiſchen Staatsregierung vorgelegten abgeänderten Entwurf des Staatsvertrages mit der evangeliſchen Kirche haben jetzt, wie der Evangeliſche Preſſedienſt mitteilt, die kirchlichen Inſtanzen Stellung genommen. **Eine gemeinſame Antwort** der evangeliſchen Kirchen Preußens iſt der Staatsregierung überreicht worden. Wie man hört, liegt eine unbehobene Schwierigkeit noch in der Geſtaltung **der Beſtimmungen über die politiſche Klauſel.**

Deutſches Reich

Induſtrie und Handel zur Agrarzollpolitik.

Der Exportförderungsausſchuß des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie und des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages hat eine Entſchließung angenommen, nach der er mit aller Entſchiedenheit feſtſtellte, daß jede Tätigkeit zur Förderung der Ausfuhr, die von der Wirtſchaft oder von der Reichsregierung unternommen wird, fruchtlos und vegeblich ſein wird, wenn nicht die ſeitherigen Grundſätze unſerer Handelspolitik aufrechterhalten bleiben. Jede Überſpannung der landwirtſchaftlichen Zollforderungen werde im Ausland weitere Gegenmaßnahmen auslöſen, die ſich durch noch weitere Verſchlechterung der Arbeits- und Verdienſtmöglichkeiten am Auslands- und am Heimatsmarkt auswirken würden.

Vorbereitungen für den kommuniſtiſchen „Hungermarſch“.

Hamburg. Eine Geheimbeſprechung kommuniſtiſcher Führer und Agitatoren ſtellte die letzten Richtlinien für den am 25. Februar geplanten Hungermarſch feſt. Der Hungermarſch ſoll aus 13 Kreiſen zu gleicher Zeit angetreten werden. Man befürchtet ernſte Zuſammenſtöße.

Wieder ſchwere Zuſammenſtöße in Danzig.

Danzig. Zwanzig arbeitsloſe Nationalſozialiſten, die vom Arbeitsamt kamen, wurden auf dem Fiſchmarkt von Angehörigen der Roten Marine und des Rotfrontkämpferbundes, die ſich hinter Kohlenwagen verſchanzt hatten, ohne weiteres beſchoſſen. Einer der Nationalſozialiſten gab in der Notwehr einen Schuß ab, der ſeinem Angreifer in den Hals ging. Die Polizei verhaftete mehrere Kommuniſten.

Haftentlaſſung des Landvolkführers Hamkens - Tetenbüll.

Auf einer Verſammlung der Landvolkvereinigung Eiderſtedt wurde eine Bauernkommiſſion beſtimmt, die zum Landrat fuhr, um dort die Freilaſſung des in Haft befindlichen Hofbeſitzers und Landvolkführers Wilhelm Hamkens zu erwirken. Nach Rückſprache mit der Regierung in Schleswig und nach Hinterlegung der Schuld wurde Hamkens aus der Haft entlaſſen mit der Maßgabe, daß das Verſprechen der Niederſchlagung der geſchuldeten Steuern durchgeführt werden ſoll.

Rußland.

Der Kampf gegen die Religion in Armee und Marine.

Am 1. März werden in der Roten Armee 200 Schulen eingerichtet werden, in denen Propagandiſten für den Kampf gegen die Religion in der Roten Armee und Marine ausgebildet werden. Es wurde ein beſonderer Plan aufgeſtellt, nach dem bis zum 1. Januar 1933 kein Rotarmiſt mehr Angehöriger irgendeiner Religionsgemeinſchaft ſein darf.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichspräſident hat der Gattin des verſtorbenen Rittergutsbeſitzers von Lochow-Petkus in einem herzlich gehaltenen Telegramm ſein Beileid übermittelt.

Berlin. Der deutſchnationale Abgeordnete Dr. Deerberg hat an die deutſchnationale Fraktion des Preußiſchen Landtages ein Schreiben gerichtet, in dem er mitteilt, daß er auf dringenden ärztlichen Rat hin ſein Mandat niederlege.

London. Das Engliſche Unterhaus nahm mit 279 gegen 218 Stimmen eine Vorlage an, nach der weitere 400 Millionen Mark für Arbeitsloſenunterſtützung aufgebracht werden ſollen.

Newyork. Die Regierung von Paraguay hat wegen Arbeiterunruhen über die Hauptſtadt Aſuncion und elf andere Städte das Kriegsrecht verhängt.

w. **Gedenkfeier am Grabe von Goethes Mutter.** Am Grabe von Goethes Mutter auf dem früheren St.-Peters-Friedhof in Frankfurt am Main veranſtaltete anläßlich des 200. Geburtstages der Frau Rat die Stadt Frankfurt eine Gedenkfeier. Oberbürgermeiſter Dr. Landmann ſchilderte in einer kurzen Anſpache das Weſen von Goethes Mutter, wobei er u. a. ausführte, das Außergewöhnliche an Frau Aja ſei nicht nur die Tatſache, daß ſie der Welt ihren größten Genius geſchenkt habe, ſondern auch, daß ſie als Mutter ſtets untrennbar verbunden geweſen ſei mit ihrem großen Sohne. Goethe ſelbſt habe immer gewußt, was er ſeiner Mutter ſchuldig war. Sodann wurden wertvolle Kränze niedergelegt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Februar,

* **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. Der ſtarke Ordermangel an der Börſe charakteriſierte ſich dadurch, daß in den ſchweren Montanwerten zu den erſten Kurſen überhaupt keine Orders vorlagen. Auch auf anderen Gebieten ging die Kursfeſtſetzung nur zögernd vonſtatten. Trotzdem erhielt ſich die in den letzten Tagen beobachtete feſte Grundſtimmung. Tagesgeld entſpannte ſich auf 4 bis 6 Prozent. Im Verlauf war die Tendenz nach vorübergehender Beeinträchtigung weiterhin feſt

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,41 bis 20,45; holl. Gulden 168,67—169,01; Danz. 81,62—81,78; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,09—81,25; Belg. 58,56—58,68; Italien 22,00—22,04; ſchwed. Krone 112,51—112,73; dän. 112,40 bis 112,62; norweg. 112,40—112,62; tſchech. 12,44—12,46; öſterr. Schilling 59,06—59,18; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,02—47,22; Argentinien 1,363—1,367; Spanien 43,06—43,14.

* **Produktenbörſe.** Die Umſatztätigkeit war am Getreidemarkt klein, da das Angebot und die Unternehmungsluſt gering ſind. Vereinzelt war etwas mehr Weizenmehlgeſchäft zu verzeichnen. Roggenmehl nach wie vor vernachläſſigt. Mairoggen gefragter, Hafer mehr angeboten. Gerſte ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	19. 2.	18. 2.		19. 2.	18. 2.
Weiz., märk.	271-273	271-273	Weizkl. f. Bln.	11,0-11,2	11,0-11,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Bln.	9,6-10,1	9,6-10,1
Rogg., märk.	154-156	154-156	Raps	—	—
Braugerſte	204-218	204-213	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	190-204	190-204	Vikt.-Erbſen	—	—
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	22,0-24,0	22,0-24,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	137-144	137-144	Peluſchken	21,0-24,0	21,0-24,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,0-21,0	18,0-21,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,0-15,5	13,0-15,5
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	21,0-24,0	21,0-24,0
Brl. br. inkl.			Seradella	51,0-56,0	52,0-57,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,0-9,75	9,0-9,75
Mrk. ü. Not.)	31,7-38,2	31,5-38,2	Leinkuchen	15,0-15,3	15,0-15,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl	6,6-6,8	6,6-6,8
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	13,6-13,8	13,5-13,
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	23,2-26,1	23,1-26,1	Kartoffelflck.	—	—

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 374 Rinder, darunter 337 Milchkühe, 42 Jungvieh, 135 Kälber, 507 Pferde. Verlauf Schleppend bei gedrückten Preiſen Es wurden gezahlt 1. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 290 bis 500, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. 2. Tragende Färſen je nach Qualität 270—410, ausgeſuchte Färſen über Notiz. 3. Zugochſen —. 4. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 40—46. Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200—1100 Schlachtpferde 30—180. Verlauf: Still.

Hamburger Getreidebörſe vom 20. 2.

Weizenmehl. Auszugsmehl hieſiger Mühlen 47—49 M. Bäckermehl hieſiger Mühlen 43,25 M. pro 100 Kilogramm.

Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 31,75 M. Roggengrobmehl 22,75 M. pro 100 Kilogramm.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 20. Februar 1931.

Schweine:	17. 2.	20. 2.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,53	0,53—0,5
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,51—0,52	0,51—0,52
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,49—0,50	0,48—0,50
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,40—0,44	0,41—0,4
e) beſte Sauen	0,43—0,47	0,43—0,47

Auftrieb: 3984, Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt: 6—8 Wochen alte Ferkel 13—18 Mark, 8—12 Wochen alte 19—2 Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine 25—35 M.

Auftrieb 252. Handel langſam.

Rinder	Mk.	
Ochſen und Färſen:		19. 2.
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,52—0,55	0,50—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,46—0,50	0,45—0,48
c) fleiſchige	0,39—0,44	0,37—0,42
d) gering genährte	0,31—0,36	0,30—0,35
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,48—0,51	0,46—0,48
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,43—0,46	0,42—0,44
c) fleiſchige	0,36—0,41	0,35—0,40
d) geringgenährte	0,29—0,34	0,29—0,34
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,38—0,40	0,36—0,38
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,31—0,36	0,30—0,35
c) gering genährte	0,24—0,30	0,23—0,28
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe	0,15—0,21	0,14—0,20
inder: Auftrieb 1768. Handel		
Schafe		
beſte Ware	0,56—0,58	0,55—0,57
mittelmäßige	0,44—0,50	0,45—0,49
mäßig genährte	0,30—0,38	0,30—0,40
ring genährte	0,15—0,25	0,15—0,25
chafe: Auftrieb 450. Handel mittel.		

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. Februar.

Es wächſt der Menſch mit ſeinen größern Zwecken.
Schiller.

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts Bad Bramſtedt in Strafſachen

am Donnerstag, den 19. Februar.

Der Autounternehmer Ernſt Wr. in Fuhlenrüe hatte n Dezember v. J. Schweine nach Hamburg gefahren nd war am andern Morgen übermüdet zurückgekehrt. a er beim Fahren fortwährend einnickte, übergab er i Lentföhrden das Steuer ſeinem jüngeren Bruder, der inen Fahrſchein hatte. In Bramſtedt hat er dann das teuer wieder ſelbſt übernommen. Wegen Vergehens gen das Kraftfahrzeuggeſetz hatte er einen Strafbefehl Höhe von 60 M. erhalten. Obgleich der Angeklagte t kürzlich wegen desſelben Vergehens vor Gericht genden und beſtraft worden war, ließ das Gericht nochals Milde walten und ermäßigte die Strafe auf 30 M.

2. Der Schlachter Martin M. in Hamburg hatte Ang Oktober an einer Treibjagd in Götzberg teilgenomn, ohne im Beſitz eines Jagdſcheines zu ſein. Dafür tte er vom Landratsamt einen Strafbefehl über 50 M. halten. Er hatte gerichtliche Entſcheidang zwecks Milrung des Strafmaßes beantragt. Die Tatſache gibt er, führt aber zu ſeiner Entlaſtung an, daß er ſeit 1910 en Jagdſchein beſeſſen habe. Dieſer ſei Ende Sepmber abgelaufen geweſen. Er habe die Ausſtellung es neuen Scheines beantragt, die Aushändigung an habe ſich verzögert, weil er kein Paßbild vorrätig habt habe. An der fraglichen Treibjagd habe er aus chäftlichen Gründen gern teilnehmen wollen, und ſo er ohne Schein mitgegangen. Am Tage darauf habe den neuen Schein erhalten. Das Gericht erkannte gen Uebertretung der Jagdordnung auf eine Geldſtrafe n 10 M.

3. Der Arbeiter Willi Guſtav Cz., Zögling des Katdorfer Hofes, ſchon wegen ſchweren Diebſtahls, Urdenfälſchung und Bettelns vorbeſtraft, jetzt Schüler Landw. Schule in Kaltenkirchen, weilte im Sept. v. als Patient im Kaltenkirchener Krankenhaus. Eines rgens, als er zum Friſeur wollte, ſah er draußen ein Krankenhaus gehöriges Fahrrad ſtehen, ſetzte ſich rauf und fuhr in Richtung Kiel davon. Kurz vor zerbrach das Rad; er warf es in den Graben und g zu Fuß weiter. In dem Bremſerhäuschen eines enbahnwagens legte er ſich ſchlafen. Dort wurde er der Hafenpolizei entdeckt und feſtgenommen. Den tbeſtand, auch ſeine Vorſtrafen, gab der Angeklagte, in einem früheren Termin ſich und die Tat mit einem gengewebe umgab, weswegen damals die Verhandlung gebrochen werden mußte, jetzt unumwunden zu. Er e Sehnſucht nach ſeinen in Stettin wohnenden Eltern agt, deswegen ſei er ausgerückt. Der Amtsanwalt ntragte 3 Monate Gefängnis ohne Zubilligung einer währungsfriſt. Der Angeklagte ſcheine ihm zu der te von Menſchen zu gehören, die nach dem Grundhandeln: „Erſt klau ick, dann bewähr ick mir“. lche Leute müßten die Strenge des Geſetzes fühlen. s Urteil lautete auf vier Wochen Gefängnis. Ueber etwaige Bewährungsfriſt ſoll nach Einziehung weir Auskünfte entſchieden werden.

4. Der Verkaufsleiter der Penſilvania=Oil=Comp. s. B. in Hamburg war wegen Uebertretung der Baunung in eine Geldſtrafe von 30 M. genommen wor. Er ſollte ohne polizeiliche Erlaubnis bei dem Gaſtt Oldenburg an der Altonaerſtraße ein Reklameſchild e aufſtellen laſſen. Er hatte gerichtliche Entſcheidung ntragt. Die Verhandlung ergibt, daß nicht er, ſonn ein anderer Angeſtellter der Firma den Auftrag zur ſtellung des Schildes gegeben hat. Er wurde daraufkoſtenlos freigeſprochen.

5. Der Maurer Amandus S. in Kaltenkirchen hatte Maurermeiſter Heinr. Kr. daſelbſt wegen Beleidigung lagt. Kr. wird von dem Kläger beſchuldigt, über ihn Gerücht verbreitet zu haben, er habe ihm Ziegelne geſtohlen. Dieſer Aeußerung lag der Umſtand zu nde, daß S. aus Winſen 2000 Steine, die Kr. dort einem Abbruch ſtehen hatte, durch den Fuhrmann dorf hatte abfahren laſſen, ohne ſie gekauft zu haben. glaubte dazu berechtigt zu ſein, denn er ſei vorher dem Vater des Angeklagten geweſen und habe nach nen gefragt. Dieſer habe ihm geſagt, ſie hätten noch ne auf dem Platz, die koſteten 40 M., und wenn die reichten, dann ſtänden noch Steine in Winſen zu M. Der Angeklagte gab das zu, das ſei aber kein f geweſen, ſondern nur eine Nachfrage nach dem s. An S. verkaufe er nur, wenn dieſer ſofort bee. Das habe S. gewußt, denn ſein Vater habe ihm er geſagt, daß er an ihn nur gegen bar verkaufe. or das Urteil geſprochen wurde, kam ein Vergleich ande. Der Angeklagte erklärte, daß er nach Kenntahme der Schriftſätze des Privatklägers und nach dem Ergebnis der Verhandluug ſeinen Vorwurf gegenüber dem Privatkläger, daß dieſer ihm Steite geſtohlen habe, nicht mehr aufrecht erhalte. Er übernahm die ſämtlichen Koſten des Verfahrens, und der Privatkläger nahm die Klage zurück.

6. Eine zweite Privatklageſache wurde auf den 5. März vertagt. Es handelt ſich um eine Beleidigungsklage des prakt. Arztes Dr. Joachim Sch. in Henſtedt gegen den dortigen Paſtor Johs. Br. Beiden Parteien wurde aufgegeben, etwaiges weiteres Beweismaterial bis ſpäteſtens 5 Tage vor dem Termin dem Gericht mitzuteilen.

** **Verkauft** wurde das Haus des Landmannes Janſick in Butendoor an den Wächter Georg Göttſche hierſelbſt, desgleichen das früher Pohlmannſche Haus an der Glückſtädterſtraße an einen zuletzt bei Neumünſter wohnhaften, aus dem Rheinland ſtammenden Landmann namens Derks.

rm **Handball.** Am Sonntag hat die 1. Handballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft das letzte Punktſpiel auszutragen. Die Reiſe geht nach Rendsburg. Die Rendsburger Mannſchaft iſt ſehr ſpielſtark und ſteht mit Verluſtſpielen an erſter Stelle. Bekanntlich verlor Bramſtedt das erſte Spiel mit 7 : 5. Inzwiſchen iſt jedoch eine Mannſchaftsumſtellung vorgenommen, ſodaß die Bramſtedter Mannſchaft mit etwas beſſeren Ausſichten in den Kampf geht. Es iſt auf jeden Fall ein äußerſt intereſſanter Kampf zu erwarten. — Die 1. Jugendmannſchaft fährt auch nach Rendsburg. Auch hier ſind die Rendsburger ſehr ſpielſtark. Wenn die Bramſtedter in vollzähliger Aufſtellung antreten, könnte für das erſte Spiel, welches mit 5 : 0 verloren ging, Revanche genommen werden. Auch hier ſteht ein intereſſanter Kampf bevor. Abfahrt erfolgt um 12 Uhr vom Vereinslokal. Für die Jugendlichen ſind die Fahrpreiſe niedrig gehalten. Turnerinnen und Turnfreunde werden gebeten, ſich zahlreich an der Fahrt zu beteiligen.

Sein 25jähriges Jubiläum als Vertreter der Landwirtſchaftskammer Altona feiert am Sonntag, den 22. Februar, Herr Guſtav Clauſen, hier. Herzlichen Glückwunſch!

Tonfilm in den Rolandlichtſpielen. Ein nachahmenswertes Beiſpiel ſachlicher und den Gäſten gerecht werdenden Geſchäftspraxis hat Herr Fuhlendorf bewieſen. Kurz entſchloſſen wurde der mangelhafte Tonfilmapparat ungeachtet der Koſten entfernt und durch einen neue erſetzt. Die Eröffnungsvorſtellung mit dem berühmten Großfilm „Der blaue Engel“ war ebenſo ein voller Erfolg, wie auch ein wirklicher Genuß. Sprache und Muſik waren einwandfrei. Emil Jannings, der größte Schauſpieler der Welt! Sein Profeſſor Rath, eine wunderbar ergreifende Geſtalt, bedeutet eine neue Gipfelleiſtung ſeines Filmſchaffens. Das tragiſche Schickſal eines von der Liebe gehetzten Menſchen, der den Lockungen einer Scheinwelt nicht widerſtehen kann und an der Leidenſchaft zu einer leichtfertigen Frau zugrunde geht. Der ewig alte und ewig junge Kampf zwiſchen Schüler und Lehrer, finden wir im „Blauen Engel“ wieder. Wie Profeſſor Rath, getrieben von der Sorge um das ſittliche Wohl ſeiner Schüler, die „falſche Lola“ kennenlernt, wie er dieſer Brettldirn verfällt und nun Freud und Leid des aus der Bahn ehrenwerter Bürgerlichkeit geriſſenen Mannes bis zum bitteren Ende auskoſtet. — Das iſt von Emil Jannings in erſchütternder Weiſe dargeſtellt worden. Beſonders erwähnenswert iſt auch die wirklich gute Muſik in den Pauſen und die muſikaliſche Illuſtration ſtummer Filme. Die Wiedergabe iſt ein Beweis, daß bei Wahl der richtigen Apparatur wahrhaft künſtleriſche und gute Darbietung mit Lautſprechern möglich iſt. Wir können Herrn Fuhlendorf zu ſeiner neuen Anlage nur Glück und weiterhin beſten Erfolg wünſchen.

Reichsgrundſätze für den Kleinwohnungsbau. v.10.1.31. Verteilung der Mittel. Die verfügbaren Mittel werden zur Deckung dringenden örtlichen Bedarfs, unabhängig von dem jeweiligen örtlichen Aufkommen, verteilt. Dabei iſt durch die Verbeſſerung der Wohnungsverhältniſſe auf dem Lande der Abwanderung entgegenzuwirken und die Rückwanderung aus den Städten zu erleichtern.

Bei der Feſtſtellung des jährlichen örtlichen Bauprogramms iſt dem Bedarf an Wohnungen für Familien mit Kindern und für Schwerkriegsbeſchädigte beſonders Rechnung zu tragen.

Miethöhe. Mit öffentlicher Hilfe ſind nur Wohnbauten zu fördern, bei denen ſich Mieten ergeben, die wirtſchaftlich tragbar ſind. In der Regel dürfen die Mieten 150 v. H. der Friedensmiete entſprechender Altwohnungen nicht überſteigen und ſollen für die Kleinwohnungen zwiſchen 20 und 40 RM. im Monat liegen.

Die öffentlichen Mittel ſind für Baudarlehen an den Bauherrn oder für Zinszuſchüſſe zu verwenden. Der Zinszuſchuß ſoll dem Bauherrn einen Ausgleich dafür geben, daß er an Stelle des öffentlichen Baudarlehns ganz oder teilweiſe ein Darlehn von einem Dritten mit höherem Zinsſatz aufnimmt oder das Geld ſelbſt aufbringt. Die Zinszuſchüſſe können allein oder neben den öffentlichen Baudarlehen gewährt werden. Die öffentlichen Baudarlehen ſollen möglichſt weitgehend durch Darlehen Dritter mit Zinszuſchüſſen erſetzt werden; etwa ein Viertel der Wohnungen ſoll allein mit Zinszuſchüſſen gefördert werden.

Die Gewährung von Darlehen durch Dritte iſt weitgehend durch Uebernahme von Bürgſchaften zu fördern. Die Länder ſollen ihre Einheitsſätze für die öffentlichen Baudarlehen um mindeſtens ein Viertel ſenken und ausreichende Beträge für die Gewährung von Zinszuſchüſſen zurückſtellen.

Zuſätzliche Mittel. Zu Wohnungsbauten, die für kinderreiche Familien und für Schwerkriegsbeſchädigte beſtimmt ſind, können entſprechend erhöhte Zinszuſchüſſe oder beſondere Zuſatzmittel gewährt werden.

Größe der Wohnfläche. Die Wohnfläche der Wohnungen ſoll 32—45 Quadratmeter betragen und bei Wohnungen, die für Familien mit Kindern beſtimmt ſind, 60 Quadratmeter nicht überſchreiten. Eine mäßige Erhöhung der Wohnfläche kann ausnahmsweiſe zugelaſſen werden. Sie kann ferner zugelaſſen werden, wenn eigene Mittel für die erforderlichen Mehrkoſten zur Verfügung ſtehen. Höhere öffentliche Mittel dürfen hierbei nicht in Anſpruch genommen werden.

Bei der Auswahl des Baugeländes iſt auf die Verkehrsverhältniſſe und auf die Lage des Bauplatzes zu den öffentlichen Einrichtungen und Anſtalten Rückſicht zu nehmen. Der Flachbau iſt überall dort zu wählen, wo die örtlichen Verhältniſſe nicht unbedingt den Bau von Gebäuden mit größerer Geſchoßzahl erfordern. Auf gute Belichtung und Beſonnung der Wohn= und Schlafräume iſt zu achten.

Die Ausſtattung ſoll wirtſchaftliche und einfache Führung des Haushalts erleichtern, muß aber jeden überflüſſigen Aufwand vermeiden.

Bei der Ausſchreibung und Vergebung der Bauarbeiten dürfen auswärtige Unternehmer und Lieferanten, bei den Bauarbeiten auswärtige Arbeiter nicht ausgeſchloſſen werden. Werkſtoffe und andere Waren ausländiſchen Urſprungs dürfen nicht verwendet werden, wenn ſie in geeigneter Beſchaffenheit zu angemeſſenem Preis aus dem Inland bezogen werden können

Provinzialausſchußſitzung. Die nächſte Sitzung des Provinzialausſchuſſes findet jetzt am 3. März d. Js. ſtatt. Zur Verhandlung ſtehen u. a. Beſchlußfaſſung über die Gasfernverſorgung der Provinz Schleswig=Holſtein und Vorberatung des Haushaltsplanes.

ll **Lentföhrden.** Der Schlesw.=Holſt. Bauernverein hatte zu einer Verſammlung nach der Bahnhofswirtſchaft eingeladen, auf der Hauptgeſchäftsführer Schulze über Agrarpolitik referierte. Der Beſuch war nur gering, dafür waren aber mehrere auswärtige Nationalſozialiſten erſchienen. Der Redner ſchilderte einleitend den Zuſammenſtoß mit den Nationalſozialiſten in Wakendorf und begründete damit die Anweſenheit der Landjägerei. Der Redner ſprach dann über organiſatoriſche Fragen. Die Einigungsbewegung wurde eingehend geſchildert. Auf ſteuerpolitiſche Fragen eingehend wurde eine Einkommenſteuer in der heute beſtehenden Form abgelehnt. Die Umſatzſteuer iſt für den Landwirt, da er ſie nicht wie die Induſtrie abwälzen kann, untragbar. Begrüßt wurde die in der Notverordnung vom 1. 12. 30 vorgeſehene Vereinheitlichung der landw. Steuern. Die Ausführungen, die ſehr ſachlich gehalten waren, wurden von der Oppoſition mehrfach durch Zwiſchenrufe geſtört. Es folgte eine teilweiſe recht lebhafte Ausſprache.

Reinfeld. Ein gemeinſamer Raubüberfall wurde in der Nacht in Heidekamp von unbekannten Tätern verübt, die in die Wohnung der Witwe Kohlmetzſch eindrangen und die im Bette liegende 73jährige Frau am Halſe würgten und unter Drohungen ihr Geld forderten. Beim Durchwühlen ihrer geringen Habſeligkeiten fielen den Einbrechern nur wenige RM. in die Hände. Von den Tätern fehlt noch jede Spur. — Im Poſtamt in Reinfeld erſchoß ſich der Poſtbote Hans F., nachdem er bis zur letzten Stunde ſeinen Dienſt gut verſehen hatte. Die Tat iſt umſo unbegreiflicher, als F., der ſoeben das 29. Lebensjahr vollendet hatte, war unverheiratet.

? **Kiel.** Friſchen Lebensmut hat ein in der Harmsſtraße wohnender früherer Polizeibeamter bewieſen, denn er hat, obgleich er bereits 85 Jahre alt iſt, ſeine treue Pflegerin, die 51 Lenze zählt, noch in den Hafen der Ehe geſteuert. Die junge Frau erſchien zur Trauung, die im Hauſe des Geiſtlichen ihres Bezirks ſtattfand, in weißem Kleide, mit dem Myrtenkranz geſchmückt. — Einen böſen Reinfall erlebte der Fabrikant J. in Kiel, denn er wurde überführt, patentamtlich geſchützte Tychene (Signalapparate für Schiffe) nachgemacht und vertrieben zu haben. Dies kam heraus, als bei der Firma Krupp verſchiedentlich gelieferte Apparate bemängelt wurden und man feſtſtellen mußte, daß es ſich um Nachahmungen handelte. Als nun C. bei Krupp zehn Membrane für ſolche Apparate beſtellte, wurde man ſtutzig, ließ bei C. eine Durchſuchung vornehmen und fand genügend Belaſtungsmaterial. Das Schöffengericht, vor dem J. ſich jetzt zu verantworten hatte, erachtete einen ganz groben Verſtoß gegen das Patentgeſetz für vorliegend, weshalb J. zu drei Monaten Gefängnis und zur Zahlung einer Buße von 2000 RM. an die Firma Krupp verurteilt wurde. — Unterſchlagungen in Höhe von 5000 RM. hat der Kaſſierer der Krankenkaſſe der Kieler Gaſtwirteinnung begangen. Anſcheinend hat er über ſeine Verhältniſſe gelebt, auch ſchaffte er ſich ein Auto an. — In der gefährlichen Kurve bei Rotenhahn an der Hamburger Chauſſee verunglückte am Mittwoch abend der Sekretär des Allgemeinen Konſumvereins Wilhelm, der ſich auf dem Wege zu einer Vorführung in Neumünſter befand. Sein Auto geriet infolge der Glätte des Pflaſters ins Schleudern, wobei es gegen einen Baum ſchlug und ſich um ſich ſelbſt drehte. Wilhelm flog durch die Tür des Wagens, blieb mit dem einen Bein hängen und wurde mitgeſchleift. Er erlitt Rippenbrüche und eine Kopfverletzung. Die in ſeiner Begleitung befindliche Vorführdame des Konſumvereins kam mit einer Schramme am Kopf davon.

Heiligenhafen. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen hat ſich innerhalb eines Jahres mehr als vervierfacht, oder, die Kriſenfürſorge mitgerechnet, beträgt ſie ſogar das ſiebenfache. Zur Unterſtützung im Jahre 1931 wird mindeſtens das fünffache der für 1930 angeſetzten Summe erforderlich ſein.

Huſum. Auf der Bahnſtrecke bei Schweſing=Anhalt waren verſchiedene Gegenſtände über die Schienen gelegt worden. Da ſie noch rechtzeitig vor Durchfahrt des Zuges entdeckt und beſeitigt werden konnten, wurde ein Zugunfall vermieden. Ob es ſich um einen verbrecheriſchen Anſchlag oder um einen Dummenjungsſtreich handelt, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. — Schwer verunglückt iſt der Zimmerer Johannes Wohlert. Als er mit einem Kollegen zuſammen beim Güterſchuppen beim Bahnhof Nord einen 200 Pfund ſchweren Hydranten trug, rutſchten die beiden aus, und der eiſerne Koloß ſtürzte auf Wohlert, der einen Beckenbruch erlitt und ins Krankenhaus gebracht wurde.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Nah und Fern

○ **Selbſtmord aus Schwermut über das Alsdorfer Bergwerksunglück.** In dem Zechenort Kellersberg bei Alsdorf hat ein 17jähriger Bergmann aus Schwermut über das Alsdorfer Bergwerksunglück durch Erſchießen Selbſtmord begangen. Der Tote hatte bei dem großen Exploſionsunglück auf Grube Anna II ſeine ſämtlichen Kameraden verloren, er ſelbſt befand ſich auch in der Unglücksgrube, konnte jedoch gerettet werden. Seit dieſer Zeit war er ſchwermütig.

○ **Nach dem Faſchingstanz ermordet.** Die 17jährige Landwirtstochter Müller aus Neufahrn bei Kulmbach wurde tot in einem Waſſerloche aufgefunden. Die Ermordete, denn nur um einen Mord oder Totſchlag kann es ſich handeln, hatte an einem Faſchingsvergnügen in einer Wirtſchaft in Baumgarten teilgenommen. Nach zwei Uhr früh verließ ſie das Lokal. Auf dem Heimwege, der durch einſame Gegend führte, wurde ſie von einem Manne begleitet. Dieſer Mann, der verhaftet worden iſt, hat wahrſcheinlich die Tat begangen. Er wollte das Mädchen anſcheinend vergewaltigen und ſtieß dabei auf heftigen Widerſtand.

○ **Feuergefecht mit einem entſprungenen Zuchthäusler.** Aus dem Zuchthaus Koswig war der zu mehrjähriger Zuchthausſtrafe verurteilte Paul Kwalinſki entſprungen und hatte ſich in ſeinen Heimatort Würflau in Anhalt begeben. Als hier Landjäger die Wohnung nach dem Entſprungenen durchſuchten, wurden ſie von Kwalinſki beſchoſſen. Einer der Landjäger wurde durch Kopfſchuß getötet. Der Täter ergriff darauf die Flucht und konnte infolge des dichten Nebels entkommen.

○ **Folgenſchwere Exploſion eines Eis.** Ein übler Scherz richtete in einer Kaſſeler Bäckerei ſchweren Schaden an. Zwei Bäckergeſellen warfen ein rohes Ei in einen Keſſel mit kochendem Fett. Das Ei explodierte und das umherſpritzende Fett verbrühte zwei Gehilfen ſo ſchwer, daß ſie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Der eine dürfte ſein Augenlicht einbüßen.

○ **Zwei italieniſche Falſchmünzer bei Saarbrücken verhaftet.** In der Grenzſtation Bruch-Mühlbach bei Saarbrücken ſtießen Landjäger auf zwei Italiener, bei denen man große Mengen gefälſchter Drei- und Fünfmarkſtücke vorfand. Bei der Durchſuchung des Schlupfwinkels der Italiener, die in der Nähe von Saarbrücken wohnten, fand man auch die Formen zur Herſtellung des Falſchgeldes. Außerdem entdeckte man eine Menge Säuren verſchiedenſter Art ſowie Flüſſigkeiten, mit denen Schriften ausgelöſcht werden können. Die Polizei vermutet, einer Fälſcherbande auf die Spur gekommen zu ſein, die ſich nicht nur mit der Herſtellung von Falſchgeld beſchäftigte, ſondern auch falſche Ausweiſe anfertigte.

⊙ **Neue Todesopfer der Genickſtarre in England.** In den letzten Tagen haben ſich unter der Zivilbevölkerung Englands neue Todesfälle infolge der Genickſtarre ereignet. Die Zahl der Toten beläuft ſich gegenwärtig auf 16. Die letzten Todesfälle kamen in Yorkſhire und in Sheffield vor; hier befinden ſich zurzeit noch 13 an Genickſtarre erkrankte Perſonen im Krankenhauſe.

Das Flugzeugunglück bei Plymouth.

Kapitän Tucker war zur Führung nicht befähigt.

Die amtliche Feſtſtellung der Todesurſache der neun Perſonen, die am 4. Februar bei der verunglückten Waſſerung eines Iris-Militärſeeflugzeuges bei Plymouth ihr Leben verloren haben, brachte aufſehenerregende Enthüllungen. Flugkapitän Tucker hatte nur Landflugzeuge geſteuert und war zur Ausbildung an Bord des Seeflugzeuges.

Er hat trotzdem die Führung des Flugzeuges übernommen

und einen Waſſerungsverſuch gemacht. Fliegerleutnant Ely, der eigentlich verantwortliche Führer, habe verſucht, die Führung wieder zu übernehmen. Darauf habe ihm Tucker die Hände von den Kontrollapparaten fortgeſchlagen. Einer der drei überlebenden Fliegeroffiziere, Ryley, bezeugte die Richtigkeit der Ausſagen Elys. Der Geſchwaderführer Jones, zu deſſen Verband das Iris-Flugzeug gehörte, hatte dem Kapitän Tucker ausdrücklich Anweiſung gegeben, daß er als Schüler mitfahre und daß Ely für die Führung des Flugzeuges verantwortlich bleibe. Dies ſei geſchehen, weil Ely ſich ſchon früher zweimal über Übergriffe Tuckers beſchwert habe. Der mit der Feſtſtellung beauftragte Beamte kam zu dem Schluß, daß das Unglück auf falſche Führung infolge der Unerfahrenheit des Kapitäns Tucker zurückzuführen ſei. Er empfahl in Zukunft nicht mehr ältere Offiziere durch jüngere ausbilden zu laſſen.

Was man noch wiſſen muß.

Japaniſches Militärflugzeug abgeſtürzt.

London. Ein Flugzeug der japaniſchen Luftſtreitkräfte ſtürzte infolge einer Exploſion ab und fiel auf die Landwirtſchaftsſchule des Bezirks Shizuoka, die gleichfalls zerſtört wurde. Die Inſaſſen, zwei Offiziere und ein Unteroffizier, verbrannten.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 36. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag — 18. Februar 1931

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 149196
2 Gewinne zu 10000 M. 346845
14 Gewinne zu 5000 M. 863 5826 27965 118070 202683 236036 395794
26 Gewinne zu 3000 M. 4479 6713 14579 46237 130180 135760 157258 216506 244013 252646 279588 376813 385292
34 Gewinne zu 2000 M. 6465 55100 60438 73222 106358 128464 143938 234481 267341 267375 310964 327480 340475 341564 384322 389400 397554
96 Gewinne zu 1000 M. 15082 36783 41620 46550 46942 53745 60991 66958 73531 88425 92273 108217 109882 124597 125034 130968 135418 137879 147679 165503 175390 178629 193965 201979 209907 213580 221157 221257 221597 226626 234852 235275 241902 243210 244519 261475 273920 274268 277737 280212 303857 308744 321063 338138 359926 379193 389945 390133
178 Gewinne zu 500 M. 3781 6580 12536 13894 14019 14851 16107 23930 25090 27044 30506 34218 36433 39889 42870 46587 47161 49741 53731 58633 64388 65377 67892 68654 70175 70787 72030 75480 76341 80203 81028 90002 100024 109496 113675 113818 126764 135606 137900 150620 163126 165127 168100 169000 171203 176148 182514 189120 192913 217402 219829 220254 224427 224845 225505 226809 232557 236320 240374 244016 244602 254344 258426 260466 261201 261365 262671 268807 279826 283240 287519 296314 299676 299754 304525 309080 310589 311354 313078 314187 344719 348288 354156 357763 371241 371395 374719 392398 392902

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 6 zu je 75000, 4 zu je 50000, 22 zu je 25000, 122 zu je 10000, 334 zu je 5000, 678 zu je 3000, 2066 zu je 2000, 4122 zu je 1000, 6642 zu je 500, 20074 zu je 400 Mark.

10. Ziehungstag — 19. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 78189 165138
12 Gewinne zu 5000 M. 72775 199258 236638 276651 304961 331475
20 Gewinne zu 3000 M. 32450 124705 174928 251342 255140 261209 271020 286755 330755 332436
38 Gewinne zu 2000 M. 5097 12373 28132 49823 61928 67076 95952 132935 155999 188061 189638 200576 213543 213560 301038 324350 341848 345440 393154
126 Gewinne zu 1000 M. 9547 9774 12477 18714 31254 50491 51536 52392 53534 56931 59426 61210 64410 69351 80929 91412 103910 109533 120537 131797 153521 153524 157876 163043 163454 183036 189759 201721 202193 205035 211964 212769 214208 222323 233462 253143 256946 268429 270147 273016 277361 291332 291909 293072 299912 310153 312688 318340 325714 334883 335873 337357 345712 348331 370329 370688 375386 376727 385156 390772 391545 396681 399792
222 Gewinne zu 500 M. 3456 8014 11357 17732 22066 24081 2482 25111 28120 35312 41305 43357 49503 54000 54039 59447 60939 63863 66710 67720 69140 70695 77805 78106 83476 84020 88831 89867 102073 107512 110874 113144 119891 124160 124321 124915 132238 136076 138890 141320 147742 152831 156006 159661 16723 171522 175572 177874 178926 190263 193588 193775 194068 20244 206879 214764 217528 219262 226720 227517 232222 237009 2441 246448 254978 258419 258567 260875 266452 271158 271816 27186 272990 277159 277391 284220 284735 288525 290112 292981 29421 295346 296819 303154 304087 304212 309904 312521 320782 32698 330958 337431 341268 344118 349020 351785 357147 357878 36050 362106 362660 364969 365690 370478 375202 377429 389767 394038 395266 396339 396930

Amtlicher Teil.

Terminkalender für den Monat März 1931

1. Einreichung einer Nachweiſung über die an die Regierungshauptkaſſe in Schleswig abgelieferten Strafbeträge auf Grund des Weingeſetzes.
   Verfügung vom 13. Juni 1913 — Separatabdruck S. 41, Nr. 87. —
   Termin 15. März.
   Fehlanzeige nicht erforderlich.
2. Nachweiſung über gezahlte Beträge für Bergung von Waſſerleichen.
   Verfügung vom 6. April 1927 — Kreisblatt Nr 87. —
   Termin 15. März.
   Fehlanzeige nicht erforderlich.
3. Ueberſichten über die Abwanderung ausländiſcher Arbeiter aus den öſtlichen Nachbarſtaaten.
   Verfügung vom 17. Auguſt 1927 — B.-Nr. 5486 —
   Termin 20. März.
   Fehlanzeige nicht erforderlich.

Bad Segeberg, den 15. Februar 1931
Der Landrat

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 22. Februar:
9½ Uhr: **Gottesdienst**
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Zwangsversteigerung

Am 21. 2. 1931, mittags 12 Uhr werde ich in Bad Bramstedt, in der Gastwirtschaft Rolandseck

1 Limousine
Z. A. Hispano-Suiza

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Holzauktion

Am Sonnabend, d. 21. Februar, nachm. 2 Uhr, werden im Herrenholz

etwa 59 rm Brennholz
6 Nrn. Zeugpfähle
24 „ eichen. Einfriedigungspfähle
12 „ Fichtenstangen
13 Haufen Busch und
60 Fichtenstämme (Bauholz)

gegen sofortige Barzahlung versteigert.

Flecken Bramstedter Spar- u. Leihkasse
A.-G.

Das gute Garantie-Bett
kauft man seit über 25 Jahren bei
Fr. Bornhöft

Haus- u. Grundbes.-Verein
von Bad Bramstedt und Umgeg.

Mitgliederversammlung
Sonnabend, den 21. Februar, abends 8 Uhr, bei H. Rathje (Zur Mühle).

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Lastkraftwagenverkehr
3. Kassenbericht und Entlastung des Kassierers
4. Kommunale Angelegenheiten
5. Verschiedenes

Der Vorstand.

Polizeiverordnung

betr.

Hausnummerschilder

Auf Grund des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (GS. S. 195 ff) in Verbindung mit den §§ 5 ff. der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neuerworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (GS S. 1529 ff) und der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (RGBl. S. 44) wird nach Zustimmung des Gemeindevorstandes (Bürgermst.) nachstehende Polizeiverordnung für den Bezirk der Stadt Bad Bramstedt erlassen:

§ 1

Die Hauseigentümer sind verpflichtet, auf ihren Grundstücken Hausnummerschilder mit den von der Polizeiverwaltung bestimmten Hausnummern nach den Vorschriften dieser Polizeiverordnung anzubringen und zu erhalten.

§ 2.

Die Schilder müssen dem bei der Polizeiverwaltung ausliegenden Muster entsprechen; sie müssen aus emailliertem, gewölbtem Eisenblech bestehen und bei

a) einstelligen Hausnummern 10 cm breit und 10 cm lang,
b) zweistelligen Hausnummern 10 cm breit und 12 cm lang,
c) dreistelligen Hausnummern 10 cm breit und 15 cm lang

sein Die Ziffern müssen mit weißer Farbe auf blauem Grunde in weißer Strichumrandung aufgetragen werden.

§ 3.

Die Schilder sind an der Vorderfront der Häuser anzubringen; wo der Hauseingang zur Straßenfront liegt, rechts vom Hauseingang. Ist der Hauseingang rechts oder links an der Seitenfront, so sind die Schilder dementsprechend an der rechten oder linken Ecke der Vorderfront in nicht unter 2,50 m Höhe anzubringen.

§ 4.

Die Schilder müssen deutlich sichtbar gehalten werden.

§ 5.

Ausnahmen von den Bestimmungen der §§ 1—3 kann die Polizeiverwaltung zulassen.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden, sofern nicht weitergehende Strafbestimmungen Platz greifen, mit einer Geldstrafe bis zu 150 RM, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

§ 7.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Bad Bramstedt, 14. Februar 1931.
Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Landwirtschaftsschule Bad Segeberg

Beginn des Unterrichts in der Mädchenklasse am 14. April, 9 Uhr.

Praktische Ausbildung in Kochen, Braten, Nähen, Plätten, Flicken, Waschen, Gartenbau. Theoretisch in Ernährungslehre, Säuglingspflege, Gesundheitspflege, Deutsch u. a. Anmeldungen bald erbeten.

Näheres durch den **Direktor: Dr. Hinrichs.**

Roland-Lichtspiele
Bes. W. Fuhlendorf.

Heute, Freitag, abends 8 Uhr, zuletzt:

Der blaue Engel

Ein Groß-Tonfilm mit
Emil Jannings u. Marlene Dietrich

Am Sonnabend, den 21. Febr., abends 8 Uhr, bei Gastwirt D. Wesselmann:

Generalversammlung
der
freien Arbeitsgemeinschaft

Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht. **Der Vorstand.**

Stets frisch gebrannten
Kaffee
aus eigener Rösterei,
per ℔ 2.60 2.90 3.20 3.40 RM.
Heinrich Schlichting

Autoruf 47
(Rolandseck) Scheel u. Tolvesson.

Prima fettes
Mastkalbfleisch

Frikassee	**1.— RM**
Braten	**1.10 RM**
Keule	**1.20 RM**

Schlachterei Rehmer.

Gesucht wird zum 1. März ein erfahrenes tüchtiges
Mädchen
August Pingel, Wiemersdorf.

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, **Tel. 145.**

Ein Haufen Dung
zu verkaufen
Frau Andres, Maienbaß 6.

Feinste Lebensmittel z
billigsten Preisen!

Ia Kaffee	℔ nur 1
Kaffee Hag	Paket 1
Gerstenkaffee	℔ nur 0
Ia Margarine	℔ nur 0
Kokosfett	℔ nur 0
Schmalz	℔ nur 0
Reismehl	℔ nur 0
Bruchreis	℔ nur 0
Ia glasierten Vollreis	℔ nur 0
Ia Weizengries	℔ nur 0
Ia Haferflocken	℔ nur 0
Ia Weizenmehl	℔ nur 0
Ia Sago weiß	℔ nur 0
Ia Kartoffelmehl	℔ nur 0
Ia Schmalzbohnen	℔ nur 0
Ia Linsen	℔ nur 0
Ia grüne Erbsen	℔ nur 0
Ia Backobst	℔ nur 0
Ia Sauerkirschen	℔ nur 0
Ia Aprikosen	℔ nur 0
Feinste Pflaumen	℔ nur 0
Ia Kunsthonig	℔ nur 0
2 ℔-Eimer Pflaumenmus	nur 0
2 ℔- „ Vierfrucht-Marmelade	nur 0
Eiswaffeln	℔ nur 0
Tortenkeks	℔ nur 0
Pralinen	
Hütchen	¼ ℔ nur 0
Apfelsinen	
25 Stück	nur 1
Schokoladen	
6 Tfl. Creme-Schokolade a 100 g	nur 0
5 „ bittere Schokolade a 100 g	nur 0
Blockschokolade	℔ nur 0

Thams u. Garfs Inh. Karl Pet
Bad Bramst

Morgen (Sonnabend) und Sonn
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel.

Sängerheim

Sonntag, 22. Februar, von na
mittags 4 Uhr an:

Konzert
mit Tanzeinlagen

Es ladet freundlichst ein
H. Harm

Wer sucht Geld?

Bau-, Kaufgeld und Darlehn, 2. und 3. Hypothek, jede H durch Beckmann, Altona/E
Holstenstraße 84

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 44
Sonnabend, den 21. Februar 1931
53. Jahrg.

Schüſſe in der Wandelhalle.

Anſchlag auf den Abgeordneten Külz.

In der Wandelhalle des Reichstags kam es zu einem aufregenden Zwiſchenfall. Ein älterer Herr, der ſich dort ſchon ſeit längerer Zeit aufgehalten hatte, gab plötzlich auf den neben ihm ſtehenden Reichstagsabgeordneten Külz (Dt. Staatspt.) drei Schüſſe ab. Dr. Külz ging auf den Mann zu, darauf legte dieſer nochmals an und gab einen weiteren Schuß ab. Dr. Külz übergab darauf den Mann den herbeieilenden Dienern. Es wurde ihm der Revolver abgenommen und die Kriminalpolizei verſtändigt.

Der Feſtgenommene war ſchon ſeit mehreren Tagen in der Wandelhalle erſchienen, wie er ſagte, als Vertreter der bayeriſchen Reichsrentner. Durch ſein merkwürdiges Weſen iſt er dem Abgeordneten Külz aufgefallen, dieſer beobachtete deshalb den Mann in unauffälliger Weiſe.

Durch die Schüſſe wurde nach den bisherigen Feſtſtellungen niemand verletzt. Der Schütze ließ ſich ohne Widerſtand abführen. Es handelt ſich ſcheinbar um die Tat eines Geiſtesgeſtörten.

Nach weiteren Meldungen ſoll es ſich um eine Schreckſchußpiſtole gehandelt haben, durch deren Schüſſe der Feſtgenommene die Aufmerkſamkeit auf ſich richten wollte. Angeblich hat er längere Zeit vergeblich auf Rückſprache mit Abgeordneten gewartet und wollte auf dieſe Weiſe ſeiner Ungeduld Ausdruck geben.

Reichstagsabgeordneter Dr. Külz.

Schmidt mit der Schreckſchußpiſtole.

Zu dem Vorfall in der Wandelhalle des Reichstags wird bekannt: Der Täter heißt Georg Schmidt aus Würzburg, der ſich zurzeit in einem Berliner Hoſpiz aufhält. Die Waffe, die er benutzte, war eine Schreckſchußpiſtole. Bei der Feſtnahme bat Schmidt den Abgeordneten Dr. Külz wegen ſeiner Tat flehentlich um Entſchuldigung.

Die Wahlreform im Reichsrat.

Vorlage angenommen.

Der Reichsrat hat die Wahlreformvorlage mit 56 gegen 10 Stimmen von Thüringen, Mecklenburg-Schwerin und Sachſen angenommen.

Die Wahlreformvorlage ſah vor, daß auf je 70 000 ſtatt bisher 60 000 Wähler ein Abgeordneter entfallen ſoll. Auf preußiſchen Antrag wurde in namentlicher Abſtimmung mit 34 gegen 29 Stimmen bei drei Enthaltungen dieſe Zahl auf 75 000 erhöht. Dagegen ſtimmten die Provinzen Grenzmark, Poſen-Weſtpreußen, Niederſchleſien, Oberſchleſien, Weſtfalen und die Länder Bayern, Württemberg, Thüringen, Heſſen, Hamburg-Mecklenburg-Schwerin, Braunſchweig, Bremen und Lübeck. Die Provinzen Sachſen, Heſſen-Naſſau und die Rheinprovinz enthielten ſich.

Die Vorlage enthält außer der Erhöhung des Wahlquotienten folgende Neuerungen: 1. Abſchaffung der langen Liſten; die Stimmzettel können nur bis drei Bewerber enthalten. 2. Verkleinerung der Wahlkreiſe (162 gegen bisher 35). 3. Beſeitigung der Reichsliſten. 4. Abſchaffung des amtlichen Stimmzettels. 5. Vereinfachung des Wahlvorſchlagsverfahrens.

Internationale Abkommen.

Rechtsausſchuß des Reichstags.

Im Rechtsausſchuß des Reichstags wurde unter dem Vorſitz des Abg. Landsberg (Soz.) zunächſt der Geſetzentwurf über den Auslieferungsvertrag zwiſchen dem Deutſchen Reich und der Türkiſchen Republik angenommen. Weiter wurde die Vereinbarung zwiſchen dem Deutſchen Reich und der Südafrikaniſchen Union über die gegenſeitige Anerkennung der Priorität von Erfindungspatenten und gewerblichen Muſtern vom Ausſchuß angenommen. Dasſelbe geſchah mit dem Abkommen zwiſchen dem Deutſchen Reich und der Republik Guatemala über den gegenſeitigen Schutz von Erfindungspatenten und Gebrauchsmuſtern.

Das Agrarprogramm.

Teilweiſe Einigung. — Die noch offengebliebenen Punkte.

In Ergänzung der amtlichen Mitteilung über das bisherige Ergebnis der Kabinettsverhandlungen über die Agrarvorlagen des Reichsernährungsminiſteriums wird bekannt, daß einige weſentliche Punkte noch offengeblieben ſind, ſo u. a. die Neuregelung der Holzzölle und die Einführung von Gleitzöllen für Butter und andere Milcherzeugniſſe. Dagegen darf für die Verlängerung der Ermächtigung zur Handhabung der Getreidezölle über den 1. April hinaus und für die Verlängerung der gegenwärtigen Regelung des Einfuhrſcheinſyſtems die Zuſtimmung des Kabinetts als geſichert gelten. Zu einem Einvernehmen iſt man weiter auch über den Grundſatz der Einführung von beweglichen Zöllen für Schweine und für Hülſenfrüchte gelangt. Mit Italien ſollen über die Einfuhr von Frühgemüſe und Obſt Verhandlungen geführt werden, wobei im Hintergrund offenbar der alte Plan eines Südfruchtmonopols ſteht.

Die noch offenen Punkte ſind diejenigen in den Agrarvorlagen vorgeſchlagenen Maßnahmen, die für die deutſche Handelspolitik am meiſten von Bedeutung ſind.

Der Polizeiminiſter über die unruhige Lage.

Die Bekämpfung der „Gottloſen“.

Gegen das Gerede vom Bürgerkrieg wandte ſich Reichsinnenminiſter Dr. Wirth bei der innenpolitiſchen Debatte im Haushaltsausſchuß des Reichstages. Er erklärte, ein Bürgerkrieg ſtehe nicht vor der Tür. Es werde hier und da wohl einige Raufereien geben, die vielleicht bezirksmäßig eine gewiſſe Ausdehnung erfahren könnten, doch würden dieſe allein mit polizeilichen Mitteln niedergeſchlagen werden können.

Die Reichsregierung ebenſo wie die preußiſche Staatsregierung werde nicht eine Minute zögern, das Notwendige zu tun. Im übrigen könne man der Meinung ſein, daß die radikalen Wellen bereits

einen gewiſſen Höhepunkt

erreicht hätten, doch müſſe man ſich vor Augen halten, daß auf eine Welle eine zweite folgen kann. Bei der ſteigenden wirtſchaftlichen Not ſei es nicht allzu ſchwer, die Bevölkerung aufzureizen und für parteipolitiſche Zwecke auszubeuten. Über

die Abſichten der Nationalſozialiſten,

ſo erklärte der Miniſter, ſei er genau unterrichtet. Nationalſozialiſten hätten ſich ſelbſt bei ihm gemeldet und ſich bereit erklärt, gegen Bezahlung Mitteilungen an ihn gelangen zu laſſen. Ferner erklärte der Miniſter, daß organiſatoriſch alles nur mögliche geſchehen ſei, um

dem geiſtigen Rechtsradikalismus

auch geiſtig zu begegnen. Er denke nicht daran, hier mit dem Gummiknüppel vorzugehen. Er ſprach ſeine Verwunderung darüber aus, wiewenig Widerſtand der geiſtige Radikalismus heute in Deutſchland finde. — In der Ausſprache wurde ferner vom Zentrum ſcharfer Einſpruch

gegen die Gottloſenpropaganda

erhoben. Reichsinnenminiſter Wirth gab eine ausführliche Darſtellung über die Schriftenpropaganda der ruſſiſchen Kommuniſten in Deutſchland. Er erklärte, die bolſchewiſtiſche Propaganda bedeute einen nur ſchwer erträglichen Einbruch in die weſteuropäiſche Kultur.

Sie ſtelle die vollendetſte Roheit dar, die vorſtellbar ſei. Es handele ſich um einen Einbruch der Barbarei und der Unkultur in ein Kulturland und in einen Kontinent, der der Träger der Kultur durch Jahrtauſende geweſen ſei.

Die Berufung des Angeklagten Heidrich, der vom Schnellſchöffengericht in erſter Inſtanz wegen Körperverletzung, Beleidigung und Bedrohung des ehemaligen Polizeipräſidenten Zörgiebel fünf Monate Gefängnis erhalten hatte, wurde dann koſtenpflichtig mit der Maßgabe verworfen, daß die Strafe auf vier Monate eine Woche Gefängnis ermäßigt wurde.

Die Agrarvorlage.

Sonnabend wieder vor dem Reichskabinett.

Entgegen den Erwartungen hat Freitag keine Sitzung des Reichskabinetts ſtattgefunden. Das Reichskabinett wird am Sonnabend unter dem Vorſitz des Reichskanzlers die Beratung der Agrarvorlage fortſetzen.

Hilfe der Landwirtſchaft!

Wichtige Beſchlüſſe des Reichstagsausſchuſſes für Volkswirtſchaft.

Der Reichstagsausſchuß für Volkswirtſchaft beſchäftigte ſich mit der Frage der Winzerkredite auf Grund eines Antrages des Deutſchen Landvolks. Die Regierung hatte beſchloſſen, daß die rückſtändigen Zinſen für die den Winzern in den Jahren 1928, 1929 und 1930 gewährten Kredite niedergeſchlagen werden bzw., ſoweit ſie bereits bezahlt ſind, auf das Darlehen angerechnet werden ſollen. Der Ausſchuß ſtimmte dieſem Beſchluß zu. Ferner ſollen die Darlehen für 1931 mit 1½ Prozent verzinſt und innerhalb zehn Jahren zurückgezahlt werden. Dieſe Regelung gilt nur für Darlehen unter 600 Mark.

Der Ausſchuß beſchäftigte ſich dann mit dem Antrage der Bayeriſchen Volkspartei betreffend Änderung des Zinsſatzes und des Tilgungsplans der für Verbeſſerung von landwirtſchaftlichem Boden gegebenen Darlehen. Danach ſollen bei allen Darlehen aus der produktiven Erwerbsloſenfürſorge, der Deutſchen Bodenkultur A.-G. und der Rentenbankkreditanſtalt, die für Verbeſſerung von landwirtſchaftlichem Boden gegeben wurden, in den nächſten fünf Jahren von den beteiligten Landwirten oder Meliorationsgenoſſenſchaften nur 3 Prozent Zins und 1 Prozent Tilgung gefordert werden. Was die Geldgeber über 3 Prozent hinaus an Zins zu fordern haben, um ihre eigenen Zinsverpflichtungen und Speſen abzudecken, ſoll das Reich auf dem Wege der Zinsverbilligung übernehmen. Ferner ſoll nach Ablauf der fünfjährigen Schonfriſt unterſucht werden, ob und in welchem Ausmaß und in welcher Form noch eine Umſchuldung der Bodenverbeſſerungsdarlehen nötig iſt. Schließlich ſoll die durch Melioration erzielte Erhöhung der Rente auf 15 Jahre nicht der Einkommen- bzw. einer mit ihr verkoppelten Grundſteuer unterliegen. Der Antrag wurde angenommen.

Der preußiſche Finanzausgleich.

Lockerung der relativen Garantie abgelehnt.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages beriet die Verlängerung des Finanzausgleichsgeſetzes für 1931. Der Entwurf ſieht einen Härteausgleich für ſolche Gemeinden vor, die durch die ſogenannte relative Garantie benachteiligt ſind. Im übrigen hat man von einer generellen Neuregelung abgeſehen mit Rückſicht darauf, daß im Reich ein abſchließender Finanzausgleich in ſichere Ausſicht geſtellt worden iſt. Nachdem ſich bereits der Preußiſche Staatsrat gegen die Lockerung der relativen Garantie ausgeſprochen hatte, lehnte auch der Hauptausſchuß des Landtages dieſe im Geſetzentwurf vorgeſehene Neuregelung ab.

Ruhe und Beſinnung.

Graue Wirklichkeit. — Landwirtſchaft und Induſtrie. Spaniſche Überraſchungen.

Karneval und Aſchermittwoch liegen hinter uns, die vierzigtägige Faſtenzeiit hat begonnen und die Gläubigen der katholiſchen Kirche nahmen das Zeichen der geweihten Palmenaſche — die Zeit der Buße iſt angebrochen. Ach, wir brauchten gar kein äußeres Zeichen, und das Summen der Geigen kam nur ſchwach an unſer Ohr. Die luſtige Faſchingszeit traf diesmal auf eine traurige Welt, der Aſchermittwoch war da, ehe das Treiben ſich entfalten konnte. Wir ſtanden längſt in einer grauen Wirklichkeit und nur gedämpft konnte durch den Nebel, der über allem Land und allen Leute laſtete, ſich das fröhliche Gebimmel des Schalksnarren durchringen. Zurückhaltender und beſcheidener als früher gingen denn auch diesmal die Feſtlichkeiten vor ſich und wo ehedem wilde Ausgelaſſenheit herrſchte, traten diesmal Ruhe und Beſinnung an ihre Stelle. Die Stunden ſind nicht dazu angetan, in trunkener Heiterkeit über die Abgründe hinwegzutanzen, die uns täglich bedrohen. Die Sorgen ſind zu ſchwer, um hintangeſtellt zu werden, wir dürfen ſie nicht überſehen, ſelbſt wenn wir uns des tröſtenden Wortes erinnern, daß es doch einmal Frühling werden muß. Die erſten leichten Vorzeichen davon bringt uns die Natur. Aber noch drohen mit voller Tücke die ſchwarzen Wolken, und viel Heil verſprechen ſie nicht.

*

War denn auch dort, wo der Karneval von alters her auf deutſchem Boden ſeinen Glanz in voller Stärke zu entfalten pflegt, viel von heller Freude zu bemerken? In Köln hielt ſich der Trubel in durchaus mäßigen Grenzen, und in München ſtellte die Beſitzerin des Deutſchen Theaters, die auch einige Kleinkunſtbühnen umfaßt und die berühmten Faſchingsbälle veranſtaltet, kurz nach dem Abſchluß der Tage ihre Zahlungen ein.

*

Aber noch mehr als von dieſen Unzuträglichkeiten wird die Öffentlichkeit in Anſpruch genommen von der Agrarkonferenz der Reichsregierung, die ſich in dieſen Tagen mit dem Hilfsprogramm des Ernährungsminiſters Schiele für die Landwirtſchaft lebhaft beſchäftigt. Schon Mittwoch rief der Reichskanzler ſeine Getreuen zuſammen, abermals am Donnerstag und den folgenden Tagen. Nicht leicht iſt der Kampf, der ſich innerhalb des Kabinetts abſpielt. Daß der deutſchen Landwirtſchaft auf dieſe oder jene Weiſe geholfen werden muß, iſt zweifellos, und bei keiner Partei macht ſich in dieſer Beziehung Widerſpruch bemerkbar. Aber wie das geſchehen ſoll, darüber ſind die Anſichten verſchieden. Auch die Induſtrie und ihre leitenden Kreiſe ſind durchaus der Meinung, die Landwirtſchaft dürfe in ihrem Verzweiflungskampf nicht allein gelaſſen werden. Denn in einer lebensfähigen Landwirtſchaft ſieht das deutſche Volk noch immer die beſte Gewähr für ſeine Zukunft. Aber die Induſtrie meint, daß man über die Sanierung der Landwirtſchaft nicht ihre Intereſſen ganz vergeſſen dürfe. Zu den wichtigſten Vorausſetzungen für eine glückliche Innen- und Außenpolitik gehört insbeſondere eine enge Zuſammenarbeit zwiſchen Induſtrie und Landwirtſchaft. Dieſe letzte müſſe unbedingt ihre Rentabilität wiederhaben, aber auf keinen Fall dürfe, ſo meint die Induſtrie, die Möglichkeit des Exports dadurch gefährdet werden. Auf ihm beruhe nun einmal die deutſche Induſtrie und mit ihm die Hilfe beim Arbeitsloſenproblem. Möge ein guter Geiſt über den Verhandlungen ſchweben, damit wenigſtens auf dieſem Gebiet der ſonſt ſo gefährdete innere Frieden nicht die Koſten bezahlen muß.

*

Das iſt in ſtarkem Maße in Spanien der Fall, wo die Faſchingswoche ein wirklich an bizarren Überraſchungen reiches Spiel der Politik brachte. Wieder einmal regten ſich die Kräfte der Unzufriedenheit wider die Monarchie Habsburg-Bourbon. Der König wurde in eine unheilvolle Poſition gedrängt und verabſchiedete den bisherigen Miniſterpräſidenten, der wohl an der Monarchie feſtgehalten, ſich aber nicht zu einer Fortſetzung der früheren Diktatur entſchloſſen hatte. Nun begann das Narrenſpiel. König Alfons wählte zunächſt den ganz abweichenden Weg, den ausgeſprochenen Führer der Republikaner, die zum Teil noch hinter Schloß und Riegel ſitzen, zum oberſten Vertrauensmann und neuen Kabinettschef zu berufen. Dagegen erhoben ſich die Monarchiſten und drückten kurzerhand die Verabſchiedung des Republikaners durch. Einer der Ihrigen trat unvermittelt an ſeine Stelle, und abermals durchbrauſt der Ruf das unglückliche Land: Hie Monarchie, hie Republik! . . .

12000 unbeerdigte Soldatenleichen.

Die Todesſchuppen von Verdun.

Der franzöſiſche Schriftſteller Bourcier hat dem Penſionsminiſter von Frankreich, Champetier de Rives, in den Schuppen im Schlachtfelde beim Fort Douaumont vor Verdun die Skelette von 12 500 unbegrabenen Soldaten gezeigt, von denen 9800 ſchon ſeit ſechs Jahren auf die Beſtattung in Maſſengräbern warten, weil nicht genügend Särge beſchafft werden können. Die anderen ſollten umgebettet werden und ſind vorläufig in den Todesſchuppen des Forts Douaumont untergebracht worden.

Kritik an der Reichsbahn.

Autoſchau im Reichstag.

Eigentlich iſt zum Haushalt des Verkehrsminiſteriums ſchon am erſten Tage alles Notwendige geſagt worden und trotzdem fühlen die einzelnen Parteien das Bedürfnis, ſo „wie der Brauch es befiehlt", noch eine zweite Garnitur Redner vorzuſchicken. Waſſerſtraßen, Kraftwagenſteuer und Wegebaukoſten — es iſt immer wieder dasſelbe, das auch immer wieder nur den Auftakt bildet zu den Beſchwerden über die Eiſenbahn. Der Reichsverkehrsminiſter ſitzt dabei, hört ſich alles mit an und — kann doch nichts machen. Es fehlt eben an Geld für den Ausbau unwichtiger und wichtiger Verkehrsmittel. Am Mittellandkanal baut man nun auch ſchon ſo etwa 25 Jahre. Der vom Aachener Induſtrierevier ſo heiß erſehnte Kanal nach dem Rhein iſt und bleibt vorläufig ein Traum der Zukunft und — was leider im Hauſe aber nicht erwähnt worden iſt — es iſt auch der Ausbau des Verkehrsnetzes in dieſem nordweſtlichen Teil der Rheinprovinz uns durch die Entente verboten worden.

Immer wieder dasſelbe Thema: Die Reichsbahn ſpart unter dem Druck der Reparationslaſten in einem Ausmaß, daß ſchon das „Safety first" bei ihr ſtark gefährdet wird, das Gebot alſo, daß die Sicherheit im Verkehrsbetriebe an allererſter Stelle ſtehen muß. Und während draußen am Kaiſerdamm die Internationale Autoſchau veranſtaltet wird, die ja der Ausdruck einer Revolutionierung des Verkehrs iſt, zerbricht man ſich im Reichstag die Köpfe, wie es erreicht werden kann, daß dieſes moderne Verkehrsmittel ſeine ältere Schweſter nicht an die Wand drückt. Man ſpricht von Erhöhung der Kraftwagenſteuer, um die ſchnell wachſenden Koſten der Wegebauten hereinzubringen, und die Ländervertreter ſtreiten ſich um den Anteil an dieſer Steuer herum.

Es iſt aber nicht nur bei dieſen Reden, ſondern vor allem in der Wirklichkeit eben immer dasſelbe: Wir haben unzählige Wünſche, unzählige Forderungen, die durchaus nicht etwa Luxusausgaben bedeuten würden, ſondern eigentlich nur die Selbſtverſtändlichkeit darſtellen, dringlichſte Notwendigkeiten ſind — aber wir haben kein Geld dazu, ſie aus- und durchzuführen. Bitter empfindet man als Deutſcher den Gegenſatz zwiſchen dieſer Wirklichkeit und dem ſtolzen Wort, das unſere Zeit als „das Jahrhundert des Verkehrs" bezeichnet.

*

Sitzungsbericht.

(28. Sitzung.) CB. Berlin, 20. Februar.

Bei Beginn der Sitzung gibt Präſident Löbe ein Urlaubsgeſuch des Abgeordneten und Zweiten Vizepräſidenten Graef (Dtn.) für 14 Tage wegen dringender Geſchäfte bekannt. Dem Geſuche wird ſtattgegeben.

Das Haus ſetzt dann die Beratung des Haushalts des Reichsverkehrsminiſteriums fort. Damit verbunden wird auch ein Antrag des Abg. Rippel (Chriſtl.-Soz.),

die Gehälter der oberen Reichsbahnbeamten herabzuſetzen

und denen der gleichgeſtellten Reichsbeamten anzupaſſen.

Abg. **Groß** (Ztr.) begrüßt die einheitliche Zuſammenfaſſung der Fremdenverkehrswerbung und beſchäftigt ſich dann mit

der Frage der Reichsbahntraiſe.

Eine Senkung dieſer Tariſe dürfte unter den augenblicklichen Verhältniſſen nicht möglich ſein. Sehr ſcharfe Kritik richtet der Redner gegen das lohn- und arbeitspolitiſche Syſtem bei der Reichsbahn. Beſonders beklagenswert ſei die willkürliche Schließung von Eiſenbahnwerkſtätten. Es müſſe mit dieſem Syſtem Schluß gemacht werden. Dann geht der Redner ausführlich auf die Frage der

Kraftwagenſteuer und der Wegeunterhaltungskoſten

ein und verlangt die Erhöhung der Kraftfahrzeugſteuer. Er bringt dann weitere Forderungen zum Ausbau des Mittellandkanals vor und verlangt, daß, ſolange der Aachen—Rheinland-Kanal nicht gebaut werde, wenigſtens das dortige Verkehrsnetz erweitert wird. Dann wendet er ſich wie die Redner der vergangenen Sitzung auch

gegen den Schenker-Vertrag.

Abg. **Scheffel** (Soz.) verurteilt gleichfalls das Verhalten der Reichsbahnverwaltung beim Abſchluß des Schenker-Vertrages. Es heiße, die Reichsbahn ſolle unter Umſtänden bis zu hundert Millionen Mark Zuſchuß auf Grund dieſes Vertrages leiſten. Woher wolle ſie denn die Mittel dazu nehmen? Im Verwaltungsrat der Reichsbahn liege der entſcheidende

Einfluß bei führenden Induſtriellen,

zu denen in jüngſter Zeit auch der Mitinhaber von Krupp hinzugekommen ſei. Bei einer ſo einſeitigen Zuſammenſetzung komme die Allgemeinheit zu kurz.

Reichsminiſter von Guérard

erwidert, daß er wegen der Gehälter der leitenden Beamten bei der Reichsbahn ſich im Interfraktionellen Ausſchuß äußern werde. Er ſei durchaus bereit, die Gehälter der leitenden Beamten mitzuteilen, ebenſo ſich zur Frage der Leiſtungszulagen zu äußern, die er in ihrem jetzigen Aufbau für unerträglich halte.

Nach einigen Mitteilungen über den zukünftigen Bau des Rügendammes, den das Reichsverkehrsminiſterium erſt in Geſtalt eines Eiſenbahndammes errichten wolle, wenn eine Einigung mit der preußiſchen Regierung nicht zuſtande komme, geht der Miniſter gleichfalls auf die Kraftfahrzeugſteuer und die Wegebaukoſten ein. Der Miniſter betont, daß er ſich für die weiteſtgehende

Verwendung inländiſcher Bauſtoffe zum Wegebau

einſetze und daß die Verwendung ausländiſchen Materials auf das notwendigſte Maß beſchränkt werden müſſe. Dann wendet ſich der Miniſter den Einzelfragen über den Ausbau der Waſſerſtraßen zu und erklärt, daß für den Ausbau des Oderwaſſerweges tatſächlich nicht weniger, ſondern mehr Mittel eingeſetzt worden ſeien. Schwierig ſei natürlich die Frage des Weiterbaues des Mittellandkanals. Hier müßten Schädigungen der öſtlichen Wirtſchaft durch dieſen Bau vermieden werden.

Nochmals erklärt der Miniſter, **daß durch den Schenker-Vertrag eine tatſächliche Überrumpelung des Reichsverkehrsminiſteriums erfolgt ſei. Herr von Siemens habe allerdings im Jahre 1924 dem damaligen Generaldirektor der Reichsbahngeſellſchaft, Oſer, einen ſolchen Plan vorgetragen, er ſei aber entſchieden abgelehnt worden.**

Abg. **Helmerich** (Bayer. Vp.) beſchwert ſich über die ungerechte Verteilung der Kraftfahrzeugſteuer. Gerade Bayern werde trotz ſehr großer Durchgangsſtraßen hier ganz außerordentlich benachteiligt. Weiter äußert der Redner Beſchwerden über den langſamen Fortſchritt bei den Gleiserneuerungen.

Die Eiſenbahnkataſtrophen

der letzten Zeit ſollten der Reichsbahn über die Notwendigkeit einer Beſchleunigung dieſer Maßnahme die Augen geöffnet haben.

Der Etat iſt unter Ablehnung der kommuniſtiſchen Anträge angenommen, ebenſo die Ausſchußentſchließung.

Nach Annahme des Haushalts des Reichsverkehrsminiſteriums werden dann auch noch eine Reihe von

Entſchließungen

angenommen, die die Regierung erſuchen, der Reichsbahn beſtimmte Vorſchläge zu machen. Dabei iſt zu erwähnen die Anregung, für Arbeiter, die durch eine Einführung der Fünftage-Woche die bisherigen Wochenkarten nur an fünf Wochentagen benutzen können, neue verbilligte Wochenkarten auszugeben, des weiteren eine Entſchließung, die Gehälter der oberen Reichsbahnbeamten denen der gleichgeſtellten Reichsbeamten anzupaſſen und umgehend eine Zuſammenſtellung über die Bezüge aller hohen Reichsbahn- und Reichsbankbeamten vorzulegen. Ferner wurde eine Entſchließung angenommen, die die Reichsregierung auffordert, unverzüglich die Rechtslage über den Schenker-Vertrag mit der Reichsbahn klarzuſtellen.

Weiter wird eine Entſchließung angenommen, wonach die Reichsregierung die Reichsbahn veranlaſſen ſoll, daß die koſtenfreie Beförderung aller Schwerkriegs- und Schwerunfallverletzten in der Polſterklaſſe durchgeführt wird. Und ſchließlich wird weiter gefordert, Mittel für die Niedrigwaſſerregulierung der Elbe durch die Reichsregierung zur Verfügung zu ſtellen. Die übrigen Entſchließungen in dieſer Frage wurden der Ausſchußberatung überwieſen.

Damit ſchließt die Ausſprache über den Haushalt des Reichsverkehrsminiſteriums. Die Vorlage zur

Änderung des Preſſegeſetzes,

wonach Abgeordnete nicht verantwortliche Redakteure ſein dürfen, wird in einfacher Abſtimmung gegen die Kommuniſten und einige Mitglieder des Landvolks in der Schlußabſtimmung angenommen. Das Geſetz tritt am 1. März d. J. in Kraft.

Dann folgt die Beratung des Kriegslaſtenhaushalts. Nachdem die Abgg. **Ritzel** (Soz.) und **Schreck**-Baden (Komm.) die Notlage im beſetzten Gebiet geſchildert und Reichshilfe gefordert haben, wird die Beratung abgebrochen.

Morgen Fortſetzung.

Das Rätſelraten um die Flöte Friedrichs des Großen.

Newyork bietet 20 000 Dollar.

Sie wird verſteigert — ſie wird nicht verſteigert — wird verſteigert — wird nicht verſteigert . . . ſo geht ſeit einigen Tagen das Spiel im Schloß Glienicke bei Potsdam, wo bei der Auktion, die der Prinz Friedrich Leopold von Preußen veranſtalten ließ, auch eine der Flöten Friedrichs des Großen unter den zu verſteigernden Gegenſtänden aufgeführt war. Da viele Leute die beabſichtigte Verſteigerung als eine Pietätloſigkeit bezeichnet hatten, wurde die Flöte am zweiten Verſteigerungstage plötzlich „abgeblaſen", alſo nicht aufgerufen. Mitten im Verſteigerungslokal erhob ſich

ein ehemaliger Potsdamer Rittmeiſter,

um zu erklären, daß Potsdam niemals geſtatten werde, daß die Flöte aus Deutſchland herausgehe. Eine ganze Legion würde aufgeboten werden, um ſie aus dem Auslande zurückholen. Dann erfuhr man, daß der frühere Kaiſer 2000 Mark ausgeſetzt habe, um die Flöte für das Haus Hohenzollern zu retten. Dem Vertreter des früheren Kaiſers wurde jedoch vertraulich mitgeteilt, daß die Metropolitan Oper in Newyork bereits bei einem Gebot von 20 000 Dollar, das ſind 80 000 Mark, für die Flöte ſtehe. Der Auktionator hatte bereits bei Beginn der Auktion erklärt, daß die Flöte

einen ideellen Wert von 100 000 Mark

habe. Schließlich entſchied man ſich dahin, die Flöte einſtweilen unverſteigert zu laſſen. Verkauft wird ſie aber wahrſcheinlich trotzdem werden. Das Angebot der Newyorker Oper ſoll hierbei als Grundlage für den Verkaufspreis gelten.

Zwei peinliche Zwiſchenfälle.

Der 84jährige Haushofmeiſter des Prinzen Friedrich Leopold, Konrad Mendel, iſt, wie es heißt, aus Gram über die Verſteigerung geſtorben. Er hatte ſchon vorher geſagt, daß er ſie nicht überleben werde. Mendel war 56 Jahre im Dienſte des Prinzen.

Ferner erfährt man, daß alles Geld, das aus der Verſteigerung erzielt wurde, ſofort für Löhne, für Gläubiger und für Vorpfändungen beſchlagnahmt worden ſei.

... mischen ?! Bitte ! – aber:
je weniger Bohnenkaffee und
je mehr Kathreiner,
desto vorteilhafter für Sie!

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Keine neuen Saarverhandlungen.

Die Meldung, daß in den erſten Apriltagen neue Saarverhandlungen zu erwarten ſeien und daß augenblicklich diplomatiſche Beſprechungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich ſtattfinden, um die noch beſtehenden Schwierigkeiten zu beſeitigen, wird von zuſtändiger Stelle für unrichtig erklärt. Vor allem wird darauf hingewieſen, daß augenblicklich keine deutſch-franzöſiſchen Beſprechungen über dieſe Angelegenheit ſtattfänden.

Die Entſchädigung der Stellenvermittler.

Der Reichstagsausſchuß für ſoziale Angelegenheiten nahm in zweiter Leſung den Geſetzentwurf über die Entſchädigung der gewerbsmäßigen Stellenvermittler mit einigen weiteren kleinen Abänderungen an.

Volksbegehren zur Auflöſung des Thüringiſchen Landtages.

Die Kommuniſtiſche Partei Großthüringens hat beim thüringiſchen Staatsminiſterium den Antrag auf Zulaſſung eines Volksbegehrens zur Auflöſung des Thüringiſchen Landtages eingebracht. Von der Beibringung der erforderlichen Unterſchriften ſoll auf Wunſch der Kommuniſten abgeſehen werden, da auf Grund der für die Kommuniſtiſche Partei bei den Landtagswahlen abgegebenen Stimmen im Lande Thüringen glaubhaft nachgewieſen ſei, daß beſtimmt 20 000 Stimmberechtigte den Antrag unterſtützen werden.

Großbritannien.

Der kataſtrophale Fehlbetrag im engliſchen Etat.

Dem Schatzkanzler Snowden iſt von ſeinem Miniſterium eine Denkſchrift vorgelegt worden, wonach man im nächſten Haushaltsjahr mit einem Rückgang der Steuereinnahmen um 30 Prozent rechnet. Sollte ſich dieſe Vorausſage erfüllen, ſo würde ſich der Fehlbetrag um weitere 1,4 Milliarden Mark erhöhen, der ſchon jetzt nach Angabe von Snowden eine Milliarde Mark beträgt. Die Steuerbehörden haben Anweiſung erhalten, mit allen Mitteln die fällige Einkommenſteuer noch vor dem 1. April einzutreiben.

Spanien.

Das ſpaniſche Regierungsprogramm.

Nach Beendigung des erſten Miniſterrates hat die neue Regierung eine Erklärung veröffentlicht. Ein feſter Termin für die Wahlen wird noch nicht genannt. Von einer Amneſtie für politiſche Gefangene ſagt die Erklärung auch nichts, ſo daß mit der Durchführung der zahlreichen Prozeſſe gerechnet werden kann. Zur Löſung der katalaniſchen Frage werden Zugeſtändniſſe für eine weitgehende Selbſtverwaltung angekündigt.

Nordamerika.

Das Kriegsveteranengeſetz im Senat angenommen.

Trotz verzweifelter Obſtruktionsverſuche der Anhänger Hoovers hat der Amerikaniſche Senat die Kriegsteilnehmeranleihe verabſchiedet. Die Vorlage geht nun dem Präſidenten Hoover zu, der ſicher ſein Veto einlegen wird. Durch das Geſetz ſoll den Kriegsveteranen die Mobiliſierung ihrer Penſionen ermöglicht werden.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichskanzler Dr. Brüning iſt leicht erkrankt.

London. Das kanadiſche Einwanderungsdepartement hat beſchloſſen, die Einwanderung in den nächſten zwei Jahren ſo gut wie ganz zu ſperren. Die im Lande vorhandenen Landarbeiter werden als ausreichend angeſehen.

Hütte Ruhrort-Meiderich ſtillgelegt.

Duisburg. Die Werkleitung der Hütte Ruhrort-Meiderich der Vereinigten Stahlwerke hat durch Anſchlag bekanntgegeben, daß die Hütte am Sonnabend ſtillgelegt wird. Die geſamte Belegſchaft wird entlaſſen.

Wegen Unterſchlagung von zwei Millionen Mark verhaftet.

Paris. Der Direktor der Liſſaboner Ultramarino, José Carlos Robella, iſt am Donnerstag auf Erſuchen der portugieſiſchen Behörden in Paris verhaftet worden, nachdem er bei ſeiner Bank einen Betrag von faſt zwei Millionen Mark unterſchlagen hatte und im Auto geflüchtet war. Bei der Verhaftung wurden bei Robella 21 000 Frank und eine Schlafwagenkarte nach Berlin beſchlagnahmt.

Aufſehenerregende Enthüllungen eines Strafgefangenen.

Helſingfors. Im Gefängnis in Helſingfors ſitzt ein politiſcher Mörder namens Tandeſelt, der im Jahre 1922 den Miniſter Ritavuori ermordet hat. Man hatte bisher geglaubt, daß der Mord in einem Anfall von Geiſtesgeſtörtheit geſchehen ſei. Aber jetzt hat der Strafgefangene das aufſehenerregende Bekenntnis abgelegt, wonach bereits im Jahre 1922 der damalige Präſident Stahlberg ermordet werden ſollte. Gleichzeitig ſollte ein Staatsſtreich verübt werden. Es iſt jetzt eine Unterſuchung in Gang geſetzt worden, und man erwartet große Enthüllungen.

Blutige Kämpfe in Nikaragua.

25 Tote.

Wie aus Nikaragua gemeldet wird, fand bei El Tule im Norden des Landes ein blutiges Gefecht zwiſchen einer von amerikaniſchen Offizieren geführten Abteilung Nationalgardiſten und aufſtändiſchen Freiheitskämpfern ſtatt, wobei letztere 25 Tote und zahlreiche Verwundete zurückließen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Gut behauptet. Die Börſe zeigte zu Beginn eine weiter freundliche Grundſtimmung. Die Unternehmungsluſt war recht gering und die erſten Kurſe lagen unter den vorbörslich genannten Kurſen, aber im Durchſchnitt etwa 1 Prozent über den Schlußnotierungen des Vortages. Nach den erſten Kurſen ergaben ſich leichte Abſchläge. Tagesgeld erforderte unverändert 4 bis 6 Prozent. Im Verlauf war die Tendenz nach einem leichten Schwächeanfall bemerkenswert gut gehalten. Die Kurſe konnten ſich durchweg behaupten, vereinzelt wurden ſogar die Anfangskurſe überſchritten.

* **Produktenbörſe.** Weizen war in Inlandsware ſtärker gefragt. Roggen leicht mitgezogen und vermehrt umgeſetzt. Das Inlandsangebot hierin iſt nicht groß, die Preiſe ſind leicht erhöht. Hafer gleichfalls feſter. Roggenmehl etwas mitgezogen vom Weizenmehlgeſchäft, immerhin iſt hierin noch kein normaler Abſatz zu beobachten. Gerſte ſtill.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 26,41 bis 20,45; holl. Gulden 168,65—168,99; Danz. 81,61—81,77; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,03—81,19; Belg. 58,58—58,70; Italien 21,99—22,03; ſchwed. Krone 112,50—112,72; dän. 112,39 bis 112,61; norweg. 112,40—112,62; tſchech. 12,44—12,46.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		20. 2.	17. 2.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		49—51	—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüng.		46—48	48—51
ältere		—	—
3. fleiſchige		42—45	45—47
4. gering genährte		32—40	37—44
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		44—47	46—49
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		41—43	43—45
3. fleiſchige		39—40	41—42
4. gering genährte		36—38	37—40
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige höchſten Schlachtw.		33—39	34—38
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25—32	27—33
3. fleiſchige		22—24	24—26
4. gering genährte		18—21	20—23
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		43—46	45—48
2. vollfleiſchige		37—42	39—44
3. fleiſchige		32—36	35—38
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		33—40	35—42
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		..	—
beſte Maſt- und Saugkälber		53—58	53—59
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		47—54	47—54
3. geringe Kälber		35—45	35—45
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2. Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt)		52—55	54—57
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		46—50	49—52
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	51—53	51—52
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		51—53	51—52
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		51—52	50—52
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		48—51	47—51
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		46—47	45—47
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		49—50	49

Auftrieb: 2482 Rinder, darunter 689 Ochſen, 521 Bullen, 1272 Kühe u. Färſen, 1785 Kälber, 4409 Schafe zum Schlachthof dir. 491, 9398 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1012, 694 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern ſchleppend, bleibt Überſtand, beſte Ochſen 52 Mark, bei Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen ruhig, gute halbjährige Lämmer über Notiz, bei Schweinen glatt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt
am 21. Februar. 1930 (amtlich).

4—6 Wochen alte 9—11 **M., 6—8 Wochen alte** 11—15 **8—12 Wochen alte** 15—20 **M. Nach Gewicht Ferkel** 0,55—0,60 **Läufer** 0,45—0,50 **M. pro Pfd. Auftrieb 136 Ferkel und Läufe Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine** 0,48—0,50

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Nickels und Henning freigelaſſen.

Hamburg, 21. 2. Wie der Nordd. Nachrichtendienſt aus Heide erfährt, ſind die im Bombenlegerprozeß verurteilten Nickels (2½ Jahre Gefängnis) und Henning (5 Jahr 3 Mon. Zuchthaus) aus der Haft entlaſſen. Nickels hat einem Bekannten erklärt, er wiſſe ſelbſt nicht die Gründe, die für ſeine Haftentlaſſung in Frage kommen. Vom zuſtändigen Gericht wird obige Meldung beſtätigt. Die Freilaſſung ſei gegen Sicherheitsleiſtung erfolgt. Ob noch andere Angeklagten im Bombenlegerprozeß aus der Haft entlaſſen ſind, war nicht zu erfahren.

Schwere Grubenkataſtrophe.

Aachen, 21. 2. In einer im Nachbarort Notberg gelegenen Grube hat ſich heute früh eine örtliche Schlagwetter-Kataſtrophe ereignet. Bis 11,40 Uhr vorm. waren 25 Tote und 4 Verletzte feſtgeſtellt. 10 erlitten Gasvergiftung.

Prag, 21. 2. Das Zentralorgan der KPD. wurde für 1 Monat verboten.

Paris, 21. 2. Der Führer der Kataloniſchen Separatiſten iſt hier auf der Durchreiſe nach Barcelona eingetroffen.

Madrid, 21. 2. Der Arbeitsminiſter wurde von der Regierung beauftragt, mit den politiſchen Gefangenen zu verhandeln, damit ſie an der Wahl teilnehmen können. Alle politiſchen Gefangenen ſollen vor der Amneſtie in Freiheit geſetzt werden.

Großfeuer

Eidelſtedt, 21. 2. Großfeuer brach in der letzten Nacht 3 Uhr im Dachgeſchoß eines 4ſtöckigen Gebäudes der Oelfirma Wenck u. Co. aus. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit 10 Schlauchleitungen. Ein in der Nähe ſtehender Lagerſchuppen mit 20 000 Liter Benzin ſowie großen Oelvorräten konnte vor dem wütenden Element bewahrt werden.

Altona, 21. 2. In dem Prozeß gegen den während der Gerichtsverhandlung geflüchteten Kaufmann Bertels wurde heute das Urteil gefällt. Bertels wird wegen Betruges, Urkundenfälſchung und Konkursvergehens in Höhe von 400 000 RM. zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt.

Neumünſter, 21. 2. Zu erheblichen politiſchen Zuſammenſtößen kam es geſtern abend. SA-Leute, die auf Laſtkraftwagen den Ort durchfuhren, wurden von der Menge mit Schmährufen überſchüttet. Es kam zu Tätlichkeiten. Ein unbeteiligter Maurer wurde durch Steinwurf erheblich verletzt. Die Polizei wurde bei der Säuberung der Straße verſchiedentlich angegriffen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. Februar.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

22. Februar: Kälter, wechſelnd bewölkt, im N. zeitweiſe aufklarend und meiſt trocken, im S. durchweg trübe mit Schneefällen. Zeitweiſe Froſt.

23. Starkwolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, ſchwachwindig, meiſt trocken, Temperaturen im N. auch tags unter Null. Im übrigen Nachtfroſt. Vereinzelte Schneefälle bei vorherrſchender Trockenheit.

24. Zunächſt Froſt und trocken bei ſtark auffriſchenden SO.-Winden, ſpäter Trübung bei ſteigender Luftwärme; Eintritt von Tauwetter. Später ausgedehnte Schnee- und Regenfälle, im W. und NW. einſetzend.

25. Mild, meiſt bedecktes Tauwetter, ſtarke bis ſtürmiſche S.- bis SW.-Winde, im Küſtengebiete voller Sturm, Temperatur ſteigend, ausgedehnte Regenfälle im Tieflande.

26. Unbeſtändig, böige, ſtarke W.- bis NW.-Winde, Regen- und Schneeſchauer.

27. Kälter, wolkig mit Aufheiterung, abflauende W.-Winde, zeitweiſe leichter Froſt, namentlich im N. Vereinzelte leichte Schneefälle.

28. Wolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, mäßige N.- bis NO.-Winde, durchweg trocken; im N. bis O. meiſt Froſtwetter.

*, **Die Verſammlung des Bauernvereins**, die am Donnerstag im Sängerheim ſtattfand, war, wie zu erwarten ſtand, gut beſucht. Außer den Mitgliedern waren auch zahlreiche Gäſte erſchienen. Den Vorſitz führte W. Siebke-Schmalenſee. Er eröffnete die Verſammlung mit dem Wunſche, daß die Verhandlungen in ſachlicher Weiſe geführt werden möchten. Der Redner des Abends, Hauptgeſchäftsführer Schulze-Rendsburg, nahm kurz Bezug auf die Vorgänge in Wakendorf und Henſtedt. Die Lentföhrdener Verſammlung ſei weſentlich ruhiger verlaufen. Er hoffe, daß man auch hier ſachlich bleiben werde. Um ſicher zu gehen, habe man ſich polizeilichen Schutz erbeten. Dann ſprach er über die Einigungsbeſtrebungen zwiſchen den in in unſerer Provinz beſtehenden landwirtſchaftlichen Organiſationen während der letzten Jahre, die leider ergebnislos verlaufen ſeien, und ging darauf über zu ſeinem eigentlichen Thema der kritiſchen Betrachtung der deutſchen Agrarpolitik nach dem Weltkriege, unter beſonderer Berückſichtigung der Maßnahmen, wie ſie in den letzten Jahren getroffen worden ſind. Die Gedankengänge ſind aus den Berichten über vorhergegangene Verſammlungen bekannt, ſodaß wir auf eine Wiedergabe verzichten dürfen.— Die nun folgende recht lebhafte Ausſprache beſchäftigte ſich im weſentlichen nicht mit dem von dem Redner behandelten Thema, ſondern mit dem Verhältnis des Bauernvereins zu den Nationalſozialiſten. Von verſchiedenen Seiten wurde das Verhalten des Bauernvereins und vor allem ſeines Geſchäftsführers ſcharf getadelt. Der Verein dürfe ſich nicht in die Parteipolitik einmiſchen, wie das geſchehen ſei. Zum Teil ſpitzten ſich die Ausführungen zu perſönlichen Angriffen gegen den Geſchäftsführer zu. Dieſer verſuchte zu beruhigen und verteidigte ſich damit, daß er angegriffen worden ſei und dann auch ſeinerſeits zum Angriff übergegangen ſei. Auch er habe den Wunſch, mit allen Parteien friedlich zuſammenzuarbeiten, am Streit ſei ihm nichts gelegen. Er fand nachdrückliche Unterſtützung bei mehreren Mitgliedern des Bauernvereins, die darauf hinwieſen, daß derartige Auseinanderſetzungen keinen Zweck hätten und beſſer unterblieben. — Nachdem beide Richtungen ausgiebig zu Wort gekommen waren, ſchloß Herr Siebke, der ſich als Freund der nationalſozialiſtiſchen Bewegung bekannte, die Verſammlung mit dem Ausdruck der Befriedigung über ihren ruhigen Verlauf und die ſachliche Einſtellung der Teilnehmer.

„Der blaue Engel" ſowie das Beiprogramm werden in den Roland-Lichtſpielen am Sonntag abend nochmals gegeben. Wir verweiſen auf die Anzeige in heutiger Nr.

Auszeichnung. Herr Steenbock, hier, erhielt am Tage ſeiner goldenen Hochzeit den Ehrenmeiſterbrief von der Handwerkskammer.

Wiemersdorf. Eine kleine Landarbeiterſiedlung wurde hier von Joh. Haſch errichtet, die bis zum Mai fertiggeſtellt ſein ſoll. Die Vorarbeiten hierzu ſind bereits in Angriff genommen.

Bad Segeberg. Die Mädchenklaſſe der Landwirtſchaftsſchule in Bad Segeberg eröffnet am 14. April ihr neues Semeſter. Die wirtſchaftliche Not, die in den Landwirtskreiſen immer weiter um ſich greift, zwingt dazu, den Töchtern unſerer Landwirte eine gediegene Ausbildung zu geben. Geldwerte können heute unſern Landmädchen nicht mehr auf den Lebensweg gegeben werden, dafür aber Bildungswerte, die unvergänglich bleiben. Die Mädchenklaſſe iſt beſtrebt, den Zeitverhältniſſen Rechnung tragend, unſere Bauerntöchter zu ſparſamen Landfrauen zu erziehen, die nicht nur mit den wirtſchaftseigenen Produkten der Heimatſcholle haushälteriſch umzugehen verſtehen, ſondern auch über ein gewiſſes Maß von Allgemeinbildung verfügen, damit ſie ſpäterhin ihrem Manne als verſtehende und helfende Genoſſin im häufigen ſchweren Wirtſchaftskampf zur Seite ſtehen können.

e **Neumünſter.** Der Konflikt in der Tuchinduſtrie hat eine Milderung erfahren inſofern, als daß es bei der Firma Sager Söhne zu einer Einigung zwiſchen der Betriebsleitung und der Arbeitnehmer-Vertretung gekommen iſt. Somit kann in dieſem Werk am Montag die Arbeit wieder aufgenommen werden. Die Belegſchaften der Firmen Köſter, Drews, Wehrenpfennig und Rowedder halten Betriebsverſammlungen ab, ſodaß die Hoffnung auf eine baldige Beilegung des Ausſtandes beſteht. — Mittels Einbruch in eine Gaſtwirtſchaft am Großflecken wurden in vorletzter Nacht eine Sparkaſſe des Bürgerſtifts mit 40 M. Inhalt ſowie Schuhzeug und Kleidungsſtücke geſtohlen — Von einer ſchweren Anklage freigeſprochen wurde der Gemeindevorſteher Hans Sachau aus Schülp, der ſich vor dem Schöffengericht wegen Unterſchlagung von Steuergeldern verantworten mußte. Tatſächlich war feſtgeſtellt worden, daß Beträge aus der Jagdpachtſteuer nicht ordnungsgemäß abgeführt worden waren. Es konnte aber nicht nachgewieſen werden, daß der 61jährige Angeklagte in gewinnſüchtiger Abſicht gehandelt hatte, weshalb er freigeſprochen wurde.

Neumünſter. Vor einigen Tagen widerſetzten ſich 10 Zuchthäusler, die nach Rendsburg gebracht werden ſollten, den ſie begleitenden Polizeibeamten. Sie mußten gefeſſelt werden, was erſt nach Anwendung des Gummiknüppels gelang. Als ſie endlich unter Gewaltanwendung in den Transportwagen gebracht worden waren, zerſchlugen ſie die Fenſterſcheiben des Wagens. Ehe die Burſchen zur Ruhe gebracht und nach dem Bahnhof gebracht worden waren, war der Zug fort.

Elmshorn. Ein Fund aus der Steinzeit wurde bei den Ausſchachtungsarbeiten für die neue Kläranlage gemacht. Eine ſchön gearbeitete Steinſichel, die in etwa 15 Meter Tiefe lag, wurde ans Tageslicht gefördert.

Nortorf. In der Stadtverordnetenſitzung machte der Bürgermeiſter die Mitteilung, daß der Stadt Nortorf zur Entlaſtung des Etats eine Unterſtützung von 25 000 RM. gewährt habe, desgleichen wurden der Mittelſchule 7 000 RM. als ſtaatlicher Zuſchuß bewilligt. Der Zinsfuß der Anleihen wurde von 11 auf 9 Proz. geſenkt.

Meldorf In Bargenſtedter Feld hat ein Landmann L ſich auf eine Weiſe der Rattenplage zu erwehren verſucht, die keine Nachahmung verdient. L. grub von der Diele aus ein Loch und füllte von dort die Rattenlöcher mit Waſſer, um dann Karbid hineinzutun und das Ganze feſt abzuſchließen, um ein Entweichen der Plagegeiſter zu verhindern. Der Erfolg dieſes Schwabenſtreichs war kataſtrophal: Die ſich entwickelnden Gaſe hoben den ganzen Fußboden, mit lautem Exploſivknall fielen die Möbel umeinander, Bilder kamen von den Wänden herab, Gipsdecken ſtürzten ein, eine Tür wurde aus den Angeln gehoben und in ein Nebenzimmer geſchleudert, wo ſie einen Kinderwagen umſchlug — die geſamte Vorderfront des Hauſes, aller Fenſterſcheiben beraubt, bildete ein Bild der Verwüſtung. Der durch dieſe radikale Rattenvertilgung verurſachte Schaden wird auf rund 4000 RM. geſchätzt.

Weſſelburen Während Kaufmann Pauls und Frau an einem Vereinsfeſt teilnahmen, drangen Diebe in die Wohnung und entwendeten u. a. einen Schinken, Speck und Würſte.

Rendsburg. In der Aufbauſchule fiel Donnerstag beim Turnen ein Schüler auf den Kopf. Er erlitt dabei einen Schlüſſelbeinbruch und mußte in eine Klinik gebracht werden.

Treia. Als der Zimmermann Johannes J. in Geilwang morgens wie gewöhnlich den Hühnerſtall betrat, um die Benzinlampe zu löſchen, die ſeit 5 Uhr brannte, fand er ſämtliche 150 Hühner tot vor. Die Lampe iſt auf ungeklärte Weiſe zu Boden gefallen, wodurch das in dem Scharraum befindliche Stroh Feuer gefangen hat. Da der Stall dicht verſchloſſen war, konnte das Feuer nicht weiter um ſich greifen. Die Hühner haben den Erſtickungstod gefunden.

Hummelfeld. Wie gefährlich es iſt, eine mit Waſſer gefüllte Wärmeflaſche verſchloſſen in den geheizten Stubenofen zu ſtellen, mußte eine hieſige Einwohnerin erfahren. Während ſie mit dem Decken des Geburtstagskaffeetiſches beſchäftigt war, explodierte die in den Ofen geſtellte Flaſche mit ſolcher Wucht, daß der Ofen buchſtäblich in kleine Stücke zerſplittert in der Stube umhergeſchleudert wurde. Wie durch ein Wunder kamen die Anweſenden mit dem Schrecken davon.

Ellingſtedt. In einem Waſſergraben wurde die Ehefrau F. ertrunken aufgefunden. Wahrſcheinlich hat die Frau in einem Anfall von geiſtiger Störung das Haus verlaſſen, den Graben überſchreiten wollen und iſt hineingeſtürzt, wobei ein Herzſchlag ihrem Leben ein Ende machte.

? **Kiel.** Zu einem Lichtſtreik fordert die Arbeitsgemeinſchaft des Kieler Einzelhandels alle Geſchäftsinhaber auf, wobei ſie darauf aufmerkſam macht, daß die Warenhäuſer ſich ihrem Vorgehen anſchließen werden. In dem betreffenden Aufruf wird darauf hingewieſen, daß die Warenpreiſe geſenkt ſind und das Einkommen des Einzelhandels allgemein über den Lohn- und Gehaltsabbau hinaus geſchmälert worden iſt. Für die Forderung, die Unkoſten des Einzelhandels zu ſenken, habe man trotz aller Vorſtellung aber kein Verſtändnis gefunden. Es gelte deshalb, jetzt andere Mittel in Anwendung zu bringen um die Oeffentlichkeit von der Notwendigkeit der Unkoſtenſenkung und der tatſächlichen Notlage des Berufsſtandes zu überzeugen. Um nun gleichzeitig die Stadtverwaltung in eindringlicher Weiſe darauf aufmerkſam zu machen, daß der Stromtarif der Städtiſchen Werke unerhört und untragbar iſt, werden alle Einzelhändler aufgefordert, die Schaufenſter und Außenbeleuchtung nach 7 Uhr abends einzuſtellen, und dies auch an Sonn- und Feiertagen durchzuführen. — Kiel wird alſo abends nach 7 Uhr in ziemlicher Dunkelheit daliegen. — Wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs hatte ſich vor der Strafkammer der Arbeiter Paul J. aus Ronſefeld zu verantworten. Er gehörte zu einem Trupp Lübecker Kommuniſten, der vor Jahresfriſt anläßlich der Stadtverordnetenwahl in Neuſtadt i. H. durch einen Fackelzug demonſtrieren wollte. Da das Demonſtrationsverbot damals beſtand, ſtellten ſich die vier Neuſtädter Polizeibeamten dem Zuge entgegen, doch wurden ſie einfach beiſeite geſchoben und der Zug fand ſtatt. Als einer der hierbei tätlich Gewordenen wurde lediglich J. ermittelt und zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Er behauptet, am Ende des Zuges geweſen zu ſein, doch wurde ſeine Berufung als unbegründet verworfen.

Kiel. Am Freitagmorgen wurde der in den Vierzigern ſtehende Fiſcher K. vom Petersburger Weg in ſeiner Wohnung mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Die angeſtellten Wiederbelebungsverſuche blieben erfolglos. Die Leiche wurde dem Inſtitut für gerichtliche Medizin übergeben. Nach den bisherigen Feſtſtellungen handelt es ſich um Selbſtmord. K. kam Freitagmorgen gegen 2 Uhr in ſtark angetrunkenem Zuſtande nach Hauſe. Seine Frau und ſeine beiden Kinder jagte er aus der Wohnung, da ihnen ſonſt „etwas paſſieren würde". Die Frau war erſt einige Stunden auf der Straße und fand dann bei einer Nachbarin Unterkunft. Am Morgen wurde Gasgeruch wahrgenommen und darauf die Wohnung des K. gewaltſam geöffnet. K. hatte ſchon des öfteren ſolche ähnliche Szenen veranſtaltet.

Kiel. Aus dem Fenſter einer im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung am Knooper Weg ſtürzte das ein Jahr alte Töchterchen eines Lohnbuchhalters. Das Kind wurde mit einem ſchweren Schädelbruch, mehreren Knochenbrüchen und ſchweren inneren Verletzungen nach dem Anſcharkrankenhaus gebracht, wo es in den Abendſtunden ſtarb.

Mölln. In der Ortſchaft Kogel kam es zu einer blutigen Meſſerſtecherei zwiſchen mehreren Schnittern. Zwei der Streitenden erlitten Stichwunden am Kopf. Ein Dritter erhielt ſchwere Verletzungen am rechten Auge. Auch wurde ihm das Naſenbein zertrümmert. Die Schnitter waren deswegen in Streit geraten, weil ein Teil von ihnen gekündigt war.

Weſtholſtein. Seit geraumer Zeit wurden im weſtlichen Holſtein ſtändig Einbrüche verübt, als deren Täter die Arbeiter Bojart und Graf aus Nienbüttel feſtgeſtellt und verhaftet werden konnten. Gegen 30 Einbrüche werden ihnen zur Laſt gelegt, von denen ſie ſchon 20 eingeſtanden haben.

Flensburg. Im ſeltenen Alter von 102 Jahren iſt hier die Witwe Maren Ingwerſen an Altersſchwäche geſtorben. Sie war die älteſte Einwohnerin der Stadt und ſicherlich zugleich eine der älteſten Bewohnerinen unſerer Provinz überhaupt. Die Verſtorbene ſtammte aus Scherrebek im abgetretenen Gebiet und war ſeinerzeit mit dem königlichen Domänenrentmeiſter Ingwerſen in Huſum verheiratet.

Altona. In der Streſemannſtraße brannte am Donnerstagabend ein Kohlenlager mit einem dazugehörenden Schuppen aus. Die Wehren vermochten durch ihre Arbeit die angrenzenden Baulichkeiten zu retten. Der Brand dürfte von einem unſachgemäß aufgeſtellten kleinen eiſernen Ofen im Kontorraum des Lagers ausgegangen ſein. In dem Stall beim Schuppen iſt ein Pferd erſtickt.

Hamburg. Am 4. März vorigen Jahres hatte der beim alten Schützenhof in Hamburg wohnende Chauffeur Erich Prüß bei der Rückkehr von einer Maskerade ſein fünfjähriges Pflegekind, ein Mädchen, erwürgt und den Körper mit unzähligen Schnittwunden verletzt. Sich ſelbſt hatte er dann einen ungefährlichen Schnitt am Halſe beigebracht. Im Verlauf der Vorunterſuchung war Prüß zur Beobachtung ſeines Geiſteszuſtandes nach Langenhorn gebracht worden. Das pſychiatriſche Gutachten ergab, daß für den Luſtmörder Prüß die Vorausſetzungen des § 51 des St.G.B. zutreffen. Das Verfahren gegen Prüß wird daraufhin eingeſtellt werden. Als gemeingefährlicher Geiſteskranler wird Prüß dauernd in der Irrenanſtalt interniert werden.

Nah und Fern

○ **Die Lawinenopfer am Hirſchberg bei Ohlſtadt geborgen.** Die beiden am Hirſchberg bei Ohlſtadt durch eine Lawine verſchütteten Touriſten konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Sie wurden von den ausgeſandten Rettungsexpeditionen zu Tal gebracht. Es handelt ſich um zwei aus Murnau ſtammende Touriſten namens Andrée und Mederer. Auch die Leiche des bei Bayeriſch Zell von einer Lawine verſchütteten Münchener Studenten Radenbach konnte geborgen werden.

⊙ **Lawinenkataſtrophe in der Schweiz.** In Platta, im ſchweizeriſchen Kanton Graubünden, begrub eine Lawine den Gaſthof zur Poſt unter ſich. Der Gaſthof wurde zum Teil eingedrückt. Aus den Trümmern konnten bis jetzt eine alte Frau und deren ſechs Jahre altes Enkelkind als Leichen geborgen werden. Fünf weitere Perſonen werden noch vermißt; man nimmt an, daß auch ſie den Tod unter den Schneemaſſen gefunden haben.

⊙ **Schiffszuſammenſtoß vor Breſt.** Der franzöſiſche Dampfer „P. L. M. 15“ iſt auf der Höhe von Breſt mit einem unbekannten Dampfer zuſammengeſtoßen, ohne jedoch größeren Schaden zu erleiden. Bald darauf wurde gemeldet, daß das Rettungsboot eines griechiſchen Dampfers mit 16 Mann fehle. Der Dampfer ſelbſt wurde auf hoher See treibend angetroffen. Es ſcheint ſich bei ihm um das Schiff zu handeln, das mit dem franzöſiſchen Schlepper zuſammengeſtoßen iſt und dann von ſeiner Beſatzung verlaſſen wurde.

⊙ **Sechs Kinder verbrannt.** Ein furchtbares Unglück ereignete ſich in dem ſpaniſchen Dorfe Hoyos in der Provinz Avila. Ein Landwirt und ſeine Frau waren in die Stadt gefahren und hatten ihre vier Kinder und zwei Neffen im Alter von drei bis ſieben Jahren in der Wohnung eingeſchloſſen. Als ſie abends zurückkehrten, ſtellten ſie zu ihrem Entſetzen feſt, daß ihr Haus nur noch ein Trümmerhaufen war, aus dem die Dorfbewohner die verkohlten Leichen der ſechs Kinder hervorſuchten. Man nimmt an, daß die Kinder mit Streichhölzern geſpielt hatten und daß ſo Feuer ausgekommen war, das das Haus in Aſche legte.

⊙ **Zwei Tote, viele Verletzte bei einem Straßenbahnunglück in Budapeſt.** An einer Straßenkreuzung in Budapeſt ſtieß ein Straßenbahnzug mit einem Laſtfuhrwerk zuſammen. Das Fuhrwerk wurde zertrümmert und der Kutſcher getötet. Eine Arbeiterin ſtarb auf dem Wege ins Krankenhaus. Ein Arbeiter erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Mehrere Fahrgäſte der Straßenbahn wurden von der Plattform auf die Straße geſchleudert und erlitten erhebliche Verletzungen.

⊙ **Der Erfinder eines neuen Ganzmetallſegelflugzeuges tödlich abgeſtürzt.** Emery Davis, der Erfinder eines neuen Ganzmetallſegelflugzeuges, iſt auf ſeinem erſten Probefluge über dem Flugplatz Rooſeveltfield bei Newyork tödlich verunglückt, während ſein Begleiter ſchwer verletzt wurde. Der neue Apparat ſtürzte ab, nachdem er im Schlepptau eines Autos 15 Meter Höhe erreicht hatte.

⊙ **Ausbruch eines Geiſers im neuſeeländiſchen Erdbebengebiet.** In der Nähe von Taupo im Erdbebengebiet auf der Nordinſel Neuſeelands iſt plötzlich ein großer Geiſer entſtanden, der Steine und Erde bis zu einer Höhe von 50 Metern auswirft. Die Ausbrüche erfolgen regelmäßig alle vier Stunden.

Bremen. Etwa 20 Meilen öſtlich von Borkum-Feuerſchiff iſt der holländiſche Fiſchdampfer „Maria van Attem“ leck geworden und geſunken. Die Beſatzung wurde auf den deutſchen Dampfer „Annie Hugo Stinnes VI“ übernommen.

Newyork. In der argentiniſchen Provinz Cordoba haben Stürme und Wolkenbrüche ungeheure Verheerungen angerichtet. Bisher wurden ſechs Tote gemeldet.

Wildweſt bei Berlin.

Dreiſter Raubüberfall auf einen Untergrundbahnhof.

Ein dreiſter Raubüberfall wurde auf den Untergrundbahnhof Onkel Toms Hütte im Grunewald bei Berlin verübt. Gegen ein Uhr nachts, als die Station faſt vollſtändig verlaſſen war und nur noch zwei Beamte und eine Kaſſiererin auf dem Bahnhof anweſend waren, drangen

ſechs maskierte bewaffnete Männer

in den Schalterraum ein. Während einige der Banditen die beiden Beamten auf dem Bahnhof mit vorgehaltenem Revolver in Schach hielten, forderten die anderen die Kaſſiererin auf, ihnen die Tür zum Schalterraum zu öffnen. Auf ihre Weigerung zerſchlugen ſie eine Scheibe und drangen ſo in den Raum ein, wo ſie etwa 130 Mark und ein paar Fingerringe der Kaſſiererin raubten. Es gelang den Verbrechern, unerkannt zu entkommen, bevor die Polizei benachrichtigt werden konnte.

Beraubung eines Lohngeldbuchhalters.

In Frechen bei Köln wurde auf den Lohngeldbuchhalter der Firma Kalſcheuer und Co. ein dreiſter Raubüberfall verübt. Der Buchhalter hatte auf der Sparkaſſe einen Betrag von etwa 4600 Mark abgehoben. Auf dem Rückwege zur Fabrik wurde er plötzlich von drei Burſchen, die aus einem Auto geſtiegen waren, überfallen und mit vorgehaltenen Revolvern zur Herausgabe des Geldes aufgefordert. Der Buchhalter und ſein Begleiter, ein Lehrling der Fabrik, verſuchten zu flüchten, worauf die Täter drei Schüſſe auf die Flüchtenden abgaben. Während der Lehrling unverletzt davonkam, wurde der Buchhalter

durch einen Bauchſchuß ſchwer verletzt.

Die Räuber riſſen ſodann die Aktentaſche des Schwerverletzten, in der ſich das Geld befand, an ſich und fuhren mit dem Auto in ſchneller Fahrt davon. Die Polizei hat ſofort alle Maßnahmen eingeleitet, um der Verbrecher habhaft zu werden.

Beim Schmuggeln ums Leben gekommen.

Tragiſches Schickſal zweier Frauen.

Dieſer Tage wurde eine Frau in einem Wäldchen bei Palenberg in der Nähe von Aachen beim Schmuggeln überraſcht und nach wiederholten Anrufen und Warnungsſchüſſen durch einen ſcharfen Schuß ſchwer verletzt. Die Frau iſt jetzt ihren Verletzungen erlegen.

Ein weiterer Schmuggelfall mit tödlichem Ausgange ereignete ſich in der Nähe des Schloſſes Rimburg bei Merkſtein. Dort wurde eine 44jährige Frau von Zollbeamten geſtellt. Während die Beamten noch mit der Feſtſtellung der Perſonalien beſchäftigt waren, bemerkten ſie weitere des Schmuggels verdächtige Perſonen und wandten ſich dieſen zu. Dieſe günſtige Gelegenheit benutzte die Frau zur Flucht und eilte über das Bahngelände hinweg, als gerade ein Eilzug herannahte. Sie wurde vom Zuge erfaßt und eine Strecke weit mitgeſchleift. Der Tod trat auf der Stelle ein.

„Sinnloſer Radikalismus.“

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich mit dem Haushalt des Reichsinnenminiſteriums. Von ſozialdemokratiſcher Seite wurde in der Ausſprache die Filmpolitik des Reichsinnenminiſteriums und ſeiner Organe als unglücklich bezeichnet.

Reichsinnenminiſter **Dr. Wirth** erklärte zur Frage der Filmzenſur, daß ſicherlich viele ruſſiſche Filme die Filmſtelle paſſiert hatten, die nur der Großzügigkeit dieſer Urteile ihre Zulaſſung in Deutſchland verdankten. Es habe immer Freidenker und Vorkämpfer großer neuer Ideen gegeben, aber es habe bisher wohl nie ein Freidenkertum beſtanden, das ſo frei von Denken geweſen ſei wie das kommuniſtiſche.

Dieſer ſinnloſe Radikalismus ſei der größte Feind der deutſchen Arbeiterſchaft,

denn er lehne jede Bereitſchaft ab, im Staate und im Sinne einer weiteren Ausbildung kulturpolitiſcher Probleme mitzuarbeiten. Wenn ein Film blutige Kämpfe zur Folge habe, dann falle die Verantwortung auf den Reichsminiſter. Es ſei ein Gebot der Staatsklugheit, in dieſer Zeit die Kraft des Staates nicht mit Nebenſächlichkeiten zu verzetteln.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 36. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verbote

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

10. Ziehungstag — 19. Februar 193

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M gezogen

2 Gewinne zu 75000 M. 236157
2 Gewinne zu 10000 M. 10101
10 Gewinne zu 5000 M. 72743 88813 143909 258320 279823
18 Gewinne zu 3000 M. 140433 161813 193176 269950 30720
313449 329471 340729 357228
54 Gewinne zu 2000 M. 8260 14290 23253 87573 93754 10979
128481 128643 139214 144081 146375 170048 177141 188940 22183
233415 250489 268707 280846 315074 319790 338771 347128 35782
374182 380351 381384
118 Gewinne zu 1000 M. 1509 4192 5786 9751 12421 24684 4718
57282 59093 60914 68053 71546 72291 75813 81548 89472 9973
105250 110283 113511 127122 144338 152757 158451 165684 16762
167935 174286 183352 195252 199783 217128 237297 239255 24412
268993 274333 276976 285933 289793 291537 292560 308482 31377
328689 335419 336296 341265 345661 345843 346207 349866 35920
374330 377620 379819 380326 392349 397672
176 Gewinne zu 500 M. 3806 5429 13381 22158 23226 23709 2630
26498 29780 32511 37484 39577 42856 45170 70959 78430 8230
85568 88219 91750 100161 100658 101272 110532 119259 12899
134102 135272 136548 138258 138840 148040 149109 161820 16198
162685 162937 164153 165344 165604 166464 168172 174993 17628
178700 178809 179313 182593 189258 190933 195581 203227 20596
207235 213016 215729 223303 228190 228495 236010 241972 24802
250569 253577 256221 259871 262639 263752 267302 272102 28863
298859 315230 316973 321178 322302 326483 330314 335634 34221
348998 350339 350476 367866 377237 382120 389538 399509

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinn zu je 500000, 2 zu je 300000, 4 zu je 75000, 4 zu je 5000 22 zu je 25000, 116 zu je 10000, 312 zu je 5000, 640 zu je 300 1974 zu je 2000, 3878 zu je 1000, 6244 zu je 500, 18984 zu 400 Mark.

11. Ziehungstag — 20. Februar 193

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 304852 362826
14 Gewinne zu 5000 M. 56941 76250 102984 118207 158013 32037
375088
14 Gewinne zu 3000 M. 84853 98629 124145 155282 179378 28814
327634
52 Gewinne zu 2000 M. 24461 37595 58529 73505 79477 8831
100397 115549 117987 118033 125058 131919 140502 146077 15254
171620 184148 193909 206487 228421 230103 233532 275419 34321
359026 367394
102 Gewinne zu 1000 M. 6280 16852 28966 36452 38709 40995 4182
48055 48246 58593 61001 62073 68527 79289 79513 87071 13447
139206 140987 149563 168288 169985 195383 202492 211771 23549
236737 237820 239418 250722 252119 255265 274584 300728 30775
310103 317953 328815 338327 346093 347179 350879 350915 36951
373467 375149 375772 378272 392688 392957 393917
198 Gewinne zu 500 M. 8867 17091 21442 21834 25626 31396 3528
38830 45796 49071 50274 57490 58501 59349 60638 64024 6406
66854 68758 72888 76460 87004 87052 93100 95746 97792 10613
109510 113108 118111 118179 118879 129776 140444 142995 14344
147497 149751 150589 151288 152293 153449 156261 159477 16151
168179 188158 188443 189202 190195 191615 191676 191872 19541
197581 197912 205813 210393 216563 219178 225784 227287 22912
230085 234198 234484 236987 244710 245963 246373 248853 24918
255413 270415 271463 280238 282097 294525 296985 306162 31001
320203 325100 325105 334257 339243 344471 348472 351261 35263
354956 356387 360880 384973 387282 390214 392859 396801 39743

Alma Köhnhak
Iwer Clausen
Verlobte
Mönkloh — Bad Bramstedt
22. Februar 1931.

Wegen Trauer bitten wir von Besuchen abzusehen.

Eintagsküken

schwere amerik. Leghorn, Leistung 190—269 Eier im Jahr **60 Pfg. das Stück.**

Lohnbrut in eigener Großbrüterei, 10 Pfg. Einlage je Ei, 6—15 Pfg. Schlupfgeld je Küken, bei größeren Mengen. Auto-Abholung.

Geflügelhof Wiemersdorf, Wiemersdorf in Holstein

Meine alljährlich stattfindende
Weiße Woche
beginnt am
Montag, den 23. Februar.
Von meiner Preiswürdigkeit zeugen meine Schaufenster, auf deren Beachtung ich hinweise.
J. B. Paulsen

Für Hühnerzüchter!
Künstliche Glucken
liefert schnell und billig
Volk. Hinrichsen,
Klempnermeister — Fernspr. 215.

Zu verkaufen einen Posten gutgeborgenes
Heu
A. Schwarz, Altonaerstr. 27.

Anzeigen
für
An- und Verkäufe
Stellengesuche und -Angebote
Geschäftsempfehlungen
haben großen
Erfolg
in den
‚Bramstedter Nachrichten‘

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter,
Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Bahnhof
Großer
Preisskat
am Dienstag, den 24. Februar, abends 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Awe.

Roland-Lichtspiele
Bes. W. Fuhlendorf.
Des Erfolges wegen, auch morgen Sonntag, 8 Uhr,
Der blaue Engel
Ein Groß-Tonfilm mit
Emil Jannings u. Marlene Dietrich

Oberförsterei Segeber

verkauft **Sonnabend, den 28. Februar 1931**, 9 Uhr, in **Fahre krug,** Gastwirtschaft Sievers (Lindenhof), öffentlich meistbiete aus der Försterei Buchholz, Distr. 143a, 228, 229, 231c, 2 246, 247, 248a, 249b und Distr. 30b, 32 (Todesfelder Geheg Einschlag 1930/31:

Bu. Stä. Kl. N. 4 = 13,— fm, Kl. N. 5 = 81,73 fm, Kl. N. 6 79,21 fm. Nutzscheite I. 36 rm. Scheite 982 rm, Knüppel rm, Rumpen 154 rm.

Fi. Stä. Ia = 10,24 fm, Ib = 135,38 fm, 2a = 100,70 fm, 2b 62,65 fm, 3a = 42,65 fm, 3b 10,07 fm. Derbstangen: 1 Stück I., 595 Stück II., 2195 Stück III.

Ki. Stä. Ia = 0,15 fm, Ib = 39,60 fm, 2a = 153,44 fm, 2b 138,56 fm, 3a = 41,75 fm, 3b = 21,92 fm, 4 = 20,59 fm.

Nadl. Scheit 205 rm, Knüppel 110 rm.

Der Preuß. Staatsoberförster.

Restaurant Stadt Hamburg
Am Sonntag, d. 22. Februar 1931, ab 4 Uhr:
Konzert mit Tanzeinlagen

Vieles kann der Menſch entbehren,
Nur den Menſchen nicht.
Börne.

Schlägerei im Wiener Nationalrat.

Heimatblock verläßt den Saal.

Im Öſterreichiſchen Nationalrat kam es bei der Haushaltsberatung zu einer wüſten Schlägerei zwiſchen Sozialdemokraten und Heimatblockabgeordneten. Zum Kapitel Handel hatte der Abgeordnete Walliſch das Wort erhalten. Es wird ihm nachgeſagt, daß er in Ungarn ſeinerzeit an Terrorakten teilgenommen und die Hinrichtung mehrerer Perſonen angeordnet habe. Darüber entwickelte ſich ein heftiges Wortgefecht, das ſchließlich vor der Miniſterbank zu Tätlichkeiten führte. Die Sitzung wurde unterbrochen. Vor der Miniſterbank bildete ſich ein unentwirrbarer Knäuel von kämpfenden Abgeordneten. Nach etwa zehn Minuten gelang es, die Streitenden zu trennen. Mehrere Abgeordnete hatten Beulen davongetragen, ein Abgeordneter eine Verletzung an der Hand. Als Walliſch nach Wiedereröffnung der Sitzung erneut das Wort nahm, verließen die Abgeordneten des Heimatblocks unter dem Ruf „Das Sowjet iſt eröffnet!" den Saal.

Das Weltproblem.

Im Engliſchen Unterhaus.

Im Engliſchen Unterhaus begann die zweite Leſung des Geſetzes über die Arbeitsloſenverſicherung. Es enthält u. a. die Beſtimmung, daß der Fond von 70 auf 90 Millionen Pfund erhöht werden kann, um die Auszahlung der Arbeitsloſengelder bis Mitte Mai ſicherzuſtellen. Inzwiſchen will die Regierung eine durchgreifende Reorganiſation der Arbeitsloſenverſicherung vornehmen. Arbeiterabgeordnete betonten die Notwendigkeiten internationaler Abmachungen zur Erhaltung des Lebensſtandardes des Arbeiters.

Arbeitsloſenunterſtützung in Paris.

Ein Erlaß des Präfekten der Seineprovinz ſetzt die Arbeitsloſenunterſtützung feſt. In Paris und Umgebung erhält jeder Arbeitsloſe, ganz gleich, ob er verheiratet oder unverheiratet iſt, täglich acht Frank (1,33 Mark). Jedes Kind, das zum Haushalt des Unterſtützungsempfängers gehört, erhält außerdem vier Frank, wenn es das 16. Lebensjahr überſchritten hat. Kinder unter 16, die ſelbſt nicht arbeiten oder täglich weniger als vier Frank verdienen, erhalten drei Frank 50. Alle weiteren Familienmitglieder, ſoweit ſie zum Haushalt des Arbeitsloſen gehörden, erhalten zwei Frank 50. Der den Arbeitsloſen gewährte Unterſtützungsbeitrag darf jedoch in keinem Falle achtzehn Frank (3 Mark) täglich überſteigen.

Die Weltparade der Autos.

Ein Blick auf die Internationale Automobilausſtellung in Berlin.

Die große Internationale Automobilausſtellung in Berlin 1931 wurde in den Ausſtellungshallen am Kaiſerdamm ohne beſondere Feierlichkeit in Anweſenheit zahlreicher Ehrengäſte eröffnet. Unter den Ehrengäſten befanden ſich der Reichsverkehrsminiſter von Guérard, der Chef der Heeresleitung, General von Hammerſtein und der Berliner Bürgermeiſter Scholtz. Das Diplomatiſche Korps hatte ſich vollzählig eingefunden. Die eigentliche Feier wurde durch einen Marſch eröffnet. Offizielle Anſprachen fanden nicht ſtatt. Die Hallen wurden ſofort für den allgemeinen Beſuch geöffnet. Beſonders umlagert ſind die Stände der Kleinwagen und der großen deutſchen Automobilfirmen.

Wieder einmal iſt die internationale Automobilinduſtrie in der Reichshauptſtadt verſammelt, um ihre neueſten Erzeugniſſe dem intereſſierten Publikum vor Augen zu führen. Nur

die Motorräder fehlen.

Dieſe Firmen erachteten den gewählten, vom ſonſt üblichen Herbſttermin abweichenden Zeitpunkt für nicht geeignet. Ihr Fernbleiben dürfte nicht beſonders zur Geſchäftsbelebung beitragen.

Die Ausſtellung, die ſich auf die beiden großen Autohallen und das anſchließende Freigelände erſtreckt, iſt außerordentlich gut beſchickt. Nicht nur aus Deutſchland.

Das Ausland

iſt ebenfalls in hervorragendem Maße vertreten, beſonders Öſterreich, Amerika, Frankreich, England, Italien, Belgien und die Tſchechoſlowakei mit Perſonenwagen bzw. Nutzfahrzeugen. Dann die große Schar der Ausſteller von Zubehör, Ausrüſtungsgegenſtänden uſw. Weit über 400 Ausſteller insgeſamt.

Selbſt der größte Optimiſt hätte nicht geglaubt, daß auf dieſer Ausſtellung ſo viel Neues zu ſehen ſein wird, wie das tatſächlich der Fall iſt. Und gerade in dieſer Hinſicht ragt die Kaiſerdammſchau

turmhoch über die großen Ausſtellungen des Auslandes

im Vorjahre, ja ſelbſt über den Pariſer Salon und die Londoner Olympia hinaus. Wir fanden dort gewiſſe neue Modelle, aber ſo gut wie nichts weſentlich Neues. Anders in Berlin. Wenn die Induſtrie große Anſtrengungen gemacht und vor allen Dingen, z. T. konſtruktiv Wege beſchritten hat, die von der üblichen Normalbauart abweichen, ſo ſind dieſe Beſtrebungen ſehr zu begrüßen. Wir wiſſen, daß trotz der hohen Entwicklungsſtufe, die das Automobil im Laufe der Jahre erlangt hat, noch viel zu verbeſſern bleibt. Manches wird vielleicht nicht mehr mit den üblichen Mitteln möglich ſein, deshalb müſſen auch andere Wege gegangen, neuartige Konſtruktionen erforſcht und erprobt werden.

Was vor allem ins Auge fällt, iſt

das Vordringen des Kleinwagens.

Er wird ja in neuerer Zeit ſelbſt in Amerika mehr in den Vordergrund geſchoben. Drüben allerdings in erſter Linie aus verkehrstechniſchen Gründen, bei uns aus wirtſchaftlichen Erwägungen, weil eben viele ſich nur ein kleines, in Anſchaffung und vor allem in Unterhaltung billiges Vehikel leiſten können. Viel bemerkt wurde hier ein Dreiradwägelchen. Hübſch als kleine zweiſitzige Limouſine ausgebildet. Koſtet keine 1500 Mark und was das weſentliche iſt, dieſes Wägelchen kann ohne Führerſchein gefahren werden und koſtet überhaupt keine Steuer! Beſtimmt zwei Gründe von eminenter Wichtigkeit, um ſich einen größeren Freundeskreis zu ſichern.

Dieſen Autozwergen ſtehen die Rieſen gegenüber,

die Übermotoren:

Zwölfzylinder, Sechzehnzylinder, ein Glück, daß man noch nicht den Vierundzwanzigzylinder hat! Intereſſant iſt auch

die Preisbildung.

Zahlreiche Preisſenkungen ſind vorgenommen worden und man ſieht viele billige und dabei gute Wagen.

Das größte und ſchwerſte Fahrzeug der Ausſtellung iſt ein fünfachſiger Krupp-Flettner-Großraum-Laſtwagen, deſſen „Flettner-Steuerung" das zweite und dritte Räderpaar automatiſch mitſteuert. Das Ungetüm, das mit einem 150-PS-Motor ausgerüſtet iſt, kann eine Nutzlaſt von 13,7 Tonnen befördern.

Welt und Wiſſen

w. **Ein Rieſenmeteorit in Afrika entdeckt.** Der ſüdafrikaniſche Landmeſſer Rott hat zwiſchen dem Tanganjika- und dem Njaſſaſee den größten Meteoriten, der bisher in Afrika gefunden wurde, entdeckt. Der Meteorſtein iſt eine feſte Maſſe aus Nickeleiſen und hat eine Länge von etwa 4,5 Metern und einen Durchmeſſer von 1,2 Metern. Er hat ſich ungefähr ein Meter tief in den Erdboden eingegraben. Es ſollen in kurzem weitere Analyſen vorgenommen werden. Man glaubt, daß Nickeleiſen und Chrom die hauptſächlichen Beſtandteile des Meteoriten ſind. Der Landmeſſer hielt ſeine Entdeckung geheim und ließ ſich ſofort von der nächſten Regierungsſtation die Bergwerksrechte für die in Frage kommende Gegend geben.

Der Muſſolinifeind und der Unterweltkönig

Streit zwiſchen Generalmajor Butler und Capone.

Der durch ſeine beleidigenden Äußerungen gegen Muſſolinie bekanntgewordene amerikaniſche Generalmajor Butler ſcheidet im Herbſt aus dem amerikaniſchen Marinedienſt aus. Anſchließend daran wird er eine der

beſtbezahlten Vortragsreiſen

durch die Vereinigten Staaten unternehmen. Seine Popularität iſt durch einen Streit mit dem Chikagoer Unterweltkönig Capone erheblich geſtiegen. Butler hatte Al Capone ein

„Narbengeſicht" und einen „Verbrecher"

genannt, worauf der Unterweltkönig nunmehr in einer in höchſt gereiztem Ton gehaltenen Preſſeerklärung erwidert, daß er es dem amerikaniſchen Volke überlaſſe, über ſein Verhalten zu urteilen, nachdem ſeit ſechs Wochen von ihm täglich 3000 Bedürftige in Chikago ohne Entgelt mit Lebensmitteln verſorgt werden.

Unwetter über Italien.

Schnee, Hochwaſſer, Stürme im ganzen Lande.

Aus allen Teilen Italiens werden ſchwere Unwetter gemeldet, die ſich im Norden in Schneeſtürmen und im Süden in Regengüſſen und Gewittern auswirken. Der Markusplatz in Venedig ſteht infolge des außergewöhnlich hohen Standes des Meeresſpiegels 20 Zentimeter unter Waſſer. Aus Mailand und Umgebung wird ſtarker Schneefall gemeldet, der viele Unfälle verurſachte. Die Straße Parma-Spezia iſt ſtellenweiſe durch Schneeverwehungen geſperrt. Im Hafen von Livorno führte der Sturm zum Zuſammenſtoß mehrerer dort vor Anker liegenden Schiffe, die beſchädigt wurden. Über Rom und Neapel entluden ſich ſchwere Gewitter. In Neapel ſind einige Stadtteile überſchwemmt. Im Bergland von Belluno gehen zahlreiche Lawinen nieder. Die Eiſenbahnſtrecke Belluno—Calazo iſt unterbrochen. Eine Lawine zerſtörte die Starkſtromleitung, ſo daß ein Teil der Stadt Belluno ohne Licht iſt.

Paſſionsanfang.

2. Kor. 6, 4: In allen Dingen beweiſen wir uns als die Diener Gottes.

In allen Dingen? In manchen, ja. Jeder hat ſeine guten Stunden, in denen er Gott wirklich dienen will und auch dient, willig und freudig. Aber wir alle wiſſen auch, wie raſch es damit zu Ende iſt — und da gerade, wo wir damit aufhören, da fängt der eigentliche Gottesdienſt doch erſt an: entgegen den Stimmen um uns, die uns durch Locken und Drohen von dem begonnenen Gottesweg wegbringen wollen, entgegen dem Begehren oder dem Bangen unſeres Herzens, das unſere Schritte zögern läßt oder zur Umkehr bringt. Da, wo die Vollendung des Dienſtes kommen ſollte, hört es bei uns ſo oft, allzuoft auf: weil wir die Paſſion fürchten, das Leiden. Das Leiden, an und für ſich, beſonders aber das Leiden für ihn, für das Bekenntnis zu ihm und ſeiner Sache. Nun iſt die Paſſionszeit wieder da. Wer Sinn hat für das Heilige und Heiligſte, wird ſich in ſtiller Betrachtung verſenken in den Anblick deſſen, der den Dienſt gegen den himmliſchen Vater vollendet hat bis zum Tode am Kreuze. Was aber ſoll dieſe Betrachtung, wenn ſie uns nicht in uns ſelbſt hineintreibt mit der Frage: „Und ich — wie beweiſe ich mich als Diener Gottes?" Paſſion betrachten iſt gut. Aber zur Paſſion im Dienſte Gottes ſelbſt bereit ſein iſt beſſer, iſt das, worauf es allein ankommt. Denn es heißt: Folge mir nach!

w. **Waldemar Bonſels.** Am 21. Februar vollendet Waldemar Bonſels, der nach vielen abenteuerlichen Fahrten am Starnberger See ein ruhiges Heim gefunden hat, ſein 50. Lebensjahr. Es gibt nur wenig neuzeitliche Bücher in Deutſchland, die ſo berühmt und beliebt geworden ſind wie „Indienfahrt" und „Die Biene Maja" von Bonſels; auch in viele fremde Sprachen ſind ſie überſetzt worden. Waldemar Bonſels iſt Holſteiner von Geburt, Sohn eines Arztes; ſeine Familie weiſt väterlicherſeits auf flämiſche, mütterlicherſeits auf däniſche Urſprünge hin. Nach ſeiner Studentenzeit durchſtreifte Bonſels als „Vagabund" ganz Europa, und die Frucht dieſer zielloſen Gänge durch die Welt waren mehrere Vagabundenromane. Später weilte der Dichter in Indien, Ceylon und Ägypten, aber jetzt nicht mehr als „Landſtreicher", ſondern als höchſt kultivierter Weltreiſender. Seine „Indienfahrt" gilt als eines der beſten Bücher, die über das Land Gandhis geſchrieben worden ſind.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

1.

Wien im Jahre 1743.

Faſtnacht!

Lachende, lärmende Masken überall auf den Straßen und Gaſſen, in den Schänken, auf den Tanzböden im jubelnden Reigen.

Die Lebensfreude dominierte.

Die Wiener fühlten ſich doppelt verpflichtet, dieſe Faſtnacht beſonders toll zu feiern, denn wie hatte ſich die Lage Oeſterreichs in den letzten Jahren unter dem Regime der jungen Kaiſerin Maria Thereſia verändert! Schon glaubte die Welt an eine Auflöſung des Hauſes Habsburg, aber kraftvoll behauptete es ſich allen zum Trotz. Und jetzt war Frieden.

Juſt am Tage der Faſtnacht fuhr die Karoſſe der beiden ſächſiſchen Grafen Fritz und Dieter vom Berge, die gekommen waren, um bei den kaiſerlichen Dragonern Dienſt zu tun, in Wien ein.

Die Wache am Stadttor riß die Augen gewaltig auf, als ſie die prächtige Karoſſe erblickte. Das ſtattliche Gepäck imponierte ihr ganz beſonders. Es mußten ſehr vornehme Herren ſein, die ſo zu reiſen vermochten.

Der Offizier der Wache war eben aus dem Wachthäuschen getreten, als der Wagen hielt und der Schlag ſich öffnete.

Zwei junge Männer, ritterliche, ſchöne Geſtalten, bildhübſche Krausköpfe mit blitzenden Braunwangen, Graf Fritz und Dieter vom Berge, traten, gefolgt von dem Hofmeiſter Pankraz Hoſtilius aus dem Wagen.

Der Wachtoffizier grüßte.

Er erkannte ſofort, daß es ſich um Leute von Rang und Namen handeln müſſe und ſagte höflich: „Willkommen in Wien, Ew. Gnaden. Würden's die Güte haben und die Päſſe zur Einſicht g'ſtatten? Is nur der Form halber!"

Graf Dieter nickte, reichte die Päſſe hin und ſagte: „Aber freilich, Herr Leutnant. Wir ſind gewillt, uns in allen Stücken der Ordnung der Stadt Wien zu unterwerfen."

Der Leutnant dankte durch knappe Verbeugung und las: „Graf Fritz und Graf Dieter vom Berge."

Die Päſſe waren ausgeſtellt vom Kurfürſten von Sachſen und ſigniert vom Dresdner öſterreichiſchen Geſandten.

Er reichte die Päſſe zurück.

„Bitt' ſchön, Erlaucht. Der Einreiſe in Wien ſteht nix im Wege. Erlaucht kommen grad' recht heut. Faſtnacht in Wien! Da können Erlaucht noch eine fröhliche Sach' erleben."

Die beiden Brüder wechſelten einen Blick miteinander.

Fritz, der jüngere, warf ſich ins Mittel.

„Herr Leutnant, wir werden nicht verfehlen, an der Faſtnacht teilzunehmen. Hoffentlich gelingt es uns noch ein paar Masken zu erhalten."

Dienſteifrig entgegnete der Leutnant: „Es würde mir eine Freude ſein, den erlauchten Grafen zwei Masken zur Verfügung zu ſtellen."

„Sie ſind zu liebenswürdig, Herr Leutnant. Mit wem habe ich die Ehre?"

„Leutnant Chriſtian Paltaky vom Regiment Palffy."

„Ich danke . . . und was ſind wir für die Masken ſchuldig, Herr Leutnant?"

„Aber bitt' ſchön, Erlaucht! Nix, nix! Mich freut's, daß ich den G'fallen tun kann, Erlaucht."

* * *

Sie fuhren durch die Straßen von Wien.

Der Wagen holperte auf dem fürchterlichen Pflaſter, daß Herr Pankraz Hoſtilius, ein noch junger, aber ganz verknöcherter Stubengelehrter, ſich noch kränker fühlte.

„Pankraz!" ſagte Fritz vom Berge zu ihm. „Wir werden heute noch die Faſtnacht in Wien feiern."

„Um Gotteswillen, Erlaucht! Das dürfen Erlaucht nicht tun. Die furchtbaren Strapazen der Reiſe . . ."

„Die haben uns nichts getan!" lachte Fritz munter. „Fühle mich ganz wohl! [illegible] ſoll mir ein Vergnügen ſein, heute noch zu tanzen, zu lachen und zu trinken und du, Dieter . . . das weiß ich genau du denkſt genau ſo wie ich."

„Kann's nicht leugnen, Fritz!" entgegnete Graf Dieter, der zwei Jahre älter und etwas ernſter als Fritz war. „Wenn ich das luſtige Treiben und Lachen der Masken ſehe, die fortgeſetzt unſeren Wagen wie die Immen umſchwärmen, zuckt's mir in den Gliedern."

Pankraz Augen weiteten ſich ſchreckhaft.

„Erlaucht werden ſich nicht mit dem Pöbel gemein machen. Erlaucht werden an Ihre erlauchte Stellung denken."

„Quatſch, Pankraz!" fuhr ihn Fritz unwirſch an. „Jetzt ſind wir in Wien. Das mußt du dir ſachte merken und dein Schulmeiſtern zurückſtellen. Wir wollen in Wien leben, und das nicht ſchlecht. Wir können es uns ja leiſten. Sind ja ſo junger Adel . . . wir, die Bauerngrafen . . ."

„Erlaucht . . .!"

„Jawohl, Pankraz! Wenn wir erſt Uradel ſind . . . dann gnade Gott unſeren Nachkommen, dann müſſen ſie erſt dreimal nachdenken, ehe ſie ſich einmal herumdrehen. Das iſt dann nichts mehr. Wir ſind die Bauerngrafen! Wird nicht lange dauern, dann hat der ſtolze Wiener Uradel unſeren Spitznamen vom Hofe in Dresden kolportiert erhalten. Damit haben wir uns ſchon abgefunden."

Der Wagen war mittlerweile auf den Mehlmarkt gekommen.

Da konnte er nicht weiter.

Fritz ſah zum Fenſter heraus und erkannte, daß die tolle Maskenmenge den Wagen eingekeilt hatte.

Der Schlag wurde plötzlich geöffnet.

Ein kecker Pierrot hatte es getan. Er beugte zeremoniell das Knie, machte eine zierliche Verbeugung und ſagte: „Hochgeborene Herren, die Ihr Wien am Faſchingstage die Ehre gebt, ſteigt aus dem dumpfen Wagen und ſeid fröhlich mit den fröhlichen Bürgern von Wien. Die Menſchen ſind Narren, das Leben iſt Narrheit, ſo laßt uns denn heute einmal vollkommene Narren ſein."

Die beiden Grafen ſtiegen zum Entſetzen des Hofmeiſters aus und waren im Nu von Masken umringt.

Fritz ſah noch, wie eine tolle Schar ſeinen Bruder fortzerrte, der ſich — wie er ſelber — im Wagen die Maske ſchon umgebunden hatte. Er winkte ihm noch einmal zu und ſtürzte ſich auch in das tolle Treiben.

Zwei kecke, muntere Wienerinnen hatten ſich rechts und links bei ihm eingehängt und ſchwatzten auf ihn ein.

Wie Muſik klang es dem lebensluſtigen Fritz in den Ohren.

Die Wiener Sprache gefiel ihm wundervoll.

„Ihr ſchönen Mädchen von Wien," ſagte er galant. „Wohin wollte ihr den Fremdling führen?"

(Fortſetzung folgt.)

Der Deutſche Liedertag 1931.

Letzter Sonntag im Juni.

Der erſte Verſuch des Deutſchen Sängerbundes im vorigen Jahre, einen gemeinſamen „Liedertag“ zu veranſtalten, hatte überall freundlichen Erfolg gefunden. In allen Städten, in jedem Dorf, ja ſogar weit draußen über Europas Grenzen hinaus, in Amerika und Afrika, traten am letzten Sonntage des Monats Juni die deutſchen Männergeſangvereine in Freiluftkonzerten auf Plätzen und in Parks an die Öffentlichkeit, um durch Vortrag von Volksliedern und volkstümlichen Chören werbend für die Liedpflege einzutreten. Die ſeinerzeit in der Deutſchen Sängerbundeszeitung im Anſchluß an den Liedertag veröffentlichten Berichte ergaben ein erfreuliches Bild von der Wirkung, die der Aufruf des Deutſchen Sängerbundes für dieſe ideale Einrichtung gehabt hatte.

Die Idee, daß Vereine, Gaue oder Bezirke gelegentlich Freikonzerte an geeigneten Plätzen veranſtalten, iſt keineswegs neu. Es gibt viele Vereine, die z. B. ſeit Jahrzehnten am Totenſonntag oder an Allerheiligen auf den Friedhöfen die Beſucher durch eine kurze weihevolle Stunde des Chorgeſangs erfreuen. Auch der Pfingſtmorgen iſt für Konzerte ſehr beliebt. Einzelne Bünde, ſo, um nur ein Beiſpiel zu nennen, der „Schwäbiſche Sängerbund“ mit ſeinen 1100 Vereinen, laſſen ſeit vielen Jahren einen „Liedertag“ ſtattfinden, an dem ſich die Vereine ſehr zahlreich beteiligen. Aus anderen Gegenden iſt ähnliches bekannt. Das Charakteriſtiſche des „Deutſchen Liedertages“ beſteht nun darin, daß hier nicht nur ein Kreis oder mehrere Bünde einen gemeinſamen Liedertag abhalten, ſondern daß die geſamten Vereine des DSB., etwa 15 000 an der Zahl, im In- und Auslande beteiligt ſind. Der Wert liegt in dem gleichzeitigen Wirken, und gerade dieſe Einheitlichkeit ſichert der Veranſtaltung einen durchſchlagenden Erfolg.

Organiſatoriſch macht ſtets die Beſtimmung eines einheitlichen Termins die größten Schwierigkeiten. Schon im Vorjahre war darüber debattiert worden, ob der letzte Sonntag im Juni der geeignete Tag ſei oder ob man nicht einen Sonntag im Mai wählen ſollte. Auch bei der diesjährigen Geſamtausſchußſitzung, die vor einigen Wochen in Frankfurt am Main ſtattfand, tauchte die Frage wieder auf. Die ſüddeutſchen Bünde insbeſondere machten geltend, daß gerade im Juni die Mitglieder der ländlichen Vereine mit Erntearbeiten beſchäftigt ſeien; außerdem ſind Ferien, viele Chormeiſter, die dem Lehrerſtand angehören, befinden ſich um dieſe Zeit bereits auf Erholungsreiſen. Ähnliche Einwendungen werden ja bekanntlich auch gegen den Termin der Nürnberger Sängerwoche, die ſtets in der erſten Juliwoche ſtattfindet, erhoben. Mag man die berechtigten Wünſche einzelner Gegenden auch noch ſo ſehr einer wohlwollenden Beachtung unterziehen, es wird nie gelingen, einen Termin zu finden, der allen Mitgliedern des DSB. in gleicher Weiſe gerecht wird. Deshalb hat ſich der Geſamtausſchuß trotz einiger Bedenken nicht entſchließen können, grundſätzlich den Zeitpunkt zu ändern. Die Terminfrage wird noch einmal im Hauptausſchuß zur Sprache kommen, es iſt aber wohl kaum damit zu rechnen, daß in dieſem Jahre eine Änderung erfolgen wird. Es wurde in der Sitzung des Geſamtausſchuſſes vielmehr der Meinung Ausdruck gegeben, wenn aus wichtigen Gründen bei einzelnen Bünden ein Sonntag früher oder ſpäter genommen werden ſollte, ſo wolle man dieſe Wahl nicht unterbinden. Erfreulicherweiſe hat aber daraufhin ein Vertreter des Südens erklärt, daß man keinen Anſpruch darauf mache, von ſich aus den Termin zu ändern, wenn die Mehrheit der Anſicht ſei, daß der urſprünglich gewählte Tag beſtehenbleibe. Dieſer Entſchluß iſt lebhaft zu begrüßen, da nur dann der „Deutſche Liedertag“ ein voller Erfolg werden kann, wenn überall gleichzeitig die Vereine bereit ſind, Liedpflege dieſer Art zu treiben.

Es iſt fernerhin dringend erwünſcht — auch das kam gelegentlich in Frankfurt zum Ausdruck —, daß in großen und mittleren Städten ſich auch die großen Vereine am Liedertage beteiligen und nicht den kleinen Vereinen das Feld allein überlaſſen. Nur der Verein, der ſich in den Dienſt der Allgemeinheit ſtellt, erfüllt voll und ganz die Aufgabe, die der Deutſche Sängerbund ſich geſtellt hat. Man ſollte nicht vergeſſen, daß die Tätigkeit auf dem Konzertpodium eben nur einen (wenn auch ſehr wichtigen) Teil deſſen darſtellt, was wir erſtreben.

Zur muſikaliſchen Ausgeſtaltung des Liedertages iſt vorerſt wenig Neues zu ſagen. Geſungen werden ſollen — wie ſich das aus dem Weſen des Liedertages ohne weiteres ergibt — Volkslieder und volkstümliche Lieder, wobei bekannte Volkslieder in erſter Linie zu berückſichtigen ſind. Es gilt nicht, die techniſchen Fähigkeiten des Vereins an Hand ſchwieriger Kompoſitionen zu zeigen, ſondern das Volkslied in ſeiner beſten und eingängigſten Form dem Zuhörer nahezubringen.

Es iſt zu hoffen, daß auch in dieſem Jahre der Liedertag wieder ein voller Erfolg werden wird. Der „Liedertag“ muß zu einer ſtändigen Einrichtung des DSB. werden, er kann ſeinen Beſtrebungen zur Ausbreitung des Volksliedes größte Dienſte leiſten.

Dr. Ewens.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Mit Karneval ſind wir nun fertig,
Denn offiziell iſt er vorbei,
Doch hier und da gibt's gegenwärtig
Noch eine kleine Tanzerei.

Man fragt: „Woll'n Sie ein Tänzchen wagen?“
Worauf man jemand engagiert,
Um ſich mit ihm herumzuſchlagen,
Wie das beim Tanze oft paſſiert.

Da haben wir zum Beiſpiel Spanien!
Es iſt, Sie wiſſen das ganz gut,
Das Land der ſchattigen Kaſtanien,
Wie es der Dichter ſingen tut.

Nur wird bekanntlich dieſes Spanien
Von Zeit zu Zeit ein wenig toll,
Und niemand weiß, wer die Kaſtanien
Dort aus dem Feuer holen ſoll.

Tagtäglich faſt brüllt dort ein andrer
Sehr ſtark gemiſchter Rachechor,
Und ſehr verblüfft ſagt ſich der Wandrer:
„Mir kommt das alles ſpaniſch vor!“

Die Andaluſier und die Basken,
Der katalanſche Untertan,
Sie tanzen wütig ohne Masken
Auf dem — Sie wiſſen doch — Vulkan.

Und ſolches ſcheint mir etwas brenzlich,
Weil ſo ein Krater nie verpufft,
Und plötzlich fliegt der Tanzplatz gänzlich
Mal eines Tages in die Luft.

Nee, nee, da geb' ich raſch von hinnen,
Ich mache ſolchen Tanz nicht mit,
Da tanz' ich lieber mit den Finnen
Statt in dem Land des ollen Cid.

Zu kennen bin ich ſehr begierig
Den Herrn Präſiden Swinhufvud,
Nur eins erſcheint mir etwas ſchwierig:
Wie man ihn nämlich ſprechen tut.

Sie müſſen mir, mein lieber Lappo,
Dies buchſtabieren unbedingt,
Oh, bitte, ſagen Sie's da capo:
Ach, Swin—huf—vud — wie ſchön das klingt!

Stark auf Oſtern zu.

Sobald in der katholiſchen Kirche die große Faſtenzeit beginnt, hat man das ſichere Gefühl, daß es nunmehr ſtark auf Oſtern zu gehe. Karneval, Faſching, Faſtnacht — das iſt etwas, das noch in den mehr oder minder langſam verebbenden Winter hineingehört, aber bald nach Aſchermittwoch beginnt man zu rechnen: „Noch ſechs Wochen bis . . ., noch fünf Wochen bis . . ., noch vier Wochen bis . . .“ Man braucht das gar nicht erſt auszuſprechen, da jeder ſofort im Bilde iſt und von ſelbſt „bis Oſtern“ ergänzt. Oſtern, das iſt die große Frühlingsſehnſucht, das iſt der Frühling ſelbſt, das iſt, wenn man ſchon ganz gebildet ſein oder ſcheinen will, die „neue Saiſon“. Es mag ja auch noch frieren, und es mag ja nun noch ſchneien, und es mag ja nun noch wer weiß was kommen an miſerablem Wetter — die große Hoffnung auf Oſtern, das uns ſchon greifbar nahe ſcheint, kann uns das alles doch nicht mehr rauben. Da bleiben wir feſt! Und wenn uns die ewig nörgelnden Peſſimiſten auch ſagen, daß Oſtern in dieſem Jahre ziemlich früh ſei, und daß wir uns da noch auf diverſe unangenehme Überraſchungen (die gefürchteten „weißen Oſtern“ ſind natürlich gemeint) gefaßt machen dürfen — tut nichts, für jeden Gutgeſinnten iſt Oſtern identiſch mit Frühling, und darum laſſen wir uns nicht bange machen und darum freuen wir uns aufrichtig, daß wir jetzt ſchon „Sechs Wochen bis . . .“ ſagen dürfen. Solch frohes Denken kürzt den Weg zum Ziele. Und ſind denn nicht ſchon alle Oſtervorbereitungen getroffen? Wer Augen im Kopfe hat, kann auf Frauenköpfen Strohhüte ſeh kann in Schaufenſtern Frühjahrskleider beſtaunen und na rechnen, ob er ſie vorkommendenfalls wird bezahlen könn kann vor allem ſchon mit dem Oſterhaſen und ſeinen „eilich Erzeugniſſen Bekanntſchaft machen. Denn ſelbſtverſtändlich ſi die Zuckergroßbäcker mit ihren ſchokoladenen und marzipanen Oſtertieren und den hunderttauſend und mehr Oſtereiern län fertig, und es fehlt jetzt nur noch der Kleinverkauf der Oſt herrlichkeiten. Aber der kommt ſicher auch bald, und noch v ſicherer kommt in den allernächſten Wochen das mit Recht ungeheuer beliebte große Frühjahrsreinemachen, das zur ga beſonderen Oſterfreude für die Ehemänner veranſtaltet wird, bald der Frühling auf die Berge ſteigt. Aber ſchließlich, w ſein muß, muß ſein, und ſo wollen wir uns ſchon gern m allem abfinden, wenn es nur recht, recht bald Oſtern, wen nur recht, recht bald Frühling wird. Wieviel Wochen u bis . . .?

Der unbekannte Soldat.

Der Sonntag „Reminiſzere“, der Sonntag des Gedenken des Sicherinnerns, iſt nahe, und wieder, wie in all den letz Jahren, werden wir an dieſem Sonntag unſerer Kriegsto gedenken, unſerer Söhne und Brüder, die gefallen ſind f Volk und Vaterland, die ihr Leben hingegeben haben f Deutſchlands Ehre und Deutſchlands Geltung und Beſtehe Denn dieſer Sonntag iſt der Tag der großen Volkstrauer, u wir hätten uns unter all den Tagen des Jahres keinen würd zeren, keinen geeigneteren als ihn für unſeres Herzens ti Trauer erwählen können. Und wieder, wie in all den letz Jahren, werden am Sonntag „Reminiſzere“ in Jammer u Tränen zurückgebliebene Mütter und Bräute, Witwen u Waiſen auf die Friedhöfe pilgern, wo in ſtillen Gräbern, die reihenweiſe nebeneinanderliegen, die Toten des Weltkrieg den ewigen Schlaf ſchlafen. Und ſie werden die ſtillen Gräb mit Blumen und Kränzen ſchmücken, und auch der ſchlichte Kranz, auch das beſcheidenſte Tannengewinde wird ſagen: „W gedenken! Wir haben nicht vergeſſen!“ Wer aber denkt d unbekannten Toten, wer ehrt und ſchmückt die Gräber der welche ihre Ruheſtätten im fernen Lande gefunden habe welche weitab von der Heimat in Maſſengräbern ſchlummern

„Auf ferner, fremder Aue,
Da liegt ein toter Soldat,
Ein unbekannter, vergeſſ'ner . . .“

In einem rührenden Gedichte ſtehen dieſe Verszeilen. Wo wahr! Der toten Soldaten, die als „unbekannt“ beigeſe wurden, gab es leider viele, ſehr viele, aber vergeſſen ſollt auch ſie nicht bleiben, auch ihrer ſollten wir in Liebe und Tre gedenken am Tage „Reminiſzere“, dem Tage der Volkstraue Allein in Frankreich gibt es mehrere hundert Gemeinſchaf gräber mit über 400 000 deutſchen Kriegsgefallenen. Und w ſollten es für unſere heilige, für eine unſerer heiligſte Pflichten anſehen, auch dieſer in Maſſengräbern ſchlummernd Helden zu gedenken, auch dieſe Maſſengräber, mögen ſie Frankreich, mögen ſie in Polen oder in Galizien, mögen ſie Rußland zu ſuchen ſein, wenn es irgend möglich iſt, am Ta der großen Trauer mit einem äußeren Zeichen der Liebe u Dankbarkeit zu ſchmücken oder durch den Volksbund Deutſ Kriegsgräberfürſorge, der in Berlin ſeinen Sitz hat, ſchmück zu laſſen. Ihr alle, die es angeht: gedenket!

= **Der falſche deutſche Handelsattaché.** In eine Juwelengeſchäft im Haag erſcheint ein vornehm ausſehe der Herr, ſtellt ſich als Dr. Ridetz, Handelsattaché der deu ſch enBotſchaft in Paris, vor und kaufte für 7500 holla diſche Gulden Juwelen. Bezahlen wird er ſpäter. D macht den Juwelier mißtrauiſch und er benachrichtigt d Kriminalpolizei. Bald darauf kommt ein Kriminalko miſſar und erſucht ſehr höflich und ein bißchen verleg den Dr. Ridetz, ſich zu legitimieren. Worauf er einen v dem deutſchen Botſchafter von Hoeſch unterſchrieben Ausweis vorlegt. Trotzdem iſt der Kriminalkommiſſ nicht reſtlos überzeugt. Er ſetzt ſich mit der deutſchen G ſandtſchaft im Haag in Verbindung und erfährt hier, d der Ausweis gefälſcht ſei. Die Unterſchrift des Bo ſchafters war ſehr geſchickt nachgeahmt — der Fälſch hatte nur außer acht gelaſſen oder nicht gewußt, daß He von Hoeſch niemals „von Hoeſch“ unterzeichnet, ſonde immer „Leopold von Hoeſch“. Der ſofort in Haft geno mene Juwelenkäufer iſt ein internationaler Gauner, d von verſchiedenen Polizeibehörden geſucht wird. Sei Heimat iſt Öſterreich.

Skiwandern.

Der Februar iſt der günſtigſte Monat für das S wandern. Die Tage ſind da ſchon länger geworden, d Wetter- und Schneeverhältniſſe einigermaßen ſtabil. Vo ausſetzung für jeden Skiwanderer iſt natürlich, daß ſ Körper leiſtungsfähig iſt und daß man die Brett

---

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(1. Fortſetzung.)

Die beiden Mädel kicherten luſtig, dann hub die eine an: „Fremdling, biſt 'kommen nach der Kaiſerſtadt, willſt lachen und tanzen mit uns!“

„Tanzen und lachen . . . und küſſen!“ lachte Fritz. „Hab' mir erzählen laſſen, daß die Wiener Mädel küſſen, wie nirgendswo auf der Welt.“

Wieder lachten die Mädels und die ſchwarzen Augen blitzten keck unter den Masken.

„Biſt keck, Fremdling! Mußt a vürnehmer Herr ſein, daß g'fahren kommſt in ſo a Karoſſ'.“

„Ich,“ lachte Fritz abermals. „Ich will heute ſo vornehm und ſo gering ſein, wie ihr es wollt, liebliche Mädels. Habt ihr als Schätze einen Soldaten, dann denkt, ich bin ein Soldat, iſt's ein Handwerker, dann denkt, ich bin ein Handwerker. Was ich bin, das bin ich morgen. Heute wollen wir tanzen und lachen und . . . küſſen.“

Und ehe ſich das Mädel zu ſeiner Rechten verſehen hatte, da küßte er es herzhaft, und es hielt ſtill.

Die andere kreiſchte lachend auf, aber nicht lange, dann lag auch ſie an ſeinem Munde.

„Du biſt ein Schlimmer!“ lachte das Mädel zur Rechten. „Wie heißt du denn?“

„Fritz!“

„Fritz! Wie der böſe König von Preußen.“

„Bin nicht böſe, ſchönes Kind! Kann nicht für den Namen. Gib mir einen anderen, wenn er dir nicht gefällt.“

„Na, ſollſt Fritzl heißen! Aber jetzt . . . komm . . . dort iſt der „Gugelhupf“ . . . dort gibt's a Gaudi.“

„Euren Namen, ſchöne Mädchen, müßt ihr mir noch künden.“

„Theres'!“ ſagte die eine.

„Theres'! Wie die Kaiſerin? Und du?“

„Lieſ'!“

* * *

Der „Gugelhupf“ in der Bognergaſſe war überfüllt. Die Tanzenden hatten kaum Platz. Fritz gelang es, noch zwei Plätze an einem Tiſche in einer Ecke zu finden.

Er beſtellte Wein.

Der Wirt, der mit einem Blick erkannt hatte, daß es ſich um einen vornehmen Gaſt handelte, dem die Dukaten vielleicht locker ſaßen, ſprang eilfertig herbei und brachte ſelber das Gewünſchte, nahm auch die Beſtellung auf drei Portionen Braten entgegen. Fritz war nämlich wirklich hungrig.

Die Mädels freuten ſich, daß ſie einen ſo netten Kavalier erwiſcht hatten, ſie tranken mit ihm, aßen und dann tanzten ſie.

War das ein luſtiges Tanzen.

Aus einem Arm wanderte Fritz in den anderen.

Die Schar der Tanzenden war von einer ſchier tollen Lebensfreude erfüllt.

Fritz war in ſeinem Element. Sein Lachen klang hell durch den toſenden Lärm, ſeine Augen blitzten und ſtrahlten.

„Das iſt Wien, wie ich es mir erträumt habe!“ dachte er glücklich. „Die Stadt der Lebensfreude!“

* * *

Graf Dieter hatte ſich treiben laſſen.

Die Masken zerrten ihn mit durch die belebten Straßen und er ließ alles mit ſich geſchehen. Von Natur etwas ernſter und ſchwerfälliger wie der leichtere Fritz, war doch ſoviel Lebensfreude in ihm, daß die Hemmungen bald von ihm abfielen.

Er lachte und ſcherzte mit den Masken, gab ihnen willig Antwort und blieb ihnen keinen Scherz ſchuldig.

Ihn drehte es in den „Prinz Eugen“, ein ehrſames bürgerliches Lokal, in dem ſonſt Handwerksmeiſter, Altgeſellen und Unteroffiziere der Truppen verkehrten. Heute ſchien es völlig auf dem Kopfe zu ſtehen. Kaum drin, packte ihn eine muntere kleine Wienerin, und er mußte tanzen.

Tanzen . . . tanzen . . . immer tanzen.

Es ging ihm wie Fritz. Aus einem Arm ging es in den anderen.

Als er wohl zum zehnten Male die Tänzerin gewechſelt hatte, tanzte er mit einer hochgewachſenen ſchlanken Wienerin, und es dünkte ihm, als tanze ſie am ſchönſten von allen.

Er bedauerte ſehr, daß die Maske das gewiß ſehr ſchöne Geſicht ſo verhüllte. Dunkle ſchwarze Locken umrahmten es und ſchöne tiefdunkle Augen ſtrahlten unter der Maske hervor.

„Schöne Maske,“ ſagte er galant, als ſie etwas ermüdet eine Pauſe machte, „wer mit dir tanzt, dünkt mich, hält das Glück in den Armen. Wirſt du mir erlauben, mit dir zuſammen ein Glas Wein zu trinken?“

„Du biſt fremd!“ ſprach die Unbekannte mit weicher melodiſcher Stimme und ſah Dieter intereſſiert an. „Dei Sprache verrät dich.“

„Es iſt, wie du ſagſt, ſchönſte aller Wienerinnen. I komme aus Sachſen, meiner Heimat. Aber ich denke, Sach und Oeſterreich ſind immer gute Freunde geweſen. Woll wir die Freundſchaft zwiſchen unſeren beiden Ländern neuern?“

Lachend nickte ihm die Maske zu.

Sie nahmen an einem Tiſche Platz und bald perlte d Wein in den Pokalen.

Dieter hob das Glas und trank ſeiner ſchönen Partne zu.

„So klar, wie dieſer Wein im Glaſe blinkt, ſo klar ſi deine Augen, ſchöne Maske. So kraftvoll, wie er ſchäu iſt deine Seele.“

„Das glaubſt du nur, Fremdling aus Sachſen.“

„Ich weiß es, denn ich habe mit dir getanzt.“

Sie tranken den Wein.

Ihre Augen ruhten ineinander.

„Biſt du ſchon lange in Wien?“

„Vor einer Stunde kam ich an, und ſchon jetzt habe das Glück, dich zu ſehen.“

„Heute iſt heute, mein Freund! Morgen iſt alles v geſſen.“

Dieter aber ſchüttelte den Kopf.

„Nein, ſchöne Maske! Morgen . . . wenn ich erwa dann wird dein Bild bei mir ſein, morgen werde ich deine dunklen Locken denken und Sehnſucht wird m quälen.“

„Du ſprichſt, als wenn du verliebt wärſt, mein Freun

Dieter nickte mit leuchtenden Augen.

„Bei Gott, ich bin es! Wer ſollte dich nicht lieben, d dich anſieht in deiner jugendlichen Schlankheit. Kein höhe Glück könnte ich mir denken, als das: Du läſſeſt mich de Antlitz unverhüllt nur einen Augenblick ſchauen.“

„Du biſt keck, Fremdling,“ ſagte ſie ſtreng, aber meinte nicht ſo.

„Ich bitte dich, vergib mir, wenn ich's bin. Aber liebe dich, Süße, Schöne!“

„Haſt wohl heute ſchon viel Wein getrunken?“

„Das erſte Glas, Allerſchönſte! Du machſt mich trunke nicht der Wein. Laß mich dein Antlitz ſehen, nur ein Augenblick.“

Sie ſchüttelte ſchelmiſch den Kopf.

„Nein, mein Freund, und wenn du noch ſo artig ſprich Jetzt laß uns wieder tanzen.“

Sie tanzten abermals.

(Fortſetzung folgt.)

nköpfen Strohhüte ſeh
der beſtaunen und na
s wird bezahlen könn
ſen und ſeinen „eiliche
venn ſelbſtverſtändlich
adenen und marzipanen
ad mehr Oſtereiern län
r Kleinverkauf der Oſt
auch bald, und noch v
Wochen das mit Recht
einemachen, das zur ga
aner veranſtaltet wird,
gt. Aber ſchließlich, w
wir uns ſchon gern
cht bald Oſtern, wenn
o. Wieviel Wochen u

Soldat.

Sonntag des Gedenken
er, wie in all den letz
ntag unſerer Kriegsto
r, die gefallen ſind
hingegeben haben
Geltung und Beſtehe
großen Volkstrauer, u
es Jahres keinen würd
unſeres Herzens lie
er, wie in all den letz
niſere“ in Jammer u
Bräute, Witwen u
in ſtillen Gräbern, die
Toten des Weltkrieg
verden die ſtillen Gräb
und auch der ſchlichte
ewinde wird ſagen: „W
!“ Wer aber denkt
hmückt die Gräber der
Lande gefunden habe
ſſengräbern ſchlummern
ne,
t,
“ner . . .“
dieſe Verszeilen. Wo
s „unbekannt“ beigeſe
le, aber vergeſſen ſollt
n wir in Liebe und Tre
n Tage der Volkstraue
hundert Gemeinſchaf
iegsgefallenen. Und w
eine unſerer heilig
engräbern ſchlummernd
ſſengräber, mögen ſie
n Galizien, mögen ſie
end möglich iſt, am Ta
n Zeichen der Liebe u
den Volksbund Deutſc
ſeinen Sitz hat, ſchmück
denket!

elsattaché. In eine
ein vornehm ausſehe
handelsattaché der deu
kaufte für 7500 holla
n wird er ſpäter. D
nd er benachrichtigt d
mmt ein Kriminalko
nd ein bißchen verleg
. Worauf er einen v
Hoeſch unterſchrieben
der Kriminalkommiſſ
h mit der deutſchen G
g und erfährt hier, d
Unterſchrift des B
eahmt — der Fälſch
nicht gewußt, daß He
“ unterzeichnet, ſonde
r ſofort in Haft genom
nationaler Gauner, d
n geſucht wird. Sei

ern.

e Monat für das S
n länger geworden,
nigermaßen ſtabil. B
r iſt natürlich, daß ſ
ß man die Brettl

interessiert an. „Dei
aller Wienerinnen
Aber ich denke. Sach
reunde geweſen. Wol
ren beiden Ländern

laß und bald perlte
ſeiner ſchönen Partner
Blaſe blinkt, ſo klar
raftvoll, wie er ſchäum
aus Sachſen.“
ir getanzt.“
und ſchon jetzt habe
Morgen iſt alles
. . . wenn ich erwa
, morgen werde ich
Sehnſucht wird m
bt wärſt, mein Freun
gen.
lte dich nicht lieben,
Schlankheit. Kein höhe
as: Du läſſeſt mich d
nblick ſchauen.“
ie ſtreng, aber meinte
ich's bin. Aber
n getrunken?“
Du machſt mich trunk
ntlitz ſehen, nur ein
du noch ſo artig ſprich

(Fortſetzung folgt)

---

herrſcht; denn es gilt allerhand Anforderungen zu erfüllen, wenn man den ganzen Tag über oder gar mehrere Tage hintereinander auf Skiern unterwegs iſt.

Skiwanderungen, beſonders wenn ſie in unbekannte Gegenden führen, unternehme man nur in Gruppen. Damit iſt von vornherein ein weſentliches Gefahrenmoment ausgeſchaltet. Dem Führer haben ſich alle Teilnehmer unterzuordnen. Er paßt den Ort der Wanderung und die Länge der Strecke der durchſchnittlichen Leiſtungsfähigkeit der Teilnehmer an, er muß ſich ſorgſam an Hand der Karte und Orientierung bei Einheimiſchen die Tour zurechtlegen. Ein gewiſſenhafter Führer wird die Ausrüſtung und beſonders den Inhalt der Ruckſäcke ſeiner Begleiter genau prüfen, Überflüſſiges rückſichtslos zurücklaſſen; denn jedes Pfund Mehrgewicht zehrt an der körperlichen Ausdauer, und Schlappmacher beeinträchtigen die Geſamtheit, gefährden u. U. ſogar die übrigen Teilnehmer.

Den 50-Kilometer-Langlauf

bei den Europaſkimeiſterſchaften in Oberhof gewann der Norweger Stenen in 3:52:09

Eine Wanderung beginnt am beſten am erſten Tage mit mäßigem Tempo, ebenſo ſoll man die Strecke des erſten Tages nicht zu lang bemeſſen, damit ſich die Skiwanderer allmählich an die Anſtrengungen gewöhnen. Das Spuren im Neuſchnee wird nach den Anleitungen des Führers abwechſelnd von allen Teilnehmern übernommen. Einer bleibt hinter dem anderen, nur an Hängen mit Schneebrettgefahr zieht ſich die Gruppe weit auseinander. Der Führer bleibt bis zuletzt und beobachtet die Vorangehenden und etwaige Veränderung der Schneelage. Der Spurende muß die Spur bei der Bergfahrt ſo anlegen, daß er bei jedem Schritt an Höhe gewinnt. In den Weg kommende Mulden werden nicht durchquert, ſondern auf ihrem höchſten Rand umgangen. Die Skier müſſen möglichſt im Gleiten bleiben, Umtreten, Grätſch- und Treppenſchritt dürfen nur, wenn ein Weiterkommen anders nicht mehr möglich iſt, angewandt werden. Die Parole der Skiwanderer heiße immer: „Kraft ſparen!“. Talfahrten müſſen vom Führer dauernd kontrolliert werden, damit bei etwaigen Unfällen ſchnelle und wirkſame Hilfe geleiſtet werden kann. Wie dieſe erſte Hilfe einſetzen und ausſehen muß, ordnet der Führer an; an ihr beteiligen ſich alle Teilnehmer nach ſeinen Anweiſungen.

Bei oft ſehr plötzlich einſetzendem Schneeſturm und Schneetreiben wie auch bei Nebel bleibt die Wandergruppe dicht beieinander. Das Tempo der Fahrt richtet ſich unbedingt nach dem Schwächſten. Erfahrungsgemäß treten in ſolchen Fällen bei manchen Schwäche- und Angſtzuſtände ein, die ſich durch gutes Zureden und gelegentliche Ruhepauſen meiſt ſchnell beſeitigen laſſen. Bei Schneeſturm und Schneetreiben kommt man im Windſchatten der Hänge und an Waldrändern gut vorwärts. Die Karte verſagt in ſolchen Fällen gewöhnlich vollſtändig. Hilft auch der Kompaß nicht mehr weiter, ſo wird man, wenn das Abwarten des Unwetters an einer geſchützten Stelle nicht möglich iſt, am beſten vorſichtig zu Tal fahren. Dort ſtößt man eher auf menſchliche Behauſungen und Orientierungsmerkmale.

Eines ſei allen Skiwanderern ans Herz gelegt: Nehmt Rückſicht auf Wild, Wald und Feld! Schont die jungen Baumbeſtände, meidet die ſtark begangenen Wildwechſel, verſcheucht das Wild nicht durch großen Lärm und ſtöbert es nicht in ſeinen Verſtecken und Lagerplätzen auf. Futterhütten und Salzlecken ſind keine Unterkünfte für Skiläufer. Benutzt auch nicht ohne Not die allgemeinen Verkehrswege der Gebirgler. Achtet Sitten und Gebräuche der Bewohner, benehmt euch in den Unterkünften und auf den Verkehrsmitteln ſo, wie ihr euch das Benehmen anderer wünſcht. Vermehrt nicht den üblen Typ des „Skiwildlings“, der von allen Landleuten gehaßt wird und bei den Nichtwinterſportlern Verachtung weckt. Gebt gutes Beiſpiel und fördert durch euer Benehmen das Anſehen des Skiſports, der es um ſeiner Schönheit und Geſundheit willen in vollem Maße verdient.

Fleiß und Faulheit

Wie glücklich wäre mancher Fleißige, wenn man ihm die Zeit ſchenken könnte, die der Faule unnütz vertrödelt.

•

Der Faule ſpricht vom Fleiß, wie der Blinde von der Farbe.

•

Der Fleißige hat immer für alles Zeit, der Faule dagegen nie.

•

Der Faule iſt der größte Verſchwender der Welt: denn er verſchwendet etwas, das unwiederbringlich iſt: die koſtbare Zeit!

Selbſt iſt der Mann.

Aus dem Bedürfnis, vielfach der Notwendigkeit heraus, größere Mengen von Zuſchauern anzulocken, die ihrerſeits natürlich wieder beſonders hohe Leiſtungen und ſpannende Kämpfe ſehen wollen, hat ſich bei den Turn- und Sportvereinen ganz von ſelbſt die Sitte eingebürgert, Könner von auswärts zu den eigenen Feſten einzuladen und mit ihrem Erſcheinen mehr oder weniger Reklame zu machen. Das kann gut gemeint ſein, aber mit der Zeit hat ſich doch dadurch ein Zuſtand herausgebildet, der in ſeinen Auswirkungen ſchädlich und gefährlich iſt. Erfreulicherweiſe hat man in der Deutſchen Turnerſchaft früh genug erkannt, wohin dieſer Weg führt, und der Vorſtand des Turnausſchuſſes hat zu dieſer unerfreulichen Zeiterſcheinung auch bereits Stellung genommen. Er macht die Vereine auf die nachteiligen Folgen dieſer „Einladungsmanie“ aufmerkſam. Was für die Turner gilt, gilt in genau dem gleichen Maß für die Sportler, und ebenſo möge ſich die Öffentlichkeit, die Zuſchauerſchar, einmal Beſchränkung auferlegen in ihrer Sucht, nur noch Kämpfe der Kanonen ſehen zu wollen.

Aus dem redlichen Beſtreben heraus, durch hochwertige Leiſtungen für ihre Sache zu werben oder auch durch zugkräftige Namen ſich ein volles Haus zu verſchaffen, mehren ſich die Fälle, in denen die Spitzenkönner zur Mitwirkung bei allen möglichen und unmöglichen Vereinsveranſtaltungen eingeladen werden. Bei Anerkennung aller Gründe, die ſeitens der Veranſtalter vorgebracht werden, glaubt der Vorſtand des Turausſchuſſes der D. T. doch, auf die Gefahr ſolches Tuns hinweiſen zu müſſen. Die Einladung ortsfremder hervorragender Könner zur Mitwirkung an Vereinsveranſtaltungen untergräbt nur zu leicht die Achtung vor vereinseigenem Können und das Streben nach eigener hochwertiger Vereinsleiſtung. Ihre Mitwirkung verwöhnt und überſättigt die Zuſchauer, ſo daß bei Vereinsveranſtaltungen ohne zugkräftige Namen der Beſuch oft zu wünſchen übrigläßt. Die Spitzenkönner ihrerſeits werden dadurch, daß ſie Sonntag für Sonntag in Anſpruch genommen werden, in ihrer Leiſtungstüchtigkeit und Geſundheit geſchädigt. Die Gefahr der Vernachläſſigung des Berufs und der Familie iſt außerdem gegeben. Die Vereine ſelbſt verbrauchen die durch die Mitwirkung von Spitzenkönnern erzielten größeren Einnahmen wieder durch die Erſtattung der Unkoſten an die auswärtigen Mitwirkenden. Man ſollte wieder mehr, als dies zurzeit der Fall iſt, den Grundſatz befolgen: Selbſt iſt der Mann!

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

6.20: Zeitangabe. * 6.25: Wetterbericht. * 6.30: Schallplattenkonzert. * 6.55: Wetterbericht. * 7.00: Zeitangabe. * 7.05: Nachrichtendienſt. * 8.00: Wetterbericht, Funk d. Hausfrau. * 8.20: Eisbericht. * 10.30 (nur Dienstag u. Freitag): Vorbericht v. Hambg. Schweinemarkt, Nachrichtendienſt). * 11.00: Schulfunk. * 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. * 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- und Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung) * 12.20 (Montag, Donnerstag, Sonnabend): Funkbörſe. * 12.55: Nauener Zeitzeichen. * 13.05 (Dienstag, Mittwoch, Freitag): Funkbörſe. * 13.15 und 14.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. * 14.00: Wetterbericht. * 14.05: Nachrichtendienſt. * 14.15 (nur Sonnabend): Schiffahrtsfunk. * 14.40 (nur Sonnabend): Funkbörſe. * 14.45 (Montag): Bremer und Kloppenburger Schweinemarktbericht. * 14.45 (Dienstag): Bremer Schlachtviehmarktbericht. * 14.45 (Mittwoch): Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. * 14.45 (Freitag): Delmenhorſter Ferkelmarktbericht. * 14.50 (außer Sonnabend): Funkbörſe. * 15.25 (außer Sonnabend): Schiffahrtsfunk. * 15.40 (außer Sonnabend): Funkbörſe. * 16.00 (außer Mittwoch und Sonnabend): Schiffahrtsfunk. * Etwa 18.00: Unterhaltungskonzert, Wetterbericht, Kriminalmeldungen. * Gegen 19.50: Frankfurter Abendbörſe. * Gegen 20.00: Wetterbericht. * 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. * Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzfunk). * 23.50: Eisbericht.

Sonntag, 22. Februar.

7.00: Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** — Die Glocken vom Großen Michel. * 8.15: Zeitangabe. * 8.20: Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau. * 8.40: Hamburg (alle Sender): Dr. Geiß u. Dir. Müller: Norddeutſche Energiewirtſchaft. * 9.20 Hamburg (alle Sender): Morgenfeier. Anſprache: Paſtor Hahn. Frauenchor der Verſöhnungskirche. * 10.55: Kiel (Kiel, Flensbg.): Akademiſcher Gottesdienſt in der Univerſitätskirche. Prediger: Prof. Lic. Dülck. Orgel: Luiſe Dimigen. Muſikal. Ausgeſtaltung: Collegium muſicum vocale der Univerſität. Leit.: Dr. Therſtappen. * 11.00 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): Dr. H. Griem: Bilder aus Island zur Sagazeit. * 11.30 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.) **Frühkonzert** aus dem Reſtaurant Oſtermann. * 12.15 Hamburg (alle Sender): Feierſtunde. Heinrich Heine zum Gedenken. Anſprache: Schulrat Zelck. Rezitation: W. v. Beneckendorff. * 13.00: Wetterbericht. * 13.05 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert** des Hannov. Noragorcheſters. Leit.: Konzertm. J. Schönherr. * 14.30 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): Ph. Berges: Straßenleben in exotiſchen Ländern. * 14.30 Kiel (Kiel, Flensbg.): Reportage aus dem Thaulow-Muſeum anl. d. Ausſtellung d. ſtädt. Handwerker- und Kunſtgewerbeſchule in Kiel. Führung: W. Perrey. * 15.00 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert** aus Café Wallhof. * 16.00 Hamburg (alle Sender): **Sängerbund „Frohſinn“ von 1881**, Harburg-Wilhelmsburg. Leit.: Chorm. H. F. Kreidel. * 16.30 Hamburg (alle Sender): Gaſtſpiel der Niederdeutſchen Bühne, Lübeck: **„De erſte Gaſt.“** Einakter v. H. Behnken. * 17.15 Bremen (alle Sender): **Volkstümliches Konzert** in der Woltmershauſener Chriſtuskirche. Leit.: Organiſt H. Koſten. Mitwirk.: Gem. Chor „Singkranz“. Chorm.: A. Perthes. H. Koſten, Käthe v Tricht. * 18.15 Hamburg (alle Sender): **Junge Hamburger Lyrik.** Einf.: H. Bodenſtedt. Leit.: A. Secker. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, Hilde Knoth, G. Gregor, Romeo Scarpa, H. Wurm. Das kleine Noragorcheſter. * 19.45 Hamburg (alle Sender): F. Dauhrer: Jiujitſu als Selbſtverteidigung und Kampfſport. * 19.55: Sportbericht. * 20.10: Wetterbericht. * 20.15 Hamburg (alle Sender): **Variété für Orcheſter.** Funkhumoreske für Soloinſtrumente und Orcheſter. Text und Muſik v. Siegfr. Scheffler. Leit.: der Komponiſt. Anſager: Bernh. Jakſchtat. Am Flügel: A. Secker. Celeſta: F. Gartz. * 21.45: Aktuelle Stunde. Nachrichtendienſt: Wetter-, polit. u. andere Meldungen, Sport-, lokale u. Kriminalnachrichten. Außerprogramml. Interviews, aktuelle Abhandlungen. * 22.15 Hamburg (alle Sender): **Neue Auflage.** Tanz—Chanſons—Schlager. Das Scarpa-Orcheſter.

Montag, 23. Februar.

12.30 Hamburg (alle Sender): H. Hölſcher: **Wie ſieht es auf dem Felde aus?** * 16.00 Hamburg (alle Sender): H. Winnefeld: **Junge Menſchen auf großer Fahrt.** * 16.45 Hamburg (alle Sender): **Schuld.** Novelle von H. Wille. Geleſen vom Verfaſſer. * 17.10 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Schmidt: Die verkehrspolitiſche Erſchließung Südamerikas. * 17.35 Hamburg (alle Sender): W. Bickel: Revolution der Kochkunſt. * 18.00 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): **Engliſch für Anfänger.** * 19.30 Hannover (alle Sender): H. Münch: Die Lebensgeſtaltung des Werktätigen im Alter. * 20.00 Hamburg (Hbg., Brem., Kiel, Flensbg.): Twüſchen Boomwall un Fiſchmark. Luſtige plattdütſche Geſchichten un Döntjes von de Hamborger Woterkant. Von W. Wrooſt. * 20.00 nur Hannover: **Brunswiker Stunne.** Mitw.: G. F. Konrich (Rezitation) und das Hannov. Noragorcheſter. * 20.45 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Plattenſtunde.** * 21.15 Hamburg (alle Sender): Uraufführung! **„Aufruhr um den Junker Ernſt.“** Hörſpiel nach der Erzählung von Jakob Waſſermann von Hansjürgen Wille, mit Vorſpruch zur funkiſchen Uraufführung von J. Waſſermann. Regie: K. Pündter.

Der Sprunglaufſieger der Europa-Skimeiſterſchaften,

Hindenburg-Schanze

die in Oberhof ausgetragen wurden, war der 19jährige Norweger Birger Rund. Unſer Bild zeigt den Sieger bei ſeinem Sprung.

Dienstag, 24. Februar.

10.10: Nachrichtendienſt. * 10.25 Hamburg (alle Sender): A. Möller: Neue landwirtſchaftliche Steuerreform. * 10.50 nur Hamburg: Prof. Dr. Burmeiſter: Vortrag aus Reuters „Ut de Franzoſentid.“ * 11.00 Kiel (Kiel u. Flensbg.): Dr. Carl Schneider: Eindruckskunſt. Formzerlöſung und Sekundenſtil. * 11.00 nur Hannover: Regiſſeur H. Ebert und Oberſtudienrat Dr. Kolshorn: Sprachliche Geſtaltung eines Gedichtes. * 12.20 nur Hamburg: H. Schumann: Muſik im Schulorcheſter. * 16.00 Hannover (alle Sender): **Hans-Bottermund-Stunde.** Mitwirk.: H. Bottermund und E. Oſter. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. R. Petſch: Richard Wagner als dramamt. Dichter. * 17.25 Hbg. (alle Send.): Schulleiter C. H. Müller, Hamburg, u. Studienrat Schröder, Altona: Zeugniſſe in Sicht! * 17.50 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): P. Wittko: Sophie Schröder, d. Hamburger Bühnenkünſtlerin zum 150. Geburtstage. * 17.50 Kiel (Kiel, Flensbg.): Prof. Zimmermann: Die Arbeit der ſtädtiſchen Handwerker- und Kunſtgewerbeſchule in Kiel. * 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. E. Hille: Die Phosphordüngung. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. H. Geſtrich: Preisbildung und Weltmarkt, ein Beitrag zur Weltwirtſchaftskriſe. * 20.00 Hannover (alle Sender): **„Meine Schweſter und ich.“** Muſikaliſches Spiel in 2 Akten mit einem Vor- und Nachſpiel nach Berr und Verneuil von R. Blum. Geſangstexte und Muſik von R. Benatzky. Muſikal. Leit.: Siegbert Mees.

Mittwoch, 25. Februar.

11.00 Kiel (Kiel u. Flensbg.): Engliſcher Schulfunk. * 11.00 nur Hannover: Lehrer Grundkötter: Der Fiedelbogen des Neck (Märchen). Mitw.: O. Fillmar, Kapellmeiſter Otto Ebel von Soſen. * 16.00 Hamburg (alle Sender): **Deutſche Meiſter.** Leitung: A. Secker. Mitw.: Erna Kroll-Lange, Alex. Schneider, R. Kupfer. Noragchor und das Noragorcheſter. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. J. M. Verweyen, Bonn: Der Lebenswert der Ehrfurcht. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Sturmfahrt. Hörſpiel von O. Larſen. * 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Woſſidlo: Mecklenburgiſche Hochzeitsbräuche. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Zeitfragen. * 20.00 Kiel (alle Sender): (Veranſtalt. des Vereins der Muſikfreunde in Kiel) **Neue Muſik.** Gaſtſoliſt Udo Dammert. Das ſtädt. Orcheſter Kiel. Leit.: Generalmuſikdir. Prof. Dr. F. Stein.

Donnerstag, 26. Februar.

16.00 Hamburg (alle Sender): **Kinder ſpielen vor dem Mikrophon. Auf dem Lande.** Szenen aus dem Hörerkreis. Leit.: W. Lamszus. * 16.25 Hamburg (alle Sender): Gunnar Gunnarſſon. Vortrag und Vorleſung aus ſeinen Werken von Joh. Luzian. * 16.55 Hamburg (alle Sender): Hamburger Plattenſtunde. * 17.25 Hamburg (alle Sender): Miniſterialrat Dr. Walter: Die Ergebniſſe der Genfer Konferenzen für wirtſchaftliche Zuſammenarbeit. * 17.50 Hamburg (alle Sender): Frau im Selbſtbildnis. Kunſt- und kulturhiſtoriſche Streiflichter mit muſikaliſchen Illuſtrationen, von Anna Wegener. * 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.10 Hamburg (alle Sender): Dr. Odeſey, Lübeck: Von Stimmungen und wie man ſie meiſtert. * 19.45 Hamburg (alle Sender): Stenographiſches Funkprobeſchreiben. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Reichsſendung: Rheinland und Weſtfalen. Hörbild, ausgeführt vom Weſtdeutſchen Rundfunk, Köln. * 22.30 Hannover (alle Sender): **Übertragung auswärtiger Sender.**

Freitag, 27. Februar.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. * 11.00 Kiel (Kiel u. Flensburg): Franzöſiſcher Schulfunk f. d. Obergruppe. * 11.00 nur Hannover: Dir. Dr. J. Frieſen: Die nordiſchen Hünengräber und ihre Bedeutung für die Geſamtentwicklung der urgeſchichtlichen Kultur. * 11.20 nur Hamburg: **Lieder vergangener Jahrhunderte.** Roſtocker Lehrergeſangverein. Vortrag von F. Siems-Roſtock. * 11.30 Kiel (Kiel u. Flensbg.): **Gemiſchte Chöre mit und ohne Inſtrumente.** Vortrag: Dr. Bernh. Engelke. * 16.00 Hannover (alle Sender): **Kurkonzert** aus Bad Nenndorf. Ausgeführt vom Kurorcheſter. Leit.: Kapellmeiſter E. Voges. * 16.50 Hamburg (alle Sender): Dr. Kurt Räck: Künſtlerſchickſale. * 17.20 Hamburg (alle Sender): H. Köhler, Bühnsdorf: Getreidebau und nordweſtdeutſche Veredelungswirtſchaft. * 17.45 Hamburg (alle Sender): Schulrat Rösler: Die Wirtſchaftsſtruktur des Siebenbürger Sachſentums. * 18.10 Hamburg (alle Sender): Aus dem Stadttheater Harburg-Wilhelmsburg: **„Der Dorfbabier.“** Komiſche Oper in einem Akt von J. Schenk. Textliche Erneuerung von H. W. Sattler. Spielleitung: Dr. H. W. Sattler. Muſikaliſche Leitung: R. Fanta. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Engliſch für Fortgeſchrittene. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Alfr. Böck: Betriebsräte und Wirtſchaftsverfaſſung. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Deutſche Romantiker.** Leit.: Generalmuſikdirektor J. Eibenſchütz. Mitw.: B. Jakſchtat, Konzertmſtr. Alex. Schneider, Noragorcheſter, A. Secker.

Sonnabend, 28. Februar.

11.00 Kiel (Kiel u. Flensbg.): G. F. Meyer: Wie Volksſagen entſtehen. * 15.30 Hamburg (alle Sender): Deutſche Verleger. Eugen Diederichs, Jena. Sprecher: Th. Bieder, Hans Freundt, K. Pündter. * 16.00 Hannover (alle Sender): **Operettentänze und -märſche.** Mitw.: Hannov. Noragorcheſter. Leit.: Otto Ebel von Soſen. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz: Der Oſten Afrikas. * 18.15 Hamburg (alle Sender): Reichsgerichtspräſident Dr. Bumke: Reichsgerichtsbarkeit. * 18.40 Hannover (alle Sender): Die bunte Stunde. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Das Liebeslied.“** Schwank in einem Akt von O. Goritz. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Heiterer Abend** mit W. Hagen.

Jahresbilanz des Deutſchen Tennisbundes

100 000 Mitglieder.

Der Deutſche Tennisbund zieht wieder einmal die Bilanz aus dem letzten Jahr. Wenn er zu ſeiner Tagung in Weimar zuſammentritt, kann er vor die Mitgliedſchaft hintreten mit dem Gefühl, alles gewollt, vieles getan und manches auch erreicht zu haben von dem, was die Mitglieder und die große deutſche Sportöffentlichkeit von der Führung des Verbandes erwarteten. Der Deutſche Tennisbund iſt jetzt faſt 100 000 Mitglieder ſtark. Im Gegenſatz zu den meiſten Sportverbänden iſt es ihm trotz der ſchweren wirtſchaftlichen Lage, die auf dem ganzen deutſchen Volk laſtet, die auch die bemittelteren Schichten der Bevölkerung zu ſtarken Einſchränkungen zwingt, doch gelungen, den Beſtand an Mitgliedern nicht nur aufrechtzuerhalten, ſondern ſogar etwas zu erhöhen. Dem Bund gehören jetzt 1053 (gegen 978 i. V.) Vereine, Verbände und Turniervorſtände an, die Zahl der dem Bund angeſchloſſenen Tennisſpieler iſt um über 1000 auf faſt 100 000 geſtiegen. Genau ſind es 98 668. Noch erfreulicher iſt die Tatſache, daß auch die Zahl der Tennisplätze in erſtaunlicher Weiſe zugenommen hat. Es iſt dies nicht nur durch Hinzutritt neuer Klubs, ſondern auch weſentlich durch die Vergrößerung beſtehender Anlagen erreicht worden. Kam 1929 noch auf je 25 Mitglieder ein Platz, ſo iſt die Durchſchnittsziffer jetzt auf 24 Mitglieder verbeſſert worden. Auch der Hallentennisſport hat ſich weiter durchgeſetzt, für das Wintertraining zweifellos von Vorteil. Wirtſchaftlich wird ſich das dadurch auswirken, daß das Vortraining an der Riviera, welches immer erhebliche Mittel beanſpruchte, ziemlich entbehrlich wird.

In ſportlicher Beziehung lautet die Bilanz des Jahres 1930 weniger erfreulich. Die Spitzenleiſtungen ſind im Herrentennis zweifellos zurückgegangen, im günſtigſten Fall ſtehengeblieben. Im Bund ſelbſt führt man die Urſache für dieſen Ruhezuſtand zurück auf die Überlaſtung unſerer Spitzenſpieler, der man in erſter Linie dadurch abzuhelfen verſuchen wird, daß die Zahl der Turniere und Wettkämpfe eingeſchränkt wird. Wieweit mangelnde Spitzenleiſtungen ausgeglichen werden durch eine Hebung des Spielniveaus einer großen breiten Maſſe und vor allem durch eine ſtarke Förderung des Nachwuchſes, die ſich der Deutſche Tennisbund zweifellos im vergangenen Jahre hat angelegen ſein laſſen, läßt ſich nicht ſo genau erkennen, nur erhoffen. Sehr erfreulich iſt dagegen der unzweifelhafte Leiſtungsanſtieg unſerer Spielerinnen. Cilly Auſſem und Hilde Krahwinkel ſtehen in den Weltranglisten anerkannter Tenniskritiker. Wir wollen uns mit dieſen wenigen Bemerkungen begnügen, Tennisrückblicke über das Spieljahr 1930 ſind ja nach Abſchluß der Sommerſaiſon ſchon reichlich in der Preſſe geſchrieben worden. Vom Jahre 1931 hoffen wir jedenfalls, daß es wenigſtens einen Teil der Wünſche und Träume, die der deutſche Sport ſchon für das vergangene Jahr von unſeren Tennisſpielern hatte, verwirklichen möge. Der erſte wäre ein glücklicheres Abſchneiden in den Davispokalſpielen, in denen wir im vorigen Jahr ſchon in der erſten Runde gegen England eingingen.

Erfreulich iſt es, was der Jahresbericht über das Verhältnis des Deutſchen Tennisbundes zu anderen Verbänden uſw. mitzuteilen hat. So hat ſich das im vorigen Jahre abgeſchloſſene Abkommen mit der Deutſchen Turnerſchaft ſo gut bewährt, daß man zurzeit mit dem Turn- und Sportamt der deutſchen Studenten eine ähnliche Vereinbarung vorbereitet. Dem Mangel an geeigneten Schiedsrichtern will man im übrigen dadurch abhelfen, daß man organiſationsmäßig das nötige Schiedsrichtermaterial für die Veranſtaltungen heranbildet und ſichert. Mit Recht warnt der Deutſche Tennisbund ſeine guten Spieler davor, auf Grund ihrer Leiſtungen den Beruf als Tennislehrer zu ergreifen. Die Ausſichten für Tennislehrer haben ſich mit fortſchreitender wirtſchaftlicher Notlage natürlich vermindert, die Rückkehr zum Amateurſpieler iſt dann, wenn der erhoffte Verdienſt als Tennislehrer ausgeblieben iſt, recht ſchwer.

Die Amateurfrage hat auch dem Deutſchen Tennisbund im vergangenen Jahre allerhand Kopfzerbrechen gemacht. Auf Grund verſchiedener Vorkommniſſe iſt erſtmals ein beſonderer Ausſchuß für die Amateurfrage gebildet worden, der in vielen Ausſprachen und Sitzungen dem Problem beizukommen ſuchte. Seine Aufgabe beſtand natürlich nicht darin, zu einzelnen Fällen von Verſtößen gegen die geltenden Beſtimmungen Stellung zu nehmen, ſondern in der grundſätzlichen Erörterung des Amateurbegriffs und der Möglichkeit oder Notwendigkeit, die darüber im Tennisſport herrſchende Auffaſſung zu revidieren. Auf Grund eingehender Beratung kam der Ausſchuß zu dem Ergebnis, daß die geltende internationale Regelung keiner Änderung bedürfe. Man hat die Verquickung von Sport und Erwerb, die Regelung der Reiſe- und Aufenthaltsſpeſen, das Berufsſpielerweſen uſw. gründlich an Hand reichen Materials durchgeſprochen und kam zu der Überzeugung, daß in erſter Linie Takt und ſportliche Auffaſſung den Amateur machen, daß darüber hinaus der Bund aber eine ſchärfere Durchſetzung und Kontrolle der offiziellen Amateurbeſtimmungen ausüben müſſe. Entſprechende Beſtimmungen ſind gefaßt worden. Der Amateurcharakter des deutſchen Tennis wird unter allen Umſtänden gewahrt werden. Wir wollen hoffen und glauben, daß hinter dieſem Verſprechen auch der Wille zur Tat ſteht.

Der Deutſche Tennisbund kann im allgemeinen trotz aller Schwierigkeiten mit ſeiner Entwicklung zufrieden ſein; die Bundesleitung iſt ſich aber darüber klar, daß ihrer noch auf verſchiedenen Gebieten die Löſung wichtiger Fragen harrt. Das kann die Leitung allein in keinem Verband erreichen, auch nicht im Tennisbund, dazu müſſen alle aufbauenden Kräfte zuſammenſtehen, daran müſſen alle mitarbeiten.

Verrückte Welt: Mutter ſchwimmt — Sohn füttert.

Bei einem 100-Stunden-Dauerſchwimmen (die Zeit von 100 Stunden wurde allerdings nicht erreicht) für Frauen in San Franzisko konnte man eine Szene beobachten, die den Anſpruch auf Seltenheitswert erheben kann: eine der Teilnehmerinnen — Frau Ann Leonard — erhielt die während des Schwimmens gereichten Stärkungen aus der Hand ihres erwachſenen Sohnes

Ein ſeltſames Teſtament

In einem Newyorker Nachtaſyl ſtarb ein alter Mann. Als er begraben war, durchſuchte man ſeine zerlumpten Kleider. Das einzige, was man darin entdeckte, war ein großer Briefumſchlag mit den Worten: „Dies iſt mein Teſtament.“

Das Teſtament wurde einem Notar übergeben. Er öffnete den Umſchlag und las:

„Das iſt mein Teſtament. Alles, worüber ich zu verfügen habe, ſchenke ich hiermit weg. Und zwar:

Den verlaſſenen, verwahrloſten Kindern vermache ich das Recht, in den öffentlichen Parks zu ſpielen und auf den Feldern und den Wieſen, aber mit der Einſchränkung daß ſie keine Blumen zertreten dürfen.

Den Liebenden überlaſſe ich die Welt des Ideals, laſſe ihnen die Sterne, um ſich zuſammen in die Unendlichkeit zu verſenken, laſſe ihnen den Blumenduft, um ihn einzuatmen, und die Tauſende von Melodien, um nach ihnen zu lauſchen.

Denjenigen, die nicht jung genug mehr ſind, um alle dieſe Dinge noch voll genießen zu können, laſſe ich den Genuß der Erinnerung und das Sichverſenken in die Werke unſerer großen Dichter, um durch die Macht der Poeſie ihre eigene Jugend von neuem erleben zu können.“

Der Notar las gleichgültig das Teſtament bis zu Ende, wie es einem richtigen Notar geziemt. Der Direktor des Nachtaſyls lächelte mitleidig, als das Teſtament verleſen wurde, und ein paar andere Zuhörer lächelten mit.

Nur ein junger Mann, der Schreiber des Notars, lachte nicht. Er bat den Notar, ihm das Teſtament doch einen Augenblick zu überlaſſen. Sorgfältig ſchrieb er es ab, Wort für Wort, und ſagte, als er es dem Notar zurückgab, daß es das ſchönſte Gedicht ſei, das er je in ſeinem Leben geleſen.

— **Die Nadel in der Zunge.** Vor einem Pariſer Gericht wird ein ſehr intereſſanter Prozeß verhandelt. Klägerin iſt eine Frau, in deren Zunge die Nadelſpitze einer Betäubungsſpritze ſteckengeblieben iſt. Dieſe Nadelſpitze, die bisher nicht entfernt werden konnte, weil ſie wandert, verurſacht für die Frau eine dauernde Lebensgefahr, da ſie eines Tages in die Hauptſchlagader geraten und ſo den Tod der Patientin herbeiführen kann. Die Frau hatte ſich eines Tages bei einer Dentiſtin eine Zahnwurzel entfernen laſſen; bei dieſer Gelegenheit war die Spitze der Betäubungsſpritze abgebrochen. Die Patientin hatte nichts bemerkt und die Dentiſtin hatte von ihrem Kunſtfehler natürlich nichts verraten. Später aber ſtellte ſich eine ſchwere Entzündung an der Zunge ein und die Patientin mußte ſich in ein Krankenhaus aufnehmen laſſen, wo ſie monatelang künſtlich ernährt werden mußte. Ihre Klage richtet ſich nun nicht gegen die Dentiſtin, ſondern gegen eine Unfallverſicherungsgeſellſchaft, bei der ſie verſichert iſt. Sie verlangte anfangs 45 000 Frank Schadenerſatz und gewann ihren Prozeß. Die Verſicherungsgeſellſchaft legte jedoch Berufung ein. Inzwiſchen hat die Frau ihren Schadenerſatzanſpruch auf 100 000 Frank erhöht. Man nimmt an, daß das Gericht dieſer erhöhten Forderung zuſtimmen wird.

Spare!
Bramſtedter kommunale Sparkaſſe

Große Sendungen
in Ia ſechseck. Geflecht
eingetroffen.
Jetzt günstiger Einkauf für Hühnerfarmen.
Hermann Schröder,
Tel. 18.

ECHTER BOHNEN KAFFEE
KAFFEE HAG
GARANTIERT

KAFFEE HAG
der vorzügliche coffeinfreie Bohnenkaffee
Achtung!
10 Proz. Preisermäßigung durch Gutscheine,
die den Paketen beiliegen. Stets frisch zu haben bei
J. Fülscher

Haus- u. Grundbes.-Verein
von Bad Bramstedt und Umgeg.
Mitgliederverſammlung
Sonnabend, den 21. Februar, abends 8 Uhr, bei H. Rathje (Zur Mühle).
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Lastkraftwagenverkehr
3. Kassenbericht und Entlastung des Kassierers
4. Kommunale Angelegenheiten
5. Verschiedenes
Der Vorstand.

Wer tauscht
mit einer Wohnung in Bad Bramstedt nach Hitzhusen. 2 Zimmer nebst Zubehör und Stall. Offert. u. „H 100“ a. d. Exped. d. Blattes.

Das bestbewährte preiswerte Lübecker
Viehreinigungspulver

Was lacht der Ochs?

ist in Bad Bramstedt nur im
Drogenhaus Oertling
in Wiemersdorf nur bei
Heinrich Harbeck
zu haben.

Ein gutes Bett
kauft man billigst
bei
C. F. Seller.

Hypotheken, Darlehen
4 Prozent
u. unverzinsl. f. Neu- und Umbauten, Umschuldung hochverzinsl. Hypotheken, Ankauf von Häusern u. a. durch Sparen b. d.
Bausparkasse
„Thuringia“ A.-G.
Kurze Wartezeit, ev. Zwischenkredit, Versich.-Schutz. Anfragen Bezirks Dir. W. Goetze, Kiel Sophienblatt 10 II, Tel. 6130.

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass
Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.
P. Haase, Schneidermeister.

Gebrüder Köster-Neumünste
Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle:
H. Lühring, Landweg.

Anfertigung sämtlicher
Garderoben nach Maß
in verschiedener Ausführung
Lager in Zutaten
von den billigsten bis zu feinsten.
Lager in Stoffen
in allen Preislagen. Muster in Kollektion führender Firmen.
Hinrich Parbst,
Schneidermeister.

Heizungsanlagen
Wasserleitungen
Badeeinrichtungen
Max Weibezahl Tel. 197

Preisabbau
Herren-Sohlen und Abs. 5.— M.
Damen-Sohlen und Abs. 3.60 M.
aus bestem Kernleder
Schuhreparatur-Werkstatt
Hans Riepen,
Rosenstraße 61.

Auto-Vermietung
km. 25 Pfg
geschlossener Wagen.
Max Weibezahl,
Tel. 197.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
Heinr. Fick

Taxameterruf5
Carl Schmidt, Zum Wapp

Bahnhofshotel.
Sonntag, von nachm. 4 Uhr
Konzert
mit Tanzeinlagen
Es ladet freundlichst ein Gätj

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 45
Montag, den 23. Februar 1931
53. Jahrg.

Hindenburgs Ruf an die Deutſchnationalen

Aufforderung zur parlamentariſchen Mitarbeit.

Der deutſchnationale Reichstagsabgeordnete Wege (Ludwigsdorf, Poſt Deutſch-Filehne) hatte an den Reichspräſidenten ein Schreiben gerichtet, in welchem er u. a. an den Reichspräſidenten die dringende Bitte richtet, dafür Sorge zu tragen, daß ungeſäumt etwas Durchgreifendes für die Landwirtſchaft, insbeſondere des Oſtens, geſchehen möge.

Reichspräſident von Hindenburg hat hierauf dem Abg. Wege folgende Antwort erteilt: „Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Von Ihrem Schreiben vom 18. Februar habe ich mit vollem Verſtändnis für die im Landvolk der Grenzmark herrſchende ſorgenvolle und ernſte Stimmung Kenntnis genommen. Ich verfolge die Lage der deutſchen Landwirtſchaft mit beſonderem Intereſſe und begleite alle brauchbaren Vorſchläge zur Beſſerung der Not namentlich im Oſten mit tätiger Mitarbeit. Durch die in den letzten Tagen vom Reichskabinett verabſchiedeten Geſetzentwürfe ſoll dem Oſten durch weitere vor der Verabſchiedung ſtehende Maßnahmen der deutſchen Landwirtſchaft insgeſamt eine durchgreifende und alsbaldige Hilfe gebracht werden. An meiner Mitwirkung hierbei hat es bisher nicht gefehlt und wird es auch künftig nicht fehlen. Leider muß ich aber zurzeit Ihre und Ihrer Fraktionskollegen praktiſche Mitarbeit bei der Geſetzgebung des Reiches vermiſſen. Ich muß daher Ihren Appell an mich damit erwidern, daß ich an Sie und Ihre Parteifreunde den dringenden Ruf richte, bei den bevorſtehenden, für die deutſche Landwirtſchaft lebenswichtigen **geſetzgeberiſchen Arbeiten nicht abſeits zu ſtehen, ſondern tatkräftig mitzuhelfen. Mit freundlichen Grüßen** gez. **von Hindenburg!**“

Das neue Oſthilfegeſetz.

Erläuterungen des Miniſters Treviranus.

Reichsminiſter Treviranus ſprach im Berliner Rundfunk über die Oſthilfe, die in den nächſten Wochen im Reichsrat und Reichstag zur Verabſchiedung kommen ſoll. In ſeinem Abſchnitt A ſehe dieſes Geſetz vor, daß in einem beſchränkten Grenzgürtel allgemeine Hilfsmaßnahmen, wie bisher in Oſtpreußen, Oberſchleſien und der Grenzmark, auf weitere Kreiſe von Schleſien und Pommern ausgedehnt werden können. Außerdem ſei die Regierung gehalten in den Jahren 1932 bis 1936 jeweils Mittel in Höhe von mindeſtens 20 Millionen Mark bereitzuſtellen, um beſondere Notlagen zu mildern. Im Abſchnitt B des Oſthilfegeſetzes ſei vorgeſehen, in dem ſogenannten Oſthilfegebiet eine großzügige Entſchuldung gefährdeter landwirtſchaftlicher Betriebe durchzuführen. Bezüglich der Wünſche anderer Landesteile, in die Oſthilfe einbezogen zu werden, erklärte Treviranus, daß wegen der Beſchränktheit der Mittel die Entſchuldung von der Grenze an durchgeführt werden müſſe.

Das Kernſtück des Oſthilfegeſetzes

ſei die landwirtſchaftliche Entſchuldung, die die Oſtſtelle bei der Reichskanzlei und die Landesſtellen zu betreuen hätten. Die Reichshilfe müſſe ſich auf die Zinszahlungen, die Abdeckungen von überhängenden Verluſten und den Landverkauf bei unrentablen Betrieben beſchränken. Man müſſe berückſichtigen, daß man zwar Notverordnungen machen könne, ſoweit es die Verfaſſung geſtatte, daß man aber nicht in- und ausländiſche Geldgeber zwingen könne, Geld zur Verfügung zu ſtellen. Die Regierung müſſe ſich dagegen verwahren, daß man ihr nicht Unfähigkeit, ſondern böſen Willen vorwerfe. Mit dem Herzen allein könne die Kriſe nicht gemeiſtert werden. Wenn vielfach

zur Ablehnung der Oſthilfe in der neuen geplanten Form aufgefordert

werde, weil ſie den Schuldnern nicht die alleinige Verfügung über das Schickſal ihrer Gläubiger gebe, ſo ſei zu bedenken, daß das Reich für das Wohlergehen der Schuldner ſowohl wie der Gläubiger verantwortlich ſei. Der Reichspräſident bürge dafür, daß die geſetzliche Durchführung der Maßnahmen geſichert wird, ſoweit es in Anbetracht der Verhältniſſe und der zur Verfügung ſtehenden Mittel des Reiches nur irgendwie denkbar ſei.

Ein Induſtrieprogramm der Landwirtſchaft.

Die Induſtrie „nicht überall vorbildlich“.

Wie die Landwirtſchaftliche Wochenſchau erfährt, hat die Haltung des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie und des Induſtrie- und Handelstages zu den Agrarvorlagen in führenden landwirtſchaftlichen Kreiſen den Plan reifen laſſen, nun ihrerſeits ein Induſtrieprogramm aufzuſtellen. Es könne nicht beſtritten werden, daß die Induſtrie durchaus nicht überall vorbildlich ſei. Gerade die von der Induſtrie ſelbſt immer wieder betonten Schwierigkeiten der Induſtriewirtſchaft insbeſondere die großen Stillegungen der letzten Zeit bewieſen, daß unſere deutſche Induſtrie noch in vieler Richtung verbeſſerungsbedürftig ſei. Das beziehe ſich u. a. auch auf die Abſatzorganiſation und auf die Werbung, bei der gerade die letzte Grüne Woche in Berlin ſchlagend bewieſen habe, wie rückſtändig die Induſtrie nicht nur gegenüber der ausländiſchen Konkurrenz, ſondern auch gegenüber der Landwirtſchaft ſei.

Die volkswirtſchaftlich verfehlte und ſchädliche Abſatzpolitik der Induſtrie zeige ſich auch in der von landwirtſchaftlicher Seite ſeit Jahren kritiſierten **Praxis, induſtrielle Produktionsmittel für den intenſiven landwirtſchaftlichen Betrieb der ausländiſchen Landwirtſchaft zu erheblich billigeren Preiſen als der deutſchen Landwirtſchaft zur Verfügung zu ſtellen, ſo daß die Konkurrenzfähigkeit der deutſchen Landwirtſchaft beeinträchtigt und zugleich durch die vielfach unter den Selbſtkoſten liegenden Auslandspreiſe das Verluſtſaldo der Induſtrie** vergrößert werde.

„Kriegslaſten“ im Reichstage.

Brennende Wunden.

Der Kriegslaſtenhaushalt wurde nach kurzer Beratung, nach einer nur etwa halbſtündigen Debatte, angenommen, obwohl es ſich hier um einen Haushalt handelt, der eine Ausgabe von mehreren Milliarden enthält, — heißt das nicht den Vorwurf des Durchpeitſchens bewahrheiten? Leider nicht. Leider, — denn alle Ausgaben ſind hier feſtgelegt durch geſetzliche oder ſonſtige Verpflichtungen des Reiches, ſind unabänderliche, nicht zu verkürzende Ausgaben. Er allein umfaßt aber ein Drittel des Geſamthaushalts des Reiches. Wozu über etwas reden, etwas kritiſieren, das man doch nicht beſſermachen kann! Wozu lange diskutieren über etwas, das zu ändern zu einem ganz andern Kapitel des Reichshaushaltes gehören würde! Und zu dieſen „Kriegslaſten“ kommt ja noch all das, was uns nach dem Kriege an Laſten aufgebürdet wurde. Nur langſam kann z. B. ausgeglichen werden, was die elfjährige Beſetzungszeit im Weſten an Schaden anrichtete, — ſoweit das überhaupt ausgeglichen werden kann. Mußte doch ein großer Teil der Kaſernen, ſogar ſolcher, die für die „Bedürfniſſe der Beſetzungsarmee“ erſt noch errichtet wurden, jetzt laut Vereinbarung mit der Entente niedergeriſſen werden, erſcheint in dieſem Haushalt immer noch ein Ausgabepoſten, um die Durchführung der „Entwaffnung“ Deutſchlands zu bezahlen. Warum alſo in dieſen Wunden wühlen, die offen zu halten ſchon die fremdländiſche Kontrolle ſo eifrig beſorgt iſt! Und ſo hört man das kurze und doch ſo ſchwere Wort: „Der Kriegslaſtenhaushalt iſt angenommen.“ Ob wir dieſes Wort wirklich noch Jahrzehnte hindurch werden hören müſſen?

Dr. Pr.

*

Sitzungsbericht.

(29. Sitzung.) CB Berlin, 21. Februar.

Die zweite Leſung des Reichshaushaltsgeſetzes wird beim Kriegslaſtenhaushalt fortgeſetzt.

Abg. **Hofmann**-Ludwigshafen (Ztr.) verweiſt auf die Beſetzungsſchäden des Weſtens. Die Vertreter des deutſchen Weſtens erkennten durchaus die Staatsnotwendigkeit an, dem notleidenden Oſten Hilfe zu gewähren. Aber

auch der Weſten müſſe durch planmäßige Hilfsmaßnahmen berückſichtigt werden.

Die zehn Millionen Mark, die der außerordentliche Haushalt für den Weſten zur Verfügung ſtelle, ſeien nur bedingt gegeben, und man müſſe den Reichsfinanzminiſter erneut fragen, ob dieſer Betrag durch den Verkauf von reichseigenen Grundſtücken überhaupt zu realiſieren ſei.

Der Redner ruft dem Finanzminiſter zu: Schaffen Sie im Weſten keinen Kurzſchluß, denn Kurzſchluß gibt Brand! Die Not unſeres Weſtens verlangt gebieteriſch ausreichende Hilfe!

Abg. **Jadaſch** (Komm.) verlangt Änderung des Kriegsſchädenſchlußgeſetzes. Er wendet ſich weiter mit großer Schärfe gegen den Reichsinnenminiſter, der von einer Barbarei und von Roheit geſprochen habe, die in der kommuniſtiſchen Kulturpropaganda liegen ſolle.

Der Kriegslaſtenhaushalt und die Ausſchußentſchließung dazu werden unter Ablehnung aller Änderungsanträge angenommen; die die Oſthilfe betreffenden Kapitel werden zurückgeſtellt. Auch der Haushalt für die Reichsſchuld wird angenommen. — Bei der Beratung des Haushalts für

Verſorgung und Ruhegehälter

erklärt Abg. **Gräf** (Komm.), man habe wohl Gelder für Kriegsvorbereitungen übrig, nicht aber für die Kriegsopfer.

Abg. **Häuſe** (Landvolk) betont, daß ſeine Freunde an ſich für größte Sparſamkeit im Haushalt einträten, aber beim Verſorgungshaushalt dürfte dieſe Sparſamkeit nicht zu weit getrieben werden. Es zeigten ſich gerade in dieſem Haushalt die Auswirkungen der unerträglichen Tributlaſten.

Damit ſchließt die Ausſprache. Die Abſtimmungen werden zurückgeſtellt.

Das Haus vertagt ſich auf Montag: Haushalt des Reichsernährungsminiſteriums; kleine Vorlagen.

Endloſe Kabinettsberatungen über die Agrarvorlage.

Worte und noch immer keine Taten.

Die agrarpolitiſchen Beratungen des Reichskabinetts unter Vorſitz des Reichskanzlers Dr. Brüning, an denen auch der inzwiſchen nach Berlin zurückgekehrte Reichsbankpräſident Dr. Luther teilnehmen konnte, wurden fortgeſetzt. Im Vordergrund der Erörterungen ſtanden vor allem die genoſſenſchaftlichen Probleme, die vorher mit dem Reichsverband der Deutſchen Landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften in der Reichskanzlei ausführlich durchgeſprochen waren.

Für Anfang der nächſten Woche iſt eine eingehende Ausſprache der zuſtändigen Stellen mit dem Ziel der Zinsverbilligung in Ausſicht genommen. Die agrarpolitiſchen Beratungen des Reichskabinetts werden Montag fortgeſetzt.

Novellen um die Flöte Friedrichs des Großen.

Henry Ford unter den Kaufluſtigen.

Die Möbelverſteigerung in dem prinzlichen Jagdſchloſſe Glienicke bei Potsdam gibt immer noch Anlaß zu unkontrollierbaren Gerüchten. So war gemeldet worden, daß eine

Uhr Friedrichs des Großen,

die verkauft werden ſollte, dem früheren Kaiſer in Doorn zum Kauf angeboten worden ſei; Wilhelm II. habe jedoch den Ankauf abgelehnt. Dieſe Nachricht entſpricht nicht den Tatſachen: die Uhr iſt nämlich tatſächlich in den Beſitz der Hohenzollernfamilie übergegangen. Noch viel unbeſtimmter ſind die Gerüchte, die ſich nach wie vor mit der vielerörterten

Flöte Friedrichs des Großen

befaſſen. Die Flöte iſt zwar nicht verſteigert worden, aber es ſcheint jetzt, als ob ſie freihändig verkauft werden ſollte. Unter den Kaufluſtigen wurden nur neben der Metropolitan-Oper in Newyork der amerikaniſche Zeitungskönig Hearſt und der amerikaniſche Automobilkönig Henry Ford genannt. Nun wird mitgeteilt, daß Hearſt ſich für die Flöte nicht intereſſiere, von Henry Ford aber wird nichts geſagt. Es iſt alſo nicht ausgeſchloſſen, daß er ſich wirklich unter den Kaufluſtigen befindet.

Zug der Zeit.

Gewiß, die ganze Sache iſt burlesk! Mit einer „richtiggehenden“ Kanone bewaffnet, ſtellt ſich ein Mann auf den Balkon ſeiner Wohnung im hochfeinen Berliner Weſten und ſchießt in die Gegend. Ziegel ſplittern, Fenſter klirren, bis das Überfallkommando dem nicht ganz ungefährlichen Spuk ein Ende macht, den Mann und ſeine Kanone von dannen führt. Hinterher erfährt man von ſeinem Treiben ſo allerhand, was durchaus nicht burlesk iſt, vor allem, daß es ganz allgemein in der Umgebung bekannt war, wie wenig er die Kinder der Nachbarn den guten alten Spruch befolgen ließ: „Spiele nicht mit Schießgewehr!“ Man lieſt davon, daß er als „Firmenſchild“ unten am Hauſe und am Eingang zu ſeiner Wohnung den Hinweis „Schiffsgeſchütze“ angebracht hatte. Und daß er ſein Tun damit erklärte, daß Krupp einen Schießplatz für ſeine Verſuche habe, er aber nicht — und er infolgedeſſen die Straße für die Ausprobung ſeiner Kanone hätte benutzen müſſen. Vor allem natürlich wollte er die öffentliche Aufmerkſamkeit auf ſich und ſeine Erfindung lenken, weil er vom Reichswehrminiſterium damit abgewieſen worden ſei. Man iſt ja hinterher immer ſehr ſchnell mit der „Geiſtesgeſtörtheit“ zur Hand, und die Tatſache, daß der Kanonenliebhaber im Kriege einmal in einem zuſammengeſchoſſenen Unterſtand verſchüttet war, gibt dann die raſch herbeigeholte Begründung ab. Das ändert aber doch nichts an der Tatſache, daß dieſes „armen Irren“ Treiben nicht bloß ſeinen nächſten Verwandten, ſondern der ganzen Nachbarſchaft bekannt war, — und niemand kam auf die nicht gerade fernliegende Idee, daß aus dem Spiel mit dem „Schießgewehr“, mit Pulver und gezogenem Kanonenlauf auch mal Ernſt werden konnte, der nur durch einen Zufall noch glimpflich ablief. Das Kanonenrohr war aber wirklich kein Spielzeug, ſondern ſehr brauchbar, und der „Irre“ hat es ſich in Suhl herſtellen laſſen, wo man ja in dieſen Dingen einige Erfahrung hat. Sogar die Züge des Rohres wurden ihm gefertigt, ohne daß man ſich dabei nur einmal fragte, was hier eigentlich „geſpielt“ wird. Daß ſich in Deutſchland irgendeine Privatperſon ein ſchußfertiges Kanonenrohr herſtellen laſſen kann, ohne daß nun nach den äußeren Umſtänden gefragt wird, iſt immerhin doch eine Erfahrung, die zu denken geben ſollte. Daß jedermann bei allen „Gelegenheiten“ ſofort „ſeine“ Piſtole aus der Taſche zieht, wurde leider Gottes heute zu einer Erſcheinung, über die man ſich trotz aller Verordnungen im allgemeinen gar nicht mehr wundert. Das gehört ja jetzt einfach zu parteipolitiſchen Auseinanderſetzungen und es war faſt eine Beſeitigung eines lebhaft empfundenen „Mangels“, daß nun auch im Wandelgang des Reichstages ein paar Schüſſe knallten. Man wäre alſo verſucht, für den Reichstagspräſidenten eine entſprechende Nachahmung des bekannten „Wild-Weſt“-Scherzes zu empfehlen, bei dem der Gaſtwirt darum bittet, auf den Klavierſpieler nicht zu ſchießen; er tue ſein Beſtes.

Und doch muß man aus andern, durchaus nicht humoriſtiſch zu nehmenden Gründen einen Augenblick bei dem Vorfall im Reichstag verweilen. Der Mann mit der Schreckſchußpiſtole iſt ja kein politiſch aufgeregter Jüngling geweſen, ſondern ein Greis, der das bibliſche Alter bereits überſchritten hat. Auch er wollte durch ſein Tun die Aufmerkſamkeit auf ſich und ſeine Forderungen lenken, weil er für die Wünſche der Kleinrentner bei den zuſtändigen Reichstagsabgeordneten kein Gehör zu finden glaubte. Kleinrentner — bei dieſem Wort wird jeder Spott und jeder Humor bitter. Und die nüchterne Feſtſtellung, daß auch ſie Opfer des Krieges und des Zuſammenbruches ſind, genügt nicht ganz, unſer Gewiſſen zu beruhigen. Denn ihnen wurde mehr als nur das Geld genommen. Sie müſſen das von Elend und Not erfüllte, nur durch eine karge Barmherzigkeit kaum gemilderte Alter tragen bis zum Grabe hin. Wenn es dann zum Ausbruch der Verzweiflung kommt — und der Vorfall im Reichstag iſt ja auch nur ein ſolcher und keineswegs der einzige dieſer Art —, ſo möchten wir das nicht in Parallele damit ſtellen, wenn ein parteipolitiſcher Fanatiker zum Schießeiſen greift. Ein Menſch, der um ſich herum nur Lebenskummer ſieht und über dem die Verzweiflung dann einmal zuſammenſchlägt, iſt gewiß nicht entſchuldbar, aber ihm, nur ihm, ſind ſeeliſch „mildernde Umſtände“ zuzubilligen. Stärker als er und als wir alle iſt das Schickſal, das hinter uns, über uns ſteht. Und gegen dieſes Unerbittliche mit der Piſtole anzugehen, liegt vielleicht im „Zuge der Zeit“, iſt aber doch immer der Punkt, bei dem die „Geiſtesgeſtörtheit“ einſetzt. Denn es iſt zwecklos. Faſt ſymboliſch iſt es daher, daß im Reichstag nur eine Schreckſchußpiſtole knallte, die niemanden verletzte, die alſo kein „Ziel“ für die Kugel hatte. Leider geht es ja ſonſt nicht ſo harmlos ab, iſt das Ziel oft der Körper eines politiſch Andersdenkenden, — und damit doch kein „Ziel“. Denn dies, das eigentliche Ziel, ſteht unverletzbar, unverwundbar, unabwendbar weit dahinter.

Vor einem Lohnkonflikt bei der Reichsbahn.

Lohntarifvertrag von der Reichsbahn gekündigt.

Die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft hat den am Lohntarifvertrag beteiligten Gewerkſchaften die Paragraphen 4 und 5 des Lohntarifvertrages zum 1. April d. J. gekündigt. Dieſe beiden Paragraphen regeln die Lohnhöhe. Die Reichsbahn wird die Gewerkſchaften zu Verhandlungen demnächſt einladen.

Die Domkirche als Kriegsbeute.

Ein neuer Gewaltakt gegen das Deutſchtum.

Im lettländiſchen Parlament iſt ein Geſetzentwurf eingebracht worden, der, falls er angenommen wird, einen groben Rechtsbruch und einen Gewaltakt gegen das Deutſchtum darſtellt. Es handelt ſich hierbei um die Enteignung der deutſchen Domkirche und ihre Übergabe an das Kriegsminiſterium. Das entſprechende Grundbuchblatt ſoll annulliert und die Kirche, in Marienkirche umgetauft, auf einem neuen Grundbuchblatt dem Staat überſchrieben werden. Damit ſoll das 14 000 Deutſchen angeſtammte Gotteshaus genommen werden. Dieſe von der lettiſchen Garniſonsgemeinde eingeleitete Aktion wird groteskerweiſe damit begründet, daß die Domkirche der lettiſchen Armee als Kriegsbeute zugefallen ſei. Die deutſchen Abgeordneten beſchloſſen, die Regierung nicht mehr zu unterſtützen, da der Bauernbund für die Beratung über die Enteignung der Domkirche eintrat.

Giftgas über England.

Wie England den Gasſchutz organiſiert.

Das engliſche Rote Kreuz organiſiert jetzt in Zuſammenarbeit mit dem Kriegsminiſterium die Ausbildung ſeiner Angehörigen in der Abwehr gegen Gasangriffe. Für dieſen Zweck ſind in ganz England **beſondere Unterſtände und Schutzräume** hergerichtet und mit allen notwendigen Mitteln ausgerüſtet worden. Sobald die Warnungsſignale eines Luftangriffs gegeben werden, haben ſich die Perſonen des Roten Kreuzes, die in der Gasabwehr ausgebildet werden, auf ihre Poſten zu begeben und dort die etwaigen **Opfer entſprechend zu behandeln.** Es wurden Gasmasken verteilt, und auch die Frauenabteilung des Roten Kreuzes wird in ihrem Gebrauch unterrichtet. Die Zentrale des Roten Kreuzes in England läßt erklären, es handele ſich hierbei um einen neuen beſonderen Dienſtzweig freiwilliger Mitarbeit im Falle eines Krieges. Von einem Generalſtabsarzt iſt ein Handbuch für den Zweck des Gasſchutzes ausgearbeitet worden. Es meldeten ſich im ganzen Land zahlreiche Freiwillige, um an der Ausbildung teilzunehmen.

Die Gefahren der Agrarpolitik.

Eine Entſchließung des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie.

Der Vorſtand des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie faßte zur Frage der Agrarpolitik eine Entſchließung, in der es u. a. heißt: die deutſche Induſtrie hat die von der Reichsregierung durchgeführten Maßnahmen zum Zwecke der Erweiterung und Verbeſſerung der landwirtſchaftlichen Produktion und Wiedergewinnung der Rentabilität innerhalb der deutſchen Landwirtſchaft in weitem Umfange unterſtützt. Wenn jetzt in Verfolg der landwirtſchaftlichen Wünſche wegen eines weitgehenden Schutzes der agrariſchen Veredelungsproduktion, der Erzeugniſſe des Gartenbaus und für Tiere, Fleiſch, tieriſche Produkte ſowie für Holz und andere wichtige induſtrielle Rohſtoffe Schutzmaßnahmen in großem Ausmaß gefordert werden, ſo muß dagegen die Induſtrie die **ernſteſten Bedenken ausſprechen.** Es iſt klar, daß die Verwirklichung derartiger Maßnahmen die handelspolitiſchen Beziehungen Deutſchlands ſtark gefährden muß. Eine Belebung des Binnenmarktes durch eine erhoffte Steigerung der landwirtſchaftlichen Kaufkraft auf den von der Landwirtſchaft vorgeſchlagenen Wegen kann nicht im entfernteſten die Schäden ausgleichen, die für die Geſamtwirtſchaft durch Gefährdung des Exports entſtehen können. Eine wirkliche Geſundung der deutſchen Landwirtſchaft iſt nicht möglich, ohne eine umfaſſende und planmäßige, auf Förderung der Selbſthilfe abgeſtellte Agrarpolitik.

Franzöſiſche „Friedenspolitik“.

Über 13 Milliarden Frank für den Heereshaushalt.

In der Franzöſiſchen Kammer wurde der Bericht über den Heereshaushalt für das Jahr 1931/32 verteilt. Der Heereshaushalt beläuft ſich auf ſechseinhalb Milliarden Frank und überſteigt ſomit den vorjährigen Haushalt um 70 Millionen.

Hierbei iſt jedoch zu berückſichtigen, daß es ſich bei dieſen Summen um reine Rüſtungsausgaben handelt. Der geſamte franzöſiſche Heereshaushalt beläuft ſich **auf über 13 Milliarden Frank,** wobei noch zu berückſichtigen iſt, daß das Kriegsminiſterium über große Kredite verfügt, die auf dem Wege von Regierungserlaſſen eröffnet werden können. Der Berichterſtatter zieht aus ſeinem Bericht die Schlußfolgerung, daß Frankreich **ſeiner Friedenspolitik treu geblieben** ſei und den im Völkerbund übernommenen Verpflichtungen, was man leider bei den anderen Mitgliedern des Völkerbundes vermiſſe.

Er macht hierbei eine Andeutung auf Deutſchland, das für den Unterhalt ſeines Hunderttauſendmannheeres nicht weniger als drei Milliarden Frank ausgebe.

Anſchlag auf König Zogu.

Der König unverletzt, ſein Adjutant getötet, ein Herr des Gefolges ſchwer verletzt.

König Achmed Zogu von Albanien weilt bekanntlich in Wien, am ſich einer ärztlichen Behandlung zu unterziehen. Er beſuchte Freitag abend die Staatsoper und verließ nach der Vorſtellung des „Bajazzo“ mit ſeiner Begleitung das Theater.

Vor dem Theater feuerten zwei junge Leute auf den König Zogu mehrere Revolverſchüſſe ab. König Zogu ſelbſt blieb unverletzt. Ein Herr ſeiner Begleitung fiel dem Anſchlag zum Opfer. Die Täter wurden ſofort verhaftet.

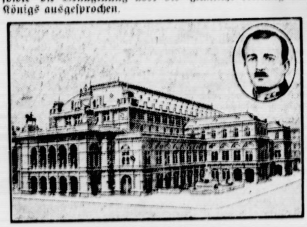
Die beiden jungen Leute, anſcheinend Hochſchüler, dürften den Anſchlag aus politiſchen Motiven verübt haben. Sie feuerten insgeſamt zwölf Schüſſe ab, von denen einer den in Begleitung des Königs befindlichen Adjutanten, Major Topola, auf der Stelle tötete. Ein weiterer Schuß verwundete einen Herrn aus der Begleitung des Königs. Kammerſänger Rode, von dem es hieß, daß er verwundet wurde, iſt unverletzt.

Zu dem Anſchlag auf den König von Albanien in Wien wird noch ergänzend gemeldet: Der König verließ mit dem größten Teil ſeines Gefolges, begleitet von vier öſterreichiſchen Kriminalbeamten, das Operngebäude durch den Hauptausgang, während der albaniſche Major Topola mit einem zweiten albaniſchen Herrn durch einen Seitenausgang ins Freie trat.

Kaum hatten ſie das Gebäude verlaſſen, als zwei elegant gekleidete junge Männer, die auf den König von Albanien gewartet hatten, auf die beiden Herren etwa ein Dutzend Schüſſe abfeuerten, durch die Major Topola tödlich verwundet wurde. Er erlag nach wenigen Augenblicken ſeinen Verwundungen. Der zweite Herr wurde ſchwer veerletzt.

Die Attentäter verſuchten zu flüchten, wurden aber vom Publikum eingeholt und der Polizei übergeben. Der eine der verhafteten Attentäter iſt der Artilleriekapitän Agiskami, der zweite der Student Gjeloſſi, der ebenfalls albaniſcher Offizier geweſen ſein ſoll. Das Gerücht, daß mehr als zwei Perſonen verhaftet worden ſind, entſtand dadurch, daß das Feuer vom Gefolge Zogus erwidert wurde und im erſten Augenblick zwiſchen den Schießenden kein Unterſchied gemacht werden konnte. Der Hofminiſter Libahova hat einen Steckſchuß in den Fuß erhalten.

Vizekanzler Schober hat noch in der Nacht König Zogu einen Beſuch abgeſtattet und das tiefe Bedauern der öſterreichiſchen Regierung über den Anſchlag ſowie die Genugtuung über die glückliche Rettung des Königs ausgeſprochen.



Die Wiener Staatsoper,
bei deren Verlaſſen auf den König von Albanien (im Ausſchnitt) ein Attentat verübt wurde.

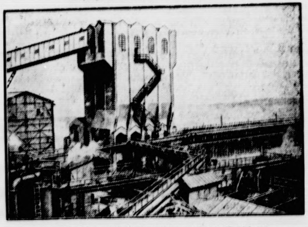
Scharfe Kritik an der Oſthilfe.

Die Hauptforderungen des Landbundes bleiben unberückſichtigt.

In einem Referat über die agrarpolitiſche Lage auf der Geſamtvorſtandsſitzung des Landbundes Provinz Sachſen unterzog der Präſident des Landbundes, Graf von Kalckreuth, das geplante neue Oſthilfegeſetz einer eingehenden Kritik. Zuſammenfaſſend kam er zu folgendem Schluß: Das Oſthilfegeſetz in ſeiner Geſamtheit muß als unzureichend und unzulänglich bezeichnet werden, beſonders deshalb, weil die generelle Laſtenſenkung nicht in den Vordergrund der Hilfsmaßnahmen geſtellt iſt. Auch die vorgeſehene Art der landwirtſchaftlichen Entſchuldung läßt nicht die Hoffnung aufkommen, daß die Umſchuldung ſchnell Platz greift. Der Einfluß Preußens kann nicht als gebrochen angeſehen werden. Die Mitwirkung der Landwirtſchaft iſt nicht im genügenden Maße ſichergeſtellt. Auch eine Verlängerung des Vollſtreckungsſchutzes iſt nicht erfolgt.

Mit Rückſicht darauf, daß die Vorausſetzung für eine erfolgreiche Oſthilfe, nämlich die Wiederherſtellung der Landwirtſchaft, bisher nicht erfüllt iſt und die eben erwähnten Hauptforderungen des Reichslandbundes unberückſichtigt geblieben ſind, wird auch dieſes Geſetz dem deutſchen Oſten keine Rettung bringen.

Schlagwetterexploſion auf Grube Eſchweiler Reſerve.



Die Grube „Eſchweiler Reſerve“ in Rothberg.

Die Nachricht von dem Unglück verbreitete ſich in dem ganzen Rothberger Revier mit Windeseile und rief unter der Bevölkerung, der noch immer **das furchtbare Unglück in Alsdorf** in friſcher Erinnerung iſt, größte Aufregung hervor. Die Bergſtraße, die zum Schacht der Grube führt, war ſchwarz von Menſchen. Sie drängten ſich vor dem Zechentor und warteten auf Nachrichten über den Umfang und die Urſache des Unglücks. Die Grubenverwaltung hatte ſofort alle Maßnahmen ergriffen, um den Unglücklichen unter Tage ſchnellſtens Hilfe zukommen zu laſſen. Die Rettungsarbeiten geſtalteten ſich außerordentlich ſchwierig, da ſich an der Unglücksſtelle Gasſchwaden befanden und die Rettungsmannſchaften ſich deshalb nur mit allergrößter Vorſicht vorarbeiten konnten. Auf der 600-Meter-Sohle bot ſich den Rettern ein furchtbares Bild der Zerſtörung.

Die Grubenhölzer waren wie Streichhölzer geknickt, die Leichen der Verunglückten zum Teil bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelt. Teilweiſe wieſen ſie ſchwere Brandwunden auf. Einige der Opfer hatten ſich, um ſich gegen die giftigen Gaſe zu ſchützen, Taſchentücher vor den Mund gebunden.

Die Grube, die dem Eſchweiler Bergwerksverein gehört, unterſteht dem Dürener Bergrevier mit dem Sitze in Aachen.

30 Tote in Rothberg.

Das Beileid der Reichsregierung.

Wie nunmehr feſtſteht, hat das Unglück auf Grube „Eſchweiler Reſerve“ 30 Tote gefordert. 29 Bergleute haben den Tod im Schacht gefunden, während ein Bergmann den ſchweren Verletzungen im Eſchweiler Krankenhauſe erlegen iſt. Die Grubenverwaltung verſichert auf das beſtimmteſte, daß mit weiteren Toten im Schacht nicht mehr zu rechnen iſt.

Die Exploſion hatte eine ſolche Gewalt, daß auch noch in dem nebenan liegenden Revier 11 die dort beſchäftigten Bergleute von dem gewaltigen Luftdruck meterweit geſchleudert wurden. Unter ihnen entſtand eine Panik. Eine Gruppe von 29 Mann traf auf der Flucht auf die Nachſchwaden der Exploſion, wobei drei Leute auf der Strecke liegenblieben und den Tod fanden. Der Begrenzung der Exploſion kam der Umſtand zugute, daß die Zeche ſehr naß iſt. Deswegen hatte man ſchon vor Jahren einmal dieſe wie die benachbarte Zeche Nordſtern wegen Unwirtſchaftlichkeit längere Zeit ſtillgelegt, da die notwendigen Pumparbeiten in keinem Verhältnis zum Förderergebnis ſtanden.

Vor der Unglücksgrube.

Wie beim Alsdorfer Unglück werden auch jetzt wieder Fälle von beſonderer Tragik bekannt. So mußten zwei Bergleute ihr Leben laſſen, die ſeinerzeit auf der Unglücksgrube in Alsdorf gerettet werden konnten. Die Beiſetzung der Opfer ſoll am Dienstag erfolgen.

Aus Anlaß des Bergwerksunglücks auf der Grube „Eſchweiler Reſerve“ hat der Reichsarbeitsminiſter im eigenen Namen und im Namen der Reichsregierung Beileidstelegramme an die Verwaltung ſowie den Betriebsrat der Grube und an den Landrat des Landkreiſes Aachen gerichtet.

Keine weitere Herabſetzung der Beamtengehälter.

Auf einer Kundgebung hat der Abgeordnete Laverenz erklärt, ſchon jetzt liege im Schoße der Regierung die fertige Anordnung für die künftige zehnprozentige Gehaltskürzung der Beamten vor. Wie vom Reichsfinanzminiſterium erklärt wird, iſt dieſe Behauptung gänzlich unzutreffend.

= **Alice als „Silberbraut“.** Alice iſt die ungekrönte Königin der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Sie gibt in Waſhington und weit darüber hinaus den richtigen geſellſchaftlichen Ton an, iſt an Diplomatenſchüben ſtark beteiligt und hat noch jede Frau, die im Weißen Hauſe herrſchen wollte, untergekriegt. Nicht die Präſidentinnen ſind die wahren regierenden Damen in der Welt der amerikaniſchen Geſellſchaftsausleſe, ſondern eben Alice. Alice iſt die ſchon ſeit Jahrzehnten vielgenannte Tochter des verſtorbenen Präſidenten Theodore genannt Teddy Rooſevelt, und Alice iſt genau ſo ſtürmiſch, ſo temperamentvoll und ſo burſchikos wie ihr ſeliger Papa. Als ſie einmal durch die Welt fuhr, hat ſie auch Berlin und Wilhelm II. beſucht. Nach ihrer Heimkehr von der Weltreiſe heiratete ſie eines Tages Nicholas Longworth, der eigentlich auch Präſident der Staaten werden wollte wie der Schwiegervater Teddy. Aber das wollten wieder die Yankees nicht, und ſo wurde Nicholas Longworth nur Präſident des Repräſentantenhauſes. Und jetzt hat Nicholas Longworth mit Alice das Feſt der ſilbernen Hochzeit gefeiert, und es wurden alle eingeladen, die einſt im Jahre 1906 der grünen Hochzeit des Paares beigewohnt hatten, natürlich nur die, welche noch am Leben ſind. Und alle hatten in den Koſtümen des Jahres 1906 zu erſcheinen — das hatte Alice zur Bedingung gemacht. Auch das Diplomatiſche Korps erſchien mit Glückwünſchen und Geſchenken; ob die Herren von der Diplomatie auch in alten Trachten gekommen ſind, wird nicht mitgeteilt. Ganz Amerika aber freute ſich mit und über Alice, und alle ſagten gerührt: „Ja, unſere Prinzeſſin!“ So wird Alice nämlich bis zum heutigen Tage genannt, aber eigentlich, wie geſagt, iſt ſie eine richtige Königin.

Stubenluft.

Von H. Klepp, Berlin.

Es gibt ein durchaus untrügliches Mittel, um feſtzuſtellen, ob die Luft in einem geſchloſſenen Aufenthaltsraum für Menſchen hygieniſch einwandfrei iſt oder nicht. Wenn ſich nämlich ein geſunder Menſch in einem geſchloſſenen Raume wohl und behaglich fühlt, dann iſt auch in bezug auf Lufthygiene alles in Ordnung. Jede Abweichung vom bekömmlichen Regelzuſtand zeigt der menſchliche Körper ſofort durch Unbehagen an. Natürlich macht man dann allerlei Verſuche, jenen Zuſtand im Raume herzuſtellen, bei dem das Unbehagen verſchwindet. Nur ſind dieſe Verſuche vielfach planlos und darum auch meiſtens erfolglos. Solch plan- und erfolgloſes Herumverſuchen kann man ſich aber meiſtens erſparen, wenn man ſich darüber klar iſt, was eigentlich am Wohlbehagen fehlt.

Drei Umſtände ſind es im weſentlichen, die die geſundheitliche Zuträglichkeit oder Unzuträglichkeit der Luft bedingen, nämlich der Wärmegrad, der Feuchtigkeits- und der Staubgehalt. Nun ſind aber dieſe drei Hauptumſtände durchaus nicht völlig unabhängig voneinander. Zeigt z. B. das Thermometer eine durchſchnittliche Zimmerluftwärme von 16—18 Grad Celſius an, ſo ſagt trotzdem jeder, der den Raum betritt, ſofort: „Hier iſt's aber kühl!“ Der Grund für dieſe unbehagliche Empfindung liegt in der zu geringen Luftfeuchtigkeit. Zerſtäuben von Waſſer durch einen der bekannten Parfümzerſtäuber oder noch beſſer Sieden von Waſſer in einem offenen Teekeſſel ſchafft hier bald Abhilfe. Umgekehrt, klagt man bei durchaus nicht übermäßig hoher Zimmerluftwärme über Backofenhitze, „Treibhausluft“ oder dergleichen, dann iſt ſicher die

berg.

egie:ung.

lnglück auf Grube
ert. 29 Bergleute
während ein Berg-
ſchweiler Kranken-
tung verſichert auf
en im Schacht nicht

walt, daß auch noch
e dort beſchäftigten
ftdruckmeter-
ter ihnen entſtand

be.

Mann traf auf der
ploſion, wobei drei
nd den Tod fanden.
ber Umſtand zugute,
en hatte man ſchon
chbarte Zeche Nord-
e Zeit ſtillgelegt, da
nem Verhältnis zum

rden auch jetzt wie-
agik bekannt. So
laſſen, die ſeiner-
orf gerettet werden
oll am Dienstag er-

ücks auf der Grube
sarbeitsminiſter im
Reichsregierung Bei-
ſowie den Betriebs-
s Landkreiſes Aachen

mtengehälter.

Abgeordnete Laver
ße der Regierung di
zehnprozentige Ge
ie vom Reichsfinanz
Behauptung gänzlich

e iſt die ungekrönte
n Nordamerika. Sie
hinaus den richtigen
lomatenſchüben ſtark
ie im Weißen Hauſe
t die Präſidentinnen
n in der Welt der
ſondern eben Alice.
vielgenannte Tochter
dore genannt Teddy
türmiſch, ſo tempera-
ſeliger Papa. Als ſie
ſie auch Berlin und
mkehr von der Welt-
olas Longworth, der
n werden wollte wie
s wollten wieder die
olas Longworth nur
. Und jetzt hat Nicho-
der ſilbernen Hochzeit
en, die einſt im Jahre
es beigewohnt hatten,
Leben ſind. Und alle
1906 zu erſcheinen
acht. Auch das Diplo-
uſchen und Geſchenken;
auch in alten Trachten
. Ganz Amerika aber
alle ſagten gerührt:
Alice nämlich bis zum
lich), wie geſagt, iſt ſie

t.

Berlin.

liches Mittel, um feſt-
hloſſenen Aufenthalts-
andfrei iſt oder nicht.
Menſch in einem ge
ich fühlt, dann iſt auch
Ordnung. Jede Ab
ſtand zeigt der menſch
n an. Natürlich macht
uſtand im Raume her
erſchwindet. Nur ſind
darum auch meiſtens
loſes Herumverſuchen
n, wenn man ſich dar-
hlbehagen fehlt.
weſentlichen, die die
Unzuträglichkeit der
grad, der Feuchtigkeits-
ber dieſe drei Haupt-
abhängig voneinander.
rchſchnittliche Zimmer-
s an, ſo ſagt trotzdem
„Hier iſt's aber kühl!"
Empfindung liegt in
Zerſtäuben von Waſſer
mzerſtäuber oder noch
offenen Teekeſſel ſchafft
agt man bei durchaus
wärme über Backofen-
chen, dann iſt ſicher die

Luftfeuchtigkeit zu hoch. Zuführung kälterer Luft durch Fenſter- oder Türenöffnen ſetzt bald den Feuchtigkeitsgehalt der Luft herab. Man ſieht, Luftfeuchtigkeit und Luftwärmegrad ſind in einem gegenſeitigen Abhängigkeitsverhältnis, bei dem ein Beſtwert nicht verlaſſen werden darf, ohne daß nicht körperliches Unbehagen auftritt.

Aber auch der Staubgehalt der Luft wird bis zu einem gewiſſen Grade von der Luftfeuchtigkeit beeinflußt. Der in der Luft herumwirbelnde feine Staub hat natürlich den gleichen Feuchtigkeitsgehalt wie die ihn umgebende Luft. Von dieſem Feuchtigkeitsgehalt hängt nun auch ſehr ſtark die Schwere der einzelnen Staubteilchen ab. Feuchter Staub ſetzt ſich daher ſchneller ab als trockener. Größere Luftfeuchtigkeit bedingt alſo auch geringeren Staubgehalt. Man ſieht daraus, daß der Feuchtigkeitsgehalt der Luft in geſchloſſenen Räumen durchaus ein Umſtand iſt, dem in hygieniſcher Beziehung recht erhebliche Wichtigkeit beizumeſſen iſt. Auf dieſen Umſtand mehr als bisher zu achten und Rückſicht zu nehmen, bedeutet keineswegs Verweichlichung oder Überängſtlichkeit, ſondern macht ſich ſehr bald bezahlt durch erhöhtes Wohlbehagen und — was durchaus nicht zu verachten ſein dürfte — auch durch Verringerung der Heizungskoſten, da bei angemeſſener Luftfeuchtigkeit nur geringere Luftwärme vom Körper gefordert und ertragen wird.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Nach ſchwachem Beginn freundlicher. Die Börſe zeigte die übliche Wochenendſtille. Die Tendenz war bemerkenswert widerſtandsfähig. Auf den einzelnen Marktgebieten hielten ſich die Kursabſchwächungen im Rahmen von 1 Prozent. Tagesgeld erforderte 4 bis 5 Prozent. Im Verlauf wurde die Tendenz freundlicher. Die Spekulation ſchritt, da die zu den erſten Kurſen beobachteten Abgaben aus der Provinz keinen nennenswerten Umfang hatten, zu Rückkäufen.

* **Produktenbörſe.** Roggenmehl folgte der Bewegung des Weizenmehls; es beſtand verſtärkte Nachfrage zu anziehenden Preiſen. Infolge des anhaltend ſchwachen Inlandsangebotes zur prompten Lieferung waren Preisſteigerungen für Brotgetreide zu verzeichnen. Hafer wurde zurückhaltender angeboten. Preiſe höher. Gerſte blieb ruhig.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,41 bis 20,45; holl. Gulden 168,64—168,98; Danz. 81,65—81,81; franz. Frank 16,47—16,51; ſchweiz. 81,05—81,21; Belg. 58,56—58,68; Italien 21,99—22,03; ſchwed. Krone 112,48—112,70; dän. 112,37 bis 112,59; norweg. 112,38—112,60; tſchech. 12,45—12,47; öſterr. Schilling 59,06—59,18; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,00—47,20; Argentinien 1,37—1,38; Spanien 44,11—44,19.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	21. 2.	20. 2.		21. 2.	20. 2.
eiz., märk.	276-278	273-275	Weizkl. f. Bln.	11,2-11,5	11,0-11,5
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,7-10,2	9,6-10,1
ogg., märk.	158-160	155-157	Raps	—	—
augerſte	204-213	204-213	Leinſaat	—	—
uttergerſte	190-204	190-204	Vikt.-Erbſen	—	—
ommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	22,0-24,0	22,0-24,0
intergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
ier, märk.	139-146	138-145	Peluſchken	21,0-24,0	21,0-24,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19,0
weſtpreuß	—	—	Wicken	18,0-21,0	18,0-21,0
eizenmehl			Lupin., blaue	13,0-15,5	13,0-15,5
p 100 kg fr.			Lupine, gelbe	21,0-24,0	21,0-24,0
Brl. br. inkl.			Seradella	50,0-55,0	50,0-55,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,0-9,75	9,0-9,75
Mrk. ü. Not.)	32,5-39,0	32,0-38,5	Leinkuchen	15,0-15,3	15,0-15,3
oggenmehl			Trockenſchtzl.	6,6-6,8	6,6-6,8
p 100 kg fr.			Soya-Schrot	13,7-13,9	13,7-13,9
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	23,7-26,5	23,4-26,3	Kartoffelflck.	12,5-12,8	12,5-12,8

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. Februar.

Wer die Wahrheit kennet und ſaget ſie nicht,
Der bleibt ein ehrlos erbärmlicher Wicht.
August Binzer.

Schont die Weidenkätzchen!

Jahr für Jahr erſchallt die gleiche Mahnung: Schont die Weidenkätzchen! Man darf feſtſtellen, daß in den letzten Jahren der allgemeine Raubbau nachgelaſſen hat, dank den ſtrengen Beſtimmungen, die das Feilbieten und den Verkauf von Weidenkätzchen regeln. Weiden in der freien Natur zu beſchädigen, iſt unter allen Umſtänden ſtrafbar; die Weidenkätzchen ſind geſchützt. Es gibt aber noch genug Leute, die da meinen, ohne einen Strauß Weidenkätzchen im Hauſe komme der Frühling nicht. Sie plündern, wo ſie können, halten vielleicht auch ihre Kinder dazu an und ahnen nicht, daß ſie beitragen, die junge Bienenbrut dem Hungertode auszuliefern. Die Blütenpollen der Weidenkätzchen ſind die erſte Nahrung der Jungbienen. Wenn die Zahl der Bienenvölker in den letzten Jahren in geradezu kataſtrophaler Weiſe zurückgegangen iſt, ſo trägt freilich der grimmige Winter 1928/29 eine Hauptſchuld; die Plünderung der Weidenkätzchen hat aber auch ihren Anteil daran. Deshalb Finger weg von den zarten Frühlingsgebilden. Schont die Weidenkätzchen! Wer je einen Weidenbuſch, der dank ſeinem verſteckten Standorte an einem Teiche, im Walde oder ſonſtwo unverſehrt geblieben iſt, in voller Blüte und von Bienen umſchwärmt geſehen hat, und wer mit ſolchem Weidenbuſche die [illegible] zerſtreuten Krüppel an den zugänglichen Bachufern vergleicht, der erkennt erſt, welcher Schaden im Laufe der Jahre angerichtet werden kann, nicht nur am einzelnen Strauch, ſondern am Geſamtbilde der Heimat.

* **Elternabend der Realſchule.** Am Sonnabend fand im Kaiſerſaal ein von unſerer Realſchule veranſtalteter Unterhaltungsabend ſtatt, zu dem neben der Lehrerſchaft Eltern, frühere Schüler und Freunde der Schule erſchienen waren. Der Vorſitzende des Schulvorſtandes, Rechtsanwalt Krumbek, eröffnete den Abend mit einem herzlichen Gruß an alle, die der Einladung gefolgt waren. Solche Veranſtaltungen knüpften das Band zwiſchen Eltern, Lehrern und Schülern enger und feſter; er wünſche, daß auch dieſer Abend in dieſem Sinne wirken möge und jeder die Ueberzeugung von dem geſunden Geiſt, der in der Schule gepflegt werde, mit nach Hauſe nehme. Zu bedauern ſei nur, daß von den früheren Schülern verhältnismäßig wenige gekommen ſeien; ein feſterer Zuſammenſchluß unter ihnen, der auch die Verbindung mit der Schule aufrecht erhalte, ſei erwünſcht. — Nun erfreute der aus Knaben und Mädchen beſtehende Schulchor die Geſellſchaft durch zwei Lieder. Unter der Leitung von Frau Block geb. Albertſen ſang er „Durch Feld und Buchenhallen", ſowie das Abſchiedslied „Es, es, es und es, es iſt ein harter Schluß". — Dann ſprach Direktor Scharſchmidt über ſeine im letzten Jahre unternommene Reiſe nach Eſtland. Zunächſt gab er einen kurzen Abriß der Geſchichte der baltiſchen Provinzen, deren nördlichſte Eſtland iſt. Lübecker Kaufleute hätten hier Handelsverbindungen angeknüpft und ſeien ſeit dem Jahre 1200 als Städtegründer aufgetreten. Riga, Reval, Narwa, Dorpat verdankten ihnen ihre Entſtehung. In der Ausbreitung des Chriſtentums wurden ſie unterſtützt von dem Ritterorden der Schwertbrüder, der ſich ſpäter mit Deutſchritterorden vereinigte. Neben den deutſchen Städten entſtanden überall im Lande deutſche Burgen, umgeben von weit ausgedehnten Ländereien. Leider verſäumte man es, das Land mit deutſchen Bauern zu beſiedeln. Dies und häufige Streitigkeiten zwiſchen Städten, Biſchöfen und Rittern ermöglichte es den Nachbarvölkern, Ruſſen, Polen, Schweden, ſich im Lande feſtzuſetzen. Unter Peter dem Großen wurde das Land endgültig ruſſiſch. Die deutſchen Bürger, Gutsbeſitzer, Geiſtlichen uſw. hatten es zunächſt gut. Niemand dachte daran, ihnen ihre Rechte, ihre Sprache zu nehmen. Im Jahre 1802 wurde ſogar in Dorpat eine deutſche Univerſität gegründet. Aber in den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts begann man mit Ruſſifizierungsmaßnahmen. Um leichtere Arbeit zu haben, verhetzte man die bäuerliche Bevölkerung gegen die deutſchen Gutsherren und die deutſche Geiſtlichkeit. Die Folgen zeigten ſich 1905, als die Bewohner ſich plündernd und brennend und mordend gegen alles, was deutſch war, wandten. Im Weltkrieg wurde der Kampf gegen das Deutſchtum fortgeſetzt. Jetzt leben in Eſtland unter 1,2 Millionen Einwohnern etwa 20 000 Deutſche. Man gewährt ihnen aber kulturelle Selbſtändigkeit. Wenn in einem Orte 20 deutſche Kinder ſind, wird für ſie eine deutſche Schule eingerichtet. Außerdem haben die Deutſchen das Recht, Privatſchulen zu gründen. — Nachdem die Zuhörer ſo für die Reiſe vorbereitet waren, beſtiegen ſie im Geiſte mit dem Redner in Stettin das Schiff und fuhren an Bornholm und Gotland vorbei nach der eſtniſchen Hauptſtadt Reval. In zahlreichen Lichtbildern lernten ſie die Stadt und ihre Umgebung kennen, wobei ſie überall die Spuren der deutſchen Gründer und der deutſchen Bewohner erkannten. Es war faſt, als wenn man durch die Straßen von Lübeck wanderte. Dann ging die Reiſe weiter nach Narwa und endlich über den gewaltigen Peipusſee, der 6 mal ſo groß iſt wie der Genfer See, nach Dorpat. Auch dort gewann man ähnliche Eindrücke, wenn auch ruſſiſche Kirchen und andere Bauten hier und da eingefügt ſind. Ueber Riga ging dann die Reiſe zurück nach der deutſchen Heimat. Durch die Vereinigung von Bild und Wort gewannen die Zuhörer eine faſt an das Selbſterleben heranreichende Vorſtellung von Land und Leuten im fernen Baltenlande.

Nach dem Vortrage ſang Dr. Poth aus Brokſtedt zwei Schubertſche Lieder, deren Wirkung durch die feine, von Frln. Lulu Hamann ausgeführte Begleitung am Klavier noch weſentlich gehoben wurde. Dann zeigte eine Riege größerer Schüler unter Führung ihres Turnlehrers A. Schümann ihr Können am Barren. Es waren tüchtige Leiſtungen, die aber noch übertroffen wurden durch das, was ſie, verſtärkt durch eine Schar nicht minder gewandter Mädchen, am Pferd, teilweiſe kombiniert mit Bock, vorführten. Der Beifall, der den jugendlichen Turnern und Turnerinnen geſpendet wurde, war wohlverdient. Inzwiſchen hatte Dr. Poth die Verſammelten nochmals mit ſeiner Kunſt erfreut, indem er, mit Frln. Hamann am Klavier, das Melodrama „Der Totſpieler" von Bories von Münchhauſen, vortrug, und dann beſchloß ein gemütliches Kränzchen den ſchönen, ſehr anregend verlaufenen Abend.

** **Die Stare ſind da.** Am Sonntag morgen ſahen wir ſie pfeifend auf dem Dachfirſt ſitzend. Auch heute morgen ließen ſie ſich trotz des Froſtes hören.

Hinweis. Die Saiſon ſteht vor der Tür. Seit Jahren haben ſich die Intereſſenten der einzelnen Bäder zuſammengeſchloſſen, um eine gemeinſame große Reklame für ihren Ort zu bringen. Es iſt die allerhöchſte Zeit nun auch für unſer Bad, etwas zu unternehmen. Wir verweiſen Sie deshalb auf den Anzeigenteil des vorliegenden Blattes.

Bad Bramſtedter Omnibuslinie. Neue Halteſtellen zum Ein- und Ausſteigen ſind eingerichtet worden Ecke Langenfelder Damm und Müggenkampſtraße, Ecke Fruchtallee und Eppendorfer Weg. Ab 14. März tritt ein neuer Fahrplan in Kraft und die Wagen fahren weiter bis zum Hauptbahnhof. Die Halteſtelle am Dammtorbahnhof befindet ſich von dieſem Tage ab wieder auf der Loignyplatzſeite. Die Halteſtellen werden durch blau-weiß-rote Schilder kenntlich gemacht.

Unter dem Verdacht der Brandſtiftung verhaftet. Vor einigen Tagen brannte das Gebäude des Landmannes Rohlf in Hartenholm ab. Da ſich im Hauſe keine elektriſche Leitung befindet und der Schornſtein in gutem Zuſtand war, vermutete man ſogleich Brandſtiftung. Rohlf iſt jetzt auf Anordnung des Unterſuchungsrichters in Haft genommen worden, da man vermutet, daß er ſelbſt das Feuer angelegt hat.

! **Wiemersdorf.** Ihre ſilberne Hochzeit begehen am Montag, den 2. März, die Eheleute Otto Harbeck und Frau. Unſern herzlichen Glückwunſch! — Die Zigeuner, vor denen ſchon ſo viel gewarnt iſt, finden trotzdem immer wieder ihre Opfer. Ein hieſiger Landmann ließ ſich mit ihnen in einen Pferdetauſch ein. Da aber das Pferd des Landmannes etwas geringer an Wert war, einigte man ſich auf eine Zugabe von ein Fuder Heu, welches die Zigeuner gleich mitnahmen. Die Gauner ließen jedoch nicht locker, erhandelten, unter der Zuſicherung des Bezahlens, ein zweites Fuder. Dies letztere mußte vom Verkäufer nach Neumünſter geſchafft werden, aber — als es ans Bezahlen gehen ſollte, hatte er das Nachſehen.

Barmſtedt. Alle Nachforſchungen nach der ſeit dem 11. Februar vermißten Haustochter Eliſabeth Schn. waren bisher vergeblich. Nun hat man beim Abfiſchen der Krückau in der Nähe der Schleuſe ein Stück des Mantels und ein Taſchentuch der Vermißten gefunden. Die Leiche konnte bislang nicht gefunden werden. Vermutlich iſt dem jungen Mädchen ein Unfall zugeſtoßen.

Itzehoe. Zum 1. April wird das bekannte Gut Pünſtorf bei Itzehoe ſeinen landwirtſchaftlichen Betrieb einſtellen. Die Ländereien werden in drei große Siedlungen aufgeteilt und verkauft werden. Das Gut iſt über die Provinz hinaus, vor allem durch ſeine Pferdezucht, bekannt geworden; ſeine Zuchtpferde haben bei großen Rennen wertvolle Preiſe errungen. Das Gut hat in den letzten Jahren mehrfach den Beſitzer gewechſelt.

Neuendorf i. H. In der Nacht wurden den Hofbeſitzern B. und R., ſowie dem Arbeiter F. ſämtliche Fenſterſcheiben eingeſchlagen. Als die Bewohner, die durch das Klirren der Scheiben erwachten, ins Freie eilten, ſuchten die Täter mit dem Ruf „Heil Moskau" eiligſt das Weite, doch konnte einer der Täter erkannt werden. Man vermutet, daß es ſich bei den Tätern um Anhänger des verbotenen Roten Frontkämpferbundes handelt. Der Schaden beläuft ſich auf etwa 100 Mark. Schon mehrfach wurden in letzter Zeit verſchiedene Hofbeſitzer von politiſch Andersdenkenden in ihrer Nachtruhe geſtört. Hoffentlich wird den Burſchen bald ihr Handwerk gelegt. Sämtliche Hofbeſitzer aus der hieſigen Gegend haben ihren Dienſtboten, die der kommuniſtiſchen Partei angehören, ſofort gekündigt bezw. ſie entlaſſen.

Gifhorn. In der katholiſchen Kirche in Fallersleben ereignete ſich ein eigenartiger Unfall. Bei einer Trauung kam die Braut einer am Altar ſtehenden Kerze zu nahe, ſodaß ihr Schleier Feuer fing. Sie bedeckte geiſtesgegenwärtig ihr Haar mit den Händen, ſodaß die Flammen erſtickt wurden und großes Unheil verhütet werden konnte.

Rendsburg. In unſerer Stadt ſtarb kürzlich ein alter Herr. Er hatte ein beträchtliches Alter erreicht u. war auf ſeinen Heimgang vorbereitet. Wie erzählt wird, hatte er ſchon ſeit länger als einem halben Jahr alle Benachrichtigungen über ſeinen eigenen Tod an die Familienangehörigen fertig geſchrieben, ſogar die Trauerbriefumſchläge waren geſchrieben, und als endlich der Tod gekommen war, da brauchten die Angehörigen nur das Datum des Todes einzurücken. Es mag die Leidtragenden eigenartig berührt haben, die Trauerkunde mit der Handſchrift des Toten zu erhalten.

Schleswig. Der ehemalige Senatspräſident am Oberverwaltungsgericht, Malte von Uklanski, der kurz vor der Jahrhundertwende am Oberpräſidium in Schleswig beſchäftigt war und eine glänzende Laufbahn hinter ſich hat, beging in Berlin in einem Anfall von Schwermut einen Selbſtmordverſuch, dem er erlag.

Kiel. Am Freitagnachmittag machte in Kiel ein Kaufmann E. ſeinem Leben ein Ende, indem er ſich die Halsſchlagader durchſchnitt.

? **Kiel.** Der Lichtſtreik, den die Kieler Geſchäftsleute einleiteten, weil eine Unkoſtenſenkung bei den maßgebenden Stellen nicht einzuleiten war, und weil die ſtädtiſchen Strompreiſe als viel zu hoch angeſehen werden, hat weitgehendſte Beteiligung gefunden, ſodaß die Straßen der Stadt nach 7 Uhr abends in ziemlichem Dunkel daliegen, was einen recht eigenartigen Eindruck macht. Namentlich gilt dies natürlich für die Hauptſtraßen, wo ſonſt die Paſſagen und Schaufenſtern bis in die Nacht hinein im hellſten Glanze erſtrahlten. — Schwer verunglückt iſt beim Wetturnen im Reform-Realgymnaſium ein Oberprimaner. Er ſtürzte bei einer Uebung vom Reck und brach hierbei beide Arme. Der eine wurde auch noch aus dem Gelenk gekugelt. — In große Gefahr gerieten am Sonnabend die Inſaſſen eines auf einer Heikendorfer Werft erbauten Motorbootes, das ſich auf einer Probefahrt befand. In der Außenförde auf der Höhe von Neu-Stein, zwiſchen Stein und Laboe, entſtand plötzlich ein Schaden am Motor, eine Flamme ſchoß hoch, das Bezin entzündete ſich und das Motorboot geriet in Brand. Zum Glück hatte man ein Beiboot mitgenommen, und in dieſes retteten ſich die Inſaſſen, nachdem ſie eingeſehen hatten, daß das Feuer nicht zu löſchen war. Das brennende Motorboot ſank alsbald. — Beim Verladen von Schrott in einen Segler fand man eine ſcharfe Granate, die ſogleich ſichergeſtellt und der Polizei zur Entladung übergeben wurde. Das Fundſtück hätte leicht großen Schaden anrichten können, wenn es z. B. achtlos in den Schiffsraum geworfen worden wäre. — Der große Umzug des Reichsbanners, der am Sonntagnachmittag ſtattfand, iſt ohne jede Störung verlaufen. Er begann mit etwa einſtündiger Verſpätung und endete mit einer Kundgebung auf dem Neumarkt vor dem Rathaus.

Janneby. Der beim Ringreiten am Freitag letzter Woche ſchwer verunglückte Landmann Hinrichſen hat ſich in Flensburg einer Operation unterziehen müſſen und iſt jetzt geſtorben.

Sonderburg. Die Schulkommiſſion und die Stadtvertretung in Sonderburg ſtimmten einem Antrag der Lehrerſchaft der Volksſchulen der Stadt zu, nach dem am Sonnabend die Unterrichtsſtunden auf 35 Minuten verkürzt werden ſollen, damit Schüler und Lehrer „Wochenende" genießen können.

Altona. Am heutigen Montag ſteht vor dem Schwurgericht der Totſchlag an dem Rentenempfänger Hopp in einem Itzehoer Ballſaal zur Verhandlung. In der Gaſtwirtſchaft von Harms in Itzehoe war es am Abend des 19. Oktober v. J. hoch hergegangen — und alles wäre gut verlaufen, wenn nicht der Schiffer David Malone und ſeine Freunde Schroer und Schiemann geweſen wären. Malone ſuchte Streit, Wirt und Wirtin wurden von ihm angegriffen, ſchließlich ſetzte man ihn vor die Türe. Bei der Schlägerei, in deren Verlauf M. und ſeine Freunde blindlings um ſich ſchlugen, erlitt der ganz unbeteiligte Rentner Hopp einen Schlag mit einem Stuhl über den Kopf, ſodaß er zuſammenbrach und kurz darauf ſtarb.

Altona. Mutter Roma, die durch ihren Sohn Auguſt weit bekannt geworden iſt, hat dieſer Tage einen neuen Kleinelefanten, der im Hagenbeckſchen Tierpark eintraf, adoptiert. Es handelt ſich um kleinen afrikaniſchen Artgenoſſen. Der inzwiſchen 12 Zentner ſchwer gewordene Auguſt wollte zunächſt nichts von dem aufgezwungenen Stiefbruder wiſſen, hat ſich dann aber mit ihm ausgeſöhnt. Seit dem „Anlegen" bei Roma hat das Baby bereits 35 Pfund zugenommen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Schweres
Grubenunglück im Staate Ontario.

30 Bergleute in Gefahr.

Das Pulverlager der Hollinger Bergbaugeſellſchaft unweit Timmings im Staate Ontario iſt in die Luft geflogen. Von dem etwa 25 Kilometer entfernt liegenden Ort Wanciton aus ſah man eine gewaltige Stichflamme emporſchießen. Zur Zeit der Exploſion befanden ſich 30 Bergleute unter Tage. Man befürchtet, daß ſie bei dem Unglück den Tod gefunden haben.

*

Grubenbrand in Schweden.

Auf der Grube Lekomberg bei Ludvika in Mittelſchweden entſtand, anſcheinend infolge Kurzſchluſſes, ein Brand. Eines der größten Betriebsgebäude, in dem das Sägewerk, die Schmiede und die Reparaturwerkſtatt untergebracht waren, brannte nieder. Zwei Transporttunnels wurden zerſtört. Durch Sprengung eines Transporttunnels mit Dynamit gelang es, die Hauptgebäude zu retten, die einen Wert von einer Million Kronen haben. Der Brand verurſachte zunächſt völlige Betriebseinſtellung. Der Schaden wird auf 130 000 Kronen berechnet.

Schreckensfahrt eines Straßenbahnwagens

Sieben Schwerverletzte.

In Athen ereignete ſich ein ſchweres Straßenbahnunglück. Infolge Verſagens der Bremſe raſte ein Straßenbahnwagen in der Nähe des Stadions die ſteil abſchüſſige und mit ſcharfen Kurven verſehene Straße mit großer Geſchwindigkeit hinunter. Er entgleiſte und

zerſprang in zwei Teile,

wobei der eine Teil in den Fluß Iliſſos ſtürzte, während der andere über dem Abhang hängenblieb. Während der Schreckensfahrt bemächtigte ſich der Inſaſſen eine furchtbare Panik. Sieben Schwerverletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Aus dem Lande der ewigen Revolution.

Mißglückte Umſturzverſuche in Südamerika.

In Lima, der Hauptſtadt von Peru, konnte ein Umſturzverſuch unzufriedener Anhänger des früheren Präſidenten Leguya im Keime erſtickt werden. Zahlreiche Bewaffnete verſuchten, das Parlamentsgebäude zu beſetzen und die Regierung zu ſtürzen.

Der Innenminiſter hat bekanntgegeben, daß während des Aufſtandes 48 regierungstreue Soldaten und 29 Ziviliſten, die zu den Anhängern Leguyas gehörten, bei Erſtürmung des Forts Real Filipe in Callao getötet wurden. Im ganzen Lande iſt die Ruhe wiederhergeſtellt worden.

Putſch mit Bankraub.

Wie aus Paraguay gemeldet wird, haben in der Stadt Encarnacion 200 Kommuniſten die ſozialiſtiſche Republik ausgerufen. Später flüchteten ſie aber, nachdem ſie eineinhalb Millionen Peſos aus den Banken geraubt hatten. Die Ordnung konnte durch die Regierungstruppen wiederhergeſtellt werden.

Schweres Zugunglück in Griechenland.

Angeblich 15 Todesopfer.

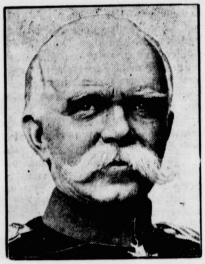
In der Nähe der Stadt Leontarion in Griechenland ſtieß ein gemiſchter Perſonen- und Güterzug mit einer Lokomotive, die aus entgegengeſetzter Richtung kam, zuſammen. Bei dem heftigen Zuſammenſtoße wurden beide Lokomotiven und vier Perſonenwagen vollſtändig zerſtört. Ungefähr 50 Reiſende wurden verletzt, darunter 15 ſchwer. Nach bisher unbeſtätigten Meldungen ſollen 15 Menſchen ums Leben gekommen ſein.

Graf Leo von Caprivi.

Zum 100. Geburtstag des zweiten Deutſchen Reichskanzlers

Am 24. Februar 1831 wurde Georg Leo von Caprivi geboren, der Mann, dem die ſchwere Aufgabe zufiel, Bismarcks Nachfolger als Reichskanzler zu werden Er hatte bis zu ſeiner Ernennung im März 1890 weder Zeit noch Veranlaſſung gehabt, ſich mit politiſchen Dingen zu beſchäftigen. Von 1883 bis 1888 ſtand er an der Spitze der Admiralität und ſeit 1888 war er Kommandierender General des X. (hannoverſchen) Armeekorps. Nicht nur Reichskanzler wurde dann Caprivi auf Befehl des Kaiſers, ſondern auch preußiſcher Miniſterpräſident und Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten.

Seine maßvolle Ruhe erwarb ihm anfangs Vertrauen bei allen Parteien. Obgleich kein Freund der Kolonialpolitik, hielt er es doch für ſeine Pflicht, das in den Kolonien Erworbene zu behaupten. Auf Weiſung des Kaiſers ſchloß er dann am 1. Juli 1890 ein Abkommen, wodurch die Inſel Sanſibar, das Wituland und Uganda an England fielen — das alles gegen Abtretung der kleinen Inſel Helgoland. Man betrachtete das damals ſozuſagen als einen „moraliſchen Gewinn". Im übrigen blieb Caprivi in der äußeren Politik in den Fußtapfen ſeines großen Vorgängers. Der Dreibund wurde im Juni 1891 auf ſechs weitere Jahre verlängert. Einen weiteren Ausbau fand Caprivis Politik durch den Abſchluß von Handelsverträgen mit Öſterreich-Ungarn, Italien und Belgien, denen 1894 ein Handelsvertrag mit Rußland folgte. Für die erfolgreiche Verteidigung der erſten Verträge im Deutſchen Reichstage wurde er im Dezember 1891 zum Grafen ernannt.



Die innere Politik faßte Graf Caprivi vom Geſichtspunkte der ſozialen Frage auf; aus dieſem Grunde unterſtützte er die Volksſchulgeſetzvorlage des Kultusminiſters Grafen Zedlitz, von der er ſich eine Förderung der religiöſen Geſinnung der unteren Stände verſprach. Als der Kaiſer dann die Vorlage fallen ließ, trat Caprivi im März 1892 als preußiſcher Miniſterpräſident zurück, behielt aber neben dem Reichskanzleramt Sitz und Stimme im preußiſchen Staatsminiſterium als Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Von nun an aber häuften ſich die Mißerfolge. Während Caprivi in ſeinen Anfängen eine Verſtärkung des Reichsheeres um 18 000 Mann gleich durchgeſetzt hatte, wurde die von ihm im November 1892 eingebrachte Militärvorlage erſt nach Auflöſung des Reichstages am 15. Juli 1893 in vermindertem Umfange bewilligt. Durch ſeine Handelspolitik aber hatte ſich der Reichskanzler die Agrarier, die ihm Mangel an Wohlwollen für die Landwirtſchaft vorwarfen, zu Gegnern gemacht. Er hatte ſich im Reichstage mit einem gewiſſen Stolze als „Mann ohne Ar und Halm" bezeichnet. Am meiſten aber ſchadete er ſich durch ſeine Stellungnahme gegen den entlaſſenen Bismarck, durch den „Uriasbrief", den er erließ, als Bismarck im Juni 1892 zur Hochzeit ſeines Sohnes Herbert nach Wien reiſte. In jenem Briefe hatte Caprivi dem deutſchen Botſchafter in Wien die Teilnahme an der Hochzeit verboten. Der Reichskanzler geriet dann noch in Konflikte mit dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Grafen Eulenburg, was zur Folge hatte, daß der Kaiſer ihm ganz unerwartet am 26. Oktober 1894 den Abſchied gab und zugleich auch dem Grafen Eulenburg Der Nachfolger Caprivis wurde der greiſe Fürſt Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürſt.

Caprivi hat ſeinen Sturz nicht lange überlebt: am 6. Februar 1899 iſt er auf dem Rittergute Skyren bei Kroſſen an der Oder geſtorben. Er war ein ehrlicher, aufrichtiger Mann, aber kein Staatsmann.

Innsbruck. Ein Führerrat der tiroliſchen Heimwehr faßte den einſtimmigen Beſchluß, daß die tiroliſche Heimwehr ſich bis auf weiteres auf das eigene Land zu beſchränken habe, bis im Rahmen einer großen Gemeinſchaft wieder Arbeit im Dienſte jener Aufgabe möglich ſei, für deren Erfüllung die tiroliſche Heimwehr geſchaffen worden ſei

Urteil Heidrich. Gericht ſetzt Strafe herab.

Berlin. In der Berufungsverhandlung gegen den Schneider Hermann Heidrich ſprach das Gericht nach einer kurzen Vernehmung Zörgiebels das Urteil: Die Strafe des Angeklagten, die in erſter Inſtanz vom Schöffengericht mit fünf Monaten bemeſſen worden war, wird auf vier Monate und eine Woche Gefängnis herabgeſetzt.

Blutige Streitigkeiten zwiſchen Reichsbanner und Nationalſozialiſten.

Stuttgart. Vom Polizeipräſidium wird mitgeteilt: Zwiſchen Nationalſozialiſten und Reichsbannerleuten kam es in der Gegend der Hauptſtätter Straße und Weißenburgſtraße zu größeren tätlichen Auseinanderſetzungen. Es gab auf beiden Seiten Verletzte durch Stich, Hieb und Wurf. Am Tatort wurde nachher eine Piſtole vorgefunden. Insgeſamt wurden neun Verletzte in das Katharinenhoſpital eingeliefert, jedoch bis auf einen, der erheblich, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen davongetragen hat, wieder entlaſſen. Die Geſamtzahl der Verletzten kann bis jetzt noch nicht feſtgeſtellt werden, da ſich anſcheinend Verletzte auch in Privatbehandlung begeben haben. Die ſofort eingeleiteten kriminalpolizeilichen Unterſuchungen über die Schuldfrage ſind noch im Gange.

Tödliche Menſur.

Darmſtadt. Bei einer Beſtimmungsmenſur zwiſchen zwei Studenten in Darmſtadt erhielt der Student Tamcak aus Frankfurt am Main einen tiefen Stich mit dem Schläger in die Bruſt. Er ſtarb bald darauf an innere Verblutung.

Fünf goldene Hochzeiten.

Innsbruck. Fünf goldene Hochzeiten zu gleicher Zeit wurden in der kleinen Stadt Leviko in Südtirol gefeiert. Das Geſamtalter der zehn Jubilare betrug 800 Jahre.

Flugzeugabſturz in Kanada.

London. Ein Flugzeug des kanadiſchen Regierungsluftdienſtes ſtürzte bei Winnipeg in dichtem Nebel ab. Die beiden Paſſagiere wurden getötet, der Führer erlitt ſchwere Verletzungen. Einer der Paſſagiere, ein Arzt, der unter dem Namen „Der fliegende Doktor" bekannt war, nahm an dem Fluge teil, um Flugzeugführeranwärter auf ihre Tauglichkeit für den Luftdienſt zu unterſuchen.

Milde Urteile für die polniſchen Aufſtändiſchen.

Kattowitz. Vor dem Bezirksgericht in Tarnowitz haben die Verhandlungen wegen einzelner Terrorakte, die ſich während der Wahlzeit im Kreiſe Tarnowitz zugetragen haben, begonnen. Von einem Dutzend der Täter, die ſich meiſtenteils aus Aufſtändiſchenkreiſen rekrutieren, iſt die Hälfte wegen „Mangels an Beweiſen" freigeſprochen worden. Die übrigen wurden mit Geldſtrafen von 20 bis 40 Zloty (9,50 bis 19 Mark) belegt.

Kochkunſtwettbewerb an 250 Herden.

Die Küche in Haus und Gaſtwirtſchaft.

Die Vereinigung der bisherigen traditionellen Reichsgaſtwirtsmeſſe mit einer Kochkunſtausſtellung, die in dieſem Jahre erſtmals in der Zeit vom 14. bis 19. März in der Reichshauptſtadt zur Durchführung gelangt, hat eine bedeutende Ausdehnung des für dieſe gaſtronomiſche Schau urſprünglich in Ausſicht genommenen Hallenraumes zur Folge. Neben die überaus vielſeitige und intereſſante Kochkunſtausſtellung der gaſtronomiſchen Betriebe, insbeſondere der Hotels, Reſtaurants, Stadtküchen, Konditoreien, Küchenmeiſter, Köche und Patiſſiers, tritt die Kochkunſt der Hausfrauen. An rund 250 Kochherden wird täglich ein Kochkunſtwettbewerb zur Durchführung gebracht. Durch dieſe Erweiterung gewinnt die Veranſtaltung weit über die Fachkreiſe hinaus eine Bedeutung für die breiteſte Öffentlichkeit.

Aus dem Gerichtsſaal

§ Wegen Störung des Weihnachtsgottesdienſtes im Berliner Dom verurteilt. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den 40jährigen Evangeliſten Fritz Schulz, der am erſten Weihnachtsfeiertage während des Gottesdienſtes im Berliner Dom einen großen Chriſtbaum umgeworfen hatte, wegen Beſchimpfung kirchlicher Einrichtungen zu drei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfriſt. Schulz hielt im Gerichtsſaal einen großen, aber etwas konfuſen Vortrag über ſeine religiöſen Anſchauungen. Er ſei, ſagte er, losgelöſt von allem Irdiſchen und beſtehe nur aus Glauben. Den Weihnachtsbaum habe er als heidniſchen Tand umgeworfen.

§ Berufungsverhandlung im Poſener Pfadfinderprozeß. Vor dem Appellationsgericht in Poſen begann die Berufung im Pfadfinderprozeß. Im Mai des vergangenen Jahres wurden Dr. Burkhardt-Poſen, der Führer der deutſchen Jungmannſchaften in Polen, zu einem Jahre Gefängnis, der Jugendpfleger Mielke-Bromberg zu drei Monaten Gefängnis und 1200 Zloty Geldſtrafe, der Pfadfinder Preuß-Bromberg zu drei Monaten Gefängnis und 800 Zloty Geldſtrafe verurteilt, weil ſie angeblich Geheimbündelei und unerlaubte Grenzüberſchreitung ſich hatten zuſchulden kommen laſſen. Dr. Burkhardt wurde außerdem noch wegen verſuchter Spionage verurteilt. Für die ganze Dauer der Berufungsverhandlung bis zur Urteilsverkündung wurde die Öffentlichkeit ausgeſchloſſen.

Sport vom Sonntag.

Dresden ſiegt über Berlin 5 : 2.

Auf dem völlig vom Regen durchſumpften Preußenplatz in Berlin fand das Städteſpiel Dresden—Berlin ſtatt. Dresden ſchlug Berlin 5 : 2 (1 : 1). 25 000 Zuſchauer wohnten dem Kampfe bei. Bei Dresden tat ſich beſonders Hofmann hervor.

Welt und Wiſſen

w. **Neuland am Südpol.** Kapitän Riiſer Larſen, der Führer der norwegiſchen Südpolexpedition, teilte dem norwegiſchen Außenminiſterium durch Funkſpruch mit, daß er vom Flugzeug aus ein neues Gebiet am Südpol entdeckt habe. Das Neuland erſtreckt ſich von 70,30 Grad ſüdlich und 24,15 Grad öſtlich bis zu 68,40 Grad ſüdlich und 33,30 Grad öſtlich. Larſen hat die norwegiſche Flagge und ein Dokument über die Beſitzergreifung im Namen des Norwegiſchen Staates über dem Neulande abgeworfen. Das neuentdeckte Gebiet hat den Namen „Prinzeſſin-Ragnhild-Land" erhalten.

Heute früh, am Sonntage Invokavit, nahm der HErr unſere liebe Schweſter, Schwägerin und Tante

Chriſtine Runge

in ihrem 77. Lebensjahre zu ſich in ſein himmliſches Reich.

In ſtiller Trauer:

Familie Runge

Mönkloh, den 22. Febr. 1931.

Beerdigung am Mittwoch, d. 25. Februar. Trauerfeier in der Kirche um 2½ Uhr. Abfahrt vom Trauerhauſe 1½ Std. vorher.

Danksagung

Für die uns anläßlich unserer
goldenen Hochzeit
erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor West, dem Vaterländischen Frauenverein, der Tischlerinnung, dem Handwerkerbund und dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten unsern herzlichsten Dank.

Johannes Steenbock und Frau

Gelegenheit zur Fahrt nach Berlin
mit Personenwagen, Hin- und Rückfahrt 30 RM.
Anfragen an die Bad Bramstedter Omnibuslinie.

Bahnhof
Großer
Preisſkat
am Dienstag, den 24. Februar abends 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Awe.

Sitzung
der
Stadtverordneten-Versammlung
am Dienstag, 24. Februar 1931, 20 Uhr (abends 8 Uhr), im Stadtverordnetensitzungssaal

Tagesordnung:
1. Wahl des Schiedsmannes u. seines Stellvertreters
2. Vertrag Krumlinde betr. Amtsrichterwohnungen
3. Jahresrechnung der Kommunalen Sparkasse für 1928 und 1929
4. Verpachtung eines Platzes am Stadtwald
5. Veräußerung von Trennstücken Unter der Lieth
6. Wahl eines Abgeordneten zum Mergelverband

Anschließend vertrauliche Sitzung.

Bad Bramstedt, d. 20. Febr. 1931.
Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Interessenten, die für die kommende Saison eine billige aber groß aufgezogene fortlaufende
Reklame im Bäderanzeiger
des
Hamburger Fremdenblatts
erscheinen lassen wollen, werden gebeten, sich umgehend zu wenden an die
Bad Bramstedter Omnibuslinie, Heinrich Prahl, Bad Bramstedt.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn.
Tel. 145.

Wer sucht Geld?
Bau-, Kaufgeld und Darlehn, 1. 2. und 3. Hypothek, jede Höhe durch **Beckmann**, Altona/Elbe, Holstenstraße 84 I.

Dienstag morgen
lebende Schollen, Kochfische und grüne Heringe
Gebrüder Schulze.

Zu pachten gesucht
2—4 Tonnen gute Weide
1—2 Tonndn Ackerland.
Kaufe noch zwei hochtr. Kühe
Franz Derks, Glückstädterstr. 42

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen
Verlag der Bramstedter Nachrichten

Amtlicher Teil.

Schweinezwischenzählung am 2. März 1931

Am 2. März 1931 findet eine Schweinezwischenzählung statt.

Durch die Zählung soll ein Aufschluß über den wirklichen Stand und den Entwicklungsgrad der Schweinehaltung in allen Teilen des Landes gewonnen werden. Daran sind sowohl die Reichs- und Staatsverwaltung wie breite Kreise der Oeffentlichkeit interessiert.

Die erforderlichen Drucksachen

1. Zählbezirksliste C
2. Gemeindeliste E

werden den Gemeindebehörden unter Briefumschlag übersandt. Falls die Zählpapiere bis zum 27. d. M. bei den Gemeindebehörden nicht eingetroffen sein sollten, ist **telephonisch** oder **telegraphisch** Anzeige zu erstatten.

Auch ist ein etwaiger Mehrbedarf an Vordrucken sofort und nicht erst nach dem Zähltage anzufordern.

Die Anweisung für die Zähler befindet sich auf dem Vordruck C, die für die Behörden auf Vordruck E.

In die Zählbezirksliste (C) müssen alle Haushaltungen die Schweine besitzen, eingetragen werden.

Die Gemeinden ersuche ich, die Zählbezirke sofort zu bilden und den früheren Zählungen anzupassen.

Nach Bildung der Zählbezirke sind die Zähler sofort zu bestellen und mit ihrer Tätigkeit vertraut zu machen. Die auf den Listenvordrucken gegebenen Erläuterungen sind genau zu beachten.

Den bei der Durchführung der Zählung beteiligten Stellen wird eine ordentliche und pünktliche Erledigung des Zählgeschäfts zur Pflicht gemacht.

Bis spätestens **zum 6. März d. J.** sind mir folgende Listen einzureichen:

1. **Urschrift und Reinschrift der Zählbezirksliste C.**
2. **Zwei Ausfertigungen der Gemeindeliste E. Der Termin ist pünktlich innezuhalten.**

Die Urschrift der Zählbezirksliste C und eine Ausfertigung der Gemeindeliste E werden den Gemeindebehörden nach Fertigstellung der Kreisliste zurückgesandt.

Die Ergebnisse der Schweinezwischenzählung werden durch das Preußische Statistische Landesamt veröffentlicht. Teilergebnisse dürfen von den übrigen Verwaltungsbehörden nicht eher veröffentlicht werden, als bis das Statistische Landesamt die Gesamtergebnisse für den Staat festgestellt hat.

Bad Segeberg, den 19. Februar 1931

Der Landrat

Säuglingsfürsorgestelle

Am Donnerstag, dem 26. Februar 1931, nachmittags 3—4 Uhr, findet in der Mädchenbürgerschule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsstunde unter Leitung der Kreisfürsorgerin Schwester Annemarie Heine statt.

Bad Segeberg, den 20. Februar 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Maul- und Klauenseuche

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeständen von August Schlötel in Mielsdorf, Steen in Damsdorf, Drews in Gr. Niendorf ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 — PGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirke bilden die Seuchengehöfte von Steen in Damsdorf, Drews in Gr. Niendorf und die beiden Seuchengehöfte von Schlötel in Mielsdorf.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke sind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufschrift leicht sichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenseuche Sperrbezirk".

Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, sowie Durchfahren mit Wiederkäuergespannen verboten."

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. August 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entsprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieser viehseuchenpolizeilichen Anordnung vorgeschriebenen Bestimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft.

Bad Segeberg, den 21. Februar 1931

Der Landrat

[illegible]

Die Ortspolizeibehörden des Kreises werden an die umgehende Erledigung meiner Verfügung vom 7. 1. 1931 — Aktz. 7,3 —, betreffend Einreichung der Nachweisungen über Sprengstoffe und Betriebsstoffe, erinnert.

Bad Segeberg, den 21. Februar 1931

Der Landrat

Un[illegible] des Kat[illegible] Gustav Lassens in Seth [illegible] amtstier[illegible] festgestellt worden.

Borstel, den 20. Februar 1931

Der Amtsvorsteher

Tuberkulose-Fürsorgestelle

Für den Osten des Kreises und die Stadt Bad Segeberg findet **am Donnerstag, dem 26. Februar 1931, vormittags 10—11 Uhr,** im Kreiskrankenhause unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechstunde statt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 20. Februar 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Gewinnauszug

5. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

11. Ziehungstag — 20. Februar 1931

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 105024

12 Gewinne zu 5000 M. 90676 128954 159645 162251 264330 346011

14 Gewinne zu 3000 M. 103654 123457 179315 181255 190024 202412 255747

36 Gewinne zu 2000 M. 17619 83448 142138 204710 211685 214721 214847 221867 225755 261769 261859 277006 330940 346411 355096 370100 383844 393799

86 Gewinne zu 1000 M. 3542 11126 13206 34661 39208 57335 74406 83601 98363 99351 101078 105748 114320 122584 139256 141418 157037 163399 165489 171228 172141 182105 183246 197435 198029 214941 239707 240996 251344 256428 270867 288586 295554 296658 298994 305837 330241 333236 337258 339837 382459 394912 399609

136 Gewinne zu 500 M. 21936 24219 25303 33828 34063 39110 43986 45147 45199 48110 49353 50823 55810 62752 65953 66730 98127 102214 107772 121594 126156 132194 143861 146609 156159 174359 174396 176303 180369 184467 185508 191639 194745 209956 210312 214591 235827 250657 260013 267963 270646 272002 272467 273956 276453 276837 283358 287911 293249 293258 296195 297473 297931 302120 302592 302802 305891 311278 326657 332258 342838 364112 366464 378015 378404 390432 392522 396432

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 4 zu je 75000, 4 zu je 50000, 22 zu je 25000, 110 zu je 10000, 286 zu je 5000, 612 zu je 3000, 1886 zu je 2000, 3690 zu je 1000, 5910 zu je 500, 17934 zu je 400 Mark.

12. Ziehungstag — 21. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 10000 M. 19918 112439 135347 346766

16 Gewinne zu 5000 M. 5898 59588 74380 202307 299375 336864 344073 357008

18 Gewinne zu 3000 M. 67078 77042 108149 112838 127026 160909 211906 320248 360280

50 Gewinne zu 2000 M. 23110 30712 36794 40764 58403 59037 65318 93604 94208 99653 111407 120960 172736 214653 217007 223220 228809 232400 238238 269346 314126 315622 330155 359202 395430

106 Gewinne zu 1000 M. 3874 13443 23655 26528 37591 47618 61202 68582 74123 94133 101007 107348 132073 139878 166177 198889 208741 234116 236579 237226 238683 240102 240551 244145 246353 255474 270913 272551 280833 281515 283137 289909 290869 307333 311090 313176 320063 320417 325474 331432 336057 336925 348181 355530 356952 362017 363460 367351 369055 374983 381184 383820 385995

170 Gewinne zu 500 M. 744 1137 1671 17666 21828 22503 25420 29792 30312 33695 34942 39639 39730 41924 44832 45416 48324 59718 67217 70789 70916 71715 74034 74390 83068 94629 99298 99307 118326 120472 121489 127847 129857 130510 137809 143981 149849 153151 153318 153731 155819 162916 169584 171864 172178 181580 185809 188348 189883 198118 202144 211361 218487 222412 222920 234915 241058 244655 244674 247151 249684 252127 257501 257801 262228 264796 269280 286216 287725 288631 296564 298836 311926 313156 313651 327532 335174 342493 349164 361521 362516 363845 365695 394100 397776

12. Ziehungstag — 21. Februar 1931

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 5000 M. 70082 86239 204697 318492

12 Gewinne zu 3000 M. 99349 176953 208458 222659 353683 356014

42 Gewinne zu 2000 M. 4823 10707 38317 55883 90106 134652 139893 140067 150476 189059 214395 216955 234372 239735 265189 270618 299667 343070 351803 370796 395888

92 Gewinne zu 1000 M. 4208 7567 15115 22870 40131 48439 49490 51579 63889 65360 67613 74042 75436 91817 101310 104531 106499 126799 132479 143214 151609 152689 154388 158628 161249 161847 168738 212398 218879 237485 247192 267671 270471 277123 278784 289230 297716 301144 304407 304437 318214 327091 330621 337206 345619 348851 370752 393885

152 Gewinne zu 500 M. 2846 13796 22757 33987 42540 47595 65499 76397 78359 86300 86427 86543 89089 94611 95659 102021 106045 127059 130530 144921 159031 161735 161929 174717 176208 176936 180173 181538 181811 183913 190442 196623 205436 216587 224198 224743 239116 243167 249481 251763 254830 270248 275555 276630 281953 291904 298178 299468 301568 303216 304536 304632 315733 317374 321484 328486 332924 333459 336979 337567 339018 341318 344849 350539 351497 362055 363067 367072 368937 370731 371484 376506 378175 380988 388983 393162

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 4 zu je 75000, 4 zu je 50000, 22 zu je 25000, 102 zu je 10000, 262 zu je 5000, 582 zu je 3000, 1794 zu je 2000, 3492 zu je 1000, 5588 zu je 500, 17016 zu je 400 Mark.

Nah und Fern

○ **Der Wilmersdorfer Kanonenschütze als gemeingefährlich interniert.** Das Gutachten des Kreisarztes über den Geisteszustand des 38jährigen „Erfinders" Johannes Lauktien, der in Berlin-Wilmersdorf mit einer Kanone die seiner Wohnung gegenüberliegenden Häuser beschossen hatte, lautete dahin, daß Lauktien ein gemeingefährlicher Geisteskranker sei und deshalb einer Anstalt überwiesen werden müsse. Er ist deshalb in die Irrnanstalt Herzberge gebracht worden.

○ **Haushaltsgeräte aus Trümmern des „R. 101".** Kürzlich wurde gemeldet, daß die Gießerei des Luftschiffbaues Zeppelin aus dem Abbruch des bei Beauvais verunglückten englischen Luftschiffes „R. 101" Teile des Aluminiumgerippes gekauft habe. Das Material wird jedoch, wie jetzt mitgeteilt wird, nicht zum Bau des **neuen Zeppelins** gebraucht, sondern zur Herstellung von **Automobilteilen,** Molkerei- und Haushaltsgeräten **eingeschmolzen** werden.

○ **Überfall auf eine Sparkasse bei Berlin.** Auf die Zweigstelle der Kreissparkasse von Niederbarnim in Hohen-Neuendorf wurde ein Raubüberfall verübt. Zwei Männer, die in einem Auto vorfuhren, betraten den Kassenraum und zwangen mit vorgehaltenen Pistolen die beiden Kassenbeamten zur Herausgabe von etwa 3000 Mark. Die Räuber entkamen unerkannt

○ **Der Ausbrecher Chwalinski gefaßt.** Seit mehreren Tagen machten 40 Schutzpolizisten und Landjäger Jagd auf den aus dem Koswiger Zuchthause ausgebrochenen Banditen Chwalinski, der den Oberlandjäger Pfeil niedergeschossen hatte. Eine Abteilung suchte alle Schlupfwinkel um Aken an der Elbe herum ab. Dieses Kommando muß der Flüchtige bemerkt haben. Er sprang in die Elbe und wurde in der Mitte des Stromes im eiskalten Wasser von Schiffern entdeckt, die ihn in den Kahn zogen. Die Schiffer gaben ihm trockene Kleidung, hegten aber plötzlich den Verdacht, daß es sich um Chwalinski handeln könnte. Darauf benachrichtigten sie die Polizei, die ihn erkannte und verhaftete.

○ **Verhaftung des Arztes und Dichters Dr. Friedrich Wolf.** Der Arzt und Dichter Dr. Friedrich Wolf, Verfasser der „Matrosen von Cattaro", des Siedlungsdramas „Kolonne Hund" und des vielbesprochenen Schauspiels „Cyankali", ist in Stuttgart verhaftet worden, weil er in dringendem Verdacht steht, sich gegen den § 218 des Straf-

---

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU i. SA

(2. Fortsetzung.)

Dieter wußte nicht, wie ihm geschah. Als er das junge schlanke Weib in den Armen hielt, drängte alle Sehnsucht seines Herzens zu ihr hin. Am liebsten hätte er im Tanz den eigenwilligen Mund geküßt, die leuchtenden Augen, hätte die dunklen Locken gezaust.

Sie schien völlig im Tanze aufzugehen.

Ihre Augen waren halbgeschlossen, wie berauscht schien sie. Sie duldete im Tanze, daß er sie näher an sich zog, daß er die Wärme des weichen Frauenkörpers spürte, sie duldete, daß er ihre weiße Schulter küßte. Sie war erfüllt von der Lust des Tanzes. Alles andere versank um sie.

„Willst du mir deinen Namen sagen?" bat er.

„Toni!" gab sie bereitwilligst Antwort.

„Toni!" sagte er und wiederholte den Namen zärtlich. „Welch schöner Name! Soll meine künftige Frau . . . einmal Toni heißen."

Sie starrte ihn an und lachte dann hell auf.

„Mein Freund, sei vorsichtig. Wenn ich dich jetzt beim Worte nehme."

Er hielt im Tanze inne und faßte ihre beiden Hände.

„Toni . . . wenn du es tätest . . . in weniger als zwei Wochen würdest du an meiner Seite gehen und wärest mein, würdest mich beglücken, wie ein Mensch den anderen nur beglücken kann. Du bist aus Wien, der lachenden Stadt, lachst vielleicht jetzt über das, was ich sage. Höre mich an, Toni . . . ich liebe dich, ich liebe dich von dem Augenblicke an, da ich dich sah. Es gibt solche Liebe, glaube es mir, Toni! — Toni . . . werde mein Weib."

„Es ist Fasching heute, mein Freund!"

„Die Liebe fragt nicht nach dem Tage, ihr ist es immer ernst, wenn sie da ist, Toni . . ."

„Du bist ein vornehmer Herr! Du weißt ja nicht, ob ich nicht ganz gering von Geburt bin."

„Und wenn du es auch wärst! Was tut es! Ich bin mein eigener Herr, kann frei über mein Herz verfügen. Mein Vater wird alles gutheißen, was sein Sohn tut. Toni, werde meines Herzens Königin, geh an meiner Seite, laß dich von mir durchs Leben tragen."

Da traf ihn ein langer inniger Blick des Mädchens.

Ihre Stimme zitterte, als sie sprach.

„Du hast mein Antlitz nicht gesehen! Ich bin häßlich, glaube es mir!"

„Ich liebe dich, mag irgend etwas deine Züge auch entstellen, ich liebe dich, Toni."

Da war das junge Weib eine Weile fassungslos, dann trat eine große Freude, eine tiefe Beglückung in die schönen großen Augen. Sie schlang die Arme um ihn und küßte ihn.

Ganz still hielt er bei dem Kuß.

Es war ihm, als wenn die Welt jetzt aus den Angeln gehen müsse vor dem Jubel seines Herzens.

„Du liebst . . . mich!" stammelte das Mädchen. „O . . . du liebst mich! Ich will dich wiederlieben diese Stunde, du bist so gut."

„Nicht nur diese Stunde, Toni! Immer!"

Sie schüttelte traurig den Kopf.

„Ich . . . kann niemals an deiner Seite gehen, mein Freund. Ich kann nicht! Das Schicksal ist stärker als ich. Aber ich will immer an dich denken. Immer! Willst du mir deinen Namen sagen?"

„Dieter . . .!"

Sie hielt ihm den Mund zu, daß er nicht weitersprechen konnte. „Nicht weiter, Lieber!" bat sie. „Dieter! Den Namen will ich mir einprägen und will an dich denken, das verspreche ich dir."

„Toni!" bat er abermals.

„Ich kann nicht!" klagte das Mädchen. „Komm, laß uns tanzen."

Sie tanzten wieder und küßten sich im Tanze. Dieter fühlte, wie sich die Liebe des Mädchens ihm immer stärker zuwandte. Sie schmiegte sich an ihn und erwiderte seine Küsse.

Doch da riß sie ihm schon ein anderer aus dem Arm, eine andere Tänzerin drängte sich in seinen. Noch einen tiefen, innigen Blick voll Weh und Schmerzlichkeit tauschten sie und . . . das war der letzte Blick.

So sehr er sie dann auch suchte, Toni war verschwunden.

* * *

Fritz war allein weitergegangen und kam nach der Schänke „Zum schwarzen Husaren".

Hier war genau so der tolle Betrieb wie in der anderen.

Als der stattliche Fritz vom Berge in seiner Kavaliers-Uniform in das Lokal trat, stürzte sich ein Schwarm von Masken auf ihn und im Nu war er umringt.

Die Musik brach den Tanz ab. Sie spielte einen Marsch. Die Tänzer traten vom Parkett zurück. Man geleitete Fritz vom Berge mitten in den Saal.

Die Masken traten zur Seite und ließen einen baumlangen Kerl, der wie ein Eremit angezogen war und sich einen riesenhaften grauen Bart vorgebunden hatte, vortreten.

Der Eremit sah Fritz vom Berge an und begann zu fragen:

„Fremdling, der du gekommen bist zur schönen Stadt Wien, künde uns allen, was dich zu uns getrieben hat."

Ein Tusch der Musik, dann mußte Fritz Antwort geben.

„Bürger von Wien!" schmetterte seine helle Stimme durch den Saal. „Ich bin nach Wien gekommen, um die schönsten Mädchen von Wien zu küssen."

Die Antwort schien so recht nach dem Geschmack der Menge, denn alle klatschten begeistert und ein Höllenlärm entstand, bis der Eremit winkte.

Wieder trat Ruhe ein.

„Fremdling," sagte der Eremit abermals, „du bist keck! Aber du gefällst uns und wir werden dir net z'wider sein, aber du wollest bedenken, daß wir durstig sind."

Abermals großer Lärm.

Fritz griff in seine Börse und winkte dem Wirt.

„Hier sind zwei Dukaten! Laßt alle trinken!"

Damit hatte Fritz die letzten Sympathien gewonnen. Die Musik spielte einen begeisterten Tusch nach dem anderen.

Plötzlich fühlte Fritz, wie ihn jemand am Aermel zog. Er wandte sich um und sah einen schlanken, hochgewachsenen, jungen Mann, der wie er maskiert war.

„Freunderl!" sagte der Fremde zu ihm. „Ich tu mit! Ich bin der Franzl! Küssen wir die schönsten Mädels von Wien! Tun wir's z'samm."

Fritz schlug ein.

„Tun wir's zusammen! Jawoll! Es leben die schönen Mädel von Wien!"

Die Musik spielte wieder zum Tanz. Fritz tanzte und küßte. Von einem Arm flog er in den anderen, ein hübsches Mädel nach dem anderen küßte er und keiner fand am Fasching etwas daran. Und Franzl folgte seinem Beispiele wacker, das sah Fritz.

* * *

Fritz und Franzl wurden gute Freunde.

Sie tranken Brüderschaft im „Schwarzen Husaren" und schwuren sich ewige Freundschaft.

„Bist ein Wiener?" fragte Fritz.

„Bin a halbeter Wiener! Net so ganz! Stamm' wo anders her, aber i leb in Wien und 's g'fallt mir gut."

„Bist beim Militär?"

„Ja und na! Weißt . . . i hab 'ne Stellung bei Hofe, Freunderl."

„Aha . . . ein Hofbeamter! Da bist ja ein ganz nobler Kerl!"

(Fortsetzung folgt.)

geſetzbuches vergangen zu haben. Zuſammen mit Wolf wurde die 31jährige Ärztin Dr. Elſe Kienle-Jakobowitz verhaftet. Die Verfehlungen der beiden ſollen bis in das Jahr 1928 zurückgehen.

○ **Sieben Tage in einer vereiſten Berghütte.** Der Kaufmann Frankenſteiner aus Dresden unternahm allein eine Skifahrt auf den 1800 Meter hohen Hahnenkamm in den Füſſener Alpen. Bei der Abfahrt geriet er in eine Pulverlawine, die ihn in eine Felſenhöhle hineinwarf, wo er bewußtlos liegenblieb. Als er wieder erwachte, verirrte er ſich auf dem Weiterweg und rettete ſich in eine vereiſte Heuhütte. Dort brachte er ſieben Tage bei durchſchnittlich 10 bis 12 Grad Kälte ohne jede Nahrung zu, bis er, faſt verhungert und erfroren, von einem Jäger aufgefunden und von einer Rettungskolonne nach Reutte ins Krankenhaus gebracht wurde.

⊙ **Meuterei in einem franzöſiſchen Militärgefängnis.** In einer Gefängniszelle der Marinekaſerne in Breſt meuterten vier Marineſoldaten, die dort gemeinſam untergebracht waren. Als gegen Mitternacht ein Wächter die Runde machte und in ihrer Zelle die vier Gefangenen zum Appell antreten laſſen wollte, ſtürzten ſie ſich auf ihn, ſteckten ihm einen Knebel in den Mund und feſſelten ihn an Händen und Füßen. Dann ſchloſſen ſie ihr Opfer ein und ergriffen die Flucht. Das Verſchwinden des Wächters wurde erſt verhältnismäßig ſpät entdeckt, ſo daß die Meuterer reichlich Zeit hatten, ſich in Sicherheit zu bringen.

⊙ **Drei Perſonen bei einer Exploſion verbrannt.** In Chikago ereignete ſich nachts in einem Wohnhauſe eine ſchwere Exploſion. Das Feuer, das zum Ausbruch kam, überraſchte eine zehnköpfige Familie im Schlafe. Zwei Kinder im Alter von drei und acht und ein junger Mann von 19 Jahren kamen in den Flammen um, während die anderen ſieben Mitglieder der Familie ſchwere Verletzungen erlitten.

⊙ **Die Überſchwemmungen in Argentinien.** Die Überſchwemmungen in Argentinien dauern an. Durch einen Wolkenbruch im La-Cumbre-Diſtrikt ſchwollen die Waſſer derart an, daß mehrere Bewohner von den tobenden Fluten weggeriſſen wurden und ertranken. Ganze Häuſer wurden weggeſchwemmt. Die Eiſenbahnlinien ſind zerſtört.

Die 40ſtündige Arbeitswoche.

Forderung des Zentralrates der Deutſchen Gewerkvereine H.-D.

Der Zentralrat der Deutſchen Gewerkvereine H.-D. fordert von der Reichsregierung und dem Reichstag baldige energiſche geſetzliche Maßnahmen zur Milderung der Arbeitsloſigkeit durch möglichſt weitgehende Einſchränkung der Beſchäftigung von Doppelverdienern, ſoweit nicht für ſie der Nachweis einer Erwerbsbedürftigkeit erbracht wird. Der Zentralrat fordert ferner eine Verordnung zur Einführung einer 40ſtündigen Arbeitswoche, ſowie in allen Induſtriegruppen ein Verbot der über 48 Stunden hinausgehenden Arbeitszeit.

Öſterreich fordert Wehrpflicht.

Nationalrat für eine neue Wehrorganiſation.

Der Öſterreichiſche Nationalrat hat die Beratung des Bundesvoranſchlages beendet. Bei der Abſtimmung über das Kapitel Heerweſen wurde einſtimmig ein Antrag des Landbundes angenommen, in dem die Regierung aufgefordert wird, alle Schritte zu unternehmen, um die Zuſtimmung der Signatarmächte des Friedensvertrages von St. Germain zum Aufbau der geſetzlichen Wehrorganiſation auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht nach dem Muſter des Milizſyſtems zu erreichen.

Reform des Erbſchaftsrechts.

Nachlaßzwang für Ehemänner in England.

Das Unterhaus befaßte ſich mit den Ehemännern, die in ihrem Teſtament ihr Geld und perſönliche Habe allen möglichen anderen Perſonen und Einrichtungen vermachen, anſtatt hinreichend für die überlebende Witwe und die Kinder zu ſorgen. Miß Rathbone hatte gegen dieſe Männer ein Geſetz eingebracht. Es ſieht vor, daß die Witwe mindeſtens 50 Prozent der perſönlichen Habe des verſtorbenen Ehemannes erhalten ſoll. Ferner ſollen ihr aus dem Kapital mindeſtens 20 000 Mark oder, falls dieſe Summe höher als 50 Prozent des Kapitals iſt, die Hälfte des Kapitals zufallen, endlich ſoll die Witwe ein Anrecht auf 50 Prozent des zinsmäßigen Einkommens aus der Hinterlaſſenſchaft im Falle einer kinderloſen Ehe, andernfalls aber 33⅓ Prozent erhalten, wobei für die Kinder entſprechende Sicherungen getroffen verden ſollen. Das Geſetz wurde trotz des Widerſpruches der Konſervativen in der zweiten Leſung mit 149 gegen 28 Stimmen angenommen.

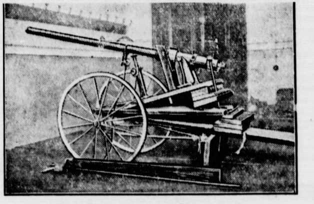
Der Mann mit der eigenen Kanone.

Kriegsbeginn in Berlin-Wilmersdorf.

Man erzählt ſich folgende Anekdote: Der Sohn eines Kommerzienrates wird bei der Muſterung — es war natürlich vor dem Kriege — zur Artillerie eingezogen. Als er das ſeinen Eltern mitteilt, ſagt der Papa Kommerzienrat: „Nun ſchön, dann werde ich dir ſofort eine Kanone kaufen — du brauchſt nicht mit fremden Kanonen zu ſchießen!“ Der Ingenieur Johannes Lauktin in Berlin-Wilmersdorf hatte auch ſeine eigene Kanone. Mit dieſem Geſchütz, das er ſelbſt erfunden hatte, hat er in Berlin-Wilmersdorf den Krieg eröffnet, indem er die Kanone auf den Balkon ſeiner Wohnung ſchob und von hier aus auf die gegenüberliegende Front — Häuſerfront nämlich — zu ſchießen begann. Die Polizei hat aber dieſem mitten im tiefſten Frieden ausgebrochenen Wilmersdorfer Kleinkrieg raſch ein Ende bereitet, indem ſie den Kanonier zur Wache brachte.

Wer iſt dieſer Johannes Lauktin,

der ganz plötzlich den ſonſt ſo idylliſchen Berliner Weſten in furchtbare Aufregung verſetzt hat? An ſeiner Wohnungstür ſieht man ein Schildchen mit den Worten „Johannes Lauktin, Schiffsgeſchütze“. Man erfährt, daß der ſeltſame Mann, der jetzt 38 Jahre alt iſt, von Anfang an den Krieg mitgemacht hat, 1916 aber in einem Unterſtande verſchüttet wurde. Seitdem ſcheint es mit ihm nicht ganz zu ſtimmen. Er hat ſich in der Wohnung ſeiner Eltern eine Art „Laboratorium“ eingerichtet, in welches niemand hineingehen durfte. Hier baute er „durchſchlagkräftige kleinkalibrige Geſchütze“, die er dem Reichswehrminiſterium und dem Reichsmarineamt anbot, mit der Behauptung, daß ſeine Geſchütze eine ganz hervorragende Waffe zur Fliegerabwehr ſeien. Er habe zudem noch ein Pulver erfunden, wie es überhaupt noch nicht dageweſen ſei. Als das Reichswehrminiſterium und das Reichsmarineamt die epochemachende Erfindung trotzdem ablehnten, eröffnete Lauktin



Die „Faule Grete“ von Wilmersdorf.

das Feuer gegen Wilmersdorf.

Im übrigen hatte er aber ſchon früher wiederholt mit ſeinem Kanönchen geſchoſſen, und zwar in dem Hofe des Hauſes, in dem er wohnt, und zum größten Gaudium der Kinder, die dort herumwimmelten. Damals ſchoß er aber immer in die Luft, ſozuſagen mit der Kanone nach Spatzen. Die Kanone iſt übrigens ein höchſt kurioſes Ding, das unbedingt im Berliner Zeughauſe oder gar im Germaniſchen Muſeum in Nürnberg aufgeſtellt werden ſollte. Auf die Räder eines alten Kinderwagens hat Lauktin ein Brett genagelt, über das er den gußeiſernen Unterſatz

einer alten Kopiermaſchine

aufmontierte. Darüber liegt etwas ſchräg ein gezogenes 1,16 Meter langes Rohr, das einen Durchmeſſer von etwa fünf Zentimetern hat. Als Munition benutzte der Schütze Bleigeſchoſſe, die 19,5 Millimeter ſtark und etwa fünf Zentimeter lang waren. Dieſe Bleigeſchoſſe hatten keine allzu große Durchſchlagskraft, weshalb die Wilmersdorfer Scharfſchießerei verhältnismäßig glimpflich verlief: nur etwas Mauerwerk von den beſchoſſenen Häuſern mußte dran glauben. Lauktin wird nun wahrſcheinlich auf ſeinen Geiſteszuſtand hin unterſucht werden müſſen. Als er den Krieg begann, hatte er ſich einen Stahlhelm auf den Kopf geſtülpt, um deutlich zu zeigen, daß er gerüſtet ſei. Außerdem rief er, indem er die Hände hohl vor den Mund legte, im Kommandoton: „Achtung, gebt Feuer!“ Alſo es ſcheint da wirklich nicht alles ganz richtig zu ſein.

Sp. **Wichtige Tagungen der Deutſchen Turnerſchaft** ſtehen in nächſter Zeit bevor. Den Beginn macht die Sitzung des Turnausſchuſſes am 28. Februar und 1. März in Berlin. Ihr folgt die Tagung des Hauptausſchuſſes am 28./29. März in Berlin, in deren Mittelpunkt der Kampf um eine Änderung oder Auslegung des § 2 ſtehen dürfte. Zu Pfingſten finden am 22./23. Mai die Preſſetagung in Worms und am 27./28. Mai die Kreiswartetagung in Stralſund ſtatt.

Sp. **Das Fußball-Bundespokalendſpiel** iſt jetzt auf den 19. April feſtgelegt worden. Es kommt in Dresden zum Austrag. Gegner ſind Süddeutſchland und Mitteldeutſchland.

Sp. **50 000 Dollar für eine Auſtralienſpielreiſe** wurden dem neuen Profiſtern Tilden angeboten. Er ſoll dafür ſechs Spiele leiſten. Trotz der hohen Summe hat ſich Big Bill aber noch nicht entſchloſſen, ob er annehmen ſoll.

Sp. **750 Siege hat Erich Rademacher** in ſeiner bisherigen ſportlichen Laufbahn errungen, zweifellos ein ganz ſeltener Rekord, den er ſelbſt ſogar noch verbeſſern dürfte.

Tumult im Braunſchweigiſchen Landtag.

Nationalſozialiſten gegen Kommuniſten

Im Braunſchweigiſchen Landtag wurde ein bürgerlicher Antrag beraten, wonach die Reichsregierung erſucht werden ſoll, die Arbeitsloſenverſicherungsgeſetze ſo zu ändern, daß ein Teil der Unterſtützungen in Naturalien gezahlt werden kann. Inzwiſchen ſoll die braunſchweigiſche Staatsregierung beauftragt werden, mit den Organiſationen der Erzeuger, der Händler und der Konſumenten eine Vereinbarung zu treffen, daß die Unterſtützungsempfänger ihren Winterbedarf zu ermäßigten Preiſen beziehen können.

Die Ausſprache hierüber führte zu großer Erregung auch auf der Tribüne. Der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Schneider ſchritt, gefolgt von ſeinen Parteigenoſſen, auf die Sozialdemokraten los, die ihm mit den Kommuniſten zuſammen entgegentraten. Die feindlichen Parteien trafen vor der Rednertribüne zuſammen, während von der Tribüne Rufe wie „Heil Hitler!“, „Frei Heil!“, „Rotfront!“ laut wurden. Der Präſident ſah ſich deshalb genötigt, die Tribüne räumen zu laſſen und die Sitzung zu unterbrechen. Der Älteſtenrat wurde einberufen, um ſich mit dieſen Vorgängen zu befaſſen.

Die Ohrfeige für den Polizeipräſidenten.

Tumult vor dem Gerichtsſaal.

Vor der Großen Strafkammer beim Landgericht III Berlin fand die Berufungsverhandlung gegen den 21jährigen Arbeitsloſen Heidrich wegen Körperverletzung des ehemaligen Berliner Polizeipräſidenten Zörgiebel ſtatt. Heidrich war vom Schnellſchöffengericht zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Es handelt ſich hier um den Vorfall während einer Gerichtsverhandlung, in der Heidrich Zörgiebel, der ebenfalls als Zeuge geladen war, mit den Worten „Arbeitermörder“, „Bluthund“

zwei Fauſtſchläge ins Geſicht verſetzte

und geſagt hatte: „Ich möchte den Kerl niederknallen.“ Zur Berufungsverhandlung ſind 67 Zeugen geladen, von denen allein 40 vom Verteidiger Heidrichs, Rechtsanwalt Dr. Litten, benannt ſind, die bekunden ſollen, daß Zörgiebel ein „Arbeitermörder“ ſei. Als der ehemalige Polizeipräſident Zörgiebel als Zeuge aufgerufen wurde, entſtand ein

großer Tumult im Zuhörerraum.

Zörgiebel wurde mit Hallo und Rot-Front-Rufen empfangen, worauf der Vorſitzende ſofort eine ernſte Verwarnung an das Publikum richten mußte. Nach endloſen Ausführungen des Verteidigers und nach ſtundenlanger Beratung lehnte die Strafkammer den Antrag der Verteidigung auf Vernehmung der nachträglich benannten 60 Zeugen ab mit der Begründung, daß in dem Antrag der Verſuch einer Verſchleppung der Verhandlung zu erblicken ſei. Hierauf wurden die von der Verteidigung geladenen Zeugen, ſämtlich Kommuniſten, aufgefordert, das Gerichtsgebäude zu verlaſſen. Dieſer Aufforderung kamen aber die erſchienenen etwa 40 Zeugen nicht nach; ſie poſtierten ſich unter Proteſtrufen vor dem Eingang zum Schwurgerichtsſaal und riefen durcheinander:

„Wir laſſen uns nicht ſo abſpeiſen“,

„Wir wollen unſere politiſchen Ausſagen machen“, „Wir wollen erzählen, daß Zörgiebel ein Arbeitermörder iſt.“ Der Polizei gelang es ſchließlich, die Oberhand zu behalten. Unter Rufen: „Wo Kommuniſten ſind, demonſtrieren ſie auch“ und unter Abſingen der Internationale verließen die kommuniſtiſchen Zeugen das Kriminalgericht. Dann wurde in die Verhandlung gegen den Angeklagten Heidrich wieder eingetreten.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA.

(3. Fortſetzung.)

„'s laßt ſich ertrag'n, Freunderl! Aber daß ich dich g'troffen hab', das freut mi ſchon. Was willſt denn in Wien?“

„Dienſt tun bei den kaiſerlichen Dragonern.“

Der Franzl zog ein Geſicht, als wenn er Zahnſchmerzen hätte

„Was haſt denn?“

„Nix, nix! Alſo bei die Dragoner! Na, da haſt nix z'lachen bei dem Hohlfeld.“

„Wer iſt das?“

„Der Hohlfeld, der is' Reichsfreiherr und Kommandeur des Regiments — — Ein Mann vom Uradel Weißt, der is arg ſtolz auf ſein' lauſigen Uradel Alle anderen Menſchen um ihn ſein' Rindsviecher.“

„So, ſo! Das iſt ja nett!“

„Na, bitt' ſchön! Saudumm is der ſchon! Oder biſt a vom Uradel?“

„Nein, wir Grafen vom Berge ſind ganz junger ſächſiſcher Adel.“

„O — da wirſt's ſchlecht haben Aber mach dir net Sorgen. Ich red' mit 'm Hohlfeld!“

„Du! Da haſt du wohl großen Einfluß?“

Der Franzl lachte, ein gutmütiges, leichtſinniges Lachen

„Na ja, i hab bei Hofe allerland zu ſagen Werden uns ſchon bei Hofe ſehen.“

„Ich hoff's doch!“

„Sag' Freunderl ſpielſt auch manchmal Karten?“

„Gern ſogar! Bloß ich hab da zuviel Glück!“

„Glück! Na, das gibt ſich Wenn du mit mir ſpielſt, dann is' aus mit'm Glück' Ich gewinn immer.“

„Sollſt gewinnen, Freund! Ich hab' anderswo Glück!“

„Graf vom Berge der Nam klingt ſag' biſt wohl reich?“

„An Geld und Humor! Mein Großvater war noch der Freibauer Freimar vom Berge, der hat dem Kurfürſten, weil er auf den Adel verſeſſen war, einen Haufen ſächſiſcher Taler gezahlt.“

Das überwältigte den Franzl

„Einen Haufen ſächſiſche Taler? Mein Gott . . . ein ſolches Geld! So reich ſeid's ihr? Da werden dir die paar Dukaten net wehe tun, die du hier ausgibſt.“

„Nicht im geringſten.“

„Aber weißt, auf den Hohlfeld macht das nix aus. Der iſt nur auf den alten Adel gut zu ſprechen.“

„Werd' ſchon mit dem Hohlfeld fertig werden.“

Der Franzl hatte ſchon einen kleinen Spitz ſitzen, als ſie weiterzogen.

Es war abends um elf Uhr, da langten ſie im „Gugelhupf“ an, wo Dieter geweſen war, den es mittlerweile weitergetrieben hatte.

Hier ging es fröhlich weiter mit Tanzen und die ſchönen Mädels küſſen. Aber hier wäre es dem Franzl beinahe ſchlecht gegangen, denn drei junge Burſchen wollten ſich nicht damit abfinden, daß er ihre Mädels küßte. Sie drängten auf ihn zu.

Wäre Fritz nicht dazwiſchen geſprungen, ſo hätte der Franzl wahrſcheinlich böſe Dinge erleben können.

Fritz vom Berge zog den Freund zurück, und als einer der jungen Burſchen nachdrängte, ließ er ſeine Arme arbeiten, daß der baumlange Kerl zurückflog

Das war aber das Zeichen zu einem allgemeinen Aufſtand aller Burſchen gegen die beiden Kecken

Im Nu drängten ſie alle gegen Fritz und Franzl.

Aber ſie kamen doch an den Unrechten.

Während die Mädels kreiſchend vom Saale flohen, retirierte Fritz mit dem Franzl nach dem Ausgange zu und hielt ſich dabei die Burſchen vom Leibe, daß ſie ſachte Reſpekt vor ihm bekamen. Und ſo erreichte er kämpfend den Ausgang.

Auf der Straße wiſchte ſich Franzl den Schweiß von der Stirn.

„Das war arg, Freunderl! Und eine Courage haſt, mon dieu! Du biſt ihrer Herr geworden. Jetzt iſt's genug. Jetzt küß' t kein Mädel mehr, ſonſt erwiſch ich noch meine Prügel. Komm, Freunderl ich weiß eine Schänke, da iſt ein Hinterſtübel. Dort wollen wir uns ſetzen und noch ein Flaſcherl trinken. Hübſche Mädel ſan auch da.“

Durch ein paar Gaſſen, die Fritz unbekannt waren, führte ihn Franzl nach einer ganz ruhigen Straße, in der ſcheinbar keinerlei Faſtnachtstreiben war

Vor einem kleinen Hauſe blieb der Franzl ſtehen, ſchlug dreimal an die Tür und nach wenigen Augenblicken wurde aufgemacht

Ein dicker alter Herr mit unbeſchreiblich gutmütigem Geſicht machte eilfertig auf und ſtieß, als er den Franzl ſah, einen leichten Schrei aus, dienerte tief und wollte ſprechen, aber der Franzl legte den Finger auf den Mund und flüſterte dem Dicken etwas ins Ohr

Der dicke Herr nickte und führte ſeine Gäſte in ein kleines verborgenes Gaſtſtübchen, in dem wohl an die acht Gäſte ſaßen. Zwei ſchmucke, ſaubere Mädchen bedienten und brachten dem Franzl den beſtellten Wein.

Etwa eine halbe Stunde darnach hatten ſich die Gäſte nach und nach verkrümelt und nun ſaßen nur noch der Franzl mit Fritz vom Berge in dem gemütlichen Gaſtſtübchen, dazu die zwei reizenden Töchter des Wirts, die ihnen wacker Beſcheid taten.

So blieben ſie bis gegen drei Uhr in fröhlicher Stimmung beiſammen.

Der Franzl war wieder einigermaßen nüchtern geworden, und als ſie ſich auf dem Mehlmarkte trennten, da verſicherten ſie ſich noch einmal gerührt einander der Freundſchaft.

„Um Hohlfeld “ ſagte der Franzl, „mach dir keine Sorg', Freunderl, dem ſchreib' ich ein paar Zeilen. Weißt, das genügt. Auf mi hört er. B'hüt di Gott, Fritz! Schloaf di gut aus!“

2.

Die Kaiſerin Maria Thereſia war am Aſchermittwoch ſichtlich ſchlechter Laune, das bemerkten alle Hofleute, die mit ihr in Berührung kamen. Sogar den kleinen Kronprinzen Joſef, der zärtlich an der Mutter hing, fuhr ſie unwirſch an, daß er bitterlich zu ſchluchzen anfing und ſich erſt beruhigte, als ihm der Kaiſer ſelber tröſtend zuſprach.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 46

Dienstag, den 24. Februar 1931

53. Jahrg.

Vor der großen Agrardebatte.

Enttäuſchte Erwartungen im Reichstage.

Auf der Miniſtertribüne iſt kein Mitglied des Kabinetts zu ſehen. Auch der Sitzungsſaal des Hauſes iſt nur ſehr mäßig gefüllt, denn es iſt ſchon bekanntgeworden, daß es heute doch nicht mehr zu den Beſprechungen des Haushalts des Ernährungsminiſters kommen wird. Zahlreicher nur ſind die Abgeordneten bei Beginn der Sitzung zuſammen, als der Präſident der Opfer gedenkt, die das Eſchweiler Grubenunglück forderte. Bei dem Antrag der Kommuniſten, für Unetrſtützungszwecke drei Millionen zu bewilligen, ergibt ſich zum erſten Male die Anwendung der neuen Geſchäftsordnung. Bekanntlich darf danach ein Antrag auf Erhöhung der Reichsausgaben nur ſo geſtellt werden, daß damit gleich auch ein Antrag auf Bereitſtellung von Deckungsmitteln verbunden wird.

Es erſcheint dann die Millionärsſteuer auf dem Tiſch des Hauſes, die eine Sonderbeſteuerung der großen Vermögen und Einkommen vorſieht. Unerwarteterweiſe wird dieſer kommuniſtiſche Antrag auch auf die Tagesordnung der nächſten Sitzung geſtellt; die Mehrheit des Hauſes entſcheidet ſich für dieſe Art, eine plötzlich notwendig gewordene Ausgabenerhöhung zu decken. Allerdings dürfte die Regierung bis morgen ſchon einen etwas kürzeren Weg für die Deckung der angeforderten drei Millionen gefunden haben. Erfreulicherweiſe mäßigt man ſich aber doch bei dieſer aus ſo trauriger Veranlaſſung entſtandenen Beſprechung. Man mäßigt ſich ja überhaupt, — und nur hier und da greift man in die zu erwartende Debatte hinüber. Das Kabinett war ja auch noch nicht fertig mit ſeinen Beratungen über die Vorſchläge des Reichsernährungsminiſters. Infolgedeſſen mußte auch der Reichstag warten. Man hörte, daß die Deutſchnationalen an der zweiten Leſung des Haushalts des Reichsernährungsminiſteriums nicht teilnehmen werden, obgleich damit auch noch das Oſthilfegeſetz und die zollpolitiſchen Abänderungsanträge verbunden ſind. Vielleicht iſt überhaupt noch nie eine Entſcheidung von ſo großer Tragweite, wie die bevorſtehende, von einer Reichsregierung vorbereitet worden. Darum vermeidet man es eben, zu einem Zeitpunkt darüber zu reden, wo die Abſichten der Regierung noch nicht genau bekannt ſind. Daß dieſe Entſcheidung ſo fallen wird, wie das Kabinett es wünſcht, iſt freilich auch nicht weiter zweifelhaft, und ſo wartet man, bs die Miniſtertribüne beſetzt ſein wird. Denn dort liegt die einzige Entſcheidung über dieſe Lebensfrage der Landwirtſchaft.

*

Sitzungsbericht.

(30. Sitzung.) CB. Berlin, 23. Februar.

Präſident Löbe eröffnet die Sitzung und bittet, während das Haus ſich erhebt, um teilnahmsvolles Gedenken für die Bergleute, die bei der

Exploſion auf der Grube Eſchweiler Reſerve

ihr Leben laſſen mußten Es ſei unmöglich, die ſeeliſchen Leiden, die über viele Familien gekommen ſeien, zu lindern, es müſſe aber die Hoffnung ausgeſprochen werden, daß die zuſtändigen Stellen raſch und ausreichend materielle Hilfe leiſten. Ein kommuniſtiſcher Antrag, ſofort drei Millionen Mark für die Opfer der Kataſtrophe zur Verfügung zu ſtellen und die verantwortliche Betriebsleitung zu verhaften, wird dem Haushaltsausſchuß und dem ſozialpolitiſchen Ausſchuß überwieſen. Als dabei die Deckungsfrage aufgeworfen wird, verweiſen die Kommuniſten auf ihren Antrag, der eine Sonderbeſteuerung der Vermögen über 500 000 Mark und der Einkommen über 50 000 Mark fordert. Gegen die ſofortige Behandlung dieſes Antrages wird Widerſpruch erhoben.

Nach kürzerer Debatte, an der ſich Redner der Sozialdemokratie, der Deutſchen und der Bayeriſchen Volkspartei beteiligen und in der verſchiedene Zollwünſche laut werden, wird das Abkommen dem Handelspolitiſchen Ausſchuß überwieſen. Es folgt die erſte Beratung des Geſetzentwurfes zum

Ausbau der Angeſtelltenverſicherung,

der die Selbſtverwaltung erweitert und die Verſicherungsleiſtungen verbeſſert.

Der Geſetzentwurf wird dem Sozialpolitiſchen Ausſchuß überwieſen. Dann beginnt die zweite Beratung des Reichshaushaltsgeſetzes für 1931

beim Landwirtſchaftshaushalt.

Der Ausſchuß ſchlägt dazu die Annahme von Entſchließungen vor, die die Reichsregierung erſuchen, u. a. mit der Reichsbahn Verhandlungen aufzunehmen, damit den Provinzen Schleſien, Grenzmark, Poſen-Weſtpreußen und Pommern im Rahmen der Oſthilfe die gleichen

Frachtvergünſtigungen für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe

und Bedarfsſtoffe gegeben werden, wie ſie Oſtpreußen nach dem Oſthilfegeſetz gewährt ſind. Ferner ſoll die Reichsregierung darauf hinwirken, daß bei der geplanten Zuckerkontingentierung die Generalverteilung für das Reich im Einvernehmen mit den landwirtſchaftlichen Spitzenorganiſationen durchgeführt wird, wobei dem Zuckerrübenanbau der Vor- und Nachkriegszeit in den einzelnen Wirtſchaftsgebieten gebührend Rechnung getragen wirden ſoll.

Abg. **Schmidt-Köpenick** (Soz.) weiſt als Berichterſtatter in einem Überblick über den Haushalt darauf hin, daß ſeit 1927

die einmaligen Ausgaben ſtändig geſtiegen

ſeien.

Die Beratungen wurden dann abgebrochen. Das Haus vertagt die Ausſprache auf Dienstag. Vorher Abſtimmungen über kleinere Haushalte. Gegen die Stimmen der D. Vp. wird auch der von den Kommuniſten eingebrachte ſogenannte Millionärsgeſetzentwurf auf die Tagesordnung geſetzt. Ebenſo werden die kommuniſtiſchen Anträge auf Friſchfleiſchverbilligung und Erhöhung des Kontingents für die Gefrierfleiſcheinfuhr mit der nächſten Tagesordnung verbunden.

Vor Schieles großer Agrarrede.

Einigung über die Agrarmaßnahmen im Kabinett.

Das Reichskabinett hat die Beratungen der Agrarvorlagen in den Einzelheiten fortgeſetzt und iſt zu abſchließenden Ergebniſſen gekommen. Alle weſentlichen Vorſchläge des Ernährungsminiſteriums haben die Billigung des Kabinetts gefunden. Es handelte ſich zum Schluß nur noch um einige Einzelheiten, bei denen ein Ausgleich zwiſchen den Intereſſen der landwirtſchaftlichen Erzeuger und der ſtädtiſchen Verbraucher vorgenommen werden mußte. Nach den Dispoſitionen des Kabinetts wird der Reichsernährungsminiſter die Einzelheiten der Agrarmaßnahmen in ſeiner Haushaltsrede im Reichstag mitteilen.

Die nationalſozialiſtiſchen Diätenanträge.

Der Älteſtenrat billigt Löbes Auffaſſung.

Der Älteſtenrat des Reichstages hat es abgelehnt, die nationalſozialiſtiſchen Diätenanträge auf die Tagesordnung einer der nächſten Vollſitzungen zu ſetzen, weil ein ſolcher Antrag in der Vollſitzung bisher nicht geſtellt worden ſei. Der deutſchnationale Abgeordnete Dr. Oberfohren, der der Sitzung des Älteſtenrates beiwohnte, erklärte, daß er dieſe Auffaſſung nicht teilen könne Darauf wurde als Meinung des Älteſtenrates gegen die Stimme des Abgeordneten Dr. Oberfohren feſtgeſtellt, daß der Erwiderungsbrief des Reichstagspräſidenten auf das Schreiben des nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten Stöhr zu billigen ſei.

Lawinenſturz am Patſcherkofel.

Drei Perſonen finden den Tod.

Am Patſcherkofel in Tirol wurde eine Geſellſchaft von Skiläufern, die aus fünf Herren und Damen beſtand von einer Lawine verſchüttet. Einer der Skiläufer kam unverletzt davon, eine Dame blieb mit gebrochenen Beinen liegen. Die übrigen drei Perſonen konnten nur als Leichen geborgen werden. Es handelt ſich um einen Kaufmann Rainer aus Villach, einen Kaufmann Müller aus Wien und die Verkäuferin Wiedner aus Innsbruck

Während der Bergungsarbeiten ging eine zweite Lawine nieder, die ſechs Mann der Rettungsexpedition verſchüttete. Die Rettungsmannſchaften mußten nun zunächſt die Suche nach dieſen ſechs Mann aufnehmen, und es gelang ihnen, innerhalb kurzer Zeit alle ſechs lebend zu bergen.

Ein Haus von einer Lawine durchſchnitten.

Die Bewohner ſchwer verletzt.

Große Verheerungen verurſachte, wie aus Bozen gemeldet wird, eine Lawine in der Bergmannsſiedlung Majern, die in 2400 Meter Höhe liegt. Die Schneemaſſen wurden über die Talmulde auf den gegenüberliegenden Hang geſchleudert, wo die Wohnbaracken der Bergleute liegen. Die Lawine durchbrach die Außenwand einer Baracke und drang in die Wohnung des Bergmannes Reiner ein. Die Küche ſowie zwei Stuben, in denen der Bergmann mit ſeiner Frau und ſeinen fünf Kindern ſchlief, wurden völlig verwüſtet. Der Bergmann wurde ebenſo wie ſeine Frau von den Schneemaſſen zur Seite geſchleudert. Während die Frau unverletzt blieb, hatte Reiner einen Wirbelſäulenbruch erlitten. Die fünf Kinder waren in den Schneemaſſen begraben und mußten von den Kameraden Reiners geſucht werden. Sie wurden nach längerer Zeit bewußtlos und mit ſchweren Erſtickungs- und Erfrierungserſcheinungen geborgen. Glücklicherweiſe hatten die Wiederbelebungsverſuche bei allen fünf Kindern Erfolg.

*

Lawinenunglück bei Lenggries.

Sieben Skiläufer verſchüttet.

Etwa 300 Meter von der Seekarhütte bei Lenggries in Oberbayern ging eine Staublawine nieder, die eine Gruppe von ſieben Skiläufern, ſechs Herren und eine Dame, unter ſich begrub. Dem Gebirgsunfalldienſt vom Roten Kreuz gelang es, ſechs Verunglückte lebend zu bergen. Der ſiebente Skiläufer, ein Münchener namens Michael Staffler, konnte nur als Leiche geborgen werden.

Große Schneefälle und neue Lawinengefahr.

Infolge ſtarker Schneefälle droht in einem großen Teile der Schweiz neue Lawinengefahr. An der Lötſchbergbahn iſt

eine große Staublawine

niedergegangen, wodurch auch die große Staatsſtraße verſchüttert wurde. Die Starkſtrom- und Telephonleitungen wurden durch die Lawine weggeriſſen. Infolge des dadurch entſtandenen Kurzſchluſſes ging das Poſtgebäude in Blauſee in Flammen auf. Wegen ſtarker Schneeverwehungen mußten mehrere Bahnen den Betrieb einſtellen. Zermatt und Andermatt ſind völlig eingeſchneit. Auf dem Großen St. Bernhard beträgt die Schneehöhe acht Meter, ſo daß das Hoſpiz völlig im Schnee begraben liegt. Rieſige Schneefälle werden auch

aus Bayern und Oſttirol

gemeldet. München machte den Eindruck einer im Schnee vergrabenen Stadt. In Tirol ſind ſämtliche Seitentäler vom Verkehr völlig abgeſchnitten. In dem zu Italien gehörenden Teile des Puſtertales ging eine Lawine auf ein landwirtſchaftliches Anweſen nieder. Die Scheune des Anweſens, in der gerade der Beſitzer, der Gaſtwirt Johann Troyer, und ſein Bruder arbeiteten, wurde völlig zertrümmert, wobei Troyer in den Schneemaſſen den Tod fand. Sein Bruder konnte ſich ſelbſt herausarbeiten.

Wirbelſturm über Sizilien.

Tote und Schwerverletzte.

Ein Wirbelſturm, wie er ſeit Jahrzehnten nicht zu verzeichnen war, iſt über Sizilien hinweggegangen und hat ſchwere Verwüſtungen angerichtet. 48 Stunden lang wütete der Orkan, entwurzelte Bäume, beſchädigte Telegraphen-, Telephon- und Stromleitungen. Die Flüſſe ſind über die Ufer getreten und haben weite Gebiete überſchwemmt. In Uditora ſind dem Orkan

vier Menſchen zum Opfer gefallen.

In Palermo hat das Waſſer die Mauern am Hafen überſchwemmt. Hier wurde ein großer eiſerner Kran vom Sturm umgeriſſen und ſtürzte auf ein Gebäude, das zum Teil niedergelegt wurde. Infolge von Erdrutſchen mußte der Verkehr auf zwei Eiſenbahnſtrecken eingeſtellt werden. Mehrere Züge entgleiſten, wobei zahlreiche Eiſenbahnbeamte ſchwer verletzt wurden. Im Hafen von Catania iſt ein neuerrichteter Damm ins Meer gerutſcht. Die Flut drang in die Fiſcherwohnungen ein. Die Fiſcher konnten nur mit Mühe das Leben retten.

Die Beiſetzung der Opfer der Grube Eſchweiler Reſerve.

Die Opfer des Unglücks auf der Grube „Eſchweiler Reſerve“ ſind in der früheren Speiſehalle des Grubengebäudes aufgebahrt worden. In zwei großen Räumen ſtehen dort 31 Särge in langen Reihen. Sanitäter und Knappen in Uniform halten die Totenwacht. Die Beiſetzungsfeierlichkeiten ſind auf Dienstag feſtgeſetzt worden. Vorher finden Gottesdienſte in den katholiſchen und den evangeliſchen Kirchen ſtatt. Dann beginnt die Trauerfeier in der Schützenhalle in Eſchweiler. An der Trauerfeier nehmen nur die Angehörigen der Opfer und Vertreter der Behörden, der Betriebsverwaltung und der Organiſationen teil. Elf Todesopfer werden in Eſchweiler ſelbſt beerdigt, ſechs kommen nach Bergrath und acht nach Nothberg.

Auf Anordnung des Regierungspräſidenten wurde als erſte Hilfe den Hinterbliebenen der Opfer ein Betrag von je 250 Mark ausgezahlt.

Verfluchtes Gold.

Mutige Rede eines engliſchen Generals.

Der engliſche General Sir Jan Hamilton ſprach auf der Jahrestagung der Britiſchen Legion, des großen britiſchen Kriegsteilnehmerverbandes, über die Frage des Weltfriedens. Er bezweifelte, daß die berufsmäßigen Pazifiſten wirklich den Frieden förderten und Fortſchritte verzeichnen könnten. Bewußt oder unbewußt hätten die Sieger in Verſailles verſucht,

Europa in zwei Gruppen zu teilen,

von denen die eine reich und mächtig, die andere arm und ſchwach ſei. Ein derartiger Zuſtand vertrage ſich keineswegs mit dem Gedanken der allgemeinen Abrüſtung und mit einem dauerhaften Frieden. Die Dinge in Europa könnten nicht bis in alle Ewigkeit ſo weitergehen wie bisher; denn bald würde man vieles völlig verſchwinden ſehen, unter ihm

die Kriegsſchulden und die Reparationen.

Bald werde man den Ruf hören, daß kein Staat an einem Kriege Geld verdienen dürfe. Das Gold, das die Staaten in ihren Gewölben aufſpeicherten, ſei verflucht.

Große Dinge lägen in der Luft. Keine Regierung auf Erden werde ſie aufhalten können. Die ehemaligen Kriegsteilnehmer Europas würden entſcheiden, ob ſich die kommenden Ereigniſſe unter Anwendung friedlicher oder kriegeriſcher Mittel verwirklichen würden.

Auf ſchwierigem Poſten.

Der neue deutſche Geſandte in Warſchau.

Der Miniſterialdirigent in der Oſtabteilung des Auswärtigen Amtes, Hans Adolf von Moltke, iſt zum Geſandten in Warſchau ernannt worden.

1922 war Moltke Mitglied der Gemiſchten Kommiſſion in Oberſchleſien. 1925 erfolgte ſeine Ernennung zum Botſchaftsrat in Konſtantinopel. 1928 wurde er Miniſterialdirigent in der Oſtabteilung des Auswärtigen Amtes.

Moltke reiſt am 26. Februar nach Warſchau ab, um ſeinen Poſten zu übernehmen.

Artillerie befreit bedrängte Polizei.

Ernſte Zuſammenſtöße in Braunſchweig.

Trotz des Demonſtrationsverbotes für das Land Braunſchweig hatten die Kommuniſten eine Demonſtration nach Wolfenbüttel einberufen. Die Landjäger waren daher verſtärkt worden. Etwa 1000 Kommuniſten erſchienen auf Laſtautomobilen aus verſchiedenen Orten der Provinz Hannover, wurden aber von der Polizei an der Stadtgrenze angehalten, wobei es zu ernſten Zuſammenſtößen kam.

Schließlich wurde Militär zu Hilfe gerufen und es erſchien eine Abteilung Artillerie, die die Poliziſten befreite. Daraufhin unterblieb die Kundgebung und die Kommuniſten zogen ab.

Der Mann, nicht die Liſte.

Wohl alle Parteien in Deutſchland ſind ſich darüber einig, daß das bisherige deutſche Wahlſyſtem zum Reichstag teilweiſe recht unerfreuliche Erſcheinungen gezeitigt hat und infolgedeſſen reformiert werden müßte, aber über die Art dieſer Reform iſt man ſich nun durchaus nicht einig. Die verſchiedenſten Miniſterien haben im Laufe der letzten Jahre Reformvorſchläge ausarbeiten laſſen, aber dieſe blieben bisher im Schreibtiſch liegen, bis nun endlich doch ein ſolcher Entwurf zunächſt einmal bis in den Reichsrat hinein gelangt iſt. Weil ſich nun die Reichstagsparteien über das Wie einer Wahlreform ſo uneinig ſind, verfaſſungsändernde Beſtimmungen infolgedeſſen auch kaum Ausſicht auf Annahme im Reichstag mit der hierfür notwendigen Zweidrittelmehrheit beſitzen, vermeidet es der Entwurf einer Änderung des Wahlgeſetzes, an den verfaſſungsmäßigen Grundlagen des bisherigen Syſtems zu rühren. Die Verhältniswahl, das Wahlalter und die Qualifizierung des Wahlrechts bleiben alſo beſtehen; dagegen will man nun den Verſuch machen, den auf eine Zahl von 577 Abgeordneten angeſchwollenen Reichstag wieder auf eine etwas geringere Zahl einzuſchränken. Die Abſicht der Regierung, nicht mehr auf 60 000, ſondern auf 70 000 Wähler einen Abgeordneten entfallen zu laſſen, ändert nach Anſicht der Regierung die Verfaſſung nicht, da ſie nichts über den Wahlquotienten bringt, der nach dem Beſchluſſe des Reichstages ſogar auf 75 000 Wähler feſtgeſetzt werden ſoll.

Ebenſo dürfte ein zweiter Punkt dieſer Reform keine Verfaſſungsänderung bedeuten: die Neueinteilung des Reiches in 162 ungefähr gleich große Wahlkreiſe. Man kehrt damit zu einem urſprünglichen Grundſatz des alten Reichstagswahlrechts der Vorkriegszeit zurück, worin Wahlkreiſe feſtgelegt waren, die der Regel nach ungefähr 100 000 Wahlberechtigte aufweiſen ſollten. Im allgemeinen iſt es während des etwa 50jährigen Beſtehens des alten Wahlrechts aber kaum zu einer Neueinteilung der Wahlkreiſe gekommen, ſo daß infolge des Bevölkerungszuwachſes und der zahlenmäßigen Verſchiebung zwiſchen Stadt und Land ſich die Verhältniſſe im Laufe der Jahrzehnte weſentlich änderten. Deswegen wird von mancher Seite auch gegen das jetzige Vorhaben der Regierung Kritik geübt, weil die zahlenmäßige Zuſammenballung der Wähler in den Städten auch in politiſcher Hinſicht zu einem ſtarken Überwiegen der Stadt über das Land führen müſſe.

Bemerkenswert iſt in dem Reformvorſchlag der Reichsregierung außerdem noch das Verſchwinden der ſogenannten Reichsliſten; dort wurden von den Parteien bekanntlich Männer aufgeſtellt, denen man einen einigermaßen ſicheren Sitz verſchaffen wollte, die aber vor allem durch ihre Stellung im öffentlichen Leben verhältnismäßig wenig in einen beſtimmten Wahlkreis hineinpaßten. Wäre am 14. September 1930 ſchon nach dieſem Wahlrecht, wie die Regierung es jetzt vorſchlägt, gewählt worden, dann würde der Reichstag heute 396 Abgeordnete zählen, während ſich jetzt dort 577 Volksvertreter zuſammenfinden, — wenn ſie nämlich alle anweſend ſind.

Die Verkleinerung der Wahlkreiſe iſt eine Forderung, über die ſich wohl alle Parteien einig ſind. Man will den Abgeordneten wieder in engere Beziehung zu ſeinen Wählern bringen, obwohl dadurch eigentlich der oberſte Grundſatz der Abgeordnetenpflicht leicht berührt wird, „Vertreter des ganzen Volkes“ zu ſein. Bisher wählte man die Liſte, jetzt ſoll man wieder den Mann wählen! Die langen Liſten ſollen durch ſolche erſetzt werden, die nur drei Bewerber aufweiſen. Ebenſo geht man zu einer früheren Einrichtung zurück durch den Reformvorſchlag, den amtlichen Stimmzettel durch einen ſolchen zu erſetzen, der von den Parteien hergeſtellt und geliefert werden muß. Dieſe Maßnahme wendet ſich gegen die kleinſten Parteien oder Gruppen, die finanziell vielleicht gar nicht in der Lage ſind, die Koſten des Stimmzettels zu tragen. Auch die Abſchaffung der Reichsliſte bedeutet eine Verminderung der Konkurrenzmöglichkeit für die kleineren Parteien; denn wenn ſie nicht wenigſtens in einem Wahlkreisverband durch Zuſammenrechnung ihrer Stimmen ein Mandat erzielt haben, erhalten ſie auch dann ein ſolches nicht, wenn die Zuſammenrechnung in den Ländergruppen ein Mandat ergeben würde. Schließlich ſoll grundſätzlich das Wahlvorſchlagverfahren vereinfacht werden.

Im Reichsrat iſt die Wahlreformvorlage der Reichsregierung verhältnismäßig glatt durchgegangen. Ein wenig anders dürfte es allerdings damit wohl im Reichstag beſtellt ſein. Unter „normalen“ Umſtänden würde eine Neuwahl erſt 1934 ſtattfinden, — und bis dahin hätten die politiſchen Parteien Zeit genug, ſich auf ein abgeändertes Wahlſyſtem einzuſtellen.

Die Grubenkataſtrophe vor dem Preußiſchen Landtag.

(204. Sitzung.) tt. Berlin, 23. Februar.

Der Preußiſche Landtag trat wieder zuſammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Präſident **Bartels** des Ablebens des dritten Vizepräſidenten des Landtages, Dr. **Wiemer** (D. Vp.). Der Präſident machte dann auf

die neue Bergwerkskataſtrophe bei Aachen

aufmerkſam und brachte die herzliche Teilnahme des Landtages zum Ausdruck.

Handelsminiſter Dr. Schreiber ſchloß ſich namens der preußiſchen Staatsregierung der Anteilnahme an und erklärte, daß die Staatsregierung alles tun werde, um den Verletzten und Hinterbliebenen zu helfen. Er wies darauf hin, daß durch die Exploſion 32 Bergleute getötet und neun verletzt worden ſeien. Nach den bisherigen Feſtſtellungen ſei noch nicht geklärt, ob und in welchem Umfange Schlagwetter zur Entſtehung der Exploſion beigetragen hätten. Es ſtehe aber feſt, daß Kohlenſtaub an der Fortpflanzung mitgewirkt habe. Man vermutet, daß

die Exploſion durch Sprengſtoff verurſacht

worden ſei. Darauf kam es zu einer teilweiſe

ſehr erregten Geſchäftsordnungsausſprache

über die Bemeſſung der Redezeit zur zweiten Beratung des Berghaushalts. Die Kommuniſten verlangten unbeſchränkte Redezeit, da die vom Älteſtenrat vorgeſehenen 1¼ Stunden für die Fraktion angeſichts der neuen Grubenkataſtrophe nicht ausreichten. Die Deutſchnationalen und das Zentrum wünſchten Erhöhung der Redezeit auf 1¾ Stunden. Nachdem Präſident Bartels darauf hingewieſen hatte, daß der Landtag nach der Geſchäftsordnung nicht imſtande ſei, die im Älteſtenrat beſchloſſene Redezeit abzuändern, wurde die Sitzung auf kurze Zeit unterbrochen, um dem Älteſtenrat Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Bei Wiedereröffnung der Sitzung teilte Präſident Bartels mit, daß der Älteſtenrat

eine Redezeit von 1¼ Stunden beſchloſſen

habe, daß aber jedenfalls am Dienstag die Ausſprache zur zweiten Beratung des Berghaushaltes beendet werden ſoll.

Hierauf tritt das Haus in

die zweite Beratung des Berghaushalts

ein. Handelsminiſter Dr. **Schreiber** bezeichnete die Entwicklung des Bergbaus im vergangenen Jahre als unerfreulich. Neben einem Rückgang der Kohlenförderung ſei der Abſatz beſonders ungünſtig geweſen, ſo daß ſich Haldenbeſtände von etwa zehn Millionen Tonnen angeſammelt hätten. Demgegenüber ſeien im vergangenen Jahre faſt ſieben Millionen Tonnen ausländiſche Kohle nach Deutſchland eingeführt worden. Dieſe Gegenüberſtellung gebe Anlaß dazu, vor allem die Betriebe der öffentlichen Hand, die vielfach nach ausländiſche Kohle eingekauft hätten, an ihre

nationale Verantwortung zu erinnern.

Die Zahl der arbeitsloſen Bergarbeiter ſei von rund 4500 im Dezember 1929 auf rund 64 000 im Dezember 1930 geſtiegen. Die internationale Kohlenverſtändigung habe leider nur geringe Fortſchritte gemacht. Auch die Kaliwirtſchaft habe Rückſchläge erlitten. Die Erdölförderung ſei dagegen erfreulicherweiſe geſtiegen, und zwar auf 179 000 Tonnen gegen 102 800 Tonnen im Vorjahr. Die ſtaatliche Beteiligung an dieſem neuen Wirtſchaftszweig ſei im allgemeinen deutſchen wirtſchaftlichen Intereſſe notwendig.

Abg. **Jakobs** (Soz.) bezweifelt, daß auf der Eſchweiler Grube alles in Ordnung war. Im Ruhrgebiet ſtehe man geradezu vor einer Stillegungs- und Entlaſſungsepidemie.

Abg. Dr. v. **Waldthauſen** (Dtn.) bezeichnet es als Pflicht der Regierung, den Urſachen der neuen Grubenkataſtrophe genau nachzugehen. Der Redner weiſt auf die hohe Bedeutung des Bergbaus hin und fordert u. a., daß das Saarland ohne Einſchränkung den alten Beſitzern zurückgegeben werde.

Abg. **Steger** (Ztr.) wünſcht durchgreifende Vorbeugungsmaßnahmen zur Einſchränkung ſo menſchenvernichtender Kataſtrophen wie des neuen Eſchweiler Unglücks. Es habe ſich ſchwer gerächt, daß man früher den Kohlenſtaub für ungefährlich hielt. Die Lohnabbaupſychoſe ſei nachgerade unerträglich geworden.

Abg. **Sobotka** (Komm.) erklärt, die Bergbehörde ſei von den Kommuniſten wiederholt auf die ſchlechten Sicherheitsverhältniſſe der Gruben des Eſchweiler Bergwerkvereins aufmerkſam gemacht worden. Zu der Lohnkürzung auf der Grube Eſchweiler Reſerve ſei ein unerträgliches Antreiberſyſtem getreten, das zu einer Vermehrung der Unfälle geführt habe.

Der Leiter des Grubenſicherheitsamtes, Miniſterialrat **Rother**, weiſt unter lärmenden Zurufen der Kommuniſten die Vorwürfe des Abg. Sobotka zurück. Die kommuniſtiſchen Behauptungen hielten, wie ſich ſchon oft ergeben habe, objektiven Unterſuchungen nicht ſtand. (Zuruf bei den Kommuniſten: „Sie können hier als Angeklagter gar nicht objektiv ſein!“) Jedenfalls habe

keine einzige der kommuniſtiſchen Mitteilungen zu irgendwelchen greifbaren Ergebniſſen geführt.

Abg. **Wiegand** (D. Vp.) forderte jede nur mögliche Hilfe für die Opfer der jüngſten Grubenkataſtrophe und ſchilderte die ſchwierige Lage des deutſchen Kohlenbergbaues auch im Saargebiet.

Die Weiterberatung wurde auf Dienstag vertagt.

Deutſche Volkspartei im Preuß. Landtag.

Dr. von Eynern zum Vizepräſidenten vorgeſchlagen.

Die Fraktion der Deutſchen Volkspartei im Preußiſchen Landtag beſchloß, den Abg. Dr. **von Eynern** als Nachfolger von Dr. **Wiemer** zum dritten Vizepräſidenten des Landtages vorzuſchlagen. Der Vorſchlag wird dem Älteſtenrat, der am Dienstag vormittag zuſammentritt, unterbreitet werden.

Wilder Buchdruckerſtreik in Berlin.

Der Jungdeutſche und die Fleiſcherverbandszeitung können vorläufig nicht erſcheinen.

Die Belegſchaft der Buchdruckerei R. Boll G. m. b. H. Berlin iſt am Montag wegen Lohnſtreitigkeiten in einen wilden, von den beteiligten Gewerkſchaften nicht gebilligten Streik getreten. Der Jungdeutſche und die Fleiſcherverbandszeitung, deren Druck durch die Firma R. Boll erfolgt, können deshalb vorläufig nicht erſcheinen.

Exploſion eines Filmlagers in Kronſtadt.

Drei Tote, viele Verletzte.

Aus Bukareſt wird gemeldet: In dem Lagerhaus der Filmgeſellſchaft Konkordia in Kronſtadt (Rumänien) brach aus bisher unaufgeklärten Gründen ein Brand aus, der ſich ſchnell auf das Filmlager ausdehnte. Es entſtand eine große Exploſion. Dabei wurden drei Angeſtellte getötet und viele Arbeiter und Arbeiterinnen verwundet.

Der politiſche Sonntag.

Berliner Reichsbannerkundgebung.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranſtaltete im Luſtgarten ſeinen angekündigten Appell. In Gruppen rückten die einzelnen Formationen (Staffelformationen, Schutzformationen, Jungbanner) und Fahnenabteilungen durch die feſtgeſetzten Straßen an. Zivilperſonen war das Mitmarſchieren im und neben dem Zuge nicht erlaubt. Kleinere kommuniſtiſche Trupps, die zum Luſtgarten vorzudringen verſuchten, wurden von der Polizei mühelos abgedrängt.

Bundesführer **Hörſing** hielt eine Anſprache, in der er u. a. ausführte: Jeder Reichsbannermann in ſeinem Gau ſei jederzeit bereit, zu marſchieren, zu kämpfen und zu ſiegen, wenn es die Verteidigung der Republik und der Demokratie erforderten. Das ſiebenjährige Ringen mit dem Gegner und leider auch mit dem Unverſtand in den Reihen der Republikaner ſei hart und opfervoll, aber nicht vergeblich geweſen. Hakenkreuz und Sowjetſtern hätten im Parlament verſagt oder ſeien ihrer Pflicht entflohen. Auf der Straße würde man ſie nicht aufkommen laſſen. Ein Bürgerkriegserfolg der Gegner ſei von heute an unmöglich. Die republikaniſchen Parteien ſollten endlich Schluß machen mit der Duldſamkeit gegenüber den Todfeinden der Demokratie. Des deutſchen Volkes Not ſei der Feind, der überwunden werden müſſe. Der Redner ſchloß mit einem Hoch auf die Republik.

Während der Rede Hörſings wurden nur vereinzelt Zwiſchenrufe von kommuniſtiſcher Seite laut.

Hirtſiefer vor der katholiſchen Jugend.

Im Rahmen der Eſſener Kundgebung der katholiſchen Jugend ſprach der preußiſche Wohlfahrtsminiſter Hirtſiefer. Er begrüßte es, daß die katholiſche Jugend Groß-Eſſens ſich endlich aufgeſchwungen habe, um vor aller Öffentlichkeit zu zeigen, daß es noch eine ſtarke katholiſche Jugend gebe, die zu Dr. Brüning ſtehe gehen Sowjetſtern und Hakenkreuz. Man muß es, ſo fuhr Hirtſiefer fort, den Herrſchaften wieder einmal zeigen, daß wir da ſind, daß wir uns nicht ſo ohne weiteres an die Wand drücken laſſen. Das katholiſche Volk iſt kampferprobt. Wir ſetzen uns zur Wehr, wenn die anderen uns bedrohen.

Reichsbeamtentagung der Deutſchen Volkspartei.

Landtagsabgeordneter von **Eynern** ſprach in einer Kundgebung der Deutſchen Volkspartei in Berlin über die Beamtenpolitik in Preußen. Der Redner bedauerte, daß keine einheitliche Beamtenpolitik im Reich betrieben werden könne. Der Beamte habe zwar den Schutz des Artikels 129 für ſeine politiſchen Rechte, aber die Praxis zeige, daß auch dieſer Schutz noch umſtritten ſei. Die Deutſche Volkspartei müſſe angeſichts der parteipolitiſchen Perſonalpolitik der preußiſchen Regierung ihr Befremden ausdrücken. — Vorher ſprach **Beeres**-Frankfurt am Main über die Diſziplinargeſetzgebung im Reich. — Profeſſor **Tſchucke**-Berlin behandelte das Penſionskürzungsgeſetz. In einer **Entſchließung** wurde feſtgeſtellt, daß die Beamtenſchaft geſchloſſen hinter dem Parteiführer **Dingeldey** ſteht.

Pflug und Schwert.

Hitler über den Ideengehalt des Nationalſozialismus.

Auf dem Parteitag des Gaues Süd-Hannover-Braunſchweig der N. S. D. A. P. ſprach **Hitler** über den Ideengehalt des Nationalſozialismus. Die Nationalſozialiſten träten für den **Idealismus** ein, weil der höchſte Idealismus zugleich der größte Realismus ſei.

Die Urſache der Nervoſität im Volke

ſei, daß die Menſchen materiell und ideell unbefriedigt ſeien. Infolge dieſer Unſicherheit verſtünden ſich die Menſchen gegenſeitig nicht mehr. Das Volk beginne zu fühlen, daß es ſo nicht mehr weitergehe, Millionen ſeien einem ungewiſſen Schickſal ausgeliefert. 40 Millionen Deutſche beſäßen das **Wahlrecht**, wie viele von ihnen wüßten aber wirklich, was notwendig ſei! Das deutſche Volk verlange einen beſtimmten Lebensſtandard und einen Anteil an den Kulturgütern, der dem entſpreche, was es der Welt an Kultur ſchenke.

Unſere Bodenfläche

könne uns nicht das zum Leben geben, was wir brauchten. Die Verkaufsmöglichkeiten in der Welt ſeien ſo geſunken, daß auch Deutſchland ſeine Erzeugniſſe nicht abſetzen könne. Das Proletariat hungere dort am meiſten, wo es regiere. Jeder deutſche Nationaliſt könne

jedem Nationaliſten eines anderen Landes die Hand reichen,

ſolange dieſer nicht Deutſchland ſchädigen wolle. Das Leben gebe ſich jedes Volk ſelbſt. Wir hätten kein Recht, ſo zu leben, als handele es ſich nur um die kurze Spanne eines Menſchenlebens. Im Kampf um das Leben müſſe ein Volk geſchloſſen

ſeine Kraft als Nation einſetzen.

Aber das Feld ſei nicht nur zu **beſtellen**, ſondern auch zu **ſchützen**, und wehe dem Volk, das vergeſſe, daß **Pflug** und **Schwert** aus ein und demſelben Metall ſeien. Nicht im Schwert allein liege die ſoldatiſche Kraft; denn über allem ſchwebe **der Geiſt**. Die Nationalſozialiſten ſeien die Kreuzritter einer Idee, die uralt ſei und die Menſchen immer beherrſcht habe. Je ſchwerer aber der Kampf ſei, um ſo größer würden Sieg und Lohn werden.

Deutſches Reich

Erweiterung der Oſthilfe.

Durch Kabinettsbeſchluß ſind außer den bereits bekannten Kreiſen noch folgende niederſchleſiſche Kreiſe in die Oſthilfe einbezogen worden: Glatz, Habelſchwerdt, Neurode, Waldenburg, Breslau und Landeshut.

Kriegsbeſchädigte bei Hindenburg.

Der Reichspräſident empfing eine Vertretung der im Reichsausſchuß der Kriegsbeſchädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürſorge zuſammengeſchloſſenen Organiſationen, die dem Reichspräſidenten über die Beſorgniſſe wegen des Plans einer Umgeſtaltung der Verſorgungsverwaltung (Verſorgungsämter und Hauptverſorgungsämter) berichteten.

Mahraun fordert ein Hindenburg-Volksbegehren.

Auf einer jungdeutſchen Tagung in Holzminden erklärte der Hochmeiſter des Jungdo, Artur Mahraun, der Jungdeutſche Orden werde ſeinen Mitgliedern empfehlen, für das Stahlhelmvolksbegehren auf Auflöſung des Preußiſchen Landtages zu ſtimmen. Ferner ſchlug Mahraun ein Volksbegehren auf Verlängerung der Amtszeit des Reichspräſidenten von Hindenburg auf Lebenszeit vor.

Verſpätete Gemeindewahlen.

In Treuburg, einem etwa 6000 Einwohner zählenden oſtpreußiſchen Städtchen, das früher den Namen Margrabowa führte, fanden die Neuwahlen zum Stadtparlament ſtatt. Es erhielten: die Nationalſozialiſten 66 Stimmen (vier Mandate), die Sozialdemokraten 56 Stimmen (vier Mandate), bürgerliche Liſten insgeſamt etwas über 1000 Stimmen (ſechs Mandate), die Kommuniſten 360 Stimmen (zwei Mandate) und die Wirtſchaftspartei 189 Stimmen (ein Mandat). Gegenüber den Reichstagswahlen iſt ein Vergleich ſchwer anzuſtellen, da bei den bürgerlichen Parteien Liſtenverbindungen eingegangen waren. Die Nationalſozialiſten haben eine Einbuße von etwa 35 Prozent erlitten.

Großbritannien.

Offizielle engliſch-franzöſiſche Flottenverhandlungen.

Außenminiſter Henderſon und der Erſte Lord der Admiralität, Alexander, ſind in Begleitung des Abteilungschefs im Foreign Office, Craigie, nach Paris gereiſt, um dort die Verhandlungen über die Flottenfrage, die bereits ſeit einiger Zeit zwiſchen Craigie und der franzöſiſchen Regierung im Gange ſind, fortzuſetzen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Verbandsvorſitzende der Deutſchen Gewerkvereine H.-D. und Erſte Vorſitzende des Gewerkſchaftsringes deutſcher Arbeiter-, Angeſtellten- und Beamtenverbände, Landtagsabgeordneter, Guſtav Hartmann, begeht am 24. d. M. ſeinen 70. Geburtstag.

Athen. In Athen drohen die Beamten mit einem Streik. Venizelos hat daraufhin mitteilen laſſen, daß die Regierung mit unbarmherziger Strenge gegen etwa ſtreikende Beamte vorgehen werde. Jeder Beamte, der ſtreike, habe ſich als entlaſſen zu betrachten und werde außerdem noch ſtrafrechtlich verfolgt.

Berlin. Eine Anzahl prominenter deutſcher Wirtſchaftsführer wird, einer Einladung der Sowjetunion Folge leiſtend, eine Informationsreiſe nach Rußland unternehmen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Gut gehalten. An der Börſe erhielt ſich die freundliche Grundſtimmung. Die erſten Kurſe waren überwiegend leicht befeſtigt. Die Spekulation zeigte weiterhin das Beſtreben, ihre Engagements glattzuſtellen. Aus Publikumskreiſen ſollen vereinzelt kleine Kauforders eingetroffen ſein, dagegen bemerkte man von ſeiten der Banken ſtärkere Abgaben. Nach den Anfangskurſen traten Abſchwächungen ein, doch bewegte ſich das Geſchäft in außerordentlich ruhigen Bahnen. Tagesgeld entſpannte ſich auf 4—6 Prozent und darunter. Monatsgeld erforderte 6—7,5 Prozent, Warenwechſel 5⅛ Prozent. Im Verlauf war im allgemeinen die Tendenz gut gehalten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	23. 2.	21. 2.		23. 2.	21. 2.
Weiz., märk.	277-279	276-278	**Weizkl. f. Bln.**	11,2-11,5	11,2-11,5
pommerſch.	—	—	**Rogkl. f. Bln.**	9,7-10,2	9,7-10,2
Rogg., märk.	157-159	158-160	**Raps**	—	—
Braugerſte	204-213	204-213	**Leinſaat**	—	—
Futtergerſte	190-204	190-204	**Vikt.-Erbſen**	—	—
Sommergerſte	—	—	**kl. Speiſeerbſ**	23,0-24,0	22,0-24,0
Wintergerſte	—	—	**Futtererbſen**	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	139-146	139-146	**Peluſchken**	21,0-24,0	21,0-24,0
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	17,0-19,0	17,0-19,0
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	18,0-21,0	18,0-21
Weizenmehl p. 100 kg fr. Brl. br. inkl. Sack (feinſt. Mrk. ü. Not.)	32,5-39,0	32,5-39,0	**Lupin., blaue**	13,0-15,5	13,0-15
			Lupine, gelbe	21,0-24,0	21,0-24
			Seradella	50,0-55,0	50,0-55,0
			Rapskuchen	9,0-9,75	9,0-9,7
			Leinkuchen	15,0-15,8	15,0-15

Letzte Meldungen

Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Großherzog von Oldenburg †

Oldenburg, 24. 2. Der ehemalige Großherzog iedrich Auguſt von Oldenburg iſt heute früh geſtorben. iſt am 16. 11. 1852 geboren. Bei der Revolution zichtete er freiwillig auf den Thron. Er lebte ſeitdem ſeinem Gute Raſtede.

Berlin, 24. 2. Der Reichspräſident von Hinden- rg hat 10 000 RM. geſtiftet für die Opfer der Grukataſtrophe in Rothberg.

Berlin, 24. 2. Das Reichskabinett beſchäftigte in der geſtrigen Abendſitzung mit dem polniſchen ndelsvertrag. Der Reichstag wird in Kürze über die tifizierung zu entſcheiden haben.

Stuttgart, 24. 2. Nach einer nationalſozialiſchen Verſammlung kam es zu ſchweren Zuſammenßen mit Kommuniſten. Polizei griff ein. Ein Na- nalſozialiſt erhielt einen Kopfſtreifſchuß, ein Polizeimter einen Bauchſchuß.

Peru, 24. 2. Bei der Aufſtandsbewegung in na am Freitag ſollen 200 Tote zu beklagen ſein.

Cuba, 24. 2. Auf dem Dach des Präſidentſchaftslais wurde eine Bombe gefunden. Unmittelbar darer wohnt der Präſident.

Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner ggonfrei märkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,20—1,40, Kartoffeln 1,30—1,50, Odenwälder blaue 1,30—1,50 gelbſchige (außer Nierenkartoffeln) 1,70—1,90 Mark.

Hamburger Getreidebörſe vom 24. 2.

Weizenmehl. Auszugsmehl hieſiger Mühlen 49,25 M. mehl hieſiger Mühlen 43,25 M. pro 100 Kilogramm. Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 32,00 M. Roggengrobmehl 23,00 M. pro 100 Kilogramm.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 24. Februar 1931.

Schweine:	20. 2.	24. 2.
ſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,53—0,54	0,53
ittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,51—0,52	0,50—0,52
ute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,48—0,50	0,48—0,50
eringere Ware unter 200 Pfd.	0,41—0,45	0,40—0,45
ſte Sauen	0,43—0,47	0,40—0,46

ftrieb: 5686, Handel ruhig.

Kälber.		
oppellender		
inſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,60—0,64	0,60—0,65
ittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,54—0,58	0,54—0,58
eringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,47—0,52	0,47—0,52
üchterne Kälber	0,35—0,40	0,27—0,35

Auftrieb 1286 Kälber. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. Februar.

Zuſammenſtoß zwiſchen Reichsbanner und Stahlhelm.

Die Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot- hatte für Montag, 23. d. M., abends 8 Uhr, ihre glieder und diejenigen der umliegenden Ortsgruppen einem Fackelzug aus Anlaß ihres Gründungstages eladen. Vor einer Gaſtwirtſchaft hielt ein Liefer- en beſetzt mit etwa 23 Angehörigen des Stahlhelms Kiel, durch Uniform als ſolche kenntlich, die nach na wollten. Es kam dann zwiſchen der Gruppe von ehörigen des Stahlhelms und einzelnen Angehörigen Reichsbanners zu einem Zuſammenſtoß, der in eine ägerei ausartete. Man bediente ſich dabei in der liegender Pflaſterſteine als Wurfgeſchoſſe. Ergebnis: chte Verletzungen. Genaue Unterſuchung durch die zei iſt eingeleitet.

Ein **Motorradunfall** ereignete ſich, wie ſchon ſo oft, er Ecke bei Kaufmann Schröder. Die Beteiligten n mit leichten Geſichtsverletzungen davon.

Handball. Die Bramſtedter Turnerſchaft weilte Sonntag mit zwei Handballmannſchaften in Rends- Beide Mannſchaften mußten eine Niederlage ein- n. Die Jugendmannſchaft ſpielte am tapferſten und nach hartem Kampfe nur 6:3. Leider mußte die nd wiederum mit 3 Mann Erſatz antreten. Die leute zeigten jedoch gute Leiſtungen, beſonders Greve turm, der nur nicht genügend bedient wurde. Wäh- der erſten Halbzeit konnte Rendsburg nur einen prung 5:2 herausholen. Während dieſer Zeit waren Torwart und die beiden Außenläufer nicht beſonders. Außenläufer wühlten in der Mitte des Feldes um- ſodaß die Außenſtürmer des Gegners ungehindert Torſchuß anbringen konnten. Sämtliche 5 Tore durch die Außenſtürmer. In der zweiten Halbzeit, das taktiſch falſche Spiel aufmerkſam gemacht, konnte Unentſchieden 1:1 gerettet werden. Das Spiel der ndmannſchaften iſt jedoch mit 5:0 für Bramſtedt ge- en, da Rendsburg ältere nicht ſpielberechtigte Spieler eſtellt hatte.

Die erſte Mannſchaft mußte von Rendsburg 1 eine unerwartete Niederlage von 6:0 einſtecken. Eine Niederlage hatten die Hieſigen dem Spielverlauf nicht verdient. 6:2 oder 5:2 hätte dem Spielverentſprochen. Der Platz war in äußerſt ſchlechter ſſung und glich einem Eismeer. Die Hauptſchuld Niederlage war in der Läuferreihe zu ſuchen.

Am kommenden Sonntag hat die erſte Mannſchaft Torpedoboots „Seeadler" zu einem Geſellſchaftsſpiel lichtet. Das Spiel beginnt um 3 Uhr. Den Bram- r Sportsfreunden wird damit ein beſonderes Spiel en, da erſtmalig eine Mannſchaft der Reichsmarine auftritt.

ührertagung des Land- und Bauernbundes Segeberg e. V.

Am Sonnabend, 21. d. M., fand in Bad Segeberg Führertagung des Land- und Bauernbundes Sege- ſtatt. Anweſend waren die Herren des Vorſtandes, Ausſchuſſes ſowie die Vertrauensleute und einige lieder als Gäſte. Ueber den Verlauf der Tagung wir folgendes mit: Möller-Wandsbek, der Ge- ſführer des Land- und Bauernbundes Stormarn, hielt ein ausgezeichnetes Referat über die neue Einheitsbewertung. — Aus der Verſammlung heraus wurde dann zu den Steuerzahlungen Stellung genommen. Es zeigte ſich das erſchütternde Bild, daß die Zahl derer, die ſelbſt beim beſten Willen ihre Steuern nicht mehr aufbringen können, immer mehr wächſt, ja, daß manche ſchon mehr Steuerzahlungen geleiſtet haben, alls ſie ihrem Beſitz und ihrer Familie gegenüber verantworten können. Der Vorſitzende, Herr Köhler, wurde um ſeine Stellungnahme erſucht. Er erklärte, daß die Organiſation über ihre Provinz- und Reichsſpitze bisher alles, was in ihrer Macht geſtanden, getan habe, um beſſere Preiſe für die landwirtſchaftlichen Produkte zu erkämpfen. Er zeigte dann, in welchem Umfange dieſes gelungen ſei, aber auch die Schwierigkeiten, die einen vollen Erfolg infolge der herrſchenden politiſchen Zuſtände verhindert hätten. Die Beſtrebungen, die Landwirtſchaft von der Einnahmeſeite her zu ſtützen, ſei im vollen Fluß und würde mit vermehrter Energie fortgeführt werden, aber auch von der Ausgaben-Seite her müſſe der Hebel angeſetzt werden. Hierzu gehörten u. a. auch die Steuern. Bisher habe die Kreisorganiſation infolge verſtändnisvoller Zuſammenarbeit, wenigſtens mit den ausſchlaggebenden Stellen der Kreisbehörden, den einzelnen Mitgliedern bemerkenswert helfen können. Wo ſich Schwierigkeiten gezeigt hätten, habe die Organiſation ſich von keinen anderen Geſichtspunkten leiten laſſen, als für den Schutz ihrer Mitglieder einzutreten. Die Zeit ſei jetzt nahe, wo die Dinge gerade auf ſteuerlichem Gebiet ſich immer mehr zuſpitzten und wo auch der gute Wille einzelner Kreisbehörden nicht mehr ausreichen würde. Er könne ſchon heute ſagen, daß eine nicht unerhebliche Anzahl von Mitgliedern, die unverſchuldet in eine große Notlage geraten ſeien, ihre Steuerzahlungen einſtellen würden und er wiſſe, daß dieſe — ſoweit dieſe Vorausſetzung auf ſie zuträfe — recht daran täten. Es könne von niemand verlangt werden, daß er ſich ſeiner letzten Pfennige und ſeines letzten Inventars, das in ſehr vielen Fällen nicht mehr der betriebsnotwendigen Stärke entſpräche, zum Zwecke der Steuerzahlungen entäußere. Es ſei abzuwarten, welche Konflikte hieraus entſtehen würden. Er könne jedoch ſchon jetzt die Erklärung abgeben, daß die Organiſation und er ſelbſt auf alle Folgerungen hin und mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln ſich für den Schutz der Mitglieder einſetzen würde. Dieſe Ausführungen wurden von ſtarkem Beifall begleitet.

Die Verſammlung beſchäftigte ſich dann mit den Verſicherungsgrundſätzen der Landesbrandkaſſe. Es wurde ein Fall bekannt gegeben, wonach erſt kürzlich einem alleinliegenden Beſitzer mit Weichdach 11 pro Mille Prämie abverlangt ſei. Selbſtverſtändlich ſei eine ſtärkere Belaſtung der Weichbedachung zum Gegenſatz der Hartbedachung berechtigt, aber nicht in dem von der Landesbrandkaſſe und vielen Privatgeſellſchaften geübten Umfange. Das Prämienverhältnis vom Hart- zum Weichdach kann nur dadurch gerecht ermittelt werden, daß man feſtſtellt, wieviel mehr Weichddch als Hartdach infolge Flugfeuer gebrannt hat. Die von der Landesbrandkaſſe zu Grunde gelegten Statiſtiken beruhen auf Zufälligkeiten, denn von innen heraus wird ein Bauernhaus mit harter Bedachung genau ſo gut brennen wie ein ſolches mit weicher. Am meiſten bemängelt wurde die Rabattverteilung ſeitens der Landesbrandkaſſe. Der Unterſchied zwiſchen den Kreiſen Stormarn, Segeberg und beſtimmten anderen ſei außerordentlich groß. Eine Abgrenzung der Gefahrenzonen nach politiſchen Kreisgrenzen ſei durch nichts zu rechtfertigen. Die Organiſation ſolle in Zuſammenarbeit mit dem Kreis Stormarn weiter vorſtoßen. Die Bemühungen des Kreiſes Stormarn, die ſchon längere Zeit in dieſer Richtung gingen, ſind bisher erfolglos geweſen.

Einſtimmig wurde beſchloſſen, den Apparat der Organiſation in den Dienſt des von der Reichs-Stahlhelmleitung eingeleiteten Volksbegehrens zu ſtellen. Eine lebhafte Ausſprache fand ſtatt über die Arbeit und Zuſammenſetzung des landwirtſchaftlichen Ausſchuſſes. Einſtimmig wurde ein Wechſel im Vorſtand, den Herr Rickert auf Grund früherer organiſatoriſcher Verhältniſſe bisher noch inne hat, verlangt. Die erforderlichen Schritte ſollen ſofort eingeleitet werden. Seitens des Vorſitzenden wurde dann kurz darüber referiert, was ſeitens der Kreisverwaltung zum Nutzen der Landwirtſchaft getan werden müſſe. Die Frage der Abgeltung der Kommunalſteuer mit Naturalien vornehmlich Roggen ſpielt hierbei eine beſondere Rolle. Es wurde bereits ein feſt umriſſener Plan vorgelegt, deſſen Durchführung möglich iſt und der infolgedeſſen weiter verfolgt werden ſoll. Zur organiſatoriſchen Lage wurde feſtgeſtellt, daß fortlaufend ein Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen iſt. An die nichtorganiſierten Landwirte, die die Nutznießer der Opfer der Organiſierten ſind, ſoll in verſtärkter Form herangetreten werden, damit dieſe nicht länger ſich ihrer Verpflichtung, die Landwirtſchaft in ihrem harten Kampfe zu unterſtützen, entziehen.

Wiemersdorf. Ein däniſcher Laſtwagen mit Anhänger geriet nachts am ſüdlichen Eingang des Ortes infolge der außerordentlichen Glätte auf der Kiel-Hamburger Chauſſee in der Kurve ins Rutſchen, ſo daß der ganze Laſtzug quer über der Chauſſee ſtand. Es war dem Fahrer nicht ohne weiteres möglich, den Wagen wieder in die Fahrtrichtung zu bringen. Durch das Vor- und Rückwärtsfahren näherte ſich vielmehr der Wagen dem Chauſſeegraben in ſehr bedenklicher Weiſe. Zwei hieſige Einwohner, die um dieſe Zeit von Bad Bramſtedt kamen, halfen dem Fahrer durch Unterlegen von Säcken und wollenen Decken unter die Räder, ſo daß er nach dreiviertelſtündigem Manöverieren wieder weiterfahren konnte.

ll **Lentföhrden.** Drillinge brachte eine Kuh des Landmannes Hinrich Böge mit einem Geſamtgewicht von 127 Pfund zur Welt. Alle drei Kälber ſind kräftig und munter.

w **Kaltenkirchen.** Die Spar- und Leihkaſſe hielt ihre Generalverſammlung ab, die von 40 Mitgliedern beſucht war. Der Vorſitzende des Vorſtandes eröffnete die Verſammlung mit begrüßenden Worten, worauf vom Rendanten Sielk der Geſchäftsbericht erſtattet wurde. Die Aktiva und Paſſiva ſchließen mit 566 184,46 RM. ab. Es iſt ein Reingewinn von 6003,53 RM. erzielt. Die Spareinlagen betrugen 443 389,99 RM. Bei Spareinlagen wurden 7 Prozent Zinſen vergütet, während in laufender Rechnung 9—10 Proz. und bei Hypotheken 9 Proz. Zinſen verlangt wurden. Die Mitgliederzahl iſt von 158 auf 167 geſtiegen.

In Schutzhaft genommen und ins hieſige Arreſtlokal eingeliefert wurde geſtern abend ein Geiſteskranker aus Ulzburg.

Die ehemaligen landwirtſchaftlichen Schüler hielten geſtern abend ihre Mitgliederverſammlung ab. Kröger-Kisdorf führt den Vorſitz. Im Anſchluß wurden einige Filme gezeigt, von denen der über das Melken beſonderes Intereſſe erweckte.

Bad Segeberg. Die erſte Kraftpoſtfahrt nach Schlamersdorf und die Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags anſchließende Rückfahrt über Garbeck finden vom 1. März ab eine Stunde 10 Minuten ſpäter ſtatt; Abfahrt von Bad Segeberg Bahnhof 8,45, von Schlamersdorf 9,31, von Garbek 10,00, Ankunft in Bad Segeberg 10,40 Uhr.

Neumünſter. Am Sonntag wurde in der hieſigen Strafanſtalt von der Hauskapelle unter Mitwirkung und Leitung des Gerichtsaſſeſſors Dr. Mürzberg den Gefangenen ein Konzert gegeben. Etwas Sonnenſchein für einige Stunden. Es iſt ſehr zu begrüßen, daß im Sinne des neuen Strafvollzugs der junge Nachwuchs unſerer Richter nicht verſchmäht, in das niedrigſte Milieu herabzuſteigen, um dieſes durch Muſik beſſern Einflüſſen zugänglich zu machen.

e **Neumünſter.** Der Seniorchef der in der ganzen Provinz bekannten Mühlenwerke von Tode Söhne in Neumünſter und Wittorf iſt am Sonntag im 69. Lebensjahre verſchieden. Nach wenigen Wochen iſt er ſeinem verewigten Bruder in den Tod gefolgt. Der Bankverein für Schleswig-Holſtein betrauert in dem Verſchiedenen ſeinen langjährigen Aufſichtsrat-Vorſitzenden, der hieſige Reiterverein ſein erſtes Vorſtandsmitglied. Während des landwierigen Boykotts der Stadt Neumünſter war Guſtav Tode einer der eifrigſten, die ſich um die Wiederherſtellung des Friedens zwiſchen Stadt und Land verdient gemacht hat. — Die Streikbewegung der Weber und Wirker geht nunmehr ihrem Ende entgegen. Nachdem bei Sager Söhne geſtern bereits wieder gearbeitet wurde, nahm heute das Perſonal der Firma Chr. Frdr. Köſter die Arbeit wieder auf. Die reſtlichen drei Firmen dürften in Kürze folgen.

Itzehoe. Ein ſchwerer Rodelunfall ereignete ſich am oberen Sandberg an der Rendsburger Chauſſee. Mehrere Kinder benutzten einen etwas abſchüſſigen Verbindungsweg zum Schrebergartengelände als Rodelbahn. Als der vierjährige Sohn des Obergefreiten Effler die Bahn benutzte, geriet er auf der Chauſſee vor einen Laſtwagen. Obwohl der Führer ſofort bremſte und den Wagen ſofort herumriß, wurde der Junge vom Anhänger erfaßt. Der Verletzte erlitt ſchwere Kopf- und Geſichtsverletzungen und mußte einem Arzt zugeführt werden.

Todesfelde. Eine ſonderbare Mißgeburt brachte eine dem Landmann Chr. Cramer gehörende Sau zur Welt. Von den 12 geworfenen Ferkeln ſind zwei mit der Bruſt zuſammengewachſen und beſitzen auch nur einen Nabelſtrang, während die anderen Tiere vollſtändig normal entwickelt ſind. Die beiden Tiere mußten, da ſie nicht lebensfähig ſind, getötet werden.

Elmshorn. Im „Holſteiniſchen Hof" fand vom Landwirtſchaftlichen Ausſchuß für den Kreis Pinneberg einſberuene Verſammlung ſtatt, in der der juriſtiſche Sachberater der Landwirtſchaftskammer, Dr. Groſch, den von der Kammer empfohlenen Entwurf eines Erdölbohrvertrages erläuterte. Die Vergebung der Konzeſſionen an ausländiſche Unternehmer laſſe ſich heute nicht vermeiden. Die weſentlichſten Forderungen, die man in dieſer Angelegenheit erheben müſſe — Wahrung der Intereſſen des Grundeigentümers und der Geſamtwirtſchaft, ſowie Verpflichtung des Unternehmers, in einer beſtimmten Zeit mit der Aufſchließung zu beginnen — ſeien durch den vorliegenden Vertragsentwurf gewahrt. Im Augenblick ſei dieſer Entwurf jedenfalls der günſtigſte. Er ſehe einen 5prozentigen Förderzins vor, was unter den gegebenen Verhältniſſen angemeſſen erſcheinen müſſe.

Glückſtadt. Einem Landmann vom Altendeich wurden kurz nacheinander Hühner geſtohlen. Der Verdacht richtete ſich auf einen in ſeinen Dienſten ſtehenden Knecht. Dieſer hatte die Hühner auf dem Altonaer Fiſchmarkt verkauft. Das hieſige Amtsgericht verurteilte ihn zu einer Geldſtrafe von 40 RM. ſowie Tragung der Koſten.

Hollingſtedt. Abends brach im Hauſe des hieſigen Schuhmachers Spengel ein Feuer aus. Das Haus wurde bis auf die Grundmauern vollſtändig eingeäſchert. Das Mobiliar konnte faſt vollſtändig gerettet werden. Die Entſtehung des Feuers wird auf einen ſchadhaften Schornſtein zurückgeführt.

Leck. Die Schließung des Amtsgerichtsgefängniſſes Leck ſoll zu erheblichen Unzuträglichkeiten geführt haben, ſodaß demnächſt die Wiedereröffnung des Gefängniſſes erfolgen ſoll.

Laboe. Der Ausgang des Beleidigungsprozeſſes des Amtsvorſtehers Sprott in Laboe gegen den Berichterſtatter Heinrich vor dem Kieler Schöffengericht, bei dem Heinrich den Wahrheitsbeweis für einen Teil ſeiner Beſchuldigungen gegen Sprott erbracht hatte, hat jetzt dahin geführt, daß der Landrat gegen Amtsvorſteher Sprott ein Diſziplinarverfahren eingeleitet hat.

Ratzeburg. Als der Arbeiter Groſſe in Kogel mit einem Pferd den Laſtkraftwagen des Mühlenbeſitzers Kofahl in Betrieb ſetzen wollte, ſtürzte er durch den Hufſchlag des Pferdes unmittelbar vor die Räder des ſchweren Wagens und wurde überfahren. Gr. erlitt ſo ſchwere innere Verletzungen, daß er in faſt hoffnungsloſem Zuſtande in das hieſige Krankenhaus geſchafft werden mußte.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Verſteigerung in Schloß Glienicke beendet.** Die Verſteigerung im prinzlichen Jagdſchloſſe Glienicke bei Potsdam kann nicht fortgeſetzt werden, da die beantragte Erlaubnis für weitere Verſteigerungstage nicht eingetroffen iſt. Wahrſcheinlich werden die nicht verſteigerten Einrichtungs- und Kunſtgegenſtände freihändig verkauft werden.

○ **35 000 Mark Wohlfahrtskaſſengelder unterſchlagen.** Schon vor einiger Zeit wurden bei der Bauern- und Wohlfahrtskaſſe in Sieglar bei Köln, die von dem Rendanten der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe verwaltet wurde, Unterſchlagungen in Höhe von 35 000 Mark feſtgeſtellt. Der Verdacht richtete ſich auf den Verwalter der Kaſſe, der auch verhaftet, aber bald wieder freigelaſſen wurde. Jetzt wurde aber erneut Haftbefehl gegen den Beamten erlaſſen. Der Haftbefehl konnte jedoch nicht ausgeführt werden, weil der Verwalter die Flucht ergriffen hat. Wie verlautet, hat er das Geld nicht für ſich verbraucht, ſondern anderen Leuten als Darlehen gegeben.

○ **Die Filmabteilung der Deutſchen Zelluloidfabrik in Leipzig niedergebrannt.** Die Filmabteilung der Deutſchen Zelluloidfabrik in Leipzig iſt niedergebrannt. Bei der leichten Brennbarkeit des Stoffes, der in Brand geraten war, blieb von dem Gebäude nichts übrig. Der Brand dauerte nur kurze Zeit. Menſchen ſind nicht zu Schaden gekommen.

⊙ **Schweres Einſturzunglück bei einer Leichenfeier.** In Barletta in der italieniſchen Provinz Bari brach in einem Hauſe während einer Leichenfeier der Fußboden des Sterbezimmers ein, ſo daß alle Anweſenden ſamt dem Geiſtlichen und dem Sarge in die Tiefe ſtürzten. Bei den ſofort durchgeführten Hilfsmaßnahmen wurden 28 Verletzte geborgen, darunter vier in lebensgefährlichem Zuſtande.

⊙ **Beim Ausbruche aus dem Gefängnis erſchoſſen.** In Joliet im Staate Illinois koſtete ein tollkühner Ausbruchsverſuch aus dem Staatsgefängnis zwei Gefangenen das Leben; ein dritter wurde ſchwer verletzt. Die Ausbrecher gerieten in einen Hinterhalt. Sie leiſteten heftige Gegenwehr, wurden jedoch durch Maſchinengewehrfeuer ſofort „erledigt“.

⊙ **50 Tote bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen Arbeitern und Polizei.** In Havanna kam es zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen der Polizei und Mitgliedern einer revolutionären Arbeiterorganiſation. Die Polizei verſuchte, eine verbotene Arbeiterverſammlung zu ſprengen. Dabei wurden in einem heftigen Kampfe 50 Arbeiter getötet und 10 Poliziſten ſchwer verletzt. Nur mit Mühe konnte die Polizei das Feld behaupten und ſchließlich eine Reihe von Verhaftungen vornehmen.

Die politiſche Betätigung der Beamten.

Beamtenſtellen für weibliche Angeſtellte.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurden die Abſtimmungen zum Haushalt des Reichsinnenminiſteriums vorgenommen. Zunächſt fanden zwei Entſchließungen Annahme; eine ſozialdemokratiſche Entſchließung erſucht die Reichsregierung, die bei den Hoheitsverwaltungen des Reiches

über zwölf Jahre tätigen weiblichen Angeſtellten

in Beamtenſtellen des einfachen und mittleren Bureaudienſtes zu überführen. Eine Entſchließung der Deutſchen Volkspartei erſucht die Reichsregierung, unbeſchadet der Vorbereitung eines neuen Beamtenrechts für eine jeden Zweifel ausſchließende einheitliche Auslegung der Reichsverfaſſung hinſichtlich der

Freiheit der politiſchen Betätigung

der Beamten zu ſorgen. Weiter wurde ein ſozialdemokratiſcher Antrag angenommen, 120 000 Mark in den Haushalt für das Berliner Philharmoniſche Orcheſter einzuſetzen und dafür die gleiche Summe an den allgemeinen Polizeiausgaben einzuſparen. Der Ausſchuß vertagte ſich dann auf Dienstag.

Der Greis an der Grenze.

Einer, der es Chaplin nachmacht.

Der 80jährige deutſche Staatsangehörige Wörtz hat ſieben Stunden lang in ſtrömendem Regen an der mexikaniſch-amerikaniſchen Grenze mit einem Beine auf mexikaniſchem und mit dem anderen auf amerikaniſchem Boden geſtanden, ehe ſich die amerikaniſche Einwanderungsbehörde ſeiner erbarmte und ihm eine Unterkunft gab. Das eigenartige Verhalten des alten Herrn erklärt ſich daraus, daß ihm bei ſeiner Rückkehr von Mexiko nach ſeinem Wohnorte in Kalifornien die Erlaubnis der amerikaniſchen Behörden zum Paſſieren der Grenze verſagt wurde, weil er angeblich ſchon mehrfach ohne Erlaubnis in Amerika geweſen ſei. Gleichzeitig war ihm auch die Rückkehr nach Mexiko verboten worden.

Die Szene an der Grenze — ein Fuß in Mexiko, ein Fuß in den Staaten — erinnert ſehr lebhaft an einen Chaplin-Film, in dem Chaplin genau dieſe Szene aufführt. Ob der alte Herr Wörtz ihm das abgeguckt hat?

Schlägereien mit drei Verletzten.

Von der polniſch-litauiſchen Grenze.

Wie aus Wilna gemeldet wird, kam es zwiſchen zwei Grenzdörfern, dem polniſchen Dorf Angeliſzki und dem litauiſchen Dorf Kruzele, zu einer blutigen Prügelei, in deren Verlauf

drei Perſonen ſchwer verletzt

und eine Reihe anderer ſtark verprügelt wurde. Die litauiſche Grenzwache, die herbeieilte, nahm 20 Bauern der polniſchen Ortſchaft feſt und führte ſie angeblich in der Richtung nach Kowno ab. Die Urſache der Prügelei war die Tatſache, daß ein polniſcher Bauernjunge von den Litauern verprügelt wurde, da er auf litauiſchem Gebiet mit dem polniſchen Adler an ſeiner Mütze geſehen wurde.

Was man noch wiſſen muß.

Das beſchlagnahmte nationalſozialiſtiſche Material größtenteils freigegeben.

Berlin. Der Unterſuchungsrichter, Landgerichtsrat Dr. Beckmann, hat größtenteils das durch die Berliner Polizei bei den Hausſuchungen in den Räumen der Berliner nationalſozialiſtiſchen Parteiorganiſationen beſchlagnahmte Material nach Durchſicht wieder zurückgegeben, auch die Kartei. Lediglich die Korreſpondenz zwiſchen der Berliner S.-A.-Leitung und dem Hauptmann von Maltitz in Innsbruck, die aus neun bis zehn Briefen beſteht, iſt von Landgerichtsrat Beckmann bei den Unterſuchungsakten zurückgehalten worden.

Ein Perſonenzug im Schnee ſteckengeblieben.

Chemnitz. Infolge der ſtarken Niederſchläge und der Schneeverwehungen geriet der Perſonenzug Kirchberg—Schönheide (Erzgebirge) in der Nähe der Bürſtenfabrik Stützengrün in eine große Schneewehe und blieb ſtecken. Dabei entgleiſte eine der Lokomotiven. Nur mit großer Mühe des Zugperſonals und eines von Kirchberg angeforderten Hilfszuges konnte der Perſonenzug nach einigen Stunden mit vier Lokomotiven wieder flott gemacht werden. Der Zug hatte insgeſamt eine Verſpätung von viereinhalb Stunden.

Schwere Typhusepidemie in Szegedin.

Budapeſt. Vor einigen Tagen iſt in Szegedin eine ſchwere Typhusepidemie ausgebrochen, die durch infizierte Milch verurſacht worden iſt. Die Polizei hat die Milchgeſchäfte geſchloſſen. Bisher ſind 68 Perſonen erkrankt, darunter mehrere ſchwer.

— — —

Gewinnauszug

5. Klaſſe 36. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verbote

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

13. Ziehungstag — 23. Februar 193

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 171979
10 Gewinne zu 5000 M. 112532 121006 123980 207957 387565
16 Gewinne zu 3000 M. 22956 83066 145168 163891 290841 29818
372415 395297
58 Gewinne zu 2000 M. 5712 6971 12756 27990 28043 60473 6126
68624 89562 94741 102276 127545 135749 157827 183298 21777
227668 233600 238341 263027 264124 282916 305970 310449 31478
338764 372454 377335 384657
100 Gewinne zu 1000 M. 13046 25182 34182 35038 45322 4727
48735 54836 58590 70725 70852 76243 91356 99718 101032 1174
128972 130698 133799 146233 150877 155719 156891 168938 17815
197841 205963 210558 234232 262845 273212 280374 294482 29607
297263 306598 309067 313834 318131 319688 336358 343888 34513
347621 371393 373543 378783 379393 381026 399086
194 Gewinne zu 500 M. 5667 14465 22105 29235 36114 39224 5092
51891 54265 57974 60166 70351 71795 72812 72814 76283 7829
78670 79618 83549 86739 88265 91442 92604 93543 97614 9955
126954 129908 140048 142336 142451 142498 151100 163299 1641
171171 172946 173666 184732 184823 203485 205799 206214 20648
212195 214031 223383 235584 238921 239270 240312 253226 25446
254987 259232 259608 261539 265162 266848 267261 268058 27784
278623 284338 287456 288322 293523 294076 297802 306685 30844
309855 321209 323732 325581 326760 327860 329421 329932 33261
351941 353299 355268 356872 357344 365058 366583 368877 36992
371029 371768 376396 382152 386501 393839 399664

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 82629
8 Gewinne zu 10000 M. 14816 92283 287873 288889
6 Gewinne zu 5000 M. 1110 249221 266510
6 Gewinne zu 3000 M. 136226 202847 295055
36 Gewinne zu 2000 M. 15466 18626 22030 122094 135206 13757
138006 150527 159108 159375 236108 240487 242786 270166 30087
307730 332993 338903
82 Gewinne zu 1000 M. 4198 4972 8898 11090 33253 37103 7463
89296 93049 93515 95168 95454 103014 113780 140029 15765
159372 165687 177425 229107 238086 244733 250782 262533 26982
278130 285756 293778 299547 312389 325850 348236 358616 35917
361733 363191 373224 386496 386502 397777 397887
124 Gewinne zu 500 M. 6928 44948 47707 50237 51085 53942 6587
76842 77520 90601 100418 104808 106133 122498 150661 16129
167776 169009 180251 182056 186468 190505 191900 194499 19694
207003 210430 216293 217146 221150 222130 222558 236644 25902
265840 265971 266576 267305 274119 281482 282464 283582 2846
288211 289778 298460 301737 307734 312390 314611 318690 33668
337397 339026 346274 368998 371668 377013 383111 383885 3844
394958

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinn zu je 500000, 2 zu je 300000, 4 zu je 75000, 2 zu je 50 22 zu je 25000, 92 zu je 10000, 246 zu je 5000, 560 zu je 30 1700 zu je 2000, 3306 zu je 1000, 5270 zu je 500, 15950 zu 400 Mark.

Amtlicher Teil.

Schulrundfunk

Die Schulen unſeres Kreiſes, welche mit Empfang geräten beliefert worden ſind, werden hierdurch auf d Min.-Erl. vom 8. 1. 31 (Amtl. Schulbl., Nr. 3, S. 16) hi gewieſen. Ueber ihre Mitwirkung bei der örtlichen Fu hilfe und der Schaffung von Hörgemeinden im Sinne d obigen Erlaſſes iſt uns bis zum 1. 10. 31 zu berichten.

Bad Segeberg, den 20. Februar 1931
Das Schulviſitatorium

Schweinepeſt

Unter dem Schweinebeſtande des Landmannes Guſt Steinmatz in Leezen iſt die Schweinepeſt amtstierärztl feſtgeſtellt.

Leezen, den 20. Februar 1931
Der Amtsvorſteher

Kochen Sie
MAGGI^s Suppen!
Das spart Mühe, Zeit und Geld.
Viele Sorten.
MAGGI SUPPEN
2 Teller
Erbs
13 Pfg.

Am 22. Februar 1931, vormittags 11.45 Uhr, entschlief sanft und ruhig im Städtischen Krankenhaus zu Neumünster, infolge Altersschwäche, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der Kätner

August Henning

im 84. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten
Herm. Henning u. Frau, San Francisco, Kalifornien
Wilhelm Henning und Frau, Preetz
Auguste Henning Wwe., Itzehoe
Gustav Henning, Hamburg
Johannes Axen u. Frau, Neumünster
Johann Oltmann u. Frau, Bad Bramstedt
Max Harnisch und Frau, Hamburg
und Enkel- und Urenkelkinder

Die Beerdigung findet statt am 26. Februar 1931, um 3 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle Bad Bramstedt. Etwaige Kranzspenden nach der Leichenhalle und in Wiemersdorf nach Herrn Wilh. Timmermann erbeten.

Hühnerdraht **glatten Draht**
Maſchinengeflecht **Krampen u. Nägel**
Stacheldraht
empfiehlt
F. Hingst

Kirchliche Anzeige

Mittwoch, den 25. Februar,
8 Uhr abends:
Passionsgottesdienst
im Gemeindehaus.

Bekanntmachung

Ueber das Vermögen des Viehhändlers **Johann Schnoor** in Bad Bramstedt wird heute, am 21. Februar 1931, 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Rechtsanwalt Piepgras in Bad Bramstedt. Erste Gläubigerversammlung am 17. März 1931, 10 Uhr. Prüfungstermin am 28. April 1931, 10 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 1. April 1931.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht.

Wer sucht **Hypothek,**
1. 2. 3. 4. Baugeld—Kaufgeld
Keine Vermittlung Provision
Sprechzeit Donnerstag, den 26. Febr., von 9—5 Uhr, Bad Bramstedt, Hotel Holsteinisches Haus.
R. Calderarow.

Turn- und Spielverein Bimöhlen

Am Sonnabend, d. 28. Februar: große

Preismaskerade

Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen um 8 30 Uhr im Saale sein. Verheiratete und Maskierte 1 M. Eintritt.

Es laden freundlichst ein
die Turner und
F. Wrage.

Gegen Röte der Hände

und des Geſichts ſowie unſchöne Hautfarbe verwendet man am beſten die ſchneeig weiße **Creme Leodor**, die gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder iſt. — Die kühlende und heilende Wirkung tritt beſonders in Erſcheinung, wenn Hände und Geſicht durch Einwirkung der Kälte ſtark gerötet ſind. Auch bei ſpröder und aufgeſprungener Haut leiſtet die Creme, insbeſondere aber bei dem ſo läſtigen Juckreiz der Haut, vorzügliche Dienſte. In allen dieſen Fällen trägt man ſie in dünner Schicht auf und wiederholt dies mehrmals täglich, abends in ſtärkerer Schicht. — Für Herren genügt eine Wenigkeit der Creme auf die Haut geſtrichen zur Erhöhung der Schaumkraft der Raſierſeiſe. — Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mark. Wirkſam unterſtützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. — In allen Chlorodont-Verkaufsſtellen zu haben.

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
in geschmackvoller reichhaltiger Auswahl zu herabgesetzten Preisen liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Prima Bullenkalb
10 Tage alt, verkauft
Herm. Poggensee.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
P. Herrmann, Tel. 24

Zinsloses Geld
zum Bau oder Kauf eines eigenen Hauses oder Ablösung teuerer Hypotheken bietet Ihnen schnell und günstigst die bekannte
Deutsche Bau- und Hypotheken-Sparkasse
Hamburg 1.
Senden Sie sofort Ihre Adresse an die **Bezirks-Direktion, Kiel-Wik 7, Auberg 43,**
dann erhalten Sie kostenlos Auskunft.

Ich nahm die Wahrheit mal aufs Korn
Und auch die Lügenfinten.
Die Lüge macht ſich gut von vorn,
Die Wahrheit mehr von hinten.
Wilhelm Buſch.

Albaneſenſippen.

Aus einer anderen Welt.

In einer ſehr beſcheidenen Straße der Bukareſter Vorſtadt gibt es ein kleines albaniſches Café, das man mit einiger Übertreibung Kaſchemme nennen könnte, wenn es nicht noch tiefer im Range ſolcher Lokale ſtünde. Die Beſucher ſind bunt zuſammengewürfelt, Landſtreicher, lichtſcheues Geſindel und auch in der Balkanſtadt erotiſch wirkende Geſtalten. Es iſt ein ruhiges, von der Behörde geduldetes Lokal, wo man für wenig — ſehr wenig Geld eine Schale Tee, einen türkiſchen Kaffee und etwas Wärme haben kann. Niemand kümmert ſich hier um ſeinen Nachbar. In Bukareſt gibt es keine Wach- und Schließgeſellſchaft wie in Großſtädten des Weſtens, hier gibt es noch Nachtwächter, wie ſie in der Zeit der Türkenherrſchaft auf dem ganzen Balkan eine beſondere Zunft gebildet haben. Man nennt ſie Albanier, ſie ſind es auch zum Teil. Rein äußerlich ſind ſie an dem ſchwarzen Fez, der überlieferten Kopfbedeckung des Orients, zu erkennen; Fabriken, Lagerhäuſer und große Privatbeſitztümer heuern ſich ſolche „Albaneſen“-Sippen, die bekannt, vielleicht berüchtigt ſind wegen ihrer landsknechtiſchen Tugenden.

Sie ſind alle Streiter der übernommenen Sache, ob es nun gilt, einen Holzplatz zu bewachen oder eine politiſche Anſicht zu verfechten, Leute mit überſchäumendem Temperament vom Schlage alter Mohammedaner, die ſich leicht empören. Und als Wächter privaten Eigentums tragen ſie außer ihren Meſſern mit eingelegter Silberverzierung am Schaft auch Feuerwaffen. Einen Waffenpaß haben ſie freilich auch, allein ſie denken gar nicht an die Ermahnung, die man ihnen mündlich gegeben hat, da ſie meiſtens nicht leſen und ſchreiben können. Schon am frühen Morgen ſitzen acht bis zehn Albanier beiſammen, Bukareſter und der Himmel weiß von woher kommende Durchreiſende, Volksgenoſſen, und unterhalten ſich lebhaft in ihrer fremden Sprache; hörte man ihre Stimmen nicht, würde man nur eine Gruppe ruhig ſitzender Männer ſehen, von einer gliederbewegenden Erregung keine Spur. Dann ändert ſich plötzlich das Bild, alles ſpringt auf, aus dem breiten Gürtel ſpringt eine Mordwaffe in fuchtelnde Hände; groß und wuchtig, wie aus einem Muſeum entnommen, wirkt das Inſtrument wie eine Handkanone . . .

Eine friſch-fröhliche Schießerei ſetzt ein, an der alle teilzunehmen ſcheinen, die Einrichtungsgegenſtände müſſen daran glauben und auch Huſſein Beizat, ein Albanier, der, von mehreren Kugeln getroffen, an Ort und Stelle bleibt. Die Polizei findet in dem leer gewordenen Lokal nur den Leichnam und einen Revolver, ſcheinbar ſeinen eigenen. Die aber, die an der heißen Debatte teilgenommen haben, ſcheinen einmütig verſchwunden zu ſein, niemand weiß etwas von ihnen. Bis die Debatte in einem anderen Lokal, an einem anderen Tage fortgeführt wird. Enden wird ſie nie, ſolange die Beteiligten ſelbſt leben oder ihre Verwandten und Bundesbrüder. So verlangt es das uralte Geſetz der Sippe, das wohlbehalten überliefert iſt, noch in unſeren Tagen.

Wahlfimmel.

Jedes Jahr haben wir bekanntlich Schönheitsköniginnenwahl. Anfangs war es ſo, daß jeder Staat ſeine Schönheitskönigin wählte, daß die gewählten Schönheitsköniginnen dann zuſammenkamen, worauf aus ihren Reihen die Königin für einen ganzen Erdteil erkoren wurde, und daß ſchließlich aus dem Rudel Erdteilsköniginnen die Königin der Welt, d. h. der Erde — denn mit den übrigen Welten ſtehen wir leider noch nicht in dauernder Verbindung — herausgeſucht wurde. Die Reihenfolge war alſo folgendermaßen: „Miß Germany“, „Miß Auſtria“, „Miß France“, „Miß Italia“ uſw.; dann „Miß Europa“, „Miß Afrika“ uſw. und zuletzt „Miß Univerſum“ — die Schönſte der Erde. Warum ſie alle „Miß“ genannt werden und nicht „Fräulein“ oder „Mademoiſelle“ oder ſo, weiß kein vernünftiger Menſch, wie ja überhaupt die Vernunft mit dieſer Sache abſolut nichts zu tun hat. Und nun geſchah dieſes: Einzelne Städte in einzelnen Ländern ſagten ſich: „Warum ſollen denn eigentlich bloß die Staaten eine Schönheitskönigin wählen? Warum nicht auch wir Städte?“ Und ſo wählten denn auch die Städte drauflos, und es gab eine „Miß Berlin“, eine „Miß Wien“, eine „Miß Bomſt“ uſw. Und natürlich blieb es nicht bei den Städten, denn die andern Orte wollten ſchließlich auch ein Wörtchen mitzureden haben in puncto Schönheit, und ſo iſt denn dieſer Tage glücklich ein Fräulein aus Wien zur „Miß Gallſpach“ gewählt worden — Gallſpach, Sie wiſſen doch noch, der Ort, wo der große Zeileis lebt und wirkt! Und weil es ſchon gleich iſt, haben ſie in Gallſpach raſch auch noch „die bravſte Patientin“ gewählt. Und nun iſt zu erwarten, daß bald jeder Arzt und Zahnarzt ſeine „bravſte Patientin“, jeder Rechtsanwalt ſeine „bravſte Mandantin“ und jeder Kolonialwarenhändler ſeine „bravſte Kundin“ wählen wird. Und über kurz und lang wird jede beſſere Familie ihre eigene Schönheitskönigin haben, und die Mayers mit ay werden den Meyers mit ey den Rang abzulaufen ſuchen. Und zum Schluſſe kommt noch etwas Luſtiges: Die im Januar gewählte Pariſer Schönheitskönigin hat auf Grund einer Klage des Wahlausſchuſſes ihren Titel „Miß Paris 1931“ und ihre Würden verloren, weil ſie, wie man herausbekommen hat, die Bedingungen für die Zulaſſung zur Schönheitskonkurrenz nicht erfüllt haben ſoll. Was macht aber die entthronte „Miß Paris 1931“? Oh, ganz einfach: ſie nennt ſich jetzt „Ex-Miß Paris 1931“! Das iſt der Humor davon.

Die Flucht

Skizze von Friedrich Schult.

Eine mecklenburgiſche Bäuerin, ſchon ſechsundachtzigjährig, doch noch immer rüſtig, und überall, wo ſie und ihre kleine Welt betroffen wird, bei Rat und Tat nicht im geringſten auszuſchalten, wurde kürzlich an das Krankenbett einer ihrer Töchter gerufen, der jüngſten, die nahe an Fünfzig iſt. Was half es, daß der übrigen Familie die weite, unbequeme Reiſe gar nicht unbedenklich ſchien, die Alte ſetzte ſich, nachdem ſie kurzerhand entſchloſſen war, mit großer Feſtigkeit auf ihren Willen. Sie kramte eilends aus Schrank und Koffer her, was ſich für dieſen Ausflug irgend ſchicklich zeigen mochte, und ſtieg, ein lebendes, doch fröhliches Geſpenſt, mit gutem Mute auf den Wagen. Der brachte ſie, wie ſie es haben wollte, an die Bahn, und da ſie mehr als einen halben Tag gereiſt, war ſie am Abend noch wie je am Morgen munter, mit aller Umſicht Kind und Kindeskind zu pflegen. So fuhr ſie fort, bis ſie am Ende ſelbſt, die nie in ihrem langen Leben ernſtlich krank geweſen war, vom ſchlechten Wetter oder einem andern böſen Uebel vermeintlich angefallen, ſich in dasſelbe Bett nach allgemeinem Anſpruch augenblicklich legen ſollte, von dem inzwiſchen, ganz als ſei ſie ihr zum andern Mal geboren und geſchenkt, die Tochter wohlbehalten gerade aufgeſtanden war. Hier aber ſtreikte ſie und ließ ſich auch mit keiner ſanften Ueberredung, viel weniger mit abgenötigter Gewalt dazu bewegen. Doch da ihr ſchon, nach allem Umſtand, den man davon machte, nicht ganz geheuer war, ſchien es ihr ſchließlich ſelbſt, als ſei ſie ihrem Tode wirklich und wahrhaftig nahe, und unverſehens kam mit dem Schrecken auch das Heimweh über ſie, hier mitten unter ihren Kindern in der Fremde, das Heimweh nach dem aufbewahrten Sarg und nach dem kleinen, wohlbekannten Flecken Erde, der längſt für ſie gekauft und wie ein Garten ſauber zugerichtet war. Kein Troſt verfing, ſo viel man reden oder beſſer ſchweigen mochte, ratlos verzweifelt und verloren an das aufgeſcheuchte Herz, das geradeswegs wegs und ſtrack zu Neſt begehrte, war ſie nicht eher und nicht ſchneller ruhig, als bis auf ihren Wunſch das nächſte beſte ratternde und ſchütternde Vehikel angerufen war. Beglückt und gleichermaßen ſchaudernd, weil ſie den Fuß in ſolch ein Undina nie geſetzt, nach kurzem Abſchied, ſtieg ſie unter Tränen in dieſen Himmels- oder Höllenwagen, wie ſie ſcherzend ſagte. Man warf den Motor an, der Wagen brauſte los, und weil ſie denn, wie ſie noch immer glaubte, mit ihrem guten Tode um die Wette fuhr, ging ihr die Fahrt nicht einmal ſchnell genug. Doch wurde ſie, je länger, deſto mehr, zufriedener und froher, nach Stunden gar, in ſchon bekannter Landſchaft, mit jedem Weg und jedem Steg verſippt, war ſie ſo ruhig wie in Abrams Schoß. Noch eine gute halbe Meile vor dem Ziel hielt man auf kleinem und beſonntem Markte plötzlich an. Der Schwiegerſohn, der an der ſachte Sterbenden, wie ihn bedünkte, kein letztes Mittel unverſucht verſäumen wollte, ſtieg ernſthaft wie ein Leichenbitter aus dem Schlag; indes er aber eben die voll Argwohns Horchende verließ, ſie möge ſich auf einen ſchnellen Sprung gedulden, und während er noch in dem überfüllten Wartezimmer des fremden Arztes wie auf Kohlen ſaß, war man da draußen längſt aus aller Not, geſchwinde aus den ſiebenfachen Decken ausgemummelt und auf dem nächſten Richtſteig über alle Berge. Es fiel ihm ſchwer, das flügge Küchlein wieder einzufangen, das er am Raine endlich, dicht vor dem Dorfe, vergnüglich ſitzen fand und auf die teure Reiſe weidlich ſchmälen. Heut iſt ſie munterer als je. An guten Tagen brät ſie hinterm Fenſter in der Sonne. Ihr gegenüber ſteht der Sarg; ſtatt ihrer birgt er vorderhand die Pflaumen, Backpflaumen, die ſie ſelber ſchüttelte und dörrte, und wenn ſie recht bei Laune iſt, das iſt ſie oft, gibt ſie davon den Enkeln.

Een poor Hamborger Döntjes

Von Wilfried Wrooſt.

Mal ſo, mal ſo!

Wat Jochen Quaſt ſien Jung is, de teinjährige Korl, is ſo bannig dumm in de School. Oeberhaupt mit dat Schrieben is he noch ſo wiet torüch. He kann ſick dor noch ümmer nich an gewöhn'n, dat he in een Satz „die Dingwörter“ as ſien Lehrer ſeggt, grot to ſchrieben hett.

As Froo Quaſt mal den Lehrer dröpt, hett de ehr ſeggt, wenn Korl nich beder ſchrieben kunn, mußt he em Oſtern ſitten laten.

Dat vertellt ſe abends ehrn Mann un ſeggt: „Help du em doch een beten bi ſien Schoolarbeiten, dat he nich ſon Barg Fehlers makt.“

„Djä, wat kann he denn nich?“ fragt Jochen.

„He weet nie, ob he een Wort grot oder lütt ſchrieb'n ſall!“

„Wat“, röppt ſien Vadder un kickt ſick ſien Söhn an, „dat weeßt du nich mal, du dumme Jung du! Dat is doch ſo eenfach. Allns, wat du anfaten kannſt, ward grot ſchreben, un dat anner ſchriwſt du lütt, heſt dat verſtahn, du Törwkopp?“

Aber Korl is noch genau ſo ſlau.

„Kiek mal“, ſeggt ſien Vadder, „wi wölt mal den Satz bilden: Das Mädchen ſitzt hinterm Ofen! Das, dat's gor nicks, kannſt ja nich anfaten, alſo lütt ſchrieben. Mädchen, djä, 'ne Deern kannſt anfaten, alſo grot; ſitzt, kannſt nich anfaten, alſo ward lütt ſchreben, hintern — — djä, dat Wort ward natürlich grot ſchreben, kannſt een ja anfaten, wenn dien Schoolmeiſter di wat achter vör geben hett.“

„Un wie ward nu Ofen ſchreben?“ fragt Korl.

„Djä,“ ſeggt ſien Vadder, „dat's ganz verſchieden. In'n Sommer mußt em grot ſchrieben, in'n Winter awer kannſt em nich anfaten, verbrennſt di ja de Hand'n, denn alſo ward he lütt ſchreben!“

Wedder deſelbe.

Klaus Ehlers geiht öbern Jungfernſtieg. Do ſüht he een Herrn op ſick to komen un denkt, dat is een von ſien fröhern Arbeitskollegen.

„Na, Jonni Smidt“, ſeggt he, „goden Dag ok. Wie geiht di dat? Di heff ick ja ſiet dree Johr nich mehr ſehn.“

De Herr kickt em an un ſeggt:

„Sie müſſen ſich irren, mein lieber Mann, ich heiße nicht Jonni Schmidt, ich bin Profeſſor Mönch.“

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(4. Fortſetzung.)

Kaiſer Franz wandte ſich an die Kaiſerin und ſagte in vorwurfsvollem Tone: „Was haſt denn, Reſerl? Das arme Büberl kann doch net dafür, daß du ihn ſo z'wider anfahren mußt.“

Maria Thereſia kamen die Tränen und ſie ſtieß unter Schlucken und Schluchzen hervor: „Ja, das wohl, da haſt recht! Kann der Pepi nix für! Aber weißt, ein anderer kann d'für! Du ich bin dir net gut!“

„Aber i bitt' ſchön warum net?“

Seine freundlichen Worte wirkten nur noch mehr aufreizend auf die junge Kaiſerin.

„Du, red' net ſo falſch! Weißt ſchon, was mich drückt. Biſt doch ſelber ſchuld dran. Weißt ja, wie d' mich vernachläſſigſt! Oder weißt's net?“

Und noch ein Blick traf den Kaiſer und dann verließ die Kaiſerin das Kinderzimmer, den Kaiſer mit dem kläglich weinenden Kronprinzen zurücklaſſend.

Der Kaiſer, der Maria Thereſias Temperament kannte, wußte, daß ſie von ſelber bald wieder zur Ruhe kam und ſetzte ſich auf den Fußboden, mit ſeinem Söhnchen ſpielend. Er verſtand es ſo gut, daß nach wenigen Minuten der kleine Kerl luſtig krähte.

Die Kaiſerin aber begab ſich in ihr Kabinett, wo ihr Kammerdiener ſie ehrerbietig erwartete und nach wenigen Augenblicken den Kammerherrn von Schüttek vorließ.

Das, was der Baron der Kaiſerin zu melden hatte, war nichts Angenehmes, denn die Kaiſerin geriet in heftige Aufregung und ſchickte ſofort den Leutnant Symanek mit einer wichtigen Order fort.

* * *

Der Hofmeiſter Pankraz Hoſtilius hatte die Kommandogewalt in dem Palais, das die Grafen vom Berge erworben hatten, ſofort an ſich genommen und man mußte ihm zugeſtehen, ſo weltfremd er ſonſt war, der Herr Magiſter und Federfuchſer, das machte er gut.

Innerhalb zwei Stunden war das reiche Gepäck wohlverſtaut. Jeder der ſieben Diener und acht Dienerinnen hatte ſeine Inſtruktion und ſtand an ſeinem Platze.

So warteten ſie der Herren.

Aber ihre Geduld wurde auf eine harte Probe geſtellt.

Es war halb zwei Uhr, da kam Graf Dieter, der, ohne ein Nachtmahl zu ſich zu nehmen, ſofort ſchlafen ging.

Aber, ſo müde er auch war, er fand keinen Schlaf, denn das Bild der ſchönen Toni ſtand vor ſeinem geiſtigen Auge.

Es war ſo ſeltſam, was in dieſen wenigen Stunden vor ſich gegangen war. Er hatte ſich in ein Mädel verliebt, deſſen Antlitz er nicht geſehen. Ihre Stimme, ihre Geſtalt und ihr Gang, ihr Haar . . . überhaupt alles an ihr hatte es ihm angetan und alle Sehnſucht ſeines jungen Herzens war erwacht.

„Toni!“ dachte er verträumt. „Ich will dich ſuchen und werde dich finden. Sollſt meine Märchenkönigin ſein, die ich mit meinen ſtarken Armen durch alles Ungemach der Welt tragen will.“

Graf Fritz vom Berge kam erſt in der vierten Stunde.

Dieter, der ein wenig eingeſchlafen war, erwachte ſofort und ſagte geſpielt vorwurfsvoll: „O, Bruder einen Tag in Wien! Und um die vierte Stunde kommſt du erſt heim ſchlimm, ſchlimm würde unſer Vater ſagen.“

Fritz lachte und ſetzte ſich auf den Bettrand.

„Unſer Vater!“ entgegnete er mit verhaltener Zärtlichkeit in der Stimme. „Unſer Vater, der wird ſeine Söhne nie ſchelten. Unſer Vater weiß, daß wir unſer Leben ſelbſt leben müſſen, daß alle Kräfte unſerer Seelen frei ſein müſſen. Ach, Bruder war ſie nicht ſchön die Nacht? Wir haben gelacht und gelebt. Um uns war das lachende Wien und ich geſtehe, daß es mich berauſcht, daß es mich mitgeriſſen hat. Oder biſt du unzufrieden, Bruder?“

„Nein, nein!“ wehrte Dieter ab. „Dieſe Nacht möcht' ich in meinem Leben nicht miſſen. In dieſer Nacht habe ich mein Herz verloren.“ Ueberraſcht ſah ihn Fritz an.

„Du . . . mein ernſter Bruder, der gewappnet gegen jedes Frauenlächeln ſchien? Wer hat dieſes Wunder vollbracht?“

Die Brüder waren von einer vollkommenen Offenheit zueinander.

Dieter ſprach wieder: „Ein Mädchen, Fritz, mit dunklen Locken, mit der ſchönſten Stimme, die ich je hörte, mit dem ſchönſten Gang, den ich je ſah, mit der herrlichſten Geſtalt, die ich je bewundern durfte das Mädchen hat die Tür meines Herzens geöffnet, und da wurde alle Sehnſucht und Liebe frei. Bruder, ich bin ein anderer geworden in dieſer Nacht.“

„Das fühle ich aus jedem Worte. Aber ſage mir, wer iſt die Göttliche, die dich entflammt hat?“

„Toni heißt ſie. Doch . . . mehr weiß ich nicht.“

„Haſt du ihr Antlitz geſehen?“

„Nein, ſie trug eine Maske.“

„Das iſt bitter, Bruder. Es wird dir ſchwer werden, ſie zu finden.“

„Bruder ich denk' immer . . . nur einmal ſtreift uns das Glück im Leben. Denk's . . . das war das Glück und ich will's feſthalten. Ich will Wien nicht verlaſſen, ich habe ſie denn wiedergeſehen, die ich liebe. Sie ſoll die Gräfin vom Berge werden.“

Stumm drückte Fritz dem Bruder die Hand.

„Tuſt recht, Dieter!“ ſagte er herzlich. „Aber wollen daran denken, daß wir uns morgen früh um die neunte Stunde dem Chef der kaiſerlichen Dragoner, dem Reichsfreiherrn Georg von Hohlfeld vorzuſtellen haben. Gute Nacht, Bruder!“

„Gute Nacht!“

* * *

Am nächſten Morgen konnte die zahlreiche Dienerſchaft ihre neuen Herren, die Grafen vom Berge, bewundern, und ſie taten es ausgiebig, betrachteten ſie, als ſie an der Tafel ſaßen und frühſtückten. Pankraz Hoſtilius, der Hofmeiſter — er hieß nur ſo und hatte eigentlich nichts mehr zu hofmeiſtern, denn ſeine beiden Zöglinge waren längſt ſeiner Zucht entwachſen — ſtellte das Geſinde vor und die Brüder hatten für jeden ein gutes Wort.

Die Dienerſchaft war von ihren Herren entzückt.

Der alte Peperl Gſchwandtner ſagte einmal um das andere Mal in der großen Geſindeſtube: „Das ſind zwa Herren zwa Kavaliere . . . ich denk', werden's gucken bei Hofe. Bildſchöne Mannsbilder ſan's. Und ſo freundli', ſo nett zu uns all'n. Sind gute Herren . . . ſind ſo gut wie ſchön. Werd' mir alle Müh' geben.“

Währenddeſſen ſchmeckte es den beiden Grafen vom Berge ausgezeichnet.

Halb neun Uhr ſtanden die Pferde bereit und ſie ritten kurz vor neun Uhr nach der Kaſerne der kaiſerlichen Dragoner.

In der Kaſerne ſchien das Eintreffen der beiden Grafen vom Berge ſchon bekannt zu ſein, denn alles war in Aufregung.

„Sie ſan' ungeheuer reich!“ Dieſer Ruf ging ihnen überall voraus.

Der Kaſernenhof lag ruhig und friedlich. Aber als die beiden Grafen in den Hof geritten waren, wurde es lebendig. Ueberall zeigten ſich Dragoner. Offiziere kamen heran, und als Dieter und Fritz abgeſeſſen waren, ſtellten ſich ihnen Kameraden vor und man geleitete ſie zu dem Oberſten, Freiherrn von Hohlfeld, der das Regiment befehligte.

Freiherr von Hohlfeld war ein großer, ſehr ſchlanker, beinahe dürrer Herr mit maßlos ſtolzen Zügen. (Fortſ. folgt.)

„So ſo," ſeggt Klaus, „denn nicks för ungod, Herr Profeſſor."

An annern Dag kummt Klaus öbern Rathusmarkt. Do kummt em de Profeſſer Mönch tofällig wedder entgegen. „Hallo, Jonni Smidt", roppt Klaus, „endlich ſeh ick di mol wedder. Heff geſtern al op'm Jungfernſtieg dacht, du weurſt dat, ober wat meenſt du woll, do ſeggt de blödſinnige Kerl to mi: Ich bin Profeſſor Mönch!"

Do kickt de Herr Klaus von ünn'n bet boben an un ſeggt: „Ja, ja, der blödſinnige Kerl von geſtern bin ich heute aber ſchon wieder."

He weet ſick to helpen!

Siet de letzte Tied ward Peter Bull bannig dick, un wiel he ok öber dit un dat klagt, geiht he eenes Dags mal nan Dokter. De ünnerſöcht em un fragt:

„Was eſſen Sie denn ſo zu Mittag?"

„Djä", ſeggt Peter, „wi eet ja to Hus meiſt Klüten."

„So! Und — öh — wieviel eſſen Sie denn jedesmal?"

„Och, Herr Dokter, ſon tein twolf kann ick jedesmal ohne Möh vertehrn, ward'n ok woll mal ſoftein!"

„Dann werden Sie von nun an täglich nur noch vier, höchſtens fünf eſſen, verſtanden?"

As Peter na Hus kummt ſeggt he to ſien Froo:

„Du Geſche, wenn du hüt Klüten makſt, mak nich mehr ſo veel, awer mak ſe von nu af dubbelt ſo grot, verſteihſt?"

Half un half!

„Du Hein", ſeggt Max, „ſiet tein Johr arbeit wi beid nu al tohop. Un jedes Johr, wennt Winter ward un wi Küll kriegen, denn kummſt du hier mit de grieſe wulln Weſt an. Un ſiet tein Johr heſt du nu al dor op de linke Boſt een Lock ſitten. Kann dien Froo dat denn nich mal dichtſtoppen?"

„Nee, Max," ſeggt Hein, „dat Lock, dat bliwt! Dat is doch em Andenken an den Krieg. Dor is 'ne Kugel dorchgahn."

„Och Mann, nu ſnack doch nich," ſeggt Max, „dat ſünd de Motten weſen."

„Nee, Max, du hörſt ja, dat weer 'ne Kugel!"

„Un ick behaupt, dat weern de Motten."

„Na," ſeggt Hein, „ick will mi ja nich mit di ſtrieden. Alſo eenigen wi uns beid un ſeggt wi: 'ne Motten-Kugel!"

Hein und die ſchlechte Zeit.

Hein war das Leben leid geworden. Die Zeiten waren zu ſchlecht. Alſo nahm er einen Strick und ſuchte ſich einen paſſenden Baum aus. Wie er nun ſo ſchön zappelte, kam Korl des Weges.

„Wat mäkſe dann do?", fragte er erſtaunt.

„Ick häff mi opgehangen, ick ſie dat Liäwen leed!" erwiderte Hein.

„Aower dao moſſe di dän Strick doch üm dän Hals bin'n un nich unner de Arme her", belehrte ihn Korl.

Hein ſah ihn von oben herunter ſchief an.

„Du büß nich geſcheit, dao geht einem jo dä Loch bie ute!" A. L.

Das gute Beil.

Der alte Pännekamp ſtand auf dem Hofe und hackte Holz, daß die Splitter nur ſo flogen.

Da kam der dicke Spiekermann vorbei und beſah ſich ſachverſtändig die Arbeit des Alten.

„Pännekamp", ſagte er, „do häff git aower en goudde Biele, dat mok doch ſieggen."

„Jo," ſagte der Alte und ſah von ſeiner Arbeit auf, „dat es en goudd Biel. Ick häff et ok ſiecker alt an dä twientig Johr un dä ganze lange Tied häff ick ers dreimol en niggen Stiell un twemol en nigge Biele dran gemaket." A. L.

Der Knochenfritz.

Der Schneidermeiſter Dünnebacke fährt von Dortmund nach Münſter. Unterwegs ſteigt ein dicker, wohlgenährter Bauersmann ein. Neben Dünnebacke iſt gerade noch ein Plätzchen frei. Der Bauer quetſcht ſich dazwiſchen

Nicht lange, ſo fängt er an zu ſchnarchen, als müßte er den halben Heſterberg abſägen. Der ſchwere Kopf ſinkt mehr und mehr rüber und ruht bald ſanft auf Dünnebackes magerer Schulter.

Der Schneider iſt ein Gemütsmenſch. Er will der dicken Bauer nicht gerne im Schlaf ſtören und hält aus, obgleich es ihm ſchwer fällt und er ſich nicht rühren und regen kann.

Nah vor Münſter verzieht der Bauer das Geſicht. Allem Anſcheine nach hat er nicht eben gut gelegen. Langſam richtet er ſich ein wenig auf, verdreht die Augen, verzieht das Geſicht und bölkt den erſchrockenen Schneider plötzlich an: „Du Heuoſſe, friätt mähr, dat di dä Knoukken nich an alle Ecken un Kanten as ſo dröge Tunſtaken ut däm Liewe ſtoht." A. L.

Unſere heimiſchen Droſſeln

Von Franz Keſting.

Von unſern Droſſelarten iſt wohl die Schwarzdroſſel, auch Amſel, Schwarzamſel oder Merle genannt, die bekannteſte. In Laub- und Nadelhölzern, in Parks und Gärten, in Dörfern und Städten, ja mitten im Getriebe der Großſtadt iſt dieſer Vogel heimiſch: das kohlſchwarze Männchen mit dem goldgelben Schnabel und das ſchlichtbraune Weibchen. Heimattreu und wetterhart, friſtet die Amſel bei uns im Winter ihr Leben, ſo gut es geht, und iſt ein gerngeſehener Gaſt auf allen Futterplätzen.

Wenn der Winter ſich zum Abmarſch rüſtet; wenn die erſten Schneeglöckchen läuten und die Gänſeblümchen wieder anfangen, die Raſenfläche zu beleben, wird es der Amſel warm unter ihrem ſchwarzen Habit. Späteſtens im März, oft ſchon im Februar, ja in ausnahmsweiſe milden Wintern ſelbſt ſchon im Januar ſchwingt ſich dann das Männchen mit ſchelmiſchem „Zackzackzackzack!" auf den Dachfirſt, auf den Gipfel eines Birnbaums oder in die Krone einer Fichte. Dort holt es aus dem Schatzkaſten ſeiner Erinnerungen alte, vertraute Töne, reiht ſie zuerſt probend aneinander und verkündet dann mit Vorliebe bei einem warmen, rieſelnden Regen den noch in Ueberzieher und Pelze gehüllten Menſchen die frohe Botſchaft vom Erwachen der Natur.

Nur ſchade, daß der ſchwarze Sänger zur Zeit der Beerenernte durch ſeine Spitzbübereien recht läſtig werden kann, und daß er ſich gegen kleinere Singvögel meiſt brutal benimmt, ja ſelbſt zum Neſträuber kann er werden, wenn er einmal, meiſt wohl infolge Fleiſchfütterung im Winter, an der Zukoſt Gefallen gefunden hat.

Sein größter Konkurrent in geſanglicher Leiſtung iſt die Singdroſſel, auch wohl kleine Miſteldroſſel, oder Zippe genannt. Die Zippe iſt mit der Schwarzdroſſel gar nicht zu verwechſeln. Von dem kohlſchwarzen Sänger der Dörfer und Städte unterſcheidet ſie ſich ohne weiteres durch ihre hellere Färbung, die auch beim Weibchen auf der Oberſeite olivfarbig, auf der Unterſeite weißlich mit eingeſprengten, braunen, dreieckigen Tupfen iſt.

Die Zippe bevorzugt zudem größere Waldbeſtände, wenngleich ſie auch nicht ſelten in Parks und Hainen ihren wunderbaren Frühlingsgeſang ertönen läßt. Zieht der Weidmann im März abends in den noch müden und verſchlafenen Wald, um auf dem Abendſtrich die murkſende Schnepfe zu erlegen, ſo begrüßt ihn die Zippe und begleitet ſein Harren und Hoffen unermüdlich mit ihrem melodiſchen, weittönenden Geſange.

Im Winter zieht die Singdroſſel, ſofern ſie dort nicht heimiſch iſt, nach Nordafrika oder Mittelaſien, ſehnſüchtig die Zeit erwartend, wo der deutſche Wald ihr wieder genügend Nahrung bietet.

Der Wacholderdroſſel, auch Kramtsvogel oder Schacker genannt, begegnen wir nur auf ihren Durchzügen im Herbſt und Frühling, denn ihre Heimat iſt der hohe Norden bis zur Baumgruppe, wo Wacholder und Ebereſchenbeeren ihr die am meiſten begehrte Aeſung in Fülle bieten. Infolge der pikanten Nahrung hat das Fleiſch dieſer Droſſel einen delikaten Geſchmack. Früher fing man die vielbegehrten Kramtsvögel zu Legionen in den mit Ebereſchenbeeren beköderten Dohnenſtiegen. Heute iſt der Fang geſetzlich unterſagt.

In der Färbung der Wacholderdroſſel herrſcht auf der Oberſeite das von weißen Federſpitzen unterbrochene Aſchgraue vor, auf der Unterſeite ein weißlicher, rotgelber Ton

Der wachſame Vogel, der bei uns im Frühling und Herbſt auf feuchten Wieſen gern ſeiner Nahrung nachgeht, verſteht es meiſterhaft, allen Schlichen des Jägers zu begegnen. Schon weit außer Schußnähe warnt ſein ſonores „Schack — ſchack — ſchack —!" die ganze Geſellſchaft. Dieſe ſtreicht dann in der Regel bis zum nächſten Baume und beobachtet von dort mißtrauiſch den Mann mit dem Schießgewehr. „Schack — ſchack — ſchack!" und der ganze Schwarm empfiehlt ſich auf Nimmerwiederſehen.

Auf den kahlen Pappeln und Obſtbäumen erblicken wir im Winter oft grüne Schmarotzerpflanzen, die aus der Ferne einer Krähenkolonie täuſchend ähnlich ſehen. Das iſt die Miſtel, der Weihnachtsbaum der Engländer. Die Beeren der Miſtel ſind die beliebteſte Nahrung einer großen Droſſelart, der Miſteldroſſel, die wegen ihres Schreckrufes auch Schnärre, wegen ihrer Größe auch großer oder doppelter Kramtsvogel oder große Singdroſſel genannt wird. Durch Auswerfen der Miſtelkerne aus dem Schnabel oder durch ihre Ausſcheidung trägt die Droſſel viel zur Verbreitung der ſchädlichen Schmarotzerpflanze bei.

In der Färbung der Miſteldroſſel fallen beſonders der grüne Bürzel und die weißen Randfedern des Stoßes, der weiße Unterleib und die roſtgelbe Vorderſeite auf.

In den nördlichen Lagen Europas iſt dieſe Droſſel Zugvogel, in den mittleren Lagen Stand- und Strichvogel. Die Miſteldroſſel, die bei uns nur ſelten brütet, ſingt ſchon ſehr früh und läßt auch im Fluge gern einige kurze Strophen hören.

Auch die Wein-, Rot- oder Buntdroſſel iſt ein nordiſcher Vogel, der uns erſt im Oktober auf ſeiner Durchreiſe zum Süden zu Geſichte kommt und uns dann im März oder April auf der Heimreiſe wieder kurz begrüßt. In ihrer Färbung herrſcht auf der Oberſeite Braun und Roſtrot vor, auf der Unterſeite ein dunkelgeflecktes Roſtgelb und Weiß. Beſonders auffallend ſind die fleiſchfarbigen Beine und der gelbe Augenſtreifen.

In Scharen vereint, iſt die Weindroſſel ein eigenartiger munterer Schwätzer, ihr Lied beſteht nur aus einigen angenehm zwitſchernden Tönen. Die Weindroſſel zeichnet ſich durch ihren andauernden Flug aus, der ſie in einer Nacht über weite Strecken trägt.

Am wenigſten bekannt iſt bei uns die ſchwarzkehlige Droſſel, die ihren Namen der ſchwarzen Kehle und Oberbruſt verdankt. Auffallend in ihrer Zeichnung ſind ferner die ſchwarzen Augenſtreifen, der ſchwarzbraune Schnabel und die dunkelbraunen Ständer.

Das ſeltene Vorkommen der ſchwarzkehligen Droſſel in Deutſchland erklärt ſich daraus, daß ſie in Aſien beheimatet iſt und nur zuweilen mit den Scharen anderer von dort zurückkehrender Droſſelarten in unſere Heimat verſchlagen wird.

Alle Droſſelarten ſind durcheg harmloſe, beeren- und gewürmfreſſende Vögel, deren Sangesluſt ſchon früh erwacht und für uns meiſt eine langerſehnte Frühlingsbotſchaft bedeutet. Ihre erdverſchmierten, moosgepolſterten Neſter zeugen von Reinlichkeit und Ordnungsliebe, und ihre Zutraulichkeit erinnert an altersgraue Zeiten, wo Menſch und Tier noch friedlicher nebeneinander weilten, als es heute durchweg der Fall iſt.

Mag der Geſang der Nachtigall den der Droſſel an Schmelz und Wohllaut übertönen, dem erſten Lied des ſchwarzen Sängers lauſcht jung und alt, arm und reich, denn es belebt unſer Herz nach des Winters trüben Tagen mit neuer Hoffnung. Und ſelbſt, wenn Schnee und Eis noch einmal zurückkehren ſollten: die Amſel ſang nun muß es Frühling werden!

Eine Erklärung der ausgeſchloſſenen Landvolkabgeordneten

Die drei aus der Landvolkpartei ausgeſchloſſenen Abgeordneten Dr. Wendthauſen, Sieber und von Sybel erklären, daß ſie ſich bisher keiner anderen Partei angeſchloſſen haben, ſich in dieſer Beziehung völlige Handlungsfreiheit vorbehalten, ſich aber jedenfalls weiter als Vertreter des kämpfenden Landvolks betrachten. Es beſtehe für ſie keinerlei Veranlaſſung, ihre Mandate niederzulegen.

Heitere Umſchau.

Berechtigte Frage. „Wünſchen Sie ſich manchmal, Sie wären ein Mann, Miß B?" fragte ein junger Dandy. — „Nein! Nie! war die Antwort. „Und Sie?"

Die größte Macht. Sie: „Glaubſt du, daß die Feder mächtiger iſt als das Schwert?" — Er: „Ja! Haſt du ſchon einmal jemanden einen Scheck mit dem Schwert unterſchreiben ſehen?"

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA.

(5. Fortſetzung.)

Als der Oberleutnant Baron Gellern mit den Grafen vom Berge eintrat, erhob ſich der Reichsfreiherr mit ſeinem Adjutanten und mühte ſich, eine freundliche Miene aufzuſetzten

„Ah .. willkommen, meine Herren . . . ſein's willkommen bei den kaiſerlichen Dragonern."

Die beiden Offiziere nahmen Stellung.

Dieter ergriff das Wort.

„Herr Oberſt, wir danken für die freundlichen Worte des Empfanges und ſind glücklich, daß wie die Ehre haben, in dieſem berühmten Regiment zu dienen Herr Oberſt dürfen überzeugt ſein, daß wir gewillt ſind, mit ganzer Seele Soldat zu ſein und daß wir uns der Ehre bewußt ſind, die uns durch die Gnade Ihrer Kaiſerlichen Majeſtät zuteil wird."

„Ich weiß, Erlaucht," nahm der Oberſt wieder das Wort. „Die Gnade Ihrer Kaiſerlichen Majeſtät hat Ihnen die Ehre verſchafft als Leutnants in meinem Regiment zu dienen. Sie, Leutnant Dieter Graf vom Berge, ſind der erſten Schwadron, Sie, Leutnant Fritz Graf vom Berge, ſind der dritten Schwadron zugeteilt. Ich hoffe, meine Herren Leutnants, daß Sie ſich der Ehre wert zeigen, die Sie der kaiſerlichen Gnade verdanken Ich bitte Sie, daran zu denken, daß der höchſte Adel von Oeſterreich die Offiziersſtellen der kaiſerlichen Dragoner inne hat Die Grafen vom Berge ſind noch ſehr, ſehr junger Adel . es iſt doch ſo, Erlaucht?"

Seine Worte hatten einen etwas geringſchätzigen Unterton, die Dieter das Blut in die Wangen trieb

Er warf einen Blick auf Fritz und beruhigte ſich, denn er ſah, wie ein ſpöttiſcher Ausdruck in deſſen Augen war.

Sollte Fritz reden?

Und Fritz tat es

„Herr Oberſt haben recht," bekannte Fritz. „Wir Grafen vom Berge ſind noch ſehr junger Adel. Noch mein Großvater ſtand hinter dem Pfluge."

Der adelsſtolze Freiherr zuckte förmlich zuſammen. Es tat ihm weh, daß er ſo jungen Adel um ſich haben ſollte.

„Ganz recht, wenn ich richtig unterrichtet bin . kaufte Ihr Herr Großvater den Adel vom Kurfürſten von Sachſen."

Oberleutnant Baron Gellern zuckte zuſammen bei den arroganten Worten des Oberſten und das Blut ſtieg ihm vor Aerger in die Wangen

Fritz aber behielt ſeine ſpöttiſche Miene bei.

„Herr Oberſt ſind ſehr gut unterrichtet. Mein Großvater, Freimar vom Berge, erwarb den Adel für einen Haufen ſächſiſcher Taler vom Kurfürſten von Sachſen"

Da war einen Augenblick Stille im Zimmer

„Gekaufter Adel ..!" ſtieß der Reichsfreiherr hervor

„Ja," bekannte Fritz ruhig, „gekaufter Adel! Die Stellung, der äußere Rahmen, das von, der Titel ſind gekauft, aber darauf kommt es uns nicht an, Herr Oberſt Es gibt noch einen anderen Adel, Herr Oberſt einen Adel, den mancher nicht hat, deſſen Familie ſchon ſeit uralten Zeiten das „von" beſitzt Ich meine den Adel der Seele Um den iſt es uns zu tun! Den zu beſitzen, ſoll unſer ganzes Beſtreben ſein. Unſere Vorfahren waren Bauern, Herr Oberſt! Iſt das nicht ein ehrenhafter Stand? Ich habe vor einiger Zeit eine Raubritterchronik geleſen, Herr Oberſt . da kamen glänzende Namen vor. Namen, deren Träger heute vor Stolz nicht wiſſen, wohin ſie blicken ſollen . einſtmals Raubritter! Herr Oberſt der Name der Grafen vom Berge iſt in den Chroniken nicht enthalten."

Das war kühn über die Maßen

Oberleutnant Baron von Gellern und der Adjutant erſchraken. Sie ſahen, wie ſich des Oberſten von Hohlfelds Antlitz dunkelrot färbte, wie ſeine Augen zornig funkelten, aber ſie ſahen auch, wie Graf Fritz vom Berge ſeine Augen nicht ſenkte, wie die beiden Brüder ruhig und gelaſſen, als ſei nicht das geringſte geſchehen, dageſtanden

Der Oberſt ſuchte nach Worten. Zu deutlich hatte es ihm der junge Graf geſagt. Denn .. in der Chronik der Reichsfreiherrn von Hohlfeld war tatſächlich ein ſchwarzer Fleck, und zwei ſeiner Ahnen waren ſogar eines ſchimpflichen Todes geſtorben Man hatte ſie als Raubritter einſtmals kurzerhand gehenkt

Es klopfte.

Die beiden Offiziere — der Adjutant und der Oberleutnant — begrüßten das Klopfen wie eine Erleichterung.

„Herein!" rief der Freiherr.

Leutnant Symanek von der kaiſerlichen Schloßwache trat ein und verkündete zu aller Erſtaunen, als er befragt wurde:

„Befehl Ihrer Kaiſerlichen Majeſtät . . . ſeine Erlaucht Graf Fritz vom Berge werden ſofort zur Audienz bei Ihrer Majeſtät befohlen."

Der Oberſt zuckte zuſammen.

„Was hatte das zu bedeuten?" fragte er ſich und wandte ſich dann dem Leutnant Fritz vom Berge zu.

„Herr Leutnant . die Kaiſerin befiehlt. Sie."

„Ich danke, Herr Oberſt!"

* * *

Fritz hatte keine Ahnung, warum er zur Kaiſerin befohlen wurde Aber er dachte nicht lange darüber nach Man würde ſchon ſehen

In der Hofburg nahm man ihm das Pferd ab und der Offizier geleitete Fritz vom Berge in das Vorzimmer zum Kabinett der Kaiſerin

Hier fand Fritz wohl an die zehn Herrſchaften, die geduldig antichambrierten und warteten, bis ſie die Kaiſerin in Gnaden empfing

Fritz grüßte und trat zum Fenſter Er beſah ſich Wien von oben.

Er fühlte wie aller Blicke neugierig auf ihm ruhten.

Keiner kannte ihn.

Ein alter Offizier, der Oberſtleutnant von Tanacky, machte ſich an Fritz heran und verwickelte ihn in ein Geſpräch, ſtellte ſich vor und erfuhr nun, wenn er vor ſich hatte.

„Hoffentlich haben's gut gegeſſen, Erlaucht!" ſagte der alte Krieger leutſelig. „Sonſt können's ſich hungrig antichambrieren."

„Meinen Exzellenz, daß es ſo lange dauert?"

„Freilich! Das kenn's noch net! Sind fremd in Wien, waren noch net bei Hofe Der Bartenſtein iſt bei der Majeſtät."

„Der Bartenſtein? Verzeihens, Exzellenz, wer iſt das?"

„Der Miniſter der das meiſte zu ſagen hat in Oeſterreich Ein kluger Mann! Wenn er bei der Kaiſerin iſt . . . da dauert's noch drei Stunden."

* * *

Fritz wartete geduldig.

Eine halbe Stunde war vergangen, aber immer noch war Bartenſtein bei der Kaiſerin.

Da beſchloß Fritz vom Berge, ſich ein wenig in der Hofburg umzuſehen. Er hatte von den Kunſtſchätzen der Hofburg gehört und beſchloß, ſie zu beſichtigen. Daß die Korridore überall von prächtigen Bildern geſchmückt waren, hatte er ſchon bemerkt

Fritz verließ zu aller Erſtaunen das Vorzimmer und ſah ſich draußen auf dem Korridor um.

Herrliche Gemälde alter Meiſter zeigten ſich ihm und er konnte ſich an der Pracht kaum ſattſehen.

Er ging den Korridor entlang und kam in andere Gänge. Er achtete der Zeit nicht Sein ſchönheitsfrohes Auge fand immer mehr des Schönen (Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 47 | Mittwoch, den 25. Februar 1931 | 53. Jahrg.

Was die Landwirtſchaftshilfe bringt.

Schiele vor dem Reichstag.

Es iſt wieder einmal ganz anders gekommen, als manche parteipolitiſche Weisheit ſich träumen ließ. Die deutlich zutage getretenen Anſchauungsdifferenzen im Kabinett ſind überbrückt und die Erklärung, die der Reichsernährungsminiſter verlieſt iſt im Namen der ganzen Reichsregierung erfolgt mehr als die Hälfte der Kabinettsmitglieder ſitzen auf der Miniſtertribüne, als Schiele das Wort zu den mehr als einſtündigen Ausführungen ergreift. Das wird ihm natürlich nicht ganz leicht gemacht, denn zunächſt einmal veranſtalten die Kommuniſten eine ſtimmlich gewaltige Demonſtration mit Sprechchören und wilden Zurufen, wie das des Reichstages heut ſo der Brauch iſt. Als Mahnungen des Präſidenten nichts fruchten, müſſen ein paar Kommuniſten den Saal verlaſſen.

Vielleicht darf man ſagen, daß der heutige Tag den Höhepunkt der 17jährigen pralamentariſchen Tätigkeit Schieles im Reichstag darſtellt, — dem er freilich heute nicht mehr angehört! Seine Freunde von früher ſtehen auch zum Teil nicht mehr an ſeiner Seite. Die Deutſchnationalen ſind nicht erſchienen und ſelbſt die Landvolkpartei betrachtet ihn mit Mißtrauen. Gerade darum aber umrahmt er die langen ſachlichen Darlegungen der Regierungserklärung auch mit perſönlichen Tönen, die bei den Zuhörern wohl verſtanden werden

Ruhig hört das Haus die Rede an, nur hier und da erfolgt von kommuniſtiſcher Seite ein Zwiſchenruf. Ruhig hört das Haus auch die Schlußwendung an, in der ſich der Miniſter gegen die Angriffe aus den Kreiſen ſeiner Berufskollegen verteidigt. Das ſtarke Pathos in den Schlußworten des Miniſters ſicherte ihm den Beifall, der ihn aus der Mitte des Hauſes zu ſeinem Sitz zurück begleitet. Dann freilich hebt die Kritik an.

*

Sitzungsbericht.

(31. Sitzung.) CB. Berlin, 24. Februar.

Nach Eröffnung der Reichstagsſitzung werden die Einſprüche der nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten Brückner Heines, Koch-Oſtpreußen und Vetter gegen ihre Ausweiſung aus einer früheren Reichstagsſitzung zurückgewieſen Ebenſo wird einem kommuniſtiſchen Antrag widerſprochen, wonach die Aufhebung des Demonſtrationsverbotes des Berliner Polizeipräſidenten für Mittwoch gefordert wird.

Es folgen die zurückgeſtellten Abſtimmungen über den **Haushalt für Verſorgung und Ruhegehälter.**

Die Kommuniſten beantragen die Streichung ſämtlicher Ruhegehälter für die 28 253 Offiziere der alten Wehrmacht, ebenſo die Streichung der Ehrenzulagen für Inhaber militäriſcher Orden und Ehrenzeichen. Da auch die Sozialdemokraten dieſem Antrag widerſprechen, wird er abgelehnt und der Haushaltsentwurf angenommen, desgleichen noch einige Entſchließungen des Haushaltsausſchuſſes. Angenommen wird ferner der Haushalt des Rechnungshofes und des Reichsſparkommiſſars. Die erſte Leſung der von den Kommuniſten beantragten **ſogenannten Millionärſteuer,** wonach eine Sonderbeſteuerung von 20 Prozent auf alle Vermögen über eine halbe Million und auf alle Einkommen über 50000 Mark im Jahr, alle Dividenden und Aufſichtsratstantiemen erfolgen ſoll, wird nach einigen Debatten, die zu **heftigen Streitigkeiten** zwiſchen Kommuniſten und Sozialdemokraten führen, dem Steuerausſchuß überwieſen. Dann tritt das Haus in die Beratung des Haushalts des Reichsernährungsminiſteriums ein

Schieles große Agrarrede.

Reichsminiſter Schiele ergreift ſofort das Wort und gibt zunächſt eine ſtaatspolitiſche Begründung der Agrarpolitik der Reichsregierung. Sie ſtellt ein Syſtem organiſch miteinander verbundener Maßnahmen dar, das im Rahmen der allgemeinen Wirtſchafts-, Finanz-, Sozial- und Außenpolitik alle Möglichkeiten zur **ſchnellen und dauernden überwindung der Agrarkriſe** auszuſchöpfen beſtrebt iſt. Mit der Hilfe für die Landwirtſchaft geht die Belebung des Innenmarktes Hand in Hand

Die **Hauptſchlachten in dem Wiederaufbau unſerer Wirtſchaft werden daher bei allem ſchuldigen Reſpekt vor dem Außenhandel auf dem Binnenmarkt geſchlagen werden.**

Je beſſer dieſer gefeſtigt und ausgebaut iſt, um ſo ſtärker werden wir im internationalen Wettbewerbskampf daſtehen. Durch Stärkung der landwirtſchaftlichen Kaufkraft wird weiter der Landflucht Einhalt geboten. Zu dieſer binnenwirtſchaftlichen und bevölkerungspolitiſchen Begründung der Agrarpolitik kommen aber noch **die ernährungswirtſchaftlichen Sorgen.**

Die Bedrohung unſerer Ernährungsgrundlagen iſt im Oſten gleichbedeutend mit dem Stillſtand der Wirtſchaft überhaupt. Die großen Opfer für die Oſthilfe würden ſich nur lohnen, wenn die allgemeine Agrarpolitik die Rentabilitätsgrundlage für die Landwirtſchaft des Oſtens ſchafft.

Zuſammenfaſſend erklärt der Miniſter, daß Deutſchland in den letzten 15 Jahren Raubbau an ſeiner edelſten Subſtanz getrieben habe. Nicht nur in der Finanz- und Sozialpolitik, ſondern auch in der Agrarpolitik muß mit den Fehlern der Vergangenheit aufgeräumt werden.

Der Miniſter geht dann auf das neue Agrarprogramm der Reichsregierung ein. **Bereits im vorigen Jahre iſt die Parole einer Einſchränkung des Roggenanbaues ausgegeben worden, und das vorläufige Ergebnis iſt erfreulich. Es berechtigt dazu, auf dieſem Wege weiterzugehen. Deshalb iſt im erſten Kapitel des Programms der Reichsregierung als** Ziel **der Reichsbeſtellungsplan** vorgeſehen, die weitere Einſchränkung des Roggen- und Haferanbaues und die Verwendung der frei gewordenen Flächen zur Ausdehnung des Weizen-, Gerſte-, Feldfutter- und Hülſenfrüchtebaues ſowie die Ausdehnung der Grünlandwirtſchaft

Dieſes Ziel kann in erſter Linie nur durch ſtärkſte Anſpannung der Selbſthilfekräfte erreicht werden, denn irgendwelche Zwangsmittel lehnt die Reichsregierung in dieſer Frage ab.

Im Zuſammenhang hiermit ſteht die Ausdehnung der Zinsverbilligungen für die Bodenverbeſſerungsdarlehen von fünf auf zehn Jahre. Die Reichsregierung iſt gewillt, beſonders in der Übergangszeit der Landwirtſchaft den Weg zu fruchtbarer Selbſthilfearbeit nach Möglichkeit zu ebnen. Hierzu gehören in erſter Linie **die Durchführung des Standardgeſetzes,** der Zuſammenſchluß der Zuckerinduſtrie, die Durchführungsbeſtimmungen zum Milchgeſetz. Zur Beendigung **des Rationaliſierungswerkes der Genoſſenſchaften wird die Reichsregierung weitere Mittel bereitſtellen, ebenſo zur Förderung der Kartoffeltrocknung und zur ſtärkeren Anſpannung des Brennrechtes.**

Für die Milchwirtſchaft endlich ſind weitere Maßnahmen zur Förderung des Abſatzes vorgeſehen, vor allem die Herausnahme der Paſteuriſierung von Milch aus der Umſatzſteuer und die Förderung des Abſatzes von Inlandskaſein.

Das dritte Kapitel des Agrarprogramms behandelt die Fragen der **Beeinfluſſung des Verbrauchs.**

Vorübergehend wird in Notfällen vor gewiſſen Zwangsmaßnahmen hier aber nicht zurückgeſchreckt werden können. So ſollen beſonders für Kaſein, Flachs und Zichorie Erleichtungen für den Abſatz der Inlandsproduktion geſchaffen werden. Zur Förderung des **Abſatzes der einheimiſchen Forſtwirtſchaft** wird verlangt werden, daß bei allen Bauten mit Hilfe öffentlicher Mittel nur einheimiſches Holz verwendet werden darf. Die Reichsregierung beabſichtigt, auch den **Fragenkomplex des Brotgeſetzes** nochmals einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Alle dieſe Maßnahmen der Selbſthilfe und Staatshilfe können aber nur zum Ziel führen, wenn ſie ergänzt werden durch einen ausreichenden und zugleich elaſtiſchen

Schutz des Binnenmarktes.

Das bisher für den Getreidebau gehandhabte Prinzip des Ermächtigungszollſyſtems hat ſich voll bewährt. Die Reichsregierung hat deshalb beſchloſſen, vom Reichstag **für das geſamte Zollgebiet freie Hand** zu erbitten. Eine ſolche generelle Ermächtigung wird dem Reichskabinett natürlich vor allem auch die Möglichkeit geben, auf dem Gebiet der bäuerlichen Veredlungswirtſchaft und der Forſtwirtſchaft einzugreifen, um Kataſtrophen abzuwenden. Ferner hat die Regierung die Verlängerung der **Ermächtigung für das Einfuhrſcheinſyſtem** unter Einbeziehung von Holz beſchloſſen. Endlich befaßt ſich das Agrarprogramm noch mit Maßnahmen zur Überwindung der ſaiſonmäßigen Gefahren, die ſich aus dem Zuſammendrängen des Angebots in der Zeit unmittelbar nach der Ernte ergeben.

Die Reichsregierung hat dieſes ganze Geſetzgebungswerk in engſter Zuſammenarbeit mit den maßgebenden Vertretern der Landwirtſchaft ausgearbeitet und in der Erwartung beſchloſſen, daß nunmehr auch gerade von genoſſenſchaftlicher Seite noch mehr als bisher getan wird, um die Selbſthilfe auszudehnen.

Der Miniſter erklärt, er ſei ſich bewußt, daß Agrarpolitik treiben in vieler Richtung unpopulär ſei. Sie ſei aber ein Gebot gegenüber der Zukunft des Volkes. Deshalb werde die Reichsregierung auch **unbeirrt von falſch verſtandenen Konſumentenwünſchen** und parteipolitiſch überſpitztem Agrarradikalismus ſachlich handeln. Die Landwirtſchaft iſt **in der Preisſenkung allen anderen Wirtſchaftszweigen weit voraus.**

Man muß bemüht ſein, die Spanne zwiſchen Erzeuger- und Verbraucherpreiſen bei Agrarerzeugniſſen zu verringern, damit auch die Konſumenten in den Genuß des ſtarken Sinkens der Erzeugerpeiſe gelangen können. Der Miniſter teilt auch nicht die Befürchtungen gewiſſer Induſtriekreiſe über **die Wirkung der Zollpolitik** auf unſere handelspolitiſchen Beziehungen. Bisher ſeien der Landwirtſchaft in der Handelspolitik einſeitige Opfer zugemutet worden. Schließlich wendet ſich der Miniſter noch **an die Landwirtſchaft ſelbſt.**

Das Geſetz berge keine Zauberformeln in ſeinem Schoß, packe aber die entſcheidenden Probleme an der Wurzel und gehe bis an die Grenze deſſen, was zurzeit geſetzgeberiſch auf agrarpolitiſchem Gebiete überhaupt möglich iſt. Perſönlich fügt er dann noch hinzu, daß er ſein Amt im Einvernehmen mit der Grünen Front übernommen und in voller Einmütigkeit mit ihr die Grundlagen für das neue Agrarprogramm geſchaffen habe.

„Ich weiß,“ ſo fährt der Miniſter mit ſcharfer Betonung fort, „daß viele meiner Berufsgenoſſen unter dem furchtbaren Druck unmittelbarſter Exiſtenzbedrohung dem Staat und meiner eigenen Politik voller Mißtrauen, voller Unmut und Argwohn gegenüberſtehen. Ich verſtehe die ſchwarzen Fahnen der Verzweiflung und Empörung als ſchwere Krankheitsſymptome der um das Leben ringenden Landwirtſchaft. Mögen manche Kreiſe dieſes Hauſes und vielleicht auch des deutſchen Volkes für die Agrarpolitik der Regierung nicht mehr das nötige Verſtändnis aufbringen, ich halte trotzdem feſt an meiner Aufgabe als verantwortungsbewußter Reichsminiſter für die deutſche Landwirtſchaft und werde meinen Platz ſo lange behaupten, wie ich der Überzeugung bin, an dieſer Stelle am beſten der deutſchen Landwirtſchaft und unſerem Vaterlande zu dienen.“

Die Ausſprache über das Regierungsprogramm.

Im Anſchluß an die Rede des Reichsernährungsminiſters Schiele beginnt die Ausſprache. Abg. **Tempel** (Soz.) verweiſt darauf, daß die Arbeiterſchaft ſtets volles Verſtändnis für die Wirtſchaftsnot der Agrarier aufgebracht hat Große Opfer, 3,5 bis 4 Milliarden an direkten und indirekten Subventionen, werden aufgebracht. Die Steuerleiſtungen der Landwirtſchaft hingegen werden immer geringer Wir brauchen eine Verbilligung der Futtermittel und eine Verbeſſerung der Abſatzorganiſation in der Landwirtſchaft. Der Weg zum Verbraucher muß abgekürzt werden.

Abg. **Blum**-Krefeld (Ztr.) bringt dem Miniſter Schiele das volle Vertrauen ſeiner Fraktion entgegen. Er freut ſich, daß der Not des Oſtens geſteuert wird, aber auch die große Not im deutſchen Weſten, und zwar beſonders in den Bauernwirtſchaften der Grenzgebiete, dürfe nicht vergeſſen werden. Wir müſſen vor allem für die geiſtige Erweckung des Bauernſtandes eintreten unter ſtärkſter Betonung des chriſtlichen Charakters der Landbevölkerung

Die Kommuniſten haben einen Mißtrauensantrag gegen den Reichsernährungsminiſter eingebracht.

Abg. Dr **Schlittenbauer** (B. Vp.) betont die Notwendigkeit, die Intereſſen der deutſchen Induſtrie und der Landwirtſchaft in richtige Beziehungen zu bringen. Die Induſtrie hat wichtige Abſatzgebiete verloren und hat das größte Intereſſe an einem kaufkräftigen Bauernſtand. In erſter Reihe wären die Induſtrien zu fördern, die mit der Landwirtſchaft zuſammenhängen. Das Syſtem der Meiſtbegünſtigung hat Schiffbruch erlitten, und die Spitzenorganiſationen von Landwirtſchaft und Induſtrie ſollten ſich einmal zuſammenſetzen und überlegen, wie Induſtrie- und Agrarzölle einander wieder angeglichen werden können. Dann beſchäftigt ſich der Redner mit dem Bodenverbeſſerungsweſen und ſchließt: Jedes Volk muß zugrunde gehen, das planlos erzeugt und planlos verbraucht.

Abg. **Meyer** (Dt.-Hann.) erkennt an, daß die Agrarfront auf das engſte in Verbindung ſteht mit der Not des Oſtens und deswegen müßten alle Landesteile, auch der Weſten und der Süden, an dem Rettungswerk für die Oſtmark mithelfen. Bedauerlich ſei nur, daß die eigentlichen Vertreter des Oſtens hier bei dieſer Beratung fehlen.

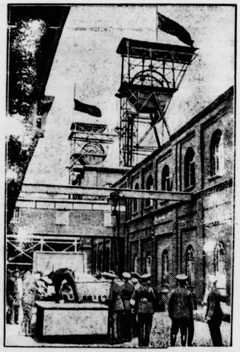
Hierauf werden die Beratungen abgebrochen und auf Mittwoch vertagt.

Die Trauerfeier in Eſchweiler.

Das Hilfswerk für die Hinterbliebenen

Die Schützenhalle in Eſchweiler war in eine würdig geſchmückte Trauerhalle für die auf Grube „Eſchweiler Reſerve“ verunglückten Bergknappen umgewandelt worden. In den erſten Morgenſtunden des Beiſetzungstages hatte man die toten Knappen aus der Totenhalle in der Zeche zur Schützenhalle übergeführt. Etwa fünfzig uniformierte Bergleute und Sanitäter begleiteten den Zug und bahrten ihre Kameraden in der Halle auf. Unzählige Kranzſpenden ſchmückten die Särge. Sämtliche öffentlichen Gebäude und viele Privatgebäude hatten halbmaſt geflaggt. Kaum war der Morgen herangebrochen, als auch ſchon die Glocken der Kirchen von Eſchweiler, Rothberg und den übrigen betroffenen Orten die Angehörigen der Toten zu einem Gedenkgottesdienſte riefen.

Gegen 10 Uhr begann die Trauerfeier. An der Trauerkundgebung nahmen außer den Angehörigen der Opfer die Bergarbeiterorganiſationen, die Betriebsverwaltung ſowie die Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, der Behörden, der Wirtſchaft und der Geiſtlichkeit teil. Zunächſt ſprach Generaldirektor Weſtermann vom Eſchweiler Bergwerksverein, der den Angehörigen der Verunglückten im Namen des Aufſichtsrates und des Vorſtandes das herzlichſte Beileid ausſprach. Dann ſprachen der Vorſitzende des Betriebsrates der Grube „Eſchweiler Reſerve“ und der Vertreter der Gewerkſchaften. Als



Trauerfahnen auf „Eſchweiler Reſerve“.

Vertreter der Reichsregierung ergriff Miniſterialdirektor Dr. Grieſer vom Reichsarbeitsminiſterium das Wort, um den Hinterbliebenen im Namen des Reichspräſidenten, des Reichskanzlers ſowie der Miniſter der Reichs- und der preußiſchen Staatsregierung die wärmſte Anteilnahme auszuſprechen. Ferner hielten Weihbiſchof Dr. Sträter, Aachen, und Konſiſtorialrat Schröder geiſtliche Anſprachen. Unter den Klängen der Orgel wurden darauf die Särge aus der Schützenhalle gebracht und auf zehn große, ſchwarz ausgeſchlagene Wagen aufgeladen. An der Spitze des rieſigen Leichenzuges hatte die Kapelle der Bergleute Aufſtellung genommen. Es folgten die Abordnungen und Kranzträger. Vor den Wagen ſchritt die Geiſtlichkeit, während die Angehörigen hinter den Leichenwagen folgten. Den Schluß bildeten die zahlreichen Vereine.

Der Regierungspräſident hat einen Aufruf an die Öffentlichkeit erlaſſen, mit der Bitte, den Hinterbliebenen der Opfer der Grubenkataſtrophe Hilfe zukommen zu laſſen. Es ſind bereits vom Regierungspräſidenten und von den Landräten des Kreiſes Aachen-Land und des Kreiſes Düren je 5000 Mark für die Hinterbliebenen geſtiftet worden.

*

Streikhetze in Alsdorf.

In der Waſchkaue der Grube „Anna I" in Alsdorf verſuchten aufwiegleriſche Elemente, eine einfahrende Mittelſchicht von der Arbeit zurückzuhalten, was jedoch nicht gelang. Eine Frau, die in der Lichthalle Flugblätter unter die Belegſchaft verteilen wollte, wurde vom Grubengelände verwieſen.

Kommuniſtiſche Kundgebungen bei der Beiſetzung der Nothberger Opfer.

Bei der Beiſetzung von acht Opfern des Grubenunglücks auf Eſchweiler Reſerve kam es auf dem Nothberger Friedhof im Anſchluß an die Beiſetzungsfeier zu kommuniſtiſchen Kundgebungen. Die Kommuniſten verſuchten, aufreizende Reden zu halten, wurden aber von Polizeibeamten am Weiterſprechen verhindert und veranlaßt, den Friedhof zu verlaſſen. Die Geſinnungsgenoſſen der Redner antworteten mit Pfuirufen und mit Rufen „Nieder mit dem Faſchismus!" Die Polizei räumte den Friedhof.

4991000 Arbeitsloſe.

Langſames Anſteigen im Februar.

Nach dem Bericht der Reichsanſtalt für die Zeit vom 1. bis 15. Februar 1931 ſind die den Verlauf der Arbeitsloſigkeit kennzeichnenden Zahlen, die im Vorjahr Ende Februar ihren Höchſtſtand erreicht haben, in der erſten Hälfte dieſes Monats weit langſamer geſtiegen als in den vorangehenden Wintermonaten. Die Belaſtung der Arbeitsloſenverſicherung, die im vorigen Berichtsabſchnitt noch um rund 155 000 Hauptunterſtützungsempfänger zugenommen hatte, iſt bis zum 15. Februar nur noch um rund 48 000 auf rund 2 602 000 (im Vorjahre 2 318 000) geſtiegen. In der Kriſenfürſorge wurden am Stichtage rund 861 000 Hauptunterſtützungsempfänger gegenüber 811 000 am 31. Januar gezählt. Von den verfügbaren Arbeitſuchenden, die am 15. Februar bei den Arbeitsämtern eingetragen waren, waren rund 4 991 000 an dieſem Stichtage arbeitslos. Das Anſteigen dieſer Zahl um rund 106 000 gegenüber dem 31. Januar fällt zum größeren Teil (2,8 Prozent) den Saiſonaußenberufen zur Laſt, während in den übrigen Berufsgruppen nur eine Zunahme um 1,7 Prozent zu verzeichnen iſt.

Der arme Friedensengel.

Die Londoner Seeabrüſtungskonferenz im vergangenen Jahre war des engliſchen Miniſterpräſidenten Macdonald liebſtes Kind. Mit Abrüſtung hatte die damalige Konferenz der fünf größten Weltſeemächte allerdings gar nichts zu tun, ſondern nur mit einer Einſchränkung und Ausgleichung des Neubautempos. Und ſchließlich mißriet das Kindlein eigentlich ganz und gar, weil Frankreich und Italien es den andern drei Staaten — England, Nordamerika und Japan — überließen, ein Abkommen zu treffen, das auch nur für ſechs Jahre gelten ſollte. Stand doch zwiſchen den beiden „lateiniſchen Schweſtern", deren gegenſeitige Verwandtenliebe aber recht abgekühlt iſt, als Hindernis der italieniſche Anſpruch auf Flottenparität mit Frankreich, die nun und nimmer zuzugeben die Pariſer Regierung feſt entſchloſſen war und iſt.

Auf der Völkerbundtagung im September 1930 machten dann Macdonald und ſein Außenminiſter Henderſon ſchier verzweifelte Anſtrengungen, wenigſtens Frankreich zum Anſchluß an das Londoner Marineabkommen zu veranlaſſen und außerdem Rom und Paris einander näherzubringen. Das ſcheiterte aber, woraufhin in der Abrüſtungskommiſſion der engliſche Vertreter ſich ſozuſagen im Galopp auf die franzöſiſche Seite hinüberbegab, Henderſon ſich in der Abrüſtungsfrage plötzlich auf den Kopf ſtellte und Muſſolini ganz unzweideutig ſcharfe Reden gegen Verſailles im allgemeinen und Frankreich im beſonderen führte. Übrigens auch gleich noch eine recht anſehnliche Verſtärkung der italieniſchen Marine in Angriff nehmen ließ. Aber das nimmermüde Auswärtige Amt in London ſtellte ſeine Bemühungen durchaus nicht ein. Die Angebote und Vorſchläge, die der Pariſer Regierung vorgelegt wurden, haben nun doch anſcheinend zu einem gewiſſen Erfolg geführt, der durch eine Reiſe des engliſchen Außenminiſters und des engliſchen Marineſtaatsſekretärs nach Paris verdeutlicht wird. Italien aber ſpielt vorläufig noch die ſpröde Schöne und läßt die Dinge an ſich herankommen.

Praktiſch ſoll die vorgeſehene Vereinbarung darauf hinauslaufen, daß Frankreich das Tempo ſeines Bauprogramms etwas verlangſamt und Italien dadurch den franzöſiſchen Vorſprung wenigſtens um ein Stück aufholen kann. Außerdem ſoll die Pariſer Regierung damit einverſtanden ſein, weniger U-Boote zu bauen; dafür ſchafft ſie ſich dann aber mehr Torpedobootszerſtörer an.

Uns Deutſche intereſſiert daran vor allem, daß dieſes franzöſiſche Entgegenkommen England gegenüber nun wohl kaum ohne Entgelt erfolgt. Wenn die fünf Mächte zur See ſich irgendwie einigen, dann hat die kommende Abrüſtungskonferenz jedenfalls für irgendeine Regelung der Seeſtreitkräfte keinerlei Berechtigung und Bedeutung; dann werden die Konferenzmitglieder ſich hüten, ihre Finger in dies mühſam genug zuſtande gekommene Werk hineinzuſtecken, das ja überdies ſchon mit einer Laufzeit bis 1936 abgeſchloſſen iſt. Übrigens würde der Beitritt Frankreichs dieſem Staate das Recht geben, bei einem beſchleunigten Flottenbau Italiens ohne weiteres und ſofort eine noch größere Verſtärkung ſeiner Seeſtreitkräfte durchzuführen. Dann wäre alſo wieder das Wettrüſten da, — und daran hat England ſchon aus finanziellen Gründen nicht das geringſte Intereſſe! Und wenn der „Temps" bezeichnend ſchreibt, die engliſche Glocke gebe glücklicherweiſe einen anderen Ton an als Muſſolini, der für die Abrüſtung „ohne vorhergehende Sicherheit" eintrete, ſo kann man ſich ohne viel Kopfzerbrechen denken, daß ſich Frankreich ſein Entgegenkommen England gegenüber auf der nächſtjährigen Abrüſtungskonferenz bezahlen läßt. Oder ſchon vorher alles hierfür Nötige vereinbart; dann wird freilich die ganze Konferenz überflüſſig ſein, weil bei ihr für die Abrüſtung nichts herauskommt, höchſtens eine neue Sanktionierung der deutſchen Wehrhaftigkeit. Selbſtverſtändlich geht das alles zwecks „Sicherung des Friedens" vor ſich, — wobei der Ton allerdings auf Sicherung liegt und dem armen Friedensengel immer ängſtlicher zumute wird.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Verlängerung der allgemeinen Schulpflicht?

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages ſetzte die Abſtimmungen zum Haushalt des Reichsinnenminiſteriums fort. Unter anderem wurde eine ſozialdemokratiſche Entſchließung angenommen, dem Reichstag ein Geſetz vorzulegen, das die allgemeine Schulpflicht um ein Jahr verlängert. Für die Ausgeſtaltung dieſes Schuljahres ſollen reichseinheitliche Grundſätze im Sinne einer Berufsvorbereitung aufgeſtellt werden.

Die Hitlerbewegung in Argentinien.

Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, veranſtalteten Anhänger Hitlers unter den Deutſchen Argentiniens in Buenos Aires eine Verſammlung, zu der ſich tauſende Deutſcher eingefunden hatten. Die Verſammlung bildete den Auftakt zur Organiſierung einer nationalſozialiſtiſchen Bewegung unter der deutſchen Bevölkerung Argentiniens.

Die Oſthilfe im Reichsrat.

Berlin. Der Reichsrat wird in einer Vollſitzung am Donnerstag den vom Reichstag bereits angenommenen Geſetzentwurf zur Änderung des Reichspreſſegeſetzes beraten und außerdem unter Verzicht auf die geſchäftsordnungsmäßigen Friſten die inzwiſchen eingegangenen Oſthilfevorlagen der Ausſchußberatung überweiſen. Es iſt beabſichtigt, dieſe Ausſchußverhandlungen ſchon am Dienstag und Mittwoch nächſter Woche vorzunehmen, ſo daß der Reichsrat ſelbſt dann am Donnerstag, den 5. März, die Vorlagen verabſchieden könnte.

Beſtätigung eines Schandurteils.

Warſchau. Das höchſte Gericht in Warſchau hat in der Reviſionsverhandlung gegen Schulrat Dudek, den Leiter der Schulabteilung des Deutſchen Volksbundes in Kattowitz, das bereits zum zweitenmal gegen ihn gefällte Urteil der erſten Inſtanz, das wegen Verrats militäriſcher Geheimniſſe auf anderthalb Jahre Gefängnis lautete, endgültig beſtätigt.

Frau Geheimrat F. A. Krupp geſtorben.

Eſſen. Frau Geheimrat F. A. Krupp iſt am Dienstag nachmittag im 77. Lebensjahre plötzlich geſtorben. Margarete Krupp, geborene Freiin von Ende, war die Gattin Friedrich Alfred Krupps. Sie hat ihn, der 1902 geſtorben iſt, um faſt 30 Jahre überlebt.

Kurzarbeit bei der J. G. Farbeninduſtrie.

Frankfurt a. M. Nachdem in den Werken der J. G. Farbeninduſtrie A.-G. im Groß-Frankfurter Wirtſchaftsgebiet bisher ſchon zur Vermeidung notwendiger Entlaſſungen in gewiſſem Umfange Kurzarbeit durchgeführt wurde, ſoll dieſe Maßnahme nunmehr weiter ausgedehnt werden, um auch Arbeiter wieder neu einſtellen zu können.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Papſt hat auf Grund des Konkordats das Mitglied des Kathedralkapitels von Berlin, Dr. Franz Hartz zum Prälaten von Schneidemühl ernannt.

Berlin. Der Verband Berliner Metallinduſtrieller hat den Gehaltstarif der Angeſtellten zum 31. März gekündigt. Etwa 60 000 bis 70 000 Angeſtellte werden davon betroffen.

Siegen. Für den Siegerländer Bergbau war ein Schiedsſpruch gefällt worden, der eine Herabſetzung der Löhne um 7 Prozent vorſah. Dieſer Schiedsſpruch iſt nunmehr durch den Reichsarbeitsminiſter für verbindlich erklärt worden.

Madrid. Der ſpaniſche Miniſterrat hat beſchloſſen, die Gemeindewahlen in Spanien am 12. April durchzuführen. Die allgemeinen Wahlen ſollen noch vor Ende des Sommers ſtattfinden.

Newyork. Auf dem Dach des Präſidentenpalaſtes in Havanna wurde eine Höllenmaſchine gefunden und rechtzeitig unſchädlich gemacht, ſo daß ein Anſchlag auf das Leben des Präſidenten Machado vereitelt werden konnte. Zwanzig Perſonen wurden im Zuſammenhang mit dem Fund verhaftet.

Ein Geiſtesgeſtörter dringt beim Reichspräſidenten ein.

Iſt Hindenburg genügend geſchützt?

Ein beunruhigender Zwiſchenfall trug ſich im Reichspräſidentenpalais in Berlin zu. Von zuſtändiger Seite wird dazu folgendes mitgeteilt: Ein Mann, der ſich ſpäter als der aus Oberſchleſien ſtammende 29jährige Alois Boll herausſtellte, drang in das Palais des Reichspräſidenten ein. Er kam jedoch lediglich bis zu dem Anmeldezimmer, wo ſich der Portier und ein Kriminalbeamter aufhielten. Auf die Frage des Kriminalbeamten nach ſeinen Wünſchen bat er um eine Unterſtützung. Der Kriminalbeamte erſuchte ihn hierauf, ſeinen Antrag ſchriftlich einzureichen. Der Mann erklärte jedoch, er habe nur noch zwei Stunden zu leben. Bei dieſer Äußerung machte er eine verdächtige Bewegung in ſeine Taſche und zog im gleichen Augenblick eine Parabellumpiſtole, die ihm jedoch von dem Kriminalbeamten entwunden wurde, noch bevor ſie abgeſchoſſen werden konnte. Der Mann erklärte, die Kugel ſei für ihn beſtimmt geweſen. Er wurde ſofort dem Polizeipräſidium zugeführt.

Bei der Piſtole handelt es ſich um ein Modell 08; ſie war nur mit einer Patrone geladen. Boll macht einen ſehr deprimierten Eindruck; die Polizei glaubt, daß er geiſtig nicht völlig normal iſt.

Angeſichts der Tatſache, daß es innerhalb kurzer Zeit zweimal Fremden gelungen iſt, ohne weiteres in das Palais des Reichspräſidenten ohne Erlaubnis einzudringen, iſt die Öffentlichkeit natürlich ſehr beunruhigt. Von zuſtändiger Stelle wird jedoch darauf hingewieſen, daß im vorliegenden Falle der Betreffende nicht durch das Hauptportal in das Gebäude gelangt ſei, ſondern durch den Ehrenhof. Er habe dann eine Tür aufgeklinkt, die dann in das Meldezimmer führe. Dieſes Meldezimmer iſt immer von einem Portier und einem Kriminalbeamten beſetzt. Von hier aus führt weiter ein Gang, an den ſich hinter einer Vorhalle die Zimmer der Referenten anſchließen. Erſt dann kommt eine Doppeltür, die zum Zimmer des Reichspräſidenten führt. Durch dieſe Tür kann man nur gelangen, wenn man entweder von dem Portier oder dem Kriminalbeamten hindurchgeführt wird.

Der letzte Staatsſekretär der Reichsmarine

Zum Tode Admirals von Capelle.

Der jetzt verſtorbene Admiral Eduard von Capelle wurde am 10. Oktober 1855 als Sohn eines Fabrikbeſitzers in Celle (Hannover) geboren und trat im April 1872 in die Kaiſerliche Marine ein. 1891 kam er in das Reichsmarineamt, in dem er mit einer kurzen Unterbrechung bis zu ſeinem Ausſcheiden aus dem Dienſt geblieben iſt, und zwar ſeit 1904 als Direktor des Verwaltungsdepartements. Er war die rechte Hand des Großadmirals von Tirpitz. Im Dezember 1915 ſchied er aus dem aktiven Dienſt aus, wurde dann aber im März 1916 nach dem Rücktritt Tirpitz' deſſen Nachfolger als Staatsſekretär des Reichsmarineamts. Im Oktober 1918 trat Admiral von Capelle, der im Jahre 1912 in den erblichen Adelsſtand erhoben worden war, zurück. Er lebte dann noch einige Jahre in Berlin und zuletzt bis zu ſeinem Tode in Wiesbaden.

Im Kampf gegen die Krebsſeuche.

Erfolge und Hoffnungen.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages machte beim Kapitel Geſundheitsweſen der Reichsinnenminiſter längere Ausführungen zur Frage der Krebsbekämpfung. Er betonte, daß 1928 **die Sterbeziffer an Krebs** bei den Männern 10,6, bei den Frauen 12,2, durchſchnittlich alſo 11,4 auf 10 000 Perſonen betragen habe. Dieſe Zahlen bedeuten allerdings kaum eine wirkliche Zunahme der Krebskrankheiten; ſie ſeien vielmehr durch die Verſchiebung im Altersaufbau der Bevölkerung und durch die beſſere Feſtſtellung der Todesurſachen weſentlich beeinflußt. **Die größere Sterblichkeit der Frauen** an Krebs beruhe auf der hohen Ziffer von Erkrankungen an Unterleibskrebs. Wenn ſich in der Statiſtik der letzten Jahre eine geringe Abnahme der Sterbeziffer an Krebs in den mittleren Altersgruppen zeige, ſo ſei das wohl auf die Fortſchritte zurückzuführen, die **auf dem Gebiete der Behandlung** feſtzuſtellen ſeien. Der Bevölkerung müſſe der heute noch weit verbreitete Gedanke genommen werden, daß der Krebs eine unheilbare, unweigerlich zum Tode führende Krankheit ſei. Bei rechtzeitiger Behandlung ſei **die Krebskrankheit heilbar.**

Hochſpannung wegen Ruhrort-Meiderich

Mißtrauensvotum gegen Jarres.
Zuſammenſtöße mit der Polizei.

In Duisburg fand eine außerordentliche Stadtverordnetenſitzung ſtatt, die ſich mit der Stillegung der Hütte Ruhrort-Meiderich und vor allem mit der Vermittlertätigkeit des Oberbürgermeiſters Dr. Jarres beſchäftigte. Von den Kommuniſten war ein **Mißtrauensantrag gegen den Oberbürgermeiſter** eingegangen. Dr. Jarres antwortete auf die ihm gemachten Vorwürfe, daß es ſich für ihn darum gehandelt habe, das nackte Leben von Tauſenden von Menſchen zu retten. Er ſei überzeugt, daß nach zwei Monaten **eine zwanzigprozentige Verminderung aller Gehälter** kommen werde und daß dann eine ſtarke Verminderung auch der oberen Gehälter eintrete. Hierauf wurde über den kommuniſtiſchen Mißtrauensantrag abgeſtimmt, der der Ablehnung verfiel. **Ein Antrag der Sozialdemokraten, der das Vorgehen des Oberbürgermeiſters mißbilligt und der ferner dem Oberbürgermeiſter das Mißtrauen der Verſammlung ausſpricht, wurde mit dreißig gegen vierundzwanzig Stimmen angenommen. Dafür ſtimmten die Kommuniſten, Sozialdemokraten und ein Teil des Zentrums.**

Während der Sitzung kam es vor dem Rathaus mehrere Male zu Zuſammenſtößen mit der Polizei. Aus der Menge fielen mehrere Schüſſe. Ein Polizeibeamter erhielt einen Bauchſchuß.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Abgeſchwächt. Zu Börſenbeginn drückte etwas Ware auf die Kurſe. Größere Rückgänge wurden jedoch vermieden. Im Gegenteil machte ſich für einzelne Werte weiteres Intereſſe geltend. Tagesgeld erforderte 4—6, vereinzelt 3,75, über den Ultimo 6—8 Prozent. Monatsgeld war unverändert mit 6—7,5 Prozent, Warenwechſel mit 5,25 Prozent zu hören. Im Verlauf kam weitere Prämienware heraus. Auf den einzelnen übrigen Marktgebieten erfolgten Abſchwächungen von 1—2 Prozent.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		24 2.	20 2
Ochſen: 1. vollfl ausgemäſt höchſt Schlachtw., jg.		48—51	49—51
älter		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüng.		45—48	46—4
älter		—	—
3. fleiſchige		40—44	42—4
4. gering genährte		34—38	32—40
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		44—47	44—4
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		41—43	41—4
3. fleiſchige		39—40	39—4
4. gering genährte		36—38	36—3
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige höchſten Schlachtw		32—37	33—3
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		24—30	25—3
3. fleiſchige		22—23	22—2
4. gering genährte		18—21	18—2
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		42—45	43—4
2. vollfleiſchige		36—41	37—4
3. fleiſchige		32—35	32—3
Freſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh		32—40	33—4
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	
beſte Maſt- und Saugkälber		54—59	53—5
2 mittlere Maſt- und Saugkälber		48—55	47—5
3. geringe Kälber		32—43	35—4
Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2. Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt)		52—55	52—5
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		46—50	46—5
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	50—53	51—5
2. vollfl Schweine v etwa 240—300 Pfd.		51—52	51—5
3. vollfl Schweine v etwa 200—240 Pfd.		50—52	51—5
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		47—50	48—5
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		44—46	46—4
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		48—49	49—5

Auftrieb: 1171 Rinder, darunter 265 Ochſen, 306 Bullen, 600 Kühe und Färſen, 3000 Kälber, 2983 Schafe, zum Schlachthof direkt 297 Schafe, 14 441 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2884 Schweine, 924 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern ruhig, Schluß langſam; bei Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen ruhig, gute einhalbjährige Lämmer über Notiz ſchweres Vieh ſchlecht verkäuflich; bei Schweinen ruhig.

* **Berliner Schweine- und Ferkelmarkt** (Magerviehhof in Friedrichsfelde). Amtlich. Auftrieb: 425 Schweine, 307 Ferkel. Verlauf: Ferkel anziehend; Läufer ruhiger, Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 4— Monate alt 36—50, Pölke 3—4 Monate alt 26—36, Ferkel 8—1 Wochen alt 22—26, do. 6—8 Wochen alt 19—22, do. bis 6 Wochen alt 17—19 Mark je Stück.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	24. 2.	23. 2.		24. 2.	23. 2.
Weiz., märk.	280-282	277-279	**Weizkl. f. Bln.**	11,2-11,5	11,2-11,5
pommerſch.	—	—	**Roggkl. f. Bln.**	9,8-10,3	9,7-10,3
Rogg., märk.	159-161	157-159	**Raps**	—	—
Braugerſte	204-213	204-213	**Leinſaat**	—	—
Futtergerſte	190 204	190-204	**Vikt.-Erbſen**	—	—
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	22,0-24,0	23,0-24,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	141 147	139-146	Peluſchken	21,0-24,0	21,0-24,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19,0
weſtpreuß	—	—	Wicken	18,0-21,0	18,0-21,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,0-15,5	13,0-15,5
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	21,0-24,0	21,0-24,0
Brl. br. inkl			Seradella	50,0-55,0	50,0-55,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	—	9,0-9,75

Hamburger Getreidebörſe vom 25. 2.

Weizenmehl. Auszugsmehl hieſiger Mühlen 49,25 M. äckermehl hieſiger Mühlen 43,75 M. pro 100 Kilogramm Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 32,25 M. Roggengrobmehl 23,25 M. pro 100 Kilogramm.

Nichtamtliche Butternotierung.

ornotierung der Vereinigten Meiereiverbände Schleswig-Holſteins Hamburg, 25. 2.

arkenbutter 150—153,10 M., Nichtmarkenbutter 142—149,60 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. Februar.

Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums

am Dienstag, den 24. Februar.

1. Zum Schiedsmann wurde einſtimmig der bishe ge Inhaber dieſes Amtes, der frühere Bäckermeiſter und zige Rentner F. Kröger wiedergewählt. Bgm. Erlenhorſt idmete ihm unter dem Beifall des Kollegiums für ſeine sherige Tätigkeit in dieſem Amte herzliche Worte der nerkennung. Als ſein Stellvertreter wurde Bankbe nter Ernſt Lerch wiedergewählt.

2. Vor einigen Jahren hatte Bauunternehmer R. umlinde ſich angeboten, für einen der hieſigen Amts hter eine Mietwohnung zu bauen. Die Stadt hatte it ihm einen dahingehenden Vertrag geſchloſſen. In viſchen hat der Juſtizfiskus ſeinen damaligen Stand unkt, daß die Stadt für Wohnungen, die den Anſprüchen r Richter genügten, zu ſorgen habe, aufgegeben. Mit n lag für die Stadt keine Veranlaſſung mehr vor, auf füllung des Vertrages zu beſtehen. So kam man dem unſch des Herrn Krumlinde, ihn von dem Vertrage zu tbinden, gerne nach. Auf eine Anfrage des Stv. Köhler, die Wohnung des von hier fortziehenden Amtsge chtsrats Dr. Thieſen für deſſen Nachfolger freigehalten erde, erklärte Bgm. Erlenhorſt, daß deſſen Wohnung ne ſolche im Sinne des Vertrages ſei; dort werde chtsanwalt Piepgras einziehen.

3. Nachdem die Jahresrechnungen der kommunalen arkaſſe für 1928 und 1929 ſowohl von den beſtellten viſoren B. Paulſen und Fr. Hingſt, als auch von dem amteten Reviſor des ſchlesw.-holſt. Sparkaſſenverbandes ch eingehender Prüfung für richtig erklärt worden ſind, urde dem Sparkaſſenvorſtand vom Kollegium Entlaſtung eilt.

4. Gegen den Mergelverband Bad Bramſtedt und ngegend, der ſich ſchon vor Jahren, nachdem er ſeine ufgabe erfüllt hatte, aufgelöſt hat, hat neuerdings die andbriefbank eine Aufwertungsforderung geltend ge acht. Dadurch ergibt ſich die Notwendigkeit, ihn ins ben zurückzurufen. Der ſeinerzeit beſtehende geſchäfts hrende Ausſchuß muß neu gebildet werden. Er ſetzt h aus Vertretern der beteiligten Gemeinden zuſammen. r Bad Bramſtedt wurde als Vertreter Gutsverwalter ge-Biſſenmoor gewählt. Außerdem gehört Bgm. Er horſt dem Ausſchuß an.

5. Zwiſchen der Straße „Zum Liethberg" und dem uſe des Bäckermeiſters Schulz liegt ein kleiner Land eifen, der der Stadt gehört. Auf Antrag wurde ihm ſer Streifen in Größe von 51 qm zum Preiſe von 2 je qm überlaſſen. Außerdem hat der Käufer die ſten zu tragen.

6. Nachdem der Stv. A. Warnemünde das Sitzungs mmer verlaſſen hatte, wurde über einen von ihm ge llten Antrag, die Stadt möge ihm zwecks Aufſtellung es Verkaufspavillons einen Platz im Stadtwalde pacht iſe überlaſſen, verhandelt. Es betrifft das ſpitze Dreieck n Anfang des Waldes, unmittelbar diesſeits der Bahn, wo der Hauptweg und der Weg zum Jägerhaus gabeln. Die Baukommiſſion hat nach einer Orts ichtigung dem Plane zugeſtimmt, ebenfalls die Finanz mmiſſion. Letztere ſchlägt als Pacht 100 M. jährlich . Es entwickelte ſich eine längere Ausſprache über die gelegenheit. Ratmann Langhinrichs hat an ſich nichts gen den Plan, er möchte aber nicht, daß ſozuſagen ein ivilegium geſchaffen werde. Wenn dieſer Antrag ge migt werde, dann dürfe man etwaige von anderer ite kommende Anträge ebenſowenig ablehnen. Dieſem danken wurde vom Stv. Schatz zugeſtimmt. Stv. umann regte an, das Projekt in der Weiſe zu erwei n, daß in dem Pavillon Unterkunft für einen Schran wärter geſchaffen werde; er halte die Anbringung n Schranken bei dem dortigen Bahnübergang für eine olute Notwendigkeit. Stv. Köhler wünſcht eine Klä g über die Fragen, ob man überhaupt die Errichtung n Verkaufsſtätten an dem gedachten Orte zulaſſen lle, und wie groß deren Zahl im Höchſtfalle zu be ſſen ſei. Darnach erſt laſſe ſich der Pachtpreis feſt en. Stv. Weibezahl iſt mit Rückſicht auf die Ge äftsleute im Ort grundſätzlich gegen das Entſtehen n ſolchen Filialen in der Umgebung des Kurhauſes. . Jans regte an, die Stadt möge dort ſelbſt einen villon bauen laſſen und ihn dann verpachten; dadurch de die Gefahr vermieden, daß dort ein Rummelplatz ſtehe. Zu einer Abſtimmung kam es nicht, man will or eine Ortsbeſichtigung vornehmen.

An die öffentliche Tagung ſchloß ſich eine vertrau e Sitzung.

Zu dem Zuſammenſtoß zwiſchen Reichsbannerangehö n der Ortsgruppen Bad Bramſtedt, Kaltenkirchen und llinghuſen und Stahlhelm-Angehörigen aus Kiel am d. M. wird uns amtlich mitgeteilt, daß geſtern bei hieſigen Polizeiverwaltung ein Beamter der Staatsanwaltſchaft und zwei Beamte der Landeskriminalpolizei zur Unterſuchung des Falles anweſend waren. Die Vernehmungen werden heute fortgeſetzt. Die Preſſenachricht, daß eine Fahne der Stahlhelmabteilung vernichtet worden iſt, trifft nicht zu. Die Stahlhelmgruppe hat ſich die ihr entriſſene, von der Polizei ſichergeſtellte Fahne, bei dieſer am Dienstag vormittag abgeholt. Von der Polizei ſichergeſtellt wurden außerdem 2 große Handſtöcke, 2 Gummiknüppel, 1 Totſchläger. Von wem dieſe benutzt worden ſind, iſt noch nicht feſtgeſtellt. Stahlhelmangehörige ſind nicht nach Bad Bramſtedt gekommen, ſie ſollen die Gruppe aus Kiel bereits in Quickborn getroffen haben. In Bramſtedt hatte die Polizei und Landjägerei die Ruhe in kurzer Zeit wieder hergeſtellt.

Zu dem Zuſammenſtoß zwiſchen Reichsbanner und Stahlhelm am Montagabend wird uns von anderer Seite mitgeteilt, daß zwei der verletzten Stahlhelmer ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die polizeiliche Unterſuchung, ſowie die anſchließende Gerichts-Verhandlung dürfte Klarheit über die Schuldfrage bringen. Ueber die Gerichtsverhandlung werden wir ausführlich berichten.

Abiturientenprüfung. An der Oberrealſchule in Bad Oldesloe haben u. a. folgende Oberprimaner die Reifeprüfung beſtanden: (in Klammern der zukünftige Beruf) Eduard Hornung, Bad Bramſtedt (Marine-Sanitätsoffizier), Peter Schümann, Fuhlendorf (Nationalökonomie und Jura).

Kommt ein Maikäferjahr? In den letzten Tagen ſind, obwohl noch Schnee die Erde bedeckt, wiederholt bei Erdarbeiten dicht unter der Erdoberfläche Maikäfer gefunden worden Das läßt vielleicht darauf ſchließen, daß wir auch im kommenden Jahre wieder mit einem ſtärkeren Auftreten dieſer braunen Käfer zu rechnen haben werden. Die Entwicklung vom Ei bis zum fertigen Käfer dauert drei bis vier Jahre, und da wir im vergangenen Jahre nur in Teilen der Provinz ein Maikäferflugjahr hatten, ſo beſteht die Möglichkeit eines weiteren Flugjahres, wenn auch im beſchränkten Umfange, auch für den Frühſommer 1931.

Bullenſchau und Verſteigerung in Kellinghuſen.

Der Zuchtbezirk für die Breitenburger veranſtaltete ſeine 42. Bullenſchau und Bullen-Verſteigerung in der Reithalle in Kellinghuſen. Angemeldet waren 34 Bullen, von denen 32 beim Auftrieb zur Stelle waren. Wegen der Seuchenlage hatte die Regierung noch wieder die Impfung mit Riemſer Serum vorgeſchrieben. Die Tiere wurden in zwei Klaſſen gerichtet.

Prämiierung: Die Klaſſe 1 brachte folgendes Ergebnis: 1a. Preis: Puma, Züchter und Beſitzer H. Thun und Sohn, Rade. Den 1b. Preis erhielt Oſterdingen, Züchter und Beſitzer Johs. Gloyer, Sude. 2a. Preis Pelias, Züchter und Beſitzer Chr. Brüning, Dätgen. 2b. Preis Pauſanias, Züchter und Beſitzer H. Thun, Willenſcharen. 3a Preis Obernzell, Züchter und Beſitzer H. Fölſter, Lohbarbek. 3b Preis Paſewalk, Züchter und Beſitzer M. Steffens, Blunk. 3c Preis Oleaſter, Züchter und Beſitzer H. Thun, Willenſcharen.

In der Klaſſe 2 brachte die Prämiierung folgendes Ergebnis: 1a Preis Poſtillon, Züchter Johannes Rabe, Roſtorf, Beſitzer H. Thun und Sohn, Rade. 1b Preis Patrick, Züchter und Beſitzer G. Buſtorf, Biſſee. 2a Preis Paneel, Züchter und Beſitzer P. Rühmann, Lockſtedt. 3a Preis Pokal, Züchter und Beſitzer Ad. Kaack, Mühlenbarbek.

Verſteigerung: Die Verſteigerung bot ein rechtes Bild der überaus ſchlechten Wirtſchaftslage der Landwirtſchaft. Trotzdem Kaufliebhaber in hinreichender Zahl erſchienen waren, nahm die Verſteigerung nicht den ſonſt gewohnten flotten Verlauf.

Den Höchſtpreis erzielte Puma, der für 1060 RM. von der Stierhaltungsgenoſſenſchaft Fiesharrie erworben wurde. Es wurden 15 Bullen zu einem Durchſchnittspreis von 603 RM. verkauft. — Nach der Verſteigerung wurde noch lebhaft gehandelt, doch waren die Gebote meiſt nicht mit den Forderungen in Einklang zu bringen, obwohl dieſer Tag eine günſtige Gelegenheit war, einen guten Bullen billig zu erwerben. Die nächſte Verſteigerung des Zuchtbezirks wird veranſtaltet im Anſchluß an die Stammbullenſchau am Mittwoch, den 6. Mai 1931, in Neumünſter.

e Neumünſter. Nachdem am Montag die Arbeit in den Tuchfabriken von Köſter, Rowedder und Sager Söhne wieder aufgenommen wurde, hat man verſucht, durch Verhandlungen den Konflikt in den Firmen Wehrenpfennig, ſowie Drews zu beſeitigen. Leider waren die Bemühungen erfolglos. Die Verhandlungen mußten abgebrochen werden. — Zu einer ſchweren Geldbuße von 400 M. verurteilte das Schöffengericht den 43jährigen Kraftwagenführer Gotthold aus Hamburg, dem die Staatsanwaltſchaft zur Laſt legte, den ſchweren Autozuſammenſtoß, der ſich am Morgen des 9. Okt. v. J. bei Bad Bramſtedt ereignete, verurſacht zu haben. H. verſuchte ein Milchfuhrwerk zu überholen in dem Augenblick, als der Lotſe Ulke aus Kiel mit ſeiner Gattin in einem Brennabor-Wagen die Stelle paſſierte. Der Wagen wurde arg beſchädigt und die am Steuer ſitzende Frau U. erlitt vier Rippenbrüche. Obwohl der Angeklagte G., der die 4 Kriegsjahre hindurch Kraftfahrer war, bisher völlig unbeſcholten war und noch nie einen Unfall gehabt hatte, glaubte das Gericht mit Rückſicht auf die Schwere ſeiner diesmaligen Verfehlung auf eine harte Strafe erkennen zu müſſen.

Rickling. In Schönmoor verkaufte vor vielleicht Jahresfriſt ein Beſitzer ein Pferd nach einem Ort bei Bad Oldesloe, wo es ſeitdem gearbeitet hat. Plötzlich aber war es verſchwunden und alles Suchen vergeblich, ſo daß man annahm, das Pferd ſei geſtohlen worden. Das war aber nicht der Fall. Das treue Tier hat ſich vielmehr plötzlich ſeines alten Stalles erinnert und das Offenſtehen der Stalltür wahrgenommen, um zu verſchwinden. Gegen Mitternacht traf es wieder in Schönmoor ein und weckte durch den Hufſchlag ſeinen früheren Beſitzer aus dem Schlafe. Bemerkenswert iſt, daß die Entfernung zwiſchen beiden Orten etwa 40 Kilometer beträgt und daß das Pferd dieſen Weg nie gemacht hat. Außerdem muß es die am Wege liegenden zahlreichen Ortſchaften vermieden, alſo wahrſcheinlich umgangen haben, da es ſonſt ſicher unterwegs angehalten worden wäre.

Weſſelburen. Ihren 90. Geburtstag feierte Sonntag die Witwe Marie Beth in Schülp. Vor drei Jahren konnte ſie mit ihrem im vorigen Jahre verſtorbenen Ehemann die Eiſerne Hochzeit begehen.

? **Kiel.** Mit einer recht peinlichen Angelegenheit hat ſich gegenwärtig das Schwurgericht zu befaſſen, und zwar handelt es ſich um die Erledigung einer Meineidsklage gegen den Kontreadmiral a. D. Artur Rochlitz. Der im 48. Lebensjahr ſtehende Angeklagte ſoll den Meineid in einer Eheſcheidungsſache eines Kameraden, mit dem er ſeit ihrem gemeinſamen Eintritt in die Marine befreundet war, geleiſtet haben, indem er unwahrerweiſe beſchwor, er habe mit deſſen Frau kein Liebesverhältnis unterhalten und auch niemals Zärtlichkeiten mit ihr ausgetauſcht. Von mehreren Dienſtboten des Kameraden wird der Angeklagte ſchwer belaſtet. Sie haben u. a. auch Liebesbriefe gefunden, die er an die Frau, die die Tochter eines bekannten Admirals iſt, gerichtet hatte. — Nunmehr hat auch der vom Amt ſuspendierte Amts- u. Gemeindevorſteher Sprott in Laboe gegen das für ihn ſo ungünſtig lautende Urteil des Schöffengerichts in der bekannten Klageſache gegen den Berichterſtatter Heinrich Berufung eingelegt, wie es auch ſeitens des letzteren, ſowie der Staatsanwaltſchaft geſchah. Es iſt anzunehmen, daß die Staatsanwaltſchaft ihre Berufung jetzt zurückzieht, um der Staatskaſſe nicht weitere Koſten zu machen. Sprott verlängert durch die Durchführung der Berufung, und das dürfte ausſchlaggebend ſein, die Friſt, in der er noch die Hälfte ſeines Gehalts bezieht, da das Diſziplinarverfahren bis zur Beendigung des Strafverfahrens gegen Heinrich ruhen dürfte. — Zu den Geſchäftsleuten, die wegen Ueberſpannung der ſtädtiſchen Strompreiſe einen Lichtſtreik durchführen, geſellen ſich jetzt auch der Handwerkerbund und die Gaſtwirte-Innung. Es ſoll am Mittwoch eine große Verſammlung zur Erörterung der Sachlage abgehalten werden. — Eine Exploſion, die leicht ſchlimme Folgen hätte haben können, ereignete ſich am Dienstag mittag in der ſtädtiſchen Gewerbeſchule und zwar explodierte der Tank des Gasbereitungsapparates bei einer Schweißung. Es gelang, die hochſchlagenden Flammen durch Ueberwerfen von Sand zu erſticken. Der Tank ſollte friſch mit Karbid gefüllt werden, und ein Schüler ſetzte dann unerwartet den Schweißapparat in Gang.

Grube. Allzu große Vertrauensſeligkeit legte ein Landmann aus Alt-Rathjensdorf an den Tag. Er ſchickte einen ſeit längerer Zeit als Schweizer bei ihm beſchäftigten Wanderburſchen mit 200 Mark nach Lenſahn mit dem Auftrage, die Summe auf dem Poſtamt einzuzahlen. Der Burſche zog es aber vor, ſich mit dem Gelde aus dem Staube zu machen. Man fand das Fahrrad, das der Landmann dem Ausreißer zur Verfügung geſtellt hatte, am Bahngüterſchuppen in Lenſahn und nimmt an, daß er mit der Bahn das Weite geſucht hat.

Lübeck. Der 65jährige Schneidermeiſter Heinrich Gattermann, in der Stavenſtraße wohnhaft, hatte Sonnabend auf dem Gasherd Hundefutter gekocht und den Topf auf der Feuerſtelle ſtehen laſſen. In der Nacht ſprang eine Katze auf den Herd, um von dem Futter zu freſſen, dabei riß ſie den Gasſchlauch von dem Wandrohr, ſo daß das Gas ausſtrömte. Gattermann, der im Zimmer neben der Küche ſchlief, wurde am Sonntag früh tot in ſeinem Bette vorgefunden. Als Todesurſache wurde Gasvergiftung feſtgeſtellt.

Huſum. Der Kampfgenoſſe von 1864 und 1870-71 Jürgen Biehl feierte am Dienstag ſeinen 94. Geburtstag. — Ein neues Schulhaus ſoll in dem Dorfe Dörpum gebaut werden. Die Koſten für die zweiklaſſige Schule werden auf 22 000 Mark veranſchlagt.

Altona. Im Verlauf des Totſchlags-Prozeß Malone vor dem Altonaer Schwurgericht erklärte Schröer, er habe ſich mit der Abſicht zu ſchlichten zwiſchen die Streitenden gedrängt, geſchlagen habe er nicht, vielmehr habe er Schiemann den Stuhl aus der Hand geriſſen. Schiemann gab zu, den Gaſtwirt geſchlagen zu haben. Er will ſtark betrunken geweſen ſein. Nach dem Urteil des mediziniſchen Sachverſtändigen, Kreisarzt Dr. Kracht-Itzehoe, iſt die Verletzung des Getöteten durch einen Schlag mit einem ſtumpfen Gegenſtand herbeigeführt worden. Infolge dieſer Verletzung ſei der Tod eingetreten. Die 15 geladenen Zeugen belaſteten die Angeklagten im allgemeinen recht ſtark. Der Staatsanwalt beantragte gegen Malone wegen gefährlicher Körperletzung mit Todeserfolg und wegen vorſätzlicher Sachbeſchädigung eine Geſamtſtrafe von 4 Jahren und einer Woche Gefängnis, gegen Schröer neun Monate und gegen Schiemann ein Jahr eine Woche Gefängnis. Das Gericht hielt zwei der Täter für überführt und verurteilte den Seemann David Malone zu 3 Jahren, 1 Woche Gefängnis, ſeinen Freund Schiemann zu 1 Jahr, 1 Woche Gefängnis. Der Dritte im Bunde, der Arbeiter Schröer, wurde mangels Beweiſes freigeſprochen. Der Haftbefehl gegen den Letzteren wurde aufgehoben.

Harburg. Die in Harburg-Wilhelmsburg in der Sternſtraße 26 wohnende 23jährige Ehefrau Nuthmann und zwei ihrer Kinder, ein zweijähriges Zwillingspaar, ſind am Montag durch einen Unglücksfall ums Leben gekommen. Als der Ehemann Nuthmann nachmittags nach 2 Uhr ſeine Wohnung aufſuchen wollte, fand er die Tür durch die Korridorkette geſichert. Da ihm niemand öffnete und er Gasgeruch wahrnahm, eilte er auf den Hof und ſtieg durch ein Fenſter in ſeine im Parterre liegende Wohnung. Als er vom Wohnungsflur aus die Küchentür öffnete, fand er ſeine Frau und zwei ſeiner Kinder auf dem Fußboden, ein drittes Kind auf dem Tiſch bewußtlos auf. Der 4jährige Herbert gab noch Lebenszeichen von ſich und wurde ſofort in das Städtiſche Krankenhaus geſchafft, wo der Knabe jetzt noch, aber ohne Lebensgefahr liegt. Bei der Frau und den beiden anderen Kindern blieben Wiederbelebungsverſuche erfolglos.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Berlin in Londoner Nebel.** Am Dienstag früh war Berlin in einen Nebel eingehüllt, der in ſeiner Dicke und Dichte an den berüchtigten Londoner Nebel erinnerte. Die Sicht war bis gegen 9 Uhr teilweiſe kaum drei Meter weit. Der Verkehr auf den Straßen konnte ſich nur im Schneckentempo abwickeln. Erfreulicherweiſe iſt es zu ſchweren Verkehrsunfällen nicht gekommen.

○ **Der argentiniſche Generalkonſul Oyhanarte aus Hamburg geflüchtet.** Der von der argentiniſchen Regierung wegen jahrelanger Unterſchlagungen und wegen Amtsmißbrauchs abgeſetzte Generalkonſul Juan Oyhanarte, der ſein Land in Hamburg vertrat, iſt unter Zurücklaſſung einer Schuldenlaſt von 15 000 Mark nach Paris geflohen. Oyhanarte ſollte ſich mit ſeiner Familie an Bord des Dampfers „Kap Arkona“ nach Buenos Aires einſchiffen, hat es aber vorgezogen, ſeine Frau und ſeine Kinder im Stich zu laſſen. Oyhanarte ſollte auf eine Anordnung der Staatsanwaltſchaft hin wegen Meineidsverdachtes vernommen werden.

○ **In die Transmiſſion geworfen.** Einem noch ungeklärten Verbrechen iſt der 42jährige Landwirt Anton Tafertshofer in Oberhauſen bei Weilheim zum Opfer gefallen. Man fand ihn furchtbar zerſtückelt im Transmiſſionsraum des Sägewerkes Untermühle, wo er geſchäftlich zu tun hatte. Die Staatsanwaltſchaft hat einen Hilfsarbeiter Raſch, der ſich auch mit Handels- und Geldgeſchäften befaßte, verhaftet. Raſch hat mit dem Hofbeſitzer wegen eines Wechſels Streitigkeiten gehabt und ſoll ihn in die Transmiſſion geworfen haben. Der Landwirt hinterläßt eine Frau und fünf Kinder.

○ **Drei Kinder auf dem Eiſe eingebrochen.** Auf einem zugefrorenen Teich in der Nähe der Stadt Erlangen vergnügten ſich drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen. Plötzlich gab die dünne Eisdecke nach, alle drei Kinder brachen ein und ertranken. Die Leichen konnten geborgen werden.

⊙ **Neue Lawinen in Tirol.** Im tiroliſchen Alpengebiet gehen ſtändig neue Lawinen nieder, doch ſind Menſchenleben nicht mehr zu beklagen geweſen. Die Schneemengen haben große Verwüſtungen auf den Eiſenbahnſtrecken angerichtet. Der Verkehr auf der Strecke Lienz—Franzensfeſte mußte vollſtändig eingeſtellt werden, da eine ſieben Meter hohe Lawine in der Nähe der öſterreichiſch-italieniſchen Grenze den Bahnkörper vollſtändig verſchüttet hatte.

⊙ **Ein geheimnisvoller Mord in Cambridge.** Ganz England wurde durch einen rätſelhaften Mord in Aufregung verſetzt. Man fand den Studenten Ellis in ſeinem Zimmer in Cambridge tot auf. Sein Kopf war von der Stirn bis zum Kinn mit acht kunſtvoll ineinandergeknüpften Taſchentüchern umbunden, die Arme waren mit ebenfalls kunſtvoll geknüpften Taſchentüchern feſt auf den Rücken gefeſſelt und die Unterſchenkel mit den Wickelgamaſchen aneinandergeſchnürt. Außerdem war der ganze Körper mit Radiodraht umwickelt. Die Unterſchenkel waren ſo zurückgebogen, daß der Eindruck entſtand, daß der Ermordete rückwärts aufgehängt werden ſollte.

⊙ **Ein deutſcher Dampfer in griechiſchen Gewäſſern geſtrandet.** Der deutſche Dampfer „Volos“ iſt bei der Inſel Skiathos auf eine Klippe aufgelaufen, wobei die Maſchinen ſchwer beſchädigt wurden. Der Dampfer, der als verloren gilt, ſandte im Verlauf von zwölf Stunden verzweifelte Hilferufe, die von dem griechiſchen Bergungsdampfer „Vellos“ aufgefangen wurden, ſo daß die Beſatzung des deutſchen Dampfers vollzählig gerettet werden konnte.

⊙ **Eine Frau auf dem elektriſchen Stuhl.** Die 22 Jahre alte Irene Schröder und ihr Liebhaber Glendogue, die bei einem Einbruch einen Polizeibeamten getötet hatten, wurden in Bellefonte (Pennſylvanien) durch den elektriſchen Stuhl hingerichtet.

Der 25. Februar.

Verbote der Kommuniſtenkundgebungen in aller Welt.

Wenn auch die Kommuniſten aller Länder beſtrebt waren, der Moskauer Parole zu folgen und

am 25. Februar große Kundgebungen zu veranſtalten,

iſt ſchon jetzt vorauszuſehen, daß ihr Unterfangen von keinem Erfolg begleitet ſein wird. In aller Welt rüſten die Behörden gegen die Störung der Ordnung und der inneren Sicherheit an dieſem Tage. Im Laufe der letzten Stunden liegen ſchon eine Reihe von Kundgebungsverbote vor, ihre Anzahl dürfte ſich bald noch vermehren.

Für Groß-Berlin iſt das Verſammlungs- und Umzugsverbot am 25. Februar vom Polizeipräſidenten in aller Form erneut und beſtärkt worden. Ähnliche Verbote im Reich wurden in mehreren Städten, u. a. auch in Dresden erlaſſen.

Pariſer Meldungen beſagen, daß Regierung und Polizeibehörde für die Hauptſtadt und das ganze Land jede Kundgebung der Kommuniſten unterſagt haben. Ähnliche Nachrichten liegen ſogar aus Japan bereits vor.

Die europäiſche Agrarkonferenz.

24 Staaten ſind in Paris verſammelt.

Die erſte europäiſche Agrarkonferenz iſt im großen Uhrenſaal des franzöſiſchen Außenminiſteriums zuſammengetreten. Auf der Ausſchußtagung ſind 24 Staaten vertreten, ſo daß von den 27 europäiſchen Völkerbundländern nur Portugal, Litauen und Albanien fehlen. Dieſe Kundgebung einer europäiſchen Solidarität ſcheint die erſte greifbare Folge der von Briand ausgehenden Paneuropaidee zu ſein, um die ſchwerwiegenden Agrarfragen auf dieſem Wege zu bereinigen und dem die Friedenspolitik bedrohenden Tarifkampf ein Ende zu machen. In ſeiner Begrüßungsanſprache wies Außenminiſter Briand auf die wirtſchaftlichen Schwierigkeiten hin, unter denen der größte Teil Europas zu leiden habe. Bei dieſen Verhandlungen wird man Möglichkeiten ſuchen, die augenblicklich vorhandenen

Getreideüberſchüſſe abzuſetzen.

Nur tatſächliche und poſitive Vorſchläge von praktiſcher Bedeutung könnten Ausſicht auf Erfolg bringen.

Nach der Eröffnungsrede traten die 24 Ausſchußmitglieder zur erſten Arbeitsſitzung zuſammen. Als erſter Punkt auf der Tagesordnung ſtand die Frage der Zurückhaltung der Verkäufe wegen des Preisſturzes auf dem Getreidemarkt.

Große europäiſche Wirtſchaftskonferenz vertagt.

Die große europäiſche Wirtſchaftskonferenz, die am 16. März 1931 in Genf hätte zuſammentreten ſollen, um das Abkommen vom 24. März 1930 über die

Zollherabſetzung

in Kraft zu ſetzen, wird ſcheinbar vertagt. Die Staaten die dieſes Abkommen bereits ratifiziert haben, werden erſucht, dieſe Ratifikation noch ein halbes Jahr länger in Geltung zu belaſſen. Man hofft, daß es gelingen wird, inzwiſchen auch diejenigen Staaten, die ſich zur Unterſchrift bisher nicht entſchließen konnten, umſtimmen zu können. Bekanntlich hat u. a. ſowohl Polen wie auch die Tſchechoſlowakei gegen die Zollſenkung verſchiedene Einwände erhoben und das Abkommen noch nicht vorbehaltlos ratifiziert.

Völkerbund gegen Abrüſtungspropaganda

Der Standpunkt des Generalſekretariats.

Sir Eric Drummond hat die Vorſchläge der Abrüſtungsabteilung des Völkerbundes, die eine

Weltpropaganda für die Abrüſtung

geplant haben, abgelehnt; es ſollen weder Rundfunkvorträge gehalten, noch halbmonatliche Veröffentlichungen des Völkerbundes ausgegeben werden. Nach der Meinung des Generalſekretärs des Völkerbundes, Drummond, ſei es unmöglich, daß in einer politiſchen Frage von allergrößter Bedeutung, wie es die Abrüſtung iſt, eine reine Verwaltungsbehörde ſich einmiſche.

Die Ereigniſſe in Spanien.

Die Sozialdemokraten und die Repblikaner beteiligen ſich an den Gemeindewahlen

Die Sozialdemokratiſche Partei in Spanien hat beſchloſſen,

an den Gemeinde- und Provinzialwahlen teilzunehmen,

ſich aber von den allgemeinen Wahlen zu enthalten. Die beiden gemäßigten Führer Beſteiro und Saborit ſind aus dem Vorſtand ausgetreten. — Der Führer der katalaniſchen Monarchiſten, Cambo, hat den Ausbau ſeiner Partei zu einer großen Mittelpartei angekündigt, womit er aus ſeiner rein katalaniſchen Tätigkeit heraustritt. — Die republikaniſchen Gruppen haben ſich dem Beiſpiel der Sozialiſten folgend entſchloſſen, an den Gemeinde- und Provinzialwahlen teilzunehmen. Für die Cortes-Wahlen haben ſie Wahlenthaltung beſchloſſen.

Der Prozeß der Lady Owen.

Eine Pariſer Senſation mit engliſchem Einſchlag.

„Lady Owen beehrt ſich, Sie zu ihrem heute ſtattfindenden Mordprozeß einzuladen.“ Alſo ſchrieb aus dem Gefängnis heraus die ſchöne, millionenreiche Engländerin Owen an ihre Freunde und Bekannten kurz vor Beginn des Senſationsprozeſſes, in deſſen Mittelpunkt ſie ſteht oder vielmehr ſitzt, denn ſie iſt die Angeklagte. Die Sache ſpielt aber nicht in England ſondern in Paris oder eigentlich in Verſailles; „echt pariſeriſch“ iſt ſie aber unter allen Umſtänden. Lady Owen, die ſchon in jungen Jahren und dann ſpäter als Gattin des Lords Owen, der ein würdiger Greis von ſiebzig Jahren mit einer erklecklichen Anzahl von Pfundmillionen war, diverſe Liebhaber hatte, darunter einen bildhübſchen Argentinier, der im Hauſe des inzwiſchen hochſelig gewordenen Lords als „guter Freund“ lebte, verliebte ſich eines Tages in den

Arzt Dr. Gaſtaud,

lieh ihm Geld, das in die Hunderttauſende ging, gab ihm ſogar „Diäten“ von 100 Frank pro Tag und verlangte ſchließlich, daß er ſie noch feſter an ſich kette, d. h. ſie heirate. Das hätte der Dr. Gaſtaud vielleicht auch getan, wenn er nicht bereits verheiratet geweſen wäre, und zwar ziemlich glücklich. Als der Doktor ſich der Zärtlichkeiten der Lady nicht mehr erwehren konnte, drohte er ihr mit — ſeiner Frau. Da ging die Lady hin, holte ſich einen Revolver und

ſchoß der Frau des Arztes vier Kugeln in die Bruſt.

Wegen dieſes Mordverſuches ſteht ſie nunmehr vor den Geſchworenen. Natürlich erwartet ſie, daß man ſie freiſprechen werde, wie das in Paris und wahrſcheinlich auch in Verſailles in ſo intereſſanten Fällen zu geſchehen pflegt. Im Gerichtsſaal wird die ſchöne Lady inzwiſchen ſtark photographiert, was ihr offenbar großen Spaß macht. Alles in dieſer Sache iſt eben „echt pariſeriſch!“.

Zar Ferdinand von Bulgarien.

Zum 70. Geburtstag.

Der „Graf Murany“ wird am 26. Februar 70 Jahre alt. Graf Murany iſt der Name, den der Ex-Zar Ferdinand von Bulgarien führt, wenn er inkognito auf Reiſen geht.

Der Prinz Ferdinand von Koburg-Koháry, Sohn der grundgeſcheiten, mit einem Prinzen von Sachſen-Koburg verehelichten Klementine, die eine Tochter des „Bürgerkönigs“ Ludwig Philipp von Frankreich war, war ungariſcher Honvedhuſarenoffizier, als Anfang 1887 ſein Name zum erſtenmal in der Öffentlichkeit genannt wurde. Die Bulgaren ſahen ſich damals, nach dem Sturze des Fürſten Alexander von Battenberg, nach einem neuen Fürſten um, und Ferdinand wurde es. Er begab ſich im Juli 1887 nach Bulgarien, leiſtete am 14. Auguſt in Tirnova den Eid auf die Verfaſſung und trat, obwohl er weder von der Pforte noch von den Großmächten anerkannt wurde, die Regierung an. Im April 1893 vermählte er ſich mit der Prinzeſſin Marie Luiſe von Bourbon-Parma, die ihm 1894 einen Erben ſchenkte. Als der katholiſche Fürſt Ferdinan dieſen Thronerben, den jetzt regierenden Bulgarenkönig Bori im Februar 1896 in den Schoß der orthodoxen Kirche aufnehm ließ, war alle Welt mit Bulgarien verſöhnt. Als Öſterreic Ungarn zu der Annexion Bosniens und der Herzegowin ſchritt, machte ſich Ferdinand ganz ſelbſtändig, indem er ſi im Oktober 1908 zum Zaren der Bulgaren proklamierte. Da blieb er bis zum Ende des Weltkrieges, in dem ſein Land b kanntlich mit großer Bravour an der Seite der Mittelmäch gekämpft hatte. Um ſeinem Hauſe die Krone zu retten, übe gab er das Land am 3. Oktober 1918 der Obhut des Kro prinzen Boris, der nunmehr als Zar regiert und ſich vo einigen Monaten mit einer Tochter des italieniſchen König paares vermählt hat.

Ferdinand gilt als kluger Mann und als Diplomat vo hohen Graden. Er iſt ein nicht zu unterſchätzender Natu forſcher, vor allem Botaniker und Vogelkenner, und ein groß Muſikfreund, der bei den Wagneraufführungen in Bayreu nie zu fehlen pflegt.

Vernichtungsfeldzug gegen Bibeln.

Die ruſſiſchen Gottloſenverbände haben beantragt, d Einfuhr von Bibeln und religiöſen Schriften in all Sprachen und für alle Religionen zu verbieten. Die R gierung hat dieſem Geſuch bereits ſtattgegeben. Du dieſe Maßnahme ſoll vor allem die Arbeit der britiſch Bibelgeſellſchaft und anderer Organiſationen dieſer A unmöglich gemacht werden. Die Bücher werden von d Behörden beſchlagnahmt und ſofort vernichtet werde

Schüſſe aus dem Dunklen.

Vom Stuttgarter Polizeipräſidium wird mitgeteilt: I Anſchluß an eine nationalſozialiſtiſche Verſammlung iſt es Zuſammenſtößen zwiſchen abrückenden Nationalſozialiſten u politiſchen Gegnern gekommen. Letztere beſchimpften ei Zug der Nationalſozialiſten und gingen dabei auch zum T tätlich vor, wobei ein Nationalſozialiſt einen Kopfſtrei ſchuß erhielt. Die Polizei mußte wiederholt von der He gerte Gebrauch machen.

Dabei wurde ein Polizeibeamter durch Bauchſchuß v letzt. Die Streitereien ſetzten ſich auch ſpäter noch v einzelt fort.

Angriff auf den Fackelzug.

Die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei Zittau veranſtaltete einen Fackelzug, bei dem es ſchweren Ausſchreitungen kam.

Ein Nationalſozialiſt wurde hierbei ſchwer verle während zwei weitere Perſonen leichtere Verletzungen erlitt Gleich darauf fielen mehrere Schüſſe, wodurch ein unbeteilig Mann tödlich verletzt wurde und ein anderer ei leichten Rückenſchuß erlitt.

An einem Polizeiauto wurde durch einen Schuß e Scheibe zertrümmert. Während der anſchließenden Kundgeb kam es wiederum zu Zuſammenſtößen, bei denen ein Poli beamter ſchwer und ein ſtädtiſcher Schutzmann leicht ve letzt wurden.

Amtlicher Teil.

Maul- und Klauenſeuche
Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden v Karl Eckhorſt in Glaſau, Hinrich Bölck, Ernſt Henn Hinrich Kröger und Heinrich Bock in Hartenholm aus brochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RG S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirke bilden die Seuchengehöfte von Karl horſt in Glaſau, Hinrich Bölck, Ernſt Henning, Hin Kröger und Heinrich Bock in Hartenholm.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke ſind Taf mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſicht anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk.“
„Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Du fahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten.“

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 mei viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekan machungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuch polizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmun werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. J 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 24. Februar 1931
Der Landrat

Kirchliche Anzeige
Mittwoch, den 25. Februar,
8 Uhr abends:
Passionsgottesdienst
im Gemeindehaus.

Zwangsversteigerung

Am 26. 2. 1931, nachm. 15 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt, in der Gastwirtschaft von Fick, die nachstehenden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1 Kuh
1 Kalb
1 Schraubstock
1 Feldschmiede
1 Egge
1 Schleifstein
3 Pflüge
6 St. Pferdegeschirre
1 Schrotmühle
1 alte Dreschmaschine
10 Holzstangen
1 Partie Heu und Stroh
1 Zuckerlöser

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Landmannstochter, 23 Jahre, sucht zum 1. Mai
Stellung als jg. Mädchen
Hof bevorzugt. Angeb. erbittet Grete Lau, Altona-Othmarschen, Kaulbachstraße 18.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Hochzeit
danken herzlich
Diedrich Wesselmann
und Frau Helma,
geb. Hartkopf
Bad Bramstedt, 25. Februar 1931.

Claus Hein
Briketts
Kohlen, Koks

Wer sucht Hypothek,
1. 2. 3. 4. Baugeld—Kaufgeld
Keine Vermittlung Provision
Sprechzeit Donnerstag, den 26. Febr., von 9—5 Uhr, Bad Bramstedt, Hotel Holsteinisches Haus.
R. Calderarow.

Wer ſucht Geld?
Bau-, Kaufgeld und Darlehn, 1. 2. und 3. Hypothek, jede Höhe durch Beckmann, Altona/Elbe, Holstenstraße 84 I.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Eine Leistung
ist die Tha-Ga-Werbung wäh der Tha-Ga-Kaffee-Tage vom Februar bis einschließlich März 1931,
ist der schöne große Kuchente der in dieser Zeit als Tha- Erinnerung den Kunden ü reicht wird, welche 1 P Kaffee, oder 1/2 Pfund Tee 1/2 Pfund Kaffee und 1/4 P Tee kaufen,
ist das Dauer-System der Tha- Gutscheine,
ist die gleichmäßig hohe Qu der Tha-Ga-Ware und d äußerst kalkulierter Preis.

Der Tha-Ga-Mann trifft das Rich
Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Pau

> Die Wahrheit iſt oft zu einfach, um Glauben zu finden.
>
> Fanny Lewald.

Die Werbung im Dienſte des Handwerks.

Ein Wort zur Reichshandwerkswoche.

Auch in den Kreiſen des Handwerks gibt es Skeptiker, die aus Voreingenommenheit oder Unüberlegtheit die Durchführung laufender oder periodiſcher Werbemaßnahmen für das Handwerk ablehnen. Sie glauben meiſt, man wolle kritiklos die Werbemethoden der Induſtrie und des Handels nachahmen. Gewiß können auch das Handwerk und ſeine Führer bei dieſen Methoden viel Nachahmenswertes entdecken, doch darf man nicht außer acht laſſen, daß die Werbenotwendigkeiten und Werbemöglichkeiten im Handwerk zum Teil grundſätzlich anders als bei den vorerwähnten Wirtſchaftsgruppen gelagert ſind, was nur der erkennt, welcher ſich über die kulturelle, ſoziale und wirtſchaftliche Funktion des Handwerks klar iſt. Die handwerkliche Werbung erſchöpft ſich nicht in der Anwendung ſpezifiſcher Werbemethoden und Werbemittel, ſondern ſie umfaßt auch diejenigen Maßnahmen, die ſie zur Belebung handwerklichen Schaffens und Wirtſchaftens für zweckdienlich erachtet.

Die vordringlichſte Werbeaufgabe, ſo ſchreibt Prof. Dr. Karl Rößle, der wirtſchaftliche Leiter des Deutſchen Handwerksinſtituts Hannover, in der Handwerkszeitung, beſteht in der **Korrektur der Auffaſſungen über das Handwerk** und in ſeiner Einfügung in den ſeinen Kräften entſprechenden Geltungsbereich. Die machtvoll aufſtrebende Induſtrie und der Handel vermochten in vielen Fällen das Handwerk aus dem Blickfeld der privaten, ſtaatlichen und kommunalen Konſumenten zu drängen, nicht immer ohne eigene Schuld des Handwerks. Es iſt keine Vermeſſenheit, zu behaupten, daß die Bekanntgabe der Arbeitsergebniſſe des Enqueteausſchuſſes die bedeutendſte Werbemaßnahme des Handwerks der letzten Jahrzehnte darſtellt. Sie ſind geeignet, die wirtſchaftliche und ſoziale Bedeutung des Handwerks ins rechte Licht zu ſetzen, und ſind daher bei allen Veranſtaltungen der **Reichshandwerkswoche** in ausgiebigem Maße in Wort und Bild zu verbreiten. Es iſt eine Freude, ihr Echo nicht nur in den Tageszeitungen, ſondern auch in wiſſenſchaftlichen Kreiſen zu vernehmen.

Wenn das Handwerk oder eine beſtimmte Organiſation als Ganzes für ſich wirbt, ſo darf der einzelne nicht untätig beiſeiteſtehen. Nicht nur, daß er die ihm von ſeinen Führern zugewieſene Rolle im Rahmen der Werbemaßnahmen durchführt, ſondern er muß ſelbſt die Überlegung anſtellen, welche Werbearbeiten aus der Eigenart des Einzelbetriebes und ſeines wirtſchaftlichen Lebensraumes möglich bleiben. Es erweiſt ſich hier als beſonders zweckmäßig — auch bei der Gemeinſchaftswerbung —, einmal feſtzuſtellen, was im Betriebe und an den Handlungen des in ihm tätigen Menſchen nicht wirbt. Das Handwerk würde ſich nur ſchaden, wenn es nicht den Mut beſäße, alle **die Mängel und Fehler einzugeſtehen,** die zur Verärgerung und Abwanderung der privaten und öffentlichen Kundſchaft führen können. Wie ſinnlos wäre eine aktive Werbeaktion, wenn die Einzelbetriebe und ihre Inhaber nicht nach künſtleriſcher, techniſcher und wirtſchaftlicher Vervollkommnung ſtrebten! Jeglicher Aufwand würde den gewünſchten Erfolg nicht bringen. Gewiß iſt der Kunde in ſeinen Wünſchen und Forderungen oft unberechenbar und muß unauffällig erzogen werden; das darf aber die Abſtellung der Mängel im Eigenbetrieb und das Beſtreben, ſich dem Wandel der Konſumgewohnheiten und -eigenheiten anzupaſſen, nicht behindern. Es würde zu weit führen, wollte man bei der Vielfältigkeit des handwerklichen Schaffens und den Eigentümlichkeiten des zu beliefernden Kundenkreiſes auf Eigenheiten ſolcher nicht werbend wirkender Betriebshandlungen eingehen; nur ſo viel ſei bemerkt, daß es ſich viel weniger um Mangel der Qualität als um **die äußere Abwicklung des Auftrages** (z. B. Kredit-, Zahlungs- und Schriftverkehr, Lieferungsverſprechen, Offertabgabe, Auftragsſkizzierung, Sauberkeit, pſychologiſche Einſtellung zum Kunden) handelt. — Man unterſchätze nicht die Wirkung des geſprochenen Wortes zufriedener und unzufriedener Kunden, und wohl in keiner der anderen Wirtſchaftsgruppen iſt es wichtiger, ſich des **„Dienſtes am Kunden"** ſtets bewußt zu bleiben.

Darüber hinaus ſtehen ſowohl der Organiſation als auch dem Einzelbetrieb alle Wege offen, die verſchiedenartigſten ſpezifiſchen Werbemethoden und Werbemittel zur Anwendung zu bringen. Man kopiere aber nicht und achte darauf, daß jegliche Werbung ſo beſchaffen ſein muß, daß ſie das Typiſche und Vorteilhafte **der handwerklichen Güterproduktion** und Dienſtleiſtung ohne die Hervorhebung von Gegenſätzen zu den Produkten und Leiſtungen anderer Erzeugergruppen deutlich erkennen läßt. Dies iſt nicht leicht, aber eine unabweisbare Forderung, wenn die pſychologiſchen, künſtleriſchen und wirtſchaftlichen Faktoren der Werbung hermonieren ſollen.

Ob Kollektiv- oder Einzelwerbung, ſtets muß ſie vorbedacht ſein. Vorbedacht vor allem auch hinſichtlich ihres Zeitpunktes und des Perſonenkreiſes, an den ſie ſich wenden ſoll. Das Handwerk iſt heute noch mit geringen Ausnahmen **an den lokalen Markt gebunden**; dieſen zu kennen, iſt die wichtigſte Vorausſetzung, wenn der Zweck der Werbung, die Erweiterung des Abſatzes, die Wieder- und Neugewinnung von Kunden und damit eine ausreichende breitere Baſis für die Tätigkeit des Einzelbetriebes erreicht werden ſoll. Erſt mit einer ausreichenden Kenntnis des Marktes und der ſozialen Schichtung der in Betracht kommenden Kunden iſt die Beſtimmung der richtigen Werbemethoden und Werbemittel möglich. Sie im einzelnen hier aufzuzählen, erübrigt ſich bei dem umfaſſenden **Programm der Reichshandwerkswoche,** in dem der Verteilung der ausgezeichneten Werbebroſchüre „Handwerk tut not! Fördert das Handwerk!" beſondere Bedeutung zukommt. Ihr Inhalt iſt geeignet, den Konſumenten in anſchaulicher Weiſe auf die Vielſeitigkeit und Leiſtungsfähigkeit hinzuweiſen.

Welt und Wiſſen

w. **Der Tod der Melba.** Nellie Melba iſt geſtorben, die „auſtraliſche Nachtigall", wie man ſie genannt hat, als ſie in ihrer Glanz- und Ruhmeszeit mit ihrer wunderbaren Sopranſtimme auf den Opernbühnen und in den Konzertſälen Europas und Amerikas unerhörte Triumphe feierte. Richtig hieß ſie Helene Porter Mitchell und ſeit ihrer Verheiratung mit Sir Charles Armſtrong Helene Armſtrong, aber die Welt kannte ſie eben nur als Nellie Melba. Melbourne in Auſtralien war ihre Heimat; hier wurde ſie im Mai 1865 geboren. Eine zweite Berühmtheit neben ihrer künſtleriſchen erlangte die Melba als Schöpferin oder „Anregerin" einer köſtlichen halbgefrorenen Speiſe, die unter dem Namen „Pfirſich Melba" das Entzücken vieler Feinſchmecker, vor allem aber Feinſchmeckerinnen bildet.

Spiel und Sport

Sp. **Das Fußball-Länderſpiel Deutſchland-Frankreich** begegnet bei uns ſehr ſtarkem Intereſſe. Wie aus Paris gemeldet wird, ſind bisher rund 7000 Platzkarten von den zur Verfügung geſtellten 10 000 an Deutſche verkauft worden.

Sp. **Die Weltmeiſterſchaft im Schwergewichtsboxen** zwiſchen Schmeling und Stribling ſoll nun doch nicht in Chikago, ſondern in Cleveland oder Detroit ſtattfinden, nachdem Joe Jacobs und Striblings Vater abermals mit dem Newyorker Milchfonds verhandelt haben. Als Termin bleibt aber der Juni beſtehen. — Buillamy blieb franzöſiſcher Leichtgewichtsmeiſter durch einen 12-Runden-Punktſieg über Drouhin.

Miſch' Deinen Bohnenkaffee mit Kathreiner. Das iſt geſünder — und das koſtet (erfreulicherweiſe!) weniger als die Hälfte ...

Wodanszeichen

Volkskundliche Studie von G. [illegible]hmſtedt.

Wer offenen Auges das nieder[illegible]iche Land durchwandert, dem können die mancherle[illegible]eichen altgermaniſchen Weſens und Brauchtums an [illegible]lreichen Bauernhäuſern in Heide, Geeſt und Marſ[illegible]icht entgehen. Am augenfälligſten ſind die Giebelzie[illegible] mancher Häuſer, ſeien es nun Giebelbretter oder [illegible]hnen.

Daß die Sitte, gekreuzte Tie[illegible]etter an den Giebeln der Häuſer in unſerer Heima[illegible]ringen, uralt iſt, beweiſen Grab- und Brunnenfund[illegible]älteſter Zeit. Und noch aus dem 16. Jahrhundert [illegible]s Zeugniſſe, daß wirkliche Tierſchädel zu abergl[illegible] Zwecken aufgeſtangt wurden. So haben auch u[illegible]nen in heidniſcher Vorzeit die blanken Schädel ge[illegible] Roſſe aufgeſteckt, Wodan zum Zeichen, daß hier [illegible]n wohnten.

Als dann chriſtliche Prieſter [illegible]chs Schwert bekehrten Sachſen den Genuß des [illegible]eiſches unterſagt hatten, als die Ausübung der alten Gebräuche beim Opfern eines Roſſes zum todeswürdigen Verbrechen geworden war, da war es nur ein Schritt von der Natur zur Kunſt, vom wirklichen Pferdeſchädel zu dem aus Holz geſchnitzten Pferdekopf. Und ging in den ſpäteren Jahrhunderten der einſtige Sinn verloren, der Brauch hielt ſich treu bis in unſere Zeit.

Jetzt finden wir in den einzelnen Landſtrichen Niederdeutſchlands verſchiedene Typen und Ausführungen ſolcher Giebelzierden. Die einfachſten, dem natürlichen Pferdekopfe am meiſten ähnelnden Formen gibt es in der Heide und dem holſteiniſchen Gebiet um Lübeck. In wohlhabenden Gegenden (Vierlanden, Bardowiek) wurden ſie mehr künſtleriſch mit allerlei Füllſeln, wie Zügeln, Tulpen und Linienwerk ausgeſtattet. Im Muſeum zu Lüneburg hängen Windbretter, in denen die urſprüngliche Grundform des Pferdekopfes durch allerhand Beiwerk in Farbe und Form, wie Blumen, Vögel, ſowie durch Daten und Namen bis an die Grenze des Möglichen bereichert iſt.

Auffällig iſt die Tatſache, daß ſich in der Elbgegend die Pferdeköpfe der Giebelbretter anſehen, während ſie ſich im Süden und Weſten davon von einander abkehren. Ob ſich jedoch aus dieſer Verſchiedenheit Schlüſſe auf den Verlauf ehemaliger Stammes- oder Gaugrenzen ziehen laſſen, ſteht dahin.

Nebenbei bemerkt findet man im Alten Lande ſtatt des Pferdekopfes den Schwan als Giebelzierde. Hermann Allmers war der Anſicht, dies ſei auf die niederländiſche Abkunft der Altländer zurückzuführen. Auf jeden Fall ſteht das Altländer Stammestierbild an Altertümlichkeit und Ehrwürdigkeit dem Roßhaupte gleich, ſpielt doch der Schwan nicht nur in der Lohengrinſage der Scheldegegend, ſondern auch ſchon in vorchriſtlichen Gedankengängen (z. B. Schwanenjungfrau, Urdsbrunnenmotiv) ſeine Rolle.

Da nach der Anſchauung unſerer Vorfahren Wodan auf weißem Roß durch die Wolken ritt, galt ihnen unter den Pferden der Schimmel als beſonders geheiligtes Tier. Anklänge an dieſen Glauben finden ſich noch heute vielfach. So gilt es in manchen Gegenden als beſonders glückverheißend, wenn jemandem auf der Straße Schimmel begegnen oder ihn ſogar anwiehern. Kein Wunder alſo, wenn man dem Bild des Schimmels und des Schimmelreiters in der bäuerlichen Kunſt Niederdeutſchlands auf Schritt und Tritt begegnet: Wir finden das weiße, ſpringende Roß als Wappentier Hannovers, Braunſchweigs und Weſtfalens. Wir ſehen es auf Ofen- und Wandkacheln, auf irdenen Krügen und auf Glasſachen aller Art. Schlittenbretter, Oberlichtfüllungen und Stuhllehnen wurden damit geſchmückt (Intarſien). Zu den Feſttagen gingen mit Hilfe der Kuchenformen und Waffeleiſen aus ländlichen Küchen zahlreiche Schimmelreiter hervor. Zu Weihnachten zierte „Kriſchengood", ein mit Zuckerguß überzogenes Gebäck, in Form des Schimmelreiters den Tannenbaum. Recht oft iſt auch der Griff der Mangelbretter in Form eines Pferdes geſchnitzt. Und der Dorfſchmied zeigte ſeine Kunſt in der Anfertigung von Wetterfahnen, die ein ſpringendes Pferd oder gar Wodan als Schimmelreiter darſtellten.

Wie feſt überlieferte Anſchauungen im Volke haften, beweiſt auch der Brauch mancher Leute, ein gefundenes Hufeiſen als glückbringend aufzuhängen.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU i. SA.

(6. Fortſetzung.)

Nach einer guten Stunde merkte er, daß er ſich heillos verirrt hatte. Wenn ihm auch die Exzellenz geſagt hatte, daß es noch drei Stunden dauern könnte, bevor die Majeſtät den Bartenſtein in Gnaden entließ . . . es konnte doch einmal anders ſein.

Jedenfalls ſuchte Fritz den Weg nach dem Audienzzimmer zurück.

Aber er fand ihn nicht.

Immer hoffte er, einen Hofbeamten oder einen Lakeien auf den teppichbelegten Gängen zu treffen, aber die Hofburg ſchien zu dieſer Zeit wie ausgeſtorben.

So ſuchte Fritz und verirrte ſich immer mehr.

Plötzlich hörte er eine Stimme, eine weiche, innige Frauenſtimme ſprechen.

Er horchte auf.

Ah . . . da waren Menſchen in der Nähe.

Er ſchritt der Stimme nach.

Stand vor dem Zimmer, in dem die Mädchenſtimme erklang.

Fritz horchte. Ah . . . jetzt verſtand er. Eine junge Dame rezitierte eine luſtige Fabel von Lafontaine in franzöſiſcher Sprache.

Die Rezitation war zu Ende.

Ein helles Lachen aus Mädchenmunde lohnte die Sprecherin.

Damengeſellſchaft . . . konſtatierte Fritz.

Reſolut klopfte er an die Tür des Zimmers.

Einen Augenblick war es ſtill.

Dann traf eine helle Mädchenſtimme Fritz' Ohr.

„Herein!"

Fritz drückte die Kinke nieder, öffnete die Tür und ſtand dem reizendſten Damenflor, den man ſich denken konnte, gegenüber.

Ein leichter Schrei der Ueberraſchung entfloh den Lippen der Damen und erſtaunt und erſchreckt ſahen ſie auf den jungen Mann, der es wagte, in ihre Gemächer zu dringen.

Fritz aber war für den Augenblick nicht weniger befangen.

Ein von den herrlichſten blonden Locken umrahmtes ebenſo liebliches, wie mutwilliges Mädchengeſicht zog ſeinen Blick ſofort an und die hellſte Bewunderung ſtrahlte aus ſeinen jungen Augen, was dem jungen ſchönen Mädchen das Blut wie eine feurige Lohe ins Geſicht ſchlug.

„Mein Herr!" nahm eine der Damen das Wort, ſie mochte die älteſte ſein, war aber trotzdem noch ein ebenſo liebenswürdiges wie ſchönes Geſchöpf. „Ihr Eindringen in unſere Geſellſchaft iſt . . . iſt . . . unerhört."

Fritz hörte aus den Worten ſofort, daß man nur überraſcht, aber nicht ernſtlich böſe war. Er gewann ſeine Faſſung wieder, verbeugte ſich mit dem Anſtande eines Grandſeigneurs und ſetzte ſeine liebenswürdigſte Schelmenmiene auf, als er ſprach:

„Meine Gnädigſte, ich bitte tauſendmal um Verzeihung, daß ich in Ihre reizende Geſellſchaft eindringe . . . aber . . . ich bitte mich nicht auszulachen . . . ich habe mich in der Hofburg verirrt. Ich ſuche den Weg zu dem Audienzzimmer Ihrer Majeſtät zurück und finde ihn nicht."

Die jungen Mädchen ſahen ſich an und lächelten. Beſonders der reizende Blondkopf, deſſen Antlitz Fritz immer wieder ſuchte, lachte mutwillig auf.

„Vom Audienzzimmer! Mon dieu . . . wie kommen Sie da hierher? Wie können Sie ſich nach hier verirren?"

„Meine Gnädigſte . . . Sie werden mich ſchelten! Ich bin zur Audienz bei Ihrer Majeſtät befohlen und traf das ganze Audienzzimmer voll wartender Menſchen. Eine Exzellenz . . . ich habe ſeinen Namen vergeſſen . . . ſagte mir, daß Miniſter Bartenſtein bei Ihrer Majeſtät ſei und da beſchloß ich, weil mich das Antichambrieren verdroß, mir ein wenig die Hofburg mit ihren Kunſtſchätzen anzuſehen."

„So, mein Herr! Sie beſchloſſen, ſich die Kunſtſchätze anzuſehen. Sie lieben die Kunſt?"

„Sehr, Gnädigſte! Das heißt . . . bei ſo jungen reizenden Damen, wie ſie hier mein Auge erblickt . . . da liebe ich die Natur."

Die Worte gefielen.

Die jungen Damen lachten. „Mein Herr . . . Sie wiſſen Ihre Worte zu drehen," nahm die Sprecherin wieder das Wort. „Sie haben ſich alſo verirrt?"

„So iſt es! Ich ſuche den Weg zurück, aber ich finde ihn nicht."

„Dürfen wir wiſſen, wen wir auf den rechten Weg zurückweiſen müſſen?"

Fritz erſchrak.

„O . . . ich bitte tauſendmal um Verzeihung. Meine Verwirrung . . . ich vergaß, mich den Damen vorzuſtellen. Ich bin Graf Fritz vom Berge aus Sachſen, gekommen, um im Kaiſerlichen Dragoner-Regiment zuſammen mit meinem Bruder Dieter Dienſt zu tun."

Mit einem Schlage ſahen ihn die vierzehn Mädchenaugenpaare viel intereſſierter an.

„Ah!" ging es von Mund zu Munde.

„Sie ſind der Graf vom Berge!" lachte die Sprecherin und ſah ihn munter an. „Hören Sie, Graf . . . wiſſen Sie, warum Sie Majeſtät zur Audienz befiehlt?"

„Nein! Keine Ahnung!"

„Aber Sie ſind doch ſicher ſehr neugierig darauf?"

„Nein, meine Gnädigſte! Neugierde iſt nichts für Männer! Werde ſchon erfahren, warum mich Majeſtät ſo auszeichnet."

„Auszeichnet!" Die Mädchen kicherten.

Die Sprecherin nahm wieder das Wort. „Lieber Graf . . . weil Sie ſo nett ſind, will ich Ihnen eine Andeutung machen! Majeſtät wird Ihnen . . . nichts Angenehmes ſagen."

„So! Das ſoll mich ſehr wundern! Habe nichts getan, was mir die Ungnade Ihrer Majeſtät einbringen kann."

„Doch, Graf! Doch . . . Sie haben geſtern die ſchönſten Mädchen von Wien geküßt."

Fritz ſtand einen Augenblick wie verdonnert da, dann aber ſchüttelte er lachend den Kopf und ſeine junge Stimme klang hell durch das Zimmer.

„Nein, meine Damen . . . ich habe geſtern nicht die ſchönſten Mädchen von Wien geküßt! Die ſchönſten Mädchen von Wien ſehen meine Augen jetzt . . . und ſie habe ich nicht geküßt."

„O . . . Sie Schlimmer!" lachte die Sprecherin, und die jungen Damen mühten ſich, böſe Geſichter über ſeine Keckheit aufzuſetzen, was ihnen aber nur ſchlecht gelang.

Doch in dem Augenblick wurde die ſchwere Portiere rechts an der Tür zurückgezogen.

Die uralte Hofdame, Fräulein von Tebelitzen, erſchien.

Sie ſah das Mannsbild in der Türe ſtehen und ſtieß einen entſetzten Schrei aus.

Die ſchöne Sprecherin warf Fritz einen bedeutſamen Blick zu, der den Grafen vom Berge veranlaßte, ſchleunigſt das Zimmer zu verlaſſen und den langen Gang hinunter zu retirieren. Förmlich in Schweiß kam er von dem langen, raſchen Laufen.

(Fortſetzung folgt.)

Handwerkerpreiſe in der Stadt Braunſchweig

um Mitte des 17. Jahrhunderts.

Aufſchlußreiche Angaben über die Arbeitspreiſe der Schuhmacher, Gerber, Goldſchmiede und Eiſenhandwerker enthält die ſehr ausführliche braunſchweig-lüneburgiſche Taxordnung vom Jahre 1646. Hinſichtlich der **Schuhmacher** beſtimmt ſie, daß zur Abſtellung der vielen Beſchwerden der Schuſter, Riemer und Sattler es mit dem Einkauf der Häute von inländiſchem geſchlachteten Vieh nachſtehend gehalten werden ſolle: für eine gute vollſtändige frieſiſche oder einheimiſche Ochſenhaut 3 oder 3½ Rthlr., eine mittelmäßige Ochſenhaut [illegible] 2½ Rthlr., eine [illegible]haut 1¼ bis 2 Rthlr., ein Kalbfell für 7—8 Mariengroſchen (3 Mrgr. gleich ca. 0,25 M.), ein Hammelfell [illegible] der Wolle, je nachdem dieſe beſchaffen und im Kurſe [illegible] 8—12 Mrgr., ein Schaffell mit Wolle 6—10 Mrgr., [illegible] Hammelfell 2 bis 3 Mrgr. Die Häute von verendetem Vieh ſollen geringer verkauft werden. Damit aller Betrug verhütet wird, ſollen dieſelben durch die Abdecker am Ende des Rückens vor dem Schwanz mit einem Kreuz gezeichnet werden. Für Unterlaſſung dieſer Markierung wurde eine Strafe von 5 Rthlr. feſtgeſetzt.

Ueber den eigentlichen Schuhverkauf und den Arbeitspreis der Schuhmacher beſtimmte die Verordnung, daß der Einkaufspreis der Rohſtoffe und die ſonſtigen Unkoſten der Behörde beſcheinigt vorzulegen ſeien, wie ſolches bei den Kram- und Handelsleuten auch üblich. Die Schuſter ſollen Schuh und Stiefel vernähen, dazu Hanf und kein anderes aus Flachs gemachtes Material verwendet. Widrigenfalls ſei Strafe zu gewärtigen. Berechnet durften werden für ein paar Stiefel — Unter- und Oberſporleder ohne beſondere Zahlung —, mit oder ohne Abſätzen, mit drei Sohlen, von trockenem preußiſchen oder geſchmierten Leder, für erwachſene Perſonen: 2½—3½ Thlr. Kleinere Stiefel entſprechend weniger. Ein Paar von gutem Leder vorzuſchuhen, koſtetete 30—35 Mrgr. Für ein Paar gemeine Kutſcher- oder Bauernſtiefel durften 1—1½ Rthlr. angeſetzt werden, dieſe vorzuſchuhen 20—24 Mariengr. Weiber- und Mägdeſchuhe, gedoppelt, mit drei Sohlen, mit oder ohne Abſätze koſteten 18—20 Mrgr. Weitere Preiſe waren: für ein Paar einfache Weiber- od. Mägdeſchuhe 9—12 Mrgr., für ein Paar gedoppelte Bauernſchuhe mit drei Sohlen 20—26 Mrgr., für ein Paar Bauernfrauenſchuhe, gedoppelt mit drei Sohlen, 15—18 Mrgr., für ein Paar gedoppelte Kinderſchuhe 6—12 Mrgr., einfache 4—9 Mrgr. Pantoffeln ſollen ihrer Größe nach das Paar den fünften oder ſechſten Teil geringer als die Schuhe berechnet werden. Will jemand von ſeinem eigenen Leder in ſeinem Hauſe Schuhe machen laſſen, ſo hat er dem Meiſter oder Geſellen alles, was dazu gehört, von Leder, Unſchlitt, Fell, Pech und Hanf dazu zu ſtellen, ſo bezahlt er außer der Beköſtigung für ein einfaches Paar Schuhe 2 Mrgr., für ein gedoppelt mit oder ohne Abſatz 3 Mrgr. In des Meiſters Hauſe bei deſſen Koſt zu machen für jedes Paar 4 Mrgr. Die Verordnung droht dann Strafen an, wenn die Schuhmacher ſich weigern, Kinderſchuhe zu verfertigen oder Flickarbeit zu leiſten.

Dem **Lohgerber** ſoll die Bereitung oder Gerbung der Häute wie folgt bezahlt werden: von einer guten vollſtändigen Ochſenhaut 27—30 Mrgr., von einer mittelmäßigen Ochſen- oder Kuhhaut 18—24 Mrgr., von einem Kalbfell 3—4 Mrgr. Der **Weißgerber** erhält für eine vollſtändige Ochſenhaut 16—20 Mrgr., eine mittelmäßige 12—16 Mrgr., eine Roß- oder Pferdehaut 16—20 Mrgr., ein Kalbfell 2—3 Mrgr.

Den **Goldſchmieden** ſind folgende Beſtimmungen vorgeſchrieben: „Altes Silber, ſo in's Künftige zu verarbeiten, ſoll jede Mark vor 16 Loth und ſolches unter 13löthig nicht verarbeitet werden. Der Goldſchmied ſoll hierauf bei Antretung ſeines Handwerks einen leiblichen Eid abſtatten und auf alle von ihm verfertigte Arbeit, keine allerdings ausgeſchloſſen, zum Gezeugniß juſt und richtiger Probe, bei Verluſt ſeiner Ehren und Amt, ſein Zeichen ſchlagen, auch durch den Altmeiſter des Ortes, nach voraufgegangener Probe, das Wappen der Stadt, da er wohnt, mit der Jahreszahl, welche in dem Stempel des Rathswappens mit einbegriffen ſein ſoll, allemal aufſchlagen laſſen. Das Gold ſoll er, ſo gut er es empfangen, wiedergeben, dero Behuf auch jedesmal auf Begehren eine kleine Probe des zur Arbeit empfangenen Goldes auszuſtellen ſchuldig ſein. Unter rheiniſch Gold ſoll Nichts verarbeitet, kein Kupfer oder Meſſing verguldet, vielweniger andere Mittel, als Weißkupfer oder wie die Namen haben mögen, zur Verfälſchung des Goldes oder Silbers gebraucht werden. Alles bei Verluſt Ehren und Amtes auch Vermeidung ſchwerer unnachläſſiger Strafe. Vor ein Loth Silber zu verarbeiten, ſoll ein Mehreres nicht als 4 Mrgr., von grober Arbeit aber ein Geringeres gegeben werden. Von zehen Ducaten, Cronen oder Goldgulden ſoll mehr nicht als ein Goldgulden und alſo nach Proportion darunter oder darüber ein Mehreres nicht gefordert oder genommen werden.“ Für eine beſonders feine (durchbrochene) Arbeit durfte der Goldſchmied einen höheren Preis in Anſatz bringen; er mußte jedoch auch in ſolchem Falle „allemal nach der Billigkeit“ ſeine Berechnung machen.

Der Artikel 40 der genannten Taxordnung beſchäftigt ſich endlich mit den Lohnſätzen und Verkaufspreiſen der **Schloſſer und Schmiede.** Betitelt iſt dieſer Abſchnitt „Vom Eiſenkauf und Schmieden.“ Diejenigen Schmiede, die nicht gar zu weit von den Eiſenbergwerken, etwa eine gute Tagereiſe davon, wohnten, ſollten die Waren nach folgenden Richtpreiſen verfertigen und verkaufen: ein neues Rad mit allem Zubehör 3 Rthlr. 12 Mrgr., mit altem Eiſen zu verſehen, mit Ringen und Löchern 1 Rthlr., ein neues ohne Eiſen, bloß mit Bändern 24 Mrgr., eine Achſe zu beſchlagen mit dem Eiſen 30 Mrgr., eine Zugkette 9 Mrgr., eine Ringkoppel 12 Mrgr., ein neues Hufeiſen 3 Mrgr., ein altes 1½ Mrgr., ein neuer Pflug mit Eiſen zu beſchlagen 27—30 Mrgr., eine Sichel 27—30 Mrgr., eine Hauforke 3—4 Mrgr., eine Schaufel 6 Mrgr., eine Axt 12—18 Mrgr., ein Handbeil 14—18 Mariengroſchen.

Die gewerblichen **Strafen** für zu leichtes Gewicht, ſchlechte Beſchaffenheit uſw. kamen freilich weniger bei den oben genannten Berufen vor, als vielmehr hauptſächlich bei Bäckern, Müllern, Schlächtern und Brauern, weil hier Erzeuger und Verbraucher in die engſte, täglich erneute Berührung mit einander gelangten. Auch waren die Getreidepreiſe meiſt ſtärkeren Schwankungen unterworfen, als Eiſen- und Häutepreiſe.

Kurt Meyer-Rotermund.

Die Tiefe

Wir leben im Lichte. Aber der Tiefe heilige
Waſſer
ſind es, die unſre erblindete Eitelkeit nähren.
Längſtverſunknem ſind wir heimliche Praſſer,
Tiefe trinkend, wo ein dunkler Quell
Verklungenes hochträgt aus dem Strom der
Mären.

Und Gottes Ströme durchbrauſen das Land. Aber
die toten Tage
ſind es, die heimlich kämpfend im Lichte leben.
Drücke dein Ohr an die Erde! Klirrende Sage
ſteigt aus verſchütteten Schächten,
und niemand weiß, wovon die Höhen beben.

Der Tempel glänzt. Aber Germanengötter
zogen mit manchem Hünenſtein
tief in den chriſtlichen Grund. Nun rauſchen die
Wodanswetter
an Turm und Mauer empor, das Golgathakreuz
umblitzend
mit Asgards Nordlichtſchein.

Hermann Ploetz.

Vermiſchtes

= **250 Jahre Berliner Pfannkuchen.** Zu Punſch gehören Pfannkuchen. Deshalb halten viele Menſchen es für eine ihrer ſüßeſten Pflichten, am Silveſterabend reichlich Pfannkuchen zu eſſen. Aber nicht nur für Silveſter, ſondern auch für Faſtnacht ſind Pfannkuchen ein durchaus geeignetes Nahrungsmittel, unter der Vorausſetzung, daß man nicht allzuviel davon ißt. Das iſt nämlich für den Magen nicht ganz gleichgültig. Nun aber iſt das, was man z. B. in Berlin Pfannkuchen nennt, durchaus nicht überall unter dieſem Namen bekannt. In Öſterreich ſagen ſie Krapfen und es ſchmeckt auch ganz gut. In Süd- und Weſtdeutſchland aber ſind Pfannkuchen nichts weiter als Eierkuchen, die in einer Pfanne hergeſtellt werden. Was aber den richtigen Berliner Pfannkuchen angeht, ſo iſt er ein mehr oder weniger kugelförmiger, meiſt mit Marmelade gefüllter und in Schmalz oder Butter gebackener Kuchen, der nach ſeiner Vollendung mit Zucker beſtreut oder auch glaſiert wird. Dieſer Berliner Pfannkuchen ſoll, wie jetzt ein forſchungseifriger Konditor herausgekriegt hat, in dieſen Tagen ſeinen 250. Geburtstag feiern können. Er wird zum erſtenmal in dem vor 250 Jahren erſchienenen Küchen- und Tiſchbuche des Hofmedikus Johann Sigismund Elsholz erwähnt. Am Rhein nennen ſie ihn „Berliner Kugel“, in England aber „Teignuß“. Im übrigen aber gibt es Gelehrte, die der Meinung ſind, daß ſchon die alten Römer Pfannkuchen gebacken haben. Man kann alſo zu Silveſter und zu Faſtnacht mit dem Berliner Pfannkuchen zugleich eine Menge Kulturgeſchichte in ſich aufnehmen und ſich daran natürlich auch den Magen verderben.

Poggenkantate

De Poggenkanter.
(Solo.)
Korax Borax Brekkekk,
Potts Water un Dreck'
Jawoll, dat is wohr,
Schön is dat Moor,
Nich tau drög, nich tau natt,
Uemmer vull as'n Fatt —
'n Fleeſchpott van Egyptenlann
Man rann hier, rann,
Wat ſnappen kann,
Wat ſingen kann!

'ne Tenorſtimm'.
Fette Fleigen un Mucken —
[illegible] kann nich mehr ſlucken.

'ne Baßſtimm'.
Lange Piehl'n as 'n Pahl —
Ick bring nicks mehr dahll

De Kanter wedder.
([illegible])
Wat ſnappen kann,
Wat ſingen kann,
Wat pallſchen kann,
Wat ſpringen kann,
Man rann hier, rann!

'n lütjen Chor.
(Sachte, duſsmang.)
Tau Neeſt is längſt, mit Fru un Kinner,
Ad'bar, de Ekel, de Poggenſchinner.
Drieſt rum könnt wi pallſchen, ſicher wie fün
Adebar ſlöppt mit Fru un Kind'

'n grooten Chor.
(Ganz mordſchen ludhals.)
Kinners, och ſingt noch 'n grooten Chor:
Tau ſchön is dat Moor!
Nich tau drög, nich tau natt,
Immer vull as'n Fatt!
Potts Water un Dreck!
Korax Borax Brekkekk,
Brekkekkekkekkekk!

Fleiß trägt ſeine Belohnung in ſich: Zufriedenhei — — wie Faulheit ſich ſchon ſelbſt durch Unzufriedenhei beſtraft.

•

Ein Fleißiger weiß ſich immer zu beſchäftigen, während faule Menſchen ihrer Umgebung zur Laſt fallen.

Smada.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(7. Fortſetzung.)

Wieder blieb er ſtehen und wiſchte ſich die Schweißtropfen von der Stirn, dann ſuchte er weiter, traf auch einen, der ihm Beſcheid ſagte, aber anſcheinend nicht richtig, denn er fand ſich nicht zurecht

Plötzlich horchte er auf. Eine Kinderſtimme klang an ſein Ohr Sie mochte einem Bürſchlein gehören, das vor ſich hinplapperte

„Wo ein Kind iſt, müſſen auch andere Leute ſein!“ ſagte ſich Fritz und klinkte reſolut die Tür auf.

Er ſtand in einem Kinderzimmer. Am Boden hockte ein vielleicht drei Jahre altes Kerlchen, das ihn mit erſtaunten Augen anſah

Plötzlich verfinſterten ſich die Augen des Kleinen und aus dem Mündchen kam es trotzig: „I mog net!“

Das kam ſo drollig heraus, daß Fritz lachen mußte.

Er beugte ſich nieder zu dem kleinen Kerl und fuhr ihm über den Haarſchopf

„Was magſt denn nicht, mein Kindchen?“

Der kleine Kerl blinzelte ihn noch etwas mißtrauiſch an, dann aber ſchien er Vertrauen gewonnen zu haben

„Geh . . ſpiel mit Pepi!“ ſagte er treuherzig.

Fritz war ein Kindernarr In dem Augenblick, da ihn zwei Kinderaugen anſtrahlten, war alles vergeſſen . . . Dragoner . . . Audienz . . . Kaiſerin . . . alles, alles war vergeſſen.

Er hockte neben dem Kleinen nieder und ſagte: „Alſo Pepi heißt du, mein Bürſcherl!“

„Jao . . . wer biſt'n du?“

„Ich . . . bin der Fritz!“

„Fritz . . . i bin der Pepi! Spielſt mit'n Pepi?“

„Freilich, ſpiel ich mit dir! Woll'n wir Hopſaſſa machen, Pepi?“

Des Kleinen Augen leuchteten auf

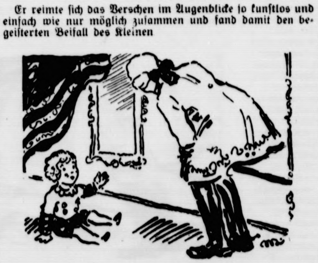
„Onkele . . . Hopſaſſa machen.“

Fritz nahm den Kleinen aufs Knie und dachte: „Onkele nennſt du mich, kleiner reizender Kerl Bin ja noch bald ſo jung wie du! Iſt mir doch zumute, als ſei ich ſo jung, ſei ich noch ein Kind, das lachen kann in Freude.“

Dann ſpielte er munter mit dem Kleinen.

„Hopſaſſa wir reiten
Nach der langen Seiten,
Dideldideldumm
Um die Ecke rum
Kommt im Augenblicke,
Schon die lange Brücke
Und der Waſſergraben,
Pferdchen, du mußt traben,
Pferdchen, du mußt ſpringen ſein,
Sonſt fällt Pepi ins Waſſer hinein.“

Er reimte ſich das Verschen im Augenblicke ſo kunſtlos und einfach wie nur möglich zuſammen und fand damit den begeiſterten Beifall des Kleinen



Ganz zärtlich ſah dieſer den neuen Spielkumpan an.

„Onkele . . .“ ſagte der kleine Pepi zärtlich, „das war fein! Da hat der kleine Pepi gelacht Noch mal machen!“

Und Fritz willfahrte der Bitte.

Noch neunmal machte er das Hopſaſſaſpiel mit dem Kleinen und der Pepi konnte nicht genug kriegen.

Dann machten ſie Pferdchen. Fritz mußte das Pferd darſtellen und der kleine Pepi kletterte jauchzend auf ihn hinauf. Dann ging es mit Jauchzen durch das Zimmer.

Nebenan war der Hofmeiſter des Kleinen wach geworden

Er warf einen Blick durch die Portiere und ſah, was ſich zutrug. Mußte ein vornehmer Herr ſein, der ſich da mit dem Pepi abgab

Der Hofmeiſter überlegte und kam zu dem Reſultat: Nichts tun! Vielleicht bekam es ihm übel, wer weiß, was für ein Herr das war.

Und ſo ſpielten die zwei unentwegt weiter

Vergeſſen war die ganze Audienz. Der gute Fritz wußte nicht, daß der Bartenſtein längſt gegangen war, daß die Audienzſuchenden abgefertigt waren und daß die Kaiſerin nur noch auf ihn wartete.

Maria Thereſia ließ den Leutnant Symanek rufen.

Der Leutnant war verlegen und entgegnete: „Majeſtät . . . ich habe den Grafen Fritz vom Berge hier ins Audienzzimmer geleitet.“

Maria Thereſia hörte es erſtaunt und wechſelte einen Blick mit dem Kammerdiener.

„Das iſt unerhört! So hat ſich der Graf wieder entfernt. Er muß ein unerhört ſchlechtes Gewiſſen haben! Leutnant Symanek, reite Er ſofort zu dem Oberſten Hohlfeld und bringe Er mir den Malefizgrafen Sicher hat er ſich wieder zur Truppe begeben.“

Der Leutnant beeilte ſich, ſeinen Auftrag auszuführen, während ſich Maria Thereſia nach ihren Gemächern begab

Als ſie erſt dem Kronprinzen, dem kleinen Joſef einen Beſuch abſtatten wollte, und in das Zimmer trat, fuhr der Hofmeiſter erſchrocken auf

Maria Thereſia ſah ihn erſtaunt an, horchte auf, hörte eine Männerſtimme im Nebenzimmer.

„Wer iſt bei Pepi?“ fragte ſie ſtreng.

„Majeſtät . . . ich . . . ich weiß nicht! Ein . . . ich denk' ein hoher Herr . . . muß direkt in des Kronprinzen Spielzimmer getreten ſein Hab' nicht gewagt . . .“

Die Kaiſerin fand die Situation plötzlich ganz luſtig. Mit einem Male hatte ſie ihre gute Laune wiedergefunden und winkte dem Hofmeiſter zu, ſtill zu ſein.

Sie trat zur Portiere und lugte vorſichtig hindurch

Ein reizendes Bild ſah ſie.

Ein junger Mann in kurſächſiſcher Uniform ſaß am Boden und ſchwenkte eben den kleinen Pepi, der nur ſo jauchzte, in der Luft herum Dazu ſang er:

„Der Pepi, das iſt klar,
Der wird mal ein Huſar,
Der reitet auf dem Pferde bald
Ganz luſtig in den Wiener Wald
Und iſt ein fröhlich Lied!“

Die Kaiſerin ſtand ganz ſtill. Mutterfreude war in ihr. Aufmerkſam betrachtete ſie den jungen Mann, den ſie noch nie geſehen hatte. Er gefiel ihr gleich ausgezeichnet. Sein edles und ſchönes Geſicht, in dem die übermütigſten Augen von Wien lebten, war es, das ſie feſſelte. (Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 48 | Donnerstag, den 26. Februar 1931 | 53. Jahrg.

„Möglichkeiten" nationaler Wirtſchaftspolitik.

Der Reichslandbund zur Agrarvorlage.

Der Reichslandbund veröffentlicht folgende Stellungnahme zur Agrarvorlage:

„Der Reichslandbund ſtellt feſt, daß in dem Regierungsprogramm ſeine und der Grünen Front Forderungen auf Laſtenſenkung für die ſchwer ringende Landwirtſchaft faſt völlig fehlen, und hält insbeſondere an ſeiner bereits vorliegenden Kritik an der Oſthilfe feſt. Vorbehaltlich der Stellungnahme im einzelnen kann trotzdem anerkannt werden, daß der Geſetzentwurf für die Reichsregierung

weitere Möglichkeiten ſchafft,

ſelbſtändig auf allen Gebieten der landwirtſchaftlichen Produktion den Schutz der nationalen Wirtſchaft durchzuführen. Ob und wieweit dieſer Öffnung des Weges zur nationalen Wirtſchaftspolitik ein wirkliches Beſchreiten dieſes Weges folgt, iſt **entſcheidend für Wert oder Unwert der Regierungsaktion.**

Nach den ſchweren Enttäuſchungen, die die deutſche Landwirtſchaft gerade bei der Durchführung von vorhandenen Möglichkeiten zur Beſſerung ihrer Lage bisher erfahren hat, kann die Reichsregierung nicht durch Eröffnen weiterer „Möglichkeiten", ſondern nur durch erfolgbringende tatſächliche Durchführung umfaſſender **nationalwirtſchaftlicher Maßnahmen die deutſche Landwirtſchaft retten. Im Sinne ſeiner bisherigen Kampfbeſchlüſſe kämpft der Reichslandbund nach wie vor dafür, daß unter Freimachung von allen Abhängigkeiten die gegebenen Möglichkeiten ſofort ungeſchmälert und wirkſam ausgenutzt** werden."

Oſthilfe und Oſtbünde.

„Eine ſchwere Enttäuſchung."

Die Oſtlandbünde (Oſtpreußen, Pommern, Brandenburg, Mecklenburg, Grenzmark, Nieder- und Oberſchleſien) haben ſich mit dem Oſthilfsgeſetzentwurf befaßt und ſind einſtimmig mit dem Präſidium des Reichslandbundes zu einer Stellungnahme gelangt, in der es u. a. heißt:

Die Vorausſetzung für das Wirkſamwerden einer jeden Oſthilfe iſt nach Auffaſſung der Oſtlandbünde die Wiederherſtellung der Rentabilität der geſamten deutſchen Landwirtſchaft. Dieſe Vorausſetzung liegt nach Meinung der Oſtlandbünde in keiner Weiſe vor. Auch der Oſthilfegeſetzentwurf im beſonderen bedeutet für die öſtliche Landwirtſchaft wiederum eine ſchwere Enttäuſchung. Entgegen der Grundforderung des Reichslandbundes und Zuſagen von Regierungsſtellen ſoll die Laſtenſenkung, die vorzugsweiſe geeignet iſt, eine ſofort wirkſame Entlaſtung des Oſtens herbeizuführen, nicht allgemein durchgeführt, ſondern räumlich und in ihrem Ausmaß beſchränkt werden.

In der Frage der Umſchuldung iſt der Forderung des Reichslandbundes auf Zurverfügungſtellung zinsfreier Amortiſationshypotheken nicht Rechnung getragen. Die Oſtlandbünde fürchten weiter, daß in der Zeit bis zum Wirkſamwerden der Umſchuldungsmaßnahmen, vor allem infolge Fehlens der generellen Laſtenſenkung, zahlreiche Betriebe überhaupt nicht mehr fortgeführt werden können. Weiter iſt der berechtigten Forderung des Reichslandbundes auf maßgebliche Einſchaltung der Landwirtſchaft in das Umſchuldungsverfahren nicht Rechnung getragen. Der verhängnisvolle Einfluß der preußiſchen Regierung auf Organiſation und Arbeit der Landſtellen iſt unverändert aufrechterhalten.

Zuſammenfaſſend ſind die Oſtlandbünde der Anſicht, daß der vorliegende Entwurf eines Oſthilfegeſetzes nicht der Botſchaft des Reichspräſidenten vom 18. März 1930 gerecht wird.

Die Verbilligung der landwirtſchaftlichen Kredite.

Reich, Preußen und die Kreditinſtitute verhandeln.

In Berlin fand unter dem Vorſitz des Reichskanzlers Dr. Brüning eine erſte eingehende Ausſprache mit Vertretern der landwirtſchaftlichen Zentralkreditinſtitute und des Reichsverbandes der Deutſchen landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften — Raiffeiſen — ſtatt, um Maßnahmen zur Verbilligung der landwirtſchaftlichen Kredite auf organiſatoriſchem und ſonſtigem Gebiete zu erörtern. An dieſer Beſprechung nahmen der preußiſche Miniſterpräſident Dr. Braun, die Reichsminiſter Dr. Schiele und Treviranus, der Reichsbankpräſident Dr. Luther, der preußiſche Miniſter für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten Dr. Steiger nebſt Vertretern der zuſtändigen Miniſterien des Reiches und Preußens teil. Die Beſprechungen werden fortgeſetzt.

Kommuniſtiſche Ausſchreitungen.

Zuſammenſtöße in Berlin.

In **Berlin iſt es am Mittwoch zwiſchen kommuniſtiſchen Demonſtranten und der Polizei an zahlreichen Stellen zu Zuſammenſtößen gekommen. Trotz polizeilichen Verbots hatten die Kommuniſten am „Weltkampftag gegen die Arbeitsloſigkeit" Kundgebungen veranſtaltet, die vielfach von der Polizei im Keime erſtickt werden konnten.** Zu einem ernſteren Zwiſchenfall kam es vor dem Arbeitsnachweis in der Gormannſtraße, von wo aus Polizeibeamte mit Biergläſern und Stühlen beworfen wurden. Es wurden auch einige Schüſſe abgegeben. Die Polizei räumte daraufhin den Arbeitsnachweis und nahm mehrere Perſonen feſt.

An verſchiedenen Stellen der Stadt kam es außerdem zu Plünderungen einiger Lebensmittelgeſchäfte und Überfällen auf Händlerwagen. Beſonders heimgeſucht iſt der Norden Berlins, der von der Arbeiterbevölkerung dicht bevölkert iſt. Hier hatte die Polizei ſtarke Kräfte zuſammengezogen, um nach Möglichkeit gegen Ausſchreitungen ſofort vorgehen zu können.

Weltkampftag gegen die Arbeitsloſigkeit.

Tote, Verletzte, Zwangsgeſtellungen.

Aus Anlaß der für den „Weltkampftag gegen die Arbeitsloſigkeit", von den Revolutionären Organiſationen geplanten Erwerbsloſenkundgebungen hatte die Polizei umfaſſende Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Das polizeiliche Aufgebot war überall verſtärkt worden. Außer den bereits gemeldeten kamen in Berlin weitere Erwerbsloſenüberfälle auf Lebensmittelgeſchäfte vor, im Bezirk Wedding, in Neukölln, aber auch im Zentrum der Stadt. Bisher ſind in Berlin

70 Zwangsgeſtellungen vorgenommen

worden.

Drei Tote, mehrere Schwerverletzte in Leipzig.

Im Anſchluß an eine Arbeitsloſenkundgebung in Volkmarsdorf, einem Leipziger Stadtteil, wurde von einem Demonſtranten auf die Polizei geſchoſſen. Ein Beamter wurde ernſtlich verletzt. Die Polizei griff ebenfalls zur Schußwaffe. Nach den bisherigen Feſtſtellungen wurden

drei Demonſtranten getötet und mehrere ſchwer verletzt.

Die an der Arbeitsloſenkundgebung teilnehmenden Demonſtranten wollten ſich nach Schluß der Veranſtaltung zu einem Zuge zuſammenſchließen, obwohl in Leipzig jede Demonſtration wegen der Meſſe bis zum 10. März verboten iſt. Die Polizei verſuchte, den Zug aufzulöſen. Zuerſt wurde ſie mit Briketts beworfen. Der Demonſtrant, der den Schuß abgegeben hat, iſt noch nicht feſtgeſtellt worden.

Zuſammenſtöße gab es während des „Weltkampftages" auch im Saargebiet.

Schreckſchüſſe mit ſchweren Folgen.

Zuſammenſtoß in einem Arbeitsamt.

Im Wiesbadener Arbeitsamt kam es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten. Ein Nationalſozialiſt gab auf ſeinen Angreifer drei Schüſſe aus einer Schreckſchußpiſtole ab. Darauf kam es zu einem großen Tumult, in deſſen Verlauf der Nationalſozialiſt ſo ſchwer verletzt wurde, daß er nach dem Krankenhauſe gebracht werden mußte. Die Kommuniſten bildeten einen Zug und zogen unter fortwährenden Niederrufen durch die Straßen, bis ſie von der Polizei vertrieben wurden.

„Keine durchgreifende und alsbaldige Hilfe."

Geheimrat Hugenberg über das Agrarprogramm.

In einer deutſchnationalen Verſammlung in Braunſchweig führte Geheimrat Hugenberg u. a. aus:

Der Herr Reichspräſident hat in Beantwortung einer Eingabe unſeres Bauernführers Herrn Wege den Ruf an die Deutſchnationalen gerichtet, ſich an der Arbeit für die Landwirtſchaft im Reichstage zu beteiligen, d. h.

in den Reichstag zurückzukehren.

Zugleich ſpricht er davon, durch die in den letzten Tagen vom Reichskabinett verabſchiedeten Geſetzentwürfe ſolle dem Oſten, durch weitere Maßnahmen „der deutſchen Landwirtſchaft insgeſamt eine durchgreifende und alsbaldige Hilfe gebracht werden". Der Herr Reichspräſident wird von ſeiner Umgebung nicht zutreffend unterrichtet. Wir haben es ſtets für verhängnisvoll gehalten, daß die Regierung Brüning ſich als

„Hindenburg-Kabinett"

auftat und für ihre fehlerhafte Politik Schutz und Deckung hinter der Perſon des Reichspräſidenten ſuchte. Das beſchwört die Gefahr herauf, daß die Autorität des von uns verehrten Reichspräſidenten abgenützt wird. Es iſt tatſächlich unrichtig, daß dem Oſten und der Landwirtſchaft durch die ſchwebenden Geſetzentwürfe eine

„durchgreifende und alsbaldige Hilfe gebracht wird".

Man hat das alles dem Reichspräſidenten falſch dargeſtellt. Man hat ihn auch offenbar über den Sinn unſeres Fernbleibens falſch unterrichtet. Der Herr Reichspräſident ſelbſt — das iſt ſicher — will eine ſachliche Politik zur Rettung der Landwirtſchaft. Die landwirtſchaftliche Politik des Kabinetts Brüning dagegen nutzt in der rauhen Praxis der Wirklichkeit die landwirtſchaftlichen Intereſſen als Vorſpann für die Aufrechterhaltung der ſchwarz-roten Koalition in Preußen aus.

Wenn man will, iſt auch heute die Rettung der Landwirtſchaft möglich. Aber man will nicht, weil ſie nicht mit der Sozialdemokratie möglich iſt, ſondern nur mit Rechts und nur auf der Grundlage eines Rechtskurſes in Preußen.

Wenn das Miniſterium Brüning uns einladen läßt, an den Verhandlungen des Reichstages wieder teilzunehmen, ſo können wir daraus nur eine Beſtätigung für die ſchließliche

Unhaltbarkeit der Lage

entnehmen, in die ſich das gegenwärtige Reichsminiſterium hineinmanövriert hat. Es braucht die Rechte, aber es will ihr nicht die Führung der politiſchen Geſchäfte einräumen, die ihr zukommt. Der Brief Hindenburgs wird in der Regierungspreſſe als „Brücke" zu den Deutſchnationalen gewertet. Er könnte es in Verbindung mit einem entſprechenden Briefe an das Zentrum werden, der dazu beitrüge, die Bahn für die Rechte frei zu machen.

Das Stahlhelmvolksbegehren.

Erneute Verſchleppung bis nach Oſtern.

Das Bundesamt des Stahlhelms teilt mit: Das preußiſche Innenminiſterium läßt mitteilen, daß das Volksbegehren auf Auflöſung des Preußiſchen Landtages nicht mehr vor Oſtern ſtattfinden werde. Das iſt inſofern richtig, als eine Beendigung der Eintragungen für das Volksbegehren termingemäß vor Oſtern nicht mehr möglich iſt, nachdem das preußiſche Innenminiſterium, das nunmehr ſeit einer vollen Woche im Beſitz der 42 000 vom Stahlhelm geſammelten Unterſchriften iſt, es nicht über ſich gebracht hat, die Prüfung dieſer Unterſchriften rechtzeitig genug zu beenden. Für die erneute Verſchleppung der Aktion trägt das preußiſche Innenminiſterium allein die Verantwortung.

Das unbeliebte Bülow-Bild.

Seine Entfernung aus dem Reichstage verlangt.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages beriet den Haushalt des Reichstages. Dabei ſtellte u. a. der chriſtlichſoziale Abgeordnete Dr. D. Strathmann den Antrag, das Bild des früheren Reichskanzlers von Bülow aus einem Reichsratszimmer zu entfernen, weil Bülow durch ſeine Erinnerungen ſich als

ein Charakter von ſolcher Peinlichkeit

erwieſen habe, daß man ſich im Intereſſe Deutſchlands eines ſolchen Kanzlers nur ſchämen könne. — Der Zentrumsabgeordnete Erſing meinte, daß man mit einem dementſprechenden Beſchluß Bülow zuviel Ehre antue. Im übrigen ergäben ſich auch ſchwierige Konſequenzen daraus. — Reichstagspräſident Löbe wies darauf hin, daß Bülow im Jahre 1923 für den Fall ſeines Todes

ein Lenbach-Bild von ſich

dem Reichstage mit der Beſtimmung vermacht habe, daß dann das im Reichstage hängende Bild der Univerſität Königsberg überwieſen werden ſoll. Das Lenbach-Bild ſei zwar noch nicht an den Reichstag überwieſen worden, jedoch, wenn dies der Fall ſein werde, werde die beantragte Entfernung akut. — Als Redner der Bayeriſchen Volkspartei meinte Abgeordneter Dr. Rauch, daß man wohl das Bild ſtillſchweigend hätte entfernen können, daß es aber nicht ratſam erſcheine, es

zum Mittelpunkt einer großen Staatsaktion

zu machen. — Der konſervative Abgeordnete Graf Weſtarp erklärte, es ſei beſonders im dritten Bande der Bülow-Erinnerungen ein auf Unwahrheiten und Oberflächlichkeiten beruhendes falſches Bild über die Kriegsſchuld gegeben worden.

Bülow habe damit den Feinden Deutſchlands Waffen in die Hand geliefert, die ſie ſicherlich als Kriegsſchuldargumente noch gegen Deutſchland gebrauchen würden. Es empfehle ſich eine rechtzeitige Propaganda gegen dieſe lediglich den Zwecken der Reinwaſchung der Perſon des Autors dienende Legende. Eine ſolche Gegenpropaganda würde ſehr wirkſam unterſtützt werden, wenn der Reichstag jetzt beſchließen wollte, das Bild zu entfernen.

Die Sozialdemokraten erklärten, daß ſie dem Antrage nicht zuſtimmen könnten; ſie wollten damit aber keineswegs zum Ausdruck bringen, daß ſie die Politik Bülows verteidigten. Von dem Vertreter der Deutſchen Volkspartei wurde betont, daß in der Frage des Bülow-Bildes die moraliſche Würdigung ausſcheiden müßte, ſonſt müßte man über ſämtliche Perſonen zu Gericht ſitzen, deren Bilder im Reichstage hängen. Der Antragſteller zog ſchließlich ſeinen Antrag zurück mit dem Bemerken, daß er ihn an den Präſidenten des Reichstages leiten werde mit der Bitte, die Frage im Älteſtenrat zu entſcheiden.

Große Unwetterſchäden in Süditalien und Sizilien.

Sechs Tote.

Infolge der noch immer anhaltenden Stürme und Niederſchläge in Süditalien und Sizilien vergrößern ſich die Schäden. Die Zug-, Telephon- und Telegraphenverbindungen ſind zum Teil noch geſtört. In Meſſina hat ein Erdſturz den

Einſturz einer Baracke

verurſacht. Zwei Frauen wurden unter den Trümmern begraben. Sie konnten aber noch im letzten Augenblicke gerettet werden. In der Provinz Meſſina haben faſt alle Ortſchaften unter den über die Ufer getretenen Wildbächen zu leiden. Weite Strecken von Ackerland wurden verwüſtet. Die Provinz Agrigent wurde von einem heftigen Wirbelſturme heimgeſucht. In Catanzaro ſind die Waſſerfluten bis zu den Wohnhäuſern vorgedrungen, wodurch eine Reihe von Familien obdachlos wurde. In Paolo beſchädigte ein Bergrutſch das alte Kloſter und

zerſtörte einen Bauernhof.

Zwei Frauen wurden hierbei getötet. Die Fluten des Buſento riſſen die beiden Mittelbogen einer wichtigen Verkehrsbrücke ein. Bei Catania ſchlug im Sturm ein Segelſchiff um. Bei Neapel wurden durch einen Erdrutſch ſechs Kinder verſchüttet. Fünf konnten gerettet werden, das ſechſte erſtickte.

Ein Italiener in den Stubaier Alpen verſchüttet.

Von Sterzing aus unternahmen zwei Turiner Skifahrer eine Tour in die Stubaier Alpen. In der Pecherhütte an der öſterreichiſch-italieniſchen Grenze ſchneiten ſie ein. Als die Lebensmittel zu Ende gingen und das Wetter ſich beſſerte, verſuchten ſie abzufahren. Schon nach 200 Metern wurden ſie jedoch

von einer Lawine verſchüttet.

Einem von ihnen gelang es unter größten Anſtrengungen, ſich aus dem Schnee herauszuarbeiten; der andere blieb verſchüttet. Hilfsmannſchaften ſind an die Unfallſtelle abgegangen, es beſteht aber nur wenig Hoffnung, den Vermißten noch lebend zu bergen. Es handelt ſich um einen Dr. Mazzalana, der als Fechter einen beſonderen Ruf genießt.

Der am Roßſtein bei Lenggries von einer Lawine verſchüttete Münchener Skifahrer Schreier iſt als Leiche geborgen worden.

Eine Lawine fällt auf ein Hotel.

Durch die großen Schneefälle der letzten Tage ſind die Ortſchaften Sulden und Trafoi im Ortlergebiete von der Außenwelt vollſtändig abgeſchnitten. Über dem Grand Hotel Sulden ging eine Lawine nieder, die den Speiſeſaal und ein danebenliegendes Magazin zerſtörte. Auch das Elektrizitätswerk wurde von den Schneemaſſen geſtreift. Es entſtand ein Kurzſchluß, bei dem alle Maſchinen verbrannten.

Mittel zum Zweck.

Bemerkungen zum Agrarprogramm der Reichsregierung

Als Anfang Februar in Berlin die „6. Grüne Woche", die große landwirtſchaftliche Ausſtellung, ſtattfand, da riefen von einem Rieſenmodell über Quellen und Stand der deutſchen Volksernährung zwei Worte in rieſigen Lettern das Motto der Ausſtellung entgegen: „Produktionsumgeſtaltung — Abſatzförderung". Und in ſeiner Eröffnungsrede bei dieſer Ausſtellung ſtellte der Reichsernährungsminiſter Schiele als Wichtigſtes für die Erhaltung und Rettung der deutſchen Landwirtſchaft ganz in den Vordergrund den Hinweis auf die „vielfältigen Kräfte tätiger Selbſthilfe".

Gleiches tat er auch, als er im Reichstag das große Agrarprogramm der Reichsregierung vorlegte. Es kann und darf und ſoll ſich dabei gar nicht in erſter Linie um den vielverläſterten zollpolitiſchen Schutz der Landwirtſchaft handeln. Der dient bloß als Mittel zum Zweck, um die gründliche Moderniſierung der deutſchen Agrarwirtſchaft nicht durch vorläufig noch überlegene Auslandskonkurrenz unmöglich machen zu laſſen. Übrigens geht er auch gleich noch von dem zweiten volkswirtſchaftlich und handelspolitiſch nicht minder wichtigen Geſichtspunkt aus, unſere Handelsbilanz noch aktiver als bisher zu geſtalten durch Einfuhrdroſſelung dort, wo dies in der Hauptſache nur möglich iſt: beim Import von Lebensmitteln. Und durch weiteſtgehende Erſetzung dieſer Zufuhren aus dem Ausland mittels eigener Erzeugniſſe. Das A und das O der ganzen Agrarreform bleibt und ſoll bleiben die „tätige Selbſthilfe".

„Produktionsumgeſtaltung" ſtand an jenem Modell auf der „Grünen Woche", — und hierüber kann Miniſter Schiele manches Erfreuliche berichten, was bereits durchgeführt wurde; noch viel, viel mehr zu leiſten muß Aufgabe der allernächſten Zukunft ſein. Und dafür hat die Regierung eine ganze lange Reihe von Maßnahmen angekündigt, die auf dem Geſetzes- oder dem Verordnungswege durchgeführt werden ſollen. Dort der „Beſtellungsplan", hier: Veredelungswirtſchaft für die tieriſchen und pflanzlichen Produkte, „moderne rationaliſierte Fabrikation von Lebensmitteln", wenn man ſo ſagen darf. Da taucht natürlich ſofort die Geld-, die Kreditfrage auf, dieſes eigentliche, wirkliche „Kreuz" größter Teile unſerer Landwirtſchaft. Für beſtimmte Gebiete des Oſtens ſoll ja in dieſer Hinſicht durch die Oſthilfe geſorgt werden; aber ganz im allgemeinen will die Reichsregierung „im Verbande mit den zentralen Kreditinſtituten die erforderlichen weiteren Mittel zur erfolgreichen Durchführung und Beendigung des Rationaliſierungswerkes bereitſtellen". Und zwar durch die Genoſſenſchaften, alſo die Organiſationen der „tätigen Selbſthilfe", für die noch ein weites Feld der Wirkſamkeit offen ſteht. Und damit iſt ja auch ſchon jene zweite Mahnung wieder ausgeſprochen: Abſatzregulierung.

Sie greift freilich auch hinüber in das Gebiet des Verbrauchs ſelbſt, „auf deſſen unmittelbare Beeinfluſſung nicht verzichtet werden kann, und vorübergehend wird man wohl auch vor gewiſſen Zwangsmaßnahmen nicht zurückſchrecken können". Was damit gemeint iſt, deutete der Miniſter an: die Verwendungszwänge inländiſcher Produkte, — aber er ſetzt auch hinzu, daß ausreichende freiwillige Vereinbarungen nach dieſer Richtung hin eine Zwangsmaßnahme der Regierung überflüſſig machen würden. Wenn hierbei nun beſonders an das inländiſche Holz gedacht wird, ſo läßt ſich auch gar nicht beſtreiten, daß die Bevorzugung ausländiſcher Produkte hier ſchon einen recht unerfreulichen Umfang angenommen hat, ohne daß ein wirkliches Bedürfnis vorliegt. Und das gilt nicht zuletzt mancherorts für die Holzverwendung bei Bauten der öffentlichen Hand.

Wird alſo hier ſchon ein mehr oder minder großer Zwang des Staates teils bereits ausgeübt, teils erſt noch angekündigt, die Staatshilfe alſo, ſo dehnt dieſe ſich entſcheidend aus auf das ganze Gebiet der Agrarzölle. Entſcheidend inſofern, als ja die bisherige Ermächtigung des Reichskabinetts, die Höhe der gleitenden Zölle für Roggen, Weizen, Gerſte nun auch auf das „geſamte Agrarzollgebiet" zu erweitern, alſo eine „generelle Ermächtigung" der Reichsregierung, — und um dieſen Punkt dreht ſich ja nun der ganze ſowohl partei- wie wirtſchaftspolitiſche Streit, auf dieſen Punkt richten ſich die Angriffe aus den Kreiſen der Induſtrie und mancher Konſumentenvertretungen. Ihn betrafen auch die Auseinanderſetzungen im Kabinett ſelbſt, und ſo hat man ſich dort darüber geeinigt, daß nicht wie bisher dem Reichsernährungsminiſter, ſondern der ganzen Reichsregierung die Ermächtigung für die Feſtſetzung der gleitenden Agrarzölle in die Hand gegeben werden ſoll. Ob dadurch nun die vielfach befürchteten ſchädigenden Rückwirkungen auf unſere Exportinduſtrie eintreten werden, kann freilich erſt die Zukunft lehren.

Aber wieder kommt der Miniſter auf den Ausgangspunkt zurück, daß „die zollpolitiſchen Maßnahmen ihre volle beabſichtigte Wirkung erſt dann haben können, wenn die Selbſthilfe das ihrige dazu tut". Die Wiederherſtellung der Rentabilität unſerer Landwirtſchaft ſoll und darf eben nicht einfach dadurch herbeigeführt werden, daß man hohe Zölle und damit hohe Preiſe für die Agrarprodukte ſchafft, ſondern durch Senkung der ſachlichen und perſönlichen Erzeugungskoſten, — für die freilich der Erzeuger durchaus nicht allein verantwortlich iſt! Denn Kreditkoſten und namentlich die öffentlichen Laſten laſſen ſich von ihm in ihrer Höhe nur ſchwer beeinfluſſen. Allerdings ſagt der Miniſter auch hierfür Staatshilfe zu, die aber auch wieder durch genoſſenſchaftliche Selbſthilfe zu vervollſtändigen iſt.

Überall in der Welt hat die Agrarkriſe zu einer Hilfeſtellung der Staaten gegenüber ihrer Landwirtſchaft geführt und der Südoſten Europas ſetzte gleich das ganze Genfer „Europakomitee" in Bewegung. So ſieht ſich auch die deutſche Regierung genötigt, im Intereſſe der ganzen Wirtſchaft unſeres Volkes einem lebenswichtigen Teil zu helfen unter der Vorausſetzung freilich, daß dieſes Ein- und Zugreifen des Staates ergänzt wird durch der Landwirtſchaft „tätige Selbſthilfe".

Hitler und Göbbels ſprechen nicht in Stockholm.

Stockholm. Die ſchwediſchen Nationalſozialiſten hatten für Mitte März große Verſammlungen vorgeſehen, in denen Adolf Hitler und Dr. Göbbels ſprechen ſollten. Der Stockholmer Polizeipräſident hat jedoch mitgeteilt, es ſeien keine Ausſichten vorhanden, daß die Erlaubnis zur Mitwirkung der beiden Gäſte in einer Verſammlung erteilt werde. Die Erklärung des Polizeipräſidenten iſt die Antwort auf eine Anfrage der ſchwediſchen Nationalſozialiſten, ob die Behörde die Verantwortung für die Sicherheit von Hitler und Göbbels übernehmen könne. Der Beſuch der nationalſozialiſtiſchen Führer wird daher vorausſichtlich unterbleiben.

Günſtige Ausſichten für die Landwirtſchaftshilfe.

Erklärungen der Reichstagsparteien.

Es iſt ja meiſtens ſo: Vorher hat man einige Angſt, aber wenn die Gefahr da iſt, dann iſt ſie halb ſo ſchlimm! Dieſe Philoſophie iſt zwar etwas vulgär, im parlamentariſchen Leben aber richtig, und man kann ſie auch in einen bekannten Refrain kleiden: „Denn erſtens kommt es anders und zweitens als man denkt." So iſt es ſchon am erſten Tage der Agrarberatung anders gekommen! In der Rede des ſozialdemokratiſchen Fraktionsſprechers nämlich, der ſich den vorhergehenden Regierungserklärungen gegenüber durchaus nicht ſo ablehnend einſtellte, wie man das von der Sozialdemokratie bisher gewohnt war. Natürlich iſt das ganz weſentlich ſowohl für die allgemeine politiſche Situation wie für das Kabinett Brüning inſofern, als die „inneren Schwierigkeiten" hauptſächlich in den Ausſprüchen parteipolitiſcher Propheten vorhanden waren.

Daher rechnet man heute, während die Landwirtſchaftsvertreter der einzelnen Parteien das Regierungsprogramm hin- und herwenden, es bald liebevoll, bald kritiſch betrachten, nun auch damit, daß es im Reichstag auch dann zu einer Einigung kommen wird, wenn ſpäter erſt alle die angekündigten Vorlagen eintreffen werden, die im Regierungsprogramm ja nur ſkizziert wurden. Der Bayeriſche Bauernbundführer Prof. Fehr ſprach daher von einem Bruch der Sozialdemokratie mit ihrem bisherigen „Dogma", das eine unbedingte Einſtellung auf ein einſeitig anti„zöllneriſches" Prinzip verlangt habe. Aus welchen Gründen nun bei der Sozialdemokratie dieſe Schwenkung erfolgte, braucht die Regierung jedenfalls nicht zu kümmern, da es ihr nur darauf ankommt, ihr Programm im Reichstag durchzuſetzen. Und es müßte ſonderbar zugehen, erſt eine völlig antiparlamentariſche Lage eintreten, wenn der Regierung das nicht gelingen ſollte.

Sitzungsbericht.

(32. Sitzung.) CB. Berlin, 25 Februar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verlangt ein kommuniſtiſcher Antrag die ſofortige Zurückziehung der gegen die Erwerbsloſen eingeſetzten Polizeimannſchaften und die Aufhebung der Demonſtrationsverbote. Da ſich gegen den Antrag Widerſpruch erhebt, muß ſeine Beratung verſchoben werden. Es folgt dann die Ausſprache zum Haushalt des Reichsernährungsminiſteriums.

Als erſter Redner ſtimmt der chriſtlich-ſoziale Abgeordnete **Renken** den Forderungen des Miniſters Schiele rückhaltlos zu. Es müſſe endlich zu einer

nationalen Wirtſchaftsführung

übergegangen werden und man dürfe die Landwirtſchaft nicht der Konkurrenz des Auslandes ausliefern. Beſonders dringlich für den Oſten iſt aber die Siedlungsfrage geworden. Der Redner beſchäftigt ſich dann eingehend mit der Senkung der Zinsſätze, einer Lebensfrage der Landwirtſchaft, der man jetzt wenigſtens auf dem Wege der Oſthilfe zu Leibe rücken kann. Lösbar iſt jene Frage natürlich auch nur dann, wenn der

Gegenſatz zwiſchen Stadt und Land gemildert wird.

Abg. **Freybe** (Wirtſchaftspt.): Gerade die Weltagrarkriſe iſt die Urſache, daß wir uns leicht gegen den Vorwurf des Protektionismus verteidigen können. Bei den Zollreviſionsmaßnahmen iſt

die Erhöhung der Fettzölle

zu vermiſſen, obwohl ſich bereits in allernächſter Zeit ein Tiefſtand der Fettpreiſe ergeben wird, der ſich dann in noch niedrigere Schweinepreiſe umſetzen wird. Zu einer geſunden Agrarpolitik gehört vor allem eine Aufhebung der Zwiſchenzölle ſowie der Bindung für Fette im Vertrage mit Schweden und hernach die Erhöhung der Fettzölle.

Die Preisſenkungsaktion

durch den mehr oder weniger gelinden Druck der Reichsregierung muß in Handel und Gewerbe ſchärfſte Zurückweiſung erfahren. Wenn nämlich die Behörden ſelbſt nicht mit gutem Beiſpiel vorangehen, dann haben gerade dieſe auch kein Recht, vom Zwiſchenhandel Preisabbau zu fordern. Der iſt nur möglich bei gleichzeitiger Senkung der Steuern und Abgaben.

Der Redner verweiſt darauf, daß allein

die freie Privatwirtſchaft

das Leiſtungsprinzip in den Vordergrund ſchiebt. Allerdings müſſe ihr die Feſſel der Zwangswirtſchaft genommen und damit Schluß mit der ſogenannten Planwirtſchaft und auch mit der Subventionspolitik gemacht werden, die im allgemeinen den Boden für Vetternwirtſchaft und Korruption ſchafft.

Abg. Dr. **Fehr** (Bayer. Bauernbund) wendet ſich gegen die Ausführungen des Geheimrats Duisberg, der ſich wirklich nicht gerade freundlich über die Landwirtſchaft geäußert habe. Außerdem ſei es unrichtig, wenn der Zentrumsabgeordnete Dr. Deſſauer neulich behauptet habe, die Landwirtſchaft erhalte jährlich an

Subventionen und öffentlichen Zuwendungen praktiſch drei bis vier Milliarden Mark.

Man vergeſſe, daß alle Maßnahmen für die Landwirtſchaft nur um der Allgemeinheit willen getroffen werden. Man könne die Zollmaßnahmen nicht zu den Subventionen rechnen; an wirklichen Subventionen kommen für die Landwirtſchaft

jährlich nur 36 Millionen heraus,

alſo weit weniger, als auf die Wirtſchaft und die ſozialen Einrichtungen der Arbeiterſchaft entfallen. Die Landwirtſchaft würde aber gänzlich auf Subventionen und Unterſtützungen verzichten, wenn ſie nur wieder rentabel arbeiten könnte. Es muß der Arbeit der Landwirtſchaft auch

der gerechte Lohn

werden, und deshalb iſt es anzuerkennen, daß ſelbſt die Sozialdemokraten das Dogma des abſoluten Freihandels fallen gelaſſen haben und nicht mehr durchaus Gegner der Agrarzölle ſind. Dieſe Einſtellung iſt nicht bloß für die Landwirtſchaft, ſondern für die Allgemeinheit wichtig. Der Redner wendet ſich dann einzelnen Fragen der Zollpolitik zu und billigt dabei die Ausführungen des Reichsernährungsminiſters, tadelt es aber, daß die Ermächtigung zur Durchführung der gleitenden Zölle nicht dieſem Miniſter allein, ſondern dem Geſamtkabinett übertragen werden ſoll. Die im Wege ſtehenden Handelsverträge müſſen durch Verhandlungen mit den betreffenden anderen Staaten geändert werden. Zum Schluß richtete der Redner an den Reichsernährungsminiſter einen warmen Appell, auf ſeinem Poſten auszuharren und in ſeinen Bemühungen für die Landwirtſchaft nicht zu erlahmen. Deutſche Agrarpolitik müſſe Bauernpolitik ſein, und das iſt eine wahrhaft nationale Politik. (Beifall und Händeklatſchen.)

Nachdem der kommuniſtiſche Abgeordnete **Hörnle** heftig gegen die Agrarpolitik der Regierung polemiſiert hat, ſtellt Abg. **Meyer zu Belm** (D. Vp.) feſt, daß die Agrarpolitik des Kabinetts auf zahlreichen Gebieten beträchtliche Erfolge aufzuweiſen habe. Die Landwirtſchaft muß ſich auf den gewandelten Geſchmack des Publikums umſtellen und größeres Gewicht auf Veredelungswirtſchaft legen. Die Ermächtigung zur Anwendung der gleitenden Zölle findet die Billigung der Deutſchen Volkspartei, doch ſollte nicht allzuoft davon Gebrauch gemacht werden. Ihre endgültige Entſcheidung behält die Fraktion ſich bis zur Bekanntgabe der Einzelheiten des Agrarprogramms vor.

Abg. **Hillebrand** (D. Bauernpartei und Hoſpitant der Staatspartei) verlangt, daß auch die letzten Möglichkeiten zur Erhaltung der bäuerlichen Scholle ausgeſchöpft werden; Zollerhöhung kann keineswegs mit Preiserhöhung gleichgeſtellt werden. Ebenſo habe die Art der Zuckerkontingentierung ſtarke Beunruhigung in der bäuerlichen Wirtſchaft hervorgerufen. Es ſcheine, als ob man die Verlegung des Zuckerrübenanbaues von den großen Betrieben auf die mittleren und kleinbäuerlichen Betriebe verhindern wolle. Die Beſchränkung des Kontingents polniſcher Saiſonarbeiter ſollte zunächſt bei den Zuckerrüben bauenden Großbetrieben erfolgen.

Abg. **Dobbert** (Soz.) wendet ſich gegen die handelspolitiſchen Anträge der Landvolkfraktion. Der neue Staat habe genug getan, um der Landwirtſchaft zu helfen. Dagegen müſſe die Regierung noch alle ihr zu Gebote ſtehenden Mittel benutzen, um die Senkung der Zinsſätze herbeizuführen. Wir können nur eine Agrarpolitik betreiben, die im Zuſammenhang ſteht mit der Ausfuhrförderung, von der wiederum zahlreiche deutſche Arbeiter ihr Brot haben.

Abg. **Beck**-Oppeln (Ztr.) wies darauf hin, daß das geſamte Schickſal des deutſchen Oſtens mit dem Erfolg der Agrarmaßnahmen verbunden ſei und bedauerte darum die agitatoriſchen und parteipolitiſchen Angriffe. Der Oſten ſei bisher ſtark vernachläſſigt worden, und das mache es der dortigen Bevölkerung ſchwer, von vornherein den neuen Hilfsmaßnahmen volles Vertrauen entgegenzubringen. Dankbar anzuerkennen ſei die Bereitſtellung von Haushaltsmitteln für die ſo ungemein wichtige Bodenverbeſſerung.

Darauf wird die Weiterberatung abgebrochen und auf Donnerstag vertagt. — Schluß ¼9 Uhr.

Ueberfüllung der Juſtiz.

Die Aufhebung der Amtsgerichte in Preußen.

(206. Sitzung.) tt. Berlin, 25. Februar.

Der Preußiſche Landtag wählte Abg. Dr. von Eynern (D. Vp.) mit 256 Stimmen gegen 29 Stimmen als Nachfolger des verſtorbenen Abg. Dr. Wiemer zum Vizepräſidenten des Landtages. Es folgt die zweite Beratung des

preußiſchen Finanzausgleichsgeſetzes.

Die Vorlage ſieht u. a. eine Nachprüfung der hohen Kommunalgehälter vor und bringt eine Beteiligung der Gemeindeverbände und Provinzen an der Bürgerſteuer.

Nach kurzer Ausſprache, in der die Vertreter der Regierungsparteien der Vorlage zuſtimmen, die der Oppoſition ſie ablehnen, erfolgt die zweite Beratung des Haushalts der

Juſtizverwaltung.

Juſtizminiſter Dr. **Schmidt** leitet die Ausſprache mit einer längeren Rede ein. Er weiſt zunächſt darauf hin, daß der höhere preußiſche Juſtizdienſt nur noch 6500 Planſtellen umfaſſe gegen 7000 vor dem Kriege. Die Aufnahmefähigkeit für junge Juriſten ſei ſehr beſchränkt. Nach den Erhebungen über die Herkunft der Referendare weiſe die Entwicklung auf einen ſich allmählich vollziehenden Ausgleich unter den verſchiedenen Bevölkerungsſchichten hin. Von der Annahme des Antrages des Hauptausſchuſſes, für Richter die Altersgrenze vom 65. auf das 68. Lebensjahr heraufzuſetzen, rät der Miniſter angeſichts der ſchlechten Ausſichten für den Nachwuchs ab. Die Überfüllung des höheren Juſtizdienſtes habe ſich auch unter der Rechtsanwaltſchaft ausgewirkt. Die Zahl der Rechtsanwälte habe ſich von 7000 im Jahre 1913 auf 10 800 im Jahre 1930, alſo um etwa 40 Prozent erhöht. Es habe ſich ergeben, daß die von der

Aufhebung kleiner Amtsgerichte

erhofften finanziellen Auswirkungen erheblich hinter den Erwartungen zurückblieben. Der Miniſter ſtimmt daher den Mitgliedern des Hauptausſchuſſes zu, die empfohlen haben, in der Frage der Aufhebung kleiner Amtsgerichte größte Vorſicht walten zu laſſen.

Die Vorgänge in Braunſchweig.

Der Reichsinnenminiſter erſucht um Aufklärung.

Wegen der Vorfälle in Braunſchweig, die Gegenſtand einer Auseinanderſetzung im Haushaltsausſchuß des Reichstages waren, hat Reichsinnenminiſter Dr. Wirth ein Schreiben an die braunſchweigiſche Regierung gerichtet, in dem er um Aufklärung über dieſe Vorfälle erſucht. Zunächſt hat jetzt das braunſchweigiſche Staatsminiſterium eine Darſtellung der Vorgänge gegeben, in der es heißt:

In der Nacht zum Sonntag nahm der braunſchweigiſche Miniſter Franzen Veranlaſſung, ſich bei den Führern des im Börſenhotel eingeſetzten Polizeikommandos nach der Lage zu erkundigen. Im Börſenhotel war die Gauleitung der NSDAP. untergebracht und Herr Hitler abgeſtiegen. Die Offiziere wieſen darauf hin, daß alles ruhig ſei. Sie fragten den Miniſter, ob er geſtatte, daß ſie mit ihren Leuten zur Unterkunft abrückten. Dr. Franzen erteilte ſeine Zuſtimmung und iſt dann in dem Bereitſchaftswagen zur Unterkunft gefahren. Nach ſeiner Rückkehr wurde dem Miniſter im Börſenhotel mitgeteilt, daß ein Polizeibeamter in der Zwiſchenzeit blankgezogen hätte. Am Sonntag morgen hat der Miniſter zur Vermeidung weiterer Komplikationen veranlaßt, daß der betreffende Oberwachtmeiſter an dieſem Tage nicht zum Straßendienſt herangezogen werde. Die Ermittlungen über den Vorfall ſind noch nicht abgeſchloſſen.

Drohende ruſſiſche Holzflut.

In einer amtlichen Mitteilung wird hervorgehoben, daß Nordrußland die ihm im Fünfjahresplan geſtellten Aufgaben hinſichtlich der Holzarbeiten bereits jetzt durchgeführt hat. Das iſt der einzige Fall, in dem die Aufgaben des Fünfjahresplanes bereits in zwei Jahren erfüllt werden konnten. In gleichem Maße iſt auch die Sägewerkinduſtrie gewachſen, ſo daß die Sowjetregierung die ruſſiſche Holzausfuhr in dieſem Jahre noch beträchtlich ſteigern will.

Aus In- und Ausland

London. Die Zahl der Arbeitsloſen in England betrug am 16. Februar 2 631 212. Das ſind 5919 Arbeitsloſe weniger als in der Vorwoche.

Wachſames Mißtrauen tut not!

Flottenverhandlungen und Kriegsreden in Paris.

Über den Inhalt der in Paris zwiſchen der franzöſiſchen und der engliſchen Regierung getroffenen Flottenabmachungen iſt in Berlin noch nichts Endgültiges bekannt. In politiſchen Kreiſen wird dennoch ein „wachſames Mißtrauen" Deutſchlands gegenüber dieſen Verhandlungen für notwendig erachtet. Man erklärt, daß man vom allgemeinen Abrüſtungsgedanken aus geſehen den Verſuch der fünf großen Flottenmächte zu Abmachungen über eine Begrenzung der Flotten zu gelangen, wohl begrüßen könne, derartige Abmachungen dürften aber unter keinen Umſtänden zur Folge haben, daß die Landabrüſtung verzögert oder richtiger geſagt praktiſch illuſoriſch gemacht wird.

Zu dem Abrüſtungswillen Frankreichs lieferte gerade am Tage der engliſch-franzöſiſchen Flottenabmachung in Paris der franzöſiſche Kriegsminiſter Maginot in der Kammer einen draſtiſchen Kommentar. Die Rede des franzöſiſchen Kriegsminiſters hat in Berlin größtes Aufſehen und ſtärkſte Entrüſtung hervorgerufen. Seine Äußerungen über die Friedensverträge werden an zuſtändiger Berliner Stelle als eine glatte Geſchichtsfälſchung bezeichnet. Deutſchland hat ſich im Verſailler Vertrag zur Abrüſtung nur unter der Vorausſetzung bereit erklärt, daß auch die anderen Staaten ſpäter abrüſten würden. Es darf angenommen werden, daß Reichswehrminiſter Gröner bei der nächſten Gelegenheit auf die Rede des franzöſiſchen Kriegsminiſters zurückkommen wird.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Berlin, 26. 2. Der Reichspräſident von Hindenburg empfing in Gegenwart des Reichsarbeitsminiſters die Führer der Gewerkſchaften. Es iſt anzunehmen, daß die Abordnung die Anſchauung der Gewerkſchaften über Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit, Lohnſenkungsaktion u. dgl. vortrugen.

Berlin, 26. 2. Im handelspolitiſchen Ausſchuß des Reichstages wurde der ſozialdemokratiſche Antrag, in dieſem Jahre wieder 50 000 To. Gefrierfleich zollfrei einzuführen, mit 11:8 Stimmen angenommen. Es ſtimmten für den Antrag Sozialdemokraten, Staatspartei und die Kommuniſten. Es fehlten Nationalſozialiſten und Deutſchnationale.

Berlin, 26. 2. Vor dem Schnellrichter wurde gegen den Kaufmann Brüll verhandelt, der mit geladenem Revolver im Palais des Reichspräſidenten angetroffen worden war. Das Urteil lautete auf 6 Wochen Gefängnis.

Cuxhaſen, 26, 2. In den Hauptgeſchäftsſtraßen wurden geſtern von demonſtrierender Menge 50 Schaufenſter eingeſchlagen und mehrere Lebensmittellager geplündert. Die Polizei ging mit Polizeihunden gegen die Menge vor, die in wilder Panik auseinanderſtob. 50 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Madrid ohne Autodroſchken.

Madrid. Die Madrider Autodroſchkenunternehmer haben über ihre Betriebe die Ausſperrung verhängt, weil ſie die Beſchlüſſe des Schlichtungsausſchuſſes im Lohnſtreit der Kraftwagenführer nicht annehmen wollten. In der Stadt verkehrt aber keine Autodroſchke mehr.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Die Anfangskurſe waren trotz wenig ermutigender Vorgänge bemerkenswert gut gehalten, wobei die Reportzuſchläge zu berückſichtigen ſind. Am Geldmarkt machte ſich der Ultimo bemerkbar. Man hörte folgende Sätze: Tagesgeld 4,5—6,5, Monatsgeld 6—7,5 Prozent. Im Verlauf gab das Kursniveau nach. Das Geſchäft war jedoch ziemlich klein.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,42 bis 20,46; holl. Gulden 168,58—168,92; Danz. 81,65—81,81; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 80,94—81,10; Belg. 58,57—58,69; Italien 21,99—22,03; ſchwed. Krone 112,51—112,73; dän. 112,44 bis 112,66; norweg. 112,42—112,64; tſchech. 12,44—12,46; öſterr. Schilling 59,05—59,17; Argentinien 1,380—1,384; Spanien 44,59 bis 44,67.

* **Produktenbörſe.** Die Weizenpreisbewegung machte im Verlauf weitere erhebliche Preisfortſchritte. Auch für Roggen und für Hafer ſind Kaufaufträge aus den Provinzen in außerordentlichem Umfange eingelaufen. Die Abſchlüſſe im Mehlgeſchäft ſind groß, die jeweiligen Mengen allerdings geringfügig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	25. 2	24. 2		25. 2.	24. 2.
Weiz., märk.	284-286	280-282	Weizkl. f. Bln.	11,2-11,5	11,2-11,5
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Bln.	10,0-10,5	9,8-10,3
Rogg., märk.	162-164	159-161	Raps	—	—
Braugerſte	206-215	204-213	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	190-206	190-204	Vikt.-Erbſen	—	—
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	22,0-24,0	22,0-24,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	145-150	141-147	Peluſchken	21,0-24,0	21,0-24,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,0-21,0	18,0-21,0
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,0-15,5	13,0-15,5
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	21,0-24,0	21,0-24,0
Brl. br. inkl.			Seradella	50,0-55,0	50,0-55,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	—	—
Mrk ü. Not.)	33,5-40,0	33,0-39,5	Leinkuchen	15,0-15,3	15,0-15,3
Roggenmehl			Trockenſchtzl	6,6-6,9	6,6-6,9
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	14.0-14.2	13.9-14.0
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	24,1-26,8	23,7-26,5	Kartoffelflck	12,6-13,0	12,6-13,0

Hamburger Getreidebörſe vom 26. 2.

Weizenmehl. Auszugsmehl hieſiger Mühlen 49,75 M. Bäckermehl hieſiger Mühlen 44,25 M. pro 100 Kilogramm. Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 32,25 M. Roggengrobmehl 23,25 M. pro 100 Kilogramm.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 11—16 M., 6—8 Wochen alte 16—19 M., 8—10 Wochen alte 19—25 M., Läufer 25—34 M., ältere 36—52 M. Auftrieb 120. Handel ſchleppend.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,62—0,64 M., mittlere 0,60—0,62 M., geringe 0,57—0,60 M.

Auftrieb 632. Handel lebhaft, Markt geräumt.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 25. 2. 1930.

Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 149,60 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 153,10 M. 3. I. Klaſſe 413 Drittel zu M. 151,62, 4. II. Klaſſe 9 Drittel zu M. 137,94 im Durchſchnitt Markenbutter im Durchſchnitt 152,22 M. Butter ohne Schutzmarke Durchnitt 1. Klaſſe 147,25 M.

Preisnotierungen für Eier.

Feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 24. 2.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 12,00—12,50 Pfg., 60—65 Gr. 11,0—12,0 Pfg., 55—59,9 Gr. 10,0—11,5, 50—54,9 Gr. 9,5—10,0 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 12 — 11,0—12,0, 9,5—11,0 Pfg. 8,5—10 Pfg.

Kleine Eier 7,5—9 Pfg.

Eier, 2. Sorte, —

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. Februar.

* **Der Einbruchsverſuch,** der vor einiger Zeit in Holandseck unternommen wurde, iſt durch die polizeilichen Ermittelungen jetzt reſtlos aufgeklärt. Die Täter — es handelt ſich um zwei von auswärts gekommene Perſonen — ſind verhaftet und haben ein Geſtändnis abgelegt. Während der eine „arbeitete“, hat der andere Schmiere geſtanden.

Vaterländiſcher Frauenverein. Im Anzeigenteil der heutigen Nummer dieſer Zeitung gibt der Verein eine Gebührenordnung für Hilfeleiſtungen ſeiner beiden Gemeindeſchweſtern bekannt. Der Verein gedenkt durch dieſelbe Mittel zu bekommen, um ſeine Margarethenſpende, den Schrank mit Krankenpflegegerät, zu erhalten und, wenn irgend möglich, zu erweitern. Gefordert werden ſoll die Gebühr nur von den Leuten, die wirtſchaftlich dazu in der Lage ſind, wobei Vereinsmitglieder nur die Hälfte der Sätze zu zahlen brauchen. Der Vorſtand des Vaterländiſchen Frauenvereins iſt der Ueberzeugung, daß die Einwohnerſchaft und vor allem die Mitglieder des Vereins dieſer Maßnahme volles Verſtändnis entgegen bringen, die ja nur dem Zwecke dienen ſoll, in Zukunft noch beſſer u. wirkſamer allen Kranken und unter ihnen vor allem den Minderbemittelten zu helfen.

Die Zahlung der Invaliden-, Unfall-, Waiſen- und Witwenrenten durch die Poſt findet am Sonnabend, den 28. Februar, ſtatt.

Kur-Lichtſpiele. „Lumpenball“ in den Kur-Lichtſpielen . . . d. h. trotz der Karnevalszeit, der Zeit der Maskenbälle nicht in Wirklichkeit, ſondern: Anna Müller-Linke, Fritz Kampers, Kurt Lilien und andere mehr in dem hinreißenden 100prozentigen Tonfilm-Luſtſpiel „Lumpenball“ 8 Akte zum kranklachen, nach einer luſtigen Idee von Karl Heinz Wolff. Vorher: „Polizeipatrouille um Mitternacht“ 6 ſpannende ſenſationelle Akte aus der New-Yorker Verbrecherwelt. Luſtſpiel. Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung. Keine erhöhten Preiſe.

Die Roland-Lichtſpiele bringen für 3 Tage — Freitag, Sonnabend und Sonntag — einen Ton- und Sprechfilm der Ufa. Hadſchi Murat, „Der weiße Teufel“. In fanatiſchen Kämpfen um die Freiheit der Tcherkeſſen vollbringt er übermenſchliche Heldentaten. Sein Schickſal iſt hier in großartigen Bildern aus den kaukaſiſchen Bergen und dem zariſtiſchen Petersburg geſtaltet worden. Dazu Café Calan, Geheimnis der Eisſchale. Wochenſchau. Sonntag nachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung mit dem ganzen Programm.

Abiturientenprüfung. An der Oberrealſchule in Neumünſter beſtand Herbert Ihloff, Sohn des hieſigen Poſtmeiſters, die Reifeprüfung. Der Genannte beabſichtigt, ſich der höheren Poſtlaufbahn zuzuwenden.

w **Kaltenkirchen.** Die Gemeindevertretung tagte am Mittwoch abend Es wurde beſchloſſen, daß einem Antrag der Landesverſicherungsanſtalt auf Aufwertung einer Hypothek nach dem Aufwertungsgeſetz nicht ſtattgegeben werden ſoll. Dieſe Hypothek iſt nach dem Anleiheablöſungsgeſetz aufgewertet. — Die Gemeindevertreter Weſtphalen und Hinrichſen hatten mehrere Eingaben wegen der Schule eingereicht. Sie wurden abgelehnt. Angenommen wurde ein Antrag des Schulvorſtandes, amtlich das genaue Zahlenmaterial über die tatſächlichen Koſten der Schule zu veröffentlichen. Außerdem ſoll hinreichend bekannt gemacht werden, daß an einen Abbau nicht gedacht wird. — Zur Verwertung des Haſch'ſchen Grundſtückes wurde eine dreigliedrige Kommiſſion gebildet. — Sobald der Zuſchuß ſeitens der Regierung für den Schulneubau ſicher ſteht, ſollen weitere Schritte in dieſer Angelegenheit unternommen werden.

Schmalfeld. Auf der Straße nach Struvenhütten, in der Nähe von Eliſenruh, wurde in den ſpäten Abendſtunden von Radfahrern ein junger Mann aus Bad Bramſtedt aufgefunden, der mit einer Kopfverletzung im Straßengraben lag. Der Verletzte gab an, infolge Nichtabblenden eines Autos mit ſeinem Rade geſtürzt zu ſein. Der junge Mann wurde mit einem Auto nach Hauſe gebracht.

Bad Segeberg. Der Magiſtrat legte in der letzten Kollegienſitzung den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1921 vor. Der Bürgermeiſter machte zum Plan einige allgemeine Ausführungen. Der geſamte Haushaltsplan ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit RM. 1 219 740 ab. Davon entfallen auf die ordentliche Verwaltung 990 400 RM., auf die außerordentliche Verwaltung 27 500 RM., auf den Straßenbaufonds 186 100 RM. und auf den Grunderwerbsfonds 15 700 RM. Die Steuerſätze ſind gegenüber dem vergangenen Jahre weſentlich geſenkt worden. Es ſollen zur Deckung des Steuerbedarfs erhoben werden: 250 Proz. Zuſchlag zur Grundvermögensſteuer (im Vorjahre 300 Proz.), 500 Proz. Gewerbeſteuer nach dem Ertrage (600) und 500 Proz. Gewerbeſteuer nach dem Kapital. Die Kollegien ſtellten die Beratung des Haushaltsplans zur näheren Prüfung zurück.

Mühlenbarbek. In einer der letzten Nächte ſind bei einem Landmann 28 Hühner entwendet worden. Sämtliche Hühner tragen an den Beinen Zelluloid-Ringe. Ein Tier iſt an Ort und Stelle abgeſchlachtet worden.

Neumünſter. Ein däniſcher Laſtwagen mit Anhänger geriet nachts infolge der außerordentlichen Glätte auf der Kiel-Hamburger Chauſſee bei Brokenlande ins Rutſchen, ſo daß der ganze Laſtzug quer über der Chauſſee ſtand. Es war dem Fahrer nicht ohne weiteres möglich, den Wagen wieder in die Fahrtrichtung zu bringen. Durch das Vor- und Rückwärtsfahren näherte ſich vielmehr der Wagen dem Chauſſeegraben in ſehr bedenklicher Weiſe. Zwei Männer, die um dieſe Zeit von Bad Bramſtedt kamen, halfen dem Fahrer durch Unterlegen von Säcken und wollenen Decken unter die Räder, ſo daß er nach dreiviertelſtündigem Manövrieren wieder weiterfahren konnte.

Neumünſter. Das Geſchäftsjahr 1930, das 61. ſeit Beſtehen des Bankvereins für Schleswig-Holſtein, wird in dem Vorſtandsbericht als ausgeſprochenes Kriſenjahr bezeichnet. Der Reingewinn betrug 235 037 RM. gegen 294 882 RM. im Vorjahre. Der Generalverſammlung wird wieder die Verteilung einer achtprozentigen Dividende vorgeſchlagen werden.

Reinfeld. In der Nähe des Bahnbübergangs am Kalkgraben wurde der Abendzug aus Hamburg von zwei 7jährigen Jungen mit Steinen beworfen. Einer der Steine flog auf den Führerſtand der Maſchine und verletzte den Lokomotivführer leicht am Hals.

Marne. Am Abend gegen 9,30 Uhr brannte auf dem Beſitz des Landwirts Hermann Schlichting in Kattrepel das Wohnhaus und eine Scheune total nieder. Der Beſitzer hatte ſich ſchon zur Ruhe begeben, als das Feuer von ſeiner Ehefrau bemerkt wurde. Verbrannt ſind 6 Kühe, 4 Quien, verſchiedene Kälber und Schweine, das Federvieh, ſowie große Kornvorräte an Hafer und Weizen. Die Pferde konnten gerettet werden. Ebenſo wurde etwas Mobiliar in Sicherheit gebracht.

Weſſelburen. Seit Wochen wurden verſchiedenen Einwohnern im benachbarten Schülp allerlei Haushaltungsgegenſtände geſtohlen. Beim letzten Schnee folgte man den Fußſpuren des Diebes und fand in der Wohnung einer Frau P. ein ganzes Warenlager, das mittels eines Rollwagens nach dem Amtsbüro in Weſſelburen geſchafft wurde.

Weſſelburen. Auf einer Auktion in Reinsbüttel wurde eine Kuh für 825 M. gekauft und gleich darauf wieder für 950 M. verkauft. — Bei der Verpachtung der Norddeicher Außendeichs-Ländereien wurden 14 000 M. weniger erzielt als im Vorjahre. Es handelt ſich um 120 Hektar Weideländereien. — Das 90. Lebensjahr vollendete am Sonntag die Witwe Marie Reth in Schülp. Vor drei Jahren konnte ſie mit ihrem im vorigen Jahr verſtorbenen Ehemann die eiſerne Hochzeit feiern.

Weſſelburen. In Nindorf war das vierjährige Söhnchen des Werkmeiſters G. auf der dünnen Eisdecke eines Teiches eingebrochen. Das Kind wäre zweifellos ertrunken, wenn nicht der 10 Jahre alte Bruder und deſſen Freund den Kleinen geiſtesgegenwärtig aus dem Waſſer gezogen hätten.

Bebenſee. Ein hieſiger Einwohner entdeckte in einem in der Nähe des Sees liegenden Buſch ein ausgewachſenes Reh, das ihm durch ein eigenartiges Benehmen auffiel. Bei näherem Zuſehen entdeckte er ein Jungtier, das ſich in einem Stacheldraht verwickelt hatte und ſomit der Freiheit beraubt war. Der Mann befreite das bereits aus vielen Wunden blutende Tier von dem Hindernis; ſchnell hatte ſich das Jungtier von dem Schreck erholt und ſchloß ſich wieder der Ricke an.

Oelixdorf. Ueber das Schickſal einer im Juni v. J. von einem hieſigen Einwohner beringten Singdroſſel hat jetzt die Vogelwarte Helgoland Nachricht erhalten. Das Tier wurde im November bei Caldas de Rainha in Portugal — Entfernung in Luftlinie rund 3 000 Klm. — abgeſchoſſen.

Nordhaſtedt. Das Gemeindehaus iſt in einer der letzten Nächte von unerkannt entkommenen Dieben heimgeſucht worden. Die Täter gelangten durch die Büroräume in den Raum, in dem die Geldſchränke der Spar- und Leihkaſſe ſtehen. Einige Schränke älterer Konſtruktion konnten aufgebrochen werden, doch iſt den Dieben — da ihnen der neue Schrank mit lohnenderem Inhalt widerſtand — nur eine Beute von rund 150 RM. in die Hände gefallen. Die Einbrecher haben offenbar mit Handſchuhen gearbeitet, da keinerlei Fingerabdrücke zu entdecken waren.

Tweedt. Einen ſchweren Unfall erlitt der Landmann Heinrich Schmidt-Hoffnungsthal. Als er beim Rauhfutter-Abwerfen von dem Kuhſtallboden unbemerkt der Bodenluke zu nahe kam, ſtürzte er auf den Futtergang und zog ſich ſchwere Verletzungen der Wirbelſäule zu. Schmidt, der 60 Jahre alt iſt, wurde dem Krankenhauſe in Schleswig zugeführt, wo er vorausſichtlich ein langes Krankenlager haben wird.

Oldenburg. Am Mittwoch morgen brach gegen 5 Uhr in der Ortſchaft Duvenſee aus bisher noch nicht völlig geklärter Urſache in dem Arbeiterwohnhaus des Landwirts Seel Feuer aus. Infolge Funkenfluges wurde auch das Wohnhaus des Scheelſchen Gehöftes in Brand geſetzt. Eine Familie Koch, die im Arbeiterwohnhaus wohnte, konnte faſt nichts retten. Das Vieh des Landwirts Scheel wurde bis auf ein Pferd, das in den Flammen umkam, gerettet. Eine Starke erlitt ſchwere Brandverletzungen und mußte ſofort geſchlachtet werden. Die beiden mit Stroh gedeckten Gebäude brannten vollſtändig nieder. Die Feuerwehren mußten ſich auf den Schutz der Nachbargebäude beſchränken.

Plön. Die Sau eines Landmannes in Wentorf warf 14 Ferkel, von denen ſie aber 13 ſelber ernähren konnte. Man nahm ihr deshalb das überzählige Ferkel weg und legte es einer Terrierhündin an, der man gerade die Jungen genommen hatte. Die Hündin übernahm ſogleich mit großer Liebe die übertragene Aufgabe mit dem Erfolg, daß nunmehr keiner mehr das treugehütete Ferkel anfaſſen darf.

Weſterland. Feuer brach in der Badebuchhandlung von Wendtland u. Co. aus. Es gelang, das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken. Bei dem Brande wurde, neben der Keramik und den übrigen Werten, die bekannte Rieſen-Inſelkarte (in Oel) des Marine-Malers C. Schlämann im Werte von 4000 RM. vernichtet. Der Brand wäre verhängnisvoll für die Nachbarſchaft geworden, wenn die Feuerwehr nicht ſo tatkräftig und ſchnell eingegriffen hätte.

Flensburg. Der vom Schwurgericht Flensburg im Dezember 1930 wegen Mordes zum Tode und wegen Brandſtiftung zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilte Arbeiter Peter Möller aus Hamburg — es handelt ſich um die Ermordung ſeiner Geliebten Erna M. in Kropperausbau — hatte, ebenſo wie ſeine wegen Hehlerei verurteilte Ehefrau, Reviſion eingelegt. Dieſe Berufungen ſind nunmehr vom Reichsgericht verworfen worden.

Hamburg. Im Prozeß gegen die Autobanditen F. Claß und A. Jantke, die im vorigen Jahre ſich ein Auto mieteten und unterwegs den Chauffeur niederſchoſſen und beraubten, ſtellte der Staatsanwalt folgende Strafanträge: Gegen Jantke wegen verſuchten Mordes und ſchweren Raubes (Mittäterſchaft) auf eine Zuchthausſtrafe von 14 Jahren, gegen Claaß wegen verſuchten Mordes (Mittäterſchaft), wegen ſchweren Raubes und wegen Nötigung auf eine Strafe von 12 Jahren 3 Monaten Zuchthaus.

Dannenberg. In Hollenburg bei Alt-Jabel kam am Mittwochmorgen gegen 8 Uhr auf dem Anweſen des Büdners Lünsmann ein Feuer zum Ausbruch, das ſich ſchnell auf die weichgedeckten Häuſer der Nachbarſchaft ausdehnte und insgeſamt 5 Wohnhäuſer mit den dazu gehörenden Stallungen vernichtete. Die Gerkesſche Gaſtwirtſchaft iſt ausgebrannt. Alles Mobiliar der Genanten wurde zerſtört, das Vieh konnte gerettet werden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Feuerausbruch während einer politiſchen Verſammlung.** Die NSDAP. hielt im „Lindenhof" in Koesfeld eine Verſammlung ab, die von etwa 500 bis 600 Perſonen beſucht war. Der nationalſozialiſtiſche Reichstagsabgeordnete Jacobs-Elberfeld hatte bereits anderthalb Stunden geſprochen, als im hinteren Teile des Saales Feuer ausbrach. Das Publikum verließ ruhig den überfüllten Saal. Es wurde niemand verletzt. Die ſchnell herbeigeeilte Feuerwehr vermochte das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken. Von dem Saalbau wurde nur das Holzdach ein Raub der Flammen, während das Hintergebäude und ein Nebengebäude vollſtändig eingeäſchert wurden.

○ **Eine ganze Familie auf der Straße überfallen und niedergeſchlagen.** Als ſich in der Nacht in Kaſtrop bei Dortmund der Arbeiter Herndörfer mit ſeiner Frau und ſeinem Kinde auf dem Heimwege befand, wurde er von einem Unbekannten überfallen. Der Fremde ſchlug mit einer Eiſenſtange auf die drei Perſonen ein. Herndörfer und ſeine Frau wurden lebensgefährlich verletzt, während das Kind mit leichteren Verletzungen davonkam.

⊙ **Unfall eines franzöſiſchen Waſſerflugzeuges.** Ein franzöſiſches Waſſerflugzeug mußte auf dem Fluge von Algier nach Marſeille infolge Motorſchadens etwa eineinhalb Kilometer von der franzöſiſchen Küſte entfernt niedergehen. Sofort ausgeſandten Hilfsbooten gelang es nicht, das Flugzeug ins Schlepptau zu nehmen, da die See außerordentlich hoch war. Die verſchiedenen Rettungsboote kehrten in den Hafen von Perpignan zurück. Nach den Ausſagen ihrer Beſatzung iſt das Flugzeug mit ſeiner Mannſchaft abgetrieben worden. Sein Schickſal iſt unbekannt.

⊙ **Wölfe in Italien.** Aus den Sabiner und den Volsker Bergen haben ſich infolge der ſtarken Schneefälle ganze Rudel von Wölfen in die italieniſche Ebene geflüchtet. Nachts fiel ein Rudel an der Straße Rom—Neapel in eine Schafherde ein und zerriß 18 Schafe.

⊙ **Eiſenbahnunglück im Kaukaſus.** In der Nähe von Suchum (Kaukaſus) iſt ein Perſonenzug mit einem Güterzuge zuſammengeſtoßen, wobei drei Eiſenbahnwagen ſtark beſchädigt wurden. Ein Eiſenbahnbeamter wurde getötet, vier wurden ſchwer und ſieben leicht verletzt. Die Urſache des Unglücks konnte bisher nicht geklärt werden.

⊙ **Blatternepidemie in Kalkutta.** In Kalkutta herrſcht ſeit einiger Zeit eine ſchwere Blatternepidemie, die von den Geſundheitsbehörden energiſch bekämpft wird. Trotzdem ſind im Laufe der letzten ſechs Wochen nicht weniger als 167 Perſonen an den Blattern geſtorben.

Stuttgart. Der bekannte Arzt Dr. Friedrich Wolf der von der Staatsanwaltſchaft zuſammen mit der Ärztin Frau Dr. Jacobowitz vor einigen Tagen verhaftet wurde, iſt gegen eine Sicherheit von 25 000 Mark aus der Haft entlaſſen worden.

Die Deutſche Allgemeine Zeitung erſcheint wieder.

Berlin. Die Deutſche Allgemeine Zeitung, die wegen wilden Streiks des techniſchen Perſonals eine Zeitlang nicht erſcheinen konnte, erſcheint jetzt wieder in einer einmaligen täglichen Notausgabe.

Nachverhandlungen im Lohnſtreit in der weſtſächſiſchen Textilinduſtrie.

Chemnitz. Der Reichsarbeitsminiſter hat die Parteien nach Berlin zu den geſetzlichen Nachverhandlungen wegen der Verbindlichkeitserklärung der am 19. d. M. gefällten Lohn- und Arbeitsſchiedsſprüche in der weſtſächſiſchen Textilinduſtrie eingeladen. Die Arbeitgeber hatten bekanntlich die Verbindlichkeitserklärung der Schiedsſprüche beantragt.

Feuerwehrleute bei einer Exploſion ſchwer verletzt.

Erfurt. In einer Zelluloidwarenfabrik entzündete ſich durch einen elektriſchen Funken etwa ein Zentner Zelluloid. Das ganze Gebäude ſtand im Nu in dicken gelben Rauchſchwaden, und die Feuerwehr mußte mit Hilfe von Gasmasken arbeiten. In dem Augenblick, als ſich einige Feuerwehrleute in das brennende Gebäude begeben hatten, gab es eine ſtarke Exploſion, und eine haushohe Stichflamme ſchlug empor. Vier Feuerwehrleute erlitten ſchwere Verletzungen. Ein Brandmeiſter wurde lebensgefährlich verletzt.

Das Attentat auf den Schwedenzug.

Ladewig aus Berlin wollte ihn entgleiſen laſſen.

In Prenzlau begann die Gerichtsverhandlung gegen den 26jährigen Arbeiter Ernſt Ladewig aus Berlin, der am 26. November 1930 verſucht hat, den von Berlin nach Schweden und Norwegen gehenden D-Zug zwiſchen Berlin und Stralſund zum Entgleiſen zu bringen. Nur dadurch, daß die Schienenräumer eine Anzahl ſchwerer Eiſenſtücke, die Ladewig auf die Schienen gelegt hatte, beiſeiteſchoben, wurde ein Eiſenbahnunglück verhütet. Was Ladewig zu der Tat veranlaßt hat weiß man nicht. Er ſoll am Tage der Tat erzählt haben, daß er

im Dienſte einer linksgerichteten Organiſation

arbeite, die durch Attentate auf Züge, Bergwerke und Fabriken die ſtaatliche Ordnung untergraben wolle. Jetzt berichtet er, daß er ſich vor den Eiſenbahnzug werfen wollte, dann aber in geiſtiger Umnachtung einen Kilometerſtein auf die Schienen gelegt und verſucht habe, die Laſchen zu löſen, um zu ſehen, wie es ſei, wenn ein Zug über die gelockerten Schienen führe. Vielfach wurde auch angenommen, daß Ladewig den Zug zum Entgleiſen bringen wollte, um den Poſtwagen zu berauben.

Flottenverſtändigung Paris—London.

Henderſon und Alexander reiſen nach Rom.

Das franzöſiſche Außenamt veröffentlicht eine amtliche Mitteilung. In ihr heißt es, daß die engliſch-franzöſiſchen Flottenverhandlungen auf einem Punkte angelangt ſeien, wo es

nützlich erſcheine, ſich mit der italieniſchen Regierung in unmittelbare Verbindung zu ſetzen.

Die engliſche Abordnung mit Außenminiſter Henderſon und dem Erſten Lord der Admiralität, Alexander, an der Spitze,

reiſe deshalb nach Rom.

Sowohl die amerikaniſche wie auch die japaniſche Regierung ſeien über den Inhalt der Pariſer Beſprechungen, die in freundſchaftlichſten Formen verlaufen ſeien, ſtändig auf dem laufenden gehalten worden.

Henderſon und Alexander reiſten nach Rom.

Einzelheiten des getroffenen Abkommens.

Es ſcheint, daß ſich Frankreich bereit erklärt hat, ſeine Geſamttonnage auf 630 000 Tonnen herabzuſetzen. Die urſprünglich von Frankreich geforderte Überlegenheit von 224 000 Tonnen gegenüber der italieniſchen Flotte wurde vermindert und dürfte ſich um 170 000 Tonnen herum bewegen. In engliſchen und auch in franzöſiſchen Kreiſen glaubt man, daß die neuen engliſch-franzöſiſchen Vereinbarungen von der italieniſchen Regierung angenommen würden. Sollte dies nicht der Fall ſein, würde Frankreich durch die in das Abkommen aufzunehmende Schutzklauſel immer in der Lage ſein, ſeine Flottenrüſtungen je nach dem Stande der italieniſchen Bauten zu erhöhen.

Frankreichs Militärſyſtem.

Nur durch die „Klauſel des Verſailler Vertrages" geſtützt.

Die Linke iſt anderer Meinung als der Kriegsminiſter.

In der Kammer ergriff Kriegsminiſter Maginot bei der Beratung des franzöſiſchen Kriegshaushalts das Wort. Er betonte in bezug auf die Abrüſtung, daß Frankreich augenblicklich eine

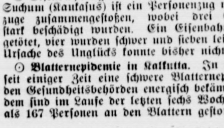
Herabſetzung ſeiner Rüſtungsausgaben unmöglich vornehmen könne,

wenn es nicht ſeine Sicherheit gefährden wolle. Man müſſe vielmehr zunächſt an eine Neuorganiſierung des Heeres gehen. Wenn Frankreich an den internationalen Bemühungen zur Herabſetzung der Rüſtungen teilnehme, ſo bedeute dies nicht, daß es ſeine Lebensintereſſen preisgeben wolle. Auf der bevorſtehenden Abrüſtungskonferenz dürfe man nicht von dem gegenwärtigen Rüſtungsſtand ausgehen.

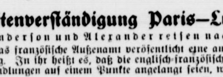
Frankreich kann auf keinen Fall zugeben, daß man die Militärklauſeln des Verſailler Vertrages preisgebe; denn ſein ganzes Militärſyſtem begründe ſich auf dieſen Klauſeln.

Wenn man ein internationales Recht will, ſo darf man nicht alle Völker auf eine gleiche Stufe ſtellen. Richtig iſt vielmehr, daß die früheren Angreifer eine ſchärfere Begrenzung ihrer Rüſtungen vornehmen, als die, die keinen Angriff unternommen haben und ſich auch weigern, einen ſolchen zu unternehmen. Unter dieſen Vorbehalten und unter der Bedingung einer rigoroſen internationalen Kontrolle wird Frankreich an allen Bemühungen teilnehmen, um die Genfer Abrüſtungskonferenz zu einem günſtigen Abſchluß gelangen zu laſſen.

In der vorhergehenden Ausſprache betonte der Präſident des Heeresausſchuſſes, der Abg. der Demokratiſchen und Sozialen Aktion, Fabry, daß einer materiellen Abrüſtung ſtets eine neue Aufrüſtung folge. Der republikaniſch-ſozialiſtiſche Abg. Riſſaterre unterſtrich die jährliche Erhöhung des Rüſtungshaushalts. Frankreich dürfe nicht mit einer doppelſinnigen Haltung nach Genf gehen, mit einem Auge nach dem Frieden und mit dem anderen nach dem Kriege ſchauen. Man könne nicht verlangen, daß man in Genf unter dieſen Umſtänden an einer Ehrlichkeit Frankreichs glaube. Der ſozialiſtiſche Abg. Spinaſſe habe gelegentlich eines Beſuches in Frankfurt keinen einzigen deutſchen Soldaten geſehen. Deutſchland habe ihm den Beweis dafür erbracht, daß die nationaliſtiſchen Zeitungen Frankreichs die Wahrheit entſtellten.



Garten-
Sämereien



von

Ernst & von Spreckelsen, Hamburg

Allein-Verkauf bei **S. S. Peters**

Vaterländischer Frauenverein

für Bad Bramstedt und Umgegend

Vom 1. März dieses Jahres ab tritt nachfolgende

Gebührenordnung

für die Hilfeleistungen unserer beiden Gemeindeschwestern in Kraft. Die Erträge daraus sollen ausschließlich zur Beschaffung von Krankenpflegematerial — Luftkissen, Wärmflaschen, Heizkissen, Gummiunterlagen usw. — dienen, also restlos den Kranken wieder zu Gute kommen. Die Gebühren sind wie folgt festgesetzt:

eine Massage 0,50 RM., ein Pflegetag 0,50 RM., eine Nachtwache 1,50 RM

Mitglieder des Vereins zahlen die Hälfte der Sätze. Bedürftige Bewohner im Vereinsbezirk bleiben nach wie vor von jeder Gebühr frei.

Der Vorstand.

Horst's Kaffee- u. Tee-Angebot

Ia Haushalt-Mischung	℔ 2.60
Ia Camp. Guatemala Mexiko-Mischung	℔ 3.—
Ia Coban Guatemala Mexiko-Moragogypa-Mischung	℔ 3.40
Ia Coban Guat. Moragogypa-Costarika-Mexiko-Mischung	℔ 3.80

	¼ ℔	20 g
Feinst. Souchang-Mischung	1.20	—.20
„ Ostfries. Mischung mit hochfeinen Blüten	1.40	—.25
„ Engl. Mischung	1.60	—.30

Keine Zugaben, sondern Qualitäten zu billigsten Preisen kaufen Sie bei

W. Horst, Fernspr. 71.

Danksagung

Für alle uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme danken wir herzlichst.

**Johann Baum
und Kinder**

Bad Bramstedt, 26. 2. 1931.

Habe einen fast neuen

2ſpänner Bauwagen

6000 ℔ Traglast. Ein leichter

1ſpänner Rollwagen

Ein gut erhaltener

Bäckerwagen

mit abnehmbarem Kasten. Einige

Vis-a-vis u. gut erhaltene Milchwagen und Gigs

sehr billig zu verkaufen. Noch gute

Milchwagen u. Gigs von 50 RM. an.

C. Dittmann, Wagenbauerei,
Kellinghusen-Vorbrügge.

Roland-Lichtspiele

Bes. W. Fuhlendorf.

Freitag, Sonnabend und Sonntag,
abends 8 Uhr:

Der große Ton- und Sprechfilm

JVAN MOSJOUKIN in
Der weiße Teufel
mit LIL DAGOVER
BETTY AMANN

12 Akte. Dazu:

Café Calau, Tonfilm

Geheimnis der Eisschale **Wochenschau**

Sonntagnachmittag 3 Uhr:

Große Kindervorstellung

Dasselbe Programm

Hierzu ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

Kur-Lichtspiele

3 Tage **Freitag bis Sonntag** **3 Tage**
abends 8,15 Uhr:

Lumpen-Ball

Anna Müller-Linke, Fritz Kampers in ihrer 100%igen Tonfilmposse

Lumpenball

8 lustige Akte nach einer Idee von Carl-Heinz Wolff.

Vorher:

Polizeipatrouille um Mitternacht

6 sensationelle Akte aus der New-Yorker Verbrecherwelt.

Lustspiel

Sonntagnachmittag 3 Uhr:

Kindervorstellung

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Claus Möller.

Sängerheim

Am Freitag, den 6. März 1931, abends 8 Uhr,

Preisſkat

Hierzu ladet freundlichst ein
H. Harms

Wer verkauft

Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik od. sonst. Betrieb, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Angebote an **F. Wilh. Barenthin,**
Hamburg, Glockengießerwall 16

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Strickjacken, Pullover früher 25.—, jetzt **18.—**
vk. **Brandt,** Mühlenstr. 3.

Die einfachſten Wahrheiten ſind es gerade,
auf die der Menſch immer erſt am ſpäteſten kommt.
L. Feuerbach.

Preußiſcher Landtag

(205. Sitzung.) tt. **Berlin**, 24. Februar.

Der Preußiſche Landtag ſetzte die zweite Beratung des Berghaushalts fort.

Abg. **Pohl** (Dt. Frakt.) ſieht die Urſachen der Weltwirtſchaftskriſe in einer übertriebenen Rationaliſierung und in dem Umſtande, daß

die Maſchine dem Menſchen übergeordnet

wurde. Der Niedergang der Induſtrie ſei nicht zuletzt auch durch die Not der Landwirtſchaft bedingt.

Abg. **Falk** (Staatspartei) hält es für notwendig, wegen des Kohlenabſatzes mit England zu einer Verſtändigung zu gelangen; außerdem wendet er ſich gegen die Reparationslaſten.

Abg. Dr. **Schmidt-Höpke** (Wirtſchaftspartei) meint, man dürfe nicht zu große Hoffnungen auf eine Kohlenverſtändigung mit England ſetzen, wenn nicht

die Milliardenlaſt der Tributzahlungen

von der deutſchen Wirtſchaft genommen werde.

Abg. **Lindner** (Chriſtlichſoz. Volksdienſt) meint, die Regierung ſolle doch einmal eine Denkſchrift darüber herausgeben, welche Städte in ihren Gasanſtalten engliſche Kohle verbrauchen und wie in den kommunalen Körperſchaften die Mehrheitsverhältniſſe ſeien. Das würde den Bergarbeitern die Augen öffnen!

Für konfeſſionellen Frieden.

Die Konfeſſion und die Ämterverteilung.

In einer Sitzung der Vorſitzenden der Landeskatholikenausſchüſſe der Deutſchnationalen Volkspartei äußerte ſich der Parteiführer Dr. Hugenberg zu der von Zentrumsſeite propagierten Behauptung, daß gewiſſe Teile der Deutſchnationalen Volkspartei auf

einen neuen Kulturkampf

losſteuerten, u. a. in folgendem Sinne:

Ich bin überzeugt, daß es kulturkämpferiſche Neigungen innerhalb der Partei nicht gibt. Wer ſie doch etwa hätte, könnte ſicher ſein, ſich damit in Widerſpruch zu der Partei zu befinden. In dieſem Augenblick die Fackel konfeſſioneller Zwietracht in das todbedrängte Volk zu werfen, wäre unverzeihlich. Der Grundſatz der

ehrlichen Verteilung der Ämter

nach dem Verhältnis der Konfeſſionen iſt eine gegebene Formel der Verſtändigung. In der ehrlichen Sehnſucht, das Land und Volk der Väter zu retten, können die Konfeſſionen ſich heute in Deutſchland wahrhaft, **gern und ohne Argwohn die Hand reichen.**

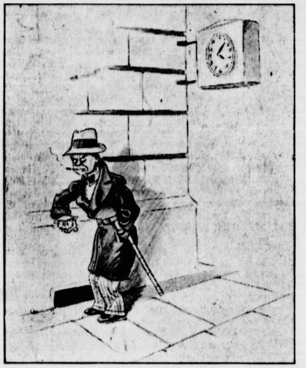
Warmherziger Helferwille.

Der Aufruf des Präſidenten des Deutſchen Roten Kreuzes der Bekämpfung der diesjährigen Winternot mit beſonderen Kräften zu dienen, hat in allen Rotkreuzvereinen im Reich ſtarken Widerhall gefunden. Je nach den örtlichen Verhältniſſen tragen die von den Vereinen aufgenommenen Arbeiten verſchiedenen Charakter. Am häufigſten wandten ſie ſich dem Ausbau oder der Einrichtung von Volks- und Kinderſpeiſungen, Mittagstiſchen und Lebensmittelſammlungen zu. Erfreulich iſt dabei die Unterſtützung durch Familien, deren viele auf Anregung ſich bereit erklärt haben, an beſtimmten Wochentagen für Bedürftige zu kochen.

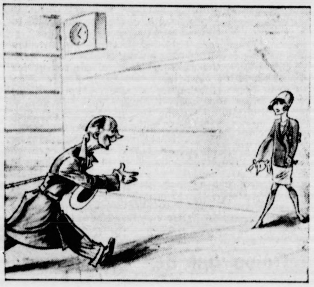
Die Anregung, ſogen. „Pfundſtellen“ einzurichten, hatte gute Erfolge. Die Lebensmittel, die dort von Hausfrauen und Markthändlern niedergelegt wurden, würden durch Mitglieder der Rotkreuzvereine verteilt. Bei der allgemeinen Geldknappheit entſprachen überhaupt Lebensmittelſammlungen beſonders dem Bedürfnis. Bei vielen Vereinen finden ſich Kleiderſammlungen verbunden mit Nähſtuben, in denen die geſammelten Sachen hergerichtet werden. Leſe-, Kaffee- und Wärmſtuben wurden an verſchiedenen Orten eingerichtet.

Als beſonders erfreulich iſt mitzuteilen, daß ſich in mannigfaltiger Form die ſpontane Hilfsbereitſchaft aus der Bevölkerung geltend machte. So erhebt eine Konzertvereinigung zugunſten der Kinderſpeiſungen bei jedem Konzert einen Aufſchlag von 5 Pf. auf das Garderobengeld, ſie konnte davon an einem Abend 50 Mark abführen. Die Berichte der Rotkreuzvereine zeigen, daß bei aller unzulänglichen Hilfe angeſichts der jetzigen Maſſennot warmherziger Helferwille es verſtanden hat, die Lage vieler Bedürftiger weſentlich zu erleichtern.

Vorher — nachher



„Schon eine halbe Stunde warte ich hier auf ſie! Na, wenn ſie kommt, werde ich es ihr aber mal ordentlich beſorgen — —



Gott ſei Dank, da biſt du ja ſchon, Liebling!“

— **Mecklenburg und Preußen im Kleinkrieg.** Es gibt ein geeintes Deutſches Reich, aber es gibt innerhalb dieſes Deutſchen Reiches bis zum heutigen Tage Länder, die ſich mit amtlichen Verordnungen befehden — gegenſeitig und als wenn es ſich um „feindliches Ausland“ handelte. Da liegt oben in Norddeutſchland ein See, Saaler Bodden geheißen. Durch dieſen See geht ſchnurgerade die Grenze zwiſchen Preußen und Mecklenburg-Schwerin. Wie das ſchon mit Grenzen ſo iſt! Man legt ſie einfach dorthin, wo man ſich von ihnen den größten Schabernack verſprechen darf. Infolge der ulkigen Grenzziehung im Saaler Bodden müſſen die kleinen Dampfer, die den Verkehr zwiſchen den beiden Seeufern vermitteln, nicht nur von der preußiſchen, ſondern auch von der mecklenburgiſchen Seefahrtsbehörde genehmigt ſein. Hier beginnt der Krieg; denn man kann wirklich nicht gut erwarten, daß zwei gleichartige Behörden verſchiedener Länder ſich lieben und vertragen. Das wäre gegen die reſpektiven Staatsordnungen. So geſchieht es, daß die Roſtocker Seefahrtsbehörde unbedingt alles für falſch hält, was die Stralſunder Seefahrtsbehörde für richtig befindet — und natürlich auch umgekehrt. Die beiden Behörden haben ſich zum Beiſpiel noch nicht in der Frage der Höchſtbelaſtung der in Frage kommenden Dampferchen einigen können, und wer ſich an Bord eines der Dampfer befindet, lieſt mit Verwunderung und Vergnügen von einer daſelbſt aufgeſtellten Tafel ab: „Für Preußen genehmigt 130 Perſonen, für Mecklenburg 175 Perſonen!“ Es müſſen alſo wohl, wenn der Dampfer die preußiſche Seeſeite erreicht, 45 Perſonen glatt ins Waſſer ſpringen und hinüberſchwimmen, wenn ſie nicht von der preußiſchen Seefahrtsbehörde als überzählige Seefahrer abgefangen werden wollen.

Sp. **Bayerns Reichswehr-Skipatrouillen** ſchnitten bei den öſterreichiſchen Heeresmeiſterſchaften bei Mariazell ausgezeichnet ab. Oberleutnant Raithel gewann den Patrouillenlauf über 15 Kilometer vor Oberfähnrich Altmann. Erſt mit großem Abſtand traf eine öſterreichiſche Patrouille als dritte Mannſchaft ein.

Sp. **Der Haushaltsausſchuß des Reichstages genehmigte am** Dienstag mittag den Poſten zur Förderung des Turn- und Sportweſens in Höhe von 750 000 Mark. In der Debatte darüber verſprach Reichsinnenminiſter Dr. Wirth eine finanzielle Unterſtützung zur Teilnahme an den Olympiſchen Spielen in Los Angeles und am Arbeiterolympia in Wien.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 36. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

14. Ziehungstag 24. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 23312

6 Gewinne zu 5000 M. 15145 180036 209210

22 Gewinne zu 3000 M. 2009 28502 32864 43228 63932 81387 96096 110390 112325 197839 281253

54 Gewinne zu 2000 M. 12082 14145 21247 28540 32374 48343 49300 52064 62539 76801 82808 83878 88762 99778 100702 112323 122266 132066 134185 143982 149182 265490 286786 290525 317689 323677 340756

112 Gewinne zu 1000 M. 14301 19130 24475 31811 32912 43244 56374 61795 78528 81179 86058 99183 100783 106666 111062 111291 124881 129962 134691 139260 151689 153822 157753 161588 161856 164320 165151 184524 184618 189625 201029 203303 212006 217462 244522 272105 276439 278001 280524 280786 286017 298510 333367 334511 348122 348348 354209 362414 368390 385175 389645 390222 390882 394032 399014 399568

164 Gewinne zu 500 M. 8629 12788 17720 19883 20565 25394 31244 35813 36826 40222 46886 49084 51753 60359 61177 68079 79619 84232 84881 86312 90179 91351 95753 108682 110696 121238 122960 130262 131397 143374 143772 146661 148271 161060 164193 169764 171858 172226 172693 183016 191782 209909 210081 215933 218681 224327 229952 235375 239323 246835 252640 258516 259095 268345 270654 279753 282220 288936 293545 302347 309003 312041 319945 320450 320524 327487 337647 338734 341894 343263 348831 350148 358637 363772 367805 368610 372276 372476 379590 382277 385887 396092

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 14469 152956 240437

6 Gewinne zu 5000 M. 10770 290337 381373

18 Gewinne zu 3000 M. 6495 91226 103673 137932 178506 191025 199288 247944 346201

48 Gewinne zu 2000 M. 26331 44085 55825 67497 101889 102356 125099 206134 209126 240059 243892 248971 256062 258913 267281 276066 296058 320964 323397 343407 347542 373242 383430 393144

84 Gewinne zu 1000 M. 7811 11814 20816 26982 49735 56117 91450 111445 114900 118814 127392 140099 150368 151963 164231 174405 183695 193814 198885 208519 215651 229575 231246 245056 260416 267040 274950 279805 279962 293973 310485 310528 310805 326274 331637 338690 351539 360177 365741 387655 393279 399753

170 Gewinne zu 500 M. 2284 2462 5299 6125 8224 16558 18014 27271 28292 34777 36129 39295 42333 42661 45093 45954 54962 56349 59965 66151 69781 72297 81357 85341 91186 100275 111134 113418 114309 118812 121351 121798 121918 122388 123239 150418 159886 165765 167837 168267 173276 175546 180814 187956 191123 206393 208334 208709 219946 220297 228241 239149 245099 249159 253772 253812 273010 273191 275017 278999 280477 288776 289559 290382 293897 294375 296445 298008 301440 314210 320527 330916 331092 340724 342144 347096 359367 362155 363647 364291 372889 376248 387016 390939 398333

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 4 zu je 75000, 2 zu je 50000, 22 zu je 25000, 84 zu je 10000, 234 zu je 5000, 520 zu je 3000, 1598 zu je 2000, 3110 zu je 1000, 4936 zu je 500, 14956 zu je 400 Mark.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(8. Fortſetzung.)

In dem Augenblick wußte ſie, wer dort ſaß und mit ihrem Jungen ſpielte.

„Onkele,“ hörte ſie Pepis Stimme, „wann ich nun Huſar bin, was ſingt denn da der Pepi?“

Da nahm Fritz den Jungen und zog ihn an ſich.

Ernſt wurden plötzlich ſeine Augen und er ſagte: „Hör zu, Pepi. Will dir das Liedl lehren. Das Lied von der Kaiſerin.“

Maria Thereſia fühlte, wie ihr Blut raſcher floß, als der Mann, der ihren Jungen auf dem Schoße hatte, plötzlich zu ſingen begann:

An der ſchönen blauen Donau
Da regiert die Kaiſerin
Maria Thereſia
Fröhlich wie die Wienerin,
Offnes Herz und g'rader Sinn
Ja, ſo iſt die Kaiſerin.

An der ſchönen blauen Donau
Preis' ich dich, o deutſche Frau.
Maria Thereſia
Tapfres Herz und Gottvertrauen,
Deine Völker auf dich ſchauen
Auf die große Kaiſerin.

An der ſchönen blauen Donau
Macht das Land ſo groß und ſtark
Maria Thereſia
Fremde konnten nichts erraffen,
Siegreich waren Oeſterreichs Waffen
Für die liebſte Kaiſerin.

An der ſchönen blauen Donau
Soll der Friede neu erblüh'n.
Maria Thereſia!
Daß in künft'gen Jahren Stunden
Land und Volk ſoll neu gefunden
Das iſt deine höchſte Pflicht
Maria Thereſia
Große edle Kaiſerin.

In der Kaiſerin Augen ſtanden Tränen, als ſie das einfache Lied hörte. Sie fühlte, der Mann, der es ihrem Sohne vorſang, der war ihr innerlich ergeben und brachte ihr alle die Hochachtung entgegen, der ſie ſo bedurfte. Beſonders die letzte Strophe hatte in ihrem Herzen angeſchlagen, das Mahnwort . . . Frieden zu halten, das Land innerlich neu aufzubauen.

Sie ſchob die Portiere zurück.

Fritz ſah auf und fuhr zuſammen. Er hatte die Kaiſerin noch nie geſehen, aber in dem Augenblicke wußte er: Das iſt Maria Thereſia, die Kaiſerin von Oeſterreich.

Mit einem plötzlichen Ruck erhob er ſich vom Boden und riß den kleinen Pepi mit empor, der ſich mit ſeinen Aermchen feſt an ihn klammerte.

„Majeſtät!“ klang des Jungen Stimme wie eine Fanfare durch das Zimmer und ſeine Augen ſtrahlten die Kaiſerin an.

„Graf vom Berge . . Er iſt es!“

„Jawohl, Majeſtät! Befohlen zur Audienz bei Ihrer Majeſtät.“

Die Kaiſerin verbiß mühſam ein Lachen.

„Graf vom Berge . . . ſetze Er einmal meinen Jungen herunter. Ich habe mit Ihm zu reden.“

Ja, das war leicht geſagt. Der kleine Pepi ſchrie Zeter und Mordio und klammerte ſich ungeſtüm am Halſe ſeines neuen Freundes feſt.

„Bei Onkele bleiben!“

Doch als ihm Fritz gütig zuſprach, da gehorchte er.

„Kleiner, lieber Kronprinz . . . wirſt du brav ſein und parieren. Geh jetzt hinaus zu deinem Hofmeiſter, denn deine erlauchte Mutter will mit mir reden. Ein guter braver Pepi iſt folgſam.“

Maria Thereſia ſtaunte ob der Wirkung.

Der eigenſinnige kleine Kerl, der ſonſt ſo widerſpenſtig war, ließ ſich niederſetzen und nickte, er ſchluckte zwar etwas, die Tränen ſaßen locker, aber er parierte.

„Aber . . . Onkele . . . wiederkommen.“

„Wenn du immer brav biſt, Pepi, dann wird es deine kaiſerliche Mutter gewiß einmal erlauben, daß ich wieder mit dir Hopſaſſa mache.“

Da richtete Pepi ſeine Blauaugen auf die Kaiſerin und ſagte wichtig und ernſt: „Pepi . . . immer brav!“

Da konnte ſich die Mutter nicht zurückhalten, die faßte den Jungen und küßte ihn.

Tauſend zärtliche Namen lagen ihr auf der Zunge. Sie herzte ihn und ſtreichelte ihn zärtlich. Dann ging Pepi gehorſam in das Nebenzimmer. Die Kaiſerin wartete bis die Tür klappte.

Der Hofmeiſter hatte ſich mit Pepi entfernt.

Die Kaiſerin ſetzte eine ſtrenge Miene auf.

„Graf vom Berge . . . ich bin Ihm ungnädig.“

Erſtaunte Augen trafen ſie.

„Majeſtät . . . durch was habe ich mir Ihre Ungnade zugezogen?“ fragte Fritz ruhig.

„Wann iſt Er nach Wien gekommen?“

„Geſtern, Majeſtät, zum . . . Faſching!“

„Zum Faſching . . . Und da muß Er ſich gleich in den Strudel ſtürzen und . . . und muß die Mädels von Wien küſſen wie toll.“

Fritz lächelte, ein Lächeln, das auch die Kaiſerin mitriß. Aller Lebensübermut, alle Freude ſeines Herzens war in dem Lächeln.

Dann ſagte er feſt: „Majeſtät . . . ich bin ſo jung . . . ſo jung. Und die Jahre fliehen! Jung ſein iſt alles! Soll ich mich im Alter grämen, daß ich vergaß . . . jung zu ſein . . . und zu lieben.“

Maria Thereſia war einen Augenblick um die Antwort verlegen.

„Ja . . . da hat Er recht . . . da hat Er wohl recht und es kann Ihm niemand verbieten. Aber . . . es iſt nicht recht von Ihm und ich verbiete es Ihm, hör' Er, bei meiner Ungnade . . . ich verbiete es Ihm, daß Er . . . andere verführt . . . ich verbiete es Ihm! Er mag die ſchönſten Mädchen von Wien küſſen ſoviel er will! Glaub' Ihm wohl, daß ſie ſich gern von Ihm küſſen laſſen, aber . . . ich verbiete ihm, daß Er andere dazu verleitet.“

„Majeſtät . . . ich verleite keinen Menſchen und ich habe keinen verleitet! Bei meinem Ehrenwort!“

„So! Hat Er ſeinen Begleiter . . . den . . . den Franzl net aufgefordert und verführt?“

„Nein, Majeſtät! Das tat ich nicht! War mit dem Franzl zuſammen . . . weiß aber nicht, wer er war! Ein lieber, guter Kerl, dem ich ſelbſt gut bin . . .“

Heftig erwiderte die Kaiſerin: „So . . . das weiß Er net, wer der Franzl iſt . . . Er weiß net, daß es mein Gatte . . . daß es der . . . der Kaiſer war?“

Fritz blieb einen Augenblick der Verſtand ſtehen.

Der Franzl . . . der feſche, liebe, gute Kerl . . . das war der Gemahl Maria Thereſias . . . der Kaiſer geweſen?

Teufel nochmal! Jetzt hieß es aufpaſſen! Jetzt war es Ehrenſache, daß er den Freund aus dieſer Situation heraushieb.

Er lächelte wieder ſein leichtſinniges, lebensfrohes Lächeln.

„Majeſtät . . . das wußte ich nicht, bei meiner Ehre, aber . . . jetzt verſtehe ich ſo manches Wort vom Franzl . . . pardon, Majeſtät . . . von ſeiner Kaiſerlichen Hoheit.“

„Sag' Er nur Franzl!“ fuhr ihn die Kaiſerin an. „Hat mit ihm Brüderſchaft getrunken, die ganze Nacht gezecht und ich wart' und wart' . . .! Reden's weiter, Graf!“

(Fortſetzung folgt.)

Karl Söhle

Biographiſches.

Karl Söhle wurde am 1. März 1861 in Uelzen (Hannover) geboren und wuchs in Hankensbüttel (Lüneburger Heide) auf, wo ſein Vater Amtsrentmeiſter war. Er widmete ſich ohne innere Neigung dem Lehrerberuf und war etwa vier Jahre Lehrer in einem Winkel der Lüneburger Heide. Endlich ermöglichte ihm ein Gönner für einige Jahre den Beſuch des Dresdner Konſervatoriums der Muſik. Nach vorübergehendem Aufenthalt in Berlin lebt er jetzt in Dresden als Muſikkritiker. Im Jahre 1917 erhielt Söhle vom Sächſiſchen Staate ehrenhalber den Titel eines Profeſſors der Muſik.

Karl Söhle

Ein Dichter der Heide und der Muſikanten.

Zu ſeinem 70. Geburtstage

Von Hans Chriſtoph Kaergel.

Man muß ihn im Frühling leſen. Beileibe nicht in der Stube. Nein, beim Wandern in einem vergeſſenen Heidewinkel. Dort für ſich allein. Da kommt man ganz zu ihm. Dann wird es mit einem Male um einen lebendig. Man horcht auf Vogelſtimmen! Freilich, jetzt hat man ja ein Zauberbuch vor ſich. Man verſteht ſie alle. Und das geſchieht auf eine ſo ſchlichte Art. Man lieſt ſich ein, zwei Stunden in Söhles Bücher ein und hat wirklich die Vogelſprache erlernt. Zuletzt iſt man, wenn man irgendwie in ſich geſund geblieben war, wieder ein Kind. Man vergißt die Jahre, die Zeit, man iſt in einem wunſchloſen Lande. Und ſolch ein Land gibt es noch heute. Trotz der türmenden Städte, der Menſchen, die keine Zeit mehr kennen, die nur die Sekunden noch zerhacken, trotz alledem — ſolch ein Land gibt es noch heute.

Der Mann, der dorthin führt, iſt Karl Söhle. Es kommt vor, daß man eine Weile ſeinen Namen verlieren kann. Es gab ja auch bei uns einmal eine Welt, darin Söhle keinen Platz zu haben ſchien. Aber das war nur in der kurzen Spanne Zeit, da die Lärmer regierten. Der Lärm vergeht, das Lied bleibt doch. Heute gibt es ſchon wieder Leute, die ſo unmodern ſind, daß ſie zum lieben Karl Söhle gehen, um mit ihm zu wandern, um zu muſizieren.

Aber nicht laut. Nein, mehr nach Innen hinein. Denn das Lied hat eine ſo zarte Seele, daß es leicht ſtirbt, ehe es geboren wird.

Es iſt über Söhle ſchon alles geſagt worden. Er iſt ein verdorbener Muſikant und ein lieber Dichter, und ein verdorbener Dichter und ein wunderbarer Muſikant. Daraus wurde dann der „dichtende Muſikant.“ Aber immer noch gab es Leute von der Zunft, die ihm hüben und drüben noch eines am Zeuge flickten und ihn nicht ganz voll nahmen. Was ſchert es ihn? Er iſt unterdeſſen von allen Stimmen unter der Erde zum Ehren-Kantor ernannt worden und iſt ein echter Dichter und echter Muſikant zugleich. Das wird eine Einmaligkeit bleiben. Und keins läßt ſich vom andern trennen. Im Himmel wie auf Erden — im Liede wie im Worte iſt er der gleiche Meiſter. Freilich iſt er im Grunde genommen doch nur ein Muſikant. Denn die Braut, die ihm die Himmelstüre aufſchließt, iſt doch Frau Muſika. Und wenn er dichtet, muſiziert er nur mit Worten weiter. Er hat das Geheimnis des Wortes entſchleiert. Es iſt nur Muſik. Und da dieſe Muſik ewig bleibt, weil ihre Geſetze die Geſetze des Lebens ſind, wird auch Söhles Muſik nicht untergehen. Er wird immer verſtanden werden. Denn er gehört keiner anderen Zeit als der Zeit, die immer im Herzen anhebt und dort vergeht. Das iſt auch ſeine Sprache. Knorrig und ein wenig verwinkelt, verzwickelt und vertrackt erſcheint ſie auf den erſten Blick. Dann erſt, wenn man darin iſt, gehen alle Wunder auf. Ich meine nicht nur die „Muſikantengeſchichten.“ Viel eher denke ich an ſeine „Schummerſtunde.“ Da hat man den ganzen Söhle! Ganz ungewollt muſiziert er hier. Er will darin gar nicht Muſikant ſein. Dabei gelingt es ihm, daß er ſeine Heimat ſo lebendig erfaßt, daß er wie kein anderer zuvor die Heideheimat erſtehen läßt. Die Heide iſt unter den deutſchen Landſchaften modern geworden. Jeder, der einmal mitreden will, ſchwärmt von der Heide. Denn er hat Speckmann geleſen oder Hermann Löns. Das ſind die Heidedichter. Nun weiß jeder genug. Die Heide iſt erſchloſſen. Sie wird im Automobil durchſauſt. Ueberall fährt man Hermann Löns nach.

Dabei fällt es niemanden ein, einen verwinkelten, unbekannten Sandweg in die Heide einzuſchlagen. Den weiß allerdings Karl Söhle. Wer aber einmal Mut hat, mit ihm zu gehen, natürlich nur in den „Schummerſtunden“, der ſieht, daß die Heide nicht neu und nicht alt, ſondern ewig iſt. Ein ganz zeitloſes Leben beginnt. Menſchen und Bäume ſind Weſen mit einer Seele. Wolken und Winde, Heidekräuter und Sanddünen und die Menſchen verweben zu einem Leben. Das wird ſo unwirklich, daß man die Grenzen zwiſchen Menſch und Heide, zwiſchen Traum und Wirklichkeit nicht mehr kennt. Es gibt wohl keinen Dichter, der den Spuk in der Natur, Irrlichterleben und Menſchenſchickſale ſo verbunden hat, wie Söhle. Die Geſchichten aus der „Schummerſtunde“ leſen ſich wie uralte Naturmythen, ſind wie von ſelber entſtanden. Es lebt darin ein Humor, der ſo lacht wie der Sturm, der in die uralten Eichen fährt. Ich bin überzeugt, daß man nach hundert Jahren es nicht glauben wird, daß die „Schummerſtunde“ die Dichtung eines Menſchen war. Man wird ſie zu den unverlierbaren Naturdichtungen unſeres Volkes rechnen. Vielleicht ſchüttelt man dann einmal den Kopf über unſere Zeit, die an einem Dichter ſtill vorüberging, der ein Dichter war, wie wir ihn ſuchten. — Er ſchreibt nur als der Griffel einer höheren Macht, einer Macht, die das Leben regiert: der Natur.

Eine Zeitlang werden die „Muſikantengeſchichten“ ihn tr[illegible] dann wird man des Dichters Schickſal in dem „Verdorbenen Muſikant“ erleben und überall den Atem echten Dichtertums ſpüren. Zuletzt wird man ihn nur noch muſizieren hören, wie der Wind in der Heide. Und in der „Schummerſtunde“ geht Söhle ſelbſt durch die Heide, ſelber ein Stück Natur, ein heimlicher Spuk, ein Kind, ein Muſikant, einer aus der ſeligen Zunft der Menſchen, die nur eine Mutter haben: die Natur. —

Und drum bleibt er gottlob jung. Er iſt zu geſund, um jemals alt zu werden oder gar zu ſterben. Seine Noten ſind in den Himmel geſchrieben. Und ſo, wie er jetzt noch muſiziert, inmitten einer jubelnden Schar bunter Singvögel, mit denen er befreundet iſt, die um ihn herfliegen und von ſeinen Lippen die Krümchen holen, ſo wird er immer ſtill mit Menſchen und Vögeln, Wolken und Bergen, Bäumen und Blumen muſizieren. Er, der reichſte unter allen Menſchen, der einmal ſagen konnte: „Mir gehören alle Gärten der großen Stadt! Ich kenne darin die Blumen beſſer als der, der angibt, ſie zu beſitzen, denn ich liebe ſie!“

Gott, was ſind wir doch für ein geſundes Volk, daß wir noch den Karl Söhle beſitzen. Den jungen Karl Söhle, nicht den Profeſſor, nein, den nicht alternden und immer Kind gebliebenen Söhle mit dem Lied auf den Lippen.

Nekrolog auf den „Schwager“

Von Kurt Meyer-Rotermund.

Faſt täglich bröckelt ein Stück von dem ab, was der älteren Generation noch als ein beſcheidener Reſtbeſtand von Romantik galt. So iſt kürzlich durch einen Erlaß des Reichspoſtminiſteriums beſtimmt worden, daß das Poſthorn künftig nicht mehr zur Kennzeichnung von Poſtgebäuden, Poſtfahrzeugen und anderen Poſtdienſtgeräten verwendet werden ſoll; an ſeine Stelle hat der Reichsadler zu treten. Damit iſt der Zeitpunkt herangekommen, dem „Schwager“ endgültig den Nachruf zu widmen, da er mit dem heutigen „Poſtillon“, ſofern dieſer nicht durch den Autopoſt-Lenker erſetzt worden iſt, kaum noch weſensverwandt erſcheint. Die Kraftwagenhupe hat das Poſthorn längſt zum Schweigen gebracht, und der jetzt veröffentlichte Erlaß **des Reichspoſtminiſteriums** hat für immer den Schlußſtrich **unter ein Kapitel** deutſcher Romantik und Idylle gezogen.

Sehr alt dürfte die Geſchichte des Poſthorns nicht ſein. In Preußen gab es ſeit dem Jahre 1616 die Verpflichtung, beim Einfahren in die Städte vom Tor bis zur Poſtſtation zu „muſizieren.“ Bedeutſam aber iſt von Anfang an die Rolle geweſen, die im deutſchen Volkstum insbeſondere in der Poeſie, das Poſthorn geſpielt hat. Als klanggewordenes Symbol des Dranges in die Ferne, des empfindſamen Sehnens haben es die Romantiker und die Zeitgenoſſen des Biedermeier geradezu geliebt. Gedichte auf das Poſthorn und den Poſtillon ſind Perlen im Liederſchatze von Lenau, Eichendorff und anderen Poeten des Wanderns. Aber es war nicht nur ein geſchätztes Requiſit der Lyrik, und nicht lediglich elegiſche Töne wurden vernehmlich, — Achim von Arnim beginnt ſeine Novelle „Die zerbrochene Poſtkutſche“ mit einem draſtiſchen Genrebilde: „Unter gellendem Blaſen des vom Ueberfahren gequetſchten Poſthorns ſchwankte die ungeheuere ſchwarze Poſtkutſche wieder einmal durch die Reihen der kleinen Häuſer des Städtchens dem Marktplatze zu.“ Und als literariſches Kurioſum darf nicht vergeſſen werden, daß ſich ein von Samuel Landolt Ende der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts herausgegebenes Wochenblatt „Das Poſthörnchen“ genannt hat.

Ebenſo gravitätiſch wie maleriſch hat ſich ſolch Poſtillon ehemals präſentiert. Und mit Stolz wird er ſelber ſein meiſt an einer farbigen Schnur hängendes und mit einer ſchönen Troddel verſehenes Poſthorn betrachtet haben. Dieſes unerläßliche Zubehör ſeiner beruflichen Ausſtattung aber hatte nicht lediglich dekorativen Zweck, vielmehr gebot eine Poſtordnung vom Jahre 1812 ausdrücklich, daß „der Schwager fleißig und wohl zu blaſen“ habe. Die Poſthalter waren angewieſen, daß ihre Bedienſteten in dieſer Hinſicht gut ausgebildet wurden. Leiſteten ſie etwas, ſo wurde im Lande Braunſchweig ihre Geſchicklichkeit durch Verleihung von „Ehrenventil-Trompeten“ belohnt. In dem deutſchen Poſt-Almanach für das Jahr 1843 findet ſich eine Skizze „Sonſt und Jetzt oder die beiden Poſtillone“. Dort erzählt ein alter ausgedienter Poſtillon einem jungen Berufskollegen, wie er früher einmal ein Horn mit abgeroſtetem Trichter in Gebrauch gehabt, das demgemäß ſchauerlich geklungen habe. „Das alte Tier war ſo verwittert und verlöchert, daß der Poſtmeiſter das Gewimmer nicht mehr ertragen konnte und für mich mit ſchwerem Gelde ein neues Horn anſchaffte. Heiſſa! Da übte ich mich im Blaſen Tag und Nacht, und trieb es ſo arg, daß es mir der Poſtmeiſter wieder wegnahm, und nach langem Bitten unter der einzigen Bedingung endlich wiedergab, daß ich bei Nachtzeit nicht wieder blaſen wollte, ausgenommen, wenn ich abfahre oder zurückkehre.“ Dafür konnte dieſer Fanatiker des Poſthorns aber auch den Deſſauer Marſch aus dem FF blaſen, was ihm ein alter preußiſcher General, den er öfter zu fahren hatte, jedesmal mit einem reichlichen Trinkgeld vergalt.

Das Poſthorn war übrigens nicht lediglich für die Unterhaltung der Reiſenden dem Poſtillon in die Hand gegeben; es machte ſich auch verkehrstechniſch nützlich. Näherte ſich nämlich der Poſtwagen der neuen Station, ſo blies zum Zeichen der Ankunft der Poſtillon ſchon von weitem. Und zwar wurde der Schluß (nach dem Ruhepunkt) ſo oft wiederholt, als Wagen ankamen, ſo daß man auf der Station ſchon im voraus nicht im Unklaren war, wie viel Beiwagen benötigt wurden. Man kann ſich heute kaum noch eine Vorſtellung machen, welch mancherlei Wirkungen früher auf der Landſtraße der Schall des Poſthorns ausgeübt hat. Daß ihnen die ganze Welt offen ſtand und gehörte, war die Empfindung unſerer Großväter, wenn ſie empfänglichen Herzens und ſtets wanderluſtig das Poſthorn vernahmen, und Schillers „Lied an die Freude“ ging ihnen voll auf, — vielleicht erweckt die Autohupe bei unſeren im Kraftwagen reiſenden Zeitgenoſſen ähnliche Gefühle, gemäßigt und wohl temperiert im Zeichen der alles beherrſchenden Sachlichkeit.

Mißverſtändnis

„Sie wollen meine Tochter heiraten, junger Mann?“ examinierte der angehende Schwiegervater. „Wie denken Sie denn das Mädchen zu ernähren?“

„Oh, Herr Ziebeſum, das habe ich ſchon mit Erika beſprochen: hauptſächlich vegetariſch, aber ſehr vitaminreich.“

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

9. Fortſetzung.

„Majeſtät . . . als ich mich vom . . . vom Franzl getrennt hatte, da ſagte er zu mir: Schön war's, Freunderl, daß ich dich getroffen habe. Wir zwei verſtehen uns, aber weißt, wenn ich jetzt wieder heim bin und meine liebe Frau küſſe . . . Freunderl, die iſt alleweil doch das ſchönſte Mädel von Wien für mich. Hab's heute alleweil mal feſtgeſtellt.“

Das hatte der Kaiſer natürlich nicht geſagt, aber Fritz erfand es ſchnell, und es war gut ſo.

Maria Thereſias Miene hatte ſich mit einem Schlage verändert. Mit vor Freude zitternder Stimme ſagte ſie: „Das hat der Franzl g'ſagt? Sagen's noch mal, Graf vom Berge!“

Und Fritz log abermals mit Inbrunſt.

„Das hat der Franzl geſagt! Ja, das hat er geſagt. Ich glaub ihm, Graf vom Berge . . . er iſt doch ſeinem Reſerl gut . . . der Franzl.“

Sie war in dem Augenblicke nur liebendes, beglücktes Weib.

„Majeſtät!“ nahm Fritz wieder das Wort, und in ſeiner Stimme war es wie ein Liebkoſen. „Haben Majeſtät keinen Spiegel um ſich, der Ihnen kündet, wie ſchön Oeſterreichs Kaiſerin iſt?“

„Will Er mir ſchmeicheln, Graf vom Berge?“

„Wie könnt ich das, Majeſtät! Der Spiegel iſt unbeſtechlich. Fragen Sie ihn einmal! Wer könnte Sie nicht lieben, Majeſtät!“

Dabei beugte er das Knie mit ſo edlem Anſtande und neigte das Haupt, als ob er ihr huldigen wolle.

„Graf vom Berge . . .“ rief die Kaiſerin verwirrt. „Genug . . . red' Er net weiter. Ich . . . hab' ihm vergeben . . . und dem Franzl . . . dem Franzl, auch Er ſoll in Gnaden bei Hofe aufgenommen ſein. Nächſtens werde ich Ihn und ſeinen Bruder einladen. Er muß kommen. Werd nichts dagegen haben, wenn er mit dem Kaiſer gute Freundſchaft hält. Aber . . . gell, das verſpricht er mir, wenn er wieder einmal auszieht, um die ſchönſten Mädchen von Wien zu küſſen, dann . . . dann nimmt er den Franzl net mit. Verſprich: Er das, Graf vom Berge?“

„Majeſtät, das verſpreche ich gern! Mein Ehrenwort darauf.“

Die Kaiſerin ſtrahlte wieder über das ganze Geſicht.

„So iſt alles gut und ich bin froh im Herzen. Aber jetzt ſag Er, Graf vom Berge, wie kommt Er in das Kinderzimmer?“

„Majeſtät, die Hofburg iſt ſo groß. Das Antichambrieren iſt ſo langweilig, der Herr Miniſter war bei Ihnen und eine alte Exzellenz verſicherte mir, daß es noch drei Stunden dauern würde, das wäre immer ſo, und da beſchloß ich, mir die Kunſtſchätze der Hofburg anzuſehen. Dabei habe ich mich heillos verirrt und kam in das Zimmer des Kronprinzen.“

„Und hier hat Er im Spiel mit dem Pepi die ganze Audienz vergeſſen.“

„So iſt es, Majeſtät!“ geſtand Fritz mit zerknirſchtem Geſicht, daß die Kaiſerin hell auflachte.

„Er iſt ein ſeltner Mann! Er liebt die Kinder?“

„Ueber alles!“

„Und die Mädchen!“

Dabei zwinkerte ihm die Kaiſerin zu.

Fritz tat etwas verlegen, dann ſagte er munter: „Majeſtät . . . mein Vater gab mir die Lehre mit auf den Weg . . . nimm dir ein Mädel von Wien . . . ein ſonniges, lachendes Mädel . . . aber prüfe gut und behalte das Beſte. So ſuche die Richtige und will feſt glauben, ſowie der Franzl die Rechte fand, ſo wird's dem Fritz auch gehen.“

Maria Thereſia lachte hell und befreit auf und ſagte dann munter: „Graf vom Berge . . . komm' Er mit zum Franzl. Wir eſſen zu Mittag. Er iſt wahrſcheinlich reicher als Sein Kaiſer. Unſer Tiſch iſt einfach, aber ich lade Ihn doch ein und bitte den Grafen vom Berge, mit uns zu ſpeiſen.“

„Majeſtät . . . erweiſen mir die höchſte Ehre . . . die mich tief beglückt, aber . . . Majeſtät wiſſen doch nicht den Spitznamen der Grafen vom Berge.“

„Spitznamen? Was hat der mit dem Speiſen zu tun?“

„Majeſtät, unſer Adel iſt jung . . . ſo jung, wie ich mich fühle. Mein Großvater war der Freibauer Freimar vom Berge. Er erwarb vom Kurfürſten von Sachſen den Adel. Drum, Majeſtät, heißen wir am Hofe von Dresden . . . die Bauerngrafen.“

Maria Thereſias helle Augen ſahen auf den jungen Mann. Sie verſtand, was zwiſchen den Worten klang. Der Graf vom Berge wollte nicht, daß die adeligen Kreiſe um die Kaiſerin, auf die ſie ja mehr oder weniger angewieſen war, durch die Bevorzugung der Grafen vom Berge verſtimmt wurden.

„Ich verſtehe Seine Worte, Graf vom Berge . . .“ ſagte die Kaiſerin warm. „Aber . . . es iſt auch der Bauerngraf vom Berge an der Tafel der kaiſerlichen Familie willkommen und eingeladen.“

Da verbeugte ſich der junge Graf, ergriff die Hand der Kaiſerin und küßte ſie leicht.

„Kommen Sie, Graf vom Berge.“

* * *

Dem Kaiſer war nicht ſo wohl zumute.

Er hatte kein ganz reines Gewiſſen und wurde rot, als ſich plötzlich die Tür des Zimmers auftat und die Kaiſerin mit dem Grafen vom Berge eintrat.

„Reſerl!“ entfuhr es ihm, und verlegen ſah er ſeine liebreizende Frau an.

Maria Thereſia blieb einen Augenblick ſtehen und ſah ihren ſchönen Gatten an, den ſie über alles liebte. Dann ſchritt ſie raſch zu ihm und küßte ihn vor den Augen des Grafen vom Berge.

„Franzl . . .“ ſagte Maria Thereſia. „Sei mir net mehr bös, daß ich dich heute ſo ang'fahren hab! Biſt doch mein lieber, mein guter Kaiſer. Gelt, Franzl!“

Da wußte der Kaiſer, daß alles wieder gut war und er ahnte, daß Fritz alles eingerenkt hatte.

Ein Gefühl der Dankbarkeit war in ihm.

„Ich wollt den Grafen vom Berge einmal tüchtig rütteln,“ erklärte die Kaiſerin lachend. „Aber . . . hab's net gekonnt, denk' doch, wo ich ihn troffen hab'! Beim Pepi im Spielzimmer, da hat er mit ihm geſpielt, daß mir bald die Tränen kommen ſind. Und ein Lied hat er g'ſungen, von der ſchönen blauen Donau . . . und . . . von mir.“

Kaiſer Franz lachte munter mit.

„Ja, Reſerl, mit dem wirſt net fertig! Aber . . . iſt ein lieber, guter Freund! Biſt mir net böſe, wenn wir gute Freunde ſind?“

Die Kaiſerin lächelte ſchalkhaft.

„Hab nix dagegen, Franzl! Aber . . . er hat mir in d' Hand verſprochen, daß er . . . wenn er wieder mal die ſchönſten Madeln von Wien buſſelt . . . das ohne dich tut.“

„Aber Reſerl . . .“ lachte der Kaiſer verlegen, „biſt doch meine einzige . . . war doch nur eine dumme Laun'. Hat dich der lauſige Schüttek wieder mal belogen, daß der Himmel net mehr blau ausſchaut! Ich hab doch hinterher g'wußt . . . über 's Reſerl geht nix!“

Für das Wort dankte ihm ein jubelnder Kuß der Kaiſerin.

„So!“ ſagte dann die Kaiſerin. „Jetzt ſetzt euch zuſamm'! Der Graf vom Berge mag ſich dir gegenüber ſetzen. Da könnt Ihr plauſchen.“

Fritz nahm dem Kaiſer gegenüber Platz und beide hörten, wie ſich die Kaiſerin entfernte. (Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 49

Freitag, den 27. Februar 1931

53. Jahrg.

Die Beratungen des Reichsrats.

Im Reichsrat brachte der Vorſitzende, Reichsfinanzminiſter Dietrich, den Hinterbliebenen der bei dem letzten ſchweren Bergwerksunglück verunglückten Bergleute das herzliche Beileid des Reichsrats zum Ausdruck. Weiter teilte der Miniſter mit, daß der ſächſiſche Miniſterialdirektor von Sichart, der 23 Jahre dem Bundesrat und dem Reichsrat als Bevollmächtigter angehört hat, wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Reichsrat ausſcheidet. Der Miniſter ſprach ihm für ſeine langjährige Mitarbeit am Wiederaufbauwerk den Dank des Reichsrates aus.

Der Ergänzungshaushalt zum Reichshaushalt für 1931 wurde mit einigen Änderungen angenommen.

Von der Annahme der Novelle zum Preſſegeſetz durch den Reichstag nahm der Reichsrat Kenntnis, ohne Einſpruch zu erheben. Thüringen und Braunſchweig enthielten ſich jedoch der Stimme. — Angenommen wurde auch eine Novelle zum Geſetz über die privaten Verſicherungsunternehmungen, die eine verſchärfte Aufſicht über die privaten Verſicherungsgeſellſchaften bringt und die Bauſparkaſſen neu in das Geſetz einfügt.

Eine Verordnung über Finanzſtatiſtik wurde bei Stimmenthaltung der Länder Bayern und Baden gegen die Stimmen der Stadt Berlin angenommen. Annahme fand auch eine Novelle zum Geſetz über die Pfandbriefe und verwandte Schuldverſchreibungen öffentlich-rechtlicher Kreditanſtalten. Dadurch ſoll dieſes Geſetz in Erweiterung der ſchon darin enthaltenen Ausnahmevorſchrift auch auf die Grundrentenbriefe und die ihnen zugrunde liegenden Reallaſten ausgedehnt werden.

Schließlich nahm der Reichsrat noch Kenntnis von der Annahme zweier Geſetze durch den Reichstag. Dabei handelt es ſich um den Übergang der Unterwarnow-Waſſerſtraße, der Seewaſſerſtraße bei Wismor und des Kraffohlkanals auf das Reich und um die Novelle zum Geſetz über die Errichtung der deutſchen Rentenbankkreditanſtalt. Bei letzterem Geſetz enthielt ſich Bayern der Stimme.

Eſchweiler Grubenkataſtrophe.

Im Sozialpolitiſchen Ausſchuß des Reichstages.

Der Sozialpolitiſche Ausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich mit einem kommuniſtiſchen Antrag zu dem Grubenunglück auf Eſchweiler Reſerve, der u. a. eine ſtrenge Unterſuchung und die Verhaftung der Betriebsleitung verlangt. Unter Ablehnung des kommuniſtiſchen Antrages nahm der Ausſchuß einſtimmig eine Entſchließung an, die die Reichsregierung erſucht, ſich mit der preußiſchen Staatsregierung ins Einvernehmen zu ſetzen, um eine ſtrenge Unterſuchung der Urſachen des Unglücks durchzuführen. Dieſe Unterſuchung ſoll ſich auch auf die wiederholten Maſſenunfälle im Wurmrevier, beſonders auf den Gruben des Eſchweiler Bergvereins, erſtrecken. Es wird erwartet, daß alle bergpolizeilichen Sicherheitsmaßnahmen in ausreichendem Maße durchgeführt werden, daß ferner etwa an dem Unglück ſchuldige Aufſichtsperſonen oder Zechenbeamte unnachſichtlich zur Rechenſchaft gezogen und daß weitere Maßnahmen getroffen werden, um den ſteigenden Unfällen im Bergbau vorzubeugen.

Auch die Kommuniſten ſtimmten dieſem Antrage zu, nachdem erklärt worden war, daß alle Arbeiter der Grube, die an der Unterſuchung intereſſiert ſind, vernommen werden ſollen. Der weitere kommuniſtiſche Antrag, drei Millionen Mark aus Anlaß des Grubenunglücks bereitzuſtellen, wurde abgelehnt, weil anläßlich der Alsdorfer Kataſtrophe vom Reich zwei Millionen Mark bewilligt worden ſind, die in ausreichendem Maße auch für die Unterſtützung der Hinterbliebenen der neuen Kataſtrophe genügen.

1,6 Millionen Mark für Alsdorf.

Die Verteilung der Spenden.

Der Zentralhilfsausſchuß zur Verteilung der Spenden für die Hinterbliebenen der Opfer von Alsdorf hielt ſeine Schlußſitzung in Aachen ab. Der Ausſchuß genehmigte einſtimmig die Vorlage des Regierungspräſidenten, nach der für jede Witwe 4000 Mark; für jedes Kind bis zum vollendeten 15. Jahre 1000 Mark; für jede Vollweiſe 4000 Mark, für die Fälle, in denen der verunglückte ledige Sohn Haupternährer war, 3000 Mark; für die Fälle, in denen er die Eltern mit unterſtützte, 1000 Mark gezahlt werden.

Die Beträge werden nicht in bar ausbezahlt, ſondern in Form eines Sparkaſſenbuches angelegt. Jährlich können abgeholt werden die Zinſen und bei den Witwen ſowie in den Haupternährerfällen ein beſtimmter jährlicher Kapitalbetrag. In der Sitzung wurde weiter mitgeteilt, daß der Geſamtbetrag der Spenden 1 619 280 Mark beträgt.

Brünings „Mittelkurs“.

Was Hugenberg dazu ſagt.

In einer deutſchnationalen Verſammlung in Hannover wies Geheimrat Hugenberg ebenſo wie in Braunſchweig auf die Abneigung des Zentrums und der übrigen Mittelparteien hin, in ehrlichem Bündnis mit Rechts und gegen Links zu regieren, und fuhr dann fort: Der Glaube an einen Mittelweg

wird Brünings Verhängnis ſein,

falls er ihn wirklich haben ſollte. Daß mit dieſem Mittelkurſe, weil er in Wahrheit ein Kurs zur Rettung der Sozialdemokratie iſt, weder die Rettung der Landwirtſchaft noch Wehrpolitik noch Auswärtige Politik noch irgendeine andere erfolgreiche Politik möglich iſt, haben wir Tauſende von Malen immer wieder geſagt. Ich — das darf ich hier perſönlich bemerken — habe bewieſen, daß ich, obwohl Parteiführer, kein Mann des Parteiklüngels bin. Ich habe um der Sache, um des politiſchen Zieles willen in einem kritiſchen Augenblick

meine ganze Partei aufs Spiel geſetzt.

Und ſie iſt innerlich dadurch ſtärker geworden und wird es auch äußerlich wieder werden. Wenn Herr Brüning notfalls in ähnlicher Weiſe ſeine Partei aufs Spiel ſetzen wollte, ſo könnten wir das ihm angeblich vorſchwebende Ziel

einer wirklichen Rechtsregierung

innerhalb weniger Wochen mit Leichtigkeit erreichen. Daß die heutigen Deutſchnationalen nicht unvernünftig ſind, wenn ſie regieren — das dürften die Fälle beweiſen, in denen wir heute an ausgeſprochenen Rechtsregierungen beteiligt ſind. Gehören etwa Braunſchweig, das einen deutſchnationalen Miniſterpräſidenten hat, Thüringen und Mecklenburg nicht heute zu den beſtregierten Ländern Deutſchlands? Hat nicht Württemberg, das ſeit Jahren einen deutſchnationalen Finanzminiſter hat, die beſtgeordneten Finanzen von allen deutſchen Ländern? Wir haben keine Sehnſucht nach Miniſterſeſſeln. Rettende Arbeit iſt das, worauf es ankommt.

Die Gewerkſchaftsführer nach ihrem Beſuch bei Hindenburg.

Von links: Leipart, Graßmann, Bechli, Deutſcher Gewerkſchaftsbund — Schneider, Gewerkſchaftsring, Imbuſch, Deutſcher Gewerkſchaftsbund — Steer, Allgemeiner Freier Angeſtelltenbund — Reichsarbeitsminiſter Stegerwald.

Ein Vorſtoß gegen das Agrarprogramm.

Der Handelspolitiſche Ausſchuß für zollfreie Einfuhr von Gefrierfleiſch.

Im Handelspolitiſchen Ausſchuß des Reichstages wurde der ſozialdemokratiſche Geſetzentwurf über die Einfuhr von Gefrierfleiſch mit elf Stimmen der Sozialdemokraten und Kommuniſten gegen acht Stimmen bei zwei Enthaltungen zweier Zentrumsabgeordneter angenommen. Die Regierung hatte ſich gegen die Annahme dieſes Geſetzentwurfes erklärt.

Nach dem Geſetzentwurf ſoll zur Verſorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit billigem Fleiſch vom 1. März ab jährlich ein Kontingent von 50 000 Tonnen Gefrierfleiſch zollfrei zur Einführung zugelaſſen werden.

Wenn dieſer Beſchluß Geſetz werden ſollte, ſo würde das ein ſchwerer Schlag gegen die Agrarpolitik der Regierung ſein.

Der deutſch-polniſche Handelsvertrag.

Im Auswärtigen Sejmausſchuß.

Der Auswärtige Ausſchuß des Sejm begann mit der Ausſprache über den deutſch-polniſchen Handelsvertrag. Der Redner des Regierungsblocks ſagte unter anderem: Eine Gefahr für Polen bildeten die Zugeſtändniſſe für die deutſchen Handelsvertretungen und das Niederlaſſungsrecht. Ungünſtig für Polen ſei es, daß es bisher noch keine Zollerhöhung für Induſtrieerzeugniſſe eingeführt habe. Politiſch günſtiger wäre es für Polen, wenn der Handelsvertrag in Deutſchland fallen gelaſſen und in Polen ratifiziert werden würde. Immerhin würden durch die Annahme des Handelsvertrages die Verluſte Polens geringer ſein als während des vertragsloſen Zuſtandes.

Die nationaldemokratiſchen Redner hatten neben wirtſchaftlichen auch politiſche Bedenken. Nach ihrer Anſicht eröffnet das Niederlaſſungsrecht den bereits aus Polen herausbeförderten Deutſchen die Möglichkeit einer allmählichen Rückkehr nach Polen.

Die Flottenverhandlungen.

Die Engländer in Rom eingetroffen.

Henderſon, Alexander und Craigie mit ihrem Gefolge trafen in Rom ein, um die Flottenverhandlungen fortzuführen. Es iſt übertrieben, im Zuſammenhang mit dem Beſuch Henderſons von einer bevorſtehenden grundſätzlichen Neuorientierung in der italieniſchen Außenpolitik zu ſprechen. Die amtliche Agentur Stefani unterſtreicht, daß alles beim alten bleiben würde, wenn eine Einigkeit zwiſchen den fünf Mächten nicht erzielt werden ſollte, da England es abgelehnt habe, Frankreich eine Schutzklauſel für den Fall italieniſcher Neubauten zuzubilligen.

Wieder Bergbauunglück.

Drei Bergleute verſchüttet: ein Toter, zwei Schwerverletzte.

Aus Hindenburg wird gemeldet: Auf den Delbrück-Schächten ging infolge eines ſogenannten Gebirgsſchlages auf der 400-Meter-Sohle eine größere Geſteinsmaſſe zu Bruch. Drei Bergleute wurden verſchüttet und konnten erſt nach langwierigen, ſchwierigen Aufräumungsarbeiten geborgen werden. Ein Hauer wurde ſo ſchwer verletzt, daß er bereits auf dem Wege zum Krankenhauſe ſtarb. Die anderen beiden Bergleute ſind ſchwer verletzt worden und mußten ins Knappſchaftslazarett übergeführt werden.

Was koſtet unſere Außenpolitik?

Alljährlich wie die Schwalben kommen bei der Beratung des Haushalts unſeres vielbekrittelten und nur ſelten gelobten „A. A.“, des Auswärtigen Amts, im Reichstage die Beſchwerden. Das Amt ſelbſt ebenſo wie unſere diplomatiſchen und konſulariſchen Vertretungen koſten nach Anſicht des Reichstages zuviel, man beſchränke ſich hier wie draußen nicht auf das wirklich und unbedingt Notwendigſte an perſönlichen und ſachlichen Ausgaben, ſondern immer wieder fänden „Vorgriffe“ auf den nächſtjährigen Haushalt, alſo Etatsüberſchreitungen, ſtatt.

Da dieſe Beſchwerden zum großen, vielleicht zum allergrößten Teil der Berechtigung nicht entbehren, iſt das Auswärtige Amt in ſich gegangen und hat gegenüber dem Vorjahre die Ausgaben um 7 Prozent gekürzt, — aber im Haushaltsausſchuß des Reichstages, wo man das „A. A.“ zurzeit ſozuſagen „durchhechelt“, wird ihm geſagt: „Das iſt noch viel zu wenig!“ Es müſſe hier noch viel mehr geſpart werden, vor allem an den Koſten der Repräſentation. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Schnee, bekanntlich einſt Gouverneur von Deutſch-Oſtafrika und auch ſonſt ein vielgereiſter Mann, hat da ein ſehr hübſches und recht — empfehlenswertes Wort im Ausſchuß geſprochen: Er ſei vor dem Kriege in der ganzen Welt herumgereiſt und habe bei den deutſchen Konſulaten ſtets Entgegenkommen gefunden und ſachliche Informationen erhalten, „ohne daß damit perſönliche Einladungen verbunden geweſen ſeien“; heute aber „werden Beſchwerden laut, wenn eine auf Reiſen befindliche Perſönlichkeit von den Konſuln nicht ſofort zum Frühſtück eingeladen wird“. Es mag darüber wohl ein ſtilles Schmunzeln über die Geſichter der Ausſchußmitglieder gelaufen ſein, denn derartige „Beſchwerden“ ſind ja ſogar ſo „laut geworden“, daß es darüber zu Verhandlungen im Reichstage kam, und zwar nicht bloß im Ausſchuß. Wobei übrigens gleich auch noch hinzugefügt werden muß, daß vor 1919 die General- und ſonſtigen Konſuln keinerlei Aufwandsentſchädigungen erhielten, wie das jetzt der Fall iſt.

Es will uns ja nicht ſo recht in den Kopf, daß Deutſchlands auswärtiger Dienſt daheim und draußen heute nicht bloß weit mehr als das Doppelte, faſt das Dreifache der Vorkriegszeit koſtet, ſondern daß dieſe Summe ebenſo hoch iſt wie jene, die England und die Frankreich für dieſen Zweck aufwenden; ja, es ſcheint ſogar aus der Kritik, die Dr. Schnee an einer Denkſchrift des Auswärtigen Amtes mit einer Vergleichung der deutſchen, engliſchen und franzöſiſchen Aufwendungen übt, hervorzugehen, als ſeien die Koſten Deutſchlands doch noch größer als die jener beiden anderen Staaten, ſicherlich aber als die Frankreichs. Dabei iſt der Haushalt des deutſchen Auswärtigen Amtes heute gegen das Vorjahr auf 56 Millionen ermäßigt, wovon übrigens mehr als die Hälfte, nämlich 30 Millionen, allein auf „die Wilhelmſtraße“ entfällt, — und das iſt gegen die 11 Millionen der Vorkriegszeit eine recht erhebliche Steigerung. Gegen damals hat ſich auch die Zahl des in der Zentrale beſchäftigten Perſonals ganz beträchtlich geſteigert, und angeſichts dieſer Tatſache verlangt man im Reichstagsausſchuß weitere Erſparniſſe bei dieſem „reichlichen Etat“ und es wurde z. B. empfohlen, das engliſche Beiſpiel nachzuahmen: England hat für eine Reihe kleinerer Staaten an der Oſtſee — Litauen, Eſtland, Livland — und in Mittelamerika immer nur eine „Sammel“-geſandtſchaft.

Unſere „auswärtigen“ Intereſſen ſind weſentlich wirtſchaftlicher Art; im Zeitalter des Telegraphen, Telephons, des Funk- und Schnellſchreibers ſind die „politiſchen“ Intereſſen ja ſehr viel ſtärker nach der Berliner Zentrale hin zuſammengezogen und iſt damit auch die amtliche Tätigkeit der Botſchafter, Geſandten uſw. natürlich ſehr viel abhängiger von dort geworden, wurde deren politiſche Selbſtändigkeit und Betätigung ſtark eingeſchränkt. Äußerlich kommt das aber durchaus nicht zur Wirkung, koſten uns dieſe Auslandsvertretungen gleichfalls das Doppelte, in Paris z. B. das Dreifache wie in der Vorkriegszeit; in der franzöſiſchen Hauptſtadt iſt das Perſonal der deutſchen Botſchaft gegen 1913 von 18 auf heute 55 Köpfe angeſchwollen! Hier zu ſparen und auch bei den Konſuln erſcheint dem Reichstagsausſchuß auch deswegen wichtig, weil die vorgeſchlagenen Streichungen beim Haushalt des Auswärtigen Amtes leider und tief bedauerlicherweiſe gerade die Aufwendungen treffen, die bisher für die wirtſchaftliche und namentlich die kulturelle Pflege des Deutſchtums gemacht worden ſind.

So hat ſich ſchon jetzt eine Fülle von Kritik von neuem über unſeren auswärtigen Dienſt ergoſſen; anderes wird wohl noch folgen. Und dies offenbar nicht ganz mit Unrecht. Bei der allgemeinen Stellung Deutſchlands in der Welt — erfreulich iſt ſie ja nicht — müſſen wir aber gerade bei unſerem Auftreten nach außen hin beſonders vorſichtig und — zurückhaltend ſein gerade in finanziellen Dingen. Und ſparen müſſen wir an ſich ſchon, müſſen uns bei jeder Ausgabe perſönlicher und ſachlicher Art fragen, ob ſie ſich auch wirklich lohnt. Beim auswärtigen Dienſt Deutſchlands aber ſollte man ſolche Fragen gleich zweimal ſtellen!

*

Curtius ſagt, es wird geſpart.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurde die Beratung des Haushaltes des Auswärtigen Amtes fortgeſetzt. Reichsaußenminiſter Dr. Curtius betonte, die

Erſparniſſe in ſeinem Haushalt ſeien in einem ſolchen Maße durchgeführt worden, daß die berechtigte Sorge beſtehe, ob ſie das für einen ordnungsmäßigen Geſchäftsbetrieb zuläſſige Maß nicht ſchon überſchritten hätten. Bei den Bezügen der Beamten im ausländiſchen Dienſt ſeien Kürzungen bis zu 41 Prozent erfolgt. Der Miniſter wies mit aller Schärfe die Behauptung zurück, als würde im Auswärtigen Amt nicht mit der größten Sparſamkeit gewirtſchaftet. Das Auswärtige Amt diene dem Wohl aller Deutſchen; deshalb hätten auch alle deutſchen Steuerzahler ein Intereſſe daran, den als falſch feſtgeſtellten Behauptungen entgegenzutreten.

Kritik der Ernährungswirtſchaft.

Landwirtſchaftsdebatte im Reichstag.

Die Debatte über das Agrarprogramm iſt zu Ende, nachdem eine ſchier endlos lange Reihe von Rednern über den Ernährungsminiſter, ſeine Geſchäftsführung und ſeine Abſichten geſprochen hatte, von dieſen recht viel — diesmal kann man ſagen — zum Ernährungsminiſter geredet hatten. Es klang wie ein faſt naives Erſtaunen, als einer dieſer Redner den Satz prägte: „Ich freue mich, feſtſtellen zu können, daß diesmal über den Haushalt des Reichsernährungsminiſteriums ruhig und ſachlich debattiert wird, während ſonſt immer gerade bei dieſer Gelegenheit wildeſter Zank und Streit herrſchen.“ Der Grund für die diesmalige Ruhe und Sachlichkeit, die nur verhältnismäßig ſelten von parteipolitiſchen Schlagworten und Schreibtiſchtheorien geſtört worden iſt, liegt letzten Endes eben darin, daß man auch im Parlament erkennt, mit den alten, abgegriffenen, vom Parteiſtaub überzogenen „Weisheiten“ oder was man dafür hielt, kommt man angeſichts dieſer grellen Wirklichkeit, angeſichts der Not der Landwirtſchaft nicht mehr weiter. Da muß jene „Weisheit“ im Schreibtiſchkaſten des Parteibureaus zurückgelaſſen, muß, ſtatt deſſen ein guter Wille zur Hilfeleiſtung mitgebracht werden. Einmal hat man zwiſchen den Schilderungen der Not der Landwirtſchaft auch ein helleres Wort gehört: „Seit einigen Jahren iſt im Weinbau und im Winzergewerbe eine gewiſſe Entſpannung eingetreten.“ Aus rheiniſchem Munde kam dieſer, ein klein wenig Sonnenſchein bringende Satz. Wann wird die Stunde, wann der Redner, wann der Haushalt des Ernährungsminiſteriums, wann ein Ernährungsminiſter ſelbſt da ſein und ſagen können, daß über unſerer ganzen Landwirtſchaft wieder die Sonne aufgegangen iſt?!

*

Sitzungsbericht.

(33. Sitzung.) CB. Berlin, 26. Februar.

Bei Beginn der Reichstagsſitzung wurde ein kommuniſtiſcher Antrag, der ſich gegen die Lohn- und Gehaltsabbaumaßnahmen in den Duisburger Stahlwerken und gegen die Stillegung der Hütte Ruhrort-Meiderich wendet, dem Haushaltsausſchuß überwieſen. In der fortgeſetzten Ausſprache zum Landwirtſchaftshaushalt betont

Abg. Dr. **Weber** (Staatspartei), daß die Anträge ſeiner Fraktion unter der Vorausſetzung geſtellt ſind, daß die bewährte Handelsvertragspolitik unverändert fortgeſetzt wird.

Der Schutz der Bauernwirtſchaft

muß Hand in Hand gehen mit einer viel ſtärkeren Selbſthilfe, einer beſſeren Standardiſierung der Produkte und einer Verbilligung und Verbeſſerung des Abſatzes. Genoſſenſchaften und Handel müſſen auf dieſem Wege gemeinſchaftlich arbeiten. Beſſerung kann nur durch Abwendung vom Getreidebau zur Veredelungsproduktion erfolgen. Wichtig für die Landwirtſchaft ſei vor allem eine Verbilligung der Kredite, Hebung des landwirtſchaftlichen Bildungsweſens und Herabſetzung der hohen Frachten für Düngemittel. Den in Ausſicht genommenen Zoll auf Kaſein lehnten ſeine Freunde ab.

Abg. **Schlange**-Schöningen (Landvolk) begrüßt die Ausführungen des Vorredners, die die Möglichkeit zu einer ſpäteren ſachlichen Auseinanderſetzung über die Agrarfragen böten. Er wendet ſich dann an den Miniſter Schiele mit den Worten: Sie ſind derjenige Mann, der von der ſogenannten Grünen Front auf dieſen Platz geſtellt worden iſt. Ich bedauere aufs tiefſte, daß Sie vielfach von denen, die Sie auf dieſen Platz geſtellt haben, mit einem geradezu erbarmungsloſen Dilettantismus angegriffen werden. (Sehr wahr beim Landvolk.) Man hilft der Landwirtſchaft nicht dadurch, daß man den Arbeiten hier im Reichstag fernbleibt. Wenn der Miniſter ſich jetzt gegen die Angriffe ſeiner früheren Freunde wehren muß,

ſo ſtehen wir auf ſeiner Seite.

Letzten Endes wird doch die Sachlichkeit über das Schlagwort ſiegen. (Beifall.) Auch wenn es meinen früheren Freunden gelingt, das geltende Syſtem zehnmal zu ändern, ſo werden die Landwirte doch dauernd weiter im Kampf um die Erhaltung ihres Standes ſtehen müſſen.

Man kann Verſtändnis für die haben, die den ſchwarzen Fahnen folgen. Aber noch immer iſt bei einer Staatskataſtrophe der Bauer der erſte und auch der größte Leidtragende geweſen. (Lebhafte Zuſtimmung.)

Reichsernährungsminiſter Schiele

kommt auf verſchiedene in der Ausſprache aufgeworfene Anregungen und Fragen zurück. Er ſchließt ſich der Warnung des Vorredners vor der

Wiedereinführung des zollfreien Gefrierfleiſchkontingents

an. Wenn es gelungen ſei, die Schweinepreiſe auf einer einigermaßen erträglichen Höhe zu halten, ſo nur deshalb, weil die Bahn für den Verbrauch des eigenen Produktes frei gemacht worden ſei. Es ſei nicht richtig, irgendwie von einer

Rückſtändigkeit der Viehwirtſchaft

in den bäuerlichen Betrieben zu ſprechen. Das Weidegebiet ſei heute um 300 000 Hektar größer als 1913. (Lebhaftes Hört, hört!) Zwangsmittel wolle die Regierung zur Durchführung des Generalbeſtellplanes keineswegs anwenden, ſie verlaſſe ſich dabei auf die landwirtſchaftlichen Organiſationen.

Zur Senkung der Zinslaſten

führte der Miniſter aus, daß unter der Führung der Reichsbank in den einzelnen Landesteilen die Verhandlungen teils durchgeführt, teils noch im Gange ſeien. Für Oſtpreußen ſei der Höchſtſatz der Zinſen bereits auf 10 Prozent feſtgeſetzt worden, jedoch wolle darüber hinaus die Regierung eine Erhebung über die Spanne zwiſchen den Zinſen herbeiführen. Damit ſolle der Übertreibung der Zinsſpanne entgegengetreten werden. Die Beſtimmung, daß in Gaſtwirtſchaften

nur Roggenbrot gehalten

werden dürfe, ſei leider durch die vielen Ausnahmen praktiſch ſchon aufgehoben. Zu warnen ſei vor der Aufhebung des Roggenbeimiſchungszwanges für Weizengroßbrot. Angriffen von deutſchnationaler Seite her erwiderte der Miniſter, die Deutſchnationalen hätten ſich durch ihr Ausſcheiden aus der Regierung wegen des Locarnovertrages die Möglichkeit genommen, die gegen landwirtſchaftliche Intereſſen verſtoßenden Handelsverträge rechtzeitig anders zu geſtalten. Jetzt werde er, der Miniſter, angegriffen, weil er dieſe Vertragspolitik natürlich nicht mit einem Schlage ändern könne. Wer der Landwirtſchaft helfen wolle, dürfe ſich nicht von dem Kampfplatz, auf den ihn das Schickſal berufen hat, entfernen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. **Prütz** (Volksnational) verlangt eingehende Kontrollierung der Zwiſcheninſtanzen, die ſich zwiſchen den Willen des Miniſters und die Landwirtſchaft eingeſchoben haben.

Abg. **Huth** (Bayer. Vp.) wünſcht die Zulaſſung von Ausnahmen bei den Vorſchriften der Notverordnung über den Weizenausmahlungszwang, wenn ein dringendes Bedürfnis danach beſteht. Der Redner bekämpft dann weiter jede Vorbelaſtung des deutſchen Weinbaues.

Frau Abg. Dr. **Weber** (Ztr.): Dr. Schiele ſolle als Landwirtſchaftsminiſter nicht vergeſſen, daß er

auch Ernährungsminiſter iſt.

Man müſſe ſich hier für die Intereſſen der Verbraucherſchaft einſetzen und ſolle durch großzügige Aufklärung der Bevölkerung die Löſung der Ernährungsfrage in nationalem Sinne beſchleunigen. Das beſte hierfür wäre

die Schaffung eines Ernährungsausſchuſſes.

Der Ernährungsminiſter antwortete darauf, daß er von der Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit eines ſolchen Ausſchuſſes überzeugt ſei, die Vorarbeiten zu ſeiner Errichtung auch bereits begonnen habe, es ſtünden dem aber noch Schwierigkeiten mit den einzelnen Ländern gegenüber.

Nach einer Rede des Abg. **Putz** (Komm.) über die Notlage der kleinen Bauern begrüßte der

Abg. **Lehmann**-Frankfurt (Landvolk) die Bereitſtellung von Mitteln zur Bodenverbeſſerung. Die Marktvereinigung iſt dringlich beſonders wegen der furchtbaren Notlage, in der ſich

die Schweinezüchter des deutſchen Oſtens

befinden. Es widerſpricht den Wünſchen der Wählerſchaft wenn einige unſerer früheren Landvolkabgeordneten jetzt an den Arbeiten dieſes Hauſes ſich nicht beteiligen.

Der Zentrumsabgeordnete **Kerp** verlangt Niederſchlagung der Winzerkredite und bittet den Miniſter, dafür zu ſorgen, daß

Ausführungsbeſtimmungen zum Weingeſetz

möglichſt am 1. April d. J. in Kraft treten. Im Weinbau- und Winzergewerbe ſei erfreulicherweiſe ſeit einigen Jahren eine Entſpannung zu verzeichnen.

Frau Abg. Dr. **Matz** (Dt. Vp.) begründet einen Antrag auf baldige Vorlegung der Beſtimmungen über die Standardiſierung der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe und der des Obſt- und Gemüſebaues.

Ebenſo trägt der Abg. **Hag** (Landvolk) Wünſche der kleinen Weinbauern und Obſtzüchter vor.

Abg. Dr. **Horlacher** (B. Vp.) verlangt für die bevorſtehende Neuordnung des Einfuhrſcheinſyſtems die Wiedereinführung

der Einfuhrſcheine für Rindvieh.

Dieſe Scheine ſind ein abſolut notwendiges Inſtrument der Agrarpolitik.

Nach heftigen Angriffen des kommuniſtiſchen Abg. **Möricke** auf den Miniſter, der mit keinem Wort der Notlage der Landarbeiter gedacht habe, ſchließt die Ausſprache.

Die Abſtimmungen zum Landwirtſchaftshaushalt ſollen am Dienstag vorgenommen werden.

Das Haus vertagt ſich auf Montag: Haushalt des Reichsinnenminiſteriums.

Deutſcher Sport im Auslande.

Otto Faiſt nach Bulgarien
und Fräulein Walter nach Japan berufen.

Das bulgariſche Olympiſche Komitee hat den Turn- und Sportlehrer Otto Faiſt-Wiesbaden als Reichsſportlehrer für Fußball und Leichtathletik verpflichtet. Den Anlaß hierzu gab die Begründung der Balkanſpiele, die erſtmalig Ende September in Sofia vor ſich gehen werden. Die augenblicklich noch an der Deutſchen Hochſchule für Leibesübungen tätige Lehrerin Fräulein Walter iſt an die Frauenhochſchule für körperliche Erziehung nach Tokio berufen worden und tritt dieſe Stellung am 1. Mai d. J. an.

Cilly Außem in Monte geſchlagen.

Im Endſpiel des Dameneinzels des internationalen Tennisturniers in Monte Carlo ſtanden ſich Cilly Außem und die Franzöſin Mathieu gegenüber. Dieſe konnte die Deutſche trotz Widerſtandes mit 7:5, 3:6, 6:4 ſchlagen.

Kraftwagen und Bauerngeſpann.

25 Schwerverletzte bei einem Unglück bei Agram.

Bei Agram (Südſlawien) ereignete ſich ein Autobusunglück, bei dem 25 Perſonen ſchwer verletzt wurden. Auf der Straße nach Samobor begegnete ein dicht beſetzter Autobus einem Bauernwagen, deſſen Pferd plötzlich ſcheute. Die Wagendeichſel drang in den Autobus. Der Chauffeur wurde von der Deichſel am Kopf ſchwer verletzt und verlor die Herrſchaft über den Wagen, der eine drei Meter tiefe Böſchung hinabſtürzte. Die Bergungsarbeiten dauerten über eine Stunde. Alle 24 Reiſende und der Chauffeur wurden ſchwer verletzt in das Agramer Krankenhaus gebracht. Bei vier Verletzten zweifelt man an ihrem Aufkommen.

Das Schwedenzugattentat. — Urteilsverkündung.

Prenzlau. Der Arbeiter Ernſt Ladewig, der den von Berlin nach Schweden gehenden D-Zug zum Entgleiſen bringen wollte, wurde zu ſieben Jahren Zuchthaus wegen verſuchten Raubes und Transportgefährdung verurteilt.

Der Landtag beſchließt.

(207. Sitzung.) tt. Berlin, 26. Februar.

Bei der Fortſetzung der zweiten Beratung des Haushalts der Juſtizverwaltung vertritt Abg. **Weißermel** (Dtn.) die Anſicht, daß nach Meinung weiter Kreiſe die Juſtiz einer großen Knebelung unterliege.

Abg. **Kuttner** (Soz.) kritiſiert einige Urteile, in denen er parteipolitiſche Haltung der Richter gegen die Linksparteien vermutet.

Das Haus unterbricht die Beratung zur

Vornahme von Abſtimmungen.

Beim Handelshaushalt beſchließt der Landtag Einſchränkung der Regiebetriebe, der Konkurrenz der Gefängnisarbeit, der Konkurrenz der kommunalen Betriebe für den Mittelſtand, Verbot der Schwarzarbeit, Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit durch Unterſtützung des Neubaues. Weitere angenommene Anträge verlangen Wiederaufhebung der Sonderbeſteuerung der Konſumvereine und ähnlicher Warenverteilungsorganiſationen,

wohlwollende Behandlung von mittelſtändleriſchen Steuerſtundungs- und Niederſchlagungsanträgen,

Erwirkung eines Kartellgeſetzes zum Schutze der Konſumenten, Prüfung weiterer Bahnbauprojekte zur wirtſchaftlichen Erſchließung der nördlichen Grenzmark, beſondere Berückſichtigung der notleidenden öſtlichen Grenzgebiete bei Vergebung öffentlicher Arbeiten.

Zum Berghaushalt werden Anträge angenommen, die Erhöhung der Zahl der Grubenkontrolleure und Maßnahmen gegen die drohenden Stillegungen im weſtfäliſchen und niederſchleſiſchen Steinkohlengebiet fordern.

Das Haus ſetzt dann die Ausſprache zum Juſtizhaushalt fort.

Abg. **Rhiel** (Ztr.) führt aus, daß auch in der Geſtaltung des Juſtizhaushaltes die ſchwierige Wirtſchaftslage zum Ausdruck komme. Jedenfalls dürfe die Juſtiz durch die Sparmaßnahmen nicht Schaden erleiden. Mit Recht habe der Miniſter davor gewarnt, Fehlurteile zu verallgemeinern. Die Unabhängigkeit der Richter müſſe ſtets unangetaſtet bleiben.

Abg. **Obuch** (Komm.) gibt der Anſicht Ausdruck, daß in Preußen mit zweierlei Maß gemeſſen werde. Der Faſchismus zeige ſich recht ſtark auch bei der Juſtiz. Nationalſozialiſten würden freigeſprochen oder können nicht ermittelt werden. Bei Demonſtrationen ſchieße die Polizei in die Maſſen, ohne daß ſolchen Mördern etwas geſchehe.

Präſident **Bartels** rügt dieſen Ausdruck und ruft den Redner bei Wiederholung des Wortes zur Ordnung.

Abg. **Loſenhauſen** (Dt. Vp.) gab ſeiner Anſicht dahin Ausdruck, daß die Regierung nicht ganz von der Schuld freizuſprechen ſei, daß Vorwürfe, wie ſie in dem Buch „Gefeſſelte Juſtiz“ erhoben worden ſeien, überhaupt erhoben werden konnten. Man dürfe nicht vergeſſen, daß die erhobenen Vorwürfe nicht völlig zu widerlegen ſeien. Unberechtigte Kritik an der Rechtspflege, beſonders wenn ſie von Miniſter geübt werde, wie es ſeinerzeit in Hamburg geſchehen ſei, trage ſowieſo dazu bei, daß ſo viel von einer Vertrauenskriſe in der Juſtiz geſprochen werde.

Abg. Freiherr **von Wangenheim** (D. Frakt.) verlangt ſtärkere Hervorhebung der Praxis in der juriſtiſchen Ausbildung und warnt vor dem weiteren Zuzug junger Juriſten. Er kritiſiert die Perſonalpolitik des Miniſters, der zahlenmäßig die Richterpoſten nach Parteizugehörigkeit und Konfeſſion aufteile.

Abg. **Grzinek** (Staatspartei) war mit der Stellung von Simons und des Reichsgerichtsrates Müller zu dem Buche nicht einverſtanden. Er erklärte, daß das Reichsgericht überhaupt hinter der Neuzeit einherhinke. Er tadelt, daß Urteile gegen Nationalſozialiſten häufig allzu milde ausfielen.

Freitag 10 Uhr wird die Beratung fortgeſetzt.

Die Mühlen und die Preußenkaſſe.

Die Geſchäfte mit dem Scheuer-Konzern.

Der Unterſuchungsausſchuß des Reichstages zur Prüfung der Roggenſtützungsaktion der Reichsregierung ſetzte ſeine Beweisaufnahme mit der Vernehmung des Direktors Scheuer fort. Dieſer erklärte, daß er eine Proviſion für den Verkauf der GJC. an die Preußenkaſſe nicht erhalten habe. Sein Gewinn aus der Transaktion habe mit dem Geſchäft zwiſchen Preußenkaſſe und Bankkonſortium nichts zu tun.

Seine Abfindung

beruhe lediglich auf ſeinem Anſtellungsvertrage aus dem Jahre 1926. Auf die Frage nach der Höhe ſeines Gewinnes verweigerte der Zeuge die Auskunft. Es wurde dann beſchloſſen, die Direktoren der verſchiedenen Mühlen darüber zu vernehmen, ob die Bilanzen der Mühlen friſiert worden ſeien, um die Lage der Mühlen bei dem Verkauf der GJC. an die Preußenkaſſe günſtiger erſcheinen zu laſſen. Die Verhandlungen wurden dann vertagt.

Deutſches Reich

Zollermächtigung auch für Induſtriezölle.

Über den Umfang der allgemeinen Zollermächtigung herrſchen noch vielfach Unklarheiten. Von zuſtändiger Stelle wird darauf hingewieſen, daß ſich die Zollermächtigung auf den geſamten Komplex des Zolltarifs bezieht also nicht nur auf die landwirtſchaftlichen Zölle, ſondern auch auf die Induſtriezölle. Für die allgemeine Zollermächtigung wird ein beſonderer Geſetzentwurf ausgearbeitet, ein zweiter Geſetzentwurf behandelt das Agrarprogramm. Die beiden Entwürfe gehen ſchon in den nächſten Tagen dem Reichsrat zu.

Das neue Waffengeſetz.

Der Reichsinnenminiſter hat den Entwurf eines Geſetzes gegen Waffenmißbrauches nach Zuſtimmung des Reichsrates dem Reichstag zur Beſchlußfaſſung zugehen laſſen. Das Geſetz gibt im weſentlichen die Beſtimmungen wieder, die in der Notverordnung des Reichspräſidenten über Waffenmißbrauch enthalten ſind. Das Geſetz beſtraft das Führen von Hieb-, Stoß- oder Stichwaffen außerhalb der Wohnung mit Gefängnisſtrafe bis zu einem Jahr und Geldſtrafe. Ferner wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten beſtraft, wer „gemeinſam mit anderen zu politiſchen Zwecken an öffentlichen Orten erſcheint und dabei bewaffnet iſt“.

Drei Hotels und 32 Bauernhäuſer durch Lawinen zerſtör

Bozen. Da nach den letzten großen Schneefäll nunmehr wärmeres Wetter eingetreten iſt, haben ſich di Lawinenſtürze in den Bergen Südtirols ſtark gehäuft. Beſonders in der Provinz Trient wurden durch Lawinen groß Schäden angerichtet. Zwei Hotels in Pajo und ein Hotel in Rabbi, ſowie 30 Bauernhäuſer ſind durch Lawinen zerſtör worden. Auch in den Dolomiten gingen Lawinen nieder. Bei Buchenſtein wurden durch eine Lawine zwei Häuſer ebenfalls vollkommen zerſtört. Eine Perſon wurde getötet, zwei weitere wurden ſchwer verletzt.

Spaniſche Fiſcherboote beſchoſſen.

Madrid. Mehrere ſpaniſche Fiſcherboote wurden durch portugieſiſche Fiſchereiwachtboote in den ſpaniſchen Gewäſſern beſchoſſen. Spanien hat daraufhin einen ſcharfen Proteſt an die portugieſiſche Regierung gerichtet.

Polen.

Der deutſch-polniſche Handelsvertrag im Sejmausſchu angenommen.

Der Auswärtige Ausſchuß des Polniſchen Sejms h den deutſch-polniſchen Handelsvertrag endgültig an genommen. Somit iſt zu erwarten, daß der Handelsvertrag ſchon in einer der nächſten Sejmſitzungen zweiter Leſung zur Sprache kommt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichspräſident empfing den neuernannte deutſchen Geſandten in Warſchau, von Moltke.

Berlin. Die Berufungsſtrafkammer des Landgerichts I ve urteilte den Landwirt Guth, nachdem die gegen ihn verhäng Geldſtrafe wegen der bekannten Zuſammenſtöße auf de Potsdamer Platz rechtskräftig geworden war, zu einer weiter Geldſtrafe von 150 Mark.

Breslau. Der Oberpräſident in Breslau hat die „Schwar Fahne“, das Organ der Landvolkbewegung in Niederſchleſie für die Dauer eines Vierteljahres verboten. Als Begründu für das Verbot wird Vergehen gegen das Republikſchutzgeſ angegeben.

Bremen. Bei der entſcheidenden Verhandlung über d Umbildung des Bremiſchen Senats, an der die Nationalſozi liſten, die Deutſchnationale Volkspartei, die Deutſche Volk partei, die Gruppe der Hausbeſitzer und die Wirtſchaftspart teilnahmen, iſt der Verſuch, eine bürgerliche Senatskoalitio zu bilden, geſcheitert.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Bei kleinen Schwankungen befeſtigt. Im vorbörslichen Frühverkehr ſo im offiziellen Börſenbeginn ergaben ſich Abſchläge von et 1—2 Punkten. Das zu den erſten Kurſen vorliegende Ange war jedoch nicht bedeutend. Nach den erſten Kurſen wurde Tendenz auf Rückkäufe der Spekulation hin freundlicher. Tag geld verknappte ſich infolge des Ultimos auf 5,50—7,50. Verlaufe konnte ſich die Tendenz nach kleinen Schwankungen Deckungen hin befeſtigen.

* **Berliner Magerviehmarkt** in Friedrichsfelde. Auftri 368 Rinder, darunter 334 Milchkühe, 34 Stück Jungvieh, Kälber, 539 Pferde. Verlauf: Sehr langſam bei rückgängi Preiſen. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtrage Kühe je nach Qualität 280—480 Mark. Ausgeſuchte

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Altona, 27. 2. Vor dem Altonaer Schwurgericht begann am heutigen Freitag der Prozeß gegen den Frauenmörder Lüdemann, der im Juli v. J. ſeine Frau nach einem häuslichen Streit niedergeſchlagen, die Leiche zerſtückelt und in der Nähe von Maiendorf verſcharrt hatte. Der Gerichtsſaal iſt bis auf den letzten Platz beſetzt. Der Angeklagte wird durch den Rechtsanwalt Dr. Jonas verteidigt.

Sonderburg, 27. 2. Zu ſchweren Zuſammenſtößen kam es geſtern zwiſchen Kommuniſten, Erwerbsloſen und Polizei. Die Beamten wurden mehrfach mit Steinen beworfen. Eine ganze Anzahl erlitten Verletzungen. Desgleichen eine Reihe der Demonſtranten.

Kiel, 27. 2. Die Schadenerſatzklage des Matroſen Semandowsk, der wegen politiſcher Umtriebe aus der Reichswehr entlaſſen wurde, iſt heute abgewieſen worden, da die Einſpruchsfriſt nicht innegehalten war.

Konſtantinopel, 27. 2. Man befürchtet, daß bei dem letzten Sturm im Schwarzen Meer 7 Fiſchdampfer (darunter 1 Deutſcher) untergegangen ſind.

---

und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je nach Qualität 260—400 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 38—45 Mark je Zentner Lebendgewicht. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200 bis 1100, Schlachtpferde 30—180 Mark. Verlauf: Ruhig, Preiſe unverändert.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 142 Mark, 2. Qualität 131 Mark, abfallende Sorten 120 Mark. Tendenz: Ruhig.

Rinder	**Mk.**	
Ochſen und Färſen:		26. 2.
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,50—0,52	0,49—0,51
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,45—0,48	0,44—0,47
c) fleiſchige	0,37—0,42	0,36—0,40
d) gering genährte	0,30—0,35	0,30—0,34
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,46—0,48	0,45—0,47
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,44	0,40—0,44
c) fleiſchige	0,35—0,40	0,35—0,39
d) geringgenährte	0,29—0,34	0,29—0,34
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,36—0,38	0,35—0,37
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,30—0,35	0,29—0,33
c) gering genährte	0,23—0,28	0,22—0,26
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe	0,14—0,20	0,14—0,20

Rinder: Auftrieb 1452. Handel ſehr ſchlecht.

Schafe		
beſte Ware	0,55—0,57	0,50—0,52
mittelmäßige	0,45—0,49	0,38—0,45
mäßig genährte	0,30—0,40	0,30—0,36
gering genährte	0,15—0,25	0,15—0,25

Schafe: Auftrieb 663. Handel ruhig.

Hamburger Getreidebörſe vom 27. 2.

Weizenmehl. Auszugsmehl hieſiger Mühlen 50,75 M. Bäckermehl hieſiger Mühlen 45,25 M. pro 100 Kilogramm.

Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 32,50 M. Roggengrobmehl 23,25 M. pro 100 Kilogramm.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 27. Februar 1931.

Schweine:	24. 2.	27. 2.
beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,53	0,52—0,58
mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,50—0,52	0,50—0,51
gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,48—0,50	0,48—0,50
geringere Ware unter 200 Pfd	0,40—0,45	0,40—0,44
beſte Sauen	0,40—0,46	0,40—0,46

Auftrieb: 3834, Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt -8 Wochen alte Ferkel 15—19 Mark, 8—12 Wochen alte 20—25 Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine 26—34 M.

Auftrieb 206. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. Februar.

Die Wahrheit richtet ſich nicht nach uns,
ſondern wir müſſen uns nach ihr richten.

Raſcher Tod. Plötzlich aus dem Leben geriſſen wurde die Kriegerwitwe Emmi Mohr aus der Waldburg. Die Bedauernswerte litt ſeit dem Tode ihres Mannes an epileptiſchen Anfällen. Am Waſchfaſſe ſtehend wurde ſie von einem Anfalle überraſcht, und ein hinzutretender Schlagfluß machte ihrem Leben ein Ende.

Vortrag. Am Freitag, 27. Februar, 17,20 Uhr wird Herr Köhler-Bühnsdorf einen Vortrag „Getreidebau und nordweſtdeutſche Veredelungswirtſchaft" halten. Der Vortrag wird auf den Hamburger Sender übertragen.

Koſten und Verluſte des Weltkrieges. Wie das Monatsblatt des Verſöhnungsbundes vor einiger Zeit mitteilte, haben die geſamten Kriegskoſten nach Berechnungen der holländiſchen Zeitung „Telegraaf" die Summe von RM. 400 Milliarden betragen. 13 Millionen Regiſtertonnen Schiffe wurden verſenkt; das kommt einer Flotte von 250 Schiffen zu je 4000 To. gleich. Deren Wert beträgt etwa 16 Milliarden Mark, während der Wert der zerſtörten Gebäude etwa 48 Milliarden Mark ausmacht. — Während der 1561 Tage des Weltkrieges wurden auf den Schlachtfeldern etwa 10 Millionen Menſchen getötet, ſodaß etwa 6400 an jedem Tag oder 4 Menſchen in jeder Minute ihr Leben laſſen mußten. An den Folgen des Weltkrieges ſtarben insgeſamt 20 Millionen Soldaten, 3 Millionen Zivilperſonen, 3 Millionen Kriegsgefangene, Millionen Frauen blieben als Witwen zurück, 9 Millionen Kinder als volle Waiſen. 10 Millionen Menſchen mußten ihre Heimat verlaſſen. Man müßte 70 Jahre hindurch jeden Tag 1 Schiff mit 1000 Menſchen verſenken, wenn die ungeheure Zahl der Kriegsopfer erreicht werden ſollte. Trotz dieſer unbeſchreiblichen Verluſte an Menſchen und Gütern lieſt man indeſſen, daß man in Europa trotz des Wegfalles Deutſchlands auf militäriſchem Gebiet etwa 30 Millionen ausgebildete Soldaten zählt gegenüber nur 20 Millionen vor dem Kriege.

Bimöhlen. Der Turn- und Spielverein Bimöhlen veranſtaltet am morgigen Sonnabend in ſeinem Vereinslokal von F. Wrage eine Preismaskerade. In Anbetracht der augenblicklichen ungünſtigen Wirtſchaftslage hat der Turnverein den Eintrittspreis für Verheiratete und Maskierte mit 1 M. ſehr niedrig bemeſſen, ſo daß auch die ältere Einwohnerſchaft Bimöhlens und Umgegend ſich an dieſer Veranſtaltung recht zahlreich beteiligen dürfte.

ll **Lentföhrden.** Das Feſt der ſilbernen Hochzeit feiern am Sonnabend, den 28. Februar, der Landmann Heinrich Gripp und Frau.

Bad Segeberg. Der Landjägerei iſt es gelungen, drei Wilderer feſtzunehmen, die allerlei auf dem Kerbholz zu haben ſcheinen. Zwei von ihnen ſind Arbeiter auf dem Gute Margarethenhof, während der dritte in Pansdorf bei Lübeck beheimatet iſt. Alle drei wurden dem hieſigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Die Wilderer haben mit Gewehr und Schlingen gearbeitet, doch iſt das Gewehr bisher nicht gefunden worden, wohl aber konnten Schlingen beſchlagnahmt werden. Ebenſo wurden Ueberreſte von Läufen und Köpfen von Rehwild gefunden. Das Fleiſch iſt anſcheinend verſchoben worden. Die 3 Genoſſen haben ihr Unweſen in den Waldungen und auf den Feldmarken der Güter Rohlstorf und Margarethenhof getrieben.

Der Kreisfeuerwehrverband veranſtaltet am Freitag, dem 6. März, in der Harmonie eine Dienſtverſammlung der Führer und Unterführer, zu der namentlich auch das Erſcheinen der Brandwehrführer erwünſcht iſt.

e **Neumünſter.** An der Beſtattung des Mühlenbeſitzers Guſtav Tode beteiligten ſich u. a. die Reitervereine von Neumünſter und den Nachbarorten. Uniformierte Reiterabteilungen mit ihren Standarten eröffneten den Trauerzug, der ſeinen Weg durch die mit Neugierigen angefüllten Hauptſtraßen der Stadt nahm. Am Grabe gedachte Propſt Meifort noch einmal der Verdienſte des Verſtorbenen, deſſen Leben erfüllt war von unermüdlicher Arbeit und ſegensreichem Schaffen. — Ein ſenſationeller Prozeß gegen 12 hieſige Kommuniſten, in dem der frühere Artiſt und Fahnenträger der KPD. Hennings als Hauptangeklagter zu erſcheinen hat, nimmt am heutigen Freitag ſeinen Anfang. Henning, der viele Jahre hindurch unter dem Namen „Harry von der Linde" als Meſſerwerfer und Kunſtſchütze auftrat, muß ſich wegen ſchwerer Wilddieberei verantworten, Er hat innerhalb weniger Monate nicht weniger als 35—40 Rehböcke in der Umgegend Neumünſters geſchoſſen und das Fleiſch unter ſeinen kommuniſtiſchen Parteifreunden verteilt, die man nun wegen Hehlerei angeklagt hat. — Wegen der fortgeſetzten Tumulte, die allwöchentlich nach jeder öffentlichen Verſammlung der Nationalſozialiſten ſich in den Hauptſtraßen abſpielten, wurde anläßlich der am Donnerstag ſtattgefundenen Verſammlung in der Tonhalle eine Abteilung Schutzpolizei nach hier entſandt, um etwaige Ausſchreitungen im Keime zu erſticken.

Elmshorn. Das Disziplinarverfahren gegen die beiden leitenden Beamten des Elmshorner Arbeitsamts, Dr. Lehrmann und Schacht, iſt noch immer nicht abgeſchloſſen. Wie wir hören, iſt gegen das Urteil der Disziplinarkammer, durch das Dr. Lehrmann freigeſprochen und Schacht zur Verſetzung bei Gehaltskürzung verurteilt wurde, Berufung eingelegt worden.

Itzehoe. Die Diebſtähle bei der Firma Clauſen kamen jetzt vor dem Gericht zur Aburteilung. Der geſtändige Kaufmann Karl S., ein Angeſtellter der Firma, hat vom Warenlager nach und nach für 665 M. Waren zuſammengeſtohlen. Da er alle Waren zurückgegeben hat, erhielt er nur einen Monat Gefängnis. Bewährungsfriſt wurde ihm gegen Zahlung von 30 RM. Geldbuße zugebilligt.

Schwienhuſen. Durch Feuer vernichtet wurden Wohnhaus und Stallung des Landmanns Klaus Thießen. Das meiſte Mobiliar und zwei Schweine wurden gerettet. Th. ſoll am Sonntag einen Drohbrief mit einem Hinweis auf das Feuer erhalten haben.

Nordhaſtedt. Die Roßmannſche Stallung an der Kieler Chauſſee iſt einem Feuer zum Opfer gefallen, das vermutlich durch das mit Streichhölzern ſpielende Söhnchen des Beſitzers verurſacht wurde.

Glückſtadt. Das ſogenannte „Alte Zuchthaus" hat im Laufe der Zeiten verſchiedene Wandlungen durchgemacht. Vor faſt 200 Jahren (1738) an der Südſeite des Binnenhafens am Rethöveldeich errichtet, macht das große mit einem Dachreiter verſehene freiſtehende Gebäude noch heute einen impoſanten Eindruck; es hat ein ſchloßartiges Ausſehen. Urſprünglich wurde der Bau als Zucht und Werkhaus eingerichtet. Etwa 20 Jahre ſpäter wurde daneben ein Irren- und Tollhaus angelegt, das 1820 nach Schleswig verlegt wurde. Im Zuchthaus waren zunächſt nur die ſchwerſten Verbrecher untergebracht, von denen die allergefährlichſten in Einzelzellen, mit Ketten an die Mauer befeſtigt, ihre Strafe abbüßen mußten. Auf dem von einer Mauer umgebenen Hof fanden Hinrichtungen ſtatt; der zuletzt 1868 hier Hingerichtete war der achtfache Mörder Timm Tode. Nach der Einrichtung des Zuchthauſes im Jahre 1875 in Rendsburg wurden die Inſaſſen dorthin übergeführt, und in Glückſtadt wurde ein Frauengefängnis eingerichtet, dem ſich ſpäter eine Männerabteilung anſchloß. — Infolge der milden Handhabung des Strafvollzugs durch die im bedeutenden Ausmaße gewährte Bewährungsfriſt ging die Belegung des Gefängniſſes erheblich zurück. Mit der Zeit waren die Anlagen auch veraltet und entſprachen nicht mehr den Anſprüchen, was zur Folge hatte, daß vor etwa 5 Jahren der Abbau der Anſtalt verfügt wurde. Die Belegſchaft des alten Zuchthauſes, ſowie auch der Strafanſtalt in der Königſtraße wurde verlegt und beide Anſtalten wurden geſchloſſen. Uebergangsweiſe während eines Umbaues barg das Zuchthaus die Räume des Amtsgerichts. Nunmehr wird der Bau z. T. für Wohnzwecke hergerichtet. In der Strafanſtalt iſt bereits eine größere Anzahl von Behelfswohnungen zur Einrichtung gelangt.

Kiel. Der Zuſchlag für die Verſchrottung des Linienſchiffs „Preußen" iſt den drei vereinigten Kieler Abbruchsunternehmern erteilt worden. Ob die Abwrackung auch in Kiel erfolgen wird, ſteht noch dahin.

Kiel. Mit Leuchtgas vergiftet hat ſich am Mittwochmittag gegen 1,30 Uhr die Ehefrau des Maurers P. in der Eichendorffſtraße 60. Da ſich Frau P. in der Küche mit ihren vier Kindern im Alter von vier bis elf Jahren eingeſchloſſen hatte, mußte ſich die Feuerwehr über das Dach Eingang verſchaffen. Man fand dann alle fünf beſinnungslos auf dem Fußboden liegend vor. Der Feuerwehr gelang es, die Frau und alle vier Kinder wieder ins Bewußtſein zu bringen. Sie wurden im Unfallwagen in das ſtädtiſche Krankenhaus gebracht.

Kiel. In der elterlichen Wohnung hat eine Oberlyzeumsſchülerin Selbſtmord durch Erſchießen begangen. Das junge Mädchen ſtand kurz vor der Abiturientenprüfung. — Gerichtsvollzieher Grube, der ſeinerzeit zu einer Gefängnisſtrafe verurteilt und dann freigeſprochen worden war, iſt jetzt völlig rehabilitiert, da der Preußiſche Juſtizminiſter die Wiedereinſtellung Grubes als Gerichtsvollzieher verfügte.

Burg a. F. In Meſchendorf hat ein junger landwirtſchſchaftlicher Arbeiter, wie es heißt, aus Liebeskummer, verſucht, ſich mit einem Raſiermeſſer die Kehle zu durchſchneiden. Die Verletzungen des Mannes, den man blutüberſtrömt auffand und ins Burger Krankenhaus brachte, ſind ſchwer.

Lübeck. Für die Aufklärung der Geniner Brandſtiftungsfälle ſind vom Lübecker Senat 3000 RM. Belohnung ausgeſetzt worden. Wird der Brandſtifter rechtskräftig verurteilt, ſo wird für jeden Fall 1000 RM. ausgezahlt.

Ahrensbök. Eine intereſſante Jagdbeute machte dieſer Tage ein Jäger. Er ſchoß auf ſeinem Anſitz einen Fuchs, dem die Lunte fehlte. Wahrſcheinlich hat das Tier dieſe einmal in einer Falle oder einem Eiſen verloren.

Flensburg. In einem Sonderburger Lichtſpielhaus läuft gegenwärtig der dem deutſchen Publikum unzugängliche Remarquefilm „Im Weſten nichts Neues". Die Deutſchen, die ſich das ihnen von der Zenſur vorweggenommene Urteil über das Werk ſelbſt bilden möchten, haben von hier aus Gelegenheit, das Sonderburger Kino auf Sonderfahrten über die Grenze zu beſuchen. Für Hin- und Rückfahrt, einſchließlich Aufführungsbeſuch, wird ein Preis von 2 RM. gefordert.

Flensburg. Die Frau des Gärtners Dreeſen in Sörup kam dem Ofen zu nahe, ſodaß die Kleider Feuer fingen. Sie lief nach dem erſten Stock hinauf, um Hilfe zu ſuchen. Die Nachbarin, Frau H., löſchte die Flammen mit einem Eimer Waſſer. Frau D. hatte aber am Rücken ſchon ſchwere Brandwunden erlitten. Als ſie die Treppe hinunterging, trat ſie fehl und trug durch den Sturz weitere Verletzungen davon.

Altona. Auf die Ermittlung und Ergreifung der Frau, die am 9. Februar den 3jährigen Knaben Möller entführte, oder auch für den Nachweis von Tatſachen, die die Ergreifung zur Folge haben, iſt durch den Regierungspräſidenten eine Belohnung von 500 RM. ausgeſetzt worden. Die Belohnung iſt nur für Perſonen aus dem Publikum beſtimmt.

Hamburg. Sich ſelbſt geſtellt hat der junge Mann, der in einem Partiewarengeſchäft der Schmalenbecker Straße den Verkäufer mit der Waffe bedrohte und flüchtete, nachdem er ſich neu eingekleidet hatte. Der Täter iſt ein 19jähriger obdachloſer Marmorſchleifer G. Man nahm ihm eine Schreckſchußpiſtole ab — offenbar die Waffe, mit der er den Verkäufer eingeſchüchtert hatte.

Die Polizeibehörde macht erneut darauf aufmerkſam, daß eine ſcharfe Kontrolle der Höchſtgewichte der Laſtkraftwagen in Deutſchland durchgeführt wird. Durch Ueberſchreiten der zuläſſigen Geſamtgewichte werden beſonders die mit hohen Koſten hergeſtellten Kunſtſtraßen des Landes ſchwer beſchädigt. Beſitzer und Halter von Laſtkraftwagen haben nicht nur Beſtrafungen zu erwarten, ſondern werden für die durch Uebergewichte verurſachten Schäden haftbar gemacht.

Wandsbek. Als Leiche aufgefunden wurde in der Ahrensburger Straße der Gärtner W. aus Farmſen. Vermutlich iſt er, nach den Blutſpuren zu ſchließen, von einem unerkannt entkommenen Kraftwagen überfahren worden.

Wilhelmshaven. Wegen angeblich verübter Unzuchtvergehen im Amt an weiblichen Gefängnisinſaſſinn hatten ſich im vergangenen Sommer mehrere Gefängnisbeamte vor dem hieſigen Schöffengericht zu verantworten. Den Prozeſſen lagen ziemlich einwandfreie Tatſachen zugrunde — jedenfalls ging aus ihnen hervor, daß ſich ein oder mehrere Beamte im Gefängnis Verfehlungen hatten zuſchulden kommen laſſen, und beſonders wurde ein Juſtizbeamter belaſtet, der ſich aber in ſeinem Dienſtzimmer erſchoß, als die Sache aufgedeckt und als im Gefängnishof die Leiche eines Kindes ausgegraben wurde. Ob die übrigen in die Sache verwickelten Beamten ſich auch an Gefängnisinſaſſinnen vergangen hatten, erſcheint in allen Fällen nicht unbedingt ſicher.

Mit Spannung verfolgt man jetzt die Berufungsverhandlung der großen Strafkammer gegen den Strafanſtaltsoberwachtmeiſter Pröhl (den Hauptangeklagten), der zwei Jahre Gefängnis erhalten hatte wegen Unzuchtvergehen in mehreren Fällen. Auch er beteuert, unſchuldig zu ſein, wird auch von vielen Zeugen als korrekt geſchildert. Er ſoll auch ſtreng in ſeinem Amt geweſen ſein, was vielleicht manche Zeugin veranlaſſen könnte, ſich durch eine belaſtende Ausſage an ihm zu rächen. Zur Berufungsverhandlung, die Dienstag begonnen hat und mehrere Tage dauern wird, ſind rund 90 Zeugen geladen. Auch in dieſem Prozeß wird es ſich letzten Endes darum handeln, ob das Gericht zu der Ueberzeugung gelangt, daß dieſe oder jene Belaſtungszeugin glaubwürdig oder unglaubwürdig iſt. Den Belaſtungszeugen ſtehen zahlreiche Entlaſtungszeugen gegenüber.

Grabow. Gegen den in Grabow wohnenden 26 Jahre alten Lehrer M., der im Dorfe Kremmin eine Lehrerſtelle verwaltete, war eine Anzeige bei der Staatsanwaltſchaft wegen ſittlicher Verfehlungen. begangen an ſeinen Schulmädchen, erſtattet worden. Als die Gendarmerie ihn verhaften wollte, floh M. nach Grabow zu ſeiner dort wohnenden Frau. Hier verſuchte er, ſeine Frau und ſein 8 Wochen altes Kind zu erſchießen. Doch gelang es der Frau, das Kind und ſich zu retten. M. jagte ſich darauf eine tödliche Kugel in den Kopf.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Der „Attentäter" aus dem Reichspräſidentenpalais.

Broll zu ſechs Wochen Gefängnis verurteilt.

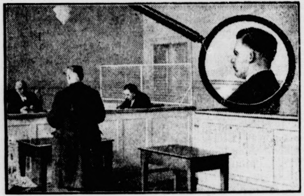
In Berlin erſchien vor dem Schnellgericht der Kaufmann **Alois Broll** aus Kreuzburg, der Mann, der vor einigen Tagen in das Palais des Reichspräſidenten eindrang und dort im Vorzimmer einen Revolver zog. **Wegen dieſer Tat wurde Broll unter Zubilligung mildernder Umſtände zu ſechs Wochen Gefängnis verurteilt; von der Anklage der Nötigung wurde er freigeſprochen.**

Aus der Verhandlung ergab ſich, daß Broll ſofort nach ſeiner Ankunft in Berlin ſich direkt vom Schleſiſchen Bahnhof in das Reichspräſidentenpalais begeben hatte, um dort ein Unterſtützungsgeſuch, das ihm ſchon ſeit mehreren Jahren am Herzen liegt, zu übereichen. In Schleſien war er einmal unter dem

Verdacht der Spionage für Polen

feſtgenommen worden. Er wurde bald darauf wieder freigelaſſen, aber er behauptet, daß er ſeitdem nirgend feſten Fuß faſſen könne, da ſchlechte Auskünfte über ihn erteilt würden; auch ſeine Unterſtützungswünſche ſeien aus jenem Grunde abgewieſen worden. Im Reichspräſidentenpalais verlangte er, daß ſein Geſuch ſofort entgegengenommen würde. Als ihm der dienſttuende Kriminalaſſiſtent Lompa erklärte, daß er das Geſuch ſchriftlich einreichen müſſe, griff Broll plötzlich in ſeine Aktentaſche und zog eine Parabellumpiſtole heraus. Was er mit dieſer Waffe anfangen wollte, weiß der Zeuge Lompa nicht mit Sicherheit anzugeben. Irgendein Attentat ſcheint Broll, der ſehr aufgeregt war, nicht geplant zu haben. Der Kreisarzt, der ihn dann unterſuchte, aber nur 20 Minuten lang, iſt **nicht** der Anſicht, daß Broll irgendwie geiſtig geſtört iſt; **wohl aber ſei er infolge ſeiner Verbitterung in einer geſteigerten Affekterregbarkeit geweſen.**

Nachdem der Staatsanwalt gegen den Angeklagten zwei Monate drei Wochen Gefängnis beantragt hatte, fällte der Schnellrichter das oben angegebene Urteil.



Der Angeklagte Broll rechts auf der Anklagebank.

„Die Faſchingszeit iſt vorüber."

Eine Antwort des preußiſchen Miniſterpräſidenten.

Einige nationalſozialiſtiſche preußiſche Landtagsabgeordnete hatten kürzlich in einer Kleinen Anfrage erklärt, der Reichskanzler Dr. Brüning habe ſich an die Regierungen Preußens, Bayerns und Sachſens mit der Aufforderung gewandt, in ein Direktorium einzutreten, um „unter Aufhebung der Verfaſſung des Reiches und der Länder den Reichstag für ein Jahr auszuſchalten und die Länderpolizei der Reichswehr zu unterſtellen". Das Staatsminiſterium wurde gefragt, inwieweit der Miniſterpräſident ſich an ſolchen Verhandlungen beteiligt habe. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, beantwortet der preußiſche Miniſterpräſident Dr. Braun die Anfrage folgendermaßen: „Da die Faſchingszeit vorüber iſt, dürften die Frageſteller auf die Beantwortung ihrer Frage wohl kaum noch Gewicht legen."

Nah und Fern

○ **Die Leichen der bei Groß-Strehlitz verſchütteten Arbeiter geborgen.** Nach großen Mühen gelang es, die Leichen der in einem Kalkſteinbruch der Groß-Strehlitzer Kalkwerke verſchütteten vier Arbeiter zu bergen. Von den Verunglückten hinterläßt einer acht Kinder, ein anderer fünf und ein dritter vier Kinder.

○ **Giftige Ofendämpfe.** In einem Verſammlungslokal in Ottingen entwickelte ein Gasheizofen eine ſo große Hitze, daß ein Verſammlungsteilnehmer den Heizkörper abſtellte. Daraufhin breiteten ſich in dem Lokale giftige Dämpfe aus. 25 Perſonen wurden durch das Gas vergiftet und wurden bewußtlos aus der Verſammlung getragen. Mehrere der Vergifteten liegen ſchwerkrank danieder. Die Unterſuchung ſtellte feſt, daß nach kurzer Zeit die 200 Verſammlungsteilnehmer tödlich vergiftet worden wären.

○ **Großer Rauſchgiftdiebſtahl aufgedeckt.** Ende Januar wurde ein Rauſchgiftdiebſtahl zum Schaden einer Dortmunder Firma, die eine Kiſte mit drei Kilogramm Kokain, 500 Gramm Morphium und einem Kilogramm Opium an das Werk einer Berliner Firma in Grenzach (Baden) geſchickt hatte, ausgeführt. Die Kiſte enthielt, als ſie an ihrem Beſtimmungsorte ankam, anſtatt der Rauſchgifte nur einige Ziegelſteine. Einem Dortmunder Kriminalbeamten, der ſich als Käufer ausgab, gelang es jetzt, in einem Oberhauſener Hotel mit den Dieben und ihren Helfershelfern eine Zuſammenkunft herbeizuführen und die geſamten Rauſchgifte, für die ein Preis von 14 400 Mark von dem Kriminalbeamten vereinbart worden war, zu beſchlagnahmen. Die beiden Verkäufer und vier weitere Perſonen konnten ſofort feſtgenommen werden. Unter den Verhafteten befindet ſich auch die Hauptſchuldige, eine bei der Dortmunder Firma angeſtellte Sekretärin.

⊙ **Das abgetriebene franzöſiſche Waſſerflugzeug geſunken.** Das franzöſiſche Waſſerflugzeug, das auf dem Wege von Algier nach Marſeille niedergehen mußte und vom Sturm abgetrieben wurde, iſt geſunken. Zwei Mann von der dreiköpfigen Beſatzung konnten gerettet werden. Der Radiotelegraphiſt wurde in dem Augenblick, als der Apparat zu ſinken begann, von einer Sturzwelle weggeſpült.

⊙ **Elektriſches Geläute in der Peterskirche.** Die Glocken der Peterskirche in Rom werden zurzeit von einer deutſchen Firma für elektriſchen Betrieb eingerichtet. Die ſechs Glocken erhalten je einen eigenen Schalter, wodurch jede gewünſchte Tonmiſchung ermöglicht wird. Oſtern ſollen die Glocken zum erſtenmal elektriſch geläutet werden.

Nebel und ſtürmiſches Wetter an der Waſſerkante.

Hamburg. Die Schiffahrt auf der Unterelbe und in der Nordſee wurde durch Nebel wiederum ſtark behindert. Die Schiffe konnten nur mit Verſpätung verkehren. Als der Nebel gewichen war, ſetzte ſtürmiſches Wetter ein. Eine große Anzahl von Küſtenfahrzeugen hat Kuxhaven als Nothafen angelaufen. Die Fiſcherei an der Deutſchen Bucht mußte eingeſtellt werden. Die Schiffskutter haben größtenteils bei Helgoland und Kuxhaven Zuflucht geſucht.

Die in Bozen verhafteten Deutſchen haftenlaſſen.

Bozen. Die am 29. Februar wegen der Niederlegung eines Kranzes am Grabdenkmal von Peter Mayr in Bozen verhafteten Deutſchen Joſeph **Rizzi**, Peter **Hofer** und Franz **Aſcher** wurden nunmehr wieder aus der Haft entlaſſen, nachdem ſich für eine Anklageerhebung nicht die geringſte Handhabe ergeben hat. Während der eingehenden Verhöre wurden Hofer und Rizzi von den Beamten der Polizei durch Ohrfeigen und Fußtritte ſchwer mißhandelt.

Belgien vernichtet deutſches Papiergeld aus der Kriegszeit.

Brüſſel. Die ſieben Milliarden deutſche Papiermark, die aus der Kriegszeit ſtammen und die die Bank von Belgien ſeit 1919 in die ihrem Beſitz hat, werden demnächſt eingeſtampft werden. Ihr Gewicht beträgt 140 Tonnen.

Die Glückwünſche des Reichspräſidenten an Prinz Karl von Schweden.

Berlin. Der Reichspräſident hat an den Prinzen Karl von Schweden anläßlich ſeines 70. Geburtstages ein Glückwunſchtelegramm gerichtet. Auch der Reichskanzler hat für die Reichsregierung Glückwünſche ausgeſprochen.

Verkürzung der Arbeitszeit.

Tagung der Bergarbeiter-Internationale.

Die Bergarbeiter-Internationale tritt am 3 März in Amſterdam zu Beratungen mit dem Vorſtand des Internationalen Gewerkſchaftsbundes über die Verkürzung der Arbeitszeit im Bergbau zuſammen. Dabei ſoll auch der neue Entwurf des Genfer Arbeitsamtes über die Feſtſetzung der bergbaulichen Arbeitszeit im Stein- und Braunkohlenbergbau geprüft und die Stellungnahme der Arbeitergruppe auf der am 28. Mai beginnenden Arbeitszeitkonferenz behandelt werden.

Witzblattlektüre vor der Hinrichtung.

Wie Irene Schröder zum elektriſchen Stuhl ſchritt.

In Bellefonte in Pennſylvanien iſt die 22jährig
Irene Schröder, genannt „die eiſerne Jungfrau", au
dem elektriſchen Stuhl geſtorben. Mit ihr zugleich erlitt de
ehemalige Schullehrer Glenn Dague den Tod durch Ele
trizität. Die beiden hatten gemeinſam einen Polizeioffizie
der ſie bei einem Einbruch ertappt hatte, erſchoſſen.

Die Hinrichtung der Irene Schröder, die man in Amerik
die grauſamſte Frau der letzten Jahrzehnte genannt hat, wa
eine echt amerikaniſche Senſation. Die „Eiſerne" hatte vo
der Hinrichtung erklärt, daß ſie zeigen wolle, wie tapfer ein
Frau ſterben könne. Und ſie bewies auch wirklich bis zu
letzten Augenblick eine beinahe grauenhafte Kaltblütigkeit. Au
ihren beſonderen Wunſch durfte ſie in einer Art Geſellſchaf
kleidung, in einem ſeidenen Kleide und in ſeidenen Strümpfe
zum elektriſchen Stuhle ſchreiten. Die Zeit unmittelbar vo
der Hinrichtung vertrieb ſie ſich mit der

Lektüre von Witzblättern,

wobei ſie ſich über gute Witze und gute Zeichnungen ſe
amüſierte. Da bei der Hinrichtung eine elektriſche Helmſchaltu
anzubringen war, hatte ſich Irene zu ihrem Leidweſen de
Kopf raſieren laſſen müſſen. Auch an ihren Beinen ware
Kontakte angebracht. Im ganzen gingen 2000 Volt durch ihre
Körper.

Während ſie ſelbſt auch nicht die Spur von Ängſtlichke
zeigte, war ihr Genoſſe Glenn Dague, ſchon bevor er auf de
Hinrichtungsſtuhle ſaß, mehr tot als lebendig. Man mußte ih
da er ſich in Krämpfen wand, buchſtäblich zur Hinrichtu
tragen.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 36. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verbo

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

16. Ziehungstag 26. Februar 19

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400
gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 72073
2 Gewinne zu 10000 M. 837
8 Gewinne zu 5000 M. 108800 175987 275181 287687
16 Gewinne zu 3000 M. 11103 35120 104002 138068 289132
322224 326901
42 Gewinne zu 2000 M. 36326 38633 96152 103944 133135
173718 174376 193412 209726 245257 259134 267335 272749
324974 351425 362382 372642 382032 397575
142 Gewinne zu 1000 M. 1819 4233 5315 7649 25426 31093
35801 39809 59196 68842 71571 75309 84941 87735 89400
98545 100903 101517 101581 108542 114240 117513 122728
138732 138968 144715 145589 151290 152395 160533 164476
172796 173683 174490 175301 190819 194411 196318 197519
211662 216053 218714 222485 227476 229079 239732 239857
253337 263460 264461 294907 308860 309236 316670 318353
332054 345434 364358 369291 373928 384953 386954 388554
144 Gewinne zu 500 M. 1713 7181 7250 7912 15900 18164
22615 27504 28562 31325 37028 39380 39633 42064 44495
55086 63912 90657 95960 101436 107367 110928 128938
152625 155361 156197 162720 165047 166377 168141 177639
186308 191235 192137 199034 201631 205121 205976 217329
225278 249445 251522 259937 269523 272476 280224 286232
302245 306216 306225 316358 319117 319854 333954 335336
336948 337405 347368 351889 357744 363835 367755 368448
394573

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400
gezogen

2 Gewinne zu 75000 M. 355817
4 Gewinne zu 10000 M. 34894 342437
10 Gewinne zu 5000 M. 11860 45207 130694 221176 313952
14 Gewinne zu 3000 M. 3446 261598 285544 320532
336618 356429
42 Gewinne zu 2000 M. 38458 55849 71323 74581 76821
101353 121027 136702 181882 187972 210364 245417 277868
319136 330133 348538 360288 380002 386082
94 Gewinne zu 1000 M. 6591 18139 31891 37734 48428
63789 66801 70779 85722 89910 95682 113527 118552
138039 143799 162469 169414 172956 176797 184734 196437
206230 208757 211491 222048 225313 236367 247350 254326
273936 275831 305026 311600 330793 344343 346122 348206
351264 352082 353609 361251 368882
156 Gewinne zu 500 M. 418 7953 9737 10573 13970 15295
43387 63827 65722 66215 66402 84907 102809 108018
124368 125333 127263 127754 128670 129483 140330 148020
152600 159502 171559 179538 185516 190239 190532 194173
205657 216531 217851 223559 224064 232676 236580 244338
247217 248608 250788 254550 260233 265784 271574 275962
277600 283398 285126 294904 303502 304236 306382 309675
313154 320031 322749 325957 334831 335595 356911 367197
375016 376763 380160 384094 386040 392515 396894 397591

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewin
zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50
16 zu je 25000, 70 zu je 10000, 198 zu je 5000, 456 zu je 3
1392 zu je 2000, 2662 zu je 1000, 4278 zu je 500, 12940 zu
400 Mark.

Geschäfts-Eröffnung

Der geehrten Einwohnerschaft von Bad Bramstedt und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich am Sonnabend, den 28. Februar, hier, Altonaerstraße 1, im Hause des Schlachtermeisters Rehmer ein

Kaffee- und Konfitüren-Spezial-Geschäft

eröffne.

Durch meine Beziehungen zu ersten Kaffee-Groß-Röstereien bin ich in der Lage, das Beste zu liefern.

Kaffee in jeder Preislage per ℔ von 2.— RM. bis 4.20 RM. Hansa-Mischkaffee per ℔ 20% 1.—, 30% 1.30, 40% 1.60, 50% 1.80 RM.

Nur das Gute bricht sich Bahn!

Zwecks Einführung erhält jeder Kunde vom Eröffnungstag bis einschließlich Mittwoch, den 3. März, beim Einkauf von 2.— RM. an eine Goldrandtasse oder eine Tafel Schokolade gratis! Außerdem werden am Eröffnungstage Kaffee-Kostproben verabfolgt.

Indem ich bemüht sein werde, den Wünschen meiner Kunden zu entsprechen, zeichne ich hochachtungsvoll

Kaffee-Geschäft „Hansa"

Inh.: Alexander Rowedder

Hauptgeschäft: Neumünster
Großflecken 45.

Bad Bramstedt
Altonaerstr. 1.

Auf alle Waren gewähre Rabatt durch Bons.

Stets frisch gebrannten

Kaffee

aus eigener Rösterei,
per ℔ 2.60 2.90 3.20 3.40 RM.

Heinrich Schlichting

Autoruf 47

(Rolandseck) Scheel u. Tuivesson.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 1. März:
$9^1/_2$ Uhr:
Volkstrauergottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und reicher Kranzspende, sowie die schönen Worte des Herrn Pastors beim Heimgange unseres lieben Vaters und Großvaters

August Henning

danken herzlich

die Kinder.

Wiemersdorf, d. 27. 2. 1931.

Ziegenzucht-Verein
Bad Bramstedt und Umgegend

Mitglieder verſammlung

am Sonntag, den 1. März 1931, abends 8 Uhr, im Vereinslokal H. Dehn.

Tagesordnung:
1. Wahl des Vorstandes und der Revisoren
2. Kassenbericht
3. Festsetzung der Mitgliederbeiträge für 1931
4. Bericht von der Kreisvereinsversammlung
5. Sonstiges.

Der Vorstand.

Stroh

jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei

Hans Dehn, Tel. 145.

Visit- und Glückwunschkarten

zur Konfirmation

in geschmackvoller reichhaltiger Auswahl zu herabgesetzten Preisen liefert

Buchdruckerei Kuno Paustian

Morgen (Sonnabend) und Sonntag

fr. Bratwurſt

Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

TD
Turn- und
Spielverein
Bimöhlen

Am Sonnabend, d. 28. Februar: große

Preismaskerade

Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen um 8.30 Uhr im Saale sein. Verheiratete und Maskierte 1 M. Eintritt.
Es laden freundlichst ein
die Turner und
F. Wrage.

Prima

Mastkalbfleisch

empfiehlt Joh. Osterho

Es hat die Zeit schon längst gelehrt,
was Thams & Garfs führt, ist begehrt
Nur Qualitätswaren zu anerkannt billigste
Preise

Wer ſucht Geld?

Bau-, Kaufgeld und Darlehn
2. und 3. Hypothek, jede H
durch Beckmann, Altona/
Holstenstraße 8

Rechnungsformulare

liefert Buchdruckerei Kuno Pau

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 50 | Sonnabend, den 28. Februar 1931 | 53. Jahrg.

Die furchtbare Tragödie der Landwirtſchaft.

Das Berufsintereſſe der Landarbeiter ſoll geweckt werden.

Die Preußiſche Hauptlandwirtſchaftskammer hielt ihre 13. Hauptverſammlung ab. Präſident Dr. Dr. e. h. Brandes eröffnete die Sitzung und führte aus, daß der ſtändige Rückgang der Landwirtſchaft während der vergangenen Jahre dahin geführt habe, daß **nicht nur mit einem weiteren Rückgang, ſondern mit dem Verfall der Landwirtſchaft gerechnet werden müſſe, wenn nicht alsbald eine energiſche Wendung zum Beſſeren erfolge. Im Oſten ſtehe ſie bereits im Zuſammenbruch.**

Die Verſchuldungsziffern und die Zahlen der Zwangsverſteigerungen wüchſen ſtändig. Das unverminderte Klaffen der Preisſchere zuungunſten der Landwirtſchaft, das zum erheblichen Teil auf den hohen Preisſpannen beruhe, laſſe die Rentabilität in allen Produktionszweigen fehlen. Hier müßten Mittel und Wege zu einer Rationaliſierung gefunden werden. Der Vorwurf, die Landwirtſchaft rufe nach Selbſthilfe und ſei dabei

von ſich aus wenig tätig,

ſei ungerechtfertigt. Wenn auch auf dem Gebiete der Selbſthilfe noch **vieles zu tun bleibe, ſo müſſe die Landwirtſchaft ſich doch „mehr Achtung und Verſtändnis für die Arbeit des Bauern und ſeiner Organiſationen“ ausbitten.**

Die tieferen Gründe der furchtbaren Tragödie,

die ſich in der Landwirtſchaft und mit ihr in der ganzen deutſchen Wirtſchaft abſpielte, ſeien neben zu wenig Sparſamkeit in den öffentlichen Haushalten und Überſpannung der Soziallaſten in der Weltagrar- und Wirtſchaftskriſis ſowie im Verſailler Diktat mit ſeinen Tributlaſten zu ſuchen.

Eine Löſung von handelspolitiſchen Bindungen

ſei keineswegs Utopie und brauche nicht unſere Handelsbeziehungen zum Ausland unheilbar zu zerſtören. Es ſei ein ausſichtsloſes Unterfangen, die deutſche Wirtſchaft und die Landwirtſchaft, die Haushalte von Reich, Ländern und Gemeinden wieder in Ordnung bringen zu wollen, wenn

faſt zwei Milliarden Tributlaſten aufzubringen ſeien.

Deshalb müßte handelspolitiſch die Freiheit in den wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen für landwirtſchaftliche Produkte wiedererlangt werden. Innenwirtſchaftlich müſſe von dem Grundſatz ausgegangen werden, daß das deutſche Volk ſich in ſeiner heutigen Lage in erſter Linie von dem ernähren und das verbrauchen müſſe, was auf deutſchem Boden wachſe. Die Änderung des Verſailler Diktates müſſe unverzüglich in Angriff genommen werden.

Anſchließend ſprach Graf von Baudiſſin über die „Bildung eines

Ausſchuſſes für Arbeiterweſen

beim Vorſtande der Preußiſchen Hauptlandwirtſchaftskammer“. Es ſoll ein Ausſchuß für Arbeiterweſen gebildet werden, der aus ſieben Unternehmern und ſieben Arbeitnehmern beſteht, die ſich aus den Mitgliedern der bei den einzelnen Landwirtſchaftskammern errichteten Ausſchüſſe oder Beiräte für Arbeiterfragen zuſammenſetzen.

Die Hauptlandwirtſchaftskammer und mit ihr die Landwirtſchaftskammern glaubten nicht länger mehr zögern zu ſollen und hofften, daß durch die Mitarbeit der Landarbeiterſchaft an Fragen, die ihren Gedankenkreiſen nahelägen, die gemeinſamen Intereſſen des Berufsſtandes eine wertvolle Förderung erführen.

Der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger

nahm weiter Gelegenheit, ſich zu den dringendſten Problemen in der Landwirtſchaft zu äußern. Der Miniſter führte im Anſchluß an die Entſchließungen des Reichskabinetts aus, daß

der Schutz der Veredlungswirtſchaft,

der beſonders der bäuerlichen Wirtſchaft Hilfe bringen ſoll, eine beſondere Rolle ſpiele. Die Aufgaben der Selbſthilfe der Landwirtſchaft lägen ſowohl auf dem Gebiete der Produktionstechnik wie auf dem des Abſatzes.

Insbeſondere ging der Miniſter auf die Fragen des landwirtſchaftlichen Kredits ein. Zum Schluß führte der Miniſter aus, daß aber nicht nur im Oſten, ſondern auch im Weſten Gegenden vorhanden ſeien, die dringend der Reichs- und Staatsfürſorge bedürften, und wies dabei insbeſondere auf die Höhengebiete Eifel, Hunsrück, Weſterwald, Teile vom Sauerland und der Rhön ſowie auf die Niederungsgebiete, vor allem das Emsland, hin. Nur durch eine Zuſammenarbeit aller Stellen ſei es möglich, das Ziel,

die Wiedererlangung der Rentabilität der Landwirtſchaft,

zu erreichen.

Der Deutſche Landwirtſchaftsrat zum Agrarprogramm.

Der Deutſche Landwirtſchaftsrat teilt mit: Der Ständige Ausſchuß des Deutſchen Landwirtſchaftsrates erkennt an, daß das **Agrarprogramm des Reichsernährungsminiſters**

eine geeignete Grundlage

für eine **zielbewußte Agrarpolitik bilden kann, wenn das Kabinett von den ihm erteilten Ermächtigungen ſchleunigſt den Gebrauch macht, der zur Wiederherſtellung der Rentabilität in der Landwirtſchaft nötig iſt, und wenn das Kabinett die Reviſion der einſchlägigen Handelsverträge ungeſäumt energiſch in Angriff nimmt. Der Ständige Ausſchuß erwartet, daß Reichsrat und Reichstag die Vorlage**

ſchleunigſt verabſchieden

und daß dann das Kabinett ungeſäumt die erforderlichen Maßnahmen trifft. Werden dieſe Maßnahmen nicht in dem erforderlichen Ausmaß und mit der nötigen Beſchleunigung getroffen, ſo würde die Landwirtſchaft in der Agrarvorlage [illegible] wirkungsloſe Geſte erblicken, die die ſchon herrſchende [illegible] in der Landwirtſchaft nur ſteigern würde. Das [illegible]men und der polniſche Handelsvertrag ſind mit ein[illegible]llen Agrarpolitik unvereinbar.

Beſcheinigung ſtatt Geld.

Umſchuldung und Düngemittelkredite.

In der Preſſe werden vielfach Wünſche geäußert, es möchten aus Mitteln der Oſthilfe vorſchußweiſe die in der Landwirtſchaft zur Durchführung der Frühjahrsbeſtellung erforderlichen Mittel zur Beſchaffung von künſtlichem Dünger bereitgeſtellt werden. Dem ſehr großen Bedarf ſind, wie amtlich mitgeteilt wird, die gegenwärtig verfügbaren Mittel nicht gewachſen, ganz abgeſehen davon, daß geſetzliche Ermächtigungen zur Bereitſtellung ſolcher Vorſchüſſe fehlen und mit der erforderlichen Beſchleunigung nicht erwirkt werden können.

Im Rahmen der Oſthilfe

könnten ſolche Hilfen auch nur den für die Umſchuldung in Betracht kommenden Betrieben im Anwendungsgebiet der Oſthilfe zugewendet werden. Um das Mögliche und Nötige zu tun und auch die Düngemittelhändler von der Sorge zu befreien, bei möglichen Akkorden einen ſicheren Ausfall zu erleiden, ſind jedoch die zur Durchführung der Oſthilfe

eingeſetzten Landſtellen

ermächtigt worden, im Rahmen der Umſchuldung Düngemittellieferanten Beſcheinigungen des Inhalts auszuſtellen, daß im Falle der Umſchuldung dieſe neuen Düngemittelkredite

in voller Höhe zur Auszahlung gelangen

und nicht in etwaige Akkorde einbezogen werden. Damit kann natürlich keine Gewähr dafür übernommen werden, daß ein Betrieb auch tatſächlich umgeſchuldet werden wird.

Zollgeſetz dem Reichsrat zugeleitet.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Geſetz über Zolländerungen iſt vom Reichsernährungsminiſterium im Benehmen mit den beteiligten Reichsreſſorts endgültig protokolliert und endgültig zugeleitet worden. Miniſter Schiele hat bereits den Reichsrat in einem eingehenden Referat über das Zollgeſetz und das Agrarprogramm der Reichsregierung informiert, um eine Kürzung der Einlaſſungsfriſt und eine ſchnelle Behandlung des Geſetzes im Reichsrat zu ermöglichen.

Einheitliche politiſche Richtlinien.

Deutſchnationale Ländertagung.

Im Preußiſchen Landtag trat eine deutſchnationale Ländertagung zuſammen, an der etwa 60 deutſchnationale Länderminiſter, Reichsratsmitglieder und Reichstagsabgeordnete, Abgeordnete der Länder, Parlamente ſowie Mitglieder des Preußiſchen Staatsrates teilnahmen. Die Tagung verfolgt den Zweck, einheitliche politiſche Richtlinien für die einzelnen Parlamente zu ſchaffen.

Der Vorſitzende, der preußiſche Landtagsabgeordnete von Winterfeld, eröffnete die Tagung mit einem Hinweis auf die gegenwärtige politiſche Lage. Da die Reichstagsfraktion gegenwärtig nicht in der Lage ſei, zu dem Oſthilfeprogramm Stellung zu nehmen, ſo liege die Verantwortung mehr als bisher beim Reichsrat und bei den Länderparlamenten. Es ſei notwendig, in den Grundzügen an den Ent- und Umſchuldungsplänen Hugenbergs feſtzuhalten.

Die neue Agrarvorlage ſei völlig unzureichend.

Die neue Vorlage ſei nur dazu da, der Landwirtſchaft Sand in die Augen ſtreuen. Es müſſe eine Regierung der Rechten zuſtande kommen.

Der württembergiſche Finanzminiſter Dr. Dehlinger ſprach über die Finanzlage des Reiches und der Länder. Die Sanierung der Reichsfinanzen erfolge jedesmal auf Koſten der Länder. Das Reich beſchließe Ausgaben, die ſich unmittelbar auf die Länderhaushalte auswirkten, ohne ſich zu vergewiſſern, ob die Länder dieſe Belaſtung tragen könnten.. Die Grenze der Steuerkraft ſei überſchritten, die Steuern müßten jetzt geſenkt werden. Sparmaßnahmen ſeien dringend notwendig, aber nicht auf Koſten der Länder.

Landtagsabgeordneter Steuer ſetzte ſich in längeren Ausführungen mit den zentraliſtiſchen Beſtrebungen auseinander. Die Rechte habe keine Urſache, zentraliſtiſche Beſtrebungen zu unterſtützen, denn der Zentralismus wolle den Bankerott des Syſtems vermeiden, indem er die letzten Reſte bundesſtaatlicher Gliederung auslöſche. Das von Geheimrat Hugenberg aufgeſtellte Verfaſſungsprogramm zeige einen praktiſchen Weg, auf dem die Vereinfachung der Verwaltung möglich ſei.

Bei der Ausſprache forderte von Walldow (Mecklenburg-Strelitz), daß die deutſchnationalen Vertreter im Reichstag und im Reichsrat ſich für die Erhaltung der kleinen Bundesſtaaten einſetzen.

Reichstagsabgeordneter Dr. Everling erklärte, daß die Reichstagsfraktionen ſich in der Bekämpfung des Zentralismus völlig einig ſeien, da die Staatsformfrage der Schlüſſel zur Reichsreform ſei. Der Miniſterpräſident von Mecklenburg-Schwerin, Eſchenburg, äußerte die Befürchtung, daß die Reichsfinanzpolitik ein Land nach dem anderen Preußen in die Arme treibe. Der bayeriſche Juſtizminiſter Gürtner meinte, die Reichsfinanzreform könne nicht als reines machtpolitiſches Problem angeſehen werden. Die Form des föderativen Staates ſei die Lebensform deutſcher Stämme. Staatsrat Dr. Herfurth-Thüringen betonte, daß Thüringen unter der Verſchlechterung des Finanzausgleichs von ſeiten des Reiches ſtark zu leiden gehabt habe. Reichstagsabgeordneter Dr. Quaatz verſicherte, daß die Reichstagsfraktion der Dtn. Vp. entſchloſſen ſei, den föderaliſtiſchen Gedanken zu verfechten.

Darauf wurde eine Entſchließung angenommen, in der es u. a. heißt: Die Wahrung des bundesſtaatlichen Charakters des Reichsaufbaues iſt eine der wichtigſten Aufgaben deutſchnationaler Politik. Ein gangbarer Weg zu einer ſachgemäßen Vereinfachung des Verwaltungsaufbaues iſt in den Reformvorſchlägen des Vorſtandes der Deutſchnationalen Volkspartei vom 9. April zu erblicken.

Deutſchnationale Forderungen.

Im Preußiſchen Landtag iſt ein Urantrag der deutſchnationalen Fraktion eingegangen, in dem das Staatsminiſterium erſucht wird, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß dieſe ihre Agrarvorlage ergänzt. Als notwendige Beſtimmungen werden angeführt:

Sämtlichem Weizenmehl ſind ſofort unter Mühlenkontrolle 20 Prozent Roggenmehl beizumiſchen; die Weizenvermahlungsquote darf noch nicht herabgeſetzt werden, weil der Durchſchnittsweizenpreis (gewogenes Mittel) der letzten zwölf Monate den Richtpreis von 13 Mark noch nicht erreicht hat; der unterbrochene Zoll für Futtergerſte iſt wieder herzuſtellen; die Bezugspflicht von Spiritus als Treibſtoff iſt in Höhe von mindeſtens 10 Prozent durchzuführen; das Brennrecht iſt auf 100 Prozent zu erhöhen; der Verwendungszwang inländiſcher Fette iſt auf Seife auszudehnen; die Verwendung ausländiſcher Öle weitgehend einzuſchränken; die Einfuhr von Südfrüchten und anderen entbehrlichen Genußmitteln iſt abzudroſſeln; für alle Auslandsware agrariſcher Art iſt Stempelzwang anzuordnen; die Zollverſprechungen ſind in tatſächliche Zollerhöhungen umzuändern; ſoweit aus Gründen der Beweglichkeit Ermächtigungen beſtehen bleiben müſſen, ſind dieſe nicht in die Hand des Reichskabinetts, ſondern in die des Reichsernährungsminiſters zu legen; ſämtliche Handelsverträge, die dem Wirkſamwerden der Zölle entgegenſtehen, insbeſondere die mit Italien, Holland, Südſlawien, Schweden und Öſterreich ſind zu kündigen; die Verwendung der für die Ausgabe von Einfuhrſcheinen verfügbaren Mittel für andere Zwecke (Roggenſtützung) iſt zu verbieten und die Ausfuhr von Hafer, Schweinen und deren Erzeugniſſe ſowie von Holz (Rund- und Schnittholz) durch die Ausgabe von Einfuhrſcheinen ſofort zu ermöglichen; die Forderungen des Reichsforſtwirtſchaftsrates an die Reichsregierung, die in deſſen Denkſchrift vom 13 Dezember 1930 aufgeführt ſind, ſind zu erfüllen; das Genfer Zollfriedensabkommen und der polniſche Handelsvertrag ſind nicht abzuſchließen; der durch den Unterſuchungsausſchuß des Reichstages ſchwer belaſtetete Reichsgetreidekommiſſar, Miniſterialdirektor Dr. Baade, iſt aus allen mit dem Ernährungsminiſterium unmittelbar und mittelbar zuſammenhängenden Stellen zu entfernen.

Werden ſie den Panzerkreuzer verſenken?

Wehrhaushalt und Sozialdemokratie.

Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion wird zu einer Sitzung zuſammentreten, der man in politiſchen Kreiſen große Aufmerkſamkeit ſchenkt. Es iſt bekannt, daß innerhalb der S. P. D. die

Auffaſſungen über den Wehrhaushalt

noch nicht völlig geklärt ſind und daß eine einheitliche Stellungnahme, beſonders zu den Fragen des Baues der Panzerſchiffe, noch nicht erzielt iſt. Der beſondere Widerſtand eines Teiles der Fraktion richtet ſich gegen

die erſte Rate für das Panzerſchiff B,

die mit 10,83 Millionen Mark im Wehrhaushalt veranſchlagt iſt. Davon ſind 6,1 Millionen für den Schiffbau, 4,63 Millionen für die artilleriſtiſche Ausrüſtung und 100 000 Mark für die Torpedowaffe beſtimmt. Für das Panzerſchiff A wird darüber hinaus nur noch eines kleinen Reſtes benötigt werden. Die Frage der Schiffbauten berührt aber zugleich die gegenwärtig beſonders akute

Frage der Arbeitsbeſchaffung,

da 80 Prozent der angeforderten Summen [illegible] Löhne und Gehälter verwandt werden, die den Küſten[illegible] wie auch den inländiſchen Lieferanten zugute kommen. Der Wehrhaushalt wird vorausſichtlich Dienstag oder Mittwoch dem Haushaltsausſchuß des Reichstages zur Beratung vorliegen, ſelbſt wenn bis dahin noch keine völlige Klärung über die endgültige Haltung der Sozialdemokratie erzielt ſein ſollte.

Flottenpakt auf Deutſchlands Rücken.

Hendersons Romfahrt.

Eins muß man den engliſch-franzöſiſchen Flottenverhandlungen laſſen, ſie zeichnen ſich durch Tempo und überraſchend ſchnellen Wechſel der Verhandlungsorte aus. Der Staatsſekretär der engliſchen Marine kommt nach Paris, verhandelt dort kurze Zeit mit franzöſiſchen Regierungsſtellen und kehrt nach London zurück. Am nächſten Tage ſchon fährt der engliſche Außenminiſter nach der franzöſiſchen Hauptſtadt, wo er Beſprechungen hat, um ſich ſogleich nach Rom zu begeben, um mit Muſſolini zu verhandeln. In Rom finden Zuſammenkünfte außer mit italieniſchen Staatsmännern mit dem deutſchen und dem franzöſiſchen Botſchafter ſtatt, und ſchon rüſtet Henderſon wieder zur Abfahrt nach London. Überraſchend, wie er gekommen iſt, verſchwindet er wieder. Hoffentlich wird das Reſultat dieſer überraſchenden Beſuche eine nicht allzu große Überraſchung für Deutſchland ſein.

Vorläufig ſpielen ſich alle Verhandlungen ſtreng geheim hinter verſchloſſenen Türen ab, und wie es dabei ſtets zugeht, vor den geſperrten Toren arbeitet um ſo fleißiger das Gerücht, das „Wie man zu wiſſen glaubt“ und die politiſch gefärbte Tendenz. Was Deutſchland zunächſt dabei beſonders intereſſiert, iſt die Befürchtung, daß Frankreich für ſeine Zuſtimmung zu den engliſchen Vorſchlägen ſich von England hat Zugeſtändniſſe für die Landabrüſtung machen laſſen, die eine weitere militäriſche Knebelung Deutſchlands zum Ziele haben und ſich auf der kommenden „Abrüſtungs“konferenz unangenehm auswirken können. Deutſchland würde ſich dann noch mehr als früher einer geſchloſſenen Front von Abrüſtungsgegnern gegenüberſehen. Wenn man in der Landabrüſtungsfrage in Deutſchland von Amerika eine entſcheidende Initiative erwarten wollte, ſo wäre das eine gefährliche Illuſion. Ein der amerikaniſchen Regierung naheſtehendes Blatt erklärt jetzt anläßlich der Flottenverhandlungen u. a., daß dieſe Frage die Vereinigten Staaten nicht allzuſehr intereſſiere, da Waſhington die weiſe Politik der Nichteinmiſchung in europäiſche Dinge verfolge. Dieſe Einſtellung kann man als charakteriſtiſch für die Stellungnahme der geſamten amerikaniſchen Öffentlichkeit bezeichnen. Die Waſhingtoner Regierung hat ja auch den beteiligten Mächten unmißverſtändlich zu verſtehen gegeben, daß ſie es ſtrikte ablehne, den Vorſitz auf der bevorſtehenden Genfer Abrüſtungskonferenz zu übernehmen. Das Staatsdepartement begründet dieſe Weigerung damit, daß die geographiſche Lage Amerikas und die im Vergleich zu europäiſchen Streitkräften geringfügigen amerikaniſchen Landſtreitkräfte die Übernahme einer führenden Rolle ſeitens Amerikas auf der Abrüſtungskonferenz nicht rechtfertigen würden.

Frei von Enttäuſchungen.

Reiſe nach Moskau. — 19 Millionen Tonnen Eiſen. — Bülows Bild. — Vater des Vaterlandes.

Es ließ ſich trotz allem Lärm von Moskau her erwarten, daß die für den 25. angekündigten kommuniſtiſchen Demonſtrationen wegen der Erwerbsloſigkeit keinen großen Erfolg haben würden. Es iſt ohne weiteres klar — mit Geſchrei und blindem Toben allein wird nicht geholfen, nur einträchtige Bemühungen und lang andauernde Tätigkeit zur wirklich produktiven Einreihung der Arbeitsloſen in den Erzeugungsprozeß ſind imſtande, die augenblicklich unſere ganze Kultur bedrohende Kalamität allmählich zu beſeitigen. Da hilft nicht die drohend gehobene Fauſt, hilft nicht das geſpannte Gewehr, Gewalt muß ausſcheiden. Wo es Klugheit gilt, da ſchaffet die Gewalt nichts. Das muß auch Moskau anerkennen, das ſich wahrſcheinlich trotz aller ſeiner bisherigen Parolen noch nicht genügend ſolcher Zuſtände im eigenen Lande rühmen kann, um die neue Blüte der Menſchheit zu beweiſen. Was man bisher hört, iſt übel genug, und noch niemand hat die Behauptung entkräftet, daß es zurzeit eine Qual und faſt eine Marter bedeutet, in den weiten Gefilden Rußlands als Arbeiter zu leben. Wenn jetzt die deutſchen Großinduſtriellen von Borſig, Klöckner, Poensgen u. a. einer Einladung der Sowjetherren entſprechend die ruſſiſchen Verhältniſſe an Ort und Stelle ſtudieren, ſo iſt das auf der einen Seite ein Nachweis für die Entſchloſſenheit der Induſtriellen, der lebendigen Entwicklung zu folgen, wie auf der anderen Seite für die Abſicht der Sowjetführer, ſich mit den Induſtrieherzögen Deutſchlands in Verbindung zu ſetzen — ein Zuſammenwirken der beiden anſcheinend widerſtrebenden Kräfte iſt es nicht.

*

Steht auch ein bißchen Unterrichtung über das Gelingen des ruſſiſchen Fünfjahrplanes auf dem Programm der deutſchen Induſtriellen? Es kann nicht beſtritten werden, wie in Deutſchland dieſe Frage allmählich an Intereſſe gewinnt. Und noch iſt es durchaus nicht entſchieden, ob hier die Vorteile oder die Nachteile für unſer heimiſches Gewerbe überwiegen. Die Meinungen ſind ſehr geteilt. Während die Optimiſten einen Auftrieb der deutſchen Lieferungen erwarten, neigen die Peſſimiſten zu der in Frankreich, England und den Vereinigten Staaten vertretenen Meinung, der Fünfjahrplan Rußlands werde bei ſeiner Vollendung eine dauernde Kriſe über die Länder verhängen. Wie eine unwiderſtehliche Welle ſoll ſich dann das ruſſiſche Dumping — die Unterbietung — ergießen und jeden Blütenkeim neuer Geſtaltung ertöten. Ob das für Deutſchland zutrifft, ob es überhaupt zutrifft, wer will das ſagen? Sollte der Fünfjahrplan erfolgreich zu Ende geführt werden — und man iſt neuerdings geneigt, namentlich in Frankreich und England das anzunehmen —, ſo würde ſich allerdings für die deutſche Induſtrie die Alternative ergeben, mit einem Angebot von 19 Millionen Tonnen ruſſiſchen Eiſens rechnen zu müſſen. Wächſt hier Befruchtung oder heilloſes Verderben empor? Jedenfalls wäre den deutſchen Induſtriellen bei ihrer jetzigen Reiſe eine Heimkehr ohne allzu viele Enttäuſchungen zu wünſchen.

*

Enttäuſchungen waren es im großen und ganzen, die der Öffentlichkeit durch die mit gewaltiger Reklame angekündigten Memoiren des früheren Deutſchen Reichskanzlers Fürſten Bülow geboten wurden. Darüber braucht man ſich nicht zu irren, und wenn man von alters her zu ſagen pflegt, niemand ſei vor ſeinem Ende glücklich zu preiſen, ſo müßte man heute wohl daran knüpfen, auch niemand vor dem Erſcheinen ſeiner Erinnerungen nach dem Tode. Bülow galt während ſeiner ganzen Amtstätigkeit und nachher noch ſicher als die Verkörperung eines Mannes, der die Kunſt des Staatsleiters mit großer Weisheit in ſich verband. Heute, nachdem die Bände ſeines politiſchen Textes vorliegen, muß dieſes Urteil ſtark revidiert werden. Die Maske iſt gefallen. Bülow ſtellt in ſeinen Darlegungen nicht mehr das Muſter eines Herrn von Welt und eines bedeutenden Politikers dar, ſondern eines von allen Menſchlichkeiten bedrückten Geiſtes, der ſich ſeiner Aufgabe, an der Spitze des Reiches zu ſtehen, kaum bewußt geweſen iſt und in bodenkriecheriſcher Weiſe die ihm vorgeſetzten wie beigeordneten Perſönlichkeiten tückiſch in die Ferſen zu ſtechen verſuchte. So iſt alſo ſein hiſtoriſches Quellenwerk überaus fragwürdig. Es iſt alſo begreiflich, wenn jetzt ſein Bild aus dem Reichsrat entfernt werden ſoll, wo es einſt zur größeren Ehre des Reichskanzlers aufgehängt worden iſt. Die Entſcheidung über den von einem Abgeordneten bereits geſtellten Antrag iſt zwar noch nicht gefallen, ſie ſoll erſt im Älteſtenrat des Reichstages getroffen werden; aber ſie dürfte kaum zweifelhaft ſein. Bülow geht nicht als einwandfreier Politiker in die Weltgeſchichte über. Es kann nicht verziehen werden, wenn er über ſeinen Meiſter alle Bosheiten verbreitet, ohne dem Gemeinweſen auch nur um ein Jota zu nützen. Die Geſchichte iſt das Gericht.

*

Als preiſend mit viel ſchönen Reden einſt die Fürſten am Rhein ſaßen, konnten die Württemberger als ſchönſtes Juwel die Treue ihrer Untertanen für ſich aufweiſen. Den Untertanenbegriff kennen wir nicht mehr in ſolcher Form wie damals. Aber der Ausländer würde eine ſtarke Enttäuſchung mit in ſeine Heimat nehmen, der an der Liebe aller Deutſchen zum gewählten greiſen Reichspräſidenten von Hindenburg zweifeln würde. Die Anhänglichkeit und Verehrung für ihn iſt ſtark in den Herzen aller verankert. Daran ändert nichts die Tatſache, daß in letzter Zeit mehrere geiſtig geſtörte Perſonen trotz polizeilicher und militäriſcher Wachen in den Palaſt des Reichspräſidenten eindringen konnten mit dem Vorſatz, Hindenburg zu beläſtigen. Es geht natürlich viel zu weit, und man muß es geradezu als unerhört bezeichnen, wenn jeder Beliebige ungehindert zum Reichsoberhaupt vordringen kann. In voller Willensfreiheit muß der Präſident ſeines hohen Amtes walten können, ungeſtört auch von Bittſtellern, denen wahrlich Zeit und Raum genug geboten wird, um ihre Wünſche zu äußern. Aber des Reiches oberſter [illegible] muß unbehelligt bleiben als erſter Repräſen[illegible] Reiches und als Vater des Vaterlandes, der ni[illegible] einen da iſt, ſondern für alle. Das muß ſo b[illegible] auch bei dem Bewußtſein, daß Hindenburg getroſt ſein Haupt in jedes Mannes Schoß legen kann.

Kommt die Rechtsoppoſition wieder in den Reichstag?

Der Reichslandbund zu den Agrarbeſtimmungen.

Der Reichsernährungsminiſter Schiele hatte an den Präſidenten des Reichslandbundes, Grafen Kalckreuth, die ſchriftliche Bitte gerichtet, ſich bei der Rechtsoppoſition des Reichstages für Beteiligung an den

Abſtimmungen über den Ernährungshaushalt,

insbeſondere zum Gefrierfleiſchkontingent und zum Brotgeſetz, am Dienstag zu beteiligen. Wie verlautet, hat Graf Kalckreuth den Brief an Dr. Hugenberg und den Abgeordneten Stöhr weitergegeben und dazu bemerkt, daß die Wiedereinführung des Gefrierfleiſchkontingents tatſächlich eine ſchwere Schädigung der Rindviehhaltung bringen würde. Die Bedeutung des Brotgeſetzes ſei in der Landwirtſchaft umſtritten, ſo daß es fraglich ſei, ob die beantragten Änderungen eine große Auswirkung hätten. Der Reichslandbund fordere ſtatt des bisherigen Brotgeſetzes eine allgemeine Roggenmehlbeimiſchung unter Mühlenkontrolle.

Gleichzeitig hat Graf Kalckreuth dem Reichsernährungsminiſter Schiele von dieſem Schritt Kenntnis gegeben und betont, daß er davon abgeſehen habe, auf die parteitaktiſchen Entſchlüſſe der Deutſchnationalen und der Nationalſozialiſten in irgendeiner Form einzuwirken. Er ſei der Überzeugung, daß die Reichsregierung unabhängig vom Parlament die Möglichkeiten habe, die für die Landwirtſchaft notwendigen Maßnahmen zu ergreifen.

Deutſches Reich

Die umſtrittene Gefrierfleiſcheinfuhr.

Durch die Annahme des ſozialdemokratiſchen Antrages über die zollfreie Einfuhr von Gefrierfleiſch im Haushaltsausſchuß ſind gewiſſe Schwierigkeiten eingetreten. Der Antrag beſagt, daß jährlich wieder 50 000 Tonnen argentiniſchen Gefrierfleiſches zollfrei hereinkommen ſollen, um ſie der minderbemittelten Bevölkerung zuzuführen. Das Reichsernährungsminiſterium ſetzt jedoch allen Beſtrebungen auf Wiederzulaſſung der Gefrierfleiſcheinfuhr entſchiedenen Widerſtand entgegen.

Deutſche Ausrüſtung für deutſche Soldaten.

In den letzten Tagen iſt die Meldung durch die Preſſe gegangen, daß das Reichswehrminiſterium Lieferungen für die Reichswehr an ausländiſche Firmen vergeben habe. Dieſe Behauptungen werden vom Reichswehrminiſterium als durchaus unwahr bezeichnet. Im Reichswehrminiſterium herrſche ſelbſtverſtändlich der Grundſatz, daß deutſche Soldaten auch mit deutſchen Ausrüſtungsgegenſtänden bekleidet werden müßten.

Großfeuer in einem Sägewerk.

Grabow. In dem Sägewerk Porepp in Grabow brach ein Großfeuer aus, das den geſamten Betrieb mit Keſſelhaus, Maſchinenanlage und vier Lagerhäuſern vernichtete. Große Holzvorräte ſind mitverbrannt. Der Sachſchaden iſt ſehr groß.

Verhaftung deutſcher Geiſtlicher in Südtirol.

Bozen. Hier wurde der Pater Adalrich Arnold, ein reichsdeutſcher Staatsbürger aus Baden, nach einer bei ihm vorgenommenen Hausſuchung verhaftet. Einige Tage darauf wurde auch der Kleriker Joſeph Rottenſteiner feſtgenommen. Er wurde in das Gefängnis übergeführt, weil er angeblich mit Pater Adalrich in Korreſpondenz ſtand. Der Grund der aufſehenerregenden Verhaftung iſt unbekannt.

Mindeſtens zwei Südamerika-Zeppelinfahrten in dieſem Jahr.

Friedrichshafen. Der Luftſchiffbau Zeppelin gibt ſein erſtes Fahrtenprogramm bekannt. Es ſind mindeſtens zwei Südamerikafahrten in der zweiten Hälfte des Jahres vorgeſehen. Die erſte Fahrt ſoll vorausſichtlich im Auguſt ſtattfinden. Ferner ſieht das Programm Nordlandfahrten, Ägyptenfahrten, eine Ungarnfahrt, Fahrten nach Frankfurt am Main, nach Stettin, nach Düſſeldorf, nach Lübeck, nach Magdeburg und nach Hannover vor.

Über eine Milliarde Mark für das franzöſiſche Kriegsminiſterium bewilligt.

Paris. Die Franzöſiſche Kammer nahm den Haushalt des Kriegsminiſteriums mit 330 gegen 254 Stimmen an. Der Haushalt bewilligte Kredite in Höhe von 6,5 Milliarden Frank (rund 1,073 Milliarden Mark).

Großfeuer auf einem franzöſiſchen Flugplatz.

Paris. Auf dem Flughafen von Etampes brach ein Feuer aus, das an den Holzbaracken reiche Nahrung fand. Drei Flugzeuge verbrannten. Bei den Löſcharbeiten wurden zwei Feuerwehrleute erheblich verletzt. Einer von ihnen wurde in hoffnungsloſem Zuſtande in ein Krankenhaus übergeführt.

Zwei Tote beim Abſturz eines Militärflugzeuges in Auſtralien.

London. Bei militäriſchen Flugübungen ſtieß über dem Ausbildungsflugplatz für Reſerveformationen in Seymour (Auſtralien) bei einem Scheinangriff auf ein Militärgeſchwader ein Flugzeug gegen die Spitze eines Baumes. Es ſtürzte mit großer Wucht zu Boden, wo es ſofort in Flammen aufging. Die beiden Inſaſſen verbrannten bis zur Unkenntlichkeit.

Sieben Dampfer im Sturm geſunken.

London. Nach einer Exchangemeldung aus Iſtanbul ſind während eines außergewöhnlich ſchweren Sturmes im Schwarzen Meer ſieben Dampfer, darunter auch ein deutſcher, geſunken.

Italien.

Die verbotene deutſche Sprache in Südtirol.

Wie in allen übrigen Ämtern in Südtirol iſt es bekanntlich auch bei den Gerichten verboten, ſich der deutſchen Sprache zu bedienen. Nunmehr erging an alle Rechtsanwälte ein Erlaß des Gerichtspräſidenten von Bozen, worin ihnen unter Hinweis auf den Berufseid zur Pflicht gemacht wird, „ſich in den Gerichtsräumen ausſchließlich der italieniſchen Sprache zu bedienen, auch dann, wenn ſie ſich untereinander befinden“.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der japaniſche Prinz Takamatſu hat beim Verlaſſen Deutſchlands an den Reichspräſidenten ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm gerichtet. Reichspräſident von Hindenburg hat darauf dem Prinzenpaar telegraphiſch ſeine beſten Wünſche für den Verlauf ſeiner Reiſe und für eine glückliche Heimkehr übermittelt.

Berlin. Nach langer Krankheit ſtarb Dr. Karl Georg Bruns, ein Mann, der ſich um die Arbeit für die deutſchen Minderheiten im Auslande die größten Verdienſte erworben hat. Sein früher Tod bedeutet für das Deutſchtum im Auslande einen ſchweren Verluſt.

Potsdam. Die Gemahlin des ehemaligen Kaiſers legte im Antiken Tempel einen Kranz am Sarkophag der Kaiſerin Auguſte Viktoria nieder. Die Kranzniederlegung geſchah aus Anlaß des 50. Jahrestages der Vermählung Kaiſer Wilhelms mit Auguſte Viktoria.

Koburg. Zum 70. Geburtstag des Zaren Ferdinand von Bulgarien iſt eine Reihe von Glückwunſchſchreiben und Telegrammen eingetroffen, ſo vom Reichspräſidenten von Hindenburg, von Kaiſer Wilhelm aus Doorn, einer ganzen Reihe von Fürſtenhäuſern und vom Generaloberſten von Seeckt.

Spiel und Sport

Sp. **Deutſchlands Fußballelf gegen Frankreich** wird erſt zwei bis drei Tage vor dem Länderſpiel am 15. März zuſammengeſtellt werden. Vorher werden fünfzehn dafür in Frage kommende Spieler zu einem Trainingskurs in Ettlingen bei Karlsruhe zuſammengezogen, aus denen dann die endgültige Auswahl erfolgt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Februar.

* **Produktenbörſe.** Das Angebot prompter Ware iſt nicht ſonderlich groß. Am Zeitmarkt drückten Realiſationen in großem Umfange auf den Markt. Nach den erſten ſtark rückläufigen Kurſen trat eine Erholung von etwa einer Mark ein.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 9. bis 14. Februar 1931 ab märkiſcher Station 156,60 Mark.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt

wurden für 50 Kilogramm in Mark:		27. 2.	24. 2.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt Schlachtw., jg.		48—51	48—51
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüng.		45—48	45—48
ältere		—	—
3. fleiſchige		40—44	40—44
4. gering genährte		34—38	34—38
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		44—47	44—47
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		41—43	41—43
3. fleiſchige		39—40	39—40
4. gering genährte		36—38	36—38
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige höchſten Schlachtw.		32—38	32—37
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25—31	24—30
3. fleiſchige		23—24	22—23
4. gering genährte		20—22	18—21
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw.		42—45	42—45
2. vollfleiſchige		36—41	36—41
3. fleiſchige		31—35	32—35
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		33—41	32—40
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		..	—
beſte Maſt- und Saugkälber		55—60	54—59
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		47—56	48—55
3. geringe Kälber		28—40	32—43
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2. Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt)		53—56	52—55
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		48—52	46—50
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	50—52	50—53
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		50—52	51—52
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		49—51	50—52
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		46—49	47—50
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		43—45	44—46
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		48	48—49

Auftrieb: 2318 Rinder, darunter 588 Ochſen, 508 Bullen, 1222 Kühe und Färſen; 1915 Kälber, 3583 Schafe, zum Schlachthof direkt 580 Schafe, 10 315 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1120 Schweine, 712 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen ruhig, halbjährige Lämmer über Notiz.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

am 28. Februar. 1930 (amtlich).

4—6 Wochen alte 9—11 M., 6—8 Wochen alte 11—15 M. 8—12 Wochen alte 15—20 M. Nach Gewicht Ferkel 0,55—0,60 M. Läufer 0,45—0,50 M. pro Pfd. Auftrieb 145 Ferkel und Läufer. Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,47—0,49 M

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. Februar.

** **Von der Realſchule.** Wir berichteten bereits vo einiger Zeit darüber, daß eine Herabſetzung des Schulgeldes geplant ſei. Der mit der Prüfung dieſer Frag betraute Ausſchuß ſtellte feſt, daß eine Ermäßigung von monatlich 2 RM. für die Schule tragbar ſei. Auf den ſomit von Oſtern ab geltenden Satz von 22 RM. monatlich könne auch das bisher 30 RM. betragende Schulgeld für die Unterſekunda ermäßigt werden. Das Kuratorium beſchloß demgemäß; der Beſchluß wurde ihm weſentlich erleichtert durch die Bereitwilligkeit des Lehrerkollegiums, ſich eine Gehaltskürzung gefallen zu laſſen. Mit großer Befriedigung nahm das Kuratorium davon Kenntnis, daß vier frühere Schüler und eine frühere Schülerin unſerer Realſchule in dieſen Tagen ihr Abitu — zum Teil mit beſonderer Auszeichnung — beſtanden haben. Es ſind dies, wie teilweiſe bereits berichtet, G Hornung-Bad Bramſtedt, P. Schümann-Fuhlendorf, F Kirſten und H. Timm aus Kaltenkirchen, ſowie Margo Wichura, damals in Bimöhlen, jetzt in Hamburg. Dami iſt wieder einmal bewieſen, daß unſere Realſchule ihren Zöglingen eine vollwertige Vorbildung auch für den Anſchluß an die akademiſche Laufbahn mit auf den Weg gibt. Endlich konnte noch die erfreuliche Tatſache feſtgeſtellt werden, daß für den Eintritt in die Sexta jetz bereits 14 Anmeldungen vorliegen.

Ein Mondring. Viele Blicke richteten ſich geſter überraſcht zum Mond empor, der ein wunderbares Bild ein optiſches Phänomen, am Himmel zeigte. Unter gewiſſen meteorologiſchen Vorausſetzungen pflegt der Mon häufig einen Hof zu haben. Geſtern abend aber war e umgeben von einem gewaltig großen geſchloſſenen Rin von 47 Grad Breite. Ein derartiger Mondring, der in der geſtrigen Vollendung außergewöhnlich iſt, entſteh durch Brechung des Lichts in einer Schicht von Schleierwolken, die aus feinſten Eiskriſtallen gebildet werden. Die Schicht war geſtern abend 10 Kilometer hoch un ſo zart, daß die Sterne hindurchſchimmerten.

Volkstrauertag. Die Liedertafeln Bramſtedt und Hitzhuſen ſingen in der Kirche „Ueber den Sternen wohne Gottes Friede“ von Fleming und am Denkmal „Ehrenvoll iſt er gefallen.“ von Tilcher. Außerdem ſingt Fra Baum in der Kirche „Die Tage ſo voll Not“ von J Daniel.

rm **Handball.** Am kommenden Sonntag wird die Bramſtedter Turnerſchaft den Turn- und Sportfreunden ein großes Spiel zeigen. Es iſt die Handballmannſchaft des Torpedoboots „Seeadler" aus Kiel nach hier verpflichtet. Das Spiel beginnt pünklich um 3 Uhr. Es iſt mit einem ſpannenden Kampf zu rechnen, ſodaß ein Beſuch des Spieles ſich lohnen wird. — Die 1. Knabenmannſchaft fährt am Sonntag um 1 Uhr mit dem Zug nach Neumünſter zum Punktſpiel gegen „Gut Heil". Wenn die Mannſchaft vollzählig antritt, hoffen wir auf einen Sieg.

Volkstrauertag. Der morgige Volstrauertag wird auch hier würdig begangen werden. Um 9 Uhr pünktlich treten ſämtliche Vereine bei Gaſtwirt Fuhlendorf mit ihren Fahnen zum Kirchgang an. Nach Schluß des Gottesdienſtes marſchieren die Vereine zum Ehrenmal, wo Herr Paſtor Weſt, nachdem die vereinigten Geſangvereine ein Lied zu Gehör gebracht haben, die Gedenkrede halten wird. Zum Schluß wird das Lied vom guten Kameraden gemeinſam geſungen. Während deſſen läuten die Kirchenglecken und werden die Kränze niedergelegt.

Hitzhuſen. Der Vorſtand der Bramau- Ent- und Bewäſſerungsgenoſſenſchaft hielt im Lokale von Hans Voß eine Verſammlung ab, die vom Genoſſenſchaftsvorſteher Hinrich Möller geleitet wurde. Infolge Hochwaſſer ſind am Totenſonntag und Januar ſowohl an Schleuſe als auch an Schleuſe 2 wieder bedeutende Schäden entſtanden. Da der Sandboden, der bei der letzten Ausbeſſerung verwandt wurde, ſich nicht bewährt hat, will man jetzt Lehm und Raſenſtücke nehmen. Im letzten Jahre beliefen ſich die Auslagen für die Ausbeſſerungsarbeiten auf etwa 8600 RM. Um dieſe Schulden abzudecken, gedenkt die Genoſſenſchaft Bauſparer zu werden. Am günſtigſten ſchien die Verſammlung der Tarif 15 zu ſein, nach dem die Schuldſumme in 15 Jahren amortiſiert iſt. Auch ſtimmte man darin überein, daß v. 10.—15. Mai ab die Wieſen Waſſerfrei ſein ſollen und daß möglichſt am 15. Oktober wieder mit Stauen begonnen wird.

w **Kaltenkirchen.** Der Vaterländiſche Frauenverein vom Roten Kreuz hielt geſtern bei Hüttmann ſeine ſehr gut beſuchte Generalverſammlung ab. Nach dem Tätigkeitsbericht gehören 236 Damen dem Verein an. Von der Gemeindeſchweſter wurden 177 Perſonen betraut, 1109 Beſuche gemacht und 6 Nachtwachen gehalten. Die Babywage wurde in 279 Tagen benutzt. Gegen 78 Liter Milch im Vorjahre wurden im letzten Jahr 232 Liter ausgegeben, 240 Portionen Eſſen und 12 Zentner Feuerung. Der kleine Frauenverein erhielt zu Weihnachten 100 RM. Wohlfahrtsmarken ſind 150 zu 15 Pfg. und 150 zu 8 Pfg. verkauft. — Die Kaſſe hatte eine Einnahme von 021,71 RM., eine Ausgabe von 3649,61 RM., einen Beſtand von 2372,10 RM. gegenüber 2095,66 RM. im Vorjahre. — Bei den Wahlen wurde Frau Ströh, Frau Schümann und Frau E. Thies wiedergewählt. Neu hinzugewählt wurde Frau Steuck-Oersdorf. — Im Juni findet hier die Kreisverſammlung ſtatt in Ohems Lokal. — Notgeſchlachtet werden mußte ein wertvoller Bulle des Landmannes Adolf Haſch hierſelbſt. Das 11 Zentner ſchwere Tier hatte ſich auf ungeklärter Weiſe das eine Vorderbein zweimal gebrochen. — Am Sonnabend wird unſere Hengſtſtation wieder bezogen.

Großenaſpe. Der Rektor Harbeck aus Hamburg kaufte von dem Hofbeſitzer Kuhrt eine bei der Halteſtelle ayen belegene Villa, zu welcher ein mit Tannen bepflanztes Grundſtück von 5 Tonnen gehört. — Die Volksſchule erhält zu Oſtern erheblichen Zuwachs. Während nur 6 Konfirmanden und Konfirmandinnen die Schule verlaſſen, ſind 18 Schulneulinge angemeldet.

e **Neumünſter.** Mit Gas vergiften wollte ſich in der Nacht das bei dem Kaufmann Barofsky an der Waſſerſtraße bedienſtete Mädchen Wolgas. Die Lebensmüde wurde durch Mannſchaften der Urfallſtation in bedenklichem Zuſtande dem Krankenhauſe zugeführt. — Diebſtähle in Schulen ſind der Polizei vorgeſtern wieder gemeldet worden. In der höheren Knabenlehranſtalt (Holſtenſchule) wurde einem Schüler ein neuer Mantel im Werte von 110 Mark vom Flur entwendet. In der Berufsſchule wurden während des Unterrichts die im Flur hängenden Mäntel durchſucht und aus den Taſchen kleine Wertſachen geſtohlen. — Der Prozeß gegen ſechs Wilddiebe, darunter gegen den unter dem Namen „Harry von der Linde" als Kunſtſchütze und Meſſerwerfer bekannten Schloſſer Claus Hennings beſchäftigte geſtern das große Schöffengericht während des ganzen Tages. Hennings, ein verwegener Burſche, der die Polizei ſchon wiederholt beſchäftigt hat, wurde in dem Kriege mit den E.K. erſter und zweiter Klaſſe ausgezeichnet und ſchwer verwundet. Da während der Unterſuchungshaft eine ſchwere Fußverletzung wieder aufgebrochen iſt, erſchien der gefährliche Wilddieb auf einer Krücke im Gerichtsſaal. Die Anklage legte ihm zur Laſt, in der Zeit von Juni bis Nov. v. Js. etwa 30 bis 35 Stück Rehwild geſchoſſen zu haben. Er gab jedoch nur elf Stück Wild zu und es war dem Gericht auch nicht möglich, ihm außer dem Abſchießen mehrerer Haſen, wilder Kaninchen und Faſanen weitere Straftaten zu beweiſen. Das Urteil gegen ihn lautete auf ein Jahr Gefängnis. Fünf weitere Angeklagte, meiſt Mitglieder der Kommuniſtiſchen Partei, die ihn abwechſelnd bei ſeinen Jagdzügen begleitet hatten, erhielten Freiheitsſtrafen von drei und zwei Monaten. Von den ſechs wegen Hehlerei angeklagten Perſonen erhielten drei kleine Geldſtrafen und drei wurden freigeſprochen.

Itzehoe. Dem Hofbeſitzer Claus Rehder in Mühlen- wurden in der Nacht 30 Hühner entwendet. Die Diebe konnten bis jetzt nicht ermittelt werden.

Lockſtedter Lager. Auf dem hieſigen Bahnhof lagen größere Mengen eiſerne und hölzerne Schwellen, ſowie ſtarke, 15 Meter lange Schienen. Das Material wird zunächſt zu Jochen zuſammengebaut, auf Eiſenbahnwagen verladen und an der Strecke Dauenhof—Wriſt zur Auswechſelung älterer Schienenjoche neu eingebaut. Auch der Oberbau der Strecke Itzehoe—Wriſt, der den geſtellten Anforderungen nicht mehr genügt, ſoll in den nächſten Jahren erneuert werden. Ein Anfang iſt bereits gemacht, als von Itzehoe bis Bahnhof Edendorf ſtärkere Schienen und Schwellen auf neuer Stahlbettung eingebaut ſind. Auch die Eiſenbahnbrücke in Kellinghuſen iſt bereits erneuert.

Wilſter. Ein alter Mann zog auf dem Bahnhof die Stiefel aus und ſpazierte durch die Waſſerlöcher, worauf er ſich der Strümpfe entledigte und barfuß in die naſſen Stiefel ſtieg. Die Polizei brachte ihn dann nach ſeiner Wohnung auf dem Lande. — Ein kleiner Knabe fiel in Landrecht beim Spielen in einen tiefen Graben und wäre wohl ertrunken, wenn ihn nicht zwei ebenſo kleine Spielkameraden gerettet hätten.

Duwenſtedt. Am Mittwoch nachmittag trieben ſich in Duwenſtedt zwei Wanderburſchen umher, angeblich aus Pinneberg, mit einem Hund, den ſie verkaufen wollten. Bei Dunkelheit nahmen ſie Quartier auf freiem Felde in einem großen Strohſchober, der dem Landwirt G. gehört. Früh morgens gegen 3 Uhr bemerkte man, daß der 30 Meter lange Schober brannte. Die Dwuenſtedter Feuerwehr rückte aus, konnte aber nichts mehr retten. Mehrere hundert Fuder Stroh verbrannten, auch einige im Schober untergeſtellte landwirtſchaftliche Maſchinen. In der Aſche fand man die Leiche des einen Wanderburſchen, völlig verkohlt. Der andere iſt verſchwunden. So konnte die Urſache des Brandes noch nicht geklärt werden. Die beiden Landſtreicher werden als 40jährige Männer geſchildert, mit Hüten, der eine mit Mancheſterhoſe. Einige geringwertige Gegenſtände wurden gefunden, die jedoch keine Anhaltspunkte für ihre Perſonalien geben.

? **Kiel** Am Volkstrauertag wird eine Ehrenkompagnie der Garniſon die im Standort Kiel-Wik untergebrachten 4 Fahnen des Inf.-Reg. 85, 3 des Inf.-Reg. 163 und die Fahne des Matroſenregiments Nr. 3 zu der Gedächtnisfeier überführen, die am Sonntag mittag in der Nordoſtſeehalle ſtattfindet.

Der große Brand des Trainſchuppens am 2. Dzbr. v. J., bei dem ein Geſamtſchaden von 500 000 RM. entſtand, und bei dem auch die unerſetzliche Skulpturenſammlung des Emkendorfer Grafen Reventlow vernichtet wurde, beſchäftigte am Freitag das Kieler Schöffengericht. Angeklagt wegen fahrläſſiger Tötung war die Inhaberin eines Speditionsgeſchäftes, Frau N., ihr Geſchäftsführer Sch. und ihr Chauffeur L. Dieſer hatte am Nachmittag des gen. Tages den Laſtkraftwagen der Firma mit Anhänger, wie immer, in den Schuppen gefahren. Nachdem er den Motor abgeſtellt hatte, begab er ſich auf den Boden des Schuppens, um eine Laterne für den Anhänger zu holen. Als er wieder herunterkam, ſah er, daß das vom Schalter nach der Batterie führende Kabel glühte, und gleich darauf ſchlugen auch ſchon Flammen aus der Kühlerhaube hervor. Da Stroh am Boden des Schuppens lag, das natürlich auch gleich brannte, war an den Wagen nicht heranzukommen, auch griff das Feuer ſo ſchnell um ſich, daß auch die Feuerwehr nicht viel mehr anfangen konnte. Die teilweiſe aus Marmor beſtehenden Skulpturen ſowie ſchwere Säulen, die auf dem Boden lagerten, ſtürzten herunter und wurden zerſtört. Da es von dem Finanzamt, das den Schuppen an die Firma vermietet hatte, ausdrücklich verboten war, dort Kraftwagen unterzuſtellen, wurden die Angeklagten verantwortlich gemacht. L. wurde aber freigeſprochen, da er lediglich die Anweiſung des Geſchäftsführers befolgt hatte. Dieſer erhielt 50 und Frau N. 30 M. Geldbuße zuerkannt.

Einen recht abgefeimten Plan hat ſich der 29jähr. Schmied Suhl in Pries ausgedacht, um ſich in den Beſitz von 7000 M. Verſicherungsſumme zu ſetzen. Er legte mit dem Stellmacher Marx zuſammen in der Wohnung eine ſog. Brandſchlange, beſtehend aus mit Petroleum übergoſſenen Kleidungsſtücken. Das Anzünden beſorgte der Schweizer D., der dafür 500 M. erhalten ſollte. Das Feuer wurde aber entdeckt und im Keime erſtickt. S. und M. ſind bereits abgeurteilt. D. erhielt jetzt 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis. R. muß 2 Jahre Zuchthaus verbüßen.

Kiel. Am Mittwoch wurde der Meineidsprozeß gegen den früheren Marineoffizier nach zweitägiger Verhandlung beendet. Der Angeklagte wurde wegen Meineids zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Das Gericht billigte ihm die Milderungsgründe aus § 157 St.G.B. zu. Von den Nebenſtrafen wurde abgeſehen. Der Angeklagte wurde jedoch wegen Fluchtverdachts ſofort verhaftet. Erhat auf Rechtsmittel verzichtet und die Strafe angenommen.

Lübeck. Auf dem Gute Oberhinrichshagen brach in dem Viehhauſe Feuer aus, das erſt bemerkt wurde, als die hellen Flammen aus dem Gebäude ſchlugen. Dem Feuer fielen 52 Kühe, 8 Pferde und etwa 100 Hühner zum Opfer. Außerdem ſind große Strohvorräte und viele landwirtſchaftliche Maſchinen vernichtet. Es wird Brandſtiftung vermutet, da das Gut erſt vor zwei Monaten von einem anderen großen Brande heimgeſucht wurde.

Altona. Im Prozeß gegen den Frauenmörder Lüdemann beantragte der Staatsanwalt 4 Jahre Gefängnis. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Gefängnis wegen vorſätzlicher Körperverletzung mit Todeserfolg. Die Unterſuchungshaft wird voll angerechnet.

Getreidebau und Nordweſtdeutſche Veredelungswirtſchaft.

Ueber obiges Thema ſprach am geſtrigen Freitag Herr Landwirt Köhler-Bühnsdorf. Seine Ausführungen werden hier auszugsweiſe wiedergegeben.

Das Problem des Getreidebaues und der Veredlungswirtſchaft kann im Rahmen dieſes Vortrages nur zu einem Teile behandelt werden. Ich beſchränke mich deshalb auf eine grundſätzliche Stellungnahme und will insbeſondere das aktuelle Problem des Gerſtenzolles und der bäuerlichen Schweinemaſt einer Betrachtung unterziehen.

Ich lege Wert darauf, den Zuſammenhang beider Betriebsarten zu betonen. Es iſt zweck- und ſinnlos, über Preisbildung und Abſatzfragen eines Teiles der landwirtſchaftlichen Produktion zu ſprechen, wenn nicht gleichzeitig die Folgewirkung auf die übrige landwirtſchaftliche Erzeugung erwogen wird. Verhängnisvoll aber iſt es, wenn die betriebswirtſchaftlichen Unterſchiede die ſo dringend notwendige Einigkeit in der Landwirtſchaft verhindern. Eine Landwirtſchaft, die es nicht fertig bringt, unter ſich und unter Ausſchaltung der Einflüſſe anderer Intereſſentengruppen die durch die verſchiedene Art der landwirtſchaftlichen Betriebsführung hervorgerufene unterſchiedliche Auffaſſung in zoll- und handelspolitiſchen Fragen auszugleichen, gibt ſich ſelbſt auf.

Dieſer Ausgleich iſt bei objektiver Betrachtung der Zuſammenhänge der einzelnen landwirtſchaftlichen Produktionsgebiete unſchwer zu finden. So auch zwiſchen Getreide- und Kartoffelbau des Oſtens und der ſog. Veredlungswirtſchaft Nordweſtdeutſchlands. Hierbei muß vorweg geſagt werden, daß auch in Nordweſtdeutſchland ein ſehr erheblicher Getreidebau beſteht und daß im Oſten Deutſchlands Viehzucht und Milchwirtſchaft ſich bereits einen Namen gemacht haben. Man ſollte daher das Problem des Getreidebaues und der Veredlungswirtſchaft nicht zu einem Gegenſatz zwiſchen Oſten und Weſten aufbauſchen.

Betrachten wir den Gerſtenzoll zunächſt einmal vom Standpunkt der Roggen- und Kartoffelſtützung aus. Ueber die zwingende Notwendigkeit, den Roggen auf die Höhe des Richtpreiſes zu bringen, beſteht kein Zweifel mehr. Gerade der nordweſtdeutſche Schweinemäſter hat ein ſtarkes Intereſſe daran, daß Roggen und Kartoffeln zu auskömmlichen Preiſen auf dem Markt verwertet werden können. Roggenpreiſe von 7,50 M. und Kartoffelpreiſe von 0,70 M. pr. Zentner, wie ſie heute im Oſten bezahlt werden, zwingen unſere dortigen Berufskollegen zum Verfuttern dieſer Produkte. So kann die Zunahme der Schweinemaſt im Oſten niemand überraſchen. Für den nordweſtdeutſchen Schweinemäſter darf daher die Frage nicht lauten „wie komme ich zu möglichſt billigen Futtermitteln?", ſondern „wie verhindere ich die Abwanderung der Schweine nach dem Oſten und die Ueberproduktion an Schweinen?".

Gegen die ausländiſche Einfuhr ven Schweinen und Schweinefleiſch gibt es ſchließlich zollpolitiſche und andere Maßnahmen. Gegen die inländiſche Ueberproduktion gibt es keinen Schutz.

Es iſt ganz klar, daß der Roggen niemals den Richtpreis von RM. 11,50 erreichen kann, wenn wir zollfreie Gerſte von RM. 4 pr. Zentner oder ungenügend verzollte Gerſte hereinlaſſen. So iſt der Gerſtenzoll auf RM 9 erhöht worden und liegt der Gerſtenpreis jetzt RM. 2 über dem Roggenpreis und kann der Roggenpreis durch die Gerſte nicht mehr ungünſtig beeinflußt werden. Erfreulich iſt, daß man den Roggen jetzt auch mehr bei der Schweinemaſt verwendet. So haben wir im Jahre 1930, obgleich wir in Deutſchland 3 Millionen Schweine mehr hatten als im Vorjahre, 4 Millionen Doppelzentner Futtergerſte weniger eingeführt als 1929.

Schiele und den nordweſtdeutſchen wirtſchaftspol. Organiſationen iſt es zu danken, daß die Roggenklauſel eingeführt wurde, Danach kann der Mäſter, der einen Zentner eoſingefärbten Regierungsroggen kauft, einen Zentner Gerſte zu dem ermäßigten Zollſatz von RM. 3 beziehen. Manche Maßnahmen der heutigen Regierung würden ſich erfolgreicher ausgewirkt haben, wenn ſie um Jahre früher gekommen wären. Auch das Gerſtenzollproblem hätte ſich vor zwei Jahren, als wir verhältnismäßig gute Schweinepreiſe hatten, viel reibungsloſer löſen laſſen.

Wir in Nordweſtdeutſchland ſind gewillt, wirkſame Maßnahmen zur Stützung des Getreide- und Kartoffelbaues im Oſten anzuerkennen. Dafür können wir aber auch verlangen, daß der Oſten ſeine Forderung auf regierungsſeitige Förderung der Verlegung der Maſt nach dem Oſten fallen läßt. Ich glaube auch nicht, daß der Oſten auf die Dauer ein ernſthafter Konkurrent in der Schweinemaſt für Nordweſtdeutſchland wird. Der Roggen wird ſich nach menſchlicher Vorausſicht bei konſequenter Durchführung der bisherigen Maßnahmen einſchließlich der in Anregung gebrachten Beimiſchung des Roggenmehles zu Weizenmehl bis zur nächſten Ernte erheblich beſſern. Die Ausdehnung des Brennrechts und die Beimiſchung von Sprit zu den Betriebsſtoffen, die vorläufig von der Reichsmonopolverwaltung leider abgelehnt iſt, ſowie die Förderung der Kartoffelflockenherſtellung, würde auch die Kartoffel der Verfütterung im Oſten entziehen. Zur Schweinemaſt gehören erhebliche Kapitalien, die der Bauer im Oſten im allgemeinen noch weniger haben dürfte, als der Weſtbauer. Hier ſind die Schweineſtälle vorhanden, die im Oſten erſt unter Koſten gebaut werden müſſen. Auch glaube ich nicht, daß der Oſtbauer das mit der Schweinemaſt verbundene große Riſiko tragen kann. Gerade die jetzige Preisentwicklung auf dem Schweinemarkt, die zuſammenfällt mit den erſten Umſtellungsverſuchen im Oſten, zeigt auch den Oſtbauern die Kehrſeite der Schweinemaſt.

Das wichtigſte Gebiet der landwirtſchaftlichen Veredlungswirtſchaft iſt zweifellos die Milchwirtſchaft. Leider kann ich es heute nicht mehr behandeln. Es ſei nur darauf hingewieſen, daß hier inſofern die Verhältniſſe anders liegen, als nicht wie bei der Schweinemaſt die Inlandserzeugung die Rentabilität vernichtet hat, ſondern die Auslandseinfuhr. Die Abhängigkeit unſerer Milchwirtſchaft von den handelsvertraglichen Bindungen, von der Einflußnahme des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie, von der Margarinefabrikation, wie auch von der Qualitätserzeugung und der Abſatzorganiſation verdienen eine beſondere Betrachtung. Die Entſcheidung, die in dieſen Tagen über den Butterzoll, den Deklarationszwang und Verwendungszwang für Margarine fällt, wird für die Landwirtſchaft von allergrößter Bedeutung ſein. Die Tatſache, daß die Zollermächtigung für Butter, Vieh und Fleiſch dem Geſamtkabinett und nicht dem Reichsernährungsminiſter allein erteilt werden ſoll, berechtigt zu ſtarken Bedenken.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Propaganda der „Gottloſen" in den Schulen.

Gefährdete Schüler.

Einer Entſchließung des bayeriſchen Staatsminiſteriums für Unterricht und Kultur iſt zu entnehmen, daß Anzeichen dafür beſtehen, daß der bolſchewiſtiſche Verband der Gottloſen ſeine religionsfeindlichen Ideen auch in den Schulen zu verbreiten ſucht durch mündliche Beeinfluſſung einzelner Schulkinder, durch Verteilung von Flugblättern und Handzetteln unter den Schülern, durch Heranziehung der Schüler zu Gottloſenkundgebungen uſw. Die Schulaufſichtsbehörden werden angewieſen, dieſer Bewegung beſonderes Augenmerk zu widmen und gegen Perſonen, die ſich eine Beeinfluſſung von Schülern im Sinne des Verbandes der Gottloſen zuſchulden kommen laſſen, unverzüglich Strafantrag zu ſtellen. Jenen Schülern, die durch Beeinfluſſung des Gottloſenverbandes gefährdet erſcheinen, iſt im Benehmen mit dem Religionslehrer erhöhte Fürſorge zuzuwenden. Über beſondere Wahrnehmungen iſt jeweils auf dem Dienſtwege zu berichten.

Keine offizielle Beflaggung am Volkstrauertag.

Preußiſcher Landtag.

(208. Sitzung.) tt. Berlin, 27. Februar.

Im Preußiſchen Landtag konnte ein deutſchvolksparteilicher Antrag, die öffentlichen Gebäude in Preußen am Volkstrauertage halbmaſt zu beflaggen, nicht zur Annahme gelangen, da das Haus beſchlußunfähig war. Der Verfaſſungsausſchuß hatte den Antrag mit den Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokraten und Kommuniſten abgelehnt und dafür einen ſtaatsparteilichen Antrag angenommen, alsbald eine geſetzliche Regelung dieſer Materie vorzunehmen.

Juſtizminiſter Dr. Schmidt hob hervor, daß den Wünſchen des evangeliſchen Volksteils durch Beſetzung zweier leitender Stellen im Rheinland im beſonderen Maße entſprochen worden ſei.

Abg. **Heſtermann** (Wirtſchaftspartei) forderte, daß alles geſchehen müßte, um die Unabhängigkeit der Richter zu gewährleiſten.

Abg. **Steuer** (Dtn.) betonte, daß eine Juſtiz, die gegenüber gemeinſchädlichen Schiebern eine ſtumpfe Waffe darſtelle, mit Recht als eine gefeſſelte Juſtiz beurteilt werde.

Abg. **Heilmann** (Soz.) fordert Verſtärkung des Schutzes der Ehre im Strafgeſetzbuch unter Hinweis auf die engliſchen Verhältniſſe.

Abg. **Grebe** (Ztr.) verlangte, daß in der Perſonalpolitik des Miniſters die Tüchtigkeit bei Wahrung der konfeſſionellen Parität entſcheiden müſſe.

Falſchmünzerwerkſtatt ausgehoben.

Drei Banknotenfälſcher verhaftet.

Auf Veranlaſſung der Deutſchen Zentrale zur Bekämpfung von Geldfälſchungen wurde in der Mittelſtraße in Berlin eine Falſchmünzerwerkſtatt von der Kriminalpolizei ausgehoben. Die Geldfälſcherbande beſchäftigte ſich mit der Herſtellung ausländiſcher Banknoten, beſonders polniſcher 100-Zloty-Noten. Drei Perſonen wurden verhaftet. Zahlreiches Fälſchermaterial und auch gefälſchte Banknoten wurden beſchlagnahmt.

Die Kriegsteilnehmer-Bons.

Hoover legt ſein Veto ein.

Präſident Hoover hat gegen die vom Kongreß verabſchiedete Kriegsteilnehmeranleihe ſein Veto eingelegt. In der eingehenden Begründung ſeines Einſpruches betont der Präſident, daß eine Beleihung der den Kriegsteilnehmern gewährten Entſchädigungspolicen in Höhe von 50 Prozent eine Mehrausgabe von einer Milliarde Dollar bedeuten würde. Das Schatzamt könne dieſe Summe jedoch nur durch eine Anleihe aufbringen. Dies wäre wirtſchaftlich ungeſund, da hierdurch die Gefahr einer Steuererhöhung geſchaffen würde. Letzten Endes würde das vom Kongreß verabſchiedete Geſetz zu einer zuſätzlichen Belaſtung der an und für ſich ſchon infolge der Wirtſchaftskriſe hart bedrängten Bevölkerung führen.

Kriegsteilnehmeranleihegeſetz endgültig angenommen.

Das Repräſentantenhaus hat mit auffallender Schnelligkeit trotz des Vetos des Präſidenten Hoover die Kriegsteilnehmeranleihevorlage erneut angenommen. Der Geſetzentwurf wurde ſofort an den Senat weitergeleitet.

Verhinderter Gattenmord.

Ein „Giftmord" mit unerwartetem Ausgang.

Ein Vorfall, der einem phantaſievollen Roman entlehnt ſein könnte, hat ſich in Rydultau im Kreiſe Rybnik zugetragen. In der dortigen Apotheke erſchien eine junge Frau und verlangte Arſenik. Da der Apotheker nichts Gutes ahnte, händigte er ihr ein ähnlich ausſehendes ungefährliches Pulver aus, verſtändigte dann den Ehemann der Frau den Vorfall und teilte ihm mit, daß ſeine Frau ihn wahrſcheinlich vergiften wolle. Das Pulver, das ſie wohl in die Speiſen mengen werde, ſei jedoch gänzlich ungefährlich. Tatſächlich ſchüttete die Frau ihrem Manne eine ausreichende Menge des „Giftes" in das Abendeſſen. Der Arbeiter ſpielte ſeine Rolle zu Ende und ſtellte ſich nach dem Eſſen leblos. Die Frau rief nun ihren Freund. Als beide verſuchten, dem „Toten" einen Strick um den Hals zu legen, um einen Selbſtmord vorzutäuſchen, wurde plötzlich der Ehemann wieder recht lebendig und verprügelte zunächſt einmal den Freund, der entſetzt flüchtete. Dann wandte er ſich ſeiner Frau zu und brachte ihr ſo ſchwere Verletzungen bei, daß ſie in bedenklichem Zuſtande ins Krankenhaus geſchafft werden mußte.

Raubmord im Eiſenbahnzuge.

Ein Budapeſter Kaufmann iſt das Opfer.

Freitag früh fand man bei Warenne weſtlich von Lüttich in Belgien zwiſchen den Schienen der Eiſenbahnlinie Brüſſel—Köln eine Leiche. Später konnte feſtgeſtellt werden, daß es ſich um den Budapeſter Kaufmann Viktor Schwarz handelt. Die Nachforſchungen ergaben, daß das Opfer, das Verletzungen am Kopfe aufwies, mit einem Hammer in einem Eiſenbahnabteil zweiter Klaſſe erſchlagen und aus dem Zuge geworfen worden war.

Nah und Fern

○ **Gewaltſam verhinderte Verſteigerung.** In Ol ſollten im Auftrage des Landratsamtes drei Kutſchwagen aus landwirtſchaftlichen Betrieben verſteigert werden. Die Verſteigerung wurde von etwa hundert Perſonen unter Führung des Rittergutsbeſitzers Pauly mit Gewalt verhindert. Der Rittergutsbeſitzer ſtand mit ſeinen Anhängern vor dem Verſteigerungslokale, bis der Auktionator beſchloß, die Amtshandlung in einem anderen Lokale vorzunehmen. Unterwegs verſuchte die Menge, den Kutſcher vom Bock zu reißen. Der Verſteigerungsbeamte, der einſchreiten wollte, wurde zu Boden geriſſen und mißhandelt. Zwei Gaſtwirte, bei denen die Verſteigerung dann abgehalten werden ſollte, weigerten ſich, die gepfändeten Wagen in ihren Hof fahren zu laſſen. Schließlich ſtellte man die Wagen, von denen einer ſchwer beſchädigt war, in einem öffentlichen Gebäude ſicher.

○ **Der Mörder von Bad Lauſick verhaftet?** Einer Dresdener Blättermeldung zufolge iſt bei einer Reviſion der Herberge in Eberswalde von der Kriminalpolizei der Melker Georg Michalzek, der vom Kriminalamt Leipzig ſteckbrieflich geſucht wird, feſtgenommen worden. Michalzek ſteht in dem Verdachte, im Herbſt 1930 bei Bad Lauſick ein junges Mädchen ermordet zu haben. Die Leiche der Ermordeten, die nach einem Vierteljahre in einer mit Baumſtämmen überdeckten Grube aufgefunden wurde, wies ſchwere Schädelverletzungen auf. Die Ermittlungen der ſächſiſchen Kriminalpolizei ergaben ſtärkſte Verdachtsmomente für die Täterſchaft des Michalzek.

○ **Raubüberfall auf einen Poſtwagen.** Bei Ortelsburg wurde in der Nähe der polniſchen Grenze der Poſtwagen, der nach dem Kirchdorf Lipowitz unterwegs war, von zwei Räubern überfallen. Ein Beamter, der den Poſtwagen begleitete, wurde vom Fahrrad geworfen, der Kutſcher wurde vom Wagen heruntergezogen und in den Schnee geworfen. Dann machten ſich die beiden Räuber mit den fünf Poſtſäcken, die der Wagen enthielt, davon. Zwei müſſen ihnen zu ſchwer geworden ſein, denn man fand ſie nachher auf der Landſtraße, während die drei anderen verſchwunden blieben. Den Räubern ſind nach den bisherigen Feſtſtellungen etwa 3000 Mark in die Hände gefallen.

⊙ **Drontheim erhält ſeinen alten Namen wieder.** Der Norwegiſche Odelsthing beſchloß mit 80 gegen 32 Stimmen, daß die Stadt Drontheim, die im vorigen Jahre in Nidaros umgetauft worden war, künftighin ſtatt, wie früher Trondhjem, Trondhejm heißen ſoll. Bei dem ganzen Kampf um Drontheim hat alſo in der norwegiſchen Namensſchreibung nur das „j" in der letzten Silbe den Platz gewechſelt. Das Ergebnis der Abſtimmung hat in Drontheim große Freude hervorgerufen.

Amtlicher Teil.

Nachweis der Unterſuchung von Schweinefleiſch auf Trichinen

Vom 1. Januar 1931 ab iſt in dem Freiſtaat Württemberg für das nicht lediglich im Hausgebrauch ausgeſchlachtete Schweinefleiſch die Trichinenſchau allgemein vorgeſchrieben. Am. 8. Januar 1931 iſt der Beitritt der Landesregierung Württemberg zu der in dem Erlaß vom 8. November 1906 — I Ge 8917 M. f. L., M. 8324 M. d. g. A., II a 8847 M. d. J., II b 9953 M. f. H. — bezeichneten Vereinbarung erfolgt. Für den Nachweis der Unterſuchung von Schweinefleiſch auf Trichinen genügt daher fortan auch bei der Einfuhr aus Württemberg die Feſtſtellung, daß das Fleiſch aus dieſem Staate ſtammt.

Wir erſuchen, hiernach das Erforderliche nach Maßgabe des vorerwähnten Erlaſſe zu veranlaſſen.

Berlin, den 31. Januar 1931

Zugleich im Namen des Miniſters für Volkswohlfahrt,
des Miniſters für Handel und Gewerbe und
des Miniſters des Innern
Der Miniſter für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten
J. A.: gez. Müſſemeier

Der Erlaß wird im Miniſterialblatt veröffentlicht.

Vorſtehenden Erlaß teile ich den Ortspolizeibehörden zur Kenntnisnahme und Beachtung mit.

Der Erlaß vom 8. 11. 1906 iſt inhaltlich abgedruckt in dem Kommentar von Wolfram S. 158, in dem Kommentar von Schroeter-Hellich S. 633 ff.

Bad Segeberg, den 25. Februar 1931
Der Landrat

Brandmeiſter

Für den Löſchbezirk Hitzhuſen iſt der Maurermeiſter Hans Ibs in Hitzhuſen zum Brandmeiſter ernannt worden.

Bad Segeberg, den 23. Februar 1931
Der Landrat

Brandmeiſter

Für den Löſchbezirk Fredesdorf iſt der Landmann Hermann Rohlfs ſen. in Fredesdorf zum Brandmeiſter ernannt worden.

Bad Segeberg, den 24. Februar 1931
Der Landrat

Polizeiverordnung

Auf Grund der §§ 5 ff der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (GS. S. 1529) in Verbindung mit § 14 des Landesverwaltungsgeſetzes vom 30. Juli 1883 (GS. S. 195), des § 30 der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 15. Juli 1930 (RGBl. S. 276) und der Verordnung über Vermögensſtrafen und Bußen vom 6. Februar 192 (RGBl. S. 44) wird hiermit unter Zuſtimmung des Kreisausſchuſſes folgendes verordnet:

§ 1.

Die Nebenwege Seedorf—Blocksberg, Seedorf—Hornstorf, Berlin—Liethkathen, Berlinerau—Bahrenkrug—Blomnath—Heidmoorkathen innerhalb der Gemeinde Seedorf, ſowie der Nebenweg von Bark nach Schafhaus vom Ausgang des Dorfes Bark bis zur Einmündung in die Chauſſee Segeberg—Bad Bramſtedt werden für den Laſtkraftwagenverkehr geſperrt.

§ 2.

In dringenden Fällen, Umzug uſw. können von dem Landrat in Bad Segeberg Ausnahmen von dem Verbot des § 1 zugelaſſen werden.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen dieſe Verordnung ziehen neben dem vollen Erſatz des entſtehenden Schadens, ſofern nicht nach allgemeinen Strafgeſetzen eine höhere Strafe verwirkt iſt, Geldſtrafen bis zu 150 *RM* nach ſich, an deren Stelle im Unvermögensfalle entſprechende Haft tritt.

§ 4.

Dieſe Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Bad Segerberg, den 24. Februar 1931
Der Landrat

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich einen neuen
Schnellaſt-Wagen
für sämtliche Transporte angeschafft habe. Besonders Vereinen für Ausflüge, sowie für Möbeltransporte empfohlen.
Niedrige Preise.
Albert Warkentin,
Landweg 38 Telephon 177.

Lohnbrut per H. Ei von **10 Pfg.** bis **18 Pfg.** je nach Menge. **Kein** Schlupfgeld. Billige Eintagsküken. **Henze,** Quickborn i. Holst., Tel. 10.

Weiße Woche
Jetzt kaufen Sie ● in größt. Auswahl
Hemdentuche
Piqué-Linons
Bettdamaste
Bettuchleinen
Handtücher
Geschirrtücher
Tischzeuge meterware
Tischtücher
Servietten
Landhausgardinen mit Volant
Vorhangcöper
Indanthrenvorhangstoffe
Voiles - Mulle
Dekorationsstoffe
Halbstores abgepaßte meterware
Künstlergarnituren weiß - elfenbein - ecru
Oberhemden Nachthemden Bettdecken
Anfertigung von Gardinen nach modernen Vorlagen
Friedrich **Bornhöft**
b. d. Kirche

Volkstrauertag
Zum Kirchgang
bitten wir am Sonntag um 9 Uhr beim Kameraden W. Fuhlendorf anzutreten. Anschließend
Kranzniederlegung
am Ehrenmal, wo Herr Pastor West die Gedenkrede halten wird. Vereinsabzeichen bitte anlegen.
Die übrigen hiesigen Vereine wollen ebenfalls mit ihren Fahnen um 9 Uhr bei Fuhlendorf antreten.
Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.
Der Vorstand des Kriegervereins
für Bad Bramstedt und Umgegend

Kaffee
nur beste Qualitäten!
kein extra berechneter Rabatt,
Pfund 2.60 3.00 3.40 3.60 RM.
Tee, Kakao, Konfitüren, ff. braune Kuche
Willy Beck
Butendoor 7 Fernsprecher

Für Hühnerzüchter!
Künstliche Glucken
liefert schnell und billig
Volk. Hinrichsen,
Klempnermeister Fernspr. 215

Heizungsanlagen
Wasserleitungen
Badeeinrichtungen
Max Weibezahl Tel. 197

Gutes Wieſenheu
hat zu verkaufen
Otto Stiller, Maienbeeck Nr. 17.

Landstelle
ca. 20—40 Morgen, in oder bei Bad Bramstedt für meine Tochter zu kaufen gesucht.
Max Bernitz, Nützen bei Kaltenkirchen

Bettfedern
werden sauber **gereinigt**
C. F. Seller.

Hypotheken - Darlehe
4 Prozent
u. unverzinslich f. Neu- u. U bauten, Umschuldung hochv zinsl. Hypotheken, Ankauf v Häusern u. a. durch Sparen b.
Bausparkasse „Thuringia"
A.-G.
Kurze Wartezeit evtl. Zwische kredit, Versich.-Schutz. Anfrag
Bezirkz-Dir. W. Goetze, Kl
Sophienblatt 10 II, Tel. 6130.

Man kann die Wahrheit drücken, aber nicht erdrücken.

Volkstrauertag.

Von D. Geßler, Reichsminister a. D.,
Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Die Völker unserer Gegner im Weltkriege gedenken am Waffenstillstandstage ihres Sieges und ihrer Gefallenen. Dies geschieht in eindrucksvollster Weise dadurch, daß zu einem bestimmten Zeitpunkt für kurze Zeit überall das öffentliche Leben stillsteht und alles in ehrfurchtsvollem Schweigen verharrt. Bei uns ist es bisher leider nicht möglich gewesen, einen einheitlichen Gedenktag für die Toten des Weltkrieges durchzuführen, obwohl es unsere Gefallenen bei ihren Leistungen gegen eine Welt von Feinden wahrlich nicht weniger verdient haben. Gerade unser Volk, das unter den Auswirkungen des Weltkrieges am bittersten zu leiden hat, muß sich das Andenken an das Große und Schwere der Kriegsjahre lebendig erhalten; denn es darf nicht dahin kommen, daß die großen Erinnerungen in der Not der Zeit und in dem Hader der Parteien verlorengehen und daß ein Geschlecht heranwächst, das nichts mehr von all dem weiß.

Hier setzt die Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge ein. Er hat es übernommen, für die Gräberstätten unserer Gefallenen im Auslande überall in der Welt zu sorgen, und an dieser Aufgabe trotz aller Fährnisse der politischen Entwicklungen festgehalten. Gerade jetzt, da die Beziehungen der Völker zueinander wieder normaler werden, eröffnet sich ein Feld großer Wirksamkeit.

Wenn sich in Deutschland im Gegensatz zu unseren ehemaligen Feinden eine große private Organisation der Kriegsgräberfürsorge angenommen hat, so liegt dies in folgendem begründet:

Die Not und Verwirrung war in Deutschland nach dem verlorenen Kriege so groß, der Aufgaben, die der Staat zu lösen hatte, waren so ungeheuer viele, daß der Gedanke an die Ruhestätten der draußen Gefallenen in den Hintergrund trat. Dann legte der Versailler Vertrag dem deutschen Volke so schwere Lasten und Hemmungen auf, daß eine staatliche Kriegsgräberfürsorge, wie sie unsere ehemaligen Gegner treiben, nicht entfernt im Bereich der Möglichkeit lag. **Es kann kaum das unerläßlich Notwendige mit staatlichen Mitteln gemacht werden. Daher ergänzt die Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge seit den elf Jahren seines Bestehens die amtliche Tätigkeit und bringt damit zum Ausdruck, daß trotz aller Not der Zeit das deutsche Volk es als sein heiliges Recht, seine hehre Pflicht betrachtet, selbst aus eigenem Antrieb in wahrer Volksgemeinschaft für die letzten Ruhestätten derer zu sorgen, die alles hingaben für Volk und Vaterland.**

In erster Linie gilt unsere Arbeit den sichtbaren Ehrenstätten unserer Gefallenen im fremden Lande. Dann aber kämpfen wir um den Gedanken, daß das deutsche Volk nicht nur im Vaterland, sondern überall in der Welt, unter Zurückstellung alles Trennenden, sich an einem Tage zusammenfindet, um in Dankbarkeit und Treue der Gefallenen des Weltkrieges zu gedenken. Bei den Deutschen im Ausland hat sich diese Sitte schon fast überall durchgesetzt: wo Kriegsgräber sich befinden, werden sie an diesem Tage liebevoll geschmückt, und die Gedanken wandern hinüber zur Heimat. Auch bei uns wird die Beteiligung an den Gedenkfeiern von Jahr zu Jahr stärker. Besonders eindrucksvoll gestaltet sich die Feier im Reichstag, die von Anfang an durch die Teilnahme des Reichspräsidenten ihre besondere Weihe erhält. In diesem Jahre ist Sonntag Reminiszere am 1. März. Stelle sich an diesem Tage deshalb jeder in unsere Reihen zur Erfüllung der vaterländischen Pflicht! Ein Volk, das seine Vergangenheit und seine Toten vergäße, würde sich selbst nie wiederfinden. Vereinigen wir uns deshalb an diesem Sonntag, so weit die deutsche Zunge klingt, in dem Gedanken der Erinnerung und des Opfers. Er birgt die Zukunft in sich.

Wir denken!

Und wieder, wenn des Märzen Winde wehen,
Kommt dieser Tag, da wir an Gräbern stehen,
Wo deutscher Jugend Saat, von Gott gesät,
In dunkler Scheuer schläft, wo junge Garben,
Noch ehe sie zur Ernte reiften, starben,
Von schriller Sense jäh dahingemäht.

Und sind die Gräber weit, in grauen Landen,
Daß wir den Weg dahin noch nimmer fanden,
So ist's ein Sehnen, das uns fernwärts zieht,
Gedanken sind es, die sich selbst beflügeln
Und auf sich schwingen zu den stillen Hügeln,
Wo unser Herz in stummer Trauer kniet.

Ihr, die mit blankem Schild und blanker Wehre
Um Deutschlands Sein gekämpft und Deutschlands Ehre,
Ihr ruhet aus vom stählern harten Tag,
Ihr Schlummerer, ihr habet ausgestritten,
Und alles Leid, das ihr um uns gelitten,
Verebbte leis mit eures Herzens Schlag.

Doch alles Leid, das wir um euch getragen,
Ward weher nur in all den tausend Tagen,
Die wir gelebt, seit euch die Schlacht verschlang,
Ward heißer nur mit jeder bangen Stunde,
Die träg dahinschlich, seit aus eurem Munde
Der letzte Gruß zu uns herüberdrang.

Die Jahre fließen in den Strom der Zeiten,
Und daß ihr wart, liegt wie in fernen Weiten —
Wir aber tragen noch das Trauerkleid.
Und wenn Jahrzehnte in die Tiefe rollen,
Wie hätten je wir euch vergessen sollen!
Ihr, unser Stolz und Ruhm: ihr lebt, ihr seid!

Märzveilchen blühn, der Lenz liegt in den Lüften,
Es dringt ein Frühling auch zu euren Grüften,
Weht Heimatgrüße in der Gräber Bann
Und flüstert, wenn sich Ried und Gräser senken:
Ihr Helden, denkt, daß eurer wir gedenken!
Ach! bräche bald auch Deutschlands Frühling an!

So und so — wie?

Ev. Matth. 16, 23: Hebe dich, Satan, von mir! Du bist mir ärgerlich. Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist!

Alle großen christlichen Feiern kann man entweder auf den einzelnen Menschen anwenden oder auf das ganze Menschengeschlecht und seine Geschichte. Beides hängt natürlich eng zusammen: die Geschichte wirkt auf den einzelnen, der einzelne wirkt auf die Geschichte. Betrachtet man den Leidensweg von Jesus weltgeschichtlich, so sind jene Wochen damals die Zeit gewesen, in der eine ganz neue Art zu leben sich durchgekämpft hat, um den ferneren Gang der Menschheit umzulenken zur Erneuerung hin, zum Aufwärts. Was ist diese neue Art zu leben? Die alte und die neue, die verderbliche und die rettende stehen in dem Abschnitt Ev. Matth. 16, 21—26 sich in schroffer Klarheit gegenüber. Petrus rät: „Denk an dich, schone dich!" Das ist menschlich gedacht, wie Jesus sagt, es ist die alte, auch heute noch längst nicht überwundene Art zu leben, die den einzelnen Menschen und ganze Generationen immer wieder herunterzieht und verdirbt, die nicht wirklich vorwärts-, nicht emporkommen läßt. Eine Welt, in der diese Art ganz siegte, wäre dem Untergang geweiht, der Vernichtung aller durch alle. Dem stellt Jesus unerbittlich gegenüber: „Denk nicht, was menschlich, sondern was göttlich ist. Denk nicht an dich und schone dich nicht, sondern tue und, wenn's sein muß, dulde, was Gott will." Dieser neuen Art, das Leben zu nehmen, hat er damals den Platz in der Welt erkämpft, dafür hat er gelitten und damit hat er, der eine, der Weltgeschichte eine neue Bahn aufgezwungen, die emporführt. Je mehr diese Art zu leben: Gott gehorsam — sich durchsetzt im einzelnen und in der Gesamtheit, desto mehr geht es aufwärts aus der gemeinen Niedrigkeit und ihrem Elend zur beglückten Freudigkeit und zum Frieden. So oder so — wie willst du's haben? Wie soll's für die nach uns werden?

März.

Das ist der Frühling — nicht etwa, daß man das bloß so dahinredet, weil man vielleicht an Märzveilchen und Märzglöckchen denkt, sondern ganz offiziell ist es der Frühling. Beginnt doch so um den 21. oder 22. dieses Monats herum der Frühling sogar nach dem durch und durch korrekten Kalender mit der Tag- und Nachtgleiche, und auch das verstockteste und verkümmertste Herz ahnt und fühlt nunmehr den Lenz und weiß, daß es wieder aufwärts geht, dem Sommer entgegen. Was aber nicht hindert, daß draußen in der Natur noch dicker Schnee liegen kann im März, und daß es noch sehr achtbar frieren kann im März. Aber wenn man sich mit solchen Rückfällen in den Winter selbst im späteren Frühling noch, selbst im wunderschönen Monat Mai noch abfinden muß — warum will man denn da gerade dem März, mit dem die ganze Lenzpracht doch erst beginnt, schwere Vorwürfe machen? Etwas Kriegerisches, Schneidiges, Herausforderndes liegt in dem Namen des Märzenmonats: dieser Name, der von dem alten Kriegsgotte Mars abzuleiten ist, ist ein Programm, das Programm eines Schlußkampfes mit den Unbilden des Winters. Der März entscheidet den Sieg der Sonne und man hat nicht umsonst in ihn hinein das Frühlings-, das Osterfest, gelegt. Mindestens kann es ja schon im März vonstatten gehen, was immerhin den Beweis erbringt, daß man sich im Märzen schon ganz lenzlich einrichten darf.

Aber nicht alles ist Sonne und Wonne in diesem dritten Monat unseres Kalenderjahres. Bringt er doch seit mehreren Jahren den Tag, an welchem wir in stillem Gedenken an die Millionen Toten des großen Krieges unser Haupt in Trauer neigen. In diesem Jahre eröffnet ihn der Volkstrauertag, denn der Sonntag des Gedenkens, der Sonntag Reminiszere, fällt auf den 1. März. Für die katholische Kirche bedeutet der ganze Monat diesmal Fastenzeit, aber mitten hinein fällt Mittfasten, die Mitte der großen Fastenperiode, die in vielen katholischen Gegenden, zumal in Frankreich und Italien, begangen wird wie irgendein Faschingstag. Bei den alten Römern war bis zur großen Kalenderreform der März der erste Monat des Jahres. Damit ist so ungefähr alles gesagt, was über ihn an Besonderheiten mitzuteilen ist, es wäre denn, daß man die vielen, vielen Bauernregeln, die sich auf ihn beziehen und Saat und Ernte und Wetter zum Gegenstande haben, einzeln anführen und ausführlich besprechen wollte. Aber das könnte uns am Ende den Frühling verleiden, und darum lassen wir es lieber.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU.SA

(10. Fortsetzung.)

Der Kaiser griff über den Tisch und faßte des Grafen Hand, drückte sie dankbar.

„Fritzl . . . schönen Dank! Bist ein Tausendsassa! Das Reserl wollt' dich aus Wien ausweisen lassen und jetzt . . . bringt sie dich mit zur Tafel."

„Majestät . . ."

„Papperlapapp . . . bin für di' der Franzl! Net anders. Weißt, ich kann das Majestät und Erlaucht net leiden. Wenn wir für uns sind, dann bist der Fritzl und ich bin der Franzl! Is recht so, Freunderl?"

„Ist recht, Franzl!"

„Sigst's, es klingt gleich anders. Viel menschlicher! Bin doch nix anders wie du! Bin der Kaiser! Is alleweile nix! Der regiert das Reserl! Aber . . . hast recht . . . sie ist die beste Frau, und ich bin ihr von Herzen gut."

„Aber ein leichtsinniger Strick bist, Franzl . . . mit Respekt, Herr Kaiser."

Da lachten sie alle beide.

„Weißt," sagte der Kaiser wieder, „mußt oft in die Hofburg kommen! Will dir meine Sammlung zeigen."

„Ich komm' so oft du magst . . . aber der alte Adel wird uden, wenn du die Bauerngrafen vom Berge so bevorzugst."

„Der alte Adel . . . der kann mi' . . . red' mer nix mehr davon. Des wär schlimm, wenn ich mich nach dem alten Adel richten wollt. Die Kaiserin is selber net so für den alten Adel! Haben viele Minister gehabt, die vom Uradel waren, haben Regimentskommandeure und Generale vom höchsten Adel gehabt und in der Finanzverwaltung — jesses . . . hat uns nix genützt. Ist alles immer eingeschlafen! Weißt . . . wann i könnt', wie i wollt . . . ich würd's alle zum Teufel jagen und würd mir tüchtige Leut' heranholen. Fehlt uns in Österreich junges Blut, fehlt uns! Na . . . ich hab' ja nix zu sagen. Das Reserl und ihre Minister!"

Die Worte stimmten Fritz ernst. Es klang eine bittere Wehmut aus des Kaisers Worten.

„Franzl," sagte er ernst, „was du kannst und was du willst . . . das liegt an dir! Es liegt in deinen Kräften!"

Da nickte ihm der Kaiser zu und seufzte auf.

„Hast recht, Fritzl, aber . . . da mangelt's eben."

Kurz darauf wurde aufgetragen und es mundete das einfache Mittagsmahl allen ausgezeichnet.

Der Graf vom Berge erwies sich als ein blendender Unterhalter, und als ihn die Kaiserin in Gnaden entließ, sagte sie zu ihm: „Graf vom Berge . . . Er hat uns eine schöne Stunde geschenkt! Habe Er Dank und denke Er daran, daß Er bei Hofe mit Seinem Bruder immer willkommen ist."

* * *

Das ganze Offizierkorps des Leibdragonerregiments war vom Obersten bis herab zum jüngsten Fähnrich in größter Aufregung.

Was war mit dem Grafen Fritz vom Berge los!

Die Kaiserin hatte ihn zur Audienz befohlen?

Warum?

Langsam erfuhr man Näheres.

Der junge Graf vom Berge war gestern zum Fasching, als er in Wien eingetroffen war, mit dem Kaiser in Wien zusammen gewesen und soll gemeinsam mit ihm eine tolle Nacht verlebt haben.

Sie haben . . . so hieß es . . . die schönsten Mädchen von Wien küssen wollen und sind eine Reihe Schänken durchzogen. In einer der Schänken habe es wohl auch einen Krawall gegeben, und nur mit Mühe habe der Graf vom Berge den Kaiser herausgebracht.

Oberst Hohlfeld schäumte vor Wut.

Er sprach sich mit den Rittmeistern aus, die im übrigen nicht so ganz auf seiner Seite standen, denn der Graf vom Berge imponierte ihnen.

Oberst Hohlfeld sagte, daß er die beiden Grafen vom Berge nicht in das Regiment aufnehmen werde.

Der Rittmeister von Terzany, dessen Familie an der Grenze von Ungarn heimisch war, ein schwerreicher Junge, schüttelte den Kopf und sagte: „Herr Oberst, gestatten's ein Wörtl! Ich würde nix tun und abwarten, was die Kaiserliche Majestät bestimmt, 's ist besser so. Warum sich in Komplikationen stürzen? Die Kaiserliche Majestät wird wahrscheinlich . . . wenn das Gerücht, das hier umgeht, wahr ist . . . die Grafen vom Berge höflichst bitten, Oesterreich wieder zu verlassen. Was ich aber, gestatten's, Herr Oberst, sehr . . . sehr bedauern würde! Jawoll, Herr Oberst."

Oberst Hohlfeld glaubte nicht recht gehört zu haben.

„Herr Rittmeister, Sie würden es bedauern?" fragte er gedehnt. „Das ist mir unbegreiflich! Unser hochfeudales Regiment . . . alle Offiziere . . . alter Adel . . . Uradel . . .! Wollen's das bedenken, Herr Rittmeister."

„Aber Herr Oberst!" entgegnete Rittmeister von Terzany lächelnd. „Sind doch zwei so akkurate Kerls, die beiden Grafen vom Berge. Das ist edles Blut, Herr Oberst! Hab' sie mir beide ang'schaut! Süperb . . . famose Jungens . . . gertenschlank und jung . . . ach so jung, Herr Oberst . . . so jung waren wir nie! Denk' mir immer, es bringen die beiden Grafen vom Berge Leben in das kaiserliche Leibdragoner-Regiment. Meinen's net, Herr Oberst?"

„Mein lieber Terzany . . . ich bin nicht so ganz Ihrer Meinung. Habe sonst nix gegen die Grafen vom Berge, mein' nur . . . wir sind ein stolzes Regiment . . . und das Regiment muß bleiben, was es ist. Es muß die Tradition des Regiments hochgehalten werden."

„Aber geh'ns, Herr Oberst. Sind die Grafen vom Berge Adel . . . lassen's damit genug sein, werden auch mal alter Adel. Sind der Herr Oberst auch mal junger Adel gewesen vor mehreren Jahrhunderten. Ich mein', Herr Oberst . . . schaun wir uns die Grafen an. Ist edles Blut, und wenn man sie gleich die Bauerngrafen nennt. Ist eine uralte Familie die vom Berge. Waren Herren wie unsere Vorfahren schon im dreizehnten Jahrhundert. Konnten längst den Adel haben, wollten aber Bauern bleiben, bis der Freibauer Freimar vom Berge den Adel erwarb."

„Für zweihundertfünfzigtausend sächsische Taler!" sagte der Oberst scharf.

„Eine viertel Million . . . eine admirable Summe! Müssen reich sein, ungeheuer reich, Herr Oberst! Schadet dem Regiment nix. Die Kassen laufen net über!"

Da brach das Gespräch ab, denn Leutnant Symanek kam abermals den Grafen Fritz vom Berge zu holen.

Aufregung unter den Offizieren. Alle sahen sich erstaunt an und wußten nicht, was sie denken sollten. Die Aufregung stieg zur Siedehitze.

Die Rittmeister des Regiments begaben sich nach dem Kasino, in dem Dieter vom Berge die Leutnants und Fähnriche des Regiments freihielt.

Die Rittmeister wurden mit edlem Anstande zur Tafel geladen und nahmen die Einladung gern an.

Man erzählte dem Grafen Dieter alles, was geschehen war.

Doch der junge Leutnant Dieter blieb ruhig und sagte zu dem Rittmeister von Terzany: „Ich sorg mich nicht, Herr Rittmeister. Der Fritz wird's schon machen! Weiß nicht, warum er nicht im Audienzzimmer ist und wo er steckt, aber das weiß ich, der Fritz kneift nicht dem Teufel, geschweige denn einer so schönen Frau, wie der Kaiserin."

Dabei hob er mit liebenswürdigem Lächeln sein Glas und trank den Herren zu.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

1. März. Tags ziemlich mild, veränderlich, teilweiſe trübe, friſche bis ſtarke SW-Winde, zeitweiſe Niederſchläge, meiſt als Regen.

2. Vorübergehend aufklarend, ſonſt wenig verändert. Später erneute, ausgedehnte Regenfälle bei ſtark auffriſchenden SO-Winden.

3. Trübe bis bedeckt, mild, vielfach ſtarke, in Küſtennähe zeitweiſe ſtürmiſche S- und SW-Winde, ausgedehnte, ergiebige Regenfälle im ganzen Bezirk. Sturmwarnung.

4. Meiſt trüb, unbeſtändig, vielfach ſtarke bis ſtürmiſche SW- bis W-Winde, öftere Regenfälle. Stellenweiſe Gewitterbildung. Kühler.

5. Kälter, veränderlich, böige, anfangs ſtarke, ſpäter abflauende W- bis NW-Winde, ziemlich kurze Regen-, Schnee- und Graupelſchauer.

6. Wolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, mäßige NW- bis N-Winde, vereinzelte kurze Graupel- und Schneeſchauer, vorwiegend trocken.

6. Wechſelnd bewölkt, zeitweiſe ſonnig, ſchwache N- bis NO-Winde, kälter, durchweg trocken. Gebirgsteile Schnee. Leichter Nachtfroſt.

Der 25. Februar.

In Deutſchland ruhig.

Die aus allen Teilen Deutſchlands eingelaufenen Meldungen über den kommuniſtiſchen Weltkampftag zeigen, daß es im weſentlichen zu keinen größeren Störungen der Ruhe und der Ordnung gekommen iſt. Außer dem ernſten Zuſammenſtoß in Leipzig, der fünf Tote verurſachte, ſind ſonſt nirgendwo Tote zu beklagen. Nur in Königsberg, Bremen, Penig und Saarbrücken gab es Verletzte.

Auch im Auslande keine beſonderen Zwiſchenfälle.

Die Meldungen aus dem Auslande beſagen, daß es auch dort am kommuniſtiſchen „Weltkampftage" zu keinerlei ernſteren Zwiſchenfällen gekommen iſt. In Moskau wurde mitgeteilt, daß Mitte März wieder ein „Weltkampftag" ſtattfinden ſoll. In Paris wurden 100 Perſonen feſtgenommen. In Wien kam es nicht zu Zwiſchenfällen. Bei Zuſammenſtößen in Warſchau wurden einige Kommuniſten verletzt. In Budapeſt rotteten ſich Kommuniſten zuſammen, von denen zehn verhaftet wurden. In Sofia und in Boſton wurden Demonſtrationszüge von Polizeikräften geſprengt.

Wie ein Millionär ſyſtematiſch ruiniert wurde.

Durch „gute Freunde" in den Tod getrieben.

Der engliſche Millionär Godfrey Baſil Mundy hat ſich in einem Hotel in Royan bei Bordeaux erſchoſſen. Mundy iſt nur 25 Jahre alt geworden, un ſeine Millionenherrlichkeit hatte nur ein paar Monat gedauert. Er war ein kleiner, beſcheiden bezahlter Angeſtellter, als ihm eines Tages durch eine Erbſchaft fün Millionen Mark in die Hände fielen. Mundy, der bis dahin ſehr einfach gelebt hatte, wurde jetzt plötzlich vo einem wahren Größenwahn befallen. Er warf das Geld aus vollen Händen zum Fenſter hinaus und geriet zu ſeinem Unglück auch noch in die Hände von „Biedermännern", die ſich ſeiner „annahmen" und ihn unter betrügeriſchen Vorſpiegelungen zu den wahnwitzigſten Ausgaben verleiteten. Die „guten Freunde" veranlaßten ihn für gutes Geld minderwertige Autos zu kaufen — monatlich mindeſtens zwei oder drei —, für noch ſchwereres Geld wertloſe Juwelen in ſeinen Beſitz zu bringen, eine Villa zu mieten und ſie mit allerlei teuerem Schund — „antike Möbel" und „alte Meiſter" — auszuſtatten uſw.

Selbſtverſtändlich mußte der junge Millionär, um mithalten zu können mit der „Lebewelt", auch hohe Rennwetten abſchließen, Bakkarat ſpielen und Kokain ſchnupfen Und als auf dieſe Weiſe die Millionen zu verſickern begannen, ſchleppten die „guten Freunde" den unglücklichen Millionär zu betrügeriſchen Geldverleihern, die ihm in gediegen raffinierter Weiſe den letzten Reſt ſeiner Erbſchaft abknöpften. Und da ging er eben hin und erſchoß ſich

---

Lokomotive und Gepäckwagen in den Fluß geſtürzt.

Vier Eiſenbahnbeamte getötet.

Ein eigenartiges Eiſenbahnunglück ereignete ſich bei Mobile im Staate Alabama. Von einem Perſonenzuge, der auf eine geöffnete Drehbrücke gefahren war, ſtürzten die Lokomotive und der Gepäckwagen in einen Fluß. Dabei fanden vier Eiſenbahnbeamte den Tod. Das Unglück hätte leicht größeren Umfang annehmen können, wenn der erſte Perſonenwagen nicht am Ende der Drehbrücke hängengeblieben wäre.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

In Peru hat es diesmal angefangen,
Denn Peru, ſeh'n Sie, war jetzt endlich dran,
Drum ſind auch die Gewehre losgegangen,
Und jeder ſchießt, ſo gut er eben kann.

Da unten nämlich iſt ein ſolches Klima,
Daß ſich der Menſch ſehr oft entladen muß,
Und wem es mal zu tropiſch wird in Lima,
Der ſagt: „Juanita, gib mir einen Schuß!"

So halten ſie es dort in all den Ländern,
Die ſüdlich von Chikago lagern tun,
Tagtäglich ſind aus Rändern ſie und Bändern,
Tagtäglich fragen ſie: „Wen ſchieß' ich nun?"

Kaum iſt die letzte Rebellion verfloſſen,
Iſt ſchon noch eine allerletzte da,
Bald wird in Argentinien geſchoſſen,
Bald knallen ſie in Nikaragua.

Dann wieder kommt Bolivien an die Reihe,
Und fröhlich feuert auch Ekuador,
Die Urugu- und die Paraguaye,
Sie kommen bumſend ſich was Großes vor.

Sie werden ſeh'n, in all dem Ungewitter
Geht auch dem Klügſten der Verſtand mal futſch,
Und ſchließlich macht ſelbſt jener Dr. Ritter,
Der Galapagos-Robinſon, 'nen Putſch.

Auch anderswo iſt ſolches jetzt in Übung,
Der Menſch wird ſelbſt im Norden rabiat
Und denkt bei richtiger Verſtandestrübung:
„Es iſt zum ſchießen — und ich bin parat!"

Teils hellebardiſch und teils partiſaniſch
Und teils kanoniſch ſinnt er auf Ruin,
Selbſt Wilmersdorf fühlt ſüdamerikaniſch
Und brüllt wie wild: „Ich ſchieße auf Berlin!"

Ganz krieg'riſch ſteht der Menſch auf dem Balkone
Und ruft, erkennend ſeines Lebens Zweck:
„Ach, Minna, bringen Sie mal die Kanone,
Dem Kerl da ſchieße ich die Neeſe weg!"

O Menſch, ſei doch nicht immer gleich verdroſſen,
Wenn dir in dieſem Leben was nicht paßt,
Du glaubſt zu ſchießen, und du wirſt geſchoſſen,
Und das iſt alles, was du davon haſt!

o ja — allerlei Sorten
Malzkaffee gibt's, aber nur
einen Kathreiner!
Den echten — mit dem
Bilde „Pfarrer Kneipp"!
Der Gehalt machts!

Brief mit Feuerwerk.

Der frühere Berliner Polizeipräſident Zörgiebel erhält ihn.

Der frühere Berliner Polizeipräſident Zörgiebel erhielt dieſer Tage einen auffallend dicken Brief, der ihm ſofort verdächtig erſchien. Als er ihn öffnete, flammte plötzlich eine große Stichflamme auf, die an mehreren Zelluloidſtreifen Nahrung fand. Zörgiebel, der ſich keinerlei Brandwunden zugezogen hat, übergab die Angelegenheit der Kriminalpolizei, die eine eingehende Unterſuchung eingeleitet hat. Es ſtellte ſich heraus, daß ſich in dem Briefe eine Schachtel Streichhölzer befand, von denen ſich eins auf bisher ungeklärte Weiſe entzündet hat. Die Polizei meint, daß es ſich nur um einen ſchlechten Scherz, nicht aber um ein Attentat handeln könne.

Im übrigen hat auch der jetzige Polizeipräſident Grzeſinſki einen ähnlichen Brief erhalten. Dieſer Brief entzündete ſich jedoch nicht, als er geöffnet wurde.

Furchtbare Überſchwemmungen am Amazonenſtrom.

Wilde Tiere flüchten in die Städte.

Die Amazonasebene in Nordbolivien wurde von rieſigen Überſchwemmungen heimgeſucht. Hunderttauſende von Morgen Landes ſtehen unter Waſſer. Die Stadt Riveralta, die hoch gelegen iſt, wurde von Tauſenden von Eingeborenen und großen Scharen wilder Tiere, insbeſondere von Panthern und Jaguaren, die aus den Urwäldern gekommen waren, als letzte Zufluchtsſtätte aufgeſucht. Die Einwohner waren gezwungen, Hetzjagden auf die wilden Tiere zu veranſtalten. Bevor dieſe vernichtet waren, fielen ihnen Dutzende von Einwohnern zum Opfer; zahlreiche andere fanden in den Fluten den Tod.

Beſtrafte Neugier.

Der 25. Februar war „Weltkampftag". Es waren in ganz Europa Erwerbsloſenkundgebungen angeſagt, die, ſoweit man das überſehen kann, im allgemeinen glimpflich verlaufen ſind. Nur hier und da kam es zu Krawallen, Schlägereien und leider auch zu Schießereien, in Deutſchland z. B. in Leipzig-Volkmarsdorf. Hier haben die Unruhen vier Todesopfer gefordert, und ſechs oder acht Perſonen ſind ſchwer verletzt worden. Soweit iſt alles genau ſo, wie es bei erregten Kundgebungen zu ſein pflegt: Tote, Verwundete und Nekrolog als abſchließende Betrachtung über das Unſinnige ſolcher Sache. Aber in die abſchließende Betrachtung kommt diesmal noch ein neues Moment hinein: unter den ſechs oder acht Perſonen, die in Leipzig-Volksmarsdorf angeſchoſſen oder ſonſtwie verletzt worden ſind, befindet ſich auch ein Dreizehnjähriger. Der Dreizehnjährige hat einen Schuß in die Stirn erhalten, keinen allzu ſchweren Schuß, aber immerhin einen Schuß. Der Dreizehnjährige hat nicht mit demonſtriert, denn er iſt noch nicht erwerbslos; er ſtand nur ein bißchen vor der Tür des Hauſes, in dem ſeine Eltern wohnen, um zu ſehen, wie die andern demonſtrieren. Und da wurde eben geſchoſſen, und da wurde er eben angeſchoſſen. Alſo ein Schuß ſozuſagen als Strafe für Neugier. Klänge es nicht grauſam und hart — man könnte wirklich ſagen, daß es eine verdiente Strafe war. Was hat ein dreizehnjähriger Junge auf der Straße zu ſchaffen, wenn dort geſchoſſen wird? Was hat überhaupt ein Menſch, auch wenn er ſchon älter iſt als dreizehn Jahre, bei einer Schießerei herumzuwirtſchaften, wenn er nicht gerade mitſchießen will oder ſonſtwie dazugehört? Aber das iſt es ja: die verdammte Neugier treibt den Menſchen zu Unbeſonnenheiten, die er dann oft bitter büßen muß. Es wäre ja unerhört, es wäre ja ſchrecklich, wenn man ſo etwas Aufregendes, ſo etwas Spannendes nicht mit angeſehen oder angehört haben ſollte, wenn man davon bei der Nachbarſchaft nicht aus eigener Anſchauung ſollte erzählen können! Die lieben Frauen beſonders ſind es, die es vor Neugier nicht aushalten können, die nicht ſelten ſogar mit einem Säugling auf dem Arm ſich mitten in eine bedenkliche Demonſtration hinein begeben. Und wenn es dann: „Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen!" heißt, ſchreit alles plötzlich ach und weh Aber anſtatt ach und weh zu ſchreien, wenn es zu ſpät iſt, ſollte man lieber vorher die „unbändige" Neugier ein wenig zu bezähmen ſuchen. Der Stirnſchuß, den der Dreizehnjährige in Leipzig-Volkmarsdorf erhalten hat, ſollte als warnendes Beiſpiel gelten. Aber leider pflegen warnende Beiſpiele nur bis zum nächſtenmal vorzuhalten!

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(11. Fortſetzung.)

Punkt halb zwei Uhr meldete ſich Graf Fritz vom Berge bei dem Oberſten, der mit ſeinem Adjutanten zuſammen war und es vor Spannung kaum aushielt

„Nun, Herr Leutnant, ſind Sie von der Audienz bei Ihrer Kaiſerlichen Majeſtät zurück?"

„Jawohl, Herr Oberſt!"

„Und . . . wie waren die Majeſtät zu Ihnen?"

„Aeußerſt gnädig, Herr Oberſt Ihre Kaiſerliche Majeſtät geruhte mich zu Tiſch zu laden."

Der Oberſt ſchnappte vor Staunen und Aufregung nach Luft. „Die Kaiſerin hat Sie zu Tiſch geladen?"

„Ja, Herr Oberſt. Majeſtät war ſehr gnädig. Vielleicht haben Herr Oberſt ſchon gehört, daß ich mit dem Kaiſer befreundet bin?"

Der Oberſt wechſelte einen erſtaunten Blick mit ſeinem Adjutanten. Das . . . das war doch unfaßbar.

„Herr . . . Leutnant . . . Sie ſehen uns etwas erſtaunt. Die umgehenden Gerüchte ließen das Gegenteil erwarten."

„Glaub's wohl, Herr Oberſt. Aber . das Blatt wandte ſich, als ich der Kaiſerin gegenüberſtand. Sie iſt die ſchönſte und edelſte Frau Oeſterreichs, und ich bin glücklich über die Gnade, die mir die Majeſtäten zuteil werden ließen."

Der Oberſt hatte ſich allmählich wieder gefaßt Der Ton ſeiner Stimme war etwas wärmer, als er wieder ſprach: „Herr Leutnant, ich freue mich mit Ihnen."

Fritz verbeugte ſich und überreichte dem Oberſten das Kaiſerliche Handſchreiben.

Oberſt Hohlfeld erbrach es und las reſpektvoll:

„Mein lieber Oberſt von Hohlfeld!

Ich entbiete Ihnen meinen Gruß und bitte Ihn, die Grafen vom Berge mit allem Entgegenkommen zu behandeln, wie es die Freunde der Kaiſerlichen Familie wert ſind Ich wünſche, daß die Grafen vom Berge gute und tüchtige Offiziere meiner Armee werden und daß Sein Regiment, Herr Oberſt, mit den Grafen vom Berge Ehre einlegt Die Grafen vom Berge werden von mir zu den Hoffeſtlichkeiten eingeladen und die Hofburg wird Ihnen allezeit offen ſein

Dies ſoll Ihm zur Kenntnis ſein. In Gnaden:

Maria Thereſia Kaiſerin von Oeſterreich."

Der Oberſt reichte das kaiſerliche Handſchreiben ſeinem Adjutanten und der las es auch Dann reichte er dem Grafen Fritz vom Berge die Hand und ſagte: „Ihre Kaiſerliche Majeſtät empfiehlt Sie mir warm, Herr Leutnant Ich bitte Sie, mir zu erlauben, daß ich Ihnen, wo es irgend geht, behilflich bin Meines dauernden Wohlwollens dürfen Sie gewiß ſein, Herr Leutnant. Ich danke Ihnen."

Als Graf Fritz in dem Kaſino erſchien, erhoben ſich die zechenden Offiziere und begrüßten ihn mit fröhlichen Zurufen.

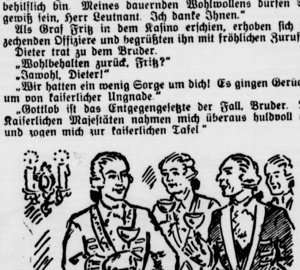
Dieter trat zu dem Bruder.

„Wohlbehalten zurück, Fritz?"

„Jawohl, Dieter!"

„Wir hatten ein wenig Sorge um dich! Es gingen Gerüchte um von kaiſerlicher Ungnade."

„Gottlob iſt das Entgegengeſetzte der Fall, Bruder. Die Kaiſerlichen Majeſtäten nahmen mich überaus huldvoll auf und zogen mich zur kaiſerlichen Tafel."



Da brachen die Offiziere in ein donnerndes Hurra aus.

Dieter ſtrahlte über das ganze Geſicht und ſagte zu den Kameraden, den Bruder ſtolz auf die Schulter klopfend: „Habe ich es nicht geſagt, meine Herren! Der Fritz wird's ſchon ſchaffen Er hat's geſchafft!"

Abermals jubelten die Offiziere dem neuen Kameraden zu. Ein Glas Wein wurde ihm in die Hand gedrückt und alle wollten mit ihm anſtoßen.

Fritz hob das Glas und rief begeiſtert in den Saal:

„Meine Herren Kameraden! Erlauben ſie dem jungen Leutnant ein Wort Dies Glas ſei Oeſterreichs ſchöner und großer Kaiſerin geweiht! — Maria Thereſia, die große Kaiſerin, hurra, hurra, hurra!"

Begeiſtert ſtimmten die Offiziere ein

Alles drängte heran zu Fritz und ſie ſtießen mit ihm an

Der Graf von Terzany umſchlang ihn mit ſeinen mächtigen Armen und ſagte herzlich: „Wir müſſen Freunde werden, Graf vom Berge."

„Wir ſind es ſchon, Herr Rittmeiſter! Man braucht da nur einander in die Augen zu ſehen, dann weiß man es!"

„Teufelsjunge!" ſagte der Rittmeiſter herzlich. „Bei Go [illegible] 's iſt ſo! Siehſt recht! Auf du und du! Sollſt leben, Fritz! Elemer heiß ich!"

„Dir zur Geſundheit, Elemer."

Die Verbrüderung des ganzen Regiments mit den Grafen vom Berge folgte

Mit einem Schlage hatten ſich zwei friſche, unverdorbene Menſchen aller Sympathien erworben

* * *

Die Grafen kamen an dieſem Abende recht ſpät nach Hauſe, denn das Liebesmahl hatte eine geraume Weile gedauert.

Nun, was tat's den Brüdern, ſie waren jung und ſtrotzten voll Geſundheit Was tat es, wenn ſie einmal eine Nacht um die Ohren ſchlugen.

Im Palais erwartete die Dienerſchaft ihre Herren.

Raſch wurde noch einmal zum Nachtmahl aufgetragen und es mundete beiden ausgezeichnet.

„Bruder," fragte Dieter „Wie war das Mahl der kaiſerlichen Tafel?"

„Gut, Dieter Einfach, aber wohlſchmeckend und bekömmlich Weißt du, ich habe die Kaiſerin im Verdacht, daß ſie ſelber etwas in der Küche mithilft. Am liebſten würde ſie noch mehr Hausmutter ſein, wie ſie ſchon iſt, aber die Politik nimmt ihr viel Zeit weg. Die meiſte Zeit"

„Wohl, wohl, Fritz! Weißt du, Bange hatte ich um dich nicht Teufel noch mal, dacht ich, das wäre doch ſeltſam, wenn ſich der Fritz nicht aus der verfahrenen Situation heraushauen würde Toller Junge biſt du mußt in der erſten Nacht, da wir in Wien ſind, ausgerechnet auf den Kaiſer treffen und mit ihm zuſammen ausziehen, die ſchönen Mädchen von Wien zu küſſen! Toller Burſche, Fritz!"

„Bruder . es war ſchön! Wunderſchön, die Nacht der Freude! — Iſt dir's anders ergangen? Dich hat's ernſthaft gepackt! Du, mit deiner Toni!"

(Fortſetzung folgt.)

werk.
lizeipräſident
ihn.
ſident Zörgiebel er-
cken Brief, der ihm
hn öffnete, flammte
, die an mehreren
Zörgiebel, der ſich
at, übergab die An-
ie eine eingehende
llte ſich heraus, daß
ichhölzer befand, von
Weiſe entzündet hat.
um einen ſchlechten
andeln könne.
tzige Polizeipräſident
ief erhalten. Dieſer
s er geöffnet wurde.

ungen
lmazonenſtrom.
die Städte.
bolivien wurde von
ucht. Hunderttauſende
Waſſer. Die Stadt
e von Tauſenden von
wilder Tiere, ins-
ren, die aus den Ur-
e Zufluchtsſtätte auf-
zwungen, Hetzjagden
en. Bevor dieſe ver-
de von Einwohnern
nden in den Fluten

ier.
ng“. Es waren in ganz
geſagt, die, ſoweit man
impflich verlaufen ſind.
Schlägereien und leider
z. B. in Leipzig-Volk-
er Todesopfer gefordert,
ber verletzt worden. So
egten Kundgebungen zu
krolog als abſchließende
er Sache. Aber in die
mal noch ein neues
r acht Perſonen, die in
oder ſonſtwie verletzt
Dreizehnjähriger. Der
e Stirn erhalten, keinen
einen Schuß. Der Drei-
t, denn er iſt noch nicht
vor der Tür des Hauſes,
ſehen, wie die andern
eſchoſſen, und da wurde
ſozuſagen als Strafe für
nd hart — man könnte
Strafe war. Was hat
Straße zu ſchaffen, wenn
chaupt ein Menſch, auch
ahre, bei einer Schießerei
gerade mitſchießen will
iſt es ja: die verdammte
onnenheiten, die er dann
unerhört, es wäre ja
gendes, ſo etwas Span-
hört haben ſollte, wenn
aus eigener Anſchauung
rauen beſonders ſind es
nen, die nicht ſelten ſogar
mitten in eine bedenkliche
wenn es dann: „Mit
n!“ heißt, ſchreit alles
ach und weh zu ſchreien
vorher die „unbändige
en. Der Stirnſchuß, den
rsdorf erhalten hat, ſollte
leider pflegen warnend
orzuhalten!

tert in den Saal:
lauben ſie dem junge
Oeſterreichs ſchöner un
a Thereſia. die groß

un
ſie ſtießen mit ihm an
ihn mit ſeinen mächtige
müſſen Freunde werden

er! Man braucht da na
n weiß man es!“
ſter herzlich. „Bei Go
u und du! Sollſt leben

giments mit den Grafe

pei friſche, unverdorben
en

de recht ſpät nach Hau
aume Weile gedauert.
waren jung und ſtrotzte
ie einmal eine Nacht u

haft ihre Herren.
chtmahl aufgetragen un

ar das Mahl der kaiſe

ſchmeckend und bekömm
rin im Verdacht, daß
Am liebſten würde
ſchon iſt, aber die Polit
e Zeit.“
Bange hatte ich um di
das wäre doch ſeltſam
rfahrenen Situation he
du mußt in der erſte
gerechnet auf den Kaiſ
ziehen, die ſchönen Mä
Burſche, Fritz!“
underſchön, die Nacht d
gen? Dich hat's ernſtha

(Fortſetzung folgt.)

Die rätſelhafte Geldkaſſette.

12 000 Mark aus einem Poſtkraftwagen verſchwunden.

In **Bamberg** ging aus einem Kraftwagen der Reichspoſt eine eiſerne maſſive **Geldkaſſette** mit 12 000 Mark Inhalt auf bisher unbekannte Weiſe verloren. Bei Ankunft des Wagens, der vom Poſtamt am Bahnhof zum Poſtamt am Maxplatz fuhr, ſtand die urſprünglich verſchloſſene Wagentür offen. Im Wagen ſelbſt konnten Spuren von Gewaltanwendung nicht feſtgeſtellt werden. Der Verdacht, daß der Wagen während der langſamen Fahrt mit einem Nachſchlüſſel geöffnet und die Kaſſette geſtohlen wurde, liegt nahe. Auffallend iſt, daß ſich in einer Poſtfiliale zwei unbekannte Männer nach den Dienſtgängen der Geldbriefträger und nach den Geldzuſtellungen zu erkundigen verſuchten.

Vor einer Umwälzung im Eisſchnellau[illegible]?

In keinem Sportzweig gibt es für den Laien ſo viel Rätſel wie im Eislauf. Die Bewertung der Leiſtungen bei Kunſtlaufwettbewerben hängt faſt vollkommen von der perſönlichen Einſtellung der Schiedsrichter zu dieſer oder jener Schule, der ſehr verſchiedenartigen Auffaſſung über die höhere Einſchätzung der korrekten Deckung der Figur oder der Haltung oder der Eleganz oder der Schwierigkeit uſw. ab. Und wenn es das nur wäre! Allmählich hat es ſich ſogar noch herausgebildet, daß bei internationalen Wettbewerben die Schiedsrichter in erſter Linie ihre Landsleute auf die vorderſten Plätze ſtellen, um ihnen in der Geſamtwertung einen möglichſt günſtigen Platz herauszuſchiedsrichtern. So manchen **Skandal** hat es deshalb ſchon gegeben, den ſchlimmſten wohl bei der Europameiſterſchaft 1930. Aber auch dort, wo nur die Uhr als vollkommen neutraler Schiedsrichter und Wertmeſſer ſpricht, nämlich im Eisſchnellaufen, verſteht man nicht,

Skijöring,

ein beliebter Winterſport

wieſo ein Läufer, wenn er ſich um die Meiſterſchaft ſeines Landes bewirbt, eine Leiſtung vollbringen muß, die wegen ihrer Verſchiedenartigkeit in keinem anderen Sportzweig verlangt wird. Die internationalen Beſtimmungen, denen ſich die nationalen der einzelnen Länder meiſt angeſchloſſen haben, verlangen, daß Meiſter nur werden kann, wer die beſte Geſamtleiſtung im Laufen über 500 Meter, über 1500 Meter, über 5000 Meter und über 10 000 Meter vollbringt. Von einem ausgeſprochenen Sprinter verlangt man alſo Dauerleiſtungen, von einem ausgeſprochenen Dauerläufer, daß er 500 Meter herunterſpurtet. Welche dieſen Ergebniſſe da herauskommen müſſen, liegt auf der Hand.

Erfreulicherweiſe beginnt man jetzt gegen dieſe unverſtändliche Beſtimmung zu proteſtieren und auf eine Änderung hinzuarbeiten. Der Anſtoß kommt von Amerika, dem Veranſtalter der nächſten Olympiſchen Winterſpiele. Die Amerikaner haben kürzlich ſchon den Vorſchlag zur allgemeinen Erörterung geſtellt, daß man an Stelle des Einzelſtarts den Maſſenſtart beim Eisſchnellaufen einführen ſolle. Sie ſind damit auf den ſtarken Widerſtand der ſkandinaviſchen Länder, insbeſondere Norwegens, geſtoßen. Langſam beginnt man ſich jetzt aber auch dort, namentlich nachdem ſich der finniſche Weltrekordläufer Thunberg dafür ausgeſprochen hat, mit der Sache eingehender zu beſchäftigen. Noch kann man ſich mit dieſer „Revolution“ nicht abfinden, da ſchlagen die Amerikaner eine weitere Reform vor: Abſchaffung der 10 000-Meter-Strecke oder wenigſtens Einzelmeiſter für die einzelnen Strecken, nicht mehr nur einen Meiſter für alle Strecken zuſammen. Auch hierfür haben ſie gewichtige Gründe; das jetzige Syſtem iſt wegen der verſchiedenartigen Beſchaffenheit des Eiſes zu den verſchiedenen Tageszeiten ungerecht, für die Zuſchauer iſt die Abwicklung der paarweiſen 10 000-Meter-Läufe entſetzlich langweilig, ſie bleiben deshalb weg und die Kaſſen leer. Sehr beachtenswert!

Luftrennen „Rund um Deutſchland“.

Da der Internationale Luftfahrtverband beſchloſſen hat, den Internationalen Rundflug zukünftig nur noch in Abwechſlung mit dem Schneider-Pokal alle zwei Jahre auszutragen, das nächſte Mal alſo erſt wieder 1932, will der Aeroklub von Deutſchland die Gelegenheit benutzen, um 1931 einen bereits ſeit langem gehegten Gedanken zu verwirklichen, nämlich einen Deutſchlandflug.

Erſtmalig wird alſo ein ſolcher Wettbewerb für deutſche und öſterreichiſche Leichtflugzeuge der erſten und zweiten Kategorie, ein Handikaprennen „Rund um Deutſchland“ ſtattfinden.

Mit 45 000-Mark-Preiſen ausgeſtattet, ſoll der Deutſchlandrundflug 1931 aus einer techniſchen Prüfung und einem Streckenflug beſtehen. Die techniſche Prüfung, die gegenüber der bei den internationalen Rundflügen ſtark vereinfacht wird, ſoll diesmal **vor** dem Streckenflug abgehalten werden (in Berlin-Staaken), die Gutpunkte, die ein Teilnehmer dabei erhält, werden ihm als Gutminuten beim Handikap für den Streckenflug berechnet. Infolgedeſſen wird der Beſte in der techniſchen Prüfung an jedem Tag des Streckenfluges als erſter, der Schlechteſte in der techniſchen Prüfung als letzter ſtarten. Hierzu kommt dann noch die Vorgabe, die alle Flugzeuge der zweiten Kategorie vor den Teilnehmern der großen Kategorie gleichmäßig erhalten. Als Strecke iſt ein Rundflug von etwa 2000 Kilometern Länge vorgeſehen. Der Flug wird in Berlin beginnen und enden und am 15./16. Auguſt zum Austrag gelangen. Die Streckenführung richtet ſich nach den Zuſagen der einzelnen Städte, die als Zwiſchenlandeplätze in Ausſicht genommen ſind. Zuſammen mit dem Deutſchlandrundflug 1931 ſoll ein Verſuch für eine eventuelle ſpätere Einführung des Totaliſators gemacht werden.

Turneriſches Führertum.

Zu dieſer Frage nahm der Oberturnwart der D. T., Steding-Bremen, in einem Vortrag u. a. wie folgt Stellung:

„Führertum und Facharbeit ſind nicht voneinander zu trennen. Nur der wird ein rechter turneriſcher Führer ſein, der auch mit dem Fachlichen vertraut iſt, nur der wird ein rechter Fachwart ſein, der auch allgemeine Führereigenſchaften hat. Nur in engſter freundſchaftlicher Zuſammenarbeit aller Führer auf allen Gebieten kann die D. T. gedeihen.

Ich will ſchließen mit einem Wort Max Schwarzes über Führerſchaft: „**Führerſchaft iſt bitterſüß — denn ſie iſt endlos.**“ Die Endloſigkeit des Führertums begreifen, heißt einen Weg über Höhen und Tiefen zu gehen, und, wenn man ſich am Ziele glaubt, ſehen zu müſſen, wie er immer von neuem aus ſich ſelbſt geboren wird; es heißt ferner, wenn man mit beiden Händen in die Bildungserlebniſſe und Erfahrungsſchätze greifen will, merken zu müſſen, daß immer neue Geheimniſſe unſerer Kunſt zu immer neuer Ausfahrt locken.

Die Endloſigkeit des Führertums iſt **Leid und Luſt** zugleich. Leid genug – auch wir leben ja nicht nur, um „Gymnaſtik zu treiben“, auch auf uns liegt die Pflicht des Alltags, auch an uns greift das Recht der Familie und derer, die uns am nächſten ſtehen, auch uns verkümmert der heimliche Zwang der Abhängigkeit den loſen Flügelſchlag und die ganze Unzulänglichkeit des Daſeins drückt auch uns wie ein ſchweres eiſernes Stirnband. Und dazu kommen alle die inneren Nöte und mancherlei innere Erſchütterungen, denen jeder entgegentreibt, der den Kampf um die Vollendung wagt. Denn einmal ſpringen uns leichtfertig die Forderungen des Tages an; und dann wieder iſt es ein ſchmerzhaftes inneres Abblättern mühſam erworbenen Beſitzes. Es iſt ſchon ſo, **Führerſchaft iſt endloſe Sehnſucht**, der rechte Führer iſt friedlos, aber gerade darin erlebt er täglich an ſich ſelbſt die uralte troſtvolle Wahrheit, daß nicht der Erfolg, ſondern die **Sehnſucht der beſte Teil unſerer Lebens iſt**.

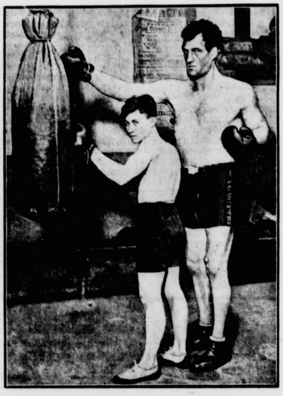
Turneriſche Führerſchaft iſt ſtilles Heldentum. Wir wiſſen heute, daß es nicht ſchwer iſt, vom Heldentum zu reden, und daß auch die Zwerge die Worte vom Heldentum leicht handhaben. Aber Heldentum zu üben iſt immer noch ſchwer! Und Gott ſei Dank, wir haben Helden der Arbeit genug. Wo einer lebt, der im rechten Gleichmaß zwiſchen Wunſch und Pflicht das Große und das Kleine recht zu nehmen weiß und in der Stille die Kraft für den lauten Taktſchlag der Arbeit ſammelt, da ſteht er am Lebensquell turneriſcher Erkenntnis und turneriſcher Führerſchaft. Wie manches Leben iſt in dieſem turneriſchen Heldentum abgelaufen und wie ein ſchöner Gottesgedanke geweſen! Wie manches, an deſſen Erinnerungen ein jüngeres Geſchlecht ſich die Seele ausgeweitet hat!

Viele Dinge machen den Turnerführer aus, aber von allen iſt die **Selbſtloſigkeit** das größte.

Uns aber, die wir heute führen, uns trägt die Deutſche Turnerſchaft und die Geſchloſſenheit ihres Weſens. An dem iſt manches ſeltſam! Es ſollte über die D. T. darum niemand reden und ſchreiben, der nicht einmal ſelbſt innerlich bei ihr war. Wiſſen es doch ihre eigenen Kinder kaum, was ſeltſamer an ihr iſt, ihre Geſchichte oder ihr Herz!

Und ſo ſoll denn unſere D. T. niemals ein Buchſtabenglaube werden. Sie ſoll uns Vaterland und Mutterhaus ſein, eine Stätte der Liebe und Treue und Sorge und nie ein Ruheſitz und Sorgenfrei. Als Tummelfeld beſtändiger Raſtloſigkeit im Techniſchen iſt ſie uns angewieſen. Und darum ſollſt auch du ſie ſo verſtehen. Irgendwo muß in ihr auch dein Leben wie ein wertvoller Bodenſchatz liegen; irgendwie muß ſich auch deine Kraft in dem fröhlichen Aufſtieg eingeſetzt fühlen; irgendwann muß auch dir einmal dieſe oder jene Frage wie ein lockendes Rätſel vorangegangen ſein, irgendwann dir aus ihr ein Glänzen und Leuchten gekommen ſein wie die Erfüllung eines alten lieben Kindertraumes!“

Ein Ueber-Carnera



iſt jetzt in Paris entdeckt worden: es iſt ein Schweizer namens Montana, 2.07 Meter groß, 254 Pfund ſchwer, 26 Jahre alt. Bis vor kurzem als Landmann bei Genf tätig, trainiert er jetzt für ſeine kommenden Kämpfe. (Der Boxer neben ihm iſt ein normal großer ausgewachſener Mann.)

Turnerſchaft und Schwimmverband.

Im „Schwimmer“, dem amtlichen Organ des Deutſchen Schwimmverbandes, nimmt Prof. Dr. A. Stühmer von Hellas-Magdeburg, in dem viele den neuen Verbandsvorſitzenden an Stelle des zurückgetretenen Dr. Geiſow ſehen, zur Frage der im Schwimmverband als notwendig erachteten Reformen Stellung. Dabei kommt er zu folgender Anſicht:

„Zunächſt muß die Frage einer Annäherung an die Deutſche Turnerſchaft geklärt werden, und dann müſſen wir unſere Verbandsorganiſation vollkommen neu und ohne Rückſicht auf irgendwelche perſönlichen Empfindlichkeiten ſchaffen. Die Annäherung an die Deutſche Turnerſchaft, unter Umſtänden bis zu völliger Vereinigung, wird von großen Teilen des Deutſchen Schwimmverbandes, vor allem aber von den Vereinen, welche die wirklich praktiſche Arbeit in der Bevölkerung zu leiſten haben, dringend gewünſcht und ſehnlichſt für die nächſte Zeit erwartet. Dieſes Ziel unſerer Außenpolitik wird nicht aus der Diskuſſion verſchwinden, bis nicht in irgendeiner Form eine Löſung gefunden iſt. Im Zuſammenhang damit muß man die ganzen Reorganiſationsfragen unſeres Verbandsgefüges ſehen. Es geht natürlich nicht an, daß wir uns jetzt eine Verbandsorganiſation ſchaffen, die nachher nicht mit der Turnerſchaft irgendwie zuſammenpaßt.“

Die richtige Sportkleidung für den Sommer.

Für Sitte und Anſtand bei der ſommerlichen Sportkleidung tritt jetzt, wo die Sommerſaiſon wieder beginnen wird, die D. S. V. abermals ein. Natürlich ſoll die Kleidung bequem und zweckmäßig ſein, aber ſchließlich nicht gegen die geringſten Anforderungen von Sitte und Anſtand verſtoßen. Vor allem gilt das natürlich für die Frauenkleidung, wo beſonders allzu kurze Hoſen und ärmelloſe, weit ausgeſchnittene Trikots mit Recht Anſtoß erregen. Vermeiden ſollte man es, Sportkleidung auf öffentlichen Plätzen und in den Straßen (ſoweit es ſich nicht um Straßenwettkämpfe handelt) zu tragen. Der Trainingsanzug iſt hier eine geeignetere Kleidung.

Spiel und Sport

Sp. **Den Beſitzer gewechſelt hat „Wotan“**, das bekannte deutſche Springpferd. Freiherr von Nagel hat es zu einem Rekordpreis an Frl. Jürgens-Hamburg verkauft, es bleibt alſo glücklicherweiſe in Deutſchland.

Sp. **Max Schmelings Schaukampf** in Miami Beach wurde

Wolle gut gepflegt, hält doppelt ſo lange!

Waſchen Sie Ihre Wollſachen mit dem unvergleichlichen Persil, denn gerade für Wolle eignet ſich Persil wundervoll. (Man rechnet einen gehäuften Eßlöffel Persil auf je 2 Liter kaltes Waſſer.) Ohne jedes Reiben entzieht das kalte Persilbad der Wollfaſer Schmutz und Flecke und läßt ſie wieder farbenfroh, friſchduftend und tadellos ſauber erſtehen!

P 39/310

Persil bleibt Persil

mit Piffen aufgenommen, hingegen erhielt Stribling mit ſeinen Sparringspartnern viel Beifall. Mickey Walker fertigte bei dieſer Gelegenheit den 30 Pfund ſchwereren Johnny Risko glatt nach Punkten ab.

Sp. **Der Zwölfkampfmeiſter der D. T., Winter,** überſiedelt von Frankfurt nach Barmen, ſo daß ſich die ausgezeichneten rheiniſchen Geräteturner, an und für ſich ſchon ſehr ſtark, einer weiteren Verſtärkung erfreuen dürfen.

Abwechſlung in der Leibesübung.

Immer wieder müſſen Turner und Sportler darauf hingewieſen werden, daß es falſch iſt, ſich zu ſpezialiſieren und nur noch einen Sport oder in dieſem ſogar nur diejenigen Übungen zu treiben, in denen ſie hohe Leiſtungen erzielen und zu denen ſie beſondere Luſt haben. Vor derſelben Gefahr der Einſeitigkeit hüte ſich natürlich auch jeder, der erſt zum Sport kommt und ſich körperlich betätigen will. Allſeitigkeit, Ergänzung und Abwechſlung iſt vielmehr das erſtrebenswerte Ziel einer harmoniſchen Körperausbildung mit all ihren guten Folgen auch für geiſtige Regſamkeit und Entwicklung des Gefühlslebens. Nicht ein Vielerlei, ein planloſes Drauflosturnen, eine zielloſe Sportbetätigung, ein Durcheinanderſpielen, ſondern ein ſinnvolles Zuſammenwirken alles deſſen, was geeignet iſt, einen allſeitig tüchtigen Menſchen heranzubilden, muß erſtrebt werden. Damit iſt das Bemühen nach Leiſtung, nach dem perſönlichen Rekord eines jeden einzelnen, abſolut nicht ausgeſchloſſen, nur darf das Leiſtungsſtreben nicht zum alleinigen Ziel, die Leiſtung ſelbſt nicht zum angebeteten Gott werden.

Im Frühjahr wenden ſich wieder die Betätigungsmöglichkeiten in den verſchiedenen Sportzweigen und Spielen. So mancher muß jetzt von „ſeinem" Sport Abſchied nehmen und einen anderen wählen, vielleicht nur in einer anderen Form oder auch nur zur Ergänzung und zum Zweck der Wechſelleiſtung. Wir ſind ja in unſeren körpererziehlichen Anſchauungen ſchon ſeit längerer Zeit zu der Erkenntnis gekommen, daß völlige Ruhe für Turner und Sportler, ja allgemein für den, der ſeinen Körper pflegt, nicht gut iſt. Völlige Ruhe verlangt beſondere Anſtrengungen, wenn man ſich wieder in Form bringen will, und führt leicht dazu, daß man ſich dann überanſtrengt. Auch die Energie läßt nach, wenn man plötzlich die monatelang hindurch gepflegte ſportliche Tätigkeit aufgibt, womöglich durch geſellſchaftliche Vergnügungen erſetzt. Statt Ruhe ſuche man einen Ergänzungsſport, der all die Schäden wieder ausgleicht, die Organe und Gliedmaßen, die bei der hauptſächlich betriebenen Sportart vernachläſſigt wurden, zu ihrem Recht kommen läßt. Es iſt nicht einmal richtig, wenn man in der ſogenannten Ruhezeit ſich auf eine Zweckgymnaſtik beſchränkt, die nur auf den Spezialſport des Betreffenden zugeſchnitten iſt.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

6.20: Zeitangabe. ✱ 6.25: Wetterbericht. ✱ 6.30: **Schallplattenkonzert.** ✱ 6.55: Wetterbericht. ✱ 7.00: Zeitangabe. ✱ **7.05:** Nachrichtendienſt. ✱ 8.00: Wetterbericht. Funk d. Hausfrau. ✱ 8.20: Eisbericht. ✱ 10.30 (nur Dienstag u. Freitag): **Vorbericht v. Hamburg,** Schweinemarkt, Nachrichtendienſt). ✱ **11.00:** Schulfunk. ✱ 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): **Schallplattenkonzert** ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg **von 11.00—12.00** keinen Schulfunk hat. ✱ 12.10: Wetterdienſt (**Binnenlands-,** Nord- und Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen **und Waſſerſtandsmeldung**). ✱ 12.20 (Montag, Donnerstag, **Sonnabend**): Funkbörſe. ✱ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ✱ **13.05** (Dienstag, Mittwoch, Freitag): Funkbörſe. ✱ 13.15 und **14.15:** Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-**Orcheſters.** ✱ 14.00: Wetterbericht. ✱ 14.05: Nachrichtendienſt. ✱ 14.15 (nur Sonnabend): Schiffahrtsfunk. ✱ 14.40 (nur **Sonnabend**): Funkbörſe. ✱ 14.45 (Montag): Bremer und **Kloppenburger** Schweinemarktbericht. ✱ 14.45 (Dienstag): **Bremer** Schlachtviehmarktbericht. ✱ 14.45 (Mittwoch): Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. ✱ 14.45 (Freitag): Delmenhorſter Ferkelmarktbericht. ✱ 14.50 (außer Sonnabend): **Funkbörſe.** ✱ 15.25 (außer Sonnabend): Schiffahrtsfunk. ✱ 15.40 (außer Sonnabend): Funkbörſe. ✱ 16.00 (außer Mittwoch und Sonnabend): Schiffahrtsfunk. ✱ Etwa 18.00: Unterhaltungskonzert, Wetterbericht, Kriminalmeldungen. ✱ Gegen 19.50: Frankfurter Abendbörſe. ✱ Gegen 20.00: Wetterbericht. ✱ 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. ✱ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzfunk). ✱ 23.50: Eisbericht.

Sonntag, 1. März.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** Die Glocken vom Großen Michel. ✱ 7.55 Bremen (alle Sender): Flaggenparade der Deutſchen Reichsmarine. ✱ 8.15: Zeitangabe. ✱ 8.20: Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau. ✱ 8.40 Hamburg (alle Sender): Wirtſchaftliche Zeitfragen. Dr. Paul Berkenkopf und Dr. Paul Schulz-Kieſow. ✱ 9.00 Hamburg (alle Sender): **Morgenkonzert,** ausgeführt vom Altonaer Poſaunenchor. Chorleiter: Diakon W. Maaß. ✱ 9.30 Bremen (alle Sender): aus Wilhelmshaven: Kranzniederlegung auf dem Marineehrenfriedhof. Mitwirk.: Chor der Kaiſerin-Auguſte-Viktoria-Schule. Leitung: Mittelſchullehrer Nordkämper. ✱ 9.55 Bremen (alle Sender): Aus der Marinegarniſonkirche in Wilhelmshaven. Marinepfarrer Ronneberger-Wilhelmshaven. Orgel: Frau Grete Drenkwitz. Muſikal. Ausgeſtaltung: Kapelle des Befehlshabers der Linienſchiffe. Leitung: Obermuſikmeiſter Welpe. ✱ 11.00 Hamburg (alle Sender): Bilder aus Island zur Sagazeit. Dr. H. Griem: Fehdeweſen. ✱ 11.30 Hamburg (alle Sender): Karl Peter: Von Papageien, die nicht trinken. ✱ 12.00 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: **Gedenkfeier des Volksbundes** Deutſche Kriegsgräberfürſorge e. V. im Plenarſitzungsſaale des Reichstages. ✱ 13.00: Wetterbericht. ✱ 13.05 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert** des Kleinen Noragorcheſters. Leitung: Fr. Gartz. ✱ 13.50 Hamburg (alle Sender): Den toten Dichtern des Weltkrieges. Rezitation: E. Ziegel. Verbindende Worte: Th. Bieder. ✱ 14.35 Hamburg (alle Sender): Ph. Berges: Vom Shakehand zum Naſenreiben. ✱ 15.00 Bremen (alle Sender): **Allgedenken.** Mitwirk.: Karl-Oskar Dittmer, Rheiniſches Soloquartett, Noragtrio, R. Krug. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Aus Lübeck: Fußballſpiel Phönix, Lübeck—Kamraterna, Malmö. 2. Halbzeit. ✱ 16.45 Hamburg (alle Sender): **Gerhard Gregor ſpielt auf der Weltefunkorgel.** ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **„Die ſchweigende Glocke."** Oper in 1 Akt von Alice Fliegel. Für den Rundfunk komponiert von H. Platen. Muſikal. Leitung: Der Komponiſt. Spielleitung: H. Beyer. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): **„Jung Dietrichs Königsfahrt."** Spiel in 4 Akten von E. Kühn. Regie: H. Freundt. ✱ 18.50 Hamburg (alle Sender): P. Alpers: Karl Söhle. Zum 70. Geburtstag des Dichters. ✱ 19.40 Hamburg (alle Sender): H. Wirrer: Sportberichterſtattung im Arbeiter-turn- und -ſportbund. ✱ 19.50: Sportbericht. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Die Legende von der heiligen Eliſabeth.** Oratorium nach Worten von Otto Roquette. Von Fr. von Liſzt. Leitung: O. F. Riemand. Mitwirkende: Valerie Brohm-Voß, Käthe Seebohm-Schwartz, Walter Sommermeyer, Cäcilien-Chor, Altona, Altonaer Männerchor, das Noragorcheſter. ✱ 21.45: Aktuelle Stunde. Nachrichtendienſt: Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. Außerprogrammliche Interviews, aktuelle Abhandlungen. ✱ 22.15 Hamburg (alle Sender): **Deutſche Balladen.** Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, Bernhard Jakſchtat, das Kleine Noragorcheſter. ✱ 23.00 Hamburg (alle Sender): **Abendkonzert.** Das Kleine Noragorcheſter.

Montag, 2. März.

12.30 Hamburg (alle Sender): Obergärtner W. Klenz: Wichtige Schädlingsbekämpfung. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Deutſche Jugendſtunde. Max Bollmberg, Berlin. ✱ 16.45 Hannover (alle Sender): **Tanzlieder.** Mitwirk.: Tilde Meyer-Hochbaum und das Hannov. Noragorcheſter. ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): Luftſtickſtoff und Chileſalpeter. Hörſzenenfolge von Dr. K. Herzfeld. ✱ 18.15 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Von der Deutſchen Welle: Engliſch für Anfänger. ✱ 19.25 Kiel (alle Sender): Gertrud Völker: Tageserlebniſſe einer Fürſorgerin. ✱ 19.55 Kiel (alle Sender): Dir. Weihmann und Dr. Paſſarge: Schleswig-Holſteiniſche Kulturrundſchau. ✱ 20.15 Kiel (alle Sender): **Symphoniekonzert im Deutſchen Haus in Flensburg.** Städt. Orcheſter, Flensburg. Soliſt: Konzertmeiſter Albert Rocke. Leitung: Städt. Muſikdir. K. Barth.

Dienstag, 3. März.

10.10: Zweiter Nachrichtendienſt. ✱ 10.25 Hannover (alle Sender): Dr. Biſchoff: Das erſte Leben im Ackerboden nach der Winterruhe. ✱ 11.00 Kiel (Kiel, Flensb.): Frau Eßmann: Arbeiterdichtung. ✱ 11.00 (nur Hannover): Frau L. Matthias-Tronnier: Eine heitere Stunde mit Ludwig Thoma. ✱ 11.00 (nur Bremen): Dr. Freſe, Vegeſack: Das Weſen der plattdeutſchen Sprache im Vergleich zur hochdeutſchen. ✱ 11.20 (nur Hamburg): G. F. Händel. Vortrag von Dr. W. Wodick. Mitwirkende: B. Jakſchtat, G. Maaß. ✱ 16.00 Hannover (alle Sender): **Kurkonzert** aus Bad Nenndorf. Die Kurkapelle. Leitung: Kapellmeiſter E. Boges. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Inuk ſingt.** (Eskimo-Lyrik.) Vortrag mit Beiſpielen von Niels Hoyer. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): 50 Jahre Wanderzeit. Rückblick von E. Stender. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✱ 19.00 Kiel (alle Sender): Dr. Swane, Flensburg: Organiſation und Bedeutung der preuß. höheren Landwirtſchaftsſchulen. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Adolfo Matthei: Deutſche Bauernkolonien in Chile. ✱ 20.00 Bremen (alle Sender): **Offenbach-Stunde.** ✱ 21.30 Hamburg (alle Sender): Karl Hagemann berichtet über ſeine Reiſe nach Afrika.

Mittwoch, 4. März.

11.00 Kiel (Kiel, Flensb.): Engliſcher Schulfunk für das achte bis zehnte Schuljahr. ✱ 11.00 (nur Hannover): Lehrer Krebs: Joh. Brahms. Mitwirk.: Frau Kühl. ✱ 11.00 (nur Bremen): F. Biehle: Volkslieder im Männerchorſatz. ✱ 13.15 (nur Hamburg): Engliſcher Schulfunk für die Mittelgruppe. ✱ 16.00 Hannover (alle Sender): **Muſikaliſche Meiſterhumoresken.** Mitwirk.: Paul Gümmer, Willi Palmedo, das Hannoverſche Streichorcheſter. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Aus dem Hamburger Stadthaus: Verkehrsunfälle 1930! Zwiegeſpräch mit der Verkehrspolizei. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): A. Roſler: Der unſtändig Beſchäftigte in der Krankenverſicherung. ✱ 18.15 Hamburg (alle Sender): Niederdeutſch-nordiſcher Kulturaustauſch in älterer und jüngerer Zeit. Profeſſor Borchling: Das frühe Mittelalter. ✱ 18.40 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Zeitfragen. ✱ 20.30 Hamburg (alle Sender): **„Die Nummer läuft."** Hörbild aus dem Zirkusleben von O. Brod und A. H. Kober. Spielleitung: H. Freundt.

Donnerstag, 5. März.

9.00 Hamburg (alle Sender): Von der Schleſiſchen Funkſtunde: Aus Stätten deutſcher Arbeit. Reportage aus einem Bergwerk (Schickſale des Bergmanns an Ort und Stelle. Bergleute ſelber werden interviewt). ✱ 11.00 Kiel (Kiel, Flensb.): Rektoratswechſel der Kieler Univerſität. Bisheriger Rektor: Prof. Dr. Höber. Neuer Rektor: Prof. Dr. Skalweit. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Walter Döll: Als deutſche Gäſte im däniſchen Lager auf der Inſel Faeno. ✱ 16.25 Hamburg (alle Sender): K. Siemers: Rechts und links der Bergenbahn. ✱ 16.45 Hamburg (alle Sender): Veranſtaltung für die Berufsſchüler in der „Urania". Veranſtalter: Lichtbildausſchuß der ſtaatlichen allgemeinen Berufsſchulen. Mitw.: Hamburger Orcheſtergemeinſchaft, Leitung: M. Landau. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Eine Stunde mit Maria Gläß. Nachklang zum 70. Geburtstag der Hamburger Dichterin. Einleitende Worte: Dr. Marg. Koch. Rezitationen: Maria Gläß und Sophie Kohlhaus. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Versmann: Wohnu[illegible] Hamburg (alle Sender): Reportage au[illegible] Poſt den Brief behandelt. ✱ 20[illegible] Uraufführung: „An der Grenze." [illegible] L. Hinrichſen. ✱ 21.25 Hamburg (alle Sender): **Inſtrumentalkabarett.** ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): **Übertragung** auswärtiger Sender.

Freitag, 6. März.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. ✱ 10.50 nur Hamburg: Prof. Dr. Gerdeſſen: Ein geographiſches Examen. ✱ 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Franzöſiſcher Schulfunk. ✱ 11.00 nur Hannover: Engliſcher Schulfunk. ✱ 11.20 nur Hamburg: Heinrich Schumann: Feierabendlieder und -ſprüche (hochdeutſch und plattdeutſch). ✱ 11.30 Kiel (Kiel, Flensbg.): **Volkstümliche Kunſtlieder,** geſungen von Frau Heike-Jenſen, Begleitung: Dr. Engelke. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): „Gerd", Geſchichte einer Patenſchaft von W. Maaß. Geleſen vom Verfaſſer. ✱ 16.25 Hamburg (alle Sender): Elſe Meißner: Welche geſetzlichen und tariflichen Beſtimmungen gelten für den kaufmänniſchen Lehrvertrag? ✱ 16.50 Bremen (alle Sender): **Kurioſitäten** für **Klavier.** Geſpielt von [illegible]ng. 17.20 Hamburg (alle Sender): Dr. Nollau: Germ[illegible]te in der Geſittung des deutſchen Volkes. ✱ 17.4[illegible] (alle Sender): W. Claſen: Haushaltsſorgen des [illegible]ehilfen. ✱ 18.05 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✱ 18.55 Hamburg (Hbg., Hann. u. Brem.): Hilfszu[illegible]abereit! Reportage vom Hamburger Hauptbahnhof. Vor dem Mikrophon: H. Landrock. ✱ 18.55 Kiel (Kiel, Flensbg.): E. Fr. Piſtor und ſeine Oper „Der Alchimiſt". Einführungsvortrag anläßlich der Uraufführung in Kiel von E. Munk. ✱ [illegible] Hamburg (alle Sender): Aus Köln: Bodelſchwingh und [illegible] Werk. Pfarrer Stratenwerth und Fritz Worm. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Beethoven-Abend.** Leitung: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Ausgeführt vom Noragorcheſter, verſtärkt durch Mitglieder des Philharmoniſchen Orcheſters. Soliſt: A. Schneider.

Sonnabend, 7. März.

11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Dr. Danielſen: Die Eiſenbahn in der Dichtung. ✱ 11.00 nur Hannover: Obermuſikmeiſter Meinberg: Mignonlieder. ✱ 15.30 Hamburg (alle Sender): Dr. P. Th. Hoffmann [illegible] Ludwig Benninghoff, Dr. Ernſt Sander: Das Leiden am Ich. ✱ 16.00 Kiel (alle Sender): Deutſches Haus, Flensburg: **Moderne Serenaden.** Städtiſches Orcheſter, Flensburg. Dir.: K. Barth. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Der Weſten Afrikas. Muſikaliſch-literariſche Betrachtungen im Geiſte des Überſeegedankens mit praktiſchen Beiſpielen von Dr. W. Heinitz. ✱ 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Das Lebenswerk des Walzer-Strauß.** Der ſingende Walzer. Leitung: A. Secker. Einf. Worte: [illegible] Scheffler. Mitw.: Gertrud Schnitzer, Aſtrid Maray, H. Depſer, Noragchor und Noragorcheſter. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): **Militärkonzert.** Ausgeführt vom Muſikkorps des 1. hanſeatiſchen Batl. 16. Inf.-Regt., Bremen. Leitung: Obermuſikmeiſter G. Voigt.

Gegen üblen Mundgeruch

„Ich will nicht verſäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich ſeit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaſte „Chlorodont" nicht nur reine, weiße Zähne beſitze, ſondern auch den bei mir ſonſt üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr „Chlorodont" aufs beſte empfehlen." gez. E. G., Mainz. Verſuchen Sie es zunächſt mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaſte zu 54 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weiſen Sie jeden Erſatz dafür zurück.

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
in geschmackvoller reichhaltiger Auswahl zu herabgesetzten Preisen liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass
Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.
P. Haase, Schneidermeister.

Vaterländischer Frauenverein
für Bad Bramstedt und Umgegend
Vom 1. März dieses Jahres ab tritt nachfolgende
Gebührenordnung
für die Hilfeleistungen unserer beiden Gemeindeschwestern in Kraft. Die Erträge daraus sollen ausschließlich zur Beschaffung von Krankenpflegematerial — Luftkissen, Wärmflaschen, Heizkissen, Gummiunterlagen usw. — dienen, also restlos den Kranken wieder zu Gute kommen. Die Gebühren sind wie folgt festgesetzt:
eine Massage 0,50 RM., ein Pflegetag 0,50 RM., eine Nachtwache 1,50 RM
Mitglieder des Vereins zahlen die Hälfte der Sätze. Bedürftige Bewohner im Vereinsbezirk bleiben nach wie vor von jeder Gebühr frei.
Der Vorstand.

Gebrüder Köſter-Neumünſter
Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle:
H. Lühring, Landweg.

Habe einen fast neuen
2ſpänner Bauwagen
6000 ℔ Traglast. Ein leichter
1ſpänner Rollwagen
Ein gut erhaltener
Bäckerwagen
mit abnehmbarem Kasten. Einige
Vis-a-vis u. gut erhaltene Milchwagen und Gigs
sehr billig zu verkaufen. Noch gute
Milchwagen u. Gigs von 50 RM an.
C. Dittmann, Wagenbauerei,
Kellinghusen-Vorbrügge.

Gartenhaus
(evtl. mit Laden) in Bad Bramstedt persönlich zu kaufen gesucht.
Max Bernitz, Nützen bei Kaltenk.

Auto-Vermietung
km. 25 Pfg
geschlossener Wagen.
Max Weibezahl,
Tel. 197.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter,
Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

KAFFEE HAG
Stets frisch zu haben bei
J. Fülscher

Preisabbau
Herren-Sohlen und Abs. 5.— M.
Damen-Sohlen und Abs. 3.60 M.
aus bestem Kernleder
Schuhreparatur-Werkstatt
Hans Riepen,
Rosenstraße 61.

Taxameterruf 54
Carl Schmidt, Zum Wappen

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 51 Montag, den 2. März 1931 53. Jahrg.

Kommt die geſetzliche Arbeitszeitverkürzung?

Der Reichsarbeitsminiſter über Arbeitsnotbekämpfung.

Zur Arbeitsloſenfrage, zur Frage der Lohnpolitik und des Schlichtungsweſens ſowie zur augenblicklichen Lage der Sozialverſicherung nahm in einer ausführlichen Rede Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald im Haushaltsausſchuß des Reichstages Stellung. Über die Frage der fremdländiſchen Landarbeiter haben ſich Reichsregierung und Reichsrat geeinigt; hier iſt möglichſt bald ohne ausländiſche Arbeiter auszukommen. Das neunte Schuljahr iſt ſehr ſchlecht als vorübergehende Zwangsmaßnahme denkbar. Auch Arbeitgeber und Arbeitnehmer ſträuben ſich dagegen, weil ſie dafür die Koſten aus den Mitteln der Arbeitsloſenverſicherung aufbringen ſollen.

Von der Arbeitsdienſtpflicht

verſpreche ich mir nicht den ſachlichen Erfolg und die moraliſche Wirkung auf die jugendlichen Arbeiter, wie ſie von den Befürwortern erwartet wird. Anders ſteht es mit dem Gedanken des freiwilligen Arbeitsdienſtes, der zweifellos vieles für ſich hat. Ob eine weitere Kohlenpreisermäßigung und ein ſehr viel größerer Kohlenverbrauch erreichbar ſind oder ob durch eine weitere Senkung der Kohlenpreiſe eine größere Senkung der Tarife für Gas, Waſſer, Elektrizität uſw. möglich iſt, erſcheint zweifelhaft. Bei Eiſen und Stahl liegt die Sache auch ſehr ſchwierig, weil die gegenwärtige Produktionskapazität in Deutſchland ſehr viel größer iſt als die Abſatzmöglichkeit. Es fragt ſich, ob im Hinblick auf die große Arbeitsloſigkeit allgemeine Mittel, die erſt für eine ſpätere Zeit in Ausſicht genommen ſind, ſchon jetzt zur Verfügung geſtellt werden ſollen. Im ganzen ergeben ſich

grundſätzliche Bedenken gegen jede Sonderunterſtützung

einzelner Wirtſchaftszweige aus öffentlichen Mitteln. Wenn überhaupt, ſo dürfen Subventionen nur in den ſeltenen Ausnahmefällen vertretbar ſein, wo Intereſſen des ganzen Volkes auf dem Spiele ſtehen. Auch

die Arbeitszeitverkürzung

kann nicht als das große Allheilmittel angeſehen werden, zumal heute nur noch die Hälfte der Arbeiter vollbeſchäftigt iſt.

Das iſt aber nicht mein letztes Wort über die Arbeitszeitverkürzung. Führen andere Mittel nicht zum Ziele, dann muß man trotzdem zu einer Arbeitsſtreckung und zu einer Arbeitszeitverkürzung gelangen, denn es iſt nicht tragbar, im ganzen laufenden Jahre vier und mehr Millionen Menſchen auf der Straße zu haben.

Zur Lohnfrage

erklärte Miniſter Stegerwald, daß er vor einem geſetzlichen Eingreifen in Tarifverträge warnen müſſe. Die Reichsregierung habe im September vorigen Jahres nach der volkswirtſchaftlich-praktiſchen Seite hin vor der Frage geſtanden, was bei unſerer Geſamtlage das Primäre ſei, entweder die Senkung der Geſtehungskoſten oder die Einführung einer verkürzten Notarbeitszeit. Die Regierung habe aus außen- und innenpolitiſchen Gründen die Senkung der Geſtehungskoſten als das Primäre angeſehen. Sie habe dabei an der Lohnfrage nicht vorübergehen können. Der Miniſter erklärte, daß er ſowohl die Verſteifung auf die Kaufkrafttheorie als auch eine allgemeine Lohnkürzung von 20 bis 25 Prozent für falſch halte.

Es müſſe nun bis zum 1. April ein klarer Kurs gehalten werden. Bis dahin ſeien etwa 80 Prozent aller Tarife erneuert. Nach dem 1. April wird es Sache der Regierung ſein, zu überlegen, ob noch auf eins der letzten Hilfsmittel, namentlich auf die geſetzliche Arbeitszeitverkürzung, zurückgegriffen werden müſſe, falls bis dahin das Arbeitsloſenheer nicht weſentlich vermindert werden könne.

Zur Sozialpolitik

wies Miniſter Stegerwald auf die Notwendigkeit einer Reform, ſowohl der Invalidenverſicherung als auch der Reichsknappſchaftsverſicherung, hin. Wahrſcheinlich werde ſich der Reichstag ſchon in den nächſten Tagen mit einem Geſetzentwurf zur Sanierung der Reichsknappſchaft befaſſen können. Zuſammenfaſſend erklärte der Miniſter:

Über die Beſeitigung von Inflationserſcheinungen und Unausgeglichenheiten im Tarif-, Schlichtungs- und Sozialverſicherungsweſen laſſe ich mit mir reden, am Kern dieſer Einrichtungen dagegen laſſe ich für meinen Teil nicht rütteln.

Dr. Curtius reiſt nach Wien.

Die Innigkeit der deutſch-öſterreichiſchen Beziehungen.

Reichsaußenminiſter Dr. Curtius begibt ſich am Montag nach Wien zum Beſuch der öſterreichiſchen Regierung. Reichskanzler Dr. Brüning, der urſprünglich mit nach Wien fahren wollte, hat aus innenpolitiſchen Gründen ſeine Reiſe aufgegeben. Er hat an Bundeskanzler Dr. Ender ein Schreiben gerichtet, in dem er ſeiner Enttäuſchung darüber Ausdruck gibt, daß er auf dieſen Beſuch, der ihm ſehr am Herzen gelegen habe, vorläufig verzichten müſſe. Dr. Brüning ſpricht die Hoffnung aus, daß die öſterreichiſche Regierung ihm Gelegenheit geben wird, demnächſt das Verſäumte nachzuholen.

Der öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Ender hat einem Journaliſten aus Anlaß des deutſchen Beſuchs in Wien eine Erklärung abgegeben, in der er die Hoffnung ausſpricht, der Beſuch möge die beſondere Innigkeit der deutſch-öſterreichiſchen Beziehungen nochmals deutlich werden laſſen, die in der hiſtoriſchen, nationalen, kulturellen und der wirtſchaftlichen Gemeinſchaft verankert ſei.

Es ergibt ſich, ſo heißt es in der Erklärung, daß die Wiener Anweſenheit des deutſchen Staatsmannes auch zu wirtſchaftlichen Beſprechungen benutzt wird, die ſelbſtverſtändlich im Sinne einer engen wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit geführt werden und von denen zu hoffen iſt, daß ſie beiden Staaten zum Vorteil gereichen mögen.

Schieles nochmaliger Appell an die Rechtsparteien.

Die Gefährdung der Agrargeſetze.

Reichsernährungsminiſter Schiele hat an den Präſidenten des Reichslandbundes, Grafen Kalckreuth, ein Schreiben gerichtet, in dem er erneut einen Appell an ihn richtet, ſeinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Rechtsparteien zur Erledigung der Agrarvorlagen wieder in den Reichstag zurückkehren.

Wenn der Reichstag, ſo heißt es in dem Schreiben, die ihm zur Rettung der notleidenden Landwirtſchaft vorgelegten Geſetze einmal abgelehnt oder doch nur durch eine Umgeſtaltung der Vorlage dieſer Notlage nur unzureichend Rechnung getragen hat, ſo würde für das Notverordnungsrecht des Artikels 48 der Reichsverfaſſung nach feſtſtehender Staatspraxis zunächſt kein Raum ſein. Es würde ganz beſonderer neuer Umſtände bedürfen, um die Anwendung des Artikels 48 zur Wiederherſtellung der dann etwa geſtörten oder erheblich gefährdeten öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu rechtfertigen.

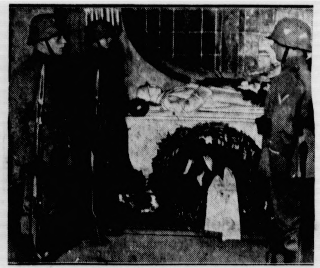
In dem Schreiben heißt es zum Schluß: Es kommt hinzu, daß hier keineswegs der Einzelfall des Gefrierfleiſchkontingents oder des Brotgeſetzes zur Entſcheidung ſteht. Es handelt ſich vielmehr um die grundſätzliche Frage, ob die Deutſchnationalen und Nationalſozialiſten es überhaupt mit anſehen wollen, daß eine Reichstagsmehrheit Stück für Stück einer Agrarpolitik abbaut, die in allen weſentlichen Punkten auch von dieſen Parteien und Intereſſen auch vom Reichslandbund und der Grünen Front für richtig gehalten wird.

Ich ſpreche daher nochmals die bereits in meinem Schreiben vom 26. Februar zum Ausdruck gebrachte nachdrückliche Bitte aus, nichts unverſucht zu laſſen, um auf die fehlenden Rechtsparteien einzuwirken, daß dieſe durch ihre Anweſenheit im Reichstage das Zuſtandekommen von Beſchlüſſen verhindern, die für die Landwirtſchaft verhängnisvoll ſind. Tunlichſte Beſchleunigung iſt geboten, da am Dienstag bereits die Entſcheidung über die Abänderung des Brotgeſetzes und möglicherweiſe auch über das Gefrierfleiſch fällt.

Den nie vergeſſenen Söhnen des Volkes

Die Feier des Volkstrauertages im Reichstage.

Den hervorragendſten Platz unter den Feiern am Volkstrauertage nahm die vom Volksverband deutſcher Kriegsgräberfürſorge veranſtaltete Gedenkfeier im Plenarſitzungsſaal des Reichstages ein. Die Rückwand des Sitzungsſaales war mit ſchwarzem Tuch bekleidet, von ſilbernen Kränzen und ſilbernen Kreuzen geſchmückt. Davor hatten Abordnungen der Reichswehr und der Studentenſchaft in vollem Wichs mit umflorten Fahnen Aufſtellung genommen. Das Rednerpult war mit großen Lorbeerkränzen der Reichsregierung und des Reichstages geſchmückt. Zwiſchen beiden lag die Reichskriegsflagge. Die Inſchriften der Kränze lauteten: „Die Reichsregierung dem lebendem Geiſt unſerer Toten" und „Der Reichstag den nie vergeſſenen Söhnen des Volkes". Auf der Miniſterbank hatten Reichskanzler Brüning und die Miniſter Dietrich, Dr. Curtius, von Guérard und Treviranus, ferner Staatsſekretär Pünder, Geheimrat Kahl ſowie hohe Offiziere der Berliner Garniſon Platz genommen.



Ehrenwache der Reichswehr

am Heldengrabmal in der Dreifaltigkeitskirche zur Heldenehrung der Sportvereinigung des Deutſchen Offiziersbundes.

Pünktlich um 12 Uhr erſchien Reichspräſident von Hindenburg, geleitet von Reichstagspräſident Löbe, in Begleitung des Chefs der Heeresleitung, General von Hammerſtein, und des Chefs des Admiralſtabes, Admiral Räder, und der frühere Reichswehrminiſter Dr. Geßler in der Loge. Die den Saal und die Tribünen dicht füllende Trauerverſammlung erhob ſich von den Plätzen und

ehrte den Führer im Weltkriege

und damit die gefallenen Kämpfer durch längeres andachtsvolles Schweigen. Die Gedenkrede hielt der Erſte Schriftführer des Volksbundes deutſcher Kriegsgräberfürſorge, Dr. Eulen. Er wies darauf hin, daß der Sonntag Reminiſzere bereits ſeit zehn Jahren dem Gedächtnis an die toten Kameraden geweiht ſei. Der Volkstrauertag ſolle nicht nur der Ausdruck der Dankbarkeit ſein, ſondern auch

ein Denkmal deutſcher Einigkeit und ein Symbol deutſcher Hoffnung.

Aus dem Leid ſei immer wieder des deutſchen Volkes höchſte Kraft gewachſen. Das Gedenken an die Toten und ihr Vermächtnis führe uns aus dem tiefen Tal wieder zu freien Höhen. Unſere teuren Toten ſeien das einzige Symbol der Einigkeit, das wir heute noch hätten. Die ſingende Jugend von Langemarck ſeien die Vorkämpfer für eine neue Welt. Während die Fahnen ſich unter Trommelwirbel ſenkten, ertönten

die Klänge des Liedes „Vom guten Kameraden".

Mit dem Deutſchlandlied ſchloß die Gedenkfeier. — In der Wandelhalle durchſchritt der Reichspräſident das Spalier der akademiſchen Jugend, um dann noch vor dem Reichstagsportal die Ehrenkompagnie abzuſchreiten.

*

Neben der großen Veranſtaltung im Reichstage wurde noch eine ganze Reihe anderer Feiern in Berlin abgehalten. Im Berliner Konzerthaus Clou fand eine

Gedenkfeier der Vereinigten Vaterländiſchen Verbände

ſtatt, zu der auch der ehemalige Kronprinz erſchienen war. Die Gedenkrede hielt Diviſionspfarrer a. D. Dr. Schettler. Nicht Tränen und Trauer verdienten die im Felde Gefallenen, ſondern unſterblichen Ruhm. Ihnen allein ſei es zu verdanken, daß kein Feind den Fuß auf deutſchen Boden ſetzte und daß das Deutſche Reich als ſolches erhalten geblieben ſei. Der Weg, den ſie uns mit ihrem Heldentod zeigten, führe zu Deutſchlands Zukunft. Eine weitere Feier hielt der

Ausſchuß für die Feſtſetzung eines Volkstrauertages

im Kriegervereinshaus ab. Bundespfarrer Peter vom Oſtbund Evangeliſcher Jungmännervereine betonte, die Zeit habe uns die Helden vergeſſen laſſen. Das Volk müſſe verlorengehen, das an der Größe ſeiner Heldentaten irre werde.

Der Hauptkriegerverband Berlin

hatte zu einer Weiheſtunde in das Große Schauſpielhaus gerufen. Feldpropſt Dr. Schlegel ſprach von deutſchem Opfermut, deutſchem Willen, deutſchem Gedanken und deutſchem heiligen Trotz. Seine Worte waren ein glaubensſtarkes Bekenntnis zu den Tugenden und eine Quelle des Troſtes für alle Zweifler, die immer noch qualvoll fragen nach dem Sinn der gewaltigen Opfer.

Politik der Zukunft.

Aus Reden politiſcher Führer.

Auf einer Kundgebung der Nationalſozialiſten in Eſſen erklärte der Abg. Heines nach einer ſcharfen Zurückweiſung des Vorwurfs Fememörder, daß das Dritte Reich für das Verbrechen vom November 1918 nur eine Strafe kenne: den Kopf weg. Jetzt gelte es, die nationalſozialiſtiſchen Wähler zu nationalſozialiſtiſchen Kämpfern zu erziehen und ihnen klarzumachen, daß der Weg zur deutſchen Freiheit nicht mit dem Stimmzettel ausgefochten werde.

Der thüringiſche Innenminiſter Dr. Frick betonte in einer nationalſozialiſtiſchen Verſammlung in Magdeburg, der Gedanke eines Parlaments der nationalen Oppoſition in Weimrar werde in die Tat umgeſetzt, wenn es die Führer der nationalen Oppoſition für richtig hielten. Gegenüber der Drohung des Reichsinnenminiſters mit der Reichsexekution erkläre er, daß nicht Herr Wirth, ſondern er, Frick, über das Deutſche Nationaltheater zu beſtimmen habe.

Der Führer der Deutſchen Volkspartei, Dr. Dingeldey, erklärte in einer Verſammlung in Köln, daß man in der nächſten Zeit mit einem bis in alle Einzelheiten ausgearbeiteten Plan der Reichsreform mit dem Ziel eines deutſchen Einheitsſtaates hervortreten werde. Weiter kündigte er an, daß die Volkspartei in den nächſten Tagen bei der Beratung des Haushalts des Innenminiſteriums im Reichstage einen Antrag auf Reform des parlamentariſchen Syſtems vorlegen werde. Dazu gehöre vor allen Dingen die Heraufſetzung des Wahlalters. Weiter werde man beantragen, daß neben dem bisher allein herrſchenden Reichstage eine Kammer geſchaffen werde, damit die Vertretungen der Berufsſtände, der Wirtſchaft, Wiſſenſchaft uſw. ſich einſchalten könnten, um parteipolitiſch überſpitzte Beſchlüſſe des Reichsparlaments zu verhindern. Weiter werde man den Antrag ſtellen, daß in Zukunft der Reichspräſident zugleich auch Oberhaupt des Preußiſchen Staates ſein ſolle.

Vermiſchte Nachrichten vom 1. März

Senatspräſident Grützner bei den Nationalſozialiſten.

Berlin. Der Senatspräſident am Oberverwaltungsgericht, Grützner, der wegen des Konflikts mit Grzeſinſki aus der Sozialdemokratiſchen Partei ausgeſchieden war, iſt der Nationalſozialiſtiſchen Partei beigetreten. Grützner hat bei ſeinem Eintritt in die NSDAP. erklärt, daß er ſeine Hauptaufgabe in der Säuberung der ſchwerkranken Selbſtverwaltung, namentlich der Großſtädte, der Wiederaufrichtung der deutſchen Landwirtſchaft und darin ſehe, daß in Deutſchland wieder der "anſtändige Menſch" zur Geltung komme.

Das Deutſche Turnfeſt in Stuttgart.

Berlin. Die Turnausſchußſitzung der D. T. in Berlin beſchäftigte ſich in der Hauptſache mit der Aufſtellung des Feſtplanes für das Deutſche Turnfeſt 1933 in Stuttgart. Die für das Feſt erforderlichen Anlagen werden durch einen großzügigen Ausbau des Stuttgarter Waſens geſchaffen, der für den zu erwartenden Maſſenverkehr einen eigenen Bahnhof „Stadion" erhalten wird. Das Turnfeſt wird an einem Dienstag mit einer Obleuteſitzung beginnen und am darauffolgenden Sonntag, dem Haupttage, der den großen Feſtzug und das Schauturnen mit den Maſſenübungen ſowie die Siegerehrung bringt, ſchließen.

Neue Giftnebel im Maastal?

Brüſſel. Wie „Libre Belgique" meldet, hat ſich geſtern abend eine neue Giftgasquelle über die Ortſchaften Tilleur und Seleſſin ſüdlich von Lüttich verbreitet. Etwa dreißig Perſonen zeigten Vergiftungsſymptome. Die Lütticher Staatsanwaltſchaft hat ſich an Ort und Stelle begeben.

Schlechte Ausſichten.

Vor kurzem hat Englands Schatzkanzler erklärt, daß gewaltige Anſtrengungen gemacht werden müßten, um das große Defizit im engliſchen Haushalt zu tilgen, — und das läßt ſchon bei dieſem Gläubigerſtaat Deutſchlands eine recht geringe Neigung dafür vorausſetzen, dem deutſchen Verlangen nach einer Reviſion der Reparationszahlungen ſtattzugeben. Jetzt haben der Amerikaniſche Senat und das Repräſentantenhaus einen Beſchluß gefaßt, wonach die Verſicherungspolicen für die amerikaniſchen Kriegsveteranen beträchtlich höher beleihbar gemacht werden, und zwar ſind es die Staatsbanken, die die Mittel hierfür aufbringen müſſen; vergeblich hatte der Präſident Hoover ſein Veto dagegen eingelegt, da der Haushalt der Vereinigten Staaten ſelbſt ſchon ein Defizit von 500 Millionen Dollar aufweiſt. Und damit gerät ein zweiter „Reparations“-Gläubiger Deutſchlands in eine finanziell ſchwierige Lage, die ihn noch weniger als bisher geneigt machen kann, ſeinen Schuldnern gegenüber irgendein Entgegenkommen zu zeigen. Wenn zu dieſen ja auch England und Frankreich gehören, Deutſchland übrigens gleichfalls, ſo fällt auch die Laſt der interalliierten Schulden letzten Endes doch auf die deutſchen Schultern.

Das verbarrikadiert alſo noch mehr als bisher dem deutſchen Begehren nach einer Reviſion des Young-Planes den Weg zur Erfüllung. Und zwar geſchieht das auch noch in einer Zeit, in der die Mängel dieſes Planes ſchon ſehr ſtark erkennbar geworden ſind. Vor einiger Zeit verwies der Reichskanzler in einer Rede vor dem Vorſtand des Reichsverbandes für den deutſchen Groß- und Überſeehandel darauf, daß es zu Ende ſei mit der „Bezahlung“ unſerer Reparationsverpflichtungen einfach durch Kreditaufnahme im Ausland. Jetzt wären wir „auf unſere eigene Kraft angewieſen“ — und dadurch erſt hätten wir ſo richtig und ganz die Schwere der Laſt zu ſpüren bekommen, die uns im Young-Plan auferlegt worden iſt. Jetzt müſſen wir dieſe Zahlungen durch eigene Arbeit aufbringen, natürlich durch eine Forcierung unſerer Ausfuhr, durch die Erzielung eines entſprechend großen Überſchuſſes über die Einfuhr. Auf dasſelbe Ziel ſtrebt ja auch das Agrarprogramm der Reichsregierung inſofern hin, als es jenen Überſchuß durch eine Droſſelung der Einfuhr verſtärken will. Theoretiſch war es ja auch der Grundgedanke des Dawes- wie des Young-Planes, daß aus dieſem Überſchuß Deutſchland ſeine Zahlungen leiſten ſollte. Wie es in Wirklichkeit damit aber ausſah, beweiſt allein die Tatſache, daß Deutſchland ſeit 1925 über ſieben Milliarden neue Schulden hat machen müſſen.

Schlechte Ausſichten werden wegen der finanziellen Schwierigkeiten unſerer Gläubiger eröffnet für eine Reviſion des Young-Planes auch inſofern, als jene Ausfuhr überdies aus einem beſtimmten Grunde noch weit mehr forciert werden muß. Denn vor zwei Jahren, als die Höhe der deutſchen Zahlungsverpflichtungen diktatoriſch in Paris feſtgeſetzt wurden, ahnte ja noch niemand etwas von der gewaltigen Preisbaiſſe, von der Wirtſchaftsrevolution, die über die Welt hereingebrochen iſt. Die Höhe der Reparationszahlungen, die ja in Gold oder Deviſen zu leiſten ſind, aber durch deutſchen Ausfuhrüberſchuß aufgebracht werden ſollen, iſt alſo mit dem „wachſenden Goldwert“ ganz gewaltig geſtiegen. Um es populär auszudrücken: Wir müſſen wegen des allgemeinen Preiseinbruches mengenmäßig viel mehr ausführen, um jenen Ausfuhrüberſchuß in der wünſchenswerten Höhe zu erzielen, als das vor zwei Jahren notwendig geweſen wäre. Und andererſeits: Die 1,8 Milliarden Reparationszahlungen ſind heute um ſo vieles mehr wert, als andererſeits das Preisniveau auf dem Weltmarkt geſunken iſt. Da wir nicht mit Waren und mit Leiſtungen zahlen, ſondern mit Gold oder goldwerten Deviſen, können ſich unſere Gläubiger für dieſe Summe um etwa 30 Prozent mehr Waren und Leiſtungen kaufen, als dies vor zwei Jahren, bei Feſtſetzung der Jahreszahlungen, ausgerechnet war. Wirtſchaftlich kommt es aber nur auf Waren und Leiſtungen an, das Geld iſt nur „Tauſchmittel“ und dieſes hat ſeinen Wert eben um 30 Prozent ſteigern können. Infolgedeſſen iſt auch von nichtdeutſcher Seite wiederholt und mit Recht darauf hingewieſen worden, daß Deutſchland tatſächlich um 30 Prozent höhere Zahlungen leiſte als die Väter des Young-Planes feſtgeſetzt haben, die allerdings auch wohl ſämtlich nicht mit einer derartigen Änderung des Goldwertes rechneten. Im alten Dawes-Plan war eine „Goldklauſel“ vorhanden, die eine Reviſion der Zahlungen bei erheblicher Änderung des Goldwertes vorſah, — aber auch nur für den Fall, daß dieſer Wert ſank! Im Young-Plan blieb nichts davon zurück, weil man dieſen Goldwert für ſtabiliſiert hielt.

Da liegt es auf der Hand, daß ſich ein deutſches Reviſionsbegehren dann, wenn die Preisbaiſſe auf dem Weltmarkt einigermaßen zur Ruhe gekommen iſt, zunächſt auf dieſen Punkt richten muß. Eine Aktion nach dieſer Richtung hat überdies den Vorzug, inſofern allgemein auf ein Verſtehen — hoffentlich auch auf ein entſprechendes Verſtändnis! — zu ſtoßen, als ja jeder Menſch dieſe Änderung des Goldwertes bei ſich ſelbſt verſpüren und feſtſtellen kann.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Kein weiterer Einzelverkauf von Zigaretten.

Aus dem Reichsfinanzminiſterium wird mitgeteilt: Es werden immer wieder Gerüchte verbreitet, nach denen der Reichsfinanzminiſter beabſichtigen ſoll, die für den ſtückweiſen Verkauf von Zigaretten (Einzelverkauf) bis zum 28. Februar 1931 feſtgeſetzte Friſt zu verlängern. Dieſe Gerüchte entbehren jeder tatſächlichen Grundlage. Eine Friſtverlängerung für den Einzelverkauf von Zigaretten kommt keineswegs in Frage. Zigaretten dürfen vom 1. März 1931 ab nur noch in ganzen geſchloſſenen Packungen verkauft werden. Verkäufer, die gegen dieſe Vorſchrift verſtoßen, haben Beſtrafung zu gewärtigen.

Rußland.

Wieder ein großer Schauprozeß.

In Moskau beginnt in dieſen Tagen wieder ein großer Schauprozeß gegen vierzehn bekannte ruſſiſche Wirtſchaftsſachverſtändige „wegen Verſchwörung zum Sturz der Sowjetregierung“. Die Anklageſchrift, über 100 Seiten lang, iſt wieder von dem berüchtigten Ankläger aus dem Schachty- und dem Ramſin-Prozeß, Generalſtaatsanwalt Krylenko, verfaßt.

Die Ankunft des neuen deutſchen Geſandten in Warſchau. Geſandter von Moltke (im Filzhut) und ſeine Gattin werden bei ihrer Ankunft in Warſchau von dem Geſandtſchaftsrat von Rintelen (zwiſchen beiden) und den übrigen Herren der Geſandtſchaft empfangen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichsminiſter des Auswärtigen, Dr. Curtius, hat an den Präſidenten der Regierungskommiſſion des Saargebietes ein Telegramm gerichtet, in dem er für das aus Anlaß der Grubenkataſtrophe auf Zeche „Eſchweiler“ übermittelte Beileid den aufrichtigen Dank der Reichsregierung ausſpricht.

Braunſchweig. Nach einer Mitteilung des Abgeordneten Thielemann in der ſozialdemokratiſchen Verſammlung hat Miniſter Franzen acht linksſtehenden Beamten bei der Polizei ihre Dienſtſtellung gekündigt.

Um das Gefrierfleiſch.

Keine Deckungsanträge für die Zollausfälle.

Der Reichstagsabgeordnete von Sybel (Landvolk), Direktor des Reichslandbundes, hat an den Reichstagspräſidenten Löbe ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf hinweiſt, daß die dem Reichstag vorliegenden Anträge auf Wiederzulaſſung von Gefrierfleiſch nicht nur den Verbrauch von inländiſchem Friſchfleiſch, ſondern auch die ausländiſchen Vieh- und Fleiſcheinfuhren betreffen. Es würden alſo dem Reiche Zollausfälle entſtehen; ganz abgeſehen von weiteren indirekten Schädigungen für die Reichseinnahmen.

Nach Paragraph 48a der Geſchäftsordnung dürften aber derartige Anträge nur zuſammen mit den dazugehörigen Titeln des Haushaltsplanes und nur dann beraten werden, wenn ſie mit einem Ausgleichsantrag zu ihrer Deckung verbunden ſeien. Antrag und Ausgleichsantrag bilden für Beratung und Abſtimmung einen einheitlichen, nicht teilbaren Antrag. Bei dem hier in Rede ſtehenden Gefrierfleiſchantrag liege ein Ausgleichsantrag überhaupt noch nicht vor, er müßte auch erſt bei dem dann in Frage kommenden Haushalt behandelt werden. Abgeordneter von Sybel hält es daher nicht für zuläſſig, daß über den Gefrierfleiſchantrag, ſo, wie es beabſichtigt ſei, abgeſtimmt werde, und erhebt dagegen Einſpruch, daß er auf die Tagesordnung geſetzt werde.

Ein Teil der Inſel Leukas ins Meer verſunken.

Erdrutſch auf dem Peloponnes.

Auf der griechiſchen Inſel Leukas iſt ein Landſtück von etwa 1½ Kilometern Länge und 1 Kilometer Breite mit zahlreichen Ölbäumen und Feldern plötzlich ins Meer verſunken. Menſchenverluſte ſind nicht zu beklagen. Man nimmt an, daß es ſich um eine außerordentlich ſtarke Erdſenkung handelt.

Auf dem Peloponnes ereignete ſich im Dorfe Gumeros eine ähnliche Erdſenkung. Zahlreiche Einwohner wurden in den verſenkten Häuſern eingeſchloſſen. Sie konnten jedoch gerettet werden.

Die Inſel Leukas (jetzt Levkas) iſt die nördlichſte der mittleren Joniſchen Inſeln, vom Feſtlande nur durch eine 600 Meter breite, ſehr ſeichte Meerenge getrennt. Ihren Namen („Die Weiße“) hat die 36 Kilometer lange und bis zu 15 Kilometer breite Inſel von ihren Kalkſteinbergen. Berühmt in Sage und Geſchichte iſt das ſchroffe Vorgebirge, das von den Alten „Leukadiſcher Fels“ genannt wurde. Von dieſem Felſen wurden im Altertum Verbrecher ins Meer geſtürzt. Auch die Königin Artemiſia von Halikarnaſſos und die griechiſche Dichterin Sappho fanden nach der Sage durch einen Sprung vom Leukadiſchen Felſen, dem man die Kraft der Heilung von Liebesqualen zuſchrieb, den Tod. Der deutſche Forſcher Dörpfeld will in Leukas das Homerſche Ithaka, die Heimat des Odyſſeus, wiedererkennen.

Die Inſel Leukas.

„Hoffnungsloſe Fälle.“

Reichsminiſter Treviranus über das bisherige Verſagen der Oſthilfe.

Die diesmalige Tagung der Preußiſchen Hauptlandwirtſchaftskammer war durch einen ganz beſonders wenig hoffnungsvollen Ton gekennzeichnet, der ſich durch faſt alle Vorträge und die Reden der anſchließenden Ausſprache wie ein roter Faden zog. In ſeinem Hauptreferat über die Ziele und die Organiſation der Oſthilfe kam der Präſident der Pommerſchen Landwirtſchaftskammer, Rittergutsbeſitzer von Flemming-Paatzig, immer wieder darauf zurück, daß zunächſt die Rentabilität wiederhergeſtellt werden müſſe, und erklärte rundheraus, daß, weil die Wiederherſtellung der Rentabilität bisher nicht geſchaffen worden iſt, alle anderen durchgeführten Maßnahmen, abgeſehen von Augenblickserfolgen, zur Erfolgloſigkeit verurteilt ſeien. Noch einen Schritt weiter ging der Präſident der Landwirtſchaftskammer Grenzmark, Rittergutsbeſitzer **Weber-Schneidemühl, welcher erklärte, daß die bisherige Oſthilfe mehr Unheil als Nutzen geſtiftet habe, denn ſie habe nur Hoffnungen genährt, ohne daß irgend etwas geſchehen iſt. Für die Provinz Grenzmark Poſen-Weſtpreußen machte er die Angabe, daß von 7000 Anträgen der dortigen Landwirte ungefähr 95 Prozent als nicht ſanierungsfähig bezeichnet worden ſind, und betonte, daß der Mehrzahl der Betriebe dieſes Gebietes ſowohl die Mittel für Kunſtdünger wie das Saatgut für die Frühjahrsbeſtellung fehlen.**

Reichsminiſter Treviranus beſtätigte ohne Einſchränkung, daß die Lage eines Teiles der Siedler in der Grenzmark als „hoffnungsloſe Fälle“ bezeichnet werden müſſe. Bei der Märzbotſchaft des Reichspräſidenten habe niemand vorausſehen können, daß gerade die gute Kartoffelernte ſich für die öſtlichen Grenzbezirke verheerend auswirken würde. Den Vorwurf, daß die Behörden nicht ſchnell und entſchieden genug arbeiteten, wies er zurück. Tatſächlich ſeien aber die Verſchuldungsverhältniſſe oft unentwirrbar, ſo daß insbeſondere die Beſitzer ſelbſt ſich vielfach nicht durchfänden.

Eine ſehr lebhafte Ausſprache entſpann ſich zwiſchen Vertretern des Oſtens und des Weſtens über die Frage, ob man Siedlern aus dem Weſten die Anſiedlung im Oſten überhaupt noch empfehlen dürfe. Während ein Vertreter Hinterpommerns die Lage der dortigen Neuſiedler als im allgemeinen einfach unhaltbar bezeichnete und mitteilte, daß viele Leute flehentlich um das Reiſegeld bäten, um nur wieder wegzukommen, war ein Vertreter Schleſiens der Meinung, daß in dieſer Provinz Leute mit beſcheidenen Anſprüchen nur ausnahmsweiſe ſo ſchlecht angeſetzt ſeien, daß ſie ihr Auskommen nicht fänden, hielt es aber für wünſchenswert, daß den Siedlern aus dem Weſten heimatliche Berater zur Einführung in die ihnen größtenteils noch fremden Verhältniſſe beigegeben würden.

Allgemeinen Beifall fand die Bildung eines paritätiſchen Ausſchuſſes für Arbeiterweſen, der aus ſieben Arbeitgebern und ſieben Arbeitnehmern zuſammengeſetzt wird, und womit die Hauptlandwirtſchaftskammer einen Gedanken in die Tat umſetzt, der bei den Landwirtſchaftskammern in den Provinzen teilweiſe ſchon in den letzten Monaten durchgeführt, teilweiſe in der Durchführung begriffen iſt. Damit wird einer geſetzlichen bzw. politiſchen Zwangsregelung dieſer Frage durch freien Entſchluß vorgegriffen.

Bandenführer verurteilt.

Sechs Monate Gefängnis für Al Capone.

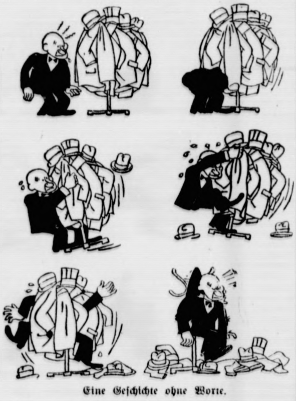
Wie aus Chikago gemeldet wird, hat der dortige Gerichtshof den bekannten Unterweltshäuptling Al Capone wegen Nichtachtung des Gerichtes zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt. Al Capone ſollte ſich vor einiger Zeit wegen Steuerhinterziehung verantworten. Er war aber zu der Verhandlung nicht erſchienen.

„Ums Himmels willen, Chauffeur, fahren Sie doch nich ſo ſchnell, ich kann das gar nicht mitanſehen!“

Chauffeur: „Machen Sie's doch einmal ſo wie ich. A jeder gefährlichen Stelle mach' ich die Augen zu!“

*

Der Mantelſtänder



Eine Geſchichte ohne Worte.

*

Welt und Wiſſen

w. **Neue Funde in Jericho.** Bei neuen Ausgrabungen i Jericho, das im Altertum eine der blühendſten Städte Paläſtinas war, heute aber ein ärmliches Dorf mit dem Name Richa iſt, iſt, wie der engliſche Expeditionsleiter Profeſſo Garſtang berichtet, ein weiterer Turm an den Toren der Sta ausgegraben worden. An der Südſeite wurde eine Reihe vo Räumlichkeiten, die bis etwa auf das Jahr 2000 v. Chr. zurüc gehen, entdeckt. Man hat in ihnen noch Weizen, Brot un andere Nahrungsmittel gefunden. Alle dieſe Häuſer ſin offenbar niedergebrannt worden, als ſie noch in Benutzun waren, was auf die Richtigkeit der geſchichtlichen Mitteilunge über die Zerſtörung von Jericho hindeutet. Außerdem ſin weitere Teile einer Stadtmauer ſichtbar geworden, die no weſentlich älter als das bibliſche Jericho ſein müſſen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Februar.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. An der Börſe machte ſi weiteres Auslandsintereſſe bemerkbar. Ferner wollte ma wieder kleine Publikumsnachfrage beobachten. Die Spekula tion ſchritt zu Deckungen und Rückkäufen. Das Geſchäft gin weſentlich über den Rahmen einer Sonnabendbörſe hinau Tagesgeld erforderte infolge des Februar (28 Tage) bis zu 2. März 7—9 Prozent. Im Verlauf machte die Auswärts bewegung Fortſchritte.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,41 bi 20,45; holl. Gulden 168,53—168,87; Danz. 81,65—81,81; fran Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 80,91—81,07; Belg. 58,58—58,7 Italien 22.01—22.05; ſchwed. Krone 112,58—112,75; dän. 112,

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Braunſchweig hat gewählt!

Braunſchweig, 1. 3. Die Sitze in der neuen Braunſchweiger Stadtverordnetenverſammlung verteilen ſich nach vorläufiger Errechnung wie folgt: 14 Sozialdemokraten, 10 Nationalſozialiſten, 4 Kommuniſten, zuſammen 7 Sitze der Mittelſtandsliſte, der Deutſchnationalen Volkspartei und der Nationalen Einheitsliſte. Das Stärkeverhältnis iſt alſo 18 Linke zu 17 Rechten.

In der letzten Stadtverordnetenverſammlung hatten Sozialdemokraten 19 Sitze, Kommuniſten 1, Demokraten 1, Nationalſozialiſten 1, Volksrechtspartei 1 und die bürgerliche Einheitsliſte 12 Sitze.

Bei der Wahl haben von 115 560 Wahlberechtigten 97 124 das Wahlrecht ausgeübt. Das bedeutet eine Wahlbeteiligung von 84 v. H.

Paris, 1. 3. Kurz nach ihrer Ankunft in Paris haben ſich der engliſche Außenminiſter Henderſon und Marineminiſter Alexander mit ihrem Stab von Sachverſtändigen nach dem Quai d'Orſay begeben, um dort die Verhandlungen mit den franzöſiſchen Miniſtern wieder aufzunehmen. Die Verhandlungen dauerten drei Stunden. Danach begaben ſich Henderſon und Alexander nach der britiſchen Botſchaft, wo ſie übernachteten, um Montag früh die Rückreiſe nach London anzutreten.

Nach dem abends herausgegebenen Communiqué haben ſich die drei Seemächte England, Frankreich und Italien auf der Baſis des franzöſiſch-engliſchen Abkommens vom 24. Februar und des engliſch-italieniſchen Abkommens vom 28. Februar geeinigt. Damit iſt eine Geſamteinigung zwiſchen den drei Seemächten Frankreich, England und Italien über die Flottenabrüſtungsfrage zuſtande gekommen. Ueber den Inhalt des Abkommens iſt bis zur Stunde noch nichts bekannt. Das Abkommen geſtattet jedoch beiden Ländern, Frankreich und Italien, dem Londoner Abkommen beizutreten, aus dem ein Fünfmächtevertrag wird.

Kopenhagen, 1. 3. Das Motorſchiff „Elſe Maria" aus Hamburg iſt auf der Fahrt nach Lygſtör ſeit Tagen überfällig. Ueber ſein Schickſal iſt bisher nichts bekannt.

Berlin, 2. 3. Der heute nachmittag 15 Uhr zuſammentretende Reichstag wird ſich mit der 2. Leſung des Reichsinnenminiſteriums beſchäftigen. Weiter liegt ein Geſetzentwurf über den Waffenmißbrauch vor. Verboten wird das Tragen von Hieb- und Stichwaffen. Dr. Wirth wird ſich in ſeiner Rede mit den Nationalſozialiſten und Kommuniſten auseinanderſetzen.

Peru, 2. 3. Die Flotte iſt zu den Aufſtändiſchen übergegangen. Der Präſident iſt zurückgetreten.

Kempten, 2. 3. Im Allgäu iſt Neuſchnee gefallen. Die Schneedecke beträgt im Tal 50 Zentimeter, auf den Höhen 1—1,50 Meter.

London, 2. 3. An der ſchottiſchen Küſte wurde geſtern ein holländiſcher Dampfer kieloben treibend geſichtet. Die Beſatzung in Stärke von 15 Mann iſt anſcheinend ertrunken.

New York, 2. 3. 52 vaterl. Vereine haben ein Geſuch an den Präſidenten Hoover gerichtet, den Handel mit Sowjet-Rußland zu verbieten.

bis 112,64; **norweg.** 112,43—112,65; **tſchech.** 12,45—12,47; **öſterr.** Schilling 59,06—59,16; **poln. Zloty (nichtamtlich)** 47—47,20; Argentinien 1,391—1,395; Spanien 44,06—44,14.

* **Produktenbörſe.** Der Wochenſchluß brachte wenig Anregung. Die Abgeber ſind widerſtandsfähiger. Das Mehlgeſchäft ſchleppt.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	28. 2	27. 2.		28. 2.	27. 2.
Weiz., märk.	287-289	287-289	Weizkl. f. Bln.	11,5-11,7	11,5-11,7
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	10,2-10,7	10,2-10,7
Rogg., märk.	163-165	163-165	Raps	—	—
Braugerſte	208-216	208-216	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	192-208	192-208	Vikt.-Erbſen	—	—
Sommergſt.	—	—	kl. Speiſeerbſ.	22,0-24,0	22,0-24,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	147-153	147-153	Peluſchken	21,0-24,0	21,0-24,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,0-21,0	18,0-21,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,0-15,5	13,0-15,5
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	21,0-24,0	21,0-24,0
Brl. br. inkl.			Seradella	50,0-55,0	50,0-55,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,1-9,6	9,1-9,6
Mk. ü. Not.	34,0 40,5	34,0 40,5	Leinkuchen	15,0-15,3	15,0-15,3
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	6,7-6,9	6,7-6,9
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	14,1-14,4	14,1-14,3
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	24,4-27,2	24,3-27,0	Kartoffelflck.	12,6-13,0	12,6-13,0

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 142, 2. Qualität 134, abfallende Sorten 120 Mark per Zentner.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. März.

Wer ſein Leben für das Vaterland verliert, kann nimmermehr ſterben.

Stiller Gang zu Gräbern.

Der Volkstrauertag iſt vorüber, aber des Volkes Trauer um die Toten des großen Krieges höret nimmer auf und währet durch alle Tage des Jahres. Wie groß, wie innig dieſe Trauer iſt, wie ſehr ſie ans Herz greift, das hat ſich an dieſem Tage der Toten von neuem gezeigt. In großen Scharen wallfahrten Tauſende und aber Tauſende zu den Friedhöfen, auf denen die ſterblichen Reſte ihrer im Kriege gefallenen, vom Kriege dahingerafften Söhne und Gatten und Brüder ruhen. Aber ſo groß auch der Zug der Waller geweſen ſein mag, ſo erſchütternd ſtill war er, ſo ſtill wie das Grab ſelbſt. Kein lautes Weinen, kein lautes Klagen! Leiſe, heiße Zähren nur rannen hinab auf die Grabhügel, auf denen hier und dort eine feine, weiche Schneedecke lag. Und Blumen, meiſt ſchlichte Winterblüten, und Tannengrün wurden niedergelegt an den ſtillen Stätten, die ſo Teueres, ſo Unvergeßliches und Unwiederbringliches bergen. Und wo ein Kriegerdenkmal ſteht, wurde auch dieſes geſchmückt. Einfache, beſcheidene Sträußchen und zarte größere Blumengewinde lagen auf den Stufen, namenloſe Gaben, rührend in ihrer Namenloſigkeit und doch ſo vielſagend: „Wir denken, wir denken an euch, wir werden euch nie vergeſſen!" Nicht wenige unſerer Volksgenoſſen aber ſind über die Grenzen gefahren zu fernen Totenfeldern, zu den Gräbern jenſeits der Reichsgrenzen, zu den Gräbern in Frankreich und Belgien und anderswohin. Gibt es doch allein in Frankreich nicht weniger als 900 000 deutſche Kriegergräber! In tiefem Frieden liegen die meiſten von ihnen, obwohl die Landſtraßen nicht weit von ihnen vorbeigehen. Und am Trauertage des deutſchen Volkes waren dieſe Landſtraßen begangen von Deutſchen, die gekommen waren, um ihren Lieben noch einmal ein Lebewohl, noch einmal einen Scheidegruß hinabzuſenden in das Grab, das „tief und ſtille" iſt.

Die „letzte" Zigarette.

Nein, nein — nur nicht gleich in Angſt und Schrecken geraten: es wird auch weiterhin noch Zigaretten geben und die Zigarettenraucher werden auch in Zukunft nicht zu darben brauchen. Nach wie vor werden ſie den Rauch von der Lunge aus durch die Naſe in die Lüfte blaſen dürfen, und es wird ſich nur darum handeln, ob ſie das „Rauchzeug" werden bezahlen können. Darum nämlich geht es — um das Bezahlenkönnen! Während bisher jedermann für einen letzten Sechſer ſeinen „Einzelbedarf" an Zigaretten decken, d. h. ſich, aus der Not eine Tugend machend, eine einzelne Zigarette kaufen konnte, wird er das hinfort nicht mehr zu tun vermögen, da mit dem Verkauf von Einzelzigaretten endgültig Schluß gemacht wird. „Päckchen" — das iſt die Raucherloſung für die künftigen ſchweren Zeiten!

Am 1. März ſchon mußte „offiziell" der Einzelzigarettenverkauf eingeſtellt werden, aber man empfand „oben" ein menſchliches Rühren mit den armen Rauchern, d. h. mit den Rauchern, die ſo arm ſind, daß ſie nur „eine Zigarette auf einmal" bezahlen können, und hat ſtillſchweigend eine Karenzzeit zugeſtanden. Es wird alſo wohl nicht von Anfang an mit der ganzen Strenge des Geſetzes gegen den Verkauf und Einkauf von einzelnen Zigaretten vorgegangen. Die Raucher ſollen ſich an das Furchtbare nach und nach gewöhnen und ſich allmählich erſt auf „Päckchen" umſtellen. Dann aber — nach einer Woche nach zwei Wochen oder ſo — geht es ernſtlich los, und die Einzelzigarette als zu kaufender Gegenſtand wird geweſen ſein. Nicht einmal im Inventurausverkauf wird man ſie haben können.

Und was das ſchlimmſte iſt — auch mit den „Päckchen" fallen wir rein! Zehn Zigaretten bezahlſt du, aber kriegen kriegſt du bloß neun, weil dein Päckchen eben ſo raffiniert gepackt iſt und weil die fehlende zehnte die Zigarettenſteuer darſtellt. Und bei den größeren Päckchen werden dir entſprechend mehr Zigaretten abgezogen. So iſt das! Wer aber auch in Zukunft durchaus eine einzelne Zigarette wird haben wollen, der wird ſie ſich einfach ſchenken laſſen müſſen. Das iſt immer noch der beſte und billigſte Weg, ſeinen Bedarf an einzelnen Zigaretten zu decken.

** **Der Volkstrauertag** verlief hier in vorgeſehener Weiſe mit Kirchgang und Gedenkfeier am Ehrenmal. Die Beteiligung der Vereine war in dieſem Jahre ſtärker wie ſonſt. Faſt alle Vereinsfahnen waren im Zuge vertreten. Die Anſprache am Denkmal hielt diesmal Herr Paſtor Weſt.

ll **Leutföhrden.** In feierlicher Weiſe beging man hier die Kriegergedächtnisfeier. Geſchloſſen marſchierten die Vereine von der Bahnhofswirtſchaft nach dem Gedenkſtein. Trotz des ſchlechten Wetters hatten ſich viele Dorfeinwohner zu dieſer Feier nach dem Ehrenmal begeben. — Hühnerdiebe erbrachen bei dem Landmann Ernſt Schröder den Geflügelſtall und erbeuteten 20 Hühner und eine Pute. Durch den gefallenen Neuſchnee war es unmöglich gemacht, Spuren zu verfolgen. Der entſtandene Schaden iſt durch Verſicherung gedeckt.

Leutföhrden. Eine Anzahl Läuferſchweine trottelte gemütlich auf der Chauſſee nach Heidkaten zu. Erſt gegen Abend kam der rechtmäßige Beſitzer, ein Händler aus Kellinghuſen, dem die Borſtentiere auf dem Transport nach Hamburg unbemerkt ausgerückt waren, und fing mit Hilfe einiger Paſſanten die „Deſerteure" wieder ein. Ein Tier hatte ſich aus dem Staube gemacht und konnte trotz allen Nachfragens und Suchens nicht aufgefunden werden. Erſt am nächſten Tage entdeckte man den Ausreißer, der es ſich inzwiſchen in einer angrenzenden Tannenſchonung bequem gemacht hatte. Dafür durfte er nun die Fahrt nach Hamburg allein im Auto machen.

w **Kaltenkirchen.** Am Heldengedenktag wurde in der hieſigen Kirche die Gedächtnistafel für die Gefallenen des Kirchſpiels enthüllt. Der Entwurf ſtammt von Kirchenmaler Jenſen-Garding, die Tiſchlerarbeiten wurden von H. Lüders und die Malerarbeiten von A. Hins und M. Biehl ausgeführt. Auf 4 ſchwarzen Tafeln ſind in Goldſchrift die Namen der 314 gefallenen Söhnen des Kirchſpiels angebracht. Paſtor Szymanowſki legte ſeiner Weihrede die Worte „Sei getreu bis in den Tod" und „Niemand hat größere Liebe" zu Grunde. Die Kirche war bis auf den letzten Platz beſetzt. Neun Vereinsfahnen hatten vor der Tafel Aufſtellung genommen.

Der Kranken-Unterſtützungsverein hatte im abgelaufenen Jahr eine Einnahme von 4394,76 M., eine Ausgabe von 4220 M. zu verzeichnen. Der monatliche Beitrag iſt auf 2 M. belaſſen. Mitglieder, die Beſtrahlungen bekommen, haben dieſe ſelbſt zu bezahlen.

Oersdorf. Bekanntlich ſchwebte ſeit langer Zeit ein Prozeß, den Hofbeſitzer Lunding gegen die in führender Stellung im Getreidehandel ſtehende Firma Peter Kruſe in Hamburg angeſtrengt hatte. Durch die mit Giftſtoff durchſetzte Gerſte war der ganze Schweinebeſtand des Hofbeſitzers Lunding vergiftet worden. L. erlitt einen Schaden von mehreren hunderttauſend Mark. Vor dem Landgericht Kiel iſt das Urteil nun zu Gunſten L.'s gefällt und die Firma Peter Kruſe zum Schadenerſatz und Koſtentragen verurteilt worden. Das Objekt dürfte ſich einer halben Million nähern. Dieſem Prozeß dürften nun weitere folgen, da Verjährung der Anſprüche in vielen Fällen nicht eingetreten ſein ſoll. Ein Einſpruch kann nur aus juriſtiſchen Gründen erfolgen, gegen die Forderung ſelbſt nicht mehr. Der Verteidiger der Firma Kruſe bezeichnete die Landwirtſchaftskammer Kiel als für den Handel und gegen die Landwirtſchaft eintretend. Die Landwirtſchaftskammer Oldenburg wurde als Sachverſtändiger angerufen. Es ſchwebt nun noch eine Klage L.'s gegen die Landwirtſchaftskammer Kiel, der Sabotage der Fütterungsverſuche vorgeworfen wird.

Hennſtedt. Ein junger Mann, der zur Ausführung einer Ausbeſſerung in der Meierei beſchäftigt war, ſtürzte von einer 6 Meter hohen Leiter ab. Mit ſchweren Kopfverletzungen mußte der Verunglückte in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Kiel. Für die Durchführung der juriſtiſchen Studienreform werden an den Univerſitäten bereits Vorbereitungen getroffen, die im kommenden Etatsjahr zur Auswirkung kommen. Eine Reihe von Lehrſtühlen ſoll neu errichtet werden. So iſt vorgeſehen, daß die Univerſität Kiel ein weiteres Ordinariat für Bürgerliches Recht erhält. — Als ſich am Sonnabend gegen 2 Uhr morgens zwei Polizeibeamte auf einem Streifgang in der Holſtenſtraße befanden, wurden ſie plötzlich von zwei Männern von hinten überfallen und niedergeſchlagen. Auf den Zuruf des einen fielen ſofort weitere acht bis zehn Perſonen über die beiden Beamten her und ſchlugen auf ſie ein. Als auf die Pfeifenſignale hin zwei andere Polizeibeamte ihren bedrängten Kameraden zur Hilfe eilten, riſſen die Uebeltäter aus. Die Hauptſchuldigen konnten jedoch geſtellt werden und haben ſchwere Strafen zu gewärtigen.

Tönning. Auf der Strecke bis zur Eiſenbahnbrücke haben ſich ſtarke Eisblöcke feſtgeſetzt. Die Schiffahrt bis zum Hafen iſt blockiert. Vor den Brücken hat Dampfer „Wyk" in mühſeliger Arbeit die Hinderniſſe beſeitigt. Eideraufwärts ruht der Verkehr völlig.

Wittdün auf Amrum. Auf der Satteldüne bei Nebel iſt ſchon vor vierzig Jahren mit der Anpflanzung von Kiefern begonnen worden. Nachdem jetzt dieſe Aufforſtung zu einem ganz ſtattlichen Wäldchen herangewachſen iſt, hat die Direktion des Kurhauſes Wittdün beſchloſſen, auf der Südſpitze der Inſel, die dem Kurhauſe vorgelagert iſt, einen neuen Wald anzulegen. Damit wird man einem ſeit lange gehegten Wunſch der Gemeinde und der Badbeſucher nachkommen. Zum Anpflanzen kommen Bergkiefern in Betracht.

Flensburg. Der Flensburger Kommunalverein von St. Nikolai hielt ſeine diesjährige Hauptverſammlung ab. Bei Beſprechung der wirtſchaftlichen Allgemeinlage der Stadt teilte ein bürgerlicher Stadtverordneter mit, daß ſich die Etatvorberatungen außerordentlich ſchwierig geſtalteten. Der ſtädtiſche Haushaltsetat weiſe eine Höhe von 13—14 Millionen RM. auf. Die Deckungsfrage für die letzten 2 Millionen RM. ſei faſt unlösbar. 3—4 Millionen RM. verſchlängen allein die Wohlfahrtslaſten. Das ſei ungefähr ein Drittel des Geſamtetats, während dieſer Poſten vor dem Kriege etwa ein Dreißigſtel des Geſamtetats ausmachte. Man finde keinen gangbaren Weg der Deckung, zumal alle Steuern bis an die Grenze des Möglichen erhöht worden ſeien. Im allerſchlimmſten Falle finde man noch für rund 1 Million RM Deckung, für die reſtliche Million fehle aber jede Möglichkeit. Im weiteren Verlauf der Debatte wurde dem Vorſitzenden auch mitgeteilt, daß auswärtige Beſtrebungen im Gange ſeien, das Flensburger Seeamt und die Seefahrtsſchule nach Kiel zu verlegen, wie ſeinerzeit das Waſſerbauamt. Der Vorſitzende des Seeamts trete in etwa einem Jahre in den Ruheſtand und darum ſei die Gefahr der Verwirklichung eines ſolchen Planes beſonders groß.

Hamburg. Am Abend betraten zwei Männer ein in der inneren Stadt belegenes Kontor, in dem der Fabrikant allein anweſend war. Einer der Männer hielt dem Geſchäftsmann eine Piſtole vor die Bruſt und forderte die Herausgabe des Geldes. Der Bedrohte erklärte, daß er die Geldſchrankſchlüſſel nicht bei ſich habe und übergab jedem der Eindringlinge 10 RM., worauf ſie ſich ohne weiteres entfernten.

Hamburg. In der Nacht zum Sonntag gegen 1,30 Uhr wurde der Kraftdroſchkenführer P., als er am Graumannsweg von ſeinem Fahrgaſt Geld verlangte, von dieſem mit der Piſtole bedroht. Der Fahrgaſt rief: „Nun geben Sie mir noch 10 RM.!" Der Kraftwagenführer erwehrte ſich des Mannes, konnte jedoch nicht verhindern, daß der rabiate Burſche einen Schuß auf ihn abgab. Verletzt wurde der Kraftwagenführer nicht. Der Täter flüchtete und entkam. Es handelte ſich um einen 25—27jährigen, ſehr großen und ſchlanken Mann mit ſchmalem Geſicht, großer ſpitzer Naſe, der dunklen Anzug und Jockeymütze trug und Hochdeutſch ſprach. Mitteilungen, die zur Feſtnahme des Mannes führen können, nehmen die Polizeiwachen, Kriminalreviere und die Kriminalpolizei, Stadthaus, entgegen.

Hamburg. Der Klempnermeiſter Max Praßler ſtürzte während der Arbeit vom Dache des fünfſtöckigen Hauſes am Billhorner Röhrendamm 39 ab und fiel in den Hof. Er ſtarb auf dem Transport in ein Krankenhaus. — Am Jungfernſtieg, Ecke hohe Bleichen, geriet Sonnabend abend ein Privatauto ins Schleudern und fuhr auf den Gehſteig. Hier wurde der in der Neumeyerſtraße wohnhafte Detlef Stockfleth angefahren. Er mußte mit inneren Verletzungen in ein Krankenhaus geſchafft werden. Der Kraftwagen, der ſtark angetrunken war, fuhr, ohne ſich um den Verletzten zu bekümmern, davon, konnte jedoch am Neuenwall geſtellt werden. — In der Nacht zum Sonntag verlor eine Paſſantin in der inneren Stadt eine Perlenkette im Werte von 16 000 RM.

Hamburg. Am Sonnabendmittag iſt bei Blohm u. Voß, ohne beſondere Feierlichkeit, die für amerikaniſche Rechnung erbaute Hochſeeyacht „Savarona" glücklich vom Stapel gelaufen. Die Werft hat zur Zeit kein weiteres Schiff mehr im Bau-Auftrag. Seit den erſten Jahren nach der Gründung der weltbeühmten Werft iſt ein ſolcher Fall völlig fehlender Beſchäftigung im Neubau nicht mehr vorgekommen.

Boizenburg. Ein frecher Bankraub wurde am Sonne abend abend gegen 7 Uhr in der Boizenburger Bankſtelle der Sparkaſſe des mecklenburgiſch-ſchwerinſchen Amtes Hagenow verübt. Zwei maskierte Räuber betraten den Kaſſenraum, feſſelten den Bankvertreter und deſſen zufällig anweſende Braut, verhinderten ſie am Rufen und raubten etwa 200 RM. Ein kleines Mädchen, das zufällig den Raum betrat, wurde ebenfalls in Schach gehalten. Die Räuber entkamen unbehelligt im Schutze der Dunkelheit.

Beelitz. Ein Schulkurioſum kann man in Beelitz (Kreisſtadt mit 4500 Einwohnern) feſtſtellen. Die dortige Mittelſchule wird von 9 Schülern beſucht, die von 6 Lehrern unterrichtet werden. Es iſt leider nicht möglich, die Lehrer abzuberufen, da ſie ſich nur als Mittelſchullehrer und nicht als Volksſchullehrer beſchäftigen zu laſſen brauchen. Die Stadtverordneten haben jetzt eine Kommiſſion eingeſetzt, die bei der Regierung vorſtellig werden ſoll, um dieſem unhaltbaren Zuſtand ein Ende zu machen.

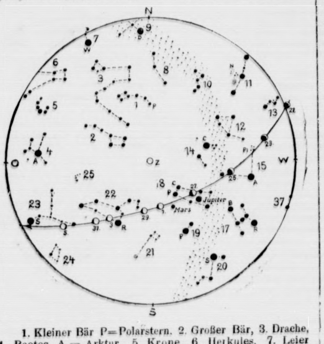
Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der Sternenhimmel im März.

Am 21. März verläßt die Sonne das Zeichen der Fiſch und tritt in das des Widders ein; ſie hat dann den Schnittpunkt ihrer Bahn mit dem Himmelsäquator erreicht und veranlaßt dadurch die Tages- und Nachtgleiche, die den Frühling in aſtronomiſchem Sinne einleitet.

Die Mondphaſen fallen auf folgende Tage: am 4. März iſt Vollmond, am 11. Letztes Viertel, am 19. Neumond und am 27. Erſtes Viertel.

Wenn der Sternenhimmel infolge der Herrſchaft von Orion und Sirius auch immer noch ein winterliches Gepräge zeigt, ſo beginnt doch ſchon ein Umſchwung ſich bemerkbar zu machen, der uns auch bei der Betrachtung des Firmamentes das Herannahen des Frühlings verkündet. Denn im Oſten erſcheinen jetzt in den ſpäteren Abendſtunden die erſten Frühjahrsbilder: Bootes, Krone und Herkules. Weiter zum Süden finden wir das charakteriſtiſche Viereck des Raben — ein zwar unſcheinbares, aber ſeiner Form wegen bemerkenswertes Sternbild. Daneben leitet uns die Jungfrau mit der hellen Spica zum Großen Löwen, der jetzt bald ſeine höchſte Stellung erreichen wird. Im Weſten ſind Eridanus und Walfiſch bereits untergegangen, und auch Stier und Orion verlieren infolge der Nähe des Horizontes täglich an Glanz. Die Milchſtraße führt uns von Süden durch die Sternbilder Großer und Kleiner Hund, Orion und Zwillinge, Stier und Fuhrmann hindurch zur Caſſiopeja — einer intereſſanten Konſtellation, deren Sterne ein großes lateiniſches W bilden. Von hier bildet der Cepheus die Verbindung zum Kleinen Bären, deſſen hellſter Stern der Polarſtern iſt. Hierher ſcheint die Achſe unſerer Erde zu weiſen, um dieſen Punkt ſcheint ſich das ganze Himmelsgewölbe im Laufe eines Tages zu drehen. Zu erwähnen bleibt noch der Große Bär, der am Ende des Monats hoch zu unſeren Häupten ſeine höchſte Stellung erreicht.



1. Kleiner Bär P=Polarstern. 2. Großer Bär, 3. Drache, 4. Bootes A = Arktur. 5. Krone. 6. Herkules. 7. Leier W = Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D = Deneb. 10. Cassiopeja, 11. Andromeda N = Nebel, 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann C=Capella, 15. Stier A=Aldebaran. Pl=Plejaden, 17. Orion R=Rigel, B=Beteigeuze. 18. Zwillinge C=Castor, P=Pollux. 19. Kleiner Hund P=Prokyon, 20. Großer Hund S=Sirius, 21. Wasserschlange, 22. Löwe R=Regulus. 23. Jungfrau S=Spica. 24. Rabe, 25. Haar der Berenice. 37. Eridanus.

Z = Zenit. Mond: 1.—5. und 21.—31. März.
Planeten: Mars und Jupiter.

Die Sternkarte iſt für den 1. März, abends 10 Uhr, 15. März, abends 9 Uhr, und 31. März, abends 8 Uhr, für Berlin — alſo für eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet. Die Sternbilder ſind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer verſehen. Die Buchſtaben ſind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes ſind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum ſteht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

Von den Planeten ſind Mars und Jupiter immer noch faſt die ganze Nacht ſichtbar: der erſtgenannte durchwandert den Krebs, während Jupiter im benachbarten Sternbild der Zwillinge dank ſeiner Helligkeit leicht aufzufinden iſt. Ende des Monats verſuche man, kurz nach Sonnenuntergang den ſonnennächſten Wandelſtern — den Merkur — am noch hellen Weſthimmel aufzufinden; die Gelegenheit iſt auch Anfang April ganz beſonders günſtig. Am Morgenhimmel nimmt die Sichtbarkeitsdauer der Venus weiterhin ab. Dagegen erſcheint der Saturn bereits eine Stunde vor Sonnenaufgang. Mitte März ergeben beide Planeten gemeinſam mit der ſchmalen Mondſichel eine ſehenswerte Konſtellation, deren Betrachtung jeder unſerer Sternfreunde ſeine Aufmerkſamkeit entgegenbringen ſollte.

Was man noch wiſſen muß.

Der Inhalt des Zollgeſetzes.

Berlin. Die Geſetzesvorlage über Zolländerungen, die dem Reichsrat zugeleitet wurde, enthält die Verlängerung der Zollermächtigung für die Zölle von Getreiden und Hülſenfrüchten unter Bezugnahme auf die früher feſtgeſetzten Richtpreiſe für Getreide, die Ermächtigung für die Weiterführung des Ernährungsſyſtems unter Ausdehnung auf Holz und die Ermächtigung zur Änderung und vorläufigen Inkraftſetzung von zweiſeitigen internationalen Handelsabkommen ohne vorherige parlamentariſche Mitwirkung. Die Ermächtigungen ſollen nach der Vorlage auf ein Jahr begrenzt ſein.

Raub im Berliner Poſtamt N. 54.

Berlin. Kurz vor Schalterſchluß griff ein junger Mann im Poſtamt Berlin N. 54 durch das Schalterfenſter und konnte die aufgeſtapelten Geldſcheine entwenden. Er wurde bemerkt und verfolgt. Auf der Straße gelang es ihm niederzukämpfen. Das Geld hat er unterwegs fortgeworfen, es war verſchwunden. Der Täter, ein 26 Jahre alter Arbeitsloſer, Guido Rohrmacher, wurde verhaftet. Im ſelben Poſtamt wurde im März 1921 ein verwegener Raub durch ſieben maskierte Männer ausgeführt, die damals 1 300 000 Mark erbeuteten.

Vier Tote bei einem Hochofenunglück in Belgien.

Brüſſel. Auf den Hochofenanlagen in Villerupt bei Longwy verunglückten ſechs Arbeiter beim Abziehen von Schlacke. Vier Arbeiter wurden getötet und zwei leicht verletzt.

⊙ **Überſchwemmung infolge Dammbruches.** Wie aus Raab in Ungarn berichtet wird, iſt bei dem überſchwemmten Marcafluß an einer ſchwachen Stelle der Damm gebrochen. Es wurden etwa 7000 Joch Grund überſchwemmt. Das Hochwaſſer nähert ſich einer Reihe von Ortſchaften, auch die niedriggelegenen Teile von Raab ſind gefährdet. 35 Häuſer ſtehen unter Waſſer, 18 ſind zuſammengeſtürzt. Der Verkehr muß in den überſchwemmten Stadtteilen mit Kähnen aufrechterhalten werden.

⊙ **Räuber im Schönheitsſalon.** Drei bewaffnete Räuber drangen in einen Newyorker Schönheitsſalon ein, nahmen den zwölf Kundinnen, die ſich gerade verſchönern ließen, die Schmuckſachen weg, leerten die Kaſſe und flüchteten mit einer Beute von etwa 12 000 Mark.

= Raubvögel geben Fliegern Unterricht. Zur wiſſenſchaftlichen Erforſchung des Segelfluges hat man in der Segelfliegerſchule Roſſitten in Oſtpreußen neue Wege eingeſchlagen. Durch Zähmen und Abrichten von Raubvögeln verſucht man, die Vorgänge beim Vogelfluge zu erforſchen und dieſe Kenntniſſe in den Dienſt des Segelfluges zu ſtellen. Man hat bereits einige Falken abgerichtet, die ihre Flüge nur in einem beſtimmten, von einer Filmkamera erfaßbaren Raume vor der Düne machen. Man filmt die einzelnen Phaſen des Vogelfluges, um ſo hinter das Geheimnis des Fluges der Vögel zu kommen. Neben den Falken ſoll auch ein Adler Verwendung finden; er iſt zwar ſchwerer zu behandeln, aber man hofft, von ihm noch aufſchlußreichere Bilder zu erhalten.

Vermiſchtes

= **Das Paradies der Liebenden.** Ein Engländer, der es gut meint mit der Jugend, hat Herrn Lansbury, dem engliſchen Miniſter für öffentliche Arbeiten, 300 000 Pfund Sterling angeboten mit der Bedingung, daß von dem Gelde ein beſonderer Garten für Liebespaare angelegt und unterhalten werde. Herr Lansbury, der der Jugend gleichfalls wohlgeſinnt iſt, iſt durchaus nicht abgeneigt, der Sache näherzutreten. Nur die Frage eines geeigneten Geländes für dieſes Paradies der Liebenden bereitet noch einige Schwierigkeiten. Ob die Liebespaare ſich als ſolche werden ausweiſen müſſen, wenn ſie den Garten betreten wollen, iſt noch nicht ganz heraus.

= **Eine Steuer, die für die Katz' iſt** — oder vielmehr gegen die Katz', denn es handelt ſich [illegible] die Einführung der Katzenſteuer. In einer Stadt Sa[illegible]ſens haben ſie ſie bereits, und es iſt zu erwarten oder vielmehr zu befürchten, daß andere Städte, um ihre Einnahmen ein wenig zu verbeſſern, denſelben Steuerweg gehen werden. Bereitet ſchon die Hundeſteuer keinem Menſchen eine Freude, ſo dürfte es die Katzenſteuer erſt recht nicht tun. Nicht einmal den Steuerbehörden würde ſie ein ungetrübtes Vergnügen ſein, da ſie viel Arbeit und viele Scherereien verurſachen, aber nur wenig einbringen dürfte. Die Katze iſt ſozuſagen der „Hund des armen Mannes“ oder vielmehr de armen, teils alten, teils einſamen Frau. Sie iſt, wenn man ſie anſtändig behandelt, ein nettes, freundliche Haustier, das nur dann ſeine Krallen zeigt, wenn e gereizt wird. Was würde aber mit den Katzen geſchehen, wenn allgemein die Katzenſteuer proklamiert würde? Di Mehrzahl von ihnen würde einfach in den Sack geſteck und ertränkt werden oder beſtenfalls als „falſcher Haſe auf den Tiſch kommen — denn wer wird ſchon um eine Katze willen zum Finanzamt laufen? Zufrieden mit de Katzenſteuer würden eigentlich wohl nur die Mäuſe ſei Wenn man nämlich der Katze die Schelle oder vielmeh die Steuermarke um den biegſamen Hals hängen wir werden die Mäuſe bald heraushaben, worum es ſi handelt, und bei dem leiſeſten Klinglingling: „Achtun Katze!“ wiſpern und ins Mauſeloch ſchlüpfen.

Die Witwe als Erbin.

Erinnerungen an das Unglück des engliſch Luftſchiffes „R. 101“ weckte kürzlich eine Verhan lung im Engliſchen Unterhauſe, wo ein Geſetz eingebra wurde, das vorſieht, daß die Witwe eines Verſtorbe mindeſtens 50 Prozent der perſönlichen Habe des v ſtorbenen Ehemanns erhalten ſoll und außerdem n einen erheblichen Anteil an dem hinterlaſſenen Kapi Den Anſtoß zu dieſem Geſetz hatte das Vorgehen des dem Unglück des „R. 101“ verſtorbenen Luftmarſcha gegeben, der ſein ganzes Geld einer bekannten Ta vermacht hatte, ſo daß ſeine Witwe leer ausging.

Eine ſolche Vernachläſſigung der Ehefrau bei ein Teſtament wäre nach deutſchem Recht nicht mög geweſen, denn hier iſt das Erbrecht der überlebenden E gattin in der Weiſe geregelt, daß ſie, obgleich ſie ni Verwandte des Ehemannes iſt, dennoch neben die Verwandten einen Teil der Hinterlaſſenſchaft ihres v ſtorbenen Mannes erben muß. Nach dem Bürgerlic Geſetzbuch erbt der hinterbliebene Ehegatte ſtets, glei gültig, wer von den Verwandten vorhanden iſt. Nur der Bemeſſung ſeines Erbteils kommt es d auf an, wie die Verwandtſchaft, die noch an der Erbſch teilnimmt, beſchaffen iſt. Neben Kindern des Erblaſſ erhält der überlebende Ehegatte ein Viertel, neben E tern und deren Nachkommen die Hälfte, ebenſo ne Großeltern. Andere Verwandte des Erblaſſers, a insbeſondere auch die Onkel und Tanten des V ſtorbenen, ſchließt der Ehegatte von der Erbſchaft aus.

Außer ſeinem Erbteil erhält der überlebende E gatte noch ſeinen ſogenannten „Voraus“, wenn er Verwandten der zweiten oder dritten Ordnung zuſamm erbt. Hierzu gehören die Haushaltsgegenſtände eben wie die Hochzeitsgeſchenke. Der überlebende Ehegatte hält aber nicht kraft Geſetzes ſofort das Eigen an dieſen Gegenſtänden, ſondern nur einen Anſpru auf ihre Herausgabe durch die Erben.

Heitere Umſchau.

Liebenswürdige Freundin. (Älteres Fräulein, eine gendfreundin beſuchend): „Nein, liebe Marie, was haſt du reizende Kinder; dein Mann iſt wohl ſehr hübſch?“

Untrügliches Zeichen. Polli (zu ihrem kleinen Brude „Sei doch artig und tobe nicht ſo! Hörſt du denn nicht, Mama im Nebenzimmer Beſuch hat?“ — Hans: „Woher w du denn das? Du warſt doch nicht drin!“ — Polli: „Aber höre doch, wie Mama zu Papa „Liebſter Mann“ ſagt!“

Ärztliche Verordnung. Der Arzt hat ſeinen Patien gründlich unterſucht und gibt ihm nun allerlei Verhaltun maßregeln. „Vor allen Dingen müſſen Sie jede Gem erregung aufs ſtrengſte meiden!“ — „Mit dem größten gnügen, Herr Doktor,“ antwortet der Patient, „vielleicht iſ Ihnen möglich, dies bei Ihrer Liquidation zu berückſichtig

Amtlicher Teil.

Erinnerung

Die Herren Gemeindevorſteher von Bahrenhof, Bor Daldorf, Fahrenkrug, Groß Gladebrügge, G Niendorf, Hagen, Haſenkrug, Heidmühlen, H blek, Kisdorf Krems I, Kükels, Mönkloh, N Nehms, Nützen, Oering, Oersdorf, Rickling, Rohlstorf, S Sievershütten, Steinbek, Stipsdorf, Stockſee, Struvenhüt Stuvenborn, Wenſin und Winſen werden an die ſof tige Erledigung der Kreisblattverfügung vom 13. Jan 1931 — Kreisblatt Nr. 13 — betreffend Rückſendung mit Auslagebeſcheinigung verſehenen Betriebsverzeich zur landwirtſchaftlichen Unfallverſicherung erinnert.

Bad Segeberg, den 27. Februar 1931

Der Landrat
als Vorſitzender des Sektions-Vorſtandes

Statt beſonderer Anzeige.

Heute mittag 12.30 Uhr ſtarb infolge Herzſchwäche plötzlich und unerwartet unſere liebe gute Mutter, Frau

Bertha Mehrens
verw. Reimers, geb. Baßmann

im 87. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Guſtav Reimers und Frau,
geb. Heſebeck

Bad Bramſtedt, den 28. Februar 1931.

Die Beerdigung findet ſtatt am Dienstag, den 3. März 1931. Trauerfeier 2.30 Uhr im Hauſe.

Von Beileidsbeſuchen bitte abzuſehen.

Wer sucht Geld?
Bau-, Kaufgeld und Darlehn, 1. 2. und 3. Hypothek, jede Höhe durch Beckmann, Altona/Elbe, Holstenstraße 84 I.

Dienstag morgen
lebende Schollen, Kochfische und grüne Heringe
Gebrüder Schulze.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten am Tage unserer
goldenen Hochzeit
sagen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank.
Claus Hargens und Frau.
Weddelbrook, 1. März 1931.

Stickereikleider
in Panama und Waschseide, neue Modeformen in allen Farben auf Lager.
Anna Angerstein,
Kirchenbleeck 4.

Wir bitten,
die Anzeigen rechtzeitig aufzugeben. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen erbitten wir tags vorher

Sämtliche Drucksachen
werden schnell, sauber und preiswert hergestellt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Großes
Militär-Konzert
mit anschl. **Deutschem Tan**
Sonnabend, 14. März, abends 8 Uhr, im Kaisersaal Bad Bramst
Das Konzert wird ausgeführt von der Gau-S.-A. Kapelle „Nordmark“, 26 Mann, unter persönlich. Leitung von Ottomar Suhle, Musikmeister a. D. vom Feld-Artillerieregiment 33 (Metz), ehem. Kapellmeister der Schutztruppe (Windhuk) Deutsch-Südwestafrika. Eintritt 1.50 RM. (ausschl. Steuer). Karten im Vorverkauf sind bei Fuhlendorf zu haben.
N.S.D.A.P. Ortsgr. Bad Bramste

Land- und Bauernbund Segeberg e.
Ortsgruppe Wiemersdorf.
Versammlung
am Mittwoch, den 4. März, abends 8 Uhr, bei Gastwi Stäcker. Es spricht:
Otto Köhler, Bühnsdorf
Vorsitzender des Land- und Bauernbundes Segeberg über tige wirtschaftspolitische Fragen.
Um rege Beteiligung wird gebeten. Nichtmitglieder willkom

Der Weg zur Kataſtrophe.

Von Reichsbankpräſident a. D. Dr. Hjalmar Schacht

Im Verlage Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., erſchien ſoeben die Buchausgabe des Werkes des ehemaligen Reichsbankpräſidenten Dr. Hjalmar Schacht: „Das Ende der Reparationen.“ Mit Genehmigung des Verlages bringen wir aus dem Buche die nachſtehenden Auszüge: (Copyright 1931 by Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.):

„Es kommt einzig und allein darauf an, daß eine wirtſchaftliche Löſung für die Durchführung des Young-Planes gefunden wird, wenn er durchgeführt werden ſoll. Es iſt eine völlige Unmöglichkeit, den Young-Plan lediglich als eine von Deutſchland übernommene Zahlungsverpflichtung anzuſehen, ſich aber über die wirtſchaftlichen Vorbedingungen, die der Young-Plan aufgeſtellt hat, einfach hinwegzuſetzen. Die Löſung dieſes Problems wird zu einer

Kardinalfrage des kapitaliſtiſchen Wirtſchaftsſyſtems überhaupt.

Ein Kapitalismus, der nicht imſtande iſt, die Arbeitermaſſen in der Welt zu ernähren, hat keinerlei Exiſtenzberechtigung. Die ſchwere Schuld, die das kapitaliſtiſche Syſtem auf ſich geladen hat, beruht in ſeiner Verbündung mit der imperialiſtiſchen und militariſtiſchen Gewaltpolitik. Selbſt wenn wir unterſtellen, daß die Völker in den Weltkrieg gezogen ſind um ſittlicher Ziele willen, ſo hat der Ausgang des Krieges und ſeine Ausnutzung durch die Siegermächte bewieſen, daß jedes ſittliche Gefühl am Schluſſe des Krieges verlorengegangen war.

Dieſer Krieg hat auf der Seite der Sieger wahre Orgien des nackten materilaliſtiſchen Bereicherungswillens entfeſſelt.

Die Herauspreſſung von immer neuen Milliarden aus einem völlig verarmten Volk, dem man noch dazu ſeine wirtſchaftlichen Lebensgrundlagen nimmt, iſt nicht nur ſinnlos wirtſchaftszerſtörend, ſondern beſchwört die größten ſozialen Gefahren herauf. Die Entwaffnung Deutſchlands und die dauernde Aufrüſtung ſeiner Nachbarn ſtellt nicht nur das deutſche Volk unter einen völlig untragbaren ſeeliſchen Druck, ſondern zerſtört auch die Wiederaufbaumöglichkeiten, indem ſie den Kredit Deutſchlands vernichtet. Immer wieder läßt ſich die offizielle deutſche Politik zu neuen zweckloſen Opfern aufpeitſchen aus Angſt vor neuer militäriſcher Bedrohung. Eine ſolche Politik muß zur Kataſtrophe führen.

Zu den unter ſolchem Druck vorgenommenen Verzweiflungsmaßnahmen gehören vor allem die immer wieder erneuerten Verſuche Deutſchlands,

durch Kreditnahme im Ausland die Kataſtrophe hinauszuzögern.

Ein Reich, das einen öffentlichen Etat zwiſchen zehn und zwölf Milliarden Mark hat, muß wegen einer lächerlichen Summe von 32 Millionen Dollar betteln gehen. Und die ausländiſchen Bankiers, die dieſen Kredit geben ſollen, wagen nicht, ihn zu geben ohne das politiſche Placet der franzöſiſchen Regierung. **Die Schuldenabhängigkeit, in der Deutſchland ſich befindet, iſt begleitet von einer Zinsknechtſchaft, die jedes wirtſchaftlich und ſittlich erträgliche Maß überſchreitet.**

Kein vernünftiger Bankmann oder Wirtſchaftler in der Welt kann ſolche Zuſtände für tragbar halten. Der Kredit Deutſchlands ſteht heute weit unter dem Kredit nicht nur ſämtlicher anderer Induſtrieländer, ſondern ſogar unter dem Kredit von wirtſchaftlich und kulturell weit weniger entwickelten Ländern wie Griechenland, Finnland, Ungarn uſw. Wie ſollte auch ein ausländiſcher Bankmann oder Privatkapitaliſt Vertrauen haben zu einem Lande, das mit zwei Milliarden Mark jährlichen Reparationen belaſtet und ſeit zwölf Jahren nicht imſtande geweſen iſt, auch nur einen einzigen Pfennig dieſer Reparationen aus eigenem volkswirtſchaftlichen Erwerb aufzubringen?

Solange die Reparationszahlungspflicht beſteht und ſolange die Welt nicht überzeugt iſt, daß Mittel und Wege geſichert ſind, mit denen Deutſchland ſolche Reparationen in normaler wirtſchaftlicher Tätigkeit abzahlen kann, wird der Kredit Deutſchlands nicht mehr vorhanden ſein.“

Die Flottenverhandlungen in Rom beendet.

Franzöſiſches Mißtrauen.

Als Ergebnis der Flottenverhandlungen in Rom iſt, wie amtlich mitgeteilt wird, ein grundſätzliches Übereinkommen über die auf der Londoner Konferenz offen gebliebenen Fragen erzielt worden. Das Abkommen wird der franzöſiſchen Regierung unterbreitet werden. Zu dieſem Zweck reiſen Henderſon und Alexander nach Paris. Wenn die franzöſiſche Regierung ihre Zuſtimmung gibt, wird das Abkommen den Regierungen der Vereinigten Staaten, Japans und der britiſchen Dominien zugeſtellt werden.

Henderſon und Alexander ſind nach Paris zurückgekehrt. Vorher ſind die beiden engliſchen Miniſter vom König empfangen worden, außerdem hat eine Unterredung zwiſchen Grandi und Henderſon ſtattgefunden.

In franzöſiſchen politiſchen Kreiſen wird teilweiſe erklärt, daß man mit dem Abſchluß einer engliſch-franzöſiſch-italieniſchen Flottenverſtändigung im Laufe des Montagvormittag rechnen könne. Dieſer ſtarke Optimismus wird aber nicht allgemein geteilt. Es herrſcht vielmehr Beunruhigung darüber, daß die bisherigen Ergebniſſe der Verhandlungen ſo ſtreng geheimgehalten werden, und man knüpft daran die Befürchtung, daß Frankreich zu weiteren Zugeſtändniſſen an Italien gezwungen werden könnte. Es werden verſchiedene Stimmen laut, die mit Nachdruck darauf hinweiſen, daß die ſo unerwartete engliſche Vermittlungsaktion in erſter Linie eine innenpolitiſche Maßnahme ſei, und zwar in dem Sinne, daß die Regierung Macdonald einen handgreiflichen Erfolg brauche. Es läßt ſich nicht leugnen, daß die anfängliche franzöſiſche Befriedigung in ein gewiſſes Mißtrauen gegenüber den engliſchen Unterhändlern und ihren Verhandlungen mit Muſſolini umgeſchlagen iſt.

Gemeindewahlen in Braunſchweig.

Vergleichziffern vom 14. September 1930.

Am Sonntag, den 1. März, finden in Braunſchweig Gemeindewahlen ſtatt, denen die geſamte Öffentlichkeit mit Spannung entgegenſieht.

Bei den Wahlen zum Braunſchweigiſchen Landtag am 14. September vorigen Jahres wurden 307 000 Stimmen abgegeben, während ſich die Zahl der Wahlberechtigten auf rund 340 000 belief. Sie verteilten ſich auf die Stadt Braunſchweig und die ſechs Kreiſe des Landes wie folgt: Sozialdemokraten 125 586 (17 Mandate), Kommuniſten 20 988 (2), Staatspartei 9268 (1), Nationalſozialiſten 67 762 (9), Volksrechtspartei 2321 (0), Nationale Mitte 727 (0), Bürgerliche Einheitsliſte (Dtn. Vp., D. Vp., Wirtſchaftsp.) 79 478 (11). In der Stadt Braunſchweig wurden bei dieſer Wahl abgegeben für S. P. D. 41 509, K. P. D. 8754, Staatspartei 2632, N. S. D. A. P. 21 844, Volksrechtspartei 915, Nationale Mitte 176, Bürgerliche Einheitsliſte 25 047.

Die Landtagswahlen ergaben eine bürgerliche Mehrheit beſtehend aus den Vertretern der Einheitsliſte und Nationalſozialiſten, die von den auf der Staatsparteiliſte gewählen Volksnationalen unterſtützt wird und ſo die jetzige Regierung bilden konnte. In vielen braunſchweigiſchen Gemeinden — es gibt in dem Lande von etwas mehr als einer halben Million Einwohner 447 Gemeinden, von denen 425 eine Einwohnerzahl von unter 2000 haben — beſtehen noch Linksmehrheiten. Der Landtag hat die von der vorherigen Mehrheit abgeſchaffte Liſtenverbindung wieder eingeführt; trotzdem aber iſt die bürgerliche Zerſplitterung groß. In der Stadt Braunſchweig, die einen ſozialdemokratiſchen Oberbürgermeiſter, ſozialdemokratiſche Mehrheiten in Magiſtrat und Stadtverordnetenverſammlung hat, iſt eine Vielheit von bürgerlichen Liſten zu verzeichnen.

Es marſchieren getrennt auf:

Die Deutſchnationalen, die Nationale Mitte, die Wirtſchaftspartei und die Staatspartei ſowie eine aus Deutſcher Volkspartei, Volksrechtspartei und Zentrum gebildete Nationale Einheitsliſte, die mit den Deutſchnationalen und der Mittelſtandsliſte durch Liſtenverbindung verbunden iſt. Die Liſtenverbindung mit der Staatspartei haben die übrigen bürgerlichen Parteien abgelehnt. Die Staatspartei hat ſich im Kreiſe Blankenburg, und zwar nur in dieſem, mit den Sozialdemokraten zuſammengeſchloſſen.

Wieder Flaggenwechſel?

Die „Vogeſen“ und die Flagge von Panama.

In dieſer Woche traf im Rotterdamer Hafen der Dampfer „Vogeſen“ der Hamburger Reederei Vogemann ein. Die internationale Transportarbeiterföderation in Amſterdam hatte Nachricht aus Deutſchland erhalten, daß die „Vogeſen“ in Rotterdam die deutſche Flagge ſtreichen und die Flagge von Panama hiſſen wolle. Die Vertreter des niederländiſchen Transportarbeiterverbandes teilten dies der Mannſchaft der „Vogeſen“ mit. Die Beſatzung beſchloß, bei einem Flaggenwechſel das Schiff zu verlaſſen.

Arbeitskriſe auch in Frankreich.

Grenze ſoll gegen ausländiſche Arbeiter geſperrt werden.

Aus dem in der Kammer verleſenen Bericht über die Arbeitsloſigkeit und die dagegen zu ergreifenden Maßnahmen geht u. a. hervor, daß man eine

Sperrung der Grenze für ausländiſche Arbeitskräfte

beabſichtigt und Erleichterungen für den Rücktransport ausländiſcher Arbeiter in ihre Heimatländer in Erwägung zieht. Es wird vorgeſchlagen, eine ſcharfe Grenzüberwachung einzuführen und die Vertreter Frankreichs im Auslande im gewünſchten Sinne zu infomieren.

Beleihung der Kriegsteilnehmerpolicen

Hoovers Veto im Senat überſtimmt.

Nachdem bereits das Repräſentantenhaus gegen Hoovers Veto die Geſetzesvorlage über die Beleihung der Kriegsteilnehmerpolicen erneut angenommen hatte, iſt nunmehr auch im Senat die Anleihevorlage mit überwältigender Mehrheit angenommen worden. Damit iſt die

Beleihung der Kriegsteilnehmerpolicen Geſetz geworden.

Die Finanzwelt iſt wegen der Rückwirkungen des Kongreßbeſchluſſes in Beſorgnis.

Nah und Fern

○ **Raubüberfall auf einen Kaſſenboten.** In Berlin-Neukölln wurde in einer Filiale der Darmſtädter und Nationalbank ein frecher Raubüberfall verübt. Ein Kaſſenbote, der in der Reichsbank 10 000 Mark abgeholt hatte, wurde im Hausflur auf dem Wege zum Geſchäftszimmer von einem Unbekannten aufgehalten, der ihm einen Revolver vorhielt und „Hände hoch!“ zurief. Als der Kaſſenbote dieſem Rufe nicht nachkam, ſchlug ihm ein zweiter Mann mit einem ſchweren Schlüſſel auf den Kopf, ſo daß der Bote blutüberſtrömt zu Boden ſank. Die beiden Räuber entriſſen ihm darauf die Taſche mit dem Gelde und ſtürzten durch die Haustür, die ſie hinter ſich verſchloſſen, auf die Straße. Die Räuber entflohen in einem Auto, deſſen Nummer jedoch feſtgeſtellt werden konnte. Der überfallene Kaſſenbote, dem beim Ringen ein Finger gebrochen iſt, mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

○ **Poſtraub in Oſtpreußen.** Einbrecher drangen in das Poſtamt Pobethen im Samlande ein und entwendeten etwa 6000 Mark. Der Poſtmeiſter konnte den Einbruch beobachten und ſofort die Landjägerei verſtändigen. Es gelang, die Einbrecher auf dem Bahnhof Marienhof feſtzunehmen. Sie hatten einen Teil des Geldes, etwa 1600 Mark, auf der Flucht weggeworfen, das andere Geld wurde bei ihnen gefunden.

○ **Ein franzöſiſches Fort durch Erdrutſch zerſtört.** Ein Teil des Felſens, auf dem das Fort Guiſe bei Saint Quentin gebaut worden iſt, iſt mit ungeheurem Getöſe abgerutſcht und hat die darunter vorbeiführende Eiſenbahnlinie vollkommen verſchüttet. Die Militärbehörden haben ſofort eine ganze Reihe von Privatwohnungen räumen laſſen, weil man weitere Erdrutſche befürchtet. Kurze Zeit ſpäter traten dieſe tatſächlich ein und nahmen noch viel gefährlicheren Umfang an. Rieſige Erdmaſſen ſtürzten direkt unter dem Mauerwerk der Befeſtigungen zuſammen und riſſen große Teile der Umfaſſungsmauern mit in die Tiefe. Der Eiſenbahnverkehr auf der betreffenden Strecke mußte für einige Tage eingeſtellt werden.

○ **Neue Lawinengefahr in der Schweiz.** In der Zentralſchweiz, im Berner Oberland, in den Oſtalpen wie auch in einigen Gebieten des Wallis haben wieder ſtarke Schneefälle eingeſetzt. In den Oſtalpen iſt die Lawinengefahr gewachſen. Verſchiedentlich ſind bereits Lawinen niedergegangen; glücklicherweiſe haben ſie keinen größeren Schaden angerichtet.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(12. Fortſetzung.)

Dieter ſah den Bruder an.

„So iſt es, Bruder! Es hat mich gepackt! Kann das Mädchen nicht vergeſſen! Ihre Stimme klingt mir wie Muſik in den Ohren. Ich will ſie ſuchen. Ganz Wien will ich durchſehen und nach der Toni ſuchen.“

„Das führt zu nichts. Mußt deinem Glücksſtern trauen, auf dein Schickſal ein wenig bauen! Denk doch daran, daß wir Sonntagskinder ſind! Müſſen feſt daran glauben, daß es das Schickſal gut mit uns meint, müſſen's glauben! Du ... ich habe heute auch ein Mädel geſehen ... im Kaiſerlichen Schloß ... hatte mich verirrt und kam in ein Zimmer, darin eine Damengeſellſchaft verſammelt war. Bruder, ich ſage dir ... ich habe nicht die ſchönſten Mädchen von Wien geküßt, denn die ſah ich dort. Eine Blonde ſah ich ... Dieter ... o, ſo blond! Ich muß ſie ganz dumm angeſtarrt haben, ſo befangen war ich ... ein blonder Lockenkopf, zierlich, lieblich mit ein paar Guckerln im Kopfe ... Bruder, die könnte ich heiraten auf den erſten Tag.“

Dieter lachte.

„Bruder ... wenn das der Vater wüßte ... zwei Tage in Wien und ſchon unſere Herzen verloren.“

„Vater!“ lachte Fritz. „Vater hat geſagt ... einen Tag nur braucht's, wenn uns die Rechte über den Weg läuft. Wir werden ſehen, ob es die Rechten ſind!“

* * *

Am anderen Morgen! Der Hofmeiſter Pankraz Hoſtilius weckte ſeine beiden Schützlinge, die tief und feſt den Schlaf der Jugend ſchliefen, höchſt eigenhändig.

„Erlaucht!“ bat er. „Der Dienſt ruft! Es iſt halb ſieben Uhr.“

Fritz rieb ſich den Schlaf aus den Augen.

„Wie ſpät iſt es! Halb ſieben Uhr! Dann raſch aus den Federn! Dieter! Aufſtehen! Iſt gut, Pankraz, daß du uns weckteſt. Jetzt tummle dich. Das Frühſtück ſoll bereitſtehen! Dieter, holla ... träum nicht weiter von deiner Herzallerliebſten ... das hat Zeit, jetzt ruft der Dienſt.“

Schwupp flog ihm ein Kiſſen an den Kopf.

Dann erhob ſich Dieter und Pankraz verließ das Zimmer.

Die Brüder kleideten ſich an und wuſchen ſich.

Dann trat der Kammerdiener in Aktion und half beiden.

Zehn Minuten ſpäter ſaßen ſie bei Tiſche.

„Stehen die Pferde bereit?“ fragte Dieter.

„Jawohl, Erlaucht!“ ſagte der Hofmeiſter devot und machte eine ſo traurige Miene, daß die Brüder auflachten.

„Pankraz, alter Freund, was machſt du für ein trauriges Geſicht?“

Herr Pankraz Hoſtilius ſeufzte tief auf.

„Erlaucht, halten zu Gnaden ... aber ... Ihr erlauchter Vater hat mir auf die Seele gebunden, daß ich ... nun ich meine ... die Geſundheit und das Wohlbefinden der erlauchten Grafen vom Berge liegt mir ſchwer an meinem Herzen.“

Dieter ſah ihn dankbar an.

„Biſt ein guter Kerl, Pankraz! Biſt uns lieb und wert und wir wollen nicht über dein Sorgen ſpotten! Aber machſt dir zuviel Sorgen ... beim Himmel, ſo iſt es! Sind doch zwei Mannsbilder, vom lieben Herrgott in die Welt geſtellt, nicht geſetzt, wie du, Pankraz! Iſt ſo viel toller Uebermut, ſo viel Leben in uns beiden. Können nicht ſtill ſitzen, ſondern müſſen das Leben mitnehmen.“

Pankraz ſtand geduckt.

„Erlaucht ... hochdero Geſundheit!“

„Iſt unverwüſtlich!“ antwortete Fritz.

„Erlaucht dürfen ſich nicht ſoviel zumuten! Geſunder Schlaf an zehn der Stunden, gebühret jeglichem Geſunden.“

Pankraz rezitierte den Spruch würdevoll und ernſt.

Dieter ſah ihn etwas mitleidig an.

„Pankraz ... ich glaube, du wirſt niemals im Leben ein richtiger Kerl werden! Denk' mir — — du warſt in deinem Leben noch nie verliebt?“

Erſchrocken hob der Magiſter die beiden Hände.

„Verliebt! Um Gottes willen! Habe nicht Zeit für ſolche ... ſolche ... Sachen.“

„So biſt du, alter Bücherwurm!“ lachte Fritz. „Hockſt hinter deinen Büchern, läßt dich von der Sorge für Hochdero Erlauchtigſter Geſundheit umbringen, aber ... mal ein feſches Wiener Mädel im Arm — —! Pankraz, haſt du keine Augen im Kopfe? Sie müßten dir doch nur ſo ſtrahlen, wenn du die reizenden Wienerinnen ſiehſt, müßteſt nichts wie Sehnſucht in dir haben, ſie in die Arme zu ſchließen und zu küſſen.“

„Erlaucht!“ entſetzte ſich Pankraz.

„Haſt du dir ſchon einmal die Wiener Mädels angeſehen?“ fragte Fritz wie ein Inquiſitor.

„Nein, um Gottes willen, nein, Erlaucht!“

Da wurde Fritz herzerfriſchend grob und ſagte: „Dann biſt du in meinen Augen ein großes Kamel, Pankraz. Nun noch ein Wort ... kannſt du dir das Erlaucht nicht abgewöhnen?“

„Erlaucht!“ ſtammelte der arme Magiſter.

„Nicht Erlaucht zum Donnerwetter! Bin kein verknöcherter vom Uradel! Bin ein Bauerngraf! Soll ein Spottnamen für uns ſein und iſt doch ein Ehrenname. Steckt noch viel Bauernblut in uns drin, Pankraz ... kann dir ſagen, wenn ich einen Bauern ſehe, wie er mit dem Pflug die Schollen aufbricht, dann zuckt's mir in den Händen, dann möchte ich zu ihm laufen und ihm den Pflug aus den Händen nehmen. Bin keine Erlaucht ... nenne mich meinethalben Herr Leutnant oder Herr Graf ... aber laß das Erlaucht und das Hochdero! Klingt ſchlecht in unſeren Ohren.“

Pankraz ſtarrte Fritz an und ſtammelte abermals: „Aber ... Erlaucht!“

Da rief Fritz: „Halt's Maul!“ und Pankraz Hoſtilius wankte entſetzt aus dem Zimmer. Es war ihm zumute wie dem Kinde, dem man das Spielzeug genommen hatte. Es war ihm etwas Wohltuendes, ſeine beiden jungen Herren Erlaucht zu nennen, am liebſten hätte er noch ein Dutzend andere Titel und ergebene Redewendungen angehängt, und nun ſollte er ... es nicht mehr ſagen dürfen.

Die Brüder erhoben ſich kurz danach vom Frühſtückstiſch und dann ritten ſie nach der Kaſerne.

Zum Dienſt!

3

Die beiden Grafen vom Berge tollten durchs Leben, tollten durch Wien. Eine unerſchöpfliche Lebensluſt, eine überſchäumende Lebensfreude ſchien in ihnen zu ſein, die alle, die in ihre Nähe kamen, einfach mitriß.

Sie waren die Lieblinge des Regiments.

Alle Offiziere harmonierten prächtig mit ihnen, die Dragoner gingen für ſie durchs Feuer. War ja auch kein Wunder, denn ſie hatten allerhand Gutes von den Grafen, die mit dem Gelde nicht kargten.

Nur der Oberſt, der Reichsfreiherr von Hohlfeld, war ihnen nicht beſonders grün. Er empfand die „protzigen Bauerngrafen“ als einen Schandfleck des Regiments. Das war ſein Stolz immer geweſen, daß alle Offiziersſtellen nur mit den beſten Adligen beſetzt waren, er handelte da ganz im Sinne des Chefs des Regiments, des Fürſten von Geyer-Staſſen, der wohl noch mehr als er auf ſein uraltes Geſchlecht und ſeine Tradition pochte. Aber die Grafen vom Berge waren ganze Kerle, die als Offiziere ihren Dienſt taten und dem Oberſten keine Gelegenheit gaben, ihnen etwas am Zeuge flicken zu können.

Mehrmals hatte ſich Hohlfeld vorgenommen, ſich bei der Kaiſerlichen Majeſtät über den Lebenswandel der beiden Grafen zu beſchweren, aber er wagte es doch nicht, denn ſeltſamer Weiſe genoſſen die Brüder die Freundſchaft des Kaiſers und das Wohlwollen der Kaiſerin. (Fortſetzung folgt.)

Gewinnauszug

5. Klaſſe 36. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

17. Ziehungstag — 27. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 55515 255679

10 Gewinne zu 5000 M. 43883 51277 140302 196820 335034

20 Gewinne zu 3000 M. 60556 63523 65959 103066 198806 207723 219736 223614 234784 270105

46 Gewinne zu 2000 M. 1226 4420 19174 64143 84044 116959 133127 151333 170366 186611 194109 202884 212214 238090 254734 263378 294712 297895 325399 346510 355902 363008 392970

124 Gewinne zu 1000 M. 1194 15916 19080 20614 21352 23395 31415 47644 52248 54871 61166 64184 73492 75683 78407 89097 96241 107754 127088 135617 146788 156506 161684 174885 176655 179145 180701 182159 201770 207319 216554 231701 253015 254085 255174 265152 266214 272160 280961 282189 292887 301450 306924 310394 317747 318360 319553 321175 330487 340918 343299 349162 362452 362699 366023 367372 369329 370881 370977 372739 391944 393027

192 Gewinne zu 500 M. 6772 12118 17402 27340 29717 32099 32770 33440 34046 35526 38355 38520 44883 47407 49030 59237 66504 69657 70498 72818 73241 73313 82750 83484 84384 85089 93917 98091 99949 100070 104364 105987 114151 114965 116715 117814 118553 120050 137172 139169 141406 147713 153531 157033 158446 160952 162010 168571 175037 175075 182580 191603 192869 199890 200483 207466 210101 211202 212922 213591 219859 220441 226881 228934 231266 234113 234259 252594 256186 257318 268397 268904 269599 272630 276723 277492 284501 286581 295993 308155 311632 312952 331609 336265 337691 343876 350914 365650 366043 371349 376661 377132 378876 383801 394095 399706

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 272904

2 Gewinne zu 10000 M. 317020

16 Gewinne zu 5000 M. 2508 19667 76053 92297 167015 288551 334778 336109

16 Gewinne zu 3000 M. 71193 86453 106696 117531 138144 148861 155151 278851

58 Gewinne zu 2000 M. 18998 29750 36392 69126 88646 92357 110698 118933 128387 132206 134131 159197 160966 163267 175027 179535 180744 202402 205400 207433 234462 255123 260931 270546 281506 305514 370627 393984 394153

96 Gewinne zu 1000 M. 17087 18355 23635 24837 25393 43802 47503 52796 59562 76463 77343 109157 109618 109847 118648 120503 122714 147136 148645 154065 166611 167369 179752 202176 204620 213994 226248 235832 245224 252073 256893 269080 280139 281116 285758 289941 290168 302598 303193 304547 318591 344389 346259 358014 362034 373794 374637 395025

172 Gewinne zu 500 M. 7012 9412 14549 17681 32630 35911 40582 41810 45208 45895 46878 50951 53632 55178 58508 60228 72563 91317 93822 101325 104379 119187 133269 136820 140220 142713 145426 147626 154770 165133 169545 171375 172089 174354 174874 178030 178476 189125 190383 195625 199205 203149 207974 208884 216173 222450 224757 227035 234217 236587 238947 245202 250537 253594 256996 258635 258728 265259 265562 273619 277244 280435 281289 282761 283249 287631 290783 290800 298123 299781 305555 316801 320686 322671 325057 336706 348277 356020 362158 373488 378451 381961 383701 386408 386836 394320

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 14 zu je 25000, 64 zu je 10000, 172 zu je 5000, 420 zu je 3000, 1288 zu je 2000, 2442 zu je 1000, 3914 zu je 500, 11894 zu je 400 Mark.

18. Ziehungstag — 28. Februar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

14 Gewinne zu 5000 M. 93156 165760 220769 223984 233255 250712 299833

22 Gewinne zu 3000 M. 66739 138093 167891 174204 176241 191513 265662 279840 284880 297244 397463

60 Gewinne zu 2000 M. 10514 16711 18152 25999 103183 108843 119343 124829 126061 176424 187049 190117 200288 226753 234450 256697 265070 265323 268530 288518 296322 321360 338334 356612 398043

122 Gewinne zu 1000 M. 4890 8430 14141 16966 23249 23604 25835 27992 33967 34550 39042 39929 64964 65097 65434 66392 69192 91077 94725 96595 109977 110242 110997 120214 135609 141037 141634 157881 162739 178012 200974 228377 235363 240010 244959 246831 258020 258104 258388 260194 266230 268362 274518 274933 284362 287869 293179 296496 298619 302114 324431 341219 347842 350735 352101 355177 362402 362830 367360 392778 395244

188 Gewinne zu 500 M. 11152 12094 29783 32112 32716 36504 36939 42320 63134 67932 68746 69092 72160 74191 76071 76967 77130 85719 85961 91715 95376 100466 102811 104307 109272 111480 114567 114608 116384 129179 129738 132413 140129 141805 154011 159421 161449 166428 170474 177119 183393 183598 183877 187099 190123 193019 203048 214581 218985 220485 221705 227099 230470 231428 231731 232987 235667 244428 245290 248135 257288 258260 261150 266915 268762 271005 275756 285115 290637 293034 295786 296495 297454 300499 300854 307984 312166 314405 315395 317774 318381 329034 334927 351689 354523 356455 359198 373816 382707 387383 393073 394433 394949 396558

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 35273 335567

6 Gewinne zu 5000 M. 40348 249100 391899

10 Gewinne zu 3000 M. 106096 264915 267789 301151 391216

48 Gewinne zu 2000 M. 13161 23481 35843 69610 73495 92620 133993 146382 167134 167931 198703 204114 219328 246313 250289 252382 282575 300270 304542 319976 341897 353872 376949 379914

120 Gewinne zu 1000 M. 469 2775 4872 6145 17021 26123 32656 37467 41974 52922 59074 77107 83899 86194 90063 93324 95816 97573 101391 102124 102273 108176 138259 141543 145681 153481 155428 176384 183593 195558 212565 219691 222917 230333 234371 257440 257521 268420 273586 276041 282571 285008 304935 312682 326679 336483 341972 348283 351333 351774 354811 357738 361408 367284 367972 382266 383832 394744 394951 395304

156 Gewinne zu 500 M. 16406 20904 23137 34880 38224 44186 49673 54891 60080 61854 79308 83821 84283 86946 88080 108930 110882 113008 120404 123525 123572 124489 125475 128123 143215 149016 151443 170494 173406 182638 186369 191002 191506 194921 198362 202538 202565 204278 211019 213940 214378 227300 235698 238099 242942 245317 247325 257669 268355 274912 275098 277686 281074 283471 293514 294585 297414 299332 304613 313721 321986 326154 326201 326281 327346 329648 330261 335801 347682 358221 359567 361369 378379 383598 385169 390917 391778 398169

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 14 zu je 25000, 60 zu je 10000, 152 zu je 5000, 388 zu je 3000, 1190 zu je 2000, 2200 zu je 1000, 3570 zu je 500, 10926 zu je 400 Mark.

Deutſchfeindliche Kundgebungen in Prag.

Prag. Im Anſchluß an eine Verſammlung der Nationalen Liga verſuchten die Teilnehmer an der Kundgebung in die innere Stadt vorzudringen. Kleinere Gruppen marſchierten gegen den Graben und den Wenzelsplatz. Sie ſangen und unterbrachen den Geſang mit Rufen „Schande über die Juden!“, „Nieder mit den Deutſchen!“ Einem ſtarken Polizeiaufgebot gelang es, die Ruhe aufrechtzuerhalten.

Das Urbild der Berliner „Viktoria“.

Frau Margarete Otten geſtorben.

In Berlin ſtarb **Margarete Otten**, geborene Drake, 84 Jahre alt. Kein Menſch hätte ſich um dieſen Todesfall gekümmert, wenn Margarete Otten nicht, ohne daß man ſie perſönlich kannte, bekannt geweſen wäre weit über Berlin, ja — weit über Deutſchland hinaus: war ſie doch das Urbild der Viktoria, die hoch oben auf der Siegesſäule im Berliner Tiergarten ſteht. Ihr Vater der Bildhauer **Friedrich Drake**, der urſprünglich Kunſtdrechſler war, hat die 8,3 Meter hohe Viktoria geſchaffen und ſeine Tochter Modell dazu ſtehen laſſen.

Unſer Bild zeigt in der Mitte die Siegesſäule, links Frau Margarete Otten in ihrer Jugend, als ſie ihrem Vater für die „Viktoria“ Modell ſtand, rechts die letzte Aufnahme Frau Margarete Ottens.

Margarete Drake, die den Ingenieuroffizier Hauptmann Otten geheiratet hatte, pflegte ſpäter zu erzählen daß ſich ihrem Vater viele Damen der Berliner Geſellſchaft als Modell für die Viktoria angeboten hätten, darunter keine Geringere als die Kronprinzeſſin Viktoria, die Gemahlin des ſpäteren Kaiſers Friedrich und Mutter Wilhelms II. Ihr Vater habe aber alle Bewerberinnen höflich abgewieſen, da es für ihn kein anderes Modell gegeben habe als eben nur ſeine Tochter.

Welt und Wiſſen

w. **Franz von Sickingens 450. Geburtstag.** Vor 450 Jahren wurde Franz von Sickingen geboren — am 2. März 1481. Der Sickingen der Geſchichte war ein Reichsritter, der mit aller Welt in Fehde lag, mit Fürſten und Städten und Geiſtlichen, der als Beſchützer der Schwachen und Unterdrückten auf Beutemachen erpicht war, mehrmals in die Reichsacht verfiel und den Ehrgeiz hatte, Kurfürſt zu werden. Durch Ulrich von Hutten wurde Sickingen der Reformation gewonnen. Getreu ſeiner Art, wollte er ihr gewaltſam zum Siege verhelfen. Aber das war nicht im Sinne Luthers; denn dieſer wollte nur durch das Wort die Reformation durchführen und lehnte jede Aufforderung zur Teilnahme an einer gewaltſamen Erhebung ab, wie er auch die Aufforderung, auf Sickingens Burg, der Ebernburg bei Kreuznach, eine Zuflucht zu ſuchen, ablehnte. Viele Anhänger der Reformation, ſo Hutten, Okolampadius, Martin Bucer, auch Philipp Melanchthon hatten hier geweilt. Sickingen geriet ſchließlich in große Schwierigkeiten. Nachdem alle ſeine Burgen genommen waren, belagerten ihn die verbündeten Fürſten von Heſſen, Kurpfalz und Trier im April 1523 in ſeiner Feſte Landſtuhl bei Kaiſerslautern. Während der Beſchießung wurde er ſchwer verwundet. Er mußte die Burg übergeben und ſtarb an ſeinen Wunden am 7. Mai 1523.

w. **Paul Bliß 70 Jahre alt.** Am 3. März vollendet der Schriftſteller Paul Bliß das 70. Lebensjahr. Sein Name iſt allen Roman- und Novellenleſern gut bekannt, denn Bliß hat mehr als zwanzig Bände Unterhaltungslektüre veröffentlicht, und ſeine Werke ſind durch Zeitungen und Zeitſchriften in ganz Deutſchland verbreitet worden. Auch eine große Anzahl Bühnenſtücke, von denen mehrere mit Erfolg zur Aufführung gelangt ſind, hat er geſchrieben. Bliß iſt Uckermärker, in Prenzlau geboren. Er war früher Kaufmann und dann alles mögliche bunt nacheinander, bis er ſich in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts für den Schriftſtellerberuf entſchied.

Steuerkalender für März.

Von Guſtav Kimm, Neukölln.

5. März: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 28. Februar 1931 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn-, Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagszahlungen uſw., ferner der vom 1. bis 15. Februar einbehaltenen Beträge, ſoweit ſie nicht ſchon am 20. Februar abzuführen waren, alſo, wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überſchritten haben. Keine Schonfriſt. Gleichzeitig iſt der Finanzkaſſe die monatlich vorgeſchriebene Beſcheinigung (Muſter 2) über die im Februar einbehaltenen Steuerabzugsbeträge einzuſenden. Arbeitgeber, die am 1. Januar 1931 bis zu drei Arbeitnehmern beſchäftigten, kleben das ganze Jahr hindurch Steuermarken. Als bekannt iſt anzunehmen, daß die Arbeitgeber verpflichtet ſind, für jeden Arbeitnehmer ein Lohnkonto zu führen, das ſtets auf dem laufenden zu halten iſt. Der ſteuerfreie Lohnbetrag beträgt monatlich 100 Mark, wovon 60 Mark auf den ſteuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne und je 20 Mark auf den Pauſchalbetrag für Werbungskoſten und Sonderleiſtungen entfallen.

10. März: 1. Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungserlaſſes vom 19. Februar 1927 von dem Recht der vierteljährlichen Voranmeldung und Vorauszahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfriſt bis zum 15. März. 2. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für Februar 1930 (Monatszahler) nebſt Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken. Finanzamt. 3. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die zweite Hälfte des Monats Februar 1931. Steuerkaſſe. 4. Zahlung der zweiten Rate der Bürgerſteuer für 1930. Keine Schonfriſt.

16. März: In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer für März 1931. Steuerkaſſe. Keine Schonfriſt.

20. März: Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. März 1931 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn-, Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagszahlungen uſw., jedoch nur dann, wenn dieſe für die ſämtlichen in einem Betriebe beſchäftigten Arbeitnehmer insgeſamt den Betrag von 200 Mark überſteigen. Überſteigen ſie dieſen Betrag nicht, ſo ſind ſie zuſammen mit den in der zweiten Hälfte des Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erſt am 5. des folgenden Monats abzuführen. Keine Schonfriſt.

25. März: In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die erſte Hälfte des Monats März 1931.

31. März: Es ſei ſchon jetzt darauf hingewieſen, daß Lohnſteuererſtattungsanträge für 1930 wegen Verdienſtausfalles und wegen beſonderer wirtſchaftlicher Verhältniſſe bis ſpäteſtens 1. April 1931 an das Finanzamt eingereicht werden müſſen.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(13. Fortſetzung.)

Sie waren oft Gäſte des Kaiſers und es war zu erwarten, daß die Kaiſerin ſie auch zu den Hoffeſtlichkeiten hinzuziehen würde.

Heute waren die Brüder nun ſieben Wochen in Wien.

Es war Mitte Juli. Da kündigte ſich der Chef des Regiments, Fürſt von Geyer-Staſſen, zu einer Beſichtigung an.

Große Aufregung beim Regiment Betriebſamkeit die letzten Tage vorher, denn der Fürſt war kein Guter. Der hatte helle Augen und vor dem war kein ungeputzter Knopf ſicher. Das wußten ſie alle. Und ſie wollten doch in Ehren vor ihm beſtehen.

Alſo ſchufteten ſie, was das Zeug hielt, exerzierten um die Wette.

* * *

Fürſt von Geyer-Staſſen, hatte eine einzige Tochter namens Cilly, die das Recht hatte, den Titel Prinzeſſin zu führen. Prinzeſſin Cilly war ein allerliebſtes Mädel im Alter von wohl ſiebzehn Jahren. Wie leuchtendes Gold fluteten die Locken um das feine Köpfchen. In den hellblauen Augen aber funkelte es fröhlich.

Cilly war der Abgott des Vaters.

„Papa!“ ſagte Cilly zwei Tage vor der Beſichtigung. „Du nimmſt mich doch mit zu der Beſichtigung. Ich möchte deine Dragoner auch wieder einmal ſehen.“

Der Fürſt, ein hochgewachſener Kerl, deſſen Haar an den Schläfen ergraut war, aber der noch aufrecht ging wie ein Junger und deſſen funkelnde Augen noch nichts von dem kommenden Alter verrieten, ſah ſeine Tochter erſtaunt an.

„Hab nix dawider, Cilly. Hab' net gedacht, daß es dich intereſſiert.“

„Warum ſoll's mich net intereſſieren! Iſt doch dein Regiment, Papa! Dein ſtolzes, ſchönes Regiment!“

Da ſeufzte der Fürſt auf.

„Cilly das ſtolze Regiment iſt's net mehr ganz! 'S hat einen Fleck gekriegt. Sind zwei Offiziere von ganz jungem Adel drin, hat die Majeſtät beſtimmt, konnt nix dagegen tun.“

„Wer iſt das, Papa?“

„Die Grafen vom Berge! Sind noch nicht hundert Jahre lang vom Adel! Der Großvater, der Freibauer Freimar vom Berge ließ ſich adeln und zahlte dem Kurfürſten von Sachſen dafür zweihundertfünfzigtauſend Taler.“

„Soviel! Die müſſen ungeheuer reich ſein, die Grafen vom Berge.“

„Freilich, reich ſind's! Da iſt wohl keiner in Oeſterreich oder in Sachſen, der ſo reich iſt wie die Grafen vom Berge. Aber das paßt mir halt net! Können's mit ihrem Geld das ganze Regiment verderben.“

Die Prinzeſſin ſah nachdenklich vor ſich hin.

„Papa ich habe auch ſchon von den Grafen vom Berge erzählen hören.“

„So? Was denn dann?“

„Sie ſollen net ſchlecht ſein! Luſtige, liebe Kerle! Gar net ſtolz, ſondern einfache gute Menſchen.“

Der Fürſt ſah ſein Töchterchen an und ſeufzte auf.

„Da ſollſt mal den Hohlfeld hören, der red't anders!“

„Der Hohlfeld!“ brauſte Cilly auf. „Den mag i eh net leiden, den Mucker, der net mal richtig lachen kann, der ſagt nix gut's.“

„Der Hohlfeld,“ entgegnete der Fürſt wichtig, „trägt ſich mit dem Gedanken, die Grafen vom Berge wegen ihres unſittlichen Lebenswandels aus dem Regiment zu entfernen.“

„So!“ Steil richtete ſich das ſchöne Mädchen auf und ſah den Vater etwas herausfordernd an. „Was haben's denn Unſittliches getrieben?“

„Sie haben tauſend Liebſchaften . .“

„Das ſagt man halt! Du lieber Gott, Papa . . . weil's wohl in der Faſchingsnacht ſo keck waren? Der eine von den Grafen hat die ſchönſten Mädels von Wien küſſen wollen. Iſt das am Faſching eine Sünd'?“

Der Fürſt ſtarrte auf ſeine Tochter und ſagte dann entſetzt: „Aber Kindl Cilly was regſt dich ſo auf für die Grafen vom Berge?“

Mit heiterem Geſicht erklärte die Tochter. „Weil's mir g'fallen.“

„Waos?“

„Mir g'fall'ns, Papa! Weißt, ſind doch alle ſo mordslangweilig in unſerer Wiener Stadt, da flattern ein paar luſtige Vögel hierher und ſchon will man ihnen die Flügel beſchneiden. Das is net recht! Sollen doch luſtig ſein! Laßt's doch die ſchönſten Mädels von Wien küſſen, wollen's doch a'weil geküßt ſein, Papa!“

Dabei lachte ſie hell auf und umſchlang den Vater, gab ihm einen ſtürmiſchen Kuß, daß ihm bald die Luft ausging.

Der Fürſt war wieder verſöhnt.

„Na ja, Cilly, magſt ſchon recht haben. Iſt vielleicht net recht vom Hohlfeld, daß er alles ſo arg anſieht. Aber weißt die Grafen vom Berge, die trinken die ganzen Nächte durch.“

„Wenn's vertragen können, Papa!“

Da ſah der Fürſt ein, daß alles nichts nützte und ſagte gottergeben: „Alſo gut, reden wir net mehr von den Malefizgrafen. Mag der Hohlfeld tun, was er will, werd' ihn unterſtützen. Aber das ſollſt wiſſen, Cilly, bei der Beſichtigung da ſchau ich mir die beiden Bauerngrafen amal ſo richtig an.“

„Ich auch, Papa!“ lachte Cilly.

„Du haſt da nix anzuſchauen, Cilly, das merk' dir. Sind net vom alten Adel, die Bauerngrafen . . . aber ſollen's verdammt hübſche Mannsbilder ſein.“

„Eben deswegen mag ich ſie mir mal in der Näh' anſchauen.“

„Haſt ein Faible für die Bauerngrafen?“

„Das net, Papa! Deine Cilly is nur neugierig! Darf ich das net ſein? Ganz Wien ſpricht von ihnen und ihren luſtigen Treiben weißt, da muß man doch neugierig werden. Papa, ſag', ladeſt du zum Abend die Offiziere wieder ein zu uns ins Palais?“

„Muß ſchon, Cilly! Aber die Bauerngrafen kann ich net einladen.“

„Was die net? Da kannſt das ganze andere langweilige Korps auch auslaſſen. Ich will, daß d' Bauerngrafen mit einladeſt, will ſie bei uns ſehen.“

„Wenn du es gern magſt . . gut, mag's g'ſchehen! Weißt aber der Hieronimus der wird arg böſe auf mich ſein.“

„Laß ihn böſe ſein, Papa!“ entgegnete die Prinzeſſin munter. „Er wird auch wieder gut. Er iſt doch ein ſo heiliger Herr, dein Bruder.“

„Und der Karl, Cilly du kennſt ſeine Geſinnung.“

„Ich kenn' ſie ſchon, Papa! Ich weiß, daß mein Bruder ſchauderös eingebild' is', aber auf was, das weiß er ſelber net,“ entgegnete die Prinzeſſin gleichmütig.

„Net ſo unreſpektierlich, Mädel! Biſt die Prinzeſſin von Geyer-Staſſen un' ſitzt vielleicht auf einem Thron! Denk' an die Tradition unſeres Hauſes nur ein wenig, Cilly.“

Das ſchöne Kind ſah ihn innig an.

„Papa, glaubſt, daß ich dir gut bin? Hab dich ſo lieb. Kann net mehr tun, als lieben. Ich kann aber net ſtolz ſein, müßt mich immer fragen auf was.“

„Auf deine Familie!“

Cilly ſchüttelte den Kopf und ihr Geſicht wurde herber.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 52

Dienstag, den 3. März 1931

53. Jahrg.

Abmarſch nach rechts und links.

Uns fehlt in Deutſchlands parlamentariſchem Leben das wohltätige Inſtitut der Nachwahlen; ſtirbt ein Abgeordneter des Reichstages, der Länder- oder der Kommunalparlamente, ſo rückt der Nachfolger auf der Parteiliſte nach ohne Rückſicht darauf, wie ſich die politiſche Stimmung in der Wählerſchaft inzwiſchen entwickelt hat. Aber es gibt für dieſen Mangel ein anderes „Barometer“, das allerdings keineswegs mit abſoluter Sicherheit, aber im großen und ganzen richtig die Stimmung der Wähler aufzeichnet und aufzeigt: die Neuwahlen zu irgendwelchen Länder- oder Kommunalparlamenten, alſo ſolche für ein größeres Gebiet.

So blickte man denn auch mit einiger Spannung dem Ergebnis der braunſchweigiſchen Wahl für die dortigen Stadtparlamente und Kreistage entgegen. Die Parteien hatten ſämtlich ihre „Kanonen“ für den Wahlkampf eingeſetzt; von Hitler bis Thälmann hatten wohl alle Parteiführer ſich an der Agitation beteiligt. Zudem war es die erſte Wahl nach den bekannten Ereigniſſen im Reichstag, die eine ſcharfe Zuſpitzung der innenpolitiſchen Gegenſätze verurſacht hatten, und ſchließlich ſtanden nicht minder bekannte Vorkommniſſe in Braunſchweig ſelbſt ſozuſagen zur „Wahldiskuſſion“. Im Braunſchweigiſchen Landtag gibt es eine Rechtsmehrheit, die auch die beiden Miniſter ſtellt, — kurz, aus einer ganzen Reihe von Gründen ſah man mit Hoffnung oder Beſorgnis, jedenfalls mit erheblicher Erwartung dem Wahlausgang entgegen, und man tat natürlich bei allen Parteien ſein möglichſtes, um als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen.

Nun liegt das Ergebnis dieſes Kampfes vor, das verſchieden zu beurteilen iſt, je nachdem man es in Vergleich ſtellt zu den Reſultaten der vorhergehenden Kommunalwahlen ſelbſt oder zu den Stimmziffern der Parteien vom 14. September 1930, dem Tag der letzten Reichstagswahl. Dabei iſt vorweg zu bemerken, daß diesmal insgeſamt 30 000 Stimmzettel weniger abgegeben wurden als am 14. September, und das macht ein Sinken der Wahlbeteiligung um 10 Prozent aus. In dieſem Rahmen haben nun die Sozialdemokraten jetzt einen Stimmenrückgang um gerade 10 Prozent zu verzeichnen, bleiben aber doch die ſtärkſte Partei. Gewonnen haben die Nationalſozialiſten um einhalbtauſend Stimmen, noch mehr die Kommuniſten, während die andern teilweiſe in Liſtenverbindung ſtehenden Parteien zwiſchen den Nationalſozialiſten und den Sozialdemokraten ganz erheblich an Stimmen eingebüßt haben. Mit allem Vorbehalt — denn man darf die geringere Geſamtbeteiligung nicht vergeſſen! — läßt ſich alſo wohl ſagen, daß die Sozialdemokraten einen gewiſſen Verluſt an die Kommuniſten zu verzeichnen haben, daß die Nationalſozialiſten ihre Stimmenvermehrung ſich aus den Parteien von den Deutſchnationalen bis zur Staatspartei herausholten und daß hier auch die Maſſe der Nichtwähler ſitzt. So ſind z. B. die Sozialdemokratie und die Mitte einſchließlich der Deutſchnationalen im braunſchweigiſchen Stadtparlament gegenüber ihrem bisherigen Beſitz erheblich zurückgegangen, während die Nationalſozialiſten und die Kommuniſten ſich ganz gewaltig verſtärken konnten, — doch gilt dies natürlich nicht für einen Vergleich der heutigen Ergebniſſe mit denen des 14. Septembers, ſondern mit denen der ſchon viel länger zurückliegenden letzten Kommunalwahlen.

Die Beurteilung des Wahlergebniſſes kann alſo nur recht allgemein erfolgen, iſt kaum ſo eindeutig, daß nun daraus ſtärkere Rückwirkungen etwa auf die politiſche Haltung der Reichstagsparteien abzuleiten wären. Vielleicht wird allerdings die Sozialdemokratie einigermaßen beſorgt den Abfall eines Teiles ihrer Anhänger zum Kommunismus betrachten und Gegenmaßnahmen erwägen. Eindeutig iſt das Wahlergebnis zwar für die Nationalſozialiſten, aber auch hier iſt der Fortſchritt im weſentlichen aus nichtſozialdemokratiſchen Kreiſen erfolgt und iſt außerdem längſt nicht ſo groß wie bei den früheren Wahlſiegen dieſer Partei. Das Zuſammenſchrumpfen der zwiſchen ganz rechts und ganz links ſtehenden Parteien, herbeigeführt teils durch Abmarſch der Wähler nach den Flügeln, teils durch Fernbleiben von der Wahl, iſt das eigentliche, vor allem hervorſtechende Wahlergebnis von allgemeiner Bedeutung. Aber damit iſt nur die Entwicklung fortgeſetzt, die in den Septemberwahlen ſo ſtark zum Ausdruck kam, — allerdings iſt in dieſer Entwicklung ein erheblich verlangſamtes Tempo feſtzuſtellen.

Wenn Schacht Diktator wäre.

„Schluß mit den Reparationen!“

„Was würden Sie tun, wenn Sie Diktator in Deutſchland wären?“ fragte ein ſchwediſcher Preſſevertreter in Stockholm den früheren Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht. Schacht antwortete, nach einer Meldung aus Stockholm, daß er unter anderem durch geeignete Maßnahmen die Produktion der Landwirtſchaft ſteigern und induſtrielle Unternehmungen in landwirtſchaftliche Gegenden verlegen würde. Zunächſt müſſe die Arbeitsloſigkeit behoben werden; keine einzige Auslandsanleihe dürfe mehr aufgenommen werden, ſondern die Kapitalbildung müſſe aus eigener Kraft erfolgen. Auf die letzte Frage, was Schacht, wenn er Diktator wäre, mit den Reparationen tun würde, antwortete er: **„Morgen früh um 8 Uhr würde ich aufhören, einen Pfennig zu zahlen.“**

Rieſenbetrug mit gefälſchten Altbeſitznachweiſungen.

Über hundert Stadt- und Provinzialverwaltungen geſchädigt.

Das Dresdener Kriminalamt veröffentlicht folgendes:

Nach dem Inkrafttreten des deutſchen Anleiheablöſungsgeſetzes iſt die Stadtverwaltung Dresden durch Einreichung gefälſchter Altbeſitznachweiſungen bei der Aufwertung nicht unerheblich geſchädigt worden. Die Spur wies nach Amſterdam. Nach Holland entſandte Kriminalbeamte ſtellten feſt, daß die Einreicher der Stücke zu einem Konſortium gehörten, das unter der Führung eines in Amſterdam anſäſſigen Effektenmaklers ſtand. Dieſer hatte durch Vermittlung in Berlin wohnender Perſonen

große Poſten deutſcher Stadt- und Provinzialanleihen

— außer von Dresden und Leipzig auch von Berlin, Hamburg, Düſſeldorf, Münſter, Suttgart und anderen Städten — aufkaufen und durch Mittelsperſonen nach Holland bringen laſſen. Dort wurden die Stücke als Altbeſitz, der bekanntlich höher aufgewertet wurde, friſiert. Es wurden Nummernverzeichniſſe und Erklärungen angefertigt, wonach die Papiere angeblich ſeit dem in Frage kommenden Stichtage im Beſitze der Einreicher geweſen waren. Die Verzeichniſſe wurden notariell beglaubigt. Als Eigentümer der Stücke fungierten die Helfershelfer des Maklers, meiſt ältere Leute, die für ihre Gefälligkeit eine kleine Entſchädigung erhielten. Unter irgendwelchen Vorwänden wurden die Papiere dann den verſchiedenen deutſchen Stadtverwaltungen nachträglich zur Aufwertung eingereicht. Hierbei wurden abermals falſche Erklärungen, mitunter ſogar eidesſtattlich, abgegeben; u. a. hatte der Makler durch eine Amſterdamer Druckerei ſich ärztliche Atteſtformulare drucken laſſen, die von ſeinen Helfershelfern entſprechend ausgefüllt wurden. Es wurde dem Einreicher beſcheinigt, daß er ſchwer krank geweſen ſei und deshalb ſeine Intereſſen nicht rechtzeitig habe wahrnehmen können. Die Formulare wurden mit gefälſchten Unterſchriften den Stadtverwaltungen vorgelegt. In einem Falle hatten die Betrüger einem Provinzialverband einen Poſten von 3 500 000 Papiermark Anleihe unter dem Vorwande eingereicht, der Eigentümer ſei in Indien geweſen und habe die Anmeldung der Papiere nicht rechtzeitig bewirken können. Fiel die Entſcheidung der Stadtverwaltung ungünſtig aus, ſo gingen die Betrüger ſogar ſo weit, Beſchwerde bei den zuſtändigen Spruchſtellen einzureichen.

Soweit bis jetzt feſtgeſtellt werden konnte, hat der Hauptbeteiligte in etwa hundert Fällen deutſche Stadt- und Provinzialverwaltungen betrogen und ſchätzungsweiſe einen Reingewinn von über einer halben Million Mark erzielt. Er hat kürzlich ohne Erfolg einen Selbſtmordverſuch unternommen. Der Betrüger kommt auch für ähnliche Betrügereien gegenüber anderen Staaten — China, Mexiko, Serbien, Rumänien — in Frage. Der Schaden der Stadtverwaltung Dresden beträgt nach den vorläufigen Feſtſtellungen etwa 38 000 Mark, worauf inzwiſchen namhafte Beträge zurückerſtattet worden ſind. In Leipzig dürfte der Schaden ungefähr 120 000 Mark betragen.

Iſt der Tiefſtand der Kriſe erreicht?

Der Reichsarbeitsminiſter iſt optimiſtiſch.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages ſetzte ſeine Beratungen über den Haushalt des Reichsarbeitsminiſteriums fort. In der Ausſprache ſtimmte Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald der von ſozialdemokratiſcher Seite betonten Anſicht zu, daß neben der Hilfe für die Landwirtſchaft

auch die Wirkungen auf die Ausfuhr

berückſichtigt werden müßten. Die Landwirtſchaftshilfe könne nicht allein in einem hohen Zollſchutze beſtehen. Es ſei zu bedenken, daß in Deutſchland zurzeit etwa 15 Millionen Menſchen unmittelbar von der Landwirtſchaft lebten. Durch den Außenhandel würden zehn bis zwölf Millionen Perſonen beſchäftigt. Etwas ganz Entſcheidendes ſei von der Verkürzung der Arbeitszeit nicht zu erwarten. Um über die Kriſe hinwegzukommen, ſtehe die Reichsregierung nach der Vertagung des Reichstages vor großen und ſchweren Tagen. Die Preisſenkung habe ſich bisher noch nicht genügend ausgewirkt. Der Miniſter betonte ausdrücklich, daß er

ein Ausbleiben der Preisſenkung

im größeren Ausmaße auch bei der Lohnpolitik in Rechnung zu ſtellen habe.

Er glaube im übrigen, daß wir jetzt den Tiefſtand der Kriſe erreicht hätten und im kommenden Jahr mit größerer Erleichterung rechnen könnten. 1931 ſei aber noch ein ſchweres Jahr.

Ein ſpaniſcher Dampfer im Sturm geſunken.

Der ſpaniſche Dampfer „Comercio Lucra“ iſt in einem heftigen Sturme auf der Höhe von Kap Penas geſunken. Von der Beſatzung ertranken ſieben Mann. Ein anderes Schiff, das ſich in unmittelbarer Nähe der Unglücksſtelle befand, konnte wegen des heftigen Sturmes keine Hilfe leiſten.

Ein polniſcher Dampfer untergegangen.

Bei einem ſchweren Gewitter iſt der Hilfsdampfer der polniſchen Kriegsmarine „Mewa“ dicht bei der Gdinger Werft geſunken. Menſchen ſind nicht zu Schaden gekommen.

„Allerlei“ vor dem Reichstag.

Kritik am Innenminiſter.

Des Deutſchen Reiches Innenminiſter kann melancholiſch unter leichter Abänderung eines bekannten Kirchenliedes ſagen: „Mit meiner Macht iſt nichts getan.“ Zwar, wenn er ſeinen Haushalt anſieht, ſeinen Geſchäftsbereich, ſo findet er darin alles mögliche in bunter Mannigfaltigkeit, was alles er verwalten ſoll. Geſundheitsweſen und Filmzenſur, Verfaſſungsſchutz und Polizei, Denkmalspflege, Schul- und Kulturpolitik uſw. in langer Fortſetzung —, aber wenn er etwas tut oder nur etwas tun will, ſo muß er vorher die Länderminiſter dafür gewinnen. Das ſoll bisweilen nicht ganz leicht ſein, worin ſo ziemlich alle Reichsinnenminiſter einige, und zwar nicht ganz angenehme Erfahrungen haben, gleichgültig, zu welcher Partei ſie ſich bekannten.

Und ſo iſt denn das Hauptkapitel in den Reden der verſchiedenen Parteien neben einiger Kritik an der Verfaſſung vor allem und immer wieder etwas, was man vielleicht vorſichtig als öffentliche Sicherheit bezeichnen muß. Auch hierfür ſoll ja letzten Endes der Reichsinnenminiſter ſorgen. Daß dabei die allgemeinen parteipolitiſchen Entwicklungen der letzten Zeit faſt immer auch den Hintergrund abgeben — das hat nur wieder den Nachteil, daß der Reichsinnenminiſter an dieſem Hintergrund nicht das geringſte zu ändern vermag. Wird die unbefugte Führung von Waffen in der Öffentlichkeit ſchärfer beſtraft, ſo iſt er zwar ſehr dafür, aber er kann kaum etwas dafür tun, daß es nun auch geſchieht.

Innenpolitik — es fehlt der Debatte hierüber im Reichstag eigentlich die „Lebendigkeit“, denn die Rechtsoppoſition fehlt, und das Echo von dieſer Seite bleibt aus. Auch die Kommuniſten entwickeln nicht den lebendigen Widerſpruch, den man gerade bei parteipolitiſchen Auseinanderſetzungen beim Haushalt des Reichsinnenminiſteriums erwarten könnte. Aber auch die Kommuniſten wiſſen, daß es im Reichstag bei dieſem Etat wenig Zweck hat, ſich in oratoriſche Anſtrengungen zu ſtürzen. Denn die Objekte ſolcher Angriffe ſitzen ja nicht auf der Miniſtertribüne des Reichstages, ſondern auf denen der Länderparlamente.

Sitzungsbericht.

(34. Sitzung.) CB. Berlin, 2. März.

Auf der Tagesordnung ſteht die Fortſetzung der zweiten Leſung des Haushalts für 1931 beim Haushalt des Reichsinnenminiſteriums in Verbindung mit der erſten Beratung eines Geſetzentwurfes gegen Waffenmißbrauch. Ferner liegen zahlreiche Anträge der Parteien vor. Schließlich empfiehlt der Ausſchuß noch eine ganze Reihe von Entſchließungen zur Annahme durch die Vollverſammlung. So ſoll die Reichsregierung eine jeden Zweifel ausſchließende einheitliche Auslegung der Reichsverfaſſung hinſichtlich der Freiheit der politiſchen Betätigung der Beamten veranlaſſen. Dann ſoll dem Reichstag ein Geſetzentwurf vorgelegt werden, der einheitliche Grundſätze für die Durchführung der Berufsſchulpflicht aufſtellt. Dann wird ein Geſetz von der Regierung verlangt, das die allgemeine Schulpflicht um ein Jahr verlängert, und ſeine Ausgeſtaltung im Sinne einer Berufsvorbereitung.

Abg. D. Dr. **Schreiber** (Ztr.) bedauert, daß große Parteien ganz offen mit dem Gedanken des Bürgerkrieges ſpielten. Die Strafbeſtimmungen gegen Waffenmißbrauch ſollten nicht nur im Geſetz ſtehen, ſondern auch unnachſichtlich zur Anwendung kommen. Schneller und ſtrenger ſollten die gegen die Staatsautorität gerichteten gewalttätigen Angriffe geahndet werden.

Die großen Gegenſätze, die beſonders auf kulturpolitiſchem Gebiet zwiſchen dem Zentrum und der Sozialdemokratie klafften, ſeien bekannt genug, und deswegen ſei es ein Schlagwort, dem Zentrum Hinneigung zum Marxismus vorzuwerfen. (Beifall im Zentrum.)

Der Redner verlangt dann unter großer Unruhe der Kommuniſten eine energiſche Abwehr der

ruſſiſchen kulturbolſchewiſtiſchen Propaganda gegen die Religion.

Wenn dieſe Propaganda nicht aufhöre, könne an eine Erneuerung des Rapallo-Vertrages nicht gedacht werden. Schließlich wendet ſich der Redner noch Verfaſſungsfragen zu und verlangt eine Reform in Einzelheiten, um eine größere Stabilität der von einem verantwortungsbewußten Reichstag geſtützten Regierungsgewalt zu erreichen.

Abg. **Schreck**-Bielefeld (Soz.) wendet ſich den innenpolitiſchen Verhältniſſen in den Ländern zu und kritiſiert beſonders

die Innenpolitik der Länder Thüringen und Braunſchweig.

Sehr ausführliche Angriffe richtet dann der Redner gegen das Verbot des Sozialdemokratiſche Partei-Trickfilms und des Films „Im Weſten nichts Neues“ Die Staatsautorität habe ſich nicht gegenüber Blindſchleichen und weißen Mäuſen durchſetzen können, ſondern habe

eine Verbeugung vor den Kriegshetzern gemacht.

Abg. **von Kardorff** (D. Vp.) beſchäftigt ſich noch einmal ausführlich mit den Vorgängen in der bekannten Nachtſitzung des Reichstages und wendet ſich gegen die Behauptung, daß jemals die Abſicht beſtanden habe,

die Oppoſition mundtot zu machen.

Auf Verfaſſungsfragen übergehend, kündigt der Redner eine Reihe einſchlägiger Anträge zur Reform der Verfaſſung an. Dieſe habe den Nachteil, daß man im Jahre 1919 unter den damaligen Stürmen eine endgültige Verfaſſung geſchaffen habe.

Kernproblem bleibe das Verhältnis Preußens zum Reich, und deswegen beantrage die Deutſche Volkspartei, daß der Reichspräſident gleichzeitig auch Staatspräſident, alſo Oberhaupt des Landes Preußen werden ſollte.

Ferner kritiſiert der Redner, daß 1919 das Wahlalter auf zwanzig Jahre feſtgeſetzt worden ſei. Die Deutſche Volkspartei beantrage, daß

das Wahlalter von 20 auf 25 Jahre heraufgeſetzt

werden ſoll.

Ein weiterer Antrag der Deutſchen Volkspartei gehe dahin, dem Artikel 24 der Reichsverfaſſung folgende Faſſung zu geben: „Der Reichstag wird vom Reichspräſidenten berufen und geſchloſſen. Die Berufung muß alljährlich, und zwar ſpäteſtens auf den erſten Mittwoch des Novembers nach dem Sitz der Reichsregierung erfolgen.“ Dann beſchäftigt ſich der Redner gleichfalls mit den Filmverboten Ruhe und Ordnung ſei mehr wert, als daß dieſer oder jener Film läuft, und **mit der Kulturfreiheit werde heute ein unerhörter Mißbrauch getrieben.**

(Beifall in der Mitte.)

Abg. **Petzold** (Wirtſchaftspartei) betont, er bedauere es, daß ein Reichsſchulgeſetz zurzeit nicht geſchaffen werden kann. Vor allem müßte zunächſt einmal die Überorganiſation im Schulweſen beſeitigt werden. Der Redner ſpricht ſich gegen ein neuntes Schuljahr aus. Wegen der Wahlreform verlangt die Wirtſchaftspartei gleichfalls eine Erhöhung des Wahlalters. Der Redner beſchäftigt ſich dann mit Einzelfragen des Haushalts.

Abg. Dr. **Mumm** (Chriſtlichſozialer Volksdienſt): Der Grundgedanke und die erſte Aufgabe des Staates iſt, ſeinen Gliedern Schutz gegen alle Gewalttätigkeiten und Ungerechtigkeit zu geben. Wir danken der Schutzpolizei, daß ſie ſich mit der Waffe in der Hand für die Ordnung einſetzt. Wir alle, die den Staatsgedanken hochhalten, achten den unbekannten Schutzmann, der im Straßenaufruhr ſein Leben läßt. Er iſt der gleichen Ehre wert wie der Unbekannte Soldat. „Menſchenopfer unerhört“ fallen faſt täglich im Verſammlungs- und Straßenkampf. Unehre iſt es, hier zu fallen. Den Nationalſozialiſten ſtrömt viel gutes deutſches Blut zu. Wir aber müſſen alles tun, daß ſolches Blut nicht in zweckloſen Tumulten vergoſſen wird. Wir ſtellen dem Haß mancher Arbeitsloſen nicht gleichen Haß entgegen, ſondern wir müſſen uns vor liebloſem Urteil über Verzweifelte hüten. Hart ſei aber das Urteil über diejenigen, die andere durch Haßworte in Tumulte treiben. Redner verlangt, daß die chriſtlichen Eltern das unbedingte Recht haben, ihre Kinder chriſtlich erziehen zu laſſen. Ein entſprechender Geſetzentwurf werde von der Partei des Redners beantragt. Eine Beratung dieſes Entwurfes könne vor ſich gehen, gleichviel, wie man zur Frage des Reichsſchulgeſetzes ſtehe, denn er halte an dem Grundſatz der Freiheit feſt. Wir wollen Elternrechte auch für diejenigen Familien, die nicht unſerer chriſtlichen Geſinnung ſind. Eine verfaſſungsmäßige Mehrheit zur Änderung des Fehlers in der Verfaſſung, daß beſondere weltanſchauliche Schulen genannt werden, iſt nicht vorhanden. Ein Rahmengeſetz lediglich zur Ausführung der Reichsverfaſſung, wodurch der verfaſſungswidrigen Stellung der religionsloſen Schule ein Ende gemacht werden müßte, hat auch für die Sozialdemokratie ein gewiſſes Intereſſe. Ein weiteres Geſetz muß unſere chriſtlichen Feiertage ſchützen. Können die Deutſchnationalen und die Nationalſozialiſten es verantworten, daß der Schutz der chriſtlichen Feiertage durch ihre Schuld unmöglich iſt?

Ein weiterer Antrag auf Änderung des Lichtſpielgeſetzes ſoll an den Bevölkerungspolitiſchen Ausſchuß gehen. Der Miniſter muß eine entſchiedene Offenſive gegen die Schmutzliteratur einleiten Zum Schluß wendet ſich der Redner dann in ſchärfſter Form gegen die bolſchewiſtiſchen Vorſtöße antichriſtlicher Art; alles, was deutſch und chriſtlich iſt, muß zuſammenſtehen gegen die bolſchewiſtiſche Unkultur.

Abg Dr **Külz** (Deutſche Staatsp.) wendet ſich gegen die zunehmende Radikaliſierung der Innenpolitik Die Reichsreform muß nicht nur ein Gegenſtand ſtaatsrechtlicher Prüfung, ſondern eine Sache des politiſchen Willens ſein. Redner beſchäftigt ſich mit dem Remarque-Film und bezeichnet das Ganze als eine Affäre, die viel zuviel Staub aufgewirbelt habe. Das Verbot des Films erſcheint ihm nicht berechtigt. Auf dem Gebiet der Kulturpflege müßten allzu ſtarke Einſchränkungen der Ausgaben vermieden werden.

Hierauf werden die Verhandlungen auf Dienstag 4 Uhr vertagt. Außerdem: Abſtimmung zum Ernährungshaushalt.

Die Kriegsſchuldfrage.

Unterſuchungsausſchuß zuſammengetreten.

Der Unterſuchungsausſchuß des Reichstages für die Kriegsſchuldenfragen wählte den Abg. Dr. Bell (Zentr.) zum Vorſitzenden. Der nationaliſtiſche Abg. Stöhr nahm an den Verhandlungen teil. Die Kommuniſten, denen nach dem Verteilungsſchlüſſel der Vorſitz in dieſem Ausſchuß zuſtand, haben ſowohl auf den Vorſitz, als auch auf den ſtellvertretenden Vorſitz verzichtet.

Schädigen Zollerhöhungen den Verbraucher?

Bericht der Viehzentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde.

Seit dem 11. Februar 1930 ſind die erhöhten Vieh- und Fleiſchzölle in Kraft. Es iſt intereſſant feſtzuſtellen, wie ſich in dieſer Zeit unter der Wirkung der erhöhten Zölle die Preiſe für Viehprodukte geſtalteten. Ein Blick auf die Preiskurve genügt, um die Haltloſigkeit der Behauptung, daß hohe Zölle unter allen Umſtänden preisverteuernd wirken müßten, zu widerlegen. In Wirklichkeit, das muß einmal klar ausgeſprochen werden, profitiert durch den Schutz der heimiſchen Produktion **in erſter Linie der Verbraucher.**

Daß die inländiſche Produktion an Vieh und Fleiſch unter dem Schutz erhöhter Zölle gegen überflüſſige Einfuhr beträchtlich geſtiegen iſt, iſt inzwiſchen auch ſtatiſtiſch erwieſen. (Die Einfuhr im Januar 1931 iſt bei Rindern um 60 Prozent, bei Schweinen um 30 Prozent, bei Fleiſch und Speck um 35 Prozent, bei Schmalz und Oleomargarine um 32 Prozent und bei Talg um mehr als 50 Prozent gegen 1930 zurückgegangen. Dagegen war die Friſchfleiſcheinfuhr mit Ausnahme von Schaffleiſch etwas größer als im Dezember und beträgt gegenüber Januar 1930 über 30 Prozent, während an Gefrierfleiſch im Januar dieſes Jahres noch 203 Doppelzentner Innereien vom Rind und 1047 Doppelzentner von Schweinen eingeführt wurden.) Daß dieſe **Erhöhung der Produktion** infolge der großen Ernte an Futtermitteln gefördert wurde, muß berückſichtigt werden. Innerhalb eines Zeitraumes von zwölf Monaten iſt in Ochſen, Bullen, Kühen und Färſen **ein Preisrückgang** von rund zehn Mark per Zentner, 20 Prozent, feſtzuſtellen. Am ſtärkſten wirkt ſich dieſer Rückgang bei den qualitativ an erſter Stelle ſtehenden Ochſen aus, in denen das Angebot weſentlich größer iſt, ſeitdem die deutſche Landwirtſchaft der Qualitätsherſtellung erhöhte Aufmerkſamkeit widmet. Daß Qualitätsware verhältnismäßig den ſtärkſten Preisrückgang zu verzeichnen hat, iſt zurückzuführen auf die ſtark verminderte Kaufkraft. Die Käuferſchicht greift bei geringerem Einkommen ſtets nach dem ſcheinbar „Billigſten“. Aus dieſem Grunde bedarf es nicht nur einer **Propaganda für die Herſtellung von Qualitätsware,** es muß vielmehr in gleicher Weiſe auch für entſprechende Aufklärung in Verbraucherkreiſen geſorgt werden, damit die Herſtellung von Qualitätsware weiter fortſchreitet und nicht wieder eingeſtellt wird. Für den Landwirt lohnt es ſonſt nicht, Qualitätsware herzuſtellen.

Die Preiſe für Kälber, die im Vorjahre verhältnismäßig hohe waren, ſind innerhalb eines Jahres um 23 Mark, alſo um faſt 30 Prozent geſunken, während bei Schafen der Preisrückgang ebenfalls rund 9 bis 10 Mark oder etwa 15 Prozent beträgt.

Was den Preisrückgang bei Schweinen anlangt, ſo ergibt ſich bei einer Gegenüberſtellung der heutigen Preiſe gegen das Vorjahr ein Preisrückgang von 25 Mark per Zentner Lebendgewicht, d. i. ein Drittel des Preiſes oder 33 Prozent!

Selbſt im Vergleich zum Jahre 1913 ſind die Preiſe heute niedriger, insbeſondere trifft das für Kälber und Schweine zu, während Schafe infolge geſteigerten Verbrauchs gegenüber 1913 eine Erhöhung der Preiſe um zehn Mark ergeben.

Berückſichtigt man, daß über 60 Prozent des geſamten Fleiſchverbrauchs auf Schweinefleiſch entfallen, ſo muß feſtgeſtellt werden, daß die Preiſe für Vieh gegenüber dem Vorjahre im Durchſchnitt um 25 Prozent niedriger ſind, ſo daß die Behauptung, daß höhere Zölle unter allen Umſtänden dem Arbeiter Brot und Fleiſch verteuern, in das Reich der Fabel gehört.

Handwerk ohne Faſching.

Die Lage des Handwerks im Februar.

Der Reichsverband des deutſchen Handwerks teilt mit: Ein Rückblick auf die wirtſchaftliche Lage des Handwerks im Monat Februar zeigt, daß die Wirtſchaftskriſe im Handwerk noch lange nicht überſtanden iſt. Gehört der Berichtsmonat auch an ſich zu den Zeiten, in denen die Geſchäftslage des Handwerks am meiſten daniederliegt, ſo iſt doch in dieſem Jahr **ein ungewöhnlicher Tiefſtand** erreicht. Arbeitsmangel und geringer Abſatz kennzeichnen die Lage. Die enorme Zahl der Arbeitsloſen beeinträchtigte die Kaufkraft für die Produkte des Handwerks. Auch die belebende Wirkung des Faſchings fehlte in dieſem Jahre faſt völlig, weil infolge der allgemeinen Notlage **Zahl und Umfang der Faſchingsfeſtlichkeiten auf das äußerſte eingeſchränkt** wurden. Die Inventur- und die übrigen Sonderausverkäufe übten ebenfalls überwiegend einen ungünſtigen Einfluß auf den Abſatz des Handwerks aus. Die Bautätigkeit ruhte nahezu völlig. Bedingt war dieſe weitergehende Verſchlechterung zum Teil durch die ungünſtige Witterung, zum Teil auch durch das beinahe völlige Fehlen von Neubauaufträgen. Da die früher begonnenen Bauten ziemlich fertiggeſtellt ſind, tritt bereits jetzt Arbeitsmangel ein.

Der Arbeitsmarkt für Handwerksgehilfen hat ſich entſprechend der ſchlechten Auftragserteilung verſchlechtert. Die Mehrzahl der Handwerksberufe meldet, daß **weitere Gehilfenentlaſſungen vorgenommen** werden mußten, daß ſogar die Stammarbeiterſchaft vielfach nicht mehr voll beſchäftigt werden konnte. Die Preisbildung für Handwerkserzeugniſſe liegt unter dem Druck der Verhältniſſe unter dem Normalen. Häufig werden Aufträge ohne Verdienſt hereingenommen, um Betriebsſtillegungen zu vermeiden.

Flottenpakt und Landabrüſtung.

Deutſchland und die neuen Flottenverhandlungen.

An zuſtändiger Stelle in Berlin wird die engliſch-franzöſiſch-italieniſche Flotteneinigung grundſätzlich nur vom Standpunkt des großen Abrüſtungsgedankens aus betrachtet. Man erwartet allerdings, daß, wie bereits vor einigen Tagen zum Ausdruck gebracht wurde, die neuen Abmachungen die allgemeine Landabrüſtung nicht hemmen oder ſtören dürften. Eine endgültige Stellungnahme wird vorausſichtlich erſt in zwei bis drei Tagen nach Bekanntwerden der dem Abkommen zugrunde liegenden Einzelheiten möglich ſein.

Obwohl Einzelheiten zu der amtlichen Mitteilung über den Abſchluß der Flottenverhandlungen noch nicht bekanntgegeben wurden, ſo glaubt man doch, daß Italien Frankreich gewiſſe Zuſagen hinſichtlich des Baues von 10 000-Tonnen-Kreuzern gegeben hat, nachdem Frankreich ſich zur Herabſetzung ſeiner Unterſeeboottonnage bereit erklärt hatte.

Das Flottenabkommen geſichert.

Briand mit den Römer Flottenabmachungen einverſtanden.

Die engliſche Abordnung mit Außenminiſter Henderſon und dem Erſten Seelord Alexander iſt, aus Rom kommend, in Paris eingetroffen. Briand und Henderſon begannen ſofort ihre Beratungen. Sie richteten an den italieniſchen Außenminiſter Grandi ein Telegramm, in dem ſie ihr **gemeinſames Einverſtändnis mit den in Rom getroffenen Vereinbarungen feſtſtellen** und ihre Bereitſchaft erklären, die erzielten Abmachungen ihren bzw. den intereſſierten Regierung zur Billigung vorzulegen.

Vizekanzler Schober iſt zuverſichtlich.

Beſuch Dr Curtius' in Wien.

In zwei Artikeln nimmt Vizekanzler Dr. Schober beſonders auf die wirtſchaftlichen Verhandlungen Dr. Curtius Bezug und ſagt u. a., man ſpanne die Hoffnungen nicht zu hoch, wenn man erwarte, daß der Meinungsaustauſch die Möglichkeit von Vereinbarungen geben wird, die den einzig gangbaren Weg aus dem derzeitigen Durcheinander in Mitteleuropa eröffne.

Von künftigen Kriegen.

Rote-Kreuz-Schweſtern mit Gasmasken.

Der engliſche Kriegsminiſter Tom Shaw erklärte, daß die Unterweiſung in der Gasabwehr ein wichtiger Beſtandteil der Ausbildung von Schweſtern des Roten Kreuzes ſei, ſolange die Gefahr beſtehe, daß Flugzeuge Gasbomben abwürfen. In allen Ländern der Welt würde die Zivilbevölkerung gegenwärtig in dem Gebrauch von Gasmasken ausgebildet. Eine engliſche Zeitung teilt hierzu mit, daß die Ausbildung der Schweſtern auf Befehl des Kriegsminiſters geſchehe. Der Unterricht ſei allgemein üblich. Erſt vor kurzem hätten kleinere Übungen im Südoſten Londons ſtattgefunden. Die Zeitung nimmt im übrigen ſtark gegen den Unterricht Stellung. Es ſei erſtaunlich, daß trotz der internationalen Abkommen immer noch Kriegsvorbereitungen getroffen würden, die zeigten, daß man auch weiterhin mit der Möglichkeit des Gaskrieges rechne. Es ſei dringend notwendig, die Abkommen, die den Gaskrieg verbieten, weiter auszubauen.

Die erſte Reichstagswahl.

60 Jahre Deutſcher Reichstag.

Wenige Wochen nach der Kaiſerproklamation von Verſailles und der Gründung des Deutſchen Reiches wurde der erſte Deutſche Reichstag gewählt. Auf die Feſttage folgten Werktage, auf die Zeit der Erhebung eine Zeit ernſter nüchterner Arbeit. Als das deutſche Volk am 3. März 1871 zur Wahlurne ſchritt, um den Reichstag zu wählen, war die Freude an dem neuerſtandenen Reiche noch ſo groß, daß die Wahlen auch in Süddeutſchland überwiegend im Sinne der Reichsregierung oder, wie man damals ſagte, „national“ ausfielen. Es wurden gewählt: 50 Anhänger der (Deutſch-)Konſervativen Partei, 38 Anhänger der Deutſchen Reichspartei (Freikonſervativ), 29 Anhänger der Liberalen Reichspartei, 116 Anhänger der Nationalliberalen Partei, 44 Anhänger der Liberalen Vereinigung und der Fortſchrittspartei, die ſich ſpäter zur Deutſchfreiſinnigen Partei vereinigten und noch ſpäter wieder in Freiſinnige Vereinigung und Freiſinnige Volkspartei ſich ſpalteten, 57 Anhänger des Zentrums, 13 Polen, 2 Sozialdemokraten, 5 Anhänger der Volkspartei, 4 Welfen und 1 Däne.

Achtzehn Tage nach der Wahl, am 21. März 1871, trat dieſer erſte Deutſche Reichstag in Berlin, der neuen Reichshauptſtadt, zu ſeiner erſten Sitzung zuſammen.

Die Volkspartei gegen einen Linkskurs.

Dingeldey und Brüning.

Die Deutſche Volkspartei für den Wahlkreis 17 (Weſtfalen-Nord) hielt in Detmold ihren diesjährigen Wahlkreisparteitag ab, in deſſen Mittelpunkt die Rede des Parteiführers Dingeldey ſtand. Er wies u. a. darauf hin, daß er für ſich und ſeine Fraktion **jede Bündnisgemeinſchaft mit den Sozialdemokraten ablehne.** Was den Reichskanzler angehe, ſo ſei es nur deſſen Pflicht, die Unterſtützung der Sozialdemokraten anzunehmen, wenn ſie ſich ihm zur Verfügung ſtellten. Weiter betonte er, daß die Volkspartei bereit ſei, ſich an einer anderweitigen Regierungsbildung **unter der Führung Brünings und Heranziehung der Rechtsoppoſition** zu beteiligen, aber es ſei auch der verantwortungsvolle Wille der anderen nötig.

In dem Augenblick, in dem ſich zeige, daß ein Anſteigen der ſozialdemokratiſchen Macht beginne, in dem Augenblick werde er dem Reichskanzler mitteilen, daß die Volkspartei einen ſolchen Kurs nicht mitmachen könne.

Deutſches Reich

Stellungswechſel des Reichslandbundes?

Die Grüne Wochenſchau, das Organ des Reichslandbundes, wendet ſich ſcharf gegen die Äußerungen de Reichskanzlers Brüning zu den Gewerkſchaftsführern übe die Bedingungen, die die Landwirtſchaft vor weitere Zollerhöhungen zu erfüllen habe. Die Grüne Wochenſcha ſieht darin — vorausgeſetzt, daß die Äußerungen ſo gefallen ſind — eine neue Situation, die zur Reviſion ſelb der bedingten Zuſtimmung zu den Agrarmaßnahme zwingt.

Ermittlungsverfahren gegen Seldte und Düſterberg.

Der Generalſtaatsanwalt in Halle (Saale) hat gege die Bundesführer des Stahlhelms Franz Seldte un Düſterberg auf Grund des Republikſchutzgeſetzes in Ve bindung mit dem Reichspreſſegeſetz wegen eines Aufrufe in der Stahlhelmzeitung ein Ermittlungsverfahren ei geleitet. Der Aufruf war die Einleitung zum Volk begehren.

Gegen politiſche Verhetzung der Schuljugend.

Der thüringiſche Staatsminiſter Dr. Frick weiſt di Leiter und Lehrkräfte an allen thüringiſchen Schulen a die genaue Beachtung der Miniſterialbekanntmachung übe Maßnahmen gegen kommuniſtiſche Verhetzung der Schu jugend hin, die ſich in der letzten Zeit beſonders an de Berufsſchulen in ſteigendem Maße bemerkbar mach Gleichzeitig ergänzt er die Verordnung dahin, daß al Schüler in nicht mehr grundſchulpflichtigem Alter anzuweiſen ſind, etwa in ihre Hand gelangende kommuniſtiſc Schülerzeitungen oder ähnliche Schriften unverzügli dem Lehrer auszuhändigen. Verboten wird den Schüler in Uniform und mit dem Abzeichen kommuniſtiſcher Organiſationen zum Unterricht zu erſcheinen.

Die Hochwaſſergefahr im Rheingebiet.

Köln. Durch den Froſt, der in den Höhenlagen noch anhäl iſt eine weitere Schneeſchmelze verhindert worden und dam vorläufig eine ernſte Hochwaſſergefahr gebannt. Allerdin muß berückſichtigt werden, daß in den Niederungen die Schne ſchmelze anhält und dem Rhein und den Nebenflüſſen imme hin noch erhebliche Waſſermengen zuführt.

Allgemeine Schulpflicht in Sowjetrußland.

Moskau. Der Volkskommiſſar für Bildung hat in ein Rede erklärt, daß der Kampf gegen das Analphabetentum ſi ſeinem Ende nähere. Nach bisherigen Mitteilungen ſoll in Rußland noch ſieben bis zehn Millionen Leute geben, d nicht ſchreiben und nicht leſen können. Die Einführung d allgemeinen Schulpflicht erfolgt am 1. Januar 1932. D Sowjetregierung hat mehrere hundert Millionen Rubel f die Volksbildung zur Verfügung geſtellt.

Rußland.

Die Sowjetpreſſe freut ſich über den deutſchen Beſuch.

Die in Moskau eingetroffenen deutſchen Induſtriell hatten Beſprechungen mit dem deutſchen Botſchaft Ferner wurden ſie vom Außenkommiſſar Litwinow u von Kreſtinſki empfangen. Die Sowjetpreſſe begrüßt da Eintreffen der deutſchen Abordnung und bezeichnet es a ſehr bedeutungsvoll für den Ausbau der deutſch-ruſſiſch Handelsbeziehungen.

Amerikaniſcher Maßſtab.

Wenn jemand monatlich 33 000 Mark an Löhnen au zahlt, wohlgemerkt, an ſeine Hausangeſtellten, ſo muß ſchon ein indiſcher Maharadſcha oder ein amerikaniſch Nabob ſein. Mc Cormick in Santa Barbara (Vereinig Staaten) verſteht zu leben, denn die Lohnliſte für pe ſönliche Dienſtleiſtungen bei ihm iſt ſo hoch. Er hält ſi einen Arzt, neun Pflegerinnen, einen Hofmeiſter, ein Sekretär, drei Muſiker, einen Koch mit drei Gehilfen, vi weibliche Bediente, vier Chauffeure, einen Autowäſch fünf Gärtner, einen Schweizer, einen Verwalter und no 17 Arbeiter . . . alſo eine Armee von Kräften. Wenn ſe Vermögen auch 120 Millionen und noch mehr ausmac und ſein Jahreseinkommen mehr als vier Million Mark, ſo ſcheint er ſich denn doch ſehr ſtandesgemäß ei gerichtet zu haben.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. März.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. Die in den letzten Ta beobachtete Feſtigkeit machte weitere Fortſchritte. Sowohl a dem Inlande ſpeziell aus Provinzkreiſen, als auch aus d Auslande, wollte man weitere Kauforders beobachten. D Kursniveau hob ſich im Durchſchnitt um 1 bis 2 Punkte, wo Nebenwerte ſtärker bevorzugt waren. Tagesgeld erforde 6 bis 8, Monatsgeld 6 bis 7,50, Warenwechſel 5,25 Proz Im Verlauf war die Tendenz bei nachlaſſendem Geſch weiter feſt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,41 20,45; holl. Gulden 168,53—168,87; Danz. 81,65—81,81; fra Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 80,91—81,07; Belg. 58,58—58, Italien 22,01—22,05; ſchwed. Krone 112,59—112,81; dän. 112 bis 112,63; norweg. 112,42—112,64; tſchech. 12,45—12,47; öſte Schilling 59,06—59,18; Argentinien 1,892—1,896; Span

43,93—44,01.

* **Produktenbörſe.** Das angediente Material zur Märzlieferung dürfte größtenteils Aufnahme gefunden haben. Weitere Offerten prompter Ware ſind nur auf erhöhtem Niveau in mäßigem Umfange erhältlich. Am Lieferungsmarkt war allgemein Nachfrage bei erheblichen Preisſteigerungen. Das Mehlgeſchäft konnte ſich zu erhöhten Forderungen zunächſt noch wenig entwickeln.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	2 3	28 2		2 3	28. 2.
Weiz., märk.	289-291	287-289	Weizkl. f. Bln.	11,6-11,8	11,5-11,7
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Bln.	10,3-10,7	10,2-10,7
Rogg., märk.	165-167	163-165	Raps	—	—
Braugerſte	208-216	208-216	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	192-208	192-208	Vikt.-Erbſen	20,0-25,0	—
Sommergſt.	—	—	kl. Speiſeerbſ.	22,0-24,0	22,0-24,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	148-154	147-153	Peluſchken	21,0-24,0	21,0-24,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,0-21,0	18,0-21,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,0-15,5	13,0-15,5
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	21,0-24,0	21,0-24,0
Brl. br. inkl.			Seradella	50,0-55,0	50,0-55,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,1-9,6	9,1-9,6
Mk. ü. Not.	34,5-40,7	34,0-40,5	Leinkuchen	15,0-15,3	15,0-15,3
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	6,7-6,9	6,7-6,9
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	14,2-14,5	14,1-14,4
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	24,5-27,5	24,4-27,2	Kartoffelflck	12,8-13,2	12,6-13,0

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommiſſion.) 1. Deutſche Eier: Trinkeier, vollfr. geſtemp. über 65 Gramm 12,50, über 60 Gramm 11,25, über 53 Gramm 10, über 48 Gramm 9; ausſortierte kleine und Schmutzeier 7—8. 2. Auslandseier: Dänen 18er 12,50; Holländer 68 Gramm 12,75, 60—62 Gramm 11,25, 57—58 Gramm 10,50—11; Italiener 57—58 Gramm 9,20—10; Rumänen, Ungarn, Jugoſlawen 8,25—8,50; kleine, Mittel- und Schmutzeier 6,50—7. 3. In- und ausländiſche Kühlhauseier: Chineſen und ähnliche 7,75—8,75. Die Preiſe verſtehen ſich in Pfennig je Stück im Verkehr zwiſchen Ladungsbeziehern und Eiergroßhändlern ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Uſancen. Witterung: Leichter Froſt. Tendenz: Behauptet.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 3. März 1931.

Schweine:	27. 2.	3. 3.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,52—0,53	0,51—0,52
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,50—0,51	0,50
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,48—0,50	0,47—0,50
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,40—0,44	0,40—0,43
e) beſte Sauen	0,40—0,46	0,40—0,45

Auftrieb: 6233, Handel ruhig.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,60—0,65	0,63—0,68
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,54—0,58	0,56—0,60
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,47—0,52	0,47—0,53
e) nüchterne Kälber	0,27—0,35	0,30—0,35

Auftrieb 1214 Kälber. Handel lebhaft.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. März.

Landmanns Arbeitskalender im März.

Der diesjährige Februar hat uns mit ſeinem ſtändigen Wechſel zwiſchen Schnee und Regen und Froſt nicht oft zur Feldarbeit kommen laſſen und darum gilt es jetzt, ſo bald die Äcker betretbar ſind, die Feldarbeit mit allen Kräften aufzunehmen. Ununterbrochen muß ſowieſo das Nachſehen und Inordnunghalten der Drains und Abzuggräben betrieben werden, um die während des letzten Monats vielfach aufgetretenen Auswinterungsſchäden nicht noch größer werden zu laſſen. Wo es noch nicht zu Ende geführt werden konnte, muß jetzt noch künſtlicher Dünger ausgefahren, Kompoſt gebreitet und Jauche auf die Wieſen gegeben werden. Gleich nach dem Abtrocknen werden Wieſen und Weiden geeggt, das Moos wird abgefahren und als Einſtreu benutzt. Moorige Wieſen werden gewalzt, umgebrochene Wieſen mit der Scheibenegge eingeebnet. Mit der Inſtandſetzung der Weidenumzäunungen beginnen. Auf dem Acker treten Egge, Krümmer, Grubber und Ackerſchleppe in Tätigkeit. Winterſaaten erhalten Stickſtoffkopfdüngung. Weizen-, Klee- und Luzerneſchläge werden bei trockenem Wetter abgeeggt. Sommerroggen ſo zeitig wie möglich, Hafer, Erbſen, Möhren, Gerſte und Serradelle in Winterroggen ſäen. Mit dem Verleſen der Saat- und Frühkartoffeln beginnen.

Im Stall die Klauen nachſehen, Zugochſen beſchlagen laſſen. Im Geflügelſtall Verſand und Bezug der Bruteier, Frühbruten in Gang bringen, die ausſchlüpfenden Kiken vor alter Näſſe ſchützen.

Im Garten Beginn der Pfropfung junger und der Umpfropfung alter Stämme. Miſtbeete beſtellen, das Land für die frühen Gemüſe, für Radieschen, Kohl, Erbſen, Zwiebeln herrichten. Die Obſtbäume jauchen. Die Bienen wegen des beginnenden Brutanſatzes ſo warm wie möglich halten. Die Tränke einrichten. Auf Futtermangel achten, die Beuten auf Krankheit möglichſt ohne Störung kontrollieren. Unverſehens hat allenthalben die drängende Arbeit wieder begonnen.

Landwirtſchaftlicher Verein. Am 10. März wird für dieſes Winterhalbjahr die letzte Verſammlung des Landw. Vereins ſtattfinden. Da das Problem der Landwirtſchaft durch handel- und zollpolitiſche Maßnahmen nicht nur eine Frage des Inlandes iſt, wird uns dieſesmal Herr Direkt. Sohnrey-Burg in Dithmarſchen über Eindrücke aus Dänemark referieren.

Streupflicht. Auf die heutige Bekanntmachung der Polizeiverwaltung über die Straßenbeſtreuung bei Glatteis wird beſonders hingewieſen. Jeder Anlieger iſt verpflichtet, auch die Fahrbahn mit abſtumpfenden Stoffen zu beſtreuen, damit Unfälle vermieden werden.

Zu den politiſchen Zuſammenſtößen, die hier ſtattfanden, äußert ſich der Stahlhelmführer Tüllmann in einem Schreiben an den Regierungspräſidenten wie folgt:

„In mehreren Zeitungen iſt am 24. d. M. ein Bericht der Polizeipreſſeſtelle in Kiel über einen Zuſammenſtoß zwiſchen Angehörigen des Stahlhelms und des Reichsbanners in Bad Bramſtedt erſchienen. In dieſem Bericht heißt es: „Ein Stahlhelmer ging auf einen Angehörigen des Reichsbanners zu und verſetzte ihm einen Schlag. Das war das Signal zu einer allgemeinen Schlägerei, bei der ſieben Stahlhelmer leicht verletzt wurden."

Ich ſtelle dazu feſt, daß mit der Vernehmung der beteiligten Stahlhelmkameraden durch die Kriminalpolizei in Kiel erſt am 25. d. M. begonnen iſt. Der Bericht der Polizeipreſſeſtelle in Kiel kann alſo nur auf Grund einſeitiger Ausſagen erfolgt ſein und gibt der Oeffentlichkeit alſo auch ein einſeitig gefärbtes Bild der Vorgänge. Ohne dem Endergebnis der eingeleiteten Unterſuchung in irgend einer Weiſe vorgreifen zu wollen, erhebe ich ſchärfſten Einſpruch gegen die einſeitige Darſtellung ſeitens der Polizeipreſſeſtelle. Um der dadurch hervorgerufenen Stimmungmache gegen den Stahlhelm entgegenzutreten, habe ich eine Abſchrift dieſes Schreibens gleichzeitig der Preſſe übergeben."

rm **Handball.** Die Bramſtedter Turnerſchaft hatte ſich am Sonntag die Handballmannſchaft des Torpedoboots „Seeadler" zu einem Handballſpiel verpflichtet. Die Gäſte verfügten über eine ſehr ſtarke Mannſchaft, in der beſonders der Torwart hervorragte. Es ſei bemerkt, daß im Spiel um die Flottenmeiſterſchaft dieſe Mannſchaft ein ehrenvolles Unentſchieden 3:3 errang.

Körperlich waren die Gäſte den Bramſtedtern weit überlegen. Die Bramſtedter Mannſchaft mußte mit Erſatz für Bahnſen, Hochſtuhl und Tjarks antreten und lieferte trotzdem ein ſehr gutes Spiel, denn nach der Körperſtärke zu rechnen, hatte kein Zuſchauer den Hieſigen einen Sieg zugetraut. Die Gäſte hatten Wahl und wählten zunächſt die beſte Platzſeite. Innerhalb 10 Minuten konnte Bramſtedt durch ein Verſchulden des Kieler Torwarts das erſte Tor erzielen. Bis zur Halbzeit Bramſtedt gegen den ſtarken Wind 1:0 führen. In der zweiten Halbzeit konnten die Kieler kurz vor Schluß des Spiels den Ausgleich erzielen. Trotzdem die Bramſtedter mit dem Wind ſpielten, wollte das Führungstor nicht fallen. Torlatte und Torpfoſten waren in höchſter Not der Retter. Beide Mannſchaften trennten ſich nach ausgeglichenem Spiel unentſchieden mit 1:1. Der Schiedrichter war dem Spiel ein gerechter Leiter. In der Bramſtedter Mannſchaft hielt Sievers im Tor wider Erwarten ſehr gut. Verteidiger und Läuferreihe ſpielten gut zuſammen. In der Läuferreihe ſei beſonders Bauer aus der Jugendmannſchaft erwähnt, der als Erſatzmann nicht enttäuſchte und ein ſehr gutes Spiel zeigte. Im Sturm fehlte zeitweiſe das richtige Stellungsſpiel, was jedoch auf die eingeſtellten Erſatzſpieler zurückzuführen ſein dürfte. Alles in Allem kann man ſagen, daß die Bramſtedter Mannſchaft am Sonntag einmal ein großes Spiel geliefert hat.

74. Hauptverſammlung der Landwirtſchaftskammer Schleswig-Holſtein.

Der Vorſitzende Johannſen-Büſum hat die Landwirtſchaftskammer zwecks Abhaltung der 74. Hauptverſammlung auf den 12. und 13. März nach Kiel, Haus der Landwirte, berufen. Von der reichhaltigen Tagesordnung beanſprucht die Feſtſtellung des Voranſchlages und der Umlage für 1931/32 beſondere Beachtung. Von den verſchiedenen Vorſchlägen über die im nächſten Rechnungsjahr zu erhebenden Umlage hat ſich der Vorſchlag als der rechneriſch günſtigſte herausgeſtellt, der eine Kammerumlage von 70 Rpfg. je 1000 RM. Einheitswert bezw. 3,4 v.H. des Grundſteuerreinertrags vorſieht. Nach dieſem Vorſchlag ſind die in Verbindung mit dem Groladefizit mit Ablauf des Wirtſchaftsjahres vorhandenen Kammerſchulden in Höhe von 300 000 RM. beſchleunigt und zwar in den Rechnungsjahren 1931 bis 1933 zu tilgen. Im Jahre 1931 ſind u. a. die durch die Gehaltskürzung erzielten Erſparniſſe von anſchlagsmäßig 45 000 RM. und ferner vorſchußweiſe der Betriebsfonds mit 100 000 M. in Anſpruch zu nehmen. Bei Durchführung dieſes Planes würden unter Beibehaltung des bisherigen Umlageſatzes für die Rechnungsjahre 1931, 1932, 1933 die Grolaſchuld getilgt und ferner im Jahre 1933 der Betriebsfonds in alter Höhe wiederhergeſtellt ſein. Vom Jahre 1934 an würde dann bei gleichbleibendem Bedarf eine Ermäßigung der Umlage vorgenommen werden können. — Die grundſätzliche Frage, ob die Kammer neben der vorhandenen organiſierten Kaltblutzucht im Verbande Schleswiger Pferdezuchtvereine eine neue Zuchtrichtung in der Kaltblutzucht zulaſſen ſoll, wird durch einen Antrag des neu gegründeten Vereins Schleswig-Hoſteiniſcher Kaltblutzüchter e. V. Huſum auf Anerkennung des Vereins durch die Kammer berührt. Zuchtziel des Vereins iſt ein mittelſchweres Kaltblutpferd in rheiniſch-deutſchem Typ und Blut.

Im übrigen ſieht die Tagesordnung noch Neuwahlen der Vertreter zum Deutſchen Landwirtſchaftsrat, zweier Mitglieder der Rechnungsprüfungskommiſſion, die Prüfung der Wahl eines Kammermitgliedes und den Bericht über die Prüfung der Jahresrechnung für 1929 vor.

w **Kaltenkirchen.** Mit dem Voranſchlag für 1931-32 beſchäftigten ſich Kirchenvorſtand und Kirchenvertretung geſtern in gemeinſamer Sitzung. Sparen und nochmal ſparen, hieß es immer wieder und ſo kam es, daß alte Gepflogenheiten aufgehoben werden müſſen. So erhalten die jungen Ehepaare ſtatt der Traubibel ein Traubüchlein, die Kirchenälteſten bekommen keine Wegegelder mehr und Kaffee und Kuchen bei den Sitzungen fällt auch fort. Der Voranſchlag ſieht in Ausgabe 28847,53 RM. vor, in Einnahme 7 847,53 RM. Durch Umlage ſind rund 21 000 RM. aufzubringen. Die erfolgt: auf die Grundvermögensſteuer von 60000 RM 16⅔ Proz. = 10 493,49 RM., auf die Reichseinkommenſteuer: nach dem alten Recht 10,4 Proz. = 9120 RM., nach dem neuen Recht 2,1 Proz. = 1700 RM. Da mit einem Steuerausfall zu rechnen iſt, beſchloß die Vertretung die Einführung einer Kopfſteuer. Jeder über 16 Jahre alte Erwerbstätige und deſſen Ehefrau haben 50 Pfg zu zahlen. Dieſe Steuer ſoll mit der erſten Rate erhoben werden. — Beſchloſſen wurde, mit der Kaltenkirchener Zeitung keine Anzeigen-Verträge mehr zu ſchließen. Die Bekanntmachungen der Kirche erfolgen nur noch durch das Sonntagsblatt, durch Aushang und durch Abkündigen von der Kanzel. Verſucht werden ſoll, die Synodalbeiträge herabzuſetzen.

e **Neumünſter.** Feuer entſtand geſtern morgen 4 Uhr in einer Wohnung des Hauſes Kleinflecken 20. Als die Bewohner erwachten, war das Schlafzimmer bereits in dichten Qualm gehüllt. Die Familie konnte ſich nur mit Mühe und Not in Sicherheit bringen. Wenige Minuten nach der Alarmierung war die Berufsfeuerwehr mit dem Löſchzug zur Stelle und konnte mit einer Schlauchleitung bald die Gefahr beſeitigen. Der größte Teil des Mobiliars wurde vernichtet. Auch der Sachſchaden am Hauſe iſt erheblich. — Unter dem Titel „Kinderland und Spargedanke" iſt in den Räumen des Carl-Sager-Hauſes eine Ausſtellung veranſtaltet worden, die geſtern vormittag im Beiſein von Vertretern aller Behörden, der Stadtverwaltung, der Lehrer- und Beamtenſchaft durch den Oberbürgermeiſter Schmidt und den Direktor der hieſigen Spar- und Leihkaſſe eröffnet wurde. Die Ausſtellung enthält Hunderte von farbigen Schülerzeichnungen, denen der im Titel genannte Gedanke zugrunde gelegt wurde. — Bei dem Brand einer Räucherkammer des Landmannes H. Butenſchön in Wasbek verbrannten 500 Pfund Räucherwaren im Werte von etwa 700 Mk.

Neumünſters Haushaltsplan für 1931 ſchließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 7 695 000 RM. Der von Oberbürgermeiſter Schmidt zu dieſem Haushaltsplan veröffentlichte Kommentar läßt mit erſchreckender Deutlichkeit die ſchwere Lage erkennen, in die Neumünſter durch die ſtändig wachſende Arbeitsloſigkeit hineingeraten iſt. Die Zahl der Arbeitsloſen ſtellt ſich augenblicklich auf 2 504, wovon Neumünſter zu betreuen hat: 733 Wohlfahrtsempfänger, 192 Bedürftige, 218 Kleinrentner und 666 Sozialrentner. Dadurch iſt der Wohlfahrtsetat unſerer Stadt angewachſen auf 1 700 000 M. an Ausgabe, der nur 30 000 M. Einnahme gegenüberſtehen. Die Kläranlage, die bisher faſt 2 Millionen M. Koſten verurſacht hat, wird vorausſichtlich im April d. J. in Benutzung genommen. Die Schuldenverwaltung ſteht verzeichnet mit 1 246 000 M. an Ausgabe, die Schulden mit 1 300000 M. Feſtzuſtellen iſt ferner ein Sinken der Luſtbarkeitsſteuer, man hofft jedoch, dieſen Ausfall durch die Erhöhung der Bierſteuer, die man mit 490 000 M. eingeſetzt hat, ausgleichen zu können. — Schwerer Verdacht laſtete auf dem beim Kaufmann Baroſsky am Hanſaring bedienſteten Mädchen W., das vor einigen Tagen einen Selbſtmordverſuch unternahm. Der Polizei war gemeldet worden, die W. habe den Kaffee, den ſie für die Kinder ihrer Dienſtherrſchaft bereitet hatte, vergiftet. Eine chemiſche Unterſuchung des Kaffees hatte jedoch das Ergebnis, daß die W. lediglich Seife zugetan hatte, und zwar aus Rache wegen eines Zerwürfniſſes mit der Frau B.

Rendsburg. Am Sonnabendvormittag ſtieß in der Fockbeker Chauſſee ein Radfahrer mit einem aus der Stadt kommenden Perſonenkraftwagen zuſammen, wahrſcheinlich infolge des Schneegeſtöbers. Der Radfahrer kam zu Fall und zog ſich einen Oberſchenkelbruch zu. Er wurde ins ſtädtiſche Krankenhaus gebracht.

Kiel. Die von Mr. W. Vanderbilt bei der Kruppſchen Germaniawerft in Auftrag gegebene Yacht „Alvo" iſt fertiggeſtellt und führt z. Zt. ihre Probefahrten durch. Dem Vernehmen nach will Vanderbilt, der im Beſitz des Schifferpatents iſt, die Yacht ſelbſt führen.

Kiel. Der Gaſtwirt B. auf dem Kleinen Kuhberg wurde Sonntag morgen in der Küche ſitzend tot aufgefunden. Die ſofort vorgenommenen Wiederbelebungsverſuche waren ohne Erfolg. B. hatte in ſelbſtmörderiſcher Abſicht den Gashahn geöffnet. Er war 52 Jahre alt, verheiratet und Vater zweier erwachſener Kinder. Der Grund zu der Tat iſt noch unbekannt. Die Leiche wurde dem Inſtitut für gerichtliche Medizin übergeben. — Sonntag vormittag gegen 9,30 Uhr hatte ſich in einem Hauſe am Wall eine Frau mit Leuchtgas vergiftet. Auch in dieſem Fall gelang es den Samaritern der Feuerwehr nicht mehr, unter Benutzung von Sauerſtoff die Vergiftete wieder ins Leben zurückzurufen.

Brunsbüttelkoog. In dringlicher geheimer Sitzung der Brunsbüttelkooger Gemeindevertretung ſollen Beſchlüſſe betr. Errichtung eines Elektrizitätswerks gefaßt worden ſein. Die erforderlichen Anleihebeſchlüſſe ſollen ebenfalls vorliegen. Mit der Weiterverfolgung der Angelegenheit wurde eine Kommiſſion beauftragt.

Huſum. Mit dem Motorſchiff „Pellworm" iſt dieſer Tage das erſte Auto nach der Nordſeeinſel Pellworm geſchafft worden. Es ſoll dort dem Perſonenverkehr dienen — ein Zeichen, daß die Motoriſierung jetzt auch vor der ſtillen Watten- und Halligenwelt nicht Halt macht.

Flensburg. Das Flensburger Schwurgericht verurteilte am 10. Dezember v. J. die hieſige 24 Jahre alte unverehelichte Haushälterin Anni Heinrichſen wegen verſuchten Mordes an der 10jährigen Volksſchülerin Irmgard Röpke unter Zubilligung mildernder Umſtände zu 5 Jahren Zuchthaus. Der Verteidiger der Angeklagten hatte auf dem Gnadenwege eine Strafumwandlung erbeten. Das diesbezügliche Gnadengeſuch iſt nunmehr von der zuſtändigen Inſtanz genehmigt und die Zuchthausſtrafe in eine Gefängnisſtrafe von gleicher Dauer umgewandelt worden.

Tribünenbeſucher, die den öffentlichen Sitzungen der ſtädt. Kollegien beiwohnen wollen, müſſen im Beſitz einer Eintrittskarte ſein. Die Eintrittskarten werden vom Stadtverordnetenvorſteher an die Fraktionen verteilt und kön[illegible] von den einzelnen Stadtverordneten abgefordert werden. Auf dieſe Weiſe ſoll die Ueberfüllung der Tribüne verhindert werden. Andererſeits darf man wohl vorausſetzen, daß die Stadtverordneten die Karten nur an ſolche Perſonen ausgeben werden, die eine Gewähr dafür bieten, daß ſie die Verhandlungen nicht ſtören.

Flensburg. Am Sonnabendmorgen brannte die Scheune des Landmannes Peter Kiesby in Sieverſtedt bis auf die Grundmauern ab. Das Vieh konnte gerettet werden. Urſache des Feuers war ein Kurzſchluß.

Hamburg. An der Ecke Blumenau und Verbindungsweg Wandsbekerchauſſee bedrohte in der Nacht auf Montag ein junger Mann ein junges Mädchen mit einem Revolver. Der Burſche entriß dem Mädchen den Stadtkoffer, der 5 RM. enthielt, und entkam in der Richtung Wagnerſtraße. Der Täter war etwa 18 Jahre alt, 1,75 Meter groß, trug dunklen Mantel und weichen Filzhut.

Eilbek. Ein hier wohnendes Ehepaar erhielt vor einiger Zeit zwei Erpreſſerbriefe. In den Briefen wurde dem Ehepaar angedroht, ſie ſeien „Kinder des Todes", wenn ſie nicht zu einem gewiſſen Zeitpunkt in einem genau bezeichneten Hausflur 25 RM. niederlegen würden. Kriminalbeamte ermittelten ſehr ſchnell die Täter. Es handelt ſich um zwei Schulknaben im Alter von 12 und 13 Jahren. Die jugendlichen Sünder geben an, ſie hätten Detektivromane geleſen und ſeien hierdurch zu der Tat angeregt worden.

Nah und Fern

○ **Der Rhein und ſeine Nebenflüſſe ſteigen.** Durch die ſtarke Schneeſchmelze iſt am Rhein wiederum Hochwaſſergefahr hervorgerufen worden. Auch die Nebenflüſſe des Rheines ſind ſehr ſtark angeſchwollen und haben niedrige Uferſtrecken überſchwemmt. Die Moſelſchiffahrt iſt wiederum verboten, zum fünften Male in dieſem Winter. Die Lahnſchiffahrt wurde gleichfalls eingeſtellt. Infolge neuer ſtarker Schneefälle muß mit einem weiteren Steigen des Hochwaſſers gerechnet werden.

○ **Großes Schadenfeuer im Schluchſeekraftwerk.** Ein großes Feuer richtete in der Nähe von St. Blaſien im ſüdlichen Bauabſchnitt des Schluchſeewerkes erheblichen Schaden an. Das Transformatorenhaus brannte völlig nieder, ebenſo wurden fünf Baracken ein Raub der Flammen. Ungefähr 200 Arbeiter verloren ihre in den Baracken untergebrachte Habe. Die Urſache des Feuers iſt noch unbekannt. Perſonen kamen nicht zu Schaden.

○ **Furchtbare Familientragödie.** Die 30jährige Frau des Verſicherungsagenten Hensberger in Hanau wurde mit ihren drei Kindern im Alter von acht, fünf und vier Jahren im Bette tot aufgefunden. Der Ehemann gab noch Lebenszeichen von ſich und konnte ſpäter ins Leben zurückgerufen werden. Das Ehepaar hatte in der Küche den Gashahn aufgedreht. Die Urſache der Familientragödie iſt noch nicht geklärt.

⊙ **Schneeſturm in Dänemark.** Über ganz Dänemark wütete ein ſchwerer Schneeſturm, der überall große Verheerungen angerichtet hat. Auf der Inſel Seeland liegt an vielen Stellen der Schnee drei bis vier Meter hoch. In vielen Orten ſind die Telephon- und elektriſchen Leitungen völlig zerſtört worden. Der Verkehr auf den meiſten Privatbahnen und auf allen Autoverkehrslinien mußte eingeſtellt werden, da der Schnee ſtellenweiſe bis an die Knöpfe der Telegraphenſtangen heranreicht.

⊙ **Maſſenvergiftungen in Budapeſt.** In Budapeſt ſind mehr als 150 Perſonen an ſchweren Vergiftungen erkrankt Die von den Sanitätsbehörden eingeleitete Unterſuchung ergab, daß die Erkrankten in einem Warenhauſe Speiſeeis zu ſich genommen hatten, das geſundheitsſchädliche Stoffe enthielt. Zwei der Erkrankten ringen mit dem Tode, während weitere 20 Fälle als beſonders ſchwer bezeichnet werden.

⊙ **Gedenkfeier für gefallene deutſche Luftſchiffer.** In Potters Bar in England fand ein Gottesdienſt für dreißig deutſche Luftſchiffer, die im September 1916 abgeſchoſſen worden ſind, ſtatt. Ungefähr 200 Perſonen nahmen an der Feier teil. Dr. Reiger und Paſtor Schonberger vom Deutſchen Hoſpital hielten den Gottesdienſt. Die Schweſtern des Deutſchen Hoſpitals ſangen Choräle in deutſcher Sprache. Das Schlußgebet wurde von dem Vikar von Potters Bar, Rev. Robinſon, geſprochen. Die deutſche Botſchaft war durch Dr. Feine vertreten, der im Auftrage der deutſchen Regierung einen Kranz niederlegte.

⊙ **Mit dem Auto durch die Eisdecke.** In der Nähe von Gothenburg (Göteborg) in Schweden ereignete ſich ein ſchweres Autounglück. Ein mit ſechs Perſonen beſetztes Auto brach durch eine Eisdecke durch und ſank in die Tiefe. Der Chauffeur und ein Inſaſſe konnten gerettet werden, die übrigen vier Perſonen, darunter drei Kinder, ertranken. Der Chauffeur befand ſich mit den Kindern ſeiner Dienſtherrſchaft auf dem Wege zu den Eltern der Kinder.

⊙ **12 Perſonen bei einem Bootsunglück ertrunken.** Ein ſchweres Bootsunglück ereignete ſich in Chile. Eine chileniſche Militärkapelle hatte den Prinzen von Wales, der in Chile geweilt hatte, bei einer Fahrt auf dem nahe der Grenze gelegenen See Llanquihue begleitet. Auf der Rückfahrt ſtieß das Boot der Kapelle mit einem Dampfer zuſammen und ging unter. Zwölf Mann ertranken.

Bunte Tageschronik

Baſel. Im Formazzatal in den Italieniſchen Alpen iſt eine Lawine niedergegangen, durch die ſechs bei einem Tunnelbau beſchäftigte Arbeiter verſchüttet wurden. Einzelheiten über das Unglück fehlen.

Paris. Nach einem Telegramm aus Caſablanca iſt bei Oued Abdallah (Marokko) ein Perſonenzug entgleiſt, wobei 20 Perſonen verletzt wurden.

Berliner Ehepaar in Tirol verunglückt

Auto ſtürzt ins Triſannatal.

Bei Landeck in Tirol ereignete ſich ein Autounglück, bei dem der Chauffeur und ſechs Touriſten verletzt wurden. Unter den Verletzten befinden ſich auch ein Berliner Ehepaar.

Am Bahnhof in Landeck hatten ſich Bankvorſteher Wellnitz aus Lichterfelde-Weſt, Potsdamer Straße 20a, ſeine Gattin Hilde, ein Herr Louis Tonila aus New Jerſey und eine Frau Betty Band aus Santiton ſowie das Ehepaar Schindler aus Igls bei Innsbruck ein Perſonenauto gemietet, um nach Iſchl zu fahren. Unterwegs

geriet das Auto ins Schleudern.

Es ſtürzte, ſich überſchlagend, ins Triſannatal hinab. Der Wagen blieben zertrümmert an der Triſanna liegen. Touriſten eilten zu Hilfe. Man ſchaffte die Verunglückten in ein Hotel in Landeck Bis auf den Chauffeur ſind ſämtliche Verunglückten mit leichteren Verletzungen davongekommen.

Was man noch wiſſen muß.

Reichsaußenminiſter Dr. Curtius nach Wien abgereiſt.

Berlin. Reichsaußenminiſter Dr. Curtius iſt in Begleitung des Staatsſekretärs Dr. Pünder und des Oberregierungsrates Planck von der Reichskanzlei, des Geheimrats Leinebeck und Geſandtſchaftsrates von Heeren vom Auswärtigen Amt ſowie Geheimrats von Kaufmann-Aſſer von der Preſſeabteilung der Reichsregierung zum Beſuch der öſterreichiſchen Regierung nach Wien abgereiſt.

Die Zahl der Mandate.

Braunſchweig. In den Braunſchweiger Kreiſen haben die Sozialdemokraten 42, die Nationalſozialiſten 32, die Bürgerlichen 21 und die Kommuniſten 7 Mandate erhalten. Für die Stadt Braunſchweig iſt die Zahl der Mandate noch nicht endgültig errechnet.

Stuttgart durch betrügeriſche Anleiheaufwertung nicht geſchädigt.

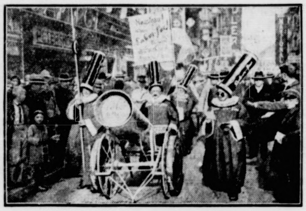
Stuttgart. Das Städtiſche Nachrichtenamt teilt mit, daß zwar wiederholt von in- und ausländiſchen Gläubigern auch in Stuttgart Betrugsverſuche unternommen worden ſind, u. a. auch von dem holländiſchen Konſortium, das 159 000 Mark „Altbeſitz" angemeldet hat, daß aber dank der rechtzeitigen Schaffung von Kontrollmitteln und dank der Vorſicht der Beamten die Verſuche in allen Fällen mißlungen ſind. Die Stadt Stuttgart hat keinen Schaden erlitten.

Brand in Trotzkis Villa.

Konſtantinopel. In Trotzkis Villa auf der Inſel Prinkipo im Marmarameer iſt auf noch unaufgeklärte Weiſe ein Brand entſtanden. Trotzki hat ſich mit ſeiner Familie mit knapper Not retten können. Ein großer Teil von Trotzkis Bibliothek und Archiv wurde ein Raub der Flammen. Trotzki gelang es jedoch, den zweiten Band ſeiner Geſchichte der ruſſiſchen Revolution zu bergen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Deutſche Republikaniſche Reichsbund wurde zur Dachorganiſation zur Zuſammenfaſſung aller republikaniſchen Bünde beſtimmt.



„Schweres Geſchütz" aufgefahren

wurde zur Eröffnung der Leipziger Meſſe, das die Intereſſenten unter Reklametrommelfeuer nehmen und ein möglichſt großes Abſatzgebiet ſturmreif ſchießen ſoll.

Einigkeit in der Rechtsoppoſition.

Die Vertreter der Reichstagsfraktionen der Nationalſozialiſten und der Deutſchnationalen hielten in Berlin eine gemeinſchaftliche Beſprechung ab, an der auch die aus der Bauernpartei ausgeſchiedenen Abgeordneten teilnahmen. Die Beratungen ergaben die allgemeine Übereinſtimmung in der Beurteilung der Lage im Young-Parlament und volle Einmütigkeit hinſichtlich der zu ergreifenden weiteren politiſchen Maßnahmen.

Schlußhupen der Internationalen Autoſchau.

Triumph des Kleinwagens.

Mit dem herkömmlichen minutenlangen Getute der Hupen und dem ohrenbetäubenden Lärm aller Sirenen wurde die Internationale Automobilausſtellung Berlin 1931 geſchloſſen. Die Ausſtellung war ein großer Erfolg. 350 000 Perſonen haben in elf Tagen die Hallen am Kaiſerdamm beſucht. Auch in materieller Hinſicht ließ das Ergebnis der Autoſchau am Kaiſerdamm nichts zu wünſchen übrig. Übereinſtimmend wird berichtet, daß die Umſatzziffern überall befriedigend und zum Teil ſogar ausgezeichnet ſind. Den größten Erfolg konnten diesmal die kleinen und billigen Gebrauchswagen der Klaſſe bis zu 5000 Mark erzielen. Aber auch bei den ſchweren Wagen über 12 000 Mark iſt die Zahl der Abſchlüſſe überraſchend gut. Auch die Umſätze im Omnibus- und Laſtwagengeſchäft ſind wider Erwarten recht befriedigend ausgefallen. Auch das Ausland hat einige bedeutende Abſchlüſſe gemacht.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 36. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

19. Ziehungstag — 2. März 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 22446 342059
2 Gewinne zu 5000 M. 55079
22 Gewinne zu 3000 M. 30435 53680 69432 87756 137594 138637 261741 265516 267100 329453 342881
60 Gewinne zu 2000 M. 1755 9570 17200 49623 51876 73791 100062 106197 115394 147835 152791 184049 203216 211747 212544 224725 231430 264041 270004 311589 318812 322669 337043 342885 370496 372537 374792 383781 388399 396073
120 Gewinne zu 1000 M. 3814 9472 12230 15165 16009 19968 22476 44196 44602 51516 51912 56628 59036 60314 65287 93444 103112 105692 111017 137765 142402 153636 167821 186214 190496 201175 201781 207127 209023 209654 213221 217830 223623 227261 242340 251343 251653 259992 275986 285657 289326 290058 290450 294683 305982 311266 321642 332669 341493 346186 350708 358325 359120 359560 360928 370551 377144 381205 381382 382954
200 Gewinne zu 500 M. 9381 11337 11348 13743 14607 23619 30015 34741 36915 37128 38043 39261 39491 39970 43582 46779 60147 64925 72718 88615 94422 100036 108152 108364 112745 115034 115565 117958 119267 126400 126814 133138 133441 134430 134879 135426 135546 140750 142470 143193 145158 153142 154343 161236 166990 167748 167808 167921 168117 171659 173480 178527 185846 185999 189012 189958 201454 202392 206769 211043 211487 216370 220712 224229 232157 235027 248783 249409 249896 253741 255082 256019 258802 264572 266465 271009 272326 272773 273230 274297 275272 276108 278099 278962 281226 284208 292774 294000 305609 309351 310600 311876 317538 321557 335784 340306 356864 371654 382725 388460

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 193601 249333 282522
10 Gewinne zu 5000 M. 225299 297541 327905 356957 364597
20 Gewinne zu 3000 M. 57136 151626 237865 248439 262181 273120 366536 370465 393561 396595
50 Gewinne zu 2000 M. 1781 25832 29707 49329 64603 88357 91724 112174 115359 201898 205588 221670 230322 278185 288991 290982 294538 307208 308450 320664 324065 325586 366423 385155 391521
62 Gewinne zu 1000 M. 13818 14185 26129 29221 30990 40468 40787 46534 50464 51595 66733 76854 82173 96207 125254 130735 159404 162310 168207 182157 190777 208946 238011 259415 262844 264085 285223 312658 351694 382331 397770
134 Gewinne zu 500 M. 852 9391 18695 18974 20144 21780 28197 28424 34976 59083 60677 62593 71267 73259 74075 85560 94363 94473 99297 104750 110302 120546 122434 132315 134414 148218 148325 168464 192433 204919 213095 226251 227457 229361 230132 233990 236832 241288 242689 249049 256361 257200 260809 261666 267203 270516 270829 275561 285778 291871 293561 303930 307656 308601 308685 336440 338693 344613 344804 365586 366778 368541 369298 379529 384862 386860 392661

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 14 zu je 25000, 50 zu je 10000, 140 zu je 5000, 346 zu je 3000, 1080 zu je 2000, 2018 zu je 1000, 3236 zu je 500, 9986 zu je 400 Mark.

Kirchliche Anzeige

Mittwoch, den 4. März,
8 Uhr abends:
Passionsgottesdienst
im Gemeindehaus.

Statt Karten

Für die vielen Aufmerksamkeiten, welche mir anläßlich meines **25jährigen Jubiläums** zuteil geworden sind, statte ich hiermit meinen verbindlichsten Dank ab.

Gustav Clausen,
Vertrauensmann für die Landwirtschaftskammer.

Statt Karten

Anläßlich der **Verlobung** unserer Kinder danken wir für freundliche Aufmerksamkeiten.

Familie Köhnhak
Familie Clausen

Straßenbestreuung

Es wird darauf hingewiesen, daß gemäß der Polizeiverordnung vom 10. 12. 1919 bei eintretender Glätte die Bürgersteige und Straßen mit abstumpfenden Stoffen zu bestreuen sind.

Bad Bramstedt, 3. März 1931.
Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Jeder erhält von einem ½ ℔ Kaffee an

Gratis 1 hochf. Tasse Gratis

Nur das Gute bricht sich Bahn!

Konsum-Kaffee	per ℔ 2.—	Ia Hansa-Mischkaffee besonders zu empfehlen	
Reiner Santos	per ℔ 2.40		
Santos-Campinas	per ℔ 2.60	20% Mischkaffee	per ℔ 1.—
Hochf. Santos Perl	per ℔ 2.80	30% Mischkaffee	per ℔ 1.30
Guatemala-Santos	per ℔ 3.20	40% Mischkaffee	per ℔ 1.60
Guatemala-Carracas	per ℔ 3.60	50% Mischkaffee	per ℔ 1.80
Westindische Misch.	per ℔ 4.—	Tee in allen Preislagen	

Großabnehmer und Wirte erhalten Rabatt.

Kaffee-Geschäft „Hansa"
im Hause des Schlachtermeisters Rehmer, Altonaerstraße 1,
Telephon 261.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn.
Tel. 145.

Schöne Dauerweide
in Größe von 6½ Tonnen
zu verpachten
Ad. Thies, Butendoor.

Warenverteiler
für Bad Bramstedt u. Umgegend
gesucht.
Kaffee-Geſchäft „Hanſa"
im Hause des Schlachtermeisters
Remer, Altonaerstr. 1, Tel. 261.

In der

Weissen Woche

besonders preiswert:

Hemdentuche	0.90	0.65	0.45	0.32
Pique		1.20	1.—	0.78
Bettdamaste	2.40	2.20	1.60	1.35
Bettuchleinen		2.30	1.75	1.30
Volantgardinen		1.10	0.98	0.68
Stores			7.60	4.95
abgepaßte Gardinen Fach	15.50	12.50	7.60	5.80
Frottiertücher			0.90	0.48
Oberhemden weiß Tricoline			9.80	7.60
Nachthemden		7.80	5.90	4.—
Damenhemden	2.40	1.80	1.20	0.98
Normalhemden alle Größen			2.25	2.00

Konfirmanden-Wäsche
sehr preiswert

Friedrich **Bornhöft**

Hühnerdraht
Maſchinengeflecht
Stacheldraht
glatten Draht
Krampen u. Nägel
empfiehlt
F. Hingst

Prima fettes
Kalbfleiſch
Claus Möller.

Voranschlag 1931

Der Voranschlag der Kirchenkasse und Pfarrkasse für das Rechnungsjahr 1931 liegt zur öffentlichen Einsicht der Gemeindeglieder aus vom 4. bis 17. März, im Kirchenbüro im Gemeindehause.

Der Kirchenvorstand.

Ordentliche Generalverſammlung

des

Landwirtschaftl. Vereins an der Bramau

am Dienstag, den 10. März 1931, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal Sängerheim, Bes. H. Harms, Bad Bramstedt.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches
2. Vortrag von Herrn Direktor Sohnrey, Burg i. Dithm. Thema: Reiseeindrücke aus Dänemark
3. Gerichtliche Eintragung des Vereins, evtl. Satzungsänderungen
4. Bericht der Delegierten über die letzte Kreisvereinsversammlung
5. Aufnahme neuer Mitglieder
6. Sonstiges

Der Vorstand.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
P. Herrmann, Tel. 245.

Das Handwerk ruft zur Tat!

Laut Beſchluß des „Reichsverbandes des deutſchen Handwerks“ und des „Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages“ wird vom 15.—22. März 1931 im ganzen Deutſchen Reich eine Reichs-Handwerks-Woche abgehalten.

„Handwerks-Wochen“ ſind an ſich nichts Neues mehr. Die Schneider und die Schuhmacher, die Kürſchner und Friſeure und manch andere Handwerksgruppen haben zum Teil ſeit Jahren ſchon derartige Werbemaßnahmen mit mehr oder minder großem Erfolg verſucht.

Die kommende Reichs-Handwerks-Woche aber, als die erſte machtvolle Kundgebung des geſamten geeinigten deutſchen Handwerks iſt etwas grundſätzlich anderes und Höheres, als die Kundenwerbung eines einzelnen Handwerkszweiges!

Welche außerordentliche wirtſchaftliche und kulturelle Bedeutung dieſer Veranſtaltung beizumeſſen iſt, das geht allein ſchon aus der Tatſache hervor, daß Reichspräſident von Hindenburg als Ehrenmeiſter des deutſchen Handwerks die Schirmherrſchaft übernommen hat.

Sinn und Zweck der Reichs-Handwerks-Woche ſollen ſich nicht darin erſchöpfen, dem Notruf von Induſtrie und Landwirtſchaft, von Handel und Gewerbe neue Klagen und Vorwürfe anzufügen.

Nein, bei dieſer Veranſtaltung ſoll es ſich darum handeln, neue Hoffnung und neuen Lebensmut in alle Herzen zu tragen!

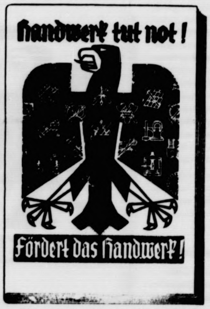
In der verworrenen Zeit ſchleichender Kriſen, ſteigender Arbeitsloſigkeit und allgemeiner Verzagtheit erhebt das geeinte deutſche Handwerk ſeine mahnende Stimme. Und indem es von ſeiner Bedeutung für deutſche Volkswirtſchaft, deutſche Kultur und deutſche Volksgemeinſchaft berichtet, indem es jedem einzelnen Volksgenoſſen die Wichtigkeit dieſer Tatſachen eindringlich vor Augen hält, leiſtet das deutſche Handwerk poſitive Arbeit an Deutſchlands Wiederaufbau!

Das Handwerk lebt!

Es hat nicht an Stimmen gefehlt, die den Untergang des Handwerks und ſeine Verdrängung durch die allmächtige Induſtrie als unabwendbare Folge einer zwangsläufigen Entwicklung prophezeiten Bis endlich wiſſenſchaftliche Forſchung, auf Veranlaſſung des Reichstages mit der Unterſuchung der deutſchen Wirtſchaftsverhältniſſe beauftragt, im Jahre 1930 das einwandfreie Ergebnis brachte:

> **Das deutſche Handwerk zählt 1,3 Millionen Betriebe, es ernährt 8 Millionen deutſcher Volksgenoſſen und iſt zu 14 bis 16% am wirtſchaftlichen Geſamtumſatz beteiligt!**

Heute glaubt kein Menſch mehr an ein unausbleibliches Todesſchickſal des deutſchen Handwerks! Handwerk iſt notwendig für die Volkswirtſchaft, dieſe Erkenntnis ſteht heute feſt, wie die Mauer der 8 Millionen, die es ernährt. Maſchinenarbeit hat ihren Wert, und Handarbeit hat ihren Wert, jede an ihrem Platz. Erſtaunliches kann die Maſchine, alles kann ſie nicht. Alle Lücken, die das Maſchinenſchaffen läßt, muß die werkkundige Menſchenhand füllen; unaufhörlich ſorgt die handwerkliche Meiſterſchaft dafür, daß die Welt der Maſchinen von Händen gelenkt wird, die das Werk und ſeine werkgerechte Erzeugung kennen. Dreiviertel Millionen Lehrlinge bildet das deutſche Handwerk jährlich aus, und ein Teil davon kommt der Induſtrie zugute. Umgekehrt hat die Induſtrie dem Handwerk viele Maſchinen geſchenkt, die es leiſtungsfähiger machen. So hat das Handwerk auch das richtige Verhältnis zur großen Nachbarin Induſtrie gewonnen. Im wachen Kampf um ſeinen Beſtand und ſeine Entwicklung wirbt das deutſche Handwerk heute täglich neue Freunde. Auch die Reichs-Handwerks-Woche, die der Oeffentlichkeit die Notwendigkeit des Handwerks innerhalb der Volkswirtſchaft vor Augen führen ſoll, iſt eine Tat im Sinne kraftvollen Vorwärts- und Aufwärtsſtrebens!


Handwerk tut not!
Fördert das Handwerk!

Was das deutſche Handwerk anläßlich der Reichs-Handwerks-Woche der Oeffentlichkeit zu ſagen hat, hat es in einer offiziellen Aufklärungsbroſchüre „Handwerk tut not! Fördert das Handwerk!“ niedergelegt. Dieſe Schrift wird durch die Handwerkerorganiſationen ans Publikum abgegeben. Sie iſt dazu berufen, Aufklärung, Stärkung und Freude in jede deutſche Familie zu tragen, und wird auch dann noch ihre ſegensreiche Wirkung entfalten, wenn das lebendige Bild der vielen Veranſtaltungen zur Reichs-Handwerks-Woche bereits in der Erinnerung verblaßt. —

Handwerkskultur!

Die tiefe Kultur des Handwerks, zeitweiſe im raſenden Tempo des induſtriellen Aufſtiegs vergeſſen, gewinnt von Tag zu Tag wieder mehr an Bedeutung.

Der Handwerker nämlich ſteht in ſeinem beruflichen Schaffen eben dem Vollbegriff des „Schaffens“ ſtets näher, als etwa der Induſtriearbeiter: er wird nicht auf wenige Handgriffe gedrillt, ſondern erlebt in ſeiner Hände Arbeit zugleich innerlich Entſtehung und Vollendung des Werkes. Das erfüllt ihn mit tiefer Berufsfreude, die jenen Hunderttauſenden fehlen muß, denen in dem unerbittlichen Produktionsprozeß der Fabriken nur noch der Wert einer kümmerlichen Bewegung in einem ungeheuren Räderwerk zuſteht. Der Handwerker iſt und bleibt ſtets Vollmenſch, das heißt, ein Menſch, der die Kräfte ſeines Nachdenkens und die Fertigkeiten ſeiner Hände voll und ganz an ſein Werk wenden darf.

Dieſe kulturelle Eigentümlichkeit dem ganzen Volke recht ins Bewußtſein zu bringen, iſt eine der wichtigſten Aufgaben der Reichs-Handwerks-Woche.

Handwerk als Mittelſtand.

Man nennt das Handwerk einen weſentlichen Beſtandteil des Mittelſtandes im deutſchen Volke.

Die Reichs-Handwerks-Woche ſoll es allen Volksgenoſſen predigen, daß dieſer Mittelſtand nicht nur eine Lagenbezeichnung zwiſchen hüben und drüben, zwiſchen oben und unten iſt, ſondern in erſter Linie eine Wertbezeichnung, ein Hinweis auf „vermittelnde“ Aufgaben. Soll die Nation nur aus zwei ewig getrennten Parteien beſtehen, aus großen kapitalſtarken Unternehmen und kleinen Arbeitern und Angeſtellten? Es gilt, ſich bewußt zu werden, welch ein guter Beſitz für jedes Volk eine ſelbſtändige Mittelſchicht kleiner Unternehmer iſt, in die viele tüchtige Arbeiter aufrücken können, die nicht in Herrſchaftswiegen geboren, aber doch von einer freundlichen Fee mit Fleiß, Charakter und Intelligenz begabt worden ſind. Für den Fortſchritt und die Zufriedenheit der Menſchheit wäre nichts verhängnisvoller und niederdrückender, als die Gewißheit, nicht mehr aufſteigen, nicht mehr aus Abhängigkeit zur Selbſtändigkeit gelangen zu können.

Darum gilt die Mahnung der Reichs-Handwerks-Woche für alle:

Handwerk tut not!

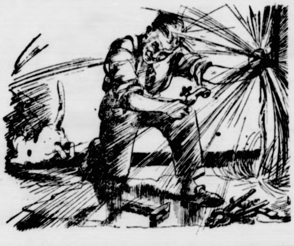
Fördert das Handwerk!

DIE AXT IM HAUSE...?

Zur Reichs-Handwerks-Woche vom 15.-22. März 1931

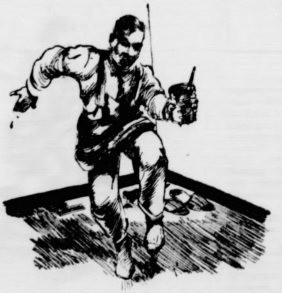
Von A. H. Linden

Es iſt oft ein mißlich Ding mit Zitaten; nicht ſelten werden ſie an ungeeignetſter Stelle und zur ungelegenſten Zeit angewendet und dann womöglich auch noch falſch. Dabei gibt es Leute, die dicke Zitatenlexika auf dem Schreibtiſch ſtehen haben und in der Weſtentaſche auch noch eins mit umherſchleppen, um für alle Fälle gerüſtet zu ſein. Und doch ſind gerade dieſe „Literaturkundigen" es, die uns veranlaſſen, ihnen gern und höflich aus dem Wege zu gehen. — Angeſichts der Ueberſchrift allerdings möchte es faſt ſcheinen, als ob auch ich zu dieſen angenehmen Zeitgenoſſen gehörte. Aber gemach: irgendeinen Titel muß ein Aufſatz doch ſchon haben und meine kleine Anleihe bei dem braven Schiller hat ihren tieferen Grund. Dieſer Grund iſt blond, hat Mund und Ohren und heißt: meine Frau! Sie iſt es nämlich geweſen, die mir eines ſchönen Tages mit Nachdruck erklärte, ein ſparſamer und aufmerkſamer Ehemann und Familienvater müſſe alles können, vor allem aber baſteln und ſich als handwerklicher Schwarzarbeiter nützlich erweiſen durch allerhand Kleinigkeiten, als da ſind tapezieren, Möbel und Fußboden ſtreichen, Gardinen aufhängen, Oefen reinigen, Fenſter einkitten und ſo weiter und ſo fort. Denn, die Axt im Hauſe erſpare den Zimmermann, meinte ſie, und überſah gefliſſentlich mein verſtändnisloſes Geſicht. Mir ſchien es unmöglich, einen logiſchen Zuſammenhang zwiſchen beſagter Axt und all den übrigen Dingen zu finden. Da jedoch Logik bekanntlich ein vornehmlicher Beſtandteil weiblicher Verſtandsbetätigung iſt, ſo beſchied ich mich und dachte nur, kommt Zeit, kommt Rat, kommt — Gelegenheit. — —



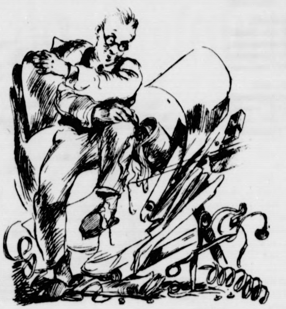
Dem Inſtallateur
wäre das nicht paſſiert.

Und ſie kam! Mehrfach ſogar! Mit der Aufzählung dieſer Gelegenheiten möchte ich hier nicht läſtig fallen, genug, daß ſie überreichlich waren und mir allmählich ſchier keine Zeit mehr ließen, meinem beruflichen Erwerb nachzugehen. Denn ich mußte die den Zimmermann im Hauſe erſparende Axt ſpielen: Dichten des Waſſerhahnes, Einſetzen von Fenſterſcheiben, Reparieren der Klingelleitung uſw. uſw. Daß dabei der Waſſerhahn abbrach und eine kleine Sintflut ſich durch die Wohnung ergoß, daß die kunſtvoll gemuſterte Milchglasſcheibe zerſprang und die Klingel, vormals ſtill und ſchweigſam, ſich plötzlich eines Beſſeren beſann und das Verſäumte in mehrſtündigem, ohrenbetäubendem Raſen nachholte, bis ſie an Erſchöpfung zugrunde ging, das alles ſchien keinen Eindruck auf meine Frau zu machen. Erſt, als ich wutſchnaubend — ſelbſt ein ſo gutmütiger Kerl wie ich kann zu dem bekannten tobſüchtigen Kamel am Halfterband werden — meinen von einem mißlungenen Hammerſchlag blutunterlaufenen Daumen kühlte und einwickelte, meinte ſie ſtill: „Na, dann muß eben doch ein Handwerker her!"



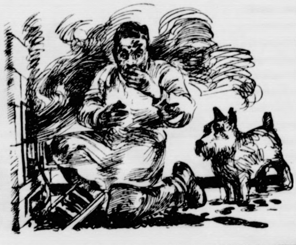
Der Maler
hätte am richtigen Ende angefangen.

Dieſe Einſicht hätte ſie billiger und ich mühe- und ſchmerzloſer haben können, und da ſie im Grunde doch eine belehrbare Frau iſt, ſo iſt ſie auch durch meinen, allerdings von ihr veranlaßten Ausflug ins Handwerkliche bekehrt worden: Wo und wann ſich jetzt im Hauſe nur ein Schaden findet, ſich die Notwendigkeit einer Ausbeſſerung zeigt, oder gar die Erkenntnis einer Neuanſchaffung von Hausrat aufſteigt, ſtets weiß ſie den Weg zum Handwerker zu finden.



Dieſer Mann wird künftig die Kunſt des
Tapezierers zu ſchätzen wiſſen.

Noch mehr: Sie inſpiziert Haushalt und Wohnung nach erneuerungs- oder erſatzbedürftigen Gegenſtänden, beſpricht mit mir die etwaigen Neuanſchaffungen und wirkt auch in ihrem Bekanntenkreiſe im gleichen Sinne, ſtets den **handwerklichen Fachmann** zu Rate zu ziehen anſtatt durch unſachgemäße Selbſthilfe Schaden und Koſten nur noch zu vergrößern. Wobei es ſich zugleich zeigt, wie unwirtſchaftlich das Abwarten ſogenannter beſſerer Zeiten iſt, weil nach und nach eins zum anderen kommt und der Griff des Familienvaters in die Taſche notgedrungen immer tiefer führen muß, um alle häuslichen Bedürfniſſe zu befriedigen, anſtatt nach Zeit und Können eins nach dem anderen zu erledigen.

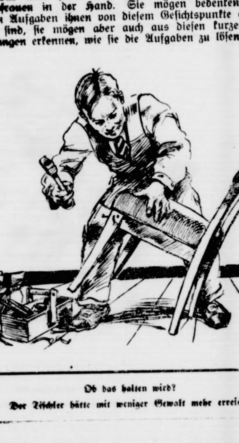


Es wäre höchſte Zeit, Ofen und Rauchrohr
einmal durch Ofenſetzer und Schornſteinfeger
in Ordnung bringen zu laſſen.

Zu alledem tritt eine rein volkswirtſchaftliche Erwägung, deren Hineinwerfen in die ſonſtigen, an ſich gewiß ſehr wichtigen Erörterungen an meinem Stammtiſch auf deſſen „Saſſen" nachhaltigen Eindruck gemacht hat: **Jeder Auftrag, dem Handwerk erteilt, bildet ein wertvolles Zähnchen in dem machtvollen Getriebe unſerer Wirtſchaft, iſt gleichbedeutend mit einem Oeltropfen, durch den dieſes Getriebe reibungsloſen und werteſchaffenden Lauf erhält.** „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt", pflegt man zu ſagen. Im gleichen Sinne iſt dies Wort auf das Handwerk anzuwenden, und den Hausfrauen liegt es in erſter Linie, es zur Tat werden zu laſſen, und zu zeigen, daß auch volkswirtſchaftliche Erkenntniſſe ihnen innewohnen. — Ein kurzes Beiſpiel nur: Aufträge an das Handwerk gegeben, nötigen den Meiſter, Arbeitskräfte einzuſtellen und ſomit die Arbeitsloſigkeit zu vermindern; ſie veranlaſſen ihn zu Neuanſchaffungen an Material, leiten alſo Geld wieder in andere Wirtſchaftskanäle, die ſomit ihrerſeits weiterwirken, ſo daß ganz automatiſch bis zum Großproduzenten, der Fabrik, und bis zum Urprodukt, Kohle und Eiſen, die vielberufene „Wiederankurbelung der Wirtſchaft" zur Tat wird.

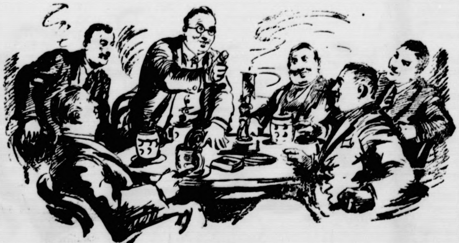
Iſt das aber ſo, laufen die Räder wieder, kreiſt das Geld von Wirtſchaft zu Wirtſchaft, dann ergibt ſich aus der abnehmenden Arbeitsloſigkeit Wiederbelebung und Erfriſchung, die zwangsläufig und ohne amtliche Verordnungen zur Senkung der Preiſe führen.

Das alles haben nicht zum geringſten Teile unſere Hausfrauen in der Hand. Sie mögen bedenken, welch hohen Aufgaben ihnen von dieſem Geſichtspunkte aus geſtellt ſind, ſie mögen aber auch aus dieſen kurzen Ausführungen erkennen, wie ſie die Aufgaben zu löſen haben.



Ob das halten wird?
Der Tiſchler hätte mit weniger Gewalt mehr erreicht!

Ziel und Aufgabe der kommenden Reichs-Handwerks-Woche vom 15. bis 22. März 1931 wird es ſein, die hier geſchilderten Gedanken und Erkenntniſſe jedem deutſchen Volksgenoſſen lebendig zu vermitteln. In dieſem Kampf gegen Peſſimismus und unkende Schwarzmalerei fällt eine wichtige Rolle der offiziellen Aufklärungsbroſchüre zur Reichs-Handwerks-Woche zu, die unter dem Titel „Handwerk tut not! Fördert das Handwerk! Das Büchlein für alle!" erſchienen iſt und durch alle Handwerksorganiſationen im ganzen Reich koſtenlos an das Publikum abgegeben wird. Jedermann findet darin in buntem Wechſel und doch folgerichtig zuſammengeſtellt wertvollſte Aufſchlüſſe über die Bedeutung des Handwerks und ſeine innige Verflechtung mit allen Lebensvorgängen in Stadt und Land. Die Ratſchläge und Winke, die mannigfaltigen, reizend illuſtrierten Abhandlungen ſollen und werden von jedem gerne geleſen werden. Iſt dieſe Schrift erſt einmal in jedem Haushalt und jedem Betrieb zu finden und werden ihre Mahnungen überall befolgt, dann iſt der erſte Schritt zur vielbegehrten „Ankurbelung der Wirtſchaft" getan!



„. . . und immer ſage ich nachgerade: in Zukunft werde ich mich an den berufsmäßigen Handwerker"

Fördert das Handwerk!

Wer mutig für ſein Vaterland gefallen,
Der baut ſich ſelbſt ein ewig Monument
Im Herzen ſeiner Landesbrüder;
Und dies Gebäude ſtürzt kein Sturmwind nieder.
Körner.

Damals!

Von Dorothee Goebeler.

„Damals!“ ſeufzt ein müder Mund — müde vom Leben und ſeinen Sorgen —, „damals war doch alles ganz anders! Damals hatten wir unſer Vermögen noch, und dazu meines Mannes guten Poſten. Damals konnten wir Reiſen machen und uns Perſonal halten, damals hatte man Theater und Konzerte, damals lebte man, wie es ſich gehört; nein, es iſt mir wirklich nicht an der Wiege geſungen worden, daß ich mich noch einmal ſo mühſam durch das Leben quälen müßte!“ Verdrießlich und mißlaunig ſehen zwei trübe Frauenaugen in den Tag hinaus. „Und dabei iſt es doch gar nicht ſo ſchlimm!“ lachen zwei rote Mädchenlippen. „Vater hat doch ſeine Penſion und ich verdiene, und unſere Wohnung iſt nett und gemütlich; wenn Mutter bloß nicht immer zurückdächte, ſie macht ſich und uns anderen damit das Leben ſchwer.“

„Wenn meine Frau bloß vergeſſen könnte,“ denkt der Mann, wenn er ſchweren Herzens am Morgen erwacht. „Wieder ein langer, grauer Tag! Wieder die ewigen Klagen und Seufzer um das, was geweſen iſt.“ Es macht ſich nicht nur in den Familien breit, dieſes Damals. Es lebt auch über unſerem Leben draußen. Damals! Damals! Die ewig Geſtrigen ſind es, die es uns vorſingen ſpät und früh. Damals, ja damals! Da war die Welt viel beſſer, da waren die Menſchen anders, die Jugend auch, da gab es nicht ſo viel Verbrechen, ſo viel Leid und Not!

Hat es ſie wirklich nicht gegeben? Nehmt euch bloß einen Packen alter Zeitungen vor, ein paar vom Ende des vergangenen, vom Anfang dieſes Jahrhunderts, ein paar aus den Tagen vor dem Kriege, ein paar ganz alte womöglich auch noch, und ihr werdet mit Staunen leſen, daß es — damals genau ſo war wie heute. „Zu meiner Zeit — beſtand noch Recht und Billigkeit! — Da wurden noch aus Kindern Leute — da wurden auch aus Jungfern Bräute — doch alles mit Beſcheidenheit!“ läßt im Jahre 1744 — jawohl, 1744! — der Dichter Hagedorn die „Alte“ klagen.

Es iſt ein böſes Wort, das Damals, ob es nun im Hauſe oder draußen als Maßſtab angelegt wird. Gewiß, wir ſollen zurückſehen; nur auf der Vergangenheit baut ſich die Zukunft auf. Und die graue Norne hütet in der nordiſchen Sage den Brunnen, in den alles hineinfließt, was geſchah, und aus dem dann wieder neues Leben quillt. Wenn er verſiegt, raunt verſchollene Mär, verdorrt und vergeht der Weltenbaum. Aus Urzeittagen herauf klingt aber auch andere Kunde. Sie erzählt, daß Lots Weib zur Salzſäule erſtarrte, als ſie ſtehenblieb, um zurückzuſchauen nach der Stätte, wo ſie einmal mit den Ihren reich und glücklich geweſen war. Es gibt zwei Arten, den Blick zurückzuwenden, die eine, die ewig nutzlos klagende, die immer nur jammert um das, was war, und vergleicht und grübelt: Warum jetzt ſo? Und die andere, die aus dem Geweſenen neue Kräfte ſchöpft, um damit wieder vorwärtszubauen.

Mutter macht uns das Daſein zur Pein! Wenn meine Frau bloß vergeſſen könnte! Auf wie vielen Lippen ſteht heute das Wort. Wieviel Jungvolk läuft aus dem Hauſe, wieviel Männer täten gern dasſelbe, wenn ſie könnten, bloß weil da eine Frau neben ihnen ſteht, die ewig klagt: Damals war es anders! Wieviel Alternde gehen verbittert und vergrämt umher, weil ſie nicht vergeſſen können, daß es ihnen vorzeiten in wirtſchaftlicher Hinſicht beſſer ging. Aber nicht damals — vorwärts heißt das Loſungswort des Lebens. Aus der Vergangenheit nehmen, was nützlich war, aber für die Gegenwart arbeiten, damit aus ihr eine Zukunft wird, das iſt Lebensaufgabe, das gibt auch dunkelſten Tagen noch immer Zweck und Ziel. Keine Zeit iſt wie die andere, aber jede Zeit hat ihr Gutes und ihr — Böſes. Sieh nicht nur das Böſe in der deinen, mach deine Augen weit und hell und ſieh dich um, und du wirſt bald entdecken, daß auch unſer Tag noch ſeine kleinen Lichtblicke und Freuden hat und daß ſich in allem Niedergang doch auch ſchon wieder ein neuer Aufſtieg zu regen beginnt.

Der ſchwarze Kolk

Von Karl Söhle.

Tief im Keſſel, wo das Moor anſetzt,, ſchaut immer gleichen, wimperloſen Blickes der ſchwarze Kolk in den Himmel, in die Wolken. Ein mächtiger Irrblock dicht daneben, übermooſt und verwittert, eine Gruppe Wacholder, vom Schnuckenzahn zernagt und davon wunderlich verwachſen, verblüffend menſchenähnlich von weitem geſehen — wie beieinander hockende Menſchen mit Gebärden ſtummer Verzweiflung. Da habe „ganz vor dieſen“ ein Kloſter geſtanden, erzählen ſie im Dorfe, der Teufel aber habe mit dieſem Stein zerſchmettert Kloſter und Kapelle, als die Mönche in Sünden verkamen. Mit großen Steinen anrüchige und ihm verfallene Klöſter zuſammenzuſchmeißen, daran hat Satanas in jenen erſten chriſtlichen Zeiten ſo lange ſeinen beſonderen Rachetroſt gehabt.

An das müde Auge eines alten Gaules erinnert der ſchwarze Kolk in ſeiner länglichrunden Form und bräunlich-blauſchwarzen Farbe. Erdöl entquillt hier und da dem Ufer und rinnt auf dem Waſſer zuſammen, krauſigte Fetzen bildend, die in allen Regenbogenfarben ſchillern.

Unbeweglich ſtets das windgeſchützte Waſſer. Einer unergründlichen Tiefe aber entſteigen von Zeit zu Zeit winzige, eilige Bläschen. Sie zerplatzen oben, und indem die Wellenringlein verebben, wie verhaltenes Seufzen tönt's da immer herauf. So oft ein Bläschen kommt, ſtirbt irgendwo in der Heide ein Menſch.

Nacht iſt's, Johannisnacht. Horch, Mitternacht — dumpf hallen die Schläge herüber. Im Dorfe aber iſt noch Leben: Johannisnacht feiert das junge Volk im Kruge.

Wind fegt plötzlich daher über die Heide, er peitſcht die Hängebirken, die Fuhren, Wacholder, und erſchrocken ſtarrt durch die Wolkenfetzen der Mond.

In den Wacholdern am Kolk regt ſich's. Das Klageweib hält ſich drinnen verborgen, und nun aber tritt es heraus. Mit dem Totenvogel auf der Schulter, grau und pluſtrig, und er hat ſcharfe Augen, ſcharfe Krallen. Tief vornübergebeugt, mit ſchlaff hängenden Armen lauſcht lange das Klageweib und ſpäht aus in die Nacht, ſcharf vor ſpitzen ſich Kinn und Naſe. In die Hucke ſetzt es ſich plötzlich, und die Hände fahren in der zerfetzten Nachtjacke herum: kleine, blanke Kieſel grapſchen ſie daraus hervor; die ſind's, die machen die Bläschen im Kolk, aus den Wacholdern da hineingeworfen von unſichtbarer Hand. Die Alte betrachtet erſt eine Weile nachdenklich die Kieſel. Emſig beginnen ſodann die Finger zu zählen, zu ordnen, und ertönt dazu ein klagendes Lied, abgebrochen, ſchauerlich — es klingt wie das ferne, kurze Aufheulen einer hungrigen Füchſin.

„Süh, all (ſchon) tau Platz, Vadderſche (Gevatterin), 'n Abend! Rück bitau!“ Der Heidezähler! Aus einem Heſſenwege iſt er plötzlich herangekrochen, ein Männlein in altertümlicher, verſchliſſener Ratsherrntracht, krauſem Kragen und hiſpaniſchem Mantel und mit einem Dreiſpitz auf der Allongeperücke. Alles iſt modrich und mürbe wie Zunder. Auf der Naſe wackelt eine ungeheure Brille, und wie ein Schild bedeckt den eingehutzelten Leib eine arg vernutzte Schiefertafel mit Schwamm und Rechenſtift daran. Ein Hochmögender einſt, hat er gewuchert mit fremdem Gut, Waiſenkinder hat er ſchmählich gebracht um das Ihrige. Der im Leben ein Geizhals geweſen und heimlich die blanken Dukaten zählte: zur Strafe dafür muß nunmehr er umgehen und Heidekräuter zählen, Nacht für Nacht, die ganze große weitgedehnte Heide durch zwiſchen der Aller und der Marſch. So lange, bis eine ſilberne Kugel einſt ihn wird treffen von hinten, durchs Herz. Nur in der „Zwölften“, imgleichen Theißnacht (Walpurgis und an den „Vier Zeiten“ iſt ihm vergönnt, dem Aermſten, mal zu verſchnaufen. So heute, Johannisnacht.

Das Klageweib verzieht den Mund und grinſt.

„Wat haſte denn vör 'ne Höge, Ollſche, büſt hüt ja bannig upgekratzt?“ Und der Heidezähler, er windet ſich hin und her, ſeine gichtgekrümmten Hände fahren herum, die Lippen ſchippern und ſchmatzen, er will endlich weiter ſprechen, ein ſchwerer Huſten aber würgt ihn.

„Hi, den Leeghold, den Eickhoffbur, heff't 'n ſtäken,“ kichert das Klageweib ſchadenfroh in ſich hinein, ohne den Heidezähler anzuſehen. „Den engl'ſchen Sweet (engliſcher Schweiß: die Peſt) heww ick 'n bannt up'n Hoff, und dol ſünd nu all ſine Kinner, dod as de Fleigen! Dat nimm vör't Pracherwiew (Pragerweib: Bettlerin), Bur, denk an dat Pracherwiew von giſtern!“

Schweigen. Das Klageweib hat platt ſich hingeworfen und ſtarrt ins Leere. Der Heidezähler hockt trübſelig daneben.

Da, im Moore rechter Hand, neben einer Dimme Torf, ſteht plötzlich der Helljäger, aufragend wie ein Pfahl und ſeine lange Flinte hält er im Arme. Er nähert ſich mit geräuſchloſen, ſpinnigen Schritten. Mit ihm ſeine Hunde. „n'Abend ok! Na ſegg, Heidteller, wo wiet büſt, ſegg, ſtimmt de Reknung? Lat man 'n Maud nich ſinken, olle Junge!“

Der Heidezähler ſchweigt erſt. Plötzlich aber krächzt er den Sprecher an, erbärmlich huſtend zwiſchendurch und ſich windend wie ein ſterbendes Huhn: „Saſt dick wat ſchämen, Helljäger, ha, du, du wudd mick hier noch brüen, du wudd mick noch vör'n Lütjen bruken (necken)? Oh, du Kanalje! Knapp noch rögen kann ick mick mehr, van't Bücken, in Hänn' un Fäute, in alle Knaken heww ick de Jicht, och ſo veel Weihdag! Kiek leiwerſt tau, Helljäger, du, dat du endlich — endlich —! Du! du! Wo't tau makeni s? All oft naug heww ick dick dat verkloart. Du makſt man blot mal 'n Kattenſprung int Bückeburg'ſche rinn, du, un da nimmſte dick 'n X-beliebigen ollen dicken Burenvadder up'n Kieker, un rann un grippſt tau un kriegſt einen van ſine ſülwern Knöp up de Weſte tau faten, de is ja liek as 'ne Kugel un ganz ſicher tau bruken, du, un den ladſt du in, leggſt an van achter up mick, un: bauk — erlöſt!“

„Hm, wenn't wieter nicks nich is, ick heww hüte grade eine in, in meine Flinte, Heidteller, 'ne ganz richt'ge ſülwerne Kugel!“ Und zuſammen nimmt er die Schöße ſeines verſchliſſenen roten Treſſenrockes, der Helljäger, und er ſetzt ſich auf eine große Heidebulte, von weichem Torfmoos durchſprenkelt und erhaben wie ein Polſter. Hier ſchiebt er die ſteifen Beine weit von ſich ab, lehnt ſich zurück und puſtet ſich in die Fäuſte. Er iſt in guter Laune, wie immer Johannisnacht. „Wo woll de Mondſchaper noch rumſtrunzen mag?“ Längelang reckt er ſich aus und alle ſeine dürren Gelenke knacken, als brächen ſie ab. „De Slöks, ganz ſchändlich hat hei mick rinnleggt, Theißnacht bi unſe letzte Partie!“

„Kiek, hihi, da baben ſidd hei all un miſcht de Korten! Nee ok de Mannslüd, glieks hewwt ſei de ollen Korten in de Hand,“ ſchrillt ihm zur Antwort höhniſch das Klageweib, zugleich ſich ſteil aufrichtend, und ihr einziger dünner Zopf, der löſt ſich ab und weht im Winde.

Wirklich, da hockt er, der Mondſchaper, neben einem Haufen Feuerſteinen, hell vom Mond gerade beſchienen. Den langen eſchenen Schaperſtab mit dem Wurfeiſen hat er wie einen Spieß neben ſich in der Erde ſtecken. Und hinter ihm im Heidekraut bewegt ſich's ſeltſam hin und her, ein Gewimmel wie Ameiſen; kleine, bläulich-weiße, faſt durchſichtige Vierfüßler, das ſind die Mondſchafe, und die milchweißen Rehe mit kuhlangen Schwänzen, die dreibeinigen Haſen kommen von allen Seiten herangeſprungen unter die Mondſchafe.

Eifrig miſcht der Mondſchaper die Karten. — Nun wirft er ſie hin, er muſchelt die Hände um den Mund und ruft: „Ho, holla, 'ran hier, fix tau Platz! Kumm, Helljäger, fix, nimm aff! Heidteller, du haſt de Vörhand, fix, du ſpeelſt ut! Fix, fix, Kinners, fix!“

Schleunig erheben ſich die Gerufenen. Beine gemacht — hin. Die Partie nimmt ihren Anfang. Lebhafter das Geben, Abnehmen, Anſagen, Auftrumpfen, Gewinn einſtreichen. Immer wilder wird's, wüſter, und das Zanken geht an.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU.SA

(14. Fortſetzung.)

„Papa . . . du weißt . . . da kommen wir net unter einen Hut . . . ich kann da net mit! Die Familie . . . weil's ſo alt iſt?! Alt werden wir alle von allein, Papa, ganz ohne Verdienſt.“

Da ſchwieg der Fürſt. Er war tief bekümmert, daß Cilly in allen Fragen der Tradition nicht mit ihm ging. Sie verſtand ihn einfach nicht. Sie war abſolut unverdorben und das war ſeltſam, denn ſie war immer nur in ihrem Kreiſe geweſen, kam nie mit einfacheren Volksſchichten in Berührung. Nur der alte Adel war um ſie.

„Biſt mir böſe, Papa?“ fragte die Prinzeſſin leiſe.

„Haſt mir wehg'tan, Cilly,“ geſtand der Fürſt.

„Möcht's nimmer! Aber ich hab' dich zu gern, Papa, als daß ich dich belügen möcht!“

* * *

Am nächſten Tage!

Dem Fürſten von Geyer-Staſſen wurde das Regiment vorgeführt. Im Trab, im Schritt, im Gelopp wurde exerziert und alles ſchien wundervoll zu klappen.

Der Fürſt von Geyer-Staſſen ſchien ſehr zufrieden zu ſein. Seine Miene wurde ſichtlich freundlicher.

Er ritt zu dem Oberſten heran und ſagte ihm ein paar huldvolle Worte, dann ritt er die Front des Regiments ab.

Die Pferde ſtanden wie angewachſen.

Die erſte Schwadron.

Ah . . . das mußte er ſein, der Leutnant Dieter Graf vom Berge.

Der Fürſt verhielt ſeinen Rappen.

„Leutnant vom Berge!“

„Exzellenz!“

Mit einem Schenkeldruck trieb Dieter ſeinen Fuchs heran.

Der Fürſt muſterte Dieter lange. Ein charaktervolles, ſchönes Geſicht, das eigentlich gar nicht ſo leichtſinnig ausſah, große ſchöne Augen, energiſch geſchnittener Mund.

„Sie ſind ſeit einigen Wochen beim Regiment!“

„Jawohl, Exzellenz!“

„Ich hoffe, daß Sie ſich der hohen Tradition der Kaiſerlichen Dragoner wert zeigen, Herr Leutnant.“

„Ich bin bemüht, Exzellenz,“ kam es kurz und ruhig aus Dieters Munde.

Der Fürſt nickte und ritt weiter.

Er kam zur dritten Schwadron.

Ah . . . das war der andere der Grafen vom Berge, ein bildhübſcher Menſch, nur heller und lichter als ſein Bruder. Aus den Augen ſtrahlte kraftvolle Lebensluſt, um ſeinen weichen Mund flammte ein Lachen. „Wie die leibhaftige Jugend,“ dachte Fürſt von Geyer-Staſſen in dem Augenblicke.

„Graf vom Berge!“

„Zu Befehl, Exzellenz!“

„Sie ſind erſt einige Wochen beim Regiment?“

„Noch nicht ganz acht, Exzellenz!“

„Wie gefällt es Ihnen in Wien, Herr Leutnant?“

„Ausgezeichnet, Exzellenz,“ geſtand Fritz offen.

„Sie verſtehen ja auch zu leben, Herr Leutnant,“ ſagte der Fürſt mit etwas Schärfe im Ton. „Ganz Wien red' von dem . . . tollen Grafen.“

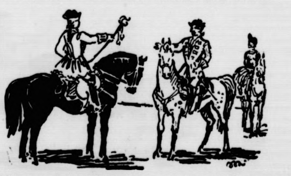
Die in der Nähe befindlichen Offiziere lauſchten geſpannt. Wie würde die Antwort des Grafen ausfallen?

„Exzellenz,“ entgegnete der Leutnant ruhig, „mein höchſter Vorgeſetzter findet das nicht!“

Der Fürſt war im Augenblick um das Wort verlegen.

„So,“ ſagte er dann ruhig, „und ſagen's, Herr Leutnant, wer iſt denn Ihr höchſter Vorgeſetzter?“

„Der Herrgott!“ kam's ganz ruhig aus Fritz' Munde.



Fürſt von Geyer-Staſſen wußte im Augenblick keine Antwort. Das war ja . . . toll, ganz ungeheuerlich . . . eine ſolche Antwort ihm . . . dem Chef des Regiments!

„Herr Leutnant . . . Sie ſcheinen net zu wiſſen, wer mit Ihnen ſpricht! Eine ſolche Antwort . . . das bitt' ich mir aus . . . iſt net am Platze. — Wiſſen's wer mit Ihnen ſpricht, Leutnant?“

Fritz ärgerte ſich. Aber ganz ruhig entgegnete er: „Seine Exzellenz Fürſt Michael von Geyer-Staſſen, Chef des Regiments der Kaiſerlichen Dragoner.“

Schloß noch die ganzen Titel des Fürſten, die er im Gedächtnis hatte mit an und ſchloß mit uſw. uſw.

Der Fürſt wußte nicht, wie ihm geſchah. Er hatte das untrügeriſche Gefühl, daß ſich der junge Leutnant über ihn luſtig mache, aber ſein Geſicht war ſo korrekt, ſeine Ruhe ſo groß, daß er nicht wagte aufzubrauſen, aber etwas aus den Lumpen ſchütteln wollte er ihn doch.

„Leutnant Graf vom Berge,“ hub der Fürſt wieder an, „einem Offizier unſerer Armee ſteht es nicht an, daß er verſchwenderiſch lebt. Merken Sie ſich das! Mir iſt zu Ohren gekommen, daß Sie ein großes Haus führen! Sie ſind kein General. Sie ſind nur ein Leutnant.“

„Ich bin kein General, ich bin ein Leutnant! Exzellenz, zu Befehl, ich werde es mir einprägen,“ ſagte Fritz und ließ den Fürſten nicht aus den Augen.

Die Offiziere verbiſſen ein Lachen.

„Malefizkerl!“ dachte der Fürſt ingrimmig, und ſagte dann laut: „Sie ſollen ſich auch nicht die Nächte in Wien herumtreiben. Sie ſollen nicht in den Schänken zechen und Ihre Frauenzimmergeſchichten ſollten unterbleiben. Ihre tollen Streiche ſchänden den Ruf des Regiments.“

Heftig fuhr es aus des Fürſten Munde.

Prinzeſſin Cilly, die etwas zurück auf ihrem Rappen ſaß, wurde blaß. Das war ja beinahe eine Beſchimpfung.

Des Grafen Geſicht flammte.

„Exzellenz!“ ſagte er feſt. „Sind Sie gekommen, um mich zu ſchikanieren, mich, der ich mit ganzer Seele Soldat bin und meine Pflicht tue! Tod und Teufel — kann jeder Lügenhund dem Fürſten von Geyer-Staſſen einflößen was ihm behagt. Exzellenz, die Majeſtät mag entſcheiden. Den Schimpf laſſ' ich, der Leutnant Graf vom Berge, nicht auf mir ſitzen.“

Laut und klar hatte Fritz geſprochen.

Prinzeſſin Cilly hatte jedes Wort gehört und ſaß totenbleich auf dem Pferde.

Unruhe unter den Offizieren.

Der General ſtarrte Fritz an und war keines Wortes fähig. Oberſt Freiherr von Hohlfeld ſprengte, bleich wie eine Wand, heran.

„Exzellenz . . . !“ ſtieß er hervor.

Da fand der Fürſt die Sprache wieder.

„Ich laſſe Sie vor ein Kriegsgericht ſtellen, Sie . . . Sie . . . Bauerngraf.“

Das Wort ſchnitt wie ein Hieb durch die Luft.

Aller Herzen ſtanden ſtill.

Fritz kochte vor Wut.

Nur ein einziges Wort der Antwort fand er: „Lügenfürſt!“

Oberſt Hohlfeld ritt heran.

„Ihren Degen, Leutnant vom Berge!“

„Bitte, Herr Oberſt!“

„Sie ſind mein Gefangener, Leutnant vom Berge.“

(Fortſetzung folgt.)

Grauſig belebt hat ſich's mittlerweile weitherum. Alle „böſen Undinger" der Heide ſind krall auf den Beinen. Der Paſtor ohne Kopf. Die Nonne im ſchlohweißen Totenhemd; ſie wiegelt Eia Popeia ihr Kindlein in den Armen. Der Zaunhaſe macht ſeine tollen Sprünge. Der Nachtrabe krächzt und flattert herum. Und im tiefen Bleiſand, da ſcharrt es, da dappelt's, da krappelt's, da zappelt's; die hier vor grauen Jahren im Kampf erſchlagenen und verſcharrten Wenden, als der Bildung dem großen Kaiſer Otto die Heide bewahrte — alles iſt heraus, alles ſucht emſig ſich ſeine Knochen zuſammen, und dabei gibt's Verwechslungen, ſetzt's Zank und Hader. —

Immer toller wird's! Der Paſtor ohne Kopf ſteigt auf den Irrblock am Kolk, und er predigt wie von der Kanzel herunter, aus dem abgeſchnittenen Kopfe heraus, den er weit vor ſich hinhält mit beiden Händen. Dazu ſurren in den Fuhren ſchauerlich die Nachtmaren. Im Moore läuten unabläſſig tief, hell, in allen Uebergängen die Unken:

Lullullullullullull
In Mudd und Mull
Lollollollollolloll
Ick Hochtied holl.
Lillillillillillill
Un hög mick ſtill,
Mak wat ick will.

Dazu ununterbrochen die Moorfröſche mit großen Soli und Zuſammengeſängen und Chören. —

Das Klageweib iſt inzwiſchen langſam wieder ans Ufer zurückgeſchlurrt. Hier ſteht es, auf die Nachtmaren lauſchend, auf die Unken, auf den Poggenkantor und ſeine beſten Soliſten, und auch auf die Predigt. —

Plötzlich gellt ein fürchterlicher Lärm. Gemogelt hat der Mondſchaper: der Helljäger aber hat ihn dabei abgefaßt. Handgemein werden ſie, einer will dem andern an die Gurgel. Zur langen Flinte greift der Helljäger und er ſchlägt auf den Mondſchaper an. Der Heidezähler ſtürzt mit Gekreiſch ſich auf den Mondſchaper, ſich an ihn feſtklammernd: Erlöſung endlich, die ſilberne Kugel!

Da ſchallt vom Eickhoff her der erſte Hahnenſchrei. Und verſchwunden iſt alles, wie ausgewiſcht. Dunſt nur noch, Nebelſchwaden — qualmige, graue Fetzen löſen ſich und ſchleichen, taſten herum in den Bulten, in den Furchen, in den Gräben. —

Und zugleich hat der Wind ſich gelegt. Klar und ruhig iſt wieder der Himmel. Der Mond verblaßt, verſchwindet. Leiſe rötet ſich's im Oſten. Auf die Wipfel der Fuhren ſpielt ein erſter, matter Strahl. Ein neuer Strahl. Schnell, freudig noch einer — immer mehr, und Tauperlen blitzen auf. Eine Lerche ſteigt langſam empor, mit zagen, zitternden Flügeln, halb noch im Schlafe, ſie trillert eine kurze Probeſtrophe. Der Morgenhimmel ſpiegelt ſich im Kolk. Und eine einſame, alte Waſſerſpinne rückt herum inmitten des ölglatten Spiegels, hier hin — da hin — planlos in tiefen Gedanken. — (Erſcheint in „Schummerſtunde". Stackmann-Verlag.)

Rotkropf

Ein ſchwerer Märzſturm toſt durch die nachtdunklen Lande. Aechzend und ſtöhnend neigen ſich die Bäume. Praſſelnd ſchlagen die Zweige aneinander. Der Regen rauſcht. Hin und wieder lugt der Mond aus dunklen Wolkenballen hervor.

Mürriſch ſchaut der alte Kauz aus ſeiner ſichern Baumhöhle in das arge Wetter. „Sturmnacht — Hungernacht" denkt er.

Am nächſten Tage hat der Wind ausgetobt. Der Himmel iſt blank gefegt. Kein Wölkchen trübt das reine Blau. Die ſcharfe Märzenſonne trocknet die Pfützen. Eine milde weiche Luft liegt über der Erde. Zufrieden klingelt der Einſiedler in der Rieſeneiche in den lachenden Sonnenſchein. Heute Abend wird es guten Fang geben. Die Frühlingsluft ſteckt den Mäuſen im Blut und macht ſie dreiſt.

Wie der Kauz beim Anbruch der tiefen Dunkelheit ſein Aſtloch aufſucht, ſatt und zufrieden, horcht er erſtaunt zurück. „Zieh", klingt es ſcharf über den regungsloſen Wipfeln „zieh". Noch manchmal hört er es in der Nacht aus Wolkenhöhen herab. Was iſt das?

Als die Morgendämmerung anbricht, ſtürzt ſich ein Schatten aus der Luft und fällt auf dem Aſt dicht bei der Höhle ein. „Zieh", tönt es wieder. Auf weichen Flügeln ſchwebt der Kauz lautlos heran. Die acht Dolchklauen krallen zu — und etwas Weiches, Zappeln, das hat er in den Fängen. Gierig kröpft er das warme Fleiſch. „Iſt doch etwas anderes als ewig Mäuſebraten", ſchmunzelt er, „ſo ein zartes Rotkehlchen!"

Die Mittagsſonne liegt über den lenzesfrohen Gefilden. Das braune Fallaub leuchtet am Boden. Dunkle Spinnen eilen darüber hin. Das kniſtert und kriſpelt. Braune Vögelchen mit roter Bruſt ſuchen im Braun. Eifrig ſind ſie auf der Spinnenjagd. Unter jedem Buſch huſcht es.

Auf und ab und ab und auf tanzt über den Zweigen ein Mückenſchwarm im Sonnenplaſt. In ihn hinein ſtürzen ſich braune Flatterer mit rotem Kropf. „Ticktick", zirpt es hier und da. Das ganze Unterholz lebt.

Am Tümpelrand, wo friſchgrünes Kraut ſprießt, plitſcht und platſcht es. Auch hier ſind braune Vögel mit roter Kehle. Heftig näſſen ſie das Gefieder und ſitzen dann ſich putzend und ſchüttelnd auf den kahlen Zweigen.

Als der milde Frühlingsabend herniederſinkt, rufen aufgeregt Stimmen durch den Wald. Schatten geiſtern durch das Dickicht. „Schnickerick, ſchnickerick", klappert es hölzern in die Dämmerung hinein, bis der Abendſtern durch die Aeſte funkelt und die erſte Schnepfe puitzend und morkend über die Wipfel ſtreicht.

„Zieh", klingt es wieder allüberall im nachtdunklen Walde. „Zieh", tönt es aus der dunklen Luft. Hungrig trippelt der Kauz an den Eingang ſeiner Höhle und horcht lüſtern den Abziehenden nach.

Einer aber bleibt.

Am nächſten Abend, als die Sonnenmale golden auf den grünbealgten Stämmen liegen, tropfen ſüße Erlentropfen aus dem Weidicht des Waldteiches, zu dem die Rieſeneichen ernſt hinabſchauen.

Auf dem bemooſten Eſchenſtumpf hockt ein Mann, ſorgenvoll das Haupt in den Händen bergend. Erſtaunt horcht er auf. Da ſitzt vor ihm das braune Vögelchen mit der fuchsroten Bruſt und blickt ihn mit den großen, ſeelenvollen Augen an. Knixend zuckt es zuſammen, einmal, zweimal. Dann öffnet es wieder weit das Schnäbelchen und läßt die Kehle zittern. Weich und zart perlt ſein Silberlied in die Abendſtille. Trunken ſaugt der Mann die feinen Triller ein. Die Spannung in ſeinem Antlitz löſt ſich. Er ſieht jetzt überall am Boden die grünen Spitzchen, die ſich empor zum Lichte ringen. Er ſpürt den Ruch der frühlingsfriſchen Erde. Er ſieht die gelben Haſelkätzchen baumeln. Frühlingshoffen, Lebenserneuerung blickt ihn aus den grünen Kugeln der Oſterblumen an, die noch ſchüchtern die halbfertigen Köpfchen zu Boden neigen. Und ein eigen Gefühl ergreift ihn, ein Gefühl, das ihm im Kampf ums Daſein fremd geworden war, das nun herüberſpinnt aus ſeiner fernen Jugendzeit, in der er am Quellbach ſeiner Heimat in Sprenkeln die Rotkehlchen fing und ihnen in der Jungenbude ſeines Elternhauſes ein Heim bot, bis ſie Gelegenheit fanden zu entwiſchen.

Leuchtenden Auges ſchaut er auf den kleinen Sänger, der wieder und wieder ſein Liedchen anhebt und ihm Lenzeswonne und Lebensfreude ins müde Herz träufelt, bis rund und rot der Mond durch das Aſtgewirr leuchtend emporſteigt.

Als er nachher dem vieltürmigen Steinhaufen wieder zuwandert, erfüllt ihn neuer Lebensmut. Dankbar ſchaut er zum flimmernden Sternenhimmel empor und lauſcht glücklich lächelnd dem feinen „Zieh", das dann und wann aus der Höhe herniederſinkt.

Unſere Brieftauben

Wohl keine Taubenart unter den Haustauben hat eine ſolch gewaltige und ſchnelle Verbreitung gefunden wie die Brieftaube. Sie iſt aus anderen zahmen Taubenraſſen durch planmäßige Züchtung geſchaffen. Die Anfangsverſuche dieſer Züchtung aber liegen kaum mehr als hundert Jahre zurück. Heute kennt man faſt überall etwas von den Brieftauben. Ihr Stammland iſt Belgien, von dort wurde die Zucht dieſer Tauben nach dem Rheinland und dann immer weiter nach Deutſchland hinein verbreitet. Dieſe Verbreitung hat nach dem Weltkrieg einen nie geahnten gewaltigen Umfang angenommen; das zeigen die Mitgliederliſten des Verbandes deutſcher Brieftaubenzüchtervereine, dem alle Brieftaubenzüchter Deutſchlands, ſoweit ſie ſich mit Reiſebrieftauben befaſſen, in 6000 Vereinen angeſchloſſen ſind.

Wie erklärt ſich die gewaltige Verbreitung der Brieftaubenzucht nach dem Kriege? Das iſt ſehr einfach. Wenn ſchon im Kriege 1870-71 die Brieftaube, wie allgemein bekannt, bei der Belagerung von Paris eine bedeutſame Rolle im Meldedienſt geſpielt hat, ſo iſt dieſe Verwendung der Brieftauben im großen Weltkriege noch viel weiter ausgedehnt und mit Erfolg geübt worden. Ueber 200 000 Tauben ſpendete der V[illegible]d in der Kriegszeit der Heeresverwaltung. Wenn ſo [illegible] Brieftaube als Retter in der Not ſich bewährt hat, ſollte man ſie da nicht ehren?

Die Zucht der Brieftauben [illegible] ohne große Hilfsmittel zu betreiben. Auf einem Hau[illegible] findet ſich faſt immer irgend ein Plätzchen, an dem [illegible] einen Schlag einrichten kann, und bald iſt die Zucht i[illegible]nge. Der Züchter ſelbſt hat ſeine größte Freude an de[illegible]eben zutraulichen Tieren; ſeine freie Zeit verbringt er bei ihnen, und ſo fühlt er ſich zwanglos an ſein Haus und an ſeine Familie gefeſſelt. Welche Freude dann, wenn er ſich mit ſeinen Tauben an den Wettflügen beteiligen und ſie im Laufe der nächſten Jahre nach und nach auf immer weiteren Strecken erproben kann.

Die Leiſtungen der Brieftauben ſind im Laufe der Zeit ganz gewaltig geſteigert. Sie durchfliegen Strecken von 600—700 Klm., auch bei nicht günſtigem Wetter, faſt regelmäßig in einem Tage. Man hat bei günſtiger Witterung die Tauben Strecken von 1000 Klm. an einem Tage zurücklegen ſehen. Gerade dieſe intereſſanten Erlebniſſe mit den Tauben, das Studium ihrer Eigenſchaften, bietet ſoviel Anregung, daß gerade hierin die große Beliebtheit der Brieftaubenzucht wohl begründet ſein mag.

Was die Brieftaube befähigt, ihre Heimat ſicher und ſchnell wieder aufzuſuchen, iſt bis heute nicht ergründet. Alle wiſſenſchaftlichen Verſuche haben irgendeine Klarheit hierüber nicht erbracht. Tatſache aber iſt, daß dieſe Taube aus jeder Richtung ohne Zögern ihrer Heimat ſchnurſtracks entgegenfliegt, wenn nicht ungewöhnliche Witterungsverhältniſſe ſie daran hindern.

Die Brieftaubenzucht findet allerdings manche Gegner, beſonders in landwirtſchaftlichen Kreiſen, die jede Taube im Felde als großen Schädling betrachten. Wiſſenſchaftliche Unterſuchungen ſind diesbezüglich angeſtellt. Es iſt unwiderleglich nachgewieſen, daß die Taube höchſtens zur Saatzeit, und dann nur bei Hülſenfrüchten, einen gewiſſen Schaden verurſachen kann; bei anderen Saaten, beſonders bei der heutigen Beſtellweiſe durch Drillmaſchinen, aber gar nicht in der Lage iſt, irgendwelchen Schaden in den Feldern anzurichten. Es iſt leider ſchwer, dieſe wiſſenſchaftlichen Feſtſtellungen unter die große Maſſe zu bringen und ihnen eine gewiſſe Beachtung zu verſchaffen. In der Regel wird aber dann, wenn eine Menge Tauben auf den Feldern erſcheinen, ohne weiteres ſchon der größte Schaden als ſicher angenommen, niemand aber denkt daran, ſolche Felder einmal im Spätſommer vor der Ernte nachzuprüfen und feſtzuſtellen, ob tatſächlich irgend ein Mangel im Ertrag zu beobachten iſt. Würden diesbezügliche Feſtſtellungen gemacht, ſo würde manches beſſer ſein für die Brieftaubenzüchter.

Bei den Wettflügen wird manche Taube bei Unwetter oder durch Raubvögel uſw. von ihrem Wege gebracht und gezwungen, irgendwo einzukehren. Unter Umſtänden wird ſie auch vor Erſchöpfung gezwungen, ſich niederzulaſſen. Wer ſolche Tauben findet, der ſollte ſie, wenn irgendein Brieftaubenzüchterverein in der Nähe iſt, dieſem zuführen, damit der ſie dann an ihren Beſitzer zurückbeſorgt. Fehlt es an einer ſolchen Hilfsſtelle, dann möge man die Tauben an die Geſchäftsſtelle des Verbandes Deutſcher Brieftaubenzüchter-Vereine, Hannover-Linden, Badenſtedterſtr. 39, melden. Es iſt nur notwendig, die Zeichen des Metallringes, den die Taube trägt, genau anzugeben.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU.SA

(15. Fortſetzung.)

Da gellte ein Schrei durch die Stille. Prinzeſſin Cilly hatte ihn ausgeſtoßen. Der Diener konnte die Zuſammenbrechende gerade noch ſtützen. Doch der Rappe war durch den Schrei erſchrocken und raſte los im wilden Galopp. Halb ohnmächtig hing die Prinzeſſin im Sattel. Jeden Augenblick konnte ſie heruntergleiten und vom Pferde geſchleift werden.

Alle ſchauten wie erſtarrt.

Fritz war der erſte, der die Situation erfaßte und ſeinem Pferde die Sporen gab. In einigen Sätzen hatte er das ſcheuende Pferd erreicht, preſchte dicht heran und gerade in dem Augenblick, da die Ohnmächtige herabglitt, faßte er das Mädchen und riß es zu ſich auf den Sattel.

Ein vielſtimmiger Beifallsſchrei ſcholl über den Kaſernenhof.

Langſam trabte Fritz heran, in ſeinem Arme die ohnmächtige Prinzeſſin.

Der Fürſt, totenbleich im Geſicht, war abgeſtiegen und zuſammen mit dem Oberſten und dem herbeigeeilten Rittmeiſter Terzanÿ nahm er die Ohnmächtige aus Fritz' Arm.

„Cilly!" ſtöhnte der Fürſt und ſtrich über die blaſſen Wangen.

Das ganze Regiment war durch dieſen Vorfall, der ſich in wenigen Sekunden abgeſpielt hatte, in Aufregung gekommen. Oberſt Hohlfeld, der im Augenblick nicht wußte, was er tun ſollte, ſtand unſchlüſſig und wartete darauf, daß der Fürſt durch ein paar Worte die Lage kläre. Oberſt Hohlfeld fühlte, daß der Chef des Regiments zu weit gegangen war und den Grafen vom Berge beleidigt hatte. Er fühlte auch, daß er im Begriff ſtand, eine Dummheit zu begehen, wenn man den Grafen vom Berge in Arreſt oder gar auf den Spielberg ſetzte.

Fürſt von Geyer-Staſſen war um ſein Kind beſchäftigt, das langſam wieder zu ſich kam.

„Cilly . . . was iſt!" klagte der Fürſt und ſtrich ſeinem Mädel über das Lockenhaar.

Cilly hatte die Augen geöffnet und ihr Blick traf den Grafen Fritz, der mit finſterer Miene im Sattel ſaß.

„Papa, warum biſt ſo arg bös g'weſen? Haſt ihn beleidigt, ganz arg!" ſagte das Mädchen leiſe, daß der Fürſt einen roten Kopf bekam.

„Aber Cilly . . ."

Da faßte der Fürſt ſeinen Entſchluß.

Er ſah auf den Grafen vom Berge und ſagte ſtockend: „Graf vom Berge . . . behalten's Ihren Degen! Soll alles wieder gut ſein . . . wenn's für . . . das eine Wörtel . . . S' wiſſen ſchon, Abbitte tun."

Alles war ſtill und wartete auf die Antwort des Grafen, die prompt kam.

„Nach Ihnen, Exzellenz!" ſagte Fritz feſt.

Der Fürſt wurde rot und wollte auffahren, aber Cillys Hand krampfte ſich in ſeinen Arm.

„Papa . . . du haſt ihn arg beleidigt!"

„Soll ich wohl zurücknehmen . . . ich der Fürſt . . . dem dem jungen Leutnant!"

Cillys Blick hing flehend an den Augen des Vaters.

Wieder wandte ſich der Fürſt an den Grafen.

„Graf vom Berge, ich werde Beſchwerde bei der Kaiſerlichen Majeſtät über Sie führen. Die Kaiſerliche Majeſtät ſoll entſcheiden. Sind's damit einverſtanden?"

„Jawohl, Exzellenz!"

„Daß S' meiner Tochter ſo wacker beigeſprungen ſind . . . dafür haben's meinen Dank verdient und ich ſprech' ihn aus. Und dafür . . . dafür Graf vom Berge, bitt' ich Sie, daß auch Sie mit allen Offizieren des Regiments heut' mein Gaſt ſind! Soll Burgfrieden ſein! Soll die Kaiſerin entſcheiden!"

Fritz antwortete nicht.

Der Fürſt wartete wohl nicht darauf.

Der ſtützte ſeine Tochter, geleitete ſie zum Wagen und verließ mit ihr zuſammen das Regiment.

Der Oberſt, der innerlich noch vor Aufregung zitterte, gab die letzten Befehle.

Die Dragoner rückten ein.

Die Ordonnanz kam ins Kaſino, in dem Fritz finſter an der Tafel ſaß und den Tokayer hinunterſtürzte, die Kameraden aufgeregt um ihn.

Alle ſtanden ſie hinter ihm und ſein mannhaftes Auftreten hatte ihnen imponiert.

Die Ordonnanz meldete: „Herr Leutnant, der Herr Oberſt wünſchen den Herrn Leutnant unverzüglich zu ſprechen."

„Ah!" ging es durch die Reihen der Offiziere.

Fritz machte ſich auf und ſtand nach wenigen Augenblicken dem Oberſten gegenüber.

Oberſt Hohlfeld ſaß mit finſterer Miene an ſeinem Schreibtiſch.

„Sie haben ja was Nettes angerichtet, Herr Leutnant!" grollte der Oberſt. „Ich erwarte von Ihnen, daß die Angelegenheit umgehend erledigt wird."

„Wie meinen das Herr Oberſt?"

„Sie werden Se. Exzellenz und Fürſtliche Hoheit um Verzeihung bitten! Wie können Sie ſich unterſtehen, den Chef des Regiments, der ſogar zu der kaiſerlichen Familie, wenn au[illegible] in entfernten verwandtſchaftlichen Beziehungen ſteht, ſo [illegible] beleidigen? Sind Sie denn von allen Geiſtern verlaſſen?"

Fritz blieb äußerlich ruhig, wenn es auch in ihm gärte und wühlte.

„Herr Oberſt, ich verſtehe Sie nicht. Und wenn es der Kaiſer ſelber wäre, kein Menſch darf mich beleidigen."

„Ach was, Sie ſind ein junger Menſch, der getroſt noch etwas einſtecken kann."

„In Ehrenſachen ſtecke ich nichts ein!"

„Sie müſſen es! Ich verlange es!" brüllte ihn der Oberſt an.

Finſter wurde des Jungen Geſicht, aber ſo wie des Oberſten Aufregung wuchs, ſtieg ſeine Sicherheit.

„Herr Oberſt . . . in dieſen Dingen kann mir kein Menſch befehlen."

„Ich gebe Ihnen den dienſtlichen Befehl, Leutnant von Berge, unverzüglich den Fürſten um Verzeihung zu bitten."

„Ich weiſe dieſen Befehl zurück, Herr Oberſt. Dazu haben Sie kein Recht. Die Kaiſerliche Majeſtät ſoll entſcheiden."

Der Oberſt ſtand geſchüttelt von einer maßloſen Wut vor dem jungen Grafen.

„Sie widerſetzen ſich meinem Befehle!"

„Ich widerſetze mich!"

„Gut! Ich . . . ich werde es der Kaiſerlichen Majeſtät melden!"

„Ich bitte darum, Herr Oberſt," war des jungen Offiziers ruhige Antwort. Dann trat er dicht zu dem Kommandeur der Dragoner heran und ſagte: „Herr Oberſt, wir ſind allein. Wir ſtehen uns jetzt Menſch zu Menſch gegenüber, geſtatten Sie jetzt ein Wort! Die Grafen vom Berge ſind ein uraltes Geſchlecht, älter noch als das Ihre. Nur . . . wir hatten den Adel nicht! Aber, einer vom Berge zu ſein, das heißt Ehr' im Leibe haben, und bei Gott, alle vom Berge . . . ſie waren manchmal wilde Kerls . . . waren aber unbedingt ehrenhaft. Die Ehre galt ihnen als das Höchſte, Herr Oberſt . . . ich werde die Kaiſerliche Majeſtät bitten zu unterſuchen, wer es geweſen iſt, der Se. Exzellenz dieſe ſchamloſen Lügen über uns eingeflüſtert hat. Wollen doch mal ſehen, was da herauskommt. Ich habe Vertrauen zur Majeſtät."

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 53 — Mittwoch, den 4. März 1931 — 53. Jahrg.

Reichstag und Landwirtſchaftshilfe.

Kriſenluft.

Nicht ein Frühlings-, ſondern ein Kriſenlüftlein iſt es, das durch des Reichstags Hallen weht. Auch fern von der Wandelhalle und dem Sitzungsſaal, dort, wo in verſchwiegenen, verſchloſſenen Beratungszimmern der Reichskanzler mit der Sozialdemokratie über den Wehretat unterhandelt, fächelt und ſäuſelt ſolch ein Lüftlein. Alte, hartgeſottene Parlamentarier zwar zucken die Achſeln und ſind der Anſicht, daß der Reichstagswagen vielleicht rumpelt und poltert, aber doch weiterfahren wird mit ſeiner Laſt, dem Reichshaushalt, den er bis zum Ziel der Endbewilligung befördern ſoll. Nur — darf man nicht allzuviel dicke Steine in die Gleiſe werfen, denn ſonſt gibt es zum mindeſten ein Stocken; dann kann, wenn es ganz ſchlimm kommt, ſogar einmal die Achſe brechen, und Reparaturarbeit hält auf!

Und ſolch ein dicker Stein iſt der ſozialdemokratiſche Antrag auf Wiedereinführung von 50 000 Tonnen zollfreien Gefrierfleiſches. Im Ausſchuß iſt er angenommen worden und der Reichsernährungsminiſter wirft ſich ihm daher mit voller Wucht entgegen, als nun eine große Debatte über dieſe Forderung der geſamten Linken ausbricht. Die Annahme des Antrages bedeute für die Reichsregierung eine Unmöglichkeit, äußert der Miniſter, der ja in ſeiner Amtszeit die zollfreie Gefrierfleiſcheinfuhr immer und mit Erfolg bekämpfte. Er will billigeres deutſches Friſchfleiſch den minderbemittelten Klaſſen zur Verfügung geſtellt wiſſen, — aber über das rein Sachliche dieſes ganzen Streites hinaus iſt alles ſchon zu einem parteipolitiſchen Point d'honneur geworden, bleibt die Linke trotz des Kriſenlüftleins hartnäckig bei ihrer Forderung. Freilich iſt der vom Reichstag angenommene Antrag noch längſt nicht Geſetz und daher ſpricht begütigend ein Abgeordneter in dieſes Lüftlein hinein: „Wegen dieſer Frage gibt es überhaupt keine Kriſe!"

*

Sitzungsbericht.

(35. Sitzung.) CB. Berlin, 3. März.

Das Haus nimmt zunächſt Abſtimmungen zur zweiten Beratung des Haushalts des Reichsernährungsminiſteriums vor. Dabei wird der kommuniſtiſche

Mißtrauensantrag gegen den Reichsernährungsminiſter

Dr. Schiele mit 311 gegen 60 Stimmen abgelehnt, ebenſo der kommuniſtiſche Antrag auf Streichung des Miniſtergehalts. Angenommen dagegen wird eine Entſchließung, nach der die Reichsregierung ihre Aufmerkſamkeit der

Förderung der gärungsloſen Früchteverwertung

zuwenden ſoll. Nachdem im „Hammelſprung" mit 199 gegen [illegible] Stimmen eine Entſchließung der Wirtſchaftspartei abgelehnt iſt, nach der Reichsmittel zur Förderung von Erzeugung und Abſatz nur an ſolche Stellen weitergegeben werden ſollen, die ſich verpflichten, keinerlei ausländiſche Produkte zu führen, bittet Präſident Löbe die Abgeordneten, vollzählig im Saale zu bleiben. Das Haus lacht bei den Worten des Präſidenten, daß dies auch für die Herren Parteiführer gelte, die ſchon wieder

„zum Sprung bereit ſtehen!"

Dann werden Entſchließungen der Deutſchen Volkspartei für Standardiſierung der Agrarprodukte und Entſchließungen der Wirtſchaftspartei angenommen, die Mittel zur Bekämpfung der Leberegelſeuche und Beihilfen für die rügenſchen Küſtenſchiffer fordern.

Dann wird eine ſozialdemokratiſche Entſchließung, den Zinsverbilligungszuſchuß des Reiches für Bodenverbeſſerungsdarlehen auf zehn Jahre auszudehnen und den Geſamtplan der Zinsverbilligungsaktion für dieſe Darlehen zu erhöhen, angenommen. Weiterhin wird angenommen eine Entſchließung, wonach den Maßnahmen hinſichtlich der Rückzahlung ſowie Zinszahlung der vom Reich gewährten Winzerkredite mit der Maßgabe zugeſtimmt wird, daß ſie in bezug auf die Zinsregelung für alle Darlehen bis zu [illegible] Mark gelten. Ferner wird die Entſchließung des volkswirtſchaftlichen Ausſchuſſes über Änderung des Zinsſatzes und des Tilgungsplanes

der **für Verbeſſerungen von landwirtſchaftlichem Boden**

gegebenen Darlehen mit Ausnahme der Beſtimmung angenommen, daß die durch Meliorationen erzielte Rentenerhöhung auf 15 Jahre ſteuerfrei bleiben ſoll. **Schließlich wird in zweiter und dritter Beratung der ſozialdemokratiſche Geſetzentwurf angenommen, der das Brotgeſetz praktiſch aufhebt. Dafür ſtimmen die Sozialdemokraten und Kommuniſten. Ein kommuniſtiſcher Antrag, die 600 000 Tonnen aufgeſpeichertes Brotgetreide aus der Stützungsaktion ſofort dem Verbrauch zuzuführen und**

unter die Erwerbsloſen zu verteilen,

wird mit 318 gegen 66 Stimmen abgelehnt. Es folgt dann die zweite Beratung des ſozialdemokratiſchen Geſetzentwurfes, wonach **zur Verſorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit billigem Gefrierfleiſch rückwirkend vom 1. März ab jährlich ein Kontingent von 50 000 Tonnen zollfrei zur Einfuhr zugelaſſen werden ſoll. Damit verbunden ſind Anträge auf Verbilligung von Friſchfleiſch für die minderbemittelte Bevölkerung.**

Hierzu ergreift zunächſt der

Reichsernährungsminiſter Dr. Schiele

das Wort und führt aus, er halte eine ſolche Maßnahme zurzeit für durch nichts gerechtfertigt. Die Fleiſchproduktion iſt heute größer als vor dem Kriege und der Beſtand an Rindern hat den Vorkriegsſtand erreicht. Die Zahl der Kühe und Schweine iſt ſogar beträchtlich überſchritten. Außerdem ſind

die Preiſe dafür ſtändig zurückgegangen,

was der Miniſter im einzelnen durch Preisangaben belegt. Die Wiedereinführung eines zollfreien Gefrierfleiſchkontingents würde für die Landwirtſchaft und namentlich für die bäuerliche Viehwirtſchaft einen ſchweren Schlag bedeuten. Die Getreidewirtſchaft ſei auf eine ſolide Baſis geſtellt und würde nach menſchlichem Ermeſſen nach kurzer Zeit bereinigt ſein. Es ſei gelungen, ſchwierige handelspolitiſche Hemmniſſe zu überwinden, und darum betrachte es die Regierung als ihr vornehmſte Pflicht,

der Veredelungswirtſchaft in unſeren bäuerlichen Betrieben

in gleicher Weiſe wie in der Getreidewirtſchaft mit der Staatshilfe beizuſpringen. Die Reichsregierung iſt durchaus bereit, durch Verbilligung von Friſchfleiſch der größten Not der Minderbemittelten zu ſteuern.

Aber, ſo fährt der Miniſter fort, ich warne vor einer Sozialpolitik, die die ſozialen Nöte des einen Standes beſeitigen will, indem ſie einen anderen Stand, in dieſem Falle das Bauerntum, um ſo tiefer in das Elend ſozialer Not verſinken läßt.

Am ſchwerſten würden durch Annahme des Antrages die kleinen Bauern belaſtet werden, die gezwungen ſind, ihre Rinder auch zu Spanndienſten heranzuziehen. Wir würden außerdem von dem klaren Wege abweichen, den die Regierung in völliger Einmütigkeit und ſyſtematiſch zu beſchreiten begonnen hat und fortzuſetzen gewillt iſt: alle Produktionsmöglichkeiten im eigenen Lande auszuſchöpfen

unter Verzicht auf entſprechende Einfuhren,

um die deutſche Wirtſchaft kriſenfeſter zu machen. Die Annahme des Antrages ſtellt für die Reichsregierung eine Unmöglichkeit dar. Ein etwa wieder vollſtändiger Reichstag würde außerdem zweifellos den Beſchluß auf Annahme des Entwurfes wieder umwerfen. Ich bitte daher auf das dringendſte, den Initiativgeſetzentwurf der Sozialdemokratie abzulehnen.

Abg. **Hepp** (Landvolkpartei) wendet ſich mit großer Entſchiedenheit gegen den ſozialdemokratiſchen Antrag und dankt dem Miniſter für ſeine mannhafte Ablehnung. Wir wünſchen Verhinderung jeder Einfuhr von Gefrierfleiſch und es iſt nur bedauerlich, daß

die äußerſte Rechte bei dieſen wichtigen agrariſchen Abſtimmungen fehlt.

An das Zentrum richtet der Redner die dringende Mahnung, ſich ſeiner agrariſchen Bindungen zu erinnern und den Antrag gleichfalls abzulehnen. Außerdem beſteht die Gefahr, daß mit der Annahme dieſes Antrages gleichzeitig auch

die Annahme des polniſchen Handelsvertrages in die Nähe gerückt

wird. Der Redner ſchließt damit, daß ſeine Freunde alles verſuchen werden, um gegebenenfalls die Landwirtſchaft von der Einfuhr zollfreien Gefrierfleiſches wieder zu befreien.

Ähnliche Ausführungen macht der Abg. **Gerauer** (B. Vp.). Auch die ſüddeutſche Bauernſchaft würde durch die Zulaſſung der Einfuhr von zollfreiem Gefrierfleiſch ſchwer geſchädigt.

Nachdem der kommuniſtiſche Abg. **Hörnle** die Einfuhr von 120 000 Tonnen zollfreien Gefrierfleiſches gefordert hat, verteidigt eine Reihe von Rednern die

Ablehnung des Antrages der Sozialdemokraten

durch die Regierung. So erklärt der Abg. **Schneidewind** (Wirtſchaftspartei), nirgends ſei der Preisſturz ſo radikal eingetreten wie beim Fleiſch. Angeſichts der rieſigen Überproduktion von deutſchem Fleiſch ſei die Einfuhr von Gefrierfleiſch gar nicht zu verantworten.

Ebenſo wendet ſich Abg. **Meyer zu Belm** (D. Vp.) gegen die Kommuniſten, der hannoverſche Abgeordnete **Meyer**-Hannover fragt, wie nach etwaiger Annahme des Antrages überhaupt eine Rentabilität der Schweinezucht noch möglich ſein ſoll. Abg. Dr. **Fehr** (Dt. Bauernpartei) erklärt es gleichfalls für unmöglich, bei dem Überſchuß an Fleiſch und Vieh im Inland noch derartiges Fleiſch vom Ausland her einzuführen, wenn überhaupt die Agrarpolitik der Regierung für den Kleinbauern noch Sinn haben ſoll.

Abg. **Bergmann** (Soz.) tritt für die Gefrierfleiſcheinfuhr ein, da die verſprochene Belieferung der ärmeren Bevölkerung mit verbilligtem Friſchfleiſch noch immer nicht verwirklicht worden ſei.

Weitere Redner der Wirtſchaftspartei wenden ſich dann noch einmal ſcharf gegen den ſozialdemokratiſchen Antrag, nicht zuletzt auch deswegen, weil überhaupt keine Veranlaſſung beſtehe, jetzt wieder Gefrierfleiſch einzuführen. Damit ſchließt die Ausſprache.

In der Abſtimmung

wird zunächſt ein Abänderungsantrag der Konſervativen, die Gefrierfleiſcheinfuhr nicht vom 1. März, ſondern

vom 1. Juli dieſes Jahres an zuzulaſſen, abgelehnt.

Dann findet eine namentliche Abſtimmung über den kommuniſtiſchen Antrag ſtatt, das zollfreie Gefrierfleiſchkontingent auf 120 000 Tonnen jährlich feſtzuſetzen. Dieſer Antrag wird gleichfalls gegen die Stimmen der Kommuniſten abgelehnt.

50000 Tonnen Gefrierfleiſcheinfuhr genehmigt.

Der kommuniſtiſche Antrag auf 120 000 Tonnen Gefrierfleiſcheinfuhr wird mit 316 gegen 68 Stimmen abgelehnt.

In Ausführung werden dann Artikel 1 des Geſetzes, der **die Zulaſſung eines 50 000-Tonnen-Kontingents mit Rückwirkung vom 1. März ausſpricht, mit 218 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommuniſten und eines Teiles der Staatspartei und einiger Mitglieder des Zentrums gegen 152 Stimmen und einer Stimmenthaltung angenommen.**

Die beiden anderen Artikel des Geſetzes werden angenommen. In der darauffolgenden namentlichen Abſtimmung wird das Geſetz mit 223 Stimmen gegen 149 bei vier Enthaltungen endgültig angenommen.

Eine Entſchließung des Ausſchuſſes, nach der die Preiſe von Friſchfleiſch für die minderbemittelte Bevölkerung in keinem Falle höher ſein dürfe als der bisherige Preis des zollfreien Gefrierfleiſches, wird mit 305 gegen 68 Stimmen der Kommuniſten abgelehnt. Ebenſo verfällt ein Antrag Dr. **Frick** (Nat.-Soz.), in den Haushalt 50 Millionen Mark einzuſtellen zur Verbilligung von deutſchem Friſchfleiſch, der Ablehnung.

Das Haus vertagt ſich auf Mittwoch.

Berlin. Das Bundesamt des Stahlhelms teilt mit: Der Hauptausſchuß der Volkrechtpartei beſchließt, das Volksbegehren des Stahlhelms zur Auflöſung des Preußiſchen Landtages zu unterſtützen.

Der Reichsfinanzminiſter warnt vor neuen Steuern.

Sie verhindern die Beſſerung der Verhältniſſe.

Im Reichstagsausſchuß für Steuerfragen wandte ſich Reichsfinanzminiſter Dr. Dietrich gegen die kommuniſtiſchen Anträge, die eine einmalige Sonderbeſteuerung der Vermögen über 500 000 Mark und der Einkommen über 50 000 Mark in Höhe von 20 Prozent fordern. Die Formulierung des Antrages erſcheine in der Praxis nicht durchführbar. Bei einer Abgabe von Vermögen aus Grund und Boden ſowie Fabrikanteilen ſei eine Zahlung der Steuer durchweg unmöglich. Bei der gegenwärtigen Wirtſchaftslage ſeien

die Gewerbetreibenden außerſtande,

noch 20 Prozent des Vermögens in Bargeld für ſteuerliche Zwecke aufzubringen. Auch eine Beſteuerung der Dividenden in Höhe von 20 Prozent ſei nicht denkbar. Der Mniiſter künpfte an die Behandlung der Anträge

einige grundſätzliche Bemerkungen.

In der gegenwärtigen Wirtſchaftsnot müſſe alles vermieden werden, was auch nur im gerinſten geeignet ſei, eine Beſſerung der Verhältniſſe zu verhindern. Die Annahme der Anträge müßte aber vor allem den Kredit in bedenklichſter Weiſe untergraben.

Das gelte auch von dem Antrag der Sozialdemokraten, eine Änderung des Einkommenſteuergeſetzes in der Weiſe herbeizuführen, daß künftig Veräußerungsgewinne auf jeden Fall der Einkommenſteuer unterliegen. Der Miniſter warnt eindringlich vor der Annahme der Anträge.

Alle Anträge ſtänden im ſchroffſten Widerſpruch zur Politik der Reichsregierung, an der ſie entſchloſſen feſtzuhalten gewillt ſei.

Am Beobachtungsſtand.

Jetzt, da der Volkstrauertag vorüber iſt, muß man — leider — noch ein paar Worte der Kritik ſagen, damit endlich das Unerfreuliche daran vermieden wird, das ſich auch diesmal wieder mit dem Begehen dieſes Tages verknüpfte. Und dieſes Unerfreuliche iſt der Zank und Streit um die „amtliche" Beteiligung an dieſen Feiern, die ja ſelbſt einen amtlichen Charakter nicht tragen, aber doch darum um nichts ſchlechter ſind. Ernſt und würdig, unter Beteiligung des Reichspräſidenten und der Reichsregierung verläuft die Feier in und vor dem Reichstag, „obwohl" ſie von dem Verein für Kriegsgräberfürſorge veranſtaltet iſt. Um ſo unerfreulicher wirkt es, ob und wie und wo nun „amtlich" durch Flaggenhiſſen auf halbmaſt von dieſem Trauertage „Notiz genommen" werden ſoll. Denn es fehlt eben an der „amtlichen Regelung", und ohne eine Verordnung ſcheint es ja auch heute nicht zu gehen. Die preußiſche Regierung wünſcht, daß erſt einmal das Reich offiziell die ganze Sache in die Hand nimmt, den Trauertag möglichſt auf den Totenſonntag legt. Aber es ſoll erſt „angeordnet" werden. In anderen Ländern wieder ſetzte man die Flaggen auf halbmaſt, beteiligte ſich auch offiziell alſo an der Begehung dieſes Trauertages, und die Reichsregierung wählte einen Mittelweg, um weder die flaggenden noch die nichtflaggenden Länderregierungen zu kränken. Und ſchließlich: die Reichswehr und die Reichsmarine ſetzten zum Gedenken der Kriegsgefallenen überall ihre Flaggen halbſtocks, ebenſo natürlich als Oberbefehlshaber der Reichspräſident — ein Wirrwarr alſo, über den man ſich nicht entrüſten mag, aber doch den Kopf ſchütteln muß, auch wenn man das „Offizielle" ſolcher Feiern nicht überſchätzt. Denn man muß dabei doch auch an den Ausländer denken, der hier in Deutſchland dieſes — um es offen zu ſagen — unwürdige Durch- und Gegeneinander mit anſieht. Und der als Engländer, Franzoſe, Italiener oder Amerikaner ſo oft und ſo ganz anders hat mitmachen können, wie dort ſein Volk in ſelbſtverſtändlicher Einigkeit alljährlich ſeiner Kriegsgefallenen würdig gedenkt. Gut, wenn es in Deutſchland durchaus nicht anders geht, dann ſoll man alles „offiziell" ordnen. Man braucht es nicht zu „befehlen"; was vielmehr nur aus dem Wege zu räumen wäre, das ſind alle die „Schwierigkeiten", Bedenken und ſonſtigen Einwendungen von Behörden, die eiferſüchtig auf die Wahrung der berühmten oder berüchtigten Kompetenzen achten.

*

Ja, dieſe Kompetenzen! Über Schwierigkeiten, Bedenken und Einwände der aus ihnen entſpringenden Art kommen wir ja auch auf jenem Gebiete nicht vorwärts, das kürzlich der Führer der Deutſchen Volkspartei in ſeiner Kölner Rede durchſtreifte und aus dem ſeine Fraktion jetzt in den Reichstag hinein einige Anträge geholt hat: die Reichsreform. Oder vielmehr: die Verfaſſungsreform. Über die „grundſätzliche" Notwendigkeit einer Verwaltungsreform, und zwar vor allem hinſichtlich des Verhältniſſes zwiſchen Reichs- und Länderbehörden, ſind ſich alle Parteien einig; ein deutſchnationaler Reichsinnenminiſter war es, der die „Länderkonferenz" für dieſen Zweck zum erſtenmal zuſammenberief, ſein ſozialdemokratiſcher Nachfolger hat deren Arbeit weitergeleitet und von dem jetzigen Reichsinnenminiſter, der dem Zentrum angehört, wird nun verlangt, daß die ganze Sache endlich einmal zu praktiſchen Reſultaten kommt und nicht in den üblichen Denkſchriften ſteckenbleibt. Schon die finanziellen Nöte gebieten das; denn der volksparteiliche Redner im Reichstage, der ſelbſt früher ein höherer Beamter war, erklärte ſachverſtändig und ohne auf Widerſpruch zu ſtoßen, daß ein großer Teil dieſer Behördenarbeit ſich an dem Gegeneinander der Reichs- und Länderamtsſtellen erſchöpfe. Der ſteuerzahlende Staatsbürger hört ſo etwas aber ſehr ungern! Wenn man von ihm, wenn man von der Wirtſchaft immer und immer wieder das Sparen und das Rationaliſieren verlangt, dann darf man auch wohl von der Verwaltung ein rationelles, ſparſames Wirtſchaften fordern. Freilich gehen die volksparteilichen Anträge über eine bloße „Reichsreform“ noch hinaus, verlangen „Politiſches“, wie die Heraufſetzung des Wahlalters auf 25 Jahre wie unter dem alten Reichstagswahlrecht und eine zweite dem Reichstag verfaſſungsmäßig gleichberechtigte Kammer an Stelle des immer noch „vorläufigen“ und nur als Gutachter tätigen Reichswirtſchaftsrates und mit Umbau der Rechte des Reichsrates. Außerdem ſoll der Reichspräſident auch gleichzeitig preußiſcher Staatspräſident werden, deſſen Rechte und Pflichten jetzt durch eine Art Dreimännerkollegium wahrgenommen werden. Aber ſolche politiſchen Vorſchläge löſen ſofort ein erhitztes parteimäßiges Für und Wider aus, — und wir haben von dieſer Art Hitze zurzeit mehr als genug! Im übrigen meinte der Volksparteiler reſigniert, man werde im gegenwärtigen Reichstage doch keine Mehrheit für dieſe Vorſchläge finden. Unrecht hat er mit einer ſolchen Anſicht wohl kaum!

*

Die leidigen parteipolitiſchen Zuſpitzungen haben auch den Deutſchen Reichskanzler gehindert, in Wien perſönlich ſeinen Gegenbeſuch zu machen; Dr. Curtius mußte allein fahren. In Wien konzentrieren ſich zurzeit zwiſchenſtaatliche Wirtſchaftsverhandlungen von der allergrößten Wichtigkeit, wobei die öſterreichiſche Regierung in Richtung nach dem europäiſchen Südoſten eine ſtarke Aktivität entwickelt. Die deutſch-öſterreichiſchen Handelsvertragsverhandlungen ſind ſchon beim Berliner Beſuch Dr. Schobers formell zum Abſchluß gediehen, nur hat ſich ſeitdem wirtſchaftlich vieles geändert. Nicht zum Beſſeren. So werden denn zwiſchen Dr. Curtius und der Wiener Regierung neue, hoffentlich weitergreifende Wirtſchaftsverhandlungen ſtattfinden, und zwar, wie ein öſterreichiſcher Bundesminiſter erklärte, vor allem darüber, „in welcher Weiſe die wirtſchaftliche Annäherung der beiden Staaten am beſten gefördert werden kann“.

Schachts Einſtellung zur Reparationseinſtellung.

Die privaten Schulden muß Deutſchland bezahlen.

Vor Beginn eines Vortrages in Stockholm gab Dr. Schacht folgende Erklärung ab: Es iſt bekannt, daß ich die Einſtellung der Reparationszahlungen für eine unerläßliche Vorausſetzung der Geſundung ſowohl der deutſchen wie der internationalen Wirtſchaft halte. Immer wieder verbreitet ſich das Mißverſtändnis, als ob damit auch eine Einſtellung

der privaten Schuldenzahlungen

Deutſchlands verbunden ſei. Ich möchte deshalb, wie ich es ſchon in Amerika getan habe, auch heute wieder klar und unzweideutig feſtſtellen, daß Deutſchland alle ſeine

privaten Schuldverpflichtungen erfüllen muß und wird.

Dieſe Privatverpflichtungen umfaſſen alle von Banken, Kaufleuten oder Privatkapitaliſten an Deutſchland geliehenen Beträge und alle von ihnen gekauften deutſchen Wertpapiere, alſo auch einſchließlich der ſogenannten Young-Anleihe.

Dieſe Erklärung Dr. Schachts ſteht augenſcheinlich im Zuſammenhange mit der Äußerung, die er einem Stockholmer Journaliſten gegenüber getan haben ſoll, daß er, wenn er Diktator wäre, ſofort die Reparationszahlungen einſtellen würde.

Die Unterſuchung der Roggenſtützungsgeſchäfte.

Die Bilanzen der Mühlenwerke.

Der Roggenſtützungsunterſuchungsausſchuß des Reichstages ſetzte ſeine Verhandlungen fort. Dabei ſtellte Stubbendorff (Dtn.) feſt, daß nach ſeinen Informationen die Abfindung, die Direktor Scheuer nach Übernahme der GJC. (Getreide-Induſtrie-Commiſſion) durch die Preußenbank von der Bankfirma Hardy u. Co erhalten habe,

eine Million Mark bar betragen habe.

Der Zeuge Staatsſekretär a. D. Dr. Hagedorn erklärte u. a., er ſelbſt habe Aufträge an die GJC. zum Kauf von Getreide nicht erteilt. Es ſei aber richtig, daß im Januar bis Februar 1925 die GJC. für die Reichsgetreideſtelle Aufträge ausgeführt habe, die er mit veranlaßt habe. Bei der Gründung der Mühlenvereinigung 1927 habe er, der Zeuge, zuſammen mit Scheuer 75 Aktien zu 1000 Mark gezeichnet und ſie mit 105 Prozent bezahlt. Aktien der GJC. habe er nicht gehabt. Stubbendorff machte nähere Angaben über die von ihm behaupteten

Fälſchungen von Bilanzen der Mühlenwerke.

Er könne auch Zeugen dafür nennen, daß die geſamten Bilanzen der GJC., ſelbſt die der Preußenkaſſe beim Verkauf vorgelegt worden ſeien, um einen höheren Wert vorzutäuſchen, genau ſo wie die Bilanzen der Mühlenwerke gefälſcht waren. Nur durch dieſe Fälſchungen ſei die ungeheure Überzahlung der Mühlenwerke möglich geworden.

Hitler ſäubert die SA.

Der Völkiſche Beobachter enthält folgende Anordnung: „Folgende Stürme werden mit ſofortiger Wirkung aufgelöſt: Sturm 1, 14, Reſerveſturm, Sturm der SS., alle in Kaſſel. Grund: Es beſteht der dringende Verdacht, daß mehrere SA.- und SS.-Männer gegen die Befehle des oberſten SA.-Führers Adolf Hitler gehandelt haben. Die ſämtlichen Schuldigen ſind augenblicklich aus der Partei auszuſchließen.“

Rußland.

Todesurteile als Propagandatonfilm.

Der Moskauer Prozeß gegen die Menſchewiken ſoll Anfang der nächſten Woche abgeſchloſſen werden. Es wird allgemein angenommen, daß mit mindeſtens zwei oder drei Todesurteilen zu rechnen ſei. Den Propagandacharakter des Prozeſſes beweiſt die Tatſache, daß er vertonfilmt wird. Der Film ſoll dann ſpäter in Sowjetrußland und ſogar im Ausland gezeigt werden.

Der Worte ſind genug gewechſelt . . .

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen iſt in den mittleren und kleinen Städten von Monat zu Monat mehr geſtiegen, und zwar durchſchnittlich 19 pro 1000 und in einigen Städten ſogar auf 50 pro 1000 Einwohner. Der Geſamtvorſtand des Reichsſtädtebundes ſtellt angeſichts dieſer Sachlage feſt, daß das Problem der Entlaſtung der Gemeinden von den Ausgaben für Wohlfahrtserwerbsloſe eine wiſſenſchaftliche Behandlung in Gutachterausſchüſſen nicht mehr verträgt. Der Reichsſtädtebund verlangt daher dringend eine ſofortige praktiſche Löſung noch vor Beginn des neuen Rechnungsjahres durch ein Reichsgeſetz über Beteiligung des Reiches, der Länder, der Gemeinden und der Bezirksfürſorgeverbände an den Koſten einer einheitlichen Arbeitsloſenfürſorge.

Oſtafrika und Kriegsſchuldlüge.

Das Präſidium des Deutſchen Seevereins hat der Reichsregierung folgende Entſchließung überſandt: Entgegen dem Sinn des mit einer der Schuldlügen von Verſailles begründeten Mandatſyſtems ſucht das Britiſche Reich die deutſche Kolonie Oſtafrika mit den angrenzenden Beſitzungen zu verſchmelzen und damit zu annektieren. Erneut wird von der Reichsregierung der völkerrechtsverbindliche Widerruf der erzwungenen Anerkennung der Schuldlügen und wirkſame Maßnahmen zur Wiederherſtellung und zum Schutze der Rechte des Deutſchen Reiches gefordert.

Beſuch beim Brudervolk.

Reichsaußenminiſter Dr. Curtius in Wien.

Die öſterreichiſche Hauptſtadt hat in ihren Mauern den deutſchen Reichsaußenminiſter Dr. Curtius empfangen. Der Reichskanzler konnte wegen der derzeitigen politiſchen Lage der Einladung der öſterreichiſchen Regierung zu ſeinem größten Bedauern nicht Folge leiſten. Er hatte ſich ſchon darauf gefreut, mit den öſterreichiſchen Freunden die brennenden Fragen, die beſonders auf wirtſchaftlichem Gebiete liegen, zu beſprechen, aber die Sorge um das eigene Haus hielt ihn in Berlin zurück. So wird Dr. Curtius mit dem Stabe ſeiner Mitarbeiter den Reichskanzler mitvertreten und, da außer den wirtſchaftlichen gemeinſamen Fragen auch ſicherlich außenpolitiſche Themen zur Diskuſſion ſtehen, ſo wird er Gelegenheit haben, auf ſeinem ureigenſten Gebiete Wünſche und Stimmungen der Gaſtgeber zu erfahren, um dann darüber in der Heimat zu berichten. Der Beſuch iſt, wenn er auch formell ein Staatsbeſuch iſt, nicht eigentlich als ein politiſcher Akt zu bewerten, ſondern vielmehr als ein Ausdruck der engen Freundſchaft, die das deutſche Volk im Reiche dem deutſchen Volk in Öſterreich entgegenbringt. Gemeinſame Sorgen und der gemeinſam empfundene Druck der Not, die auf beiden Volksteilen laſten, ſowohl auf wirtſchaftlichem wie auf politiſchem Gebiet, haben die Staatsmänner in Wien zuſammengeführt. Die Zuſammenkunft gilt aber nicht, wie die Konferenzen in Paris und Rom, die wir in den letzten Tagen erlebten, kriegeriſchen Rüſtungen, ſondern friedlichen Abwehrmaßnahmen zur Überwindung der Wirtſchaftskriſe und vor allem einer Feſtigung der engen Verbundenheit zwiſchen den Deutſchen im Reich und denen in Öſterreich.

Feſtlicher Empfang.

Als Dr. Curtius und Staatsſekretär Pünder den Zug verließen, begrüßte ſie Vizekanzler Schober für die Bundesregierung aufs herzlichſte. Hierauf wurden die auf beiden Seiten noch erſchienenen Herren gegenſeitig vorgeſtellt. Die reichsdeutſchen Herren begaben ſich darauf in das Hotel Imperial, wo ſie während ihres Aufenthaltes Wohnung nehmen. Vor dem mit öſterreichiſchen und reichsdeutſchen Farben feſtlich geſchmückten Bahnhof hatte ſich eine zahlreiche Menſchenmenge eingefunden, die die Ankommenden ſpontan lebhaft begrüßte.

Herzliche Willkommensgrüße.

Die meiſten Wiener Zeitungen enthalten Begrüßungsartikel für den Reichsaußenminiſter Dr. Curtius. Sie betonen, daß die Wiener Bevölkerung den Außenminiſter des Reiches empfange, wie man

ein liebes Familienmitglied bewillkommne.

In den reichsdeutſchen Staatsmännern begrüße Wien und Öſterreich vor allem nicht die Vertreter eines auswärtigen Staates, ſondern die Volksgenoſſen. Mit Curtius betrete der Abgeſandte eines Brudervolkes Wiener Boden.

Gemeinſam erlebtes und erlittenes Schickſal,

gemeinſame Sorge der Gegenwart und gemeinſame Hoffnungen einer hoffentlich nicht allzu fernen Zukunft verbänden Öſterreich untrennbar mit der großen Deutſchen Republik, als deren Vertreter Curtius nach Wien komme.

Der Reichslandbund will wirkſam Einfluß nehmen können.

Graf von Kalckreuth über die Agrarhilfe.

Auf der Generalverſammlung der Kreisbauernſchaft Pinneberg ſprach in Elmshorn der Präſident des Reichslandbundes, Graf von Kalckreuth, über die agrarpolitiſche Lage. In eingehender Kritik beſchäftigte er ſich mit den Landwirtſchaftsmaßnahmen der Reichsregierung und der Oſthilfe. Er führte u. a. etwa folgendes aus:

Nach Bekanntwerden der neuen Agrarpläne der Reichsregierung ſind Ereigniſſe eingetreten, die geeignet ſind, die Bedenken der Landwirtſchaft über die wirkſame Durchführung der beabſichtigten Agrarmaßnahmen noch zu verſtärken. Reichskanzler Brüning ſoll ein neuartiges Junctim zwiſchen Zollerhöhungen und Selbſthilfemaßnahmen konſtruiert haben. Hinter den Kuliſſen wird mit allen Mitteln verſucht, auch die Möglichkeiten, die die geplanten Agrarmaßnahmen bieten, zu zerſtören. Auch die Einbringung des Genfer Handelsabkommens, die faſt gleichzeitig mit der Ankündigung der Agrarmaßnahmen im Reichstag erfolgte, iſt geeignet, die Bedeutung der in Ausſicht geſtellten Agrarmaßnahmen zu entwerten, deren Wirkſamkeit in erſter Linie von einer energiſchen Reviſion unſerer bisherigen Handelspolitik abhängt. Durch das Genfer Handelsabkommen wird dieſe ſo notwendige Reviſionspolitik von vornherein gelähmt.

Auf Grund dieſer ganzen Sachlage ergab ſich auch die Stellung des Reichslandbundes zu der ihm vom Reichsernährungsminiſter Schiele angetragenen Vermittlungsaktion gegenüber der Deutſchnationalen Volkspartei und den Nationalſozialiſten. Die landwirtſchaftsſchädlichen Anträge, zu deren Beſeitigung Reichsminiſter Schiele die nationale Sezeſſion aufruft, ſind mit Hilfe eines Teiles der Regierungsparteien im Ausſchuß angenommen worden. Es geht aber nicht an, daß die Reichsregierung, wenn Schwierigkeiten aus den Reihen ihrer Anhänger auftauchen, die Oppoſition zu Hilfe ruft, ohne ihrerſeits der Oppoſition den auch vom Reichslandbund ſeither ſchon geforderten Einfluß einzuräumen, der ſich aus der Bedeutung der Oppoſition ergibt. Eine zum durchgreifenden Handeln entſchloſſene Reichsregierung hat auch, ganz abgeſehen von dem Notſtandsparagraphen, genügend Druckmittel gegenüber eigenen Parteien, wie in dieſem Falle Zentrum und Staatspartei, in der Hand, die, energiſch abgewandt, ein ſolches aus der Reihetanzen verhindern können. Die Beſchlüſſe der nationalen Sezeſſion haben eine ganz eindeutige Lage geſchaffen, die den geforderten Vermittlungsverſuch gegenſtandslos gemacht hat.

Der Strafvollzug in Preußen.

(210. Sitzung.) tt. Berlin, 3. März.

Der Preußiſche Landtag ſetzte die allgemeine Ausſprache zum Juſtizhaushalt fort.

Abg. Dr. **Kriege** (Dt. Vp.) hält eine ſchärfere Beſtrafung von Angriffen auf die politiſche Ehre für wünſchenswert.

Abg. **Ponfick** (Landvolk) tritt für die Beibehaltung der Todesſtrafe ein. Das Mißtrauen der Bevölkerung gegen die Juſtiz gehe im weſentlichen auf Ungeſchicklichkeiten der Richter oder Mangel an Takt zurück.

Abg. **Haaſe-Liegnitz** (Wirtſchaftsp.) lehnt die Aufhebung kleiner Amtsgerichte, beſonders im Oſten, ab.

Juſtizminiſter Dr. Schmidt

äußert ſich über Fragen des Strafvollzugs. Der neue Strafvollzug in Stufen ſei in vollem Umfang erſt im Kammergerichtsbezirk eingeführt worden. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen werde ſeine Anwendung auch in anderen Bezirken angeſtrebt. Die Überſchätzung der Erleichterungen des neuen Syſtem habe in der Öffentlichkeit zu der Anſicht geführt, daß den Gefangenen das Leben in der Strafanſtalt allzu angenehm gemacht werde. Demgegenüber ſei darauf hingewieſen, daß von den rund 30 000 Gefangenen in den preußiſchen Strafanſtalten etwa 20 000 Gefangene weniger als neun Monate Strafe zu verbüßen hätten und infolgedeſſen von vornherein für den Strafvollzug in Stufen ausſchieden. Auch die übrigen 10 000 zu längeren Freiheitsſtrafen verurteilten Gefangenen bekämen zunächſt

die ganze Schwere des Freiheitsverluſtes zu ſpüren.

Erſt wenn ſie die notwendige Willensreife bewieſen hätten, kämen ſie für die Erleichterungen des Stufenſyſtems in Betracht.

Abg. Frau **Mehlis** (Dtn.) erklärt, die Deutſchnationalen könnten das Gefühl nicht loswerden, daß in Preußen der Strafvollzug heute in Gefühlsduſelei hinabgleite. Beſonders die Berufsverbrecher dürften nicht ohne das Vergeltungsprinzip behandelt werden. Man müſſe auch an die Opfer der Verbrecher denken.

Abg. **Leiterhaus** (Ztr.) tritt für den Stufenſtrafvollzug ein und verlangt, beſonderen Wert auf die Seelſorge der Gefangenen zu legen.

Abg. **Kaſper** (Komm.) lehnt die Methoden des Strafvollzugs in Preußen ab.

Abg. **Eichhoff** (Dt. Vp.) weiſt auf den Erfolg der kleinen Juſtizreform hin und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß ſich der Miniſter für ihren weiteren Ausbau einſetzen und den Widerſtand des Finanzminiſters überwinden werde.

Abg. Dr. **Rhode** (Wirtſchaftsp.) erklärt, die angegriffenen Miniſter müßten mehr als bisher von den vorgeſetzten Behörden in Schutz genommen werden.

Abg. **Meyer-Herford** (Dt. Vp.) verlangt, daß das Vergeltungsprinzip beim Strafvollzug nicht außer acht gelaſſen werde.

Abg. Frau **Helfers** (Soz.) betont den Erziehungscharakter des Strafvollzuges, der noch mehr als bisher zur Geltung gebracht werden müſſe.

Damit ſchließt die allgemeine Ausſprache und das Haus vertagt ſich auf Mittwoch.

Das Selbſtverwaltungsgeſetz für Berlin

Im Gemeindeausſchuß erledigt.

Der Gemeindeausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm die dritte Leſung des Entwurfs eines Geſetzes zur Regelung verſchiedener Punkte der

„Gemeindeverfaſſung für die Hauptſtadt Berlin“,

wie die neue Vorlage zum Berliner Selbſtverwaltungsgeſetz jetzt heißt, vor. Nach längerer Ausſprache wurde der Geſetzentwurf ohne weſentliche Änderungen angenommen.

Die ehrenamtlich unbeſoldeten Stadträte ſollen für jeden Tag der dienſtlichen Inanſpruchnahme ein Tagegeld in Höhe des Sitzungsgeldes der Stadtverordneten erhalten. Um die Einheitlichkeit der ſtädtiſchen Verwaltung zu gewährleiſten, ſoll der Oberbürgermeiſter regelmäßig gemeinſame Beſprechungen des Magiſtrats mit den Bürgermeiſtern abhalten. Die Wahlzeit der unbeſoldeten Mitglieder des Magiſtrats ſoll mit dem Inkrafttreten des Geſetzes am 31. März dieſes Jahres enden. Am 7 März wird der Geſetzentwurf in der Vollſitzung des Landtages zur zweiten Beratung geſtellt. Die dritte Leſung ſoll in der zweiten Hälfte des März vorgenommen werden.

Präſident Wilhelm von Köppen geſtorben.

Berlin. Der Präſident der Landwirtſchaftskammer für Mecklenburg-Strelitz, Wilhelm von Köppen, einer der namhafteſten Führer der deutſchen Landwirtſchaft, iſt im Alter von 64 Jahren auf ſeinem Beſitz in Staven in Mecklenburg einem Herzſchlag erlegen.

Der Streik bei der D. A. Z. beendet.

Berlin. Der Streik bei der Deutſchen Allgemeinen Zeitung iſt beendet. Das Blatt, das am Dienstag früh noch als Notausgabe herauskommt, wird von Dienstag abend an wieder in der gewohnten Form erſcheinen.

Zehn Perſonen bei dem Theaterbrande in der Stadt Mexiko umgekommen.

Newyork. Wie aus der Stadt Mexiko gemeldet wird, ſind bei dem Brande des Theaters Principal insgeſamt zehn Perſonen in den Flammen umgekommen. Man fand die verkohlten Leichen bei den Aufräumungsarbeiten.

Aus In- und Ausland

London. Eine Geſellſchaft von 28 Dozenten und Studen des Landwirtſchaftlichen Inſtituts der Berliner Univerſität findet ſich zurzeit in England, um die Art des Verkaufs u Vertriebs landwirtſchaftlicher Produkte zu ſtudieren.

Waſhington. Das Repräſentantenhaus hat die Regierungsvorlage angenommen, die die Einwanderung für die Dau von zwei Jahren auf zehn Prozent der gegenwärtig zu laſſenen Kontingente beſchränkt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. März.

★ **Börſenbericht.** Tendenz: Nach ſchwachem Beginn feſt. Di feſte Haltung der Börſe in den letzten Tagen ſetzte ſich nicht for Die Spekulation war wohl in Reaktion auf die vorangegangenen Steigerung zu Abgaben geneigt. Das Angebot war jedoc keineswegs bedeutend und die Kursabſchwächungen betruge im allgemeinen nicht mehr als 1 bis 2 Prozent. Geld war infolge der Lombardrückzahlungen an die Reichsbank nicht entſpannt. Tagesgeld erforderte 6 bis 8 Prozent. Im Verlau trafen Kauforders ein, ſo daß ſich die Geſamttendenz allgeme befeſtigen konnte. Die Anfangsverluſte wurden ausgegliche und teilweiſe ſogar die geſtrigen Schlußkurſe überſchritten.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,41 bi 20,45; holl. Gulden 168,56—168,90; Danz. 81,64—81,80; fran Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 80,93—81,09; Belg. 58,58—58,70 Italien 22,01—22,65; ſchwed. Krone 112,58—112,80; dän. 112,4 bis 112,65; norweg. 112,42—112,64; tſchech. 12,45—12,47; öſter Schilling 59,06—59,18; Argentinien 1,39—1,40; Spanien 44,8 bis 44,89.

★ **Produktenbörſe.** Das Angebot war in allen Brotgetreidearten, auch für Hafer und Gerſte, klein. Die Sorge um di Qualitäten hielt an. Die Nachfrage erhielt ſich. Die Preiſ ſtiegen, obgleich der Konſum nur vorſichtig kaufte.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	3 3	2 3		3. 3.	2. 3.
Weiz., märk.	291-293	289-291	Weizkl. f. Bln.	11,7-12,0	11,6-11
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Bln.	10,4-10,7	10,3-10
Rogg., märk.	167-169	165-167	Raps	—	—
Braugerſte	209-217	208-216	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	193-209	192-208	Vikt.-Erbſen	20,0-25,0	20,0-25
Sommergſt.	—	—	kl. Speiſeerbſ.	22,0-24,0	22,0-24
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21
Hafer, märk.	149-155	148-154	Peluſchken	22,0-24,0	21,0-24
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,0-21,0	18,0-21
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,0-15,0	13,0-15
p 100 kg fr.			Lupine, gelbe	21,0-24,0	21,0-24
Brl. br. inkl.			Seradella	50,0-55,0	50,0-55
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,1-9,6	9,1-9,6
Mk. ü. Not.	34,5-40,7	34,5-40,7	Leinkuchen	15,0-15,8	15,0-15
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	6,7-6,9	6,7-6,9
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	14,8-14,6	14,2-14

Letzte Meldungen

Das türkiſche Parlament ſoll nach Mitteilung des Präſidenten aufgelöſt werden. Die Neuwahlen werden unverzüglich ausgeſchrieben. Die Tagegelder für die Abgeordneten im neuen Parlament ſollen nur $^{8}/_{10}$ der bisherigen betragen.

Griechenland will in England eine Anleihe von 160 Millionen RM. aufnehmen, die für öffentliche Arbeiten Verwendung finden ſollen.

In Italien ſprach der faſchiſtiſche Rat dem Miniſterpräſidenten Muſſolino die Anerkennung aus für das mit Frankreich und England geſchloſſene Flottenabkommen.

In New York gab es bei Arbeitsloſen-Demonſtrationen vor dem Rathauſe zahlreiche Verletzte.

Ein italieniſches Segelboot iſt vor Genua gekentert. Die Beſatzung in Stärke von 6 Mann ertrank.

In den Berner Alpen wurden 6 Skiläufer verſchüttet. 2 konnten gerettet werden.

Berlin, 4. 3. Der bekannte deutſche Humoriſt Otto Reuter iſt im Alter von 61 Jahren geſtorben.

Paris, 4. 3. Nach einer Statiſtik des Journal über das italieniſch-franz. Flottenabkommen beträgt die franz. Tonnage-Ueberlegenheit 140 000 To.

Berlin, 4. 3. In der Faſanſtraße wurden durch räuberiſcher Ueberfall Schmuckſachen im Werte von 20 000 RM. geſtohlen.

München, 4. 3. Heute vorm. iſt in Süd-Bayern ſtarker Schneefall eingetreten, der verſchiedentlich Verkehrsſtörungen verurſachte.

*** Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:		3. 3.	27. 2.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		48—49	48—51
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüng.		45—47	45—48
ältere		—	—
3. fleiſchige		40—44	40—44
4. gering genährte		33—38	34—38
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		44—46	44—47
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		41—43	41—43
3. fleiſchige		39—40	39—40
4. gering genährte		37—38	36—38
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige höchſten Schlachtw.		31—37	32—38
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25—30	25—31
3. fleiſchige		23—24	23—24
4. gering genährte		20—22	20—22
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		42—45	42—45
2. vollfleiſchige		36—41	36—41
3. fleiſchige		30—35	31—35
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		33—42	33—41
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	..
beſte Maſt- und Saugkälber		58—65	55—60
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		50—60	47—56
3. geringe Kälber		30—43	28—40
Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2. Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt)		52—54	53—56
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		46—50	48—52
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	53—54	50—52
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		53—54	50—52
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		52—54	49—51
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		48—52	46—49
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		45—47	43—45
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		49—50	48

Auftrieb: 1256 Rinder, darunter 299 Ochſen, 323 Bullen, 634 Kühe und Färſen, 2875 Kälber, 3536 Schafe, 344 direkt zum Schlachthof, 13 113 Schweine, 2492 ſeit dem letzten Viehmarkt direkt zum Schlachthof, 945 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern ruhig geräumt, bei Kälbern lebhaft, bei Schafen ruhig, gute ½jährige Lämmer über Notiz, ſchwere Ware ſchlecht verkäuflich, bei Schweinen ruhig.

*** Berliner Schweine und Ferkelmarkt.** (Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Amtlich. Auftrieb: 251 Schweine, 223 Ferkel. Verlauf: Sehr lebhaft, wegen geringen Auftriebes Preiſe im Durchſchnitt etwas höher. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 4—5 Monate alt 36—54 Mark; Pölke 3—4 Monate alt 26—36; Ferkel, 8—12 Wochen alt 22—26, Ferkel, 6—8 Wochen alt 20—22, bis 6 Wochen alt 18—20 Mk. per Stück.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. März.

Autounfall. Ein Wagen der Bramſtedter Omnibuslinie ſtieß bei Springhirſch mit einem auf der falſchen Seite fahrenden däniſchen Fiſchauto zuſammen. Durch Glasſplitter wurden mehrere Fahrgäſte aus unſerer Stadt leicht verletzt. Beide Wagen wurden ſtark beſchädigt.

Weidmannsheil! Vor einigen Tagen hatte der Pächter der Bimöhler Jagd Herr Johs. Röpke-Ueterſen das ſeltene Glück, einen kapitalen Hirſch zu ſchießen.

Die **Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen** in den Landkreiſen hat im Januar weiter zugenommen. In den deutſchen Landkreiſen wurden am 31. Januar dieſes Jahres 25 000 laufend unterſtützte Wohlfahrtserwerbsloſe feſtgeſtellt. Gegenüber dem Stande vom 31. Dezbr. 1930 290 000) bedeutet dies eine Steigerung von 12,2 v. H. Auch die Zahl der im Wege der Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge mit unterſtützten Angehörigen der Wohlfahrtserwerbsloſen iſt um rund 50 000 von 510 000 am 31. Dezember 1930 auf 561 000 am 31. Januar 1931 geſtiegen. Mithin mußten im Wege der Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge am 31. Januar 1931 in den deutſchen Landkreiſen 886 000 Perſonen (gegenüber 800 000 am 31. Dez. 1930) unterſtützt werden.

Nützen. Der Reiterverein Lentföhrden-Nützen hielt A. Röhlks Gaſthof eine Generalverſammlung ab. Der Vorſitzende E. Böge-Lentföhrden eröffnete die Verſammlung und begrüßte die erſchienenen Mitglieder. Drei paſſive und zwei aktive Mitglieder wurden neu aufgenommen. Aus dem Jahresbericht ergab ſich eine rege Beteiligung des Vereins an reiterlichen Veranſtaltungen der näheren Umgebung. Mit dem Bundesfeſt in Nützen war die Standartenweihe des Vereins verbunden. Außerdem beteiligte ſich der Verein an dem Turnier in Kellinghuſen, am Stahlhelmtag in Kisdorf und an dem Jagdreiten Wiemersdorf. Zwei aktive Mitglieder nahmen an einem Reiterlehrerkurſus in Kellinghuſen teil. Als nächſter Punkt der Tagesordnung brachte der Kaſſierer den Rechnungsbericht. Die Kaſſe war von den Reviſoren O. Wrage-Nützen und H. Koopmann-Lentföhrden geprüft und für richtig befunden worden; dem Vorſtand wurde darauf Entlaſtung erteilt. Bei den Wahlen wurden die ſatzungsmäßig ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder A. Röhlk und H. Koopmann einſtimmig wiedergewählt. Der Beitrag wurde auf jährlich 1,50 RM. feſtgeſetzt. Die Statuten wurden noch einmal vom Vorſitzenden verleſen. Beſchloſſen wurde, daß die Reitſtunden am 8. März beginnen und dann jeden Sonntag ab 10 Uhr ſtattfinden ſollen. Ferner wurde der Beſchluß gefaßt, daß vom Vorſtand Vereinsabzeichen beſchafft werden ſollen.

Neumünſter. Die Aufhebung von vier außerplanmäßigen Schulſtellen an den hieſigen Volksſchulen zum 1. April d. Js. will der Magiſtrat beantragen. Außerdem will er den Antrag ſtellen, ihn zu ermächtigen, zum 1. Juli d. Js. eine weitere Stelle aufzuheben, falls die gemiſchte Klaſſe nicht erforderlich wird.

Neumünſter. In Konkurs geraten iſt das große Sägewerk der Firma Gebrüder Freeſe in Bordesholm. Die ſeit Jahrzehnten beſtehende Firma iſt den wirtſchaftlichen Verhältniſſen zum Opfer gefallen. Bedauerlich iſt, daß durch die Stillegung des Betriebes die letzten zwölf Arbeiter nunmehr auch brotlos geworden ſind.

Kellinghuſen. Die Kirchenorgel wurde durch den Landesmuſikdirektor Domorganiſt Zillinger-Schleswig abgenommen. Die Orgel iſt als ein Meiſterwerk deutſchen Könnens zu bezeichnen und von wundervoller Klangfülle. Sie hat drei Manuale und verſchiedene Kombinationen. Die Anordnung der 30 Regiſter und der 3500 Pfeifen, Poſaunen und Trompeten wurde ganz beſonders gelobt.

Elmshorn. Der Selbſtmörder, der am 26. Februar auf der Bahnſtrecke Elmshorn-Kiel ſich vom Zuge überfahren laſſen hatte, iſt jetzt als der Stadtaſſiſtent Hans Stiggler aus Pappenheim in Bayern feſtgeſtellt worden.

Hohenweſtedt. Der in der Gemarkung Homfeldt gelegene, rund 155 Hektar große Hof Bucken, Beſitzer Hölck, wurde zwangsverſteigert. Höchſtbietender blieb Mühlen- und Hofbeſitzer Steffens-Remmels mit 40 000 Mark, ſowie Uebernahme von etwa 100 000 Mark Hypotheken und eines auf dem Beſitze ruhenden Altenteils. Der Zuſchlag wurde noch nicht erteilt.

Schleswig. Durch die Wiederherſtellung des berühmten Hirſchſaales im Schloß Gottorp wird Schleswig in Kürze um eine Sehenswürdigkeit von großer hiſtoriſcher Bedeutung bereichert werden. Plaſtiſch vollendet entſtehen in lebensgroßer Ausführung elf Hirſche, in ruhender, äſender und laufender Stellung. Die Kunſtwerke ſind von der Hand des Bildhauers Scheighofer und des Kunſtmalers Olwig entſtanden. Tritt man von der Orgelempore der Schloßkirche durch eine Seitentür in den Hirſchſaal, ſo ſieht man zunächſt einen großen ſpringenden Hirſch mit einem prachtvollen Geweih gekrönt. Dieſer majeſtätiſche Hirſch, der auf einem altertümlichen Kamin lagert, diente dem Künſtler als Modell. Die Unterſchrift darunter lautet: „Dieſes Wild iſt geſchlagen auf der Oſtenfelder Heide vor dem Holen Wege den 18. Auguſt im Jahre 1595“. Dieſer Hirſch ſtammt alſo aus der Zeit des Herzogs Johann Adolf. Die Deckenmalereien ſind ein getreues Spiegelbild der derzeitigen Geſchmacksrichtung: Hinrichtungen, Drachentötungen, Mucius Scävola, der ſeine Hand vor dem Etruskerkönig in einem Feuerbecken verbrennen läßt. Zahlreiche Arabesken und Ornamente vervollſtändigen neben landſchaftlichen Gemälden und Blumen das farbenfrohe Bild. An dieſer würdigen Stelle ſollen die Fahnen und Standarten des ehemaligen 9. Armeekorps aufgeſtellt werden. Der Zeitpunkt der Fahnenüberbringung, der wiederholt verſchoben werden mußte, ſteht noch nicht endgültig feſt, wahrſcheinlich wird ſie aber zwiſchen Mai und Juli dieſes Jahres erfolgen.

Tönning. In der letzten Woche ruhte die Schiffahrt auf der Eider bis zum hieſigen Hafen vollkommen. Eisblöcke hatten ſich auf der Strecke bis zur Eider-Eiſenbahnbrücke feſtgeſetzt. Der Dampfer „Wyk“ aus Tönning hat in zweitägiger Arbeit vor den Brücken die Hinderniſſe beſeitigt. Eideraufwärts ruht der Schiffsverkehr faſt vollkommen.

Lehe. Geſtern früh gegen 5 Uhr wurde bemerkt, daß das unbewohnte Gebäude des bisherigen Beſitzers Sals brannte. Die Feuerwehren aus Lehe und Lunden brauchten nach ihrem Eintreffen nicht mehr einzugreifen, da das kleine weichgedeckte Haus niedergebrannt war und Gefahr für Nachbarhäuſer nicht mehr beſtand. Das Mobiliar des Beſitzers, der im Kronprinzenkoog wohnt, iſt mitverbrannt. Als Brandurſache wird Brandſtiftung angenommen.

? **Kiel.** Der ſeltene Fall einer Verweigerung der Leiſtung des Zeugeneides ereignete ſich am Dienstag vor dem Einzelſtrafrichter des Kieler Amtsgerichts, und zwar war der Verweigerer ein Rechtsanwalt. Er ſollte als Zeuge in einer Klageſache wegen Unterhaltszahlung gegen den früheren Rechtskonſulenten E. vernommen werden, mit dem er anſcheinend ſchon trübe Erfahrungen gemacht hat, denn er begründete ſeine Ablehnung damit, daß er ſeiner Ueberzeugung nach bei Leiſtung des Eides ſchon morgen von E. bei der Staatsanwaltſchaft wegen Meineides angezeigt werden würde, und mit ſolchen Schereien wolle er nichts zu tun haben. Da er trotz Vorhaltens des Richters bei ſeiner Eidesverweigerung blieb, wurde er in eine Geldbuße von 20 RM. genommen. — Mit Schädeleinſchlagen bedrohte durch den Fernſprecher der Lehrer i. R. Fritz S. in Malente-Gremsmühlen den Landrat Dr. Kieper in Plön, und er erklärte, daß er am andern Tage kommen werde, um die Drohung auszuführen. Er kam aber erſt einige Tage ſpäter, bekam den Landrat jedoch nicht zu ſprechen, ſondern wurde an den für ſeine Angelegenheit, die ihn zu der Drohung veranlaßte, zuſtändigen Beamten verwieſen. Vom Schädeleinſchlagen war denn auch nicht mehr die Rede. Wohl aber ſchrieb S. einige Zeit ſpäter an den Landrat einen Brief, in dem er mit Enthüllungen über die Feudalherrſchaft im Kreiſe Plön und gewiſſe Begebenheiten beim Kapp-Putſch u. a. m. drohte. Die Enthüllung ſollte durch Veröffentlichung ſeiner Tagebuchblätter erfolgen. Veranlaſſung zu dem Vorgehen des S. hatte die Tatſache gegeben, daß der Kreisausſchuß beſchloſſen hatte, mit Energie von S. die Beträge einzutreiben, die er für die Unterbringung einer Tochter in der Neuſtädter Anſtalt zu zahlen hatte, und zwar 25 RM. monatlich. S. hatte aber nie bezahlt. Als nun von ſeiner Penſion 150 M. einbehalten wurden, was auf Betreiben der Provinzialverwaltung geſchah, geriet er in große Erregung und Empörung, und ſo kam er zu ſeinem Vorgehen. S., der ſich in ſehr ungünſtigen Verhältniſſen befindet, da er 11 Kinder hat, von denen vier nervenkrank ſind, während ein Kind verküppelt iſt, beſtritt vor dem Schöffengericht, das Ferngeſpräch geführt zu haben, während er die Abſendung des Briefes zugab. Er behauptete, ſchon jahrelang von dem Landrat getreten und ſchikaniert worden zu ſein. Der Landrat dagegen bekundete, daß er mit der Sache perſönlich garnichts zu tun gehabt habe, es habe ſich vielmehr um die Ausführung der Beſchlüſſe des Kreisausſchuſſes gehandelt. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten wegen fortgeſetzter Nötigung und Beleidigung auf einen Monat Gefängnis. Er ſoll Bewährung erhalten, wenn er den Landrat in Ruhe läßt. — Ausgepfiffen und -geſchrieen wurde vor kurzem in einer nationalſozialiſtiſchen Verſammlung in Kiel der ſozialdemokratiſche Parteiſekretär Teßloff. Dabei wurde er arg beſchimpft, und die Polizei mußte ihn aus dem Saal geleiten. Einer der Rufer, den der Beſchimpfte wieder erkannte, hatte ſich nun vor dem Richter zu verantworten. Es war der 19jährige Handlungsgehilfe L., der T. zugerufen hatte: „Dich kennen wir! Wir werden Dich zu Brei ſchlagen!“ Das Gericht verurteilte den Helden zu 30 M Geldſtrafe. — Für die revolutionäre Gewerkſchaftsoppoſition vertrieb der 32jährige Kutſcher Hans W. aus Neumünſter die Zeitung „Der Arbeitsloſe“ in Provinz u. a. auch in Bad Bramſtedt. Dabei nahm er auch Geldſammlungen für die Organiſation vor, wozu er nicht berechtigt war. Das Geld ſteckte er denn auch in ſeine Taſche. Das Schöffengericht verurteilte ihn jetzt zu 2 Monaten Gefängnis.

Bienenbüttel. Bei Bienenbüttel durchrannte das Auto eines Elektro-Ingenieurs die geſchloſſene Bahnſchranke und fuhr gegen den gerade herankommenden Güterzug. Das Auto wurde vom Zuge erfaßt, mehrere Male herumgedreht und völlig zertrümmert. Der Führer wurde ſchwer verletzt, ein Mitfahrer ſprang im letzten Augenblick aus dem Auto und kam ſo mit dem Schrecken davon. Einige Stunden ſpäter durchbrach ein zweites Auto die gleiche Schranke, konnte aber noch vor dem herannahenden Eilzug die Schienen überqueren. Das Auto wurde beſchädigt, ſodaß es liegen bleiben mußte, doch ſind Perſonen in dieſem Falle nicht verletzt worden.

Burg a. F. Für die Bürgermeiſterſtelle in Burg a. F. haben ſich 125 Bewerber gefunden. Die Kämmereikommiſſion hat die Vorbereitungen für die Wahl zu treffen, die Bürgerſchaft wählt. Vorgeſehen für die Wahl iſt der 29. März.

Lübeck. Wegen der Hypothekenſchiebungen bei der Ortskrankenkaſſe wurde der ſozialdemokratiſche Senator Dreger, der Direktor der Ortskrankenkaſſe iſt, zur Niederlegung ſeines Amtes gezwungen. Gleichzeitig beſchloß die ſozialdemokratiſche Parteiverſammlung mit großer Mehrheit den Ausſchluß Dregers aus der Partei. Senator Dreger rief das Bezirksſchiedsgericht an, das ihm nun im Gegenſatz zu der Parteiverſammlung nur eine ſcharfe Rüge erteilte und ihm außerdem die Befähigung auf die Dauer von drei Jahren aberkannte, Parteiehrenämter zu bekleiden. Die Entfernung aus dem Senat und die Streichung von der Reichstagsliſte wird gutgeheißen. Der gleichfalls angeklagte bisherige Vorſitzende der Ortskrankenkaſſe Knapp erhält ebenfalls eine ſcharfe Rüge und das Vorſtandsmitglied der Ortskrankenkaſſe von Hoff eine Rüge. Beide mußten ihre Mandate in der Bürgerſchaft niederlegen, was vom Bezirksſchiedsgericht auch gutgeheißen wurde. Eine neue Parteiverſammlung der Sozialdemokraten beſchloß nun, das Reichsſchiedsgericht der Partei anzurufen, um den Willen der Mehrheit der Parteimitglieder, wenn möglich, durchzuſetzen.

Altona. Die Stadt Altona hat ſeit einiger Zeit drei Wetterwarten eingerichtet; eine befindet ſich im Hirſchpark in Blankeneſe, die zweite im Schulgarten des Volksparks und die dritte in Lurup. Dieſe Wetterwarten geben ihre Beobachtungen an die Oeffentliche Wetterdienſtſtelle in Hamburg. Auch verſchiedene andere Orte der Provinz Schleswig-Holſtein haben auf Anregung des Oberpräſidenten ſolche Einrichtungen getroffen. Dieſe weitverzweigte Wetterdienſt-Organiſation ſoll dazu dienen, den Landwirten, Obſtbauern, Gärtnern, Baumſchulen und allen ſonſtigen auf genaue Kenntnis der Wetterlage angewieſenen Kreiſen einwandfreies Material an die Hand zu geben. Namentlich im Frühjahr mit ſeinen vielfach drohenden Nachtfröſten wird ſich die neue Einrichtung gewiß ſehr ſegensreich auswirken.

Hamburg. Vom Dache eines 5ſtöckigen Hauſes am Billhörner Röhrendamm in Hamburg ſtürzte während der Arbeit der Klempnermeiſter Max Praßler ab und fiel in den Hof. Der Verunglückte ſtarb auf dem Transport zum Krankenhaus.

Hamburg. In der Nacht auf Dienstag ſtiegen in der inneren Stadt zwei Männer aus einer Kraftdroſchke und flüchteten ſofort, als ſie ſich von einem Ordnungspoliziſten beobachtet fühlten. Der Beamte konnte einen der Männer ergreifen; der zweite wurde ſpäter von Kriminalbeamten aus ſeiner Wohnung geholt. Man beſchlagnahmte bei ihnen — es handelt ſich um einen 25jährigen Martin E. und einen 19jähr. Auguſt F., — einen Koffer, wohlgefüllt mit Eierlikör, Steinhäger und anderen geiſtigen Genüſſen, ſowie einem eingekochten Schinken und Radioröhren. Die Sachen ſtammen offenſichtlich aus einem Einbruch.

Einbrecher drangen in ein Kontor in der Innenſtadt ein und knackten einen alten Geldſchrank auf. Geſtohlen wurden RM. 2 500 in bar, eine goldene Herrenuhr, 2 goldene Uhrketten, ein mit ſechs Brillanten verſehenes Armband im Werte von RM. 1000 und weitere Wertgegenſtände.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Poſtraub in Oberſchleſien.

Die Täter flohen mit reicher Beute.

Das Roſenberger Poſtauto wurde auf der Heimfahrt von Schirokau überfallen und ausgeraubt. Der Überfall war von zwei Mitreiſenden gut vorbereitet. In Schoffſchütz zwangen ſie den Poſtboten anzuhalten. Mit Hilfe zweier im Walde verſteckter Helfer raubten ſie neunzehn Poſtbeutel, in denen große Wertſendungen waren. Von den Räubern fehlt bisher jede Spur.

Die Dame am Volant.

Sieben Schulkinder verletzt.

In Aachen geriet ein von einer jungen Dame geſteuerter Perſonenkraftwagen beim Ausweichen vor einem entgegenkommenden Kraftwagen auf den Bürgerſteig, fuhr hier in eine Gruppe Schulkinder hinein und landete ſchließlich in einem Schaufenſter. Vier Kinder wurden zum Teil ſchwer verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Drei weitere Kinder kamen mit leichteren Verletzungen davon. Die Unterſuchung iſt eingeleitet.

Nah und Fern

○ **Reichsbahnfahrt mit einem Stundendurchſchnitt von 120 Kilometern.** Auf einem Teil der Berlin—Kölner Strecke, und zwar zwiſchen Hamm und Hannover, wo bisher ſchon die größte Durchſchnittsgeſchwindigkeit gefahren wird, iſt dieſer Tage ein Probezug gelaufen, der einen Stundendurchſchnitt von 120 Kilometern erreichte. Welche Bedeutung die Reichsbahn dieſen Verſuchen beilegt, kann man daraus erkennen, daß der Reichsbahnpräſident Dr. Dorpmüller in dieſem Zuge mitgefahren iſt. Ein neues Lokomotivmodell iſt für dieſe Zwecke konſtruiert worden. Der Zug hatte eine Länge von 36 Achſen. Die Verſuche werden fortgeſetzt, weil man eventuell ſchon im Sommerfahrplan FD-Züge mit einem 120-Kilometer-Tempo einſetzen laſſen will.

○ **Jeder ſein eigener Erpreſſer.** Der Fabrikant Heinrich Hill in Pirmaſens hat an ſeine eigene Firma, Gebrüder Hill, eine Schuhfabrik, Erpreſſerbriefe geſchickt, in denen die Firma aufgefordert wurde, Geld an einer beſtimmten Stelle niederzulegen. Hill meldete dann der Polizei, daß er, eingeſchüchtert, das Geld tatſächlich deponiert habe. Die Polizei deckte den Schwindel auf. Hill gab an, daß er von ſeiner Firma, deren Inhaber er gemeinſam mit ſeinem Bruder iſt, Geld für private Zwecke habe herausholen wollen.

⊙ **Von 69 Gerichten geſucht und endlich verhaftet.** Von der Gendarmerie in Kefermarkt in Oberöſterreich wurde der von 60 reichsdeutſchen und neun öſterreichiſchen Gerichten geſuchte 47jährige Max Guſtav Oswald aus Sachſen verhaftet. Er ſollte nach einem angeblich von der Polizeiverwaltung Ziegenrück in Preußen ausgeſtellten Schriftſtück von Geburt aus taubſtumm ſein. Bei der Unterſuchung ſtellte ſich heraus, daß er die Taubſtummheit vortäuſchte und daß das Zeugnis gefälſcht war.

⊙ **Der Millionär mit dem geflickten Gasſchlauch.** Der 82jährige vielfache Millionär und frühere ſozialiſtiſche Abgeordnete Touſſaint wurde in ſeinem ärmlichen, mit allerlei Gerümpel „möblierten" Zimmer in Paris mit einer Gasvergiftung ſterbend aufgefunden. Touſſaint, der trotz ſeines rieſigen Reichtums noch in der letzten Zeit jeden Morgen in aller Frühe die Müllkäſten durchſuchte und auf dem Markt Gemüſeabfälle kaufte, iſt ſeinem Geiz zum Opfer gefallen. Der ſeit fünfzehn Jahren nicht erneuerte, mit Lumpen und Bindfaden notdürftig geflickte Gasſchlauch ſeines Zimmers war nachts geborſten und der alte Mann wurde durch das ausſtrömende Gas im Schlaf vergiftet.

⊙ **Boykott gegen Schönheitsköniginnen.** Eine Studentenverbindung in Debreczin in Ungarn faßte den Beſchluß, alle Mädchen, die an Schönheitskonkurrenzen teilnehmen, ſowie die Familien dieſer Damen geſellſchaftlich zu boykottieren. Aus dieſem Anlaß iſt es bereits zu mehreren Zweikämpfen gekommen.

⊙ **Folgenſchwerer Spaziergang eines Tigers.** Einer Meldung aus Bombay zufolge erſchien in einem Dorfe in Brahananbaria (Bengalen) ein Tiger und verletzte 16 Dorfbewohner; ein junges Mädchen iſt den Verletzungen erlegen. Der Tiger wurde ſchließlich von einem Soldaten erſchoſſen.

⊙ **Tragödie im Dorfe.** Bei Plan in Weſtböhmen brach in dem von dem Pächter Heinrich Herold bewirtſchafteten Meierhofe Gamnitz, der gerichtlich verſteigert werden ſollte, ein Brand aus. Als die Feuerwehr erſchien, fand ſie ſämtliche Zugänge zu dem Gehöft verſperrt. Im Verein mit der Gendarmerie drang ſie ein. Es ſtellte ſich heraus, daß der Pächter den Brand ſelbſt angelegt hatte. Die Dorfbewohner ſtürmten das Gutshaus, um Herold zu lynchen. Als ſie in ſein Zimmer eindrangen, erſchoß er ſich.

⊙ **Eine Fußballmannſchaft verunglückt.** Ein Autobus, der von Palafrugell (Spanien) nach Villafranca del Panadés fuhr, ſtürzte infolge eines Erdrutſches einen ſteilen Abhang hinunter, überſchlug ſich mehreremal und blieb, in zwei Teile gebrochen, im Straßengraben liegen. Einer von den Inſaſſen des Autobuſſes — Mitglieder eines Fußballklubs — erlitt den Tod, fünf wurden ſchwer und 27 leicht verletzt.

Lohnverhandlungen bei der Reichsbahn.

Berlin. Die Deutſche Reichsbahn teilt mit: Die Lohnverhandlungen bei der Reichsbahn haben begonnen. Die Deutſche Reichsbahn hat vorgeſchlagen, den Stundenlohn um ſieben Pfennige allgemein zu ſenken. Das bedeutet für die Arbeiter der mittleren Lohngruppen im mittleren Lohngebiet eine durchſchnittliche Ermäßigung um etwa 10—11 Prozent. Die Gewerkſchaften haben ſich ihre Stellungnahme vorbehalten. Die Verhandlungen werden am 10. d. M. fortgeſetzt.

Ein Tiſchlermeiſter mit doppeltem Doktortitel.

Koblenz. Der Tiſchler Peter Dehen aus Karthaus bei Koblenz hat drei Jahre in der Lehre geſtanden, war dann vier Jahre als Geſelle tätig und legte ſchließlich ſeine Meiſterprüfung ab. Darauf machte er das Abiturientenexamen, ſtudierte und promovierte 1927 in München zum Dr. phil. Jetzt hat Dr. Dehen in Köln auch noch die juriſtiſche Doktorprüfung beſtanden, und zwar mit „ſehr gut".

Flottenpakt und Abrüſtung.

Was England, Italien, Frankreich und Italien ſagen.

Die amtliche Beſtätigung über die Vereinbarungen in Rom liegt noch nicht vor. Im Engliſchen Unterhauſe erklärte Unterſtaatsſekretär Dalton, daß es gelungen ſei, die Seerüſtungen zu begrenzen. Man hoffe in London, daß die Vereinigten Staaten, Japan, die Dominions und Indien zuſtimmen würden

Japan dürfte gegen die zuläſſige Tonnage der Unterſeeboote Einſpruch erheben, da man ſeine eigenen Wünſche nicht befriedigt hat.

In Frankreich iſt die Freude ob der erzielten Abkommen groß. Was Frankreich erreicht hat, erfährt man aber nur aus den halbamtlichen italieniſchen Zeitungsſtimmen. Es wurde vereinbart, die Herabſetzung der franzöſiſch-italieniſchen Flottenprogramme und die Verlangſamung der Flottenbauten. Die franzöſiſchen und italieniſchen Bauprogramme ſind gleichzuſtellen, das iſt die Grundlage. Die im Waſhingtoner Abkommen noch nicht geregelte Frage der Kreuzer von 10 000 Tonnen, der leichten Kreuzer und der Torpedobootszerſtörer ſowie der Unterſeeboote iſt aber gleichzeitig bereinigt worden.

Die Vertagung im Flottenbau bis Ende 1936, bis zur dritten Konferenz der fünf großen Flottenmächte, bedeutet, daß nur alte Schiffe während dieſer Periode erſetzt würden.

Die Italiener erklären ſchließlich, daß Deutſchland durch dieſes Abkommen nicht berührt wird und daß zur deutſchen Unruhe keine Veranlaſſung vorliege.

Der Brand in Mexikos größtem Theater.

Mehr als 20 Tote.

Der Brand, der das größte Varietétheater der Stadt Mexiko vernichtet hat, hat weit mehr Opfer gefordert, als nach den erſten Meldungen anzunehmen war. 21 Tote wurden geborgen, 20 Perſonen erlitten ſchwere Verletzungen, mehrere Perſonen werden noch vermißt Unter den Toten befinden ſich zwei Schauſpielerinnen und einige Theaterarbeiter.

Der Brand kam um Mitternacht zum Ausbruch, als die Vorſtellung im Theater noch im Gange war. Er iſt vermutlich durch Kurzſchluß, möglicherweiſe aber auch durch eine achtlos weggeworfene Zigarette verurſacht worden. Im Zuſchauerraume und in den Gängen ſpielten ſich wilde Panikſzenen ab. Das Theater war ein faſt 180 Jahre alter Bau.

Betriebsſtillegungen in Oberhauſen.

Wegen Verſchärfung des Abſatzmangels.

Die „Gutehoffnungshütte" teilt mit, daß ſie durch die in den letzten Wochen eingetretene außerordentliche Verſchärfung des Abſatzmangels gezwungen ſei, am 31. März d. J. folgende Betriebe ſtillzulegen: Die Zeche Oberhauſen einſchließlich Brikettfabrik, die Zeche Hugo-Sterkrade, die Kokerei der Zeche Sterkrade und die Kokerei der Zeche Jakobi. Die erforderliche Anzeige an den Regierungspräſidenten von Düſſeldorf iſt erſtattet.

In den zur Stillegung kommenden Betrieben werden zurzeit beſchäftigt: Zeche Oberhauſen 1090, Zeche Hugo 987, Kokerei der Zeche Sterkrade 127, Kokerei der Zeche Jakobi 117 Arbeiter. Von der Stillegung werden außerdem noch 140 Angeſtellte betroffen. Die Verwaltung hofft, bei gleichbleibender Abſatzlage von den frei werdenden Arbeitern etwa 600 Mann auf die übrigen Zechen der Gute Hoffnungshütte übernehmen zu können.

Wirbelſturm auf den Fidſchi-Inſeln.

Etwa 100 Tote.

Ein neuer ſchwerer Wirbelſturm hat die nordöſtlichen Fidſchi-Inſeln verwüſtet. Der Sturm richtete gewaltige Zerſtörungen an. Die Zahl der Toten wird vorläufig auf etwa 100 geſchätzt, darunter vier Europäer. Genaue Angaben ſind noch nicht möglich, da alle Verbindungen zerſtört wurden.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 36. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag 3. März 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 54885
2 Gewinne zu 10000 M. 250415
6 Gewinne zu 5000 M. 157409 245172 272031
18 Gewinne zu 3000 M. 13387 21702 49917 66488 80393 105708 227605 269793 285969
60 Gewinne zu 2000 M. 23072 23627 43853 81424 104978 140615 150939 156307 158981 173968 175042 178605 190386 195677 195748 204526 212447 252940 255991 270275 291957 311653 312830 327317 333488 341353 358505 383818 388612 391762
126 Gewinne zu 1000 M. 7425 14350 16447 19588 38883 44873 50589 51394 54422 57910 62976 64169 64629 75362 76619 84787 88861 93607 93977 99556 104594 132348 136771 148153 149009 156072 161558 178667 180086 212824 214261 220506 244476 245858 257895 261994 274824 277225 280581 280631 291635 292422 304473 304815 305073 308048 309916 314709 321013 330294 332356 335847 353173 353331 359997 360256 360657 360849 363269 363598 386344 388024 390478
174 Gewinne zu 500 M. 1148 2666 8353 14146 41249 41949 45466 58885 65453 67982 68679 70721 72787 72877 72971 83797 87067 97623 113642 119810 119828 129856 142158 143621 149726 153748 156184 157823 160327 160824 163269 163749 166075 171055 176202 177419 178188 180176 185220 188735 190632 216817 222805 226038 227136 229437 230031 231979 232465 236120 244943 253718 253767 255095 257240 258068 262115 266645 274003 276012 288383 290940 293089 295460 298462 299743 302265 304798 305099 308311 313180 324018 338444 340019 340164 343747 347818 348990 356004 360380 360522 361987 363005 373038 381526 385746 389783

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 300000 M. 206167
2 Gewinne zu 50000 M. 174749
4 Gewinne zu 10000 M. 10877 147447
14 Gewinne zu 3000 M. 132710 152205 296181 306354 312641 327675 339292
44 Gewinne zu 2000 M. 5607 9868 51996 61645 74619 77311 89002 160592 168626 181966 199834 219049 224647 261208 263072 275762 280341 281781 293000 298956 329043 340950
118 Gewinne zu 1000 M. 342 3147 15950 22644 22947 28217 33284 35944 36714 39331 41450 45131 56595 62810 65576 70984 75860 79686 82618 87223 103363 123619 124240 132506 134143 138895 146372 154842 176441 189351 189368 208053 211397 213806 215125 217922 228340 230389 231303 232794 264389 270172 280543 282040 282943 290715 293730 322755 324183 326683 327073 327361 333525 340945 341904 358737 372368 383347 391725
156 Gewinne zu 500 M. 3716 9200 10224 15861 22805 25637 39219 43808 49592 53244 65376 66221 68021 69394 72602 76952 88402 89541 99867 108857 113233 113970 122517 124352 127036 127708 133406 137671 138589 149061 150901 150991 156394 170637 170776 174391 185931 195182 197101 202650 209520 216644 219543 223019 225429 227873 232365 243435 249226 254002 256676 264661 269281 270219 271845 273003 294705 307524 310996 312402 313993 315384 320364 330091 336176 342568 343856 346958 347740 348093 363101 369710 372282 374407 377664 380616 384905 391917

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 75000, 12 zu je 25000, 44 zu je 10000, 134 zu je 5000, 314 zu je 3000, 976 zu je 2000, 1774 zu je 1000, 2906 zu je 500, 8950 zu je 400 Mark.

Danksagung

Allen, die unserer lieben Entschlafenen das letzte Geleite gegeben, oder sonstwie ihre Teilnahme ausgedrückt haben, dankt herzlich

Familie Runge,
Mönkloh.

Kaffee
nur beste Qualitäten!
kein extra berechneter Rabatt,
Pfund 2.60 3.00 3.40 3.60 RM.
Tee, Kakao, Konfitüren, ff. braune Kuchen
Willy Beck
Butendoor 7 Fernsprecher 49

Singe-Abend
des Schulchores der Bramſtedter Volksſchule
am Donnerstag, d. 5. März 1931, abends 8 Uhr bei Fuhlendorf.
Zur Deckung der Unkosten zahlen Erwachsene einen Eintrittspreis von 0.30 RM.
Im Programm: Zwei- und dreistimmige Chöre und Kanons.

Kirchliche Anzeige
Mittwoch, den 4. März,
8 Uhr abends:
Passionsgottesdienst
im Gemeindehaus.

Hühnerdrahtgeflecht
Maſchinengeflecht
Stacheldraht
glatten Draht
Krampen und Nägel
empfiehlt S. S. Peters.

Prima
Maſtkalbfleiſch
sowie
Hammelfleisch
empfiehlt Joh. Osterhoff.

Nehme wieder
Jungvieh in Weide
Anfragen an Bimöhler Hof bei Bad Bramstedt.

Habe noch
Heu zu verkaufen
Christopher Janßen, Wiemersdorf.

Claus Hein
Briketts
Kohlen, Koks

Bramstedter Turnerschaft
Am Sonntag, den 8. März 1931, im Kaisersaal:
Frühjahrs-Turnfeſt
Nachmittags ab 3 Uhr: Turnen der Knaben und Mädchen mit anschl. Tanz für Kinder.
Eintritt 30 Pfg. Mitglieder der Knaben- und Mädchenabteilung frei.
Abends 8 Uhr: Turnen der Männer- und Frauenabteilung mit anschließendem
Tanzkränzchen
Eintrittspreise: Mitglieder 1.— RM, Nichtmitglieder 1.50 RM. Jedermann ist herzlich willkommen.
Der Vorstand und der Festausschuß.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich einen neuen
Schnellaſt-Wagen
für sämtliche Transporte angeschafft habe. Besonders Ve einen für Ausflüge, sowie für Möbeltransporte empfohlen Niedrige Preise.
Albert Warkentin,
Landweg 38 Telephon 17

Breitenberger Schaufel
Köſſel
Eſcher
Klei-Eſcher
empfiehlt S. S. Peters.

Gutes Wieſenheu
hat zu verkaufen
Otto Stiller, Maienbeeck Nr. 17·

Krankheitshalber zu sofort ein ordentliche saubere
Reinmachefrau
gesucht.
Thams & Garſs

Wer ſucht Geld?
Bau-, Kaufgeld und Darlehn, 1. 2. und 3. Hypothek, jede Höhe durch Beckmann, Altona/Elbe Holstenstraße 84 I.

Wer ſo für Gott und Vaterland gefallen,
Der lebt im Herzen ſeines Volkes fort
Und kämpft ſich oben in das ewge Leben
Und gehet ein in Gottes Herrlichkeit.

Körner.

Die Leipziger Frühjahrsmeſſe.

Die Leipziger Frühjahrsmeſſe hat am Sonntag planmäßig ihren Anfang genommen. Am Vormittag begrüßten im alten Rathausſaal der Präſident des Direktoriums der Leipziger Meſſe, Dr. **Köhler**, die Ehrengäſte, darunter als Vertreter der Reichsregierung den Staatsſekretär **Trendelenburg**, Reichspräſidenten Dr. **Luther**, die Miniſterpräſidenten von **Sachſen**, **Mecklenburg-Schwerin** und **Anhalt**, den thüringiſchen Wirtſchaftsminiſter, den Staatsſekretär im bayeriſchen Miniſterium für Landwirtſchaft und Arbeit, den Vorſitzenden des Landespräſidiums von Lippe und andere.

Der Reichspräſident an die Leipziger Meſſe.

Reichspräſident **von Hindenburg** hat an das Meſſeamt folgendes Telegramm gerichtet: „Als Erfolg der Leipziger Frühjahrsmeſſe, die in eine Zeit ſchwerer wirtſchaftlicher Not fällt, nehmen alle Kreiſe des deutſchen Vaterlandes diesmal beſonderen Anteil. Möge die diesjährige Frühjahrsmeſſe unſerer Induſtrie und dem Handel neuen Abſatz ſchaffen und dadurch Tauſenden von Arbeitern Beſchäftigung und Verdienſt bringen.“

Der Reichsbankpräſident ſpricht in Leipzig.

Reichsbankpräſident Dr. **Luther** behandelte auf dem Preſſeabend der Leipziger Meſſe die Wirkungen der **deutſchen Reparationszahlungen**. Der ſogenannte neue Reichskredit und die Beteiligung der franzöſiſchen Banken an ihm habe nur finanztechniſchen Charakter. An erſter Stelle handelt es ſich um die tatkräftige Fortſetzung des inneren Reformwerkes. Fünf Millionen Erwerbsloſe, gleich ein Viertel des deutſchen Volkes, ſind als Opfer der Erwerbsloſigkeit auf die Ernährung durch die übrigen drei Viertel angewieſen. Das iſt in dieſem verarmten und unter ſchwerſten außenpolitiſchen Belaſtungen lebenden Volk eine große Leiſtung und ein Beweis dafür, daß es dem deutſchen Volk an Kreditwürdigkeit nicht fehlt. Sicher iſt es, daß **eine neue Inflation nicht kommen wird**. Die Machtmittel der Reichsbank ſind zur Verhinderung einer Inflation durchaus genügend. Der Währung drohen keine Gefahren. Nur die andere Gefahr kann drohen, daß zum Schutze der Währung Maßnahmen ergriffen werden müſſen, die das Wirtſchaftselend und die allgemeine Not noch vergrößern. Die Löſung der Weltkriſe muß als eng verbunden mit der Überwindung der beſonderen Not betrachtet werden, die auf Deutſchland laſtet.

Wir brauchen billiges Kapital, um die Ausfuhr zu ſteigern. Eine der Vorausſetzungen des Young-Plans iſt, daß die deutſche Ausfuhr ſich vermehren läßt, daß die Völker deutſche Waren hereinlaſſen. Aber ſoweit man es bisher überſehen kann, wirkt die Tatſache der Reparationsverpflichtungen genau in der umgekehrten Richtung. Allein der Young-Plan bildet die Vertragsgrundlage, an die das Deutſche Reich durch die rechtmäßige Unterſchrift des Reichspräſidenten und der Reichsregierung gebunden iſt. Der Young-Plan hat uns von fremder Beſatzung und fremder Beaufſichtigung wichtiger Teile unſeres Staatsweſens einſchließlich Reichsbank und Reichsbahn freigemacht. Auch die leidenſchaftlichſten Vorkämpfer einer Reviſion in Deutſchland ſind ſich völlig darüber klar, daß kein deutſcher Reviſionswunſch jemals dahingehen könnte, private Schulden einſchließlich der privaten Schulden des Reiches nicht rechtzeitig bezahlen zu wollen. Der Kreditgedanke ſpielte beim Abſchluß des Young-Planes eine entſcheidende Rolle. Dr. Luther verwies darauf, daß die Eignung der deutſchen Ausfuhrinduſtrie, gute Ware dem Auslande zu liefern, durch nichts deutlicher gemacht werden könne als durch einen Beſuch der Leipziger Meſſe.

Der Dichter der „Lore am Tore“.

Vor 125 Jahren, am 3. März 1806, ſtarb Chriſtian Boie, in der Literaturgeſchichte bekannt als Begründer des Göttinger Dichterbundes und des Göttinger Muſenalmanachs. Boie, in Dithmarſchen geboren, war in Göttingen Student und gab alljährlich eine Sammlung von Gedichten Göttinger Studenten heraus. Das war der Muſenalmanach. Und dann gründeten die verſemachenden Studenten, unter denen ſich Heinrich Voß (der ſpäter den Homer überſetzte), Hölty, Miller, die beiden Grafen Stolberg u. a. befanden, den Göttinger Bund oder Hain, auch Hainbund genannt. Einig war der ganze Dichterbund in der Verherrlichung Klopſtocks. Boie ſelbſt war als Dichter wenig bedeutend, aber eines ſeiner Gedichte iſt, in etwas veränderter Form, in alle Kommersbücher übergegangen und wird noch heute viel geſungen: die Lore am Tore. Unſere Studenten ſingen heute: „Von allen den Mädchen, ſo blink und ſo blank, gefällt mir am beſten die Lore . . .“, bei Boie aber heißt es: „Von allen Dirnen, ſo flink und ſo glatt, lacht mir die lachende Lore . . .“ Die Kehrreimverſe aber lauten: „Bei Tag iſt ſie mein Gedank' und bei Nacht und wohnt im Winkel am Tore.“ Im übrigen aber hat Boie das Lied einem engliſchen Vorbilde nachgedichtet.

Der Fußballſtädtekampf Dresden-Berlin,

der — nach zehnjähriger Pauſe — in der Reichshauptſtadt ausgetragen wurde, endete mit einem 5:2-Siege Dresdens (weißes Hemd). Trotz der völligen Verſumpfung des Platzes gab es guten Kampf: es war ein Match im Matſch.

Seine Reiſe um die Welt . . .

In der billigen Penſion wohnte ein junger Mann und der hatte einen Freund, auf den er ſehr ſtolz war. Dieſer Freund nämlich hatte eine Reiſe um die Welt gemacht. Wir wollten natürlich alle gern ſeine Bekanntſchaft machen. So brachte er ihn einmal mit. Er, der weltreiſende Freund, enttäuſchte uns etwas. Er war ſo klein und mickerig, man hätte ihm gar nicht etwas ſo Großes zutrauen können. Sein Freund mußte ihm lo[illegible] zureden, bis er ſich entſchloß, einiges von ſeinen E[illegible]ſen auf der Weltreiſe zu erzählen.

Er hatte keine A[illegible] gefunden, und da er einen Freund hatte, der Seemann [illegible] kam er auf die Idee, ſich auf einem Dampfer anheuern [illegible]ſſen. Er wurde freilich kein Seemann, ſondern Kü[illegible]hilfe. Nun ja, er hatte nicht ganz erſtrangige Arbeit [illegible]richten. Er mußte Kartoffeln ſchälen. Es war ein g[illegible]ines Schiff, ein Luxusdampfer. Er hätte ſich nie geda[illegible]ß es ſo viele Kartoffeln zu ſchälen gibt. Gleich am e[illegible] Tag ſchrie der Küchenunteroffizier ihn an: „Du glaubſt[illegible], du hilfſt bei Muttern. Hier geht's ein bißchen fixer zu [illegible] und wenn man gerade keine Kartoffeln zu ſchälen hatte, da gab es eine Menge zu ſchrubben.“

„Na ja, Menſch, aber ſo haſt du auch alles von der Welt geſehen. Warſt auch in Japan, nicht?“

„Ach ja, in Jokohama, da hatte ich mich aber tüchtig ärgern müſſen. Die anderen erzählten ſo viel, und da ſtellt ſich heraus, daß ich an Bord bleiben mußte. „Grünhorn“ ſchrien ſie mich an, „hat hier kaum herumgerochen u. möcht ſchon ſich amüſieren gehen.“ Na, und da mußte ich noch extra helfen, alles mal gründlich ſauber zu machen, während die Paſſagiere ihren Land-Ausflug machten.“

„In China warſt du ja auch, Alter?“

„Ja, in Shanghai, da hatte ich einen guten Tag erlebt. Da hatte ich Urlaub und hätte an Land gehen können. Aber ich war ſo verteufelt müde, daß ich mir ſagte, jetzt kannſt du Ruhe haben, ſchlaf dich mal erſt tüchtig aus. Und gepennt habe ich, ich ſage euch, ſo großartig habe ich noch nie in meinem Leben gepennt. 36 Stunden hintereinander. Am liebſten hätte ich nur gegeſſen und mich aufs andere Ohr gedreht. Aber es ging nicht. Das Kartoffelſchälen begann gleich wieder. Ich war unten in der Küche, als wir abfuhren. Was dieſe reichen Leute in ihren Magen verſtauen konnen, das könnt ihr euch nie vorſtellen.“

„Na, erzähl doch mal jetzt etwas Vernünftiges über Indien?“

„Indien? Da denke ich gar nicht gern zurück. Dort hatten wir die ſchlimmſte Hitze. Der Kapitän hat in Kalkutta maſſenhaft Lebensmittel an Bord ſchaffen laſſen. Ich mußte mithelfen, all das verrückte Obſt und Geflügel auf das Schiff bringen. Die Eingeborenen arbeiteten ihm zu langſam. Und heiß war mir. Ich dachte, ich bleibe in Indien zurück. Löſe mich auf in Schweiß.“

„Aber irgend einmal biſt du doch an Land gegangen, haſt etwas von den fremden Ländern geſehen? Erzähle doch darüber was.“

„Ja, ja, in Aegypten, in Port Said, da hatte ich Urlaub, da bin ich auch an Land gegangen. Ein dreckiges Neſt. Ein Kerl führte uns. Der hatte uns eingeredet, er kennt die beſten Plätze. Wir wollten mal was Richtiges durch die Kehle ſpülen. Na, der hat uns in eine ſchöne Spelunke geführt. Das gemeinſte Zeug zum Trinken. Der Kerl hat ſich ſpäter ausgeredet, daß früher ein anderer die Wirtſchaft hatte. Ja, das war in Aegypten.“

„Aber geſehen haſt du doch etwas von der Welt“, ſagte ſein Freund, und ſchlug ihn bewundernd auf die Schultern. „So ein Luder, macht ne Reiſe um die Welt, ganz wie die reichen Leute.“

M. L.

Sport am Sonntag.

Berlin-Tennis Boruſſia—Eſcrima la Plata **Südamerika** wurde beim 2:1-Stand für die Berliner abgebrochen, da ſich die Argentinier den Ausſchluß ihres rechten Läufers nicht gefallen laſſen wollten.

Verbandsſpiele. Viktoria 2:1 gegen Union Ob. Tasmania—Hertha BSC. 3:7, Wacker—Kickers 4:0, Union Ob.—Viktoria 1:2, Preußen—Norden-Nordweſt 5:1, Minerva gegen Südſtern 3:2, Halley-Konkordia—Union Potsdam 1:7, Meteor—Spandauer SV. 1:6.

Süddeutſche Fußballmeiſterſchaftsſpiele. In den Hauptſpielen ſiegten Eintracht-Frankfurt und Bayern-München über Union-Böckingen und Wormatia-Worms mit mit 4:1 bzw. 9:0. Waldhof und Karlsruher FV. trennten ſich 3:3. — **Südoſtdeutſchland**. In Breslau ließ ſich der SC. 08 vom FV. 06 mit 3:1 ſchlagen, in Kottbus beſiegte 89 Beuthen 09 mit 2:1 und Preußen-Zaborze wurde auf ſeinem Platz vor Viktoria-Forſt mit 2:1 überraſcht. Im Kreis 2 gab der VfB. Langenbielau-Waldenburg 09 mit 5:2 das Nachſehen. Gelb-Weiß-Görlitz—VfB. Liegnitz und Preußen-Glogau gegen STC. Görlitz fielen aus.

Amtlicher Teil.

Maul- und Klauenſeuche

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden von Allerding, Sorgenfrei, Hinrich Bölck, Ernſt Henning, Hinrich Kröger und Heinrich Bock in Hartenholm, Otto Hauſchildt in Geſchendorf ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirke bilden die Seuchengehöfte ſowie die Ortſchaft Hartenholm.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk“.

Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten.“

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 28. Februar 1931

Der Landrat

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

6. Fortſetzung

Der Oberſt zuckte zuſammen bei den Worten. Er fühlte ſich nicht ganz unſchuldig, denn er war es ja geweſen, der dem Fürſten gegenüber gehetzt hatte.

Fritz fuhr fort.

„Ich bin jung, Herr Oberſt, mein Bruder iſt jung und wir ſind nach Wien gekommen, unſere Pflicht als Soldaten ihrer Kaiſerlichen Majeſtät zu tun, und . . . um zu leben. Wir haben in den Wochen ein luſtiges Leben geführt, wahr und wahrhaftig, das haben wir getan! Aber ein Hundsfott, wer ein böſes Wort über uns ſagen kann. Wir ſind nicht ſchlecht, und wenn wir einſt die Kaiſerſtadt verlaſſen, ſoll uns kein ſchlechtes Wort nachgeredet werden . . . das iſt gewiß!“

Kalt entgegnete der Oberſt: „Schweigen Sie, Herr Leutnant, ich werde Ihre Gehorſamsverweigerung melden und die Majeſtät bitten, daß Sie und Ihr Bruder aus dem Kaiſerlichen Leibdragoner-Regiment ausgeſchloſſen werden.“

„Die Majeſtät mag entſcheiden, Herr Oberſt.“

* * *

Das ganze Offizierkorps war in Aufregung, als es von Fritz Näheres über die Unterredung erfuhr.

Terzany ſteifte den Grafen vom Berge den Rücken. Er ſtand abſolut auf ihrer Seite, und die Empörung über die verſuchte ſchmachvolle Behandlung des Grafen Fritz vom Berge zitterte in ihm noch nach.

„Fritz,“ ſagte er zu dem Freunde, „hätt man dich ausgeſchloſſen . . . der Rittmeiſter von Terzany wär' nicht zum Fürſten gegangen. Müſſen zuſammenhalten.“

Dankbar ſchüttelte Fritz Elemer die Hand.

„Weiß nicht!“ ſagte er finſter, „warum man uns ſo ſchlecht zu behandeln ſucht. Wir wollen nichts als unſern Dienſt tun und ſonſt fröhlich leben und ſterben. Iſt das ſchlimm?“

„Bewahre! Sorg' dich net, Fritz!“ entgegnete der Rittmeiſter. „Stehen alle hinter dir, die Kaiſerliche Majeſtät iſt gerecht.“

„Denk's auch, Elemer.“

Dieter ſtand abſolut zu dem Bruder. Das gab es zwiſchen den Brüdern einfach nicht, daß ſie zwieſpältig in ihren Meinungen waren. Immer deckte einer den anderen.

„Große Luſt wirſt du nicht haben, Bruder, heut' zur Tafel des Fürſten zu gehen?“

„Ich möcht' drauf pfeifen, aber . . . es iſt beſſer, wenn ich gehe.“

„Der Fürſt muß dir dankbar ſein, daß du ſo raſch zu dem ſcheuen Pferd geſprengt biſt. Es hätte ein arges Malheur geben können. Die Prinzeſſin iſt ein wunderhübſches Kindl. Findeſt du nicht, Bruder?“

„Hab' ſie nicht ſo geſehen! Es war alles rot vor meinen Augen. Nur blonde Haare ſah ich, und mir iſt, als müßt ich dem Blondkopf ſchon mal begegnet ſein.“

„Zum Faſching, Bruder?“

„Nein, bewahre, ich weiß im Augenblick nicht, wann und wo — Hör', Dieter, der Oberſt hat mir geſagt, der Fürſt ſei mit der Kaiſerin entfernt verwandt. Wenn die Kaiſerin darum Rückſicht üben will und Abbitte von mir verlangt, mußt du dich gefaßt machen, daß wir von den Dragonern ſcheiden und . . . auch von Wien.“

„Ich bin darauf gefaßt! Sie ſollen nicht an unſerer Ehre rütteln, weder Kaiſer und König noch ſonſt wer. Tu, was du tun mußt, unſer Vater ſoll ſich ſeiner Söhne nicht zu ſchämen brauchen.“

* * *

Die Regiments-Beſichtigung hatte am Vormittag ſtattgefunden. Um die Mittagsſtunde, nachdem der Fürſt ſein Kind heimgeleitet hatte, begab ſich Fürſt Geyer-Staſſen zu der Kaiſerin und bat um eine Audienz.

Die Kaiſerin, die eben mit Bartenſtein verhandelte, ließ den Fürſten ſofort vor und empfing ihn in Gegenwart des Miniſters.

Bartenſtein hörte mit an, was der Fürſt vorbrachte.

Die Kaiſerin war entſetzt.

„Lieber Vetter, das iſt ein arger Schimpf, der Ihnen angetan wurde. Das will ich net dulden! Ich werd' den Grafen vom Berge rufen laſſen. Er ſoll Sie in meiner Gegenwart um Verzeihung bitten.“

Der Fürſt war tief befriedigt.

„Ich bin Ew. Kaiſerlichen Majeſtät ſo dankbar.“

Die Kaiſerin winkte ab.

„Aber was denn, lieber Vetter! Wäre noch ſchöner, wenn ein Graf vom Berge den Fürſten von Geyer-Staſſen, beleidigen könnte! Sollen volle Genugtuung haben.“

* * *

Graf Fritz vom Berge wurde ſofort nach der Hofburg befohlen.

Während er im Audienzzimmer wartete, ſpeiſte der Fürſt zuſammen mit der kaiſerlichen Familie.

Der Kaiſer hörte aus dem Munde Maria Thereſias, was vorgefallen war. Er wurde ſehr ernſt und ſah bekümmert vor ſich hin.

Die Kaiſerin bemerkte es betroffen.

„Geht's dir nah, Franzl, wenn ich die Grafen vom Berge von Wien weiſen muß?“

Der Kaiſer ſah ſeine Frau an und ſagte bedrückt: „'S geht mir nahe, Reſerl, ſind gute Freunde, die ich ſchätz'. Aber ich kann mir net denken, daß . . .! Weiß net, Reſerl, da ſtimmt was net!“

„Was ſoll net ſtimmen, Franzl? Haſt ja gehört, was der Herr Vetter erzählt hat.“

Der Fürſt war rot geworden vor Verlegenheit.

Der Kaiſer bemerkte es.

„Reſerl,“ nahm er wieder das Wort, „ich möcht' halt dabei ſein, wenn du den Grafen vom Berge befragſt. Willſt damit einverſtanden ſein?“

„Warum ſoll ich net, Franzl. Kannſt dabei ſein. Unſer Vetter wird nix dawider haben.“

* * *

Fritz mußte über eine Stunde antichambrieren.

Das verdammte Warten verdroß ihn.

Endlich trat der Kammerdiener aus dem Kaiſerlichen Kabinett und rief: „Die Kaiſerlichen Majeſtäten laſſen bitten!“

„Aha,“ dachte Fritz, als er in das Kabinett ſchritt, „der Franz iſt mit dabei.“

Fritz ſtand der Kaiſerin und dem Kaiſer gegenüber und verbeugte ſich mit edlem Anſtande.

„Guten Tag, Majeſtät!“

Die Kaiſerin nahm das Wort. Etwas förmlich ſprach ſie.

„Graf vom Berge, was macht Er da für tolle Geſchichten? Iſt das der Dank für die kaiſerliche Huld, daß Er unſeren Vetter, den Fürſten Geyer-Staſſen, ſo wüſt beſchimpft? Warum muß Er uns dieſen Kummer antun?“

„Majeſtät!“ ſprach Fritz mit lauter, klarer Stimme. „Umgekehrt — — der Fürſt hat mich beſchimpft! Das läßt einer vom Berge nicht auf ſich ſitzen. Ich kann verantworten, was ich ſagte.“

„So, Er kann verantworten, daß er unſeren Vetter Lügenfürſt genannt hat? Weiß Er, daß ich jeden anderen ſofort auf den Spielberg ſetzen würde, wenn er das geſprochen hätt'?“

„Das weiß ich nicht, Majeſtät und glaube es nicht, weil ich weiß, daß Ew. Majeſtät die Gerechtigkeit lieben.“

(Fortſetzung folgt.)

Seereiſe von dazumal

Niederdeutſche Skizze von Charlotte Nieſe.

Daß die Seereiſen nach meiner Heimatinſel in der Oſtſee zu den Freuden meines Lebens gehörten, will ich nicht behaupten. Aber, wenn man nicht endlos mit der Poſt fahren und noch dazu ſehr viel mehr Geld ausgeben wollte, mußte man ſchon auf den kleinen Dampfer ſteigen, der von Kiel oder Lübeck recht und ſchlecht fuhr. Es war meiſtens ein recht betagter Kaſten, und er hieß gewöhnlich „Kondor“, obgleich er mit dieſem ſtolzen Bewohner des Andengebirges keine Aehnlichkeit hatte.

Die meiſten Reiſenden hatten, wenn ſie das Dampfſchiff betraten, einen nicht ſehr freudigen, mehr gefaßten Ausdruck. Natürlich, es gab immer einige ſtarke, ſeefeſte Goliathe, die gleich in die Kajüte gingen und ſich Beefſteak mit Zwiebeln beſtellten, deren Duft dann durchs ganze Schiff zog; aber es gab auch erwachſene, ernſthafte, anſcheinend tapfere Menſchen, die ſich gleich gottergeben in ihre Decke hüllten, und den kommenden Dingen mit jener Faſſung entgegenſahen, die einige Menſchen rührte und andere zu ſchlechten Witzen veranlaßte.

„Setz Dir man ruhig hin!“, ſagte Frau Truelſen zu mir. „Es iſt ein tüchtiger Nordoſt. Hier merkt man noch nicht viel. Aber laß uns man hinter die Mole ſein!“

Frau Truelſen war die Stewardeß, die ich lange kannte, und die mich in verſchiedenen Stadien der Seereiſen brav betreut hatte. Ich liebte ſie ſehr; aber ſie hätte mich gern Sie nennen können, da ich ſchon ſiebzehn Jahre alt war und mir ſehr erwachſen vorkam. Lange über dieſen Fall nachdenken tat ich nicht. Der ſteife Nordoſt fuhr mir doch etwas in die Glieder. Der Kapitän hatte mir bereits verſichert, es würde eine feine Reiſe werden, reine Sommerfahrt, obgleich es Ende Oktober war. Frau Truelſen lachte, als ich ihr den Ausſpruch des Kapitäns mitteilte.

„Die Seebärens lügen immer. Ich tu es nich, weil ich es unrecht finde. Sturm is Sturm, und wenn „Kondor“ man bloß nich zu voll beladen is, dann kommen wir auch ſicher an. Ein büſchen dünn is er ja — wie er im Frühjahr auf der Werft lag, hab ich ihn mir mal von außen angeguckt. An ein paar Stellen konnte man mit'n Finger durchſtechen, aber die Löcher ſind wohl wieder zugeſchmiert.“

Gemütlich ſchaukelt der „Kondor“ aus dem Hafen. Er iſt noch nicht recht in Gang, wie Frau Truelſen ſagt.

Der Heizer ſchaufelt bei den Kohlen, irgendwo klappert es unausgeſetzt, und hin und wieder kommt ein kleiner Spritzer über Bord. Eine Dame neben mir kriegt ſolchen Spritzer ins Geſicht, was ſie ſehr übel nimmt. Sie ſagt etwas Unzufriedenes über die See, über den Wind, über das Schiff, und Frau Truelſen ſieht ſie ernſt an.

„Fräulein, verſündigen Sie ſich nich! Son büſchen Seewaſſer is gut, für jedweden Menſchen, und Sie können ſich man freuen, wenn es dabei bleibt!“

„Mamſell ſollte man mal ums Kap Horn ſegeln!“, ſagte eine gemütliche Stimme neben uns. Da ſitzt ein alter dicker Mann, der in ein großes Käſebutterbrot beißt. Es ſcheint Limburger Käſe zu ſein, dazwiſchen trinkt er aus einer dunklen Flaſche. Das Fräulein ſieht ihn ſtarr an und wird weiß um die Naſe, aber er redet freundlich weiter: „Damals, bei Kap Horn, da hatt ich mal einen Sturm, Mamſell, da machen Sie ſich keinen Begriff von! Drei Mann gingen über Bord und all die Segel. Ich kann immer noch nicht begreifen, daß ich hier ſitze, und daß es mir ſchmeckt!“

„Der is nie um Kap Horn geweſen!“, flüſtert die Stewardeß neben mir. „Ich kenn ihm — er heißt Friech Tüchſen und lügt das Blaue vom Himmel!“

Der Wind pfeift, die Rahen ſtöhnen, das Schiff zittert in allen Fugen, und Friech Tüchſen ißt weiter an ſeinem Käſebrot.

„Man hat auch feines Wetter, Mamſell!“, tröſtet er. „Wenn ich mich denke, wie ſtill das Waſſer ſo um den Aequator herum ſein kann. Haben Sie mal den Aequator geſehen? Nein? Iſt wirklich 'ne ſtille Gegend. Unſereins kriegt 'ne Taufe, wenn er da zuerſt rüber kommt, aber was 'ne feine Mamſell iſt, die wird fein behandelt.“

„O Gott, was lügt er!“ murmelt Frau Truelſen. Aber ſie wird abgerufen und muß ihres Amtes bei verſchiedenen ſchwer Erkrankten walten. Mit einigen Seufzern zieht ſie in die Kajüte und ſieht fragend zu mir hin, als ſollte auch ich dorthin, wo immer mehr Beefſteak gebraten wird, wo ſtarke Männer Karten ſpielen und Grog trinken.

Friech Tüchſen ſpricht ſchon weiter. „Auf'n Aequator hab ich mal die Seeſchlange geſehen. Ja, ganz gewiß, die Seeſchlange!“ wiederholt er. Vor ihn haben ſich ein paar Jungen geſtellt, denen der Sturm egal iſt, und die gleichfalls belegtes Butterbrot eſſen. „Das war 'ne Erſcheinung! Liebe Zeit! Die vergeß ich mein Leben nich! Furchtbar lang und breit, und einen kleinen Kopf mit ner Mähne, ja ganz gewiß. Nich grad ne Pferdemähne —“

„Ne Kuhmähne!“ ruft ein Junge, und die andern lachen. Friech ſieht ſie ernſt an. „Man nich ſo leichſinnig ſein! Wer keine Seeſchlange geſehen hat, der darf nich über ihr lachen. Was mein Großvater ſein Onkel war, der hat einmal eine geſehen und hat ihr mit einem gräſigen Fluch verwünſcht. Da iſt ſie den andern Tag auf ſein Schiff gekommen, und es is mit Mann und Maus untergegangen!“

„Wie weißt Du das, wenn alle untergegangen ſind?“ ruft die naſeweiſe Stimme, und Friech nimmt langſam einen Schluck aus ſeiner Flaſche.

„Da iſt ne Flaſche angetrieben, und da hat alles ein geſtanden. Ne, was die Seeſchlange is, die läßt nich mit ſich ſpaßen!“

„Is er noch immer beim Lügen?“ fragt Frau Truelſen. Sie iſt etwas aufgeregt. In der Kajüte iſt großes Halloh. Seekranke Kinder, die furchtbar ſchreien, und einige Männer, die ſchelten, daß ſie in ihrer Behaglichkeit beim Kartenſpiel geſtört werden. Meine Nachbarin iſt auch ſo weit, daß ſie ſich in die Einſamkeit zurückziehen möchte, aber die Stewardeß redet ihr zu: „Bleiben Sie man hier in die friſche Luft! Wolln Sie nich ein Kognak oder einen Grog?“

„Grog is geſund!“ ſagt Friech Tüchſen. „Nehmen Sie man einen, Mamſell, ich halt Ihnen frei. Ich hab mal ne Dame gekannt, die nahm jeden Tag vier Grogs. Sie is über achtzig geworden, zuletzt hab ich ihr geſehen, da fuhr ſie auf'n Karuſſell. Nich, Frau Truelſen? Sie haben ihr doch auch gekannt?“

Die Angeredete wird zornig. „Laſſen Sie doch das Aufſchneiden, Tüchſen, da werden die Leute krank von! Und denn —“

Sie kommt nicht weiter. Wir rollen alle auf dem Verdeck herum. Der „Kondor“ hat irgendeinen Windſtoß übel genommen, die See benimmt ſich auch verkehrt. Eine große Welle dreht den ganzen „Kondor“ rundum, ſo daß er einen Augenblick hilflos auf den Wellen treibt. Aber der Kapitän, der in der Kajüte verſchwunden war, erſcheint ſehr eilig, der Matroſe am Steuerruder tut, was er kann; was auf dem Verdeck liegt, wird allmählich aufgeſammelt, die Jungen lachen aus vollem Halſe, und Friech Tüchſen hat mich ſchon wieder auf meinen Platz geſetzt.

„Man immer geruhig!“ ſagt er. „Das war unangenehm, aber nich gefährlich. Wenn ich mich denke, wie es in den Sturm bei Engelland war —“

„Hören Sie auf mit Ihrem Schnack!“ ruft Frau Truelſen. Tüchſen hat auch ſie aufgeſammelt und hingeſetzt. Aber ſie iſt nicht dankbar. Sie hätte von allein aufſtehen können. Iſt ſie nicht ſeebefahrener als Tüchſen? Weiß ſie nicht mehr von der Oſtſee und ihrer Tücke als er? Und kennt ſie den alten „Kondor“ nicht beſſer, als er? Sie ſchilt auf ihn ein, und er läßt alles über ſich ergehen. Aber, als ſie atemlos wegläuft, weil wieder nach ihr gerufen wird, blinzelt er mir zu:

„Son Wetter is ſchlecht für die Frauenzimmer, da verlieren ſie ihre gute Laune. Und die muß man behalten, ſonſt kann man keine Seereiſen machen!“

Ja, die gute Laune iſt notwendig, wenn man auf dem „Kondor“ im Nordoſtſturm über die See fährt. Meine Nachbarin iſt gleichfalls wieder neben mir, aber ſie verſichert mit ſchwacher Stimme, daß ſie ſehr bald ſterben wird. Friech Tüchſen tröſtet ſie. So leicht geht es nicht mit dem Sterben. Sie ſoll ſich wundern, wie luſtig ſie morgen ſein wird. Sie erwidert, daß das Schiff morgen ſchon lange auf dem Grunde der Oſtſee ruhen wird, worüber er lacht.

„Nu ſind wir bald da, nich wahr Frau Truelſen?“ wendet er ſich an die Stewardeß, die ihn mißbilligend betrachtet.

„Laufen Sie man nich immer hinter die Frauenzimmers her!“ erwidert ſie, und er ſchmunzelt behaglich.

Wirklich, wir kommen an. Es iſt nichts paſſiert, als daß einige von uns ſehr ſeekrank geweſen ſind und ſchwören, niemals wieder auf die See zu gehen. Auf dieſe See, die ſie ſo unſanft gefaßt hat und nun in vollem Abendſonnenſchein grellblau und lachend vor uns liegt. Wie ſchneeweiß ſind ihre Schaumkronen, wie gleiten die Möven über ſie dahin! Feſtes Land haben wir unter den Füßen; es iſt alles vergeſſen, was unbehaglich war. Ein Berliner Herr meint, es wäre doch ganz nett, einmal ſeekrank geweſen zu ſein, und Frau Truelſen erhält von ihm ein Trinkgeld, was ſie ſehr erſtaunt. Denn auf dem „Kondor“ iſt die Seekrankheit im ganzen ziemlich billig. Aber ſie nimmt das Geld natürlich mit Vergnügen.

„Heutzutage kann man allens gebrauchen,“ ſagt ſie. „Beſonders, wenn man ſich verändern will! Gott, er lügt ja ein büſchen, und allens, was er ſagt, kann man nich glauben, aber ſonſt im allgemeinen hat er ein gutes Herz. Das wirſt auch gemerkt haben, und wenn man zehn Jahre Wittfrau geweſen is, denn hat man genug davon, und auf dem „Kondor“ bleib ich vorläufig. Zun Winter legt er ja aber doch auf, und wer weiß, ob er nächſtes Jahr noch lebt. Wackelig iſt er tüchtig, und eigner Herd iſt Goldes wert!“

Als ich die Inſel wieder verließ, fuhr ich mit der Poſt. Der „Kondor“ hatte wirklich aufgelegt, und einige Leute behaupteten, er würde nicht wieder erſcheinen. Ich glaube aber, daß er wiederkam und dann „Seeadler“ hieß. Ich weiß es aber nicht genau. Aber ich bin auf der Hochzeit von Friech Tüchſen und Frau Truelſen geweſen, und habe das Ehepaar entrüſtet, weil ich nicht ſo viel Weinſuppe und Schweinebraten eſſen konnte, wie von mir verlangt wurde. Friech war ſehr heiter. Seine Frau ſchalt, weil er wieder Seegeſchichten erzählte, die nicht wahr waren, er aber ließ ſich nicht ſtören.

„Zu ner Seereiſe hören ein paar Geſchichten!“ meinte er. „Sonſt iſt das nichts Ordentliches, un kein Vergnügen bei.“

Die Gutenbergſtadt ehrt Goethe.

Mainz druckt eine große Goethe-Ausgabe.

Anläßlich der hundertſten Wiederkehr von Goethes Todestag am 22. März 1932 wird eine Weltausgabe von Goethes ſämtlichen Werken in fünfzig Bänden erſcheinen. Träger des Planes iſt Mainz, die Geburtsſtadt Gutenbergs. Das Goethe-Archiv in Weimar beſorgt die wiſſenſchaftliche Herausgabe des Textes. Die Drucklegung, die Anſpruch erhebt, textlich als Standardausgabe, als endgültige wiſſenſchaftliche Feſtlegung des reinen Goetheſchen Textes bewertet zu werden, erfolgt in der Mainzer Preſſe in einer beſonders für dieſe Zwecke geſchaffenen Goethe-Weltletter.

Sämtliche Staaten und Städte, ſämtliche Wirtſchaftsführer, ſämtliche wiſſenſchaftlichen und literariſchen Geſellſchaften der Erde werden gebeten, ſich als Protektoren dieſer monumentalen Goethe-Ehrung anzuſchließen. Protektor wird, wer mindeſtens 500 Mark für die Herausgabe des Werkes zur Verfügung ſtellt. Durch das Werk ſoll eine würdige Ehrung Goethes und Gutenbergs in aller Welt erfolgen. Gewinne ſind nicht beabſichtigt. Solche würden reſtlos dem Goethe-Archiv zu Weimar und der Pflege des Andenkens Gutenbergs zugute kommen. In einem entſprechenden Aufruf wenden ſich der heſſiſche Staatspräſident und der Oberbürgermeiſter der Stadt Mainz an die Offentlichkeit.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA.

(17. Fortſetzung.)

Die Kaiſerin fühlte wie ihr das Blut in die Wangen ſtieg. Schon wollte ſie erregt weiterſprechen, da fiel der Franzl ein:

„Reſerl,“ ſagte er ruhig, „weißt, das Geſcheiteſte is' . . . der Graf erzählt einmal genau, wie ſich die Sach' zug'trag'n hat.“

Maria Thereſia wollte dawider ſprechen, aber der Blick des Gatten beſchwichtigte ſie im Augenblick.

„Erzähle Er!“ befahl ſie.

Daraufhin berichtete Fritz der Wahrheit — beinahe dem Wort genau — was geſprochen worden war und wie es ſich abgeſpielt hatte.

Die Kaiſerin wurde von Sekunde zu Sekunde verlegener.

„Da hat ja der Fürſt die Hauptſache verſchwiegen,“ dachte ſie und ließ den Grafen, ohne ihn zu unterbrechen, zu Ende reden.

„Und genau ſo, Majeſtät, iſt's geweſen. Nichts vergeſſen und nichts dazu gemacht, mein Ehrenwort, Majeſtät.“

Die Kaiſerin ſah auf ihren Gatten.

Franzl lächelte. „Meinſt net, Reſerl, daß die ganze G'ſchicht' anders iſt, als unſer lieber Vetter bericht' hat?“

Verlegen entgegnete die Kaiſerin: „Iſt ſchon anders, Franzl . . . aber iſt unſer Vetter, der Fürſt.“

„Muß er drum weniger ehrenhaft ſein, als der Graf vom Berge?“ fragte der Kaiſer wieder lächelnd.

Die Frage ſteigerte Maria Thereſias Verlegenheit.

„Aber Franzl, ich weiß net . ich mein' . .“

„Ich mein, Reſerl,“ fuhr der Kaiſer lächelnd fort, „iſt der Graf vom Berge ſoviel wert wie der Fürſt von Geyer-Staſſen. Das Geſchlecht derer vom Berge is' halt ſo alt wie das der Habsburger. Iſt ein ehrenhaft Geſchlecht. 'S ſollt recht und billig ſein, daß der Graf vom Berge ſeine Ehr' verteidigt! Aber biſt halt die Kaiſerin . . . ich hab ja eh nix z' ſagen . . .“

„Aber Franzl?“

„Is' ſchon ſo, Reſerl . . . Du und deine Miniſter! Bin ja net bös' deshalb, verſtehſt's halt beſſer wie der Kaiſer! Aber Reſerl, der Graf vom Berge iſt mein guter Freund. Ich will, daß man ihm ſo gerecht wird, wie mir ſelber. Das ſoll ſein! Ich müßt' ſonſt an dir zweifeln.“

Die Kaiſerin kämpfte mit ſich.

Dann wandte ſie ſich wieder dem Grafen zu.

Bittend ſagte ſie: „Graf vom Berge . . . Er iſt im Recht, will's auch dem Fürſten ſagen, aber will Er mir eine Freude tun? Er iſt jung, wird Ihm net ſchaden, wenn Er nachgibt und den Fürſten wegen dem Wörtl um Verzeihung bittet. 'S ſoll net Blut und Feindſchaft ſein des dummen Wortes wegen.“

„Majeſtät ich . . . ich“

„Weiß ſchon, Graf vom Berge, es ficht Ihn an. Verſtehe das wohl und kann Ihm ſagen, daß Er uns in allem ſehr imponiert hat. Er tut recht, wenn er ſeine Ehr' verteidigt. Gegen jeden! Soll er tun! Wird Ihn wohl auch der Fürſt bitten, daß er das vergißt, was er ihm angetan hat. Denke es mir gewiß, daß es unſer Vetter tut. Im übrigen will ich Ihm ſagen, daß ich die Mäuler ſtopfen werde, die Ihn zu verleumden ſuchen. Weiß wohl, daß Ihm der Freiherr von Hohlſeld net grün is', werd' ihm bedeuten, daß ich ihm auf die Finger nein, auf den Mund ſehen will. — Nun, wird Er ſeiner Kaiſerin die Bitte abſchlagen?“

Die Kaiſerin, die ſchöne Frau, hatte geſiegt. Der ſtarre Sinn des Grafen war wie weggeblaſen.

„Majeſtät,“ ſagte er lächelnd, „wer könnte einer ſo ſchönen Frau eine Bitte abſchlagen.“

Der Bann war gebrochen. Die Kaiſerin lachte hell auf und drohte mit dem Finger.

„Graf vom Berge . . die Schmeicheleien . . .“

Der Kaiſer war näher getreten.

„Reſerl,“ ſagte er lächelnd, „er ſpricht, wie er's meint, lern' mir den Fritz net kennen. Aber Gerechtigkeit muß ſein, gelt, dem Herrn Vetter, dem wäſchſt jetzt mal ein biſſerl den Kopf. Mußt alleweil bedenken . . . hat eine Kaiſerin belogen, hat dir net die Wahrheit geſagt. Das iſt arg, auch wenn's der Herr Vetter iſt.“

„Iſt ja gar kein Vetter net, der Geyer-Staſſen, iſt die Verwandtſchaft kaum zu nennen, iſt nur die Anred' ſo gebräuchlich, Franzl. Aber recht haſt' . . . weißt, bleib mit dem Grafen vom Berge jetzt zuſammen und ich werd' dem Fürſten ein Wörtl ſagen. Komm' dann mit ihm wieder nach hier. Net wahr!“

Der Kaiſer nickte. „Ja, geh' nur, Reſerl! Wir wart'n halt auf dich!“

Die Kaiſerin nickte dem Grafen noch einmal freundlich zu und verließ dann das Kabinett.

Als die beiden Männer allein waren, trat der Kaiſer zu dem Grafen und ſchüttelte ihm die Hand.

„Recht haſt getan, Fritzl,“ ſagte er begeiſtert. „So mußt's immer halten, daß du der ganzen Bagag', die auf nix ſtolz ſein kann, als auf ihr'n langweiligen Uradel, zeigſt, wer du biſt. Paſſ' auf, ſo leicht wird dir keiner mehr ein ſo ſchlecht's Wörtl ſagen und du . . . dem Hohlſeld, dem werd' ich perſönlich Beſcheid ſagen. Der alte Mucker will's ihm ſchon zeigen.“

„Biſt ſo gut zu mir, Franzl!“ ſagte Fritz dankbar. „Weiß gar nicht, wie ich das alles gutmachen ſoll.“

„Red' nix vom Gutmachen. Iſt Egoismus . pure Selbſtſucht! Ich brauch dich weißt, ich bin net ſo'n Kerl wie du . aber ich rappel' mich immer auf, wenn ich dich ſeh'. Iſt, als wenn ich von deiner Kraft profitier'. Möcht mich doch net ſo ganz an die Wand drücken laſſen.“

Sie unterhielten ſich eine ganze Weile, bis die Kaiſerin mit dem recht verlegen dreinblickenden Fürſten erſchien.

Die beiden Männer ſtanden ſich gegenüber.

Dann trat Fritz zu dem Fürſten und ſagte: „Exzellenz, ich bitte Sie wegen meines häßlichen Wortes, Lügenfürſt, um Verzeihung. Es iſt mir in der Erregung herausgefahren. Sie dürfen überzeugt ſein, daß ich Sie und Ihr Haus aufrichtig ſchätze.“

Wie Erleichterung ging es durch alle. Auch der Fürſt atmete auf und nahm die Rechte des Grafen.

Sich überwindend, unter dem Banne der ſtarken Augen der Kaiſerin ſagte er: „Graf vom Berge . . . und . . . ich . . . ich bitt' Sie, nehmen's meine Wört'ln net krumm! Iſt mir alles falſch über Sie geſagt worden, hab's im guten Glauben rausgeredet. Werd' den, der mich ſo falſch berichtet hat, zur Rechenſchaft ziehen. Und heute kommen's zur Tafel zu mir und . nix ſoll geweſen ſein, Graf vom Berge.“

„Vergeben und vergeſſen!“ fiel die Kaiſerin fröhlich ein.

Die Männer ſchüttelten ſich herzhaft die Hände und Fritz hatte den Eindruck, daß der Fürſt tatſächlich keinen Groll mehr gegen ihn hegte.

„Und . . danken muß ich Ihnen noch, Graf vom Berge, daß Sie mir meine Cilly, mein Haſcherl, vor Schaden bewahrt haben.“

Erſtaunt hörte es die Kaiſerin.

„Was iſt denn g'ſchehen, Herr Vetter?“

„Der Rappen von der Cilly ging durch und beinahe wär' ſie zur Erde gefallen und geſchleift worden, wenn der Graf vom Berge net nachgeſprengt wär'.“

Das kaiſerliche Paar ſtaunte nicht ſchlecht.

„Sigſt es, Majeſtät,“ ſagte der Kaiſer erfreut, „'s iſt kein Schlechter, der Fritz! Lieber Vetter, laſſen's mich auch mal ein Wörtl ſagen, halten's Freundſchaft mit den Grafen vom Berge und ſein's net gar ſo eingebild' auf Ihre Abſtammung . iſt ſchön, wenn man eine Tradition hat, und wenn die Familie ſo alt iſt, aber die Hauptſach' is' allweil der Menſch! Iſt's net ſo, Herr Vetter?“

„Jawohl, Majeſtät!“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 54 | Donnerstag, den 5. März 1931 | 53. Jahrg.

Um den Wehretat.

Die Forderungen der Sozialdemokraten.

Zwiſchen dem Reichskanzler und der Sozialdemokratie finden fortgeſetzt Beſprechungen ſtatt, die für die innenpolitiſche Geſtaltung der nächſten Zeit von höchſtem Intereſſe ſind Die Stellungnahme der Sozialdemokraten zur Regierungspolitik iſt durch ihre Stellungnahme zur Gefrierfleiſchfrage und zum Wehretat unſicher geworden und die Verhandlungen der Regierung mit den Unterhändlern der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion haben den Zweck, die Sachlage zu klären.

Die Sozialdemokraten haben eine Anzahl von Forderungen aufgeſtellt, die im Zuſammenhange mit der Frage einer ſozialdemokratiſchen Zuſtimmung zum Wehretat und beſonders zum Panzerkreuzer B eine beſondere Bedeutung erlangen.

Es handelt ſich dabei im weſentlichen um folgende Forderungen: 20prozentige Beſteuerung der Aufſichtsratstantiemen, 10prozentiger Zuſchlag zur Einkommenſteuer für Einkommen über 8000 Mark, Zuſage der Verkürzung der Arbeitszeit, Zuſage, keine weiteren Lohnſenkungen zuzulaſſen; Gewährung eines Reichszuſchuſſes für notleidende Gemeinden, Fortſetzung der Preisabbauaktion, Herabſetzung der Grenze für die Beſteuerung nach dem Verbrauch von 15 000 auf 8000 Mark.

Die ſehr eingehenden Verhandlungen werden unter Umſtänden noch mehrere Tage dauern.

Der „gefährliche“ Panzerkreuzer.

Weder bei der parlamentariſchen Oppoſition noch bei dem unterlegenen Teil der im Reichstag verbliebenen Parteien überſchätzt man die Folgen des ſozialdemokratiſch-kommuniſtiſchen Sieges in der Frage der zollfreien Gefrierfleiſcheinfuhr. Hatten ſich doch bei der Abſtimmung hierüber auch Mitglieder ſolcher Parteien mit ja ausgeſprochen, die ihre Führer als Miniſter in der Regierung ſitzen haben; ſogar Zentrumsangehörige waren für den Antrag geweſen. Irgendeine Kabinettsfrage war nicht geſtellt worden, obwohl der Reichsernährungsminiſter Schiele erklärt hatte, daß die Annahme dieſes Antrages für die Regierung eine Unmöglichkeit bedeute. Denn wenn auch die Mehrheit des Reichstages den Antrag annahm, bleibt der Regierung immer noch ein anderer Weg, ihn wieder zu Fall zu bringen: mit Hilfe des Reichsrates nämlich. Dieſem ſteht der Verfaſſung gemäß ein Einſpruchsrecht gegen jedes Geſetz zu, das vom Reichstag beſchloſſen wird, und dieſer Einſpruch muß innerhalb zweier Wochen nach der Schlußabſtimmung im Reichstag bei der Reichsregierung eingebracht, dann ſpäteſtens binnen zwei weiteren Wochen mit Gründen verſehen werden. Die Regierung ſelbſt vermag alſo nur indirekt etwas zu tun; direkte Geſetzgebungsrechte hat ſie nicht. Aber ſie kann natürlich mit nicht allzu großer Schwierigkeit den Reichsrat zu einem ſolchen Einſpruch veranlaſſen. Daß dies geſchieht, wurde und wird übrigens auch von der Rechtsoppoſition angenommen, die der Abſtimmung ſelbſt ferngeblieben iſt. Erhebt nun der Reichsrat mit einfacher Mehrheit dieſen Einſpruch, ſo muß jener Geſetzentwurf über die Gefrierfleiſcheinfuhr wieder im Reichstag vorgelegt werden, und nur wenn dort eine Zweidrittelmehrheit dem Geſetzentwurf von neuem zuſtimmt, dann wird die Wirkung jenes Einſpruchs ausgeſchaltet und der Entwurf zum wirklichen Geſetz gemacht. Nun haben ſich im Reichstag aber nur 223 gegen [illegible] Stimmen für den ſozialdemokratiſchen Antrag eingeſetzt, ein Stimmenverhältnis, das alſo für die Zweidrittelmehrheit nicht genügen würde. Auch dann nicht, wenn die Rechtsoppoſition dem Reichstag fernbleiben würde. Es kommt für die Regierung zunächſt darauf an, ihrem Widerſtand gegen den Geſetzentwurf dadurch Ausdruck zu geben, daß ſie den Reichsrat zum Einſpruch veranlaßt.

Trotzdem bedeutet das Geſchehnis zweifellos eine gewiſſe Trübung in den Beziehungen der Parteien, die bisher das Kabinett Brüning ziemlich unbedingt zu ſtützen ſchienen. Auch noch andere Schwierigkeiten liegen auf dieſem parlamentariſchen Wege. Wieder kommt der Panzerkreuzer B herangeſchwommen, der jetzt zum drittenmal eine mehr oder weniger ſtarke Unruhe in die parlamentariſche Lage hineinbringt. Man muß dabei freilich einen kleinen Unterſchied machen: Der ſogenannte Panzerkreuzer A iſt ja längſt in Arbeit und verlangt in dieſem Jahre für ſeine Fertigſtellung nur noch die letzte Baurate. Sie zu bewilligen würden ſich ſeine bisherigen Gegner, vor allem alſo die Sozialdemokraten, ſchon deswegen jetzt eher entſchließen können, weil bei Nichtbewilligung der Rate der ganze Bau gefährdet wird. Anders iſt es mit den Raten, die als Bauprogramm für die Panzerkreuzer B, C uſw. im Reichshaushalt eingeſetzt ſind, vor allem die erſte Baurate für den Panzerkreuzer B. Die Sozialdemokratie hat ſie bisher immer abgelehnt; die bisherigen Bauraten für den Panzerkreuzer A ſind in den vorhergehenden Jahren auch immer bewilligt worden von einer Mehrheit, die, z B. in den Jahren 1928 und 1929, auch die parlamentariſche Oppoſition, nämlich die Deutſchnationalen, umſchloß. Heute iſt nicht damit zu rechnen, daß die Oppoſition ſich hierfür wieder zur Verfügung ſtellt. Andererſeits iſt die Regierung anſcheinend feſt entſchloſſen, an dem bisherigen Bauprogramm feſtzuhalten, und ſie ſucht infolgedeſſen nun auch die Sozialdemokratie in dieſer Frage wenn nicht zu einer Zuſtimmung, ſo doch wenigſtens zu einer Neutralität zu veranlaſſen.

Auch ſonſt iſt manches im Haushalt des Reichswehrminiſteriums enthalten, was von der Sozialdemokratie wenig oder gar nicht gebilligt wird. Grundſätzlich jedoch iſt die Sozialdemokratie geneigt, alles daranzuſetzen, um einen Sturz Brünings über dieſe Streitfragen zu verhindern. Aber man ſoll ihr dieſen Entſchluß durch Entgegenkommen auf anderem Gebiete erleichtern. Es ſind natürlich vor allem die lohn- und ſozialpolitiſchen Entwicklungen der letzten Zeit, denen die Sozialdemokratie entgegenwirken will; hier nun hofft ſie auf Zugeſtändniſſe des Kabinetts Brüning und es iſt allerlei Gerüchten zufolge gar nicht ausgeſchloſſen, daß es in dieſem Zuſammenhang z. B. zu einer geſetzlichen Arbeitszeitverkürzung, etwa zur Einführung der 40-Stunden-Arbeitswoche kommt. Hierüber hat vor kurzem Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald manches im Haushaltsausſchuß des Reichstages bereits angedeutet. Vorläufig ſind die Dinge noch in der Schwebe, aber man iſt auf beiden Seiten entſchloſſen, eine gemeinſame Plattform auch hierfür zu finden.

Um den Etat des Reichsinnenminiſters

Hie deutſche — hie bolſchewiſtiſche Kultur!

Nach der Schlacht bei Sedan äußerte General von Moltke zu den Herren ſeiner Umgebung: „Endlich können wir nach dieſem ſtörenden Inzidenzfall uns wieder dem allabendlichen Whiſt zuwenden.“ Im Reichstag war der Kampf um das Gefrierfleiſchkontingent ein etwas, aber auch nur einen Tag hindurch ſtörender Inzidenzfall, denn die wiederaufgenommene Debatte über den Haushalt des Reichsinnenminiſteriums geht zunächſt in verhältnismäßiger Ruhe weiter. Dann erhält ſie aber eine verſchärfte Note, und wenn ſich ſchon vorher dieſe Debatte immer mehr auf das geiſtig-kulturpolitiſche Gebiet hinüberbegeben hatte, ſo war es heute entſchieden nicht zutreffend, wenn ein Abgeordneter ſein Bedauern darüber ausſprach, daß gegenüber den rein materiellen Intereſſen die geiſtigen und kulturpolitiſchen zu kurz kämen. Das Verbot des Remarque-Films z. B., der von allen Rednern eingehend behandelt wird, iſt auch keine rein politiſche Angelegenheit. Aber dieſe Auseinanderſetzungen, die von dem kommuniſtiſchen Abg. Torgler außerordentlich ſcharf zugeſpitzt werden, leiten nun hinüber zu einer erregten Auseinanderſetzung zwiſchen der Mitte und der Sozialdemokratie auf der einen, den Kommuniſten auf der anderen Seite. Hie deutſche — hie bolſchewiſtiſche Kultur — das ſchälte ſich in immer ſchärferer Ausprägung dabei heraus. Jeder Redner benutzt den Zettelkatalog, macht ſich zu eigen, was unzufriedene Elemente und was Kritiker des einen Kreiſes gegen dieſen ſelbſt vorgebracht haben. Aber wenn man ſich allgemein ſchon auf dem Gebiet der reinen Politik nicht einigen kann, ſo iſt das noch viel unmöglicher, wenn man ſo ſagen darf, auf dem Gebiet der Kulturpolitik. Denn da wird es eine Einigung niemals geben. Eine Einigung auch beſonders deswegen nicht, weil ſelbſt dieſe kulturpolitiſchen Auseinanderſetzungen nun doch nicht ganz ohne wirtſchaftlichen oder, wenn man will, materiellen Hintergrund ſind.

*

Sitzungsbericht.

(36. Sitzung.) CB. Berlin, 4. März.

Nach Eröffnung der Sitzung gedenkt Präſident Löbe zunächſt des Ablebens des früheren langjährigen Vizepräſidenten des Reichstages Dove. Das Haus ehrt das Andenken des Verſtorbenen durch Erheben von den Plätzen.

Dann folgt die Fortſetzung der zweiten Beratung des Reichshaushaltsplanes, und zwar für den

Haushalt des Reichsinnenminiſteriums.

Abg. **Heſſe** (Volksnational) beſchäftigt ſich mit den Fragen der Reichsreform und der Wahlreform. Jene ſei eine weſentliche Vorausſetzung für die Löſung der großdeutſchen Frage und ſie müßte auch noch vor der Wahlreform zur Tatſache werden. Weiter geht der Redner auf die kultur- und ſchulpolitiſchen Fragen ein und erklärt, daß ſeine Partei

für einen Arbeitsdienſt der deutſchen Jugend

eintrete. Unter lebhaftem Widerſpruch der Linken wendet ſich dann der Redner gegen moralzerſtörende Filme und nimmt auch gegen den Remarque-Film Stellung.

Abg. **Freiherr von Thüngen** (Landvolkpartei) bedauert, daß die wirtſchaftliche Not es verhindere, den wichtigen Fragen von Kultur und Geiſt mehr Beachtung einzuräumen. Die Radikaliſierung der Jugend ſei unbedingt dann zu verwerfen, wenn eine Politiſierung der Jugend in frühem Alter geſchieht. Deswegen ſeien auch er und ſeine Fraktion

gegen die Heraufſetzung des Wahlalters.

Solange der deutſchen Jugend der gute alte Kaſernenſchliff fehlt, müſſe jede ſportliche Betätigung weiteſtgehend unterſtützt werden. Auch dieſer Redner beſchäftigt ſich dann im einzelnen mit der Herſtellung und dem Geiſt des Remarque-Filmes, den er verwirft.

Bei dem bolſchewiſtiſchen Kulturangriff

handele es ſich nicht um eine an ſich wünſchenswerte Auseinanderſetzung zweier Geiſtesrichtungen, ſondern um den Generalangriff des Bolſchewismus auf deutſche Kultur und deutſche Eigenart. Es ſei eine alte Forderung ſeiner Fraktion, daß die Zuſammenſetzung der Reichsregierung dem Wahlergebnis entſprechen müſſe. Herr Wirth vor allem ſei das Mitglied der Reichsregierung, das nach dem Wahlergebnis vom 14. September dieſer nicht mehr angehören dürfe. Dieſem Miniſter gelte das ſchärfſte Mißtrauen ſeiner Fraktion.

Abg. **Torgler** (Komm.) geht auf das Braunſchweiger Wahlergebnis ein und erklärt es für den

Auftakt einer allgemeinen kommuniſtiſchen Offenſive.

Die deutſche Antiſowjethetze habe ihren letzten Grund in den deutſchen Anleihebemühungen bei Frankreich. Der Redner verteidigt dann die Wirtſchafts- und Kulturpolitik der Sowjetrepublik und richtet ſcharfe Angriffe gegen die Maßnahmen, die in Deutſchland

gegen die kommuniſtiſche Propaganda

auf kulturellem Gebiet eingeleitet worden ſind. Dann macht er längere Ausführungen über die Filmpolitik des Reichsinnenminiſteriums und der Oberprüfſtelle.

Frau Abg. **Lang-Brumann** (Bayer. Vp.) billigt die Ausführungen des Reichsinnenminiſters im Haushaltsausſchuß gegen den Bolſchewismus, gegen deſſen Gefahren man bisher bei weitem nicht kräftig genug eingeſchritten ſei. Ebenſo begrüßt die Rednerin das Verbot des Remarque-Films. Auch eine Theaterzenſur ſei durchaus nicht ohne weiteres von der Hand zu weiſen, und das Reichsbühnengeſetz müßte anders ausſehen, als es geplant wird. Das Geſetz zum Schutze der Jugend gegen Schund- und Schmutzſchriften bedürfe einer Nachprüfung. Vor allem aber könne die Gottloſenzentrale in Deutſchland nicht geduldet werden. Rednerin verlangt eine Heraufſetzung des Wahlalters. Die Hoffnungen für einen inneren Wiederaufſtieg des deutſchen Volkes liegen in dem Vertrauen der Länder zum Reich.

Abg. Dr. **Löwenſtein** (Soz.) verlangt für das Freidenkertum die gleichen Rechte, wie ſie die religiöſen Geſellſchaften beſitzen. Ferner fordere die Sozialdemokratie den Zugang zur Univerſität als ein Recht der Arbeiterklaſſe. Das neunte Schuljahr werde von der Sozialdemokratie aus macht- und aus wirtſchaftspolitiſchen Gründen verlangt.

Inzwiſchen iſt ein kommuniſtiſcher Mißtrauensantrag gegen den Reichsinnenminiſter Dr. Wirth eingegangen.

Oberregierungsrat **Seeger**, der Leiter der Oberprüfſtelle, weiſt kommuniſtiſche Vorwürfe wegen ſeines Verhaltens in der Frage des Potemkin-Filmverbots zurück.

Abg. **Hofmann-Ludwigshafen** (Ztr.) beſchäftigt ſich mit dem Reichsbühnengeſetz, das hoffentlich möglichſt bald dem Reichstag vorgelegt werde. Ein Reichsſchulgeſetz, das Gewiſſensfreiheit und Elternrecht bringt, müſſe endlich kommen, doch ſei es die Frage, ob der gegenwärtige Reichstag dazu die Kraft beſitze, eine ſo große Kulturaufgabe zu erfüllen. Das beſte Mittel zur Förderung der Volksgeſundheit ſei eine Pflege der Turn- und Sportbewegung.

Vertagung der Verhandlungen auf Donnerstag, 3 Uhr

Steuern, Steuern, Steuern!

Preußiſcher Landtag.

(211. Sitzung.) tt. Berlin, 4. März.

Der Preußiſche Landtag beſchäftigte ſich mit der

Gewerbe-, Grundvermögens- und Hauszinsſteuer.

Die Gewerbeſteuer bringt neben der Verlängerung um ein weiteres Jahr eine Änderung der bisherigen Beſtimmungen in der Richtung, daß der Verluſtvortrag für zwei Jahre ſtatt bisher ein Jahr angerechnet werden kann.

Abg. **Conradt** (Dtn.) erklärt, es zeige ſich heute immer mehr, daß die Gewerbeſteuer eine Sonderſteuer für Handel und Gewerbe bedeute, weil ſie zum Ausgleich der Haushalte auch in den Gemeinden herangezogen werde. Es ſei höchſte Zeit, daß dieſe Sonderſteuer verſchwinde.

Abg. **Donners** (Wirtſchaftsp.) hält es für einen untragbaren Zuſtand, wenn man die Finanznot der Gemeinden durch dauernde Realſteuererhöhungen beſeitigen wolle. Die Gewerbeſteuer müſſe verſchwinden, weil ſie eine zweite Einkommenſteuer ſei.

Abg. Dr. **Neumann-Frohnau** (Dt. Vp.) erklärt, der Heraufſetzung der Freigrenze für den Gewerbeertrag auf 6000 Mark könne er nicht zuſtimmen, da die Gemeinden infolge der verminderten Steuereinnahmen in noch größere Schwierigkeiten kommen würden.

Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff

macht darauf aufmerkſam, daß auch nach dem Inkrafttreten der Grundſatzgeſetzgebung des Reiches für die Realſteuern im nächſten Jahre in Preußen die bisherige Regelung beſtehen bleiben werde, d. h. daß die Gewerbeſteuer weiterhin den Gemeinen zufließe. Eine Heraufſetzung der Freigrenze hält der Miniſter für untragbar, da durch die bisherige Freigrenze bereits 42 Prozent der Gewerbebetriebe von der Gewerbeertragsſteuer und 72,4 Prozent der Kapitalſteuer befreit ſeien.

Abg. **Kölges** (Ztr.) wünſcht, daß die hohen Zuſchläge baldmöglichſt weſentlich geſenkt würden. Der Redner verteidigt die Steuerpolitik der Regierung Brüning, die zur ſteuerlichen Geſundung führen werde.

Abg. **Hecken** (Dt. Frakt.) lehnt den Antrag auf Erhöhung der Freigrenze bei der Gewerbeſteuer auf 6000 Mark ab, weil deſſen Durchführung beſonders in den Landſtädten und Landgemeinden nur zu einer entſprechend ſtärkeren Belaſtung der anderen Realſteuerpflichtigen führen würde.

Abg. **Rautenberg** (Soz.) wendet ſich beſonders gegen neue Belaſtungen der Konſumvereine.

Zur Verlängerung der Grundvermögensſteuer

erſtattet Abg. **Szillat** (Soz.) den Ausſchußbericht. Der Ausſchuß habe ſich für wohlwollende Behandlung von Stundungs- und Niederſchlagungsanträgen in Not befindlicher Grundbeſitzer ausgeſprochen.

In der Ausſprache wünſcht Abg. Dr. **Kaufhold** (Dtn.), daß der Staat auf ſeine Beteiligung an der Grundvermögensſteuer verzichtet. Der dadurch ausfallende Betrag von etwa 75 Millionen Mark, der der Landwirtſchaft zugute kommen könne, ließe ſich im preußiſchen Haushalt durch die Streichung der nichtruhegehaltsfähigen Aufwandsentſchädigungen der politiſchen Beamten leicht einſparen.

Abg. Dr. **Neumann-Frohnau** (D. Vp.) begründet die Anträge ſeiner Fraktion auf Anpaſſung des Veranlagungswertes an die wirklichen wirtſchaftlichen Werte.

Abg. **Mentz** (Wirtſchaftspt.) wendet ſich gegen die Überſpannung der Grundvermögensſteuer durch die Gemeinden. Der Redner fordert, daß die Grundvermögensſteuer herangezogen werde, wenn die Hauszinsſteuermittel nicht für den Ausgleich der Erhöhung der Zinſen für die Aufwertungshypotheken ausreichen.

Abg. Hecken (Dt. Fr.) erklärt in einer Polemik gegen die Ausführungen des Finanzminiſters, es bleibe kein Platz mehr für eine einigermaßen nutzbringende Verwendung des landwirtſchaftlichen Betriebsvermögens angeſichts der enormen Steuerlaſten.

Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff legt ausführlich dar, daß eine Benachteiligung der Landgemeinden nicht in Betracht komme für 1931. Schon im Hauptausſchuß habe er, der Miniſter, auf **die ſchonende Behandlung der Landwirtſchaft** hingewieſen. Man könne indeſſen einen Stand, dem die ſtaatlichen Leiſtungen auf dem Gebiete des Schulweſens, der Wohlfahrts- und der Rechtspflege uſw. zugute kommen, nicht von allen Steuern befreien.

über die Verlängerung der Hauszinsſteuer berichtet für den Ausſchuß Abg. **Drügemüller** (Soz.). Die Vorlage bringt beſonders den Ausgleich für die erhöhten Zinſen für Aufwertungshypotheken. Ab 1. April 1931 ſoll zunächſt der Hausbeſitzer drei Prozent an der Hauszinsſteuer kürzen können. Die weitere, auf Grund der Ausſchußbeſchlüſſe eintretende, der Belaſtung entſprechende Entlaſtung wird in den Steuerbeſcheiden feſtgelegt werden.

In der Ausſprache fordert Abg. **Howe** (Dtn.) eine Senkung der Hauszinsſteuer um 10,5 Prozent der Friedensmiete zur Abgeltung der erhöhten Zinſen für das eigene und fremde Kapital ab 1. Januar 1932. Der Ausſchuß habe ſachlich berechtigte Anträge der Deutſchnationalen einfach niedergeſtimmt; es ſei eine Brüskierung ſchlimmſter Sorte, wenn man ſolche Gewaltpolitik als Parlamentarismus ausgebe. Der Redner verweiſt auf die Bedeutung des Althausbeſitzes, der durch verkehrte Steuerpolitik ſchwer geſchädigt ſei.

Hierauf nimmt Finanzminiſter Dr. **Höpker-Aſchoff** das Wort. Er ſetzt ſich zunächſt mit dem von dem Abg. Howe (Dtn.) vertretenen Rechtsſtandpunkt auseinander und weiſt nach, daß nach dieſem Standpunkt zwei Drittel aller Hausbeſitzer **keinen Rechtsanſpruch auf Senkung der Hauszinsſteuer** haben würden. Es könne nicht zweifelhaft ſein, daß im nächſten Jahre eine weitergehende Senkung notwendig werden würde. Zu den politiſchen Ausführungen des Abg. Howe bemerkt der Finanzminiſter: Der Abg. Howe hat es ſo dargeſtellt, als ob die öffentliche Bautätigkeit ein Schlag ins Waſſer geweſen ſei. Mit öffentlichen Mitteln ſind während der Nachkriegszeit **in Preußen 1 050 000 Wohnungen erſtellt worden.**

Die Nationalſozialiſten und die Reichspräſidentenwahl.

Der Weltkrieg ein „Weltgeldkrieg"

In einer nationalſozialiſtiſchen Verſammlung in Kaſſel ſprach der nationalſozialiſtiſche Reichstagsabgeordnete Feder. Er beſchäftigte ſich zunächſt mit der gegenwärtigen wirtſchaftlichen Lage Deutſchlands, deſſen Not er auf den Marxismus und den Einfluß der Juden zurückführte, die auch den Weltkrieg **als einen „Weltgeldkrieg"** verurſacht hätten. In dieſem Zuſammenhang erwähnte der Redner auch den Schenker-Vertrag der Reichsbahn und erklärte, daß der Generaldirektor Dorpmüller die längſte Zeit Leiter der Deutſchen Reichsbahn geweſen ſei, da die Nationalſozialiſten für ſeine Entfernung von ſeinem Poſten ſorgen würden. Die Nationalſozialiſten würden **in den Reichstag nicht zurückkehren,** es ſei denn, daß der Reichstag Hand an die Unterſtützungsſätze für die Erwerbsloſen legen würde.

Er ſtreifte auch die bevorſtehende Reichspräſidentenwahl und bemerkte, daß der jetzige Reichspräſident für die Nationalſozialiſten nicht in Frage käme.

Franzöſiſche Außenpolitik.

Briand über Deutſchland und über das Flottenabkommen.

Die Franzöſiſche Kammer beſchäftigt ſich mit dem Haushalt des Außenminiſteriums. Der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Grumbach behandelt das deutſch-franzöſiſche Problem. Er glaube an eine weitgehende Verantwortung Deutſchlands am Kriege, es ſei jedoch ein großer Fehler, daß dieſe Auffaſſung im Verſailler Vertrag niedergelegt wurde. Der franzöſiſche Kriegsminiſter hätte im Jahre 1931 nicht mehr von „Angreifern" ſprechen dürfen. Man müſſe Deutſchland die Hoffnung laſſen, eines Tages Rüſtungsgleichheit zu erhalten.

Briand erwiderte, Frankreich wünſche eine erfolgreiche Abrüſtungskonferenz, Kriegsminiſter Maginot werde beſtimmt kein Hindernis bedeuten. Der ehemalige Finanzminiſter Laſteyrie ſpricht über die Kreditgewährungen Frankreichs an Deutſchland, die nicht bloß ein Bankgeſchäft, ſondern eine Angelegenheit von größter politiſcher Tragweite ſeien. Franklin-Bouillon warnt vor einer deutſch-franzöſiſchen Annäherungspolitik. In Deutſchland herrſche Einmütigkeit über die Aufhebung des Young-Planes und die Zerſtörung des durch die Verträge geſchaffenen Gleichgewichts. Curtius habe im Reichstage auch erklärt, Deutſchland habe niemandem beſtimmte Garantien bezüglich der Durchführung des Young-Planes gegeben. Ähnlich ſprach auch Treviranus, der Vertrauensmann Hindenburgs. Die Reviſionspolitik Deutſchlands gehe darauf hinaus, eine deutſch-franzöſiſche Annäherung auf dem Grabe Polens aufzubauen. Er verlangt von Briand beſtimmte Erklärungen.

Außenminiſter Briand antwortet, er müſſe an dem Verſuch zur Befriedung Europas feſthalten. Wenn dieſer Verſuch ſich auf eine deutſch-franzöſiſche Annäherung erſtreckt, ſo geſchehe das einfach deshalb, weil von den deutſch-franzöſiſchen Beziehungen **Leben oder Tod der europäiſchen Politik** abhänge. Den deutſchen Miniſtern müſſe man es als Verdienſt anrechnen, daß ſie ihre Gedanken offen ausſprechen. Es ſtehe feſt, daß in der Entwicklung der internationalen Annäherungspolitik ein Fortſchritt zu verzeichnen ſei. Deutſchland habe bei mehreren Gelegenheiten feſt verſprochen, niemals zu Gewaltmitteln zu greifen. Das franzöſiſch-italieniſche Flottenabkommen werde die Bedeutung der Abrüſtungskonferenz nicht ſchmälern. Wenn Deutſchland andere Hoffnungen und Wünſche hege, ſo beſtünde ſchon im Locarnovertrag die Möglichkeit, über gewiſſe Fragen neu zu verhandeln. Die moraliſche Abrüſtung ſei ebenſo notwendig wie die materielle, und Deutſchland habe die Pflicht, Hetzreden zu verhindern zu ſuchen.

Briand ging ſodann noch einmal auf das Flottenabkommen ein und ſtellte die Übereinſtimmung der franzöſiſchen und der italieniſchen Auffaſſung als einen großen Erfolg hin. Wenn die Kammer in den nächſten Tagen die Einzelheiten dieſes Flottenabkommens erfahren werde, ſo werde ſie ſich darüber klar werden, daß **keine der beiden Mächte außergewöhnliche Zugeſtändniſſe gemacht** habe, die nicht mit der Sicherheit übereinſtimmten.

Briand erklärte ſchließlich, der Lacarnovertrag bedeute die praktiſche Verwirklichung der Artikel 42 und 44 des Verſailler Vertrages. Der Reichskanzler perſönlich habe betont, daß die deutſche Grenze gegen Frankreich in Zukunft unantaſtbar ſei. Der Young-Plan beſtehe auch heute noch, und deutſche Miniſter hätten immer wieder betont, daß ſie ihre Unterſchrift achten würden. Hierauf wurde mit 551 gegen 14 Stimmen der geſamte Haushaltsplan angenommen.

Die Erklärungen Briands wurden von der Kammer ohne jeden Zwiſchenruf aufgenommen.

In Polen ändert ſich nichts.

Keine Abberufung des Woiwoden Grazynſki.

Wie die halbamtliche Iſkra-Agentur erfährt, entſprechen die Meldungen, daß der ſchleſiſche Woiwode Grazynſki in der nächſten Zeit von ſeinem Poſten abberufen werden ſolle, nicht den Tatſachen. Im Gegenteil, es ſei ſicher, daß auf dem Poſten des ſchleſiſchen Woiwoden keinerlei Änderungen vorgeſehen ſind.

Einigung mit Gandhi.

Salzmonopol erlaubt den Indern, Salz zu gewinnen.

Zwiſchen Gandhi und dem britiſchen Finanzſachverſtändigen Sir George Schuſter iſt eine Einigung über die Frage des Salzmonopols zuſtande gekommen, wonach die indiſche Bevölkerung an der Küſte das Recht erhalten ſoll, ſelbſt Salz aus der See zu gewinnen. Hiermit iſt das ſchwerſte Hindernis für eine Einigung zwiſchen der Regierung und den indiſchen Nationaliſten aus dem Wege geräumt. Das Salzmonopol, das eine wichtige Einnahmequelle der indiſchen Regierung iſt, war von Gandhi mit dem bekannten Marſch gegen die Regierungsſalzlager angegriffen worden. Man erwartet, daß die Regierungseinnahmen zunächſt nicht weſentlich geſchädigt werden, da die Regierung auch weiter den größten Teil des Salzes im Innern des Landes liefern dürfte.

Henderſon erkrankt.

Noch keine Veröffentlichung des Flottenabkommens.

Der britiſche Außenminiſter Henderſon, der mit einer heftigen Erkältung und einer Halsentzündung nach London zurückgekehrt war, muß das Haus hüten. Er konnte infolgedeſſen auch im Parlament noch keine Mitteilungen über das Flottenabkommen abgeben. Das Flottenabkommen wird vorläufig nicht veröffentlicht.

Getreue Weggenoſſen.

Wiedergeſundung vom Herzen Europas aus.

Der Beſuch des deutſchen Reichsaußenminiſters Dr. Curtius in Wien geſtaltete ſich zu einem herzlichen Bekenntnis der Zuſammengehörigkeit der Deutſchen Öſterreichs mit den Deutſchen des Reiches. Aus allen Empfangs- und Feſtreden heraus klang ein warmer Ton des Gefühls, der zeigte, daß es ſich bei dieſem Zuſammentreffen um mehr als um einen rein politiſchen Beſuch handelt. Überall beim Erſcheinen der deutſchen Gäſte auf der Straße oder im Feſtſaal trat der feſte Wille zutage, die deutſche Gemeinſchaft immer weiter zu vertiefen. Allen waren die Worte aus dem Herzen geſprochen, die der Reichsaußenminiſter bei ſeinem Empfang durch den Bundeskanzler ſprach:

„Als Bundeskanzler Schober mich vor einem Jahre beſuchte, bin ich mit ihm einig geworden, daß der Weg, der das deutſche Volk in Öſterreich und im Reiche in eine glücklichere Zukunft führen ſoll, von den beiden Regierungen in getreuer Weggemeinſchaft beſchritten werden muß. Wir werden unabläſſig an der Fortführung dieſer gemeinſamen Aufgabe zuſammenwirken. Wir verfolgen in dieſem Rahmen natürlich in erſter Linie die Intereſſen unſerer beiden Länder und ſind entſchloſſen, alle Möglichkeiten auszunutzen, um unſere wirtſchaftliche und ſoziale Lage zu verbeſſern.

So hoffen wir, daß das Schickſal, das uns in das Herz Europas geſtellt hat, um ein Beiſpiel zu geben für eine Entwicklung vertrauensvoller Zuſammenarbeit, der nationalen Verantwortung entſpricht und gleichzeitig der Wiedergeſundung Europas und dem Frieden der Welt dienen wird."

Die deutſch-öſterreichiſchen Beſprechungen in Wien.
Von links nach rechts: Der deutſche Staatsſekretär Pünder, Reichsaußenminiſter Dr. Curtius und Außenminiſter Dr. Schober. (Bildtelegramm.)

Dr. Curtius in Wien.

Der Reichsaußenminiſter im Wiener Rundfunk.

Im Wiener Rundfunk ſprach Reichsaußenminiſter Dr. Curtius, der etwa folgendes ausführte: Es iſt mir eine beſondere Freude, von dieſer Stätte aus **einen Gruß an alle Deutſchen, die in Mitteleuropa leben,** richten zu können. In Wien ſchlägt der Puls Mitteleuropas. Das große Stromgebiet der Donau hat hier ſeinen Mittelpunkt; es hat in Wien ein Zentrum der Weltwirtſchaft erſtehen laſſen, von dem ſeit alters her die Wege die Donau hinab nach Süden und Oſten laufen. Aber auch die Wege, die von Wien ins Deutſche Reich führen, ſind mit jedem Jahr ſtärker begangen worden. Die Wirtſchaftsfragen werden in meinen Wiener Beſprechungen eine beſondere Rolle ſpielen, denn die wirtſchaftliche Not iſt groß. Die verantwortlichen Männer in Öſterreich und im Reich ſind gewillt, die ſchwere Kriſe, unter deren Auswirkungen gerade auch die Bewohner der beiden deutſchen Staaten leiden, ſoweit es irgend geht, in gemeinſchaftlicher Arbeit zu bekämpfen. Der Ausgang des Krieges hat das ganze deutſche Volk auf das ſchwerſte betroffen. Aber das Schickſal zu meiſtern, das den öſterreichiſchen Teil des Geſamtdeutſchtums getroffen hatte, das war eine Leiſtung, wie ſie die Geſchichte kaum ein zweites Mal aufzuweiſen hat. Die Deutſchen im Reich und die Deutſchen in Öſtereich bilden, das hat eine tauſendjährige Geſchichte bewieſen, eine Schickſalsgemeinſchaft. Wenn das deutſche Volk aller Stämme brüderlich zuſammenſteht, dann wird ihm eine Zukunft gewiß ſein, auf die es nach ſeinen Leiſtungen auf allen Gebieten menſchlicher Betätigung berechtigten Anſpruch hat.

Millionenbetrügereien eines Erfinders.

Amerika ſucht ihn — Mecklenburg hat ihn

Im Oktober vorigen Jahres erbot ſich der angebliche Deutſchmerikaner „Dr." Friedrich Jonas, mit Hilfe eines komplizierten Apparates **Waſſerſtoffgas aus Waſſer** herzuſtellen. Der angebliche Erfinder, der ſich im Laufe ſeiner Tätigkeit in Mecklenburg den Namen „Graf von Hohenau" zulegte, wurde von der Polizei entlarvt und auf der Flucht in Lübeck verhaftet. Bisher war er im Güſtrower Gefängnis in Unterſuchungshaft. Eine aufſehenerregende Wendung hat die Angelegenheit jetzt durch das Erſcheinen eines **Vertreters des Poſtminiſters der USA.,** Mr. Wallace, der ſeit einigen Tagen in Malchow weilt genommen. Jonas wird nämlich auch von der Polizei der Vereinigten Staaten geſucht, weil er ſich eines Millionenbetruges an der Newyorker Poſt ſchuldig gemacht haben ſoll. Dem Vernehmen nach beläuft ſich die Schädigung der Amerikaner auf zwei Millionen Mark. Jonas, der von der Polizei als ein früherer Lübecker Klempner feſtgeſtellt worden iſt, hatte die Armaturenwerke in Malchow gegründet, um hier ſeine ſchwindelhafte Erfindung weiter auszubauen.

Eiſenbahnunglück auf der Simplonbahn.

Zwei Tote.

Auf der Simplonſtrecke in Wallis hat ſich zwiſchen den Stationen Brig und St. Maurice ein ſchweres Eiſenbahnunglück ereignet. Eine Dräſine, auf der vier ſchweizeriſche Eiſenbahnbeamte Platz genommen hatten, ſtieß kurz hinter der Station St. Maurice auf freier Strecke mit dem von Mailand kommenden, mit 75-Stundenkilometer-Geſchwindigkeit fahrenden Simplon-Expreßzug zuſammen. Während die zwei auf der Rückſeite der Dräſine ſitzenden Beamten noch rechtzeitig abſpringen konnten, wurde die Dräſine mit den zwei übrigen Beamten von dem Zug ergriffen und einige hundert Meter mitgeſchleift. Die völlig zerſtückelten Leichen der beiden Beamten konnten nur mit Mühe geborgen werden.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Schiele über die Roggenſtützungsgeſchäfte.

Im Roggenſtützungs-Unterſuchungsausſchuß des Reichstages erklärte Reichsernährungsminiſter Schiele, die GHG. habe die ihr im Zuſammenhang mit der Roggenſtützung übertragene Aufgabe nach beſten Kräften und mit geſchäftsmäßigem Geſchick durchgeführt. Die Bedingungen, zu denen ſie die in großem Umfange erforderlichen Kredite der deutſchen Getreidehandelsgeſellſchaft zur Verfügung geſtellt habe, könne er nur als kulant und angemeſſen bezeichnen.

Befreiung von der Krankenſcheingebühr.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurde das Kapitel Sozialverſicherung unverändert nach der Vorlage angenommen. Annahme fand auch eine ſozialdemokratiſche Entſchließung, die die Regierung erſucht, baldigſt einen Geſetzentwurf vorzulegen, wonach von der Entrichtung des Arzneikoſtenanteils und der Krankenſcheingebühr befreit werden Familienangehörige, Lehrlinge ohne Entgelt, Jugendliche, die keine Arbeitsloſenunterſtützung beziehen, und die unterſtützungsberechtigten Arbeitsloſen während der Wartezeit.

Nordamerika.

Die „amtliche" Nationalhymne.

Das „Star-Spangled Banner" iſt nunmehr zur amtlichen Nationalhymne der Vereinigten Staaten erhoben worden, nachdem der Senat die entſprechende Vorlage ratifizierte. Alle früheren Verſuche, dieſes alte, zur Verherrlichung der Flagge der Nordſtaaten geſchriebene Lied zur allgemein anerkannten Nationalhymne zu machen, ſcheiterten bisher am Widerſtand der Senatoren der Südſtaaten, in denen dieſe Hymne noch heute unbeliebt iſt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Geheimer Juſtizrat Dr. Heinrich Dove iſt im 7[illegible] Lebensjahre geſtorben. Er war langjähriger Syndikus der Berliner Handelskammer. Auch dem Reichstag gehörte er von 1903 bis 1918 an und wurde 1912 zum zweiten Vizepräſidenten gewählt.

Danzig. Der ehemalige Abgeordnete der deutſchen Minderheit in Nordpommerellen Anton Tatulinſki aus Linde (Kreis Neuſtadt) iſt verhaftet worden. Die polniſchen Behörden werfen ihm vor, in Danzig an Verhandlungen teilgenommen zu haben, die ſich gegen den Polniſchen Staat richteten. Außerdem werden ihm Verbindungen mit dem Stahlhelm zur Laſt gelegt.

Wichtige Aufwertungsfriſten.

Anmeldefriſt 31. März 1931.

Amtlich wird mitgeteilt: Wichtige Aufwertungsfriſten laufen am 31. März d. J. ab. Anträge auf Umſchreibung der noch in Papiermark eingetragenen Aufwertungshypotheken in Goldmark ſowie Anträge auf Wiedereintragung gelöſchter Hypotheken müſſen ſpäteſtens am 31. März d. J. bei dem zuſtändigen Grundbuchamt eingegangen ſein. Iſt der Antrag nicht rechtzeitig geſtellt, ſo erliſcht die aufgewertete Hypothek und wird die alte Papiermarkeintragung von Amts wegen gelöſcht. Es gibt keine Wiedereinſetzung in den vorigen Stand. Der Gläubiger verliert ſein Recht durch Verſäumung der Friſt endgültig. Grundſtückseigentümer können den ihnen durch das Aufwertungsgeſetz gewährten Rangvorbehalt ebenfalls nur noch bis zum 31. März ausnutzen. Es empfiehlt ſich dringend, die Anträge rechtzeitig zu ſtellen und nicht bis zum letzten Tage zu warten.

Was man noch wiſſen muß.

Das neue bayeriſche Wahlgeſetz angenommen.

München. Der bayeriſche Landtag hat das neue bayeriſche Wahlgeſetz mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen. Für den Geſetzentwurf ſtimmten die Bayeriſche Volkspartei, der Bauernbund, die Sozialdemokraten und die Nationalſozialiſten, gegen die Vorlage ſtimmten die Deutſchnationalen, Deutſche Volkspartei und Kommuniſten. Das Wahlalter bleibt das 20. Lebensjahr.

Volle Übereinſtimmung zwiſchen Dr. Curtius und Bundeskanzler Ender.

Wien. Die Verhandlungen zwiſchen Dr. Curtius, Bundeskanzler Ender und Vizekanzler Schober über die politiſchen und wirtſchaftlichen Fragen, die ſchon im Herbſt 1930 angeſchnitten worden waren, haben bisher zu einer vollen Übereinſtimmung geführt. Die Beſprechungen werden fortgeſetzt.

Senator Stranſky zu einem Jahr ſchweren Kerkers verurteilt

Brüx. Der kommuniſtiſche Senator Stranſky wurde zu einem Jahr ſchweren Kerkers wegen Aufhetzung der Genoſſen, die zum Angriff gegen die Gendarmerie führte, verurteilt. Stranſky wird weiter wegen Fluchtgefahr in Haft behalten.

Rücktritt des türkiſchen Kabinetts?

Iſtanbul. Wie aus Ankara gemeldet wird, ſteht der Rücktritt des Kabinetts Iſmet Paſcha unmittelbar bevor. Iſmet wird die Kabinettsbildung wieder übernehmen, allerdings mit neuen Miniſtern. Gleichzeitig ſoll das Parlament neu gewählt werden, um die von der Regierung beabſichtigten Sparmaßnahmen und die Kürzung der Abgeordnetendiäten zu erreichen.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Kiel, 5. 3. Der Provinzialausſchuß hat auf ſeiner Tagung am Dienstag den Haushaltsplan durchberaten. An Provinzialſteuern ſollen dem Proinziallandtag 15 Prozent vorgeſchlagen werden (dieſelben wie im Vorjahr). Für die Kanaliſation der Stadt Elmshorn wird eine Beihilfe der Provinz in Höhe von 220 000 RM. vorgeſchlagen. Der Provinziallandtag tritt am Dienstag, 24. März, 14 Uhr, zuſammen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. März.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwächer. Nach vorbörslicher Zurückhaltung eröffnete die Börſe in bemerkenswert feſter Grundſtimmung. Abgeſehen von einzelnen Kursrückgängen ergaben ſich neue Steigerungen bis zu 2 Prozent. Der Geldmarkt war infolge der Lombardrückzahlungen weiter ſteif. Tagesgeld 6 bis 8 Prozent. Nach den erſten Kurſen traten weitere Steigerungen ein. Im Verlauf ſchwächte ſich die Tendenz nach vorübergehender kleiner Befeſtigung auf Abgaben der Spekulation hin ab. Im Durchſchnitt wurden die Anfangskurſe um 1 bis 2 Prozent unterſchritten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	4 3.	3 3		4 3	3. 3.
Weiz., märk.	291-293	291-293	Weizkl. f. Bln.	11,7-12,0	11,7-12,
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Bln.	10,4-10,7	10,4-10,
Rogg., märk.	166-168	167-169	Raps	—	—
Braugerſte	209-217	209-217	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	193-209	193-209	Vikt.-Erbſen	20,5-25,5	20,0-25,
Sommergſt.	—	—	kl. Speiſeerbſ.	22,0-24,0	22,0-24,
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,
Hafer, märk.	147-154	149 155	Peluſchken	22,0-24,0	22,0-24,
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19,
weſtpreuß.	—	—	Wicken	18,0-21,0	18,0-21,
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,0-15,0	13,0-15,
p 100 kg fr.			Lupine, gelbe	21,0-24,0	21,0-24,
Brl. br. inkl.			Seradella	51,0-56,0	50,0-55,
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,1-9,6	9,1-9,6
Mk. ü. Not.	34.5 40.7	34.5 40.7	Leinkuchen	15,3-15,6	15,0-15,

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 11—16 M., 6—8 Wochen alte 16—19 M., 8—10 Wochen alte 19—25 M., Läufer 25—34 Mk ältere 36—52 M. Auftrieb 170. Handel mäßig.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,60—0,62 M., mittlere 0,59—0,60 M., geringe 0,54—0,58 M.

Auftrieb 850. Handel mittel, Markt geräumt.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 4. 3. 1930.

. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 148,50 M. 2. Höchſt- is für Markenbutter 152,00 M. 3. I. Klaſſe 468 Drittel zu M 0,40, 4. II. Klaſſe 21 Drittel zu M. 133,90 im Durchſchnitt . Markenbutter im Durchſchnitt 151,04 M. Butter ohne Schutzmarke m Durchnitt 1. Klaſſe 145,65 M.

Preisnotierungen für Eier.

Feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 3. 3.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 11,50—12,50 Pfg., —65 Gr. 10,0—11,5 Pfg., 55—59,9 Gr. 9,75—11,0., 50—54,9 Gr. 5—9,5 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 11,5—12 10,5—11,5, 9,6—10,5 Pfg. 5—9,5 Pfg.

Kleine Eier 7,5—8 Pfg.

Eier, 2. Sorte, —

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. März.

Gasverſorgung durch Hamburg.

Unter dem Vorſitz von Oberbürgermeiſter Dr. Todſen hielt der ſchleswig-holſteiniſche Provinzialausſchuß am Mittwoch in Flensburg eine Sitzung ab, in der als wichtigſter Punkt der Tagesordnung die Gasfernverſorgung der Stadt Neumünſter ihre endgültige Regelung fand. Nach dreiſtündigen ſchwierigen Verhandlungen wurde den Gaswerken Hamburg die Provinzialſtraße von Quickborn nach Neumünſter unter den ſchon früher feſtgelegten Bedingungen für die Gasrohrleitungen freigegeben. Dieſer Beſchluß kam erſt nach eingehender Prüfung aller in Betracht kommenden Momente zuſtande. — Damit iſt auch die Gasverſorgung von Bad Bramſtedt geſichert.

Der geſtr. Autozuſammenſtoß bei Springhirſch wird morgen vor dem Schnellrichter in Neumünſter abgeurteilt.

Kur-Lichtſpiele. Zu jedem kommt einmal die Liebe und ſchleicht ſich ganz leiſe ins Herz. Dem einen bringt Glück ſie und Friede, dem andern nur Kummer und Schmerz. Das Leben verſtreicht und die Jahre vergehen, die Liebe bleibt ewig beſtehen. Zu jedem kommt einmal die Liebe, dann iſt um die Ruh es geſchehn! . . . Ein oſton aus dem 100prozentigen Ton- und Sprechfilm „Das alte Lied", 9 Akte mit Lil Dagover, Lien Deyers, Igo Sym u. a. m. Muſik und Schlager-Kompoſitionen von Dr. G. Becce. Vorher im tönenden Beiprogramm „Micky Maus" — „Micky als fahrender Sänger", Luſtſpiel und Lehrfilm. Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung: „Herbſtzeit am Rhein", 6 Akte Grete Reinwald, Albert Steinrück, Fritz Kampers, Hermann Picha u. a. m. Micky Maus und Beiprogramm.

Sing-Abend. Wir weiſen empfehlend auf die Veranſtaltung des Schulchores der hieſigen Volksſchule heute abend 8 Uhr bei Fuhlendorf hin. Die Schulkinder ſingen Lieder mit Klavierbegleitung, zwei- und dreiſtimmige Volkslieder in homophoner und polyphoner Satzweiſe und Kanons. Zur Deckung der Unkoſten zahlen Erwachſene einen Eintrittspreis von 0,30 RM. Von einem etwaigen Ueberſchuß ſollen Kinderinſtrumente angeſchafft werden, um mit ihnen den Muſikunterricht in der Volksſchule mehr zu beleben.

Die 4-Pfennig-Marke iſt da! Seit Sonntag gibt es die neuen hellblauen 4-Pfennig-Marken mit dem Hindenburg-Bild für Druckſachen, aber erſt ſeit dem erſten Wochentag ihrer Gültigkeit ſind ſie praktiſch in Gebrauch. Sie dienen der Frankierung von Druckſachen-Sendungen unter 20 Gramm, die ab 1. März zum Portopreis von Pfg. befördert werden. Erhältlich waren die Marken bereits ſeit Tagen, doch konnten ſie bisher nur in der Mehrzahl, alſo etwa zwei Marken für einen 8-Pfennig-Brief uſw. benutzt werden.

Bimöhlen. Der Turnvein hatte ſeine Preismaskerade im Vereinslokale von F. Wrage. Es waren etwa 35 ſchöne und originelle Masken erſchienen, auch im übrigen war trotz des ſchlechten Wetters der Beſuch gut. — Ein anfgebrochener Spartopf wurde in einem Knick am Wege nach Wiemersdorf gefunden. Er rührt von dem letzten Einbruch im vorigen Jahre beim Gaſtwirt Wrage her.

w **Wiemersdorf.** Der Land- und Bauernbund, der zu geſtern abend nach Stäckers Gaſthof eingeladen hatte, durfte mit der Verſammlung zufrieden ſein. Die rege Beteiligung von der ganzen Umgebung und das Intereſſe, das die Erſchienenen den Ausführungen entgegengebracht, bewies, daß der Bauernbund auf dem rechten Wege iſt. Claus Sieck gab ſeiner Freude in der Eröffnungsanſprache beredten Ausdruck. Er wies darauf hin, daß das geſamte Landvolk ſich in einer großen Notlage befindet, da die Preiſe nicht mehr den Geſtehungskoſten entſprechen und mit den Preiſen induſtrieller Produkte nicht mehr Schritt halten. — Köhler-Bühnsdorf beſchäftigte ſich in ſeinem Referat mit den heutigen Verhältniſſen. Klar zeigte er die Urſachen, die zu dem heutigen Zuſtand geführt haben. Während ſich im Ausland der Bauer gut verſorgen konnte während des Krieges, iſt unſere heimiſche Landwirtſchaft ausgepowert worden. Beſonders drücken heute die hohen Soziallaſten, Steuern uſw., und nicht zuletzt die Tributlaſten. Müſſen wir an ſolchen doch alle zehn Minuten 35 000 RM. an den Feindbund zahlen, oder mit andern Worten: alle 10 Minuten müſſen wir an den Feindbund einen Bauernhof ausliefern. Redner beleuchtete eingehend die Zollpolitik, wie ſie ſich für die Landwirtſchaft auswirkt. Auch mit den Steuern beſchäftigte er ſich. Sein Appell ging dahin, die Bauern mögen das nötige Solidaritätsbewußtſein haben, und ſich im harten Endkampf auf ihren Berufsſtand beſinnen. — In der recht regen Ausſprache wurde noch manche Frage über Steuern, Genoſſenſchaften uſw. beantwortet.

Wie oft ſchwere Unfälle entſtehen, zeigte ſich geſtern nachmittag. Ein Laſtwagen wollte ein mit drei jungen Leuten beſetztes Fuhrwerk überholen. Als der Chauffeur die Geſchwindigkeit ſeines Wagens herabmindern wollte, vergriff er ſich ſcheinbar in den Hebeln, ſodaß der Motor zu knattern begann. Anſtatt nun dem Uebel abzuhelfen, freute ſich der Chauffeur, als das Pferd ſcheu wurde und durchging. Glücklicherweiſe lief die wilde Fahrt ohne Schaden ab.

Springhirſch. Dienstag abend zwiſchen 6 und 7 Uhr kam ein 6ſitzer-Perſonenwagen aus Richtung Hamburg und ein Motorradfahrer, ohne Licht am Rad, aus Richtung Bad Bramſtedt Im Nebel fuhr das Motorrad direkt auf den Kühler des Autos auf. Der ſchwerverletzte Motorradfahrer wurde vom Perſonenauto mit nach Bad Bramſtedt genommen. Ihm waren beide Beine gebrochen.

Großenaſpe. Bei den Schäfereien der hieſigen Gegend ſieht man ſchon viele Junglämmer. Wenn auch der Winter verhältnismaßig milde geweſen iſt, ſind doch viele Tierchen eingegangen. Es hat ſich wiederum bewieſen, daß die frühen Lämmer recht gefährdet ſind.

Bad Segeberg. Das Landgeſtüt Traventhal hat jetzt ſeinen ganzen Hengſtbeſtand, bis auf fünf Tiere, die in Traventhal bleiben, wieder auf Station geſchickt. Insgeſamt wurden 115 Hengſte verteilt. Ende Juli kehren alle Tiere ins Geſtüt zurück. Die Stationen liegen in der ganzen Provinz zerſtreut.

Bad Segeberg. Der ſtellvertretende Bürgermeiſter der Stadt Bad Segeberg, Stadtrat Auguſt v. Rehn, hat ſein Amt als Beigeordneter niedergelegt. Ueber die Nachfolgeſchaft verlautet noch nichts. — Der Haushaltsplan der Kirche weiſt für das kommende Rechnungsjahr eine Einnahme und Ausgabe von 50 730 RM. auf. Die Zuſchläge belaufen ſich auf 10 v. H. der üblichen Maßſtabsſteuer.

e **Neumünſter.** Die Leiche eines neugeborenen Kindes wurde geſtern morgen bei Padenſtedter Feld in den ſog. Brüggemannſchen Tannen gefunden. Bisher war es nicht möglich, die Kindesmutter zu ermitteln. — Geſtohlen wurde von dem Grundſtück der früheren Sager'ſchen Lederwerke ein wertvoller Elektro-Motor.

Neumünſter Wegen der Errichtung und des Betriebes nichtgenehmigter Funkanlagen ſind in den Monaten Oktober-Dezember in Deutſchland insgeſamt 258 Perſonen rechtskräftig verurteilt worden gegenüber 185 Perſonen im gleichen Zeitraum des Vorjahres und 221 Perſonen im Vierteljahr Juli-September. Zum Teil iſt auf recht empfindliche Geldſtrafe erkannt worden. Im Kalenderjahr 1930 ſind im ganzen 944 Perſonen wegen Schwarzhörens verurteilt worden.

Lockſtedter Lager. Durch Verfügung des Staatsminiſteriums wurde der hieſige Polizeihauptmann a. D. Herbert Selle mit Wirkung vom 1. 3. ab mit der probeweiſen Wahrnehmung der Dienſtgeſchäfte des Kommandeurs der braunſchweigiſchen Schutzpolizei beauftragt.

Barmſtedt. Bei einem Beſuch in Groß-Offenſeth verwechſelte eine Witwe E. von hier den Autobus für die Heimfahrt. Die Frau wurde von dem Kraftwagen angefahren und in den Chauſſeegraben geworfen, wo ſie mit ſchweren Verletzungen liegen blieb. Die Verunglückte ſtarb noch auf dem Transport ins Krankenhaus.

Elmshorn. Am Freitag abend brannte, wie gemeldet, im benachbarten Raa die Kate des Landmannes H. Ehler, die von dem Maurer Koopmann bewohnt wurde, gänzlich nieder. Jetzt iſt die Verhaftung des K. wegen dringenden Verdachts der Brandſtiftung erfolgt.

Meldorf. Im Amtsgerichtsgefängnis hat der Landmann F. aus Meldorfermoor ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. F. war der Blutſchande beſchuldigt. Er ſoll kurz vor dem Selbſtmord ein Geſtändnis abgelegt und erklärt haben, daß er das mit der eigenen Tochter gezeugte Kind verbrannt habe.

Rindorf. Seinen Eltern davongelaufen war vor ca. 3 Wochen der erſt 16 Jahre alte Barbierlehrling Helmuth R. aus Eſſen. Nach einer abenteuerlichen Fahrt, auf der er verſchiedene Verwandte beſuchte und denen er erzählte, er ſei z. Z. ohne Arbeit, landete er ſchließlich bei Verwandten in Neuſtadt i. H. Nachdem er hier gut eine Woche verweilt hatte, ſtahl er ſeiner Couſine das Fahrrad und fuhr in der Frühe auf und davon. Da man vermutete, daß er das Rad verkaufen würde, wandte man ſich ſofort an die Polizei, doch blieben die Ermittelungen zunächſt ohne Erfolg. Doch am Freitagmorgen erſchien er bei ſeinem hier wohnenden Onkel und wurde durch die inzwiſchen verſtändigten Landjäger am Sonntag feſtgenommen. Das Fahrrad hatte er nach ſeiner Angabe an einen Unbekannten in Neumünſter für ganze 5 RM. verkauft. Er wurde ſeinen Eltern in Eſſen zugeführt.

Eddelak. Der Landwirt Franz Rave-Weſterbüttel hatte das Glück, in einer Falle einen prächtigen Iltis zu fangen. Es handelt ſich um ein beſonders ſchönes Exemplar, das Rave bereits ſeit 3 Jahren beobachtete, bis es ihm jetzt ſchließlich gelang, das Tier unſchädlich zu machen.

Wöhrden. Als ein hieſiger Landmann mit einem auswärtigen Landmann in der Sandkuhle im benachbarten Rickelshof mit dem Sandfahren beſchäftigt war, ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Infolge der Glätte ſtürzte der Landmann Th. Brohmann und kam unter die Pferde zu liegen. In Unruhe verſetzt, ſtürmten die Pferde die Anhöhe hinan, ſodaß der vollbeladene Wagen über B. hinwegging. Er erlitt furchtbare Quetſchungen und Verletzungen.

Schinkel. Eine unliebſame Ueberraſchung erlebte ein junges Mädchen, Erika P., vom benachbarten Gute Roſenkranz. Frl. P. hatte ſich ihren Schloßkorb mit der Bahn von Saarbrücken nach Paris, wo ſie eine Stelle als Hausgehilfin bei dem Paſtor Dahlgrün, der in den Jahren 1926 und 27 in Schinkel wirkte, und jetzt Paſtor der deutſchen Gemeinde in Paris iſt, bekleidet, nachſenden laſſen. Das Schloß des Korbes war gewaltſam geöffnet, aber wieder zugedrückt und der Korb ſeines Inhaltes zum größten Teil beraubt. Kleidungsſtücke, eine lederne Schreibmappe, ein Photo-Apparat uſw. waren verſchwunden und der Reſt zertrampelt. Ob franzöſiſche oder deutſche Diebe die Tat begangen haben, ſteht noch nicht feſt.

Laboe. Am Mittwochmorgen brach im Lagerraum des Tabakgroſſiſten Peter Breſch in ſeinem Wohnhauſe in der Strandſtraße Feuer aus, das dank des zweckmäßigen und ſchnellen Eingreifens der freiwilligen Feuerwehr auf ſeinen Herd beſchränkt werden konnte. Die Entſtehungsurſache des Brandes iſt unbekannt.

Huſum. Ein großer Wolfshund jagte Montag vormittag hinter drei Schafen her, die bei der Baumſchule weideten. Ein Schaf wurde ſo übel zugerichtet, daß es abgeſtochen werden mußte, die beiden andern kamen mit ſchweren Bißwunden davon. Der Hund konnte feſtgeſtellt werden.

Pinneberg. Auf dem Kreistag des Kreiſes Pinneberg wurde u. a. mitgeteilt, daß mit der baldigen Inangriffnahme des Chauſſeebaues Torneſch—Heidgraben begonnen wird. In der Sitzung des Kreistages wurde weiter davon Mitteilung gemacht, daß die Geſamtausgaben für die allgemeine Fürſorge im abgelaufenen Geſchäftsjahr über eine Million Mark betrage. Der Kreistag beſchloß, aus dem Oedlandkulturfonds ein Kreisdarlehen in Höhe von 100 000 M. aufzunehmen.

Hamburg. Ueber dem Stadtgebiet und dem Hafen lag geſtern abend bald nach Eintreten der Dunkelheit eine Nebelbank, deren Dichte an die berüchtigten Londoner Nebel erinnert. Der Verkehr innerhalb des Hafens ruhte völlig. Seit Dienstag abend 6 Uhr iſt kein Schiff mehr elbaufwärts in den Hafen gekommen.

Die „Luſitania"-Flaſchenpoſt eine Fälſchung.

Hamburg. Die kürzlich auf der Hallig Langeneß-Nordmarſch angetriebene Flaſchenpoſt, die angeblich von der „Luſitania" ſtammen ſollte und an die Cunard-Linie eingeſandt worden war, iſt auf Grund einer aus England eingetroffenen Nachricht als Fälſchung feſtgeſtellt worden. Es befanden ſich auf der „Luſitania" keine Paſſagiere oder Beſatzungsmitglieder, welche die auf der Flaſchenpoſt angegebenen Namen tragen.

Lohnſtreit im Tabakgewerbe.

Hamburg. In einer Verſammlung des Deutſchen Tabakarbeiterverbandes wurde beſchloſſen, mit allen gewerkſchaftlichen Mitteln dem beabſichtigten Lohnabbau ſich zu widerſetzen, da dieſer die bisher üblichen Sätze weit überſchreite. In der Verſammlung wurde mitgeteilt, daß die Unternehmer beabſichtigen, einen Lohnabbau bis zu 20 Prozent vorzunehmen. Sollte dies der Fall ſein, ſo ſind die Arbeiter gewillt, es eventuell auf einen Lohnkampf ankommen zu laſſen.

Hamburg. Zu den Meldungen aus Dresden über betrügeriſche Machenſchaften in Holland anſäſſiger Anleihegläubiger bei der Ablöſung von Markanleihen deutſcher Städte teilt die ſtaatliche Preſſeſtelle mit, die Ermittelungen hätten ergeben, daß einige der von Dresden genannten Anleihegläubiger auch Hamburgiſche Markanleihen zur Ablöſung eingereicht und auf Grund von Altbeſitz-Nachweiſen die Anerkennung der Anleihen als Altbeſitz verlangt hatten. Dieſen Gläubigern ſind insgeſamt 13 887,50 M. Hamburger Ablöſungsanleihe mit Ausloſungsrechten zugeteilt worden, während ſie bei Nichtanerkennung des Altbeſitzes nur denſelben Betrag Hamburger Ablöſungsanleihe ohne Ausloſungsrechte erhalten hätten. Ob die hier vorgelegten Altbeſitznachweiſe gefälſcht ſind oder nicht, ſteht noch nicht feſt.

Lüneburg. Als nachmittags der Kaſſenbote Greve der Chemiſchen Fabrik von Scheidemandel von der Reichsbank zurückkehrte, wurde er von einem unbekannten jungen Manne im Alter von etwa 20 bis 25 Jahren angefallen. Der Bote iſt 65 Jahre alt und iſt ſchon ſeit langer Zeit mit dem Abholen von Lohngeldern von der Reichsbank beauftragt. Der Kaſſenbote hatte etwa 8 000 RM. in ſeiner Aktentaſche. Der Unbekannte ſuchte die Taſche an ſich zu reißen, fand aber bei dem Boten heftigen Widerſtand. Als Paſſanten hinzukamen, ergriff der Räuber die Flucht, gefolgt von dem Kaſſenboten. Dieſer ſtürzte dabei und brach den Arm. Der Räuber verſuchte jetzt dem verunglückten Boten die Aktentaſche doch noch zu entreißen, doch mißlang auch dieſer zweite Verſuch infolge des energiſchen Widerſtandes des Boten. Der Unbekannte iſt entkommen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Wildweſt in Berlin-Weſt.** Ein toller Raubüberfall wurde in einem Hauſe im Berliner Weſten verübt. Drei maskierte, mit Piſtolen bewaffnete Verbrecher drangen in die Wohnung eines Kaufmannes Reinermann ein, feſſelten den Wohnungsinhaber, ſeine Frau und eine Verwandte des Ehepaares, durchſuchten alle Schränke, nahmen Schmuckſachen im Werte von 25 000 Mark an ſich und entkamen unerkannt, nachdem ſie vorher die Telephonleitung zerſchnitten hatten.

○ **Poſtraub auf dem Hauptbahnhof in Barmen.** Ein aufſehenerregender Vorfall ſpielte ſich beim Einlaufen eines Berliner D-Zuges auf dem Hauptbahnhof in Barmen ab. Ein Poſtbeamter hatte gerade die Poſtſäcke in Empfang genommen, als ein Unbekannter auf ihn zuſtürzte und ihn mit vorgehaltenem Revolver zwingen wollte, die Säcke herauszugeben. Der Beamte rief um Hilfe. Als andere Leute hinzueilten, riß der Täter einen Poſtſack an ſich und flüchtete damit über die Gleiſe hinweg. Seine Verfolger hielt er ſich mit der Waffe vom Leibe und entkam in der Dunkelheit. Die Beute des Räubers beſtand in einem Beutel mit gewöhnlicher Briefpoſt.

○ **Zwei Studenten bei einer Faltbootfahrt ertrunken.** Bei Marburg ſind die Marburger Studenten Röwer aus Berlin und Ditſchge aus Danzig in der hoch gehenden Lahn ertrunken. Sie hatten verſucht, über das große Wehr bei Wehrda mit ihrem Faltboot zu fahren. Dabei kippte das Boot um.

○ **Ein Kind beim Verſteckſpielen vom Vater erſtochen.** Einen tragiſchen Tod erlitt das fünfjährige Kind eines Landwirtes in Lichtenau bei Kaſſel. Es hatte ſich heimlich hinter einem Strohhaufen verſteckt und dem mit Strohaufladen beſchäftigten Vater zugerufen, er möge es ſuchen. Der Vater überhörte dieſen Ruf. Als er dann mit der Heugabel in ein Bund Stroh ſtieß, verletzte er ſein Kind ſo ſchwer, daß es ſtarb, ehe ärztliche Hilfe geholt werden konnte.

○ **Ein Auto mit 17 Perſonen überſchlägt ſich.** Ein mit 17 Perſonen beſetztes Laſtauto fuhr aus Unterweiden zu einem Begräbnis nach Rheurdt bei Düſſeldorf. Plötzlich geriet der Wagen beim Ausweichen ins Schleudern und überſchlug ſich. 15 Perſonen wurden teils ſchwer, teils leicht verletzt. Die Schwerverletzten wurden in ein Krankenhaus gebracht, während den Leichtverletzten in einem Wohnhauſe die erſten Notverbände angelegt wurden.

○ **Unter Mordverdacht verhaftet.** Feſtgenommen wurde in Mülheim an der Ruhr ein zurzeit auf der Wanderſchaft befindlicher Mechaniker, der von der Staatsanwaltſchaft von Freiburg im Breisgau wegen Mordes an einem Apotheker ſteckbrieflich verfolgt wurde.

⊙ **Mit Handſchellen zum Standesamt.** Eine ungewöhnliche Trauung fand vor einem Pariſer Standesamte ſtatt. Der dreizehnmal vorbeſtrafte Verbrecher Henri Bauer, der wegen eines grauenhaften, an zwei Brüdern begangenen Mordes im Unterſuchungsgefängnis ſitzt, wurde in einer Autodroſchke zur Bürgermeiſterei gebracht, wo ihm eine 40jährige Dame aus St. Denis angetraut wurde. Nachdem dem Bräutigam einen Augenblick lang für die Unterſchrift unter das Protokoll die Handfeſſeln abgenommen worden waren, wurde er wieder ins Gefängnis zurückgeführt.

⊙ **Mehr als 1000 Renntiere überfahren.** Der Lapplandexpreß hat, wie aus Stockholm berichtet wird, in den letzten zwölf Monaten nicht weniger als 1021 Renntiere überfahren und getötet. Die Bahnverwaltung hat einen Schadenerſatz von insgeſamt 40 000 ſchwediſchen Kronen ausgezahlt.

⊙ **Mäuſeplage in Auſtralien.** Ein Teil Auſtraliens wird zurzeit von einer fürchterlichen Mäuſeplage heimgeſucht. Die Mäuſe überſchwemmen die Ebene zu beiden Seiten der transauſtraliſchen Eiſenbahn, dringen überall in die Häuſer ein und nagen ſogar Möbel und Bettzeug an.

Neue Erdſenkungen in Griechenland.

Mehrere Ortſchaften ſchwer bedroht.

Bei dem Dorfe Biſſia auf dem Peloponnes hat ſich, wie aus Athen berichtet wird, urplötzlich die Erde in einem Umfange von vier Quadratkilometern geſenkt. Nach der Erdſenkung entdeckte man eine neue Quelle, deren Waſſer dem Golf von Korinth zufließt. Das Dorf Kunina in der Nähe der Stadt Aigion, ein Ort mit 350 Häuſern, iſt durch die Erdſenkung faſt vollkommen zerſtört worden. Es ſind bisher zwei Tote, acht Schwerverletzte und zahlreiche Leichtverletzte zu beklagen.

Weitere Erdſenkungen haben die Ortſchaften Olena, Gumera und Levkochori nahe der Stadt Pyrgos betroffen. Die Einwohner, unter denen bei Einbruch der Kataſtrophe große Panik ausbrach, kampieren unter freiem Himmel.

*

Bergrutſch an der Moſel.

In dem Weinort Thörnich an der Moſel ereignete ſich ein Bergrutſch, bei dem ſich viele hundert Kubikmeter Boden loslöſten und lawinenartig ins Tal ſtürzten. Sie riſſen Weinſtöcke und Mauern mit ſich. Der Schaden iſt beträchtlich.

Das gefährliche dritte Dementi.

Vor weiteren Beamtengehaltskürzungen?

Vor einer Verſammlung der Eſſener ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten ſprach Oberbürgermeiſter Dr. Bracht über die gefahrdrohende Lage der Gemeindefinanzen.

Zur Frage der Beamtengehälter

führte er aus, im Mai 1930 habe er vorgeſchlagen, die Beamtengehälter mindeſtens um 10 Prozent zu ſenken, um Luft zu ſchaffen. Er ſehe auch heute keinen anderen Ausweg angeſichts der allgemeinen Lage des Reiches und des Staates Reich, Länder und Gemeinden zahlten in den allermeiſten Fällen die Gehälter

ſchon nicht mehr aus eigener Kraft.

Sie pumpten ſich das Geld durch Überbrückungskredite und das höre einmal auf, wenn kein Wunder geſchehe. „Wir ſtehen vor der Frage, wie können wir einen Zahlungsbankrott vermeiden," fuhr Dr. Bracht fort. Vom Reich, vom Staat

drohten weitere Gehaltskürzungen.

Das habe man zwar ſchon zweimal dementiert, aber man habe die Erfahrung gemacht, daß nach dem dritten Dementi das Gefürchtete eintrete. Es ſei nun einmal nicht möglich, ohne Opfer durch magere Jahre hindurchzukommen.

Amtlicher Teil.

Polizeiverordnung über Außenantennen

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Landesverwaltungsgeſetzes vom 30. Juli 1883 (GS. S. 195), der §§ 6, 1 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (GS. S. 1529), der §§ 7. 13 und 14 des Geſetzes über die Polizeiverwaltung im Herzogtum Lauenburg vom 7. Januar 187 (Offizielles Wochenblatt Seite 13), der Verordnung zum Schutze des Funkverkehrs vom 8. März 1924 (RGBl. S. 27 und der Verordnung über Vermögensſtrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (RGBl. S. 44) erlaſſe ich mit Zuſtimmung des Bezirksausſchuſſes folgende Polizeiverordnung für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig:

§ 1.

Außenantennen, d. h. im Freien angeordnete Luftleitern, die zum Empfang der von einem Sender ausgeſtrahlten elektriſchen Wellen dienen, gehören zu denjenigen baulichen Anlagen im Sinne der Bauordnung, die einer polizeilichen Genehmigung (Baugenehmigung) nicht bedürfen. Ihre Anlage unterliegt jedoch der Bauanzeige, wenn ſie öffentliche Verkehrsflächen (Wege, Plätze, Grünanlagen, Waſſerſtraßen) ſowie Eiſenbahnkörper, Straßenbahnen, Freileitungen von Stark- oder Schwachſtromanlagen, die öffentlichen Intereſſen dienen, kreuzen oder wenn ſie in einem gegen Beeinträchtigung auf Grund des Verunſtaltungsgeſetzes vom 15. Juli 1907 geſchützten Gebiete liegen.

§ 2

Die Bauanzeige iſt mindeſtens 5 Tage vor Beginn der Ausführung ſchriftlich bei der Baupolizeibehörde einzureichen. Aus ihr müſſen die Lage des Grundſtücks und der Antenne ſowie die ausreichende Beſchreibung der für die Antenne benutzten Bauſtoffe und Konſtruktionsteile hervorgehen.

§ 3

Die Baupolizeibehörde iſt befugt, im Einzelfalle die Einholung der Baugenehmigung zu verlangen, ſobald das öffentliche Intereſſe es erfordert. In dieſem Falle darf mit dem Bau der Anlage erſt nach erteilter Genehmigung begonnen werden. Die Fertigſtellung der Anlage iſt binnen [illegible] Tagen der Baupolizeibehörde zur Abnahmeprüfung ſchriftlich anzuzeigen. Mängel ſind innerhalb der von der Baupolizeibehörde vorgeſchriebenen Friſt zu beſeitigen.

§ 4

Die Außenantennen ſind ſo anzulegen, daß ſie die Sicherheit der Allgemeinheit nicht gefährden und in einem gegen Beeinträchtigung auf Grund des Verunſtaltungsgeſetzes vom 15. Juli 1907 geſchützten Gebiet das Straßen-, Platz- oder Ortsbild nicht beeinträchtigen.

§ 5.

Die Anlagen ſind durch ihre Inhaber ordnungsmäßig inſtand zu halten.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen die Beſtimmungen dieſer Polizeiverordnung werden, wenn nicht in anderen Vorſchriften höhere Strafen angedroht ſind, mit Geldſtrafe bis zu 150 ℛℳ beſtraft. Wenn die Geldſtrafe nicht eingetrieben werden kann, tritt an ihre Stelle entſprechende Haft.

§ 7.

Dieſe Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Regierungsamtsblatt in Kraft. Gleichzeitig tritt die Polizeiverordnung über Außenantennen vom 19. Januar 1927 (ABl. S. 53) außer Kraft.

Schleswig, den 6. Januar 1931
I B P 1776. Der Regierungs-Präſident

Veröffentlicht

Die Bekanntmachung iſt im Regierungsamtsblatt Stück 9 vom 28. Februar d. J. erfolgt.

Bad Segeberg, den 2. März 1931
Der Landrat

Für die zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten
zu unserer **Silber-Hochzeit**
danken wir herzlich
Otto Harbeck und Frau
Wiemersdorf, den 4. März 1931.

Vom 5. bis 12. März 1931:

Werbe-Woche

Beim Einkauf von je zwei Mark eine **hochfeine Tafel Milchschokolade gratis** u. dabei **billigere Preise** bei **gleichen Qualitäten.**

Margarine Meine **Qualitätsmarke „Spezialkost"** nur noch Pfd. 0.80, bester Buttersatz, aber nur halb so teuer wie Butter. **Kaufen Sie nur ausgewogene Margarine, sie ist besser.**

Meine Kaffee's „täglich frisch geröstet" **sind billig**, per Pfd. 2.60, 3.—, 3.40, 3.80. Jeder Tropfen ein Hochgenuß!

Kriko-Kaffeerſatzſtoff **neue verfeinerte Mischungen**, 0.70, 0.85, 1.10 für ½ Pfd. Im Geschmack wie Bohnenkaffee — aber bedeutend billiger.

Meine Tee's **neuste Ernte**, hocharomatisch und sehr ergiebig, das gesundeste und billigste Getränk. 0.55, 0.70 für 1/10 Pfd.

Kakao Marke **„Drei Holländerinnen", garantiert rein**, 0.40, 0.50, 0.60 für ¼ Pfd.

Kunſthonig Marke **„Hansa-Stolz"**, **Pfd. nur 50 Pfg.**, ist nicht zu verwechseln mit gewöhnlichem Kunsthonig.

Auf alle Waren außerdem unsere bekannten Sparmarken.

Bestellungen werden prompt ausgeführt; Bestellkarten können **auch unfrankiert** durch die Post aufgegeben werden. Ich liefere frei Haus:

Bad Bramstedt: Montag, Dienstag u. Freitag
Wiemersdorf: Mittwoch
Lentföhrden: Donnerstag
Armstedt, Hasenkrug, Hardebek: Sonnabend.

Franz Buuck, Bad Bramſtedt

Berufsschulsatzung

Die nach der Normalsatzung aufgestellte und genehmigte neue Satzung für die Berufsschule ist am Anschlagbrett im Rathaus zum Aushang gebracht.

Bad Bramstedt, d. 28. Febr. 1931.
Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Fremdenverkehrs-Verein

Versammlung

am Montag, den 9. März, abends 8 Uhr, im Kaisersaal.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Rechnungsablage
3. Wahl eines neuen Vorstandes
4. Die diesjährige Vereinsarbeit.

Anmeldungen für die neue Wohnungsliste werden in der Versammlung entgegengenommen.
Der Vorstand.

Mauersteine
rote Vormauersteine
Vormauerungsklinker
jedes Quantum sofort lieferbar von meiner Ziegelei in Rensing/Kellinghusen.
Carl Wagener, Barmstedt, Tel. 68.

Habe
20 Läuferſchweine
zu verkaufen
Emil Gier, Wiemersdorf.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Sängerheim
Am Freitag, den 6. März 1931, abends 8 Uhr,
Preisſkat
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Harms

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Kur-Lichtspiele

3 Tage **Freitag bis Sonntag** **3 Tage**
abends 8,15 Uhr:

Lil Dagover, Lien Deyers, Igo Sym in:

Das alte Lied

(Zu jedem kommt einmal die Liebe)

Ein 100prozentiger Ton- und Sprechfilm in 9 Akten.

Vorher „Micky Maus"

Micky als fahrender Sänger

Lustspiel **Lehrfilm**

Sonntagnachmittag 3 Uhr:

Kindervorstellung

Herbstzeit am Rhein

6 Akte mit Grete Reinwald, Albert Steinrück, Fritz Kampers, Hermann Picha u. a. m.

Micky Maus und Beiprogramm.

Roland-Lichtspiele
Bes. W. Fuhlendorf.

Diese Woche keine Vorführung

Voranzeige

Nächste Woche Mittwoch, den 11. März 1931, und folgende Tage:

Der große Ton- und Sprechfilm

3 Tage Mittelarreſt

Wenn das Vaterland auf dem Spiele ſteht,
Gibt es für Niemanden Rechte.
Dann hat jeder nur Pflichten.
Ernſt von Wildenbruch.

Die Magiſtratskatzen.

Die Berliner ſind offenſichtlich beſſere Menſchen als die Liſſaboner. Denn während die Stadtverwaltung der portugiſiſchen Hauptſtadt kürzlich einen Ausrottungsfeldzug gegen die Katzen beſchloſſen hat, bei dem es zu tätlichen Auseinanderſetzungen zwiſchen den mit dem Fang beauftragten Poliziſten und den wütenden Tierfreunden gekommen iſt, hat Berlin im Gegenteil ſeit kurzem die Katzen zur Würde ſtädtiſcher Funktionäre erhoben. Vierundzwanzig Miezen aller Farben ſtehen hinfort im Dienſt der Stadt Berlin. Sie ſind durch Halsbänder in ihrer amtlichen Würde kenntlich gemacht und erhalten ſogar etatsmäßige Bezüge. Sie bekommen nämlich regelmäßig ihre Schale friſche Milch, denn es iſt eine alte Erfahrung, daß Katzen nur dann ſcharf auf die Mäuſe bleiben, wenn ſie regelmäßig ihre Milchportion zugemeſſen kriegen. Die Berliner amtlichen Katzen ſollen aber nicht nur Mäuſe vertilgen, ſondern ſie ſind hauptſächlich gegen die Ratten angeſtellt, die in den Lebensmittelkellern der Zentralmarkthalle ſchwer auszurotten ſind, in den letzten Monaten aber infolge der Abriſſe alter Häuſer in unheimlicher Weiſe zugenommen haben. Nach allen ausgeprobten Methoden der Rattenbekämpfung durch Gift, Krankheitsbazillen und Fallen hat es ſich herausgeſtellt, daß die bewährteſte Art doch immer die Anſchaffung einer guten Rattenkatze iſt, die übrigens, auch wenn ſie nicht durch Schönheit ausgezeichnet iſt, einen ziemlich hohen Wert darſtellt, denn bei weitem nicht jede Katze wagt ſich an Ratten. Der Berliner Magiſtrat hat aber auch klüger gehandelt als die Liſſaboner Stadtverwaltung. Denn dieſe hat inzwiſchen, wegen des Überhandnehmens der Rattenplage, eine eigene Katzenfarm einrichten müſſen, um recht bald wieder im Beſitze einer genügenden Zahl von Miezen zu ſein. Schade daß das ſo eilig war, ſonſt hätte das geldbedürftige Berlin vielleicht mit dem portugieſiſchen Ausland ein gutes Geſchäft machen können. Denn es iſt anzunehmen, daß die vierundzwanzig Katzen ſo ausgiebig für die Vermehrung ihrer Art ſorgen werden, daß demnächſt eine ganze Anzahl junger Magiſtratskatzen überzählig ſein werden. Wenn die Liſſaboner vielleicht übers Jahr, übers Jahr einmal gelegentlich anfragen wollten?
Sch.

Vater Bodelſchwingh.

Von H. Pankow.

Am 6. März ſind es hundert Jahre her, ſeit einer der edelſten Menſchen geboren wurde, Friedrich von Bodelſchwingh. Er iſt am Sonntag geboren und er war wirklich ein Sonntagskind, nicht bloß ſo, wie man es gewöhnlich meint, ein ſonniges Glückskind — er hat allerbitterſtes Leid viel getragen —, ſondern in dem ganz tiefen Sinn: ein Menſch, der Frieden hatte und unendlichen Segen brachte. Sein äußerer Lebensweg war erſt unſicher. Er war der Sohn eines Landrats. Erſt wurde er Landwirt. Aber bald fühlte er ſich gerufen zum Seelſorger.

Er war ein Berufener. Gleich nach beſtandener erſter Prüfung wird er 1858 nach Paris geholt, um dort den Ärmſten der Armen, den deutſchen Straßenkehrern, zu dienen. Sie ſucht er; er ſucht deutſche Kinder, deutſche Kranke. In ſeiner Mietſtube ſammelt er ſie zuerſt, dann in einem Blockhauſe, dann baut er mit Bettelgeld ein kleine Kirche. Seine junge Frau reibt ſich ſo auf in der Mitarbeit, daß er 1864 nach Deutſchland in ein ſtilles Pfarramt gehen muß. Hier verliert er in wenigen Tagen ſeine vier Kinder durch den Tod. Ihnen, ihm beſonders, wird es zur inneren Reife; noch ſtärker als bisher leben ſie mit ihren Gedanken im Himmel, beweiſen aber auch, daß der Glaube, der im Himmel gipfelt, nicht unbrauchbar macht für das Erdenleben, wie Toren geredet haben, ſondern daß er gerade die ſchönſten Früchte praktiſcher Arbeit auf Erden bringt, daß er gerade erſt recht zum ſchönſten Dienſt auf Erden ſtark und geſchickt macht. 1872 wird er zum Paſtor an der Epileptiſchenanſtalt und des kleinen Diakoniſſenhauſes in Bielefeld berufen. Das iſt ſein eigentliches Feld geworden. Er hat die Anſtalt in Bethel gebaut — gebaut bis an ſein Ende zu einer ganzen Stadt.

Hier kam ihm ſeine Erfahrung als Landwirt zugute. Eine Arbeiterkolonie nach der andern entſtand. Neben dieſer Arbeit, die ſich auch in der Geſetzgebung auswirkte, fand er Kraft und Zeit, den Sklavenhandel zu bekämpfen, für die Miſſion zu arbeiten, Hoſpize an der See zu gründen, um die ungeſunde Spekulation zu bekämpfen, Wanderarbeitsſtätten zu gründen, um die Arbeitswilligen von der Landſtraße wegzubringen. Wie warm hat er ſich als Abgeordneter für ſeine „Brüder von der Landſtraße“ eingeſetzt und aufgewieſen, daß es ein bitteres Unrecht iſt, Menſchen, die man nicht aus dem Betteln zu retten ſucht, für das Betteln zu beſtrafen, Menſchen, die ins Elend geraten ſind, gedankenlos und lieblos im Elend zu laſſen. Er hat das Wanderarbeitsſtättengeſetz für Preußen durchgeſetzt, zugleich aber auch vorbildliche Wanderarbeitsſtätten geſchaffen, geſchaffen vor allem für die Arbeitswilligen die Kolonien Hoffnungstal, Lobetal, Gnadental bei Berlin, zu denen er die erſten Inſaſſen ſich aus dem Aſyl für Obdachloſe geholt hat. Aus ödem märkiſchen Sand hat er da ein blühendes Obſt- und Gemüſegartengefilde geſchaffen, mit Händen, die ſonſt im Elend Unheil geſchaffen hätten. Jedem ſein Kabinchen — damit er allein ſein kann — er hat es durchgeführt. Und Tauſende danken es ihm. Und das alles zumeiſt aus erbetteltem Geld! In Bethel hat er zuletzt noch eine theologiſche Schule errichtet, in der die Studenten zugleich wiſſenſchaftlich und praktiſch im Dienſt der Liebe ausgebildet werden.

Unendlicher Segen iſt von dieſem Manne ausgegangen. Seine Liebe war unverwüſtlich. Alle Anfeindungen, ſelbſt gelegentlich körperliche Mißhandlung machten ihn nicht wankend. Er hat ſich als Gottes Haushalter gefühlt und iſt es treu bis ins Kleinſte geweſen. Und er iſt ein leuchtendes Beiſpiel dafür, daß nichts auf Erden ſo wahrhaft ſchöpferiſch iſt als die Liebe, die aus dem Glauben geboren und von ihm genährt wird. Er hat einmal geſagt: „Die Armen, die in Jeſu Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit gefunden haben, können es nicht laſſen, rechts und links am Wege von dieſen Gaben auszuteilen.“

So ſteht er am Wege — ein Wegweiſer hinaus aus der Not, hin zum Frieden.

Geheimes Wirken

In unſerem Begegnen gibt es Stunden,
Wo Drittes ſich in unſerm Sein geſtaltet,
Als hätten wir in unſerm Blut gefunden,
Was vor uns in der Zeit iſt längſt erkaltet.
Da fühlen wir, wie nahe uns umgeben
Geweſene, die wie Träume jäh verflogen,
Sie ſchreiten wachſam-ſtill durch unſer Leben,
Den Kreis erweiternd, den wir bang gezogen.

Albert Mähl.

Lotterieziehung mit Überraſchungen.

50 000 Nummern fehlen im „Glücksrade“.

In Warſchau ſollte die öffentliche Ziehung der „Dollarowka“ ſtattfinden. Die „Dollarowka“ iſt eine ſtaatliche wertbeſtändige Prämienanleihe, die in Stücken zu fünf Dollar ausgegeben wird. Da diesmal der

Hauptgewinn von 75 000 Dollar

fällig war, hatte ſich zur Ziehung zahlreiches Publikum eingefunden. Ehe jedoch „gezogen“ werden konnte, kam ein Herr aus dem Publikum auf den Gedanken, bei der Ziehungskommiſſion beſcheiden anzufragen, ob ſeine Nummer in der Lostrommel ſei. Man weiß, daß jeder Lotterieſpieler — auch bei uns in Deutſchland — das Recht hat, vor Beginn einer Ziehung ſolche Feſtſtellungen treffen zu laſſen. In Warſchau nun gab es bei dieſer Feſtſtellung eine gewaltige Senſation: die gewünſchte Nummer fehlte. Und als man dann unter ungeheurer Aufregung des Publikums weiter nachſah, machte man die niederſchmetternde Entdeckung, daß nicht weniger als — 50 000 Nummern (ſage und ſchreibe: fünfzigtauſend) durch Abweſenheit glänzten. Selbſtverſtändlich gab es einen Sturm auf die Lostrommel, und ſelbſtverſtändlich mußte die Ziehung bis auf weiteres vertagt werden. Der Skandal iſt ſo groß, daß ſich auch der Sejm damit beſchäftigen muß und daß der Kurs der „wertbeſtändigen“ Prämienanleihe ſtark ins Wanken gekommen iſt.

Amtlicher Teil.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Johs. Fiſcher i[illegible]mſtedt, Gallmeyer in Hardebek, J. Schümann, Gebrüder [illegible]ann und Markus Schümann in Haſenmoor, Theodor [illegible]ock in Sievershütten, Beuck in Stuvenborn, Will[illegible] in Bebenſee, Witt in Eilsdorf, Stuve in Wittenborn, [illegible]acht in Regernbötel ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt, Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 3. März 1931
Der Landrat

Feuerwehr-Dienſtverſammlung

Am Freitag, dem 6. März d. J., findet in Bad Segeberg (Hotel Harmonie) eine Dienſtverſammlung der Feuerwehrführer des Kreiſes Segeberg ſtatt. Eine diesbezügliche nähere Bekanntmachung wird noch im Segeberger Kreis- und Tageblatt erfolgen. Die Herren Führer der Brandwehren werden hierdurch zur Teilnahme an dieſem Kurſus aufgefordert. Es iſt unbedingt erforderlich, daß mindeſtens von jeder Brandwehr ein Vertreter entſandt wird.

Bad Segeberg, den 28. Februar 1931
Der Landrat

Sprechzeiten des Kulturamts

Das Kulturamt Oldesloe iſt zur Erteilung von Auskünften an das Publikum geöffnet:

Montags, Donnerstags und Sonnabends
von 9 bis 12 Uhr.

Außerhalb der oben feſtgeſetzten Sprechzeiten können Auskünfte nicht erteilt werden.

Bad Oldesloe, den 25. Februar 1931
Der Vorſteher des Kulturamts

Meldeweſen

Diejenigen Herren Gemeindevorſteher, die auf die Verfügung vom 21. 1. 1931 — Aktz. 7,7 —, betreffend Führung der Meldebücher, noch nicht berichtet haben, werden an die ſofortige Erledigung dieſer Verfügung erinnert.

Bad Segeberg, den 27. Februar 1931
Der Landrat

Kennzeichen I P 69478

Der Maurermeiſter Franz Fiſcher in Lauenburg hat das vordere Kennzeichen ſeines Perſonenkraftwagens I P 69478 während der Fahrt verloren.

Ich erſuche die Ortspolizeibehörden und die Landjägerei darauf zu achten, daß das Kennzeichen nicht unberechtigt benutzt wird.

Der Landrat

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(18. Fortſetzung.)

„Alſo ſein's nett zu den Grafen vom Berge! Sind ja doch eine alte Familie! Aelter noch wie die Habsburger und die Lothringer! Das will was heißen!“

„Gut, es ſei. Die Grafen vom Berge ſollen mir immer willkommen ſein als Gäſte, Majeſtät! Keiner ſoll ſie mir verunglimpfen.“

So war der Frieden reſtlos hergeſtellt.

* * *

Cilly wartete zu Hauſe vor Erregung auf den Vater. Sie wußte, daß er nach der Hofburg gefahren war, um bei der Kaiſerin vorſtellig zu werden. Ihr Herz ſchlug bang.

Sie ſchämte ſich für den Vater. Das Gerechtigkeitsgefühl in ihr war ſo ſtark, daß ſie des Vaters Schuld erkannte.

Sie ſah das kühne Antlitz des Grafen vom Berge vor ſich. Ein intereſſantes, junges und ſchönes Geſicht. Der ganze Mann ein Kavalier, ein Kerl vom Scheitel bis zur Sohle, dem man anſah, daß er keinen Schimpf auf ſich ſitzen ließ.

Sie hatte ihn ſchon einmal geſehen.

In der Hofburg! Als ſie damals in der Geſellſchaft der Freundinnen war, kam der Graf plötzlich in das Zimmer.

Er hatte vom erſten Augenblicke an einen guten Eindruck auf ſie gemacht. Er hatte ihr gefallen.

Sie wartete geſpannt auf den Vater.

Endlich gegen drei Uhr kam er und ſuchte ſofort die Prinzeſſin auf.

Cilly blickte den Eintretenden fragend an.

„Was iſt geſchehen, Papa?“

„Gut iſt alles, Cilly! War bei der Majeſtät, der Graf hat mich um Verzeihung gebeten und . . . ich habe ihn auch um Vergebung erſucht. Hatte nicht recht an ihm gehandelt. Sind gute Freunde jetzt und heute abend iſt er mit ſeinem Bruder da. Freue mich darauf und wollen einen recht fröhlichen Abend haben.“

„Was hat denn die Kaiſerin geſagt, Papa?“

„Die Majeſtät war ſehr freundlich und verſprach mir ſofort die Genugtuung. Dann hat ſie den Grafen kommen laſſen und . . . hat mit ihm geſprochen. Hatt' ich der Majeſtät doch net alles ſo erzählt wie's war, und da hat ſie mir arg den Kopf gewaſchen, hat verlangt, daß ich es dem Grafen gleich tue. Da hat ſich der Graf nun von der Kaiſerin bereden laſſen, daß er ſich überwindet. Ich war froh, Cilly, aber auf den Hohlfeld bin ich fuchsteufelswild. Er hat mir den ganzen Kram angehängt. Weißt, da haſt ſchon recht, er iſt ein Mucker . . .“

„Wie dein Bruder, der Hieronymus,“ warf Cilly wieder ganz vergnügt ein.

„Bſt, ſtill, Cilly!“ wehrte der Fürſt ab. „Weißt doch, welche Roll' der Hieronymus in der Oeffentlichkeit ſpielt.“

„Im Geheimen ſpielt,“ verbeſſerte Cilly, „net in der Oeffentlichkeit.“

„Alsdann im Geheimen,“ gab der Vater zu. „I hab' net viel übrig für ſeine Art, aber ſtill g'ſchwiegen iſt halt das Beſte.“

„Ich bin nur froh, daß d' dich überwunden haſt, Papa, und daß alles wieder gut iſt. Jetzt iſt mir gleich ſo wohl! Weißt, ich muß doch dem Grafen vom Berge ſo dankbar ſein, weiß net mehr, wie das alles g'ſchah, aber ich fühl alleweil noch immer, wie mich plötzlich ein ſo ſtarker Arm faßte und rüber aufs Pferd reißt. Wie im Traum is' mir's g'weſen, aber . . . das hab' ich g'fühlt, Papa, jetzt . . . hält dich ein Mann im Arm.“

Entſetzt ſah ſie der Fürſt an.

„Kind, was magſt damit ſagen?“

„Nix, Papa! Sorg dich net um dein Töchterl! Wenn's mir g'fall'n die Grafen vom Berge, das iſt doch nix Arges. Brauchſt net gleich zu denken, d' Cilly hat ſich verliebt.“

„Das ging ja auch net, Kinderl! Biſt Prinzeſſin, das ſollſt nie vergeſſ'n. Die Grafen . . . ſan nette Kerls, aber ſie ſan doch bloß die Grafen vom Berge und ihr Adel iſt noch net hundert Jahr alt.“

„Geh, Papa, reden wir nix mehr davon. Ich bin wieder ganz komod'. Weißt, es ſoll heute abend um ſo luſtiger ſein. Daß ich mit den Grafen tanz', da haſt doch nix z'wider?“

„Das magſt tun, Cilly, ſoviel du willſt.“

* * *

Im Kaſino erwartete man den Grafen vom Berge voll Spannung und umdrängte ihn, als er endlich wieder erſchien.

„Was iſt g'ſchehen, Freunderl?“ fragte der Rittmeiſter Terzany.

„Nix, Elemer! Alles iſt in Ordnung! Wir haben uns in Gegenwart der Kaiſerin alles abgebeten und ſchieden als gute Freunde.“ Die Geſichter der Umſtehenden klärten ſich.

„Bravo, bravo!“ rief der Edle von Perokal, der Rittmeiſter der erſten Schwadron. „Das is' alleweil recht, da wird heute ein ſchöner Abend bei dem Fürſten.“

„Das wird es werden,“ rief Fritz. „Der Fürſt iſt guter Laune und wir, meine Freunde, wollen dafür ſorgen, daß unſere Laune nicht ſchlechter iſt.“

Lärmend ſtimmten ihm die Offiziere zu.

4.

Oberſt Hohlfeld, der ein kaiſerliches Schreiben erhalten hatte, das ihm die Galle bald ins Blut trieb, blieb dem Abend fern und beauftragte den Rittmeiſter Terzany mit ſeiner Vertretung.

Das hob die Stimmung gewaltig.

Mittlerweile war im Palais des Fürſten ein Schaffen ohnegleichen losgegangen, es wurde gebraten, gebacken, aus den Kellern wurden ganze Batterien des edelſten Weines heraufgeholt.

Die Diener wurden inſtruiert.

Prinzeſſin Cilly kümmerte ſich ſelber um das Arrangement und überprüfte die Tafel. Die Blumen waren auf die ganze Tafel verteilt, die einen duftigen Eindruck machte.

Mitten in das lebhafte Treiben platzte ein Beſuch.

Eine Karoſſe hielt vor dem fürſtlichen Palais.

Prinzeſſin Cilly ſchaute zum Fenſter hinaus.

„Papa,“ rief ſie dann freudig erregt dem Fürſten zu, „die Toni kommt! Draußen hält ihr Wagen.“

Eiligſt lief ſie, ohne auf die Antwort des Vaters zu warten, hinaus, die breite Freitreppe hinunter und lag in den Armen der Freundin, der verwitweten Fürſtin Antonie von Leuven-Attersberg.

Die junge Fürſtin war eine raſſige, bildſchöne Frau, ein lebendes Gegenſtück zur kleinen, zierlichen, blonden Cilly. Groß und ſchlank, ein wundervoll regelmäßiges Geſicht mit tiefen dunklen Augen, das umrahmt war von dunklem Lockenhaar.

„Toni!“ ſagte Cilly voll Freude, „kommſt wieder! Wie mich das freut! Grad' heute!“

Die ſchöne Frau lachte.

„Warum denn grad' heute, Kleines, Liebes? Iſt was beſonderes los, Cilly?“

„Ja, Toni! Heut' abend empfängt Papa die Offiziere des Leibdragoner-Regiments, deſſen Chef er iſt. Gelt, Toni, da wirſt mit dabei ſein. Sa'n feſche Kerls darunter und tanzen wollen wir, tanzen . . . wie die Kaiſerin.“

Freude war auf dem Geſicht der jungen Fürſtin.

(Fortſetzung folgt.)

Friedrich Ludwig Jahn als Greifswalder Student

Von Walter Schmidt-Gruſe.

F. L. Jahn hat nie zu den Menſchen gehört, die durch ein gefälliges äußeres Weſen für ſich einzunemen verſtehen. Es war zuviel natürliche Männlichkeit in ihm, zu viel überſchüſſige Kraft, die gleich einem Bergquell brauſend dahinſtrömen mußte. Er glich nie dem glatt geſchliffenen Kieſel, der ſich wie eine Kugel nach allen Seiten drehen und wenden kann. Jahn blieb ein mächtiger Granitblock, dem die Stürme und Unwetter des Lebens manche Ecke abbrachen, der aber viel zu gewaltig war, um alle Zacken und Spitzen zu verlieren. So war noch der Alte im Barte, ſtürmiſcher und ſchäumender war die Jugend geweſen.

Wie ein Wildling wuchs er im heimatlichen Dorfe auf. Ergraute Soldaten, die unter dem Alten Fritz gefochten, waren ſeine Geſellſchafter, verwitterte Männer, einſt unter Zietens Huſaren und Schwerins Grenadieren, zu finden. Und der Ton der Schiffer, die die Elbe hinauf- und hinunterfuhren und im Dorfkruge die Kehlen mit Branntwein, die Naſen mit ihren Tabakspfeifen wärmten, klang durchaus nicht zarter. Wildſchützen lehren ihn ſchießen, ein Grönlandfahrer ſchwimmen. Die Geradheit und Derbheit durch die wenigen unregelmäßigen Unterrichtsſtunden der Eltern noch eher unterſtrichen als gemildert. Fremd ſtand dieſer Paſtorenſproß darum in der Schar der Salzwedeler Gymnaſiaſten, ein Fremdling blieb er auch unter den Primanern vom Grauen Kloſter in Berlin. Für ihn mußte das ungebundene ſtudentiſche Leben der damaligen Zeit, das ſich faſt erſchöpfte in Trinkgelagen und Raufhändeln, eine ſchwere Gefahr werden. Schon in Halle wurde dem Eigenwilligen, weil er den herrſchenden Korps entgegentrat, der Boden ſo heiß unter den Füßen, daß eine Höhle, die er ſich in den Giebichenſtein ſprengte, bergender Schlupfwinkel werden mußte. Ueber Jena kam der Student der Theologie nach Greifswald und trieb es hier ſo, daß ihn die Univerſität ausſchloß.

Wie ein großer Herr trat Jahn auf; er reiſte incognito und hatte nach ſeinem bisherigen Auftreten auch allen Grund, den wahren Namen zu verſchweigen. Drum ließ er ſich am 31. Mai 1802 in Greifswald als Andreas Chriſtlieb Moritz Fritz aus Lübben in der Lauſitz einſchreiben. An Büchern beſaß er nicht ein einziges, dafür übertraf er in ſeinen Sprach- und Geſchichtskenntniſſen faſt alle. Aermlich und unordentlich in der Kleidung, beſchränkt in ſeinen Mitteln, genoß er trotzdem ſchnell eines großen Anſehens unter den Kommilitonen. Viel trug dazu das Gerücht bei, daß er einem geheimen Orden angehöre; doch in der Hauptſache war es der unbändige Feuergeiſt dieſes Vierundzwanzigjährigen, der die ſtudentiſche Jugend ganz in ſeinen Bann zog. Er fühlte ſich in ſolcher Rolle, lebte unbedenklich auf Koſten der Freunde und ließ Theologie Theologie ſein; nur E. M. Arndts Vorleſungen wurden fleißig beſucht. Zu Kollegheften ſchwang er ſich auch hier nicht auf, der Kopf war weit und offen genug, Wertvolles zu behalten.

Führernaturen ſind immer ehrgeizig und faſt niemals bereit, andere neben ſich zu dulden. Deshalb wollte es auch Jahn nicht in den Sinn, daß ihm im Winterſemeſter ein Nebenbuhler erwachſen ſollte. Dieſen, den aus Roſtock entwichenen ſtud. jur. Mühlenbruch, der wohl das Zeug hatte dazu, ihm gefährlich zu werden, ſuchte er darum von Anfang an auf ſeine Seite zu ziehen. Allein Mühlenbruch war eine zu ſelbſtändige Natur und wagte es, dem „Orakel der Univerſität“ in manchem zu widerſtreben. Es kam zum Bruch, zwei harte Steine mahlen nicht gut zuſammen. Um jeden ſcharte ſich ein Kreis Anhänger; denn der Roſtocker wurde der Kriſtalliſationspunkt, um den ſich alle ſammelten, denen Fritzens eigenmächtige Führung nicht paßte. Zwei feindliche Heere, die den Krieg bald genug aufnahmen.

Am 6. Nov. veranſtalteten die Fritzianer einen Fuchskommers, von dem ſelbſtverſtändlich die Mühlenbruchianer ausgeſchloſſen blieben. Ihnen brachte man in der Nacht Pereats aus und ſchlug einem die Fenſterſcheiben ein. Der ſtud. Hahn machte darauf am folgenden Tage Jahn Vorhaltungen. Da kam er aber ſchön an; wenn er ſich über etwas aufhalte, was H. tue, müſſe der ihm Dank wiſſen, predigte Jahn. Hielte H. ſich jedoch über ihn auf, würde er mit ein paar Ohrfeigen antworten, wenn er zufällig Handſchuhe anhätte. Damit ließ er den Verblüfften ſtehen. Den wurmten die dünkelhaften und anmaßenden Aeußerungen, er ging Jahn nach und ohrfeigte ihn. Dabei kam er natürlich an die falſche Adreſſe, Jahn war nicht der Mann, das hinzunehmen; mit ſeinem Ziegenhainer verprügelte er den Kühnen, und abends überfiel er ihn mit der Hetzpeitſche. Das war ganz im Sinne des ſtudentiſchen Tons, der damals an den Univerſitäten herrſchte. Die ſtärkſte Fauſt regierte.

Beide Führer verſuchten nun, den Gegner bei den Hochſchulbehörden anzuſchwärzen und unmöglich zu machen. Auf Jahns Anregung ſetzte einer ſeiner Freunde eine Beſchwerdeſchrift gegen Mühlenbruch auf und reichte ſie beim Senate ein. Sie enthielt folgende Anſchuldigungen gegen dieſen: M. rühme ſich, den Roſtocker Prorektor mit Ohrfeigen traktiert zu haben — Ohrfeigen waren damals anſcheinend eine ſehr gebräuchliche Art des Meinungsaustauſches —, er ſei Schauſpieler geweſen (!), habe in Greifswald Gänſe geſtohlen und verderbe im übrigen die guten Sitten. Das ſchien hinreichend; Mühlenbruch aber war ein nicht zu unterſchätzender Gegner. Daß er ſpäter ein berühmter Pandektenlehrer werden ſollte, zeigte ſich ſchon jetzt in ihm. Geſchickt wußte er ſich zu verteidigen, indem er den Spieß umdrehte. Nachdem er die einzelnen Vorwürfe entkräftet hatte, ſtellte er feſt, daß nicht er die Sitten verderbt habe, ſie ſeien ſchon verderbt geweſen. Und zum Beweiſe fügte er eine Rede bei, die am 11. Juli in einer Verſammlung der deutſchen Studenten im kleinen Hörſaal von dem ſtud. Helm, einem rügenſchen Predigerſohne, gehalten worden war. Dieſe oratio archaeologica ſacro-burſchicoſa pro gradu quomodonis ſtammte von Jahn. Sie war eine ſchmutzige Parodie auf die bibliſche Geſchichte, welche als die Geſchichte der Entſtehung und Ausbildung des ſtudentiſchen Komments angeſehen wurde. Kaum hält man es für möglich, wenn man ſie heute lieſt, daß Jahn der Verfaſſer iſt; ſo ſehr ſtößt das Niedrige und Pietätloſe darin ab. Was für ein wilder Sproß er in der Jugend war! Ein rauhes Fohlen, das nicht einmal im Alter völlig glatt wurde. Aber darum auch ein ganz Eigner, ein Großer. Und bewundernswert bleibt, wie er ſich kurz darauf in ſtrenge Selbſtzucht nahm; denn ſchon im folgenden Jahr mauſerte ſich in Neubrandenburg der leichtſinnige Verführer zum würdigen Erzieher der Jugend.

In Greifswald war ſeine Rolle vorerſt ausgeſpielt, ſein und ſeiner Freunde Leugnen half ſelbſtverſtändlich nichts. Am 7. Februar 1803 wurde er wegen Mißhandlung eines Kommilitonen und Helm wegen Verbreitung einer gotteslaſterlichen Rede mit dem conſilium abeundi beſtraft. Es war kein rühmliches Zeugnis, das ihm der Senat ausſtellte: er habe ſo ſchlechte und rohe Geſinnungen aus dem gemeinſten Burſchenweſen bei den Studierenden verbreitet, daß man wünſchen möchte, ihn niemals zum akademiſchen Bürger aufgenommen zu haben.

Zehn Jahre ſpäter hatte der Verwieſene ſich ſchon einen Namen gemacht, der erſte Turnplatz war eröffnet, und er ſtand mit den Lützowern im Freiheitskampfe.

Der Pauken-Schimmel

(ne dulle Militörgeſchicht' von Fritz Dittmer, Stettin.)

Dat was in ſeligen Vörkriegstiden. Eines gauden Morgens leeg bi dat x.te Huſoren-Regiment de Paukenſchimmel dot in den Stall. De Paukenſchimmel is bekanntlich en Dirt, wat bi de Regimentsmuſik de Ketelpauken drägen möt, verſteiht ſick, den Pauker dortau! Un wer mit Pir' Uemgang hett hatt, de weit, dat nich jeder Pird tau diſſe „Specialtruppe“ tau bruken is.

„Kaſimir“ was alſo dot, nahdem hei teihn Johr de Pauken dragen hadd. Nu müßt för „Kaſimir“ en Rekrut inſtellt warden. Bi de tweit Schwadron was en ſaubern Schimmel. De Stabstrumpeter leet em ut den Stall ledden un up „k. v.“ unnerſäuken. Linkſch un rechtſch von von „Aſpirant“, ſo heit dat Dirt, wören de Pauken upſtellt un dortwiſchen en poor geele Räuwen leggt. So drad dat Pird de Räuwen nehmen wull, müßte de Pauker up ſine Inſtrumente inhaugen, as wenn dat för Geld güng. „Aſpirant“ ſäd nich Muck un freet ſine Räuwen.

Annern Dag exerte dat Trumpeterkur, un „Aſpirant“ güng ditmal noch ahn Pauken mit, dat hei ſick an de Muſik gewennen ſüll. Nun is dat ümmer ſo weſt, dat de Pauker bi den Parademarſch vören up tau riden hett. „Aſpirant“ möök de Swenkungen beter as männig ein Rekrut odder Blauſack, as de Tweijöhrigen früher bi de Kavallerie näumt würden. „Aſpirant“ güng ſülwſt up dat Kummando vöör de Front, ahn dat em einer irſt tau nödigen brukte.

In twei Dagen ſüll Regimentsbeſichtigung ſind. De Dag vöör de Beſichtigung keem. „Aſpirant“, de ſin Ding jo nu lihrt hadd, kreeg de Pauken up den Puckel un güng dormit, as wenn em dat gornicks angüng. De Stabstrumpeter geew dat Teiken taum Inſetten! Schnederengteng, bum-bum — — „Aſpirant“ füng an tau ſnuwen un tau brenſchen un mit den Start tau dreihn, — un heidi äwer den Platz, as wenn teihn Düwel achter em wiren. Dat Bitt mang de Tähnen, un kein Hollen geew't. Middags, as „Aſpirant“ wedder in Raiſon bröcht wir, wöör Kriegsrat hollen. Morgen was Beſichtigung, un en Paukenſchimmel müßte tau Stell!!

„Aſpirant“ wöör degradiert un keem wedder in de Schwadron. Nu, en Paukenſchimmel; — — un den Stabstrumpeter güngen Gedanken dörch den Kopp as den ollen engliſchen König Richard den Drüdden, von den de ſelige Shakeſpeare vertellt. De ganze Stab ſünn un ſünn, bet ſo'n olle Wachtmeiſter up den Gedanken keem, dat in den Bagag'wagen en Schimmel güng, de ſick noch allenthalben ſeihn laten künn; hei hadd blot einen Fehler, hei was ſtockdoww! Mücht' ok teihnmal bi de Muſik dat Gehür de Hauptſak ſind, de ſtockdowe Schimmel keem in dat Trumpeterkur.

De Dag von de Beſichtigung keem, dat Regiment ſtünn all Morgens Klock fiwen up den Platz. De Trumpeter bloſen un de Pauker paukte, dat de Stabstrumpeter ſine helle Freud' doran hadd. Dunn keem de Herr Oberſt tau riden. Dat Kummando taum Parademarſch keem, de Stabstrumpeter leet inſwenken. „Taun Dunnerwetter! Wat is dit?“ reep de Stabstrumpeter. Ut de drüdde Schwadron keem in vullen Galopp en Huſor antaubädeln up eenen Schimmel un leet ok nich ihr Rauh, bet hei neben den Stabstrumpeter wir. „Aſpirant“ un „Satan“ gnurrſchte hei mang de Tähnen. De arm' Rekrut ſeet geiſterbleik up dat Pird; teihn Johr Feſtung wiren dat Wenigſte, wat dörch ſinen Kopp ſchöt. Wat ſüll dat warden? De ganze Parademarſch un de ganze Beſichtigung was ut de Richt. Excellenz möök en Geſicht, as wenn en Gewitter losbreken ſüll. Man „Aſpirant“ deed ſinen anlihrten Platz behaupten. Excellenz ſett'te ſick mit ſinen Adjutanten in'n Draww un de Parademarſch wöör afbraken. Excellenz fohrte up den Rekruten los, man de Stabstrumpeter reed vöör un verklorte Excellenzen den Vörgang. As dunn Excellenz dat Lachen kreeg, lachten ok de Off'zierers un nahſten dat ganze Regiment.

Middags bi den Appell geew Excellenz den Rekruten för de utſtah'ne Angſt enen blanken Daler, man „Aſpirant wöör fföör Lewenstid in de Beſpannung von den Packwagen verbannt.

Im Vorfrühling

Von Franz Cingia.

Ein [illegible]r Klang durchſchwebt
Die weite Erde ſchon.
In allen Dingen lebt
Und drängt ein neuer Ton.

Voll Sehnſucht und Begehr
Erhoffen Wald und Flur
Die ſchöne Wiederkehr
Der Wandlung der Natur.

Wir lauſchen in die Zeit
Beglückt und froh hinein.
Bald muß doch nah und weit
Die Welt voll Freude ſein.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU.SA

(19. Fortſetzung.)

„Aber natürlich, Cilly! Ich will dabei ſein! Mein Trauerjahr iſt ſchon ſeit drei Monaten vorüber. Aber ſag', Cilly . . . wie iſt es, habt ihr Platz für mich auf ein paar Wochen?“

„Aber Liebſte, für dich immer Biſt uns immer willkommen. Aber jetzt komm, Papa verzappelt ſonſt vor Unruh' Ich ſchick den Peter raus, er mag deine Karoſſ' unterbringen, gell?“

Sie ſchob ihren Arm ſehr reſolut unter den der jungen Fürſtin, und die zwei ſchönen Geſchöpfe ſtiegen unter munterem Plaudern die Freitreppe empor.

Oben ſtand der Fürſt und begrüßte die junge Fürſtin herzlichſt.

„Aber da machſt uns eine Freud', Toni. Hat dich Wien gelockt?“

„Ja, Onkel! Mußt' wieder mal an der ſchönen blauen Donau ſein. Die Cilly ſagt, heute abend habt ihr ein großes Feſt.“

Der Fürſt nickte ſtrahlend.

„Freilich, Toni! Die Offiziere, die feſch'ſten Kerls von Wien, ja'n alle da! Kannſt tanzen! Wirſt lang net getanzt haben.“

„Haſt recht, Onkel, 's iſt lang her.“

„Aber jetzt komm' raſch, Kinderl! Mach dich komod! Cilly, bringſt die Toni in ihre Zimmer, gell? Wirſt hungrig ſein, Kinderl.“

„Hab keinen Hunger. Heute Abend zur Tafel wird mir's g'wiß wieder ſchmecken.“

* * *

Der Abend kam.

Cilly, die noch ein paar Freundinnen eingeladen hatte, die luſtig plaudernd an dem großen Kamin im Saale ſtanden, überprüfte noch einmal die Tafel. Sie war befriedigt. Alles war auf's beſte hergerichtet.

Da . . . die Mädels ſtürzten zum Fenſter.

Die Fürſtin war eben eingetreten.

Cilly rief ihr erregt zu: „Toni, g'ſchwind, ſie kommen!“

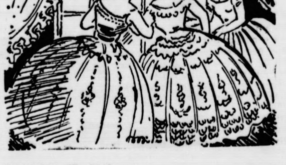
Die junge Fürſtin trat neugierig an das Fenſter und ſchaute zuſammen mit den Damen hinaus.

Die Offiziere ſprengten heran.

Draußen ſtanden ſchon die Diener bereit und nahmen die Pferde in Empfang.

„Du . . .“ ſagte Cilly, „dort iſt der Graf vom Berge, weißt, der Fritz, der mich vom Pferd gerett't hat!“

Tonis Auge blieb an dem jungen ſchönen Mann haften, der ſich elegant vom Pferde ſchwang.



„Ein ſchöner Menſch!“

„Ja, Toni! Er gefallt mir arg gut!“

„Nimm' dein Herzl in acht!“

Cilly ſeufzte auf. „Ach, Toni . . . iſt keine Gefahr net, iſt doch nur ein Graf, ein ganz junger Adel, ſagt Papa . . . und ich bin doch eine Prinzeſſin. Da muß man ſich die Lieb' fernhalten.“

„Geht net immer, Cilly!“

Plötzlich fuhr die Fürſtin Antonie von Leuven-Attersberg zuſammen.

„Du . . . Cilly! Sag . . . wer iſt der Offizier, der neben dem Grafen vom Berge ſteht?“

„Der . . . das iſt ſein Bruder Dieter!“

Erſtaunt ſah ſie auf die Freundin. „Was haſt denn, Toni? Siehſt ja förmlich erſchrocken aus?“

„Nix, Cilly, nix! Das iſt nur eine ſo große Aehnlichkeit . . . das muß ich dir ſpäter erzählen.“

„Iſt auch ein feſcher Kerl, der Dieter, was, Toni?“

„Ja . . . ein . . . hübſcher . . . Menſch.“

„Er g'fallt dir, Toni?“

Es dauerte eine Weile, dann kam die Antwort der jungen Fürſtin.

„Er g'fallt mir gut! Weißt, das G'ſicht iſt ſo . . . männlich.“

„Ja, der ſchaut ein biſſerl ernſter wie ſein Bruder. Aber luſtig ſoll er auch ſein. Du weißt, die Grafen vom Berge, ſie heißen in ganz Wien nur . . . die tollen Grafen.“

„Treiben's denn gar ſo toll?“

„'S wird halt g'ſagt, Toni! Sollen heut nur ein biſſerl die tollen Grafen ſein, ſollen Stimmung bringen, damit's net immer ſo fad hergeht bei uns.“

Die Offiziere waren eingetreten. Man hörte ihre friſchen Stimmen. Unter Führung des Fürſten erſchienen ſie im Saal.

Die Vorſtellung begann.

Es war ſeltſam, als Graf Dieter vom Berge vor der Fürſtin Antonie von Attersberg ſtand, da ſtarrte er ſie an, als ſei ſie ein überirdiſches Weſen.

Dieter glaubte nicht recht zu ſehen.

War das nicht ſeine Tänzerin vom Faſching . . . war das nicht das gleiche dunkle Lockenhaar, das um die edle Stirn wallte?

„Toni!“ dachte er. „Biſt du die Toni, die mir meines Lebens ſchönſte Stunde beſcherte?“

Cilly bemerkte es, wie der Graf Dieter vom Berge verlegen und überraſcht ſtand.

„Was ſtarren's denn ſo, Graf vom Berge?“ fragte ſie luſtig.

Dieter fuhr auf. Riß ſich zuſammen. Nein, das konnte nicht ſein! Unmöglich war es, daß die Fürſtin und ſeine heimliche Geliebte ein und dieſelbe Perſon waren.

„Verzeihung, Frau Fürſtin,“ ſagte er einfach. „Ihre Schönheit verwirrte mich.“

Heiter entgegnete die ſchöne Frau mit weltmänniſcher Ruhe.

„Ei, Onkel, deine Offiziere ſind ſehr raſch mit den Komplimenten. Es gibt viel ſchöne Frauen in Wien, Herr Graf.“

Dieter hatte Mühe, ſeine Verlegenheit zu meiſtern.

„Verzeihung, nochmals Verzeihung, Frau Fürſtin . . . ich ſpreche nicht ſelbſt . . . mein Herz ſpricht es aus. Ich bitte ſchon jetzt um die Gnade des erſten Tanzes.“

Die ſchöne Fürſtin lächelte.

„Der Graf vom Berge ſoll den erſten Tanz haben.“

* * *

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 55
Freitag, den 6. März 1931
53. Jahrg.

Das Stahlhelmvolksbegehren in Preußen.

Von Severing zugelaſſen.

Auf den vom Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, durch über 42 000 Stimmberechtigte geſtellten Antrag auf Einleitung eines Volksbegehrens zwecks Auflöſung des Preußiſchen Landtages hat der preußiſche Miniſter des Innern, Severing, wie der Stahlhelm mitteilt, dem Erſten Bundesführer des Stahlhelms, Franz Seldte, mitgeteilt, daß er die Auslegung von Eintragungsliſten für ein Volksbegehren „Landtagsauflöſung“ bei den Gemeindebehörden zugelaſſen hat. Die Bekanntmachung der Zulaſſung wird am 10. März im Deutſchen Reichs- und Preußiſchen Staatsanzeiger veröffentlicht. Landeswahlleiter iſt der Präſident des Preußiſchen Statiſtiſchen Landesamtes, Geheimer Oberregierungsrat Dr. Sänger, ſein Stellvertreter der Vizepräſident dieſes Amtes, Dr. Höpker.

Eintragungsfriſt vom 8. bis 21. April.

Da die vierzehntägige Eintragungsfriſt beſtimmungsgemäß vier Wochen nach der Veröffentlichung der Zulaſſung im Reichsanzeiger beginnt, ſo iſt damit der erſte Tag der Eintragungsfriſt auf den 8. April, der Schlußtag auf den 21. April 1931 feſtgeſetzt.

Wann und wo liegen die Liſten aus?

Die für die Eintragungen notwendigen Eintragungsliſten werden den Gemeindebehörden von den Vertrauensperſonen oder ihren Beauftragten zugeſandt werden. Die Gemeindebehörden dürfen die **Annahme der Eintragungsliſten nicht verweigern. Der Empfang iſt unverzüglich** zu beſtätigen. Dabei iſt mitzuteilen, wann und wo die Liſten zur Eintragung ausliegen. **Die Liſten ſind während der Eintragungsfriſt an Arbeitstagen innerhalb der üblichen Amtsſtunden und an den in dieſe Friſt fallenden Sonntagen zu beſonders von der Gemeindebehörde feſtzuſetzenden Stunden auszulegen.** Die Auslegungsſtunden an den Sonntagen ſind deshalb nach Eingang der Liſten ſo feſtzuſetzen, daß den Bedürfniſſen der örtlichen Bevölkerung ausreichend Rechnung getragen wird. Die Gemeindebehörden haben durch Anſchlag oder ſonſt in ortsüblicher Weiſe bekanntzugeben, wo, an welchen Tagen und zu welchen Tagesſtunden die Unterſchriften in die Liſten eingetragen werden können.

Eigenhändige Eintragung notwendig.

Die Eintragungen ſind bei Vermeidung der Ungültigkeit eigenhändig und nicht etwa durch den die Eintragungen entgegennehmenden Beamten vorzunehmen. Eine in der Eintragungsliſte einmal abgegebene Unterſchrift kann ebenſowenig zurückgenommen werden, wie bei einer Wahl die erfolgte Stimmabgabe zurückgezogen oder geändert werden kann. Nach Ablauf der Eintragungsfriſt haben die Gemeindebehörden die Eintragungsliſten unverzüglich abzuſchließen und ſie den Vertrauensperſonen oder ihren Beauftragten auszuhändigen

Lärm um Wirth.

Der Reichsinnenminiſter vor dem Reichstag.

Wenn der Reichsinnenminiſter an zwei Tagen der Beratung ſeines Haushalts nur anweſend war, aber nicht das Wort ergriff, ſo hatte das keine inneren, ſondern nur äußere Gründe, und die hießen: Grippe, Fieber, ſchwerſte Heiſerkeit Das alles ſcheint er aber am dritten Tage faſt reſtlos überwunden zu haben. Denn die lange Rede, die er hielt, war nicht etwa eine vorſichtige, auch nur ſtimmlich zurückhaltende Verteidigung gegen die Bedenken, die Vorwürfe, die Angriffe uſw., die im Laufe der Debatte gegen ihn gerichtet waren, ſondern das war eine Angriffsrede. Und zwar ein Angriff von großer Schärfe zuerſt gegen rechts und dann gegen ganz links. Man weiß, daß Wirth ein temperamentvoller Redner war, iſt und vermutlich auch wohl bleiben wird.

Dieſe temperamentvolle Deutlichkeit entwickelte er in überwiegendem Maße gegen ganz links. Daß die hier anweſende Oppoſition, die Kommuniſten, durch Dauerzurufe Sprechchöre uſw. antworteten, bis ſie durch den Präſidenten einigermaßen gebändigt waren, hat ſchließlich ſeinen Grund auch darin, daß der Miniſter die deutſche Kultur eben vor allem vom Bolſchewismus bedroht glaubt. Aus politiſchen Motiven heraus wendet er ſich gegen den Nationalſozialismus. Es iſt ein einigermaßen peinliches Gefühl, mitanhören zu müſſen, wie groß die Abgründe zwiſchen ihm, dem Reichsminiſter, und den Innenminiſtern verſchiedener Länder klaffen. Aber politiſch von viel weſentlicherer Bedeutung iſt es doch, daß Dr. Wirth, der als Reichskanzler einſt den Vertrag von Rapallo mit Sowjetrußland abgeſchloſſen hat, nun zum Schluß und Höhepunkt ſeiner Rede erklärte, „daß die Frage der freundſchaftlichen Zuſammenarbeit mit dem ruſſiſchen Volke im Reichskabinett mehr als einmal vor einer Entſcheidung geſtanden hat“. Das klingt zwar nicht nach einer Drohung, wohl aber nach einer Warnung, nach einer Warnung, in der des Deutſchen Reiches Innenminiſter mit ſeinen Kollegen in anderen Ländern übereinſtimmt

*

Sitzungsbericht.

(37. Sitzung.) CB. Berlin, 5. März.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragen die Kommuniſten, einen Antrag zu beraten, wonach ein Abbau der Löhne der Arbeiter bei Reichsbehörden nicht erfolgen, ſondern im Gegenteil eine Lohnerhöhung eintreten ſoll. Da dem Antrag widerſprochen wird, kann er nicht mehr auf die Tagesordnung geſetzt werden. Es folgt die Weiterberatung des Haushalts des Reichsinnenminiſteriums.

Abg. **Schmid-Düſſeldorf (Dt. Vp.) verweiſt darauf, daß die** politiſche Geſamthaltung des Reichsinnenminiſteriums mit den Anſchauungen der Deutſchen Volkspartei keineswegs übereinſtimme, aber die Partei könne in dieſem Augenblick **die politiſchen Folgerungen daraus nicht ziehen,** denn die Rückſicht auf die politiſche Lage und die Perſönlichkeit des Reichskanzlers verböten das. Lebhaftem Bedauern begegne die zunehmende Politiſierung des Rundfunks. Dann behandelt der Redner **den Wahlreformentwurf des Miniſters** und bezeichnet ihn als einen völlig unzulänglichen und einſeitigen Löſungsverſuch. Der Entwurf laufe auf eine Mundtotmachung der bürgerlichen Mitte hinaus und werde von der Deutſchen Volkspartei entſchieden bekämpft werden. Nachdrücklich müſſe die Regierung der kommuniſtiſchen Gefahr entgegentreten. Beim Nationalſozialismus dürfe man die glühende nationale Leidenſchaft und die ideellen Momente nicht verkennen. Unerträglich ſei der gegenwärtige **politiſche Zuſtand in Preußen, und deswegen werde die Deutſche Volkspartei ſich nachdrücklich für das vom Stahlhelm eingeleitete Volksbegehren einſetzen, für deſſen ungeſtörte Durchführung der Reichsinnenminiſter als Hüter der Verfaſſung zu ſorgen habe.**

Der Reichsinnenminiſter hat das Wort.

Er führte u. a. aus: Ich habe mich loyal an die Richtlinien der Politik gehalten, die nach der Verfaſſung der Reichskanzler aufſtellt. In dieſem Rahmen liegt auch mein Verhalten in der Thüringer Polizeiangelegenheit Der Abg. Schmid nimmt zu dieſen Dingen eine andere Stellung ein als ſein Parteifreund von Kardorff, von dem das Wort von der **„thüringiſchen Zwangsehe“** ſtammt und der auch geſagt hat, es tue ihm in der Seele weh, wenn er ſeine politiſchen Freunde in Thüringen in der Geſellſchaft der Nationalſozialiſten ſehe.

Aufgehoben worden iſt die Sperre der Polizeigelder gegen Thüringen, nachdem in dem Vergleich mit dieſem Lande uns der Vorſitzende des Staatsminiſteriums, Baum, die nötigen Zuſicherungen gegeben hat

Der Miniſter wendet ſich dann nach rechts und erklärt den Auszug der äußerſten Rechten aus der Politik als einen Kollektivſchritt, wie er nur im Lande der Dichter und Denker möglich ſei. Durch **das unſinnige Gerede vom Bürgerkrieg** wird aber vor allem die ſchwere Wirtſchaftskriſe unter der wir leiden, nur noch verſchärft. Selbſtverſtändlich werden die Länderminiſter einem ſolchen Verſuch mit allen Mitteln begegnen wollen und auch können. Der thüringiſche Innenminiſter Dr. Frick ſpielt nun mit dem Gedanken, in Weimar eine Art **Parlament der nationalen Oppoſition** zu ſchaffen. Demgegenüber ſei feſtgeſtellt: Die Herren mögen ſich getroſt in Weimar oder meinetwegen auch in einem Saal dieſes Hauſes zuſammenſetzen, dagegen wird nichts einzuwenden ſein. Aber etwas anderes iſt es, wenn ein verfaſſungsmäßiger Innenminiſter eines Landes vor der Jugend mit einem ſolchen nicht ganz mißzuverſtehenden Begriff ſpielt.

Das wäre eine revolutionäre Tat, und es müßte hiergegen das eingeſetzt werden, was als Reichsexekution in der Verfaſſung vorgeſehen iſt.

Miniſter Frick hat erklärt, daß er und nicht der Reichsinnenminiſter über das Deutſche Nationaltheater in Weimar zu verfügen habe. Ich darf darauf hinweiſen, daß Thüringen aber auch **einen Reichsbetrag für dieſes Theater bekommt,** (große Heiterkeit) und daß zur Aufſtellung einer ſolchen Farce wie eines Parlaments der nationalen Oppoſition Reichsgelder keine Verwendung finden dürfen. (Beifall.) Der Miniſter erklärt zu den Wünſchen über einen ausgedehnteren **Gas- und Luftſchutz,** daß ſeit längerer Zeit alles getan worden ſei, was hierin getan werden muß. Beſſer freilich wäre es, wenn an Stelle privater Einrichtungen ſolche notwendigen Dinge vom Staat ſelbſt in die Hand genommen würden. Zu den Vorgängen in Braunſchweig ſteht die Antwort der dortigen Regierung auf das Schreiben des Reichsinnenminiſteriums noch aus. Die Kompetenzen des Reichsinnenminiſteriums reichen übrigens keineswegs ſo weit, wie es vielfach angenommen wird, ſondern der Miniſter iſt hierin völlig abhängig von einer Zuſammenarbeit mit den Länderminiſtern. Vielleicht wird darin die Reichsreform eine Änderung zu bringen haben. Es iſt ja vielfach über **die Wahlreform** geſprochen worden. Daß ſie notwendig iſt, wird man wohl auf allen Seiten einſehen, weil wir ſonſt zu einer Staatskriſe kommen. Es wird aber nicht angehen, dieſe Wahlreform ſo zu geſtalten, daß nun keine Partei durch ſie Schaden erleidet. Wegen des Rundfunks darf ich betonen, daß dort alle Richtungen zu Worte kommen, auch die Oppoſition. Hier handelt es ſich aber vor allem darum, daß die Darbietungen mit dem größten Takt vor ſich gehen. Wahre Toleranz — das iſt hier die Hauptſache. Das gilt auch für **das Reichsſchulgeſetz,** das ja von mehreren Seiten verlangt wird. Es hat keinen Sinn, nochmals einen Entwurf einzubringen, wenn man weiß, daß unter den jetzigen politiſchen Verhältniſſen im Reichstag doch nichts dabei herauskommen wird. Der Miniſter wendet ſich dann **gegen die Nationalſozialiſten** und erklärt, daß ſich in der Agitation dieſer Partei ſo manches an ſogenanntem Neuen rege, das recht bedenklicher Natur ſei. Das geplagte deutſche Volk bedürfe doch wirklich wohl der chriſtlichen Barmherzigkeit, die von den Nationalſozialiſten abgelehnt werde. Was ſich in der Studentenſchaft jetzt vielfach zeigt, iſt kein friſcher Jugendgeiſt, ſondern eine Verrohung, die mit deutſchem Kulturgut nichts zu tun hat, und es iſt eine Staatsnotwendigkeit, **die Univerſitäten und die Schulen wieder zu entpolitiſieren.**

Unſer Augenmerk wird ſich weiter in ſehr ſtarkem Maße auch fernerhin auf den Radikalismus zu richten haben, der uns **von der äußerſten Linken** her vorgeſetzt wird. (Lebhafte Zurufe bei den Kommuniſten.) Wir haben die Vorgänge mit größter Aufmerkſamkeit verfolgt. (Zuruf von den Kommuniſten: „Hoffentlich auch mit Nutzen!“ Heiterkeit.) **Jawohl, mit großem Nutzen, und ſind entſchloſſen, uns dieſe Dinge nicht auch nur noch einige Wochen länger gefallen zu laſſen. (Fortgeſetzte lärmende Zurufe bei den Kommuniſten. Abg. Jaddaſch greift in den Zurufen den Miniſter perſönlich an und wird nach verſchiedenen Ordnungsrufen ſchließlich aus dem Saal gewieſen.)**

Dieſe barbariſchen Roheitsauswüchſe, ſo hebt der Miniſter mit Nachdruck hervor, müſſen ſo ſchnell wie möglich beſeitigt werden. (Händeklatſchen in der Mitte und rechts. Lärm bei den Kommuniſten und Zuruf: „Einen ſo rohen Menſchen wie Sie gibt es ja gar nicht!“ Ordnungsrufe an mehrere Kommuniſten.)

Das uns vorliegende Material umfaßt Angriffe gegen alles, was an religiöſen Werten überhaupt vorhanden iſt. Ich glaube, auch im Namen eines großen Teiles der Arbeitsloſen zu ſprechen, daß ſie ſich dieſe Art und Weiſe der **Beſchimpfung des chriſtlichen Glaubensgutes** und der chriſtlichen Sitte nicht länger gefallen laſſen wollen. **Ich werde an die Länder das Erſuchen richten, mit allen Mitteln dieſer erbärmlichen Verhetzung auf den Gottloſenabenden ein Ende zu bereiten.** (Händeklatſchen in der Mitte und rechts, großer Lärm bei den Kommuniſten, Ordnungsruf des Präſidenten.) **Wir werden mit aller Energie einſchreiten gegen dieſe Unkultur.**

Die Entſcheidung über die Frage der freundſchaftlichen Zuſammenarbeit mit dem ruſſiſchen Volke ſteht in dieſer Stunde nicht zur Debatte. (Lachen bei den Kommuniſten.) Das iſt Sache des Außenminiſters. Was aber Tatſache iſt und was Sie (zu den Kommuniſten) beachten ſollten, das iſt, daß die Oppoſition in Deutſchland jede politiſche Zuſammenarbeit mit Rußland nicht nur erſchwert, ſondern daß ſie geradezu den Widerſtand gegen dieſe Zuſammenarbeit fördert und hervorruft. (Lebhafter Beifall in der Mitte, Lärm bei den Kommuniſten.)

Abg. **Petzold** (Wirtſchaftsp.) **beſchäftigt ſich mit den Aufgaben** des Reichsgeſundheitsamtes. Der Redner wendet ſich dann gegen den Arzneimittelgeſetzentwurf, der nicht die Zuſtimmung der Induſtrie, des Handels, der Ärzte und anderer Kreiſe finde. Er ſchütze nur die Intereſſen der Apotheken.

Abg. Dr. **Strathmann** (Chriſtl.-Soz.) **bedauert die Kürzung der Mittel,** die für die wiſſenſchaftlichen Forſchungsanſtalten Verwendung finden ſollen **Zur Bekämpfung des Alkoholismus müſſen größere Mittel aufgewendet werden.** Der Redner wendet ſich gegen die **Verlegung der Gottloſenzentrale nach Berlin und erklärt den** **Kulturbolſchewismus als eine ſehr ernſte Gefahr** **für die menſchliche Geſellſchaft.** Man könne den Innenminiſter in ſeinem Kampf gegen dieſe Beſtrebungen nicht energiſch genug unterſtützen Schließlich wendet ſich der Redner auch noch gegen die Werke des nationalſozialiſtiſchen Schriftſtellers Roſenberg, der den Gedanken des Chriſtentums vollkommen ablehne.

Abg. Dr **Windſchuh** (Staatsp.) **hält eine Reform der Filmzenſur für wünſchenswert. Es habe ſich eine Art** Salonbolſchewismus und ein Smokingkommunismus **herausgebildet,** von dem ſich leider auch ſehr **repräſentative Vertreter** der deutſchen Literatur nicht fernhalten.

Abg. **Fröhlich** (Soz.) beſchäftigt ſich mit den thüringiſchen politiſchen und Polizeiverhältniſſen Ein Sonderparlament in Weimar würde eine Verletzung der Reichsverfaſſung darſtellen.

Abg **Buchmann** (Komm.) wendet ſich gegen die Verbotmaßnahmen der bayeriſchen Regierung gegen Kommuniſten.

Abg. Frau **Himmler** (Komm.) fordert erhöhte Mittel zur Bekämpfung der Tuberkuloſe

Die Beratung wird abgebrochen Der Geſetzentwurf zur Änderung des Geſetzes über die Pfandbriefe und verwandten Schuldverſchreibungen öffentlich-rechtlicher Kreditanſtalten, ebenſo das Geſetz über die Eintragung von Hypotheken und Schiffspfandrechten in ausländiſcher Währung werden endgültig angenommen.

Nächſte Sitzung Freitag 3 Uhr: Abſtimmung zum Innenhaushalt und Strafverfolgungsanträge

Was wird Hindenburg tun?

Im politiſchen, namentlich im parteipolitiſchen Leben iſt die taktvolle Behandlung, iſt die Delikateſſe“ bei der Beſprechung eines Ereigniſſes oder eines Vorhabens überaus „koſtbar“, denn ſie hat — „Raritätswert“; ſie iſt eine Seltenheit, die ſich angeſichts der zur Gewohnheit gewordenen Robuſtheit im politiſchen Daſein von heute ſchon faſt ganz verloren hat. Um ſo ſchärfer muß man darauf dringen, daß ſogar in der parteipolitiſch überhitzten Atmoſphäre von heute eine Angelegenheit taktvoll behandelt wird, die eigentlich außerhalb dieſer Atmoſphäre ſteht oder wenigſtens ſtehen ſollte. Die kommende Reichspräſidentenwahl iſt nämlich ganz überraſchend zum Gegenſtand der öffentlichen Diskuſſion geworden, obwohl die Amtszeit unſeres jetzigen Reichspräſidenten noch länger als ein Jahr währen wird.

Gerade nämlich dieſe Tatſache, daß die Neuwahl des Reichspräſidenten im April nächſten Jahres erfolgen ſoll, macht manchen Kreiſen ein gewiſſes Kopfzerbrechen. Man verweiſt darauf, daß im Februar 1932 die große Abrüſtungskonferenz ſtattfinden wird und — das ſei eine derart wichtige und bedeutungsvolle Angelegenheit für die deutſche Politik und das ganze deutſche Volk, daß die dorthin gerichteten Blicke nicht durch einen Wahlkampf um die Perſon des künftigen Reichspräſidenten abgelenkt werden ſollten. Und von anderer Seite wieder bringt man gegen eine derartige Neuwahl die Einwendung vor, unſere innenpolitiſchen Verhältniſſe ſtänden ſozuſagen „auf Hauen und Stechen“, was ja leider richtig, ſogar wörtlich richtig iſt; und daher ſollte man einen neuen politiſchen Kampf, der die Lage noch mehr verſchärfen müßte, möglichſt zu vermeiden ſuchen.

Manche Menſchen in Deutſchland machen ſich alſo Sorgen um eine ſpäter wichtig werdende Angelegenheit, — als ob wir nicht Sorgen genug um das Heut und Morgen hätten! Man ſchlägt auch gleich Verfaſſungsänderungen vor, um die Neuwahl zu umgehen: Verlängerung der Amtszeit des jetzt amtierenden Reichspräſidenten — wie dies ſeinem Vorgänger Ebert gegenüber geſchehen iſt — entweder um ein paar Jahre, bis mehr Beruhigung eingetreten ſei, oder auf Lebenszeit. Von anderer Seite wieder empfiehlt man aus ähnlichen Gründen gleich eine radikale Änderung der Wahlmethode: nicht das Volk, ſondern die Volksvertretung ſollte den Reichspräſidenten wählen, alſo ähnlich der Art, wie das in Frankreich geſchieht. Aber das ſind alles politiſche Kartenhäuſer, die von der einen Tatſache ſchon umgeblaſen werden, daß im gegenwärtigen Reichstag für eine derartige Verfaſſungsänderung bzw. -reform die notwendige Zweidrittelmehrheit gar nicht zuſammenzubringen wäre, und wenn man hierfür den Weg des Volksbegehrens und Volksentſcheids beſchreiten will, nun — dann kann man auch gleich den Reichspräſidenten ſelbſt neuwählen! Beides käme letzten Endes auf das gleiche heraus.

Eins jedenfalls iſt aus der etwas übereifrig angeregten Debatte über dieſe ganze Sache zu entnehmen: Die Strömungen im deutſchen Volk ſind ſehr ſtark, die es von Herzen und aus nüchternen politiſchen Erwägungen heraus außerordentlich begrüßen würden, wenn Hindenburg über ſeine gegenwärtige Amtszeit hinaus der Repräſentant des deutſchen Volkes bleiben, wenn er eine etwa auf ihn fallende Neuwahl wieder annehmen würde. „Wiederwahl iſt zuläſſig“ heißt es in der Verfaſſung. Aber zuerſt und vor allem käme es doch darauf an, zu wiſſen, ob Hindenburg ſelbſt dazu bereit wäre! Von faſt allen „Konkurrenten“, die in der Öffentlichkeit ſonſt noch genannt werden, ſteht jedenfalls faſt immer das eine feſt: ſie ſind von einer parteipolitiſchen Atmoſphäre umgeben, wobei man freilich das Wort „Parteipolitik“ nun nicht in einem allzu engen Sinne verſtehen ſoll. Aber obwohl das ja an und für ſich nicht unbedingt ein Fehler ſein muß, ſo würde das deutſche Volk ſich bei einer Neuwahl ſeines Reichspräſidenten ſicherlich von ganz andern Stimmungen und Erwägungen leiten laſſen als von Parteikommandos. Man nennt da Dr. Otto Geßler, den langjährigen Reichswehrminiſter, oder Dr. Otto Braun, der zurzeit ebenfalls und ſchon ſehr lange preußiſcher Miniſterpräſident iſt und 1925 als Kandidat für die Reichspräſidentenſchaft aufgeſtellt war. Manche ſpielen mit dem Gedanken, es ſollte „dem General ein General zum Nachfolger gegeben werden“, womit der Generaloberſt von Seeckt gemeint iſt. Von ſo manchem Politiker ſpricht man zwar ernſthaft nicht als Kandidaten, aber — er ſelbſt mag wohl ernſthaft daran denken, es zum mindeſten zu werden! Außerdem iſt ja noch ein ganzes Jahr Zeit; vielleicht wird inzwiſchen ein neuer Mann genannt werden, ein neuer Mann auftauchen, den eine Neuwahl aus den Niederungen des Parteimäßigen emportragen würde. Wahrſcheinlich iſt's allerdings nicht. Und ſo ſpitzt ſich, nüchtern und praktiſch geſehen, doch alles auf die eine Frage zu: Was gedenkt Hindenburg zu tun? Denn niemand in Deutſchland zweifelt wohl ernſthaft daran, daß dieſem Mann eine Wiederwahl weit mehr Stimmen bringen würde als vor ſechs Jahren.

Und jene Frage: Was wird Hindenburg tun? hat das deutſche Volk nicht bloß in den ſechs Jahren ſeiner Amtszeit als Reichspräſident geſtellt. Dieſe Frage bewegte unſere Herzen ſchon früher immer und immer wieder in Deutſchlands ſchwerſter Zeit. Nicht mehr lange, nur nach etwa einem Jahr, wird ſie wieder geſtellt werden, gerade darum, weil wir auch jetzt wieder in Not ſind. Dann wird es wieder wie ſo oft in den letzten langen Jahren heißen: Was wird Hindenburg tun?

Aufregung im Bayeriſchen Landtag.

Die Ohrfeige im Wandelgang.

In der Vollſitzung des Bayeriſchen Landtages erklärte der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Streicher u. a., daß ein Staat, der Verbrecher wie Barmat ſchütze ein Staat, der

mit Verbrechern und Zuchthäuslern geſchaffen

worden ſei, keine Autorität beſitze. Es kam zu erregten Auseinanderſetzungen. Der Landtagspräſident bezeichnete das Benehmen des Abgeordneten als gröbliche Verletzung der Ordnung des Hauſes und wies ihn aus dem Saal. Streicher verließ den Saal mit den Worten: „Ich bin ja froh, wenn ich draußen bin

aus dieſem Haus der Volksbetrüger,

wenn ich euch nicht ſehe, euch ſchwarze Geſellſchaft.“

Im Anſchluß hieran ereignete ſich in einem der Wandelgänge ein weiterer Zwiſchenfall. Streicher hatte den Herausgeber der Bauernbundkorreſpondenz, Redakteur Schwingenſtein, wegen eines von dieſem gebrauchten Ausdrucks über das Verhalten Streichers zur Rede geſtellt. Der Auseinanderſetzung wohnte auch der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Wagner bei, der Schwingenſtein

plötzlich eine Ohrfeige verſetzte.

Schwingenſtein wehrte ab. Gleichzeitig griff der bauernbündleriſche Abgeordnete Lutzenberger ein. Sowohl Wagner wie der ihn feſthaltende Schwingenſtein kamen dabei zu Fall.

Theaterfragen im Landtag.

(212. Sitzung.) tt. Berlin, 5. März.

Der Preußiſche Landtag nahm das Ausführungsgeſetz über die Vereinigung der Grundbücher an und verabſchiedete den Geſetzentwurf zur Aufhebung veralteter Polizei- und Strafgeſetze.

Hierauf wird die am 19. Dezember vorigen Jahres abgebrochene Ausſprache über den Staatsvertrag mit der Volksbühne Berlin wegen der Krolloper fortgeſetzt. Der Vertrag ſieht die Schließung der Oper mit Ablauf der Spielzeit 1930/31 vor. Die Volksbühne verzichtet auf ihre Anſprüche aus dem früheren Vertragsverhältnis, wofür der Staat an die Volksbühne für die Dauer des alten Vertrages bis 1949 eine jährliche Entſchädigung von 100 000 Mark zahlt und ihr außerdem bis 1936 54 000 Plätze in der Staatsoper Unter den Linden für jede Spielzeit zu einem Platzpreiſe von 2,30 Mark zur Verfügung ſtellt.

Der Hauptausſchuß beantragt die Genehmigung des Vertrages und die Annahme einer Entſchließung, die den Finanzminiſter erſucht, die im Haushalt 1930 bereitgeſtellten 1,6 Millionen Mark für die Landesbühnen voll zu gewähren und die der Stadt Breslau für die Erhaltung ihres Theaters bewilligten 150 000 Mark außerplanmäßig zur Verfügung zu ſtellen.

Preußiſcher Landtag.

In der weiteren Ausſprache über die Steuervorlagen ſchlägt Abg. Dr. **Neumann**-Frohnau (D. Vp.) vor, eine generelle Kürzung der Hauszinsſteuer um 20 Prozent vorzunehmen, was einfacher ſei.

Abg. **Kölges** (Ztr.): Die Zentrumsfraktion bekenne ſich zur Erhaltung des Hausbeſitzes. Abg. **Bleſter** (Dt. Fr.) tritt für ſteuerliche Erleichterung der Landwirtſchaft ein. Abg. **Hoff** (St. P.) ſtimmt den Vorſchlägen des Hauptausſchuſſes zu, ſtaffelweiſe nach der Belaſtung eine gerechte Abgeltung zu geben. Abg. **Mentz** (W.-P.) verlangt, daß endlich die unſoziale Hauszinsſteuer verſchwinde. Abg. **Pohl** (Dt. Frakt.) iſt der Anſicht, daß dem deutſchen Volke das größte Unrecht bei der Aufwertung zugefügt worden ſei. Dahinter träten alle anderen Fragen zurück.

Bei den Abſtimmungen zur Gewerbeſteuer wird ein Antrag, alle Gewerbetreibenden, deren Geſamteinkommen 5000 Mark jährlich nicht überſteigt, von der Gewerbeſteuer zu befreien, mit 256 gegen 95 Stimmen der Kommuniſten und Deutſchnationalen abgelehnt. Annahme finden die Ausſchußbeſchlüſſe zur Gewerbeſteuer, zur Grundvermögens- und zur Hauszinsſteuer.

Um 20 Uhr vertagt ſich das Haus auf Donnerstag 12 Uhr: Vertrag mit der Volksbühne wegen Schließung der Krolloper und Einzelberatung des Juſtizhaushaltes.

„Sekt aus Kübeln.“

Berlins Bürgermeiſter Scholtz gegen Leo Sklarek.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte ſtand Leo Sklarek, einer der bekannten drei Brüder Sklarek, als Beklagter in einem Beleidigungsprozeß. In einem Prozeß, den der Direktor der Berliner Verkehrsgeſellſchaft, Brolat, gegen drei Redakteure der Roten Fahne angeſtrengt hatte, hatte Leo Sklarek, der damals aus der Haft vorgeführt und als Zeuge uneidlich vernommen wurde, erklärt, daß

der Berliner Bürgermeiſter Scholtz

und ſeine Ehefrau auf dem Preſſeball 1929 ſtundenlang Gäſte der Brüder Sklarek geweſen ſeien und dabei den Sekt aus Kübeln getrunken und den Kaviar mit Löffeln gegeſſen hätten. Bürgermeiſter Scholtz hatte deshalb Leo Sklarek wegen Beleidigung verklagt. Im jetzigen Prozeß wurde Sklarek zuerſt ſehr ausfallend gegen den Bürgermeiſter, indem er ſeine früheren Beſchuldigungen aufrechterhielt. Dann aber gab er auf eine Anregung des Gerichtsvorſitzenden hin eine Erklärung ab, in der er es bedauerte, in der Erregung die Äußerung getan zu haben, daß auf dem Preſſeball 1929 für ſein Geld der Sekt aus Kübeln getrunken und der Kaviar mit Löffeln gegeſſen worden ſei, woraus die Öffentlichkeit geſchloſſen habe, daß ſich ſeine Worte auch auf den Bürgermeiſter Scholtz bezogen hätten. Nach dieſer Erklärung zog Bürgermeiſter Scholtz ſeinen Strafantrag zurück.

Bauſteine zum Wiederaufbau Mitteleuropas.

Die Verhandlungen Curtius' in Wien beendet.

Reichsaußenminiſter Dr. Curtius und Staatsſekretär Pünder beſuchten zum Abſchied aus Wien Vizekanzler Dr. Schober, um die bereits in den erſten Tagen ihres Wiener Aufenthalts begonnenen Beſprechungen fortzuſetzen. Zu den Beratungen waren auch die beiderſeitigen Geſandten und Fachreferenten hinzugezogen worden. Mit dieſer Beſprechung ſind die für den Wiener Beſuch vorgeſehenen Verhandlungen beendet.

Dieſer vorläufige Abſchluß hat nicht die Form eines Vertrages. Die Bedeutung der Beſprechungen liegt vielmehr darin, daß den beiderſeitigen Staatsmännern die Gelegenheit gegeben war, Grundlinien handelspolitiſcher Natur feſtzuſtellen. Es handelt ſich dabei um die Fortführung jener Gedankengänge, die bereits auf der Herbſttagung des Völkerbundes in Genf erörtert worden waren. Eine ſolche Beratung erſchien um ſo wichtiger, als Öſterreich mit Ungarn handelspolitiſche Verhandlungen führt, die gerade jetzt in Wien fortgeſetzt werden. Ähnliche Verhandlungen Öſterreichs mit Südſlawien ſtehen unmittelbar bevor. Bekanntlich hat auch die Fortſetzung der Pariſer internationalen Agrarkonferenz in Rom ſich beſonders mit den handels- und wirtſchaftspolitiſchen Problemen des Südoſtens zu beſchäftigen. Es iſt anzunehmen, daß ſich die Erörterung der deutſchen und öſterreichiſchen Staatsmänner mit all dieſen Problemen beſchäftigt hat und daß ſie dabei zu einem Entſchluß darüber gekommen ſind, in welcher Form das Deutſche Reich im Einvernehmen mit Öſterreich ſich an den Beſtrebungen zum Wiederaufbau der mitteleuropäiſchen Wirtſchaft beteiligen ſoll. Denn es beſteht auch kein Zweifel darüber, daß die Beſtrebungen beider Staaten dahin gerichtet ſein werden, die internationalen Widerſtände zu beſeitigen, die ſich einer gegenſeitigen Vorzugsbehandlung im mitteleuropäiſchen Raum bzw. einer entſprechenden Veränderung der bisherigen Auffaſſung der handelspolitiſchen Meiſtbegünſtigungsklauſel entgegenſtellen.

*

Rumänien auch in Wien.

Nach der Abreiſe des Reichsaußenminiſters beginnen in Wien deutſch-rumäniſche Verhandlungen zum Abſchluß eines endgültigen Handelsvertrages. Der bisherige Handelsvertrag mit Rumänien war bekanntlich nur proviſoriſcher Natur. Die deutſche Abordnung wird von Miniſterialdirektor Poſſe vom Reichswirtſchaftsminiſterium geführt.

Das unbeerdigte Totenheer.

Die ſkandalöſen Zuſtände auf den Schlachtfeldern von Verdun.

In der Pariſer Kammer entwickelte der Abgeordnete Haye ſeine Interpellation über die unhaltbaren Zuſtände auf den Schlachtfeldern von Verdun, auf denen noch über 14 000 Tote bis heute unbeerdigt lägen, da der Staat die notwendigen Mittel nicht zur Verfügung geſtellt habe. Der Penſionsminiſter ſuchte das Peinliche der Angaben durch den Hinweis abzuſchwächen, die Behauptungen eines Pariſer Journaliſten, daß in einem Schuppen 2500 Tote ſeit bereits mehreren Jahren auf ihre Beſtattung warteten, ſeien übertrieben. Dieſe Toten, auf die der Journaliſt angeſpielt habe, befänden ſich erſt ſeit einigen Monaten in dem Schuppen. Miniſterpräſident Laval erklärte ſich mit der Forderung auf Eröffnung eines Kredits einverſtanden und verſprach, bereits in den nächſten Tagen einen dementſprechenden Geſetzesvorſchlag einzubringen.

Landbund und Rechtsoppoſition.

Mecklenburg-Schwerin hinter Dr. Wendhauſen.

Der Landbund Mecklenburg-Schwerin hatte das mecklenburgiſche Landvolk zu einer Tagung nach Güſtrow geladen. Zu dieſer Tagung waren u. a. erſchienen der deutſchnationale Reichstagsabgeordnete Kammerherr von Oldenburg-Januſchau, vom Reichslandbund Reichstagsabgeordneter von Sybel. Auch zahlreiche Vertreter der übrigen landwirtſchaftlichen Berufsorganiſationen Mecklenburgs ſowie Vertreter des Stahlhelms und der Nationalſozialiſten waren anweſend. In ſeiner Eröffnungsanſprache entwickelte der Landesvorſitzende des Landbundes, Reichstagsabgeordneter Dr. Wendhauſen, die politiſchen Beweggründe, die ihn dazu veranlaßten, der Proteſtaktion der Rechtsoppoſition im Reichstag zu folgen.

Keine Verſprechungen auf wirtſchaftspolitiſchem Gebiete könnten die nationale Oppoſition und mit ihr die Landwirtſchaft zur Rückkehr in das Parlamentsgetriebe bewegen. Dr. Wendhauſen rief am Schluß ſeiner Rede zum großen nationalen Befreiungskampf um die Erhaltung des bodenſtändigen deutſchen Landvolks auf. Die Verſammlung brachte dem mecklenburgiſchen Landbundführer ihr Vertrauen zum Ausdruck.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

An der kanadiſchen Küſte ſind durch ſchwere Stürme große Schäden angerichtet. 70 Einwohner der Teufelsinſel ſind wahrſcheinlich umgekommen.

Hamburg, 6. 3. Infolge der Weltwirtſchaftskriſis ſind die Einnahmen des Hamburger Staates erheblich zurückgegangen, während ſich die Ausgaben ſtändig vergrößern. Der vorliegende Haushaltungsentwurf ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 430 567 280 RM. ab. Der Ausgleich ließ ſich nur durch ſcharfe Droſſelung der Ausgaben erreichen. Die Bierſteuer muß verdoppelt, die Bürgerſteuer neu eingeführt werden. Dagegen ſoll die Gewerbeſteuer um 10 Prozent, die Grund- und Gebäudeſteuer um 5 Proz. geſenkt werden.

Dr. Curtius iſt von ſeiner Wiener Reiſe nach Berlin zurückgekehrt.

Waſhington, 6. 3. Der Entſchädigungskommiſſar hat weitere 160 000 Dollar Entſchädigung für die im Kriege beſchlagnahmten deutſchen Patente feſtgeſtellt.

Dienſt am deutſchen Volk.

Dr. Curtius über die Richtlinien der deutſchen Politik.

Dr. Curtius erklärte in einem Preſſeempfang in Wien über die Richtlinien der deutſchen Politik, daß neue Wege und neue Formen gefunden werden müſſen, um den Anforderungen zu begegnen. Dabei iſt die deutſche Regierung und das deutſche Volk auf Zuſammenarbeit eingeſtellt und zu jeder Mitarbeit bereit, die geeignet erſcheint, die Wirtſchaftsnot erfolgreich zu löſen. Wir werden dieſes Ringen um unſere Zukunft nur mit friedlichen Mitteln austragen. Der wahre Wert des Völkerbundes werde ſich erſt erweiſen, wenn es ihm gelinge, die ihm übertragenen großen Aufgaben zu löſen: die Durchführung der Abrüſtung und die loyale Regelung der Minderheitenfrage.

Wir fordern die allgemeine Abrüſtung nicht nur als unſer verbrieftes Recht und weil wir in der Ablehnung die Vorenthaltung der Gleichberechtigung erblicken müßten, ſondern weil wir in der Abrüſtung das wirkſamſte Mittel ſehen, den Zukunftskriegen vorzubeugen.

Danach iſt das kommende Jahr für die Zukunft der Menſchheit von entſcheidender Bedeutung. Wir können es nicht zugeben, daß verſchiedene Maßſtäbe gelten ſollen oder daß man verſucht, einen Unterſchied zu machen in der moraliſchen Berechtigung dieſes Anſpruches, je nachdem er von uns oder den anderen erhoben wird.

Wir proteſtieren vor allem gegen die Hineinziehung der falſchen Kriegsſchuldtheſe in die Zuſammenhänge der Abrüſtungsfrage.

Wir halten eine Löſung der Minderheitenfrage für eine erſte Forderung unſerer Zeit. Wir werden dieſe fordern, wie ich betonen möchte, keinem anderen Volke zuleide, ſondern nur im wohlverſtandenen allgemeinen Intereſſe. Öſterreich und Deutſchland leiſten gemeinſamen Dienſt am deutſchen Volk, woraus ſich von ſelbſt die Solidarität, ja, man könnte ſagen, die Identität der öſterreichiſchen und deutſchen Politik ergebe.

Sturmflut in der Oſtſee.

Däniſcher Badeort verwüſtet.

Der Badeort Juelsminde am Kattegatt iſt durch eine plötzliche Sturmflut von jedem Verkehr abgeſperrt worden. In dem Ort ſind furchtbare Verwüſtungen angerichtet. Schiffe, die ſich im Hafen losgeriſſen hatten, liegen in den Straßen des Ortes umher. Teile von Sommervillen ſind weit ins Land hineingetragen worden. Die meiſten Bewohner mußten während der Sturmflut auf die Hausböden klettern, zum Teil ſogar aufs Dach, von wo ſie mit Booten abgeholt wurden.

Ein altes Lied.

Der belgiſche Außenminiſter Hymans über das franzöſiſch-belgiſche Militärabkommen.

Der belgiſche Außenminiſter Hymans hielt bei der Beratung des Haushalts eine große Rede über Belgiens außenpolitiſche Lage und insbeſondere über das belgiſch-franzöſiſche Abkommen. Es habe aus Belgien keinesfalls den Trabanten eines fremden Staates gemacht. Es enthalte ausſchließlich militäriſche Verteidigungsmaßnahmen zur gemeinſamen Abwehr eines nicht provozierten deutſchen Angriffs gegen einen der beiden vertragſchließenden Mächte. Belgien könne mit der Abrüſtung nicht vorangehen, da die einſeitige Abrüſtung für kleine Staaten gefährlich ſei. Belgien müſſe unbedingt ſeine Grenzen ſchützen. Es werde jedoch nur zu den Waffen greifen, wenn es angegriffen werde, und ſei bereit, am internationalen Friedenswerk mitzuarbeiten.

Dieſer Erklärung Hymans ſteht als Tatſache die Vermehrung der belgiſchen Heeresausgaben gegenüber. Was man von ähnlichen Militärabkommen halten ſoll, braucht nicht beſonders hervorgehoben zu werden.

Bei der Ausſprache verlangt der flämiſche Nationaliſt Ward Hermans, daß Belgien ſich für die Reviſion des Verſailler Vertrages und des Young-Planes einſetzen müſſe. In Eupen und Malmedy müſſe eine Volksabſtimmung veranſtaltet, und dieſes Gebiet hierauf unter Umſtänden Deutſchland zurückgegeben werden, um eine endgültige Verſöhnung mit Deutſchland herbeizuführen.

Henderſon über das neue Flottenabkommen

Flottenwettbewerb unmöglich.

Außenminiſter Henderſon erklärte im Unterhauſe in Beantwortung einer Reihe von Fragen, daß vorbehaltlich der Zuſtimmung der übrigen Signatarmächte des Londoner Abkommens eine Löſung der Probleme gefunden worden ſei, die auf der Londoner Flottenkonferenz offengeblieben waren. Da England mit den anderen Signatarmächten und den Dominien noch in Unterhandlungen ſtünde, ſei er nicht in der Lage, Einzelheiten mitzuteilen.

Henderſon machte dann die wichtige Mitteilung, daß, unabhängig von der Begrenzung der Flottenneubauten, das politiſche Ergebnis der Verhandlungen ſehr bemerkenswert ſei. Das Abkommen mache eine Erneuerung des Flottenwettbewerbs unmöglich. Henderſon erklärte, daß die Bekanntgabe des Wortlauts des Abkommens bis zu einem gewiſſen Grade von dem Zeitpunkt abhängen werde, wo die Antworten Japans und der Vereinigten Staaten eingingen.

Reichsbahn im Januar 1931.

787,8 Millionen Mark Einnahmeausfälle im Geſchäftsjahr 1930.

Die Reichsbahn veröffentlicht die Betriebsergebniſſe im Januar ſowie einige abſchließende Zahlen über das Geſchäftsjahr 1930. Im Güterverkehr iſt im Januar der gewöhnliche allgemeine Verkehrsrückgang eingetreten. Die täglich durchſchnittliche Wagengeſtellung erreichte ihren tiefſten Stand ſeit vielen Jahren mit nur 105 215 Wagen am Tage und blieb damit um 20 965 Wagen gegen Januar 1930 zurück. Auch im Perſonenverkehr trat wie alljährlich ein Verkehrsrückgang ein, ſo daß die D-Züge nur mit etwa 50 Prozent, die Perſonenzüge mit etwa 40 Prozent beſetzt waren. Die Geſamteinnahmen blieben im Januar hinter dem Ergebnis des Jahres 1930 um 58 Millionen zurück. Die Betriebseinnahmen ſchließen mit einem Fehlbetrage von rund 53 Millianen Mark ab. Die Geſamteinnahmeausfälle im Geſchäftsjahr 1930 gegenüber 1929 betragen rund 787,8 Millionen Mark.

Börſe und Handel.

*** Produktenbörſe.** Die Offerten vom Inlande ſind für Weizen etwas umfangreicher. Für Roggen beſteht im Rahmen des mäßigen Angebots gute Nachfrage. Preiſe nach vorübergehender Schwäche erholt. Hafer und Gerſte ruhig. Mehle in ruhigem Konſumverkehr.

*** Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 319 Rinder, darunter 285 Milchkühe, 34 Stück Jungvieh, 106 Kälber, 520 Pferde. Verlauf: Etwas freundlicher. Es wurden gezahlt: 1. Milchkühe und hochtragende Kühe 240—470 Mark je nach Qualität. 2. Tragende Färſen 260—400 Mark je nach Qualität. 3. Jungvieh zur Maſt 36—44 Mark je nach Qualität. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200—1100 Mark, Schlachtpferde 30—180 Mark. Verlauf: Ruhig. Preiſe: Unverändert.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 6. März 1931.

Schweine:	3. 3.	6. 3.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,51—0,52	0,50
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,50	0,48—0,49
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,47—0,50	0,46—0,47
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,40—0,43	0,38—0,42
e) beſte Sauen	0,40—0,45	0,40—0,44

Auftrieb: 4747, Handel ſchleppend.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 15—19 Mark, 8—12 Wochen alte 20—25 Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine 26—35 M.

Auftrieb 241. Handel langſam.

Rinder	**Mk**	
1. Ochſen und Färſen:		5. 3.
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,49—0,51	0,52—0,54
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,47	0,45—0,49
c) fleiſchige	0,36—0,40	0,40—0,44
d) gering genährte	0,30—0,34	0,32—0,38
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0 45—0,47	0,46—0,48
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,44	0,42—0,45
c) fleiſchige	0,35—0,39	0,36—0,40
d) geringgenährte	0,29—0,34	0,30—0,35
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,35—0,37	0,37—0,40
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,29—0,33	0,31—0,35
c) gering genährte	0,22—0,26	0,24—0,28
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,14—0,20	0,15—0,21

Rinder: Auftrieb 1400. Handel gut.

Schafe		
beſte Ware	0,50—0,55	0,50—0,51
mittelmäßige	0,38—0,46	0,40—0,41
mäßig genährte	0,30—0,35	
gering genährte	0,15—0,22	

Schafe: Auftrieb 857. Handel ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. März.

Uns knüpft ſo manches teure Band
An unſer deutſches Vaterland.
Schubert.

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts Bad Bramſtedt in Strafſachen

am Donnerstag, den 6. März.

1. Der Maler Walter R. aus Wandsbek ſah auf ſeiner Wanderſchaft in Lentföhrden ein Rad ſtehen, das dem Arbeiter Chriſtian Blunck in Nützen gehörte, nahm es an ſich und fuhr damit nach Kiel. Dort verkaufte er das Rad. Die Staatsanwaltſchaft verhängte dafür über ihm 3 Wochen Gefängnis. Wegen der Höhe der Strafe hatte R. gerichtliche Entſcheidung beantragt. Er gab den Tatbeſtand zu, behauptete aber, aus Not gehandelt zu haben und wünſchte Zubilligung einer Bewährungsfriſt. Das Gericht erkannte auch ſeinerſeits auf 3 Wochen Gefängnis und ſtellte die Bewilligung einer Bewährungsfriſt in Ausſicht, wenn die einzuziehenden Auskünfte gut ausfallen, wobei unerläßliche Vorausſetzung ſei, daß der Angeklagte den Eigentümer des Rades voll entſchädige.

2. Der Gemüſehändler Claus T. in Kiel ſtand unter der Anklage, dem Landmann Willi Fock in Hagen 200 Weihnachtsbäume aus deſſen Tannenkoppel geſtohlen zu haben. T. ſtand mit dem Händler Ohrt in Itzehoe in Verbindung. Er hatte von dieſem Bäume gekauft und bezahlt, und O. wies ihm auf der Weddelbrooker Feldmark Beſtände nach, wo er ſchlagen könne. Dort waren aber keine guten Bäume, und da O. ihm geſagt hatte, daß er auch von Fock Tannen gekauft habe, hatte er auf deſſen Beſitz ſchlagen laſſen. Auf grund dieſer Darlegungen wurde der Angeklagte koſtenlos freigeſprochen.

3. Am Nachmittag kam die Privatklageſache des prakt. Arztes Dr. Sch. in Henſtedt gegen den dortigen Paſtor Johs. Br. wegen Beleidigung zur Verhandlung. Bei der Feier des 84. Geburtstages eines Wakendorfer Einwohners waren zuerſt der Paſtor und dann der Arzt als Gratulanten erſchienen. Zwiſchen ihnen und beſonders zwiſchen Paſtor Br. und Frau Sch beſtand ein geſpanntes Verhältnis, und ſo war das Eintreten des Arztehepaares für den Geiſtlichen die Veranlaſſung, aufzuſtehen und ſich zu verabſchieden. Als er von Frau Kellermann, die ihn hinausgeleitete, ahnungslos gefragt wurde, warum er nicht mit Doktors nach Hauſe fahren wolle, hat er geſagt: „Wie können dieſe Leute wagen, ſich mit mir an einen Tiſch zu ſetzen! Dieſe freche Frauensperſon grüßt mich ja nicht mal. Dieſe freche Frauensperſon hat den ganzen Höllenſkandal über mich in Gang gebracht“. Darauf erhob Dr. Sch. die Klage. Die Aeußerungen getan zu haben, wurde von dem Angeklagten nicht beſtritten. Den Wahrheitsbeweis zu führen, gelang ihm nicht. Man gewann den Eindruck, daß es ſich zur Hauptſache um leere Mutmaßungen und unbewieſene Kombinationen handelte. Nach Schluß der Verhandlungen, die drei Stunden in Anſpruch nahmen, kam auf Anregung des Richters ein Vergleich auf folgender Grundlage zuſtande: Der Angeklagte erklärt, daß er ſich aufgrund der Verhandlungen davon überzeugt hat, daß ſeine Angriffe gegen die Eheleute Sch. gelegentlich des Zuſammentreffens im Hauſe der Eheleute Kellermann jeglicher Begründung entbehren. Er nimmt die gemachten Aeußerungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

Als Richter fungierte Aſſeſſor Weber aus Altona. Die durch Verſetzung des Amtsgerichtsrats Dr. Thieſen nach Kiel erledigte Stelle iſt noch nicht endgültig beſetzt.

Zählungsergebniſſe der Schweinezählung liegen diesmal erſt recht ſpärlich vor. Es ſcheint immerhin ſchon feſtzuſtehen, daß ein erheblicher Rückgang der Ziffern gegen die Dezemberzählung eingetreten iſt. Das iſt eineſteils ſelbſtverſtändlich; die ſchlachtreifen Schweine ſind in den Privathaushalten im Dezember und Januar zum größten Teil abgeſchlachtet und für Erſatz wird zumeiſt erſt im März geſorgt. Aber auch kleine Mäſter, die ſonſt ihre Ställe um dieſe Zeit wieder belegt haben, haben den Beſtand erheblich eingeſchränkt, weil die Preiſe für Fettſchweine nicht einmal mehr die Unkoſten decken. Vermutlich iſt daher der Rückgang in dieſem Jahre größer als in derſelben Zeit des vergangenen Jahres.

Hitzhuſen. Bei der Schweinezählung am 2. März wurden in der Gemeinde 860 Schweine gezählt. Bei der Zählung im Dezember war das Ergebnis 1026. Es ergibt ſich alſo ein Rückgang von 16,18 Prozent. Dieſer Rückgang war vorauszuſehen, weil Landwirte ihren Beſtand verminderten, um ſich gegen große Verluſte zu ſchützen.

Wiemersorf. Kurz vor Wiemersdorf verſuchten vier junge Burſchen am hellen Tage in der Nähe von Gut Doratheental einen Ueberfall auf einen Perſonenwagen. Sie ſperrten zunächſt die Fahrſtraße der Hamburg—Kieler Chauſſee und verſuchten durch Winken den Fahrer zum Halten zu veranlaſſen, was dieſer denn auch tat. In dieſem Augenblick verſuchten die Burſchen, den Führer aus dem Wagen zu ziehen, hatten aber nicht mit den Fahrgäſten, die hinten im Wagen ſaßen, gerechnet, die nun ihrerſeits dem bedrängten Fahrer zu Hilfe kamen und den Spieß umdrehten. Die Burſchen hatten die 3 Inſaſſen in bezug auf Kräfte wohl unterſchätzt, denn ſie wurden wie ſie es verdient hatten, ganz regelrecht verprügelt und zwar dermaßen, daß an ein Entkommen nicht zu denken war, ſo daß nach Benachrichtigung der Landjägerei ein Wachtmeiſter die beiden Burſchen abführen konnte.

Schmalfeld. Als am Vormittag Landmann Siemſſen von der Nachtruhe ſeine Wirtſchaftsräume betrat, bemerkte er, daß eine Tür aufſtand. Das gab ihm Anlaß, ſich im Hauſe beſonders umzuſehen. Er ſtellte feſt, daß aus der Räucherkammer 20—25 Mettwürſte fehlten und fand ferner über dem Boden des Viehſtalles ein Lager, das von einem ungebetenen Einlogierer herrührte. Milchkannen und ſonſtige Geräte deuteten darauf hin, daß hier ein Menſch gehauſt haben mußte, der von der Milch der Kühe und von den Vorräten der Räucherkammer gelebt hatte. Es ſcheint ſich um denſelben Mann zu handeln, der in Nützen auf dieſelbe Art und Weiſe „Freiquartier“ bezogen hatte und ohne Zahlung verſchwand.

Kellinghuſen. Nach den ſchon länger geführten Verhandlungen ſind nun die Ländereien, die bisher von der Firma Alſenſche Portland Zement-Fabrik Hamburg gepachtet waren, in den Beſitz der Reit- und Fahrſchule für Kellinghuſen käuflich übergegangen. Das ca. 4½ Hektar große Kaufobjekt umfaßt außer dem Turnierplatz an der Breitenberger Straße, wo vor einigen Jahren die Reithalle errichtet wurde, noch eine Störwieſe von 1 Hektar und das Wohnhaus des Chauſſeewärters Ehlers. Die Kaufſumme beträgt bei Barzahlung 7 700 RM. Der Verein gedenkt das Wohnhaus, ſowie gelegentlich die Störwieſe zu verkaufen.

Bordesholm. Der etwa fünfjährige Sohn des Schriftſetzers Sch., wohnhaft Eckmannſtraße, war beim Rodeln über einen niedrigen Abhang auf das Eis des tiefen Baches beim Wohnhauſe geraten. Das Kind brach ein und wurde von der Mutter, die die lauten Hilferufe des Sohnes hörte, gerettet.

e Neumünſter. Die Sitzung der ſtädt. Kollegien wurde eingeleitet durch intereſſante Mitteilungen aus dem Munde des Oberbürgermeiſters betr. die Gasfernverſorgung Neumünſters durch die Hamburger Gaswerke. Danach wird die Benützung der Provinzialſtraße Quickborn—Neumünſter nur unter der Einhaltung des am 4. Nov. v. J. beſchloſſenen Muſtervertrages geſtattet. Die Leitung wird danach in eine zu gründende Gasfernverſorgungs-Beſitzgemeinſchaft einbezogen und der Landeshauptmann wird ermächtigt, die Verhandlungen über die Bildung einer Gasfernverſorgungs-Beſitzgemeinſchaft weiter zu führen. Nach dem Muſtervertrage gehen außer der Leitung Quickborn—Neumünſter auch ſämtliche übrigen noch zu legenden Leitungen in 30 bis höchſtens 40 Jahren in den Beſitz der Provinz über. Ein Vertreter der Hamburger Gaswerke wird erneut mit dem Oberbürgermeiſter Schmidt in Verhandlungen treten. — Unter der Behauptung, es würde nächtlicherweile von den Nationalſozialiſten in den Straßen ſcharf geſchoſſen, erhob der Kommuniſt Scheffert unter Drohungen, man werde zur Selbſthilfe greifen, Vorwürfe gegen die hieſige Polizei. Die Angriffe veranlaßten den Stadtrat Dr. Schwanbeck zu eingehenden Schilderungen der letzten Vorfälle in Neumünſter, wobei er betonte, daß durch das wiederholte Heranziehen auswärtiger Polizeikräfte der Stadt enorme Koſten entſtehen. Erſchwert werde der Polizeidienſt lediglich durch die vielen Neugierigen. Bei deren Fortbleiben ſei es der hieſigen Polizei leicht möglich, für Ruhe und Ordnung zu ſorgen. Bei der Annahme zweier Jahresrechnungen für 1928 und 1929 kam es, als der nat.-ſoz. Abg. Szymanowski die Rechnungsprüfung der Sparkaſſe für ungenügend erklärte und bedauerte, daß die Kreditabteilung, von der ein Reviſionsprotokoll nicht vorgelegen habe, von der Prüfung unberührt geblieben ſei, kam es zu einer lebhaften Ausſprache, an der ſich auch der Oberbürgermeiſter beteiligte. Er wies darauf hin, daß die Stadtverordneten über eine Kontrolle der Kreditabteilung zu entſcheiden hätten, doch müſſe man dabei die Frage der Zweckmäßigkeit nicht unbeachtet laſſen. Die Feſtſtellung der Rechnungen erfolgte faſt einſtimmig. Zugeſtimmt wurde der Aufhebung von vier außerplanmäßigen Schulſtellen an den Volksſchulen und Umwandlung von mehreren Stellen an den Mittelſchulen. Bei der Feſtſetzung der Gebühren für Straßenreinigung wurde die Senkung der Müllabfuhrgebühren um 13 Pfg. pro Kübel freudig begrüßt. Von ſozialdemokratiſcher Seite wurde eine ſofortige dementſprechende Senkung der Mieten beantragt.

Zu dem Fund der Kindesleiche bei Padenſtedter Feld iſt zu berichten, daß durch eine Sektion eine Tötung des Kindes nach der Geburt feſtgeſtellt wurde. Der Tod iſt durch Erwürgen herbeigeführt worden. Die Mutter konnte noch nicht ermittelt werden.

Neumünſter. Neumünſters Haushaltsplan für 1931 ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit der Summe von 7 695 000 Mk. Der von Oberbürgermeiſter Schmidt zu dieſem Haushaltsplan veröffentlichte Kommentar läßt mit erſchreckender Deutlichkeit die ſchwere Lage erkennen, in die Neumünſter durch die ſtändig wachſende Arbeitsloſigkeit hineingeraten iſt. Die Zahl der Beſchäftigungsloſen ſtellt ſich augenblicklich auf 2504, wovon Neumünſter zu betreuen hat: 733 Wohlfahrtsempfänger, 192 Bedürftige, 218 Kleinrentner und 666 Sozialrentner. Dadurch iſt der Wohlfahrtsetat unſerer Stadt angewachſen auf 1 700 000 Mk. an Ausgabe, der nur 30 000 Mark Einnahme gegenüberſtehen. Die Kläranlage, die bisher faſt zwei Millionen Mark Koſten verurſacht hat, wird vorausſichtlich im April d. Js. in Benutzung genommen. Die Schuldenverwaltung ſteht verzeichnet mit 1 246 000 Mk. an Ausgabe, die Schulden mit 1 300 000 Mk. Feſtzuſtellen iſt ferner ein Sinken der Luſtbarkeitsſteuer; man hofft jedoch, dieſen Ausfall durch die Erhöhung der Bierſteuer, die man mit 490 000 Mk. eingeſetzt hat, ausgleichen zu können.

Tönning. Nachdem die ſtädtiſchen Kollegien die Annahme der Bürgerſteuer ſowie der Bier- und Getränkeſteuer abgelehnt hatten, ſind dieſe Steuern nunmehr vom Regierungspräſidenten angeordnet worden. Der Stadt iſt eine ſtaatliche Unterſtützung von 50 000 M. bewilligt worden.

Wilſtermarſch. Witwe Anna Schaack, geb. Böge, feiert in Rüſtigkeit am 9. März bei ihrem Schwiegerſohn in Elmshorn ihren 90. Geburtstag. Sie wurde in St. Margarethen geboren und wohnte ſpäter in Brokdorf. Von ihren Nachkommen leben fünf Söhne, eine Tochter, 18 Enkel und 10 Urenkel.

Kiel. Die Ausſtellungsleitung hat ſich mit Rückſicht auf die zahlreichen Kongreſſe und die große Zahl der angemeldeten Geſellſchaftsreiſen entſchloſſen, die Nordiſche Hafen- Schiffahrts- und Verkehrs-Ausſtellung nicht am 31. Mai, ſondern erſt am Sonntag, den 6. Juni, zu ſchließen.

Kiel. Die auf der Kruppwerft Germania, Kiel, für Vanderbilt erbaute Luxusjacht Alva iſt nach voraufgegangener Probe- und Abnahmefahrt in der Oſtſee am Donnerstagnachmittag in der Holtenauer Schleuſe eingelaufen. Das Schiff paſſiert den Kaiſer-Wilhelm-Kanal auf dem Wege nach Southampton. Der Schiffseigner befindet ſich an Bord als Kapitän des Schiffes.

Kiel. Landeshauptmann Pahlke, der am Dienstag ſein 65. Lebensjahr vollendete, wurde von den Provinzialausſchußmitgliedern einſtimmig gebeten, ſein ſchwieriges Amt als Landeshauptmann auf die Dauer von mindeſtens einem Jahre noch weiter beizubehalten, wozu dieſer ſich auch bereit erklärte.

Laboe. Das auf der Höhe von Neu-Stein am 21. Februar infolge eines Brandes geſunkene Motorboot wurde von dem Taucher Gallus aufgefunden, gehoben, in den Laboer Hafen geſchleppt und an Land geſetzt

Lübeck. Der Bürgerſchaft iſt eine Senatsvorlage auf Bewilligung von Mitteln zur Durchführung der Fürſorge für die durch das Lübecker Impfunglück Geſchädigten und zum Abſchluß eines Schiedsgerichtsvertrages über Schadenserſatzanſprüche zugegangen. Aus dieſer Vorlage iſt erſichtlich, daß der Staat Lübeck bis zum 27. Januar d. J. einen Koſtenaufwand von 172 355 RM. durch das Impfunglück hatte und daß dieſe Ausgaben bis zum Schluß des Rechnungsjahres (31. März) mindeſtens 200 000 M. betragen werden. Für das Rechnungsjahr 1931 wird mit dem gleichen Betrage gerechnet. Die Bürgerſchaft ſoll dieſe 200 000 M. für das laufende Jahr bewilligen und beſchließen, den gleichen Betrag in den Haushaltsplan des kommenden Rechnungsjahres einzuſtellen. Der Schiedsgerichtsvertrag ſieht vor, daß der Staat unabhängig von der Frage, ob ein Rechtsſpruch beſteht, den Geſchädigten den vollen Schaden erſetzt, der durch das Impfunglück erwachſen iſt, bzw. noch entſtehen wird. Eltern, deren Kinder vor Abſchluß dieſes Vertrages an dem Impfunglück geſtorben ſind, erhalten auf Antrag eine einmalige Zahlung von 300 M. Auf dieſe 300 M. werden ſchon empfangene Leiſtungen oder Fürſorgekoſten nicht angerechnet. Ein ſtändiges Schiedsgericht wird unter Ausſchluß des ordentlichen Rechtsweges entſcheiden, ob und in welcher Höhe von Fall zu Fall durch das Impfunglück Schäden entſtanden ſind.

Flensburg. In der Engelsbyerſtraße fuhr ein Perſonenkraftwagen eine mit Eiern beladene Gig an. Das Pferd ſcheute und ging durch, dabei gingen rund 1000 Eier in die Brüche. Der Lenker kam ohne Verletzungen davon.

Hamburg. Die Juſtizpreſſeſtelle teilt mit, daß die Vorunterſuchung wegen des kommuniſtiſchen Ueberfalls auf die nationalſozialiſtiſche Verſammlung in Geeſthacht am 26. Februar abgeſchloſſen iſt. Die Vorunterſuchung hat ſich gegen 46 Angeklagte gerichtet, von denen 33 zeitweiſe in Unterſuchungshaft waren. Zurzeit ſind noch 10 Angeklagte in Unterſuchungshaft, einer davon wird als Rädelsführer bezeichnet. Die Akte iſt an die Staatsanwaltſchaft weitergeleitet worden zur Entſcheidung über die Erhebung der Anklage.

Elbehochwaſſergefahr.

Hamburg. Die Schneeſchmelze der letzten Tage hat der Elbe einen beträchtlichen Waſſerzufluß gebracht. Für die mecklenburgiſchen Elbeorte Dömitz und Boitzenburg erwartet man für den 12. und 13. März den Höchſtwaſſerſtand von 3,50 bis 3,60 Metern. Die Landwirte der Elbeniederung ſehen der weiteren Schneeſchmelze mit Beſorgnis entgegen.

Ratzeburg. In eine überaus verhängnisvolle Lage geriet der Hofbeſitzer Hein aus Rondeshagen bei Ratzeburg, der in dem Augenblick mit einem Fuder Holz den Forſt verließ, als ein gefällter großer Baum zur Erde ſtürzte und das Fuhrwerk mit den Pferden unter ſich begrub und zermalmte. Hein wurde vom Wagen geſchleudert und blieb wie durch ein Wunder faſt unverletzt.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Nah und Fern

○ **Tragiſcher Verbrennungstod eines Kindes.** Die Liebe zu ihrer Puppe hat die ſechs Jahre alte Tochter des Landwirts Teßner in Netzbruch in der Grenzmark mit dem Leben bezahlen müſſen. Die Eltern des Kindes hatten die Puppe, aus deren Balg bereits die Holzwolle herausfiel, in den Ofen geſteckt. Als die Mutter das Zimmer verließ, holte das Kind die brennende Puppe wieder aus dem Ofen heraus. Die Kleidung des Kindes fing Feuer und es erlitt ſo ſchwere Brandwunden, daß es bald darauf ſtarb.

⊙ **Überſchwemmungen in der Schweiz und im Elſaß.** Infolge der Schneeſchmelze und der ſtarken Regenfälle der letzten Tage ſind in der Schweiz und im Elſaß große Überſchwemmungen eingetreten. Aus Onſingen wird ein Dammbruch gemeldet. An mehreren Stellen ſtehen die Eiſenbahnlinien und die Straßen unter Waſſer.

⊙ **Caillaux bläſt die Klarinette.** Mitglieder des franzöſiſchen Senats haben ein Orcheſter gegründet, das nächſtens ſein erſtes öffentliches Konzert geben will. Dirigent dieſes Orcheſters iſt der frühere Miniſter Louis Barthou. Der frühere Finanzminiſter Caillaux aber bläſt die Klarinette. Wenn auch in andern Staaten derartige politiſche Orcheſter gegründet würden, könnte bald das berühmte „europäiſche Konzert“ veranſtaltet werden.

⊙ **Familientragödie auf einem Gute.** Auf einem Gute in der Nähe von Charleroi wurden der 65jährige Pächter Descamp, ſeine Frau und ſein 34jähriger Sohn ermordet aufgefunden. Die Frau des erſchlagenen Sohnes, die mit ihrem fünfjährigen Kinde geflohen war, angeblich, weil ſie Schüſſe gehört habe, wurde mit ihren beiden Brüdern unter dem Verdacht, die Tat verübt zu haben, verhaftet.

⊙ **Die Hochzeitsgeſellſchaft im Badekoſtüm.** Der franzöſiſche Schwimmer und Weltmeiſter George Bouilly hat ſich mit einem Fräulein Maria del Far verheiratet. Die Trauung des jungen Paares fand in einem Pariſer Schwimmbaſſin ſtatt. Das Brautpaar und die Hochzeitsgeſellſchaft waren im Badekoſtüm und traten während der Trauung Waſſer. Die einzige Ausnahme bildete der Geiſtliche, der das Brautpaar von einer Gondel aus zuſammentat.

⊙ **Schmuggler im Panzerauto.** Die belgiſchen Grenzzollbeamten haben zwei Schmuggler, deren Spezialität es war, in einem mit Stahlplatten kugelſicher gemachten Auto über die deutſch-belgiſche Grenze hin und her zu ſchmuggeln, einſtweilen unſchädlich gemacht. Wiederholt waren die hinter ihnen hergejagten Schüſſe ohne Erfolg geblieben. Die Grenzwächter ſchoſſen deshalb auf die Reifen, trafen ein Rad und brachten den Wagen ins Schleudern, ſo daß er im Straßengraben landete. Die zwei Inſaſſen konnten fliehen, der Wagen, der 30 Zentner Kaffee enthielt, iſt aber endlich ſichergeſtellt.

⊙ **48 Grad Kälte.** Das iſt die Höhe oder vielmehr die Tiefe! In Nattavara in Lappland iſt der Weltkälterekord oder Kälteweltrekord dieſes Winters feſtgeſtellt worden: das Thermometer fiel am 4. März auf minus 48 Grad Celſius.

⊙ **Die hoſenloſen Bankbeamten.** Ein Bandit drang in eine Filiale der Montrealbank in Montreal (Kanada) ein und zwang die Beamten, ihre Beinkleider auszuziehen und ſie über den Regiſtrierapparat zu werfen, um auf dieſe Weiſe ſeinen Rückzug zu decken, während er mit 1000 Dollar Bargeld das Lokal verließ.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichskanzler Dr. Brüning hatte wiederum eine Beſprechung mit den ſozialdemokratiſchen Parteiführern in Gegenwart von Führern der Zentrumsfraktion des Reichstages. Die Verhandlungen dürften noch einige Tage in Anſpruch nehmen.

Genf. Die türkiſche Regierung hat dem Generalſekretär des Völkerbundes eine Note übermittelt, in der die Türkei die gleichzeitig an Sowjetrußland und die Türkei gerichtete Aufforderung des Europa-Ausſchuſſes zur Teilnahme an den weiteren Arbeiten des Ausſchuſſes ohne Vorbehalt annimmt.

London. Im Unterhaus wurde über die Ausſchußfaſſung der Wahlreform, die das Alternativwahlſyſtem enthält, verhandelt. Der Abſatz der Wahlreformvorlage, der das Alternativwahlſyſtem enthält, wurde mit 277 gegen 251 Stimmen angenommen.

Zyklone auf der Inſel Mauritius.

London. Aus Port Louis, der Hauptſtadt der Inſel Mauritius (Oſtafrika), wird gemeldet, daß auf der Inſel ſchwere Zyklone wüten. Zwei Dampfer ſind geſtrandet, großer Schaden wurde verurſacht.

Bombenanſchlag auf Expreßzug Philadelphia—Newyork.

Newyork. Die Fahrgäſte des Expreßzuges Philadelphia—Newyork entgingen wie durch ein Wunder einer furchtbaren Kataſtrophe. Zwei Bomben waren ausgelegt worden, vermutlich, um den Zug zur Entgleiſung zu bringen. Nur eine explodierte und beſchädigte die Lokomotive und den Packwagen.

Zentrum gegen Doppelverdiener.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat einen Antrag eingebracht, der ſich gegen die ſogenannten Doppelverdiener richtet. Die Regierung ſoll danach für die Dauer einer übermäßigen Arbeitsloſigkeit zur Entlaſtung des Arbeitsmarktes auf die Behörden und die öffentlich-rechtlichen Körperſchaften und alle von Reich, Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden betriebenen und beeinflußten Unternehmungen ſowie auf alle mit öffentlichen Aufträgen verſehenen Firmen dahin wirken, daß Doppelverdiener nur dann weiterbeſchäftigt oder eingeſtellt werden, wenn ein ſolches Doppeleinkommen zum Unterhalt einer Familie als notwendig nachgewieſen wird.

Zollerhöhung für Roggen.

Mit ſofortiger Wirkung auf 20 Mark.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft und der Reichsminiſter der Finanzen geben bekannt, daß der Zoll für Roggen mit Wirkung vom 6. März von 15 auf 20 Mark je Doppelzentner erhöht wird. Die Maßnahme der Reichsregierung iſt darauf zurückzuführen, daß man die Einfuhr größerer Mengen Rußlandroggen befürchtete, zumal der Kampffmeyer-Konzern ſoeben einen großen Abſchluß auf Ruſſenroggen getätigt hat.

Abgeordneter Streicher entſchuldigt ſich.

Zu den Vorfällen im Bayeriſchen Landtag.

Am Schluß der Landtagsſitzung kam Präſident Stang auf die Vorgänge zurück, die ſich im Zuſammenhang mit der Rede des Abg. Streicher abgeſpielt haben Ein Schreiben des Abg. Streicher ſei eingegangen, worin dieſer erklärt, daß er die Beleidigungen, die er in ſeiner Erregung über ſeine Ausweiſung aus dem Saal ausgeſprochen habe, bedauere und zurücknehme. Im Zuſammenhang mit dem Zuſammenſtoß zwiſchen dem nationalſozialiſtiſchen Abg. Wagner und dem Bauernbundredakteur Schwingenſtein gab der Präſident ſeinem Bedauern darüber Ausdruck und kündigte an, daß er dieſes Vorkommnis zum Gegenſtand einer Unterſuchung machen werde, zu der der Älteſtenrat beigezogen werden ſolle.

Die Lage in Peru geſpannt.

Der frühere Diktator reiſt nach Europa.

Wie aus Lima gemeldet wird, iſt die Lage in Peru immer noch geſpannt, wenn auch äußerlich ruhig. Die Verhandlungen zwiſchen den einzelnen, um die Macht ringenden Gruppen dauern an. Der frühere Diktator, Sanchez Cerro, wird in den nächſten Tagen nach Europa abreiſen.

Zwei Tage lebend im Grabe.

Ein Scheintoter begraben.

In einer kleinen Ortſchaft in der Gegend von Malaga war ein Schäfer namens Frasquito begraben worden, nachdem der Arzt ihn für tot erklärt hatte. Zwei Tage nach dem Begräbnis hörten Einwohner des Ortes zu ihrem Schrecken, wie

aus dem Sarge Klopfzeichen und Stöhnen

laut wurden. Man öffnete das Grab und fand die Leiche des Schäfers völlig verkrampft vor. Der Arzt ſtellte feſt, daß der Todeskampf des Unglücklichen erſt eine Stunde vor der Ausgrabung beendet geweſen ſein konnte. Die Nachbarn erzählten dann, daß Frasquito an epileptiſchen Anfällen litt.

Eine myſteriöſe Dollarerbſchaft.

Scherz oder Filmreklame?

In der Nähe des alten Schloſſes in Berlin fand ein Straßenreiniger in einer Mauerniſche ein Käſtchen aus Roſenholz, auf dem ein Brief lag. In dieſem Briefe ſtand in ſehr mangelhaftem Deutſch geſchrieben: „Ich bitte den Finder, dieſes im Polizeipräſidium abzugeben, und habe ich für den Finder dafür

eine Belohnung von 1000 Mark

in meinem Teſtament letztwillig beſtimmt.“ Der Briefbogen war mit dem Monogramm A. S. und einer Freiherrnkrone geſchmückt. Der „glückliche“ Finder, der ſchon die 1000 Mark Belohnung in greifbarer Nähe ſah, eilte aufs Polizeipräſidium, wo man das Käſtchen öffnete. Es lagen darin ein kleines Tiſchtuch und kleine Servietten

ein Bildnis Muſſolinis

und zwei weitere Briefe, von denen einer mit den Worten: „Mein lieber Gardeoffizier!“ begann. Der andere aber enthielt ein „Teſtament“, in dem die angeblich 18 Jahre alte Beſitzerin des Käſtchens kund und zu wiſſen tat, daß man ihr ihre Heiratspläne geſtört habe, und daß ſie deshalb bei dem Notar Dr. Georg Kaiſer in Dresden

12 000 Dollar

für zwölf junge Mädchen, die ſich in ähnlicher Lage befänden, deponiert habe. Der ſofort befragte Notar in Dresden, den es wirklich gibt, hat aber von der ganzen Erbſchaftsgeſchichte auch nicht die Spur einer Ahnung. Es iſt daher anzunehmen, daß es ſich bei dieſer myſteriöſen Erbſchaftsgeſchichte um einen üblen Scherz oder um eine noch üblere Filmreklame handelt.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 36. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

22. Ziehungstag — 5. März 193

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 98532
10 Gewinne zu 5000 M. 26515 78406 206025 282750 382224
14 Gewinne zu 3000 M. 16415 94253 130764 256721 307487 35017
378085
60 Gewinne zu 2000 M. 14792 65957 69047 73141 73582 1081
110291 111866 122322 134382 141213 145137 152827 154979 1555
180388 182619 234287 242149 245454 279025 286364 299445 3001
304395 305873 308800 316900 329615 368740
106 Gewinne zu 1000 M. 27955 31129 35036 35850 44266 502
52730 54356 59064 62738 69106 81857 91244 95834 106845 1238
128332 134628 143599 145127 151114 153090 159581 189004 1896
223033 227055 251745 258089 258965 268121 272614 277089 2793
282214 283794 288400 307181 307376 312157 313042 320518 3240
325513 333275 334175 335996 344734 350257 364953 366927 3857
388402
238 Gewinne zu 500 M. 2834 4468 5407 11613 11768 16694 166
21176 27312 28964 34828 35858 37928 46428 50261 54389 554
57062 57999 64440 65349 67176 72466 72990 73594 75014 752
78321 88211 89599 90480 92221 93594 100182 100306 102234 1186
122766 139182 142767 144312 145678 147174 148392 148477 1512
152300 154870 156645 158724 160091 162098 164280 165025 1728
178976 183427 188626 195167 211749 211764 213227 219351 2350
239424 239822 240782 242455 247359 247854 250424 251108 2612
264685 267755 270476 272477 272486 277195 283187 293091 2967
300331 306381 306500 310097 314440 314555 319649 321231 3224
322555 325274 335141 335294 337183 339858 340008 343993 3456
345743 347282 349371 349482 351453 352648 360916 364040 3648
366559 374857 375154 380377 392118 393064 393740 394091 3970
398544

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 124431 344240
4 Gewinne zu 5000 M. 148263 218069
16 Gewinne zu 3000 M. 2484 12653 19435 20680 24871 481
193636 367451
64 Gewinne zu 2000 M. 3286 16289 17954 25238 38399 40707 485
84803 93875 104285 108758 112808 117652 127846 135774 158
180370 250435 259856 265749 277272 288637 289640 300972 3116
350182 352217 368261 376388 383830 385748 394616
98 Gewinne zu 1000 M. 8848 11839 29425 30362 40008 423
47436 49887 52089 61618 63147 69678 69688 74967 77367 874
90892 94500 96413 112514 119837 121835 122030 151439 152
157702 161007 181536 187112 191149 205615 223135 240760 2431
247108 253527 277223 289379 298551 310829 320809 328662 334
340455 355668 358548 360372 369006 391095
134 Gewinne zu 500 M. 2028 3661 6794 16202 23645 26559 306
37629 43792 46751 47064 51369 75758 89111 93710 102694 1081
114725 127974 131647 138066 149639 153930 158947 168308 168
170712 171008 179040 182233 190949 197392 198122 201341 217
218726 228399 231152 231983 232216 243315 251935 252216 260
262732 270160 277136 281175 288302 294215 295443 296086 300
307809 308013 309432 328942 335227 338533 339716 347805 349
368686 376725 376983 394294 394669

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 8 Gewin zu je 25000, 32 zu je 10000, 104 zu je 5000, 256 zu je 3 750 zu je 2000, 1362 zu je 1000, 2208 zu je 500, 6948 zu 400 Mark.

Für die herzliche Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter sprechen wir unsern aufrichtigen Dank aus.

Gustav Reimers und Frau,
geb. Hesebeck

Bad Bramstedt, den 6. März 1931.

Nach langem stillen Leiden verschied unsere

Hilde

Familie Kruse

Weddelbrook, 5. März 1931

Trauerfeier Sonntag, nachmittags 1½ Uhr, in der Kirche.

Autoruf 47

(Rolandseck) Scheel u. Tuivesson.

Stroh

jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei

Hans Dehn, Tel. 145.

Die Hebung der Grundvermögens- u. hauszinsſteuer

für den Monat März findet statt am

Montag, den 9., und am Dienstag, den 10. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Zwangsverſteigerung

Am 7. 3. 1931, mittags 12 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt, in der Gastwirtschaft von Fick,

15 paar verschied. Schuhe, besonders Kinderstiefel
1 paar lange Stiefel
2 paar halblange Stiefel
1 Posten Arbeitsschuhe u. Lederpantoffel
1 Post. Kinderturnschuhe

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag

fr. Bratwurſt

Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 8. März:
9½ Uhr: **Gottesdienst**
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Hitzhusen
3 Uhr: Gottesdienst
anschließend
Beichte und Abendmahl.

Am Sonntag, den 8. März, findet beim Gastwirt Herrn **W. Fuhlendorf** in Bad Bramstedt, 10 Uhr, **katholischer Gottesdienst** statt.

Das gute Garantie-Bett

kauft man seit über 25 Jahren bei

Fr. Bornhöft

Junges Mädchen, welches Kaution stellen kann, als

Verkäuferin

für hiesiges Spezialgeschäft gesucht.

Angebote mit Gehaltsansprüchen und Lebenslauf unter „Z. 100“ an die Exped. d. Bl.

Stets frisch gebrannten

Kaffee

aus eigener Rösterei,
per ℔ 2.60 2.90 3.20 3.40 RM.

Heinrich Schlichting

Reit- u. Fahrverein Wiemersdorf-Fuhlendorf

Am Sonnabend, den 7. März, findet unser diesjähriges

Winter-Vergnügen

unter Mitwirkung unserer Fanfarenbläser statt.

Tombola mit großen Ueberraschungen.

Es laden freundlichst ein der Vorstand u. H. Stäcker.

KRIEGER-VEREIN BRAMSTEDT U. UMGEGEND 1884

Außerordentliche

Generalversammlung

am Sonntag, den 15. März 1931, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokale (W. Fuhlendorf).

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Wahl eines 1. u. 2. Vorsitzenden
3. Sonstiges

Liebe Kameraden, erscheint bitte recht zahlreich.

Der Vorstand.

Wer ſucht Geld?

Bau-, Kaufgeld und Darlehn, 1. 2. und 3. Hypothek, jede Höhe durch **Beckmann**, Altona/Elbe, Holstenstraße 84 I.

Zugelaufen
eine Hündin
Gefunden
ein Fahrrad

Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Zur Konfirmation

empfehlen wir

für die Konfirmandi

Kleider, Mäntel, Kleiderstoffe Sammet, Seide und Wolle, schwarz und farbig. Unterkleid Beinkleider und sämtliche Unt wäsche und Strümpfe

für den Konfirmande

Anzüge zu sehr billigen Preis Hüte, Mützen, Oberhemden, Slip Kragen, Socken, Sockenhalter Hosenträger.

Große Auswahl. Billigste Prei

C. F. Selle

Fernruf 113 — Landweg

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 56 | Sonnabend, den 7. März 1931 | 53. Jahrg.

Schulfragen im Reichstag.

Die Schwarze Liſte.

Schon zum viertenmal iſt der erſte Punkt der Tagesordnung im Reichstag die Beratung des Haushalts für das Innenminiſterium. Oft Geſagtes wird noch öfter wiederholt und ſtößt auf müder werdenden Beifall der Freunde, auf nur noch matteren Widerſpruch der Gegner des Redners. Man weiß ja, daß die Ausſprache unter der Parole ſteht, die an den guten alten Tirolergruß erinnert: Zeit laſſen!

Aber zu der Länge der Rednerliſte für den Haushalt ſelbſt und die zahlreichen ihm noch angeſchloſſenen Anträge und Interpellationen ſteht in einem kontraſtreichen Gegenſatz die — was ja wörtlich zu nehmen iſt — Länge der Tagesordnung, ihre „Vielſeitigkeit“ ſozuſagen, denn ganze Seiten ſind wieder den zahlreichen Anträgen der Göttin Juſtitia reſerviert, die ihre Arme verlangend, aber nicht gerade liebevoll nach einer ganzen Reihe von Abgeordneten ausſtreckt. Ein großer Schub von derartigen Geſuchen iſt ja ſchon in jener berühmten Nachtſitzung vom 9. Februar in Bauſch und Bogen angenommen worden. Auch jetzt erbitten die Strafbehörden gegen über zwanzig Abgeordnete die Genehmigung des Reichstages zur Einleitung oder Durchführung von Strafverfahren. Nach drei oder vier Abgeordneten ſehnen ſich aber gleich mehrere Staatsanwälte und ſieben Abgeodnete ſollen ſich wegen Beleidigung im Privatklageverfahren den Beleidigten ſtellen. Es handelt ſich bei den Strafgeſuchen nicht etwa bloß um Verſtöße gegen die Beleidigungsparagraphen oder gegen das Geſetz zum Schutz der Republik, alſo um politiſche Vergehen, ſondern mehrfach tauchen auch Anklagen wegen Untreue, Unterſchlagung und ähnliche Delikte auf. Außerdem erſcheinen auch Unterſuchungen wegen Vorbereitung zum Hochverrat. **Zum allergrößten Teil verlangt der Staatsanwalt aber nur, daß die Abgeordneten zum Erſcheinen vor Gericht gezwungen werden. Allerdings, zwei Abgeordnete ſollen ſitzen, ſollen die gegen ſie erkannte Strafe abbüßen, weil ſie die ihnen auferlegten Geldſtrafen nicht bezahlt haben. Aber das ſind eben nur zwei, gegen alle anderen ſoll nur Recht geſprochen, aber nicht vollſtreckt werden.**

*

Sitzungsbericht.

(18. Sitzung.) CB. Berlin, 6. März.

Der Reichstag ſetzt die zweite Beratung des Haushaltsplanes für das Reichsminiſterium des Innern fort. Verbunden wird damit das kommuniſtiſche Mißtrauensvotum gegen Dr Wirth.

Frau Abg. Dr **Weber** (Ztr.) wendet ſich in ſcharfer Weiſe gegen die Bekämpfung des Chriſtentums durch den Kommunismus. Vor allem muß die Familie gegen die kommuniſtiſchen Zerſetzungsbeſtrebungen geſchützt werden, die

das Wort Vater und Mutter völlig beſeitigen wollen.

Aber auch in der Preſſe, im Rundfunk und im Film kann man heute eine Verhöhnung des Familienlebens beobachten. Das verbitten wir uns. (Beifall im Zentrum.) Im Gegenſatz zu der falſchen Ziviliſation der modernen Filme muß die chriſtliche Kultur eine beſſere Pflegeſtätte finden. Das Zentrum lehnt die ruſſiſchen Filme ebenfalls ab. Bei der Freidenkerbewegung handelt es ſich ohne jedes poſitive Ziel immer nur um

die Beſchimpfung der Kirche.

Dankbar iſt anzuerkennen, daß ſich der Miniſter gegen die Politiſierung der Schule ausgeſprochen hat.

Auch Frau Abg. Dr. **Matz** (D. Vp.) beſchäftigt ſich in der Hauptſache mit Schulfragen. Bedauerlich ſei die außerordentliche Zerſplitterung im Schulweſen und es ſei auf die Dauer untragbar, daß in den Ländern bei wechſelnden Regierungen in der Schulpolitik das Ruder dauernd herumgeworfen und

die Schule zum Spielball der Parteien gemacht wird.

Ebenſo ſchließt ſich die Rednerin den Ausführungen des Miniſters über den Einbruch des barbariſchen Kulturbolſchewismus in das deutſche Geiſtesleben an. Ein Reichsſchulgeſetz dürfte heute auf allzu große Schwierigkeiten ſtoßen. Schließlich verlangt die Rednerin eine Wiederherſtellung des urſprünglich im Haushalt ausgeworfenen Betrages für die Pflege der Leibesübungen.

Abg. **Freiherr von Hammerſtein-Loxten** (Dt.-Hann.) begrüßt die Forderung des Miniſters nach ſtärkerer Betonung konſervativer Weltanſchauung. Der Redner erinnert dann an den hundertſten Geburtstag des Freiherrn von Bodelſchwingh, der ſich zeit ſeines Lebens für die deutſche Volksgemeinſchaft eingeſetzt hat und deſſen Werk fortzuführen wir uns heute mehr denn je bemühen ſollten.

Abg. **Schlange-Schöningen** (Dt. Landvolk) weiſt darauf hin, daß das Landvolk angeſichts der leeren Bänke auf der Rechten eine zahlenmäßig nur ſehr ſchwache Oppoſition iſt. Auf der Landvolkpartei laſte infolgedeſſen

eine ungeheure Verantwortung.

Sie laſſe ſich aber von keiner Volksſtimmung in ihrer Politik beeinträchtigen und ſei gewillt, ſachlich weiterzuarbeiten. Die Lage in Deutſchland ſei aber doch wohl nicht ſo optimiſtiſch zu beurteilen, wie es der Miniſter getan habe. Wir ſtehen vielleicht mehr als je in den letzten Jahren heute

vor einem Scheidewege.

Bei der Gottloſenpropaganda handelt es ſich letzten Endes um einen Angriff der ruſſiſchen Politik auf Deutſchland, gegen den wir uns ſchon viel zu ſpät zur Wehr ſetzen.

Die Radikaliſierung der Jugend

ſei bei der heutigen Lage faſt verſtändlich, doch ſollten ſich die Jugendführer nicht von Zwanzigjährigen treiben laſſen. Ein Bürgerkrieg bedeutet nicht unbedingt für jede Nation den Niedergang, aber er bedeutet dieſen ſicherlich für ein ſo gefeſſeltes Land, wie Deutſchland es heute iſt. Nur wenn man dem Volke neuen Glauben und neue Hoffnung gibt, kann man es aus ſeiner heutigen Not herausführen.

Reichsinnenminiſter Wirth

betont, daß die Regierung den Ernſt der Lage keineswegs verkenne, daß ſie aber auch gewappnet ſei, jede Unternehmung zur Entfeſſelung eines Bürgerkrieges ſchon im Keime zu erſticken. Nirgends kann man heute in Deutſchland davon ſprechen, daß ein Bürgerkrieg bevorſteht.

Wenn in unſerem Volk das Parteipolitiſche, Dogmatiſch gegenüber den ſtaatspolitiſchen Notwendigkeiten zurückgeſtellt wird, beſteht die Hoffnung, die Kriſe überwinden zu können. In einem Urteil des Reichsgerichtes wegen des Verbotes einer nationalſozialiſtiſchen Zeitung heißt es, daß mindeſtens Teile der nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei der Überzeugung ſind, daß die von der Partei angeſtrebte Änderung der Verfaſſung nur durch einen Gewaltakt erfolgen könne und daß deshalb die breiten Maſſen ideologiſch auf einen ſolchen Umſturz vorbereitet werden müßten. Dieſer ideologiſchen Vorbereitung haben alle diejenigen zu begegnen, die erkennen, daß die Kriſe des Verfaſſungslebens auch von ungeheueren ſozialen Kataſtrophen begleitet ſein muß.

Seien Sie mit uns in dieſer Abwehr einig, dann hat der deutſche Staatsgedanke einen großen Erfolg zu buchen.

Abg. Dr. **Moſes** (Soz.) machte auf die ſchweren Geſundheitsſchädigungen aufmerkſam, die als Folge der jetzigen Wirtſchaftskriſe in der Arbeiterſchaft zu beobachten ſind. Nach dem Urteil von Autoritäten iſt das Elend der Kriegsjahre ſchon wiedererreicht. Der Redner wandte ſich gegen den Plan eines „Geſundheitspaſſes“, der ein gefährliches Inſtrument in der Hand der Arbeitgeber gegen die Arbeitnehmer werden könnte.

Abg. **Becker-Berlin** (Komm.) wandte ſich gegen die Heraufſetzung des Wahlalters und betonte, daß in Rußland ſchon die Achtzehnjährigen Wahlberechtigung hätten.

Frau Abg **Behn-Schuch** (Soz.) befürwortet eine Lockerung der Filmzenſur. Der Remarque-Film iſt als die ſtärkſte Propaganda gegen den Krieg und für den Frieden zu bezeichnen.

Abg **Schlack** (Ztr.) verlangt Erhöhung der Mittel für wiſſenſchaftliche Forſchung. Die damit beauftragten Organiſationen, insbeſondere die Notgemeinſchaft der Deutſchen Wiſſenſchaft, ſollten noch mehr als bisher vom Reich betreut werden. Ebenſo müſſe mehr für die Geſunderhaltung des für die Volkswirtſchaft ſo bedeutungsvollen Viehbeſtandes geſorgt werden.

Abg. **Gellert** (Soz.) forderte Erhöhung der Mittel zur Förderung der Leibesübungen und des Beitrages für die Arbeiterolympiade in Wien.

Damit ſchließt die Ausſprache. Vor der Abſtimmung über den Mißtrauensantrag gegen Dr. Wirth erklärt Abg. Döbrich (Landvolk), daß ſeine Fraktion dem Miniſter mit Mißtrauen gegenüberſtehe, aber keine Veranlaſſung habe, für das kommuniſtiſche Mißtrauensvotum zu ſtimmen.

Der Antrag wurde mit 271 gegen 66 Stimmen der Kommuniſten bei 36 Stimmenthaltungen der Wirtſchaftspartei, der Deutſch-Hannoveraner, Volksnationalen und des Landvolks abgelehnt.

Eine kommuniſtiſche Entſchließung, die die Reichsregierung erſucht, die Zahlung von Polizeizuſchüſſen an Thüringen und Braunſchweig ſofort einzuſtellen, wird mit 308 gegen 64 Stimmen der Kommuniſten abgelehnt.

Mit den Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommuniſten wird eine kommuniſtiſche Entſchließung angenommen, alsbald einen Geſetzentwurf vorzulegen, der das Verhältnis von Staat und Kirche ſowie von Kirche und Schule neu regelt.

Abgelehnt dagegen wird eine Ausſchußentſchließung auf Vorlegung eines Geſetzes, das die allgemeine Schulpflicht um ein Jahr erweitert.

Die namentliche Abſtimmung über den kommuniſtiſchen Antrag, das Verbot des Films „Im Weſten nichts Neues“ ſofort aufzuheben, wird mit 307 gegen 64 Stimmen abgelehnt. Dagegen wird der ſozialdemokratiſche Antrag mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommuniſten und der Staatspartei angenommen, wonach der Reichstag das Verbot dieſes Films ſachlich für nicht begründet hält.

Zwei volksparteiliche Anträge, die die Regierung erſuchen, Maßnahmen zu erwägen, um die Verlegung der „Internationale der Gottloſen“ von Moskau nach Berlin zu verhindern und weiter ein neues Lichtſpielgeſetz vorzulegen, das einen wirkſamen Schutz der nationalen Würde und des deutſchen Anſehens im Auslande gewährleiſtet, werden abgelehnt.

Ein kommuniſtiſcher Antrag auf Vorlegung eines Geſetzentwurfes, der die Feuerbeſtattung einheitlich reichsgeſetzlich, unter Beſeitigung aller landesgeſetzlichen Ausnahmebeſtimmungen gegen die Feuerbeſtattung und bei völliger Gleichberechtigung der Feuerbeſtattung mit der Erdbeſtattung regelt, wird mit 199 Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommuniſten gegen 153 Stimmen der übrigen Parteien angenommen.

Ebenſo wird ein ſtaatsparteilicher Antrag auf beſchleunigte Einbringung eines allgemeinen Beamtengeſetzes angenommen.

Die Anträge auf Vorlegung eines Reichsſchulgeſetzes werden dem Bildungsausſchuß überwieſen.

In erſter und zweiter Beratung findet der ſozialdemokratiſche Geſetzentwurf Annahme, der aus Anlaß des Verbots des Remarque-Films beſtimmt, daß ſolche verbotenen Filme wenigſtens in geſchloſſenen Geſellſchaften gezeigt werden können.

Der Antrag auf Strafvollſtreckung wird ohne Ausſprache dem Geſchäftsordnungsausſchuß überwieſen.

Das Haus vertagt ſich auf Sonnabend 10 Uhr: Haushalt des Reichstages, Stellenvermittlungsgeſetz.

Wovon man in den Wandelgängen ſpricht.

Atempauſe für das Plenum.

Die Sozialdemokratiſche Partei iſt jetzt von der Regierung ſehr umworben. Das im Reichstag auf Grund einer ſozialdemokratiſchen und kommuniſtiſchen Mehrheit mit leiſem Zentrumseinſchlag angenommene

zollfreie Gefrierfleiſchkontingent

bedeutet eine erhebliche Störung des eine geſchloſſene Einheit bildenden Agrarprogramms der Regierung und man iſt jetzt bemüht, die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion zu einer Stellungnahme zu veranlaſſen, die, falls das Geſetz noch einmal, wenn es vom Reichsrat abgelehnt werden ſollte; vor den Reichstag kommt, ſeine Ablehnung auch dort ermöglicht. Die Beſchlußfaſſung des Reichsrats über den Gefrierfleiſchgeſetzentwurf ſoll am Sonnabend erfolgen.

Der zweite Punkt, um den ſich zurzeit die Verhandlungen zwiſchen Regierung und Sozialdemokraten drehen,

iſt der Wehretat.

Die parteiamtlichen Verlautbarungen der Sozialdemokraten zeigen, daß ſie hierbei im Reichstag Schwierigkeiten zu machen drohen. Nach den Mehrheitsverhältniſſen muß, wenn die Parteien der äußerſten Rechten den Reichstagsverhandlungen weiter fernbleiben, die Sozialdemokratie dem Etat zuſtimmen, einſchließlich des Panzerkreuzers B und den anderen Poſitionen. Man geht wohl nicht fehl mit der Annahme, daß die jetzigen Beſprechungen den Zweck haben, der Sozialdemokratie einen Ausweg aus der Klemme zu ſchaffen, in das ſie einerſeits die Rückſicht auf ihre Wähler, andererſeits die Notwendigkeit, Staatspolitik zu treiben, bringt. Man glaubt in politiſchen Kreiſen, daß über Zugeſtändniſſe auf ſozialpolitiſchem Gebiet mit der Regierung verhandelt wird.

Für Anfang der nächſten Woche wird der Reichstag in ſeinen Plenarſitzungen

eine Pauſe

eintreten laſſen. Die drei erſten Tage werden frei bleiben, um den Ausſchüſſen ausreichend Zeit und Gelegenheit zu geben, ihr vorliegendes Beratungsmaterial aufzuarbeiten. Während dieſer Zeit wird auch die Beſprechung des Wehretats im Haushaltsſchuß erfolgen. Am Donnerstag ſoll dann die Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsminiſteriums beginnen, an die ſich die zweite Leſung des Haushalts des Auswärtigen Amts anſchließen wird.

Die Frage, ob gegen die abweſenden nationalſozialiſtiſchen und deutſchnationalen Abgeordneten in bezug auf die

Entziehung der Eiſenbahnfreikarten

etwas unternommen werden ſoll, wurde vom Älteſtenrat vertagt. Den betreffenden Abgeordneten ſoll aber mitgeteilt werden, daß ſie bei der Verteilung der Sitze zur interparlamentariſchen Handelskonferenz nicht berückſichtigt werden können, da ſie ſich an den Arbeiten des Reichstages nicht beteiligen.

Wird die Sozialdemokratie nachgeben?

Das Zentrum für den Panzerkreuzer B.

Die Zentrumsfraktion des Reichstags hat ſich für Bewilligung der Baurate für den Kanzerkreuzer B entſchieden. Die Vorſchläge der Sozialdemokratie, durch Zuſchläge zur Einkommen- und Beſitzſteuer die Mittel für die erſte Baurate aufzubringen, werden von der Reichsregierung und von den übrigen Parteien abgelehnt. Es wird in parlamentariſchen Kreiſen damit gerechnet, daß die Sozialdemokrtie, wenn es zu der entſcheidenden Abſtimmung kommt, ſich entweder der Stimme enthalten oder aber der Abſtimmung fern bleiben werde.

Trauerfeier für den Abgeordneten Herold.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages veranſtaltete im Reichstage eine Trauerfeier für ihren verſtorbenen Ehrenvorſitzenden, Abg. Herold. Die Reichsregierung war vertreten durch den Reichskanzler Dr. Brüning und die Miniſter von Guérard, Stegerwald, Wirth und Schätzel, die preußiſche Staatsregierung durch die drei Zentrumsminiſter Hirtſiefer, Schmidt und Steiger. Die Gedächtnisrede hielt der frühere Reichskanzler Marx, der der Verdienſte des Verſtorbenen gedachte.

Befriedigung über die Wiener Reiſe.

Neue Wege der Südoſteuropapolitik.

In Berliner politiſchen Kreiſen iſt man von dem Verlauf der Wiener Reiſe des Reichsaußenminiſters außerordentlich befriedigt. Dieſer Eindruck wird ſowohl ſtimmungsmäßig begründet, als auch mit dem Ergebnis der in Wien geführten ſachlichen Beſprechungen.

Man betont an Berliner zuſtändiger Stelle, daß die alten Gleiſe der Handelspolitik, ſoweit ſie ſich auf die Südoſteuropapolitik beziehen, ausgefahren ſeien. Infolgedeſſen müſſe man

neue Wege ſuchen.

Durch regionale Verſtändigung der gleichgeſtimmten Länder untereinander müſſe zunächſt verſucht werden, die beſtehenden Schwierigkeiten zu überwinden. Bei den Wiener Beſprechungen ſei eine

weitgehende Übereinſtimmung

feſtgeſtellt worden. Die deutſche bzw. die öſterreichiſche Regierung prüften jetzt das Ergebnis der Wiener Beſprechungen. Auf der Paneuropakonferenz im kommenden April würden Deutſchland und Öſterreich gemeinſam vorgehen.

Wieder eine ſchöne Friedensrede.

Vandervelde fordert Reviſion.

Bei der Beratung des Haushaltes in der Belgiſchen Kammer erklärte der Sozialiſtenführer Vandervelde, es ſei wünſchenswert, das franzöſiſch-belgiſche Militärabkommen aufzuheben, um Mißverſtändniſſe in der öffentlichen Meinung zu vermeiden. Der Verſailler Friedensvertrag ſei Deutſchland gegenüber ungerecht, insbeſondere was die Kolonialfrage, das Saargebiet, die Oſtgrenzen und das Söldnerheer anlange. Man habe Deutſchland nicht nur als beſiegtes Land, ſondern als Kriegsſchuldigen behandelt. Dieſes ſei ungerecht und falſch. Der Verſailler Friedensvertrag müſſe revidiert werden, insbeſondere was die Grenzziehung anlange.

Es wäre grundfalſch, an dieſe Erklärung eines oppoſitionellen Führers irgendwelche Hoffnungen zu knüpfen.

Hinter den Kuliſſen.

Der märchenhafte Punkt. — Engliſch-indiſche Verſöhnung. Verlangſamtes Tempo.

Es war einmal ... — man muß wirklich dieſe Märcheneinleitung wählen, wenn man von der Diplomatie der Gegenwart ſpricht. Es war einmal ein „Punkt" neben 13 anderen, der die Abſchaffung der Geheimdiplomatie forderte; der Mann, der dieſe 14 Punkte erſann, iſt allerdings ſpäter in Geiſtesnacht gefallen. Der Geheimdiplomatie und ihrer Tätigkeit hat jener märchenhafte Punkt nicht im geringſten geſchadet, natürlich auch nicht durch die ſpätere Verpflichtung im Völkerbundſtatut, daß alle Verträge zwiſchen den Mitgliederſtaaten in Genf regiſtriert werden ſollen. Das wird man zweifellos auch mit dem neuen Fünfmächtevertrag tun, den England in Paris und Rom mühſam genug zuſammengebracht hat. Bloß iſt weder die jetzige Ausdehnung des Londoner Marineabkommens auch auf Frankreich und Italien das politiſch-diplomatiſch Weſentliche noch ſeine Regiſtrierung beim Völkerbund. Was aber war und iſt der entſcheidende, nicht ſchriftlich vereinbarte, nicht regiſtrierte Hintergrund? Hierfür braucht man nur auf den demonſtrativ-lauten Beifall zu verweiſen, der nach dieſen Ereigniſſen den Außenminiſter Briand in der Franzöſiſchen Kammer begrüßte. Das war der Dank dafür, daß die diplomatiſch-politiſchen Differenzen mit Italien ausgeglichen, von Rom über Paris bis London — mit Amerika und Japan im Hintergrund — eine einheitliche Front hergeſtellt iſt. Eine Front gegen wen? Nun, — gleichzeitig damit ſprach der deutſche Außenminiſter Dr. Curtius in Wien eine Forderung aus, die von jener andern Front bereits als erledigt, als gar nicht diskutabel zwar nicht erklärt, aber betrachtet wird: Deutſchland fordere vom Völkerbund eine allgemeine Abrüſtung, ohne die eine Zuſammenarbeit nicht möglich ſei; und das gleiche Recht auf Sicherheit ſei für Deutſchland nicht nur ein relativer, ſondern ein abſoluter Begriff. Man kann in der Franzöſiſchen Kammer leicht „Nie wieder Krieg!" rufen, — denn Frankreich hat ja nur das eine Intereſſe, nämlich die „Ordnung" in Europa ſo aufrechtzuerhalten und zu wahren, wie Verſailles es beſtimmte. Natürlich, mit der „Begründung" hierzu macht man es ſich leicht; Briand zerrt ſogar die alte Kriegsſchuldlüge hervor. Nicht ſo plump, nicht mit ſo deutlichen Worten wie ſein Miniſterkollege Maginot, ſondern diplomatiſch andeutend: Er könne ſich „kein tragiſcheres, eindrucksvolleres Schauſpiel" denken als dieſen „Kampf des deutſchen Volkes gegen die Verantwortung am Kriege, die ihm ſeine leitenden Staatsmänner von 1914 aufgebürdet haben". Und vergeblich proteſtiert der deutſche Außenminiſter Dr. Curitus in Wien „gegen die Hereinziehung der falſchen Kriegsſchuldlüge in die Zuſammenhänge der Abrüſtungsfrage".

*

Ebenſo wie bereits auf der letzten Genfer Tagung Deutſchland von dem italieniſchen Vertreter gerade in der Abrüſtungsfrage im Stich gelaſſen worden iſt, offenbar in Kenntnis der bald auftauchenden Einigung mit Paris und London, iſt ja auch die engliſche Regierung Macdonalds erſt hinter den Kuliſſen, erſt geheim-diplomatiſch, dann ganz offen zum Gegner Deutſchlands in dieſer Frage geworden. Die Behandlung des Abrüſtungsproblems, die erſt lange Jahre hindurch ſtockte, iſt ſo plötzlich in Bewegung, ja geradezu ins Rennen zum ſchnell erreichten Ziel hin gekommen, daß nur naive Gemüter eine emſige, unkontrollierbare Tätigkeit hinter den Kuliſſen leugnen können; nur ſo konnten die Hinderniſſe aus dem Wege geräumt und ein gemeinſames Weitermarſchieren vereinbart werden. Beginnt ſich doch — neben dem jetzt abgeſtoppten Wettrüſten zur See — eine andere Sorge Englands zu heben: die indiſche Frage. Gewiß wird die nur Außerlichkeiten betreffende, auf Kompromiſſen aufgebaute perſönliche Einigung zwiſchen Gandhi und dem engliſchen Vizekönig in Indien kaum zu einer ſchnellen Beruhigung der indiſchen Aufſtands- und Ausſtandsbewegung führen, aber ein Anfang iſt doch gemacht, ein praktiſcher Anfang über die theoretiſchen Verſuche der „Konferenz am runden Tiſch" hinaus. Das hat aber nun zur Folge, daß ſich England erleichterten Herzens mehr der Europapolitik zuwenden kann, da Macdonald in England ſelbſt eine Art doppelten außenpolitiſchen Erfolges vorweiſen kann.

*

Aber das alles iſt nun „große Politik", bei der, ſolange die Welt ſteht, immer hinter den Kuliſſen „geſchoben" wurde, und zwar auch ſchon damals, als es noch gar keine Kuliſſen gab. Vermutlich wird dieſe nur für die Diplomaten ſympathiſche Tätigkeit auch dann noch trotz Wilſon fortgeſetzt werden, wenn künftige Regiekunſt die Kuliſſen überhaupt verbannt hat. Im übrigen ſind ja doch nicht bloß die zünftigen Diplomaten für dieſe Kuliſſenpolitik, ſondern ihre unzünftigen Kollegen von der Innenpolitik lernen dieſe ſogenannte Kunſt auch ſehr ſchnell. Manche bringen es dabei ſogar zu einer virtuoſen Meiſterſchaft und ſelbſt die politiſchen Gegner des jetzigen Reichskanzlers geſtehen ihm zu, daß er eine entſchiedene Begabung für die „Behandlung" verzwickter politiſch-parlamentariſcher Situationen hat. Zurzeit hat er wieder einmal Gelegenheit, dieſes Talent auszumünzen. Denn hinter den Kuliſſen ſoll ausgehandelt werden, wie man die Sozialdemokratie bei der Stange der Haushaltserledigung hält. Schon die „Extratour" beim Streit um die Gefrierfleiſcheinfuhr war unbequem, aber Dr. Brüning hält es offenbar mit ſeinem Vorgänger, dem Reichskanzler Bülow, der einmal erklärte, ein Ehemann dürfte nicht gleich einen roten Kopf bekommen, wenn ſeine Frau auch mal mit 'nem anderen tanzt. Allerdings iſt dieſe „Frau", Italien nämlich, dann in entſcheidender Stunde bekanntlich den Dreibundpartnern mehr als nur untreu geworden, hatte anläßlich jener Extratour hinter den Kuliſſen ſchon mit anderen kokettiert. Brüning freilich ſucht alles daranzuſetzen, daß das Spiel auf der parlamentariſchen Bühne bis zu Ende geführt wird; daß zwiſchendurch „Honorarforderungen" von Mitſpielenden geſtellt werden, hat zunächſt dazu gezwungen, das Spieltempo zu verlangſamen. Da bedarf es denn emſiger Arbeit hinter den Kuliſſen, um zu erreichen, daß das Spiel fortgeſetzt werden kann, — um möglichſt zu verhindern, daß es ein vorzeitiges Ende nimmt und dann der Leiter allein wieder eine Art Diktatorrolle übernehmen muß.

Dr. Br.

Behauptungen und Tatſachen.

Briand hielt im Franzöſiſchen Senat eine Rede über die Abrüſtung und ſtellte dabei die Behauptung auf, Frankreich hätte in der Abrüſtung bereits Beweiſe ſeines guten Willens abgelegt. Frankreich hätte jede Gelegenheit wahrgenommen, um ſeine Rüſtungen herabzuſetzen.

Wozu werden denn die jährlich ſteigenden Milliarden für den franzöſiſchen Militäretat verwendet?

Mehr Rückſicht bei Steuereinziehung!

(213. Sitzung.) tt. Berlin, 6. März.

Der Preußiſche Landtag beendete die dritte Leſung des Finanzausgleichsgeſetzes. Von beſonderer Bedeutung in dem Geſetz iſt die Aufnahme von Beſtimmungen über die

Angleichung der kommunalen Spitzengehälter an die ſtaatliche Regelung.

Es ſoll ein Schiedsgericht eingerichtet werden; zu entſcheiden iſt, ob es zentralen oder provinziellen Charakter haben ſoll. Die Vorlage ſchreibt ferner vor, daß, wenn die Erhöhung der Bierſteuer oder der Bürgerſteuer nötig iſt, um die geſteigerten kommunalen Laſten finanziell tragen zu können, und ein Gemeindebeſchluß für die Erhöhung nicht zuſtande kommt, die Staatsbehörde eingreift.

Es folgt dann die weitere Ausſprache über die Krolloper, wobei es zu

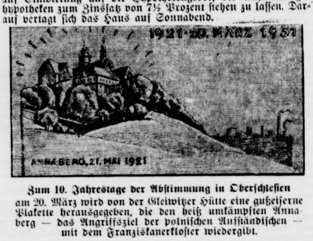
ſtürmiſchen Auseinanderſetzungen zwiſchen Sozialdemokraten und Kommuniſten

kommt. Bei der Abſtimmung über den Staatsvertrag mit der Volksbühne Berlin, der die Schließung der Krolloper mit dem Ablauf der Spielzeit 1930/31 vorſieht, ſtellt ſich die Beſchlußunfähigkeit des Landtages heraus. Bei der namentlichen Abſtimmung waren nur 209 Karten abgegeben worden. Danach iſt die Genehmigung des Vertrages durch den Landtag zunächſt unterbunden.

Das Haus beſchäftigte ſich ſodann mit dem Haushalt des Landtages, wobei Beſchwerden über das Landtagsreſtaurant laut werden.

Steuerbeſchlüſſe.

Zur Gewerbeſteuer wird ein Antrag der Wirtſchaftspartei angenommen, bei der Reichsregierung dafür einzutreten, daß die zwanzigprozentige Senkung der Realſteuern gleichmäßig für ſämtliche Gemeinden durchgeführt werde. Ebenſo findet ein deutſchvolksparteilicher Antrag Annahme, daß die Gemeinden die Notlage weiteſter Gewerbekreiſe bei Einziehung der Gewerbeſteuer beſſer berückſichtigen ſollen. Die gleiche Forderung wird in einigen angenommenen Entſchließungsanträgen des Ausſchuſſes erhoben, die zur Grundvermögensſteuer Annahme finden. Bei der Hauszinsſteuer finden Anträge Annahme auf Berückſichtigung der Not der Saiſonbetriebe in Kur- und Badeorten und auf Einwirkung auf die Hypothekengeber, die Aufwertungshypotheken zum Zinsſatz von 7½ Prozent ſtehen zu laſſen. Darauf vertagt ſich das Haus auf Sonnabend.



Zum 10. Jahrestage der Abſtimmung in Oberſchleſien
am 20. März wird von der Gleiwitzer Hütte eine gußeiſerne Plakette herausgegeben, die den heiß umkämpften Annaberg — das Angriffsziel der polniſchen Aufſtändiſchen — mit dem Franziskanerkloſter wiedergibt.

Das kleine Pumpernickel-Roggengeſchäft.

Zuſammenſtöße im Roggenſtützungsausſchuß.

Im Roggenſtützungsunterſuchungsausſchuß des Reichstages kam es zu heftigen Auseinanderſetzungen zwiſchen dem Vorſitzenden Dr. Weber (Deutſche Staatspartei) und dem Abgeordneten Stubbendorff (Dtn.). Der Vorſitzende verbat ſich eine Kritik ſeiner Verhandlungsleitung und erklärte, er werde ſich das

auf die Dauer nicht gefallen laſſen.

Zu einer Zeitungsmeldung, daß größere Partien Auslandsroggen jetzt noch durch die GJC. nach Deutſchland eingeführt würden, wurde von dem Vertreter der GJC. erklärt, daß dieſe an der Einfuhr von ruſſiſchem Roggen nicht beteiligt ſei, daß aber die Möglichkeit beſtehe, daß die Düſſeldorfer Filiale ſich

an einem kleinen Pumpernickelroggengeſchäft

beteiligt habe. Der Sachverſtändige Krüger erklärte u. a., die GJC. habe Ende 1929 größere Mengen polniſchen Roggens als deutſchen Roggen abgeſetzt. Sie habe

den Ruf des guten deutſchen Roggens

im Auslande in Mißkredit gebracht. Ihre Offerten lauteten ſtets auf deutſch-polniſche Ware, es ſei daraufhin aber größtenteils polniſche Ware abgegeben worden, weil die GJC. dieſe billiger kaufen konnte. Für den deutſchen Roggen ſei ſchließlich keine Nachfrage mehr geweſen. Die Verhandlungen wurden auf Ende nächſter Woche vertagt.

Vorbereitung der Abrüſtungskonferenz.

Im Mai entſcheidet der Völkerbundrat über den Konferenzort.

Der Generalſekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, hat an ſämtliche Mitgliedsſtaaten des Völkerbundes und die Nichtmitgliedsſtaaten, darunter die Vereinigten Staaten, Sowjetrußland und die Türkei, eine Note gerichtet, in der die Regierungen unter Hinweis auf die Einberufung der Abrüſtungskonferenz auf den 2 Februar 1932 aufgefordert werden, bis zum 15 April die Zahl und die Zuſammenſetzung ihrer Abordnungen ſowie die Zahl der benötigten Räume mitzuteilen Die Note erklärt, dieſe Daten ſeien für die auf der Maitagung des Völkerbundrates endgültig fallende Entſcheidung über den Ort der Abrüſtungskonferenz notwendig. Bisher haben außer Genf noch Wien, Biarritz, Cannes und Barcelona ihre Kandidatur für die Abhaltung der Konferenz angemeldet.

Die deutſche Schulnot in Polen.

Feſtſtellungen des deutſchen Senators Utta.

Im Polniſchen Senat ſtellte der deutſche Senator Utta aus Lodz feſt, daß in dem Haushaltsplan keine einzige Stelle vorhanden ſei, die die deutſchen Schulen in Polen berückſichtige. Der Redner klagte die Regierung an, daß ihre Schulpolitik gegenüber den Deutſchen nichts anderes als

Entnationaliſierung des deutſchen Nachwuchſes

anſtrebe. Ferner wandte er ſich ſcharf gegen die Verſuche der Regierung, durch Beſtechung oder Erpreſſung deutſche Lehrer von ihrem Glauben oder ihrem Volkstum abzubringen, um zur Entdeutſchung der Schulkinder gefügige Werkzeuge zu erhalten. In Kongreßpolen gab es im Jahre 1919 noch 564 deutſche Volksſchulen, neun Mittelſchulen und eine Lehrerbildungsanſtalt. Heute ſind nur noch 98 Volksſchulen übriggeblieben, in denen auch noch zum größten Teil die polniſche Unterrichtsſprache vorherrſcht. Beinahe ſämtliche Schulleiter ſind Polen. Beinahe 80 Prozent der deutſchen Schuljugend in Kongreßpolen iſt

gezwungen, polniſche Schulen zu beſuchen.

In Poſen und Pommerellen, wo die deutſchen Schulen beſonders ſeit dem Jahre 1926 einer Vernichtungswelle ausgeſetzt ſind, gibt es jetzt kaum noch 280 öffentliche Schulen gegenüber 557 im Jahre 1924. Über 45 Prozent der Schulkinder im Poſenſchen müſſen den Unterricht in polniſchen Schulen genießen. Im Korridor erhöht ſich dieſer Satz auf über 66 Prozent. Die Klagen des Deutſchen Volksbundes beim Völkerbund beweiſen, daß auch in Oberſchleſien die deutſchen Schulen mit allen Mitteln unterdrückt werden.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Tödlicher Unfall.

Wriſt, 7. 3. Ein tödlicher Eiſenbahnunfall ereignete ſich geſtern abend 21 Uhr bei Dauenhof. Der 47jährige Hilfsweichenſteller Meyer aus Wulfsmoor wurde von dem Schnellzug Hamburg—Kiel überfahren und tödlich verletzt. Wegen Gleisarbeiten wird die Strecke Wriſt—Dauenhof z. Z. nur eingleiſig benutzt.

Freiburg, 7.3. Im Schwarzwald iſt ein Schneefall wie ſeit Jahren nicht mehr zu verzeichnen. Auf dem Feldberg liegt eine Schneedecke von 2,70 Meter (?)

Königsberg, 7. 3. In Oſtpreußen ſank das Thermometer auf 20 Grad unter Null.

Eſchweiler, 7. 3. Durch einen vorzeitig losgegangenen Sprengſchuß wurden in einem Bergwerk 2 Arbeiter getötet und 5 verletzt.

Paris, 7. 3. Das franz.-italien. Flottenabkommen ſoll einen impoſanten Abſchluß erhalten. Beide Flotten werden ſich ein Rendezvous geben. Der Präſident der Republik wird ferner einen Beſuch in Rom, der italien König einen Gegenbeſuch in Paris machen.

Autofahren ſoll billiger werden.

Verbilligung der Steuerkarten.

Im Steuerausſchuß des Reichstages wurde der Geſetzentwurf zur Änderung des Kraftfahrzeugſteuergeſetzes angenommen. Änderungen wurden inſofern beſchloſſen, als die Gebühren für die Probefahrtzeichen von 300 auf 250 Mark ermäßigt werden ſollen. Außerdem wurde eine neue Beſtimmung geſchaffen, wonach die Steuer auf die Dauer eines Jahres für eine Steuerkarte, die zum Mitführen eines Anhängers berechtigt, 100 Mark und für eine Karte, die zum Mitführen von zwei Anhängern berechtigt, 200 Mark betragen ſoll Wenn nur einachſige Anhänger mitgeführt werden, ſo ermäßigt ſich die Steuer auf die Hälfte.

Ferner wurde beſchloſſen, daß das Geſetz Wirkung vom 1. April d. J. ab haben und mit dem 1. April 1933 außer Kraft treten ſoll.

Der Ausſchuß richtete an die Regierung ferner das Erſuchen, im Hinblick auf die hohe öffentliche Belaſtung des Kraftverkehrs, die heute neben der Pauſchalbeſteuerung allein durch Zölle, Ausgleichsſteuer und Spritbeimiſchung ſchon faſt die Hälfte des Treibſtoffpreiſes erreicht habe, jede weitere Verſchärfung des Spritbeimiſchungszwanges abzulehnen.

Aus In- und Ausland

Schwerin. In der Nacht ſtatteten Diebe einer Eiſenwarenhandlung in Teterow einen Beſuch ab. Sie drangen in die Geſchäftsräume ein und ſtahlen in der Hauptſache Waffen wie Revolver, Kleinkalibermunition und waffenſcheinfreie Piſtolen.

Lauchhammer. Wegen Abſatzmangels hat ſich auch das Werk Lauchhammer der Mitteldeutſchen Stahlwerke A.-G. zu ſtarken Einſchränkungen des Betriebes entſchließen müſſen. Ein erheblicher Teil der Angeſtellten iſt entlaſſen worden. Ferner müſſen vom 15. April ab die Arbeitszeit und damit auch die bereits um 7 Prozent herabgeſetzten Gehälter gekürzt werden.

Zürich. Einbrecher drangen nachts in das italieniſche Generalkonſulat ein und entwendeten etwa 400 Franken und zwei Revolver. Die Täter konnten unerkannt entkommen. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit auf den italieniſchen Generalkonſul ein Anſchlag verübt, an deſſen Folgen er noch krank daniederliegt.

Oſtpreußiſche Landfrauen bei Hindenburg.

Der Reichspräſident empfing im Beiſein des Oſtkommiſſars, Reichsminiſter Treviranus, eine Abordnung oſtpreußiſcher Landfrauen zu einer eingehenden Ausſprache über die Notlage der Landwirtſchaft Oſtpreußens und die Durchführung der Oſthilfe.

Deutſch-öſterreichiſche Einigung über Sozialverſicherung.

Der Sozialpolitiſche Ausſchuß des Reichsatges genehmigte den Vertrag zwiſchen dem Deutſchen Reich und der Republik Öſterreich über Sozialverſicherung. Der Vertrag, der an die Stelle des Übereinkommens vom Januar 1926 tritt, regelt die Beziehungen zwiſchen der deutſchen und der öſterreichiſchen Sozialverſicherung, um die doppelte Verſicherung in beiden Staaten zu vermeiden.

Börſe und Handel.

*** Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezah wurden für 50 Kilogramm in Mark:

			6. 3.	5. 3.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw.	jg.		49–51	48–
	ältere		–	–
2. ſonſtige vollfleiſchige	jüng.		46–49	45–
	ältere		–	–
3. fleiſchige			42–45	40–
4. gering genährte			35–40	33–
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes			45–48	44–
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete			42–44	41–
3. fleiſchige			40–41	39–
4. gering genährte			37–38	37–
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige höchſten Schlachtw.			33–40	31–
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete			27–32	25–
3. fleiſchige			24–26	23–
1 gering genährte			20–23	20–
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.			43–47	42–
2. vollfleiſchige			38–42	36–
3. fleiſchige			–	30–
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh			35–42	33–
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt			--	–
beſte Maſt- und Saugkälber			58–66	58–
2. mittlere Maſt- und Saugkälber			50–60	50–
3. geringe Kälber			30–42	30–
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)			–	–
2. Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt)			48–51	52–
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe			43–47	46–
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.		Lebendgew.	50–52	53–
2. vollfl. Schweine v. etwa 240–300 Pfd.			50–52	53–
3. vollfl. Schweine v. etwa 200–240 Pfd.			49–52	52–
4. vollfl. Schweine v. etwa 160–200 Pfd.			45–50	48–
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120–160 Pfd.			43–46	45–
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.			–	–
7. Sauen			46–48	49–

Auftrieb: 2013 Rinder, darunter 475 Ochſen, 448 Bulle 1090 Kühe und Färſen; 2025 Kälber, 4990 Schafe, zum Schlach hof direkt 469 Schafe, 11 076 Schweine, zum Schlachthof dire ſeit letztem Viehmarkt 1314 Schweine, 630 Auslandsſchwein Verlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, größere Poſten beſſ Ochſen 1–2 Mark über Notiz; bei Kälbern glatt; bei Schafe langſam, beſte halbjährige Lämmer bis 2 Mark über Noti ſchweres Vieh ſchlecht verkäuflich; bei Schweinen ziemlich glat

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

aw 7. Februar. 1930 (amtlich).

4–6 Wochen alte 8–10 M., 6–8 Wochen alte 10–15 8–12 Wochen alte 15–20 M. Nach Gewicht Ferkel 0,55–0,60 Läufer 0,45–0,50 M. pro Pfd. Auftrieb 95 Ferkel und Läu Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,47–0,49

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. März.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

8. März. Wechſelnd bewölkt, zeitweiſe ſonnig und im Binnenlande durchweg trocken bei ſchwachen veränderlichen Winden. Im Küſtengebiete vereinzelte, kurze Niederſchläge. Im Binnenlande Nachtfroſt.

9. Tags milder, ſonſt keine weſentliche Aenderung. Verbreiteter Nachtfroſt im Binnenlande.

10. Zunächſt noch trocken und ſonnig, ſpäter bei auffriſchenden SO.-Winden Trübung und Eintrittt von Niederſchlägen, anfangs im W.

11. Ziemlich mild, trübe bis bedeckt, vielfach ſtarke, im Küſtengebiete zeitweiſe ſtürmiſche S.- bis SW.-Winde, Temperatur ſteigend, ausgedehnte Regenfälle. Im Gebirge Schnee. Kein Nachtfroſt.

12. Fortgeſetzt mild, unbeſtändig, teilweiſe trübe, böige, ſtarke bis ſtürmiſche W.- bis NW.-Winde, Regen-, Graupel- u. Schneeſchauer. Später Temperaturen ſtärker ſinkend und Eintrittt von Nachtfroſt.

13. Kälter, zeitweiſe aufklarend, abflauende NW.- bis N.-Winde, im Binnenlande meiſt trocken. Im NO. und O. noch kurze Schneefälle. Verbreiteter, zunehmender Nachtfroſt.

14. Tags ziemlich mild, nachts kalt mit Froſt, wechſelnd bewölkt, zeitweiſe ſonnig bis heiter, ſchwache N.- bis NO.-Winde, trocken. Verbreiteter ſtärkerer Nachtfroſt.

Urteil vor dem Schnellrichter. Wie bereits mitgeteilt, wurde geſtern der Führer des däniſchen Fiſchautos, der den Zuſammenoß mit dem Prahl'ſchen Omnibus herbeigeführt hat, in Neumünſter abgeurteilt. Der Verhandlung lag folgender Tatbeſtand zu Grunde: In der Frühe des 4. März hatte der große Verkehrs-Omnibus der Linie Bad Bramſtedt—Hamburg mit acht Fahrgäſten den Ort verlaſſen und hatte nach einer kleinen Weile das Gut Springhirſch paſſiert, als der Führer Reimers bemerkte, daß ihm ein auf der linken Straßenſeite fahrender Kraftwagen entgegenkam, der ſich bei größerer Annäherung als däniſches Fiſchauto entpuppte. Reimers mäßigte ſofort ſein Tempo auf etwa 12—15 Klm. und hielt ſein Fahrzeug auf der Mitte der Straße, um vorſichtig an dem falſchfahrenden Dänen vorbeizukommen. Sein Bemühen war vergeblich. Eine kurze Strecke vor ihm lenkte der Däne ſeinen Wagen plötzlich auf die Mitte der Chauſſee und führte dadurch den Zuſammenſtoß herbei, bei dem zwei Fahrgäſte erheblich, die übrigen leicht verletzt wurden. Ein Teil des Führerhauſes und der Karoſſerie wurden zertrümmert. Der neben dem Chauffeur ſitzende Landjägermeiſter Chriſtianſen-Bad Bramſtedt entging nur dadurch, daß er ſich hinter den Führer warf, dem ſicheren Tode. Der 18jährige Führer des Dänenautos Jens Nielſen hatte an jenem Morgen zwanzig Stunden ununterbrochen am Steuer geſeſſen, ſodaß ſowohl für den Sachverſtändigen als für das Gericht kein Zweifel darüber beſtand, daß er während der Fahrt eingeſchlafen war. Sein Verhalten kurz vor dem Unglück laſſe mit Sicherheit darauf ſchließen, daß er beim Herannahen des Autobuſſes erwachte und auf die rechte Straßenſeite zu gelangen verſuchte. Unter Zubilligung mildernder Umſtände erkannte das Gericht auf einen Monat Gefängnis. Wenn er imſtande iſt, 2000 däniſche Kronen als Sicherheit zu hinterlege, ſoll er auf freien Fuß geſetzt werden. Der Däne ließ durch ſeinen Dolmetſcher erklären, daß er die Strafe annehme.

Unfall. Unſer Mitbürger, Herr Guſtav Seller, ſtürzte Donnerstag abend, von einer Geburtstagsfeier heimkommend, infolge der Glätte beim Hauſe des Landmannes Steffens. Mit einem Hüftknochenbruch wurde Herr Seller per Auto nach dem Krankenhauſe in Neumünſter gebracht. Vor mehreren Jahren brach Herr Seller ſich einen Arm.

Ein Zeichen unſeres modernen Zeitalters iſt es, daß ſich nunmehr auch die Zigeuner umzuſtellen beginnen. Hier kam in den letzten Tagen ein Zigeunertrupp durch, deſſen Mitglieder ſich mit dem Handel von alten Motor- und Fahrrädern befaßt, während man früher die braunen Geſellen nur als Pferdehändler kannte.!

Viel Glück hatte ein Kieler Geſchäftsmann, der ſeine wohlgefüllte Brieftaſche auf einem in der Nähe des Bahnhofs befindlichen Briefkaſten liegen ließ. Als der Mann erſt zwei Stunden ſpäter den Verluſt gewahrte, lag die Taſche zu ſeiner Freude noch unverſehrt auf dem Briefkaſten.

** **Niederſchläge im Februar.** Im Februar wurden hier 49,8 mm Niederſchläge gemeſſen, davon 5,9 im erſten, 16,8 mm im zweiten, 27,1 mm im letzten Drittel. Unter den 15 Tagen mit meßbarem Niederſchlag waren 9 Tage mit Schnee. Die größte Tagesmenge, 15,1 mm, wurde am 27. verzeichnet.

** **Wie alt können Tauben werden?** Schneidermeiſter B. Götſche beſitzt einen Täuber, den er vor 17 Jahren als junges Tier erworben hat. Er hat nacheinander mehrere Lebensgefährtinnen gehabt; die letzte büßte er durch Raubzeug ein. Nun ſcheint ihm der Mut zu fehlen, ſich nach Erſatz umzuſehen; als einſam gewordener Altenteiler wird er wohl ſein Leben ſchließen müſſen.

** **Bramſtedts Fremdenwerbung.** Der hier vor zwei Jahren gegründete Fremdenverkehrsverein gedenkt, wie aus dem Anzeigenteil erſichtlich, jetzt ſeine Tätigkeit wieder aufzunehmen. Wenn er längere Zeit geruht hat, ſo lag das in den Verhältniſſen begründet. Es hätte keinen Sinn gehabt, ſich um die Heranziehung von Kurgäſten zu bemühen, ſolange es für Privatgäſte ſo gut wie ausgeſchloſſen war, hier zu baden. Das iſt durch Eröffnung der Rheuma-Heilſtätte anders geworden. Es iſt jetzt gute Badegelegenheit für jedermann vorhanden, und damit iſt für Bramſtedt die Zeit gekommen, mehr wie bisher an die Oeffentlichkeit zu treten und den Wettbewerb mit den andern Kur- und Badeorten aufzunehmen. Die unübertroffenen Heilerfolge der hier verabreichten Bäder machen dieſen Wettbewerb ausſichtsreich. Aber von ſelbſt kommen die Gäſte nicht, ſie wollen herangeholt werden. Darum muß ſobald wie möglich eine intenſive, zielbewußte Werbetätigkeit einſetzen; und darum hat der Fremdenverkehrsverein als wichtigſten Punkt auf die Tagesordnung geſetzt: „Die diesjährige Vereinsarbeit“, wofür ein auf dem Gebiet der Fremdenwerbung erfahrener Redner gewonnen iſt. — An Bramſtedts Fremdenwerbung iſt jeder einzelne intereſſiert, nicht bloß der Wirt, nicht bloß der Zimmervermieter, der Penſionsinhaber, ſondern darüber hinaus jeder Handwerker, jeder Kaufmann, jeder Hausbeſitzer, ja man darf wohl ſagen, jeder Einwohner. Denn wenn die Fremdenwerbung Erfolg hat, dann bedeutet das ein wirtſchaftliches Aufblühen unſeres Orts, und davon hat jeder ſeinen Vorteil. So iſt jeder einzelne an der Fremdenwerbung intereſſiert, aber der einzelne iſt nicht in der Lage, ſie ſo auszuüben, daß ſie den erwünſchten Erfolg hat. Es iſt vielmehr erforderlich, daß die Einzelkräfte zuſammengefaßt werden. Erſt dann erhält die Werbearbeit die unbedingt erforderliche Stoßkraft. Dieſe Zuſammenfaſſung bezweckt der Fremdenverkehrsverein. Soll er in der Lage ſein, ſeine Aufgabe zu erfüllen, ſo müſſen alle intereſſierten Kreiſe hinter ihm ſtehen. Je mehr das der Fall iſt, um ſo mehr wird er erreichen können. Wir bitten daher alle, denen das Wohl unſeres Ortes am Herzen liegt, zu der am Montag ſtattfindenden Verſammlung, die in gewiſſem Sinne eine Gründungsverſammlung genannt werden könnte, zu kommen, um den Verein in ſeinen Beſtrebungen mit Rat und Tat zu unterſtützen. Bad Bramſtedt iſt durch die Rheuma-Heilſtätte in ganz Deutſchland bekannt geworden; ſorgen wir dafür, daß unſere Stadt daraus den größtmöglichſten Nutzen zieht, indem wir das Eiſen ſchmieden, ſolange es warm iſt.

** **Zum Schauturnen.** Am Sonntag wollen die Turner und Turnerinnen uns zeigen, wie ſie in dieſem Winter gearbeitet und was ſie gelernt haben, nachmittags die Kleinen, abends die Großen. Sie haben ſich viel vorgenommen, denn die Feſtfolge für den Nachmittag weiſt 15, die für den Abend 20 Nummern auf. Trotzdem braucht niemand zu befürchten, daß die Vorführungen ſich ungebührlich in die Länge ziehen werden. Es iſt dafür geſorgt, daß in ſchneller Aufeinanderfolge eine Uebung die andere ablöſt. Dadurch wird es den Zuſchauern ermöglicht, in verhältnismäßig kurzer Zeit ein gutes Bild des Turnbetriebes und deſſen, was die einzelnen Abteilungen leiſten, zu verſchaffen. Es kommen auf dieſe Weiſe eben alle daran, denn nicht Gipfelleiſtungen gilt es zu zeigen, ſondern das Durchſchnittskönnen. Es wird allen, Kleinen und Großen, Turnern und Turnerinnen, eine Freude ſein, dies ihr Können den Freunden des Turnens zu zeigen, die Teilnahme der Bevölkerung wird ihnen ein Anſporn ſein zum unabläſſigen Weiterſtreben, und darum bitten wir auch an dieſer Stelle alle, die den Wert des Turnens für unſere Jugend zu ſchätzen wiſſen, dies durch den Beſuch des Schauturnens zu beweiſen.

** **Einen Singeabend** veranſtaltete am Donnerstag Organiſt J. Daniel mit dem Schulchor unſerer Volksſchule. Die Vortragsfolge war reichhaltig und mannigfaltig. Zweiſtimmige und dreiſtimmige Lieder, teils mit Klavierbegleitung, homophone und polyphone Stimmführung, Ernſt und Scherz, alte Lieder aus längſt vergangenen Zeiten, neuere Schöpfung aus dem vorigen Jahrhundert, alles war vertreten, und von Herrn Daniel unter die fünf Ueberſchriften „Von der edlen Muſik“, „Auf Wanderſchaft und Raſt“, „Altdeutſche Volkslieder“, „Kanons“ und „Am Abend“, gebracht. Es war eine Freude und ein Genuß, den verſchiedenartigen Darbietungen zuzuhören, und es war bewundernswert, wie ſicher der Chor ſich im Reich der Töne bewegte, ohne Notenheft, ohne Textbuch. Es iſt ſchwer, unter dem vielen Guten das beſte zu nennen. Wir wollen nur erinnern an das polyphone „Nun ade, du mein lieb Heimatland“ und „Wenn alle Brünnlein fließen“, an das homophone „Kein ſchöner Land“, dann an die drei altdeutſchen Volkslieder, und endlich an die letzte Abteilung mit „Sandmännchen“ und „Wiegenlied“ und dem ewig ſchönen „Der Mond iſt aufgegangen“. Der Beſuch war gut und dies, ſowie der lebhafte Beifall, den die Vorträge auslöſten, möge die kleinen Sänger und Sängerinnen, ſowie den verdienten Chorleiter entſchädigen für alle Mühe und Arbeit, die mit der Vorbereitung eines ſolchen Abends verbunden iſt. Möge der Chor uns gelegentlich wieder mit einem ähnlichen Singeabend erfreuen! Er wird immer dankbare Hörer finden.

w **Bad Segeberg.** Der Kreisfeuerwehrverband Segeberg hatte mit der Dienſtverſammlung am geſtrigen Freitag in der Harmonie einen vollen Erfolg. Trotz des ſtarken Schneetreibens waren nur zwei Wehren nicht vertreten. Von den übrigen 60 Wehren waren 250 Abgeordnete erſchienen. Kreisfeuerwehrhauptmann Kock-Kisdorf drückte ſeine Freude über den guten Beſuch aus, und wenn Landesbranddirektor Schmiedel-Kiel ſagte, daß im Segeberger Kreisfeuerwehrverband eine gute Disziplin herrſche, ſo war das keine Lobhudelei, ſondern Wahrheit. Bedenke man ſich einmal, daß einige Feuerwehrmänner bei dem ſtarken Schneetreiben auf offenem Wagen ankamen. Der Verlauf der Tagung war ein ſehr guter. Landesbranddirektor Schmiedel erläuterte zunächſt die neue Polizeiverordnung, die für die Gemeinden einſchneidende Beſtimmungen enthält. Danach fallen alle Laſten einer Feuerwehr ausſchließlich den Gemeinden zu. — Landesinſpektor Ernſt-Kiel ſprach über die Unfallfürſorge. Auch hier ſind durch Geſetz neue Aenderungen erfolgt, die aber keinerlei Nachteile bringen. Vom ſelben Redner wurde der Feuerwehrzeitung ein warmes Wort geredet. — In einem Lichtbildervortrag wurde von Schmiedel die Feuerlöſchtaktik beſprochen, wobei mancher Fingerzeig gegeben wurde. — An der dann gereichten Erbſenſuppe taten ſich nach der Arbeit alle gütlich. — Nach kurzer Pauſe ging's weiter. Zunächſt wurde die Einheitsuniform beſprochen. Dann kam die Motoriſierung an die Reihe. In Schleswig-Holſtein ſind 14 065 Gemeinden, von denen wir 832 Freiwillige Feuerwehren haben mit nur 251 Motorſpritzen. Der Kreis Segeberg marſchiert mit nur 8 Motorſpritzen an letzter Stelle. — Zum Schluß wurde noch ein Lichtbildervortrag über den Druckſchlauch, ſeine Entſtehung und Behandlung gehalten.

e **Neumünſter.** Im Vorjahre hatte der Gaſtwirt Johannes Friedrichſen aus Schleswig mit ſeiner Stütze, der geſchiedenen Frau Emma Fiſcher, ein Verhältnis unterhalten, das nicht ohne Folgen geblieben war. F. ſchickte die junge Frau zu ſeiner in Booſtedt wohnenden Tante, der 68jährigen Witwe Hameloth. Nachdem ein Arzt eine etwa 4monatige Schwangerſchaft feſtgeſtellt, wurde die junge Frau in der Wohnung einer Frau T. untergebracht, wo die H. den Eingriff vorgenommen hat. Zwei Tage ſpäter ſtellten ſich Schüttelfröſte und Blutungen ein. Am 28. März iſt die Bedauernswerte einer ſchweren Bauchfellentzündung erlegen. In der Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht beſtritt die H., die bis 1915 Hebamme war und wegen Abtreibung vorbeſtraft iſt, einen Eingriff vorgenommen zu haben. Desgleichen wollte der wegen Beihilfe angeklagte Friedrichſen von nichts gewußt haben. Nach einer ausgedehnten Zeugenvernehmung ſowie aufgrund des Gutachtens eines Kieler Sachverſtändigen hielt der Staatsanwalt beide Angeklagten für ſchuldig und beantragte gegen die H. 9 Monate und gegen Fr. 3 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte die H. zu 6 Monaten Gefängnis, ſprach jedoch den Fr. wegen Mangels an Beweiſen frei.

Elmshorn. Der jugendliche Arbeiter K. hat mittels Einbruch aus einer Wohnung an der Parallelſtraße einen Betrag von 140 RM. — der teils ſeiner Mutter und teils ſeiner Großmutter gehörte — geſtohlen. Mit dem Geld fuhr er zunächſt mit einem Auto nach Barmſtedt, um ſein Liebchen zu holen. Beide fuhren mit dem Auto nach Elmshorn zurück, aßen und tranken hier gut und ſetzten dann ihre Vergnügungsreiſe nach Hamburg fort. Doch bei der Rückkehr mit dem letzten Abendzug ereilte ſie das Geſchick. Die Polizei nahm beide in Empfang und brachten den jugendlichen Helden und Liebhaber hinter Eiſengitter. „Er“ hatte noch 10 RM. und „ſie“ hatte von ihm 35 RM. erhalten. Und Mutter und Großmutter können nun ſehen, wie ſie ſich von dem Taugenichts die in wenigen Stunden verbrachten 95 RM. erarbeiten.

Wilſter. In der Wilſter-Au in Rummelsfleth ertrank am Donnerstagmorgen der zehnjährige Sohn des Arbeiters Raatz, als er wahrſcheinlich von der Schule in Rumfleth den nahen Weg über die Au nahm, um in die elterliche Wohnung zu gelangen. Als er dort zu Mittag nicht eintraf, wurde man ſtutzig und begann die Suche. Ein Loch im Eis der Au gab Anhaltspunkte für den Unglücksfall. Nach zweiſtündigem Suchen barg man den Knaben nur als Leiche.

Weſſelburen. Der Kriminalpolizei iſt es nunmehr gelungen, den Täter des letzten Handgranaten-Attentats in Weſſelburen feſtzuſtellen. Als die Schreiberin der Briefe wurde die Frau Marie Lenz aus Norddeich ermittelt, die ſofort einem eingehenden Verhör unterzogen wurde. Sie geſtand ihre Tat ein und bezeichnete als den eigentlichen Handgranatenwerfer ihren Schwager aus Weſſelburen. Dieſer wurde ſofort verhaftet. Der Mann der Frau Lenz und ſein Bruder wurden in dem großen Wöhrdener Kommuniſtenprozeß im Jahre 1930 zu einer längeren Freiheitsſtrafe verurteilt. Beide gehören der Kommuniſtiſchen Partei an.

Rendsburg. Der hier beheimatete Motorſegler „Wilhelm“, der mit Fracht nach Schweden unterwegs war, iſt in der Oſtſee bei Carlhamn im ſchweren Sturm geſtrandet. Das Schiff gilt als verloren. Die Mannſchaft konnte, ſoweit feſtſteht, gerettet werden. Eigentümer iſt Wilhelm Sievers aus Breiholz.

? **Kiel.** Vier junge Autoräuber holten ſich vor dem Schöffengericht die wohlverdiente Strafe. Zwei davon kamen allerdings nur als Mitfahrer in Betracht. Die beiden anderen, der 19jährige Autoſchloſſer B. und der 23jährige Chauffeur M., entwendeten in fünf Fällen auf der Straße ſtehende Autos und dann wurden wilde Fahrten in die Provinz unternommen. Die Autos ließen ſie dann an der Stadtgrenze ſtehen. Das Gericht verurteilte M. zu 6 und B. zu 5 Monaten Gefängnis, und die Mitfahrer zu 6, bzw. 3 Monaten Gefängnis. Die Angeklagten taten ganz harmlos und meinten, wenn ſie mal ein paar Stunden ein Auto benutzten, dann ſei dies doch kein Diebſtahl. Das Urteil belehrte ſie eines anderen.

Ekeberg. Der Landwirt E. wurde morgens gegen 4 Uhr durch Stöhnen, das aus dem Zimmer ſeines Gehülfen Sch. drang, geweckt. Er fand Sch. bewußtlos in einer Blutlache in ſeinem Bett liegend vor. Ein ſchnell herbeigeholter Arzt ſtellte einen Schädelbruch feſt und ordnete die Ueberführung des Schwerverletzten in das Flensburger Krankenhaus an. Die nähere Unterſuchung ergab, daß Sch. in der Nacht, nur mit einem Hemd bekleidet, in den Pferdeſtall gegangen ſein muß, um ein Pferd, das ſich losgeriſſen hatte, wieder feſtzumachen. Dabei muß das ſonſt ruhige Tier ihn unter das Kinn geſchlagen haben. Sch. iſt dann hintenüber mit dem Kopf gegen die Futterkiſte gefallen. Dort muß er eine Zeitlang gelegen haben; denn bei der Kiſte war eine Blutlache. Er hat dann aber noch ſoviel Kraft gehabt, daß er ſich in die Stube und ins Bett ſchleppen konnte. Sch. iſt in letzter Zeit vom Unglück verfolgt; vor einiger Zeit wurden ihm erſt zwei Finger von einer Maſchine abgeſchnitten.

Raubüberfall. Mit 20000 RM. entkommen.

Altona. Geſtern mittag um 12 Uhr wurde ein Bankbote in Altona, der Geld zur Reichsbank bringen ſollte, in der Schillerſtraße von 4 Perſonen überfallen. Während zwei der Räuber in einem auf der Straße haltenden Perſonen-Kraftwagen mit dem Zeichen „H. H. 26 230“ ſaßen, hielt ein weiterer Raubgeſelle dem Bankboten einen Revolver vor das Geſicht. Der vierte Räuber entriß dem Bankboten eine ſchwarze Ledertaſche, die 20000 RM. in Banknoten und Silbergeld enthielt. Die beiden Räuber ſprangen dann in das Auto und fuhren in Richtung Hamburg davon.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern

○ **Der Reichstagsſchütze Schmitt bedauert.** Der Würzburger Rentner Schmitt, der ſeinerzeit in der Wandelhalle des Reichstages Schreckſchüſſe abgefeuert hat, hat an die Reichstagsverwaltung einen Brief gerichtet, in dem er ſein Bedauern über den Vorfall ausdrückt. Er habe niemand verletzen wollen und ſei dankbar dafür, daß man ihn ſo glimpflich behandelt habe.

○ **Einbrecher in „guſtaf nagels tempel“.** Der bekannte Wanderprediger „guſtaf nagel“ — zu den vielen Seltſamkeiten dieſes Mannes gehört auch die, daß er alle Hauptwörter der deutſchen Sprache mit kleinen Anfangsbuchſtaben ſchreibt — iſt, während er ſich auf einer Vortragsreiſe befand, von Einbrechern beſucht worden. Sie ſind in ſeinen bei Arendſee gelegenen „tempel“ eingedrungen und haben ihm ſeine wenigen Habſeligkeiten geſtohlen.

○ **Heroiſche Rettungstat eines Vaters.** In Eglſee bei Paſſau lockerten ſich bei einem Brunnenbau einige Betonringe. Dadurch wurde der Sohn des Brunnenbauers Pointner, der in 25 Meter Tiefe arbeitete, verſchüttet; nur ſeine rechte Hand ragte noch aus den Sand- und Betonmaſſen hervor. Zwei Männer, die den Verunglückten zu retten verſuchten, mußten unverrichteter Sache wieder umkehren, da ſie ſonſt ſein Schickſal geteilt hätten. Als ſchon der Pfarrer, um ihm die letzten Tröſtungen zu ſpenden, erſchienen war, ſtürzte ſich der verzweifelte Vater in die Tiefe. Es gelang ihm, den Kopf des Sohnes freizulegen und nach zwanzigſtündiger Arbeit den Verſchütteten lebend zu bergen.

⊙ **Hochwaſſer in Frankreich.** Die dauernden Regenfälle der letzten Tage haben in faſt allen Provinzen Frankreichs zum Steigen der Flüſſe geführt. Die Seine iſt an verſchiedenen Stellen über die Ufer getreten, wodurch die Frühjahrsbeſtellung zum Teil unmöglich wird. In Beſançon ſtehen die niedrig gelegenen Stadtteile vollkommen unter Waſſer. In der Nähe von Bordeaux ſind mehrere ältere Gebäude von Einſturzgefahr bedroht, da ihre Grundmauern vom Hochwaſſer unterſpült ſind.

⊙ **Der tätowierte Spionagebericht.** In der Gemeinde Kozlow in Polen wurde der Sowjetagent Pietrow als Spion feſtgenommen. Sein Rücken war mit einer phantaſtiſchen, aus Pünktchen beſtehenden Zeichnung bedeckt. Es ſtellte ſich heraus, daß dieſe Tätowierung ein regelrechter Spionagebericht war.

⊙ **Ein einſt vielgenannter Offizier tödlich verunglückt.** Der frühere Oberleutnant zur See Boldt iſt bei einem Automobilunfall in Kolumbien tödlich verunglückt. Boldt und ſein Kamerad Dittner, die während des Krieges Kommandanten von Unterſeebooten waren, ſind in einem der ſogenannten Kriegsverbrecherprozeſſe vom Reichsgericht im Jahre 1921 zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden. Es gelang ihnen jedoch, kurz darauf aus dem Hamburger Unterſuchungsgefängnis ins Ausland zu entfliehen.

⊙ **Fußballſpiel mit Infanterieangriff und hundert Verletzten.** In Bangalore in Indien kam es bei einem Fußballkampfe zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen einer dreitauſendköpfigen Menſchenmenge und berittener Polizei. Da die Polizei in Bedrängnis geriet, mußte Infanterie eingreifen und die Menge durch Schreckſchüſſe verjagen. Etwa hundert Perſonen wurden mehr oder mindert ſchwer verletzt.

Die Gemeinde der 6000 Armen.

Der Reichspräſident an die Gemeinde Bethel.

Aus Anlaß der 100 Wiederkehr des Geburtstages Friedrich von Bodelſchwinghs hat die Gemeinde Bethel folgendes Telegramm an den Reichspräſidenten gerichtet:

„Dem Herrn Reichspräſidenten ſendet die Gemeinde der ſechstauſend Kranken, Kleinen und Heimatloſen in Bethel am hundertſten Geburtstage ihres Vaters ehrerbietigen Gruß. Getreu dem Erbe der Liebe, das ſie zu verwalten hat, möchte ſie auch fernerhin eine Zufluchtsſtätte des Elends und eine

Mitarbeiterin beim neuen Aufbau unſeres Volkes

ſein. — Der Reichspräſident hat hierauf wie folgt geantwortet: „Den Angehörigen der Gemeinde Bethel danke ich herzlich für das freundliche Begrüßungstelegramm. Mögen die Werke der Liebe und Barmherzigkeit, die der verſtorbene

große Volksfreund und Seelſorger

Friedrich von Bodelſchwingh in chriſtlicher Fürſorge für alle Mühſeligen und Beladenen geſchaffen und lange Jahre hindurch geleitet hat auch in der Zukunft mit Erfolg weiterwirken und ein ſichtbares Zeugnis dafür ſein, daß der Brudergeiſt chriſtlicher Hilfsbereitſchaft auch in der gegenwärtigen Notzeit wach iſt!“

Zwei ängſtliche Gewinner des Großen Loſes

. . . und einer, dem es nicht wichtig genug iſt.

Das Große Los der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie iſt bekanntlich nach Heſſen-Naſſau gekommen. Unter den Gewinnern nun befinden ſich zwei Ehemänner, die es ein bißchen mit der Angſt zu tun bekamen, als ſie von ihrem Glück erfuhren: ſie fürchteten ſich — man ſollte das nicht für möglich halten — vor ihren Frauen! Die beiden hatten nämlich vor einiger Zeit ihren Gemahlinnen unter vielen Schwüren verſprochen, nie mehr in einer Lotterie zu ſpielen, da ſie bisher immer Unglück im Spiele — das Pendant dazu iſt, wie man weiß, Glück in der Liebe — gehabt hatten. Es iſt aber wohl anzunehmen, daß die beiden tapferen Männer ihren Ehefrauen die Trauerbotſchaft von dem großen Gewinne ſchließlich doch noch ſchonend beigebracht, und daß die Damen ihnen den Halbmillionengewinn verziehen haben.

In dem heſſiſchen Dorfe Ried aber lebt ein Mann, der von dem Großen Loſe gleichfalls ein nettes Teilchen „abgekriegt“ hat. Als bei dieſem Manne der Lotterieeinnehmer erſchien, um ihm glückſtrahlend von dem Glücksfalle Kunde zu geben, ſagte der Gewinner, indem er in aller Ruhe ſeine Pfeife aus dem Munde nahm: „Ja, Mann, iſt das denn wirklich ſo wichtig, daß Sie perſönlich kommen? Das hätten Sie mir ganz gut bei irgendeiner Gelegenheit brieflich mitteilen können!“

15000 Chineſen machen „Weißes Pulver“

5000 Räuber überwachen den Betrieb.

Die chineſiſche Regierung hat feſtgeſtellt, daß faſt die geſamte etwa 15000 Menſchen zählende Bevölkerung von Sin-Aſchang (?) ſich mit der Herſtellung von Rauſchmittelgift, dem ſogenannten „Weißen Pulver“, befaßt. Das „Weiße Pulver“ iſt eine Miſchung von Heroin und anderen Rauſchmitteln. Geſchützt wird die Stadt bei ihrer Beſchäftigung von einer Brigantenarmee in Stärke von 5000 Mann, denen es durch Raubzüge gelungen iſt, ſich in den Beſitz von 200 Maſchinengewehren und 5000 Gewehren und Mauſerpiſtolen ſowie einer Batterie von Feldgeſchützen zu ſetzen. Die Räuber beſorgen ſich laufend Munition durch den Austauſch von Rauſchmittelgiften. Von Sin-Aſchang aus werden große Mengen des „Weißen Pulvers“ nach allen Teilen Chinas geſchmuggelt, ohne daß die Regierung hiergegen wirkſam einſchreiten könnte.

Spiel und Sport

Sp. **Die Verſteigerung des ſächſiſchen Schwimmerheims** iſt jetzt vor dem Dresdener Amtsgericht erfolgt. Das Höchſtgebot von 125000 Mark wurde von einem Fabrikanten in Böhmen abgegeben. Der Zuſchlag erfolgt in einigen Tagen.

Sp. **Beträchtliche Kälte herrſcht** in allen deutſchen Winterſportgebieten. Die niedrigſte Temperatur verzeichnete am Freitag morgen Johanngeorgenſtadt im Erzgebirge mit minus 21 Grad. Die Winterſportorte des Rieſengebirges melden 15 bis 17 Grad Kälte, im Harz ſind es 8—12 Grad, im Thüringer Wald ebenſo, im Schwarzwald 5—8 Grad. Nur in den Bayeriſchen Alpen iſt es etwas wärmer, Garmiſch-Partenkirchen meldet 4 Grad minus. Die Schneelage iſt, obwohl Neuſchneefälle nur noch vereinzelt vorkamen, überall ausgezeichnet, die Bedingungen für Winterſport durchweg gut bis glänzend.

Die Strafanträge im Leipziger Waffendiebſtahlsprozeß.

Hohe Zuchthausſtrafen beantragt.

In dem vor dem 4. Strafſenat des Reichsgerichts ſeit Wochen verhandelten Waffendiebſtahls- und Hochverratsprozeß gegen 30 Leipziger Kommuniſten beantragte der Reichsanwalt Neumann wegen ſchweren Diebſtahls, Vergehens gegen das Schußwaffengeſetz und Vergehens gegen das Kriegsgerätegeſetz in Tateinheit mit Beihilfe zur Vorbereitung des Hochverrats gegen den Kaufmann Poſtner, der das Waffenlager verkauft hat, unter Verſagung mildernder Umſtände fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverluſt. Gegen die Hauptbeteiligten am Waffendiebſtahl Wagner, Döring und Hoffmann beantragte der Reichsanwalt unter Verſagung mildernder Umſtände gleichfalls je fünf Jahre Zuchthaus. Den Angeklagten ſoll die Unterſuchungshaft mit neun bzw. zehn Monaten angerechnet werden.

Das Schickſal der Kroll-Oper.

Die neue Abſtimmung am 18. März.

Der Staatsvertrag mit der Volksbühne Berlin ſoll, nachdem bei der Abſtimmung ſich die Beſchlußunfähigkeit des Landtages ergeben hat, wie verlautet, am 18. März erneut zur Abſtimmung geſtellt werden. An dieſem Tage findet nach dem Beſchluß des Älteſtenrates auch die Schlußabſtimmung zu dem Berliner Geſetz ſtatt.

Was man noch wiſſen muß.

Snowden erkrankt.

London. Schatzkanzler Snowden iſt erkrankt. Sein Befinden iſt ernſt. Er leidet an einer ſchweren Influenza und hat eine ſchlechte Nacht verbracht.

Ehrung Dr. Brauns.

Berlin. Die Treuhandſtelle für Bergmannswohnſtätten teilt mit, daß die neue Siedlung in Herringen (Landkreis Hamm) zu Ehren des früheren Reichsarbeitsminiſters Dr. Brauns wegen ſeiner hervorragenden Verdienſte um die Errichtung von Bergmannsheimſtätten „Braunshof“ genannt worden iſt.

Raubüberfall auf einen Bankboten.

Altona. Ein außerordentlich frecher Raubüberfall wurde hier auf einen Bankboten ausgeführt. Aus einem mit vier Perſonen beſetzten Kraftwagen ſtiegen plötzlich zwei Männer aus und ſprangen auf den Bankboten zu. Während einer von ihnen den Überfallenen mit einem Revolver bedrohte, entriß der andere ihm eine Aktentaſche mit 20000 Mark Inhalt. Die beiden Räuber flüchteten dann wieder in den Kraftwagen, der in ſchneller Fahrt in Richtung Hamburg davonfuhr.

Strenger Froſt in Schleſien.

Breslau. Im Bereich der zuſammenſinkenden arktiſchen Kaltluftmaſſen herrſcht in Schleſien ſtrenger Froſt. Bei ungehinderter Ausſtrahlung erreichten beſonders in der Nacht zum Freitag die Temperaturen für die Jahreszeit ſehr niedrige Werte. Im ſchleſiſchen Flachland meldet Gleiwitz als tiefſte Temperatur 14 Grad Kälte, im Hochgebirge ſank die Temperatur an der Neuen Schleſiſchen Baude und an der Wieſenbaude auf 18 Grad Kälte. Die tiefſte Temperatur der Nacht überhaupt wurde im weſtlichen Rieſengebirge in Harrachsdorf mit 20 Grad Kälte gemeſſen.

Lawinen in der Schweiz.

Mehrere Bahnlinien verſchüttet.

Die ſtarken Regengüſſe haben im Berner Oberland und auch in anderen Teilen der Schweiz eine Reihe von Lawinenſtürzen zur Folge gehabt. Zwiſchen den Dörfern Oberried und Ebligen bei Interlaken ging eine gewaltige Lawine nieder, die die Bahnlinie und die Brienzer See-Straße verſchüttete. Eine kleine Eiſenbahnbrücke wurde direkt in den See geriren. Die Linie der Berner Oberlandbahn bei Zweilütſchinen wurde in der letzten Nacht ebenfalls unterbrochen. Auf der Lötſchbergbahn wurde die Bahnlinie auf der Südſeite des Lötſchberges neuerdings

durch eine Lawine unterbrochen.

Im Glarnerland ging die gefürchtete Guppelaui-Lawine am Glärniſch nieder und riß die Brücken bei Enneteggen ſowie eine andere Brücke mit ſich fort. Es wird mit weiteren Lawinengängen gerechnet. Zwiſchen Matt und Elm haben zwei große Lawinen die Gleisanlagen der Gernſtalbahn überſchüttet. Der letzte Abendzug wurde zwiſchen den beiden Lawinen blockiert, ohne daß ihm jedoch etwas paſſierte. Der Verkehr iſt für mehrere Tage unterbrochen.

Einigung in Indien.

Der Ungehorſamkeitsfeldzug eingeſtellt.

Der indiſche Ungehorſamkeitsfeldzug wurde von Gandhi und dem Vollzugsausſchuß des Kongreſſes amtlich eingeſtellt. Gleichzeitig wurde auch die Verweigerung der Steuerzahlungen und die Anwendung anderer Kampfmethoden eingeſtellt.

Im Unterhaus gab der Unterſtaatsſekretär für Indien, Wedgewood Benn, eine Erklärung über die Lage in Indien ab. Er betonte, daß die Einſtellung des Ungehorſamkeitsfeldzuges gleichzeitig auch den Verzicht der Nationaliſten auf den Boykott engliſcher Waren mit ſich bringe.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 36. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

23. Ziehungstag — 6. März 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 282983 332119
24 Gewinne zu 3000 M. 13434 14427 42446 89793 144262 169778
192880 205649 224987 260388 357626 359345
62 Gewinne zu 2000 M. 6590 9790 18925 37391 61326 62861 68663
70922 107271 107647 128394 167258 182562 185795 188541 219146
228737 230701 240657 242488 243709 257104 271813 286774 292080
304987 306587 351582 365767 392994 393791
138 Gewinne zu 1000 M. 2780 7863 8877 15486 27432 30162 33071
34576 37700 40821 43394 44012 44710 46996 54457 78585 78852
101619 101650 102922 110749 123545 135128 140722 145804 146561
155948 158663 159064 159763 161671 163360 169199 172580 174314
174618 181778 185126 194345 200707 204456 219998 223659 233653
235369 235515 243042 243666 253035 257508 259193 260733 261712
284300 293325 294001 305501 315812 320316 322021 330395 333326
345651 348578 354095 383072 389271 397895 398568
180 Gewinne zu 500 M. 2605 7633 14620 18567 22212 33175 33696
42604 53589 54326 56686 63649 74622 75003 76420 78658 79267
80632 90503 108944 110043 112877 115810 122519 123084 126696
128035 135161 138631 140299 142997 143848 145947 147697 151736
156273 163358 164506 164791 168487 168496 191598 200676 201524
207380 208286 208625 210751 211664 217585 221020 224952 225932
226932 241363 242137 242383 249126 252997 255896 260433 261786
269988 272939 281958 286622 288380 291604 308125 308807 324436
330066 335622 336807 336859 340198 350682 359317 360004 362415
367024 372236 374214 381112 382433 386076 388185 389716 392681
395296

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 30490 111163 155716
8 Gewinne zu 5000 M. 157458 203957 274390 341411
32 Gewinne zu 3000 M. 34742 44161 86404 113013 119315 136089
182384 205522 285380 287570 312130 316174 316743 325944 349186
363877
38 Gewinne zu 2000 M. 23986 29618 30491 45727 61254 79294
94990 103909 108316 111368 140442 153670 167766 172407 199573
266060 334112 382640 392868
80 Gewinne zu 1000 M. 3604 7596 25097 25307 27302 31995 83815
86900 87717 92821 94533 98079 107356 115412 132801 138182
154667 163549 169608 203081 205117 207540 219316 220807 229715
235902 251800 254954 277007 280091 288356 326332 328943 341821
341973 352231 375075 375450 383415 398754
142 Gewinne zu 500 M. 2530 8394 9572 19660 21228 29452 36756
41746 48489 51723 57026 59024 67559 67683 67901 78065 81803
85647 86585 94598 105579 122375 133605 139776 150469 153128
154720 157233 157361 158031 159712 162623 165719 166976 174184
175947 176175 182961 191774 200660 208521 212056 213077 213319
216207 220838 222700 228040 228259 241653 258928 264101 278040
286942 293416 295298 300400 301738 306128 316938 320681 321948
323087 337481 339249 354887 357065 360184 370621 373988 378768

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 8 Gewinne zu je 25000, 26 zu je 10000, 92 zu je 5000, 200 zu je 3000, 650 zu je 2000, 1144 zu je 1000, 1884 zu je 500, 5938 zu je 400 Mark.

Preiswert zu verkaufen:
Ein neues Hausgrundstück mit
Baugeschäft
in einem großen Dorf. 700 Einwohner, gute Umgegend, direkt an der Autostraße Hamburg-Kiel gelegen. Große Lagerräume und Stallungen. Bahnstation. Anzahlung 4-5000 RM. Antritt sofort. Dieses Grundstück ist günstig zu kaufen.
Julius Schnoor,
Bad Bramstedt, Fernspr. 74.

Nüchterne Kälber
zu verkaufen. A. Kohfahl.

Aeußerst vorteilhafte

Küchen	von RM. 68 an
Schlafstuben	von RM. 280 an
Wohnzimmer	von RM. 210 an
Büffetts	von RM. 135 an
Chaiselongues	von RM. 28 an
Sofas	von RM. 70 an

sowie große Auswahl in Näh- Rauch-, Spieltischen, besonders billigen Korbsesseln, Bildern und Spiegeln.
Gelegenheitskauf: großer dreitüriger Schrank mit Spiegel 125 RM.
Garantie für jede Arbeit.
P. Kaistra,
Tischlermeister.

Hotel Rolandseck
Am Sonntag, dem 8. März 1931:
Muſikaliſche Senſation!
der beliebten Hamburger Kapelle
Mit Tanz-Einlagen!

Restaurant Stadt Hamburg
Am Sonntag, d. 8. März 1931, ab 4 Uhr:
Konzert mit Tanzeinlagen
Es spielt eine neue Hamburger Kapelle.

Mein Haus
(früher Villa Mehrens) ist sofort im ganzen oder geteilt
zu vermieten.
D. Tiedemann, Hotel Holst. Haus.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Gesucht jüngerer
Knecht
welcher melken kann.
Gustav Runge, Fuhlendorf.

Eine gute
Wohnung
zu sofort zu vermieten.
D. Mäckelmann, Weddelbrook.

Ans Vaterland, ans teure, ſchließ dich an,
Das halte feſt mit deinem ganzen Herzen!
Hier ſind die ſtarken Wurzeln deiner Kraft.
Schiller.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Zwang zur Benutzung der öffentlichen Arbeitsvermittlung.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurde das Kapitel über die Arbeitsvermittlung und die Arbeitsloſenverſicherung angenommen. In einer mit 13 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommuniſten gegen 11 Stimmen angenommenen Entſchließung wird die Regierung erſucht, für die Zuſammenfaſſung der Kriſenfürſorge und der Fürſorge für Wohlfahrtserwerbsloſe in einem Geſetz Sorge zu tragen. — Eine angenommene Entſchließung der Sozialdemokraten erſucht die Regierung um die Vorlegung eines Geſetzentwurfes, der die Benutzung der öffentlichen Arbeitsvermittlung und die Anmeldung offener Stellen zur zwingenden Vorſchrift macht.

Die Einſchränkung der Kinderarbeit.

Ein Vertreter des Reichsarbeitsminiſteriums wies im Haushaltsausſchuß des Reichstages unter anderem darauf hin, daß der Entwurf des Arbeitsſchutzgeſetzes eine ſtarke Einſchränkung der Kinderarbeit vorſehe; es ſei aber verfehlt, von der Einſchränkung der Kinderarbeit eine Entlaſtung des Arbeitsmarktes zu erwarten, weil dieſe zahlenmäßig eine ſehr geringe Rolle ſpiele. Auf dem Gebiet des Bauarbeiterſchutzes ſeien gerade in Deutſchland große Erfolge erzielt worden; dieſes Gebiet ſei geſetzlich beſonders gut geregelt.

Nordamerika.

„Amerika, du haſt es beſſer!“

Der 71. amerikaniſche Kongreß, der jetzt vertagt worden iſt, iſt eine der ausgabenfreudigſten geſetzgeberiſchen Körperſchaften in der Geſchichte der Vereinigten Staaten geweſen. Die in dieſem Sitzungsabſchnitt bereitgeſtellten Gelder belaufen ſich auf etwa 10,25 Milliarden Dollar (ungefähr 43,35 Milliarden Mark). Dieſe Summe iſt lediglich vom 65. und 66. Kongreß während des Weltkrieges erreicht bzw. überſchritten worden.

Zuſammenſtoß zweier belgiſcher Militärflugzeuge — ohne Opfer.

Brüſſel. Zwei Militärflugzeuge ſtießen in der Nähe des Flugplatzes von Evere bei Brüſſel in der Luft zuſammen. Der eine Apparat, deſſen Landungsgeſtell abgeriſſen wurde, konnte trotzdem landen, wobei er ſich überſchlug. Die beiden Inſaſſen blieben unverletzt. Der andere Apparat, deſſen einer Flügel beſchädigt wurde, zertrümmerte auf dem Boden, während der Fliegeroffizier mit einem Fallſchirm auf dem Dach eines Hauſes glücklich landete.

6000 amerikaniſche Arbeitsloſe reiſen nach Sowjetrußland.

Moskau. Etwa 6000 Arbeitsloſe aus den Vereinigten Staaten von Amerika haben ſich an die Sowjetregierung gewandt mit der Bitte, ihnen die Einreiſe nach Rußland zu geſtatten, um dort Arbeit zu finden. Die Sowjetregierung hat die Geſellſchaft Amtorg dahin angewieſen, daß die Einreiſe amerikaniſcher Arbeiter nach der Sowjetunion nicht generell genehmigt werden könne und daß beſondere kollektive Gruppen gebildet werden müßten. Die Reiſe nach Rußland müſſe auf ihre perſönlichen Koſten erfolgen. Für die 6000 Amerikaner wurde die Einreiſeerlaubnis erteilt.

Paris. Dem bekannten Dirigenten Felix Weingartner, der in nächſter Zeit in Paris zwei Konzerte geben ſollte, iſt die franzöſiſche Einreiſegenehmigung verweigert worden. Als Grund wird angegeben, daß Weingartner ſich mehrfach franzoſenfeindlich geäußert habe. Die franzöſiſche öffentliche Meinung ſei ſo ſtark gegen ihn eingenommen, daß man Zwiſchenfällen vorbeugen müſſe. Felix Weingartner iſt italieniſcher Staatsangehöriger.

Tarnowitz. Unter der Anklage der Spionage zugunſten Deutſchlands hatte ſich hier Julie Liſſok aus Beuthen zu verantworten. Sie war ſeinerzeit im Zuge Tarnowitz—Beuthen verhaftet worden, als ſie aus Gefälligkeit für eine Bekannte ein kleines Päckchen, das nach den ihr gemachten Angaben ein Kleidungsſtück enthalten ſollte, über die Grenze beförderte. Die Verhandlung fand unter Ausſchluß der Öffentlichkeit ſtatt. Die Angeklagte wurde zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus dem Gerichtsſaal

§ Beginn des Kürten-Prozeſſes wahrſcheinlich am 13. April. In der Strafſache gegen den Arbeiter Peter Kürten, den Düſſeldorfer Maſſenmörder, iſt das Hauptverfahren wegen Mordes in neun Fällen und wegen Mordverſuches in ſieben Fällen vor dem Schwurgericht in Düſſeldorf eröffnet worden. Der Hauptverhandlungstermin iſt noch nicht beſtimmt, aber für den 13. April dieſes Jahres in Ausſicht genommen.

§ Der „Prophet“ Weißenberg von der Berufungskammer freigeſprochen. Der vielgenannte, 75 Jahre alte Berliner „Prophet“ und „Wunderheiler“ Joſeph Weißenberg war vor einiger Zeit vom Berliner Schöffengericht wegen fahrläſſiger Tötung zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte einen Säugling, der an einer Augenkrankheit litt, mit weißem Käſe behandelt und das Kind ſoll infolge dieſer Behandlung erblindet ſein. Gegen das Urteil des Schöffengerichts hatten der Staatsanwalt und der Angeklagte Berufung eingelegt. Von der Berufungskammer wurde Weißenberg jetzt von der Anklage der fahrläſſigen Körperverletzung freigeſprochen.

Sp. **Kirche und Sport** kommen in Schweden immer mehr zuſammen. In Fortſetzung der ſchon früher begonnenen gemeinſchaftlichen Arbeit an der Jugendfürſorge findet am 25. März in Sigtuna bei Stockholm eine neue Konferenz ſtatt, zu der die Kirchengemeinden und Sportverbände beſondere Vertreter entſenden.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Nicht ſelten wird ein Monatsende
Zu einer wicht'gen Lebenswende —
Es ſind nicht alle Menſchen froh
Und hochbeglückt am Ultimo.

Du denkſt, mit achtundzwanzig Tagen
Kann man den Februar ſchon tragen,
Jedoch ſodann der erſte März,
Der greift dir plötzlich ſehr ans Herz.

Zum Beiſpiel, um dich mal zu laben,
Mußt du 'ne Zigarette haben
Und glaubeſt als ein reiner Tor,
Die geb' es noch als wie zuvor.

Im Laden legſt du treu und bieder
Den Fünfer auf die Theke nieder,
Jedoch das Fräulein ſagt voll Pflicht:
„Nee, Menſchenskind, det gibt es nicht!“

Das Fräulein ſpricht von Banderolen —
Du denkſt: „Der Teufel ſoll ſie holen!“
Das Fräulein legt ein Päckchen hin
Und lächelt: „Jetzt ſind neune drin!“

Doch bei dem Mangel an Moneten
Zitierſt du voll Erbitt'rung Goethen:
„Aus zehn mach' neun, aus eins mach' keine —
Das iſt das Hexeneinmaleins!“

Nicht wahr, ſo iſt es dir ergangen,
Als dieſer Märzmond angefangen,
Wenn dir nicht doch noch „eine“ bot
Ein Zigaretter in der Not.

Jedoch genug von ſolchen Dingen!
Der März wird bald den Frühling bringen,
Die Zeit, in der der Menſch vergißt
Selbſt das, was ſtarker Tabak iſt;

Die Zeit, in der von Flottenpakten
Er denkt: „Schön, legt ſie zu den Akten!
Mir iſt es Wurſt, wer ſchön und glatt
Den andern hier bemogelt hat.

Ob Duce oder ob Franzoſe,
Mir iſt es Jacke ſo wie Hoſe —
Ich macht' den Flottenpakt ſchon wett,
Hätt' ich nur eine Zigarett'!“

Amtlicher Teil.

Zugehörigkeit des Forſtgutsbezirks Haſſelbuſch zum Amtsbezirk Weddelbrook

Die Verfügung vom 22. Juli 1926 — Kreisblatt Nr. 73 — wonach für den Forſtgutsbezirk Haſſelbuſch bis auf Weiteres der öffentliche Weg Barmſtedt—Kreuzhöhe—Lentföhrden als Trennungslinie für die polizeiliche Zuſtändigkeit der Amtsvorſteher der Amtsbezirke Weddelbrook und Kaltenkirchen anzuſehen iſt, wird aufgehoben.

Der Gutsbezirk Haſſelbuſch in ſeinen gegenwärtigen Grenzen gehört bis auf Weiteres ausſchließlich zum Amtsbezirk Weddelbrook.

Bad Segeberg, den 26. Februar 1931
Der Landrat

Richtlinien für das Schuldenweſen der Gemeinden

Die Herren Gemeindevorſteher mache ich auf die im Miniſterialblatt für die Preuß. innere Verwaltung für 1931 Nr. 6, Seite 111 ff abgedruckten Richtlinien für das Schuldenweſen der Gemeinden beſonders aufmerkſam.

Bad Segeberg, den 4. März 1931
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Vergütung für den nebenamtlichen Unterricht im öffentlichen Volks- und im öffentlichen mittleren Schuldienſt

Nach § 1 Abſ. 1 und 2 der Verordnung vom 13. Dezember 1930, GS. S. 291, ſind alle Dienſtbezüge vom 1. Februar 1931 an um 6 v. H. zu kürzen. Nach § 2 der Verordnung ſind auch die Gemeinden und Gemeindeverbände ſowie die der Aufſicht des Landes unterſtehenden Körperſchaften des öffentlichen Rechts (Schulverbände) verpflichtet, eine gleiche Kürzung der Bezüge vorzunehmen. Zu dieſen Bezügen gehören auch die Vergütungen für nebenamtlichen Unterricht im öffentlichen Volksſchuldienſt und mittleren Schuldienſt (Runderlaß vom 4. Mai 1928, U III E 619, Amtl. Schulblatt S. 73 und Erlaß vom 2. Januar 1923, U III E 1986, ZBlUV. S. 39).

Die Schulverbände und die Unterhaltsträger öffentlicher mittlerer Schulen haben hiernach dieſe Dienſtbezüge um 6 v. H. zu kürzen.

Vorſtehenden Min.-Erlaß teilen wir den Schulverbänden zur Kenntnisnahme und Beachtung mit.

Unter dieſen Erlaß fallen auch die an die nicht vollbeſchäftigten Handarbeitslehrerinnen der Volksſchulen zu zahlenden Entſchädigungen.

Bad Segeberg, den 26. Februar 1931
Das Schulviſitatorium

Maul- und Klauenſeuche
Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden von Hauſchildt in Geſchendorf und Ferdinand Wrage in Bimöhlen ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirke bilden der Ortsteil Geſchendorf vom Teich nach Söhren und das Seuchengehöft von Ferdinand Wrage in Bimöhlen.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk.“
„Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten.“

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 4. März 1931
Der Landrat

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(20. Fortſetzung.)

Cilly ſorgte dafür, daß jeder ſeine Tiſchdame hatte. Sie wußte es einzurichten, daß Dieter die Fürſtin Antonie von Leuven-Attersberg zu Tiſch führte, zum Entſetzen des alten Haushofmeiſters, der ſonſt eiferſüchtig darüber wachte, daß immer die Herrſchaften vom gleichen Rang zuſammenkamen. Es nützte nichts, daß der Haushofmeiſter den Fürſten auf das Ungehörige aufmerkſam machte.

Der Fürſt klopfte ihm auf die Schulter und ſagte gutgelaunt: „Laß die Prinzeß nur machen, Baptiſt! Macht's ſchon recht! Heut geht's net nach der Etikett', ſollen alle fröhlich beiſammen ſitzen.“

Zum Schluß blieb nur noch Fritz vom Berge übrig.

Cilly trat mit Schelmenlächeln zu ihm hin und ſagte: „Graf vom Berge . . . und Sie müſſen's halt mit mir vorlieb nehmen.“

„Tauſend Dank, Prinzeſſin!“ ſagte Fritz, und ſeine Augen ſtrahlten das ſchöne blonde Mädchen an. „Ich nehme gern mit der Schönſten vorlieb!“

„O je, Graf, machen's auch Komplimente, wie Ihr Bruder?“

„Nein, Prinzeſſin, wir Grafen vom Berge . . . wir ſind noch ein wenig Bauern . . . Sie wiſſen ja, Bauerngrafen . . . wir haben noch keine ſo verfeinerte Lebensart und drum platzen wir heraus, was uns auf der Zunge liegt.“

„So! Und da ſind's immer überzeugt, daß d' Wahrheit ſagen?“

„Immer!“

„Auch eben?“

„Auch eben!“

„Dann kommen's, Graf! Haben's Hunger?“

„Für zwei, Prinzeſſin!“

„Dann eſſen's für zwei?“

„Das werd' ich ſchön bleiben laſſen! Ich will heute mit Wiens ſchönſtem Mädchen tanzen.“

Cilly blieb ſtehen und ſah ihn durchdringend an.

„Das war wieder rausgeplatzt!“

Fritz lachte ſie ſtrahlend an.

„Ja, Prinzeſſin! Ich bin unverbeſſerlich! Manchem paßt es ja nicht, wenn man immer die Wahrheit ſagt.“

„Ich weiß ſchon, aber mir paßt's. Aber jetzt kommen's, nehmen's meinen Arm.“

Fritz führte die Prinzeſſin zur Tafel und das Eſſen begann.

Wahrlich, die fürſtliche Küche war ausgezeichnet.

Cilly plauderte munter mit dem Grafen Fritz.

Mehrmals fing ſie einen etwas unmutigen Blick des Vaters auf, aber ſie kniff das eine Auge zu und ſah den Vater lächelnd an, als wenn ſie ſagen wollte: „Was ſorgſt du dich, Papa! Weiß ſchon, ich bin die Prinzeß! Da ſind mir die Flügel beſchnitten. Sorg' dich net, aber laſſ' mich fröhlich ſein und lachen.“

Der Vater verſtand ſein Kind. Er fand nichts mehr dran, wenn ſie fröhlich mit dem Grafen vom Berge plauderte, aber ab und zu ſah er doch verſtohlen auf den Mann an der Seite ſeines Kindes und war ſchier böſe auf ſich ſelber, denn ſeine Sympathie für den Mann wuchs von Stunde zu Stunde.

War auch ein Bild von einem Manne! Noch nie, ſo dünkte ihm, hatte er ſo kühne, ſchöne Augen geſehen. Augen, aus denen das lachende Leben nur ſo ſtrahlte, Augen, die mitriſſen, Augen, die Begeiſterung in des anderen Seele bringen konnten.

Und die vollendete Sicherheit des Mannes!

Er war ſo jung . . . ach, ſo göttlich jung. Mitte der Zwanzig wohl erſt, ſein Geſchlecht war ein Geſchlecht der Bauern geweſen, das erſt vor hundert Jahren den Adel erwarb. Gekauft hatte es den Adel! Und trotzdem . . . die beiden Brüder traten mit einer ſo vollendeten Weltmannsart auf, die jeden anderen Adeligen beſchämen mußte. Dabei war nichts Gekünſteltes an ihnen, alles kam wie ſelbſtverſtändlich heraus, und jeder hatte, wenn ſie lachten und ſprachen das Gefühl, daß jeder Ton echt ſei.

„Kinder des Glücks!“ dachte der alte Fürſt und fühlte eine Sehnſucht in ſich erwachen, doch auch noch einmal im Leben eine einzige Stunde . . . ſo jung wie ſie zu ſein.

* * *

Die Offiziere des Leibdragoner-Regiments hatten die Auszeichnung der beiden Grafen vom Berge als etwas Selbſtverſtändliches aufgenommen, etwa wie eine Rehabilitierung.

So war die Stimmung vom erſten Augenblick an eine ausgezeichnete, die durch den vorzüglichen Wein der fürſtlichen Tafel noch entſprechend ergänzt wurde.

Zwiſchen Fiſch und Braten ergriff Rittmeiſter von Terzany in Vertretung des Oberſten von Hohlfeld das Wort und dankte dem Chef des Regiments im Namen aller Offiziere für die Einladung.

Seine Worte waren von warmem Empfinden getragen und gefielen außerordentlich. Fürſt von Geyer-Staſſen war ſehr erfreut und dankte herzlich.

Das Mahl ging weiter.

Feierlich präſentierten die Diener und waren eifrig bedacht, daß die Weingläſer nimmer leer wurden.

Ein heiterer fröhlicher Ton herrſchte an der Tafel.

Prinzeſſin Cilly war ganz von der heiteren Stimmung erfüllt.

„Wiſſen's, Graf vom Berge . . . daß wir uns ſchon einmal geſehen haben?“

Ueberraſcht ſah Fritz ſie an.

„Prinzeſſin, ich wüßte nicht wann?“

„In der Hofburg!“ lachte die Prinzeſſin. „Da war ein Graf vom Berge zur Audienz befohlen und bummelte durch die Hofburg. Verirrte ſich ſchauderös und . . . platzte da in eine Damengeſellſchaft hinein.“

Fritz wußte Beſcheid.

„Jetzt Prinzeſſin, geht mir ein Kirchenlicht auf, und ich weiß mit einem Male, wem der wunderhübſche Blondkopf gehört hat. War ganz verwirrt, Prinzeſſin, ich bitte um Verzeihung.“

„Iſt nix zu verzeihen, Graf. Wir haben alle ſehr g'lacht. War ſchad', daß die alte Tebelitzen kam.“

Fritz nickte. „Bin nicht ſchlecht erſchrocken, Prinzeſſin.“

„Glaub's wohl! Dann haben's ſich zurückgefunden.“

„Nein, Prinzeſſin! Ich habe weitergeſucht und bin in das Spielzimmer des Kronprinzen geraten. Ich bin den Kindern ſo gut. Da habe ich mit dem Pepi geſpielt und die ganze Audienz vergeſſen. Habe mit dem kleinen Kerl Hopſaſſa gemacht, habe ihm was vorgeſungen und . . . mit einem Male, als ich dem Pepi gerade das Lied von der ſchönen Donau ſing' . . . da . . . kommt die Majeſtät.“

„Da ſind's gewiß erſchrocken, Graf?“

Fritz ſchüttelte den Kopf.

„Nein, Prinzeſſin. Ich bin noch nie vor einer ſchönen Frau erſchrocken. Die Kaiſerin hat gelacht und dann . . . dann wollte ſie mir den Kopf waſchen, aber ſie war nicht eine Minute ungnädig. Hab' bald gemerkt, daß ſie mir nicht übel will und hab' über den Franzl was Gutes geſagt.“

„Ueber den Franzl?“

„Himmelſakra . . . verzeihen Sie, Prinzeſſin . . . ich rede recht reſpektlos . . . ich meine natürlich den Kaiſer . . . aber es iſt nun einmal ſo . . . für mich iſt er der Franzl.“

„So haben's alſo den Franzl rausgehauen!“

„Ja! Kann ein Reiteroffizier anderes tun?“

Die Prinzeſſin drohte mit dem Finger.

(Fortſetzung folgt.)

Kampf dem Tode!

2. Tim. 1, 10: Er hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Weſen an das Licht gebracht.

„Kampf dem Tode!“ Unter dieſer Überſchrift las ich heute einen Aufſatz, in dem ausgeführt iſt, es ſei „in der Tat die wichtigſte Aufgabe der Gegenwart“ und die Zukunft der Völker hänge davon ab, daß jeder durch eine vernünftige Ernährung ſein Leben zu verlängern ſuche. Nur ſollen wir natürlich auch unſeren Leib vernünftig behandeln. Aber es iſt ein ungeheuerlicher Selbſtbetrug, die Sorge um ihn zur Hauptſache unſeres Lebens zu machen und die Geſinnung zu fördern, die ſo auf das eigene liebe Leben bedacht iſt. So beſiegt man den Tod nicht – einmal kommt er ja doch! –, ſondern ſo wird man immer mehr ſein Sklave in der ängſtlichen Befliſſenheit, ihm möglichſt lange auszuweichen. Und was wäre mit Menſchen, die ſo aufs eigene bißchen Leben bedacht ſind, gewonnen für die Zukunft der Völker? Das gäbe eine ſchöne Zukunft!

Beſiegt, ſeines Schreckens und ſeiner Macht beraubt, kann der Tod nur auf eine ganz andere Weiſe werden. Man mag ſich ſträuben und die Augen zumachen, es bleibt dabei: nur einer hat ihn beſiegt, und das iſt Jeſus. Da hilft alles Reden nichts. Dieſe Tatſache ſteht da. Und es iſt ſo: nicht der Leib darf uns die Hauptſache ſein, daß wir ihn pflegen um jeden Preis, ſondern unſer wahres inneres Leben, unſere Seele; nicht das Vergängliche an uns – es vergeht ja doch! –, ſondern das Unvergängliche in uns Dies unſer eigentliches Leben vernünftig pflegen, ſorgſam hegen und ſtärken, indem wir ihm immer wieder Speiſe und Kraft aus Gott ſelbſt zuführen, das heißt den Tod bekämpfen und beſiegen und das heißt, eine beſſere Zukunft für die Völker ſchaffen durch Menſchen, die im Dienſt der ſelbſtloſen Liebe für andere leben, weil ſie das eigene Leben nicht überſchätzen. Nicht aus der Geſundheitspflege der Antike iſt die Erneuerung der Welt gekommen, ſondern aus der Paſſion deſſen, der den Tod auf ſich nahm für andere.

Der König der deutſchen Humoriſten.

Otto Reutter geſtorben.

Als Otto Reutter, der große Varietéhumoriſt, Coupletſänger und Coupletdichter, den man in ganz Deutſchland kannte, vor einem Jahre in Berlin ſeinen ſechzigſten Geburtstag feierte, erzählte er am Rundfunk in ſeiner gemütlichen, behäbigen Weiſe mancherlei aus ſeinem Künſtlerleben. Und da erfuhr man denn, daß er eigentlich nur bei Beginn ſeiner Humoriſtenlaufbahn mit Widerſtänden zu kämpfen gehabt hatte, dann aber unbeirrt und ſicher den Weg des Erfolges gegangen war, immer aufwärts. Gefördert wurde er durch den Beifall der vielen Tauſende, die. lachend und lächelnd, ſeinen teils ſchalkhaften, teils ſatiriſchen – auch vor der politiſchen Satire ſchreckte er nicht zurück – Liedern mit den eindringlichen Kehrreimen zu lauſchen Gelegenheit hatten.

Jetzt iſt Reutter, den man nicht mit Unrecht den „König der deutſchen Humoriſten“ genannt hat, ſozuſagen in den Sielen geſtorben: in Düſſeldorf, wo er im Apollotheater auftrat, hat ihn der Tod mitten aus der Arbeit heraus abberufen. Nicht ganz 61 Jahre alt iſt er geworden – ein ſchweres Herzleiden hat ſeinem Leben ein frühes Ende bereitet. In ſeiner Vaterſtadt Gardelegen wird er, nach ſeinem letzten Willen, beigeſetzt werden.

Otto Reutter war einer der wenigen Humoriſten, die ſich – wie der philoſophiſche Kater Hiddigeigei in Scheffels „Trompeter von Säckingen“ ſagt – „ihren Hausbedarf an Liedern ſelbſt machten“; alles, was er vortrug, hatte er, wie er an Eides Statt verſicherte, ſelbſt gedichtet. Sogar ſeine eigene Geburt hat er liedmäßig beſungen: „Vater im Kriege, ich in der Wiege, Mutter im Bett – ein ſchönes Terzett!“ Sehr ſchön war eine von ihm gedichtete „Reichstagsrevue“. Es handelte ſich dabei um den ganz alten Reichstag, in welchem damals der alte Peter Spahn Vizepräſident war. Reutter ſang ihn, frei nach „Lohengrin“, mit dem Verſe: „Nun ſei bedankt, mein lieber Spahn!“ an, und das Publikum jubelte. Wer Reutter jemals geſehen hat, hat ſeine charakteriſtiſche Erſcheinung ſicher nicht vergeſſen: faſt teilnahmlos und unbeweglich ſtand er an der Bühnenrampe, die Hände vor dem Bauch, mit liſtigen Auglein bald nach rechts, bald nach links blickend. Die Pointen ſeiner Couplets wußte er ſo zu „unterſtreichen“, daß ſie unbedingt auffallen mußten. Manchmal allerdings waren ſie ſo, daß das Publikum mit einem „Au!“ quittierte.

„Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze“ – aber Otto Reutter wird von denen, welche von ihm wußten, ſicher nicht ſo bald vergeſſen werden.

Deutſche Sportlerin Lehrmeiſterin für England

Die deutſche Speerwurfmeiſterin Martl Jacob, die für die engliſchen Speerwerferinnen als Trainerin verpflichtet wurde. Dieſer Entſchluß iſt ohne Zweifel darauf zurückzuführen, daß die engliſchen Sportlerinnen bei ihrem Beſuch Deutſchlands im Speerwerfen ſchwere Niederlagen erlitten.

Guſtav-Waſa-Lauf.

Alle Jahre am erſten Sonntag im März findet in Schweden der traditionelle Guſtav-Waſa-Lauf ſtatt. Er iſt, ſportlich geſehen, der größte und anſtrengendſte Skidauerlauf der Welt, geht doch die Strecke über nicht weniger als 90 Kilometer. Er iſt aber viel mehr als ein bloßes Sportereignis, er iſt ein Volksfeſt, zu dem Zehntauſende herbeiſtrömen. Alle Bauern der Dörfer und der Umgegend, durch die der Lauf führt, laſſen es ſich nicht nehmen, den Läufern zuzujubeln, ſie zu erfriſchen, in jeder Weiſe zu unterſtützen. Der Sieger im Waſa-Lauf iſt dem Schweden mehr als der Sieger in der Meiſterſchaft.

Der Guſtav-Waſa-Lauf knüpft an ein hiſtoriſches Ereignis an, nämlich die Flucht Guſtav Erikſon Waſas vor den däniſchen Häſchern Chriſtians II. Als Guſtav Waſa alle Bemühungen für vergeblich hielt, die Bauern von Dalekarlien zum Widerſtand gegen die Dänen aufzurufen, flüchtete er auf Skiern zur norwegiſchen Grenze. Bald darauf mußten ſich die Dalekarlier von der Wahrheit ſeiner Mitteilungen überzeugen und ſchickten ihm zwei Bauern, gleichfalls auf Skiern, nach, die ihn denn auch noch einholten und zurückbrachten, mit dem Erfolg, daß Waſa ſeine Heimat von der Dänenherrſchaft befreite. Auf der damaligen Strecke zwiſchen Sälen und Mora wird auch heute noch dieſer Lauf ausgetragen, der auf die Anregung eines ſchwediſchen Reichstagsabgeordneten Anders Pers zurückzuführen iſt.

Der Guſtav-Waſa-Lauf wurde in dieſer Form erſtmalig 1922 ausgetragen und damals von Ernſt Alm aus Väſterbotten in 7 Stunden, 32 Minuten, 49 Sekunden gewonnen. Von Jahr zu Jahr ſtieg die Beteiligung, meiſt ſind es weit über 100 Läufer, die ſich dieſer gewaltigen Anſtrengung unterziehen Jeder ſetzt ſeine Ehre darein, wenigſtens durchzuhalten und am Ziel anzukommen. Allmählich wurde dieſe Zeit auf 5½ Stunden verbeſſert.

3 × Stribling.

Im Trainingsquartier in Miami (Florida) bereiten ſich drei Generationen der Familie Stribling auf den Weltmeiſterſchaftskampf gegen Max Schmeling vor: erſtens Young Stribling, Schmelings eigentlicher Gegner, zweitens Vater Stribling, der ſelbſt Boxer war und jetzt der Manager ſeines Sohnes iſt, und drittens der jüngſte Stribling, der bei ſeines Vaters Kampf wenigſtens den Daumen drücken wird.

Erfolge des Kanuſports.

Der Deutſche Kanuverband, der in Dresden ſeinen Verbandstag abhielt, ſtellt in ſeinem Jahresbericht eine Aufwärtsentwicklung in allen Zweigen des Kanuſports und einen neuen, erheblichen Mitgliederzuwachs feſt. Der wirtſchaftliche Niedergang in Deutſchland hat die Entwicklung dieſes Sports nicht aufhalten können, die ideale Grundlage des Paddelſports, der Aufenthalt auf dem

---

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA.

(21. Fortſetzung.)

„Müſſen's arg zum Faſching getrieben haben, Graf vom Berge.“

Fritz ſah vor ſich hin, ſeine Augen leuchteten und ein Lachen zuckte um den Mund.

„Nicht arg, Prinzeſſin! Wir waren nur luſtig.“

„Die ſchönſten Mädels von Wien haben's geküßt!“

Fritz ſchüttelte den Kopf.

„Nein . ſchöne Mädels, fröhliche Wienerinnen . . . aber nicht die ſchönſten, Prinzeſſin.“

Ein glutvoller Blick, nicht ohne Schelmerei, traf Cilly, die plötzlich rot wurde

„Graf vom Berge . . . net ſo arg!“

„Sind's mir bös', Prinzeſſin?“

Da ſchüttelte Cilly wieder den Kopf. „Nein, ich bin Ihnen net bös' Graf. Glaub' daß Ihnen net ſo leicht einer bös' ſein kann. Haben ſo viel Freud' in Ihrem Herzen und ſoviel Lachen in Ihren Augen Wer ſoll Ihnen bös' ſein.“

„Prinzeſſin . jetzt . iſt das auch rausgeplatzt?“

Cilly lachte fröhlich auf.

„Ja!“ geſtand ſie lachend. „Nehmen's an, ich hätt' dem Grafen vom Berge einmal ein gut's Wort geſagt Aber ſagen's, Graf vom Berge . . von wem haben's die viele Freud' und das Lachen in ſich?“

„Von meinem Vater, dem Grafen Helmbrecht vom Berge.“

„Hat Ihnen etwas Gutes mitgegeben auf den Weg nach Wien Graf“

„Bei Gott!“ ſagte Fritz fröhlich. „Das hat er getan und ewig dank' ich ihm dafür.“

„Ihr Herr Vater . is' net in Wien?“

„Nein! Ich weiß nicht, wo er weilt! Er zieht oft in die Weite, und werde mich gar nicht wundern, wenn er eines Tages ganz plötzlich in Wien iſt Bin ſtolz auf meinen Vater, Prinzeſſin. Wahrhaftig, das ſind wir Brüder! Müßten ihn ſehen, den Grafen Helmbrecht! Groß und ſtattlich, wie ein mächtiger Baum Augen ſo warm und voll Kraft, voll Lachen und Freude wer ihn anſieht der iſt ihm gut.“

„Sie lieben den Vater ſehr, Graf vom Berge.“

„Ueber alles, Prinzeſſin!“

Da trat eine Pauſe ein. Ein ſinnender ernſter Zug ging über das reizende Geſicht der Prinzeſſin

„Wenn “ begann ſie wieder, „. . der Graf vom Berge einmal ſein Herz verſchenkt . würde er dann den Vater weniger lieben?“

„Nein, Prinzeſſin! Wir vom Berge haben helle Augen, und wenn wir unſere Herzen einem Mädchen ſchenken, dann iſt's die Rechte. Unſer Vater wird ſie genau ſo lieben wie eine Tochter Da ſorg' ich mich nicht, Prinzeſſin.“

Dann hob er ſein Glas und trank der Prinzeſſin zu

„Auf Ihr Glück, Prinzeſſin“

Sie dankte mit einem leichten Neigen des ſchönen Hauptes und trank

Dann fragte ſie leiſe: „Mein . . Glück! Was denken's denn, Graf vom Berge, was das Glück der Prinzeſſin Cilly ſein wird?“

„Weiß nicht!“ wich Fritz aus „Aber . . . Glück kann es nur ſein, wenn ſie den Rechten wählt und von ganzem Herzen liebt“

„Von ganzem Herzen lieben, Graf vom Berge . . . das kann eine Prinzeſſin net immer“

„Die Kaiſerin hat ſich einſt auch den rechten Mann erwählt. Sie liebt ihn von ganzem Herzen und es iſt gewiß, daß ſie in ihrer Liebe zu dem Kaiſer glücklich iſt.“

Cilly nickte „Iſt ſo, Graf vom Berge Das war wohl ein ganz großes Glück. Trifft ſelten eine Erzherzogin oder eine Prinzeſſin ſo Aber laſſen wir das! Wollen lachen und fröhlich ſein Wünſcht'. es wär' erſt das Eſſen zu End'! Möcht' tanzen!“

„Der erſte Tanz, Prinzeſſin? Wollen Sie mir die Gnade ſchenken?“

„Sollen ihn haben, Graf! Sind's gut beſchlagen?“

„Ein Reiteroffizier muß es ſein, Prinzeſſin!“

* * *

Die Fürſtin Antonie von Leuven-Attersberg hatte Dieter als Tiſchherrn.

Erſt war zwiſchen ihnen eine ſeltſame Befangenheit, dann aber überbrückten ſie dieſe durch munteres Plaudern.

Antonie merkte, wie der Blick des Grafen Dieter oft ſuchend über ihr Antlitz zog.

„Warum ſehen Sie mich immer ſo an, Graf vom Berge?“ fragte ſie im Laufe der Unterhaltung plötzlich.

Dieter wurde verlegen

„Ich bitte um Verzeihung, Frau Fürſtin. Eine . . . Erinnerung eine Aehnlichkeit!“

„Eine Aehnlichkeit!“ lächelte die Fürſtin „Und . . . mit wem?“

„Mit einer ſchönen Unbekannten, Frau Fürſtin, die . . . ſeltſamerweiſe auch den Namen Toni trug.“

Sie ſah ihn erſtaunt an

„Und an die ſeltſame Unbekannte haben Sie Ihr Herz verloren, Graf vom Berge? Iſt es ſo?“

„Es . iſt wohl ſo, Frau Fürſtin. Das Bild verläßt mich Tag und Nacht nicht.“

„Glich ſie mir, Graf?“

„Ich habe das Antlitz nicht geſehen, Frau Fürſtin. Eine Maske verbarg es Es war am Faſchingstage Die Masken tummelten durch Wien und riſſen mich in den Strudel des Faſchings Da ſah ich ſie . . o, ſie war ſchön, die unbekannte Toni. Groß und ſchlank wie Sie, Frau Fürſtin, wundervolles ſchwarzes Lockenhaar umwallte ihr Haupt, das ſie anmutig trug.“

„Und Sie haben Ihre Angebetete nie wieder geſehen?“

„Nein!“

„Und haben . . . ſie nicht vergeſſen?“

„Nein!“

„Haben nach ihr geſucht?“

„Ja, all' die Tage, die ich in Wien bin. Oft bin ich mit dem Bruder ausgezogen, zu Tanz und Wein, habe mitgelacht, wenn mir's auch nicht ſo um das Herz war. Hatte immer Hoffnung und habe ſie doch nirgends wieder geſehen.“

Sie ſah ihn ſinnend an

Ein glücklicher Ausdruck war in ihren Augen, als ſie ſagte: „So iſt die Romantik in unſeren Zeitläuften doch noch nicht ausgeſtorben, Graf vom Berge. Aber . . . um eines bitte ich . denken Sie heute mal nicht an die heimliche Geliebte, ſeien Sie fröhlich mit uns allen. Wir wollen lachen.“

Ihre Gläſer klangen zuſammen.

„Ja, Frau Fürſtin . . . wollen lachen . . . und wenn ich dann allein bin da ſoll ein ſchönes Frauenantlitz vor mir ſchweben, wo die Maske war . . . ein Antlitz ſoll dort leuchten, das ſchönſte, das ich je geſehen.“

„Graf, Sie ſind kühn!“

„Frau Fürſtin . . . ich möchte Ihnen meine tiefſte Ehrerbietung zu Füßen legen . . . ich möchte nicht, daß Sie mir grollen und böſe ſind, aber . . . wer kann dem Herzen gebieten.“

Ihre Augen trafen ſich.

„Wer kann dem Herzen gebieten!“ ſagte die ſchöne Frau dann leiſe. „Ja, Graf vom Berge . . . es iſt ſo . . . wer kann dem Herzen gebieten.“

* * *

Die kleine, aber erleſene Muſikkapelle des Fürſten ſaß beiſammen und ſtimmte ihre Inſtrumente. Ein Durcheinander von Tönen, gedämpft und zart, ſchuf erwartungsvolle Spannung, daß die Füße nur ſo zuckten. (Fortſ. folgt.)

Waſſer in Sonne und reiner, ſtaubfreier Luft, führte ihm immer neue Anhängerſcharen zu. Entſprechend den Hauptaufgaben des Verbandes, wie der Förderung des Waſſerwanderns, konnten die Wandereinrichtungen einen bedeutenden Ausbau verzeichnen. In kurzer Zeitfolge konnten drei Jugendwanderheime neu in Betrieb genommen werden, während das ſchon vorhandene Wanderheim in Paſſau (O.) auf doppelten Umfang und Faſſungsvermögen erweitert wurde. Eine ganze Reihe von Verbandsvereinen war in der Lage, Bootshausneubauten und Erweiterungsbauten auszuführen. Das Verkehrsamt des Verbandes erteilte in mehreren tauſend Fällen Auskunft an Waſſertouriſten über faſt alle Gewäſſer des Inlandes und des europäiſchen Auslandes und gab eine Reihe von billigen Führern mit Karten heraus.

Die rein ſportliche Arbeit des Verbandes gipfelte in den Meiſterſchaftskämpfen bei den Deutſchen Kampfſpielen in Breslau und auf der Iſar bei München. In all dieſen Wettkämpfen iſt das hervorragend gute Abſchneiden des Niederrheinkreiſes bemerkenswert, der 1930 zum erſtenmal die Erfolge ſeiner langjährigen Breitenarbeit erntete. Weitere Verbreitung fand das neue Kanu-Poloſpiel in faſt allen Kreiſen des Verbandes, beſonders am Niederrhein, wohin auch die Meiſterſchaft des Jahres 1930 fiel, die bisher in Hamburg verblieben war.

Gute Erfolge hatte das Induſtrieprüfungsamt des Verbandes mit ſeinen Beſtrebungen um die Steigerung der Qualität der Kanuſportgeräte zu verzeichnen. Das Verhältnis des DKV. zu den übrigen Waſſerſportverbänden war ein ſehr gutes. Mit dem Deutſchen Seglerbund wurde ein Freundſchaftsvertrag abgeſchloſſen, ein Kartellvertrag mit dem Deutſchen Ruderverband iſt im Entſtehen. Nachdem **der Kampf um die Befreiung vom Nummernzwang** auch **für die Waſſerſportgruppen der Nichtfachverbände** entſchieden **und deren Anerkennung auf dem Waſſer erfolgt iſt, wird die Frage der Feſtlegung eines guten Einvernehmens ſehr bald einer Löſung bedürfen.**

In der Jahresverſammlung 1930 der Internationalen Repräſentation für Kanuſport wurde der Vorſitz wiederum dem Deutſchen Kanuverband zuerkannt und damit deſſen Führerrolle im europäiſchen Kanuſport beſtätigt. Zum erſten Male konnte der Kanuſport auch an den Schulen Fuß faſſen, und zwar zunächſt in Hamburg, wo die Berufsſchulbehörde nach einigen vom DKV. veranſtalteten Sportlehrgängen Bootsmaterial anſchaffte. Damit öffneten ſich der Jugendarbeit des Verbandes neue Wege.

Die Ausbildung des Pferdes.

Von Major Freiherr von Waldenfels.

Aus einem Vortrag, den Herr von Waldenfels bei der Mitgliederverſammlung des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutſchen Warmbluts kürzlich in Berlin hielt.

Die deutſche Reitkunſt hat von jeher auf einer hohen Stufe geſtanden, wir können ihre Überlieferung auch weiterhin hochhalten und bei den bisherigen Grundſätzen bleiben. Entſprechend den ſich ändernden Anforderungen der Zeit müſſen natürlich auch bei der Ausbildung des Pferdes gewiſſe Ergänzungen eintreten, die den modernen Anforderungen entſprechen. So muß vor allem das Springen bei der Ausbildung des jungen Pferdes mehr berückſichtigt werden, weil es das Pferd ſtärkt, elaſtiſch macht, das Gleichgewicht unter dem Reiter finden läßt und dem ganzen Pferd Vertrauen gibt. Von der rein ſchematiſchen Arbeit des jungen Pferdes, wie ſie bisher in einer Reihenfolge feſtſtehender Lektionen ausgeübt wurde, müſſen wir zugunſten einer individuellen Ausbildung abgehen.

Junge Pferde müſſen möglichſt aus der Reitbahn heraus ins Freie, damit ſie gleichzeitig mit der Ausbildung in der Dreſſur zu Geländepferden heranwachſen; alſo gleichzeitige bzw gleichlaufende Ausbildung in der Reitbahn, im Gelände und auf dem Springplatz. So bekommt man ſelbſtändige Pferde, die für jede Art Verwendung mit Erfolg zu gebrauchen ſind. Das gleiche gilt für den Reiter. Auch dieſer darf nicht nur in der Bahn reiten, ſondern muß möglichſt hinaus ins Gelände und auf den Springplatz, um alles Steife, Unbeholfene aus ihm verſchwinden zu laſſen. Ein Anfänger, der möglichſt bald 3000 Meter im Gelände galoppiert, fühlt ſich als Kerl und wird darüber lachen, wenn andere ihm erzählen, wie ungeheuer ſchwer das Reiten ſei. Der moderne Menſch muß dahin gelangen, nicht mehr in der Reitbahn zu „kniebeln“, ſondern in Gottes herrlicher Natur durch Galopps über Felder, Wald und Heide ſich den Jungbrunnen ewiger Jugendkraft zu erſchließen.

Unſere Reit- und Springpferde dürfen nicht mit dem Zügel zuſammengezogen ſein, ſondern müſſen ſich am langen, leicht anſtehenden Zügel im Galopp ſelbſt tragen, ohne daß der Reiter ſie mit der Hand trägt. Solche Pferde werden dem Anfänger bald einen ſchmiegſamen natürlichen Sitz geben. Der moderne deutſche Springſtil verlangt gehorſame Pferde die nie ausbrechen, willig und mit Luſt vorwärtsgehen mit langem Hals am langen Zügel ſpringen, und zwar ſo geſchickt gemacht, daß ſie jedem doppelten und dreifachen Sprung gewachſen ſind. Der Reiter muß dabei immer unabhängig vom Zügel bleiben, immer in der Lage ſein zu treiben, im Sprung den Pferderücken entlaſten. Bei der Ausbildung des jungen Pferdes müſſen wir außerdem eins behalten, nämlich jene Arbeit, die uns die Hinterhand des Pferdes ſichert, die Beherrſchung ſeiner größten Kraftquelle. Wir müſſen die Hinterbeine des Pferdes beherrſchen, ſonſt haben wir keinen Gehorſam. Der Gehorſam des Pferdes iſt aber die Grundlage des Sieges Auch in der Bearbeitung des Springpferdes muß jedes Schema ausgeſchloſſen ſein.

Zu dem Gehorſam des Pferdes, zu ſeiner höchſten Ausbildung, ſeiner Springfähigkeit gehört natürlich der Elan des Reiters. Jeder Springreiter, der gewinnen will, muß ein kleiner Seydlitz ſein, auf das Vorwärts bedacht, dabei klug abwägend. Wir brauchen unſere deutſche Reitkunſt nicht fremdem Einfluß zu opfern. Richtig angewendet und jeweils den Bedürfniſſen unſerer Zeit angepaßt wird ſie auch weiterhin die Quelle von Erfolgen ſein.

81 Meter geſtanden geſprungen.

iſt der Norweger Sigmund Ruud auf der Davoſer Bolgenſchanze Dies iſt der weiteſte geſtandene Sprung, der je geleiſtet wurde.

Spiel und Sport

Sp. **Außer Gefecht iſt Hein Domgörgen** und kann infolgedeſſen den Meiſterſchaftskampf gegen Tobeck nicht beſtreiten. Der Breslauer erhält nunmehr den Belgier Stevens zum Gegner.

Sp. **Für die Hauptausſchußſitzung der DT.** am 28. und 29. März in Berlin iſt jetzt die Tagesordnung erſchienen. Es werden u. a. behandelt die Frage der Beſchickung der Olympiſchen Spiele, ferner Deutſcher Turntag in Danzig, Deutſches Turnfeſt 1933 in Stuttgart, Ergebnis der Beſtandserhebung 1931, Haushaltsplan 1932—1933 und § 2 der Satzung der DT.

Sp. **Die Luſtbarkeitsſteuer bei Fußballſpielen** wird in Ungarn nicht mehr erhoben! Nur bei internationalen Spielen muß noch eine jetzt ermäßigte Gebühr abgeführt werden.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend

6.20: Zeitangabe. ✱ 6.25: Wetterbericht. ✱ 6.30: Schallplattenkonzert. ✱ 6.55: Wetterbericht. ✱ 7.00: Zeitangabe ✱ 7.05: Nachrichtendienſt. ✱ 8.00: Wetterbericht. Funk d. Hausfrau. ✱ 8.20: Eisbericht. ✱ 10.30 (nur Dienstag u. Freitag) Vorbericht v. Hamburg. Schweinemarkt, Nachrichtendienſt. ✱ 11.00: Schulfunk. ✱ 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag) Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. ✱ 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- und Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung). ✱ 12.20 (Montag, Donnerstag Sonnabend): Funkbörſe. ✱ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ✱ 13.05 (Dienstag, Mittwoch, Freitag): Funkbörſe. ✱ 13.15 und 14.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. ✱ 14.00: Wetterbericht. ✱ 14.05: Nachrichtendienſt. ✱ 14.15 (nur Sonnabend): Schiffahrtsfunk. ✱ 14.40 (nur Sonnabend): Funkbörſe. ✱ 14.45 (Montag): Bremer und Kloppenburger Schweinemarktbericht. ✱ 14.45 (Dienstag): Bremer Schlachtviehmarktbericht. ✱ 14.45 (Mittwoch): Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. ✱ 14.45 (Freitag): Telmenhorſter Ferkelmarktbericht. ✱ 14.50 (außer Sonnabend): Funkbörſe. ✱ 15.25 (außer Sonnabend): Schiffahrtsfunk. ✱ 15.40 (außer Sonnabend): Funkbörſe. ✱ 16.00 (außer Mittwoch und Sonnabend): Schiffahrtsfunk. ✱ Etwa 18.00: Unterhaltungskonzert, Wetterbericht, Kriminalmeldungen. ✱ Gegen 19.50: Frankfurter Abendbörſe. ✱ Gegen 20.00: Wetterbericht. ✱ 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. ✱ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzfunk). ✱ 23.50: Eisbericht.

Sonntag, 8. März.

7.00 Hamburg (alle Sender): Hamburger Hafenkonzert. Die Glocken vom Großen Michel. ✱ 8.15: Zeitangabe. ✱ 8.20: Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau. ✱ 8.40 Hamburg (alle Sender): Deutſchlands Anteil am Welttelegraphenverkehr. Dr. Erdmann und Oberpoſtrat Philipp. ✱ 9.20 Hannover (alle Sender): Morgenfeier. Mitw.: Elsbeth Eyl (Sopran). Elſe Buchholz (Alt), Eliſabeth Baake (Harmonium), der Gartenkirchenchor Hannover. Dirigent: Heinrich Scheuten. ✱ 10.55 Kiel (Kiel, Flensbg.): Gottesdienſt in der Univerſitätskirche Prediger: Direktor D. Füllkrug, Berlin. Orgel: Luiſe Dimigen. Muſikaliſche Ausgeſtaltung: Kieler A-cappella-Chor von 1901. Leitung: Muſikdirektor Johannſen. ✱ 11.00 Hamburg (Hambg., Hann., Brem.): Theobald Bieder: Der Sternenhimmel im März. ✱ 11.15 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): Friedrich Maximilian Klinger. Zum 100jähr. Todestag des Dichters am 9. März. Würdigung von Alfred Bock. Geleſen von K. Pündter. ✱ 11.30 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): Aus dem Altonaer Stadttheater: „Die ſchöne Magelone.“ Märchen von Tieck. Erzählt v. Kläre Göricke. Mitw.: W. Sommermeyer (Bariton). Am Flügel: M. Roſſert. ✱ 12.45: Wetterbericht. ✱ 13.00 Hannover (alle Sender): Feierſtunde. „Heiliger Körper.“ Mitw.: Lehrer Albert Heuer (Anſprache), Konzertſängerin Käthe Nagel. Noragorcheſter, Hannover. ✱ 13.30 Hamburg (alle Send.): Mittagskonzert. ✱ 14.30 Hamburg (alle Sender): Philipp Berges: Merkwürdige Interviews. ✱ 15.00 Kiel (alle Sender): Aus dem Kieler Stadttheater: „Tiefland.“ Muſikdrama in einem Vorſpiel und zwei Aufzügen. Text nach Guimera von R. Lothar. Muſik von Eugen d'Albert. Spielleitung: Generalintendant G. Hartmann. Muſik. Leitung: H. Gahlenbeck. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Rund um'n Michel. Geſchicht' un Leeder von de Woterkant von Ludwig Jürgens. ✱ 18.15 Hamburg (alle Sender): Nachmittagskonzert aus dem Café Wallhof ✱ 19.00 Bremen (alle Sender): Bandonionkonzert des Muſikvereins „Gemütlichkeit“. Vegeſack. Leit.: M. Rauch. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Deutſchland im internationalen Hockeyſport Hans G. Görne. ✱ 19.40: Sportbericht. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ Konzert aus vier Städten: 20.00: Hamburg (alle Sender): Unterhaltungskonzert. Noragorcheſter. Leitung: F. Gartz ✱ 20.50 Kiel (alle Sender): Chorgeſänge am Feiertag. Chorverein, Kiel, Mitglied des Deutſchen Arbeiterſängerbundes. Leitung: H. Gahlenbeck. ✱ 21.40 Bremen (alle Sender): Violakonzert. Mitw.: H. Nordbruch, R. Krug. ✱ 22.00 Hannover (alle Sender): Aus Operetten. Mitw.: Hans Gleixner und das Hann. Noragorcheſter. ✱ 23.00: Aktuelle Stunde. Nachrichtendienſt: Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. Außerprogrammliche Interviews, aktuelle Abhandlungen. ✱ 23.20 Hamburg (alle Sender): Tanzfunk des Scarpa-Orcheſters.

Montag, 9. März.

11.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. H. Mersmann Berlin: Praktiſche Melodielehre. ✱ 12.30 Hamburg (alle Sender): Gartenbauinſpektor Reichelt: Gemüſebauarbeit im Freien. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Deutſche Jugendſtunde. Mitwirkende: Schulchor der Mädchenſchule Hinrichſenſtraße 17. Leitung: M. Kirſchſtein. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. P. Träger: Deutſche Koloniſatoren in Südamerika. ✱ 17.25 Hamburg (alle Sender): Studienrat Pöhlmann: Wie Tilly Neubrandenburg berannte. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Plauderei von K. Minor: Geflügelte Worte. ✱ 18.10 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Von der Deutſchen Welle: Engliſch für Anfänger. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Edith Hommes-Knack: Weibliche Lehrlinge berichten über ihren Beruf. ✱ 20.00 Hannover (alle Sender): **Die Weinleſe.** Aus „Leberecht Hühnchen“ von H. Seidel. Vorgetragen von K. Schmidt. ✱ 20.30 Hannover (alle Sender): „1848.“ Eine hiſtoriſche Revue. Bearbeitet von H. R. Bartels und W. Lanzke. Mitw.: M. Schramke, W. Lanzke, A. Elgeti, Uthmann-Chor, Noragorcheſter Hannover, Sprechchor unter Leitung von H. R. Bartels; Hamburg (alle Sender): Uraufführung! Die Affäre des „Achtundvierzigers.“ Gottfried Kinkel. Geſchichtliche Hörſzenen von Erik Brädt. Regie: Karl Pündter. ✱ 22.05 Hamburg (alle Sender): **Vertonte Heiterkeit.** Leitung: A. Secker. Mitw.: M. von Wiſtinghauſen und das Noragorcheſter.

Dienstag, 10. März.

9.00 nur Hannover: Proſaleſen. Regiſſeur H. Ebert und Oberſtudienrat Dr. Kolshorn. ✱ 10.10: Zweiter Nachrichtendienſt. ✱ 10.25 Hamburg (alle Sender): Major v. Plate: Die ländlichen Reit- und Fahrvereine, eine Notwendigkeit für die Landwirtſchaft. ✱ 10.50 nur Hamburg: Schulbühnenſpiel. Leit.: R. Harten. ✱ 11.00 Kiel (Kiel, Flensburg): Dr. Carla Schneider: Eindruckskunſt. Vom Eindruck zum Ausdruck. (Hodler, van Gogh.) ✱ 11.20 nur Hamburg: Dr. W. Heinitz: Vom Urſprung und Weſen der Jazzmuſik. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Aus dem Johanneum: Georg-Philipp-Telemann-Gedenkſtunde. Anläßl. des 250. Geburtstages des Komponiſten. Leitung: R. Tzſchaſchel. Mitw.: Orcheſter und Chor der Gelehrtenſchule des Johanneums in Hamburg. ✱ 16.45 Hamburg (alle Sender): Dr. Ed. Thorn: Hamburger Miniaturen. ✱ 17.10 Hamburg (alle Sender): **Fünfuhrtee im Trocadero.** ✱ 17.50 Bremen (alle Sender): C. E. Uphoff: Die menſchheitliche Kulturkriſe und ihre Deutung. ✱ 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✱ 19.00 Bremen (alle Sender): Ökonomierat Cornelius: Herrichtung der Weide für die kommende Weidezeit. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Biehl: Wirtſchaftliches Neuland im Innern Südamerikas. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus dem Hamburger Stadttheater: **„Der Wildſchütz.“** Komiſche Oper in drei Akten, nach einem Luſtſpiel von Kotzebue, frei bearbeitet von A. Lortzing. Inſzenierung und Spielleit.: Dr. F. Tutenberg. Muſikal. Leit.: K. Gotthardt.

hin
her
Der neue praktische Streusiebverschluß
ATA

Einmal hin – einmal her – gleich blitzende Reinheit!

Sonnenschein lacht Sie an – Sonnenschein durch Ata! Es macht Freude mit Ata zu arbeiten. Es spielt keine Rolle, ob es Metall, Holz, Glas oder Stein ist – alles strahlt in schönster Pracht. – Ata ist fein und sichert höchste Ergiebigkeit! Die handliche Streuflasche macht das Putzen bequem! Für Pfennige so viel gute Qualität! Für Pfennige Sonnenschein im Heim! Verstehen Sie nun, warum Millionen Hausfrauen in aller Welt begeisterte Atafreundinnen sind? Volks-Putzmitel – das ist

Henkel's Putz-und Scheuerpulver ATA putzt und scheuert alles.

Hergestellt in den Persil-Werken.

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkels imi A 162/31 c

Lohnbrut

per H. Ei von **10 Pfg.** bis 18 Pfg. je nach Menge. **Kein** Schlupfgeld. Billige Eintagsküken. **Henze,** Quickborn i. Holst., Tel. 10.

Großes

Militär-Konzert

mit anschl. **Deutschem Tanz**

Sonnabend, 14. März, abends 8 Uhr, im Kaisersaal Bad Bramstedt.

Das Konzert wird ausgeführt von der Gau-S.-A. Kapelle „Nordmark“, 26 Mann, unter persönlich. Leitung von Ottomar Suhle, Musikmeister a. D. vom Feld-Artillerieregiment 33 (Metz), ehem. Kapellmeister der Schutztruppe (Windhuk) Deutsch-Südwestafrika. Eintritt 1.50 RM. (ausschl Steuer). Karten im Vorverkauf sind bei Fuhlendorf zu haben.

N.S.D.A.P. Ortsgr. Bad Bramstedt.

Bramstedter Turnerschaft

Am Sonntag, den 8. März 1931, im Kaisersaal:

Frühjahrs-Turnfest

Nachmittags ab 3 Uhr: Turnen der Knaben und Mädchen mit anschl. Tanz für Kinder.
Eintritt 30 Pfg. Mitglieder der Knaben- und Mädchenabteilung frei.

Abends 8 Uhr: Turnen der Männer- und Frauenabteilung mit anschließendem

Tanzkränzchen

Eintrittspreise: Mitglieder 1.— RM, Nichtmitglieder 1.50 RM. Jedermann ist herzlich willkommen.

Der Vorstand und der Festausschuß.

Visit- und Glückwunschkarten

zur Konfirmation

in geschmackvoller reichhaltiger Auswahl zu herabgesetzten Preisen liefert

Buchdruckerei Kuno Paustian

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich einen neuen

Schnellast-Wagen

für sämtliche Transporte angeschafft habe. Besonders Vereinen für Ausflüge, sowie für Möbeltransporte empfohlen. Niedrige Preise.

Albert Warkentin,

Landweg 38 Telephon 177

Vom 5 bis 12. März 1931:

Werbe-Woche

Beim Einkauf von je zwei Mark eine **hochfeine Tafel Milchschokolade gratis** u. dabei **billigere Preise** bei **gleichen Qualitäten.**

Margarine Meine **Qualitätsmarke „Spezialkost“** nur noch Pfd. 0.80, bester Buttersatz, aber nur halb so teuer wie Butter. **Kaufen Sie nur ausgewogene Margarine, sie ist besser.**

Meine Kaffee's „täglich frisch geröstet“ **sind billig,** per Pfd. 2.60, 3.—, 3.40, 3.80. Jeder Tropfen ein Hochgenuß!

Kriko-Kaffeersatzstoff **neue verfeinerte Mischungen,** 0.70, 0.85, 1.10 für ½ Pfd. Im Geschmack wie Bohnenkaffee — aber bedeutend billiger.

Meine Tee's **neuste Ernte,** hocharomatisch und sehr ergiebig, das gesundeste und billigste Getränk. 0.55, 0.70 für 1/10 Pfd.

Kakao Marke **„Drei Holländerinnen“, garantiert rein,** 0.40, 0.50, 0.60 für ¼ Pfd.

Kunsthonig Marke **„Hansa-Stolz“, Pfd. nur 50 Pfg.,** ist nicht zu verwechseln mit gewöhnlichem Kunsthonig.

Auf alle Waren außerdem unsere bekannten Sparmarken.

Bestellungen werden prompt ausgeführt; Bestellkarten können **auch unfrankiert** durch die Post aufgegeben werden. Ich liefere frei Haus:

Bad Bramstedt: Montag, Dienstag u. Freitag
Wiemersdorf: Mittwoch
Lentföhrden: Donnerstag
Armstedt, Hasenkrug, Hardebek: Sonnabend.

Franz Buuck, Bad Bramstedt

Die Hebung der Grundvermögens- u. Hauszinssteuer

für den Monat März

findet statt am
Montag, den 9., und am Dienstag, den 10. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Fremdenverkehrs-Verein

Versammlung

am Montag, den 9. März, abends 8 Uhr, im Kaisersaal.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Rechnungsablage
3. Wahl eines neuen Vorstandes
4. Die diesjährige Vereinsarbeit.

Anmeldungen für die neue Wohnungsliste werden in der Versammlung entgegengenommen.

Der Vorstand.

Ordentliche Generalversammlung

des

Landwirtschaftl. Vereins an der Bramau

am Dienstag, den 10. März 1931, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal Sängerheim, Bes. H. Harms, Bad Bramstedt.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches
2. Vortrag von Herrn Direktor Sohnrey, Burg i. Dithm. Thema Reiseeindrücke aus Dänemark
3. Gerichtliche Eintragung des Vereins, evtl. Satzungsänderungen
4. Bericht der Delegierten über die letzte Kreisvereinsversammlung
5. Aufnahme neuer Mitglieder
6. Sonstiges

Der Vorstand

Für 4.60 RM.
den ganzen Garten voller Blumen!

Wir liefern

10 **Edelbuschrosen,** das Beste, was darin existiert, prima starke Sträucher erster Qualität in den schönst. Sorten mit Namen,
10 **Prachtgladiolen** in den schönsten Farben,
10 **Knollen-Begonien** in den schönsten Farben,
2 **wundervolle Dahlienknollen,**
10 **Glückskleeknollen,**

alles in prima Qualität und schon in diesem Jahre unermüdlich blühend. Die ganze Kollektion für nur RM. 4.60, Doppelkollektionen RM. 9.—.

Versäumen Sie nicht, von diesem billigen Angebot zu bestellen. Nachnahmeversand. Viele Dankschreiben.

VERSANDGÄRTNEREI
A. O. Füldner G. m. b. H.,
Tabarz (Bez. Erfurt)

Taxameterruf 54

Carl Schmidt, Zum Wappen

Anfertigung sämtlicher Garderoben nach Maß

in verschiedener Ausführung

Lager in Zutaten
von den billigsten bis zu feinsten.

Lager in Stoffen
in allen Preislagen. Muster in Kollektion führender Firmen.

Hinrich Parbst,
Schneidermeister.

Heizungsanlagen
Wasserleitungen
Badeeinrichtungen

Max Weibezahl Tel. 197

Gutes Wiesenheu

hat zu verkaufen
Otto Stiller, Maienbeeck Nr. 17

Saatkartoffeln

Die Königin der Frühkartoffeln
Original Paulsens Juli Krebsfest.

Vierjährige Herkunftsversuche der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg beweisen die Überlegenheit von Paulsens Juli gegenüber den Synonymen.

Paulsens Juli ist nach dem Urteil von Sachverständigen die beste Frühkartoffel zum Treiben und für die erste Ernte im freien Felde. Die Knollen sind nierenförmig, haben ganz flache Augen und tiefgelbes Fleisch von feinstem Geschmack.

Paulsens Juli ist die reichtragende Frühkartoffel, deren Ernteerträge an erster Stelle stehen. 150—200 Ztr. pro Morgen keine Seltenheit.

Paulsens Juli ist deshalb für Markt- und Herrschaftsgärtner, die ganz frühzeitig gute Frühkartoffeln erzielen wollen, nach unserer Überzeugung die allerbeste.

Paulsens Juli eignet sich für alle Böden.

Originalsaat: 1 Ztr. RM. 9.—, ½ Ztr. RM. 5.—, ¼ Ztr. RM. 3.—, 10-Pfd.-Postkolli RM. 1.50

Für Massenanbau und Winterbedarf **Original P.S.G. Erdgold** Neu!
die zukunftsreiche, krebsfeste, gelbfleischige Kartoffelsorte mittelspäter Reifezeit.

Erdgold ist eine neue, feine, krebsfeste, gelbfleischige Speisekartoffel.

Erdgold hat sich als sehr reichtragend erwiesen. Sowohl in der Ebene wie in der Höhenlage liefert sie sichere Höchsterträge. Es wurden Erträge von 190 Ztr. und mehr pro Morgen erzielt. Überall wo Erdgold bisher angebaut wurde, hat sie infolge ihrer vorzüglichen Eigenschaften und reichen Ernten große Bewunderung gefunden.

Erdgold ist die Kartoffelsorte, welche im Zeitpunkt einer Umstellung des Kartoffelbaues auf krebsfeste Sorten, für jeden Landwirt notwendig ist. Original P.S.G. Erdgold 1 Ztr. RM. 9.— ½ Ztr. RM. 5.—, ¼ Ztr. RM. 3.—, 10-Pfd.-Postkolli RM. 1.50. Versand per Nachnahme.

A. O. Füldner G. m. b. H., Samengroßhandlung, Tabarz (Bez. Erfurt)

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass

Empfehle mein großes Lager in

Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen

Letzte Neuheit
Solide Preise.

P. Haase, Schneidermeister.

Spare!

Bramstedter kommunale Sparkasse

Gebrüder Köster-Neumünster

Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt

Jetzt Annahmestelle:

H. Lühring, Landweg.

ECHTER BOHNEN KAFFEE
KAFFEE HAG
GARANTIERT

KAFFEE HAG

der vorzügliche coffeinfreie Bohnenkaffee

Stets frisch zu haben bei

J. Fülscher

Bahnhofshotel.

Sonntag, von nachm. 4 Uhr an

Konzert

mit Tanzeinlagen

Es ladet freundlichst ein
Gätje.

Claus Hein Briketts Kohlen, Koks

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh

gibt ab und liefert frei Haus

Heinr. Fick.

Preisabbau

Herren-Sohlen und Abs. 5.— M.
Damen-Sohlen und Abs. 3.60 M.
aus bestem Kernleder

Schuhreparatur-Werkstatt
Hans Riepen,
Rosenstraße 61.

Auto-Vermietung

km. 25 Pfg
geschlossener Wagen.

Max Weibezahl,
Tel. 197.

Ein **gutes Bet**
kauft man billigs
bei

C. F. Seller

Mauersteine
rote Vormauersteine
Vormauerungsklinke

jedes Quantum sofort lieferba
von meiner Ziegelei in Rensing
Kellinghusen.

Carl Wagener, Barmstedt, Tel. 6

Hühnerdraht
Maschinengeflech
Stacheldraht
glatten Draht
Krampen u. Näge

empfiehlt

F. Hingst

Rechnungsformulare

liefert Buchdruckerei Kuno Paustia

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 57 | Montag, den 9. März 1931 | 53. Jahrg.

Ehrliches Spiel?

Bald jährt ſich zum zehntenmal der Tag, an dem ſich in Oberſchleſien eine geradezu erdrückende Mehrheit der Bevölkerung für das Verbleiben bei Deutſchland ausſprach und ſich dadurch wieder einmal erwies, mit welcher Ahnungsloſigkeit oder Böswilligkeit die „großen Vier“ in Verſailles Europa neu zu „ordnen“ ſich anmaßten. Bald jährt ſich dann auch der Tag, an dem die Polen kurz darauf den Verſuch unternahmen, das Land ſich zu rauben, das ihnen dann ſpäter zugeſprochen worden iſt obwohl Lloyd George, damals engliſcher Miniſterpräſident, vor aller Welt verſprochen hatte, es würde „fair play“, ein „ehrliches Spiel“ um das Schickſal Oberſchleſiens ſtattfinden.

„Ehrliches Spiel“ — bald nach der zehnjährigen Rückkehr des Tages der polniſchen Inſurrektion wird man ja wieder einmal feſtſtellen können, ob auch nur der Wille zu einem ſolchen „fair play“ da iſt, ein allerdings durch Taten erwieſener Wille. Dann wird auf der Maitagung des Völkerbundrats in Genf Polen Rede und Antwort ſtehen müſſen, was es von ſeinen Verſprechungen im Januar erfüllt hat. Hier handelte es ſich nicht bloß darum, daß die zahlloſen und nicht bloß in Deutſchland verübten Miſſetaten gegen das Leben und Eigentum der Deutſchen in Polen — und zwar ebenſo in Oſtoberſchleſien wie in den anderen ehemals uns gehörenden Gebieten — endlich einmal eine gerichtliche, und zwar ausreichende Sühne finden, ſondern das Genfer Januarprotokoll ging viel weiter. Es verlangte, daß den Minderheiten in Polen Recht und Gerechtigkeit werde, daß der polniſche Staatsbürger deutſcher Abſtammung nicht ſchlechter behandelt werden dürfe wie der Nationalpole. Denn ſo war es in den Minderheitenſchutzverträgen beſtimmt worden und das Genfer Protokoll hatte gefordert, daß nun endlich auch hier ein ehrliches Spiel anheben ſollte.

Heute, ſechs Wochen nach jenen Genfer Beſchlüſſen, erſcheint die Beſorgnis nur allzu begründet, daß wieder ein „fair play“ à la Oberſchleſien getrieben wird. Die Gerichtsverhandlungen wegen des unerhörten Wahlterrors, wegen der Deutſchenverfolgungen erſtrecken ſich nur auf die allerſchlimmſten Fälle, führen wegen Mangels an Beweiſen, wegen der „Unmöglichkeit“, die Angeklagten zu überführen, immer wieder zu Freiſprechungen. Oder wenn Verurteilungen erfolgen müſſen, ſo ſorgt ſchon die gleichzeitig zuerkannte Bewährungsfriſt dafür, daß den Tätern keine Daſeinsunterbrechung hinter Gefängnismauern beſchert wird. Es werden auch „Geldſtrafen“ verhängt! So muß ein Angeklagter dafür, daß er ein altes Weiblein deutſchen Blutes halbtot geſchlagen hat, und zwar in ihrer eigenen Wohnung, die große Summe von 50 Zloty, alſo etwa 12,50 Mark, zahlen.

Aber dieſe gerichtliche „Ahndung“ — oder wenigſtens die Verpflichtung dazu — iſt ja noch längſt nicht der Hauptinhalt, das Weſentliche der Genfer Forderungen an Polen. Die amtliche Förderung dieſes antideutſchen, ganz ſyſtematiſch veranſtalteten Terrors, die enge Verbindung der Behörden mit den polniſchen Kampfverbänden, wobei die Perſon des oſtoberſchleſiſchen Woiwoden im Mittelpunkt ſteht —, daß hier irgend etwas anders, beſſer würde, daß endlich einmal ein „ehrliches Spiel“ beginnt, wird mit keinem Wort verlautbart. Bedauerlicherweiſe iſt auch noch das deutſche Generalkonſulat in Kattowitz zurzeit unbeſetzt!

Und wie man die Genfer Forderung nach einer Verſöhnungspolitik den Minderheiten gegenüber auffaßt, dafür iſt jetzt im Polniſchen Senat wieder einmal der Beweis geliefert. Schwerſte, aber vom Präſidium ungeahndete Beſchimpfungen mußte ſich ein Redner der deutſchen Minderheiten gefallen laſſen, nur weil er feſtſtellte, wie viele deutſche Schulen in Polen ſeit Gründung dieſes Staates geſchloſſen worden ſind. Am wildeſten gebärdete ſich dabei ein „Pole“, deſſen unzweifelhaft deutſcher Name ein bißchen allzu deutlich ſein Renegatentum offenbart. Da haben denn die deutſchen Mitglieder des Senats in Warſchau erklärt, daß ſie, recht- und ſchutzlos wie ſie ſind, die parlamentariſche Arbeit nicht mehr mitmachen, ſich an der Debatte über den polniſchen Staatshaushalt nicht mehr beteiligen würden.

Man wittert in Warſchau politiſche Morgenluft, hat mit lauter Freude die engliſch-franzöſiſch-italieniſche Einigung begrüßt; man hofft, im Mai auf der Tagung des Völkerbundrats Freunde und Gönner genug zu finden, die, wie einſt nach der Eroberung Wilnas, großmütig über alle polniſchen Gewalttaten und Rechtsbrüche hinwegſehen werden. Und wir Deutſchen müſſen daran denken, daß man uns ſchon einmal ein ehrliches Spiel gegenüber Polen verſprach . . . Auch in Genf. Auch im Völkerbund.

Diätenabzüge und Seſſelbezüge.

Der Reichstag bewilligt ſich ſeinen Etat.

Mag Hofrat Friedrich von Schiller der Anſicht ſein, daß die Arbeit munter fort fließe, wenn ſie von guten Reden begleitet wird, — zur modernen „Fließarbeit“ im Parlament gehört auch noch mehr, das nämlich, was „Leib und Seele“ zuſammenhält. Eſſen und Trinken nämlich. Aber nun ſoll der Pächter des Reichstagsreſtaurants es fertigbekommen, faſt 600 Männlein und Weiblein aus allen deutſchen Gauen „mund“gerecht zu werden! Dem Rheinländer ſchmeckt der „Königsberger Fleck“ nicht und der Holſteiner rümpft die Naſe über ein Gericht mit dem ſchwäbiſchen „Spätzle“. Infolgedeſſen machen es die Volksvertreter und -vertreterinnen, wenn der Haushalt des Reichstages, ihr eigener Haushalt alſo, beraten wird, gerade ſo wie ein ſelbſtherrlicher Ehemann: er guckt in alle Töpfe und ſchimpft. Denn man glaubt auch ſchon deswegen ein beſonderes Recht zum Schimpfen zu haben, weil im Haushalt des Reichstages eine nicht ganz kleine Summe als Zuſchuß für das Reſtaurant ausgeſetzt iſt. Oben, an die Decke des großen Saales in dieſem Reſtaurant, iſt ein rieſiger Reichsadler gemalt worden mit der hier reichlich ſeltſam anmutenden Umſchrift: „Sub umbra alarum tuarum protege nos“, „nimm uns unter den Schutz deiner Fittiche!“, — mit dem Adler iſt offenbar der Ökonom gemeint.

Nun hat man allerdings dieſe Art von Sorgen um den eigenen „Haushalt“ im Ausſchuß eifrig in den duldenden Buſen des Reichstagspräſidenten geſchüttet und in der Öffentlichkeit mehr von dem jetzt beſonders aktuellen Thema der Diäten geredet. Von den Diäten derer, die nicht da ſind natürlich ganz beſonders. Im Ohr des Steuerzahlers klingt's angenehm, wenn er von weiteren Kürzungen, von einer Anpaſſung der Diäten an die perſönlichen Einkommensverhältniſſe des einzelnen Abgeordneten hört. Reich geworden iſt von dieſen Diäten aber wirklich noch kein Abgeordneter! Vielmehr hat ſo mancher von ihnen nicht geringe perſönliche „Haushalts“ſorgen!

Pr.

Sitzungsbericht.

(30. Sitzung.) CB. Berlin, 7. März.

Auf der Tagesordnung des Reichstages ſteht die zweite Leſung des Haushaltsplanes des Reichstages. Die Aufwandsentſchädigungen für die Reichstagsabgeordneten betragen mehr als vier Millionen Mark. Der Präſident des Reichstages erhielt bisher Aufwandsgelder, die das Vierfache der Aufwandsentſchädigung der Abgeordneten ausmachen. Er ſoll von jetzt an nur noch den doppelten Betrag erhalten. Neuangefordert werden für das Neubeziehen der Seſſel im Sitzungsſaal des Reichsrats 8000 Mark. Die Wirtſchaftspartei beantragt, dieſen Betrag auf 10 000 Mark zu erhöhen und den Mehrbetrag den Summen zu entnehmen, die durch Abweſenheit von Abgeordneten eingeſpart werden.

Abg. Dr. **Weber** (Staatsp.) begründet einen Antrag, wonach jeder Abgeordnete verpflichtet werden ſoll, eine Erklärung einzureichen, aus der alle Quellen ſeines regelmäßigen Einkommens erſichtlich ſind.

Inzwiſchen iſt

ein neuer Diätenkürzungsantrag

Döbrich (Landvolk) eingegangen, der die Diäten ſämtlicher Abgeordneten um weitere 10 Prozent kürzen will. Die Diäten der Abgeordneten, die Beamte oder Angeſtellte des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der Reichsbank, der Reichsbahn uſw. ſind, ſollen um weitere 10 Prozent gekürzt werden. Die Diäten der Abgeordneten, die ihren ſtändigen Wohnſitz in Berlin haben, ſollen außerdem noch um 10 Prozent ermäßigt werden. Hat der Reichstag einen Monat lang nicht getagt, ſo werden für die ſpäteren Monate, in denen der Reichstag nicht tagt, die Diäten um 50 Prozent gekürzt.

Der Antrag der Wirtſchaftspartei wird angenommen. Die anderen Anträge werden dem Älteſtenrat überwieſen. Der Haushalt des Reichstages wird genehmigt.

Es folgt die zweite Beratung des Geſetzentwurfes über die

Entſchädigung der gewerbsmäßigen Stellenvermittler.

Der Ausſchuß hat die Regierungsvorlage in weſentlichen Punkten umgeſtaltet und im Sinne volksparteilicher Anträge den Stellenvermittlern für Haus- und Gaſtwirtsperſonal freigeſtellt, ihren Betrieb bis zum Tode des Inhabers fortzuführen oder ihn gegen Entſchädigung aufzugeben.

Frau Abg. **Kunert** (Soz.) beantragt entgegen den Ausſchußbeſchlüſſen die Aufhebung aller gewerbsmäßigen Stellenvermittlungsbetriebe gegen Entſchädigung. Härten jeder Art ſollten dabei unter allen Umſtnden vermieden werden.

Die Abſtimmungen ſollen in der nächſten Sitzung vorgenommen werden.

Dem Zuſatzabkommen zum deutſch-franzöſiſchen Handelsabkommen wird in zweiter und dritter Leſung und in der Schlußabſtimmung zugeſtimmt.

Das Haus vertagt ſich auf Donnerstag: Haushalt des Reichsarbeitsminiſteriums; Kraftfahrzeugſteuer.

Die ſeeliſche Not der Nation.

Das mißhandelte Deutſchland.

Reichskanzler Brüning verlas auf einer Kundgebung des deutſchen Studentenwerkes in Berlin eine Kundgebung des Reichspräſidenten, in der dieſer ſeiner Anerkennung für die Arbeit des Studentenwerkes ausſprach. In ſeiner Anſprache wandte ſich der Reichskanzler gegen die Radikaliſierung der ſtudentiſchen Jugend und ſchloß mit den Worten: Es genügt nicht, in patriotiſcher Begeiſterung den Schwur abzulegen, daß man bereit ſei, ſein Letztes, ſein Leben für das Vaterland einzuſetzen. Mag auch die materielle Not in anderen Ländern groß ſein, viel ſchlimmer iſt die ſeeliſche Not einer Nation, die infolge der Bedrängniſſe des vergangenen Jahrzehntes den Glauben an eine vernünftige und gerechte Ordnung der Welt zu verlieren beginnt. Leider beſteht in der geſamten Welt wenig Verſtändnis dafür, was es für eine Nation bedeutet, wenn ſie ſich für zwei Menſchenalter mit ſchweren Kriegstributen belaſtet fühlt, wenn deutſches Land vom lebenden Körper des Reiches getrennt, deutſches Volkstum mißhandelt und unterdrückt wird und die Vorausſetzungen für die Einleitungen von Verhandlungen, die zum Friedensvertrag führten, nirgendwo erfüllt ſind. Der Reichskanzler forderte zum Schluß die Studentenſchaft auf, feſtzuhalten an dem ihr von der Frontgeneration übermittelten kameradſchaftlichen Geiſt und auf der ſittlichen Grundlage der Dienſtbereitſchaft für den Aufſtieg unſeres Vaterlandes zu wirken.

Dr. Hugenberg über landwirtſchaftlichen Zollſchutz.

Polniſcher Handelsvertrag und Oſthilfe.

Auf dem Parteitag des Landesverbandes Lippe in Lemgo hielt Dr. Hugenberg eine Rede, in der er u. a. ausführte: Entſpricht es den heutigen Begriffen politiſchen Anſtandes, wenn nunmehr der Wille des Kabinetts,

den polniſchen Handelsvertrag

in Kraft zu ſetzen, dadurch verhüllt wird, daß ein angeblich zum Beſten der Landwirtſchaft beſtimmtes Geſetz (Zollermächtigungsgeſetz) ſo gefaßt wird, daß damit die vorläufige Inkraftſetzung des polniſchen Handelsvertrages

ohne beſondere Befragung des Reichstages

möglich wird? Ungefähr gleichzeitig mit dem Zollermächtigungsgeſetz die Genfer Konvention dem Reichstage zur Genehmigung vorgelegt wird, deren ausgeſprochener Zweck die Verhinderung von Zollerhöhungen iſt? Ein Geſetz, wie das angeblich der Landwirtſchaft dienende Zollermächtigungsgeſetz, ſo gefaßt wird, daß eine landwirtſchaftsfeindliche Regierung mit ihm jeden

landwirtſchaftlichen Zollſchutz niederreißen kann?

Der falſche Eindruck zu erwecken verſucht wird, als wenn dieſes Geſetz in Verbindung mit dem vom Oſten als ungenügend bezeichneten neuen Oſthilfegeſetz die vom Reichspräſidenten gegebene und bisher vom Kabinett nicht eingelöſte Zuſage der Rettung der Landwirtſchaft erfüllen werde?

Vertagung des Preußiſchen Landtages.

Der Preußiſche Landtag vertagte ſich nach der Ausſprache zur zweiten Leſung zum Groß-Berliner Geſetzentwurf bis zum 17. März. Es ſoll dann die zweite Beratung des Kultushaushaltes beginnen. Am 18. März ſollen die Abſtimmungen zur zweiten Leſung des Berliner Geſetzes ſtattfinden.

Das Ergebnis von Wien.

Das Reichskabinett wird Stellung nehmen.

Reichsaußenminiſter Dr. Curtius und Staatsſekretär Dr. Pünder erſtatteten dem Reichskanzler Bericht über den Verlauf der Beratungen in Wien. Im Anſchluß hieran hielt der Reichsminiſter des Auswärtigen dem Reichspräſidenten Vortrag über das Ergebnis der Verhandlungen mit der öſterreichiſchen Bundesregierung. Im Laufe dieſer Woche wird wohl das Reichskabinett zu dem Bericht des Reichsaußenminiſters über die Wiener Reiſe Stellung nehmen.

*

„Heraus aus der wirtſchaftlichen Enge!“

Bei der Eröffnung der 20. Wiener Meſſe hielt Bundespräſident Miklas eine Anſprache, in der er erklärte, es ſei bedauerlich, daß die unermüdliche Aufklärungsarbeit der öſterreichiſchen Staatsmänner innerhalb und außerhalb der Grenzen bisher nicht genügt habe, um die führenden Kreiſe des Auslandes davon zu überzeugen, daß die heutige Enge des Staatsweſens keine Möglichkeit für die wirtſchaftliche Entfaltung Öſterreichs biete. Öſterreichs Deviſe müſſe auch weiterhin ſein,

heraus aus der Enge der wirtſchaftlichen Verhältniſſe.

Es dürfe ſo lange nicht raſten, bis ſich die Erkenntnis durchgeſetzt habe, daß zur Geſundung Europas ein

großes Wirtſchaftsgebiet in Mitteleuropa

geſchaffen werden müſſe, damit den einzelnen Völkern die Möglichkeit der Entfaltung ihrer wirtſchaftlichen Kräfte geſichert werde.

Eingeſchränkte Heilbehandlung für Kriegsbeſchädigte.

Kann-Anſpruch ſtatt Rechts-Anſpruch.

Der Verband der Kriegsbeſchädigten und Kriegerhinterbliebenen des Deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer“ teilt mit: Anerkannte Kriegsbeſchädigte ohne Rentenbezug hatten bisher einen von keiner Seite beſtrittenen

Rechtsanſpruch auf freie Heilbehandlung

für die als Folgen einer Dienſtbeſchädigung anerkannten Leiden, wenn dadurch eine Verſchlimmerung dieſer Leiden verhütet wurde. Das Reichsarbeitsminiſterium hat nunmehr durch einen Erlaß dieſen Rechtsanſpruch beſtritten und die Verſorgungsbehörden angewieſen, ſolchen Kriegsbeſchädigten hinfort nur noch

befriſtete Heilbehandlung ohne Barbezüge

als Kann-Anſpruch zu gewähren. Der Verband ſteht auf dem Standpunkt, daß die Notverordnung des Reichspräſidenten, auf die ſich das Reichsarbeitsminiſterium hierbei beruft, keine genügende Handhabe für eine ſolche Schmälerung der bisherigen Rechte der Kriegsbeſchädigten bietet, und beabſichtigt, dieſe Frage zur Entſcheidung vor die hierfür zuſtändigen Spruchbehörden der Reichsverſorgung zu bringen.

Stahlhelm und Reichswehr.

Forderungen an den Reichswehrminiſter.

In Karlsruhe veranſtaltete der Stahlhelm eine Kundgebung, auf der Oberſtleutnant Düſterberg die Ziele des Stahlhelms darlegte. Er ſagte u. a., es ſei eine Utopie, zu glauben, daß der Krieg ausgerottet werden könne. Der Stahlhelm kenne den Krieg und wünſche Frieden, aber einen Frieden auf gleichberechtigter Grundlage. Aus Sorge um Deutſchlands Zukunft fordere der Stahlhelm von den verantwortungsvollen Männern im Reiche, beſonders vom Reichswehrminiſter, daß das deutſche Volk über die Tragweite der kommenden Entſcheidungen aufgeklärt und im In- und Auslande unſer Recht propagandiſtiſch verteidigt werde. Der Stahlhelm fordere eine Vermehrung der Reichswehr unter Ausnutzung aller neuzeitlichen Mittel, um das Volk vor dem Äußerſten zu ſchützen.

Ein franzöſiſches Munitionslager in die Luft geflogen.

Exploſion von mehreren tauſend Tonnen Pulver.

Eine furchtbare Exploſion ereignete ſich in einem Munitionslager in Chemilly im franzöſiſchen Departement Yonne. Zwei große Baracken von über 100 Metern Länge und 25 Metern Breite, in denen gefüllte Kartuſchen aller Kaliber untergebracht waren,

flogen mit ungeheurem Getöſe in die Luft.

Mehrere tauſend Tonnen Pulver waren explodiert. Unter der Bevölkerung entſtand große Beunruhigung, da die Gefahr beſtand, daß weitere, in unmittelbarer Nähe gelegene Munitionslager, in denen ſich fertige Geſchoſſe befanden, ebenfalls von den Flammen ergriffen würden. Der Schaden beläuft ſich auf mehrere Millionen Frank. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen.

Helft helfen!

Aus der bitteren Not der Zeit.

Die deutſche Liga der freien Wohlfahrtspflege wendet ſich trotz — oder gerade wegen der ſchweren Wirtſchaftsnot an die Öffentlichkeit mit dem dringenden Appell, ihr in dem Kampfe gegen das Elend zu helfen:

„Gebt für die örtlichen Sammlungen, die faſt überall zur Bekämpfung der Not eingerichtet ſind! Helft ſolche Einrichtungen ſchaffen, wo ſie noch nicht beſtehen; beſonders für die Speiſung, Erwärmung, Bekleidung der Notleidenden! Gebt, was ihr an Kleidern, Wäſche, Schuhzeug irgend entbehren könnt, an geeignete Sammelſtellen! Gebt Nahrungsmittel — gebt Kohlen! Denkt an die beſondere Not der Kinder und Jugendlichen! Denkt an die Jungen und Mädchen, die trotz guten Willens keine Arbeit, keine Lehrſtelle finden können und von der Gefahr der Verwahrloſung und Arbeitsſcheu bedroht ſind, wenn ſie jahrelang ohne Beſchäftigung bleiben. Sorgt für Arbeit und Beſchäftigung auch im kleinen. Helft mit, eine mächtige Welle der Hilfsbereitſchaft, der Selbſthilfe durch das ganze Volk zu wecken! Keiner darf ſich ausſchließen!"

Die Reichsregierung unterſtützt dieſen Aufruf mit folgenden Worten: „Aus der Not der Zeit durch helfende Liebe zu neuem Aufſtieg! Hilfsbereitſchaft iſt vaterländiſche Pflicht und Dienſt am Volkstum. Wer helfen kann, muß helfen!"

Und nun fängt der Winter an!

Mächtige Kältewelle in ganz Deutſchland

Während wir uns auf den Frühling vorbereiteten hat ganz plötzlich wieder der Winter angefangen, und zwar ein Winter, wie wir ihn während des „richtigen" Winters nicht erlebt haben. Aus dem ganzen Oſtſeegebiete werden ausgedehnte Schneefälle gemeldet und im übrigen Deutſchland iſt es auch nicht viel beſſer. Nur die Winterſportler ſind reſtlos glücklich. Die Schneefälle ſind aber geradezu eine Harmloſigkeit im Vergleich mit dem anderen Winterphänomen, das uns mitten im März überraſcht hat: es iſt

eine höchſt achtbare Kältewelle

über uns hereingebrochen, und Gegenden, die „nur" 10 Minusgrade Celſius zu verzeichnen haben, können ſich freuen — weil nämlich mehrere andere Gegenden ſchon bei minus 20 angelangt ſind. Man weiß nicht, was noch werden mag! Berlin verkündete, daß es vom Freitag zum Sonnabend mit 10 Grad Kälte die kälteſte Nacht dieſes Winters erlebt habe, aber ſchon kommen Mecklenburg und Pommern mit minus 18 und 19 Grad und Königsberg i. Pr. mit minus 20. Im ſüdlichen Oſtpreußen aber ſoll es noch ein bißchen kälter ſein. Ähnlich lauten die Nachrichten aus Hamburg und aus dem Rieſengebirge. Die Prophezeiungen für die nächſten Tage ſind auch nicht gerade troſtreich: es werden neue Schneefälle und es wird neuer Froſt angekündigt. Aber vielleicht wird gerade durch dieſe Prophezeiungen das Wetter wieder verbeſſert — denn es kommt bekanntlich immer anders!

*

Sturm bei Gibraltar.

Selbſt Morgan muß mit ihm kämpfen.

In und um Gibraltar wütete ein ſchwerer Südweſtſturm, ſo daß die Schiffe, die im Hafen lagen, zur Sicherheit Dampf aufmachen mußten, um ſofort den Hafen verlaſſen zu können. Der engliſche Kreuzer „Zentaur" wurde vom Seegang beſchädigt. Die Jacht des amerikaniſchen Milliardärs Pierpont Morgan aber mußte Gibraltar anlaufen, weil ſie es auf der See nicht mehr aushalten konnte.

Ein böſer Märzwinter.

Der diesjährige Märzwinter in Südbayern iſt von einer beiſpielloſen Härte. Nachdem die letzten Tage eine Kälte bis zu 16 Grad Celſius gebracht hatten, ſchneit es neuerdings ununterbrochen. Im bayeriſchen Gebirge haben die ſeit dem 1. März faſt unausgeſetzt andauernden Schneefälle eine Erhöhung der Schneedecke um ½ bis ein Meter und darüber gebracht und damit eine außergewöhnliche Lawinengefahr, die als die überhaupt gefährlichſte des ganzen Winters bezeichnet wird. Die Bergwacht hat daher eine Mahnung zur größten Vorſicht an die Skifahrer erlaſſen.

Im Schneeſturm erblindet.

Der Lokomotivführer Karl Beckmann aus Lyck wurde auf der Strecke Lyck—Sensburg von einem heftigen Schneetreiben überraſcht. Kurz vor Arys geriet er in eine Schneewehe, die ſo ſtark war, daß ſie das Fenſter der Lokomotive eindrückte. Durch die Glasſplitter wurde der Lokomotivführer erheblich an beiden Augen verletzt. Es iſt zu befürchten, daß er durch den Unfall ſein Augenlicht verlieren wird. Der außerordentlich ſtarke Schneefall hat ſich in der ganzen Provinz ſehr verkehrshindernd bemerkbar gemacht. In der Nähe von Elbing haben ſich in Hohlwegen Schneemauern bis zu vier Meter Höhe gebildet.

Furchtbare Panik auf ſinkendem Schiff.

Zehn Todesopfer eines Schiffszuſammenſtoßes.

In der Nacht ereignete ſich auf der Donau, die zurzeit ſtarken Wellengang aufweiſt, ein folgenſchweres Schiffsunglück. Aus bisher noch nicht aufgeklärter Urſache ſtießen in der Nähe von Belgrad der Paſſagierdampfer „Agram" und der in entgegengeſetzter Richtung fahrende Dampfer „Marſchall Franchet d'Eſperry" zuſammen. Letzterer erlitt durch den Zuſammenſtoß in der Höhe des Maſchinenraumes ein ſo gewaltiges Leck, daß er ſofort zu ſinken begann.

Der Zuſammenſtoß ereignete ſich bei undurchdringlichem Dunkel und heftigem Sturm. Der flußabwärts fahrende Dampfer wurde ſo heftig gerammt, daß das Schiff entzweigeſchnitten wurde. Sofort legte ſich der havarierte Dampfer zur Seite und begann zu ſinken. Die erſchreckten Paſſagiere ſtürzten in wilder Panik auf Deck. Trotz der ſofort eingeleiteten Rettungsaktion kamen nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen **zehn Menſchen bei dem Unglück zu Tode, und zwar vier Bäuerinnen, der Steuermann des gerammten Schiffes, ein Gendarm und vier Sträflinge, die mit den Händen aneinander gefeſſelt waren.** Die Zahl der Opfer wäre ſicher bedeutend größer geweſen, wenn es nicht der Beſatzung gelungen wäre, durch Aufreißen der Decksplanken eine Anzahl von Reiſenden aus dem bereits halb unter Waſſer ſtehenden Salon zweiter Klaſſe zu retten. Nach dem Bekanntwerden des Unglücks ordnete der Hafenkommandant von Belgrad an, daß alle im Hafen liegenden Schiffe die Flagge auf halbmaſt ſetzten. Eine Unterſuchung des Unglücks iſt eingeleitet.

Eisſchwierigkeiten in der Oſtſee.

Mehrere Dampfer in Seenot

An der ſchwediſchen Oſtſeeküſte haben Schneeſtürme der Schiffahrt große Schwierigkeiten bereitet. In kritiſcher Lage befinden ſich die beiden ſchwediſchen Dampfer Rane" und Warjo", da acht Meter hohe Eiswände jedes Vorwärtskommen unmöglich machen. Im finniſchen Meerbuſen ſind die beiden deutſchen Dampfer „Cremon" und „Hüxter" aus Hamburg bei Gräſegrund eingefroren. Ihre Lage wird als ernſt bezeichnet.

Ein breiter Eisgürtel
ſäumt an der deutſchen Oſtſeeküſte den Strand und macht den ſchweren Beruf der Fiſcher nur noch ſchwerer.

Sechs Tote bei einer Keſſelexploſion.

Das Schiff in Splitter geriſſen.

Auf einem Schlepper im Newyorker Hafen ereignete ſich eine Keſſelexploſion, durch die das Schiff buchſtäblich in Splitter geriſſen wurde. Sechs Perſonen wurden getötet, drei ſchwer verletzt.

Kritik an der Form.

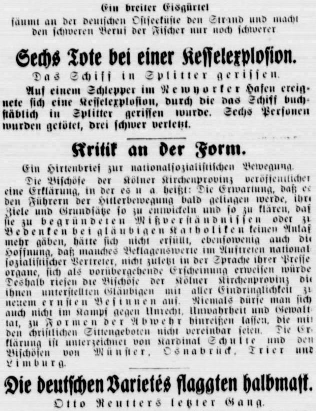
Ein Hirtenbrief zur nationalſozialiſtiſchen Bewegung.

Die Biſchöfe der Kölner Kirchenprovinz veröffentlichen eine Erklärung, in der es u. a. heißt: Die Erwartung, daß es den Führern der Hitlerbewegung bald gelingen werde, ihre Ziele und Grundſätze ſo zu entwickeln und ſo zu klären, daß ſie zu begründeten Mißverſtändniſſen oder zu Bedenken bei gläubigen Katholiken keinen Anlaß mehr gäben, hätte ſich nicht erfüllt, ebenſowenig auch die Hoffnung, daß manches Beklagenswerte im Auftreten nationalſozialiſtiſcher Vertreter, nicht zuletzt in der Sprache ihrer Preſſeorgane, ſich als vorübergehende Erſcheinung erweiſen würde. Deshalb riefen die Biſchöfe der Kölner Kirchenprovinz die ihnen unterſtellten Gläubigen mit aller Eindringlichkeit zu neuem ernſten Beſinnen auf. Niemals dürfe man ſich auch nicht im Kampf gegen Unrecht, Unwahrheit und Gewalttat, zu Formen der Abwehr hinreißen laſſen, die mit den chriſtlichen Sittengeboten nicht vereinbar ſeien. Die Erklärung iſt unterzeichnet von Kardinal Schulte und den Biſchöfen von Münſter, Osnabrück, Trier und Limburg.

Die deutſchen Varietés flaggten halbmaſt.

Otto Reutters letzter Gang.

Des großen Humoriſten Otto Reutters ſterbliche Überreſte ſind zur letzten Ruhe auf dem Friedhof in Gardelegen beigeſetzt worden. Am Grabe ſprach als Vertreter der Theaterdirektoren Verbandsdirektor Milos, der mitteilte, daß von allen Großvarietés Deutſchlands die Fahnen halbmaſt wehen zum Zeichen der Trauer, daß wirklich ein Großer aus der internationalen Varietéwelt von uns geſchieden iſt. Vom Rathaus von Gardelegen wehte die trauerumflorte Stadtfahne in ihren Farben Rot und Grün.



Schließung der Krolloper.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages, der die Vorberatung des Kulturhaushalts beendete, nahm einen Antrag des Zentrums an, der die Schließung der Krolloper mit Abſchluß der Spielzeit 1930/31 verlangt. Fünfzehn Mitglieder des Ausſchuſſes ſprachen ſich für die Schließung, vierzehn dagegen aus. Gegen die Schließung ſtimmten Sozialdemokraten und Kommuniſten und zwei von den fünf deutſchnationalen Ausſchußmitgliedern.

Die Reorganiſation der Berliner Verwaltung.

(215. Sitzung.) u. Berlin, 7. März.

Der Preußiſche Landtag beſchäftigte ſich in zweiter Beratung mit dem aus den Beratungen des Gemeindeausſchuſſes hervorgegangenen Geſetzentwurf Groß-Berlin. Die jetzige Vorlage weicht in weſentlichen Punkten von der Regierungsvorlage ab. Beſonders wichtig iſt die Beſtimmung, die verhindern ſoll, daß Zentrale und Bezirksverwaltungen gegeneinanderarbeiten. Zwar gehe, ſo betonte der Berichterſtatter des Ausſchuſſes, das geltende Geſetz von dem gleichen Geſichtspunkt aus. Leider ſei aber zum Schaden der Berliner Bevölkerung dieſer Gedanke in der Praxis oft in ſein Gegenteil verkehrt worden. Wenn der jetzige Entwurf Geſetz werde, ſei die Möglichkeit geſchaffen, in Berlin geordnete Verhältniſſe herbeizuführen.

Es handelt ſich bei dem Geſetz um verwaltungstechniſche Dinge, um die Befugniſſe des Oberbürgermeiſters, die Rechte der Stadtvertretung uſw.

Die geſunde Valuta.

Die ſchweizeriſchen Gerichte ſprachen einen alten Landſtreicher frei, obgleich er wegen Bettelei und anderer Vagabundenſünden wiederholt ſchon der ſtrafenden Gerechtigkeit verfallen war. Der 63jährige Mann verteidigte ſich geſchickt, die eidgenöſſiſche Behörde zu Lauſanne mußte ihm recht geben und den Staat zur Tragung der Koſten verurteilen. Der arme Viktor G. war ſeit faſt einem halben Jahrzehnt unterwegs und verdiente in Frankreich, im Juragebiet, was er gebraucht hatte, mit landwirtſchaftlicher Hilfsarbeit. Er konnte ſogar etwas zurücklegen und kam, vom Heimweh geplagt, mit ſeinen Erſparniſſen von 500 Frank nach Hauſe. Es waren aber bloß franzöſiſche. Lange hielt das Geld nicht vor; bald wurde er beim Betteln gefaßt. Vor dem Polizeirichter erklärte er, er habe gearbeitet, ſogar geſpart, aber man könne ihn unmöglich für die Entwertung des franzöſiſchen Frank verantwortlich machen. Die ſchweizeriſche Behörde ſchien derſelben Anſicht zu ſein und ſprach ihn frei, als ein Opfer der geſunden ſchweizeriſchen Valuta.

Seelöwe kontra Unterſeeboot.

Es iſt nur gut, daß der Weltkrieg ſo raſch zu Ende gegangen iſt, ſonſt hätten wir noch das ſehr zweifelhafte Vergnügen gehabt, uns mit Seelöwen herumzuſchlagen. Das ſind nicht etwa Menſchen, wie es die Seebären ſind, ſondern richtige Seetiere, die die Engländer im letzten Augenblicke noch gegen uns und unſere Unterſeeboote mobil machen wollten. Tatſache! Ein ſo ernſtes Blatt, wie es der „Daily Telegraph" iſt, teilt das jetzt in aller Ruhe mit, und da der erſte April noch weit im Felde iſt, muß man das glauben, ohne zu lachen. Die Seelöwen ſind ſehr feinhörig und ſehr nervös. Man wollte ſie nun durch angemeſſene Dreſſur dahin bringen, daß ſie ſofort beim Wahrnehmen der Geräuſche der Unterſeebootmotoren ihre Ruheplätze verließen und in der Richtung der Boote ſchwömmen. In einem See in Wales hat man, wie das Londoner Blatt weiter berichtet, bereits Verſuche gemacht, und dieſe Verſuche ſollen voll und ganz gelungen ſein. Man operierte dabei allerdings nicht mit Unterſeebooten, denn ſolche hätten in dem See in Wales nicht Platz genug gehabt, aber man machte allerlei betäubende Geräuſche mit Lärmtrommeln und ſonſtigen Inſtrumenten, und dieſe benahmen ſich durchaus wie Motoren. Wie geſagt, ſo ſchön weit war man ſchon, als plötzlich der Krieg erledigt war. Die Seelöwen, die uns ſo gefährlich hätten werden können, treten jetzt wahrſcheinlich mit den Kunſtſtücken, die ſie damals gelernt haben, in einem Zirkus auf.

Humoriſtiſche Umſchau.

Ein Mann mit Unternehmungsluſt. „Was wollen Sie denn nun anfangen, nachdem Ihre letzte Neugründung zuſammengebrochen iſt?" — „Oh, nicht ſehr viel, Hauptſache, es wird gut bezahlt."

Ratenzahlung. Er: „Ich habe dem Doktor vorhin zwanzig Dollar von ſeiner Rechnung abbezahlt!" Sie: „Herrlich! Noch zwei Raten und Baby gehört uns!"

Der Grund. Sie: „Da leſe ich in der Zeitung, daß das frühe Grauwerden der Männer auf die Hüte zurückzuführen iſt!" Er: „Ja — auf die Hüte der Frauen!"

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. März.

✱ **Börſenbericht.** Tendenz: Freundlich. Die Stimmung war trotz der ſchwächeren Newyorker Börſe bei kleinem Geſchäft befeſtigt. Die erſten Kurſe waren etwa 1—2 Prozent höher. Tagesgeld entſpann ſich auf 4—6 Prozent. Nach den erſten Kurſen war die Tendenz bei ruhigem Geſchäft behauptet. Im Verlauf war die Haltung bei kleinem Geſchäft weiter freundlich. Im Durchſchnitt waren die Kurſe noch ein Prozent höher.

✱ **Produktenbörſe.** Knappe Inlandszufuhren und flotteres Roggenmehlgeſchäft wirkten auf Roggen preisſteigernd. Auch Weizen neigte zur Feſtigkeit. Hafer war ebenfalls feſter, Gerſte ſtill, Weizenmehl ſchwerer verkäuflich, in den Forderungen gut behauptet.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	7. 3.	6. 3.		7. 3.	6. 3.
Weiz., märk	291-293	291-293	Weizkl. f. Bln.	12,1-12,5	12,0-1
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Bln.	10,8-11,2	10,7-11
Rogg. märk.	171-173	168-170	Raps	—	—
Braugerſte	213-221	212-220	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	195-211	195-211	Vikt.-Erbſen	20,5-25,5	20,5-25
Sommergſt	—	—	kl. Speiſeerbſ	22,0-24,0	22,0-2
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21
Hafer, märk	150-157	148-155	Peluſchken	22,0-24,0	22,0-24
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19
weſtpreuß	—	—	Wicken	19,0-22,0	18,0-21
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,0-15,0	13,0-15
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	21,0-24,0	21,0-24
Brl. br. inkl.			Seradella	54,0-59,0	53,0-59
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,1-9,6	9,1-9,
Mk. u. Not.	34,5-40,7	34,5-40,7	Leinkuchen	15,4-15,8	15,3-15
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	6,8-7,0	6,7-6,
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	14,6-15,2	14,4-14
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	25,1-28,3	24,7-27,7	Kartoffelflck	13,8-14,2	13,6-14

Vermiſchtes

— **Die größte Stricknadel und der größte Selbſtentlader.** Auf der Leipziger Meſſe, Abteilung Techniſche Meſſe, gibt es ein paar Sehenswürdigkeiten, die bei den „Sehleuten" nicht geringe Bewunderung erregen. Da führt zum Beiſpiel eine Fabrik, die ihren Sitz in Wittgensdorf-Chemnitz hat, eine ihrer Strickmaſchinennadeln in achtzigfacher Vergrößerung vor. Die Nadel iſt zwei Meter lang und hat einen Kopf- und einen Schaftdurchmeſſer von zwölf Zentimetern. Sie ruht auf einem hölzernen Unterbau und wird unter elektriſchem Antrieb bei der Arbeit gezeigt. Nicht weit von dieſer Mammutnadel iſt zu ſehen der dur

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Panikſtimmung in Südſerbien.

Belgrad, 8. 3. Eine ſchwere Erdbebenkataſtrophe hat in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag den Balkan heimgeſucht. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ſind in Südſlawien, Bulgarien und Griechenland 100 bis 200 Menſchen bei dem Erdbeben getötet worden. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 800. Tauſende von Häuſern ſind zerſtört, die Telephon- und Eiſenbahnverbindungen mit dem Erdbebengebiet ſind unterbrochen. Am ſchwerſten ſind die Verheerungen in dem Gebiete zwiſchen Gjevgelne und Strumitze, wo offenbar das Zentrum des Bebens gelegen hat. Der König von Südſlawien hat einen Aufruf an das Volk gerichtet, in dem er zur öffentlichen Sammlung für die Opfer der Erdbebenkataſtrophe auffordert. Das Südſlawiſche Rote Kreuz hat eine Hilfsaktion für die Obdachloſen eingeleitet. In Saloniki wurden durch eine Reihe heftiger Erdſtöße mehrere Häuſer zum Einſturz gebracht.

Gröner verteidigt ſeinen Etat.

Berlin, 9. 3. Bei der heutigen Reichstagsſitzung wurde mit der Beratung des Reichswehr-Etats begonnen. Gröner ſagte in ſeiner Rede u. a.: Alle Angriffe von rechts und links könnten ihn nicht um Haaresbreite von ſeiner Linie abbringen, die Reichswehr dem politiſchen Streit zu entziehen. Der Etat ſei bei der Armut des deutſchen Volkes ſo ſparſam aufgeſtellt, wie lebensnotwendig ſei. Er könne daher keine Konzeſſionen machen.

---

deutſche und ausländiſche Patente geſchützte größte Eiſenbahnſelbſtentlader der Welt mit einem Faſſungsvermögen von 110 Kubikmetern. Das iſt jedoch keine künſtliche Vergrößerung, ſondern die wirkliche Dimenſion des Ungetüms. Der rieſige Selbſtentlader iſt von einer Berliner Firma für die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft als Großgüterwagen zu Kokstransportzwecken gebaut worden.

Auch die Sportjugend ſoll wandern!

Von R. J. Hoke-Berlin.

Wenn wir die ſportliche Entwicklung der letzten Jahre einer Kritik unterziehen, dann müſſen wir uns ſagen, daß die dabei bewegte große Maſſe ſcheinbar doch zu einer Entſeelung des Leiblichen führte. Man ging bei der ſportlichen Ausbildung in Sportverbänden und -vereinen mit mißverſtandenem Ernſt an die Sache, was, wie wir heute ſehen, leider nicht zu jenem urwüchſigen Kämpfertyp geführt hat, deſſen der heutige Kampfſport benötigt.

Was fehlte? Es darf nicht die alleinige Aufgabe der Sportvereine und -verbände ſein, Sonn- und Werktags die Sportplätze mit ihren Anhängern zu füllen. Die deutſche Sportbewegung muß den naturburſchenhaften Kämpfertyp erziehen, denn nur dieſer kann in ſeinen Kämpfen in ungehemmter Begeiſterung und Freude über ſich hinauswachſen. Gerade in dieſem richtigen, echten Begeiſterungstaumel liegt das Geheimnis des ſportlichen Erfolges. Nur ſolch eine Stimmung reißt die Kämpfer ungeſtüm vorwärts. Durch die heute meiſt übliche „gewollte" Einſtellung (fälſchlich mit „Ernſt" bezeichnet) bei der ſportlichen Ausbildung wird der Naturburſche aber nicht geſchaffen.

Was iſt zu tun? Der Sportverein hat neben der Körperausbildung und techniſchen Schulung noch die wichtige Aufgabe, ſeine Mitglieder wieder der Familie und der Natur zuzuführen. Es darf, will man Naturburſchen erziehen, nicht das Ziel der Vereinsarbeit ſein, daß der junge wie alte Kämpfer nur den Sport als Geſprächsſtoff kennt und keinen anderen Sonntagsaufenthalt weiß als den Sportplatz. Der Sport darf die beiden wertvollſten Erzieher: Natur und Familie, nicht erſetzen wollen.

Es gibt hierfür viele Möglichkeiten. So kann vor allem frohes Wandern den Anhängern des Sports einen zweckentſprechenden Ausgleich geben. Sollten ſich unſere Sportvereine die Jugendherbergen nicht zunutze machen können? Wer erſt den Wert des Wanderns erkannt hat, wird ſich auch von der Bedeutung des Jugendherbergswerkes und der Notwendigkeit, dieſes Werk zu unterſtützen, überzeugen laſſen. Wie machen's denn die großen Meiſter? Wenn wir die Arbeit der erfolgreichſten Kämpfer der Welt ſtudieren, dann beſtätigt ſich obige Forderung. Der amerikaniſche Athlet beſchließt ſeine harte Trainingsarbeit allwöchentlich mit mehrtägigem „Camping". Alle bedeutenden Boxer finden wir zwiſchenzeitlich in den Wäldern, den Bergen oder an der See. Sie alle lieben die Natur und kommen „eiſern" zurück. Was Wunder auch, in der Liebe zur Natur ſchaffen ſie ſich den beſten Ausgleich und erhalten ſich damit die für den Kämpfer ſo notwendige Urwüchſigkeit.

Deutſcher Sportkamerad, ſei aufmerkſam und handele danach!

Spiel und Sport

Sp. **Das Berufsringen in Amerika iſt drauf und dran, das Berufsboxen zu überflügeln. Beim Ringkampf Londos gegen Mac Millen zahlten 20 000 Zuſchauer 55 000 Dollar. Das ſind Zahlen, die denen der letzten Boxveranſtaltungen in USA. bedenklich nahe kommen.**

Sp. **Im Dortmunder Reitturnier war in den Jagdſpringen Holſt ſehr erfolgreich; er trat zum letzten Stechen allein mit drei Pferden an und ſiegte ſchließlich mit „Aida".**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. März.

Wenn alles eben käme,
Wie du gewollt es haſt,
Und Gott dir garnichts nähme
Und gäb' dir keine Laſt,
Wie wär's da um dein Sterben,
Du Menſchenkind, beſtellt?
Du müßteſt ja verderben,
So lieb wär' dir die Welt.

de la Motte Fouqué.

Winterfrühling oder Frühlingswinter?

Man kommt einigermaßen in Verlegenheit, wenn man die derzeitige" Witterung richtig kennzeichnen will. Was iſt das nun? Iſt das noch Winter mit kleinen Lenzeinbrüchen, vorüberhuſchendem Sonnenſchein und Lauluftproben, oder iſt das ſchon Frühling mit gelegentlichen Rückfällen in winterliches Schneetreiben, plötzlichen Minusgraden und Rauhluftüberraſchungen? Niemand weiß es, anſcheinend auch die Wettermacher nicht, weder die amtlichen noch die nichtamtlichen! Das heißt: eigentlich haben wir ja noch nicht die geringſte Berechtigung, uns ſchon von Kopf bis Fuß auf Frühling einzuſtellen, denn die erſten beiden Märzdrittel gehören kalendermäßig noch zum richtigen Winter — daran iſt mit dem bloßen Laienverſtande nicht zu tippen! Aber es iſt doch andererſeits ſo, daß wir vom März ſchon Frühlingsartiges erhoffen. Nicht umſonſt haben ihn unſere Altvordern den Lenz- oder Frühlingsmonat genannt, und es iſt nicht gut anzunehmen, daß ſie das nur wegen ſeines letzten Drittels, der auch im Kalender unter der Rubrik „Frühling" ſteht, getan haben. Um aber auf beſagtes Märzenwetter zurückzukommen, ſo iſt es von der Art, daß man ſich ſchwer hüten ſollte, auch nur für die nächſten 24 Stunden eine Prophezeiung loszulaſſen. In demſelben Augenblick, wo man: „Scheußliches Wetter!" und „Brr!" ſagt, kann ſchon wieder die Frühlingsſonne ausbrechen und man hat ſich mit ſeinen Schlechtwetterweisſagungen gründlich blamiert. Deshalb iſt es wirklich ſchon am beſten, man läßt die meteorologiſchen Ereigniſſe mit der philoſophiſchen Ruhe eines alten Weiſen an ſich herantreten und ſagt über das jeweilige Wetter erſt dann etwas, wenn man es dicht vor ſich hat. Und ſchließlich iſt zu ſagen, daß ſelbſt der ſenſationellſte Rückfall in den Winter den Frühling jetzt nicht mehr verhindern kann, oder, wie das der Dichter noch viel treffender ſagt:

**„. . . und ſtreut er Eis und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden."**

Wobei mit „er" der Winter gemeint iſt.

Arbeitsloſe Hausgehilfinnen.

In dieſer Zeit der großen Arbeitsloſigkeit iſt in manchen Teilen des Reiches leider noch vielfach die Anſicht verbreitet, daß gewiſſe Leute ein Intereſſe daran hätten, durch übertriebene Schilderungen der traurigen Lage die Arbeitſuchenden kopfſcheu zu machen und abzuſchrecken. Es ſei, meinen viele, lange nicht ſo ſchlimm, wie das dargeſtellt werde, und in den großen Städten beſonders könne man, wenn man nur die nötige Ausdauer und ein klein wenig Glück habe, ſchon noch Arbeit finden. Das iſt aber leider nicht der Fall, und es iſt ſehr zu bedauern, daß ſich beſonders Dienſtmädchen oder — wie man jetzt ſagt — Hausgehilfinnen durch ſolche Buntfärbungen der Lage oft verleiten laſſen, vom Lande oder aus den kleineren Städten in die Großſtadt abzuwandern, in der ſicheren Erwartung, daß ſie dort ſchon „etwas finden" würden. Die Angaben, die über die Zahl der arbeitsloſen Hausangeſtellten gemacht werden, mögen zwar manchmal reichlich hoch gegriffen ſein, aber ſo, wie es in Wirklichkeit iſt, iſt es auch noch ſchlimm genug. Das Landesarbeitsamt Brandenburg teilt zum Beiſpiel mit, daß im Laufe des letzten Jahres in Berlin die Zahl der arbeitsloſen Hausgehilfinnen etwa 3000 betragen hat. Von der Arbeitsloſigkeit werden überwiegend ältere Hausangeſtellte betroffen, für welche nur ſelten offene Stellen zu finden ſind. Selbſt erſt 30 Jahre alte Hausgehilfinnen ſind gegenwärtig ſchwerer unterzubringen als früher. Es werden faſt ausſchließlich jüngere, gut vorgebildete Hausangeſtellte mit möglichſt vielſeitigen Fertigkeiten und möglichſt guten und langfriſtigen Bewährungszeugniſſen verlangt. Vor unüberlegtem Zuzug nach der Großſtadt muß daher immer von neuem gewarnt werden.

Jugendſpende Nordſchleswig. Die Märzſammlung in der hieſigen Volksſchule ergab: 8,64 M., Klaſſe I 0,45 M., II —, III 1,21 M., IV 2,10 M., Va 0,95 M, Vb 1,52 M., VI 1,55 M., VII 1,16 M.

e **Während des Tanzens verunglückt** iſt in Neumünſter bei einer Hochzeitsfeier ein Frl. Stüben aus Bad Bramſtedt. Sie kam ſo unglücklich zu Fall, daß ſie einen Bruch des Unterſchenkels erlitt und durch Mannſchaften der Unfallſtation ins Krankenhaus geſchafft werden mußte.

e **Neumünſter.** Vollſtändig eingeäſchert wurde geſtern morgen die große Scheune des Landwirts Martin Pries in Wohldkamp bei Schillsdorf. Gegen 10,30 Uhr vormittags ſtand das 25 Meter lage Gebäude in kurzer Zeit lichterloh in Flammen. Man rief fernmündlich die Berufsfeuerwehr Neumünſter zu Hilfe, die in etwa einer Viertelſtunde mit der Motorſpritze an der Brandſtelle eintraf. Sie mußte ihre Tätigkeit lediglich auf den Schutz der Nachbarhäuſer beſchränken, da an dem Brandobjekt nichts mehr zu retten war. Eine ganze Dreſch-Garnitur und landw. Maſchinen, Wagen, Pflüge ſowie ein Schwein ſind den Flammen zum Opfer gefallen. Der Schaden beläuft ſich auf ca. 40 000 RM. — Vom Unglück verfolgt zu ſein ſcheint die Witwe Rixen aus Gr.-Buchwald. Sie war mit der Bahn nach Neumünſter gekommen, um ſich wegen eines Halsleidens bei einem hieſigen Spezialarzt in Behandlung zu begeben. Auf dem Wege dorthin kam ſie auf dem Kuhberg infolge der Glätte zu Fall und ſtürzte ſo unglücklich, daß ſie mit einem Bruch des Oberſchenkels dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte. Der Zuſtand der betagten Frau iſt beſorgniserregend.

Itzehoe. Auf dem Itzehoer Bahnhof ereignete ſich am Sonnabend nachmittag ein folgenſchwerer Unglücksfall. Der Zugführer Römer, der ſoeben mit dem Perſonenzug Wriſt—Itzehoe angekommen war, wollte die Fernbahngleiſe Hamburg—Heide überſchreiten, wobei er nicht auf den Zugverkehr achtete. In dieſem Augenblick kam der Zug aus Heide herangebrauſt, der ihn erfaßte und eine Strecke mitſchleifte. Dem Unglücklichen wurde der rechte Oberſchenkel abgefahren. Er iſt an den Verblutungen geſtorben.

Itzehoe. Ein Lotteriegewinn in Höhe von 75 000 M. bei der letzten Ziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie ſoll nach Itzehoe oder deſſen Umgebung gefallen ſein. Es handelt ſich um die Nr. 153 400. Der glückliche Beſitzer des Loſes wurde angeblich nicht ermittelt.

Gettorf. An ihrem Geburtstage hat hier eine jungverheiratete Frau verſucht, ſich durch eine ſtarke Doſis Morphium das Leben zu nehmen. Die ſchwer Erkrankte wurde in eine Kieler Klinik übergeführt, wo ſie gerettet werden konnte.

Seth. Einige Rehe wurden hier beobachtet, als ſie in den letzten kalten Tagen vom Vorſteler Gehölz kamen und ſich ſtundenlang in der Nähe von menſchlichen Wohnungen aufhielten. In einem Fall wagten die Tiere ſogar einen Vorſtoß bis in den Garten eines Landmannes, wo ſie das geſtreute Futter dankbar annahmen.

Süderholm. Von dem Jäger Buhman wurden im Süderholmer Moor drei Fiſchottern, ein alter und zwei Junge, gefangen. Die Hunde hatten den Bau aufgeſpürt, dann wurden die Jungen im Waſſer getötet, den Alten biß ein Hund tot.

Nordhaſtedt Das Gut Rieſe bei Nordhaſtedt wurde an die Schleswig-Holſteiniſche Siedlungsgeſellſchaft in Rendsburg verkauft. Das Gut gehörte ſeit etwa 15 Jahren einem Hamburger Großkaufmann und war ſeit einigen Jahren verpachtet. Es liegt unmittelbar an Nordhaſtedt und hat gute Bodenverhältniſſe. Die Siedlungsgeſellſchaft beabſichtigt die Aufteilung in Rentengüter.

Schleswig. Aus der Landeskirche. Die zum Beſten der Erziehung und Berufsausbildung ſittlich gefährdeter Kinder abgehaltene Kirchenſammlung hat RM. 3 680.13 gebracht.

Zum 1. Mai wird die Pfarrſtelle der Kirchengemeinde Borem vakant, desgleichen die Pfarrſtelle in Schweſing und in Todesfelde. Erneut zur Bewerbung ausgeſchrieben wurde die Pfarrſtelle der Kirchengemeinde Süderbrarup.

Eiderregulierung. Auf eine kleine Anfrage des Abg. Bundtzen und Genoſſen im Landtag hat der Landwirtſchaftsminiſter folgende Antwort erteilt: Die für die Regelung der waſſerwirtſchaftlichen Verhältniſſe in der Eiderniederung aufgeſtellten Entwürfe liegen zur Zeit dem Reichsverkehrsminiſterium vor, da zunächſt Entſcheidung darüber getroffen werden muß, ob und in welchem Umfange bei der geplanten Abdämmung der Eider die Schiffahrtsintereſſen zu berückſichtigen ſind Sobald die Verhandlungen hierüber abgeſchloſſen ſind, was Anfang nächſten Jahres zu erwarten iſt, ſollen die Vorbereitungen für die Einbringung eines beſonderen Geſetzes zwecks Zuſammenfaſſung der Beteiligten zu einem öffentlich-rechtlichen waſſerwirtſchaftlichen Verband getroffen werden. Von der Bildung dieſes Verbandes wird die Entſcheidung über die Finanzierung u. Durchführung des Unternehmens abhängen, deſſen tatkräftige Förderung die Staatsregierung für dringend notwendig hält.

Kiel. Am Sonnabend beging der kaiſerliche Konteradmiral z. D Felix Stubenrauch ſeinen 81. Geburtstag in großer geiſtiger und körperlicher Friſche. Konteradmiral Stubenrauch nimmt heute noch an allen Ereigniſſen lebhaftes Intereſſe. In früheren Jahren war er auch Gemeindevertreter von Mönkeberg, ihm zu Ehren wurde eine Straße Stubenrauchſtraße genannt. Vor einigen Jahren konnte der Jubilar das Feſt der goldenen Hochzeit feiern. Soweit bekannt, iſt Admiral Stubenrauch der zweitälteſte lebende Seeoffizier in Kiel. Der bekannte Vizeadmiral a. D. Hoopmann iſt ein Schwiegerſohn Stubenrauchs.

Kiel. Auf der Germaniawerft iſt am Sonnabendvormittag die für amerikaniſche Rechnung erbaute Motorjacht „Argoſy" vom Stapel gelaufen. „Argoſy" hat eine Länge von 54,25 Meter und eine Breite von 4,88 Meter. Als Antriebsmaſchinen wird der Neubau zwei kompreſſorloſer Sechs-Zylinder-Krupp-Dieſel-Motoren, Bauart Germania-Werft, von zuſammen 2060 effektiven Pferdekräften erhalten, die ihm eine Geſchwindigkeit von 16 Knoten verleihen. Das Schiff iſt die 23. Motorjacht, die die Hellinge der Germaniawerft verläßt.

Lübeck. Der Haushaltsplan für das neue Rechnungsjahr iſt jetzt der Bürgerſchaft zugeſtellt worden. Es iſt ein ungedeckter Fehlbetrag von rund 1 Million vorhanden. Einnahmen in Höhe von 37 273 870 ſtehen Ausgaben über 38 308 960 RM. gegenüber. Es ſoll, ſo wird vorgeſchlagen, der dreifache Betrag der Bürgerſteuer erhoben werden, die Bierſteuer ſoll eine Verdoppelung erfahren. Endlich wird vorgeſchlagen, die Grundſteuer zwar zu ſenken, dagegen aber die Gewerbeſteuer in alter Höhe zu erheben.

Altona. Die Verſicherungsgeſellſchaft der durch die Botenberaubung betroffenen Weſtholſteiniſchen Bank hat für die Ermittlung der Täter und die Wiederherbeiſchaffung des Geldes eine Belohnung von 10 Prozent der wiederbeſchafften Summe ausgeſetzt. Herkunft und Nummer des bei der Tat benutzten Wagens ſtehen übrigens nicht feſt; vermutlich iſt der Wagen geſtohlen und die Nummer hernach geändert worden.

Die Gasfernverſorgung.

Hamburg. Direktor Schumann von den Hamburger Gaswerken erklärte in einem Interview, das im Holſt. Courier veröffentlicht wird: Jetzt iſt die Zeit der friedlichen Verhandlungen und der bürokratiſchen Hinauszögerung vorbei. Wir haben in den letzten Monaten nicht geſchlafen, ſondern ſind bereit und ſchlagfertig, den mit Neumünſter vereinbarten Vertrag auch gegen die Provinz durchzuſetzen. Noch in dieſer Woche werden entſprechende Entſcheidungen fallen, und zwar werden wir nach Ueterſen im Zuge der Kleinbahn bauen, zur Leitungsverlegung nach Neumünſter werden wir zur Enteignung ſchreiten laſſen. Ueber die nötigen Schritte zur Einleitung dieſes Enteignungsverfahrens wird am Freitagmorgen eine Sitzung zwiſchen dem Oberbürgermeiſter Schmidt, Neumünſter, und uns Klärung bringen."

Hamburg. In der Nacht zum Sonntag wurde nach einer Anzeige einem Geſchäftsmann, der mit ſeinem Freunde in St. Pauli die Bekanntſchaft zweier Mädchen machte, ein Betrag von 5000 RM. entwendet. Vier Perſonen ſind feſtgenommen, die jedoch ſämtlich die Tat beſtreiten.

Perleberg. Kurz vor dem Dorfe Spiegelhagen ereignete ſich ein ſchweres Automobilunglück. Der Führer eines Hamburger Perſonenkraftwagens verlor die Gewalt über die Steuerung, als der linke Vorderradreifen platzte. Das Automobil ſtreifte ſechs Chauſſeebäume, knickte einen anderen um und prallte dann ſchließlich in voller Fahrt gegen einen weiteren Baum. Der Kraftwagen wurde vollkommen zertrümmert. Der Führer des Wagens erlitt einen Bruch der Schädelbaſis und noch andere zahlreiche Kopfverletzungen, ſodaß mit ſeinem Tode gerechnet wird. Eine Dame, die Tochter des bekannten Hamburger Arztes Dr. Sudeck, erlitt einen Bruch des Naſenbeins ſowie einen Ober- und Unterkiefernbruch.

Uelzen. In Wulfsrode brannte abends das Arbeiterhaus des Gutsbeſitzers Refardt nieder. Mit dem Gebäude ſind über 100 Schafe des Kloſtergutspächters Piſtor verbrannt. Die Wehren konnten wegen Waſſermangel nichts retten. Der Schaden wird auf rund 50 000 RM. geſchätzt. Die Urſache iſt offenbar in einer Entzündung von angeſammeltem Ruß im offenen Kamin zu ſuchen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Der Raubüberfall auf die Boizenburger Amtsſparkaſſe aufgeklärt.** Der Raubüberfall, der vor kurzem auf die Amtsſparkaſſe in Boizenburg verübt wurde, hat jetzt ſeine Aufklärung gefunden. Der Polizei iſt es gelungen, die beiden Räuber feſtzunehmen; es handelt ſich um den 17jährigen Zimmermann Hans Ziegert und den 19jährigen Schlächter Karl Sahlmann, beide aus Boizenburg. Die beiden Täter hatten nach dem Überfall Zechen in verſchiedenen Lokalen gemacht und ſich dadurch verdächtigt.

⊙ **Schwerer Unfall eines franzöſiſchen Militärflugzeuges.** Im Militärflughafen von Berre bei Marſeille ereignete ſich ein Flugzeugunglück, bei dem die fünf Inſaſſen eines großen Militärwaſſerflugzeuges lebensgefährlich verletzt wurden. Die Maſchine war zu einem kurzen Übungsflug aufgeſtiegen und überſchlug ſich beim Niedergehen. Sämtliche fünf Inſaſſen konnten zwar von den ſofort herbeigeeilten Motorbooten aufgenommen werden, hatten aber ſo ſchwere Verletzungen erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Das Flugzeug ſelbſt ging in Trümmer.

⊙ **Elf Todesopfer einer Eiſenbahnkataſtrophe.** Bei Apaſeo, etwa 65 Kilometer von Meriko-Stadt entfernt, entgleiſte ein mit Feldgeſchützen beladener Güterzug. Sechs Soldaten und fünf Arbeiter wurden getötet und ſechs weitere Perſonen ſchwer verletzt. Die meiſten Opfer wurden von Geſchützen, die herunterfielen, erſchlagen.

⊙ **Die Wirbelſturmopfer auf den Fidſchiinſeln.** Nach einer Meldung des Gouverneurs der Fidſchiinſeln wurden bei dem letzten Wirbelſturm 136 Perſonen, darunter vier Europäer, getötet. Das Regierungsgebäude hat erheblichen Schaden erlitten. Auch die Ernte wurde ſchwer beſchädigt, viele Häuſer der Eingeborenen und Inder wurden vollkommen zerſtört. Die Zuckerplantagen hatten bis zu 20 Prozent Verluſte.

⊙ **Selbſtmord durch Sturz aus dem Flugzeug.** Aus einem Flugzeug, das ſich auf dem Fluge von Tokio nach Oſaka befand, hat ſich ein junger Mann in die Tiefe geſtürzt. Es gelang ihm, die Tür des Flugzeuges zu öffnen, ehe ihn die Mitreiſenden daran hindern konnten.

⊙ **Pagodenbrand in Rangun.** Die Schwe-Dagon-Pagode in Rangun (Indien) wurde durch einen Brand teilweiſe zerſtört. Zahlreiche koſtbare Holzſchnitzereien der Säulen und goldene Gottesbilder ſind ein Raub der Flammen geworden. Der Wert der vernichteten Kunſtſchätze iſt außerordentlich hoch.

○ **Eine arme Witwe gewinnt einen Teil des Großen Loſes.** Das Große Los der Sächſiſchen Landeslotterie iſt zu einem Zehntel auf den Losanteil einer armen Witwe im Stadtteil Zaborze in Hindenburg gefallen. Die Witwe bezieht nur eine kleine Rente und muß mehrere Kinder ernähren. Außerdem ſind zwei ihrer Söhne arbeitslos Der Gewinnanteil beträgt 50 000 Mark.

Der Reichsrat berät immer noch die Oſthilfe.

Die Ausſchüſſe des Reichsrates konnten die Beratungen über die Oſthilfe noch nicht beenden und werden ihre Arbeit am Montag fortſetzen. Für Montag iſt auch die Vollſitzung des Reichsrates vorgeſehen, auf deren Tagesordnung das Oſthilfegeſetz, die Frage des Gefrierfleiſchkontingents und das Brotgeſetz ſtehen.

Städtiſche Wohlfahrtslaſten als Urſache der Fehlbeträge.

Wie der Reichsſtädtebund durch Umfrage feſtgeſtellt hat, ſind in den von dieſer Umfrage erfaßten mittleren und kleinen Städten mehr als zweidrittel nicht in der Lage, das Rechnungsjahr 1930 ohne Fehlbetrag abzuſchließen. Trotz Einführung der neuen Steuern wird in dieſen Städten ein Fehlbetrag von durchſchnittlich 11,94 Mark je Einwohner ungedeckt in das nächſte Rechnungsjahr übernommen werden müſſen. Die Fehlbeträge ſind in der Hauptſache auf die Steigerung der Wohlfahrtslaſten im Rechnungsjahre 1930 zurückzuführen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Das deutſch-tſchechoſlowakiſche Kohlenaustauſchabkommen wurde auf die Dauer von zwei Jahren verlängert. Unter Beibehaltung des bisherigen Umrechnungsſchlüſſels wurden für die deutſche Ausfuhr nach der Tſchechoſlowakei feſte Monatskontingente vereinbart

München In einem Anweſen in Feldkirchen bei München wurde eine größere Menge Waffen gefunden, und zwar ein vollſtändiges Maſchinengewehr mit Munition, Stielhandgranaten und Gewehre. Die Waffen ſtammen von Kommuniſten. Das Lager wurde beſchlagnahmt.

London. Die erſten politiſchen Gefangenen in Britiſch-Indien wurden aus den Gefängniſſen entlaſſen. 65 Frauen verließen das Gefängnis in Puna.

London. Die Kaiſerin Nagako von Japan iſt von einer Tochter entbunden worden. Vor dem Kaiſerpalaſt hatte ſich eine zahlloſe Menſchenmenge eingefunden, um das Ergebnis der Geburt abzuwarten. Man hoffte, daß die Kaiſerin dem Lande einen Thronerben beſcheren werde.

Frankfurt a. M. In der Nähe des Feldberges im Taunus ereignete ſich ein ſchweres Autounglück. Auf der Kanonenſtraße geriet der Wagen des Handſchuhfabrikanten Aſchwe aus Oberhain im Taunus infolge Glatteiſes ins Schleudern und überſchlug ſich. Fabrikant Aſchwe erlitt ſo ſchwere Bruſtquetſchungen, daß er nach kurzer Zeit ſtarb. Sein Sohn, der den Wagen geſteuert hatte, wurde ſchwer verletzt.

Newyork. Elf Negerſträflinge fanden den Flammentod, als ein Gefangenenlager in der Nähe von Kenansville in Nordkarolina von einem Großfeuer zerſtört wurde. Die Gefangenenwärter waren geflüchtet und hatten es unterlaſſen, die Stahlgitter der Eiſenkäfige zu öffnen, in denen die Neger eingeſperrt waren.

Unerhörte Deutſchenhetze.

Der beabſichtigte Kirchenraub in Riga.

Welche Formen der Preſſefeldzug gegen das Deutſchtum in Lettland im Zuſammenhang mit der geplanten Enteignung der deutſchen Domkirche angenommen hat, zeigt ein Aufruf, der dem Rigaer Blatt „Jaunakas Zinas“ zugeſandt worden iſt und von dieſem kommentarlos veröffentlicht wird. In dieſem Aufruf, der von Deutſchenhaß ſtrotzt, heißt es u. a.: „Wir verlangen, daß die deutſchen Privilegien und alles deutſche Beſitztum in die öffentliche Hand übergeht und dem Staat zur Verfügung geſtellt wird.

Wir verlangen, daß die (deutſche) Clique, die mit dem lettiſchen Volk nicht zuſammenzuleben verſteht und nicht zuſammenleben will, außerhalb des Geſetzes geſtellt wird.“

Dieſer kommentarlos veröffentlichte Aufruf ſtellt bisher den Höhepunkt der Deutſchenhetze in Lettland dar. Es bleibt zu hoffen, daß der geſunde Inſtinkt des lettiſchen Volkes dieſe ſkrupelloſe Hetze ablehnt.

w. **Richter und Dichter.** Ernſt Wichert hätte, wenn er noch lebte, am 11. März ſeinen hundertſten Geburtstag feiern können. Die Stadt Königsberg i. Pr. wird anläßlich dieſes Gedenktages eine größere Feier veranſtalten und einen Gedenkſtein für den Dichter errichten. Wichert war Oſtpreuße in Inſterburg geboren. Wichert war einer der fleißigſten Dichter auf dem deutſchen Parnaß; mit den Erfolgen, die er mit ſeinen zahlreichen Dramen, Novellen und Romanen erzielte, konnte er durchaus zufrieden ſein. Von ſeinen Bühnenwerken ſind beſonders zu erwähnen das vaterländiſche Schauſpiel „Unſer General Yorck“ und die Luſtſpiele „Der Narr des Glücks“, „Ein Schritt vom Wege“, „Der Freund des Fürſten“, „Post festum“ u. a. Von ſeinen Novellen ſeien genannt die ausgezeichneten Litauiſchen Geſchichten, von ſeinen Romanen der hiſtoriſche Roman „Heinrich von Plauen“. Ernſt Wichert ſtarb am 21. Januar 1902 in Berlin.

w. **Emil Warburg 80 Jahre alt.** Der berühmte Phyſiker Emil Warburg, der bis zur Erreichung der „Altersgrenze“ Profeſſor der Phyſik an der Berliner Univerſität und Präſident der Phyſikaliſch-techniſchen Reichsanſtalt war, vollendete am 9. März das 85. Lebensjahr. Warburg, der in Altona geboren wurde, iſt Mitglied der Preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften.

Weidwerk im März.

Von Dr. Fritz Skowronnek.

Die Überſchrift iſt eigentlich ein Widerſpruch in ſich ſelbſt, denn in keinem Monat des Jahres gibt es weniger Gelegenheit, auf die Jagd zu gehen und etwas zu ſchießen, als im März. In früheren Jahren hatte der Auerhahn in Preußen vom erſten Dezember bis zum erſten Juni Schußzeit, von der jedoch in den Wintermonaten, vor der Balzzeit, kaum jemals Gebrauch gemacht worden iſt. Sollte inzwiſchen die Schußzeit durch eine Verordnung eingeſchränkt ſein, dann könnte man nichts dagegen haben. Aber für die zweite Hälfte des März müßte die Jagd freigegeben ſein, denn um dieſe Zeit beginnen nicht nur in den Mittelgebirgen, ſondern auch in der Ebene einzelne Hähne zu balzen, wenn nicht etwa grimmiger Froſt herrſcht. Daß es in der Norddeutſchen Tiefebene noch in mehreren Gegenden Auerhähne gibt, iſt wenig bekannt, aber Tatſache. So z. B. beherbergen die großen Forſten nördlich der Memel, die uns von den Litauern entriſſen worden ſind, einen anſehnlichen Beſtand des Urwildes. Gut vertreten iſt der Urhahn auch auf den Höhenzügen rings um das Bad Salzſchlirf, wo der Beſtand jährlich einen Abſchuß von vier bis fünf Hähnen geſtattet. Dort gab es einen alten Jäger, den ſogenannten Urhahnkönig, der vor dem Kriege ſchon ſeinen hundertſten Hahn erlegt hatte. Andererſeits gibt es ſehr viel weidgerechte Jäger in Deutſchland, die noch keinen Auerhahn in der Freiheit balzen gehört, geſchweige denn erlegt haben.

Wer genügend Geld in ſeinen Beutel — heute ſagt man wohl richtiger: Brieftaſche — tun kann, findet Gelegenheit, ſich das ſeltene Weidmannsheil zu erkaufen. Er muß ſich aber außerdem mit Geduld rüſten und viel Zeit aufwenden können, denn es gibt auch in der beſten Balzzeit widrige Umſtände, die den Erfolg vereiteln. Vor allen Dingen muß der auf dieſem Gebiet noch unerfahrene Jäger erſt lernen, den Balzlaut des Hahns zu hören und zu erkennen, und ſeinen Körper ſo beherrſchen, daß er auch in der unbequemſten Stellung minutenlang regungslos verharren kann, bis der Hauptſchlag wieder einſetzt, der ihm geſtattet, zwei, drei Sprünge vorwärts zu tun. Auch der nächtliche Marſch zum Balzplatz, meiſt in tiefer Dunkelheit, gehört weniger zu den Annehmlichkeiten als zu den Tugenden, die nach alter Erfahrung vor dem Erfolg betätigt werden müſſen.

Für die Niederjagd iſt der Monat März inſofern wichtig, als es von ſeiner Witterung abhängt, ob der erſte Satz Junghaſen durchkommt oder nicht. Leichter, trockener Froſt iſt den jungen Haſen weniger ſchädlich als andauerndes naßkaltes Wetter, dem die zarten Geſchöpfe nur zu leicht erliegen. Der Märzhaſe iſt im Herbſt ſchon ein Dreiläufer, der von jeder Hausfrau gern in die Pfanne getan wird. Und gegen Weihnachten hin, wenn die großen Haſenſchlachten auf den Rübenfeldern geſchlagen werden, iſt er kaum noch von einem alten Haſen zu unterſcheiden. Das Fehlen dieſes Monatsganges iſt im Herbſt ſehr zu ſpüren. In der zweiten Hälfte des Monats löſen ſich auch die Ketten der Rebhühner auf, denn da finden ſich ſchon die einzelnen Paare zuſammen und ſtreichen weit umher, wobei ſie auch ſchon auf die Auswahl eines Niſtplatzes bedacht ſind. Wo ſie bereits ein Paar antreffen, ziehen ſie weiter, denn auch das Rebhuhn braucht für die Ernährung ſeiner Jungen einen nicht zu geringen Spielraum. Erſt im April und je nach der Witterung früher oder ſpäter beginnen die Hennen mit dem Eierlegen.

In der Fiſchweid herrſcht im März auch noch ſtille Zeit. Zwar ſind die Hechte ſchon dicht vor der Laichreife und ſtreichen im ſeichten Waſſer umher. Aber nur, wo das Eis am Rande des Gewäſſers vom Schmelzwaſſer weggefreſſen iſt, kommt bei Windſtille und Sonnenſchein ſchon eine Laiche zuſtande, wobei geſchickte Raubfiſcher mit dem Speer manchmal reiche Beute finden. An den Spinner oder Köderfiſch geht der Hecht erſt nach dem Ablaichen. Er iſt aber dann ſo mager, daß jeder ſportgerechte Angler es verſchmäht, ihn zu fangen. Es dauert jedoch nicht lange, dann hat der Hecht ſich bei reichlicher Nahrung an Weißfiſchen ſoweit erholt, daß er auch von der Hausfrau gern geſehen wird. Der Sportangler bleibt alſo im März noch zu Hauſe und beſchäftigt ſich damit, ſeine Geräte nachzuſehen, etwaige Schäden auszubeſſern, und wenn er am Baſteln Gefallen findet und einiges Geſchick beſitzt, künſtliche Fliegen anzufertigen.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 36. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag — 7. März 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

16 Gewinne zu 5000 M. 55586 98947 117046 134254 261841 33858
362173 375198
16 Gewinne zu 3000 M. 76471 118133 178244 252349 265197 28842
335644 345650
74 Gewinne zu 2000 M. 11832 32568 37120 50012 50392 62185
63602 74428 86184 87000 91884 107790 109657 127417 14220
161254 168769 169604 174785 181041 202573 216696 236734 26565
291498 292772 295349 316642 319417 319495 324965 331090 34133
352557 363321 368684 393502
96 Gewinne zu 1000 M. 5816 32992 35285 41059 47189 73157
75955 89936 108923 110297 113549 116578 120335 120357 12469
127955 129193 158753 167456 169189 171140 188609 196901 19737
205699 212485 214117 220025 237592 248432 254220 255353 26136
265221 267518 300651 303612 305830 308180 310428 341485 36274
367575 369336 372632 376305 386451 391476
172 Gewinne zu 500 M. 7295 34787 36737 39572 42581 46603 4734
47434 48790 55955 59742 63177 71309 74180 75606 75719 8990
91318 92262 99854 102894 103667 108062 112921 121600 1296
130415 131382 131492 133311 142201 143463 143768 149042 15005
154447 155127 157818 158216 158447 167461 176798 178547 18283
191300 199196 206274 211791 217831 225127 225430 237414 23765
239505 239898 252328 256244 265598 266600 270241 277994 27896
278077 283559 291645 291721 310820 314163 321631 321650 3245
328250 329766 334610 336764 336808 337283 338123 344306 3451
346382 351038 365098 389927 393056 395110

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 12697 371077
12 Gewinne zu 3000 M. 27602 47683 214446 311673 349517 36166
44 Gewinne zu 2000 M. 22297 33675 42209 61368 84085 10551
143093 156313 184513 189363 198747 220022 228654 240900 26862
278229 299469 317280 327445 336237 365039 386389
100 Gewinne zu 1000 M. 4898 12752 25494 29410 33962 3462
73294 83409 83613 92690 93205 105128 110147 112997 12297
126565 127259 130520 139702 140496 150160 165472 189387 19530
208825 212186 216502 236731 251656 255570 295680 300615 3044
306294 307379 308610 311542 315086 318739 320473 321760 3226
326153 342601 352398 357932 390686 397240 398601 399109
132 Gewinne zu 500 M. 1508 4585 9486 30571 34648 36898 4132
58116 62122 66109 67629 73562 79029 83154 97270 109258 11019
116105 123522 135169 136470 138988 141649 157392 157909 1597
164821 167957 168842 172846 178137 186516 189267 193020 1943
203846 207635 211039 214479 233016 242577 242994 244040 2471
255692 274882 275200 283811 287329 296343 296523 309947 3146
315814 317762 318754 331670 338870 342171 343722 347578 3478
352613 354343 366362 370125

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 8 Gewinne zu je 25000, 26 zu je 10000, 72 zu je 5000, 172 zu je 3000, 532 zu je 2000, 948 zu je 1000, 1580 zu je 500, 4870 zu je 400 Mark.

Drei Tage Mittelarreſt

Sprechstunde
Bad Bramstedt

Umständehalber findet die Sprechstunde unserer Kreisfürsorgerin in Bad Bramstedt (Rathaus) am Donnerstag, den 12. März 1931, nicht statt.

Die nächste Sprechstunde ist wieder am Donnerstag, den 19. März 1931, vormittags von 9.30 bis 11 Uhr.

Bad Segeberg, den 7. März 1931.
Kreis-Jugend- und Wohlfahrtsamt.

Junges Ehepaar zur Uebernahme einer
Filiale
gesucht, wo die Frau das Ladengeschäft bedient und der Mann gut über Land eingeführt ist. Kaution von 300 M. erforderlich.
Kaffee-Geſchäft „Hanſa“
Altonaerstraße 1 Tel. 261

Drei Tage Mittelarreſt

36. Geiſtl. Abendmuſik
am Sonntag, den 15. März 1931, abends 8 Uhr, in der hiesigen Kirche.
Stabat mater
von G. B. Pergolese, für 2 Solostimmen, Frauenchor, Streicher und Orgel.
Solisten: Trude Schnell, Neumünster, Sopran
Martha Baum, Bad Bramstedt, Alt
Ferdinand Böhme, Kiel, Violine.
Altarplatz 1.— RM., Kirchenschiff und Empore 0.50 RM.

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
in geschmackvoller reichhaltiger Auswahl zu herabgesetzten Preisen liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Grundſtücks-Verkauf
Am Freitag, den 13. März ds. Js., 20 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Rechtsanwalt Piepgras, hier, in der Gastwirtschaft des Herrn Johs. Lembke, hier (Landhaus),
die Weide „Kätnerskoppel“
groß ca. 2,60,63 ha
Schlachtereigrundstück
groß ca. 0,26,63 ha
des Schlachters Johann Schnoor, Bad Bramstedt, öffentlich zum Verkauf stellen.
Julius Schnoor,
Bad Bramstedt, Fernspr. 74.

Wer ſucht Geld?
Bau-, Kaufgeld und Darlehn, 1. 2. und 3. Hypothek, jede Höhe durch Beckmann, Altona/Elbe, Holstenstraße 84 I.

Dienstag morgen
lebende Schollen, Kochfiſche und grüne Heringe
Gebrüder Schulze.

Drei Tage Mittelarreſt

HD
Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn
Tel. 145.

2 Stück Grasvieh
zu verkaufen
J. Strodthoff.

Drei Tage Mittelarreſt

Amtlicher Teil.

Sprechſtunde Bad Bramſtedt

Umſtändehalber findet die Sprechſtunde unſerer Kreisfürſorgerin in Bad Bramſtedt (Rathaus) am Donnerstag dem 12. März 1931, nicht ſtatt.

Die nächſte Sprechſtunde iſt **wieder am Donnerstag, den 19. März 1931, vormittags von ½10 bis 11 Uhr.**

Bad Segeberg, den 7. März 1931

Kreis-Jugend- und Wohlfahrtsamt

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segeberg findet **am Donnerstag, dem 12. März 1931, vormittags 10 bis 11 Uhr,** im Kreiskrankenhauſe unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 5. März 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglings-Fürſorgeſtelle

Am Donnerstag, dem 12. März 1931, nachmittags 3 bis 4 Uhr, findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine ſtatt.

Bad Segeberg, den 5. März 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Bekämpfung der Stechmückenplage

Die durch Runderlaß vom 16. Dezember 1926 — I M I 968/26 — angeordnete alljährliche Berichterſtattung wird aufgehoben. Ich erſuche jedoch, der Bekämpfung der Stechmückenplage, ſoweit erforderlich, auch weiterhin ihr Intereſſe zuzuwenden, und die in Betracht kommenden Stellen auf die gutachtlich beratende Tätigkeit der Preußiſchen Landesanſtalt für Waſſer-, Boden- und Lufthygiene in Berlin-Dahlem, Ehrenbergſtraße 38/42 hinzuweiſen. Durch eine Fühlungnahme mit der Landesanſtalt wird die Gewähr für eine ſachgemäße, nach dem Stande der neueſten Erfahrungen eingerichtete Bekämpfung gegeben und die Anwendung unzweckmäßiger, koſtſpieliger Verfahren vermieden. Gegenüber der hart fühlbaren großen Plagen im Freien iſt eine Bekämpfung nur unter Berückſichtigung der mannigfaltigen biologiſchen Erſcheinungen, die von Fall zu Fall wechſeln können und große Sachkenntnis erfordern, möglich.

Weiterhin wird nochmals auf die im Verlage von Deleiter in Dresden A. 16, Walderſeeplatz 1 erſchienenen Bücher:

Die Stechmückenplage

I. Teil: Die Winterbekämpfung,

II. Teil: Die Sommerbekämpfung

(Preis je 0,20 RM) verwieſen. 3 Nebenabdrucke.

Der Erlaß wird in der Volkswohlfahrt veröffentlicht werden.

Berlin, den 19. Februar 1931

Der Preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt

J. V.: Unterſchrift

An die Herren Regierungspräſidenten pp.

Vorſtehenden Erlaß teile ich den Ortspolizeibehörden zur Kenntnisnahme und weiteren Veranlaſſung mit.

Die durch meine Verfügung vom 31. Mai 1927 — Separatabdruck Seite 16/17, Nr. 27 — angeordnete alljährliche Berichterſtattung zum 1. November j. J. wird aufgehoben.

Bad Segeberg, den 4. März 1931

Der Landrat

Wanderlagerſteuer

Die Herren Gemeindevorſteher des Kreiſes erſuche ich bis ſpäteſtens zum 20. März d. J. hierher anzuzeigen, welche Steuer im Rechnungsjahr 1930 für Wanderlagerbetriebe und Wanderauktionen erhoben worden iſt, wer den Betrieb ſeiner Zeit unterhalten hat und von welcher Dauer dieſer jedesmal geweſen iſt.

Die Höhe des Umſatzes und die ſchätzungsweiſe Höhe des Reineinkommens iſt anzugeben.

Auf das Geſetz betreffend die Beſteuerung des Wanderlagerbetriebes vom 27. Februar 1880 — Geſ.-Samml. Seite 174 — und vom 14. 4. 1925 — Geſ.-Samml. Seite 49 — weiſe ich hin.

Die von den Gemeinden etwa zurückbehaltenen Beträge ſind an die Kreiskommunalkaſſe in Bad Segeberg ſofort abzuführen.

Fehlanzeige iſt nicht erforderlich.

Bad Segeberg, den 5. März 1931

Der Landrat

Wie wird das Volksbegehren durchgeführt?

Ein Runderlaß des preußiſchen Innenminiſters.

Über das Eintragungsverfahren für das durch den Stahlhelm beantragte Volksbegehren „Landtagsauflöſung" werden aus dem Runderlaß des preußiſchen Miniſters des Innern durch den Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt noch folgende allgemeine Beſtimmungen mitgeteilt.

Das Stimmrecht bei der Volksabſtimmung wird geheim ausgeübt. Allerdings iſt eine

völlige Geheimhaltung

bei der Eintragung in eine Eintragungsliſte beim Volksbegehren nicht durchführbar. Erforderlich iſt nicht nur die Offenbarung der Stimmabgabe gegenüber den amtlichen Organen, die die Durchführung des Volksbegehrens in der geſetzlich vorgeſchriebenen Form ſichern. Auch dem Eintragenden können die ſeiner Unterſchrift etwa vorangehenden Unterſchriften nicht verborgen bleiben.

Davon abgeſehen, muß aber dafür Sorge getragen werden daß das Stimmgeheimnis nach jeder Richtung hin gewahrt wird. Eine Beſetzung der Eintragungsräume mit

Obleuten von Parteien

oder Organiſationen kommt nicht in Frage. Perſonen, die ſich nicht in die Eintragungsliſten eintragen wollen, ſind in den Eintragungsräumen nicht zu dulden.

Es beſtehen aber keine Bedenken, wenn Beauftragten von Parteien oder Organiſationen auf Wunſch allgemeine Auskünfte über den zahlenmäßigen Fortgang der Eintragungen gegeben werden.

Aufrufe, Plakate von Parteien uſw.,

die ſich für oder gegen das Volksbegehren ausſprechen, dürfen nicht zum Gegenſtand amtlicher Veröffentlichung gemacht werden, da eine behördliche Beeinfluſſung des Verfahrens zu unterbleiben hat. In den Eintragungs- oder ſonſtigen Amtsräumen dürfen derartige Aufrufe uſw. nicht angebracht werden.

Sammlungen zu politiſchen Zwecken unterliegen keiner polizeilichen Genehmigung. Dies gilt auch für Geldſammlungen zur Durchführung eines Volksbegehrens oder Volksentſcheids.

Abel el Tarady und Kaiſer Wilhelm I.

Ein „intereſſanter" Neger geſtorben.

Im Irrenhauſe von Ancona in Italien ſtarb im Alter von 76 Jahren der Neger Abel el Tarady, der dort ſeit Jahrzehnten auf Koſten des Deutſchen Kaiſers und dann auf Koſten des republikaniſchen Deutſchlands erhalten worden iſt.

Abel el Tarady war eine intereſſante und einſt vielgenannte Perſönlichkeit. Der deutſche Afrikareiſende Dr. Rohlfs hatte im Jahre 1865 einen arabiſchen Sklavenhändler ärztlich behandelt und als „Honorar" den Abel el Tarady, der damals neun Jahre alt war, geſchenkt bekommen. Rohlfs brachte den Negerjungen, der angeblich der Sohn eines entthronten Negerkönigs war, nach Berlin und ſtellte ihn dem damaligen König von Preußen, ſpäteren Kaiſer Wilhelm I. vor. Der König nahm ſich des kleinen Negerleins an, ließ es erziehen und hatte die Abſicht, den Abel el Tarady, wenn er erwachſen ſein würde, in das ägyptiſche Heer eintreten zu laſſen. Der Neger wurde auch wirklich 1875 nach Ägypten geſchickt, brachte es dort zum Offizier, machte aber ſo viel dumme Streiche, daß man ihn wieder aus dem Heere entfernen mußte. Später ſtellte es ſich heraus, daß er

unheilbar geiſteskrank

war. Er litt an Größenwahn und behauptete unter anderm, daß er einen elfenbeinernen Magen habe und daß daſelbſt ein guter und ein böſer Geiſt hauſten. Man brachte ihn dann nach Ancona in die Heilanſtalt, wo er anfangs als Patient erſter, ſeit 1919 aber als Patient dritter Klaſſe lebte.

Die franzöſiſch-polniſchen Waffenbrüder.

Wegen der „großen Kriegsrüſtungen" Deutſchlands.

Im Polniſchen Senat ſtand der Haushalt des Außenminiſteriums zur Ausſprache. Nachdem die Redner, beſonders von der nationaldemokratiſchen Oppoſition und dem Regierungsblock, ſich dahin geeinigt hatten, daß Deutſchland der größte und gefährlichſte Gegner Polens und daher ein ewiges Bündnis mit Frankreich notwendig ſei, entſpann ſich eine heftige Debatte über die Frage der Kriegsvorbereitungen Polens und beſonders über die

Möglichkeit eines baldigen Kriegsausbruches.

Während die Vertreter des Regierungsblockes die Möglichkeit eines baldigen Kriegsausbruches verneinten und erklärten, Polen treibe eine unbedingte Friedenspolitik, waren einige Redner der Oppoſition gegenteiliger Anſicht. Das Wort führte hierbei der Senator Motz von der Polniſchen Bauernpartei, der forderte, daß Polen gerüſtet und jederzeit für den Krieg vorbereitet ſein müſſe. Der Redner wies hierbei in ſattſam bekannter Weiſe auf die „großen Kriegsrüſtungen" Deutſchlands und auch Sowjetrußlands hin und erklärte, daß die polniſchen Kräfte allein zur Verteidigung nicht ausreichten und vor allem

das Bündnis mit Frankreich

für Polen lebensnotwendig ſei. Dieſe gemeinſamen Hinweiſe der polniſchen Redner auf das Kriegsbündnis mit Frankreich ſind im Hinblick auf den bevorſtehenden Ablauf des franzöſiſch-polniſchen Bündnisvertrages von Bedeutung.

Die Notlage Sachſens.

Die ſächſiſchen Induſtriellen beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler empfing in Gegenwart des ſächſiſchen Finanz- und Wirtſchaftsminiſters Dr. Hedrich und weiterer Vertreter der ſächſiſchen Regierung eine Abordnung des Verbandes ſächſiſcher Induſtrieller. An dieſem Empfang nahmen ferner teil der Reichsverkehrsminiſter von Guérard, der Staatsſekretär des Reichswirtſchaftsminiſteriums Dr. Trendelenburg und Vertreter der beteiligten Reichsreſſorts.

Der Vorſitzende des Verbandes, Direktor Wittke, legte die dringende Notwendigkeit dar, den ſächſiſchen Notſtandsgebieten ſofortige Hilfe zu bringen. Es folgte eine Ausſprache.

Reichskanzler Brüning ſtellte feſt, daß die Notlage Sachſens allen beteiligten Reichsreſſorts Anlaß geben werde, engſte Fühlung mit der ſächſiſchen Induſtrie zu halten. Die Reichsregierung ſei bereit, zu helfen, eine wirkſame Hilfe hänge aber in erſter Linie von einer Stabilität der politiſchen Ordnung in Deutſchland ab.

In einer Beſprechung im Reichswirtſchaftsminiſterium unter dem Vorſitz des Staatsſekretärs Dr. Trendelenburg wurden für das ſächſiſche Notſtandsgebiet wichtige Fragen geklärt.

Die Schönheitskönigin im Parlament.

Ungarns M. d. R. ſind aus dem Reichstagshäuschen.

Als die ſchöne Helena eines Tages, während die Griechen und die Trojaner unten in der Ebene miteinander kämpften, auf der dicken Mauer der Stadt Troja erſchien, um dem Kampfſpiele zuzuſchauen, gerieten die alten Herren von Troja, die „Greiſe", die auch dort oben als Zuſchauer ſaßen, von der Schönheit der Griechin geblendet, in ſolche Aufregung, daß ſie beinahe den ganzen Trojaniſchen Krieg vergeſſen hätten. Etwas Ähnliches, wenn auch nicht ganz ſo Schlimmes, iſt jetzt in Budapeſt paſſiert.

In Ungarn gibt es, wie in jedem anſtändigen Lande, das etwas auf ſich hält, eine Schönheitskönigin. Dieſe „Miß Hungaria 1931" iſt im bürgerlichen Leben Studentin der Philoſophie und heißt richtig Maria Tasnady-Szücs. Gegenwärtig betreibt ſie die Philoſophie bei einer Budapeſter Zeitung, wo ſie als Volontärin wirkt. Dieſe

---

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA.

(22. Fortſetzung.)

Der Kapellmeiſter der Truppe war ein blutjunger Menſch, hieß Karl Schütze und war ein gebürtiger Prager. Lang, hager, bleich, aber mit glühenden Augen, aus denen der Muſikant ſprach, ſtand er an dem Spinett und unterrichtete die einzelnen Spieler.

Erſt eine Polonaiſe . . . das war immer ſo und an die Polonaiſe ſchloß ſich dann eine Gavotte an.

Der Haushofmeiſter ſtampfte würdevoll heran, mit etwas hochmütigem Geſicht, das aber dem Kapellmeiſter nur ein geringſchätziges Lächeln entlockte, und gab ſeine letzten Anweiſungen. Die Diener räumten die Tiſche an die Seite, teilweiſe auch aus dem Saale. Die Offiziere ſtanden mit ihren Damen erwartungsvoll zuſammen. Scherzworte flogen hin und her.

Da winkte der Fürſt.

Der Kapellmeiſter gab ein Zeichen. Die Muſik ſetzte gedämpft ein und im Nu formierten ſich die Tänzerpaare.

Fürſt von Geyer-Staſſen tanzte nicht. Er lächelte ſeinen Gäſten zu, winkte Cilly und begab ſich in das nebenanliegende Spielzimmer, um dort mit einigen älteren Offizieren eine Partie zu beginnen.

Die Polonaiſe begann.

An der Spitze ſchritten die Grafen Dieter und Fritz vom Berge mit ihren Tänzerinnen.

Cilly paßte die Polonaiſe nicht ſo recht. Das war kein Tanzen und in ihren Füßchen zuckte es.

Endlich war die Polonaiſe zu Ende, wieder kunſtvoll aufgelöſt und die Gavotte ſetzte ein.

Fritz verbeugte ſich vor der Prinzeſſin und ſagte leiſe: „Mein ſchönſter Augenblick in Wien."

Dann tanzten ſie.

War das ein ſelig Tanzen. Cilly lag im Arme ihres Tänzers und dachte an nichts, nur ein ungeheures Freudegefühl war in ihr, es war ihr zumute, als wenn alle Sehnſucht ihres Herzens mit einem Male erblühe.

Die Muſik erfüllte ſie. Das Geigenſpiel des Künſtlers Karl Schütz war nichts als ein einziges Jubellied. Manchmal wurde es ſtiller, gedämpfter und es ſchien als wenn eine wehe, ſtille Melancholie erwache, aber nicht lange, dann ſchwang ſich der Ton wieder jubelnd empor, wie die Lerche, die in die Lüfte ſteigt und oben ihren jubelnden Sang ertönen läßt. Alles in ihr iſt aufgelöſt, eine ſelige Wonne erfüllt ſie, ihre Augen ſtrahlten alles vergeſſend den Grafen vom Berge an, daß ihm alles Blut in das Antlitz dringt.

Was ſagte ihm der Blick?

Er ſchließt die Augen und denkt: „Nicht träumen, nicht hoffen auf ein Geſchenk der Götter . . . fröhlich ſein und nichts ſonſt . . . lachen mit dem Kinde in ſeinem Arm, das ſich vertrauensvoll im Tanze an ihn ſchmiegt."

Er fühlt, wie ihn die Wärme des jungen blühenden Körpers erfüllt, er fühlt ſich ihr ſo nahe und iſt beſeligt.

Nicht denken . . . nur glücklich fühlen im Tanze. Der Tanz, die große, ſchöne Illuſion!

Vorbei.

Der Tanz klingt leiſe aus. Sie gleiten auseinander. Aber einen Augenblick ſtehen ſie ſich noch ſelbſtvergeſſen einander gegenüber und haben ſich an den Händen gefaßt. Sie ſieht ihm ins Auge, das ſie anſtrahlt ſo machtvoll, ſo innig und fühlt plötzlich ihr Herz erzittern.

Graf Fritz vom Berge drückte die kleinen weichen Hände, und dann beugt er ſich raſch nieder und küßt die Mädchenhand.

Der Kuß brennt auf ihrer Hand. Ihr ſchönes Antlitz iſt wie mit feuriger Lohe übergoſſen.

„Graf vom Berge . . ." ſagt ſie. Es ſoll verweiſend klingen, aber es iſt, als wenn eine zitternde, weiche Kinderſtimme bittet.

„Prinzeſſin . . ." hört ſie die betörende weiche Stimme des ſchönen Mannes an ihrer Seite. „In meiner Todesſtunde will ich noch an dieſen ſchönen Augenblick denken! Verzeihung, Prinzeſſin, es war . . . der ſchönſte Augenblick meines Lebens . . . der Tanz mit Ihnen, Prinzeſſin."

Sie weiß kein Wort darauf zu ſprechen. Ein ſeliges Freuen iſt in ihr.

„Cilly!"

Die Prinzeſſin ſchrickt auf. Die Freundin, die junge Fürſtin Antonie von Leuven-Attersberg ſteht mit gerötetem Geſicht und lachenden, ſeltſam beglückten Augen vor ihr.

„Toni! Haſt getanzt?"

„Freilich, Kleines! War ſchön! Freu mich ſchon auf den nächſten Tanz! Der Graf vom Berge tanzt ſo gut, ſo leicht, man merkt es kaum. Mir iſt zumute heute, Cilly, als wär' ich erſt wieder jung geworden durch den Tanz."

Cilly nickte verſonnen.

Dann lächelte ſie und wirft einen Blick auf Fritz, der dicht neben ihr ſteht: „Toni . . . die Grafen vom Berge . . . ich glaub', die ſind alle beid' gut auf den Füßen."

Fritz verbeugt ſich mit Lachen.

Weiter geht der Tanz. Die Damen wechſeln.

Fritz tanzt mit einer jungen, luſtigen Baroneſſe, die ihm verliebte Augen macht, Dieter mit einem blutjungen Ding, das er nicht kennt, aber deſſen friſcher Kindermund fortgeſetzt plaudert und lacht.

Graf von Terzany hat die Prinzeſſin Cilly zum Tanze gebeten.

O, Elemer von Terzany iſt zwar vierzig Jahre alt, aber er iſt ein Kavalier, ein Tänzer par excellence. Er iſt luſtig und hat einen nett vertraulichen Ton, als er während des Tanzes mit Cilly ſpricht.

Cilly kennt ihn ſchon lange und tanzt nicht das erſte Mal mit ihm, ſie ſchätzt den offenherzigen Offizier, den Weltmann, freut ſich ſeiner Friſche, trotz der vierzig Jahre.

Er iſt ein ſtattlicher Mann, der Elemer, ſtammt aus einer der vornehmſten Familien Oeſterreichs. Ruhmvolle Tradition!

Im Tanz ſchweift ihr Blick über den Saal.

Sie ſieht den Grafen Fritz vom Berge tanzen, ſieht, wie er munter mit ſeiner Tänzerin plaudert, wie er lacht und fröhlich iſt. Eine Unbekümmertheit iſt in ſeinem ganzen Weſen, die alle mitreißt.

Cilly fängt einen Blick der Baroneſſe auf, einen verliebten Blick, der ſie ärgert. Sie weiß nicht warum. Was geht es ihr im Grunde genommen an, ob ſich eine ihrer Geſpielinnen in den Grafen vom Berge verliebt. Er iſt ſchön, das weiß ſie das ſieht ſie, keiner im Saale kann ihm das Waſſer reichen, er iſt ein Kavalier. (Fortſetzung folgt.)

Zeitung kam auf den großartigen Gedanken, die Miß Hungaria 1931 ins Parlament zu ſchicken, auf daß ſie den Miniſterpräſidenten Grafen Bethlen ſtelle und interviewe. Als man nun im Sitzungsſaale des Ungariſchen Reichstages erfuhr, daß eine lebendige Schönheitskönigin im Hauſe ſei, waren die Herren Abgeordneten auch durch die ſchönſten Geſetzesvorlagen nicht mehr zu halten: in Scharen ſtrömten ſie aus den ſonſt ſo ernſten Räumen, um mit oder ohne Einglas die philoſophiſche „Miß Hungaria“ in Augenſchein zu nehmen. Nicht mitgeteilt wird, ob es ſich in Budapeſt auch nur um „Greiſe“ gehandelt hat wie einſt in Troja — möglich, daß auch ein paar jüngere Herren dabeigeweſen ſind.

Erdbeben auf dem Balkan.

Mazedonien beſonders ſchwer betroffen.

In der Nacht zum 7. März wurde Mazedonien von einem ſchweren Erdbeben heimgeſucht. Die Erderſchütterungen dauerten eine halbe Stunde. Aus zahlreichen Ortſchaften des heimgeſuchten Gebietes ſind in Belgrad Meldungen über ſchwere Sachſchäden, die durch das Beben verurſacht wurden, eingelaufen. Nähere Einzelheiten fehlen noch, da die Telegraphenleitungen zum Teil unterbrochen ſind. Aus den Meldungen geht nur hervor, daß auch Häuſer zum Einſturz gebracht wurden.

Das Erdbeben wurde auch in Mittelſerbien und in Bulgarien, unter anderem in Sofia, verſpürt. Die Erdbebenſtöße waren von donnerähnlichen Geräuſchen begleitet. Der Herd des Bebens liegt wahrſcheinlich in Griechenland und muß in der Nähe von Saloniki vermutet werden.

Eine deutſche Erdbebenwarte meldet das Beben.

Das Erdbeben auf dem Balkan iſt von den Inſtrumenten der Hohenheimer Erdbebenwarte (Württemberg) genau aufgezeichnet worden. Man ſchätzte die Herdentfernung auf rund 1500 Kilometer und vermutete den Herd ſofort in einem der Balkanländer.

Deutſches Lied in ſchwerer Zeit.

Die Vorbereitungen zum 11. Deutſchen Sängerbundesfeſt.

Der Feſtausſchuß für das 11. DSB.-Feſt 1932 in Frankfurt a. M. gibt Einzelheiten über den Stand der Vorbereitungen bekannt:

Bis zum 15. Februar d. J. ſind folgende unverbindlichen Anmeldungen eingegangen: 3112 Vereine mit 68 506 Teilnehmern (davon 58 355 Sänger), 108 Sonderkonzerte, 5619 Feſtblätter, 2638 Fahnen, 18 Feſtwagen, 6 Muſikkapellen.

Wenngleich auch eine große Anzahl von Vereinen ihre Meldungen rechtzeitig eingeſandt hat, ſo ſtehen doch im Verhältnis zur Geſamtzahl der Vereine im DSB. noch viele aus und haben ſich noch nicht geäußert, vielleicht von der gleichen Auffaſſung ausgehend, die uns vereinzelt zugegangen iſt: daß bei den heutigen wirtſchaftlichen Verhältniſſen noch gar nicht zu überſehen iſt, ob ſich der Beſuch des DSB.-Feſtes im Jahre 1932 für ſie ermöglichen läßt.

Solchen Peſſimismus dürfen wir nicht aufkommen laſſen. Es muß unſer feſter Wille ſein, ein Kulturgut wie das deutſche Lied auch in ſchweren Zeiten — und dann erſt recht — zu bewahren, und unſer Tun und Denken muß darauf eingeſtellt ſein, uns zu ſtärken in dem Glauben an eine beſſere Zukunft. Wenn wir dieſen Willen in die Tat umſetzen und jetzt ſchon für das Feſt ſparen, dann wird ſich auch die Teilnahme für den weitaus größten Teil unſerer deutſchen Sänger ermöglichen laſſen, dies um ſo eher, als der Feſtbeitrag in Anlehnung an die wirtſchaftlichen Verhältniſſe gegenüber dem der beiden letzten Feſte weſentlich ermäßigt iſt und nur das Minimum deſſen gefordert wird, was bei entſprechender Beſucherzahl und bei ſparſamſter Haushaltung unbedingt zur Durchführung des Feſtes notwendig iſt.

Die noch fehlenden Vereine müſſen daher zur Abgabe ihrer unverbindlichen Anmeldungen aufgefordert und auch weiter muß für den Beſuch des 11. DSB.-Feſtes tatkräftig geworben werden, damit auch das Frankfurter Feſt mit ſeinen geſanglich auf künſtleriſch hoher Stufe ſtehenden Darbietungen einen namhaften Beſuch aufzuweiſen hat.

Ein Staatspreis für Komponiſten.

Die Deutſche Sängerbundeszeitung veröffentlicht in ihrem nächſten Heft eine hocherfreuliche Bekanntmachung, die zeigt, daß die Behörden endlich Anteil nehmen an den Beſtrebungen des Männerchors.

Der Reichsminiſter des Innern hat im Einvernehmen mit dem preußiſchen Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung für das im Juli 1932 in Frankfurt am Main ſtattfindende Elfte Deutſche Sängerbundesfeſt einen Staatspreis in Höhe von 10 000 Mark für deutſche Tonſetzer zur Gewinnung neuer wertvoller Chorwerke für Männer- bzw. gemiſchten Chor geſtiftet. Dieſe Summe iſt zur Hälfte für Werke mit Orcheſter und zur Hälfte für a-cappella-Chöre beſtimmt. Unter letzteren ſind Chöre leichterer Ausführbarkeit, doch wertvollen muſikaliſchen Inhalts erwünſcht. Die Verteilung der Preiſe geſchieht durch ein vom Miniſter in Verbindung mit dem Senat der Preußiſchen Akademie der Kunſt, Sektion für Muſik zu beſtimmendes Preisrichterkollegium. Die preisgekrönten Chorwerke ſollen nach Möglichkeit beim Elften Deutſchen Sängerbundesfeſt uraufgeführt werden.

Öſterreich iſt optimiſtiſch.

Dr. Ender über die Wirtſchaftskriſe.

Der Öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Ender gab im Nationalrat einen Überblick über die Maßnahmen der Regierung zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit. Er meint, wenn nicht alle Anzeichen trügen, ſo dürfe man erwarten, daß der Tiefpunkt der Wirtſchaftsdepreſſion bereits überwunden iſt. Er verwies auf das Sinken der Zahl der Arbeitsloſen in Öſterreich, das ſeit langer Zeit zum erſtenmal zu verzeichnen ſei. Die Regierung wird demnächſt eine Vorlage über die geſetzliche Regelung der Frage der Doppelverdiener vorlegen.

Die britiſche Armee.

148 000 Mann ſtark.

Der Haushaltsvoranſchlag für die britiſche Armee in Höhe von 39 930 000 Pfund weiſt eine Verminderung um 570 000 Pfund gegenüber dem Vorjahre auf. Die Stärke des Heeres in England ſoll 148 000 Mann betragen, etwa 6784 Offiziere und 127 282 Unteroffiziere und Mannſchaften. 219 Feldbatterien und 43 minder ſchwere Batterien werden mit Automobiltransportmitteln ausgerüſtet.

Über die wirkliche Stärke der Armee werden erſt die ſpäteren Nachtragskredite aufklären.

Verhängnisvoller Hauseinſturz.

Drei Tote und ſechs Schwerverletzte.

In Roncello bei Monza in Italien ſtürzte ein Haus ein und begrub die Bewohner unter den Trümmern. Bei Fackelbeleuchtung arbeiteten Karabinieri an der Rettung der Verunglückten. Das Oberhaupt der Familie und zwei ſeiner Töchter konnten nur als Leichen geborgen werden. Die anderen ſechs Hausbewohner trugen ſchwere Verletzungen davon.

Was man noch wiſſen muß.

Deutſch-Hannoveraner für das Volksbegehren.

Hannover. Das Direktorium der Deutſch-Hannoverſchen Partei empfiehlt, das Volksbegehren zwecks Auflöſung des Preußiſchen Landtages zu unterſtützen.

Poincarés Geſundheitszuſtand ernſt.

Paris. Poincaré hat einen Schwächeanfall gehabt, ſo daß ſein Zuſtand als ernſt bezeichnet wird.

Deutſch-franzöſiſche Beſprechungen.

Luxemburg. Der frühere Zentrumsabgeordnete Lammers, das Präſidialmitglied des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie, Geheimrat Bücher, und der Bankier Max Warburg werden ſich mit einer Anzahl franzöſiſcher Politiker und Bankiers, darunter dem wirtſchaftlichen Berater Briands, Serruys treffen. Es handelt ſich um die Fortſetzung der Beſprechungen vom Februar in Paris.

Spaniſches Militärflugzeug abgeſtürzt. — Ein Fliegerhauptmann getötet.

Madrid. Auf dem Militärflugplatz von Guadalajara ſtürzte ein Avro-Flugzeug aus unbekannter Urſache ab, wobei ein Fliegerhauptmann den Tod fand.

Gandhi über Indiens Zukunft.

London. Gandhi erklärte, er würde den Poſten eines Miniſterpräſidenten für Indien nicht annehmen. Er wolle ihn jüngeren Leuten überlaſſen. Er ſehe den Tag kommen, wo der Mittelpunkt der indiſchen Nation nicht mehr London, ſondern Delhi ſein werde.

Welt und Wiſſen

w. [illegible] mit dem **Vitamin D.** Die Leipziger Profeſſoren Scheunert und Reſchke haben gefunden, daß verſchiedene Pilze, darunter Pfefferlinge, Steinpilze und Grünlinge, erhebliche Mengen des Vitamins D enthalten. Das Vitamin D, das in keiner Obſt- und Gemüſeſorte vorkommt, gilt als heilkräftig bei Rachitis, der gefürchteten engliſchen Krankheit. Für Kinder, die mit dieſer Krankheit behaftet ſind, dürfte ſich daher der Pilzgenuß als überaus nützlich erweiſen.

w. **Eine Frau zum Ehrendoktor ernannt.** Marie Luiſe Gothein, die Witwe des Nationalökonomen Eberhard Gothein, iſt von der Heidelberger philoſophiſchen Fakultät in Anerkennung ihrer literariſchen Verdienſte — ſie hat eine Geſchichte der Gartenkunſt und vor kurzem die Biographie ihres Mannes geſchrieben — zum Ehrendoktor ernannt worden.

Spiel und Sport

Sp. **Eine Aufhebung oder Änderung des § 2 der Satzung der Deutſchen Turnerſchaft** kommt nicht in Frage, ſo beſchloß der Vorſtand der DT. auf ſeiner letzten Sitzung. Der Vorſtand hatte dabei vollſtes Verſtändnis dafür, daß weite Kreiſe in der DT. innerlich aufs ſchwerſte unter der politiſchen Ohnmacht unſeres Vaterlandes leiden, er erblickte aber auch in einer Änderung des § 2 kein Mittel für eine Beſſerung der politiſchen Zuſtände. — Dieſer § 2 hat übrigens folgenden Wortlaut: „Ihr Zweck iſt die Förderung des deutſchen Turnens als eines Mittels zur körperlichen und ſittlichen Kräftigung ſowie die Pflege deutſchen Volksbewußtſeins und vaterländiſcher Geſinnung. Alle politiſchen Parteibeſtrebungen ſind ausgeſchloſſen.“

Sp. **166,666 Meter lang wird die neue Berliner Sportpalaſt-Radrennbahn ſein**, die der frühere Rennfahrer Schürmann baut. Sechs Runden werden alſo genau einen Kilometer ausmachen. Am Sonntag wird die Bahn mit einem 100-Kilometer-Mannſchaftsrennen eingeweiht.

Sp. **Für die Europameiſterſchaften im Ringen vom 27. bis 30. März in Prag haben 14 Nationen, darunter auch Deutſchland ihre Beteiligung zugeſagt. Im Rahmen der Meiſterſchaften findet dort am 27. März auch ein Kongreß des Internationalen Schwerathletikverbandes ſtatt.**

Vermiſchtes

= **Als der Nordpol noch am Äquator lag.** Aus Buenos Aires wird Überraſchendes gemeldet. Da liegt in den Anden von Südkolumbien ein 5616 Meter hoher vulkaniſcher Kegel, der noch nicht von Menſchen erobert worden iſt — ſoll heißen, daß noch kein Menſch bis zur höchſten Spitze hinaufklettern konnte. Nun haben aber drei kühne Bergſteiger den Aufſtieg zu dieſem Berggipfel ins Auge gefaßt oder vielleicht gar ſchon unternommen. Und jetzt kommt das Merkwürdige: obwohl der Berg, der im übrigen Tolima heißt, nur etwa 500 Kilometer vom Äquator entfernt liegt, iſt der Gipfel immer und immer in Schnee und Eis begraben, und aus dem Schnee und Eis ſteigt als dünnes Säulchen der Vulkanrauch in die Lüfte. Die Expedition zu dieſem ſeltſamen Berggipfel, für die ſich beſonders Herr Jefferſon Caffery, der engliſche Geſandte in Bogota, intereſſiert, will man nicht etwa aus ſportlichen Gründen unternehmen, ſondern zu rein wiſſenſchaftlichen Zwecken. Man betrachtet dieſen Berg nämlich als die wahrſcheinlich einzige Stätte, wo man noch Spuren aus dem Polgebiet der diluvialen Zeit unſerer Erde finden könnte als einen Beweis für die Theorie, daß in grauer Vorzeit der Nordpol ungefähr dort lag, wo wir jetzt den Äquator zu ſuchen haben. Man hat bereits mehreremal den Verſuch gemacht, den Tolima zu erklimmen, aber es iſt niemals gelungen. Jetzt aber hofft man zum Ziele zu kommen, weil infolge tropiſcher Hitze, die in Kolumbien herrſchte, die Gletſcher auf dem Nordpol a. D., die für die Bergkletterer immer ein unüberwindliches Hindernis bildeten, ſehr ſtark zuſammengeſchmolzen ſind.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

23. Fortſetzung.

Sie will nicht daran denken, aber immer wieder ſchweifen ihre Augen über den Saal, ſuchen das Paar, bleiben an ihm hängen und entſetzt ſpürt ſie, wie ſich ihr Gefühl feindſelig zwiſchen das tanzende Paar ſtellt.

Was iſt das? Eine Unſicherheit, die ſie, die muntere Cilly, nie gekannt hat, erfüllt ſie plötzlich.

Was feſſelt ſie an dieſem Manne?

Sie reißt ſich wieder zuſammen. Lächelt dem Grafen von Terzany zu und denkt: „Lachen will ich, fröhlich ſein, nichts als das. Bin ja eine Prinzeſſin mit tauſend Rückſichten.“

*

Cilly ſchwebte von einem Arm in den anderen. Umſonſt verſuchte Fritz die Prinzeſſin zu einem neuen Tanz zu gewinnen, es gelang ihm nicht. Es iſt ihm immer wieder zumute, als wenn ſie ſich ihm entziehe. Verändert erſchien ihm ihr ſchönes Geſicht. Aber er zerbrach ſich nicht den Kopf darum.

Er ſtürzte ſich in den Strudel und tanzte, lachte und ſcherzte.

Endlich . . . glückte es ihm, die Prinzeſſin in einer Tanzpauſe zu ſtellen, als ſie ſich gerade vom Diener ein Glas Wein reichen ließ.

Sie ſah ihn kommen und lachte.

„Nun, Graf vom Berge, ſind's zufrieden? Iſt doch eine Hetz'! Ich glaub' net einen einzigen Tanz haben's ausgelaſſen.“

„Nicht einen, Prinzeſſin,“ geſtand Fritz, „und doch . . . war mir nur der erſte wert.“

Cilly zuckte zuſammen, die Freude in ihr wallte empor.

„Die Herren aus Sachſen . . . verſtehen's Komplimente zu machen. Haben's das einer anderen Tänzerin net auch g'ſagt, Graf vom Berge?“

Ein leichter ſpöttiſcher Unterton war in den Worten. Dann erſchrak ſie förmlich über die Wirkung dieſer Worte. Sie ſah, wie das Antlitz des Grafen ernſt wurde. Es war als wenn alle ſtrahlende Freude in den Augen des Mannes mit einem Male erlöſche, wie das Licht der untergehenden Sonne.

„Wenn ich zu kühn war, Prinzeſſin . . . wenn ich mein Herz . . . Ihnen preisgab . . . alle Freude, die in mir iſt . . . verzeihen Sie mir.“

In dieſem Augenblick begann ein neuer Tanz.

Das Mädchen wartete, daß er ſie jetzt bitte, aber der Graf vom Berge ſtand ſtill und rührte ſich nicht von ſeinem Platze. Leutnant Graf von Töllken kam lachend näher und bat die Prinzeſſin um den Tanz. Sie nickte und ſchwebte mit ihm davon.

Ihre Augen ſuchten noch einmal den Grafen vom Berge. Sie ſah ihn aufrecht mit etwas ernſtem Geſicht nach dem Spielzimmer ſchreiten.

Da fühlte ſie einen Schmerz in ihrer Bruſt.

* * *

Dieter war glücklicher geweſen als Fritz.

Schon den vierten Tanz tanzte er mit der Fürſtin. Immer wieder hatte er ſich ſeine Tänzerin erkämpft. Und jetzt, als ſie den feurigen Mazurka zuſammen tanzten, da ſchien es ihm, als hätten ſie noch nie ſo ſchön und leicht gemeinſam getanzt, wie jetzt.

Alle Figuren des Tanzes gelangen wundervoll.

Die Fürſtin war wie ein junges Mädchen.

Als der Tanz zu Ende war, ſagte ſie lachend zu Dieter: „Sie haben mich wieder jung gemacht, Graf vom Berge. Tanz . . . iſt er nicht Leben?“

„Tanz iſt Freude, Frau Fürſtin. Sie müſſen mir verſprechen, daß es nicht der letzte Tanz iſt . . . heute nicht und auch ſonſt nicht.“

„Das will ich Ihnen verſprechen, Graf. Aber jetzt muß ich einmal verſchnaufen. Wiſſen's . . . wenn man über zwei Jahre pauſiert hat.“

„Ich weiß, Frau Fürſtin . . . Sie haben das Trauerjahr hinter ſich.“

Sie nickte, als ſie einer Niſche des Saales, in der ein kleiner zierlicher Rokokotiſch mit zwei Stühlen ſtand, zuſchritten.

„Ja, Graf vom Berge. Ich bin Witwe. Mein Gatte ſtarb vor fünfzehn Monaten.“

„Der Tod iſt früh in Ihr Leben getreten, Frau Fürſtin.“

„Ja!“ entgegnete die Fürſtin knapp und nahm Platz.

„Sind Sie durſtig, Frau Fürſtin?“

„Nein, lieber Freund, ich will nur ein wenig ruhen. Wir wollen ein wenig plauſchen. Von . . . Ihrer unbekannten Geliebten.“

„Nein!“ entgegnete Dieter ernſt. „Nicht davon, Frau Fürſtin . . . ich . . . habe keine unbekannte Geliebte mehr.“

Sie ſah ihn erſtaunt an, verſtand ſeine Worte nicht.

„Wie ſoll ich Ihre Worte deuten, Graf vom Berge?“

Dieter atmete ſchwer.

„Ich bitte Sie, Frau Fürſtin, erlaſſen Sie mir eine Antwort, es gibt Dinge, über die ein Mann nicht gern ſpricht.“

„Und wenn ich Sie aber doch bitte, Graf?“

Ihre Augen trafen ſich. Es war ein ſo warmer Ausdruck in den dunklen Augen der Fürſtin, daß Dieter ein ſeltſames Frohgefühl empfand.

„Wenn . . . Sie mich bitten! Wer könnte einer Bitte aus Ihrem Munde widerſtehen, Frau Fürſtin? Und doch weiß ich, daß Sie mir grollen werden.“

„Sprechen Sie, Graf.“

„Ich . . . habe das Bild jener Toni nicht mehr in mir . . . weil . . . weil . . . das Bild einer anderen Toni es verdrängt hat.“

Da ſah ihn die Fürſtin ernſt und unwillig an.

„Graf vom Berge . . .“ ſagte ſie verweiſend. „Ich . . . ich bin die Fürſtin Antonie von Leuven-Attersberg!“

Dieter ſah der ſchönen Frau offen ins Auge.

„Ich weiß es, Frau Fürſtin,“ ſagte er ſchlicht, aber mit tiefer Innigkeit im Ton. „Und ich will daran denken. Immer will ich daran denken, daß unſere Wege . . . verſchieden gehen. Ich bin der Graf vom Berge, Sie wiſſen doch unſeren Spitznamen, Frau Fürſtin . . . bin der Bauerngraf . . . will auch daran denken, Frau Fürſtin. Aber . . . ich will doch Ihr Bild in mir tragen, als ein Heiligtum, Frau Fürſtin. Iſt immer Schickſal, unſer Leben. Denken es immer zu meiſtern, aber es meiſtert uns doch. Verzeihen Sie dem Kühnen, Frau Fürſtin.“

Dabei beugte er ſich nieder und küßte ihre Hand.

Da ſtrahlten die Augen der Fürſtin wieder auf und lächelnd ſagte ſie: „Sie . . . dürfen an mich denken, ſo oft ſie wollen, Graf. Aber, wir Menſchen ſind doch wie törichte Kinder. Wollen wir doch nicht mehr nachdenken, wollen wir tanzen und uns freuen.“

* * *

Im Spielzimmer ging es hoch her.

Der Fürſt von Geyer-Staſſen hielt die Bank und vor ihm häuften ſich die blitzenden Dukaten.

Als Fritz erſchien, wandten ſich ihm aller Augen zu.

„Wollen Sie auch einmal Ihr Glück probieren, Graf vom Berge?“ rief ihm der Fürſt zu.

„Wenn Sie geſtatten, Exzellenz, gern.“

Fritz nahm am Spieltiſch Platz, griff in ſeine Taſchen und ließ eine Handvoll Dukaten auf den Tiſch gleiten.

Das Spiel begann.

Fritz verlor andauernd, bis ſich plötzlich das Blatt wandte und er gewann.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 58
Dienstag, den 10. März 1931
53. Jahrg.

Franzöſiſche Schauermärchen von deutſcher Wehrmacht.

Der Reichswehrminiſter gegen franzöſiſche Lügen.

Der franzöſiſche Kriegsminiſter Maginot hatte kürzlich vor der Franzöſiſchen Kammer zu der Abrüſtungsfrage in einer Weiſe Stellung genommen, die von deutſcher Seite nicht unwiderſprochen bleiben durfte. Er hatte erklärt, es nicht anerkennen zu können, daß auf dem Abrüſtungsgebiete alle Völker einen Anſpruch auf Behandlung auf gleichem Fuße hätten. Maginot erklärte, wenn man in der Welt die internationale Gerechtigkeit zur Herrſchaft gelangen laſſen wollte, ſei es ebenſo notwendig wie gerecht und eine Bürgſchaft für die anderen Nationen, wenn diejenigen Länder, die die Angreifer geweſen ſeien, ſtrengeren Beſchränkungen der Rüſtungen unterworfen würden als diejenigen Nationen, die keine Angriffe begangen hätten.

Zu dieſer eigenartigen Auffaſſung des franzöſiſchen Kriegsminiſters erklärte in einer großen Rede im Haushaltsausſchuß des Reichstages Reichswehrminiſter Gröner folgendes:

Die Verſailler Theſe von der

Alleinſchuld Deutſchlands

iſt längſt von der internationalen hiſtoriſchen Wiſſenſchaft widerlegt worden. Wir haben den Spruch eines wahrhaft unparteiiſch zuſammengeſetzten internationalen Gremiums, deſſen Zuſammentritt die deutſche Regierung von jeher gefordert hat, nicht zu fürchten! Deutſchlands Entwaffnung iſt im Verſailler Vertrag damit begründet worden, daß ſie die Einleitung einer

allgemeinen Rüſtungsbeſchränkung aller Nationen

ermöglichen ſollte. Deutſchland hat dieſe Vorbedingung erfüllt. Wir ſind abgerüſtet in einem Maße, das in der Geſchichte ohne Beiſpiel iſt. Die anderen Mächte aber haben ſich verpflichtet, uns auf dem Wege der Abrüſtung zu folgen. Daß es ſich hierbei um eine rechtlich verbindliche Verpflichtung handelt, haben maßgebende Staatsmänner der anderen Seite wiederholt beſtätigt.

Wir haben das Recht, zu verlangen, daß die Ungleichheit der Rüſtung, die durch Deutſchlands Vorausleiſtung auf dieſem Gebiete entſtanden iſt, gemäß den Vertragsbeſtimmungen durch eine entſprechende Nachleiſtung der anderen Mächte ausgeglichen wird.

Wir haben das Recht auf denſelben Grad von Sicherheit, den die anderen Staaten für ſich in Anſpruch nehmen. Maginot hat nun darauf hingewieſen, daß Frankreich der Abrüſtung bereits Rechnung getragen habe. Es habe die Zahl ſeiner Diviſionen gegenüber dem Stande von 1913 herabgeſetzt und habe heute weniger Mannſchaften bei der Fahne als damals. Statt der dreijährigen habe es die einjährige Dienſtzeit eingeführt. Wir können dieſe Organiſationsänderungen des franzöſiſchen Heeres nicht als Abrüſtung anerkennen. Es handelt ſich vielmehr um

wohlerwogene Umrüſtung,

die den Kriegserfahrungen und der rapiden Entwicklung der Kriegstechnik Rechnung tragend die Schlagkraft der franzöſiſchen Armee nicht vermindert, ſondern beträchtlich vermehrt hat. Der Wert eines Heeres richtet ſich nicht nach der Länge der Dienſtzeit, ſondern nach der Intenſität der Ausbildung, nach der Stärke der ausgebildeten Reſerven, nach der Zahl und der Güte des Materials. Alles dieſes beſitzt die franzöſiſche Armee im vollkommenſten Maße. 1912 war ſie bei dreijähriger Dienſtzeit 640 000 Mann ſtark. Heute ſteht nur noch ein Jahrgang bei der Fahne und dennoch beträgt die Geſamtſtärke des Heeres faſt ebenſoviel! Faſt die Hälfte des Heeres, mindeſtens 230 000 Mann, dient über die geſetzliche Dienſtzeit hinaus und liefert ein

hochqualifiziertes Ausbildungsperſonal.

Ein neuer Beamtenkörper hat den Soldaten die Mobilmachungsvorarbeiten, die Verwaltung des Kriegsmaterials, den Kanzleidienſt abgenommen. 30 000 Zivilangeſtellte befreien die Soldaten vom Arbeitsdienſt.

Die Jugend wird in einem früher unbekannten Maße auf den Militärdienſt vorbereitet. Daher iſt Frankreich heute in der Lage, auch in der einjährigen Dienſtzeit ſeinen Soldaten eine vollendete militäriſche Ausbildung zu geben.

Sprechen die Tauſende von Tanks, von Flugzeugen, von Geſchützen, die Zehntauſende von Maſchinengewehren von Abrüſtung? Außerdem beſitzt Frankreich noch Maſſen von lagerndem Material aller Art. Wie viele Verbände es im Kriege aus ſeinen ausgebildeten Reſerven aufſtellen und mit dieſem Material bewaffnen kann, das ergibt ſich ſchon daraus, daß

die Zahl der Generale und höheren Stabsoffiziere

trotz der Verminderung der Anzahl der Friedensdiviſionen gegen die Vorkriegszeit auf das Anderthalbfache geſtiegen iſt. Ferner haben ſich die Ausgaben der Franzoſen für militäriſche Zwecke ſeit dem Kriege unaufhörlich geſteigert. 1931 betragen ſie 18,2 Milliarden Frank, d. h. faſt drei Milliarden Mark.

Alle dieſe unleugbaren Tatſachen führen den Beweis, daß Frankreich noch nicht damit begonnen hat, abzurüſten, daß es ſich vielmehr durch ſeine neue Heeresorganiſation das ſtärkſte und ſchlagfertigſte Kriegsinſtrument der Welt geſchaffen hat.

Noch auf eine Behauptung muß ich eingehen, die während der franzöſiſchen Kammerverhandlungen gefallen iſt. Der Berichterſtatter hat

die deutſchen Landſtreitkräfte

auf 100 000 Mann Reichswehr, 150 000 Schutzpolizei und 30 000 Mann bewaffnete Zollbeamte berechnet. Dieſe Aufſtellung muß aufs ſchärfſte zurückgewieſen werden. Abgeſehen davon, daß die Zahlen falſch ſind — wir haben nicht 150 000 Mann Schutzpolizei, ſondern nur 105 000 und davon ſind 32 000 Mann kaſerniert, und ebenſowenig haben wir 30 000 Mann bewaffnete Zollbeamte — iſt es unſinnig, die deutſchen Poliziſten und Zollbeamten zu den Landſtreitkräften zu rechnen.

Weder im Frieden noch im Kriege ſind ſie zum militäriſchen Dienſt beſtimmt noch dazu befähigt.

Ihre Organiſation iſt durch die Interalliierte Kontrollkommiſſion unter dem Geſichtspunkt der Sicherſtellung ihres zivilen Charakters feſtgeſetzt worden. Weder hierauf noch auf ihre Ausbildung hat das Reichswehrminiſterium den geringſten Einfluß.

Parteien und Wehrmacht.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages nahmen bei Beratung des Haushaltes des Reichswehrminiſteriums nach dem Reichswehrminiſter die Vertreter der Parteien das Wort.

Abg. **Kippenberger** (Komm.) erklärte, die Antiſowjetfront gegen Rußland habe ſich jetzt geſchloſſen. Alles deute auf das Beſtehen einer geheimen Militärkonvention zwiſchen Deutſchland und Polen hin.

Abg. **Döbrich** (Landvolk) äußerte die Anſicht, daß Erſparungen beim Reichswehretat nicht mehr in größerem Umfange möglich ſeien. Wenn die anderen Völker nicht abrüſten wollten, ſo müſſe Deutſchland die Aufrüſtung verlangen.

Abg. Graf **von Weſtarp** (Konſerv.) erklärte, von einer Rüſtungsgleichheit zwiſchen Frankreich und Deutſchland könne man unter den gegebenen Verhältniſſen überhaupt nicht ſprechen. Die anderen Staaten hätten nun einmal zehn Jahrgänge von ausgebildeten Mannſchaften, die Deutſchland nicht habe. Ferner hätten ſie in den letzten zehn Jahren

an Kriegsmaterial zuſammengerafft und zuſammengebaut,

was nur irgend möglich geweſen ſei. Deshalb müſſe für Deutſchland die Parole lauten: Rüſtungsfreiheit.

Abg. **Künſtler** (Soz.) behauptet, daß bei den Pächtern von Kantinen in den Truppenlagern zum großen Teil nationalſozialiſtiſche Geſinnung und Parteizugehörigkeit angetroffen werde, und forderte Überprüfung der Pachtverträge.

Abg. **Erſing** (Ztr.) hielt es für anerkennenswert, daß der Miniſter und der Chef der Heeresleitung alles tun, um die Reichswehr aus der parteipolitiſchen Atmoſphäre herauszuheben.

Abg. **Sachſenberg** (Wirtſchaftp.) betonte, daß die Frage der Zuſtimmung zum Haushalt des Reichswehrminiſteriums eine Vertrauensfrage ſei.

Abg. **von Seeckt** (Dt. Vp.) ging im Verlaufe ſeiner Ausführungen u. a. auf den

Leipziger Hochverratsprozeß gegen die Ulmer Reichswehroffiziere

ein und erklärte, er ſei nach reiflichem Überlegen zu der Anſicht gekommen, daß dieſer Prozeß eigentlich nicht notwendig geweſen ſei. Selbſtverſtändlich hätten die Schuldigen unbedingt beſtraft und die Unwürdigen ebenſo unbedingt aus dem Heere entfernt werden müſſen. Aber das alles hätte auf diſziplinariſche und kameradſchaftliche Weiſe erledigt werden können. Durch die öffentlichen Verhandlungen ſei ein ſchlechter Eindruck nicht nur außerhalb, ſondern auch in der Reichswehr ſelbſt entſtanden. Selbſtverſtändlich ſei Gehorſam und Diſziplin völlig unerläßlich, aber das Vertrauen zur Truppe und zur Führung müſſe erhalten und gepflegt werden.

Abg. Dr. **Külz** (Staatspartei) bezeichnete den Reichswehrhaushalt als einen lebensnotwendigen Haushalt.

Abg. **Loibl** (B. Vp.): Die Reichswehr müſſe im Volke unbedingt Anſehen genießen. Für den Fall der Nichtabrüſtung der anderen Staaten forderte der Redner Rüſtungsfreiheit.

Abg. Dr. **Köhler** (Ztr.) ſtellt feſt, die heutige Ausſprache habe ergeben, daß ſich das Vertrauen zur feſten und zielſicheren Führung des Reichswehrminiſters allgemein verſtärkt habe.

Nach Beendigung der allgemeinen Ausſprache erklärte Reichswehrminiſter Dr. **Gröner** in dem Schlußwort, daß die

Reichswehr feſt in der Hand ihrer Führer ſei.

Es beſtehe nicht der geringſte Zweifel, daß ſie gegen jeden, gleichgültig ob rechts oder links, der im Straßenkampf mit der Waffe die Macht erobern wolle, ihre Pflicht tun werde.

General **von Schleicher** wies darauf hin, daß das Reichswehrminiſterium bei der Beurteilung der Frage, welche Parteien als ſtaatsfeindlich anzuſehen und von der Reichswehr auszuſchließen wären, nicht ſelbſtändig vorgehen könne, ſondern ſich ſtets an die Entſcheidung der Reichsregierung gehalten habe. — Die Weiterberatung wurde auf Dienstag vertagt.

Oſthilfegeſetz angenommen.

Die Sitzung des Reichsrats

Der Reichsrat beſchäftigte ſich in einer öffentlichen Vollſitzung unter dem Vorſitz des Reichsminiſters Treviranus mit den Oſthilfegeſetzentwürfen. Den Bericht über die Ausſchußarbeiten erſtattete Miniſterialdirektor von Imhoff-Bayern. Im Ausſchuß habe die Reichsregierung eine Erklärung abgegeben, in der ſie anerkannt habe, daß ähnliche Notſtände, wie ſie in den im Geſetz aufgeführten Gebieten beſtünden, auch andere Landesteile bedrückten. Sie beabſichtige, von der Ermächtigung möglichſt weitgehenden Gebrauch zu machen, ſobald ſich die Möglichkeit dazu eröffne. Die Provinz Schleswig-Holſtein und die öſtlich der Elbe gelegenen Teile der Provinz Sachſen und die Länder Sachſen, Anhalt und Oldenburg würden in die Entſchuldungsaktion einbezogen.

Der Reichsrat nahm hierauf in erſter und zweiter Leſung den Oſthilfegeſetzentwurf mit Mehrheit an; ferner den Geſetzentwurf zur Förderung der landwirtſchaftlichen Siedlung und den Geſetzentwurf über die Abwicklung der Aufbringungsumlage und die Neugeſtaltung der Bank für deutſche Induſtrieobligationen.

Prag duldet keine Kritik.

Ein deutſcher Korreſpondent ausgewieſen.

Das Prager Polizeipräſidium hat am 8. März gegen den reichsdeutſchen Korreſpondenten der Leipziger Neueſten Nachrichten, des Hamburger Fremdenblattes und der Münchener Neueſten Nachrichten, Artur Kornhuber, auf Weiſung des Innenminiſteriums einen Ausweiſungsbefehl erlaſſen. Nach der amtlichen Weiſung hat der Korreſpondent binnen drei Tagen Prag unwiderruflich zu verlaſſen. Als Grund für dieſe Maßnahme wurde angegeben, daß die Art ſeiner Berichterſtattung über die Tſchechoſlowakei angeblich die öffentliche Ordnung und Sicherheit des Staates gefährde. Die Angriffe der tſchechoſlowakiſchen Preſſe gegen die Prager Berichterſtattung der Leipziger Neueſten Nachrichten ſetzten unmittelbar nach den Prager deutſchfeindlichen Ausſchreitungen ein, die der Korreſpondent ſcharf kritiſiert hatte. Ein Aufſatz Kornhubers mit der Überſchrift „Beneſch in Front“, der ſich mit einer Reihe von Prager politiſchen Skandalaffären beſchäftigt, wurde zum Anlaß genommen, ſich eines unbequemen ausländiſchen Korreſpondenten zu entledigen.

Die Kataſtrophe in Südſerbien.

200 Tote und 600 Verletzte.

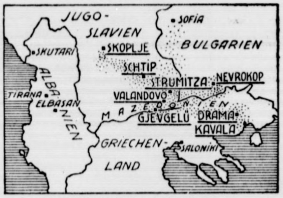
Die Erdbebenkataſtrophe, die das ſüdliche Serbien heimgeſucht hat, ſcheint doch viel größer geweſen zu ſein, als man urſprünglich zugeben wollte. Nach den im Belgrad vorliegenden Nachrichten hat man mit mindeſtens 200 Toten zu rechnen. Die Zahl der Schwerverletzten wird mit 600 angegeben, die der eingeſtürzten Häuſer mit über 1000. **Der jugoſlawiſche Miniſterrat hat beſchloſſen, der Bevölkerung des von der Kataſtrophe betroffenen Gebietes die Erdbebenſchäden aus der Staatskaſſe zu erſetzen. Obwohl das Rote Kreuz alle ſeine Mittel zur Verfügung geſtellt hat, fehlt es im Erdbebengebiet an Ärzten und Medikamenten. Die Verwundeten liegen zum großen Teil im Freien auf Tragbahren.**

Am ſchwerſten betroffen wurde nach den bisherigen Nachrichten die Gegend ſüdlich von Skoplje (früher Üsküb), insbeſondere der Bezirk Demirkapu. Das Dorf Pirava wurde

dem Erdboden gleichgemacht.

Man hat dort 19 Tote und 22 Schwerverletzte geborgen. Die Dörfer Karadjevo, Udovo, Tragaz, Mirowze und die Stadt Valandovo wurden zum größten Teil zerſtört. Die Bahnhöfe von Demirkapu, Udovo und Mirowze wurden in Trümmer gelegt. Die Eiſenbahnbrücke über den Vardar ſtürzte in den Fluß. Außerdem wurden ſämtliche Brücken im Vardartal ſchwer beſchädigt.

Der König und der Miniſterpräſident ſind in das Erdbebengebiet abgereiſt, um ſich von dem Umfange der Kataſtrophe ſelbſt zu überzeugen. Der König ordnete an, daß alle Soldaten aus Südſerbien ſofort beurlaubt werden, damit ſie ihren Familien beiſtehen können.



Das Erdbebengebiet auf dem Balkan.

Das Beben ging von der Gegend der griechiſchen Städte Drama und Cavala aus und ſetzte ſich in nordweſtlicher Richtung nach der griechiſch-bulgariſch-jugoſlawiſchen Grenze fort, wo der größte Schaden angerichtet wurde. (Die heimgeſuchten Gebiete ſind punktiert, die Namen der betreffenden Städte unterſtrichen.)

Starkes Erdbeben in Japan.

In London eingetroffene Berichte beſagen, daß die Städte Hakodate und Aomori in Japan durch Erderſchütterungen ſchwer beſchädigt worden ſind. Der Einwohner hat ſich eine Panik bemächtigt; ſie fliehen in großen Scharen aus dem Erdbebengebiet. Nähere Einzelheiten über die Ausmaße dieſes neuen Erdbebens fehlen noch.

Wie das Erdbeben auf dem Balkan, wurde auch dieſes japaniſche Erdbeben von den Inſtrumenten der deutſchen Erdbebenwarte Hohenheim aufgezeichnet. Man ſchätzte die Herdentfernung auf 9300 Kilometer und vermutete ſofort, daß die Erde im nördlichen Japan gebebt habe. Die Aufzeichnung der Bebenwellen durch die Inſtrumente dauerte faſt zwei Stunden.

Berliner Millionär in Paris verurteilt.

Auslieferung wegen Steuerhinterziehung beantragt.

Vor einer Pariſer Strafkammer wurde der aus Berlin ſtammende Millionär Hermann Story, der ſich auf Grund falſcher Papiere Eintritt nach Frankreich verſchafft hatte, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung dieſer Strafe wird ſich Story vorausſichtlich noch wegen Steuerhinterziehung vor einem Berliner Gericht zu verantworten haben. Seine Auslieferung wurde bereits beantragt. Story, der in Berlin mehrere Wohnhäuſer im Werte von etwa zehn Millionen Mark beſitzen ſoll, war wegen Steuerhinterziehung zu einer Strafe von vier Millionen Mark verurteilt worden. Darauf flüchtete er nach Paris.

Das tſchechiſche Rätſel in Rußland.

Geheimnisvolle Angelegenheit des tſchechiſchen Geſandtſchaftsrates in Moskau.

Es iſt ſchon wiederholt vorgekommen, daß ruſſiſche Diplomaten nicht nach Moskau zurückkehren wollten. Jetzt iſt ein ſolcher geheimnisvoller Entſchluß des Geſandtſchaftsrates Franz Stilip von der tſchechoſlowakiſchen Geſandtſchaft bekanntgeworden. Die ruſſiſchen amtlichen Stellen erklären, daß Stilip gebeten habe, ſeine Wohnung der Geſandtſchaft nicht mitzuteilen. Der tſchechoſlowakiſche Geſchäftsträger, Girſa, wurde abberufen und wird Moskau mit mehreren Beamten der Geſandtſchaft verlaſſen. Die tſchechoſlowakiſche Regierung hat beſchloſſen, eine Reviſion ihrer Geſandtſchaft in Moskau durchzuführen. Stilip ſcheint ſchwerwiegende Gründe zu haben, nicht nach Prag zurückzukehren.

Hindenburg wollte zurücktreten.

Im Fall der Aufhebung der Notverordnung.

Intereſſante Erklärungen über einen beabſichtigten Rücktritt des Reichspräſidenten gibt Reichsminiſter Schiele anläßlich einer Kontroverſe zwiſchen ihm und dem deutſchnationalen Parteiführer Hugenberg, zu denen ihn Hindenburg ausdrücklich ermächtigt hat. Schiele erklärt: „Der Herr Reichspräſident hat am 17. Juli 1930, vor der Abſtimmung über die Aufhebung der Notverordnung, ſich in einer Unterhaltung mit mir (Schiele) dahin geäußert, daß er, falls im Reichstag der Antrag auf Aufhebung der Notverordnung — und zwar mit den Stimmen der Deutſchnationalen — beſchloſſen würde, nur zwei Möglichkeiten ſehe: entweder ſelbſt von ſeinem Amt zurückzutreten oder den Reichstag aufzulöſen. Der Herr Reichspräſident ermächtigte mich ausdrücklich, dies den Herren der deutſchnationalen Fraktion mitzuteilen und hinzuzufügen, daß er **angeſichts der gegen eine derzeitige Neuwahl des Reichstages beſtehenden Bedenken ernſtlich den Gedanken ſeines Rücktritts erwäge, falls der Reichstag die vom Reichspräſidenten im Intereſſe des Landes erlaſſenen lebenswichtigen Verordnungen aufhebe.**“

Handwerk und Reichshandwerkswoche.

Von Stadtrat E. Pflugmacher-Magdeburg.
Präſident des Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages.

Die Reichshandwerkswoche vom 15. bis 22. März iſt ein Werbefeldzug mit dem nächſtliegenden Ziel, dem Handwerk in allen ſeinen Zweigen Freunde zu werben und ſeinen Werkſtätten Aufträge zu verſchaffen. Sie möchte aber außerdem noch etwas anderes ſein, nämlich ein Aufruf an die deutſche Öffentlichkeit zum größeren Verſtändnis und zur beſſeren Würdigung deſſen, was Handwerk iſt und was es will.

Lange Zeit hindurch war es allgemeine Überzeugung, daß die Stunden des Handwerks gezählt ſeien, hatte es doch der machtvollen induſtriellen Entwicklung keine ebenbürtigen Kräfte entgegenzuſtellen. Ziemlich unbeachtet vollzog ſich ſtatt deſſen ein Prozeß der Erneuerung und Wiedergeburt im Handwerk, ſo daß ſelbſt der Krieg und die folgende Zeit ohne nachhaltige Schädigungen überſtanden wurden. Heute gilt die Lebensfähigkeit des Handwerks als erneut bewieſen. Hiervon Kunde in die Öffentlichkeit hinauszutragen, iſt der Reichshandwerkswoche mit zur Aufgabe geſtellt.

Von der Technik der Altvorderen iſt im neuzeitlichen Handwerksbetrieb wenig mehr zu finden. Die Handwerkserzeugung hat ſich nicht nur großenteils auf neuzeitliche Erzeugniſſe eingeſtellt, ſie ſelbſt iſt neuzeitlich geworden. Der Unterſchied zwiſchen einer mittelalterlichen und einer heutigen Bäckerei iſt heute ſicherlich größer, als der zwiſchen einer Handwerksbäckerei und einer Brotfabrik. Und ſo iſt es faſt überall. Die Reichshandwerkswoche ſoll auch darüber Aufklärung ſchaffen, daß das Handwerk den Fortſchritt bejaht und pflegt.

Die Werte, die das Handwerk alljährlich produziert, ſind nicht ſo ganz unbedeutend, ſeine volkswirtſchaftlichen Leiſtungsgrößen recht beachtlich. Drei Milliarden Lohnſumme, 10—12 Milliarden Rohſtoffbedarf, 20 Milliarden Geſamtumſatz im Jahr ſind Zahlen, die nur wenige Deutſche kennen. Die Reichshandwerkswoche ſoll ſie den Volksgenoſſen eindringlich vor Augen führen und mahnen, dem Handwerk aufmerkſame Beachtung zu ſchenken. Die Handwerkswirtſchaft iſt gar nicht ſo klein, daß ſich ihre bewußte Förderung nicht lohnen würde.

In über 100 ſelbſtändig vorhandenen Handwerkszweigen und nahezu 300 einzelnen Handwerksberufen iſt das Handwerk in faſt allen Erzeugungsgebieten vertreten. Die Induſtrie hat ihm einen ausreichenden Lebensraum belaſſen und zählt es gern zu ſeinen Abnehmern. Mit der Landwirtſchaft iſt das Handwerk wirtſchaftlich und beruflich eng verbunden. In allen Bevölkerungskreiſen wird Handwerksarbeit benötigt. Gerade die Großſtadt hat ſich der Entfaltung leiſtungsfähiger Betriebe als günſtig erwieſen, denn mit der Kultivierung des Bedarfs ſind neue Schaffensmöglichkeiten für den Handwerker entſtanden. Möchte die Reichshandwerkswoche Bevölkerung und Handwerk einander näherbringen und enge freundſchaftliche Beziehungen untereinander knüpfen.

Die allgemeine Wirtſchaftsnot hat dem Handwerk ſchwere Wunden geſchlagen. Es ſteht in der Kette der produzierenden Wirtſchaftsglieder mit an letzter Stelle und hat keinen Einfluß auf die wichtigſten Koſtenelemente: Rohſtoffpreiſe, Löhne und öffentliche Laſten. Es erhält ſie vielmehr vorgeſchrieben und muß auf ihrer Grundlage produzieren, dabei fällt nicht ſelten auch der beſcheidenſte Gewinn unter den Tiſch. Auch von der Kundenſeite wird es oft genug hart bedrängt; ſoll doch der Handwerksmeiſter häufig auf Borg liefern, auch wenn er ſelbſt Betriebskapital zu hohen Zinsſätzen leihen muß. Nicht das kleinſte Übel iſt die Neigung vieler Auftraggeber, irgendeinen Pfuſcher oder Schwarzarbeiter heranzuziehen, der in den Abendſtunden auf Nebenbeſchäftigung geht. Dieſe Mißſtände zu vermeiden, ſollte im Intereſſe des Volksganzen jedem am Herzen liegen. Die Reichshandwerkswoche ruft zum praktiſchen Handeln auf.

Es iſt genug darauf hingewieſen, daß das Handwerk eine wichtige Stellung im ſozialen Aufbau des Volkskörpers einnimmt. Wir brauchen ein geſundes Handwerk im Staat, in der Wirtſchaft und im Volksganzen. Darum ſei die Reichshandwerkswoche eine Mahnung an alle, für ſeine Erhaltung etwas zu tun. Das Handwerk will arbeiten — gebt ihm Aufträge!

Entſcheidungen und — Überraſchungen?

Regierung, Sozialdemokratie und Reichslandbund.

Die Verhandlungen über den Etat in den Ausſchüſſen des Reichstags werden in dieſer Woche zu Ende geführt werden. Gleichzeitig werden die Verhandlungen zwiſchen Regierung und Sozialdemokratie fortgeſetzt über die Stellung der Partei zum Wehretat, insbeſondere zum Bau des Panzerkreuzers B. Als Ausgleich für ein eventuelles Entgegenkommen in dieſer Angelegenheit, der ja die Sozialdemokratie prinzipiell ablehnend gegenüberſteht, hat ſie Gegenforderungen aufgeſtellt auf ſteuerlichem und ſozialpolitiſchem Gebiet. Bisher hat die Regierung ein Eingehen auf dieſe Wünſche abgelehnt, weil ſie eine neue erhebliche Belaſtung der Wirtſchaft mit ſich bringen müßten und nicht in das Wirtſchaftsprogramm der Regierung paßten. Bis zur dritten Leſung des Wehretats im Reichstag dürfte aber noch einige Zeit verſtreichen, und bis dahin können noch Änderungen in den beiderſeitigen Meinungen eintreten. Ebenſo iſt die Frage des Gefrierfleiſchkontingents, bei dem ebenfalls die Stellungnahme der Sozialdemokratie eine ausſchlaggebende Rolle ſpielen wird, vorläufig noch hinausgeſchoben. Die zuſtändigen Ausſchüſſe des Reichsrates können ſich erſt am Mittwoch mit dem Gefrierfleiſchkontingent beſchäftigen und erſt im Anſchluß daran wird die Vollſitzung des Reichsrats ſich mit dieſem Geſetz befaſſen. Erſt dann wird es ſich entſcheiden, ob etwa das im Reichstag angenommene Geſetz vom Reichsrat abgelehnt wird. Dann müßte es noch einmal vor den Reichstag kommen und dort zu ſeiner Annahme eine Zweidrittelmehrheit erhalten.

Nicht unerheblich dürfte die innenpolitiſche Entwicklung beeinflußt werden durch den Verlauf einer Sitzung des Hauptvorſtandes des Reichslandbundes am 10. März, auf der man nach einigen Blättermeldungen mit einem ſcharfen Vorſtoß gegen die Regierung Brüning und insbeſondere gegen Reichsminiſter Schiele rechnet. Wie die Verſammlungen einiger Landbünde in der letzten Zeit zeigten, beſteht eine ſtarke Oppoſition im Reichslandbund gegen das Schieleſche Agrarprogramm, und es dürfte bei der Sitzung am 10. März zu Auseinanderſetzungen zwiſchen einzelnen Landbundführern kommen, die für die zukünftige Haltung des Reichslandbundes zu dem Regierungsprogramm nicht ohne Bedeutung ſein dürften. So kann dieſe Woche reich an politiſchen Entſcheidungen und — Überraſchungen werden.

Mit Muſik ins Gericht.

Tumulte bei Beginn eines Landfriedensbruchprozeſſes.

Vor dem Großen Schöffengericht in Kaſſel ſollte der Landfriedensbruchprozeß gegen 97 Kommuniſten wegen Sprengung einer nationalſozialiſtiſchen Verſammlung in Grebenſtein beginnen. Vier der Angeklagten ſind bereits in Haft. Am Montag morgen nun ſetzte ſich ein Demonſtrationszug mit Muſik zum Gerichtsgebäude in Bewegung; in dem Zuge marſchierten die übrigen 93 Angeklagten, mit Armbinden geſchmückt. Die Polizei hatte das Gerichtsgebäude abgeriegelt. Es kam **zu ernſten Zuſammenſtößen,** wobei die Polizei vom Gummiknüppel Gebrauch machen mußte, während die kommuniſtiſchen Muſiker mit ihren Inſtrumenten auf die Polizeibeamten einſchlugen. Es gab mehrere Verletzte. Nach Auflöſung des Zuges fand eine Verſammlung ſtatt, in der der Reichstagsabgeordnete Lohagen die Angeklagten aufforderte, der gerichtlichen Vorladung nicht Folge zu leiſten. Es erſchienen auch nur vier Angeklagte vor Gericht, darunter zwei Verletzte. Die Verhandlung wurde wegen Fehlens der meiſten Angeklagten vertagt.

Mißbrauchte Hilfe.

Die Fehler der Arbeitsloſenverſicherung.

In einer Unterredung wies Reichsfinanzminiſter Dr. Dietrich u. a. darauf hin, daß Deutſchland in dieſem Jahre den ſchwerſten Winter ſeit 1923/24 zu überwinden gehabt habe. Nur mit äußerſter Anſpannung ſei es gelungen, alle vorgeſehenen Ausgaben zu beſtreiten. Der neue Reichshaushalt ſei um weit mehr als eine Milliarde niedriger als der alte. Trotzdem erwachſe der Reichsregierung mit dem neuen Haushaltsjahr die Aufgabe, nicht nur den Haushalt an vielen Punkten weiter zu kürzen, ſondern überhaupt den Verſuch zu machen, mit noch weniger Ausgaben als bisher auszukommen. Die zweite große Aufgabe beſtehe in einer gründlichen Überprüfung der Arbeitsloſenfürſorge, die trotz aller Reformen noch immer unendlich viele Fehler aufweiſe, hauptſächlich deshalb, weil bei vier bis fünf Millionen Arbeitsloſen eine wirklich zuverläſſige und gründliche Nachprüfung des einzelnen Falles nicht mehr möglich ſei. So ſehr die Notwendigkeit zu bejahen ſei, den wirklich Arbeitsloſen zu helfen, ebenſo dringend ſei die Ausmerzung der Fehler und Mißbräuche, die ſo viel böſes Blut in der Bevölkerung machten. Nur wenn die Mängel behoben würden, habe die Arbeitsloſenverſicherung Ausſicht auf Beſtand.

Für ein ſoziales Mietrecht.

Mietſenkung und Preisſenkung.

Der Bund Deutſcher Mietervereine hielt in Dresden eine Sitzung ab. Es wurden zwei Entſchließungen angenommen. Die erſte Entſchließung bezeichnet die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 in ihrem wohnungspolitiſchen Teil als eine **ſchwere Schädigung der Mieterſchaft** und der Volkswirtſchaft. Die Arbeitsloſigkeit und die wohnungspolitiſche Geſamtlage erforderten dringendſt Abkehr von dem in der Notverordnung beſchrittenen Wege. Die Mieterſchaft erwarte beſonders eine klare Stellungnahme zu den Fragen des Mieterſchutzes. Das in der Notverordnung für 1936 angekündigte **ſoziale Mietrecht** müſſe ſofort kommen und klar die Frage des Mietzinſes und des Kündigungsrechtes des Vermieters regeln. Ohne Beſchränkungen des Vermieters hinſichtlich der Höhe des Mietzinſes und der Willkürlichkeit der Kündigung iſt ein ſoziales Mietrecht undenkbar. Die andere Entſchließung fordert **Senkung der Alt- und Neubaumieten** zur Höhe der hundertprozentigen Friedensmiete in Wohn- und Geſchäftsräumen. Das Ziel der Reichsregierung auf allgemeine Preisſenkung werde nicht eher fühlbar in Erſcheinung treten, bevor nicht Senkung der Mieten für Wohnungen, Läden und Gewerberäume energiſch durchgeführt werde.

Deutſches Reich

Antwort auf eine Anfrage Hugenbergs.

In einer Rede in Lemgo hat der deutſchnationale Parteiführer Dr. Hugenberg eine Reihe von Anfragen an die Regierung gerichtet. U. a. hatte er gefragt, ob es den Begriffen politiſchen Anſtandes entſpreche, wenn der Eindruck zu erwecken verſucht werde, als wenn das Zollermächtigungsgeſetz in Verbindung mit dem neuen Oſthilfegeſetz die vom Reichspräſidenten gegebene und vom Kabinett bisher nicht eingelöſte Zuſage der Rettung der Landwirtſchaft erfüllen werde. Hierzu wird von zuſtändiger Stelle auf den Brief des Reichspräſidenten an den deutſchnationalen Abgeordneten Wege hingewieſen, in dem der Reichspräſident ausdrücklich erklärt, durch die in den letzten Tagen vom Reichskabinett verabſchiedeten Geſetzentwürfe ſolle durch weitere vor der Verabſchiedung ſtehende Maßnahmen der deutſchen Landwirtſchaft insgeſamt eine durchgreifende und alsbaldige Hilfe gebracht werden.

Lettland.

Der Kampf um den deutſchen Dom zu Riga.

Um bei der bevorſtehenden Parlamentsentſcheidung über die Domenteignung die Abſtimmung in voller deutſcher Fraktionsſtärke zu ermöglichen, legte der krankheitshalber in Davos weilende Dr. Schiemann freiwillig ſein Mandat nieder. Stellvertreter für ihn wird Sadowſk Einſtimmig wurde auf der Tagung aller deutſchen Pa teien Lettlands beſchloſſen, bei den Neuwahlen Schieman wieder an erſter Stelle aufzuſtellen. Weiterhin wurde de Standpunkt der deutſchen Fraktion gebilligt, ſo lang keiner Regierung das Vertrauen auszuſprechen, bis di Domenteignung vom Parlament nicht endgültig abgeleh worden iſt.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Berlin, 10. 3. Am heutigen Dienstag wird i Reichsrat die Beratung des Reichswehr-Etats fortgeſetz Die SPD. hat auf Antragſtellung zum Etat verzichte Die Kommuniſten haben umfangreiche Streichungen b antragt.

Bankräuber ermittelt.

Altona, 10. 3. Der Hamburger und Altona Kriminalpolizei iſt es gelungen, den Ueberfall auf de Bankboten der Weſtholſteiniſchen Bank am 6. 3. in d Schillerſtraße aufzuklären. Bei dem Ueberfall wurde bekanntlich 20 000 RM. erbeutet. Als Haupttäter komm der 32jährige Kohlenarbeiter Johs. R. aus Altona, ei Verwandter des Bankboten in Frage. Der Bote komm als Mittäter nicht in Betracht. Weiter wurden verhaf ein 20jähr. Schloſſer Karl S., ein 23jähr. Kraftwage führer Hans B. und ein Arbeiter Arthur W. aus Alton In einem Logis wurden von dem geraubten Ge 2 400 RM. gefunden.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Berliner Polizeipräſident hat gegen zw Offiziere und drei Oberwachtmeiſter der Berliner Schutzpoliz wegen verfaſſungsfeindlichen Verhaltens Disziplinarverfahr mit dem Ziel der Dienſtentlaſſung eingeleitet und die Beamt ſofort von ihrem Dienſt enthoben. Außerdem ſind die B ſchuldigten auf halbes Gehalt geſetzt worden.

Berlin. Das Ehrenpräſidium für den 5. Deutſchen Zah ärztetag, der in der Zeit vom 26.—29. März 1931 ſtattfind haben Reichsminiſter des Innern Dr. Wirth und Reichsarbei miniſter Dr. e. h. Stegerwald übernommen.

Naſſau. Der Stahlhelm und verſchiedene Bauernverbän veranſtalteten eine große Kundgebung zur 100-Jahr-Feier f den Freiherrn vom Stein. Die Redner wieſen auf Stein a den bedeutenden Schöpfer der Idee hin, die heute wie dama im Kampf gegen das verſinkende parlamentariſch-demokratiſ Syſtem einen konſervativen organiſchen Staatsaufbau herbe führen wolle.

Moskau. Das Oberſte Gericht der Sowjetunion in S markand verurteilte drei Eiſenbahnbeamte wegen Sabota zum Tode durch Erſchießen. Sechzehn andere Angeklagte e hielten Gefängnisſtrafen von ſechs bis zehn Jahren. D Todesurteile wurden bereits vollſtreckt.

Charlie Chaplin in Berlin.

Berlin. Charlie Chaplin iſt mit dem Hollanderpreß ei getroffen. Zu ſeinem Empfang hatte ſich eine rieſige Menſche menge eingefunden. Als Chaplin den Zug verlaſſen woll war das Gedränge ſo groß, daß Polizeibeamte eine ga ſchmale Gaſſe für ihn frei machen mußten. Vom Bahnhof, v dem die Menſchenmenge immer wieder in Hochrufe für Char Chaplin ausbrach, begab ſich Charlie nach ſeinem Hotel.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. März.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. Die Wiederkehr des Vertraue findet in der Kursentwicklung der deutſchen Effektenmärkte ei immer ſtärkeren Widerhall. Die ſpontane Aufwärtsbewegung b gründete man mit der Rückkehr von Kapitalfluchtgeldern. D Börſe erhielt durch die neue Abwärtsbewegung der Deviſ kurſe einen ſtarken Impuls. Die Spekulation ſchritt weiteren Deckungen. Nach den erſten Kurſen machte die A wärtsbewegung weitere Fortſchritte, ebenſo im weiter Verlauf.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,39 b 20,43; holl. Gulden 168,31—168,65; Danz. 81,53—81,69; fra Frank 16,43—16,47; ſchweiz. 80,80—80,96; Belg. 58,53—58,6 Italien 22—22,04; ſchwed. Krone 112,40—112,62; dän. 112 bis 112,54; norweg. 112,31—112,53; tſchech. 12,43—12,45; öſte Schilling 59,02—59,14; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,97—47,1 Argentinien 1,403—1,407; Spanien 45,52—45,62

* **Produktenbörſe.** Das knappe Roggenangebot bei glei zeitig anhaltendem Froſtwetter im Zuſammenhang mit flo rem Roggenmehlabſatz verurſachten Feſtigkeit am Roggenma Weizen war nur gut behauptet und wenig verlangt. D Weizenmehlgeſchäft ſtockt. Hafer hat gleichfalls feſte Ma ſtimmung. Im Verlaufe wurde auch Märzweizen du Deckungen befeſtigt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	9 3	7 3		9 3	7. 3
Weiz., märk.	291-293	291-293	Weizkl. f. Bln.	12,3-12,7	12,1-1
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Bln.	11,1-11,5	10,8-1
Rogg. märk.	176-178	171-173	Raps	—	—
Braugerſte	216-224	213-221	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	197-213	195-211	Vikt.-Erbſen	21,0-26,0	20,5-2
Sommergſt.	—	—	kl. Speiſeerbſ.	22,0-24,0	22,0-2
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-2
Hafer, märk.	153-160	150-157	Peluſchken	22,0-25,0	22,0-2
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-1
weſtpreuß.	—	—	Wicken	20,0-23,0	19,0-2
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,0-15,0	13,0-1
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	21,0-24,0	21,0-2
Brl. br. inkl.			Seradella	54,0-59,0	54,0-5
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,1-9,6	9,1-9
Mk. ü. Not.	34,5-40.7	34,5-40.7	Leinkuchen	15,5-15.8	15,4-1
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	6,8-7.0	6,8-7
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	14.7-15.3	14.6-1
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	25,6-28,9	25,1-28,3	Kartoffelflck.	13.9-14,3	13,8-1

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendge

Hamburg, 10. März 193

Schweine:	8. 3.	6.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	,50	
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,48—0,49	
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,46—0,47	0,48—
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,38—0,42	0,40—
e) beſte Sauen	0,40—0,44	0,42—

Auftrieb: 5433, Handel gut.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,63—0,68	0,64—
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,56—0,60	0,60—
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,47—0,53	0,40—
e) nüchterne Kälber	0,30—0,35	0,32—

Auftrieb 1358 Kälber. Handel lebhaft.

Hamburger Getreidebörſe vom 10. 3.

Weizenmehl. Auszugsmehl hieſiger Mühlen 50,75 Bäckermehl hieſiger Mühlen 46,25 M. pro 100 Kilogramm. Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 33,25 Roggengrobmehl 24,25 M. pro 100 Kilogramm.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. März.

*⁎ **Das Frühlings-Schauturnen** der Bramſtedter Turnerſchaft nahm einen ſowohl für Mitwirkende als Zuſchauer voll befriedigenden Verlauf. Der Nachmittag gehörte den Kindern. Unter der Leitung des Oberturnwarts Baltzer turnten die Knaben, unter der des Frauenturnwarts Kiel die Mädchen. Hübſch war es, wie die Kleinſten beiderlei Geſchlechts halb turnend, halb ſpielend, zur Leibesübung angeleitet wurden. Kräftiger ſchon wurden die größeren Knaben und Mädchen angefaßt. Bei ihnen ſah man ſchon manche Leiſtung, die den künftigen guten Turner, die ſpätere gewandte Turnerin verriet. Der Vorſitzende der Turnerſchaft, Lehrer Schnepel, ſchloß dieſen Teil des Feſtes mit anerkennenden Worten an die Kinder für das, was ſie geleiſtet hatten und mit der Mahnung, auch künftig dem Turnen treu zu bleiben und in der Turnkunſt nach immer größerer Vollkommenheit zu ſtreben. — Der Abend wurde nach guter alter Sitte mit Lied und Vorſpruch eröffnet. Letzteren trug Frl. Gertrud Thies ſehr hübſch vor. Die begrüßende Anſprache hielt der Ehrenvorſitzende A. Kühl. Er wies auf den aufbauenden Wert des Turnens hin und ſchloß mit einem Gut Heil auf die Deutſche Turnerſchaft. Im Anſchluß daran wandte er ſich an vier als Ehrengäſte zu dem Feſte geladene Mitbürger und machte ihnen die Mitteilung, daß der Verein ſie wegen ihrer Verdienſte um das heimiſche Turnweſen zu Ehrenmitgliedern ernannt habe. Es waren dies Bürgermeiſter i. R. G. Freudenthal, der ſchon 1861, alſo vor 70 Jahren, im damals eben gegründeten erſten Turnverein als 12-jähriger Knabe mitgeturnt und in der Folgezeit bis zum heutigen Tage in mancherlei Weiſe als treuer Freund und eifriger Förderer des Turnweſens und insbeſondere der Bramſtedter Turnerſchaft bewieſen hat, ferner Malermeiſter W. Spethmann, der einer der Neugründer des jetzigen Vereins im Jahre 1884 war, ſowie endlich Schneidermeiſter E. Parbſt und Tiſchlermeiſter Johs. Kühl, die beide bald nach der Neugründung dem Verein als junge Turner beitraten und ihm ſpäter als Männer lange Jahre als Turnwart, bezw. Kaſſenwart wertvolle Dienſte leiſteten. Die Turnerin Gertrud Thies überreichte jedem der Ausgezeichneten eine Ehrennadel mit eingravierter Widmung, und der Chor der Turner und Turnerinnen ſang ihnen ein Ehrenlied. — Dann begann das Schauturnen. Es lieferte den Beweis, daß im Verein mit außerordentlichem Fleiß und vorzüglichem Verſtändnis gearbeitet wird. Man weiß wirklich nicht, wo man anfangen und aufhören ſoll beim Aufzählen all des Guten und Schönen, was da im Laufe der beiden nächſten Stunden an den Augen der Zuſchauer vorüberging. Sollen wir hinweiſen auf die federnde Grazie, gepaart mit jugendlicher Kraft, die die Freiübungen der Turnerinnen, ihr Keulenſchwingen und ihre Volkstänze ſo anziehend machten? Oder auf die kraftvollen Bewegungen bei den Freiübungen der Männer, auf ihr ulkiges Bodenturnen? Oder ſollen wir aus der Menge der Geräteübungen das exakte Gemeinturnen der Turner und Turnerinnen an zwei Barren, ihr wagemutiges friſch-fröhliches Springen über das Pferd, die originellen Uebungen der Jugendlichen am ringförmigen Reck oder endlich die ſehenswerten Leiſtungen der Männer am Reck nennen? Auch die hübſchen lebenden Bilder aus dem turneriſchen Leben ſind erwähnenswert. Für einen kleinſtädtiſchen Verein zeigten, alles in allem genommen, unſere Turner geradezu hervorragende Leiſtungen: **Alle Achtung vor ſolchem Können und ſolchem Eifer,** ſowohl bei den Turnern und Turnerinnen als auch bei ihren Führern Oberturnwart Baltzer und Frauenturnwart Kiel. Wer das nicht geſehen hat, was unſere Turner und Turnerinnen am Sonntag gezeigt haben, dem iſt ein hoher Genuß entgangen. — An das Turnen ſchloß ſich ein urgemütliches Kränzchen.

*⁎ **Fremdenverkehrsverein.** Die geſtrige Werbeverſammlung des Fremdenverkehrsvereins war nur von etwa 60 Perſonen beſucht. 40—50 neue Mitglieder wurden dem Verein zugeführt. Das erſcheint im erſten Augenblick recht befriedigend, iſt aber bei näherer Betrachtung recht beſchämend. Es beweiſt, daß die wenigſten Mitbürger bis jetzt im Bilde darüber ſind, um was es ſich handelt. Es ſind ſchlechte Zeiten, das weiß jeder. Unſerer Stadt iſt aber durch das Geſchenk der Rheuma-Heilſtättte die Möglichkeit gegeben, ihre wirtſchaftliche Lage weſentlich zu verbeſſern, wenn die geſamte Einwohnerſchaft in dem Beſtreben zuſammenſteht, dies ernſtlich zu wollen, d. h. zunächſt, wenn ein großer Verein gebildet wird, der die Werbetätigkeit für die Heranziehung von Fremden in die Hand nimmt. Das muß aber ungeſäumt geſchehen, denn ſonſt kommen wir für dieſen Sommer zu ſpät. Es ſoll noch ein letzter Verſuch gemacht werden, weitere Kreiſe für dieſen Gedanken zu gewinnen, indem eine Werbung von Haus zu Haus erfolgen wird. Sie wird ſchon heute beginnen und muß in einigen Tagen beendet ſein, damit der vorläufig eingeſetzte Arbeitsausſchuß des Fremdenverkehrsvereins weiß, woran er iſt. Wir richten an alle unſere Mitbürger, denen das künftige Wohl und das weitere Aufblühen unſeres Gemeinweſens nicht gleichgültig iſt, die herzliche Bitte, ſich ſamt und ſonders als Mitglieder eintragen zu wollen. **Möge jeder bedenken, daß wir hier** in Bramſtedt vor dem Anfang einer neuen Entwicklung ſtehen, und daß es auf uns ankommt, ob wir die uns gebotenen günſtigen Ausſichten ausnutzen wollen oder nicht. Wenn wir jetzt nicht anpacken und uns rühren, dann geht uns viel verloren, vielleicht alles.

Alle Hausfrauen, die ſparſam wirtſchaften und doch zufriedene Geſichter am Familientiſche ſehen wollen, ſeien darauf aufmerkſam gemacht, daß ſchon wenige Tropfen der altbewährten Maggi-Würze hinreichen, um auch den mit beſcheidenſten Mitteln hergerichteten Speiſen kräftigen Wohlgeſchmack zu geben. Sonſtige teure Zutaten macht Maggi's Würze entbehrlich.

*⁎ **Alle Zimmervermieter und Penſionsinhaber** werden auf die in der heutigen Nummer befindliche Aufforderung betr Anmeldung für die Wohnungsliſte aufmerkſam gemacht.

Kur-Lichtſpiele. Nach längerer Zeit wieder einmal Vorführung von ſtummen Filmen. Ab heute Dienstag und morgen Mittwoch, abends 8,15 Uhr, je eine Sondervorführung des Filmes „Herbſtzeit am Rhein", 6 Akte mit Albert Steinrück, Fritz Kampers und Grete Reinwald vom Rhein, vom Wein und von ſchönen Frauen. Vorher: „Familienzuwachs bei Morgenrot", ein Querſchnitt durch eine junge und eine alte Ehe in 6 luſtigen Akten. Beiprogramm. Die Eintrittspreiſe ſind für dieſe Vorſtellungen beſonders ermäßigt.

Unſere Frühlingsboten, die erſten Lerchen und Stare die zu voreilig ihre alte Heimat wieder aufſuchten, müſſen in dieſen kalten Tagen ſchwer leiden. Wenn auch unſer Starmatz immer fröhlich iſt und trotz Schnee und Kälte vom Dachfirſt ſein Lied pfeift, den Feldlerchen geht es ſehr ſchlecht. Zu Trupps von 15 bis 20 Stück haben ſie ſich zuſammengeſchlagen und durchſuchen die Dunghaufen in den Gärten und auf den Feldern nach etwas Genießbarem. Wir wollen hoffen, daß bald beſſere Tage für ſie kommen, ehe der Hunger und die Kälte ſie dahingerafft haben, damit ſie nach ein paar Wochen mit jubelnden Liedern endlich den Frühling verkünden können.

II **Lentföhrden.** Die Spar- u. Dahrlehnskaſſe hatte ihre Mitglieder zu der in der Bahnhofswirtſchaft ſtattfindenden Generalverſammlung eingeladen. Dem Geſchäftsbericht iſt folgendes zu entnehmen. Der Geſamtumſatz betrug im Geſchäftsjahr 1930 4 426 906,08 RM. gegen 4 399 397,52 RM. im Jahre 1929. Im folgenden gelten die eingeklammerten Zahlen für das Jahr 1929. Die Vermögensüberſicht ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 184 657,37 RM. (163 153 RM.) Die Gewinn- und Verluſtrechnung wurde mit 53 340,48 RM. (60 249 RM.) abgeſchloſſen. Der Reingewinn betrug 1196,21 RM. (1674,86 RM.) Der Reingewinn wurde wie folgt verteilt: Für Verzinſung der Geſchäftsguthaben 497 RM. 699,21 RM. wurde der Rücklage zugeführt. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1931 70 gegen 68 des Vorjahres. Der Geſchäftsbericht zeigte, daß ſich die Kaſſe gut entwickelt hat. Aus dem Vorſtand ſchied ſatzungsgemäß aus Carl Schrödter und aus dem Aufſichtsrat Hans Ratjen. Beide wurden einſtimmig wiedergewählt. Den Bericht über die geſetzliche Verwaltungsprüfung erſtattete Oberreviſor Liebert-Kiel. Ueber genoſſenſchaftliche Fragen ſprach alsdann Solterbek. Verſicherungsagent E. Schröder ſprach über die enge Zuſammenarbeit zwiſchen der Regeno-Verſicherungsgeſellſchaft und der Genoſſenſchaftsbank. Da die vor einigen Jahren von der Gemeinde angeſchaffte Brückenwage abgebrochen werden muß, wurde beſchloſſen, eine neue Brückenwage zu kaufen, die auf dem Gelände an der Bahn aufgeſtellt werden ſoll. Zum Wiegemeiſter wurde Heinrich Vogt ernannt. — Ein großer Teil des Abends wurde durch einen von Dr. Nebelung gehaltenen Vortrag, der ſehr ſtarken Beifall fand, ausgefüllt. Durch die Vorführung einiger Filme fand die Verſammlung ihr Ende.

Hartenholm. Der Landmann Karl Alms von der Gemeinde Weide wollte mit ſeinem Enkel zum Arzt nach Bad Bramſtedt fahren. Er mußte den Weg von Weide nach dem Orte Bimöhlen, der ſich im ſchlechten Zuſtande befindet, benutzen. Durch die vielen Schlaglöcher brach dicht vor Bimöhlen die Deichſel. Der Landwirt Johs. Steenbock aus Bimöhlen ſollte die Pferde wieder nach Weide zurückbringen, während Alms nun ein Auto benutzen mußte. Die Pferde waren dem neuen Lenker nicht gut geſinnt. Ein Pferd bäumte ſich auf und verletzte Steenbock im Geſicht. Als Alms mit dem Auto wieder in Bimöhlen eintraf, war ſein Sohn mit einem andern Wagen zur Stelle, um den Heimweg anzutreten. Der Weg iſt in grundloſem Zuſtande; die Inſaſſen des Wagens wurden hin und her geſchleudert. Ein Pferd ſtürzte infolge der Angſt beim Paſſieren des Weges in den Graben, wobei das Geſchirr zerriß. Unter Mühen und Gefahren erreichte man die Wohnung des Beſitzers.

Bad Segeberg. Die Zahl der Arbeitsloſen beträgt in Bad Segeberg z. Zt. 173; davon erhalten 15 Kriſenunterſtützung. Anfang März 1929 erhielten in Bad Segeberg 175 und Anfang März 1930 186 Erwerbsloſe Arbeitsloſenunterſtützung. 30 ausgeſteuerte Erwerbsloſe erhalten z. Z. laufend Fürſorgeunterſtützung und 40 Familien werden aus der Volksküche verpflegt.

e **Neumünſter.** Zu dem Großfeuer in Schillsdorf iſt noch mitzuteilen, daß die Urſache der Brandkataſtrophe bisher noch nicht ermittelt werden konnte. Gegen 9,30 Uhr ſchlugen im Herrenhaus die Flammen zum Dachfirſt hinaus. Es gelang ſämtliches Vieh und ein Teil des Inventars in Sicherheit zu bringen. Das Feuer breitete ſich mit raſender Schnelligkeit aus, ſodaß beim Eintreffen der erſten Wehren bereits die mit dem Wirtſchaftsgebäude zuſammenhängenden Stallungen in Flammen ſtanden. Es hatte erhebliche Mühe gekoſtet, die im oberen Stockwerk ſchlafenden Kinder, die ſchon unter dem ſtarken Qualm ſehr zu leiden hatten, ins Freie zu bringen. Als die Neumünſter'ſche Berufsfeuerwehr mit der Ueberland-Motorſpritze beim Brandherd eintraf, war an eine Rettung der brennenden Gebäude nicht mehr zu denken. Die Gefahr einer weiteren Ausbreitung lag auch nicht vor, ſodaß die Wehren der Nachbarorte nach einigen Stunden wieder abrücken und der hieſigen Berufsfeuerwehr die Ablöſchungsarbeiten überlaſſen konnten. Erſt bei Tagesanbruch konnten die Berufsfeuerwehrleute, nachdem ſie bei 10 Grad Kälte die ganze Nacht hindurch angeſtrengten Dienſt hatten leiſten müſſen, in das Depot zurückkehren. Ein nicht zu erſetzender Schaden iſt durch die Vernichtung ſämtlicher Gemeinde- und Standesamtsakten entſtanden. Der Geſamtſchaden beträgt nach den bisherigen Schätzungen etwa 100000 RM. und iſt durch die adelige Brandgilde in Kiel zu decken. — Ein ſchwerer Unglücksfall beim Rodeln ereignete ſich geſtern nachmittag bei dem ſog. Schuttberg am Stadtpark. Ein mit vier Männern beſetzter Rodelſchlitten geriet bei raſender Geſchwindigkeit aus der Bahn und sauſte in die Zuſchauermenge hinein. Es entſtand ein Knäuel von ſtürzenden Menſchen. Während die Mehrzahl mit leichten Verletzungen davonkam, blieb die Frau des Oberkellners Greve mit einer ſchweren Gehirnerſchütterung u. einem Schlüſſelbeinbruch beſinnungslos an der Unglücksſtelle liegen und mußte durch Mannſchaften der Unfallſtation ins Krankenhaus geſchafft werden. — Von zwei Zigeunerinnen angefallen, die ſie ihrer Halskette berauben wollten, wurde ein junges Mädchen, als es aus der Tür des Hauſes Bahnhofsſtraße 30 trat. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen eilten Leute herbei, worauf die Angreiferinnen die Flucht ergriffen.

Itzehoe. Die Zeitungsausträgerin Frau O. wurde am Sonnabendvormittag kurz nach 11 Uhr von einem jungen Burſchen überfallen, der ihr eine Geldtaſche mit 200 RM. raubte. Die Frau hatte Abonnentengelder einkaſſiert und befand ſich in einem Hauſe in der Hindenburgſtraße. Im Hausflur trat ihr plötzlich ein Mann entgegen, entriß ihr unter Vorhalten einer Waffe die Taſche und flüchtete damit durch die Hintertür des Hauſes. Die Frau verfolgte ihn, konnte aber keine Spur von dem Täter mehr entdecken. Auch die Nachforſchungen der ſofort benachrichtigten Polizei waren erfolglos.

Am Sonnabend vormittag fand ein Landbriefträger im Kloſterholz eine ältere Frau, die bis an den Schultern in einem Waſſergraben lag. Der Beamte barg die bereits völlig bewußtloſe und erſtarrte Frau und benachrichtigte dann die Kriminalpolizei. Es handelt ſich um eine Frau aus der Friedrich Ebert-Straße, die an Schwermut litt.

Lockſtedter Lager. In der Nacht auf Freitag brach bei Hans Eggers, Kohlen- und Baumaterialiengeſchäft, im mittleren Schuppen, in welchem ca zwei Waggons Feuerung lagerten, Feuer aus. Den beiden hieſigen Feuerwehren gelang es, nach ſtundenlanger mühevoller Arbeit, das Feuer zu löſchen. Das Waſſer mußte vom ca. 300 Meter entfernten letzten Hydranten herangepumpt werden. Der Schuppen brannte gänzlich nieder.

Burg. Die Zahl der Anwärter für den Burger Bürgermeiſterpoſten iſt inzwiſchen auf 178 angewachſen. Männer aus verſchiedenſten Berufen wünſchen die Geſchicke der Stadt zu lenken; der jüngſte Bewerber iſt ganze 22 Jahre alt. — Ueberwiegend haben ſich Diplomvolkswirte gemeldet.

Wilſter. Am Sonntagnachmittag brachte ein Tippelbruder in das Bekleidungsgeſchäft von W. Reeſe Handſchuhe und Mütze zurück, die ſein Wandergenoſſe in einem unbewachten Augenblick im Flur des Hauſes geſtohlen hatte. Mit den Worten: „Wer mit mir wandert, muß ehrlich ſein", verabſchiedete er ſich.

? **Kiel.** Ein billiges Angebot für die Führung der Magiſtratsgeſchäfte des vom Amt ſuſpendierten Gemeindevorſtehers Sprott hat die Gemeinde Laboe erhalten. Wie in der letzten Gemeindevertreterſitzung mitgeteilt wurde, hat nämlich ein in Eckernförde beſchäftigter Magiſtratsaſſeſſor ſich angeboten, die Amtsgeſchäfte für die minimale Entſchädigung von 5 RM. täglich zu übernehmen. Wenn es ſich nicht um eine amtliche Mitteilung des Gemeindevorſteher-Stellvertreters handelte, könnte man die Richtigkeit der Meldung wohl bezweifeln. — Der Kieler Lichtſtreik dauert noch immer an, und in einer Beſprechung mit dem Oberbürgermeiſter, der gerne wieder mehr Licht in Kiel ſehen möchte, wurde von den Vertretern der Geſchäftswelt erklärt, daß die Stadt zunächſt Entgegenkommen zeigen und die Tarife ermäßigen müſſe. Es ſollen demnächſt weitere Beſprechungen ſtattfinden. — Wegen Beleidigung des Bürgermeiſters Rehr und des Beigeordneten Berner hatte ſich der Stadtverordnete Hahn aus Neuſtadt am Montag vor dem Schöffengericht zu verantworten. H. warf dem erſteren in öffentlicher Sitzung vor, daß er bei Uebernahme des Hauſes der 81jährigen Witwe Tr. auf die Stadt die Notlage der Frau ausgenutzt, und die Frau dann in den Verzweiflungstod getrieben habe. Weiter warf er dem Bürgermeiſter vor, als dieſer die Behauptungen zurückwies, er lüge, und dem Beigeordneten, der die Ausführungen des Bürgermeiſters unterſtützte, warf er Heuchelei vor. Die Verhandlung erga , daß die Witwe Tr. mit dem Kaufabſchluß ſehr zufrieden geweſen iſt. Warum ſie den Tod ſuchte, hat ſich nicht aufklären laſſen. Das Gericht verurteilte H. zu 70 RM. Geldbuße. — Den Tod ſeines Schwagers, des 22jährigen Bootbauers M., der mit ihm eine Motorradfahrt von Kiel-Pries nach Gettorf, Eckernförde und Schleswig unternahm, führte am Abend des 7. Oktober der Maſchinenſchloſſer Harry B. dadurch herbei, daß er bei Suchsdorf in eine Bahnſchranke fuhr. M. wurde getötet, B. erlitt einen Beinbruch. Er wurde zu 180 RM. Geldſtrafe verurteilt.

Eggſtedt. Ganz auf die heutige ſchnellebige Zeit eingeſtellte Bettler konnte man vor kurzem in der hieſigen Ortſchaft beobachten. Mit eigenem Auto ging es in die hieſige Ortſchaft hinein. Während der eine der beiden Inſaſſen durch Hauſieren ſein Geld zu verdienen ſuchte, ſuchte der andere durch Betteln auf ſeine Koſten zu kommen.

Immenſtedt Den Tod auf dem Felde, wo er die Schafe füttern wollte, hat der hieſige Rentner Claus Carſtenſen, der über 80 Jahre alt war, gefunden. Als er nach einigen Stunden nicht vom Felde zurückkehrte, ſorgte man ſich um den alten Mann. Zwei Söhne machten ſich auf den Weg, um den Vater zu ſuchen. Sie fanden ihn tot am Wege liegen. Wahrſcheinlich iſt er von einem Schlaganfall überraſcht worden.

Ahrensbök. Ahrensbök hat eine Wegeſteuer für Zugtiere und Fahrzeuge eingeführt, um dem notleidenden Staatsſäckel zu helfen. Es wurden folgende Steuerſätze feſtgeſetzt: Es ſind zu zahlen für jedes zu einem gewerblichen Betrieb gehaltene Zugtier 2 Mark, für jede fahrbare Maſchine bis zu einer Tonne Eigengewicht 9 Mark, für ein bis drei Tonnen 10 Mark, für drei bis fünf Tonnen 15 Mark und bei mehr als fünf Tonnen Eigengewicht 20 Mark; für ſelbſtfahrende Maſchinen bis fünf Tonnen Eigengewicht 30 Mk. und für größere 40 Mark, für ſteuerfreie Motorräder 5 Mark jährlich.

Amtlicher Teil.

Betriebsruhe im Barbier-, Friſör- und Perückenmachergewerbe des Gemeindebezirks Sülfeld

Die Anordnung vom 27. September 1929 — I H. 434 — betr. Betriebsruhe im Barbier-, Friſör- und Perückenmachergewerbe des Gemeindebezirks Sülfeld, wird hiermit aufgehoben.

Schleswig, den 27. Februar 1931
Der Regierungspräſident
J. A.: gez. Forſtmann

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 6. März 1931
Der Landrat

Bekanntmachung
für die Gemeindevorſtände betr. Grundvermögensſteuer- und Hauszinsſteuer-Abſchluß

Auf den Auszug aus dem Runderlaß des Fin.-Min. vom 26. 3. 1928 — II C 1021 K. V. 2. 800 — der den Gemeindevorſtänden am 1. 5. 1928 als Sonderabdruck zugeſtellt worden iſt, wird hingewieſen.

Die niederzuſchlagenden Grundvermögensſteuern, ſtaatlichen Zuſchläge zur Grundvermögensſteuer, Hauszinsſteuern und Hauszinsſteuern für Zuſchußbauten ſind von den Gemeinden in die nach dem Muſter — Anlage 7 — aufzuſtellenden **Ausfall-Liſten**, und zwar **für jede Steuerart getrennte Liſte**, aufzunehmen.

Die Ausfall-Liſten müſſen — ordnungsmäßig aufgerechnet, abgeſchloſſen und beſcheinigt — dem Vorſitzenden des Grundſteuerausſchuſſes, Kataſteramt, Bad Segeberg mit den geordneten Belegen **bis zum 29. März 1931** eingereicht werden.

Bemerkt wird noch, daß nur die mit dem Ziele der Niederſchlagung vom Kataſteramt **geſtundeten** Steuern in die Ausfall-Liſten aufzunehmen ſind, es ſei denn, daß durch Beifügung des Pfändungsprotokolls die Unmöglichkeit der Einziehung nachgewieſen wird.

Von allen übrigen am Jahresſchluß verbliebenen **nicht** geſtundeten Reſten haben die Gemeindevorſtände für alle vier Steuerarten unter Benutzung des Vordrucks — Anlage 9 — Einzelnachweiſe aufzuſtellen und der Kreiskaſſe **bis zum 20. April 1931** einzuſenden.

Die Vordrucke für die Ausfall- und Reſtliſten haben die Gemeinden ſelbſt zu beſchaffen und ſind bei der Buchdruckerei Ibbeken in Schleswig und auch in Wäſers Druckerei in Bad Segeberg erhältlich.

Bad Segeberg, den 4. März 1931
Der Vorſitzende des Grundſteuerausſchuſſes
Kataſteramt

Schulverſicherungen

Bei Unfällen, die Schulkinder während des Unterrichts in den Pauſen, auf Lehrausflügen und anderen Schulveranſtaltungen erleiden, haben nach den geltenden Geſetzen weder die Kinder oder deren Eltern Anſpruch auf Schadenerſatz, noch ſind die Gemeinden gegen Haftpflichtanſprüche geſchützt. Eine Reihe von Schulgemeinden unſeres Kreiſes haben deshalb in Anerkennung dieſer ſozialen Pflicht mit Unfall- und Haftpflichtverſicherungsgeſellſchaften Verträge abgeſchloſſen. Wir empfehlen allen übrigen Schulverbänden ſich dieſen Verſicherungsſchutz nicht entgehen zu laſſen und die verhältnismäßig geringen Verſicherungsbeiträge auf ihren Haushalt zu übernehmen.

Bad Segeberg, den 4. März 1931
Das Schulviſitatorium

Jagdpolizei

Nachdem ſich das Bedürfnis herausgeſtellt hat, übertrage ich hiermit auf Grund des Miniſterialerlaſſes vom 24. Februar 1900 und mit Zuſtimmung der Regierung, Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forſten in Schleswig als vorgeſetzte Behörde der ſtaatlichen Forſtbetriebsbeamten dem Förſter Brinkmann in Friedrichsgabe widerruflich die aushilfsweiſe Mitwirkung bei der Ausübung der Jagdpolizei in den Gemeinden (Jagdbezirken) Alveslohe Ulzburg und Henſtedt.

Der Beamte hat außerhalb ſeiner Dienſtzeit lediglich als Organ der Jagdpolizeibehörde aufzutreten und zu handeln

Bad Segeberg, den 5. März 1931
Der Landrat

Schulſache

Die planmäßigen Sprechſtunden des Schulrats am Mittwoch, dem 11. und 18. März fallen wegen Dienſtreiſen aus. Dafür wird Sonnabend, der 14. März (von 9—13 Uhr) als Sprechtag eingelegt.

Bad Segeberg, den 7. März 1931
Das Schulviſitatorium

Nah und Fern

⊙ **Ein Denkmal für eine Brieftaube.** Ein Denkmal zu Ehren einer Brieftaube, die im Kriege gute Dienſte geleiſtet hatte, wurde in Brüſſel eingeweiht. Der Feier wohnten der Kronprinz von Belgien und Abordnungen aus Frankreich, Italien, Dänemark, England, Portugal und Spanien bei.

⊙ **Ein ſchweres Autobusunglück** ereignete ſich, wie aus Paris berichtet wird, auf der Landſtraße nach Epinal Infolge des dauernden Schneefalls war die Straße ſo glatt geworden, daß der Führer des Autobuſſes die Gewalt über das Steuer verlor und mit dem vollbeſetzten Wagen gegen einen Baum raſte. Von den 25 Inſaſſen wurden 20 zum Teil ſo ſchwer verletzt, daß ſie ſofort in ein Krankenhaus übergeführt werden mußten. Einige von ihnen ſchweben in Lebensgefahr. Der Autobus ging vollkommen in Trümmer

⊙ **Todesſturz eines Segelfliegers.** In der engliſchen Grafſchaft Hertford ſtürzte ein Segelflugzeug aus einer Höhe von rund 20 Metern ab, wodurch der Führer getötet wurde. Für den Start war eine von dem Führer ſelbſt erfundene neue Methode angewandt worden. Das Startkabel wurde mittels eines Motors eines Automobils auf einer Winde ſchnell eingeholt, wodurch der Apparat eine Geſchwindigkeit von rund 130 Kilometern erhielt.

⊙ **Die beiden Töchter des ſpaniſchen Königspaares ſchwer erkrankt.** Nach einer Meldung aus Madrid ſind die beiden Töchter des ſpaniſchen Königspaares ernſtlich erkrankt. Die älteſte Tochter muß ſich einer Blinddarmoperation unterziehen, die vom Generalarzt der ſpaniſchen Armee ausgeführt wird.

⊙ **Vier Perſonen durch Bergwerksgaſe vergiftet.** Im Bergwerk von Zajecar in Jugoſlawien brach ein Feuer aus. Bei den Löſcharbeiten wurden ein Ingenieur und drei Bergleute durch ausſtrömende Gaſe vergiftet. Man hatte ihnen bei der Einfahrt in das Bergwerk ſchadhafte Gasmaſken gegeben.

⊙ **Mehrere hundert Perſonen durch „künſtlichen Nebel“ verletzt.** Ein Unglück ereignete ſich auf dem Flugplatz von Tokio bei der Vorführung von künſtlichem Nebel. Aus einem der Flugzeuge tropfte etwas von der zur Erzeugung des Nebels dienenden Säure auf die Zuſchauermenge. Mehrere hundert Perſonen erlitten hierdurch Verletzungen und mußten ſich zur Behandlung ins Krankenhaus begeben

Gedenktag der oberſchleſiſchen Abſtimmung.

Berlin. Am 20. März d. J. ſind zehn Jahre ſeit der oberſchleſiſchen Abſtimmung vergangen. Der preußiſche Miniſter für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung, Grimme, erſucht in einem Runderlaß die Schulbehörden, dafür Sorge zu tragen, daß in allen Schulen im Unterricht dieſes Tages gedacht wird. In der Provinz Oberſchleſien iſt am 20. März eine Gedenkſtunde zu veranſtalten; der Unterricht fällt in Oberſchleſien an dieſem Tage aus.

Schreckensſzenen durch einen betrunkenen Gaſt.

Rudolſtadt. Eine furchtbare Bluttat hat ſich in dem Weinlokal „Zur Klauſe“ in der Burgſtraße abgeſpielt. Ein dort anweſender Gaſt zog kurz nach Eintritt der Polizeiſtunde ohne erſichtlichen Grund plötzlich einen Revolver und ſchoß wild um ſich. Er traf dabei den Polizeioberwachtmeiſter Holz, der gerade die Einhaltung der Polizeiſtunde gebot, und die Wirtin des Lokals, Frau Martha Reinke. Beide brachen ſchwerverletzt zuſammen. Auch eine Kellnerin wurde durch einen Streifſchuß leicht verletzt.

Rieſenfeuer in London.

Ein großes Gummi- und Teerlager niedergebrannt.

In London hat ein rieſiges Feuer ein ſechsſtöckiges Lagerhaus gegenüber dem Tower mit allen Vorräten, die hauptſächlich aus Teer und Gummi beſtanden, vernichtet und einen

Schaden von mindeſtens acht Millionen Mark

verurſacht. In kürzeſter Zeit waren die oberen Stockwerke ein Opfer der Flammen. Über 1100 Feuerwehrleute wurden zur Bekämpfung des Feuers aufgeboten. Ein dichter Rauch, wie er ſich bei Gummibränden entwickelt, hüllte die ganze Umgebung ein. Außerſt gefährlich war die Lage, als ein eiſerner Ladekran vom Dache herunterſtürzte. Er verfehlte mit knapper Not ein vor dem Lagerhaus auf der Themſe liegendes Schiff, das wegen des nebligen Wetters nicht abgeſchleppt werden konnte. Die Feuerwehren

bekämpften das Feuer mit Gasmaſken,

was aber nicht verhindern konnte, daß viele Feuerwehrleute durch die giftigen Dämpfe betäubt wurden. Sämtliche Feuerſpritzen, die verfügbar gemacht werden konnten, wurden zur Bekämpfung des Feuers aufgeboten, und es dauerte viele Stunden, ehe man des Feuers einigermaßen Herr werden konnte. Auf den Themſebrücken hatten ſich Tauſende von Zuſchauern angeſammelt.

Starker Schneefall in Südbaden und in der Schweiz.

Lawinen in Vorarlberg.

In Südbaden und der Schweiz hat es in den letzten Tagen ohne Unterbrechung geſchneit. Auf dem Schwarzwald haben zahlreiche Poſtautolinien den Betrieb einſtellen müſſen. In Säckingen konnte die alljährlich dort ſtattfindende große Fridolinsprozeſſion, an der auch die Schweiz immer zahlreich beteiligt war, wegen des Schneetreibens nicht abgehalten werden. In der Schweiz hat die Arth-Rigi-Bahn wegen der Lawinengefahr den Betrieb eingeſtellt. In Vorarlberg iſt eine große Lawine niedergegangen, die etwa 10 000 Kubikmeter Schnee mit ſich brachte und das ganze Illbett zudeckte. Eine weitere Lawine von 250 Metern Länge ging von der Kanisfluh nieder und zerſtörte mehrere Alpenhütten.

Die Dolomitenpäſſe durch Schnee geſperrt.

Sämtliche Dolomitenpäſſe ſind durch Schneemaſſen bis zu zwei Meter blockiert. Im Adamellogebiete iſt ein Schutzhaus durch eine rieſige Lawine weggeriſſen worden. Die gleiche Lawine riß auf ihrem Wege zu Tal 2000 Bäume mit.

Konſervengemüſe
gewinnen an Wohlgeſchmack
durch Zuſatz einiger Tropfen
Maggi's Würze.

Mauersteine
rote Vormauersteine
Vormauerungsklinker
Jedes Quantum sofort lieferbar von meiner Ziegelei in Rensing/Kellinghusen
Carl Wagener, Barmstedt, Tel. 68

Preiswert zu verkaufen:
Ein neues Hausgrundstück mit
Baugeschäft
in einem großen Dorf. 700 Einwohner, gute Umgegend, direkt an der Autostraße Hamburg-Kiel gelegen. Gr Be Lagerräume und Stallungen. Bahnstation. Anzahlung 4 5000 RM. Antritt sofort.
Julius Schnoor,
Bad Bramstedt, Fernspr 74.

Fremdenverkehrsverein
Anmeldungen für die diesjährige
Wohnungsliſte
werden bis Freitag dieser Woche von Herrn Friedrich Bornhöft entgegengenommen.
Der Vorstand.

Zu verkaufen:
1 Sofa, 1 Eßtiſch, 4 Stühle, 2 Seſſel, 1 Schreibtiſch
2 Betten, 2 Nachttiſche, eine Waſchkommode, 1 Spiegelſchrank, 1 Chaiſelongue
2 große Kleiderſchränke, eine Dielengarderobe, zwei große Spiegel, Lampen u. div mehr.
Gustav Reimers.

Kur-Lichtspiele
Heute Dienstag und morgen Mittwoch, abends 8.15 Uhr,
Sondervorstellung
Herbstzeit am Rhein
6 Akte vom Rhein, vom Wein u. von schönen Frauen. Vorher
Familienzuwachs bei Morgenrot
Ein Querschnitt durch eine alte uud eine junge Ehe in 6 lustigen Akten. Ermäßigte Eintrittspreise

Kirchliche Anzeige
Mittwoch, den 11. März,
8 Uhr abends:
Passionsgottesdienst
im Gemeindehaus.

Hühnerdrahtgeflecht
Maſchinengeflecht
Stacheldraht
glatten Draht
Krampen und Nägel
empfiehlt **S. S. Peters.**

Weddelbrook
Der Tanzunterricht für Kinder beginnt am Mittwoch, d. 11. März, nachm. 2 Uhr.
A. Martens, Tanzlehrer.

Zur Konfirmation
empfehlen wir
für die Konfirmandin
Kleider, Mäntel, Kleiderstoffe in Sammet, Seide und Wolle, in schwarz und farbig. Unterkleider, Beinkleider und sämtliche Unterwäsche und Strümpfe
für den Konfirmanden
Anzüge zu sehr billigen Preisen, Hüte, Mützen, Oberhemden, Slipse, Kragen, Socken, Sockenhalter u. Hosenträger.
Große Auswahl. Billigste Preise.
C. F. Seller
Fernruf 113 Landweg 9.

Breitenberger Schaufel
Röſſel
Eſcher
Klei-Eſcher
empfiehlt **S. S. Peters.**

Roland-Lichtspiele
Bes. W. Fuhlendorf.
Ab Mittwoch (morgen) und folgende Tage,
abends 8 Uhr:
3 Tage Mittelarrest
Ein Tonfilmschwank aus der Vorkriegszeit, eine Militärhumoreske voll Witz, Humor, Klamauk und Militärmusik mit erstklassiger deutscher Komiker-Besetzung.
Tränen werden Sie lachen!
Wenn der Musketier ein Aug' riskiert
Und voll Liebeshunger auf ein Mädchen stiert,
Brüllt der Hauptmann: „Dafür kannste fasten,
Drei Tage rin in Vater Philipp's Kasten“.
Wochenschau, Kulturfilm, Groteske
Hierzu ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

Hühnerdraht
Maſchinengeflecht
Stacheldraht
glatten Draht
Krampen u. Nägel
empfiehlt
F. Hingst

2 Stück Grasvieh
zu verkaufen
J. Stredthoff.

Suche für meine Tochter, 17 Jahre alt, zum 1., bezw. 15. April,
Stellung als jg. Mädchen
bei Fam.-Anschl. u. Geh. Auskunft ert. Martha Göttsche, Maienbeeck 22

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurſt
P. Herrmann, Tel. 245

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Iſt auf dem Pfade deiner Pflicht
Dir ein Leid begegnet,
Ring mit ihm und laß es nicht,
Bis es dich geſegnet.

Scherer.

Die Macht der Dreizehn.

„Der Glaube iſt eine Macht, doch der Aberglaube iſt noch mächtiger; wer ſich über die Tyrannei der 13 erhebt, iſt ein ſtärkerer Geiſt als mancher bewunderte Märtyrer einer großen Idee," ſchreibt Leibniz 1673 in einem Brief an Antoine Arnauld. Der Volksglaube, daß die Zahl 13 eine Unglückszahl ſei, iſt uralt und geht auf die Anſchauung zurück, daß die 13 im Gegenſatz ſteht zu der „heiligen Zahl 12", die erſt durch den Tod des Dreizehnten wiederhergeſtellt wird. Die Heiligkeit der 12 — eine Vorſtellung, die auch in der Bezeichnung der zwölf Nächte von Weihnachten bis Dreikönigstag als „heilige Nächte" zutage tritt — ſchreibt ſich von der Zahl der Apoſtel her. Dem entſpricht, daß man der abergläubiſchen Furcht vor der 13 nur in chriſtlichen Ländern, nicht aber bei iſlamiſchen und buddhiſtiſchen Völkern begegnet.

Bei uns iſt die 13 diejenige Zahl, an der der Aberglaube am meiſten haftet. Von 13 Gäſten einer Tiſchgeſellſchaft muß nach der fataliſtiſchen Anſchauung noch im gleichen Jahr einer ſterben, und zwar derjenige, der bei zufälliger Erwähnung der 13 erſchrickt oder dem Spiegel gegenüberſitzt. Dieſe Vorſtellung von der dunklen Macht der 13, die erfahrungsmäßig auch klare Köpfe verwirrt, wirkt ſich bei den verſchiedenſten Erſcheinungen des öffentlichen Lebens aus, vornehmlich bei der Numerierung der Häuſer; daher weiſen zahlreiche Städte Straßen auf, in denen die Ziffer 13 fehlt. In Jena war die Zahl 13, ſoweit die Hausbezifferung in Frage kam, früher gewiſſermaßen von Amts wegen abgeſchafft.

Daß zahlreiche Gaſthöfe die Zahl 13 bei der Numerierung der Fremdenzimmer ſorgfältig ausſchalten, iſt bekannt. In einem der größten Hotels Leipzigs folgt auf Nr. 12 Nr. 12 a und darauf 14. Urſprünglich war die Bezifferung regelrecht durchgeführt worden; nachdem aber ein angeſehener Gaſt das Haus zur Nachtzeit unter lautem Proteſt verlaſſen hatte, als er bei ſpäter Heimkehr das „Attentat", in Nr. 13 untergebracht zu ſein, entdeckt hatte, was ihm vorher entgangen war, verwandelte ſich die 13 in eine 12a. Ein vielbeſuchtes Sanatorium des Thüringer Waldes aber läßt auf 12 einen Raum mit der Anſchrift „Sanitas" folgen, dann Nr. 14 — „Sanitas" iſt der Zanderſaal. Die gleiche Rückſicht auf die Empfindlichkeit ihrer Beſucher beweiſen die Beſitzer der zahlreichen Badehäuſer Wiesbadens; man wird in der ſchönen Taunusſtadt kein Badehaus mit der verhängnisvollen Zellennummer finden. Forſcht man nach, ſo lautet die Antwort: „Eine Nr. 13 würde doch kein Badegaſt betreten aus Furcht, nicht wieder lebendig herauszukommen." Noch einen Schritt weiter iſt man bei den Hochbauten in den amerikaniſchen Großſtädten, den „Wolkenkratzern" von vierzig und mehr Stockwerken, gegangen; hier fehlt die 13 ſogar bei der Numerierung der Geſchoſſe, da kein Geſchäftsmann des aufgeklärten Amerikas das 13. mieten würde.

Wie früher die nummerntragenden Fremdenführer von Paris, ſo wiſſen auch die Droſchkenführer ein Lied von der Wirkung der böſen Zahl zu ſingen — die „unglückſelige Pechnummer" vereitelt manche Fuhre. In Wien klagte 1912 ein Fiaker gegen das Städtiſche Verkehrsamt auf Zuweiſung einer anderen Nummer und erſtritt ein obſiegendes Urteil; er hatte durch Zeugen nachgewieſen, daß ihm an einem Tage vier Fuhren dadurch entgangen waren, daß die präſumtiven Fahrgäſte die Benutzung ſeines „feſchen Zeugls" unter ausdrücklicher Berufung auf die vorher nicht bemerkte „Unglücksnummer" nachträglich abgelehnt hatten. Ein fünfter hatte zwar den Wagen zu einer Fahrt angenommen, dann aber unter Hinweis auf die unheilvolle Ziffer ſich nur zur Bezahlung der Hälfte des ſatzungsmäßigen Preiſes verſtehen wollen. Die 13 wirkte alſo gleich abſchreckend wie ſonſt der Schimmel.

Eine unüberwindliche Scheu vor der kabbaliſtiſchen Zahl beſteht auch in den Kreiſen der Zirkus- und Varietékünſtler. Wer die Spielfolgen dieſer Schauſtätten durchſieht, wird eine Nr. 13 kaum finden. Carré, ehemals als Zirkusleiter der erfolgreichſte Rivale von Renz, bekämpfte in ſeinem Machtbereich jede Äußerung des Aberglaubens rückſichtslos und brachte allabendlich eine Nr. 13 heraus. Als aber einſt eine gefeierte ſchwediſche Trapezkünſtlerin, die bei ihrem erſten Auftreten im Zirkus Carré infolge eines unglücklichen Sturzes beide Arme gebrochen hatte, öffentlich erklärte, das Unglück ſei geſchehen, weil ſie ihre ſonſtige Sicherheit durch die Weigerung eingebüßt hätte, ihr ſtatt Nr. 13 die Nr. 12 oder 14 zu geben, mußte auch Carré vor der Macht der 13 die Segel ſtreichen.

Beiläufig ſei erwähnt, daß Otto Weinreich eine feinſinnige Abhandlung über das Problem der 13 veröffentlicht hat: „Triskaidekadiſche Studien". Auch in zwei Werken der Weltliteratur ſpielt „der Dreizehnte" eine Rolle. In den „Memoiren des Satans" ſchildert Hauff mit ſtarker Wirkung die grauenvolle Szene, wie der Satan, eben „der Dreizehnte", in der Maske des alten Juſtizrats Haſentreffer unter ſchauerlichen Umſtänden dieſen ſelbſt erwürgt. Noch dramatiſcher wirkt die Darſtellung Selma Lagerlöfs in „Göſta Berling", wo die zwölf Kavaliere auf Ekeby ihre unheilige Chriſtnacht begehen und Göſta Berling nach dem Überzähligen, dem „Überſchüſſigen" begehrt, der den Kreis erſt voll machen ſoll: „Kavaliere und Brüder, die Mitternacht naht heran, das Feſt iſt weit vorgeſchritten, es iſt Zeit, den Becher auf das Wohl des Dreizehnten am Tiſch zu leeren. Auf Ekeby ſtirbt alljährlich ein Mann, einer von den Gäſten des Kavalierflügels, aber jedes Jahr kommt ein neuer, um die Zahl voll zu machen." Und er hebt wiederholt den Becher auf das Wohl des Dreizehnten: „Ich rufe ihn herbei, den Dreizehnten. Aus der Tiefe des Meeres, aus den Eingeweiden der Erde, vom Himmel herab, aus der Hölle herauf rufe ich ihn."

Da raſſelt's im Kamin, da ſchlagen die Flammen des Schmelzofens auf, da kommt der Dreizehnte! .

Wanderer.

Montparnaſſe-Anekdoten

Mitgeteilt von Bodo M. Vogel, Paris.

Montparnaſſe, das Pariſer Künſtlerviertel mit ſeinen berühmten Cafés „Le Dome", „La Rotonde", „La Coupole", den Treffpunkten der internationalen Boheme, Malern, Modellen, Hochſtaplern, Plutokraten, Journaliſten und Taſchendieben, iſt der Schauplatz mancher launigen Geſchichte, die, zuerſt am Stammtiſch erzählt, ſpäter als Anekdote auf irgendeine berühmte Perſönlichkeit gemünzt, die Runde um die Welt machen.

„Wißt ihr ſchon," kräht ein Maler in vorgerückter Stunde, „daß ich mein letztes Bild für dreißigtauſend Frank verkauft habe?" -

Die Freunde ſchweigen diskret, weil ſie wiſſen, daß ihr Kollege gern ein bißchen aufſchneidet. Schließlich ſagt einer:

„Das hätteſt du nicht tun ſollen . . ."

„Warum?"

„Weil ich jemand kenne, der dir fünfzigtauſend gegeben hätte, wenn er dein Bild nur einmal hätte ſehen können . . ."

„Fünfzigtauſend Frank! Und nur für's Anſehen. Donnerwetter! Wo iſt der Mäzen . . .?"

„Drüben im „Dome". Ein alter Amerikaner. Er iſt ſeit zwanzig Jahren — — blind!"

*

Ein bekannter Maler und ſeine Gattin ſtehen vor einem Uhrmacherladen am Boulevard Montparnaſſe. Seit zehn Minuten ſchon betrachtet ſie ſehnſüchtig eine herrliche goldene und brillantengeſchmückte Armbanduhr.

„Ach," bettelt ſie, „ſchenk' ſie mir doch. Jeden Tag, wenn ich auf meinen Arm ſchaue und die Uhr ſehe, werde ich an dich denken, Liebſter . . ."

„Nein," erwidert er kategoriſch, „ſieh jeden Tag deinen Arm ohne die Uhr an, erinnere dich, daß ich ſie dir nicht geſchenkt habe, und du wirſt auch an mich denken . . ."

*

Zwei Künſtler ſind bei einem Kunſthändler zum Eſſen eingeladen. Vor Tiſch flüſtert der eine:

„Sieh nur das herrliche Silber, ich muß mir ein Andenken mitnehmen . . ."

„Ums Himmels willen, mach keine Dummheiten," erwidert der andere, „man wird es bemerken, denn ich habe bereits einen ſilbernen Teelöffel in meinem linken Schuh verſteckt . . ."

Das Eſſen nimmt ſeinen Verlauf. Der erſte Künſtler iſt ſchweigſam, er brütet über hochfliegenden Plänen. Nach dem Nachtiſch beginnt er plötzlich:

„Und nun, meine Damen und Herren, möchte ich mir einen kleinen Spaß erlauben. Ich bin nämlich früher einmal Zauberkünſtler geweſen. Paſſen Sie gut auf. Ich nehme dieſen ſilbernen Teelöffel und ſtecke ihn in meine Taſche. Der Löffel iſt verſchwunden. — Und jetzt werden Sie ihn im linken Schuh meines Freundes wiederfinden . . ."

*

„Er iſt weder Maler noch Schriftſteller und hat ſich doch mit einem Federſtrich ſeinen Unterhalt für einige Zeit verdient . . ."

„Teufel! Muß das ein Burſche ſein. Hat ihm die Sache viel eingebracht?"

„Bis jetzt neun Monate, wegen Scheckfälſchung . . ."

*

In der Rue Vavin, einer Querſtraße des Boulevard Montparnaſſe, befindet ſich eine Fiſchhandlung. Der Inhaber iſt erſt kürzlich aus der Provinz in die Hauptſtadt gekommen. Vor dem Laden hängt ein Schild, auf dem in unbehilflicher Schrift mit Kreide geſchrieben ſteht:

„Hier verkauft man friſche Fiſche!"

Ein Bohemien kommt vorbei und bemerkt:

„Lieber Herr, warum ſchreiben Sie, daß Ihre Fiſche friſch ſind? Das iſt doch ſelbſtverſtändlich. Jedermann weiß, daß man keine faulen Fiſche verkaufen kann . . ."

Der gute Mann ſtreicht darauf das Wort „friſch" durch.

Aber ein anderer Paſſant belehrt ihn bald:

„Weshalb ſchreiben Sie „Hier"? Das ſieht man doch! Sie ſcheinen die Pariſer für ziemlich dumm zu halten."

Der Händler kann ſich auch dieſem Einwand nicht verſchließen und wiſcht entſchloſſen den ganzen Satz aus und ſchreibt dafür hin:

„Man verkauft Fiſche."

„Warum ſchreiben Sie: „Man verkauft"?" mokiert ſich ein dritter, der vorüberkommt. „Daß Sie Fiſche verkaufen und nicht verſchenken, iſt doch ganz klar! Wozu alſo der unnütze Aufwand?"

Der Mann hat recht, denkt der Fiſchhändler; greift entſchloſſen zum Schwamm und läßt nur noch das einzige Wort „Fiſche" ſtehen.

Den Anforderungen der Pariſer Logik glaubt er damit Genüge getan zu haben. Aber es ſollte anders kommen.

Einige Mitglieder der „Horde de Montparnaſſe" bleiben lachend vor dem Laden ſtehen und rufen den Beſitzer heraus.

„Heda, Monſieur! Warum ſchreiben Sie noch „Fiſche" auf Ihre verdammte Tafel? Halten Sie uns für Idioten? Daß Sie mit Fiſchen handeln, das riecht man doch auf tauſend Meter Entfernung.

*

Einmal ſpricht man in der „Coupole" zu vorgerückter Stunde auch über den Krieg. Ein älterer Künſtler, der nicht gerade im Rufe eines Helden ſteht, berichtet in Moll über ſeine Fronterlebniſſe.

„Und dann, meine Herren," erzählt er der atemlos lauſchenden Runde, „als eines Nachts das ſchreckliche Bombardement begann, die Kameraden um mich wie Fliegen fielen, bekam ich es doch mit der Angſt zu tun. Ich, der letzte meiner Kompagnie, machte kehrt, ſprang über Drahtverhaue, Schützengräben und rannte durch Felder und Wälder wie ein Wilder davon . . .

Plötzlich ſtieß ich mit einem Mann zuſammen.

„Wo wollen Sie hin?" rief er mich an.

In der Dunkelheit taſtete ich an Offiziersepauletten . . .

„Verzeihung . . . Herr . . . Herr . . . Oberſt . . ."

„Ich bin kein Oberſt" erwiderte der andere.

„Ich bitte um Entſchuldigung, Herr . . . Herr . . . General . . ."

„Ich bin kein General . . . Ich bin der Kriegsminiſter . . . !"

Als ich das hörte, meine Herren, konnte ich nicht mehr an mich halten.

„Donnerwetter!" dachte ich laut, „muß ich ein Tempo beim Laufen eingeſchlagen haben. Da bin ich alſo ſchon in — Bordeaux . . . !"

*

Das Steinigen des Jupiter

(Ein uralter niederdeutſcher Lätarebrauch.)

Jahrhunderte hindurch war die altehrwürdige Biſchofsſtadt an der Innerſte der Schauplatz manch ſeltſamer Sitten und Bräuche, die, meiſt aus dem Heidentum ſtammend, den Wandel der Zeiten überdauerten, um ſchließlich einem Verbot zum Opfer zu fallen oder in Vergeſſenheit zu geraten. So iſt es auch dem uralten Lätarebrauch der Jupiterſteinigung ergangen, einer der eigenartigſten Sitten in niederſächſiſchen Landen, die man außer

---

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(24. Fortſetzung.)

Plötzlich empfand er das Spiel als langweilig und ſchal. Um der Sache ein Ende zu machen, bat er um die Bank.

Alle fuhren zuſammen.

„Es ſind ſiebenhundert Dukaten, Graf vom Berge!" entgegnete der Fürſt.

Fritz nickte ruhig.

Die Karten wurden gegeben. Aufgedeckt. Fritz hatte verloren.

Die Anweſenden gerieten in Aufregung. Siebenhundert Dukaten verlor der Graf vom Berge auf einen Ritt!

Das war Senſation!

„Exzellenz," ſagte Fritz zu dem Fürſten. „Ich trage keine ſiebenhundert Dukaten bei mir. Ich laſſe ſie ſofort holen. In einer halben Stunde . . ."

Fürſt von Geyer-Staſſen erhob ſich und ſagte lächelnd: „Aber lieber Graf vom Berge, Sie ſind mir für das Zehnfache gut. Laſſen wir das jetzt. Senden Sie es morgen. Wünſchen Sie weiter zu ſpielen, Herr Graf?"

„Nein, Exzellenz!" ſagte Fritz. „Ich . . . habe doch kein Talent zum Spiel. Es iſt doch nur ein . . . Zufallsſpiel und eigene Kraft ſagt nichts. Auf die Dauer langweilt es mich."

Die Offiziere ſchüttelten den Kopf. Sie begriffen nicht, wie das nervenaufpeitſchende, prickelnde Spiel die voll Spannung und Erwartung geladenen Sekunden langweilen konnten. Das war ihnen einfach unverſtändlich.

Der Fürſt verbeugte ſich verbindlich gegen den Grafen und ſagte lächelnd: „Ich . . . verſtehe Sie, lieber Graf. Das Leben iſt auch ein . . . Spiel . . . voila . . . wollen wir es ſo nennen, das iſt intereſſanter."

„So iſt es, Exzellenz!"

„Aber . . . auch verwegener, Graf! Manchmal iſt der Einſatz . . . unſer Leben."

In dem Augenblicke fuhr er zuſammen, denn er erblickte ſeinen Bruder, den Fürſten Hieronymus Maria von Geyer-Staſſen, der eine hohe geiſtliche Stellung im Jeſuitenorden einnahm.

Das glatte Geſicht des Paters war unbeweglich, die Augen kühl und beherrſcht.

Die Kühle verlor ſich auch nicht, als ein liebenswürdig ſein ſollendes Lächeln auf dem glatten Antlitz erſchien.

Die beiden Brüder begrüßten ſich.

Die Offiziere traten zurück.

Dann folgte die Vorſtellung der Dragoneroffiziere. Der Pater hatte für jeden ein freundliches Wort, er war ein Diplomat und eigentlich haftete ihm nichts Kirchliches an. Wenn er nicht im Ornat erſchienen wäre, hätte ihn keiner für einen geiſtlichen Würdenträger gehalten.

„Wir haben geſpielt, mein Herr Bruder!" ſagte er lächelnd zu dem Fürſten, der unter den Worten etwas verlegen wurde.

„Ja . . . aber . . . wir ſind zu Ende, lieber Bruder. Du haſt uns durch deinen Beſuch überraſcht."

Wieder lächelte der Pater und ergriff den Arm des Bruders.

„Ich habe mit dir zu reden, Waldemar."

Sie ſchritten durch den Saal, wo die Paare eben zu tanzen aufgehört hatten, nach dem Kabinett des Fürſten.

Die beiden Brüder ſaßen einander gegenüber und der Fürſt ſah den Pater erwartungsvoll an.

„Mein lieber Bruder," begann der Pater. „Mir ſind Gerüchte zu Ohren gekommen, die dich und den Grafen Fritz vom Berge betreffen."

Der Fürſt wurde verlegen.

„Lieber Hieronymus . . . war ein Renkontre . . . hab' ich den Grafen beleidigt, hat er mir drauf ein hartes Wörtel geſagt. Ich hab die Kaiſerin angerufen und da hat mich der Graf vom Berge um Verzeihung gebeten."

Der Pater nickte. „Das . . . weiß ich, Waldemar, aber es heißt, du hätteſt den jungen Leutnant gleichzeitig um Verzeihung gebeten?"

„Das hat die Kaiſerin verlangt und . . . war's net recht ſo? Schuld war ich ja . . . Na, eigentlich, weißt, Hieronymus, wer ſchuld iſt? Der Hohlfeld, der Mucker, der . . ."

Der Pater ſah ihn finſter an.

„Red' net ſo arg von ihm, ich bitt' dich, Bruder. Iſt ein ehrenhafter, chriſtlicher Mann!"

Da brauſte der Fürſt auf und ſchlug auf den Tiſch.

„Nein, das iſt er net! Mußt er mich ſo belügen und den Grafen vom Berge verleumden?"

Der Pater ſah vor ſich hin, dann ſagte er ſtreng.

„Der Lebenswandel der Grafen vom Berge — die tollen Grafen nennt ſie ganz Wien — iſt unſittlich. Als Chef des Hauſes Geyer-Staſſen verbiet' ich dir, daß du ſie fernerhin zu dir bitteſt."

Fürſt Waldemar erhob ſich jäh.

„Du willſt mir verbieten! Na, Bruder . . . biſt der Chef des Hauſes, aber . . . ich, dein Bruder, bin kein Hampelmann. Werd' die Grafen vom Berge net hofieren, wenn ſie auch halt noch ſo reich ſind. Brauchſt dich net ſorgen, aber verbieten laſſ' ich mir nix."

„Ich rat' dir gut, Waldemar," begann der Pater wieder, etwas milder im Ton. „Der Lebenswandel der Grafen vom Berge wird die Brüderſchaft veranlaſſen, bei der Kaiſerin vorſtellig zu werden und die Majeſtät erſuchen, die Grafen von Wien auszuweiſen."

„Wird die Brüderſchaft kein Glück haben, Bruder. Weißt, daß die Grafen mit dem Kaiſer gut Freund ſind? Graf Fritz nennt den Kaiſer du und Franzl! Alſo gebt's gut acht, ihr Herrn vom Orden."

Der Pater hörte es beſtürzt.

„Davon wiſſen wir nichts."

„Auch die Kaiſerin ſchätzt die Grafen. Haben ein Stein im Brett bei ihr. Wollt's euch die Finger verbrennen — bitt' ſchön!"

„Sorg' dich nicht, Bruder, wir werden es durchſetzen," ſagte der Pater beſtimmt. „Willſt du mir verſprechen, daß du ſie nicht wieder einladeſt?"

„Nein!" ſagte der Fürſt entſchloſſen. „Wie werd' i das woll'n! Weiß net, ob's noch bei mir zu Gaſt ſind, aber zwingen laß i mi net."

„Du haſt eine Tochter, Waldemar."

„Hab' ich! Was ſoll's mit ihr?"

„Die Grafen vom Berge ſind nicht nur intereſſante . . ., ſondern auch . . . ſehr, ſehr ſchöne Männer."

Fürſt Waldemar lachte kurz auf.

„Die Prinzeſſin Cilly weiß, was ſie dem Hauſe Geyer-Staſſen ſchuldig iſt."

„Das meinſt du! Wenn die Liebe kommt, dann . . . vergißt ein jedes Weib ſo etwas. Was fragt die liebende Frau nach Stand und Familie."

„Die Cilly weiß, was ſie zu tun hat."

Der Pater ſtand auf. „Bruder Waldemar, ich habe dich gewarnt. Ich ſehe die Gefahr. Halte dir die Grafen vom Leibe. Es wird nichts Gutes."

* * *

Der Pater hatte das Palais verlaſſen. Die Stimmung ſtieg wieder an. Luſtig, toll, ausgelaſſen waren alle. Da verkündete der Haushofmeiſter, der von den Herren wie Damen eifrig gedrängt worden war: „Auf allgemeinen Wunſch . . . Damenwahl."

Cilly hörte es und überlegte. (Fortſetzung folgt.)

in Hildesheim nur noch in Halberſtadt geübt hat. Der Vorgang ſpielte ſich einſt folgendermaßen ab: Am Sonnabend vor Lätare wurde auf dem Kleinen Domhof vom Domtotengräber ein achteckiger, etwa manneshoher Holzklotz eingegraben und darauf ein zweiter kleinerer in Geſtalt eines Kegels geſtellt, der „Jupiter“, den man mit einem Mantel und einer Krone ausputzte. Beide Klötze brachte frühmorgens ein Bauer aus Groß-Algermiſſen auf einem Wagen in die Stadt. Dieſe Lieferung der „Abgötter“, wie die Holzklötze in einer alten Urkunde genannt werden, war ſeit Jahrhunderten Bauern der Gemeinde Algermiſſen auferlegt, die ſie umgehen ließen und dafür eine Hufe Landes als gemeinſamen Beſitz erhalten hatten. — Nach dieſen Klötzen warf die Jugend: „allerlei Buben und jung Geſindlein“, wie es in einer alten Chronik heißt, namentlich die Schüler des Jeſuitenkollegiums (des heutigen Gymnaſiums Joſephinum) aus einer beſtimmten Entfernung mit Knüppeln, Steinen und dergleichen. Wer zuerſt den Jupiter vom Unterbau herunterholte, war König und erhielt aus der Kaſſe der Domkämmerei „einen ſonderlichen Gewinnſt“. Der Kegel wurde immer wieder „auf- und angerichtet“ und das Bombardement ſolange fortgeſetzt, bis die Holzklötze völlig zertrümmert waren. Die Ueberreſte wurden verbrannt, womit das Spiel ſein Ende erreichte. — Der Brauch weiſt in nebelgraue Vorzeit, er ſollte an den Sturz des Heidentums in Geſtalt des durch Karl den Großen zerſtörten Nationalheiligtums der Sachſen, der Irmenſäule (Irmenſul) erinnern. Die Vernichtung einer ſolchen Irmenſäule, wovon man in der deutſchen Geſchichte zwei kennt, eine am Eresberge in Weſtfalen, die andere bei Scheidungen a. d. U., der alten thüringiſchen Königsburg, bedeutete die völlige Unterwerfung eines Volkes und Vernichtung ſeiner ſtaatlichen Unabhängigkeit. Auf die zerſtörte Irmenſäule im Osning pflegt man übrigens den alten Volksſpruch zu beziehen: „Hermen, ſla Lermen, — Sla Pipen, ſla Trummen: — De Kaiſer will kummen — Met Hammer un Stangen, — Will Hermen uphangen.“ — — Irmin war wahrſcheinlich ein Beiname des ſächſiſchen Gottes Tiu (Ty), des nordiſchen Tyr. Die Sachſen ſcheinen in Irmin einen kriegeriſch dargeſtellten Wodan verehrt zu haben, vielleicht aber auch Donar, der im Mittelalter ziemlich häufig mit Jupiter, dem oberſten Gott der Römer, verwechſelt wurde. Grimm ſieht Odin in Irmin. Die Sachſen haben nach ihrem Siege über die Thüringer an der Unſtrut ſchon dem Irmin geopfert und ihm ein Säulenbild errichtet (Donars (Thors) heiliges Tier, der Bock, hieß übrigens in der Tierſage Hermen, in Weſtfalen nannte man ihn, wie Simrock berichtet, noch vor etwa 50 Jahren Hiärmen). — Beim Steinigen des Jupiter in Hildesheim ſollte der größere Holzklotz die Irmenſäule, der kleinere, kegelförmige das Bild des Gottes vorſtellen. Urſprünglich hat der Kegel fraglos in mehr oder weniger guter Ausführung menſchliche Geſtalt gehabt. Ebenſo wie die Sachſen in ihrem über 30 Jahre dauerndeen Ringen mit den Franken ihre umgeſtürzten Götterbilder immer wieder aufrichteten, ſo verſinnbildlichte das Knabenſpiel den Kampf zwiſchen Heidentum und Chriſtentum und den endlichen Sieg des letzteren. — Donar zu Ehren feierten unſere heidniſchen Vorfahren zur Zeit der Frühlingstag- und -nachtgleiche ein Opferfeſt. Als dann das Chriſtentum die alten Götter ſtürzte und ſie in Schreck- und Spukgeſtalten umwandelte, begingen die Neubekehrten zu jenem Zeitpunkt das Siegesfeſt des Frühlings über den Winter durch Niederwerfung des einſt hochverehrten Götterbildes. Aus dem Donarkultus wurde ein Strafgericht über den Gott. —

In dieſem Zuſammenhang ſei kurz auf die bis in die Gegenwart hinein am Sonntag Lätare üblich geweſenen Kämpfe zwiſchen Perſonen, welche in entſprechender Verkleidung Winter und Sommer darſtellten, hingewieſen. Vielleicht ſollte der Jupiter zu Hildesheim in vorchriſtlicher Zeit den Winter (Eisrieſen) darſtellen und ſeine Zerſtörung das Ende ſeiner Herrſchaft bedeuten. — Die Sitte der Jupiterſteinigung wird urkundlich zum erſtenmal in einem Schriftſtück aus dem 14. Jahrhundert erwähnt, worin die Rede davon iſt, daß der „Hausmann“ aus Groß-Algermiſſen für Lieferung der „Abgötter“ eine Hufe des zur „Sangmeiſterei“ (d. h. der Domkantorei) gehörenden Landes erhalten habe. Für den Fall, daß der Bauer die Holzklötze nicht liefere, ſolle er des Landes verluſtig gehen und der Ertrag desſelben dem Domkantor zufallen. In ſeinem Werk über die bäuerlichen Laſten Hildesheims äußert ſich Lüntzel dahin, daß dem Dorf Algermiſſen vielleicht deshalb die Lieferung des Jupiter auferlegt worden ſei, weil es der Einführung der chriſtlichen Lehre ſo lange Widerſtand geleiſtet habe. — Die älteſte bisher bekannt gewordene Beſchreibung der Jupiterſteinigung ſteht in der Corveiſchen Chronik des Johannes Letzner aus dem Jahre 1590. — Während im Anfang nur eine einzige Säule zertrümmert wurde, waren es ſpäter nach einem Bericht aus dem Jahre 1734 mehrere. Die geſamte Jugend der Stadt beteiligte ſich daran, es wurde nicht nur mit Steinen und Knüppeln geworfen, ſondern ſogar geſchoſſen, wobei mehrfach Verletzungen vorgekommen ſind. Aus dieſem Grunde beantragte 1742 der Rektor des Jeſuitenkollegiums beim Domkapitel, daß der alte Brauch verboten werde, was auch ein Jahr ſpäter geſchah. Seitdem erfolgte die Lieferung der Holzklötze an den Domkantor, bis ſie durch Zahlung einer Geldſumme abgelöſt wurde. — Aus der Sitte, den Sturz des Heidentums durch ein Knabenſpiel darzuſtellen, iſt vielleicht in frühchriſtlicher Zeit das Kegelſpiel entſtanden. Die Neunzahl der Kegel entſpricht der Neunzahl der Götter und der ehemaligen Zahl der Wochentage. In Braunſchweig und Hannover führte lange Zeit einer der Kegel den Namen Jupiter. — Denſelben Brauch wie in Hildesheim übte man einſt auch in Halberſtadt, nur hatte der Holzklotz hier anſcheinend keinen beſtimmten Namen. Der Vorgang ſpielte ſich ebenfalls neben dem Dom ab, an deſſen Stelle vermutlich einſt ein heidniſches Heiligtum geſtanden hat. Nach einer Beſchreibung des 1530 verſtorbenen Mönches Johannes Lindner, Tilianus genannt, ſtellten die Domherrn zu Halberſtadt, junge und alte, am Montag nach Lätare einen hölzernen Kegel „anſtatt des Abgottes“, wie es in der Schrift heißt, auf und warfen darnach. Bei einer an demſelben Tage abgehaltenen Prozeſſion mußte der Domprobſt einen Bären mit ſich führen. Tat er das nicht, ſo ſollte ihm „ſein gewöhnliches Präſent geweigert werden.“ (Der Bär, das Wodan heilige Tier, iſt wahrſcheinlich an die Stelle des Gottes ſelbſt getreten, er perſonifizierte das beſiegte Heidentum.) Außerdem trug ein Knabe dem Probſt ein Schwert in der Scheide nach, was wahrſcheinlich dem Volk die Gewalt des Biſchofs als der von Gott eingeſetzten Obrigkeit vor Augen führen ſollte, die, wie ſchon in der Bibel ſteht, das Schwert nicht umſonſt trägt. Die ſeltſame Sitte, einen Bären bei Prozeſſionen mitzuführen, war im Mittelalter ziemlich weit verbreitet, zweifellos ſollte das gefeſſlete wilde Tier den Sieg des Chriſtentums über das rohe Heidentum verkörpern.

Die „Putzenmakerſche.“

Wenn man glaubt, daß Lug und Trug in alten Tagen unbekannte Dinge geweſen ſeien, ſo irrt man.

Lebte da in Hamburg im 16. Jahrhundert ein Weib, das den vielverbreiteten Namen „Wibeke“ trug. Beſagte Wibeke aber hatte es fauſtdick hinter den Ohren. Sie ſtammte, von geringer Herkunft, aus Moorwärder, war aber mit einem gewaltigen Mundwerk begabt.

Nein, wie die es verſtand, ihre lieben Mitmenſchen auszunutzen! Dem einen hing ſie ſchlechte Ware für gutes Geld an — anderen wußte ſie auf geſchickte Art allerlei Geſchenke abzuſchmeicheln. Doch 1537 erfand ſie einen neuen Schwindel. Da ſie mit allen Hamburger Familienverhältniſſen wohl vertraut war, ſo ging ſie, wo ſich dies eben machen ließ, hin und bat die guten Leutchen zu Gevatter in irgendeiner bekannten Familie, wo man auf ſolch ein erfreuliches Ereignis wartete. Da es damals noch kein Telefon gab, ſo war eine nähere Erkundigung oft unmöglich. Das wußte die ſchlaue Frau ganz genau. Erfreut gab man ihr den Botenlohn ob ſolcher frohen Botſchaft. Erſchien man dann aber nach drei Tagen zur Taufe, in höchſter Gala, dann gabs weder einen Täufling, noch Taufſchmaus und Kindelbier! Wohl aber wurde man noch obendrein herzlich ausgelacht. Die Gaunerin aber machte ſich für ein Weilchen in der betreffenden Gegend unſichtbar, um bald mit dem gleichen Schwindel anderwärts aufzutauchen.

Doch da ſie es ſolcher Art gar zu arg trieb, wurde ſie im Auguſt 1537 „geſtäubt“, eine höchſt unangenehme Prozedur, auch erhielt ſie einen empfindlichen Denkzettel, indem man ihr ein Ohr abſchnitt.

Solche und ähnliche Betrügerinnen wie die Wibeke nannte man im Volksmund „Putzenmakerſche“, was aber nicht von Putzmacherin herrührt, ſondern von „Poſſenmachen.“

Feemina.

Programm der Norddeutſch. Sendergruppe

Mittwoch, 11. März.

11.00 Kiel (Kiel, Flensburg): Engliſcher Schulfunk. * 11.00 nur Bremen: Heinz Vaßmer: Wanderlieder. * 11.20 nur Hannover: Obermuſiklehrer Meinberg: Die Monate in Dichtung und Muſik. * 13.15 nur Hamburg: Engliſcher Schulfunk für die Untergruppe. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Ernſt Wichert zum 100. Geburtstage. Einführung in ſein Werk und Vorleſung aus den „Litauiſchen Geſchichten“ von Frau D. Wichert. * 16.30 Hamburg (alle Sender): Robert-Schumann-Stunde. Leit.: H. Platen. Mitw.: R. Goldſchmied, Erna Kroll-Lange, B. Jakſchtat, Noragchor, Noragorcheſter. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Sophie Michael, Roſtock: Ausbildung der Landwirtstöchter für ihren Beruf. * 17.55 Hamburg (alle Sender): P. Bresk: Der Betriebsrat verhandelt über die Arbeitsordnung. * 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Borchling: Die hanſiſche Zeit. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Zeitfragen. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Das Budapeſter Trio. Nicholas Roth, George Roth, Indre Petri. * 21.10 Hamburg (alle Sender): Heiterer Abend mit Willi Hagen. Kl. Noragorcheſter.

Donnerstag, 12. März.

16.00 Hamburg (alle Sender): Kinder ſpielen vor dem Mikrophon: Feuer. Szenen aus unſerem Hörerkreis. Leitung: W. Lamszus. * 16.25 Hannover (alle Sender): Kurkonzert aus Bad Nenndorf. Kurorcheſter. Leit.: Kapellmſtr. E. Voges. * 17.15: Hamburg (alle Send.): O. Spiro: Nachmittagstee bei der Innenarchitektin. * 17.50 Hamburg (alle Sender): Paſtor Dr. R. Muuß: Das frieſiſche Strandrecht. * 18.15 Hambg. (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Ermatinger, Zürich: Das dichteriſche Kunſtwerk. * 19.25 Kiel (alle Sender): Dr. Jeß, Kiel: Das Altern mit ſeinen Krankheiten. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Das ruſſiſche Volkslied. Dina Frevtſchko und J. Mevtus. Einführ. Worte: Prof. Predſlawitſch. * 21.00: Erſte Abendmeldungen. * 21.10 Hamburg (alle Sender): Völker ſingen ihre Geſchichte. Deutſche Kriegshelden bis 1871. Verb. Worte: K. Siemers. Mitw.: B. Jakſchtat, Noragherrenquartett und Noragorcheſter. Leitung: F. Gartz. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Übertragung auswärtiger Sender.

Freitag, 13. März.

11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Franzöſiſcher Schulfunk. * 11.00 nur Hannover: Engliſcher Schulfunk. * 11.20 nur Hamburg: Fr. Siems, Roſtock: Soldatenlied und Marſchmuſik. * 11.30 Kiel (Kiel, Flensbg.): Studienrat E. Rabſch: Orcheſterſuite des 18. Jahrhunderts. * 16.00 Hannover (alle Sender): Ungedruckte Gedichte von K. E. Meurer, E. Kleuker, H. Gutbardt, U. Kukielka. Geleſen von Herta Köhler und K. Pündter. * 16.25 Hannover (alle Sender): Liederſtunde. Mitw.: Marga Eix-Steuerwald, J. Schönherr, E. Bartels, O. Ebel v. Soſen, K. Sydow. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Chr. Carlberg: Wie kann der arbeitsloſen Jugend geholfen werden? * 17.25 Hamburg (alle Sender): O. A. H. Schmitz: Trotzige Frauen. * 17.50 Hamburg (alle Sender): E. Krohn: Sozialpolitiſcher Einflußkreis der Betriebsräte. * 18.10 Kiel (alle Sender): Führung durch die Schleswig-Holſteiniſche Bildungsanſtalt in Plön. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Engliſch für Fortgeſchrittene. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Geh. Legationsrat Prof. Dr. Sievers: Die deutſche Kunſt und das Ausland. * 20.00 Hamburg (alle Sender): „Hamburger Leiden.“ Schwank in fünf Akten von J. Stinde. Neubearbeitung mit Geſangtexten von Dr. R. Ohnſorg. Spielleitung: Dr. H. Böttcher. * 9.30 Hamburg (alle Sender): Nachtkonzert. Leitung: H. Platen. Mitw.: Helene Guhl, Noragchor und Noragorcheſter.

Sonnabend, 14. März.

9.00 nur Hannover: Einführung in die Oper „Martha“ von Flotow. Sprecher: Lehrer Bergmann. * 11.05 Hamburg (alle Sender): Aus dem Plenarſaal des Reichswirtſchaftsrats: Eröffnung der Reichshandwerkswoche. * 15.30 Hamburg (alle Sender): Der Inſelverlag in Leipzig. Th. Bieder, H. Freund, K. Pündter. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Nordiſche Weiſen und Tänze. Mitw.: E. Sahlberg und B. Svenſſon, Erna Kroll-Lange, G. Gregor, A. Secker. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Die Araber. Muſikaliſch-literariſche Betrachtungen im Geiſte des Überſeegedankens mit praktiſchen Beiſpielen von Dr. Wilh. Heinitz. * 18.15 Hamburg (alle Sender): R. Walter: Das Jahr in Bauernſprüchen und Wetterregeln. * 18.40 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 20.00 Hamburg (alle Sender): „Friederike.“ Singſpiel in drei Akten von Ludwig Herzer und F. Löhner. Muſik von F. Lehár. Muſikaliſche Leitung: H. Platen. Spielleitung: H. Beyer. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Nachtkabarett mit W. Hagen. Scarpa-Orcheſter.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(25. Fortſetzung.)

Ihr Blick fiel zufällig auf den Grafen Fritz vom Berge, der mit Terzany in eifriger Unterhaltung beiſammenſtand. Er erſchien ihr verändert, etwas ernſter, weniger ausgelaſſen als die anderen. Zugleich aber ſah ſie, wie aus der Ecke des Saales eine ihrer Freundinnen auf den Grafen Fritz zuſteuerte, um ihn zum Tanz zu bitten. Das war wie ein Signal für ſie. In wenigen Augenblicken ſtand ſie vor dem Grafen, machte einen höflichen Knix und ſagte liebenswürdig: „Graf vom Berge, wollen's mir die Ehre ſchenken?“

Fritz fuhr zuſammen, als er das ſchöne Mädchen vor ſich ſah.

Er verbeugte ſich tief und ſagte: „Ich bin der Beſchenkte, Prinzeſſin.“

Dann tanzten ſie.

Abermals nahm der Tanz die zwei Menſchen gefangen. Sie tanzten ſchweigend zuſammen.

„Warum reden's net, Graf?“ ſagte Cilly leiſe. „Sind's mir böſe?“

„Wer kann Ihnen böſe ſein, Prinzeſſin?“ entgegnete Fritz leiſe und ſah ſie an.

Sie errötete unter ſeinem Blick.

„Graf, den erſten Tanz haben's mit mir getanzt, dann weiter keinen.“

„Das war nicht meine Schuld, Prinzeſſin. Hatte das Gefühl, daß . . . daß Sie mir grollen . . .“

Cilly ſah ihn erſtaunt an.

„Vielleicht hatten Sie Grund, Prinzeſſin. Weiß es nicht! Muß immer wieder ſagen, bin noch nicht lange gewöhnt, ein Graf zu ſein. Werde wohl noch oft daneben hauen, Prinzeſſin. Weiß nicht, ob ich zu . . . keck war.“

„Nein, das waren's net, Graf vom Berge. Aber recht haben's . . . ich war Ihnen ungnädig. Aber, ich weiß halt net mehr, warum . . .“

„Gottlob, Prinzeſſin. Dann ſoll mich der Tanz doppelt freuen.“

Wieder Schweigen eine Weile, bis die Prinzeſſin wieder begann.

„Wann ziehen's denn wieder aus, die ſchönen Mädels von Wien zu küſſen, Graf?“

Fritz zuckte zuſammen.

Was ſollte die Frage bedeuten? Klang's nicht wie leichter Spott? Die Worte hatten ihn getroffen. Wollte man aus dem Bauerngrafen einen Spottgrafen machen?

Er riß ſich zuſammen und dachte in ſeinem Herzen: „Ich will nicht vergeſſen, daß du eine Prinzeſſin biſt . . . auch mit den Launen eines Prinzeßchens . . . aber ich bleib, wer ich bin.“

Er lachte und ſeine Augen ſtrahlten, waren von Glanz erfüllt wie zur Stunde, da er den erſten Tanz mit ihr tanzte.

„Morgen, Prinzeſſin, morgen!“

Dann veränderte ſich aber ſeine Miene jäh und ein überlegen-ſpöttiſcher Ausdruck war auf ſeinem ſchönen Geſicht.

„Prinzeſſin,“ ſagte er leiſe, aber eindrucksvoll: „Ich . . . bin . . . der Bauerngraf . . . des Namen ſchäm' ich mich nicht. Aber . . . zum Spottgrafen läßt ſich der Bauerngraf nicht machen.“

Der Tanz war zu Ende.

Ruhig geleitete Fritz die Prinzeſſin zu dem Fürſten, der mit verlegenem Geſicht daſtand.

„Ich danke Ihnen für den Tanz, Prinzeſſin!“ ſagte er, verbeugte ſich tief und ließ den Fürſten mit ſeiner Tochter allein.

Cilly ſtarrte ihm nach, ganz bleich war ſie geworden. Hatte ſie ihn beleidigt und gekränkt?

Ihr Herz ſchlug angſtvoll und ſie wußte nicht recht warum. Was ging ſie der Graf vom Berge an!

„Cilly!“ hörte ſie des Vaters Stimme neben ſich. Sie fuhr auf und ſah den Vater an.

„Das hätt'ſt net tun ſoll'n, Cilly.“

„Was denn, Papa?“

„Ihn als Tänzer wähl'n.“

„Ja, warum ſollt ich's net?“

„Cilly!“ bat der Fürſt. „Eben war Onkel Hieronymus da . . .“

Geſpannt blickte das Mädchen auf den Vater.

„Und . . . was wollt' er von dir?“

„Er, als Chef des Hauſes, verbot mir, die Grafen vom Berge fernerhin einzuladen.“

„Und du . . . haſt du es ihm zugeſagt?“ kam es erſchrocken aus Cillys Munde.

„Nein, Cilly! Aber . . . ich denk' doch, 's iſt richtig, daß ich die Grafen nimmer einlade. Is' beſſer ſo, Cilly. Meinſt net?“

Das Mädchen ſtand mit geſenktem Haupte, dann ſuchten ihre Augen Fritz, und ſie ſah den Grafen vom Berge zuſammen mit der Baroneſſe Vera Melany in luſtiger Unterhaltung, ſah, wie ihn die Baroneſſe mit glänzenden Augen anſah.

Eine große Traurigkeit war plötzlich in ihrem Herzen.

„Ja . . . ich weiß net, Papa, iſt aber wohl recht ſo! Magſt tun, wie du es willſt.“

Der Fürſt ſah ſein Kind erſtaunt an und wollte weiterſprechen, doch da ſcholl die erregte Stimme des Haushofmeiſters durch den Saal: „Ihre Kaiſerliche Majeſtät, die Kaiſerin Maria Thereſia. Seine Majeſtät, der Kaiſer Franz I.“

Mit einem Male war Ruhe im Saale.

Die Fügeltüren wurden aufgeriſſen und das Kaiſerpaar erſchien.

Der Fürſt ging mit ſeiner Tochter dem Kaiſerpaar entgegen.

„Majeſtät!“ ſtammelte er beſtürzt. „Majeſtät ſchenken uns die Ehre!“

Der Kaiſer wechſelte einen Blick mit Maria Thereſia, die über das ganze Geſicht ſtrahlte.

„Lieber Vetter, wir kommen doch net ung'legen?“ fragte der Kaiſer. „Wiſſen's lieber Vetter, Ihre Majeſtät ſind ſchuld . . . wollt noch mal tanzen heute. Wußten doch, daß Sie die Offiziere Ihres Regiments als Gäſt' im Palais haben. Sin' halt losg'fahren und ſchau'ns — da ham'ns uns.“

Sie ſchüttelten ſich die Hände. Dann ſchritten ſie die Front der Damen und Offiziere ab und plauderten munter mit den Gäſten.

Als Maria Thereſia vor dem Grafen Fritz vom Berge ſtand, lächelte ſie und ſagte: „Haben's ſchon fleißig getanzt, Graf?“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 59 — Mittwoch, den 11. März 1931 — 53. Jahrg.

Unparteiiſche Auswahl des Wehrerſatzes.

Kein Militär als Arbeitererſatz.

Die Auswahl, die bei dem Erſatz für die Reichswehr getroffen wird, iſt des öfteren Gegenſtand von Angriffen politiſcher Parteien geweſen. Man hat dem Reichswehrminiſterium und einzelnen Kommandoſtellen den Vorwurf gemacht, daß ſie bei der Auswahl des Erſatzes nicht allein auf die militäriſche Geeignetheit der Anwärter Rückſicht genommen haben, ſondern auch politiſche Momente haben mitſprechen laſſen. Dieſe Vorwürfe kamen jetzt erneut bei der Einzelberatung des Wehrhaushalts des Reichstages zur Sprache. Reichswehrminiſter Gröner betonte dagegen, es ſei durch ſtändige, in verſchiedenen Fällen von ihm ſelbſt vorgenommenen Prüfungen die Sicherheit dafür gegeben, daß ſowohl der Offiziers- als auch der Mannſchaftserſatz auf unparteiiſche und die perſönliche Eignung prüfende Weiſe erfolge. Von ſozialdemokratiſcher Seite wurde trotzdem die Auffaſſung aufrechterhalten, daß Leute, die in ihrer Jugend einmal der Arbeiterſportbewegung angehört haben, in die Reichswehr nicht hineinkommen könnten. Der gute Wille des Reichswehrminiſters, daß er einen unparteiiſch gewählten Offiziers- und Mannſchaftserſatz beabſichtige, ſei wohl anzuerkennen, aber die unteren Kommandoſtellen dächten anders und ihr Verfahren entſpräche nicht dem Willen des Wehrminiſters. Auch der Zentrumsabgeordnete behauptete, daß ſehr oft Klagen über Parteilichkeit und Protektionsweſen bei dem Mannſchafts- und Offizierserſatz vorgetragen würden. Er ließe es allerdings dahingeſtellt, ob dieſe Klagen ſämtlich berechtigt ſeien. Jedenfalls bat er darum, daß der Miniſter immer wieder den Truppenkommandeuren die unparteiiſche Auswahl des Mannſchaftserſatzes ans Herz legen ſolle.

Weiter wurde im Ausſchuß von dem Abgeordneten der Deutſchen Volkspartei Beſchwerde über den in den Mannſchaftsſtuben ausliegenden Leſeſtoff geführt, der meiſt ſehr einſeitig rechtsradikalen Charakter trage. Für das Reichswehrminiſterium erwiderte General von Schleicher darauf, den Reichswehrangehörigen ſtehe die Wahl ihres Leſeſtoffes frei. Mit Verboten habe man meiſt das Gegenteil von dem erreicht, was man erzielen wollte.

Von kommuniſtiſcher Seite waren zahlreiche Anträge eingegangen, die der Ablehnung verfielen, darunter auch ein Antrag auf Streichung des Gehaltes des Wehrminiſters. Angenommen wurde dagegen, und zwar unter Zuſtimmung des Reichswehrminiſters, ein Antrag, wonach Angehörige des Reichsheeres und der Marine nicht als Erſatz für ſtreikende oder ausgeſperrte Arbeiter verwendet werden dürfen.

Bei dem Kapitel „Pferdeerſatz“ beanſtandete der ſozialdemokratiſche Berichterſtatter, daß der Durchſchnittspreis für die Remonten von 1350 Mark auf 1500 Mark geſteigert worden ſei. Das Reichswehrminiſterium begründete dies damit, daß die oſtpreußiſche Pferdezucht immer mehr zur Kaltblutzucht übergegangen und daß die Zucht der allein militärbrauchbaren warmblütigen Pferde nur dann zu erhalten ſei, wenn den Züchtern der Zuſchuß, der ihnen vorübergehend aus der Oſthilfe gezahlt, jetzt aber weggefallen ſei, durch eine Erhöhung des Durchſchnittspreiſes erſetzt würde. Schließlich wurde eine Entſchließung angenommen, wonach mit Zuſtimmung des Reichswehrminiſters Geräte (Ausſtattungsgegenſtände) für unpolitiſche ſoziale Zwecke zur Steuerung der Erwerbsloſigkeit Jugendlicher unentgeltlich leihweiſe überlaſſen werden können. Damit war der Reichswehretat erledigt.

Befriedigendes Ergebnis der Rußlandfahrt

Neuaufträge für die deutſche Induſtrie.

Die deutſchen Induſtriellen, die auf Einladung des Oberſten Wirtſchaftsrates zu Beſprechungen und Beſichtigungen in Moskau und Leningrad waren, reiſten nach Berlin zurück.

Über die Beſprechungen wird eine gemeinſam vereinbarte Erklärung ausgegeben, die feſtſtellt, daß die Ausſprache zu beiderſeits befriedigendem Ergebnis geführt habe. Das gilt ſowohl hinſichtlich einer Reihe von Beſchwerden, die ſich im bisherigen Rußlandgeſchäft ergeben haben, wie auch für grundſätzliche geſchäftliche Ausſprache über ziemlich bedeutſame neue ruſſiſche Beſtellungen, die von den Ruſſen in abſehbarer Zeit an die deutſche Schwerinduſtrie vergeben werden ſollen.

Der Bundesvorſtand des Reichslandbundes

Stellungnahme zum Agrarprogramm.

Der Bundesvorſtand des Reichslandbundes trat in Berlin zuſammen, um zum Agrarprogramm und zur Oſthilfe Stellung zu nehmen. Die politiſche, beſonders die wirtſchaftspolitiſche Atmoſphäre, innerhalb deren die Tagung ſtattfand, iſt mit mancherlei Konfliktſtoff geſättigt. Die Stellungnahme der einzelnen Landbünde gegenüber dem Agrarprogramm der Regierung, beſonders gegenüber dem Reichsernährungsminiſter Schiele, hatte ſich in der letzten Zeit nicht einheitlich geſtaltet. wie beſonders auch die letzten Äußerungen des Präſidenten Bethge zeigten. Es war höchſte Zeit, daß über die grundſätzlichen Meinungsverſchiedenheiten eine Ausſprache der Führer ſtattfand, um eine gewiſſe Klärung der Lage zu ſchaffen. Zu einer Abſtimmung, die die Stellungnahme des Reichslandbundes zur Regierung zum Ausdruck bringt, läßt ſich noch ſagen, daß eine ſolche Abſtimmung des Bundesvorſtandes nach einer Schlüſſelzahl erfolgt, die teils durch die Beiträge, teils durch die Morgenzahl, teils durch die Mitgliederzahl der einzelnen Provinzlandbünde beſtimmt wird, ſo daß die einzelnen Führer der Provinzlandbünde über ſehr verſchiedene Stimmenzahlen verfügen.

Recht und Macht.

Es iſt beſſer, Tatſachen ins Auge zu ſehen, auch wenn ſie noch ſo bitter ſind, als ſie zu beſchönigen zu verſuchen Und wir müſſen es in Deutſchland heute ſchon als Tatſache bezeichnen, daß wir uns in der Weltabrüſtungsfrage einer geſchloſſenen Front der Siegermächte gegenüber befinden, die allmählich auch die letzten Rückſichten auf Deutſchland fallen läßt. „Um den Anfang einer allgemeinen Beſchränkung der Rüſtungen zu ermöglichen, verpflichtet ſich Deutſchland . . .,“ — ſo beginnt der 5. Teil des Verſailler „Friedens“diktats. Aber es hat kaum noch einen Zweck, ſich darüber zu ſtreiten, ob juriſtiſch aus jenem Satz eine Verpflichtung der Gegenſeite hervorgeht, nun zu einer Beſchränkung der Rüſtungen zu ſchreiten, nachdem Deutſchland ſeinerſeits die ihm auferlegten Verpflichtungen erfüllt hat. Denn das iſt keine juriſtiſche, ſondern nur eine Machtfrage. Von einer Gleichberechtigung Deutſchlands ſoll keine Rede ſein und unſer Hinweis darauf, daß wir als praktiſch wehrloſe „Macht“ dem militäriſchen Zugriff jedes, auch des kleinſten Nachbarn offen ſtehen, wird vom franzöſiſchen Kriegsminiſter Maginot mit der kalten Erklärung beantwortet, gerade wenn man in der Welt „die internationale Gerechtigkeit zur Herrſchaft gelangen laſſen wolle, ſei es ebenſo notwendig wie gerecht und eine Bürgſchaft für die anderen Nationen, wenn diejenigen Länder, die die Angreifer im Weltkriege geweſen ſeien, ſtrengeren Beſchränkungen der Rüſtungen unterworfen werden, als diejenigen Nationen, die keine Angriffe begangen hätten“.

Briand hatte ja vor kurzem auch wieder einmal von der deutſchen Schuld am Kriege geſprochen; Maginot befindet ſich alſo mit jenem Satz in der Geſellſchaft eines Mannes, der die Verantwortung für die franzöſiſche Außenpolitik trägt. Infolgedeſſen war es zur Notwendigkeit geworden, daß man deutſcherſeits dieſe Wiederaufwärmung des alten „Schaugerichts“ von der Schuld Deutſchlands am Weltkriege nicht ſtillſchweigend hinnahm. Der Reichswehrminiſter tat es kräftig und deutlich, er macht das Recht auch auf deutſche Sicherheit geltend, verlangt in dieſem Punkt gleiche Berechtigung, fordert, daß die andern Mächte uns auf dem bis zum bitteren Ende gegangenen Weg der Abrüſtung folgen gemäß den Vertragsbeſtimmungen, verweiſt auf die Beſtätigung des deutſchen Rechts auf unſere Forderung durch die Staatsmänner der Gegenſeite, — und weiß doch, daß alles eben nur ein Recht bleibt, das durchzuſetzen uns die Front der Gegner unmöglich macht.

Wir können in Deutſchland an die „Furcht“ Frankreichs vor unſerer militäriſchen „Stärke“ einfach nicht glauben; wenn man in Paris immer wieder allerhand „Berechnungen“ darüber aufſtellt — ein treffendes, aber leider auch bitteres Wort hierüber fiel im Anſchluß an die Rede Gröners, man ſolle doch in Frankreich bei dieſen Additionen der deutſchen „Streitkräfte“ nicht die Feuerwehr vergeſſen —, ſo ſetzte der Reichswehrminiſter auf einen Schelm anderthalbe und zeigte nun an der Hand der amtlichen franzöſiſchen Mitteilungen, wie ſich unſer Nachbar im Weſten das ſtärkſte und ſchlagfertigſte Kriegsinſtrument der Welt geſchaffen hat. Und dieſe wohlerwogene, der Entwicklung der Kriegskunſt und -technik angepaßte Umrüſtung wird dadurch nicht zur „Abrüſtung“, daß man ein paar Diviſionen aufgelöſt hat.

So war es nicht mehr auffallend, daß im Haushaltsausſchuß des Reichstages, wo der Etat des Reichswehrminiſteriums beraten wurde, „militärpolitiſch“ auch nur eine Stimme bei allen Parteien zum Ausdruck kam: unſer Recht, von den anderen Mächten eine Verwirklichung der Abrüſtung zu verlangen, ſoll und muß bleiben, damit der Friede in Europa endlich den Schritt vom Wort zur Tat machen kann. Freilich wiſſen wir auch, daß dies alles nur eine „einſeitige Diskuſſion“ iſt und daß die kommende „Abrüſtungs“konferenz ein Spiel um Worte nach der einen Seite, Deutſchland gegenüber aber nur eine neue Feſtlegung und Verewigung unſerer Entwaffnung werden kann. Und das alles zwölf Jahre nach jenem Satz, daß dieſe Entwaffnung den „Anfang einer allgemeinen Beſchränkung der Rüſtungen“ darſtellen ſoll!

Grenzfonds von 15 Millionen.

Erklärungen Severings im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages.

Im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm bei der Beratung des Haushalts des Innenminiſteriums im Laufe der Ausſprache Miniſter Severing das Wort. Gegenüber dem allgemein geäußerten Wunſch, wieder einen Grenzfonds in den preußiſchen Haushalt einzuſtellen, erklärte der Miniſter, er hoffe, daß ſich die Wiedereinſtellung von 15 Millionen Mark durch Erſparniſſe im Haushalt ermöglichen laſſen werde. Zur Notlage der Gemeinden betonte der Miniſter, daß die Gemeinden nicht in der Lage wären, die Wohlfahrtserwerbsloſen aus eigenen Mitteln zu unterſtützen. Es ſeien Verhandlungen zwiſchen Reich und Preußen über die Bereitſtellung von Mitteln an die Gemeinden im Gange. doch könne er Einzelheiten noch nicht bekanntgeben.

Im weiteren Verlauf ſeiner Ausführungen beſtritt der Miniſter entſchieden, das Volksbegehren abſichtlich verſchleppt zu haben. Es ſei ſeine Pflicht geweſen, feſtzuſtellen, ob die nötige Zahl der Unterſtützenden im Stahlhelm vorhanden geweſen wäre, um ſo mehr, als bekannt geweſen ſei, daß in der Stahlhelmleitung über die Frage der Zweckmäßigkeit des Volksbegehrens die Meinungen geteilt geweſen wären.

Zur Übernahme der Waſſerſchutzoffiziere erklärte der Miniſter, daß von amtlichen Stellen Bedenken gegen die Einſtellung einiger Offiziere laut geworden ſeien. Deshalb ſei die Prüfung pflichtgemäß erfolgt. In Preußen genüge kein Lippenbekenntnis zur Verfaſſung, ſondern die Beamten müßten durch ihre Handlungen und Haltung den Nachweis erbringen, daß ſie voll und ganz zur Verfügung des Staates und des Reiches ſtehen.

Überall Kürzung der Beamtengehälter.

In Polen um 15, in Belgien um 6 Prozent.

Der polniſche Finanzminiſter Matuszewſki erklärte in ſeiner großen Haushaltsrede im Senat u. a., im Rechnungsjahr 1931/32 ſei ein Fehlbetrag von ungefähr 350 Millionen Zloty zu erwarten, die Regierung ſei aber gewillt, Erſparniſſe in Höhe von 300 Millionen Zloty zu erzielen. Davon ſollen 200 Millionen Zloty allein durch

Herabſetzung der Beamtengehälter um 15 Prozent

vorausſichtlich ab 1. Juli d. J. eingeſpart werden. — Der belgiſche Miniſterrat hat beſchloſſen, zur Beſchaffung von Arbeitsmöglichkeiten für die Arbeitsloſen eine Anleihe von 60 Millionen Frank aufzunehmen. Gleichzeitig wurde beſchloſſen, die Beamtengehälter gleichmäßig um ſechs Prozent herabzuſetzen.

Auch in Griechenland Erdbeben.

In Griechiſch-Mazedonien 70 Häuſer zerſtört.

Aus Griechiſch-Mazedonien wird gemeldet, daß dort neue Erdſtöße große Verheerungen angerichtet haben.

In Doiran ſtürzte die Kirche ein. In Kiltiſcha wurden 70 Häuſer vollkommen zerſtört.

Die Bahnhofsgebäude auf der Eiſenbahnſtrecke nach Saloniki wurden beſchädigt. In Saloniki entſtand unter der Bevölkerung wieder große Panik. Das Erdbeben hat aber dort keine ſchweren Folgen gehabt.

Schnee in England.

London in Schnee gehüllt.

Zum erſten Male ſeit vielen Jahren haben die Londoner wieder einen Schneefall erlebt. Dutzende von Pferden ſtürzten auf den ſchlüpfrig gewordenen Straßen. Der Omnibusverkehr mußte verlangſamt und teilweiſe umgelegt werden, was zu größeren Störungen führte. Die Straßen nach Southend waren derart vom Schnee verweht, daß der Verkehr nur mit der Eiſenbahn möglich war. Auch aus Yorkſhire, Durham und anderen Teilen des Landes werden ſchwere Schneefälle gemeldet. Infolge des für dieſe Jahreszeit unerwarteten Winterwetters droht eine empfindliche Kohlenknappheit, da die Gruben ihre Vorräte längſt für andere Zwecke beſtimmt haben. An der Küſte haben die heftigen Schneefälle eine teilweiſe Einſtellung des Verkehrs zur Folge gehabt.

Schneekataſtrophe in der Schweiz.

Lokomotive aus den Schienen geworfen.

In der ganzen Talebene diesſeits des St. Gotthard hält der Schneefall unvermindert an. Die Verkehrsverhältniſſe in den Städten werden immer kritiſcher. Ununterbrochen arbeiten die Schneeflüge. In der Innenſchweiz ſind zahlreiche an Berghängen ſtehende Häuſer durch den gewaltigen Schneedruck gefährdet. Die Zahnradbahn zwiſchen Arth und dem Rigi mußte der großen Lawinengefahr wegen den Betrieb für einige Tage einſtellen. Alle Züge, auch die internationalen, haben bis zwei Stunden Verſpätung. Abſtürzende Schneemaſſen warfen die Lokomotive des Züricher Perſonenzuges aus den Schienen. Der Teſſin iſt merkwürdigerweiſe ſchneefrei.

Deutſche und franzöſiſche Zentrumsparteien.

Eine Rede des Zentrumsabgeordneten Joos in Paris.

Reichstagsabgeordneter Joos (Ztr.) ſprach auf Einladung des franzöſiſchen Nationalkomitees für ſoziale und politiſche Studien über „Die Beziehungen zwiſchen den Katholiken und den Zentrumsparteien Deutſchlands und Frankreichs“.

Reichstagsabgeordneter Joos führte u. a. aus: Die deutſchen und die franzöſiſchen Katholiken hätten in ihren Beziehungen untereinander bereits einen großen Fortſchritt zu verzeichnen. Noch fehle jedoch den Deutſchen die Gleichberechtigung. Nur volle Gleichberechtigung könne zum Ausgleich führen und in Deutſchland die radikale Bewegung nach rechts und nach links abdämmen. Angeſichts der die chriſtliche Kultur untergrabenden Gefahr aus dem Oſten müſſe Europa ſich einigen.

Sodann ſprach die deutſche Reichstagsabgeordnete Helene Weber. Sie betonte den Einfluß der Frau auf die chriſtliche Geiſtesentwicklung im Sinne der Verſtändigung und des Friedens. Von franzöſiſcher Seite hielt der Direktor der „Action Populaire“, der Geiſtliche Desbuquois einen ſich auf religionsphiloſophiſchem Gebiete bewegenden Vortrag. Der ehemalige Abgeordnete Boiſſard entwickelte das Programm für die Zukunft, wobei er eine weitgehende Ausſchaltung der Politik zugunſten des Kampfes gegen den rechten und linken Radikalismus in Ausſicht ſtellte. Der Reichstagsabgeordnete Joos erklärte, daß das von dem franzöſiſchen Abgeordneten Boiſſard verkündete Programm in dieſer Form nicht den Auffaſſungen der deutſchen Katholiken entſpreche. Der Kampf der katholiſchen Bewegung richte ſich lediglich gegen die Zerſetzung der chriſtlichen Familie und des chriſtlichen Geiſtes, wobei man an die bolſchewiſtiſche religionsfeindliche Propaganda gedacht habe.

Keine Lohneinigung bei der Reichsbahn.

Schlichtungsverfahren beantragt.

Die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft teilt mit: Die Verhandlungen zwiſchen Reichsbahn und Gewerkſchaften über eine Lohnſenkung wurden fortgeſetzt. Da die Gewerkſchaften jedes Eingehen auf die Forderungen der Reichsbahn ablehnten und die Aufrechterhaltung der beſtehenden Löhne verlangten, haben die Verhandlungen zu keinem Ergebnis geführt. Die Reichsbahnhauptverwaltung wird nunmehr die Einleitung eines Schlichtungsverfahrens beantragen.

Ein Muſikdirektor entdeckt einen Planeten.

Das Jubiläum des Planeten Uranus

Bis zum 13 März 1781 kannte man ſechs Planeten: Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter, Saturn. An jenem 13. März aber entdeckte der „Aſtronomiedilettant“ Wilhelm Herſchel, der ſpäter Sir William Herſchel hieß, mit einem von ihm ſelbſt konſtruierten Spiegelteleſkop einen ſiebenten Planeten, den er zuerſt nach dem König Georg III. von England „Georgsgeſtirn“ nennen wollte, auf Drängen anderer Aſtronomen aber ſchließlich Uranus nannte.

Wilhelm Herſchel war eines Militärmuſikers Sohn aus Hannover und in ſeinen Anfängen ſelbſt Militärmuſiker. 1759 ging er als Muſiklehrer nach England und wurde daſelbſt ſpäter Organiſt und bald darauf Muſikdirektor in Bath. In ſeinen Mußeſtunden beſchäftigte er ſich mit Aſtronomie und Mathematik, baſtelte an Fernrohren herum und gelangte ſo allmählich zu der Entdeckung eines Planeten. Und nun führte der ehemalige Muſiker eine Reihe von Entdeckungen und Beobachtungen aus, durch die der Aſtronomie teilweiſe völlig neue Gebiete erſchloſſen wurden. Die Welt der Doppelſterne, Nebelſterne, Sternhaufen und vieles andere noch wurde erſt durch Herſchels Arbeiten in den Kreis der aſtronomiſchen Betrachtung gezogen.

Die Entfernung des Planeten Uranus von der Erde ſchwankt zwiſchen 2560 und 3130 Millionen Kilometer. Seinen Umlauf um die Sonne vollendet er in 83 Jahren 271 Tagen; er wird von vier Monden umgeben und iſt als Stern ſechſter Größe dem freien Auge gerade noch ſichtbar. Durch die Unregelmäßigkeiten ſeiner Bewegung gab Uranus am Anfang des 19. Jahrhunderts Veranlaſſung zu der Entdeckung des achten Planeten, des Neptun. Und ſeit einem Jahre haben wir bekanntlich noch einen neunten Planeten hinzubekommen: den Pluto. Das alles verdient jetzt, wo der Uranus für uns 150 Jahre alt iſt — in Wirklichkeit iſt er ja wohl „etwas“ älter —, beſonders hervorgehoben zu werden.

Die Kälte in England.

Acht Todesopfer des Froſtes.

Aus ganz England und Schottland werden ſtarke Schneeverwehungen gemeldet, die in den nördlichen Teilen des Landes beſonders ernſt ſind und zu zahlreichen Verkehrsſtörungen geführt haben. Man berichtet von acht Todesfällen, die auf die Kälte zurückzuführen ſind. Eine gewaltige See ſchlug über das Vorſchiff des 20 000 Tonnen großen Cunard-Dampfers „Laconia“ und

ſpülte zwei Mann über Bord.

Ein Fiſchdampfer ſtrandete an der ſchottiſchen Küſte. Dasſelbe Schickſal erlitt ein Fiſchdampfer bei den Orkneyinſeln. Eine große Anzahl von Ozeandampfern traf mit großen Verſpätungen in den Beſtimmungshäfen ein.

Schwere Schneeſtürme in Kanada.

Ottawa und Mittelkanada erlebten in den letzten Tagen den ſchwerſten Schneeſturm dieſes Winters. Der heftige Wind hat Schneewehen in Höhe von drei bis vier Metern erzeugt, die den Verkehr ſo gut wie unmöglich machen. Der Telephondienſt wurde durch den Sturm an vielen Stellen unterbrochen; die Bäume haben erheblichen Schaden erlitten.

Oſthilfe und Agrarprogramm unzureichend

Eine Erklärung des Reichslandbundes.

Der Reichslandbund teilt mit: Der Bundesvorſtand des Reichslandbundes hat den Bericht des geſchäftsführenden Präſidenten, Grafen von Kalckreuth, entgegengenommen und billigt die Haltung und die Maßnahmen, die das Präſidium in Auswirkung der Kampfbeſchlüſſe vom diesjährigen Reichslandbundtag ergriffen hat.

Ausdrücklich erklärt auch der Bundesvorſtand die ſeitdem bekanntgewordenen Agrarvorlagen einſchließlich der Oſthilfe für unzureichend, insbeſondere wegen Nichtberückſichtigung unſerer Forderungen auf dem Gebiete der allgemeinen Laſtenſenkung und der inneren wirtſchaftlichen Maßnahmen ſowie des Fehlens jeder Garantie für ſofortige und ungeſchmälerte Durchführung der Zollmaßnahmen.

Den innerhalb und außerhalb der Reichsregierung verſtärkt zutage getretenen landwirtſchaftsfeindlichen Kräften gilt nach wie vor unſer ſchärfſter Kampf. Eine Einwirkung auf die Parteien in den gegenwärtigen rein politiſchen Entſcheidungen lehnt des Bundesvorſtand ab. Die Verantwortung für die Lage und die weitere Entwicklung der Geſetzgebung auf wirtſchaftlichem und politiſchem Gebiet liegt ausſchließlich beim Reichskabinett und den Parteien.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Geringfügige Beſſerung. — 4 972 000 Arbeitsloſe.

Die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung teilt mit:

Der Höhepunkt der winterlichen Arbeitsloſigkeit ſcheint bereits Mitte Februar, einen halben Monat früher als im Vorjahre, überſchritten worden zu ſein; die weitere Entwicklung wird zunächſt noch ſehr von der Witterung abhängen. Ende Februar hatte ſowohl die Zahl der Arbeitſuchenden wie die der Hauptunterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenverſicherung etwas abgenommen. Nur die Zahl der Kriſenunterſtützten iſt noch geſtiegen, jedoch langſamer als im Vormonat.

Die Zählung am 28. Februar ergab, daß von den bei den Arbeitsämtern eingetragenen verfügbaren Arbeitſuchenden rund 4 972 000 arbeitslos waren, d. h. rund 19 000 weniger als am 15. Februar. Der Rückgang entfällt zu annähernd gleichen Teilen auf die Saiſonaußenberufe und auf die übrigen Berufsgruppen. Von der Geſamtzahl der Arbeitsloſen wurden Ende Februar rund 2 589 000 aus den Mitteln der Arbeitsloſenverſicherung, rund 908 000 aus denen der Kriſenfürſorge unterſtützt, mithin Ende Februar rund 3½ Millionen Arbeitsloſe. Die Zahl derjenigen Arbeitsloſen, die Ende Februar keinerlei Unterſtützung bezogen, kann auf etwa 500 000 bis 600 000 geſchätzt werden. Die Beſſerungserſcheinungen am Arbeitsmarkt ſind vorläufig noch geringfügiger Natur und wahrſcheinlich überwiegend auf jahreszeitliche Einflüſſe zurückzuführen.

Das Blut in Dichtung und Wahrheit.

In einem jüngſt erſchienenen Romane werden über die von den Ärzten oft als notwendig erkannte, nicht ſelten lebensrettende Blutübertragung merkwürdige Dinge berichtet. Es wird dort dargelegt, daß bei der Blutübertragung der Charakter des Blutempfängers durch das Blut des Blutſpenders ſtark beeinflußt werden kann. In dem erwähnten Roman wird zum Beiſpiel eine Frau, die in ruhigen, geordneten Verhältniſſen lebte, durch die Blutübertragung zur Hochſtaplerin und noch Schlimmerem. Gegen dieſe romanhafte Darſtellung eines lebensrettenden ärztlichen Eingriffes wenden ſich jetzt die Ärzte mit beſonderem Nachdruck, indem ſie erklären, daß eine Wirkung der Blutübertragung, wie ſie in dem Roman behauptet wird, wiſſenſchaftlich niemals beobachtet worden ſei und in das Reich der Fabel gehöre.

Für eine Blutübertragung iſt nicht jeder beliebige Menſch geeignet. Als Blutſpender kommt nur ein blutgeſunder Menſch in Frage. Dieſer Blutſpender muß außerdem derſelben Blutgruppe angehören, wie der Blutempfänger. Es hat ſich nämlich gezeigt, daß hinſichtlich ihrer Blutbeſchaffenheit die Menſchen in vier Gruppen zerfallen. Dieſe ergeben ſich daraus, daß das Blut gewiſſer Menſchen die Eigenſchaft beſitzt, die Blutkörperchen anderer zuſammenzuballen oder nicht. Nur Blut von Menſchen gleicher Gruppe, d. h. ſolcher, deren Blut bei der Vermengung die Blutkörperchen nicht zuſammenballt, iſt zur Übertragung geeignet. Wenn alle dieſe Vorausſetzungen gegeben ſind, dann iſt eine Blutübertragung ungefährlich für Leib und Seele und gewöhnlich von lebensrettender Bedeutung. Davon wiſſen insbeſondere Frauenärzte und Chirurgen Ausgezeichnetes zu berichten. Welchen Wert und welchen Fortſchritt dieſe Methode darſtellt, das iſt erſt kürzlich aller Welt durch die Verleihung des mediziniſchen Nobelpreiſes an den Entdecker der Blutgruppen vor Augen geführt worden.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Entſchuldungsaktion des Weſtens.

Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, halte die Reichsregierung daran feſt, daß die Entſchuldungsaktion über Mecklenburg hinaus nach Weſten nicht vorgenommen werde. Sie habe daher eine Doppelvorlage über die Entſchuldungsaktion bezüglich der Einbeziehung von Schleswig-Holſtein in dieſe Aktion eingebracht. Es ſei zu hoffen, daß am Donnerstag bereits mit der erſten Leſung des Geſetzes im Reichstage begonnen werden könne. Vom 25. März ab ſei dann wohl mit der Verabſchiedung in zweiter und dritter Leſung zu rechnen.

Das Gefrierfleiſch vor dem Reichsrat.

Die nächſte Vollſitzung des Reichsrates iſt für Donnerstag vorgeſehen. Auf der Tagesordnung ſteht u. a. auch die Beſchlußfaſſung über den vom Reichstag angenommenen Gefrierfleiſchgeſetzentwurf.

Aus In- und Ausland

Berlin. Zu dem Rücktrittsgeſuch des Leiters der Breslauer Landbundſtelle, Präſidenten Schwendy, wird von der Regierung mitgeteilt, daß eine Einigung mit der Rentenkreditanſtalt erfolgt wäre; man hoffe, daß Präſident Schwendy ſein Rücktrittsgeſuch nunmehr zurückziehen werde.

Stuttgart. Bei der in ganz Württemberg vorgenommenen Wahl zum Evangeliſchen Landeskirchentag wurden von der orthodox gerichteten Gruppe I 37 Kandidaten gewählt, von der liberalen Gruppe II 20 Kandidaten. Das Geſamtergebnis iſt eine Stärkung des Einfluſſes der Gruppe I.

Fünf Millionen Mark Schaden durch Feuer an der Towerbrücke.

London. Durch den großen Brand nahe der Towerbrücke, der am Sonnabend ausbrach und noch immer nicht völlig erſtickt iſt, iſt ein Schaden von rund fünf Millionen Mark entſtanden. Ein großer Teil dieſer Summe entfällt auf vernichtete oder beſchädigte Kautſchukbeſtände.

Der Schuß im Klaſſenzimmer.

Nordhauſen. Zu der Meldung von dem Schuß im Nordhäuſer ſtädtiſchen Gymnaſium, durch den ein Schüler verletzt wurde, erklärt der Direktor des Gymnaſiums, daß dem Vorgang keinerlei böſe Abſicht zugrunde gelegen habe. Die „Waffe“ ſei ein kleines Taſchenteſching von 4 bis 5 Millimeter Kaliber. Der Schüler habe unvorſichtigerweiſe in der Taſche den Hahn der Piſtole geſpannt und, da eine Sicherung an der Waffe nicht vorhanden ſei, habe ſie ſich bei einer Bewegung entladen. Die Polizei gibt auf Anfrage eine ähnliche Erklärung des Sachverhalts. Es handele ſich offenbar um eine unvorſichtige Spielerei. Die Verletzung des Schülers hat ſich als ungefährlich erwieſen.

Württemberg klagt gegen das Reichsverkehrsminiſterium.

Stuttgart. Nachdem alle ſeit vielen Jahren mit dem Reichsverkehrsminiſterium geführten Verhandlungen wegen anderweitiger Verteilung der Lokomotivaufträge der Reichsbahn erfolglos geblieben ſind, hat Württemberg nunmehr Klage bei dem Statsgerichtshof für das Deutſche Reich erhoben, um eine Entſcheidung über die Auslegung des Eiſenbahnſtaatsvertrages von 1920 herbeizuführen. In dem Verteilungsſchlüſſel für die Lokomotivaufträge der Reichsbahn iſt der württembergiſchen Lokomotivinduſtrie nur ein Anteil von 1,41 Prozent zugebilligt, obwohl ſie nach dem Lokomotivenbeſtand und nach den Betriebsleiſtungen mindeſtens 4 Prozent erhalten müßte.

Lohnſtreit bei Zeiß.

Jena. In der Streitſache zwiſchen der Firma Karl Zeiß und ihren Angeſtellten iſt der Gehaltsabbau um 5,2 Prozent für verbindlich erklärt, der zweite Teil des Schiedsſpruches über die Kurzarbeit nicht. Die Angeſtellten wollen nunmehr eine Klage beim Arbeitsgericht anſtrengen.

Diätenherabſetzung in Belgien.

Brüſſel. Die Mehrheitsparteien der Belgiſchen Kammer ſind übereingekommen, die Abgeordnetendiäten, die zurzeit 12 000 Frank (etwa 5000 Mark) jährlich für den einzelnen Abgeordneten betragen, um 10 Prozent herabzuſetzen. Dieſer Schritt ſteht im Zuſammenhang mit der ſechsprozentigen Kürzung der Beamtengehälter.

Zaleſki zu den deutſch-polniſchen Abkommen.

Warſchau. Die nächſte Sejmſitzung ſieht auch die Ratifizierung der beiden deutſch-polniſchen Abkommen, des Liquidationsabkommens und des Handelsabkommens vor. Wie die halbamtliche „Agentur Preß“ verſichert, wird Außenminiſter Zaleſki bei dieſer Gelegenheit den Standpunkt der Regierung hinſichtlich dieſer Verträge darſtellen.

Bayeriſche Metallinduſtrie ſperrt 38 000 Arbeiter aus.

München. Für die bayeriſche Großſtadt-Metallinduſtrie war in Nürnberg ein Schiedsſpruch gefällt worden, der eine Lohnſenkung um fünfeinhalb Prozent vorſieht. Der Verband Bayeriſcher Metallinduſtrieller beſchloß, den Schiedsſpruch abzulehnen und in den Betrieben der Großſtadt-Metallinduſtrie (umfaſſend die Städte München, Paſing, Nürnberg, Fürth und Augsburg) die Ausſperrung in Kraft treten zu laſſen. Betroffen ſind rund 38 000 Arbeiter.

Überſchwemmungsgefahr in Paris.

Paris. Die Waſſer der Seine und vor allem der Marne ſind in den letzten 48 Stunden weiter geſtiegen. In Paris mußte der Invalidenbahnhof geſperrt werden. Die Züge werden auf den Bahnhof St. Lazare umgeleitet. An der Auſterlitzbrücke hat die Seine faſt 5,7 Meter erreicht. In der Umgebung von Paris ſtehen weite Strecken vollkommen unter Waſſer.

Deutſchnationale Erwiderung.

Zur Erklärung Schieles.

Die deutſchnationale Preſſeſtelle teilt mit: Mehrere amtliche Stellen verſuchen, durch gewundene Erklärungen die von Dr. Hugenberg am Sonntag in Lemgo erhobenen Vorwürfe wahrheitswidrigen Verhaltens abzuſchwächen. Dieſe Verſuche ſind nur geeignet, die von Dr Hugenberg vertretenen Auffaſſungen zu ſtützen. Soweit ſie ſich auf die Frage einer Regierungserweiterung nach rechts beziehen, wird ihre Haltloſigkeit durch die ſoeben veröffentlichten Erklärungen der Herren Dr. Hugenberg, Oberfohren und von Winterfeldt bewieſen. Soweit die amtlichen Darſtellungen dazu dienen ſollen, Äußerungen des Miniſters Schiele zu entſchuldigen, wird ihre Lügenhaftigkeit ſich aus der angekündigten Stellungnahme zur Politik des Miniſters Schiele ergeben.

Politiſche Gegenwartsfragen.

Erklärungen des Reichsfinanzminiſters Dietrich in Augsburg.

In einer geſchloſſenen Verſammlung der Ortsgruppe der Deutſchen Staatspartei ſprach Reichsfinanzminiſter Dietrich über politiſche Gegenwartsfragen. Der Ausſchuß für die Arbeitsloſenfrage könne die Probleme der Arbeitsloſigkeit nicht löſen. Das könnte die Reichsregierung, dazu brauche ſie aber etwas Ruhe im Sommer.

Zur Reparationsfrage erklärte der Miniſter, ſie kranke nicht daran, daß man nicht die nötige Einſicht hätte, ſondern daran, daß man die politiſchen Möglichkeiten nicht kenne.

Der Young-Plan gehe von Vorausſetzungen aus, die die anderen nicht erfüllten.

Die Reichsregierung werde handeln, wenn ſie es für zweckmäßig halte. Die Dinge würden ſich zwangsläufig entwickeln, und man ſolle Vertrauen haben zur Reichsregierung, die tun werde, was ſie nach reiflicher Überlegung für notwendig erachte. Heraus aus der Lage können wir nur, wenn das Volk begreife, daß wir uns nicht gegenſeitig den Schädel einſchlagen dürfen, ſondern an den großen Aufgaben der Gegenwart mitarbeiten müſſen.

Das „Teſtament“ des „Goldfüllfederkönigs“.

Neuer Streich eines reklameſüchtigen Wieners.

Vor kurzem fand in Berlin an der Waſſerſeite des alten Schloſſes ein Straßenreiniger ein angebliches Teſtament über 12 000 Dollar. Die „Erblaſſerin“ erzählte in einem dem Teſtamente beigefügten Briefe von einer unglücklichen Liebe und vermachte die 12 000 Dollar zwölf jungen Mädchen, welchen es ähnlich ergangen ſei oder erginge wie ihr. Die Berliner Polizei kam damals ſofort zu der Überzeugung, daß man es mit einem törichten Scherze oder mit einer Filmreklame zu tun habe. Jetzt hat ſich erwieſen, daß es ſich tatſächlich um eine törichte Reklame handelte und daß dieſe Reklame von einem durch ähnliche „Scherze“ zu einer gewiſſen traurigen „Berühmtheit“ gelangten Wiener, dem

„Goldfüllfederkönig“ Ernſt Winckler

ausgegangen war. Winckler, der offenbar geiſtig ein bißchen aus der Faſſon geraten iſt, war von der Leipziger Meſſe nach Berlin gekommen und hatte hier das Teſtament in einer Mauerniſche des Schloſſes „hinterlegt“. Von Berlin aus ſchrieb er an eine Wiener Strafkammer, vor der er ſich wegen einer Ehrenkränkung verantworten ſollte, daß er nicht kommen könne, weil ihm ehrenvolle Anträge zwecks „Verfilmung der goldfüllfederköniglichen Abenteuer“ gemacht worden ſeien. Man werde in Öſterreich mit ihm nur noch in der Literatur oder im Tonfilm in Berührung kommen. Selbſtverſtändlich war auch dieſe „goldfüllfederkönigliche“ Mitteilung nichts weiter als Reklame.

Eine Kirchenſonderſteuer in Berlin.

Die Berliner Stadtſynode verabſchiedete den Haushalt für das kommende Wirtſchaftsjahr. Es wurde beſchloſſen, außer der Kirchenſteuer in Höhe von 10 Prozent der Reichseinkommenſteuer zur Deckung des Fehlbetrages von 1,1 Millionen Mark ein Kirchengeld zu erheben. Dieſe Sonderſteuer beträgt je nach dem Einkommen eine bis zehn Mark im Jahre.

Die Holzpreiſe.

Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages.

Im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages erinnerte bei der Beratung des Forſthaushaltes Landwirtſchaftsminiſter Steiger daran, daß insbeſondere im letzten Vierteljahr 1930 die Holzpreiſe kataſtrophal geſunken ſeien. Der Bauholzmarkt liege noch völlig ſtill. Der ganze Holzmarkt lebe von der Hand in den Mund. Die deutſchen Zellſtoffabriken litten unter den zu hohen Preiſen der mit Rußland getätigten Abſchlüſſe. Wenn in Deutſchland das deutſche Holz mehr bevorzugt würde, ſo würde der Abſatz erleichtert werden.

*** Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

			10. 3.	6. 3
Ochſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.			48—50	49—5
ältere			—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige	jüng.		45—48	46—4
	ältere		—	—
3. fleiſchige			42—44	42—4
4. gering genährte			35—40	35—4
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes			44—47	45—4
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete			41—44	42—4
3. fleiſchige			39—40	40—4
4. gering genährte			37—38	37—3
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige höchſten Schlachtw.			32—38	33—4
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete			27—31	27—3
3. fleiſchige			22—25	24—2
4. gering genährte			18—21	20—2
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.			42—45	43—4
2. vollfleiſchige			36—41	38—4
3. fleiſchige			30—35	—
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh			35—41	35—4
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt			—	—
beſte Maſt- und Saugkälber			62—70	58—6
2. mittlere Maſt- und Saugkälber			50—64	50—6
3. geringe Kälber			30—45	30—4
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)			—	—
2. Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt)			49—52	48—5
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe			44—48	43—4
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.		Lebendgew.	48—50	50—5
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.			49—50	50—5
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.			48—50	49—5
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.			44—48	45—5
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.			41—44	43—4
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.			—	—
7. Sauen			44—46	46—4

Auftrieb: 1614 Rinder, darunter 287 Ochſen, 416 Bulle 911 Kühe und Färſen; 3025 Kälber, 2752 Schafe, zum Schlach hof direkt 411 Schafe, 15 052 Schweine, zum Schlachthof dire ſeit letztem Viehmarkt 2471 Schweine, 847 Auslandsſchwein **Verlauf:** Bei Rindern ruhig, teilweiſe angeregt; bei Kälber lebhaft; bei Schafen in guter Ware glatt, ſchweres Vieh ſchle verkäuflich, gute halbjährige Lämmer 53—54 Mark; b Schweinen ruhig.

*** Berliner Schweine- und Ferkelmarkt** (Magerviehhof Friedrichsfelde). Auftrieb: 243 Schweine, 431 Ferkel. Verlau Anfangs lebhafter, ſpäter abflauend. Es wurden gezahlt i Großhandel für Läuferſchweine 4—5 Monate alt 36—54, Pöl 3—4 Monate alt 26—36, Ferkel 8—12 Wochen alt 22—26, d 6—8 Wochen alt 20—22, do. bis 6 Wochen alt 18—20 Ma je Stück.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Berlin, 11. 3. Auf einer Verſammlung der Nationalſozialiſten Richtung Straſſer kam es zwiſchen Angehörigen beider Richtungen zu einer blutigen Schlägerei. Ein Nat.-Soz. mußte mit erheblichen Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Raubüberfall.

Kiel, 11. 3. In der letzten Nacht drang ein maskierter Räuber mit Nachſchlüſſeln in das Haus eines Geſchäftsmannes im Schloßgarten. Nachdem er mehrere Zimmer durchſucht, drang er mit vorgehaltenem Revolver in das Schlafzimmer des ſchon älteren Ehepaares. Er erzwang die Herausgabe einer Geldbörſe mit 120,— RM. ſowie die Schlüſſel zu dem in der Kehdenſtraße befindlichen Geſchäftshaus. Darauf verſchwand der Eindringling. Die Telephonleitung war vorher zerſtört.

Berlin, 11. 3. Die Abordnung deutſcher Induſtrieller iſt heute von ihrer Rußlandsreiſe zurückgekehrt. Sie werden der Reichsregierung über das Ergebnis der Informationsreiſe Bericht erſtatten. Die Ausſichten des Rußland-Geſchäftes werden recht optimiſtiſch beurteilt.

---

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,38 bis 20,42; holl. Gulden 168,24—168,58; Danz. 81,46—81,62; franz. Frank 16,42—16,46; ſchweiz. 80,74—80,90; Belg. 58,47—58,59; Italien 21,98—22,02; ſchwed. Krone 112,30—112,52; dän. 112,20 bis 112,42; norweg. 112,19—112,41; tſchech. 12,42—12,46; öſterr. Schilling 58.97—59.09; poln. Zloty (nichtamtlich) 46.92—47.12.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. März.

*⁎ **Ueber Fremdenwerbung** ſprach Bürgermeiſter Erlenhorſt in der letzten Verſammlung des Fremdenverkehrsvereins. Wir geben nachſtehend einige der Hauptgedanken wieder. — Sollen wir in dieſen ſchweren Zeiten den Kopf hängen laſſen und ſagen: es nützt doch alles nichts, der Zuſammenbruch kommt doch. Wenn wir ſo denken, dann wird für das wirtſchaftliche Leben unſeres Orts bald ein Stillſtand, der einem Rückgang gleichbedeutend iſt, eintreten. Die größeren Nachbarorte, Neumünſter, Kellinghuſen, Kaltenkirchen, werden in unſer an ſich nur kleines Wirtſchaftsgebiet einbrechen, unſere Steuerkraft wird geringer, der Grund und Boden verliert an Wert, Arbeits- und Verdienſtmöglichkeit würde immer mehr ſchwinden. — Oder wollen wir durch Heranziehung von Fremden verſuchen, unſere wirtſchaftliche Lage zu beſſern? Das größte Intereſſe an der Fremdenwerbung haben unzweifelhaft die Rheuma-Heilſtätte und das Kurhaus an den Auen. Aber nicht jeder geht gern in ein großes Kurhaus, mancher wohnt lieber privat. Sie werden unſere Gaſthäuſer, unſere Penſionen aufſuchen, werden bei unſern Zimmervermietern Unterkunft ſuchen. Indirekt werden durch ſie unſere Geſchäftsleute Verdienſt erhalten; die Lebensmittelgeſchäfte, faſt alle Handwerker, Aerzte, Apotheker, Gärtner, auch die Landleute, durch Abſatz ihrer Produkte zu beſſeren Preiſen, durch Steigerung der Bodenwerte. Der Fremdenverkehr bringt unter Umſtänden mehr ein als die Induſtrie; es gibt Gegenden, für die er die wichtigſte Einnahmequelle iſt. — In richtiger Erkenntnis dieſer Umſtände bemühen ſich von Jahr zu Jahr mehr Orte darum, Fremde heranzuziehen. Das muß auch unſere Aufgabe ſein. Dazu gehört Propaganda durch Anzeigen, Plakate, Proſpekte, durch aufklärende Zeitungsartikel. Nicht zu vergeſſen iſt auch Schaffung guter Spazierwege, Anbringen von Ruhebänken, Schmuck der Häuſer und Vorgärten. Selbſtverſtändlich koſtet ſolche Fremdenwerbung Geld. Es iſt aber Geld, das reichliche Zinſen trägt, es ſind eigentlich nur Geſchäftsunkoſten, die hohe Gewinne bringen. Es muß und kann aufgebracht werden durch den Zuſammenſchluß aller Einwohner. Nicht alle können gleichviel zahlen, aber keiner ſollte ſich ganz ausſchließen. Auch ein Zuſchuß aus öffentlichen Mitteln wäre angebracht. — Wir haben in der Fremdenwerbung ein lohnendes Ziel vor uns. Es iſt zu erreichen, wenn alle zuſammenſtehen. Möge das geſchehen, damit unſere Nachkommen nicht ſpäter einmal von uns ſagen, wir hätten unſere Zeit nicht verſtanden, ſondern die uns loben als einſichtige Menſchen, die mit ſcharfem Blick erkannt haben, was dem Wohle unſerer Stadt dienlich iſt.

Der Land- und Bauernbund Segeberg e. V. ſchreibt uns: Seit langem erregt es Aufſehen, daß die Bezugsrechte für Gerſte, die z. B. für 2,20 M. gehandelt werden, in unbeſchränktem Umfange zu bekommen ſind. Die Zahl derjenigen Roggenbezieher, die auf das Bezugsrecht für Gerſte verzichten, kann nur klein ſein, ſodaß die Gerüchte, die von einer großen Schiebung mit den Bezugsrechten ſprechen, ſich zu bewahrheiten ſcheinen. Der Land- und Bauernbund hat bereits die erforderlichen Schritte unternommen, um hier Klarheit zu ſchaffen. Durch eine Herausgabe großer Mengen gefälſchter Bezugsſcheine wird der Gerſtenzoll auch für die nicht zollbegünſtigte Gerſte wirkungslos gemacht. Die Landwirtſchaft hat aber ein Intereſſe daran, daß ein großer Preisunterſchied zwiſchen der an den Bezug von Roggen und Kartoffelflocken gebundenen Gerſte und der nicht zollbegünſtigten Gerſte beſteht.

Beſitzwechſel. Das Hausgrundſtuck des Sattlers Fr. Seller in der Roſenſtraße ging im geſtr. Zwangsverſteigerungstermin in den Beſitz von Frau Wilh. Bracker über.

Hinweis. Der Ring der Bauwirte, Gr. Hamburg, der in nördlicher gelegenen Kreiſen zahlreiche Häuſer zinslos erbaute, und ebenſo Hypotheken zinslos ablöſte, läßt durch namhafte Referenten im Kreiſe Segeberg Vorträge halten über Ziele und Bedingungen der Bau- und Wirtſchaftsgemeinſchaften. (Näheres ſiehe Inſerat.)

Ein Telegramm an das preußiſche Staatsminiſterium.

Die nachſtehenden den verſchiedenſten Parteien angehörenden Landtagsabgeordneten haben nach einer in Schleswig ſtattgefundenen Beſprechung folg. Telegramm an das preußiſche Staatsminiſterium gerichtet: „Bei unſerer Rückkehr nach Schleswig-Holſtein ſtellen wir eine ſtarke Erregung und Mißſtimmung der Bevölkerung feſt, weil Oſthilfe an den Grenzen der Provinz Halt macht. Bitten dringend zur Vermeidung weiterer Radikaliſierung der Landbevölkerung und aus zwingenden ſachlichen Gründen Grenzprovinz Schleswig-Holſtein einzubeziehen.“ Das Telegramm iſt unterzeichnet von den preußiſchen Landtagsabgeordneten Bundtzen (Landvolk), Hoff (Staatspartei), Johannſen (Deutſche Volkspartei), Peterſen, Hochdonn (Sozialdemokratie).

Die Arbeitsmarktlage in der Nordmark.

Das anhaltende Froſtwetter und die Auswirkungen abſinkender Konjunktur, die weiter deutlich in Erſcheinung treten, ließen die zu erwartende Entſpannung auf dem Arbeitsmarkt noch nicht zur Geltung kommen. Es waren aber auch keine größeren Zugänge arbeitſuchender Perſonen mehr zu verzeichnen, ſodaß der winterliche Höchſtſtand der Arbeitsloſigkeit wie alljährlich um dieſe Zeit erreicht zu ſein ſcheint. In einigen Berufsgruppen treten bereits die erſten Anzeichen einer beginnenden Entlaſtung in geringem Umfange hervor. Das Geſamtangebot Arbeitſuchender erhöhte ſich während der Berichtszeit von 285 239 auf 286 265. Hiervon entfielen 240 486 auf die männlichen und 45 779 auf die weiblichen Perſonen. In der Vorberichtszeit waren noch 4410 Arbeitskräfte bei den Arbeitsämtern im Bezirk Nordmark in Zugang gekommen. In der Arbeitsloſenverſicherung ſtieg die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger nur noch um 1485. In der Kriſenfürſorge machte ſich dagegen erſtmalig infolge vieler Ausſteuerungen aus der Arbeitsloſenverſicherung ein ſtärkeres Anſchwellen der Zahlen der Hauptunterſtützungsempfänger bemerkbar. Die Steigerung betrug 2944 gegenüber 1827 in der Vorberichtszeit, ſodaß ein Stand von 47 669 Kriſenfürſorgeempfängern am 28. Februar 1931 erreicht wurde. In beiden Unterſtützungseinrichtungen waren ſomit Ende Februar 195 896 Hauptunterſtützungsempfänger gegenüber 191467 Mitte des Monats gemeldet. Die Vermittlungstätigkeit war in mehreren Arbeitsamtsbezirken reger geworden.

Zur Einweihung der neuen Kirche in Kellinghuſen.

Am 15. März ſoll die Einweihung der neuerbauten Kirche in Kellinghuſen ſtattfinden. Das Innere der Kirche bietet nun ein ganz anderes Bild, als wir es früher hatten. Aber die Grundmauern, welche ſchon verſchiedene Feuersbrünſte ausgehalten haben, ſind die gleichen geblieben und behalten ihre alte, Richtung gebende Bedeutung.

Der älteſte Teil, die Mauer um den Chorraum, mag aus der Zeit um 1280 herrühren. Eine alte Inſchrift, welche das Jahr 1154 als das Jahr der Erbauung angab, wurde von Profeſſor Haupt in Bezug auf ihre Echtheit ſtark angezweifelt. Im Jahre 1686 iſt die Kirche ſchon einmal niedergebrannt. Ob der wertvolle Taufſtein damals gerettet wurde, oder derſelbe erſt nachher angeſchafft iſt, ſteht nicht feſt. Damals iſt man ſehr ſchnell mit dem Wiederaufbau der Kirche vorgegangen. Nach einem halben Jahr wurde ſie ſchon wieder für gottesdienſtliche Feiern benutzt. Der Turm freilich wurde erſt 43 Jahre ſpäter zu Ende geführt.

Es war ein überaus ſchmerzliches Erlebnis für die weiteſten Kreiſe der Kellinghuſener Gemeinde, als ſie am 25. Juli 1929 ihr altes, ſchönes Gotteshaus in wenigen Stunden dem Feuer zum Opfer fallen ſahen. Das äußere Bild der neuen Kirche iſt ziemlich dasſelbe wie das frühere. Freilich, das Schindeldach hat dem Kupferdach weichen müſſen. So mußte es auf Wunſch der Landesbrandkaſſe geſchehen. Auch ſonſt iſt allerlei getan, um ſich vor einer Wiederholung ſolchen Feuerſchadens zu ſchützen. Eine Turmberieſelungsanlage iſt geſchaffen, durch Eiſenbetonmauern und durch eiſerne Türen iſt der Turm vom Kirchenſchiff getrennt. Ein Lehmeſtrich bedeckt den ganzen Kirchenboden.

Die neue Orgel, von Sauer in Frankfurt a.d. Oder, iſt ein großes Kunſtwerk: Drei Manuale, zwei Pedale, 35 Regiſter. Das Altarbild iſt ein großes Kruzifix, geſchnitzt vom Bildhauer Jebſen in Rendsburg. Auf der Kanzel ſind die Figuren von Moſes, Elias und Jeſajas, Petrus, Johannes und Paulus angebracht, die ebenfalls vom Bildhauer Jebſen in Rendsburg geſchnitzt wurden. Die beiden Glocken ſtammen aus der Gießerei Ohlſſon in Lübeck.

Heuſtedt. ſtrengen Wintertage haben auch das Wild in die Nähe des Ortes gebracht. Haſen kann man am hellen Tage im Garten antreffen. Vier Stück Rehwild ſind ſchon Stammgaſt in der Nähe des Bahnhofs geworden, wo ſie im Garten des Gärtners Schümann den Grünkohl verzehrt haben.

e Neumünſter. Ausbildungskurſe für jugendliche Erwerbsloſe ſind von dem hieſigen Arbeitsamt eingerichtet worden, um allen jungen Leuten, die einen Beruf erlernt haben und ihn ſeit Jahren bereits nicht mehr ausüben können, Gelegenheit zu geben, ihr Können wieder aufzufriſchen und zu erweitern. Es nehmen z. Zt. an den Kurſen, die 6 bis 8 Wochen dauern und ſich auf ſämtliche Handwerkszweige erſtrecken, bereits 300 gelernte Arbeiter teil. — Ein zweiter Rodel-Unfall ereignete ſich geſtern abend beim ſog. Schuttberg im Stadtpark, wo ein Frl. Hagemann aus Tungendorf mit ihrem Schlitten gegen einen Baum fuhr und ſich dabei einen Oberſchenkelbruch zuzog.

Bordesholm. Bei einem Tanzvergnügen bei Gaſtwirt Claſen in Schmalſtede wurden zwei Handtaſchen mit Inhalt entwendet. Der Landjägerei iſt es gelungen, die Diebe zu ermitteln und die Handtaſchen ſicherzuſtellen. Die Beſitzerinnen ſind noch nicht ermittelt. Sie können die Handtaſchen mit Inhalt beim Landjäger in Brügge in Empfang nehmen. — Der Kaufmann K. aus Neumünſter hatte ſeinen Kraftwagen in einem Gehöft in Grevenkrug untergeſtellt. Ihm wurden vom Wagen vier Grammophonplatten und ein Fahrradſchlauch geſtohlen. Auch in dieſem Falle gelang es der Landjägerei, die Spitzbuben zu ſtellen. Es handelt ſich um die landwirtſchaftlichen Arbeiter Guſtav L. und Karl P., gegen die Strafanzeige erſtattet worden iſt.

Elmshorn. In Elmshorn fuhr Dienstag morgen gegen 4 Uhr infolge Verſehens eines Maſchinenputzers eine Rangierlokomotive, die während der Nacht im Lokomotivſchuppen geſtanden hatte, führerlos über den Perſonenbahnhof bis an den Prellbock an der Reichenſtraße. Sie überfuhr den Prellbock und kippte die Böſchung hinab. Verletzt wurde niemand. Die Lookmotive hat während der Fahrt über den Bahnhof keinen Schaden angerichtet. Der Betrieb wurde nicht geſtört. Die Aufräumungsarbeiten durch den Hilfsgerätezug wurden ſofort in Angriff genommen.

Heide. Vor einiger Zeit brannte das Geweſe des Klaus Th. bei Delve (Wohn- und Wirtſchaftsgeweſe mit Hökerei) nieder. Der Beſitzer geſtand dem Oberlandjäger in Delve, ſich ſelbſt den Drohbrief geſchrieben und auch das Geweſe angezündet zu haben. Th. wurde dem Heider Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Krempe. In der Küche ihrer Wohnung auf dem Mühlenberg hatte Frau Fitz oben auf eine Gasflamme Waſſer geſetzt und war dann in die Stube gegangen. Als ſie wieder in die Küche eintreten wollte, hörte ſie einen gewaltigen Knall. Der Gasofen war explodiert. Wahrſcheinlich hat der Gashahn zum Backherd, der unter der Kochvorrichtung angebracht iſt, offengeſtanden, ſodaß das Gas an die Flamme unter dem Waſſerkeſſel gelangt iſt. Der Ofen wurde auseinandergeriſſen, und durch den Druck ſprangen mehrere Fenſterſcheiben und mehrere Stücke Eßgeſchirr entzwei. Frau F. kam mit dem Schrecken davon.

Lunden. Der im Altonaer Bombenlegerprozeß zu einer 7jährigen Zuchthausſtrafe verurteilte Landvolkangehörige Claus Heim iſt auf Fürſprache des Lundener Geiſtlichen für kurze Zeit aus der Strafhaft in Altona beurlaubt, um an der Konfirmation ſeines Kindes teilnehmen zu können.

Besdorf. Der Landmannsſohn Hans Asmuſſen fiel, als er Futter vom Boden holte, durch die Bodenluke. Er ſtürzte auf einen Strohſchneider und ſchnitt ſich die linke Halsſeite und den Unterkiefer auf. Der herbeigerufene Arzt nähte die Wunde.

Schönberg. Einen üblen Spaß, der leicht einem Menſchen das Leben hätte koſten können, leiſteten ſich mehrere junge Leute auf einer Nebenlandſtraße in der Nähe von Schönberg. Sie ſchaufelten in der Nacht zum Montag die im Graben liegenden Schneemaſſen auf die Fahrbahn. Das erſte Gefährt, das des Weges kam, war das Schlittengeſpann des eines Landmannes, der mit ſeinen Angehörigen von einer Familienfeier heimkehrte. Plötzlich ſtrauchelten die Pferde und der Schlitten ſtand mit einem mächtigen Ruck ſtill, ſo daß die Inſaſſen faſt herausgeſchleudert worden wären. Die Pferde ſprangen wieder auf, drehten kurz um und wollten aufgeregt in entgegengeſetzter Richtung davonſtürmen. Dabei brach die Deichſel und eine Kufe des Schlittens wurde verbogen. Der Fahrer hatte aber ſeine Tiere in der Gewalt, ſo daß ein größeres Unheil verhütet wurde.

Flensburg. In einem Zimmer der Kriminalpolizei befindet ſich ein großes Warenlager. Auf ſeinen Tiſchen liegen aufgeſtapelt Schulhefte, Bücher, Photo-Apparate, Rollfilme, Fußbälle, Taſchenlampen, Spielkarten, Seifen, Blumenſpritzen und vieles andere mehr. Die Kriminalpolizei ermittelte ſieben Knaben im Alter von 14 bis 15 Jahren, die dieſe Menge von Sachen zum Teil aus Geſchäften geſtohlen hatten. Auch kleinere Aushängekäſten haben ſie geöffnet und mitgenommen, was ſie nur erreichen konnten. Auf Auktionen entwendeten die Bengels aus Kommoden und Schränken Schlüſſel, die ihnen zum Oeffnen der Käſten dienten. Nach ihrem eigenen Geſtändnis haben die Jungen in den letzten ſechs Monaten über 100 Diebſtähle ausgeführt.

Altona. Nach dem Muſter jenes jungen Mannes, der kürzlich einen Einkauf in einem Garderobengeſchäft mit vorgehaltener Waffe vornahm, ereignete ſich am Montag ein ähnlicher Vorfall in Altona. In einem Kleidergeſchäft der belebten Gr Johannesſtr. erſchienen zwei junge Leute und ließen ſich Anzüge vorlegen. Sie wählten ſich umſtändlich aus und kleideten ſich dann ein. Während die Geſchäftsinhaberin beim Einpacken der Ware war, zog einer der Kunden plötzlich einen Revolver. Die Frau ließ ſich indeſſen nicht einſchüchtern, ſondern ſtieß die Burſchen beiſeite, ſprang an die Haustür und rief auf der Straße um Hilfe. Paſſanten gelang es, die Täter zu überwältigen und dem einen die Waffe abzunehmen. Inzwiſchen hatten ſich draußen große Menſchenmengen angeſammelt, die z. T. für die Räuber Partei ergriff. Erſt die ſchnell alarmierte Polizei konnte die Menge zerſtreuen und Ausſchreitungen verhüten.

Bramfeld Der hieſige Arzt Dr. Lorenzen fuhr am 5. März nachm. mit ſeinem Kraftwagen von ſeinem Hauſe Lübeckerſtraße 11 fort, um die üblichen Krankenbeſuche zu machen. Da er auch am andern Tage nicht wieder zurückkehrte, wurden alle Hebel in Bewegung geſetzt, um den Vermißten aufzufinden. Am 7. März gelang es endlich, ſeinen Kraftwagen bei dem Orte Wulksfelde bei Duvenſtedt zu finden. Der Wagen war leer, doch enthielt er einen Zettel von der Hand des Arztes, daß man ihn im nahen Walde finden würde. Nach weiteren Nachforſchungen fand man den Vermißten im Walde, im tiefen Schnee liegend. Da er noch Lebenszeichen von ſich gab, wurde er ins Marienkrankenhaus in Hamburg eingeliefert. Der rätſelhafte Vorfall iſt noch nicht aufgeklärt, doch wird ein Unfall vermutet. Die Verletzungen des Arztes ſind unerheblich.

Reinbek. Auf Reinbek — im Gehege Düſtere Kammer — wurde am Dienstag auf den Schienen eine männliche Leiche gefunden, der der Kopf vom Rumpf abgetrennt war. Es liegt zweifellos Selbſtmord vor. Die bei dem Toten vorgefundenen Papiere lauten auf den Namen eines Prokuriſten Friedrich Schl. aus Hamburg.

Harburg-Wilhelmsburg. In Weſterſede bei Lauenbrück (Kreis Harburg) fand ein Landwirt in ſeiner Wohnung, als er, um einen Ofen aufzuſtellen, ein Stück aus dem Fußboden herausſägte, unter den Brettern eine Zigarrenkiſte mit 8000 Reichsmark in Zwanzigmarkſtücken. Wer das Geld, vielleicht ſchon vor langen Jahren, dort verborgen hat, konnte bisher nicht feſtgeſtellt werden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Der Schuß während des Schulunterrichts.** Ein ſiebzehnjähriger Oberſekundaner des Gymnaſiums Nordhauſen gab während der Unterrichtsſtunde einen Schuß ab, der ihn ſelbſt am Bein verletzte. Der Schüler, deſſen Verſetzung fraglich iſt, ſoll Drohungen gegen ſeinen Klaſſenlehrer ausgeſtoßen haben, und es beſteht die Meinung, daß er vielleicht die Abſicht gehabt hat, auf den Lehrer zu ſchießen, daß aber der Schuß zu früh losgegangen ſei. Die Unterſuchung iſt im Gange

○ **Schweres Autounglück.** Ein ſchweres Autounglück ereignete ſich in der Nähe von Düſſeldorf Ein mit vier Perſonen beſetztes Perſonenauto geriet auf der Landſtraße ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Der Anprall war ſo ſtark, daß der Direktor Pippert aus Düſſeldorf auf der Stelle tot war. Ein anderer Inſaſſe wurde leicht verletzt, während der dritte Inſaſſe und der Chauffeur mit dem Schrecken davonkamen. Der Wagen wurde faſt völlig zertrümmert.

⊙ **Eine furchtbare Familientragödie.** Auf ſchreckliche Weiſe verſuchte ein Grubenarbeiter in einem Dorfe bei Gap in den Franzöſiſchen Alpen ſeine Frau, ſeine neun Kinder und ſich ſelbſt zu töten. In den frühen Morgenſtunden vernahmen die Bewohner des Hauſes plötzlich eine ſtarke Exploſion und begaben ſich in die Wohnung des Grubenarbeiters. Im Schlafzimmer fanden ſie den 40jährigen Mann neben dem Bette auf dem Fußboden liegend. Ein Arm war ihm vom Körper getrennt und ein Auge ausgeriſſen. Seine Frau, die lebensgefährliche Verletzungen erlitten hatte, und zwei ſeiner Kinder kämpften mit dem Tode. Nach Feſtſtellungen der Polizei hat der Arbeiter in einem Anfall von Schwermut eine Dynamitpatrone zur Entzündung gebracht, um ſich und ſeine Familie ums Leben zu bringen.

⊙ 21 **Ortſchaften durch das Erdbeben in Südſlawien vernichtet.** Soweit ſich die Lage im ſüdſlawiſchen Erdbebengebiete bisher überſehen läßt, ſind 21 Ortſchaften vernichtet worden. Da es an Zelten mangelt, lagert die obdachloſe Bevölkerung an Lagerfeuern. Seit dem Beginne des Erdbebens wurden 49 Erdſtöße verſchiedener Stärke verzeichnet.

⊙ **Ein Prager „Hauptmann von Köpenick".** In Prag wurde der 71jährige Inſeratenagent Bogdan Ritter wegen verſchiedener Hochſtapeleien verhaftet Ritter war u. a. als Schloßhauptmann der Prager Burg (des Hradſchin) aufgetreten und hatte als ſolcher einem Tierpräparator die Verarbeitung der Jagdtrophäen des Präſidenten Maſaryk, die angeblich eine Reihe von Zimmern der Burg ſchmücken ſollten, zugeſagt.

⊙ **Tragödie dreier Schweſtern.** In Budapeſt ſprang die Privatbeamtin Irene Roſenberg vom Ufer der Margareteninſel in die Donau. Sie konnte zwar gerettet werden, ſtarb aber noch während des Transports ins Krankenhaus. Kurz darauf wurde an der Eliſabethbrücke die Leiche ihrer Schweſter, der Verkäuferin Eliſabeth Roſenberg, geborgen. Aus einem Schreiben ging hervor, daß ſie wegen materieller Sorgen Selbſtmord begangen habe. Angehörige der beiden Schweſtern meldeten dann der Polizei, daß die dritte Schweſter verſchwunden ſei. Wahrſcheinlich iſt auch ſie freiwillig aus dem Leben geſchieden.

⊙ **100 Gasvergiftungen in Newyork.** Infolge Ausſtrömens von Gas erkrankten 100 Arbeiter und Arbeiterinnen einer Kleiderfabrik in Newyork unter Vergiftungserſcheinungen. Sie wurden ins Krankenhaus gebracht. Viele von ihnen liegen in bedenklichem Zuſtande danieder.

⊙ **Neue Erdſtöße in Neuſeeland.** In dem Erdbebengebiete von Neuſeeland wurde ein neuer heftiger Erdſtoß verſpürt. Es iſt dies der dritte ſeit dem großen Erdbeben im vergangenen Monat. Eine Reihe von Mauerüberreſten iſt eingeſtürzt. Die Bewohner nahmen den Erdſtoß gelaſſen hin und laſſen ſich nicht davon abhalten, in ihre Wohnungen zurückzukehren.

Berlin. Das Poſtauto, das von Dahmsdorf nach Wald-Sieversdorf verkehrt, wurde auf der Chauſſee von drei Männern überfallen. Dem Autoführer gelang es, durch mehrere Piſtolenſchüſſe die Wegelagerer in die Flucht zu jagen.

Aachen. Der 31jährige Krankenkaſſenrendant Gönen in Wockrath hat ſich in einer Dachkammer des Krankenkaſſengebäudes erhängt. Der Grund zur Tat iſt noch unbekannt. Unterſchlagungen ſind bisher nicht feſtgeſtellt worden.

Amtlicher Teil.

Ungeteilte Schulzeit

Die Herren Schulleiter werden erſucht, nach Anhörung der Eltern und Schulvorſtände, Anträge auf ungeteilte Schulzeit für das kommende Sommerhalbjahr bis zum 1. April d. J. hierher einzureichen. Wir verweiſen hierbei auf die Beſtimmungen im Amtl. Schulblatt von 1919, Seite 147 und von 1920, Seite 121.

Bad Segeberg, den 6. März 1931

Das Schulviſitatorium

Fleiſchbeſchau und Trichinenſchau

Vom 12. März d. J. ab wird ein neuer Beſchaubezirk **„Fuhlendorf"** eingerichtet, zu dem die Ortſchaften Bimöhlen, Hitzhuſen, Fuhlendorf und Wiemersdorf gehören. Die Ausübung der Fleiſchbeſchau und Trichinenſchau in dieſem Bezirk wird vom gleichen Tage ab dem Kriegsbeſchädigten Wenk in Fuhlendorf widerruflich übertragen. Anmeldungen zur Vornahme der Beſchau in den vorgenannten Gemeinden ſind vom 12. d. M. ab an den Fleiſchbeſchauer und Trichinenſchauer Wenk in Fuhlendorf zu richten.

Ergänzungsbeſchauer für den Bezirk Fuhlendorf iſt der Tierarzt Dr. Stedtfeld in Bad Bramſtedt.

Die in Frage kommenden Gemeindebehörden erſuche ich, Vorſtehendes in ortsüblicher Weiſe bekannt zu machen.

Bad Segeberg, den 10. März 1931

Der Landrat

Land- und Bauernbund Segeberg e. V

Einladung zur Bezirksversammlung

am Freitag, den 13. März 1931, abends 8 Uhr, in der Gastwirtschaft von Willi Gripp in

Hasenkrug.

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden, Herrn O. Köhler-Bühnsdorf.
2. Vorträge des stellv. Provinzialvorsitzenden, Herrn Graf Kielmannsegg und des Kreis-Vorsitzenden, Herrrn Köhler-Bühnsdorf.
3. Aussprache über agrarpolitische Tagesfragen.
4. Verschiedenes.

Die Mitglieder des Land- u. Bauernbundes Segeberg werden gebeten, vollzählig zu erscheinen. Gäste sind willkommen.

Land- und Bauernbund Segeberg e. V.

Heute

3 Tage Mittelarrest!

Roland-Lichtspiele

Kirchliche Anzeige

Mittwoch, den 11. März,
8 Uhr abends:

Passionsgottesdienst
im Gemeindehaus.

Suche für meine Tochter, 17 Jahre alt, zum 1., bezw. 15. April,

Stellung als jg. Mädchen

bei Fam.-Anschl. u. Geh. Auskunft ert. Martha Göttsche, Maienbeeck 22.

Suche zum 1. 4. oder später ein

jüngeres Mädchen

Frau Böje, Schäferberg.

Arbeits- und Laufbursche

gesucht, der event. später Lehrstelle übernehmen kann.
E. M. Hinrichsen, Buchdr., Kaltenk.

Verloren

1 Autoandrehkurbel

Gegen Belohnung abzugeben in „Rolandseck".

Heute

3 Tage Mittelarrest!

Roland-Lichtspiele

3

Süße Tage

von Donnerstag, den 12., bis Sonnabend, den 14. März, verabfolgen wir nachfolgende Artikel zu spottbilligen Ausnahme-Preisen:

Hütchen-Pralinen	nur 33 Pfg.
Milchkaramellen	nur 36 Pfg.
Kokosflocken	nur 36 Pfg.
Schokoladenplätzch.	nur 46 Pfg.
Kremplätzchen	nur 36 Pfg.
Pfefferminzbruch	nur 28 Pfg.

Nicht ¼ Pfd.-Preise → sondern ½ Pfd -Preise!

Rumkugeln	nur 44 Pfg.
Theater-Mischung	nur 43 Pfg.
Gefüllte Kaffeebohnen	nur 44 Pfg.
Eiswaffeln	nur 41 Pfg.
Milchwaffeln	nur 49 Pfg.
Waffelmischung	nur 49 Pfg.
Herrenkringel	nur 49 Pfg.
Gebäck-Mischung	nur 37 Pfg.
Schokoladenwaffeln	nur 58 Pfg.
6 Taf. Kremschokolade	„ 100 Pfg.
4 Taf. Nußschokolade	„ 100 Pfg.
4 Taf. Milchschokolade	„ 100 Pfg.

Alles 100 g Tafeln

Hamburger Kaffee-Lager

Thams und Garfs

Grundstücks-Verkauf

Am Freitag, den 13. März ds. Js., 20 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Rechtsanwalt Piepgras, hier, in der Gastwirtschaft des Herrn Johs. Lembke, hier (Landhaus),

die Weide „Kätnerskoppel"
groß ca. 2,60,63 ha
Schlachtereigrundstück
groß ca. 0,26,63 ha

des Schlachters Johann Schnoor, Bad Bramstedt, ferner:

„Kätnerskoppel" groß 0,76,79 ha
Bauplatz an der Kielerstraße
groß 0,32,85 ha

des Herrn Fritz Voßbek, hier, öffentlich zum Verkauf stellen.

Julius Schnoor,
Bad Bramstedt, Fernspr. 74.

Wer sucht Geld?

Bau-, Kaufgeld und Darlehn, 1. 2. und 3. Hypothek, jede Höhe durch Beckmann, Altona/Elbe, Holstenstraße 84 I.

Kuh

zu verkaufen
Schönwald, Bimöhlen.

Für alle Glückwünsche und Geschenke zu unserer

Hochzeit

sagen wir hiermit unsern herzlichen Dank.

Hans Voßbeck
und Frau Anna,
geb. Thun.

Großenaspe, den 9. 3. 1931.

Claus Hein

Briketts

Kohlen, Koks

Mahnung

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung

der Grundvermögens- u. Hauszinssteuer

für den Monat März

nach dem Stande vom 1. 12. 1930 noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 1 Woche zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Nehme wieder

Jungvieh in Weide

Anfragen an **Bimöhler Hof** bei Bad Bramstedt.

Heute.

3 Tage Mittelarrest

Roland-Lichtspiele

Quält Sie der Husten?

so nehmen Sie die seit Jahren bei allen Erkältungserscheinungen, wie Krampfhusten, Asthma, Lungenhusten u. s. w. mit großem Erfolg bewährten

A B C Bonbons

Zu haben bei:
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Als Schneiderin

in und außer dem Haus empfiehlt sich

Grete Holst, Rosenstraße 15 I.

Amtliche Bullenkörung

im Körbezirk Kreis Segeberg.

Die Anmeldung zur diesjährigen

Frühjahrs-Hauptkörung

von Bullen der Zuchtrichtung für die Breitenburger müssen nach dem vorgeschriebenen Muster

bis zum 31. März 1931

bei dem Vorsitzenden der Körkommission, Amtsvorsteher J. J. **Gripp in Oeschebüttel** bei Kellinghusen, oder der Herdbuchstelle Kellinghusen, Lindenstraße 11, eingegangen sein.

Die Herren Gemeindevorsteher werden ersucht, vorstehende Bekanntmachung in ortsüblicher Weise zur Kenntnis der Bullenbesitzer zu bringen.

Oeschebüttel, den 9. März 1931.

Der Vorsitzende der Körkommission
J. J. Gripp.

Vaterländischer Frauenverein

für Bad Bramstedt und Umgegend.

Ordentliche

Generalversammlung

am Freitag, dem 20. März 1931, 3 Uhr nachm., im Gemeindehause.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht
2. Wahlen
3. Sonstiges.

Anschließend

gemeinsame Kaffeetafel

mit Aufführungen und einer Verlosung. Kaffee wird gereicht, Mundvorrat bitte mitbringen.

Vor der Generalversammlung, um 2.30 Uhr,

Sitzung des erweiterten Vorstandes.

Der Vorstand.

KRIEGER-VEREIN BRAMSTEDT u. UMGEGEND 1884

Außerordentliche

Generalversammlung

am Sonntag, den 15. März 1931 nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal (W. Fuhlendorf).

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Wahl eines 1. u. 2. Vorsitzenden
3. Sonstiges

Liebe Kameraden, erscheint bitte recht zahlreich.

Der Vorstand.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die Reklame

ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Heute

3 Tage Mittelarrest

Roland-Lichtspiele

Der Ring der Bauwirte veranstaltet **öffentl. Vorträge**

über das Thema:

Baue und wohne zinslos!

Bad Bramstedt: Mittwoch, den 11. März, 8.15 Uhr abends, Gasthaus Heinrich Kruse, Bleeck 7.

Redner: Studienrat Dr. Krohn. Zinsfreie Baudarlehen! Zinsfreie Hypothekenablösung!

Eintritt frei. Freie Aussprache. Eintritt frei.

Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft Groß-Hamburg, Hohe Bleichen 36.

Kommt dir ein Schmerz, ſo halte ſtill
Und frage, was er von dir will.
Die ew'ge Liebe ſchickt dir keinen
Bloß darum, daß du möchteſt weinen.
Geibel.

Was man noch wiſſen muß.

Funkplan des Vatikanſenders.

Rom. Der Vatikanſender (internationales Rufzeichen H. V. J.) teilt mit, daß er folgenden Funkplan einhalten werde von 10 bis 10.30 Uhr (Greenwicher Zeit) Radiophonien auf Welle 19,84, von 19.30 bis 20 Uhr Radiophonie auf Welle 50,26

Sowjetruſſiſch-türkiſches Abkommen über den Bau von Kriegsſchiffen im Schwarzen Meer.

Moskau. Nach einer Mitteilung ruſſiſcher amtlicher Kreiſe wurde in Ankara vom ſowjetruſſiſchen Botſchafter ein Abkommen mit der türkiſchen Regierung unterzeichnet, in dem ſich die beiden Länder verpflichten, ſich über den Bau von Kriegsſchiffen im Schwarzen Meer zu verſtändigen.

Gandhi droht mit ſeinem Rücktritt.

London. Gandhi beabſichtigt, einen Propagandafeldzug zugunſten des Abkommens mit England einzuleiten; er wolle nicht das Engliſche Weltreich verlaſſen, aber er wünſche, daß Indien das Recht haben ſolle, aus dem Weltreich auszuſcheiden, ſobald es wolle. Wenn man gegen ihn ſtimmen ſollte, ziehe er ſich zurück.

Die Vorahnungen der Ermordeten.

Wie ein böſer Traum Wirklichkeit wurde.

Vor einigen Tagen iſt in Koburg ein junges Mädchen namens Maria Heublein ermordet aufgefunden worden. Der Bräutigam der Ermordeten hat einen Brief in Händen, in dem ihm das Mädchen einen ſeltſamen Traum mitgeteilt hatte. In dieſem Traumzuſtand wurde ſie von einem Mann verfolgt, der ſie auch ſchon angefallen hätte. Sie befürchte, daß einmal ihr Traum in Erfüllung gehen werde, den ſie in einer der Zwölf Nächte — zwiſchen Heiligabend und Heilige Drei Könige — gehabt habe, nämlich, daß ſie in ihrem Bett ermordet worden ſei. Dieſer Traum iſt nun leider in Erfüllung gegangen. Die Polizei konnte bereits den Mörder verhaften, der ſich über die Beweggründe ſeiner Tat **jedoch noch nicht** ausgelaſſen hat.

Gefängnisſtrafen im Menſchewiſtenprozeß.

Moskau. Das Oberſte Gericht hat im Menſchewiſtenprozeß die Angeklagten Suchanow Ginsburg, Petunin, Jinjonatajewſki, Jakubowitſch, Scher und Groman zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten Berlacki, Teitelbaum, Ikow, Sokolowſki und andere erhalten Gefängnisſtrafen von fünf bis zu acht Jahren.

Schwere Unwetter in den Vereinigten Staaten.

Todesopfer der Schneeſtürme.

Das Zuſammentreffen von heftigen Stürmen mit den für dieſe Zeit ungewohnten großen Schneefällen hat zu furchtbaren Verheerungen an der ganzen Oſtküſte der Vereinigten Staaten und vor allem im Gebiete um Newyork geführt. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Dollar geſchätzt. Auch fünf Todesopfer der Schneeſtürme werden gemeldet. Man befürchtet, daß die Verluſte ſich noch als größer herausſtellen werden.

Sport am Sonntag.

Unentſchieden 2:2 endete das achte Hockeyländerſpiel Deutſchland—Holland in Leipzig.

Brandenburgs Handballmeiſterſchaft (DSB.) Spandauer Polizei HC.—Greif-Stettin 13:4 (8:1) überlegen gewonnen.

Hertha BSC. beſiegte den VfB.-Pankow mit 3:1 (1:0) und liegt jetzt nur noch zwei Punkte hinter Viktoria 89, die mit den Meiſterſchaftsſpielen bereits fertig iſt. Das gleichzeitig ſtattfindende Freundſchaftsſpiel Berliner SV. 92 gegen Slavia-Prag endete 2:2 (1:1). Ergebniſſe: Meiſterſchaftsſpiele: Wacker 04—Preußen 3:3, VfB.-Pankow—Hertha BSC. 1:3, Tasmania—Union Ob 2:2, Minerva—Blau Weiß 5:3. Geſellſchaftsſpiele: Berliner SV. 92—Slavia-Prag 2:2, Spandauer SV.—1. FC.-Neukölln 3:2, Union-Potsdam gegen Alemannia 1:2.

Im Süden verloren Eintracht-Frankfurt und Bayern-München ihre Meiſterſchaftsſpiele. Ergebniſſe: SV.-Waldhof gegen Eintracht-Frankfurt 2:1, Union-Böckingen—FK.-Pirmaſens 3:4, Karlsruher FV.—Bayern-München 2:0, SVg.-Fürth—Wormatia-Worms 4:1. Südoſtrunde: München 60 gegen VfR.-Fürth 5:2, 1. FC.-Nürnberg—Phönix-Karlsruhe 5:0, FV.-Raſtatt—Schwaben-Augsburg 2:4. Nordweſtrunde: SV.-Wiesbaden—Phönix-Ludwigshafen 0:2, Union-Niederrad—Rot Weiß-Frankfurt 3:3, VfL.-Neu-Iſenburg—FV.-Saarbrücken 1:0, VfL.-Neckarau—FC.-Idar 5:1.

Weſtdeutſchlands Meiſterſchafts-Spiele: Hüſten 09—Meidericher SV. 2:1, FV.-Neuendorf—Alemannia-Aachen 3:1. Runde der Zweiten: SV.-Sterkrade—Hagen 72 2:1 nach Verlängerung. Berg.-Märk. Meiſter wurde Fortuna-Düſſeldorf endgültig durch einen 8:0-Sieg über Schwarz Weiß-Barmen.

Norddeutſchland Freundſchaftsſpiele: Holſtein-Kiel empfing Boldklubben 93-Kopenhagen und ſchlug die Dänen überraſchend ſicher mit 5:2. Eintracht-Braunſchweig hatte Tennis-Boruſſia zu Gaſt, unterlag aber den Berlinern mit 1:6.

Schleſiens Meiſterſchaftsſpiele. Breslau 08 bleibt durch einen 1:0-Sieg über Kottbus 98 in Führung. Ergebniſſe: Kreis I.: Viktoria-Forſt—Beuthen 09 1:5, Breslau 08—Kottbus 98 1:0, Preußen-Zaborze—Breslau 06 2:1. Kreis II: VfB.-Liegnitz—STC. Görlitz 2:0, Waldenburg 09 gegen Preußen-Glogau 4:0, Gelb Weiß-Görlitz—VfB.-Langenbielau 5:1.

Mitteldeutſche Meiſterſchaft. Dresdener SC. gegen VfC.-Plauen 6:3, Thüringen-Weida—Sportfreunde-Leipzig 3:2 nach Spielverlängerung, Wacker-Halle—Wacker-Bernburg 5:1, Fortuna-Magdeburg—Polizei-Chemnitz 3:2, 1. SV.-Jena—VfL.-Bitterfeld 1:0, Preußen-Langenſalza gegen SC.-Stadtilm 4:0.

Das Fußballſpiel VfB.-Leipzig—Guts Muths-Dresden endete mit einem 2:0-Siege der Dresdener und nicht mit einem 5:0-Erfolg der Leipziger.

Die ſchwere Not der Zeit.

Es iſt ein Aufruf erſchienen, eine dringliche Mahnung zur Linderung der großen, der ſchweren, der bitteren Not, die über dem deutſchen Volke liegt. Wir haben in den letzten Jahren viele ſolcher Aufrufe zu leſen und zu hören bekommen, und immer heißer wurde das Werben um die Herzen, aus denen das Mitleid ſprießt, das Mitleid mit dem Jammer, mit dem Kummer, mit den hart laſtenden, niederdrückenden Sorgen von Millionen unſerer Volksgenoſſen. Und es muß zur Ehre unſeres Volkes geſagt werden: jeder von uns fühlt und empfindet das Leiden der anderen, als wäre es ſein eigenes Leiden, jeder von uns iſt im Innerſten ſeines Herzens aufs tiefſte erſchüttert, wenn er von dem Hunger und den Entbehrungen, unter denen breite Schichten unſeres Volkes faſt klaglos zuſammenbrechen, erfährt, und wohl jeder von denen, welche noch beſitzen, gibt mit gütiger, offener Hand, was er zu geben vermag. Und doch ſcheint es, als ob noch lange nicht genug getan wäre, und doch offenbart ſich von Tag zu Tag mehr, daß das Mitleid nicht Schritt hält mit dem Leid, daß die Not raſcher voranſchreitet als das Notopfer, das wir bringen, daß das Unheil größer iſt als die Hilfe, die wir ihm angedeihen laſſen. Immer weitere Kreiſe erfaßt die unendliche Not, immer größere, immer dichtere Volksmaſſen lernen das Darben, und die bis an die letzten Grenzen der Leiſtungsfähigkeit geſpannten Hilfsmaßnahmen menſchenfreundlicher Geber reichen nicht heran an das Rieſenmaß dieſer millionenfachen Not. Alſo muß noch mehr geſchehen! Viele mögen ſagen: „Das iſt unmöglich!“ Aber nein: es iſt nicht unmöglich — einem von Mitleid erfüllten Herzen, einer gebefreudigen Hand iſt nichts unmöglich. Wenn wir nur ein klein wenig verzichten könnten auf einiges von dem, was wir noch an Überflüſſigkeiten beſitzen, könnten wir immer noch mehr helfen. Und wenn auch für Tauſende unter uns das Geben und Geben ein wirkliches Opfer bedeutet — was tut's! Die bittere Not der Zeit erfordert nun einmal Opfer, wirkliche Opfer, und es ſollte unter uns keinen geben, der zu ſagen ſich getrauen dürfte: „Was hilft in dieſer lawinenartig anſchwellenden Not mein Wenig?“ Oh, es hilft ſchon, denn viele Wenig machen ein Viel! Alſo helft, alſo gebt, alſo ſpendet, auf daß eure Brüder und Schweſtern nicht hilflos untergehen in dieſer ſchweren Not der Zeit!

Sechs Tage der Kochkunſt.

Reichsminiſter Schiele eröffnet die Berliner Ausſtellung.

Auf der vom 14.—19. März in den Ausſtellungshallen am Kaiſerdamm in Berlin ſtattfindenden Kochkunſtausſtellung und 9. Reichsgaſtwirtsmeſſe, die von Dr. e. h. Schiele, dem Protektor der Kochkunſtausſtellung, eröffnet wird, werden neben der Leiſtungsſchau der gaſtronomiſchen Lieferinduſtrien führende Berliner Hotels, Reſtaurants, Stadtküchen, Küchenmeiſter und Köche die Leiſtungsfähigkeit und internationale Geltung der Berliner Küche

in täglich wechſelnden Schaugerichten

öffentlich unter Beweis ſtellen. Der Internationale Verband der Köche bringt eine Sonderſchau, die ſich mit der Diätküche befaßt. Auch der Zweckverband der Bäckermeiſter iſt mit einer

Sonderſchau „Unſer täglich Brot“

vertreten. In der Halle der Hausfrau verſpricht der große Koch- und Backwettbewerb, der an nicht weniger als 250 Kochherden zum Austrag kommt, ein beſonderes Ereignis zu werden.

Auch ein Orden!

Medaille für die franzöſiſchen Beſatzungstruppen.

Die Vereinigung ehemaliger franzöſiſcher Rheinland- und Ruhrtruppen hat eine beſondere Medaille prägen laſſen, die allen ehemaligen Beſatzungstruppen verliehen werden ſoll, die länger als drei Monate der Beſatzungsarmee angehörten. Die Medaille zeigt auf der einen Seite das Wahrzeichen der Franzöſiſchen Republik und auf der anderen Seite die Feſtung Ehrenbreitſtein.

Die Medaille wird von einem Diplom begleitet, das vom ehemaligen Kommandanten der Beſatzungsarmeen, General Guillaumat, gezeichnet iſt und folgende Worte hat: „Den Ehemaligen des Rheinlandes und der Ruhr bewahre ich eine rückhaltloſe Dankbarkeit. Sie haben mit Mut und Würde ihre Pflicht getan und ſich niemals durch irgendeine Herausforderung irreführen laſſen noch ihre Ruhe und Kaltblütigkeit verloren. Sie haben alle den Dank des Vaterlandes verdient.“

Gewinnauszug

5. Klaſſe 36. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

> **Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

25. Ziehungstag — 9. März 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

10 Gewinne zu 5000 M. 32858 78593 138935 238886 250854
24 Gewinne zu 3000 M. 61573 103585 122123 171635 205815 228397 258010 300831 318916 320730 352075 388282
52 Gewinne zu 2000 M. 16961 18174 40300 55030 67129 67486 74972 101175 139062 155495 171200 189580 198483 200550 203701 204289 220535 227170 230216 234329 250339 292898 342453 345027 376246 383837
98 Gewinne zu 1000 M. 379 14209 14946 19447 20865 31619 35027 42822 50391 51582 60175 70165 72303 86714 88396 90437 99198 99766 110371 114426 131758 136708 175611 189670 208044 233043 233924 238368 261301 262039 262724 264519 271147 277844 284498 288846 289130 289620 294126 298732 300845 329844 353117 358241 359240 369183 370622 391172 391911
158 Gewinne zu 500 M. 3750 4347 10596 13600 14712 14888 15618 23126 26763 29934 34014 36523 40755 56345 63772 66436 71336 77986 82968 83872 90110 92061 115088 116021 122932 123159 130732 133727 138568 147725 149459 150875 152697 173834 174639 175694 177853 182527 185740 187784 190800 196433 197985 204923 212211 216067 218865 220954 233158 235496 237699 237972 240195 243245 253375 256101 260715 263659 266831 270732 272483 292464 293925 297261 318369 323724 336161 337174 340285 341367 365432 368724 375387 378597 381991 383782 392625 392798 393817

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 47704
8 Gewinne zu 5000 M. 143945 277086 279856 324684
20 Gewinne zu 3000 M. 32014 50086 218656 219209 229229 251090 333556 349827 367775 383680
60 Gewinne zu 2000 M. 20541 33983 51400 73526 88395 125245 126067 133973 150986 162546 163434 165849 166107 176567 181202 203477 210056 214452 273198 297208 302762 309960 313462 318317 326159 344946 347669 348675 373128 385780
102 Gewinne zu 1000 M. 10260 11423 15902 25527 27117 35173 42453 65107 72981 74857 79789 95252 115166 118182 129120 131086 150946 158148 162435 165299 167171 174302 175530 201053 214239 217997 223085 226854 227981 246822 255871 262955 269157 276717 283134 288716 298164 304700 309206 311511 347355 349008 354501 356176 369439 380740 382604 383800 384148 385929 396497
166 Gewinne zu 500 M. 1009 3877 9038 9161 20923 26786 31812 36759 37671 42194 43908 52196 56834 68745 82189 83177 86405 86440 88496 91853 98741 98886 102818 104539 106672 107831 114410 115830 127490 145256 149640 153342 153502 179774 180115 181240 181820 182272 183527 191285 191941 197146 200205 210988 219161 231940 233105 240963 252200 262052 262327 264408 277205 282732 284732 292931 296978 297832 300191 300555 301589 302727 305056 315661 323084 325686 326405 329697 330639 340261 342507 344675 350208 359812 362994 364109 370923 372548 375573 379570 383484 386445 399292

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 8 Gewinne zu je 25000, 24 zu je 10000, 54 zu je 5000, 128 zu je 3000, 420 zu je 2000, 748 zu je 1000, 1256 zu je 500, 3858 zu je 400 Mark.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(26. Fortſetzung.)

„Nicht ſo arg, Majeſtät! Ich freu' mich auf die Gnade eines Tanzes, Majeſtät.“

Die Kaiſerin gab ihm lachend einen leichten Schlag mit dem Fächer.

„Er iſt ein kecker Offizier.“ Dann wandte ſie ſich lachend zu dem Gatten und ſagte: „Kaiſer von Oeſterreich, der Graf vom Berge will mit mir tanzen.“

Munter entgegnete der Kaiſer: „Majeſtät, glaub' ſchon, der Graf tanzt alleweil noch beſſer, als ich ſelber.“

„Das käm halt auf eine Probe an, Franzl,“ ſagte Maria Thereſia, ergriff ſeinen Arm und ſchmiegte ſich an ihn.

Cillys Augen hingen an dem Kaiſerpaar.

Wie glücklich mußte ſie ſein, welche innige Zärtlichkeit war immer zwiſchen ihnen. Offen zeigte die Kaiſerin ihre Liebe zu dem Gatten.

Die Begrüßung war zu Ende, und ſchon wandte ſich die Kaiſerin an den Gatten und ſagte lächelnd: „Jetzt wollen wir tanzen! Lieber Vetter, ſagen's den Muſikanten, daß 's ſpielen!“

Ein Wink!

Die Muſik ſpielte und die Kaiſerin tanzte mit dem Kaiſer. Sie boten ein wundervolles Paar, das prachtvoll zueinander paßte. Die Kaiſerin in ihrer fraulichen Schönheit, mit den glückſtrahlenden Augen, der Kaiſer, ſchön und männlich, mit weichen, von Zärtlichkeit erfüllten Augen.

Das kaiſerliche Paar tanzte allein, bis die Kaiſerin winkte. „Tanzen! Los! All' miteinand'!“ rief ſie fröhlich und alle tanzten mit dem hohen Paare zuſammen.

Im Tanz vergaß Maria Thereſia vollkommen, daß ſie die Kaiſerin war, da war ſie nichts als ein lachender, fröhlicher Menſch, der ſich dem Glück der Stunde reſtlos hingab.

Dieter tanzte mit der Fürſtin Antonie und Fritz mit Cilly. Die Prinzeſſin hatte in ſeiner Nähe geſtanden und ihre Blicke hatten ſich plötzlich gefunden. Es ſchien Fritz, als fordere ihn Cillys Blick auf: „Tanz' mit mir!“

Mitten im Tanz ſagte Cilly zu dem Grafen: „Ich . . . hab' Sie gekränkt, Graf vom Berge.“

„Nein, nein, Prinzeſſin.“

„Doch, doch, Graf. Nehmen's mir das dumme Wörtel net krumm. Muß Ihnen ja ſo dankbar ſein für den ſchönen Tag heut', Graf.“

Erſtaunt ſah ſie Fritz an.

„Ja, ſchau'ns mich net ſo verwundert an. Haben mich doch vom Pferd geriſſen, hätt nimmer lang gedauert, da lag ich am Boden und wär' bleſſiert, hätt' heute net tanzen können und fröhlich ſein.“

Da lachte Fritz munter auf, ein Lachen, das Cilly anſteckte und fröhlich machte.

„Wenn's ſo lachen, Graf . . . da iſt alles wieder gut,“ ſagte ſie erleichtert.

„Wer könnte Ihnen böſe ſein, Prinzeſſin!“ ſagte der Graf vom Berge weich. Alle Innigkeit und Zärtlichkeit ſeines Herzens war in den Worten.

Ihre Augen trafen ſich plötzlich, ſie fühlte den Druck ſeiner Hand und ihr war zumute, als habe der Mann jetzt zu ihr geſprochen: „Cilly, ſüße, kleine Cilly, ich liebe dich!“

Es war ihr, als fließe alle Liebe des Mannes zu ihr herüber und überſchütte ſie mit einer nie gekannten Seligkeit.

Ihr Herz war voll Jubel und . . . doch voll Bangen. Sie fühlte, wie der Mann an ihrer Seite, der ſie in ſeinen Armen hielt, immer mehr Gewalt über ſie gewann.

War das, was ſie fühlte, die Liebe?

Eine warnende Stimme war in ihr.

Fritz ſah, wie ihr Blick angſtvoll wurde.

„Was . . . iſt Ihnen, Prinzeſſin?“

„Ich . . . ich bin ſo glücklich!“ ſtammelte das Mädchen leiſe. „Und . . . und doch iſt mir ſo weh . . . ſo arg weh im Herzen.“

Da fühlte ſie, wie des Mannes Hand zitterte.

„Prinzeſſin!“

Die blauen Augen des jungen, anmutigen Weſens ſahen ihn flehend an: „Graf . . . vom Berge . . . Sie . . . Sie dürfen nimmer kommen . . . ich bitt' Sie . . . nimmer kommen.“

Da verſtand der Mann.

Seine Stimme bebte, als er antwortete: „Ich . . . will . . . nimmer kommen, Prinzeſſin . . . ich will bitten, den Herrgott will ich bitten, daß er Sie . . . recht . . . glücklich werden läßt.“

Ihr Haupt war geſenkt.

Der Fürſt hatte das tanzende Paar nicht aus den Augen gelaſſen. Er ſah, wie ſie miteinander ſprachen, dann bemerkte er plötzlich die Veränderung in Cillys Geſicht, ſah, wie ſie traurig das Köpfchen hängen ließ.

Als ſie in ſeiner Nähe vorbeitanzten, rief er ſein Kind an. „Cilly, iſt dir net gut?“

Die Prinzeſſin unterbrach den Tanz.

„S' is' was net in Ordnung mit mir,“ ſagte ſie leiſe.

„Dann hör' auf mit tanzen, Cilly!“ bat der Vater. „Geh', Kinderl, ruh dich aus.“

Gehorſam nickte ſie und ſagte dann zu Fritz: „Verzeihen's, Graf, daß ich mich für ein halb's Stünderl empfehl, aber . . . mir iſt net gut.“

Fritz ergriff ſtumm die Rechte und küßte ſie.

„Leben Sie wohl, Prinzeſſin und . . . gute Erholung. Ich hoffe, Sie heute noch wiederzuſehen.“

„Vielleicht, Graf vom Berge.“

Noch einmal trafen ſich ihre Augen, dann geleitete der Vater die Tochter in ein neben dem Saale liegendes Zimmer, wo ſie ſich auf dem Ruhebett niederſtreckte.

„Is wohl doch beſſer, Cilly, ich rufe deine Kammerfrau, daß du zu Bett gehſt.“

Sie ſchüttelte den Kopf.

„Nur ein wenig ruhen laſſ'n, Papa, wird mir bald wieder gut ſein.“

„Aber tanzen tuſt net mehr?“

Sie verneinte ſtumm.

„Und . . . Mädel . . .“ Der Fürſt beugte ſich zu ſeinem Kind herab. „ . . . die Grafen vom Berge . . . die lad' ich net mehr ein.“

Er ſah, wie ſein Kind zitterte, als er die Worte ausſprach.

Dann ſagte ſie ganz leiſe, kaum hörbar: „Net . . . mehr, Vater?“

Der Fürſt ließ ſein Kind allein und ging in den Saal zurück, ſah dort, wie Fritz vom Berge mit der Kaiſerin tanzte.

Maria Thereſia war ſelig im Tanz.

Ihre Augen ſtrahlten vor Glück. Ach . . . Tanzen . . . nur Tanzen! War doch der Tanz wie ein Ausgleich, ſaß ſie manchmal den ganzen Tag in Regierungsgeſchäften zuſammen mit dem Bartenſtein und den anderen Miniſtern, grübelte über alle möglichen ſtaatlichen Verbeſſerungen nach — und war doch eine junge Frau, der die Lebensfreude nur ſo aus den Augen lachte. Mußte ſie drum nicht den Ausgleich haben?

Der Kaiſer verſtand ſeine Frau, war ja ſelber ſo lebensfroh und ſo glücklich in ſeiner Liebe zu ihr.

Als der Tanz zu Ende war, führte Fritz die Kaiſerin wieder zu ihrem Gatten zurück.

„Haſt rote Backerln,“ ſagte Franz I. zärtlich. „Und die Guckerln ſtrahlen! Reſerl, Reſerl!“

Die Kaiſerin lachte hell auf.

„War auch ein ſchöner Tanz, Franzl! Man denkt halt, es ging in den Himmel hinein.“

„Gelt, der Fritzl kann tanzen, Reſerl?“

Die Kaiſerin warf Fritz einen dankbaren Blick zu.

„Das kann er wundervoll, Franzl. Von dem kannſt ſelber du noch lernen. Sagen's, Graf, wo hab'ns das her, dieſes . . . dieſes . . . na, Sie wiſſ'n ſchon.“ (Fortſetzung folgt.)

Das „Todaustragen" am Sonntag Lätare.

Von Wanderer.

Zu den wenigen alten Volksfeſten, die ſich als Ausdruck volkstümlicher Naturvorſtellungen ſeit grauer Vorzeit lebendig erhalten haben, zählt das „Todaustragen" oder der „Sommergewinn" am Sonntag Lätare, dem vierten Faſtenſonntag, der auch „Mittfaſten" oder in katholiſchen Gegenden „Roſenſonntag" genannt wird, weil der Papſt an dieſem Tage die „Goldene Tugendroſe" zu weihen pflegt. Das Feſt, wahrſcheinlich wendiſchen Urſprungs, iſt der Freude über das Ende des Winters und den Sieg des herannahenden Sommers gewidmet; es iſt ein Überreſt der alten heidniſchen Einzugsfeier des Frühlings, der als milder und ſonniger Herrſcher berufen iſt, das harte und dunkle Regiment der langen Froſtzeit abzulöſen. Dieſe Vorſtellung kam ſinnbildlich zum Ausdruck durch einen Kampf der beiden Gewalten, in dem der Winter überwunden und dann verjagt wurde.

Einſtmals, im neunten und zehnten Jahrhundert, wurden Lenz und Winter in dieſem Ringen durch zwei Männer dargeſtellt, deren einer als Verkörperung des Frühlings ganz in Efeuranken und Immergrün gehüllt war, während der „Winter", worunter das unter Eis und Schnee erſtorbene Naturleben zu verſtehen war, ein Gewand aus Stroh oder Moos trug. Der Strohmann hieß der „Alte Tod"; er hatte ſich ſchon vor Beginn der Feier in der Nähe des Platzes, auf dem das Turnier ausgetragen werden ſollte, verborgen und trat hervor, wenn der feſtliche Zug mit dem lenzgrünen Frühlingsſtreiter an der Spitze aus Dorf oder Stadt herannahte. In einem Scheinkampf wurde der Winter überwunden und der Sieger im Triumph zurückgeführt, wobei die Jugend kranzumwundene Stäbe mit langen bunten Bändern als Symbol des Maienſiegs trug:

„Den Tod haben wir hinausgetrieben,
Den Sommer bringen wir wieder,
Des Sommers und des Maien,
Des wollen wir uns freuen.
Sommerland! Sommerland!
Der Tod hat ſich von uns gewandt,
Er iſt auf die öde Flur verbannt."

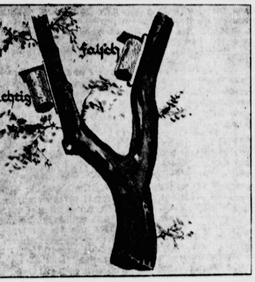
Später erſchien der Winter als Strohpuppe, die verbrannt oder erſäuft wurde. Vorher aber trugen die halbwüchſigen Burſchen den Strohmann auf einer Stange durchs Dorf, pochten damit an die Fenſter und riefen: „Gebt doch dem alten Tod auch etwas!", worauf die Hausbewohner irgendwelche Gaben ſpendeten.

Die Wenden des Spreewaldes trugen ſtatt der Strohpuppe das Bild der Göttin Marzana, die Grimm als die ſorbiſche Wintergöttin anſpricht, unter Trauerliedern an einen Fluß oder Waſſerlauf, in den ſie es verſenkten; dann kehrten ſie bei Lautenklang und fröhlichen Geſängen heim. In Öſterreichiſch-Schleſien hat die Feier im Laufe der Zeit urwüchſigere Formen angenommen. Nach dem Gottesdienſt verſammelt ſich die männliche Dorfjugend, mit Dreſchflegeln und handfeſten Knüppeln wohl verſehen, vor dem Hauſe, „aus dem der Tod herausſchaut", eine Seilſchlinge wird der im Fenſter liegenden, dick ausgeſtopften Puppe über den Kopf geworfen, ein kräftiger Ruck befördert ſie auf die Straße und nun wird der Popanz an vier Riemen, mit denen ihm „Hände" und „Füße" gefeſſelt ſind, unter lautem Hallo durch das Dorf und bis an die Grenze der nächſten Gemarkung geſchleift, wo er ſich unter ausgiebigen Stockhieben in ſeine Beſtandteile auflöſt; die Reſte wirft man freundnachbarlich auf die angrenzende Flur.

Eine Sonderſtellung in der Feier des Sommergewinnes nimmt die ſchöne Wartburgſtadt Eiſenach ein, die einzige größere deutſche Stadt, die das Feſt in aller Form und in anmutiger, eindrucksvoller Weiſe auch heute noch begeht. Die älteſte Urkunde, die der Feier Erwähnung tut, ſtammt aus dem Jahre 1286. In dieſem Jahre hatte das Hochſtift Hersfeld in Heſſen den Ritter Heinrich von Moldungen mit der Burg Waldenfels oberhalb Dietharz belehnt, die als feſtes Kaſtell mit der Drachenburg, beide dem Hersfelder Kloſter Georgental gehörig, die alte Gebirgsſtraße über den Thüringer Wald nach Franken beherrſchte.

Aufhängen von Niſtkäſten.

Wenn wir während des Winters fleißig Futter für die Vögel geſtreut und an die Bäume und Fütterungsſträucher gehängt haben, dürfen wir hoffen, daß ein Teil der von uns im Winter bewirteten Sänger ſich in unſerer Gegend wohlfühlen gelernt hat und über den Sommer bei uns bleiben wird. Viele der Wintergäſte ſtammen gar nicht aus unſerer Gegend, ſondern ſind von weiter her herbeigezogen. Dieſe zum dauernden Bleiben zu bewegen, muß jetzt unſere Aufgabe ſein. Wir tun das, indem wir ihnen geeignete Niſtgelegenheiten ſchaffen. Dabei iſt es nun zunächſt notwendig, daß wir mit dem Aufhängen der Niſtkäſten ſehr früh beginnen. Denn gleich nach Winters Ende geraten die Tiere in Unruhe und ſehen ſich nach geeigneten Unterſchlüpfen um. Wer einmal den Verſuch machen will, kann feſtſtellen, daß Niſtkäſten, die ſchon über den Winter gehangen haben oder aber recht früh nach Winters Ende aufgehängt worden ſind, faſt immer bezogen werden, ja, daß ſogar ein Kampf zwiſchen einzelnen Vogelmännchen um ſie entſteht, weil bei ihren Schweifereien in der Winterszeit die Vögel ſich vorſorglich ſchon nach geeigneten Hausſtandswohnungen umgeſehen haben. Außer dem rechtzeitigen Aufhängen kommt es aber auch auf das richtige Aufhängen an. Unſere Abbildung zeigt, wie es gemacht werden muß und wie es nicht gemacht werden darf. Die Richtung des Einflugloches ſoll nach Oſten, Südoſten und notfalls nach Süden gerichtet ſein, niemals nach der regneriſchen Weſtſeite. Das Einflugloch muß immer vom Dach überhängend gedeckt ſein, niemals darf es rückgelehnt gegen den Himmel ſchauen, ſo daß Waſſer in das Innere hineinläuft. Man kann ſich die Höhlen für die Höhlenbrüter, Meiſen uſw., und erſt recht diejenigen für die Halbhöhlenbrüter, Rotſchwänzchen uſw. ſelbſt anfertigen, nur müſſen die Einflugslöcher und die Größen der Höhlen den Anſprüchen der betreffenden Vogelarten genügen. Wählt man ſie zu groß, ſo läuft man Gefahr, daß hauptſächlich Sperlinge ſich die willkommenen Niſtgelegenheiten erzanken. Die Sperlinge ſind aber, wenn ſie auch während der Zeit, wo ſie Junge aufziehen, hauptſächlich Inſekten freſſen und alſo dann überwiegend nützlich ſind, ziemlich unverträglich und vertreiben viele wertvollere Sänger aus ihrem Niſtgebiet. Den Sperlingen kann man, wenn man ſie gern hegen will, am Haus und anderen Gebäuden ſo viele Niſtgelegenheiten ſchaffen, im Notfall durch das Aufhängen beſchädigter irdener Töpfe, daß ſie gegen andere Vögel, die auf den Bäumen niſten, duldſamer werden.



Wie viele Niſtkäſten man in einem beſtimmten Raume zur Aufhängung beſtimmt, das hängt erſtens von der Menge der Futtergelegenheiten, zweitens aber auch von der Art der betreffenden Vögel ab. Es gibt Vögel, die in einem ziemlich weiten Umkreiſe von ihrem Neſt keine anderen Artgenoſſen in Ruhe laſſen, und wieder andere, die gern in Geſelligkeit leben. Für Stare kann man die Niſtkäſten neben einander anbringen. Werden ſie nicht gleich beſetzt, ſo werden ſie es beſtimmt, wenn die Jungen der erſten Brut ſelbſt brutreif werden und ſich ein Heim ſuchen. Die richtige Fluglochgröße für die meiſten Meiſenarten, ferner für den Baumläufer und den Wendehals iſt 27 Millimeter Durchſchnitt, für Kohlmeiſen und Kleinſpechte 32 Millimeter, für Stare, große Buntſpechte uſw. 46 Millimeter, für Grün-Grauſpechte und Wiedehopfe 60 Millimeter, und für Hohltauben, Blauracken, Dohlen, Turmfalken, Eulen und Schwarzſpechte 85 Millimeter.

Wie füttere ich meine Hühner?

Da Hühner zur Erzeugung von Eiern ein Futter brauchen, das auch tieriſches Eiweiß enthält, ſo werden ſie bei reinem Körnerfutter keine guten Eiererträge liefern können. Im Getreide iſt nur pflanzliches und außerdem zuwenig Eiweiß enthalten; die Erfahrung hat aber ergeben, daß befriedigende Legeleiſtung nur nach Zugabe von tieriſchem Eiweiß zu erzielen iſt. Ein Huhn frißt außerdem bei reiner Körnergabe mengenmäßig ſo viel mehr, daß dieſe veraltete Fütterungsmethode teurer iſt als die neuzeitliche unter Beigabe von Eiweizuſätzen. Für ein Huhn ſollte die täglich zu gebende Körnerration 55 bis 60 Gramm betragen, die aus Gerſte, Hafer und Weizen beſteht; Mais iſt zu teuer. Daneben erhält es nach Belieben zur dauernden Verfügung ein mehlartiges Trockenfutter aus grober Weizenkleie, Getreideſchroten und einen Eiweißzuſatz, z. B. Fiſchmehl, Garnelenſchrot. Einem Zentner Kleie und Schrot ſind etwa 25 Pfund Eiweißfutter zuzumiſchen. Von dieſem Futtergemiſch freſſen die Hühner je Tag und Tier ungefähr 60 Gramm. Der Einkauf von Eiweißfuttermitteln iſt Vertrauensſache, da ihre Güte mit dem Auge kaum zu prüfen iſt. Beiſpielsweiſe gibt Fiſchmehl in minderwertiger Qualität den Eiern und dem Fleiſch einen tranigen Beigeſchmack und kann ſogar für die Hühner gefährlich werden, wenn ſein Salzgehalt zu hoch iſt. Aus dieſen Gründen hat der Klub Deutſcher Geflügelzüchter, Berlin SW. 11, als erſter Verband ein vielſeitig zuſammengeſtelltes Eiweißfutter „Klubkraft" in den Handel gebracht, das unter dauernder Kontrolle ſteht und in vorzüglicher Beſchaffenheit zu mäßigen Preiſen auch an Nichtmitglieder geliefert wird. Im Winter muß dem Grünfutterbedarf des Geflügels durch reichliche Gaben von Kohlblättern aller Art entſprochen werden; als Erſatz hierfür ſind Mohrrüben und Runkeln geeignet. Überſchlagenes Trinkwaſſer darf ebenfalls nie fehlen.

RAT UND AUSKUNFT.

Die Benutzung des Briefkaſtens iſt für unſere verehrlichen Leſer gegen Einſendung der Abonnementsquittung koſtenlos. Die Beantwortung erfolgt mit tunlicher Schnelligkeit nach der Reihenfolge der Eingänge. Nur Auskünfte, die allgemein belehrend ſind, werden hier abgedruckt. Die übrigen Antworten gehen den Fragestellern brieflich zu.

Nr. 469. R. L. in S. Der ſich öfter in Räucherkammern einniſtende und bei der dortigen Wärme auch im Winter heckende Schädling iſt der Speckkäfer. Man entfernt ihn und ſeine Larven, indem man Schwefel auf einem in die Kammer gelegten Ziegelſtein verbrennt und dabei alle Ritzen der Tür ſorgfältig verſchließt, nachdem man die Räucherwaren vorher herausgenommen hat. Die Rauchwaren können dann bald nach der nachherigen Auslüftung des Raumes wieder eingehängt werden. Ein Anſtrich mit verdünntem Holzeſſig ſoll übrigens das Rauchfleiſch vor dem Befall durch den Schädling ſchützen.

Nr. 470. H. G. in U. Dem Kalkmilchanſtrich für den Hühnerſtall, um dort die Läuſe fernzuhalten, ſetzt man Lyſol zu, und zwar 300 Gramm je Eimer Kalkanſtrich. Das Lyſol wirkt auch gegen die Vogelmilbe. Vorausſetzung iſt aber, daß alle Fugen ſorgfältig ausgeſtrichen werden.

Welt und Wiſſen

w. **Ein Dichter im Schatten Beethovens.** Schiller hat den Gedichten Friedrich Matthiſſons, deſſen Todestag ſich am 12. März zum hundertſtenmal jährt, eine liebevolle Betrachtung gewidmet. Heute können wir nicht mehr recht verſtehen, daß Matthiſſon lange Zeit als lyriſcher Dichter der Liebling des Publikums war. Seine Stärke war elegiſche Landſchaftsſchilderung, waren Sonnenuntergangs-, Abendſonnenſchein- und Mondſcheinlieder. Das alles wäre wahrſcheinlich längſt vergeſſen, wenn nicht Matthiſſon das Glück gehabt hätte, einige ſeiner Lieder von Beethoven und Schubert komponiert zu ſehen. Sein berühmteſtes Gedicht war die von Beethoven zu einem herrlichen Tonſtück benutzte „Adelaide", die wir alle nur als „Beethovens Adelaide" kennen und die mit den Verſen beginnt: „Einſam wandelt dein Freund im Frühlingsgarten, — Mild vom lieblichen Zauberlicht umfloſſen, — Das durch wankende Blütenzweige zittert, — Adelaide!" Matthiſſon, der 1761 zu Hohendodeleben bei Magdeburg geboren wurde, ſtarb in Wörlitz bei Deſſau.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(27. Fortſetzung.)

Fritz ſah die hohe Frau lachend an.

„Majeſtät . wir vom Berge haben's in uns. Keiner lernt's uns. Wir ſchauen ein- und zweimal zu, dann fliegen die Glieder. Dann geht's!"

Wieder ſpielte die Muſik, diesmal war's Rittmeiſter von Terzann, der die Majeſtät zum Tanze führen durfte.

* * *

„Cilly!"

Das Mädchen fuhr auf.

„Papa!"

„Unſere Gäſt' gehen. Auch die Majeſtäten brechen auf. Willſt noch einmal zum Abſchied in den Saal kommen?"

„Ja, Papa!" Cilly erhob ſich und folgte dem Vater.

Im Saale ſtanden die Gäſte zum Aufbruch gerüſtet. Draußen warteten die Wagen der Majeſtäten und der Baroneſſen, ſtampften die Pferde der Offiziere, die die Wagen ihrer Tänzerinnen zu Pferde heimgeleiteten.

Die Kaiſerin ſah Cilly eintreten und ſchritt auf ſie zu.

„Cilly, Sie armes Haſcherl . zuviel getanzt, net ganz wohl? Werden jetzt brav ſchlafen, gell?"

„Ja, Majeſtät!"

„Und wenn wir wieder ein Feſt in Wöhlsdorf haben, dann . . kommen's mit dem Papa. Wollen dann wieder fröhlich ſein und tanzen . ach, Kinderl . eine Nacht iſt ſo kurz!"

„Majeſtät haben fleißig getanzt?"

„Ja, das hab ich. Majeſtät zankt ſchon. Kein Tanz hab ich ausg'laſſen, aber . am ſchönſten tanzen die Grafen vom Berge. Iſt net ſo, Kinderl?"

„Ja, Majeſtät, ſie tanzen am beſten."

* * *

Abſchied! Lauter, lärmender, luſtiger Abſchied.

Der Fürſt folgte mit ſeiner Tochter den Gäſten bis zur Freitreppe, half unten den Majeſtäten in den Wagen.

Währenddeſſen nahm Fritz Abſchied von Cilly.

„Haben Sie Dank, Prinzeſſin, für den ſchönen Tag," ſagte er weich. „Ihre Augen haben ſo geleuchtet und jetzt ſind ſie ſo müde. Sollen aber morgen wieder aufleuchten. Sind doch ein Sonnenkind, Prinzeſſin, und der Herrgott wird Ihnen viel Glück auf den Weg geben."

„Ob das der Herrgott kann, Graf? Denk alleweil, müſſen das Glück ſelber in uns tragen."

Das kam ſo weh aus des Mädchens Munde, ſie ſah ihn ſo flehend an. Es war ihm, als wenn ihre Augen baten: „Sprich ein Wort, ein gutes, liebes Wort!"

Aber er fand kein Wort, das ihm wert erſchien, geſprochen zu werden.

Seine Hand fuhr leiſe über die ſchmale feine Mädchenhand. Da fühlte er, wie ſie zitterte.

„Leben Sie wohl, Prinzeſſin!" ſagte er leiſe. „Ich . . . will Sie immer in meinem Herzen tragen . . vergeſſen Sie . . den Grafen vom Berge . nicht ganz. Wir werden uns wohl nie wiederſehen."

„Nie . wiederſehen!" bebten die Lippen des Mädchens.

Die Fürſtin von Leuven-Attersberg, die unweit von Cilly ſtand, ſah das bebende Mädchen, ſah, wie es kämpfte, wie die Tränen in den Augen ſaßen.

Sie ſchrak zuſammen, faßte einen Entſchluß und trat heran zu dem Paare.

„Cilly!" ſagte ſie leiſe. „Komm . . . laſſ' dich von mir geleiten."

Noch einmal ſahen ſich die beiden jungen Menſchen in die Augen. Wie ein letztes Grüßen war es, dann ſchritten die Damen zurück in das Palais.

* * *

Die Grafen vom Berge ritten heim.

Die kühle Morgenluft umwehte ſie. Stumm ſaßen ſie zu Pferde und jeder ſah vor ſich hin.

Bis Dieter ſprach.

„Fritz . ich . . ich habe ſie wiedergefunden!"

„Wen?"

„Die Toni!"

Fritz' Kopf fuhr jäh herum. „Die Toni! Und . . . wer iſt es?"

„Die Fürſtin von Leuven-Attersberg!" kam es reſigniert aus dem Munde Dieters.

Fritz glaubte nicht recht zu hören.

„Dieter, das kann nicht ſein! Die Fürſtin . . . auf dem Faſching! Du mußt dich geirrt haben."

„Das iſt ausgeſchloſſen, Bruder!" antwortete Dieter traurig. „Ich weiß nicht, welche Laune ſie in den Faſching trieb. War wohl damals die lang zurückgedämmte Lebensfreude. Denk' mir's ſo! Sie war es, Fritz, bei meiner Seligkeit, ſie hat mit mir getanzt, ſie habe ich geküßt . . . die Fürſtin."

Fritz lachte bitter auf.

„Bruder . die Wiener Stadt hat's in ſich . . . iſt au eine wehe Stadt. Du haſt . einer Fürſtin dein Herz g ſchenkt . und ich, ich will der Prinzeſſin nicht mehr nah kommen, denn ſonſt . geht mir's akkurat wie dir."

Dieter ſtarrte den Bruder an.

„Bruder . auch du?"

„Noch nicht!"

„Ein — noch nicht kennt die Liebe nicht, Bruder."

Die Pferde trabten ruhig. Fritz ſchwieg eine Weile, dan ſagte er: „Haſt wohl recht, Bruder. Sie iſt aber eine Pri zeſſin, und ich bin nur der Bauerngraf. Du biſt mein Brude Dieter und folglich nichts anderes. Das wird auch dei Fürſtin wiſſen."

„Ja! — Und was ſoll werden?"

„Was ſoll werden, Dieter! Glück nicht! Es kann e Berg noch ſo hoch ſein, haſt du Mut und Kraft, dann komm du auf den Berg. Aber die Bauerngrafen kommen nicht Fürſtinnen . oder gar Prinzeſſinnen."

Dieter ſah dem Bruder ins Auge.

„Willſt du nicht kämpfen um deine Liebe?"

„Nein!" entgegnete Fritz finſter. „Die Prinzeſſin hat mi gebeten, daß wir nicht mehr kommen ſollen. Verſtehſt du richtig? Wir werden auch künftig die Einladungen erhalte aber . ſollen ſie ausſchlagen. Ich weiß nicht, ob ſie mir recht von Herzen gut ſein kann, die Prinzeſſin. Ich weiß nu ſie . will nicht, daß ich kämpfe um ſie. Und deshalb t ich es nicht."

„Aber . ich . ich will's, Bruder!" rief Dieter feſt.

„Wenn du an deine Liebe und . . . an die Geliebte glaub wenn du zu hoffen vermagſt . . . dann tue es!"

* * *

Währenddeſſen hatte die Fürſtin Antonie Cilly in i Schlafgemach geleitet, wo ſchon die Kammerfrau dienſteifr wartete.

Die Fürſtin befahl ihr, zur Ruhe zu gehen und half d Freundin beim Auskleiden, brachte ſie zu Bett und nah dann an dem Lager Platz.

„Warum biſt ſo ſtill, Cilly?" fragte ſie zärtlich. „H heut' ſo glücklich gelacht . . und jetzt ſiehſt aus, als möcht weinen."

Cilly erhob ſich in den Kiſſen und dann rannen ihr d Tränen über das junge Geſicht. Sie weinte bitterlich.

Die junge Fürſtin erſchrak.

„Cilly, Kind," bat ſie mit bebender Stimme, „denk' m ich ſei dein' Mutterl. Die haſt doch gern g'habt un' hat ſo gut mit dir g'meint! Sag mir, was dein Herzl bewe und was dich traurig macht." (Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 60 | Donnerstag, den 12. März 1931 | 53. Jahrg.

Panzerkreuzer B taucht auf.

Vorläufige Stimmenthaltung der Sozialdemokraten.

Über die Stellungnahme der Sozialdemokratie zum Wehretat, insbeſondere zum Panzerkreuzer B, hat die mit Spannung erwartete Beratung des Marineetats im Haushaltsausſchuß noch nicht die abſchließende Klärung gebracht. Die vorläufige Stimmenthaltung der ſozialdemokratiſchen Abgeordneten im Ausſchuß und die Erklärung, daß noch Verhandlungen mit der Regierung im Gange ſind über Zugeſtändniſſe auf ſteuer- und ſozialpolitiſchem Gebiete, von deren Ausfall die endgültige Stellung der Sozialdemokraten abhängig gemacht wird, brachte keine Überraſchung mehr. Man hatte in parlamentariſchen Kreiſen bereits vorher vermutet, daß die Sozialdemokratie ihre Karten noch nicht aufdecken, ſondern ſich den Trumpf wahrſcheinlich bis zur dritten Leſung des Etats im Reichstag vorbehalten würde. Die Erklärung, die der ſozialdemokratiſche Abgeordnete Hünlich abgab, ging dahin, daß ſeine Fraktion ſich bei der Abſtimmung über die angeforderte erſte Rate für das Panzerſchiff B im Ausſchuß zunächſt der Stimme enthalten werde. Die Fraktion verlange, daß die durch das Flottenbauprogramm erwachſende finanzielle Belaſtung durch eine entſprechende Entlaſtung der arbeitenden Bevölkerung ausgeglichen werde. Sie werde beſtimmte ſteuerpolitiſche Anträge einbringen und erwarte gleichzeitig ein Entgegenkommen bei ihren Forderungen auf ſozialpolitiſchem Gebiete. Erſt wenn dieſe Fragen geklärt ſeien, könne eine endgültige Stellungnahme der Fraktion zu den angeforderten Schiffbauten erfolgen.

Vorher hatte der Abgeordnete darauf hingewieſen, daß ſeine Fraktion den bisher angeforderten Raten für das Panzerſchiff A die Zuſtimmung verſagt habe und daß für ſie ſachlich keinerlei Veranlaſſung vorliege,

zum Panzerſchiff B eine andere Stellung einzunehmen.

Der Wehrminiſter habe im Mai vorigen Jahres betont, daß er wegen der angeſpannten Haushaltslage auf die erſte Rate für das Panzerſchiff B verzichte. Der neue Haushalt ſei noch angeſpannter als der vorjährige. Die Regierung hätte daher nach Anſicht der Sozialdemokraten alle Veranlaſſung, auch diesmal auf die Inangriffnahme des zweiten Panzerſchiffbaues zu verzichten. Wenn von der Regierung und den bürgerlichen Parteien auf die innenpolitiſche Geſamtlage hingewieſen worden ſei, ſo verſchließe ſich die ſozialdemokratiſche Fraktion nicht der Erkenntnis, daß alle an der Aufrechterhaltung des demokratiſchen Regierungsſyſtems und der Abwehr des Faſchismus intereſſierten Parteien aus der augenblicklichen Lage gewiſſe politiſche Folgerungen zu ziehen hätten. Die ſozialdemokratiſche Partei habe aber

entſprechende Gegenforderungen

zu ſtellen. Für die Staatspartei erklärte Dr. Külz, daß ſeine Freunde die angeforderten Mittel bewilligen würden, ohne damit politiſche Kompenſationen auf anderen Gebieten zu verbinden. Die Marine müſſe innerhalb der gegebenen Möglichkeiten auf der

größtmöglichen Leiſtungshöhe erhalten werden.

Die gleiche Forderung ſtellte auch der Zentrumsabgeordnete Erſing, der darauf hinwies, daß von den Neubaukoſten für die Schiffe etwa drei Viertel auf Gehälter und Löhne entfielen. Der Bau des zweiten Panzerſchiffes müſſe auch deshalb in Angriff genommen werden, da größere Arbeiterentlaſſungen in Wilhelmshaven und Kiel vermieden werden müßten.

François (Wirtſchaftspartei) bedauerte, daß die Erſatzbauten der Reichsmarine zum Gegenſtand von parteipolitiſchen Auseinanderſetzungen gemacht würden, und betonte, daß dieſe Bauten der deutſchen Arbeiterſchaft nur nützlich ſeien, da

reiche Arbeitsgelegenheit geſchaffen

werde. Hintzmann (Deutſche Volkspartei) ſtimmte der erſten Baurate für das Panzerſchiff B bedingungslos zu. Seine Freunde bedauerten es, daß die Sozialdemokratie den Bau des Panzerſchiffes dazu benutzen wolle, um auf anderen Gebieten Vorteile herauszuſchlagen.

Döbrich (Landvolk) erklärte die Zuſtimmung ſeiner Fraktion zu der Baurate.

Nachdem die Redner der Parteien Stellung genommen hatten, hielt

Reichswehrminiſter Dr. Gröner

eine kurze Rede. Er wies darauf hin, daß bei der Landesverteidigung Deutſchlands die Oſtſee eine beſondere ſtrategiſche Rolle ſpiele. Dieſe ſtrategiſche Rolle der Oſtſee ſei nach dem Weltkriege durch die unglückliche Grenzziehung im Oſten noch geſtiegen.

Der Miniſter erklärte, er werde bei ſeinen pflichtmäßigen Vorbereitungen für die Landesverteidigung alles tun zu Lande und zu Waſſer, um

den Schutz Oſtpreußens

mit den äußerſten Mitteln zu gewährleiſten. (Lebhafter Beifall.)

Nachdem er ſich aus militäriſchen und politiſchen Gründen heraus zum Wiederaufbau unſerer Seeſtreitkräfte in dem durch Verſailles gelaſſenen Rahmen entſchloſſen habe, ſtehe und falle er mit dieſer einmal in Angriff genommenen Flottenpolitik. Ein Zurück gebe es für ihn nicht.

Admiral Räder,

der Chef der Marineleitung, ſagte abſchließend, die vom Reichswehrminiſter betonte überparteiliche Linie werde ſowohl vom Offizierkorps wie auch von Unteroffizieren und Mannſchaften ſtrikt innegehalten. Die Marine ſei ein einheitliches zuverläſſiges Inſtrument der Verfaſſung.

Die Baurate für das Panzerſchiff B wurde dann bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten gegen die Stimmen lediglich der Kommuniſten mit den Stimmen aller übrigen Parteien bewilligt. Auch alle übrigen Poſitionen des Marineetats wurden ohne Abſtriche und Änderungen genehmigt.

Ganz Mitteleuropa eingeſchneit.

Schneemengen von unerhörter Üppigkeit

Die berühmten älteſten Leute erinnern ſich nicht, und es iſt überhaupt noch nicht dageweſen . . . nämlich, daß ſo viel Schnee beiſammen war wie in dieſem Frühlingsmonat März. Aus allen Ländern Mitteleuropas, aber auch aus Gegenden, die mit Mitteleuropa nichts mehr zu tun haben, kommen jetzt jeden Tag Meldungen über neue gewaltige Schneefälle. Wohin man ſich auch wenden mag, überall ſchneit es, und es gibt augenblicklich in Deutſchland ſozuſagen kein Fleckchen Erde, das nicht mit Schnee bedeckt wäre. Galten vor wenigen Tagen noch Schneehöhen von einem Meter als nichts Beſonderes, ſo ſind dieſe „Höhen“ heute kaum noch beachtet, bei einem Meter Schnee fängt der richtige Schnee ſcheinbar überhaupt erſt an.

Schneepflüge,
die in der Schweiz Verwendung finden, um die großen Schneemaſſen auf den Eiſenbahnſtrecken zu beſeitigen.

Und mit dem Schnee hält vielerorts die Kälte wacker Schritt. Nur einige Stichproben aus der Mitte der zweiten Märzwoche: In der Rhön, einem ſonſt ſchneearmen Gebiete, lagen durchſchnittlich 35 Zentimeter Schnee bei 10 Grad Kälte; der Harz meldete bis 115 Zentimeter Schnee und 10 Grad, der Thüringer Wald bis 128 Zentimeter und 12 Grad, das Erzgebirge bis 165 Zentimeter und 11 Grad, das Rieſengebirge bis 165 Zentimeter und bis 17 Grad, der Schwarzwald bis 260 Zentimeter und bis 14 Grad, die Bayeriſchen Alpen bis 255 Zentimeter — das Schneefernerhaus ſogar über 5,50 Meter — und teilweiſe 22 Grad, ſchließlich die Öſterreichiſchen Alpen bis 175 Zentimeter und bis 15 Grad!

München im Schnee voran.

Als völlig verſchneit präſentierte ſich München: es war geradezu in Schnee verſunken. Selbſt die Autos kamen kaum noch vorwärts, von den Straßenbahnen gar nicht zu reden. Schneepflüge bis an die hundert Stück mußten eingeſetzt werden und 5000 Schneeräumer mit 2000 Abfuhrkarren traten an, um den Schnee wegzuſchaffen. Alle Eiſenbahnzüge liefen mit ganz unvorſchriftsmäßigen Verſpätungen ein. Auf dem flachen Lande in Bayern war es noch viel ſchlimmer: dort war vielfach auch für die Menſchen kein Durchkommen mehr.

Im bayeriſchen Allgäu

war die Schneehöhe gar nicht mehr zu ſchätzen. Innerhalb kurzer Zeit ſind in der Gegend bei Kempten nicht weniger als ſechs landwirtſchaftliche Anweſen infolge der Schneemaſſen, die auf den Dächern laſteten, eingeſtürzt.

Auch der Mittel- und Niederrhein, die Schweiz und Wien meldeten Schneefälle, die den Verkehr lahmlegten oder doch ſtark behinderten. Und wie im Süden und Weſten, ſo war es auch im Norden und Oſten. Berlin beſonders konnte über Schneemangel nicht klagen — dafür klagte die Stadtverwaltung, die gewaltige Geldmengen bereithalten muß, um den Schnee abtransportieren zu laſſen. Einigermaßen erfreulich bei all dieſer Schneefülle iſt das eine, daß Tauſende von Arbeitsloſen durch den Schnee wenigſtens für kurze Zeit als Schneeräumer Arbeit gefunden haben.

Die Beamten und das Volksbegehren.

Was Severing ſagt.

Im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages äußerte ſich bei der Beratung des Haushalts des Innenminiſteriums der Miniſter des Innern, Severing, über das Volksbegehren des „Stahlhelms“ auf

Auflöſung des Landtages.

Er erklärte, daß der Landtag ohnehin vor dem 19. Mai 1932 neugewählt werden müſſe. Bei Innehaltung der vorgeſchriebenen Friſten würde ein erfolgreicher Volksentſcheid nur dahin führen, daß vier bis fünf Monate früher gewählt werde. Es ſei unverantwortlich, deshalb den größten Teil des deutſchen Volkes monatelang in politiſche Unruhe zu ſtürzen.

Die Koſten des Volksbegehrens

und etwaigen Volksentſcheides beliefen ſich auf ungefähr eine Million Mark, ungerechnet die Koſten, die den Gemeinden entſtünden. Dieſe Ausgaben ſeien nicht zu rechtfertigen, beſonders heute nicht, wo es darauf ankommt, unter Zuſammfaſſung aller Kräfte und unter Vermeidung aller unnötigen Beunruhigung den Staat und das Volk zu erhalten.

Zur Frage der Beteiligung der Beamten am Volksbegehren erklärte der Miniſter, daß der Beamte das Recht habe, ſich am Volksbegehren zu beteiligen und auch für den eventuellen Volksentſcheid zu ſtimmen. Beamte aber, die ſich bei einer beleidigenden Agitation gegen die preußiſche Staatsregierung aktiv beteiligten, machten ſich diſziplinariſch ſtrafbar.

Preußen für das Gefrierfleiſchgeſetz.

Das Schickſal der Gefrierfleiſcheinfuhr.

Das preußiſche Kabinett hat ſich in ſeiner vertraulichen Sitzung entſchloſſen, ſeine Reichsratbevollmächtigten zu beauftragen, dem Gefrierfleiſchgeſetz zuzuſtimmen und keinen Einſpruch einzulegen. Dagegen ſoll ſich das Auswärtige Amt gegen die Gefrierfleiſcheinfuhr ausgeſprochen haben. Außer den Ländern Thüringen, Braunſchweig, Bayern und Württemberg, die bereits erklärt haben, Einſpruch einlegen zu wollen, ſei auch damit zu rechnen, daß Sachſen, das unter Umſtänden den Ausſchlag geben kann, der Gefrierfleiſcheinfuhr widerſpreche.

Der Fehlbetrag im Haushalt.

Beratungen des Preußenkabinetts.

Nachdem in einer Beſprechung der Reſſortminiſter über die Stellung Preußens zur Gefrierfleiſchfrage Beſchluß gefaßt worden iſt, fand eine Sitzung des preußiſchen Kabinetts ſtatt, die ſich mit dem im preußiſchen Haushalt entſtandenen Fehlbetrag, der ſich auf 20 Millionen Mark belaufen ſoll, beſchäftigte. Der Ausgleich ſoll durch Sparmaßnahmen geſchafft werden. Vor allen Dingen ſollen die Reiſegelder gekürzt werden. Außerdem iſt über eine Kürzung der widerruflichen Unterhaltungszuſchüſſe ſowie über den Fortfall der Notſtandsbeihilfen für Beamte geſprochen worden.

Neues Arbeitszeitgeſetz:
40 Wochenſtunden.

Forderungen des Deutſchen Allgemeinen Gewerkſchaftsbundes.

Der Allgemeine Deutſche Gewerkſchaftsbund hat in einer eingehenden Ausſprache zur Lage Stellung genommen. Der Bundesvorſtand hatte zwei Entſchließungen zur Lohnfrage und zur Arbeitszeitfrage vorgelegt. In den Entſchließungen wurden u. a. folgende Forderungen erhoben: Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt erfordert nicht nur eine vorbergehende, ſondern eine

dauernde Verkürzung der Arbeitszeit,

um die Arbeitsgelegenheit ſelbſt bei beſſerer Konjunktur auf alle vorhandenen Arbeitskräfte gerecht zu verteilen. Es ſoll ein neues Arbeitszeitgeſetz geſchaffen werden, das den Erforderniſſen der Zeit entſprechend die regelmäßige Arbeitswoche auf

fünf Tage oder 40 Stunden

beſchränkt.

Der Bundesausſchuß fordert ſowohl von der Reichsregierung wie von allen öffentlichen Gewalten, den bisherigen Druck auf die Löhne ſofort einzuſtellen und ſtatt deſſen fortan der Arbeiterſchaft gegenüber dem Unternehmertum den Schutz zu gewähren, den andere weniger gefährdete Volksſchichten für ſich in Anſpruch nehmen.

Tagungsort der Abrüſtungskonferenz.

Dauer und Teilnehmerzahl der Konferenz.

Um den Ort, an dem die große Abrüſtungskonferenz von 1932 ſtattfinden ſoll, iſt ein heftiger Streit entbrannt. Die Wahl Genfs als Tagungsort ſtößt infolge der großen Teuerung auf wachſenden Widerſtand. Neben Barcelona haben Lauſanne, Biarritz, Cannes und Wien offiziell um die Wahl als Tagungsort der Abrüſtungskonferenz nachgeſucht. Nach den bisherigen Ermittlungen wird die Zahl der Konferenzteilnehmer auf 5000 bis 6000 Perſonen, die Dauer der Konferenz auf acht bis zwölf Monate geſchätzt. Auf der Konferenz werden über 60 Staaten vertreten ſein. Von ſämtlichen Staaten der Welt ſind lediglich Irak, Danzig, Hedſchas, Lichtenſtein, San Marino und Monako nicht zur Teilnahme an der Abrüſtungskonferenz aufgefordert worden. Die endgültige Entſcheidung über Tagungsort und Durchführung der Abrüſtungskonferenz ſoll auf der Maitagung des Völkerbundrates fallen.

Das Flottenabkommen.

Nicht Abrüſtung, ſondern gleichmäßige Aufrüſtung.

Der Inhalt des mit engliſcher Hilfe zuſtande gekommenen Flottenabkommens zwiſchen Frankreich und Italien, über den in den letzten Tagen die mannigfachſten Gerüchte und Vermutungen laut wurden, iſt jetzt offiziell bekanntgegeben worden. Das Abkommen ſieht bezüglich des Baues von Linienſchiffen vor, daß beide vertragſchießenden Staaten bis zum 31. Dezember 1936 je zwei Linienſchiffe bauen dürfen mit einer beſtimmten Waſſerverdrängung und vorgeſchriebenem Geſchützkaliber. Bei Fertigſtellung jedes Linienſchiffes verpflichten ſich die beiden Staaten, eine entſprechende Tonnenzahl älterer großer Kreuzer abzuwracken. Ferner wird eine gleichmäßige Erhöhung der Linienſchiffstonnage von 175 000 Tonnen auf 181 000 Tonnen feſtgelegt. Auch der Bau von Flugzeugmutterſchiffen iſt beiderſeits gleichmäßig geregelt und die beiden Regierungen verpflichten ſich, einander vor dem beabſichtigten Bau ſtets rechtzeitig in Kenntnis zu ſetzen. In ähnlicher Weiſe werden Übereinkommen über den Bau von Kreuzern und Unterſeebooten getroffen.

Uber den Beitritt Italiens und Frankreichs zum Londoner Flottenpakt beſtimmt das Abkommen, daß Frankreich und Italien ſich bereit erklären, die Abmachungen des Teiles drei des Londoner Vertrages anzunehmen, ſofern dieſe nicht mit den Abmachungen des gegenwärtigen Abkommens im Widerſpruch ſtehen. Im Augenblick der Unterzeichnung dieſes Abkommens ſollen die Gliedſtaaten des engliſchen Weltreiches ſowie Frankreich und Italien und die übrigen Unterzeichner des Londoner Vertrages eine Erklärung unterzeichnen, die wie folgt lautet:

Das gegenwärtige Abkommen ſetzt kein dauerndes Verhältnis bei irgendeiner Schiffsklaſſe zwiſchen den Gliedſtaaten des engliſchen Weltreiches, Frankreich und Italien feſt, insbeſondere ſoll dieſes Abkommen der Frage nicht vorgreifen, ob und in welcher Weiſe Tonnage, die im Dezember 1936 veraltet iſt, wieder erſetzt werden kann.

Am Beobachtungsſtand.

Die Reiſe der neun deutſchen Großinduſtriellen nach Sowjetrußland, die ſehr überraſchend kam, hatte wieder einmal das ganze Für und Wider in unſeren politiſchen und wirtſchaftlichen Beziehungen zu Rußland zu einer heftigen Debatte auflodern laſſen. Beides drängt ſich ja draſtiſch genug auf. Und ſelbſt wenn man dabei einmal vom Politiſchen abſehen will — worauf freilich ſofort der Einwand kommt, daß man dies gar nicht tun könne und dürfe — und lediglich das wirtſchaftspolitiſche Verhältnis in den Kreis der Betrachtung zieht, ſo ſprechen hier Für und Wider nicht minder laut. Gewiß ſind umfangreiche Beſtellungen ruſſiſcherſeits bei der deutſchen Induſtrie erfolgt, aber es hat dabei an großen Schwierigkeiten nicht gefehlt, die eben vor allem aus der ſo ganz andersgearteten „antikapitaliſtiſchen“ Wirtſchaftsſtruktur des heutigen Rußlands mit ſeinen Außenhandelsmonopolen uſw. reſultieren. Außerdem hatten wir namentlich in letzter Zeit ganz außerordentlich unter dem Warendumping Rußlands zu leiden, wurden alſo Güter in Maſſen nach Deutſchland weit unter jedem vernünftigen Geſtehungspreis exportiert. Und ſchließlich verlangen die Ruſſen bei ihren Beſtellungen auf deutſche Waren ganz unverhältnismäßig lange Zahlungsfriſten, ſo daß hier ſehr große Kredite eingeſetzt werden mußten, die vom Reich bzw. den Ländern garantiert wurden. Auf der anderen Seite iſt aber Rußland das große Loch im europäiſchen Wirtſchaftsleben, eine Art Vakuum, das als Abſatzgebiet nur wenig in Frage kommt trotz der 150 Millionen Menſchen, die dort wohnen. Und verwunderlich iſt es nicht, daß ſich um die Gegenwart und die Zukunft ſelbſt dieſes wirtſchaftlich nicht angenehm zu behandelnden Abſatzgebietes die großen Induſtrieſtaaten ſcharf bekämpfen. Ab und zu allerdings ſchlägt man vor dem ruſſiſchen Export die Tür zu, aber liefern möchten ſie alle trotz der erwähnten und noch anderer Schwierigkeiten. Das wiſſen die Ruſſen und handeln entſprechend; und Deutſchland iſt dabei merkbar nicht bevorzugt worden, obwohl wir nach dem Vertrag von Rapallo und dann nach dem von Berlin glaubten, ſo etwas erwarten zu dürfen. Wenn die deutſchen Induſtriellen, wie verlautet, in Moskau nach dieſer Richtung hin eine ſtärkere Berückſichtigung für die nächſte Zukunft erreicht haben, alſo mit größeren Beſtellungen für unſere Schwer- und Elektroinduſtrie zu rechnen wäre, ſo können wir, die wir heute wirtſchaftlich von einer ſehr mangelhaft gefüllten Hand in den Mund leben, damit nur zufrieden ſein. Daß dabei aber auch die Reichsregierung durch Kreditbereitſtellung mithelfen muß, kann man ſich auf Grund der bisherigen Erfahrungen mit dem Ruſſengeſchäft wohl ſchon heute denken.

*

Natürlich iſt das Ergebnis der Moskau-Reiſe auch unter dem für Deutſchland ſo wichtigen Geſichtspunkt einer möglichen Milderung der Arbeitsloſigkeit zu beurteilen. Endlich, mit dem Ende Februar iſt ja nun zum erſtenmal ſeit langen, langen Monaten ein wenn auch nur leichtes Sinken der Arbeitsloſenziffer erfolgt. Es iſt zum Teil ein „ſaiſonbedingtes“ Steigen des Beſchäftigungsgrades. Der Bedarf an Verbrauchsgütern iſt zwar unſtreitig ſehr groß, ſowohl beim Konſumenten ſelbſt wie beim Handel, aber hier wie dort fehlen die Mittel, um dieſen „aufgeſtauten Bedarf“ ſchnell und umfangreich in das Kanalbett der Beſtellungen und Käufe abfließen zu laſſen. Immerhin iſt ein langſames, allmähliches Tröpfeln und Fließen in manchen Gebieten der Wirtſchaft zu verſpüren. Hoffentlich zeigen ſpäter noch die Saiſongewerbe, alſo vor allem die wichtigſten unter ihnen, Landwirtſchaft und Baugewerbe, was ſie in der Aufnahme von Arbeitsloſen leiſten können! Die 800 000 unbeſchäftigten Bauarbeiter zeigen allerdings auch, wie furchtbar es in dieſer deutſchen Schlüſſelinduſtrie ſeit langem beſtellt iſt.

*

Und die Landwirtſchaft? Hier handelt es ſich ja — leider — nicht nur um große wirtſchaftliche, ſondern um vielleicht noch größere politiſche Schwierigkeiten. Hier ſoll erſt noch ein Programm in die Tat umgeſetzt werden, das ſelbſt in recht beträchtlichen Teilen der Landwirtſchaft als unbefriedigend und unzureichend bezeichnet wird. Hinzu kommen die bekannten politiſchen und parteipolitiſchen Auseinanderſetzungen, die auch die ſtärkſte wirtſchaftspolitiſche Organiſation der Landwirtſchaft durchtränken und dort um den maßgebenden Einfluß ringen. Nun aber hat der Bundesvorſtand des Reichslandbundes den Beſchluß gefaßt, ſich von den partei- und machtpolitiſchen Kämpfen fernzuhalten; die Vorausſetzungen für einen ſolchen partei- oder machtpolitiſchen Aufmarſch ſeiner Kräfte erachtet der Bund unter den gegebenen Verhältniſſen für nicht vorhanden und daher überläßt er die Verantwortung für die Weiterentwicklung der Wirtſchafts- und der politiſchen Lage ſowie der entſprechenden Geſetzgebung ganz der Regierung und den Parteien. Dieſe Neutralität nach beiden Seiten hin wird freilich weder auf der einen noch auf der anderen Seite Zufriedenheit erwecken und Zuſtimmung finden. Aber wenn das Oſthilfe- und das Agrarprogramm erſt einmal Geſetz ſind, dann ſteht gerade der Reichslandbund vor der Aufgabe, als berufsſtändiſche Intereſſenvertretung die Kräfte nicht in der Parteipolitik, ſondern auf wirtſchaftspolitiſchem Gebiet einzuſetzen, und zwar vor allem in jenem Teil des Agrarprogramms, in dem nun die Linien für die tätige Selbſthilfe der Landwirtſchaft angedeutet worden ſind.

Feierſchichten nicht tarifwidrig.

364 Bahnarbeiter klagen gegen die Reichsbahn.

In dem Prozeß der 364 Reichsbahnarbeiter und -handwerker gegen die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft wurde von dem Berliner Arbeitsgericht das Urteil verkündet. Die Kläger hatten die Einlegung von Feierſchichten durch die Reichsbahn als mit dem Tarifvertrag in Widerſpruch ſtehend angefochten und Entſchädigung für die ausgefallenen Arbeitstage verlangt. Das Urteil erkannte auf Abweiſung der Klage, da die Arbeitszeit- und Lohnkürzung nicht als geſetz- und tarifwidrig angeſehen werden könne. Die Beſtimmung über die 48ſtündige wöchentliche Arbeitszeit ſei keine Normativbeſtimmung und daher abdingbar. Gegen dieſes Urteil werden die Kläger auf Betreiben der Gewerkſchaften Berufung einlegen.

Ein Arbeiter-Kriegsminiſter für Rüſtung.

Englands ſchlechte Erfahrungen mit der Abrüſtung.

Bei der Ausſprache über den Voranſchlag für die Armee ging der Labour-Kriegsminiſter Tom Shaw eingehend auf die Abrüſtungsfrage ein. Er betonte, er wolle keine gehäſſigen Unterſchiede zwiſchen den Nationen machen, aber er bäte doch einen jeden, der ein Intereſſe an der Sache der Abrüſtung habe, einmal an Hand des vom Völkerbund herausgegebenen Handbuches genau die tatſächlichen Verhältniſſe zu ſtudieren. Es ſtehe außer Zweifel, daß die enorme Rüſtungsverminderung bei der engliſchen Armee bei den anderen Ländern keine entſprechende Antwort gefunden habe. Unter dieſen Umſtänden, ſagte der Kriegsminiſter Shaw, ſei es unmöglich, weiterhin die Politik der einſeitigen Abrüſtung Englands zu empfehlen. **Die Ziffern ſprächen dagegen, die Erfahrung ſpräche dagegen, und nach ſeiner Anſicht ſprächen auch die Ausſichten auf Frieden und Abrüſtung dagegen. Die engliſche Regierung werde alles tun, um den Tag herbeizuführen, an dem die Rüſtungen in der ganzen Welt durch internationale Abkommen herabgeſetzt würden. Im Augenblick ſei es aber gänzlich unmöglich, eine Herabſetzung vorzuſchlagen.**

Wo bleibt der Luftſchutz?

Der Kyffhäuſerbund für Wehrſtärke

Der Deutſche Reichskriegerbund Kyffhäuſer tritt, wie aus einer erneuten Kundgebung des Bundesvorſtandes über die im Rahmen der „Deutſchen Front“ ſtehenden Aufgaben hervorgeht, ein für eine Wehrſtärke, die gemäß § 8 der Völkerbundſatzung unſere nationale **Sicherheit und Unabhängigkeit gewährleiſtet.**

So hat der Kyffhäuſerbundesvorſtand in einem Schreiben an den Reichskanzler dringlich zum Ausdruck gebracht, daß die Wehrſtärke der Nation zunächſt gefördert werden müſſe, daß Deutſchland nicht ſo gut wie hilflos Übergriffen und Grenzverletzungen kleinerer Nachbarn ausgeſetzt bleibe. In Verbindung hiermit weiſt der Bundesvorſtand auf das **völlige Fehlen des Luftſchutzes** hin. Die Luftmanöver, die im vergangenen Jahre in England, Frankreich und der Tſchechei ſtattgefunden hätten, ſollten eine ernſte Warnung für diejenigen amtlichen Stellen ſein, die bisher von aufklärenden Maßnahmen deshalb abgeſehen hätten, da ſie keine Beunruhigung in die Bevölkerung hätten hineintragen wollen. Gerade da das Gebiet des Luftſchutzes in weitgehendſtem Maße die verſtändnisvolle **Mitarbeit der geſamten Bevölkerung** erheiſche, ſei es notwendig, ſobald wie möglich durch umfaſſende Aufklärungsmaßnahmen die erſten Vorbedingungen für jene Zuſammenarbeit im Volke zu ſchaffen. Der Kyffhäuſerbundesvorſtand ſtehe auf dem Standpunkt, daß nur eine nach außen hin geſicherte Nation den Geiſt bewahren werde, der das notwendige Selbſtgefühl erzeuge und die ruhige nationale Entwicklung ſichere.

Deutſches Reich

Die Schwierigkeiten der ruſſiſchen Induſtrieaufträge.

Nach der Rückkehr der deutſchen Induſtrievertreter von ihrer Rußlandreiſe fand im ſogenannten Rußlandausſchuß des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie eine eingehende Ausſprache ſtatt. Die Moskauer Verlautbarung deutet bereits darauf hin, daß die ſchwierigſte nunmehr zu löſende Frage neben der einer vernünftigen Organiſierung des Geſchäftsverkehrs die Frage der Finanzierung bzw. der Kreditierung ſein dürfte, wobei von ruſſiſcher Seite allem Anſchein nach verhältnismäßig lange Lauffriſten verlangt werden. Vorbedingung für die Durchführung der Aufträge dürfte die Gewährung einer Reichsgarantie ſein.

Abſchaffung des 1. Mai als Feiertag in Braunſchweig.

Dem Braunſchweigiſchen Landtag iſt ein Geſetzentwurf zugegangen, demzufolge der 1. Mai als geſetzlicher Feiertag aufgehoben wird. In der Begründung ſelbſt heißt es u. a.: Abgeſehen von Parteiangehörigen der internationalen Sozialdemokratie und der Kommuniſtiſchen Partei verſtehe kein Staatsangehöriger, daß in der heutigen Zeit des ſchwerſten wirtſchaftlichen Ringens noch ein beſonderer Feiertag beſtehe, der ausſchließlich dem Zwecke einſeitiger Parteirichtung diene.

Eine Warnung des bayeriſchen Innenminiſters.

Im Bayeriſchen Landtag erklärte Innenminiſter Dr. Stützel, die bayeriſche Regierung ſei auf der Hut, auch wenn ſie nicht davon ſpreche. Die Sicherheit des Staates ſei nach jeder Richtung hin garantiert. Die Regierung habe die Macht, die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten, und werde allen Verſuchen, die Ordnung zu ſtören, wirkſam entgegentreten. Das ſage er denen, die vielleicht mit dem Gedanken ſpielten, das Abwehrinſtrument der Regierung zu erproben.

Sächſiſche Inlandanleihe von 20 Millionen Mark.

Berlin. Die Anleiheberatungsſtelle in Berlin hat zugeſtimmt, daß der Freiſtaat Sachſen eine Inlandanleihe von 20 Millionen Mark Schatzanweiſungen mit zweijähriger Laufzeit, verzinslich zu 7 Prozent, auflegt. Die Zeichnungsaufforderung ſoll dem Vernehmen nach in den nächſten Tagen ergehen.

Bayern gegen Gefrierfleiſcheinfuhr.

Der Bayeriſche Landtag hat mit allen Stimmen gegen die Stimmen der Linksparteien den Antrag der Bayeriſchen Volkspartei angenommen, durch den die Staatsregierung erſucht wird, im Reichsrat gegen die Einfuhr von Gefrierfleiſch Stellung zu nehmen. Zum erſtenmal ſeit langer Zeit ſtimmen die Nationalſozialiſten wieder mit ab.

Frankreich.

Ein neuer franzöſiſcher Finanzſkandal.

Die ſchon ſeit einigen Tagen verbreiteten Gerüchte über Schwierigkeiten der Bankengruppe, die an der Finanzierung des franzöſiſchen Luftfahrtunternehmens „Aéro Poſtale“ beteiligt iſt, haben ihre Beſtätigung dadurch erfahren, daß drei Banken infolge des Zuſammenbruches der Luftfahrtgeſellſchaft ihre Zahlungen einſtellen mußten. Wie bei dem Ouſtric-Skandal ſind wieder verſchiedene führende politiſche Perſönlichkeiten in die Angelegenheit verwickelt.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Berlin, 12. 3. Der Reichsrat hat auf Antrag eine Beihilfe von 2,5 Mill. RM. für die Deutſche Werft in Kiel bewilligt. Die endgültige Entſcheidung fällt erſt ſpäter. Nach mehrtägiger Pauſe tritt heute nachm. der Reichstag wieder zuſammen. Vorgenommen wird die 2. Leſung des Etats. Der Reichsarbeitsminiſter wird ſofort das Wort ergreifen. Stegerwald wird abermals mit der SPD. über Lohnabbau-Probleme u. dgl. verhandeln.

Das Befinden des ſchwer erkrankten Reichskanzlers a. D. Müller wird weiter als recht ernſt bezeichnet.

Augsburg, 12. 3. Infolge Schneeverwehungen ſind auf der Strecke Augsburg—Donauwörth 2 Perſonenzüge ſteckengeglieben. 150 Mann Militär und Schutzpolizei mußten die Strecke freiſchaufeln.

Warſchau, 12. 3. Im poln. Sejm wurde geſtern nacht der deutſch-poln. Handelsvertrag mit 180:75 St. angenommen.

Hamburg, 12. 3. Der Lloyddampfer „Europa“ trifft vorausſichtlich Sonnabend zwecks Ueberholung auf der Werft von Blohm und Voß ein.

Berlin. Der frühere Reichskanzler Hermann Müller iſt wieder an ſeinem alten Gallenleiden ſchwer erkrankt und mußte in ein Krankenhaus aufgenommen werden.

Berlin. Am Freitag wird der evangeliſche Kirchenſenat zu einem Briefe des preußiſchen Staatsminiſteriums vom Ende der letzten Woche Stellung nehmen, der ſich mit der Frage des Kirchenvertrages beſchäftigt.

Reval. Der deutſche Geſandte in Reval hat erneut beim eſtländiſchen Außenminiſter in dringender Form den Zuſammentritt der Entſchädigungskommiſſion verlangt, die ſich mit der Frage einer angemeſſenen Entſchädigung für die enteigneten deutſchen Gutsbeſitzer zu befaſſen hat.

Der Frauenmord im Lainzer Tiergarten.

Wiederbeginn des Mordprozeſſes Bauer in Wien.

In Wien begann von neuem der Mordprozeß gegen Guſtav Bauer. Bauer wird beſchuldigt, am 17. Juli 1928 im Lainzer Tiergarten ſeine Freundin Katharina Fellner durch mehrere Piſtolenſchüſſe getötet zu haben, um ſich ihrer Wertſachen bemächtigen zu können. Die Leiche ſoll er dann mit Trockenſpiritus angezündet haben. Der erſte Prozeß, der ſeinerzeit ſieben Tage dauerte, wurde durch das Auftauchen neuen Beweismaterials zum Scheitern gebracht. Die neue Verhandlung dürfte acht bis zehn Tage dauern.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. März.

✱ **Börſenbericht.** Tendenz: Nach feſtem Beginn abgeſchwächt. Bei bedeutenden Kaufanträgen aus dem In- und Auslande eröffnete die Börſe in ſehr feſter Haltung. Die Anfangskurſe waren im Durchſchnitt 2 bis 5 Prozent höher. Tagesgeld entſpannte ſich auf 3,5 bis 5,5 Prozent. Im Verlauf gab das Kursniveau nach den vorangegangenen ſtarken Steigerungen leicht nach. Die Anfangskurſe wurden etwa bis 1 Prozent unterſchritten, da die Spekulation zu Abgaben ſchritt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	11. 3.	10. 3.		11. 3.	10. 3.
Weiz., märk	292-294	291-293	Weizkl. f. Bln.	12,7-13,2	12,5-13,0
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	11,5-12,0	11,4-11,7
Rogg. märk	180-182	176-178	Raps	—	—
Braugerſte	218-226	216-224	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	200-216	197-213	Vikt.-Erbſen	23,0-27,0	23,0-27,0
Sommergſt	—	—	kl. Speiſeerbſ	22,0-24,0	22,0-24,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer märk	155-162	152-159	Peluſchken	23,0-26,0	22,0-25,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19,0
weſtpreuß	—	—	Wicken	21,0-24,0	20,0-23,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,0-15,0	13,0-15,0
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	21,0-24,0	21,0-24,0
Brl. br. inkl.			Seradella	54,0-59,0	54,0-59,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	—	9,1-9,6
Mk. u. Not	34,7-41,0	34,5-40,7	Leinkuchen	15,5-15,9	15,5-15,8
Roggenmehl			Trockenſchtzl	7,1-7,3	7,0-7,2
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	15,2-16,2	15,0-15,8
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	26,0-29,2	25,7-29,0	Kartoffelflck	14,1-14,5	14,0-14,5

Hamburger Getreidebörſe vom 12. 3.

Weizenmehl. Auszugsmehl hieſiger Mühlen 51,00 M. Bäckermehl hieſiger Mühlen 45,50 M. pro 100 Kilogramm. Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 33,50 M. Roggengrobmehl 24,50 M. pro 100 Kilogramm.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 11—15 M., 6—8 Wochen alte 16—18 M., 8—10 Wochen alte 19—25 M., Läufer 25—24 Mk ältere — M. Auftrieb 120. Handel —

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,55—0,57 M, mittlere 0,53—0,55 M., geringe 0,50—0,52 M.

Auftrieb 702. Handel mittel, Markt ziemlich geräumt.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 12. 3. 1930.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 144,50 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 147,50 M. 3. I. Klaſſe 526 Drittel zu M 145,91, 4. II. Klaſſe 24 Drittel zu M. 130,52 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 146,54 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 142,10 M.

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 10. 3.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 11,00—12,50 Pfg., 60—65 Gr. 10,0—11,5 Pfg., 55—59,9 Gr. 9,00—10,5, 50—54,9 Gr. 7,5—9,0 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 10,5—12, 9,5—11,0, 9,5—10,0 Pfg. 7,5—8,5 Pfg.

Kleine Eier 7,5—8 Pfg.

Eier, 2. Sorte, —

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. März.

> Der Schmerz iſt der große Lehrer der Menſchen.
> Unter ſeinem Hauche entfalten ſich die Seelen.
> Marie v. Ebner-Eſchenbach.

⁑ **Der Landw. Verein** hatte am Dienstag im Sängerheim ſeine letzte Winterverſammlung. Die Erſchienenen hatten die Freude, ihren allverehrten Ehrenvorſitzenden A. Kohn-Borſtel nach längerer Zeit wieder einmal in ihrer Mitte zu ſehen. In altgewohnter Friſche begrüßte er ſeine alten Mitarbeiter, gedachte der vergangenen Jahre mit all den frohen Stunden gemeinſamer Arbeit in den Verſammlungen, legte ſeinen Hörern ans Herz, auch in

gen

Telegraphenbüro.)
t hat auf Antrag
die Deutſche Werft
tſcheidung fällt erſt
heute nachm. der
mmen wird die 2.
miniſter wird ſofort
d abermals mit der
dgl. verhandeln.
kten Reichskanzlers
rnſt bezeichnet.
Schneeverwehungen
uwörth 2 Perſonen-
ilitär und Schutz-
n.
Sejm wurde geſtern
g mit 180:75 St.

dampfer „Europa"
s Ueberholung auf

Hermann Müller iſt
chwer erkrankt und
werden.
liſche Kirchenſenat zu
iſteriums vom Ende
h mit der Frage des

eval hat erneut beim
r Form den Zuſam-
verlangt, die ſich mit
digung für die ent-
n hat.

er Tiergarten.

Bauer in Wien.

r Mordprozeß gegen
uldigt, am 17. Juli
freundin Katharina
getötet zu haben, um
können. Die Leiche
ezündet haben. Der
age dauerte, wurde
aterials zum Schei-
dürfte acht bis zehn

del

om 11. März.

Beginn abgeſchwächt
In- und Auslande
g. Die Anfangskurſe
n höher. Tagesgeld
Im Verlauf gab das
ſtarken Steigerungen
etwa bis 1 Prozent
gaben ſchritt

gramm. ſonſt per
smark

	11. 3	10. 3
Bln.	12,7 13,2	12,5-13,0
Bln.	11,5-12,0	11,4-11,7
	—	—
	—	—
en	23,0-27,0	23,0-27,0
erbſ	22,0-24,0	22,0-24,0
ſen	19,0-21,0	19,0-21,0
	23,0-26,0	22,0-25,0
en	17,0 19,0	17,0-19,0
	21,0-24,0	20,0-23,0
laue	13,0-15,0	13,0-15,0
elbe	21,0-24,0	21,0-24,0
	54,0-59,0	54,0-59,0
n	—	9,1-9,6
n	15,5-15,9	15,5-15,8
hl	7,1-7,3	7,0-7,2
rot	15,2-16,2	15,0-15,8
30/70	—	—
ck	14,1 14,5	14,0-14,5

ow 12. 3.
Mühlen 51,00 M.
pro 100 Kilogramm.
hieſ. Mühlen 33,50 M.
Kilogramm.

arkt.
1—15 M., 6—8 Wochen
M., Läufer 25—34 Mk
l —
markt.
Beſte Ware 0,55—0,57
0,52 M.
ziemlich geräumt.
ung.
).
e 144,50 M. 2. Höchſt-
Klaſſe 526 Drittel zu M
130,52 im Durchſchnitt
Butter ohne Schutzmarke

Eier.
on Hamburg am 10. 3.
ramm 11,00—12,50 Pfg.,
9,00—10,5, 50—54,9 Gr.

9,5—11,0, 9,5—10,0 Pfg.

Provinz.

t, den 12. März.

rer der Menſchen.
en ſich die Seelen.
v. Ebner-Eſchenbach.

n Dienstag im Sän-
ung. Die Erſchienenen
en Ehrenvorſitzenden
t wieder einmal in
nter Friſche begrüßte
der vergangenen Jahre
ſamer Arbeit in den
n ans Herz, auch in

---

kunſt dem Verein die Treue zu bewahren und ſchloß
dem Ausdruck der Hoffnung, daß die ſchwere Lei-
szeit, die über die Landwirtſchaft hereingebrochen ſei,
d ein Ende nehme und der Bauer wieder ein zufrie-
er Menſch, ein freier Mann auf freier Scholle, werde.
ch ſpäter beteiligte Herr Kohn ſich in ſeiner ruhig-ſach-
hen und dabei gründlichen Weiſe lebhaft an den Ver-
ndlungen. — Bei dem erſten Punkte der Tagesord-
ng, Geſchäftliches, wurde lebhaft Klage geführt über
hohen Baugebühren. Früher habe jeder Amtsbezirk
nen eigenen Bauſachverſtändigen gehabt, und damals
n die Koſten gering geweſen; ſeitdem die Bauerlaubnis
der Kreisverwaltung eingeholt werden müſſe und
ch einen in Bad Segeberg wohnenden Sachverſtän-
en die Prüfung und Abnahme erfolge, ſeien die Ge-
hren außerordentlich in die Höhe gegangen. Die beiden
ädte im Kreiſe hätten doch ihre eigenen Bauſachver-
ndigen; man möge ſie auch den Amtsbezirken gewähren.
nn würde es auch leichter zu vermeiden ſein, daß die
nahme eines Baues ſich zu ſehr in die Länge ziehe.
n will in dieſem Sinne an den Kreis herantreten. —
n ſachwiſſenſchaftlichen Vortrag für die Verſammlung
te Direktor Sohnrey von der Landwirtſchaftsſchule in
ng übernommen. Er berichtete über ſeine Reiſeein-
üde in Dänemark. Das Land, die Beſitzverteilung, die
rtſchaftsweiſe ſei ähnlich wie bei uns; man habe kaum
Gefühl, in einem fremden Lande zu ſein. Entſpre-
nd der ſtarken Viehhaltung würden ſehr viel Rüben
aut. Auch ſehe man viele Kleefelder. Es gebe ſehr
le Kleinbetriebe von vielleicht 10 Hektar. Auffällig
auch bei dieſen der große Viehbeſtand. Bei der
ngung ſpiele der Stalldung, der mit großer Sorgfalt
flegt werde, die Hauptrolle. Von dem Kunſtdünger
de am ſtärkſten der phosphorſäurehaltige benutzt. Die
dwirtſchaftlichen Gebäude ſeien nach unſern Begriffen
recht kümmerlich, aber ihre Inneneinrichtung ſei erſt-
ſig. In jeder Wirtſchaft ſei das Leiſtungsprinzip maß-
end; die Formenſchönheit trete dabei zurück. Neben
Milchleiſtung berückſichtige man beſonders den Fett-
alt. Er habe nicht viel überragend gutes Vieh ge-
n, aber alle Tiere ſeien gleichmäßig geweſen, keine
er dem Durchſchnitt. Das Kontrollweſen ſei ſehr gut
gebaut; 29 Prozent aller Kühe ſtänden unter Milch-
trolle. Rückſtändige Landwirte, deren wir in Deutſch-
d einen langen Schwanz hätten, gebe es in Dänemark
t. — Um 1870 herum hätten in Dänemark auf land-
tſchaftlichem Gebiet etwa dieſelben Zuſtände geherrſcht
z. Zt. bei uns. Da habe der däniſche Bauer ſich
geſtellt vom Getreidebau auf die Erzeugung von
ich, Butter, Käſe und ſpäter auch Eier. Alles wurde
oſſenſchaftlich organiſiert, auch der Abſatz von Rind-
und Schweinen. Die Genoſſenſchaften üben Lie-
ngszwang aus. Die Ware wird äußerſt ſcharf auf
te und Gleichmäßigkeit kontrolliert. Dabei gibt es in
nemark kein Genoſſenſchaftsgeſetz, wie wir es haben,
Führer wie Raiffeiſen und Schulze-Delitzſch fehlten
ebenfalls. Aber die däniſchen Bauern waren geiſtig
hult durch die Volkshochſchulen, die überall im Lande
chen, und deren erſte im Jahre 1840 von Grundtvig
ündet wurde. Jeder dritte Bauer hat eine ſolche
ule beſucht. Die Volkshochſchulen vermitteln nicht ſo
materielles Wiſſen, ſondern ſie beſtreben ſich, in den
ülern die Fähigkeit, die wirtſchaftlichen Zuſammen-
ge zu verſtehen, zu wecken. Daneben pflegen ſie Re-
on und vaterländiſche Geſchichte. Selbſtverſtändlich
t es auch landw. Schulen. Bildung, ſcharfe Disziplin,
bſtverwaltung und bewundernswerte Zielſicherheit,
ſeien die Leitſterne des bäuerlichen Genoſſenſchafts-
ens in Dänemark. Im übrigen habe der däniſche
uer ungefähr dieſelben Laſten zu tragen wie der deutſche;
herrſche allerdings Zollfreiheit und der Zinsfuß ſei
drig. Der deutſche Bauer könne vieles von ſeinem
iſchen Nachbar lernen. Hoffentlich ringe auch er ſich
ch, damit auch bei uns wieder der Spruch wahr werde:

Bauernfauſt und Bauerngeiſt,
Ob man ſelten ſie auch preiſt,
Sind die Sieger in der Schlacht.
Wohl dem Staat, der das bedacht!

Die Ausſprache geſtaltete ſich recht lebhaft. Man
dem Redner im großen und ganzen recht, hielt aber
Lage der deutſchen Landwirtſchaft doch noch für ſchwie-
r als wie ſie jemals in Dänemark geweſen ſei, und
r aus dem Grunde, weil die maßgebenden Kreiſe in
tſchland der Landwirtſchaft gegenüber viel unfreund-
er eingeſtellt ſind. Das beweiſe z. B. der kürzlich ge-
te Beſchluß über die zollfreie Einfuhr von Gefrierfleiſch.
Ueber die letzte Verſammlung des Kreisvereins be-
tete O. Köhler-Tannhof. — Die ſchon etwas veralteten
ungen des Vereins ſollen einer Durchſicht unterzogen
den. Mit dieſer Arbeit wurde der Vorſtand beauf-
t. Damit war die Tagesordnung erledigt.

* **Landwirtſchaftlicher Hausfrauenverein** für Bad Bram-
t u. U. — Auf der am Dienstag, d. 10 März, abge-
lenen, gut beſuchten Monatsverſammlung ſprach Herr
Heydemann von der Landwirtſchaftskammer über
ellung und Fruchtwechſel im Garten. Zunächſt wies
Redner noch hin auf einige ſofort nach der jetzigen
tperiode auszuführende Arbeiten, nämlich auf die
gemäße Bekämpfung der Monilia od. Spitzendürre
unſeren Schattenmorellen, ebenfalls Bekämpfung des
rikaniſchen Stachelbeermehltaus und das richtige Ein-
en der Himbeer-Tragruten. Wichtig bei allen drei
len ſei es, den richtigen Zeitpunkt abzupaſſen, um des
olges ſicher zu ſein. — Bei den übrigen Obſtbäumen
ſe man nach dem Schnitt nicht die Schädlingsbe-
pfung vergeſſen, und zwar einmal Bekämpfung der
iſchen Schädlinge mit einer 8—10prozentigen Obſt-
mkarbolineumsſpritze und zweitens eine Schwefel- od.
pferſpritze gegen Pilzbefall. Die zweite Spritzart müſſe
n dann nochmals wiederholen kurz vor und einige
chen nach der Blüte. — Nach dieſen wichtigen und
emeines Intereſſe wegen den Hinweiſen ging Herr
Heydemann über zur Fruchtfolge und Düngung im
rten. Unſere Landsleute führten ſchon ſeit Jahren
n ſorgſamen Fruchtwechſel durch, doch liegt im Gartenbau Fruchtwechſel und Einteilung noch ziemlich im Argen. Es ſei bekannt, daß wir unter unſeren Gartengewächſen ſtarke, mittelſtarke und ſchwache Zehner hätten. Die Düngung müſſe dem Bedarf und der Eigenart der Pflanzengattung anpaſſen, man müſſe darauf achten, daß der Boden nicht zu ſehr ausgeſaugt würde, daß aber auch wiederum die Düngergaben genügend ausgenutzt würden. Zum Schluß wies Herr Dr. Heydemann noch hin auf ein gutes Schutzmittel gegen die läſtige Kaninchenplage, die im Frühjahr oft große Verheerungen unter Kohl und Kohlrabipflanzen anrichtet, ebenfalls auf Behandlung von Saat und Frühbeeterde mit Aspulun-Beize. — An der lebhaften Ausſprache überhaupt war zu merken, mit welch großer Anteilnahme alle Zuhörerinnen den Ausführungen des Herrn Dr. Heydemann gefolgt waren. Anſtatt der nächſten Verſammlung, die Anfang Mai ſein würde, iſt ein gemeinſamer Ausflug nach dem Alten Land in Ausſicht genommen, um dort auf dem Gebiete des Garten- und Gemüſebaues durch Sehen zu lernen.

Zur „Stabat mater"-Aufführung. Die Geiſtliche Abendmuſik am Sonntag wird ein abendfüllendes Werk bringen, es iſt das von dem Italiener G. B. Pergoleſe geſchriebene „Stabat mater". Es iſt dies der Schwanengeſang des mit 26 Jahren an einem Lungenleiden verſtorben ſehr begabten Komponiſten. Pergoleſe erhielt für dieſes Werk ein Honorar von 28 Mk., die nahezu hinreichten, ihm eine Grabſtätte zu kaufen. — Das Werk iſt für Frauenchor, 2 Soloſtimmen (Sopran und Alt), Streicher und Orgel geſchrieben. Es behandelt die Klage der Maria um ihren am Kreuze hängenden Sohn Jeſus. Von der Muſik ſagt der alte J. A. Hiller: „Ich kenne keine Muſik, die mir, wie die Pergoleſiſche, vom Anfang bis Ende gleiche Rührung erzeugte, und man verdiente kein Menſch zu ſein, wenn man dabei kalt und ungerührt bleiben könnte.

Sparſamkeit am falſchen Ort.

Der Harzer Verkehrsverband e. V. hält am 13. und 14. März in Braunſchweig ſeine Haupttagung ab. Aus dem Jahresbericht der Geſchäftsſtelle iſt zu entnehmen, daß die ſchlechte wirtſchaftliche Lage und das unbeſtändige Sommerwetter auch auf den Fremdenverkehr des Harzes ungünſtig eingewirkt haben. Der Verband macht dabei die bemerkenswerte Feſtſtellung, daß diejenigen Orte im Harz, die aus Gründen der Sparſamkeit ihre Propaganda unverhältnismäßig ſtark einſchränkten, den ſtärkſten Rückgang hatten, während andere Kurorte, die ihre Werbung weiter ausbauten, verhältnismäßig günſtig abſchnitten. Daraus wird der Schluß gezogen, daß Ausgaben werbender Natur niemals ſchematiſch gekürzt werden dürften. Die allgemeine Harz-Propaganda iſt weiter ausgebaut worden, beſonders durch intenſive Werbung in Tageszeitungen. Außerdem wurden zahlreiche Plakate auf den Bahnhöfen der Reichsbahn uſw. zum Aushang gebracht und rund 100000 Werbeſchriften verteilt. Auch durch Film- und Lichtbild wurde für den Harz geworben.

Kur-Lichtſpiele. Der Dreyfusprozeß iſt das größte europäiſche Ereignis der Jahrhundertwende. Alle, die heute fünfzig ſind, kennen dieſen ſeltſamen und erregenden Juſtizſkandal, der von 1894 bis 1906 währte, noch aus eigener Erfahrung. Den jüngeren Zeitgenoſſen ſoll nun auch der Tonfilm den Eindruck eines Stücks Weltgeſchichte vermitteln, das für den Umſchwung in der Geſinnung der heutigen ziviliſierten Welt von einſchneidender, maßgeblicher Bedeutung geweſen iſt. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kindervorſtellung, Dreyfus und Beiprogramm.

Weſtholſteiniſche Bank. Der Geſchäftsbericht für 1930 zeigt u. a. folgende Zahlen.

	in 1000 RM.	Vorjahr. in 1000 RM.
fremde Gelder	53 785	52 375
davon Kündigungsgelder	38 758	35 592
Schuldner in lauf. Rechnung	32 382	30 195
Wechſelbeſtände	14 903	14 901
Kaſſe und Bankguthaben	9 300	11 250
Reingewinn (einſchl. Vortrag)	826	824

Dividende und Bonus wie im Vorjahr 12 Prozent und 2 Proz. auf RM. 2 700 000; Gewinnvortrag RM. 122 401,11 gegen RM. 120 628, 44. Die offenen Rücklagen (einſchl. Gewinnvortrag und des Angeſtellten-Wohlfahrts-Fonds) ſtellen ſich nach Zuweiſung von wieder 280 000 RM. und 30 000 RM. (RM. 29 433,33) auf RM. 2 322 401,11 = 86 Proz. des Aktienkapitals.

w **Lentföhrden**. Beim Landmann Hinr. Böge warf eine Kuh drei muntere pechſchwarze Kälber.

w **Kaltenkirchen.** In Anweſenheit von Regierungsrat Dr. Jugwerſen-Schleswig und Kreisſchulrat Lindrum-Bad Segeberg fand geſtern an der gehobenen Abteilung der hieſigen Volksſchule die Abſchlußprüfung ſtatt, der ſich drei Schülerinnen und drei Schüler unterzogen. Es beſtanden die Prüfung: Gertrud Eggers, Anna Götſch-Schmalfeld, Elſe Barkowsky, Fritz Willers, Willi Lubitz und Heimdal Hockmar. Dr. Jugwerſen ſprach ſich über die Arbeit an der gehobenen Abteilung ſehr anerkennend aus.

w **Ulzburg.** Der Mergelverband Bad Bramſtedt hielt hier eine Verſammlung ab, in der über die Aufwertungsanſprüche der Preußenbank geſprochen wurde. Beſchloſſen wurde, den Landgemeindeverband anzurufen. Der Vorſtand wurde gebildet aus Mohr-Lutzhorn und Kühl-Langeln. In den engeren Ausſchuß wurden gewählt: Hofbeſitzer Stamerjohann-Eichenhof, Bürgermeiſter Erlenhorſt-Bad Bramſtedt, Gemeindevorſteher W. Böge-Lentföhrden und Bürgermeiſter Jork-Elmshorn.

e **Neumünſter**. Bei einem Einbruch in die ſtädtiſche Badeanſtalt an der Kloſterſtraße verſuchten die Diebe, den im Kaſſenraum ſtehenden Geldſchrank zu öffnen. Als ihnen das nicht gelang, verſchwanden ſie unter Mitnahme kleiner Wertſachen und unter Zurücklaſſung von Einbrecherwerkzeugen. — Der Bankverein hielt im Bahnhofshotel ſeine Generalverſammlung ab, die mit einer Ehrung des verſtorbenen Vorſitzenden Guſtav Tode eröffnet wurde. Der Jahresabſchluß ſowie die Ausſchüttung einer Dividende von 8 Prozent wurden genehmigt. In den Aufſichtsrat wurden die Herren Juſtizrat Mylord und Baßner-Bremen wiedergewählt. Neugewählt wurden die Herren Nehl-Altona und Hornung-Einfeld. — Das dritte Rodelunglück in drei Tagen ereignete ſich geſtern abend auf der Schuttberg-Rodelbahn im Stadtwald. Ein mit zwei jungen Leuten beſetzter Schlitten raſte gegen einen Baum. Mit ſchweren Geſichts- u. Geſäßverletzungen mußten die Fahrer mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus geſchafft werden.

Wilſter. Schwere Verletzungen zog ſich der Sohn des hieſigen Einwohners Jakobs zu. Er fiel in ein Gefäß, das mit kochendem Waſſer gefüllt war und erlitt am ganzen Körper ſchwere Verletzungen. — Aufgegriffen wurde ein aus dem Landesaufnahmeheim Heiligenſtedten entwichener Fürſorgezögling. Er ſoll in der Umgegend wohnen und von ſeinen Eltern Geld entwendet haben, um nach Hamburg fahren zu können.

Bredſtedt. Als erſter Punkt ſtand der Antrag des Stadtkaſſierers Laſſen auf Niederſchlagung der Hälfte der von ihm unterſchlagenen Gelder in Höhe von 11 000 M. zur Verhandlung. Nachdem für einige Zeit die Oeffentlichkeit ausgeſchloſſen war, gab der Vorſitzende, Bürgermeiſter Kleiſt, einen ausführlichen Bericht über die Angelegenheit. Danach hat die Reviſion bei der Stadtkaſſe ein Defizit von 11 000 M. ergeben, doch iſt die Reviſion noch nicht ganz abgeſchloſſen. Dieſe 11 000 M. ſind von dem Stadtkaſſierer Laſſen unterſchlagen worden. Die Stadtvertretung beſchloß, den Antrag Laſſens grundſätzlich abzulehnen und den vor kurzer Zeit an L. gegebenen Penſionierungsbeſcheid zurückzunehmen.

? **Kiel.** Einen kleinen Rekord im Verheiratetſein hat der 40jähr. Tiefbauunternehmer Hermann K. aufgeſtellt, der ſich wegen dieſes Rekordes, den er entgegen den geſetzlichen Beſtimmungen, die für dieſen Sport in Frage kommen, am Mittwoch vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Der aus der Unterſuchungshaft vorgeführte Angeklagte hat ſeine erſte Frau durch den Tod verloren. Er heiratete dann bald wieder und dieſe Ehe fand durch Scheidung ihr Ende. Wohlgemut ſchritt K. ein drittes mal zum Traualtar, und zwar im Jahre 1927. Im Oktober 1929 trennte er ſich aber von ſeiner Frau, weil anſcheinend die zweite Frau allerlei unliebſames gegen ihn vorbrachte. Im Sommer 1930, als er die Scheidungsklage gegen ſeine Frau noch in der Schwebe wußte, hatte er geſchäftlich auf Fehmarn zu tun, und ein junges Mädchen aus gutem Hauſe erſchien ihm wert, ſeine vierte Frau zu werden. Er verſchwieg ihr ſeine Vergangenheit auf dem Gebiete des Verheiratetſeins, und vor allem die Tatſache, daß er von ſeiner letzten Frau noch garnicht geſchieden war, und glückſelig folgte ſie ihm in den Ehehafen, in dem ſie bald Schiffbruch leiden ſollte, da ihre Ehevorgängerinnen nicht Ruhe hielten und Anzeige erſtatteten. Die dritte Ehe von K. wurde darauf geſchieden und ſeine letzte für ungültig erklärt. Außerdem wurde er jetzt vom Schöffengericht wegen Bigamie zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Sein Antrag auf Haftentlaſſung fand Ablehnung. — Um Amt und Brot hat ſich der 29jährige Landesſekretär Waldemar Z. gebracht, der wegen Amtsunterſchlagung und Urkundenvernichtung vor dem Schöffengericht ſtand. Z. lebte mit einer 10 Jahre älteren und immer kranken Frau in unglücklicher Ehe und er ſuchte und fand dann Erſatz bei einem jungen Mädchen, das ebenfalls bei der Landesverſicherungsanſtalt beſchäftigt war. Infolge ihres Verhältniſſes zu Z. verlor ſie ihre Stellung, ſie wurde krank und hernach Mutter, und um für ſie ſorgen zu können, beging Z. Veruntreuungen im Amt, indem er für reichlich 3000 RM. Invalidenmarken beiſeite brachte und für ſich verwertete. Das Gericht verurteilte ihn zu 7 Monaten Gefängnis, wovon er 3 Monate verbüßen ſoll, um dann für den Reſt Bewährung zu erhalten.

Kiel. In der Nacht iſt, von Gdingen kommend, der polniſche Zerſtörer „Wicher" in Holtenau zur Kanaldurchfahrt eingetroffen. „Wicher" geht über Cherbourg nach dem Mittelländiſchen Meer und wird ſich längere Zeit im Joniſchen Meer aufhalten. Ein Komplimentieroffizier der Marineſtation empfing entſprechend dem internationalen Zeremoniell den Zerſtörer in Holtenau. „Wicher" iſt eines der Paradeſtücke der polniſchen „Flotte". 1450 Tonns groß mit 31 000 Pferdeſtärken, hat der Zerſtörer eine Geſchwindigkeit von 33 Seemeilen. Die Bewaffnung beſteht aus vier 13-Zentim.-Schnellfeuer und zwei 4-Zentim.-Luftabwehrgeſchützen, ſowie ſechs in je zwei Tripelrohren zuſammengefaßten 55-Zentimtr.-Torpedorohren. Die Beſatzung beſteht aus 155 Perſonen. „Wicher" wurde 1928—29 bei Chantiers Naval Francais in Caën gebaut und 1930 in Dienſt geſtellt.

Nordſchleswig In dem Schneetreiben der letzten Tage fuhr ſich ein Zug der Haderslebener Kreisbahn in den Schneewehen bei Sommerſtedt feſt. Als ein Hilfsmotorzug ausgeſandt wurde, um ihn zu befreien, geriet auch dieſer in der Nähe von Kaſtwraa feſt. Als der Wagenführer den Zug wieder in Gang bringen wollte, ſchlugen plötzlich aus dem Motor Flammen heraus. Alles Brennbare an dem Wagen wurde zerſtört. Der Schaden beträgt 60 000 Kronen.

Altona. Auf einem Motorkutter, der im Schulauer Hafen liegt, wurde der Matroſe Hofmann in der Kajüte tot aufgefunden. Es wird als Todesurſache Vergiftung durch Kohlengaſe angenommen; ein zweiter auf dem Schiff befindlicher Matroſe wurde in ſchwerkrankem Zuſtande ins Krankenhaus gebracht.

Schwarzenbek Ein tragiſches Ende fand Dienstagnachmittag die etwa 40 Jahre alte Eiſenbahnwärterwitwe Koch aus Grabau, die von einem Beſuch heimkommend, die Berlin—Hamburger Eiſenbahnſtrecke benutzte. Unweit der Schwarzenbeker Eiſenbahnbrücke wollte Frau Koch einem Güterzug ausweichen und trat auf das Nebengleis. In demſelben Augenblick nahte der Hamburger Schnellzug, der ſie erfaßte und gegen die Böſchung ſchleuderte. Die Verletzungen waren ſo ſchwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Verunglückte, die erſt vor kurzem ihren Mann verlor, hinterläßt eine unverſorgte Tochter.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern

⊙ **Zwei Mädchenhändler verhaftet.** Zwei Mädchenhändler, ein Anſtreicher und ein ehemaliger Kaufmann, wurden auf dem Hauptbahnhof Elberfeld in dem Augenblicke feſtgenommen, als ſie mit vier in den zwanziger Jahren ſtehenden Mädchen nach Belgien abreiſen wollten.

⊙ **Schwerer Unfall eines bekannten Reiters.** Auf der Straße Darmſtadt—Weiterſtadt ſtieß der Polizeioberwachtmeiſter Binz auf ſeinem Motorrade mit einem Auto zuſammen. Er erlitt einen komplizierten Unterſchenkelbruch; im Krankenhauſe mußte ihm ein Bein abgenommen werden. Oberwachtmeiſter Binz war einer der beſten Polizeiſportsleute; er hat die letzten Berliner Polizeireitermeiſterſchaften gegen die beſten Vertreter der preußiſchen Schutzpolizei gewonnen

⊙ **Gallſpach macht Oberammergau Konkurrenz.** In Gallſpach, wo der große Wundermann Zeileis regiert und kuriert, ſollen in den Sommermonaten Chriſtusfeſtſpiele nach dem Muſter von Oberammergau veranſtaltet werden. Die künſtleriſche Leitung ſoll ein Oberregiſſeur des Wiener Burgtheaters übernehmen. Ob Zeileis mitſpielen ſoll, wird nicht geſagt.

⊙ **Glänzender deutſcher Segelflug über Newyork.** Der deutſche Segelflieger Hirth verblüffte die Newyorker durch einen glänzend gelungenen Segelflug von 55 Minuten Dauer über dem Hudſonfluß und Newyork. Hirth flog in etwa 300 Meter Höhe. Der Andrang der Zuſchauer war ſo ſtark, daß der Verkehr an den Flußufern zwei Stunden lang geſperrt war. Mit Rückſicht hierauf ordnete die Verkehrspolizei ſchließlich die vorzeitige Landung Hirths an.

⊙ **Eine Frau fliegt über die Sahara.** Die deutſche Afrikafliegerin Elli Beinhorn, deren fliegeriſche Aufgaben im Rahmen der Expedition des Afrikaforſchers Bernatzki in Portugieſiſch-Guinea beendet ſind, will noch in dieſer Woche über Timbuktu—Wüſte Sahara—Italien nach Deutſchland zurückfliegen. Dieſer Flug entſpräche einer Strecke von etwa 9000 Kilometern Länge. Elli Beinhorn hofft, die Strecke in ungefähr drei Wochen bewältigen zu können.

Ein Berliner Waffenſchieberprozeß.

Diebſtähle an Beſtänden der Reichswehr und der Schupo.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Charlottenburg begann ein großer Waffenſchieberprozeß. Es handelt ſich um Diebſtähle, die jahrelang an Beſtänden der Reichswehr und der Schupo durch Entwendung von Maſchinengewehrteilen und verſchiedenen anderen Waffen verübt worden ſind. Angeklagt ſind

der Gaſtwirt Willi Hoppe aus Wilmersdorf,

drei Polizeiſekretäre, ein Schloſſer aus dem Zeugamt Spandau, ein Unterwaffenmeiſter vom Reiterregiment IV in Potsdam und der Werkzeughändler Hochhaus, der aus Galizien ſtammt, aber jetzt argentiniſcher Staatsangehöriger iſt. Hoppe iſt Obmann und Kaſſierer einer Gruppe der Nationalſozialiſtiſchen Partei; die anderen Angeklagten erklärten, daß ſie auf dem Boden der Republik ſtünden. Aufgedeckt wurden die Waffendiebſtähle im Juli vorigen Jahres

durch einen ſonderbaren Zufall.

Der Verſorgungsanwärter Dörre vom Potsdamer Polizeipräſidium und eine Bureauangeſtellte, die auf einem Motorrad fuhren, ſtießen mit einem Perſonenauto zuſammen und wurden getötet. Bei Dörre fand man eine große Geldſumme und Papiere, aus denen hervorging, daß Dörre Waffenhandel getrieben hatte. Durch dieſe Entdeckung kam dann die ganze Sache ins Rollen. Der Angeklagte Hoppe war früher bei einer Firma, die von der Regierung beauftragt worden war, Waffen aus Privatbeſitz herauszuziehen und anzukaufen. Die angeklagten Beamten erklären nun, ſie hätten geglaubt, daß Hoppe noch weiter für jene Firma tätig ſei, und daß die Waffen, die ſie aus den ſogenannten

ſchwarzen Beſtänden

herausgegeben hätten, auf Umwegen der Schupo zugeführt werden ſollten. Die Waffen ſollen dann ſpäter durch Hochhaus an eine fremde Macht verkauft worden ſein.

Zu der Verhandlung ſind etwa 50 Zeugen geladen. Dem Angeklagten Heinrich, der als Unterwaffenmeiſter in Uniform erſcheint, ſteht in der Perſon eines Oberleutnants ein militäriſcher Verteidiger zur Seite. Bei ihrer Vernehmung erklärten die Angeklagten, daß ſie lediglich einem guten Zwecke hätten dienen wollen. Infolge des

Verſailler Vertrages

leide die Schutzpolizei an einem außerordentlichen Mangel an Waffen, deshalb hätten ſie der Schutzpolizei im vaterländiſchen Intereſſe einige Waffen, die eigentlich wertloſer Schrott geweſen ſeien, zuſchanzen wollen. Bei der Vernehmung des Hochhaus beantragte der Staatsanwalt den Ausſchluß der Öffentlichkeit. Das Gericht beſchloß jedoch, die Frage, wohin Hochhaus die Waffen geliefert habe, zurückzuſtellen und die Öffentlichkeit daher nicht auszuſchließen

Kur-Lichtspiele

3 Tage **Freitag bis Sonntag** 3 Tage
abends 8,15 Uhr:

Das größte Ereignis der Saison
Fritz Kortner in dem Tonfilm:

Dreyfus

Der Prozeß des Hauptmanns Dreyfus in 11 gewaltigen Akten.

Micky Maus
Lustspiel Lehrfilm

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Kindervorstellung
Dreyfus und Beiprogramm

Frohe Botschaft für die Hausfrau!
EXTRABIATT!
Sanella
Bald kommt
Sanella
SN1-128

Unsere Methode der
Bruch-Heilung
„Hermes"
nach längst anerkannten, aber allgemein immer noch stark vernachlässigten Grundsätzen, hat gute Heilerfolge aufzuweisen, wo andere Heilmittel versagten. Patente im In- und Auslande Referenzen, Auskunft pp. brieflich kostenlos gegen doppeltes Rückporto.

Unser Vertrauensarzt gibt Ihnen genaueste Anweisung und Hilfeleistung in seiner Sprechstunde: Itzehoe: Sonnabend, 14. März, nachm. 3—6 Uhr, Bahnhofshotel.
„Hermes" Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung G. m. b. H., **Hamburg**, Esplanade 6.

Mauersteine
rote Vormauersteine
Vormauerungsklinker
jedes Quantum sofort lieferbar von meiner Ziegelei in Rensing/Kellinghusen.
Carl Wagener, Barmstedt, Tel. 68

Wiemersdorf
Großer
Preisſkat
am **Sonnabend, den 14. März,** abends 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Aug. Schümann.

Der Feldwebel donnert vom Kasernenhof . . .
3 Tage Mittelarreſt
Antreten
heute abend 8 Uhr bei W. Fuhlendorf.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Gesucht einfache
3-Zimmerwohnung
in Bramstedt oder nächster Umgegend. Angeb. u. „X 300" a. Exped.

Neue Genossenschafts-Meierei
e. G. m. u. H., **Bad Bramstedt.**
Ordentliche
Generalversammlung
am Sonnabend, den 21. März, nachm. 2 Uhr, bei Herm. Harms.
Tagesordnung:
1. Genehmigung der Bilanz, sowie Entlastung des Vorstandes
2. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern
3. Wahl eines Aufsichtsratmitgliedes
4. Ausschluß von Mitgliedern
5. Sonstiges

Neue Genossenschafts-Meierei e. G. m. u. H. in Bad Bramstedt
Heinr. Rave Johs. Gripp

Die Bilanz
liegt von heute an 8 Tage im Kontor der Meierei zur Einsicht der Genossen aus.

Militär-Konzert
mit anschl. **Deutschem Tanz**
Sonnabend, 14. März, abends 8 Uhr, im Kaisersaal Bad Bramstedt
Das Konzert wird ausgeführt von der Gau-S.-A. Kapelle „Nordmark", 26 Mann, unter persönlich. Leitung von Ottomar Suhle, Musikmeister a. D. vom Feld-Artillerieregiment 33 (Metz), ehem. Kapellmeister der Schutztruppe (Windhuk) Deutsch-Südwestafrika. Eintritt 1.50 RM. (ausschl. Steuer). Karten im Vorverkauf sind bei Fuhlendorf zu haben.
N.S.D.A.P. Ortsgr. Bad Bramstedt

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
in geschmackvoller reichhaltiger Auswahl zu herabgesetzten Preisen liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Achtung!
Billige Schuhreparatur
Herren-Sohlen u. Absätze 4.70
Damen-Sohlen u. Absätze 3.40
Kinder-Sohlen u. Absätze je nach Größe
Herren-Absätze 1.30
Damen-Absätze 0.80 0.90
Alfred Bröcker, Schuhbesohl-Anstalt
Butendoor 24.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Kriegerverein Weddelbrook
Zu unserem
Winter-Vergnügen
am Sonnabend, den 14. März, laden wir hiermit herzlichst ein.
Der Vorstand und H. Wolters.

Gärten nach eigenem Geſchmack.

Nur kurze Zeit hoffentlich noch, dann wird der endloſe Nachwinter der Vorfrühlingsſonne endgültig weichen. Ehe das rechte Arbeiten draußen im Garten angeht, muß der Plan für die Gartengeſtaltung gemacht ſein. Da kommt jetzt von England, das früher ſchon einmal die Gartengeſtaltung der ganzen Welt („engliſcher Garten“) beeinflußt hat, ein neues Loſungswort: Schafft individuelle Gärten! Anders ausgedrückt: Laßt euch von niemandem dreinreden, ſondern richtet euch ganz nach eurem eigenen Geſchmack! Dieſer Ruf iſt bereits in einer Reihe von deutſchen Städten begeiſtert aufgenommen worden. Wenn man ein wenig über die Sache nachdenkt, ſo muß man zugeben, daß es ſtimmt, wenn behauptet wird, daß wir in der neuzeitlichen Wohnungsgeſtaltung größere Fortſchritte gemacht haben als in der Gartenanlage. Hier, wo man es eigentlich am wenigſten erwarten ſollte, herrſcht die Mode in hohem Maße. Davon können die Blumenhändler ein Lied ſingen. Wenn eine Neuheit an Ziergewächſen mit geſchickter Reklame eingeführt worden iſt, ſtürzt ſich alles darauf, und viele bewährte ſchöne Pflanzen und Stauden werden vernachläſſigt, nur weil zur Zeit der Pflanzung viele Käufer ſich keine rechte Vorſtellung von der Wirkung des entfalteten Gewächſes und ſeiner Blüten machen können. Manche trauen ſich auch zuwenig eigene Erfahrung in der Gartenanlage zu und haben dann ſpäter lange nicht ſolche Freude am Geſchaffenen, als wenn ſie frei nach ihrem eigenen Gefallen gehandelt hätten. Es gibt keine „altmodiſchen Blumen“. Das zeigen uns die oft prächtig wirkenden Bauerngärten, die meiſt ſo entſtanden ſind, daß der eine Nachbar ſich vom andern die Ableger und Samen geben läßt, die ihm in der Blütezeit am beſten gefallen haben. Es iſt auch eine falſche Scham, eine ſchöne Blume darum nicht in den Garten zu nehmen, weil ſie draußen wild wächſt. Irgendwo wachſen die Stammformen aller Blumen wild. Jeder Anfänger wird Fehler machen, er wird manchem Gewächs nicht den richtigen Standort oder die ihm zuſagende Bodenmiſchung geben. Aber an ſolchen Fehlern lernt man bald und ſicher. Alſo nicht zaghaft ſein und friſch hineingreifen in den vollen Reichtum der Natur! Er iſt ſo groß, daß keiner zu kurz kommt und daß auch der kleinſte Garten ſein eigenes Geſicht haben kann, ganz ſo, wie es dem Geſchmacke ſeines Pflegers am allerbeſten entſpricht. Das gilt es, in der jetzigen Zeit zwiſchen Winter und Vorfrühling zu überlegen.

Berlins berühmter Gaſt.

Der Filmſchauſpieler Charlie Chaplin in ſeinem Berliner Hotel mit der Filmſchauſpielerin Marlene Dietrich.

Tagebuch

In irgend einem Buch las ich von einer Frau, die eine merkwürdige Art hatte, Tagebuch zu führen. Sie hatte ſich daran gewöhnt, an jedem Abend auf die für den betreffenden Tag beſtimmte Seite das aufzuſchreiben, worüber ſie ſich an dieſem Tage hatte freuen können. Einmal fragte ſie jemand: „Da ſind doch gewiß viele Tage, an denen das Blatt weiß bleibt, wo nichts aufzuſchreiben iſt?“ „Nein,“ ſagte ſie, „ich habe mich ſelbſt gewundert: es war an jedem Tage etwas, was ich aufzuſchreiben hatte.“ „Aber zum Beiſpiel der Tag, an dem Sie Ihren Gatten verloren haben?“ „Da habe ich aufgeſchrieben,“ ſagte ſie, „er ſtarb mit meinem Namen auf den Lippen und meine Hände in den ſeinigen.“

Es haben ſchon manche bedauert, daß ſie nicht die Zeit haben oder ſich nicht die Zeit nehmen, ein Tagebuch zu führen. Der Rückblick auf frohe oder ernſte Ereigniſſe in unſerm Leben, auf Stunden voll jauchzender Freude oder Stunden von erſchütternder Wehmut würde uns heilſam ſein. Welche Kulturwerte verdanken wir den Tagebüchern von hervorragenden, aber auch von ſchlichten, wertvollen Männern und Frauen. Das Tagebuch kann uns dazu erziehen, daß wir alle Dinge uns daraufhin anſehen, ob nicht in ihnen etwas enthalten iſt, was uns zum Segen iſt oder zum Unheil, zum Heil oder zum Verderben, ob Güte und Freundlichkeit oder ob dämoniſche Gewalten uns berühren. Sind's nur Augenblicke, die wie ein Rauſch vorübergehen, oder der ſtarke Pulsſchlag, der tiefe Grundton unſeres Lebens, das, was unſerm Leben einen Inhalt gibt? Ich beſuchte im Krankenhaus einen lange Zeit bettlägerigen Bekannten, der die unfreiwillige Muße dazu benutzte, das Tagebuch ſeines kleinen Jungen zu ſchreiben, die Geſchichte ſeiner Kindheit, mit reizvollen Bildern ausgeſchmückt, damit er es ihm für ſpäter als Vermächtnis hinterließe. Ein feiner, ſinniger Gedanke! Wir ſollten viel mehr Tagebuch führen, um uns Rechenſchaft abzulegen über unſer Leben, wie es der Dichter Philippi in einem Abendlied ſagt:

> Er iſt dahin, dein Tag
> Unwiederbringlich. Sag,
> Was haſt du, Menſch, mit ihm gemacht?
> Er kam vom Licht, und er vertraute
> Sich ohne Arg dir leuchtend an.
> Und du? Was haſt du ihm getan?!
> Dir ſollt' er heilig ſein.
> Du mußteſt, voller Scham vor ſeinem Licht,
> Das forttun, was an dir gemein.
> Und führen, zwingen mußt' er dich zur Pflicht,
> Zu ſeinem Gott und deinem Gott. —
> Was haſt du mit dem Tag gemacht?
> Nun bin ich dein Gericht — die Nacht.

Hermann B[illegible]lcke.

Vermiſchtes

= **Eine Hochſchule der Ehe.** Die Einrichtung der Eheſchule wird gar oft als notwendig empfunden, ſeitdem die altehrwürdige Eheſchule, die im Schoße der Familie verbrachte Zeit der jungen Damen, ſo ſehr aus der Mode gekommen iſt. In Amerika, an der Boſtoner Univerſität will man das Angenehme der modernen Hochſchulſtudien mit dem Nützlichen verbinden, man hat eine Ehefakultät eröffnet. Aus dem Lehrplan dieſer merkwürdigen Schule ſei hier vermerkt, daß man über den Wert des Geldes, über die Buchführung im Haushalt und über die Kunſt der Kindererziehung belehrt wird. Nebenlehrfächer ſind: Behandlung der Hausangeſtellten, des Gatten u. a. Die junge Frau ſoll, ſo heißt es, ihren Gatten zweimal in der Woche zum Beſuch von guten Gaſthäuſern bewegen, ſich gut merken, was ihr Herr von der Speiſekarte wählt, um ſeinen Geſchmack kennenzulernen. Und da man ohne Titel ſchwer in einer Ehe auskommt, bekommen die jungen Damen der Boſtoner Univerſität, nach Beendigung ihrer Studien, auch die Würde eines „Doktor der Ehewiſſenſchaft“. Unſere Mütter freilich, die haben wirtſchaften und kochen gekonnt.

Ein deutſcher Meiſter der Baukunſt.

Karl Friedrich Schinkels 150 Geburtstag.

Am 13. März feiert der Berliner Ingenieur- und Architektenverein, feiern alle, die „vom Bau“ ſind, den 150 Geburtstag Karl Friedrich Schinkels, eines der größten Meiſter der Baukunſt, und mit Berlin, wo Schinkels Kunſt ihre größten Triumphe feierte, ſollte jeder, der deutſch empfindet und auf deutſche Meiſterleiſtungen ſtolz iſt, dieſen Gedenktag mitbegehen.

Das neue Leben, das Deutſchland nach den Befreiungskriegen durchloderte, offenbarte ſich friſch und ſelbſtbewußt auch in der Baukunſt. In dieſer Zeit lenkte der Märker Schinkel — er ſtammte, wie Theodor Fontane, aus der Bilderbogenſtadt Neuruppin — die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich. Bis dahin hatte er ſich, obwohl er ſich von Anfang an der Bauwiſſenſchaft gewidmet hatte, nur als Maler zur Geltung bringen können. Da die Napoleoniſchen Kriege der Bautätigkeit in Deutſchland Einhalt geboten, hatte der junge Baumeiſter zur Landſchaftsmalerei gegriffen, um nicht brachzuliegen. Aber auch ſeine Bilder zeigten den Architekten: es ſind zum größten Teile landſchaftliche Darſtellungen mit Architekturanſichten. Daneben ſchuf er Dioramen und Panoramen und eine Anzahl von Theaterdekorationen zu Opern und Schauſpielen, unter andern zur „Zauberflöte“. In der Feſtaufführung von Mozarts „Zauberflöte“, die anläßlich des Schinkelfeſtes in der Berliner Städtiſchen Oper veranſtaltet wird, ſollen die alten Dekorationen zu neuem Leben erweckt werden.

In praktiſcher Bautätigkeit trat Schinkel, der inzwiſchen Mitglied der Akademie der Künſte geworden war, erſt 1816 öffentlich hervor. Sein erſter großer Bau war die Neue Hauptwache in Berlin Unter den Linden, ein kaſtellartiger Viereckbau helleniſchen Stils, dem eine doppelreihige ſechsſäulige Giebelhalle vorgeordnet iſt. Wer je in Berlin geweſen iſt, kennt dieſe Neue Wache und kennt auch die andern großartigen Bauten Schinkels: das Schauſpielhaus auf dem Gendarmenmarkt, die Schloßbrücke, das Nationaldenkmal auf dem Kreuzberge und die in gotiſchem Stile gehaltene Kirche auf dem Werderſchen Markte. Das Hauptwerk Schinkels aber war das Neue (jetzt „Alte“) Muſeum am Luſtgarten mit ſeiner breitgelagerten achtzehnläufigen Hallenfaſſade vor dem großartigen Kuppelrundſaale. Auch die bemerkenswerten Wandgemälde der Vorhalle hat Schinkel entworfen. Es folgten die Bauakademie, das Schloß Babelsberg bei Potsdam, das Rathaus zu Zittau, mehrere Kirchen in Berlin (auf dem Wedding, in Moabit u. a.), die Nikolaikirche zu Potsdam, das Schloß Glienicke, die Villa Charlottenhof bei Potsdam uſw. Will man Schinkels Wollen und Können nach ſeinem vollen Werte ſchätzen, ſo muß man nicht nur ſeine vollendeten Werke, ſondern auch ſeine nicht zur Ausführung gelangten wunderbaren Entwürfe betrachten. Er hatte u. a. die Abſicht, die Akropolis zu Athen zu einem griechiſchen Königspalaſte umzubauen.

Schlau

Spaßvogel iſt ein witziger Kopf und läßt ſich nie verblüffen. Zwei ältere Damen hatten es darauf angelegt, ihn trotzdem in Verlegenheit zu bringen, und fragten, welche von beiden er für die ältere hielte.

Spaßvogel weiß ſich zu helfen:

„Meine Damen, von Ihnen ſieht die eine immer jünger aus als die andere!“

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(28. Fortſetzung.)

„Ich . . . ich . . . wein', daß . . . daß ich d' Prinzeſſin Cilly bin,“ ſagte das Mädchen unter Tränen.

Lange war Stille im Zimmer.

„Haſt . . . den Grafen vom Berge . . . den Fritz . . . haſt . . . ihn lieb?“

Ernſt und feierlich wurde des Mädchens Antlitz, als ſie wieder ſprach: „Ich hab' ihn lieb' . . . vom erſten Tag' an . . . da ich ihn ſah. Und . . . darf's doch net! Darf ihn net lieb hab'n!“

Der jungen Fürſtin bebte das Herz vor Weh.

„Armes Haſcherl!“ ſagte ſie weich. „Biſt ſo jung, ſo jung, wirſt viel Glück im Leben noch finden. Wirſt ihn vergeſſen, wird deinen Weg net mehr kreuzen. Alles wird wieder gut! Geh', armes Herzl, ſchlaf jetzt! Morgen mußt wieder lachen. Muß ſich halt jed's durchfinden. Nützt uns nix, Cilly. Mir auch net!“

Sie wachte an des Mädchens Lager, bis es eingeſchlafen war, dann erhob ſie ſich und legte ſich in ihren Räumen nieder.

Vor dem Schlafengehen aber faltete ſie die Hände und betete inbrünſtig.

Um was bat wohl die ſchöne junge Fürſtin den Herrgott?

5.

Seitdem waren acht Tage ins Land gegangen.

Die Brüder taten beim Regiment ordnungsgemäß ihren Dienſt. Es ſchien allen, als ſeien ſie in den letzten acht Tagen etwas ſtiller und zurückhaltender geworden, immerhin waren ſie auch weiterhin die fröhlichen, hilfsbereiten Kameraden.

Beſonders . . . die hilfsbereiten.

Man wußte, daß ſie enorm reich waren, und die Folge war, daß jeder ihren Geldbeutel in Anſpruch nahm. Waren es auch meiſt nur kleine Beträge, die den Grafen vom Berge nicht viel ausmachten, ſie ſummierten ſich doch und eines Tages ſagte Dieter zu Fritz: „Du, ich denk', die Leibdragoner koſten uns ein ſchönes Stück Geld.“

Fritz zuckte die Achſeln.

„Bruder, das haben wir gewußt. War nicht anders zu erwarten. Was tut's, du weißt, was wir verbrauchen können. Vater hat es uns nicht knapp bemeſſen.“

Dieter nickte. „Stimmt, Fritz! Geht mir auch nicht nahe. Ich bin aber neulich durch ein paar Elendsgaſſen von Wien gewandert — nicht in Uniform — und da hab' ich geſehen, daß es noch viel, viel Menſchen gibt, die nicht lachen können.“

Fritz ſah den Bruder lange an.

„Dieter, das iſt gut, daß du das ausgeſprochen haſt. Es iſt ſo, wie du ſagſt, und es wird Zeit, daß wir auch mal an die denken, die im Schatten ſind. Soll unſer Geld auch Segen bringen!“

„Was willſt du tun?“

„Ich weiß noch nicht, Bruder. Wohltun . . . ſagt unſer Vater . . . iſt die ſchwerſte Sache. Ich weiß es nicht, aber unſer Vater wird wohl recht haben. Es iſt kein Wohltun, wenn ich mir die Taſche voll Dukaten ſtecke und ſie in den Elendsgaſſen verteile. Es wäre nur, daß die Wirte gute Tage hätten! Es iſt nicht gut, Geld zu ſchenken, ſteht in der heiligen Schrift, die Armen ſoll man ſpeiſen und tränken.“

Er ſann vor ſich hin und ſprang auf.

„Weißt du, Dieter . . . ich hab' einen Gedanken! Bauen wir in Wien ein Speiſehaus für die Armen, vor allen Dingen für die Kinder und Frauen, für die Kranken.“

Dieter ſah ihn erfreut an.

„Das iſt ein Gedanke und kein ſchlechter. Wollen die Regierung um Erlaubnis bitten, daß das Speiſehaus gebaut werden darf.“

So beſchloſſen es die beiden Brüder und ſetzten den Betrag von zehntauſend Gulden zunächſt einmal feſt.

Die Diener räumten das Frühſtück ab.

Es war Sonntag morgen.

„Was tun wir heute?“

Dieter ſah Fritz erſtaunt an.

„Aber Fritz, du weißt doch, daß wir eingeladen ſind zur Fürſtin von Leuven-Attersberg.“

„Zu deiner Toni!“

Dieter ſchüttelte den Kopf und ſagte reſigniert: „Nein, Fritz . . . das hab' ich mir aus dem Kopf geſchlagen.“

„Ich denke, du willſt um die Toni werben, willſt um ſie kämpfen?“

Dieter ſah verlegen vor ſich hin. Dann legte er den Arm auf Fritz' Schulter und ſagte reſigniert: „Nein! Es ſind mir Gerüchte zu Ohren gekommen, daß ſich die Fürſtin wieder vermählen will.“

„So? Wer ſoll denn der Beglückte ſein?“

„Der Bruder ihres Gatten, der Fürſt Theodor von Leuven-Attersberg.“

„Ein Fürſt!“ entgegnete Fritz gedehnt. „Dieter, dann ſieht's ſchlecht aus für den Bauerngrafen. Ein Fürſt! Da iſt's freilich gut, wenn du dir die Toni aus dem Kopf ſchlägſt. Weißt du, Bruder, ich geh' nicht mit zur Fürſtin. Und ich rat dir gut . . . geh' du auch nicht.“

„Ich gehe, Fritz!“

„Willſt mit dem Feuer ſpielen?“

Die beiden Brüder ſahen ſich an, dann reckte ſich Dieter und ſagte kraftvoll: „Fritz . . . trauſt du mir zu, daß ich mich verliere? Denk' an unſeren Vater! Wir ſind ſein Blut!“

„Wir ſind ſein Blut!“ wiederholte Fritz und ſein Geſicht erhellte ſich. „Gut, daß du das Wort ſagſt. Ja! Es iſt ſo. Nicht feig ſein! Nicht unterkriegen laſſen, weder vom Teufel noch von den Weibern.“

„Ja! Das iſt's, Bruder! Ich will der Toni . . . der Fürſtin nicht kneifen, will nicht fliehen und wenn ich von alledem nichts habe, als die eine ſchöne Stunde . . . am Faſchingsabend. Kommſt du mit?“

„Keine Luſt! Will heute einmal hinausreiten aus Wien, will Wieſen und Felder ſehen, will wieder mal den Geruch der Erde ſpüren. Es ſteckt doch immer noch der Bauer in mir.“

„Das iſt nicht anders, Bruder!“ entgegnete Dieter ernſt.

* * *

Die Fürſtin Antonie von Leuven-Attersberg kam Dieter entgegen, als er die Freitreppe des Palais Gettertony emporſtieg, das ſie gemietet hatte, da ſie längere Zeit in Wien zu bleiben gedachte.

„Willkommen, Graf!“ grüßte ſie freundlich und ihre Augen lachten, ja ſtrahlten ihn an, ſo daß Dieter das ſchöne Weib erſtaunt anſah.

„Dank' für den Gruß, Frau Fürſtin,“ entgegnete Dieter artig und küßte die dargereichte Hand.

„Sie kommen allein, Graf?“

„Mein Bruder läßt ſich entſchuldigen, Frau Fürſtin. Er iſt nicht ganz auf dem Poſten und iſt einmal ausgeritten aus Wiens Mauern hinaus, um wieder wohl und munter zu werden.“

Die Fürſtin lächelte.

„Ein Graf vom Berge . . . krank! Will mir nicht ein, kann ich mir kaum vorſtellen.“

„Nicht direkt krank, Frau Fürſtin, aber . . .“

Die Fürſtin winkte munter ab.

„Iſt gut, Graf vom Berge. Das Wort genügt. Jetzt kommen Sie. Alle ſind ſchon da, nur auf Sie haben wir noch gewartet.“

„Hab' ich mich in der Zeit geirrt, Frau Fürſtin, dann muß ich untertänigſt um Verzeihung bitten.“ (Fortſetzung folgt.)

Die Vandalen von Hohenbirken.

Polniſche Aufſtändiſchenverbrecher vor Gericht.

Die Ausſchreitungen, die während des Wahlkampfes zum Polniſchen Sejm gegen die deutſche Bevölkerung verübt wurden, ſollen jetzt ihre gerichtliche Sühne finden. Mit am ſchlimmſten haben damals die Deutſchen des Dorfes Hohenbirken gelitten, die nun vor dem Rybniker Gericht Gelegenheit haben, ihre Leiden zu ſchildern. Mancher von ihnen iſt in der blutigen Nacht des 19. November jämmerlich und brutal zerſchlagen worden, wie der 58jährige Beamte Neugebauer, der nur wie durch ein Wunder noch am Leben iſt. Ein anderer wurde an einem Strick, den man ihm um den Hals geworfen hatte, aus ſeiner Wohnung gezerrt und bis zur Bewußtloſigkeit geſchlagen.

In den Wohnungen blieb kein Möbelſtück ganz.

Der Verteidiger der angeklagten Aufſtändiſchen verſucht, die Zeugen als bezahlte Agenten des Deutſchen Volksbundes zu disqualifizieren, weil ſie ſich zur Wiedergutmachung der ſchlimmſten Schäden vom Deutſchen Volksbund Darlehen geben ließen.

Bei der Zeugenvernehmung waren von beſonderer Bedeutung die Ausſagen des Buchhalters Neugebauer, des Vertrauensmannes der Deutſchen Wahlgemeinſchaft. Unter allgemeiner Bewegung im Gerichtsſaal ſchilderte der 58 Jahre alte Zeuge, wie die Aufſtändiſchen ihn in ſeiner Wohnung überfielen und unter den Augen ſeiner 15jährigen Tochter

in geradezu viehiſcher Weiſe mit Gummiknüppeln und Stöcken mißhandelten.

Als er, von Schmerzen gepeinigt, in den Garten floh, wurde er erneut ergriffen und ſo lange geſchlagen, bis er beſinnungslos zu Boden ſtürzte. Auch nachdem er das Bewußtſein wiedererlangt hatte und in die Wohnung zurückflüchtete, ließen die Banditen noch nicht von ihm ab, ſo daß er nach weiteren Mißhandlungen erneut zuſammenbrach. Als die Tochter des Neugebauer für ihren ſich in Schmerzen windenden Vater ärztliche Hilfe aus Ratibor holen wollte – in Hohenbirken iſt kein Arzt anſäſſig –, verweigerte man ihr den Grenzübertritt. Die Neugebauerſche Wohnungseinrichtung iſt von den Aufſtändiſchen faſt völlig zertrümmert worden. Die Banditen ſtahlen bei dieſer Gelegenheit auch noch eine ſilberne Damenuhr und einen Wecker.

Vor Gericht beſtritten ſämtliche Angeklagten die ihnen in der Anklageſchrift zur Laſt gelegten Verbrechen. Beſonders die Angeklagten Schimanſki und Koncza verſuchten die Schuld an den Vorgängen der „provozierenden" Tätigkeit des Deutſchen Volksbundes zuzuſchreiben.

In ganz Deutſchland werden die Glocken läuten.

Der zehnte Jahrestag der Abſtimmung in Oberſchleſien.

Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, hat zwiſchen Vertretern der Reichs- und der preußiſchen Regierung eine Beſprechung über die Feiern in Oberſchleſien aus Anlaß des zehnten Jahrestages der Abſtimmung ſtattgefunden.

über die Feiern

iſt ein vollkommenes Einverſtändnis erzielt worden. Der 20. März wird in Oberſchleſien ſchulfrei ſein. In allen anderen preußiſchen Schulen wird eine Gedenkfeier ſtattfinden. Die übrigen Länder ſind gebeten worden, gleichfalls Gedenkfeiern anzuordnen. Am Sonntag, den 22. März, finden

die amtlichen Feiern

ſtatt; bei der Feier in Oppeln wird am Vormittag ein preußiſcher Miniſter, vorausſichtlich der Innenminiſter Severing, die Feſtrede halten. Um 11,30 werden

in ganz Deutſchland die Glocken läuten.

In den übrigen Orten Oberſchleſiens werden zwiſchen elf und zwölf Uhr lokale Feiern abgehalten werden. Auf der großen Feier in Beuthen ſpricht Reichskanzler Brüning. An dieſer Feier wird auch der preußiſche Miniſter, der in Oppeln ſpricht, wahrſcheinlich alſo Miniſter Severing, teilnehmen.

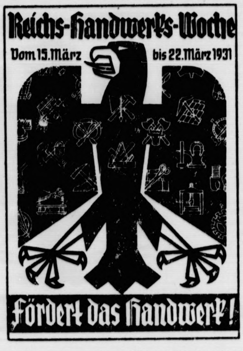
Handwerk tut not!

Eine Mahnung an alle.

Es hat nicht an Stimmen gefehlt, die den Untergang des Handwerks und ſeine Verdrängung durch die allmächtige Induſtrie als unabwendbare Folge einer zwangsläufigen Entwicklung prophezeiten. Bis endlich wiſſenſchaftliche Forſchung, auf Veranlaſſung des Reichstages mit der Unterſuchung der deutſchen Wirtſchaftsverhältniſſe beauftragt, im Jahre 1930 das einwandfreie Ergebnis brachte: Das deutſche Handwerk zählt 1,3 Millionen Betriebe,

es ernährt acht Millionen deutſcher Volksgenoſſen

und iſt zu 14 bis 16 Prozent am wirtſchaftlichen Geſamtumſatz beteiligt! Heute glaubt kein Menſch mehr an ein unausbleibliches Todesſchickſal des deutſchen Handwerks. Handwerk iſt notwendig für die Volkswirtſchaft, dieſe Erkenntnis ſteht heute feſt wie die Mauer der acht Millionen, die es ernährt. Maſchinenarbeit hat ihren Wert und Handarbeit hat ihren Wert, jede an ihrem Platz. Erſtaunliches kann die Maſchine, alles kann ſie nicht. Alle Lücken, die das Maſchinenſchaffen läßt, muß die werkkundige Menſchenhand füllen; unaufhörlich ſorgt die handwerkliche Meiſterſchaft dafür, daß die Welt der Maſchinen von Händen gelenkt wird, die das Werk und ſeine werkgerechte Erzeugung kennen.



Drei viertel Millionen Lehrlinge

bildet das deutſche Handwerk jährlich aus und ein Teil davon kommt der Induſtrie zugute. Umgekehrt hat die Induſtrie dem Handwerk viele Maſchinen geſchenkt, die es leiſtungsfähiger machen. So hat das Handwerk auch das richtige Verhältnis zur großen Nachbarin Induſtrie genommen. Im wachen Kampf um ſeinen Beſtand und ſeine Entwicklung wirbt das deutſche Handwerk heute täglich neue Freunde. Auch

die Reichshandwerkswoche

vom 15. bis 22. März, die der Öffentlichkeit die Notwendigkeit vor Augen führen ſoll, iſt eine Tat im Sinne kraftvollen Vorwärts- und Aufwärtsſtrebens! Man nennt das Handwerk einen weſentlichen Beſtandteil des Mittelſtandes im deutſchen Volke.

Die Reichshandwerkswoche ſoll es allen Volksgenoſſen predigen, daß dieſer Mittelſtand nicht nur eine Lagenbezeichnung zwiſchen hüben und drüben, zwiſchen oben und unten iſt, ſondern in erſter Linie eine Wertbezeichnung,

ein Hinweis auf „vermittelnde" Aufgaben.

Soll die Nation nur aus zwei ewig getrennten Parteien beſtehen, aus großen kapitalſtarken Unternehmern und kleinen Arbeitern und Angeſtellten? Es gilt, ſich bewußt zu werden, welch ein guter Beſitz für jedes Volk eine

ſelbſtändige Mittelſchicht kleiner Unternehmer

iſt, in die viele tüchtige Arbeiter aufrücken können, die nicht in Herrſchaftswiegen geboren, aber doch von einer freundlichen Fee mit Fleiß, Charakter und Intelligenz begabt worden ſind. Für den Fortſchritt und die Zufriedenheit der Menſchheit wäre nichts verhängnisvoller und niederdrückender als die Gewißheit, nicht mehr aufſteigen, nicht mehr aus Abhängigkeit zur Selbſtändigkeit gelangen zu können.

Darum gilt die Mahnung der Reichshandwerkswoche für alle: **Handwerk tut not! Fördert das Handwerk!**

Spiel und Sport

Sp. **Nicht mehr DAC., ſondern DRAC.** beſchloß am Sonnabend die Generalverſammlung des Deutſchen Autoklubs in Leipzig, ihre Organiſation zu nennen. Der neue Name „Deutſcher Reichs-Auto-Club" wurde auf Grund eine Reichsgerichtsurteils gewählt, das der Allgemeine Deutſche Automobil-Club gegen den DAC. erhalten hatte.

Die Sitzung des Reichsrates.

Die Reichsratsausſchüſſe haben die Zollvorlage der Regierung, in Verbindung damit auch die Reichstagsbeſchlüſſe zum Brotgeſetz und zum Gefrierfleiſchkontingent in erſter Leſung beraten. Da die endgültige Entſcheidung der Ausſchüſſe erſt in einer weiteren Sitzung am Freitag gefällt werden kann, iſt die Vollſitzung des Reichsrates auf Freitagabend verlegt worden.

Es wird beſtätigt, daß ſich das preußiſche Kabinett am Dienstag entſchloſſen habe, ſeine Bevollmächtigten im Reichsrat zu beauftragen, dem Gefrierfleiſchgeſetz zuzuſtimmen. Es kann aber damit gerechnet werden, daß die Vertreter der rein agrariſchen Provinzen Preußens gegen das Geſetz ſtimmen werden.

Die Wirtſchaftspartei für Drewitz.

Ehrengericht findet Beſchuldigungen unbegründet.

Das Ehrengericht der Wirtſchaftspartei hat zu den gegen den Parteivorſitzenden Drewitz erhobenen Vorwürfen Stellung genommen und nach eingehender Beweisaufnahme feſtgeſtellt, daß ſich alle gegen den Parteiführer erhobenen Beſchuldigungen als unbegründet herausgeſtellt hätten. Weder ſei die Partei durch die wirtſchaftlichen Unternehmungen und Gründungen des Parteiführers geſchädigt worden, noch ſei es zutreffend, daß die Vorbereitungen zur letzten Reichstagswahl durch Verſchulden des Parteivorſitzenden zu ſpät erfolgt und Wahlgelder ungerecht verteilt worden ſeien. Es ſeien auch keinerlei Parteigelder zu privaten Zwecken für Drewitz verwendet worden. Im Gegenteil habe der Parteivorſitzende erhebliche Beträge aus ſeinem Privatvermögen der Parteikaſſe zugewendet.

Pächter fordern Senkung des Pachtzinſes.

Hauptverſammlung des Reichsbundes landwirtſchaftlicher Pächter.

In der ordentlichen Hauptverſammlung des Reichsbundes landwirtſchaftlicher Pächter wurde eine Entſchließung angenommen, in der auf die auf der deutſchen Landwirtſchaft laſtende Agrarkriſe hingewieſen wird, durch die die deutſche Pachtwirtſchaft ſchwer in Mitleidenſchaft gezogen iſt. In einer Zeit, wo der landwirtſchaftlich genutzte Grund und Boden keine Rente abwirft, darf der Verpächter nicht auf eine Rente, die der heutigen Wirtſchaftslage nicht gerecht wird, dringen. Wenn Bodenwert und Bodenrente ſinken, muß auch der Pachtzins ſinken, wenn nicht die ganze Pachtwirtſchaft an untragbaren Pachtleiſtungen zuſammenbrechen ſoll.

Schmeling ſoll im Parlament reden

. . . aber die Parlamentsmehrheit iſt dagegen.

Der Staat Südkarolina, der zu den Vereinigten Staaten gehört, gilt als beſonders ſportliebend. Als nun kürzlich Max Schmeling, der Boxer, nach Südkarolina kam, geriet dort ſelbſt das Parlament, das gerade Sitzung hielt, in Aufregung. Der Abgeordnete Sam Rittenberg aus Charleſton hielt eine dreiſtündige (!) Rede, in der er erklärte, daß Schmeling unbedingt aufgefordert werden müſſe, im Parlament zwar nicht zu boxen, aber doch eine Anſprache zu halten. Er, Sam Rittenberg, habe zu dieſem Behufe bereits mit Schmeling „Fühlung genommen". Rittenberg brachte darauf einen regelrechten Antrag ein: „Das Parlament von Südkarolina fordert den berühmten Max Schmeling zu einem offiziellen Beſuche auf." Über dieſen Antrag entſpann ſich eine endloſe Debatte, in deren Verlauf einer von der Oppoſition erklärte, daß eine Parlamentsrede Schmelings „unter der Würde des Hauſes" läge. Für dieſe Bemerkung wäre der Herr von der Oppoſition beinahe niedergeboxt worden, was mit „lynchen" identiſch iſt.

Schließlich wurde abgeſtimmt und Sam Rittenbergs Antrag wurde mit drei Stimmen Mehrheit abgelehnt mit der Begründung, daß diejenigen Parlamentsmitglieder, welche Neigung verſpürten, Schmeling reden zu hören, ihn perſönlich beſuchen und, wie Rittenberg, gegebenenfalls auch „befühlen" könnten. Am Abend dieſes denkwürdigen Tages brachte dann die große Sportgemeinde von Kolumbia, wo das Parlament von Südkarolina ſeinen Sitz hat, der Schmeling-Oppoſition eine furchtbare Katzenmuſik.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU.SA

(29. Fortſetzung.)

„Nein, nein, Sie haben ſich nicht geirrt. Die anderen ſind früher gekommen."

Gemeinſam betraten ſie das Palais, kamen in den kleinen Rokokoſaal, wo eine Geſellſchaft in eifrigem Geſpräch beiſammen war.

Aller Augen richteten ſich auf den Grafen Dieter.

Zum Teil kannte der Graf die Anweſenden ſchon. Es waren alte Bekannte, die er bereits bei anderen Geſellſchaften getroffen hatte.

Die Fürſtin ſtellte den Gäſten den Grafen vor. Sie tat das in einer Weiſe, die kameradſchaftlich wirkte, die allen Anweſenden kund tat: „Der Graf und ich ſind gute Freunde."

Die Fürſtin ſtellte einen älteren Herrn vor: „Fürſt Theodor von Leuven-Attersberg, der Bruder meines verſtorbenen Gatten."

Dieter verbeugte ſich mit edlem Anſtand und ſie wechſelten ein paar konventionelle Wort miteinander.

Dieter hatte Gelegenheit, den Fürſten genauer zu betrachten.

Dieſer alte Mann mit dem zyniſch-fauniſchen Geſicht ſollte der zweite Gatte der Fürſtin werden? Ihn ſchauderte und er wußte, daß in dem Augenblick, da ſie dieſen Schritt tat, jede Achtung für die junge Fürſtin in ihm erſterben würde.

Die Vorſtellung war beendet und unter fröhlichem Plaudern begab man ſich zur Tafel.

Zwanglos ſaß man beiſammen. Dieter zur Linken, der Fürſt zur Rechten der ſchönen Frau, die ſehr guter Dinge zu ſein ſchien.

* *

Währenddeſſen ritt Graf Fritz vom Berge durch das Stadttor in die blühende Welt hinaus. Sein Rappe trabte ruhig die breite Heerſtraße hinunter. Die Bäume ſtanden im friſchen Grün, das im milden Lichte der Frühlingsſonne leuchtete.

Fritz atmete tief auf.

„Jetzt biſt du wieder einmal Menſch!" ſprach eine Stimme in ihm, und es war ihm, als wenn die Schatten der letzten Tage ihn verließen, als wenn eine ſtille, troſtvolle Freude in ihm erwache.

Die Vögel ſangen munter und allerlei Geſumm war in der Luft. Einige Bäume hatten ſchon mit dem Blühen begonnen.

An einem Kirſchbaum, einem noch jungen, zierlichen Bäumchen, das über und über mit Blüten bedeckt war, kam er vorbei.

Der Anblick ergriff ihn, und er mußte dabei innig an die Prinzeſſin Cilly denken.

„Dein Bild, kleines Prinzeßchen!" dachte er ergriffen. „Biſt ein einziges Blühen im Glanze deiner Jugend. Wenn aber die Blüten fallen, dann wird dir's gehen wie dem Baume hier, der nur Blüten, nicht aber Blätter hat, wirſt kämpfen müſſen um ein bißchen Labſal des Lebens, wirſt kämpfen müſſen, daß die Kraft deiner Jugend nicht hinſtirbt, daß du dich nicht totgeblüht haſt, wie dieſer Baum, liebliche Prinzeſſin."

Die Gedanken ſtimmten ihn traurig und ſtill ritt er weiter. Immer weiter in die grünende und blühende Landſchaft hinaus, zwiſchen den Feldern hindurch, auf denen die Saat prächtig ſtand, bis er an einen Acker kam, der noch brach lag.

Da ſtand ein alter Bauer am Wege mit Pferd und Wagen und ſchickte ſich an, den Pflug vom armſeligen Bretterwagen herunterzunehmen.

„Grüß dich Gott, Alter!" grüßte Fritz.

Der Bauer fuhr herum und wie ein Erſchrecken ging es über das durchfurchte Geſicht.

Er riß die Mütze vom Kopf und ſtotterte: „Euer Gnaden . . . grüß Gott . . . hab Euer Gnaden net geſehen, bei meiner Seligkeit."

„Was redet Ihr da, Alter," ſagte Fritz freundlich. „Braucht Euch nicht zu entſchuldigen. Wollt die Furchen ziehen durch das Brachland?"

Der Bauer nickte und ſagte ſtockend: „Muß es tun, edler Herr! Den Hafer muß i halt no' ſäen, hat der Braune ſonſt nix für den Winter."

„Iſt das Euer Land, Bauer? Wie iſt Euer Name?"

„Bin der Joſef Auenthaler, Euer Gnaden. Dien' meinem Herr, dem edlen Grafen von Altenau. Hat mir der Graf erlaubt, daß ich den Acker noch mit Hafer beſtell', ſoll ihm die Hälfte der Ernt' abgeben."

„Ihr front dem Grafen?"

„Sind alle noch zur Fron, Euer Gnaden! Iſt ein hartes Brot, Bauer ſein."

Hart wurde des Grafen Geſicht. „Bauer ſein iſt vor Gott der ſchönſte Beruf, Alter, aber der Herrgott will nicht, daß er ein Sklave ſeines Herrn iſt."

Der alte Bauer beugte ſich nieder und ſchickte ſich an, des Grafen Rock zu küſſen.

Unwirſch ſtieß ihn Fritz zurück.

„Nicht ſo, Alter! Ihr habt doppelt ſoviel Jahre und noch mehr auf Eurem Buckel und könntet mein Vater ſein. Euer Schaffen macht Euch ſchon den Rücken krumm. Das ſei genug. – Sage, Alter, hat Euch Euer Herr das Saatgut für den Acker gegeben?"

Der Bauer ſchüttelte den Kopf und ſagte langſam: „Nein, Euer Gnaden, 's iſt mein Hafer, den ich mir mühſam abg'ſpart hab."

Fritz ſah finſter vor ſich hin.

Die Hälfte ſollte er dem Herrn abliefern, das Saatgut ſelber ſtellen, was blieb dem armen Teufel für ſein mühſames Schaffen? Zwei Zentner Hafer vielleicht oder drei.

Seine Augen blieben an dem blanken Pflug haften. Der konnte von Schweiß und Arbeit ſeines Herrn erzählen.

Fritz fühlte es in den Fingern zucken. Wieder einmal einen Pflug in den Händen haben! Wieder einmal den Duft der friſchgepflügten Scholle ſpüren!

Er ſprang vom Pferde und ſagte zu dem Bauern:

„Alter, ſpannt Euren Braunen vor den Pflug! Laßt mich ein paar Furchen ziehen. Ich will wieder einen Pflug in den Händen haben."

Der Alte ſtarrte ihn an, als könne er ihn nicht verſtehen.

„Euer Gnaden . . ."

Fritz lachte hell auf. „Bin ein Euer Gnaden! Bin's ſchon, Alter! Bin ein Graf! Aber meine Vorfahren waren Bauern! Große, freie Bauern zwar, aber ſie ſchämten ſich nicht, trotzdem ſie über hunderte von Bauern befahlen, ſelber den Pflug in die Hände zu nehmen."

(Fortſetzung folgt.)

srates.
ollvorlage der Regie-
chstagsbeſchlüſſe zum
eichskontingent
ige Entſcheidung der
g am Freitag gefällt
hsrates auf Frei-

ußiſche Kabinett am
chtigten im Reichsrat
geſetz zuzuſtim-
en, daß die Vertreter
s gegen das Geſetz

r Drewitz.
n unbegründet.
ei hat zu den gegen
en Vorwürfen Stel-
Beweisaufnahme feſt-
hrer erhobenen Be-
bei herausge-
ch die wirtſchaftlichen
s Parteiführers ge-
daß die Vorbereitun-
rſchulden des Partei-
der ungerecht verteilt
ei Parteigelder
erwendet worden Im
hebliche Beträge aus
ugewendet.

es Pachtzinſes.
landwirtſchaftlicher

ng des Reichsbundes
Entſchließung ange-
tſchen Landwirtſchaft
urch die die deutſche
gezogen iſt. In einer
Grund und Boden keine
auf eine Rente, die
wird, dringen Wenn
s auch der Pachtzins
chaft an untragbaren

ment reden
eit iſt dagegen.
u den Vereinigten
ortliebend. Als nun
Borer nach Süd-
rlament das gerade
Abgeordnete Sam
reiſtündige (!) Rede,
bedingt aufgefordert
nicht zu boren, aber
am Rittenberg, habe
eling „Fühlung ge-
f einen regelrechten
Südkarolina fordert
inem offiziellen Be-
ſpann ſich eine end-
von der Oppoſition
hmelings „unter der
ſe Bemerkung wäre
niedergeboxt worden,

nd Sam Rittenbergs
hrheit abgelehnt mit
arlamentsmitglieder,
reden zu hören, ihn
berg, gegebenenfalls
dieſes denkwürdigen
emeinde von Kolum-
olina ſeinen Sitz hat,
bare Katzenmuſik.

---

z freundlich „Brauch
Furchen ziehen durch

„Muß es tun, edler
hat der Braune ſonſt

t Euer Name?"
aden. „Dien' meinen
. Hat mir der Graf
hafer beſtell' ſoll ihn

naden! Iſt ein hartes

auer ſein iſt vor Gott
errgott will nicht, daß

nd ſchickte ſich an, des

oviel Jahre und noch
mein Vater ſein Euer
ken krumm. Das ſei
er Herr das Saatgut

ſagte langſam: „Nein,
ich mir mühſam ab-

bliefern, das Saatgut
aſel für ſein mühſames
cht oder drei
en Pflug haften Der
Herrn erzählen.
Wieder einmal einen
einmal den Duft der

dem Bauern:
den Pflug! Laßt mich
der einen Pflug in den

er ihn nicht verſtehen.

Gnaden! Bin's ſchon.
fahren waren Bauern!
ämten ſich nicht, trotz-
ahlen, ſelber den Pflug

(Fortſetzung folgt.)

Was man noch wiſſen muß.

Waffenſchieberprozeß vertagt.

Berlin. Das Gericht vertagte den Waffenſchieberprozeß auf unbeſtimmte Zeit, da noch der Kriminalkommiſſar Müllfriedel als Zeuge darüber vernommen werden ſoll, ob die Angeklagten ihre Geſtändniſſe unter einem Druck ablegten. Kommiſſar Müllfriedel weilt auf einem Erholungsurlaub in der Schweiz.

Verbrannte Flugpoſt.

Berlin. Die Oberpoſtdirektion Berlin teilt mit: Bei dem Flugzeugunglück bei Tubbergen am 7. März, dem das Poſtflugzeug der Linie London—Berlin durch Vergaſerbrand zum Opfer fiel, iſt auch die geſamte mitgeführte Poſt aus England und Holland nach Berlin vernichtet worden.

Störungen im ſüddeutſchen Eiſenbahnbetrieb.

Stuttgart. Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Stuttgart kam es infolge des ununterbrochenen Schneefalles mehrfach zu Störungen in den Weichen- und Signaleinrichtungen ſowie zu größeren Zugverſpätungen, teilweiſe bis zu vier Stunden. Auf der Strecke Ulm—Tuttlingen—Immendingen blieben zwei Perſonenzüge im Schnee ſtecken; ſie mußten ausgeſchaufelt werden. Zur Beſeitigung der Schneemaſſen auf den Eiſenbahnſtrecken mußten verſchiedentlich Schneepflüge eingeſetzt werden.

Drei Arbeiter durch Starkſtrom getötet.

Mailand. An der elektriſchen Eiſenbahnlinie Neapel—Letere waren Arbeiter mit der Aufſtellung von Maſten für die Starkſtromleitung beſchäftigt. Drei Arbeiter gerieten dabei mit der Hochſpannungsleitung in Berührung und wurden ſofort getötet.

Sechs Arbeiter von einer Lawine verſchüttet.

Mailand. Eine Gruppe von ſechs Arbeitern war mit Ausgrabungsarbeiten vor dem Eingang eines Tunnels in Forazzo beſchäftigt, als ſie von einer rieſigen Lawine verſchüttet wurden Obwohl aus den umliegenden Dörfern Hilfsmannſchaften herangezogen wurden, iſt es noch nicht gelungen, die Verunglückten zu bergen.

Bauernſchlitten vom Zuge zertrümmert.

Warſchau. In der Nähe der Eiſenbahnſtation Smorgon im Wilnaer Gebiete wurde ein Bauernſchlitten, der im Begriff war, den Eiſenbahndamm zu überqueren, von einem Eiſenbahnzuge erfaßt und zertrümmert Von den Inſaſſen wurde einer getötet und einer ſchwer verletzt.

Der engliſche Tetzner gehängt

London. Der Mörder Roues, der im November einen Unbekannten in ſeinem Auto verbrannt hat, wurde in dem Bedfordgefängnis gehängt. Roues hat bis zum letzten Augenblick an der Behauptung feſtgehalten, daß er unſchuldig ſei.

Keine Oſterfeiertage in der Sowjetunion.

Moskau (über Kowno). Nach einer Vereinbarung zwiſchen der Sowjetregierung und den Gewerkſchaften ſind die Feiertage in der ganzen Sowjetunion zu Arbeitstagen erklärt worden. Alle Unternehmungen ſind angewieſen, wie üblich zu arbeiten und diejenigen Arbeiter, die an dieſen Tagen nicht zur Arbeit erſcheinen, ſofort zu entlaſſen. Am Oſterſonntag ſoll in Moskau ein antireligiöſer Karneval ſtattfinden, der ſich hauptſächlich gegen den Papſt richten wird.

Wer war Münchhauſen?

Die Lebensgeſchichte des berühmten Aufſchneiders

Von Wilm Frhr. von Münchhauſen.

Weit über die Grenzen Deutſchlands hinaus ſind ſeine Abenteuer und Aufſchneidereien bekannt. Wer hat in der Jugend nicht ſeine wunderbaren Geſchichten geleſen und ſich an ihnen ergötzt? Wer aber hat über ihn ſelbſt, über den Erzähler, etwas gehört? Wohl wenige, ganz wenige. Und doch hat er gelebt und erzählt — erzählt — —

Die Münchhauſen ſind ein uraltes, niederſächſiſches Adelsgeſchlecht, das in der Nähe Hannovers, in der Gegend des Steinhuder Meeres, ſeinen Urſitz hat. Schon um das Jahr 800 herum wird es erwähnt. Von ſeinen zwei Linien, der „weißen" und der „ſchwarzen", entſtammt Hieronymus Baron von Münchhauſen, der Erzähler, der letzteren. Er gehört dem Hauſe Rinteln-Bodenwerder an und iſt am 2. Mai 1720 geboren. Als er im Jahre 1741 von der Kaiſerin Eliſabeth von Rußland nach dem zweijährigen Kriege gegen den Halbmond, zum Rittmeiſter im Küraſſier-Regiment Sr. Hoheit Peter III ernannt wurde („wegen großer Tapferkeit und weil er leſen und ſchreiben könne"), blickte er bereits auf eine längere Soldatenlaufbahn zurück; nachdem er Page des Prinzen Anton-Ulrich von Braunſchweig geweſen war, hatte dieſer ihn zum Kornett in ſeinem ruſſiſchen Regiment „Braunſchweig" ernannt. Am 2. Dezember 1739 hatte die Zarin Anna von Rußland dieſe Ernennung beſtätigt. Münchhauſen hatte in Riga in Garniſon gelegen, als der Feldzug gegen die Türken unternommen wurde. Abgeſehen von militäriſchen Ehren brachte Münchhauſen den des öfteren in ſeinen Abenteuern erwähnten Türkenſäbel mit nach Hauſe, den er ſpäter in einem Kleiderſchrank auf ſeinem hannoverſchen Gute aufbewahrte.

Im Jahre 1744 ſchien er das Soldatenleben zur Genüge ausgekoſtet zu haben: er vermählte ſich am 2. Februar mit Jakobine von Dunten zu Perinel in Livland und zog ſich auf ſein Gut Bodenwerder zurück. Seine Ehe war glücklich, aber kinderlos; es gibt keine direkten Nachkommen dieſes großen Erzählers. Die heute noch lebenden Münchhauſen, ungefähr hundert, gehören zwar demſelben Geſchlecht, aber anderen Zweigen an. Seine Frau ſtarb 1790 auf Bodenwerder. Der 70jährige Greis konnte das Alleinſein nicht ertragen und heiratete am 12. Januar 1794 eine Intrigantin erſter Ordnung, Bernhardine von Brunn, die Tochter eines Majors, die ihm nichts als Schande und Verſchleuderung ins Haus brachte, ſo daß die letzten drei Lebensjahre zu den unglücklichſten ſeines bewegten Daſeins gehören.

Münchhauſen war ein jovialer, zuverläſſiger Mann, ein erſtklaſſiger Geſellſchafter und ein unübertrefflicher Erzähler. Er liebte ſeine Pferde und ſeine Hetzmeute über alles und galt als ein großer Jäger vor dem Herrn. Sein erhaltenes Küraſſierporträt zeigt ihn als energiſchen, ja ſelbſt ſchönen Mann. Beim Glaſe Wein, im fröhlichen Freundeskreiſe ſeine Pfeife rauchend, konnte er mit ſchlagendem Witz und großem Talent ſeine „ſelbſt erlebten" Abenteuer zum beſten bringen, wobei er es an Uebertrumpfen und weidmannsechten Aufſchneiden nie fehlen ließ. Er beſaß die rechte Erzählergabe, die in einer alten Biographie des vorigen Jahrhunderts folgendermaßen geſchildert wird: „Es iſt die geſegnete Gabe humorreicher Herren, die zumeiſt Forſt- und Jagdleute zugeſchrieben wird, die aber auch Feldſoldaten außer Dienſt eigen iſt und die an den Küſten als das „Spinnen von Seemannsgarn" bezeichnet wird."

Es iſt ſehr ſelten, daß Erzähler eigene Geſchichten oder eigene Erlebniſſe in neuer Form oder unter anderer Ausſchmückung zur Darſtellung bringen. Meiſtens ſchöpfen ſie aus einem uralten Sagenſchatz, deſſen Herkunft gänzlich unbekannt iſt. Was den Erzähler auszeichnet, iſt die Form der Wiedergabe, die Art der Schilderung — und darin war Münchhauſen groß! Ein prächtiger Erzähler, geradezu ein Klaſſiker der Wiedergabe. Aber, und das iſt weſentlich, nur der mündlichen Wiedergabe. Er ſelbſt hat keine Zeile der berühmten Abenteuer geſchrieben. Die ſchriftliche Erzählung unternahm ein anderer, ein gleichgeſtimmtes Genie: Rudolf Erich Raſpe, Profeſſor und Bibliothekar zu Kaſſel, der die Abenteuer zum erſten Male 1785 in England veröffentlichte, ſeinen Namen aber geheimhielt.

Allgemeines:

Die Rache des Setzers

Folgende Goethe und einen Setzer betreffende Epiſode iſt wenig bekannt. Goethe hatte eine ſeiner Dichtungen in Druck gegeben, war aber mit der gelieferten Arbeit nicht zufrieden. Der Verleger erhielt einen geharniſchten Brief, in dem Goethe beſonders einen ſehr unangenehmen Druckfehler bemängelte und die Schuld daran dem betreffenden Setzer zuſchob. Der Setzer fühlte ſich jedoch unſchuldig und ſchwor für das erlittene Unrecht Rache.

Einige Zeit nach dieſem Vorfall rüſtete man am Weimarer Hofe zum Geburtstage der Herzogin Amalie — einer Nichte Friedrichs des Großen. Goethe und die anderen Großen von Weimar waren übereingekommen, der Herzogin ein koſtbar ausgeſtattetes Heft zu überreichen in dem jeder Dichter mit einem bisher noch unveröffentlichten Beitrag vertreten ſein ſollte. — Die Zuſammenſtellung der Geburtstagsſchrift und ihre Indruckgabe hatte Goethe übernommen. Der Zufall fügte es nun ſo, daß das Heftmanuſkript in die Hände des kurz zuvor von Goethe gekränkten Setzers kam. Trotz allen Drängens verzögerte dieſer die Arbeit nun ſo, daß ſie erſt am Morgen des Geburtstages fertig wurde und gleich ins Schloß der Herzogin geliefert werden mußte, ohne daß Goethe zuvor die fertige Arbeit noch einmal durchleſen konnte. — Diie Herzogin war über das koſtbare Heft ſehr erfreut und beauftragte eine Hofdame, die Dichtungen vor den Gäſten zu verleſen. Goethes Beitrag war der erſte, es war der ſpäter ſo bekannt gewordene „König in Thule." Geſpannt lauſchten die Anweſenden, als plötzlich, beim Vorleſen des zweiten Verſes, ſchallende Heiterkeit ausbrach. In dem Text, der da lautet: „Es ging ihm nichts darüber — Er leert ihn jeden Schmaus, — Die Augen gingen ihm über — Sooft er trank daraus" — hatte der nach Rache dürſtende Setzer nämlich ein willkommenes Objekt gefunden und durch Vertauſchung nur zweier Wörtchen den Zeilen einen boshaften Sinn unterlegt: „Es ging ihm nichts darüber, — Er leert ihn jeden Schmaus, — Die Augen gingen ihm über, — So oft trank er daraus."

Es ſoll Goethe viel Ueberwindung gekoſtet haben, aber ſchließlich hat er doch ſelbſt in die Heiterkeit eingeſtimmt. Er hat es dann auch dem Setzer nicht weiter nachgetragen, doch das Heft hat er ſorgſam als Kurioſum aufbewahrt.

H. Behrendſen.

Pfandgäſte

Wie oft ſchon hatte ich der Verſuchung widerſtanden, eine plötzliche, leider zu oft auftretende Geldkalamität „einfach" durch ein Verſetzen der „Wertſachen" aufzuheben. Immer wieder hatten tauſend Angſtgefühle mich davon abgehalten. Dieſes Mal aber blieb kein anderer Ausweg, es mußte ſein! Meine ſeeliſchen Gefühle ließen ſich nur mit denen vergleichen, die ich jedesmal wieder habe, wenn ich nach wochenlanger Zähnepein den heroiſchen Entſchluß faßte, zum Zahnarzt zu gehen. Eine beſtimmt zu erwartende ſchmerzhafte Mißhandlung mit dem leiſen Hoffnungsſchimmer, dann — nach der gefürchteten Prozedur — iſt alles wieder gut! So packte ich denn meine verſchiedenen ſilbernen und goldenen, mir recht wertvoll erſcheinenden Dinge zuſammen. Ein Monolog über Krieg und „Gold gab ich für Eiſen" begleitete das Ausſortieren der wenigen Goldſachen aus dem eiſernen „Ketten und Broſchenſchmuck" von 1914.

„Städtiſches Pfandhaus" ſtand einladend über dem Gebäude in der ſchmalen Seitengaſſe der eleganten Promenadenſtraße. Haſtig mit einem ſcheuen Rundblick, ob nicht ſämtliche Bekannte um den Weg ſeien, huſchte ich in das gaſtlich geöffnete Tor. — Eine Tür war in lebhafter Bewegung. Darauf ſteuerte ich zu und befand mich überraſchend ſchnell und unvermutet in medias res. Hundert bis zweihundert Menſchen ſtanden geduldig an. Vor der Kaſſe ebenſo wie vor dem Schalter, an dem Pfandgut angenommen wird. Alſo ſtellte ich mich auch an. Schüchtern mit zu Boden geſchlagenen Augen, immer wieder überlegend, ob es nicht doch eine Möglichkeit gäbe, ſich unſichtbar zu machen. Aber ſchließlich — der Menſch kann nicht unausgeſetzt erſchüttert ſein! Wie ich ſo langſam unter meinem Hut hervorſchaue, merke ich, daß ſich hier niemand ſonderlich bedrückt fühlt. Mein Nachbar, der mich für recht langweilig zu halten ſcheint, hat ſich ſchon mit der Nachbarſchaft in lebhafte Diskuſſion eingelaſſen, und es dauert nicht lange, da „[illegible]kurier" ich lebhaft mit. Der Verſuch, nicht als Neuling zu erſcheinen, mißlingt mir glänzend, und ſchon iſt meine ganze Umgebung bereit, mich in die heiligen Sitten und Gebräuche einzuweihen. Ich erfahre genau, daß am Schalter 4 Auskunft erteilt wird, aber nicht ſo gründlich, wie ich ſie ſo bekomme. Wo man zahlt, wie man verlängert, wann ein Pfand verfällt und vor allem, und da mach ich doch ein ungläubiges Geſicht, daß hier die reinſte Lotterie ſei. „Lotterie?" „Ja, freilich, Fräulein! Ich hole mir jeden Monat meine goldene Uhr wieder ab und verſetze ſie neu, und da bekomme ich einmal 20 Mark und einmal 30 Mark, je nachdem, wie es gerade gewertet wird. Ich hoffe, diesmal langt es wieder auf 30 Mark, brauch halt die 10 Mark nötig. Und die Zeit, die das koſtet, bringt mir jetzt doch keinen Verdienſt." Einer erzählt von einem echten Spitzweg, den er hier vor Jahren verſetzt hat, nicht für ſich, fügt er beſcheiden hinzu. Aber den haben ſie erſt in der Akademie prüfen laſſen und dann nur auf einen Monat beliehen. „War aber ein hübſches Geld, das ich darauf bekam!" Eine Frau wird recht ungeduldig, der rote Radler wartet ſchon, ſie will endlich ihre Nähmaſchine wieder auslöſen und jetzt dauert das ſo lang. Hat ein Jahr lang warten müſſen und meint, jetzt langt's nimmer, bis ſie wieder daran arbeiten kann. Plötzlich iſt vom Faſching die Rede, und da iſt es das zweite Mal, daß ich ſtaune. Freilich haben die meiſten ſchon Feſte beſucht und luſtig war es auch. Da fällt mein Blick auf ein Plakat, in dem die „Pfandgäſte" vor irgend etwas gewarnt werden. „Pfandgäſte?" ſtaune ich wieder mit einem Rundblick und ernte damit ein herzliches Gelächter. „Gelt, Fräulein, da hätten Sie eher gemeint, die Barriere hier vor der Kaſſe wäre für die Ochſen, die ſich einzeln durchzwängen ſollen!", und dann mit einem Spitzbubenlachen nimmt er feierlich den Hut ab und meint: „Nix für ungut! Anweſende ſind ausgeſchloſſen!" So ſtehen wir weiter friedlich und in guter Unterhaltung gemeinſam vor dem Kaſſenſchalter, man fühlt ſich nach einer Stunde des gemeinſamen Wartens ſchon als „geſchloſſene Geſellſchaft". Wohin man ſchaut, haben ſich ſolche Trüpplein gebildet, und nur die rotbemützten Dienſtmänner wahren die Miene geſchloſſener Dienſtſtellung und ſind ein wenig Einzelperſon geblieben.

Wie ich dann glücklich mein Geld habe, ich finde es in Anbetracht der „Wertdinge", die ich herbrachte, erſtaunlich wenig und doch recht wohltuend, haben auch meine Nachbarn ihr Geld bekommen oder ihren Pfandſchein eingelöſt und wandern nun immer noch als kleine Truppe dem Eingang zu. Merkwürdigerweiſe ſchaue ich nun nicht ſorgfältig die kleine Gaſſe entlang, ob nicht irgendwo ein irgendwer vorbeikommt und wandere in lebhafter Unterhaltung mit einer gleich mir erleichtert aufatmenden Frau zur Straßenbahn. Hat mich nun der Beſitz des Geldes in meiner Taſche ſo geſtärkt gegen alle Hemmungen, die ich vorher hatte, oder habe ich geſehen, daß es gar nicht ſo ſchlimm iſt, wenn viele das Gleiche tun müſſen und trotzdem den Humor bewahren.

Okuli, da kommt ſie!

Vorfrühlingstage im weißen Kleid; und doch liegt ein frohes Ahnen über dem blaſſen Tuch, dem die erwachende Erde ſich langſam entwindet. Lieblicher Sang wird das Fallen und Plätſchern der Tropfen ſchmelzenden Schnees, zartes Glockengeläut, das leiſe Kniſtern der Knoſpen. Sehnſucht nach Sonne, nach ſchwarzer duftender Erde, nach lichtem Grün und ſeidenweichen Winden regt ſich in Baum und Strauch, in Menſch und Tier. Schon ſchimmern ſilbergrün die Weidenbüſche, und golden flirrt und rieſelt das Gehänge am braunen Haſelſtrauch. In ſchwarzen Lachen ſpiegeln ſich die Birken, von roten Dächern rutſcht der Schnee herab, die Zäune ſtarren wieder grau und kahl, und hinter klaren Fenſterſcheiben blühen die erſten farbenfrohen Hyazinthen. Sie lächeln freundlich in den blauen Tag, und winkem jedem ihre Grüße zu.

Okuli! Kein Jäger, dem das Herz nicht raſcher ſchlüge bei dieſem Wort, der nicht mit ſtiller Sehnſucht daran dächte, daß heute ſchon die Schnepfen kommen müßten; kein Jäger, der ſich heute nicht erinnert an Frühlingsabende in Wald und Moor, wenn alles um ihn blau und grau verſchwamm und er von lauer Dämmerung umſtreichelt zum Himmel ſah. Herzſchläge bis zum Hals, wenn in der Ferne ein leiſes Quorren durch den Abend drang und ſchaukelnd ſich die erſte Schnepfe zeigte. Ein Fingerdruck, ein roter Feuerſtrahl, ein dumpfer Knall, ein Wölkchen Pulverrauch und klatſchend ſchlug ein Federball zu Boden, indes aus faulem Laub [illegible] Nebel ſtieg.

Wohl iſt in dieſem [illegible] die Zeit noch weit, da man die „Erſte" heimwärts tragen kann, und doch regt ſich das alte Jägerblut am Tage Okuli ſo ſtark und wild, daß mancher Unentwegte heute ſchon zum weißen Birkenwäldchen wandern wird. Die meiſten aber werden ruhig warten, bis daß der Schnee in Wald und Feldern ſchmilzt und Frühlingsduft und Frühlingsſang durch laue Lüfte wehen.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 36. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

27. Ziehungstag — 11. März 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 160860 230830
12 Gewinne zu 3000 M. 45125 159496 249484 295266 358249 390315
62 Gewinne zu 2000 M. 2774 10598 35249 49861 100933 101199 110248 117061 155768 162983 171725 182738 184480 189450 207610 213361 222318 224796 238097 242554 253324 270023 270348 281500 282803 300060 307120 309719 313648 315464 318440
122 Gewinne zu 1000 M. 3085 5892 18276 41385 47283 49892 55490 58418 61793 78921 79688 81053 87257 112287 112782 116242 131333 138300 142521 143305 147751 158676 159599 173520 177269 178865 180004 182957 185402 186808 192292 192357 194516 234370 234977 235044 236882 247872 251768 266223 274461 290170 295088 297664 299552 303601 314006 314729 330692 334944 335542 340502 342678 343453 343978 351309 356321 358157 369874 387481 397805
160 Gewinne zu 500 M. 896 7451 8791 11804 22331 28421 30915 33811 34110 39750 43227 43349 43393 46294 47220 49599 53350 57121 57299 60038 64655 71974 77236 77582 90585 93833 94116 102517 106658 117054 120529 139480 143218 146060 151020 152336 156143 156537 163856 170557 178348 179868 180447 198180 199304 211418 213411 213425 227720 235791 235842 240263 241110 243472 273628 274319 274866 275737 284094 291167 291226 297896 309046 309520 316955 318963 327106 335939 337641 340640 341558 353889 358235 364402 369896 370140 370643 379178 390559 398094

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 226830
2 Gewinne zu 10000 M. 94063
4 Gewinne zu 5000 M. 152482 275992
16 Gewinne zu 3000 M. 96491 127885 146623 222118 310383 317833 346875 373126
62 Gewinne zu 2000 M. 7955 16718 43130 58355 72520 74556 83687 84376 104954 105196 172930 174461 208621 209631 221423 226702 237282 242712 243228 255849 264942 275787 289343 292440 312795 316120 348704 355151 382652 386476 396753
86 Gewinne zu 1000 M. 1723 11289 14122 31199 50329 55044 56565 58122 68540 85463 88287 90789 92006 106521 115643 117757 132252 164669 174349 179256 180898 188542 195076 208539 212306 222926 230965 267897 286297 289208 293192 303241 311770 312069 320996 347020 347711 353685 365265 365755 368270 384226 396922
158 Gewinne zu 500 M. 18578 26805 43499 46370 51045 52593 52684 59902 65848 67549 72519 77517 86148 97875 104388 105839 105977 114425 125329 127472 135025 136735 157822 160424 163318 174865 184654 191722 194955 195464 196870 204485 206080 207845 210862 210977 213887 216625 217687 220874 220926 221690 232246 235697 238054 239156 247207 247700 253554 258042 264605 266470 268407 277406 279151 281913 289251 306052 308316 317065 333888 336154 336406 341706 346948 359025 364163 367821 370624 374121 374712 378636 379669 382315 382716 383158 385225 391798 398003

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 18 Gewinne zu je 10000, 32 zu je 5000, 68 zu je 3000, 198 zu je 2000, 356 zu je 1000, 568 zu je 500, 1784 zu je 400 Mark.

Stillende Mütter

empfinden häufig Schwäche u. Erschöpfung

SCOTT's EMULSION kräftigt durch den Gehalt an Phosphor und die Vitamine Mutter und Kind. Scott ist leicht verdaulich u. schmeckt angenehm. Scott macht gegen Infektionskrankheiten widerstandsfähig. Man verlange ausschließlich Original „Scott" in allen Apotheken und Drogerien.

Depots: Roland-Apotheke
Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Berliner Spezialitäten.

Baumblüte ohne Obſtweinzwang. – Bolle jubiliert und der Viehhof macht mit. – Tanzpalaſtrevolution. – Kroll im Todeskampfe, aber ... Charlie lacht.

Sobald der Frühling in Sicht kommt, ſingt der Wiener voll Rührung: „Im Prater blühn wieder die Bäume ...“ Für den Berliner blühen die Bäume außerhalb Berlins. Die Baumblüte im Tiergarten iſt wahrſcheinlich noch nie dichteriſch verherrlicht worden, wenigſtens nicht ſo, daß ſie ſich zu einem volkstümlichen Liede hätte „verdichten“ laſſen können, und der Berliner muß ſchon bis hinter Potsdam fahren, wenn er „ſeine Baumblüte“ genießen will. Werder an der Havel, das iſt der Ort, an dem dieſe Berliner Spezialität beſichtigt werden kann, und alljährlich ziehen, wenn in Werder die Blüte der Obſtbäume angekündigt wird, Tauſende und aber Tauſende von Alteingeſeſſenen, Neuzugezogenen und Stadtfremden hinaus in die Ferne, um in der reizvollen Havelſtadt ... Nun wird man natürlich ergänzen: ... die blühenden Bäume zu bewundern. Ja, das vielleicht auch, aber doch nur ſo nebenbei! In der Hauptſache zieht man hinaus um des Vergnügens an ſich willen und von wegen Obſtwein. Obſtwein, ſei es Apfel-, ſei es Johannisbeer-, ſei es Stachelbeerwein, iſt nun wieder die Spezialität von Werder, und es gibt daſelbſt auch nicht einen Obſtzüchter, der ſich in dieſer Hinſicht nicht als Spezialiſt erſten Ranges erwieſen hätte. Be[illegible]hung: gab! Die Sache iſt nämlich die, daß den „Werderſchen“ vor einigen Tagen von amtlicher Seite Waſſer in ihren Wein gegoſſen worden iſt. Aus dem Symboliſchen ins Tatſächliche überſetzt, heißt das: die Obſtzüchter kriegen während der diesjährigen Blütentage, die ja trotz des kernfeſten Dauerwinters einmal kommen müſſen, keine Schankerlaubnis mehr, ſo daß ſie ihren Wein nur noch in geſchloſſenen Flaſchen verkaufen dürfen. Nur ſolche Lokale, die eine behördliche Schankerlaubnis beſitzen, brauchen bei ihren Weinen nicht zu weinen – ſie dürfen weiter „verſchenken“, was aber nichts mit gratis zu tun hat. Für viele Berliner und Berlinerinnen dürfte jedoch infolge der Einſchränkung des Obſtweinverſchleißes die Baumblüte ihren größten Reiz verloren haben. Unter blühenden Bäumen nüchtern bleiben, das kann man ſchließlich auch in Berlin ſelbſt.

Man braucht zum Beiſpiel nur „Bollemilch“ zu trinken, ein Getränk, das auch eine Berliner Spezialität iſt und als ſolche vor kurzem den 50. Geburtstag feiern durfte. Ein Berliner, der nicht weiß, wer „Bolle“ iſt, iſt beſtimmt vor drei Tagen erſt aus Kattowitz eingewandert. „Bolle“, neckiſch auch „Bimmelbolle“ genannt, weil ſeine Milchwagen ihr Erſcheinen auf den Straßen durch ein freundliches Gebimmel ankündigen, iſt einfach der größte Milchhändler Berlins, ja wahrſcheinlich des ganzen Deutſchen Reiches. Eigentlich iſt er keine feſtumriſſene Perſönlichkeit, ſondern eine Aktiengeſellſchaft. Vor 50 Jahren kam ein Mann, der tatſächlich Bolle hieß, obwohl das für viele Berliner beinahe ſcherzhaft klingt, nach Berlin, um mit einem Wagen und einem Gaule Milch durch die Straßen zu kutſchieren und anzupreiſen. Heute beſitzt dieſer Bolle, der, wie geſagt, als Aktie an der Börſe gehandelt wird, 152 mit Pferden beſpannte und 54 mit Automotoren betriebene Milchwagen, und ſein täglicher Milchumſatz beläuft ſich auf 150 000 Liter – von Käſe, Eiern und Honig, was alles mitgehandelt wird, gar nicht zu reden. Nebenbei bemerkt: Bolles Sohn und Enkel ſind ſeit langem nicht mehr von der Partie: ſie leiten ein – Sargmagazin, was zum Milchhandel nicht gut zu paſſen ſcheint.

Zugleich mit der Bollemilch hätte noch eine andere, zwar nicht ganz ſo blütenweiße, aber doch ebenſo wichtige Sache den 50. Jahrestag ihres Beſtehens feiern können. Es handelt ſich um den Berliner Schlacht- und Viehhof, deſſen Lager und deſſen Kälte- und Gefriereinrichtungen in der Welt nicht ihresgleichen haben. Von einer ſtädtiſchen Feier des Schlachthofjubiläums mußte infolge der ſchlechten Zeiten abgeſehen werden, aber die Großſchlächter, die Händler, die Kommiſſionäre und die Fleiſchervereinigungen feiern auf eigene Fauſt. Wer einen Begriff von der Bedeutung des Berliner Schlachthofes haben will, laſſe ſich erzählen, daß dieſer „Magen Berlins“ im vorigen Jahre einen Viehauftrieb von 199 211 Rindern, 237 157 Kälbern, 537 186 Schafen und 1 480 241 Schweinen hatte. „Allerhand Achtung!“, wie der Berliner zu ſagen pflegt. Schade nur, daß von dem großen Fleiſchreichtum nicht jeder Berliner eine gehörige Portion abbekommen konnte!

Wenn man aber ſchon von Berliner Spezialitäten redet, darf man auch die nicht vergeſſen, welche in den letzten Wochen ihren Geiſt oder richtiger ihre Körperlichkeit aufgegeben haben, und auch jene andern, welchen das gleiche Schickſal droht, nicht. Zwei einſt „hochberühmte“ Tanzpaläſte in der Friedrichſtadt, die der Stolz und die Freude aller Lebejünglinge von 18 bis 75 waren, haben, der Not gehorchend, ihre talmivergoldeten Pforten geſchloſſen, um ſie nicht mehr zu öffnen. Wer trotz der ſchlechten Zeiten noch Geld genug hat, um ſein gichtiſches Tanzbein bei Sekt und Kaviar zu ſchwingen, muß aus der Innenſtadt jetzt nach dem feudalen Weſten wandern, wo man immer noch zarte Weſen findet, die einem beim Geldausgeben helfen. Daß aber neben ein paar „Tanzbumſen“ – wie man das hier nennt – auch ein „Lokal“ wie das Krollſche Theater im Tiergarten draußen für immer verſchwinden ſoll, iſt wirklich ſchade. „Kroll“ iſt genau ſo berliniſch populär und genau ſo „Spezialität“ wie „Bolle“, und man weiß ſicher auch im Reiche draußen von dieſem Muſiktheater mit Gartenlokal und Wiener Schnitzeln, aber der Preußiſche Landtag, der darüber zu befinden hat, will nicht, daß dieſer Kroll am Leben bleibe, weil er mehr koſtet als einbringt. Bollemilch brauchen wir unbedingt, aber Theater, die mit Unterbilanz arbeiten, haben wir mehr als genug!

Doch darum keine Traurigkeit, denn das Lachen ſollte uns jetzt näher ſein als das Weinen. Weilt doch zurzeit in der Reichshauptſtadt ein Mann, deſſen Lachen – es iſt allerdings ein bißchen melancholiſch, dieſes Lachen – anſteckend wirkt. „Charlie“ iſt da, Charlie Chaplin, und die Berliner haben ihn empfangen wie einen Feldherrn, der ſiegreich aus der Schlacht heimkehrt. Eine ſolche fidele Straßendemonſtration wie beim Einzuge Charlies hat Berlin ſchon lange nicht mehr erlebt. So dankbar ſind die Berliner einem Lächler, der ſie ſelbſt lachen macht. Und wenn Charlie auch keine Berliner Spezialität iſt, ſo ſollte er es doch unbedingt werden, denn wir können etwas mehr „Lache“ ſchon brauchen!

Diogenes von der Panke.

Die Herſtellung von Kupferkalkbrühe.

Die Kupferkalkbrühe nimmt in der Bekämpfung der pflanzlichen, beſonders der aus der Gruppe der mikroſkopiſchen Pilze ſtammenden, Schädlinge wie auch vieler tieriſcher Schmarotzer aus dem Inſektenreich eine ſehr große Bedeutung ein und es gibt keinen muſtergültigen Obſtbau-, Weinbau- oder Gartenbetrieb, wo nicht jetzt vor dem Schwellen der Blüten noch tüchtige Spritzarbeit geleiſtet würde. Die Zuſammenwirkung von Kalk und Kupfervitriol erklärt ſich dadurch, daß das letztere eine pflanzenſchädigende ſaure Reaktion ausüben würde, wenn es nicht durch Kalk neutraliſiert würde. Bei gutem Kalk genügt dazu genau die halbe Menge des Kupfervitriols. Da man aber nicht immer ſicher iſt, ob der Kalk nicht ſchon längere Zeit gelagert hat, ſo verwendet man für gewöhnlich die gleiche Menge Kalk und Kupfervitriol. Unſere

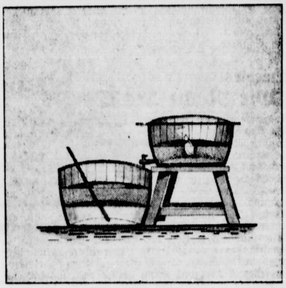


Abbildung zeigt, wie man ſich die Brühe ſelbſt anrührt. Man ſtellt zwei Bottiche, den einen etwas erhöht neben dem anderen, auf. Will man alſo hundert Liter Kupferkalkbrühe anrühren, ſo teilt man die Waſſermenge in zwei gleiche Hälften und gießt je 50 Liter in jede der beiden Bütten. In der unteren wird die Kalkmilch gut durcheinandergerührt, bis ſie die richtige Beſchaffenheit hat. Die in der oberen aufgelöſte Kupfervitriollöſung läßt man dann in dünnem Strahl, während man die Kalkmilch dauernd umrührt, in dieſe einſtrömen. Ehe man ſie verwendet, muß man prüfen, ob ſie noch ſauer reagiert, was man mit einem kleinen Stückchen Lackmuspapier prüft, welches in jeder Apotheke oder Drogerie für ein paar Pfennige erhältlich iſt. Verfärbt ſich das Lackmuspapier, ſo reagiert die Miſchung noch ſauer und man muß dann noch ſo lange Kalk hinzufügen, bis die Miſchung richtig iſt. Man verwendet die Kupferkalkbrühe nicht nur zur Heilung der von Pilzkrankheiten befallenen Pflanzen, ſondern auch zur Vorbeuge des Befalls. Sichere Wirkung erzielt man gegen die Blattfallkrankheit und den roten Brenner des Weinſtockes, gegen die Peronoſpora oder den falſchen Meltau des Hopfens, gegen den falſchen Meltau der Rüben und der Hülſenfrüchte, gegen die Krautfäule der Kartoffel, gegen die Schorfkrankheit der Obſtbäume, die Schrotſchußkrankheit des Steinobſtes, die Kräuſelkrankheit des Pfirſichs, die Blattfallkrankheit der Stachel- und Johannisbeeren und gegen die Schüttekrankheit der Kiefer. Die gleichzeitige wirkſame Bekämpfung der Inſektenſchädlinge verſtärkt man, indem man der Löſung noch Arſengifte hinzuſetzt. Doch werden zur gleichzeitigen Bekämpfung der tieriſchen und pilzlichen Schädlinge vielfach und oft zweckmäßiger die Schwefelkalkbrühen verwendet. Wer ſich über die Wirkungen beider Schutzmittel noch genauer unterrichten will, läßt ſich die betreffenden Flugblätter (52 und 74) der Biologiſchen Reichsanſtalt für Land- und Forſtwirtſchaft in Berlin-Dahlem kommen, welche gegen Voreinſendung des Briefportos zugeſchickt werden.

Ausſichten der Pelztierzucht.

Die deutſche Edelpelztierzucht hat ſich in den letzten zehn Jahren aus kleinſten Anfängen durch allergrößte Schwierigkeiten hindurch zu einem ſehr beachtenswerten Zweige der deutſchen Tierzucht und damit der Land- und Volkswirtſchaft entwickelt. Die Kreiſe, die heute hinter der deutſchen Edelpelztierzucht ſtehen, ſind tatkräftige, ſtrebſame Züchter, die über ein reiches Maß von Erfahrung verfügen, die außerdem ſchon ſehr gut organiſiert ſind, ſo daß alles in allem jede Gewähr für eine ernſte, fortſchrittliche und erfolgreiche Arbeit gegeben iſt. Die D. L. G. trat 1928 durch Gründung eines Unterausſchuſſes für Pelztierzucht in die Reihen der Förderer und Pfleger der deutſchen Pelztierzucht ein und hat auf die Anträge dieſes Ausſchuſſes hin beſchloſſen, die Wanderausſtellung durch einen Preisbewerb für Erzeugniſſe aus der Edelpelztierzucht u. a. zu erweitern und außerdem jährlich im Herbſt eine Sonderwanderausſtellung mit Preisbewerb für lebende Edelpelztiere durchzuführen.

Was die geſchichtliche Entwicklung der Edelpelztierzucht betrifft, ſo iſt die Haustierwerdung noch in vollem Gange begriffen. Es handelt ſich dabei beſonders um Karakulſchafe, Silberſchwarzfüchſe, Kreuzfüchſe, Weißfüchſe, Blaufüchſe, Edelmarder, Steinmarder, Fichtenmarder, Zobel, Fiſchmarder, Nerz, Fiſchotter, Biber, Chinchilla, Waſchbär, Iltis, Skunks, Nutria, Opoſſum, Ratten, Biſamratten u. a. Die Edelpelztierzucht, die ſich zu einer achtunggebietenden Höhe entwickelt hat, kann, wenn richtig betrieben, ſehr gut eine hohe Rente abwerfen und ſich dabei ohne weiteres in die beſtehende Wirtſchaftsweiſe und den vorhandenen Betrieb einfügen.

„Alt-Hamburger Allerlei“

Etwas für Feinſchmecker.

Ach ja, die gute alte Zeit! Gab es auch noch keine elektriſche Erleuchtung nächtlicher Finſternis, ſo gab's dafür allerlei andere gute Dinge, die heute nicht mehr ſo leicht erſchwinglich ſind.

Es mochte ſo um 1450 herum geweſen ſein. Damals gab es beſonders in Hamburg, einen ſolchen Ueberfluß an Lachſen, daß man ſie in den Fleeten fangen konnte. Ehemals ſchütteten nämlich die Brauer die Treber ausgekochter Gerſte und andere Abfälle in die Fleeten. Hei, war das ein Feſtſchmaus für die Lachſe und die Lachſe und die Lachſe wiederum ein Feſtſchmaus für die Bürger!

Bekanntlich aber wird auch der Menſch der Leckerbiſſen überdrüſſig, wenn er ſie im Uebermaß beſitzt. Da beklagten ſich ſogar beim Rat der Stadt die Hamburger Brauknechte, ſowie alle Dienſtboten, daß man ihnen täglich Lachs vorſetze. Sie konnten zum Schluß den zartroſigen Fiſch nicht mehr ſehen ...

Daraufhin verordnete denn der hochwohllöbliche Rat, daß fürderhin nur noch zweimal wöchentlich Lachs auf den Tiſch der Dienſtleute gebracht werden dürfe.

Aber die Herrlichkeit der Lachſe nahm dann auch in Hamburg ein Ende. Mit dem Verfall des Brauerweſens fielen auch die beliebten Abfälle für die Fiſche fort und dieſe zogen ſich in ruhigere Elbgegenden zurück.

Aber noch 1717 fing man bei der Rolandsbrücke einen neun Pfund ſchweren Lachs, der für 5 Thlr. verkauft wurde.

Althamburger Kleider-Ordnung.

In einer Zeit, wo jedermann ſich ſo kleiden kann, wie es ihm paßt, reſp. ſein Geldbeutel es ihm geſtattet, macht man ſich keinen Begriff mehr von dem Kampf der Obrigkeiten gegen den mittelalterlichen Kleiderluxus vor allem der Frauenwelt.

Da ſtanden natürlich auch Hamburgs Schönen nicht zurück, ja, wenn wir recht berichtet, ſo trieben ſie einen gewaltigen Aufwand. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts erließ deshalb der Rat Hamburgs eine Kleider-Ordnung, die ſich gegen das Uebermaß an Gold- und Silberbrokat, Samt- und Seidenſtoffe, Perlen und Edelſteine richtete. Man verbot alſo auch den vornehmeren Frauen ihre Mäntelchen oder Matillen aus Seide anfertigen zu laſſen, noch durften ſie pelzgefüttert ſein. Nur den Frauen des erſten Standes waren goldene Ketten erlaubt, jedoch ohne Perlen und Diamanten.

Den Frauen des zweiten Standes dagegen waren Kleider aus Samt, Seide oder Atlas, ſowie ſeidene Strümpfe gänzlich verboten. Dieſe koſtbaren Stoffe ſollten nur zu Garniturzwecken verwendet werden. Nach zwei Jahren ward dieſer Erlaß nochmals von der Kanzel verleſen, auch hingen an allen Straßenecken dieſe Kleider-Ordnungen, jeder Prediger predigte Einfachheit von der Kanzel: doch was half das alles! Die holde Weiblichkeit wollte ſich nicht daran ſtören. Nach wie vor huldigte man der Göttin Mode.

Und ſo wird es wohl allen Kleider-Ordnungen ergangen ſein. Die Frau, im Bunde mit der Mode, wird immer Siegerin bleiben!

Elb-Ungeheuer.

Es war im Jahre 1549. Da tat man einen gar ſeltſamen Fang in der Elbe. Das war ein Fiſch, der 6 Ellen lang war und dabei dicker als eine Hamburger Biertonne.

Wegn ſeines ſtumpfen Maules erhielt er den Namen „Stuvmuhl“. In Naturkundebüchern wird man ihn jedoch ſchwerlich finden!

1615 erſchien ein anderes Ungeheuer, das ſonnte ſich gemütlich, gleich den Robben, auf den Sandbänken, wenn Ebbe war. Es ſoll wie ein Rieſenpferd ausgeſchaut haben, dazu mit einem großen Schweinskopf. Keine gerade ſchöne Zuſammenſtellung! Vier gewaltige Zähne dräuten im Rachen, alle Kugeln aber prallten an der Hornhaut des Ungeheuers ab. Doch nach einiger Zeit, ſo meldet der Chroniſt, ſcheint ſich das Untier in unziviliſiertere Gegenden zurückgezogen zu haben.

1638 erblickte man ein Tier, das gleich einem Hirſch Hirſch mit rieſigem Geweih verziert war. Ein beherzter Mann: der mit Hacken und Harpune Jagd darauf gemacht hat, traf plötzlich der Schlag, er wurde ſprachlos und verſchied bald darauf.

1658 erſchien bei Blankeneſe ein merkwürdiges Tier die Seeleute nannten es „Butzkopf.“ Es war 3 Ellen dick und 28 Fuß lang, „ohne den Steert“, wie man hinzuſetzte. Man brachte ihn an den Strand und ließ ihn gegen geringes Entgelt beſichtigen. Leider aber verbreite der Butzkopf ſo unangenehme Düfte, daß manche ihn mit Recht „Stinkfiſch“ nannten. Man machte ihm alſo den Garaus und gewann dann aus ihm noch viele Tonnen Tran. Magiſter Heſſelius aber ließ ihn zeichnen und in Kupfer ſtechen, zum Gedenken ſolch ſeltſamen Fiſchfangs.

Sp. **Die Adlerplakette des preußiſchen Wohlfahrtsminiſteriums** erhielt Paul Hanſchke, der ſein 50. Turnerjubiläum feierte und 34 Jahre als Oberturnwart der Turngemeinde in Berlin tätig iſt. Die DT. hat Hanſchke die Ehrenurkunde überreicht.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 36. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag — 10. März 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 25000 M. 215876 228090

2 Gewinne zu 10000 M. 351269

6 Gewinne zu 5000 M. 162008 201389 364789

16 Gewinne zu 3000 M. 82290 157870 218220 219283 281061 285921 365916 382546

50 Gewinne zu 2000 M. 2919 9895 13441 17863 57655 72878 86086 111559 120457 179905 201590 207587 227275 287188 289236 317765 318936 339488 341209 356719 357428 357685 362700 372111 381542

104 Gewinne zu 1000 M. 5259 20294 21432 64022 65770 67006 75392 84478 99462 109650 109880 115205 122877 123204 128294 132945 136846 152855 154950 161826 162670 177416 184242 197479 199838 207747 213344 230408 233800 242470 253448 257620 259116 259175 265920 266114 266231 277423 278511 283519 285209 287693 295047 301025 305440 321305 321497 326351 350048 381882 391100 392376

188 Gewinne zu 500 M. 358 4207 5548 5707 14245 20682 24082 25439 27199 31887 34278 43315 48422 54075 59917 61403 68950 70895 74302 77831 81607 83718 85661 89739 94642 95031 95228 115474 128600 130155 140201 141718 144944 155862 156285 156723 158830 162067 172204 174340 187014 190121 190465 190854 193562 194623 199742 204300 222425 223447 227524 229722 230710 231226 236586 238610 241351 241706 241854 259601 260042 260217 265427 269283 272232 273950 274990 278064 278496 282580 293113 293269 298511 300090 300766 300835 306727 312284 312662 322089 334938 336219 337861 347504 351776 354591 358823 360625 360881 380212 380764 383774 389307 394441

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 24343

2 Gewinne zu 10000 M. 44635

8 Gewinne zu 5000 M. 117957 260640 322843 333711

16 Gewinne zu 3000 M. 33802 44383 124644 158776 174084 174221 286520 298119

48 Gewinne zu 2000 M. 19507 20753 28439 28467 113492 119370 155988 159794 174677 201654 201861 208860 237657 241105 244727 251526 269681 275403 308327 327925 361709 372965 380661 382666

80 Gewinne zu 1000 M. 11538 20022 30683 34508 49738 68799 72056 76551 80719 105856 106488 113290 126477 149951 150556 155562 160758 172827 197194 198988 212487 224855 230135 245027 246762 253791 254575 262418 268501 277065 282657 310275 313219 322095 336867 336939 339662 340849 341948 390000

182 Gewinne zu 500 M. 2288 14351 44636 50488 54498 55612 60776 64227 68122 79741 80184 82145 82781 88484 100934 120833 121192 133904 140367 149638 151030 152969 159665 161467 164144 173897 174783 190813 195514 195551 198454 199892 201071 202171 206017 208061 210309 210727 212937 217062 226507 227298 237901 238448 238825 241596 244030 257678 260141 261680 262212 286456 273265 273564 280335 281387 283069 285512 285532 286510 288339 292141 297436 297968 306234 316523 317365 321594 323421 325802 332020 333360 335151 339919 340459 341688 343244 350459 357618 363075 367923 370161 379530 380597 382147 384081 385024 391500 393094 394468 397430

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 25000, 20 zu je 10000, 40 zu je 5000, 96 zu je 3000, 322 zu je 2000, 564 zu je 1000, 886 zu je 500, 2854 zu je 400 Mark.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 61 — **Freitag, den 13. März 1931** — **53. Jahrg.**

Im Zeichen von fünf Millionen Arbeitsloſen.

Der Reichsarbeitsminiſter über ſeine Lohnpolitik.

Späte Winterſtürme umwehen den Reichstag und eine dicke Schneedecke verhüllt wohltätig manche baulichen Exzeſſe einer mehr prunkvollen als ſchönen Architektur dieſes Gebäudes. Dicke Schneedecken auch überall in der Runde im Tiergarten und die Siegesgöttin in ihrem Wagen auf dem Brandenburger Tor verſchwindet hinter dem wirbelnden Schnee, der ſich kalt und froſtig über alles Leben legt. Kalt und froſtig weht es auch aus den Worten des Reichsarbeitsminiſters den Zuhörern entgegen trotz aller Wärme, die der Miniſter ſelbſt in ſeine Worte hineinzupreſſen verſucht. Über allem, was er ſagt und was er wünſcht, liegt die dicke, dichte Schneedecke der Wirtſchaftsnot. Sein Haushalt ſteht heute zur Beratung. Dieſer Haushalt, den ein Reichstagsabgeordneter früher einmal als den „Etat der armen Leute" ſcherzhaft bezeichnete. Was damals vor achtzehn Jahren ein Scherzwort war, iſt jetzt bittere, eiſige Wahrheit geworden. Wie oft hört man in den Ausführungen des Miniſters oder der nach ihm hervortretenden Redner den Wunſch: „Es muß" oder „Dies oder jenes hat zu geſchehen," „Wir müſſen verlangen," „Der Arbeiter kann erwarten" uſw. — und gleich wieder ſenkt ſich die Schneedecke der Wirtſchafts- und der Finanznot auf alle dieſe Forderungen, Bitten und Erwartungen. Verzweifelt wehrt ſich das ſtolze, faſt überſtolze Werk unſerer Sozialpolitik gegen dieſe Winterſtürme, gegen dieſe wirbelnden Flocken der Not und Kriſe, gegen die Schneedecken eines anderen „muß", anderer Forderungen. Man muß **verſuchen, mit kleinen Mitteln durchzukommen, — das iſt ſchließlich des Miniſters letztes Wort, das iſt auch die einzige** realpolitiſche **Weisheit der ſpäteren Redner.** **Pr.**

*

Sitzungsbericht.

(31. Sitzung.) CB. **Berlin, 12. März.**

Der Reichstag ſetzte die Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsminiſteriums fort. Verbunden mit der Beratung iſt eine Reihe von Anträgen, darunter auch der über die Stillegung der Hütte Ruhrort-Meiderich und über Maßnahmen anläßlich des Bergwerksunglücks auf der Grube Eſchweiler-Reſerve.

Nach Erſtattung des Ausſchußberichtes ergriff **Reichsarbeitsminiſter Stegerwald** das Wort. Der Miniſter betonte, daß das ſtaatliche Schlichtungs- und Tarifweſen ſeine Probe beſtanden habe, obwohl Schwierigkeiten in Fülle vorhanden wären. Das amtliche Schlichtungsweſen muß eine beſtimmte Linie einhalten, ſonſt entſteht ein Lohnchaos. Die Kaufkrafttheorie überſieht, daß in einem Lande mit fünf Millionen Arbeitsloſen und einigen Millionen Kurzarbeitern mit dem Stundenlohn des einzelnen Arbeiters nichts anzufangen iſt. Vielmehr kommt es auf den Jahreslohn an und darauf, wieviel der einzelne und wieviel die Volkswirtſchaft ſelbſt davon für den Unterhalt der Arbeitsloſen aufbringen muß. **Freie Lohngeſtaltung iſt unſinnig** und unmöglich, namentlich dann, wenn auch gleichzeitig die Aufrechterhaltung von unwirtſchaftlichen Preisbindungen in Kartellen ſowie hohe Zölle gegenüber dem Auslande gefordert werden. Die ſtaatliche Lohnpolitik hat nicht ſchuld an der Verſchärfung der Wirtſchaftskriſe. Nicht Kürzung der Reallöhne iſt Sinn der Regierungspolitik, ſondern **Senkung der Geſtehungskoſten.**

Der Miniſter betonte, daß er ſich nachdrücklich einer Senkung der Reallöhne widerſetzen wird, ſoweit das auf dem Wege der Schlichtung möglich iſt.

Falls ein durchgreifender Erfolg den freiwilligen Bemühungen um eine weſentliche Verminderung des Arbeitsloſenheeres nicht beſchieden iſt, wird die Regierung in die Zwangslage kommen, **geſetzgeberiſche Vorſchriften über Arbeitsſtreckung** durch Arbeitszeitverkürzung zu erlaſſen. Dabei iſt man ſich darüber klar, daß der Arbeitsloſennot nur in Verbindung mit der Geſamtſanierung der deutſchen Wirtſchaft entſcheidend beizukommen iſt. Der Miniſter vertrat die Meinung, daß nur die Beitragserhöhung um drei Prozent der Arbeitsloſenverſicherung es fertiggebracht hat, über dieſen harten Winter hinwegzukommen. Ließe ſich **eine Anleihe von 1 bis 1,5 Milliarden** zu erträglichen Zinſen ermöglichen, ſo könnte die Regierung ſchon morgen ein Arbeitsbeſchaffungsprogramm vorlegen, durch das 300 000 bis 400 000 Menſchen beſchäftigt werden könnten und in deſſen Mittelpunkt die Reichsbahn ſtehen würde. Derartig langfriſtige Kredite zu beſchaffen iſt eine Vertrauensfrage und dieſes Vertrauen kann nur dann kommen, wenn Staat und Wirtſchaft in Ordnung gebracht werden. Bis dahin müſſen wir uns mit kleineren Mitteln helfen. Ich bin kein Peſſimiſt, trotzdem täuſche ich mich nicht darin, daß 1931 noch ein ſchweres Kriſenjahr für uns ſein wird. Daß es bisher gelungen iſt, für fünf Millionen arbeitsloſe Volksgenoſſen zu ſorgen, iſt eine Großtat des deutſchen Volkes und der Arbeiterſchaft. Der Miniſter wendet ſich dann **der Wohnungsbaupolitik** zu und ſtellt für die Entwicklung des Jahres 1931 nach dieſer Richtung hin eine ſehr dunkle Prognoſe. Die Hauszinsſteuermittel für den Wohnungsbau müſſen ſtark verringert werden. Beſondere Schwierigkeiten beſtehen hierin auch wegen der Auseinanderſetzungen mit den Gemeinden über die Realſteuern. Das Reich iſt gewillt, für zweitſtellige Hypotheken Reichsbürgſchaft zu übernehmen und ſie mit einem Zinsſicherungsfonds zu unterbauen. Für den Mieter kommt es nicht darauf an, wie billig oder teuer eine Wohnung gebaut wird, ſondern ihn intereſſiert nur **die Höhe der Miete ſelbſt.** Dieſe kann aber nicht geſenkt werden, wenn ſo geringe Mittel zu einem verbilligten Zinsfuß für die Bauten zur Verfügung ſtehen. Es iſt in den letzten Jahren vielfach zu groß und zu teuer gebaut worden. In der nächſten Zeit wird ferner **der Bedarf an Kleinwohnungen** zu befriedigen ſein. Außerdem iſt auf die Wohnungsbedürfniſſe der Kinderreichen Rückſicht zu nehmen. Das Reich jedenfalls will dem ländlichen Wohnungsweſen ſowie der Vorſtadtſiedlung die größte Sorgfalt zuwenden.

In der Ausſprache nimmt zunächſt das Wort der Abg. **Graßmann** (Soz.): Die Lohnſenkung ſei ein untaugliches Mittel zur Beſſerung der Wirtſchaftskriſe. Schon jetzt ſtehe Deutſchland mit ſeinen Reallöhnen weit hinter den meiſten Kulturländern zurück, kurz vor Polen. Die Wiederbelebung der Wirtſchaft kann nur erreicht werden durch eine Steigerung der Kaufkraft der Maſſen, und daher müßten die Löhne wieder auf eine Höhe gebracht werden, die es den Lohnempfängern erlaubt, Einkäufe über den allernotwendigſten Bedarf hinaus zu machen. Der Redner tritt dann **für die 40-Stunden-Woche ein.**

Abg. Dr. **Brauns** (Ztr.) betont, beſonders ſchwierig ſei die Sanierung der Arbeitsloſenverſicherung. Die Leiſtungen dürfen hier nicht unbegrenzt und nicht fortdauernd ſchwankend ſein. Die Invalidenverſicherung wird auch mit einem Jahresdefizit von 90 Millionen zu rechnen haben. Beide Formen unſerer Sozialverſicherung müſſen alſo vor dem Abſinken bewahrt werden. Dabei darf auf die ſoziale Fürſorge nicht verzichtet werden. Doch kann dieſe nur mit kleinen Mitteln arbeiten. Redner verlangt größere Mittel für die **produktive Erwerbsloſenfürſorge und die Eindämmung der Doppelverdienſte.** Wir wehren uns mit aller Entſchiedenheit gegen das Beſtreben, die Sozialpolitik als die Urſache aller Wirtſchaftsnot hinzuſtellen. (Beifall in der Mitte.)

Dann folgt die Abſtimmung über den Geſetzentwurf, der die **Entſchädigung der gewerbsmäßigen Stellenvermittler** vorſieht. Mit den 166 Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommuniſten wird gegen 147 Stimmen der ſozialdemokratiſche Antrag angenommen, der die ſofortige Aufhebung aller privaten Stellenvermittlungsbetriebe gegen Entſchädigung vorſchreibt.

Es folgt die zweite Beratung der Vorlage der Änderung des Kraftfahrzeugſteuergeſetzes. Nach einer kurzen Debatte, bei der Abg. Mollert ſich gegen die viel zu hohe Beſteuerung des Brennſtoffes ſowie der Anhänger wendet, und das Geſetz als oberflächlich bezeichnet, während der Abg. Lind-Heſſen (Landvolk) die Kraftfahrzeugſteuer billigt, wird die Vorlage in zweiter und dritter Leſung gegen Kommuniſten und Wirtſchaftspartei angenommen.

Dann wird die Ausſprache zum Haushalt des Reichsarbeitsminiſteriums fortgeſetzt.

Abg. **Baltruſch** (Volksnational) wendet ſich gegen übertriebene Lohn- und Gehaltsſenkungen. Er fordert ausreichende Senkung der Preiſe, beſonders bei den Markenartikeln und tritt für die notwendigen Hilfsmaßnahmen im Intereſſe der Landwirtſchaft ein. **Die Einfuhr agrariſcher Auslandswaren müſſe gedroſſelt werden.** Das Staatsminiſterium ſolle dem Wohnungsbau weit ſtärkere Beachtung ſchenken, als das bisher geſchehen iſt.

Die Beratung wird abgebrochen. Das Haus vertagt ſich auf Freitag.

Hie Schneegeſtöber — hie Sonnenſchein.

Überall ſtarke Verkehrsſtörungen.

Der große Kampf zwiſchen Winter und Frühling, dem wir gegenwärtig zuſchauen dürfen, wird ganz beſtimmt zugunſten des Frühlings entſchieden werden, wenn der abziehende Winter auch noch ſo ſehr dräut. Es wird zwar noch aus vielen Teilen Deutſchlands über ſtarke Schneefälle, Schneewehen und Schneegeſtöber berichtet, aber dieſem „einerſeits" ſteht das entſprechende „andererſeits" gegenüber. Die Sonne dringt ſieghaft durch und die Temperaturen ſteigen. Die deutſchen Berggipfel ſind innerhalb 24 Stunden um mehr als 5 Grad wärmer geworden und auch im Flachlande klettert die Queckſilberſäule des Thermometers aufwärts. In der Nacht vom 11. zum 12. März betrugen die tiefſten Nachttemperaturen in Deutſchland nur noch 4 bis 6 Grad Kälte. Es iſt durchaus mit dem Vordringen höheren Luftdruckes und mit einer allmählich fortſchreitenden Beſſerung der Wetterlage zu rechnen. Zu befürchten iſt nur eines: die zu erwartende große Schneeſchmelze könnte Hochwaſſer zur Folge haben.

Das ſtarke Schneetreiben der letzten Tage, das ſich häufig zu regelrechten Schneeſtürmen ſteigerte, hat, wie man ſich denken kann, zu außerordentlich großen Verkehrsſtörungen geführt. Auf den Strecken Augsburg—Buchloe und Donauwörth—Augsburg mußten **Schutzpolizei und Reichswehr** eingeſetzt werden, um die eingeſchneiten Strecken wieder befahrbar zu machen. Im ſüdlichen Schwarzwald gingen mehrere Lawinen nieder, die an einer Stelle die Poſtſtraße in einer Breite von 30 Metern verſchütteten, ſo daß ſie wieder ausgegraben werden mußte. Es ſei hier gleich bemerkt, daß auch in der Schweiz wieder Lawinen niedergegangen ſind, ſo daß z. B. in der Ortſchaft Gadmen im Berner Oberland ſechs Häuſer geräumt werden mußten. **Im Harzgebiete** haben die Schneeſtürme beſonders verheerend dadurch gewirkt, daß infolge des Sturmes der Schnee ſehr verweht wurde und zum Teil mehrere Meter hohe Dünen bildete. Der Auto- und Zugverkehr mußte faſt überall eingeſtellt werden. Ähnliche Meldungen über ſtarke Schneewehen kommen aus den ſchleſiſchen Bergen. Und nicht viel beſſer war es „an der Waſſerkante". Auf der Unterelbe ſtießen nahe dem Pagenſande im dichten Schneetreiben die deutſchen Dampfer „Luna" und „Hans" zuſammen. „Luna" mußte zur Reparatur ein Dock in Hamburg aufſuchen.

*

Als Kaiſer Wilhelm I. ſtarb ...

Der Schnee vom März 1888.

Ältere Berliner erinnerten ſich bei dem großen Schneefalle dieſer Märztage lebhaft an die gewaltigen Schneemengen, die im März 1888, als Kaiſer Wilhelm I. ſtarb, auf den Straßen der Reichshauptſtadt lagen und den ganzen Verkehr lahmlegten, zumal da nebenher auch noch eine geradezu „ſibiriſche Kälte" herrſchte. In den Nebenſtraßen türmte ſich der Schnee über einen Meter hoch auf und in den Hauptſtraßen war es durchaus nicht viel beſſer. Die Züge blieben in der Nähe von Berlin im Schnee ſtecken und mußten mit Hilfsmaſchinen flottgemacht werden. Unter den Linden erfroren nachts zwei Schutzleute während des Dienſtes. Ausgedehnte Überſchwemmungen und enorme Ausgaben waren die Folge dieſes Märzenſchnees. Der Magiſtrat von Berlin verausgabte mehr als zehn Millionen Mark für die Straßenreinigung. Am 22. März lag der Schnee noch ſo hoch, daß man oft nur an den Kreuzungen ohne Kletterübungen die Straßen paſſieren konnte.

Enthüllte Gehälter.

Was Reichsbank und Reichsbahn bezahlen.

Den Wünſchen des Reichstages entſprechend teilt das Reichswirtſchaftsminiſterium die Einkommen der leitenden Beamten bei Reichsbahn und Reichsbank mit. Bei der Reichsbahn erhält der Generaldirektor an Gehaltsbezügen und Dienſtaufwandsgeld 97 600 Mark nebſt freier Wohnung, ſein Vertreter erhält 62 400 Mark und die Vorſtandsmitglieder 36 400 bis 48 000 Mark.

Noch weſentlich höher ſind die Bezüge der leitenden Beamten bei der Reichsbank. Hier betragen die Gehaltsbezüge des Reichsbankpräſidenten 200 000 Mark, des Vizepräſidenten 133 333 Mark, des einzelnen Reichsbankdirektors 100 000 Mark, wovon 20 000 Mark Dienſtaufwandsentſchädigung ſind. Hierauf ſind die Kürzungsvorſchriften der Miniſtergehälter mit 20 Prozent (unter Ausſchluß der Dienſtaufwandsentſchädigung) angewendet worden. Alſo beträgt jetzt das Einkommen jedes Reichsbankdirektors 84 000, das des Vizepräſidenten 112 000 Mark, das des Reichsbankpräſidenten 168 000 Mark, ſo daß jeder Reichsbankdirektor immer noch erheblich mehr als ein doppeltes Miniſtergehalt empfängt.

Winke mit dem Zaunpfahl.

Daß man in Polen das deutſch-polniſche Liquidationsabkommen endlich im Sejm ratifiziert hat, mehr als drei viertel Jahre ſpäter, als dies im Deutſchen Reichstag geſchehen iſt, entſprang wohl ebenſowenig einer urplötzlich emporgewachſenen Zuneigung wie der zweite Beſchluß des Sejms, auch den deutſch-polniſchen Handelsvertrag anzunehmen. Dieſer iſt in Deutſchland noch nicht ratifiziert, ſoll auch nicht etwa auf Grund der allgemeinen Zollermächtigung, die von der Reichsregierung gefordert wird, nun einfach angenommen werden und damit auch für Deutſchland bindende Geltung erhalten. Sondern es iſt erſt noch vor ein paar Tagen offiziös erklärt worden, daß die Regierung dem Reichstage dieſen Handelsvertrag zur Beratung und Beſchlußfaſſung vorlegen wird. Warum Polen ſeinerſeits es mit dieſer doppelten Ratifizierung plötzlich ſo eilig hat, iſt von dem polniſchen Außenminiſter in bemerkenswert ſchöner Offenheit mitgeteilt worden: „auch wenn die andere Seite" — alſo Deutſchland — „den Handelsvertrag nicht ratifiziere", habe doch das polniſche Parlament — alſo die Regierung — „einen Beweis ſeines Friedenswillens und ſeiner ehrlichen Bemühungen zur Verbeſſerung der Weltwirtſchaftslage gegeben". Und wer dann immer noch nicht die Situation und das Ziel erkannt hatte, für den fügte Herr Zaleſki noch hinzu, daß die Schuld nicht mehr auf Polen falle, wenn jene Bemühungen gehemmt würden.

Man ſpielt alſo in Warſchau ein bißchen Theater, erklärt, daß man ſelbſt im Intereſſe eines europäiſchen Wirtſchaftsfriedens ſozuſagen zu allem entſchloſſen ſei, — und wenn es nicht den gewünſchten Erfolg habe, dann könne die Welt wieder einmal ſehen, daß Deutſchland immer und überall der radauluſtige Störenfried ſei, genau ſo wie auch ſonſt in den Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern. Nun, da fällt uns gerade zu rechter Zeit ein kleines Zitat aus Schillers „Piccolomini" ein:

> „Wär' der Gedank' nicht ſo verwünſcht geſcheit,
> Man wär' verſucht, ihn herzlich dumm zu nennen."

Iſt doch gerade der Hauptpunkt, an dem die fünfjährigen Verhandlungen oft genug geſcheitert ſind, überhaupt kein

wirtschaftlicher, sondern ein rein „politischer", das Niederlassungsrecht deutscher Staatsangehöriger in Polen nämlich, das man durchaus nicht bewilligen, schließlich nur mit allen möglichen Einengungen zulassen wollte, — und von dem derselbe Herr Zaleski im Sejm erklärte, daß „ohne die Bestimmungen des Niederlassungsrechtes ein Handelsvertrag gar nicht denkbar sei". Wäre man also in Polen auf diese durchaus zutreffende Weisheit ein wenig früher gekommen, dann wäre der Vertrag längst zustande gebracht worden; denn nie hat Deutschland in der Frage des Niederlassungsrechtes auch nur die geringsten Schwierigkeiten gemacht.

Aber man kann den Schiller gleich noch einmal zitieren: „Wohl ausgesonnen, Pater Lamormain!" — wobei unter diesem Pater hier auch wieder Herr Zaleski zu verstehen ist. Genau so, wie die Einigung über die Seeabrüstung der großen Mächte nun von Polen als ein „Schritt auf dem Wege zur Sicherung des Weltfriedens" jubelnd begrüßt worden sei, werde man es auch wohl bei den Westmächten als eine solche „Sicherung" dankbar anerkennen, wenn man dort hört, das polnische Parlament habe den Handelsvertrag mit Deutschland ratifiziert. Ein Wink mit dem Zaunpfahl also oder, wie Onkel Bräsig in seiner bilderreichen Sprache zu sagen pflegte: „Nachtigall, ich hör' dir laufen, aus das Bächlein willst du saufen . . .!"

Der „höh're Ziel und Zweck" ist natürlich — die Genfer Tagung des Völkerbundrates im Mai, auf der Polen zur Beantwortung aller möglichen, und zwar teilweise recht unangenehmen Fragen genötigt sein kann. Da gilt es, eine angenehmere Atmosphäre zu schaffen, sich sozusagen als Friedensengel an der Weichsel zu präsentieren. Bloß ist es von Herrn Zaleski politisch nicht übermäßig klug, vor aller Öffentlichkeit nun die Farben auf das Wunschbild gleich ganz dick aufzutragen.

Das ändert für die deutsche Beurteilung der Lage nichts daran, daß wir uns irgendwelche Illusionen darüber machen, diese politische Dilettantenarbeit des polnischen Außenministers werde nicht den von ihm gewünschten Erfolg haben. In jüngster Zeit sind wiederum umfangreiche Zugriffe der polnischen Agrarpolitik auf den deutschen Grundbesitz in den ehemals preußischen Gebietsteilen erfolgt oder angekündigt, und der Gang der Gerichtsverhandlungen in Ostoberschlesien paßt auch schlecht zu der prätendierten Rolle des Friedensengels. Die politische Wirkung, die wir von dem Liquidationsabkommen erhofft haben, wurde also nicht erreicht; ob das wirtschaftspolitisch durch ein Zustandekommen des deutsch-polnischen Handelsvertrages besser gelingen wird, stößt daher mit Recht auf schwere Bedenken. Denn der politische Chauvinismus in Polen spielt auch bei der Beratung und Beschlußfassung in dem jetzt ja fast ganz nationalistischen Sejm wieder die erste Violine.

Polen nimmt an!

Den Handelsvertrag und das Liquidationsabkommen.

Der Polnische Sejm hat den Antrag der Regierung auf Ratifizierung des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens mit 188 gegen 90 Stimmen bei zwei ungültigen Stimmen angenommen. Ferner wurde der deutsch-polnische Handelsvertrag, der am 17. März 1930 in Warschau unterzeichnet wurde, mit demselben Stimmenverhältnis wie für den Liquidationsvertrag angenommen.

Das Wort gegen den Vertrag führten die Nationaldemokraten, die sechs Redner auf die Tribüne schickten, um mit den üblichen Argumenten den Patrioten in Polen nachzuweisen, daß der Regierungsblock das Vaterland an den deutschen Erzfeind „verkaufe". Handelsminister Prystor empfahl die Annahme, da er, wie es in seiner Rede u. a. hieß, der polnischen Ausfuhr vor allen Dingen „sehr normale Wettbewerbsbedingungen gewährt und die Ausfuhrmöglichkeit stark erhöht, was somit zur Linderung der Krisenspannung beiträgt". Der bisherige Wirtschaftskrieg habe Polen beträchtliche Schäden zugefügt, die immer mehr auch den gesamten europäischen Wirtschaftsorganismus belasteten.

Ein gutes Geschäft für Polen.

Daß die beiden Abkommen mit Deutschland für Polen kein ganz ungünstiges Geschäft bilden, wie bereits immer von den Gegnern der Verträge in Deutschland hervorgehoben worden ist, geht auch aus der Begründung der Gesetzesvorlage durch den polnischen Außenminister Zaleski hervor. Zaleski betonte mit Nachdruck, daß durch die Niederlassungsklausel die landwirtschaftliche Niederlassung auf der Scholle und von kleinen Kaufleuten **völlig unmöglich gemacht worden sei.** Durch die Bestimmung bezüglich der Altansässigen sei das Schicksal einige Zehntausende zählender polnischer Auswanderer nach Deutschland berücksichtigt und desgleichen ein **Zurückfluten der deutschen Staatsbürger** in die polnischen Westgebiete unmöglich gemacht worden. Die Protektionspolitik hinsichtlich der Agrarzölle des Reichsministers Schiele hätte, wie Zaleski sagte, das Gleichgewicht der gegenseitigen Konzessionen in sehr erheblichem Maße zuungunsten Polens und nicht nur Polens allein, verschoben. Doch die Behauptung, daß dadurch der Vertrag für Polen völlig nutzlos gemacht worden wäre, sei übertrieben.

Den Liquidationsvertrag habe Polen, wie Zaleski hervorhob, mit Rücksicht auf die Haager Beschlüsse abschließen müssen zumal er für Polen ein glänzendes Kompromiß darstelle, da der Polnische Staat von der Fortführung einiger tausend Prozesse bereits befreit worden sei.

Was wird Deutschland tun?

Die Annahme des deutsch-polnischen Handelsvertrages im Sejm wirft jetzt wieder die Frage auf, wann das Abkommen von deutscher Seite aus seine Erledigung finden wird.

Man hat die Vermutung ausgesprochen, daß der Vertrag auf Grund des Zollermächtigungsgesetzes von der Regierung ohne Befragung des Reichstages in Kraft gesetzt werden würde, doch ist diese Absicht gelegentlich von der Regierung abgestritten worden.

Eine parlamentarische Erledigung dürfte noch geraume Zeit in Anspruch nehmen und eine Vertagung bis zum Herbst bedeuten, denn eine Erledigung bis Ende März ist zeitlich wohl nicht mehr möglich.

Abwegig ist die Meinung, so wird von zuständiger Stelle erklärt, daß zwischen dem Handelsvertrag und dem Liquidationsabkommen oder den deutsch-französischen Anleiheverhandlungen eine Verbindung bestehe, wonach Deutschland ohne weiteres die Verpflichtung auferlegt worden sei, den Handelsvertrag nun auch sofort zu ratifizieren.

Polen übt Milde.

Die zwei Hauptangeklagten im Hohenbirkener Prozeß, Popella und Jambor, bekamen je vier Monate Gefängnis.

Im Hohenbirkener Prozeß wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Weitere Beweisanträge des Vertreters der Nebenkläger wurden abgelehnt. Der Vertreter der Anklagebehörde nahm sodann das Wort zu seinem Plädoyer, in dem er u. a. ausführte, daß die Schuld der Angeklagten Poppela und Jambor vollständig bewiesen sei. Den übrigen Angeklagten sei der Versuch, ihr Alibi nachzuweisen, ebenfalls nicht gelungen. Der Staatsanwalt **hielt die Bestrafung aller Angeklagten für angebracht** und stellte die Höhe der Strafe dem Gericht anheim. Er verwies darauf, daß die hochgradige Erregung in der Wahlzeit zugunsten der Angeklagten berücksichtigt werden müsse.

Nach anderthalbstündiger Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil: Die Angeklagten Popella und Jambor werden zu je vier Monaten Gefängnis und zur Tragung der anteiligen Gerichtskosten in Höhe von 20 Zloty (etwa 8 Mark) verurteilt. Die übrigen Angeklagten werden freigesprochen. Den Geschädigten werden Schmerzensgelder in Höhe von 100 bis 1000 Zloty zugebilligt.

Das Gericht erklärt, daß den Haupttätern nur eine mittelbare Schuld, den anderen überhaupt keine mittelbare Beteiligung nachgewiesen werden konnte.

Fährt Curtius nach Paris?

In Berlin noch keine Entscheidung gefallen.

Nach den in Paris verbreiteten Gerüchten soll Reichsaußenminister Curtius nach Paris kommen, um an der am 24. März beginnenden Tagung des Organisationsausschusses des Paneuropäischen Studienkomitees teilzunehmen. Der englische Außenminister Henderson soll sein Erscheinen bereits zugesagt haben. Bei den Pariser Verhandlungen handelt es sich um die Vorbereitung der nächsten Konferenz des Genfer Paneuropaausschusses.

In Berliner informierten Kreisen erfährt man, daß eine Entscheidung, ob Curtius tatsächlich nach Paris reisen wird, noch nicht gefallen ist. Eine solche Möglichkeit wird jedoch schon jetzt als durchaus unsicher bezeichnet.

Der Konflickt in Thüringen.

Die thüringische Regierungskoalition vor dem Bruche.

Nachdem der Interfraktionelle Ausschuß durch die Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutscher Volkspartei und Nationalsozialisten aufgeflogen ist, wodurch die Etatsberatungen der Regierungsparteien nicht fortgeführt werden konnten, haben die Nationalsozialisten an den Vorsitzenden des Interfraktionellen Ausschusses ein Schreiben gerichtet, in dem sie einen baldigen Wiederzusammentritt des Ausschusses fordern und betonen, daß die Frage der Reichspolitik im thüringischen Koalitionsverhältnis keine Rolle spielen dürfe. Der Vorsitzende des Ausschusses hat die Fraktionen der Regierungsparteien und die Staatsminister zu einer neuen Sitzung einberufen. Von dem Verlauf dieser Sitzung wird das Schicksal der thüringischen Koalition abhängen.

Die Vorgeschichte der Krise ist die folgende: Der Interfraktionelle Ausschuß, der aus Vertretern der Regierungsparteien besteht, sollte zusammentreten. Zu Beginn erklärte jedoch der Abgeordnete Witzmann, daß die Volkspartei in einem Artikel der nationalsozialistischen Presse schwer angegriffen und beleidigt worden sei. Er müsse von den Nationalsozialisten Zurücknahme dieser Beleidigungen fordern. Abgeordneter Sauckel sprach für die Nationalsozialisten. Seine Erklärungen wurden jedoch nicht als befriedigend angesehen. Die Deutsche Volkspartei verließ geschlossen die Sitzung, so daß in die Verhandlungen nicht eingetreten werden konnte.

Kleiner Zwischenfall bei der Lotterieziehung.

Aber es hat nichts zu bedeuten.

Bei der Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie gab es Mittwoch eine kleine Sensation, die bei einigen Spielern freudige Erwartungen, bei anderen aber bange Befürchtungen erregte: es sprang plötzlich ein Losröllchen, das gar nicht an der Reihe war, aus der Lostrommel und fiel auf die Erde. Die sieben Beamten, die die Ziehung vornehmen und beaufsichtigen, hatten nichts bemerkt und das Publikum mußte sie erst auf das aufregende Ereignis aufmerksam machen. Als solches geschah, waren bereits vierzig andere Nummern gezogen worden, so daß viele aus dem Volke der Zuschauer der Meinung waren, die ganze Ziehung würde nun für ungültig erklärt werden müssen und sie würden zwar spät, aber doch noch zu dem Großen Lose, das inzwischen bekanntlich andere erhalten haben, kommen.

Aber „o über die trügerische Hoffnung der Menschen!", wie der alte Cicero sagt. Die Generaldirektion der Staatslotterie ließ nämlich sofort erklären, daß der Vorfall an sich zwar bedauerlich sei, die im Gange befindliche Ziehung aber nicht im geringsten beeinflussen könne. So was sei im übrigen schon ein paarmal vorgekommen. Für alle Fälle aber wurde ein Protokoll aufgenommen und das herausgefallene Losröllchen wurde natürlich wieder in die Lostrommel gelegt, wohin es gehört. Möglich, daß es jetzt ordnungsmäßig als „Prämie" herauskommt!

Der Hohenbirkener Prozeß.

Zeugen werden eingeschüchtert, Terrorakte sind dennoch bestätigt.

Bei der Vernehmung der Belastungszeugen ergab sich erneut die Schwierigkeit, die Namen der einzelnen an den einzelnen Überfällen beteiligten Aufständischen festzustellen. Man hatte den Eindruck, daß einige Zeugen mit ihren die Angeklagten **belastenden Aussagen zurückhielten, da sie im anderen Falle erneut Terrorakte befürchteten.** Schon das bisherige Ergebnis der Beweisaufnahme zeigt einwandfrei, daß die Aufständischen in Hohenbirken mit unmenschlicher Grausamkeit und nach einem wohlüberlegten Plane gegen die Angehörigen der deutschen Minderheit vorgegangen sind. Was bisher aus den Beschwerdeschriften der Reichsregierung und des Deutschen Volksbundes über die Vorfälle bekanntgeworden ist, hat durch Zeugenaussagen in vollem Umfange seine Bestätigung erfahren. Da die Polizei bei allen Terrorakten sich völlig passiv verhielt, ist auf frischer Tat kaum jemals ein Aufständischer ermittelt worden. Wie in zahllosen anderen Fällen, machen sich die Angeklagten auch im Hohenbirkener Prozeß diese Sachlage zunutze und bestreiten jede Beteiligung an den Ausschreitungen, in der Hoffnung, daß ihnen eine solche nicht einwandfrei nachgewiesen werden kann. Entgegen den Behauptungen der Angeklagten ist durch die Zeugenvernehmung weiter festgestellt, daß während des Umzuges der Aufständischen am Tage des Überfalles in ärgster Weise gegen die deutschen Minderheitsangehörigen gehetzt worden ist. Dabei hat sich besonders der angeklagte Schulleiter Schimainski hervorgetan, der mehrmals erklärte, daß die „Schwaben" (Schimpfname für die Deutschen in Polen) unter allen Umständen über die Grenze gejagt werden müßten, wenn sie nicht für die Regierungsliste stimmen würden. Andere Teilnehmer an diesem Umzuge haben gefordert, daß man die Vertrauensleute der deutschen Wahlgemeinschaft totschlagen müsse. Welche Bewandtnis es mit den von einigen Angeklagten erwähnten „Provokationen" durch Deutsche hat, die angeblich zur Erregung der polnischen Bevölkerung geführt haben, ergab die Vernehmung eines polnischen Grenzbeamten. Dieser hat beobachtet, daß Deutsche bis dicht an die Grenze kamen, sich entkleideten und Sonnenbäder nahmen. Ferner hätten Ratiborer Schulkinder Ausflüge in die Waldungen an der Grenze unternommen und dabei deutsche Lieder gesungen. Der Zeuge bezeichnete in großer Erregung diese Vorgänge als eine unerhörte deutsche Provokation gegenüber Polen.

Prozeßfortsetzung am Donnerstag.

Zaleski über die deutsch-polnischen Abkommen.

Die Interessen Polens sind gesichert.

Im Warschauer Sejm sprach Außenminister Zaleski über die deutsch-polnischen Abkommen betreffend die Liquidation und den Handelsvertrag. Die Interessen Polens wurden, erklärte Zaleski, im Sinne der normalen internationalen Zusammenarbeit gesichert. Durch den Handelsvertrag würde fü Polen keine deutsche Niederlassungsgefahr entstehen, das sei völlig unmöglich gemacht. Die Agrarpolitik des Reichsministers Schiele habe das Gleichgewicht der gegenseitigen Zugeständniss zwar in sehr erheblichem Maße zuungunsten Polens ver schoben, dies sei jedoch auch für die deutsche Handelsbilanz un vorteilhaft. Der Liquidationsvertrag bringe Polen Vorteile. Er empfehle die Annahme und sollte Deutschland es nicht ebenso halten, habe Polen zumindest von seinem Wille zu einer friedlichen Zusammenarbeit ein Zeugnis gegeben.

Die nationale Opposition einig.

Zweite Tagung am Jahrestag des Young-Abkommens.

Aus führenden Kreisen der nationalen Opposition wird mitgeteilt: Ein Vertreter der Reichstagsfraktionen der Nationalsozialisten und Deutschnationalen, die sich mit den aus der Landvolkpartei ausgeschiedenen Abgeordneten am 1. März 1931 zu einer gemeinsamen Besprechung über die allgemeine politische Lage und zur Beschlußfassung über das für die Zukunft zu beachtende Verhalten der nationalen Opposition versammelt hatten, waren am 12. März, dem Jahrestage der Annahme des Young-Planes abermals in Berlin zusammengetreten. Sie stellten einmütig fest, daß die Entwicklung genau in den Bahnen verlaufen ist, die sie vorausgesehen haben. Demzufolge bestand auch keinerlei Veranlassung, die seinerzeit gefaßten Beschlüsse irgendeiner Änderung zu unterziehen. Es wurde erneut nachdrücklichst betont, daß mit dem bloßen Fernbleiben von den sog. Arbeiten des Rumpfreichstags die Kampfmittel der nationalen Opposition bei weitem nicht erschöpft sind.

Vom Bergtod errettet.

Die 17 vermißten deutschen Bergsteiger in den Alpen zurückgekehrt.

Eine Gesellschaft von acht Herren und sechs Damen größtenteils aus München, versuchte von Lauterbrunn au über die Kleine Scheidegg und das Jungfraujoch über di Concordiahütte eine Partie nach dem Aletschgletscher hinunte ins Rhonetal zu unternehmen. Die Touristen waren zulet noch auf dem Jungfraujoch gewarnt worden, da das Wette sich fortwährend verschlechterte. Infolge starken Schneesturme wurden die Touristen nun drei Tage in der Concordiahütt zurückgehalten, so daß man bereits große Sorge um sie hegte. Als aber die Sonne hervortrat, konnte man die Touriste vom Jungfraujoch in der Nähe der Hütte bemerken. Sie be gannen den Wiederaufstieg zum Jungfraujoch, wo sie abend stark ermüdet eintrafen. Einem Herren waren die Zehe erfrore Auch drei Baseler Touristen, die bei einer Skitour auf di Ober-Aarjochhütte vermißt wurden, sind wieder lebend zu Vorschein gekommen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die 300-Millionen-Abstriche der D. V. P.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages brachte di Deutsche Volkspartei ihre Forderungen auf die nach ihre Auffassung notwendigen Abstriche am Haushalt in Hö von 300 Millionen Mark vor, wofür eine Ermächtigun im Haushaltsgesetz notwendig sei. Die Regierung wi dazu am Freitag einen entsprechenden Vorschlag vorlege

Ministerbesprechung über Gottlosenpropaganda.

Am Mittwoch findet beim Reichsinnenminister ei Besprechung mit den Innenministern der Länder Preuße Bayern, Baden, Sachsen Württemberg und Hessen sta die sich in erster Linie mit der Stellungnahme zu der ko munistischen Gottlosenpropaganda beschäftigen wird. D das Vereinsgesetz nicht ausreicht, um vor allem die Got losenabende und ähnliche Veranstaltungen zu verbiete ist eine Erweiterung der gesetzlichen Bestimmungen g plant.

Fischfleisch gegen Gefrierfleisch.

Die gesamte deutsche Seefischwirtschaft hat bei Reichsministerium für Ernährung und Landwirtsch schärfsten Protest gegen die geplante zollfreie Einfuhr v 50 000 Tonnen Gefrierfleisch erhoben. Der Protest wi damit begründet, daß die Auswirkung der Einfuh genehmigung zwangsläufig auch zu einer Einschränku des Seefischkonsums, dadurch zur Stillegung von Fischer betrieben aller Art und auf diese Weise wieder weiterer Erwerbslosigkeit deutscher Fischer und Arbeit führen würde.

Agrarbesprechungen beim Reichskanzler.

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichskanz empfing auf ihren Wunsch die Abgeordneten Döbrich, He Dr. Schenk, Freiherr von Stauffenberg, Dr. Fehr, Sach berg, Freybe, Simpfendörfer, Freiherr von Hammerst Loxten, Graf Westarp und Bornemann zu einer Aussprac in der ihre Auffassungen über die gesamtpolitische Lage, i besondere auf dem agrarischen Gebiete, vorgebracht und e gehend besprochen wurden.

Mit dem Hammer erschlagen.

Nürnberg. Hier erschlug der 51jährige Bäckermeister Jos Gerngroß seine 46jährige Ehefrau, die mit ihm in Scheidu lebte, mit einem Hammer. Die Frau hatte eine einstweil Verfügung bei Gericht erwirkt, wonach ihr Ehemann innerh der nächsten drei Tage das Geschäft zu verlassen hätte. scheinend ist dies der Grund zu der Tat gewesen. Der Bäc meister wurde festgenommen.

Der deutsche Botschafter bei Briand.

Paris. Von zuständiger deutscher Seite wird folge Mitteilung ausgegeben: „Botschafter von Hoesch hatte längere Unterredung mit dem französischen Außenmini Briand. Die Unterredung stand im Zusammenhang mit kürzlichen Aufenthalt des Botschafters in Berlin und ging der Hauptsache um die von dem Botschafter daselbst gewon nen Eindrücke. Im Laufe der Unterredung gab Bri außerdem dem Botschafter Erläuterungen über die kürz zwischen England, Italien und Frankreich erfolgte Einig in der Flottenabrüstungsfrage."

Filmregisseur Murnau tödlich verunglückt.

Newyork. Der bekannte deutsch Filmregisseur Murnau in Amerika einem Autounglück zum Opfer gefallen. Auf Wege nach San Franzisko versuchte der Führer des Wag in dem Murnau saß, einem entgegenkommenden Lastauto zuweichen. Der Wagen stürzte dabei eine steile Böschung hi Murnau wurde mit schweren Verletzungen in das Krankenh „Sankta Barbara" in Kalifornien gebracht, wo er kurz da verstarb.

ſungen. Der Zeuge ve-
Vorgänge als eine un-
r gegenüber Polen.

tſch-polniſchen
n.

ſind geſichert.
ßenminiſter Zaleſki über
treffend die Liquidation
eſſen Polens wurden, er-
len internationalen Zu-
andelsvertrag würde für
gefahr entſtehen, das ſei
olitik des Reichsminiſters
genſeitigen Zugeſtändniſſe
uungunſten Polens ver-
eutſche Handelsbilanz un-
bringe Polen Vorteile
nd ſollte Deutſchland es
indeſt von ſeinem Wille
ein Zeugnis gegeben.

ſition einig.

s Young-Abkommens.
onalen Oppoſition wird
agsfraktionen der Natio-
die ſich mit den aus der
geordneten am 1 März
ung über die allgemeine
ung über das für die Zu-
tionalen Oppoſition ver-
rz, dem Jahrestage der
es abermals in Berlin
tig feſt, daß die Entwick-
iſt, die ſie vorausgeſehen
inerlei Veranlaſſung, die
ner Änderung zu unter-
chſt betont, daß mit dem
rbeiten des Rumpfreichs-
Oppoſition bei weitem

errettet.

gſteiger in den Alpen
t
rren und ſechs Damen
e von Lauterbrunn aus
s Jungfraujoch über die
Aletſchgletſcher hinunte
e Touriſten waren zulet
t worden, da das Wette
olge ſtarken Schneeſturme
ge in der Concordiahütte
große Sorge um ſie hegte
onnte man die Touriſte
Hütte bemerken. Sie
ngfraujoch, wo ſie abend
n waren die Zehe erfroren
bei einer Skitour auf di
ſind wieder lebend zu

ndſchau

Reich

D. V. P.
Reichstages brachte di
ungen auf die nach ihre
e am Haushalt in Höh
oſür eine Ermächtigun
ei. Die Regierung wi
nden Vorſchlag vorlege
enpropaganda.
Reichsinnenminiſter ei
tern der Länder Preuße
emberg und Heſſen ſta
ellungnahme zu der ko
a beſchäftigen wird.
um vor allem die Go
ſtaltungen zu verbiete
ichen Beſtimmungen g

fiſchwirtſchaft hat bei
ing und Landwirtſcha
nte zollfreie Einfuhr v
oben. Der Proteſt wi
swirkung der Einfuh
zu einer Einſchränkun
Stillegung von Fiſcher
dieſe Weiſe wieder
er Fiſcher und Arbeit
n Reichskanzler.
eteilt: Der Reichskanz
ogeordneten Döbrich, He
nberg, Dr. Fehr, Sachſ
reiherr von Hammerſte
mann zu einer Ausſprac
geſamtpolitiſche Lage, i
biete, vorgebracht und e
erſchlagen.
ährige Bäckermeiſter Joſ
die mit ihm in Scheidu
rau hatte eine einſtweil
ach ihr Ehemann innerb
ſt zu verlaſſen hätte.
Tat geweſen. Der Bäc
er bei Briand.
cher Seite wird folge
ter von Hoeſch hatte
franzöſiſchen Außenmini
n Zuſammenhang mit
ers in Berlin und ging
otſchafter daſelbſt gewon
Unterredung gab Bri
terungen über die kürz
rankreich erfolgte Einig
ödlich verunglückt.
ch Filmregiſſeur Murnau
m Opfer gefallen. Auf
te der Führer des Wag
genkommenden Laſtauto
ei eine ſteile Böſchung hi
etzungen in das Krankenh
gebracht, wo er kurz da

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. März.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. Nach den ſtarken Steigerungen des Vortages trat eine gewiſſe Reaktion ein, die ſich vorbörslich in etwas niedrigeren Kurstaxen ausprägte. Der offizielle Börſenbeginn war dagegen bemerkenswert widerſtandsfähig, da die Nachfrage außenſtehender Kreiſe anhielt. Die Spekulation ſchritt daher zu Rückkäufen, durch die die Anfangsverluſte zum Teil wieder ausgeglichen wurden. Tagesgeld erforderte 3,50 bis 5,50 Prozent. Im Verlauf traten neue beachtenswerte Kursſteigerungen ein.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	12 3	11 3		12. 3.	11 3
Weiz., märk.	293-295	292-294	Weizkl f Bln.	13,0-13,5	12,7-13,2
pommerſch	—	—	Rogkl. f Bln.	11,7-12.2	11,5-12.0
Rogg., märk.	185-187	180-182	Raps	—	—
Braugerſte	220-230	218-226	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	204-220	200-216	Vikt.-Erbſen	23,0-28,0	23,0-27,0
Sommergſt	—	—	kl. Speiſeerbſ	22,0-24,0	22,0-24,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	157-164	155-162	Peluſchken	24,0-27,0	23,0-26,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19,0
weſtpreuß	—	—	Wicken	22,0-24,5	21,0-24,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,0-15,0	13,0-15,0
p 100 kg fr.			Lupine, gelbe	21,0-24,0	21,0-24,0
Brl br inkl.			Seradella	54,0-59,0	54,0-59,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,8-10,2	—
Mk ü. Not	35,0-41.2	34,7-41,0	Leinkuchen	15,6-16,0	15,5-15,9
Roggenmehl			Trockenſchtzl	7,1-7,3	7,1-7,3

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 388 Rinder, darunter 352 Milchkühe, 1 Zugochſe, 2 Bullen, 33 Stück Jungvieh; 112 Kälber, 315 Pferde. Verlauf: Langſam. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 280—460 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je nach Qualität 260—400 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 35—42 Mark je Zentner Lebendgewicht. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200—1100, Schlachtpferde 30 bis 180 Mark. Verlauf: Etwas lebhafter.

Rinder	Mk.	
1. Ochſen und Färſen:		12. 3.
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,52—0,54	0,50—0,52
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,45—0,49	0,44—0,48
c) fleiſchige	0,40—0,44	0,39—0,42
d) gering genährte	0,32—0,38	0,30—0,36
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,46—0,48	0,44—0,47
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,45	0,40—0,44
c) fleiſchige	0,36—0,40	0,35—0,38
d) geringgenährte	0,30—0,35	0,29—0,34
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,37—0,40	0,35—0,37
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,31—0,35	0,29—0,34
c) gering genährte	0,24—0,28	0,23—0,27
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,21	0,15—0,20

Rinder: Auftrieb 1783. Handel ruhig.

Schafe		
beſte Ware	0,50—0,51	0,48—0,51
mittelmäßige	0,40—0,41	0,40—0,43
mäßig genährte		0,31—0,34
gering genährte		0,15—0,20

Schafe: Auftrieb 941. Handel ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)
Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 13. März 1931.

Schweine:	10. 3.	13. 3.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,51	0,50—0,51
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,50	0,49—0,49
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,48—0,50	0,47—0,48
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,40—0,43	0,39—0,42
e) beſte Sauen	0,42—0,46	0,41—0,46

Auftrieb: 4276, Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 13—18 Mark, 8—12 Wochen alte 19—24 Mark, 3—6 Monate alte Läuferſchweine 25—35 M.
Auftrieb 293. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. März.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

> Ja Schmerz, nur du machſt Menſchen erſt zu Menſchen ganz.
> Lamartine.

15. März: Kalt, wolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, ſchwache NW.- bis N.-Winde, zeitweiſe Schneefälle. Nachts und früh ſtrenger Froſt.

16. Wechſelnd bewölkt, zeitweiſe ſonnig bis heiter, ſchwache N.- bis NO.-Winde. In den nördlichen Gebietsteilen zeitweiſe Schneefälle.

17. Tags etwas milder; im übrigen keine weſentliche Aenderung der beſtehenden Witterungsverhältniſſe. Zeitweiſe Schneefälle im N.

18. Zunächſt noch ſonnig u. meiſt trocken, ſpäter zunehmend bewölkt, Abnahme des Froſtes, im Küſtengebiete Tauwetter, Eintitt von Niederſchlägen im SW., W. und NW.

19. Trübe bis bedeckt, ſtark auffriſchende, ſpäter zeitweiſe ſtürmiſche SO.- bis SW.-Winde. Temperatur verbreitet über Null ſteigend, ausgedehnte Niederſchläge im ganzen Bezirk, im Tieflande meiſt als Regen.

20. Meiſt bedeckt, ſtürmiſche, verbreitete, ergiebige Niederſchläge.

21. Fortgeſetzt trübe, ziemlich mild, ſtürmiſch mit Niederſchlägen.

Unterhaltungsabend in der Rheuma-Heilſtätte. Die Geſangvereine „Eintracht“-Bramſtedt, „Volkslied“-Hagen und „Freundſchaftsbund“-Wriſt gaben geſtern einen Volksliederabend. Den Patienten war dies eine angenehme Abwechſelung in der Reihe der einmal wöchentlich ſtattfindenden Vortragsabende. Der Beifall, der geſpendet wurde, war Beweis für die Sänger und ihren tüchtigen Leiter, Herrn Günter, daß ihre Leiſtungen anerkannt wurden. Allen Mitwirkenden ſei an dieſer Stelle nochmals herzlichſt gedankt.

Geiſtl. Abendmuſik. In dem „Stabat mater“ hat die Sopran-Arien Fräulein Trude Schnell aus Neumünſter übernommen. Sie iſt uns keine Unbekannte mehr, ſang ſie doch am Totenſonntag in unſerer Kirche. Ihre letzte Kritik im „Holſt. Courier“ lautete: Frl. Schnell hat ſich als Sängerin einen ausgezeichneten Namen gemacht und ſteht heute in unſerer Provinz unter den Vertretern ihres Faches in der vorderſten Reihe. Zum Beweis kann angeführt werden, daß ſie von dem erſten Konzert Flensburgs für eine ganze Reihe von Konzerten verpflichtet iſt. Ueber ihr letztes Auftreten in Flensburg im vergangenen Monat ſchrieben die „Flensb. Nachr.“: Als Soliſtin ſtellte Herr Näder eine hier bislang unbekannte Sängerin unſerer Heimatprovinz, Trude Schnell aus Neumünſter, vor. Eine phänomenale Sopranſtimme, ſcheinbar ohne Grenzen an Kraft und Umfang. Die Leichtigkeit, mit der ſie ſich in der höchſten Sopranlage bewegt, iſt geradezu einzigartig“. — Frau Baum, die die Alt-Arien ſingen wird, iſt uns zu bekannt, als daß es ſich lohnte, noch weiteres über ſie zu ſchreiben.

Für den verhinderten Ferd. Böhme iſt Fräulein Wiebke Friccius-Kiel eingeſprungen. Sie iſt Meiſterſchülerin des erſten Kieler Konzertmeiſters Ernſt Tröger. Frl. Friccius wird eingangs ſtatt des Adago aus der e moll Sonate von F. S. Bach das Adago aus der D dur Sonate von G. Fr. Händel ſpielen. Es iſt alſo eine ſorgfältige Auswahl der Soliſten getroffeu, und den Bramſtedtern wird ein hoher Genuß bereitet werden.

Die als Druckſachen in Umſchlägen verſandten Glückwunſchkarten zur Einſendung werden vielfach nur mit 3 Rpf. freigemacht, während die richtige Gebühr auch im Ortsverkehr 4 Rpf. beträgt. 3 Rpfg. koſten nur die offen verſandten Druckſachenkarten. Bei den unzureichend freigemachten Sendungen muß die Poſt beſtimmungsgemäß eine Nachgebühr erheben. Dies iſt natürlich für den Abſender und Empfänger recht unangenehm. Deshalb wird auf die richtige Freigebühr hingewieſen.

ll **Lentföhrden.** Der vom hieſigen Vaterländiſchen Frauenverein veranſtaltete Samariterkurſus, der am 17. Februar begann, hat ſeinen Abſchluß gefunden. Geleitet wurde der Kurſus, an dem 24 Damen teilnahmen, von Schweſter Eliſabeth. Der Kurſus, an dem ſich die Damen mit regem Intereſſe beteiligten, zerfiel in einen praktiſchen und einen theoretiſchen Teil. Behandelt wurde der organiſche Aufbau des Menſchen, Verbandslehre, Krankenpflege, Bekämpfung der Infektionskrankheiten und Hilfeleiſtung bei Unglücksfällen. Die Abſchlußprüfung, an der auch die Damen des zu gleicher Zeit in Nützen abgehaltenen Kurſuſſes teilnahmen, fand im Beiſein des Kreisarztes Dr. Goos und der Vorſitzenden des Kreisvereins Frau Rinne ſtatt. Eine gemütliche Kaffeetafel gab dem Kurſus einen würdigen Abſchluß. — Abermals waren hier Hühnerdiebe am Werke. Sie erbrachen auf der „Waldburg“ den Hühnerſtall und erbeuteten 30 Hühner. Leider ſind die Diebe unerkannt entkommen.

Bad Segeberg. In der Segeberger Kirche findet nach einem Beſchluß des Kirchenvorſtandes am 30 Auguſt die Goldene und Diamantene Konfirmation ſtatt. In Frage kommen dafür aus Segeberg 86 goldene Konfirmanden, die am 3. Auguſt 1881 in der hieſigen Kirche eingeſegnet worden ſind und 88 diamantene Konfirmanden, die am 26. April 1871 eingeſegnet wurden.

e **Neumünſter.** Die im Dezember v. Js. von den ſtädtiſchen Kollegien für die Deckung des erwartenden Fehlbetrages beſchloſſene Erhöhung der Realſteuern um einen Mehrertrag von rd. 100 000 RM. wurde wider Erwarten von dem Miniſter nicht genehmigt, ſodaß im Finanzierungsplan eine Lücke von 10 000 RM. entſtand. Der Regierung wurde daraufhin von der Stadtverwaltung klargelegt, daß angeſichts dieſes großen Steuerausfalls die Zahlungen der Wohlfahrtsunterſtützungen ſtark gefährdet ſei. Ein Antrag der Stadtverwaltung Neumünſter auf Genehmigung einer weiteren Unterſtützung wurde dann von der Regierung in Schleswig befürwortet und daraufhin von dem zuſtändigen Miniſterium als begründet anerkannt. Aus dem ſtaatlichen Fonds ſind der Stadt geſtern weitere 100 000 RM. zur Verfügung geſtellt worden. Damit iſt nun die zur Deckung des Fehlbetrags erforderliche Summe von 300 000 RM. aufgebracht worden.

Neumünſter. Wegen einer Blutvergiftung mußte in vorletzter Nacht der landw. Arbeiter Retleſſen aus Bünzen bei Innien durch Mannſchaften der Unfallſtation dem hieſigen Krankenhauſe zugeführt werden. Beim Transport friſch geſchlagener Tannenhölzer hatte R. ſich durch einen Splitter eine unbedeutende Fingerverletzung zugezogen, die aber zu einer bösartigen Schwellung der Hand und des Armes führte. Der herbeigerufene Arzt ſtellte Blutvergiftung feſt und ordnete ſofortige Ueberführung in das hieſige Krankenhaus an.

Elmshorn. Der Landmann Auguſt F. in Ahrenlohe machte ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende. Er war ſtellv. Gemeindevorſteher in Torneſch. Der Grund zum Selbſtmord iſt unbekannt.

Friedrichskoog. Der Totſchlag-Prozeß gegen den Schiffer Haiengs, der in der letzten Sitzung des Altonaer Schwurgerichts wegen weiterer Zeugenvernehmung vertagt wurde, ſoll am 27. März zu Ende geführt werden. Der Termin findet im Amtsgerichtsgebäude ſtatt, da möglicherweiſe noch andere Zeugen geladen werden müſſen oder eine Tatortbeſichtigung nötig wird.

Schleswig. Beim Schlittſchuhlaufen auf dem inneren Schleibecken geriet der 13jährige Schüler Hanſen in ein ſog. Windloch hinein. Im letzten Augenblick gelang es ihm, ſich an der Eisdecke feſtzuklammern. Laute Hilferufe gellten über die Schlei. In der Nähe befindliche Schüler und der Arbeiter Ketelſen eilten herbei. K. ſchob ſich vorſichtig an den Verunglückten heran und ließ ſich von den Schülern feſthalten. Er verſank mit der Bruſt tief ins Waſſer, doch gelang es ihm, den Eingebrochenen auf die feſte Eisdecke zu bringen.

Kiel. Mittwoch fand unter dem Vorſitz ihres Präſidenten Konſul Auguſt Seibel eine Vollverſammlung der Induſtrie- und Handelskammer zu Kiel ſtatt. Der Kammer iſt vom Deutſchen Induſtrie- und Handelstag der Entwurf eines Geſetzes über Arbeitsruhe am 24. Dezember zur Stellungnahme zugegangen. Der Entwurf ſieht für dieſen Tag einen allgemeinen Ladenſchluß um 5 Uhr nachmittags für Ladengeſchäfte und eine grundſätzliche Feſtſetzung der Polizeiſtunde für Gaſtſtätten um 7 Uhr abends vor. Nach eingehender Beſprechung des Geſetzentwurfes in ihrem Einzelhandelsausſchuß hat die Kammer in einer an den Induſtrie- und Handelstag gerichteten Eingabe den dringenden Wunſch zum Ausdruck gebracht, daß für Ladengeſchäfte am 24. Dezember zum mindeſten der Geſchäftsſchluß auf 6 Uhr nachmittags feſtgelegt werden muß, wenn ſich der 7-Uhr-Ladenſchluß nicht durchſetzen läßt, und daß weiterhin jedenfalls den Hotels die Möglichkeit gegeben werden muß, an dieſem Tage Gäſte ohne jegliche Beſchränkung aufnehmen und bewirten zu können. Auch ſei es erforderlich, daß für alleinſtehende Perſonen einzelne Lokale an dieſem Tage offen gehalten werden dürfen. Die Vollverſammlung genehmigt den Voranſchlag für das Jahr 1931-1932. Er ſchließt ab in Einnahmen und Ausgaben mit 128 000 RM. gegenüber 141 000 RM. im Rechnungsjahr 1930-1931. Die Herabſetzung des Voranſchlages iſt auf Einſparungen zurückzuführen, die ſich durch die Kürzung der Gehälter der Beamten und Angeſtellten, ferner durch Einſparungen in verſchiedenen anderen feiteln ermöglichen ließ.

Kiel. Am 24. März tritt im Kieler Rathaus der ſchlesw.-holſt. Provinziallandtag zuſammen. Der Provinziallandtag hat in erſter Linie den Haushaltsplan feſtzuſetzen. Weiter iſt, nachdem die Entſcheidung des Oberverwaltungsgerichts ergangen iſt, der Provinziallandtag neu zu wählen. Die übliche feierliche Eröffnung fällt weg, weil der Herbſtlandtag des Vorjahres nicht förmlich geſchloſſen, ſondern nur vertagt worden iſt.

Plön. Studienaſſeſſor Dr. Haupt, der bis vor kurzem an der Schleswig-Holſteiniſchen Bildungsanſtalt in Plön tätig war, iſt durch eine Verfügung des Provinzialſchulkollegiums aus dem preußiſchen Staatsdienſt entlaſſen worden. Dr. Haupt war vor kurzem wegen ſeiner Betätigung in der NSDAP. ſuspendiert worden. Wie es heißt, hat Dr. Haupt jetzt eine Anſtellung in Braunſchweig gefunden.

Mölln. In der Nacht ſind einem Möllner Geſchäftsmann auf der Motorradfahrt von Lübeck nach Mölln ſieben Finger ſo ſehr erfroren, daß die meiſten Finger amputiert werden müſſen. — Bei der Abfuhr von Holz aus der Kreisforſt „Ziegelbruch“ wurden die Pferde des Hofpächters Rohlfes an einer abſchüſſigen Wegſtrecke ſcheu und gingen durch. Der neben den Pferden gehende Beſitzer wurde zu Boden geriſſen, eine Strecke mitgeſchleift und von dem beladenen Wagen überfahren. Mit ſchweren inneren und äußeren Verletzungen ſchaffte man den Verunglückten in ſeine Wohnung, wo er faſt hoffnungslos darniederliegt.

Koldenbüttel. Bei den Landleuten Gebr. Hagge in Ingwershörn iſt Herm. Heimſohn, ein Sohn des bekannten Gaſtwirts Heimſohn-Herrnhallig, ſeit mehr denn 20 Jahren ununterbrochen auf dem Beſitz als Landwirtſchaftsgehilfe tätig. Bereits mit 14 Jahren kam H. zu Gebr. Hagge, wo er ſo lange geblieben iſt. Vor kurzem erhielt er vom Kreisausſchuß ein Ehrengeſchenk.

Altona. Bei einem Juwelier in der Bahrenfelderſtraße wurden 128 Brillantringe und Broſchen im Werte von etwa 1000 Reichsmark geſtohlen.

Altona. In der Adolfſtraße ſpielte im erſten Stock eines Hinterhauſes ein zweijähriges Mädchen auf einer Fenſterbank. Das Fenſter öffnete ſich und das Kind fiel auf den Hof. Die Verletzungen waren ſo ſchwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Der Bürgerverein von Stellingen-Langenfelde nahm eine Entſchließung an, in der es heißt: In einer Antwort des Miniſters Severing auf die Anfrage des Abgeordneten Kohrt-Kiel wegen der Erfüllung der Eingemeindungsverträge heißt es, daß die Stadt Altona den Eingemeindungsverträgen weitgehend entſprochen habe. Das iſt nicht der Fall. Für Stellingen-Langenfelde ſind die übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt.

Hamburg. In der Wohnung der Hamburger Straße entſtand am Dienstagnachmittag eine Gasexploſion. Die Wohnungsinhaberin war nicht anweſend. Die Untermieterin, eine Frau J., wurde in der Küche tot aufgefunden, offenbar erſtickt durch Dampf und Gas. Frau J. hatte gewaſchen; ausſtrömendes Gas dürfte ſich am Herdfeuer entzündet und dann zur Exploſion geführt haben.

Hamburg. Am Donnerstag nachm. gegen 1 Uhr wurde in der Süderſtraße in Hammerbrook ein überaus frecher Raubüberfall verübt. Drei Männer drangen in die Filiale der Sparkaſſe des Konſum-, Bau- und Sparvereins ein. Als ſie den Raum verließen, hatten ſie — 3148,98 RM. in der Taſche. Die Räuber ſind mit ihrer Beute entkommen. Die Räuber hatten die beiden Angeſtellten gefeſſelt und auf den Fußboden gelegt. Als die Angeſtellten nach dem Fortgang der Räuber ſich befreien konnten, war es zu einer Verfolgung bereits zu ſpät.

Hamburg. Auf dem Wege zur nationalſozialiſtiſchen Verſammlung bei Sagebiel, in der Staatsminiſter Dr. Franzen-Braunſchweig ſprechen ſollte, konnte man am Gänſemarkt lange vor Beginn der angeſetzten Veranſtaltung Vorgänge beobachten, die auf erhebliche Störungen hindeuteten. Rund um den Autoparkplatz bemerkte man aufgeregte Gruppen junger Leute. Es kam auch ſchon verſchiedentlich zu Zuſammenſtößen mit Kommuniſten. In der Verſammlung erfuhr man, daß die kommuniſtiſche Parteileitung beſchloſſen hatte, einen Störungstrupp von 1000 Mann in den Saal zu ſchicken. Da man die Nationalſozialiſten nicht durch Zahlung des Eintrittsgeldes von 50 Pfg. unterſtützen wollte, wurden 1000 Eintrittskarten gefälſcht. Der Plan war aber vorher bekannt geworden, und die Polizei leitete die Inhaber falſcher Karten in einen Nebenſaal. Etwa 800 Mann wurden auf Laſtkraftwagen der Polizei abtransportiert. Die Verſammlung konnte in Ruhe zu Ende geführt werden. Bei den Zuſammenſtößen auf der Straße ſind 7 Nationalſozialiſten verwundet worden, darunter einige ſchwer.

Bergedorf In Kirchwärder ſtarb in ſcheinbar ſehr ärmlichen Verhältniſſen der Arbeiter L., der als Sonderling bekannt war und keine Angehörigen hatte. Als man ſeinen Nachlaß durchſuchte, fand man einige tauſend Mark in Strümpfen und Käſten verſteckt vor.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Die „Perle von Meppen“.

Erinnerung an Ludwig Windthorſt.

Vor vierzig Jahren, am 14. März 1891, ſtarb in Berlin Ludwig Windthorſt, einer der großen deutſchen Politiker des vorigen Jahrhunderts. Im Osnabrückiſchen geboren, hatte Ludwig Windthorſt, der ein hervorragender Juriſt war, bis nach dem Kriege von 1866 im Dienſte ſeines Heimatlandes Hannover geſtanden, als Richter, als Präſident der Hannoverſchen Zweiten Kammer, als Miniſter und zuletzt als Kronoberanwalt. Als Hannover an Preußen fiel, wurde er vom Wahlkreiſe Lingen-Meppen — daher der Name „Perle von Meppen“ — in den konſtituierenden und dann in den ordentlichen Norddeutſchen Reichstag gewählt und nahm, abweichend von einem Beſchluſſe ſeiner politiſchen Freunde in Hannover, auch ein Mandat zum Preußiſchen Landtage an. Im Intereſſe des Exkönigs von Hannover entfaltete er dann als Vermittler eine rege Tätigkeit bei allen Verhandlungen über die Herausgabe des Welfenſchatzes.

Im Deutſchen Reichstage war ſein Name unauslöſchlich verbunden mit den Zentrumsforderungen auf Aufhebung der Kulturkampfgeſetze, mit allen Schulfragen und mit der Forderung der Rückkehr der Jeſuiten. Nachdem das Zentrum durch die Wahlen von 1890 zur ausſchlaggebenden Partei im Reichstage geworden war, bewilligte Windthorſt alle Vorlagen auf militäriſchem, kolonialpolitiſchem und ſozialem Gebiete. Er war ein ausgezeichneter Redner, berühmt durch ſeine große Schlagfertigkeit.

Gefährdete Regierungskoalition.

Verſchärfung der Koalitionskriſe in Thüringen.

Die thüringiſche Koalitionskriſe hat eine Verſchärfung erfahren. Die Deutſche Volkspartei hat dem Vorſitzenden des interfraktionellen Ausſchuſſes mitgeteilt, daß ſie den anberaumten neuen Beſprechungen zur Beilegung der Kriſe fernbleiben werde, da die Nationalſozialiſten ihre Preſſebeleidigungen gegenüber der Volkspartei bisher noch nicht zurückgenommen haben. Die Volkspartei erklärt ſich jedoch bereit, Vorſchläge der Nationalſozialiſten über die Beſeitigung der Differenzen entgegenzunehmen.

Nah und Fern

○ **Außenlandung zweier Verkehrsflugzeuge.** Das Verkehrsflugzeug „D. 1430“, das ſich auf dem Fluge von Berlin nach Kopenhagen befand, mußte bei Kyritz wegen Motorſchadens eine Außenlandung vornehmen. Bei der Landung geriet das Flugzeug gegen eine Strohmiete. Der Propeller und eine Tragfläche wurden leicht beſchädigt. Verletzt wurde niemand. — Auf dem Kühlberg oberhalb Bacharachs am Rhein landete das Verkehrsflugzeug „D. 464“. Bei der Landung rannte es gegen eine Anhöhe, wobei das Fahrgeſtell ſtark beſchädigt wurde. Auch hier wurde niemand verletzt.

○ **Der Bruder des Kinomörders Urban unter dem Verdachte der Mittäterſchaft verhaftet.** Dem Unterſuchungsrichter beim Landgericht II in Berlin wurde der Bruder des wegen einer in einem Kino in Berlin-Neukölln begangenen Mordtat verhafteten Artiſten Urban, der Maſchinenſchloſſer Herbert Urban, vorgeführt. Herbert Urban gab an, bei der Tötung des Kinogeſchäftsführers Schmoller zugegen geweſen zu ſein. Der Unterſuchungsrichter hat darauf Haftbefehl wegen des Verdachtes der Mittäterſchaft gegen Herbert Urban erlaſſen

○ **Die Katzenſteuer iſt „für die Katz'“.** Die vor einem Jahre in Dresden eingeführte Katzenſteuer wird wieder abgeſchafft, weil ſie nicht die erwarteten Erträgniſſe hatte. In dem einen Jahre brachte ſie 100 000 Mark, die Koſten für ihre Erhebung waren aber nicht viel geringer.

○ **Zwei Kinder beim Eislaufen ertrunken.** Zwei Kinder, die bei ihren Großeltern in Bülkau (Hannover) zu Beſuch weilten, brachen beim Schlittſchuhlaufen auf dem Eiſe eines erſt kürzlich ausgehobenen Laufgrabens ein und ertranken, bevor Hilfe zur Stelle war. Es handelt ſich um ein ſechsjähriges Mädchen und einen neunjährigen Knaben.

○ **Goldfiſcherei.** Ein Angler, der im Endertbach, einem Nebenflüßchen der Moſel, einen ſchweren Fiſch an der Angelrute zu haben glaubte, zog zu ſeiner Überraſchung zwei goldene Herrenuhren aus dem Waſſer. Als er daraufhin die Umgebung abſuchte, fand er noch Goldwaren aller Art. Offenbar hat hier ein Dieb ſeine Beute verſtecken wollen.

⊙ **Zehn Todesopfer eines Wirbelſturmes auf Réunion.** Der Wirbelſturm, der vor einigen Tagen Mauritius heimſuchte, hat, wie nun berichtet wird, auch auf Réunion erheblichen Schaden angerichtet. Es wurden dort zehn Perſonen getötet und viele Häuſer vernichtet; mehrere Schiffe gingen verloren.

Cilly Außem ſiegte in Nizza.

Nizza. Das eben begonnene internationale Tennisturnier in Nizza brachte der Kölnerin Cilly Außem bereits einen Erfolg. Im gemiſchten Doppel ſchaltete ſie zuſammen mit de Martino die Paarung Curtis-Byrne 3:6, 6:2, 7:5 aus. In den übrigen Konkurrenzen gab es bisher nur Favoritenſiege.

Eine Schiffskataſtrophe auf dem Jangtſe.

Etwa 200 Tote.

Aus Schanghai wird berichtet, daß ſich auf dem Jangtſe ein ſchweres Schiffsunglück ereignet hat. Der Dampfer „Pache“, der mit etwa 300 Perſonen beſetzt war, ſei mitten auf dem Fluſſe, 70 Meilen oberhalb Schanghai, explodiert. Eine große Anzahl Menſchen ſei infolge der Exploſion oder beim Untergange des Dampfers umgekommen. Da auch Truppen an Bord waren, wird angenommen, daß Militärmunition in die Luft gegangen iſt. Nach einem weiteren Bericht, der nach London gelangte, ſind bei dem Unglück etwa 200 Perſonen getötet worden, während 120 gerettet werden konnten.

Die neuen ſozialdemokratiſchen Steuern.

Im Reichstagsausſchuß angenommen.

Im Steuerausſchuß des Reichstages wurde mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommuniſten gegen die Stimmen der Deutſchen Volkspartei, der Staatspartei, der Wirtſchaftspartei und des Landvolkes bei Stimmenthaltung des Zentrums, der Bayeriſchen Volkspartei und der Chriſtlichſozialen die ſozialdemokratiſchen Anträge auf Tantiemenſteuer für Aufſichtsratsmitglieder und auf eine Erhöhung der Zuſchläge zur Einkommenſteuer in den Rechnungsjahren 1930 und 1931 von fünf auf zehn Prozent bei Einkommen von mehr als 20 000 Mark jährlich angenommen.

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, den 15. März:
9½ Uhr: **Gottesdienst**
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Todesanzeige

Nach längerem Leiden entſchlief gestern vormittag 10 Uhr sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Großmutter u. Urgroßmutter, die Witwe

Margarethe Lentfer
geb. Rickert
im Alter von 81 Jahren.
Tief betrauert von ihren
Kindern und Anverwandten

Bimöhlen, 13. März 1931.

Die Beerdigung findet statt am Sonntagnachmittag, 1½ Uhr, von der Leichenhalle aus.

Für freundliche Aufmerksamkeiten zu unserer
Verlobung
danken wir herzlich
Ella Pingel
Rudolf Kuhrt
Wiemersdorf
Gut Gayen, 12. März 1931.

Rückzahlung Stromgeld

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge auf Rückzahlung von Stromgeldern bis zum 15. März 1931 im Elektrizitätswerk schriftlich vorliegen müssen. (Vergl Stromtarif).
Städtisches Elektrizitätswerk

Stets frisch gebrannten
Kaffee
aus eigener Rösterei,
per ℔ 2.60 2.90 3.20 3.40 RM.
Heinrich Schlichting

Autoruf 47
(Rolandseck) Scheel u. Tuivessen.

Heute abend 8 Uhr:
3 Tage Mittelarrest!

Achtung!
Außerordentliche
Mitgliederverſammlung
der
Arbeitsgemeinschaft
am Sonnabend, den 14. März, abends 8 Uhr, im Lokale von D. Wesselmann. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Zur Konfirmation
empfehlen wir
für die Konfirmandin
Kleider, Mäntel, Kleiderstoffe in Sammet, Seide und Wolle, in schwarz und farbig. Unterkleider, Beinkleider und sämtliche Unterwäsche und Strümpfe
für den Konfirmanden
Anzüge zu sehr billigen Preisen, Hüte, Mützen, Oberhemden, Slipse, Kragen, Socken, Sockenhalter u. Hosenträger.
Große Auswahl. Billigste Preise.
C. F. Seller
Fernruf 113 Landweg 9.

Suche zu sofort einen einfachen
jungen Mann
für sämtliche Arbeiten.
Heiko Janssen, Großenasperfeld.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173

Gehts noch billiger?

3 Pfd. Schmalzbohnen nur 0.52
1 Pfd. Kakao nur 0.68
35 Fleischbrühwürfel nur 0.95
5 Pfd. Buchweizenmehl nur 0.95

Thams & Garfs

Kaisersaal
Sonntag, den 15. März, ab 7 Uhr:
Kränzchen
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Die Hausfrau wird sich freuen!
EXTRABLATT!
Sanella
schon unterwegs..
SA2 · 126

Verein „Edelweiß“ Armſtedt
Unser diesjähriges
Vereins-Vergnügen
findet am 1. Ostertage ds. Js. statt. Einladung erfolgt durch Karten.
Der Vorstand.

Rotbuntes
Kuhkalb
zu verkaufen.
Heinr. Osterhoff, Butendoor.

Wer ſucht Geld?
Bau-, Kaufgeld und Darlehn, 1. 2. und 3. Hypothek, jede Höhe durch Beckmann, Altona/Elbe, Holstenstraße 84 I.

Sensation
Hotel Rolandseck
Am Sonntag, den 15. März ds Js.,
humoristischer Abend
Konzert mit Tanzeinlage
Eintritt frei

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Heute abend 8 Uhr:
3 Tage Mittelarrest

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 62 Sonnabend, den 14. März 1931 **53. Jahrg.**

Severing über die Polizei.

Hochflut politiſcher Verſammlungen.

Über die Zuverläſſigkeit der preußiſchen Polizei äußerte ſich im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages Innenminiſter Severing. Er wies u. a. darauf hin, daß die größte Sorge im Augenblick die Fürſorge für die Arbeitsloſen ſei. Deshalb dürfe kein Pfennig mehr als unbedingt nötig für die Polizei ausgegeben werden. Aber es ſeien auch Aſtriche am Polizeietat nicht zu machen, ohne nicht die Schlagfertigkeit der Polizei zu gefährden.

Der Hunger ſei jetzt der größte Feind.

Er iſt auch Urſache für die Vermehrung der politiſchen Zuſammenſtöße. Die Steigerung der Erzeſſe infolge der politiſchen Verwirrung mache eine ſorgfältige Ausbildung nicht nur der Schutzpolizei ſondern auch der Kriminalpolizei zur Pflicht. Er könne mit gutem Grunde die Verſicherung abgeben, daß auch bei größeren bewaffneten Auseinanderſetzungen, die hoffentlich nie eintreten würden, die Polizei

allen Anforderungen gewachſen ſein werde.

Sicher befänden ſich unter den Polizeibeamten hier einige Kommuniſten, dort auch Nationalſozialiſten. Aber das bedeute keine Zerſetzung oder Gefährdung der Schlagkraft der Polizei. Er treibe keine Geſinnungsſchnüffelei, aber ſelbſtverſtändlich müſſe und werde er gegen einzelne Perſonen vorgehen, die durch Zellenbildung politiſcher Art das Inſtrument der Staatsexekutive zu gefährden ſuchten.

Zur Frage des Reichsbanners

erklärte der Miniſter, daß die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit in Preußen allein Aufgabe der Polizei ſei und bleibe. Bei der großen Anzahl von Aufgaben, die die Polizei zu erfüllen habe, kämen natürlich hier und da Mißgriffe vor, denn auch

die Polizeibeamten ſeien nicht lauter Engel.

Wer allerdings wehrloſe Gefangene, die ſogar unter polizeilichem Schutze ſtünden, als Polizeibeamter mißhandele, der ſei nicht wert, in der Polizei zu bleiben.

Eine gute Polizei ſei eine Vorausſetzung für ungeſtörte Arbeit am Aufbau und Aufſtieg unſeres Vaterlandes.

Abg. Metzenthin (D. Vp.) wies auf die ungeheuerliche Zunahme der Beanſpruchung der Polizei bei Verſammlungen hin. Aus 40 000 Verſammlungen im Jahre 1928 ſeien

60 000 Verſammlungen im Jahre 1930

geworden, die hätten überwacht werden müſſen. Noch ſtärker ſeien die Fälle geſtiegen, in denen gewaltſam eingeſchritten werden mußte. Dieſe Fälle haben ſich von 318 im Jahre 1928 auf 2494 im Jahre 1930, alſo fünfeinhalbmal, geſteigert.

An den Verſammlungsſtörungen

ſind zu 75 Prozent die Kommuniſten, mit 21 Prozent die Nationalſozialiſten beteiligt, in 49 Fällen habe das Reichsbanner Verſammlungen geſtört und in 35 Fällen komme der Stahlhelm in Frage. Wenn der Miniſter dieſe Zahlen anſehe, ſo müſſe er zu der Erkenntnis kommen, daß der Hauptfeind der Ordnung links ſtehe. Auch die Notwendigkeit des Gebrauchs der Schußwaffen hat ſich ſeit 1927 auf das Dreifache geſteigert.

Miniſterpräſident Braun verteidigt ſich.

Warum Hindenburg aus dem Stahlhelm austreten ſollte.

Die Vorberatung des Haushaltes des preußiſchen Staatsminiſteriums und des Miniſterpräſidenten im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages gab wie in den Vorjahren zu einer größeren politiſchen Ausſprache Anlaß, in die auch Miniſterpräſident Braun eingriff. Der Miniſterpräſident erklärte zu dem

Vertrag mit den evangeliſchen Landeskirchen,

daß nur noch ein ſtrittiger Punkt vorhanden ſei. Er hoffe, daß der Vertrag alsbald dem Landtag vorgelegt werden könne.

Bezüglich der Oſthilfe erklärte er, daß zwiſchen der Reichsregierung und dem preußiſchen Staatsminiſterium niemals Meinungsverſchiedenheiten darüber beſtanden hätten, daß das Oſthilfegeſetz nur mit den preußiſchen Behörden durchzuführen ſei.

Das Oſthilfegeſetz

ſei nicht durch die preußiſche Regierung, ſondern lediglich durch das Verhalten des Vertreters der Provinz Oſtpreußen im Reichsrat gefährdet geweſen. Der Miniſterpräſident wandte ſich dann gegen den „Unfug", der im Preußiſchen Landtag von Kreiſen, die von der Demokratie nichts verſtänden, mit den kleinen Anfragen getrieben werde. Hinſichtlich des Stahlhelmvolksbegehrens verwies der Miniſterpräſident auf die Ausführungen des Innenminiſters Severing, die er vollkommen teile. Zu ſeiner Bielefelder Rede erklärte der Miniſterpräſident, er habe damals geſagt, daß es die übergroße Mehrheit der Bevölkerung als erwünſcht anſehen würde, wenn

der Reichspräſident ſein Verhältnis zum Stahlhelm löſe,

das er unter ganz anderen Vorausſetzungen eingegangen ſei. Bei ſeiner Gründung habe der „Stahlhelm" ſich nämlich ausdrücklich auf den Boden der republikaniſchen Staatsform geſtellt und alle Frontſoldaten zuſammenfaſſen wollen. Damals habe der Reichspräſident die Ehrenmitgliedſchaft angenommen.

*

Volksbegehren und Volksentſcheid.

Die entſcheidenden Stimmenzahlen.

Wieviel Stimmen für die Annahme des Volksbegehrens und des Volksentſcheids notwendig ſind, ergibt ſich aus der in Preußen feſtgeſtellten Zahl der Stimmberechtigten für die letzte Reichstagswahl vom 14. September 1930, die in Preußen 26 368 215 betrug. Die Annahme des Volksbegehrens erfordert die Liſteneintragung von einem Fünftel der Stimmberechtigten, das ſind 5 273 643 Stimmen. Die Annahme des Volksentſcheids bedingt eine Mehrheit der Stimmberechtigten, alſo mindeſtens 13 184 108 Stimmen.

Moskau. In Leningrad ſind die erſten zwei großen ruſſiſchen Motorſchiffe fertiggeſtellt worden. Die beiden Schiffe werden in den Schiffahrtsdienſt Leningrad—Odeſſa eingeſetzt. Die Schiffe werden die Namen „Max Hölz" und „Bela Kun" erhalten.

Zwei Dörfer vom Erdboden verſchwunden

Schweres Einſturzunglück in Savoyen.

Ein ſchweres Unglück, deſſen Ausmaße ſich noch nicht überſehen laſſen, hat in der franzöſiſchen Provinz Savoyen in den weſtlichen Ausläufern der Alpen zwei Dörfer vom Erdboden verſchwinden laſſen. Bereits ſeit mehreren Tagen wurde in der Gemeinde Châtelard ein langſames, aber ſtändiges Abrutſchen der Bergmaſſen feſtgeſtellt. Man traf alle Vorſichtsmaßnahmen, um die Bevölkerung vor unangenehmen Überraſchungen zu bewahren. In den ſpäten Abendſtunden des 12. März wurde dann der Präfekt der Provinz davon in Kenntnis geſetzt, daß ſich

etwa vierzig Hektar Land

langſam auf das Dörfchen Granges zu bewegten und bereits die erſten Häuſer erreicht hätten. Unter den ungeheuren Erdmaſſen verſchwanden die Häuſer. Die Bevölkerung ergriff die Flucht. Inzwiſchen ſind die Erdmaſſen, die auf

etwa ſechs Millionen Kubikmeter

geſchätzt werden, mit einer Geſchwindigkeit von 150 Metern in der Stunde vorgedrungen und haben die Dörfer Bergues und Michaud vollkommen verſchüttet. Michaud, das aus etwa zehn Häuſern beſtand, iſt vom Erdboden verſchwunden. Die ungeheure Erdlawine ſetzt immer noch ihren Weg fort und zieht ſich wie eine lange ſchwarze Schlange talabwärts.

Ganze Häuſer bewegen ſich auf der Oberfläche dieſer Erdflut mit hinunter, um dann plötzlich zuſammenzubrechen und zu verſchwinden. Die Ingenieure, die aus allen Landesteilen herbeigeeilt ſind, wollen verſuchen, die Erdmaſſen in eine unbewohnte Gegend abzulenken. Sie haben zu dieſem Zwecke einen Sturzbach umgeleitet und hoffen, daß die Waſſermaſſen einen gewiſſen Einfluß auf die Richtung der Erdlawine ausüben werden. Man hat außerdem in den ſpäten Nachtſtunden eine Brücke geſprengt, um eine Teilung der Erdlawine hervorzurufen und dadurch ihre Wirkung abzuſchwächen. Glücklicherweiſe ſind bisher keine Menſchenleben zu beklagen, da die Bewohner alle noch rechtzeitig flüchten konnten.

Aus Chambéry wird gemeldet, daß ſich

auch bei Bellecombe

die Erdmaſſen in Bewegung geſetzt haben. 30 000 Kubikmeter Schutt und Geſtein haben ſich über die Ufer der Iſère gewälzt und füllen das Flußbett aus. Die Iſère hat ſich in etwa 60 Meter Entfernung vom alten Flußbett ein neues Bett gegraben.

Die Kriſenmaßnahmen der Reichspoſt.

178 Millionen Mark Erſparniſſe.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages hat die Beratung des Poſthaushaltes begonnen. Reichspoſtminiſter Dr. Schätzel erklärte, daß ſich die durch die bisherigen ſachlichen und perſonellen Rationaliſierungsmaßnahmen erzielten Erſparniſſe für die Zeit von 1927 bis heute

auf rund 178 Millionen Mark belaufen.

Das Perſonal der Reichspoſt ſei von 305 000 beamteten Kräften Anfang 1922 auf 239 500 Köpfe Ende September vorigen Jahres verringert worden, ſo daß die Abnahme 20,6 Prozent betrage; während gegenüber 1913 die Einnahmen um 140 Prozent zugenommen hätten, habe ſich der Perſonalbeſtand in dieſer Zeit nur um 19,6 Prozent vermehrt. Dabei ſei ſelbſtverſtändlich, daß angeſichts der anhaltenden Arbeitsloſigkeit das Tempo der Rationaliſierung ſowohl bei der Automatiſierung des Fernſprechbetriebes als auch bei der Beſchaffung von Förderanlagen und namentlich bei der Einrichtung von Landpoſtkraftwagen möglichſt verlangſamt worden ſei. Dadurch ſei es möglich geweſen,

viele Arbeitskräfte in ihren Stellungen zu belaſſen.

Viele Aushilfskräfte konnten auch dadurch beibehalten werden, daß der Erholungsurlaub der Beamten für 1931 ſchon vom Januar ab möglichſt gleichmäßig auf das ganze Jahr verteilt werde. Vom September vorigen Jahres ab bis heute ſeien durch das

Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichspoſt

rund 54 000 Arbeitskräfte vor Erwerbsloſigkeit bewahrt worden. Der Miniſter betonte dann, daß die Folgen des Niederganges der Wirtſchaft ſeit Juni vorigen Jahres auch bei der Reichspoſt in ſehr ſtarkem Maße eingeſetzt hätten. Seit einigen Monaten zeige ſich aber, daß der Einnahmerückgang gleich bleibe, woraus man ſchließen könne, daß ſeit einiger Zeit auch bei der Reichspoſt

der Tiefſtand des Niederganges bereits erreicht ſei.

Die durch Gehaltskürzung entſtandenen Erſparniſſe von 62 Millionen Mark würden an die Reichskaſſe abgeliefert.

Endlich wird eine Rakete abgeſchoſſen.

Erfolgreicher Verſuch bei Bremen.

Wohl zum erſten Male in der Geſchichte der Raketenexperimente gelang es jetzt dem Flugingenieur Karl Poggenſee, der ſich ſchon ſeit längerer Zeit mit dem Raketenproblem beſchäftigte, in der Nähe von Bremen eine mit wiſſenſchaftlichen Apparaten ausgerüſtete Rakete erfolgreich abzuſchießen.

Die Rakete war mit einem Höhenmeſſer, einem Photoapparat, einem Beſchleunigungsmeßapparat und einem Fallſchirm ausgerüſtet. Die Gegenſtände beſtanden aus Aluminium, Kupfer, Hartholz, Meſſing und Bronze. Am unteren Ende der Rakete befanden ſich die Steuerflächen. Der Rumpf iſt in vier Räume, in denen die Apparate untergebracht ſind, geteilt und beſteht aus Aluminiumblech. Der Abſchuß der Rakete iſt vom flachen Boden aus einwandfrei gelungen. In 500 Meter Höhe entfaltete ſich der in der Spitze der Rakete untergebrachte Fallſchirm und brachte die Meßapparate wieder zur Erde.

500 Meter ſind zwar im Weltenraume noch nicht ſehr viel, aber immerhin: der Anfang iſt gemacht. Vielleicht kommt jetzt bald auch Prof. Oberths ſagenhafte Weltraumrakete!

Das Allgemeinwohl.

Franzöſiſcher Chauvinismus. — Lärm um Chaplin.
Das Geiſterſchiff.

Frankreich iſt in Gefahr. Frankreich iſt immer in Gefahr, aber dieſes Mal ganz beſonders. Vor kurzem hat der Deutſche Reichskanzler Brüning in ſeiner Rede bei der Zehnjahrfeier des Studentiſchen Hilfswerks über den Begriff des Patriotismus geſprochen und dabei geſagt, wirkliche Vaterlandsliebe zeige ſich nicht in hemmungsloſem Toben noch in der Aufwendung hohler Phraſen. Die Vaterlandsliebe ſei vielmehr der Entſchluß, ruhig und unabläſſig mitzuwirken an der Sorge für die Allgemeinheit und für den Staat. Ohne übermäßige Anſtrengung des Mundwerks. Vielleicht iſt dieſe Erkenntnis nicht vereinzelt, vielleicht lebt ſie auch in dieſem und jenem franzöſiſchen Herzen. Jedenfalls iſt ſie nicht Allgemeingut jenſeits des Rheins. Aber der Chauvinismus — das Wort ſtammt aus Frankreich! — treibt dort immer noch ſeltſame Blüten. Kann man es anders bezeichnen, wenn der Deutſchenhaß heute noch ſo lebendig iſt, daß er imſtande war, ein Konzert des berühmten Muſikers Weingartner in Paris zu verhindern, daß er fernerhin mit Entſetzen aufſchrie, wenn eine deutſche Fußballmannſchaft ſich zum erſtenmal bei einem „Länderſpiel" mit einer franzöſiſchen meſſen ſollte? Weingartner wies in einem geharniſchten Briefe an den Miniſterpräſidenten Laval kurz und knapp die gegen ihn erhobenen Beſchuldigungen zurück. 1917 ſchon habe er die beanſtandete Unterſchrift unter den „Proteſt der 93" zurückgezogen. Das ihm verliehene Kreuz der Ehrenlegion bewahre er bei ſich. Nur die Ehrfurcht vor Herrn Laval verbiete ihm, die ganze wüſte Hetze mit dem paſſenden Wort zu benennen. Die deutſchen Fußballer haben ſolche Verwahrung nicht einmal nötig, doch Übernationaliſten haben keine Ahnung von wirklicher Vaterlandsliebe.

*

Freilich müſſen wir wegen dieſer Angelegenheit auch vor der eigenen Tür kehren. Hat es denn irgendwelchen Sinn, wenn ein Berliner Boulevardblatt ganz ernſthaften Tones dazu auffordert, die nach Paris gehenden Fußballer durch ein Volksbegehren zu küren? Das iſt eine Übertreibung jedes geſunden Sportſinns und verdient in der heutigen Zeit der Sorgen die ſchärfſte Verurteilung. Aber das iſt nicht minder notwendig, wenn der Deutſche ſich in der Anbetung fremdländiſcher Götzen ſo weit erniedrigt, daß er die Würde eines aufrichtigen Deutſchtums verleugnet und die Wertung des eigenen Könnens in die Rumpelkammer wirft. Wer iſt Chaplin? Zugegeben, ein Komödiant auf der Leinwand, ein Komiker von Graden. Was machen die Berliner daraus bei ſeinem jetzigen Beſuch? Einen Heros, einen Helden, der ſeinesgleichen anſcheinend nicht auf dieſer Erde findet. Die Polizei muß geradezu Herkuleskräfte aufwenden, um die hyſteriſche Begeiſterung einzudämmen. Um was es ſich handelt? Um das Schattenbild eines Mannes, in der Minute geſchaffen, zur Unterhaltung für den Augenblick.

*

„Still und unabläſſig an der Arbeit für das Allgemeinwohl mitwirken" — das iſt nicht gerade Weſenseigentümlichkeit des heutigen Parlamentarismus. Denn „Parlament" heißt ſchließlich doch „Stätte des Redens". Oder „des Verhandelns". Und in Deutſchlands Parlament wird dieſes Verhandeln noch beſonders erſchwert dadurch, daß die oft am Schreibtiſch entſtandenen „Grundſätze" einer Partei zwar ſozuſagen heilig geſprochen werden, aber deſto ſchärfer dann mit der Wirklichkeit und ihren bitteren Tagesnotwendigkeiten karambolieren. Das iſt dann für die Partei recht bitter, — und es iſt daher der Sozialdemokratie gewiß nicht leichtgefallen, im Haushaltsausſchuß des Reichstages es durch Stimmenthaltung zu ermöglichen, daß dort die erſte Baurate für den Panzerkreuzer B angenommen wurde, der nun ſchon ſo lange als Geiſterſchiff durch die politiſchen Gewäſſer ſchwimmt. Aber er iſt eben ſelbſt zu einer politiſchen Frage, zum Drehpunkt unſerer innenpolitiſchen Kräfteverteilung geworden, und die Sozialdemokratie war damit vor die — allerdings jetzt erſt noch vorläufige — Entſcheidung geſtellt, ob ſich die Verteilung wirklich „drehen" würde oder nicht. Freilich ſoll den Sozialdemokraten der endgültige Entſchluß erleichtert werden durch Erfüllung ſozialpolitiſcher und ſteuerpolitiſcher Wünſche, aber auch darüber muß erſt noch geredet, verhandelt, — gehandelt werden. Hoffentlich immer mit dem Ziel, nach beſten Kräften wenn auch nicht ſtill, ſo doch wenigſtens „unabläſſig an der Arbeit für das Allgemeinwohl mitzuwirken".

Die Strafverfolgung von Reichstagsabgeordneten.

Beſchlüſſe des Geſchäftsordnungsausſchuſſes

Der Geſchäftsordnungsausſchuß des Reichstages ſtellte die Entſcheidung über einen ſozialdemokratiſchen Antrag betreffend Maßnahmen gegen diejenigen Abgeordneten, die den Reichstagsſitzungen dauernd fernbleiben, zurück, weil noch nicht alle Fraktionen dazu Stellung genommen hätten. Er genehmigte dann einen Antrag auf Erlaß eines

Vorführungsbefehls gegen den Abg. Dr. Göbbels (Nat.-Soz.).

Dagegen verſagte er ſeine Zuſtimmung zur Vollſtreckung der Erſatzhaftſtrafe für eine Geldſtrafe, die die Abg. Frau Blum (Komm.) nicht bezahlt hat, aber in Raten abgelten will.

Ferner genehmigte der Ausſchuß einen Antrag auf Vollſtreckung einer Gefängnisſtrafe gegen den Abg. Münchmeyer (Nat.-Soz.) mit der Begründung, daß dieſer an den Arbeiten des Reichstages doch nicht teilnehme und die Nichtvollſtreckung von Freiheitsſtrafen nur dem Zweck dienen ſolle, den Abgeordneten die Ausübung des Mandats zu ermöglichen.

Schließlich hatte der Ausſchuß noch über neun Anträge auf Einleitung von Strafverfahren wegen

Beleidigung des Reichstages

zu beraten. Zunächſt beſtand die Abſicht, die ſchwerſten Fälle herauszugreifen. Dagegen wurde jedoch geltend gemacht, daß man die bisherige Praxis nicht ohne vorherige öffentliche Warnung verlaſſen dürfe. Bisher ſind derartige Anträge vom Parlament ſelbſt ſtets abgelehnt worden. Der Ausſchuß beſchloß, daß Vizepräſident von Kardorff in einer Vollſitzung den Willen des Reichstages, künftig eine ſtrengere Praxis einzuführen und ſeine Ehre auch durch Inanſpruchnahme der Gerichte zu ſchützen, öffentlich Ausdruck geben ſolle.

Der Etat der Armen.

Der Reichstag zur Sozialpolitik.

„Das Reichsarbeitsminiſterium iſt jene Stelle des Reichskabinetts, auf die ſich die Blicke des geſamten armen, bedrängten, notleidenden deutſchen Volkes heute mehr denn je richten," beginnt der Abg. Thie vom Deutſchnationalen Handlungsgehilfenverband ſeine Rede zum Haushalt des Reichsarbeitsminiſteriums. Aber nicht bloß die Blicke richten ſich auf den Reichsarbeitsminiſter, ſondern noch viel mehr Worte, Reden und Wünſche werden an ihn gerichtet. Vielleicht allzu viele. Vielleicht hat dieſes Rufen nach der jetzt verſagenden Hilfe des Staates doch nicht gan, allein die wirkliche Not verurſacht, ſondern die Überſpannung, ja Umkehrung des urſprünglichen Begriffes der Sozialpolitik. Dieſes hat zur Kriſe der Sozialpolitik geführt und mußte dazu führen in einer Zeit, in der Stöße von faſt anormaler Wucht auf ſie erfolgten. Redner um Redner im Reichstag, Gewerkſchaftsführer und Angeſtelltervertreter laſſen immer wieder das Klagelied für ihre Schutzbefohlenen enden: Vater Staat, hilf! Nur nützt das nicht viel, dieſe ſozialpolitiſche Beſchwörung in der Wolfsſchlucht. Die Kriſe und die ſchwere Finanznot rennen die Beſchwörer über den Haufen. Man wußte ſchon, daß es niemals mehr gelingen wird, die Zahl der Arbeitsloſen herunterzudrücken auf das Niveau etwa des Jahres 1927. Es iſt ja traurig, aber wahr, wenn man im Deutſchen Reichstag über die Sozialpolitik und ihre Nöte ſpricht oder von dem Arbeiter, dem Angeſtellten und ſeiner Not, dann hofft man: Wenn erſt in den nächſten Jahren die Folgen des ſtarken Geburtenrückganges während des Krieges und unmittelbar nach ihm ſich geltend machen, dann wird der einzelne, der Lebende, der ja immer recht hat, mehr Ellbogenfreiheit bekommen. Aber daß, wie nun jeder Redner verlangt, der Staat vorher helfen könnte, läßt ſich nicht mehr hoffen.

*

Sitzungsbericht.

(41. Sitzung.) CB. Berlin 13. März.

Nach Eröffnung der Sitzung beantragt Frau Abg. Immer (Komm.), auf die Tagesordnung einen kommuniſtiſchen Antrag auf Aufhebung des § 218 zu ſetzen. Da dieſer Änderung der Tagesordnung widerſprochen wird, muß der Antrag verſchoben werden.

In der Ausſprache zum Haushalt des Reichsarbeitsminiſteriums kritiſiert der Abg. Schröter-Merſeburg (Komm.) heftig die Abſtriche, die beim Haushalt dieſes Miniſteriums gemacht worden ſeien. Er beantragt aber außerdem die Streichung der Mittel für das Schlichtungsweſen. Eine Verkürzung der Arbeitswoche dürfte nur bei vollem Lohnausgleich ſtattfinden.

Abg. **Hermann** (Wirtſchaftspartei) verweiſt auf die große

Not des kaufmänniſchen und gewerblichen Mittelſtandes.

Bei der Feſtſetzung der Löhne habe man ſtets nur politiſche, nicht aber wirtſchaftliche Erwägungen ſprechen laſſen. Der Mittelſtand leide nicht nur unter der Bindung des Lohnes, ſondern auch unter der kartellmäßigen Bindung der Preiſe für die Rohſtoffe. Leider habe bei den Handwerksarbeiten die Schwarzarbeit von Arbeitsloſen einen ganz außerordentlichen Umfang angenommen, da ſich das Publikum gern dieſer Leute bediene. Davor müſſe dringend gewarnt werden. Der Redner wendet ſich dann gegen die Einbeziehung des Lehrlingsweſens in den Tarifvertrag. Im Handwerk ſei der Menſch noch nicht nur eine Nummer, dort herrſche noch ein perſönliches Verhältnis zwiſchen Meiſter und Geſellen. Darum müſſe

vor jeder öden Gleichmacherei gewarnt werden.

Mit der bisherigen Politik habe man der Demokratie einen ſchlechten Dienſt erwieſen. Der Arbeitsminiſter habe es in der Hand, das Kleingewerbe als gleichberechtigten Stand in die Republik einzugliedern.

Inzwiſchen iſt eine ſozialdemokratiſche Entſchließung eingegangen, die die Regierung erſucht, aus der auch für die Finanzierung der Oſthilfe herangezogenen Induſtriebelaſtung jährlich 50 Millionen für die Knappſchaftsverſicherung bereitzuſtellen.

Abg. **Thiel** (Dt. Vp.) wendet ſich gegen

die Pläne neuer Steuererhöhungen.

Die Wirtſchaft ſei ſo ausgepreßt, daß derartiges das Elend nur noch vermehren könnte. Gleichzeitig gebe das den beſten Boden für eine üble Agitation.

Der Miniſter-Auswanderer.

Rücktrittsgeſuch des öſterreichiſchen Landwirtſchaftsminiſters Thaler.

In einer Sitzung der Chriſtlichſozialen Bauernorganiſation des Reichsbauernbundes teilte der öſterreichiſche Landwirtſchaftsminiſter Thaler mit, daß er ſein Rücktrittsgeſuch überreichen werde. In der gleichen Sitzung legte der Miniſter auch den Plan der Gründung einer geſchloſſenen öſterreichiſchen Siedlung in Südamerika dar, der vom Reichsbauernbund begrüßt wurde. Scheinbar ſind die Vorbereitungen zur Auswanderung ſo weit gediehen, daß der unternehmungsfreudige Miniſter die Abreiſe nach Südamerika verwirklicht.

15 Millionen preußiſcher Grenzfonds.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm bei der Vorberatung des Haushalts des Innenminiſteriums einen Antrag an, worin die Staatsregierung erſucht wird, wiederum wie in den Vorjahren einen 15-Millionen-Fonds für die Grenzgebiete in den Haushalt einzuſtellen.

Der Weg deutſchen Geldes.

Die Reparations- und Schuldenzahlungen an England.

Im laufenden Finanzjahr ſind, wie im Unterhauſe mitgeteilt wurde, 16 300 000 Pfund (326 Millionen Mark) an Reparationszahlungen Deutſchlands und 17 700 000 Pfund an interalliierten Schuldenzahlungen, insgeſamt alſo 34 Millionen Pfund (680 Millionen Mark) eingegangen. In der gleichen Zeit hatte England an Amerika gemäß dem engliſch-amerikaniſchen Schuldenabkommen 33 Millionen Pfund zu zahlen. Außerdem erhielt England von den Dominions 7 632 000 Pfund an Zinſen und Amortiſationszahlungen für Kriegsſchulden.

„Säulen des europäiſchen Friedens."

Der polniſch-rumäniſche Bündnisvertrag ratifiziert.

In der Sejmſitzung wurde auch der polniſch-rumäniſche Bündnisvertrag ratifiziert. Der Regierungsreferent erklärte, daß das Bündnis mit Frankreich und Rumänien ein ſtändiger Faktor in der polniſchen Außenpolitik ſei und das dieſe beiden Verträge nicht nur Säulen der polniſchen Politik, ſondern die „Säulen des europäiſchen Friedens" ſeien.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Die Oſthilfe vor dem Reichstag.

Dem Reichstag ſind nunmehr jene kürzlich vom Reichsrat behandelten Geſetzentwürfe zugegangen: das Oſthilfegeſetz, das Geſetz zur Förderung der landwirtſchaftlichen Siedlung und das Induſtriebankgeſetz. Für den Bau von Eiſenbahnen und ſonſtiger Verkehrslinien im Oſten ſoll die Reichsregierung einen Betrag von 130 Millionen Mark aus Anleihemitteln bereitſtellen und der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft als Darlehen geben.

Die Not der Gemeinden.

In der Reichskanzlei fand eine neue Beſprechung über die Wünſche der notleidenden preußiſchen Gemeinden auf finanzielle Unterſtützung durch das Reich ſtatt, an der von ſeiten des Reiches außer dem Reichskanzler u. a. die Staatsſekretäre Dr. Schäffer und Dr. Trendelenburg vom Reichswirtſchaftsminiſterium, von ſeiten Preußens Finanzminiſter Höpker-Aſchoff und Innenminiſter Severing teilnahmen.

Polen.

Neue „Verurteilungen" von Aufſtändiſchen.

Vor dem Burggericht in Tarnowitz wurde in zehn Fällen gegen 28 Aufſtändiſche, die während der Wahlzeit im Kreiſe Tarnowitz es zu Terrorakten gegenüber Deutſchen kommen ließen, verhandelt. In den meiſten Fällen handelt es ſich um Mißhandlungen von deutſchen Vertrauensleuten, Einſchlagen von Fenſterſcheiben und ſonſtige Gewalttaten. Der größte Teil der Aufſtändiſchen wurde, wie üblich, aus „Mangel an Beweiſen" freigeſprochen, während nur einige Aufſtändiſche mit ganz geringen Geldſtrafen belegt wurden.

Aus In- und Ausland

Berlin. Die Filmoberprüfſtelle hat den ſozialdemokratiſchen Propagandafilm „Ins dritte Reich" zugelaſſen.

Paris. Der Landesausſchuß der Grubenarbeiterſyndikate Frankreichs hat beſchloſſen, am 30. März in den Generalſtreik zu treten. Der Streik wird ſich auf ſämtliche Grubenbezirke Frankreichs ausdehnen.

Riga. In dem Offentlich-Rechtlichen Ausſchuß des lettiſchen Parlaments gelangte das Geſetz über die Enteignung der Deutſchen Domkirche zur Abſtimmung. Das Geſetz wurde mit fünf gegen vier Stimmen abgelehnt.

Berlin. Für die Schneebeſeitigung in Berlin ſind in dieſem Winter bereits 380 000 Mark ausgegeben worden.

London. Die Schiffsexploſion auf dem Jangtſefluſſe, der ein chineſiſcher Dampfer zum Opfer fiel, hat 370 Todesopfer gefordert.

London. In Libury Hall ſtarb im 83. Lebensjahre der Landſchaftsmaler Oskar Arndt, der letzte Enkel des Dichters Ernſt Moritz Arndt.

nd Schönheitswettbewerbe.

Sie ſind in jeder Hinſicht überflüſſig.

Gegen die ſogenannten Schönheitswettbewerbe, die zur Wahl von „Schönheitsköniginnen" führen, machen alle vernünftigen Leute Front, denn ſie ſind im höchſten Grade lächerlich. Es iſt darum als erfreulich zu begrüßen, daß jetzt auch der Papſt in einer ſehr ernſten und ſachlichen Erklärung ſich gegen dieſe törichten „Konkurrenzen" wendet.

Die Schönheitswettbewerbe, ſo etwa heißt es in dieſer Erklärung, ſind ein Rückfall in heidniſche Barbarei und nur geeignet, die Eitelkeit der Frauen zu fördern. Katholiſche Mädchen ſollten ſich an ſolchen Schauſtellungen unter keinen Umſtänden beteiligen. Der Papſt erinnert dann an das traurige Schickſal einiger Mädchen, die in den letzten Jahren zu Schönheitsköniginnen gewählt wurden und natürlich ſehr ſtolz auf dieſe vermeinte Auszeichnung waren. Die „Miß Paris 1930" wurde kürzlich eingeſperrt, weil ſie auf dem Pariſer Boulevard ihren früheren Bräutigam tätlich angegriffen hatte. Warum aber hatte ſie ihn angegriffen? Weil er nichts mehr von ihr wiſſen wollte, als ſie nicht mehr „Schönheitskönigin" war. Eine andere Schönheitskönigin beging einen Mord an ihrem Gatten, eine dritte wurde, weil ihr der Schönheitspreis zu Kopf geſtiegen war, wahnſinnig, eine vierte kam als Betrügerin ins Gefängnis uſw.

Der Papſt kommt zu dem Schluſſe, daß die Frauen, die ſich aus Reklameſucht und Eitelkeit mit einer falſchen, raſch wieder ſchwindenden Glorie umgeben, die üblen Folgen ihres Treibens leider erſt dann empfänden, wenn die Aufgaben der Frauenſchaft und der Kindererziehung an ſie heranträten.

Handwerk im Mittelalter.

Jeder ſein eigener Handwerker. — Der freie Handwerkerſtand in den Städten. — Das Zunftweſen.

Es iſt von höchſtem Intereſſe, anläßlich der „Reichshandwerkswoche", der unter dem Ehrenprotektorat des Reichspräſidenten ſtehenden Werbewoche für das deutſche Handwerk, einen kurzen Rückblick zu werfen auf die Entwicklung des Handwerks in deutſchen Landen. Bis auf das frühe Mittelalter muß man zurückgehen, um den Handwerksbetrieb, von dem es ſchon frühzeitig hieß, daß er einen „goldenen Boden" habe — was aber durchaus nicht immer zutraf — in ſeiner ganzen großen Bedeutung kennenzulernen.

In früheſter Zeit ſuchte ſich jeder diejenigen einfachen Gegenſtände, deren er dringend bedurfte, ſelbſt herzuſtellen, wie es ja wohl noch jetzt hier und da geſchieht. In dieſer Form, die in das Kapitel „Hausfleiß" gehört, iſt das Gewerbe älter als die Landwirtſchaft. Später wurden derartige Arbeiten den Frauen und den Sklaven überlaſſen oder von Lohnarbeitern ausgeführt und erſt im Mittelalter bildete ſich in den Städten ein freier Handwerkerſtand, der der Hauptvertreter des erwerbenden Mittelſtandes wurde. Wichtig iſt die fortſchreitende Abſtreifung der anfänglichen Verbindung mit landwirtſchaftlicher Tätigkeit. Die Bevölkerungszunahme und der wachſende Verkehr in den Städten, zumal in den ſüddeutſchen Städten, erlaubten eine ausſchließliche Beſchränkung auf die gewerbliche Arbeit, zugleich eine ſtete Vervollkommnung und Spezialiſierung derſelben. Zunächſt findet man in der Stadt eine ganze Reihe von Handwerken, die ſchon auf dem Lande wirkliche Handwerke geweſen waren, die der Schmiede, Böttcher, Drechſler, Lederarbeiter. Weiter bilden ſich als Handwerke auch die Nahrungsmittelgewerbe aus: die Menge derer, welchen ein hauswirtſchaftlicher Betrieb nicht mehr möglich oder bequem war, rief die Handwerke der Bäcker — es gab ſogar ganze Bäckerſtädte, wie Soeſt —, der Brauer, der Fleiſchhauer, die auf dem Lande als ſelbſtändige Handwerker kaum vorgekommen waren, hervor. Daß die Müller in der Stadt eine geringere Rolle ſpielten, war bei der notwendigen Größe der Müllereianlage nur natürlich. Weiter treten dann die auf dem Lande hauswirtſchaftlich betriebene Töpferei, ebenſo die Weberei und die Bekleidungsgewerbe (Schneider, Schuhmacher uſw.) als wichtige Handwerke auf. Auch die Metallarbeiter erfahren neue Anregung: dem Waffenbedürfnis der Zeit wird in bequemerer Weiſe als früher Rechnung getragen. Mit der zunehmenden Erhöhung der Lebenshaltung, dem Eindringen fremder Waren und Produkte wird dann der Kreis der Handwerke immer größer und ihre Leiſtungen werden dem Bedarfe und der Nachfrage entſprechend immer kunſtreicher.

Nicht wenig trugen zu der günſtigen Entwicklung der Handwerke die von den Genoſſen desſelben Gewerbes gebildeten Innungen oder Zünfte bei. Nicht jeder durfte ſich einem Handwerk widmen. Ausgeſchloſſen waren z. B. unehelich geborene Kinder und Kinder, deren Vater ein ſog. unehrliches Gewerbe betrieben oder ein Verbrechen begangen hatte. Obwohl die Zunft durch die kleinliche Beſchneidung alles Überragenden und die Unterdrückung der freien Konkurrenz früh empfindliche Schattenſeiten zeigte, muß man doch der Wahrheit gemäß geſtehen, daß die durch den Zunftzwang gekräftigte Produktion die Blüte des Gewerbes geradezu mit hervorgerufen und, daß die Zunft den Stolz und den Zuſammenhang der Handwerker außerordentlich geſtärkt hat. Zweifellos reichte die Bedeutung der Zunft über das Gebiet der Arbeit weit hinaus: ſie machte vielfach die politiſche und immer die militäriſche Organiſation der Stadt aus.

Ihre größte Bedeutung lag jedoch auf wirtſchaftlichem Gebiete. Die Zunft hatte das Beſtreben, ein möglichſt gleiches Daſein aller Glieder zu erzwingen. Wenn die Zunft ihren Mitgliedern gewiſſermaßen ein „Recht auf Arbeit" gab, ſo beſchränkte ſie doch den Willen, die Gaben des einzelnen in hohem Grade. Keiner ſollte ſchwach, aber auch keiner zu ſtark ſein. Die Zunft ſorgte für den Rohſtoff, kaufte entweder gemeinſchaftlich durch beſondere Einkäufer ein und gab jedem ſeinen Teil oder verbot wenigſtens den Bezug zu günſtigeren Bedingungen, z. B. durch Vorkauf, geſtattete auch nur den Einkauf auf dem jedem offen ſtehenden Markte. Dabei durfte niemand mehr Material erwerben, als er perſönlich verarbeitete. Es durfte ferner niemand beſonders ſeine Einrichtungen und neuartige Werkzeuge haben. Die Gleichſtellung der Meiſter zeigte ſich weiter in der genau feſtgeſetzten Zahl der Lehrlinge (1—2) und der Geſellen (2, höchſtens 4); nur waren die anfangenden Meiſter inſofern im Nachteil, als ſie erſt nach einiger Zeit Lehrlinge halten durften. Die Arbeitslöhne waren ebenfalls fixiert. Bei manchen Handwerken gab es endlich gemeinſame Arbeitseinrichtungen, wie etwa bei den Wollwebern Wollküchen. Auf dieſe Weiſe war auch eine Fixierung der Preiſe bis ins einzelne möglich . . .

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. März.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Gehalten. Das Geſchäft bewegte ſich in weſentlich ruhigeren Bahnen als in den letzten Tagen. Dieſe Reaktion auf die vorangegangenen Steigerungen wird in Großbankkreiſen im Intereſſe einer Geſundung des Börſengeſchäftes nur begrüßt. Nach den letzten exaltierten Steigerungen ergaben ſich überwiegend Abſchläge, die allerdings kaum über 2 Prozent hinausgingen. Der Ordereingang war weſentlich geringer. Außerdem überwogen die Verkaufsaufträge. Auch die Börſe ſchritt zu Abgaben. Am Geldmarkt machte ſich der Medio bemerkbar. Tagesgeld erforderte 4 bis 6 Prozent. Im Verlauf war die Tendenz, obwohl der Berliner Platz zu weiteren Abgaben ſchritt, bemerkenswert gehalten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,38 bis 20,42; holl. Gulden 168,21—168,55; Danz. 81,45—81,61; franz. Frank 16,42—16,46; ſchweiz. 80,72—80,88; Belg. 58,49—58,6; Italien 21,99—22,03; ſchwed. Krone 112,39—112,61; dän. 112, bis 112,44; norweg. 112,25—112,47; tſchech. 12,43—12,45.

* **Produktenbörſe.** Schleppender Mehlabſatz veranlaßte die Käufer zur Vorſicht. Nachdem am Vormittag noch weit höhere Preiſe als am Schluß des Vortags Geltung hatten, trat zum Börſenbeginn eine ſtarke Realiſation ein. Auf der ganzen Linie waren die Notierungen ſchwächer.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezah wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		13. 3.	10. 3.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		49—50	48—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüng.		45—48	45—
ältere		—	—
3. fleiſchige		40—44	42—
4. gering genährte		32—39	35—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		43—47	44—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		41—43	41—
3. fleiſchige		39—40	39—
4. gering genährte		36—38	37—
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige höchſten Schlachtw.		31—38	32—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25—30	27—
3. fleiſchige		21—24	22—
4. gering genährte		17—20	18—
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		41—45	42—
2. vollfleiſchige		35—40	36—
3. fleiſchige		—	30—
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		33—40	35—
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		75—76	62—
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		55—70	50—
3. geringe Kälber		35—50	30—
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2. Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt)		51—53	49—
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		46—50	44—
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	51—53	48—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		51—53	49—
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		50—53	48—
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		47—52	44—
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		45—47	41—
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		48—49	44—

Auftrieb: 2511 Rinder, darunter 528 Ochſen, 538 Bulle 1445 Kühe und Färſen, 1800 Kälber, 3360 Schafe, 447 Scha zum Schlachthof direkt, 8663 Schweine, 1128 Schweine zu Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt, 180 Auslandsſchwein Verlauf: bei Rindern in guter Ware ziemlich glatt, Kü ruhiger; bei Kälbern lebhaft; bei Schafen glatt, gute hal jährige Lämmer 54—56 Mark; bei Schweinen ruhig.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Reichsrat gegen Gefrierfleiſch.

Berlin, 13. 3. Der Reichsrat hat Einſpruch erhoben gegen die vom Reichstag beſchloſſene Novelle zum Brotgeſetz und gegen das vom Reichstag angenommene ſozialdemokratiſche Initiativgeſetz, das wieder ein zollfreies Gefrierfleiſchkontingent einführen wollte. Bei der Abſtimmung über das Brotgeſetz enthielt ſich Hamburg der Stimme.

Das franzöſiſche Budget angenommen.

Die Kammer hat heute zeitgerecht vor 6 Uhr abends, wie es mit dem Senat vereinbart war, das Budget erledigt und mit 460 gegen 120 Stimmen angenommen. Davon, daß die Regierung in dem Streit um die Luftfahrt eine Mehrheit von 125 Stimmen erhalten hat, erhofft die Regierungspreſſe eine Stärkung des Kabinetts Laval und eine ruhige Vorbereitung der Wahl des Präſidenten der Republik.

Ein Oberwachtmeiſter ſchießt auf einen Regierungsrat.

Hamburg. Als der Polizeioberwachtmeiſter Friedrich Pohl geſtern um 12,30 Uhr von dem Regierungsrat Laſſally in einer Dienſtſtrafſache wegen nationalſozialiſtiſcher Betätigung vernommen wurde, zog er ſeinen Dienſtrevolver und gab auf Laſſally einen Schuß ab, der dieſen ſchwer verletzte. Pohl iſt feſtgenommen. Sofort nach Einlieferung ins Krankenhaus iſt Laſſally operiert worden. Die Operation hat ergeben, daß keine edleren Teile durch den Revolverſchuß verletzt worden ſind. Bei der polizeilichen Vernehmung des Täters gibt P. zu, den Vorſatz gehabt zu haben, Laſſally zu erſchießen. Eine Ladehemmung nach dem erſten Schuß habe ihn daran gehindert. Als Grund gibt der Oberwachtmeiſter an: Er wolle ſich nicht von einem Juden vernehmen laſſen. P. iſt bereits 7 Jahr bei der Hamburger Polizei und kein Mitglied der NSDAP.

Schwere Bluttat eines Wahnſinnigen.

Schleswig, 14. 3. Am Freitag nachm. ereignete ſich in der Landesirrenanſtalt eine ſchwere Bluttat. Die 10jährige Tochter des Arztes Reckewitz wurde von dem 32jährigen mit Hausarbeit beſchäftigten Anſtaltsinſaſſen Rickert aus Rendsburg in den Garten gelockt und auf beſtialiſche Weiſe ermordet. Der Täter flüchtete und konnte noch nicht gefunden werden.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	13. 3	12. 3		13. 3.	12. 3.
Weiz., märk.	293-295	293-295	Weizkl. f. Bln.	13,2-13,5	13,0-13,5
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	12,0-12,5	11,7-12,2
Rogg., märk.	185-187	185-187	Raps	—	—
Braugerſte	220-230	220-230	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	204-220	204-220	Vikt.-Erbſen	23,0-28,0	23,0-28,0
Sommergſt.	—	—	kl. Speiſeerbſ	22,0-24,0	22,0-24,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	156-163	157-164	Peluſchken	24,0-27,0	24,0-27,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,5	22,0-24,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,0-15,0	13,0-15,0

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

am 14. Februar. 1930 (amtlich).

4—6 Wochen alte 10—15 M., 6—8 Wochen alte 15—20 M —12 Wochen alte 20—25 M. Nach Gewicht Ferkel 0,60—0,65 M Läufer 0,45—0,50 M. pro Pfd. Auftrieb 102 Ferkel und Läufer Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,45—0,48 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. März

Beſtandene Prüfung. Frl. Ilſe Freudenthal, die älteſte Tochter von Herrn Carl Freudenthal hierſelbſt, beſtand an der Frauenſchule in Altona ihre Abgangsprüfung als Lehrerin für Hauswirtſchaft, Handarbeit, Turnen und Schwimmen.

Geiſtliche Abendmuſik. Es empfiehlt ſich zum beſſeren Verſtändnis der Muſikaufführung, ein Programm zu kaufen, das für 0,10 RM. an der Kirchentür zu haben iſt, weil der Text des „**Stabat mater**" lateiniſch iſt. Das Programm iſt ſo gedruckt, daß neben den lateiniſchen Worten die deutſche Uebertragung ſteht. Wegen Erkrankung ſtatt „Ferdinand Böhme-Kiel, Violine" „Wiebke Friccius, Violine"

Rundfunkübertragung. Zum erſten Male wird am kommenden Sonntag eine Rundfunkdarbietung aus der Diakoniſſenanſtalt in Flensburg übertragen werden. Die Schleswig-holſteiniſche Diakoniſſenanſtalt bildet bekanntlich gemeinſam mit der Altonaer Anſtalt in unſerer Heimat die Diakoniſſen für ihren ſchweren Krankenpflege- und Gemeindedienſt aus. Am Sonntag wird für Kiel und Flensburg um 9,30 Uhr aus der Anſtalt der Gottesdienſt übertragen. Die Predigt hält der Direktor der Anſtalt, Paſtor D. Carl Matthieſen. — Gleichzeitig wird für Bremen, Hamburg, Hannover der Gottesdienſt aus der Lambertikirche in Oldenburg i. O. übertragen. — Am Mittwoch, 18. März, hält Theobald Bieder anläßlich des Geburtstages von Friedrich Hebbel einen Vortrag über eine Wanderung durch das Hebbelmuſeum in Weſſelburen (17,30 Uhr.)

Wiemersdorf. Die gefährliche Kurve auf dem ſog. Mückenberg am Ausgang des Dorfes nach Neumünſter auf der Kiel—Hamburger Chauſſee erforderte wieder ein Opfer. Ein Beamter der Berufsfeuerwehr aus Neumünſter kam mit einem Vierſitzer aus Neumünſter den Mückenberg herauf, als ihm von vorne ein Laſtwagen in der unüberſichtlichen Kurve entgegenkam. Der Feuerwehrmann, ein langjähriger Fahrer, kam hierbei zu weit nach rechts auf den Fußſteig, der mit dickem, hartgefrorenem Schnee belegt iſt. Durch den Schnee kam der Wagen hinten ins Rutſchen. Der Fahrer verlor die Gewalt über den Wagen und fuhr in den Chauſſeegraben, wobei der Kühler gegen einen Chauſſeebaum prallte. Durch den furchtbaren Anprall ſtieß der Fahrer mit dem Bruſtkorb gegen das Steuerrad, das zerbrach; mit dem Bein brach er den Gangſchalthebel ab, die Schutzſcheibe ging ebenfalls in Trümmer. Der Fahrer erlitt anſcheinend nur geringe Verletzungen. Das ſchlimmſte bei dem Unfall iſt, daß es nicht das eigene Auto, ſondern ein geliehenes war.

Bad Segeberg. Bereits vor längerer Zeit hatte die NSDAP. für den 15. März eine größere Kundgebung in Bad Segeberg angemeldet. Als jetzt auch die KPD. für den gleichen Sonntag eine Kundgebung anmeldete, wurde von der Polizei die Genehmigung verſagt. Trotzdem wird von der KPD. jetzt Propaganda für die Veranſtaltung gemach. Beide Parteien erwarten ſtarken Zuzug von auswärts.

e **Neumünſter.** Bei der in Kürze ſtattfindenden Beratung des Haushaltsplanes 1931 wird trotz der inzwiſchen beſchloſſenen Bürger- und Bierſteuer ein Unterſchuß von rund 420000 RM. zu decken ſein. Da auch der Wohlfahrtsetat ein Mehr von rund 340000 RM. erfordert, ſo ſteht man bei der diesjährigen Etatberatung einem Geſamtdefizit von etwa 760000 RM. gegenüber. In dem Deckungsantrag des Magiſtrats wird deshalb u. a. gefordert: Die Zuſchläge für die Gewerbeſteuer auf 680 Proz., für die Ertragſteuer auf 1600 Proz., für die Lohnſummenſteuer (für Zweigſtellen und Schankbetriebe) auf 816 bezw. 1920 Proz. feſtzuſetzen. Als Zuſchläge für die Grundvermögensſteuer werden 330 Proz. der ſtaatlichen Sätze gefordert. Die Verdoppelung der Bierſteuer-Sätze, wie ſie im Dezember v. Js. beſchloſſen wurden, ſollen beibehalten werden. Die Bürgerſteuer für das Rechnungsjahr iſt mit 100 Prozent Zuſchlag zu den Landesſätzen zu heben. — Eingebrochen wurde in letzter Nacht in das Zigarrengeſchäft von Niemeier am Kuhberg. Die unerkannt entkommenen Diebe, die am Tatort wie die Vandalen hauſten, erbeuteten größere Mengen Rauchmaterial.

Unter den Inſaſſen der Ricklinger Arbeiter-Kolonie hatte ſich das Gerücht verbreitet, ſie würden von den Ortsbewohnern nur noch mit dem Ausdruck „Kolonie-Pöbel" benannt. Man beſchloß, blutige Rache zu nehmen, und am Abend des 27. Juli v.Js. machte ſich ein vielköpfiges „Abreibungs-Kommando" auf den Weg, um jeden zu verprügeln, der ihnen in den Weg kam. In der Tat wurden denn auch an jedem Abend mehrere Ortsbewohner ſowie der Landmann Greve aus Dalldorf arg mißhandelt. Als Hauptſchläger taten ſich dabei die Arbeiter Steffen und Bizek ſowie der Bäckerlehrling Iden hervor. St. ſoll in einem Fall ſogar mit einem Stein einem der Opfer den Kopf blutig geſchlagen haben. Wegen Bandenüberfalls mußte ſich heute das gefährliche Trio vor dem hieſigen großen Schöffengericht verantworten, das den St. zu 6 Wochen, J. zu 4 Wochen und B. zu 2 Wochen Gefängnis verurteilte.

Neumünſter. Schwer verunglückt iſt in den Lederwerken von Emil Köſter eine Frau Brandt. Die Bedauernswerte geriet mit der linken Hand in das Getriebe einer Bügelmaſchine. Drei Finger wurden ihr derartig ſchwer gequetſcht, daß ihre Erhaltung in Frage geſtellt iſt. Mannſchaften der Unfallſtation führten die Verunglückte mit dem Sanitätsauto dem Krankenhauſe zu. — Gegen Reklame durch die Schule wendet ſich die Schleswiger Regierung. Sie hat feſtgeſtellt, daß mancherorts Wände der Schulzimmer und Fluren mit Plakaten behängt ſind, die weniger Anſchauungsmaterial als vielmehr Werbung für den Spender ſind, etwa Kathreiners Kaffee, Margarine, Kunſtdünger. Dieſe Aushänge ſind jetzt reſtlos zu entfernen. Was als Lehrmittel Wert hat, wie Bilder der Landesbrandkaſſe, Karten der Schiffahrtsgeſellſchaften, ſind im Unterricht mitzuverwenden.

Itzehoe. Wie die „Schleswig-Holſteiniſche Tageszeitung" mitteilt, erſchien im Beidenflether Riep bei dem Einwohner Sievers, der der NSDAP angehört, eine Landjägereiabteilung mit Beamten der Landeskriminalpolizei, um auf Anordnung der Staatsanwaltſchaft eine Durchſuchung der Gebäude nach einem angeblich verſteckten Maſchinengewehr vorzunehmen. Es wurde jedoch nichts gefunden. Die Waffenſuche geht auf eine Denunziation zurück.

Heide. Nachts bemerkte ein patrouillierender Polizeibeamter, daß ein Mann in recht verdächtiger Weiſe ſich an der Ecke des Stadtcafes herumdrückte. Und als er näher kam, flüchtete der Unbekannte, der Poliziſt hinter ihm drein. In der Neuen Anlage erreichte er ihn, weil der Mann völlig erſchöpft war; ſein Leibesumfang war nämlich ſehr ſtark und gleichfalls verdächtig. Der Polizeibeamte ging dieſer Leibesfülle nun auf den Grund und mußte feſtſtellen, daß ſein Gefangener 10 Weinflaſchen bei ſich hatte. Aber obwohl ſie leer waren, machte der Beſitzer keinen weinſeligen Eindruck. Beim Verhör geſtand er, daß er die leeren Flaſchen im Stadtcafe geſtohlen habe, um ſie gelegentlich bei einem Weinhändler zu verkaufen. Da der Wert der Flaſchen vielleicht 1,60 RM. beträgt, ſcheint dieſe nächtliche Dieberei ein beſchwerlicher Umweg, um zu einer ſolchen Summe zu gelangen.

Hennſtedt. In die vom Gaſtwirt und Kaufmann Kr. betriebene Nebenſtelle des Bankvereins Heide wurde nachts ein Einbruch verſucht. Die Täter drangen durch ein Balkonfenſter ein, haben aber ihren offenbar beabſichtigten Raub nicht ausgeführt; man nimmt an, daß ſie verſcheucht worden ſind.

Nortorf. In der Stadtverordnetenſitzung am Donnerstag unter Vorſitz des Bürgermeiſters Beyer ſtand zunächſt die Einführung einer Bierſteuer zur Beratung. Die Verſammlung ſtellte ſich zum Teil auf den Standpunkt, daß ſie einen Beſchluß hierüber nicht faſſen wolle, weil die Einführung ja durch die Notverordnung geſetzlich vorgeſchrieben ſei. Schließlich wurde die Steuerordnung mit 50 v. H. Zuſchlag angenommen. Dann beſchäftigte man ſich mit der Möglichkeit, den für die geſamte Wirtſchaft der Stadt lebenswichtigen Betrieb der Lederfabrik von Loges & Rasmuſſen wieder in Gang zu ſetzen. Kreis Rendsburg und Stadt Nortorf wollen gemeinſam Maßnahmen treffen, die hierauf abzielen. Das Kollegium beſchloß nach längerer Ausſprache mit 12 gegen 2 Stimmen, hierfür einen Betrag bis zu 10000 Mark bereitzuſtellen. Im Hinblick auf die Großzügigkeit, mit der die Spar- und Leihkaſſe für die etwaige Wiederinbetriebnahme dieſer Lederfabrik der Stadt ihre Hilfe zur Verfügung geſtellt hat, beantragt Ratmann Georgi, außerhalb der Tagesordnung die Gründung einer ſtädtiſchen Sparkaſſe, die vor kurzem beſchloſſen war, bis auf weiteres zu verzichten.

Suchsdorf. Am Donnerstag ſtarb der letzte Kämpfer von 1870-71 in Suchsdorf, Altenteiler Jürgen Friedrichſen, im 86. Lebensjahr. Friedrichſen war Einjährig-Freiwilliger und machte den Feldzug 1870-71 beim ſchleswig-holſteiniſchen Infanterie-Regiment Nr. 85 mit. Der Veteran war noch bis zuletzt recht rüſtig.

Schleswig. Am Mittwochabend fuhren auf dem inneren Schleibecken zwei Segelſchlitten. Einer derſelben geriet auf das brüchige Eis zwiſchen Louiſenbad und Möveninſel, brach ein, und die drei Inſaſſen ſtürzten ins Waſſer. Von Louiſenbad eilten ſofort Leute mit Leitern und Treppen zur Hilfe, und unter großen Schwierigkeiten konnten alle drei Fahrer gerettet werden. Einer von ihnen drohte unter die Eisdecke zu geraten und konnte nur mit Leinen herausgezogen werden. Der Segelſchlitten ſelbſt liegt noch in der Schlei.

? **Kiel**. Einen ganz böſen Streich wurde einem von auswärts nach Kiel gekommenen ländlichen Geſchäftsmann von der 30jährigen, von ihrem Manne getrennt lebenden Bertha Th geſpielt. Er traf dieſe in einem Kaffeehaus, geſellte ſich zu ihr und ,gemeinſam wurde wacker gezecht, wie denn auch der Mann ſich auf einer Bierreiſe recht gütlich getan hatte. Die beiden begaben ſich dann in ein Hotel, und da ihr Begleiter gleich einſchlief, raffte die Th. den Inhalt ſeiner Brieftaſche an ſich, es waren rund 7000 RM., um damit zu verſchwinden. Obgleich man ihre Perſon gleich am andern Tage feſtgeſtellt hatte, konnte ſie doch erſt auf Grund eines Steckbriefes nach zwei Monaten in Hamburg feſtgenommen werden. Nun ſtand die wegen Diebſtahls bereits einmal Beſtrafte vor dem Schöffengericht zur Aburteilung. Sie gab die Verübung des Diebſtahls zu, behauptete aber, bei dieſem nur 4775 M. erlangt zu haben. Jedenfalls hat ſie aber eine recht anſehnliche Leiſtung im Durchbringen des Geldes gezeigt, wenn ſie auch nur annähernd 5000 M. erbeutete, denn in nicht ganz zwei Monaten hat ſie das Geld verjuxt. Wie ſie erklärte, hat ſie nach Verlaſſen des Hotels morgens nach 4 Uhr auf der Straße einen Motorradfahrer angehalten und ihn gebeten, ſie nach Neumünſter zu fahren, was er tat. Dort ſetzte ſie zunächſt ihre Zecherei noch fort, und dann iſt ſie, ſtets luſtig lebend und nobel auftretend, wild darauf losgefahren und zwar war ſie u. a. in Berlin, Stettin, Danzig und Hamburg. Der Vorſitzende hielt ihr die Gemeinheit ihres Streiches, der den Beſtohlenen in die ſchwerſten wirtſchaftlichen Verhältniſſe gebracht hat, vor. Sie meinte darauf aber, er habe ja an der ganzen Sache ſchuld, denn warum habe er das Geld ſehen laſſen. Weiter hielt der Vorſitzende der Leichtſinnigen vor, daß ihre kleine Tochter hier zurückgeblieben ſei und nicht einmal Schuhe gehabt habe. Hierauf entgegnete die Angeklagte, ſie habe ſich von dem Gelde auch nur wenig angeſchafft. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu 8 Monaten Gefängnis, worauf ſie hoch aufatmete, da ſie, wie ſie verriet, mit 1½ Jahren gerechnet hatte.

Kiel. Zum dritten Mal innerhalb von 14 Tagen hat ſich in der Nacht zum Freitag ein Schiffsunfall durch einen vor der Kieler Förde liegenden „Unterwaſſerkörper" ereignet. Das holländiſche Motorſchiff „Cormoran" lief auf dieſes noch nicht erkannte Hindernis auf und ſprang leck, ſodaß es in Reparatur gehen mußte, nachdem die Ladung von einem anderen Schiff übernommen wurde. Das Waſſerbauamt Kiel hat, wie verlautet, bisher ergebnislos nach dem Hindernis geſucht.

Huſum. Auf Nordſtrand ereignete ſich in einem Hauſe am Morſumhafen eine Kohlenſtaubexploſion, bei der Sachſchaden entſtand, Perſonen aber glücklicherweiſe nicht ernſthaft verletzt wurden. Ein Mann wollte eine Schaufel voll Mull und Grus aufs Feuer ſchütten, als plötzlich mit einem Knall von der Stärke eines Gewehrſchuſſes eine Exploſion ertönte und Kohlenſplitter im Raum umherflogen. Das Ehepaar, das ſich im Zimmer befand, wurde an die Wand geſchleudert, erlitt aber nur leichte Verletzungen.

Nordſchleswig. Das Langbehn-Jugendheim auf dem Knivsberg iſt jetzt ſoweit fertiggeſtellt, daß am 6. April die feierliche Einweihung erfolgen kann. Die Koſten für das ſchöne geräumige Heim ſind zum allergrößten Teil von einem ungenannten Hamburger bereitgeſtellt worden. Nach der Beſtimmung des Stifters wird es den Namen des Rembrandt-Deutſchen tragen. — Die Geſamtbaukoſten betragen reichlich 50000 Kronen. — Die innere Ausſtattung wird der Schleswig-Holſteiner Bund beſorgen, der auch die Mittel für die laufende Unterhaltung zur Verfügung ſtellt.

Hamburg. In der Verbrennungsanſtalt Alter Teichweg geriet der 45jährige Arbeiter Paul Geib mit dem Kopf zwiſchen Fahrſtuhl und Schiebetür. G. erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er auf dem Transport in ein Krankenhaus ſtarb.

Biologiſch-kosmetiſcher Fragekaſten.

Bearbeitet von Dr. P. Born.

Anfrage P. H.: Gibt es wirklich wirkſame Mittel zur Beſeitigung von Runzeln, Falten oder ſchlaffer Haut?

Antwort: Für den genannten Zweck werden Hautpflegemittel empfohlen, die das ſogenannte Verjüngungshormon aus den Keimdrüſen enthalten. Hormone ſind Anregungsſtoffe, die von verſchiedenen Drüſen im Organismus produziert werden. In einer dermatologiſchen Univerſitäts-Klinik wurde ermittelt, daß auch bei äußerlicher Anwendung dieſes Keimdrüſenhormon zu geſteigerter Zellneubildung führt, wodurch ſchlaff gewordene, geſchrumpfte Geſichtshaut wieder prall, elaſtiſch und ſtraff wurde. Die Patienten machen einen um mehrere Jahre verjüngten Eindruck. Eine ſolche hormonhaltige Hautcreme iſt das „Eukutol", das ich Ihnen empfehle, weil es von einem durchaus zuverläſſigen und vertrauenswürdigen Werk hergeſtellt wird. Wenden Sie ſich an eine Apotheke oder Drogerie.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Das Urteil im Leipziger Waffendiebſtahlsprozeß.

Hohe Zuchthaus- und Gefängnisſtrafen.

Im Leipziger Waffendiebſtahlsprozeß hat der Vierte Strafſenat des Reichsgerichts das Urteil geſprochen.

Der Reichswehrangeſtellte Herbert Peſtner wurde wegen ſchweren Diebſtahls in Tateinheit mit einem Vergehen gegen das Schußwaffengeſetz zu fünf Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der Ehrenrechte auf zehn Jahre verurteilt; der zweite Hauptangeklagte, der Schleifer Lehmann, wegen Vorbereitung eines hochverräteriſchen Unternehmens in Tateinheit mit Vergehen gegen das Sprengſtoffgeſetz ſowie gegen das Schußwaffen- und Kriegsgerätegeſetz zu einer Zuchthausſtrafe von drei Jahren ſechs Monaten.

Zwei Angeklagte, der Zimmerer Hoffmann und der Tiſchler Döring, erhielten Gefängnisſtrafen von fünf und vier Jahren. Von den übrigen Angeklagten erhielten vierzehn Gefängnisſtrafen von neun Monaten bis zu drei Jahren, während zehn zu Feſtungshaft von einem bis zu zwei Jahren verurteilt wurden. Vier Angeklagte wurden freigeſprochen. Bei allen Angeklagten, außer bei Peſtner und Schumann, erkannte der Senat

die Überzeugungstäterſchaft

an. Die erlittene Unterſuchungshaft wird bei allen Verurteilten angerechnet. Soweit Freiſprechung erfolgte, fallen die Koſten des Verfahrens der Reichskaſſe zur Laſt. Es iſt zu bemerken, daß der Senat ſich im weſentlichen unter den Strafanträgen des Reichsanwaltes gehalten hat.

In der Begründung des Urteils

heißt es u. a.: Der Senat habe als erwieſen angeſehen, daß der Reichswehrangeſtellte Peſtner ſich in großer Geldverlegenheit befand und ſich daher entſchloß, Angehörigen der K. P. D. Waffen aus dem ihm anvertrauten Lager zu verkaufen. Die unter Anklage geſtellten K. P. D.-Angehörigen hätten teils mit Peſtner über dieſes Geſchäft verhandelt, teils hätten ſie bei dem am 22. Februar 1930 durchgeführten Raubzuge im Reichswehrwaffenlager aktiv oder durch Poſtenſtehen mitgewirkt. Daß

amtliche Stellen der K. P. D.

von dem Waffendiebſtahl gewußt haben, ſehe der Senat als erwieſen an. Der Senat unterſtellte auch, daß die Angeklagten der Überzeugung geweſen ſeien, es handele ſich um ein zur Ausrüſtung rechtsſtehender Organiſationen beſtimmtes Waffenlager, das ſie durch ihre Tat dieſer Beſtimmung entziehen wollen. Aber ſelbſt dieſe Annahme ſchließe keineswegs aus, daß die geſtohlenen Waffen zur Bewaffnung kommuniſtiſcher Organiſationen und zur Benützung für den gewaltſamen Umſturz hätten beſtimmt werden können.

Nah und Fern

○ **Exploſion einer Dapolintankſtelle.** In der Berliner Innenſtadt, in der Nähe des Alexanderplatzes, explodierte eine Dapolintankſtelle. Durch die Exploſion wurden die Tankſtelle und die Faſſade eines Hauſes völlig zerſtört. Perſonen ſind nicht zu Schaden gekommen.

○ **Waſſereinbruch auf einer Ruhrzeche.** Auf der Zeche „Engelsburg" der Bergbaugruppe Bochum der Vereinigten Stahlwerke erfolgte ein Waſſerdurchbruch, der vermutlich von der früheren, jetzt ſtillgelegten Zeche „General" oder „Marianne" ſeinen Ausgang genommen hat. Die ſechſte und ſiebente Sohle ſtehen unter Waſſer. Die Nachtſchicht konnte rechtzeitig ausfahren. Einige Grubenpferde, die nicht herausgeſchafft werden konnten, ſind ertrunken.

○ **Ein Vater erſchießt ſeinen ſechsjährigen Jungen und ſich ſelbſt.** In einem Walde bei München wurde ein Münchener Reichsbahnoberſekretär mit ſeinem ſechs Jahre alten Söhnchen tot aufgefunden. Der Vater hatte zuerſt das Kind und dann ſich ſelbſt erſchoſſen. Ein Nervenzuſammenbruch ſoll das Motiv zur Tat geweſen ſein. Der Oberſekretär lag mit ſeiner Frau in Scheidung.

⊙ **Sturmfahrt der „Deutſchland".** Der Kapitän des Luxusdampfers „Deutſchland", der auf ſeiner Rückkehr von Newyork in Cherbourg eintraf, erklärte, daß er noch nie eine ſo ſchwere Überfahrt gehabt habe. Der Atlantiſche Ozean ſei von derartigen Stürmen heimgeſucht, daß überall haushohe Wellen die Schiffahrt behinderten. An Bord des Dampfers befand ſich auch Profeſſor Einſtein, der von ſeiner Amerikafahrt zurückkehrte.

⊙ **Ein abgeſtürztes Bombenflugzeug, das keiner ſehen darf.** Es ſtellt ſich heraus, daß das engliſche Bombenflugzeug, das dieſer Tage abgeſtürzt iſt, eines der neueſten Bombenflugzeuge war, die das engliſche Luftfahrtminiſterium bei der Fairey-Flugzeuggeſellſchaft in Auftrag gegeben hatte. Da das Miniſterium den größten Wert darauf legte, die Einzelheiten der Konſtruktion geheimzuhalten, wurden ſofort nach dem Abſturze Polizeimannſchaften und Feuerwehrleute entſandt, um die Stelle des Unglücks abzuſperren. Man brachte das ſtark beſchädigte Flugzeug ſo ſchnell wie möglich in einen Schuppen, damit es von niemand beſichtigt werde.

⊙ **Flammentod einer Berlinerin in Capri.** In Capri hat ſich eine 40jährige Frau Klara Eich aus Berlin, die ſich ſeit einiger Zeit auf der Inſel aufhielt, in einem Augenblicke geiſtiger Umnachtung mit Alkohol begoſſen und ſelbſt angezündet. Hinzueilenden gelang es nach heftigem Kampfe, die Unglückliche zu bändigen und die Flammen zu löſchen, doch ſtarb Frau Eich eine Stunde ſpäter im Krankenhauſe an den Folgen ihrer Verletzungen.

⊙ **Schneekataſtrophe in Schweden.** Schweden von Lappland bis zum Süden herunter hat in dieſen Tagen den ſchwerſten Schneeſturm ſeit ſechzig Jahren durchgemacht. An vielen Stellen iſt der Bahn- und der übrige Verkehr völlig lahmgelegt. Mehrere Ortſchaften ſind von aller Verbindung mit der Umwelt abgeſchnitten. Der Sonderzug eines deutſchen Zirkusunternehmens iſt im Schnee ſteckengeblieben.

⊙ **Frauen boykottieren einen Nobelpreisträger.** Die amerikaniſche Frauenvereinigung der „Töchter der amerikaniſchen Revolution" hat es abgelehnt, ihr Verſammlungshaus in Waſhington an das Community Inſtitute zu vermieten, weil das Inſtitut als Hauptſprecher den Träger des letzten Nobelpreiſes für Literatur, den Romandichter Sinclair Lewis, eingeladen hatte. Die Frauen wenden ſich gegen Sinclair Lewis, weil er in ſeinen Romanen Amerika lächerlich mache.

Raubüberfall auf eine Sparkaſſe.

Während der Mittagszeit raubten die Unbekannten 3148 Mark

Ein frecher Raubüberfall ereignete ſich in der Sparkaſſe des Konſum- und Sparvereins „Produktion" in Hamburg. Drei Männer betraten das Geſchäftslokal. Einer blieb an der Tür ſtehen und zog einen Revolver. Die beiden anderen zwangen die Angeſtellten zur Herausgabe der Geldſchrankſchlüſſel, feſſelten ſie und raubten insgeſamt 3148 Mark. Der Raub geſchah zu einer Zeit, in welcher gewöhnlich Mittagspauſe gemacht und das Geſchäftslokal für einige Stunden geſchloſſen wird. Die Täter ſind entkommen. Es handelt ſich um Burſchen im Alter von 20 bis 29 Jahren.

Vermiſchte Nachrichten vom 13. März.

Polizeibeamter ſchießt bei ſeiner Vernehmung.

Hamburg. Die Staatliche Preſſeſtelle teilt mit: Als der Polizeioberwachtmeiſter Friedrich Pohl von dem Regierungsrat Laſſally in einer Dienſtſtrafſache vernommen wurde, zog er ſeinen Dienſtrevolver und gab auf Regierungsrat Laſſally einen Schuß ab, der dieſen ſchwer verletzte. Pohl wurde feſtgenommen.

Das „Flötenkonzert von Sansſouci" im Saargebiet verboten

Saarbrücken. Die Regierungskommiſſion des Saargebietes hat die Aufführung des Films „Das Flötenkonzert von Sansſouci" im Saargebiet verboten.

Schneefälle im ganzen Reich.

Berlin. Aus dem ganzen Reich werden neue ſtarke Schneefälle gemeldet, die teilweiſe mit heftigen Stürmen verbunden waren. Ganz Oſtpommern wurde von einem Schneeſturm heimgeſucht. Aus dem Erzgebirge wird ein ſchwerer Schneeſturm gemeldet. Der ſeit einer Woche währende Schneefall im Gebiet der Freien Stadt Danzig erreichte ein kataſtrophales Ausmaß. Der Poſtverkehr nach Marienburg und Elbing wird vorausſichtlich eingeſtellt werden müſſen.

Erfolg des lippeſchen Volksbegehrens

Detmold. Nachdem ſich für das Volksbegehren zur Auflöſung des Lippeſchen Landtages in die amtlich ausgelegten Sammelliſten etwa 13 400 Perſonen eingetragen hatten, ſind durch die Sammelliſten noch weitere 24 100 Stimmen hinzugekommen, ſo daß die erforderliche Zahl von etwa 36 000 Stimmen überſchritten worden iſt. Der Abſchluß der Liſten erfolgt am 13. März.

Revolverattentat auf einen hohen engliſchen Beamten in Transjordanien.

London. Auf den engliſchen Direktor des Zentraldepartements von Transjordanien wurden acht Revolverſchüſſe abgefeuert, als er in ſeinem Auto von Amman nach Eſealt fuhr. Er wurde leicht verletzt. Kurz vorher hatten Araber bereits den Wagen des früheren Miniſterpräſidenten Haſſan Khaled Paſcha beſchoſſen. Polizeiabteilungen verhafteten eine große Anzahl von Perſonen.

Kanadiſche Zolltariferhöhung angekündigt.

Newyork. In Ottawa wurde das kanadiſche Parlament mit einer Thronrede eröffnet. In der Thronrede wurde u. a. eine Zolltariferhöhung angekündigt, um die kanadiſche Induſtrie gegen den ausländiſchen Wettbewerb wirkſam zu ſchützen.

Schneeſtürme in Rußland. — 16ſtündige Verſpätung auf der Eiſenbahn.

Moskau. Die Eiſenbahnlinie Murmanſk—Leningrad iſt infolge heftiger Schneeſtürme ſo verweht, daß ein D-Zug in Leningrad mit 16ſtündiger Verſpätung eintraf. Überall mußten Truppenteile der Roten Armee eingeſetzt werden, um Schneemaſſen von den Eiſenbahnſchienen wegzuräumen. Etwa ſieben Kilometer von Murmanſk fuhr ein Zug in eine Arbeiterkolonne, wobei drei Arbeiter getötet wurden. Auch aus anderen Teilen Rußlands werden ſchwere Schneeſtürme gemeldet.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 36. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

29. Ziehungstag — 13. März 1931

In der heutigen Ziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 136357

8 Gewinne zu 5000 M. 135955 182587 182864 286462

22 Gewinne zu 3000 M. 25369 74667 117640 138382 164046 183548 225006 244205 347549 386543 388663

62 Gewinne zu 2000 M. 8961 19802 20877 47585 59709 63232 63652 79995 127958 128327 135674 150907 182876 187869 203933 238635 246397 248906 260964 286355 288834 295259 298220 303721 307719 309255 333735 334391 358445 362337 396630

72 Gewinne zu 1000 M. 1223 6440 29335 29808 55894 78169 81081 88605 98782 112963 135590 138049 139778 140827 149291 160786 183137 187491 218107 224103 228239 238460 239444 247412 248031 248967 273435 278413 296823 301169 311043 318572 340970 352110 377707 399103

150 Gewinne zu 500 M. 3228 8569 10368 11819 17180 17521 19691 22001 31269 34074 42038 62513 65099 70385 70957 73668 78327 89962 91025 98512 98996 99825 100549 106058 113557 116477 117505 117998 132357 141343 146285 160027 162795 170323 176484 178669 180341 196572 206736 207782 210234 211194 218200 220967 226067 234141 250515 260051 265250 280045 282133 284450 290863 293543 311691 315042 315559 324207 329028 329756 337164 342631 347070 347511 354067 354779 356049 358322 361445 362576 371425 386086 388648 391976 395374

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 6 Gewinne zu je 10000, 6 zu je 5000, 14 zu je 3000, 28 zu je 2000, 70 zu je 1000, 80 zu je 500, 220 zu je 400 Mark.

Nach kurzer Krankheit entschlief sanft und ruhig unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Rentner

Johann Hinr. Thun

im Alter von 85 Jahren.

In tiefer Trauer
Im Namen der Angehörigen
Richard Thun und Frau.

Armstedt, den 13. März 1931.

Beerdigung am Dienstag, nachm. 2.30 Uhr, von der Kirche in Brokstedt aus.

Schulentlassene Mädchen suchen Stellen
als
Haus-, Kinder- oder Kleinmädchen
nach dem Lande.
Arbeitsamt Neumünster, Tel. 1400
Nebenstelle Bad Bramstedt, Tel. 247.
Nebenstelle Bad Segeberg, Tel. 196.

Alle Steuerzahler

(Handwerker, Gewerbetreibende usw.), welche von den Finanzämtern noch nach Durchschnittsgewinnsätzen eingeschätzt werden, wollen ihre Adresse umgehend einsenden an Steuer-Syndikus **Ehricht, Altona E.**, große Brunnenstraße 66, Steuerberatungsstelle für Handwerk und Gewerbe.

Restaurant Stadt Hamburg
Am Sonntag, d. 15. März 1931, ab 4 Uhr:
Konzert mit Tanzeinlagen

Rückzahlung Stromgeld

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge auf Rückzahlung von Stromgeldern bis zum 25. März 1931 im Elektrizitätswerk schriftlich vorliegen müssen. (Vergl. Stromtarif)

Städtisches Elektrizitätswerk.

Mein Haus

(früher Villa Mehrens) ist sofort im ganzen oder geteilt

zu vermieten oder zu verkaufen.

D. Tiedemann, Hotel Holst. Haus.

Hausgrundstück

mit Garten, 7 Zimmer, Küche Keller und Stallung, evtl. sofort beziehbar, preiswert abzugeben.

Angebote unter „Nr. 133" an die Exped. d. Bl.

Habe meinem Geschäft als Spezialität

Akki-Reparatur und Ankerwickelei

mit eingerichtet. Reparaturen u. Neuwicklungen an sämtlichen elektr. Maschinen und Apparaten, sowie Auto- und Radioakkumulatoren zu den billigsten Tagespreisen. Elektrische Licht- und Kraftanlagen, Glocken- und Telefonanlagen.

J. G. Schlapkohl (Inh. O. Meinert)
Bad Bramstedt, Mühlenstr. 7, Tel. 264.

Wiemersdorf
Großer
Preisskat
am Sonnabend, den 14. März, abends 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Aug. Schümann.

Roland-Lichtspiele

Des großen Erfolges wegen und auf Wunsch vieler wird der Film

3 Tage Mittelarrest

Montag, den 16. März, abends 8 Uhr, nochmals zur Vorführung gelangen. W. Fuhlendorf.

Tha-Ga
Hausmacher
nur 34 Pfg.

unsere neue Marken-Margarine
ein Schlager in Preis u. Qualität!

Zur Einführung geben wir von Montag, den 16. an, auf

1 Pfund eine 100 g Tafel Schokolade
und auf ½ Pfd. eine 50 g Tafel „
gratis.

Thams u. Garfs Bad Bramstedt

Suche zum 1. April ein junges
Mädchen
im Alter von 15–17 Jahren.
Albert Fell, Föhrden-Barl.
Daselbst 3 gute deckfähige
Stiere (rotb. Holst.)
zu verkaufen. D. O.

Tapeten, streichfertige Farben, Lacke und Pinsel
empfiehlt
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Freiwillige Feuerwehr
Hitzhusen

Am Sonnabend, den 21. März 1931, findet unser

Vereinsvergnügen

statt. Nur für Mitglieder u. eingeladene Gäste.

Am Sonntag, 22. März, öffentliches

Tanzkränzchen

im Lokale unseres Kameraden Hans Voß.
Es laden freundlichst ein
das Kommando
u. Hans Voß.

Geld
Darlehen, Hypotheken, Betriebsgeld, Kaufgeld
d. Dittmer, Hamburg, Dammtorstr. 38.

Der Schmerz iſt die Geburt der höheren Naturen.
Tiedge.

Wohin?

Pſalm 37, 5: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen

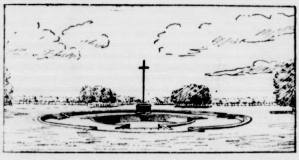
An dieſen Sonntagen jetzt ziehen die Scharen der Knaben und Mädchen zu den Altären und dann geht's hinaus in das Leben. Wohin? Tauſend Stimmungen werden locken von allen Seiten und aus dem eigenen Innern — welcher ſollen ſie folgen? Da heißt es beizeiten aufpaſſen, denn die Richtung, die eingeſchlagen wird von Anfang an, die iſt entſcheidend: ſie führt, wenn ſie richtig iſt, ſtetig und immer ſicherer zum rechten Ziel —, wenn ſie falſch iſt, je länger, deſto weiter vom Ziel weg. Wie ſollen die jungen Gemüter da richtig die Bahn finden, die zu finden uns Alten ja oft ſchon ſo ſchwer iſt? Jedenfalls: aus den tauſend Meinungen der Menſchen nicht. Die wogen und wogen ab wie Wogen auf dem weiten Meer. Wenn aber der Seefahrer wiſſen will, wo er iſt und wohin er muß, dann nimmt er ſein Meßgerät und ſtellt es ein. Er ſtellt es aber nicht ein nach den Wogen und Wolken, den verwiegenden und verwehenden, ſondern er ſtellt es ein nach den Sternen, die ruhig und hell über Wogen und Wolken feſtſtehen. Aus ihnen droben lieſt er ab, wohin er die Fahrt hier unten richten muß. So müſſen wir unſere Jugend lehren, nicht nach dem Gewoge der Tagesmeinungen und der augenblicklichen Wünſche ſich zu richten, ſondern den Blick nach oben zu richten zu dem, der über allem Gewoge ſteht, ewig der gleiche, und aus ſeinem Licht zu lernen, wohin der Weg ſich wenden ſoll. Laß dir von dem Herrn deine Wege befehlen, ſo wirſt du es wohl machen, und dann: befiehl dem Herrn deine Wege, er macht's ganz gewiß wohl — nicht leicht und bequem, aber immer richtig!

Erinnerung an Deutſchlands ſchwerſte Zeit

Grundſteinlegung zum Schlageter-Denkmal.

In der Golzheimer Heide am Düſſeldorfer Nordfriedhof wurde an der Stelle, an der am 26. Mai 1923 Albert Leo Schlageter von den Franzoſen erſchoſſen worden iſt, im Rahmen einer ſchlichten Feier der Grundſtein zum Schlageter-Ehrenmal gelegt.

Der Vorſitzende des Denkmalsausſchuſſes, Dr. Schlenker, führte aus, das Denkmal ſolle der Erinnerung an die ſchwerſte Zeit der deutſchen Geſchichte gewidmet ſein, gewidmet Albert Leo Schlageter und den anderen Deutſchen, die im Ruhrkampf ihr Leben laſſen mußten, gewidmet dem ganzen Volke an Niederrhein und Ruhr als ewiges Gedenken an ſeine unerſchütterliche Treue zu Volk und Reich.



Dies wird Schlageters Ehrenmal ſein.

Das Schlageter-Denkmal iſt auch als Ort der Verſammlung von Maſſen gedacht. Der große Verſammlungsort iſt ein kreisförmiger Hof von 28 Metern Durchmeſſer. Gegenüber der Eingangstreppe zu dieſem Hof iſt als Mittelpunkt der Anlage ein Sarkophag mit einem 27 Meter hohen Kreuz angeordnet. Unter dieſem weithin ſichtbaren Zeichen liegt die Gruft, die drei Gedächtnisſteine birgt. Dem Eingang gegenüber ſteht in einer Niſche der Erinnerungsſtein für Schlageter, während auf zwei in den Seitenniſchen angebrachten Tafeln Name, Beruf und Wohnort der ſämtlichen Todesopfer des Ruhrkampfes verzeichnet ſind. Die Einweihung des Denkmals wird vorausſichtlich am Pfingſtſonnabend erfolgen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Frankreich ſagt: „O wenn ihr wüßtet,
Wie ich habe abgerüſtet!
Aber Deutſchland hat ein Heer
Selbſt in ſeiner Feuerwehr.

Wenn ſie mal nicht Waſſer ſpritzen,
Schießen ſie mit den Haubitzen,
Auch die Schu- und Sipos, die
Sind geheime Artill'rie.

Und die Herren, die nur ſollen
Fragen: „Woll'n Sie was verzollen?"
Sind, o Frankreich, ſiehſte woll,
Generale jeder Zoll!"

Als nach Deutſchland dies gedrungen,
Haben wir ſogleich geſungen,
Sachlich, wie wir nu mal ſind:
„Duu biſt verrückt, mein Kind!"

Und ein Herr — ein Kenner iſt er —
Wehrte ſich als Wehrminiſter
Und war furchtbar malkontent
Und ſchrie: „Bombenelement!

Der Kollege," rief er wilde,
„Quatſcht ja Phantaſiegebilde,
Dieſer Maginot, mein Sohn,
Hat J—maginot—ion.

Und die Nationg, die gr—r—r—angde,"
Dacht' er ſich, „iſt eine Bangde!"
Aber ſagen tut man's nicht,
Wenn man diplomatiſch ſpricht.

Während dieſes hier geſpielt ward
Und auf Frankereich gezielt ward
Brüllt' man plötzlich laut: „Hurra
Sieh mal, Charlie iſt ja da!"

Und dann ſah man mit Behagen
Menſchen Purzelbäume ſchlagen,
Charlie fand dies „uonderbar",
Weil es wirklich komiſch war.

Und Berlin bei dieſer Changße,
Das geriet aus der Balangße —
Wiſſen Sie, wie ich das find'?
„Duu biſt verrückt, mein Kind!"

Sp. **Paolino** trat nach ſeiner Europareiſe erſtmalig wieder in Los Angeles in Aktion und konnte dort den Kanadier Kennedy ſchon in der vierten Runde entſcheidend beſiegen. Ringrichter war Jack Dempſey. — Fliegengewichtsmeiſter Metzner gab in Paris gegen Young Perez keine allzu gute Vorſtellung. Er war dem Algerier techniſch glatt unterlegen und mußte in der neunten, der vorletzten Runde, zweimal bis neun zu Boden. Der Punktſieg Perez' war ſehr überlegen.

Sp. **Ein DMV.-Ehrenwimpel** iſt geſchaffen worden, um verdienſtvolle Motoradfahrer auszeichnen zu können. Dieſer ſilberne Ehrenwimpel trägt auf blauem Felde in Silber geſtickt das Wappen des DMV. mit zwei ſilbernen Streifen in Kreuzform und iſt mit ſilberner Borte geſchmückt.

Stahlhelmaufruf zum Volksbegehren.

Gegen das Syſtem mit einem Mittel des Syſtems.

Zum Beginn der ſechswöchigen Volksbegehrensfriſt haben die Bundesführer des Stahlhelm einen Aufruf erlaſſen, in dem es u. a. heißt: Zur Rettung Preußens und zur Erhaltung des Reiches haben wir den Kampf gegen das Syſtem mit einem Mittel des Syſtems, dem Volksbegehren, aufgenommen. Es iſt ein Kampf um Befreiung des preußiſchen Geiſtes vom Druck des Marxismus, Befreiung des Volkes von der drohenden Verelendung, Befreiung vom Parteigeiſt. Die Staaten um Preußen herum haben die roten Feſſeln abgeworfen. Das wollen auch wir. Denn ſolange Preußen nicht befreit iſt, kommt auch das Reich nicht zu einer zielklaren Politik. Darum beweiſt die alten preußiſchen Tugenden: Angriffswille, Opfermut und Zähigkeit. Sorgt, daß Preußen wieder preußiſch wird.

„Bakteriendünger". Sogenannte Bakteriendünger werden heute wieder mit viel Worten und wenig Berechtigung der Landwirtſchaft und beſonders auch den Anfängern unter den Kleingärtnern als Allheilmittel angeboten. Wer richtig kalkt und düngt, braucht das Geld für Bakteriendünger nicht auszugeben. Auch wenn in der Düngung Fehler gemacht worden ſind, nutzt Bakteriendünger nichts. Er iſt wertlos. Die Agrikulturchemiſche Station in Köslin urteilt über den neuen Bakteriendünger „Nitrobion" in folgender Weiſe: „Die Probe enthält weder Kali, noch Phosphorſäure, noch Stickſtoff in nennenswerten Mengen und beſteht aus ſogenanntem Bakteriendünger, deſſen Grundſubſtanz aus humusreicher Erde beſteht. Eine Verwendung iſt nicht zu empfehlen." Nicht zu verwechſeln mit Bakteriendünger ſind die bewährten und wertvollen Impfſtoffe wie Azotogen oder Nitragin. Vor Bakteriendünger aber „Taſchen zu!"

Schadhafte Scheunentore. Scheunentore werden häufig deshalb ſchadhaft, weil ſie zu kurze eiſerne Bänder haben. Die Tore verhängen ſich dann, ſchließen ſchlecht und müſſen, ſehr zum Schaden ihrer Haltbarkeit, mit Gewalt geſchloſſen werden. Größere Scheunentore müſſen an jeder Seite drei längere eiſerne Bänder erhalten und die Stützhaken müſſen durch die Torſtänder durchgebolzt werden. Oft fehlt auch die Möglichkeit, die offenen Tore an der Scheunenwand feſtzuhaken. Der Wind wirft dann die Tore auf und zu und beſchädigt ſie hierdurch. Es iſt eine Kleinigkeit, dieſe Haken nachträglich anzubringen. Wo die Tore im offenen Zuſtande nicht an die Scheunenwand ſchlagen können, alſo z. B. wo Tenne an Tenne liegt, müſſen eichene Pfähle in die Erde gegraben und an dieſe die Torflügel angehakt werden.

Amtlicher Teil.

Erinnerung

Diejenigen Herren Gemeindevorſteher, die auf die Verfügung vom 21. 1. 1931 — Aktz. 7,7 —, betreffend Führung der Meldebücher, noch nicht berichtet haben, werden an die ſofortige Erledigung dieſer Verfügung erinnert.

Bad Segeberg, den 10. März 1931
Der Landrat

Maul- und Klauenſeuche
Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden von Ernſt Henning in Stuvenborn und Adolf Wittorf in Heidmühlen ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Jun 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirke bilden die Gehöfte von Ernſt Henning in Stuvenborn und Adolf Wittorf in Heidmühlen.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtba anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk".
Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten."

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Jun 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 9. März 1931
Der Landrat

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung
Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden des Landwirts Hinrich Schlüter in Kaltenkirchen-Brook, W. Ahrens in Kisdorf, H. Hildebrandt in Leezen, Blöß in Voßhöhlen und Beek in Wakendorf I ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 B. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 9. März 1931
Der Landrat

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA.

(30. Fortſetzung.)

Da ſpannte der Bauer den Braunen vor.

Fritz band ſeinen Rappen feſt und ergriff die Pflugſchar. „Hüh!"

Die Mähre ſpitzte die Ohren, ſchien verwundert — ihr alter Herr hatte eine roſtige, müde Stimme — aber gehorſam ſtampfte ſie los.

Tief grub ſich der Pflug in den Boden ein.

Der Bauerngraf zog die Furche ſchnurgerade, daß dem alten Bauern das Herz lachte.

Der Duft der friſchen Erde ſtieg empor und tief atmete ihn Fritz ein, es war ihm zumute, als wenn ſich die Natur doppelt um ihn belebe.

Hinter ihm flogen allerlei Vögel und pickten das Gewürm aus der Furche.

Vergeſſen war alles, alles um ihn.

Erdnahe der Allmutter Natur fühlte er ſich, eine tiefe Befriedigung im Herzen.

* * *

Fritz ſah nicht, daß ſich ein ſchwerer Reiſewagen die Straße herunterbewegte.

Ein neugieriges Frauenantlitz beugte ſich weit heraus und ſah auf den vornehmen Pflüger.

Als der ſchwere Wagen bei dem Bauer vorbeikam, hielt er auf den Wink der Inſaſſin.

Der Diener kletterte eilfertig vom Bock und öffnete den Schlag. Zwei vornehme ſchöne Frauen in Reiſetracht kletterten heraus und ſahen neugierig auf den Grafen vom Berge, der im Schweiße ſeines Angeſichts Furche um Furche zog.

Die eine der Frauen mochte wohl über die Dreißig ſein. Sie war eine bildhübſche Frau, der man die Franzöſin ſofort anſah. Das dunkle Haar war gepudert, die tiefſchwarzen Augen hatten den faſzinierenden Glanz der vornehmen Pariſerin, und ein graziöſes Lächeln verſchönte das Antlitz. Eine intereſſante, reizende Frau, mittelgroß, feingliedrig!

Das junge Weſen neben ihr, anſcheinend ihre Tochter, war ein kaum dem Kindesalter entwachſenes Mädchen, ähnlich der Mutter, ein reines Unſchuldsgeſicht! Kindhaft, fröhlich blickten die dunklen Augen in die Welt.

Die Marquiſe von Savigny mit ihrer Tochter Heloiſe war es, die ſich auf der Reiſe nach Wien befand.

„Mon dieu . . ." ſagte ſie lachend zu ihrer Tochter. „Man ſollte es nicht glauben, Heloiſe . . . ein Kavalier hinter dem Pfluge. Seltſame Launen gibt es. Ich bin begierig, den Mann näher zu ſehen."

Das junge Mädel lachte hell auf.

„Ja, Mama . . . ſieh nur den prächtigen Rappen. Es muß ein vornehmer Herr ſein. Hoffentlich verſteht er unſere Sprache und kann uns ſagen, wie weit wir es noch bis Wien haben."

Ihre Geduld wurde aber noch eine ganze Weile auf die Probe geſtellt, denn Fritz bemerkte den Wagen erſt nach einer Weile.

Er ſtutzte, zog die Furche bis an die Straße und winkte dann dem Alten, der, ſo raſch es ſeine Glieder erlaubten, hinzuſprang.

Fritz, deſſen Geſicht gerötet war, griff in die Taſche und zog einen Dukaten heraus.

„Da, nehmt ihn, Alter! War eine ſchöne Viertelſtunde, fühl mich froher denn je. Geht's Euch einmal ſchlecht, dann kommt nach Wien und fragt nach dem Grafen Fritz vom Berge, er wird Euch gern helfen."

Der Bauer ſtarrte ihn an, dann den Dukaten, dann beugte er den Rücken tief und ſtammelte ſeinen Dank.

Fritz aber trat an den Wagen heran.

Zwei erſtaunte Frauengeſichter ſahen ihn an.

Die Marquiſe von Savigny ſtellte mit einem Blick feſt: „Ein ſchöner Mann, ein intereſſantes, raſſiges Geſicht."

Fritz machte die gleiche Feſtſtellung, ſah, daß die unbekannte Frau und ihre Tochter — ſo taxierte er — zwei reizende Weſen waren.

Er trat heran und verbeugte ſich.

„Guten Tag, meine Damen!" grüßte er höflich. „Kann ich Ihnen zu Dienſten ſein. Erlauben Sie, Graf Fritz vom Berge aus Wien."

Die Marquiſe lächelte erfreut.

„Monſieur," ſagte ſie mit einem reizenden Lächeln und ſah Fritz mit einem glutvollen Blick an. „Ich bin die Marquiſe de Savigny mit meiner Tochter Heloiſe, auf der Reiſe nach Wien. Bitte . . . wie weit haben wir noch nach Wien?"

„Madame ſind dicht vor den Toren Wiens. Mit meinem Rappen ſchaff' ich's in einer Stunde. Ihr Wagen wird reichlich zwei brauchen."

„Verbindlichſten Dank, Herr Graf . . . und der Weg . . . wir können ihn nicht fehlen?"

„Nein, Madame! Doch, wenn Sie geſtatten, will ich Sie und Mademoiſelle nach Wien geleiten, denn ich will auch zurück zur . . . ſchönen blauen Donau."

Die Marquiſe ſtrahlte über das ganze Geſicht und ſah ihn kokett an. „Monſieur ſind liebenswürdig. Wir nehmen Ihr Anerbieten gern an."

Sie ſtiegen wieder in die Karoſſe, der Diener kletterte auf den Bock. Fritz war mit einem Sprung auf ſeinem Rappen und weiter ging die Reiſe.

„Madame," ſagte Fritz nach einer Weile, mitten in der Unterhaltung, die ſie pflogen, „Sie und Ihr reizendes Töchterchen werden hungrig ſein. Wir fahren jetzt durch Wöhlsdorf. Wollen wir dort ein wenig raſten und ſpeiſen, Frau Marquiſe?"

Madame geruhte den Vorſchlag anzunehmen.

Sie kamen nach Wöhlsdorf. Ueberall neugierige Geſichter. Die Karoſſe wurde gebührend beſtaunt. Der Wirt der Dorfſchänke kam verlegen aus ſeinem Hauſe geſtürzt und überſchüttete die Gäſte mit einem Wortſchwall.

„Madame," ſagte Fritz, „der Tag iſt ſchön, zu ſchön, um ihn in dumpfen Stuben zu verbringen. Wollen wir unter den alten Bäumen dieſes ſchönen Gartens raſten?"

Die Marquiſe nickte.

Fritz übergab den Knechten ſeinen Rappen und bot der Marquiſe ſeinen Arm. Galant geleitete er ſie in den ſchönen, duftigen Garten.

Eiligſt brachte man Tiſch und Stühle und die Gäſte nahmen Platz.

Der Wirt pflanzte ſich dienſteifrig vor dem Grafen vom Berge auf.

„Was hat Er in ſeinem Keller! Einen guten Wein?"

„Euer Gnaden . . . einen Rothenkirchner. Zehn Jahre alt! Ein Wein . . . o, er wird Euer Gnaden munden. Koſtet die Flaſche zwei Gulden."

„Den bring' Er! Und kann ſeine Frau etwas Geſcheites zubereiten?"

„Alles, was Euer Gnaden befehlen!"

Fritz wandte ſich an die Marquiſe, fragte nach ihren Wünſchen und gab ſeine Beſtellung weiter.

Eiligſt rannte der Wirt davon.

Gleich danach perlte der Wein in den Gläſern.

Als der Graf auch Heloiſe einſchenken wollte, ſagte die Marquiſe abwehrend: „Nicht, Monſieur . . . Heloiſe iſt noch ein Kind . . . erſt zwei Monate über ſechzehn . . . ſie ſoll keinen Wein trinken."

„Madame," entgegnete Fritz liebenswürdig, „machen Sie eine Ausnahme. Oeſterreichs Wein iſt leicht und angenehm. Ein Gläschen wird auch Mademoiſelle gut tun und bekommen."

(Fortſetzung folgt.)

Was man noch wiſſen muß.

„Reichskulturkongreß" der Freidenker in Leipzig.

Leipzig. In den Tagen vom 13. bis 15. März wird in Leipzig ein „Reichskongreß" veranſtaltet werden, deſſen Veranſtalter hauptſächlich der Verband proletariſcher Freidenker Deutſchlands iſt, der gleichzeitig ſeinen **Reichskongreß in Leipzig** abhält.

43 eſtniſche Seehundjäger verſchollen.

Reval. 43 Fiſcher von der eſtniſchen Juſel Kynö, die auf Seehundjagd waren, ſind infolge des ſtarken Sturmes verſchollen. Es muß damit gerechnet werden, daß ſie nunmehr den Tod gefunden haben oder daß ſie ſich irgendwo auf einer treibenden Eisſcholle befinden. Eisbrecher und Flugzeuge ſind aufgeboten worden, um die Nachforſchungen zu betreiben.

☐ **Wild- und Vogelſchutz durch Autofahrer.** In der letzten Zeit mehren ſich Meldungen, aus denen erſichtlich iſt, daß infolge des langanhaltenden harten Winters das Wild in den eingeſchneiten Wäldern durch Futtermangel zugrundegeht. Auch die Vogelwelt hat außerordentlich unter der Kälte und den ſtarken Schneefällen zu leiden. Um der Not der Tierwelt zu ſteuern, richtet der Deutſche Touringklub an alle Auto- und Motorradfahrer die Bitte, bei Fahrten über Land Heu und Vogelfutter mitzuführen und an Waldſtraßen auszuſtreuen. Jeder Naturfreund wird ſicherlich der Mahnung des Deutſchen Touringklubs Folge leiſten und gerne die damit verbundenen kleinen Mühen und Koſten auf ſich nehmen.

Die Heilbarkeit des Krebſes.

Achtet auf verdächtige Anzeichen!

Krebskrankheit! Das Wort ſchon erregt Furcht und Schrecken. Weiß doch auch der Laie, daß der Krebs einer der gefährlichſten Feinde der Volksgeſundheit iſt, daß er bei Menſchen mittleren und höheren Alters zu den häufigſten Todesurſachen gehört. Bei jüngeren Perſonen iſt der Krebs auch nicht ganz ausgeſchloſſen, aber bei ihnen kommt er ſeltener vor; häufiger zu entſtehen pflegt er erſt nach dem 40. Lebensjahre. Es iſt hierbei zu bemerken, daß die Zahl der krebskranken Frauen größer iſt als die der krebskranken Männer.

Über die Entſtehung des Krebſes iſt die Forſchung noch zu keinem abſchließenden Urteile gelangt. Während man z. B. noch im Jahre 1900 die Anſteckung bei Krebs für wahrſcheinlich hielt, iſt man heute der Überzeugung, daß der Krebs nicht anſteckend ſei. Was die angebliche Erblichkeit des Krebſes betrifft, ſo wird verſichert, daß die Krebskrankheit durch Vererbung nicht auf die Nachkommenſchaft übertragen werden kann, daß aber eine Anlage zur Krebsbildung vererbt werden könne. Es muß ſchließlich noch erwähnt werden, daß oft örtliche Verhältniſſe bei der Entſtehung des Krebſes mitſpielen! Während z. B. an beſtimmten Orten die Zahl der Krebskrankheiten verhältnismäßig gering iſt, zeigen andere Orte eine auffallend hohe Krebserkrankungsziffer.

Was iſt nun der Krebs? Die Medizin ſagt: Krebs iſt ein eigentümliches, durch Wucherung normaler Gewebe entſtehendes Gewächs oder Geſchwür, das ſtetig weiter um ſich greift. Natürlich iſt aber nicht jedes Geſchwür und jede Geſchwulſt als Krebs anzuſprechen. Nur der Arzt kann erkennen, ob es ſich bei einem Geſchwür um Krebs handelt oder nicht. Was den Krebs beſonders gefährlich macht, iſt die Tatſache, daß er in ſeinen Anfängen meiſt keine Schmerzen verurſacht und keine beſonders auffälligen Krankheitserſcheinungen zeigt. Das hat oft zur Folge, daß man erſt dann den Arzt befragt, wenn es ſchon zu ſpät iſt. Wird der Krebs aber gleich im Beginne behandelt, ſo iſt er faſt immer heilbar.

Wie aber ſoll man als Laie auf den Gedanken kommen, daß man an Krebs erkrankt ſein könnte? Der Reichsausſchuß für Krebsbekämpfung weiſt in einem Merkblatte auf verſchiedene Zeichen, die auf Krebs deuten könnten, hin. Alle Knoten in und unter der Haut, beſonders in der Bruſt, hartnäckige Warzen und Leberflecke, die ſich vergrößern oder verändern, Geſchwüre, die nicht heilen wollen, laſſen den Verdacht auf Krebs aufkommen. Krebs kann ſich aber auch aus einer ungeheilten Wunde oder aus einer alten Narbe entwickeln. Wer alſo ſolches an ſich bemerkt, gehe ſofort zum Arzte. Auch der Krebs an inneren Organen kann oft an gewiſſen Anzeichen frühzeitig erkannt werden: ſolche Anzeichen ſind: auffallende Abmagerung, Unregelmäßigkeiten der Verdauung, Blut in den Abſonderungen und Blutungen bei Frauen, Wiederkehr der Blutungen nach den kritiſchen Jahren uſw. Bei allen dieſen verdächtigen Anzeichen laſſe man ſich ſofort gründlich unterſuchen.

Um es noch einmal zu ſagen: der Krebs iſt heilbar, wenn er früh erkannt und behandelt wird. Über die Anwendung der Heilmittel kann aber nur der Arzt entſcheiden. Man zögere alſo auch nicht einen Tag und gebe ſich bei irgendeinem der erwähnten Anzeichen ſofort in Behandlung. Jedes Zögern bedeutet Gefahr für das Leben!

○ **Großer Giftdiebſtahl in Berlin.** In Berlin-Rummelsburg drangen Einbrecher in eine Apotheke ein und entwendeten eine Unmenge ſchwerer Gifte. Arſenik wurde in ſolchen Mengen entwendet, daß man damit, wie der Apothekenbeſitzer behauptet, ganz Berlin vergiften könnte.

○ **Ein Munitionslager beſchlagnahmt.** Auf der Burg Spantekow des Rittergutsbeſitzers von Schwerin im Kreiſe Anklam wurde ein Lager von 10 000 Schuß Maſchinengewehrmunition durch Beamte der Landeskriminalpolizei Stettin und der Landjägerei ausgehoben. Die Munition war in einem unterirdiſchen Gewölbe kunſtgerecht verſtaut. Die Ermittlungen über Herkunft und Beſtimmung des Lagers ſind im Gange.

⊙ **14 Tage auf einer Eisſcholle.** An dem Strande von Domes-Näß wurde, wie aus Riga berichtet wird, eine Eisſcholle angetrieben, auf der ſich 14 eſtländiſche Fiſcher befanden. Sie hatten bei der Inſel Runö in der Rigaer Bucht gefiſcht und waren vor 14 Tagen auf einer Eisſcholle ins Meer hinausgetrieben worden. Notdürftig ernährten ſie ſich von dem Fleiſche erlegter Seehunde und waren ſchon am Ende ihrer Kräfte, als ſich endlich der Wind änderte und ſie an die Küſte von Lettland trieb.

Wildweſt im Korridor.

Überfall von Räuberbanden auf Kohlenzüge.

In der letzten Zeit werden immer häufiger Güter- und Kohlenzüge im **Korridor** von bewaffneten Räuberbanden, die bis zu 50 Mann zählen, überfallen. Am vergangenen Sonntag hat wiederum am hellen Tage eine 40köpfige Bande, die mit ſchweren Knüppeln bewaffnet war, in der Nähe von Dirſchau einen fahrenden Zug zum Halten gezwungen und Kohle geſtohlen. Einige Stunden ſpäter wurde auf derſelben Strecke ein ähnlicher Überfall verübt, wobei wiederum Kohle und einige Kiſten mit verſchiedenen Waren den Räubern zum Opfer fielen. Im zweiten Falle gelang es der Polizei, drei der Schuldigen feſtzunehmen und einen Teil der Beute wiederzuerlangen. Im Laufe der letzten zwei Wochen iſt dies ſchon der ſechſte ähnliche Raubüberfall in dieſer Gegend.

Aus dem Gerichtsſaal

§ **Der Goldmacher Kurſchildgen bedingt begnadigt.** Der kurz vor Weihnachten vorigen Jahres in Düſſeldorf wegen fortgeſetzten Betruges zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilte „Goldmacher" Kurſchildgen iſt mit Wirkung vom 1. April d. J. ab inſofern begnadigt worden, als die Strafe bedingt ausgeſetzt wird.

§ **Wegen Störung eines Gottesdienſtes verurteilt.** Am zweiten Weihnachtstage waren der Arbeiter Joſeph Steffens, ſeine Frau und eine andere Frau in betrunkenem Zuſtande in die Herz-Jeſu-Kirche in Koblenz eingedrungen und hatten durch „Heil Moskau!"-Rufe den Gottesdienſt geſtört. Herbeigerufenen Schutzpolizeibeamten leiſteten ſie Widerſtand. Das Erweiterte Schöffengericht in Koblenz verurteilte nunmehr den Angeklagten Steffens zu fünf Monaten und zwei Wochen Gefängnis und die beiden Frauen zu je vier Monaten und zwei Wochen Gefängnis.

§ **250 Zeugen im Kürten-Prozeß.** Zum Prozeß gegen den Maſſenmörder Kürten, der am 13. April in Düſſeldorf beginnt, ſind 250 Zeugen und 15 Sachverſtändige geladen. Mit Rückſicht auf die Art der Straftaten Kürtens und zur Vermeidung einer ſenſationellen Berichterſtattung hat das Gericht beſchloſſen, im Gerichtsſaale das Photographieren und Zeichnen zu verbieten.

Märzenſchnee.

„Märzenſchnee tut den Saaten weh", lautet eine alte Bauernregel. Es iſt aufs innigſte zu wünſchen, daß dieſe Regel ſich nicht als wahr erweiſe. Tut ſie das aber und iſt ſie wirklich richtig, ſo müßten nach dem Märzenſchnee, der in dieſem Vorfrühling — man verzeihe das harte Wort! — über uns niedergeht, alle Saaten rettungslos verloren ſein. Einen ſolchen Schneeſegen, wie ihn uns der augenblickliche März, der bekanntlich im Rufe ſteht, den Lenz einzuleiten, zu beſcheren beliebt, haben ſelbſt diejenigen unter uns, welche ſchon ganz andere Dinge mitgemacht haben, noch nicht erlebt. Wenigſtens behaupten ſie das. Aber der Menſch iſt ja im allgemeinen un auch im beſonderen ein vergeßliches Weſen — „glücklich iſt, we vergißt . . ." —, und ſo iſt denn mit einiger Gewißheit al wahr zu unterſtellen, daß es in der Weltgeſchichte ſchon etlich ähnliche Märze gegeben haben dürfte. Man weiß es blo nicht mehr, und im übrigen iſt das ja für uns Lebenden, die wi gerade dieſen März zu bewältigen haben, kein ausreichen der Troſt. Selbſt der Laie ſtaunt, wenn er ſich erzählen laſſe muß, daß man hier und dort ſeinesgleichen aus völlig ver ſchneiten Häuſern auszugraben hat und daß andere ſeines gleichen von der Erde aus die Drähte der Telegraphenleitunge mit den Händen berühren können: ſie ſtellen ſich eben einfac auf die Schneeberge, die wir momentan haben. „Nimm vo des Märzen Iden dich in acht", ſagt jemand in Shakeſpeare „Julius Cäſar" zu Cäſar perſönlich. „Des Märzen Iden nannten die alten Römer den 15. März, den wir noch vor un haben. Wenn nun auch nicht anzunehmen iſt, daß Shak ſpeare an Märzenſchnee gedacht hat, als er vor des Märze Iden warnen ließ, ſo iſt doch ſtark zu befürchten, daß unſe derzeitiger Schnee über des Märzen Iden hinaus anhäl Die Wetterpropheten munkeln ſo etwas. Weh uns! und we ihnen!

Spiel und Sport

Sp. **Olympiaprüfungsſchwimmen** veranſtaltet der Deutſch Schwimmverband am 18. und 19. April im Leipziger Caro bad. Dazu wurden eingeladen u. a. Erich Rademacher, Kü pers, Derichs, Haas, Schubert, Balk, Heinrich, Schwar Koppen, Sietas Budig, Frau Küppers, Frl. Rocke, Saſſerat Wunder, Strubel.

Sp. **Der Schwimmländerkampf Deutſchland—England** wi auch diesmal wieder an zwei Tagen ausgetragen, und zwa am 18. Juli in Hamburg und am 19. Juli in Lübeck.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 36. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verbote

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

28. Ziehungstag — 12. März 193

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 246561 300994
8 Gewinne zu 5000 M. 55226 116856 117860 384714
20 Gewinne zu 3000 M. 9608 18807 43742 108396 169950 23637
286688 368163 370754 392247
68 Gewinne zu 2000 M. 18731 26844 28928 35499 41461 7195
74195 82818 87483 99730 126547 164335 191359 191915 19345
198816 206451 220329 225084 232867 254843 255736 257531 26288
273060 280306 292507 316222 320381 328821 338752 366287 37686
377309
126 Gewinne zu 1000 M. 7763 11892 29539 30011 31351 4451
76549 78452 82455 86695 87021 95358 98599 104258 106603 10709
113900 120571 124833 126939 137564 139321 140453 144942 14683
153086 164141 173193 173654 183631 187114 194799 194951 21724
224971 228437 240511 257283 258929 268765 278959 293046 29670
298035 300345 305016 307267 319006 333224 336428 340691 34295
351201 353896 359119 360339 365279 374728 378578 385143 38547
390465 392511
194 Gewinne zu 500 M. 355 4893 6028 8652 13418 18604 2361
25761 46202 49577 59155 62218 64294 64796 68113 68418 7260
72828 73426 81955 87948 90294 95100 109252 112265 115729 1186
119825 121570 124212 125036 135860 138310 140279 142962 1484
150679 152642 153120 158533 159280 161471 163511 170830 1729
173793 174296 176880 191677 192911 193947 197476 198476 2015
205892 206109 208859 220615 222140 223352 228152 231268 2388
248616 259073 261195 264121 264920 266799 268992 274674 2781
278426 279540 295431 296231 302416 306432 306917 308671 3129
313053 321380 322694 323798 339517 341968 343013 345521 3527
356126 362476 364366 366417 368348 374173 396873

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 196240 281474 354197
10 Gewinne zu 5000 M. 24349 216877 238128 329569 343984
12 Gewinne zu 3000 M. 27868 52560 220796 228975 265894 3921
40 Gewinne zu 2000 M. 2327 11350 19020 21206 55523 1105
160563 220335 231111 232928 245835 278114 279455 285031 2888
300824 313074 313583 333474 357227
88 Gewinne zu 1000 M. 1822 5760 11812 18627 26838 31424 428
92135 101726 107865 117390 136456 140996 147104 161712 1622
164131 186992 205937 207055 212933 222107 222294 223075 2253
239472 245583 258135 259997 266790 272458 296828 299396 3094
320355 324829 337908 343732 348904 362330 372337 375418 3805
385653
144 Gewinne zu 500 M. 1366 1464 7998 9285 11791 14890 157
15988 17867 25381 28763 32215 36260 37123 46524 51679 668
76802 100625 113198 128208 133501 133522 135611 140118 1425
153850 155731 156625 158627 164474 174980 178872 185504 1856
185726 188706 193301 195546 201227 203026 211252 218236 2212
229331 235884 240440 253027 256106 267026 270628 288992 2925
305430 316260 321214 323369 324042 328961 332315 333921 3420
347353 355163 357527 359541 367850 373285 391085 394405 3976
399562

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 8 Gewin zu je 10000, 14 zu je 5000, 36 zu je 3000, 90 zu je 20 142 zu je 1000, 230 zu je 500, 686 zu je 400 Mark.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

U.F.HEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(31. Fortſetzung.)

„Wenn Sie bitten, Graf," ſagte die Franzöſin kokett. „Ich vermag es Ihnen nicht abzuſchlagen."

Fritz hob ſein Glas und trank ihnen zu.

Ihre Augen begegneten ſich.

Heloiſe nippte nur an dem Glaſe, aber ſie machte ein ganz glückliches Geſicht. Ihre reinen Kinderaugen hingen wie verzückt an des Grafen Geſicht.

Die Unterhaltung ging munter weiter.

„Ich muß geſtehen, Monſieur," ſagte die Marquiſe lächelnd, „daß ich zum erſtenmal in meinem Leben ſah, wie ein Kavalier, ein Graf . . . den Pflug führte. Sie wünſchen gewiß nicht, daß jemand von ihrer Laune erfährt."

Offen ſah ſie Fritz an. Er fühlte ſich der ſchönen Frau gegenüber vollkommen ſicher. Ihre elegante, kokette Art verwirrte ihn nicht, denn er weilte ſeit Wochen in Wien und ſah ſo viel ſchöne Frauen und Mädchen um ſich. Immerhin, es war einmal eine ganz andere Art. Die Marquiſe ſchien nicht unerfahren im Liebesſpiel.

„Frau Marquiſe, wenn Sie in Wien ſind, dann wird man Ihnen auch meinen Spitznamen mitteilen, er lautet: der Bauerngraf. Wir Grafen vom Berge ſind ein uraltes Bauerngeſchlecht. Erſt knapp hundert Jahre tragen wir den Adel. Mein Großvater erwarb ihn. Sie finden in Wien aber viel Uradel, der über die Bauerngrafen ſpöttelt. Das tut mir, Gott ſei Dank, nicht weh, denn es iſt mir lieber, daß meine Vorfahren freie Bauern waren und keine Raubritter oder . . . höfiſche Kreaturen."

„Sie ſind ſehr offen, Graf vom Berge. Das aber iſt nicht immer gut, Monſieur. Man ſchafft ſich Feinde."

„Was tut's, Madame."

„Viel tut's, Graf! Wir leben nicht um zu . . . kämpfen, wir leben um . . . zu genießen."

„Gibt es ein Genießen ohne Kämpfen, Frau Marquiſe?"

Da wurde die ſchöne Frau unter ſeinem Blick verwirrt, aber gleich darauf hatte ſie ihre Sicherheit wieder.

„Sie haben wieder recht, Monſieur. Sind Sie bei Hofe eingeführt?"

„Ja, Madame! Ich habe die Ehre, mit meinem Bruder Dieter zuſammen die Freundſchaft des Kaiſers zu genießen und die Achtung der Majeſtät."

„Der Kaiſerin Maria Thereſia! Ich bin begierig ſie kennenzulernen."

„Sie iſt eine ſchöne und gerechte Frau!" ſagte Fritz ernſt. „Sie kämpft um ihr Land und müht ſich, es glücklich zu machen."

„So iſt ihr Glück und Erfolg zu wünſchen, Monſieur. Nicht alle Majeſtäten gedenken ihrer Untertanen."

„Leider, Frau Marquiſe! Um Ruhm und Ehre geht es ihnen und wiſſen nicht, daß das Leben heilig iſt."

Immer erſtaunter ſah ihn die ſchöne Frau an.

„Sie ſind ſehr freiheitlich geſinnt, Monſieur."

„Nur gerecht, Madame."

Eine Pauſe trat ein, denn der Wirt brachte das Eſſen und es ſchmeckte allen ausgezeichnet.

Nach dem Eſſen, als abgeräumt war, ſagte die Marquiſe: „Monſieur, haben Sie das Vergnügen die Fürſtin von Leuven-Attersberg zu kennen?"

„Ja, Madame. Mein Bruder iſt heute bei ihr zu Gaſte."

„Unſere Familien ſind entfernt miteinander verwandt und ich hoffe die Fürſtin in Wien zu treffen."

„Sie weilt in Wien und hat das Palais Gettertony bezogen, das frei ſtand. Sie wird ſich freuen, Madame und Mademoiſelle begrüßen zu können."

„Wollen Sie mich zur Fürſtin geleiten, Monſieur?"

„Sie dürfen über mich verfügen, Frau Marquiſe. Einer ſo ſchönen Frau kann man einen Wunſch nicht abſchlagen."

*

Dieter fühlte ſich wohl in der Nähe der Fürſtin.

Sie begegnete ihm in herzlich-kameradſchaftlicher Weiſe, die Dieter wohltat und verſöhnte.

Er hatte verzichtet. Innerlich hatte er ſich von dem Gedanken, daß ihm das Glück, die ſchöne Frau zu beſitzen, nicht beſchieden ſein könne, frei gemacht. Die Art der jungen Fürſtin berührte ihn wohltuend. Manchmal wollte es ihm ſogar ſcheinen, als zeichne ſie ihn vor anderen aus und bevorzuge ihn beim Tanz.

Sie tanzten mehrmals zuſammen.

Sie ſchmiegte ſich im Tanz an ihn an, daß er ihren weichen, ſchlanken Körper fühlte und ſein Blut raſcher ging.

Er mußte ſich gewaltſam zuſammenreißen.

Aber die Frau mit den feinen Sinnen merkte es.

„Was haben Sie jetzt gedacht, Graf vom Berge?"

„Nicht fragen, Frau Fürſtin," bat er.

„Ei warum nicht? Iſt's etwas Böſes?" lachte ſie ihn an.

„Nichts Böſes, Frau Fürſtin! Ich . . . ich habe an d Toni gedacht."

Sie drohte mit dem Finger. „Graf vom Berge . . . nehm Sie das Herz in Raiſon!"

„Tu es ſchon!" kam es leiſe aus des Mannes Inner „Muß es ja tun, nützt doch alles nichts. Aber das Herz ſo töricht. Es ſingt ſeine eigene Melodie."

„Wie ſingt's denn, Graf?" fragte das junge Weib lei Sie ſah ihn an, mit einem Blick voll Sehnſucht, voll Schmerzlichkeit und Hingebung.

„Es ſingt Tag und Nacht . . . ich hab' dich lieb!"

Er fühlt das junge Weib in ſeinem Arm zitter wünſcht in dem Augenblicke nichts, als daß die Welt um ih verſinke, daß er allein mit der Geliebten des Herzens wär dann würde er ſie mit einem Jubelſchrei in die Ar ſie küſſen, bis ihr der Atem verging.

Antonie ſieht ihn an. Es iſt ein ſeltſamer Blick, trau und freudig zugleich. Aber ſie ſagt nichts. Dieter fühlt eins, daß ſie ihm nicht grollt.

* *

Die Ankunft der Marquiſe de Savigny und ihrer Toch Heloiſe war für den kleinen Kreis im Palais der Fürſtin von Leuven-Attersberg eine Senſation.

Die Begrüßung war ſehr herzlich, getragen von dem Gei des Wienertums. Sogar der Fürſt, der Schwager Antoni taute auf und bemühte ſich, mit ſchlechtem Franzöſiſch Marquiſe zu unterhalten.

Natürlich waren alle auch ſehr erſtaunt, daß die Gäſte dem Grafen Fritz vom Berge geleitet wurden.

Wie kam der „Bauerngraf" zu der Bekanntſchaft ebenſo ſchönen wie ſcharmanten Frau?

Die Marquiſe ſelber klärte ſie auf und erzählte, daß den Grafen getroffen und um Auskunft gebeten habe. näheren Umſtände verſchwieg ſie.

Die Stimmung der Tafelrunde lebte ſichtlich auf, um mehr noch, als Frau Marquiſe und ihre Tochter, nachdem ſie den Reiſeſtaub abgeſchüttelt hatten, in der kleinen Geſe ſchaft wieder erſchienen und ſich am Tanz beteiligten.

Das heißt . . . eigentlich nur die Mutter, die Marquiſe. Mademoiſelle Heloiſe mußte ſittſam und ſtill dabeiſitzen, ſie durfte nicht tanzen, ſo ſehr es auch in den kleinen Füß kribbelte.

Fritz hielt ſich ſehr zurück. Aber der Blick der Marquiſe ſuchte ihn.

„Graf vom Berge," bat ſie mit kokettem Lachen, „ Sie nicht mit mir tanzen? Hören Sie nicht dieſes reizen Menuett? Wollen wir es probieren?" (Fortſetzung folgt.)

Lebensfreude durch Jugendwandern.

Von Bernd Erdmann, Königsberg.

Jugendwandern — Wanderjugend: zwei Worte, die viel junges Volk aufhorchen laſſen, und zwar diejenigen, denen die Wanderzeit in ihren Jugendjahren zum Markſtein in ihrem Leben geworden iſt. Aber auch gleichzeitig zwei Worte, die manchen veranlaſſen werden, das Blatt ungeleſen zu wenden, um ein „intereſſanteres" Thema zu ſuchen. Für die erſten haben alſo die Worte Jugendwandern — Wanderjugend einen mehr oder minder großen Wertinhalt, für die letzten ſind ſie bedeutungslos. Während die einen durch ihre Wanderjahre ſich ein Lebensgefühl erwerben, das bis zu einem gewiſſen Grade richtungweiſend für ihr ganzes ferneres Leben wird, findet man bei den anderen nicht nur keine Anteilnahme am Jugendwandern, ſondern obendrein noch Verſtändnisloſigkeit gegenüber den Hochzielen einer lebenswilligen, ſeeliſch geſunden Jugend.

„Was macht ihr denn eigentlich bei euren Wanderfahrten?" hört man dann und wann fragen. Allzuoft klingt dabei noch ein mitleidiger Unterton mit. Nun, wir ſagen es offen: Lebensfreude wollen wir uns erwandern. Freuden nur äußerlicher Art nimmt das ſchönheitstrunkene Auge ſchon wahr beim Anblick der linienreichen und farbenfrohen Landſchaft, in Berg und Tal, an Flüſſen, Seen, Meeren, in Heide, Wald und Dorf. Und das Äußerliche, das Geſehene wird in uns lebendig, erfüllt unſere Seele mit tief gefühlter Freude und erweckt das Gefühl der Verbundenheit mit Gott. Wer von denen, die da fragen, was wir eigentlich bei unſeren Wanderfahrten machen, hat ſchon einmal die Wunder in der Natur tatſächlich miterlebt? Wem von den Fragenden tönte es beim erſten Morgenlied der Lerche jubelnd mit in der Bruſt, wer von ihnen erſchauerte ſchon einmal in Ehrfurcht vor der Majeſtät der Bergrieſen oder dem gewaltigen Brauſen des ſturmgepeitſchten Meeres? Wer von ihnen trauerte mit beim Anblick der vom Blitz zerſchmetterten alten Eiche, wer träumte mit beim Blick auf mittagsſchläfrige, ſonnenbeglänzte Städtlein im Tal? Und wenn unter ſternenflimmerndem Himmel um Mitternacht Sonnenwendfeuer emporlodern, wenn in unerhörter Pracht die glühende Sonne ins Meer ſinkt, am Himmel eine Weile ein flammendes Rot hinterlaſſend, dann faltet wohl auch der Wandersmann ſtumm die Hände und Sehen und Fühlen ſteigern ſich zum Erſtaunen vor Gottes Größe in der Natur. Wie Könige, denen die Welt gehört, wandern wir; denn uns offenbart ſich ja die ganze Schönheit der Welt.

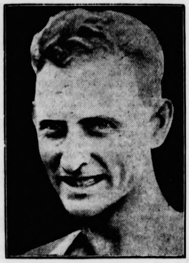
Natürlich gibt es unter den Wandersleuten Lehrlinge, Geſellen und Meiſter. Der Lehrling muß ſchon ein offenes Auge haben, um die Wunder der Linien, Farben und Licht in ſich aufnehmen zu können. Er darf nicht feige weichen, wenn es einmal nicht ſo bequem iſt wie daheim, darf ſchlechtes Wetter nicht ſcheuen, muß in die Lehre gehen zu Leuten, die es ſchon können. Wenn er dann ſchließlich an einem recht feuchten grauen Nebeltag bei ſogenanntem Hundewetter aus einer ſogenannten langweiligen Gegend heimkommt und dem ſatten, daheimgebliebenen Philiſter, der ihm mit den Worten entgegentritt: „Na, ich habe Sie den ganzen Tag bedauert!" ehrlich leuchtenden Auges und lachend ſagen kann: „Bedauert? Vorbeigeſchoſſen! Großartig war's!", dann hat er ſein Geſellenſtück gemacht. Nun hat er ſchon viel gewonnen. Schwierigkeiten ſind für ihn dazu da, überwunden zu werden. Er kennt nicht mehr ſchlechtes Wetter, langweilige Gegend, ſchlechtes Futter. Dagegen weitet ſich der Blick für die geheimnisvollen, wunderſamen Zuſammenhänge im Natur- und Menſchenleben. Die Wandlung in ihm ſchreitet fort. Endlich iſt er nicht mehr bloß der Beobachter und ſtille Genießer. Er fühlt ſich berufen, das Empfundene und Errungene weiterzugeben, anderen Aug und Ohr und Herz zu öffnen für alles das, was er gewahrt hat, was ihn glücklich macht, ihn beſeeligt. Dann iſt er Meiſter. Und je mehr er nun ſchenkt, um ſo mehr findet er ſich ſelbſt.

Um in dieſer feinen Art wandern zu können, brauchen wir Raſtſtätten am Weg, trauliche Heime, in denen Kameradſchaftlichkeit und gegenſeitige Hilfe grundlegende Triebkräfte ſind. Das ſind die Jugendherbergen. Sie müſſen wir ausgeſtalten und pflegen, in ihnen ſoll rechter Wandergeiſt mit uns einziehen. Deshalb wenden wir uns auch immer wieder an die Öffentlichkeit um Hilfe für das Jugendherbergswerk. Ein Geſchlecht, das aus froher Wanderjugend heranwächſt, bleibt bodenſtändig, wird mit dem Volkstum vertraut und erfüllt von echter treuer Heimatliebe. Eine ſolche Jugend braucht das deutſche Volk, wenn es einen Ausweg finden will aus dem Sturm und Drang, der ſittlichen und ſeeliſchen Not der Gegenwart.

Die gefeſſelte Schwimmerin.

Die amerikaniſche Dauerſchwimmerin Lotti Schoemmel hat in Miami Beach den Verſuch gemacht, mit gefeſſelten Armen und Beinen zu ſchwimmen. Ein zahlreiches Publikum wohnte dem Verſuch bei, der voll glückte. Die Schwimmerin konnte trotz ihrer Feſſelung die Strecke von einer Meile zurücklegen.

Der Münchener Sportlehrer Brechenmacher,



der die deutſche Fußball-Ländermannſchaft gegen Frankreich trainierte.

Ausdehnung des Fechtſports.

Das Fechtjahr 1930.

Der Deutſche Fechterbund konnte in ſeinem Bericht verzeichnen, daß der Fechtſport in Deutſchland weitere Verbreitung gefunden hat. Dem Bunde ſind 14 Vereine neu beigetreten, und ebenſo hat die fechtſportliche Betätigung einen größeren Umfang angenommen. Die Deutſchen Fechtmeiſterſchaften ſollten zum erſten Male in drei Teilen durchgeführt werden, die Beſchickung zu verſchiedenen Zeiten wurde aber bei den wirtſchaftlichen Verhältniſſen zur Unmöglichkeit, ſo daß die Säbelmeiſterſchaften ſogar ganz abgeſagt werden mußten. Die Zukunft des Deutſchen Fechterbundes hängt ſehr ſtark von der Entwicklung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe in Deutſchland ab. An die Arbeitsfreudigkeit und die Opferwilligkeit der Mitglieder werden ſtarke Anſprüche geſtellt werden müſſen. Die ganze Sachlage würde ſich erheblich vereinfachen, wenn der Deutſche Fechterbund endlich zu einer gemeinſamen Arbeit mit der Deutſchen Turnerſchaft käme, die in der letzten Zeit auf Grund verſchiedener Vorkommniſſe ſehr ſtark zu wünſchen übrigließ und die Urſache für eine Reihe von Mißerfolgen — Abſage der Säbelmeiſterſchaften — war. Das Fechten hat in der Deutſchen Turnerſchaft einen noch ſtärkeren Aufſchwung genommen als im Fechterbund ſelbſt, die Zahl der Fechter der Deutſchen Turnerſchaft beträgt das Mehrfache der im Deutſchen Fechterbund vereinigten Sportfechter.

Leichtatlehtik im Frühjahr.

So ganz langſam hörte die Winterſaiſon jetzt auf. Liegt auch noch Schnee auf den Feldern, hat der Skiläufer auch immer noch nicht ſeine Schneeſchuhe weggepackt, ſo denkt doch der Leichtathlet ſchon an die kommende Frühjahrsſaiſon. Er holt ſeine Dornſchuhe oder „Spikes" aus dem Schrank, ſieht, ob ſie den Winterſchlaf gut überſtanden haben, ölt das Leder und läßt evtl. loſe gewordene Dornen wieder befeſtigen, nimmt ſeine „Kluft" aus der Schublade und prüft, ob ſie noch heil iſt, ob die Farbe nicht nachgelaſſen hat und vieles andere mehr. Iſt er aber Waldläufer, dann wird er dies alles nicht nötig haben. Deſſen Zeug iſt in Schuß, denn er hat es Sonntag für Sonntag getragen. Die Vereine, ſoweit ſie ſich nicht ſchon für Gelände- und Waldläufe intereſſiert haben, erwachen aus ihrem Winterſchlaf.

Die Hallenabende hören auf,

es geht wieder in Gottes freie Natur! Da iſt viel vorzubereiten. Hat man einen eigenen Platz, ſo wird dort ſicherlich viel zu reparieren ſein. Hier iſt ein Zaun nicht in Ordnung, das Klubhaus hat unter den Herbſt-, Winter- und Frühlingsſtürmen gelitten, im Umkleideraum muß manches ergänzt werden, und ſchließlich muß man auch einmal Umſchau halten, wer von den Aktiven für die Sommerrennſaiſon alles in Frage kommt. Alle, auf die die Wahl des Sportwarts gefallen iſt, treffen ſich zunächſt einmal auf einem Vereinsabend, wo

die Pläne für die Frühjahrsſaiſon

beſprochen werden. Da wird beſchloſſen, an irgendeinem Frühjahrswaldlauf teilzunehmen, iſt der Verein größer, veranſtaltet man ſelbſt einen, beſpricht die Ausſchreibung, wie lang er ſein ſoll, und wer dazu einzuladen iſt. Ein Mannſchaftsführer wird beſtimmt, und vor allen Dingen ein Trainingsleiter, falls ein Vereinsſportlehrer aus finanziellen Gründen nicht verpflichtet iſt.

Dieſer Trainingsleiter iſt jetzt die wichtigſte Perſon,

zuſammen mit dem Sportwart. Er hat die Übungen zu beaufſichtigen und Anweiſungen zu geben, wie ſie durchgeführt werden müſſen. Er wird ſeinen Schützlingen mit Rat und Tat zur Seite ſtehen, ſie auf ihre Fehler aufmerkſam machen und die ganze Mannſchaft planmäßig auf die nächſten Rennen vorbereiten. Iſt dann der Schnee von den Feldern verſchwunden, ſo gibt er ſeinen Getreuen den letzten Schliff. Wenige Tage nur noch, und das erſte Rennen beginnt!

Bei uns in Deutſchland nimmt man in bezug auf die Winter- und Frühjahrsſaiſon eine etwas ſonderbare Stellung ein: wir haben eigentlich gar keine Winterſaiſon! Im Auslande gibt es den ganzen Winter über an jedem Sonntag irgendwo einen Wald-, Gelände- oder Straßenlauf. Die Leichtathleten, die die längeren Strecken bevorzugen, kommen dort nie außer Training. Beginnt dann dort die Frühjahrsſaiſon, dann können ſie mit guten Reſultaten aufwarten, während unſere Langſtreckler dann meiſtens erſt mit dem Training beginnen. Aus dieſem Grunde mußte auch ein Angebot, am Geländelauf der ſechs Nationen (Frankreich, Belgien, England, Schottland, Irland und Wales) am 28. März in Dublin teilzunehmen, abgelehnt werden. Für uns beginnt die Frühjahrsſaiſon erſt am 12. April. An dieſem Tage werden

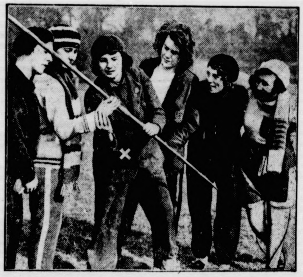
die Waldlaufmeiſterſchaften aller Landesverbände

durchgeführt. Vierzehn Tage ſpäter finden dann die Deutſchen Waldlaufmeiſterſchaften ſtatt, die diesmal beſonders wertvoll ſind, als ſie das erſtemal wirklich „Deutſche Meiſterſchaften" ſind, nehmen doch Turner und Sportler daran teil. Man wird alſo dem 26. April beſonderes Intereſſe entgegenbringen müſſen. Zwiſchendurch finden natürlich in den meiſten Städten Deutſchlands Gelände- und Straßenläufe ſtatt. Der Mai beginnt dann mit dem traditionellen Straßenlauf

„Quer durch Berlin",

der auch im Ausland ſehr ſtark beachtet wird, und deſſen Teilnehmerzahlen von Jahr zu Jahr größer werden. Kurz darauf finden die erſten Bahnſportfeſte ſtatt, die dann in der Folge die Krönung der ganzen Saiſon bedeuten. Die Leichtathletik iſt ja ſchließlich gerade auf der Aſchenbahn erſt richtig dort, wo ſie hingehört. Und dann iſt auch ſchon der Sommer wieder da . . .

Deutſche Sportlerin lehrt in England.



Die deutſche Speerwurfmeiſterin Martel Jacob (×), die als Sportlehrerin nach England verpflichtet wurde, in ihrem neuen Wirkungskreis.

IMI
IMI
10 Lt.

IMI bringt den Sonnenschein
rasch in jedes Haus hinein.

Laßt die vielen
Haushaltsachen
nur mit IMI
sauber machen!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.

Programm d. Norddeutschen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

6.20: Zeitangabe. ✱ 6.25: Wetterbericht. ✱ 6.30: Schallplattenkonzert. ✱ 6.55: Wetterbericht. ✱ 7.00: Zeitangabe. ✱ 7.05: Nachrichtendienſt. ✱ 8.00: Wetterbericht. Funk d. Hausfrau. ✱ 8.20: Eisbericht. ✱ 10.30 (nur Dienstag u. Freitag): Vorbericht vom Hamburger Schweinemarkt, Nachrichtendienſt. ✱ 11.00: Schulfunk. ✱ 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. ✱ 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- u. Oſtſeewetterbericht, Tauchtleſen und Waſſerſtandsmeldung). ✱ 12.20 (Montag, Donnerstag, Sonnabend): Funkbörſe. ✱ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ✱ 13.05 (Dienstag, Mittwoch, Freitag): Funkbörſe. ✱ 13.15 und 14.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. ✱ 14.00: Wetterbericht. ✱ 14.05: Nachrichtendienſt. ✱ 14.15 (nur Sonnabend): Schiffahrtsfunk. ✱ 14.40 (nur Sonnabend): Funkbörſe. ✱ 14.45 (Montag): Bremer und Kloppenburger Schweinemarktbericht. ✱ 14.45 (Dienstag): Bremer Schlachtviehmarktbericht. ✱ 14.45 (Mittwoch): Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. ✱ 14.45 (Freitag): Delmenhorſter Ferkelmarktbericht. ✱ 14.50 (außer Sonnabend): Funkbörſe. ✱ 15.25 (außer Sonnabend): Schiffahrtsfunk. ✱ 15.40 (außer Sonnabend): Funkbörſe. ✱ 16.00 (außer Mittwoch und Sonnabend): Schiffahrtsfunk. ✱ Etwa 18.00: Unterhaltungskonzert, Wetterbericht, Kriminalmeldungen. ✱ Gegen 19.50: Frankfurter Abendbörſe. ✱ Gegen 20.00: Wetterbericht. ✱ 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. ✱ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzfunk). ✱ 23.50: Eisbericht.

Sonntag, 15. März.

7.00: Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** ✱ **Die Glocken vom Großen Michel.** ✱ 8.15: Zeitangabe. ✱ 8.20: Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau. ✱ 8.40 Hamburg (alle Sender): Deutſchlands Ausgaben nach dem Reichshaushaltsplan. ✱ 9.10 Hamburg (Hbg., Bremen u. Hannover): **Morgenfeier.** Mitwirk.: A-cappella-Chor für geiſtliche Muſik, Leitung: Heinrich Heine. ✱ 9.30 Flensburg (Flensburg u. Kiel): Gottesdienſt in der Diakoniſſenanſtalt. Prediger: Paſtor D. Karl Matthieſen, Direktor der Diakoniſſenanſtalt. ✱ 9.55 Bremen (Bremen, Hamburg u. Hannover): Gottesdienſt in der Lamberti-Kirche in Oldenburg. ✱ 11.00 Hamburg (Hbg., Kiel, Hannover, Flensb.): Plauderei von H. Landrock: Vorfrühling. ✱ 11.00 nur Bremen: Dr. Bollinger: Zur Eröffnung der Reichshandwerkswoche. ✱ 11.25 Hamburg (Hbg., Kiel, Hannover u. Flensburg): **Frühkonzert** a. d. Reſtaurant Oſtermann. ✱ 12.00 Hamburg (alle Sender) aus Berlin: 700 Jahre deutſche Stadt Thorn — 700 Jahre Ordensland Preußen. Gedenkſtunde im Plenarſaal des ehemaligen Herrenhauſes, veranſtaltet vom Thorner Heimatbund und vom Reichsverband der heimattreuen Oſt- u. Weſtpreußen. ✱ 13.05: Wetterbericht. ✱ 13.10 Hamburg (alle Sender): **Frühlingsboten.** Das kleine Norag-Orcheſter. ✱ 14.00 Hamburg (alle Sender): Plauderſtunden mit dem Weltkorreſpondenzen Philipp Berges: Hinter den Dingen. ✱ 14.30 Kiel (alle Sender): **Mandolinenkonzert.** Mandolinenklub Favorit, Kiel. Dirig.: H. Clauſen. ✱ 15.15 Hamburg (alle Sender): Konzertübertragung a. d. Café Wallhof. ✱ 16.00 Hbg. (alle Sender) aus Paris: Fußball-Länderkampf Deutſchland—Frankreich. Am Mikrophon: Dr. Laven, Frankfurt a. M. ✱ 17.45 Hamburg (alle Sender): **Funkheinzelmann.** ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): **Sonntagskonzert.** Leit.: Fr. Gartz. Mitw.: Der Noragchor u. d. Noragorcheſter. ✱ In der Pauſe, gegen 19.30 Hamburg (alle Sender): Martha Rieſer: Die Mutter und der Sport. ✱ 19.40: Sportbericht. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): **Frühlingskonzert der 5 vereinigten Männerchöre Wilhelmsburg.** Leit.: C. Leiſermann. ✱ 22.00: Aktuelle Stunde. Nachrichtendienſt: Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. Außerprogrammliche Interviews, aktuelle Abhandlungen. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): **Unterhaltungskonzert** u. Tanzfunk (Scarpa-Orcheſter).

Montag, 16. März.

9.00 nur Hannover: Einführung in die Oper „Martha", von Flotow, von Lehrer Bergmann. ✱ 11.00 nur Hamburg: Prof. Dr. Mersmann: Wort und Ton. ✱ 11.00 Kiel (Kiel und Flensburg): Dr. H. Eicke: Der „frumbe" Landsknecht. ✱ 11.00 nur Hannover: „Der Rattenfänger von Hameln" (Hörſpiel). Mitw.: H. Wasmann, Frau Knop-Lukas u. H. Voigt. ✱ 11.00 nur Bremen: Engliſcher Schulfunk f. d. Untergruppe. ✱ 12.30 Hamburg (alle Sender): J. Brand: Eierabſatz u. Rentabilität der Geflügelzucht. ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): Berliner Kinder ſpielen ein Kindheitserlebnis: Feuerwehr von Friedrich Wolf. Aufgeführt von der Spielſchar H. Feuer; Mitw.: Liſa Tetzner. ✱ 17.00 Kiel (alle Sender): **Konzertwalzer** für Klavier zu vier Händen. Eliſabeth Witkugel, Hans Döring. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr.-Ing. Kuchel: Deutſche Flugzeuge in Südamerika. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✱ 18.45 Hamburg (alle Sender) aus Frankfurt a. M.: Deutſchland und das Saargebiet. Zwiegeſpräch zwiſchen Landeshauptmann Dr. Horion, Düſſeldorf, u. Oberbürgermeiſter Dr. Neikes, Saarbrücken. ✱ 19.10 Hannover (alle Sender): Peter Scher lieſt. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): H. Müller: Tiſchler im Schiffbau. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Lanner — Millöcker — Suppé.** Leit.: Ad. Secker. Mitw.: Erna Kroll-Lange, Gertrude Ladendorf, Aſtrid Maray, Lola Fiſcher, Herb. E. Groh, Bernh. Jakſchtat, G. Hauff, Norag-Chor u. Norag-Orcheſter.

Dienstag, 17. März.

10.10: Zweiter Nachrichtendienſt. ✱ 10.25 Hamburg (alle Sender): H. Engel: Das deutſche Nutzhuhn. ✱ 10.50 nur Hamburg: Wir ſpielen den Schluß unſerer Reiſe nach Afrika. Schüler der Volksſchule Tieloh-Süd. Leit.: Reinh. Harten. ✱ 11.00 Kiel (Kiel u. Flensburg): J. Wittmaack, Oſterſtedt: Tiergeſchichten. ✱ 11.00 nur Hannover: Rudolf Kinau lieſt aus eigenen Dichtungen. ✱ 11.20 nur Hamburg: H. Borgwardt: Wie der Frühling den Winter verjagt. ✱ 16.15 Hannover (alle Sender): **Kurkonzert** aus Bad Nenndorf. Die Kurkapelle. Kapellmſtr. E. Voges. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Syndikus Dr. Rieſer, Altona: Weshalb Reichshandwerkswoche? ✱ 17.25 Kiel (alle Sender): Dir. Kühn: Möglichkeiten für eine Berufsbetätigung Blinder. ✱ 17.50 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Döhring, Lübeck: Grundlehren der Pſychoanalyſe. ✱ 18.15 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Oberförſter Lüdecke: Aufforſten. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Dir. Eſterer: Leiſtung der deutſchen Technik in Südamerika. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus dem Coloſſeum in Lübeck. Requiem (Verdi), Triumphlied (Brahms).

Mittwoch, 18. März.

11.00 Kiel (Kiel u. Flensburg): Engliſcher Schulfunk. ✱ 11.00 Hannover (nur Hannover): Dr. Martha Schweisgut: In der Lößlandſchaft der chineſiſchen Provinz Shanſi. ✱ 13.15 nur Hamburg: Engliſcher Schulfunk für die Obergruppe. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): **Mozart-Schubert-Stunde.** Leit.: Eugen Papſt. Noragorcheſter. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Th. Bieder: Eine Wanderung durch das Hebbel-Muſeum in Weſſelburen. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Syndikus Dr. Hinneberg: Die neuzeitlichen Verhältniſſe des Baugewerbes. ✱ 18.15 Hamburg (alle Sender): Stunde der Werktätigen. Roſe Uhl: Wie lebt die weibliche Angeſtellte? ✱ 18.35 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): **Niederdeutſch-nordiſcher Kulturaustauſch in älterer und jüngerer Zeit. Prof. Borchling: Von der Reformation bis zur Gegenwart.** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Napoleon."** Von Chr. Grabbe. Funkbuch von H. Bodenſtedt.

Donnerstag, 19. März.

9.00 Hamburg (alle Sender): Aus Stätten deutſcher Arbeit: Auf einer Schiffswerft. ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): Lulu Beur: Was ich auf Java ſah und erlebte. ✱ 16.35 Hannover (alle Sender): **Arietten aus alten Opern.** Mitw.: Käthe Kuhlmann-Schneider u. d. Hannoverſche Noragorcheſter. Leit.: Jul. Schönherr. Am Flügel: O. Ebel v. Soſen. ✱ 17.05 Hannover (alle Sender): Karl Söhle, der Heidedichter, lieſt. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Frieda Radel u. Carlotta Roſe-Utke: Wie will die berufstätige Frau wohnen? ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Dr. Rudolphy: Der Wert des Schwimmens für die Bekämpfung der Tuberkuloſe. ✱ 18.20 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✱ 19.05 Hamburg (alle Sender): C. H. Müller: Faulheit — ein Erziehungsfehler. ✱ 19.45 Hamburg (alle Sender) aus Frankfurt a. M.: **Joſeph Schmidt ſingt.** ✱ 21.15 Hamburg (alle Sender): Urſendung! **Der Hamburger Brand.** Hörſpiel von P. Schurek.

Sportfrühling.

Wie bei allem in der Natur, ſo ſetzt auch beim Sport im Frühling das Grünen und Blühen ein. Es erſtehen Hoffnungen für Zukunftsleiſtungen. Ob ſie reifen? In Wirklichkeit hat der Sport immer nur die Gegenwart. Die muß er alſo ausnutzen, wenn ihm die Zukunft Früchte tragen ſoll.

*

Die Hinderniſſe, die ſich der Erreichung eines großen Zieles entgegenſtellen, ſind oft nicht durch ihre Größe wirkſam, ſondern durch ihre große Zahl. Gerade im Frühling bedarf es mehr der kleinen Mühen als der gewaltigen Anſtrengungen, um Hinderniſſe im Sport zu bewältigen. Im Frühling muß man ſich klar werden über die kleinen und großen Aufgaben, die man ſich ſtellt, ſonſt wird die beſte Kraft an Kleinigkeiten, zudem noch an falſchen, verſchwendet. Nichts rächt ſich aber ſchwerer im Sport als Rechnungsfehler.

*

Der Frühling kommt, der Frühling geht. Auch im Sport. Sportſaat im Frühling legt den Grund für ſportliche Ernte im Sommer. Was im Frühling zu wenig an ſportlicher Übungszeit gegönnt wurde, läßt ſich ſpäter nicht wieder einholen. Sportleiſtung wird am meiſten durch vergeudete Zeit im Frühlingstraining vermindert.

*

Frühling — Schöpfung — Erneuerung — Vollendung . . . Angeſichts des Schaffens und Wirkens der Natur erhält auch der Sport neue Lebens- und Tatenluſt. Wo andere Mittel verſagen, nachlaſſende Sportenergie wieder zu wecken, da bietet uns das machtvolle und eindrucksvolle Beiſpiel der Natur dazu, verſchwiegene Saiten im Sportler zum Schwingen zu bringen. Leibesübungen und Natur gehören zuſammen. Wo ſich erſt der Sport von der Natur trennt, verkümmert er.

36. Geistl. Abendmusik
am Sonntag, den 15. März 1931, abends 8 Uhr, in der hiesigen Kirche.
Stabat mater
von G. B. Pergolese, für 2 Solostimmen, Frauenchor, Streicher und Orgel.
Solisten: Trude Schnell, Neumünster, Sopran
Martha Baum, Bad Bramstedt, Alt
Ferdinand Böhme, Kiel, Violine.
Altarplatz 1.— RM., Kirchenschiff und Empore 0.50 RM.

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
in geschmackvoller reichhaltiger Auswahl zu herabgesetzten Preisen liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Saatkartoffeln
Die Königin der Frühkartoffeln
Original Paulsens Juli Krebsfest.
[illegible]
Originalsaat: 1 Ztr. RM. 9.—, ½ Ztr. RM. 5.—, ¼ Ztr. RM. 3.—, 10-Pfd.-Postkolli RM. 1.50
Paulsens Juli eignet sich für alle Böden.
Für Massenanbau und Winterbedarf **Original P.S.G. Erdgold** Neu!
[illegible]
A. O. Füldner G. m. b. H., Samengroßhandlung, Tabarz (Bez. Erfurt)

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass
Empfehle mein grosses Lager in
Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.
P. Haase, Schneidermeister.

Lohnbrut per H. Ei von **10 Pfg.** bis 18 Pfg. je nach Menge. Kein Schlupfgeld. Billige Eintagsküken. **Henze,** Quickborn i. Holst., Tel. 10.

Krieger-Verein Bramstedt u. Umgegend 1884
Außerordentliche
Generalversammlung
am Sonntag, den 15. März 1931, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokale (W. Fuhlendorf).
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Wahl eines 1. u 2. Vorsitzenden
3. Sonstiges
Liebe Kameraden, erscheint bitte recht zahlreich.
Der Vorstand.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter, Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Heizungsanlagen
Wasserleitungen
Badeeinrichtungen
Max Weibezahl Tel. 197

Preisabbau
Herren-Sohlen und Abs. 5.— M.
Damen-Sohlen und Abs. 3.60 M.
aus bestem Kernleder
Schuhreparatur-Werkstatt
Hans Riepen,
Rosenstraße 61.

Taxameterruf 54
Carl Schmidt, Zum Wappen

Gebrüder Köster-Neumünster
Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle:
H. Lühring, Landweg.

KAFFEE HAG
Stets frisch zu haben bei
J. Fülscher

Auto-Vermietung
km. 25 Pfg
geschlossener Wagen.
Max Weibezahl,
Tel. 197.

Hühnerdrahtgeflecht
Maschinengeflecht
Stacheldraht
glatten Draht
Krampen und Nägel
empfiehlt S. S. Peters.

Bettfedern
werden sauber gereinigt
C. F. Seller.

Bahnhofshotel.
Sonntag, von nachm. 4 Uhr an
Konzert
mit Tanzeinlagen
Es ladet freundlichst ein Gätje.

Als Schneiderin
in und außer dem Haus empfiehlt sich
Grete Holst, Rosenstraße 151.

Breitenberger Schaufel
Rössel
Escher
Klei-Escher
empfiehlt S. S. Peters.

Für 4,60 RM.
den ganzen Garten voller Blumen!
Wir liefern
10 Edelbuschrosen, [illegible]
10 Prachtgladiolen [illegible]
10 Knollen-Begonien [illegible]
2 wundervolle Dahlienknollen
10 Glückskleeknollen
[illegible]
A. O. Füldner G. m. b. H., Tabarz (Bez. Erfurt)

Mauersteine
rote Vormauersteine
Vormauerungsklinker
jedes Quantum sofort lieferbar von meiner Ziegelei in Rensing Kellinghusen.
Carl Wagener, Barmstedt, Tel. 6

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 63 — Montag, den 16. März 1931 — 53. Jahrg.

Handwerk tut not

Fördert das Handwerk!

Die Eröffnung der Reichshandwerkswoche.

Die unter dem Protektorat des Reichspräſidenten von Hindenburg, des Ehrenmeiſters des deutſchen Handwerks, ſtehende Reichshandwerkswoche wurde in Berlin im Reichswirtſchaftsrat feierlich eröffnet.

Friedrich Derlien, Vorſitzender des Reichsverbandes des deutſchen Handwerks, Hannover, begrüßte den Reichskanzler, die Miniſter und die zahlreich erſchienenen Gäſte und führte folgendes aus:

Es würde ſich geziemen, die unter uns weilenden Staatsmänner und Führer der Wirtſchaft einzeln zu begrüßen. Ich darf aber bitten, mich dieſer Pflicht zu entheben. **Nur einem Manne, der an höchſter Stelle dem Vaterlande dient, ſei in Ehrfurcht unſer beſonderer Gruß und Dank geboten:**

dem Herrn Reichspräſidenten von Hindenburg,

den wir mit Stolz den unſern nennen als den Ehrenmeiſter des deutſchen Handwerks. Er hat die Schirmherrſchaft der Reichshandwerkswoche übernommen, an der das geſamte deutſche Handwerk beteiligt iſt. Damit iſt die Veranſtaltung aus der Fülle jagender Tagesereigniſſe heraus zu Wert und Bedeutung erhoben. Wir danken das dem Herrn Reichspräſidenten von ganzem Herzen.

Die Reichshandwerkswoche iſt kein Feſt. Dazu iſt nicht die Zeit. Sie iſt keine Gelegenheit zu Klagen und Beſchwerden. Dafür iſt nicht der Ort. Sinn und Zweck der Reichshandwerkswoche ſollen ſein:

das deutſche Volk an ſein Handwerk und
das Handwerk an ſeine Aufgabe in der Wirtſchaft
und Gemeinſchaft des Volkes

zu erinnern. **Sie iſt gleichmäßig ein Bekenntnis zur Arbeit und zur Pflicht, aber auch zur Hoffnung und zum Glauben an eine** beſſere Zeit.

Handwerk und Volksgemeinſchaft.

Das deutſche Volk an ſein Handwerk erinnern, das bedeutet ein Gedenken an ſeine Geſchichte. Ein Volk darf ſowenig wie der Einzelmenſch ſeinen Werdegang vergeſſen, ohne wurzellos zu werden. Aus der deutſchen Geſchichte nun iſt das Handwerk nicht fortzudenken.

Nicht anders ſteht es um den koſtbaren Schatz an Fertigkeiten und Kenntniſſen, den das einzigartige, berufsſtändiſche Erziehungsſyſtem des Handwerks von Geſchlecht zu Geſchlecht weitergibt. Darin lebt beſte deutſche Geſchichte, freilich nicht die der Diplomatie und der Kampffelder, ſondern

die Geſchichte des deutſchen Werktages.

Das deutſche Volk ſei auch an das

Handwerk der Gegenwart

erinnert, das acht Millionen Menſchen ernährt, deſſen Bedeutung aber weit darüber in alle anderen Wirtſchaftsgruppen hineinreicht. Vom Handwerk leben heute mehr Menſchen als vor hundert Jahren, auch im induſtrialiſierten Deutſchland. Ja, unſere Induſtrie hätte ſich nicht ſo entwickeln können, wie es geſchehen iſt, wären nicht die vom Handwerk ausgebildeten Kräfte zur Verfügung geweſen.

Tüchtige Bürger machen den Staat — und nicht umgekehrt, ſo hat Schulze-Delitzſch einmal geſagt. Damit iſt die Aufgabe des Handwerks in der Volksgemeinſchaft auf eine knappe, aber vollſtändige Formel gebracht. Sie ſetzt die Bejahung des Staates, die Anerkennung des Rechts und der Ordnung voraus, ſie verpflichtet zur Mitarbeit an den öffentlichen Aufgaben und zur Unterſtützung einer tatkräftigen, auf das Wohl des Volksganzen bedachten Führung.

Die eben angedeutete politiſche Aufgabe des Handwerks umſchließt die andere:

als Mittelſtand,

d. h. als Berufsſtand inmitten anderer Stände und Klaſſen zu wirken, nach allen Seiten hin auszugleichen und einer Klammer gleich die Volksgemeinſchaft zuſammenhalten zu helfen.

Meine hochverehrten Herren! Ich habe Ihnen mit wenigen Worten ſagen wollen, in welchem Geiſte die Reichshandwerkswoche gehalten iſt und was ſie zum Ausdruck bringen ſoll.

Unſer erſter Wunſch iſt, daß man das Handwerk wieder beſſer kennen- und verſtehen lerne, unſer zweiter, daß das Handwerk Freunde in allen Lagern gewinne, unſer letzter, daß es in einer befriedeten, geſunden deutſchen Volkswirtſchaft recht bald wieder ein ſtarkes Handwerk geben möge. Das walte Gott!

Das Handwerk und der Menſch.

Der Reichskanzler dankte für die Begrüßungsworte des Vorſitzenden und überbrachte die Grüße der Reichs- und der preußiſchen Staatsregierung. Er führte u. a. aus:

Trotz weitgehender Mechaniſierung der Betriebe, trotz Arbeitsteilung in den Werkſtätten geben auch heute zwei Merkmale dem Handwerk das charakteriſtiſche Gepräge:

Das grundſätzliche Überwiegen der menſchlichen über die mechaniſche Arbeit und die allſeitige Beherrſchung des Arbeitsgebietes durch die im Betriebe beſchäftigten Menſchen.

Es gab wohl keine Zeit, die dieſe kulturelle, ſoziale und volkswirtſchaftliche Bedeutung des Handwerks eindringlicher vor Augen geführt hat als die Gegenwart. Sie zeigt gerade uns Deutſchen die Gefahren, die aus einem Wirtſchaftsſyſtem erwachſen würden, das ſich allein auf die Induſtrie ſtützte. Die gegenwärtige ſchwere Kriſe würde ſich noch anders und tiefer auswirken, wenn ſich nicht ein erheblicher Teil unſerer Produktion noch immer auf Betriebe ſtützte, die ſich den Charakter des Handwerks erhalten haben. Denn es ſind nicht materielle Dinge allein, die den Gang des Wirtſchaftslebens beeinfluſſen, ſondern in hohem Maße auch geiſtige Strömungen. Es iſt das beſondere Verdienſt des Handwerks, daß es der Wirtſchaft nicht nur ſachliche und techniſche, ſondern auch geiſtige Kräfte zuführt. Wieder, wie im vorigen Jahrhundert, klopft

die Not an die Türen der Handwerksſtätten.

Eine Not, die diesmal eine Not des ganzen Volkes iſt. Gewiß, die Regierung iſt beſtrebt, alles, was an ihr liegt, zu tun, um dieſer Not zu ſteuern und das Mögliche zur Erhaltung und Förderung des Handwerks beizutragen. Alle ſtaatliche Förderung ſoll und kann aber immer nur Beihilfe ſein, um die ſtärkeren und wertvolleren Kräfte, die ein Berufsſtand aus ſich ſelbſt entfaltet, anzuſpornen. Der Reichsverband des deutſchen Handwerks hat ſich

zur Selbſthilfe bekannt.

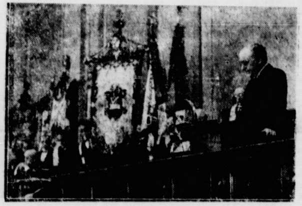
Wenn das Handwerk die Forderung der Zeit erkennt, wenn es in all ſeinen Teilen wieder bemüht iſt, das Verhältnis zwiſchen ihm und ſeinen Auftraggebern zu kräftigen, durch billige und ſolide Arbeit zu Beſtellungen anzuregen, dann erwirbt es ſich ein Verdienſt um die Geſundung der wirtſchaftlichen Lage. Dann dient es am beſten und wirkſamſten dem wohlverſtandenen eigenen Intereſſe.

Das Handwerk und die Not der Zeit.

Ernſt Pflugmacher, Präſident des Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages, Magdeburg, dankte darauf dem Reichskanzler für ſeine freundlichen Worte und führte folgendes aus: Was drückt uns im Augenblick ſchärfer als die Arbeitsloſigkeit von Millionen von Menſchen, die unverſchuldet die Bitternis ihrer Abhängigkeit ſpüren müſſen? Unter dieſen ſind

Hunderttauſende Handwerksgeſellen,

die wir beſchäftigen könnten, wenn jeder deutſche Haushaltungsvorſtand nur einmal überlegen wollte, was er an kleineren und größeren Arbeiten durch Handwerker ausführen laſſen kann. Nichts iſt unheilvoller als die Scheu, nützliche und notwendige Arbeiten ſofort ausführen zu laſſen. Es würde für das Handwerk die größte Genugtuung ſein, wenn es ihm gelingen ſollte, in dieſe Zurückhaltung eine Breſche zu ſchlagen. Es wäre uns eine Freude, wenn der Erfolg der Reichshandwerkswoche an einem Sinken der Arbeitsloſenziffer gemeſſen werden könnte. Das Handwerk beſchäftigte in normaler Wirtſchaft etwa anderthalb Millionen Geſellen. Heute aber ſtehen viele Werkſtätten leer und ſelbſt der älteſte Stamm unſerer Geſellen kann keine ausreichende Beſchäftigung mehr finden.



Bei der Eröffnung der Reichshandwerkswoche
im Plenarſaal des Reichswirtſchaftsrates zu Berlin überbrachte Reichskanzler Brüning die Grüße der Reichsregierung.

Die zermürbende Not der Zeit

hat in erſchreckendem Ausmaße unſerem Volke das Vertrauen zu ſich ſelbſt genommen. Es iſt die weſentlichſte Vorbedingung der Geſundung, daß wir uns wieder zu uns ſelbſt zurückfinden. Hierzu gehört die klare Erkenntnis der notwendigen Reformen, der feſte Wille, trotz allem ſich wieder durchzuſetzen. Wir begrüßen um deswillen die ermutigenden Worte, die der Herr Reichskanzler ſoeben zu uns geſprochen hat, als ein Zeichen, daß die Reichsregierung bereit iſt, das deutſche Volk mit feſten Händen durch die Vertrauenskriſe der Wirtſchaft zu innerer Geſundung zu führen. Daran nach Kräften mitzuarbeiten, iſt unſer Wille und unſere Pflicht.

Wenn wir unſererſeits die Abſichten und Ziele der Reichsregierung für eine verſtändnisvolle Förderung des Handwerks anerkennen, ſo wollen wir nicht minder dem Reichstage und den Parlamenten der Länder dringend ans Herz legen, daß auch ſie die Fragen des Handwerks unvoreingenommen und ſachlich behandeln. Wir verſtehen den Ruf unſeres Reichspräſidenten, der nicht müde wird, uns an die Einigkeit der Nation zu mahnen. Möge der Tag bald kommen, der dieſer Mahnung Erfüllung bringt.

Laſſen Sie uns dieſer Hoffnung Ausdruck geben mit der dritten Strophe des Deutſchlandliedes. Zuvor aber ſtimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Der Reichspräſident von Hindenburg, der Ehrenmeiſter des deutſchen Handwerks und Schirmherr der Reichshandwerkswoche, er lebe hoch!

Ehrenobermeiſter Hindenburg.

Abordnung des Handwerks beim Reichspräſidenten.

Reichspräſident von Hindenburg, Ehrenmeiſter des deutſchen Handwerks, empfing aus Anlaß der beginnenden Reichshandwerkswoche eine Abordnung des deutſchen Handwerks. Die erſchienenen Herren berichteten dem Reichspräſidenten über Ziele und Zweck der Reichshandwerkswoche und über die wirtſchaftliche Lage im deutſchen Handwerk. Am Schluß der Beſprechung gab der Reichspräſident ſeinem beſonderen Intereſſe für das deutſche Handwerk und ſeinen beſten Wünſchen für den guten Erfolg der Reichshandwerkswoche Ausdruck.

Windthorſt-Gedenkfeier in Hannover.

Hannover. Die vierzigſte Wiederkehr des Todestages Windthorſts wurde durch einen Gedenkakt begangen, die mit der Feier des 60jährigen Jubiläums der Zentrumsfraktionen verbunden wurde. Der Feſtredner, Reichsminiſter a. D. Reichstagsabgeordneter Dr. Bell, behandelte das Thema: „Was gilt uns heute noch Windthorſt?“

Das ehrbare Handwerk.

Von Dr. Hoppe, Miniſterialrat,
beauftragt mit der Wahrnehmung des Reichskommiſſariats für das Handwerk und das Kleingewerbe.

Dieſe Woche ſoll dem Handwerk gewidmet ſein. Die „Reichshandwerkswoche“ ſteht unter der Schirmherrſchaft des Reichspräſidenten von Hindenburg, der ſich oft zu dem höchſten Ehrentitel bekannt hat, den das deutſche Handwerk vergeben kann, dem eines „Ehrenmeiſters des deutſchen Handwerks“. Die Woche iſt eingeleitet worden durch Anſprachen, die der Reichskanzler und die Führer des deutſchen Handwerks bei der feierlichen Eröffnung gehalten haben. In Millionen deutſcher Familien iſt das kleine Werbebüchlein verteilt worden, und ich kann nur wünſchen, daß es mit Bedacht geleſen und beherzigt wird. Wer hätte endlich nicht ſchon die Werbeplakate geſehen, den ſchwarzen Adler auf gelbem Grund mit den Zeichen der einzelnen Handwerkszweige?

Was bedeutet das alles? Das Handwerk will für ſich werben. Mit Recht! In einer Zeit, die ſtark unter dem Eindruck der ſtaunenswerten Entwicklung von Technik, Induſtrie und Weltverkehr ſteht und laute Rekorde ſchätzt, werden die ſtilleren und tiefen Werte handwerklichen Schaffens leicht überſehen. Das Handwerk — wie der gewerbliche Mittelſtand überhaupt — hat zudem unter der Not der Zeit beſonders zu leiden. Krieg und Inflation haben einen großen Teil ſeines Betriebskapitals genommen. Alle Folgen der drückenden Sonderlage Deutſchlands — die hohen Steuern, die ſchwer tragbaren ſozialen Abgaben, die kaum erhältlichen und zudem teuren Kredite und was ſonſt noch alles in Betracht kommt — werden von dem Mittelſtand daher beſonders drückend empfunden.

Dennoch: das Handwerk will ſich behaupten! Es darf und will auf ſeiner ruhmreichen geſchichtlichen, auf ſeiner in vielen Innungen vertretenen handwerklichen alten Tradition nicht ausruhen. Nichts iſt falſcher, als ſich das moderne Handwerk ſo hübſch mittelalterlich-zünftleriſch vorzuſtellen. Für Leben und Bewegung ſorgt ſchon der rauhe Wind des Wettbewerbes der einzelnen Meiſter untereinander und der mit Induſtrie und Handel. Er ſpornt an, alle Errungenſchaften der Neuzeit zu nutzen. Einrichtungen, die von der Selbſtverwaltung des Handwerks ins Leben gerufen wurden, wie etwa das Inſtitut für rationelle Betriebsführung im Handwerk — um nur ein Beiſpiel zu nennen —, ſorgen dafür, daß der einzelne Handwerksmeiſter durch die über das ganze Reich verteilten Bezirksſtellen dieſes Inſtituts in techniſcher Beziehung — hinſichtlich des handwerklichen Materials, der handwerklichen Fertigung, der Werkſtätteneinrichtung, aber auch kaufmänniſch in Buchführung, Kalkulation, Betriebsorganiſation, Beſchaffungs- und Abſatzfragen — aufs beſte beraten wird. Ausſtellungen, Meiſterkurſe, Wettbewerbe bringen immer wieder neue Anregungen.

Schon oft iſt auf den ſtaatspolitiſchen Wert des gewerblichen Mittelſtandes hingewieſen worden, deſſen Kern das Handwerk iſt; am markanteſten hat dies vielleicht Bismarck getan. Der gewerbliche Mittelſtand hilft Gegenſätze überbrücken, die ohne ihn zwiſchen Großkapital und Arbeiterſchaft in viel ſtärkerem Maße vorhanden wären. Er bietet ſoziale Aufſtiegsmöglichkeiten, indem er dem ſtrebſamen Arbeiter dazu verhilft, ſelbſt Unternehmer zu werden. Wie nützlich in der Schichtung eines Volkes ein bodenſtändiges, beharrendes Element iſt und daß dies ein Grund für die Notwendigkeit der Erhaltung eines lebensfähigen Bauernſtandes iſt, weiß jeder. Ähnliches gilt auch für das Handwerk und den ſonſtigen gewerblichen Mittelſtand mit ſeiner Fülle wirtſchaftlich ſelbſtändiger Exiſtenzen

Wenn darum jetzt jedem zugerufen wird: Fördere auch an deinem Teile das Handwerk mit, ſo geſchieht dies deshalb, weil das Handwerk ein weſentliches Glied an dem Volksorganismus iſt, deſſen Dahinſiechen oder gar Fehlen der Geſamtheit unerträglich wäre. Es geſchieht aber auch im Einzelintereſſe des ſo Angeſprochenen ſelbſt. Denn das Handwerk iſt ein Schrittmacher für Wertarbeit, die für ein Volk in der weltwirtſchaftlichen Lage Deutſchlands Entſcheidendes bedeutet, und jeder weiß oder ſollte wiſſen, daß gediegene Arbeit, wie ſie gerade im Handwerk geleiſtet wird, letzten Endes auch die billigſte iſt.

Darum: Fördert das Handwerk!

Die verbotenen Uniformen.

Das Uniformverbot des Berliner Polizeipräſidenten ungültig.

Eine Anzahl Nationalſozialiſten und Kommuniſten, die wegen Tragens des Braunhemdes bzw. Tragens der Rotfrontkämpferuniform auf Grund der Verordnung des Berliner Polizeipräſidenten von verſchiedenen Strafkammern verurteilt worden waren, hatte beim Kammergericht Berufung eingelegt.

Das Kammergericht hat ſich nunmehr auf den Standpunkt geſtellt, daß die Verordnung des Polizeipräſidenten, wonach das Tragen des Braunhemdes und der Rotfrontkämpferuniform verboten iſt, ungültig iſt, da ſie nicht im Einklang mit dem § 118 der Reichsverfaſſung und dem § 10 Abſatz 2 und 17 des Allgemeinen Landrechts zu bringen iſt.

Zollfrieden mit Bremſe.

Das Genfer Handelsabkommen im Reichstag.

Mitten in die Beratung des Etats des Reichsarbeitsminiſteriums iſt nach vorhergehender hitziger Debatte die Verhandlung über das Genfer Handelsabkommen hineingeſetzt worden. Es iſt wirklich die allerhöchſte Zeit, daß ſich der Deutſche Reichstag ſchlüſſig darüber wird, ob er dieſes Abkommen, das vor einem Jahre paraphiert und von dem damaligen deutſchen Wirtſchaftsminiſter Robert Schmidt unterzeichnet worden iſt, nun ratifizieren ſoll oder nicht. Gewiß iſt dies jetzt eine heikle Frage, da wir wieder im Umbau unſerer Handelsvertragspoltik ſtehen und dieſe gewiß keine Zollherabſetzungen bringt! Aber durch das Genfer Abkommen ſollen die Kündigungen von Handelsverträgen auf ein Jahr ausgeſchloſſen werden, ſollen Zollerhöhungen nicht ſtattfinden — und da iſt es zu verſtehen, daß es bei der Debatte im Reichstage rote Köpfe gibt, daß die Abgeordneten der Landvolkpartei und die Konſervativen in ſchärfſter Form die Ratifizierung bekämpfen. Auf der anderen Seite freilich zuckte man die Achſeln und ein Volksparteiler erklärt die ganze Geſchichte „für eine ſchöne Geſte“, die die ganze Aufregung gar nicht wert ſei. Man kann als ein vorſichtiges, aber doch bejahendes Geſtändnis hierzu einen Satz aus der Begründung zu dem Geſetzentwurf über das Abkommen zitieren: „Die praktiſche Bedeutung und der Beſtand dieſes Abkommens hängen in hohem Maße von dem guten Willen der Beteiligten ab.“ Man kann nicht umhin, zu geſtehen, daß ein derartiger Vertrag entſchieden eine Merkwürdigkeit iſt. Im übrigen kommt in ihm häufig das Wort „Kündigung“ vor. Bei tauſend und einer Gelegenheit kann die Teilnahme an dieſem ſogenannten Zollwaffenſtillſtand aufgekündigt werden; „dringende Umſtände“ laſſen überhaupt ohne weiteres die ſofortige Erhöhung beſtehender oder die Einführung neuer Zölle zu, wobei über den Begriff dieſer Dringlichkeit in dem Abkommen vorſichtigerweiſe kein Wort geſagt wird. So nimmt denn der Reichstag dieſen Geſetzentwurf an, ohne ſagen zu wollen, daß nun mit dem Genfer Abkommen eine neue Ära des europäiſchen Wirtſchaftsfriedens einſetzt. Hauptſächlich geſchieht es deshalb, weil am Montag ſchon wieder eine neue europäiſche Wirtſchaftskonferenz beginnt, auf der den Kriſenkranken dieſes neuerlich verdünnte Heilmittel eingeflößt werden ſoll. Auf eine Wirkung wird man allerdings wohl auch diesmal wieder warten dürfen.

•

Sitzungsbericht.

(42. Sitzung.) CB. Berlin, 14. März.

Das Haus nimmt zunächſt die zweite Beratung des Geſetzentwurfes über

das Genfer Handelsabkommen

vom 24. März 1930 vor in Verbindung mit einem Antrag des Landvolks auf Ablehnung der Genfer Abmachungen über den Zollfrieden.

Der Ausſchuß ſchlägt die Annahme des Geſetzentwurfes vor. In der Ausſprache bezeichnet Abg. **Hörnle** (Komm.) es als den wahren Zweck des Abkommens die Ermöglichung von Kriegsrüſtungen gegen Sowjetrußland.

Abg. **Gerauer** (Bayer. Vp.) befürchtet, daß Deutſchland von den Auswirkungen des Abkommens enttäuſcht ſein werde. Die beſtehenden Bindungen für Hopfen, Obſt und Gemüſe müßten endlich beſeitigt werden.

Abg. **Hemeter** (Landvolk) verweiſt auf die ungeheure Verantwortung, die der Reichstag mit ſeiner Stellungnahme zu dem Abkommen hinſichtlich der Weiterentwicklung unſeres Wirtſchaftslebens auf ſich lade. Das Landvolk lehne deshalb dieſes Abkommen ab.

Abg. **Schneider-Dresden** (Dt. Vp.) ſtimmt dem Abkommen trotz mancher Bedenken zu. Auch für die Landwirtſchaft beſtehe kein Grund zur Aufregung, zumal das Abkommen nur geringe praktiſche Bedeutung habe und nicht mehr als eine ſchöne Geſte ſei.

Abg. **Graf Weſtarp** (Konſ.) lehnt das Abkommen, das allgemeinpolitiſche Gefahren mit ſich bringe und von ſchwerwiegendem Einfluß auf die Landwirtſchaft ſei, ab. Das Abkommen könne mit einem gewiſſen Recht als eine Maßnahme aufgefaßt werden, die im Widerſpruch zum Zollermächtigungsgeſetz ſtehe.

Abg. **Freybe** (Wirtſchaftspartei) erklärt, daß ſchwerwiegende Gründe auch ſeine Partei veranlaßten, das Abkommen abzulehnen. Zum mindeſten ſei der Zeitpunkt der Ratifizierung verfrüht.

Abg. **Meyer-Berlin** (Staatspartei) betont, daß wir auch an die Notlage der Arbeiterſchaft und der übrigen Erwerbsſtände denken müßten.

Nach Ablehnung eines Antrages der Konſervativen, die Vorlage dem Auswärtigen Ausſchuß zu überweiſen, wird das Abkommen mit den Stimmen der Kommuniſten, der Sozialdemokraten, der Staatspartei, des Zentrums und des größten Teiles der Deutſchen Volkspartei in zweiter Leſung angenomen.

Das Haus ſetzt dann die Ausſprache zum

Haushalt des Reichsarbeitsminiſteriums

fort. Abg. **Frhr. v. Stauffenberg** (Landvolk) begrüßt die Abſicht, den Verwaltungsrat der zentralen Siedlungsbank umzugeſtalten. Der Redner verlangt eine

Sanierung der Sozialverſicherung,

wenn nötig auf dem Wege der Notverordnung.

Abg. **Schwarzer-Oberbayern** (Bayer. Vp.) betont, daß das Doppelverdienen einzelner Perſonen wie auch der Ehegatten mit der wirtſchaftlichen Not nicht allgemein zu rechtfertigen ſei. Vielfach gingen die Töchter wohlhabender Eltern dem Verdienſt nach, um Geld für Sport und Reiſe zu haben.

Inzwiſchen iſt ein kommuniſtiſcher Mißtrauensantrag gegen den Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald eingegangen.

Abg. **Schneider-Berlin** (Staatspartei) fordert, daß mit der Lohnſenkung Schluß gemacht werde und empfiehlt eine Ermächtigung für die Regierung, in beſtimmten und dazu geeigneten Gewerbezweigen die 40-Stunden-Woche einzuführen und betont die Notwendigkeit von Erſatzkaſſen für die Angeſtellten.

Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald

erklärt, unſere Lohnpolitik werde dadurch erſchwert, daß wir auch mit Ländern zu konkurrieren hätten, deren Währung außerordentlich ſchlecht ſtehe und bei denen deshalb auch die Entlohnung viel niedriger ſei als bei uns. So komme es, daß ſelbſt bei ſehr ſchlechten Löhnen in Oberſchleſien noch Lohnkürzungen durchgeführt werden müßten, weil jenſeits der polniſchen Grenze der Lohn noch viel ſchlechter ſei. In der Kritik über Kürzungen am Sozialhaushalt werde immer die Tatſache vergeſſen, daß die Erhöhung der Beiträge zur Arbeitsloſenverſicherung doch auch die Arbeitgeber mit hohen Beiträgen belaſte, die man eigentlich als Steuermehrleiſtungen anſehen könne.

Die Sanierung der Knappſchaftskaſſe ſei die dringendſte Aufgabe des nächſten Jahres. Der Bergbau allein könne die Mittel für die Knappſchaftsſanierung nicht aufbringen.

Für 1931 gehe es nur ſo, daß das Reich, die Invaliden- und die Angeſtelltenverſicherung und die Bergleute gemeinſam Opfer brächten.

Die Angeſtellten wünſchten bei der Arbeitsloſenverſicherung Erſatzkaſſen, aber wenn in dem Augenblick, zu dem das Reich der Arbeitsloſenverſicherung keine Mittel mehr gebe, auch die beſten Riſiken aus der Verſicherung ausſcheiden, ſo müßten ja die Zurückbleibenden 15 Prozent ihres Lohnes als Verſicherungsbeitrag zahlen. So gehe es nicht.

Abg. **Gerlach** (Soz.) verweiſt auf die ſteigende Belaſtung der Gemeinden durch die Ausgaben für die Wohlfahrtserwerbsloſen. Hilfe könne allein die Zuſammenfaſſung der Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge mit der Kriſenfürſorge bringen.

Abg. **Servais** (Ztr.) beklagt gleichfalls die ſchwere Finanznot, in die die Gemeinden durch die ungeheure Steigerung der Wohlfahrtslaſten geraten ſeien.

Abg. **Freidel** (Wirtſchaftsp.) erörtert die beſonderen Schwierigkeiten des Baugewerbes. Eine Ankurbelung der Bauwirtſchaft ſei ſo lange nicht möglich, als die Zwangswirtſchaft beſtehe.

Darauf wird die Weiterberatung auf Montag vertagt, ferner dritte Beratung des Genfer Handelsabkommens.

Dietrich kündigt neue Einſparungen an.

Ausgleich der Handels- und Agrarpolitik.

Reichsfinanzminiſter Dietrich hielt in einer Sitzung des Hauptvorſtandes der Staatspartei eine größere Rede. Er unterſtrich dabei die frühere Erklärung der Reichsregierung, daß die Einkommen- und Vermögensſteuer

nicht weiter belaſtet

werden ſolle. Das Defizit in der Reichskaſſe ſei zwar groß, aber auch England und ſogar Amerika hätten große Defizite. Ende März würden mit den Reſſorts noch einmal Verhandlungen zum Zwecke

weiterer Einſparungen

ſtattfinden, aber bei dieſen Einſparungen ſolle nicht in geſetzliche Rechte eingegriffen werden, ſondern ſie müßten im weſentlichen bei den ſachlichen Ausgaben erfolgen. Bei der

Beſprechung der Reparationsfrage

erklärte Miniſter Dietrich, das Reparationsproblem ſei nicht zu löſen, wenn in anderen Ländern uns gegenüber der Kredit verknappt wird und wenn unſere Ausfuhr durch Dämme geſperrt wird. Im Laufe der nächſten Monate werde es darauf ankommen, unſere Handelspolitik mit der Agrarpolitik zu einem vernünftigen Ausgleich zu bringen.

Die Kampfparole des Landvolkes.

Parteitag des Deutſchen Landvolkes.

In Weimar trat der ordentliche Parteitag der chriſtlichnationalen Bauern- und Landvolkpartei zuſammen. Der Parteitag nahm zur politiſchen Lage eine Entſchließung an, in der es u. a. heißt: „Der Parteitag billigt einmütig die Einſtellung, die Parteiführer, Parteivorſtand und Reichstagsfraktion eingenommen haben.

An der Oppoſitionsſtellung

zur Reichsregierung hat ſich nichts geändert. Der Parteitag ſteht auf dem Standpunkt, daß alle Vorſchläge zu unterſtützen ſind, die die Lage der Landwirtſchaft beſſern und ihre Rentabilität ſicherſtellen. Deshalb billigt der Parteitag ausdrücklich, daß die Reichstagsfraktion des Deutſchen Landvolkes ſich aus der parlamentarſchen Kampflinie nicht zurückgezogen hat.

Das Agrarprogramm

der Reichsregierung entſpricht nicht in vollem Umfange den Forderungen, die das deutſche Landvolk geſtellt hat. Der Parteitag fordert deshalb weiter Kampf um die Erreichung dieſes Zieles. Er dankt dem Reichsernährungsminiſter Schiele, daß er unermüdlich in der Reichsregierung unter den ſchwierigen Verhältniſſen für die deutſche Landwirtſchaft gefochten hat.

Auf der „Führer- und Kampftagung“

des Thüringer Landbundes ſprachen Reichsernährungsminiſter Schiele ſowie der Präſident des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth. Die Zeit, ſo führte Schiele aus, verlangt nach Ordnung und Sammlung der Front, ſie verlangt nach klaren Marſchparolen. Unſere Front heißt deutſches Landvolk, wir heißen die Grüne Front in des Wortes beſter Bedeutung. Unſere Parole heißt heute und morgen, Tag für Tag, Kampf und abermals Kampf.

Wohin führt der Weg der unentwegten Negation?

Man verſtehe uns klar: Wir kämpfen nicht etwa gegen die äußerſte Rechte, unſer Ziel iſt vielmehr, ſie aus ihrer Weltenferne aus ihrer Romantik herunterzuzwingen in den realen Kampf um Sein oder Nichtſein der Nation. In dieſem Sinne habe ich an die im Reichstag fehlende Rechte meinen Appell gerichtet. Für uns, meine Freunde und alle, die mit uns in der Grünen Front für die Rettung der Landwirtſchaft kämpfen wollen, kann es nur eine Marſchparole geben: Zähes Feſthalten an dem Errungenen, keine übereilte Preisgabe von Machtpoſitionen und ſtändiges Bereitſein zu aktivem Handeln, ſoweit ich es vor meinem Gewiſſen verantworten kann.

Hierauf führte der Präſident des Reichslandbundes, Graf von Kalckreuth, folgendes aus: Die Kampfparole des Reichslandbundtages iſt für alle Maßnahmen des Präſidiums in den letzten Wochen beſtimmend geweſen. Trotz des Einbringens der Agrarvorlage haben wir gerade in den letzten Wochen erneut erfahren müſſen, wie eifrig die Landwirtſchaftsgegner am Werke ſind wie ſtark vor allem

ihr Einfluß im Reichskabinett

ſelbſt iſt. In der Hand einer für die Nationalwirtſchaft energiſch kämpfenden Reichsregierung kann die Ermächtigung ein wirkſames Inſtrument werden, vorausgeſetzt, daß die Regierung durch Löſung der handelspolitiſchen Bindungen ſich die freie Handhabe der Zollermächtigung ermöglicht. Die Tatſache, daß es Reichsernährungsminiſter Schiele gelungen iſt, nach ſchweren Kämpfen die Zollermächtigung durchzuſetzen, bedeutet zwar für ihn einen perſönlichen Erfolg, aber für die Sache ſelbſt noch keinen entſcheidenden Sieg.

Die bevorſtehenden entſcheidenden Reichstagsverhandlungen über den Genfer Zollfriedensvertrag werden zu beweiſen haben, ob die Reichsregierung ſich auf ihre Führeraufgabe dem Parlamente gegenüber beſonnen hat. Von der Behandlung der Zollfriedensfrage wird es auch abhängig ſein, wie der nächſte Kampfesabſchnitt des Reichslandbundes um die Rettung der deutſchen Scholle ſich geſtalten wird.

Arbeiterſchaft und Agrarpolitik.

Stegerwald über Agrarfragen.

Bei einer Kundgebung der chriſtlich-nationalen Arbeiterbewegung Eſſens ſprach Reichsarbeitsminiſter Stegerwald auch über die Agrarpolitik und führte u. a. aus:

Über die Agrarpolitik der Reichsregierung herrſche in weiten Kreiſen größte Beunruhigung. Sein Standpunkt in der Agrarpolitik ſei: Deutſchland muß unter allen Umſtänden eine leiſtungsfähige Landwirtſchaft ſich erhalten und ſichern. Der Weltmark ſpiele für uns eine wichtige Rolle. 80 Prozent unſerer Erzeugung aber müßten wir im Innern abſetzen. Was nachdrücklichſt abgelehnt werden müſſe, ſei der Agrarradikalismus und auch eine ſtark ins agitatoriſche orientierte Agrarpolitik. Die deutſche Landwirtſchaft ſtehe jetzt vor dem größten geiſtig-kaufmänniſch-organiſatoriſchen Umſtellungsprozeß, den je eine Bauerngeneration erlebt habe. Wenn dieſe Dinge nicht richtig geſehen und kräftig angepackt würden, dann ſeien höhere Zölle für kurze Zeit einſchläfernd und auf längere Sicht geradezu vernichtend für die Landwirtſchaft. Kürzlich habe ihm ein ſehr maßgebender Landwirt u. a. geſagt: „Wenn alle Kräfte von links und rechts zuſammenſtehen, dann können wir eine allſeitig erkennbare große Vertrauensbaſis ſchaffen und in abſehbarer Zeit eine Zinsſenkung von 2—3 Prozent erreichen, womit der Landwirtſchaft mindeſtens ſoviel genützt wird, wie mit zweifelhaften neuen Zollaktionen. Die Vorkriegsagrarpolitik, die in der Hauptſache nur auf Zölle abgeſtellt geweſen ſei, lehne die chriſtliche Arbeiterſchaft nachdrücklichſt ab.

Staatsform und Staatsführung.

Stahlhelmkundgebung für das Volksbegehren.

Der Stahlhelmbund hielt ſeine erſte große öffentliche Kundgebung für das Volksbegehren zur Auflöſung des Preußiſchen Landtages in Berlin ab. Der Beauftragte für das Volksbegehren, Major a. D. von Sodenſtern, begründete zunächſt

die Notwendigkeit der Landtagsauflöſung.

Die letzten Reichstagswahlen hätten deutlich gezeigt, daß das Volk ſich von der Sozialdemokratie abwende und daß die Wählermaſſen ſich nach rechts gewandt hätten.

Der Landesführer von Groß-Berlin, Major a. D. von Stephani, richtete ſcharfe Angriffe gegen die Sozialdemokratiſche Partei und die preußiſche Regierung. Zum Schluß führte der Bundeskanzler des Stahlhelms, Major a. D. Wagner, u. a. aus: Der Landtag müſſe aufgelöſt werden, weil ſich auf ihn eine Regierung ſtütze, die offenſichtlich nicht geeignet ſei, den Staat im Rahmen des Reiches

in dieſer ſchweren außenpolitiſchen Lage

zu führen. Es handele ſich jetzt nicht um die Staatsform, ſondern um die Staatsführung, die geändert werden müſſe.

Treu zum Reich!

Ein Aufruf zum oberſchleſiſchen Abſtimmungstag.

Anläßlich der bevorſtehenden Abſtimmungsfeier in Oberſchleſien erlaſſen Oberpräſident Dr. Lukaſchek, der Führer des oberſchleſiſchen Selbſtſchutzes aus der Abſtimmungszeit, General Höfer, und der ehemalige Abſtimmungskommiſſar, Landrat Urbanek, folgenden Aufruf:

„Oberſchleſier! Wir rüſten uns, der zehnjährigen Wiederkehr des Abſtimmungstages feierlich zu gedenken. Voll Stolz ſehen wir auf den Tag zurück, der das Bekenntnis Oberſchleſiens zum Deutſchtum in ſo herrlicher Weiſe brachte,

trotz allem Terror,

trotz aller Behinderung. Möglich war das nur, weil alle Parteien, alle Stände unſeres Landes einig zuſammenſtanden in dem Gedanken, unſer Land vor dem Untergang zu bewahren.

Nur in dieſer Einigkeit

haben wir den Sieg errungen. Mit Trauer denken wir aber daran, daß trotz unſeres Sieges ſo viele unſerer Brüder von uns abgetrennt worden ſind. Wenn wir heute in der Erinnerung zuſammentreten, dann wollen wir das in dem Gefühl tun, daß wir auch in Zukunft für unſer Deutſchtum kämpfen. **Der Tag ſei daher geheiligt durch das erneute Treuegelöbnis für unſer Deutſchtum und das Dankgefühl für unſer deutſches Vaterland! Vergeſſen wir alles, was uns ſonſt trennen könnte und begehen wir den Tag in Einigkeit und Frieden!“**

Stillſtand der Preisſenkung.

Im Februar nur geringe Preisrückgänge.

Wie das Preußiſche Statiſtiſche Landesamt auf Grund der Berichte von 51 preußiſchen Gemeinden feſtſtellt, iſt die Preisſenkung im Februar zu einem gewiſſen Stillſtand gekommen. Die Preiſe faſt ſämtlicher Lebensmittel und Hausbedarfsartikel haben ſich gegenüber Januar ſo gut wie nicht geändert.

Geringfügige Preisrückgänge

zeigen in manchen Orten nur Hülſenfrüchte, Eier, Käſe, Schweineſchmalz und Bohnenkaffee. Geſtiegen ſind Butter und Gemüſe. Lediglich

die Fleiſchpreiſe

haben infolge der ſinkenden Viehpreiſe allgemein weitere nennenswerte Rückgänge erfahren. Gegenüber Februar 1930 beträgt der Rückgang beim Schweinefleiſch meiſtens 25—35 Prozent, beim Rindfleiſch und Kalbfleiſch 10—20 Prozent. Infolge der örtlichen Unterſchiede in der Preisbewegung weichen auch die örtlichen Richtzahlen, aus denen die Reichsrichtzahl berechnet wird, in ihrer Bewegung voneinander ab. Die Senkung der Koſten für Ernährung, Heizung und Beleuchtung (Vierwochenbedarf) einer Arbeiterfamilie) ſeit Oktober v. J. betrug z. B. in Königsberg [illegible],1 Prozent, in Breslau 4,4 Prozent, in Berlin 4,5 Prozent, in Köln 5,0 Prozent, in Neuſtettin nur 2,8 Prozent, in Raſtenburg 2,9 Prozent, in Magdeburg 6,7 Prozent, Erfurt 7,9 Prozent, Koblenz 10,7 Prozent, Krefeld-Uerdingen 11,9 Prozent, in Hagen/W. 14,05 Prozent.

Deutſches Reich

Mißglückter Anſchlag auf Dr. Göbbels.

Die Gauleitung der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei teilt u. a. mit: Auf den Reichstagsabgeordneten Dr. Göbbels wurde ein Anſchlag verſucht. Mit der Poſt wurde eine größere Papprolle auf dem Bureau der Gauleitung abgeliefert. Die Sendung trug die Privatanſchrift des Dr. Göbbels. Das Päckchen fiel dem mit den Poſteingängen Beauftragten auf. Unter Vorſichtsmaßnahmen wurde die Außenhülle entfernt. Die Papprolle enthielt acht Stück zollſtarke Exploſivkörper, die mit einer Pulverladung verbunden waren. Wenn die Sendung ahnungslos geöffnet worden wäre, hätte der Öffnende zweifelsohne zumindeſt ſehr ſchwere Verletzungen erlitten.

Das Schulprogramm der evangeliſchen Kirche.

Der deutſche evangeliſche Kirchenausſchuß, die oberſte Vertretung des deutſchen Proteſtantismus, trat in Berlin zu einer Sitzung zuſammen. Zur ſchulpolitiſchen Lage wurde erneut feſtgeſtellt, daß für die Stellung der deutſchen evangeliſchen Kirche nach wie vor die Schulkundgebung des Stuttgarter Kirchentages maßgebend iſt. Dieſe Kundgebung forderte nachdrücklich für evangeliſche Kinder Schulen ihres Bekenntniſſes unter gleichzeitiger Anerkennung des Rechts der chriſtlichen Simultanſchule, ſoweit ſie ſich in einzelnen Gebieten eingebürgert hatte.

Politiſche Geſpräche in der Reichswehr.

Gröner an die Reichswehrkommandeure

Im Zuſammenhang mit dem Erlaß des Reichswehrminiſters Gröner an die Reichswehroffiziere, der aus Anlaß des Leipziger Urteils erfolgte, hatt der Reichswehrminiſter einen zweiten Erlaß an di Kommandeure und Befehlshaber der Reichswehr gerichtet In dieſem Erlaß ſagte Dr. Gröner: Leider, das muß einmal ſcharf ausgeſprochen werden, gibt es Kommandeure die aus innerer Unſicherheit oder gar aus mangelnden Bekennermut jedem politiſchen Geſpräch mi ihren Untergebenen aus dem Wege gehen, die vielleich ſogar aus Sorge, man könnte ſie nicht für nationa halten, oder ſie könnten ſich bei ihrem Offizierkorps unpopulär machen, derartigen Gedankengängen nicht offe entgegentreten und dadurch den Eindruck der gleichen Geſinnung bei den jungen Leuten erwecken. Sonſt wäre e doch unmöglich, daß ſich bei dieſen jungen Leuten ſ grundfalſche Ideen über nationale Einſtellun der Führung, Auslieferung der Reichswehr an die Link nur bedingte Gehorſamspflicht uſw feſtſetzen konnten Wenn die Kommandeure, wie es ihre Pflicht geweſen

taatsführung.

as Volksbegehren.
e erſte große öffentlich
ren zur Auflöſung de
ab. Der Beauftragt
D. von Sodenſtern

dtagsauflöſung.
en deutlich gezeigt, daß
kratie abwende und daß
gewandt hätten.
oß-Berlin, Major a. D.
rſe Angriffe gegen di
e preußiſche Regierung
anzler des Stahlhelms
us: Der Landtag müſſ
eine Regierung ſtütz
den Staat im Rahmen

olitiſchen Lage
nicht um die Staats
ührung, die geändert

Reich!

n Abſtimmungstag.
oſtimmungsfeier in
t Dr. Lukaſchek, der
hutzes aus der Abſtim
ehemalige Abſtimmungs
en Aufruf:
n uns, der zehnjährigen
eierlich zu gedenken. Voll
der das Bekenntnis Ober
licher Weiſe brachte.
ror.
r das nur, weil alle Par
inig zuſammenſtanden in
Untergang zu bewahren.
nigkeit
Trauer denken wir aber
viele unſerer Brüder von
wir heute in der Erinne
wir das in dem Gefühl
unſer Deutſchtum
heiligt durch das erneute
und das Dankgefühl für
n wir alles, was uns ſonſt
en Tag in Einigkeit und

reisſenkung.

Preisrückgänge.
Landesamt auf Grund der
neinden feſtſtellt, iſt die
einem gewiſſen Stillſtand
r Lebensmittel und Haus
anuar ſo gut wie nicht ge

rückgänge
ülſenfrüchte, Eier,
Bohnenkaffee. Ge
Lediglich
eiſe
preiſe allgemein weitere
Gegenüber Februar 1930
weinefleiſch meiſtens
iſch und Kalbfleiſch
chen Unterſchiede in der
rtlichen Richtzahlen, aus
wird, in ihrer Bewegung
r Koſten für Ernährung
henbedarf) einer Arbeiter
B. in Königsberg 1 Pro
erlin 4,5 Prozent, in Köln
Prozent, in Raſtenburg 2,9
Erfurt 7,9 Prozent, Kob
11,9 Prozent, in Hagen/W.

Reich

bbels.
lſozialiſtiſchen Deutſchen
den Reichstagsabgeord
ſchlag verſucht. Mit der
lle auf dem Bureau der
ndung trug die Privat
Päckchen fiel dem mit den
Unter Vorſichtsmaß
ntfern. Die Papprolle
oſivkörper, die mit einer
Wenn die Sendung
re, hätte der Öffnende
ere Verletzungen erlitten.
iſchen Kirche.
chenausſchuß, die oberſte
antismus, trat in Berlin
ur ſchulpolitiſchen Lage
ie Stellung der deutſchen
die Schulkundgebung des
bend iſt. Dieſe Kund
ür evangeliſche Kinder
ter gleichzeitiger Aner
n Simultanſchule, ſoweit
ebürgert hatte.

der Reichswehr.

ehrkommandeure
m Erlaß des Reichs
an die Reichswehroffi
er Urteils erfolgte, hatt
veiten Erlaß an di
der Reichswehr gerichtet
er: Leider, das muß ein
, gibt es Kommandeure
er gar aus mangelnden
chen Geſpräch mi
ege gehen, die vielleich
ie nicht für nationa
ihrem Offizierkorps un
ankengängen nicht offe
Eindruck der gleichen Ge
erwecken. Sonſt wäre e
dieſen jungen Leuten ſ
r nationale Einſtellung
Reichswehr an die Link
uſw feſtſetzen konnten
es ihre Pflicht geweſe

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Deutſchlands Fußball-Niederlage gegen Frankreich 0 : 1

In dem erſten Länderkampf zwiſchen Frankreich und eutſchland im Stadion Colombes bei Paris brachte ein igentor des deutſchen rechten Läufers, Münzenberg, die ntſcheidung.

Politiſcher Mord im Autobus.

Kommuniſtiſches Mitglied der Hamburger Bürgerſchaft ermordet.

Das kommuniſtiſche Bürgerſchaftsmitglied Ern enning iſt in einem Autobus, der von Zollenſpieker nach amburg fuhr, erſchoſſen worden.

Wie die Hamburger Polizei mitteilt, beſtiegen drei Männer den Autobus, die zunächſt ruhig Platz nahmen. Plötzlich erhoben ſie ſich, zogen Revolver hervo und riefen den Fahrgäſten zu: „Hände hoch!“ Dann ragten ſie Henning, ob er das kommuniſtiſche Bürgerſchaftsmitglied André ſei und forderten ihn auf, ſein Papiere zu zeigen. Als Henning ſeinen Namen nannte, iefen ſie „Dich ſuchen wir gerade“. In demſelben Augenblick gaben ſie eine Anzahl Schüſſe auf Henning ab, ſprangen alsdann aus dem Wagen und ſchoſſen noch von draußen mehrfach in den Wagen hinein. enning wurde dabei getötet, während eine Lehrerin Beinſchüſſe erhielt. Die Täter konnten in der Dunkelheit entkommen.

2 Täter ſtellen ſich freiwillig.

Zwei Täter des blutigen Ueberfalles auf das kommuniſtiſche Bürgerſchaftsmitglied Henning haben ſich in tzter Nacht 2,30 Uhr freiwillig der Polizei geſtellt. Sie ieſen ſich aus als der im Februar 1909 in Segeberg eborene Albert Janſen und der am 27. Mai 1908 georene Otto Ernſt Dammelt aus Wittingen (Oſtpr.) J. t früher Polizeiwachtmeiſter geweſen. Beide gehören ngeblich der NSDAP. an. Ein dritter Täter, der in ünchen geb. Hechtmeyer, wurde heute vormittag in St. eorg verhaftet.

---

are, immer wieder darauf hingewieſen hätten, unter elchen ungeheuren inneren und äußeren Schwierigkeiten der Reichswehrleitung gelungen iſt, die Reichswehr um ſtärkſten Faktor im Staate zu machen, an em niemand bei politiſchen Entſcheidungen vorübergehen ann, dann würden im Offizierkorps Tendenzen nicht aben aufkommen können, die allerdings im höchſten Maße geeignet ſind, dieſe ſtarke Stellung der Wehrmacht m Staat zu zerſtören.

Wir müſſen aus dieſen Vorkommniſſen die Folgeung ziehen, in Zukunft nur ſolche Perſönlichkeiten zu eitern von Offizierkorps zu machen, die Bekennermut und enügend geiſtige Überlegung haben, um unſere heutige ugend zu erziehen, die über große Überheblichkeit, tarke Empfindlichkeit, aber auch über ein hochgeſpanntes Ehrgefühl, über eine durchſchnittlich hohe ntelligenz und, was das Schönſte an ihr iſt, über einen ohen idealen Schwung verfügt.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 36. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

0. Ziehungstag — 14. März 1931

n der heutigen Schluß-Ziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 1000 M. und 2 Prämien zu 500000 M. auf Nr. 229192

Ferner fielen:

6 Gewinne zu 10000 M. 33360 77369 165129
6 Gewinne zu 5000 M. 70250 237160 304157
14 Gewinne zu 3000 M. 102104 153618 180504 207530 262952 298159 357076
28 Gewinne zu 2000 M. 26318 48335 72052 73051 105975 144595 157102 161135 204483 236068 250709 254829 288857 308458
68 Gewinne zu 1000 M. 44379 52598 55831 75078 95310 113546 123932 140076 145130 149835 165038 182566 187052 223644 227611 229911 231620 255333 280650 282073 283638 286186 319019 323774 324293 328637 348721 359490 360251 373446 377064 380063 389379 391061
80 Gewinne zu 500 M. 7013 17269 18765 [illegible] 33424 38428 43551 46808 55711 63031 63144 68767 75440 90773 94053 106303 108277 119303 141888 170491 180285 203831 206057 210776 228268 269577 270150 278875 282969 283224 293328 293971 299863 301007 312642 329393 345162 358232 388736 390079

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. März.

Wenn du vor Not kaum ſchreiten
Und kaum noch ſehen kannſt:
Dann ſind die großen Zeiten.
Zeig in den Dunkelheiten,
Was du an Licht gewannſt.

Guſtav Schüler.

Die öffentlichen Schulprüfungen der Volksſchule finden m 19. und 20. März ſtatt.

Berufsſchule. Die Schulprüfung findet am Donnersg, 19. März von 3 bis 5 Uhr nachmittags ſtatt, laſſenzimmer 5a der Volksſchule.

* **Militär-Konzert.** Zu einer eindrucksvollen Kundebung des nationalſozialiſtiſchen Gedankens geſtaltete ch das am Sonnabend von der Gau-SA.-Kapelle verſtaltete Militär-Konzert, dem ein Platzkonzert im Bleeck oranging. In der Vortragsfolge waren anerkannte eiſter — Suppé, Flotow, Donizetti, Zeller, Strauß — it ihren Schöpfungen vertreten. Daneben nahm die arſchmuſik ſelbſtverſtändlich einen ziemlich breiten Raum n. Alle Nummern ernteten reichen Beifall, und e nimmermüde Kapelle dankte durch Einlegen zahlreicher ugaben. Wenn am meiſten unſere alten, ewig ſchönen ilitärmärſche bejubelt wurden, wenn am Schluſſe unſer chleswig-Holſtein, meerumſchlungen“ und „Deutſchland, eutſchland, über alles“, ſowie das Horſt-Weſſel-Lied urch den Saal brauſten, ſo zeugte das von Kampfſtimmung. Und Kampfſtimmung atmete die Begrüßung urch den Ortsgruppenführer Henry Büchler, die mit der ahnung ſchloß: „Denkt an den Kampf, glaubt an den ieg!“ Vom Kampfe redete auch der Pg. Geweke-Zarpen, r eine Muſikpauſe dazu benutzte, um den Anweſenden n Ernſt der Zeit vor Augen zu führen und ſie mit einringlichen Worten aufforderte, nicht nachzulaſſen in dem ingen mit den böſen Mächten, die unſer Volk ins Verrben gebracht haben, denen die Republik, die ſie ſich für ihre Parteiintereſſen dienſtbar gemacht haben, höher ſteht als das Wohl des Volkes. Der Glaube an das Deutſchland von morgen müſſe allen guten Deutſchen die Kraft geben, das Deutſchland von heute zu überwinden. Zwei Deklamationen zum Preiſe Hitlers und der Hakenkreuzfahne ſchloſſen ſich an. — Die Veranſtaltung war außerordentlich ſtark aus der Stadt und den umliegenden Ortſchaften Ortſchaften beſucht. Gegen Mitternacht begann der Tanz. Er war als „Deutſcher Tanz“ bezeichnet. Und in der Tat, die Muſik ſpielte deutſche Weiſen, kein Ton von Jazzmuſik war darin. Und unter den Tanzenden ſah man ſelten ein Paar, das ſchulterzuckend und gliederverrenkend ſich ſeinen Weg bahnte. Der deutſche Walzer, der deutſche Rheinländer und andere das Auge erfreuende Tanzweiſen ſcheinen wieder zu Ehren zu kommen. Aber könnte man nicht noch einen Schritt weitergehen? Wir haben ſo viele ſchöne, urdeutſche Volkstänze. Die laſſen wir uns gerne auf der Bühne vortanzen und erfreuen uns an ihnen. Warum greift unſere junge Welt ſie nicht auf und erweckt ſie zu neuem Leben, indem ſie ſie nicht bloß anſchaut, ſondern auch tanzt. Wie wäre es, wenn unſere Tanzlehrer ſich mit der Aufgabe befaßten, ſie wieder einzubürgern? Das wäre doch etwas Anderes und etwas Beſſeres als die aus Amerika und Afrika importierten, uns weſensfremden Modetänze.

Beſtandene Prüfung. Am Sonnabend hatten die Schüler der Unterſekunda unſerer Realſchule an der Oberrealſchule in Bad Oldesloe ſich der Reifeprüfung für Oberſekunda zu unterziehen. Die Prüfung beſtanden mit Erfolg die Schüler Hans Witt, Ernſt Freudenthal und Heinz Kohfahl, ſowie die Schülerinnen Giſela Tamm und Magda Hauſchildt. Die drei Schüler treten alle in einen praktiſchen Beruf ein; Witt wird Uhrmacher, Freudenthal Maurer und Kohfahl Landmann. Außerdem beſtand Gerhard Müller die Aufnahmeprüfung für Oberſekunda der Oberrealſchule von Bad Oldesloe.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Die für Sonntag angeſetzten Handballſpiele waren infolge der ſchlechten Platzverhältniſſe abgeſagt. Dafür werden am nächſten Sonntag folgende Spiele ausgetragen: Bramſtedt 2—Brokſtedt 1 in Brokſtedt, Bramſtedt Jug.—MTV. Jug. 2 in Neumünſter, Bramſtedt Knaben—MTV. Knaben in Bramſtedt. Außerdem wird noch auf die am Dienstag abend ſtattfindende Spielerverſammlung hingewieſen.

! **Wiemersdorf.** Der Verkauf des Buſches an den Feldwegen fand geſtern in einem letzten Termin ſtatt. Am Sonntag vorher hatten ſich nur drei Intereſſenten eingefunden, ſodaß unter dieſen Umſtänden ein Verkauf unterbleiben mußte. Erzielt wurden 2—12 RM. das Fuder. — Da das Volksbegehren des Stahlhelm für die Auflöſung des preuß. Landtages genehmigt iſt, entfaltet die hieſige Ortsgruppe eine rege Werbetätigkeit. Es ſoll unter allem verſucht werden, bei der diesmaligen Abſtimmung ein weit günſtigeres Reſultat zu erzielen als bei dem Youngplan.

w **Kaltenkirchen.** Der Krankenhausverein hielt ſeine Generalverſammlung ab. Aus dem Geſchäftsbericht iſt zu entnehmen, daß das Krankenhaus im letzten Jahr ſtärker belegt geweſen iſt als im Vorjahr, 345 Patienten mit 10 482 Verpflegungstagen. Zeitweiſe ſind 45 Patienten im Krankenhaus geweſen, einige mußten wegen Platzmangels abgewieſen werden. Es wurde beſchloſſen, an den Kreis wegen einer Beihilfe zu einem Erweiterungsbau heranzutreten. Nach den vorliegenden Projekten koſtet derſelbe 75—85 000 M. — Die Einnahme betrug 65 118,39 M., die Ausgabe 65 464,01 M. Es wurden an Schulden vorgetragen 345,62 M. Allerdings ſtehen noch 7727,10 M. an Verpflegungsgeldern aus. Auf das Erneuerungskonto wurden 2000 M. geſchrieben. Für Neuanſchaffungen, als Betten, Diathermie-Apparat, Doppelfenſter uſw., wurden 6677,18 M. ausgegeben. Eingekommen ſind an Verpflegungsgeldern 40 060,55 M. Der Kreis gab 2000 M. zu. — Der Verein zählt 209 Mitglieder. Der Beitrag iſt für Arbeitgeber 5 M., für Arbeitnehmer 2 M. pro Jahr. Verträge ſind geſchloſſen mit der Ortskrankenkaſſe, dem Krankenunterſtützungsverein und der Nordweſtdeutſchen Krankenkaſſe. Das Perſonal beſteht aus 4 Schweſtern (darunter 1 ſtändige Nachtwache), 1 Schülerin, 1 Köchin, 2 Kochlehrlinge, 1 Hausmädchen und 1 Hausburſche. Die Leitung liegt in den Händen von Dr. Schade. Jeder Arzt kann ſeine Patienten ſelbſt behandeln, ſobald es ſich nicht um chirurgiſche Sachen handelt. — Von dem verſtorbenen Rentner Kloth ſind dem Krankenhaus 1000 M. vermacht.

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht ſorgen. In der Kreisausſchußſitzung am Sonnabend ſchlug ein Mitglied vor, die Gemeinde Kaltenkirchen möge das Haſch'ſche Haus dem Kreis ſchenken, dann wäre ſie es los. Der Kreis könnte ein Muſeum daraus machen. Zum andern aber auch würde dann vielleicht der Friede in Kaltenkirchen einziehen.

Wacken. Kurz nach 10 Uhr erſcholl geſtern abend das Feuerhorn. Es brannte der Beſitz des Landmannes Vorburg, Paaler Landweg. Das Wohnhaus mit dem Viehſtall war im Nu in ein Flammenmeer gehüllt. In kurzer Zeit war die Feuerwehr zur Stelle, und durch tatkräftiges Eingreifen konnte der Schuppen gerettet werden. Sämtliches Vieh, zwei Pferde, ſieben Kühe, eine Ziege, ein Kalb und der Haushund erlitt den Flammentod. An eine Rettung des Viehbeſtandes war, da der Beſitz in einſamer Gegend liegt, beim Eintreffen der erſten Leute nicht mehr zu denken. Das tote Inventar konnte größtenteils gerettet werden. Das Gebäude iſt bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt.

Heide. Die Heider Kirchenkollegien haben die Anlage eines neuen Friedhofs an der Meldorfer Chauſſee beſchloſſen. Der Friedhof ſoll 1100 Gräber umfaſſen und wird zunächſt den Anſprüchen für 10 Jahre genügen. Es iſt geplant, die Anlage ſpäter zu erweitern. — Die vorerſte für den Friedhof erforderlichen RM. 10 000 müſſen, da die Stadtkollegien eine Unterſtützung ablehnten, von den Kirchenkollegien aufgebracht werden.

Schleswig. Zu der Bluttat des Geiſteskranken in Schleswig wird ergänzend mitgeteilt, daß der flüchtige Täter noch nicht ergriffen wurde. Der Mann galt als durchaus harmlos; er war nicht wegen Gewalttätigkeiten in die Anſtalt gekommen und niemand hätte ihm die entſetzliche Tat zugetraut. Die Teilnahme mit den Eltern der ermordeten Zehnjährigen iſt allgemein. Das Kind war bei den Inſaſſen der Anſtalt und dem Perſonal ſehr beliebt und ſpielte ſtets im Garten, in dem die Leichtkranken ſpazieren gehen dürfen.

Ergänzend wird berichtet, das es gelungen iſt, den Mörder am Sonnabend abend in Seeth zu verhaften. Der Feſtgenommene hatte, wie verlautet, vor einiger Zeit mit den Kindern im Anſtaltsgarten eine Höhle gegraben In dieſe lockte er am Freitag abend die 10jährige Irmgard Reckewitz und beging dort an ihr ſein ſcheußliches Verbrechen.

Kiel. Angeſichts des erheblichen Fehlbetrages im Haushalt hat der Magiſtrat beſchloſſen, den Etatsentwurf noch einmal auf äußerſte Sparmöglichkeiten nachzuprüfen. Die vorgeſehenen Termine für die Etatsberatungen werden darum verſchoben. Die Kämmerei wird ſich nunmehr am 27. und 28. März mit dem Etat befaſſen. Sollte die Etatberatung in den Kollegien vor dem 1. 4. nicht mehr möglich ſein, ſo ſoll für April zunächſt ein Zwölftel des Jahresetats bereitgeſtellt werden.

Kiel. Nach längeren Verhandlungen mit den in Frage kommenden Stellen hat die Landwirtſchaftskammer im Einvernehmen mit den wirtſchaftspolitiſchen Verbänden an einem Entwurf für Erdölgewinnungsverträge mitgearbeitet, der nach dem augenblicklichen rechtlichen und wirtſchaftlichen Stand dieſer wichtigen Angelegenheit den Grundeigentümern als Muſtervertrag empfohlen werden kann. Die Landwirtſchaftskammer iſt zu weiteren Einzelauskünften gern bereit.

Laboe In dem Beleidigungsprozeß des Gemeindevorſtehers von Laboe, Sprott, gegen den Zeitungsberichterſtatter Heinrich, der mit einer Verurteilung des letzteren endete, haben ſowohl Sprott als auch der Verurteilte Heinrich ſowie weiter die Staatsanwaltſchaft Berufung eingelegt. Das gegen Sprott eingelegte Diſziplinarverfahren ſoll nach einer Mitteilung des Landrats bis zum Abſchluß der Berufungsverhandlung ruhen.

Lübeck. Nachdem die Vorunterſuchung gegen die beteiligten Aerzte abgeſchloſſen iſt, wurde nunmehr die Anklage in Sachen des Lübecker Säuglingsſterbens erhoben. Wegen fahrläſſiger Tötung und Körperverletzung ſind angeklagt Obermedizinalrat Dr. Eichſtedt, Prof. Dr. Deycke und Prof. Dr. Klotz.

Nordſchleswig. Eine Verbrecherjagd hat ſich in der Nähe von Gramby im Kreiſe Hadersleben abgeſpielt, wo der gefährliche Einbrecher Antoni Lund von der Polizei und 25 Männern, darunter zehn zu Pferde, gejagt wurde. Man wurde ſeiner aber nicht habhaft, da er nach einer waghalſigen Flucht ſich unter eine Gruppe Schneeſchaufler miſchen konnte und auf dieſe Weiſe zunächſt unentdeckt blieb. Erſt als man nach geraumer Zeit ihn ausfindig gemacht hatte, begann die Jagd von neuem. Er rannte jedoch über unwegſames Gelände, wo ihm weder Reiter, Männer, noch Polizeihunde folgen konnten, und war verſchwunden. Zuletzt iſt er von Oſterlinnet geſehen worden.

Hamburg. Als am Sonntag gegen 17 Uhr der 71jährige Sekretär des Hamburger Rennklubs, Brünnlein, mit ſeiner Ehefrau von einem Ausgang zurückkehrte, überraſchte er im erſten Stockwerk drei Einbrecher. Die Verbrecher gaben aus Revolvern auf das Ehepaar Schüſſe ab und flüchteten. Frau Br. erlitt tödliche Verletzungen und ſtarb innerhalb weniger Minuten. Der Ehemann erlitt einen Bauchſchuß. Der Polizei gelang es, einen der Verbrecher auf der Hoheluftbrücke zu ſtellen. Der Einbrecher erhielt einen Schuß in die rechte Hand und wurde ergriffen. Es handelt ſich um den am 19. Febr. 1901 in Wien geborenen angeblichen Kellner Wagner, der ſeine Helfershelfer nicht kennen will. Bei dem Einbrecher wurden etwa 20 Dietriche und 40 Schlüſſel gefunden.

Hamburg. Am Sonnabend abend hat die 36jähr. Frau eines Zollſekretärs ſich und ihre beiden 2 und 4jährigen Kinder in der Küche ihrer Wohnung mit Gas vergiftet. Der heimkehrende Mann fand ſeine Familie tot auf. Das Motiv der Tat iſt unbekannt.

Auf dem Schleidenplatz gab am Sonnabend abend der Fabrikarbeiter Franz Arndt aus Schenefeld auf ſeine frühere Verlobte, die 23jährige Frieda Chriſtoffel aus Schneeberg, die in einem Milchgeſchäft am Schleidenplatz in Stellung iſt, mehrere Revolverſchüſſe ab, die Frl. Ch. ſchwere Kopf-, Arm- und Bruſtverletzungen zufügten. Sie liegt im Krankenhauſe in beſorgniserregendem Zuſtande darnieder. A. wurde feſtgenommen. Er hatte ſeine frühere Braut, die das Verlöbnis mit ihm gelöſt hatte, am Schleidenplatz erwartet und die Wiederherſtellung des Verlöbniſſes von ihr verlangt. Als ſie ſich weigerte, zog er einen Revolver und ſchoß.

Bahrenhof. An dem Wege nach dem Bahrenhöfer Wohld liegt eine Koppel, auf der vom Beſitzer auf einem größeren Stück viele Steckrüben in die Erde gelaſſen ſind. In dieſer winterlichen Notzeit haben ſich dort allerlei Koſtgänger angeſiedelt, die dort einen reichgedeckten Tiſch finden und ſich durch den lebhaften Verkehr der vielen Holzfuhrwerke nicht verſcheuchen laſſen. Der ganze Rehwildbeſtand des Wohlds, der benachbarten Hölzungen hat ſich hier angefunden. Wundern muß man ſich, wie dieſe vielen Tiere — man zählt über dreißig Stück — mit ihrem feinen Inſtinkt den ſeltenen Futterplatz gewittert und gefunden haben. Faſt muß man annehmen, daß ein Sprung Rehe dem andern hat Nachricht zukommen laſſen.

Harburg-Wilhelmsburg. Auf furchtbare Weiſe iſt in einem Hauſe Alte Schleuſe ein achtjähriges Mädchen ums Leben gekommen. Das Kind ſetzte einen Spirituskocher in Brand und ſtürzte den Apparat durch Unvorſichtigkeit um. Im Nu ſtanden die Kleider in Flammen und das Kind erlitt ſo ſchwere Brandwunden, daß es kurz darauf ſtarb.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Amtlicher Teil

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Weſten des Kreiſes findet **am Mittwoch, dem 18. März 1931, vormittags 10—11 Uhr, in Kaltenkirchen** im Krankenhauſe unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 13. März 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Statt Karten.

Heute nachmittag 1.30 Uhr verſchied nach langem in Geduld ertragenem Leiden unſere liebe Schweſter, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Baßmann

geb. Zimmer

im faſt vollendeten 73. Lebensjahr.

Dies zeigen an

die trauernden Hinterbliebenen.

Bad Bramſtedt, den 14. März 1931.

Trauerfeier Dienstag nachmittag 2.30 Uhr im Trauerhauſe.

Vaterländischer Frauenverein
für Bad Bramstedt und Umgegend

Am Sonnabend, dem 14. März, verschied nach längerem Leiden unser Vorstandsmitglied

Frau Anna Bassmann

Seit Februar 1919 gehörte sie ununterbrochen dem Vorstande an und hat in den verflossenen 12 Jahren dem Verein mit seltener Hingabe und Treue bei seinem Werke der Nächstenliebe gedient. Zu besonderem Danke sind wir der Entschlafenen für die sorgsame Verwaltung der Margarethenspende verpflichtet.

Ein ehrendes Andenken bleibt ihr bewahrt!

Der Vorstand.

Militär-Verein Brokstedt u. Umgeg.

Nachruf

Am Freitag verstarb unser liebes Ehrenmitglied, der Kampfgenosse von 70/71,

Johann Thun

in Armstedt, gedient im Inftr.-Regt. Nr. 85.

Ehre seinem Andenken!

Antreten der Kameraden zur Begräbnisfeier am Dienstag, den 17. März 1931, 1¾ Uhr, im Vereinslokal. **Der Vorstand.**

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, sowie für die reiche Kranzspende unsern herzlichen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Hinr. Lentfer.

Bimöhlen, 16. 3. 1931.

Gesucht wird jüngere, tüchtige

Frau

für Büroreinigen des Morgens.

Angeb. unter Nr. 95 a. d. Exped. dieses Blattes.

Ein gut erhaltenes

Sofa

zu verkaufen H. Leptin.

Gesucht jüngeres Pferd

sicherer 1- und 2-spänner. Angebote mit Preis und Alter erbittet **Albert Huß, Armstedt.**

Roland-Lichtspiele
Bes. W. Fuhlendorf.

Heute abend zum letzten Mal:

3 Tage Mittelarreſt

Voranzeige

Freitag bis Sonntag:

Ein Burſchenlied aus Heidelberg

Von heute ab Sanella überall Sanella
MARGARINE
Neu Sanella die feine

Keine paßt wie sie in diese Zeit – Sanella die Feine!

Die Hausfrau von heute muß sparen. Aber sie will auch etwas Gutes haben für ihr Geld.

Sanella Margarine wird alle Frauen begeistern, die sparsam und doch anspruchsvoll sind.

Sanella
MARGARINE
DIE FEINE
PREISWERT WIE KEINE
35 ₰ das ½ Pfund
SNS-121

Zur Ergreifung der Schädlinge,

für die Ermittlung

vorſätzlicher Brandſtiftungen

zahlen wir

Landesbrandkaſſe

5000 Rm Belohnung

unter den bekannten Bedingungen.

Konfirmanden-

Anzüge, blau u. farbig
34.00 29.00 24.00

Oberhemden
5.95 3.95 3.30

Kragen, Kravatten

Kleiderstoffe in Wolle, Seide und Samt in nur guten Qualitäten

Besatzartikel, Kragen, fertig und Meterware, in größter Auswahl.

Friedrich Bornhöft

Berufsschule Bad Bramstedt

Die Schulprüfung findet in diesem Jahre am Donnerstag, dem 19. März, von 3 bis 5 Uhr nachmittags statt. Der Berufsschulvorstand, die Lehrherren und Freunde der Schule werden herzlich dazu eingeladen und gebeten, sich um 3 Uhr nachm. im Klassenzimmer 5a der Volksschule einzufinden.

Der Schulleiter

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Dienstag morgen

lebende Schollen, Kochfische und grüne Heringe

Gebrüder Schulze.

Eichene

Koppel-Pfähle

einige Fuder

Buschholz

sowie

50 Hühner

hat abzugeben
Gut Gayen, bei Bad Bramstedt.

Ein altes Mahagoni-Sofa

zu kaufen oder zu tauschen gesucht. Offerten unter „Sofa" an die Exped. d. Bl.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Ein 10 Tage altes gutes

schwzb. Bullenkal

zu verkaufen
Hans Mohr, Bissenmoor.

Union-Briketts	Torfmull
Nußkohlen	Häcksel
Zechenkoks	Heu
Preßtorf	Stroh
Torfstreu	

empfiehlt billigst

Hans Dehn

Tel. 145.

Die Kriſe in Thüringen.

Eine Erklärung der Deutſchen Volkspartei.

Die Koalitionskriſe in Weimar nimmt einen ernſten Charakter an. Die Deutſche Volkspartei hat nochmals zur Lage Stellung genommen und eine Erklärung ausgegeben, laut der die Nationalſozialiſten auf ihre Frage, wie ſie die Hinderniſſe der interfraktionellen Zuſammenarbeit zu beſeitigen gedächten, Vorſchläge ihrerſeits nicht gemacht, ſondern im Gegenteil erklärt, daß ſie gar nicht daran dächten, ihre gegen die Volkspartei gerichteten Preſſeauslaſſungen zurückzunehmen.

Damit haben die Nationalſozialiſten ſich außerhalb der Koalitionsgemeinſchaft geſtellt. Nach allem Vorgefallenen ſei die Deutſche Volkspartei — ſo wird ausdrücklich feſtgeſtellt — von einer koalitionsmäßigen Bindung an die Nationalſozialiſten nunmehr frei und ſie halte ſich demgemäß an koalitionsmäßige Abreden mit ihnen nicht mehr gebunden. Mit den anderen bisherigen Regierungsparteien werde die Volkspartei weiter in Fühlung bleiben; ob und wie die Schwierigkeiten, unter denen Thüringen gerade jetzt ſtärker als je zu leiden habe, in den nächſten Wochen überwunden werden können. Demgegenüber wird die Deutſche Volkspartei in der Zeitung Der Nationalſozialiſt für die Kriſe verantwortlich gemacht

Die Nationalſozialiſten, ſo heißt es darin u. a., ließen ſich unter keinen Umſtänden das Recht einer Kritik an der Reichspolitik der Volkspartei nehmen und auch nicht die Tonart dieſer Kritik vorſchreiben. Der Artikel ſei lediglich ein Vorwand und hinter dieſen Machenſchaften ſteht die Reichstagsfraktion der DVP., die im Verein mit Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten die Selbſtändigkeit des Landes Thüringen zerſtören möchte.

Das Gefrierfleiſch.

Der Einſpruch des Reichsrates gegen die zollfreie Gefrierfleiſcheinfuhr.

In der Reichsratsſitzung erklärte der Vertreter Thüringens, daß für den Einſpruch Thüringens gegen die Wiedereinführung eines zollfreien Gefrierfleiſchkontingents die Erwägung maßgebend geweſen ſei, daß die Wiedereinführung bei einer gegen die Vorkriegszeit geſteigerten Fleiſcherzeugung und bei dauernd ſinkenden Viehpreiſen eine ſchwere Schädigung beſonders der mittleren und kleineren Bauernwirtſchaften zur Folge haben und die Maßnahmen zur Hebung der Viehproduktion illuſoriſch machen würde. Für Preußen erklärte ſich Staatsſekretär Dr. Weißmann gegen den Einſpruch. Der ſächſiſche Geſandte führte aus, die ſächſiſche Regierung verſchließe ſich nicht der Notwendigkeit, den durch die Notzeit am ſchwerſten Getroffenen die Sorge um die Ernährung zu erleichtern. Sie wende deshalb der beſſeren Verſorgung mit Friſchfleiſch im Wege einer Preisherabſetzung die größte Aufmerkſamkeit zu. Wenn aber auf dieſem Wege nicht der gewünſchte Erfolg erzielt werden könnte, würde die ſächſiſche Regierung vor einer neuen Sachlage ſtehen

Lippe ſchloß ſich der Erklärung Sachſens an. Hamburg, Mecklenburg-Strelitz und Lübeck erklärten ſich mit Preußen gegen den Einſpruch Heſſen enthielt ſich der Stimme.

Reichsernährungsminiſter Schiele

führte aus, die Reichsregierung habe bereits im September vorigen Jahres dem zuſtändigen Ausſchuß des Reichstages eine Vorlage unterbreitet, in der Mittel angefordert wurden für die Abgabe von verbilligtem Friſchfleiſch an die minderbemittelte Bevölkerung.

Darauf erfolgte durch Mehrheitsbeſchluß der Einſpruch gegen das zollfreie Gefrierfleiſchkontingent.

Miniſterpräſident Braun über die Fleiſchfrage.

Miniſterpräſident Braun äußerte ſich im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages auch über die Frage der zollfreien Gefrierfleiſcheinfuhr. Er erklärte, das Staatsminiſterium ſei zu der Überzeugung gelangt, daß das Intereſſe der deutſchen Landwirtſchaft durch die Einfuhr nicht in einem Maße geſchädigt würde, daß es deswegen geboten erſcheine, keine Rückſicht auf die großen Bevölkerungskreiſe zu nehmen, die ſich von der Gefrierfleiſcheinfuhr eine Beſſerung ihrer Lage verſprechen. Hätte man ſeinerzeit die 20 Millionen zur Verbilligung des Friſchfleiſches verwenden können — es hätten ſich da allerdings große techniſche Schwierigkeiten herausgeſtellt — dann wäre dieſe Gefrierfleiſcheinfuhr nicht mehr notwendig geweſen.

Nah und Fern

○ **Wiederaufnahme der Fahrten des „Graf Zeppelin".** Nach viermonatiger Pauſe, während welcher das Luftſchiff gründlich überholt wurde, ſoll der „Graf Zeppelin" am 23. März den Fahrbetrieb wieder aufnehmen. Zunächſt werden einige Werkſtättenfahrten unternommen. Am 28. März, abends 11 Uhr, tritt das Luftſchiff eine Fahrt nach Budapeſt an. Am 29. März wird in Budapeſt eine Zwiſchenlandung erfolgen. Die ungariſche Poſtverwaltung gibt anläßlich der Landung des Luftſchiffes in Budapeſt Sonderpoſtmarken heraus.

○ **Ein Heizer von der fahrenden Lokomotive geſtürzt.** Auf der Fahrt des Perſonenzuges 317 Dresden—Berlin ereignete ſich ein tödlicher Unglücksfall. Als der Zug ſich kurz vor der Station Dabendorf in der Nähe von Zoſſen befand, beugte ſich der Heizer aus der Maſchine. Dabei hatte er die Tür geöffnet. Plötzlich ſtürzte er aus der fahrenden Lokomotive und wurde von ihr überfahren und getötet.

○ **Drei Kinder durch Kohlenoxydgas getötet.** In einem Hauſe der Homburger Straße in Köln-Zollſtock hat ſich ein entſetzlicher Unglücksfall zugetragen. In einem Schlafzimmer, in dem die drei Kinder der Familie Keldenich ſchliefen, brannte in der Nacht ein Ofen, dem Kohlenoxydgaſe entwichen. Durch die Gaſe wurden die drei Kinder, die im Alter von drei, vier und ſechs Jahren ſtanden, getötet.

○ **Der wandernde Berg in Savoyen.** Der Erdrutſch in den Savoyer Alpen war am Wochenende noch nicht zum Stillſtand gekommen. Der wandernde Berg hatte bis dahin eine Strecke von etwa zwei Kilometern zurückgelegt. Die Hoffnung, daß infolge der Brückenſprengung die Erdmaſſen in unbewohntes Gebiet abgeleitet werden würden, hat ſich nicht erfüllt. Viele von den Bewohnern der bedrohten Orte weigern ſich, ihren in harter Arbeit errungenen Beſitz zu verlaſſen.

○ **Gelber Regen im ſerbiſchen Erdbebengebiete.** In ganz Serbien und Mazedonien iſt ein eigenartiger gelber Regen, der mit dem letzten Erdbeben in Zuſammenhang gebracht wird, niedergegangen. Auch leichtere Erdſtöße wurden wieder verſpürt. Mehrere beſchädigte Häuſer brachen infolge dieſer neuen Erſchütterungen zuſammen; durch herabfallende Trümmer wurde eine Anzahl Perſonen verletzt.

○ **Schweres Straßenbahnunglück in einem Newyorker Vorort.** In dem Newyorker Vorort Yonkers ſprang ein Straßenbahnwagen aus den Schienen, als die Bremſen verſagten. Der Wagen raſte von der Böſchung in ein Wohnhaus hinein. Der Führer wurde buchſtäblich zermetſcht; 20 Paſſagiere erlitten ſchwere Verletzungen.

○ **Vier Bergarbeiter durch eine Exploſion getötet.** Durch eine Exploſion in Launceſton in Tasmanien wurden vier Bergarbeiter getötet. Sie befanden ſich im Augenblicke der Exploſion an dem Eingange zur Grube.

Erdrutſch auch in Italien.

Sturm in Südtirol und Piemont.

In Reggio di Calabria in Süditalien ging infolge des Hochwaſſers ein gewaltiger Erdrutſch nieder, der ein Bauernhaus verſchüttete. Die beiden Bewohner des Hauſes konnten erſt am nächſten Tage als Leichen geborgen werden.

In Brixen und Meran iſt durch heftige Stürme und ſtarke Schneefälle ſchwerer Schaden angerichtet worden. In Meran und den umliegenden Dörfern wurden zahlreiche Obſtbäume entwurzelt In der Provinz Biella wurden Bäume entwurzelt, Gartenmauern umgeriſſen, Häuſer abgedeckt und Telephonmaſte zu Boden geſchleudert. Wie weiter gemeldet wird, iſt vom Gramontsberg ein Erdrutſch in einer Breite von über 400 Metern ins Monte-Bianca-Tal niedergegangen. Durch den Luftdruck wurden zahlreiche Fenſterſcheiben in Courmajeur eingedrückt.

Was man noch wiſſen muß.

Der Zuſtand des Reichskanzlers a. D. Müller.

Berlin. Im Befinden des Reichskanzlers a. D. Hermann Müller iſt keine Änderung eingetreten, ſein Zuſtand iſt weiterhin ernſt. In einer Ärztebeſprechung wurde beſchloſſen, vorläufig von einer Operation Abſtand zu nehmen Für Sonnabend iſt eine weitere Beratung anberaumt, in der über die Frage entſchieden werden ſoll ob und wann eine Operation vorgenommen werden ſoll

Tſchechiſches Militärflugzeug abgeſtürzt.

Prag. In der Nähe von Strakonitz ſetzte ein Flugzeugmotor eines tſchechiſchen Militärflugzeuges plötzlich aus, und das Flugzeug ſtürzte brennend zu Boden. Der Führer und der Beobachter verbrannten.

Lordſiegelbewahrer Hartſhon geſtorben.

London. Der Lordſiegelbewahrer Vernon Hartſhon iſt im Alter von 58 Jahren plötzlich geſtorben. Er war der Präſident der Bergarbeitergewerkſchaft von Südwales, mit dem Premierminiſter Macdonald war er gut befreundet. In ſeiner Stellung als Lordſiegelbewahrer lag es ihm auch ob, ſich mit den Maßnahmen der Arbeitsloſigkeit zu befaſſen. Hartſhon hat ſeine Laufbahn als einfacher Bergmann angefangen.

Anſchlag auf einen Maharadſcha.

London. Auf den Maharadſcha von Idar wurde, wie aus Ahmedabad berichtet wird, ein Anſchlag verübt, während ſich der Fürſt auf einer Autofahrt befand Unter den Untertanen des Maharadſchas herrſcht ſeit Jahren große Unzufriedenheit. Sie klagen darüber, daß er die Intereſſen des Landes vernachläſſige und ſeiner Bevölkerung enorme Steuern auferlege.

Millionenerbſchaft des Papſtes.

Mailand. Nach Meldungen aus Livorno hat der engliſche Staatsbürger Pate dem Papſt eine Erbſchaft von 12 Millionen Lire (rund 2,5 Millionen Mark) hinterlaſſen.

Kriſen- und Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge.

Schwierigkeiten der Vereinigung. — **Beſprechungen im Reichsarbeitsminiſterium.**

Im Reichsarbeitsminiſterium werden die Beſprechungen, die in der Reichskanzlei über die Notlage der Gemeinden geführt worden ſind, fortgeſetzt. Im Mittelpunkt der Erörterungen ſteht auch im Arbeitsminiſterium der Vorſchlag des Deutſchen Städtetages auf Vereinigung von Kriſen- und Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge. An den Beſprechungen im Arbeitsminiſterium nehmen neben den Reſſortvertretern der Reichsregierung und der preußiſchen Regierung auch noch Vertreter anderer deutſcher Länder teil.

Das Reichskabinett hat ſich mit dem Vorſchlag des Deutſchen Städtetages noch nicht befaßt. Im Reichsfinanzminiſterium begegnet der Plan deshalb größten Bedenken, weil hiernach die Mittel, die das Reich bisher in Höhe von 420 Millionen Mark für die Kriſenfürſorge in ſeinen Haushalt eingeſtellt hat, um 280 Millionen Mark erhöht werden müßten, für die der Reichsfinanzminiſter keine Deckung hat. Der Vorſchlag iſt auch nur dann durchzuführen, wenn die Länder ſich an den Laſten der Kriſen- und Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge in entſprechendem Umfang beteiligen, woraus beiſpielsweiſe allein für Preußen eine Mehrbelaſtung des Haushalts von etwa 150 Millionen Mark erwachſen würde.

Die große Finanzermächtigung.

Haushaltsausſchuß des Reichstages.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages beriet in ſeiner Abendſitzung den Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung. Im Mittelpunkte der Ausſprache ſtand der von der Deutſchen Volkspartei, vom Zentrum, der Wirtſchaftspartei und den Chriſtlichſozialen eingebrachte Antrag der Reichsregierung, die Ermächtigung zu geben:

„Sofern im Verlaufe des Rechnungsjahres Mehrausgaben oder Mindereinnahmen gegenüber den Anſätzen im Reichshaushaltsplan zu erwarten ſind, Ausgaben des ordentlichen Haushalts bis zu der Geſamthöhe der Mehrausgaben oder der Mindereinnahmen abzuſetzen."

Reichsfinanzminiſter Dr. Dietrich gab einen Überblick über die Entwicklung der Reichseinnahmen und betonte, daß der übertriebene Peſſimismus gewiſſer Kreiſe nicht in dieſem Maße gerechtfertigt ſei, wenn auch Gefahrenpunkte vorhanden ſeien, denen man rechtzeitig begegnen müſſe.

Bei der Abſtimmung wurde der Haushalt der Allgemeinen Finanzverwaltung angenommen.

Der Antrag auf Erteilung einer Sparermächtigung an die Reichsregierung wurde zwecks nochmaliger Stellungnahme zurückgeſtellt. Nach Entgegennahme mehrerer Berichte des ſtändigen Unterausſchuſſes wurden die Verhandlungen abgebrochen.

Polniſcher Sejm ratifiziert.

Luftfahrtvertrag und Fiſchereiabkommen mit Deutſchland angenommen.

Der Polniſche Sejm hat u. a. zwei Abkommen mit Deutſchland, und zwar den Luftfahrtvertrag vom 28. Auguſt 1929 und das Fiſchereiabkommen vom 10. Dezember 1927 ratifiziert.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(32. Fortſetzung.)

Fritz hatte zum Tanze eigentlich wenig Luſt, der Sang der Vögel, das Summen der Bienen war um ihn. aber er ſchlug als höflicher Mann die Einladung nicht ab

Die Marquiſe tanzte ungemein zierlich Wie eine Achtzehnjährige war dieſe Frau im Tanz. So exakt und graziös führte das Paar das Menuett aus, daß die Anweſenden in brauſenden Beifall ausbrachen

Die Marquiſe fühlte ſich glücklich, ſie war in ihrem Element. Lebensfrohe, heitere und auch ſchöne Menſchen waren um ſie . . das befriedigte ſie.

„Ich hoffe. Monſieur. Sie werden in Wien noch oft mein Partner ſein."

„Ich hoffe das gleiche, aber . . . Frau Marquiſe, warum erlauben Sie Ihrem Töchterchen nicht. daß es einmal tanzt?"

„Heloiſe iſt zu jung. lieber Graf Sie iſt vor wenigen Monaten aus der Kloſterſchule gekommen "

„Was tut das, einmal muß ſie doch lernen . . . ins Leben zu tanzen Laſſen Sie heute . am Tage Ihrer Ankunft in der ſchönen Stadt Wien . . Ihr Töchterchen den erſten Tanz tun Hören Sie nicht . . dieſe reizende Gavotte?"

Die ſchöne Frau lachte leiſe auf, ein girrendes, kokettes Lachen, das das Blut manches Mannes ſchon in Wallung gebracht hatte.

„Graf vom Berge . . welche Frau könnte Ihnen eine ſolche Bitte abſchlagen. Gut, mein Freund, ich will es erlauben. Sie dürfen Heloiſe zum erſten Tanz führen."

Fritz ergriff die Hand der ſchönen Frau und führte ſie an die Lippen. „Dank, ſchöne Frau!" ſagte er in Laune und in ſeinen Augen lohte ein Feuer auf Lebensluſt flammte wieder in ihm empor, die Umgebung der ſchönen Frau blieb auch auf ihn nicht ganz ohne Wirkung.

Eine Melodie auf den Lippen. leiſe ſummend, trat er auf Heloiſe zu

„Mademoiſelle Ihre Frau Mama geſtattet gnädigſt, daß ich Sie dieſe Gavotte führe "

Mit einem übermütigen Lachen verbeugte er ſich.

Das reizende Kind erglühte über und über vor Freude, erhob ſich. knickſte etwas ſteif und einſtudiert noch. dann tanzten ſie die Gavotte.

Der erſte Tanz!

Die erſte Seligkeit . . . erſte liebliche Verwirrung des Herzens!

Die erſten Takte war ſie ungeſchickt, dann aber dann ging ſie im Rhythmus auf.

* * *

Dieter ſtand neben der Fürſtin Antonie und wunderte ſich, daß ſie ſo ernſt blickte.

„Was bedrückt Sie. Frau Fürſtin?" fragte er herzlich Sie fuhr herum. ſchien etwas erſchrocken. dann ſagte ſie mit einem ſpöttiſchen Lächeln „Sehen Sie nur. Graf . . Ihr Herr Bruder! Eine neue Eroberung dünkt mich . . vielleicht zwei! Sehen Sie er hat die Erlaubnis erhalten, mit dem reizenden Kind tanzen zu dürfen."

„Warum ſagen Sie eine neue Eroberung. Fürſtin?"

Ihre Augen begegneten ſich

Stockend antwortete die Fürſtin: „Sagt man nicht . . . daß daß die Liebſchaften Ihres Bruders ungezählte ſind?"

Dieter lachte herzlich auf.

„Man ſagt es, Frau Fürſtin! Man . . . das iſt es eben! Ihnen im Vertrauen kann ich ſagen . . . er hat nicht eine einzige Liebſchaft in Wien. Oder iſt es eine Liebſchaft . . . wenn wenn er einmal in Laune ein Mädel küßt?"

„Ich weiß nicht. Graf, aber . . ich glaub'. darüber denken wir verſchieden "

„Wohl, Frau Fürſtin. das macht ſchon der Unterſchied des Geſchlechts Aber bitte . . . verkennen Sie meinen Bruder Fritz nicht! Er liebt das Leben. aber . . . er iſt ernſter als ſie glauben "

Der warme Ton, in dem Dieter von dem Bruder ſprach, gefiel der Fürſtin. Sie wollte eine freundliche Antwort ſagen, doch da fiel ihr Blick auf die Tür.

Sie fuhr zuſammen

Neue Gäſte kamen Fürſt von Geyer-Staſſen und Prinzeſſin Cilly

* * *

Es war für Fritz eine innige Freude, mit Heloiſe zu tanzen, die ſich ſo arglos, ſo vertrauensvoll in ſeine Arme ſchmiegte, als wenn ſie ſagen wollte: „Du biſt gut. zu dir habe ich Vertrauen."

Wie graziös war der ſchlanke, feingliedrige Körper Wie fein ſetzte ſie die Füßchen!

Mitten im Tanze ſchaute Fritz plötzlich auf — es war ihn zumute, als ruhe ein Blick auf ihm — und ſah wenig Meter von ſich . Prinzeſſin Cilly ſtehen.

Ihre Augen trafen ſich

Groß und ernſt, ſchmerzlich faſt ruhten die Kinderauge der Prinzeſſin auf ihm. Sie hatte es daheim nicht meh ausgehalten.

Sie ſah ſein Bild überall wo ſie war und wollte Abwechſelung haben. überredete den Vater zum Beſuche bei de Fürſtin

Der Fürſt hatte ſich vorſichtshalber erſt durch einen Diene vor einer Stunde erkundigt, ob . . Nein, Graf Fritz von Berge ſei nicht unter den Gäſten Deshalb waren ſ gekommen.

Nun ſah ſie ihn wieder . . . im Tanze mit einer anderen einem lieblichen Kinde, dem man gut ſein mußte.

Sie ſah das hingebende, vertrauensvolle Auge des Mädchens, mit dem ſie ihren Tänzer hin und wieder anſah.

Und ſie erſchrak bis ins innerſte Herz

Sie ſah aber auch, wie ſeine Augen aufleuchteten, wie ſ grüßten und riefen Da war der Tanz zu Ende.

* * *

Begrüßung

Cilly und ihr Vater wurden den Gäſten aus Frankreic vorgeſtellt und die Marquiſe unterhielt ſich freundlich mi ihnen.

Cilly war glücklich, ihre Kenntniſſe der franzöſiſche Sprache wieder einmal aufzufriſchen und nach wenige Minuten konnte ſie der eleganten Plauderin folgen.

Während der Unterhaltung merkte ſie aber, wie die Auge der Marquiſe immer wieder abglitten und über den Saa ſtreiften, als ſuche ſie jemanden.

Plötzlich zuckte es wie Freude über ihr Geſicht.

Cilly folgte ihrem Blicke und wurde blaß

Sie ſah, wie ſich der Blick der Marquiſe, dem Grafen Fritz vom Berge zuwandte

„Monſieur," rief ſie ihn, die Unterhaltung unterbrechend, „haben Sie meinen Tanz vergeſſen? — Prinzeſſin haben Sie ſchon mit dem Grafen getanzt?"

Cilly nickte mit niedergeſchlagenen Augen, ihre Aufregung mühſam verbergend

„Ja, Madame, vor kurzem beim Ball in unſerem Palais."

„Iſt er nicht ein Tänzer, wie man ihn ſelten findet?"

„Ja, Madame!"

Fritz war langſam herangetreten.

(Fortſetzung folgt.)

erall
la
35 ₰
das ½ Pfund
6N3-121

firmanden-
ge, blau u. farbig
34.00 29.00 24.00
hemden
5.95 3.95 3.30
en, Kravatten
erstoffe in Wolle,
de und Samt in
guten Qualitäten
zartikel, Kragen,
tig und Meterware,
größter Auswahl.
riedrich
rnhöft

Tage altes gutes
b. Bullenkal
kaufen
Haus Mohr, Bissenmoor.

Briketts Torfmull
len Häcksel
Koks Heu
Stroh
empfiehlt billigst
ns Dehn
Tel. 145.

„Wie bei Muttern."

Die 9. Reichsgaſtwirtsmeſſe und Kochkunſtausſtellung.

Die 9. Reichsgaſtwirtsmeſſe und Kochkunſtausſtellung iſt in Anweſenheit von Vertretern des Reichs, Preußens, der Berliner Stadtverwaltung, der Behörden und der Wirtſchaft in Berlin feierlich eröffnet worden. Die Kochkünſtler der Reichshauptſtadt wollen ihre ſeit ſiebzehn Jahren nicht geſchauten Fertigkeiten zeigen, alle die lieblichen Geheimniſſe, die beſonders Frauen intereſſieren werden. In der erſten Halle iſt einfach alles da, was mit dem Gaſtgewerbe irgendwie zuſammenhängt, was auf ſeinen Namen hält. Rund 500 Ausſteller beliefern Küche und Kammer, allen Bedürfniſſen wird hier Rechnung getragen und das Schöne daran iſt: auch jedem Geldbeutel. Wir finden den mechaniſch gewordenen Alltag und die raffinierte Entwicklung der gaſtronomiſchen Maſchinen und ſtaunen über den erfinderiſchen Geiſt im Dienſte unſeres Wohlbehagens. Was man hier alles ausgeklügelt hat, die Einrichtungen, die der einfachen Hausfrau und dem anſpruchsvollen Meiſter der Küchenkunſt das Leben erleichtern, ſie ſind hier auf einer gelungenen Schau vereinigt. Es iſt eine wahre

Meſſe der Neuigkeiten

auf dieſem Gebiete: Küche, Kammer und Keller, der Speiſeſaal und der Wintergarten ſind nicht vergeſſen, auch die verborgene Welt mit ihren hochwichtigen Geſundheitseinrichtungen iſt zur Belehrung dargeſtellt dem Fachmann und zur Beruhigung für das Publikum, das nunmehr mit eigenen Augen ſieht, welche Sorgfalt auch für die geringſte Sache aufgewendet wird.

Wir haben uns faſt müde geſehen, mit geſchmackvollen Werbeſchriften bepackt vertrauen wir uns der Rolltreppe an, die uns in Höhen des menſchlichen Lebens zur führen verſpricht. Wir gehen eben der Naſe nach, in die Halle Nummer drei, der zur Wahrheit gewordenen Dichtung. Hier hauſen die Künſtler, die die Ausſtellung aus einer lebendig geſtalteten Schau zu einem pulſierenden Leben gemacht haben. Hier iſt alles Bewegung, Wirklichkeit, vielleicht ſchon Verheißung. Die geſchmackvollen Kojen, in denen die führenden Häuſer der Berliner Gaſtronomie ausſtellen, zeigen uns

Feſttage mit feſtlichen Tafeln.

Ein anregender Anblick, die linnenbedeckte, blumengeſchmückte Tafel, feines Eßgerät, geſchliffene, ſpiegelnde Gläſer; die Wunder aus der flirrenden Welt des Films ſind hier greifbare Wirklichkeit. Und die ſchmackhaften Gerichte . . . ſie zu beſchreiben müßte man dichten und malen zu gleicher Zeit. Würde nicht der wohlbekannte und liebliche Geruch des friſchen Gebäcks, guter Speiſen den Raum erfüllen, ſo würde man an der Wahrheit des Geſehenen zweifeln.

Schwer iſt die Zeit, groß die Not und daher ſchmerzensreich auch die Sehnſucht. Dennoch gibt uns die Ausſtellung auch Troſt. Es iſt nicht die Schau der Wohlhabenden bloß, es iſt weit mehr,

ein Lehrgang für jeden Werktätigen.

Wer nur knappe Minuten nach einem arbeitserfüllten Tag hat, um ſein Heim inſtand zu ſetzen, findet hier praktiſche Hinweiſe, wie er es tun ſoll. Und wer es wagt, kann auch ſeine Fertigkeiten hier an denen der Schickſalsgenoſſen meſſen. Es war eine glückliche Idee, in der Halle Nummer vier Wettbewerbe einzurichten. Lange Reihen von Gasherden ſtehen da, Seite an Seite, durch einen etwa anderthalb Quadratmeter meſſenden Arbeitstiſch abgeteilt. Es iſt der kleinſte Raum, in der kleinſten uns noch erſchwinglichen Hütte vielleicht, der als modernes Laboratorium für die Bedürfniſſe des Leibes ſorgen ſoll. In dieſen Kleinſtküchen ſollen Frauen und Männer und Kinder an den fünf Tagen ihre Kunſt zeigen:

billig und ſchmackhaft und in der kürzeſten Zeit ein Eſſen herzuſtellen.

Die nach vielen Hunderten zählenden Voranmeldungen beweiſen den Anklang dieſer Veranſtaltung in allen Kreiſen und Schichten der hauptſtädtiſchen Bevölkerung. „Wie bei Muttern . . ." ſcheint der ungeſchriebene Wahlſpruch in dieſer Halle zu ſein; man will dieſen Hochgrad des Wohlbehagens erreichen mit den knappen Mitteln der Jetztzeit und der Wille, zur Tat geworden, wird ſiegen.

Man kann hier viel lernen, viel ſchauen und man wird es gern tun. Der Magen iſt die große Heizzentrale des menſchlichen Körpers, man muß ihn kennen und wohl bedienen und behüten. Hier hat auch derjenige, der ſich auf den kranken Magen einſtellen muß, in der diätetiſchen Küchenausſtellung gern erwünſchte Gelegenheit zur Belehrung. Es iſt die Schau des Wohlbehagens, ſie will für unſer ferneres Wohlergehen belehrend ſorgen. Das war der Schlußeindruck nach einem angenehm verbrachten Spaziergang durch dieſe Meſſe.

Dr. M. B.

Der Deutſche als Weintrinker.

Er zwingt nicht einmal die eigene Ernte.

Kein Volk hat mehr gemütliche Trinklieder als das deutſche, und wenn uns das Ausland nach unſeren Rhein- und Kommersbuchliedern beurteilen ſollte, müßten wir, um mit dem alten Johann Fiſchart zu ſprechen, die größten „Weinſchwelger" der Welt ſein. Aber die Wirklichkeit ſieht ganz anders aus, wie Dr. Derz, der Syndikus des Vereins Berliner Weinhändler, auf

einer deutſchen Weinprobe

ausführte, welche den Ehrengäſten bei der Eröffnung der Berliner Gaſtwirtsmeſſe und der Kochkunſtausſtellung dargeboten wurde. Der Deutſche trinkt je Jahr und je Kopf durchſchnittlich

nur vier Liter Wein,

er bewältigt, trotzdem er über die edelſten und und bukettreichſten Kreſzenzen verfügt, um die uns die ganze Welt beneidet, nicht einmal die etwa zwei Millionen Hektoliter ſeiner Weinernte. Schon der ſparſame Schweizer bringt es auf einen Weinverbrauch von 60 Litern durchſchnittlich, der Franzoſe aber ſogar auf 150 Liter. Dabei iſt der Wein entgegen dem Vorurteil, welches namentlich in Norddeutſchland heute noch herrſcht, verglichen mit den Preiſen der anderen alkoholiſchen Getränke

Zwei vielbewunderte Schauſtücke der Kochkunſtausſtellung: der Berliner Funkturm und das Brandenburger Tor aus Keksteig.

gar kein Luxusgetränk mehr,

eine Auffaſſung, zu der ſich allerdings manche Steuerbehörden noch nicht durchgerungen haben. Namens des Deutſchen Weinbauverbandes wies der bekannte Moſelweingutsbeſitzer Freiherr von Schorlemer-Lieſer darauf hin, daß

die Notlage der weſtdeutſchen Winzer

ſehr groß geworden iſt. Kein Zweig der Landwirtſchaft iſt ſo riſikoreich wie der Weinbau, bei dem der Ertrag oft von der Wetterlaune weniger Tage abhängt. Jeder Groſchen, der für ausländiſche Weine ausgegeben wird, vergrößert die Not dieſer deutſchen Weinbauern. Das möchten die deutſchen Weintrinker aller Stände und das möchten beſonders die deutſchen Gaſtwirte einſehen. Die Parole des Reichsweinpropagandaausſchuſſes

Trinkt deutſchen Wein!

will nicht nur den armen Winzern, ſondern der ganzen Volkswirtſchaft helfen, wenn ſie das deutſche Geld für das edelſte deutſche Erzeugnis im Inlande fordert.

Sch.

Das uneinige Indien.

Streitigkeiten unter den indiſchen Nationaliſten.

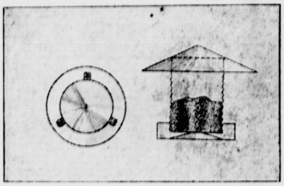
Die indiſche Regierung hat das Gebäude der Kongreßmitglieder in Bombay wieder freigegeben. Bei der Übernahme kam es zu wilden Tumultſzenen. Etwa 200 Kongreßfreiwillige ſtürmten das Gebäude und hißten die rote Flagge. Die ganze Nacht hindurch hielten ſie das Gebäude beſetzt, um die feierliche Eröffnungsſzene zu verhindern. Die extremen Elemente, die meiſtens aus Pathans und Sikhs beſtanden und ſich mit Polizeiſtöcken bewaffnet hatten, warfen ſich bei Ankunft der Eröffnungsprozeſſion quer vor die Eingänge, bewarfen eine halbe Stunde nach Beginn der Feierlichkeiten das Gebäude mit Steinen und griffen die anderen Kongreßfreiwilligen mit ihren Stöcken an. 20 Perſonen wurden verletzt und mußten ins Hoſpital gebracht werden.

Welt und Wiſſen

w. **Uralte Gräber bei Jericho entdeckt.** Bei den Ausgrabungen im alten Jericho iſt in einem Tale ein alter Friedhof mit zahlreichen Gräbern gefunden worden. Die Gräber ſtammen, ſoweit man bisher feſtſtellen konnte, aus der mittleren Bronzezeit (etwa [illegible]00—1800 Jahre vor Chriſti Geburt). Es iſt eine Reihe von Funden von großem archäologiſchen Werte gemacht worden.

Einfacher Geflügelfutterautomat.

Die vielfach in landwirtſchaftlichen Betrieben abfallenden Stickſtoffautomaten laſſen ſich vorteilhaft zu Geflügelautomaten verwenden, durch deren Aufſtellung man viel Futter, welches ſonſt verworfen und verſchmutzt wird, erſpart. Wer ſelbſt mit Handwerkszeug etwas umgehen kann, wird allein zu Rate kommen, ſonſt muß man den Schmied oder den Klempner bemühen, die die nötige Umarbeitung auch nicht zu teuer berechnen werden. Man ſchneidet von der Stickſtofftrommel den Boden ſauber ab, den man dann kegelförmig ſo ausbuchtet, wie es links auf der Abbildung unten zu erkennen iſt. Dieſen Kegel nietet man auf ein rundes, mit einem Rand in Höhe von zehn bis zwölf Zentimetern als Freßnapf verſehenes Stück Blech auf. Gleichfalls auf dieſes Blech nietet oder ſchraubt man drei eiſerne oder harthölzerne Ständer, welche verhindern, daß die Stickſtofftrommel unmittelbar auf dem Bodenblech aufſitzt; es muß vielmehr ein lichter Zwiſchenraum von fünf Zentimetern Höhe bleiben, durch den das Futter hindurchgleiten kann. Man kann auch dieſe Ständer mit Flügelſchrauben verſehen, welche den Zylinder der Stickſtofftrommel nach Bedarf in verſchiedener Höhe feſthalten können, ſo daß man den größeren oder geringeren Ausfluß des Futters regulieren kann. Die Trommel wird nun, wenn man den Apparat in einem gedeckten Raume aufſtellt, einfach mit ihrem Deckel verſchloſſen, nachdem man das Futter in ſie eingefüllt hat. Will man ſie im Freien aufſtellen, ſo wird es notwendig ſein, außerdem noch eine Schutzdachvorrichtung in ſolcher Breite aufzuſetzen, daß kein Regen in den Freßtrog fällt. Der kegelförmig aufgewölbte Unterſatz ſorgt nun dafür, daß das Futter immer ſo weit nach außen in den Freßtrog fällt, bis dieſer zur Höhe des fünf Zentimeter lichten Schlitzes gefüllt iſt und ſo das weitere Ausquellen verhindert wird. Die Tiere finden immer neues Futter, ſolange der Innenraum nachgefüllt bleibt, und ſie können in der ſchmalen Freßrinne nicht ſcharren und ihre Nahrung ſelbſt verſchmutzen. Infolgedeſſen macht ſich die Aufſtellung ſolcher Freßautomaten namentlich bei größeren Geflügelbeſtänden bald belohnt. Man kann ſie übrigens nach ſonſt denſelben Grundſätzen auch viereckig aus mit gutem Ölfarbenanſtrich (keine Giftfarben verwenden!) verſehenen Kiſtenbrettern erbauen.



Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(33. Fortſetzung.)

„Marquiſe . . . geſtatten Sie, daß ich die Prinzeſſin begrüße?"

Er nahm die dargereichte Hand des Mädchens, zog ſie empor zu ſich und küßte ſie.

Cilly zuckte unter ſeinem Blick zuſammen, dann hob ſie ihre Blauaugen empor und ſah ihn an.

Es war ein ſtummer Vorwurf in den Augen, der Fritz wehe tat. Und doch fühlte er ſich ohne Schuld.

Sie ſprachen ein paar Worte miteinander, redeten aneinander vorbei, dann tanzte Fritz mit der Marquiſe.

Cilly ſah ihnen nach, verfolgte jede ihrer Bewegungen und Fritz fühlte ihren Blick.

Immer aber, wenn er ihr Auge ſuchte, glitt es ab.

Die Marquiſe wunderte ſich, daß ihr Tänzer ſo ſtill geworden war. Sie bot ihre graziöſe Plauderkunſt auf, aber es wollte nur ſchlecht gelingen, ihn zu feſſeln.

* * *

„Cilly, warum biſt du ſo traurig?" Die Fürſtin Antonie war die Fragerin.

Die Prinzeſſin ſah ſie traurig an.

„Ich . . . ich werd' von Wien reiſen, Liebe; 's iſt beſſer ſo!"

„Wegen ihm! Das laß bleiben, Kind. Mußt dich net unterkriegen laſſen. Hat er dein Herzl ſo gefangen? Sieh doch . . . er iſt luſtig . . . er findet ſich z'recht, tanzt mit den ſchönen Frauen! Die Marquiſe . . . hat anſcheinend ein wenig ein Faible für ihn, die Kleine von ihr himmelt ihn an. Weißt . . . wenn ich ein . . . ein . . . ſo ſchöner Kerl wär' wie er . . . der liebe Gott muß ihn arg gern haben, daß er ihm ſo viel Schönheit mit auf den Weg gab . . . wenn ich ein ſo ſchöner Kerl wär' . . . ich . . . ich würd' mich fürchten. Sind alle ganz verrückt nach ihm . . . und . . . iſt das Schlimmſte. Liebe . . . man kann's verſtehen."

Cilly antwortete nicht.

Sie dachte in dem Augenblicke an den erſten wunderſamen Tanz mit ihm, an die Seligkeit dieſer wenigen Minuten, da ihre Seele offen war für die ungeheuere Freude des Lebens und Liebens. Es war ihr, als habe ſie vordem nicht richtig gelebt, überhaupt nicht gelebt! Ihr Herz zitterte.

Sie dachte daran, daß ſie eine Kluft trennte, die ihr ſo groß und unüberbrückbar erſchien . . . er, der Graf . . . der junge Adel . . . und ſie, die Prinzeſſin vom Uradel!

Sie dachte auch daran, daß die Schönheit des Mannes, ohne daß er es vielleicht wollte, alle Herzen eroberte, daß ihn eine Frau wohl nie ganz allein für ſich hatte.

Davor zitterte ihr Herz am meiſten.

Sie kämpfte dagegen, ihr Herz ganz zu verlieren und fühlte doch, daß es ein bitteres . . . vielleicht ausſichtsloſes Kämpfen war.

„Ich muß fort, Toni!" ſagte ſie abermals. „Weit . . . weit fort!"

Die junge Fürſtin ſtrich ihr mit zitternden Händen über das Haar.

* * *

Fritz kam und wollte die Prinzeſſin Cilly um die Ehre eines Tanzes bitten, aber . . . er hat es nicht getan.

Als er vor ſie, die neben der jungen Fürſtin ſtand, hintrat, ſah ihn Cilly an mit einem Blick, der ihm ſeltſam fremd dünkte.

„Graf vom Berge," hörte er die Stimme des Mädchens, „Sie . . . kommen, um mich zum Tanze zu bitten?"

„Ich wollte es tun, Prinzeſſin."

„Die . . . Prinzeſſin wird nie mehr mit dem Grafen vom Berge tanzen. Sie . . . darf es nicht. Denken Sie immer daran, Graf vom Berge."

Fritz ſtand ruhig und unbeweglich. Die Fürſtin war förmlich erſchrocken über die Worte des Mädchens.

„Liebe . . ."

Da ſprach Fritz, ruhig und ſtill: „Der Graf vom Berge wird die Prinzeſſin um keinen Tanz mehr bitten! Er wird Ihre Worte reſpektieren . . . und daran denken . . . daß . . . ein Bauerngraf keine Prinzeſſin vom . . . Uradel zum Tanz führen darf. Darum iſt es doch, Prinzeſſin?"

Seine Augen blitzten mit einem Male, leuchteten auf in männlichem Zorn, daß Cilly zitternd den Blick ſenkte.

Doch dann faßte ſie ſich wieder und ſtieß heraus: „Ja . . ja, Graf vom Berge, darum iſt es! Die Frau Marquiſe tanzt auch ſehr ſchön."

Fritz verbeugte ſich.

Es war eine tadelloſe Verbeugung ohne Fehl, ſein Antlitz war gleichmäßig und ſchien wieder unberührt.

Dann ſagte er: „Ich wünſche Ihnen noch einen frohen Abend, Prinzeſſin. Leben Sie wohl! Frau Fürſtin . . . Dank für Ihre Güte . . . Sie erlauben, daß ich mich empfehle."

Abermals eine tiefe Verbeugung.

Dann verließ Fritz den Saal.

Cilly aber zitterte und wäre ohnmächtig geworden, wenn die Freundin ſie nicht geſtützt hätte.

Aber bald raffte ſie ſich wieder auf.

Finſter war das junge Geſicht, als ſie ſagte: „Ich . . . ich . . . es war doch richtig ſo?"

„Das, mein Kind," war die Antwort der jungen Fürſtin, „wird die kommende Zeit beweiſen."

* * *

Vier Tage ſpäter ſaß Fritz im Kaſino im Kreiſe der Offiziere beim Wein.

Alle hatten gemerkt, daß mit dem erſt ſo fröhlichen Jungen eine Wandlung vor ſich gegangen war. Wohl war er noch luſtig, oftmals war es ſogar tollſter Uebermut, der ihn ergriff und doch immer wieder ebenſo raſch verebbte, wie er aufgeflammt war.

Er hörte an dieſem Tage, wie der Baron Gellern zu ſeinem Freunde Elemer ſagte: „Iſt doch ſeit einigen Tagen ein hoher Gaſt aus Spanien in Wien. Der Prinz von Granada. Alfons heißt er, weiß net der Wievielte."

„Hab' davon gehört. Schad, daß der ſpaniſche Geſandte gerad' net in Wien anweſend iſt. Soll erſt in einigen Monaten wiederkommen."

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 64
Dienstag, den 17. März 1931
53. Jahrg.

Der Traum vom Zollfrieden ausgeträumt.

Das Genfer Handelsabkommen in Frage geſtellt.

Ebenſo wie der Frieden der Waffen ein ſchöner Traum unbelehrbarer Optimiſten zu ſein ſcheint, ſo auch die Annahme, daß es zwiſchen den Völkern Europas zu einem Zollfrieden oder wenigſtens Zollwaffenſtillſtand kommen könnte. Das Genfer Handelsabkommen, das die Grundlage zu einem ſolchen Übereinkommen bilden ſollte und das in Deutſchland bereits Gegenſtand ſchwerer innenpolitiſcher Konflikte zu werden drohte, verſinkt anſcheinend wieder dahin, woher es gekommen iſt: in die Bücher und Schriften der Theoretiker und Schriftgelehrten. Am grünen Tiſch ausgeklügelt, zwar „ein Ziel, aufs innigſte zu wünſchen“, aber doch an der Wucht der Tatſachen zerſchellend, dürfte das Zollwaffenſtillſtandsabkommen vorläufig ſein weiteres Daſein nur noch in den Akten des Völkerbundſekretariats friſten.

Auf der dritten Tagung der europäiſchen Zollwaffenſtillſtandskonferenz in Genf nämlich, auf der ſämtliche 26 europäiſchen Regierungen vertreten ſind, ſah ſich der Präſident genötigt, an die Vertreter der zwölf Staaten, die das Abkommen bereits ratifiziert haben, die Frage zu richten, ob ſie zu einem

ſofortigen bedingungsloſen Inkrafttreten

des Handelsabkommens unter ſich bereit ſeien. Die Frage wurde von ſämtlichen zwölf Staaten abgelehnt, wobei Finnland, Italien und Holland ausdrücklich das geſamte Inkrafttreten des Abkommens von der Ratifizierung durch Deutſchland abhängig machten. **Der Präſident ſtellte ſodann ausdrücklich feſt, daß kein einziger Staat ſich bereit gefunden habe, das Abkommen bedingungslos in Kraft treten zu laſſen.** Unter dieſen Umſtänden müſſe das Abkommen am 1. April dieſes Jahres zwangsläufig ſeine Wirkung und Bedeutung verlieren, wenn man nicht ſofort eine Notlöſung finde. Er ſchlug ſodann der Konferenz vor,

ein bedingungsloſes Inkrafttreten

des Abkommens zu erörtern.

Dieſer Vermittlungsvorſchlag des Präſidenten, der lediglich eine Notlöſung darſtellt, wurde jedoch von Miniſterialdirektor Dr. Poſſe abgelehnt. Er erklärte, wenn das Abkommen nicht am 1. April für die europäiſchen Staaten in Kraft trete, ſei es hinfällig. Miniſterialdirektor Dr. Poſſe ſchlug daher vor, daß lediglich über das Inkrafttreten des Abkommens zum 1. April verhandelt würde, jedoch unter der Bedingung der Ratifizierung durch beſtimmte Staaten. Der franzöſiſche Regierungsvertreter empfahl dagegen der Konferenz, das Abkommen zunächſt bedingungsweiſe mit aufſchiebender Wirkung für einen ſpäteren Zeitpunkt anzunehmen.

Rückgang der Lebensmitteleinfuhr.

128 Millionen Mark Ausfuhrüberſchuß.

Im Februar wird die tatſächliche Einfuhr mit 605 Millionen Mark ausgewieſen. Gegenüber dem Vormonat iſt die Einfuhr um 40 Millionen Mark zurückgegangen. Die Ausfuhr beträgt im Februar 733 Millionen Mark gegen 725 Millionen Mark im Vormonat. Der erhebliche Rückgang der Ausfuhr vom Dezember zum Januar hat ſich ſonach im Februar nicht fortgeſetzt. Ohne Berückſichtigung der Reparationsſachlieferungen ergibt ſich ein Ausfuhrüberſchuß von 128 Millionen Mark.

An dem tatſächlichen Einfuhrrückgang um 40 Millionen Mark ſind mit rund 60 Prozent die Rohſtoffe und halbfertigen Waren, mit rund 25 Prozent die Lebensmittel und Getränke beteiligt. Weſentlich zurückgegangen iſt die Einfuhr von Baumwolle. Bei der Lebensmitteleinfuhr iſt beſonders ein Rückgang der Einfuhr von Südfrüchten und Obſt zu verzeichnen. Bei der Ausfuhr ſteht einer Zunahme des Abſatzes an Fertigwaren um 16 Millionen Mark eine Abnahme der Rohſtoffausfuhr um elf Millionen Mark und der Lebensmittelausfuhr um drei Millionen Mark gegenüber.

Wünſche und Beſchwerden zum Sozialetat.

Die Rednerliſte ohne Ende.

Wenn die ganze Rednertafel auf der rechten und der linken Seite des Sitzungsſaales die techniſche Möglichkeit dazu bieten würde, dann würden dort wohl noch mehr Namen mit redeſüchtigen Abgeordneten verzeichnet werden. So aber muß der gerade auf der Rednertribüne Befindliche ſein Sprüchlein zu Ende getan haben, ſein Name von der Tafel verſchwunden ſein — und ſchon taucht unten ein neuer Name auf der Tafel auf. Es iſt ja immer noch Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsminiſteriums. Aus dem ganzen Umkreis der ſozialen Not, der Spannungen zwiſchen Kapital und Arbeit, den Schwierigkeiten der Sozialverſicherung ſind ja Maſſen von Wünſchen und Beſchwerden leicht zuſammenzuholen. Derart viele, daß ſelbſt die Zahl der Mitglieder dieſes hohen Hauſes kaum genügen würde, über alles und jedes und über noch ein bißchen mehr zu ſprechen. Aber etwas anderes als nur dieſe endloſe Kette der Leidensſchilderungen liegt heute in der parlamentariſchen Luft. Unter verhältnismäßig geringem Spektakel iſt die Beſprechung des Hamburger Attentats nebſt den zu wünſchenden geſetzgeberiſchen Schlußfolgerungen daraus auf die Tagesordnung geſetzt worden.

*

Sitzungsbericht.

(43. Sitzung.) OB. Berlin, 16. März.

Präſident **Löbe** teilt nach Beginn der Sitzung mit, daß die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion einen Antrag eingebracht hat, der eine wirkſamere Bekämpfung von Aufforderungen zum politiſchen Mord und ſchärfere Beſtimmungen über den Handel mit Waffen und Munition verlangt. Außerdem beantragt der Abg. **Agatz** (Komm.) unter Hinweis auf das Hamburger Attentat die ſofortige Aufhebung des Verbots des Rotfrontkämpferbundes und ſämtlicher Demonſtrationsverbote. Er beſchuldigt die Sozialdemokratie „der Unterſtützung dieſer Mordbuben“. (Großer Lärm bei den Soz.) Beide Anträge werden miteinander verbunden und auf die Tagesordnung geſetzt, wie es die Antragſteller verlangt hatten, da Widerſpruch nicht erfolgt. Darauf folgt die zweite Beratung des Haushaltsplans des Reichsarbeitsminiſteriums.

Abg. **Lambach** (Konſerv.) erklärt, daß die Urſache der heutigen Arbeitsloſigkeit nicht etwa in der Sozial- und Wirtſchaftspolitik zu ſuchen ſei, vielmehr ſei die Urſache der geringen Beſchäftigungsmöglichkeit in Deutſchland unſere Verarmung, die Einſchnürung der deutſchen Wirtſchaft und ſchließlich

die Tributlaſt,

bei deren Beſeitigung es ſich nicht allein um eine Frage der deutſchen Ehre, ſondern auch um eine vordringliche Frage der deutſchen Sozialpolitik handele. Redner tritt für Beibehaltung des Verſicherungsprinzips in der Erwerbsloſenfürſorge ein. Erſatzkaſſen für Angeſtellte zum Zwecke der Verſicherung gegen Arbeitsloſigkeit müßten in größerem Umfange zugelaſſen werden. Des weiteren wendet ſich der Redner gegen den Luxus, der beim Bau von Gebäuden für die Zwecke der öffentlichen Hand aufgewendet wird.

Abg. **Dill** (Soz.): Die diſziplinierte Haltung der Arbeiterſchaft in dieſer harten Zeit ſei vor allem der langen Erziehungsarbeit durch die Gewerkſchaften zu verdanken.

Abg. **Fahrenbrach** (Ztr.) erklärt, in erſter Linie könne in unſerer Wirtſchaftsnot nur

die Selbſthilfe der Wirtſchaft

ſelbſt einſetzen. Die Kaufkraft des Innenmarktes ſei zu ſtärken, ohne daß aber dadurch die Ausfuhr hochwertiger Fertigfabrikate gedroſſelt wird. Ohne vorangegangenen Preisabbau ſei ein weiterer Lohnabbau undenkbar. Redner empfiehlt dann eine

Reform des Tarifvertragsrechtes

nach der Richtung hin, daß mehr Selbſtverantwortung platzgreifen und auf dieſe Weiſe die ſtaatlichen Schlichtungsſtellen nicht ſo oft in Tätigkeit geſetzt würden.

Abg. **Janſchek** (Soz.) iſt der Anſicht, daß die Lohnſenkung bereits zu weit gegangen ſei, und verlangt allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit.

Frau Abg. **Körner** (Komm.) verlangt Erhöhung der Sätze für die Wohlfahrtsunterſtützten, die buchſtäblich hungern müßten.

Abg. **Karſten** (Soz.) verlangt, daß die Regierung ſich unbedingt gegen jeden Abbau der Sozialverſicherung wende. Abg. **Bernhard** (Soz.) verbreitet ſich über die Verhältniſſe im Lehrlingsweſen. Abg. **Theſen** (Komm.) geht auf die Stillegung bei den Vereinigten Stahlwerken ein. Abg. **Troßmann** (Bayer. Vp.) hofft, daß die Differenzen zwiſchen Unternehmern und Arbeitnehmern in der bayeriſchen Metallinduſtrie bald beſeitigt werden mögen.

Die Beratung wird unterbrochen, um zunächſt die Verhandlungen über das Genfer Abkommen fortzuſetzen. Vor der entſcheidenden Abſtimmung verlieſt Abg. **Hemeter** (Landvolk) eine Erklärung ſeiner Fraktion, in der er das Zentrum, die Deutſche Volkspartei und die Staatspartei dringend erſucht, dem Abkommen nicht zuzuſtimmen. Weiter bedauert er, daß in dieſem Augenblick die beiden großen Parteien der Rechten durch ihre Abweſenheit die Macht der Landwirtſchaftsgegner entſcheidend verſtärken. Sollte das Abkommen doch angenommen werden, ſo möge die Regierung wenigſtens von der Ermächtigung keinen Gebrauch machen.

Abg. **Graf Weſtarp** (Konſerv.) meint, daß das Abkommen nur in Geltung treten könne, wenn alle Staaten es ratifizieren.

In der darauf vorgenommenen

Abſtimmung über die Genfer Konvention

wurde der Geſetzentwurf in dritter Leſung mit 253 gegen 105 Stimmen bei drei Enthaltungen angenommen. Für den Entwurf ſtimmten Kommuniſten, Sozialdemokraten, Staatspartei, ein Teil des Zentrums und der Deutſchen Volkspartei.

Es folgt dann die Beratung des Antrages Dr. Breitſcheid (Soz.):

Der Reichstag ſpricht ſeinen Abſcheu gegen die politiſche Mordhetze aus, die zu immer neuen Bluttaten führt. Die Reichsregierung wird erſucht, im Einvernehmen mit den Regierungen der Länder unverzüglich einen Geſetzentwurf vorzulegen, der die Möglichkeit bietet, die Aufforderung zum politiſchen Mord wirkſamer zu bekämpfen, und der ſchärfere Beſtimmungen über den Handel mit Waffen und mit Munition bringt.

Verbunden mit der Beratung dieſes Antrages wird der kommuniſtiſche Antrag auf Aufhebung des Verbots des Rotfrontkämpferbundes.

Abg. **Sollmann** (Soz.) begründet den Antrag ſeiner Partei. Er wird dabei andauernd durch ſtürmiſche Zurufe der Kommuniſten unterbrochen, die die Sozialdemokraten für die Mordtaten verantwortlich machen wollen. Die Sozialdemokratie verurteile alle Täter, gleichviel, zu welcher Partei ſie zählen. Der Redner geht dann auf die Vorkommniſſe in Hamburg ein. Zwiſchen den Kommuniſten und den benachbarten Sozialdemokraten entſpinnen ſich lebhafte Auseinanderſetzungen.

Der Redner richtet dann weiter heftige Angriffe gegen die Nationalſozialiſten. An der deutſch-belgiſchen Grenze und in Mitteldeutſchland blühe der Waffenhandel. Den kommuniſtiſchen Antrag würden die Sozialdemokraten ablehnen. (Heftiger Lärm bei den Kommuniſten.)

Abg. **Lohhagen** (Komm.) richtet heftige Angriffe gegen den Faſchismus und beſchuldigt die Sozialdemokraten, dieſem Helfersdienſte zu leiſten.

Während dieſer Rede erfolgen von kommuniſtiſcher Seite her fortdauernde Zwiſchenrufe, die beſtimmte Perſönlichkeiten der Sozialdemokratiſchen Partei der Mordorganiſation beſchuldigen.

Abg. **Heckert** (Komm.) wird deswegen zur Ordnung gerufen. Redner erklärt, der frühere Berliner Polizeipräſident Zörgiebel habe den Faſchiſten die blutigen Handwerkszeuge in die Hand gegeben und als er weitere heftige Angriffe gegen ſozialdemokratiſche Mitglieder des Hauſes richtet,

entzieht ihm Vizepräſident Eſſer das Wort.

Als der Redner trotz mehrfacher Aufforderung weiterſpricht, hebt Vizepräſident **Eſſer** die Sitzung durch Verlaſſen ſeines Platzes auf. Die Abgeordneten der Sozialdemokratie und der anderen Parteien verlaſſen den Sitzungsſaal, während der Kommuniſt ſeine Rede beendet. Die Kommuniſten ſingen die Internationale und verlaſſen unter Hochrufen auf den Rotfrontkämpferbund den Sitzungsſaal.

Zu Beginn der neuen Sitzung teilt Vizepräſident **Eſſer** mit, daß der kommuniſtiſche

Abgeordnete Lohhagen auf 30 Sitzungen aus dem Hauſe ausgeſchloſſen iſt.

Abg. **Hennes** (Chriſtlichſoz.) nimmt im Anſchluß an den Vorfall in Hamburg ſcharf Stellung gegen die entſetzliche Entartung des politiſchen Kampfes von heute.

Abg. **Geſchke** (Komm.) greift das Republikſchutzgeſetz und die Sozialdemokratie an. Alles, was an geſetzlichen Maßnahmen getroffen werde, richte ſich gegen die Arbeiterklaſſe.

Abg. **Döbrich** (Landvolk) verurteilt jeden politiſchen Mord. Die beſtehenden Geſetze reichen aus, ſie ſollen nur rückſichtsloſe Anwendung finden.

Dann wird der ſozialdemokratiſche Antrag Dr. Breitſcheid gegen die Stimmen der Kommuniſten angenommen, der kommuniſtiſche Antrag gegen die Stimmen der Antragſteller abgelehnt.

Darauf vertagt ſich das Haus auf Dienstag.

Am Beobachtungsſtand.

Groß iſt das Riſiko nicht mehr, wenn man eine Wette darauf vorſchlägt, daß es dem Kabinett Brüning gelingt, die Reichshaushaltsberatung auf dem parlamentariſchen Wege zum Endziel der Bewilligung, ohne vorher noch allzu große „Fehler“ zu machen, zu bringen. Die ſiebente Woche dieſer Reichstagsverhandlungen hat begonnen und wenn der Kanzler auf die hierfür verwendete Zeit der nahen Vergangenheit zurückblickt, ſo wird er freilich geſtehen müſſen, daß manches doch anders kam, als er es ſich wohl vorgeſtellt hat. Aber er iſt dadurch doch nicht veranlaßt worden, bisher weſentlich von der Linie abzuweichen, die er in der Regierungserklärung vorgezeichnet hatte. Einige „Seitenſprünge“ des Reichstages ſind ja ſchließlich vom Reichsrat wieder ausgeglichen worden; die Beſchlußfaſſung auf Zulaſſung der zollfreien Gefrierfleiſcheinfuhr ebenſo wie die Abänderung des Brotgeſetzes ſtießen beim Reichsrat auf Widerſpruch und, da dieſer nur durch eine Zweidrittelmehrheit des Reichstages überwunden werden kann, eine ſolche aber nicht vorhanden ſein dürfte, wird die Reichsregierung auch hierin einen ſpäten Erfolg verbuchen können. Freilich fehlt es durchaus nicht noch an einigen weiteren Hinderniſſen, über die das Kabinett den Reichstag hinwegbringen oder hinüberzwingen muß, um zum Ziele zu kommen und nicht kurz vorher doch noch zwar nicht zuſammenzubrechen, aber auf anderem Wege das Ziel der Inkraftſetzung des Reichshaushalts zu erreichen. Die „Panzerſteuer“, alſo die von der Sozialdemokratie und von Teilen auch anderer Parteien geforderte Heraufſetzung der Einkommen- und der Tantiemenſteuer, iſt ebenſo vorerſt noch in der Schwebe wie die parlamentariſche Erledigung der Panzerkreuzerfrage ſelbſt. Da werden wohl allerhand Fineſſen parlamentariſcher Taktik angewandt werden müſſen, um dieſes Hindernis zu — umreiten. Denn zum Reichshaushalt ſelbſt und der Beſchlußfaſſung über ihn gehört dieſer ſozialdemokratiſche Antrag nicht und ihm könnte trotz Annahme im Reichstage dann allzu leicht dasſelbe Schickſal beſchert ſein wie dem über die Gefrierfleiſcheinfuhr.

*

In den beiden Wochen, die für die Reichstagsberatungen noch in Ausſicht genommen ſind, ſollen noch die wichtigſten Etats erledigt werden: Auswärtiges, Finanz, Reichswehr und dazu noch die Reichspoſt. Im allgemeinen dürfte der Fortgang auch dieſer Verhandlungen ebenſo ein „aufregendes“ Gepräge tragen wie die bisherigen. Aber für Deutſchlands Wirtſchaft — und damit für unſer aller Wohl und Wehe — Wichtigeres bringen die beiden großen, jetzt an den Reichstag gelangenden Geſetzentwürfe über das Agrarprogramm und über die Oſthilfe. Beide wurzeln wenigſtens zum Teil auch im Reichshaushalt, wo für die Durchführung jener beiden Vorlagen recht erhebliche Mittel bereitgeſtellt werden. Aber auch dieſe Geſetzentwürfe werden im Reichstag kaum noch auf irgendwelche Schwierigkeiten ſtoßen; denn grundſätzlich haben dort die Parteien von rechts bis zur Sozialdemokratie bereits ihr Einverſtändnis erklärt. Die Schwierigkeiten kommen erſt ſpäter! Denn erleichtert wird ihre Durchführung ja auch nicht gerade dadurch, daß die parteipolitiſchen Differenzen zwiſchen Regierung und Rechtsoppoſition ſich noch mehr verſchärft haben. Das Fernbleiben der Nationalſozialiſten und der Deutſchnationalen vom Reichstag hat zwar äußerlich nicht verhindert, daß das Kabinett Brüning nunmehr nicht gar ſo weit von dem Endziel der Haushaltsbewilligung entfernt iſt. Aber in dieſem Ziel lag doch auch gleichzeitig der Wunſch, nach innen und vor allem nach außen hin mittels dieſer Bewilligung vor Augen zu führen, daß die deutſchen innenpolitiſchen Verhältniſſe zu einer gewiſſen Konſolidierung gebracht worden ſeien. Dieſer Beweis iſt auch dann nicht ganz erbracht, wenn der Reichstagspräſident erklären wird: „Hiermit iſt der Geſetzentwurf über den Reichshaushalt 1931 angenommen.“

*

Die Schwierigkeiten bleiben alſo und in der Außenpolitik gibt es deren in Fülle. Gewiß iſt es nur eine Epiſode, — aber eine bezeichnende, daß anläßlich des deutſch-franzöſiſchen Fußball-Länderkampfes in Paris beim Aufmarſch der deutſchen Sportsleute die deutſche Nationalhymne nicht geſpielt wurde! Das franzöſiſche Außenminiſterium hatte eingegriffen, als davon gemunkelt wurde, man wolle den deutſchen Sportsleuten gegenüber dieſe ſelbſtverſtändliche internationale Höflichkeitspflicht nicht erfüllen. Trotzdem iſt dies nicht geſchehen, und die klägliche Groteske, das Preußenlied als „Erſatz“ zu ſpielen, ſcheiterte ſchon nach ein paar Takten und wird noch lächerlicher deswegen, weil ein großer Teil der deutſchen Spieler überhaupt gar keine Preußen ſind. Daß dies im Beiſein von Tauſenden zu dieſem Sportkampf nach Paris gefahrener deutſcher Zuſchauer geſchah, war wenigſtens eine Gelegenheit, um ihnen und uns Deutſchen wieder einmal vor Augen zu führen, wir ſchwer trotz mancher „ſchönen“ Worte und Reden Deutſchland noch immer um ſeine Stellung, um ſeine Gleichberechtigung überall in der Welt zu kämpfen hat.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Treuegelöbnis der Nordmark für Oberſchleſien.

Die elfte Wiederkehr des Abſtimmungstages wurde in Flensburg am 14. März feſtlich begangen. Die Abſtimmungsfeier trug außerdem den Charakter einer Nordmarkkundgebung für die Deutſchen Oberſchleſiens. Die Verſammlung nahm ſchließlich einſtimmig eine Entſchließung an, in der die Deutſchen in der Nordmark ihren Brüdern in Oberſchleſien geloben, ihnen und dem ganzen deutſchen Volk und Reich auch weiterhin die Treue zu bewahren und unentwegt mitzuarbeiten am Wiederaufſtieg der deutſchen Nation.

Volksbegehren auch in Anhalt.

Der Landesverband Anhalt der Deutſchen Volkspartei hat die unverzügliche Einleitung eines Volksbegehrens zur Auflöſung des Anhaltiſchen Landtages beſchloſſen. Die Sammlung der zur Einreichung erforderlichen 3000 Stimmen hat bereits begonnen.

Polen.

Polen feiert den oberſchleſiſchen Abſtimmungstag.

Anläßlich des zehnten Jahrestages der Abſtimmungen n Oberſchleſien findet am 20. März eine Kundgebung in Form einer feierlichen Sitzung des Schleſiſchen Sejms in Kattowitz ſtatt. Auch von verſchiedenen privaten Ver änden ſind Feierlichkeiten geplant, ſo u. a. in Königshütte nd ins Myslowitz. Die offiziellen Feiern anläßlich des Namenstages des Marſchalls Pilſudſki, die einen Tag vor en Abſtimmungsfeierlichkeiten ſtattfinden, dürften da urch in den Hintergrund treten.

Welt und Wiſſen

w. **Verflüſſigung von Kohle.** Von der engliſchen Admiralität ſind die Ergebniſſe intereſſanter Verſuche über Verflüſſigung von Kohle und über die Verwendung der flüſſigen Kohle bekanntgegeben worden. Nach dieſen Mitteilungen hat der künſtliche Betriebsſtoff faſt dieſelben Eigenſchaften wie das natürliche Rohöl. Der überwiegende Teil der Verſuche iſt günſtig verlaufen, ſo daß man hofft, nach Erreichung einer beſtimmten Rentabilität einen Teil des Rohölbedarfs im Inlande herſtellen zu können.

Spiel und Sport

Sp. **Das Fußballänderſpiel Deutſchland—Frankreich** wird in den Pariſer Zeitungen erſtaunlich lebhaft kritiſiert. Durchweg hält man den Sieg der franzöſiſchen Elf für völlig verdient, und zwar wegen der größeren Schnelligkeit. Deutſchland ſei techniſch beſſer geweſen, habe aber zumindeſt vor dem Tor glatt verſagt. Nicht unintereſſant iſt die Meinung der meiſten franzöſiſchen Kritiker, Deutſchland könne viel beſſer ſpielen als es in Colombes getan habe. Die Mannſchaft ſei anſcheinend ohne rechten Führer geweſen! Die deutſche Preſſe beklagt den Ausgang des Treffens, wobei das Spiel vielfach als das ſchlechteſte einer deutſchen Elf bezeichnet wird. Daß Frankreichs Sieg trotz des deutſchen Selbſttors verdient geweſen ſei, wird überall zugegeben.

Sp. **Nach Amerika eingeladen** wird eine deutſche Leichtathletikmannſchaft, beſtehend aus 20 Köpfen. Im Sommer dieſe Jahres ſoll in Chikago ein Länderkampf zwiſchen Deutſchlan und Amerika ſtattfinden. An dem Zuſtandekommen dieſe ſchönen Plans muß allerdings füglich gezweifelt werden, den woher Geld und Zeit nehmen?

Sp. 332 **Verletzte** gab es beim engliſchen Fußballpokalſpie Everton—Weſtbromwich Albion, wo nicht weniger als 70 000 Menſchen zuſammenkamen. 20 000, die keinen Zutritt erhalten konnten, drängten dabei ſo gegen die Tore, daß es zu wüſten Szenen kam.

Geſundheitsfragen.

Zur Diphtheriebekämpfung.

Es unterliegt heute keinem Zweifel mehr, daß die Diphtherieerkrankungen an Zahl und Schwere zunehmen. Amerika ſchlug zur Eindämmung der Gefahr die Diphtherieſchutzimpfung vor, da große Statiſtiken die Impfung als den wirkſamſten Schutz gegen dieſe furchtbare Kinderkrankheit erkennen ließen. Inzwiſchen iſt eine Überprüfung der amerikaniſchen Verſuche in Deutſchland durchgeführt worden. Dabei hat ſich im allgemeinen ergeben, daß ein Impfſchutz dann eintritt, wenn 2—3mal mit einem Diphtherieſchutzimpfſtoff geimpft wird. So konnte kürzlich im Kindererholungsheim Borgsdorf bei Berlin und in Remſcheid der Nachweis geführt werden, daß bei zweimaliger Impfung die Krankheitshäufigkeit auf ein Minimum reduziert wird, während die Statiſtiken der Nachbarſtädte, in denen noch keine Impfung durchgeführt wird, von einem Anſtieg in der Häufigkeit und Schwere der Erkrankung berichten.

Wenn ein erkranktes Kind auch ohne Impfung oft noch durch die paſſive Immuniſierung zu retten iſt, ſo bleibt der günſtige Erfolg doch recht häufig aus, weil, wie die mediziniſche Univerſitätsklinik Halle kürzlich feſtſtellte, die meiſten Patienten zu ſpät zur Behandlung kommen. Es wird zunächſt die Erkrankung zuwenig beachtet, ſie wird für einen harmloſen Halskatarrh gehalten, und bei der Wendung der Krankheit zum Schlechten kommt die Serumbehandlung häufig zu ſpät. Würde jeder Diphtheriekranke am erſten Tage ſeiner Erkrankung zur Behandlung kommen, ſo iſt er, wie die Statiſtik in Halle nachwies, in 100 Prozent zu retten. Frühbehandlung iſt alſo die Forderung, die die moderne Diphtheriebekämpfung zu ſtellen hat. Da aber das Publikum noch nicht genügend aufgeklärt iſt und die Ausſichten einer Frühbehandlung infolgedeſſen recht gering ſind, hat auch das Reichsgeſundheitsamt zur Verringerung der Diphtheriegefahr als nützliche und ungefährliche Maßnahme die aktive Schutzimpfung mit dem genau überwachten Diphtherieſchutzmittel TAF vorgeſchlagen.

Berechtigte Bitte

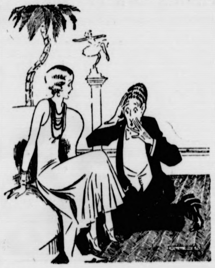
Der Hofnarr hatte den Junker von Schweinichen arg beleidigt. An der Feſttafel flüſterte er dem Narren ins Ohr: „Faſſe ich dich, hängſt du morgen ſchon am äußerſten Birnbaum im Küchengarten und ich werde mir deinen verkrüppelten, krummen Leichnam lachend betrachten!“

Den Narren ergriff deshalb große Angſt. Er lief zu ſeinem Herrn, berichtete ihm die Drohung und fügte hinzu: „Der Junker iſt ein übler Raufbold, fackelt nicht lange und ſchleppt mich von der Feſttafel weg.“

Der Graf lachte, klopfte ſeinem Narren auf die Schulter: „Habe keine Sorge, der Junker überlegt ſich die Ausführung ſeines Planes noch einmal, und wenn er dich hängt, dann hängt er am nächſten Morgen daneben!“

„Edler Herr,“ rief der Narr, „wenn du ihn ſchon hängen willſt, ſo hänge ihn vierundzwanzig Stunden früher, bevor er mich hängt.“

Leichte Vergeßlichkeit



„Ich wollte Sie doch was fragen — was kann das nur geweſen ſein? — als ich niederkniete, wußte ich es noch!“

Eheliches

Sie: „Zwei Jahre ſind wir verheiratet und du haſt mir noch nicht einen Wunſch erfüllt. Ehe wir heirateten, ſagteſt du, den kleinſten Wunſch wollteſt du mir erfüllen.“

Er: „Aber ich habe den kleinſten noch nicht gefunden!“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. März.

✱ **Börſenbericht.** Tendenz: Nach freundlichem Beginn ſchwächer. Die Börſe war etwas ruhiger. Die Stimmung war jedoch weiterhin freundlich und unter dem Eindruck neuer Kaufaufträge aus dem In- und Auslande waren die Anfangskurſe im Rahmen von 1 bis 2 Prozent gebeſſert. Tagesgeld verſteifte ſich auf 5 bis 7, Monatsgeld erforderte 6 bis 7,25, Warenwechſel 5,25 Prozent Im Verlauf gingen die Kurſe bei nachlaſſenden Käufen des Publikums und Abgaben der Spekulation etwas zurück. Im Durchſchnitt betrugen die Verluſte 0,50 bis 2 Prozent.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,38 bis 20,42; holl. Gulden 168,16—168,50; Danz. 81,47—81,63; franz. Frank 16,41—16,45; ſchweiz. 80,73—80,89; Belg. 58,47—58,59; Italien 21,99—22,03; ſchwed. Krone 112,35—112,57; dän. 112,21 bis 112,43; norweg. 112,24—112,46; tſchech. 12,43—12,45; öſterr. Schilling 58,98—59,10; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,95—47,15; Argentinien 1,45—1,46; Spanien 45,10—45,20.

✱ **Produktenbörſe.** Das Angebot hat ſich für Weizen ſpäterer Lieferung verſtärkt. Die Nachfrage iſt vorſichtiger geworden ſo daß die Preiſe ſich nicht voll behaupten konnten. Roggen hat knappes Angebot und ebenſolche Nachfrage. Das Mehlgeſchäft ſtockt. Preiſe ſind daher ſowohl für Mehl als auch für die Getreidearten nachgebend. Hafer uneinheitlich, Gerſte ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	16 3	14 3		16 3.	14. 3.
Weiz., märk.	289-291	293-295	**Weizkl. f Bln.**	13,3-13,6	13,2-13,[illegible]
pommerſch	—	—	**Roggkl. f. Bln.**	12,5-12.7	12,2-12,[illegible]
Rogg., märk.	183-185	185-187	**Raps**	—	—
Braugerſte	220-230	220-230	**Leinſaat**	—	—
Futtergerſte	205-220	205-220	**Vikt.-Erbſen**	23,0-28,0	23,0-28,0
Sommergſt.	—	—	**kl. Speiſeerbſ.**	22,0-24,0	22,0-24,0
Wintergerſte	—	—	**Futtererbſen**	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	160-164	158 164	**Peluſchken**	24,0-27,0	24,0-27,0
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	17,0-19,0	17,0-19,0
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	23,0-25,0	23,0-25,0
Weizenmehl			**Lupine, blaue**	13,0-15,0	13,0-15,0
p 100 kg fr.			**Lupine, gelbe**	21,0-24,0	21,0-24,0
Brl. br. inkl.			**Seradella**	54,0-59,0	54,0-59,0
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	9,8-10,2	9,8-10,[illegible]
Mk. ü. Not.	35,0 41,0	35,0 41,2	**Leinkuchen**	15,6-16,0	15,6-16,0
Roggenmehl			**Trockenſchtzl.**	7,3-7,5	7,3-7,5
p. 100 kg fr.			**Soya-Schrot**	15.2-16.3	15.2-16.[illegible]
Berlin br.			**Torfml. 80/70**	—	—
inkl. Sack	26,5-29.8	26,7-30.0	**Kartoffelflck**	14.7-15.2	14.5-15.0

✱ **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommiſſion.) 1. Deutſche Eier: Trinkeier (vollfriſche, geſtempelte) über 65 Gramm 11,25, über 60 Gramm 9,75, über 53 Gramm 8, über 48 Gramm 7,50. Ausſortierte kleine und Schmutzeier über 65 Gramm 7. — B. Auslandseier: Dänen 18er 11,25, 17er —, 15½—16er 9,25, leichtere —. Holländer 68 Gramm 11,25, 60—62 Gramm 9,50—10. Rumänen, Ungarn, Jugoſlawen 7,25—7,75 Kleine, Mittel, Schmutzeier 6,50—6,75 Die Preiſe verſtehen ſich in Reichspfennig je Stück im Verkehr zwiſchen Ladungsbeziehern und Eiergroßhändlern ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Uſancen. Witterung: Schön. Tendenz: Flau.

✱ **Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station: weiße Kartoffeln 1,20—1,40, rote Kartoffeln 1,30—1,50, gelbfleiſchige (außer Nierenkartoffeln) 1,80—2 Mark. Fabrikkartoffeln je Stärkeprozent 7,50 Pf.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 17. März 1931.

Schweine:	13. 3.	17. 3.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,50—0,51	0,48
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,49—0,49	0,46—0,47
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,47—0,48	0,45—0 46
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,39—0,42	0,38—0,42
e) beſte Sauen	0,41—0,46	0,39—0,44

Auftrieb: 7516, Handel mittel bei weichenden Preiſen.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,64—0,67	0,67—0,73
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,60—0,64	0,63—0,66
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,40—0,47	0,50—0,57
e) nüchterne Kälber	0,32—0,36	0,33—0,38

Auftrieb 1618 Kälber. Handel lebhaft.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Madrid, 17. 3. Im Prozeß gegen die Aufrührer von Jaca verurteilte das Kriegsgericht 2 Hauptleute und 1 Leutnant zum Tode. 1 Leutnant und 1 Sergeant erhielten lebenslänglich Gefängnis. Die übrigen Offiziere kamen mit 6 Monaten Gefängnis davon.

Kanton, 17. 3. Die chineſiſche Regierung deckte unter den Truppen eine kommuniſtiſche Verſchwörung auf. 73 Offiziere und Mannſchaften wurden ſtandrechtlich erſchoſſen. 100 erwarten das gleiche Schickſal.

Belgrad, 17. 3. Heute vorm. explodierten beim Finanzminiſterium drei Bomben.

New York, 17. 3. Ein Robbenfänger iſt an der Küſte von Labrador infolge Exploſion geſunken 20 Perſonen wurden getötet. 60 Ueberlebende haben zu Fuß über Eisſchollen die Küſte erreicht. Eine ganze Anzahl Perſonen wird noch vermißt.

Peinliche Antwort

„Ober, zahlen!“

„Sie haben zweimal deutſches Beefſteak, zwei Portionen Bratkartoffeln, zwei Glas Bier. Haben Sie noch etwas?“

„Ja, Hunger!“

Darum

„Warum ſchenkſt du deiner Frau Perlen, wenn ſie ſich ein Auto wünſcht?“

„Weil ich ihr kein falſches Auto ſchenken kann.“

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. März.

*⁎ **Unfall.** Das Mädchen des Landmanns Gripp in Bimöhlen ſtürzte vom Hochboden auf die Diele. Sie trug eine Schulterverrenkung und eine ſtark blutende Kopfwunde davon.

*⁎ **Kriegerverein.** Am Sonntag fand eine außerordentl. Mitgliederverſammlung des Kriegervereins ſtatt. Sie war nötig geworden, weil ſowohl der erſte Vorſitzende O. Schnepel als auch deſſen Stellvertreter H. Reher ihr Amt niedergelegt hatten, erſterer in Rückſicht auf ſeine angegriffene Geſundheit, letzterer aus privaten Gründen. Den Vorſitz führte der Rechnungsführer K. Sievers. Mit einem dreifachen Hoch auf den Reichspräſidenten von Hindenburg wurden die Verhandlungen eröffnet. Im Namen des Vereins dankte der Verſammlungsleiter den Scheidenden für ihre langjährige verdienſtvolle Tätigkeit im Vorſtand. Beſonders gelte das für den erſten Vorſitzenden der in vorbildlicher Weiſe dem Verein ein Führer geweſen ſei, wie man ihn ſelten finde. All die Jahre, da er an der Spitze des Vereins geſtanden habe, habe er ihm gedient unter Einſatz ſeiner ganzen Perſönlichkeit. Er ſchloß mit dem Wunſch, daß Herr Schnepel bald wieder ganz geſunden möge, damit er ſeiner Familie und dem Verein noch recht lange erhalten bleibe. Als erſter Vorſitzender wurde vom Vorſtand Rechtsanwalt Dr. Johannſſen vorgeſchlagen. Er wurde mit 24 von 28 abgegebenen Stimmen gewählt. Genau die gleiche Stimmenzahl erhielt als zweiter Vorſitzender Lehrer P. Harder in Hitzhuſen. Beide Herren wurden von dem Wahlergebnis benachrichtigt Sie erſchienen noch vor Schluß der Verhandlungen und erklärten ſich bereit, das ihnen übertragene Amt zu übernehmen. — Dann gab es noch einige kleinere Vereinsangelegenheiten zu erledigen. Neu aufgenommen wurde Juſtizwachtmeiſter Japp. Der Vorſitzende machte die Mitteilung, daß Kam. Jul. Struve die alten Ehrenſcheiben aus der Zeit vor dem Kriege zuſammengeſucht und aufgefriſcht habe. Er ſprach ihm dafür den Dank des Vereins aus. Die Scheiben bilden jetzt einen Schmuck des Verſammlungsraums. Die Beſchaffung der Trauermuſik bei Beerdigungen wurde anders geregelt. Sie wurde dem Leiter der Muſikſchule in Rendsburg, Kruſe, übertragen. Auf das hier am 12. Juli ſtattfindende Kreisverbandswettſchießen wurde aufmerkſam gemacht. Die neuen Satzungen ſollen den Mitgliedern für je 15 Pfg. angeboten werden. Der Ehrenvorſitzende Jul. Struve brachte zur Kenntnis, daß er am Volkstrauertage den Kameraden Fr. Parbſt und Aug. Kühl im Auftrage des Kreisverbandes das Kriegervereins-Ehrenkreuz 2. Klaſſe für ihre Verdienſte um das Kriegervereinsweſen überreicht habe. Nach Schluß der Verhandlungen blieben alle Teilnehmer noch eine Stunde bei Rede, Geſang und Vorträgen gemütlich beiſammen.

*⁎ **Die 36. Geiſtliche Abendmuſik,** veranſtaltet von unſerm Organiſten J. Daniel, fand am Sonntag ſtatt. Außer dem Frauenchor wirkten mit die Sängerinnen Martha Baum (Alt) und Trude Schnell-Neumünſter (Sopran), Frl. Wiebke Friccius-Kiel (1. Violine), Organi Hanſen-Großenaſpe (2. Violine), Lehrer Heitmann-Wiemersdorf (Cello) und Frl. Lulu Hamann (Orgel). Die Vortragsfolge war der Paſſionszeit entſprechend gewählt. Zuerſt hörten wir das Adagio aus der D-Dur-Sonate von Händel für Violine und Orgel. Die junge Geigenſpielerin, Frl. Friccius, lernten wir dabei als eine Meiſterin auf ihrem Inſtrument kennen. Weich und voll entquollen die Töne unter ihrem Strich den Saiten. Es war ein Singen und Klingen, das alle mitriß. Dann trug Herr Daniel den Orgelchoral „O Menſch, bewein dein Sünde groß“, eine Bach'ſche Schöpfung, vor. Das war gleichſam die Einleitung; nun kam das, was dem Abend ſeinen Charakter verlieh, das wundervolle „Stabat mater doloroſa“ von Pergoleſe. Wir trauern mit der Gottesmutter am Kreuzesſtamm, geloben dem ſterbenden Heiland Treue und nehmen die Gewißheit mit, daß für uns das ewige Heil erworben hat. Dieſe Gedanken werden von dem Komponiſten in den Chorſätzen, in den Arien und Duetten in Töne umgeſetzt, und ſie wurden, das darf man ſagen, von allen Beteiligten ergreifend wiedergegeben, wobei die begleitenden Inſtrumente, wenn ſie auch in der Darbietung mehr in den Hintergrund, ebenſo wie Chor und Soloſängerinnen ſich auf beachtlicher Höhe hielten. Wenn man bedenkt, daß der Chor und die Soliſtinnen für ſich geübt haben, daß am Abend vorher nur ein einziges Mal zuſammen geſungen und geſpielt worden iſt, ſo muß man die Leiſtung um

höher einſchätzen. Daß die beiden Sängerinnen ſich ihrer Aufgabe tadellos entledigen würden, dafür bürgten uns die Namen Trude Schnell und Martha Baum, wenn wir auch geſtehen müſſen, daß wir Frau Baum lieber als Sopranſängerin hören. Am beſten gelang ihr die letzte Arie: „Fac ut portem, Chriſti mortem", die mit großer Innigkeit geſungen wurde. In den Duetten wußte ſie ſich ihrer Partnerin, die offenſichtlich die Führende war, vorzüglich anzupaſſen. Auch der Chor, obgleich zahlenmäßig reichlich ſchwach, wußte ſich durchzuſetzen. Beſonders ſchön klang der dritte Chorſatz „Fac, ut ardeat cormeum" mit ſeiner reichen Inſtrumentalbegleitung. So fügte ſich alles zuſammen zu einem einzigen, reich gegliederten, im einzelnen und in ſeiner Geſamtheit ſchönen Bau. Wir danken Herrn Daniel und allen, die mitgewirkt haben, für die Weiheſtunde, zu der uns die Aufführung wurde.

Die Konfirmanden 1931. Nachſtehend bringen wir eine Liſte der diesjährigen Konfirmanden:

Realſchule Knaben. Hermann Krüger, Chriſtian Ramm, Max Witt, Siegfried Weſt.

Mädchen. Anna Behrens, Anne Marie Chriſtianſen, Wilhelmine Roeſeler, Elfriede Thies, Frida Bornhöft, Gerda Reimers, Marianne Steenbock.

Volksſchule Knaben. Ewald Feddern, Franz Gülck, Wilhelm Hauſchildt, Bruno Kiel, Hans Köhncke, Gottfried Neumann, Jonny Reich, Willi Scholtz, Hermann Schulze, Alfred Studt, Erich Niſſen, Wilhelm Kruſe, Heinrich Bradtke, Helmut Doſe, Hermann Kurt, Ernſt Schadendorf.

Mädchen. Marga Blunck, Ella Günther, Elfriede Hamann, Maria Kohl, Frieda Seller.

Bimöhlen. Hermann Henning, Luiſe Schäfer.

Föhrden-Barl. Ernſt Harbeck, Ernſt Kröger

Fuhlendorf. Johannes Schümann, Alma Pohlmann.

Hagen. Johannes Behnke, Martha Fölſter.

Hitzhuſen. Wilhelm Becker, Theodor Harms, Artur Hobby, Wilhelm Lübbers, Gerhard Mohrdieck, Ernſt Schümann, Friedrich Storm, Heinrich Wachsmann.

Lager 3. Hans Grieſe, Hans Grünke, Charlotte Wegener.

Weddelbrook. Guſtav Behnke, Ernſt Zimmermann, Elfriede Bock, Elſa Mohr, Marianne Schwenſſon.

Mönkloh. Anna Henning, Frieda Henning.

Wiemersdorf. Alfred Knüppel, Hans-Joachim Röper, Hertha Behnck, Helene Hünemörder, Käte Lütje, Jörgine Thayſen, Anne Thies.

Silber-Hochzeit feiern am Mittwoch, den 18. März, Herr Heinrich Maſchmann und Frau in Lentföhrden. Gleichzeitig kann der Silberbräutigam ſein 25jähriges Jubiläum als Lagermeiſter bei der Fa. Cl. Hein, hierſelbſt, feſtlich begehen. Unſern herzlichen Glückwunſch!

Realſchule. Zu der Notiz Schulprüfung in geſtriger Nummer wird uns ergänzend mitgeteilt: die Schülerin Marga Hauſchildt und der Schüler Ernſt Freudenthal erhielten das Geſamtprädikat „Gut".

Der Land- und Bauernbund Segeberg e. V. hielt am 13. d. Mts. in der Gaſtwirtſchaft von Gripp in Haſenkrug eine ſehr ſtark beſuchte Generalverſammlung ab. Nach Eröffnung der Verſammlung durch den Vertrauensmann Wilhelm Dörnte ſprach zunächſt Graf Kielmannsegg-Seeſtermühe über die gegenwärtige politiſche Lage unter beſonderer Berückſichtigung der Belange der Landwirtſchaft. Anſchließend ſprach Köhler-Bühnsdorf über wirtſchaftspolitiſche und organiſatoriſche Fragen. Eine außerordentlich rege Ausſprache ſchloß ſich an.

e **Neumünſter.** Eine wüſte Schlägerei entſtand vor der an der Bahnhofſtraße belegenen katholiſchen Kirche dadurch, daß ein Straßenpaſſant auf offener Straße einen Schuljungen züchtigte. Im Nu hatten Augenzeugen für den Knirps Partei genommen und inmitten eines rieſigen Menſchenauflaufs entſtand eine blutige Prügelei, in deren Verlauf u. a. ein junges Mädchen durch einen Fauſtſchlag ins Geſicht eine nicht unerhebliche Verletzung davontrug. Polizeibeamte mußten ſchließlich dem häßlichen Auftritt ein Ende machen. — Reiche Diebesbeute haben die Einbrecher gemacht, die in der Nacht zum Sonnabend in das Niemeier'ſche Zigarren-Spezialgeſchäft am Kuhberg eingedrungen ſind. Ihnen fielen über 1000 Zigaretten beſſerer Marken, mehrere Hundert Zigarren und große Mengen Tabak in die Hände, die ſie in einem Kraftfahrzeug fortgeſchafft haben. — Wegen des Diebſtahls alter Handſchuhe ins Zuchthaus. Zu Beginn dieſes Jahres hatte der Schuſter Hanſen und der Müller Dirigo verſucht, bei dem Kaufmann Sch. an der Johannisſtraße und dem Kaufmann S. an der Wasbekerſtraße einzubrechen. In beiden Fällen mißglückte ihr Vorhaben. Bei S. hatten die 5 Keller vergeblich durchgeſucht und hatten ſchließlich einen Hammer und ein Paar alte Handſchuhe mitgenommen. Da H. jedoch bereits 18 mal vorbeſtraft war, mußte das Gericht ihn zu einem Jahr Zuchthaus verurteilen. D erhielt ein Jahr Gefängnis.

e **Neumünſter.** Im großen Saale des „Hofbräu" hierſelbſt hielt unter der Leitung des erſten Vorſitzenden Marinebaurat Techow-Wattenbek der Verband der Geflügelzüchter Schleswig-Holſteins eine von reichlich 100 Vertretern beſuchte Tagung ab, in der zunächſt in ehrender Weiſe des verſtorbenen Ehrenmitgliedes Waiſenrat Schulz-Glückſtadt gedacht wurde. Der von dem Vorſitzenden bekanntgegebene Jahresbericht ließ eine erfreuliche Fortentwickelung des Verbandes im verfloſſenen Jahre erkennen. Die Mitgliederzahl ſtieg im Laufe des Jahres um reichlich 200 auf 4570. Die Verbandsfutterſtelle hat ſich gut entwickelt, die Zuſammenarbeit mit dem Bund war ebenfalls eine gute. Die Eierſammelſtelle „Nordmark" hat trotz ihrer ungeahnt ſchnellen Entwicklung noch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, obwohl ihr Umſatz von 2 auf 14 Millionen Eiern geſtiegen iſt. — Ein herrenloſes Perſonenauto wurde morgens in der Kielerſtraße von der Polizei beſchlagnahmt und ſichergeſtellt. Der Wagen hatte ſeit 3 Uhr nachts dort geſtanden. — Von einem Ueberfall auf Nationalſozialiſten meldet die Polizei: Um 10,30 Uhr abends wurde im Kleinflecken ein Nationalſozialiſt von 6—7 Reichsbannerleuten angefallen und mißhandelt. — Mißhandlungen eines Nationalſozialiſten führten den aus mehreren Kommuniſtenprozeſſen und vielfach wegen Eigentumsdelikte vorbeſtraften Arbeiter Heinrich de Graf wiederum vor Gericht. Am 16. Dezember v. J. hatte er in den hieſigen Zeitungen die mit einem Hakenkreuz geſchmückte Verlobungsanzeige des Kaufmanns Zühlke-Kiel-Ruſſee geleſen. Nachdem er an jenem Abend bis nach Mitternacht gezecht hatte, zog er vor das ſeiner Wohnung gegenüberliegende Haus der Braut des Z., wo die Verlobung gefeiert wurde. Es wurde ſolange an das Fenſter geklopft, bis der Bräutigam und ſein Schwager herauskamen. Der junge Z. erhielt ſofort einen Hieb mit einem Schlagring ins Geſicht, ſodaß er noch an dem Abend ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen mußte. In der heutigen Verhandlung wollte de Graf Notwehr vorſchützen, doch wurde er von mehreren Zeugen ſtark belaſtet. Das Urteil lautete auf 4 Wochen Gefängnis.

Neumünſter. Die böswillige Alarmierung unſerer Feuerwehr nimmt in letzer Zeit beängſtigende Formen an. In der Nacht zum Sonntag gegen 2,30 Uhr iſt wiederum von Frevlerhänden der Melder an der Ecke der Frieſenſtraße und des Haart in Tätigkeit geſetzt worden. Es hat den Anſchein, als wenn in allen bisherigen Fällen ein und dieſelbe Perſon als Täter in Frage kommt, die anſcheinend ein teufliſches Vergnügen darin erblickt, die Mannſchaften unſerer Berufsfeuerwehr ſowie die Mitglieder des erſten Ringes der Freiwilligen Feuerwehr aus ihrer Nachtruhe herauszureißen. Leider ſind die bisherigen Fahndungen der Polizei nach dem Täter ergebnislos verlaufen.

? **Kiel.** Der Haushaltsplan der Provinzialverwaltung, der dem demnächſt zuſammentretenden Provinziallandtag vorgelegt wird, ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 42 762 400 RM. ab. Der Haushalt iſt vorausbelaſtet durch den Fehlbetrag aus dem abgeſchloſſenen Rechnungsjahr 1929, der nahezu 500 000 RM. beträgt, und nach dem Beſchluſſe des Provinziallandtages in dieſem Jahre abzudecken iſt. Mit Sicherheit läßt ſich ſchon jetzt erkennen, daß die Zahl der Landhilfsbedürftigen infolge der zunehmenden Arbeitsloſigkeit andauernd ſteigt und daß die für 1930 eingeſtellten Mittel weſentlich überſchritten werden müſſen. Die durch die Verpflichtung zur Verzinſung und Tilgung der Anleihen entſtehenden Laſten machen ſich mit der Zeit immer drückender fühlbar, ſodaß ein Mehr von 356 000 M. hat eingeſtellt werden müſſen. Die Verwaltung hat deshalb eine Senkung der Ausgaben im allgemeinen vorbereitet, und einer beſonders ſtrengen Prüfung ſind die einmaligen Ausgaben unterzogen worden. Bei den eigentlichen Sachaufwendungen iſt ebenfalls verſucht worden, die Ausgaben gegenüber dem Vorjahre ſoweit als angängig zu ſenken. Theoretiſch beſteht zwar die Möglichkeit, die Ausgaben für das Wegeweſen zu kürzen, da die Provinz nach den geſetzlichen Beſtimmungen nur verpflichtet iſt, ihren Anteil an dem Aufkommen an Kraftfahrzeugſteuer (4 743 000 RM.) und ein Drittel der Staatsdotationen (930 400) für Straßenzwecke zu verwenden. Auch die Beihilfen für den Kreis- und Gemeindewegebau könnten aus den gleichen Gründen theoretiſch gekürzt werden. Die Provinzialverwaltung hält aber mit Rückſicht darauf, daß dem Verkehrsweſen bereits in den beiden letzten Rechnungsjahren die Mittel ſehr beſchnitten ſind, eine Kürzung der beſchränkten Mittel aus allgemeinen und wirtſchaftlichen Gründen für nicht angängig. Es ſind aber für den Fall, daß es gelingen ſollte, langfriſtige Anleihen unterzubringen, für den Umbau von Fahrbahnen in Kleinpflaſter und Teerſchotter 1 265 000 RM. eingeſtellt worden. Die Haushaltungspläne der Anſtalten der Provinz ſind von den eingeſetzten Ausſchüſſen durchberaten und geprüft worden. Den Geſamtausgaben von 42 762 400 RM. ſteht eine Einnahme von 29 141 800 RM. gegenüber, ſodaß 13 620 400 M. zu decken ſind. Zur Verfügung ſtehen die Anteile an der Reichseinkommen- und Körperſchaftsſteuer, ſowie der Kraftfahrzeugſteuer mit insgeſamt 8 027 000 RM., ſodaß der Reſt von 5 593 600 RM. durch Provinzialſteuer aufgebracht werden muß. Da ohne beſondere miniſterielle Genehmigung der Zuſchlagſatz von 15 Proz. der Maßſtabſteuer nicht überſchritten werden darf, beantragt der Provinzialausſchuß, es bei dem bisherigen Satz zu belaſſen, und damit den errechneten Fehlbetrag von 5 593 600 RM. zu decken. Die Zuſchläge zu den Steuerüberweiſungen und zur Bürgerſteuer einerſeits und zu den Realſteuern anderſeits werden gleichmäßig auf 15 von Hundert feſtgeſetzt. Der am 24. März tagende Provinziallandtag wird u. a. die Wahl eines Landesoberbaurates für den in den Ruheſtand getretenen Oberbaurat Gätjens vorzunehmen haben. Vorgeſchlagen wird auch eine Herabſetzung der Pflegegeldſätze in den Landesheilanſtalten Schleswig-Stadtfeld, Schleswig-Heſterberg und Neuſtadt i. H.

Kiel Zwei Schüler betraten am Sonntag das Eis auf dem kleinen Schierenſee und brachen dabei ein. Ein 16jähr. Schüler aus der Herzog-Friedrich-Straße ertrank, während ſein Freund gerettet werden konnte. Nach ſtundenlangen Bemühungen gelang es, die Leiche zu bergen u. nach Kiel zu überführen.

Lübeck. Vor einigen Wochen wurde hier ein ſchwerer Einbruch verübt, bei dem dem Täter eine Geldſumme von 10000 RM. in Deviſen und ein Sparkaſſenbuch über 8000 RM. in die Hände fielen. Der Einbrecher, der ſich in letzter Zeit in Hamburg aufhielt, iſt jetzt in Lübeck feſtgenommen worden und hat den Einbruch eingeſtanden. Das ausländiſche Geld hat er in Berlin und Hamburg umgewechſelt und den geſamten Betrag in der kurzen Zeit bis auf eine kleine Reſtſumme in luſtiger Geſellſchaft durchgebracht.

Altona. Die Preſſeſtelle des Altonaer Polizeipräſidiums teilt mit: In der Nacht zum Montag gegen 12,40 Uhr iſt eine in der Erzbergerſtraße liegende Schankwirtſchaft, die Angehörigen der NSDAP. als Verkehrslokal diente, von der Straße aus beſchoſſen worden. Zwei Gäſte der Wirtſchaft haben Schußverletzungen erlitten, und zwar der eine eine Kopfverletzung, der andere einen Beckenſchuß. Beide fanden Aufnahme im Krankenhaus. Um die genannte Zeit ſoll einer der beiden Verletzten in die Wirtſchaft gekommen ſein und dort bekannt gemacht haben, daß das Lokal anſcheinend von mehreren Leuten auf der Straße beobachtet würde. Als der Wirt mit einigen Gäſten ſich nach draußen begab, wurde ſofort von der gegenüberliegenden Straßenecke geſchoſſen. Die beiden Verletzten ſind vor dem Wirtſchaftslokal bzw. am Eingang von den Geſchoſſen getroffen worden. Das Ueberfallkommando hat von den Tätern niemand mehr faſſen können.

Die Hamburger Bluttat.

Selbſtgeſtellung der Täter.

Zu der Ermordung des Kommuniſten Henning in einem Autobus bei Hamburg wird noch gemeldet: Zwei der Täter ſtellten ſich in der Nacht bei der Kriminalpolizei. Sie wieſen ſich aus als der 1909 geborene Albert Ernſt Janſen und Otto Ernſt Hans Bammel, geboren 1905. Janſen war früher Polizeiwachtmeiſter und iſt wegen nationalſozialiſtiſcher Betätigung entlaſſen worden. Bammel iſt Handlungsgehilfe. Beide ſind Mitglieder der Nationalſozialiſtiſchen Partei. Der dritte Täter iſt der 1903 geborene Franz Alois Hockmeyer, der ſpäter auf der Straße feſtgenommen wurde. Er iſt gleichfalls Mitglied der Nationalſozialiſtiſchen Partei.

Nach den vorliegenden Ausſagen ergibt ſich nunmehr folgendes Bild von der Tat: Am Sonnabend abend fand in Zollenſpieker eine kommuniſtiſche Führerbeſprechung ſtatt, in der das Verhalten der Kommuniſten anläßlich der nationalſozialiſtiſchen Kundgebung, die in Geeſthacht geplant war, feſtgelegt werden ſollte. Den Inhalt dieſer Beſprechung ſollte ein in Zollenſpieker bekanntes Mitglied der Nationalſozialiſtiſchen Partei in Erfahrung bringen. Zu ſeinem Schutze waren die Täter in das Lokal gegangen. Janſen ſagte aus, daß er Henning für das Bürgerſchaftsmitglied André gehalten habe und plötzlich in ſinnloſer Wut auf ihn geſchoſſen hätte. Bammel will ſich ohne Überlegung an dieſer Schießerei beteiligt haben. Beide beſtreiten, daß eine Verabredung vorgelegen hätte.

Die NSDAP. veranlaßt die Selbſtgeſtellung.

Zu der Mordtat gibt die NSDAP., Gau Hamburg, folgende Erklärung aus:

„Die Täter ſind zur Zeit der Tat Mitglieder unſerer Partei geweſen. Ihre Tat wird von uns auf das ſchärfſte verurteilt; ſie haben ſich damit aus unſeren Reihen auf Grund der Anordnungen unſeres Führers Adolf Hitler ſelbſttätig ausgeſchloſſen. Die Gauleitung hat, nachdem ſie erfahren hatte, wer die Täter waren, ſofort die Polizei mit den Namen derſelben bekannt gemacht und zwei dieſer Täter veranlaßt, ſich freiwillig zuſtellen, was auch geſchehen iſt. Der Name des dritten Täters iſt der Polizei ebenfalls mitgeteilt worden. Die beſonders verabſcheuungswürdige Art und Weiſe der Ausführung der Tat hat bei uns den Eindruck erweckt, daß die Täter durch Lockſpitzel zu ihrer Tat veranlaßt worden ſind."

Eine Erklärung Adolf Hitlers.

Zu der Bluttat in Hamburg erklärte der Führer der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei Adolf Hitler:

Ich bedauere und verurteile die Tat der Hamburger Parteigenoſſen auf das ſchärfſte.

Ich ſehe aber in den Tätern nur die unglücklichen Opfer einer ſeit Monaten ungeſtraft betriebenen Blut- und Mordhetze der kommuniſtiſchen Antifa. Zahlreiche Parteigenoſſen ſind dem verbrecheriſchen Wüten dieſer Mordpropaganda zum Opfer gefallen, offenſichtlich ohne daß die ſtaatlichen Behörden zu einer entſprechenden Abwehr geſchritten wären.

Soeben iſt wieder ein junger Nationalſozialiſt von dieſen Mordbuben erſchoſſen worden, während ein anderer, auf das ſchwerſte verwundet, augenblicklich noch mit dem Tode ringt.

So ſehr ich daher die Tat verurteile, ſo groß iſt mein Mitleid mit den verirrten, unglücklichen Parteigenoſſen, die

ſich durch ihr Handeln ſelbſt aus der Bewegung ausgeſchloſſen haben.

Das menſchliche Mitleid aber zwingt mich, für ihren Rechtsſchutz um ſo mehr aufzukommen, als dadurch vielleicht die Möglichkeit geboten wird, das geſamte Deutſchland auf die Leiden aufmerkſam zu machen, denen heute Zehntauſende von Nationalſozialiſten wegen ihrer politiſchen Geſinnung wehrlos preisgegeben ſind. Ich habe daher Rechtsanwalt Dr. Frank II-München beauftragt, die Verteidigung der drei Täter zu übernehmen, und werde die Koſten hierfür aus eigenem beſtreiten.

*

Verbot der kommuniſtiſchen und nationalſozialiſtiſchen Verſammlungen und Blätter in Hamburg.

Die ſtaatliche Preſſeſtelle teilt mit: „Der Senat hat auf Grund des Artikels 48 Abſatz 4 der Reichsverfaſſung eine Verordnung erlaſſen, durch die das Erſcheinen und die Verbreitung des Hamburger Tageblatt, des Blattes der Niederſachſen, der Hamburger Volkszeitung und der Norddeutſchen Zeitung und aller Erſatzblätter mit ſofortiger Wirkung

bis auf weiteres verboten wird.

Gleichfalls werden bis auf weiteres Verſammlungen der N. S. D. A. P., der K. P. D. ſowie der Hilfs- und Unterorganiſationen und Gruppen dieſer Art unter freiem Himmel und in geſchloſſenen Räumen verboten. Um- und Aufzüge ſowie Verſammlungen jeder Art unſer freiem Himmel ſind nach der Verordnung nur mit polizeilicher Genehmigung zuläſſig. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden mit Gefängnis beſtraft, daneben kann auf Geldſtrafe erkannt werden.

*

Das Blatt der Niederſachſen und Hamburger Tageblatt ſind nationalſozialiſtiſch, Norddeutſche Zeitung und Hamburger Volkszeitung kommuniſtiſch.

Angelegenheit Pohl vor der Staatsanwaltſchaft.

Die polizeilichen Ermittlungen gegen den Polizeioberwachtmeiſter Pohl, der das Revolverattentat auf den Regierungsrat Laſſally verübt hat, ſind jetzt abgeſchloſſen und die Sache an die Staatsanwaltſchaft weitergeleitet worden. Regierungsrat Laſſally befindet ſich jetzt auf dem Wege der Beſſerung.

Weſermünde. Auf rätſelhafte Art kam am Sonntag abend der Direktor der ehemaligen Deutſchen Fiſcherei-A.-G. in Weſermünde, J. Wettering, ums Leben. Er wollte mit ſeinem Auto ſeine am Heringshafen gelegene Garage aufſuchen und verſuchte, rückwärts einzufahren. Aus irgend einem Grunde fuhr der Wagen aber vorwärts über die Hafenmauer hinweg und ſtürzte ins Waſſer. Die Leiche konnte mit dem Auto durch die Feuerwehr in kurzer Zeit geborgen werden. Ob ein Verſagen der Bremsvorrichtung vorliegt, oder Wettering einem Herzſchlag erlegen iſt, iſt noch ungeklärt.

Helgoland. Die Leiche des jungen Studenten, der ſich im September v. J. auf dem Seebäderdampfer „Kaiſer" erſchoſſen hatte und dann über Bord geſtürzt war, iſt jetzt bei Helgoland geborgen und ſogleich auf der Düne beigeſetzt worden.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Das Land der Millionäre.

504 Amerikaner mit mehr als einer Million Dollar Jahreseinkommen.

Wie das Schatzamt der Vereinigten Staaten auf Grund eines vorläufigen Berichtes mitteilt, haben in den Staaten trotz des Börſenkraches 504 Perſonen im Kalenderjahre 1929 ein Jahreseinkommen von mehr als einer Million Dollar verſteuert. Das Geſamtbruttoeinkommen der Einzelperſonen und Körperſchaften betrug im Berichtsjahre 141½ Milliarden Dollar, das Geſamtnettoeinkommen 36 Milliarden.

Aus einer Statiſtik des amerikaniſchen Handelsminiſteriums geht hervor, daß Amerika im vergangenen Jahre Auslandsanleihen in Höhe von 905 Millionen Dollar gewährt hat. Davon hat Deutſchland 167 Millionen erhalten.

Die deutſche Nationalhymne—Potpourri—Grammophonplatte.

Eine eigenartige Entſchuldigung.

Bezüglich der widerſprechenden Preſſemeldungen über das Spielen der deutſchen Nationalhymne beim deutſch-franzöſiſchen Länderkampf in Paris wird von zuſtändiger Stelle zunächſt darauf hingewieſen, daß es ſich um eine rein private Veranſtaltung gehandelt habe. Da keine Grammophonplatte mit dem Deutſchlandlied vorhanden geweſen ſei, habe man ſich an die deutſche Botſchaft gewandt. Dieſe habe eine Platte zur Verfügung geſtellt, die ein Potpourri enthalte, das mit dem Deutſchlandlied beginnt. Da die deutſchen Fußballer von dem zahlreich anweſenden deutſchen Publikum bei ihrem Einmarſch begeiſtert begrüßt worden ſeien, ſei wohl das Spielen des Deutſchlandliedes verlorengegangen und das folgende Lied „Ich bin ein Preuße“ deutlicher zu hören geweſen.

50000 Tonnen Gefrierfleiſch gleich 200000 Rinder.

Dr. Curtius über das Einfuhrverbot für Gefrierfleiſch

Die argentiniſche Zeitung „La Prenſa“ veröffentlicht eine Erklärung, die Dr. Curtius ihrem Berliner Vertreter über die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des deutſchen Einfuhrverbots für Gefrierfleiſch gegeben hat. Angeſichts der vielen freundſchaftlichen Beziehungen, die Deutſchland kulturell und wirtſchaftlich mit Argentinien verbänden, bedaure die Reichsregierung beſonders lebhaft die Schwierigkeiten, die

der Einfuhr des argentiniſchen Gefrierfleiſches

entgegenſtänden. Die außerordentlichen Folgen der Wirtſchaftskriſe und die Reparationsverpflichtungen nötigten Deutſchland jedoch zu rigoroſen Maßnahmen, um ſeine Wirtſchaft und ſeine Finanzen zu ſanieren. Zwecks Wiederherſtellung der Kaufkraft des inneren deutſchen Marktes ſei es unerläßlich,

die Landwirtſchaft wieder rentabel zu geſtalten.

50 000 Tonnen Gefrierfleiſch ſtellten den Wert von etwa 200 000 Rindern dar, deren Einfuhr den ohnehin ſehr ſchwierigen Fleiſchmarkt in einer für die deutſche Landwirtſchaft ſehr ungünſtigen Weiſe belaſten würde. Die Reichsregierung habe mehrfach zum Ausdruck gebracht, wie ſehr ſie die Wirkungen bedaure, die dieſe Maßnahmen für verſchiedene befreundete Länder nach ſich zögen. Zur Wiederherſtellung der deutſchen Leiſtungsfähigkeit, ohne die die

Einhaltung der internationalen Verpflichtungen Deutſchlands

eine Unmöglichkeit ſei, ſeien ſolche Mittel wie die zeitweilige Ausſchaltung jeder nicht unbedingt notwendigen Einfuhr jedoch unerläßlich.

Achtung beim Sträucherankauf.

Ein wichtiger Fortſchritt in der Bekämpfung des amerikaniſchen Stachelbeermeltaues iſt durch einen Beſchluß des Bundes Deutſcher Baumſchulenbeſitzer erzielt worden. Der Bund hat auf Antrag der Biologiſchen Reichsanſtalt für Land- und Forſtwirtſchaft ſeinen Mitgliedern zur Pflicht gemacht, in Zukunft alle zum Verſand kommenden Stachelbeerſträucher in den Triebenden um etwa ein Drittel zu kürzen. Mit dieſer Maßnahme wird die Beſeitigung aller möglicherweiſe vorhandenen Winterfruchtkörper des Meltaupilzes bezweckt und vor allem dem mitunter die ganze Beerenernte vernichtenden frühen Befall der Beerenobſtkulturen vorgebeugt. Sie wirkt ſich aber auch auf den Spätbefall aus, da dieſer natürlich um ſo weniger zu befürchten iſt, je mehr Sorgfalt auf die Unterdrückung des Frühbefalles gelegt wird. Die in dem Bunde zuſammengeſchloſſenen deutſchen Baumſchulenbeſitzer dürfen deshalb nunmehr nur noch ſolche Stachelbeerpflanzen als erſte Qualität verkaufen, bei denen die Maßnahme des Abſchneidens der Triebenden ſorgfältig durchgeführt iſt. Die Nichtdurchführung der Triebkürzung kann als ein Reklamationsgrund aufgefaßt werden. Die Bundesleitung hat mit dieſem Vorgehen erneut bewieſen, wie ernſt es ihr darum zu tun iſt, ſich alle Fortſchritte der wiſſenſchaftlichen Forſchung zunutze zu machen und in engem Zuſammenwirken mit dem Deutſchen Pflanzenſchutzdienſt dafür zu ſorgen, daß nur geſunde und in jeder Beziehung einwandfreie Baumſchulerzeugniſſe auf den Markt gebracht werden.

○ **Noch eine erfolgreiche Rakete.** Die bei Bremen ſo verheißungsvoll abgeſchoſſene Rakete hat ſofort eine ebenſo glückliche Nachfolgerin gefunden. Auf dem Exerzierplatz bei Deſſau iſt dieſe mit flüſſigem Treibſtoff betriebene Rakete aufgeſtiegen. Unter dumpfem Ziſchen flog ſie mehrere hundert Meter in die Höhe, um nach kurzer Zeit glatt zu landen.

Väterlicher Rat. „Denke ja immer daran, mein Sohn, deine Zunge im Zaume zu halten. Streite niemals mit einer aufgeregten, ärgerlichen Perſon, und vorzüglich nicht mit einer ſolchen Frau! Merke dir, daß eine ſanfte Antwort ſtets am beſten wirkt. Sie flößt Achtung ein, und außerdem macht ſie die Frauen noch wütender als ſonſt etwas, das du ſagen könnteſt!“

Kindermund. Die kleine Ella (die bisher ihren kleinen Bruder nur auf allen Vieren hat herumkriechen ſehen und das für ſeine normale Gangart hält): „Mama, komm' ſchnell 'rein, unſer kleiner Karl ſteht auf den Hinterbeinen.“

Folgen der Auskunft. A.: „Wie? Sie wollen mir die hundert Mark nicht leihen, weil die Aukunft über mich ungünſtig lautet, darauf werden Sie doch nichts geben?“ — Geldverleiher: „Nein, keinen Pfennig!“

Amtlicher Teil.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Reimers in Fuhlendorf, Drews in Gr. Niendorf, Prieß in Hardebek, Lange in Rotenhahn, Minſen in Hegebuchenbuſch, Brokmann in Schlamersdorf, Mohr in Struvenhütten, Koll in Ulzburg, Glöde und H. Dooſe in Wahlſtedt ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 16. März 1931

Der Landrat

Legitimationskarten für ausländiſche, im Inlande tätige Staatsangehörige

Den Ortspolizeibehörden werden in den nächſten Tagen ohne Anſchreiben eine Abſchrift des Erlaſſes des Herrn Miniſters für Handel und Gewerbe vom 30. 1. 1931 — III b. 4121 Kt.—, betr. Legitimationskarten für Ausländer zugehen.

Bad Segeberg, den 14. März 1931

Der Landrat

Gemüse kocht man schmackhaft mit

MAGGIs Fleischbrühe

Visit- und Glückwunschkarten

zur Konfirmation

in geschmackvoller reichhaltiger Auswahl zu herabgesetzten Preisen liefert

Buchdruckerei Kuno Paustian

Zinsloses Geld

zum Bau oder Kauf eines eigenen Hauses oder Ablösung teurer Hypotheken bietet Ihnen schnell und günstigst die bekannte

Deutsche Bau- u. Hypotheken-Sparkasse Hamburg 1

Senden Sie sofort Ihre Adresse an die

Bezirks-Direktion, Kiel-Wik 34, Auberg 43,

dann erhalten Sie kostenlose Auskunft.

Lassen Sie sich unverbindlichst Auskunft erteilen Donnerstag, den 19. März, von 12 bis 4 Uhr, in Bad Bramstedt, Hotel Rolandseck, durch unsern Vertreter Herrn Johansen.

Kirchliche Anzeige

Mittwoch, den 18. März,
8 Uhr abends:
Passionsgottesdienst
im Gemeindehaus.

Wer sucht z. n %-satz
Hypotheken-
Bau-
Kauf-
Darlehns-
Geld?
Jede Höhe gegen Sich.
Ablösung teurer Hypotheken durch
Schulz Hamburg, Capellenstraße 141 r., direkt am Hauptbahnhof.

Garantiert reine
frische Milch
Liter 18 Pfennig, gibt täglich ab
Menno Lübben, Hitzhusen

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
P. Herrmann, Tel. 245.

Zu verkaufen:

1 Kleiderschrank, 1 Kleiderschrank mit Spiegel, 1 gr. Spiegel, 1 Küchenschrank, Elektrische Lampen, ein Nähtisch, 2 Uhren, 1 Garderobe, Handtuchständer, 1 Küchentisch, 1 Küchenwagschale, Gardinenkasten und -Stangen und anderes mehr.

Gustav Reimers

Hühnerdraht
Maschinengeflecht
Stacheldraht
glatten Draht
Krampen u. Nägel
empfiehlt
F. Hingst

Nun ist sie da!
Sanella die neue Margarine

Millionen Hausfrauen werden aufatmen - denn Sanella kommt wie gerufen in sorgenvoller Zeit.

Eine Qualitäts-Margarine ersten Ranges, das halbe Pfund für 35 Pfennig: das ist ein Lichtblick. Da spart man doch wirklich viel!

Sanella ist wirklich etwas Auserlesenes.

Sanella
DIE FEINE
PREISWERT
WIE KEINE

Lesen Sie übermorgen an dieser Stelle Näheres über die große SANELLA-Überraschung für Sie!

Neu
Sanella
die feine
MARGARINE
35 ₰
das ½ Pfund

Wenn alles dir genommen,
Was leis das Leben ſchmückt,
Biſt zu dir gekommen,
Und tief in dir entglommen
Iſt, was dich weit entrückt.

Guſtav Schüler.

Gertrudstag.

Zum 17. März.

Gertrud, die einſtige Abtiſſin, gilt im deutſchen Landleben als die älteſte Gärtnerin, weil ſie ſich um den Gartenbau Verdienſte erworben haben ſoll. Bei unſeren Vorfahren war der Gertrudstag der äußerſte Tag, bis zu dem noch Arbeit am Spinnrad getan werden durfte. Wer nach dieſem Tage noch am Spinnrad arbeitete, dem ſchickte nach dem Volksglauben Gertrud Mäuſe, die das Garn verwirrten und zerbiſſen. Manche Sämereien ſollen nur am Gertrudstag in den Boden kommen. So heißt es in alten Bauernregeln: „Gertrud ſät Zwiebeln und Kraut," „Zu Gertrud iſt's gelegen, die Bohn' in die Erd' zu legen," oder auch: „Sankt Gertrud nützt dem Gärtner ſein, wenn ſie ſich zeigt mit Sonnenſchein".

Auch ſonſt wird der Gertrudstag als der Zeitpunkt angeſehen, in der draußen die Arbeit beginnt. Daher finden wir Sprüche wie: „Zu Gertrud geht das Schaf und das Lamm rut," „Am Tage Gertrud müſſen Pflug und Hammel rut." Um dieſe Zeit beginnen auch die Bienen wieder lebhafter zu werden. Man ſieht daher vielfach den Gertrudstag auch als den Frühjahrsreinigungstag der Bienen an. In vielen Gegenden Deutſchlands heißt es: „Es führt Sankt Gertrud die Kuh zum Kraut, die Bienen zum Flug, die Ochſen zum Zug, den Bauer zum Pflug." Nach den Wetterregeln ſoll der Gertrudstag keinen Froſt bringen, denn: „Am Gertrudstag noch Eis, dann wird's den ganzen Sommer nicht heiß."

Die neuen Freunde.

Die franzöſiſch-italieniſche Verſtändigung.

Vor der Italieniſchen Kammer hielt der italieniſche Außenminiſter Grandi eine großen außenpolitiſche Rede, in deren Mittelpunkt das Flottenabkommen ſtand. Zunächſt feierte er die neu beſtätigte engliſch-italieniſche Freundſchaft, umſchrieb darauf die praktiſche Bedeutung des Flottenabkommens für Italien und ließ ſich dann über das italieniſch-franzöſiſche Verhältnis aus. Angeſichts der Spanungen, die in den letzten Jahren häufig genug zwiſchen Italien und Frankreich beſtanden haben, wirkten ſeine folgenden Außerungen mehr als ſeltſam: Wie könne man nur glauben, ſo fragte Grandi, daß zwiſchen zwei Mächten, die durch ſoviele gemeinſame Überlieferungen verbunden ſeien, und ſich in einem unvergeßlichen Augenblick, vielleicht dem ſchwerſten und ruhmreichſten ihrer Geſchichte, Seite an Seite befunden hätten, eine freundſchaftliche Verſtändigung nicht gefunden werden könne? Nachdem er ſo an die Kriegsfreundſchaft erinnert und damit gezeigt hatte, daß man in der Tat wieder zu feſteren Formen mit Frankreich gekommen iſt, erwiderte er noch ausdrücklich die von Briand in ſeiner Kammerrede geäußerten Gefühle.

Schnaps in der Schule.

Alkoholmißbrauch in den polniſchen Schulen.

Der Polniſche Sejm nahm die Regierungsvorlage über das neue Alkoholgeſetz in zweiter Leſung an. Dabei wurden zu dieſer Frage erſchreckende Tatſachen zutage gefördert. Es wurde ſtatiſtiſch nachgewieſen, daß unter der Schuljugend in den Warſchauer Volksſchulen 62 Prozent der Mädchen und 70 Prozent der Knaben Alkohol genießen. In einem Warſchauer Gymnaſium genießen unter den Knaben von der dritten bis achten Klaſſe kaum fünf Prozent keinen Alkohol. Gegen das neue Alkoholgeſetz ſprachen Vertreter der geſamten Oppoſition. Auch die Frauengruppen des Regierungsblocks ſtellten abſchwächende Anträge, die ſchließlich angenommen wurden. Das neue Geſetz ſieht einerſeits gewiſſe Beſtimmungen vor, die zweifellos zur Erhöhung des Alkoholverbrauchs beitragen werden, wodurch der Staat den Rückgang der Einnahmen aus dem Spiritusmonopol aufhalten will, andererſeits aber enthält die Regierungsvorlage ſchärfere Strafvorſchriften für den Verkauf von Alkohol an Jugendliche unter zwanzig Jahren.

Bombenanſchläge in Oſtoberſchleſien ſtraffrei!

In Michalkowitz wurden am Vorabend der Wahlen zum Warſchauer Sejm fünf Bombenanſchläge verübt, die glücklicherweiſe nur Sachſchaden anrichteten. Als der Tat dringend verdächtig wurden zwei Aufſtändiſche angeklagt. Das Verfahren verlief ergebnislos. Es war nicht möglich, die Belaſtungszeugen zu vernehmen. Das Gericht kam infolgedeſſen zu einem Freiſpruch wegen Mangels an Beweiſen, obwohl der Staatsanwalt eine Beſtrafung beantragt hatte.

Sowjetruſſiſcher 20-Millionen-Auftrag an die engliſche Maſchineninduſtrie.

Moskau. Amtlich wird gemeldet, daß zwiſchen der ruſſiſchen Handelsvertretung in London und einem Verband der engliſchen Maſchineninduſtrie ein Vertrag über die Lieferung von verſchiedenen Maſchinen an die Sowjetunion in Höhe von 20 Millionen Mark unterzeichnet worden iſt. Wie verlautet, ſoll die britiſche Regierung kurzfriſtige Kredite an die Sowjetregierung gegeben haben.

□ **Eine Oberſchleſien-Jubiläumspoſtkarte.** Die Reichspoſt gibt anläßlich der zehnten Wiederkehr des Abſtimmungstages in Oberſchleſien am 22. März eine beſondere 8-Pfennig-Poſtkarte heraus. Die Karte trägt den Freimarkenſtempel der gewöhnlichen Poſtkarte und auf dem linken Teile der Vorderſeite die Abbildung des oberſchleſiſchen Wappens in farbiger Ausführung mit der Umſchrift: „Oberſchleſien 1921 — 22. März 1931". Die Karte iſt auch für den Auslandsverkehr zugelaſſen, wenn die für den Auslandsverkehr notwendigen Freimarken nachgeklebt werden. Die Ausgabe an den Poſtſchaltern erfolgt am 21. März. Die Poſtkarte wird nur in beſchränkter Auflage ausgegeben.

Großreinemachen

Frühmorgens bald nach dem Erwachen
Beginnt das große Reinemachen,
Die Fenſter ſind ſchon aufgeriſſen,
Der Pappi iſt ſchon rausgeſchmiſſen.

Um ſieben reißt ein ſtarkes Bimmeln
Das ganze Haus aus allen Himmeln,
Die Schwuppken kommt und ſagt: „Ju'n Morjen!
Nu wer'n wa das mal hier beſorjen!"

Die Schwuppken hat ſich hoch geſchürzet,
Den Wollrock bis zum Knie gekürzet,
Und ſagt, den Beſen in der Linken:
„Zuerſt woll'n wa mal Kaffee trinken!"

Die Mutti, um nicht ſtill zu bleiben,
Beginnt den Schrank mal abzureiben
Und das Büfett mal abzurücken,
Doch dieſes, ſcheint es, wird nicht glücken.

Die Schwuppken, immer kampfbereiter,
Kommt jetzt mit einer Steigeleiter
Und ſagt: „Nu wird das woll nich nutzen,
Nu wer' ick woll die Fenſtern putzen!"

Eugenie, des Hauſes Tochter,
Telephoniert mit einem Dochter,
Inmitten von dem Reinemachen
Macht dieſes Mädel ſolche Sachen.

Um zehne ſitzt als ſchönes Knieſtück
Die Schwuppken bei dem zweiten Frühſtück,
Die Mutti mit dem Wiſchelappen
Ißt auch inzwiſchen einen Happen.

Nachmittags zwiſchen ſechs und ſieben
Wer'n die Plafonde blank gerieben,
Die Schwuppken, dies erledigt habend,
Sagt: „Na, bis morjen! — Juten Abend!"

Es iſt alles aus!

Wer in der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie bis zum Schluſſe ausharrt, kriegt eine „Prämie"! . . . Nein, ſo iſt das leider nicht. Wir alle harren aus, aber die „Prämie" kriegt nur einer von uns, kriegen beſtenfalls ein paar von uns, weil ſich in der Regel bekanntlich ein ganzes Konſortium von Menſchen zuſammentut, um ein „Los" auf ſich zu nehmen. Man kann alſo zwar Ganzgewinner eines achtbaren Gewinnes werden, iſt aber gewöhnlich nur Halb- oder Viertel- oder Achtelgewinner. — Es geht übrigens noch tiefer hinunter. Aber immerhin: was man hat, hat man, und die „Prämie" der jetzt beendigten Ziehungsſerie der Preußiſch-Süddeutſchen, die im Lotterieplane mit 500 000 Reichsmark zu Buche ſteht, in Wirklichkeit aber nur mit 400 000 Mark zur Auszahlung gelangt, haben ſie teils in Oſtpreußen, teils in Oberſchleſien gewonnen. Dieſes „teils — teils" iſt ſo zu verſtehen, daß nach Oſtpreußen 400 000 Mark gefallen ſind und nach Oberſchleſien gleichfalls 400 000, weil, wie jedermann, der auf Lotterie eingeſtellt iſt, weiß, jegliches Los, alſo auch jeder Gewinn in zwei Auflagen vorhanden iſt. Soviel vom Techniſchen der Lotterie! Was aber beſagte Prämie betrifft, ſo fiel ſie auf die Nummer 229 192, was uns andern, die wir dieſe gute Nummer nicht beſitzen oder beſaßen, ganz gleichgültig bleiben kann. Erfreulich iſt nur, daß ſowohl in Oſtpreußen als auch in Oberſchleſien die ſtattlichen Gewinne an bedürftige Spieler gelangt ſind. Das iſt eine Art ausgleichender Gerechtigkeit in dieſer ſchlechteſten aller Zeiten. Aber — ſo oder ſo — es iſt jetzt alles aus und es bleibt uns nichts weiter zu tun übrig, als neues Spielgeld für die neue Lotterieziehung, die ſchon in Sicht iſt, zuſammenzuſcharren. Und mit dem neuen Spielgelde und der neuen Ziehung kommt dann auch die neue Hoffnung, eine Hoffnung, die im Laufe der Ziehungen zwar ſchwach und ſchwächer wird, aber niemals ganz erliſcht — „noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf," wie das ſchon der Dichter ſo ſchön ſagt, und womit er beſtimmt den letzten Ziehungstag und die Fatamorgana der Prämie gemeint hat.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Freitag, 20. März.

10.10: Zweiter Nachrichtendienſt. * 10.50 (nur Hamburg): Lehrer Dahncke: Meine Jungen als Pilzforſcher. * 11.00 Kiel (Kiel, Flensb.): Franzöſiſcher Schulfunk. * 11.20 (nur Hamburg): Dr. Fritz Brehmer: Franz Schubert muſiziert mit ſeinen Freunden. Mitwirkende: Erna Kroll-Lange, H. E. Groh, K. Pündter, G. Maaß. * 11.30 Kiel (Kiel, Flensb.): **Muſik aus der Landſchule.** Lehrer Dittmer. * 16.15 Kiel (alle Sender): **Schleswig-holſteiniſche Liederkomponiſten.** Mitwirk.: Elſe Veith, A. Martini, H. Döring, M. Fahrenkrug, W. Hilliger. * 17.00 Bremen (alle Sender): Prof Dr. Waldmann: Die Lage am Kunſtmarkt. * 17.25 Hamburg (alle Sender): Borchert Aits: Baden und Schwimmen im Schrifttum des Mittelalters. * 17.50 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Schreyer, Dr. Niels Hanſen: Der Arbeitsloſe erobert die Dichtung. * 18.10 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Otto Brattskoven: Berühmte Dilettanten. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Obermeiſter A. Dieſtel: Handwerkliche Werbung von Kunden. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus dem Großen Saal der Muſikhalle, Hamburg: **Ruſſiſcher Abend.** Noragorcheſter, verſtärkt durch Mitglieder des Philharmoniſchen Orcheſters; Leitung: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Soliſt: A. Konſtantinoff. * 21.30 Bremen (alle Sender): A. Manns: Humoresken aus Niederſachſen. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Übertragung auswärtiger Sender.

Sonnabend, 21. März.

11.00 (nur Hannover): Lehrer Ottens: Vogelleben in den Leinewieſen zur Zugzeit. * 11.00 (nur Bremen): Engliſcher Schulfunk für die Mittelgruppe. * 12.50 (nur Hannover): **Fagottkonzert von C. M. von Weber.** Kammermuſiker Swinnes. * 15.30 Hamburg (alle Sender): Unterhaltung über den Buchtag. Dr. R. Klutmann, Dr. M. Sidow und R. Walter * 16.15 Bremen (alle Sender): Aus Bremerhaven: **Bordkonzert** vom Dampfer „Europa" des Norddeutſchen Lloyd Leitung: Muſikdir. Fr. Könnecke. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Hanſeatiſche Muſikforſchung Dr. W. Heinitz: Türkei (mit praktiſchen Beiſpielen). * 18.15 Hamburg (alle Sender): S. Michael, Roſtock: Ausbildung der Landwirtstöchter für ihren Beruf. * 18.40 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** Abaſa, der ruſſiſche Balalaikavirtuoſe, Konſtantinoff, der Pianiſt. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Konzert der Kapelle der Groß-Hamburger Feuerwehr** Leitung: Obermuſikmeiſter Teegen. * 22.30 Hamburg (alle Sender): **Kabarett der Prominenten.** Muſikal. Leitung: A. Secker. Spielleitung: H. Beyer. Mitwirk.: Maria Eis, Hildegard Warſitz, R. Nhil, Br. Harprecht, Kammerſänger M. Lohfing, P. Schwarz, W. Hagen, Noragorcheſter.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU.SA

(34. Fortſetzung.)

„Das macht nix! Iſt gut aufgenommen worden. Hat man ihm ein Palais zur Verfügung geſtellt. Soll ſich eine Braut holen wollen, der gute Alfons."

„Eine Braut? Wen denn?"

„Geht im Hauſe des Fürſten, unſeres Regimentschefs aus und ein. Heißt dort, daß er die Prinzeſſin Cilly heiratet. Man red' von großer Karriere, die die Prinzeſſin macht. Der Prinz ſoll Anſpruch auf einen ſpaniſchen Herzogsthron haben."

Fritz hatte den Spanier mit ſeinem Begleiter, dem Marquis Zulogates, geſehen. Er war ein abſtoßender und häßlicher Mann. Und den ſollte die Cilly heiraten?"

Um ſeinetwillen hatte ſie ihn wohl auch das letztemal ſo behandelt. hatte daran gedacht. daß ſie einmal Herzogin wurde.

Tiefe Bitternis war in ſeinem Herzen.

Dieter bemerkte die Veränderung in des Bruders Geſicht.

„Was iſt geſchehen, Fritz?" fragte er leiſe.

„Nichts, Dieter!" ſagte Graf Fritz vom Berge leiſe. „Ich denk leider nicht immer daran, daß wir von unſerem Vater ein Herz mitgekriegt haben! Eben wurde geſagt, daß die Cilly den ſpaniſchen Prinzen heiraten ſoll."

Gequält ſchloß er die Augen und ſehnte ſich nach Frieden.

Pfingſten war nähergekommen.

Die Kaiſerin gab im Schloſſe von Wöhlsdorf ein Gartenfeſt, und zwar am zweiten Feiertag, zu dem auch die Grafen vom Berge geladen waren.

Die Kaiſerin hatte davon abſehen wollen, aber als der Kaiſer die Liſte der Gäſte durchſah, ſagte er vorwurfsvoll: „Aber Reſerl, haſt meine Freunde vergeſſen?"

Maria Thereſia wurde rot vor Verlegenheit

„Deine Freunde? Wen meinſt denn? Iſt doch der Wentſcher dabei . . ."

„A geh, der Wentſcher! Ein netter, guter Kerl, aber kein richtiger Freund . . ."

„Und den Baron Sorbiſe hab' ich auch net vergeſſen, auch den Grafen Perlkwiern net."

„Reſerl," ſagte der Kaiſer und ſchüttelte den Kopf, „muß ich's dir ſagen: Die Grafen vom Berge . . . den Fritzl und den Dieter! Läßt die aus, dann pfeif ich auf das ganze Feſt."

Die Kaiſerin ſah ihren Gatten erſtaunt an. So erregt hatte ſie ihn ſelten geſehen.

„Aber Franzl," ſagte ſie begütigend, „ſei ſtad'! Biſt doch mein liebes Franzl, mein lieber Kaiſer, aber . . ."

„Wennſt mir die Grafen vom Berge auslaßt . . . da . . . da mag ich net."

Maria Thereſia ſeufzte auf.

„Franzl, hör mal dein Reſerl ganz ruhig an. Gell! Hörſt mich!"

„Ich hör dich, Reſerl!"

„Alſo . . der Bartenſtein ſagt . . ."

Der Kaiſer unterbrach ſie. „Der Bartenſtein! Was geht das den Miniſter an? Der mag ſich um die Politik kümmern und net verſuchen, mir meine Freund' zu verekeln. 'S paßt mir net, paßt mir ganz und gar net! Schließlich ſchreibt mir der Bartenſtein noch vor, wieviel Kinder wir haben dürfen. Alles weg'n der Politik! Bin ich denn ein Hanswurſt, dem der Miniſter b'fehlen möcht! Was hat mir der Bartenſtein in mein'n Verkehr z' red'n? Ein' Schmarr'n kümmer ich mich darum. Du . . und deine Miniſter! Ich bin ja bloß der Mann der Kaiſerin! Aber ich mach' net mehr mit!"

Die Kaiſerin ſah entgeiſtert auf den Gatten, der einmal heftig aufbrauſte und ſeinen Aerger von der Seele herunterſprach. Dann kamen ihr die Tränen. Sie weinte leicht auf.

Sonſt war der Franzl immer gekommen und hatte ſie begütigt, aber diesmal ſtand er bockig am Fenſter und ſah böſe auf Wien hinab. Es verging eine Weile.

„Franzl" kam es leiſe aus Maria Thereſias Munde.

„Reſerl?"

„Geh, ſei ſtad' . . . weißt doch, daß ich ſie leiden kann, die Grafen vom Berge, ſo gut wie du. Aber 's iſt doch halt manches zu bedenken, ſind nun mal die Bauerngrafen."

„Gott ſei Dank, daß 's ſind!" ſagte der Kaiſer heftig.

„Was regſt dich doch ſo auf, unſer Herrgott hat die Stände doch eingeſetzt."

„Das is' noch ſehr zweifelhaft, Reſerl, aber wenn ſchon, müſſen die Ständ' unter ſich z'wider ſein? Iſt doch allweil arg. Ein Kaiſer, dem iſt manchmal ein Fürſt ein Dreck, ein Graf . der ſchickelt ſtolz auf den Baron, der Uradel weiß vor Hochmut net wohin. Aber ich pfeif auf den langweiligen Uradel, der nützt uns net, er bringt uns net weiter! Uns in Oeſterreich fehlt junges, friſches Blut, fehlt Kraft. Weißt, wenn's nach mir ging . . . ich würd's abſchaffen, daß faſt nur dem Adel der Offiziersſtand offenſteht. Kommen ſo net weiter. Aber . . . wenn ich red' . . . giften könnt' ich mich über deine Miniſter — da ſchauen's und machen Malefizmienen, als wollten's ſagen: „Was verſtehſt akkurat du!"

„Aber Franzl!"

„'S iſt ſo, Reſerl! 'S muß mal runter der ganze Groll, den ich in mir hab'. Vertrag's net länger. Weißt, Reſerl, du biſt voll Kraft und Willen, hab' net halb ſoviel davon wie du . . . magſt halt die Kaiſerin ſein und ich ertrag's, daß ich bloß Kaiſer bin. Aber deine Miniſter . . . b'hüt ſie Gott — Reſpekt hab' i net vor ihnen! Oeſterreich hat viel Menſchen, hat viel Völker! Deine Miniſter . . . ob's einer weiß, wie's in den Herzen drin von all den vielen ausſchaut? Glaub's net, ſonſt tät'ns net den Ständen dienen, ſondern dem Staat und dem Volk! 'S iſt halt der ärmſte Teifel doch ein Menſch! Un' hat ein Herz! Un' will net hungern müſſen! Aber das kümmert deine Miniſter net."

Mit einem tiefen Atemzug ſchloß der Kaiſer.

Wieder eine lange Pauſe

„Franzl?"

Keine Antwort.

„Franzl . . ich will die Grafen vom Berge mit einladen."

Kaiſer Franz I. drehte ſich herum und ſah auf Maria Thereſia. Dann trat er näher und gab ſeiner Frau einen herzhaften Kuß.

„Ich dank' dir, Reſerl!"

Die Frau ſtrahlte wieder vor Glück. Sie ſchlang die Arme um ihn. „Biſt doch mein lieber Kaiſer. Bin dir doch arg gut, Franzl! Dürfen's wirklich net vergeſſen, wie gut's der Herrgott mit uns zwei gemeint hat."

„Ich hab' halt nie darauf vergeſſen!"

„Und mit dem anderen haſt ſchon recht! Der Herrgott wird ſei Freud' hab'n über den Kaiſer mit dem guten Herzen. — Aber da war halt noch ein anderer Grund, weshalb ich deine Freunderln ausgelaſſen habe."

„Ein anderer Grund?"

„Ja! Unſer Vetter, der Fürſt von Geyer-Staffen, hat mich gebet'n 's net zu tun."

„Z'wegen was denn? Geht mir net ein!"

Die Kaiſerin überlegte und ſagte dann langſam. „Ich denk' . . . wegen der Cilly wird's ſein."

„Was hat denn die Cilly mit dem Grafen zu tun?"

„Ich glaub' . . . ich weiß net . . . aber ich denk', daß das Kindl ſein kleines Herzl an den Fritz verloren hat."

Franz I. ſah nachdenklich vor ſich hin, dann ſagte er: „Armes Haſcherl . . . und . . . und jetzt ſoll's den ſpaniſchen Prinzen heiraten."

(Fortſetzung folgt.)

Deutſchland verliert durch Selbſttor.

Fußballänderſpiel Frankreich—Deutſchland 1 : 0 (1 : 0).

Die große Spannung, die über dem erſten Fußballänderkampf Frankreich—Deutſchland lagerte, ſpiegelte ſich am Sonntag im ausverkauften Pariſer Stadion Colombes — etwa 45 000 Zuſchauer, davon etwa 10 000 Deutſche — wider Man ſah in Paris ein recht unglückliches Spiel der Deutſchen In unſerer Nationalmannſchaft fehlte faſt jeglicher Zuſammenhang, während Frankreich durch ſchnelles und hartes Spiel ſtets etwas im Vorteil war. Der 1 : 0-Sieg der Franzoſen war durchaus verdient, wenn auch ihr einziger Erfolg ein

Selbſttor des rechten deutſchen Läufers Münzenberg-Aachen

war. Richard Hofmann enttäuſchte, er ließ faſt jeglichen Kampfgeiſt vermiſſen Ein außerordentlich gutes Spiel zeigte der Frankfurter Kreß im Tor. Zu Beginn des Kampfes wurde nicht das Deutſchlandlied, ſondern „Ich bin ein Preuße" geſpielt Die Drangperiode der Deutſchen führte ſie nie weiter als bis zu der ausgezeichneten franzöſiſchen Verteidigung. Die Franzoſen kamen einſtweilen nur durch einzelne Vorſtöße des rechten Flügels in den deutſchen Strafraum. Die deutſche Hintermannſchaft war ſehr unſicher, dazu löſten verſchiedene Mißverſtändniſſe die heikelſten Situationen vor dem deutſchen Tor aus. Eine ſchlechte Abwehr Münzenbergs führte zu einem Selbſttor der Deutſchen. Münzenberg wollte den Ball nach vorn geben, trat jedoch einen Drehball, der an dem herausgelaufenen Kreß vorbei ins Tor ging.

Anſchlag im öſterreichiſchen Vizekonſulat.

Der Vizekonſul in Montreal und ein Angeſtellter ſchwer verletzt.

Ein Öſterreicher namens Stephen Balagh hat den öſterreichiſchen Vizekonſul in Montreal, Louis Dachak, in deſſen Bureau durch Dolchſtiche ſchwer verletzt. Ein Konſulatangeſtellter, der den Konſul ſchützen wollte, wurde leicht verletzt. Es gelang, den Attentäter zu überwältigen. Wegen eines Schadenerſatzanſpruches war ein Streit entſtanden, in deſſen Verlauf ſich der Vorfall ereignete.

Bombenexploſion in Buenos Aires.

Anſchlag auf den Prinzen von Wales geplant?

Am Tage der Eröffnung der engliſchen Induſtrieausſtellung in Buenos Aires durch den Prinzen von Wales

explodierte in einem Straßenbahnwagen eine Bombe,

wodurch drei **Perſonen** getötet und viele andere verletzt **wurden. Die Bombe** befand ſich im Beſitz eines Italieners **Pieretti** und explodierte als dieſer aus dem Wagen ausſteigen wollte. Auch er wurde getötet. Der Vorfall hat in Buenos Aires große Aufregung hervorgerufen. Man vermutet, daß ein Anſchlag auf den Prinzen von Wales geplant war.

Sport vom Sonntag.

Endſpiele um Brandenburgs Fußballmeiſterſchaft Ergebniſſe: Tennis-Boruſſia BSV 92 3 : 2, Hertha BSC.—Polizei SV 6 : 1 Geſellſchaftsſpiele: DFC Prag Viktoria 5 : 1, Minerva—Brandenburg-Dresden 3 : 1, Spandauer SV—Union Ob 2 : 2, Union Potsdam—Wacker 04 4 : 4.

Fußball-Pommernmeiſter wurde Polizei SV Stettin durch einen 5 : 2-Sieg über den Stettiner SC Die Stettiner Polizei nimmt nunmehr an der brandenburgiſchen Meiſterſchaftsrunde teil

Norddeutſchland Holſtein-Kiel beſiegte Leu Braunſchweig mit 10 : 4

Südoſtdeutſchlands Fußballmeiſterſchaft: Beuthen 09 mit 5 : 1 über Breslau 08 iſt mit zwei Punkten in Front gekommen Weitere Ergebniſſe: Breslau 06—Viktoria Forſt 1 : 1, Kottbus 98—Preußen-Zaborze 1 : 1; Kreis II: VfB Langenbielau—VfB. Liegnitz 4 : 1, STC. Görlitz Waldenburg 09 4 : 3.

Süddeutſchlands Meiſterſchaftsſpiele: Karlsruher FV.—Union Böckingen 7 : 2, Wormatia Worms—SV. Waldhof 3 : 3; Südoſt: 1. FC Nürnberg—Stuttgarter Kickers 2 : 1, VfR Fürth Phönix Karlsruhe 7 : 1, München 60—VF. Raſtatt 3 : 1; Nordweſt: VfL. Neckarau—VfL. Neu-Iſenburg 4 : 1, Union Niederrad—SV. Wiesbaden 4 : 1, FC. Idar—Phönix Ludwigshafen 2 : 4

Ein Fußballturnier in München gewann der Deutſche Sportverein vor Bayern-München, Wacker und Teutonia. Jedes Spiel dauerte nur 20 Minuten 7000 Zuſchauer waren zugegen

Eintracht-Leipzig ſiegte in Paris Die Leipziger ſtanden der Pariſer Mannſchaft Red Star Olympique gegenüber und ſchlugen ſie verdient 4 : 0 (1 : 0). Die Deutſchen hinterließen einen ſehr guten Eindruck.

Möller gewann in Paris den Ehrenpreis der Ausländer, ein [illegible]-Rennen, vor Linart und Jäger

Was man noch wiſſen muß.

Reichskanzler a. D. Hermann Müller operiert.

Berlin. Die den Reichskanzler a. D. Hermann Müller behandelnden Ärzte haben folgenden Bericht ausgegeben: Nach der eingetretenen Beſſerung im Allgemeinbefinden iſt der operative Eingriff planmäßig ausgeführt worden. Es wurden ein großer Abzeß in der Gallenblaſe und um die Gallenblaſe herum und ſehr viele Steine entfernt. Der Zuſtand des Patienten iſt zufriedenſtellend

Sieben Verletzte bei einer Schlägerei zwiſchen Kommuniſten und Stahlhelmleuten

Düſſeldorf. Anläßlich der Märzkundgebung der K. P. D. kam es zu ſchweren Schlägereien zwiſchen Kommuniſten und Stahlhelmleuten Sieben Stahlhelmleute wurden teils ſchwer, teils leicht verletzt Eine Anzahl Perſonen wurde feſtgenommen

Vierzehn Verletzte bei einem Kraftwagenzuſammenſtoß.

Paris. In der Nähe von Carcaſſonne ereignete ſich ein ſchwerer Zuſammenſtoß zwiſchen einem Laſtkraftwagen und einem vollbeſetzten Autobus. Vierzehn Perſonen wurden dabei zum Teil ſchwer verletzt.

Zurück zum Handwerk!

Die Woche hat ſieben Tage. Auch die „Reichshandwerkswoche", die Werbewoche für das deutſche Handwerk, iſt nach ſieben Tagen vorbei. In dieſen ſieben Tagen wird überall in Deutſchland, wird in jeder Stadt, in jedem Dorfe für das deutſche Handwerk, dem es wahrhaftig nicht beſonders gut geht, in eindringlicher Weiſe geworben. Schöne Worte werden geredet, und alle dieſe Worte ſprechen zum Herzen und gehen vielleicht auch zum Herzen Und allerlei ſchöne Veranſtaltungen, in denen auf die Bedeutung des ſoliden Handwerks hingewieſen wird, gibt es. Sieben Tage lang, eine Woche lang. Und dann, wie geſagt, iſt alles wieder vorbei. Ja, kann denn das wirklich, darf denn das wirklich ſo ſein? Sollen wir wirklich bloß ſieben Tage im Jahre des deutſchen Handwerks, dem es nicht beſonders gut geht, gedenken? Nein, ſo iſt das beſtimmt nicht gemeint mit der Reichshandwerkswoche, und ſie hätte ihren ganzen Zweck verfehlt, wenn wir wirklich nur in dieſen ſieben Tagen des in Not befindlichen Handwerks gedächten. Das ganze Jahr hindurch und alle Jahre hindurch ſollen wir gedenken, daß das deutſche Handwerk auf uns wartet, und daß es unſere Pflicht iſt, es zu unterſtützen und es nicht untergehen zu laſſen, in keinem ſeiner vielveräſtelten Zweige untergehen und abſterben zu laſſen Und wenn wir eine Reichshandwerkswoche veranſtalten, ſo geſchieht das eben nur, damit wir wieder einmal hingewieſen werden auf jene Pflicht. Eine Anregung, ein kleiner Anſtoß iſt ſie, aber dieſe Anregung muß weiter wirken, weit über die ſieben Tage hinaus. Es iſt ſchwere Zeit für das Handwerk, denn ihm gegenüber ſteht gefahrdrohend die Maſchine, die alles freſſen möchte. Auch Maſchine tut not, und ohne maſchinelle Einrichtung kann auch das Handwerk nicht mehr gut auskommen Aber letzten Sinnes iſt Handwerk doch das Werk der eigenen ſchöpferiſchen Hand, und darum ſollten wir Achtung vor ihm haben und feſt zu ihm halten, damit es nicht ſelbſt von der Maſchine verſchlungen werde. Zurück zum Handwerk! das ſei die Loſung nicht nur in den raſch vorübergehenden ſieben Tagen dieſer Werbewoche, ſondern die Loſung auch für die Folgezeit, und unſer aller Aufgabe iſt es, für den Fortbeſtand des Handwerks einzutreten, nicht nur mit guten Ratſchlägen und Werbevorträgen, ſondern auch — und das vor allem — mit tatkräftiger Hilfe und Unterſtützung.

Neue Gefahren im franzöſiſchen Erdrutſchgebiete.

Zwei weitere Gemeinden geräumt.

Die Lage im Erdrutſchgebiete in den Savoyer Alpen hat keine Beſſerung erfahren. Die Erdmaſſen ſetzen ihren vernichtenden Weg fort, und alle Bemühungen, ihnen eine andere Richtung zu geben, um ſie in unbewohnte Gegenden abzuleiten, ſind erfolglos geblieben. Zwei neue Gemeinden, Motte-en-Beauges und Près-de-Foire, mußten geräumt werden, da für die Bewohner Lebensgefahr beſteht. Glücklicherweiſe hat die Schnelligkeit, mit der die Lawinen vordringen, erheblich nachgelaſſen, ſo daß die Rettungskolonnen ihre Arbeiten mit größter Umſicht durchführen können.

Auch in anderen Gegenden Frankreichs

haben ſich infolge der letzten Regenfälle Erdrutſche ereignet, die zum Teil erheblichen Schaden angerichtet haben. So wurde in der Nähe von Bordeaux der Verkehr auf mehreren Hauptſtraßen lahmgelegt, da die großen Chauſſeen durch Erdmaſſen verſperrt ſind. Verſchiedene Häuſer ſind ernſtlich bedroht. Die große Landſtraße von Montauban nach Bordeaux iſt an drei Stellen vollkommen verſchüttet. In der Gemeinde Moiſſac, die von den vorjährigen Überſchwemmungen her bekannt iſt, ſtürzten zwei Häuſer ein.

In der Zeitung wird ſo oft von „Diktatur" geſchrieben. **Kommt der Vierzehnjährige zum Vater und fragt:**

„Vater, was iſt eigentlich Diktatur?"

„Mein Junge, das kann ich dir jetzt noch nicht erklären, das verſtehſt du noch nicht." Dann zieht der Vater den Sohn dicht heran und fährt, mit einem kleinen Seitenblick auf die Mutter, fort:

„Aber wenn du verheirateſt biſt, dann wirſt du es verſtehen!"

Die Schuppenheide.

Die unſerem Heidekraut nahe verwandte Schuppenheide iſt ein niedriger, kriechender Zwergſtrauch, der nur etwa 15 Zentimeter hoch wird. Er gedeiht im höheren Norden wild, rings um die Nordpolzone herum, in Schweden und Norwegen, in Grönland, in Sibirien, in Labrador, das ſind ſeine Heimatländer. Blühend macht dieſer kleine Strauch einen ganz eigenartigen, unvergeßlichen Eindruck. Seine dunkelgrünen, winzigen Blättchen erinnern nämlich, da ſie eng aneinandergeſchmiegt ſind, an den Bärlapp. Im Verhältnis zu dieſen Blattſchuppen, wonach die Schuppenheide heißt, ſind die weißen, glockigen Blüten ziemlich groß und haben ein ähnliches Ausſehen wie Maiglöckchen. Im Mai blüht das Gewächs in ſeiner Heimat auch, beginnt allerdings meiſt ſchon etwas früher, nämlich ab Mitte April, in unſeren Zonen. Im Handel ſcheint die Schuppenheide merkwürdigerweiſe trotz der jetzt ſo großen Vorliebe für Steingärten noch ziemlich ſelten zu ſein, ſo daß man ſie nur ausnahmsweiſe bekommen kann, wenn man ſich nicht mit ausländiſchen Blumenfreunden im hohen Norden in Verbindung ſetzt. Man pflanzt ſie zwiſchen großen Steinen an einem ſchattigen oder mindeſtens gegen ſtarke Sonnenſtrahlen, die der nordiſche Gaſt gar nicht verträgt, geſchützten Platz in ein Erdgemiſch, welches man aus grober Heideerde, Raſenerde, Laubmulm, Sand und Torf zuſammenſtellt. Sie macht dann nur noch zwei Anſprüche: erſtens will ſie es dauernd ſehr feucht haben und zweitens muß man ſie im Winter erſt recht vor Sonnenbeſtrahlung ſchützen, indem man ſie mit Nadelreiſig locker und ſehr luftig bedeckt. Wer dieſe Mühe auf ſich nimmt, wird an dieſem ſchönen Vertreter der Heidekrautfamilie viel Freude erleben, ſobald derſelbe erſt einmal richtig eingewurzelt iſt, was bei ſolchen an die langſame Vegetation des hohen Nordens gewöhnten Gewächſen immer einige Geduld erfordert. Beſonders auf einem Hintergrund von großen Steinplatten hebt ſich dann der tiefgrüne Sonderling mit ſeinen blendend weißen, immer von honigſuchenden Inſekten umſpielten Blütenglocken wirkungsvoll ab.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(35. Fortſetzung.)

Maria Thereſia nickte. „Ja, Franzl! D' Cilly macht eine glänzende Karriere . . . den Prinzen Alfons von Granada ſoll's heiraten, weißt, der hat Anwartſchaft auf den Thron ſeines Onkels."

Der Kaiſer ſah vor ſich hin

„Weiß, weiß, Reſerl! Hab' auch den Prinzen g'ſehen, der mit dem Marquis Zulogates kommen is'. Sieht wie ein Aff' aus."

„Der Prinz?"

„Na, der Marquis! Der Prinz — — wie eine vertrocknete Zitron' ſchaut er aus."

„Aber Franzl, red' net ſo deſpektierlich."

„Soll ich lügen wenn ich dir gegenüberſteh'?"

„Das ſollſt net, Franzl! G'fall'n kann er mir ja auch net, aber danach geht's net immer."

„Danach geht's net immer!" wiederholte der Kaiſer. „Das arme Haſcherl iſt noch ſo jung, ſo ein hübſcher friſcher Butz . . . jetzt heirat's nach Spanien! Weißt, wenn i ein Mädel wär . . . ich tät mich fürchten nach Spanien z' heiraten. Würd' umkommen vor Sehnſucht nach der ſchönen Wiener Stadt."

Die Kaiſerin ſeufzte

Sie ſah Cilly im Geiſte vor ſich. Sie empfand im Grunde genommen genau ſo wie der Kaiſer.

* * *

Fürſt von Geyer-Staſſen fühlte ſich ungeheuer beglückt, als er von der Kaiſerlichen Majeſtät die Erlaubnis zur Verlobung und Vermählung mit dem Prinzen Alfons von Granada erhalten hatte.

Zu Hauſe angekommen, rief er ſofort die Tochter zu ſich. Cilly kam Sie ſah etwas bleich und traurig aus.

„Kindl," ſagte der Fürſt ſie umarmend, „was machſt für ein trauriges Geſicht Haſt Grund dich zu freuen! Komm von der Kaiſerin Die Majeſtät hat huldvoll zu genehmigen geruht, daß du den Prinzen Alfons von Granada heirateſt."

Cilly zuckte zuſammen. dann ſenkte ſie den Kopf und ſagte leiſe: „Ja, Papa!"

„Freuſt dich denn net, Cilly?"

„Doch, ich freu mich ſchon, Vater, ich denk' nur . . . nur . . . wenn ich dann fort muß . . . von . . . von der Wiener Stadt . . . und . . . von dir, Vaterl."

Da wurde dem Fürſten das Herz mit einem Male ſchwer Daran . . . daß er ſein Goldkind, ſein alles . . . ſeine Cilly, ſein Kindl hergeben mußte . . . daran hatte er noch nicht gedacht und was ihm ebenſo groß und herrlich, eine ſo unerhörte Ehre erſchien, das ſank mit einem Male zuſammen in nichts

Denn er liebte ſein Kind

* * *

Am Nachmittag kam der Jeſuitenpater Hieronymus von Geyer-Staſſen und begehrte ſeine Nichte zu ſprechen.

Er beglückwünſchte ſie herzlich zu der bevorſtehenden Verbindung

„Gott meint es gut mit dir, mein Kind," ſagte er mit Würde im Ton „Es iſt dir vergönnt, an der Seite des edlen Prinzen Alfons von Granada einen ehrenvollen Platz unter den Edlen des Landes einzunehmen Aber nicht nur das iſt es, Kind Du kommſt in ein erzkatholiſches Land, in dem noch die Kirche regiert. Das wird dir als eine treue Tochter der Kirche eine beſondere Freude ſein."

Seine ſtarren Fanatikeraugen hielten Cilly in ihrem Bann

Zitternd ſagte ſie: „Ja, Onkel!"

Der Pater fuhr fort: „Hör' weiter, Cilly! Wenn du nach Spanien kommſt, dann wirſt du auch am königlichen Hofe vorgeſtellt, dem Erzbiſchof von Spanien und all den hohen Würdenträgern. Wenn auch am Hofe der Kaiſerin die ſpaniſche Etikette eingeführt iſt, ſie wird doch lax gehandhabt Du mußt deshalb, bevor du nach Spanien gehſt, Unterricht in der Spaniſchen Etikette nehmen."

„Ja, Onkel!" ſagte ſie gehorſam.

„Du wirſt zu mir kommen Ich habe mit den Patres Dominicus und Galvo geſprochen Sie werden dir Unterricht erteilen."

„Ja, Onkel!"

„Die kaiſerliche Majeſtät hat die Vermählung gnädigſt zu genehmigen geruht Am zweiten Pfingſttage iſt ein Feſt in Wöhlsdorf Die Kaiſerin hat deinen Vater und dich, ſowie deinen Bruder, der morgen aus Graz kommt, eingeladen. Du wirſt an dieſem Tage Gelegenheit haben, deinen Verlobten näher kennenzulernen Wirſt auch mit ihm tanzen. Halte dich zurück. Sei ſchweigſam und ſtill Prinz Alfons iſt im ſtrengen Geiſte der katholiſchen Kirche erzogen, er iſt ein ſtrenger Chriſt. Wenn du in Spanien biſt, dann denke genau ſo daran, was einer Fürſtin Würde frommt."

Damit war die Unterredung beendet und Cilly ging auf ihr Zimmer zurück

Dort traf ſie ihre Kammerfrau weinend, ihre Kammerfrau, die einſt ihre Kinderfrau war, der ſie ans Herz gewachſen war

„Anna, gute, liebe Anna," ſagte ſie herzlich und umſchlang ſie. „Was weinſt denn ſo herzzerbrechend?"

„Ich . . . ich . . . muß immer denken, daß d' Cilly . . . uns ſo bald verläßt und nach dem finſtern Spanien geht."

Cilly zuckte zuſammen.

„Annl, gutes Annl," bat Cilly angſtvoll, „wirſt doch deine Cilly net allein gehen laſſen. Wirſt doch mitkommen nach Spanien."

„Mitkomm! Kindl, Kindl . . . ich nach Spanien mitkommen . . . Weißt, ich häng' halt an der Stadt Wien, ſo arg lieb iſt ſie mir, daß ich Heimweh hab, wenn i bloß mal bis Wöhlsdorf komm' Und nach Spanien . . . fürcht' mich vor Spanien."

„Mußt mitkommen!" bat Cilly weinend. „Was ſoll ich allein in der Fremd' Kein Vaterl . . . kein Mutterl . . . die iſt ſo lang ſchon tot . . . rein gar nix . . . willſt das deiner Cilly antun?"

„Mußt denn nach Spanien, Cilly?"

Ernſt nickte das Mädchen. „Muß, Annl."

„Sagen's alle . . . wirſt ſpäter mal auf dem Thron ſitzen."

Cilly nickte ſteif wie eine Marionette.

„Werd' mal auf einem Thron ſitzen . . . is' aber nur ein kleines Thrönl! Papa hat mir den Nam'n geſagt, hab'n halt vergeſſen."

„Möchtſt wohl ſo gern auf einem Thron' ſitzen, Cilly?"

Das Mädchen ſah vor ſich nieder.

Dann ſagte ſie traurig: „Annl . . . frag' mich net. Mir iſt das Herz ſo bitter ſchwer! Könnt' wein'n zu allen Stunden."

Da ſchwieg die alte Kammerfrau mit wehem Herzen.

Sie ahnte von dem Leid ihres Lieblings.

* * *

In der Kaſerne der Leibdragoner ging alles ſeinen Gang. Dienſt . . . luſtig Leben . . . Dienſt!

Die Grafen vom Berge ließen es ſich ein tüchtiges Stück Geld koſten, daß ſie Offiziere dieſes Regiments waren.

(Fortſetzung folgt.)

ze Landſtraße von
Stellen vollkommen
a c, die von den
kannt iſt, ſtürzten

iktatur“ geſchrieben.
nd fragt:

noch nicht erklären,
der Vater den Sohn
Seitenblick auf die

n wirſt du es ver-

eide.

wandte Schuppen-
ergſtrauch, der nur
gedeiht im höheren
olzone herum, in
d, in Sibirien, in
r. Blühend macht
artigen, unvergeß-
winzigen Blättchen
dergeſchmiegt ſind,
eſen Blattſchuppen,
ie weißen, glockigen
ähnliches Ausſehen
Gewächs in ſeiner
ſchon etwas früher,
onen. Im Handel
weiſe trotz der jetzt
h ziemlich ſelten zu
iſe bekommen kann,
Blumenfreunden im
Man pflanzt ſie

chattigen oder min-
ie der nordiſche Gaſt
in ein Erdgemiſch,
, Raſenerde, Laub-
n. Sie macht dann
ſie es dauernd ſehr
ſie im Winter erſt
indem man ſie mit
ft. Wer dieſe Mühe
önen Vertreter der
, ſobald derſelbe erſt
bei ſolchen an die
Nordens gewöhnten
rfordert. Beſonders
Steinplatten hebt ſich
it ſeinen blendend
Inſekten umſpielten

---

e erzogen, er iſt ein
ſt, dann denke genau
mmt.“
und Cilly ging auf

d, ihre Kammerfrau,
ans Herz gewachſen

erzlich und umſchlang
nd?“
n, daß d' Cilly . . .
ſtern Spanien geht.“

oll, „wirſt doch deine
och mitkommen nach

nach Spanien mit-
der Stadt Wien, ſo
ab, wenn i bloß mal
ien . . . fürcht' mich

nend. „Was ſoll ich
kein Mutterl . . . die
. . . willſt das deiner

nl.“
nal auf dem Thron

. . . is' aber nur ein
n'n geſagt. hab'n halt

Thron' ſitzen, Cilly?“

frag' mich net. Mir
nt' wein'n zu allen

t wehem Herzen.
ings.

ng alles ſeinen Gang.

h ein tüchtiges Stück
egiments waren.
(Fortſetzung folgt.)

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Ziffern der Außenhandelsbilanz für Februar zeigen einen Ausfuhrüberſchuß von 128 Millionen Mark. Die Einfuhr von Lebensmitteln iſt zurückgegangen.

* Die Erſchießung des Hamburger Kommuniſten Henning hat ihre Aufklärung durch die Selbſtgeſtellung zweier Täter gefunden.

* Im franzöſiſchen Erdrutſchgebiete mußten wieder zwei Ortſchaften, die von den wandernden Erdmaſſen bedroht ſind, geräumt werden. Auch in der Nähe von Bordeaux iſt durch Erdrutſche erheblicher Schaden angerichtet worden.

○ **Geheimnisvolle Drohbriefe an den Reichsbahnpräſidenten.** Der Generaldirektor der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft Dr. Dorpmüller erhielt ſeit etwa einem Jahre Drohbriefe, in denen er aufgefordert wurde, einen Betrag von 100 000 Mark an näher bezeichneter Stelle niederzulegen. Andernfalls würden auf Eiſenbahnbrücken und wichtige D-Zug-Strecken Attentate verübt werden. Die Reichsbahn hat von dieſen Briefen ſofort die Kriminalpolizei in Kenntnis geſetzt. Dieſer iſt es aber noch nicht gelungen, die Urheber der Drohbriefe feſtzuſtellen. Man vermutet die Täter in Süddeutſchland.

○ **Eine Sirene unter den Stadtverordneten.** Es handelt ſich nicht um eine verführeriſche Frau, ſondern um eine „Heulſirene“, die im Sitzungsſaale der Eſſener Stadtverordnetenverſammlung für den Vorſteher eingebaut worden iſt, weil die übliche Glocke wegen des großen Lärms, den die Stadtverordneten in letzter Zeit gemacht haben, nicht mehr ausreichte. Die Sirene iſt ſo kunſtvoll angelegt, daß ſie von keinem Unberufenen in Betrieb geſetzt werden kann.

○ **Mit dem Auto in den Hafen geſtürzt.** Auf merkwürdige Art kam in Bremerhaven der Direktor der ehemaligen Deutſchen Fiſcherei A.-G. in Weſermünde, J. Wettering, ums Leben. Er wollte mit ſeinem Auto ſeine am Heringshafen gelegene Garage aufſuchen und verſuchte, rückwärts einzufahren. Aus irgendeinem Grunde fuhr der Wagen aber vorwärts über die Hafenmauer hinweg und ſtürzte ins Waſſer. Die Leiche des Direktors konnte mit dem Auto durch die Feuerwehr geborgen werden. Ob ein Verſagen der Bremsvorrichtung vorliegt oder ob Wettering einem Herzſchlage erlegen iſt, iſt noch nicht geklärt.

⊙ **Schwerer Unfall beim Fußballſpiel.** Bei dem Fußballſpiele des Sportklubs der Wiener Städtiſchen Elektrizitätswerke und des Fußballklubs Weidling kam es in Wien zu einem ungewöhnlich ſchweren Unfalle. Als der Tormann des Sportklubs der Elektrizitätswerke ſich auf den Boden warf, um ein Tor abzuwehren, wurde er von dem linken Außenſtürmer des gegneriſchen Vereins ſo heftig auf den Kopf getreten, daß er bewußtlos liegenblieb. Auf der Rettungsſtelle, wohin man ihn brachte, wurde ein Schädelbruch feſtgeſtellt; das Naſen- und das Stirnbein ſowie die beiden Augenhöhlen waren eingetreten. Der Verletzte wurde ſofort operiert; ſein Zuſtand iſt bedenklich.

⊙ **Die größte Kirche Irlands niedergebrannt.** Die Kirche in Donegal, das größte Gotteshaus Irlands, wurde durch ein Großfeuer zerſtört. Zu gleicher Zeit vernichtete ein anderes Großfeuer ein Lagerhaus am Hafen.

⊙ **Vier deutſche Artiſten vom Trapez geſtürzt.** Bei einer Zirkusvorſtellung in Reims riß das Drahtſeil, an dem ein Trapez befeſtigt war, ſo daß die vier deutſchen Artiſten, die an dem Trapez arbeiteten, aus fünf Meter Höhe in die Manege ſtürzten. Die Artiſtinnen Brix und Lindner, beide aus Breslau, erlitten Rippenbrüche und andere Verletzungen. Sie mußten ins Krankenhaus gebracht werden; ihr Zuſtand iſt beſorgniserregend.

⊙ **Lebenslänglich wegen Schnaps.** Ein 55jähriger Mann namens Butler, der dreimal wegen Vergehens gegen das Prohibitionsgeſetz vorbeſtraft war, wurde in Kanſas City zu lebenslänglicher Gefängnisſtrafe verurteilt, weil man bei ihm ein Liter Schnaps gefunden hatte.

Ein Tropfen Gift

. . . und 10 000 Menſchen ſind tot.

Aus Kapſtadt wird amtlich mitgeteilt, daß der Arzt Dr. Green in ſeinem Laboratorium in Transvaal aus einer Pflanzenknolle ein geradezu furchtbares Gift gewonnen habe. Die Wirkung dieſes Giftes übertreffe weit die Wirkung ſelbſt der ſtärkſten Gifte, die man kenne: ein einziger Tropfen genüge, um 10 000 Menſchen zu töten, und todbringend ſei ſchon das bloße Riechen an dem Gifte. Außerdem ſoll das neue Gift im Leichnam des Vergifteten nicht nachzuweiſen ſein. Auf Beſchluß der Regierung wird die Giftgewinnungsmethode geheimgehalten.

Die Ausſichten auf Maſſenſterben werden, wie man ſieht, immer günſtiger: zuerſt Giftgaſe, jetzt ein Tropfen Pflanzengift, mit dem man eine ganze Gemeinde um die Ecke bringen kann. Die Pflanzenknolle, aus der das Gift gewonnen wird, iſt im übrigen als Giftſpenderin nicht unbekannt: es handelt ſich um das Fettgewächs „Adenium“, deſſen Milchſaft die Eingeborenen in Südweſtafrika ſchon ſeit langem zur Bereitung von Pfeilgift (Schujagift) benutzen.

Aus In- und Ausland

Stettin. Der deutſchnationale Landtagsabgeordnete Geheimer Regierungsrat Profeſſor Dr Friedrich Wilhelm Semmler iſt am Schlaganfall geſtorben. Der Tod ereilte ihn auf ſeinem Gute Ramin bei Paſewalk.

Braunſchweig. Aus Anlaß der Reichshandwerkswoche erließ der nationalſozialiſtiſche braunſchweigiſche Innenminiſter Dr Franzen eine Kundgebung.

Hannover Reichskanzler Dr. Brüning hat aus Anlaß der Windthorſt-Gedächtnisfeier ein Telegramm geſandt, in dem er ſeine unverbrüchliche Treue zur Zentrumspartei verſichert.

Danzig. Der Senat hat angeordnet, in ſämtlichen Gemeinden die Zahlung der Unterſtützung aus der Erwerbsloſenfürſorge von einer Arbeitsleiſtung abhängig zu machen. Die Arbeitsleiſtung ſoll nicht über vier Stunden täglich betragen.

Vermiſchte Nachrichten vom 16. März.

Diſziplinarverfahren gegen einen Landjägermajor.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der preußiſche Miniſter des Innern am 13. März gegen den Landjägermajor Kummer von der Regierung in Köslin das förmliche Diſziplinarverfahren mit dem Ziel der Dienſtentlaſſung eingeleitet, weil der dringende Verdacht beſtanden habe, daß er ſich im Sinne der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei und deren Ziele werbend betätigt habe. Landjägermajor Kummer wurde ſofort vom Amte ſuſpendiert.

Fünf Poliziſten bei Zuſammenſtößen mit Kommuniſten verletzt.

Eberswalde. In Finowfurt kam es im Verlaufe einer Märzkundgebung zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen Kommuniſten und der Polizei. Vier Landjäger und ein Poliziſt wurden zum Teil erheblich verletzt; auch die Kommuniſten hatten eine Anzahl Verletzte zu verzeichnen. Der Haupträdelsführer, ein aus Berlin ſtammender Kommuniſt namens Schaumberger, ſowie ſechzehn weitere Kommuniſten wurden wegen Waffenbeſitzes feſtgenommen und dem Eberswalder Gerichtsgefängnis zugeführt.

Die reichſte Frau der Welt geſtorben.

Nachlaß: 800 Millionen Mark — aber keine Erben.

In Newyork ſtarb im 80. Lebensjahre Miß Ella Wendel, die als die reichſte Frau der Welt galt: ihr Vermögen wurde auf 800 Millionen Mark geſchätzt.

Miß Ella war ein Original erſter Güte. Sie bewohnte in der vornehmen 5. Avenue einen Palaſt ganz allein, d. h. ganz allein nicht, denn mit ihr wohnte dort ihr Hund. Die Fenſter des Hauſes, das weder elektriſches Licht, noch Gas, noch Telephon hatte, waren immer geſchloſſen. Die alte Dame, die natürlich auch keine Dienſtboten beſchäftigte, kleidete ſich immer nach der Mode aus der Zeit der Königin Viktoria von England.

So „originell“ wie Miß Ella waren im übrigen auch ihre vor ihr verſtorbenen fünf Geſchwiſter. Das ungeheure Vermögen hatten die Wendels von ihrem Großvater, einem märchenhaft reichen Pelzhändler, geerbt. Dieſer Großpapa hatte beſtimmt, daß von dem Beſitze der Familie niemals etwas in fremde Hände gelangen dürfe, und ſo hatten die Wendels beſchloſſen, unverheiratet zu bleiben, damit das Vermögen nicht „vergeudet“ werde. Als eine der Wendelſchweſtern dann trotzdem heiratete, wurde ſie feierlich aus der Familie ausgeſtoßen. Trotz jener Heirat ſind jedoch Erben nicht in die in ſich abgeſchloſſene Familie gelangt, ſo daß die 800 Millionen der Miß Ella Wohltätigkeitsinſtituten zufließen dürften.

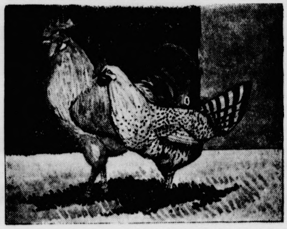
Die Sieger im Kinder- und Männerwettkochen,
das im Rahmen der Berliner Kochkunſtausſtellung veranſtaltet wurde, waren die neunjährige Urſula Ritter und der 21jährige Willi Börner (im Ausſchnitt).

Das Geſchlecht der Kücken.

Vielen Züchtern macht es außerordentlich viel Mühe, die Geſchlechter der Kücken zu erkennen, ehe die Befiederung und die Entwicklung der Kopfteile ſicheren Anhalt geben. Gute Beobachtungsgabe iſt allerdings immer erforderlich und unbedingt ſicher fährt man nicht, weil es eben immer Hähne gibt, die mehr weibliche Züge tragen, und ebenſo grobgebaute Hennen, die man leicht für Hähne hält. Bei der Nachzucht gleicher Raſſen und gleichen Stammes, wie ſie doch bei Raſſebruteiern meiſt vorkommt, unterſcheiden die Hähne ſich ſchon im jugendlichen Alter durch breiteren Schädel, ſtärkeren Schnabel und die bei den frühreifen Raſſen ſich eher als der Kamm entwickelnden Kehlläppchen; die Läufe ſind dicker, höher und mehr eckig und beſonders die Schenkel ragen weit mehr aus dem Bauchflaum hervor, ebenſo erſcheint der Hals länger. Die Haltung der männlichen Tiere iſt mehr aufrecht, ſo daß die Schnabelſpitze ungefähr ſenkrecht über dem Mittelzehennagel liegt, während die Hennen eher waagerecht ſich tragen und den ganzen Kopf vor den Füßen haben. Im Gefieder ſind die Hennen ſtets eher ausgebildet und können ſchon im Alter von zwei bis drei Monaten, je nach der Raſſe, ganz die Form eines erwachſenen Vogels haben, nur daß ſie viel kleiner ſind. Die Hähne ſind dagegen in der Befiederung der Flügel und des Schwanzes beſonders zurück; dieſer bildet meiſt für längere Zeit eine unordentliche Quaſte, während die Hennen glattliegende Steuerfedern haben, ſofern dieſe nicht durch ſchlechte Aufenthaltsräume zerſtoßen werden.

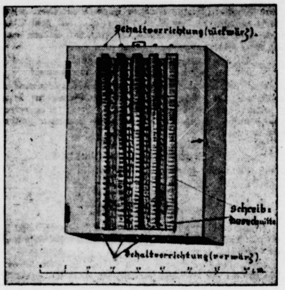
Oſtfrieſiſche Silbermöwen.

Unter dieſem Namen iſt ein beſonders hübſcher und nützlicher Landhuhnſchlag allgemein in Deutſchland bekanntgeworden, der im nordweſtlichen Deutſchland, beſonders im hannoverſchen Friesland, auf eine ſehr lange Vergangenheit zurückblicken kann und ſich in ähnlicher Geſtalt, wie wir ihn auf den heutigen Ausſtellungen antreffen, ſchon auf Kupferſtichen aus dem achtzehnten Jahrhundert findet. Dieſe ſchönen Sprenkelhühner ſind indeſſen wahrſcheinlich niemals auf ein ſo enges Gebiet beſchränkt geweſen; ſondern man findet ſie auch im benachbarten Holland und den angrenzenden Teilen von Belgien, dann wieder in Böhmen und in der Lauſitz und wieder verſprengt bis in den Balkan hinein. Die ſchönſte Durchzüchtung haben ſie aber in Friesland erhalten, und darum dürfen ſie ihren Namen mit Recht führen. Sie halten ſich ſtolz und haben ein gefälliges und zutrauliches Weſen. Der Hahn wird bis zu fünf, die Henne bis vier Pfund ſchwer, doch hat man ohne Nachteil für die Erſcheinung das Gewicht zu erhöhen verſucht. Die Grundfarbe iſt bei den Silbermöwen ein ſchönes Silberweiß, auf dem ſich die gut verteilten ſchwarzen Sprenkel wirkungsvoll abheben. Dieſe Sprenkelung darf niemals verwaſchen ſein, das wäre ein nicht zuläſſiger Fehler. Sehr nahe verwandt und in der Sprenkelzeichnung ganz übereinſtimmend ſind die Goldmöwen, nur daß deren Grundfarbe ein prächtiges Goldrot oder tiefes Orange iſt. Obwohl der Nutzwert auch dieſer ſchönen Goldmöwen gar nicht gering veranſchlagt werden darf, ſind ſie doch entſprechend ihrer kleineren Geſtalt mehr als ein Zwiſchending zwiſchen Nutz- und Sportraſſe zu bezeichnen. Sie ſind das Richtige für Leute, die vor allem gern ſchöne und munterzahme Hühner haben wollen, welche ſich aber doch durch ihr Eierlegen auch bezahlt machen ſollen. In dieſer Hinſicht leiſten beide Schläge, beſonders aber gut durchgezüchtete Silbermöwen, ſehr Anerkennenswertes. 120 bis 150 Eier bei freiem Auslauf, deſſen ſie entſprechend ihrer Beweglichkeit und ihrem Eifer beim Futterſuchen allerdings benötigen, ſind der Durchſchnitt. Oft legen die Hennen drei und vier Tage ununterbrochen hintereinander, und auch die raſchwüchſigen und ſich früh und ſchnell befiedernden Küken beginnen ſchon im Alter von fünf bis ſieben Monaten. Allerdings ſind die Silbermöwen nicht ſehr brütluſtig, da ſie mit dem Eierlegen zu ſehr in Anſpruch genommen ſind. Wenn ſie aber gebrütet haben, ſind ſie treffliche Führerinnen und ſehr vorſichtige Mütter. Holländiſche Sachverſtändige haben die Silbermöwen als das beſte Legehuhn bezeichnet, welches Europa vor der Einführung der aſiatiſchen Raſſen beſeſſen habe. Neuerdings ſind manche Anſtrengungen gemacht worden, um die Raſſe, die es wirklich verdient, noch mehr bekanntzumachen und insbeſondere das früher zwiſchen 50 und 60 Gramm ſchwankende Ei auf das einheitliche Gewicht von 60 Gramm zu bringen. Wer einmal Silbermöwen, oder nach Geſchmack Goldmöwen, gehalten hat, wird immer ein Freund dieſer liebenswürdigen Raſſe bleiben.



Mechaniſche Eierregiſtrierung.

Ohne genaue Legekontrolle kommen wir zu keiner Rentabilität auf dem Hühnerhof und es kann ſich dann die Herauszüchtung beſter Legeſtämme niemals planmäßig entfalten. Das weiß heute jeder Züchter und jede Geflügelhalterin. Alles recht gut, wendet manche ländliche Hausfrau nicht mit Unrecht ein, aber woher gerade in der Legezeit und bei der Überarbeit auch noch dafür die Zeit nehmen? Es iſt in der Tat richtig, daß die Kontrolle von beiſpielsweiſe 250 Legehennen eine Menge Zeit beanſprucht und da man nach dem üblichen Syſtem hierzu fünf auf Tafeln geſpannte Legeliſten von ziemlicher Größe bei ſich führen muß, auch recht umſtändlich iſt. Dem verſucht ein neuerdings uns mehrfach in Geflügelfarmen begegnender mechaniſcher Regiſtrierapparat abzuhelfen, der den Vorteil hat, handlich zu ſein, die Kontrolle ganz erheblich zu erleichtern und zu vereinfachen und ſie ſchon beim Rundgang durch die Legeſtälle fix und fertig zu machen, ſo daß die ſpätere Übertragung in Reinſchrift am Schreibtiſch völlig in Wegfall kommt.



Der Apparat, für 100 bis 250 Legehennen berechnet, hat die Geſtalt und Größe einer Zigarrenkiſte und kann alſo leicht unterm Arm mitgenommen werden. Die Legeliſten ſind auf drehbare Walzen aufgeſpannt. Oben und unten an dem Käſtchen befinden ſich Knöpfe, welche die Schaltvorrichtungen darſtellen und mit je einem Druck die Liſte nach vorwärts oder rückwärts verſchieben. Der Deckel des Käſtchens iſt, wie unſere Abbildung zeigt, mit Schreibausſchnitten verſehen, durch welche man die nötigen Eintragungen auf die Liſten macht. Auf einem beſonderen Streifen ſind die Ringnummern der Hennen verzeichnet. Unmittelbar neben dieſen Nummern erſcheint jeweils die Fläche, welche die Tageseintragung für die betreffende Henne aufnimmt. Ein Irrtum kann alſo nicht unterlaufen. Will man ſich aber überzeugen, wie die Eintragungsergebniſſe der letzten Zeit geweſen ſind, ſo beſteht auch dafür die Möglichkeit. Mit einem Handgriff laſſen ſich nämlich die oberen Teile der Walzen herausnehmen und die Liſten rückwärts aufrollen. Man hat dann die ganze bisherige Legeliſte vor ſich.

Der Apparat, der im Handel etwa 10 Mark koſtet, iſt zunächſt für Hennenzahlen bis 250 angefertigt worden. Er ließe ſich ſelbſtverſtändlich entſprechend größer auch für höhere Beſtände herſtellen, doch hat man ja die Möglichkeit, mehrere Apparate nebeneinander zu benutzen, und durch ein größeres Format würde der Apparat bei dem Herumwandern und Bücken in den Legeſtällen vielleicht weniger bequem werden. Auf alle Fälle iſt es praktiſch und auch ein angenehmes Gefühl, daß man nach dem Rundgang durch die Legehalle oder die Ställe fix und fertig iſt und die Legeliſten aufbewahrungsfähig erledigt hat, ohne nun noch einmal, wo ſchon wieder andere Arbeit drängt, ſich zum Abſchreiben an den Schreibtiſch ſetzen zu müſſen.

Vögel als Propheten.

Von Wanderer.

Schon die ältesten Völker, von denen wir geschichtliche Kunde haben, Phönizier und Römer, maßen den Zeichen des Vogelfluges und den Stimmen gewisser Vogelarten als Kundgebungen der Götter große Bedeutung bei, so daß sie keine Staatshandlung vornahmen, ohne nicht jene geprüft zu haben. Auch das Germanentum kannte prophetische Vögel, die als Attribute der Götter heilig und unverletzlich waren. So galt der Specht als Bote und Lieblingsvogel Donars, dem er im Zucken der Blitze und im Rollen des Donners voranflog, wenn der Gott in dunklen Gewitterwolken über die Erde fuhr und die Fluren mit befruchtendem Regen erfrischte; in Finnland und Nordschweden ist er noch heute der „gottgesandte Regenbringer“, als welchen ihn schon die Frithjofsage nennt. Sehr alt ist auch die Vorstellung, daß der Specht, der nur an kranken Bäumen hämmert, den Tod eines Menschen ankündigt, wenn er, der sonst nur im tiefen Waldesdunkel lebt, unversehens bei einer menschlichen Behausung erscheint.

Als Vogel des Unheils erscheint auch die Elster, berüchtigt als Schwätzerin und Diebin, verrufen als Hexe, verflucht von Gott, weil sie den Erlöser in seiner Todesnot spottend umschrie und verlachte, während alle anderen Vögel trauerten. Schon die Goten nannten den schönen, feingezeichneten Vogel Kuppler und Ehebrecher. Die Elster ist keines Menschen Freund. Überfliegt sie ein Dorf, so beruft sie den Tod und das Ende eines Menschen steht nahe bevor; läßt sich die „Schalaster“ auf einem Dachfirst nieder, so weckt sie im Hause Zank und Streit. Nicht viel besser ist der Ruf der Raben und Krähen; der „Unglücksrabe“ ist sprichwörtlich geworden.

Recht eigentlich als Unglücksvogel erscheint bei allen Völkern die Eule, sonderlich der Steinkauz, auch „Klagemutter“ oder „Totenvogel“ genannt; denn wegen seines lichtscheuen nächtlichen Treibens haftet ihm eine dämonische Bedeutung als Verkünder von Tod und Unheil an. Der Ruf des Steinkauzes „Kuwitt“ klingt dem in der Stille der Nacht Lauschenden wie „Komm mit!“ Diese Bedeutung als „Ruf des Todesboten“ erwähnen schon die Veden anderthalb Jahrtausende vor Christo.

Weissagende Vögel, doch im freundlichen, glückbringenden Sinn, sind auch Kuckuck, Storch und Schwalbe. Von alters her gilt der Kuckuck als Verkünder des Frühlings, und Uhland nennt den „frühschreirischen Gucku“ mit Recht „den berufsmäßigen Stimmführer und Herold des nahenden Sommers“. Der Kuckuck kennt die Zukunft und weiß, wieviel Lebensjahre dir noch zugedacht sind:

„Kuckuck vom Heaven (Himmel),
Wie lang schall ick noch leaven?“

Wer schwerkrank ist, „wird den Kuckuck nicht wieder rufen hören“. Auch das bräutliche Mädchen zählt die Kuckucksrufe; so viele es vernimmt, so viele Jahre steht die Hochzeit noch aus. In Westfalen wurde noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Tag, an dem der Kuckuck zum erstenmal rief, vom ganzen Dorf festlich begangen, und am Niederrhein ahmte früher der Küster, sobald die Gemeinde zum Gottesdienst versammelt war, den ersten Kuckucksruf auf der Orgel nach und ließ ihn auch im Nachspiel, während die Kirche sich leerte, nochmals wiederkehren.

Daß der Storch — in Niedersachsen „Adebar“, das ist „Seelenträger“, in der Magdeburger Börde „Auder“, im Lüneburgischen „Heinoder“ genannt — ein Prophet von besonderen Gaben ist, weiß jeder. Wenn in alten Zeiten der Turmwächter das Nahen des ersten Storches durch einen Hornruf und das „Kindsliedl“ ankündigte, stand ihm ein Ehrentrunk „Herrenwein“ zu. Nach altgermanischer Vorstellung wohnen die Seelen der Ungeborenen im kristallklaren Brunnen der Frau Holda tief im Walde, von wo sie der „Heilige Vogel“ zu den Menschen bringt; wird in Holstein ein Kind geboren, so heißt es daher: „Der Adebar steht schon auf dem Schornstein.“ Nach der Überlieferung erscheint der Storch am 17. März, dem Gertraudtentag:

„St. Gertraudt heißet uns willkomm’,
Mit St. Jakob (25. Juli) fliegen wir davon.“

Aus dem früheren oder späteren Aufbruch des Storches nach dem Süden zieht der Landmann seine Schlüsse auf die Strenge und Dauer des kommenden Winters. Die Kinder befragen ihren Freund hoch oben auf dem Dache über den Zeitpunkt seines Abzuges:

„Adebar, Langbeen,
Wennehr willste weggehn?“

worauf „Langbeen“ wie folgt antwortet:

„Wenn de Rogge riep is,
Wenn de Pogge piep (groß) is,
Wenn de geelen Appeln (gelbe Augustäpfel)
In de Tonne dröppeln,
Wenn de Luft is kühl un scheen,
Will ick, Adebar, weggehn.“

Der Storch ist ein trauter Freund der Hausbewohner, er sieht und weiß alles, was in dem Hause, auf dessen Dach oder Schornstein er nistet, vorgeht: „Hätte der Storch eine Zunge,“ heißt es in Schwaben, „so könnte er mehr erzählen als das dickste Buch, und Land und Leute verraten.“ In Westfalen glaubt man, der Storch verlasse das Haus, in dem Hader und Unfrieden herrsche, aber er schütze den Bau, auf dem er ungestört und friedlich brüten könne, gegen Blitz und Brand. In Hannover, Pommern und Ostpreußen, wo man ihm zum Nestbau ein Wagenrad auf dem Dachfirst befestigt, gilt die Tötung eines Storches als schwere Sünde, die sich bitter räche.

„Heilige Vögel“, die Glück bringen und darum nicht gekränkt werden dürfen, sind auch die Schwalben, die nach dem Volksglauben allerlei wunderbare Eigenschaften haben. Die Legende erzählt, daß sie Gott zu Millionen bei dem Bau der Himmelsfeste durch Zutragen von Lehm und Mörtel geholfen hätten, wofür sie „Herrgottsvögel“ hießen. Wer eine Schwalbe tötet, verliert nach dem Glauben der Tiroler Vater und Mutter. Jedes Haus aber, an dem sie nisten, ist gesegnet und sicher vor Feuersgefahr. Um diesem Glücksvogel den Eingang nicht zu verwehren, bleiben in Westfalen während der Sommerszeit Fenster und Türen an Haus und Stall offen. Hat die Schwalbe sieben Jahre ungestört unter dem gleichen Dach genistet, so läßt sie den „Schwalbenstein“ zurück, der allerlei Gebrechen heilt; kehrt sie aber zu dem einmal gewählten Haus nicht mehr zurück oder verläßt sie es während des Nestbaues, so gilt es mitsamt seinen Bewohnern als dem Untergang verfallen.

Vorsicht ist die Mutter der Gastfreundschaft

Daß amerikanische Gastgeber bei der Aufstellung der Liste ihrer Gäste große Vorsicht walten lassen müssen, lehrt folgende Geschichte. Ein Klub hatte in der Nähe von Chikago sein übliches Jahresbankett abgehalten, zu dem auch eine gewisse Frau Boulvey, die sich als Mitglied eines Mäßigkeitsbundes großen Einflusses erfreute, eingeladen war. Im Verlaufe des Abends nahm die Temperenzlerin arglos ein Glas Punsch entgegen, das man ihr leichtsinnigerweise angeboten hatte. Kaum hatte sie aber an dem Glas genippt, als sie entsetzt aufschrie: „Um Gotteswillen, das ist ja Alkohol.“ Die ganze Gesellschaft wurde durch diesen Schreckensruf alarmiert, und ein Klubmitglied stieß, geistesgegenwärtig und kurz entschlossen, die empörte Dame an, so daß ihr das Glas aus der Hand fiel und der Inhalt sich über den Teppich ergoß. Die Temperenzlerin aber kniete sofort auf dem Teppich nieder und suchte ein paar Tropfen des gefährlichen Getränks zu sammeln, wobei sie ihre Absicht bekundete, die Probe analysieren zu lassen, um gegen die Vorsteher des Klubs eine Klage wegen Übertretung der Prohibitionsgesetze anstrengen zu können.

Die Frühjahrsmüdigkeit.

Wir alle kennen sie aus eigener Erfahrung. Sie äußert sich in schweren Gliedern, Unlustgefühlen und Appetitlosigkeit. Daß sie jedes Frühjahr auftritt, ist bekannt. Daß ihr Auftreten aber davon abhängt, wann der Winter einsetzte, nämlich ob wir mehr oder minder lange Zeit ohne Sonne blieben, kam sicherlich noch nicht jedermann zum Bewußtsein.

Was ist die Frühlingsmüdigkeit? Sie ist die Reaktion des Körpers auf Sonnenlosigkeit, Stubenluft und eine vitaminlosere Ernährung, wie sie der Winter nun eben einmal mit sich führt. Wenn diese Müdigkeitserscheinungen auftreten, will der Körper Alarm schlagen, will uns sozusagen zurufen: „Nun ist’s genug! Nun möchte ich wieder gesundheitsgemäß leben.“

Die Frühlingsmüdigkeit ist eigentlich ein Skorbut im kleinen. Auch das ist ja nichts anderes als eine allerdings schwerwiegendere Folge vitaminloser Ernährung. Daher kann man diese Müdigkeit am besten dadurch bekämpfen, daß man sich so viel als möglich Bewegung in der frischen Luft macht, jeden Sonnenstrahl ausnützt und vor allem soviel Vitamine zu sich nimmt, als nur irgendwie angeht. Viele Menschen befällt gegen das Frühjahr zu ein unstillbarer Obsthunger. Sie möchten gar kein Fleisch zu sich nehmen, sondern am liebsten von Apfelsinen, Äpfeln, Backobst, Zitronensaft, Tomaten usw. leben. Hier äußert sich der gesunde Instinkt, der durch den Appetit anzeigt, wessen der Körper benötigt. Daher sollen die ersten Radieschen, der erste Schnittlauch und alle Frühgemüse reichlich genossen werden.

Es ist falsch, wenn die Frühlingsmüdigkeit kommt, im Zimmer zu bleiben und sich zu schonen. Wer das Wesen, nämlich den ursprünglichen Grund dieser Erscheinung kennt, wird wissen, daß das reine Gegenteil, nämlich Bewegung im Freien, mäßiger Sport und gesundheitsgemäße Ernährung gut sind.

Reinhaltung der Ziege.

Keines unserer Haustiere verlangt eine so sorgfältige Hautpflege wie die „Kuh des kleinen Mannes“. Der manchmal zickige Geruch und Geschmack ihrer Milch, der vielen Menschen den Genuß dieses hochwertigen Nahrungsmittels verleidet, ist lediglich die Folge mangelnder Körperpflege. Im Ziegenstalle muß der Dünger fleißig entfernt und die Streu rechtzeitig erneuert werden. Die übelriechenden Ausscheidungsstoffe der Haut können durch kräftiges Abreiben des Felles mit einem Strohwisch sowie durch Striegeln und Bürsten entfernt werden. Gerade bei der etwas empfindlichen Ziege fördert die Hautatmung das Wohlbefinden des Tieres ungemein. Die Reinhaltung wird erleichtert durch das Halten kurzhaariger Rassen. Das Euter ist öfters einmal mit lauwarmem Wasser zu waschen und mit einem sauberen Tuche vorsichtig trockenzureiben. Vor dem Weidegang schere man langhaarige Ziegen, damit sie beim Umgange mit anderen Tieren nicht so leicht Läuse, Milben und Zecken bekommen. Machen sich Läuse bemerkbar — die Schmarotzer sitzen mit Vorliebe im Nacken und am Kopf —, so wasche man die betroffenen Körperteile wiederholt mit fünfprozentiger Lysollösung. Von guter Wirkung sind auch Einreibungen mit einer Mischung von Leinöl und Petroleum oder grüner Seife. Schwieriger gestaltet sich die Behandlung der Räude, bei der sich auf der Haut winzige Knötchen und Bläschen bilden, die sich bald in Geschwüre verwandeln, auf denen allmählich eine Kruste entsteht. Räudekranke Ziegen sind streng von gesunden Tieren zu trennen und einen Tag um den anderen mit dreiprozentiger Kreolinlösung gründlich zu waschen. Es empfiehlt sich dabei warmes Wasser zu verwenden. Der Stall und die Gerätschaften müssen sorgfältig gereinigt und desinfiziert werden. Die Räude ist Gewährfehler, was beim Kaufe und Verkaufe wohl zu beachten ist.

RAT UND AUSKUNFT.

Die Benutzung des Briefkastens ist für unsere verehrlichen Leser gegen Einsendung der Abonnementsquittung kostenlos. Die Beantwortung erfolgt mit tunlicher Schnelligkeit nach der Reihenfolge der Eingänge. Nur Auskünfte, die allgemein belehrend sind, werden hier abgedruckt. Die übrigen Antworten gehen den Fragestellern brieflich zu.

Nr. 471. F. P. in D. Mastschweine müssen immer genügend Trank bekommen und dürfen niemals Durst leiden. Bei Trockenfütterung bringt man am besten eine Selbsttränke an, bei Breifütterung muß genügend Wasser zugesetzt sein, und um zu erfahren, ob die Tiere noch mehr Feuchtigkeitsbedarf haben, bietet man ihnen täglich einmal frisches Wasser an.

Nr. 472. R. H. in P. Hortensien sind sehr wasserliebend und müssen dauernd feucht gehalten werden, verlangen auch öftere Dunggüsse. Über den Winter kann man sie in einem ungeheizten, aber doch frostfreien Raume halten. Wenn die Hortensie nicht blüht, so beruht das oft darauf, daß man versäumt hat, nach der Blütezeit die abgeblühten Zweige zurückzuschneiden. Bei richtiger Behandlung kann man die Hortensie fast zu allen Jahreszeiten zur Blüte bringen.

Nr. 473. B. P. in R. Das Schimmeln von Dauerobst in sonst guten und trockenen Räumen rührt häufig von einem Pilzbefall, dem Fusicladium her. Man muß, wo dieser Pilz im Garten herr[illegible]t, sorgfältig alles alte Laub zusammenrechen und verbrennen. Ferner spritzt man die Bäume gegen Frühjahrsbeginn, kur[illegible] vor dem Schwellen der Knospen, mit zweiprozentiger Kup[illegible]kalkbrühe oder dreiprozentigem Solbar

Nr. 474. K. [illegible] in D. Kellerasseln vertragen Trockenheit nicht, auch lassen sie sich durch Giftköder vollständig ausrotten. Man rührt eine[illegible] aus Mehl und Sirup und vergiftet ihn mit Schwei[illegible] Grün; dieses Lockmittel legt man in kleinen Portione[illegible]gibt aber sorgsam acht, daß keine Haustiere in den Rau[illegible]men, und sammelt nach erfolgter Vertilgung die Überre[illegible] um sie zu verbrennen.

Überlistet.

„Kennst du Sanella“, wandte Herr Krause sich beim Mittagessen an seine Gattin. „Sanella, die Feine“, fiel Fritz ungefragt ein und schnalzte mit der Zunge.

„Sanella?“ antwortet Frau Cläre, das Wort dehnend wie jemand, der sich vergeblich bemüht, ein Wort mit einem Begriff zu verbinden. „Ist das nicht die berühmte spanische Tänzerin?“ „Aber, Mutti“, ereiferten sich Fritz und Käthe, „du kennst Sanella nicht? Die kennt doch jedes Kind.“ „Die Kinder haben recht“, meinte der Vater, zwinkerte den beiden mit den Augen zu und berichtete: „Ja, die ganze Stadt spricht von der Sanella. Von allen Plakatsäulen ruft ihr Name; überall sieht man Plakate, die ihr Erscheinen anzeigen. Alle Leute sprechen von ihr.“ „Ihr habt gut reden“, ereiferte sich Frau Cläre, „ich komme ja nirgends hin. Im übrigen hast du doch bisher für Tänzerinnen kein so starkes Interesse gehabt.“ Aus drei Kehlen kam homerisches Gelächter.

Nun wurde Frau Cläre aber ernstlich böse: „Ach, ihr mit eurer Sanella! Was tanzt sie denn so besonderes, Tarantella?“ Die Antwort war erneutes Gelächter. Herr Krause sah ein, daß die Situation kritisch zu werden drohte. Man mußte einlenken. „Du sollst sie heute abend kennenlernen“, wandte er sich an seine Frau. „Willst du Karten besorgen?“ fragte Frau Cläre. „Wo denkst du hin, bei den Zeiten? Ich werde die Sanella mitbringen.“ Das war Frau Cläre denn doch zu viel. In ihrem Hause eine Tänzerin! Was war bloß in ihren Mann gefahren, den treuesten aller Ehegatten?

„Also, du kennst die Sanella persönlich“, fragte sie spitz. „Ja, aber natürlich.“ – „Das ist die Höhe“, ereiferte sich Frau Cläre, beschloß aber gleich darauf, keine Eifersucht zu zeigen, und hielt es für das richtigste, die Mittagstafel schneller als sonst aufzuheben und sich erst einmal zu überlegen, wie sie der Sanella heute abend gegenübertreten sollte.

Ihr Gatte hatte sich verabschiedet und war ins Büro gefahren; die Kinder waren auf dem Sportplatz. Frau Cläre war allein. Sie beschloß, auszugehen, um die nötigen Einkäufe für den Abend zu machen.

Was setzt man einer spanischen Tänzerin wohl vor, überlegte sie sich. Am besten wohl etwas mit viel spanischem Pfeffer – vielleicht spanische Zwiebeln. Man mußte schließlich gute Miene zum bösen Spiel machen. Wie mochte es diese Sanella wohl fertig gebracht haben, ihren Gatten einzufangen? Und was wußten die Kinder von ihr? Wo sie wohl auftrat?

Mit solchen Gedanken war sie auf die Straße getreten. Unwillkürlich suchte ihr Blick die Plakatsäule an der nächsten Ecke und richtig, – sie zuckte ordentlich zusammen. Was stand da in großen Lettern? Sanella, . . . Sanella, die Feine. – Sie überholte zwei Damen, die sich eifrig unterhielten, und fing aus deren Unterhaltung das Wort Sanella auf. War denn die ganze Stadt von Sanella erfüllt? Sprach man von nichts anderem mehr?

Frau Cläre war am Ziel, sie trat beim Kaufmann ein. Was war das? „Sanella, die Feine“, las sie im Schaufenster. Sanella riefen ihr gleich zwei Plakate im Laden zu. „Bitte, ein Pfund Sanella“, hörte sie verlangen.

Sa–nel–la – –?? Na, da hatte sie sich ja schön anführen lassen. Ein Stein fiel ihr vom Herzen. Nun war sie geneigt, Karl zu vergeben, daß er sie so angeführt hatte.

Sie sah, daß die Dame, die ein Pfund Sanella verlangt hatte, dem Verkäufer einen Zeitungsausschnitt reichte und zwei Würfel, einen größeren und einen kleineren, in Empfang nahm. Schnell entschlossen verlangte sie ebenfalls ein Pfund Sanella. „Haben gnädige Frau den Kupon bei sich?“ fragte der Verkäufer. „Sie bekommen dann ein halbes Pfund dazu.“ Frau Cläre verneinte. „Nun, dann das nächste Mal“, sagte der Verkäufer und überreichte ihr das Gekaufte.

Frau Cläre eilte nach Hause. Sie bereitete sich einen guten Kaffee, strich ein Brötchen mit Sanella und verzehrte es mit Appetit zum Kaffee – und allmählich wurde ihr das Aufsehen, das Sanella erregt hatte, verständlich. Es war wirklich erstaunlich, was hier für geringes Geld geboten wurde. Diese Sanella hatte es in sich. Beim Kaffeetrinken kam Frau Cläre auf eine blendende Idee. Heute mittag war sie die Düpierte gewesen. Nun wollte sie den Spieß umdrehen. Sie ging in die Küche, band die große Wirtschaftsschürze um, zündete den Backofen an, und machte sich zuerst an die Herstellung eines feinen Mürbeteiges; der sollte den Boden für eine leckere Fruchttorte abgeben.

Dann tat sie etwas Sanella in die Bratpfanne und als das Fett schön goldbraun war, legte sie ein Bratenstück hinein. Dies sollte heute abend einen herrlichen Festbraten abgeben. – Karl und die Kinder würden staunen. – Inzwischen färbte sich im Backofen der Mürbeteig schön goldgelb und wurde herausgenommen. Dann brutzelte auch schon der Braten im Ofen und versprach, Mühe und Eifer der Hausfrau durch sein appetitlich goldbraunes Aussehen und durch seine volle Saftigkeit zu lohnen. Nun wurde auch das Gemüse angesetzt.

Es war, als ob ein halbes Dutzend Heinzelmännchen schalteten und walteten, und ein Duft war in der Küche von den herrlichen Dingen, die ihrer Vollendung entgegengingen.

Frau Cläre war mit Feuereifer dabei, und es gedieh alles so prachtvoll mit Sanella, daß es eine Freude war. Jetzt wurden noch einige Schnittchen mit Sanella gestrichen, mit verschiedenem Aufschnitt belegt, und schön bunt auf einer Platte angerichtet.

Mit Stolz blickte Frau Cläre auf das Werk ihrer fleißigen Hände. Alles war zur Zufriedenheit gelungen. Sie schmeckte nochmals die Bratensauce, die zum Schluß noch ein Stückchen Sanella bekommen hatte und fand, daß diese einen wirklich feinen Geschmack hatte. Sanella trug also die Bezeichnung „Die Feine“ sehr zu recht. Das merkte Frau Cläre auch, nachdem sie das Gemüse mit einer Sanella-Schwitze fertig gemacht hatte. „Sie ist wirklich unvergleichlich“, murmelte sie und schlüpfte aus der Küchenschürze heraus.

Ein Blick auf die Uhr. Nun aber schnell. Bald darauf deckte Frau Cläre festlich den Tisch und schmückte ihn mit Blumen. Als alles vorbereitet war, zog sie sich ein Gesellschaftskleid an und ging in den Salon hinüber. Jetzt mußten die Kinder bald kommen; sie schaltete das Licht ein und stellte das Radio an. Da ertönte auch schon die Flurklingel. Verschmitzt lächelnd ging Frau Cläre öffnen. Mit heißen Wangen stürmten Fritz und Käthe herein.

„Mutti, ist die Sanella schon da?“ Das war ein Kichern und Lachen. Doch plötzlich großes Erstaunen: „Ei, Mutti, du hast dich ja so fein gemacht!“ — „Ja, natürlich“, Frau Cläre lächelte, „alles für die Sanella, sie ist schon da, seid nicht so laut. Zieht euch rasch um.“ Nun war es an Fritz und Käthe, dumme Gesichter zu machen. „Wie, Mutti, die Sanella ist schon da, wirklich?“ – „Ja, ich sagte es euch doch. Wir warten nur noch auf Vati, dann geht es zu Tisch.“ Frau Cläre verschwand im Salon.

„Verstehst du das?“ meinte Käthe zu Fritz, der mit der Schulter zuckte und das Ohr an die Tür hielt, um von der Unterhaltung etwas aufzufangen. „Man kann nichts verstehen“, wandte er sich an Käthe, „das Radio ist zu laut.“

Die Kinder, neugierig geworden, zogen sich schnell um. Wieder schellte die Wohnungsklingel. Frau Cläre eilte ihrem Manne entgegen, der ihr lächelnd ein Paket überreichte. Sie ließ ihn gar nicht zu Worte kommen. „Die Sanella ist bereits da“, flüsterte sie ihm geheimnisvoll ins Ohr. „Mach schnell, damit das Essen nicht kalt wird.“ – Nun war es eine diebische Freude für Frau Cläre, zu sehen, daß ihr so intelligenter Karl auch einmal ein dummes Gesicht machen konnte. Sie ließ ihn stehen und entrauschte in den Salon, in welchen fünf Minuten später ihr Mann, sich suchend umsehend, und unmittelbar darauf die Kinder ziemlich kleinlaut eintraten. Frau Cläre ging ihrem Mann entgegen. „Du glaubst nicht, wie dankbar ich dir bin, lieber Karl“, wandte sie sich an ihn, „daß du mir die Bekanntschaft der Sanella vermittelt hast. Ich muß dir sagen, daß mir die Sanella außerordentlich gefällt, und ich habe alles – mit ihr zubereitet. Darf ich nun zu Tisch bitten.“

Es wurde ein sehr vergnügtes Abendessen. Herr Krause holte sogar eine Flasche Wein aus dem Keller, und man stieß lachend miteinander auf die Sanella-Margarine an.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 65 | Mittwoch, den 18. März 1931 | 53. Jahrg.

Kritik am Auswärtigen Amt.

Deutſchland bei der Verteilung der Welt.

„Auswärtiges Amt," — das ſind die ganz feinen Leute. Über einen Attaché geht bekanntlich niemand und nichts, nicht einmal ein Regierungsaſſeſſor, nicht einmal ein — Gigolo. Aber man tut dem „A. A.", das ein blutiger Journaliſtenwitz mit Amt der Ahnungsloſen überſetzt, vielleicht doch unrecht, weil der Erfolg oder der Mißerfolg der Arbeit dieſes Amtes ſchließlich doch nicht immer und überall diktiert wird von eigenem Können und von eigenem Wollen, ſondern von Dingen und Verhältniſſen, die zu ändern nicht in der Macht dieſes Amtes liegt.

Man wird vielleicht auch einmal von etwas ſprechen, was bei der Beratung des Auswärtigen Amtes nicht erwähnt worden iſt. Keiner der Redner, auch der Miniſter des Auswärtigen Dr. Curtius ſelbſt nicht, denkt daran, daß zum erſten Male in der Plenarſitzung des Reichstages ſeit ſieben Jahren den Haushalt des Auswärtigen Amtes nicht vertreten wird durch — Dr. Streſemann. Im vergangenen Jahre wurde der Reichshaushalt, alſo auch der des Auswärtigen Amtes, erfolgt durch die Notverordnung des Reichspräſidenten, im Jahre zuvor 1929 wurde er zu einer Zeit beraten, als das Schwergewicht der deutſchen Auswärtigen Politik in Paris lag bei der Konferenz der Sachverſtändigen für den Young-Plan. Zum letztenmal alſo vor zwei Jahren hat Dr. Streſemann ſeinen Haushalt in dieſem Hauſe vertreten, und jetzt iſt es ſein Freund Dr. Curtius, der verſucht, die Anſprüche des Auswärtigen Amtes und ſeiner Beamten in Einklang zu bringen mit dem Deutſchland von heute, wie es iſt. Er hat — und das iſt der Nachteil, den ihm die Steuerzahler heute ankreiden — geglaubt, großzügig wirtſchaften zu können. Der Rechnungshof des Deutſchen Reiches hat allerdings jedesmal etwas zu ſpät ſeine Monitas geltend gemacht; wie das geſchieht auch jetzt wieder, und zwar mit größerer Beſchleunigung, durch den Berichterſtatter, den früheren Gouverneur von Deutſch-Oſtafrika, Dr. Schnee.

Zum zweitenmal ruft ihn ein kommuniſtiſcher Vorwurf auf die Rednertribüne, daß die deutſche Kolonialpolitik nichts anderes geweſen ſei als eine kapitaliſtiſche Ausbeutungswirtſchaft. Das läßt ſich der alte Oſtafrikaner denn doch nicht gefallen und er vermag darauf hinzuweiſen, daß die deutſche Kolonialpolitik doch immerhin ihre Spuren ſo ſtark eingeprägt hat in die Geſchichte Afrikas, daß auch heute noch die Kolonialpolitik der ſogenannten Mandatarmächte nur auf dieſen Spuren weitergehen ſollte. Aber was er im Deutſchen Reichstag vor allen Dingen aus alter Erfahrung reklamiert, das iſt: Dieſes Volk muß beſtrebt ſein, ſeine Rohſtoffbaſis zu erweitern; und der Deutſche ſoll dafür ſorgen, daß er wenigſtens in Zukunft bei der Verteilung der Welt noch eine Vergrößerung ſeiner Lebensbaſis erlangt.

*

Sitzungsbericht.

(44. Sitzung.) CB. Berlin, 17. März.

Die zweite Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsminiſteriums wird fortgeſetzt. Eine Reihe von Rednern verſchiedener Parteien äußert ihre Wünſche ſozialpolitiſcher Art, wobei der Abg. Thiel (D. Vp.) es bedauert, daß mit Zuſtimmung der deutſchen Regierung der Perſonaletat des Internationalen Arbeitsamtes in Genf um 20 Prozent erhöht worden iſt.

Inzwiſchen iſt ein ſozialdemokratiſcher Antrag eingegangen, der drei Millionen Mark für die Zwecke der Kinderſpeiſung fordert und die Deckung dafür durch Erhöhung der Aufſichtsratsſteuer vorſieht.

Abg. Funk (Komm.) macht für die letzte Bergwerkskataſtrophe die Grubenunternehmer und das Reichsarbeitsminiſterium verantwortlich. Damit ſchließt die Ausſprache zum Haushalt des Reichsarbeitsminiſteriums. Die Abſtimmungen werden zurückgeſtellt. — Es folgt die zweite Beratung des

Haushalts des Auswärtigen Amtes

in Verbindung mit der zweiten und dritten Beratung einer langen Reihe von internationalen Abkommen.

Von der kommuniſtiſchen Reichstagsfraktion iſt ein Mißtrauensantrag gegen den Reichsaußenminiſter Dr. Curtius eingebracht worden. Ein weiterer Antrag dieſer Partei verlangt, daß der Reichstag die Erklärung des Reichsaußenminiſters über eine „koloniale Wiederbetätigung Deutſchlands" mißbillige.

Zum Abkommen über die deutſch-belgiſche Grenze hat die Fraktion der Wirtſchaftspartei eine Entſchließung eingebracht, nach der der Reichstag an die Reichsregierung das dringende Erſuchen richten ſoll, jede Gelegenheit wahrzunehmen, um die Wiedervereinigung

der abgetrennten Gebiete Eupen und Malmedy

mit dem Deutſchen Reiche herbeizuführen.

Abg. Dr. Schnee (D. Vp.) weiſt als Berichterſtatter darauf hin, daß der Haushalt des Auswärtigen Amtes gegenüber dem Vorjahre um 7,4 Prozent geſenkt worden ſei. Trotzdem ſei der deutſche auswärtige Haushalt noch reichlich hoch und müſſe weiter geſenkt werden.

Reichsaußenminiſter Dr. Curtius

hebt zunächſt hervor, daß er zur Außenpolitik ſelbſt heute nicht mehr ſprechen wolle, da es ſich in der jetzigen Ausſprache nur noch um den Haushalt ſelbſt handele. Der Berichterſtatter habe mit Recht unterſtrichen, daß im Haushalt des Auswärtigen Amtes erhebliche Einſparungen zu erkennen ſeien. Der Perſonalbeſtand des Auswärtigen Amtes habe ſich ſeit 1923 um die Hälfte geſenkt. Auch weiterhin würden Erſparnis- und Umorganiſierungsmaßnahmen getroffen werden, damit jederzeit geſagt werden könne, daß

unſer Auswärtiges Amt ſauber und ſparſam arbeite.

Abg. D. Dr. Schreiber wünſcht Durchdringung der Arbeit der deutſchen Miſſion im Auslande mit dem Geiſte der deutſchen Wirtſchafts- und Sozialpolitik. In der Minderheitenfrage ſei eine ſtärkere Propaganda des Auswärtigen Amtes notwendig.

Abg. Stöcker (Komm.) meint, das Auswärtige Amt entwickle ſich mehr und mehr zu einer

Unterabteilung des Reichswehrminiſteriums.

Abg. Sachſenberg (Wirtſchaftspartei) hebt die Notwendigkeit von Einſparungen beim Perſonal des Auswärtigen Amtes hervor und erklärt, daß ſich die diplomatiſchen Vertretungen Deutſchlands in ſtärkerem Maße

als Wirtſchaftsvertretungen

fühlen müßten, als das bisher geſchehen ſei. Je mehr die Stärkung des Ruſſiſchen Staates als induſtrielles Erzeugerland fortſchreite, deſto mehr erweiſe es ſich als ein Fehler, daß

der deutſch-ruſſiſche Handelsvertrag

mit ſeinen verhängnisvollen Auswirkungen für Deutſchland nicht zum erſten nur möglichen Termin gekündigt worden ſei.

Abg. Dr. Schnee (D. Vp.) widerſpricht auf Grund ſeiner eigenen jahrelangen Erfahrung in den deutſchen Kolonien der Anſicht, daß die Koloniſierung einen Rückfall in die Barbarei bedeute. Im Gegenteil dränge die Koloniſierung die urſprünglich vorhandene Barbarei der eingeborenen Völker zurück.

Der Redner betont abſchließend, daß nach ſeiner feſten Überzeugung Deutſchland ſeinen Anteil an der Kolonialbetätigung der Kulturvölker wiedererhalten werde, weil das eine Selbſtverſtändlichkeit iſt.

Abg. Heckert (Komm.), der für einen Zuruf zur Ordnung gerufen wird und darauf dem Präſidenten erwidert: „Ich danke Ihnen, Herr Präſident!", wird aus dem Saale gewieſen.

Abg. Abel (Volksnational) beſchäftigt ſich mit den Wirtſchaftsbeziehungen zu Rußland und betont, daß von dort her die antireligiöſe Propaganda und die Angriffe auf das Chriſtentum überhaupt kämen.

Abg. Dr. Reinhold (Staatspartei) fordert die Regierung auf, noch vor der Vertagung des Reichstages den deutſch-polniſchen Handelsvertrag zur Ratifizierung vorzulegen.

Abg. Dr. Breitſcheid (Soz.) betont, daß die belgiſchen Sozialdemokraten die

Einverleibung von Eupen und Malmedy in Belgien ſtets für unglücklich und ungerecht gehalten hätten.

Die koloniale Gleichberechtigung Deutſchlands habe auch die Sozialdemokratie ſtets verlangt, aber ſie halte es nicht für nützlich, daß Deutſchland von ihr jetzt oder in abſehbarer Zeit Gebrauch mache. Etwas anderes ſei die Forderung nach voller

Gleichberechtigung auf dem Gebiete der Abrüſtung.

Das Ausland habe auch keinen Grund, ſich über den Panzerkreuzerbau zu erregen, ſolange es ſeine Abrüſtungsverpflichtungen ſelbſt nicht erfülle. (Lebhafter Widerſpruch bei den Kommuniſten.)

Reichsaußenminiſter Dr. Curtius

betont erneut, daß die außenpolitiſche Ausſprache bereits vor vier Wochen abgeſchloſſen ſei und daß er es nicht für angebracht halte, auf die im Laufe der Debatte aufgeworfenen außenpolitiſchen Fragen im einzelnen einzugehen. Es dürfte vielmehr zweckmäßig ſein, die auswärtige Politik im großen Zuſammenhang

bald nach Oſtern

wieder zu behandeln.

Frau Abg. Dr. Matz (D. Vp.) rühmt die Arbeit des Vereins für das Deutſchtum im Ausland und wünſcht größere Förderung des deutſchen Schulweſens.

Abg. Jöriſſen (Wirtſchaftspartei) bittet um Annahme der von ſeiner Fraktion vorgelegten Entſchließung auf Wahrnehmung jeder Gelegenheit, um die Wiedervereinigung von Eupen und Malmedy mit Deutſchland herbeizuführen.

Abg. Joos (Ztr.): Die Frage Eupen-Malmedy dürfte man nie vergeſſen, aber auch nicht diskutieren. Die Zentrumsfraktion habe ihre Anſicht zu dieſer Angelegenheit keinesfalls geändert. Der Redner ſpricht über den Beſuch von Vertretern der Zentrumspartei bei konfeſſionell befreundeten Kreiſen in Paris. Zweck der Unterredungen ſei lediglich geweſen, den franzöſiſchen Glaubensgenoſſen der Zentrumspartei Verſtändnis für die Lage Deutſchlands und für die Bedeutung der Arbeitsloſigkeit von fünf Millionen Menſchen beizubringen.

Abg. Sachſenberg (Wirtſchaftspartei) teilt noch mit, daß ſeine Fraktion den Antrag, ein Preisausſchreiben über die Auswirkung des Young-Planes auf die Weltwirtſchaftskriſe zu veranſtalten, hiermit zurückgezogen habe.

Damit iſt die zweite Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes erledigt.

In der Abſtimmung wird zunächſt der kommuniſtiſche Mißtrauensantrag gegen den Reichsaußenminiſter Dr. Curtius in einfacher Abſtimmung gegen die Antragſteller abgelehnt, ebenſo ein zweiter kommuniſtiſcher Antrag auf Mißbilligung der Erklärung des Außenminiſters über eine koloniale Wiederbetätigung Deutſchlands.

Eine Reihe von Abkommen mit fremden Staaten wird endgültig angenommen, darunter ein ſolcher mit der Tſchechoſlowakei über die gegenſeitige Hilfeleiſtung der Sicherheitsorgane, ferner ein Auslieferungsvertrag mit der Türkei, ein Abkommen mit Großbritannien über Änderung des Luftverkehrsabkommens und des Abkommens über die deutſch-belgiſche Grenze.

Es folgen die Abſtimmungen über den Haushalt des Reichsarbeitsminiſteriums. Der Mißtrauensantrag gegen den Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald wurde mit 301 gegen 54 kommuniſtiſche Stimmen abgelehnt.

Es ſollen dem Reichstag Geſetzentwürfe vorgelegt werden zur Entlaſtung des Arbeitsmarktes, die die Arbeitszeit, die Sonntagsruhe, die Arbeit der Jugendlichen und die Arbeitsvermittlung regeln.

Ein ſozialdemokratiſcher Antrag, drei Millionen Mark für die Zwecke der Kinderſpeiſung bereitzuſtellen, wird angenommen. Damit iſt der Haushalt des Reichsarbeitsminiſteriums in zweiter Leſung erledigt.

Der Vertrag mit Öſterreich über die Sozialverſicherung wird endgültig angenommen. Angenommen wird auch ein ſozialdemokratiſcher Antrag, durch Geſetz den Beamten und Behördenangeſtellten die Übernahme und Ausführung außerdienſtlicher entgeltlicher Berufstätigkeit grundſätzlich zu unterſagen.

Hierauf vertagt ſich das Haus auf Mittwoch.

Viel Lärm um nichts.

Alle Staaten Europas — ganz abgeſehen von den Agrarländern rings um den Erdball — ſind von der Wirtſchaftskriſe gepackt, zermürbt, in ſchwerſte finanzielle Nöte geworfen. Und da greift man überall zum Strohhalm. Man ſucht ſich und die eigene Wirtſchaft über Waſſer zu halten, bis die Sturmflut der Weltkriſe ſich allmählich verläuft. Das alte erprobte Mittel der Zollerhöhung ſoll die Wirtſchaft des eigenen, des einzelnen Volkes ſchützen und bewahren vor der Überſchwemmung durch jene Sturmflut; die Mauern, die nicht hoch genug zu ſein ſcheinen, ſollen „aufgeſtockt" werden, um Erzeugungsbedingungen verſchiedenſter Art, die von der Natur beſtimmt wurden und werden, durch menſchliche Beſtimmungen auszugleichen. Wir in Deutſchland haben ja noch die beſondere Aufgabe, auf dieſe Weiſe auch die menſchlich-unmenſchlichen Beſtimmungen der „Reparation" für die ganze Welt aufzubringen.

Und in dieſe Entwicklung hinein wird der ſogenannte Genfer „Zollwaffenſtillſtand" geſtellt, der in ſeinem erſten Artikel die Verpflichtung der unterzeichnenden Staaten aufweiſt, in der Zeit zwiſchen dem 1. April 1931 und dem 31. März 1932 Kündigungen von Handelsverträgen nicht vorzunehmen. Der Vertrag ſelbſt ſchränkt das ſchon ein, aber er beſtimmt obendrein, daß die Erhöhung beſtehender und die Einführung neuer Steuern nicht einmal „anmeldepflichtig" ſein ſollen, wenn „dringende Umſtände" dieſe Zolländerungen notwendig machen. Und das Abkommen vermeidet es ſorgfältig, irgendwie genauer zu ſagen, was die „dringenden Umſtände" eigentlich bedeuten, dafür gibt es aber jedem Unterzeichner dieſes Abkommens das Recht, ſeine Teilhaberſchaft zu kündigen, wenn er ſich durch die Zollerhöhung irgendeines anderen Staates geſchädigt fühlt.

In der Begründung zu dem Geſetzentwurf, der die Zuſtimmung des Reichstages zum Genfer Handelsabkommen fordert, aber damit der Reichsregierung nur die Ermächtigung gibt, es rechtsverbindlich zu unterzeichnen, ſteht ein Satz, der die ganze Sachlage treffend erläutert: „Infolge der nur loſen Geſtaltung der Bindungen und in Anbetracht der vorgeſehenen kurzen Kündigungsmöglichkeiten ſind die praktiſche Bedeutung und der Beſtand des Abkommens in hohem Maße von dem guten Willen der Beteiligten abhängig." Wie das mit dem „guten Willen" beſtellt iſt, hat gleich der erſte Tag der Genfer Konferenz bewieſen, die am Montag zuſammengetreten iſt, um aus dem ſchon vor anderthalb Jahren gefaßten Beſchluß des Zollwaffenſtillſtandes endlich Wirklichkeit werden zu laſſen. Zu gleicher Stunde hat der Deutſche Reichstag ſeine Zuſtimmung zu einer vorbehaltloſen Unterſchrift Deutſchlands unter dieſe Vereinbarung beſchloſſen, — aber der Präſident der Genfer Zollkonferenz erklärte zu ſelbiger Stunde: Wenn die Delegationen, deren Regierungen noch nicht ratifiziert haben, hier nicht ſehr beſtimmte Verſicherungen abgeben können, dann ſtehen wir vor einer ſehr ernſten Situation . . . Überall werden die Handelsverträge gekündigt werden und es wird eine wahre Orgie der Zollerhöhungen ausbrechen mit all ihren verhängnisvollen Konſequenzen für den internationalen Handel." Der Präſident dieſer Konferenz in Genf, der Holländer Colijn, hat die für internationale Verhandlungen unangenehme Eigenſchaft, die Wahrheit mit deutlichen Worten zu ſagen. Er war vor kurzem in Berlin und mag ſich gefreut haben, nach Genf die deutſche Zuſtimmung mitgenommen zu haben. Bloß ſtieß er dort nun bei allen anderen Mächten auf eine Unzahl von Vorbehalten, die teils in dem Abkommen ſelbſt feſtgelegt ſind, nun aber darüber hinaus noch ſehr ausgiebig vervollſtändigt wurden. Es darf vermerkt werden, daß z. B. England ratifizieren will, aber nur für ſich ſelbſt, nicht etwa für ſeine Kolonien, geſchweige denn für die Dominions. Und Frankreich hat ſich überhaupt noch nicht bereit erklärt, die Zuſtimmung der Deputiertenkammer herbeizuführen, ſo daß ſich der deutſche Vertreter in Genf genötigt ſah, die Bereitwilligkeit Deutſchlands zur Ratifikation des Genfer Abkommens zu erklären, ſie aber an die Vorausſetzung zu knüpfen, daß England und Frankreich gleichfalls unterſchreiben.

Aus der ganzen Geſchichte wird alſo — was von vornherein anzunehmen war — nicht viel werden, da es mit dem „guten Willen der Beteiligten" recht „ſchwach" beſtellt iſt. Das iſt aber für die deutſche Innenpolitik nicht ohne Bedeutung. Im Intereſſe einer abſoluten Selbſtändigkeit der Reichsregierung bei der Regelung unſerer Zollpolitik hat gerade die Landwirtſchaft die Unterſchrift unter das Genfer Abkommen aufs heftigſte bekämpft und im beſonderen hat der Ernährungsminiſter im Kabinett verlangt, daß zumindeſt die deutſche Ratifikation an die gleichzeitige Unterſchrift Englands und Frankreichs geknüpft werden müßte. Die Reichsregierung hat ſich dieſem Wunſche angeſchloſſen. Unſere Schuld iſt es alſo nicht, wenn aus dem Genfer Handelsabkommen — gar nichts wird.

Entſchließung des Landwirtſchaftlichen Beirates des Zentrums.

Der Landwirtſchaftliche Beirat des Zentrums faßte in einer aus allen Teilen des Reiches gut beſuchten Sitzung eine Entſchließung, in der der Reichsregierung, insbeſondere Reichskanzler Dr. Brüning, für ſeine unter Überwindung außerordentlicher Schwierigkeiten durchgeführte ſachliche und vorausſchauende Politik zur Rettung des Bauerntums der Dank und zugleich das volle Vertrauen ausgeſprochen wurde, daß die Reichsregierung auch in Zukunft den Lebensnotwendigkeiten des deutſchen Bauerntums Rechnung tragen werde.

Minister Grimme über Erziehungsfragen.

(216. Sitzung.) tt. **Berlin**, 17. **März.**

Der Preußische Landtag beschäftigte sich mit dem **Haushalt** des Kultusministeriums. Vom Ausschuß liegen **Beschlüsse vor,** die u. a. stärkere Vermittlung der Kenntnis der **deutschen** Grenzmarken in den Schulen, Ausbau der preußischen **Hochschulen**, Beibehaltung der Reifeprüfung und **Vorbereitung** eines neunten Volksschuljahres sowie Maßnahmen gegen **die Verächtlichmachung der Kirchen und Förderung** der Landschulen verlangen.

Kultusminister Dr. **Grimme** spricht über **die Abhaltung von Reichsgründungsfeiern** in den preußischen Schulen. Er betont, daß zwar **kein allgemeiner Runderlaß auf solche Feiern an die Schulen ergangen sei. Aber die Schulen hätten schon aus der Flaggenanordnung und aus der Tatsache der Teilnahme der preußischen Minister** an den Berliner Feiern entnehmen müssen, daß sie selbstverständlich in irgendeiner Art dieses Tages gedenken müßten. Es stehe außerhalb aller Parteipolitik, daß die Reichsgründung ein bedeutsames Ereignis der deutschen Geschichte war. Ein selbstbewußter Staat werde auch keine Sorge um seinen Bestand haben, wenn er den Kräften der Tradition und der Leistung der Vergangenheit Respekt erweist. Der Zwischenfall in Frankfurt a. d. O. gehe auf Kompetenzstreit zwischen der dortigen staatlichen und der städtischen Schulverwaltung hinaus. Zur **politischen Betätigung der Schüler** erklärt der Minister, daß sich zwischen Schulleben und übrigem Leben keine Brandmauer ziehen lasse. Keiner politischen Richtung werde es gelingen, die Politik wieder aus der Schule hinauszukomplimentieren. Mehr als früher sei die Schule heute gegenüber der Jugend nur eine formende Kraft und sogar die schwächere neben Elternhaus, Presse, Bünden, Kameradschaft, Straße usw. Deshalb dürfe der Lehrer zwar den Schülern nicht nach dem Munde reden. Die Politik habe aber in der Schule überall da ein Daseinsrecht, wo sie zum Mittel der politischen Urteilsbildung benutzt werde, nicht aber zur politischen Beeinflussung. Hierbei komme alles auf den Takt des Lehrers an. Er stehe zu dem Erlaß des früheren Ministers Bölitz, wonach der Lehrer politische Probleme mit den Schülern so besprechen soll, daß er sie von verschiedenen Seiten unparteiisch vorführt und die Schüler mit allen beachtlichen Antworten und Lösungen bekannt gemacht, nicht nur mit seinem eigenen Werturteil. Das Zeitalter der politischen Unduldsamkeit könne genau so überwunden werden, wie wir aus der religiösen Unduldsamkeit des 17. Jahrhunderts herausgewachsen sind. Als Mittel zu diesem Zweck gehöre die Politik auch in die Schule. Über **das Verhältnis von Politik und Hochschule** führt der Minister u. a. aus, daß es immer nur kleine Gruppen von Studenten waren, die gehetzt, gelärmt und sich unqualifizierbar rüde benommen hätten. Die große Masse der Studentenschaft stehe ohne Zweifel dem unverantwortlichen Treiben einer Minderheit innerlich fern und sorge lieber für eine Klärung des Gehirns durch ernstes Studium, als daß sie eine Politik der losen Schnauze treibe. Sowohl der Polizeiminister wie er empfänden tiefste Beschämung darüber, daß deutsche Wissenschaft dem Auslande das Schauspiel gibt, daß der Gummiknüppel gegen randalierende Studenten eingesetzt werden muß. Wir sollten uns, gleichgültig, wo wir politisch stehen, mit den Hochschullehrern und dem besten Teil der akademischen Jugend in eine Front einreihen, um zu erreichen, daß unsere Hochschulen wieder inmitten der politischen Verwilderung eine Insel der Sachlichkeit und eine Hochburg für die Freiheit des Menschen vom Fluch und von der Last der Vorurteile werden.

In der allgemeinen Aussprache wendet sich Abg. **Meyer-Magdeburg** (Dtn.) gegen die Ausführungen des Ministers. Heute wisse kein Schulleiter mehr, ob er **nationale Feiern veranstalten** dürfe oder nicht.

Abg. **König** (Soz.) betont, daß man die Schule **heute doch** nicht einfach von der Politik abschneiden könne. Der Redner billigt den Plan auf Verkürzung der Schulzeit für **die höhere Schule und** wünscht schärfere Auslese sowie **Abbau des überhandnehmenden** Berechtigungswesens.

Abg. Dr. **Lauscher** (Ztr.) meint, die Anträge der **Kommunisten auf völlige** Trennung von Staat und **Kirche, Aufhebung** des **Konkordats** mit Bayern und des Gotteslästerungsparagraphen zeigten, daß es sich hier um einen **Kulturkampf größten Ausmaßes** handle. Was anderen Menschen **heilig sei, dürfe von der äußersten** Linken nicht **mit Kot beworfen** werden. **Das** zügellose Treiben der Freidenkerverbände **könne nicht weiter** geduldet werden.

Abg. Dr. Ausländer (Komm.) weist die Ausführungen des Vorredners gegen kommunistische Freidenkerorganisationen scharf **zurück.** Wegen des Ausdrucks „Zentrumspfaffen" wird er zur **Ordnung** gerufen. Ein rechter Christ könne zwar keinen Kommunisten leiden, aber die fetten Aufträge Rußlands nehme man an.

Abg. Dr. Bölitz (D. Vp.) vermißt in der Rede des Ministers die Erörterung der sozialistischen Kulturpolitik. Die nunmehr einjährige Tätigkeit des Ministers Grimme habe im Volke große Unruhe hervorgerufen. Das gelte besonders von dem Plan auf Abschaffung der Reifeprüfung und Abbau der neunjährigen höheren Schule. Man solle nicht unnötige Experimente machen. Nicht durch Lockerung der Anforderungen, sondern durch wirkliche Siebung müsse die höhere Schule dem gesteigerten Massenbesuch gerecht werden. Der Minister müsse dafür sorgen, daß die antireligiösen Tendenzen nicht in die Schule hineinkommen. Der Redner verlangt Zurückziehung des Erlasses betreffs Verbotes von Schulsammlungen für den Verein für das Deutschtum im Ausland und Aufhebung **des** Kolonialerlasses.

Darauf wird die Weiterberatung auf **Mittwoch, 12 Uhr,** vertagt. Außerdem Abstimmungen, Vertrag mit der **Volksbühne**, Berliner Gesetz.

Die deutschnationale Fraktionssitzung im Reichstag.

Von der Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei wurde folgender Bericht über die Fraktionssitzung ausgegeben: „Die Reichstagsfraktion hielt eine stark besuchte Sitzung ab. Namens der Fraktion beglückwünschte der Abgeordnete Berndt den Vorsitzenden der Fraktion, Dr. Oberfohren, zu seinem 50. Geburtstag. Danach wurden in einmütiger Beurteilung der politischen Lage die Richtlinien der kommenden Arbeit festgelegt. In scharfer Form wurde namentlich seitens der landwirtschaftlichen Abgeordneten an den Ausführungen Kritik geübt, die der Minister Schiele auf der gestrigen Weimarer Tagung seiner jetzigen Partei gemacht hat."

Jahrestag der oberschlesischen Abstimmung

Aufruf der Deutschen Volkspartei.

Der Parteiführer der Deutschen Volkspartei, Dingeldey (M. d. R.) erläßt einen Aufruf zum Jahrestag der oberschlesischen Abstimmung, in dem es u. a. heißt: **Niemals hat Deutschland,** auch nicht in den Tagen der tiefsten Demütigung, **freiwillig** den Wahnsinn der Ostgrenze anerkannt.

Niemals wird das deutsche Volk auf seine unverjährbaren Rechte verzichten.

Die Zustände in den geraubten ehemals deutschen Gebieten sprechen deutlich genug: Verfolgung und Verdrängung des eingesessenen deutschen Volksteiles sind an der Tagesordnung. Sogar der Völkerbundrat hat feierlich ausgesprochen, daß Polen im Unrecht ist, daß es nicht in der Lage war, die Deutschen in ihren Rechten zu schützen. Die Ostgrenzen sind in ihrer heutigen Form ein Schlag gegen Recht und Geschichte; die Leiden der in Polen verbliebenen Deutschen sind ein einziger Schrei nach Erlösung.

Präsident Sänger gegen Severing.

Die Personalpolitik im Statistischen Landesamt.

Im Untersuchungsausschuß des **Preußischen Landtages zur Nachprüfung der Personalpolitik im Preußischen Statistischen Landesamt kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Vertreter des Innenministeriums und dem als Zeugen vernommenen Präsidenten des Statistischen Landesamtes, Sänger.** Der Vertreter des Innenministeriums hatte erklärt, daß der Innenminister gegen die Personalpolitik im Statistischen Landesamt ein gewisses **Mißtrauen gehabt habe.** Deshalb sei die Einstellung des Regierungsdirektors **Cassau** erfolgt. Cassau sollte unter der Oberleitung des Präsidenten Sänger arbeiten. Wenn nun der Präsident Bedenken gegen die Tätigkeit Cassaus hatte, dann hätte er sie dem Minister zur Kenntnis bringen müssen und nicht schweigen sollen.

Präsident **Sänger** erwiderte erregt, er sei lange genug **Beamter und habe keine Belehrungen mehr nötig.** Er hätte aber in vielen Fällen seine Bedenken zurückgestellt, weil Direktor Cassau nun einmal dazu berufen war, die Personalsachen zu bearbeiten. Wie die Stellung Cassaus vom Minister aufgefaßt wurde, sei für ihn auch daraus hervorgegangen, daß man einmal an dem Haushalt des Statistischen Landesamtes 200 000 Mark abgestrichen habe, ohne ihn, den Präsidenten des Amtes, vorher zu hören. Dagegen hätte man aber Fühlung mit Herrn Cassau genommen.

Der als Zeuge vernommene Regierungsrat Dr. Simon, der vorübergehend Personalreferent im Preußischen Statistischen Landesamt war, bekundete, die politischen Schwierigkeiten im Amte seien erst mit dem Eintritt Dr. Cassaus eingetreten. Die Folge der politischen Umtriebe sei ein ausgedehntes Spionagesystem unter der Angestelltenschaft gewesen. Die weiteren Zeugen, Ministerialrat Wüllenweber und Regierungsrat Hannes, sagten gleichfalls übereinstimmend aus, daß **vor dem Eintritt** Dr. Cassaus in das Statistische Landesamt bei der Personalpolitik parteipolitische Momente keine Rolle gespielt hätten. — Die Verhandlungen des Ausschusses werden am Dienstag fortgesetzt.

Deutsches Reich

Reichswirtschaftsrat zur Osthilfe.

Der Reichswirtschaftsrat verabschiedete ein Gutachten zum Osthilfeprogramm, in dem davor gewarnt wird, die Umschuldung auf nicht mehr sanierungsfähige Betriebe auszudehnen. Im Zusammenhang mit der Umschuldung müsse Land für die Siedlung zu Preisen beschafft werden, die in einem richtigen Verhältnis zum Ertragswert stehen und ein Weiterkommen der Siedler ermöglichen. Als Voraussetzung für das Gelingen der Hilfsaktion wird die Wiederherstellung der Rentabilität durch großzügigen Ausbau einer Absatzorganisation und Fürsorge für die bodenständigen Gewerbebetriebe bezeichnet.

Verbot des kommunistischen Reichsjugendtreffens.

Der Polizeipräsident von Berlin hat aus Anlaß des für Ostern geplanten Reichsjugendtreffens der Kommunistischen Partei alle öffentlichen Kundgebungen unter freiem Himmel für den 5. und 6. April unter Bezugnahme auf die blutigen Vorgänge während des vorjährigen kommunistischen Reichsjugendtages in Leipzig verboten.

Die geisteskranke Schwester erschossen

Wien. In Wien spielte sich eine erschütternde Familientragödie ab. Dort erschoß eine Frau Schiff ihre 25jährige Schwester Lotte Bachner und jagte sich dann selbst eine Kugel in den Kopf. Aus Briefen, die Frau Schiff geschrieben hatte, geht hervor, daß sie ihre Schwester getötet hat, weil diese geisteskrank war und in eine Irrenanstalt gebracht werden sollte.

Siebzig Verschwörer hingerichtet.

Schanghai. Amtlich wird gemeldet, daß die chinesische Regierung eine große Verschwörung in Kanton aufgedeckt hat, die einen Aufstand gegen die Regierung vorbereitete. Nach den bisherigen Nachrichten sind etwa 200 Offiziere der Kantoner Garnison verhaftet worden. 70 Offiziere und Soldaten sind bereits hingerichtet worden. Die ganze Verschwörung umfaßte 310 Personen, die von Moskau Richtlinien erhalten haben sollen, in Südchina einen großen Aufstand wie im Jahre 1928 vorzubereiten.

Snowden operiert.

London. Eine an dem Schatzkanzler Snowden vollzogene Blasenoperation verlief erfolgreich. Der Patient überstand die Operation gut.

Genfer Handelskonvention vorläufig nur theoretisch.

Bericht Dr. Curtius'.

Das Reichskabinett nahm den Bericht des Außenministers über Verlauf und Ergebnis seiner Wiener Besprechungen entgegen und erörterte im Anschluß daran die aktuellen handelspolitischen Fragen. Wie verlautet, stand die Frage der Genfer Zollkonvention nicht zur Erörterung. Man mißt in unterrichteten Kreisen der Ermächtigung, die der Reichstag in dritter Lesung für die Regierung zur Unterzeichnung der Genfer Konvention beschlossen hat, zunächst nur theoretische Bedeutung bei, wofür man auf die Vorbehalte verweist, die der deutsche Vertreter Ministerialdirektor Dr. Posse in Genf hierzu gemacht hat.

Das Rußlandgeschäft.

Die Finanzfragen noch ungelöst.

Die Besprechungen über das Rußlandgeschäft, die in der Reichskanzlei unter Beteiligung der interessierten Ressorts des Reiches und der preußischen Staatsregierung stattfanden, sind **noch zu keinem abschließenden Ergebnis gediehen.** Die Besprechungen sollen fortgeführt werden. Schwierigkeiten bereitet vor allem die Frage der Ausfallbürgschaft. Hierzu müssen die Verhandlungen mit den beteiligten Ländern noch weitergeführt werden. Auch die Frage der Vorfinanzierung der neuen Russenaufträge ist noch nicht endgültig gelöst.

Polen.

Polnische Spionenfurcht.

Das Berufungsgericht in Thorn hat die Strafe für einen gewissen Joseph Matyka, der vor kurzem vom Kreisgericht in Konitz wegen Spionage zugunsten Deutschlands zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilt worden war, auf Grund der Berufung des Staatsanwalts auf zehn Jahre schweren Kerkers, Ehrverlust und dauernde Polizeiaufsicht erhöht.

Aus In- und Ausland

Berlin. Im Lohnstreit bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft finden die Verhandlungen am 19. März im Reichsarbeitsministerium statt.

Braunschweig. Der Antrag der Kommunistischen Partei zur Einleitung eines Volksbegehrens auf Auflösung des Braunschweigischen Landtages ist nunmehr bei der Staatsregierung eingegangen.

Wilhelmshaven. Das alte Linienschiff „Preußen", das vor einiger Zeit bereits entpanzert und aus der Schiffsliste gestrichen wurde, war zum Verschrotten ausgeschrieben worden. Jetzt ist der Zuschlag den Industriewerken erteilt worden, die damit eine Anzahl Erwerbsloser beschäftigen können.

Verschärfte Versammlungsüberwachung.

Severing für scharfes Vorgehen der Polizei.

Der preußische Minister des Innern hat angesichts der sich häufenden Fälle von groben Beleidigungen der Reichs- oder Staatsregierung oder einzelner ihrer Mitglieder in öffentlichen Versammlungen in einem Runderlaß das Verhalten der Polizei bei der Verfolgung solcher Fälle neu geregelt. Insbesondere macht der Minister darauf aufmerksam, daß Versammlungen unter freiem Himmel oder in geschlossenen Räumen, bei denen im voraus offenbar ist, daß es sich um **unfriedliche Veranstaltungen** — Verstoß gegen Strafgesetze oder Bedrohung des öffentlichen Friedens — handelt, nicht nur **nach Beginn aufgelöst**, sondern auch schon **vorbeugend verboten werden können.** Ferner weist der Minister hin auf das im § 212 St. P. O. geregelte **beschleunigte Verfahren.** Nach dieser Vorschrift kann vor dem Amtsrichter oder dem Schöffengericht ohne schriftlich erhobene Anklage und ohne Entscheidung über die Eröffnung des Hauptverfahrens zur Hauptverhandlung geschritten werden, wenn der Beschuldigte entweder sich freiwillig stellt oder infolge einer **vorläufigen Festnahme** dem Gericht vorgeführt wird.

In diesem Zusammenhang weist der Minister darauf hin, daß das bezeichnete Verfahren sich auch gegen Abgeordnete trotz ihrer Abgeordneteneigenschaft zur Anwendung bringen läßt. Denn die den Abgeordneten sonst schützende Immunität besteht nicht, wenn ein Mitglied des Reichstages oder eines Landtages bei Ausübung der Tat oder spätestens im Laufe des folgenden Tages festgenommen worden ist.

Das Unglücksschiff

war ein Walfischfänger älterer Bauart — ähnlich dem, der auf dem Bilde rechts an der Küste Neufundlands gezeigt wird.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. März.

★ **Börsenbericht.** Tendenz: Gut gehalten. Beginnende Ultimovorbereitungen und Abgaben des Publikums ließen die Börse in schwacher Haltung eröffnen. Die Depositenkassenkundschaft schritt infolge der Warnungen vor den überhitzten Kurssteigerungen vielfach zu Gewinnmitnahmen. Das Kursniveau gab im Rahmen von 1 bis 3 Prozent nach, doch trat bereits nach den ersten Kursen ein Stillstand und teilweise eine leichte Erholung ein, als die Makler die zu den ersten Kursen angesagte Ware deckten. Tagesgeld entspannte sich auf 4,50 bis 5,50 Prozent. Im Verlauf war die Tendenz bei kleinem Geschäft gut gehalten. Im allgemeinen waren die Anfangskurse gehalten.

★ **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,38 bis 20,42; holl. Gulden 168,17—168,51; Danz. 81,47—81,63; franz. Frank 16,41—16,45; schweiz. 80,72—80,88; Belg. 58,45—58,57; Italien 21,98—22,02; schwed. Krone 112,34—112,56; dän. 112,2

★ **Börsenruhe am Oster- und Pfingstsonnabend.** Am Sonnabend vor Ostern, den 4. April 1931, und am Sonnabend vor Pfingsten, den 23. Mai 1931, bleiben die Räume der Berliner Börse für jeden Verkehr geschlossen.

★ **Produktenbörse.** Die allgemeinen Umsätze hielten sich in engen Grenzen. Die Offerten haben sich mehr verknappt. Das Mehlgeschäft war abwartend, der Hafermarkt an der Küste etwas belebter. Futtergerste weiter gefragt, Braugerste ruhig, Kleie fest.

★ **Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahl**

wurden für 50 Kilogramm in Mark:		17. 3.	13. 3.
Ochsen: 1 vollfl ausgemäst. höchst. Schlachtw., jg.		49—50	49—5
ältere		—	—
2. sonstige vollfleischige jüng.		46—48	45—4
ältere		—	—
3. fleischige		41—45	40—4
4. gering genährte		34—40	32—3
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes		45—47	43—4
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		42—44	41—4
3. fleischige		40—41	39—4
4. gering genährte		37—39	36—3
Kühe: 1. jüngere, fleischige höchsten Schlachtw		31—37	31—3
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		25—30	25—3
3. fleischige		21—24	21—2
4. gering genährte		18—20	17—2
Färsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw		42—46	41—4
2. vollfleischige		36—41	35—4
3. fleischige		—	—
Fresser: 1. mäßig genährtes Jungvieh		34—42	33—4
Kälber: 1. Doppellender bester Mast		—	—
beste Mast- und Saugkälber		65—75	75—7
2. mittlere Mast- und Saugkälber		53—68	55—7
3. geringe Kälber		32—50	35—5
Schafe: 1 Mastlämmer u. jg. Masth. (Weidemast)		—	—
2. Mastlämmer und junge Mastham. (Stallmast)		49—52	51—5
3. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe		44—48	46—5
Schweine: 1. Fettschweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	49—51	51—5
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		50—51	51—5
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		48—51	50—5
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		45—49	47—5
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		42—44	45—4
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		45—46	48—4

Auftrieb: 1188 Rinder, darunter 229 Ochsen, 379 Bulle 580 Kühe und Färsen, 3450 Kälber, 3784 Schafe, 871 dire zum Schlachthof, 15 286 Schweine, 2792 seit dem letzten Vie markt direkt zum Schlachthof, 471 Auslandsschweine. Verlau bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern anfangs glatt, Schlu ruhiger, ausgesuchte über Notiz, bei Schafen ziemlich glat Schluß ruhig, gute einhalbjährige Lämmer über Notiz, b Schweinen ruhig. — Der wegen des Karfreitags am 3. Apr

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Berlin, 18. 3. Reichsinnenminiſter Wirth verhandelte mit den Länderbevollmächtigten heute vorm. über die Bekämpfung des Kulturbolſchewismus radikaler Elemente.

Hamburg, 18. 3. Der Lloydampfer „Europa" wird nach Beendigung der Ueberholung auf der Werft von Blohm & Voß am Freitag den Hamburger Hafen wieder verlaſſen.

Neumünſter, 18. 3. Geſtern abend kam es wieder einmal zu politiſchen Zuſammenſtößen

Elmshorn, 18. 2 Für den kommenden Sonntag war eine Kundgebung der NSDAP. geplant. Nachdem eine gleichzeitig angeſetzte kommuniſtiſche Demonſtration bereits früher verboten, iſt jetzt im Hinblick auf die Hamburger Vorgänge auch die Kundgebung der NSDAP. unterſagt worden. Nicht unter das Verbot fällt eine in geſchloſſenen Räumen angeſetzte Verſammlung.

Berlin, 18. 3. Im Befinden des Reichskanzlers a. D. Müllers iſt bisher keine Aenderung eingetreten.

New York, 18. 3. Von dem mit 142 Mann beſetzten Robbenfänger Viking werden noch 18 Perſonen vermißt. Man hofft, daß noch weitere Nachzügler eintreffen werden. Von einem Dampfer werden noch mehrere Perſonen auf Eisſchollen treibend, geſichtet, konnten jedoch bisher nicht geborgen werden.

---

ausfallende Markt wird am 4. April in der Zeit von 9 bis 11 Uhr notiert. Der Markt vom 7. April wird auf den 8. April verlegt.

*** Berliner Schweine- und Ferkelmarkt. (Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Amtlich. Auftrieb: 548 Schweine und 406 Ferkel. Verlauf: Sehr ruhig bei weichenden Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 4 bis 5 Monate alt 34—50; Pölke, 3 bis 4 Monate alt 24—34; Ferkel, 8 bis 12 Wochen alt 20—24, 6 bis 8 Wochen alt 18—20, bis 6 Wochen alt 16—18 Mark per Stück.**

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	17. 3.	16. 3.		17. 3.	16. 3.
Weiz., märk.	289-291	289-291	Weizkl. f Bln.	13,3-13,6	13,3-13,6
pommerſch	—	—	Roggkl. f Bln.	12,5-12,7	12,5-12,7
Rogg. märk	183-185	183-185	Raps	—	—
Braugerſte	222-232	220-230	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	206-222	205-220	Vikt.-Erbſen	23,0-28,0	23,0-28,0
Sommergſt	—	—	kl. Speiſeerbſ	22,0-24,0	22,0-24,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer märk	160-165	160-164	Peluſchken	24,0-27,0	24,0-27,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19,0
weſtpreuß	—	—	Wicken	23,0-25,0	23,0-25,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,0-15,0	13,0-15,0
p 100 kg fr.			Lupine, gelbe	21,0-25,0	21,0-24,0
Brl. br inkl.			Seradella	56,0-60,0	54,0-59,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,2
Mk. u. Not.	34,7-41,0	35,0-41,0	Leinkuchen	15,6-16,0	15,6-16,0
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,4-7,5	7,3-7,5
p 100 kg fr.			Soya-Schrot	15,2-16,2	15,2-16,8
Berlin br.			Torfml. 80/70	—	—
inkl. Sack	26,2-29,7	26,5-29,8	Kartoffelflck	14,7-15,2	14,7-15,2

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. März.

Und wollte alles wanken
Und alles bräche ein,
So ſollen dein' Gedanken
In ihn verwurzelt ſein.
Wenn auch von deinen Wänden
Der letzte Pfeiler fällt;
Er hat dich doch in Händen,
Der alle Himmel hält.

Guſtav Schüler.

Silberne Hochzeit feiern am heutigen Mittwoch Zimmermann Herr Joh. Oltmann und Frau, Kielerſtraße. Gleichzeitig findet die grüne Hochzeit der Tochter ſtatt. Herzlichen Glückwunſch!

. . . **und ins Notizbuch den einen Namen!** Warum das Gedächtnis belaſten? . . . im Notizbuch laſſen ſich doch alle Beſorgungen ſchwarz auf weiß viel beſſer behalten! Zu den ſtändigen Notizen gehört von jetzt ab auch Sanella! Sanella iſt die neue Margarine von herrlichſtem Aroma, größter Ergiebigkeit und zu niedrigſtem Preiſe. Das halbe Pfund koſtet nur 35 Pfennige. Jede Hausfrau iſt mit einer ſo gut bräunenden und ſparſamen Margarine gedient. Alſo: gleich Sanella ins Notizbuch.

w **Kaltenkirchen**. Die allgemeine Ortskrankenkaſſe hielt ihre Ausſchußſitzung ab, in der der Geſchäftsbericht erſtattet wurde. Danach gehörten der Kaſſe 1638 Verſicherte an. Die Geſamteinnahme betrug 111 751,48 RM. Der Voranſchlag für 1931 ſieht in Einnahme 101 830 RM. vor, in Ausgabe 108 795,65 RM. Es iſt ein Defizit von rund 700 RM. Der Vorſtand will tunlichſt eine Beitragserhöhung vermeiden und hofft, dieſes Defizit einſparen zu können. — Einige kleinere Satzungsänderungen, die durch die Notverordnung erforderlich wurden, fanden Annahme. — In den Monaten Januar und Februar dieſes Jahres iſt die Krankenkaſſe infolge der Grippe am ſtärkſten ſeit dem Beſtehen in Anſpruch genommen worden. — Die Sattler und Polſterer der Zwangsinnung des Segeberger Weſtkreiſes hatten geſtern einen Kurſus in Dekoration und Polſtern. Geleitet wurde derſelbe vom Fachlehrer Kempert der Reichsfachſchule für Sattler, Polſterer und Dekorateure in Hildesheim. Der Beſuch war recht gut, ein Beweis, daß die Sattler Opfer zu bringen bereit ſind, um in jeder Beziehung den Wünſchen der Kunden nachkommen zu können.

Bad Segeberg. Das Schickſal der Lübeck-Segeberger Kleinbahn iſt immer noch nicht entſchieden, da die Verhandlungen wegen der etwaigen Uebergabe der Bahn an die Firma Lenz noch nicht abgeſchloſſen ſind. Inzwiſchen iſt aber dem Perſonal der Bahn gekündigt worden, da man unter Umſtänden, wenn ſich keine Möglichkeit der Fortführung ergeben ſollte und die Zuſchüſſe, mit deren Hilfe der Betrieb bisher nur aufrecht gehalten werden konnte, ausbleiben würden, die Stillegung des Betriebes veranlaſſen würde. Dennoch hofft man, daß das Aeußerſte abgewendet wird, da die Kleinbahn für den ſtark bevölkerten Oſten des Kreiſes von allergrößter Bedeutung iſt.

e **Neumünſter**, 17. 3. Zu dem kommuniſtiſchen Ueberfall auf fünf Nationalſozialiſten gibt die Polizei folgenden amtlichen Bericht heraus: Aus Anlaß der Ermordung des Hamburger Bürgerſchaftsmitgliedes Henning veranſtaltete die hieſige KPD. in den Straßen einen Demonſtrationszug. Auf dem Kuhberg traf der Zug mit politiſch Andersdenkenden zuſammen, die dann von mehreren Demonſtrationsteilnehmern ſchwer mißhandelt worden ſind. Die Ermittelungen nach den Tätern ſind im Gange. — Inzwiſchen iſt feſtgeſtellt worden, daß außer drei Nationalſozialiſten zwei Angehörige des Kyffhäuſerbundes durch Fauſtſchläge und Fußtritte derartig ſchwer verletzt worden ſind, daß ſie ſofort ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen mußten. Der Vorfall hat ſich auf dem Kuhberg in der Nähe der Kieler Straße in wenigen Augenblicken abgeſpielt. Die fünf Mißhandelten waren von komm. Frauen und Mädchen, die auf den Bürgerſteigen den Zug begleiteten, erkannt worden. Durch Rufe wurde der Kommuniſtenführer verſtändigt und ſofort löſten ſich zwei Gruppen aus dem Zuge, die über die 5 jungen Leute herfielen. Der Vorfall veranlaßte den Polizeidezernent Stadtrat Schwanbeck, im Laufe des heutigen Tages bei der Regierung in Schleswig vorſtellig zu werden. Wie wir hören, iſt der Forderung nach einem Demonſtrationsverbot bisher nicht ſtattgegeben worden. Aus Anlaß der heute abend hier ſtattfindenden öffentl. Verſammlung der Nationalſozialiſten wird wiederum eine halbe Hundertſchaft Schutzpolizei in Neumünſter für Ruhe und Ordnung ſorgen.

Itzehoe. Als ein Moorhuſen wohnender 65 Jahre alter Schuhmacher geſtern nachmittag gegen 3 Uhr mit ſeinem Fahrrad die Reichenſtraße paſſierte, ſtürzte er plötzlich zur Erde. Ein hinzugezogener Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feſtſtellen. Der Verſtorbene war herzleidend und iſt an dieſem Leiden verſchieden. Er dürfte ſich beim Fahren überanſtrengt haben.

Wilſter. Der 52jährige Schiffer Schwabe aus Beidenfleth iſt auf ſeinem Fahrzeug beim Paſſieren einer Brücke tödlich verunglückt. Er geriet zwiſchen Brückenpfeiler und Bordwand, ſodaß ihm ein Bein abgequetſcht wurde. Der Schwerverletzte wurde ſofort dem Krankenhaus in Wilſter zugeführt, erlag aber bald darauf einer inneren Verblutung.

Vogelſang-Grünholz. Beim Abfahren von Brennholz auf dem Bokwiſſer Gehölz verunglückte der junge landwirtſchaftliche Arbeiter Frederikſen. Der junge Mann ging neben dem Wagen her, als dieſer umkippte und ihn unter ſich begrub. Dem anweſenden Vater war es nicht möglich, ſeinem Sohn zu helfen. Ehe er Hilfe herbeiholen konnte, war der junge Mann tot.

Eutin. Dem Vernehmen nach hat der Verwaltungsausſchuß der ſtädtiſchen Betriebswerke beſchloſſen, mit dem 1. April eine Strompreisſenkung um 6 Prozent eintreten zu laſſen.

Flensburg. Die 11. Wiederkehr des Abſtimmungstages wurde in Flensburg am 14. März feſtlich begangen. Der Schleswig-Holſteiner-Bund hatte gemeinſam mit dem Plattdeutſchen Verein und den hieſigen Landsmannſchaften eine Abſtimmungsfeier veranſtaltet. Sie galt zugleich dem Gedenken Uwe Jens Lornſen und trug außerdem den Charakter einer Nordmark-Kundgebung für die Deutſchen Oberſchleſiens. Die Feſtrede hielt Paſtor Kähler. In einer Entſchließung gelobte die Verſammlung, dem deutſchen Volk und Reich die Treue zu bewahren und am Wiederaufſtieg der deutſchen Nation und des deutſchen Vaterlandes mitzuarbeiten.

Däniſchenhagen. Der Landmann Wilhelm Krohn-Kaltenhof beſitzt 2 Kühe, 5 und 6 Jahre alt, die von einer Mutter ſtammen. Vor einigen Tagen kalbte die eine und brachte zwei Bullenkälber zur Welt. Nunmehr ſchenkte die zweite Kuh ihrem Beſitzer 2 muntere Kuhkälber.

Huſum. Der Beſuch des in Tondern z. Zt. aufgeführten Remarque-Films „Im Weſten nichts Neues" iſt von ſüdlich der Grenze in den letzten Tagen noch größer geworden. Ueber Sonnabend und Sonntag haben zahlreiche Deutſche von der Weſtküſte bis nach Hamburg-Altona hinunter den Film in Tondern geſehn. Von Huſum und anderen Orten der Weſtküſte aus veranſtalteten Linksorganiſationen — ſo die Friedensgeſellſchaft und die SAJ. — Sonderfahrten in Autobuſſen über die Grenze. Ein von Hamburg kommender Perſonenzug war am Sonnabend ſo ungewöhnlich ſtark beſucht, daß in Huſum zwei Wagen angehängt werden mußten.

Tingleff. Hier fand am Sonntag eine Verſammlung ſtatt, in der die Unzufriedenheit der Kriegsinvaliden im abgetrennten Gebiet mit der Regelung der Anſprüche durch den däniſchen Staat und durch das däniſche Invalidenamt zum Ausdruck kam. Es kam zu einem Zuſammenſchluß der Kriegsinvaliden; dem Verein traten ſogleich 60 Perſonen bei. Einſtimmig wurde eine Entſchließung angenommen, in der gegen das Verhalten der däniſchen Regierung, das den Deutſchland gegenüber eingegangenen Verpflichtungen nicht gerecht werde, ſcharf proteſtiert und Abhilfe verlangt wird. Kritiſiert wurden namentlich die unangebrachte Herabſetzung der Renten und die Form des Rentenverfahrens. Die Reſolution geht an die däniſche Regierung und ſoll, falls von dieſer bis zum 1. April keine Antwort eingeht, an die deutſche Regierung und an den Völkerbund weitergeleitet werden.

Lokſtedt. Bei einem dieſer Tage im „Holſteiniſchen Hof" veranſtalteten Ball des Gärtnervereins ereignete ſich ein tragiſcher Vorfall. Die 46jährige Frau des Gärtners B. brach, nachdem ſie vom Tanz an einen der Tiſche zurücktrat, plötzlich vom Herzſchlag getroffen zuſammen und ſtarb wenige Augenblicke ſpäter. Die Feſtlichkeit wurde vorzeitig abgebrochen. — In der Hindenburgſtraße, unweit der neuen Tennisplätze, wurde der aus ſeinem Schrebergarten mit einem Handziehkarren heimkehrende 61jährige Oberpoſtſekretär a. D. Meyer vom Kraftwagen eines Lokſtedter Kaufmanns angefahren und zu Boden geſchleudert. M. erlitt einen Schädelbruch, dem er kurz darauf erlag.

Altona. Nach den letzten Angaben der Statiſtik werden gegenwärtig 13 000 Altonaer mit Familien wohlfahrtsunterſtützt; das ſind mindeſtens 25 000 Menſchen außer den vom Arbeitsamt verſorgten Arbeitsloſen. Das Wohlfahrtsamt, deſſen Aufgaben lawinenartig wachſen, rechnet für das Etatsjahr mit einer Geſamtaufwendung von rund 6 Millionen RM. Man muß annehmen, daß über 1/5 des Geſamtſteueraufkommens Altonas für Wohlfahrtszwecke ansgegeben werden muß. — Zum 1. April tritt der Führer der Schutzpolizei Altona-Wandsbek, Oberſt Werner v. Stünzner, in den Ruheſtand, nachdem er die geſetzliche Altersgrenze für den Polizeidienſt erreicht hat. Oberſt v. Stünzner iſt 1894 in den Heeresdienſt beim Garde-Füſilier-Regiment eingetreten; ſein Vater war Kommandierender General des 10. Armeekorps. Bei Ausbruch des Krieges war Oberſt v. Stünzner Generalſtabsoffizier im Gardekorps, ſpäter war er Generalſtabschef beim 18. Reſervekorps. Er trat dann zur Sicherheitspolizei über und wurde 1926 Führer der Polizei in Altona und Wandsbek.

Hamburg. Auf der deutſchen Werft, Betrieb Finkenwärder, iſt am Dienstag ein Doppelſchrauben Motorſchiff „Var", auf Reparationskonto für Frankreich erbaut, von Stapel gelaufen. Anfang des Jahres wurde ein Schweſterſchiff „Elorn" zu Waſſer gelaſſen.

Hamburg. Die kriminalpolizeiliche Vernehmung des dritten an der Ermordung des kommuniſtiſchen Bürgerſchaftsmitgliedes Henning beteiligten Täters, Höckmair, hat folgendes Ergebnis gehabt: Höckmair gibt an, von Janſen kurz hinter Ochſenwärder den Auftrag erhalten zu halten, den Chauffeur zum Halten zu veranlaſſen. Das habe er mit vorgehaltener Piſtole getan. H. habe dann gehört, daß Janſen oder Bammel die Kommuniſten gefragt hat, ob einer von ihnen Andree wäre, darauf habe ſich Henning mit ſeinem richtigen Namen genannt. H. gibt weiter an, er habe die Abſicht gehabt, Hennings Aktentaſche an ſich zu bringen in der Annahme, daß in ihr wichtiges politiſches Material enthalten wäre. Er behauptet, nicht im Wagen, ſondern von draußen in den Wagen hineingeſchoſſen zu haben. Höckmair hat ſich nach der Tat von ſeinen Mittätern getrennt und iſt zu Fuß nach Hamburg gegangen, wo er ſich verborgen hielt. Nachdem die polizeilichen Vernehmungen jetzt abgeſchloſſen ſind, ſind die Täter dem Gericht zugeführt worden.

Lauenburg. Die Lauenburgiſchen Zündholzfabriken ſind vorübergehend ſtillgelegt worden, weil z. Zt. bei der Deutſchen Zündwaren-Monopol-Geſellſchaft etwa 40 000 Kiſten Zündhölzer lagen. Durch die Stillegung der Lauenburger Fabrik ſind rund 600 Arbeiter brotlos geworden. Wenn die großen Beſtände verbraucht ſind, und neue Abſatzmöglichkeiten auf dem deutſchen Markt ſind, ſoll der Betrieb wieder aufgenommen werden.

Grabow. Ende Februar d. Js. brannte in Alt-Karſtaedt das Gemeindehaus und die Scheune des Landwirts Jallas nieder Unter dem Verdacht, beide Gebäude vorſätzlich in Brand geſteckt zu haben, wurde der Knecht des Hofbeſitzers Jallas, Baaldre, von der Gendarmerie verhaftet. Unter dem Verdacht, ſeinen Knecht zu der Tat angeſtiftet zu haben, wurde auch J. verhaftet. Beide ſtreiten entſchieden die Tat ab.

De Bänk in'n Stadtwald.

Dat Fröjohr ſteiht nu vör de Dör,
Dat will ja blots noch garni her. —
In'n Stadtwald fehlt noch allerlei,
Denn all de Bänk dar, de ſünd twei.

De Kurgäſt kamt von nah un fern,
De gaht int Holt jo gern ſpazeern.
Wenn ehr de Tour ward gar to lang,
Sett ſe ſick gern mal op en Bank.

Ick heff ja ſonſt nich veel to melln,
Lütt beeten mut ick doch vertelln:
Glicks vör int Holt, links in de Eck
Dat weer en ganz verdeuwelt Eck.
Mank Böken und Eeken ſtünn de Bank,
De Bramau ruſch dar lies an lank.

Dann wieter lang, grad vör den Weg,
De tweete Bank, ſe ſtünn nich ſlech.
Man kiekt dar röwer na de Stadt
Un ſüggt dar ok dat ohle Bad.

De denn kommt, wieſt nah Oſten hin,
Dar kann man bet nah Schmalfeld ſehn
De Wiſchen, de ſtaht voll von Gras
Dar graſt de Reh'n, dat is en Spaß.

Da geiht dat na de veerte hin
Dar ſchient all morgens fröh de Sünn.
De liggt rech merrn in de Natur,
Hett reine Luft, denn helpt de Kur.

Un bi de Bank, de nu kommt an,
Dar heet dat, bi Fru Böckemann.
Dehnkamp un Paap, de fung dar Aal
Un ſetten ſick dar ümmer dahl.

De letzte Bank op düſſe Siet,
De is naher ock all rech wiet.
Wenn ründrum alles dar is grön,
Sitt ſick dat awers dar gans ſchön.

Nu gaht na rechs wie mal henlank.
Dar ſteiht de lange Hermannsbank
Un merrn int Holt, dar ſteiht noch een.
Dar ſitt man meiſtens gans alleen.

De Bänk in'n Irrgarn, de wern ſchön
Vör Liebeslüd, nüms kunn ſe ſehn.
Nu is dat Kurhus dar hinbot,
De Liebeslüd ſünd bös in'n Not.

Dat Hünengraff is ock verſchwunn
Wo twee heel ſchöne Bänk op ſtunn.
Man dach dar allerlei to finn,
Doch leider weer dar garnix in.
Vör Jahrn ſtünn hier keen Boom un Bank
Hans-Scheeper deew ſin Schaap dar lank
Nu grönt dat Holt. De Sünn, de lacht
Opt Kurhus dal — keen har dat dacht!

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Beginn des Mordprozeſſes Tetzner.

Vernehmung der beiden Angeklagten.

Vor dem Schwurgerichte Regensburg begann der mit großer Spannung erwartete Mordprozeß Tetzner. Angeklagt ſind der 28jährige Kaufmann Erich Tetzner aus Leipzig und ſeine Frau wegen Mordes und Mordverſuches ſowie wegen verſuchten Verſicherungsbetruges bzw. wegen Beihilfe und Begünſtigung hierzu. Der Andrang zum Sitzungsſaale war ſo groß, daß das Juſtizgebäude geſperrt werden mußte. Tetzner wurde gefeſſelt hereingeführt. Die Feſſeln wurden ihm jedoch im Gerichtsſaale abgenommen. Er macht einen gepflegten, faſt kavaliermäßigen Eindruck. Frau Tetzner, die ihren Mann nach längerer Zeit wieder zum erſten Male ſah, weinte leiſe vor ſich hin. Zu Beginn der Verhandlung beantragte der Verteidiger der Frau Tetzner, daß das Gericht den Regensburger Sachverſtändigen Dr. Bunz ablehne; das Gericht lehnte jedoch dieſen Antrag ab. Darauf wurde mit der Verleſung der Anklageſchrift begonnen.

Die Vorgeſchichte des Prozeſſes.

Tetzner hatte, wie man ſich erinnern dürfte, ſein Leben hoch verſichern laſſen und dann ſeinen Tod vorzutäuſchen geſucht, um ſeine Frau in den Beſitz des Verſicherungsbetrages gelangen zu laſſen und ſich ſpäter im Auslande wieder mit ihr zu vereinigen. Auf eine geradezu gräßliche, vorher vielleicht noch nicht dageweſene Weiſe ſuchte er dieſen Verſicherungsbetrug zu verüben. Er fuhr mit ſeinem Auto nach Bayern hinüber, griff auf der Landſtraße einen Handwerksburſchen auf, brachte ihn ums Leben und verbrannte ihn mitſamt dem Auto. Die Leiche des Handwerksburſchen wurde zuerſt tatſächlich für Tetzners Leiche gehalten. Im Elſaß, wohin er geflüchtet war, wurde Tetzner dann feſtgenommen. Inzwiſchen war in Leipzig auch ſeine Frau verhaftet worden. Sie wird beſchuldigt, um alle Verbrechen ihres Mannes – Tetzner hat nämlich noch mehr auf dem Kerbholz – gewußt zu haben. Sie beſtreitet das aber, indem ſie behauptet,

unter dem Willenseinfluß ihres Mannes

geſtanden zu haben und von ihm geradezu hypnotiſiert worden zu ſein. Tetzner dagegen beteuert, erſt durch ſeine Frau zum Verbrecher geworden zu ſein.

Die Vernehmung der Angeklagten.

Nach der Verleſung der Anklageſchrift wurde Tetzner vernommen. Der Vorſitzende hält ihm vor, daß er im Verdachte ſtehe, auch anläßlich des im April 1929 erfolgten Todes ſeiner Schwiegermutter einen Verſicherungsbetrug verübt zu haben. Er hatte die Frau, obwohl er wußte, daß ſie krebskrank war, wenige Wochen vor ihrem Tode mit 10 000 Mark verſichert. Tetzner erklärt, daß das alles mit natürlichen Dingen zugegangen ſei und daß von da ab ſein Unglück angefangen habe. Energiſch beſtreitet er, daß er auch

ſeine eigene Mutter

für 15 000 Mark habe verſichern laſſen wollen. Er gibt dann eine Schilderung ſeines bewegten Lebens. Als Vertreter des Peſtalozziverlages in München habe er in Sachſen Bücher zu vertreiben gehabt, doch habe er dabei nicht viel verdient. Das habe ihn auf den Gedanken gebracht,

einen Verſicherungsbetrug zu verüben.

Seiner Frau habe er von ſeinen Plänen und Abſichten nichts geſagt, auch habe er ihr niemals Anweiſung gegeben, wie ſie ſich nach dem Gelingen ſeines Planes verhalten ſolle. Er habe ſeine Frau niemals hypnotiſiert, wie man behauptet habe, auch ſei er ſelbſt nie hypnotiſiert worden. In der Zeit vom 22. Oktober bis 6. November 1929 habe er ſich bei vier Verſicherungsgeſellſchaften

für insgeſamt 145 000 Mark

verſichern laſſen. In einem Chemnitzer Blatte habe er dann die Anzeige aufgegeben, daß er einen Reiſebegleiter ſuche. Dieſen wollte er für ſeine Zwecke verwenden. Nach einigem Zögern habe der Mann, der ſich meldete, wieder abgelehnt.

Die Schilderung des Mordfalles.

Tetzner ſchildert dann den Mord, den er begangen hat, in allen ſeinen Einzelheiten, aber ſeine Schilderung weicht von ſeinen in der Vorunterſuchung gemachten Ausſagen weſentlich ab.

Er gibt an, daß er einen Handwerksburſchen, den er nicht kannte, auf der Straße überfahren habe. Er habe dann den Mann, der ſtark verletzt war, in den Wagen hineingeſchoben und noch ein leiſes Stöhnen gehört; dann ſei es ſtill geworden. Der Vorſitzende hält ihm vor, daß er doch früher eingeſtanden habe,

einen Menſchen lebendig verbrannt

zu haben, während er jetzt behaupte, daß er den Wagen angezündet habe, um zu verſchleiern, daß er einen Menſchen totgefahren habe. Tetzner erwidert, daß er den Wagen nur aus Verſehen angezündet habe.

Frau Tetzner ſagt aus.

Nun wurde Frau Tetzner vernommen. Lange Zeit war ſie nicht zum Reden zu bringen, da ſie von ſtarken Weinkrämpfen geſchüttelt wurde, ſo daß ſie vom Vorſitzenden nur mühſam beruhigt werden konnte. Sie gab an, daß ihr Mann mit größter Hartnäckigkeit immer wieder mit ſeinem Plane gekommen ſei. Sie ſelbſt ſei nervenkrank und willensſchwach und habe ſchließlich nachgegeben. Von einer Hypnotiſierung durch ihren Mann könne ſie nicht ſprechen, ſie ſei eben nur ſchwach geweſen. Sie habe Pfeffer gekauft, weil ihr Mann den Pfeffer zur Ausführung der Tat brauchte; er wollte ihn ſeinem Opfer in die Augen ſtreuen. Damit iſt die Vernehmung der beiden Angeklagten beendet.

Die Zeugen ſprechen.

Im Prozeß Tetzner begann die Zeugenvernehmung. Zeuge Schloſſergeſelle Ortner-München, der dem ihm von Tetzner zugedachten Verbrennungstode entgangen iſt, ſchilderte den Überfall durch Tetzner, ſeine Flucht und wie er blutüberſtrömt in einem Stall habe nächtigen müſſen.

Die Kaſſiererin Nagel-Bayreuth, die bereits unter dem Verdacht der Mitwiſſerſchaft im Falle Tetzner in Unterſuchungshaft war, aber wieder entlaſſen wurde, iſt von Tetzner als Stütze und Geſellſchafterin für ſeine Frau von Regensburg nach Leipzig geholt worden. Sie betont, von einer Depreſſion bei Frau Tetzner nichts bemerkt zu haben. Von einem Mordplan habe ſie nichts gewußt. Bei der Beerdigung des unbekannten Opfers habe Frau Tetzner furchtbar geweint. Kraftwagenführer Haudigee-Hemau hatte das brennende Auto Tetzners auf der Landſtraße gefunden. Die linke Tür iſt nach ſeinen Ausſagen geöffnet geweſen. Im Innern des Wagens habe er nichts ſehen können, da alles voll Rauch geweſen ſei. Maurer Engel erklärt, in dem brennenden Wagen einen Mann mit abgehackten Schenkeln geſehen zu haben. Unter dem Auto hätten Knochenteile gelegen. Fabrikarbeiter Behr-Pollenried hebt hervor, in dem verbrannten Auto Blut und ſpäter auch den Toten entdeckt zu haben, deſſen Arme abgetrennt geweſen ſeien. Auch er habe Knochenteile geſehen. Ähnlich ſagt der Spediteur Almer-Regensburg aus, der ebenfalls Arme und Beine des Mannes abgetrennt geſehen haben will. Der Tankwärter und Schmied Hofmeier-Hohenſchambach bei Regensburg bekundet, daß in der kritiſchen Nacht Tetzner bei ihm 120 Liter Benzin getankt habe. Im Innern des Wagens habe er nichts Sicheres erkennen können.

Die Vernehmung wurde unterbrochen. Es folgte im Hof des Landgerichtsgebäudes eine Beſichtigung des verbrannten Autos.

Kleine Weisheit

Onkel: „Nun, mein Junge, warum iſt es am beſten, immer die Wahrheit zu ſagen?"

Klein Bill: „Weil man dann nicht nachzudenken braucht, was man früher geſagt hat!"

*

Möglich

Kauke ſauſt auf ſeinem Motorrad auf der Landſtraße dahin. Plötzlich gibt es einen Ruck und Kauke fliegt im hohen Bogen einer Bauersfrau gerade um den Hals. Der alſo weich gebettete Kauke aber iſt neugierig:

„Sagen Sie, Sie haben hier doch wohl nicht extra auf mich gewartet?"

Amtlicher Teil.

Portoauslagen der Vertrauensleute

Die Herren Vertrauensleute des Kreisjugend- und Wohlfahrtsamtes werden gebeten, ihre Portoauslagen vom 1. Oktober 1930 bis 31. März 1931 zwecks Erſtattung bis zum 5. April 1931 hier anzumelden.

Bad Segeberg, den 16. März 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Abbrennen von verdorrtem Gras uſw.

Die Ortspolizeibehörden des Kreiſes werden erſucht, fü eine ſtrenge Durchführung der Beſtimmungen über das Abbrennen von verdorrtem Gras uſw. — ſ. Abſchnitt XI § 5 der Pol.-Verordnung betr. Feld- und Forſtſchutz vom 7. 8 1930 — Amtsbl. S. 358 — Sorge zu tragen.

Bad Segeberg, den 14. März 1931
Der Landrat

Terminkalender für den Monat April 1931

1. Korrektionsnachhaft.
   Verfügungen vom 6. Dezember 1898 — Separatabdruck S. 39, Nr. 82 —, vom 29. Juli 1901 — Separatabdruck S. 30, Nr. 61 — und vom 24. April 190 Separatabdruck S. 32, Nr. 49. —
   Termin 1. April.
   Fehlanzeige nicht erforderlich.
2. Kraftfahrzeugunfälle tödlich Verunglückter [illegible]
   Vfg. vom 26. 1. 1930 — B.-Nr. 101 L. und vom 12. 2. 1930 — B.-Nr. 211 L. —
   Termin 5. April.
   Fehlanzeige nicht erforderlich.
3. Einſendung der Brandzählkarten für die Monate Januar, Februar und März d. J. in doppelter Ausfertigung.
   Verfügung vom 1. Dezember 1914 — Separatabdruc S. 43, Nr. 87. —
   Termin 6. April.
4. Zählkarten über Ein- und Auswanderungen.
   Vfg. vom 28. 7. 1930 — Kreisblatt Nr. 174. —
   Termin 15. April.
5. Ueberſichten über die Abwanderung ausländiſcher Arbeiter aus den öſtlichen Nachbarſtaaten.
   Verfügung vom 17. Auguſt 1927 — B.-Nr. 5480 L
   Termin 20. April.
   Fehlanzeige nicht erforderlich.

Bad Segeberg, den 15. März 1931
Der Landrat

Schweinepeſt

Unter den Schweinen des Arbeiters Auguſt Wittern Lübecker Landſtraße 16, iſt die Schweinepeſt amtstierärztlic feſtgeſtellt worden.

Bad Segeberg, den 14. März 1931
Die Polizeiverwaltung

Maul- und Klauenſeuche
Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter dem Viehbeſtande von Heinrich Möckelmann in Schmalfeld-Brook ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirk bildet das Gehöft von Heinrich Möckelmann in Schmalfeld-Brook.

An den Haupteingängen des Sperrbezirks ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk."

„Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten."

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen [illegible] Viehſeuchengeſetzes vom 26. [illegible] 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 14. März 1931
Der Landrat

Kirchliche Anzeige
Mittwoch, den 18. März,
8 Uhr abends:
Passionsgottesdienst
im Gemeindehaus.

Für die uns zu unserer
Verlobung
erwiesenen Aufmerksamkeiten
danken wir hiermit herzlichst.
Paula Stahlbock
Willi Ahrens
Kaltenkirchen, Bad Bramstedt

Achtung!
Billige Schuhreparatur
Herren-Sohlen u. Absätze 4.70
Damen-Sohlen u. Absätze 3.40
Kinder-Sohlen u. Absätze je nach Größe
Herren-Absätze 1.30
Damen-Absätze 0.80 0.90
Alfred Bröcker, Schuhbesohl-Anstalt
Butendoor 24.

Claus Hein
Briketts
Kohlen, Koks

Ein Burschenlied aus
Heidelberg

Statt Karten.
Danksagung
Für die herzliche Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen,
der Wwe. Anna Baßmann,
Herrn Pastor West für die trostreichen Worte, unseren beiden Gemeindeschwestern für die treue Pflege, den lieben Nachbarn und Freunden, sowie dem Vaterländischen Frauenverein für alles Gute, allen hiermit unsern herzlichsten Dank.
Die Hinterbliebenen.

Große
freiwillige Holzversteigerung
in Hitzhusen. Treffpunkt Stellmachermeister Lange.
Am Sonnabend, den 21. März, nachmittags 2 Uhr, werde ich an Ort u. Stelle im Auftrage des Schlachtermeisters H. Peters, Eddelak, folgende Posten öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (Mit Einverständnis des Besitzers wird auch Stundung gewährt.)
2300 Fichten-Stämme 1.—3. Kl.
25 rm Brennholz
25 Haufen Busch (Eichen)
400 Eichen-Pfähle
mehrere Posten Stämme (Bauholz)
Besichtigung 2 Stunden vorher.
Gustav Schatz, beeid. Versteigerer
für den Kreis Segeberg.

3 gebrauchte
Kachelöfen
und einen gebrauchten
Kachelherd
billig zu verkaufen H. Köhncke.
Habe ein gut erhaltenes
Motorrad Marke N. S. U.
zu verkaufen. D. O.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Zu verkaufen:
1 fast neuer Bauwagen, 1- und 2-spännig, 1 Federwagen, 1 neuer Pflug, Milchflaschen, 1 Pferdekrippe u. Raufe, Schweinekrippen u. a. m.
Herm. Biehl.

Ruhiger Mieter (1 Person) sucht
2- od. 3-Zimm.-Wohnung
Angeb. unter „G 3" a. d. E. d. Bl.

Vaterländischer Frauenverein
für Bad Bramstedt und Umgegend.
Ordentliche
Generalversammlung
am Freitag, dem 20. März 1931, 3 Uhr nachm., im Gemeindehause.
Tagesordnung:
1. Jahres- und Kassenbericht
2. Wahlen
3. Sonstiges.
Anschließend
gemeinsame Kaffeetafel
mit Aufführungen und einer Verlosung. Kaffee wird gereicht, Mundvorrat bitte mitbringen.
Vor der Generalversammlung, um 2.30 Uhr,
Sitzung des erweiterten Vorstandes.
Der Vorstand.

Zu Ostern ein
Lehrling
mit guten Schulkenntnissen gesucht.
Spar- und Girokasse Quickborn.

Mauersteine
rote Vormauersteine
Vormauerungsklinker
jedes Quantum sofort lieferbar von meiner Ziegelei in Rensing/Kellinghusen.
Carl Wagener, Barmstedt, Tel. 68.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Liebe Gertrud!
Zu der bevorstehenden Konfirmation Deiner Tochter möchte ich Dir ganz besonders ans Herz legen, doch Deinen Kaffeebedarf bei Thams und Garfs einzudecken. Ich habe neulich einen Versuch mit der Spezial-Mischung zu 3.60 M. gemacht und muß sagen, ich habe einen so schönen Kaffee bisher noch kaum getrunken!
Deine
Herta

Wir suchen zum 15. April oder 1 Mai für unser hiesiges Konto einen männlichen oder weiblichen
Lehrling
und bitten um Einreichung vo Bewerbungen mit Schulzeugnissen
Gustav Stich und Co., Groß schlachterei und Fleischwaren fabrik Bad Bramstedt.

Klee- und Grassaaten
empfiehlt S. S. Peters.

Wer sucht z. n. %-satz
Hypotheken- Bau- Kauf- Darlehns-
Geld?
Jede Höhe gegen Sich.
Ablösung teurer Hypotheken durc
Schulz Hamburg, Capellenstraß
14 I r., direkt am Hauptbahnhof.

Ein Burschenlied au
Heidelberg

Sechs Trommeln unter den

In ſeinem ovalen, gelblichen Geſicht zuckte kein Mus-

So lernte Klaus Bock ſeines Zeichens ein Stellmacher

Sechs Trommeln unter den Galgen

Hiſtoriſche Skizze

von Hermann Göppert, Harlingerode.

Claus Keck, ſeines Zeichens ein Stellmacher, ſaß unter der großmächtigen Einfahrt des Kruges am Brenten-Thore der freyen Reichs-Stadt Goslar und ſpuckte abſchließend in die Goſſe. Alſo! Es war aus! Geld, Holz, Handwerkszeug, ſogar das Sonntagswams hatten die Würfel gefreſſen. Die Würfel, die ihn nicht losließen, bis der letzte Gutegroſchen zum Teufel ging. Das war eine Krankheit! Viel ſtärker, als ſein Wille!

Claus zog die Stirne kraus. Schnippte mit den Fingern. Lirumlarum! Wozu war Krieg und der Soldat der Herr der Erde? Er wollte Handgeld nehmen, Beute machen und auf der Trommel würfeln.

Potzblitz! Das wollte er!

Claus Keck ſtand auf und ging.

•

Ein paar Tage darauf war Keck ein Dragoner in dem Haufen des Obriſtlieutenants Hans Ernſt Vitzthum von Eckſtedt, hatte auf den Artikulsbrief, der das Wallenſteinſche Reiterrecht hieß, geſchworen, am erſten Abend ſein Handgeld raſch verſpielt und, da er ſich laut darüber wunderte, einen Fauſthieb eingefangen, der ihn um und um warf, ſchleppte Feldbinde und Pike und hatte kein Pferd.

Natürlich hatte er kein Pferd! Woher ſollte er denn ein Pferd haben?

Aber als am 25. April 1626 die Schlacht bei Teſſa an der Elbbrucken geſchlagen wurde, da hatte er Fortunam und erbeutete zween Piſtolen, einen Sack voll Geld und ein Pferd.

Nun war er ein Soldat! Er verfluchte ſeine Pike nicht mehr. Er nahm keinen Fauſthieb mehr ohne Quittung entgegen. Er ſoff, daß ihm die Augen tränten, und würfelte immerzu.

•

Das war ein Leben! Sie lagen tatenlos um Zerbſt herum im Quartier. Den Mai, den Juni, den Juli.

Aber am 8. Auguſt kam Leben in die Bude!

Der Friedländer entſchloß ſich endlich, dem Mansfeld nach Böhmen zu folgen, und führte 14 000 Mann in unheiligem Tempo nach Südoſten.

Die Dragoner zogen ganz am Ende. Wenn der Herzog in Kottbus lagerte, ſchliefen ſie noch in Lübben. Und als ſie nach Forſt kamen, war er ſchon in Sagan.

Sie nahmen ſich Zeit, die Dragoner. Sie fouragierten tapfer im Lande umher. Es brannte ſogar manchmal aus Verſehen. Sie mußten freilich auf der Hut ſein! Denn was halfen gefüllte Querſäcke, wenn einem der Profoß eine niedliche Kravatte um die Gurgel band?

So zogen die dahin.

Und plötzlich machte der Herzog in einer Stadt halt, die Bunzlau heißt. Ein Gichtanfall unterbrach auf wenige Tage die Haſt des Vormarſches. Lange genug für ein Strafgericht!

Die Landſtände, voran der Kammerherr Karl Hannibal von Dohna, kamen mit vielen Bitten. Er möchte dem Plündern doch wehren! Dem Brennen! Dem Rauben!

Wallenſtein tobte. Schaum trat ihm vor die Lippen. Der berüchtigte „Schiefer“ ſprang ihn an. Lange wagte keiner, ihm nahe zu kommen. Und dann hatte er für alle Vorſtellungen und alle Bitten nur ein einziges Wort: „Hängen!“

Er wollte nichts wiſſen vom Stock und vom hölzernen Eſel. Er ließ auf dem kleinen Marktplatz Galgen bauen. Zweie, viere, ſechs. Wahllos griffen die Schultheißen in die des Plünderns beſchuldigten Fähnlein und Kornette. Keiner der Gefaßten leugnete. Ei! Potzmohren! Stahl nicht jeder einmal? Wenn man für jeden lumpigen Diebſtahl gleich hängen ſollte am allerbeſten Halſe, dann . . .

Der Herzog wohnte ſelbſt der Exekution bei.

In ſeinem ovalen, gelblichen Geſicht zuckte kein Muskel. Nur manchmal fuhr er mit der Hand über den Knebelbart und kaute ein grimmiges „Hundsfötter!“ zwiſchen lautloſen Lippen.

— — — — — — —

Claus Keck war garnicht in Stimmung. Teufel auch! Da ſtand er nun, die Hände auf dem Rücken, am Ende einer ziemlich langen Reihe, in die der Tod händeweiſe hineingriff. Zweie, viere, ſechs. Claus zitterte vor Angſt und Grauen. Er hätte gern geſchrieen. Aber ſeine Kehle war wie zugeſchnürt. Außerdem wußte er, daß der Herzog, der nichts ſo ſehr liebte, wie Bravour, ihn würde vierteilen laſſen, wenn er bölkte.

Claus ſchluckte Tränen. Er war ja doch ein Anfänger! Ganz und gar nicht daran gewöhnt, zu hängen! Und wie ſchrecklich, ſehen zu müſſen, wie einer nach dem andern . . . einer nach dem andern . . . Er kniff die Augen zu, daß ſie brannten. Er ſenkte den Kopf und ſah doch. Mußte ſehen! Mußte immer wieder hinſchielen. Und immer wieder zählen: Zweie, viere, ſechs . . . . .

— — — — — — —

Es waren ihrer zwölf. Die letzten zwölf.

Da winkte der Herzog. Sprach ganz leiſe . . Was? Gnade? . . . und lächelte. Es war kein gutes Lächeln.

Dann wandte er ſich und ging. Mühſam. Auf den Stock geſtützt. Krank. Und dennoch ein Herr über Leben und Tod.

— — — — — — —

Unter den Galgen lagen die Trommeln.

Zweie, viere, ſechs.

An jeder Trommel ſaßen zwei Menſchen. Jeder hatte einen ledernen Becher in der Hand. Und alle Hände zitterten.

Graf Adam Erdmann von Terzky fing am linken Flügel an. Hielt bei der erſten Trommel. Befahl: „Werft!“

Sie warfen.

Jeder einen Wurf.

Und in dieſem einen, armſeligen, verächtlichen Wurfe lag Sterben und Sein!

— — — — — — —

Graf Adam Erdmann von Terzky ſtand vor der Trommel, neben der Claus Keck ſaß und der wilde Peter Foßholt. Der grinſte den Obriſten an, hob den Becher, ſchüttelte . . . ſtülpte . . . hob . . .

„Paſch 5!“

Peter Foßholt lachte hellauf. Schleuderte den Becher gegen den Galgen. Ha! Haha!

Zitternd ſaß Claus. Leichenblaß. Mit ſchnaddernden Lippen. Die Würfel, die geliebten Schelmenbeine, denen er nach ſeiner Meinung wehrlos und ohne Rettung verfallen war, klapperten leiſe in der bebenden Hand.

Ein Wurf! Ein Wurf!

Alle ſeine Sinne ſchrieen zum Himmel: „Herr! Herr!“ Er gelobte, ſchwur . . . wandte ſachte den Becher . . . .

Graf Adam Erdmann von Terzky nickte gleichgiltig. Sagte „Paſch 6“ und ging weiter.

Eine Minute ſpäter pendelte Peter Foßholt, der garnicht mehr lachte, am Galgen.

Darunter lag ſein Becher.

Als Claus Keck, den die Knechte des Profeſſoren zu den Zelten ſeines Kornetts geſchleppt hatten, nach Stunden wieder zu ſich kam, war er alt geworden. An den Schläfen, über den Ohren bis zum Nacken hinab waren ſeine Haare grau.

Mit ſchmalen Lippen ging er. Nicht unfroh, aber ſchweigſam. Er gab Beſcheid beim Trunke, aber er ſuchte ihn nicht mehr. Er ſah zu beim Würfelſpiel und lächelte, wenn ſie ihn foppten.

Zu ſeinem Freunde Hannes Henke, einem Wollenweber aus der alten Stadt Hildesheim, ſagte er: „Es war der höchſte Wurf meines Lebens, der da unter dem Galgen. So herum und ſo herum. Und weil's nun einmal nicht beſſer geht . . . wozu da noch lange probieren?“

Er kniff dabei die Augen und zwinkerte wie einer, der nicht alles geſagt hat.

•

So lernte Claus Keck, ſeines Zeichens ein Stellmacher und nachmalen ein ordentlicher und groß geachteter Bürger in der Grafenſtadt Wernigerode unter dem Harze, bei der Trommel unter den Galgen, daß es für jede Krankheit, für jede Gier und wütende Leidenſchaft ein Mittel gibt.

Das allererſte . . . iſt der Tod!

Die Oſthilfe ſoll allen helfen!

Nicht nur der Landwirtſchaft.

Im Reichstagsausſchuß für Oſtfragen wurde das Oſthilfegeſetz beraten. Reichsminiſter Treviranus erklärte, es ſei ein Irrtum, die Oſthilfe lediglich als eine Unterſtützung der Landwirtſchaft anzuſehen. Sie komme vielmehr im Ergebnis mindeſtens ebenſoſehr **der geſamten Wirtſchaft zugute,** da die Zahlungen faſt ausſchließlich den Gläubigern der Wirtſchaft zuflöſſen. Deswegen ſei es auch nicht gerechtfertigt, die Hilfe nur auf kleinere Betriebe zu beſchränken oder dieſe zu bevorzugen, weil dies dem Gedanken, der Wirtſchaft in ihrer Geſamtheit zu helfen, Abbruch tun würde. Der Miniſter bat, die auf **die Ausdehnung des Gebietes** für die eigentliche Grenzhilfe abzielenden Anträge abzulehnen. Die Regierung erkenne an, daß andere Landesteile notleidend ſeien, und werde daher von ihrer Befugnis, das Anwendungsgebiet der verſchiedenen Beſtimmungen auszudehnen, Gebrauch machen, ſoweit die finanziellen Möglichkeiten das irgend geſtatteten.

Kultusminiſter und V. D. A.

Finanzielle Ausfälle infolge des Schulerlaſſes.

Die Frühjahrshauptausſchußſitzung des Vereins für das Deutſchtum im Auslande ſtand im Zeichen geſteigerter Anforderungen von draußen und Nachlaſſen der finanziellen Ergebniſſe im Reich. Der Vorſitzende, Freiherr von dem Buſſche-Haddenhauſen, mußte ein beträchtliches Nachlaſſen der finanziellen Ergebniſſe gegenüber dem Vorjahre mitteilen. Ungefähr 700 000 Mark ſeien im vergangenen Jahre ausgefallen, und zwar vor allem durch den zu ſehr ungünſtiger Auswirkung gelangten Erlaß des preußiſchen Unterrichtsminiſters. Begrüßenswert ſeien die Erklärungen des Kultusminiſters Grimme, die die Beſtrebungen des V. D. A. für eine Angelegenheit des ganzen Volkes erklären und die aktive Betätigung der Jugend an der VDA.-Arbeit pädagogiſch als ein Poſitivum bezeichnen. Um aber alle Mißverſtändniſſe zu beſeitigen und die frühere volle Auswirkung der Schultätigkeit wieder zu erreichen, halte es der V. D. A. für nötig, daß der Erlaß ſelbſt eine ſolche Faſſung bekomme, daß keine Zweifel mehr möglich ſeien.

Die politiſchen Bluttaten.

Beratung im Reichsjuſtizminiſterium.

Im Reichsjuſtizminiſterium fand eine Referentenbeſprechung ſtatt, in der man ſich mit der Rechtslage bei dem vom Reichstag angenommenen Antrag beſchäftigte, ſchärfere Beſtimmungen über die Aufforderung zum politiſchen Mord und über den Handel mit Waffen zu erlaſſen. Wie verlautet, wird bei der Beſprechung des Reichsinnenminiſters mit den Innenminiſtern der größeren deutſchen Länder die Bekämpfung des radikalen Terrors beſprochen werden.

Wie das Polizeipräſidium Altona-Wandsbek mitteilt, ſind auch in Altona und Wandsbek Verſammlungen und Demonſtrationen unter freiem Himmel ſowie Umzüge der NSDAP. und der KPD, ſowie deren Neben- und Unterorganiſationen bis auf weiteres verboten.

Die Vernehmungen der drei in der Mordſache Henning Verhafteten durch die Polizei ſind nunmehr zum Abſchluß gekommen. Wie die Polizeibehörde mitteilt, leugnen die Attentäter nicht, die Schüſſe abgegeben zu haben. Die Täter ſind jetzt dem Gericht übergeben worden. Der bei dem Anſchlag auf Henning durch mehrere Beinſchüſſe verletzten Lehrerin iſt ein Geſchoß aus der Wunde entfernt worden. Die Verwundete befindet ſich außer Lebensgefahr.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU i. SA

(36. Fortſetzung.)

Sie knauſerten nicht und die Mannſchaft ging für ſie durch dick und dünn. Es gab ein gutes Eſſen, ſie ſteuerten zur Küche bei. Und manches andere auch noch. Dabei waren ſie aber eifrige Soldaten, die es mit dem Dienſt genau nahmen, die auf dem Poſten waren, ſo daß ſelbſt der Oberſt von Hohlfeld allmählich umſchwenkte und die ſoldatiſchen Fähigkeiten der beiden Grafen anerkannte.

Mit Fritz war aber in den letzten Wochen eine Veränderung vor ſich gegangen. Jetzt konnte man ihn mit Recht den „tollen Grafen“ nennen, denn er war verwegen bis aufs Letzte. Mit ſeinem Rappen vollführte er die tollſten Reitkunſtſtücke. Alle Tage, wenn der Dienſt zu Ende war, zog er durch Wien.

Ueberall war er, in den Schifferſchänken an der Donau, wo er deutſchen und ſlawiſchen Liedern lauſchte, bei den Zigeunern, wo er ſich aufſpielen ließ, tanzte und ſang.

Alle liebten ihn, und wo er hinkam, jubelte man ihm zu.

Gewiß, ſie wußten, daß er freigebig war, aber nicht nur deswegen hingen ſie an ihm, ſondern er war ein Kerl, ein ganzer Kerl, geladen mit einer tollen, überſchäumenden Lebenskraft, bildſchön, kühn, verwegen.

Und eine Liebesgeſchichte reihte ſich an die andere.

Sie waren ja mehr oder weniger harmlos. Dieter wußte es, daß es manchmal, vielleicht überhaupt immer der Ausfluß der Abenteuerluſt, die in ihm prickelte, war, aber die anderen . . . nahmen immer das Schlimmſte an.

Alles das ſtörte Dieter nicht. Er kannte die Seele des Bruders, wußte, daß er das bittere Erleben der letzten Zeit töten wollte, und daß er ſich um deswillen dem Strudel in die Arme warf.

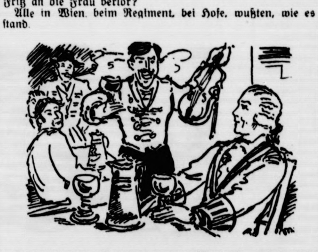
Aber eines bekümmerte ihn. Das waren die häufigen Beſuche bei der Marquiſe de Savigny.

Lachend hatte ihm zwar Fritz verſichert, er ſolle ſich nicht ſorgen, er ſchätze die geiſtreiche Frau und liebe, ſich mit ihr zu unterhalten. Dieter wußte, daß die Marquiſe, die im ſechsunddreißigſten Lebensjahre ſtand, in Fritz leidenſchaftlich verliebt war, und daß gerade der Widerſtand des Mannes, ſeine Sicherheit und Beherrſchung ſie immer mehr entflammte.

Und ſie war eine bildſchöne Frau, geeignet, einen Mann in Feſſeln zu ſchlagen.

Wann würde die ſchwache Stunde kommen, in der ſich Fritz an die Frau verlor?

Alle in Wien, beim Regiment, bei Hofe, wußten, wie es ſtand.



Seine häufigen Beſuche bei der Marquiſe waren kein Geheimnis.

Zwei Tage vor Pfingſten weilte Fritz wieder bei der Marquiſe.

Die ſchöne Frau befand ſich, wie immer, in Geſellſchaft ihrer Tochter. Heloiſe liebte ihre ſchöne Mama über alles und folgte ihr aufs Wort, aber es ſchien der Marquiſe, als ginge jetzt eine Wandlung in dem Kinde vor, als erwache das Weib in ihm.

Eines Tages beobachtete die Marquiſe, wie Heloiſe dem Grafen, der am Spinett ſaß und muſizierte, einen Blick zuwarf. Einen Blick, ſo hingebungsvoll, einen Liebesblick, der die Frau erſchrecken ließ, der ſie gleichzeitig zornig machte.

Alle Leidenſchaft, die ſie die Jahre mühſam gebändigt hatte — der Marquis war nun drei Jahre tot — drängte zu dem Grafen vom Berge.

Seine gerade, ungezwungene Art, ſein kraftvolles Mannestum ſchlug ſie mit jedem Tage mehr in den Bann und ſie erſehnte die Stunde, da ſie ſiegte.

Sie war älter als er.

Was tat das! Sie war ſchön und würde ſchön bleiben. Ninon war noch mit achtzig Jahren ſchön und begehrenswert geweſen!

Sie glaubte, daß er ſie liebe, ſie wollte es glauben, denn ſie liebte. Sie zweifelte keinen Augenblick daran, daß er ihr nach Paris folgen würde, ihre Anverwandten würden ſich mit den Dingen abfinden. Schon der ungeheure Reichtum wirkte in Paris entſprechend.

Heute kam Fritz vom Berge wieder.

Sein Geſicht hatte die liebenswürdige Weichheit, das Jungenhafte etwas verloren, es war männlicher geworden, aber es gewann damit nur, wurde noch betörender. Dazu ſeine ganze Art, das wundervolle Mienenſpiel! Sein Gang entzückte ſie.

Ein Mann . . . einer, der alle Herzen betörte.

Sie mußte es! Sie mußte raſch zum Ziel kommen.

„Frau Marquiſe . . .“ Fritz küßte die dargereichte Hand, die ſie ihm vom Ruhebett aus hinſtreckte.

„Ich bin krank, mein Freund!“ klagte die ſchöne Frau.

„Krank?“ ſagte der Graf ruhig. „Frau Marquiſe . . . den Rappen aus dem Stall, laſſen Sie uns ausreiten, das macht Sie wieder geſund.“

„Um Gottes willen, lieber Freund. Das würde meine Nerven noch mehr beunruhigen.“

„Die Nerven, liebſte Marquiſe . . . die laſſen wir hier.“

Da lachte ſie hell auf und erhob ſich.

„Lieber Freund, Sie machen mich wieder geſund, wenn ich Sie anſehe. Sie waren gewiß nie krank?“

„Nie, Frau Marquiſe.“

„Wie glücklich können Sie ſein.“

„Mein Urgroßvater iſt einhundertacht Jahre alt geworden, mein Vater iſt fünfzig, Frau Marquiſe, aber wenn Sie ihn ſehen würden . . . mein Bruder könnte er ſein.“

„Wo iſt Ihr Vater jetzt, Graf?“

Fritz zuckte die Achſeln.

„Weiß nicht! Ihn zieht's hin und wieder hinaus. Vielleicht iſt er jetzt bei den Türken.“

„Mon dieu . . . bei den Türken!“

„Mein Vater wird auch mit denen fertig. Glaube beinahe ſogar . . . er ſpricht ihre Sprache.“

„So iſt Ihr Vater ſehr gelehrt.“

„Sehr! Beſchlagen in vielen Sprachen und Wiſſenſchaften . . . aber das iſt nicht ſein höchſter Vorzug.“

„Welcher wäre das wohl?“

„Sein Herz, Frau Marquiſe. Sein unbeſtechliches Herz, ſeine Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit.“

„Ich möchte Ihren Vater kennenlernen, Graf.“

(Fortſetzung folgt.)

s Zeichens ein Stellmache
und groß geachteter Bür-
gerode unter dem Harze,
Galgen, daß es für jede
wütende Leidenſchaft ein

Tod!

allen helfen!

dwirtſchaft.

Oſtfragen wurde das Oſt-
niſter Treviranus erklärte,
iglich als eine Unterſtützung
n. Sie komme vielmehr im

chaft zugute,

ch den Gläubigern der
es auch nicht gerechtfertigt,
e zu beſchränken oder dieſe
edanken, der Wirtſchaft in
h tun würde. Der Miniſter

es Gebietes

lenden Anträge abzulehnen.
dere Landesteile notleidend
Befugnis, das Anwendungs-
gen auszudehnen, Gebrauch
öglichkeiten das irgend ge-

nd V. D. A.

e des Schulerlaſſes.

zung des Vereins für das
m Zeichen geſteigerter An-
hlaſſen der finanziellen Er-
Freiherr von dem Buſſche-
iches

ellen Ergebniſſe

n. Ungefähr 700 000 Mark
fallen, und zwar vor allem
swirkung gelangten Erlaß
s. Begrüßenswert ſeien die

ltusminiſters

s V. D. A. für eine An-
Volkes erklären und die
er VDA.-Arbeit pädagogiſch
aber alle Mißverſtändniſſe
le Auswirkung der Schul-
es der V. D. A. für nötig,
faſſung bekomme, daß keine

—

Bluttaten.

ſtizminiſterium.

fand eine Referenten-
h mit der Rechtslage bei
enen Antrag beſchäftigte,
Aufforderung zum poli-
el mit Waffen zu erlaſſen.
prechung des Reichsinnen-
n der größeren deutſchen
ikalen Terrors beſprochen

Altona-Wandsbek
und Wandsbek Ver-
en unter freiem Himmel
d der KPD, ſowie deren
n bis auf weiteres

er drei in der Mordſache
Polizei ſind nunmehr zum
Polizeibehörde mitteilt,
ie Schüſſe abgegeben zu
em Gericht übergeben
ag auf Henning durch
hrerin iſt ein Geſchoß
n. Die Verwundete be-

---

nd würde ſchön bleiben.
ſchön und begehrenswert
.
wollte es glauben, denn
enblick daran, daß er ihr
verwandten würden ſich
der ungeheure Reichtum

er.
würdige Weichheit, das
ar männlicher geworden,
e noch betörender. Dazu
Mienenſpiel! Sein Gang

gen betörte.
um Ziel kommen
te die dargereichte Hand,
reckte
lagte die ſchöne Frau.
.Frau Marquiſe . . . den
uns ausreiten, das macht

nd. Das würde meine

die laſſen wir hier."
ch
ch wieder geſund, wenn
ie krank?"

acht Jahre alt geworden,
quiſe, aber wenn Sie ihn
nte er ſein."

d wieder hinaus. Viel-
"
nen fertig. Glaube bei-
che."

achen und Wiſſenſchaften
Vorzug."

ein unbeſtechliches Herz,
eit."
ernen. Graf"

(Fortſetzung folgt.)

[illegible]

Die Bre
preis fü

Allg

Fernſp

N

Di

Mei
ein Red
poſtmini
weſend.
gezählt.
Herren d
er feſtſte
räte vo
Das
lich, den
kürzeſte
auf der
die Sum
poſt zuge
Gehalt d
hat ja ni
Poſt, wo
nahmen-
dieſem
Parlame
Öffentlich
Echo ha
ſchon ei
Verwaltu
Luſt, ſi
Und da
trollieren
poſt vern
männiſche
Wünſche
wohlwoll
hat. Das
lich ſchon
ſtumm u
haben.
In e
Stephans
dem Geſo
das Hohe
der Poſt
vermag.

(45. Sitz
Nach
Lärmſz
dalena di
burg verl
wird dem
vorhergehe
die ſofort
Widerſpru
Es ſo
mit dem

Der H
gebracht.
ſprechge
Reichs
ſtellung de
Jahre.
ſtrebt, ihre
und zu ve
ringenden
erteilung
Ausfall an
ſei nach
Gebieten

waren End
kraftpoſten
handen.
etwa 45 60
wurden 110
Die Verkeh
Prozent ge
nahezu ein
rund 8 Mi
graphenweſ
Das Bildte
telegraphen

ſteigerte ſich
35 Millione
De
belief ſich 1
Zuſatzaufträ
Nationaliſie
tgend angä
Ende 1930
1800 mechan
der Miniſte
ungboten f
bahn iſt a
Miniſter zo
m letzten
Arbeit.
In der
uſ, daß bei
immer noch
waltung beſ
Agitation im
bloß dulde, ſ
Abg. Ka
ügendes Ve
ringe. Der

erwies ſich als ſtärker als

Das iſt der Frühling!

Nun läßt es ſich nicht mehr verſchweigen: der Lenz iſt da! Es gibt ja zwar ſicher Zweifler und Schwarzſeher, die das noch nicht recht glauben wollen und mit drohendem Finger auf die noch in Ausſicht ſtehenden Fröſte hinweiſen, aber wir andern, die wir frühlingsgläubig ſind, haben den Kalender auf unſerer Seite und können den Miesmachern urkundlich beweiſen, daß wir unmittelbar vor dem Frühlingsanfang ſtehen. Am 21. März, auf die Stunde genau, beginnt es, und der Frühling, der dann einzieht, bleibt uns drei Monate lang, bis zum 21. Juni, erhalten, um in dem darauffolgenden Sommer eine von Ferienzauber umglänzte Fortſetzung zu finden und erſt im September ſanft auszuklingen. So ſchön denkt man ſich das alles an Hand des Kalenders, wo es ſchwarz auf weiß geſchrieben ſteht. Daß es manchmal ein bißchen anders kommt, kann den Wert der wiſſenſchaftlichen Dokumente nicht herabſetzen. Der aſtronomiſche Frühling, in den wir nunmehr eintreten, beginnt mit der Tag- und Nachtgleiche, dem Äquinoktium, wie wir gern ſagen, wenn wir auf unſere Schulbildung pochen. Am Tage der Tag- und Nachtgleiche dauert der Tag 12 Stunden und die Sonne geht um 6 Uhr morgens auf und um 6 Uhr des Abends unter. Sie ſteht jetzt im Äquator, von dem ſie ſich dann aber immer mehr entfernt.

Die Tage nehmen zu, und das geht ſo bis zur Sonnenwende, wo ſie um Mittag ihren höchſten Stand am Himmel erreicht: das iſt dann der längſte Tag. Aber davon ſind wir ja noch weit entfernt und es erſcheint uns daher angebracht, mit der Aſtronomie Schluß zu machen und dem Frühling an ſich ein paar freundliche Begrüßungsworte zu widmen, damit er erkenne, daß wir ihm nicht grollen, weil er ſo lange auf ſich hat warten laſſen. „Meteorologiſch“ nämlich hätte er, was man wohl im Auge behalten muß, ſchon vor drei Wochen erſchienen ſein müſſen: der 1 März iſt ſo die Zeit für den Einzug des holden Lenzes, aber am 1. März hatten wir, wie ſich einige von uns noch erinnern dürften, noch mit furchtbaren Minusgraden und recht anſehnlichen Schneemaſſen zu kämpfen. Aber das alles ſoll vergeſſen und vergeben ſein, wenn der Lenz jetzt wirklich hält, was der Kalender verſpricht, wenn er ein wirklicher Frühling wird mit Sonne und Veilchenduft und Lerchentrillern, und wenn er uns endlich das bringt, was wir ſo lange entbehren mußten: ein ganz, ganz klein wenig Freude am Leben!

○ **Der Raubüberfall des Fünfzehnjährigen.** Zu Berlin wurde ein Autodroſchkenführer plötzlich von ſeinem Fahrgaſte, dem 15 Jahre alten wohnungsloſen Schloſſerlehrling Helmut Lauterbach, überfallen und durch Hammerſchläge auf den Kopf ſchwer verletzt, Der Autodroſchkenführer, der eine Gehirnerſchütterung davontrug, hatte noch die Kraft, ſeinen Angreifer zu überwältigen. Der Täter wurde der Polizei übergeben und geſtand, daß er die Abſicht gehabt habe, ſein Opfer zu berauben.

○ **Ein Laſtauto vom Perſonenzug überfahren.** Ein Perſonenzug überfuhr auf der Strecke Osnabrück—Bremen bei dem Straßenübergange am ſüdlichen Ende des Bahnhofes Lemförde ein Laſtauto mit Anhänger. Hierbei wurde eine Perſon getötet, zwei wurden ſchwer verletzt. Die Lokomotive des Perſonenzuges und der Packwagen entgleiſten. Der Unfall iſt darauf zurückzuführen, daß die Bahnſchranken nicht rechtzeitig geſchloſſen worden waren.

⊙ **Die Schweizer wünſchen eine neue Nationalhymne.** Das ſchweizeriſche Nationallied „Rufſt du, mein Vaterland“, das auf die Melodie von „Heil dir im Siegerkranz“ geſungen wird, erfreut ſich keiner großen Beliebtheit. Auch andere Lieder, ſo Gottfried Kellers ſchönes, aber ſchlecht vertontes „O mein Heimatland“, haben ſich nicht durchſetzen können. Jetzt hat ſich in Genf eine Vereinigung gebildet, die dem Lande zu einer neuen Hymne verhelfen will.

⊙ **Acht Schwerverletzte bei einem Eiſenbahnunglück.** In der Nähe von Marſeille ſtieß der Pariſer Schnellzug in voller Fahrt auf einen entgleiſten Güterzug. Verſchiedene Abteile des Schnellzuges wurden beſchädigt. Acht Perſonen wurden lebensgefährlich verletzt.

⊙ **Wieder ein Ort im franzöſiſchen Erdrutſchgebiete geräumt.** Im Erdrutſchgebiete in den Savoyer Alpen iſt keine Änderung zu verzeichnen. Die ungeheuren Erdmaſſen, die auf nicht weniger als 30 Millionen Kubikmeter beziffert werden, die aber glücklicherweiſe in mehrere Arme geteilt ſind, ſetzen ihren vernichtenden Marſch in das Tal fort und haben jetzt das Dorf Chatelard faſt erreicht. Sämtliche Häuſer wurden geräumt.

⊙ **Treibende Mine.** Der ſchwediſche Dampfer „Wisby“ entdeckte unweit der Inſel Gotland eine große treibende Mine. Den ſchwediſchen Meldungen zufolge ſoll es ſich um eine Unterſeemine aus dem Kriege handeln, die ſich losgeriſſen hat. Mehrere Kriegsſchiffe haben die Suche nach der Mine aufgenommen.

⊙ **Selbſtmord eines italieniſchen Kriegsſchiffkommandanten.** Der Beſuch des italieniſchen Flottengeſchwaders in Algier iſt durch einen Zwiſchenfall getrübt worden. Der Kommandant eines Zerſtörers, Korvettenkapitän Finzi, hat aus unbekannten Gründen Selbſtmord begangen, indem er ſich eine Revolverkugel in den Mund jagte. Das italieniſche Geſchwader hat halbmaſt geflaggt.

Aus dem Gerichtsſaal

§ **Das Urteil im Kaſſeler Kommuniſtenprozeß.** In dem Prozeß gegen die Mitglieder des Kaſſeler Kommuniſtiſchen Kampfbundes, die beſchuldigt wurden, in einer nationalſozialiſtiſchen Verſammlung in Grebenſtein Land- und Hausfriedensbruch und Körperverletzung begangen zu haben, wurde das Urteil gefällt. Zwei der Angeklagten wurden zu je ſechs Monaten zwei Wochen, zwei zu je ſechs Monaten, drei zu je drei Monaten, einer zu einem Monat und drei zu je 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Die übrigen 82 Angeklagten wurden freigeſprochen. In der Urteilsbegründung betonte der Vorſitzende, daß die Straftaten nicht den Angeklagten allein zur Laſt gelegt werden dürften, da auch die Nationalſozialiſten ein Teil der Schuld treffe.

§ **Todesurteil gegen einen Mörder.** Von dem Schwurgericht Fürth wurde der 21jährige ledige Dienſtknecht Leonhard Baumann aus Moosbach, der am 10. Januar ſeine Geliebte, die 37jährige geiſtesbeſchränkte Dienſtmagd Anna Stinzendörfer, in der Scheune ſeines Dienſtherrn erhängt hat, zum Tode verurteilt.

Das Schickſal des Zollabkommens.

Bewegte Ausſprache in Genf.

Auf der Zollwaffenſtillſtandskonferenz in Genf fand eine bewegte Ausſprache über das weitere Schickſal des Genfer Handelsabkommens ſtatt Die Verhandlungen ergaben eindeutig, daß die von Frankreich als einziger europäiſchen Großmacht noch immer nicht vollzogene Ratifizierung des Handelsabkommens tatſächlich die einzige Urſache

der gegenwärtigen ausſichtsloſen Lage bedeute.

Miniſterialdirektor Poſſe gab eine Erklärung ab, nach der der Deutſche Reichstag das Handelsabkommen nunmehr ratifiziert hat. Er wies darauf hin daß das Handelsabkommen ſowie das **Protokoll** über die weiteren wirtſchaftlichen Verſtändigungsverhandlungen gegenwärtig in ſchwerer Gefahr wären, da ſcheinbar in Europa das wahre Verſtändnis für die Bedeutung dieſes Abkommens erſt dann kommen werde, wenn die Wirtſchaftskriſe ſich noch weiter verſchärft hätte. Deutſchland befinde ſich inſofern in einer beſonderen Lage, als

der deutſch-franzöſiſche Handelsvertrag,

der in einer glücklicheren Zeit mit ruhigeren wirtſchaftlichen Verhältniſſen abgeſchloſſen ſei, das Kernſtück des deutſchen Handelsvertragsſyſtems bilde. Wenn jetzt Deutſchland die Ratifizierung des Abkommens durch Frankreich fordere, ſo geſchehe das nur, weil Deutſchland nicht einſeitig weitergehende Verpflichtungen übernehmen könne. denen Frankreich nicht unterworfen ſei.

Miniſterialdirektor Poſſe wiederholte den Vorſchlag, den Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Abkommens endgültig auf den 1. April feſtzuſetzen, um auf dieſe Weiſe die übrigen Regierungen, vor allem auch Frankreich, vor die Notwendigkeit einer Entſcheidung zu ſtellen.

Bericht über die Kataſtrophe des Luftſchiffes „R. 101“.

Das vorläufige Unterſuchungsergebnis.

Der „Daily Herald“ veröffentlicht den authentiſchen Inhalt des Unterſuchungsberichtes über das Unglück des engliſchen Luftſchiffes „R. 101“, der Bericht ſelbſt ſoll erſt in einigen Wochen der Öffentlichkeit übergeben werden. Es wird feſtgeſtellt, daß den Luftfahrtminiſter keine Schuld an dem Unglück treffe. Auch der Führer des Luftſchiffes, Irving, habe alles getan, um das Unglück zu verhüten. Die amtlichen Unterſuchungsſtellen führen das Unglück auf

Gasverluſte im vorderen Teil des Luftſchiffes

zurück; dieſe Gasverluſte ſeien durch Riſſe in den oberen Teilen der Luftſchiffhülle entſtanden. Das Unterſuchungsgericht habe weiter feſtgeſtellt, daß in der Konſtruktion des Luftſchiffes kein Fehler vorgelegen habe.

Kardinal Maffi †.

Zwölf rote Hüte ſind frei.

Kardinal Pietro Maffi iſt in Rom geſtorben.

Maffi iſt am 12. Oktober 1858 geboren und im April 1907 zum Kardinal kreiert worden. Er ſtand dem italieniſchen Königshauſe beſonders nahe. Maffi hatte auch die Trauung des italieniſchen Kronprinzenpaares in Rom vollzogen und wurde dafür mit dem italieniſchen Annunciatenorden und mit dem Großkreuz des belgiſchen Ordens Leopold II. ausgezeichnet. Maffi war Mitglied der Zeremonialkongregation der Kurie und unter anderem auch Präſident der vatikaniſchen Sternwarte. Mit dem Tode Maffis ſinkt die Zahl der Kardinäle auf 58 (davon 30 Ausländer). Zwölf rote Hüte ſind alſo frei. Es verlautet, daß Pius XI. in einem nach Oſtern abzuhaltenden Konſiſtorium das Kardinalskollegium wieder ergänzen will. Von den von Pius X. kreierten Kardinälen ſind nach dem Tode Maffis nur noch zehn am Leben.

Die Urſachen des belgiſchen Todesnebels.

Bericht der wiſſenſchaftlichen Unterſuchungskommiſſion.

Die wiſſenſchaftliche Kommiſſion, die die Urſachen des Lütticher Giftnebels aufklären ſollte, hat ihre Arbeiten zum Abſchluß gebracht. Aus dem Berichte, den ſie jetzt dem Miniſterium unterbreitet hat, geht hervor, daß die Nebelkataſtrophe auf das

Ausſtrömen von giftigen Gaſen

aus den im Maastal befindlichen Hütten und chemiſchen Werken zurückzuführen iſt. Entgegen den geſetzlichen Beſtimmungen hatten die Werke nicht für die Unſchädlichmachung der Gaſe Sorge getragen. Infolge der ſtarken Feuchtigkeit wurden die Gaſe zu Boden gedrückt. In Verbindung mit dem Nebel haben ſie dann die giftigen Wirkungen verurſacht.

Schweres Unglück bei einer Filmexpedition.

20 Perſonen getötet, viele vermißt.

Nach St. John's auf Neufundland meldete der Leiter der Funkſtation auf Horſe Island, daß er Flammen auf einem Schiffe geſehen habe. Eine ſpätere Meldung ſagte, daß mehrere Menſchen auf Eisſchollen treibend geſichtet worden ſeien. Schon dieſe erſten Meldungen ließen vermuten, daß

der Dampfer „Wiking“

mit 150 Perſonen an Bord in Brand geraten ſei. Die weiteren Nachrichten ließen dann die ganze Schwere des Unglücks erkennen.

Der Dampfer „Wiking“ wurde für den Robbenfang verwendet. Er ſtand zuletzt im Dienſte des Newyorker Filmherſtellers Friſſel und des Photographen Penrod, die eine Seehundjagd aufnehmen wollten. Dabei ſollte der Robbenfänger mit Dynamit aus Packeis befreit werden. Es iſt nun anzunehmen, daß ſich bei dieſer Aufnahme

eine ſchwere Exploſion

ereignete. 20 Perſonen wurden bei der Exploſion getötet, viele andere haben furchtbare Brandverletzungen davongetragen. Die meiſten überlebenden wurden

auf Eisſchollen ins Meer

hinausgetrieben. Von 50 überlebenden hieß es, daß ſie auf Horſe Island eingetroffen ſeien. Viele andere aber werden noch vermißt und es beſteht nur geringe Hoffnung, ſie zu retten.

Von den Filmleuten ſind wahrſcheinlich drei, deren Quartiere in der Nähe des in die Luft geflogenen Dynamitlagers lagen, ums Leben gekommen. Das Schickſal des Filmunternehmers Friſſel iſt noch unbekannt. Der Dampfer „Wiking“ iſt bereits im Jahre 1881 erbaut worden.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(37. Fortſetzung.)

„Vielleicht beſucht er uns plötzlich in Wien Alle Tage iſt's möglich. Was macht übrigens heute das Töchterchen, Frau Marquiſe?“

„Heloiſe fühlt ſich nicht ganz wohl. Sie iſt in ihrem Zimmer Ich will ihr Ihre Grüße übermitteln“

„Und dieſe kleinen Leckerbiſſen. Marquiſe Sollen ihr munden“

Fritz lachte herzlich auf. „Frau Marquiſe . . . es iſt mir immer wieder eine Freude, wenn ich in die reinen Kinderaugen ſehe Es tut ſo wohl und erinnert immer wieder daran, daß man einſt auch ein Kind war Ein glückliches Kind“

„Das ſieht man noch heute, Graf.“

Dann gingen ſie gemeinſam in das Speiſezimmer, wo der Teetiſch angerichtet war.

„Ich habe übrigens mit Ihnen ein ernſtes Wort zu reden, lieber Graf,“ begann die Marquiſe wieder.

„So, da bin ich geſpannt Ich bin mir keiner Schuld bewußt“

„Ganz Wien ſpricht über den tollen Grafen . . .“

„Das kann ich nicht ändern!“ Fritz zuckte die Achſeln.

„Und ſeine zahlloſen Liebſchaften?“

Hell lachte Fritz auf.

„Frau Marquiſe ſtammen aus dem ſchönen und freiſinnigen Frankreich, ſind eine Frau von Welt und glauben den Klatſch?“

Die ſchöne Frau wurde verlegen.

„Graf vom Berge,“ ſagte ſie wieder „Wir ſind gute Freunde, aber Sie bringen mich in Verlegenheit Sie ſagen . . . Klatſch! Gewiß wird in der Wiener Stadt viel Klatſch erzählt. Die Leute wollen reden Aber . . iſt's nicht wahr, daß Sie der Sängerin von der Oper, der kleinen Katze, der Geröky ein Armband geſchenkt haben?“

„Iſt wahr!“ geſtand Fritz ruhig „Ich habe es ihr geſchenkt. War nicht viel wert.“

„Hundert Dukaten!“

„Frau Marquiſe ſind gut unterrichtet.“

„Und . Sie haben mit ihr zuſammen gegeſſen“

„Mit der Geröky . muß überlegen“

Die Marquiſe biß ſich auf die Lippen Sie war ſehr erregt und hatte Mühe ſich zuſammenzunehmen.

„Ueberlegen! Sie müſſen überlegen! Graf vom Berge . . mon dieu. wenn man mit einer ſo ſchönen Frau zuſammen ißt“

Fritz machte eine abwehrende Geſte.

„Jetzt weiß ich Beſcheid Ganz richtig. ich habe mit der Geröky zuſammen geſpeiſt“

„Und . “

„Sie war entſetzlich langweilig!“ geſtand Fritz „Soviel Temperament die Geröky auf der Bühne hat, ſo temperamentlos iſt ſie ſonſt. Zu Ihrer Beruhigung, Marquiſe, war ihre alte Mutter mit dabei Das war eine ſcharmante Frau, die viel erlebt hat Habe gern zugehört, als ſie erzählte“

„Frauen, wie die Geröky pflegen ihren Dank eigentlich anders abzuſtatten.“ ſagte die Marquiſe und ſah Fritz prüfend an

„Das Mädel iſt ebenſo tugendhaft wie langweilig,“ erklärte Fritz ruhig. „Uebrigens, in der Nähe iſt ſie bei weitem nicht ſo hübſch, wie auf der Bühne“

Die Marquiſe ſchien beruhigt

„Aber Ihr tolles Treiben im allgemeinen. Graf vom Berge! Man ſagt. Sie reiten hinaus aus Wien, kampieren bei den Zigeunern, tanzen und ſingen in den Schänken an der Donau und was weiß ich alles“

Die Augen des Mannes glänzten ſeltſam, als er die ſchöne Frau anſah Sie zitterte unter ſeinen Augen

„Ich liebe das Leben!“ ſagte der Mann. „Und ich ſuche es dort, wo es iſt! Und wo iſt es denn? Etwa in den Paläſten, wo man vor Langeweile erſtirbt meiſt wenigſtens in den uradeligen Kreiſen, wo man einſchlafen kann, oder im Kreiſe der Offiziere? Das Leben liegt draußen unter den Menſchen, die heute nicht wiſſen, wo ſie ihr Haupt hinlegen ſollen, die nicht wiſſen, ob ſie heute ſatt werden, die ſich ihr armſelig-köſtliches Leben mit jedem Tage neu erkämpfen müſſen. Das iſt das Leben . das hemmungslos pulſierende, ſchäumende Leben Sie ſind eine Frau . Sie werden mich kaum verſtehen. Aber ſie müßten mit mir einmal zuſammen in der Hafenſchänke „Zum eiſernen Tor“ ſein Ha da iſt ein Leben! Da bin ich nicht der Graf vom Berge da bin ich ein Menſch im Strudel, da klingen die Geigen die Walachen ſingen ihre alten Lieder, die Ungarn ſchreien ihr Eljen. Tanz, Weiber, Karte, Spiel, Tumult, Streit. alles, alles bunt durcheinander Da iſt die ganze Welt in einem kleinen Raume, alle Leidenſchaften ſind los. Der Menſch . . . wie er iſt, wie ihn die Natur hingeſtellt hat, geſtaltet, fertiggemacht vom Leben . . . dort iſt er.“

Er ſchwieg

Seine Augen ſahen in die Weite

„Iſt es nur das, warum Sie dort hingehen? Nur . . . weil Sie das Leben ſuchen?“

Fritz ſenkte die Augen.

„Ich möchte nicht lügen, Frau Marquiſe . . . es iſt auch etwas anderes etwas. über das mein Mund nicht ſprechen will“

„Und wenn ich Sie bitte, Graf?“

Fritz ſchüttelte den Kopf

„Es iſt um einer Frau willen,“ ſagte die Marquiſe „Sie haben geliebt Sie lieben noch.“

„Vielleicht habe ich geliebt!“ ſagte Fritz leiſe „Ich . . . habe nicht Zeit gehabt, darüber nachzudenken Ich habe keine Klarheit von meinem Herzen gewollt Es war ein Bitteres Vielleicht iſt es darum Liebe geweſen Vorbei!“

„Vorbei!“

„Ja, das alte Lied von den Königskindern, Frau Marquiſe, die nicht zuſammenkommen konnten Bauerngraf . . . und Uradel “

„Ein Fürſtenkind?“

Fritz ſchwieg

„Sie ſind ſo jung, Graf vom Berge.“

„Gottlob, Frau Marquiſe! Ich will überwinden und ich werde es Ich bin meines Vaters Sohn.“

Da erhob ſich die Marquiſe und beugte ſich mit glänzenden Augen über den Tiſch

„Graf vom Berge, wollen Sie mich einmal ins Leben mitnehmen? Ich habe bisher nur die eine Seite kennengelernt“

Fritz ſchüttelte den Kopf „Es iſt nichts für eine Frau.“

„Nehmen Sie mich mit, ich bitte Sie darum“

„Als Marquiſe . ah, dann würde ſich das Leben ſolange verkriechen, bis Sie die Schänke verlaſſen haben“

„Nicht als Marquiſe . . als Bauernmädchen, als . . . es iſt ja gleich!“

Fritz ſchüttelte lachend den Kopf

„Frau Marquiſe . . . die Menſchen dort ſind nicht zart. Hart geht es manchmal her Habe mich ſchon mehrmals der Meſſer erwehren müſſen.“

„Nehmen Sie mich mit. ich bitte Sie darum.“

„Gut!“ entſchied Fritz „Wann wollen Sie den Schritt mit mir wagen? In zwei Tagen iſt Pfingſten Am Tage vor Pfingſten?“

Die Marquiſe war einverſtanden.

* * *

(Fortſetzung folgt.)

War nicht viel wert.“

„Hundert Dukaten!“

„Frau Marquiſe ſind gut unterrichtet.“

kleinen Raume, alle Leidenſchaften ſind los. Der Menſch . . . wie er iſt, wie ihn die Natur hingeſtellt hat, geſtaltet, fertiggemacht vom Leben . . . dort iſt er.“

* * *

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 66 — **Donnerstag, den 19. März 1931** — **53. Jahrg.**

Die Entwicklung der Reichspoſt.

Die Poſtbeſtellung auf dem Lande.

Meine vier Damen und einundzwanzig Herren! beginnt ein Redner ſeine Ausführungen zum Haushalt des Reichspoſtminiſteriums. Mehr Volksvertreter ſind nämlich nicht anweſend. Und des Scherzes halber hat der Redner ſie vorher gezählt. Er hätte auch die beſetzte Miniſtertribüne mit den Herren des Reichspoſtminiſteriums nachzählen ſollen. Da hätte er feſtſtellen können, daß auf jener Tribüne mehr Miniſterialräte vorhanden ſind als Abgeordnete unten im Saale.

Das iſt übrigens an und für ſich gar nicht ſo verwunderlich, denn der Haushalt des Reichspoſtminiſteriums iſt der kürzeſte unter allen. Er beſteht aus nur einem einzigen Poſten auf der Einnahmen- und auf der Ausgabenſeite. Dort wird die Summe verzeichnet, die dem Reich als Ertrag der Reichspoſt zugewieſen wird, und bei den Ausgaben findet ſich allein: Gehalt des Reichspoſtminiſters. Weiter nichts. Der Reichstag hat ja nichts dreinzureden, nichts zu beſtimmen im Betriebe der Poſt, wo der Miniſter zuſammen mit dem Verwaltungsrat Einnahmen- und Ausgabenwirtſchaft regelt. Freilich ſitzen in dieſem Verwaltungsrat der Reichspoſt auch eine Anzahl von Parlamentariern und dieſe halten nun ihre Reden vor der Öffentlichkeit, weil ſie im Verwaltungsrat nicht das erwünſchte Echo haben können. Vermutlich ſind dieſe Reden dort ſchon einmal gehalten worden und die Kollegen vom Verwaltungsrat haben jetzt im Plenum erſt recht keine Luſt, ſich das alles zum zweiten Male anzuhören. Und da der Reichstag zwar kritiſieren, aber weder kontrollieren noch überhaupt dreinreden darf, — denn die Reichspoſt verwaltet ihren ganzen Betrieb ſelbſtändig „nach kaufmänniſchen Geſichtspunkten" — ſo äußert man eben nur Wünſche und Beſchwerden, die der Miniſter mehr oder minder wohlwollend zur Kenntnis nimmt oder — bereits genommen hat. Das iſt nicht gerade kurzweilig, und darum iſt es eigentlich ſchon recht viel, daß ſich ein viertel Hundert Abgeordnete ſtumm und müde anhören, was ſie ſchon einmal vernommen haben.

In ein paar Stunden iſt die ganze Sache erledigt und Stephans Nachfolger kann mit bewilligtem Gehalt und mit dem Gefolge ſeiner ebenſo ſtumm gebliebenen Miniſterialräte das Hohe Haus wieder verlaſſen, das in und an dem Betriebe der Poſt ja doch nichts zu ſagen, jedenfalls nichts zu ändern vermag.

*

Sitzungsbericht.

(45. Sitzung.) CB. Berlin, 18. März.

Nach Eröffnung der Sitzung kommt es zu **heftigen Lärmſzenen der Kommuniſten**, als der Abg. Maddalena die Aufhebung des Demonſtrationsverbotes in Hamburg verlangt. Nach ſcharfen Angriffen auf die Behörden wird dem Redner unter großem Lärm der Kommuniſten nach vorhergehender Verwarnung das Wort entzogen. Gegen die ſofortige Beſprechung der Hamburger Vorgänge wurde Widerſpruch eingelegt.

Es folgt die zweite Leſung des Reichshaushaltsplanes mit dem

Haushalt des Reichspoſtminiſteriums.

Der Haushaltsausſchuß hat eine Reihe von Anträgen eingebracht. Gefordert wird u. a. eine Senkung der Fernſprechgebühren für Wenigſprecher.

Reichspoſtminiſter Dr. **Schätzel** gab eine ausführliche Darſtellung der Entwicklung der Deutſchen Reichspoſt im letzten Jahre. Die Verwaltung habe mit allen Mitteln danach geſtrebt, ihren Verkehrsapparat nach Möglichkeit auszubauen und zu verbeſſern, dabei aber der ſchwer um ihre Exiſtenz ringenden deutſchen Wirtſchaft durch verſtärkte Auftragserteilung und Tarifherabſetzung zu Hilfe zu kommen. Der Ausfall an Einnahmen infolge des Tiefſtandes der Wirtſchaft ſei nach Möglichkeit durch größte Wirtſchaftlichkeit auf allen Gebieten wettgemacht worden. Zur

Poſtverſorgung des flachen Landes

waren Ende des laufenden Rechnungsjahres etwa 1150 Landkraftpoſten mit 14 700 Poſtſtellen und 2400 Poſtagenturen vorhanden. Das Kraftpoſtnetz umfaßte rund 2340 Linien mit etwa 45 600 Kilometer Streckenlänge. Im Sommer 1930 wurden 110 Luftpoſtlinien benutzt, im letzten Winter 26 Linien. Die Verkehrsſteigerung bei der Luftpoſt belief ſich auf 58 Prozent gegenüber 1929. Die Zahl der Poſtſcheckkunden hat nahezu eine Million erreicht. Der Geſamtumſatz iſt aber um rund 8 Milliarden auf 130 Milliarden geſunken. Im Telegraphenweſen wurden die Verbindungsmaßnahmen fortgeſetzt. Das Bildtelegraphennetz wurde ausgebaut und der Funktelegraphenverkehr erweitert.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer

ſteigerte ſich um eine halbe Million, bis Ende 1930 auf rund 3,5 Millionen.

Das Beſchaffungsprogramm der Reichspoſt

belief ſich 1930 auf 410 Millionen Mark. Dazu traten noch Zuſatzaufträge in Höhe von 200 Millionen Mark. Bezüglich der Rationaliſierung wird das Tempo verlangſamt, ſoweit es nur irgend angängig iſt, um den Arbeitsmarkt nicht zu belaſten. Ende 1930 waren über 25 000 Maſchinen aller Art und nahezu 1800 mechaniſche Förderanlagen in Betrieb. Zum Schluß hob der Miniſter die Einrichtung der neuen Laufbahn der Poſtjungboten für den einfachen Poſtbetrieb hervor. Dieſe Laufbahn iſt ausſchließlich den Volksſchülern vorbehalten. Der Miniſter zollte dem Perſonal Anerkennung und Dank für die im letzten Jahre in opferbereiter Pflichterfüllung geleiſtete Arbeit.

In der Ausſprache verweiſt Abg. **Biedermann** (Soz.) darauf, daß bei der Reichspoſt der Kraftpoſtbetrieb auf dem Lande immer noch nicht ausgebaut ſei. Der Redner macht der Verwaltung heftige Vorwürfe, daß ſie unter den Beamten eine Agitation im Sinne der Nationalſozialiſtiſchen Partei nicht bloß dulde, ſondern auch fördere.

Abg. **Kampſchulte** (Ztr.) fordert, daß die Reichspoſt genügendes Verſtändnis für die Bedürfniſſe der Wirtſchaft aufbringe. Der Redner erklärt dann, eine beſondere Förderung des Handwerks durch die Erteilung von Poſtaufträgen im Beſchaffungsprogramm ſei notwendig. Es müſſe für einen ausreichenden Nachwuchs bei den unteren und mittleren Schichten geſorgt werden.

Abg. **Torgler** (Komm.) meint, die Hoffnungen des Miniſters auf eine günſtige Wirtſchaftsentwicklung werden ſich als irrig erweiſen.

Abg. **Mollath** (Wirtſchaftspartei) beſchäftigt ſich mit dem Überweiſungsſyſtem der Reichspoſt und den Gehaltsſenkungen; hierdurch ſeien bei der Poſt 62 Millionen erſpart und auch tatſächlich an das Reich abgeliefert worden. Ein Anſpruch des Reiches darauf ſei aber nicht anzuerkennen, vielmehr müſſe dieſer Betrag für Tarifſenkungen Verwendung finden. Bei der

Vergebung der Poſtaufträge müſſe das ſelbſtändige Handwerk mehr als bisher Berückſichtigung finden.

Abg. **Dingler** (Landvolk) ſetzt ſich gleichfalls für eine Senkung der **Poſtgebühren** ein. Redner verlangt dann weiter einen Ausbau **der Kraftpoſten**, beſonders in den ländlichen Gebieten.

Abg. **Morath** (D. Vp.) weiſt darauf hin, daß die Amtsfreudigkeit bei der Poſt leiden müſſe, wenn von Jahr zu Jahr Aufſtiegsmöglichkeiten immer mehr verſagt werden. Es ſei durchaus richtig, daß auch bei der Reichspoſt im Dienſt nicht politiſiert werden dürfe.

Abg. **Schwarzer**-Oberbayern (Bayer. Vp.) tritt für die bayeriſchen Belange auf poſtaliſchem Gebiete ein.

Reichspoſtminiſter Dr. Schätzel

geht auf die Wünſche und Beſchwerden der Vorredner ein und verweiſt auf ſeine verſchiedentlichen Verfügungen. Es müſſe zum Ausdruck gebracht werden, daß er

ſtaatsfeindliche Beſtrebungen in der Beamtenſchaft

nicht dulde. Er habe auch entſprechend gehandelt und die Beamten auf ihren Dienſteid hingewieſen, der ſie verpflichtet, nicht gegen die Verfaſſung zu arbeiten. Nach den Grundſätzen der Unparteilichkeit und Gerechtigkeit könne gegen Beamte und Arbeiter der Poſt nur vorgegangen werden, wenn Beweiſe vorliegen. Verallgemeinerungen weiſe er zurück. Der Miniſter geht darauf im einzelnen auf die vorgebrachten Fälle

nationalſozialiſtiſcher Betätigung von Beamten

ein und ſchließt mit der Verſicherung, daß ſelbſtverſtändlich die nach Verfaſſung und Beamtenrecht ſich ergebenden Folgerungen rückſichtslos gezogen werden. Er wendet ſich gegen die Behauptung, daß

das Poſtgeheimnis nicht gewahrt

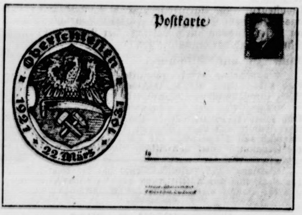
werde, vielmehr ſei dieſes Fundament des Poſtbetriebes unerſchüttert. Der Miniſter ſtellt feſt, daß eine Gebührenſenkung in der heutigen Zeit ausgeſchloſſen ſei. Das gelte auch für den Rundfunk.

Damit ſchloß die Ausſprache. Eine Entſchließung über

die Senkung der Fernſprechgebühren

für Wenigſprecher wird angenommen und der Haushalt für die Reichspoſt **genehmigt**.

Nächſte Sitzung Donnerstag.



Zum 10. Jahrestage der Volksabſtimmung in Oberſchleſien gibt die Reichspoſt eine beſondere 8-Pfennig-Poſtkarte heraus, die auf der Vorderſeite — neben dem Raum für die Anſchrift — das farbige Bild des Wappens der Provinz Oberſchleſien trägt.

Hindenburg zur oberſchleſiſchen Abſtimmungsfeier.

Ein Geleitwort des Reichspräſidenten.

Anläßlich der zehnjährigen Wiederkehr der Volksabſtimmung in Oberſchleſien haben die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberſchleſier E. V. eine Sonderſchrift herausgegeben. Der **Reichspräſident** hat folgendes Geleitwort gegeben:

„Am zehnten Jahrestage der Abſtimmung in Oberſchleſien gedenkt das deutſche Volk in Dankbarkeit der Treue derer, die in einer Zeit bitterer Not und ſchwerer Bedrängnis das Bekenntnis zu ihrer deutſchen Heimat abgelegt haben. Zehn Jahre harter und ſchwieriger Wiederaufbauarbeit ſind gefolgt; ſie waren getragen und gefördert von dem unbeirrbaren Bewußtſein der Pflichterfüllung, die das ſicherſte Unterpfand für die Zukunft unſeres Vaterlandes iſt."

Das Geleitwort des **Reichskanzlers** lautet wie folgt: „Die Abſtimmung in Oberſchleſien vom 20. März 1921 iſt ein **Markſtein** in der Geſchichte des deutſchen Volkes. Treue und Heimatliebe der oberſchleſiſchen Bevölkerung entſchieden damals über ihre Zugehörigkeit zum Reiche. Äußere Umſtände, die ſich deutſcher Einwirkung entzogen, haben trotzdem die Abtrennung eines Teiles von Oberſchleſien herbeigeführt. **Das Bewußtſein gemeinſamen Volkstums erwies ſich als ſtärker als die Not der Zeit, die Krieg und Kriegsfolgen verurſacht hatten. Wenn wir heute nach zehn Jahren auf dieſe deutſche Leiſtung zurückblicken, ſo gedenken wir in Dankbarkeit derer, die ſie vollbrachten, und wünſchen, daß der gleiche Geiſt uns auch in der Zukunft erhalten bleiben möge."**

Die keine Ferien wollen.

Bis zum Ende ſeiner Beratungen hat ſich der Reichstag die Verhandlung über die etwas „kitzligen" Haushalte des Wehr- und Finanzminiſteriums aufgeſpart. Beide ſind nämlich durch die leidige Panzerkreuzerfrage von der Sozialdemokratie durch eine Art „Junctim" miteinander verbunden worden: Stimmenthaltung bei der Entſcheidung über die erſte Rate für den Panzerkreuzerbau, — dafür aber gewiſſe Steuererhöhungen, von denen die eine übrigens bereits in zweiter Leſung vom Reichstage angenommen worden iſt. Vom Reichstage iſt eine Zweckſteuer eingeſetzt worden, deren Ertrag für die Kinderſpeiſung verwendet werden ſoll, wenigſtens zu einem großen Teil: dieſe Tantiemenſteuer, mit der ſich auch die Mittelparteien einverſtanden erklärten. Ein weiterer ſozialdemokratiſcher Antrag ſieht den Zuſchlag zur Einkommenſteuer bei den Einkommen über 20 000 Mark vor. Auch hier ſoll ein Teil des Ertrages Verwendung finden für den Bau des Panzerkreuzers, — ein noch größerer Teil freilich ſoll den Gemeinden in ihrer Finanznot helfen. Allerdings verhandelt man vorläufig noch über dieſen zweiten Vorſchlag, weil ſich die Regierung ſträubte, ihren Grundſatz, keinerlei Steuererhöhungen zu bringen, an irgendeiner Stelle durchlöchern zu laſſen. Wenn eine Einigung hierüber zuſtande kommt, ſo muß ſich dieſe natürlich aber über den Reichstag hinaus erſtrecken, denn ſonſt beſteht die Möglichkeit, daß der Reichsrat die Tantiemen- oder die erhöhte Einkommenſteuer genau ſo ſtreicht, wie er das mit den Beſchlüſſen des Reichstages hinſichtlich der Gefrierfleiſcheinfuhr und der Abänderung des Brotgeſetzes getan hat. Dann wäre zwar die Rate für den Panzerkreuzer angenommen, ohne daß aber die Gegenforderungen der Sozialdemokratie erfüllt worden wären.

Man unterhandelt zwiſchen Regierung und Reichstagsparteien jetzt auch noch darüber, was eigentlich geſchehen ſoll, wenn die Haushaltsberatung im Reichstag ohne weitere Schwierigkeiten Ende März fertiggeſtellt iſt. Bekannt iſt, daß die Regierung kein übermäßiges Gewicht darauf legt, den Reichstag etwa zu einer **Sommertagung** zuſammenzubringen. Andererſeits wollen verſchiedene Fraktionen ſich nicht gleich für ein halbes Jahr von der politiſchen Mitwirkung ausſchließen laſſen, — und an Stoff zu Beratungen und Verhandlungen dürfte es allerdings doch nicht ſo ganz fehlen. Da iſt zum Beiſpiel die **Wahlrechtsvorlage** der Reichsregierung. Es iſt, vielfältigen Erfahrungen gemäß, wirklich beſſer, wenn der Reichstag nicht gegen Ende ſeiner Lebenszeit eine derartige Vorlage in Angriff nimmt, ſondern wenn **Neuwahlen** vorläufig noch nicht in Ausſicht ſtehen.

Im übrigen hat der Reichsbankpräſident Dr. Luther gerade jetzt wieder auf weitere Aufgaben der Reichsregierung und des Reichstages verwieſen namens des „Bundes zur Erneuerung des Reiches", deſſen Ehrenvorſitzender er iſt. **Reichsreform**, — das iſt ein Ziel, über deſſen Notwendigkeit man ſich von rechts bis links eigentlich ganz einig iſt; nur iſt der Weg dorthin freilich noch viel ſchwerer als der zur Änderung des Reichstagswahlrechts. Dr. Luther verweiſt mit Stolz darauf, daß ſein Bund dafür geſorgt habe, das Ziel der Reichsreform nicht verſchwinden zu laſſen. Der Kern des Problems liege natürlich in dem Dualismus zwiſchen dem **Reiche und Preußen**, deſſen Beſeitigung oder Auflöſung auf die verſchiedenſte Weiſe vorgeſchlagen wird. Weiter empfiehlt der Bund die Ausgeſtaltung des Reichsrates zu einer zweiten Kammer, vor allem aber die Schaffung einer wirklich ſtarken Reichsregierung, wobei Preußen als Ganzes eingegliedert werden müſſe. Luther erinnert auch daran, wie brennend die Frage des **Finanzausgleichs** zwiſchen dem Reiche und ſeinen Ländern geworden iſt, und man kann wohl auch daran denken, wie die Reichsregierung im Laufe der letzten Monate, alſo während der großen Steuer- und Finanzreform, immer wieder betont hat, ſie betrachte die Reform des Finanzausgleichs als nächſte und wichtigſte Aufgabe. Denn ſchließlich kommt es ja bei der Kräfteverteilung zwiſchen dem Reiche, den Ländern und den Gemeinden in allererſter Linie auf den finanziellen Unterbau an.

Der Ring um Deutſchland.

Frankreich und die polniſchen Bahnen.

Das Moskauer offiziöſe Militärorgan beſchäftigt ſich in einem Artikel mit dem von den Franzoſen finanzierten Bau der Bahnlinie **Polniſch-Oberſchleſien—Gdingen**. Es werde diejenige Strecke ſein, auf der Frankreich im Kriegsfalle nicht nur **Polen**, ſondern auch den anderen verbündeten Staaten der Kleinen Entente, wie **Rumänien** und **Jugoſlawien**, das **Kriegsmaterial zuführen** werde. Die franzöſiſchen Kriegstransporte würden dann nicht ſchwieriger Verbindungen über dritte Staaten bedürfen, ſondern direkt über polniſches Gebiet gehen.

Begräbnis erſter Klaſſe.

Der geſcheiterte Zollwaffenſtillſtand.

Die dritte Tagung der europäiſchen Zollwaffenſtillſtandskonferenz in Genf iſt nach dem endgültigen Scheitern der ſachlichen Verhandlungen zur Aufrechterhaltung des Genfer Handelsabkommens vom 24. März 1930 mit der Annahme eines Schlußprotokolls abgeſchloſſen worden, das die Tatſache des Zuſammenbruchs des Handelsabkommens feſtſtellt.

Der Präſident der Konferenz, Colijn, ſtellte in ſeiner Schlußanſprache feſt, daß die vor vier Jahren eingeleiteten Verſuche, die Empfehlungen der Weltwirtſchaftskonferenz von 1927 durchzuführen, vollſtändig geſcheitert ſeien. Er hoffe jedoch dringend, daß die Regierungen von den durch das Scheitern des Handelsabkommens ihnen gegebenen Möglichkeiten, einen Handelsvertrag zu kündigen, in keiner Weiſe Gebrauch machen würden und daß der am 5. Mai zuſammentretende Europaausſchuß Mittel für einen Ausweg aus der Lage finden werde, die dieſe Konferenz nicht löſen konnte.

Gegen politiſche und kulturelle Ausſchreitungen.

Konferenz der deutſchen Polizeiminiſter.

Die unter dem Vorſitz des Reichsinnenminiſters Dr. Wirth tagende Konferenz der Polizeiminiſter der größeren Länder beſchäftigte ſich mit der innenpolitiſchen Lage unter beſonderer Berückſichtigung der antireligiöſen Verhetzung und der politiſchen radikalen Strömungen. Die ſehr eingehende Ausſprache ergab, wie amtlich mitgeteilt wird, die völlige Übereinſtimmung in der Auffaſſung, daß es notwendig ſei, der ſtändig wachſenden Verhetzung und Ausſchreitung in politiſcher und kultureller Hinſicht mit allen zur Verfügung ſtehenden Mitteln entgegenzutreten. Die feſtgeſtellte einmütige Auffaſſung der Länderminiſter wird die Grundlage einer baldigen Ausſprache des Reichsinnenminiſters beim Reichskanzler bilden.

Vertagung des Reichstages noch vor Oſtern unumgänglich.

Die Verhandlungen Dr. Brünings mit der SPD. geſcheitert.

In einer Fraktionsſitzung der Zentrumspartei des Reichstages berichtete Reichskanzler Dr. Brüning über die politiſche Lage und ſeine Verhandlungen mit der Sozialdemokratiſchen Partei. **Dieſe Verhandlungen ſind vorläufig ergebnislos verlaufen. Die Reichsregierung hält an ihrer Ablehnung der Steueranträge der Sozialdemokratie auf Erhöhung des Einkommenſteuerzuſchlages unter allen Umſtänden feſt.**

Ebenſo ſteht die Reichsregierung nach wie vor auf dem Standpunkt, daß eine Vertagung des Reichstages bereits vor Oſtern bis zur Zeit der Herbſtſeſſion unumgänglich notwendig iſt.

Nach der Sitzung empfing der Reichskanzler die Abgeſandten der Volkspartei, die den ablehnenden Standpunkt ihrer Fraktion gegenüber den Steuergeſetzentwürfen der Sozialdemokraten abermals mit allem Nachdruck wiederholten.

Handelspolitik und Innenminiſterkonferenz vor dem Reichskabinett.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett beſchäftigte ſich in ſeiner heutigen Sitzung mit der durch die Ablehnung des Genfer Handelsabkommens geſchaffenen handelspolitiſchen Lage. — Des weiteren berichtete der Reichsinnenminiſter Dr. Wirth über die Konferenz der Innenminiſter der größeren Länder, in der ſich völlige Übereinſtimmung der Auffaſſungen ergab.

Erklärung der nationalen Oppoſition.

Gegen den deutſch-polniſchen Handelsvertrag.

Aus führenden Kreiſen der nationalen Oppoſition **wird** mitgeteilt:

„Von mittelparteilicher Seite iſt im Reſtreichstag verlangt worden, daß der deutſch-polniſche Handelsvertrag noch während des laufenden Tagungsabſchnittes parlamentariſch verabſchiedet werden ſoll. Ein Teil der Regierungspreſſe hat ſich dieſe Forderung zu eigen gemacht.

Sollte der Plan verwirklicht werden, ſo würden die aus dem Reichstage ausgezogenen 151 Abgeordneten geſchloſſen zu dieſer Abſtimmung erſcheinen, um den gegen Oſtmark und Landwirtſchaft gerichteten vernichtenden Schlag abzuwehren. Sie werden alsdann den Reichstag wieder verlaſſen.“

Die Erweiterung der Oſthilfe.

Eigenartige Abſtimmung im Oſtausſchuß.

Im Oſtausſchuß des Reichstages wurde bei der Beratung des Oſthilfegeſetzes beſchloſſen, das räumliche Geltungsgebiet der allgemeinen Hilfsmaßnahmen auf ganz Pommern und ganz Niederſchleſien ſowie auf die an die Tſchechoſlowakei angrenzenden Kreiſe Sachſens und Bayerns auszudehnen.

Der Paragraph 2, der die landwirtſchaftliche Siedlung betrifft, wurde auf Antrag Dr. Moldenhauers (Dt. Vp.) in der Art geändert, daß die Neuſiedlung und die Anliegerſiedlung nach Maßgabe des landwirtſchaftlichen Siedlungsgeſetzes vorwiegend in den dünn bevölkerten Landesteilen des Oſthilfegebietes nachdrücklich zu betreiben ſind. Die folgenden Paragraphen, wonach die Reichsregierung in dem Rechnungsjahre 1932 bis 1936

Mittel in Höhe von mindeſtens 20 Millionen Mark

zur Linderung der beſonderen Notlage auf wirtſchaftlichem, gewerblichem, ſozialem und kulturellem Gebiet bereitſtellen ſoll, ſowie die Ermächtigung für den Reichsernährungsminiſter, den Zinsſatz von Darlehen für landwirtſchaftliche Bodenverbeſſerungen bis auf ein Prozent zu verbilligen, wurden unverändert angenommen. Bei Paragraph 7 wurde die Höhe der Darlehen, die die Bank für Deutſche Induſtrieobligationen zu gewähren hat,

auf 50 Millionen Mark feſtgeſetzt,

während bisher 25 Millionen vorgeſehen waren. Paragraph 8, der die Friſt der Rückzahlung der Darlehen beſtimmt, wurde in der Faſſung der Vorlage angenommen.

Zu den Abſtimmungen

im Oſtausſchuß verlautet aus den Kreiſen des Ausſchuſſes noch folgendes: Auf den Antrag der Staatspartei und der Wirtſchaftspartei wurde mit den Stimmen der Deutſchen Volkspartei, des Zentrums, der Staatspartei, der Wirtſchaftspartei, des Landvolks und der Kommuniſten beſchloſſen, das ganze Stettiner Wirtſchaftsgebiet in die allgemeinen Oſthilfemaßnahmen einzubeziehen. Dagegen ſtimmten Sozialdemokraten, Bayeriſche Volkspartei und Chriſtlichſoziale. Hierauf ſtimmten dann die Sozialdemokraten für alle übrigen Anträge, die eine Ausdehnung des Geltungsbereiches der Oſthilfe verlangten, ſo daß mit den Stimmen auch der Sozialdemokraten die Oſthilfe auf ganz Pommern, ganz Niederſchleſien ſowie die an die Tſchechoſlowakei grenzenden Bezirke Sachſens und Bayerns ausgedehnt wurde.

Von ſozialdemokratiſcher Seite wird dazu erklärt, daß mit der Einbeziehung Stettins der Grundſatz durchbrochen ſei, wonach die allgemeinen Hilfsmaßnahmen nicht auf Gebiete weſtlich der Oder ausgedehnt werden ſollen.

„Der Kampf in Preußen beginnt.“

Severing über die Aufgaben des Reichsbanners.

Bei einer Kundgebung des Reichsbanners in Breslau ſprach der preußiſche Innenminiſter Severing über das Thema „Der Kampf in Preußen beginnt“. Severing beſchäftigte ſich zunächſt mit der Frage, ob das Reichsbanner

auf die Polizei Einfluß nehmen könne

und wolle. Severing wies darauf hin, daß der Schutz des einzelnen Bürgers und des Staates Aufgabe der ſtaatlichen Organiſationen ſei. Aufgabe des Reichsbanners dagegen ſei es, zu zeigen, daß die Republik nicht ohne Republikaner und die Mehrheit des deutſchen Volkes friedliebend geſinnt ſei. Die deutſche Sozialpolitik könne und werde keine Änderung erfahren, ſolange Männer an der Regierung ſtünden, die es mit der Exiſtenz Preußens und Deutſchlands ernſt meinten. Jetzt gehe es um das Ganze. Die preußiſche Regierung ſehe dem Anſturm mit der Ruhe des guten Gewiſſens entgegen. Severing beſchäftigte ſich dann ſehr

eingehend mit den Nationalſoziliſten.

Es ſei die Aufgabe des Reichsbanners und der republikaniſchen Parteien, die Einbildung zu zerſtören, als ob die Nationalſozialiſten in ihrem Siegestaumel nicht mehr aufzuhalten ſeien.

Kulturdebatte im Preußiſchen Landtag.

(217. Sitzung.) u. Berlin, 18. März.

Das Haus ſetzte die Ausſprache zur zweiten Leſung des

Kultushaushalts

fort. Abg. **Prelle** (Dt. Frakt.) warnt vor parteiegoiſtiſcher Beeinfluſſung der Kultur, die ſich frei entwickeln müſſe. Sie wachſe am beſten

auf religiöſem Boden,

deshalb ſeien die Beſtrebungen der Kommuniſten durch ihre Gottloſenverbände energiſch zurückzuweiſen.

Abg. Dr. **Bohner** (Staatspt.) ſetzt ſich für die Pflege des Auslandsdeutſchtums und des Kolonialgedankens ein. Zu bedauern ſei, daß nicht eine rechtzeitige Einigung über den Volkstrauertag zuſtande kam.

Abg. Dr. **Rhode** (Wirtſchaftspt.) iſt der Anſicht, daß heute die Aufrechterhaltung der Volksbildung im bisherigen Umfange abhängig ſei von der weiteren Geſtaltung der Gemeindefinanzen. Bei der gegenwärtigen Lage werde man auch an unpopulären Sparmaßnahmen nicht vorbeikommen. In den Schulen müſſe

mehr Wert auf den Kolonialgedanken gelegt

werden.

Der Landtag verabſchiedet ſodann den Juſtizetat in zweiter Leſung ſowie die Berlin-Vorlage. Im weſentlichen finden die Beſchlüſſe des Ausſchuſſes Beſtätigung mit einer Ergänzung der Regierungsparteien über die Abgrenzung der Kompetenzen des Oberbürgermeiſters. Auch die Volkspartei ſtimmt vielfach mit den Regierungsparteien. Das Geſetz ſoll mit dem 31. März 1931 in Kraft treten.

Die Abſtimmung über den Vertrag mit der Volksbühne Berlin anläßlich der Schließung der Volksoper kann wegen Beſchlußunfähigkeit des Hauſes nicht vorgenommen werden.

In einer ſofort einberufenen neuen Sitzung wird die allgemeine Ausſprache zum Kultushaushalt fortgeſetzt.

Abg. Frau Neumann (Soz.) ſetzt ſich für die Verleihung der Körperſchaftsrechte an die Freidenkerorganiſationen ein. Die evangeliſche Kirche ſei drauf und dran, ſich dem Faſchismus zu verſchreiben. (Hu-Hu-Rufe rechts.)

Abg. Frau Dr. **Neumann** (Dtn.) erklärt, ihre politiſchen Freunde verſtänden das Mißtrauen weiter chriſtlicher Kreiſe gegen die jetzige Regierung beſonders auch in kultureller Beziehung. Die Jugend habe recht, wenn ſie ſich dagegen wehre, daß ihr Vaterlandsverräter und Pazifiſten als Lehrer vorgeſetzt würden.

Deutſches Reich

Eine Ausſtellung der Gottesläſterung.

Gegen die für eine verbotene Ausſtellung „Preſſe und Kultur“ in Berlin verantwortlichen Perſonen hat die Staatsanwaltſchaft ein Strafverfahren eingeleitet; zwanzig Zeichnungen und Darſtellungen wurden gerichtlich beſchlagnahmt, weil ſie gröbliche Beſchimpfungen der Kirche und ihrer Einrichtungen enthalten.

Die Agrarkriſe Südoſteuropas.

In Wien findet die 6. Mitteleuropäiſche Wirtſchaftstagung ſtatt. Auf ihr werden Vertreter der deutſchen, öſterreichiſchen, ungariſchen und rumäniſchen Wirtſchaft die ſüdoſteuropäiſche Agrarkriſe und ihre Rückwirkungen auf das induſtrielle Mitteleuropa erörtern. Deutſchland nimmt an dieſer Tagung durch Vertreter der Landwirtſchaft, des Handels und der Induſtrie teil.

Aus In- und Ausland

Braunſchweig. Drei diſſidentiſche Hilfslehrer in Hüttenrode haben durch die braunſchweigiſche Regierung zum 31. März ihre Entlaſſung zugeſtellt erhalten.

Memel. Von der „Memelländiſchen Rundſchau“ in Heydekrug ſollen der Betriebsleiter Bukowſki und der Maſchinenſetzer Ellwitz und vom „Memeler Dampfboot“ der Expedient Knoblich das Memelgebiet bis Freitag verlaſſen, andernfalls die Genannten unter polizeilicher Begleitung an die Grenze gebracht würden.

Warſchau. Der Polniſche Senat hat die beiden Anträge der Regierung auf Ratifizierung des Liquidationsabkommens und des Handelsvertrages mit Deutſchland angenommen.

Mordprozeß Tetzner.

Die Frau war die Anſtifterin.

Nach der Beſichtigung des verbrannten Autos wurde im Mordprozeß Tetzner als Zeuge Gendarmeriehauptwachtmeiſter Beck vernommen, der u. a. ſagte: Tetzner habe ihm gegenüber geäußert: Für mich gibt es nur die Todesſtrafe. Ich habe mir die Suppe eingebrockt und muß ſie ausfreſſen. Fünfzehn Jahre ins Zuchthaus will ich nicht, da ich dann doch betteln muß. Ich habe den Burſchen lebendig verbrennen müſſen, weil ich nicht mehr den Schneid gehabt habe, ihn niederzuſchlagen. Für mich gibt's nur den Kopf weg.“ Der Bruder der Frau Tetzner, Otto, bekundet, ſeine Schweſter habe ſtark unter dem Einfluß ihres Mannes geſtanden. Zeuge Langer aus Chemnitz erklärt, Frau Tetzner ſei immer mehr in die Abhängigkeit von ihrem Mann geraten. Die Mutter des Angeklagten habe ihm gegenüber geäußert: „Der Erich kann über Leichen gehen. Man kann ſeinem Willen nicht widerſtehen.“ Weiteren Zeugen zufolge habe Tetzner noch ausgeſagt, daß er von ſeiner Frau zu der Tat angeſtiftet worden ſei.

Weiterverhandlung Mittwoch. Das Urteil iſt erſt am Spätabend zu erwarten.

Der Unterſuchungsrichter als Zeuge.

Als letzter Zeuge wurde im Mordprozeß Tetzner der Landgerichtsrat Schmitt, der als Unterſuchungsrichter das Ehepaar Tetzner mehreremal vernommen hatte, gehört. Er erklärte, daß Tetzner bei ſeiner Vernehmung am 15. März 1930 ausgeſagt habe, daß der Handwerksburſche, den er im Auto verbrannte, aus der Tſchechoſlowakei ſtammte und daß er Sägewerksarbeiter geweſen ſei. **Als man Tetzner gefragt habe, warum er den Fremden nicht vorher getötet und dann verbrannt habe, habe er gemeint, das ſei nicht in Frage gekommen. Dieſes Geſtändnis habe er jedoch am 5. Mai 1930 zu einem Teile widerrufen. Er habe die Abſicht gehabt, ſo ſagt er aus, einen Menſchen zu töten, aber der Zufall ſei ihm zu Hilfe gekommen. Als er auf der Landſtraße fuhr, ſei ihm**

ein Handwerksburſche vor das Auto gelaufen.

Er habe ihn überfahren und erſt ſpäter habe er den Überfahrenen verbrannt. Tetzner wollte jetzt über die Perſönlichkeit des Handwerksburſchen nichts ausſagen können, während er doch früher genaue Angaben über deſſen Perſönlichkeit machen konnte.

Meinungsverſchiedenheiten der Sachverſtändigen.

Als erſter Sachverſtändiger wurde dann Landgerichtsarzt Dr. Bunz-Regensburg vernommen. Er ſchilderte das furchtbare Bild, das ſich ihm angeſichts des verbrannten Handwerksburſchen geboten habe. Anzeichen, die auf ein vorheriges Erſchießen, Erſtechen oder Niederſchlagen des Opfers hätten deuten können, waren an der Leiche nicht feſtzuſtellen geweſen. Frau Tetzner habe geſagt: „Ich habe auch mein Teil Schuld und will dafür die Strafe verbüßen, aber

der Plan zum Mord iſt von meinem Manne ausgegangen

und nicht von mir.“ Magnetiſche und hypnotiſche Kräfte ſpricht der Sachverſtändige den Angeklagten ab. Der Mordplan ſei zwiſchen den Ehegatten ausführlich beſprochen worden. Die Frau habe ſich dagegen geſträubt und habe Gegenvorſchläge gemacht. Eine Willenloſigkeit der Frau liege jedoch nicht vor; ſie habe ſich überreden laſſen und ihre Rolle als trauernde Witwe trefflich geſpielt. Moraliſch ſtehe ſie über ihrem Manne. Die Frage, ob Tetzner ſein Opfer lebendig oder tot verbrannt habe, läßt das Gutachten offen.

Im Anſchluß an dieſes Gutachten erſtattete Univerſitätsprofeſſor Dr. Kockel-Leipzig, der die Sektion der Leiche vorgenommen hat, ſein Gutachten. Es ſeien nur kümmerliche Reſte der Leiche vorhanden geweſen. Er habe eigentlich nur den Rumpf vorgefunden. Der Bruſtkorb war durchgebrannt. In den Bronchien ſei Ruß und im Blut Kohlenoxydgas vorhanden geweſen. Der Tote müſſe klein und zierlich geweſen ſein.

Prof. Kockel ſtellte feſt, daß eine Leiche verbrannt worden ſei und kein lebender Menſch. Für dieſe ſeine Behauptung führte er verſchiedene Beweiſe an.

Prof. Molitoris-Erlangen dagegen ſagte, daß ſeine am Tatorte gemachten Feſtſtellungen es nicht ausſchlöſſen, daß der unbekannte Mann in der vom Angeklagten zuerſt geſchilderten Weiſe verbrannt wurde: der Mann könne bei lebendigem Leibe verbrannt ſein. Ein Menſch könne lebendig verbrennen, ohne daß Kohlenoxydgas im Blut und in den Lungen feſtgeſtellt werde. Das erſte Geſtändnis des Angeklagten könne wahr ſein, müſſe aber nicht wahr ſein.

Dann erſtattete der vierte Sachverſtändige, Medizinalrat Dr. Vierzigmann-Regensburg, ſein Gutachten. Er beſtätigte, daß Frau Tetzner keineswegs willenlos geweſen ſei; ſie habe bei der Tat ihres Mannes mitgeholfen. Er hält die Frau nicht für ſchwachſinnig, ſondern im Gegenteil für intelligent.

Der letzte Sachverſtändige, Dr. Lackerbauer-Regensburg, führte in ſeinem Gutachten aus, daß er bei Frau Tetzner nichts Krankhaftes feſtſtellen könne. Sie habe keinen ſeeliſchen Defekt, der auf eine Schwäche ſchließen laſſe. Sie ſei von guter, raſcher Auffaſſungsgabe und ihr Gedächtnis ſei vorzüglich. Sie ſei nicht kritiklos, zwar leicht beeinflußbar, aber nicht hyſteriſch. Tetzner habe ſeine Frau unter ſeinen Einfluß gebracht. Frau Tetzner habe gewußt, daß es ſich um einen Mord handele, ſie ſei voll verantwortlich.

Todesſtrafe gegen Tetzner beantragt.

Das Wort nahm dann der Erſte Staatsanwalt Dr. Hebauer. Er ſchilderte zunächſt die Perſönlichkeiten der Angeklagten und ging dann auf die Delikte ein, die er im Sinne der Anklage nochmals genau darſtellte. Er verneinte bei der Frau jede Beeinfluſſung durch den Ehemann. Sie habe ſich in den Gedanken, daß ihr Mann ein Verbrechen begehen wolle, hineingewöhnt und der Mann ſei ſich vollkommen im klaren darüber geweſen, daß ſeine Frau das tun werde, was er von ihr verlange. Denn ohne ihre Mitwirkung ſei die Ausführung der Verbrechen für ihn unmöglich geweſen.

Der Staatsanwalt beantragte folgende Strafen: Gegen Erich Tetzner wegen eines verſuchten Mordes und eines vollendeten Mordes in Tateinheit mit dem Verſuche eines Verſicherungsbetruges die Todesſtrafe und eine Zuchthausſtrafe von zwölf Jahren ſowie die Aberkennung der Ehrenrechte auf Lebensdauer, gegen Frau Tetzner wegen eines Verbrechens der Beihilfe zum Morde und wegen Verſuches eines Verſicherungsbetruges ſechs Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre. Nach dem Antrage des Staatsanwaltes brach Frau Tetzner zuſammen.

Tetzner zum Tode verurteilt.

Frau Tetzner erhält wegen Beihilfe vier Jahre Zuchthaus.

Das Schwurgericht Regensburg verurteilte den 27jährigen verheirateten Kaufmann Erich Tetzner aus Leipzig wegen eines Verbrechens des verſuchten Mordes, des vollendeten Mordes und eines Vergehens des verſuchten Betruges zur Todesſtrafe und zu zwölf Jahren Zuchthaus.

Seine 24jährige Ehefrau Lina Tetzner wurde wegen eines Verbrechens der Beihilfe zum Mord und eines in Mittäterſchaft begangenen Verbrechens des verſuchten Betruges bei Haftfortdauer zu einer Zuchthausſtrafe von vier Jahren verurteilt. Ein Jahr der Unterſuchungshaft wird angerechnet.

Sämtliche Demonſtrationen unter freiem Himmel in Berlin verboten.

Der Berliner Polizeipräſident teilt mit: Die in dem Demonſtrationsverbot vom 10. Dezember 1930 ausgelaſſene Ausnahme für den Luſtgarten, die Treptower Spielwieſe, den Humboldthain und die Jungfernheide ſind aufgehoben worden. Fortan ſind alle Verſammlungen unter freiem Himmel und Umzüge im geſamten Ortspolizeibezirk Berlin ausnahmslos verboten.

Elf Städte wollen Olympia 1936. Auf einer Tagung des Internationalen Olympiſchen Komitees in Barcelona Ende März ſoll die Wahl der Stadt für die elften Olympiſchen Spiele 1936 erfolgen. Um die Spiele bewerben ſich Berlin, Köln, Frankfurt a. M., Nürnberg, Barcelona, Alexandrien, Budapeſt, Buenos Aires, Dublin, Helſingfors und Rom, ſo daß alſo insgeſamt nicht weniger als elf Städte auf den Plan treten. Letzten Endes wird wohl die Wahl nur zwiſchen Berlin und Barcelona liegen.

Ein Zeichen der Zeit! Der berühmte engliſche Ruderlehrer Erneſt Barry, der bis jetzt Hellas-Berlin trainierte, iſt nach Beendigung ſeiner Vertragszeit wieder frei geworden. Barry befindet ſich auf der Stellungsſuche. Die Schwierigkeiten eines ſolchen Vorhabens erhellt am beſten eine Anzeige im „Waſſerſport“, in der ſich Barry anbietet. Welcher deutſche Ruderverein bringt in der heutigen Wirtſchaftsnot noch das Gehalt für einen erſtklaſſigen Ruderlehrer auf?

Die Weſte

Als Schiller an der Karlsſchule zu Stuttgart war, trugen die Schüler dieſer Anſtalt Weſten mit vier Knöpfen. Das Kleiderreglement war dort genau ſo ſtreng wie das Exerzierreglement. So beſtand die Verfügung, an Wochentagen mußten alle vier Knöpfe der Weſte geſchloſſen getragen werden, wogegen die Schüler Sonntags die Vergünſtigung hatten, nur drei geſchloſſen zu tragen, was der damaligen Mode nach als beſonders elegant galt.

Eines Tages, im Unterricht, wochentags, trug Schillers Nebenmann nur drei Knöpfe geſchloſſen. Der unterrichtende Offizier bemerkte dieſen Formfehler und ſchnauzte den Schüler gewaltig an. Der entſchuldigte ſich:

„Ich bitt' um Entſchuldigung, Herr Hauptmann, es iſch mer einer aufg'ſprunge.“

Am nächſten Tage, Sonntags, war Frühappell. Schiller, dem die kleinlichen Kleidervorſchriften unweſentlich waren, hatte alle vier Knöpfe der Weſte zugeknöpft und wurde nun vom Hauptmann nicht weniger gewaltig angeſchnauzt. Schiller ſteht ſtramm und ſagt:

„Entſchuldigen's, Herr Hauptmann, es iſch mer einer zug'ſprunge.“

Der Tag des Buches.

Seit einigen Jahren iſt es Brauch geworden, daß wir alljährlich am 22. März, dem Todestage Goethes, für das Buch werben. Es iſt der „Tag des Buches", an dem wir gedenken ſollen, daß wir im harten Kampfe um die materiellen Güter des Lebens nicht dermaßen uns aufreiben und aufzehren dürfen, daß wir darum des Ideellen ganz vergäßen. Einmal im Jahre wenigſtens ſollen wir uns ſozuſagen „offiziell" erinnern, daß wir ein „Volk der Dichter und Denker" heißen, daß wir damit die Pflicht übernommen haben, die Werke derer, welche für uns gedichtet und gedacht haben, nicht nur in unſeren geiſtigen Beſitz aufzunehmen, ſondern ſie auch zu erwerben, um ſie wirklich zu beſitzen, um ſie immer zur Hand zu haben, wenn wir ihrer bedürfen, ſei es zum Troſte, ſei es zur Belehrung. „Kauft Bücher!" heißt die Loſung des Tages, die aber nicht mit dem Tage ſelbſt in das Grab der Vergeſſenheit ſinken, ſondern weiterwirken ſollte durch alle Tages des Jahres.

Im vorigen Jahre war das Leitwort für den Buchtag „Jugend und Buch", diesmal lautet es „Frau und Buch". An die Frauen wendet ſich ein von Frauen gebildeter Ehrenausſchuß mit der Aufforderung, Mittlerinnen zu werden zwiſchen Buch und Volk, Sorge dafür zu tragen, daß das Buch in das Volk dringe trotz der ſchweren Not der Zeit. Das Buch iſt ein ſichtbarer Ausdruck der geiſtigen Kräfte der Nation, und ſo iſt es nur richtig, daß es einmal in den Mittelpunkt eines Tages geſtellt wird, auf daß jeder erfahre und erkenne, was es bedeutet oder doch bedeuten könnte. Die Frauen ſind durch ihre Aufgabe in Haus und Familie ſtark beſtimmend für die Erziehung zum Buche, und ſie haben auch durch öffentliche Wirkſamkeit im Erziehungs- und Bildungsweſen Einfluß gewonnen auf die Erziehung der Jugend und damit des ganzen Volkes — denn die Jugend iſt das Volk von morgen — zu den geiſtigen Kräften deutſcher Kultur.

Schon in früheren Jahren wandte man ſich vielfach erfolgreich an die Frauen, wenn es galt, der Kultur eine Gaſſe zu bahnen, dem Buche neue Verbreitungs- und Wirkungsſtätten zu ſichern. Heute aber ergeht der Ruf, die Volksbildungsbeſtrebungen zu fördern, dringender als früher an ſie. Durch die Frauen ſollen die Beziehungen zu den Werten, die das Buch vermitteln kann, im Bewußtſein des Volkes befeſtigt werden. Darum ſteht diesmal der „Tag des Buches" in ihrem Zeichen, und in dieſem Zeichen wird und muß das deutſche Buch ſiegen trotz der ſchweren Not der Zeit!

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. März.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwächer. Weitere Realiſationen des Publikums drückten heute auf die Kurſe, die zu Beginn 1 bis 3 Prozent unter den Schlußnotierungen des Vortags lagen. Nachdem das Kursniveau in den letzten Wochen um 30 bis 40 Prozent geſtiegen iſt, treten gewiſſe Müdigkeitserſcheinungen auf, die ſich auch in einem ſtarken Nachlaſſen des Geſchäftsumfanges ausprägen. Die Spekulation war weiterhin zu Abgaben geneigt. Tagesgeld entſpannte ſich weiterhin auf 4 bis 6 Prozent. Nach den Anfangskurſen ſchwächte ſich die Tendenz weiter ab. Im Verlauf bröckelte das Kursniveau weiter ab.

* **Produktenbörſe.** Weizen war in prompter Lieferung mehr angeboten, weniger gefragt und im Preiſe nachgiebig. Etwa 5 Mark billiger als am Vortage fanden Umſätze ſtatt. Lieferungsware anfangs für ſpätere Sicht ſchwächer, im Verlauf befeſtigt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	18. 3.	17. 3.		18. 3.	17. 3.
Weiz., märk.	284-286	289-291	Weizkl. f. Bln.	13,3-13,6	13,3-13,6
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	12,5-12,7	12,5-12,7
Rogg. märk.	183-185	183-185	Raps	—	—
Braugerſte	222-232	222-232	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	206-222	206-222	Vikt.-Erbſen	24,0-29,0	23,0-28,0
Sommergſt.	—	—	kl. Speiſeerbſ.	22,0-24,0	22,0-24,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	160-165	160-165	Peluſchken	24,0-27,0	24,0-27,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19,0
weſtpreuß	—	—	Wicken	23,0-25,0	23,0-25,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,0-15,0	13,0-15,0
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	21,0-25,0	21,0-25,0
Brl. br. inkl.			Seradella	58,0-62,0	56,0-60,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,2
Mk ü. Not.	34,5-41,0	34,7-41,0	Leinkuchen	15,6-16,0	15,6-16,0
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,5-7,7	7,4-7,5
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	15,2-16,2	15,2-16,2

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 12—16 M., 6—8 Wochen lte 16—20 M., 8—10 Wochen alte 20—26 M., Läufer 26—32 Mk ltere 32—53 M. Auftrieb 120. Handel gut.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,58—0,60 M., mittlere 0,56—0,58 M., geringe 0,53—0,56 M.
Auftrieb 575. Handel lebhaft, Markt geräumt.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 18. 3. 1930.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 138,60 M. 2. Höchſt- is für Markenbutter 143,10 M. 3. I. Klaſſe 537 Drittel zu M 140,74, 4. II. Klaſſe 9 Drittel zu M. 124,06 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 141,50 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 136,28 M.
77 Faß blieben unverkauft.

Preisnotierungen für Eier.

geſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 17. 3.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 10,00—10,50 Pfg., —65 Gr. 9,0—9,5 Pfg., 55—59,9 Gr. 8,00—8,5., 50—54,9 Gr. —7,5 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 10—10,5 9—9,5, 8—8,5 Pfg. —7,5 Pfg.

Kleine Eier 6—7 Pfg.

Eier, 2. Sorte, —

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. März.

☐ **Poſtbeförderung mit dem Luftſchiff „Graf Zeppelin".** Auch in dieſem Jahre ſollen die Fahrten des Luftſchiffes „Graf Zeppelin" zur Poſtbeförderung benutzt werden. Zugelaſſen ſind gewöhnliche Briefe und Poſtkarten an Empfänger in beliebigen Beſtimmungsorten. Das Gewicht der Briefe darf 20 Gramm nicht überſteigen, die Gebühren betragen für eine Poſtkarte eine Mark, für einen Brief zwei Mark. Die Sendungen müſſen vom Abſender freigemacht werden. Auch müſſen ſie auffällig den Vermerk „Mit Luftſchiff Graf Zeppelin" tragen. Sie ſind dem Poſtamte in Friedrichshafen (Bodenſee) in freigemachtem Umſchlage zu überſenden. Auf den Luftpoſtſendungen und auf dem Umſchlage, in dem die Sendungen dem Poſtamte in Friedrichshafen überſandt werden, muß ſich die Anſchrift des Abſender befinden.

** **Die öffentliche Schulprüfung** in der Volksſchule finden am Donnerstag und Freitag dieſer Woche ſtatt, am Donnerstag für die oberen, am Freitag für die unteren Klaſſen, jedesmal um 8 Uhr morgens beginnend und um 12 Uhr, am Freitag wegen Erkrankung einer Lehrkraft um 11 Uhr ſchließend. An den beiden Prüfungstagen ſind im Lehrerzimmer die Schülerarbeiten — Nadelarbeiten der Mädchen, Handfertigkeitsarbeiten der Knaben und Knetarbeiten der Kleineren — ausgeſtellt. Es lohnt ſich, dieſe Ausſtellung, die auch in den Nachmittagsſtunden geöffnet iſt, zu beſichtigen. —

Roland-Lichtſpiele. „Ein Burſchenlied aus Heidelberg". Dieſen Ufa-Tonfilm bringen uns Freitag—Sonntag die Roland-Lichtſpiele. Das unvergeßliche Heidelberg klingt und ſingt aus dieſem Film, Heidelbergs Gäßchen hallen wider von lachendem Studententum, ſeine Häuſer wiſſen von Becherklang, kreuzenden Klingen und Liebe — und der Mond drückt beide Augen zu. Wie eine junge feſche Amerikanerin die Studentenſtadt Heidelberg auf den Kopf ſtellt, wie ſie bei einem nicht minder feſchen Studenten „mündlichen" Unterricht im Deutſchen nimmt, bis ſie „ich liebe, du liebſt, er liebt" auswendig kann, das verrät in einer Fülle der luſtigſten und übermütigſten Situationen dieſer Film draufgängeriſchen Studententums. Dazu „Zwerge aus dem Ozean", Grüner Engel" und Wochenſchau.

Kur-Lichtſpiele. Kammerſänger Richard Tauber in ſeinem erſten 100prozentigen Tonfilm „Ich glaub nie mehr an eine Frau". Ein Film, der in allen Städten Deutſchlands mit größtem Erfolg aufgeführt iſt und wird. Eine Fülle der ſchönſten Lieder aus dem Munde Richard Taubers — ein Abend, den ſich niemand, der Film und Muſik liebt, entgehen laſſen ſoll. Ein wirkliches Ereignis. Im tönenden Beiprogramm „Flock und Flickie an der Wolga". Luſtſpiel und Lehrfilm. Sonntagnachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung: „Der fliegende Teufel", 6 Akte mit Richard Talmadge, und Beiprogramm.

Kellinghuſen. Die auf Grund der Notverordnung ſchon in vielen Städten eingeführte Bürgerſteuer wird bei der Etatberatung der ſtädtiſchen Kollegien am Freitag eine Rolle ſpielen, da im Vorentwurf bei dieſer Steuer bereits ein evtl. Steueraufkommen von 10 000 RM. eingeſetzt iſt.

w **Kaltenkirchen.** Der landwirtſchaftliche Bezugsverein hielt geſtern ſeine Generalverſammlung ab. Der Umſchlag hatte ſich im vergangenen Jahr mengenmäßig gegeben, war jedoch wertmäßig infolge des Preisabbaues zurückgegangen. — Vom Aufſichtsrat ſchieden die Mitglieder Johs. Schümann, Oersdorf, und Adolf Haſch, Kaltenkirchen aus. Erſterer, der 22 Jahre den Vorſitz führte, lehnte eine Wiederwahl ab. An ſeine Stelle wurde Heinrich Schlüter-Kaltenkirchen gewählt. — Der Handwerkerbund, Ortsgruppe Kaltenkirchen hatte ſich zu ſeiner geſtrigen Generalverſammlung eines recht guten Beſuches zu erfreuen. — Neu aufgenommen wurde ein Mitglied, die Zahl beträgt 87. Ein Erlaß über Schwarzarbeit wurde verleſen. — Der Kaſſenbericht zeigt folgende Ziffern: Beſtand am 1. 1. 30 = 447,26 RM. Einnahme 444 RM. Ausgabe 450,26 RM., Beſtand am 31. 12. 30 = 441,15 RM. — Einen breiten Punkt nahm der Kreishandwerkertag in Kaltenkirchen ein. Als Tag wurde der 12. Juli feſtgelegt. Am Vortrag wird die Delegiertenverſammlung, verbunden mit einer Lehrmittelausſtellung und ein Kommers ſtattfinden. Am Sonntag iſt ein Umzug. Von Feſtwagen wurde abgeſehen der hohen Koſten wegen. Dagegen ſollen die Fahnen im Zuge geführt werden und die Mitglieder in ihren Handwerkstrachten erſcheinen. — Unter Verſchiedenes wurde Klage darüber geführt, daß ſich heute die Lehrlinge auf den Dielen herumtreiben. Die Meiſter und Geſellen mögen darauf achten. — Begrüßungswert wäre es, wenn im nächſten Winterhalbjahr die Fortbildungsſchule beſſer untergebracht würde.

Bad Segeberg. Der Mörder des kommuniſtiſchen Hamburger Bürgerſchaftsmitgliedes Henning, Albert Ernſt Janſen ſtammt nicht, wie zunächſt gemeldet wurde, aus Bad Segeberg, ſondern aus Leezen im Kreiſe Segeberg. Janſen iſt 22 Jahre alt und der Sohn eines Leezener Kätners.

Neumünſter. In der Nacht iſt das Möbelhaus von Hugo Becker am Teich von Einbrechern heimgeſucht worden. Die unerkannt entkommenen Täter haben ſich durch Anbohren eines Fenſterrahmens Eingang zu den Geſchäftsräumen zu verſchaffen gewußt. Da ihnen der Abtransport von Möbelſtücken nicht ausführbar erſchien, begnügten ſie ſich mit der Portokaſſe, die reichlich 13 M. und für einige Mark Briefmarken enthielt.

Barmſtedt. Kurz gegen Mittag ſcheuten in der Kampſtraße die Pferde des Landmanns Otto Lohmann, Spiterſurth, vor einer reiſenden Truppe Stelzenläufer, die unter Begleitung von Orgelſpiel ihre Künſte in den Straßen zeigten. Die Pferde, die vor einen Düngerwagen geſpannt waren, ſcheuten plötzlich und gingen durch. Drei auf dem Wagen ſitzende Leute retteten ſich durch Abſpringen. Die Pferde raſten durch die Kampſtraße und wollten in die Auſtraße einbiegen. Hier konnten ſie die Biegung nicht bekommen und rannten direkt in das große Schaufenſter des Kolonialwarenhändlers Dethlef Matthies. Das Fenſter wurde zertrümmert, ebenſo Teile des Ausbaues und der ausgeſtellten Waren. Die Pferde verletzten ſich ſchwer.

Lunden. Der Bäckerlehrling Behrens, ein Sohn des Müllers Behrens aus Lehe, erhängte ſich Montag morgen während der Arbeitszeit. B. war als Bäckerlehrling bei Niebuhr in Lunden beſchäftigt. Er hat plötzlich die Arbeit eingeſtellt, iſt nach dem Stalle gegangen und und hat ſich dort erhängt. Die Gründe der Tat ſind unbekannt.

Kappeln. Die jüngſte Eisperiode auf der Schlei hat bedauerliche Folgen gehabt. Die Eisbildung in der Tiefe — die Fiſcher nennen es Grund- bezw. Krau-Eis — hat unzählige Barſche, die noch dazu ſchon ſelten geworden ſind in der Schlei, getötet; das Grundeis behinderte ſie an der Nahrungsaufnahme und Atmung. Arniſer Fiſcher haben etwa 1000 Pfund dieſer toten Fiſche an Land gebracht, die Kappelner Fiſcher deren einige hundert Pfund.

Schleswig. Am Dienstag iſt der Mörder der zehnjährigen Irmgard Nepkewitz, Karl Richter, nach Neuſtadt überführt worden, wo er im ſogenannten „Feſten Haus", dem Haus für verbrecheriſche Irre, interniert wird. Das Mordinſtrument, ein größeres Schlachtermeſſer, iſt nunmehr an der vom Mörder bezeichneten Stelle — auf dem Wege nach Moldenit — gefunden worden.

Kiel. Die Kieler Stadtkollegien beſchloſſen am Dienstag in geheimer Sitzung, auf Grund des Vertrages der Stadt Kiel mit dem preußiſchen Staat, in dieſem Jahre mit den zur Verfügung ſtehenden Staatszuſchüſſen folgende Arbeiten durchzuführen: 1. Inſtandſetzung der Gaardener Anlegebrücke, 2. Herſtellung einer Straße zwiſchen dem Wirtſchaftsgebäude des Seegartens und der Kaimauer, 3. Neubau eines Aufenthaltsraumes für Bootsführer auf dem Seegartengelände, 4. Verbeſſerung des Bootshafens an der Waſſerallee durch Verlängerung des Torhauſes an der Schloßbrücke. Die Arbeiten werden bereits in dieſen Tagen in Angriff genommen.

Eckernförde. In der Nacht zum Mittwoch iſt in Jumby das Gehöft von Schmidt aus bisher nicht erkannter Urſache abgebrannt. Die Familie lag im Schlaf und wurde von dem Feuer überraſcht. Außer dem Vieh wurde faſt nichts gerettet. Die kranke Mutter hatte man kaum in Sicherheit gebracht, als das Haus zuſammenſtürzte.

Schacht-Audorf. Die Gemeinde Schacht-Audorf hat einen einmaligen Staatszuſchuß von 20 000 RM. erhalten zur Linderung der wirtſchaftlichen Notlage, in der die Gemeinde ſich befindet durch ſtetige Zunahme der Erwerbsloſigkeit. Wie groß die Not iſt, erſieht man daraus, daß 50 Proz. der Geſamteinwohnerſchaft aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden. Es ſind ja die Eiſenhütte Holſtein, die Steinfabrik der Audorfer Land- u. Induſtrie-Geſellſchaft und die Abwrackwerft von Brandt u. Sohn ſeit langer Zeit ſtillgelegt.

Mölln. Das Deutſch-Ruſſen-Lager in Mölln, das im Dezember 1929 außer den Lägern Prenzlau und Hammerſtein von der Reichsregierung zur Aufnahme der aus Rußland auswandernden deutſchſtämmigen Bauern in der ehemaligen Unteroffiziersſchule eingerichtet wurde, iſt nunmehr aufgelöſt worden, obwohl ſich noch 400 Perſonen im Lager befinden. Da die kanadiſche Regierung die Grenze für Einwanderer geſperrt hat und nur in einzelnen Fällen eine Einwanderung zuläßt, werden die Möllner Flüchtlinge auf Koſten der mennonitiſchen Organiſation weiter in dem Lager unterhalten, bis eine Einwanderung in Kanada oder Braſilien wieder möglich iſt.

Altona. Auf der Polizeiwache in Lokſtedt hat ſich am Mittwoch nachmittag ein junger, aus Danzig gebürtiger Polizeibeamter T. — offenbar infolge Unvorſichtigkeit erſchoſſen. Nach dem Befund iſt dem Beamten ein Revolver, den er dem Waffenſchrank entnommen hatte, aus der Hand gefallen, wobei ſich die Waffe entlud und das Geſchoß T. in die große Schlagader über dem Herzen drang. Der Tod trat ſofort ein.

Altona. In der Kieler Straße in Stellingen fand man am Dienstagabend einen jungen Mann mit Kopfverletzungen bewußtlos auf. Der Mann iſt, wie er im Krankenhauſe angab, von zwei Unbekannten überfallen und ſeiner kleinen Barſchaft beraubt worden.

Blutige Schlägereien in der Hamburger Bürgerſchaft.

Ein Nachſpiel des Abgeordnetenmordes.

Mittwoch nachmittags kam es ſchon vor Eröffnung der Bürgerſchaftsſitzung zu einer blutigen Schlägerei zwiſchen den nationalſozialiſtiſchen und kommuniſtiſchen Abgeordneten. Die Kommuniſten hatten einen Kranz mit roten Schleifen auf den Platz ihres erſchoſſenen Fraktionsgenoſſen Henning niedergelegt. Darauf ſtürzten ſich zahlreiche kommuniſtiſche Abgeordnete auf die drei nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten und verſuchten ſie

gewaltſam aus dem Saale zu entfernen.

Die Nationalſozialiſten ſetzten ſich zur Wehr, wobei ſie von den deutſchnationalen Abgeordneten unterſtützt wurden.

Der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Reincke erlitt bei dieſer Schlägerei blutige Verletzungen im Geſicht. Der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Henningſen wurde aus dem Saale gezerrt.

Die Polizei ſtellte die Ruhe wieder her. — Nach Aufnahme der Verhandlungen ſchloß der Präſident zehn kommuniſtiſche Abgeordnete auf die Dauer von einem Monat von den Sitzungen aus. Die Ausgeſchloſſenen mußten teils mit Gewalt durch die Polizei aus dem Saale entfernt werden.

Darauf gedachte der Präſident in warmen Worten des erſchoſſenen kommuniſtiſchen Abgeordneten Henning, wobei ſich das Haus von den Plätzen erhob. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß derartige Mordtaten ſich nicht wieder ereignen möchten, ſie ſeien geeignet, das Vertrauen des Auslandes für Deutſchland zu untergraben. Den Hinterbliebenen des Erſchoſſenen ſprach der Präſident das Beileid der Bürgerſchaft aus. — Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Hamburg. Nachdem die Anſammlungen der Kommuniſten vor dem Rathaus während der Rede Gundelachs in der Bürgerſchaft durch die Polizei zerſtreut worden waren, machten ſich keinerlei Störungsverſuche mehr geltend. Der Rathausmarkt zeigte den ganzen Abend wieder das gewohnte Bild und auch im übrigen Stadtgebiet iſt es ruhig geblieben.

Wegen Münzverbrechens hatte ſich ein 47jähriger Dekorateur Schw. vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte war, nachdem er wegen des gleichen Verbrechens zehn Monate Gefängnis verbüßt hatte, erſt im Auguſt v. J. entlaſſen worden. Am Neujahrsmorgen verlor er, ſtark betrunken, ein Käſtchen mit falſchen Fünfmarkſtücken. Die ſeither unternommenen Nachforſchungen ſollen, trotzdem Sch. hartnäckig leugnet, genügend Beweiſe für eine vollendete Falſchmünzerei erbracht haben. Das Urteil lautete auf 6 Jahre Zuchthaus.

Hamburg. Zu dem am letzten Sonntag Hanſaſtr. Nr. 60 verübten Einbruch, bei dem der Täter die 61jährige Ehefrau des Wohnungsinhabers Brünnlein erſchoß und Brünnlein ſelbſt durch Bauchſchuß verletzte, iſt folgendes mitzuteilen: Die Angabe des auf der Flucht feſtgenommenen Täters, er ſei der 29jährige Kellner Karl Wagner, hat ſich als falſch herausgeſtellt. Bei dem Manne handelt es ſich in Wirklichkeit um den am 17. Februar 1901 in Wien geborenen Kellner Carl Khul, der zuletzt in St. Georg wohnte und bereits vor längerer Zeit nach Hamburg gekommen ſein will. Khul erklärt, in Oeſterreich einige Male wegen Einbruchs und auch wegen Veruntreuungen beſtraft zu ſein.

Rahlſtedt. Bei einem Wohnungseinbruch wurden Gegenſtände im Geſamtwert von etwa 2000 RM. geſtohlen, darunter Anzüge, Gehpelz mit Perſianer-Abfütterung und Waſchbärenkragen, drei goldene Damenuhren, davon eine mit goldener Kette, ein goldener Trauring, ein Browning, eine Selbſtladepiſtole, eine goldene Herrenuhr mit Sprungdeckel uſw.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Leipzig, die Turnerſtadt.

Leipzig, das unter den deutſchen Großſtädten hinter Berlin an zweiter Stelle in der Zahl der Turner ſteht, auf den Einwohner berechnet aber weit vor Berlin rangiert, hat auch im letzten Jahr eine Zunahme zu verzeichnen. Die Zahl der D.-T.-Angehörigen iſt von 29 856 auf 31 562 gewachſen, die ſich auf 41 Stadtvereine verteilen. Von dieſen 41 Vereinen beſitzen 37 Vereine eigene Turnhallen mit rund 16 054 Quadratmeter Fläche, 30 Turnplätze mit 46 628 Quadratmeter ſtehen zur Verfügung. Außerdem beſitzen die Stadtvereine 30 Spiel- und Sportplätze mit insgeſamt 706 645 Quadratmeter Fläche. In Berlin hat, um dies vergleichsweiſe zu erwähnen, kein einziger Verein eine eigene Turnhalle, die allerwenigſten eigene Spielplätze.

Leipzig gehört dem „Turngau Leipziger Schlachtfeld“, wie er jetzt heißt, an, der mit ſeinen 52 399 Vereinsangehörigen weitaus größer iſt als die Turnkreiſe Nordoſten (19 489), Pommern (27 122) und Oberweſer (35 433) und ſich mit den Kreiſen Provinz Sachſen-Anhalt, Pfalz und Unterweſer-Ems mit 53 000 bis 55 000 DT.-Angehörigen meſſen kann.

Examen

Profeſſor: „Mir ſcheint, Herr Kandidat, meine Frage macht Ihnen Schwierigkeit.“

„Keinesfalls, Herr Profeſſor, nur die Antwort darauf.“

Die tragende Rolle

Nelli, die angehende Schauſpielerin, prahlte ihren Freundinnen gegenüber, daß ſie jetzt eine tragende Rolle bekommen habe. Die Freundinnen mußten ſich das Stück alſo unbedingt anſehen. Nelli war aber auf der Bühne kaum zu entdecken.

Nur einmal, gegen Schluß, tauchte ſie auf. Sie durfte einen Blumenſtrauß auf die Bühne tragen.

Amtlicher Teil.

Eintragungsverfahren für ein Volksbegehren: „Landtagsauflöſung“

Bekanntmachung der Zulaſſung eines Volksbegehrens.

Auf Grund des § 5 Abſ. 1 und des § 6 Abſ. 1 des Geſetzes über das Verfahren bei Volksbegehren und Volksentſcheiden vom 8. Januar 1926 (Geſetzſammlung S. 21) gebe ich bekannt:

I. Auf den unter Führung des Stahlhelm, Bund der Fronſoldaten E. V., von mehr als 20 000 ſtimmberechtigten Staatsbürgern unter dem 17. Februar 1931 geſtellten Antrag wird die Auslegung der Eintragungsliſten für ein Volksbegehren: „Landtagsauflöſung“ bei den Gemeindebehörden zugelaſſen.

II. Vertrauensmann der Antragſteller iſt der Fabrikbeſitzer Franz Seldte, Magdeburg, Duvigneauſtraße 4, ſein Stellvertreter der Oberſtleutnant a. D. Theodor Dueſterberg, Halle a. d. S., Lafontaineſtraße 6.

III. Die Eintragungsfriſt beginnt mit dem 8. April 1931 und endet mit dem 21. April 1931.

Berlin, den 4. März 1931

Der Preußiſche Miniſter des Innern
gez. Severing

Veröffentlicht

Die für die Eintragung notwendigen Eintragungsliſten, unter Umſtänden auch Anhänge- oder Einlagebogen, werden den Gemeindebehörden von den Vertrauensperſonen oder ihren Beauftragten zugeſandt werden. Die Gemeindebehörden dürfen die Annahme der Eintragungsliſten nicht verweigern. Der Empfang iſt unverzüglich zu beſtätigen. Dabei iſt mitzuteilen, wann und wo die Liſten zur Eintragung ausliegen.

Die Gemeindebehörden des Kreiſes, denen Eintragungsliſten für das Volksbegehren, betr. „Landtagsauflöſung“ zugegangen ſind, werden erſucht, ſofort durch Anſchlag an der Gemeindetafel oder ſonſt in ortsüblicher Weiſe bekanntzugeben, daß die Eintragungsliſten vom **8. April 1931** bis **einſchl. 21. April 1931 d. J.** zur Eintragung ausliegen. In der Bekanntmachung iſt beſonders zum Ausdruck zu bringen, wo, an welchen Tagen und zu welchen Tagesſtunden die Unterſchriften in die Liſten eingetragen werden können.

Ein Sonderabdruck aus dem Miniſterialblatt f. d. Preuß. innere Verhaltung, enthaltend den Rd.-Erl. des MdJ. vom 4. März 1931 — I c 2004 —, worin die näheren Beſtimmungen, betr. das Volksbegehren abgedruckt ſind, wird den Gemeindebehörden in den nächſten Tagen zugehen.

Die Eintragungsliſten ſind von den Gemeindebehörden nach Ablauf der Eintragungsfriſt unverzüglich mit folgender Beurkundung hinter der letzten Eintragung abzuſchließen:

„Es wird beſcheinigt, daß die Eingetragenen am Tage der Eintragung eintragungsberechtigt waren und bei Beginn der Eintragungsfriſt in der Gemeinde ihren Wohnſitz oder gewöhnlichen Aufenthalt gehabt oder einen Eintragungsſchein übergeben haben.

Die Zahl der gültigen Eintragungen beträgt . . . . . ., ſie ſind in der Zeit vom . . . . . bis . . . . . . bewirkt worden.

(Siegel)

Der Gemeinde-(Guts-)Vorſteher.“

Die abgeſchloſſenen Eintragungsliſten ſind alsdann den Vertrauensperſonen oder ihren Beauftragten ſofort portofrei durch Poſteinſchreibſendung zu überſenden oder ſonſt auf ſicherem Wege zu behändigen. Eine Mitteilung des Ergebniſſes an mich kommt **nicht** in Frage.

Bad Segeberg, den 17. März 1931

Der Landrat

Für die erwieſene Teilnahme beim Heimgange unserer
Hilde
dankt herzlich
Familie Kruse
Weddelbrook.

Die vorschriftsmäßige
Schülermütze
in bester Ausführung für die Bürger-, sowie Realschule, ist für sämtliche Klassen vorrätig.
J. B. Paulsen.

Kur-Lichtspiele
3 Tage Freitag bis Sonntag 3 Tage
abends 8,15 Uhr:
Richard Tauber
in
Ich glaub nie mehr an eine Frau
Ein Film, der eine Fülle der schönsten Lieder durch Richard Tauber bringt. Ein Tonfilm, der wirklich ein Ereignis ist.

Im tönenden Beiprogramm
Flock und Flickie an der Wolga
Lustspiel Lehrfilm
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Kindervorstellung
„Der fliegende Teufel“ und Beiprogramm.

Danksagung
Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters, für die reiche Kranzspende, sowie Herrn Pastor Kahlke für die trostreichen Worte unsern herzlichen Dank.
Familie R. Thun
Armstedt, 19. 3. 1931.

Reichsbund der Kriegsb., Kriegsh. und Kriegst., Ortsgruppe Bad Bramstedt
Versammlung
am Sonnabend, den 21. März, 8 Uhr abends, beim Kameraden W. Fuhlendorf. Es spricht Kam. Schmiedemann, Gauleiter, Hamb.
Kriegsb., Kriegsh. und Kriegereltern, besonders Nichtmitglieder, werden auf diesen Vortrag hingewiesen. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, die Versammlung zu besuchen.
Der Vorstand.

Einig. gute **Schlachtschweine**
250 ℔, an Privat zu verkaufen.
Anfragen an die Exped. d. Bl.

Geschäftseröffnung
Den geehrten Einwohnern Bad Bramstedts und Umgegend die gefl. Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage ein
Blumengeschäft mit Kranzbinderei eröffne.
Da es mein Bestreben sein wird, stets gute geschmackvolle Waren preiswert zu liefern, bitte ich mein Unternehmen zu unterstützen.
Hochachtungsvoll
Hermann Biehl

Landverpachtung
Beabsichtige mein Land unter der Lieth im ganzen, oder in kleinen Parzellen zu verpachten.
H. Meyer, Tischler.

Kontrolle der Quittungskarten.
Ab 23. März ds. Js. werden die Quittungskarten durch den Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt einer Prüfung unterzogen. Die Arbeitgeber werden gebeten, die Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen und Lohnlisten bereit zu legen.
Bad Bramstedt, 18. März 1931.
Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Prima
Mastkalbfleisch
E. Suhr, Maienbeeck.

Extraangebot in Strümpfen
Prima echt ägyptische Maccostrümpfe in allen Farben, vorzüglich im Tragen. 1,30 1,95
Guter Seidenstrumpf mit Spitzferse, Niedersachsen-Rekord, moderne Farben, 1,95 2,20 2,85
Seidenplattierter Dauerstrumpf, sehr bewährte Qualität 2,20 3,30
Kinderstrümpfe in allen Farben und Preislagen, in neuem Sortiment.
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Freiwillige Feuerwehr
Hitzhusen
Am Sonnabend, den 21. März 1931, findet unser
Vereinsvergnügen
statt. Nur für Mitglieder u. eingeladene Gäste.
Am Sonntag, 22. März, öffentliches
Tanzkränzchen
im Lokale unseres Kameraden Hans Voß.
Es laden freundlichst ein
das Kommando u. Hans Voß.

Gebr. Kommode
zu kaufen gesucht.
Nissen, Bimöhlerstr. 27.

Mauersteine
rote Vormauersteine
Vormauerungsklinker
jedes Quantum sofort lieferbar von meiner Ziegelei in Rensing/Kellinghusen.
Carl Wagener, Barmstedt, Tel. 68.

Nehme noch 3—4 Stück
Jungvieh in Gräsung
G. Clausen.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Liebe Herta!
Nur bei Horst kauf ich meinen Kaffee für 3.40 M. ein, der ist anerkannt ergiebig und schmeckt fein.
Deine
Gertrud

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Frau Humfeldt, Maienbeeck 37.

Roland-Lichtspiele
Bes. W. Fuhlendorf.
Ab Freitag, Sonnabend und Sonntag, abends 8 Uhr:
Der große Ufa-Ton- u. Sprechfilm

Ein Burschenlied aus Heidelberg
EIN HEITERES SINGSPIEL
Ufa

Dazu: Zwerge aus dem Ozean (tönend). Grüne Engel (tönend). Ufa-Wochenschau.
Um auch den auswärtigen Besuchern Gelegenheit zu geben, die Vorführungen zu besuchen, stehen Omnibusse bei billigster Berechnung zur Verfügung. Tel. 194.
Hierzu ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
in geschmackvoller reichhaltiger Auswahl zu herabgesetzten Preisen liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Und mußt du alles miſſen
Und ganz zu Trümmern gehn
Und könnt'ſt vor Finſterniſſen
Den hellen Tag nicht ſehn —
Es muß doch alles enden,
Wie er ſich's vorgeſtellt:
Er hat dich doch in Händen,
Der alle Himmel hält.
Guſtav Schüler.

Land unterm Kreuz.

Zehn Jahre Abſtimmungsſieg in Oberſchleſien.

Im Rate der „großen Vier" in Verſailles war es 1919 beſchloſſen worden: Dem neugegründeten Polniſchen Staat ſollte als beſtes, als wertvollſtes Geſchenk faſt das ganze deutſche Oberſchleſien in die Wiege gelegt werden. Und ſo ſtand es noch in dem erſten Diktat, das am 7. Mai 1919 der deutſchen Delegation überreicht worden iſt. Schließlich gelang es doch noch, das Zugeſtändnis einer Volksabſtimmung zu erhalten, — und dann, nachdem wir zur Unterzeichnung des Diktats gezwungen waren, hob Oberſchleſiens zweijährige Leidenszeit unter dem Regime der Alliierten an; denn deutſche Behörden hatten nichts mehr zu ſagen. Mehrmals, auch nach Inkrafttreten des Friedensvertrages, verſuchten die Polen, ſich gewaltſam in den Beſitz Oberſchleſiens zu ſetzen. Griff die deutſche Regierung zu militäriſchen Gegenmaßnahmen, dann waren die Alliierten mit drohenden Noten ſofort zur Stelle. „Land unterm Kreuz", — kein deutſches Land hat ſo Furchtbares leiden müſſen wie Oberſchleſien. Der Name Korfantys, des Führers der polniſchen Inſurgenten, ſteht über der Geſchichte dieſer Leidenszeit, in der das Leben von Deutſchen nichts galt, deutſches Recht hohnlachend mit Füßen getreten wurde. Hier iſt eine blutige, eine unvergeßliche Rechnung geſchrieben worden.

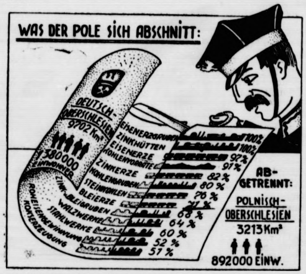
Und immer wieder wurde der Zeitpunkt hinausgeſchoben, an dem nun endlich die Abſtimmung ſtattfinden ſollte; an Ausreden fehlte es nicht, ſoweit die Entente es überhaupt für notwendig hielt, auf deutſches Drängen zu antworten. Noch einmal, in den Auguſttagen 1920, bald nachdem in Oſtpreußen die Deutſchen einen gewaltigen Abſtimmungsſieg errungen hatten, ſchlug Korfanty los und es gelang ihm, mit Ausnahme der großen Städte faſt ganz Oberſchleſien rechts der Oder zu erobern. Auch die Geſchichte dieſer Wochen und Monate iſt mit dem Blute, den entſetzlichen Mißhandlungen und Verſchleppungen Deutſcher geſchrieben worden. Erſt im November 1920 war einigermaßen die Ordnung wiederhergeſtellt; aber mit Gewehr bei Fuß ſtand der Pole längs der Grenze des Abſtimmungsgebietes, hatte aber in den Franzoſen innerhalb dieſes Gebietes zu allem willige Freunde.

Endlich wurde der Tag feſtgeſetzt, an dem alle gebürtigen Oberſchleſier darüber abſtimmen ſollten, ob ihr Land bei Deutſchland verbleiben oder an Polen fallen ſollte. Um das ganze Land Oberſchleſien ging die Abſtimmung, genau ſo wie es in Oſtpreußen, in Schleswig um das ganze „ſtrittige" Gebiet gegangen war. Und wieder rollten die Züge aus allen Teilen Deutſchlands hinüber nach Oberſchleſien, eilten aus dem Ausland, ſelbſt aus Amerika, Tauſende herbei, um mit ihrem Stimmzettel über das Schickſal der engeren Heimat zu entſcheiden, — dies ſogar in einer Zeit, als Deutſchland wieder einmal von ſchwerſten inneren Unruhen durchzuckt wurde, die Alliierten mit dem Einmarſch nach Deutſchland hinein von neuem drohten, gerade die rheiniſchen Städte Düſſeldorf, Duisburg, Ruhrort beſetzt hatten. Dichter, immer dichter ballten ſich über dem Reich die Wolken zuſammen. Aber trotzdem rollten unabläſſig die Züge nach Oberſchleſien, rüſtete man dort zur Abſtimmung, — unter den Bajonetten der Alliierten, unter den Drohungen und unverhinderten Übergriffen der Polen. Ganz ungewiß war das Ergebnis.

Dann kam der 20. März des Jahres 1921, kam die Abſtimmung, kam der deutſche Sieg, der aus der oberſchleſiſchen Leidenszeit hervorragt und der ſpäter doch durch die Flut des Unrechts weggeſpült werden ſollte 717 000 Stimmen traten für Deutſchland ein, 433 000 für Polen. Gerade das Induſtriegebiet hatte deutſch geſtimmt; von den 17 oberſchleſiſchen Kreiſen wieſen nur ſechs polniſche Mehrheiten auf, teilweiſe aber auch hier nur ſehr geringe. Aber auf ganz kleine polniſche Stimmziffern, dagegen auf gewaltige deutſche Mehrheiten ſtiegen die Stimmen namentlich in den großen Städten.

Trotz tiefſter Not flog dankender Jubel durch Deutſchland; ein unblutiger Sieg war errungen und wenn es nach den Beſtimmungen von Verſailles ging, dann war Oberſchleſien gerettet. Ganz Oberſchleſien. Wieder einmal hatten trotz ſonſtiger Irrungen und Wirrungen Hunderttauſende von Deutſchen Schulter an Schulter für die Heimat gekämpft, ohne dabei an Parteiunterſchiede zu denken. Und deswegen ſollen wir dieſes oberſchleſiſchen Abſtimmungsſieges jetzt bei der zehnten Wiederkehr des 20. März gedenken, wenn uns auch ſpätere Gewalttat, Zerreißung unſeres Rechts einen Teil der Früchte dieſes Sieges und damit ſo viele, viele Tauſende deutſcher Brüder entriſſen haben. Darum kann die Freude dankbarer Erinnerung nur gedämpft ſein im Blick auf jene Deutſchen, die vor zehn Jahren vergeblich für das Verbleiben bei Deutſchland geſtimmt hatten.

„Die blutende Grenze" nannte vor kurzem ein Franzoſe das, was Verſailler Diktat und die Entſcheidungen des Völkerbundes aus unſerem Oſten gemacht haben. Ströme von Blut, ein Ozean von Tränen und Leid — das iſt dieſe „Grenze". Aber Blut „kittet", Tränen und Leid verbinden. Und ſo lenken wir alle in Deutſchland gerade am zehnjährigen Gedenktage des deutſchen Abſtimmungsſieges die Blicke hinüber über die „blutende Grenze" zu denen, die mit uns verkittet und verbunden bleiben, all dem uns zugefügten Unrecht zum Trotz!



Oberſchleſiens Verluſte an Induſtrie- und Montanwerten, die infolge der Zerſtückelung eines organiſch zuſammenhängenden Wirtſchaftsgebietes an Polen fielen (Schwarz = an Polen gefallen, punktiert = bei Deutſchland verblieben.)

Niederdeutſche Anekdoten

Zu Fuß gelaufen.

Schulten Heinrich hatte ſich dem Brieftaubenſport ergeben und war ganz begeiſtert von der Schnelligkeit ſeiner geflügelten Lieblinge. Eines Abends ſaß er mit ſeinem Freunde Fritz gemütlich hinter dem Glaſe. Auch der Anton kam noch als dritter im Bunde hinzu.

„Ne, ne, et es doch ga nich te ſieggen, wu ſchier minne Breifduewen fleigen könnt," lobte Heinrich eben wieder ſeine ſchönen Brieftauben. „Dao kömmt doch nix tieggen eenen Väſäuk an. Wat gilt dä Werre, dat ick op minnen Motorrad iäwwen ſo flott van dä Stier komme."

Er war nämlich ſeit kurzem ein eifriger Motorradſportler und machte die ganze Umgebung unſicher.

„Dat wö doch gelacht!"

„Tieggen minnen D-Zug kommt git doch alle beide nich an," lachte Anton jetzt gemütlich.

Er war nämlich D-Zugſchaffner auf der Strecke Hamburg-Münſter.

Erregt platzten die Meinungen aufeinander und bald kam die Wette zuſtande. Um drei Flaſchen alten Korn ſogar.

Der Anton nahm Heinrichs beſte Brieftaube mit nach Hamburg, Fritz war ebenfalls auf ſeinem Motorrad hingerattert und von dort ſollte es nun zu gleicher Zeit losgehen.

Der D-Zug fuhr fahrplanmäßig ab, Anton ließ die Taube los und Fritz gab dermaßen Vollgas, daß ihn ein halbes Dutzend Verkehrspoliziſten aufſchrieben, noch bevor er aus Hamburg heraus war.

Anton traf mit ſeinem D-Zug zuerſt in Münſter ein. Fritz hatte nämlich irgendwo im Straßengraben eine Panne gehabt und kam erſt des abends ſpät trübſelig angeſchoben.

Trotzdem hatte er noch Glück. Die flinke Brieftaube war noch nicht eingetroffen. Auch am nächſten Tag kam ſie noch nicht.

Der arme Heinrich.

„Sieder hät en Sperber dat ſchöne Dier weckgefangen!" jammerte er.

Auch am nächſten Tag traf ſie nicht ein und ſeine Vermutung ſchien ſich zu beſtätigen.

Da endlich, ganz wider Erwarten noch, am Nachmittag des vierten Tages.

Aber du lieber Himmel, wie ſah das arme Tier aus. Dicke geſchwollene Füße hatte es.

Mä ſoll et nich fä möealik haolln, aower dat dumme Dier was di doch warraftigen Goudds dän ganzen wi-en Wiäg van Hamburg bis nao Münſter — te Faute aeloven.

Aus Mitgefühl.

Hein und Korl waren auf der Walze. Eines guten Tages kamen ſie auch nach der ſchönen Seeſtadt Hamburg. Da ſie unterwegs fleißig die Klinken geputzt hatten, waren ſie ziemlich bei Kaſſe und beſchloſſen darum, ſich auch einmal wieder etwas Beſonderes zu leiſten. In der Fenſterauslage einer vertrauenerweckenden Hafenwirtſchaft entdeckten ſie einen Teller mit ſchönen, knuſperig und braun gebratenen Fiſchkoteletts, die ihnen verlockend in die Augen ſtachen.

„Komm, dao goffe rin!" ſagte Hein und ſtiefelte ſchon hinein.

Zu dem lütten Köm beſtellten ſie ſich nun eine ordentliche Portion von den leckeren Koteletts.

Als der dienſtbare Geiſt ſie brachte, ſtellte er auch eine ziemlich große Flaſche mit ſcharf gewürzter engliſcher Senftunke auf den Tiſch.

Die beiden kannten das Zeug nicht und dachten natürlich, es wäre eine beſonders feine Marke geweſen.

„Korl", ſagte Hein und leckte ſich ſchon die Lippen, „dä ſuppt vie ganz ute, dao bliewet nix van ſtaohen, lot ſe koſſen wat ſe wiell."

Er ſetzte die Flaſche an den Mund und nahm einen ordentlichen Schluck, ſo daß ihm die Tränen jählings in die Augen ſchoſſen und er mit Gewalt an ſich halten mußte, ſo brannte das Zeug und zog ihm die Kehle zuſammen.

„Worüm löpt di dann op eenmol dat Water ut de Ogen?" fragte Korl verwundert, da er Heins plötzliche Leichenbittermiene nicht zu deuten wußte.

„Och," huſtete Hein, ſchluckte und ſchnaufte noch hinterher und wiſchte ſich die Augen, „ick dachte grade an dän Hinnerk. Dä es doch vägangen Johr hie bie Hamburg rüm ſo elend väſoeppen. Junge, dat dao mi doch nu ſo lee, dat mi dat klore Water ut de Ogen drew."

„Och jo," ſagte Korl und nahm ebenfalls einen herzhaften Schluck. Leider erging es ihm genau ſo. Er krächzte und ſchnob, verdrehte die Augen im Kopf und die hellen Tränen rannen bis in die langen Bartſtoppeln.

„Worüm bölkſt du denn ok op 'ienmaol?" fragte Hein anſcheinend verwundert.

„Ick, ick," huſtete und ſchnob Korl da giftig los, dat du vädammde Schinnoeß daomols nich miet väſoeppen büs!" —

L.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU i. SA.

(38. Fortſetzung.)

Zwei Tage ſpäter.

Abend über Wien, Stille überall, nur am Hafen nicht. Dort wagte ſich die Wiener Polizei nicht hin, denn mit den Schiffern und dem Flößervolk war nicht zu ſpaßen.

So duldete man, daß dort nicht Vorfeiertagsſtille herrſchte. Lärm war in den Schänken Luſtiges Lachen Gröhlen und Schreien.

Fritz vom Berge trat mit der Marquiſe in das „Eiſerne Tor", ein ſchmales, langes Gebäude.

Die Frau empfand ein ſeltſam erwartungsvolles Gefühl, als ſie vor der Schänke ſtanden Sie trug das Kleid eines Mädels von Wien, den ſchwarzen Rock mit rotem Mieder. Das Haar war anders friſiert Ganz anders ſah ſie aus, die Marquiſe, als ſonſt

Ein leichter Schauder überlief ſie, als ſie das Gröhlen und Schreien hörte, durch das die Klänge einer Ziehharmonika klangen.

Sie traten ein in ein Meer von Qualm und fanden eine große Völkerſchau der Donaumonarchie. An den wenigen Tiſchen ſaßen rieſige Flößer, Deutſche, Slowaken und tranken den Roten, lachten und erzählten ſich tolle Geſchichten. Einige hatten Mädels an der Seite, lachten ſie an und machten derbe Späße Und die Mädels kreiſchten!

Am Schänktiſch lehnten zwei Ungarn, die wie zwei Räuberhauptleute ausſahen und würfelten, ſchimpften wie die Rohrſpatzen, jeder Wurf wurde von Dutzenden von Flüchen begleitet Der dicke Wirt vom „Eiſernen Tor", der Jaker, ein Hüne, der es mit jedem aufnahm, lehnte bei ihnen und lachte mit.

Hinten kauerten Kroaten, Walachen und wohl auch Serben Auch ſie ſpielten Ein ungariſcher Zigeuner lehnte halbbetrunken an der Wand, die Fiedel hing ſchlaff herunter.

Als der Graf vom Berge eintrat, wurde mit einem Male Stille Dann brach ein Brüllen und Lachen aus Die Kroaten ſprangen auf und ſchwangen ihre Hüte Der halbbetrunkene Zigeuner erwachte, riß wie auf ein Kommando die Fiedel hoch.

„Der Pan iſt da!" ſchrien ſie in allen möglichen Mundarten.

Der Zigeuner, der plötzlich ſeine Trunkenheit vergeſſen zu haben ſchien, tänzelte geigend heran, der halbblinde Harmonikaſpieler verſuchte mitzutun, was ihm Flüche des Zigeuners eintrug

Der Zigeuner umtänzelte das Paar.

„O, großer Pan . . . wiedergekommen. Armes Zigeuner hat gedacht . . . heute hat Goorje Glück. Gnädiger Herr hat mitgebracht eine Braut . O, Pan . . . haſt ein ſauberes Mädel. Blitzſauber . . . wirſt tanzen mit ihr und wird Goorje ſpielen."

Ein faſzinierender Takt war in dem Spiel.

Die Füße der Gäſte begannen mitzuarbeiten.

Die Kroaten ſprangen auf und ihre ſchweren Stiefel klapperten.

Da umſchlang Fritz die Marquiſe und willenlos lag ſie in ſeinem Arm Sie tanzte.

Sie ſah auf zu dem Manne, der über ein Haupt größer war.

Wie funkelten ſeine Augen. Ah . . . wie zu einem Gott ſahen alle zu ihm auf. Mußten ſie es nicht! Er war die Schönheit ſelber.

Wie ein toller, ſüßer Rauſch überkam es ſie.

Was war das Tanzen in den Paläſten! Fritz hatte recht. Da war jeder Schritt wohleinſtudiert und abgezirkelt. Hier aber tanzte das Leben und das Blut gab den Takt an.

Der Tanz war zu Ende.

Die Kroaten brüllten. Fritz hob ſeine Tänzerin empor und küßte ſie.

Sie wehrte ſich nicht.

Seine Augen lachten ſie an und er flüſterte ihr ins Ohr: „Müſſen's mit in Kauf nehmen, Marquiſe. Keiner ſoll wiſſen und werken, welch' ſeltenen Vogel ich hier mitgebracht habe."

„Ja, ja," ſie lachte ihm zu. Es war ihr zumute, als ſei ſie nie etwas anderes geweſen, als ein Mädel, das leben, küſſen und lieben will. Alle Hemmungen, die ſonſt ihr Leben dirigierten, waren mit einem Male weggeblaſen. Was war Etikette, was war all das Aufgepfropfte . . . der Menſch, wie er war, kam zum Vorſchein.

Herrgott, was war das für ein Tanzen! Es war ihr, als würde durch den göttlichen Rhythmus alles in ihr frei, das Blut brauſte und ihre Glieder zuckten.

Sie nahmen Platz

Wein brachte der Wirt, ſchob ſich lachend heran und nahm am Tiſche mit Platz

Fritz warf ihm einen Dukaten hin.

„Da, Jaker, gib ihnen!"

Die Kroaten führten vor Jubel förmlich einen Veitstanz auf Einer ſchlug Purzelbäume Dann ſtimmten ſie ein altes kroatiſches Kriegslied an, das aufreizend, wie eine Fanfare klang

Die beiden Ungarn vom Schänktiſch kamen heran, ſetzten ſich mit an den Tiſch.

„Bruderherrz," ſagte der eine „Biſt wieder da?"

„Und du biſt immer noch da!"

Der Ungar lachte und ſtrich ſeinen großen, ſchwarzen Schnurrbart. „Brudärr . . . is' ſich Geld noch nicht alle! Hat ſich Törky noch Dukaten! Wien, o ſchenne Stadt. Möcht ich bleiben immer in Wien. Hab' ich Geld . . . auch Peſt ſerr ſchenne Stadt. Eljen, Bruderherrz . . . ſollſt leben!"

Lärmend klangen die Becher zuſammen.

Dann klopfte plötzlich der Ungar die Marquiſe auf die nackte Schulter und zwinkerte ihr zu.

„Schönnes Mädel von Wien . . . haſt einen großen Geliebten. Iſt ſich ein Mann . . . lacht mit uns, tanzt mit uns, ſingt und trinkt mit Ungarmann . . . o . . . iſt ſich Freind von alle Luſtig Brüderchen."

Er ſtürzte den Becher hinunter und rief dem Faktotum des Wirtes zu: „Würfel, Söhnchen, Würfel!"

Die Würfel rollten auf den Tiſch.

„Willſt mit Törky würfeln, Bruderherrz?"

Das Spiel begann.

Der Ungar verlor!

Erſt ſeine Dukaten, dann ſeinen Ring, dann einen Wertgegenſtand nach dem andern. Fritz nahm es ruhig.

„Nix mehr, Bruderherrz!" ſagte der Ungarn, deſſen Hände zitterten.

„Törky, ſollſt du acht Tage arbeiten für mich, ich ſetze alles dagegen!"

„O, Bruderherrz!" ſtrahlte der Ungar vor Glück. „Sage ein Jahr!"

Abermals rollten die Würfel.

Der Ungar verlor!

„Zwei Jahr' will ich arbeiten für dich, Bruderherrz!"

Die Marquiſe lachte innerlich und bewunderte Fritz' Geſchick, wie er mit den Leuten umging. Wie große Kinder gaben ſie ſich ihm gegenüber.

Sie wußte, daß Fritz verlieren wollte, was er gewonnen hatte Er mochte den armen Teufeln nichts abnehmen.

Abermals verlor der Ungar. Setzte dann vier Jahre! Sechs Jahre! Verlor dauernd.

Zwanzig Jahre ſtanden auf dem Spiel . . . da gewann der Ungar und gewann damit alles zurück.

Das Lokal brüllte auf. (Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern

○ **Aus ruſſiſcher Kriegsgefangenſchaft zurück.** Aus ruſſiſcher Gefangenſchaft in Sibirien kehrte der Kriegsteilnehmer Karl Knappe aus Hain im Rieſengebirge zurück. Er hat bis jetzt als Arbeiter in einem Bergwerke wegen eines Diſziplinarvergehens ſchwer büßen müſſen. Zwei Briefe von noch zwei Gefangenen aus Salzburg und Hohenelbe ſind Knappe, wie er behauptet, an der Grenze abgenommen worden.

○ **Vier Todesopfer einer Exploſion.** In einer Patronenbude der Dynamitanlage der Sprengſtoffwerke in Reinsdorf bei Wittenberg (Bez. Halle) ereignete ſich beim Umſtellen des Werkzeugs in Gegenwart des Meiſters eine Exploſion, bei der vier Perſonen tödlich und zwei Perſonen leicht verletzt wurden. Über die Urſache der Exploſion hat ſich bisher nichts feſtſtellen laſſen.

⊙ **Ein Steckbrief gegen Richard Wagner.** In Prag iſt bei einer Durchſuchung alter Akten in der Polizeidirektion ein vom damaligen öſterreichiſchen Miniſterpräſidenten Bach unterzeichneter Steckbrief gegen Richard Wagner gefunden worden. Wagner war in Prag angeklagt worden, weil er bei offenem Fenſter die Marſeillaiſe geſungen hatte.

⊙ **Ein deutſcher Motorſegler geſunken.** Der deutſche Motorſegler „Eliſabeth Auguſta“ iſt bei Bagenkop (däniſche Inſel Langeland) geſunken. Das Schiff dürfte auf ein Wrack geſtoßen ſein. Der Zuſammenſtoß war ſo hart, daß es ſofort leck wurde und in wenigen Augenblicken ſank. Die aus ſechs Mann beſtehende Mannſchaft konnte die Rettungsboote klar bekommen und Bagenkop wohlbehalten erreichen. Das Schiff liegt in zwölf Meter Tiefe; man glaubt, es heben zu können.

⊙ **Ein Todesopfer der Belgrader Bombenanſchläge.** Der zur Unterſuchung der in Belgrad niedergelegten Bomben hinzugezogene Sachverſtändige Major Nelakowic, in deſſen Nähe eine der Bomben explodierte und der ſchwer verletzt wurde, iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

⊙ **Sturm über dem Schwarzen Meere.** Nach einem Berichte aus Sewaſtopel wütete über dem Schwarzen Meere ein ſchwerer Sturm. Mehrere Schiffe wurden vom Anker geriſſen und trieben im offenen Meere. Drei Dampfer befanden ſich in ſinkendem Zuſtande. Über das Schickſal der Beſatzung und der Paſſagiere iſt noch nichts bekannt.

⊙ **Wilde Tiere erregen eine Schiffspanik.** Auf dem griechiſchen Dampfer „Vaſſilos Polemis“, der ſich auf dem Wege nach Port Said befand, ereignete ſich eine Keſſelexploſion, durch die der Chefingenieur des Schiffes getötet und ſeine beiden Aſſiſtenten ſchwer verletzt wurden. Auf dem Schiffe entſtand eine Panik, die noch dadurch verſtärkt wurde, daß als Fracht Käfige mit wilden Tieren geladen waren.

⊙ **Noch drei Lebende auf dem Wrack des Dampfers „Wiking“ gefunden.** Die von St. John's auf Neufundland ausgeſandten Hilfsdampfer haben auf dem Wrack des durch eine Exploſion vernichteten Dampfers „Wiking“ drei Perſonen noch am Leben aufgefunden. Vermißt wurden am 18. März noch 17 Perſonen. Die Exploſion ereignete ſich nicht weit von Greenly Island, wo vor einigen Jahren Köhl, Hünefeld und Fitzmaurice nach glücklich vollendem Ozeanfluge gelandet ſind.

⊙ **Die Afrikafliegerin Elli Beinhorn vor der Überfliegung der Sahara.** Elli Beinhorn iſt in Bammake im franzöſiſchen Sudan eingetroffen. Sie war von Biſſao (Portugieſiſch-Guinea) nach Cayes (Franzöſiſch-Senegal) geſtartet und bewältigte die über 600 Kilometer lange Strecke in knapp fünf Stunden. Von Cayes ſtartete ſie nach Bammake. Von hier fliegt ſie nach Timbuktu am Niger, wo der eigentliche Flug über die Sahara beginnt.

Großer Hotelbrand in Adelboden (Schweiz).

Adelboden. Das große Hotel Bellevue ſteht in Brand. Der Rieſenbrand nahm ſeinen Ausgang vom Dachſtuhl aus. Die Brandurſache iſt noch unbekannt.

25 Todesopfer der Schiffskataſtrophe vor Neufundland.

London. Nach den letzten Berichten aus Neufundland beläuft ſich die Zahl der Todesopfer bei der Exploſionskataſtrophe des Schiffes „Wiking“ auf 25. Unter ihnen befinden ſich drei amerikaniſche Filmoperateure.

Gegen ausländiſche Kohle in Frankreich.

Die franzöſiſche Regierung will der Abſatzkriſe ſteuern.

Infolge des Streikbeſchluſſes der Grubenarbeiterſyndikate ſollen bis Ende dieſes Monats neue Verſtändigungsmöglichkeiten zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern geſucht werden. Inzwiſchen hat die Regierung alle öffentlichen Verwaltungen und Eiſenbahngeſellſchaften angewieſen,

nur franzöſiſche Kohlen zu verwenden,

um der Abſatzkriſe zu ſteuern und dadurch die notwendig gewordene Einlegung von Feierſchichten entbehrlich zu machen. Die Intereſſenvertretungen werden noch in dieſer Woche in Douai gemeinſam die Streitpunkte beſprechen.

DVP. und die Verhandlungen des Kanzlers mit der SPD.

Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei hielt eine Fraktionsſitzung ab. Über die Sitzung wird von der Fraktion folgende Verlautbarung ausgegeben: „Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei unter Vorſitz des Abgeordneten Dingeldey ſteht unverändert zum Programm des Kabinetts Brüning, an deſſen Spitze zur Geſundung unſerer Wirtſchaft die Vermeidung jeder neuen Steuerbelaſtung und der Ausgleich des Haushaltes durch Erſparniſſe ſtehen. Um die Durchſetzung dieſes Regierungsprogramms vor einer Gefährdung durch die Wünſche der Sozialdemokratie ſicherzuſtellen, werden die beiden Abgeordneten Dingeldey und Dauch darauf bei dem Herrn Reichskanzler entſprechende Vorſtellungen erheben.“

Unfall des Königs von Schweden

Verletzt beim Tennisſpiel.

König Guſtav von Schweden, der ſich zurzeit in Monte Carlo aufhält, wurde beim Tennisſpiel verletzt. König Guſtav ſpielte zuſammen mit der deutſchen Turnierſpielerin Cilly Auſſem, als

ein ſcharfer Ball ihn ins Auge traf und die Augengläſer zerſchlug.

Der König ſtürzte zu Boden, erholte ſich aber bald wieder. Während das Auge ſelbſt unverletzt blieb, erlitt der König durch die Glasſplitter Verletzungen im Geſicht.

Handelsabkommen geſcheitert.

Am 1. April wieder freie Verfügung in allen Zollfragen.

Das auf der Genfer erſten europäiſchen Zollwaffenſtillſtandskonferenz angenommene ſogenannte Handelsabkommen vom 24. März 1930 iſt nach dem Verlaufe der Verhandlungen der Zollwaffenſtillſtandskonferenz

als endgültig geſcheitert

anzuſehen. Den Ausſchlag hierfür gab eine Erklärung des engliſchen Regierungsvertreters, der auf der Annahme des engliſchen Vorſchlages beſtand. Der engliſche Vorſchlag wurde unter den dreizehn Regierungen, die das Abkommen bereits ratifiziert haben, zur Abſtimmung geſtellt und von Italien, der Schweiz und Spanien abgelehnt. Norwegen und Finnland enthielten ſich der Stimme. Die übrigen acht Regierungen nahmen den Vorſchlag mit einem Vorbehalt an, der einer Ablehnung gleichkommt.

Die Verantwortung für das Scheitern des Handelsabkommens liegt ausſchließlich bei der engliſchen und franzöſiſchen Regierung, da die franzöſiſche Regierung ihrerſeits keinerlei bindende Verpflichtung hinſichtlich der Ratifizierung des Abkommens durch Frankreich übernehmen wollte. Ferner hat die engliſche Regierung die Vermittlungsvorſchläge Deutſchlands, Italiens und Hollands, die eine, wenn auch bedingte Inkrafttretung des Abkommens zum 1. April möglich gemacht hätten, abgelehnt.

Das Befinden Hermann Müllers.

Nachdem am Dienstag früh im Befinden des Reichskanzlers a. D. Hermann Müller eine leichte Beſſerung eingetreten war, hat ſich ſein Zuſtand am Abend erneut verſchlechtert. Das Befinden des Patienten muß angeſichts des Fortbeſtehens der Herzſchwäche weiter als ſehr ernſt bezeichnet werden.

Die Unterlaſſungsklage Coloſſer gegen Drewitz abgewieſen.

Die 8. Zivilkammer am Landgericht III Berlin hatte ſich mit der Klage zu befaſſen, die Abg. Coloſſer gegen den Parteivorſitzenden Drewitz angeſtrengt hat. Er fordert die Unterlaſſung einer Reihe von Behauptungen, die gegen ihn infolge der bekannten Auseinanderſetzungen innerhalb der Wirtſchaftspartei veröffentlicht worden ſind. Die Klage wurde vom Gericht aus prozeſſualen Gründen zurückgewieſen, da ſie einer ausreichenden Grundlage entbehrt.

Frühlingsanfang

Klein und zierlich kommt die erſte Mücke unter die Abendlampe geweht. Sie darf leben. Und die Finger des kleinen Kindes ſtreuen ihr Zuckerſand über den Tiſch.

Scheint es nicht, daß der Dorfbrunnen lauter aus der Röhre rauſcht? Troſtvolle Melodie aus guter Erdenbruſt, oh grünes flüſſiges Kriſtall aus unermüdlich ſtrömenden Herzen, oh weißes Blut, das ſich wie ewiger und reicher Pulsſchlag vergibt und ſchenkt! Scheint es nicht, daß nun wieder die zauberhaften Weſen kommen und am feuchten Brunnenſtein ſich niederlaſſen und ihr Märchenleben treiben? Scheint es nicht manchmal, daß der goldene Froſchkönig ſchon aus der Unergründlichkeit ſeiner Schlaftiefe aufgetaucht iſt und mit naſſen rätſelhaften Augen in das Abenddunkel funkelt. In jeder dreizehnten Nacht wird er auf dem Rande ſitzen und auf die noch nie geküßte Jungfrau warten, die ihn mit einem Kuß aus der Verzauberung erlöſen ſoll. Und die Liliennixe ſitzt wieder im Mondlicht an der Röhre und läßt den Nachtwind durch ſchimmerndes, langes Haar mit betörendem Klingen zittern.

Und der Vogel im Nilſumpf weiß es, daß nun die Zeit des Heimfluges da iſt. Er prüft ſeine Flügel, es glitzert ſein Auge in Unruhe, Geſchwader auf Geſchwader ſammelt ſich und der Flug beginnt.

Die einen fliegen dahin, wo der Rhein fließt.

Die andern fliegen über die tiefen Wälder Thüringens.

Die andern fallen in das Korngrün der Felder Mecklenburgs ein.

Vogelwolke auf Vogelwolke ſtreicht wie Spuk unter dem Samtgewölk des Südhimmels herauf und verweht wie ein überirdiſches Rauſchen an das Meer, in die Steppen, an die Fjorde, in die Heiden, an die Dorfränder, in die Baumalleen und an die Flußufer.

Und die Jäger ſagen: „Judica, ſie ſind ſchon da!“

Ueber die Fichtenwipfel fällt in den Waldgrund eine Schnepfe, eine zweite ſtreicht durch die matte Abenddämmerung, eine dritte kommt in den Duft der Waldlichtung. Doch mit durchſchoſſenem Herzen klatſchen ſie ins Gras.

Aber in das leichte Morgenblau ſteigt die erſte Lerche auf und aus ihrer wirbelnden Liederſtrophe fällt das Wort Frühling überall hin.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 18. März.

Neun Mann eines engliſchen Dampfers ertrunken.

London. Ein kleiner engliſcher Dampfer mit Namen „Citrine“ iſt bei der Inſel Man im Nebel geſtrandet. Neun Mann ſind ertrunken, zwei konnten ſchwimmend das Land erreichen.

Feuersbrunſt zerſtört ein Hotel. Zwei Tote.

Newyork. In Lynn (Maſſachuſetts) wurde das Großhotel Lennox durch ein Rieſenfeuer völlig zerſtört. Zwei Tote wurden geborgen, elf Perſonen werden noch vermißt. Die Gäſte flüchteten panikartig und konnten meiſt nur das nackte Leben retten. Der Sachſchaden beträgt 200 000 Dollar.

Die weiße Düne

Skizze von Hubert Südekum.

Kahl und nackt liegt am Meer die weiße Düne. Kein Hälmchen grünt auf ihr, keine Strandblume gräbt ihre Wurzeln in den hellen Sand. Aber ſie leuchtet, rotgolden im Sonnenlicht, bleich im Mondenſchein, und ſie ſteht unter ihren grünen und dunklen Schweſtern wie eine weiße Königin. Die Stille des Grodens und des Wattenmeeres umweht ſie, und ſie träumt in lächelndem Frieden.

In der Ferne brüllt drohend der Sturm auf. Er ſtöhnt ſchwer und weckt die weiße Düne aus ihrem Schlummer. Wogen rollen heran, Wellenſchaum ſpritzt über den hellen Sand, vom Himmel fegt ſchwerer Regen hernieder. Jäh ſtampft und heult die Nordſee, und das Toben wird eins mit der praſſelnden Flut der Himmelsſchleuſen. Windſtärke dreizehn meldet der Wächter vom Feuerſchiff. Auf den rollenden Wogen tanzt ein engliſcher Heringsfänger. Das Schiff torkelt, kämpft und bäum

---

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(39. Fortſetzung.)

Die Ungarn ſchwenkten die Mützen und riefen begeiſtert: „Eljen!“ Die Kroaten ſchoſſen Purzelbäume, ſogar die Walachen waren munter geworden und umtänzelten den Tiſch.

„Bruderherrz!“ ſagte der Ungar. „Biſt ein Menſch . . . o, ein ſo gutter Menſch . . muß ich dir geben einen Kuß!“

Die Marquiſe lachte und ſpannte innerlich, wie ſich Fritz aus den Bärenarmen des Ungarn befreien würde, wie er um den Kuß kam, der nicht gerade anheimelte.

Aber das ging ganz raſch.

Fritz warf dem Zigeuner einen Blick zu und die Geige erklang.

Da war alles mit einem Male vergeſſen.

Tanzen! Tanzen! Tanzen!

Fritz faßte die Marquiſe und wieder begann ein Tanz, den die ſchöne Frau nicht vergaß, ein Tanz, der alles aufwühlte, der ihre Leidenſchaft für den Jungen den Starken aufwallen ließ, daß ſie glaubte, darin zu verſinken.

Alles tanzte.

Bis zur Erſchöpfung.

Dann ſanken ſie an den Tiſch nieder.

Wein floß in die Becher.

Die Kroaten und Serben ſangen. Bunt durcheinander, bis ſich die Kroaten durchſetzten. Aber es war wieder das gleiche aufreizende Kriegslied.

Immer neue Gäſte kamen. Alle Völkerſchaften, ſtämmige Krainer, Italiener, ſogar Bulgaren, alle, alle kamen ſie und alle ſchienen ſie den Grafen vom Berge zu kennen.

Seinen Namen ſprach keiner, wußte anſcheinend auch keiner.

Um die Marquiſe ſchwirrte es, in allen möglichen Sprachen unterhielten ſie ſich, nur das Franzöſiſche fehlte vollkommen. Sie verſtand kaum ein Wort, aber ſie ſah, wie Fritz überall hinhörte.

Sie ſaßen am Tiſche und er hielt ſie umſchlungen. Sie lehnte beglückt an ſeiner Seite, fühlte ſich als ſein kleines Mädel, war ſo jung, ſo jung!

Wenn ſich ihre Augen trafen, dann ſtrahlten ſie ſich an.

Die Stunde rückte vor und als die Schläge des Stefansdoms die elfte Stunde kündeten, da küßte ſie ihn mit ſchrankenloſer Leidenſchaft mitten im Tanz, ſo heiß und hingebungsvoll, daß der Mann zitterte und leiſe ſagte: „Marquiſe . . .“

„Ich liebe dich! Ich liebe dich!“ brach es aus ihrem Innern.

Da küßte er ſie wieder, vergaß alles, alles was um ihn war, küßte ſie glutvoll und erſchauernd lag ſie in ſeinen Armen.

Wie köſtlich war die Melodie, die ihr Blut ſang.

Alles in ihr war aufgelöſt. Sie ſtammelte nur das eine immer und immer wieder. „Ich liebe dich! Ich liebe dich!“

Die Stunde verrann.

Kurz nach Mitternacht ging die Tür auf und ein mächtiger Kerl, der die ganze Tür ausfüllte, trat ein.

Ein Rieſe war's.

Ein mächtiger, blauſchwarzer Vollbart zierte . . . nein verunſtaltete ſein wüſtes Geſicht. Tückiſche Augen grinſten. Er trug eine Art Phantaſieuniform, wie die Kroaten, ein rotes Wams mit ſilbernen Schnüren, blaue Hoſen, die in mächtigen Stiefeln ſteckten.

Als er eintrat wurde mit einem Male Stille. Angſtvolle Stille!

Ein ſchriller Ruf aus dem Munde einer der Dirnen erklang: „Der Walache!“

Jetzt wußte Fritz, wer das Ungetüm war, das ſo plötzlich gekommen war.

Der Walache . . . nur ſo nannten ſie ihn und unter dem Namen, ſo hatte man ihm erzählt, fürchteten ſie ihn.

Seine Gepflogenheit war, wenn er in eine Schänke kam, daß er ſich an einen Tiſch ſetzte und die Gäſte kurzerhand hinausbeförderte.

Fritz war ehrlich geſpannt, was da kommen würde.

Der Wirt war es nicht minder, aber er fühlte ſich nicht ſehr wohl.

Der Walache ſah ſich um und ein Grinſen ging über ſein Geſicht. Er ſteuerte auf den Tiſch zu, an dem Fritz ſaß.

Die Ungarn, die ihn kannten, rückten zuſammen, und ſeltſam diesmal ließ ſich der Walache ruhig nieder, rief dem Wirt in deutſcher Sprache zu: „Wein! Einen großen Becher!“

Der Wirt brachte den Wein, ſetzte ihn hin, der Walache ſtürzte ihn hinter, der Wirt füllte ihn nach, der Walache trank aus . . . das ging ſo vier Gläſer hintereinander. Dann ſtützte er ſich mit dem Arm auf den Tiſch und fixierte die einzelnen Gäſte.

Sein Blick blieb erſt an der Marquiſe haften, dann an Fritz.

„Dich kenn ich nicht!“ ſagte er zu ihm.

„Kenn' dich noch viel weniger.“

„Bin der Walache!“

„Biſt ein ſtrammer Burſche für dein Alter!“

Alle, die es verſtanden hatten, hielten den Atem an.

Aber der Rieſe lachte dröhnend auf. Dann ſchlug er auf den Tiſch.

„He . . . du . . . haſt ein Turteltäubchen . . . eh', das wär' was für den Walachen!“

„Glaub's nicht!“ ſagte Fritz ruhig. „Iſt für mich! Nicht für dich!“

Wieder lachte der Walache.

„Biſt gut, Söhnchen! Eh . . . biſt ein Deutſcher! Seh' dir's an. Die . . . verfluchten Deutſchen!“

„Die verfluchten Walachen!“ war Fritz' ruhige Antwort.

Der Walache fuhr auf, erhob ſich jäh, ſah über das Volk hin und brüllte: „Raus! Raus mit euch, ihr ſtinkenden Schweine, ſonſt . . . ſchlage ich euch alle zu Brei!“

Sein Wort wirkte. Die Kroaten, die Krainer, alle, alle ſchickten ſich an, die Schänke zu verlaſſen.

Da ſchlug Fritz auf den Tiſch.

„Ein Hundsfott, der den Raum verläßt! Kommt ein Flegel rein und will hier kommandieren!“

Der Walache erhob ſich, reckte die Arme.

„Du armſeliges Kaninchen, ſoll ich dich zerdrücken wie einen Quark?“

„Du . . . Großmaul, du verdammtes, ſiehſt aus wie der Rübezahl, daß alle vor Angſt in ein Mauſeloch kriechen wollen. Bin einer von der anderen Sorte. Und wenn du noch eine halbe Elle größer und fetter biſt!“

Der Tiſch ſtürzte um. Die Ungarn purzelten zu Boden. Fritz hatte die vor Angſt bebende Marquiſe emporgeriſſen, ſonſt wäre ſie mitgeſtürzt.

„Ziehe dich zurück!“ ſagte er. „Dem Burſchen werd' ich's mal zeigen.“

Willenlos folgte ſie der Aufforderung und kauerte ſich nieder in der Ecke des Zimmers.

Sie fühlt, wie ihr Herz raſend ſchlägt, ſieht die Angſt auf den Zügen der anderen, die neben ihr hocken, ſieht aber auch zugleich, wie ihre Hände zitternd nach den Meſſern taſten. Haß leuchtet in den Augen neben der Angſt.

(Fortſetzung folgt.)

e Mücke unter die
nd die Finger des
über den Tiſch.
runnen lauter aus
e aus guter Erden-
unermüdlich strö-
ich wie ewiger und
Scheint es nicht,
n kommen und am
und ihr Märchen-
mal, daß der gol-
gründlichkeit ſeiner
en rätſelhaften Au-
jeder dreizehnten
d auf die noch nie
einem Kuß aus der
iliennixe ſitzt wieder
en Nachtwind durch
dem Klingen zittern.
ß es, daß nun die
t ſeine Flügel, es
der auf Geſchwader

Rhein fließt.
efen Wälder Thü-

engrün der Felder

ht wie Spuk unter
erauf und verweht
Meer, in die Step-
an die Dorfränder,
er.
ſie ſind ſchon da!"
en Waldgrund eine
matte Abenddämme-
der Waldlichtung.
ſchen ſie ins Gras.
au ſteigt die erſte
Liederſtrophe fällt

ſt.
m 18. März.

pfers ertrunken.
Dampfer mit Namen
bel geſtrandet. Neun
wimmend das Land

l. Zwei Tote.
8) wurde das Groß-
zerſtört. Zwei Tote
noch vermißt. Die
meiſt nur das nackte
00 000 Dollar.

düne
debum.
ie weiße Düne. Kein
ndblume gräbt ihre
ie leuchtet, rotgolden
chein, und ſie ſteht
eſtern wie eine weiße
d des Wattenmeeres
dem Frieden.
der Sturm auf. Er
e aus ihrem Schlum-
aum ſpritzt über den
rer Regen hernieder.
und das Toben wird
immelsſchleuſen.
Wächter vom Feuer-
tanzt ein engliſcher
kämpft und bäum

Tiſch und fixierte die
iſe haften. dann an

Alter!"
den Atem an.
Dann ſchlug er auf
ubchen . . . eh'. das
„Iſt für mich! Nicht
ein Deutſcher! Seh'
!"
ritz' ruhige Antwort.
h, ſah über das Vol
euch, ihr ſtinkenden
e zu Brei!"
ie Krainer, alle, all
n.
ztl Kommt ein Flege
me.
dich zerdrücken wi
s, ſiehſt aus wie de
n Mauſeloch kriechen
Sorte. Und wenn d
biſt!"
purzelten zu Boden
rquiſe emporgeriſſen
Burſchen werd' ich'
ng und kauerte ſi
lägt, ſieht die Angſ
ihr hocken, ſieht abe
d nach den Meſſern
n der Angſt.
(Fortſetzung folgt.)

ſich; es zittert und bebt, aber der Sturm lacht und reißt den Logger mit ſich, meilenweit, in raſendem Toben. Und dann ſchleudert er ihn an den Strand. In der Bucht der weißen Düne endet jäh ſein Leben in Krachen und Berſten.

•

In der kleinen Bucht vor der weißen Düne verſteigert Herr Tewes den engliſchen Logger. Eilert, Gorch und Heink, drei Norderneyer, erſtehen das Wrack zu geringem Preis. Sie werden am nächſten Tage mit Pferd und Wagen hinfahren und den alten Kaſten abhauen. Alles, was wertvoll für ſie iſt, Holz, Pumpgeſchirre, Winden, Netze uſw., wollen ſie bergen und heimbringen.

Friſch und kühl iſt der Herbſtmorgen. Graue Dunſtſchleier halten die Inſel noch verſteckt, als Eilert die Pferde vor den Wagen ſpannt zur Fahrt nach der weißen Düne. Er will vorbeifahren bei Gorch und Heink; die aber haben Teil an dem Kauf und wollen mit. Und dann will der junge Caſſen noch mit ſeines Vaters Wagen dort drüben am Haus ſein und auch den Knecht Ule mitbringen. Fünf Mann zählen ſie ſo, und ſie fahren hinaus in den grauen Herbſttag und freuen ſich auf die Arbeit an der weißen Düne. —

Als nach anſtrengendeen Stunden der Abend ſinkt, iſt alle wertvolle Habe geborgen, und die Wagen fahren heim; Eilert mit ſeinen beiden Freunden voran, dann folgen Caſſen und der Knecht Ule.

Still und finſter iſt der Abend. Es wird ſo finſter, daß man kaum die Hand vor Augen ſieht. Tiefebbe beherrſcht das Meer; aber die Waſſer beginnen ſchon, langſam anzuſteigen. Seltſam klingt das Murmeln und Gurgeln der Fluten, und der Sand knirſcht leiſe unter den Tritten der Pferde. Die Wagen fahren dicht am Meer entlang, weil dort der Strand am härteſten iſt. Man erzählt ſich heimliche Geſchichten: vom Korinthenſchiff, das hier draußen ſtrandete, und vom Kupferſchiff, das dort drüben verauktioniert wurde. Mit dem Abwracken hätten ſie damals gleich Wilddieberei verbunden, als Junge hätte Ule die Haſen auf die ſchmale Landzunge da draußen jagen müſſen und einer wäre ſogar ins Meer gelaufen. Ule kennt Hunderte von ſolchen Geſchichten. Auch von dem fremden Menſchen weiß er, den das Fährſchiff ſtatt auf die Inſel verſehentlich auf eine Sandbank abgeſetzt hat und der ſo geſchrien haben ſoll, daß man es weithin hören konnte, bis zum Leuchtſchiff hin.

Hier, irgendwo in der Gegend geht vom Strand eine Landzunge nach Weſten ins Waſſer und läßt zwiſchen ſich und dem Strand eine tiefe Furche, die der Strom ſich gegraben hat und die bei Ebbe trocken liegt. Wenn die Flut kommt, umſpülen die Wellen dieſe Landzunge, und der Priel füllt ſich mit Waſſer. Wer dann noch auf der Sandbank iſt, muß es eilig haben, wenn er ſein Leben halten will.

Caſſen hört dem Knecht mit größter Spannung zu. Er iſt ein halbwüchſiger Bengel und brennt auf Abenteuer.

Da ruft Eilert plötzlich: „Du, Ule, wi ſünd nu doch verkährt?!"

„Ick kenn' doch woll d' Strand noch?" ſchallt es zurück.

Jählings ſcheuen da Eilerts Pferde. „Ule, mien Pärd will nich wer!"

Auch die Caſſenſchen Pferde ſtehen plötzlich ſtill und ſchnuppern aufgeregt in die Luft.

Die ſchwarze Nacht, die dumpfrauſchende See und all die ſchaurigen Geſchichten, die erzählt worden ſind, legen ſich ſchwer auf das Herz des jungen Caſſen, und ſeine Knabenhand taſtet zur Seite und ſucht die ſeines Freundes Ule, der mit den zitternden Pferden ſein Tun hat. „Du, Ule, ſegg mal, ſind wi verkährt fahren?"

„Ick weet net, Caſſen, — — — wenn de Pär nich wier woll'n —"

Da ſteigt in dem armen Jungen mächtig die Angſt auf, und er fängt an zu weinen und zu jammern. Wenn ſie jetzt im Finſtern auf die Sandbank gefahren wären und die Flut käme und kröche höher und höher, leckte die Füße der Pferde, kröche noch höher hinauf, — die kalte, gurgelnde Flut, und verſchlänge ſie alle miteinander!

Entſetzt ſchreit der Junge auf. Sinnlos vor Angſt ſpringt er vom Wagen.

„Caſſen, wo büſt du? Caſſen, nich weglopen, du findſt uns nich wier, —!"

„Kumm hierher, mien Jung!" ruft Heink, „kumm up uſen Wagen. So, hier dicht bi mi, mien Jung. Ule wird alleen fertig mit de Pär!" Und klappernd vor Angſt und Kälte kriecht der Junge zu den drei Männern auf den vorderen Wagen.

Bald ziehen auch die Pferde wieder an, und in einiger Entfernung folgt Ule, der Knecht, mit dem Caſſenſchen Gefährt.

„Du, Eilert", ſagt da plötzlich Gorch, „dicht vör uns mut Water ſien — —" Ganz nahe hört man das dumpfe Rauſchen des Waſſers, aber ſo tief, ſo merkwürdig tief unten!

„Herrgott, Eilert, wi ſind doch nich allwier up d' Sandbank? Da, wo ſe ſteil affällt? Minſch, dreih um — Eilert — lat uns umkährn!"

Eilert will ſchnell das Gefährt wenden, aber die Pferde bäumen ſich auf, ein paar Schritt fliegt der Wagen noch vorwärts, dann brüllt es auf, und Ule, der Knecht, hört ein dumpfes Aufklatſchen und herzzerreißendes Geſchrei . . .

Tief ziehen die Schwere der Pferde und das Eiſen des Wagens nach unten, tief, bis auf den Grund des Priels. Da ſteht das Gefährt — bis die Flut wieder abläuft und die Menſchen es holen. —

Und die Möwen jagen durch die Nacht und ſchreien heiſer und raubluſtig. Sie ſehen, wie vier Menſchen um ihr Leben ringen, wie ſie die Planken umklammern und wie Eilert, der beſte Schwimmer, vielleicht, vielleicht gerettet wird. Sie ſehen auch, wie Ule, der Knecht, umdreht und zurückjagt, dicht am Priel entlang, wie der Angſtſchweiß ihm in dicken Tropfen auf der Stirn ſteht und er immerfort hervorſtößt: „Herrgott, ſtah mi bi, nu — ſtah — mi — bi!"

Ule jagt den Weg zurück, und die Möwen ſchießen dicht an ſeinem Kopf vorbei und ſchreien über ihm. Aber er findet den Strand, und da ſieht er, daß die Flut einen ſchwarzen Klumpen ans Land ſpült. Er ſteigt vom Wagen — und ſieht in Eilerts entſtelltes Totengeſicht. Und legt den Freund mitſamt der Planke, die ſeine todesſtarre Hand noch umklammert hält, auf die Holzladung und fährt heim . . . . .

Im Priel aber gurgeln die Wellen um die Leichen der Pferde und der andern drei. Und um die weiße Düne ſchreien die weißen Möwen und ſuchen kreiſchend ihre Neſter.

Die große
Sanella
Überraschung
für alle Hausfrauen

Beim Kauf von 1 Pfund Sanella
½ Pfund (ein halbes Pfund) GRATIS

Sie haben weiter nichts zu tun, als daß Sie den Gutschein hier unten ausschneiden und damit zu Ihrem Kaufmann gehen. Dieses großzügige Angebot wird Sie durch die Ware selbst davon überzeugen, daß hier für einen zeitgemäß niedrigen Preis etwas ganz Erstklassiges geboten wird. Sichern Sie sich das kostenlose Sanella-Halbpfund noch in diesen Tagen.

35 ₰
das ½ Pfund
MARGARINE
Neu
Sanella
die feine
preiswert wie keine!

DIE FEINE –
PREISWERT
WIE KEINE

MARGARINE

Die Geschäfte, in welchen die Sanella-Gutscheine eingelöst werden, sind durch unsere Plakate kenntlich gemacht.

SANELLA GUTSCHEIN

AUSSCHNEIDEN!

AUSSCHNEIDEN!

Nur gültig bis 28. März 1931

Gegen Abgabe dieses unterschriebenen und voll ausgefüllten Gutscheins erhalten Sie *beim Einkauf von 1 Pfd. Margarine „Sanella"* (Pfundpreis 70 Pfg.) einmalig ein weiteres Halbpfund im Werte von 35 Pfg. kostenlos dazu. Einlösung dieses Gutscheins erfolgt durch alle Geschäfte, welche durch Plakate als Verkaufsstellen für „Sanella" kenntlich gemacht sind. — Letzter Termin für die Einlösung 28. März 1931.

DER GUTSCHEIN IST ZUR EINLOSUNG ABGEGEBEN
am ______ 3. 1931 von: ______________________
(Unterschrift des Käufers)
______________________ 1931
und eingelöst am ______________________
von: ______________________
(Firma und Ort des einlösenden Geschäfts, evtl. Firmenstempel)

WERT
35
PFG.

25010

SANELLA
SANELLA
SANELLA GUTSCHEIN

Scheltbriefe und Schandbilder

Ein niederdeutſcher Rechtsbehelf aus dem 15. und 16. Jahrhundert.

Wenn heute ſäumige Schuldner, deren Zahl einem glaubhaften Gerücht nach nicht gerade gering ſein ſoll, ihre Gläubiger allzu lange auf Bezahlung warten laſſen, ſetzen die letzteren jene Maſchinerie amtlich-rechtlicher Funktionen in Tätigkeit, deren Anfang ſanfte und heftige Mahnungen ſind und über die Station des Zahlungsbefehls mit der Pfändung enden. Im Mittelalter aber war der Beruf der Gerichtsvollzieher noch nicht erfunden, und da es ſäumige Schuldner gegeben hat, ſolange Menſchen in einer Gemeinſchaft zuſammenleben, mußten die Gläubiger in der damaligen Zeit andere Mittel und Wege ſuchen, um zu ihrem Geld zu kommen. Sie ließen den Schuldnern alſo nicht durch das „zuſtändige Amtsgericht" in vorſchriftsmäßig höflich-neutralem Amtsdeutſch abgefaßte Zahlungsbefehle zuſtellen, ſondern machten ihrem Aerger in höchſt perſönlich gehaltenen Schelt- und Schmähſchriften und auch die bildlichen Darſtellungen, die an Draſtiſchkeit nichts zu wünſchen übrig ließen, Luft, um ſo durch einen durchaus nicht ſanften moraliſchen Druck die Zahlungsleiſtung zu erzwingen.

Man kann verſtehen, daß die Empfänger ſolcher Schelt- und Schmähbriefe — meiſt waren es verſchuldete Ritter und Adelige, aber auch Städte und Klöſter erhielten ſolche Briefe — keine beſondere Mühe darauf verwandt haben, dieſe ehrenrührigen Dokumente ihrer Saumſeligkeit der Nachwelt zu überliefern. Immerhin ſind uns vereinzelt eine Reihe dieſer Famoslibelli und Pictura famoſa, wie man ſie nannte, erhalten geblieben und vermitteln uns kultur- und rechtsgeſchichtlich intereſſante Einblicke in die damaligen Verhältniſſe.

Es iſt das Verdienſt des bekannten Münchener Heraldikers Prof. Otto Hupp, alle in Bibliotheken und Archiven verſtreuten Exemplare von Scheltbriefen und Schandbildern aufgeſpürt und geſammelt und durch Publikation der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht zu haben. Das erſchöpfende Vorwort zu dieſem Werk (Verl. Manz, München) und die vortrefflichen Erläuterungen zu jedem einzelnen der vierzig Briefe und Bilder geben dazu eine jedem verſtändliche und jeden intereſſierende Einführung in die Bedeutung und geſchichtliche Entwicklung dieſes Rechtsbehelfs, den die Scheltbriefe und Schandbilder zweifellos darſtellen: ein Behelf, der durch Gewohnheit rechtlichen Charakter angenommen hatte und den man auch wohl als Rechtsmittel — ein allerdings etwas rauhes — anſehen kann, wenn auch im allgemeinen durch Reichsgeſetze und ſpeziell durch die Gerichtsordnung Kaiſer Karls V. Schelt- oder Schmähſchriften und Schandbilder anzufertigen und zu verbreiten verboten war. Bei der Eintreibung von Schulden hat man auch früher ſchon keinen Spaß verſtanden. Die meiſten ſolcher Briefe ſind noch in Weſtfalen, Mecklenburg, Brandenburg und Lippe erhalten geblieben.

Trotz des ehrenrührigen und oft anſtößigen Inhalts darf man alſo in den Briefen und Bildern der Gläubiger an ihre Schuldner keine willkürlichen Zornesausbrüche ſehen. Profeſſor Hupp ſagt darüber: „Es ſind keine Racheakte, ſondern Zeugen eines beſtimmt geordneten Gewohnheitsrechtes, das namentlich zwiſchen Adeligen im Gebrauch war. Wenn man einerſeits die Folgen der früher in dieſen Kreiſen üblichen gewalttätigen Selbſthilfe, des Fauſtrechts, andererſeits die Langſamkeit der damaligen Rechtspflege bedenkt, bei der Prozeſſe von mehr als hundertjähriger Dauer nicht zu den Seltenheiten gehörten, wenn es vorkommen konnte, daß die einfachſte Beleidigungsklage vor dem Reichskammergericht ſich achtzehn Jahre hinzog, ohne entſchieden zu werden, dann wird man zugeben müſſen, daß der Scheltbrief damals bei weitem das kleinere Uebel, daß er ein zwar nicht ſchöner, aber doch verſtändiger und verſtändlicher Rechtsbehelf, ein raſcher und meiſt erfolgreicher Sprung zwiſchen Scylla und Charybdis hindurch in die Oeffentlichkeit war. Der Scheltbrief war wohl ein Drohbrief, aber kein aus dem Hinterhalt geſchoſſener Pfeil wie andere Pasquille. Er kam niemandem unerwartet. Wer ihn ausſtellte, war verpflichtet, ſeinen Namen darunter zu ſetzen bzw. ſein Siegel aufzudrücken. Er durfte auch nicht öffentlich ausgehängt werden, ohne daß vorher der Bürge an ſeine Verpflichtung gemahnt und ihm das Schandbild mit der Drohung zugeſchickt worden war, wenn er nicht bis zu einem beſtimmten Tag den Gläubiger befriedigte, dann werde der Schmähbrief an Kirchen, Rathäuſern und am Pranger angeſchlagen werden."

Daß die Scheltbriefe und Schandbilder häufig nicht an den eigentlichen Gläubiger, ſondern an einen oder auch mehrere Bürgen gerichtet waren, iſt aus einer ſchon im hohen Mittelalter entſtandenen und bis ins 17. Jahrhundert reichenden Rechtsgewohnheit zu erklären, der in Schuldbriefen enthaltenen Klauſel der „Leiſtung" oder des „Einlagers". Wenn ein weltlicher oder geiſtlicher Herr ein größeres Darlehen aufnehmen wollte, mußte er, um die Schadloshaltung des Gläubigers zu gewährleiſten, Bürgen ſtellen. Dieſe Bürgen mußten die Schuldurkunden mit unterſiegeln und ſich zu Selbſtſchuldnern erklären. In dieſer Bürgenerklärung war die Verpflichtung eingeſchloſſen, wenn der Urſchuldner nicht rechtzeitig ſeine Zahlungen leiſtete, auf Verlangen des Gläubigers in einer beſtimmten Stadt und ſogar in einem beſtimmten Wirtshaus auf Koſten des Schuldners Quartier zu nehmen, bis die Schuld ſamt den Zinſen erſtattet waren. Das nannte man dann die Leiſtung, das Einlager oder das Einreiten.

Schuldurkunden mit dieſer Leiſtungsklauſel wurden nicht nur von Kaufleuten, geiſtlichen und weltlichen Fürſten, ſondern ſogar von Kaiſern und Königen ausgeſtellt. So weiſt Prof. Hupp im Vorwort z. B. darauf hin, daß Biſchof Konrad von Speyer ſich im Jahre 1209 für den geldbedürftigen Kaiſer Otto IV. dem Erzbiſchof Siegfried II. von Mainz dahingehend verbürgte, den vom Erzbiſchof beſtimmten Aufenthalt nicht eher zu verlaſſen, bis dieſer überreichlich entſchädigt ſei.

Das Ziel, das der Gläubiger mit dem Einlager verfolgte, war nicht etwa die Abreaktion ſeines Zornes, ſondern er wollte durch das tägliche Anwachſen der Einlagerkoſten den Schuldner zur Zahlung nötigen. Wenn der Schuldner aber ſelbſt ins Einlager zog, war ihm ja die Möglichkeit genommen, Mittel zur Tilgung der Schuld zu beſchaffen ſo mußten denn die Bürgen für ihn eintreten und häufig ließen ſich dieſe durch Knechte vertreten, denn dem Gläubiger kam es ja nicht auf die Perſon an, ſondern auf die Tatſache, daß das Einlager überhaupt gehalten wurde, und ſo dem Schuldner immer drückendere Laſten erwuchſen.

Für die, die das Einlager halten mußten, war die Sache weniger tragiſch als langweilig und man kann ihnen nicht verdenken, daß ſie ſich die Langeweile während dieſes unfreiwilligen Aufenthaltes nach Möglichkeit zu vertreiben ſuchten. Denn ſie durften weder den Ort oder gar das Wirtshaus außer bei Feuers- und Waſſernot oder bei ſonſtiger Lebensgefahr verlaſſen, noch durften ſie arbeiten. So hielten ſie ſich an das für ſie ja koſtenloſe Eſſen und Trinken, bei dem es ihnen an „Mitarbeitern" nicht fehlte. Es iſt daher auch nicht verwunderlich, wenn ſich Leute fanden, die dieſe Form der Lebensführung liebgewannen und aus der Not eine Tugend, oder beſſer geſagt ein Gewerbe machten und als Stellvertreter für Bürgen in das Einlager gingen. Man nannte dieſe Leute „Geiſelfreſſer" und noch im 18. Jahrhundert kannte man die „Giſſelſupp".

Das Einlager hatte häufig ganz andere Folgen als der Gläubiger beabſichtigte: Die Koſten für den Unterhalt der Bürgen oder der „Geiſelfreſſer" und die noch viel höheren Koſten für die Gelage bürdeten dem Schuldner immer neue Laſten auf, ſo daß dieſer ſeinen Verpflichtungen erſt recht nicht nachkommen konnte. Nachdem ſchon auf dem Augsburger Reichstag von 1548 eine Neuordnung des Einlager-Verfahrens angeregt worden war, wurde der zur gemeinſchädlichen Unſitte ausgeartete Brauch durch die Reichspolizeiordnung von 1577 verboten. Ueber die Ausübung des Einlagers, das in faſt allen Schuldurkunden verpflichtend eingeſchaltet iſt, ſind merkwürdigerweiſe faſt gar keine Quellen vorhanden.

Das Geſicht am Weißen Waſſer

Von Berend de Vries.

Als die Gerüchte und Redereien ihm zu bunt wurden, entſchloß ſich Schiffer Ewoudt Arnaensz Drouvert, mit ſeinen Leuten Verklarung abzulegen vor dem Schulzen und den Schöffen von Maaßluis. Jetzt war am beſten Zeit dazu, ſeit acht Tagen war die Maasmündung von Eiſe beſetzt, und der Fiſchfang ſtockte. Er ging zum Schulzen und trug ihm ſeine Abſicht vor. Es war kein alltäglicher Fall, den Jakob Akkersdijk zu hören bekam. Gerüchteweiſe hatte auch er ſchon davon erfahren, aber nun vernahm er die merkwürdige Geſchichte aus des Schiffers eigenem Mund. Der Schulze verſuchte, ihm die Sache auszureden; die Schöffen würden die Köpfe ſchütteln und den Fall nicht ernſt nehmen, meinte er. Aber Douvert gab nicht nach. Er wolle in Gottes Namen die ſeltſame Begebenheit vom Halſe haben, verklart ſolle ſie werden und zu Papier gebracht, eher habe er keine Ruhe.

Jakob Akkersdijk ſtrich ſich den grauen Knebelbart. Douvert war ihm als ein tüchtiger Fiſcher und zuverläſſiger Mann bekannt; von Gaukelkram hatte der nichts an ſich. Und wie, wenn dem Lande dieſe Geſpenſtergeſchichte irgendwie von Nutzen ſein könnte? Dieſer Beweggrund war ausſchlaggebend für den Schulzen von Maaßluis. Er verſprach dem Schiffer, mit den Schöffen Fühlung zu nehmen und womöglich einen Termin anzuſetzen.

Und eines Tages, im Januar 1652, ſtanden drei Maaßluiſer Fiſcher vor dem Schulzen Jakob Akkersdijk und den Schöffen Marten Meliſſe, Jan van [illegible] und Adriaen Jooſten.

Das Ganze ließ ſich an wie eine Verklarung oder Seeamtsverhandlung, wie man heute ſagen würde. Es ging nicht gleich wie geſchmiert. Mit Pauſen und Stocken fing es an. Aber ſchließlich hatte Douvert den richtigen Kurs gepeilt. Und als Jakob Akkersdijk den Schreiber aufforderte, die Erklärung vorzuleſen, lautete ſie wie folgt:

„Wir, Schiffer Ewoudt Arnaensz Drouvert, Bootsgeſellen Sebaſtiaen Dirckſz und Govert Baſtiaensz, legen Verklarung ab.

Am Donnerstag vor Weihnachten, als dem 21. Dezember vergangenen Jahres, ſind wir miteinander aus der Maas geſegelt, um unſer Fiſchergewerbe zu betreiben. Die Reiſe ließ ſich gut ab. Am Freitag, den 22., befanden wir uns in der Gegend des Weißen Waſſers, einem Ort, ungefähr zwölf Meilen vom Feſtland entfernt. Es war neun Uhr morgens, bei ſchönem, klaren Sonnenſchein, da haben wir es mit alle Mann geſehen. Das können wir mit gutem Gewiſſen bezeugen. Von Anfang an hat ſich die Sache in dieſer Reihenfolge zugetragen:

Bei Sonnenaufgang habe ich, Schiffer Ewoudt Arnaensz Drouvert, als ich allein an Deck war, ein Geſicht geſehen. Mannshoch über dem Horizont lag eine Bank, die glich einem flachen Lande. Auf dieſem Lande zeigte ſich mir eine große Menge Fußvolks und Reiterei. Dieſes Kriegsvolk kam aus Norden oder Nordoſten. Ich rief meine Leute an Deck, zeigte ihnen das Geſicht und ſagte: „Schaut euch dieſes Wunderwerk Gottes an." Dann verſchwand dieſe Erſcheinung.

Danach zeigten ſich, aus Südoſten kommend, Schiffe, eine ganze Flotte, gegen die helle klare Luft auf derſelben Bank. Da waren Fahrzeuge mit halbgeheißten Marsſegeln, andere vor vollen Segeln, andere die Segel aufgegeit. Da war unter andern ein großes Schiff, das augenblicks ſeine Stenge verlor; aber wenig ſpäter war ſie wieder aufgerichtet. Und dieſes große Schiff ſchien ſich ſo nahe bei unſerer kleinen Heringsbüſe zu befinden, daß ſeine Flagge über unſer Schiff hin zu wehen ſchien. Es war die dreifarbene oder Prinzen-Flagge.

Danach zeigte ſich, aus Südoſten kommend, auf derſelben Höhe eine mächtige Flotte von vielerlei Arten Schiffen. Und nun ſchienen beide Flotten einander entgegen zu ſegeln. Dichter Rauch ſtieg auf, als ſie ſich trafen und gegeneinander kämpften; das vorher Geſchaute wurde unſichtbar.

Danach verſchwand der düſtere Dampf und Rauch. Die zuerſt erwähnten Schiffe zeigten ſich uns ſo hell und vollkommen, daß wir alles Tauwerk und Blockwerk genugſam unterſcheiden und erkennen konnten. Dies währte eine Stunde. Danach verſchwanden alle Schiffe wie weggeſunken. Aber nur für kurze Zeit. Dann zeigten ſie ſich uns in allen Einzelheiten ſo überraſchend deutlich, daß es den Anſchein hatte, als ob wir ſie im nächſten Augenblick unmittelbar längsſeit haben würden.

Dann zeigte ſich ein großes Schiff. Es ſchien zu ſinken. Es lag mit der Gallion im Waſſer, während das Heck in die Luft ragte. Ein anderes Schiff ſchien an ihm vorbei zu ſegeln.

Und während der Dauer des Geſichts von der Seeſchlacht, die ſich vor unſern Augen entwickelte, zeigte ſich im Nordoſten ein großer Löwe, der ſtets nördlich von den Schiffen blieb. Um ihn herum zeigte ſich anderes ſeltſames Getier, das ſich allmählich in Schiffe verwandelte. Doch wie auch die Schiffe im Laufe des Gefechts ſich wendeten und kehrten: immer befand ſich der Löwe nördlich von ihnen. Und ſo blieb es für die Dauer dieſes Geſichts etwa zwei oder drei Stunden.

Dieſe unerhörte Erſcheinung verſetzte die Leute in Schrecken. Niemand konnte eſſen. Alle fürchteten ſich ſehr. Ich, der Schiffer Drouvert, nahm ein Buch zur Hand genannt die „Chriſtliche Seefahrt" und begann darin zu leſen, zu meiner und der übrigen Leute Stärkung."

Als der Schreiber zu Ende geleſen hatte, unterſchrieb Drouvert das Aktenſtück. Seinen Bootsgeſellen wurde die ſchwere riſſige Matroſenhand von hageren gelblichen Schreiberfingern geführt. Der helle Schweiß ſtand den Fiſchern auf der Stirn. Das tat die warme Amtsſtubenluft und das ungewohnte Drum und Dran der ſeltſamen Verhandlung. Draußen atmeten ſie die friſche Winterluft in vollen Zügen ein. Eine ſchwere Laſt war ihnen vom Herzen gefallen. Mit wiegenden Bewegungen ſtapften ſie am Hafen entlang ihren Häuſern zu.

Die Erklärung der Maaßluiſer Fiſcher verurſachte viel Redens im Lande. Die Klugen ſchüttelten ablehnend die Köpfe und die Einfältigen ſahen in der ſonderbaren Erſcheinung die Hand Gottes. Dennoch iſt der Seekrieg zwiſchen den Niederlanden und England darauf gefolgt. Ein erbitterter Seekrieg, hart und ſtreng, geführt mit einer Kraft und Wut, wie niemals vorher einer gehört und geſehen worden iſt.

Im Spätherbſt 1652 erhielt der Leutnant-Admiral Marten Harpertszoon Tromp den Oberbefehl über die niederländiſche Kriegsflotte, ſiebzig Schiffe ſtark. Bald darauf bekam er den Auftrag, dreihundert Kauffahrer bis Kap Lizard zu geleiten. Doch Sir Robert Blake war auf der Hut. Er erwartete ihn zwiſchen Dover und Folkſtone mit einem ſtarken engliſchen Geſchwader. Es war am zehnten Dezember, faſt genau ein Jahr nach dem ſeltſamen Erlebnis des Ewoudt Arnaenſz Drouvert und ſeiner Bootsgeſellen. Es entbrannte ein grimmiges Gefecht. Die Niederländer ſiegten. Die engliſchen Geſchichtsſchreiber wagten ſpäter nicht, die völlige Niederlage Blakes in einen Sieg zu verkehren. Blake ſelbſt wurde verwundet. Es gelang den Engländern, während der Nacht zu entweichen. Der Sieger Tromp aber, dieſer harte Seevogel, dem als elfjährigen Knaben an der afrikaniſchen Küſte die Geſchützkugel eines engliſchen Kapers den Vater vor den Augen zerriß, ſegelte anderntags ſtolz durch den Kanal, im Topp ſeines Großmaſtes einen Beſen führend zum Zeichen, daß er das Meer von einem anmaßenden und überheblichen Beherrſcher reingefegt hatte.

Das war der Anfang unaufhörlicher, nur von Scheinfrieden unterbrochener niederländiſch-engliſcher Seekriege. Und war es nicht auch etwas wie eine Erfüllung der von dem Schiffer Ewoudt Arnaenſz Drouvert und ſeinen Leuten wahrgenommenen ſeltſamen Erſcheinung am Weißen Waſſer?

Heide-Frühling

Beim Roſenort am Heideſtrand flattert es weiß über der blauenden See. Weißſchwinge, die Möve, fliegt längs des Strandes dahin. Da ſtehen hinter der Düne Baumveteranen, windflüchtige Bäume, die kämpften mit dem Sturm und mit dem Sandgebläſe des Flugſandes. Nun hallt der Möwenſchrei wie ein Heroldsruf über die zerfetzten Wipfel. Frühling zieht an . . . Ein roter Wolkenſtreif ſteht hinter grauem Gewölk am weſtlichen Himmel . Durch Hochholz und Brüche im Heidewald ſchweben blaue Schatten. Im Bruch klatſcht ein Flügelſchlag. Eine Vogelgeſtalt wird ſichtbar. Puitzend gaukelt eine Waldſchnepfe davon . . .

In einem Eichenwipfel erklingt im Abendgedämmer ein ſilberhelles Lied, ſehnſuchtsvoll und feierlich — ein Rotkehlchen ſingt ſeine Strophe an den ſcheidenden Tag. Langſam verglüht der rote Wolkenſtreif am Himmel. Dichter wird das Gewölk. Noch einmal ertönt das Silberglöckchen im Eichenwipfel — und ſanft erſtirbt der letzte Ton des Vogelliedchens. „Tink, tank, tonk" — durch kahle Baumwipfel rieſelt Regen herab, er fällt auf braunes Dürrland, das den Boden deckt.

Die Blütezeit des Waldes hebt an. Wohl ſchlummern noch die Heideroſen an Halde, Zaun und Hecke, noch ruht das Farnkraut im Dornröschenſchlummer, noch blinken nicht im Kiefernſchlag die roten Blütenperlen der Erika, aber unter den Eichen am Heidebrink da leuchtet es weiß wie blühender Neuſchnee im Lenzmond.

In lenzender Nacht fiel lenzender Regen in Heide und Moor . . . Da regte es ſich unter dem rotbraunen Dürrlaub am Boden. Silbern drängt es ſich zwiſchen der laub am Boden. Silbern drängt es ſich zwiſchen der braunen Hülle hervor. Weiße Blütenglocken . . . die beginnen leiſe zu läuten. Blume an Blume, wie flockiger Schnee über zartem, grünem Laub. Die Anemonen der Heide erwachten — erſte Kinder des Lenzes. Schüchtern und lächelnd wenden ſie ihr Antlitz der Sonne zu — Oſterblumen der Heide. Und im Eichenwipfel ſingt wieder das Rotkelchen, zart und innig erklingt ſein Sang.

Frühlingsboten

Ich meine nicht irgendeine Vorfrühlingsblume, die jetzt ſchüchtern aus dem Schnee hervorlugt und uns erfreut.

Es ſind andere Glöckchen, von denen ich ſpreche.

Die Meiſen, die nun von Baum zu Baum huſchen und unter der Rinde nach Nahrung ſuchen, ſchlagen die zarten Glocken an; ſie tragen ſie in ihren bunten Kehlen und ſingen unabläſſig von Winterſcheiden und Frühlingsſeligkeit.

Die wenigſten achten auf das kleine Geläut, das in dieſen Tagen an allen Orten, im Parke, in Gärten und im Walde aufklingt und zu dem Schönſten und Innigſten zählt, was dieſe an Beglückendem ſo reiche Vorfrühlingszeit uns ſchenkt.

Menſch, der du zermürbt biſt von der Härte des Winters, achte auf die kleinen Glocken, die auch deinen Tag durchläuten.

Ueberhöre ſie nicht!

Es iſt eine ewige Hand, die ſie rührt.

Es iſt der junge Gott des Werdens, der ſie erklingen läßt.

Er will auch dich froh und glücklich machen.

Aber ſeine Stimme iſt leiſe und innig.

Und wer ſie vernehmen will, der muß leiſe und demütig durch dieſe Tage ſchreiten und die Haſt und die Gier nach dem Mammon von ſich werfen, wie ein unnützes Ding.

Seine Augen werden hell ſein und ſein Herz leuchtend, und in ſeiner Seele wird widerklingen die ſanfte Weiſe der kleinen frühlingverkündenden Aprilglocken . .

Liebesgeflüſter

„Schatzi, was würdeſt du tun, wenn ich ſterbe?"
„Wahrſcheinlich dasſelbe, was du tun würdeſt."
„Und du haſt mir verſprochen, nie wieder eine andere zu lieben!"

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 67 | **Freitag, den 20. März 1931** | **53. Jahrg.**

Das Ehrenrecht jedes Deutſchen.

Reichswehrwünſche des Reichstags.

Neben einigen hohen Offizieren, auf deren Kragen das goldene Eichenlaub des Generalabzeichens leuchtet, ſitzt „im ſchlichten Rock des Bürgers“ der Reichswehrminiſter, der einſt ſelbſt im Oktober 1918 als Ludendorffs Nachfolger die Generalsuniform getragen hat. Schon dadurch, daß er General war, unterſcheidet er ſich weſentlich von ſeinen beiden Vorgängern im Amte des Reichswehrminiſters. Denn auch Dr. Geßler hat es nur zum ſtolzen, aber nicht ſehr hohen Rang eines Vizefeldwebels gebracht. Gröner iſt heute vor allem politiſcher Miniſter, und die Politik iſt es auch, die bei der Debatte über das Reichswehrminiſterium ganz im Vordergrunde ſteht. Über die Truppe ſelbſt und ihre Arbeit wird hier wenig geſagt. Deſto mehr aber über das Politiſche in der Reichswehr oder vielmehr darüber, daß dieſe Politik nicht in ihr ſein ſoll. Wenn man von allen ſpäteren Rednern nach den einleitenden Ausführungen des Reichswehrminiſters das gleiche hört, ſo „mag es trefflich ſcheinen“. Aber es bleibt doch immer und überall das gleiche, bleiben die engen Wände, an denen ſich die Reichswehr und ihr Miniſter bei der geringſten Bewegung ſtoßen: die Verſailler Entwaffnungstaktik und damit gleich dahinter die Groteske der ſogenannten Abrüſtung, wie ſie jahrelang in Genf geſpielt wurde, dann aber vor allem die Verleumdungen Maginots, des franzöſiſchen Kriegsminiſters, gegen deſſen Behauptung nun der deutſche Reichswehrminiſter in bemerkenswert ſcharfer Form zu Felde zieht. Und nach ihm alle Redner. Sie proteſtieren, aber — ſie proteſtieren!

Im übrigen war es eine Senſation, als ein kommuniſtiſcher Redner **Mitteilung davon machte, daß einer der vom Reichsgericht in Leipzig verurteilten Ulmer Offiziere ganz offiziell zur Kommuniſtiſchen Partei übergetreten iſt. Darüber wird der Reichswehrminiſter ſicher nicht ganz unzufrieden ſein, denn das nimmt der Kritik an ſeinem Auftreten in dieſer ganzen Affäre viel an Gründen.**

Sitzungsbericht.

(46. Sitzung.) CB Berlin, 19. März.

Die zweite Beratung des Reichshaushaltsplanes wird beim Haushalt des Reichswehrminiſteriums fortgeſetzt. Der Ausſchuß empfiehlt u. a. die Annahme einer Entſchließung, wonach Angehörige des Reichsheeres und der Reichsmarine nicht als Erſatz für ſtreikende oder ausgeſperrte Arbeiter zu verwenden ſind.

Der Berichterſtatter des Ausſchuſſes Abg. Stücklen (Soz.), verweiſt die Nachrichten über geheime Rüſtungen Deutſchlands in das Reich der Phantaſie. Die Reichstagsmehrheit werde irgendeine geheime Rüſtung nicht dulden.

Reichswehrminiſter Dr. Gröner

erinnert an ſeinen im vorigen Jahre ausgeſprochenen Wunſch, daß die Einſtellung zur Wehrmacht möglichſt wenig von parteipolitiſchen Geſichtspunkten beeinflußt werden möge und daß die Tätigkeit der Wehrmacht die Zuſtimmung aller ſtaatserhaltenden Parteien finden möge. Mit Dank und Freude könne er heute feſtſtellen, daß die Verhandlungen im Haushaltsausſchuß die Erfüllung dieſes Wunſches gebracht haben.

Alle Parteien mit Ausnahme der Kommuniſten hätten ſich in ſo warmer und zuſtimmender Weiſe zur Wehrmacht geäußert, daß die Anerkennung das ſchönſte Geſchenk für die Reichswehr zu ihrem zehnjährigen Beſtehen ſei.

Der Miniſter geht dann auf

die politiſche Einſtellung der Wehrmacht

ein. Diſziplin und Staatsgeſinnung ſind in der Wehrmacht feſt verankert. Der letzte Erlaß des Chefs der Heeresleitung kann ſachlich nicht beanſtandet werden. Der Miniſter verlieſt den Brief eines ehemaligen Offiziers, der lange Jahre im Militärkabinett des Kaiſers die Fragen bearbeitet habe und der dem Chef der Heeresleitung ſchreibt, daß er der Kundgebung des Nationalverbandes deutſcher Offiziere völlig verſtändnislos gegenüberſtehe. Der Erlaß ſtehe durchaus auf dem Boden der Anſchauungen, die auch im alten Heere für das Verhalten ausgeſchiedener höherer Offiziere feſtgehalten und als vornehmſtes Gebot erforderlicher Zurückhaltung verlangt wurden.

Gegenüber dem Vorwurf, daß

die Landbevölkerung beim Erſatz bevorzugt

werde, weiſt der Miniſter darauf hin, daß am 1. Januar 1930 55 Prozent Stadt- und 45 Prozent Landerſatz war.

Der Miniſter betont, daß es grundſätzlich das Ehrenrecht eines jeden Deutſchen ſei, dem Vaterland als Soldat zu dienen. Wenn es nötig ſei, für gewiſſe Perſönlichkeiten hierbei eine Grenze zu ziehen, dann müſſe dieſe ſo eng wie möglich gehalten werden. Aus politiſchen Gründen dürften nur ſolche Bewerber abgelehnt werden, denen nachgewieſen werde, **daß ſie ſich in verfaſſungs-, alſo auch in wehrfeindlichem Sinne betätigt haben. Als letztes Kapitel behandelt der** Miniſter

die Abrüſtungsfrage.

In dieſer Frage iſt ſich ganz Deutſchland inſofern einig, als wir alle von der Abrüſtungskonferenz volle Gleichberechtigung erwarten und auf der Erfüllung unſeres guten Rechtes beſtehen werden. Was die angeblichen Geheimrüſtungen betrifft, ſo bin ich überzeugt, daß die Verkünder ſolcher Nachrichten im Auslande an dieſe Märchen ſelbſt nicht glauben. Das trübſte an dieſem Kapitel bleibt aber die Tatſache, daß dieſe Kreiſe des Auslandes zum größten Teil ihr Material von Deutſchen beziehen, deren Triebfeder entweder fanatiſcher Haß gegen alles Militäriſche oder gewöhnlichſte Gewinnſucht iſt. Ich ſtehe nicht an, zu erklären, daß ich

außerordentlich geſetzliche Maßnahmen

gegen dieſe Staatsverleumder für erforderlich halte und auch beim Reichskabinett bereits beantragt habe.

Geheimrüſtungen gibt es nicht. Ich habe aber nie ein Hehl daraus gemacht, daß wir alle Maßnahmen zum Schutze unſerer Grenzen treffen, ſoweit uns das unſere ſchwachen militäriſchen Kräfte und die uns auferlegten vertraglichen Bindungen erlauben, und ich bin felſenfeſt überzeugt, daß ſich zur Verteidigung der Grenzen alle Kreiſe unſeres Vaterlandes ebenſo zuſammenfinden werden wie in der Vertretung unſeres vertraglichen und moraliſchen Rechts auf Abrüſtung. (Beifall.)

Abg. Dr. **Leber** (Soz.) ſtellt feſt, daß ſich die diesmalige Ausſprache nicht auf techniſche Einzelheiten und finanzielle Fragen beſchränken dürfe; ſie ſtehe vielmehr im Zeichen der inneren und äußeren Politik. Die Unterſuchung der Kriegsſchuldfrage ſolle man den Gelehrten überlaſſen. Von dieſer Stelle aus müſſe feſtgeſtellt werden, daß

die deutſch-franzöſiſche Verſtändigung

das Kernſtück der europäiſchen Politik ſei. Es gäbe heute keine Truppe mehr, die bedingungslos dem Willen des Führers folge; dazu ſei der Soldat zu eng mit dem Volke verbunden. Die Republik müſſe ihren Offizieren und Soldaten beibringen, daß ihr Ideal die Arbeit am Gemeinwohl des Ganzen ſei.

Abg. **Kippenberger** (Komm.) erklärt, der Reichswehrhaushalt ſei eine Sumpfblüte in der geſamtkapitaliſtiſchen Wirtſchaft der Deutſchen Republik. Der Redner erhält einen Ordnungsruf, als er den ſozialdemokratiſchen Abg. Dr. Leber der Lüge bezichtigt.

Ferner teilte der kommuniſtiſche Abgeordnete mit, daß der in Leipzig verurteilte Reichswehrleutnant a. D. Scheringer eine Erklärung herausgegeben hat, in der er ſich endgültig „von der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und dem Faſchismus“ losſagt und ſich als Soldat „in die Front des wehrhaften Proletariats“ einreiht.

Abg. **Erſing** (Ztr.): Die Reichswehr ſtehe heute als bedeutſamer Beſtandteil in unſerem Volke, deſſen größter Teil Vertrauen zu ihr habe. Im Grunde genommen ſeien

alle Parteien für den Wehrgedanken,

auch die Kommuniſten. Von den Nationalſozialiſten werde immer verſucht, die Reichswehr unter ihren Einfluß zu bringen. Dieſer Verſuch werde aber ſcheitern an dem entſchloſſenen Willen des Reichstages und der Regierung.

Es wurde manchmal geſagt, es lohne nicht, eine ſo kleine Wehrmacht überhaupt aufrechtzuerhalten. Ein Volk aber, das auf ſeine Wehrmacht verzichtet, gibt ſich ſelbſt auf. (Beifall.)

Abg. **Hintzmann** (D. Vp.) erklärte, der Bau neuer Panzerkreuzer ſei nun einmal notwendig. Ohne ſolche Neubauten wäre unſere Marine zum Sterben verurteilt.

Darauf werden die Beratungen zur Vornahme der Abſtimmungen zur dritten Beratung des Geſetzentwurfes über die Entſchädigung der gewerbsmäßigen Stellenvermittler unterbrochen.

Mit den Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommuniſten wurde der Geſetzentwurf endgültig angenommen, wonach ſpäteſtens Ende Juni d. J. alle gewerbsmäßigen Stellenvermittler den Betrieb gegen Entſchädigung einzuſtellen haben.

Die Ausſprache zum Wehrhaushalt wird dann fortgeführt. Abg. **Sachſenberg** (Wirtſchaftspartei) betont, wenn Deutſchland ſeine Marineerſatzbauten herſtellt, ſo iſt das auch nach dem Zeugnis des Sozialdemokraten Dr. Breitſcheid keinesfalls als Aufrüſtung zu betrachten. Dieſe Marinebauten dürfen nicht in jedem Jahre zu einem neuen politiſchen Streit führen. Die Reichswehr ſollte ſich das Handeln ihres oberſten Führers, des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg, zur Richtſchnur machen.

Abg. **von Lindeiner-Wildau** (Konſ.) betont, daß es ſich bei den Neubauten der Reichsmarine um nichts anderes als um die Erneuerung eines völlig überalterten Schiffsbeſtandes handele. Jede andere Darſtellung gebe den Gegnern nur Gründe an die Hand, ſich ihren Verpflichtungen zu entziehen. Die Marine ſei ein unentbehrliches Mittel zur Aufrechterhaltung des Zuſammenhanges mit Oſtpreußen.

Inzwiſchen iſt der kommuniſtiſche Mißtrauensantrag gegen den Reichswehrminiſter eingegangen.

Abg. **Döbrich** (Landvolk) erklärt, ganz unhaltbar ſei der Zuſtand, daß Deutſchland nicht allein der aktive, ſondern auch

der paſſive Luftſchutz

genommen ſei.

Abg. **Külz** (Staatspartei) verlieſt eine Erklärung, wonach ſich ſeine Fraktion rückhaltlos in den Dienſt einer Politik des

friedlichen Zuſammenlebens mit den anderen Völkern

ſtelle. Nichts gefährde den Frieden mehr als das unwürdige und hyſteriſche Geſchwätz von angeblichen Geheimrüſtungen Deutſchlands.

Abg. **Loibl** (Bayer. Vp.) hebt hervor, daß die Gründung der neuen Reichswehr für immer verbunden ſei mit dem Namen des Generaloberſten v. Seeckt. Nicht zu unterſchätzen ſei neben der körperlichen Ertüchtigung der Reichswehrangehörigen auch ihre ſeeliſche Erbauung. Der Redner tritt für einen Ausbau der Stellung des katholiſchen Feldpropſtes ein.

Abg. **Schmidt-Weſtfalen** (Chriſtlichſoz.): Wir könnten auf den letzten Reſt freiwilliger Wehrhaftigkeit unmöglich verzichten, wenn nicht der Einbruch fremder Heere in deutſches Land geradezu zu einem militäriſchen Spaziergang werden ſolle.

Abg. **Bornemann** (Volksnational) ſpricht über eine Denkſchrift, die vor fünf Jahren vom Jungdeutſchen Orden im Reichswehrminiſterium eingereicht worden ſei, und tadelt das Verhalten des Reichswehrminiſteriums gegenüber den Beſchwerden des Ordens.

Abg. **Kuhnt** (Soz.) erklärt ſich voll und ganz einverſtanden mit dem Vorgehen des Miniſters gegen die Ulmer Offiziere. Der Redner wendet ſich gegen die nationalſozialiſtiſche Propaganda in den Betrieben des Heeres und der Marine. Außerdem bekämpft er die Doppelverdiener in der Wehrmacht und in den Militärbetrieben und wendet ſich zum Schluß gegen die Betätigung der Militärmuſiker.

Reichswehrminiſter **Gröner** erklärt zum Schiffserſatzplan: Es iſt unverſtändlich, warum ſich der Erſatz unſerer überalterten Schiffe zu einer politiſchen Streitfrage entwickelt habe. Er werde nicht an ſeinem Platze bleiben, wenn dieſer unbedingt notwendige Erſatz abgelehnt wird. Der Reichswehrminiſter betont, er ſei kein kritikloſer Flottenſchwärmer, aber eine wenn auch kleine, ſo doch aktionsfähige deutſche Flotte iſt von ganz entſcheidender Bedeutung für unſere Stellung in der Oſtſee. Er will dabei noch nicht einmal an kriegeriſche Auseinanderſetzungen denken. Es werde nun behauptet, der Panzerſchiffbau ſei ein Hindernis für die Flottenabrüſtung. Eine ſolche Behauptung iſt abſurd, beſonders wenn man Vergleiche über die Geſamttonnage der anderen Staaten mit der deutſchen Flotte anſtellt. Ende 1936 wird die Geſamttonnage bei England 1 137 200 Tonnen betragen, bei Frankreich 670 000 Tonnen, bei Italien 441 000 Tonnen und bei Deutſchland – man wagt es kaum auszuſprechen – 164 000 Tonnen. Gegenteilige Behauptungen werden dadurch nicht kräftiger, daß hervorragende Staatsmänner ſie aufſtellen.

Der Schiffsbauerſatzplan muß natürlich planmäßig aufgeſtellt ſein, um die Marine leiſtungsfähig zu erhalten.

Es muß die Möglichkeit vorhanden ſein, die Einrichtung der Werften gleichmäßig auszunutzen. Der Miniſter ſpricht zum Schluß die Bitte aus, man möge den Marinehaushalt nur nach ſachlich vaterländiſchen Geſichtspunkten beurteilen.

Abg. **Hünlich** (Soz.) weiſt auf den Beſchluß ſeiner Fraktion hin, auch im Reichstag ſelbſt bei der Abſtimmung über den Panzerkreuzer B Stimmenthaltung zu üben. Redner wünſcht, daß die Marineleitung alles tue, was zur Aufrechterhaltung des Beſtandes der Marine erforderlich ſei.

Hierauf wird die Beratung abgebrochen. Sie ſoll am Freitag fortgeſetzt werden. Die Abſtimmungen über den Wehrhaushalt und den Marinehaushalt werden vorausſichtlich Freitag ſtattfinden.

Es wird dann in die erſte Beratung des Geſetzes über Zolländerungen eingetreten.

Der Geſetzentwurf wird dem Handelspolitiſchen Ausſchuß überwieſen.

Das Haus vertagt ſich auf Freitag. Weiterberatung des Wehrhaushalts, Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung.

Sitzung des Reichsrates.

Der Reichsrat erledigte eine große Anzahl kleiner Vorlagen. So ſtimmte er der Wiedereinbringung einer Verordnung über die Eingruppierung von Wartegeldempfängern zu, die infolge der Auflöſung des Reichstages von dem zuſtändigen Reichstagsausſchuß nicht mehr verabſchiedet worden war. Der Widerſpruch der ſächſiſchen Landwirtſchaftlichen Berufsgenoſſenſchaften dagegen, die landwirtſchaftlichen Nebenbetriebe der zur Sächſiſchen Textilberufsgenoſſenſchaft gehörenden Betriebe gleichfalls dieſer Berufsgenoſſenſchaft zu unterſtellen, wurde für begründet erklärt.

Zuſtimmung fanden die Ausführungsbeſtimmungen für die Übernahme von Bürgſchaften zugunſten des Kleinwohnungsbaues. Eine Reichsbürgſchaft ſoll in der Regel dann nicht übernommen werden, wenn der Darlehensgeber bisher Darlehen ohne Bürgſchaft oder nur mit Bürgſchaft eines Landes, einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbandes gegeben hat.

Der Reichsrat genehmigte einen Entwurf der von den Landesregierungen zu erlaſſenden Vorſchriften betreffend die Abgabe ſtark wirkender Arzneimittel. Weiter ſtimmte der Reichsrat einer Novelle zur Arzneitaxe zu. Eine Reihe von Geſetzentwürfen, die der Reichstag ſoeben angenommen hat, verabſchiedete der Reichsrat endgültig.

Wird ſich Hindenburg nochmals zur Wahl ſtellen?

Dr. Hugenberg zur Reichspräſidentenwahl.

Geheimrat Dr. Hugenberg gewährte dem Berliner Vertreter des „Popolo d' Italia“, Bojano, eine Unterredung, in der er u. a. folgendes ausführte:

Von weſentlicher Bedeutung wird der Ausgang der im nächſten Frühjahr ſtattfindenden Reichspräſidentenwahl ſein. Da das von der Regierungspreſſe verbreitete Gerücht, der Feldmarſchall von Hindenburg werde ſich nochmals zur Wahl ſtellen, wenig glaubwürdig iſt, müſſen wir ſchon jetzt unſere Vorbereitungen treffen. Über die Perſon des von der Rechten herauszuſtellenden Kandidaten möchte ich aus begreiflichen Gründen noch ſchweigen. Zuſammengefaßt kann geſagt werden, daß das Jahr 1931 für die geſamte nationale Oppoſition ein entſcheidender Abſchnitt des Ringens um die deutſche Staatsführung ſei.

Marxiſtenfront in Braunſchweig.

Volksbegehrensantrag abgelehnt.

Sozialdemokraten und Kommuniſten haben mit 18 Stimmen die Mehrheit im Rathaus der Stadt Braunſchweig. Der kommuniſtiſche Sprecher erklärte, daß die Sozialdemokraten alle Forderungen der Kommuniſten „im Intereſſe des werktätigen Volkes“ angenommen hätten, ſo daß beide marxiſtiſche Parteien zuſammengehen und von ihrer Mehrheit rückſichtslos Gebrauch machen würden. Zum Stadtverordnetenvorſteher wurde der frühere Stadtverordnetenvorſteher Rieke (SPD.), zum Stellvertreter Böhm (KPD.) gewählt. Von den ſieben unbeſoldeten Stadtratsmitgliedern wurden drei von den Sozialdemokraten, einer von den Kommuniſten, zwei von den Nationalſozialiſten beſetzt, während die Bürgerlichen nur einen Sitz erhielten. Der vom braunſchweigiſchen Staatsminiſterium für die Stadtverordnetenverſammlung eingeſetzte Staatskommiſſar hat mit dem heutigen Tage ſein Amt niedergelegt.

*

Das Staatsminiſterium hat das von den Kommuniſten beantragte

Volksbegehren mit dem Zwecke der Auflöſung des Landtages abgelehnt.

Den Kommuniſten wurde anheimgegeben, die nach dem Geſetz notwendigen 20 000 Unterſchriften von Angehörigen der Partei beizubringen.

Die neue Londoner Flottenkonferenz.

Amerika nimmt nicht teil.

Wie aus Waſhington gemeldet wird, hatte Stimſon ein langes Funkgeſpräch mit dem Londoner Botſchafter der Vereinigten Staaten, Dawes, und mit dem gegenwärtig in London weilenden Senator Morrow. Stimſon erklärte darauf, daß die Mitarbeit der Vereinigten Staaten an der Formulierung des franzöſiſch-italieniſchen Flottenabkommens nicht mehr erforderlich ſei. Die Konferenz, die das neue Flottenabkommen in ſeine endgültige Faſſung bringen ſoll, hat begonnen. An ihr nehmen auch Henderſon und Alexander für England teil.

Die Reichswehr.

Jahr für Jahr tritt mit einer Deutlichkeit, die immer zur Bitternis und Erbitterung bei jedem Deutſchen auslöſen muß, bei der Haushaltsberatung über das Reichswehrminiſterium hervor, was nicht bloß rein materiell, ſondern vor allem ideell die Diktatbeſtimmungen von Verſailles für Deutſchland bedeuten; am kraſſeſten erſcheinen hier die Folgen des furchtbaren Zuſammenbruches von 1918, als einſt zwei Millionen Männer des früheren Heeres in Erfüllung ihrer Wehrpflicht das Leben hatten hingeben müſſen. Jetzt ſind es zehn Jahre her, ſeit die deutſche Reichswehr die endgültige Form erhielt, wie eine Kette immer weitergehender Gebote der „Siegerſtaaten" es gefordert hatte. Zehn Jahre, die auch wieder erfüllt waren von immer neuen Verboten, von Kontrollen und Beſpitzelungen, von argwöhniſcher Überwachung und offener Verleumdung. Immer größer klafft der Abſtand zwiſchen dem, was der Reichswehr an militäriſchen Kampfmitteln und entſprechender militäriſcher Betätigung verſtattet iſt, und jenem ſchnellen Fortſchritt, den rings um Deutſchland die Rüſtungsbemühungen, die Kampfmittel und die militäriſche Betätigung ſelbſt kleiner Staaten getan haben. Das weiß man in der Leitung unſerer Reichswehr und Reichsmarine ebenſo genau wie ſich der jüngſte Reichswehrſoldat darüber keinerlei Täuſchungen hingibt. Er weiß es und — muß ſchweigen; denn daran etwas ändern zu wollen, könnte nur die Politik, könnte nur durch eine völlige Umänderung der weltpolitiſchen Lage herbeigeführt werden. Dieſe Umwälzung darf man erwünſchen, kann ſie aber nicht herbeizwingen.

Als ſeine ſelbſtverſtändliche Pflicht dem deutſchen Volk gegenüber betrachtet es das Reichswehrminiſterium, den Rahmen völlig und ſo gut wie möglich auszufüllen, den das Verſailler Diktat für die Ausdehnung unſerer kleinen Wehrmacht feſtgelegt hat. Auch hierin hat man natürlich im Laufe der zehn Jahre vieles lernen, manches umändern müſſen, — alles unter den aufmerkſam betrachtenden Augen des Auslandes. Dort regt man ſich ja ſchon auf, wenn in Deutſchland irgendwo ein aus früheren Zeiten der inneren Wirrungen ſtammendes „Waffenlager" entdeckt wird. Und es iſt erſt ein paar Wochen her, daß der belgiſche Kriegsminiſter vor ſeiner Deputiertenkammer erklärte, Deutſchland habe ſeine Abrüſtungsverpflichtungen noch gar nicht voll erfüllt, denn in der Umgebung von Königsberg gäbe es eine ganze Menge betonierter Unterſtände! Erſtens iſt das nicht wahr und ſelbſt dann, wenn es zuträfe, vermag ein logiſch denkendes Gehirn nicht zu erfaſſen, was für eine kriegeriſche Drohung denn darin liegen würde.

Das iſt es ja auch, was immer wieder Bitterkeit und Erbitterung in jedem Deutſchen auslöſen muß: während draußen in der Welt irrſinnig gewirtſchaftet wird, ſchlägt man aus jeder in Deutſchland gefundenen verroſteten Flinte im Ausland politiſch Kapital. Leider auch ſo manches Mal — in Deutſchland ſelbſt. Bekannte Ereigniſſe des letzten Jahres haben ja — viel mehr, als ſie es verdienten — das Thema „Reichswehr und Politik" in die öffentliche Diskuſſion gerückt und gedrückt. Aber auf Grund der zehnjährigen Erfahrung, die in dieſer Beziehung das deutſche Volk mit ſeiner Reichswehr und deren Leitung hat machen können, ſind jene ſozuſagen „hiſtoriſchen" Bedenken längſt geſchwunden, die wirklich oder eingebildet in gewiſſen Kreiſen bei der zwangsweiſen Umſtellung der Armee von einſt, alſo des auf der allgemeinen Wehrpflicht aufgebauten Heeres, in eine Reichswehr von Berufsſoldaten entſtanden und laut geworden waren. Natürlich iſt es nicht möglich, 115 000 Deutſche nun luftdicht abzuſchließen von den politiſchen Strömungen unſerer Tage. Aber ein anderes wäre es, ihnen auf dem Gebiete der militäriſchen Dienſtpflicht irgendwelchen Einfluß zu verſtatten. Daß dies nicht geſchieht, weiß ein jeder Deutſche, der ſeine Reichswehr nicht ſelbſt durch die Parteibrille hindurch beurteilt.

So iſt denn — und das iſt eine Art Ergänzung nach der anderen Seite hin — auch im Reichstag endgültig ausgeſchaltet worden, was bei dem Urteil über die Reichswehr noch ein wenig nach parteipolitiſcher Feſtlegung ausſah. Die „Panzerkreuzerfrage" iſt keine Frage mehr in dem Sinne, wie ſie ein paar Jahre hindurch noch beſtanden hat, denn die Sozialdemokratie hat den Beſchluß gefaßt, ſich im Reichstag bei der Abſtimmung über die Bauraten für die Panzerkreuzer A und B der Stimme zu enthalten, und fügte hinzu, daß das deutſche Volk einen Reichstag gewählt habe und beſitze, der in ſeiner übergroßen Mehrheit für dieſe Erſatzbauten eintrete, zum mindeſten eine Volksmehrheit, die den Bau ablehne, nicht in Erſcheinung getreten ſei. Die innenpolitiſche Seite dieſes Beſchluſſes ſollte man in der Beurteilung hinter der erfreulichen Tatſache zurücktreten laſſen, daß jene übergroße Mehrheit des deutſchen Volkes willens iſt, im Rahmen der uns auferlegten Beſtimmungen alles zu tun und zu leiſten, was den Schutz der Heimat wenigſtens ſo gut als möglich zwar nicht gewährleiſten, aber doch ſtärken kann

Phantaſien im Braunſchweiger Rathaus.

Eine ſozialdemokratiſch-kommuniſtiſche Einheitsfront.

In der Braunſchweiger Stadtverordnetenverſammlung hatte der kommuniſtiſche Sprecher erklärt, daß die Sozialdemokraten Forderungen der Kommuniſten

„im Intereſſe des werktätigen Volkes"

angenommen hätten

Zu den Forderungen der Kommuniſten,

denen die SPD. zugeſtimmt hat, gehören, der Kommuniſtiſchen Neuen Arbeiterzeitung zufolge, folgende: Ablehnung jeder Lohnſenkung für Arbeiter und Angeſtellte; Einführung der 40-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich; Streichung der Lohngruppen 5, 6, 7 und 8 der ſtädtiſchen Arbeiter und Aufrücken dieſer Gruppen in die Gruppen 1 bis 4; Herabſetzung der Gehälter der höheren Beamten, Höchſtgrenze 6000 Mark; Erhöhung der Gehälter der unteren Angeſtellten und Beamten; Streichung der Polizeizuſchüſſe an die Frantzen-Regierung; Lehr- und Lernmittelfreiheit an allen Volksſchulen; Erhebung einer Sonderſteuer von allen Einkommen über 5000 Mark bei progreſſiver Staffelung und ſchärfſter Heranziehung der hohen Einkommen; Einführung einer Wohnungsluxusſteuer; Entlaſſung aller reaktionären volksfeindlichen Beamten; Unterſtützung des Volksbegehrens und Volksentſcheids auf Auflöſung des Braunſchweigiſchen Landtages.

Der ſozialdemokratiſche Oberbürgermeiſter wie die ſozialdemokratiſchen Mitglieder des Magiſtrats verpflichten ſich vor dem werktätigen Braunſchweig, dieſe Mindeſtforderungen durchzuführen.

Hamburg. Wie die Staatliche Preſſeſtelle mitteilt, iſt wegen der Vorkommniſſe in der letzten Bürgerſchaftsſitzung von der Staatsanwaltſchaft ein Strafverfahren gegen die beteiligten kommuniſtiſchen Abgeordneten eingeleitet worden.

Düſſeldorf. Zu den ſchweren Zuſammenſtößen, bei denen vier Polizeibeamte und acht Demonſtranten zum Teil ſchwer verletzt wurden, wird mitgeteilt, daß zwei verletzte Demonſtranten in der Nacht zum Donnerstag verſtorben ſind.

Oberſchleſiens Ehrentag.

Der Landeshauptmann von Oberſchleſien zum Abſtimmungstage.

Anläßlich des Abſtimmungstages am 20. März veröffentlicht der Landeshauptmann von Oberſchleſien, Woſchek, folgendes Geleitwort:

„Mit dem oberſchleſiſchen Volke gedenkt in dieſen Tagen ganz Deutſchland des Abſtimmungsſieges vor zehn Jahren, der die Provinz Oberſchleſien dem Deutſchen Reiche und Preußen rettete. Der 20. März 1921 iſt darum ſtets ein Ehrentag für uns. Brutale Gewalt hatte zweieinhalb Jahre lang verſucht den Mut der Oberſchleſier und ihre Treue zum angeſtammten Vaterlande zu brechen, mit Lockungen jeder Art war man beſtrebt geweſen, das Herz der Oberſchleſier zu gewinnen. Aber ſtärker als alle Macht der uns feindlich geſinnten Welt und bezwingender als jeder Appell an den Egoismus erwies ſich

die Treue der Oberſchleſier,

die in jenen Tagen unverzagt und unerſchrocken ihre Stimmen für das Vaterland abgaben, bereit, ihm auch in Not und Gefahr bis zum Letzten die Treue zu halten.

Ihnen gilt unſer Dank! Vor allem aber gedenken wir in tiefer Ehrfurcht aller, die im Kampf für das deutſche Oberſchleſien die größten Opfer gebracht, ja ſelbſt ihr Leben hingegeben haben.

In Erinnerung an den gemeinſamen Kampf, den alle deutſchfühlenden Oberſchleſier damals geführt haben, ſenden wir heute beſonders herzlich einen Gruß

zu unſeren Volksgenoſſen jenſeits der Grenze.

Kein Vertrag und keine fremde Übermacht kann uns das Bewußtſein nehmen, daß ſie zu unſerer Kulturgemeinſchaft und zu unſerem Volkstum gehören. Immer werden wir es als unſere heiligſte Pflicht betrachten, ſie in der Bewahrung ihres Deutſchtums zu unterſtützen, und darum erneuern wir heute die Schwüre der Treue, die wir in den ſchmerzvollen Monaten der Trennung ihnen gegeben haben.

Wir wiederholen die feierliche Verwahrung gegen die Rechtsverletzung, deren man ſich durch die Teilung Oberſchleſiens ſchuldig gemacht hat.

Deutſchſein,

dieſer Gedanke gibt den Grundzug des zehnjährigen Gedenktages, den wir begehen. Wie dieſer Gedanke damals alle Verſchiedenheiten der Stände und der Anſchauungen überwand, ſo möge er auch nun wieder die Grenzen der Partei überwinden, auf daß die innere Verbundenheit in Oberſchleſien und mit der Provinz im Reiche noch mehr erſtarke und,

wie an jenem Abſtimmungstage, alles, was deutſch iſt, zuſammenführe zur Arbeit, zur Erhaltung und Stärkung unſerer oberſchleſiſchen Heimat, des deutſchen Bollwerks im Südoſten des Reiches."

Kärntens Gruß an Oberſchleſien.

Der Landeshauptmann von Kärnten ſandte anläßlich des Abſtimmungsgedenktages in Oberſchleſien ein Begrüßungstelegramm, das mit den Worten ſchließt: „Im Gedenken des gemeinſamen Kampfes um deutſchen Raum und deutſche Freiheit, des Streites um Heimatboden und Volkstum, grüßen wir die treuen Wächter Oberſchleſiens voll Glauben und Zuverſicht in die deutſche Zukunft."

Ein norwegiſcher Küſtendampfer geſtrandet.

Sieben Perſonen finden den Tod.

Der norwegiſche Küſtendampfer „Hera" aus Bergen iſt bei Havöſund in der Nähe von Hammerfeſt in Weſtfinmarken bei ſtarkem Nordweſtwinde und Schneegeſtöber geſtrandet. Dabei ſind ſieben Perſonen ums Leben gekommen, darunter drei Reiſende. Die übrigen 55 Perſonen, die ſich an Bord befanden, konnten gerettet werden.

Die Kataſtrophe ereignete ſich unter außergewöhnlichen Umſtänden. Das Schiff rannte in voller Fahrt gegen eine Felsklippe, ſo daß das Vorderſchiff vier Stunden lang gegen die Felswand geklemmt ſtehenblieb, während das Achterſchiff ſofort ſank. Einem Steuermanne gelang es, mit einer Leine an Land zu kommen und die an Bord Gebliebenen vom Vorderſchiffe in einem Rettungskorbe nacheinander an Land zu ziehen. Sechs Perſonen fielen jedoch während der Rettungsarbeiten aus dem Korbe und ertranken in der ſtark bewegten See. Übermüdet und vollkommen durchnäßt mußten die Geretteten die lange Strecke bis Havöſund zu Fuß zurücklegen. Dabei brach ein Reiſender, ein älterer Arbeiter, zuſammen und ſtarb.

Gegen die Religionsfeinde.

(218. Sitzung.) tt. Berlin, 19. März.

Der Preußiſche Landtag ſetzte die allgemeine Ausſprache zur zweiten Beratung des Kultushaushalts fort.

Abg. **Kerff** (Komm.) begründet einen Antrag ſeiner Fraktion, 78 Millionen bei den Ausgaben für kirchliche Zwecke zu ſtreichen und ſie den Gemeinden mit der Verpflichtung zu überweiſen, aus dieſen Mitteln zuſätzliche Unterſtützungen an die Arbeitsloſen und die Wohlfahrtsempfänger zur Auszahlung zu bringen.

Abg. **Meyer-Herford** (D. Vp.) verlangt, daß die berechtigten Forderungen der evangeliſchen Kirchen von der Regierung erfüllt werden.

Gegen die Verletzung der religiöſen Überzeugung

und die Schmähung kirchlicher Einrichtungen durch die Freidenker- und Gottloſenverbände müſſe energiſch eingeſchritten werden. Den Geiſtlichen dürfe man das Recht der politiſchen Meinungsäußerung nicht verwehren; allerdings müßten ſich die Geiſtlichen dabei in den Grenzen halten, die ihnen ihr Amt vorſchreibe.

Abg. **Schmitt-Limburg** (Landvolkp.) iſt der Anſicht, daß die deutſche Kultur durch die Kirche geſchaffen worden ſei. Es wär daher geradezu ein Verbrechen, wenn man eine Trennung von Staat und Kirche herbeiführen wollte. Den Freidenkern dürfe man die Körperſchaftsrechte nicht verleihen, da ſie einreißen wollten, was die Kirchen aufbauten. Der Redner ſetzt ſich für die baldige Verabſchiedung des Vertrages mit den evangeliſchen Kirchen ein und fordert eine gemeinſame bürgerliche Abwehraktion gegen die Gottloſenpropaganda.

Abg. **Graue** (Staatspartei) wendet ſich gegen die religionshetzeriſchen Werke.

Religion bedeute Wahrheit,

Nächſtenliebe, Verantwortungsbewußtſein und ſoziales Pflichtgefühl dem einzelnen gegenüber. Das ſei die wahre Grundlage aller Kultur; ſie gehe durch alle Konfeſſionen hindurch, die nur verſchieden gefärbt iſt.

Abg. **Grüter** (Wirtſchaftspartei) führt unter anhaltenden Unterbrechungen der Kommuniſten aus, die Religion ſei die beſte Stütze für den Staat. Was freilich die Kirche für die Armen und Notleidenden tue und getan habe, könnten die Kommuniſten nicht beurteilen.

Abg. **Klieſch** (Chriſtlichſoz.) hebt

die ſozialen Leiſtungen der evangeliſchen Kirchen

hervor. Beim evangeliſchen Kirchenvertrag müſſe der Staat ein Schiedsgericht anerkennen.

Abg. **Doht** (Soz.) hält ein neuntes Schuljahr in der Volksſchule für erwünſcht. Überhaupt müſſe man der Bedeutung der Volksſchule größere Beachtung widmen.

Abg. **Fritzſche-Wormsleben** (Dtn.) kritiſiert den Schullaſtenausgleich, der zur Finanznot vieler Gemeinden weſentlich beigetragen habe. Zur Klärung der Frage der Volksſchullehrerbildung ſolle die Regierung eine Erklärung abgeben, ob die neue akademiſche Bildung der Lehrer ſich beſſer bewähre als die ſeminariſtiſche.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Hamburg, 20. 3. Die Kommuniſten fordern durch Verteilung von Handzetteln zur Beteiligung an der Beerdigung ihres ermordeten Führers Henning auf. Da mit Zuſammenſtößen gerechnet wird, iſt die Polizei erheblich verſtärkt worden. Wie groß die Erregung über die letzten Bluttaten iſt, beweiſen kleinere Reibereien auf der Reeperbahn uſw. Der Hamburger Kriegerverein hat eine für Sonntag feſtgeſetzte Gedenkfeier am Kaiſer-Wilhelm-Denkmal infolge der politiſchen Lage abgeſagt.

Paris, 20. 3. Der Schnellzug Paris—Bordeaux iſt entgleiſt. 10 Perſonen wurden getötet, 50 verletzt.

Rom, 20. 3. Drei Fluggefährten Balbos, die mit ihm nach Südamerika geflogen waren, ſind mit ihrem Flugzeug abgeſtürzt. Die drei Flieger wurden getötet.

Abg. Frau **Stoffel** (Ztr.) bezeichnet den Miniſtererlaß, der die Möglichkeit andeute, daß nicht jede Klaſſe der Volksſchule einen eigenen Lehrer brauche, als ſehr bedenklich. Zu begrüßen ſei der Wunſch des Reichsinnenminiſters, die ſogenannte mittlere Reife auch den Aufbauklaſſen der Volksſchule zu gewähren.

Abg. **Benſcheid** (Komm.) vergleicht die Arbeiterlöhne mit den Pfarrergehältern. In der Kirche werde der Faſchismus gezüchtet.

Abg. Frau **Kuleſza** (D. Vp.) fordert größere Tätigkeit und ruhigere Arbeit im Unterricht und Schulbetrieb. Eine zu weitgehende Aufklärung in ſexuellen Dingen bringe ſittliche Gefahren mit ſich.

Abg. von **Poſadowſky-Wehner** (Volksrechtspartei) wünſcht, daß es bald zu einer Einigung zwiſchen dem Staat und der evangeliſchen Kirche kommen möge. Verfaſſungswidrig würde es ſein, wenn die preußiſche Regierung einen gewiſſen Einfluß auf die Beſetzung der leitenden Stellen in der evangeliſchen Kirche ausüben wollte, denn die Religionsgenoſſenſchaften hätten das Recht, ihre kirchlichen Angelegenheiten ſelbſtändig zu ordnen. Zum katholiſchen Konkordat wäre eine Beſtimmung erwünſcht geweſen, daß die Vorbildung der katholiſchen Geiſtlichen nur auf Univerſitäten innerhalb Deutſchlands erfolgen dürfe.

Abg. **Hoff** (Staatspartei) begrüßt die Möglichkeit eines neunten Volksſchuljahres.

Abg. Dr. **Schmidt-Höpke** (Wirtſchaftspartei) wendet ſich gegen die Pläne auf Abbau der Oberprima und Schaffung eines neunten Volksſchuljahres. Redner meint, das Verhalten des Kultusminiſters anläßlich der Reichsgründungsfeier bedeute eine Taktloſigkeit. Der Präſident rügt dieſen Ausdruck.

Die Weiterberatung wird auf Freitag vertagt.

Börſe und Handel.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	19. 3.	18. 3.		19. 3.	18. 3.
Weiz., märk.	281-283	284-286	Weizkl. f. Bln.	13,3-13,6	13,3-13,6
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	12,5-12,7	12,5-12,7
Rogg., märk.	180-182	183-185	Raps	—	—
Braugerſte	222-232	222-232	Leinſaat	—	—
Weizenmehl p. 100 kg fr. Brl. br. inkl. Sack (feinſt. Mk. ü. Not.	34,0-40,5	34,5-41,0	Lupine, blaue	13,0-15,0	13,0-15,0
			Lupine, gelbe	22,0-25,0	21,0-25,0
			Seradella	60,0-63,0	58,0-62,0
			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,2
			Leinkuchen	15,6-16,0	15,6-16,0
			Trockenſchnitzl.	7,5-7,7	7,5-7,7
Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	25,9-29,5	26,2-29,7	Soya-Schrot	15,2-16,2	15,2-16,2
			Torfml. 30/70	—	—
			Kartoffelflk.	14,7-15,2	14,7-15,2

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 405 Rinder, darunter 380 Milchkühe, 25 Stck. Jungvieh, 161 Kälber, 423 Pferde. Verlauf: Ruhig. Es wurden gezahlt: 1. Milchkühe und hochtragende Kühe 280—450 M je nach Qualität. 2. Tragende Färſen 260 bis 400 Mark je nach Qualität. 3. Jungvieh zur Maſt 35—42 Mark je nach Qualität. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200 bis 1100 Mark, Schlachtpferde 30—180 Mark. Verlauf: Etwas lebhafter.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 20. März 1931.

Schweine:	17. 3.	20. 3.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd.	0,48	0,4
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,46—0,47	0,4
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,45—0,46	0,4
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,38—0,42	0,40—0,4
e) beſte Sauen	0,39—0,44	0,40—0,4

Auftrieb: 3371, Handel gut.

Rinder	Mk.	19. 3
1. Ochſen und Färſen:		
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,50—0,52	0,50—0,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,48	0,44—0,4
c) fleiſchige	0,39—0,42	0,38—0,4
d) gering genährte	0,30—0,36	0,30—0,3
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,44—0,47	0,44—0,4
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,44	0,40—0,4
c) fleiſchige	0,35—0,38	0,34—0,3
d) geringgenährte	0,29—0,34	0,29—0,3
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,35—0,37	0,35—0,3
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,29—0,34	0,29—0,3
c) gering genährte	0,23—0,27	0,23—0,2
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe	0,15—0,20	0,15—0,2

Rinder: Auftrieb 1655. Handel langſam.

Schafe		
beſte Ware	0,48—0,51	0,52—0,5
mittelmäßige	0,40—0,43	0,42—0,4
mäßig genährte	0,31—0,34	0,32—0,3
gering genährte	0,15—0,20	0,15—0,2

Schafe: Auftrieb 519. Handel mäßig rege.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzi 6—8 Wochen alte Ferkel 17—21 Mark, 8—12 Wochen alte 22— Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M. Auftrieb 130. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. März.

Und müßte Treue lügen
Und Glauben ſpräng' wie Glas,
Wenn alle Schrecken ſchlügen
Und Unglück wüßt' kein Maß —
Wie Windſtoß wird ſich's wenden,
Noch eh' dein Herz zerſchellt:
Er hat dich doch in Händen,
Der alle Himmel hält.

Guſtav Schüler.

Verbot von Aufmärſchen ſämtlicher Parteien und Organiſationen.

Für Sonntag, den 22. d. Mts., werden von der Polizeibehörde die Aufmärſche ſämtlicher Parteien und Organiſationen in Bad Bramſtedt verboten.

Die Stahlhelm-Ortsgruppe Kiel (die ſich für Sonntag angemeldet) reſpektiert das Umzugsverbot der Polizeibehörde und wird aus dieſem Grunde am Sonntag nicht erſcheinen.

Ein Zigeunertrupp, der von Lentföhrden kam und unſere Stadt durchzog, machte ſich hier ſehr unliebſam bemerkbar. Einige Zigeunerinnen verkauften der Frau eines hieſigen Arbeiters einige Spitzen; während die Frau aus dem Schlafzimmer Geld holte, ließen die Zigeunerinnen ein Paket mit Wäſche verſchwinden. Als die Frau das Fehlen des Paketes entdeckte, ſchlug ſie Lärm. Einige junge Leute verfolgten den Zigeunertrupp auf Fahrrädern und nahmen den wehklagenden „Spitzenverkäuferinnen“ das entwendete Gut wieder ab. Auf einer anderen Stelle ließen 2 Zigeunerkinder, während das Dienſtmädchen in der Küche ein Butterbrot ſchmierte, ein paar faſt neue Herrenſchuhe mitgehen. Auch diesmal konnte ſich die braune Geſellſchaft nicht allzu lang des Raubes erfreuen.

Omnibuslinie. Auf der Linie Bad Bramſtedt—Kaltenkirchen—Bad Segeberg muß ein verkehrsfreier Tag eingeführt werden, weil die ſchlechte wirtſchaftliche Lage ſich beſonders im Verkehr bemerkbar macht. Hierzu war der Dienstag auserſehen. Da jedoch hierdurch die Gemeinde Kaltenkirchen benachteiligt worden wäre, mußte der verkehrsfreie Tag auf den Freitag gelegt werden. Dienstags fahren die Wagen alſo wie gewohnt.

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts Bad Bramſtedt in Straſſachen

am Donnerstag, den 19. März.

1. Der Friſeurgehilfe Johann E. in Bad Bramſtedt hatte wegen fahrläſſiger Körperverletzung eine Polizeiſtrafe von 50 M. erhalten. Er hatte gerichtliche Entſcheidung beantragt. Es handelt ſich um einen Motorradunfall, der ſich im Bleeck am Ausgang von Butendoor zugetragen hat. Der Landmann W. Köhncke war mit ſeinem Fuhrwerk auf dem Wege nach Butendoor etwa in gleicher Höhe mit der Harmsſchen Gaſtwirtſchaft. Da lief der Schüler Werner Rickert von der Fickſchen Gaſtwirtſchaft aus über die Straße. Der Angeklagte kam mit ſeinem Motorrad desſelben Weges, ſah den Knaben erſt, als er vor dem Fuhrwerk auftauchte, und ſtreifte dieſen, als er eben über den Weg hinüber war und gerade auf dem Kantſtein ſtand. Der Knabe wurde umgeworfen und verletzt. Die Zeugenvernehmung ergab, daß die Hauptſchuld den Knaben trifft, der, wie man es ſo oft beobachten kann, im letzten Augenblick vor Fuhrwerk und Motorrad hinübergelaufen iſt, ſtatt zu warten, bis beide vorüber waren. Der Angeklagte wurde freigeſprochen.

2. Der landwirtſchaftliche Arbeiter Hermann M. in Weſterwohld hatte ſich wegen Diebſtahls zu verantworten. Auf Wilhelminenhof bei Weſterwohld war Auktion geweſen. Ein dort bedienſteter Knecht hatte für Hilfeleiſtung 20 M. bekommen. Er behauptet, dieſe 20 M. ſeien ihm von dem Angeklagten geſtohlen worden, als dieſer ihn abends in ſeiner Kammer beſuchte. Der Angeklagte dagegen ſagt aus, er habe unter einem Tiſch auf der großen Diele, wo die Verſteigerung ſtattgefunden hatte, einen Zwanzigmarkſchein gefunden. Er habe vermutet, daß das Geld von dem Knecht verloren ſei, und er habe die Abſicht gehabt, ihm am andern Tage den Schein zurückzugeben. Bei der Vernehmung durch den Landjäger hat er aber zu Protokoll gegeben, daß er das Geld habe für ſich behalten wollen. Die Anklage wegen Diebſtahls wurde fallen gelaſſen, weil der Beweis ſich dafür nicht erbringen ließ. Dagegen wurde der Angeklagte wegen Fundunterſchlagung zu 30 RM. Geldſtrafe verurteilt.

3. Der Viehhändler Willi N. in Altona wurde des Betruges beſchuldigt. Er hat bei den Arbeitern Brakel und Wöbke, ſowie dem Förſter Luhn, alle in Lentföhrden, Ferkel aufgekauft und mit Schecks bezahlt, für die aber, wie ſich ſpäter herausſtellte, keine Deckung vorhanden war. Der Angeklagte gibt den Tatbeſtand zu, erklärt aber, daß er durch ſeinen nicht ganz zurechnungsfähigen Vater gezwungen worden ſei, in der fraglichen Zeit für ihn eine Hypothekenſchuld von 1350 RM zu bezahlen. Wenn das nicht eingetreten wäre, hätte er dieſe Summe der Bank zugewendet und dieſe hätte die Schecks anſtandslos eingelöſt. Die Abſicht, zu betrügen, habe ihm durchaus ferngelegen. Trotzdem erkannte das Gericht auf eine Strafe von 1 Monat Gefängnis. Ob Strafaufſchub gewährt werden ſoll, darüber behielt das Gericht die Entſcheidung vor.

*⁎ **Die Ausſtellung von Schülerarbeiten**, auf die wir ſchon geſtern kurz hingewieſen, iſt einer etwas eingehenderen Würdigung wert. Auf zwei Tiſchen ſah man Werkarbeiten hergeſtellt von den größeren Knaben. Es waren faſt ausſchließlich kleine Gebrauchsgegenſtände für Küche und Haus: Handtuchhalter, Wiſchtuchkäſten, Bürſtenbehälter, Schneidebretter, Löffelträger, Wandborde, Schlüſſelbretter, ein Kakteenſtänder, ein Rouletteſpiel, ein Zündholzbehälter u. dgl. mehr. Alles war in einfachen Formen gehalten, dabei dauerhaft und vor allem ſauber gearbeitet. Den größten Raum nahmen die von den Mädchen gelieferten Nadelarbeiten ein, auch alles praktiſche Sachen, vom einfachen Topflappen an bis hinauf zu den mit peinlichſter Genauigkeit genähten und geſchmackvoll verzierten Wäſcheſtücken. Neben farbenprächtigen Rückenkiſſen, hübſch gearbeiteten Schürzen, einem niedlichen Babykleidchen und zierlich gehäkelten Taſchentüchern möchten wir als etwas ganz beſonderes ein Paar derbe wollene Strümpfe nennen. Wem wäre nicht beim Anſchauen dieſes Teiles der Ausſtellung das Lob, das Schiller der Hausfrau ſpendet, eingefallen: „Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer und ruhet nimmer“ Um unſere künftigen Hausfrauen braucht uns nicht bange zu ſein, wenn ſie auf ſolcher Bahn weiterwandeln. Viel beachtet wurden die drolligen Knetarbeiten der Kleinſten. Aus Plaſtilin waren von ihnen alle möglichen Gegenſtände geformt. Da ſah man mehr oder minder wohlgelungene Aepfel, Birnen, Eier, Kringel, Schlitten, Boote, Flugzeuge, Werkzeuge, Hufeiſen, Körbe, Töpfe, menſchliche Figuren und ſonſt noch vielerlei. Oft mußte man ſich wundern über die ſcharfe Beobachtungsgabe und die geſchickte Wiedergabe, die in dieſen Arbeiten zutage trat. Vielleicht der intereſſanteſte Teil der Ausſtellung waren die Zeichnungen. Da geht der Unterricht offenſichtlich ganz andere Wege wie früher. Man läßt den Kindern für ihre zeichneriſche Tätigkeit den denkbar weiteſten Spielraum. Jedes Kind darf zeichnen, was es wohl möchte. Die kleineren zeichnen Häuſer, Schiffe, Bäume, Schneemänner, illuſtrieren das Ballſpiel, das Auſſteigen des Drachens, machen Bilder zu Märchen und Gedichten, ſtellen allerlei Tierbilder her. Die größeren wagen ſich ſchon an ſchwierigere Aufgaben, verſuchen die Perſpektive zu erfaſſen, Licht und Schatten getreu wiedergeben, zeichnen Vaſen, Töpfe, Blumen, Tiere, auch wohl eine Landſchaft, oder gar ein Porträt. Wir ſahen ein Stück von Bramſtedt, von oben geſehen, mit dem Kirchturm im Hintergrund, die Faſſade des E-Werks. Dann und wann verſuchen die Kinder ſich auch im gebundenen Zeichnen, liefern Schachbretter, Stundenpläne, Ringſcheiben u. dgl. Oft wird die Farbe benutzt. Selbſtverſtändlich iſt nicht alles gleichwertig, aber die Geſamtheit der Zeichnungen zeugt doch davon, daß die kleinen Künſtler mit Leib und Seele dabei ſind, daß ſie Freude an ihrer Arbeit haben. Und wo das zu finden iſt, da wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Hitzhuſen. Unſere freiw. Feuerwehr feiert am morgigen Sonnabend ihr diesj. Vereins-Vergnügen. Eintritt nur für Mitglieder und eingeladene Gäſte.

Großenaſpe. Zu einem Wintervergnügen hatte der Turnverein am Sonntagabend nach Timms Gaſthof eingeladen. Die Beteiligung war gut. Nach einer Begrüßungsanſprache durch den Vereinsvorſitzenden wurde an Reck und Barren geturnt. Die Vereinsmitglieder haben an den Winterabenden in Ermangelung einer Turnhalle im kalten Saal regelmäßig geturnt und konnten jetzt mit ſchönen Leiſtungen vor die Oeffentlichkeit treten.

Bad Segeberg. Die Zahl der Arbeitsloſen betrug in Bad Segeberg nach dem Stande vom 16. März insgeſamt 174; davon erhielten 15 Perſonen Kriſenunterſtützung.

e **Neumünſter**. Mißhandlungen von National-Sozialiſten waren auch geſtern und heute in den Straßen unſerer Stadt an der Tagesordnung. Auf dem Arbeitsamt wurden Nationalſozialiſten von zahlreichen Kommuniſten längere Zeit hindurch regelrecht belagert. Die Bedrohten konnten ſchließlich durch die Polizei aus ihrer Lage befreit und nach Hauſe begleitet werden. Auch am Donnerstag lag die Polizei wieder in Alarmbereitſchaft und mußte mehrfach eingreifen. In der Kielerſtraße erhielt ein National-Sozialiſt von einem Reichsbannermann einen Fauſtſchlag ins Geſicht. Von einem üblen Straßenterror ſpricht die Tatſache, daß einzelne National-Sozialiſten einfach angehalten und nach Waffen durchſucht wurden. — Selbſtmord durch Erhängen verübte der in der Kaſerne wohnende 40jährige Weber Pfaff. Ein ſchweres Gemütsleiden, hervorgerufen durch Trunkſucht, ſoll die Urſache der Tat geweſen ſein. — In höchſter Lebensgefahr geriet der Lenker des Lieferautos der Kornbrennerei von Braſch hierſelbſt. Beim Bahnübergang an der Wittorferſtraße fuhr er am Mittag in die geſchloſſene Schranke hinein, während im gleichen Augenblick der Zug vorüberbrauſte. Der Chauffeur kam mit dem Schrecken davon, die Schranke wurde ſtark beſchädigt. — Eine goldene Damenuhr mit Kette wurde einem am Schleusberg wohnenden jungen Mädchen geſtohlen. Der Schmuck hatte einen Wert von 120 RM.

e **Neumünſter**, 19. 3. Die heutige Beratung des Haushaltsplanes 1931 der Stadt Neumünſter, der in Ausgabe und Einnahme mit 7 994 000 M. abſchließt, wurde eingeleitet durch intereſſante Ausführungen des Oberbürgermeiſters Schmidt: Bei dem ſchon vorher errechneten Steuerausfall von 600 000 M. ſind für die Bürgerſteuer und erhöhte Bierſteuer 180 000 M. abzurechnen, ſodaß eine Mindereinnahme von 420 000 M. zu verzeichnen iſt. Die Stadt hat z. Zt. 1000 Wohlfahrtsempfänger zu ernähren. Zu decken ſind insgeſamt 760 000 M. Durch Erſparniſſe, erhöhte Einnahmen, Verdoppelung der Bürgerſteuer, Sonderbeiträge aus der Ferngasverſorgung erhoffte der Magiſtrat eine Deckung dieſer Summe bis auf einen Fehlbetrag von 200 000 M., für den die Staatsunterſtützung eintreten müſſe. Erſparniſſe ſind u. a. gemacht worden durch eine Kürzung der Dienſtaufwandsentſchädigung der ſtädt. Kollegien um 20 Proz., durch eine Perſonaleinſchränkung, die zum Ausſcheiden von 16 Beamten und 6 Angeſtellten führt, durch Einſtellung des Zuſchuſſes für das Krankenhaus uſw. Der Polizeititel beſſerte ſich um 60 000, der Schultitel ſogar um etwa 170 000 M. und auch bei der Berufsſchule konnten die Ausgaben um 20 000 M. geſenkt werden. Um ſo größere Anforderungen ſtellt dagegen der Titel Wohlfahrtspflege, der diesmal mit einer Ausgabe von 1 697 322 M. verzeichnet ſteht. Während der Beratung des Etats ließen die Sozialdemokraten durch ihren Sprecher Teßmann ſofort erklären, daß ſie jegliche Bürgerſteuer ablehnen wurden Das Gleiche kündeten auch die Nationalſozialiſten an. Nach reichlich dreiſtündiger Ausſprache kam man zur Abſtimmung. Der Etat fand in der vom Magiſtrat vorgelegten Form die einſtimmige Zuſtimmung der Kollegien. Von den Deckungsvorſchlägen gelangten zur Annahme: die Feſtſetzung der Zuſchläge für die Gewerbeſteuer auf 630 Proz., für die Lohnſummenſteuer auf 1920 Proz., für die Grundvermögensſteuer auf 330 Proz. der ſtaatlichen Sätze. Ferner die weitere Erhebung der verdoppelten Bierſteuerſätze. Bei der Abſtimmung über die Bürgerſteuer gab es Diſſenz. Während der Magiſtrat geſchloſſen für die Bürgerſteuer ſtimmte, wurde ſie im Stadtverordneten-Kollegium abgelehnt.

Neumünſter. Selbſtmord durch Erhängen beging der in der Kaſerne wohnende Weber P. Schwermut kommt als Beweggrund der Tat in Frage. Der Verſtorbene ſtand im beſten Mannesalter. — Eine Schließung der Volksküche im Sommer wurde vom Oberbürgermeiſter in der letzten Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien angekündigt. Für die noch verbleibenden Bedürftigen ſoll dann an einem anderen Ort eine Beköſtigungsſtelle eingerichtet werden. — Mit einer ſchweren Verletzung des Rückgrates wurde ein junger Mann namens Weber aus Bordesholm durch Mannſchaften der hieſigen Unfallſtation dem Friedrich-Ebert-Krankenhauſe zugeführt. Er war beim Turnen am Reck mit dem Gerät zuſammengebrochen und hatte ſich bei dem Sturz die ſchwere Verletzung zugezogen.

Auf fremden Grundſtücken darf man keine Kaninchen jagen. Weil ſie es dennoch getan hatten, erhielten die Arbeiter A. und K. aus Neumünſter Strafbefehle in Höhe von je 15 Mark. Das war ihnen aber zu teuer und deshalb hatten ſie Einſpruch eingelegt. Sie hatten Glück. Das Gericht ſetzte die Strafen auf 5 Mark herab, weil die Tat aus Not geſchehen war.

Lockſtedter Lager. Ein Itzehoer Muſiker, welcher in Peiſſen muſiziert hatte und in der Nacht den Heimweg zu Fuß antrat, wurde in der Nähe von Peiſſener Pol von einem Wildſchwein angegriffen. Der Muſikant ſuchte ſein Heil in der Flucht und es gelang ihm, eine Tanne zu erklettern. Das Tier, welches ihn verfolgte, blieb noch einige Zeit unter dem Baum ſtehen und trollte ſich dann davon. Der Mann verließ ſchließlich ſeinen hohen Sitz und ſuchte ſchleunigſt das Weite.

Kollmar. Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich im hieſigen Alters- und Pflegeheim. Die etwa zweijährige Tochter des dort wohnhaften Arbeiters W. ſtürzte in einem unbewachten Augenblick in einen mit kochendem Waſſer gefüllten Waſchtopf. Das Kind zog ſich am ganzen Oberkörper ſchwere Brandwunden zu. Der ſchnell herbeigerufene Arzt vermochte das ſchwer verbrühte Kind nicht am Leben zu erhalten. Es iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

Blankenmoor. Ein Arbeitsloſer hatte am Vormittag verſucht, beim Schlachtermeiſter Claußen-Neuenkirchen, als er einen Augenblick allein im Laden war, die Kaſſe zu plündern. Als beim Aufziehen der Schublade jedoch ein Glockenzeichen ertönte, entfloh der Spitzbube ohne Beute. Nun ſetzte ſeitens der benachrichtigten Bevölkerung ein Keſſeltreiben ein, wobei ſich die Verfolger auch zu Roß und im Auto beteiligten. Der Dieb konnte nach einer aufregenden halben Stunde gefaßt werden. Es handelt ſich um den 29jähr. Landmannsſohn Dippner aus Dellſtedt, der zurzeit arbeitslos iſt. Der Feſtgenommene gab an, daß er habe betteln wollen und der Verſuchung, der Ladenkaſſe einen kleinen Betrag zu entnehmen, erlegen ſei.

Kiel. Erhängt aufgefunden wurde am Mittwochvormittag auf ſeinem Gartengrundſtück bei der Alten Kieler Landſtraße eine männliche Perſon. Nach den Feſtſtellungen erſcheint Selbſttötung unzweifelhaft. Nach einem bei der Leiche vorgefundenen Zettel konnten die Perſonalien feſtgeſtellt werden. Es handelt ſich um den 51 Jahre alten Arbeiter Heinrich E. aus Altenhof bei Eckernförde. Er hat am Dienstagvormittag ſeine Arbeitsſtelle ohne Grund verlaſſen. Der Beweggrund iſt unbekannt. E. hinterläßt Frau und vier Kinder.

Büſnm. Das rätſelhafte Verſchwinden des ſeit Sonnabend vermißten hieſigen Fiſchergehilfen Willi Beckmann iſt noch nicht geklärt. Beckmann hat ſich in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend von ſeinem Fiſcher Otto Kock an der Zollbude in Cuxhaven verabſchiedet, um noch ein Glas Bier zu trinken, und iſt ſeitdem nicht mehr geſehen worden und nicht an Land zurückgekommen. Die polizeilichen Nachforſchungen in Cuxhaven waren bisher vergeblich. Beckmann fuhr auf dem Kutter Büſ. 88 und iſt jung verheiratet.

Eckernförde. In der Nacht zum Mittwoch iſt in Tumby das Gehöft von Schmidt aus bisher nicht erkannter Urſache abgebrannt. Die Familie lag im Schlaf und wurde vom Feuer überraſcht. Außer dem Vieh wurde faſt nichts gerettet. Die kranke Mutter hatte man kaum in Sicherheit gebracht, als das Haus zuſammenſtürzte.

Pinneberg. Das Pinneberger Tageblatt teilt zu den verſchiedenen Preſſemeldungen über die künftige Verwaltung der Inſel Helgoland mit, es beſtehe auf keinen Fall im Miniſterium die Abſicht, die Inſel einem Kreiſe der Provinz Hannover anzugliedern, nachdem die Inſel ſeit mehr als tauſend Jahren zu Schleswig-Holſtein gehöre. Im Miniſterium ſei man überhaupt des ewigen Streites mit der Inſel Helgoland müde und wolle, kurz entſchloſſen, alle bisherigen Vorrechte der Inſel aufheben. Vorausſichtlich dürfte die Inſel Helgoland, ſo meint das Blatt, dem Kreiſe Pinneberg zugeſchlagen werden.

Hamburg. Die Juſtizpreſſeſtelle teilt mit: Wegen der Vorkommniſſe in der Bürgerſchaftsſitzung iſt von der Staatsanwaltſchaft ein Strafverfahren gegen die Beteiligten eingeleitet.

Hamburg. Wie der „Hamburger Anzeiger“ erfährt, haben es die Hamburger Gaswerke angeſichts des Beſchluſſes der letzten Provinzialausſchußſitzuug über die Ferngasverſorgung nunmehr aufgegeben, auf friedlichem Wege mit der Provinz zu verhandeln. Nachdem im Laufe dieſer Woche Beſprechungen zwiſchen den Gaswerken, dem Oberpräſidenten und dem Landeshauptmann ſowie dem Bürgermeiſter der Stadt Neumünſter ſtattgefunden hatten, iſt der Oberpräſident in Verfolg der gefaßten Beſchlüſſe am Dienstag nach Berlin gefahren, um dem zuſtändigen Miniſterium Bericht zu erſtatten und die Enteignungsverfahren einzuleiten. Der mit Neumünſter abgeſchloſſene Vertrag werde alſo, ſo ſchreibt das Blatt, unbedingt durchgeführt werden können. Trotzdem bleibt es aber ärgerlich für Hamburg, weil ein weiteres Zuſammenarbeiten in der Ferngasfrage ſo gut wie unmöglich geworden ſei.

Hamburg. Der 29jährige Kellner Kuhl aus Wien, der am vergangenen Sonntag in der Hanſaſtraße die 61jährige Ehefrau Brünnlein erſchoß und dem 70jährigen Ehemann einen Bauchſchuß beibrachte, wurde nach einer Mitteilung aus Wien von dort wegen Betruges geſucht. K. iſt in Oeſterreich mit ſchwerem Kerker wegen Veruntreuungen vorbeſtraft.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Nah und Fern

⊙ **Ein hiſtoriſches Tiroler Gebäude niedergebrannt.** In Neuſtift bei Brixen wurde die aus dem Tiroler Befreiungskriege bekannte Rabanſeemühle, in der der Freiheitskämpfer Peter Mayr gefangengenommen wurde, durch ein Feuer eingeäſchert. Die Beſitzerin konnte ſich nicht retten und fand in den Flammen den Tod.

⊙ **Flug um die Welt in vier Etappen.** Die Flieger Pangborn und Herndon ſind auf einem Eindecker in Rooſeveltfield bei Newyork eingetroffen, um von dort aus einen Flug um die Welt in vier Etappen zu unternehmen. Sie beabſichtigen, in der erſten oder zweiten Aprilwoche zu ſtarten. Die erſte Zwiſchenlandung ſoll in Moskau erfolgen, die zweite in Tokio, die dritte in Seattle, von wo die Flieger nach Newyork zurückkehren wollen.

⊙ **127 Überlebende der „Wiking"-Expedition vom Hungertode bedroht.** Die 127 Überlebenden der „Wiking"-Expedition ſind, wie aus Neufundland berichtet wird, vom Hungertod bedroht. Die ſieben Hilfsdampfer ſind durch eine hohe Packeismauer von den Schiffbrüchigen abgeſchnitten, die Nahrungsmittel gehen zu Ende, und die einzige Ausſicht auf Rettung beruht auf einer Flugzeughilfsexpedition, die jetzt durchgeführt wird. Selbſt die ſchwerverletzten Opfer der Exploſion können nur noch dürftig ernährt werden.

⊙ **Großfeuer in der Filmſtadt Joinville.** Ein großes Schadenfeuer hat in der franzöſiſchen Filmſtadt Joinville mehrere Studio- und Lagergebäude zweier Filmgeſellſchaften zerſtört. Das Feuer, deſſen Urſache noch nicht feſtſteht, brach in einem der aus Holz erbauten Lagerräume aus und griff mit großer Geſchwindigkeit um ſich. Perſonen ſind nicht zu Schaden gekommen. Der Sachſchaden wird auf eine halbe Million Frank geſchätzt.

⊙ **Fünf Arbeiter bei einem Tunnelbau verſchüttet.** In Kalifornien ereignete ſich bei dem Bau eines Eiſenbahntunnels in der Nähe von Quincy (200 Kilometer nördlich von Sacramento) ein ſchweres Erdrutſchunglück. Fünf Arbeiter wurden dabei getötet.

Sargöffnung nach 336 Jahren.

Der Papſt hat ſie gewünſcht.

In der Familiengruft der Herzöge von Norfolk auf Schloß Arundel in England iſt auf Wunſch des Papſtes der Sarg aufgebrochen worden, in dem der vor 336 Jahren verſtorbene erſte Graf von Arundel, der Stammvater der jetzigen Herzöge von Norfolk, liegt. Die engliſchen Katholiken haben die Heiligſprechung des Grafen beantragt, und es ſollte feſtgeſtellt werden, ob der Graf eines natürlichen Todes geſtorben oder enthauptet worden iſt.

Der Graf von Arundel war von der Königin Eliſabeth beſchuldigt worden, ſich an einer Verſchwörung beteiligt zu haben. Später trat er dann zum Katholizismus über und verſuchte, aus England zu fliehen. Er wurde aber feſtgenommen und in den Tower geworfen. Dann wurde er wegen Hochverrates zum Tode verurteilt. Er ſoll jedoch im Tower einige Tage vor der geplanten Hinrichtung eines natürlichen Todes geſtorben ſein. Dieſe Verſion wurde durch die Graböffnung beſtätigt, denn es wurde feſtgeſtellt, daß Spuren eines gewaltſamen Todes nicht vorhanden ſind. Die Unterſuchung fand im Beiſein eines katholiſchen Biſchofs und des derzeitigen Herzogs von Norfolk ſtatt. Das Ergebnis wurde nach Rom gemeldet.

Der deutſche Flieger Udet in kritiſcher Lage.

Ein engliſcher Flieger als Retter.

Der weitbekannte deutſche Flieger Ernſt Udet, der ſich auf einem Fluge vom Tanganjikaſee in Zentralafrika nach Europa befand, wurde ſeit mehreren Tagen vermißt, ſo daß man wegen ſeines Schickſals in Sorge war. Dem engliſchen Flieger Black iſt es jedoch gelungen, Udet auf einer einſamen Inſel im Flußgebiete des Weißen Nils, wo er hatte notlanden müſſen, zu entdecken. Unter großen Schwierigkeiten landete der Engländer auf der Inſel und gab dem ſchon ſehr erſchöpften Udet Zwieback, Waſſer und Zigaretten. Dann ſtieg der engliſche Pilot wieder auf, um den in Kartum im ägyptiſchen Sudan ſtationierten engliſchen Militärfliegern genau anzugeben, wo Udet ſich befindet. Es kann alſo mit ſeiner Befreiung aus kritiſcher Lage gerechnet werden.

Udet befand ſich ſeit geraumer Zeit in Afrika, wo er Filmaufnahmen machte. Bei ſeinen Streifzügen war er ſchon wiederholt in Gefahr geraten. Vielen dürfte er aus Filmen, die in der Hochgebirgswelt der Alpen ſpielen — „Piz Palü" und „Stürme über dem Montblanc" — perſönlich bekannt geworden ſein.

Was man noch wiſſen muß.

Dampferunglück an der chineſiſchen Küſte.

London. Der franzöſiſche 3000-Tonnen-Dampfer „Tſchangkiang" iſt an der chineſiſchen Küſte bei der Heihaninſel aufgelaufen und geſunken. Vierzehn Perſonen ſind ertrunken.

Die Überlebenden des „Viking"-Unglücks gerettet.

Newyork. Wie aus St. Johns auf Neufundland gemeldet wird, hat der Robbenfänger „Imogene" die Horſe-Inſel erreicht. Er iſt dabei, die Überlebenden der „Viking" an Bord zu nehmen. Sie ſind völlig erſchöpft und bedürfen dringend ärztlicher Hilfe. Die Hilfsexpedition des Kriegsfliegers und Fallſchirmabſpringers Bernt Balchen, der mit einer Sikorſki-Maſchine nach der Horſe-Inſel fliegen will, erübrigt ſich dadurch, wenn er nicht nach weiteren Vermißten ſuchen will.

Dörfer werden geräumt.

Erdrutſch ſüdöſtlich von Bern.

Im Amtsbezirk Schwarzenburg ſind gewaltige Erdmaſſen langſam, aber ſtändig im Fortrutſchen begriffen, ſo daß eine ſchwere Kataſtrophe befürchtet wird. Es handelt ſich um ein großes Waldgebiet und um vier Beſitzungen, die vernichtet werden. Der Balkon eines Hauſes ſtürzte plötzlich ab. Die Einwohner eines Dorfes mußten in größter Eile Gebäude und Ställe räumen. Infolge der tiefen Schneedecke iſt es den Behörden noch nicht möglich geweſen, ſich ein Bild von der tatſächlich drohenden Gefahr zu machen. Eine weitere Ausdehnung des Erdrutſches würde fünf im Tale der Schwarzwaſſer liegenden Dörfer bedrohen.

Amtlicher Teil.

Schulſache!
Verteilung einer Schrift

In den nächſten Tagen werden den Schulleitern die vom Bezirksjugendpfleger für Schleswig verfaßte Schrift „Was ſoll ich leſen?" zur Verteilung an die diesjährigen Konfirmanden und Konfirmandinnen zugehen. Für die Zuwendungsziffer ſind die gemeldeten Bedarfszahlen für die Schulausgaben der Reichsverfaſſung zu Grunde gelegt. Wir erſuchen, die Schriften noch rechtzeitig zur Verteilung zu bringen.

Bad Segeberg, den 16. März 1931
Das Schulviſitatorium

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 22. März:
9½ Uhr:
Konfirmandenprüfung
11 Uhr: Kindergottesdienſt.

Stets friſch gebrannten
Kaffee
aus eigener Röſterei,
per ℔ 2.60 2.90 3.20 3.40 RM.
Heinrich Schlichting

Kaffee-Geſchäft „Hansa"

Kaffee billiger!

Kaffee-Geſchäft „Hansa"

2 Werbetage Freitag und Sonnabend, den 20. u. 21. März, erhält jeder auf 2 Pfd. Margarine — oder auf ½ Pfd. Kaffee

gratis 1 Tasse oder 1 Tafel Schokolade (100 gr) **gratis**

Kaffeepreise							
statt	4,20	3,80	3,40	3,00	2,80	2,60	2,20
jetzt	4,00	3,60	3,20	2,80	2,60	2,40	2,00

Margarinepreise, besonders gute Qualitäten, per Pfund 56, 60, 70 und 85 Pfg.
Mischkaffeepreise, 20% jetzt 1,00 30% jetzt 1,30 40% jetzt 1,60 50% jetzt 1,80
Kaufen Sie Ihren Konfirmations- und Osterkaffee nur im Kaffee-Spezialgeschäft „Hansa", Altonaerstraße 1

Liebe Gertrud!

Für billigen Kaffee bin ich nun mal nicht. Ich habe mich davon überzeugt, daß Thams und Garfs Kaffee in Qualität und Preiswürdigkeit unübertroffen, und wegen der Ausgiebigkeit der billigste im Gebrauch ist. Wir alle müssen heute sparen und dort kaufen, wo wir für unser Geld gute und preiswerte Waren bekommen. Ich finde, seit Thams und Garfs eine Niederlage hier hat, sind Lebensmittel schon viel billiger. Wenn diese Firma nicht sehr leistungsfähig wäre, würden die andern Kaufleute sie wohl nicht so sehr beachtet haben.

Herzlichen Gruß
Deine Herta

Große
freiwillige Holzverſteigerung
in Hitzhuſen. Treffpunkt Stellmachermeiſter Lange.

Am Sonnabend, den 21. März, nachmittags 2 Uhr, werde ich an Ort u. Stelle im Auftrage des Schlachtermeisters H. Peters, Eddelak, folgende Posten öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (Mit Einverständnis des Besitzers wird auch Stundung gewährt.)

2300 Fichten-Stämme 1.—3. Kl.
25 rm Brennholz
25 Haufen Busch (Eichen)
400 Eichen-Pfähle
mehrere Posten Stämme (Bauholz)

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Guſtav Schatz, beeid. Verſteigerer
für den Kreis Segeberg.

Gefunden
eine Uhr.
Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Sonnabend nachm. und Sonntagmorgen aus eigener Schlachterei
fr. Schweinefleiſch
70—80 Pfg.
Karbonade 90 Pfg.
Heinr. Osterhoff, Butendoor, Tel 25.

Verbot von Aufmärschen sämtlicher Parteien und Organisationen.

Für Sonntag, den 22. ds. Mts., werden auf Grund des § 10 Teil II Titel 17 des allgemeinen Landrechts die Aufmärsche sämtlicher Parteien und Organisationen in Bad Bramstedt verboten.

Bad Bramstedt, 19. März 1931.
Die Polizeiverwaltung:
Erlenhorst.

Roland-Kaffee

beste Qualitäten
2.— 2.60 3.— 3.40
Willy Beck,
Butendoor 7.

Frühjahrs- u. Uebergangs-Mäntel und -Kleider

in reichem Sortiment, schicken Formen und modernsten Stoffen neu eingetroffen. Billige, der Zeit angepaßte Preise.

C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Beschluß

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Schlossermeisters **Hans Krohn** in Bad Bramstedt wird anstelle des bisherigen und erkrankten Leutnant a. D. Kämener in Bad Bramstedt der Buchhalter Willi Diedrichsen in Bad Bramstedt zum Konkursverwalter bestellt.

Es wird Termin auf den 31. März 1931, vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht bestimmt zwecks Abhaltung einer Gläubigerversammlung zur Abnahme der Schlußrechnung des bisherigen Konkursverwalters Kämener, sowie zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des neu ernannten Konkursverwalters Diedrichsen oder die Wahl eines anderen Konkursverwalters.

Bad Bramstedt,
den 19. März 1931.
Das Amtsgericht.

Neue Genossenschafts-Meierei
e. G. m. u. H., Bad Bramstedt.

Ordentliche
Generalversammlung
am Sonnabend, den 21. März, nachm. 2 Uhr, bei Herm. Harms.

Tagesordnung:
1. Genehmigung der Bilanz, sowie Entlastung des Vorstandes
2. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern
3. Wahl eines Aufsichtsratmitgliedes
4. Ausschluß von Mitgliedern
5. Sonstiges

Neue Genossenschafts-Meierei
e. G. m. u. H. in Bad Bramstedt
Heinr. Rave Johs. Gripp

Liebe Herta!

Auch ich empfehle meine Waren zum günstigen Einkauf. Möchte hier leben und das zum Leben wieder hier lassen. Deswegen glaube mir, daß es auch vorteilhaft ist, bei mir zu kaufen.

Dora Gosch,
Feinkost-Geschäft, Bleeck 31

Zwangsverſteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Kaltenkirchen, Band 16, Blatt Nr. 307 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück **am 14. April 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5, versteigert werden. Gemarkung Kaltenkirchen, Kartenblatt 12, Parzelle 358 / 63, Grundsteuermutterrolle Nr. 487, Gebäudesteuerrolle Nr. 319, **Hofraum „Im Dorfe"** Größe 2 a 85 qm, Gebäudesteuernutzungswert 150 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 7. Februar 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Kaufmann **Willi Dreesen** in Altona, Ungerstraße 13, I, jetzt in Kaltenkirchen, eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht.

Das gute Garantie-Bett
kauft man seit über 25 Jahren bei
Fr. Bornhöft

Gesucht ein
Sohn achtbarer Eltern
der Lust hat, die Schlachterei u. Wurstmacherei zu erlernen.
Schlachterei Remer, Bad Bramstedt

Landwirt
25 J., sucht Stellg., gegen Gehalt u. Familienanschluß. Gefl. Zuschr. unt. L 1 an Andrée, Hamburg, Hammerbrookstr. 95.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Zu sofort oder etwas später
Lehrling
gesucht, nicht unter 16 Jahren.
Rüegg, Meierei Fuhlendorf.

Freitag—Sonntag:
Ein Burschenlied aus Heidelberg
in den Roland-Lichtspielen

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Autoruf 47
(Rolandseck) Scheel u. Tulvesson.

Landwirtssohn, 24 Jahre, mit allen landw. Arbeiten vertraut,
sucht **Stellung**
mit Familien-Anschluß als jg. Mann. Offerten mit Gehaltsangaben a. d. Exped. d. Bl.

Wer sucht z. n. %-satz
Hypotheken-
Bau-
Kauf-
Darlehns-
Geld?
Jede Höhe gegen Sich.
Ablösung teurer Hypotheken durch
Schulz Hamburg, Capellenstraße 141 r., direkt am Hauptbahnhof.

Freitag—Sonntag:
Ein Burschenlied aus Heidelberg
in den Roland-Lichtspielen

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 68 Sonnabend, den 21. März 1931 53. Jahrg.

Annahme des Wehretats.

Neue Steuerforderungen unannehmbar.

Schon einmal — lang, lang iſt's her — war die Reichstagsabſtimmung über den Marineetat eine politiſche Demonſtration. Faſt auf den Tag genau, nämlich am 23. März, aber vor 22 Jahren, genehmigte der Deutſche Reichstag ohne Debatte dieſen Etat in zweiter Leſung; nur der damalige Vorſitzende der ſozialdemokratiſchen Fraktion gab eine kurze Erklärung ab, in der er ſich mit dieſem Vorgehen des Reichstages einverſtanden erklärte. Man wollte eine Demonſtration veranſtalten, eine außenpolitiſche, wollte unzweideutig zum Ausdruck bringen, daß auch die unverhüllten Drohungen engliſcher Miniſter und Parlamentarier im Unterhauſe gegen das damalig deutſche Marinebauprogramm die deutſche Volksvertretung und damit das ganze deutſche Volk nicht irre machen, nicht einſchüchtern könnten. Man wollte damit zeigen, daß man entſchloſſen ſei, auf dem Wege weiterzugehen, an deſſen Ende man die kraftvolle Verteidigung unſerer Seeintereſſen erblicken dürfte.

Lang, lang iſt's her, und die Flotte von damals verſank bei Scapa Flow. Auch heute wieder iſt die Abſtimmung über den Marineetat zu einer politiſchen Demonſtration geworden, aber zu einer innenpolitiſchen. Die Stimmenthaltung der Sozialdemokratie, ſo teilt ihr heutiger Vorſitzender in einer Erklärung mit, ſoll eine Ablehnung des Panzerkreuzerbaues verhindern und damit den Rücktritt der Regierung. Dieſe Stimmenthaltung will demonſtrativ ein politiſches Hinüberſchwenken nach rechts unmöglich machen. Leicht iſt es den Sozialdemokraten nicht gefallen, den bisherigen Widerſtand gegen den Bau der Panzerkreuzer aufzugeben, und im Reichstag ſelbſt machen es ihnen die Kommuniſten auch nicht bequem. Und nicht alle Mitglieder der Sozialdemokratiſchen Partei halten ſich an den Fraktionsbeſchluß. Ein halbes Dutzend ſind ſogar mit den Kommuniſten zuſammen gegen die Bauraten und gegen den Etat —, und 1½ Dutzend von ſozialdemokratiſchen Abgeordneten ſind überhaupt nicht im Saal erſchienen, haben nicht mit abgeſtimmt. Übrigens wären die Panzerkreuzer auch dann im Reichstag „vom Stapel gegangen", wenn alle im Saal anweſenden Sozialdemokraten mit Nein geſtimmt hätten; denn für die Vorlage ſprach ſich die abſolute Mehrheit des Hauſes aus.

Übrig zu ſagen, daß jede Verkündung eines Abſtimmungsreſultats auf kommuniſtiſcher Seite mit wildem Lärm „begrüßt" wurde, der ſich natürlich vor allem gegen die Sozialdemokraten richtete. Bei den anderen Parteien hingegen ſchweigt man; man hat vorher geſchwiegen, als die Sozialdemokratie ihre Erklärung verleſen ließ, deren Inhalt man ja ſchon vierundzwanzig Stunden vorher erfahren hatte. Auch dort wollte man dieſer Partei den Entſchluß nicht erſchweren, zumal die Stellung der ſozialdemokratiſchen Fraktion in dem Bewußtſein gefaßt werden mußte, eine politiſche „Gegenleiſtung" von der Regierung nicht herausholen zu können. Und gerade das wird ihr für ihre Steuererhöhungsvorſchläge noch unmittelbar vor der Abſtimmung über den Marineetat und den Panzerkreuzerbau ausdrücklich von der Regierungsbank aus geſagt; der Reichsfinanzminiſter unterſtreicht, daß jegliche Steuererhöhung irgendwelcher Art für die Reichsregierung eine Unmöglichkeit ſei und entſprechende Vorſchläge nicht angenommen werden würden, — was für den Steuerzahler zu hören auf alle Fälle ſehr angenehm iſt, auch wenn er kein Einkommen von 20 000 Mark oder Tantiemen bezieht.

So iſt denn der langjährige Streit um den Panzerkreuzer wenigſtens parlamentariſch beendet. Denn daß die Beſchlüſſe der dritten Leſung nicht anders ausſehen werden, kann man ſich ſchon heute denken. Den Anfang dieſes Kampfes hat übrigens auch ein Mann noch miterlebt, der zweifellos der Urheber jener Demonſtration vor 22 Jahren geweſen iſt: der frühere Großadmiral von Tirpitz. Die politiſche Debatte, die nun das Ende dieſes mehr als vier Jahre währenden Ringens um die Zukunft unſerer klein gewordenen Flotte bedeutet, hat er nicht mehr geſehen. Dr. Pr.

*

Sitzungsbericht.

(17. Sitzung.) CB. Berlin, 20. März.

Im Reichstag wird die Beratung des Haushalts des Reichswehrminiſteriums einſchließlich des Marinehaushalts fortgeſetzt.

Abg. **Stöcker** (Komm.) betont, daß der Marinehaushalt einen ganzen Plan von einer Serie von Erſatzbauten enthalte, für die die Sozialdemokraten mit ihrer Haltung die Verantwortung übernähmen. — Die Abſtimmungen werden zurückgeſtellt. Es folgt die zweite Leſung des Haushalts des Reichsfinanzminiſteriums.

Dietrich gegen neue Steuern.

Reichsfinanzminiſter Dr. Dietrich erklärte, daß die Beamtenſchaft ſeines Miniſteriums vielfach zu Unrecht angegriffen werde. Noch ſchonender als bisher könne bei der

Einziehung von Steuern

nicht vorgegangen werden, wenn nicht die Allgemeinheit geſchädigt werden ſolle. Er wolle ſeinen Beamten die Freiheit der Meinung nicht nehmen, aber es gehe auch nicht an, daß der Beamte, der der Republik den Treueid geſchworen habe, ſich politiſch in einer Form betätige, die darauf hinauslaufe, die Staatsautorität zu zerſtören. Solche Fälle ſeien aber vereinzelt.

Der Miniſter hob weiter hervor, daß er ſich hinſichtlich der Anträge auf neue Steuern und auf Eingriffe in alte Steuern unbedingt ablehnend verhalten müſſe. Man könne zurzeit nicht auf die bisherigen Steuern verzichten, wenn man nicht in die Gefahr geraten wolle, neue Steuern zu ſchaffen, was in dieſem Augenblick als beſonders gefährlich erſcheine. Deshalb müßten die Anträge auf Erhöhung der Einkommen- und Vermögensſteuer abgelehnt werden. Die Reichsregierung könne in dieſer Beziehung keinerlei Konzeſſionen machen. Auch auf die Wünſche zur Umſatzſteuer und zur Hauszinsſteuer könne im Augenblick wenigſtens nicht eingegangen werden. Der Miniſter glaubt, daß wir auch über den 1. April ohne Schwierigkeiten hinwegkommen können. Die Regierung werde entſprechend ihrer Ankündigung verſuchen, durch weitere Einſparungen am Haushalt über die ſchwierige Lage hinwegzukommen.

Abg. **Hepp** (Landvolk) beklagt ſich insbeſondere über ſteuerliche Benachteiligung

der nicht buchführenden Landwirte

und Gewerbetreibenden. Er verlangt Herabſetzung der zu hoch angeſetzten Einheitswerte. Bei der Bierſteuer werde ſich ein erheblicher Ausfall ergeben. Durch die dauernden Bierpreiserhöhungen ſei auch die Lage des Gaſtwirtsgewerbes bedrohlich geworden.

Nunmehr werden die Verhandlungen zur Vornahme der

Abſtimmungen über den Heeres- und Marinehaushalt

unterbrochen.

Abg. Wels (Soz.) gibt eine Erklärung ab, in der er die Haltung der ſozialdemokratiſchen Fraktion zur Panzerbaufrage begründet. Die Sozialdemokratie ſei gegen das Panzerſchiff B. Man erwarte von der Ablehnung der Bauvorhaben

den Sturz der Regierung

und die Berufung einer faſchiſtiſchen Regierung. Dadurch geſtalte ſich die Abſtimmung über die Schiffsbauten zu einer hochpolitiſchen Angelegenheit. (Lärmende Zurufe b. d. Kommuniſten.) Auch wenn die Sozialdemokratie gegen die Erſatzbauten ſtimmen würde, ſo könnte dies nicht verhindern, daß ſie doch vorgenommen würden. Die Ablehnung durch die Sozialdemokratie würde nur die triumphierende Rückkehr der Faſchiſten in den Reichstag bedeuten. (Stürmiſcher Beifall b. d. Soz. — Lärmende Kundgebungen b. d. Komm.)

Die Arbeit der Sozialdemokratie ſei aber auf die Verhinderung des Faſchismus gerichtet. Sie werde ſich deshalb der Stimme enthalten. (Pfuirufe b. d. Komm. Händeklatſchen b. d. Soz.) Der Redner ſchließt unter großem Tumult: „Nieder mit dem Faſchismus! Es lebe die Republik! Es lebe die Sozialdemokratie!"

Nach der Rede des Abg. Wels halten die Lärmſzenen noch eine Zeitlang an. Die Kommuniſten rufen im Chor: „Nieder!", während die Sozialdemokraten mit Beifallsklatſchen antworten.

Es folgt dann die namentliche Abſtimmung über den

kommuniſtiſchen Mißtrauensantrag

gegen den Reichswehrminiſter Gröner. Der kommuniſtiſche Abg. Ulbricht, der wiederholt „Ihr Hundsfötter" ruft, wird dabei aus dem Saale gewieſen.

Der Mißtrauensantrag wird mit 295 gegen 62 Stimmen abgelehnt.

Der kommuniſtiſche Antrag auf Streichung des Bauplanes für Erſatzkriegsſchiffe der Reichsmarine für die Zeit bis 1936 wurde mit 290 gegen 62 Stimmen der Kommuniſten abgelehnt. Der

vierte Teilbetrag für das Panzerſchiff A

wurde in namentlicher Abſtimmung mit 181 Stimmen gegen 71 Stimmen bei 108 Stimmenthaltungen bewilligt. Die Sozialdemokraten enthielten ſich dabei in ihrer Mehrheit der Stimme. Nur einige Sozialdemokraten, u. a. der Abg. Ströbel, ſtimmten mit den Kommuniſten gegen die Forderungen. **Die Abſtimmung über**

die erſte Rate für den Panzerkreuzer B

war nach den Erklärungen der Sozialdemokraten nicht zweifelhaft. Die Forderung wurde mit 183 gegen 72 Stimmen bei 107 Stimmenthaltungen bewilligt. Dagegen ſtimmten mit den Kommuniſten wieder einige Sozialdemokraten.

Sowohl der Haushalt des Reichsheeres wie der Reichsmarine iſt damit in zweiter Beratung angenommen.

Bei einigen reſtlichen Abſtimmungen zum Landwirtſchaftshaushalt findet eine Ausſchußentſchließung Annahme, nach der die Regierung dem Antrag der Flachsintereſſenten auf Unterſtützung des deutſchen Flachsbaues und der damit zuſammenhängenden Induſtrie ſtattgeben ſoll.

Dann folgt die

Ausſprache zum Haushalt des Reichsfinanzminiſteriums.

Abg. Dr. **Schlittenbauer** (B. Vp.) lehnt die ſozialdemokratiſchen Steuerpläne ab, weil die deutſche Wirtſchaft endlich Ruhe haben müſſe. Das Ziel der Steuerſenkung ſei im Auge zu behalten.

Abg. Dr. **Föhr**-Baden (Ztr.) ſtimmt namens ſeiner Fraktion der Sparermächtigung für die Regierung zu. Die Reichsregierung müſſe aber auch die Gemeinden vor dem Zuſammenbruch bewahren. Auch dieſer Redner wendet ſich gegen die ſozialdemokratiſchen Steuervorſchläge.

Abg. Dr. **Neubauer** (Komm.) empfiehlt die Anträge ſeiner Fraktion zur Beſteuerung der Vermögen, Dividenden, Tantiemen und der Einkommen über 50 000 Mark.

Abg. Dr. **Cremer** (D. Vp.) vertritt die Anſicht, daß ſich die augenblickliche Kriſe des Kapitalismus nicht ſo verſchärfen könnte, daß ſie jemals zwangsläufig zur Revolution führen würde. Die Tantiemenſteuer ſei nichts anderes als eine mehr oder weniger unverhüllte Konfiskation des Einkommens einer beſtimmten Gruppe von Menſchen,. und die Deutſche Volkspartei lehne es ab, derartiges mitzumachen. Die wachſende Belaſtung der Gemeindefinanzen durch die Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge mache eine beſchleunigte Neuregelung und Zuſammenfaſſung der Kriſen- und Wohlfahrtsfürſorge notwendig.

Die Kommuniſten haben inzwiſchen einen

Mißtrauensantrag gegen den Reichsfinanzminiſter Dr. Dietrich

eingebracht.

Abg. Dr. **Echte** (Chriſtlichſoz.) wendet ſich beſonders ſcharf gegen die Kapitalflucht in das Ausland, während auf der anderen Seite der Arbeitnehmer am ſchärfſten von der Steuergeſetzgebung erfaßt werde. Der beſte Beweis für vaterländiſches Denken werde durch pünktliche Entrichtung der Steuern geliefert.

Abg. **Echte** (Chriſtlichſoz.) meint fortfahrend, mit der Finanznot der Gemeinden verträgt es ſich nicht, daß die Beamtengehälter bei ihnen vielfach höher ſind als im Reiche und in den Ländern. Dasſelbe gelte von der Reichsbank. Redner wendet ſich gegen die Ermächtigung der Regierung zum Erlaß einer Steueramneſtie.

Abg. **Fiſcher**-Köln (Staatspartei) erklärt, die Verwaltungsreform ſei ſchon überfällig. Sie müſſe auch das Beamtenproblem von Grund auf anfaſſen. Die Beamtenſchaft habe ihr volles Verſtändnis dafür bewieſen, als die Finanznot des Reiches eine Kürzung der Bezüge erforderlich gemacht habe.

Abg. **Nolte** (Deutſchhann.) wendet ſich gegen den übermäßigen Druck der Real- und beſonders der Hauszinsſteuern.

Abg. **Köſter** (Wirtſchaftspartei) weiſt darauf hin, daß Arbeiterſchaft und Mittelſtand heute ſchon vollkommen ohne finanzielle Reſerve daſtehen und zum größten Teil von der Hand in den Mund leben, ſo daß jede Erſchütterung ihrer ſozialen Lage verhängnisvolle Auswirkungen haben müſſe. Die Einnahmen aus Zöllen und Steuern ſeien viel zu hoch angeſetzt. Man habe dabei zu wenig das Sinken der Kaufkraft in den breiten Maſſen berückſichtigt. Redner wendet ſich mit ganz beſonderer Schärfe gegen die ſteuerliche Überbelaſtung des Biers, die herbeigeführt habe, daß bei Bier ein Verbrauchsrückgang von mindeſtens 40 Prozent erfolgte. Steuerliche Ausfälle dürften nicht durch Steuererhöhungen oder neue Steuern hereingebracht werden, ſondern nur durch Einſparungen am Haushalt.

Abg. **Kling**-Schwaben (Bayr. Bauernbund) hält die Anwürfe des Etats für Zolleinnahmen zu hoch und verlangt ſcharfes Vorgehen gegen Steuerhinterziehungen.

Die Beratungen werden auf Sonnabend vertagt. **Fortſetzung der Haushaltsberatung.**

Dr. Hugenberg über die nationale Oppoſition.

Kundgebung auf der Oſtreiſe in Landsberg.

Der deutſchnationale Parteiführer Dr. Hugenberg hat eine Reiſe nach dem Oſten angetreten, die ihn nach der Grenzmark, nach Schleſien, Oſtpreußen und Pommern führen und dem Zweck dienen ſoll, die Beziehungen der Deutſchnationalen Partei zu der nationalen Bewegung im Oſten noch weiterhin zu vertiefen. Dr. Hugenberg hielt ſeinen erſten der für die Oſtreiſe geplanten Vorträge im Konzerthaus in Landsberg (Warthe) im Rahmen einer Kundgebung der DNVP. Mit hoffnungsvollem Dank, ſo führte er u. a. aus, muß ich feſtſtellen, daß die Landwirtſchaft heute in ihrer großen Maſſe ein weitgehendes weiſes Verſtändnis für die Tatſachen und Notwendigder politiſchen Lage beweiſt. Sie weiß heute, mit welchen Methoden man ſie zu täuſchen, ja zu beſtechen ſucht. Sie hat ſich eine

geſunde Verachtung der „kleinen Mittel"

angeeignet, mit denen man ſie über die Tatſache hinwegzutäuſchen ſucht, daß ſie unter dem fortwirkenden Einfluſſe marxiſtiſcher Auffaſſungen von Stufe zu Stufe tiefer ſinkt. Rings im Lande richtete ſich eine Seele nach der anderen an der Erkenntnis wieder auf: „Deutſchland kann nur durch die tatbereite nationale Oppoſition geneſen, mangels anderer Wege zu dieſem Ziele müſſen wir, wie der Stahlhelm, Wahlen in Preußen verlangen und die rote Herrſchaft in Preußen mit allem, was ſie ſtützt, in Scherben ſchlagen." Zur Erreichung dieſes Zieles muß auch

durch Fernbleiben beim Wehretat die Grundſatzloſigkeit der Sozialdemokratie

in aller Öffentlichkeit gebrandmarkt werden.

Hugenberg ging dann auf die verſchiedentlichen Beſtrebungen ein, die ausgezogenen Abgeordneten wieder in den Reichstag zu ziehen. Wir wiſſen, daß die nationale Oppoſition — wie jetzt durch ihren Beſchluß bei der Abſtimmung über den deutſch-polniſchen Handelsvertrag im Reichstag zu erſcheinen —

nicht zulaſſen wird, daß wirkliche nationalpolitiſche Ziele durch die Abhängigkeit der Regierungsparteien von der Sozialdemokratie gefährdet werden.

Wir kennen jetzt das Ziel, das greifbar näherkommende: **Preußen-Deutſchland** muß wieder mit Vernunft und Sauberkeit **regiert, die hohle** Macht der Sozialdemokratie muß zerſtört **werden."**

Schießerei in Recklinghauſen.

57 Nationalſozialiſten vorläufig feſtgenommen.

Das Polizeipräſidium Recklinghauſen teilt mit: **Kurz nach** Mitternacht fielen auf der Zechenkolonie Nordſtern einige Schüſſe. Eine Polizeiſtreife, die der Schußrichtung nachging, ſah auf der Straße eine große Anzahl von Perſonen, die eine andere Gruppe Männer verfolgte. Von einem der Verfolger wurden Hornſignale abgegeben. Nach Erſcheinen der Polizeiſtreife verſchwanden die betreffenden Perſonen in benachbarte Häuſer.

Das inzwiſchen alarmierte Überfallkommando nahm Durchſuchungen vor und fand in einer Wohnung 16 und in einer anderen 41 Mann vor, ferner fand man Zaunlatten, Pflaſterſteine, Gummiſchläuche, mehrere große Meſſer und armdicke Spazierſtöcke. Von den Gummiſchläuchen waren einige mit Eiſen beſchlagen und einer der Spazierſtöcke war ebenfalls gefährlich, weil er mit dickem Draht umwickelt war.

Inzwiſchen war von einem Werkinvaliden der Polizei angezeigt worden, daß er in der in Frage kommenden Nacht von etwa acht bis zehn Mann mit dem Ruf „Hände hoch!" überfallen worden war. Sämtliche 57 Perſonen, die Anhänger der NSDAP. ſind, ſind unter dem dringenden Verdacht des Landfriedensbruches vorläufig feſtgenommen und mittels Kraftwagen dem Polizeiamt Buer zugeführt worden, wo ihre eingehende Vernehmung erfolgt. Die polizeiliche Unterſuchung iſt im Gange.

Schiedsſpruch im Lohnſtreit bei der Reichsbahn.

Amtlich wird mitgeteilt: Im Lohnſtreit zwiſchen der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft und den Eiſenbahnergewerkſchaften wurde ein Schiedsſpruch gefällt. Der Schiedsſpruch

kürzt die Lohnbezüge der Reichsbahnarbeiter um durchſchnittlich 6 Prozent.

Den Parteien wurde vom Schlichter eine Erklärungsfriſt bis zum Montag, den 23. März 1931, geſetzt.

---

jen muß.
ſchen Küſte.
en-Dampfer „Tſchang-
er Heihaninſel aufge-
rſonen ſind er-

nglücks gerettet.
Neufundland gemeldet
" die Horſe-Inſel er-
er „Viking" an Bord
öpft und bedürfen
pedition des Kriegs-
nt Balchen, der mit
Inſel fliegen will, er-
weiteren Vermißten

eräumt.
on Bern.
gewaltige Erdmaſſen
begriffen, ſo daß eine
s handelt ſich um ein
ungen, die vernichtet
rzte plötzlich ab. Die
rößter Elle Gebäude
Schneedecke iſt es den
ich ein Bild von der
Eine weitere Aus-
n Tale der Schwarz-

Teil.

hrift
Schulleitern die vom
erfaßte Schrift „Wa
diesjährigen Konfir
en. Für die Zuwen
szahlen für die Schul
Grunde gelegt. Wir
ig zur Verteilung zu

1
um

Gertrud!
billigen Kaffee bin
mal nicht. Ich habe
on überzeugt, daß
nd Garfs Kaffee in
und Preiswürdigkeit
offen, und wegen
iebigkeit der billig-
Gebrauch ist. Wir
ssen heute sparen
kaufen, wo wir für
eld gute und preis-
Waren bekommen.
e, seit Thams und
ne Niederlage hier
Lebensmittel schon
iger. Wenn diese
cht sehr leistungs-
re, würden die an-
fleute sie wohl nicht
beachtet haben.
chen Gruß
eine Herta

u. Uebergangs-
d -Kleider
em Sortiment, schicken
und modernsten Stoffen
getroffen. Billige, der
epaßte Preise.
Seller
9 Fernruf 113

chafts-Meierei
u. H., Bad Bramstedt.
e
versammlung
abend, den 21. März,
Uhr, bei Herm. Harms.
ung:
igung der Bilanz, sowie
ng des Vorstandes
on 2 Vorstandsmitglie-
eines Aufsichtsratmit-
uß von Mitgliedern
es
nossenschafts-Meierei
. H. in Bad Bramstedt
ave Johs. Gripp

Freitag—Sonntag:
rschenlied aus
Heidelberg
Roland-Lichtspielen

Kampf der Gewalt!

„Das eben iſt der Fluch der böſen Tat . . .“ — Der Panzerkreuzer ſchwimmt. — Leichenbegängnis in Genf.

Wenn wir in Deutſchland unter „Mangel an Geldüberfluß“ leiden und es uns überhaupt nicht gerade erfreulich geht, — an einem haben wir ſicher reichlich, allerdings durchaus nicht erfreulich großen Überfluß: an Geſetzen, Verordnungen, Verfügungen nämlich. An ihrer Menge liegt es gewiß nicht, wenn ſie bisweilen — verſagen. Und vorläufig iſt durch ſie auch noch nicht oder nur „ſehr entfernt“ ein Ziel erreicht worden, das ſeit langem ſich beinahe Tag für Tag als das „Gebot der Stunde“ erwies, ſich heute ganz in den Vordergrund geſchoben hat. Das iſt nicht bloß der „Kampf“ gegen Gewalttätigkeiten in dem großen Kreiſe der politiſchen Auseinanderſetzungen in Deutſchland, ſondern das iſt die energiſche und wirkliche Ausſchaltung dieſer Brutalitäten, die mittels Bierglas oder Piſtole veranſtaltet werden. Was hierüber die Konferenz der deutſchen Innenminiſter beſchloſſen hat, was ſie aber vor allem wirklich durchführt, muß nun, den letzten Erfahrungen gemäß, weit hinausgehen über alle halben Maßregeln, über jegliche Rückſichtnahme. Denn daß jede Tat des politiſchen Fanatismus immer nur „fortzeugend Böſes muß gebären“, ſieht man ja wieder an den Vorkommniſſen in Hamburg, wo es nun in der Bürgerſchaft zu einem wilden Angriff der Kommuniſten auf die nationalſozialiſtiſchen Mitglieder kam, — als „Rache“ für das Attentat, dem ein Kommuniſtenführer zum Opfer gefallen war. Erſt Schupobeamte konnten die wüſte Schlägerei beendigen; ſie verlief nicht unblutig und ging in der parlamentariſchen Vertretung — leider — einer Stadt vor ſich, die beſonders enge Verbindungen mit dem Ausland hat. Man darf ſich nicht darüber täuſchen, daß das Ausland gerade aus ſolchen Ereigniſſen ſich leicht und gern ein „Urteil“ über „die Zuſtände“ in Deutſchland zu bilden pflegt. Auch dies ſollte nicht zuletzt Veranlaſſung dazu geben, daß endlich eine ſolche ſchon faſt an den Bürgerkrieg erinnernde Atmoſphäre beſeitigt wird. Wir haben Geſetze, Verordnungen, Verfügungen uſw. gegen den Waffenmißbrauch mehr als zur Genüge, aber ſie ſcheinen doch noch nicht energiſch genug angewendet zu werden.

*

Natürlich iſt es die immer noch nicht geklärte innenpolitiſch-parlamentariſche Lage, die hier in mancher Beziehung allerlei „Hemmungen“ verurſacht. Regierung und Reichstagsparteien ſtecken bis über die Ohren in Verhandlungen, die ein fortdauerndes Hin und Her, hier Verſtimmung und Verärgerung, dort bis zur verhüllten Drohung geſteigertes Ablehnen hervorrufen. Zwar iſt Dr. Brüning dem Endziel, ſich von einer Parlamentsmehrheit den Reichshaushalt in der vorliegenden Form bewilligen zu laſſen, auch jetzt wieder ein recht beträchtliches Stück durch die Erklärung der Sozialdemokratie näher gekommen, ſie werde auf jeden Fall durch Stimmenthaltung die Annahme der Bauraten für den Panzerkreuzer nicht verhindern. Aber ſie „erwartet“ dafür die Zuſtimmung auch der Reichsregierung zu Vorſchlägen von Steuererhöhungen, mit denen ſich aber Dr. Brüning und ſein Finanzminiſter Dr. Dietrich durchaus nicht einverſtanden erklären wollen. Und ebenſo wenig liegt es in der Linie der Politik Brünings, wenn er die kommende Zollermächtigung für das Kabinett ſich irgendwie einengen läßt, durch das Mitreden eines Reichstagsausſchuſſes in der langen Sommerzeit, während der das Parlament vertagt werden ſoll. Aber das und noch einiges andere ſind nur noch Wünſche, ſind keine Forderungen mehr, mit denen Zugeſtändniſſe des Kabinetts erreicht werden ſollten. Auch die „außerparlamentariſchen“ Differenzen — und ſie weit mehr noch als die im Reichstag ſelbſt beſtehenden — ſind ja ſchuld an der innenpolitiſchen Verſchärfung. Wenn die Rechtsoppoſition jetzt ankündigte, ſie werde dann wieder an den Sitzungen des Parlaments teilnehmen, wenn der Handelsvertrag mit Polen zur Beratung kommt, ſo wurde alsbald von einer der Regierung naheſtehenden Seite mitgeteilt, es ſei nicht beabſichtigt, dieſen Handelsvertrag dem Reichstage noch vor der bevorſtehenden Vertagung zu unterbreiten. Und daher bleibt bei dieſem Drehpunkt der deutſchen Innenpolitik von heute, ſoweit ſie über die Mauern des Reichstages hinausgeht, nach wie vor und auf nicht abſehbare Zeit hinaus alles beim alten.

*

Wenn alſo in Deutſchland und noch dazu in ſo ſchwerer Zeit tiefe parteipolitiſche Abgründe unſer Volk zerklüften, — nun, ein gewiſſer, freilich recht geringer Troſt iſt uns beſchieden: Auch mit den Vereinigten Staaten Europas dürfte es mehr als gute Weile haben. Wenigſtens iſt der erſte Verſuch, auf dem Gebiete der Wirtſchafts- und Zollpolitik einen ganz ſchmalen, ganz knapp bemeſſenen, aber gemeinſamen Boden zu finden, nun reſtlos geſcheitert. Zu gleicher Stunde, als einem Reichstagsbeſchluß zufolge der Reichsregierung die Ermächtigung zugeſprochen wurde, das Genfer Handelsabkommen zu ratifizieren, ertönte aus dem Munde des Präſidenten der Genfer Wirtſchaftskonferenz, des Holländers Colijn, wie im Nadoweſſiſchen Totengeſang — „mit dem Anſtand, den er hatte“ — die Klage darüber, daß das Abkommen ins Grab geſunken ſei, ehe es überhaupt zu leben begonnen habe. Und mit düſterer Ahnung ſprach Colijn die Befürchtung aus, nun würden wohl zahlreiche Handelsverträge zwiſchen den europäiſchen Staaten gekündigt werden; aber als man ihm bei Schluß der Konferenz ein „Auf Wiederſehen!“ zurief, winkte er ganz unzweideutig ab. Denn Colijn hat ſozuſagen die Naſe voll von dem vergeblichen vier Jahre lang dauernden Verſuch, Europas Volkswirtſchaften auch nur zu einer ganz loſen Verbindung zuſammenzubringen. Dies Leichenbegängnis in Genf bedeutet aber für das Kabinett Brüning auch wieder die Beſeitigung einer recht beträchtlichen Schwierigkeit; denn das Genfer Abkommen war von landwirtſchaftlicher Seite in ſchärfſter Form kritiſiert worden. Jetzt beſteht keinerlei Bindung mehr für uns, iſt die Bahn frei für die Umſtellung der deutſchen Handelspolitik, wie ſie die Regierungserklärung bereits vor Wochen angekündigt hat.

Dr. Pr.

Oberſchleſiens Abſtimmungsfeier.

Erinnerungen und Mahnungen.

Die Feier der zehnjährigen Wiederkehr des Abſtimmungstages in Oberſchleſien geſtaltete ſich zu einem machtvollen Bekenntnis der Bevölkerung zum Deutſchtum. Sie wurde eine Wiederholung des Schwures, den vor zehn Jahren die Oberſchleſier durch ihre Abſtimmung kundtaten:

Treue zum Reich!

Aus allen Teilen Deutſchlands und aus befreundeten Ländern liefen beim Oberpräſidenten Sympathietelegramme ein. Erhebende Kundgebungen fanden in den Schulen ſtatt, bei denen auf den Abſtimmungsſieg vor zehn Jahren hingewieſen wurde, aber auch auf den Fehlſpruch der Botſchafterkonferenz, durch den Oberſchleſien ohne Rückſicht auf das Abſtimmungsergebnis

zerriſſen und ſeiner wertvollſten Teile beraubt wurde.

Als die Interalliierte Kommiſſion die Verwaltung des Landes übernahm, ſei eine Ära der Freiheit und der Gerechtigkeit angekündigt worden. Als alle Verſprechungen und Drohungen der Polen keinen Erfolg verſprachen, griff man zur offenen Gewalt und entfeſſelte die blutigen Aufſtände. Geradezu ein Wunder ſei es geweſen, daß trotz der damaligen Schreckenszuſtände dennoch ein großer deutſcher Abſtimmungsſieg errungen wurde, bei dem ſich

drei Fünftel aller Oberſchleſier

für das Verbleiben beim Deutſchen Reich ausſprachen. Auch von dem polniſch ſprechenden Teil der Bevölkerung Oberſchleſiens gaben 40 Prozent ihre Stimme für Deutſchland ab. Der zahlreichen Todesopfer wurde gedacht und die in der Aufſtandszeit

gefallenen oberſchleſiſchen Selbſtſchutzkämpfer

wurden in den Kundgebungen geehrt. Überall wurde der feſten Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das Unrecht wieder gutgemacht werden würde, das Stätten alter deutſcher Kultur vom Mutterlande losriß.

An die Reichs- und Staatsregierung erging die Mahnung, dafür zu ſorgen, daß die großen Opfer aller Volksſchichten jener Zeit nicht umſonſt gebracht worden ſind.

Die Erinnerung an den 20. März verpflichte die Führer des deutſchen Volkes, die moraliſche Offenſive gegen die Feſſeln von Verſailles unter Geltendmachung der nationalen Kräfte erneut vorwärtszutragen, bis eines Tages Volk und Vaterland den Sieg des Rechts und der Freiheit in Einigkeit feiern dürfen

Deutſche Schulen in Oſtoberſchleſien.

Deutſch-polniſcher Minderheitenſchulſtreit vor dem Haager Gerichtshof

Der Ständige Internationale Gerichtshof hat für den **14. April** eine außerordentliche Sitzung einberufen, die ſich **mit dem**

deutſch-polniſchen Streitfall wegen der deutſchen Minderheitenſchulen in Oſtoberſchleſien

befaſſen wird. Gemäß einer Entſchließung des Völkerbund**rates wird** ſich das Gericht über die Frage ſchlüſſig werden, **ob deutſchen** Kindern auf Grund des Ergebniſſes von Sprach**prüfungen der** Eintritt in die Minderheitenſchule **verwehrt wer**den kann.

Keine Zölle zwiſchen Deutſchland und Oeſterreich.

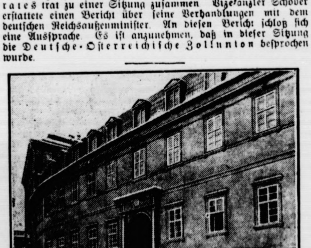
Das Ergebnis der Curtius-Reiſe.

Die Angleichungsverhandlungen zwiſchen dem Deutſchen Reich und der Öſterreichiſchen Republik, die anläßlich der Wiener Reiſe Dr. Curtius' begonnen wurden, haben, wie eine Nachrichtenagentur meldet, zu einem endgültigen Ergebnis geführt. Vorausſichtlich am Montag wird ein Abkommen zwiſchen dem Deutſchen Reich und der Öſterreichiſchen Republik veröffentlicht werden, das die Herſtellung einer techniſchen Zollunion zwiſchen Deutſchland und Öſterreich vorſieht. Das Abkommen, das unter Wahrung der Beſtimmungen des Verſailler Vertrages, des Vertrages von St. Germain und der ſonſtigen internationalen Abmachungen geſchloſſen wurde, ſieht vor, daß Zölle im Warenverkehr zwiſchen dem Deutſchen Reich und der Öſterreichiſchen Republik in Zukunft grundſätzlich nicht mehr erhoben werden ſollen, mit Ausnahme gewiſſer Zollpoſitionen für deutſche Waren, die Öſterreich für eine kurze Übergangszeit weitererheben darf. Dies hat den Zweck, die Angleichung der öſterreichiſchen Wirtſchaft an die reichsdeutſchen Verhältniſſe zu erleichtern. Im übrigen wird von reichsdeutſcher Seite aus an der öſterreichiſchen Grenze nach Inkrafttreten des Abkommens kein Zoll mehr erhoben werden. Zollverhandlungen zwiſchen dem Deutſchen Reich und Öſterreich auf der einen Seite und anderen Mächten werden in Zukunft von den beiden Mächten in enger Gemeinſchaft, gegebenenfalls ſogar gemeinſam, geführt werden.

Von öſterreichiſcher Seite wird betont, daß ſich die Abmachungen im Rahmen der Ideen des paneuropäiſchen Komitees halten, das bekanntlich wirtſchaftliche Zuſammenſchlüſſe zwiſchen Einzelſtaaten als Vorbereitung einer paneuropäiſchen Zollunion mehrfach empfohlen hat. Es wird weiter darauf hingewieſen, daß nach dem Scheitern der Genfer Zollkonvention das Deutſche Reich und Öſterreich den Zeitpunkt für gegeben halten, dieſe Ideen zu verwirklichen. Zugleich wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß auch weitere Mächte ſich dieſem Abkommen anſchließen werden. Das Abkommen ſoll am Montag oder Dienstag nächſter Woche ſämtlichen Mächten notifiziert werden.

Schobers Bericht über die Verhandlungen mit Curtius.

Der Hauptausſchuß des Öſterreichiſchen Nationalrates trat zu einer Sitzung zuſammen. Vizekanzler Schober erſtattete einen Bericht über ſeine Verhandlungen mit dem deutſchen Reichsaußenminiſter. An dieſen Bericht ſchloß ſich eine Ausſprache. Es iſt anzunehmen, daß in dieſer Sitzung die Deutſche-Öſterreichiſche Zollunion beſprochen wurde.



Die deutſche Geſandtſchaft in Prag.

Eingeworfene Fenſterſcheiben.

Beſchimpfung der deutſchen Geſandtſchaft in Prag.

In Prag wurden ſechs Fenſterſcheiben der deutſchen Geſandtſchaft mit Steinen und einem Bleiſtück eingeworfen. Zeugen, die zur Zeit des Vorfalles an der deutſchen Geſandtſchaft vorbeigingen, bekundeten bei der Polizei übereinſtimmend, daß als Täter zwei Burſchen in Frage kämen. Nach den beiden Burſchen forſcht die Polizei.

Auf dem Bleiſtück, das in der Geſandtſchaft gefunden wurde, ſtehen in tſchechiſcher Sprache die Worte: „Fort mit der nationaliſtiſchen Diktatur in Deutſchland.“ Die Inſchrift iſt in äußerſt mangelhaftem Tſchechiſch abgefaßt. Die Polizei gibt an, daß der Text ins Deutſche überſetzt wahrſcheinlich richtig lautet: „Fort mit der faſchiſtiſchen Diktatur im hinterliſtigen Deutſchland.“ Infolge der Fehlerhaftigkeit der Schrift ſteht jedoch auch dieſer Text noch nicht feſt. — Der deutſche Geſandte Dr. Koch weilt zurzeit in Berlin.

Gegen die Wehrverbände.

Katholiſche Kirche und Stahlhelm.

Das biſchöfliche Ordinariat Mainz hat folgende Bekanntmachung herausgegeben:

„Wir ſtehen den Wehrverbänden ablehnend gegenüber, da ſie in unſer ſchon genug zerriſſenes Volk einen neuen Gegenſatz hineintragen. Wir wünſchen nicht, daß dieſer

Gegenſatz auch im Gotteshauſe

in Erſcheinung trete. Deshalb können wir nicht geſtatten, daß Stahlhelmer in Uniform dem Gottesdienſte beiwohnen, wie wir dies aus demſelben Grunde auch anderen Wehrverbänden nicht erlauben können.“

Die Geiſtlichkeit der Dekanate Kreuznach und Bingen veröffentlicht ferner folgende Erklärung:

„Nachdem die Hauptführer des Stahlhelms auf der Kreuznacher Tagung unverholen dem von den deutſchen Biſchöfen

als Irrlehre verurteilten Nationalſozialismus

ihre herzliche Sympathie bekundet und allen internationalen Mächten den Kampf angeſagt haben, hat der Stahlhelm ſeine weltanſchauliche und religiöſe Neutralität verlaſſen. Die Geiſtlichen erheben

entſchiedenen Proteſt

gegen die aus dieſen Ausſprüchen hervorgehende, die Bindung der Katholiken an Rom und die internationale Aufgabe und Verpflichtung bekämpfende Tendenz des Stahlhelms.“

Lob des deutſchen Panzerkreuzers.

Seine muſtergültige Konſtruktion.

„Beobachten Sie, bitte, die Entwicklung des neuen deutſchen Panzerſchiffes!“, ſo lautete der Rat, den der Erſte Lord der Admiralität, Alexander, der Geſellſchaft der Schiffsingenieure auf einem Eſſen in London gab. Die Erfinder ſeien heute beſtrebt, Maſchinen für die Zerſtörung zu erfinden. Später aber ſtelle ſich heraus, daß dieſe Erfindungen außerordentlich wichtige Faktoren für das Wirtſchaftsleben werden könnten. Das neue deutſche Panzerſchiff enthalte Konſtruktionseinzelheiten, die von allergrößtem Intereſſe für die Schiffsingenieure der ganzen Welt ſeien. Die Schiffsmaſchinenkonſtruktion ſtelle etwas ganz Neues dar. Die Neuartigkeit der Maſchinen des Panzerſchiffes werde eine große Rolle in der Handelsſchiffahrt ſpielen.

Übergehend auf die Flottenabrüſtung, ſagte Alexander, daß England auf keinen Fall ein ſchnelleres Tempo einſchlagen könne als irgendeine andere Macht. England habe mehr Opfer für die Sache der Abrüſtung gebracht als andere Nationen.

Deutſches Reich

Nur halbe Invalidenrenten der Knappſchaft?

Der Vorſtand der Reichsknappſchaft hat in einer Beſprechung über die Rentenzahlungen für den Monat April feſtgeſtellt, daß ſich die Finanzlage der Knappſchaft ſo zugeſpitzt hat, daß die Renten nur in halber Höhe gezahlt werden können, wenn das Reich nicht bis zum 25. März die fehlenden Mittel zur Verfügung ſtellt. Es iſt nicht verwunderlich, daß ſich der Invaliden- und Altersrentner der Knappſchaft eine ſtarke Erregung bemächtigt hat.

Der Stand der Kirchenvertragsfrage.

Über den Stand der Kirchenvertragsverhandlungen, bei denen nur noch die Frage der Geſtaltung der Beſtimmungen über die politiſche Klauſel ſtrittig geblieben iſt, verlautet, daß die preußiſche Staatsregierung den Kirchen ihre Stellungnahme für die weiteren Verhandlungen übermittelt hat. Sämtliche evangeliſchen Kirchen haben ihrerſeits übereinſtimmend dazu Stellung genommen. Es iſt damit zu rechnen, daß die noch erforderlichen Verhandlungen in allernächſter Zeit ſtattfinden.

Nordamerika.

Defizit trotz Goldüberfluß.

Der Goldbeſtand in den amerikaniſchen Federal Reſerve-Banken hat nunmehr die Rekordhöhe von 4,685 Milliarden Dollar erreicht, wodurch der Notenumlauf zu mehr als 100 Prozent mit Gold gedeckt iſt. Trotzdem haben die Vereinigten Staaten im laufenden Haushaltsjahr mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Fehlbetrag des laufenden Rechnungsjahres, das Ende Juni zu Ende geht, wird von den maßgebenden Beamten des Schatzamtes auf 880 Millionen Dollar geſchätzt. Die Einkommenſteuer allein wird im März vermutlich nur 385 Millionen Dollar ergeben gegenüber 559 Millionen im vergangenen Jahre.

Aus In- und Ausland

Berlin. An Stelle des Zimmermeiſters Hermann Carſtens iſt Stadtrat Ernſt Pflugmacher, Präſident des Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages in Magdeburg, als Mitglied des Vorläufigen Reichswirtſchaftsrates einberufen worden.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg hat den bisherigen deutſchen Geſandten in Wien, Graf Lerchenfeld, zum Geſandten erſter Klaſſe in Brüſſel ernannt.

Der Streit in Weimar.

Nationalſozialiſten verlaſſen den Thüringiſchen Landtag.

Der Streit zwiſchen der Deutſchen Volkspartei und den Nationalſozialiſten hat ſich bedrohlich verſchärft. Die Nationalſozialiſten gaben im Haushaltsausſchuß eine Erklärung ab, in der es heißt: Nachdem die Abgeordneten der D. Vp. in den letzten Tagen im Haushaltsausſchuß entgegen den Abmachungen im Interfraktionellen Ausſchuß mit den Oppoſitionsparteien in der Frage der Kulturpolitik gegen die Regierung geſtimmt und ſich offen gegen den Innenminiſter Dr. Frick auf die Seite der marxiſtiſchen Oppoſitionsparteien geſchlagen hätten, ſei eine weitere Mitarbeit des nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten unmöglich gemacht. Eine Bindung für die NSDAP. beſtehe auch nicht mehr.

Die D. Vp gab eine Gegenerklärung ab, in der u. a. geſagt wird, daß gegenüber der rückſichtsloſen Kritik ſich die Deutſche Volkspartei zu einer Gegenwehr anſchickte. Die Verantwortung für den Auszug überlaſſe die D. Vp. den Nationalſozialiſten allein. Die Haushaltsberatungen des Ausſchuſſes werden trotz des Auszuges der Nationalſozialiſten in den nächſten Tagen fortgeſetzt.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Hermann Müller †

Reichskanzler a. D. Hermann Müller iſt am Freitag abend um 10,45 Uhr nach langem Todeskampf ſeinem ſchweren Leiden erlegen. Seine Gattin und ſeine beiden Töchter weilten am Sterbebett.

Berlin, 21. 3. Der Reichstag ſtand unter dem Eindruck des Todes von Reichskanzler a. D. Müller. Die Flaggen wehten halbmaſt. Die Abgeordneten erſchienen meiſtens in dunklen Anzügen. Um 11 Uhr wird in der ſozialdemokratiſchen Fraktion der Parteivorſitzende Wels die Gedenkrede halten.

Hamburg, 21. 3. Nachdem die „Europa“ den hieſ. Hafen verlaſſen, wird am Montag das Schweſterſchiff „Bremen“ hier eintreffen, zwecks Ueberholung auf der Werft von Blohm & Voß.

Börſe und Handel.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	20. 3.	19. 3.		20. 3.	19. 3.
Weiz., märk.	277-279	281-283	Weizkl. f. Bln.	13,3-13,6	13,3-13,6
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	12,5-12,7	12,5-12,7
Rogg., märk.	177-179	180-182	Raps	—	—
Braugerſte	222-232	222-232	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	206-222	206-222	Vikt.-Erbſen	24,0-29,0	24,0-29,0
Sommergſt.	—	—	kl. Speiſeerbſ.	22,0-24,0	22,0-24,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	155-159	158-162	Peluſchken	24,0-27,0	24,0-27,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	23,0-25,0	23,0-25,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,0-15,0	13,0-15,0
p 100 kg fr.			Lupine, gelbe	22,0-25,0	22,0-25,0
Brl. br. inkl.			Seradella	60,0-63,0	60,0-63,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,2
Mk. ü. Not.	33,5-40,0	34,0-40,5	Leinkuchen	15,6-16,0	15,6-16,0
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,6-7,8	7,5-7,7
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	15,3-16,1	15,2-16,1

*** Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:**

		20. 3.	17. 3.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		48—49	49—50
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüng.		45—47	46—48
ältere		—	—
3. fleiſchige		41—44	41—45
4. gering genährte		32—38	34—40
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		44—46	45—47
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		42—44	42—44
3. fleiſchige		40—41	40—41
4. gering genährte		37—39	37—39
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.		31—38	31—37
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25—30	25—30
3. fleiſchige		21—24	21—24
4. gering genährte		18—20	18—20
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		42—45	42—46
2. vollfleiſchige		35—41	36—41
3. fleiſchige		—	—
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		33—42	34—43
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		63—73	65—75
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		50—65	53—68
3. geringe Kälber		32—45	33—50
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2. Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt)		50—53	49—52
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		45—48	44—48
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	47—49	49—51
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		48—49	50—51
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		47—48	48—51
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		43—47	45—49
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		41—43	42—44
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		43—44	45—46

Auftrieb: 2563 Rinder, darunter 726 Ochſen, 492 Bullen, 1345 Kühe und Färſen, 2225 Kälber, 4308 Schafe, zum Schlachthof direkt 350, 11 318 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1421, 407 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern ruhig, ſchwere, feſte Bullen vernachläſſigt, ausgeſuchte Ochſen über Notiz; bei Kälbern bei weichenden Preiſen ziemlich glatt; bei Schafen ziemlich glatt, gute einhalbjährige Lämmer —57; bei Schweinen bei weichenden Preiſen glatt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 21. Februar. 1930 (amtlich).

4—6 Wochen alte 11—14 M., 6—8 Wochen alte 14—18 M —12 Wochen alte 18—23 M. Nach Gewicht Ferkel 0,55—0,60 M Läufer 0,40—0,48 M. pro Pfd. Auftrieb 117 Ferkel und Läufer Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,42—0,46 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. März.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

22. März Im NW und N meiſt wolkig, im übrigen Bezirk noch vielfach heiter bezw. ſonnig und durchweg trocken bei lebhaften S- bis W-Winden. Leichter Nachtfroſt. Im Küſtengebiete der Nordſee Regen.

23. Wechſelnd bewölkt, zeitweiſe ſonnig, böige NW- bis NO-Winde, vereinzelte, kurze Niederſchläge, ſonſt vorherrſchend trocken.

24. Kälter, wolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, böige NW- bis NO- Winde, durchweg trocken. In den Gebirgsteilen Schneefälle. Nachtfroſt.

25. Im W bis N zeitweiſe wolkig, im übrigen Bezirk ſonnig bis heiter und meiſt trocken, mäßige O- bis SO-Winde, tags mild. Im Binnenlande leichter Nachtfroſt

26. Nach Froſtnacht tags milder, zunächſt ſonnig bis heiter und meiſt trocken, mäßige O- bis SO-Winde, tags mild. Im Binnenlande leichter Nachtfroſt.

27. Mild, trübe bis bedeckt, vielfach ſtarke, im Küſtengebiete ſtürmiſche S- bis SW-Winde, ausgedehnte ergiebige Regenfälle.

28. Fortgeſetzt trübe bis bedeckt, ſtürmiſch und regneriſch.

Realſchule. Am Donnerstag fand im Beiſein der Eltern und der ganzen Schule die feierliche Entlaſſung von Frau Block und der zu Oſtern abgehenden Schüler ſtatt. Nach dem gemeinſamen Geſang: Bis hier hat uns Gott gebracht, trug ein Quintaner Hans Nütes Abſchied von Vater und Mutter vor, worauf der Chor: Hinaus in Gottes ſchöne Welt, zu Gehör brachte. In ſeiner Abſchiedsrede wandte ſich der Direktor zunächſt an Frau Block, die nach 4½ Jahren die Schule verläßt, um eine eigne Häuslichkeit zu gründen. Beſonders hob er hervor, wie treu, gewiſſenhaft und geduldig ſie ihres wahrlich nicht leichten Amtes gewaltet, wie ſie die Größeren im Turnen und der Muſik gefördert und wie bereitwillig ſie ſtets ihre Mitwirkung in den Dienſt der Schule geſtellt habe. Dafür ſei ihr der Dank des Kuratoriums und der Eltern ſowie das treue Gedenken ihrer Mitarbeiter und der Kinder gewiß. Hierauf deklamierte ein Mädchen der Sexta, deren Klaſſenlehrerin ſie zuletzt war, ein Abſchiedsgedicht und überreichte ihr einen ſchlichten Blumenſtrauß. Dann wandte ſich der Direktor an die abgehenden Kinder. Seiner Abſchiedsrede legte er die Worte zu Grunde: Der Menſch hat nichts ſo eigen, ſo wohl ſteht ihm nichts an, als daß er Treu' erzeigen und Freundſchaft halten kann. Dann ſang der Chor: Nun ade, du mein lieb Heimatland. Nachdem die abgehenden Schüler ihre Zeugniſſe und ein Exemplar der Reichsverfaſſung erhalten hatten, ſchloß die Feier mit dem Deutſchlandliede. Am gleichen Nachmittage fand im Kaiſerſaal das Abſchiedsfeſt für die Unterſekunda ſtatt, an dem die Klaſſen von Quarta an teilnahmen. An gemütlicher Kaffeetafel ſaßen bei Kaffee u. Kuchen luſtig plaudernde Paare und ließen ſich durch ſcherzhafte Verſe der Obertertia erheitern. Gegen 5 Uhr erſchienen auch die Eltern und zahlreiche frühere Schüler und Schülerinnen und ſahen niedliche Volkstänze, fröhliche Tanz- und ulkige Schattenſpiele aus alter und neuer Zeit. Daß der Tanz nicht zu kurz dabei kam, bedarf wohl keiner Erwähnung. Als man ſich um 10 Uhr trennte, nahm ein jeder das Bewußtſein mit nach Hauſe, daß nach ſtrammer Arbeit auch der Frohſinn am Ende eines Schuljahres ſeine Berechtigung hat.

rm **Handball**. Die 2. Herrenmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft fährt nach Brokſtedt zu einem Geſellſchaftsſpiel gegen die dortige 1. Mannſchaft des Sportvereins. Das erſte Spiel ging 3:0 verloren, hoffen wir, das unſere Turner Revanche nehmen werden. Abfahrt 1,30 Uhr vom Vereinslokal per Fahrrad. — Leider wurden die Spiele der Knaben und Jugendmannſchaft heute vom M. T. V. Neumünſter abgeſchrieben. Dieſelben werden nach Oſtern ausgetragen.

Hinweis. Am heutigen Abend findet die Verſammlung des Reichsbunds und Kriegsbeſchädigten, Kriegshinterbliebenen und Kriegsteilnehmern bei Fuhlendorf ſtatt.

Weddelbrook. Von ſeinem Arbeitsgenoſſen, einem hieſigen Knecht, wurde ein junger Mann um 50 RM. beſtohlen. Große Freude ſollte ihm dieſer Raub aber nicht bringen, da der Diebſtahl alsbald bemerkt wurde und ihm das Geld nach längerer Verfolgung wieder abgenommen werden konnte.

w **Alveslohe**. Geſtern nachmittag verſammelten ſich rund 50 Landwirte aus Kaltenkirchen, Alveslohe und Langeln in Henſels Gaſthof, um zu der von der Landwirtſchaftskammer in Kiel vorgelegten Koſtenrechnung für die Vorarbeiten der Krückau-Regulierung Stellung zu nehmen. Dieſe belaufen ſich auf 5750 RM. Es wurde ſcharf das eigenmächtige Vorgehen der Kammer verurteilt. In der erſten Verſammlung in dieſer Sache wurde von etwa entſtehenden Koſten nichts geſagt. Die Landwirte, die ſ. Zt. einen Schein unterſchrieben, taten es nur, um die Arbeiten nicht aufzuhalten. Auch darin ſtand nichts von Bezahlen. Darüber waren ſich alle klar, daß die Kammer bei einem ſolchen Projekt die Beteiligten erſt hätten hören müſſen, ehe ſie die Arbeiten aufnahm. Es wurde die Forderung einſtimmig abgelehnt. Das ganze Projekt der Regulierung der Krückau ohne Dränage wurde mit 200000 RM. veranſchlagt. Mit Dränage verdoppelt es ſich. So begrüßenswert die Ausführung wäre, war doch die Meinung vertreten, daß es zu koſtſpielig ſei. In Frage kommen 690 Hektar Land von 300 Intereſſenten.

w **Kaltenkirchen**. Abſchied genommen wurde geſtern vormittag von dem am 1. April in den Ruheſtand tretenden Konrektor Jacobſen. Es hatten ſich neben Schulvorſtand das Lehrerkollegium und ſeine Schüler zu dieſer erhebenden Feier verſammelt. Am 30. Januar 1994, alſo vor nunmehr 37 Jahren trat der Scheidende in den hieſigen Schul- und Organiſtendienſt.

Großenaſpe. Die Gemeindejagd gelangte in zwei Parzellen zur öffentlichen Verpachtung. Die Nordweſtparzelle in Größe von rund 1300 Hektar wurde an den Meiſtbietenden, Hofbeſitzer Aug. Schmidt-Auguſtenhof, für 1910 RM. verpachtet. Meiſtbietender bei der Südoſtparzelle blieb der Großenaſper Jagdverein mit 1450 RM. Der Geſamterlös beträgt alſo 3360 RM. gegen bisher 2460 RM. Es waren zahlreiche Pachtliebhaber erſchienen. Die Großenaſper Feldmark umfaßt ca. 4000 Hektar und hat zehn Eigenjagden.

Kellinghuſen Am 1. April tritt Lehrer i. R. G. Möller, nach 40jähr. Dienſtzeit an der hieſigen Berufsſchule, von ſeinem Amt zurück. Viele Generationen hindurch war er der ſchulentlaſſenen Jugend ein guter Berater und Wegweiſer fürs ſpätere Leben.

Bad Segeberg. Bei dem Revolverattentat auf den Kommuniſtenführer Henning wurde bekanntlich auch eine junge Lehrerin verwundet. Sie erhielt eine Anzahl Schüſſe ins Bein. Die Verletzte, ein Fräulein Marzinowſki, die ſich jetzt ſchon wieder außer Gefahr befindet, nachdem man die Geſchoſſe auf operativem Wege entfernt hat, war mehrere Jahre an der landw. Schule in Bad Segeberg tätig und iſt erſt vor reichlich einem Jahr in das Hamburger Landgebiet verſetzt worden.

Bordesholm. Als der Buchdrucker Hans Weber an einer Teppichſtange beim Wohnhausgrundſtück turnte, brach die morſche Stange. W. fiel auf den Rücken und blieb bewußtlos liegen. Der Verunglückte wurde ſofort dem Krankenhauſe in Neumünſter zugeführt. Es handelt ſich um Rückgratverletzung.

? **Kiel**. Der dem Provinzial-Landtag vorzulegende Bericht des Provinzial-Ausſchuſſes teilt mit, daß die Provinz aus den Bürgſchaften für die pleite gegangene Möbelverſorgung Schleswig-Holſtein mit 100 000 RM. und 14 000 RM. Zinſen in Anſpruch genommen iſt. Dieſe Bürgſchaft war gegenüber der Kieler Spar- und Leihkaſſe übernommen. Außerdem beſteht noch eine Bürgſchaft bei der Landesbank über 150 000 RM. Ob und wie weit die Provinz weiter eintreten muß. und ob es gelingen wird, aus der Konkursmaſſe irgendeine Deckung zu erlangen, läßt ſich noch nicht überſehen. Insgeſamt hat die Provinz an Bürgſchaften 2 034 655 M. übernommen, und zwar zur Beſchaffung von Betriebsmitteln für verſchiedene Geſellſchaften, für Baudarlehen uſw. Der Kreis Pinneberg hat z. B. zu Hilfsmaßnahmen für die Unwettergeſchädigten in Ueterſen bei der Neuen Sparkaſſe von 1864 in Hamburg ein Darlehen von 250 000 RM. aufgenommen, wofür die Provinz bürgt, wie auch für 217 000 RM. Frachtvorſchüſſe der Kieswerke der Provinz. Fortgefallen iſt im neuen Haushaltungsplan die ſeit einigen Jahren gewährte Beihilfe von 100 000 M. für die Kieler Theater, dafür ſind jetzt 75 000 M. für die Provinzialkommiſſion für Kunſt und Wiſſenſchaft bereitgeſtellt.

Als der Schrecken Oſtholſteins wurde ein Spitzbube angeſehen, der von März v. J. an in zahlreichen Ortſchaften auftauchte und nachts den Pferden in den Ställen die Schweife abſchnitt und der bei dieſen Gelegenheiten auch ſonſtige Sachen mitgehen ließ, ſo Kleidungsſtücke und Stiefel. Schließlich konnte der Burſche, als er ſich in einem Stall zum Schlafen niedergelegt hatte und die Zeit verſchlafen hatte, feſtgenommen werden. Es war der 18 Jahre alte Dienſtknecht Karl Radden aus Mannhagen. Insgeſamt handelte es ſich um 80 Pferde, denen die Schweife abgeſchnitten waren. Das Gericht verurteilte den Burſchen, gegen den der Staatsanwalt 3 Jahre Gefängnis beantragt hatte, mit Rückſicht auf ſeine Jugend nur zu einem Jahre Gefängnis. Auch wurde ſogar für einen Teil der Strafe Bewährung in Ausſicht geſtellt. Gegen R. ſchwebt auch eine Unterſuchung wegen Brandſtiftung.

Kiel. Ein hieſiger Zimmermann wurde von ſeiner Ehefrau in der Küche bei geöffnetem Gashahn tot aufgefunden. Wahrſcheinlich liegt Selbſtmord vor. — In der Gerhardſtraße verſuchte ein junger Mann, ſich durch Erhängen das Leben zu nehmen. Er wurde jedoch von ſeiner Frau und Nachbarn rechtzeitig abgeſchnitten und konnte durch die Bemühungen der Feuerwehr ins Leben zurückgerufen werden — In Elmſchenhagen ſchoß ſich ein Monteur in ſelbſtmörderiſcher Abſicht eine Kugel in die Bruſt. Er wurde ſofort der Chirurgiſchen Klinik in Kiel zugeführt. Sein Befinden iſt den Umſtänden nach zufriedenſtellend.

Kiel. Der Bäcker F. G. und der Kraftwagenführer B. G. beſchloſſen ein gemeinſames Geſchäft aufzumachen. Zu dieſem Zweck kauften ſie ſich gegen Raten einen Kraftwagen für 1100 M., auf den ſie 200 M anzahlten. Trotz Eigentumsvorbehalt des Verkäufers boten ſie den Wagen einige Zeit ſpäter einem Kieler Ingenieur zum Kauf für 600 M. an. Der Ingenieur war vorſichtig, er bat um eine Beſcheinigung, wonach der Wagen auch Eigentum der beiden Kontrahenten ſei. Schon am andern Tage brachten ſie einen ſolchen Ausweis. Der Ingenieur war aber immer noch nicht beruhigt, er rief den erſten Verkäufer des Kraftwagens an und erfuhr dann, daß deſſen Unterſchrift auf dem Schein gefälſcht war. Das Schöffengericht verurteilte die beiden Miſſetäter zu je drei Monaten Gefängnis unter Gewährung von Strafausſetzung.

Ahrensbök. Ein Milchſchaf des Schlachters Mähl hat dieſer Tage fünf Lämmer geworfen; eines der Tiere ging ein, vier befinden ſich offenbar bei guter Geſundheit. Das gleiche Mutterſchaf hat bereits einmal vier Lämmer geworfen

Friedrichſtadt. Der achtjährige Sohn des hieſigen Einwohners Schneiderreit brach auf dem Eis der Spülkuhle ein und wäre ertrunken, wenn nicht die beiden Spielkameraden Delfs und M. ihn gerettet hätten, indem ſie ſich platt auf das Eis warfen, ihm die Hände reichten und ſo herausholten. Der Knabe Delfs hatte im Juli ſchon einmal ein zweijähriges Mädchen vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Flensburg. In der Nacht zum 15. d. M. wurde im Kaſtanienweg ein däniſcher Staatsangehöriger beraubt. Als Täter wurde nun ein erwerbsloſer Maſchinenbauer feſtgenommen. Als Mittäter kommt ein bereits in Unterſuchungshaft befindlicher Heizer in Frage. Die geraubten Sachen konnten ſichergeſtellt werden.

Nordſchleswig. Auf dem Friedhof zu Halk bei Hadersleben fand vor einigen Tagen eine außergewöhnliche Beſtattungsfeier ſtatt. In einer Kapelle, die ſeit etwa 200 Jahren auf dem Kirchhof ſteht, waren zehn Särge aufgebahrt. Es handelte ſich um den früheren Beſitzer des Gutes Brierholm, v. Weſtermann, und deſſen Nachkommen, Glieder der alten heimdeutſchen Familien Peterſen und Schumacher. Als letzter war 1847 der Poſtmeiſter Peterſen aus Hadersleben dort beigeſetzt worden. Die Kirchengemeinde erhob jetzt plötzlich Anſpruch auf die Kapelle und veranlaßte die Beiſetzung der Särge in einem gemeinſamen Grabe. Dazu wurde eine kirchliche Feier nach beſonderem Ritus veranſtaltet. Am offenen Grabe nahm eine der drei Letzten des Geſchlechts, die noch am Leben ſind, Fräulein Raben-Hadersleben, Gelegenheit, um feierlich Einſpruch zu erheben gegen das Unrecht, das der Familie durch die Entziehung der Grabkapelle von der Kirchengemeinde zugefügt worden iſt.

Altona. In der Viehhofſtraße in Altona kam in einer Teerfabrik ein Feuer zum Ausbruch. Beim Eintreffen der Wehr ſtanden bereits an 4 000 Liter Teer in Flammen. Die Löſchung des bedrohten Gebäudes gelang unter Einſatz einer Schlauchleitung. Das Feuer iſt durch die undichte Keſſelfeuerung entſtanden.

Hamburg. Ein aufregender Vorfall ſpielte ſich Donnerstag mittag in einem Abteil des Vorortszuges Hamburg—Blankeneſe ab Als der Zug in den Hauptbahnhof einlief, zog plötzlich ein etwa 50 Jahre alter Mann einen Revolver und gab zum Schrecken der Fahrgäſte einen Schuß auf ſich ab. Der Lebensmüde war ſofort tot. Das Motiv der Tat iſt unbekannt.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern

○ **Eine glänzende Leiſtung im Segelflugſport.** In zwei Stunden flog das Segelflugzeug „Darmſtadt" unter Führung des Piloten Starke von Darmſtadt nach Frankfurt am Main. Bereits über Darmſtadt erreichte das Segelflugzeug eine Höhe von 2500 Metern, kreiſte längere Zeit über dem Taunus und flog dann nach Umkreiſung des Altkönigs weiter. Die Landung, die glatt erfolgte, war die erſte Landung eines Segelflugzeuges auf dem Frankfurter Flugplatze nach einem Überlandfluge.

○ **Der Hirſch im Sanatorium.** Ein von Kälte und Hunger erſchöpfter Hirſch flüchtete ſich in den Garten eines Sanatoriums bei Braunlage. Das Tier wurde von den Ärzten des Sanatoriums mit Einſpritzungen behandelt und ſo am Leben erhalten.

○ **Unter dem Verdacht des dreifachen Giftmordes verhaftet.** In Altenhellefeld bei Arnsberg ſtarben vor einiger Zeit unter verdächtigen Begleitumſtänden der Landwirt Ludwig Bönner, ſein Sohn und ein weitläufiger Verwandter. Jetzt wurden ſeine Frau und ihr Vetter, der Landwirt Franz Bönner unter dem dringenden Verdachte des Giftmordes verhaftet. Die Leichen der drei Verſtorbenen wurden ausgegraben. Bei der Unterſuchung der Leiche des Ludwig Bönner wurde Arſenik gefunden, bei den beiden anderen Leichen fand man Kupfervitriol. Es iſt feſtgeſtellt, daß ſich Franz Bönner einige Zeit vor dem Ableben des Ludwig Bönner bei einem Händler um die Beſchaffung von Arſenik bemüht hat. Das Gift, das er vier Tage vor dem Tode des Ludwig Bönner erhielt, will er zur Tötung eines Hundes benutzt haben.

○ **Ein ſchweres Autounglück** ereignete ſich in Hemer bei Iſerlohn. Eine Autodroſchke fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum, wobei die rechte Seite des Autos vollſtändig zertrümmert wurde. Der eine von den beiden Inſaſſen des Wagens wurde auf der Stelle getötet, während der zweite mit einem doppelten Schädelbruch dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte. Der Führer des Autos kam mit leichteren Kopfverletzungen davon.

⊙ **Ein Doppelſelbſtmord durch einen Lautſprecher an den Tag gebracht.** In einem Newyorker Hotel, in welchem viele Familien ein oder mehrere Zimmer als ſtändige Wohnung gemietet haben, vergiftete ſich ein Ehepaar durch Gas, hatte aber vergeſſen, den Lautſprecher abzuſtellen. Nach vier Tagen ließen die durch den Lautſprecher um den Schlaf gebrachten Nachbarn die Wohnung öffnen und entdeckten die Toten.

⊙ **Drei Perſonen durch einen Wirbelſturm getötet, 18 verletzt.** Durch einen Wirbelſturm wurden in Clinton (Oklahoma) drei Perſonen getötet und 18 verletzt. Sechs von den Verletzten haben ſchwere Verletzungen davongetragen. 127 Schulkinder entgingen mit knapper Not dem Tode. Der Sturm zerſtörte einen Teil der Stadt.

⊙ **Ein Anſchlag auf das neue amerikaniſche Rieſenluftſchiff.** In Akron im Staate Ohio, wo ſich die amerikaniſchen Luftſchiffbauwerke befinden, iſt der 37jährige Mechaniker Paul Kaſſay, ein früherer ungariſcher Offizier, von der Geheimpolizei verhaftet worden, da er im Verdachte ſteht, einen Anſchlag gegen das neue, im Bau befindliche Rieſenluftſchiff geplant zu haben. Sämtliche Baupläne und Zeichnungen wurden in Kaſſays Wohnung beſchlagnahmt. Er ſoll angeblich mehreren Arbeitern erklärt haben, daß er das große Zeppelinluftſchiff vernichten werde.

Der Tod des Fliegers Maddalena.

Der bei dem Flugzeugunglück in Italien auf ſo tragiſche Weiſe ums Leben gekommene Flieger Oberſtleutnant Umberto Maddalena war einer der beſten Fliegeroffiziere Italiens und weit über Italien hinaus bekannt: war er doch der erſte, dem es ſeinerzeit gelang, ſeine mit dem Nobile-Luftſchiff „Italia" verunglückten Landsleute, die man ſchon verlorengegeben hatte, aufzufinden. Maddalenas Tod bringt wieder einmal das Wort von der Duplizität der Ereigniſſe zur Geltung: man erinnert ſich, daß vor nicht allzu langer Zeit auch ein zweiter Retter der „Italia"-Leute, der ſchwediſche Militärflieger Lundborg, bei einem Flugzeugabſturz den Tod gefunden hat. Maddalena hatte vor der Sichtung der Nobile-Mannſchaft mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen. Mehreremal war er über das Lager der Verſchollenen hinweggeflogen, ohne ſie zu entdecken. Erſt nachdem das Zelt der Geſtrandeten rot angeſtrichen worden war, konnte er Nobile auffinden. Durch Abwurf von Lebensmitteln, Verbandmaterial, Zeitungen und Gewehren flößte er ſeinen Kameraden neuen Mut ein.

Umberto Maddalena, der nur 36 Jahre alt geworden iſt, hatte vor ſeiner Teilnahme an Balbos Geſchwaderflug nach Südamerika mit ſeinem jetzt gleichfalls verunglückten Kameraden Hauptmann Cecconi ſchon einmal den Ozean überflogen. Im Oktober 1927 machte er einen Propagandaflug durch die Balkanſtaaten, Rußland, Skandinavien, Deutſchland und die Schweiz. Im Juni 1930 erwarb er zuſammen mit Cecconi für Italien den Weltrekord im Dauerfluge: die beiden blieben damals 67 Stunden 13 Minuten in der Luft und legten 8188 Kilometer zurück.

Die „Wiking"-Leute von der Horſe-Inſel abgeholt.

Mit 500 Pfund Schießpulver in die Luft geflogen.

Nach den letzten Meldungen aus St. Johns auf Neufundland iſt es dem Seehundsfänger „Imogen" gelungen, die erſte Gruppe der Schiffbrüchigen des Dampfers „Wiking" von der Horſe-Inſel an Bord des Lazarettſchiffes „Sagone" zu bringen. Infolge des Nahrungsmittelmangels war auf der Inſel bereits große Not eingetreten. Vier Schiffbrüchige ſind ſchwer verletzt. Der Navigationsoffizier iſt an einer Lungenentzündung erkrankt, der Funker, dem beide Beine erfroren ſind, ſchwebt in Lebensgefahr.

Die Schiffbrüchigen erzählen, daß der Leiter der Filmexpedition, Friſell, und ein anderes Mitglied der Expedition im Augenblicke der Kataſtrophe auf einer Kiſte ſaßen, die 500 Pfund Schießpulver enthielt. Man nimmt an, daß ſie bei der Exploſion dieſer Kiſte in die Luft geflogen ſind. Ihre Leichen ſind nicht gefunden worden.

Die Schnellzugskataſtrophe bei Etampes.

Acht Todesopfer.

Das ſchwere Eiſenbahnunglück, das ſich bei Etampes auf der Linie Paris—Bordeaux—Spanien ereignet hat, bringt in Erinnerung, daß dieſe Strecke mehrfach von ernſten Kataſtrophen heimgeſucht worden iſt. Inzwiſchen iſt die Linie jedoch elektrifiziert und vollkommen erneuert worden, ſo daß ſie zu den modernſten Bahnanlagen Europas zählt. Die Züge verkehren mit Rekordgeſchwindigkeit und ſind ſtets voll beſetzt, da ſie Paris mit Bordeaux und der pyrenäiſchen Grenzſtation Hendaye verbinden. Etampes iſt einer der wichtigſten Knotenpunkte.

Die Zahl der Todesopfer der Kataſtrophe iſt auf acht angewachſen. Vier Schwerverwundete erlagen im Krankenhauſe ihren Verletzungen. Zehn Perſonen ſollen ſich noch in ernſter Lebensgefahr befinden. Im Augenblick der Kataſtrophe durcheilte der Schnellzug mit der normalen Geſchwindigkeit von 90 Stundenkilometern die Station. Die beiden entgleiſten Waggons wurden beim Zuſammenſtoße mit dem Leerzuge vollkommen zertrümmert. Unter den Leichtverwundeten befindet ſich der deutſche Profeſſor Dr. Kurt Dohner, der in Spanien Vorträge halten wollte. Dr. Dohner hat im Krankenhaus von Etampes Aufnahme gefunden.

Wegen Betruges der Krankenkaſſe verhaftet.

Breslau. Zu der Vorunterſuchungsſache gegen den Kaſſenangeſtellten der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe Breslau, Erich Bartſch, iſt der praktiſche Arzt Dr Wiesner aus Breslau verhaftet worden, weil er dringend verdächtig iſt, gemeinſchaftlich mit Bartſch zum Nachteil des Reiches und der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe ſich durch betrügeriſche Handlungen Vermögensvorteile verſchafft zu haben, die zum mindeſten 8000 bis 10 000 Mark, unter Umſtänden aber noch erheblich höhere Beträge ausmachen. Dr. Wiesner hat bereits Haftbeſchwerde eingelegt.

Allgemeiner Eiſenbahnerverband lehnt Schiedsſpruch ab.

Berlin. Der Allgemeine Eiſenbahnerverband lehnt den Schiedsſpruch auf eine ſechsprozentige Gehaltskürzung der Reichsbahnangeſtellten ab. Der Verband weiſt darauf hin, daß ſchon vor der Lohnkündigung das Arbeitseinkommen der Reichsbahnlohnempfänger durch regelmäßige Feierſchichten und Arbeitszeitverkürzungen eine Herabſetzung bis zu 25 Prozent erfahren habe.

Thüringiſcher Proteſt beim Kanzler.

Weimar. Zu der Konferenz der Innenminiſter in Berlin hat die thüringiſche Regierung keine Einladung erhalten, obwohl andere kleinere Länder geladen waren. Das thüringiſche Staatsminiſterium hat beim Reichskanzler Brüning Proteſt hiergegen eingelegt.

Amtlicher Teil.

Unſtändig beſchäftigte Hafenarbeiter

Dem Herrn Präſidenten des Landesarbeitsamts Nordmark iſt durch eine Ueberprüfung bekannt geworden, daß in den Gemeinden einzelner Verſicherungsämter unſtändig beſchäftigte Hafenarbeiter, die in dieſen Gemeinden ihren Wohnſitz haben, aber im Hamburger Hafen beſchäftigt ſind nicht von den Allgemeinen Ortskrankenkaſſen in die Liſte der unſtändig Beſchäftigten eingetragen ſind. Arbeitgeberanteile zur Reichsanſtalt werden aus dieſem Grunde für die Arbeiter nicht gezahlt.

Die Herren Gemeindevorſteher werden hiermit angewieſen, ſoweit ſie in Frage kommen, gemäß § 444 Abſ. 2 der RVO. auf die Eintragung vorbezeichneter Art eintretenden Falles hinzuwirken

Bad Segeberg, den 3. März 1931

Das Verſicherungsamt

Der Vorſitzende

Staatsbürgerlicher Bildungstag in Bad Segeberg

Am Freitag, dem 27. März d. J. — abends 8 Uhr — findet in der Aula der Dahlmannſchule in Bad Segeberg ein von der Reichszentrale für Heimatdienſt veranſtalteter ſtaatsbürgerlicher Bildungsabend ſtatt, wobei folgende Vorträge gehalten werden:

1. „Staatsverwaltung — Selbſtverwaltung"
   Referent: Landrat Dr. Kracht, Heide.
2. „Die Urſachen des hohen Zinſes"
   Referent: Privatdozent Dr. Neißer, Kiel.

Auf dieſe Veranſtaltung, in welcher von berufenen Kennern einwandfreies Material geboten wird, weiſe ich empfehlend hin.

Insbeſondere mache ich die Herren Amts- und Gemeindevorſteher auf die Tagung aufmerkſam.

Bad Segeberg, den 19. März 1931

Der Landrat

Ostersünndag:
Swienskomödi

Fremdenverkehrs-Verein
Am Dienstag, den 24 März, 8 Uhr abends,
Mitglieder-Versammlung
bei H. Kruse.
Tagesordnung:
1. Aufnahme von Mitgliedern
2. Wahl des endgültigen Vorstands
3. Die bisherigen Vorarbeiten
4. Weitere Werbemaßnahmen
5. Aussprache über den Verein.
Nicht nur Mitglieder, sondern auch alle andern — Freunde, Zweifler und Gegner — werden hiermit unter Zusicherung freier Aussprache eingeladen.
Der Vorstand.

Die beliebten
Pilz-Kinderstrümpfe
jetzt bedeutend billiger.
Friedrich Bornhöft

Friſche Trinkeier
Stück 6½ Pfg.
große Backeier
Stück 5½ Pfg., gibt ab
Heins Geflügelhof, Tel. 43.

Ostersünndag:
Swienskomödi

Hotel Holsteinisches Haus
Jeden Sonntag:
Konzert
Abends:
Tanz
Kapelle Braun vom Indra-Palast, Zoppot.

Sechseckiges la verzinktes
Drahtgeflecht
sowie
Maschinen-Geflecht
empfiehlt
Hermann Schröder

Restaurant Stadt Hamburg
Am Sonntag, d. 22. März 1931, ab 4 Uhr:
Konzert mit Tanzeinlagen

Sonnabend nachm. und Sonntagmorgen aus eigener Schlachterei
fr. Schweinefleiſch
70—80 Pfg.
Karbonade 90 Pfg.
Heinr. Osterhoff, Butendoor, Tel 25.

Eingetroffen
Gartensämereien
in nur frischer Qualität bei
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie

Besonders
vorteilhaftes Angebot in:

Bettstellen eiserne	von 19 RM an
Bettstellen hölzerne	von 30 RM an
Auflagen	von 13 RM an
Sofas	von 69 RM an
Chaiselongues	von 30 RM an
Ausziehtische	von 38 RM an
Kleiderschränke	von 48 RM an
Flurgarderoben Eiche	von 30 RM an

sowie besonders billige Korbsessel und -Tische, Nähtische, Bilder und sämtliche Kleinmöbel in bester Ausführung.
P. Kaistra.

Wer Geld sucht,
Darlehen, Hypotheken und Baugeld, der wende sich an Herzog, Hamburg, Besenbinderhof 50 ptr. (2 Minuten vom Hauptbahnhof). Büro 10—6, Sonntags 10—1 Uhr. Keine Vermittlung.

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik od. sonst. Betrieb, Bau- u. Kiesgelände. Sof. Angebote an F. Wilh. Barenthin, Hamburg, Glockengießerwall 16

Unkündbare Hypotheken u. Baugelder
Auskunft gegen 30 Pfg. in Marken durch
Bausparkasse Westmark A.-G.
Landes-Direktion Nord, Neumünster, Färberstraße 24.

Ostersünndag:
Swienskomödi

Ein gut erhaltenes
Motorrad N. S. U.
zu verkaufen.
Paul Köhnhak, Mönkloh.

Frühjahrsneuheiten in Kleiderstoffen
Wollmouseline in aparten Mustern m 2.95 2.50 2.10
Tweeds m 3.50 2.95 2.50 1.95
Tweed-Georgettes in eleganten Qualitäten m 5.90 4.95
Wasch-Seiden bedruckt für Kinderkleider m 1.15 0.95 0.75
Friedrich **Bornhöft**

Bahnhofshotel.
Sonntag, von nachm. 4 Uhr an
Konzert
mit Tanzeinlagen
Humoristische originelle Tiroler Musik.
Es ladet freundlichst ein
Gätje.

Ostersünndag:
Swienskomödi

Er wird dich nicht verſäumen,
Er weiß die rechte Zeit,
Wie auch die Waſſer ſchäumen
In wilder Mächtigkeit.
Wenngleich vor Giſcht verſchwänden
Das Leben und die Welt:
Er hat dich doch in Händen,
Der alle Himmel hält.

Guſtav Schüler.

Abendmahl.

Ev. Joh. 21, 12: **Kommt und haltet das Mahl!**

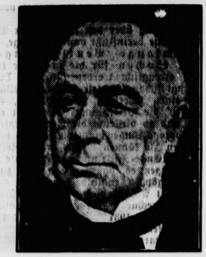
Jetzt gehen die Neukonfirmierten zum Abendmahl. Viele mit den Eltern, ſo manche ohne ſie. Denn vielen iſt das Abendmahl fremd geworden. Und es kann ſo viel geben, wenn man es einmal recht verſtanden hat, was es iſt und was es will. An einem Erlebnis will ich's deutlich machen. Kürzlich waren wir zwei Brüder in unſerer alten Heimat. Seit langen Jahren wieder zuſammen. Und es war uns eigen: wir waren fremd, fremd ſelbſt im alten Elternhaus, ja, da erſt recht. Denn fremde Menſchen empfingen uns da. Früher war das anders. Mochten wir kommen, wann wir wollten, woher es auch war und wie wir auch waren: hier waren wir zu Hauſe, denn **hier empfing uns die Liebe**. Die Liebe von Vater und Mutter. Sie umſorgte uns, ſie redete zu uns, auch wenn es manchmal Worte des Tadels waren, ſie ſegnete uns, wenn wir ſchieden, und ihr Segen ging mit uns und ſtärkte uns in der Fremde, ſchärfte uns das Gewiſſen, weckte uns Ernſt und Mut. So wir, Sohn oder Tochter, allzeit bei Vater und Mutter einkehren dürfen und da die Liebe finden: ſo dürfen wir Chriſten zum Abendmahl zu unſerem Vater kommen, in die brüderliche Gemeinſchaft Jeſu Chriſti, mit allem, was uns irgendwie drückt und drängt — woher, womit, wie wir auch kommen: wir kommen dahin, wo wir geliebt, wo wir geſegnet werden. Das iſt mein Leib, mein Blut, für euch gegeben; darin ſteht die reine Selbſtloſigkeit dieſer Liebe ſo deutlich vor uns. Sie weckt uns die Gewiſſen, aber ſie tröſtet uns zugleich: ſie ſegnet uns. **Wenn wir doch, Alte und Junge, dieſe ſchlichten Dinge ſo nehmen wollten, wie die Liebe ſie uns bietet. Es brauchten nicht ſo viele junge Gemüter gerade bei dieſer Feier der Liebe ſich verlaſſen zu fühlen — wir würden, Alte und Junge, in dem drohenden Wogen des Lebens eine Inſel haben, wohin wir uns immer wieder retten könnten in der Gewißheit: Hier biſt du zu Hauſe — beim Vater!**

Die Eröffnung des 1. Deutſchen Reichstages

Der Kaiſerſtuhl von Goslar. — Die Thronrede. — Der erſte Reichstagspräſident. — Die Verfaſſung des Deutſchen Reiches.

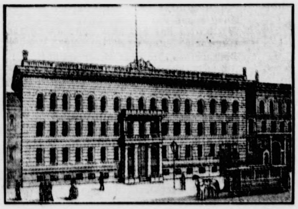
Am 3 März 1871, während die deutſchen Truppen noch in Frankreich ſtanden, war der erſte Deutſche Reichstag gewählt worden. Achtzehn Tage ſpäter, am 21 März, wurde dieſes Parlament, in dem die Reichsregierung ſich auf eine ſichere Mehrheit verlaſſen konnte, mit beſonderen Feierlichkeiten eröffnet. Aus dem Kaiſerhauſe in Goslar, dem von Heinrich III. gegründeten älteſten erhaltenen weltlichen Bau Deutſchlands, hatte man den aus dem 12. Jahrhundert ſtammenden alten Kaiſerſtuhl herbeigeſchafft. Auf dieſem Marmorſtuhle ſaß bei der Verleſung der Thronrede Kaiſer Wilhelm I., umgeben von den Mitgliedern ſeines Hauſes und von ſeinen Paladinen: Moltke trug das Reichsſchwert, der Kriegsminiſter Roon das Reichszepter, der alte Wrangel das Reichspanier und Graf Redern die Kaiſerkrone. Das neue Reich, ſagte die Thronrede, die der greiſe Kaiſer mit bewegter, aber feſter Stimme verlas, ſollte ein Reich des Friedens ſein, das ausſchließlich ſeinen eigenen Angelegenheiten lebe. Als aber bald darauf die Regierungsparteien eine Adreſſe beantragten, die eben dieſen Gedanken betonte und jede Einmiſchung in das innere Leben anderer Völker von ſich wies, widerſprach die neugebildete katholiſche Zentrumspartei, die damals die Macht des Reiches zur Wiederherſtellung der weltlichen Herrſchaft des Papſtes benutzen wollte.

Der erſte Präſident des Deutſchen Reichstages war der hervorragende Juriſt Martin Eduard von Simſon, der „geborene Präſident“. Seine Vaterſtadt Königsberg i. Pr. hatte ihn 1848 in die Frankfurter Nationalverſammlung gewählt. Hier wurde er im Oktober 1848 zum Vizepräſidenten und zwei Monate ſpäter zum Präſidenten erwählt. Im April 1849 ſtand er an der Spitze der Deputation, die dem König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen ſeine Erwählung zum Deutſchen Kaiſer mitteilte. Infolge des Scheiterns dieſer Sendung lehnte Simſon die Fortführung des Präſidiums in Frankfurt ab. Erſt 1858 wendete er ſich wieder dem politiſchen Leben zu, führte 1860 und 1861 das Präſidium im Abgeordnetenhauſe, 1867 das im Konſtituierenden Reichstage des Norddeutſchen Bundes und in den folgenden Seſſionen das des Norddeutſchen Reichstages und des Zollparlaments. Am 18. Dezember 1870 überbrachte Simſon an der Spitze einer Deputation nach Verſailles die Adreſſe des Norddeutſchen Reichstages, durch welche König Wilhelm gebeten wurde, die ihm von den Fürſten angetragene Kaiſerwürde anzunehmen.



Der erſte Reichstagspräſident.

Die Verträge mit den ſüddeutſchen Staaten machten es im erſten Deutſchen Reichstage zunächſt notwendig, den Wortlaut der norddeutſchen Bundesverfaſſung einer Durchſicht zu unterziehen. Am 16. April 1871 wurde der Regierungsentwurf, der die Verfaſſung des Deutſchen Reiches ſchuf, vom Reichstage angenommen und vier Tage ſpäter als Reichsgeſetz verkündet. Die Verfaſſung ſchuf aus den deutſchen Gemeinweſen einen Bundesſtaat, der ſich aus 22 monarchiſchen und drei republikaniſchen Einzelſtaaten ſowie aus dem Reichslande Elſaß-Lothringen zuſammenſetzte. Sie war im ganzen und im einzelnen das Werk Bismarcks und entſprach nicht durchweg den Wünſchen der Liberalen, da ſie ſtatt des Einheitsſtaates den Bundesſtaat ſchuf. Die Legislaturperiode des Reichstages dauerte drei Jahre, wurde aber durch das Geſetz vom 19. März 1888 auf fünf Jahre verlängert.



Das erſte deutſche Reichstagsgebäude in Berlin.

Das Tor ins Leben.

Pforten ſchließen ſich, neue Pforten öffnen ſich. In dieſen Tagen verlaſſen Scharen junger Menſchenkinder die Schule der Wiſſenſchaft, in welcher ihnen ein Mäßlein Weisheit ſozuſagen eßlöffelweiſe eingegeben wurde, um hinauszutreten in die weit ernſtere Schule des Lebens, die härter anzufaſſen und ihre Lehren ſchonungsloſer beizubringen pflegt. Und in dieſen Tagen legen Scharen junger Menſchenkinder vor verſammelter Chriſtengemeinde feierlich ihr Glaubensbekenntnis ab und treten ein in die Gemeinde der Erwachſenen. Es iſt die **Zeit der Konfirmation**, die Zeit der Einſegnung. Die Schule entläßt die Jugend, die Kirche nimmt ſie durch Erneuerung des Taufbundes als vollgültig auf, und es erhebt ſich die bange, ſorgenvolle Frage: Was wird? Durch das Tor des Lebens, das ſich öffnet, führt der Weg zur Selbſtändigkeit, zur Selbſtbeſtimmung, zur Selbſtverantwortung. Zaghaft, ſchüchtern, vorſichtig ſind die erſten Schritte, denn noch wachen Elternaugen, noch lenken Vormünder, die ſich ihrer Pflicht bewußt ſind, den Gang, der hier nicht ſelten über Dornen und Geſtrüpp führt. Bald aber geht es raſcher weiter, bald verfolgt das junge Menſchenkind unbekümmerter den Pfad, der ihn hinausführt aus der Enge des Hauſes in die Weite des Lebens, dieſes Lebens, das oft keine Zeit läßt zu Ruhepauſen, das ſo ſelten Gelegenheit bietet zu beſinnlichem Halten, zu nachdenklicher Überlegung über das Weiter.

Was wird und wohin führt der Weg? Wohin führt er und wo endet er? Ein großer Teil, der größte Teil der Jugend dieſer Zeit hat ſchon als Jugend hat ſchon im Elternhauſe das Leben von ſeiner ſchwerſten Seite kennengelernt: Not in allen Winkeln, Kampf mit dem Heute, Sorgen um das Morgen. Aber im Schutze des Elternhauſes, und mag es noch ſo kümmerlich, noch ſo armſelig ſein, lebt es ſich immerhin leichter als draußen in der rauhen Welt, die ſo wenig Mitleid kennt und jeden, der ihr nicht ſtandhalten kann, zermürbt und zerreibt. Dies alles ſollten ſich die jungen Menſchenkinder, die jetzt durch das dunkle Tor in das unbekannte Leben ſchreiten, vor Augen halten. „Nur der verdient ſich Freiheit wie das Leben, der täglich ſie erobern muß,“ heißt es im „Fauſt“, und als „der Weisheit letzter Schluß“ wird dieſes Wort bezeichnet. Es iſt der Weisheit letzter Schluß! Die Schulentlaſſenen, die Eingeſegneten ſollen ſich bewußt bleiben der **großen Verantwortung**, die ſie übernehmen, wenn ſie jetzt „ſelbſtändig“ ihr Leben aufbauen müſſen — bleiben ſie ſich deſſen bewußt und denken ſie auch in Nöten und Schmerzen der Lehren, die ihnen die Schule, die ihnen der Glaube mit auf den Lebensweg gegeben hat, ſo werden ſie auch im härteſten Kampfe nicht ſchwächlich unterliegen.

Welt und Wiſſen

w. **Franz Adam Beyerleins 60. Geburtstag.** Im Jahre 1903 erregte Franz Adam Beyerlein durch zwei Werke, den Roman „Jena oder Sedan?“ und das Soldatendrama „Zapfenſtreich“, ungewöhnliches Aufſehen. Beide Werke gehören zu den ſtärkſten äußeren Erfolgen, die auf literariſchem Gebiete in dieſem Jahrhundert erzielt worden ſind. Das Aufſehen des Romans rührte von der Schilderung der Zuſtände im damaligen deutſchen Heere, wie ſie Beyerlein zu ſehen glaubte, her, während „Zapfenſtreich“ ſich durch den Stoff — Zuſammenſtoß des Soldaten und ſeines Offiziers in ſchweren Herzensfragen — als bühnenwirkſam erwies. Beyerlein, der am 22. März das 60. Lebensjahr vollendet (er iſt in Meißen geboren und lebt in Leipzig), hat mit ſeinen ſpäteren Werken ſeine früheren Erfolge nie wieder erreicht, obwohl ſich darunter ſo wertvolle befinden wie das Bauerndrama „Der Großknecht“, die Romane „Similde Hegewald“ und „Ein Winterlager“ und die Fridericus-Trilogie (Roman) „Friedrich der Große, Kronprinz und Deſerteur“, „Friedericus Rex“ und „Der Prozeß des Müllers Arnold“.

Sport in Not.

Schwer laſtet die Not der Zeit auf unſerem ganzen Volk, gleicherweiſe werden alle Lebensalter, alle Berufsſchichten davon betroffen. Selbſtverſtändlich bleibt die große deutſche Turn- und Sportbewegung, in der ſich die Jugend des Volkes ſammelt, nicht verſchont von all den Folgen, die dieſe Not verurſacht. Von den fünf Millionen Arbeitsloſen in Deutſchland ſind rund 500 000 im Alter von 17 bis 21 Jahren, und man kann wohl rechnen, daß 200 000 bis 250 000 dieſer Jugendlichen ſich irgendwie ſportlich betätigen. Dazu kommen noch all die Hunderttauſende, die älter ſind. Erſchütternde Zahlen weiſen die Statiſtiken der einzelnen Turn- und Sportverbände über den Umfang der Arbeitsloſigkeit unter ihren Mitgliedern auf. Das iſt ja auch ganz klar, denn

---

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(40. Fortſetzung.)

Da . . . ſie möchte aufſchreien . . . ſie kann es nicht.

Sie ſieht, wie der Walache ſich auf Fritz ſtürzt, ſieht in dem geſpenſtigen Halbdunkel, dem Rauchnebel, eine ſich hin und her bewegende Maſſe.

Plötzlich ein Krachen und Splittern.

Zwei Tiſche krachen um, Flaſchen klirren und . . . ſie will ihren Augen nicht trauen . . . der Walache taumelt gegen die Wand.

Wieder ſtürzt er vor.

Aber Fritz iſt wachſam. Die nervige Fauſt zuckt nieder und nieder, trifft gut, daß der Walache taumelt, abermals taumelt, dann ſteht er ſtill, ſtarrt halb ohnmächtig auf ſeinen Gegner, ſcheint ſich zu beſinnen, atmet ſchwer und verläßt die Schänke.

Jubel in der Marquiſe. „Starker!“ denkt ſie! „Du biſt nicht nur ſchön, du biſt die Kraft!“

Sie erhebt ſich und ſieht ihn mit leuchtenden Augen an.

Schon aber ſind die Kroaten, die Krainer und Ungarn, alle, alle aus der Schänke, ſind ſie auf und ſtürzen dem Walachen nach mit gezücktem Meſſer.

Fritz hat die Marquiſe im Arm. Horcht auf.

Ein gellender Schrei . . . ein Todesſchrei!

Fritz weiß, daß es der Walache geweſen iſt.

Er wirft dem Wirt einen Dukaten hin und umſchlingt die Marquiſe, die ſich willenlos ihm gibt und verläßt durch die Hintertür die Schänke.

Kein Wort ſprechen ſie, während ſie durch die Hafengaſſen haſten.

Da endlich . . . dort ſteht der Wagen.

In den Wagen! Einſteigen! Heim geht es!

Als ſie mit Fritz im Wagen ſitzt, als ſie ſich an ihn ſchmiegt, da löſt ſich wohltuend alle Spannung in ihr und die Tränen kommen ihr.

Fritz verſteht es und ſtreicht ihr über das Haar, daß ſie zittert. Dann bittet ſie: „Küſſe mich!“

Da reißt er ſie an ſich und küßt ſie. Alle Leidenſchaft und Kraft ſeiner Jugend iſt in dem Kuſſe.

„Du,“ ſagte er leiſe. „Das Schickſal iſt's . . . immer wieder! Wirft uns zuſammen! Soll recht ſein! Wir wollen uns lieben, und muß es ſein, der Welt zum Trotz. Aber . . . jetzt ſage mir deinen Namen!“

„Jolanthe!“ ſagt ſie innig.

„Jolanthe!“ wiederholt er und der Ton iſt wie ein zärtliches Streicheln.

Dann ſitzen ſie ſtill nebeneinander, bis der Wagen hält. Noch ein letzter Kuß.

Die Marquiſe ſteigt aus und ſchlüpft ungeſehen . . . aber doch heiß erwartet ins Haus, während Graf vom Berge mit ſeltſamen Gefühlen im Herzen heimfährt.

Er denkt an . . . Cilly! Muß an ſie denken, ob er will oder nicht! Und ſchämt ſich deſſen. Eben hat ihm ein Weib ihr Herz geſchenkt und er weiß, daß es eine Liebe iſt, ſo urgewaltig, ſo ſtark, wie ſie ſelten unter den Menſchenkindern wohnt.

Aber er muß an Cilly denken . . . und an den ſpaniſchen Prinzen. Er hat ihn geſehen, die Ruine, den ausgebrannten Krater, dem Frauen wohl kaum noch etwas zu bedeuten haben.

Cilly . . . ſie, die leibhaftige Jugend, ſollte an dieſen Menſchen gebunden werden.

* * *

Die Marquiſe hatte alles gut vorbereitet. Sie ſchlüpfte ungeſehen ins Haus und kleidete ſich ſelber in ihrem Schlafkabinett aus, dann klingelte ſie ihre Zofe, die ihr beim Ankleiden helfen ſollte.

Als Mademoiſelle Doris eintrat, erſchrak die Marquiſe.

Sie ſah an dem erſchreckten Geſicht, daß etwas geſchehen ſein mußte.

„Was iſt, was gibt es, Doris! Mon dieu, ſo ſprich doch.“

„Frau Marquiſe,“ ſagte das Mädchen angſtvoll, „Mademoiſelle iſt . . . krank . . . ſehr krank! Sie fiebert ſehr. Wir hatten den Arzt ſchon da.“

Da erſchrickt die Mutter und wie ein gehetztes Wild treibt es ſie zu ihrem Kinde.

Bleich und matt liegt Heloiſe in den Kiſſen.

Als die Mutter ihre Hände faßt und ſie küßt, ſtößt ſie einen leichten Schrei aus. Dann weint ſie heftig auf.

„Mein Süßes, mein kleiner Liebling, warum biſt du ſo beunruhigt. Ich bin ja wieder bei dir.“

Das Mädchen ſieht die Mutter angſtvoll an und ſtößt heraus:

„Ich . . . ich hatte ſolche Angſt, Mama!“

„Angſt! Aber mein Liebling! Deine Mutter iſt immer in guter Hut. Nie geht ſie ungeſchützt!“

Da beruhigt ſich das Kind ſichtlich und nach und nach ſchläft es ein.

Die todmüde Marquiſe ſchleppt ſich in ihr Zimmer zurück. Denkt an ihn, an den Geliebten. Schläft ein mit der Sehnſucht auf den kommenden Tag im Herzen.

Einen anderen Takt ſchlägt ihr Herz, kraftvoll fließt ihr Blut. Die Liebe, die allgewaltige, hat ſie erfüllt.

* * *

Fritz iſt daheim!

Er findet Dieter noch wach. Er ſitzt beim Scheine der Kerzen und lieſt in einem Buche.

Fritz grüßt und tritt zu ihm.

Dieter ſieht ihn ernſt an.

„Kommſt du . . . wieder vom Hafen?“

„Ja . . . aber . . . vielleicht war es das letztemal. Hab' heute gehört, wie viele Hunde einen Stier riſſen.“

„Mord?“

„Ja!“

Dieter ſchaudert.

„Und . . . hat er den Tod verdient?“

„Er ſoll ein vielfacher Mörder ſein . . . der Walache, ſo nannten ſie ihn. Im Hafen hat er vor einem halben Jahre einen Menſchen im Streit erſtochen. Das weiß ich gewiß, wie es mit dem anderen iſt, was man ihm nachſagt . . . das weiß ich nicht.“

Eine Weile iſt Stille.

„Warſt du allein?“

„Nein! Die Marquiſe de Savigny hat mich begleitet.“

Dieter glaubte nicht recht zu hören. (Fortſetzung folgt.)

gerade die Geſunden, die Kräftigen, die Arbeitsfreudigen und Arbeitswilligen ſind die, die ſich mit dem Fußball oder dem Handball auf dem Raſen tummeln, die die Turnhallen füllen uſw. Opferwille und Opferfreudigkeit müſſen ſich jetzt, in ſchönen Reden ſo oft betont, bei denen im Verein zeigen, die noch Arbeit und Einkommen haben, um die Erwerbsloſen über die Zeit der Not hinwegzuhelfen. Dieſe Not iſt zudem nicht nur wirtſchaftlich fühlbar, ſondern ſie drückt gerade die Jugendlichen in außerordentlich ſtarkem Maß ſeeliſch.

Viele ſagen und meinen, Sport treiben ſei lediglich eine Sache des Körpers, damit er ſich bewege, ausarbeite und ſo geſund bleibe. Manche geben noch zu, daß man über dieſe reine Zweckbeſtimmung hinaus auch noch am Sport und Spiel ſeine Freude haben könne, daß man alſo nicht nur um des Nutzens, ſondern auch um ſeiner ſelbſt willen ſpiele und laufe, wandere und ſchwimme uſw. Aber ſie alle kommen mit einer ſolch engen Begrenzung des Inhalts und Weſens des Sports nicht an den Kern der Sache. Erſt wer in Turnen und Sport eine Schulung der Erziehung zum charaktervollen Menſchen ſieht und an ſich ſelbſt erlebt, hat den tiefen Sinn entdeckt, der dem Sport die innere Kraft gibt, große Maſſen nicht nur zu begeiſtern, ſondern auch für ſich zu gewinnen. Sportliche Geſinnung, ſportliche Auffaſſung muß etwas ſein, was den ganzen Menſchen erfaßt und ihm zur Lebensanſchauung wird, die ſich im Beruf, in der Familie, in allem auswirkt. Am reinſten finden wir dieſes Weſen bei den Turnern, die mehr erſtreben als nur einen geſunden und kräftigen Körper. Sie wollen tüchtige, brauchbare Menſchen und zudem Staatsbürger heranbilden, die in der Volksgemeinſchaft das Ideal ihres Strebens ſehen.

Zum Tag des Buches,

der zur Propagierung des deutſchen Buches alljährlich am 22. März — dem Todestage Goethes — begangen wird.

Sieh' einmal, hier ſteht er —
Pfui! Der Struwwelpeter!

Dieſe Worte bedeuten des deutſchen Kindes Einführung in die Literatur — mit dem Struwwelpeter fängt die Liebe zum Buch an, die das ganze Leben begleitet und reich macht.

Deutſche Ruderer nach Los Angeles.

Unter der Vorausſetzung, daß das Reich den Sportverbänden angemeſſene Zuſchüſſe zu den Koſten der Olympiabeteiligung leiſtete, iſt die finanzielle Grundlage für die Entſendung deutſcher Ruderer nach Los Angeles gegeben, da der Karlsruher Rudertag ſich mit den zur Aufbringung der Mittel nötigen Belaſtungen einverſtanden erklärt hat. Die Koſten des Trainings ſind in den Finanzplan nicht mit eingeſchloſſen, ſondern müſſen von den Vereinen ſelbſt getragen werden.

Die Entſcheidung über den Umfang der Beteiligung wird in erſter Linie beeinflußt von der Frage, ob und in welchem Umfange Beurlaubungen von etwa zehn Wochen für die in Frage kommenden Mannſchaften ermöglicht werden können. Dieſe Frage wird unbedingt ſchon in dieſem Jahre geklärt werden müſſen, um einen Überblick zu gewinnen, auf welche Bootsgattungen die Beteiligung überhaupt ausgedehnt werden kann und ob vielleicht die Notwendigkeit eintritt, für gewiſſe Bootsgattungen nicht die jeweils beſte Mannſchaft entſenden zu können. Der frühe Zeitpunkt der Olympiaregatta (Ende Juli) und der entfernte Schauplatz der Spiele bedingen es, daß im Gegenſatz zu 1928 der ſportliche Rüſtungsplan, zumindeſt in ſeinen großen Umriſſen, bereits mit Ablauf dieſes Jahres feſtſtehen muß. Es kann damit gerechnet werden, daß ſchon anläßlich des Meiſterſchaftsruderns 1931 die Auswahl der deutſchen Vertretung getroffen wird und daß dabei die Mannſchaften in der Beſetzung ſtarten müſſen, wie ſie für 1932 in Frage kommen wird.

Der leitende Geſichtspunkt muß dabei ein zweifacher ſein. Einmal erfordert es das Anſehen des Deutſchen Ruderverbandes wie des deutſchen Namens überhaupt, daß keine Mannſchaft entſandt wird, die nicht den Rang internationaler Klaſſe beſitzt. Dann aber iſt es auch erwünſcht, daß die deutſche Vertretung in den ruderſportlichen Wettkämpfen möglichſt vollkommen iſt, da die Spiele in ihrer Geſamtheit gewertet werden und es eine ſelbſtverſtändliche nationale Forderung iſt, alles daranzuſetzen, daß der zweite Platz des Jahres 1928 von Deutſchland gehalten wird. Dazu iſt es nötig, mit dem Einſatz aller Kräfte auch um die Medaillen aus Silber und Bronze zu ringen. Kann erſt einmal eine hochwertige deutſche Vertretung durch glückliche Löſung der Urlaubsfrage ſichergeſtellt werden, ſo wird man ſagen dürfen, daß die Ausſichten gerade im Ruderſport für 1932 nicht ungünſtig erſcheinen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Das iſt die Botſchaft, die ich ſende:
Der Lenz begann am Wochenende,
Und wenn wir auch noch etwas frieren,
Man kann ihn amtlich jetzt notieren.

„Al pari„ ſtünden Tag' und Nächte,
Wenn man ſie börslich handeln möchte,
Doch morgen werden Sie ſchon ſehen
Den Kurs des Tages höher ſtehen.

Man konſtatiert das Auf und Nieder
Auf dieſer Erden immer wieder,
Und ſicher heißt's nach einem Weilchen:
„Wie iſt denn heut' der Kurs für Veilchen?"

Und überhaupt der ganze Handel
Hängt oft an einem dünnen Bandel —
In Genf zum Beiſpiel ſind ſie völlig
Dickfellig und ſtark überzöllig.

Man machte dort noch vor dem Lenze
Die Weltzollfriedenskonferenze,
Um jetzt, nach ſoundſoviel Wochen,
Nur Sonderſüppchen noch zu kochen.

Und weil wir g'rad' vom Kochen reden:
Sie kochten in Berlin für jeden,
Die Delikat- und Raffineſſen
Konnt' man dort theoretiſch eſſen.

Beſchwichtigend auf jeden Kummer
Wirkt etwas Kaviar und Hummer —
Wir dürfen uns das alles gönnen,
Wenn wir es nur bezahlen können.

Doch werden Sie nicht melancholiſch!
Ich mein' das alles nur ſymboliſch.
Der Lenz iſt immerhin erſchienen,
Und der Genuß, der blüht auch Ihnen.

Und wenn Sie gar nichts andres haben
Von all den ſchönen Frühlingsgaben —
Man kann trotzdem ſich amüſieren
Und dem Pilſudſki gratulieren.

Es feierte der edle Recke
Geburtstag jetzt zu dieſem Zwecke,
Drum wollen wir das Schnapsglas heben:
„Proſt, Bruderherz! Pſa krew! Zoll[illegible]ben!"

Als ſchnellſte Läuferin der Welt

qualifizierte ſich die Amerikanerin Betty Robinſon, die Siegerin im 100-Meter-Lauf der Amſterdamer Olympiade; bei einem Hallenſportfeſt in Chikago gelang es ihr, die Polin Malaſiewicz, die Gewinnerin von drei Laufwettbewerben der Prager Frauen-Olympiade, über 100 Meter in 11,4 Sekunden mit einem halben Meter Vorſprung zu ſchlagen.

Nachdenkliches zu Deutſchland—Frankreich

Das Fußball-Länderſpiel Deutſchland gegen Frankreich i vorüber. Vor 50 000 Zuſchauern, unter denen ſich 15 00 Deutſche befanden, ſiegten Schnelligkeit, Kampfgeiſt und natio naler Elan über unſere techniſche Geſchicklichkeit, die aber al Folgewirkung ſich mit Schwerfälligkeit, Unentſchloſſenheit un — nach dem Selbſttor — Mutloſigkeit paarte. Wir haben i Paris mehr als eine Schlacht verloren,

es haben ſich in dieſem Länderſpiel Schäden gezeigt,

die in vieler Hinſicht ernſteſte Beachtung verdienen. Rei ſportlich genommen, bedeutet die Niederlage gegen Frankreich eine der ſchwerſten, die der deutſche Sport, insbeſondere abe der großmächtige Deutſche Fußballbund, je erlitten hat. Nicht, daß der Gegner unterſchätzt worden wäre; wir wußten aus den letzten Ereigniſſen, daß Frankreichs Fußballſport mächtig nach vorn gekommen iſt. Aber daß der DFB. aus ſeinen 800 00 Mitgliedern noch nicht einmal eine komplette geſunde Elf aufſtellen kann, daß er nicht in der Lage iſt, eine Mannſchaft ſo auszuſuchen, daß ſie der Spielweiſe und dem Temperament des Gegners angepaßt iſt, das muß ſehr nachdenklich ſtimmen. Da hat der DFB. einen gutbezahlten Bundestrainer, der ohne Rückſicht auf die Unkoſten ganz der Vorbereitung der eigenen Mannſchaft und dem Studium der gegneriſchen ſich widmen kann. Über allzuviel Wiſſenſchaft, über allzuviel Technik und Gründlichkeit iſt ihm aber anſcheinend ebenſo wie der von ihm ausgeſuchten Elf die Natürlichkeit, die ſeeliſche und geiſtige Beeinfluſſung ſeiner Schutzbefohlenen verlorengegangen. Nie und nimmer durften unſere Spieler in Paris, nachdem durch

---

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU I.SA

(41. Fortſetzung.)

„Sie wollte . . . einmal die andere Seite des Lebens kennenlernen," fährt Fritz fort. „Sie hat ſie kennengelernt. Aber ein zweites Mal . . . ich glaube nicht, daß es ſie gelüſtet. Aber . . . das habe ich gefühlt, daß die Stunde doch Erlebnis war . . . ein anderer Rhythmus iſt in ihr Blut gekommen. Es iſt gut ſo, Bruder."

Wieder bricht das Geſpräch ab, bis Dieter wieder ſagt: „Bruder, es iſt noch etwas in deinem Herzen, willſt du es mir nicht ſagen?"

Fritz ſieht vor ſich hin, dann ſtöhnt er auf und ſagt langſam: „Das Schickſal, immer ſind wir ſeine Knechte, es packt und ſpielt mit uns wie mit Marionetten. Ich . . . habe die Marquiſe geküßt und . . . ich denke, daß ſie meine Frau wird."

Dieter ſieht ſchweigend vor ſich hin. Er reicht dem Bruder die Hand und ſagt: „Ich kann dir nicht raten und kann dich nicht ſchelten. Madame iſt eine Frau von ſechsunddreißig Jahren und acht Jahre älter als du. Sie . . . liebt dich, Bruder?"

„Ja! Ich fühle es, daß ſie mich liebt."

„Und . . . haſt du ſie lieb?"

Fritz ſchweigt und atmet ſchwer.

„Haſt du ſie ſo lieb, daß du ohne ſie nicht leben kannſt?"

Die Stille hält an. Da ſteht Dieter auf und umſchlingt den Bruder. „Es ſollte Wahrheit zwiſchen uns ſein, Bruder!"

Ihre Augen begegnen ſich.

Dieter erſchrickt förmlich vor dem Glanz, der in des Bruders Augen leuchtet.

Dann ſpricht Fritz langſam, eindrucksvoll: „Dieter, ich will ſie lieben, denn ſie liebt mich. Ich will nicht an die Zukunft denken. Die Menſchen werden mich töricht ſchelten, werden ſpotten, aber ich will daran denken, daß die Liebe ein heilig Ding iſt . . . und ein . . . ſo ſelten Ding. Wem iſt im Leben wohl die ganze Liebe eines Weibes beſchieden? Wem wohl, Bruder?"

Da ſenkte Dieter das Haupt. Seine Gedanken weilen bei Lon.

„Ja, Fritz," ſagt er. „Die Liebe iſt heilig."

[illegible] ſitzen ſie dann noch eine Weile zuſammen.

Fritz blickt auf das Buch und will ſeinen Augen nicht trauen. Es iſt die Bibel.

Dieter iſt verlegen.

„Lieſt du in der Heiligen Schrift, Bruder?"

Dieter nickt und ſieht vor ſich hin.

„Ja, und das hat ſeinen Grund. Wir haben beſchloſſen, den Armen in Wien wohlzutun und wollten ein Speiſehaus errichten. Der Pankraz hat den Antrag an die Regierung um Bewilligung des Baues fein ſäuberlich geſchrieben und die Regierung hat ihn abgelehnt."

„Die Kaiſerin!" fuhr Fritz hoch.

Dieter lächelte. „Nicht die Kaiſerin! Ich glaube, ſie weiß kaum davon. Aber die Herren Miniſter! Heute hat mich der Bartenſtein zu ſich rufen laſſen, ganz vertraulich zu ſich in die Wohnung und hat mir nahegelegt, den Antrag zurückzuziehen. Er habe mit den anderen Miniſtern Rückſprache genommen. Sie erkennen das Gute, was wir tun wollen wohl an, erachten es aber nicht als recht!"

„Erachten es nicht als recht?"

„Sie denken, die Armen würden nicht mehr arbeiten wollen, wenn wir ihnen Speiſe und Trank geben, werden faul und gewöhnen ſich daran, dem Staate zur Laſt zu fallen."

Fritz ſchlug heftig auf den Tiſch.

„Das hat man geſagt?"

„Nicht ſo wörtlich, Bruder! Sie ſind herumgegangen um die Sache wie um den heißen Brei, aber der Sinn war es. Sie haben über zwei Stunden zuſammen geſchwatzt."

Fritz ſchüttelte den Kopf.

„Und . . . da haſt du die Bibel aufgeſchlagen?"

„Ja, Bruder! Ich wollte die Bergpredigt nachleſen . . . dort, wo Jeſus Chriſtus den Menſchen das Tiefſte gibt und das Gewaltigſte aus ſeinem Herzen. Weißt du, Bruder, ich bin zur Beſinnung gekommen, komm' über das Wort nicht recht weg: Du ſollſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt. Es packt mich wie mit Zangen. Ich muß mein Leben anders aufbauen! Ich will weiter lachen und fröhlich ſein, das wird uns der Herrgott nicht krumm nehmen, aber . . . ich will an den Nächſten denken, nicht nur, daß ich ihm ein paar Gulden opfere . . . das wäre ein billig Wohltun . . . aber ich will ihm in meinem Herzen einen Platz geben . . . dem Nächſten!"

Schweigend reichten ſie ſich die Hände.

Dann gingen ſie zur Ruhe, aber ſie lagen noch lange wach.

7

Pfingſttag.

Die Grafen vom Berge gingen früh zur Meſſe in den Stefansdom. Nach der Meſſe unternahmen ſie gemeinſam einen Spaziergang und dann beſuchten ſie die Marquiſe von Savigny.

Fritz erſchrak, als er die Geliebte wiederſah. Sie ſah blaß und leidend aus. Aber als ſie ſeiner anſichtig wurde, leuchteten ihre Augen auf.

Fritz küßte ihre Hand und ſagte: „Jolanthe, du biſt bleich. Hat dich der geſtrige Tag . . . ſo erſchüttert?"

Sie ſchüttelte den Kopf, dann warf ſie einen fragenden Blick auf Dieter.

Fritz bemerkte ihn und ſagte: „Mein Bruder Dieter weiß alles, Jolanthe."

Dieter war herangetreten und ergriff die zarte Frauenhand.

„Frau Marquiſe . . . nichts Unklares liegt zwiſchen uns Brüdern."

„Und . . . Sie ſchelten uns nicht, Graf Dieter?"

„Wie kann man die Liebe ſchelten?"

Ein unendlich dankbarer Blick traf den Sprecher, dann ſagte die Frau zu dem Geliebten:

„Heloiſe iſt krank, mein Freund. Geſtern nacht, als ich heimkehrte, hatte ſie Fieber. Dann iſt ſie gut eingeſchlafen, aber früh kam das Fieber wieder und ich muß heute bei meinem Kinde bleiben und morgen wohl auch. Kann nicht in Wöhlsdorf ſein."

„Wie ſchade, Jolanthe. Darf ich die Kleine einmal ſehen und ſprechen?"

Die Marquiſe ſah verlegen vor ſich hin, dann nickte ſie. „Aber . . . ſie weiß noch nicht, daß wir . . . daß wir uns gefunden haben. Sie ſoll es noch nicht wiſſen."

Fritz nickte.

Dann gingen ſie gemeinſam zu der Kranken.

Das bleiche Geſicht des Mädchens wurde feuerrot, als Fritz und Dieter eintraten.

Es war um dieſe Zeit nicht ſchicklich, das Krankenzimmer einer Dame zu betreten, nur beſonders guten Freunden geſtattete man es.

Fritz ergriff die ſchmale, durchſichtige Rechte des Mädchens.

„Guten Morgen, Mademoiſelle!" ſagte er herzlich. „Ei, wer wird heute krank ſein, am Pfingſttage, wo die Sonne draußen ſo wundervoll leuchtet."

Verlegen, wie eine Roſe erglühend, ſah das Mädchen nieder auf das weiße Linnen, ſtammelte dann: „O Monſieur . . . ich . . . ich möchte ſchon aufſtehen, aber . . . ich . . . ich bin ſo matt."

„Aber morgen . . . morgen, mein Kind! Sollten doch mit in Wöhlsdorf ſein zum Gartenfeſt der Kaiſerin. Ich dachte mit der Mademoiſelle wieder einmal eine ſchöne Gavotte zu tanzen."

Heloiſes klare Kinderaugen ſtrahlten auf. Tief atmete ſie. Sie dachte an den unbeſchreiblich ſchönen erſten Tanz mit ihm.

(Fortſetzung folgt.)

g iſt, alles daran-
Jahres 1928 von
es nötig, mit dem
daillen aus Silber
mal eine hochwertige
Löſung der Urlaus-
n ſagen dürfen, daß
für 1932 nicht un-

der Welt

nerin Betty Robinſon,
auf der Amſterdamer
enſportfeſt in Chikago
iewicz, die Gewinnerin
der Prager Frauen-
in 11.4 Sekunden mit
prung zu ſchlagen.

nd—Frankreich

d gegen Frankreich iſ
r denen ſich 15 000
Kampfgeiſt und natio
icklichkeit, die aber al
Unentſchloſſenheit un
paarte. Wir haben i

Schäden gezeigt,

ung verdienen. Rei
rlage gegen Frankreich
rt, insbeſondere abe
ſe erlitten hat Nicht
e; wir wußten aus den
ßballſport mächtig nad
B. aus ſeinen 800 00
plette geſunde Elf auf
ſt, eine Mannſchaft ſo
dem Temperament des
hdenklich ſtimmen. Da
destrainer, der ohn
rbereitung der eigenen
gneriſchen ſich widmen
allzuviel Technik und
benſo wie der von ihm
ſeeliſche und geiſtige
verlorengegangen. Nie
Paris, nachdem durc

---

r als ſie ſeiner an-

lanthe, du biſt bleich.
ert?"
ſie einen fragenden

Bruder Dieter weiß

f die zarte Frauen-

s liegt zwiſchen uns

f Dieter?"

den Sprecher, dann

eſtern nacht, als ich
ſie gut eingeſchlafen,
ich muß heute bei
auch Kann nicht in

Kleine einmal ſehen

hin. dann nickte ſie.
ir . . . daß wir uns
wiſſen."

ranken.
wurde feuerrot, als

das Krankenzimmer
rs guten Freunden

ſichtige Rechte des

gte er herzlich. „Ei,
ttage, wo die Sonne

ſah das Mädchen
elte dann: „O Mon-
ſtehen. aber . . . ich

nd! Sollten doch mit
Kaiſerin. Ich dachte
ne ſchöne Gavotte zu

auf. Tief atmete ſie.
nen erſten Tanz mit

(Fortſetzung folgt.)

das Eigentor die Franzoſen in Führung gekommen waren, infolge dieſes Mißgeſchicks ſo den Mut verlieren, ſo auseinanderfallen, wie es tatſächlich geſchehen iſt. Das Tor fiel ja nicht etwa fünf Minuten vor Schluß, wo man einen derartigen Stimmungsabbau noch allenfalls verſtehen könnte, ſondern bereits in der 14. Minute, alſo zu einer Zeit, in der ſich wer weiß noch was alles erreichen ließ. Wenn man unſere Spieler anſieht, alles große, kräftige Leute, kann man auch nicht etwa zu der Meinung kommen, es ſeien Menſchen, die noch unter den Nachwehen des Krieges und der Hungerzeit litten, mit ihren Nerven alſo ſchwere Proben nicht durchhalten können. Nein, es fehlt einer großen Menge unſerer Sportler, nicht bloß der Fußballſpieler, an dem

geſunden Selbſtvertrauen zu eigenem Können,

an der inneren Begeiſterungsfähigkeit, an dem Einſtehen für ihren Sport und ihr Vaterland bis zum letzten. Sie verſtehen nicht ſo zu kämpfen, wie es die Jugend vieler anderer Völker tut. — Noch ein Wort über das deutſche Publikum, das nach Paris gefahren war. Man hätte glauben können und müſſen, daß dieſe 15 000 Deutſche unſerer Mannſchaft in ihrem Spiel einen Rückhalt gegeben hätten, der den Sieg doch noch an unſere Fahnen geknüpft hätte. Man kennt den innigen Kontakt zwiſchen Zuſchauern und Spielern, man weiß, wie der aktive Sportler Energiekräfte übernimmt, die ihm von den Tribünen ſuggeriert werden, und wie er, getrieben von ſolcher Beeinfluſſung, das Letzte aus ſich herausholt. Aber leider hat man oft genug gerade dort, wo es ſich um den Einſatz nationaler Begeiſterung handelte, die deutſchen Zuſchauer in dieſer Hinſicht verſagen ſehen. So auch in Paris. Die 15 000 wurden nach dem Selbſttor genau ſo mutlos, ſo ſtill, ſo uneinig, wie die Mannſchaft unten auf dem Raſen. Selbſt in dieſer Hinſicht hat alſo die Reiſe nach Paris verſagt.

Der Bund oder die Verbände, wenn der DFB. nicht will oder kann, müſſen einmal gehörig unterſuchen, worauf unſere Niederlagen gegen relativ unterlegene Gegner zurückzuführen ſind. Der größte Fußballverband der Welt muß endlich aufhören, ſich zu blamieren!

Manche der Schlachtenbummler waren der Meinung,
die Nationalmannſchaft habe wie eine „Altherrenelf" geſpielt,

und man konnte ſich auch des Eindrucks nicht erwehren, Hertha BSC. in beſter Form oder vielleicht der Dresdener SC. hätten eine beſſere Leiſtung vollbracht als die deutſche Elf. Viele ſind des Glaubens, ein Sieg beim Rückſpiel ſei eine Revanche. Nein, eine Revanche kann nur in Paris zuſtandekommen, denn im Auslande ſind die Franzoſen bekanntlich recht mäßig. Sie können nur unter den Augen ihres Publikums Großes leiſten. Damit ſeien die Akten über das „Harakiri von Paris" vorläufig geſchloſſen.

Reichstrainer Nerz,

der Generalſtabschef der deutſchen Fußball-National-Elf für das Länderſpiel gegen Frankreich. Unter ſeiner Leitung übte die Mannſchaft in Ettlingen bei Karlsruhe, um von dort aus direkt nach Paris zu fahren.

Zwei Todesopfer des Gebirgswinters.

Hirſchberg. Im Richterwaſſer unterhalb der Richterbaude im Böhmiſchen Rieſengebirge wurde der Student Spohn aus Friedland in Schleſien und der Student Scholz aus Potsdam im Schnee vergraben als Leichen aufgefunden. Die beiden waren am Freitag voriger Woche von einer Skitour nicht zurückgekehrt und galten ſeit dieſer Zeit als vermißt. Man nimmt an, daß beide infolge Müdigkeit im Schnee eingeſchlafen und erfroren ſind.

Weitere 83 chineſiſche Soldaten hingerichtet.

Schanghai. Nach einer Mitteilung aus Kanton wurden zwei weitere Gruppen von chineſiſchen Soldaten und Offizieren wegen Teilnahme an der Vorbereitung zum Kommuniſtenputſch, insgeſamt 83 Perſonen, hingerichtet. 200 Soldaten wurden zu Zuchthausſtrafen von 10—15 Jahren verurteilt.

Programm der Norddeutſch. Sendergruppe

plattenkonzert. ✱ 6.55: Wetterbericht. ✱ 7.00: Zeitangabe. ✱ 7.05: Nachrichtendienſt. ✱ 8.00: Wetterbericht. Funk d. Hausfrau. ✱ 8.20: Eisbericht. ✱ 10.30 (nur Dienstag u. Freitag): Vorbericht vom Hamburger Schweinemarkt, Nachrichtendienſt. ✱ 11.00: Schulfunk. ✱ 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. ✱ 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- u. Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung). ✱ 12.20 (Montag, Donnerstag, Sonnabend): Funkbörſe. ✱ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ✱ 13.05 (Dienstag, Mittwoch, Freitag): Funkbörſe. ✱ 13.15 und 14.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. ✱ 14.00: Wetterbericht. ✱ 14.05: Nachrichtendienſt. ✱ 14.15 (nur Sonnabend): Schiffahrtsfunk. ✱ 14.40 (nur Sonnabend): Funkbörſe. ✱ 14.45 (Montag): Bremer und Kloppenburger Schweinemarktbericht. ✱ 14.45 (Dienstag): Bremer Schlachtviehmarktbericht. ✱ 14.45 (Mittwoch): Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. ✱ 14.45 (Freitag): Delmenhorſter Ferkelmarktbericht. ✱ 14.50 (außer Sonnabend): Funkbörſe. ✱ 15.25 (außer Sonnabend): Schiffahrtsfunk. ✱ 15.40 (außer Sonnabend): Funkbörſe. ✱ 16.00 (außer Mittwoch und Sonnabend): Schiffahrtsfunk. ✱ Etwa 18.00: Unterhaltungskonzert, Wetterbericht, Kriminalmeldungen. ✱ Gegen 19.50: Frankfurter Abendbörſe. ✱ Gegen 20.00: Wetterbericht. ✱ 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. ✱ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzfunk). ✱ 23.50: Eisbericht.

Sonntag, 22. März.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert. Die Glocken vom Großen Michel.** ✱ 8.15: Zeitangabe. ✱ 8.20: Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau. ✱ 8.40 Hamburg (alle Sender): **Till Eulenſpiegels Erweckung und Flug von Mölln nach Braunſchweig.** ✱ 9.20 Bremen (Brem., Hamburg, Hann.): **Muſikaliſche Morgenfeier.** Ausführ.: **Paſtor Mießner (Friedenskirche Bremen), der Bremer Domchor unter Leit. des Muſikdir. Rich. Lieſche.** ✱ 9.55 Kiel (Kiel, Flensbg.): **Plattdeutſcher Gottesdienſt in der Univerſitätskirche in Kiel. Paſtor Jeſſen, Kiel. Orgel: Luiſe Dimigen. Muſikal. Ausgeſtaltung: Wellingdorfer Doppelquartett unt. Leit. von Willi Becker.** ✱ 10.00 Hamburg (Hbg., Brem., Hann.): **Feier der Entlaſſung der Oberklaſſe und des zehnjährigen Beſtehens der Staatl. Allgem. Berufsſchulen für die weibl. Jugend im Curiohauſe, Großer Saal.** ✱ 11.00 Kiel (alle Sender): **Jugendweihe** des Erziehungsvereins „Neue Gemeinſchaft", Kiel. Mitwirkende: Luiſe Schröder, M. d. R., Sprechchor d. Jugendkartells; Männerchor d. Neuen Konzertgemeinſchaft und Kieler Männerchor von 1883; Kammerorcheſter. ✱ 12.00 Hannover (alle Sender): Eilenriederennen. Internationales Rennen über 50 Kilometer. ✱ 12.55: Wetterbericht. ✱ 13.00 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert.** Orcheſter ehem Schüler der 8. Knabenmittelſchule, Altona. Leit.: H. Mütel. ✱ 14.00: Hannover (alle Sender): Till Eulenſpiegel bei Mumme und Knackwurſt in Braunſchweig. ✱ 15.30 Hamburg (alle Sender): Aus dem Stadion in Beuthen: Oberſchleſiſche Abſtimmungsfeier. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): Mutter und Kind. Leit.: Prof. F. Jöde. ✱ 17.00 Hannover (alle Sender): Till Eulenſpiegel verdingt ſich als Pförtner der Burg in Braunſchweig. ✱ 19.15 Hamburg (alle Sender): Till Eulenſpiegels Heimkehr. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): H. Beuk: Turnen in der Grundſchule. ✱ 19.40: Sportbericht. ✱ 19.55: Wetterbericht ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Heiterer Sonntag.** Leit.: Horſt Platen. Mitwirk.: E. Bolt, H. Groh, B. Jakſchtat, Elſa Walter, Guſt. Hauff, Noragchor und Noragorcheſter ✱ 22.00 Aktuelle Stunde. Nachrichtendienſt: Wetter-, polit. u. andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. Außerprogrammliche Interviews, aktuelle Abhandlungen. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): Tanzfunk des Scarpa-Orcheſters.

Montag, 23. März.

12.30 Hamburg (alle Sender): H. Timmann: Die Ziege iſt ein wertvolles Milchtier. ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): B. Traven: Brücke im Dſchungel. Vorleſung: G. Claſen. Mexikaniſche Lieder auf Schallplatten. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Aus der Kinderwelt.** Mitwirk.: Tilde Meyer-Hochbaum und Mary Ries-Sarden. ✱ 17.40 Hamburg (alle Sender): Dr. Biehl und M. Drews: Südamerika, das Land der natürlichen Heilmittel. ✱ 18.05 Hamburg (alle Sender): Dr. Paul Rohrbach: Beobachtungen in England. ✱ 19.15 Hamburg (alle Sender): Senator Ehrenſtreit: Weſen und Ziele der Gemeinwirtſchaft. ✱ 19.45 Hamburg (alle Sender): Guſtav Frenßen im Geſpräch mit Benno Dietrich. ✱ 20.15 Flensburg (alle Sender): **Konzert** im Deutſchen Hauſe in Flensburg. Bianka Hillebrand, R. Fauſt, Städt. Orcheſter, Flensburg; Dirig.: Städt. Muſikdir. K. Barth.

Dienstag, 24. März.

10.10: Zweiter Nachrichtendienſt. ✱ 10.25: Hamburg (alle Sender): Dipl.-Landwirt Bartſch: Theorie und Praxis im landwirtſchaftlichen Betrieb. ✱ 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Studienrat Burmeſter: **Neuromantik und Symbolismus.** ✱ 11.00 (nur Hannover): Spielſtunde mit Muſik. Lehrer Bergmann. Mitwirkende: Lieſel Hagedorn. ✱ 11.20 (nur Hamburg): Dr. W. Heinitz: Vom Urſprung und Weſen der Jazzmuſik. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): **Feſtveranſtaltung** zum Tag des Buches 1931. An Bord des Motorſchiffes „Monte Roſa", veranſtaltet vom Ortsausſchuß, Hamburg. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): **Kurt Thomas.** Am Flügel: Der Komponiſt. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Hanne: Zum 100. Geburtstag von A. Schultz-Lupitz. ✱ 18.10 Hamburg (alle Sender): **Nordiſche Klänge.** Mitwirk.: Hildegard Hennecke, H. Nordbruch, R. Krug. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Mecklenburg als das niederdeutſche Kolonialland. Prof. Dr. Folkers: Volkstüml. Wohnkultur. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Prof. Thilenius: Negerfrage in Südamerika. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): K. Siemers: Island — Eisland. Fahrten eines Hamburgers unter dem Polarkreis. ✱ 21.00 Hannover (alle Sender): **Wiener Lieder.** Mitwirk.: O. Fillmar vom Opernhaus Hannover und das Hannoverſche Noragorcheſter.

Mittwoch, 25. März.

11.00 Kiel (Kiel, Flensb.): Engliſcher Schulfunk. ✱ 11.00 (nur Hannover): Stadtturnrat Greten: Wie werde ich ein Wanderführer? ✱ 16.15 Flensburg (alle Sender): **Konzert** im Deutſchen Hauſe in Flensburg. Gaſtſoliſt: Hedda Klimek, Flensburg; Städt. Orcheſter, Flensburg. Leitung: Städtiſcher Muſikdir. K. Barth. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Direktor Chr. Koch: Hamburgiſche Strafvollzugsfragen. ✱ 17.55 Kiel (alle Sender): Joh. Scharſenberg: Die Hausangeſtellten und Hausgehilfen in der Sozialverſicherung. ✱ 18.15 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Landwirtſchaftsrat Moſer: Einfluß des Klimas auf das Wachstum. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Zeitfragen. ✱ 20.00 Kiel (alle Sender): Gaſtſpiel der Kieler Niederdeutſchen Bühne; Leitung: Prof. Dr. O. Menſing. **„Füer!" Drama in vier Akten von H. Ehrke.**

Donnerstag, 26. März.

16.15 Hannover (alle Sender): **Der junge Goethe.** Mitw.: Dr. L. Blaß, Elſa Rauſchenbuſch-Blaß. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): Lehrlingsausſchreibung der Baugewerksinnung „Bauhütte zu Hamburg" im Großen Saale des Gewerbehauſes. ✱ 17.40 Hamburg (alle Sender): Dr. Margarete Güſſow: Aus der Forſchungsarbeit einer Aſtronomin. ✱ 18.05 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Oberbaudir. Prof. Dr. Fr. Schumacher: Problem der Großſtadt. Allgemeine Fragen. ✱ 20.00 Bremen (alle Sender): **Bremer Muſik.** Niederſächſiſcher Konzertabend. Mitwirk.: Nordbruch-Streichquartett, Bremer Domchor-Frauen-Quartett, Chriſtel Rahuſen, H. Nordbruch, O. Nicolay, R. Krug. Einleitender Vortrag und verbindende Worte von Prof. Dr. Wellmann. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): Übertragung auswärtiger Sender.

Freitag, 27. März.

10.50 (nur Hamburg): Lehrer Lemke, Brüel: Wenn Urgroßvater verreiſte. ✱ 11.00 Kiel (Kiel, Flensb.): Franzöſiſcher Schulfunk. ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): E. Ebermayer: Zur menſchlichen und geiſtigen Situation der jungen Schriftſtellergeneration. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Schleſiſche Stunde.** ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): L. Selpien: Der unſtändig Beſchäftigte in der Krankenverſicherung. ✱ 18.20 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Ferd. Pfohl: Dirigentenprofile. ✱ 19.25 Hannover (alle Sender): Hamburg, Halle und Hannover — die Geburtsſtädte des deutſchen Feuilletons. Vortrag vom 200jähr. Jubiläum d. Feuilletons von Dr. phil. E. Meunier. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus dem Gr. Saal des Conventgartens: **Wagner-Konzert.** Leitung: Generalmuſikdirektor J. Eibenſchütz. Mitwirk.: Margret Cords, B. Jakſchtat, Konzertm. A. Schneider, Noragorcheſter. ✱ 22.15 Hamburg (alle Sender): **Volksmuſik.** Leitung: Fr. Gartz. Mitw.: Altonaer Mandolinenorcheſter; Leiter: A. Trapper; W. Nitzſche, A. Häſeler, Noragorcheſter.

Eine gefährliche Situation

für Deutſchland auf dem Länderkampf, die aber durch Köpfen gerettet werden kann.

Sonnabend, 28. März.

15.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Klutmann, Dr. Sidow, R. Warnecke: Das aktuelle Buch. ✱ 16.15 Bremen (alle Sender): **Bordkonzert** vom Dampfer „Bremen". Leitung: Kapellmeiſter E. Schier. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Rußland. Muſikaliſch-literariſche Betrachtungen im Geiſte des Überſeegedankens mit praktiſchen Beiſpielen von Dr. W. Heinitz. ✱ 18.15 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Döring: Wann ſind wir ſo vergeßlich? ✱ 18.40 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Die Fledermaus."** Operette in drei Akten von E. Haffner und R. Genée. Muſik von Joh. Strauß. Muſikal. Leitung: W. Lachner, Admiralspalaſttheater, Berlin. Spielleitung: Herm. Beyer. ✱ 23.30 Hamburg (alle Sender): **Vom „Überbrettl" zu den „Katakomben".**

Persil
Henkel

Da freut ſich Ihre Waſchfrau

wenn sie am Waschtag Persil in der Waschküche hat. Persil ist eine mächtige Hilfe für sie, mit Persil arbeiten macht ihr Freude – und freudig getane Arbeit wird doppelt so gut! Achten Sie aber bitte immer auf die richtige Anwendung. Nur das gibt die Sicherheit, alle Vorzüge, die Persil bietet, voll auszunutzen!

Wer so wäscht, hat immer prachtvoll weiße, frisch duftende Wäsche von höchster Gepflegtheit!

Persil wird mit kaltem Wasser aufgelöst. Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil

Die Wäsche wird einmal kurze Zeit gekocht, gelegentliches Umrühren ist angebracht.

Nach Abkühlen der Waschlauge wird gespült; zuerst in gut warmem, dann in kaltem Wasser.

Für alle Wäsche nur Persil

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: HENKO, Henkels Wasch- u. Bleich-Soda.

Een poor Hamborger Döntjes

Von Wilfried Wrooſt.

Philoſophie.

Korl Lamerſteert is nu al bald föfdig, awer he meent, de Minſch kann nie genog lehrn, dorum leſt he allns, wat he an Böker in de Hand'n kriegt, is ſogor in ſon Leihbibliothek abonniert.

Mal kummt he mit een ganz dickes Book de Straat langs, as em ſien Kolleg Hannis Pingel dröppt.

„Na, Korl“, ſeggt Hannis to em, „wat heſt du denn dor för een Schauerroman ünnern Arm?“

„Dat's keen Schauerroman,“ ſeggt Korl een beten beleidigt un wieſt em dat, wat up den Deckel ſteiht.

Un Hannis leſt: „Schopenhauers Werke Band I! Wat ſteiht dor denn binn'n, Korl?“ fragt he.

„Tjä, mien lebe Hannis,“ ſeggt Korl, „dat's wol wat to hoch för di! Dat is nämlich Philoſophie!“

„Awer Minſch“, lacht Hannis, „woto bruckſt du as Habenarbeiter denn Philoſophie? Wat ſall ſon Ballaſt in'n Kopp?“

„Is keen Ballaſt“, behaupt Korl, „de Minſch kann nie to veel lehrn, un weeßt du, wat düſſe Schopenhauer vun de Welt ſeggt? Ick heff al ſon beten rinkeeken. Ja weeßt, wat he ſeggt vun de Welt?“

„Na, wat ſeggt he denn vun ehr?“

„He ſeggt, de Welt, ſeggt he, dat is bloß 'ne Vörſtellung in dien Kopp. Awer in Wirklichkeit exiſtiert ſe gor nich.“

„Nanu!“ roppt Hannis, „de Welt ſall nich exiſtiern? Awer Korl, denk doch mal na, denn kann dat ja ok gorkeen Minſchen geben.“

„Nee, deit dat ok nich, ſeggt Schopenhauer in dit Book,“ vertellt Korl em, „in Wirklichkeit exiſtierſt du ok gor nich, mien lewe Hannis.“

„So, meenſt du, dat ick alſo in Wohrheit gor nich hier bün.“

„Nee, dat's bloß 'ne Vörſtellung in mien Kopp,“ verklort Korl em, „grad ſo as dat bi di ok man bloß 'ne Vörſtellung in die Kopp is, dat ick nu hier vör di ſtah!“

Doröber kann Hannis ſick nu ſo dull argern, nimmt de Hand un haut den ſabbeligen Korl een an den Dötz, dat de man ſo wackelt.

„Wat, wat fallt di Flotz denn in,“ ſtöhnt Korl, „wat heſt du mi to haun?“

„Haut? Keen hett di haut?“ fragt Hannis, „ick doch nich.“

„Du nich? Natürlich heſt du mi haut!“

„Nu gah doch los, Mann,“ lacht Hannis, „wie kann ick di haut hebben, wo du mi doch eben ers lang un breet verklort heſt, ick exiſtier gor nich. Nee, mien lebe Korl, dat weer Schopenhauer, de hett di oles dummes Schop mal een langt, wiel du vun ſien Book nicks verſteihſt!“

Glück in'n Unglück.

Dor is mal in Hamborg, up'm groten Burſtah een Klempnergeſell, de baben up dat Dack vun em hoges Hus wat an de Regenrinne maken ſult, vun baben up de Straat fulln un weer ja ok up de Stell dod.

Un as de Lüd nu den Doden upböhrt un em wegbring'n wölt, fallt ut ſien Büxentaſch een langes ſpitzes un upgeklapptes Taſchenmeſſer rut. Son Nicker als man dat nennt.

„O,“ ſeggt do 'ne ole Froo, de ok dorbi ſteiht, „o nee, wat hett de Mann noch ümmerhen bi dat Dalfalln för een Barg Glück hatt. Jää, wielicht harr he ſick nich mit dit ſpitze Meſſer ok noch bös int Been ſteeken kunnt!“

Se hett recht!

In de Erichſtraat ſteiht, as dat eenes Dags ſo bannig kold weer, een Kinnerwagen mit een lüttes Gör vör de Dör vun ſon Bäckerladen. De Mudder is al meiſt 'ne Stünn bin un hett ſick woll faſtklöhnt, un dat a Gör is al half blau frorn. Do geiht een Herr rin in Laden un ſeggt: „Laſſen Sie das Kind doch nicht lange da draußen ſtehen bei ſolch einer Temperatur.“

„Och,“ ſeggt de Mudder, „wat verſteiht dat dun Gör, is knapp een Johr old, denn nu al vun Temperatu

He hett ſien lebe Not!

Julus Bockelmann is mit een beuſen Brand ut Weertſchaft komen un hett noch no een poor Schree Glück een Lautüchtenpahl fatkreegen. Un den holt he krampfhaft faſt.

Na 'ne Wiel kummt een Schupo dor vörbi.

„Herr Pullizeiſenater“, ſeggt Julus, „ick kann mehr. Nehmen Se mi gau de Lantücht af oder ick la botz falln!“

Is ok wohr!

Froo Brüdt hett Krach mit ehr Dochter, wiel alwedder utgahn will. Awer Lieſchen is nich bleud, giwt ehr Mudder dat dütlich wedder.

„Nu kiek doch mol de Deern an,“ ſeggt Froo B to ehrn Mann, „wo hett ſe bloß de ſpitze Tung her? mi doch nich!“

„Nee,“ ſeggt ehr Mann, „du heſt dien noch!“

Mutt dat 'ne grote Familie ſien!

Twee Jungs haut ſick op de Straat. De een is gröter as de anner un ſleit mit beide Füſt man ümme up den Lütten ropp. Bet een Herr dormank kummt den groten Flegel wegjagd.

„Is dat dien Broder?“ fragt he den Lütten.

„Dat weet ick nich,“ ſeggt de, „awer wohn'n dei bi uns!“

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seite

Spare!

Bramstedter kommunale Sparkasse

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
in geschmackvoller reichhaltiger Auswahl zu herabgesetzten Preisen liefert
Buchdruckerei Kuno Pauslian

Das echte
Waldflora
Kräuterpulver
GESETZL. INTERN. GESCH.

Inhaltsangabe auf Prospekt u. Packung

Kein Tee zum Kochen!

Nr. 8 Magen- u. Darmleiden

Nr. 0	*für Gicht, Rheuma, Reißen, Adernverkalkung, Ischias, offene Beine, Kopfschmerz, Energielosigkeit, Blutreinigung*
Nr. 1	*für Zuckerkranke*
Nr. 2a	*für Schlaflosigkeit*
Nr. 3a	*für Maden- und Spulwürmer*
Nr. 4	*für Nierenleidende*
Nr. 5	*für Lungenleidende*
Nr. 6	*für Steinleidende*
Nr. 7a	*für Blutarmut und Bleichsucht*
Nr. 9	*für Nervenleidende*
Nr. 10	*für Stuhlregulierung*
Nr. 11	*für Fettleibigkeit*

Aufklärungsschrift über Waldflora kostenlos in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Thür.)

Waldflora ist erhältlich in der Solbad-Drogerie Johannes Petersen.

Saatkartoffeln
Die Königin der Frühkartoffeln
Original Paulsens Juli Krebsfest.

Vierjährige Herkunftsversuche der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg beweisen die Überlegenheit von Paulsens Juli gegenüber den Synonymen.
Paulsens Juli ist nach dem Urteil von Sachverständigen die beste Frühkartoffel zum Treiben und für die erste Ernte im freien Felde. Die Knollen sind nierenförmig, haben ganz flache Augen und tiefgelbes Fleisch von feinstem Geschmack.
Paulsens Juli ist die reichtragende Frühkartoffel, deren Ernteerträge an erster Stelle stehen. 150—200 Ztr. pro Morgen keine Seltenheit.
Paulsens Juli ist deshalb für Markt- und Herrschaftsgärtner, die ganz frühzeitig gute Frühkartoffeln erzielen wollen, nach unserer Überzeugung die allerbeste.
Paulsens Juli eignet sich für alle Böden.

Originalsaat: 1 Ztr. RM. 9.—, ½ Ztr. RM. 5.—, ¼ Ztr. RM. 3.—, 10-Pfd.-Postkolli RM. 1.50

Für Massenanbau und Winterbedarf **Original P.S.G. Erdgold** Neu!
die zukunftsreiche, krebsfeste, gelbfleischige Kartoffelsorte mittelspäter Reifezeit.
Erdgold ist eine neue, feine, krebsfeste, gelbfleischige Speisekartoffel.
Erdgold hat sich als sehr reichtragend erwiesen. Sowohl in der Ebene wie in der Höhenlage liefert sie sichere Höchsterträge. Es wurden Erträge von 190 Ztr. und mehr pro Morgen erzielt. Überall wo Erdgold bisher angebaut wurde, hat sie infolge ihrer vorzüglichen Eigenschaften und reichen Ernten große Bewunderung gefunden.
Erdgold ist die Kartoffelsorte, welche im Zeitpunkt einer Umstellung des Kartoffelbaues auf krebsfeste Sorten, für jeden Landwirt notwendig ist. Original P.S.G. Erdgold 1 Ztr. RM. 9.— ½ Ztr. RM. 5.—, ¼ Ztr. RM. 3.—, 10-Pfd.-Postkolli RM. 1.50. Versand per Nachnahme.

A. O. Füldner G. m. b. H., Samengroßhandlung, Tabarz (Bez. Erfurt)

Kaffee-Geschäft „Hansa“ **Kaffee billiger!** **Kaffee-Geschä „Hansa“**

2 Werbetage Freitag und Sonnabend, den 20. u. 21. März, erhält jeder auf 2 Pfd. Margarine — oder auf ½ Pfd. Kaffee
gratis 1 Tasse oder 1 Tafel Schokolade (100 gr) **gratis**

Kaffeepreise	statt 4,20	statt 3,80	statt 3,40	statt 3,00	statt 2,80	statt 2,60	statt 2,20
	jetzt 4,00	jetzt 3,60	jetzt 3,20	jetzt 2,80	jetzt 2,60	jetzt 2,40	jetzt 2,00

Margarinepreise, besonders gute Qualitäten, per Pfund 50, 60, 70 und 85 Pfg.
Mischkaffeepreise, 20% jetzt 1,00 30% jetzt 1,30 40% jetzt 1,60 50% jetzt 1,80
Kaufen Sie Ihren Konfirmations- und Osterkaffee nur im **Kaffee-Spezialgeschäft „Hansa“, Altonaerstraß**

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass
Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.
P. Haase, Schneidermeister.

Taxameterruf
Carl Schmidt, Zum W

Gesucht ein
Sohn achtbarer Eltern
der Lust hat, die Schlachter
Wurstmacherei zu erlernen.
Schlachterei Remer, Bad Bram

Gebrüder Köster-Neumünster
Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle:
H. Lühring, Landweg.

Ein **gutes Be**
kauft man billig
bei
C. F. Selle

Lohnbrut per H. Ei von **10 Pfg.** bis 18 Pfg. je nach Menge. **Kein** Schlupfgeld. Billige Eintagsküken. **Henze,** Quickborn i. Holst., Tel. 10.

Anfertigung sämtlicher Garderoben nach Maß
in verschiedener Ausführung
Lager in Zutaten
von den billigsten bis zu feinsten.
Lager in Stoffen
in allen Preislagen. Muster in Kollektion führender Firmen.
Hinrich Parbst,
Schneidermeister.

Für 4.60 RM.
den ganzen Garten voller Blumen!

Wir liefern
10 Edelbuschrosen, das Beste, was darin existiert, prima starke Sträucher erster Qualität in den schönst. Sorten mit Namen,
10 Prachtgladiolen in den schönsten Farben,
10 Knollen-Begonien in den schönsten Farben,
2 wundervolle Dahlienknollen,
10 Glückskleeknollen,
alles in prima Qualität und schon in diesem Jahre unermüdlich blühend. Die ganze Kollektion für nur RM. 4.60, Doppelkollektionen RM. 9.—.
Versäumen Sie nicht, von diesem billigen Angebot zu bestellen. Nachnahmeversand. Viele Dankschreiben.
VERSANDGÄRTNEREI
A. O. Füldner G. m. b. H.,
Tabarz (Bez. Erfurt)

Habe meinem Geschäft als S
alität
Akki-Reparatur und Ankerwicke
mit eingerichtet. Reparatur
Neuwicklungen an sämtl
elektr. Maschinen und Appa
sowie Auto- und Radioakku
toren zu den billigsten
preisen. Elektrische Licht-
Kraftanlagen, Glocken- und
phonanlagen.
J. G. Schlapkohl (Inh. O. Meinert
Bad Bramstedt, Mühlenstr. 7, Te

Heizungsanlagen
Wasserleitungen
Badeeinrichtungen
Max Weibezahl Tel. 197

Wer sucht z. n. %-satz
Hypotheken-
Bau-
Kauf-
Darlehns-
Geld?
Jede Höhe gegen Sich.
Ablösung teurer Hypotheken durch
Schulz Hamburg, Capellenstraße 141 r., direkt am Hauptbahnhof.

Auto-Vermietun
km. 25 Pfg
geschlossener Wagen.
Max Weibezah
Tel. **197.**

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
Heinr. Fick.

Mauersteine
rote Vormauersteine
Vormauerungsklinker
jedes Quantum sofort lieferbar von meiner Ziegelei in Rensing/Kellinghusen.
Carl Wagener, Barmstedt, Tel. 68.

Klee- und Grassaat
empfiehlt S. S. Pet

Stroh
jeder Art kaufen Sie am g
sten bei
Hans Dehn, Te

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 69
Montag, den 23. März 1931
53. Jahrg.

Reichsetat in zweiter Leſung angenommen.

Trauerfeier für Hermann Müller.

In der Wilhelmſtraße über dem Reichskanzlerpalais und dem Auswärtigen Amt, auf den vier Ecktürmen des Reichstages wehen die Fahnen auf Halbmaſt, dem toten Hermann Müller zu Ehren, der fünfzehn Jahre hindurch Reichstagsabgeordneter, Deutſchlands Außenminiſter und zweimal des Reiches Kanzler geweſen iſt. Vor dem Reichstag iſt „große Auffahrt“ und um 12 Uhr iſt der Sitzungsſaal gefüllt von den zahlreichen Teilnehmern an der Trauerkundgebung für den Toten; vollzählig iſt auch das Reichskabinett erſchienen das vor faſt genau einem Jahr an die Stelle der Regierung Müller getreten iſt. Ein großer Strauß weißblühender Blumen ſchmückt den Platz des bisherigen Vorſitzenden der ſozialdemokratiſchen Fraktion, die in ihm eines ihrer politiſch aktivſten und einflußreichſten Mitglieder verloren hat

Der ihm eng befreundete Reichstagspräſident Löbe hält die Trauerede, die vor allem bei „Hermann Müllers ſchwerſter Stunde“ verweilt, jenem Augenblick, als der damalige Außenminiſter Müller das Verſailler Diktat unterſchreiben mußte. Daran erinnert auch Dr. Brüning, der ſeinem Amtsvorgänger herzlich empfundene Worte des Dankes und Gedenkens widmete. Und lautlos leert ſich der Sitzungsſaal zu einer halbſtündigen Vertagung.

Hernach hat wieder das Leben ſein Recht und in ein paar Stunden iſt's wirklich und wahrhaftig geſchafft: Die zweite Leſung des Reichshaushalts iſt zu Ende geführt. Brav hat der Reichsfinanzminiſter bis zum Schluß zugehört, hat die reichlich geſpendete Kritik eingeſteckt, — hat aber auch die noch reichlicher geäußerten Wünſche nach Erhöhung einzelner Steuern ebenſo mit leiſem Kopfſchütteln abgelehnt wie er das gegenüber dem vielfachen „Schrei“ nach Steuerſenkungen tat. Wiederholt hat er oder einer ſeiner Miniſterkollegen im Sitzungsſaal ſelbſt oder im Verhandlungszimmer ein: „Hier ſteh' ich, ich kann nicht anders!“ laut und entſchloſſen ausgeſprochen und ſich damit auch immer den murrenden Parlamentariern gegenüber durchgeſetzt. Vielleicht wird man es in dieſer letzten Woche der Reichstagsſeſſion noch ein paarmal hören —, aber bis zum Ende der zweiten Leſung des Reichshaushalts über alle Schwierigkeiten hinweggekommen zu ſein, heißt eigentlich ſchon, dieſen Reichshaushalt endgültig in der Taſche zu haben.

Dr. Br.

Sitzungsbericht.

(48. Sitzung.) CB. Berlin, 21. März

Der Reichstag trat zur Trauerſitzung für den verſtorbenen Reichskanzler a. D. Hermann Müller zuſammen. An den Regierungstiſchen war Reichskanzler Dr. Brüning mit den anderen Mitgliedern des Reichskabinetts erſchienen. Die Kommuniſten hatten ſich nicht eingefunden. Auf dem Platze des Verſtorbenen ſtand ein großer Strauß weißer Blumen; daneben lagen umflorte Kränze. Während die Anweſenden ſich von den Plätzen erheben, hält dann Präſident Löbe

die Gedenkrede.

Das Bild der Perſönlichkeit des Dahingeſchiedenen und ſeines Lebens ſtehe klar und rein vor jedem Auge. Er habe zu jenem engen Kreis von Menſchen gehört, denen nach der politiſchen Umwälzung in Deutſchland ein hohes Maß von Verantwortung auf die Schultern gelegt worden ſei. Als uns das Diktat von Verſailles aufgenötigt wurde, fiel ihm die niederdrückende Pflicht zu, die Gegenzeichnung zu vornehmen. Was Hermann Müller als Abgeordneter und Parteiführer, als Miniſter und als Reichskanzler für unſer Land und unſer Volk geleiſtet habe, das iſt eingetragen in das Buch der deutſchen Geſchichte der Nachkriegszeit.

Reichskanzler Dr. Brüning gedenkt im Namen der Reichsregierung des Verſtorbenen in Wehmut und Dankbarkeit. Das deutſche Volk, ſo fährt der Reichskanzler fort, hat in ihm

einen ſeiner Beſten verloren.

Als Menſch ein makelloſer, ehrenhafter Charakter, gewiſſenhaft und zuverläſſig, auch von ſeinen politiſchen Gegnern geachtet. Als Politiker und Staatsmann war er befähigt, in den ſchwerſten Augenblicken deutſcher Geſchichte an führender Stelle zu ſtehen. **Sein Name iſt auch unvergeßlich in die Geſchichte eingegangen, weil er das ſchwere Opfer gebracht hat, das Diktat von Verſailles zu unterſchreiben. Er ſteht vor unſerem Gedächtnis als ein Mann von ſtärkſtem vaterländiſchen Handeln und wird ſo in den Herzen unſeres Volkes in dankbarer Erinnerung bleiben.**

Zum Zeichen der Trauer wird die Sitzung auf Vorſchlag des Präſidenten auf kurze Zeit unterbrochen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wird die Ausſprache zum

Haushalt des Reichsfinanzminiſteriums

fortgeſetzt.

Abg. Dr. **Hertz** (Soz.) widerſpricht der Anſicht des Miniſters, daß es ſich bei den Beſchwerden über das politiſche Verhalten von Beamten des Reichsfinanzminiſteriums nur um Einzelfälle handele. Der nächſten Zukunft könne man nur mit ſchwerer Sorge entgegenſehen. Die Lage ſei am ſchwierigſten für die Gemeinden, auf deren Koſten das Reich ſeine Sanierung vornehmen wolle. Nicht richtig ſei die Behauptung, daß unſere Wirtſchaft

durch die hohe Steuerlaſt gelähmt ſei.

Die gegen die ſozialdemokratiſchen Steueranträge vorgebrachten Argumente ſeien nicht ſtichhaltig. Die Annahme der ſozialdemokratiſchen Anträge, die nur die Aufſichtsräte und die Einkommen über 20 000 Mark träfen, ſei eine ſoziale Notwendigkeit.

Abg. Dr. **Neubauer** (Komm.) macht den Sozialdemokraten den Vorwurf, daß ſie mit der Ablehnung der kommuniſtiſchen Anträge ihre früher verkündeten Grundſätze verleugneten.

Abg. Dr. **Jöriſſen** (Wirtſchaftspt.) ſieht in der Hauszinsſteuer eines der größten Hemmniſſe für eine wirkliche, fortdauernde Beſſerung unſerer Geſamtwirtſchaft.

Abg. **Schumann-Thüringen** (Komm.) begründet einen Antrag auf Senkung der Altwohnungsmieten auf die Friedensmiete und Herabſetzung der Hauszinsſteuer um 20 Prozent.

Damit iſt die zweite Leſung ſämtlicher Haushaltspläne beendet.

Die Abſtimmungen über den kommuniſtiſchen Mißtrauensantrag gegen den Reichsfinanzminiſter, und über die Steuergeſetze und Steueranträge werden auf Montag vertagt.

Angenommen wird eine Entſchließung, bei Abſchluß der Verträge über

Fortzahlung der Polizeikoſtenzuſchüſſe

dafür zu ſorgen, daß kein Anſpruch darauf an ſolche Länder gewährt wird, die Angehörige von Parteien, die mit oder ohne ausdrückliche Billigung ihrer oberſten Führung den gewaltſamen Umſturz propagieren, in die Schutzpolizei aufnehmen oder zu Vorgeſetzten der Schutzpolizei machen.

Bei der Abſtimmung über das Haushaltsgeſetz enthält ſich die Deutſche Volkspartei der Stimme, weil die Entſcheidung über den Sparermächtigungsantrag der Partei noch nicht gefallen ſei.

Der Weg zur Zollunion.

Der deutſch-öſterreichiſche Wirtſchaftszuſammenſchluß.

Die wirtſchafts- und zollpolitiſchen Abmachungen, die jetzt zwiſchen Berlin und Wien zuſtande gekommen ſind, bilden den Abſchluß ſchon ſeit langer Zeit laufender Verhandlungen zwiſchen den beiden Nachbarländern. Konkrete Formen nahmen dieſe Beſprechungen bei dem vorjährigen Beſuch des damaligen öſterreichiſchen Bundeskanzlers Schober in Berlin an. Auf der Januartagung des Völkerbundes konnten dieſe Beſprechungen dann fortgeſetzt werden, um ſchließlich anläßlich der Wiener Reiſe des deutſchen Außenminiſters Dr. Curtius zu einem Ergebnis zu führen. Den letzten Anſtoß zum Abſchluß der Verhandlungen hat das völlige Scheitern ſämtlicher in Genf und anderswo geführten internationalen Beſprechungen über die Herſtellung eines Zollfriedens gegeben. Auch die Entwicklung in Südoſten Europes, die auf den Abſchluß regionaler Verträge hinzielt, iſt für den Abſchluß mitbeſtimmend geweſen. Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Vergrößerung des Binnenmarktes, der in gleicher Weiſe Deutſchland und Öſterreich zugute kommt, einen weſentlichen Faktor bei der Bekämpfung der hüben und drüben herrſchenden Wirtſchaftsnot ausmachen wird. Zum Schluß verdient noch einmal betont zu werden, daß es ſich bei dieſer deutſch-öſterreichiſchen Zollunion um ein rein wirtſchaftliches Abkommen handelt.

Über die deutſch-öſterreichiſchen Abmachungen

werden folgende weitere Einzelheiten bekannt: Die Wiener Vereinbarungen ſtellen eine Art Vorvertrag dar, auf Grund deſſen ſofort nach Oſtern die Verhandlungen über den endgültigen Abſchluß des Zollunionvertrages aufgenommen werden ſollen. Es iſt ſomit damit zu rechnen, daß die Unterzeichnung des eigentlichen Vertrages in ſpäteſtens zwei bis drei Monaten erfolgen kann. Der Vertrag wird ſodann den Parlamenten zur Ratifizierung zugeleitet werden. Bis zum endgültigen Inkrafttreten des Vertrages wird aus gewiſſen techniſchen Gründen hierauf noch eine längere Zeit verſtreichen müſſen, die auf etwa ſechs Monate bemeſſen wird, ſo daß die deutſch-öſterreichiſche Zollunion

etwa Anfang nächſten Jahres endgültig in Kraft treten wird.

Die Vereinbarungen ſind in einem Protokoll feſtgelegt, das zwei Hauptpunkte enthält, deren erſter die Vereinbarung darſtellt, in die konkreten Verhandlungen über den Abſchluß eines Zollunionvertrages einzutreten. Im zweiten Punkt erklären ſich die beiden Regierungen bereit, mit jedem anderen europäiſchen Lande, das den Wunſch dazu äußert, in Verhandlungen über einen gleichartigen Vertrag einzutreten

Die vereinbarten Richtlinien

über den Zollunionvertrag unterſcheiden zwei Geſichtspunkte: erſtens ſoll es eine Zollunion im eigentlichen Sinne des Wortes ſein, zweitens ſoll jedoch in ſtaatsrechtlicher Hinſicht die völlige Unabhängigkeit der beiden Länder gewahrt bleiben. An den Außengrenzen der beiden Länder werden nach dem Inkrafttreten des Vertrages

die gleichen Zollſätze erhoben.

Auch das Zollgebaren der beiden Länder wird vereinheitlicht. An der Binnenzollgrenze der beiden Länder werden von dieſer Beſtimmung gewiſſe Ausnahmen gemacht, und zwar für eine Übergangszeit von drei bis fünf Jahren für einzelne Waren. Dieſe Zwiſchenzölle ſollen einen Angleich der öſterreichiſchen Induſtrie an reichsdeutſche Verhältniſſe erleichtern. Für dieſe Zwiſchenzölle kommen jedoch nur wenige Warengattungen in Frage. Handelsvertragsverhandlungen können von jedem der beiden Staaten, ſofern ſie ſich im Rahmen der Zollunion halten, ſelbſtändig geführt werden. Es wird jedoch hierbei vorausgeſetzt, daß ſich der die Verhandlungen führende Staat jeweils mit dem anderen Staat der Zollunion ins Benehmen ſetzt. Grundſätzlich ſollen Handelsvertragsverhandlungen mit dritten Staaten

in Zukunft alſo gemeinſam geführt werden.

Das Zollunionabkommen ſieht ferner ein Schiedsverfahren vor, um etwaige Meinungsverſchiedenheiten auszuräumen. Das Zollunionabkommen iſt zunächſt für drei Jahre unkündbar und kann nach einem Jahre aber nur mit Zuſtimmung der geſetzgebenden Körperſchaften gekündigt werden.

Die Zollverwaltungen der beiden Länder bleiben aufrechterhalten. Die an den Außengrenzen der beiden Länder gemeinſam erhobenen Zölle werden in regelmäßigen Zeitabſtänden zwiſchen den Ländern verrechnet.

Die Regierungen derjenigen Länder, die an das Gebiet der künftigen Zollunion angrenzen, ſind über den tatſächlichen Inhalt des Abkommens informiert worden. Die Unterrichtung der übrigen Länder wird in den nächſten Tagen erfolgen.

Die Beſtimmungen der beſtehenden Handelsverträge werden durch die Zollunion grundſätzlich nicht berührt. Es wird jedoch angenommen, daß Öſterreich die beſtehenden Handelsverträge mit anderen Staaten auf die deutſchen Handelsverträge umſtellen wird.

Das Ziel.

Vor acht Tagen noch erwies ſich der Verſuch als ausſichtslos, in die Wirrniſſe, Gefahren und einander immer höher treibenden Forderungen der europäiſchen Schutzzollpolitik ſo etwas wie Beruhigung, wie eine Art von Waffenſtillſtand oder Droſſelung der unaufhaltſam nach oben zeigenden Entwicklung durchzuſetzen. Nun, was nicht im ganzen oder „grundſätzlich“ geht, wird zunächſt einmal „regional“, alſo von einzelnen, einander benachbarten Staaten verſucht. Anſätze dazu ſind ſeit einiger Zeit zu ſehen, und ahnungsvoll hatte ſchon die Genfer Wirtſchaftskonferenz und das „Europäiſche Wirtſchaftskomitee“ den Abſchluß ſolcher Regionalverträge empfohlen.

Zu einer allerdings ganz loſen zollpolitiſchen Vereinbarung hatten ſich die Agrarſtaaten des Südoſtens bereit gefunden, und Öſterreich war in ſeinen Handelsvertragsverhandlungen mit Ungarn bereits einen Schritt weitergegangen: für beſtimmte Warenmengen — „Kontingente“ — ſoll bei ihrem Übertritt über die beiderſeitige Grenze eine zwar nicht formelle, wohl aber tatſächliche Zollfreiheit dadurch geſchaffen werden, daß die beiden Vertragsgegner ſich gegenſeitig, von Staat zu Staat, die dabei vereinnahmten Zollgelder wiederauszahlen. Allerdings beſteht dabei immer noch die Schwierigkeit, daß andere Staaten, die hierbei ja nicht beteiligt ſind, aber auf Grund ihres Handelsvertrages mit Öſterreich oder mit Ungarn vorläufig noch im Genuß des Meiſtbegünſtigungsrechtes ſtehen, nun mehr oder weniger ſcharf dagegen proteſtieren, daß einem einzelnen eine derartig wichtige zollpolitiſche Bevorzugung widerfahren ſoll. Wir in Deutſchland kennen das übrigens auch aus dem Sturm, den ähnliche deutſche Abmachungen mit Finnland über den „kontingentierten Butterzoll“ erregt haben bei den anderen Staaten, die dadurch ihre Butterausfuhr nach Deutſchland benachteiligt glaubten.

Nun wird ein ſehr viel weitergehender, zweiter Schritt auf dem Wege zu Regionalverträgen angekündigt, ein deutſch-öſterreichiſcher Vorvertrag nämlich, der zu einer vollſtändigen Übereinſtimmung im Zollſyſtem und in der geſamten Handelsvertragspolitik dieſer beiden mehr als nur benachbarten Staaten Mitteleuropas führen ſoll. Daß gerade zwiſchen Öſterreich und Deutſchland eine intime zollpolitiſche Einigung emporgewachſen iſt, braucht man natürlich für ebenſowenig „zufällig“ zu halten wie jenes Übereinkommen zwiſchen den beiden früheren Hälften der verſunkenen Donaumonarchie. Selbſtverſtändlich ſpielen aber auch handelspolitiſche Gemeinſamkeitsintereſſen eine nicht minder wichtige, ſicherlich ſogar noch ſtärkere Rolle, und die derzeitigen deutſch-rumäniſchen Handelsvertragsverhandlungen können vielleicht noch zu einer Erweiterung dieſes Aufbaues eines Regionalvertrages führen.

Das Ziel der öſterreichiſch-deutſchen Vereinbarungen iſt natürlich die Zollunion, alſo die Beſeitigung der Zollſchranken zwiſchen den beiden Staaten, die Schaffung eines gemeinſamen „Zollgebietes“, ebenſo wie vor hundert Jahren Preußen durch mühſelige Verhandlungen erſt den Norddeutſchen Zollverein ſchuf, dann allmählich auch die ſüddeutſchen Länder dafür gewann, ſo daß noch vor der Reichsgründung 1870 ein einheitliches, durch Schranken nicht mehr gehemmtes deutſches „Zollreich“ vorhanden war. Und dies war geſchehen — eine Art kleiner Parallele zum heutigen Verſagen der europäiſchen Staaten„familie“ —, weil es im Rahmen des damaligen Deutſchen Bundes nicht gelungen war, zwiſchen den deutſchen Ländern und Ländchen einen Zollvertrag oder gar eine Zollunion herzuſtellen. Abſeits des Bundes kam dann die Einigung, in die Öſterreich übrigens niemals hineingelaſſen worden iſt, obwohl es Mitglied des Deutſchen Bundes war! Das wird nun „nachgeholt“ werden!

An dieſe Hiſtorie mag heute erinnert werden, da unter ſo ganz anders gewordenen Verhältniſſen die deutſche Zollunion auch Öſterreich umfaſſen ſoll. Dieſes Land iſt durch das Diktat von St. Germain einerſeits zu einem rein deutſchen Lande gemacht worden, andererſeits aber auch zu einem ſolchen, das infolge dieſer „Amputation“ wirtſchaftlich nicht leben und nicht ſterben kann, dem aber die Zollerhebung an den überlangen Grenzen deſto mehr Koſten verurſacht. Schon deswegen wäre es eine beiderſeits recht angenehm empfundene finanzielle Erleichterung, wenn eines hoffentlich nicht allzu fernen Tages die Zollgrenze zwiſchen Deutſchland und Öſterreich in Fortfall kommt, ein Regionalvertrag mit weitgehenden zollpolitiſchen Bevorzugungen der wechſelſeitigen Ausfuhr ſchließlich zur wirklichen Zollunion wird. Denn mit einem Male iſt dieſer Schritt nicht zu machen, weil ja beide Staaten dem noch entgegenſtehende handelsvertragliche Bindungen mit anderen Ländern haben, die nun erſt ihre Zuſtimmung zu dieſer Syſtemänderung freiwillig geben ſollen oder durch Vertragskündigung dazu veranlaßt werden müſſen. Grundſätzlich das alles zu regeln, ſich auf dieſe neue Art der Handels- und Zollpolitik umzuſtellen, dabei auch die allmählich zum Problem werdende Meiſtbegünſtigungsklauſel zu behandeln, wird man ſchon in den nächſten Tagen auf der Pariſer Sitzung des „Europäiſchen Wirtſchaftskomitees“ um ſo reichlicher Gelegenheit haben, als ja der Niederbruch des Genfer Handelsabkommens eine gewaltige Blamage für die bisherigen Beſtrebungen einer zollpolitiſchen Gleichberechtigung bedeutet. Zu befürchten iſt allerdings, daß aus nur allzu bekannten Gründen gewiſſe Mächte ſehr ſcheel auf dieſe nun auch wirtſchafts- und zollpolitiſche Annäherung zwiſchen Deutſchland und Öſterreich ſehen werden; aber wenn man von demſelben Paris aus immer wieder die Predigt des „Staaten Europas, vereinigt euch!“ zu hören bekommt, dann ſollte man dort eigentlich gegen eine ſolche nur wirtſchaftliche Einigung auch dann nichts haben, wenn ſie bisher nur zwei Staaten umfaßt.

Deutſch-öſterreichiſche Zollunion.

Die erſte Pariſer Stimme zum Zollabkommen.

Die franzöſiſche Preſſe hat noch keine Gelegenheit gehabt zu dem bevorſtehenden deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommen Stellung zu nehmen. Nur das „Joural des Debats“ weiſt auf dieſen „neuen Schreck auf dem Wege des Anſchluß“ hin. Kein Menſch mit geſundem Menſchenverſtand dürfe dieſe Meldung eines wahren Zollvereins, der den

Grundſtock des Mitteleuropa darſtelle,

unbeachtet laſſen. Die Schaffung dieſes Mitteleuropa ſei bereits eines der Kriegsziele Deutſchlands geweſen.

Auswanderer als Frachtgut.

Die „Fracht“ in Hamburg angehalten.

Der Überwachungsdienſt der Reichsbahn hat auf Grund einer telephoniſchen Meldung aus Herne auf dem Hauptgüterbahnhof Hamburg-Hannover (früher Hannoverſcher Bahnhof) in einer Frachtkiſte in Größe 140×80 Zentimeter, die nach Amerika gehen ſollte, zwei junge Leute im Alter von 17 Jahren entdeckt. Beide glaubten, unter Umgehung des Einreiſeverbots nach Amerika gelangen zu können. Sie hatten von in Amerika wohnenden Bekannten die Zuſage erhalten, bei ihnen Beſchäftigung zu bekommen.

„Deutſche, vergeßt es nie!“

Oberſchleſiens Abſtimmungsfeier.

In ganz Oberſchleſien zeigten Straßen und Plätze in Stadt und Land am Sonntag reichen Flaggenſchmuck. In der Gleiwitzer Hauptverkehrsſtraße iſt ein rieſiges Ehrentor errichtet, deſſen Inſchrift zur Einigkeit mahnt wie ſie ſich in Oberſchleſiens ſchwerſter Zeit ſo glänzend gezeigt hat. Bei Einbruch der Dunkelheit leuchteten in rieſigen Lettern die Worte auf: „Deutſche, vergeßt es nie!“ In jeder Stadt und in jedem Dorf des deutſch gebliebenen Teiles Oberſchleſiens gedachte die Bevölkerung in ſchlichten Feiern der Bedeutung des 20. März 1921. Die überaus große Anteilnahme aus allen Teilen des Reiches wird dankbar empfunden. Bei den Behörden und den Organiſationen der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberſchleſier liefen ununterbrochen aus dem ganzen deutſchen Sprachgebiet Glückwunſchtelegramme ein. Zahlreiche auswärtige Gäſte waren eingetroffen, darunter viele Deutſche aus dem entriſſenen Oſtoberſchleſien.

Eine beſondere Freude

wurde der Beuthener und der Gleiwitzer Bevölkerung zuteil. In Beuthen rückte die Traditionskompagnie des früheren Beuthener Infanterieregiments ein, während Gleiwitz die Traditionsſchwadron ſeines früheren Ulanenregiments empfing. Bekanntlich iſt das oberſchleſiſche Induſtriegebiet nach den Beſtimmungen des Friedensvertrages von allen Truppen entblößt. So iſt die Freude verſtändlich, mit der

man die Reichswehr begrüßte.

Schon ſtundenlang vor der angekündigten Zeit waren die Straßen der Beuthener Innenſtadt bis zum Bahnhof von einer dichten Menſchenmenge umſäumt. Als dann endlich die Reichswehr eintraf und mit klingendem Spiel durch die Straßen zog, war

der Jubel unbeſchreiblich.

In Gleiwitz wurde die Schwadron auf dem Ring von der Stadtverwaltung mit dem Oberbürgermeiſter an der Spitze begrüßt. Die Militärkapellen gaben öffentliche Konzerte. In Beuthen fand außerdem ein Zapfenſtreich ſtatt.

*

Nicht verzagen!

Die Reichskanzlerrede bei der Abſtimmungsfeier.

Bei der Abſtimmungsfeier in Beuthen hielt Reichskanzler Brüning eine Rede, in der er erklärte: Es iſt ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit, aus dem heraus die Reichsregierung mit Ihnen des Abſtimmungstages vom 20. März gedenkt. Dieſer Tag iſt für Oberſchleſien und ganz Deutſchland ein feierlicher Gedenktag. Es iſt

ein Tag des Sieges,

den Oberſchleſien vor zehn Jahren errungen hat. Ein Sieg aber, der durch die auf Grund des Genfer Votums geſchaffene Entſcheidung vom 20. Oktober 1921 zu ſeinem weſentlichen Teil zunichte gemacht wurde. Ein Drittel des Abſtimmungsgebietes mit dem wertvollſten Induſtrieland und faſt einer Million Einwohner wurde uns trotz unſeres Abſtimmungserfolges entriſſen. Deutſchland wird nie vergeſſen, daß ſich Oberſchleſien freimütig zum deutſchen Volkstum und zum deutſchen Kulturkreiſe bekannt hat, obwohl

in der Heimat Not und Elend herrſchten,

obwohl die politiſche Lage des deutſchen Vaterlandes, gedrückt durch den Verſailler Vertrag und erſchüttert durch ſchwerſte finanzielle Bedrängniſſe, trübe Ausſichten für die Zukunft eröffnete, während drüben der polniſche Staat, frei von jeder Kriegslaſt, ins Leben trat. Mit beſonderer Dankbarkeit muß ich des

einmütigen Abwehrkampfes

der Bevölkerung gedenken, des einträchtigen Zuſammenwirkens ſämtlicher Stände und Konfeſſionen, der ſelbſtloſen Tapferkeit der Selbſtſchutzkämpfer und ihrer Führer, die, ganz auf ſich geſtellt, ſich den polniſchen Aufſtändiſchen entgegenwarfen und durch ihre tapfere Gegenwehr, durch die Eroberung des Annaberges, zu einem guten Teil dazu beigetragen haben, daß wenigſtens zwei Drittel des Abſtimmungsgebietes uns erhalten geblieben ſind. Ehre ihrem Andenken! Ehre insbeſondere den Toten dieſes Heldenkampfes!

Beſonders folgenſchwer erweiſt ſich der Genfer Spruch, wenn wir ſehen, mit welcher Willkür im einzelnen dieſe Grenze

mitten durch den lebendigen Leib

eines Wirtſchaftsorganismus gezogen wurde, wie überall nur Reſtteile eines ehemals blühenden Ganzen geblieben ſind, die nun ſchwer um das Leben zu ringen haben. Heute erfüllt das Reich unter ſchwerſten Opfern ſeine ſelbſtverſtändliche Pflicht, den durch die Grenzziehung zuſammengebrochenen Oſten, ſoweit dies unter den gegebenen Umſtänden überhaupt möglich iſt, wieder aufzubauen.

Namens der Reichsregierung erkläre ich Ihnen feierlich, daß das deutſche Volk in ſeiner Geſamtheit an Ihren Sorgen Anteil nimmt und ſich mit Oberſchleſiens Schickſal verbunden fühlt und immer fühlen wird! Das vor allem möchte ich heute hier bekunden. Die oberſchleſiſche Bevölkerung braucht in ſtolzer Erinnerung an das, was ſie dem Vaterlande geleiſtet hat, nicht zu verzagen. Sie kann der Hilfe des geſamten Deutſchen Reiches und der Dankbarkeit des ganzen deutſchen Volkes ſicher ſein!

Der Reichskanzler auf dem Annaberg.

Reichskanzler Dr. Brüning begab ſich in Begleitung des Oberpräſidenten Dr. Lukaſchek auf den Annaberg. Hier wohnte er der Meſſe bei. Der Kanzler hatte den Oberpräſidenten wiſſen laſſen, es ſei ſein Wunſch, den Annaberg, der im Abſtimmungskampf von dem deutſchen Selbſtſchutz ſo heldenhaft verteidigt worden iſt, zu beſuchen und hier im Gottesdienſt in der Wallfahrtskirche der gefallenen deutſchen Selbſtſchutzkämpfer zu gedenken. Der Kanzler ließ durch den Landrat des Kreiſes Groß-Strehlitz auf dem Friedhofe in Loſchnitz am Grabe der 21 gefallenen Selbſtſchutzkämpfer einen Kranz niederlegen.

Treue um Treue!

Das Ruhmesblatt in der Geſchichte Oberſchleſiens

Anläßlich der zehnjährigen Abſtimmungsfeier in Beuthen (Oberſchleſien) hielt der preußiſche Miniſter des Innern, Severing, eine Anſprache, in der er folgendes ausführte.

Die Abſtimmung bleibt ein Ruhmesblatt in der Geſchichte der Provinz. Trotz der inneren Wirren iſt in den vergangenen zehn Jahren in Oberſchleſien fruchtbare Aufbauarbeit geleiſtet worden. Das Abſtimmungsergebnis hat dadurch, daß viele von den Hunderttauſenden, die abgeſtimmt haben, ſich der polniſchen Sprache bedienten, gezeigt, daß

Sprachgrenze ſich nicht mit Volksgrenze deckt.

Der Miniſter ſchloß: Der Glaube an unſer Recht lebt in uns, nicht nur im Augenblick dieſer Gedenk- und Feierſtunde, ſondern wird uns erfüllen, ſo lange Oberſchleſien beſtehen wird. Oberſchleſiens Bevölkerung hat ihre Treue zu Staat und Reich bekundet in ſchwerer Zeit.

Preußen und Deutſchland werden Treue um Treue vergelten.

Mit der Kraft der Überzeugung werden wir nicht ablaſſen, immer wieder zu fordern, daß die Verhältniſſe des oberſchleſiſchen Grenzlandes neugeordnet werden, unabhängig von der Macht der Bajonette und Diktate. Wir werden — davon bin ich überzeugt — mit dieſer Forderung dereinſt durchdringen.

Die große Stahlhelmkundgebung.

Aufmarſch von zehntauſend Stahlhelmern
Hunderttauſend Zuſchauer.

Zu der Kundgebung des Stahlhelms für das Volksbegehren nach Auflöſung des Preußiſchen Landtages im Luſtgarten zu Berlin hatte ſich eine unüberſehbare Menſchenmenge eingefunden. An 100 000 Zuſchauer begrüßten die etwa 10 000 Stahlhelmer, die in feldgrauer Uniform mit ihren Fahnen unter den Klängen der Muſik und unter Geſang aufmarſchierten. Ein ſtarkes Aufgebot von Polizei ſorgte für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Viel beachtet wurde es, daß der Berliner Polizeipräſident von einem Fenſter des Schloſſes aus dem Aufmarſch zuſah. Es kam während des Aufmarſches zu mehreren Zwangsgeſtellungen, da politiſche Gegner durch Zwiſchenrufe und Lärm die Veranſtaltung zu ſtören ſuchten. Unter den Klängen des Präſentiermarſches ſchritt dann Major von Stephany die Front ab und hielt von einem Auto aus eine zündende Anſprache, die durch Lautſprecher übertragen wurde. Er wies auf die Bedeutung des Tages hin und auf die Notwendigkeit, durch das Volksbegehren den Preußiſchen Landtag aufzulöſen, um ihm eine Zuſammenſetzung zu geben, die ein Ausdruck der wahren Volksmeinung und nationalen Geſinnung wäre.

Das Deutſchtum des Oſtens.

Oſtmarkentages des Alldeutſchen Verbandes.

Der Alldeutſche Verband hielt ſeine diesjährige Oſtmarkentagung in Gleiwitz ab. Dr. Hugenberg wies darauf hin, daß das Deutſchtum des Oſtens

eine Tat des deutſchen Volkes ſei,

an der es Jahrhunderte hindurch gearbeitet habe, mit Schwert und Pflug, mit der Hacke des Bergmannes und der Maurerkelle, mit allen Werken des bäuerlichen und bürgerlichen Leben, mit Richterurteil, mit Lehrerwort und mit geiſtlichem Gebet. Der Alldeutſche Verband faßte hierauf eine Entſchließung, in der allen an der Volksabſtimmung beteiligten Deutſchen der Dank für ihre Treue ausgeſprochen wird. Weiter heißt es: „Die Verſammelten weiſen die deutſche Öffentlichkeit mit allem Nachdruck auf

die neue Gefahr

hin, die ſich infolge der offenkundigen polniſchen Raubgier über der deutſchen Oſtmark zuſammenzieht. Sie geloben, alles daran zu ſetzen, damit das Land rechtzeitig in hinreichende Abwehrbereitſchaft geſetzt wird. Die Oſtmarkentagung erinnert an die Rechtsverwahrung beim Völkerbund gegen den Zwangsbefehl, durch den

Oſtoberſchleſien vom Reiche losgeriſſen wurde.

Wir wiederholen dieſe Rechtsverwahrung heute auf das nachdrücklichſte und erklären, daß der Anſpruch auf Rückkehr aller geraubten Teile der Oſtmark zum Reiche unverjährbar iſt.“

Dr. Göbbels und Prinz Auguſt Wilhelm verletzt.

Zuſammenſtöße bei der Abreiſe aus Königsberg.

Bei der Abreiſe des nationalſozialiſtiſchen Reichstagsabgeordneten Dr. Göbbels und des Prinzen Auguſt Wilhelm von Preußen kam es auf dem Königsberger Hauptbahnhof zu Zuſammenſtößen. Wie der Polizeibericht meldet, hatten ſich etwa 800 Nationalſozialiſten auf dem Bahnhofe eingefunden, die Schmähungen gegen die Polizei ausſtießen. Die Menſchenmenge ſtand ſo dicht am Bahnſteig, daß dieſer geräumt werden mußte. Dabei wurde der Polizei erheblicher Widerſtand entgegengeſetzt, der mit Hilfe des Polizeiknüppels gebrochen wurde. Drei Beamte ſeien dabei mißhandelt worden.

Die Preußiſche Zeitung, das Organ der Nationalſozialiſten, meldet dagegen, daß etwa 700 bis 800 Nationalſozialiſten Dr. Göbbels und Prinz Auguſt Wilhelm auf dem Bahnhof Ovationen dargebracht hätten. Plötzlich ſei die Polizei auf dem Bahnſteig erſchienen und habe ſofort mit dem Gummiknüppel auf die Menge eingeſchlagen, wobei verſchiedene Nationalſozialiſten von den Schlägen ohnmächtig geworden ſeien. Dr. Göbbels habe einen Hieb mit dem Gummiknüppel erhalten und eine blutende Wunde davongetragen. Prinz Auguſt Wilhelm habe zahlreiche Schläge mit dem Gummiknüppel und Fußtritte erhalten.

Das hiſtoriſche Wettrudern auf der Themſe

Cambridge ſiegt.

Zum 42. Male hat Cambridge das hiſtoriſche Wettrudern auf der Themſe gewonnen. Es legte die Strecke in einer Zeit von 19 Minuten 26 Sekunden zurück und erreichte das Ziel mit zweieinhalb Bootslängen vor Oxford

Hermann Müller auf dem Totenbett.

Hermann Müller erkrankte vor etwa zwei Wochen an ſeinem alten Gallenleiden und mußte ſich vor Wochenfriſt einer zweiten, ſchweren Gallenoperation unterziehen. Müller überſtand zwar die Operation, doch er erkrankte dann an einer Lungenentzündung. Trotz der vorgenommenen Blutransfuſion konnte er nicht mehr gerettet werden. Zwei Tage lang lag er im Todeskampf, faſt die ganze Zeit ohne Bewußtſein. Freitag morgens wurde er von den Ärzten aufgegeben.

*

Der Lebenslauf Hermann Müllers.

Hermann Müller wurde am 18. Mai 1876 in Mannheim geboren, wo ſein Vater Beſitzer einer kleinen Brauerei war. Er beſuchte das Gymnaſium, wandte ſich dann dem Kaufmannsberuf zu. Später ging er als Kaufmann nach Breslau. Schon im Alter von 17 Jahren hatte er ſich der Sozialdemokratiſchen Partei angeſchloſſen. Dies war der Anlaß, daß er 1898 den Kaufmannsberuf aufgab und als Schriftleiter in die Görlitzer Volkszeitung in Görlitz eintrat, wo er ſpäter und bis 190 auch Stadtverordneter war. Müller war ſchon bald dem damaligen Parteivorſitzenden Bebel aufgefallen, der 1906 veranlaßte, daß er in den Parteivorſtand nach Berlin berufen wurde, wo er bis zur Revolution tätig war. In den Reichstag kam er erſt 1916 bei einer Nachwahl in Reichenbach-Neurode.

Nach der Revolution war er zunächſt Mitglied des Vollzugsrates, dann ſeit Ende 1918 des Zentralrates der Deutſchen Republik. Im Januar 1919 wurde er für der Wahlkreis Breslau in die Deutſche Nationalverſammlung gewählt. Als Scheidemann das Miniſterpräſidium antrat, führte Müller zunächſt die Geſchäfte des Parteivorſitzenden. Der Weimarer Parteitag wählte ihn zuſammen mit Wels im Juni 1919 zum Vorſitzenden der Partei. Abgeordneter für Franken war er ſeit 1920.

Am 23. Juni 1919 übernahm er das Reichsminiſterium des Auswärtigen. So kam es ihm zu, neben Dr. Bell am 2 Juni 1919 für Deutſchland den Friedensvertrag von Verſailles zu unterſchreiben. Nach dem Rücktritt des Kabinetts Bauer bildete er am 27. März 1920 erſtmalig als Reichskanzler ein Kabinett, das jedoch infolge der Juniwahlen ſchon am 21. Juni 1920 dem rein bürgerlichen Kabinett Fehrenbach Platz machte. Im Mai 1928 bildete er zum zweiten Male als Reichskanzler ein Kabinett.

Anfang September 1928 begab ſich Reichskanzler Müller für den erkrankten Reichsaußenminiſter Streſemann zur Völkerbundtagung nach Genf und vertrat dort das Deutſche Reich in ſeinen Forderungen nach wirklicher Abrüſtung. Im Juli 1929 mußte ſich Müller wegen einer eitrigen Gallenblaſenentzündung einer ſchweren Operation unterziehen. In die letzten Monate ſeiner Kanzlerſchaft fielen der Tod Streſemann, deſſen Erſatz als Reichsaußenminiſter durch Curtius, der Kampf um das Volksbegehren und um die Annahme des Neuen Planes und des Polenabkommens, die er beide im März 19 noch durchſetzte, der Rücktritt des Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht und ſein Erſatz durch Dr. Luther. Am 28. März 193 trat er überraſchend mit dem Geſamtkabinett zurück.

Hindenburg zum Tode Hermann Müllers.

Das Beileid des Reichspräſidenten.

Der Reichspräſident hat an die Witwe des Reichskanzlers a. D. Hermann Müller nachfolgendes Handſchreiben gerichtet: „Sehr geehrte gnädige Frau! Die Nachricht von dem Tode Ihres Herrn Gemahls hat mich tief betrübt, und ich bitte Sie und Ihre Töchter, zu dem ſchweren Verluſt, der Sie betroffen hat, den Ausdruck meines herzlichen Beileids entgegenzunehmen. Ich werde dem Verſtorbenen, deſſen lauteres Wollen und deſſen treffliche Charaktereigenſchaften ich hoch geſchätzt und deſſen Mitarbeit zur Überbrückung der politiſchen Gegenſätze ich ſtets gewürdigt habe, ein treues Gedenken bewahren. Mit der Verſicherung meiner aufrichtigen Anteilnahme und meiner ausgezeichneten Hochachtung verbleibe ich Ihr ergebener gez. von Hindenburg.“

Die Anteilnahme am Tode Hermann Müllers.

Unmittelbar nach der Trauerfeier im Reichstage begab ſich Brüning an die Bahre des ehemaligen Reichskanzlers Hermann Müller und legte dort Blumen nieder. An die Reichstagsfraktion der SPD. ſandte der Kanzler ein Beileidstelegramm zugleich im Namen der Reichsregierung. An die Witwe des Verſtorbenen richtete er ein ſehr herzliches Beileidsſchreiben. Noch viele weitere Beileidsbekundungen ſind bei der Reichsregierung, bei der SPD. und bei der Witwe Müllers eingegangen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. März.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Befeſtigt. Die Börſe war bei Beginn befeſtigt. Infolge der kleinen Geſchäfte löſten die Deckungen der Spekulation Kursſteigerungen aus. Tagesgeld war mit 4 bis 6 Prozent, und teilweiſe darunter zu haben. Monatsgeld erforderte 5,50 bis 7 Prozent, Warenwechſel 5, Prozent. Nach den erſten Kurſen traten noch weitere Teilbefeſtigungen ein. Im Verlauf blieb die Börſe weiterhin unter ſich. Die Kurſe ſchwankten um Bruchteile von Prozenten und waren durchweg behauptet.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	21. 3.	20. 3.		21. 3.	20. 3.
Weiz., märk	279-281	277-279	Weizkl. f. Bln.	13,3-13,6	13,3-13
pommerſch	–	–	Roggkl. f. Bln.	12,5-12,7	12,5-12
Rogg. märk	178-180	177-179	Raps	–	–
Braugerſte	222-232	222-232	Leinſaat	–	–
Futtergerſte	206-222	206-222	Vikt.-Erbſen	24,0-29,0	24,0-2
Sommergſt	–	–	kl. Speiſeerbſ	22,0-24,0	22,0-2
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-2
Hafer märk	157-161	155-159	Peluſchken	24,0-27,0	24,0-2
pommerſch	–	–	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-1
weſtpreuß	–	–	Wicken	23,0-25,0	23,0-2
Weizenmehl			Lupine blaue	13,0-15,0	13,0-1
p. 100 kg fr.			Lupine gelbe	22,0-25,0	22,0-
Brl. br. inkl.			Seradella	62,0-65,0	60,0-6
Sack (feinſt			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10
Mk. ü. Not	33,7-40,0	33,5-40,0	Leinkuchen	15,6-16,0	15,6-16
Roggenmehl			Trockenſchnitzl	7,7-7,8	7,6-7,
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	15,3-16,2	15,3-1
Berlin br.			Torfmull 30/70	–	–
inkl. Sack	25,2-28,9	25,4-28,9	Kartoffelflck	14,7-15,0	14,7-1

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Der London-Schottland-Expreß verunglückt.

London, 23. 3. Der Expreßzug, der am Sonntag von London nach Schottland abging, iſt auf dem Bahnhof von Leighton verunglückt. Die Lokomotive entgleiſte einige Meter vor der Einfahrt in den Bahnhof. Vier Wagen wurden umgeworfen, während 12 weitere aus den Gleiſen gehoben wurden. Nach den bisherigen Nachrichten wurden 8 Perſonen, unter ihnen der Lokomotivführer, der Heizer und ein Koch getötet. Man fürchtet jedoch, daß ſich die Zahl der Toten noch erhöhen wird.

Weimar, 23. 3. Der ſozialdem. Mißtrauensantrag gegen die Nat.-Soz. Regierung Frick in Thüringen iſt eingegangen. Man rechnete ſtark mit der Annahme.

Altona, 23. 3. Die ſenſationelle Entführung des 3jährigen Walter Möller am 8. Februar hat eine überraſchende Aufklärung gefunden. Der Kleine befand ſich wohlbehalten bei einer Frau in der Lüneburger Heide. Seit geſtern iſt er wieder bei ſeinen Eltern. Verſchiedentlich wird geäußert, die Frau habe aus übertriebener Kindesliebe gehandelt und auf jeden Fall ein Kind haben wollen, andererſeits wird ein Rentenſchwindel als Urſache angegeben.

Berlin, 23. 3. Die Reichstagsſitzung beginnt heute nachm. um 4 Uhr. Im Plenum wird verhandelt über die Abſtimmung von Steuervorſchlägen, kommun. Mißtrauensanträge, ſowie die Strafverfolgung von Abgeordneten. Insgeſamt liegen 75 Fälle vor. Beſonderes Aufſehen erregte der Strafantrag des Oberſtaatsanwalts gegen den Führer der Wirtſchaftspartei Drewitz wegen Betruges und Urkundenfälſchung zum Nachteil der deutſchen Mittelſtandsbank. Dieſer Strafantrag kommt vollſtändig überraſchend, da eine Vernehmung bisher nicht ſtattgefunden hat. Abg. Drewitz wird heute nachmittag ſofort die Aufhebung ſeiner Immunität beantragen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. März.

Eins doch weiß ich, und dies Eine gibt mir Kraft und Zuverſicht:
Keine Nacht war noch ſo dunkel, der nicht obgeſiegt das Licht,
Keines Winters Eis ſo feſte, daß der Lenz es nicht durchhieb,
Keines Kerkers Wand ſo ewig, daß die Zeit ſie nicht zerrieb.

Anaſtaſius Grün.

. **Der Vaterländiſche Frauenverein** hielt am Freitag im Gemeindehauſe ſeine diesjährige ordentliche Generalverſammlung ab. Der Saal war bis auf den letzten Platz beſetzt. Mehr als 100 Damen waren anweſend. Die Vorſitzende, Frau Bürgermeiſter Erlenhorſt, begrüßte die Verſammlung mit herzlichen Worten und gab ihrer Freude darüber Ausdruck, daß ſo viele Mitglieder der Einladung gefolgt ſeien. Dann gedachte ſie mit ehrenden Worten der kürzlich verſtorbenen Vorſtandsdame Frau Baßmann. 12 Jahre lang habe die Verſtorbene dem Vorſtand angehört. In vorbildlicher Treue habe ſie die Margaretenſpende verwaltet. Durch ihre genauen Kenntniſſe der Verhältniſſe im Vereinsbezirk ſei ihre Mitarbeit dem Geſamtvorſtand beſonders wertvoll geweſen. Ihr Wirken werde auch nach dem Tode im Verein unvergeſſen bleiben. Die Verſammlung hörte ſtehend den der Verſtorbenen gewidmeten Nachruf an.

Dem von der Vorſitzenden erſtatteten Jahresbericht entnehmen wir folgende Angaben: Von den beiden Schweſtern wurden im verfloſſenen Jahre 154 Kranke gepflegt. Sie machten 5799 Beſuche, führten 48 Krankentransporte aus und wachten 43½ Nächte. An die Stelle von Schweſter Hedwig, die im September vom Mutterhaus in Flensburg nach Kappeln berufen wurde, trat Schweſter Anna. Auch Schweſter Catharina ſcheidet in dieſen Tagen von hier, um wegen ihres noch abzulegenden Examens vorläufig ins Mutterhaus in Flensburg zurückzukehren. Allen, der Geſchiedenen, der Scheidenden und der Bleibenden, gebührt für ihre aufopfernde Tätigkeit der Dank des Vereins. Die Schweſtern empfingen für ihre Tätigkeit den Dank des Vereins, und für ausgeliehene Sachen aus der Margaretenſpende gingen 12,75 M. ein. Dieſe Beträge wurden für die Margaretenſpende und für kleinere Krankenpflegemittel wieder verausgabt. Für die Unterhaltung der Schweſternſtation zahlte der Verein je Schweſter an das Flensburger Mutterhaus 960 M. und für den Haushalt 600 M. Bis Ende Oktober brauchte nur für eine Schweſter gezahlt zu werden. Ab November verdoppelte ſich der Betrag, da nun die bis dahin von der kirchlichen Frauenhilfe unterhaltene Schweſter vom Frauenverein übernommen wurde. Im Januar und Februar veranſtaltete der Verein mit 25 Teilnehmerinnen einen dreiwöchigen Samariterkurſus. Die Leitung hatte eine auswärtige, dafür ausgebildete Lehrkraft. Für Schulſpeiſungen wurden 50 M., für erholungsbedürftige Kinder 150 M. ausgegeben. Die Rotkreuzſammlung im Juni brachte 523,86 M. Als Sammlerinnen wirkten junge Mädchen, denen für den guten Erfolg der Dank des Vereins gebührt. An der Tagung des Provinzialverbandes in Weſterland nahmen von hier drei, an derjenigen des Kreisverbandes in Bad Segeberg 60 Vereinsmitglieder teil. Die diesjährige Tagung wird in Kaltenkirchen ſtattfinden. Einem Mitgliede, das ſeit 29 Jahren einem älteren Herrn in Freud und Leid treu zur Seite geſtanden hat, wurde eine kleine Aufmerkſamkeit überreicht. und einem Ehepaar wurden zur goldenen Hochzeit die Vereinswünſche überbracht. Im Oktober fand die Vereinigung der Kirchlichen Frauenhilfe mit dem Vaterländiſchen Frauenverein ſtatt. In den engeren Vorſtand trat infolgedeſſen Herr Paſtor Weſt ein, ſowie in den erweiterten Vorſtand je zwei Damen aus Bad Bramſtedt und Weddelbrook, ſowie je eine Dame aus den übrigen Landbezirken. Das herbſtliche Wohltätigkeitsfeſt, bei dem die Liedertafel mitwirkte und auf dem „Dat beſſere Mädchen“ geſpielt wurde, brachte ein volles Haus. Der Abend gefiel ſo ſehr, daß er in Wiemersdorf wiederholt wurde, diesmal unter Mitwirkung des Bramſtedter Frauenchors. Der Ueberſchuß aus dieſen Veranſtaltungen machte es dem Verein möglich, Weihnachtsgaben im Geſamtwerte von 1240,33 M. — Lebensmittel, Bettzeug, Hemdentuch, Unterzeug, Kohlen u. dgl. mehr — an Bedürftige zu verteilen. Kurz vor dem Feſte wurde auch wieder eine Weihnachtsfeier für unſere Alten veranſtaltet. Zu dieſem Tage füllt ſich der Saal von Jahr zu Jahr mehr. Zur Verabreichung von Mittageſſen fanden ſich da, wo es nötig war, immer Mitglieder bereit. Die Zahl der Mitglieder ſtieg von 333 auf 370. Mit herzlichen Dankesworten an alle Vorſtandsmitglieder für treue Mitarbeit und mit der Bitte an alle Mitglieder, auch künftig dem Verein die Treue zu bewahren und ihm weitere Mitglieder zuzuführen, ſchloß die Vorſitzende den Bericht.

Daran ſchloß ſich, erſtattet von dem Geſchäftsführer Lehrer O. Schnepel, der Kaſſenbericht. Eingenommen wurden von der Hauptkaſſe 4295,97 M., aus Verloſungen 826,35 M., ausgegeben wurden von der Hauptkaſſe 4093,58 M., für Verloſungen 574,56 M. Demnach blieb ein Beſtand von 484,18 M. — Beſchloſſen wurde, den Verein ins Vereinsregiſter eintragen zu laſſen. Einige für die Eintragung erforderliche Satzungsänderungen wurden genehmigt. — In den engeren Vorſtand wurden neugewählt Frau Fock-Hagen und Frau Kohfahl-Bad Bramſtedt. Außerdem wurde Frl. Fehrs-BadBramſtedt in den weiteren Vorſtand aufgenommen. Die Vorſitzende machte bekannt, daß künftig für eine Nachtwache 1,50 M., einen Pflegetag 0,50 M. und eine Maſſage ebenfalls 0,50 M. erhoben werden. Mitglieder zahlen die Hälfte, Bedürftige ſind nach wie vor frei. Die ſo eingehenden Erträgniſſe ſollen verwendet werden, um die Margaretenſpende zu vervollſtändigen. Die Margaretenſpende befindet ſich von jetzt an im Gemeindehauſe; ſie wird dort von den Schweſtern verwaltet werden.

Damit war das Geſchäftliche erledigt und der gemütliche Teil nahm ſeinen Anfang. Bei Kaffee und Kuchen erfreuten die Anweſenden ſich an allerlei Darbietungen auf der Bühne. Zuerſt führten 8 Schülerinnen, von denen 4 als Jungs verkleidet waren, mehrere hübſche Tänze auf, dann zeigten mehrere Turnerinnen eine Uebungsfolge im Keulenſchwingen und darauf tanzten ſie einige Volkstänze. Alle Vorführungen fanden reichen Beifall, wie auch die Lieder, die unſere unermüdliche Sängerin Frau Martha Baum ſang. Inzwiſchen wurde noch eine Verloſung erledigt, deren Gewinne größtenteils aus mancherlei unter den fleißigen Händen der Vereinsdamen entſtandenen Gegenſtänden beſtanden, und dann wurde Schluß gemacht.

. **Von der Berufsſchule.** Am Donnerstag fand in unſerer Berufsſchule die öffentliche Schulprüfung ſtatt, der eine ganze Anzahl von Lehrherren und Freunden der Schule beiwohnten. In den einzelnen Klaſſen hielten die betreffenden Lehrer kurze Lehrproben, denen die Zuhörer mit Intereſſe folgten. Die Proben waren dazu beſtimmt, den Gäſten einen Einblick in die Arbeitsweiſe der Schule zu geben. Ueber die in einem der Klaſſenzimmer ausgelegten Zeichnungen hörte man manches anerkennende Wort. Die Leiſtungen im Zeichnen würden noch viel beſſer zur Geltung kommen, wenn es eine Möglichkeit gäbe, alle Zeichnungen, die jetzt haufenweiſe auf den Tiſch ausliegen, gleichzeitig nebeneinander den Blicken des Beſchauers darzubieten. Man ſollte beſtrebt ſein, eine derartige Einrichtung zu ſchaffen. Auch die Volksſchule ſollte für künftige Ausſtellungen ihre Aufmerkſamkeit auf dieſen Punkt richten. Wenn eine Ausſtellung wirken ſoll, muß ſie in erſter Linie überſichtlich ſein.

. **Auszeichnung.** Von der Handels- und Gewerbekammer in Altona wurde dem Platzverwalter Heinrich Maſchmann, der 25 Jahre lang bei der Holz- und Baumaterialenhandlung von Claus Hein hierſelbſt tätig geweſen iſt, eine Ehrenurkunde verliehen.

Auszeichnung Bei der Verſetzung von Unter- zur Oberprima am Oberlyzeum zu Neumünſter erhielt Olga Saggau, frühere Schülerin der hieſigen Realſchule, die vom Verein ehem. Klaus-Groth-Schülerinnen geſtiftete Prämie „Schleswig-Holſteiner Sagen“ von Fr. Meyer.

Beſtandene Prüfung. Frl. Käthe Cuchu, Geflügelzucht-Elevin auf Tamm's Geflügelfarm, hat auf dem Staatsgut Farmſen die Prüfung als Geflügelzucht-Gehilfin mit „Recht gut“ beſtanden.

Vom Seuchenſtand im Kreiſe Segeberg. In der letzten Zeit iſt die Maul- und Klauenſeuche im Kreiſe weiter zurückgegangen. Vereinzelt treten zwar noch neue Fälle auf, doch hofft man, auch dieſe zu überwinden, bis der Weidegang beginnt. Mit dem Beginn des Weidegangs iſt in wenigen Wochen zu rechnen.

ll **Lentföhrden.** Am kommenden Sonntag werden von der hieſigen Schule folgende Kinder konfirmiert: Willi Maſchmann, Heye Peters, Hermann Renſch, Willi Reeſe, Hans Feddern, Elſe Wulf, Minna Pohlmann, Elfriede Thies, Waltraut Holzfuß und Hildegard Appolt. Für das neue Schuljahr ſind 8 Schulneulinge angemeldet. — Auf der vom Turn- und Sportverein im Vereinslokal ſtattgefundenen Verſammlung wurden die letzten Vorbereitungen des am 1. Oſtertag ſtattfindenden Werbefeſtes beſprochen.

e **Neumünſter.** Ein wegen eines Leidens dem hieſigen Krankenhauſe zugeführter Strafgefangener unternahm gleich nach ſeiner Einlieferung einen Fluchtverſuch von der Toilette aus, doch hatte er nicht mit der Wachſamkeit des ihn begleitenden Beamten gerechnet. Als er nach mehrfachem Anrufen nicht ſtand, wurde auf ihn geſchoſſen. Eine Kugel verletzte ihm die Hand leicht. Er ließ ſich in einem Garten am Haart wieder feſtnehmen. — In eine verzweifelte Lage gerieten geſtern abend drei Frauen aus Wittorf, die auf einem Fuhrwerk zur Stadt gekommen waren. Das Pferd ſcheute auf dem Großflecken und raſte quer über den Marktplatz. Der Wagen wurde gegen einen Baum geſchleudert, ſodaß zwei Frauen zur Erde ſtürzten. Sie kamen wie durch ein Wunder mit leichten Verletzungen davon. — Unruhen in den Straßen waren noch am Sonnabend vormittag die Urſache von Menſchenaufläufen und erhöhter Tätigkeit der Polizei. Vor einem Hauſe in der Kielerſtraße wurden Nationalſozialiſten von politiſchen Gegnern bedrängt, ſodaß die Polizei im Auto erſchien und die Straße ſäuberte.

Lehe. Durch einen verwegenen Streich iſt es einem Einbrecher T. gelungen, aus dem Amtsgerichtsgefängnis Lehe auszubrechen. T. verſetzte plötzlich einem Juſtizwachtmeiſter, der ſeine Zelle betrat, Hammerſchläge über den Kopf, wodurch der Beamte lebensgefährlich verletzt wurde. Darauf flüchteten T. und ein zweiter Gefangener, der den Wachtmeiſter begleitet hatte. Entkommen iſt nur einer der Sträflinge, der zweite wollte ſich durch einen Sprung aus einem Fenſter retten, zog ſich aber beim Sturz ſchwere Verletzungen zu.

? **Kiel.** Am Sonnabend nachmittag fand im Bahnhofshotel eine Verſammlung der heimiſchen Siedler ſtatt, um über die Gründung eines Siedler-Verbandes zu beraten, und zwar aus der Erkenntnis heraus, daß der Siedler bis zur Grenze der Belaſtungsfähigkeit belaſtet iſt und nur im Zuſammenſchluß Hilfe finden kann. Wie es ſchon in Friedenszeiten nicht möglich war, mit zu 5 Prozent geliehenem Gelde in der Landwirtſchaft zu arbeiten, ſo iſt jetzt ein rentables Arbeiten überhaupt nicht mehr möglich und die Siedler-Wirtſchaft iſt infolgedeſſen bis zu 75 und 80 Proz. und teilweiſe ſogar bis zu 100 Proz belaſtet. So kam man dazu, die Frage der Gründung eines Siedler-Verbandes in Erwägung zu ziehen. Nach lebhafter Ausſprache faßte die von etwa 300 Siedlern aus der ganzen Provinz beſuchte Verſammlung den folgenden Beſchluß: Um einer weiteren Zerſplitterung der ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaft vorzubeugen, wird von der Gründung eines Siedlerverbandes abgeſehen. Es wird vielmehr faſt einſtimmig unter Zuſtimmung des Vertreters des Land- und Bauernbundes beſchloſſen, innerhalb der Einheitsorganiſation des ſchl.-holſt. Land- und Bauernbundes die Fachgruppe der Siedler ins Leben zu rufen, damit der geſchloſſene Berufsſtand für die Siedler eintreten kann. Denn Siedlernot iſt Landvolknot. Dem bisherigen Vorſtande wird einſtimmig der Dank für ſeine Mühewaltung ausgeſprochen und er wird berechtigt, nunmehr im Land- und Bauern und die Siedlerintereſſen zu vertreten.

? **Kiel.** Die große Kieler Strafkammer tagte am Sonnabend in Bad Segeberg, um über ein unliebſames Erlebnis abzuurteilen, das Staatsanwaltſchaftsrat Thomſen-Flensburg und Polizeihauptmann Schmedding aus Kiel im letzten Herbſt dort hatten. Sie hatten an einer Feſtlichkeit im Kurhaus teilgenommen und wurden hernach im Kurpark von mehreren jungen Leuten überfallen und recht roh, z. B. durch Fußtritte, mißhandelt. Als mutmaßliche Täter ermittelte die Polizei den Kaufmann Friedrich M., die Handlungsgehilfen Johannes G. und Karl H., ſowie den Polizeiwachtmeiſter Wilhelm M. Das Schöffengericht Neumünſter ſprach ſie aber mangels Beweiſes frei. Dieſes Urteil wurde jetzt auf die Berufung der Staatsanwaltſchaft inſoweit korrigiert, daß die drei Erſtgenannten wegen gefährlicher Körperverletzung mittels hinterliſtigen Ueberfalls zu je drei Monaten und 3 Tagen verurteilt wurden, während es bezüglich des Polizeibeamten, der aus Hannover zu Beſuch in Segeberg geweſen war, bei der Freiſprechung blieb.

Neuſtadt Vor einigen Tagen ſprach in der oberſten Knabenklaſſe der Lehrer über Parlamentarismus. Zur Illuſtration eines Wahlganges wurde eine Wahl mit den Schülern praktiſch durchgeführt. Das Ergebnis dürfte immerhin den „Wahlleiter“ einigermaßen verblüfft haben: Von den 32 Schülern gaben 29 ihre Stimme für die Nazis, 2 für die Volkspartei und 1 für die S. P. D. ab. Dieſer geradezu überwältigende „Wahlſieg“ Hitlers hat in Neuſtadt große Heiterkeit erregt.

Lübeck. Das Lübecker Schwurgericht verurteilte den 61jährigen früheren Melker Paul P. von Gut Nienhüſen bei Weſenberg wegen ſchwerer Brandſtiftung in Tateinheit mit Verſicherungsbetrug zu eineinhalb Jahren Zuchthaus, wegen Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis und wegen Betrugsverſuchs zu 2 Monaten Gefängnis, insgeſamt zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus; 3 Monate Unterſuchungshaft werden angerechnet. Die mitangeklagte Frau E. wurde wegen Beihilfe zum Betrug mit RM. 150 Geldbuße beſtraft. P., der alle ihm zur Laſt gelegten Verbrechen leugnet, Diebſtähle ausgeführt, ſich eine Rente erſchwindelt und am 28. März 1930 ſeine Arbeiterkate, in der mit ihm noch mehrere Familien wohnten, in Brand geſetzt haben.

Altona. In der Brüderſtraße in Stellingen hat ſich am Sonnabendmittag ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignet. Ein Benzoltankwagen fuhr, um der Kolliſion mit einem Kraftrad zu entgehen, plötzlich auf den Bürgerſteig und in einen Vorgarten hinein. Eine etwa 30jährige Frau, die mit einem 4jährigen Kind ſpazieren ging, wurde von dem Wagen überfahren. Die Frau wurde auf der Stelle getötet; das Kind wurde ſchwer verletzt einem Krankenhaus zugeführt.

Hamburg. Im Anſchluß an die Trauerfeier für das ermordete Bürgerſchaftsmitglied Henning kam es Sonnabend nachmittag nach 3 Uhr in der Fuhlsbüttelerſtraße beim Bahnhof Barmbeck zu Ausſchreitungen von aus Ohlsdorf zurückkehrenden Teilnehmern. Die Polizeibeamten wurden bei ihrem Beſtreben, einen ſich bildenden Zug zu zerſtreuen, mit Steinen beworfen und ſo bedrängt, daß ſie von ihrer Schußwaffe Gebrauch machen mußten. Dabei wurde eine Zivilperſon durch einen Kopfſchuß verletzt. Der Verletzte ſtarb auf dem Transport in ein Krankenhaus. Ein Polizeibeamter erlitt einen Stich in den Rücken und wurde in ein Krankenhaus überführt. Zu weiteren Zuſammenſtößen iſt es bisher nicht gekommen. Der Tote iſt der am 13. Juli 1911 in Flensburg geborene Meieriſt Kay Riis.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Schluß der Kultusdebatte in Preußen.

Preußiſcher Landtag.

(222. Sitzung.) tt. Berlin 21. März.

Bei Beginn der Plenarſitzung des Preußiſchen Landtages gedenkt Präſident Bartels des Hinſcheidens des Reichskanzlers a. D. Hermann Müller Während dieſer Gedenkworte haben ſich alle im Saale anweſenden Abgeordneten von ihren Plätzen erhoben; die Kommuniſten ſind dem Saale ferngeblieben bis auf ihren Abg. Steinfurt, der demonſtrativ ſitzenbleibt. Die Sozialdemokraten rufen:

„Ein Flegel iſt ſitzengeblieben!"

und dringen auf Steinfurt ein, der ſeinerſeits mit Schimpfworten antwortet. Schließlich rufen die Sozialdemokraten: „Ehemaliger Zuhälter und jetzt KPD.-Abgeordneter!" und ſpucken auf Steinfurt. Zu Tätlichkeiten kommt es aber nicht.

Bei der dann wiederholten Abſtimmung über die Mitgliederzahl für den neu einzuſetzenden Theaterunterſuchungsausſchuß beſchließt das Haus, diesmal auch mit Zuſtimmung der Regierungsparteien, 29 Abgeordnete in dieſen Ausſchuß zu entſenden.

In der dann fortgeſetzten allgemeinen Ausſprache zum

Kultushaushalt

wünſcht Abg. Frau **Hertwig** (Dtn.), daß im nächſten Haushalt mehr für die bildende Kunſt geſchehe. Den bildenden Künſtlern müſſe in einer großen Ausſtellungshalle Gelegenheit gegeben werden, ihre Werke der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Abg **Bäcker** (Landvolk) verlangt Schließung der Krolloper und Erhöhung der Mittel für die Landesbühnen.

Abg. Dr. **Ausländer** (Komm.) proteſtiert gegen die Schließung der Berliner Kommuniſtiſchen Kunſtausſtellung.

Abg. **König** (Soz.) kritiſiert die hohen Gagen an der Lindenoper. Die Leiſtungen ſtänden mit den aufgewandten Mitteln in keinem Verhältnis.

Damit iſt die allgemeine Ausſprache zum Kultushaushalt erledigt.

Nach kurzer Einzelbeſprechung werden die Abſtimmungen auf den 25. März vertagt.

Ohne Ausſprache wird die zweite Leſung des Haushalts der Staatsbank bis auf die Abſtimmungen, die ſpäter ſtattfinden, erledigt. Das Haus vertagt ſich auf Montag 12 Uhr.

Deutſcher „Rotwein".

Ausführung des Weingeſetzes.

Der Reichstagsausſchuß für Volkswirtſchaft trat in die Beratung der Verordnung zur Ausführung des Weingeſetzes ein. Er beſchloß, die Verordnung durch eine Beſtimmung zu ergänzen, wonach auch deutſcher Rotwein, der ausſchließlich aus deutſchen blauen Reben hergeſtellt iſt, nach wie vor und ohne Verſchnitt als „Rotwein" bezeichnet werden darf. Ferner ſollen Erzeugniſſe mit dem Namen des Erzeugers nur mit deſſen ſchriftlicher Genehmigung in den Verkehr gebracht werden dürfen.

Hellblau gegen Dunkelblau!

Wettrudern als Volksfeſt.

Bei dem traditionellen Achter auf der Themſe ſtanden wie immer Hunderttauſende von Menſchen an den Ufern, viele waren ſchon in den frühen Morgenſtunden erſchienen und biwakierten dort. Aus den Provinzen hatten Extrazüge einen großen Teil der Schauluſtigen nach London gebracht. Faſt jeder trug im Knopfloch ein hellblaues oder ein dunkelblaues Abzeichen, je nachdem, ob er Cambridge oder Oxford den Sieg wünſchte. Cambridge ging in 19:26 als Sieger durchs Ziel, Oxford benötigte 19:34. Die Siegermannſchaft war nach dem Rennen noch völlig friſch, während Oxford zuſammengebrochen war Von den nunmehr insgeſamt 83 ausgetragenen Rennen hat Cambridge jetzt 42, Oxford 40 gewonnen. 1887 war das Rennen unentſchieden.

20 Schwerverletzte beim Bootsrennen.

Während des Bootsrennens brach der Bretterboden auf einem Leichter ein, auf dem 50 Zuſchauer ſtanden 20 Perſonen ſtürzten in das Innere des Bootes und wurden ſchwer verletzt, viele von ihnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Ein Überſeedampfer geſcheitert.

Die Paſſagiere auf eine Inſel gerettet.

Der 1600-Tonnen-Dampfer „Montclare" der kanadiſchen Pacific-Linie iſt in dichtem Nebel in der Nähe von Greenock in Weſtſchottland auf ein Riff aufgelaufen und ſchwer beſchädigt worden. Sechs Schlepper aus Greenock brachten die 200 Fahrgäſte auf eine in der Nähe gelegene Inſel. Einer der Schlepper iſt bisher noch nicht an ſeinem Beſtimmungsort angekommen. Man fürchtet, daß er im Nebel ſeinen Weg verloren hat. Die „Montclare" hat ſich um 45 Grad geneigt, ſo daß die Lage ſehr gefährlich iſt.

Deutſches Reich

Die Abſtimmungen zum Wehretat.

Der ſozialdemokratiſche Fraktionsvorſtand erläßt folgende Erklärung: „Der Vorſtand der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion iſt zu der Feſtſtellung gezwungen, daß neun Mitglieder der Fraktion trotz eindringlichſter Warnung in der letzten Fraktionsſitzung bei der Abſtimmung über die Schiffsbauten im Plenum des Reichstages gegen die Fraktion geſtimmt haben. Das Verhalten der neun Fraktionsmitglieder widerſpricht der Tradition und der bisher geübten Diſziplin. Der bevorſtehende Parteitag wird ſich mit dieſem Vorgang zu beſchäftigen haben."

Großbritannien.

Die Mechaniſierung der britiſchen Feldartillerie.

Die Mechaniſierung der Feldartillerie der britiſchen Territorialarmee hat begonnen. Zunächſt werden zwei Londoner Diviſionen mit ſechsrädrigen Artillerieraupenſchleppern ausgerüſtet. Die Mechaniſierung der geſamten Territorialarmee ſoll bis zum Jahre 1933 durchgeführt werden.

Sozialpolitiſche Forderungen der Arbeitgeber.

Die Induſtrieunternehmer zu den Entſchließungen des Reichstages

Die Vereinigung der Deutſchen Arbeitgeberverbände und der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie haben ſich mit den ſozialpolitiſchen Entſchließungen des Reichstages vom 17. März d. J. befaßt. In dieſen Entſchließungen verlangt der Reichstag u. a. von der Reichsregierung die Vorlage von Geſetzentwürfen zur Einführung der 40ſtündigen Arbeitswoche, geſetzlichen Verbots von Überſtunden, des Verbots von Einzel-Vertragsvereinbarungen zwiſchen Arbeitgeber und Angeſtellten, über die Durchführung von Arbeitszeit- und Gehaltskürzungen, ferner zur Abänderung der in der Juli-Notverordnung des Reichspräſidenten enthaltenen Krankenverſicherungsreform und zur Durchführung erweiterter Schutzmaßnahmen für Jugendliche und Lehrlinge. Die beiden genannten Spitzenverbände haben der Reichsregierung zum Ausdruck gebracht, daß dieſe Entſchließungen

von völlig falſchen Vorausſetzungen ausgehen.

Während es zur Überwindung der Kriſe in erſter Linie darauf ankommen muß, die Werkskoſten zu vermindern, würde die Durchführung der verlangten geſetzgeberiſchen Maßnahmen nur neue Belaſtungen, damit Preisſteigerungen, weitere Abſatzſchrumpfung und

vermehrte Arbeitsloſigkeit

zur Folge haben. Sie würde die Wiederbelebung unſerer Wirtſchaft auch nach der pſychologiſchen Seite hemmen und durch ihre Einwirkung auf das Ausland und deſſen Vertrauen auf die innere Konſolidierung in Deutſchland auch nach der kreditpolitiſchen Seite der deutſchen Wirtſchaft ſchaden.

Spiel und Sport

Sp. **Die Austragung der Deutſchen Bundesmeiſterſchaften des Deutſchen Keglerbundes** findet am 9. und 10. Auguſt 1931 in Hamburg ſtatt. Die neuerbaute Kegelſporthalle mit ihren 48 Bahnen iſt hierzu beſonders geeignet. Über 800 Kegelſportler aus dem ganzen Reiche ſtreiten hier in den zwei Tagen um die Siegelpalme.

Sp. **Neuer Motorboots-Geſchwindigkeitsweltrekord.** In der Bucht von Miami (Florida) ſtellte Kommodore Garwood in ſeinem Rennboot „Miß America 9" einen neuen Schnelligkeitsweltrekord für Motorboote auf. Er erzielte eine Geſchwindigkeit von 102 Stundenmeilen gegenüber 98,78 des letzten Weltrekords, den der verunglückte Sir Segrave aufgeſtellt hatte.

Sp. **Sonntagvormittagsſport** iſt in Thüringen nun doch erlaubt, nachdem ſich gegen das kürzlich erfolgte Verbot ſehr ſtarker Proteſt erhoben hatte. Verboten bleiben jetzt nur Sportveranſtaltungen am Karfreitag, Bußtag, Totenſonntag und Volkstrauertag.

Ein eigenartiges Geſchöpf.

Frankreichs Miniſterpräſident hat mit der Verabſchiedung ſeines Haushalts manchen Ärger, die Debatten dauern endlos. Herr Laval tröſtet ſich aber darüber hinweg. Der Parlamentarier, ſo philoſophiert er, iſt eben ein eigenartiges Geſchöpf der Natur. Man muß ihm alles wiederholen, ſogar öfter. Bei der erſten Leſung zum Beiſpiel verſteht er das Gegenteil deſſen, was man ihm ſagen will, bei der zweiten Leſung begreift er die Hälfte und erſt bei der dritten pflegt er zu verſtehen, wovon man eigentlich ſpricht . . . Der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval dürfte ſeine Politiker kennen.

Kriegsſchuldlüge widerlegt.

Frankreich wollte ſchon 1912 in Belgien einmarſchieren.

Die Pariſer Wochenſchrift „L'Europé Nouvelle" veröffentlicht Auszüge aus dem fünften Band der franzöſiſchen Kriegsſchulddokumente, die die Zeit vom 8. Februar bis 10. Mai 1912 behandeln.

Die Veröfentlichung erſchüttert nicht nur die Theſe des Feindbundes von der Schuld Deutſchlands am Weltkrieg, ſondern ſtößt ſie direkt um. Sie beweiſt unzweideutig, daß Frankreich bereits im Jahre 1912 an einen Durchmarſch franzöſiſcher Truppen dachte, auch wenn ein offener Kriegszuſtand zwiſchen Frankreich und Deutſchland nicht beſtände, ſondern das Reich nur ſeine Truppen in der Gegend von Aachen zuſammenziehen würde

Außenminiſter Poincaré ſchreibt am 28. März 1912 an ſeinen Botſchafter in London: Es kommt in der Hauptſache darauf an, daß England ſich nicht verpflichtet, zwiſchen Frankreich und Deutſchland neutral zu bleiben, ſelbſt dann nicht, wenn der Angriff von unſerer Seite auszugehen ſcheint. Um nur ein Beiſpiel zu nennen: Könnte man uns legitimerweiſe die Verantwortlichkeit eines Angriffes zuſchieben, wenn eine deutſche Truppenzuſammenziehung in der Gegend von Aachen uns dazu zwänge, unſere Nordgrenzen zu ſchützen, indem wir auf belgiſches Gebiet vordrängen?

Eine eindeutigere Erklärung über die wahren Abſichten Frankreichs bereits

zwei Jahre vor dem Ausbruch des Weltkrieges

und eine beſſere Beſtätigung der deutſchen Theſe von dem feſten Willen Frankreichs, ungeachtet der angeblichen belgiſchen Neutralität ſeine Truppen durch belgiſches Gebiet gegen Deutſchland zu ſchicken, kann man wohl kaum verlangen.

Amtlicher Teil.

Maul- und Klauenſeuche
Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter dem Viehbeſtande von Heinrich Blunk in Negernbötel ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirke bilden die Gehöfte von Blunk und Rickert in Negernbötel.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk".
Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten."

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 20. März 1931
Der Landrat

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segeberg findet **am Donnerstag, dem 26. März 1931, vormittags 10 bis 11 Uhr,** im Kreiskrankenhauſe unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 20. März 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglings-Fürſorgeſtelle

Am Donnerstag, dem 26. März 1931, nachmittags [illegible] bis 4 Uhr, findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine ſtatt.

Bad Segeberg, den 20. März 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Maul- und Klauenſeuche
Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden von Heinrich Mohr in Struvenhüttenerteich, Brettmann in Heidmühlen und Hans Steenbock in Stuvenborn-Brook ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirke bilden die Gehöfte von Heinrich Mohr in Struvenhüttenerteich, Brettmann in Heidmühlen und Hans Steenbock in Stuvenborn-Brook.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk."
„Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten."

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 22. März 1931
Der Landrat

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
in geschmackvoller reichhaltiger Auswahl zu herabgesetzten Preisen liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

4000 Pfund gutes Heu
zu verkaufen. H. Bracker.

Suche zum 1. April ein
Mädchen
Ad. Thies, Landmann, Mönkloh.

Dienstag morgen
lebende Schollen, Kochfische und grüne Heringe
Gebrüder Schulze.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Sprechstunde Bad Bramstedt
Umständehalber findet die Sprechstunde unserer Kreisfürsorgerin in Bad Bramstedt (Rathaus) am Donnerstag, den 25. März 1931 nicht statt.
Die nächste Sprechstunde ist wieder am Gründonnerstag, den 2. April 1931, vormittags von 1/2 10—11 Uhr.
Bad Segeberg, den 21. März 1931.
Kreis-Jugend- und Wohlfahrtsamt.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn.
Tel. 145.

Fremdenverkehrs-Verein
Am Dienstag, den 24. März, 8 Uhr abends,
Mitglieder-Versammlung
bei H. Kruse.
Tagesordnung:
1. Aufnahme von Mitgliedern
2. Wahl des endgültigen Vorstands
3. Die bisherigen Vorarbeiten
4. Weitere Werbemaßnahmen
5. Aussprache über den Verein.
Nicht nur Mitglieder, sondern auch alle andern — Freunde, Zweifler und Gegner — werden hiermit unter Zusicherung freier Aussprache eingeladen.
Der Vorstand.

Realschule Bad Bramstedt e. V.
Mitgliederversammlung
Sonnabend, den 28. März 1931, 16 Uhr, im Sängerheim (Harms), Bad Bramstedt.
Tagesordnung:
1. Jahres- und Kassenbericht
2. Voranschlag 1931/32
3. Wahlen
Der Vorsitzende: Krumbeck.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich meine
Schuhmacherei
wieder aufgenommen habe.
Herren-Sohlen u. Absätze 4.50 M.
Damen-Sohlen u. Absätze 3.20 M.
Damen-Absätze von 70 Pfg. an.
Außerdem empfehle ich mich zur Anfertigung von Neuarbeiten. Gute und reelle Arbeit wird zugesichert.
H. Jeronimus, Maienbeck 40

Zu verkaufen:
2 Sofas (Mahagoni), 1 großes Sofa, 2 Holzbettstellen Matratzen und Nachtische, 2 eiserne Bettstellen Matratzen und Nachtische, 1 Eckschrank für Kleider Mahagoni, ein Schrank für Wäsche Mahagoni, 1 Kinderbett mit Matratze, ein großes Holzbett mit Matratze, Bettzeug, eine Kommode, ein Spiegel, Teppiche, ein Garderobenständer, Lampen, 2 gute Oefen (Dauerbrand).
Pension Hesebeck, Bleeck 28.

Nah und Fern

○ **20 Grad Kälte in Oſtpreußen. — Hochſommer in England.** In Oſtpreußen herrſchte am Wochenende ſtarke Kälte. In Königsberg wurden 15 Grad unter Null, im Oſten der Provinz über 20 Grad unter Null gemeſſen. Zur ſelben Zeit wurde England von einer „Hitzewelle" überflutet. Die Temperatur erreichte in London im Schatten 25 Grad Celſius, während in der Sonne bis zu 37 Grad gemeſſen wurden. Worauf Tauſende von Londonern in die Seebäder gingen.

○ **Einer der letzten Düppelſtürmer geſtorben.** Im 87. Lebensjahre ſtarb in Naumburg der Generalleutnant a. D. v. Paris, einer der letzten Offiziere, die an dem Sturme auf die Düppeler Schanzen teilgenommen haben.

○ **Frau Lutzenberger zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.** Der bayeriſche Miniſterrat beſchloß, die durch das Urteil des Augsburger Schwurgerichts vom 7. November 1930 wegen Giftmordes zum Tode verurteilte Anna Monika Lutzenberger zu lebenslänglichem Zuchthaus zu begnadigen.

○ **Ein Fernlaſtzug verunglückt.** Auf der Landſtraße bei Schlüchtern ereignete ſich ein ſchwerer Verkehrsunfall. Ein Ferntransportzug befand ſich mit einer Ladung Öl von Hamburg nach Nürnberg unterwegs. Auf der ſteil abſchüſſigen Straße verſagte die Bremſe, ſo daß Motorwagen und Anhänger in raſende Fahrt gerieten und den Abhang hinunterſtürzten. Hierbei wurde der Motorwagen demoliert. Die beiden Chauſſeure konnten ſich durch Abſpringen retten. Ein junges Mädchen, das mitfuhr, wurde getötet. Auf dem Anhänger befanden ſich ein Beifahrer und zwei Wanderburſchen, die bei dem Sturze ſchwer verletzt wurden und ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

○ **Bedrohliche Lage im Erdrutſchgebiete bei Rüſchegg.** Der Erdrutſch bei Rüſchegg im Kanton Bern nimmt immer größeren Umfang an. In weitem Umkreiſe mußten zahlreiche Dörfer und einzelſtehende Häuſer von ihren Bewohnern geräumt werden. Da die Erdſpalten ſich verbreitern, befürchtet man eine große Kataſtrophe.

○ **Burgbrand in Steiermark.** Die hiſtoriſche Burg Feiſtritz (Süd-Steiermark) iſt durch Feuer teilweiſe zerſtört. Bei dem Brande wurden viele hiſtoriſche Gegenſtände vernichtet. In dem Schloß befand ſich u. a. das Original der ſogenannten Eiſernen Jungfrau von Nürnberg, eines berüchtigten Folterwerkzeuges. Der Schaden iſt durch Verſicherung nicht gedeckt. Man vermutet, daß Brandſtiftung vorliegt.

○ **Zwei Grubenunfälle im Saargebiete.** Auf Grube Mellin bei Sulzbach im Saargebiete ereignete ſich ein Betriebsunfall. Kurz vor Beginn der Seilfahrt ſtürzte der Förderkorb, der mit drei Leuten beſetzt war, infolge Verſagens der Bremſe in den Schacht. Wie durch ein Wunder kamen die drei Perſonen mit dem Schrecken davon. Auf der Grube Altenwald bei Sulzbach wurden mehrere Bergleute während der Arbeit durch ausſtrömende Gaſe vergiftet. Insgeſamt mußten 45 Bergleute, die über heftige Kopfſchmerzen klagten, wieder ausfahren. Drei von ihnen kamen in ein Lazarett, wo einer ſchwer krank daniederliegt.

Kommuniſten im Berliner Weſten.

Fünf Polizeibeamte von Demonſtranten verletzt

Für ganz Berlin war ein ſogenannter verſtärkter Streifendienſt angeſetzt worden, da zu befürchten war, daß kommuniſtiſche Demonſtrationen überall in der Stadt veranſtaltet werden aus Proteſt wegen des Verbots der kommuniſtiſchen Kundgebung im Luſtgarten, in der gegen die Erſchießung des Hamburger Bürgerſchaftsmitgliedes demonſtriert werden ſollte. Trotz des ergangenen Verbots wurden von ſeiten der Kommuniſten an mehreren Stellen der Stadt, vorwiegend aber im Weſten Berlins, Demonſtrationsverſuche veranſtaltet, die von der Polizei verhindert werden konnten, des öfteren von Gummiknüppel Gebrauch machend. In der Innsbrucker Straße hatte ein Schupomann einen Stich ins Geſicht erhalten und war blutüberſtrömt in ein Zigarrengeſchäft geflüchtet, um von dort das Überfallkommando herbeizurufen.

Insgeſamt wurden fünf Polizeibeamte verletzt, darunter einer ſchwer.

Die Polizei hat im ganzen 18 Perſonen zwangsgeſtellt.

Die tſchechiſche Regierung bedauert

Das Organ Beneſch aber meint, die Angreifer waren Deutſche

Das Prager Außenminiſterium hat dem deutſchen Geſchäftsträger in Prag ſein Bedauern über den Anſchlag gegen das deutſche Geſandtſchaftsgebäude ausgeſprochen und auf die ſofortige Unterſuchung des Vorfalles und bereits eingeleitete Verfolgung der Täter hingewieſen. „Ceske Slovo", das amtliche Organ des Außenminiſters Beneſch, meint, daß die Angreifer gegen die deutſche Geſandtſchaft in Prag vermutlich Deutſche waren. Als Beweis dürfte das mangelhafte Tſchechiſch dienen, in dem die beleidigende Aufſchrift des Wurfgeſchoſſes geſchrieben war. So die tſchechiſche Zeitung.

Nationalſozialiſten verlaſſen Bremiſche Bürgerſchaft.

Der Präſident legt ſein Amt nieder.

In der letzten Sitzung der Bremiſchen Bürgerſchaft war es zu einem Zwiſchenfall gekommen, als ein nationalſozialiſtiſcher Bürgervorſteher die SPD. als die Partei des Landesverrats und den früheren Reichspräſidenten Ebert als gerichtsnotoriſchen Landesverräter bezeichnete. Der Geſchäftsordnungsausſchuß hatte an die Führer der beiden Fraktionen und den Präſidenten ein Schreiben geſchickt, in dem eine gütliche Einigung als möglich bezeichnet wird, wenn die Beteiligten ihre Vorwürfe mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehmen. Beide Fraktionsführer waren dazu auch bereit, während das nationalſozialiſtiſche Bürgerſchaftsmitglied Brand ablehnte. Der nationalſozialiſtiſche Präſident der Bürgerſchaft Konſul Bernhard, legte daraufhin ſein Amt nieder und verließ mit den Nationalſozialiſten den Saal. — Der Vizepräſident führte die Sitzung weiter.

Kartoffelernte und Gefährdung der Schweinepreiſe.

Für die Erhöhung des Brennrechts.

Der Reichslandbund hat an den Reichsernährungsminiſter die dringende Bitte gerichtet, gegen den Beſchluß des Beirates der Monopolverwaltung, der die geforderte Erhöhung des Brennrechtes auf 80 Prozent abgelehnt hat, beim Reichsfinanzminiſter Beſchwerde einzulegen und die Entſcheidung des Reichsrates herbeizuführen. Gleichzeitig hat er die Landbünde der Länder und Provinzen aufgefordert, in gleicher Richtung auf die zuſtändigen Reichsratsbevollmächtigten einzuwirken. In dem Schreiben wird ausgeführt: Angeſichts

der beſonders guten Kartoffelernte

und der hieraus entſtehenden Abſatz- und Preisſchwierigkeiten wäre gerade noch in dieſem Brennjahre eine erhebliche Erhöhung des landwirtſchaftlichen Brennrechts angezeigt geweſen, um den Kartoffelmarkt, ſoweit irgend möglich, zu entlaſten und

den Kartoffelpreiſen eine Stütze zu geben.

Die Schwierigkeit, ja ſtellenweiſe im beſonderen im Oſten die Unmöglichkeit, Kartoffeln zu einigermaßen annehmbaren Preiſen abzuſetzen, iſt nicht zuletzt daran ſchuld, daß wir zu einer Überproduktion und damit auch zu einer weiteren

Gefährdung der Schweinepreiſe

gekommen ſind. Dieſe gefährliche Entwicklung muß ſich weiter verſtärken, wenn der Kartoffelmarkt nicht bereinigt wird. Dieſem Ziele würde aber u. a. gerade eine Erhöhung des Brennrechts am eheſten gerecht werden können.

Die Erhöhung des Brennrechts liegt alſo keineswegs nur im Intereſſe der eigentlichen Brennereigüter, ſondern berührt die Intereſſen der geſamten Kartoffelbau treibenden Landwirtſchaft und der Schweinehaltung, die zu über 80 Prozent in der Hand der bäuerlichen Bevölkerung liegt.

Ohrfeigen für Sinclair Lewis.

Zwei große amerikaniſche Schriftſteller unterhalten ſich.

Auf einem zu Ehren des Nobelpreisträgers Sinclair Lewis veranſtalteten Feſtbankett der Newyorker Schriftſtellerwelt kam es zu einer aufſehenerregenden

Auseinanderſetzung zwiſchen Sinclair Lewis und Theodore Dreiſer.

Beide leben ſeit Jahren in einer erbitterten Gegnerſchaft. Lewis hatte ſich geweigert, während des Eſſens eine Rede zu halten. Darauf wurde er in einem Nebenraume

von Dreiſer zur Rede geſtellt und erhielt dabei zwei ſchallende Ohrfeigen,

die er mit Lachen hinnahm.

Wettbewerb zwiſchen Eiſenbahn und Kraftwagen.

Die Haftpflicht der Kraftpoſten.

Im Preußiſchen Staatsrat iſt eine Anfrage der Arbeitsgemeinſchaft, der Staatspartei und der Sozialdemokraten eingegangen, in der das Staatsminiſterium gefragt wird, ob die Eiſenbahn im Wettbewerb mit dem Kraftwagen ihr Tarifſyſtem beweglicher geſtalten kann. Die Eiſenbahn ſollte ſich bemühen, mit zeitlich begrenzten Ausnahmetarifen konjunkturausgleichend zu wirken. Das Staatsminiſterium ſoll ferner dahin wirken, daß die obligatoriſche Haftpflichtverſicherung durch Reichsgeſetz geregelt werde.

Das große Flugzeugunglück.

Suche nach den verunglückten italieniſchen Fliegeroffizieren.

Die Suche nach den Leichen der drei verunglückten italieniſchen Fliegeroffiziere iſt während der ganzen Nacht beim Lichte der Scheinwerfer einiger Torpedobootszerſtörer fortgeſetzt worden. Die Tatſache, daß Teile des Flugzeuges in einem großen Umkreiſe und zum Teil ganz am Strande gefunden wurden, läßt die Vermutung zu, daß

an Bord des Flugzeuges eine Exploſion ſtattgefunden hat.

Ein Taucher konnte etwa 150 Meter vom Strande entfernt das Gehäuſe des Motors feſtſtellen. Nach den etwas verworrenen Berichten der Augenzeugen nimmt man an, daß es

Oberſt Maddalena war, der den Fallſchirmabſprung verſuchte.

Ein Fiſcher will ſogar beobachtet haben, daß der Flieger den Waſſerſpiegel erreicht und ſich dann ſeine Jacke ausgezogen hat. Ehe der Fiſcher aber ihm habe zu Hilfe eilen können, ſei er augenſcheinlich ertrunken. Man nimmt an, daß Maddalena verwundet war.

Was man noch wiſſen muß.

Laſtauto mit 20 Perſonen verunglückt 14 Verletzt

Bad Nauheim Auf der Provinzialſtraße bei Bad Nauheim verunglückte ein mit 20 Perſonen beſetzter Lieferwagen. Der Kraftwagen kam beim Ausweichen ins Rutſchen, glitt von der Straße ab und überſchlug ſich. 14 Perſonen wurden ins Krankenhaus gebracht. Nach Anlegung von Verbänden konnte ein Teil von ihn enwieder entlaſſen werden. Einer der Verunglückten liegt in hoffnungsloſem Zuſtande danieder.

Wieder ein engliſches Kampfflugzeug abgeſtürzt.

London. Ein Flugzeug des 19. Kampfgeſchwaders ſtürzte in der Nähe von Luton ab und ging in Flammen auf. Der Unfall ereignete ſich wenige Stunden nach dem Unfall eines anderen Flugzeuges desgleichen Geſchwaders. In dem zweiten Fall gelang es jedoch dem Führer, ſich aus den Wrackſtücken des Flugzeuges zu retten, ehe die Exploſion erfolgte.

Balchen in St. Johns gelandet.

Newyork. Der Flieger Balchen iſt, von Boſton kommend, in St. Johns auf Neufundland gelandet. Er ſetzt ſeinen Flug zur Unglücksſtelle der „Viking" fort, um die noch vermißten „Viking"-Leute zu finden.

Strafanträge im Madrider Revolutionsprozeß.

Madrid. Der in Madrid begonnene Prozeß gegen die Mitglieder des Revolutionären Ausſchuſſes wird mit größter Beſchleunigung durchgeführt. Starke Polizeiaufgebote patrouillieren im Zentrum der Stadt. Der Staatsanwalt beantragte 15 Jahre Gefängnis für den zum Präſidenten der Republik auserſehen geweſenen Alcala Zamora und 12 Jahre für die übrigen fünf Angeklagten.

München. Der im Reichswehrprozeß zu Feſtungshaft verurteilte Leutnant Ludin teilt dem Völkiſchen Beobachter mit, daß die von kommuniſtiſcher Seite verbreiteten Gerüchte, er ſei zu den Kommuniſten übergetreten, jeder Grundlage entbehrten.

Görlitz. Hier verſtarb der Oberbürgermeiſter Dr. Wiesner infolge Herzſchwäche.

Newyork. Wie der amerikaniſche Staatsſekretär für Handel, Robert Lamont, mitteilte, betrug die Zahl der Arbeitsloſen in den Vereinigten Staaten in der zweiten Hälfte des Januars 6 050 000 Perſonen.

Wenn man gut leben will . . .

Große Betrügereien des Freiherrn von Schellersheim und ſeiner Frau.

Auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft Dortmund wurde der Beſitzer der Villa Borgheſe, Freiherr von Schellersheim und ſeine Frau, wegen umfangreicher Betrügereien verhaftet, die teils in Baden-Baden, teils in Dortmund begangen worden ſind. Die Verhafteten ſind in das Unterſuchungsgefängnis in Dortmund übergeführt worden. Das Ehepaar hat die Baden-Badener Geſchäftswelt ſeit einem halben Jahr nach Strich und Faden geprellt. Über hundert Geſchäftsleute

---

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU i. SA

(42. Fortſetzung.)

„Ich . . . will morgen wieder tanzen."

Die Marquiſe ſchüttelte den Kopf und ſagte: „Das muß ſich mein Kind aus dem Kopfe ſchlagen."

„Mama!" klagte die Kleine.

„Ja, mein Kind, du haſt noch Fieber."

Eine ganze Weile plauderte Fritz mit dem Mädchen, heiterte es auf, gab aus der Fröhlichkeit ſeines Herzens, und die Marquiſe war glücklich, als ſie ſah, wie ihr Kind auflebte.

Munter und fröhlich wurde es, ſchelmiſch lachen konnte es, ſcherzte ſogar. Bis ſie plötzlich einen Liebesblick auffing, der zwiſchen dem Grafen und ihrer Mutter gewechſelt wurde.

Da erkannte ſie mit einem Male, daß ihre Mutter ihn . . . ihn . . . liebte, daß ſich ihre Herzen gefunden hatten. Sie verſuchte ſich zuſammenzunehmen, aber es gelang ihr nicht recht, ſie wurde bleich und brach ganz unvermittelt in Schluchzen aus.

Die Marquiſe verſuchte zärtlich ihr Kind zu beruhigen.

Dieter aber ſagte ernſt zu dem Bruder: „Sie iſt faſt noch ein Kind . . . aber Kinder haben helle Augen . . . ſie hat die Wahrheit erkannt."

Faſſungslos erwiderte Fritz, ebenfalls in deutſcher Sprache: „Warum weint ſie denn?"

„Weil . . . weil . . . Bruder . . . haſt du keine Augen im Kopfe . . . das Kind, das den erſten Tanz mit dir tanzte, mit dir den erſten Schritt in das lockende Leben tat . . . es iſt zum Weibe geworden . . . und . . . es liebt dich . . . ſo wie dich . . . viele lieben."

Da erſchrak der Mann bis ins Innerſte der Seele.

Als er ſich von der Marquiſe verabſchiedete, war er totenbleich.

Stumm, qualvoll war der Abſchied.

„Liebe, kleine Mademoiſelle!" ſagte er dann weich zu der Kranken und ſtrich über die kleine Hand. „Wenn ich wiederkomme, dann . . . dann wirſt du wieder wohl und munter ſein."

Ganz ſtill lag das Mädchen mit geſchloſſenen Augen, als die Worte über ſie rieſelten wie ein wohltuender Quell.

* * *

Fritz war an dem Tage ſtumm und verſchloſſen.

Er ſprach kaum ein Wort, aß und trank nicht, ſo daß der ehrſame Pankraz Hoſtilius, der Hofmeiſter, ganz verzweifelt war, und die Dienerſchaft, die ihren Fritz vergötterte, herumlief mit verſtörten Geſichtern.

Was war geſchehen?

Pankraz ſtrich dauernd um ſeine jungen Herren herum. Tat alles, was er ihnen von den Augen ableſen konnte.

Schließlich wagte er eine Frage.

„Erlaucht . . ." ſagte er zu Fritz — er hatte ſich das Erlaucht nicht abgewöhnen können — „haben Erlaucht Wünſche?"

Fritz ſah ihn dankbar an. Die Sorge um ihn hatte etwas Wohltuendes.

„Nein, mein guter Pankraz!" ſagte er freundlich.

„Erlaucht ſind ſo ernſt!" antwortete der Hofmeiſter bekümmert.

„Man hat nicht immer Grund zu lachen."

„Erlaucht ſind ſo . . . ſo jung . . . ſo gütig . . . und ſo ſchön!"

Fritz lachte kurz auf.

Ein bitterer Unterton war in dem Lachen.

„Schön! — Weißt du, mein guter Pankraz, daß Schönheit ein Fluch iſt? Vielleicht wär' ich glücklicher, wenn ich . . . einen Buckel hätte. Wer weiß es."

Entſetzt hörte der Hofmeiſter die Worte.

„Erlaucht belieben zu ſcherzen!"

„Laß' gut ſein, mein Beſter! Haſt ſchon recht, was nützt das Grübeln. Bezwingen das Leben nicht damit, aber . . . manchmal kommt's auch an mich. Habe keine Wünſche mehr für heute. Mach' dir einmal ein Pfingſten, gehe aus, laufe durch Wien, reiße einmal die Augen auf und ſage den andern, daß ich ihnen allen Urlaub gebe. Sollen Pfingſten frei der Pflichten ſein."

„Aber Erlaucht, das geht doch nicht. Die Küche . . ."

„Wir eſſen heute auswärts!"

„Und morgen?"

„Morgen auch!"

„Aber Erlaucht, morgen ſind doch Erlaucht nach Wöhlsdorf mit hochdero Bruder geladen."

„Zur Kaiſerin . . . ganz recht! Dann ſag' dem Kammerdiener, daß er uns um die elfte Stunde hilft beim Ankleiden. Find' mich in der Garderobe nicht zurecht."

„Wie Erlaucht befehlen."

Pankraz wartete noch eine kurze Weile, dann machte er eine tiefe Verbeugung und zog mit kummervollem Geſicht ab.

Was war nur geſchehen, daß ſein Herr ſo ernſt war?

* * *

Im Schloſſe zu Wöhlsdorf, am zweiten Pfingſttage, herrſchte ein heiteres, fröhliches Leben.

Schon in dem wundervollen Sommerſitz der Kaiſerin ſteckte ſoviel Anmut und Fröhlichkeit, die die Gäſte in ſeinen Bann zog.

Das ganze vornehme Wien war anweſend, ja ſogar aus Budapeſt, aus Prag und anderen Städten des Reiches waren Gäſte gekommen.

Uradel . . . Uradel . . . Uradel . . . meiſt! So ſtellte der Kaiſer mißgeſtimmt feſt.

Am liebſten wäre es ihm geweſen, die Kaiſerin hätte ein halbes Hundert fröhliche Offiziere geladen. Mit denen ließ ſich beſſer leben.

Immer mehr Gäſte kamen. Die Jugend war gut vertreten. Der Kaiſer war verſöhnt. Es wurde gewiß doch ein fröhlicher Tag.

Die Kaiſerin und ihr Gemahl hatten ihre ſonſtige Würde an dieſem Tage reſtlos abgelegt. Sie waren nichts als fröhliche Menſchen und begrüßten die Gäſte ſo herzlich, daß alle ſich vom erſten Augenblick an in Wöhlsdorf wohlfühlten.

Lachen und Scherzen hallte durch den Park von Wöhlsdorf, durch das freundliche, kleine Schloß.

Die Kaiſerin merkte, wie nach und nach ihr Gemahl unruhig wurde.

„Was haſt denn, Franzl? Fehlt noch wer?"

„Freilich, Reſerl, die Grafen vom Berge!"

„Ach geh! Haſt nix in Gedanken als die Grafen vom Berge!"

Liebenswürdig lächelnd ſagte der Kaiſer: „Reſerl, biſt auch auf ſie eiferſüchtig?"

Da wurde die Kaiſerin böſe und ſagte heftig: „Ich bin auf niemand eiferſüchtig. Das weißt!"

Der Kaiſer ſchmunzelte und dachte das Gegenteil.

„Reſerl," ſagte er dann gutgelaunt, „heut' iſt der Tag ſo ſonnig! Wollen wir uns ſtreiten?"

Da war das Reſerl ſchon wieder verſöhnt und gab ihm einen Kuß.

(Fortſetzung folgt.)

haben für ihre Arbeiten und Lieferungen kein Geld erhalten. Allein zwölf Angeſtellte haben das Ehepaar verklagt, da ſie noch keinen Lohn bekommen haben. Beim Gericht ſollen beinahe 60 Klageanträge liegen. Das Ehepaar hat bereits in Dortmund jahrelang ſein Unweſen getrieben, und immer wieder haben es die beiden verſtanden, ſich aus der Schlinge zu ziehen. Ein Baden-Badener Juwelier hat an den Beſitzer Brillanten verkauft, die ſofort ins Leihhaus wanderten. Die Tücke des Geſchicks wollte es, daß der betreffende Juwelier zugleich amtlicher Schätzer war. So hatte er das Vergnügen, ſeine eigenen Brillanten für das Leihhaus zu ſchätzen. Selbſtverſtändlich wurden die Brillanten mit Wechſeln bezahlt, die der Juwelier nunmehr ſelbſt einzulöſen hat. Unter den erſchwindelten Objekten ſoll ſich u. a. auch die jetzige Wohnung des Paares, die Villa Borgheſe, die von ihnen ohne eigenes Geld erſteigert wurde und einen Verkaufswert von 80 000 Mark hat, befinden.

Hauseinſturz in Lyon.

Vier Tote, drei Schwerverletzte.

Im Lyoner Stadtteil Perrache iſt ein fünfſtöckiges Gebäude, das abgebrochen wurde, eingeſtürzt. Mindeſtens neun Arbeiter waren bei den Abbrucharbeiten beſchäftigt. Vorläufig wird von vier Toten geſprochen, die noch unter den Trümmern liegen.

Drei Schwerverletzte wurden geborgen.

Ihr Zuſtand iſt nahezu hoffnungslos. Das donnerartige Getöſe bei dem Einſturz wurde in der ganzen Stadt gehört und rief große Aufregung unter der Bevölkerung hervor. Die Rettungsarbeiten werden von mehreren Feuerwehr- und Polizeiabteilungen ausgeführt.

Volksſpende für Goethes Geburtsſtätte.

Das Frankfurter Goethe-Haus in ſchwerer Not.

Am 22. März 1932 wird die geſamte Kulturwelt die **100.** Wiederkehr des Tages, an dem Goethe geſtorben iſt, feierlich begehen. Aus Anlaß dieſes Gedenktages veröffentlicht das Freie Deutſche Hochſtift in Frankfurt a. M. einen Aufruf für eine

Volksſpende für Goethes Geburtshaus.

Das Hochſtift hat im Jahre 1863 aus den Mitteln einer öffentlichen Sammlung des Dichters Geburtshaus am Großen Hirſchgraben in Frankfurt a. M. vor dem Untergang gerettet und den Grundſtock zu den Sammlungen gelegt, die ſich im Laufe der Zeit zu einem Muſeum und zu einem wiſſenſchaftlichen Forſchungsinſtitute über Goethe und ſeine Zeit auswuchſen. Krieg und Inflation haben jedoch das Stiftungskapital des Hochſtifts zerſtört und das Goethe-Haus und das Goethe-Muſeum in ſchwerſte Not gebracht. Vor kurzem erſt mußte die Öffentlichkeit von umfangreichen Stützungs- und Erneuerungsbauten, die im Dichterhauſe notwendig geworden ſind, vernehmen; noch weiß aber die Verwaltung nicht, wie die Koſten zu decken ſind. Die „Deutſche Volksſpende für Goethes Geburtsſtätte" ſoll helfen, das Schickſal des Goethe-Hauſes, die würdige Unterbringung ſeiner Sammlungen und die Fortführung ſeiner wiſſenſchaftlichen Aufgaben ſicherzuſtellen.

Reichspräſident von Hindenburg

hat die Ehrenſchirmherrſchaft der Sammlung übernommen. Der Reichskanzler, die Miniſterpräſidenten der Länder, die Bürgermeiſter der Freien Städte, die Präſidenten des Reichstages, führende Perſönlichkeiten der Kunſt und Wiſſenſchaft, des Handels und der Induſtrie und der verſchiedenſten Berufsſtände ſind dem Ehrenausſchuſſe beigetreten. Die Stadt Frankfurt hat für die Kunſtſchätze, die Goethe-Handſchriften und die Goethe-Bibliothek zwei an das Goethe-Haus anſchließende alte Patrizierhäuſer erworben und zu deren Herrichtung eine namhafte Summe zur Verfügung geſtellt.

An alle deutſchen Männer und Frauen, denen der Name Goethes mehr als ein leerer Klang iſt, ergeht der Ruf, beizuſteuern und zu helfen, damit das uns allen aus „Dichtung und Wahrheit" und aus den Briefen der „Frau Rat" vertraute Haus als ein Nationaldenkmal deutſchen Geiſtes und den kommenden Geſchlechtern erhalten bleibe. Jeder Beitrag, auch die kleinſte Gabe, iſt willkommen.

Geldſpenden werden erbeten an die „Deutſche Volksſpende für Goethes Geburtsſtätte", Poſtſcheckkonto Nr. 17 500 Frankfurt-Main und Reichsbankgirokonto in Frankfurt-Main. Sämtliche Reichsbankſtellen und die dem Deutſchen Sparkaſſen- und Giroverband angeſchloſſenen Sparkaſſen ſind zur unentgeltlichen Annahme von Spenden bereit.

Eine Hamſterfahrt

Skizze von Franz Keſting.

Wochenlang lag der Schnee auf dem bewaldeten Hügel, und die Erde darunter war knochenhart. Alles, was da kreuchte und fleuchte, litt große Not, nur die dort zahlreich vertretenen Hamſter nicht. Die lagen wohl ſechs Fuß tief unter der Erde in ihrem warmen, molligen Bau auf dem Lager aus feinzernagten Hälmchen, ſchliefen, als ginge ſie der ganze überirdiſche Rummel nichts an und zehrten nur ab und zu von ihren Vorräten.

Dann kam der Südwind und leckte an den Schneewehen mit heißer, feuchter Zunge. Als ſein Durſt geſtillt war, ſetzte der Weſtwind mit Sturm und Regen ein, und ehe man's gedacht, war die Erde ſchneefrei. Aber matſchig und breiig blieben die gelben Sturzäcker, und zwiſchen den Rillen der Winterſaat glitzerte überall das blanke Waſſer. Die junge Saat war vom Schnee glatt an den Boden gedrückt, und die dürren Gräſer an den Gräben und Rainen waren von ſeiner Wucht geknickt.

Eine ganze lange Nacht und einen Tag, der dieſer Nacht folgte, heulte darauf der Märzſturm in den Wäldern und knickte und knackte alles, was faul und mürbe war, und auch auf den Feldern tanzte er mit Heulen und Schrillen ſeinen tollſten Reigen. Da wurde der Boden raſch trocken. Das Schneewaſſer fand ſich hoch oben in den Wolken wieder, die zarten Hälmchen der Winterſaat richteten ſich langſam auf, und die dicken, klobigen Ackerſchollen, von Froſt und Regen zermürbt, bröckelten auseinander.

Der Wind erſtarb in ſäuſelndem Geflüſter, die Sonne drang durch die Wolken, und ein Hauch des kommenden Lenzes küßte verheißungsvoll alles, was noch träumte und ſchlief. Froher zog der Buſſard wieder ſeine Kreiſe über den lichtſprühenden Breiten, die Feldſpatzen lärmten wie Gaſſenbuben in der ſtruppigen Hecke, und allem, was ſich Mümmelmann ſchimpfte, fuhr der Leichtſinn in die langen Läufe. Die Mäuſe, ſoweit ſie das große Sterben überdauert hatten, wagten ſich wieder ins Freie, und über dem ſumpfigen Loch an der Kuhtränke tanzten die Mücken im Gold der Abendſonne, das die ſilbergrauen Kätzchen der alten Weidenbüſche küßte. Ja, einmal lächelte auf einem flachen Grenzſtein bereits ein Pfauenauge mit ſeinen bunten Flügeln.

Auch in der Erde wurde es wieder lebendig. Ein Knecht, der den breiten Graben am Feldraine reinigte, warf mehrmals einen Maikäfer mit aus, der ſich mit dem Kalender vertan hatte, und in ihren dunklen Gängen balgten ſich mit Schnauben und Quietſchen die Maulwürfe um die Holden im ſchwarzen Samtkleide.

Und als ſich die Mittagsſonne ſchon recht warm und behaglich an die Schollen ſchmiegte, erwachte auch der Hamſter. Wie lange er eigentlich geſchlafen hatte, wußte er ſelbſt kaum mehr. Es war aber ſchon recht lange, ſeit der Zeit nämlich, als die Januarſonne einmal über den Strang geſchlagen hatte. Jetzt räkelte und ſtreckte ſich der alte Brummbär auf ſeinem Lager, gähnte wie jemand, der gern viel ſchläft und wenig arbeitet, blinzelt mit den halbgeöffneten Augen, grunzte wie ein junges Ferkel und wußte nicht recht, was er mit ſich und ſeiner Umgebung anfangen ſollte. Seine erſte Sorge galt ſeinem martialiſchem Schnurrbart, den er gründlich putzte und aufwichſte. Darauf ließ er ſeine üble Laune an den Plagegeiſtern aus, die ſich in ſeinem Fell eingeniſtet hatten, und ging, wie ſich das für einen Hamſter gehört, zu ſeinen Schatz- und Vorratskammern.

Dieſe Infamie, dieſe bodenloſe Frechheit! Sitzt da wahrhaftig eine Feldmaus und knabbert an den Bohnen. An den Bohnen, die der Hamſter mühſelig in langen Spätſommernächten in ſeinen Backentaſchen zum Bau ſchleppte, damit ſein Rock während des langen Winters keine Falten bekäme. Dieſer unverſchämte langſchwänzige Bengel ,den ſoll der Teufel gleich lotweiſe holen!

Von Schrecken gelähmt, glotzt die Maus den ergrimmten großen Vetter an und fleht um Gnade. Gnade? Wieder eine Unverſchämtheit! Ja, Gnade dir Gott! Eine kurze Todesklage, als des Hamſters gelbe Nagezähne den Kopf der Maus zermalmen. Darauf ſchleckert er zunächſt das warme Hirn. Lecker, lecker! Doch auch das andere ſchmeckt nicht übel. Es geht einem alten Brummbär doch nichts über etwas Warmes.

So, nun kann er in aller Seelenruhe ſeine Vorratskammern inſpizieren. An den Erbſen hat die Langgeſchwänzte auch etwas geknabbert, aber Gerſte, Weizen und Hafer ſind unverſehrt. Auch die Klee- und Luzernewurzeln ſind noch unberührt, und mit den geſchrotenen Möhren und Zuckerrüben mag es ebenfalls noch einigermaßen ſtimmen. Ganz genau läßt ſich das nicht mehr feſtſtellen. Alles in allem ſind es wohl noch 40 Pfund an Vorräten. Die andern 60 Pfund haben den Winterbedarf gedeckt. Aber der Reſt langt noch für 2 Monate, und mit Kennermiene genießt der Einſiedler jetzt von den Früchten ſeines Fleißes.

Aber eine Luft iſt in der Bude, nicht mehr zum Aushalten! Darum ſteigt der mürriſche Geſelle in die ſorglich verſtopfte Ausgangsröhre, ſcharrt und buddelt unter Murren und Stöhnen die Erde fort, bis ihm die Sonne ins Geſicht ſpringt.

Durch eine Waſſerfurche trippelt er weiter ins Feld zu dem grünen Roggen. Beinahe hätte er da wieder eine Maus erwiſcht, aber das dumme Vieh ſchlüpfte gerade noch früh genug ins Loch, und der Hamſter kann ſich den Schnurrbart wiſchen. Wozu ſind die dummen Mäuſe denn da? Doch nur des Hamſters wegen. Aber etwas Grün iſt auch ſchon ein Genuß, immerhin noch ſaftiger als die Kleewurzeln im Bau.

Es iſt Mittag, und den Knecht, der den Graben reinigte, zieht es heimwärts zu Erbſenſuppe und Wurſt. Da liegen wahrhaftig noch 2 krabbelnde Maikäfer und einige Engerlinge auf den Spuren ſeiner Tätigkeit. Die Menſchen ſind dumm. Den nutzloſen Spaten nehmen ſie mit nach Hauſe, und die leckeren Maikäfer und Engerlinge laſſen ſie liegen. Doch dem Hamſter iſt das ſchon recht. Wirklich knuſperige Sachen, die der dumme Kerl achtlos liegen ließ.

Eine vorzeitig heimgekehrte Bachſtelze trippelt auch den Graben entlang. Immer näher kommt ſie dem zu einem Klumpen erſtarrten Hamſter. Jetzt hat auch ſie einen Happen erwiſcht. Zwar etwas groß für den kleinen Schnabel, aber das läßt ſich mit einiger Geduld ſchon teilen. Doch mitten im Teilen nimmt ſie der Hamſter beim Kragen. „Etwas mager", denkt er, aber ein Hamſter nimmt nie mehr, als ſich ihm bietet, und ſchadenfroh verſpeiſt er den „Wippſtärt."

Kerzengrade ſchnellt der Schlemmer bei ſeinem blutigen Mahle empor. Der Hund, der den Knecht ins Feld begleitete, hatte ſich etwas verkrümelt. Nun ſucht er ſeinen Herrn und ſtößt auf den Hamſter. Schnell ſpringt er über den Graben, doch der Hamſter faucht ihn an, daß er ſich das Zugreifen erſt noch einmal überlegt. Aber der Hund hat Appetit, denn die beiden Junghäschen, die er am Waldrande fa[illegible] ſind längſt verdaut. Alſo ran an den gelbbraunen Di[illegible]ſt!

Doch der Hamſter [illegible]gt dem Hunde wütend entgegen und beißt ſich in d[illegible] Lefzen feſt. Dem war wohl noch nie im Leben etwas [illegible]artiges paſſiert. „Wei, wei, wei! Wei, wei, wei! W[illegible] wei, wei!" Der Köter jault, als ſtecke er im Spieß und dreht ſich im Kreiſe, als hätte er den Wurm. Kaum läßt der Hamſter los, ſo raſt der Hund davon, als ſäßen ihm Weſpen unterm Schwanz. Schon lange vor ſeinem Herrn iſt er zu Hauſe und leckt ſich unterm Herd die Schnauze, dieweil die andern ſich in die Erbſenſuppe vertiefen.

Der Hamſter aber macht ſich, noch ganz von Gift und Galle erfüllt, auf den Heimweg. Ganz dumm iſt ihm im Kopf von all der friſchen Luft und der unnützen Aufregung mit dem dämeligen Hunde.

Ein Buſſard, der ihm lüſtern eine Zeitlang folgt, überlegt ſich den Fall noch einmal, denn ſein rechter Ständer iſt ſeit dem Vorjahre von einem Hamſterbiß verkrüppelt. Auch jetzt fühlt ſich der Hamſter dem feigen Mauſejäger gewachſen, trotzdem iſt er froh, als er ſich wieder in ſeinem Bau befindet. Dort verſtopft er vorſichtig die Röhre, ſchüttelt ſein Lager auf, legt ſich auf die weichen, warmen Halme, ſchläft und denkt überhaupt nichts mehr. Und das iſt das gute Recht jedes zünftigen Hamſters, ſobald er ſich ſicher fühlt.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(43. Fortſetzung.)

Zwei junge Fräuleins, kleine Baroneſſen, die in der Nähe ſtanden, kicherten leiſe, aber das ſcharfe Ohr des Kaiſers vernahm es doch.

Er drohte mit dem Finger.

„Ihr jung'n Lercherln . . . werd' euch zu lachen lehren, wenn mir mein Reſerl einen Kuß gibt! Werd bald ſelber ſoviel Küſſ' kriegen, daß ihr net wißt, wohin damit, werd'n gar net alle Platz hab'n auf euren Goicherln."

Da ſtürmten die kleinen Mädels mit roten Geſichtern davon. Das kaiſerliche Paar aber lachte fröhlich.

Endlich kamen die Grafen vom Berge. Sie waren faſt die letzten, und als ſie einritten und vom Pferde ſtiegen, ging ein Geraune unter den Gäſten los.

Einer ſagte es dem anderen . . . „Das ſind d' Grafen vom Berge!"

Der Kaiſer erkannte, daß mit ſeinem Spezi, dem Fritz, eine Veränderung vor ſich gegangen war. Er war ernſter denn je. Auch die Kaiſerin merkte es, und als ihr Fritz galant die Hand küßte, ſagte ſie: „Bringen's gute Laun' mit, Graf?"

„Immer, wenn ich zu Ew. Majeſtät komme!"

Der Kaiſer ſchüttelte den Kopf. „Jeſſas, iſt der Fritzl förmlich . . . haſt's g'hört, Reſerl, Ew. Majeſtät hat er g'ſagt! Ich glaub', das iſt das erſtemal. Immer hat er Sie geſagt."

Die Kaiſerin ſah prüfend auf des Grafen Fritz Geſicht.

„Wenn ich Ihn' anſchau . . . möcht beinahe denken, daß Er einen Kummer gehabt hat?"

„Majeſtät haben ſcharfe Augen! Geht aber alles vorüber. Das Leben kennt nicht nur Lachen."

Die Kaiſerin nickte ihm zu und ſeufzte.

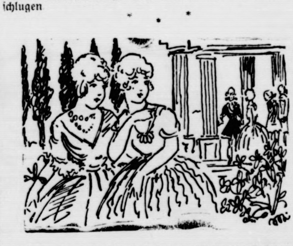
Dann ſagte ſie huldvoll: „Ich hoff', daß Er heut' wieder recht fröhlich wird, daß es Ihm mit dem Dieter recht gut g'fall'n wird."

Die Grafen verbeugten ſich und traten zu den Gäſten.

Vorſtellung!

Hier in Wöhlsdorf war die Etikette bis auf das Allernotwendigſte ausgeſchaltet und ſo geſtaltete ſich die Vorſtellung ganz zwanglos.

Die Grafen vom Berge machten bei allen den denkbar beſten Eindruck, alle waren von den edlen Geſtalten und den männlichen Geſichtern begeiſtert. Sie hatten eine herzhafte und ſo liebenswürdige Art, daß ſie alle in ihren Bann ſchlugen.



Die Grafen vom Berge ſaßen am Ende der Tafel, mitten unter den Offizieren. Das hatte nun der Kaiſer nicht durchdrücken können, daß ſie das Reſerl in ſeine Nähe placierten. Da entſchieden doch die familiären Rückſichten.

Prinz Karl von Lothringen und die Erzherzogin Marianne ſaßen zur Rechten der Kaiſerin. Man munkelte, daß ſie ſich liebten, daß aber ihrer Liebe noch Schwierigkeiten im Wege ſtünden. Graf Khevenmüller, die Miniſter Bartenſtein, Zinſendorf, Graf Tarroucci und viele andere Edle des Hofes, Angehörige der hohen Ariſtokratie waren mit ihren Anverwandten vertreten.

Die Tafel verlief fröhlich.

Die Muſikbande, die da konzertierte, brachte ſehr hübſche graziöſe Sachen, die ausnehmend gefielen.

Fritz hatte wenig Appetit. Er aß nicht viel, aber dem Tokaier ſprach er zu, daß ihm Dieter einen vorwurfsvollen Blick zuwarf.

Dann ſchweifte ſein Blick über die Tafel und er fuhr zuſammen!

Nicht weit von dem Kaiſerpaar . . . ſaß der Fürſt von Geyer-Staſſen mit ſeiner Tochter Cilly, und neben ihr der dunkle Spanier mit dem ausgezehrten Geſicht.

Finſter wurde ſeine Miene.

Er überlegte! — Nein, er hatte ſie nicht begrüßt, ſie mußten im letzten Augenblick gekommen ſein.

Er ſenkte den Blick, mochte nicht hinſchauen, wo ſie ſaß, die er einſt geliebt hatte. Ja . . . er hatte ſie geliebt, das ſchöne, fröhliche Kind, und . . . hatte einen Augenblick auf ein großes Glück gehofft . . . und jetzt folgte ſie in wenigen Wochen dem Spanier.

Sein Herz krampfte ſich zuſammen.

Er fühlte ſich ſo bedrückt, daß er am liebſten aufgeſtanden und fortgegangen wär'.

Da dachte er an Jolanthe. Und ruhiger wurde ſein Herz.

Sie liebte ihn . . . ein Menſch liebte ihn mit allen Faſern.

War das nicht beglückend und wundervoll.

Und doch fühlte er ein Bangen vor dem Kommenden.

* * *

Nach der Tafel — Tanz im Garten!

Man hatte eine ſchöne, glatte, parkettähnliche Fläche geſchaffen und auch hier ſollte der Tanz vor ſich gehen.

Es zuckte in den Füßen der kleinen Baroneſſen ebenſo wie in denen der Kaiſerin.

Ach . . . Tanzen . . . durchs Leben tanzen!

Der Tanz begann.

Dieter und Fritz ſtanden unweit der Tanzenden, ſahen wie die Kaiſerin mit dem Kaiſer leicht und elegant über das Parkett ſchwebte.

Dieter ſah den Bruder an.

Eine Frage war in ſeinem Blick.

„Und du, Dieter? Sieh doch, dort tanzt deine Toni mit ihrem zukünftigen Gatten."

Dieter ſah Fritz mit einem traurigen Blick an.

Fritz legte den Arm um ſeine Schulter.

„Ich will dich nicht kränken."

„Weiß es, Fritz. Ich werde auch mit Toni tanzen. Tu' du's auch. Vergiß im Tanze, was dich drückt."

Fritz ſchüttelte den Kopf.

„Nicht im Tanze, Bruder! Es wühlt alles auf. Dort hinten ſitzen die alten Offiziere, die trinken des Kaiſers edlen Tokaier, zu denen will ich mich ſetzen. Werden mich ſchon nicht vom Tiſche weiſen, bin ja der Bauerngraf, und der iſt ein ganz intereſſantes Tier. Iſt's nicht ſo, Bruder?"

„Sprichſt zu hart! Sie ſind alle gut zu uns, laſſen es uns nicht ſpüren."

„Aber denken tun ſie es alle! Aber das ſoll mich nicht kümmern. Ich werd' ihnen zeigen, daß ich luſtig ſein kann."

„Haſt du die Prinzeſſin Cilly geſehen, Bruder?" fragte Dieter vorſichtig. „Sie macht einen ernſten Eindruck, finde ich."

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 70
Dienstag, den 24. März 1931
53. Jahrg.

Um das neue Mitteleuropa.

Frankreich läuft Sturm

Allein ſchon die Ankündigung des Verſuches, einen engeren wirtſchaftlichen Zuſammenhang zwiſchen Deutſchland und Öſterreich zu ſchaffen, hat einen Proteſtſturm erregt. Beſonders von Frankreich geht die Gegenbewegung aus, und man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß Frankreich in der rein wirtſchaftlichen Maßnahme eine politiſche Gefahr zu ſehen glaubt, die ſeiner vielgeliebten „Kleinen Entente" droht. Eigentümlich muß es nur berühren, daß dieſer ſchwache Verſuch, wenigſtens die Anſätze zu einem „Mitteleuropa" zu ſchaffen, gerade von demjenigen Lande zuerſt untergraben wird, deſſen Vertreter Briand die ſchönſten Worte und Lobreden für ein „Paneuropa" zu finden wußte. Paneuropa, ja! Aber unter Frankreichs Führung. Mitteleuropa, ja! Aber als Zentrum Prag und die Kleine Entente. Das ſind wohl ſo die Hintergedanken, die Frankreich bei ſeiner Befürwortung eines wirtſchaftlichen Zuſammenſchluſſes Europas hatte und die jetzt unverhüllt zum Ausdruck kommen. Reichsaußenminiſter Dr. Curtius hat es für nötig befunden, die Franzoſen zu beruhigen und aufzuklären, und er hat dem außenpolitiſchen Berichterſtatter einer großen franzöſiſchen Zeitung ein Telegramm geſandt, in dem u. a. folgendes ausgeführt wird:

Deutſchland ſei zu ſeinem großen Bedauern zu der Feſtſtellung genötigt, daß alle Bemühungen, auf internationalem Wege zu einer Löſung der wirtſchaftlichen Schwierigkeiten zu gelangen, erfolglos geblieben ſeien. Man brauche ſich nur an den tiefen Eindruck zu erinnern, den der Bericht Colijns in Genf hinterlaſſen habe und in dem ausdrücklich feſtgeſtellt ſei, daß alle Bemühungen des Völkerbundes zur Behebung der Wirtſchaftsſchwierigkeiten als geſcheitert angeſehen werden müßten. Alle dieſe Enttäuſchungen hätten Deutſchland zu der Überzeugung geführt, daß man

den Rahmen weſentlich kleiner geſtalten müſſe,

denn es ſei unmöglich, die verſchiedenen Intereſſen ſo vieler Länder im Augenblick einer ſo ſchweren Wirtſchaftskriſe wie der jetzigen unter einen Hut zu bringen. Dr. Curtius erinnert ſodann an die ſeinerzeitigen Erklärungen Schobers, der für die Schaffung eines europäiſchen Staatenbundes zwei Möglichkeiten ſah: einmal den Zuſammenſchluß aller Staaten, der jedoch angeſichts der verſchiedenen Intereſſen ſehr langer Vorbereitung bedürfe, und zum anderen

regionale Zuſammenſchlüſſe

ſolcher Staaten, deren Intereſſen ſich ohne große Schwierigkeiten einander angleichen ließen. Dieſe Staaten könnten dann als Block dem europäiſchen Staatenbund beitreten. Deutſchland und Öſterreich hätten beſchloſſen, dieſen Weg einzuſchlagen. Es ſei ein Abkommen getroffen worden, wonach beide Länder ſofort in Verhandlungen eintreten würden, um einen Zollvertrag abzuſchließen, der die gegenſeitigen Intereſſen auf dem Gebiete der Zoll- und Wirtſchaftspolitik harmoniſieren ſolle. Dieſe Verhandlungen würden von dem Grundſatz der Achtung der völligen wirtſchaftlichen Unabhängigkeit beider Länder getragen ſein. Man könne dieſes Abkommen daher nicht mit gewiſſen Zollvereinigungen vergleichen, die die wirtſchaftliche Angleichung des einen Landes an das andere forderten.

Von beſonderer Wichtigkeit für die Arbeiten des europäiſchen Organiſationsausſchuſſes ſei die Bereitwilligkeit der beiden Regierungen, ähnliche Regelungen auch mit anderen Regierungen zu treffen. Deutſchland und Öſterreich trügen auf dieſe Weiſe am beſten zur Verwirklichung des paneuropäiſchen Gedankens bei und zur Feſtigung des europäiſchen und des Weltfriedens.

*

Die Rechtslage.

Einer Berichtigung bedarf auch die Auslegung, die dem Schritt der Geſandten Frankreichs, Italiens und der Tſchechoſlowakei in Wien zuteil geworden iſt. Es handelt ſich, wie das auch aus der amtlichen Wiener Mitteilung hervorgeht, nicht um einen Kollektivſchritt. Vielmehr haben die genannten Geſandten jeder für ſich vorgeſprochen, während England ſich an dieſem Schritt nicht beteiligt hat. Die Rechtslage iſt aber inſofern klar, als nach dem Wortlaut des Genfer Protokolls vom Jahre 1922, in dem die Bedingungen für die Völkerbundanleihe für Öſterreich feſtgelegt wurden, Öſterreich zwar verpflichtet wurde, Verhandlungen abzulehnen, die geeignet ſeien, die wirtſchaftliche und finanzielle Unabhängigkeit Öſterreichs zu beeinträchtigen. Dagegen iſt Öſterreich die Freiheit gelaſſen worden zur Geſtaltung ſeines Zolltarifs, ſeiner Handelsverträge und ſeiner Finanzabkommen, vorausgeſetzt, daß auch dieſe die Unabhängigkeit Öſterreichs nicht gefährden.

Der mit Öſterreich beſchloſſene Vertrag gefährdet aber tatſächlich die wirtſchaftliche und finanzielle Unabhängigkeit Öſterreichs nicht und verſtößt demzufolge auch nicht gegen das genannte Genfer Protokoll.

Das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen.

Ein Schritt der Garantiemächte in Wien

Die ſeinerzeit die öſterreichiſche Anleihe garantierenden Mächte haben in Wien einen amtlichen Schritt gegen den Abſchluß der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion gemacht. Vizekanzler Dr. Schober verwies auf den Text des 1922 gezeichneten Abkommens, der einem Abſchluß der Zollunionsverträge nicht entgegenſtehe.

Der der polniſchen Regierung naheſtehende „Expreß Poranny" meint, der jüngſt im Sejm ratifizierte deutſch-polniſche Handelsvertrag werde nicht ins Leben treten, da infolge der neuen Lage Deutſchland und Öſterreich neue Verhandlungen zum Abſchluß eines gemeinſamen Handelsvertrages vorgeſchlagen haben.

In Berlin iſt von einem ſolchen Schritt in Warſchau noch nichts bekannt.

Die „erweiterte" Oſthilfe.

Im Haushaltsausſchuß angenommen.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich mit den Oſthilfegeſetzen. Er trat in die ſachliche Beratung nicht mehr ein, ſondern prüfte nur die finanziellen Auswirkungen der vom Oſtausſchuß gefaßten Beſchlüſſe. Durch die Annahme eines Antrages der bürgerlichen Parteien mit zehn gegen drei Stimmen der Kommuniſten und bei Enthaltung der Sozialdemokraten wurde dem erſten Paragraphen des Oſthilfegeſetzes, der das räumliche Geltungsgebiet feſtlegt, eine Faſſung gegeben, die die Gebiete im einzelnen

nicht mehr aufzählt,

ſondern beſagt, daß „zur Linderung der Not, in welche die Gebiete des Oſtens durch die neue Grenzziehung geraten ſind (Oſthilfegebiet)", die in den nachfolgenden Paragraphen verzeichneten Maßnahmen beſchleunigt durchgeführt werden. Die Reichsregierung, ſo heißt es nach den Beſchlüſſen des Ortsausſchuſſes zum § 1 weiter,

beſtimmt im einzelnen

mit der zuſtändigen Landesregierung die Gebiete, in welchen die Maßnahmen oder einzelne von ihnen durchgeführt werden; ſie wird ermächtigt, im einzelnen mit der zuſtändigen Landesregierung das Anwendungsgebiet auch auf weitere öſtliche Landesteile auszudehnen. Annahme fand auch die Faſſung des Ortsausſchuſſes, wonach die Hilfsmaßnahmen bei Entſchuldungsbetrieben nur zuläſſig ſein ſollen, wenn ihre Inhaber

ausſchließlich deutſche Arbeiter beſchäftigen.

Auch das Geſetz zur Förderung der landwirtſchaftlichen Siedlung fand mit geringfügigen Änderungen in der Faſſung des Ausſchuſſes Annahme.

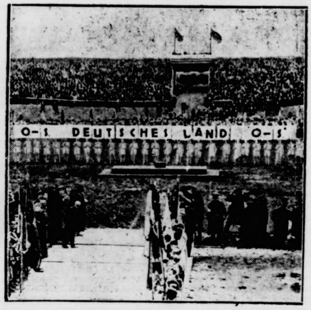
Stahlhelmtag.

Gruß an die Wacht im Oſten.

Der Redner der großen Stahlhelmkundgebung im Berliner Luſtgarten, Major a. D. von Stephani, gedachte auch des zehnten Jahrestages der Abſtimmung in Oberſchleſien und begrüßte an dieſem Tage der Sammlung die oberſchleſiſchen Schweſtern und Brüder auf der Wacht im Oſten. Major Stephani ſchloß ſeine wiederholt von Beifall unterbrochene Rede mit den Worten:

„Auf zum Volksbegehren, auf zum Kampf! Wir wollen uns nicht beugen, wir wollen keine Sklaven ſein."

Die ganze Verſammlung hob die Hand zum Schwur und rief: „Wir geloben es!" Es folgte darauf der gemeinſame Geſang der vierten Strophe des Deutſchlandliedes und der Vorbeimarſch vor dem Führer des Landesverbandes. Unter den Zurufen der Maſſen rückten die Stahlhelmabteilungen ab.



50 000 Oberſchleſier bekennen ihr Deutſchtum im Hindenburg-Stadion zu Beuthen, wo in Gegenwart des Reichskanzlers, des preußiſchen Innenminiſters und des Oberpräſidenten die Hauptfeier zum Gedenken an den Abſtimmungsſieg in Oberſchleſien veranſtaltet wurde.

Bayeriſches Bier in Newyork.

Im deutſchen Viertel Verhaftungen — Bier beſchlagnahmt

Die Newyorker Prohibitionsbeamten haben ſieben der bekannteſten Bierlokale im deutſchen Viertel Newyorks ausgehoben. 13 Perſonen wurden verhaftet, 109 Faß Bier beſchlagnahmt.

Deutſch-franzöſiſches Treffen.

Deutſchland ſiegt im Pariſer Hockeyſpiel 3 : 2.

Einen deutſchen 3 : 2-Hockeyſieg gab es am Sonntag in Paris gegen Frankreich. Der Erfolg war verdient, mußte aber ſehr ſchwer erkämpft werden. Vor 1200 Zuſchauen begannen die Deutſchen in ſehr ſchönem Stil, konnten bis zur Pauſe aber nur ein 1 : 1 erreichen. Nach Wiederantritt ging Frankreich gar in 2 : 1-Führung. Theo Haag aber und Kurt Weiß ſtellten einen deutſchen Sieg doch noch ſicher. Wenn man auch in Betracht zieht, daß das Spielfeld — ein Nebenplatz im Olympiſchen Stadion von Colombes — in recht mäßigem Zuſtande war, ſo ſind doch die Ausſichten für das Spiel gegen England Oſtern in Hamburg keine allzu roſigen.

Deutſchlands „beunruhigender" Schritt.

Man ſcheint bei einzelnen Regierungen des Auslandes nur den erſten Punkt des öſterreichiſch-deutſchen Vertrages geleſen zu haben, wonach die beiden Staaten ſofort in Verhandlungen über Ausgleich ihrer zoll- und ſteuerpolitiſchen Syſteme eintreten wollen mit dem Ziel einer recht bald zu verwirklichenden „Zollunion". Dahinter kommt nämlich die nicht minder wichtige zweite Beſtimmung, daß ſolche Verhandlungen mit jedem anderen Land erfolgen ſollen, das den Wunſch hat, dieſem öſterreichiſch-deutſchen „Regionalvertrag" beizutreten. Dadurch würde ſich dann die geplante Zollunion auch über dieſes Land oder dieſe Länder ausdehnen und — eine entſprechende Einladung iſt öſterreichiſcherſeits auch bereits an die Tſchechoſlowakei ergangen. Woraus allein ſchon zu entnehmen iſt, daß ein ſolcher Regionalvertrag ſelbſt dann nicht eine Beſeitigung der wirtſchaftspolitiſchen oder gar ſtaatspolitiſchen Selbſtändigkeit der Teilnehmer bedeutet, wenn der Inhalt dieſes Vertrages die Herſtellung einer Zollunion ſein ſoll!

[illegible] für die gegenwärtige erſchreckende Ver[illegible] europäiſchen Handelsvertrags- und Zoll[illegible] nicht bloß in Prag, ſondern auch bei an[illegible] Regierungen ſofort die angeblichen oder beabſichtigten „politiſchen" Tendenzen dieſer deutſch-öſterreichiſchen Übereinkunft in den Vordergrund der Beurteilung geſtellt werden, anſtatt daß man die unzweifelhaften [illegible]wirtſchaftlichen Vorteile ſprechen läßt, die doch [illegible]gen: in der Mitte Europas ſoll nun endlich [illegible] gemacht werden mit der Niederlegung von [illegible] zwiſchen Staaten, die wirtſchaftspolitiſch aufs [illegible]einander verbunden ſind und zudem ihre Bereit[illegible]erklären, an dieſer Abbautätigkeit auch andere benachbarte Staaten teilnehmen zu laſſen.

Natürlich hat man aber in Wien bei den Vorverhandlungen zwiſchen der öſterreichiſchen und der deutſchen Regierung mit dieſer nicht gerade wohlwollenden Stellungnahme bzw. Kritik der andern gerechnet und daher ſorgfältig alles vermieden, was der Gegenſeite ein Recht zum Einſpruch auf Grund nun einmal beſtehender Verträge oder Vereinbarungen geben könnte. Obwohl durch derartiges die deutſche Regierung nicht gebunden iſt, hat Außenminiſter Dr. Curtius einem franzöſiſchen Preſſevertreter gegenüber gerade die „politiſche" Seite des Vorvertrages nochmals ausdrücklich dahin gekennzeichnet, daß die Verhandlungen zwiſchen Berlin und Wien „beherrſcht waren von dem Prinzip der abſoluten Achtung vor der unbedingten wirtſchaftlichen Unabhängigkeit der beiden Länder". Wenn die von ſo vielen europäiſchen Wirtſchaftskonferenzen empfohlenen „Regionalverträge" überhaupt einen Sinn haben ſollen, wenn überhaupt die Empfehlung ernſthaft gemeint war, daß man ſchließlich zu einer „Einigung aller europäiſchen Staaten kommen" müſſe, ſo wäre doch wohl der erſte und nächſte Schritt dazu, daß nun zwiſchen wirtſchaftlich beſonders eng verbundenen Staaten ein Regionalvertrag zuſtande gebracht wird, der wenigſtens für dieſen kleineren Kreis eine ſolche „Einigung" durch Zollabbau herbeiführt. Dr. Curtius erinnert daran, daß die „paneuropäiſchen" Bemühungen um Milderung der gegenſeitigen zollpolitiſchen Abſchließungen ſoeben in Genf endgültig zerſchellt ſeien, — und gerade darum müſſe doch nun etwas geſchehen, um auf dieſen Trümmern ein neues Werk zu errichten! Gleich ein paarmal verweiſt Dr. Curtius auf den Willen beider Länder, daß auch den andern die Mitarbeit an dieſem Bau durchaus freiſteht; ſie ſollen es nur ſagen!

Gerade jetzt iſt in Paris der Organiſationsausſchuß des „Europakomitees" zuſammengetreten, betreut mit weſentlich wirtſchaftspolitiſchen Aufgaben. Sehr raſch wird ſich zeigen, ob in ihm bezüglich der deutſch-öſterreichiſchen Vereinbarungen die wirtſchaftliche Vernunft oder die politiſche Unvernunft lauter ſpricht.

Der 31. März im Aufwertungsrecht.

Achtung, Hypothekengläubiger und Grundſtückseigentümer.

Bis zum 31. März müſſen beim Grundbuchamt eingehen: 1. Die Anträge auf Umſchreibung der noch auf Papiermark ſtehenden Aufwertungshypotheken auf Goldmark. 2. Die Anträge auf Ausnutzung des Rangvorbehalts gemäß § 7 des Aufwertungsgeſetzes. Alſo: Achtung, Hypothekengläubiger und Grundſtückseigentümer!

Berlin. Der Waffenring deutſcher Pioniere mit ſeinen ihm angeſchloſſenen Vereinen beging den 80. Geburtstag ſeines Ehrenſchirmherrn, General der Infanterie von Mudra.

Moskau. Die Moskauer und Leningrader Sowjets haben beſchloſſen, alle Kirchen, Synagogen und Moſcheen, die bisher geſchloſſen wurden, zu Wohnhäuſern umzubauen. Vor allem ſollen ſie nach dem Umbau als Unterkunfts- und Klubhäuſer für die kommuniſtiſche Jugend verwendet werden.

Oppeln. In Nieder-Gotſchalkowitz im Kreiſe Pleß tötete ein Lehrer eine ihm unterſtellte Lehrerin durch zwei Revolverſchüſſe, weil ſie ſeinen Heiratsantrag abgelehnt hatte.

Der Tod des Kapellmeiſters.

Mailand. In einem Konzertſaal Mailands ſtürzte während des Konzerts der dirigierende Kapellmeiſter Pizzi infolge eines Herzſchlages tot zuſammen. Seine Frau und Tochter, die dem Konzert beiwohnten, mußten bewußtlos aus dem Saale getragen werden.

Film im Reichstag.

Großaufräumen vor Oſtern.

Man merkt, daß die Sitzungsperiode des Reichstages ſich ihrem Ende zuneigt. Das gilt aber nur für das Äußere der Arbeit des Reichstages; für die letzte Woche, die nun anhebt, ſind ja noch einige große Entſcheidungen in Ausſicht genommen und über dieſe berät man in den Sitzungszimmern der Ausſchüſſe. Wenn heute das Lichtſpielgeſetz auf ſozialdemokratiſchen Antrag hin eine neue Faſſung erhalten ſoll, ſo weiß man man — das wird von allen Seiten auch zugegeben, beziehungsweiſe heftig kritiſiert — daß die Fülle die ſtark umkämpften Entſcheidungen der Oberfilmprüfſtelle hier die eigentliche Veranlaſſung zu den Abänderungsanträgen geweſen iſt. Über größere Dinge wird erſt in den nächſten Tagen entſchieden werden. Aber vielleicht weiß man doch heute ſchon, wie auch hierüber die Entſcheidungen fallen werden. Des Reichstages Tagung neigt ſich ſeinem Ende zu, ohne daß ihr noch irgendwelche größere Schwierigkeiten bereitet werden.

*

Sitzungsbericht.

(49. Sitzung.) CB Berlin, 23. März.

Nach Eröffnung der Sitzung nimmt das Haus zunächſt die dritte Beratung eines ſozialdemokratiſchen Geſetzentwurfes zur Änderung des Lichtſpielgeſetzes vor. Danach ſollen Bildſtreifen, die auf Grund des beſtehenden Geſetzes nicht zugelaſſen worden ſind, lediglich einem beſtimmten beſchränkten Perſonenkreis vorgeführt werden dürfen.

Abg. D. Dr. **Schreiber** (Ztr.) erklärte, daß ſeine Partei nicht in der Lage ſei, dem Geſetzentwurf die Zuſtimmung zu geben, denn er bedeute eine **Zertrümmerung der Filmzenſur.**

Ebenſo verweiſt der Abg. **Schmidt-Kaſſel** (Chriſtl.-Soz.) darauf, daß durch den Antrag geradezu unerträgliche Zuſtände geſchaffen und das öffentliche Leben vergiftet werde.

Auch der Abg. **Lindeiner-Wildau** (Konſ.) befürchtet, daß gerade in dem Augenblick ſich der Staat bei Annahme dieſer Vorlage des Einfluſſes auf das wichtigſte öffentliche Propagandamittel begeben würde, wo der Reichsinnenminiſter den **Kampf gegen den Kulturbolſchewismus** führen wolle.

Inzwiſchen iſt ein Zentrumsantrag eingegangen, den Entwurf dahin abzuändern, daß die Mußvorſchrift durch eine Kannvorſchrift erſetzt wird, und eine Vorführung von verbotenen Filmen auch in geſchloſſenen Geſellſchaften dann nicht zuzulaſſen, wenn ſie wegen entſittlichender oder verrohender Wirkung, wegen Verletzung des religiöſen Empfindens, wegen Gefährdung der Sicherheit des Staates oder deswegen verboten worden ſind, weil ſie den allgemeinen Strafgeſetzen zuwiderlaufen.

Abg. Dr. **Löwenſtein** (Soz.) gibt zu, daß es ſich allerdings um eine Gelegenheitsgeſetzgebung handele, die aber durch die Filmoberprüfſtelle und ihre bedenkliche Tätigkeit geradezu notwendig geworden ſei.

Reichsinnenminiſter Dr. **Wirth** legt unter Hinweis auf die Faſſung von Filmen über das Weſen der franzöſiſchen Fremdenlegion die Notwendigkeit dar, die Kannvorſchrift anzuwenden. Sie ſei eigentlich eine Selbſtverſtändlichkeit.

Abg. Freiherr **von Thüngen** (Landvolk) wirft der Linken vor, daß ſie mit ihrer augenblicklichen Mehrheit Beſchlüſſe faſſe, die der wirklichen Mehrheit und dem Willen des deutſchen Volkes zweifellos nicht entſprächen. Man ſchaffe ſo nicht Beruhigung, ſondern nur neue Erregung.

Abg. Frau Dr. **Maatz** (Dt. Vp.) verlangt eine Abänderung des Sozialiſtengeſetzentwurfes im Sinne des neuen Zentrumsantrages.

Abg. **Torgeler** (Komm.) widerſpricht dieſem Verlangen der bürgerlichen Parteien.

Abg. **Semmerer** (Staatsp.) ſtimmt für ſeine Fraktion dem erſten Teil des Antrages zu, der die Mußvorſchrift durch eine Kannvorſchrift erſetzt. Redner wendet ſich dann dem Verbot des Remarque-Filmes zu und verurteilt das Verbot. Damit ſchließt die Ausſprache.

Die Abſtimmungen werden zurückgeſtellt.

Debatte um Severing.

Preußiſcher Landtag.

(223. Sitzung.) tt. Berlin, 23. März.

Auf der Tagesordnung ſteht zunächſt die dritte Beratung des Berlin-Geſetzes. Die Abſtimmung findet am Mittwoch ſtatt.

Das Haus verabſchiedet mit den Stimmen der Regierungsparteien und eines Teiles der Deutſchen Volkspartei den Geſetzentwurf, wonach nur noch ein Fünftel des Schulgeldaufkommens bei den öffentlichen höheren Schulen **für die Begabtenförderung** Verwendnug finden ſoll. Hierdurch ſoll eine Erſparnis von jährlich 1,2 Millionen Mark erzielt werden.

Es folgt die zweite Leſung des **Haushalts des Innenminiſteriums.**

Abg. **Heilmann** (Soz.) erſtattet den Ausſchußbericht, wobei er die über 60 Anträge des Hauptausſchuſſes vorlegt. Sie verlangen u. a., daß die Kriſen- und die Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge in einem Reichsfürſorgegeſetz zuſammengefaßt werden ſollen; ferner wird eine Änderung des Tumultſchädengeſetzes gefordert, die die öffentliche Haftung zugunſten des einzelnen Bürgers verbeſſern und das ſtaatliche Rückgriffsrecht erweitern ſollen.

In der Ausſprache nimmt Abg. **von Rohr** (Dtn.) ſcharf **gegen die Politik der preußiſchen Regierung** Stellung. Der Zuſammenbruch des jetzigen Syſtems in politiſcher, wirtſchaftlicher und moraliſcher Hinſicht ſei nicht mehr zu vertuſchen.

(Miniſter Severing verläßt die Regierungsbank; mit ihm verlaſſen zahlreiche Abgeordnete der Regierungsparteien unter dem Gelächter der Deutſchnationlaen den Saal.)

Die politiſche Zerriſſenheit des deutſchen Volkes habe ihre Haupturſache in dem Kampf der den Parteiintereſſen dienenden Regierung gegen die beſten nationalen Kräfte im Volke, die die Rettung des Vaterlandes wollen (Gelächter und Lärm links.) Der Auszug der nationalen Oppoſition aus dem Reichstag ſei die Vorbereitung für den Kampf, der jetzt um die **Befreiung Preußens von den Marxiſten** geführt werde. (Lebhafter Beifall und Händeklatſchen bei den Deutſchnationalen. — Unruhe links. — Als ſich Beſucher der Publikumstribüne durch Händeklatſchen am Beifall beteiligen, wird dieſes vom Präſidenten ſcharf gerügt.)

Abg. **Bubert** (Soz.) wendet ſich gegen die Ausführungen des Vorredners. (Miniſter Severing und die Regierungsvertreter nehmen ihre Plätze wieder ein.) Es ſei eine Unverſchämtheit, die Sozialdemokratie verantwortlich machen zu wollen für das Unglück des deutſchen Volkes. Wenn man die Perſonalpolitik in Preußen bekämpfte, ſo ſolle man doch **nach Braunſchweig und Thüringen ſehen,** wo politiſch nicht genehme Beamte ohne jeden rechtlichen Grund entfernt würden. Es dürfe nicht geduldet werden, daß Nationalſozialiſten im Lande herumreiſen mit dem Vers: „Das Volk im Dreck — die Bonzen im Speck!“ Ein beſonderes Kapitel ſei die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung. Kein Tag vergehe, ohne daß nicht im politiſchen Kampf ein Menſch verletzt oder getötet werde. Der Staat müſſe mit allen Machtmitteln gegen dieſe Art des politiſchen Kampfes vorgehen! Von den Beamten aber müſſe man fordern, daß ſie treu und loyal zum Staate ſtehen. Das Innenminiſterium müſſe Sorge tragen, daß die Verwaltung ſich als feſtes Bollwerk für die Deutſche Republik erweiſe.

Abg. **Verhülsdonk** (Ztr.) ſetzt ſich für die Erhaltung der Selbſtverwaltung ein. An der Not der Gemeinden und der Gemeindeverbände ſeien nicht zuletzt die preußiſchen Landkreiſe beteiligt. Beizeiten müſſe der Miniſter des Innern auf Grund ſeines Kommunalaufſichtsrechtes das Schlimmſte verhüten, zumal erklärt worden ſei, das Reich könne den Gemeinden nicht helfen. Redner ſchließt mit dem Wunſche, daß den Gemeinden ſchnell und durch praktiſche Maßnahmen geholfen werde.

Abg. **Schwenk** (Komm.) proteſtiert gegen die Entfernung von Kommuniſten aus kommunalen Beamtenſtellungen, die nichts anderes getan hätten, als die Maßnahmen der Brüningſchen Hungerdiktatur nicht durchzuführen.

Das Eiſenbahnunglück in England.

Operationen auf dem Bahnhof.

An der Aufräumung der Trümmer des vor der Station Leigthon Buzzard in England verunglückten Expreßzuges wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag beim Scheine von Fackeln fieberhaft gearbeitet. Eines furchtbaren Todes ſtarb der Heizer des Zuges, der unter der Lokomotive eingeklemmt war, aber infolge des ausſtrömenden Dampfes nicht befreit werden konnte. Der Bahnhof war zeitweiſe in einen Operationsraum verwandelt, da einige Operationen ſofort ausgeführt werden mußten. Die Polizei hatte die Unglücksſtelle in weitem Umfange abgeſperrt, um die Menge, die aus der Umgebung herbeigeeilt war, fernzuhalten. Ein Mann, der aus den Trümmern des Speiſewagens wertvolle Gegenſtände ſtehlen wollte, wurde verhaftet.

Die Trümmer des Schottlandexpreß.

Der Prozeß gegen den Verſicherungsmörder Saffran.

Sechs Perſonen mitangeklagt.

Vor dem Schwurgericht in Bartenſtein begann der Prozeß gegen Saffran und Genoſſen, ein Prozeß, der größte Ähnlichkeit hat mit dem erſt vor einigen Tagen beendigten Regensburger Prozeß gegen den Verſicherungsmörder Tetzner und deſſen Ehefrau. Wie Tetzner, ſteht auch Saffran unter der Anklage des Verſicherungsmordes. Außerdem iſt er der ſchweren Urkundenfälſchung, der Urkundenvernichtung, der Wechſelfälſchung, des Betruges, der aktiven Beſtechung, der Brandſtiftung in Tateinheit mit Verſicherungsbetrug und des verſuchten Mordes beſchuldigt. Der Prokuriſt Kipnick ſteht unter der Anklage des Mordes und der gemeinſchaftlichen Brandſtiftung, die Kontoriſtin Ella Auguſtin unter der Anklage der ſchweren Urkundenfälſchung, der Urkundenvernichtung, der Wechſelfälſchung, des Betruges und der aktiven Beſtechung, ferner der Unterſchlagung und ſchließlich der Beihilfe zu den Verbrechen des Saffran und des Kipnick. Weiter ſind angeklagt der Chauffeur Reck und der Bruder der angeklagten Auguſtin, Johannes Auguſtin in Berlin, beide wegen Begünſtigung, ſowie zwei Poſtbeamte wegen paſſiver Beſtechung und einer Reihe ſchwerer Unregelmäßigkeiten.

Die Vorgeſchichte des Prozeſſes.

Saffran war früher Lehrer und hatte dann in Raſtenburg das ſolide Möbelgeſchäft ſeiner Schwiegereltern übernommen. Er wirtſchaftete dieſes Geſchäft ſo herunter, daß er bald vor dem Ruin ſtand. In ſeiner Not fälſchte er Möbelkreditverträge und eine große Anzahl Kundenwechſel und verſicherte, als ſich die Entdeckungen der Fälſchungen nicht mehr hinausſchieben ließen, ſein Leben bei verſchiedenen Geſellſchaften **in Höhe von weit über 100 000 Mark,** um Geld für ſeine Familie zu ſchaffen. Er wollte das Möbelhaus ſeiner Schwiegereltern in Brand ſtecken und dann, genau wie Tetzner, ſeinen Tod vortäuſchen. Gemeinſam mit dem Prokuriſten Kipnick und der Kontoriſtin Auguſtin beſchloß er einen in der Statur ihm ſelbſt ähnlichen Mann zu ermorden und deſſen Leiche vor dem Brande in das Bureau des Möbelhauſes zu legen. Nach monatelangem Suchen auf oſtpreußiſchen Landſtraßen und nach einem Mordverſuch ſtieß er **auf den Melker Dahl,** der auf einem Fahrrade ihm entgegenkam. Dahl wurde ermordet und die Leiche wurde vor dem Brande in Saffrans Privatbureau gebracht, nachdem man ihr die Ringe Saffrans angeſteckt hatte. Nach dem Brande, der etwa dreißig Perſonen in Lebensgefahr gebracht hatte, floh Saffran nach Berlin, wo er ſich bei dem Bruder der Auguſtin verſteckte. Als er von hier nach Hamburg fahren wollte, um nach Amerika zu entfliehen, wurde er in Spandau von einem Raſtenburger erkannt und in Wittenberge aus dem Zuge heraus verhaftet. Der Chauffeur Reck iſt angeklagt, weil er Saffran nach dem Brande aus Raſtenburg weggebracht hat. Die Poſtbeamten Schildowſki und Katzki haben für Geld der Ella Auguſtin Briefe, die für die von Saffran betrogenen Kunden beſtimmt waren, ausgeliefert.

Die Vernehmung Saffrans.

Die Vernehmung Saffrans geſtaltete ſich im allgemeinen ruhig. Er ſchilderte zunächſt den Niedergang des Geſchäftes ſeines Schwiegervaters Platz und gab die Fälſchungen der Verträge und der Wechſel ſowie die Vernichtung von Urkunden zu. Die Unterſchriften ſeien von Ella Auguſtin gefälſcht worden. Der Betrag der Verſicherungen, die er abgeſchloſſen habe, habe ſich **auf 134 000 Mark** belaufen. Er habe ſich vorgenommen, aus dem Leben zu ſcheiden, wenn es ſchief gehen ſollte. Fräulein Auguſtin ſollte dann alles regeln. Er habe ſich überlegt, daß er durch einen Unfall ſterben müſſe, damit die Verſicherung ausgezahlt würde. Er und Fräulein Auguſtin ſeien auf den Gedanken gekommen, eine Leiche zu beſorgen. Erſt ſei der Plan ſehr unklar geweſen, ſpäter habe Kipnick geſagt, er wolle dabei behilflich ſein. Nach einigem Hin und Her ſei es dann zu der erſten Fahrt gekommen, wobei die Auguſtin an den Fall Tetzner erinnert habe. Auf der Chauſſee bei Sensburg hätten ſie **den Monteur Fredericzek** zu ermorden verſucht. Der Monteur ſei zur Mitfahrt eingeladen worden und habe ſich vorn ans Steuer geſetzt. Er, Saffran, ſei dann langſamer gefahren und in dieſem Augenblick habe Kipnick dem Fredericzek drei Schläge mit dem Totſchläger verſetzt. Fredericzek ſei aber aus dem Wagen entkommen, ſo daß aus dem Morde nichts geworden ſei. Saffran kommt dann zur Schilderung der Vorgänge, die zu dem **Morde an Dahl führten.**

Als alles vorbereitet geweſen ſei, hätten ſie ohne die Auguſtin abfahren müſſen, da ſie einen Ohnmachtsanfall bekommen hatte. Kipnick und er hätten Piſtolen bei ſich gehabt. In der Nähe des Gutes Luiſental hätten ſie in der Dunkelheit einen Radfahrer geſehen. Kipnick habe ausſteigen wollen, um auf den Radfahrer zuzugehen. Darauf habe er, Saffran, geſagt: „Ich kann es nicht, ich kann es wirklich nicht!“, worauf ihm Kipnick geantwortet habe: „Herr Saffran, morgen iſt es vielleicht zu ſpät.“ Daraufhin habe er Kipnick ausſteigen laſſen. Er ſelbſt ſei etwas weiter gefahren und dann zurückgekehrt. Der Überfallene habe im Chauſſeegraben gelegen und ſie hätten ihn in einen Teppich eingehüllt und in das Auto gehoben, um die Leiche nach dem Möbelſpeicher zu ſchaffen.

Der Angeklagte ſchildert dann noch, wie die Leiche mit ſeiner Uhr und ſeinem Siegelring ausgeſtattet und wie dann ſpäter die Parterreräume des Möbelhauſes mit 50 Litern Benzol beſprengt und in Brand geſteckt wurden. Zuletzt gab er eine Darſtellung ſeiner Flucht nach Berlin.

Es folgte die Vernehmung der **Angeklagten Ella Auguſtin,** die gleichfalls den Niedergang des Geſchäftes ſchilderte und die von ihr in Gemeinſchaft mit Saffran vorgenommenen Fälſchungen zugab. Sie habe im Geſchäft monatlich 150 Mark verdient, aber das Geld nie bekommen. Eines Tages habe Saffran geſagt, daß er es machen werde wie Tetzner.

Deutſches Reich

Keine weitere Kürzung der Beamtengehälter.

In Regensburg nahm Reichsfinanzminiſter Dietrich Veranlaſſung, auf eine Anfrage feſtzuſtellen, daß das Reichsfinanzminiſterium nicht im entfernteſten daran denke, eine weitere Kürzung der Beamtengehälter vorzunehmen und daß alle gegenteiligen Behauptungen ein „aufgelegter Schwindel“ ſeien.

Seldte über die katholiſche Kirche.

Anläßlich einer Stahlhelmkundgebung in Kaſſel führte der erſte Bundesführer des Stahlhelm, Seldte, u. a. folgendes aus: Die Bundesführung des Stahlhelm würde nie zulaſſen, daß ein Führer gegen die katholiſche Kirche oder die katholiſche Geiſtlichkeit ſich wende, genau ſo wenig, wie gegen die evangeliſche Kirche. Der Hauptkampf des Stahlhelm gilt gerade jetzt dem Schutze der religiöſen Kräfte gegen den atheiſtiſchen Marxismus. Der Stahlhelm ſieht die katholiſche Kirche deshalb, weil ſie übernational iſt, niemals als gefährlich an.

Der Zwiſt in der Wirtſchaftspartei.

In einer Parteitagung der Wirtſchaftspartei der Wahlkreiſe Heſſen-Naſſau, Heſſen-Darmſtadt und Koblenz-Trier wurde nach ſtürmiſcher Verhandlung einſtimmig folgende Entſchließung gefaßt: „Die obengenannten drei Wahlkreiſe erblicken die Vorausſetzung für die Rettung der Wirtſchaftspartei darin, daß der Parteivorſitzende Drewitz bis zur gerichtlichen Klärung der gegen ihn in der Öffentlichkeit erhobenen Vorwürfe vom Vorſitz der Partei zurücktritt. Sollte dieſer Rücktritt nicht innerhalb acht Tagen erfolgen, ſehen ſich die drei Wahlkreiſe gezwungen, die Beziehungen zwar nicht zur Partei, wohl aber zur derzeitigen Parteileitung abzubrechen.“

Polen.

Unbeliebte Rundfunkübertragung.

Der Empfang der durch den Gleiwitzer Rundfunkſender übertragenen deutſchen Abſtimmungsfeier im Beuthener Stadion wurde durch offenbar abſichtliche Störung ſtark beeinträchtigt, ſo daß von der ganzen Übertragung aus Beuthen in Oſtoberſchleſien faſt kein Wort zu verſtehen war. Unmittelbar nach Schluß der Beuthener Übertragung war der Empfang des Gleiwitzer Senders wieder einwandfrei.

Aus In- und Ausland

Berlin. Zur Wiederkehr des Geburtstages Kaiſer Wilhelms I. wurden von zahlreichen nationalen Verbänden Berlins die Denkmäler des alten Kaiſers vor dem Schloß und in der Siegesallee mit Kränzen geſchmückt.

Neue Steuern — neue Beamte

Gibt es noch Optimiſten?

Augenſcheinlich ja. Oppermann iſt einer davon.

Neulich ſtöhnt Harzmann: „Ich gehe pleite. Die Steuern, die vielen neuen Steuern freſſen mich auf!“

Tröſtet Oppermann: „Aber was denn? Da werden Sie nachher einfach Beamter beim Finanzamt!“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. März.

★ **Börſenbericht.** Tendenz: Nach abgeſchwächtem Beginn freundlich. Geſchäftsſchrumpfung und der herannahende Ultimo löſten bei Beginn Kursabſchläge von 1 bis 2 Punkten aus. Die Spekulation hielt ſich zurück. Aus Publikumskreiſen waren einige Verkaufsorders erteilt worden. Geld entſpannte ſich auf 3,50 bis 5,50 Prozent. Nach den Anfangskurſen machte die Abwärtsbewegung Fortſchritte. Im Verlauf übertrug ſich die Feſtigkeit des Rentenmarktes auf den Aktienmarkt, der allgemein etwas freundlicher tendierte.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,191—4,199; engl. Pfund 20,36 bis 20,40; holl. Gulden 168,02—168,36; Danz. 81,46—81,62; franz. Frank 16,39—16,43; ſchweiz. 80,64—80,80; Belg. 58,34—58,46 Italien 21,96—22,00; ſchwed. Krone 112,23—112,45; dän. 112,1 bis 112,34; norweg. 112,14—112,36; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 58,94—59,06; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,92—47,12 Argentinien 1,45—1,46; Spanien 44,86—44,94.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	23. 3.	21. 3.		23. 3.	21. 3.
Weiz., märk.	279-281	279-281	Weizkl. f. Bln.	13,3-13,6	13,3-13
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	12,5-12.7	12,5-12
Rogg., märk.	179-181	178-180	Raps	—	—
Braugerſte	222-232	222-232	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	206-222	206-222	Vikt.-Erbſen	24,0-29,0	24,0-29
Sommergſt.	—	—	kl. Speiſeerbſ	22,0-24,0	22,0-24
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21
Hafer, märk.	158-162	157-161	Peluſchken	24,0-27,0	24,0-27
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19
weſtpreuß.	—	—	Wicken	23,0-25,0	23,0-25
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,5-15,5	13,0-15
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-25
Brl. br. inkl.			Seradella	62,0-66,0	63,0-65
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10
Mk. u. Not.	33.7-40,0	33,7-40,0	Leinkuchen	15,5-16,0	15,6-16
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,6-7,8	7,7-7,
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	15,3-16,2	15,3-16
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	25.2-28.9	25.2-28.9	Kartoffelflck.	14.7-15.0	14.7-15

★ **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommiſſion.) 1. Deutſche Eier: Trin eier (vollfriſche, geſtempelte) über 65 Gramm 10,50, über 6 Gramm 9, über 53 Gramm 7,25, über 48 Gramm 6,75, ausſortierte kleine und Schmutzeier 6—6,25. 2. Auslandseier: Dänen 18er 10,25, 17er 9,75, 15,50—16er 7,75, Holländer 68 Gramm 10,50, 60—62 Gramm 9—9,50, 57—58 Gramm 8,25, Bulgaren 7.50. Rumänen, Ungarn und Jugoſlawen 7,25—7,50, klein

Letzte Meldungen

Der Rigaer Dom bleibt deutſch

Riga, 23. 3. Bei der heutigen entſcheidenden Abſtimmung über den Antrag auf Enteignung der Domkirche ſtimmten 28 Linksbürgerliche und Sozialdemokraten für, 18 Vertreter nationaler Minderheiten einſchließlich eines Letten gegen die Enteignung, während ſich 32 Vertreter von lettiſchen Rechts- und Mittelparteien der Stimme enthielten. Da Enthaltungen in Lettland als Gegenſtimmen gezählt werden, ſo iſt die Enteignung damit abgelehnt.

Mittel-, Schmutzeier 6—6,25. Die Preiſe verſtehen ſich in Pfennig je Stück im Verkehr zwiſchen Ladungsbeziehern und Eiergroßhändlern ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Uſancen. Witterung trübe. Tendenz etwas freundlicher.

* **Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggonfrei ab märkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,20 bis 1,40, rote Kartoffeln 1,30—1,50, Odenwälder blaue 1,30—1,50, gelbfleiſchige (außer Nierenkartoffeln) 1,80—2,10 Mark. Fabrikkartoffeln 8 Pfennig je Stärkeprozent.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 24. März 1931.

Schweine:	20. 3.	24. 3.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,49	0,46—0,47
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,48	0,45—0,46
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,47	0,44—0,45
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,40—0,43	0,37—0,41
e) beſte Sauen	0,40—0,45	0,38—0,40

Auftrieb: ca. 6200, Handel mittel.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,67—0,73	0,65—0,70
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,63—0,66	0,58—0,62
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,50—0,57	0,48—0,54
e) nüchterne Kälber	0,33—0,38	0,32—0,37

Auftrieb ca. 1880 Kälber. Handel langſam, zum Schluß ſtark abflauend.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. März.

Vorſicht vor dem Frühling!

Der Frühling hält nunmehr kalendermäßig ſeinen Einzug. Wohl gemerkt „kalendermäßig“; denn im Intereſſe unſerer Geſundheit ſollten wir uns hüten, den erſten, vielleicht um die Mittagszeit ſchön wärmenden Sonnenſtrahl für den Frühling zu halten. Auch die friſch geſtrichenen Bänke an Parkanlagen oder die erſten vor das Gaſthaus geſtellten Stühle ſind durchaus noch keine Zeichen dafür, daß nun die Zeit gekommen iſt, in der man ohne geſundheitliche Gefahr im Freien raſten kann. Zahlreiche Erkältungskrankheiten und rheumatiſche Erkrankungen verdanken dem „vermeintlichen“ Frühling ihre Entſtehung.

Auch im Hauſe iſt Vorſicht vor dem Frühling geboten. Wenn auch draußen die Sonne ſcheint, ſo enthalten die Mauern der Häuſer doch noch ſo viel Kälte, die ſie an unſere Wohnungen abgeben, daß unter keinen Umſtänden zu früh mit dem Heizen aufgehört werden darf. Weiterhin iſt es zwar begreiflich, wenn unſere Frauen und Mädchen an den ſcheinbar warmen Frühlingstagen ihre Frühjahrsgarderobe ſpazierenführen wollen, aber auch hier richte man ſich weniger nach dem Kalender.

Auf der anderen Seite wäre es töricht, wenn wir die erſten ſchönen Frühlingstage nicht in zweckentſprechender Weiſe für unſere Geſundheit ausnutzten. Dieſem Ziele kann vor allem ein rechter Frühlingsſpaziergang dienen. Dann aber ſollten wir nicht vergeſſen, unſere Ernährung nach Möglichkeit der Jahreszeit anzupaſſen. Hat doch der Winter uns vielfach gezwungen, auf friſches Gemüſe mehr oder minder zu verzichten und durch ſtärker betonten Fleiſchgenuß allerhand Stoffwechſelſchlacken aufzuhäufen, die einer raſchen Beſeitigung harren. Wenn auch dieſe Umſtellung der Ernährung natürlich nur allmählich vor ſich gehen kann, ſo ſuche man doch, ſie nach Kräften ins Werk zu ſetzen. Durch vernünftige Lebensweiſe wird es leichter als durch irgendwelche Medikamente gelingen, der „Frühjahrsmüdigkeit“ Herr zu werden, als deren letzte Urſache heute wohl mit Recht die unzweckmäßige Ernährung des Winters und der Mangel der Winterkoſt an Vitaminen angeſehen wird.

w **Ihre Geſellenprüfung** im Bäckergewerbe beſtanden geſtern folgende Lehrlinge: Albert Götſch bei Bäckermeiſter Haß in Schmalfeld, ſehr gut und Auszeichnung; B. Werth bei Cawen-Hartenholm, praktiſch gut, theoretiſch genügend; W. Rolf bei Evers-Kisdorf, gut und gut; W. Willers bei W. Jürgens in Alveslohe, gut und ſehr gut; L. Lahann bei Carl Pingel-Bad Bramſtedt, gut und gut; A. Grimm bei Schulz-Bad Bramſtedt, gut und genügend; E. Clauſen bei Johann Sievert-Bad Bramſtedt, gut und ſehr gut; W. Schacht bei Mönk-Bad Bramſtedt, gut und ſehr gut. — Der Vertreter der Handwerkskammer ſprach ſich ſehr anerkennend aus.

Vorſicht bei Unterſchriften. Dieſe Mahnung muß immer wiederholt werden. Beſonders den Frauen iſt mehr Vorſicht anzuraten. Sehr oft werden ſie von Geſchäftsreiſenden beſucht, die die Abweſenheit des Mannes benutzen, um ihnen mit großem Wortſchwall alle möglichen Gegenſtände anzupreiſen. Ohne die vorgelegten Verträge genau durchzuleſen, wird in vielen Fällen unterſchrieben. Bei Eintreffen der Beſtellung kommt meiſtens die Ernüchterung. Es iſt vieles anders, wie man gedacht hatte. Von den beſtellten Sachen iſt mancher Teil für die Beſtellerin unbrauchbar, aber ſie muß die Ware behalten, einen Umtauſch gibt es nicht, ſelbſt wenn es mit den Reiſenden abgemacht iſt. In dem Beſtellſchein ſteht ausdrücklich der Paſſus: „Mündliche Abmachungen ſind ungültig.“ Alſo muß wohl oder übel bezahlt werden, wenn man eine Klage vermeiden will. Es iſt daher bei ſolchen Unterſchriften die größte Vorſicht am Platze.

Vaterländiſcher Frauenverein. Der Bericht in der geſtrigen Nummer dieſer Zeitung kann zu Mißdeutungen Anlaß geben. Statt „ausgegeben für Verloſungen“ müßte es heißen „ausgegeben wurden aus der Verloſungskaſſe“ 574,56 RM.; denn dieſe Summe iſt nur zu einem kleinen Teil für Verloſungszwecke ausgegeben. Die Verloſungskaſſe beſtreitet einen Teil der Vereinsausgaben. So ſind in den 574,56 RM. Ausgaben z. B. auch etwa 300 RM. Ausgaben für die Weihnachtsfeier der alten Leute enthalten.

Kriegsbeſchädigte. Am Sonnabend, den 21. März, hielt die Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeſchädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebene ſeine Mitgliedsverſammlung ab. Als Redner war der Gauleiter, Kam. Schmiedemann-Hamburg, erſchienen. Sein intereſſanter Vortrag wurde von den zahlreich erſchienenen Mitgliedern lebhaft aufgenommen. Vor allen Dingen ging er näher auf die Notverordnungen und ihre ungerechten Auswirkungen auf die Kriegsopfer ein. Bei allem Schrei nach „Sparen“ wurde meiſtens immer der Sozialetat, von dem die Kriegsopferverſorgung ein Teil iſt, herangezogen. Trotz der von Allen anerkannten Finanznotlage des Reiches müſſe dennoch nachdrücklichſt gefordert werden, zum mindeſten die Renten der alleinſtehenden Kriegerwitwen aufzubeſſern. Ebenfalls müſſe die Kapitalabfindung, die von 80 auf 10 Mill. RM. herabgeſetzt iſt, wieder erhöht werden zur Belebung des Baumarktes. Mit der Aufforderung, treu zum Reichsbunde zu ſtehen und neue Mitglieder heran zu holen, wurde der Abend vom Vorſitzenden, dem Kam. Harbeck, geſchloſſen.

rm **Handball.** Die 2. Herrenmannſchaft konnte am Sonntag infolge vieler Abſagen gegen die 1. Herrenmannſchaft des Brokſtedter Sportvereins nicht antreten. Um den Rückſpielverpflichtungen gegenüber Brokſtedt nachzukommen, faßte die 1. Jugendmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft den Entſchluß, das Geſellſchaftsſpiel gegen Brokſtedt auszutragen. Unſere Jugend lieferte ein gutes Spiel und konnte wider Erwarten die 1. Herrenmannſchaft des Brokſtedter Sportvereins mit 3 : 2 Toren niederringen. Es war eine Luſt, einem ſolchen Spiel zuzuſehen. Gegen die körperlich bedeutend ſtärkeren Brokſtedter wurde ein gutes Zuſammenſpiel gezeigt. Jeder Angriff des Bramſtedter Sturmes wurde für den gegneriſchen Torwart gefährlich, doch auch der Brokſtedter Sturm war nicht ungefährlich. Die Bramſtedter Hintermannſchaft hielt jedoch tapfer ſtand. Für ein ſolches Spiel muß man der Jugendmannſchaft vollſte Anerkennung ausſprechen.

Weddelbrook. Fräulein Jacobine Henning erhielt auf ein Gedicht, welches ſie dem früheren Kaiſer zum Geburtstage gewidmet hatte, folgendes Brieftelegramm:

„Seine Majeſtät laſſen für die frdl. Wünſche zu Seinem Geburtstage herzlich danken! Das tief empfundene Gedicht hat Seine Majeſtät erfreut.

In Allerhöchſtem Auftrage
Graf v. Schwerin

Wriſt. Der 36jährige, in Barmbeck wohnende Friedrich K., Vertreter einer Berliner Krankenverſicherungsanſtalt, konnte feſtgenommen werden wegen Betrügereien, Urkundenfälſchungen und Unterſchlagungen. Er wird beſchuldigt, fingierte Verſicherungen getätigt zu haben, hier und auswärts ſogar Untervertreter engagiert und ihnen Kautionsbeträge abgenommen zu haben.

Schlamersdorf. Schwere Zuſammenſtöße haben in der Nacht in Sarau zwiſchen Nationalſozialiſten einerſeits und Reichsbannerleuten und Kommuniſten andererſeits ſtattgefunden, wobei die Reichsbannerleute und Kommuniſten zuſammen eine geſchloſſene Front bildeten. Bei dem Gaſtwirt Frahm wurde eine Verſammlung der NSDAP. abgehalten, in der ein nationalſozialiſtiſcher Redner aus Eutin ſprach. Gleichzeitig hatten auch Reichsbanner und Kommuniſten Diskuſſionsredner entſandt, die von den Nationalſozialiſten zugelaſſen wurden. Die Verſammlung verlief verhältnismäßig ruhig. Als jedoch das Reichsbanner den Saal verlaſſen hatte, wurde das Lokal von allen Seiten von den Reichsbannerleuten zuſammen mit den Kommuniſten geſtürmt. Die Angreifer zertrümmerten faſt ſämtliche Fenſterſcheiben; doch wurde von den Nationalſozialiſten im Saal niemand verletzt. Da die wenigen anweſenden Landjägereibeamten zu ſchwach waren, um wirkſam einzugreifen, wurde Schutzpolizei und ein weiteres Aufgebot Landjägerei herangerufen, denen es nach langen Bemühungen gegen 2 Uhr nachts gelang, die Ruhe wiederherzuſtellen. Auf dem Kampfplatz fand man Gummiknüppel, mit Blei ausgegoſſene Gummiſchläuche, Eiſenſtangen, Schlagringe uſw.

Schmalenſee. Die Katze iſt dasjenige unſerer Haustiere, deſſen Klugheit und Verſtand vielfach nicht erkannt wird. Man weiß z. B. wenig darüber, daß die Katze, wenn ſie gut und verſtändig behandelt wird, einer Erziehung durchaus fähig iſt und daß ſie eine innige Zuneigung zu den Menſchen faſſen kann. In ſolchen Fällen bezeugt ſie auch gelegentlich ihre Anhänglichkeit dadurch, daß ſie ihrem Herrn eine Freude bereitet und für gute Pflege ihren Dank abſtattet. So dachte auch wohl die Mieze eines hieſigen Einwohners, die ihren Herrn ſo in ihr Herz eingeſchloſſen hatte, daß ſie zugeworfene Biſſen nur annahm, wenn ſie aus der Hand ihres Gebieters kamen. Dieſer hatte ſie ſtets treulich mit ſchönen Leckerbiſſen wie Heringsköpfen und dergleichen bedacht, und da die Anhänglichkeit einer Katze umſo größer iſt, je mehr man ſich mit ihr beſchäftigt, war es kein Wunder, daß die Katze beſchloß, daß ſchönſte Beuteſtück, das ihr demnächſt in die Sammetpfötchen geraten würde, ihrem Hausvater zu ſchenken. Eines Tages war die Gelegenheit günſtig, eine hübſche graue Maus, auf die ſie ſchon lange gelauert hatte, war unvorſichtig genug, das Mauſeloch zu einem keinen Spaziergang zu verlaſſen — und ſchon war ſie in der Gewalt der furchtbaren Tatzen. Das in Todesängſten ſchwebende Mäuschen weiß heute ſicher noch nicht, wie es kam, daß es ſein Leben rettete — jedenfalls merkte es plötzlich, wie die Katze es im Sprung auf den Mittagstiſch nahm, an dem gerade der Hausherr und ſeine Familie zu Mittag ſpeiſte. Mit größter Grandezza plazierte die Katze dem Hausherrn die lebende Maus auf den Teller, wohl in der Annahme, ihrem Herrn werde ein ſolches Mäuseprachtſtück hochwillkommen ſein. Dies war jedoch offenbar nicht der Fall und flugs hatte die Maus den günſtigen Augenblick erwiſcht und war auf und davon. Noch heute aber ſinnt die Katze über den Unverſtand ihres ſonſt ſo geliebten Gönners nach und das Mäuschen erzählt ſeinen Geſpielen von der wunderbaren Fügung des Schickſals, das es aus den Klauen des gefürchteten Ungeheuers mit den unheimlich leuchtenden Augen befreite.

e **Neumünſter.** Als gemeingefährliche Raufbolde haben ſich in einer Sonntagnacht im Februar d. J. die Lehrlinge Schmuck und Wolff ſowie der Weber Bohn und der Maler Kloppenburg entpuppt. Während eines Tanzvergnügens in dem Kommuniſtenlokal „Dithmarſcher Hof“ am Kleinflecken waren kurz vor Mitternacht drei junge Leute des Fußballklubs „Sportfreunde“ erſchienen, die ſofort von jungen Mädchen zum Tanze aufgefordert wurden. Schon nach wenigen Minuten mußten ſie feſtſtellen, daß man ihnen die Handſchuhe und den Schal geſtohlen hatte. In unmittelbarer Nähe hatten die vier genannten Burſchen ſich aufgeſtellt und nahmen als eine Art „Abreibungs-Kommando“ eine drohende Haltung an. Der Schloſſer T., der als erſter ſein Teil in der Flucht verſuchte, wurde auf dem Flur geſtellt und hier durch einen „däniſchen Kuß“ (Stoß mit dem Kopf unter das Kinn) zu Boden geſtreckt. Aber damit nicht genug, ging der Weber Bohn auf der Straße ein zweites Mal auf ihn los, ſchlug ihn zu Boden, hieb den Kopf des Hilfloſen mehrfach auf das Straßenpflaſter, bis T. beſinnungslos liegen blieb. Inzwiſchen hatten zwei junge Mädchen den Dekorateur M. und den Mechaniker S. aufgefordert, ſie nach Hauſe zu geleiten. Sie führten die Beiden aber in eine entlegene Gegend bei der Holſtenbrauerei an der Brachenfelderſtraße. Hier bemerkten M. und S., daß ſie von vier Burſchen verfolgt wurden. Sie verſuchten zu entkommen, doch wurden ſie von den vier Raufbolden eingeholt und durch Fauſtſchläge übel zugerichtet, ſodaß ſie mehrere Tage arbeitsunfähig waren. Wegen gemeinſchaftlicher, ſchwerer Körperverletzung mußten ſich die vier Genannten vor dem Schöffengericht verantworten. Die Angeklagten erhielten Gefängnisſtrafen von ſechs, vier und 3 Wochen. Drei der Burſchen wurden außerdem wegen Einbruchsdiebſtahls in die Strickwarenfabrik von Köſter zu Gefängnisſtrafen von 3—5 Monaten verurteilt.

Schleswig. Zur allgemeinen Erheiterung ſah man Sonnabend morgen vom etwa 40 Meter hohen Schornſtein der Bauernhand A. G. eine am Blitzableiter befeſtigte rote Sowjetflagge mit Trauerflor wehen. Wahrſcheinlich wartet man darauf, daß der bisher unbekannte Täter die Fahne wieder entfernt; denn nach wie vor treibt der Wind ſein luſtiges Spiel mit dem roten Tuch. Zum Erſteigen des Schornſteins iſt nur der Blitzableiter vorhanden.

Tielenhemme Eine hieſige Einwohnerin, die Witwe Anna Arriens, geb. Thiemann, konnte am Donnerstag ihren hundertſten Geburtstag begehen. Trotz ihres hohen Alters erfreut ſie ſich noch großer körperlicher und geiſtiger Friſche.

Edendorf. Auf der Wieſe neben der ſog. Katzenkuhle ſpielten mehrere Kinder. Dabei betrat der 6jährige Sohn des Tiſchlers Peterſen die dünne Eisfläche und brach ein. Zwei ſeiner Spielgefährten wollten ihn retten, brachen ebenfalls ein, konnten ſich jedoch aus dem Waſſer retten. Einem herbeieilenden Maurer gelang es, den Sohn des P. mittels einer Leiter zu retten. Durch ärztliche Hilfe konnte der Junge wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Brunsbüttelkoog. Beim Verlaſſen der Elbe, nach der Ueberholung bei Blohm u. Voß, hat die „Europa“ vor Brunsbüttelkoog ein Ankergeſchirr verloren. Beim Aufhieven riß die Ankerkette. Bergungsdampfer „Seeteufel“ hat den Buganker mit 60 Faden Kette, insgeſamt 55 Tonnen ſchwer, inzwiſchen wieder gehoben.

? **Kiel.** Vor einem außerordentl. Schöffengericht hatten ſich am Montag nachmittag ſechs junge Kommuniſten ſowie die Frau des kommuniſtiſchen Landtagsabgeordneten Springer wegen Aufruhrs und Landfriedensbruches zu verantworten, die Verfehlungen am Sonntag nachm. begangen. Ein Umzug der Kommuniſten nach dem Friedhof Eichhof, der geſperrt war und nur von einer Abordnung betreten werden durfte, um die Gräber der Revolutionsopfer zu beſuchen, ſollte ſich auf dem Wilhelmsplatz auflöſen, doch hielt der Parteiſekretär Schmidt entgegen der mit dem Polizeipräſidenten getroffenen Abmachungen dort eine hetzeriſche Anſprache, worauf die Polizei einſchritt und die Menge auseinandertrieb. Dabei mußte ausgiebig von den Gummiknüppeln Gebrauch gemacht werden, worauf mit Steinwürfen und mit Eisſtücken geantwortet wurde. Hieran ſollen ſich die ſieben Angeklagten beteiligt haben. Beim Gerichtsgebäude hielt ſich fortgeſetzt eine große Menge auf. Die Verhandlung vor dem Schöffengericht, in der die Angeklagten ſich ſehr aufgeregt über das Vorgehen der Polizei beſchwerten, dauerte bis Abends 7,30 Uhr. Sie endete mit der Verurteilung der Angeklagten zu Gefängnisſtrafen von einem Monat bis zu 3 Monaten. Bewährung ſollen ſie nicht erhalten, da das Urteil abſchreckend wirkt und die Polizei in ihrer ſchweren Tätigkeit ſtützen ſoll. — Ein ganz gewaltiger Fauſtſchlag, durch den er dem Stadtreiſenden Fl. einen Schädelbruch und dauernde Taubheit auf dem linken Ohr zufügte, führte am Montag den Ingenieur-Aſpiranten Chriſtian C. aus Flensburg vor das Schöffengericht. Der Vorfall ſpielte ſich in Danzig ab, wo C. mit ſeinem Schiff lag. Er behauptete, von Fl. angerempelt worden zu ſein, was ſich aber nicht beſtätigte. Die Ausſchreitung iſt vielmehr auf Trunkenheit zurückzuführen. Der Staatsanwalt beantragte, da Siechtum bei dem Geſchlagenen eingetreten ſei, Verurteilung zu der in ſolchem Fall zuläſſigen Mindeſtſtrafe von einem Jahr Gefängnis. Das Gericht erkannte aber nur auf 5 Monate Gefängnis wegen einfacher Körperverletzung. Siechtum wurde nicht angenommen, da Fl. noch 50 Proz. erwerbsfähig iſt.

Altona. Von dem Altonaer Schwurgericht wurde geſtern der 23jährige Schloſſer Doermann wegen verſuchten Totſchlags und Vergehens gegen das Schußwaffengeſetz zu 3 Jhren Gefängnis verurteilt. Er hatte verſucht, ſeine Geliebte zu erſchießen. Die Kugel war jedoch im Revolverlauf ſtecken geblieben.

Stade. Im Fredenbecker „Hexenprozeß“ verkündete das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte Tiedemann wird zu 4 Jahren Zuchthaus und der Angeklagte Meyer zu zwei Jahren 6 Monate Zuchthaus, beide wegen gemeinſchaftlicher vorſätzlicher Brandſtiftung verurteilt. Beiden Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Die erlittene Unterſuchungshaft wird den Angeklagten, die die Koſten des Verfahrens zu tragen haben, voll angerechnet.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Selbſtmord eines Hochſchullehrers.** In Berlin-Charlottenburg erſchoß ſich wegen eines Magenleidens, das er für unheilbar hielt, der 57jährige Profeſſor Dr.-Ing. Kock, Lehrer an der Techniſchen Hochſchule in Charlottenburg und Vorſteher des Inſtituts für Radiotelegraphie.

○ **450 Zimmereinrichtungen verbrannt.** Die Möbelfabrik Wilhelm Albrecht in Weitramsdorf bei Koburg iſt durch ein Großfeuer völlig zerſtört worden. Ein über 100 Meter langes Holzlager, ſämtliche Maſchinen und 450 Zimmereinrichtungen ſind dem Brande zum Opfer gefallen. Der Sachſchaden beträgt über eine Million und iſt nur zum Teil durch Verſicherung gedeckt. Die Belegſchaft von 70 Mann iſt durch die Brandkataſtrophe brotlos geworden. Es wird Brandſtiftung vermutet.

⊙ **Der Opernſänger Erik Schmedes geſtorben.** In Wien ſtarb im 63. Lebensjahre Erik Schmedes, einer der größten Opernſänger der vprigen Generation. Schmedes, der aus ſeiner Heimat Dänemark vor etwa 35 Jahren an die Wiener Staatsoper kam, befand ſich ſeit etwa zehn Jahren im Ruheſtande. Seine Glanzrollen waren die Wagnergeſtalten, mit denen er durch mehr als zwanzig Jahre den Spielplan der Oper beherrſchte. Tragiſch iſt, daß ihm ſein jüngerer Bruder, der Sänger Paul Schmedes, vor wenigen Monaten im Tode vorausgegangen iſt und daß deſſen Gattin ſich aus Gram darüber das Leben genommen hat.

⊙ **Das Nordpol-Unterſeeboot im Newyorker Hafen.** Das Unterſeeboot „Nautilus", mit dem Wilkins nach dem Nordpol fahren will, iſt im Hafen von Newyork eingetroffen. Ein Mann der Beſatzung iſt unterwegs ertrunken.

⊙ **Sieben Perſonen verbrannt.** In Holderneß im nordamerikaniſchen Staate New Hampſhire brannte das Anweſen eines Farmers nieder Dabei kamen ſieben von den ſiebzehn Kindern des Farmerehepaares in den Flammen um. Die Eltern konnten im letzten Augenblicke gerettet werden.

⊙ **351 Millionen Menſchen in Indien.** Die Volkszählung, die im Februar in Indien durchgeführt wurde, hat ergeben, daß ſich die Bevölkerung in den letzten zehn Jahren um 32 508 209 auf 351 450 689 Seelen vermehrt hat. Hiervon entfallen auf die britiſchen Provinzen in Indien 270 612 162 (Zunahme 23 608 869) und auf die indiſchen Staaten 80 838 527 (Zunahme 8 899 340) Seelen.

Schiffszuſammenſtöße infolge dichten Nebels.

Mehrere Schiffe ſchwer beſchädigt.

An der Waſſerkante herrſchte bei Beginn der Woche ſo ſcharfer Nebel, daß jeder Schiffsverkehr unterbunden wurde. Auf der Elbe, der Weſer und in der Nordſee haben ſich infolge des Nebels verſchiedene Schiffsunfälle ereignet. So ſtießen auf der Elbe der

ſchwediſche Dampfer „Solfried" und der Lloyddampfer „Orotawa"

zuſammen. Dabei wurde der ſchwediſche Dampfer ſo ſchwer beſchädigt, daß er beim Feuerſchiff IV auf Grund geſetzt werden mußte Der Lloyddampfer hat nur geringe Beſchädigungen erlitten. Weiter ſtießen in der Elbemündung außerhalb der Feuerſchiffe

die engliſchen Dampfer „Garth Caſtle" und „City of Batavia"

zuſammen. Die Beſchädigung der „City of Batavia" iſt ſo ſchwer, daß das Schiff auf einer Hamburger Werft ausgebeſſert werden muß. Ein weiterer Zuſammenſtoß ereignete ſich zwiſchen dem engliſchen Dampfer „Grey County" und dem Bremer Dampfer „Elſter". Auf der Weſer iſt der Lloyddampfer „Hannover" im Nebel auf Grund geraten.

Wie erſt jetzt bekannt wird, hatte der Lloyddampfer „Europa", der in Hamburg gedockt hatte, bei ſeiner Ausfahrt am Freitag abend auf der Unterelbe einen Anker mit Kette verloren. Beides iſt jetzt von dem Bergungsdampfer „Seeteufel" geborgen und nach Hamburg gebracht worden.

Schüſſe auf einen Geſandten.

Bei der Fahnenweihe eines ſüdſlawiſchen Vereins.

Auf den ſüdſlawiſchen Geſandten in Brüſſel, Dr. Milojewitſch, wurde ein Revolveranſchlag verübt. Der Geſandte hatte ſich zur Fahnenweihe der Vereinigung ſüdſlawiſcher Arbeiter nach Seraing bei Lüttich begeben. Ein Unbekannter aus der Verſammlung gab zwei Revolverſchüſſe auf den Geſandten ab, ohne ihn zu treffen. Die erregte Menge wollte den Attentäter lynchen. Der Attentäter wurde verhaftet.

Spiel und Sport

Sp. **Körnig ſchlägt Lammers.** Beim Nürnberger Hallenſportfeſt, das mit 1400 Teilnehmern eine Rekordbeſetzung zu verzeichnen hatte, wurde im Sprinterdreikampfe Lammers von Körnig geſchlagen. Der Dreikampf beſtand aus drei Läufen über 50 Meter (Sieger Lammers in 5,6 Sek.), 80 Meter (Sieger Körnig in 8,2 Sek.) und 100 Meter (Sieger Körnig in 10,8 Sek.).

Sp. **Die Jiu-Jitſu-Meiſterſchaft 1930** im ſchweren Mittelgewicht zwiſchen Hirſchner-Berlin und Burkert-Leipzig endete mit einem Punktſiege des Berliners.

Sp. **Amneſtie im Fußballſport.** Eine Amneſtie hat der Südoſtdeutſche Fußballverband aus Anlaß ſeines 25jährigen Beſtehens erlaſſen. Alle zurzeit laufenden Strafen werden im Gnadenwege aufgehoben; aus dem Verbande ausgeſchloſſene Mitglieder können wieder aufgenommen werden. Unberührt von dem Straferlaß bleiben alle auf Grund von Vereinswechſel verhängten Spielſperren und Wartezeiten, alle Entrechtungen wegen rückſtändiger Verpflichtungen ſowie alle Geldſtrafen.

Sport vom Sonntag.

Fußball.

Süddeutſchland. Die Svg Fürth ſpielte gegen Union Böckingen nur 2:2, der Karlsruher FV unterlag Wormatia Worms mit 1:6 und der 1. FC Nürnberg ſpielte gegen den 1. FC Pforzheim nur 1:1. Weitere Reſultate: Meiſterrunde: Eintracht-Frankfurt – FK.-Pirmaſens 4:3, Bayern München – SV.-Waldhof 5:3. Südoſt: VfR Fürth – Stuttgarter Kickers 6:0, Phönix-Karlsruhe – FV.-Raſtatt 1:2, Schwaben-Augsburg – München 60 1:8; Nordweſt: VfL.-Neckarau – Rot-Weiß-Frankfurt 4:0, ST.-Wiesbaden – FV.-Saarbrücken 3:3, VfL.-Neu-Iſenburg – Phönix-Ludwigshafen 1:1, FC.-Idar – Union-Niederrad 2:4.

Norddeutſchland. Viktoria-Hamburg wurde vom SV. Harburg mit 6:4 geſchlagen, der Hamburger SV ſiegte über Hildesheim 06 nur knapp mit 3:2 und Altona 93 wurde erſt in der Spielverlängerung 3:2-Sieger über Werder Bremen.

Südoſtdeutſchland. Preußen-Zaborze beſiegte Breslau 08 mit 3:1 und kam dadurch Beuthen 09 um einen Punkt näher.

Endſpielgegner im mitteldeutſchen Fußballverband ſind der Dresdener SC. und Preußen-Langenſalza, die am Sonntag gegen den SC.-Planitz 3:1 bzw. gegen SV. Jena 4:2 gewannen.

Weſtdeutſchlands Fußball-Meiſterſchaft. Fortuna-Düſſeldorf ſchlug in Köln Alemannia-Aachen mit 2:1.

Handball.

DSB-Handballpokalſieger wurde Mitteldeutſchland durch einen in Halle ſchwer erkämpften 9:8-Sieg über die Berliner Vertretung.

Radſport.

Die Frankfurter „Nacht", ein Achtſtundenrennen, ſah wieder einmal Pijnenburg-Schön in Front. Eine Runde zurück folgten ſechs Mannſchaften unter Führung von Göbel–Dinale und Rieger–Tietz. – Thollembeek ſchlug Möller in Brüſſel in einem Dauerrennen von 3×25 Kilometern. Möller wurde jedesmal Zweiter.

Rudern.

Der Start deutſcher Ruderer auf der Themſe war wenig erfolgreich; die RG.-Trier belegte nur den 58. Platz. Es ſtarteten allerdings nicht weniger als 15 Mannſchaften, von denen ſich die des Londoner RC. als die beſte erwies.

Amtlicher Teil.

Eintragungsverfahren für ein Volksbegehren „Landtagsauflöſung"

Im Anſchluß an die Verfügung vom 17. d. M. — Kreisblatt Nr. 66 — wird den Gemeindebehörden des Kreiſes je ein Abdruck eines weiteren Runderlaſſes des MdI. vom 12. 3. 1931 — I c. 2015 — zur Beachtung überſandt.

Bad Segeberg, den 20. März 1931

Der Landrat

Sprechſtunde Bad Bramſtedt

Umſtändehalber findet die Sprechſtunde unſerer Kreisfürſorgerin in Bad Bramſtedt (Rathaus) am Donnerstag, dem 26. März 1931, nicht ſtatt.

Die nächſte Sprechſtunde iſt wieder **am Gründonnerstag, dem 2. April 1931, vormittags von ½10 bis 11 Uhr.**

Bad Segeberg, den 21. März 1931

Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Auszug aus dem Rechnungsabſchluß der Kreiskommunalkaſſe des Kreiſes Segeberg für das Rechnungsjahr 1929

Die vom Kreistag feſtgeſtellte Jahresrechnung für 1929 ſchließt ab:

a) im ordentlichen Haushalt:		
in Einnahme mit	2 171 499,68	RM
in Ausgabe mit	2 142 522,65	RM
b) Vorſchüſſe:		
in Einnahme und Ausgabe mit	37 375,51	RM
c) Verwahrgelder:		
in Einnahme und Ausgabe mit	452 821,42	RM
d) im außerordentlichen Haushalt:		
in Einnahme und Ausgabe mit	220 939,18	RM
im ganzen mithin in Einnahme mit	2 882 635,79	RM
in Ausgabe mit	2 853 658,76	RM
demnach Beſtand Ende 1929/30	28 977,03	RM

Vorſtehender Rechnungsauszug wird nach erfolgter Feſtſtellung gemäß § 117 der Kreisordnung hiermit veröffentlicht.

Bad Segeberg, den 19. März 1931

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Schweinepeſt

Unter den Schweinen des Bäckermeiſters Weſche, Kurhausſtraße 29, iſt die Schweinepeſt amtstierärztlich feſtgeſtellt worden.

Bad Segeberg, den 19. März 1931

Die Polizeiverwaltung

Welche Suppe koche ich morgen?

MAGGIˢ Erbs-Suppe
– mit gerösteten Brotwürfeln angerichtet – einfach delikat.
Das Suppenkochen ist ja heute so leicht, denn es gibt 28 verschiedene MAGGI-Suppen.

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
in geschmackvoller reichhaltiger Auswahl zu herabgesetzten Preisen liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Moderne hochglanzpolierte
Herren-, Speise-, Schlafzimmer
nach eigenen Entwürfen, in allen edlen Hölzern und erstklassiger Ausführung.
Karl Graf, Tischlermeister,
Landweg 28.
Beachten Sie bitte mein Schaufenster!

Kirchliche Anzeige
Mittwoch, den 25. März,
8 Uhr abends:
Passionsgottesdienst
im Gemeindehaus.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer **Silberhochzeit und meines 25jähr. Jubiläums** danken wir herzlich

H. Maschmann und Frau
geb. Kielmann
Lentföhrden.

Kirchspiel Bramstedter Spar- und Leihkasse
G. m. b. H., Bad Bramstedt.
Ordentliche
Generalversammlung
am Dienstag, den 31. März, 3 Uhr nachm., in der Gastwirtschaft des Herrn Lembcke in Bad Bramstedt.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Rechnungsbericht der Rechnungsprüfer und Entlastung des Vorstandes
3. Gewinnverteilung
4. Wahlen
5. Aufwertung
6. Sonstiges.

Die Geschäftsführer.

Klee- und Grassaaten
empfiehlt S. S. Peters.

Wer Geld sucht,
Darlehen, Hypotheken und Baugeld, der wende sich an Herzog, Hamburg, Besenbinderhof 50 ptr. (2 Minuten vom Hauptbahnhof). Büro 10–6, Sonntags 10–1 Uhr. Keine Vermittlung.

Extraangebot in Strümpfen
Prima echt ägyptische Maccostrümpfe in allen Farben, vorzüglich im Tragen. 1,30 1,95
Guter Seidenstrumpf mit Spitzferse, Niedersachsen-Rekord, moderne Farben, 1,95 2,20 2,85
Seidenplattierter Dauerstrumpf, sehr bewährte Qualität 2,20 3,30
Kinderstrümpfe in allen Farben und Preislagen, in neuem Sortiment.
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Mauersteine
rote Vormauersteine
Vormauerungsklinker
jedes Quantum sofort lieferbar von meiner Ziegelei in Rensing/Kellinghusen.
Carl Wagener, Barmstedt, Tel. 68.

Bruteier
Welsumer (Zuchtstamm aus Holland) à 30 Pfg.
Rhodeländer (Elite Stamm) à 20 Pfg.
Fasanenbruteier à 70 Pfg.
empfiehlt Scheel, Hitzhusen.

Hühnerdraht
Maschinengeflecht
Stacheldraht
glatten Draht
Krampen u. Nägel
empfiehlt
F. Hingst

Kuchenbacken
Alles was Sie dazu brauchen: Rosinen, Corinthen, Mehl, Succade, Marzipan-Masse, Ueberzug-Masse, Nußkerne, Tortenkeks, Bunte Streusel, Staub, Hagelzucker, Weizenpuder, sowie sämtliche Gewürze erhalten Sie bei uns in allerfeinster Qualität bekannt preiswert.
Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs

Gesucht zu sofort ein jüngerer
Knecht
der mit melkt.
H. Wolters, Weddelbrook.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
P. Herrmann, Tel. 245.

Wer sucht z. n. %-satz
Hypotheken- Bau- Kauf- Darlehns- Geld? Jede Höhe gegen Sich.
Ablösung teurer Hypotheken durch
Schulz Hamburg, Capellenstraße 141 r., direkt am Hauptbahnhof.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Es iſt kein hoher Berg ſo hoch,
So tief kein tiefes Tal,
Es dringt hinauf ein Vögelein,
Hinab ein Sonnenſtrahl.

Pariſer Störungsfeuer.

Frankreich möchte gegen Berlin—Wien proteſtieren.

Seit mehreren Tagen findet zwiſchen Paris, London und Rom eine diplomatiſche Ausſprache über das deutſch-öſterreichiſche Wirtſchaftsabkommen ſtatt. Die franzöſiſche Regierung habe dabei, ſo wird von amtlicher franzöſiſcher Seite erklärt, den Standpunkt vertreten, daß dieſes Abkommen im Widerſpruch zu den von Öſterreich im Jahre 1922 unterzeichneten Bedingungen der Völkerbundsanleihe ſtehe, und infolgedeſſen einen gemeinſamen Proteſt der Garantiemächte Frankreich, England und der Tſchechoſlowakei notwendig mache.

Das Rußlandgeſchäft vor dem Reichskabinett.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett nahm in ſeiner Freitagsſitzung den Bericht des ſtellvertretenden Reichswirtſchaftsminiſters über die Anträge entgegen, welche die Rußlanddelegation der deutſchen Induſtrie im Verfolg der von ihr in Moskau geführten Verhandlungen an die Reichsregierung geſtellt hat. Die Anträge erſtrecken ſich bekanntlich darauf, daß von den im Reichshaushalt 1930/31 vorgeſehenen Garantieermächtigungen Garantien in der bisher üblichen Weiſe gegeben werden. Die Reichsregierung wird die Beratungen darüber fortſetzen.

Späte Frühjahre.

Daß es um die Zeit des offiziellen Frühlingsbeginnes manchmal länger als dieſes Jahr noch friert und ſchneit, iſt in Mitteleuropa nicht ganz ſo ſelten, wie viele von uns annehmen. Jahre, wo der Winter ähnlich lange wie diesmal verweilt hat, waren z. B. 1888 und beſonders 1883, wo ſelbſt am Rheine lange bis nach dem Frühlingsanfang noch hoher Schnee in den Rebbergen lag. Die Frage liegt nun nahe, ob dieſe ſpäten Frühjahre empfindliche Folgen für den Landwirt und den Gartenfreund gezeitigt haben. Schon Onkel Bräſig hat erklärt, daß die zu ſchönen Frühjahre „der Deubel holen ſoll“, und ein weitverbreitetes Bauernſprichwort behauptet, daß die ſpäten Frühjahre noch lange nicht die ſchlechteſten ſind. Der Gartenfreund wird etwas ungehalten darüber, daß ſo viele dringende Arbeiten noch nicht begonnen werden konnten. Während ſonſt um dieſe Zeit ſchon die Beete teilweiſe beſtellt waren und die Pflanzung von Bäumen und Sträuchern in vollem Gange war, hat bis vor wenigen Tagen der Schnee alle Arbeiten dieſer Art vereitelt, und noch jetzt ſteckt der Froſt im Boden. Dabei ſtehen die Gewächſe ſchon kräftig im Safte, und die Frühjahrsarbeit wird ſich diesmal auf kurze Zeit zuſammendrängen. Unſere Hausfrauen können aber unbeſorgt ſein: der diesjährige überlange Winter wird keine Nachwirkung auf die Marktbelieferung mit Gemüſe ausüben. Erſtens ſind wird für die Frühgemüſe heute von den Wetterlaunen infolge der Ausdehnung der einheimiſchen Glashauszucht ſo gut wie unabhängig, und zweitens holen die ſonſt ſchon im März geſäten Freilandgemüſe auch bei etwas ſpäterer Ausſaat erfahrungsgemäß kräftig auf, wie man in Gebirgsgegenden beobachten kann, wo der März oft jedes Arbeiten im freien Lande verbietet. Es iſt alſo nichts verloren. Wohl aber kann man annehmen, daß der Winter diesmal den Schädlingen tüchtig zugeſetzt hat, nicht deshalb, weil er ſo lange gedauert hat — das hält das Ungeziefer ohne weiteres aus —, ſondern darum, weil wir einen reichlichen Wechſel von milderen und kalten Perioden hatten. Dagegen ſind die Schädlinge aus der Inſektenwelt empfindlich. Schließlich hat dann auch der ſpäte Schneefall die nützlichen Meiſen genötigt, noch eine ſehr gründliche Nachleſe nach den Eiern und Puppen der Schädlinge auf den Obſtbäumen zu halten. Wir dürfen demnach hoffen, daß der uns zuletzt ſo überdrüſſig gewordene Winter ſogar gut gewirkt hat.

Mariä Verkündigung.

Am 25. März feiert die katholiſche Kirche das Feſt Mariä Verkündigung, das der Ankündigung der Geburt Chriſti gilt. In England und in Skandinavien iſt dieſes Feſt als „Unſerer Frauen Tag“ bekannt. Es gehört zu den ſechs größeren Marienfeſten, die in der ganzen Kirche gefeiert werden, während die vierzehn kleineren Marienfeſte nur an einzelnen Orten oder in einzelnen Ländern feſtlich begangen werden. Das Feſt Mariä Verkündigung iſt, wie das Feſt Mariä Reinigung oder Lichtmeß und das Feſt Mariä Heimſuchung, auch von Luther beibehalten worden; allmählich iſt jedoch die Feier dieſer drei Marienfeſte in der evangeliſchen Kirche ganz abgekommen oder, wo man ſie noch feiert, auf einen benachbarten Sonntag gelegt worden.

Feſt der Hoffnung.

Von Dorothee Goebeler.

Oſtern naht, das Auferſtehungsfeſt, das Frühlingsfeſt. Immer ſchlagen die Herzen höher, wenn es auftaucht und näher und näher rückt. Es liegt ſoviel Glanz und Schimmer um ſeine Feſttage. Weihnachten — wenn nicht Kinder da ſind —, wenn man ſelbſt ſchon in — die Jahre gekommen iſt — ſtimmt manchmal ein bißchen melancholiſch. Man denkt derer, die nicht mehr da ſind, man fühlt Einſamkeit; aus dem Rauſchen der Tanne ſprechen raunende Stimmen: „Wie lange noch und auch du —“ Oſtern iſt ganz anders.

Oſtern hat für jeden etwas, auch für den Einſamſten und Älteſten. Der junge Frühling gehört allen. Er wendet ſich auch an das traurigſte Herz. Hoffnung liegt um Oſtern. Es erzählt von der Karwoche, von dem Schmerzensweg nach Golgatha, es ſetzt allen und dem tiefſten und bitterſten Leid entgegen ſein jubelndes: Auferſtehen! An dem Tage, wo alles neu ward, wo das ſieghafte Leben den Tod überwand, kann ſich auch der Menſch nicht mehr verlieren in hoffnungsloſem Leid. Ein lachendes Voran klingt auf: „Es muß ſich alles, alles wenden.“ Über dem Hier liegt das ewige Dort; auch die, die einſam an Gräbern ſtehen, ahnen ſeine Lichtfülle; wohl ihnen, wenn ſie ihnen ganz und voll ins Herz zu dringen vermag.

In das Leben der Familie ſchneidet Oſtern anders, tiefer ein als Weihnachten und Pfingſten. Wie ſich der Winter vom Frühling ſcheidet, ſo trennen ſich auch hier oft genug Welten. Das Kind geht aus dem Paradies der Spielſtube hinaus in die Schule. Der Ernſt des Lebens beginnt ſeine Fäden um Bub und Mädel zu ſpinnen. Sorgenvoll ſteht die Mutter daneben, die erſte Trennung von denen, die bisher nur ihr und ihr ganz allein gehörten. Lehrer und Lehrerin werden jetzt zu ihnen ſprechen, die Schar der Mitſchüler tritt an ſie heran, was werden ſie formen und machen aus dem Kinde?

Und neben den Kleinen ſtehen die Größeren, die in dieſen Tagen zur Konfirmation, zur erſten heiligen Kommunion gingen. Ihre Kindheit liegt endgültig hinter ihnen, es heißt den Kampf ums Daſein aufnehmen, lernen für die künftige Exiſtenz. Immer war das eine ſorgenvolle Zeit für die Eltern, heute iſt ſie es mehr denn je. Lehrſtellen ſind ſchwer zu finden, und ſchwerer noch ſolche, die auch wirklich Ausſicht für dauernden Erfolg bieten. Das Geſpenſt der Erwerbsloſigkeit erhebt ſich auch hier; was wird aus dem Jungen und dem Mädel, wenn ſie ausgelernt haben und noch immer keine Arbeit zu finden iſt? Bange Frage!

Aber es iſt ja Oſtern, das Feſt der Hoffnung, des Auferſtehens, alle Stürme und Schneegeſtöber ſind verweht; falls etwa noch eins ſein Unweſen treiben ſollte, wird es verwehen, der Winter iſt endgültig vorbei, es iſt wieder mal Frühling. Nichts iſt ewig, auch die trübſelige Zeit nicht, in der wir gerade ſtehen. Wie war es denn ſo oft in den letzten Wochen? Man ſah hinaus in das Unwetter und dachte, da ſollſt du nun hinein, deinen Geſchäften nachgehen. Schrecklich! Und wenn man unten auf der Straße ankam, ſchien die Sonne, und blauer Himmel ſpannte ſich über die Dächer. Vielleicht kommen unſere Kinder, über deren Zukunft wir uns heute den Kopf zergrübeln, in eine Zeit hinein, die ſich vollkommen und zum Guten, zum Allerbeſten gewandelt hat. Man muß nie die Hoffnung verlieren und am wenigſten zu Oſtern, ſie läßt ſich ja eigentlich auch gar nicht klein kriegen im Menſchenherzen.

Daß es ſie nicht tut, zeigen uns wieder mal die Frauen und zeigen es gerade um die Oſterzeit. Wann ſind ſie geſchäftiger, allen alten Kram beiſeite zutun, als in dieſen Tagen? In den jungen Frühling hinein kann man nicht mit alten Kleidern und alten Hüten gehen, alſo fort damit! Wenn man neue nicht kaufen kann, dann wenigſtens her mit Nadel und Schere, und die alten auf neu gewendet und die Hüte umgepreßt und friſch garniert. Es herrſcht große Geſchäftigkeit in den Läden und Ateliers und in den Nähſtuben daheim. Mutter hat alle Hände voll zu tun, um den Oſter- und Frühlingsſtaat für ſich und die Kinder herzurichten.

Sie hat überhaupt alle Hände voll zu tun. Oſtern heißt es Großreinemachen, auch aus den Stuben ſoll all der alte Winterſtaub hinaus. Und dann muß der Oſterkuchen gebacken werden, und es gilt die Eier färben, denn, wenn man heute auch gern betont, daß man als „vernünftiger“ und „aufgeklärter“ Menſch eigentlich an gar nichts mehr glaubt, an den Oſterhaſen glaubt man doch, oder tut wenigſtens ſo vor den Kindern, und legt ihnen bunte Eier ins Verſteck und ſetzt Meiſter Lampe in figura daneben; daß er „nur“ aus Zucker oder Schokolade iſt, erhöht noch das Vergnügen. Ach ja, es iſt doch immer wieder ein wunderbares Erlebnis, das alte liebe Oſterfeſt!

Der reichſte Mann der Welt.

Zum ſchmerzlichen Bedauern Amerikas, das ja den Ehrgeiz hat, auf allen Gebieten der erſte zu ſein, hält den Rekord des reichſten Mannes der Welt der Radſchah von Haiderabad, der ſeit dem Jahre 1717 den offiziellen Titel Niſam von Haiderabad führt, ein Titel, den anläßlich der Aufſtellung der Liſte der Kröſuſſe der Welt Millionen Amerikaner wohl zum erſtenmal gehört haben. Der Niſam verwahrt allein an Goldbarren und geprägten Münzen in den Treſoren ſeines indiſchen Palaſtes Werte von zwei Millionen Mark. Juweliere und Goldſchmiede, welche die Kleinodien ſeiner Schatzkammer zu ſehen Gelegenheit hatten, erklären, daß der Niſam darüber hinaus Werte von vier Milliarden Mark zu ſeiner unmittelbaren Verfügung hat — nicht gerechnet die unſchätzbaren Koſtbarkeiten des Staatsſchatzes von Haiderabad. Es iſt nichts darüber bekannt, daß der Niſam dieſen Überfluß an Reichtümern zinstragend angelegt hat; es verlautet vielmehr, daß er ſich bewußt und freiwillig der ungeheuren Zinserträge beraubt, weil ſein Vermögen ſchließlich zu einer unerträglichen Laſt anwachſen müßte. Begreiflicherweiſe haben dieſe Enthüllungen den Niſam in Amerika zu einer intereſſanten Perſönlichkeit gemacht. Die in Sachen der Trinkgelder nicht gerade freigebigen Yankees haben mit beſonderem Befremden erfahren, daß der indiſche Nabob nicht ſelten Trinkgelder in Höhe von 80 000 Dollar zu verteilen pflegt. Daß der Niſam von Haiderabad auch ein Mann von Humor iſt — er hat ja auch allen Grund dazu —, beweiſt ſein Ausſpruch: „Wenn ſich meine Kinder der Sache richtig annehmen, ſo werden ſie mein Vermögen in kurzer Zeit unter die Leute bringen.“

= **Rauferei mit einem Thronprätendenten.** In England will, wie ſchon vor einiger Zeit berichtet wurde, Anthony Hall aus Hereford König werden. Hall behauptet, daß er in direkter Linie von den Tudors abſtamme, und daß König Georg die moraliſche Verpflichtung habe, ihm den Thron zu übergeben. Um ſeine Anſprüche dem Volke von England, Schottland, Irland und Wales deutlich zu machen, veranſtaltete der Thronprätendent dieſer Tage in Hereford eine Verſammlung. Er hielt eine Art Thronrede, in der er den Bewohnern Großbritanniens einen vollſtändigen Steuernachlaß und die Begründung eines Vergnügungsminiſteriums verſprach: das Volk müſſe nicht nur reichlich zu eſſen haben, ſondern ſich auch amüſieren können. Als darauf einer der Zuhörer mit dem Thronprätendenten eine Diskuſſion anfing und die Tudors für Verbrecher erklärte, geriet Anthony I. in ſolche Erregung, daß er den Mann einen elenden Lügner ſchimpfte. Worauf der Verächter der Tudors ſeinen Rock auszog, auf das Podium ſprang und mit dem Thronprätendenten zu raufen begann. Es entwickelte ſich daraus eine gewaltige Prügelei, in deren Verlauf der Thronprätendent ſich als Boxer erſten Ranges erwies. Als die politiſche Schlacht ihren Höhepunkt erreicht hatte, erſchien die Polizei, um ein paar Leute einzuſperren. Ob nun König Georg zu Halls Gunſten auf den Thron verzichten wird, weiß man noch nicht mit Beſtimmtheit; die meiſten aber meinen: „Nein!“

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(44. Fortſetzung.)

„Mag ſein, Bruder! Es wird ihr ſauer fallen, vom Vater zu gehen. Ich mag ſie nicht mehr ſehen.“

„Grollſt ihr ſo heftig?“

„Ja! Weiß Gott, ich will nicht hadern, daß ſie vom Bauerngrafen nichts wiſſen will, aber, daß ſie der Spottgeburt von einem Manne, der mir dem Affen ähnlicher ſcheint als dem Menſchen, daß ſie dieſem ausgelebten Prinzen von Granada die Hand reicht, ſie, das junge Weib . . . nein, Bruder . . . das verſteh' ich nicht. Das läßt den Groll in mir erwachen.“

Die Brüder trennten ſich. Dieter ſchritt zu den Tanzenden und nach wenigen Augenblicken drehte er ſich mit einer feſchen Ungarin, einer Baroneſſe Elany. Fritz aber ſchritt an den Tiſch der alten Offiziere.

Als er kam, ſahen ihn alle verwundert an. Aber er rief munter über die Köpfe: „Iſt dem Grafen vom Berge ein Platz an Ihrer Tafel vergönnt, edle Herren!“

Er ließ ſich nieder.

„Wein! Wein!“ rief er dem Diener zu.

Dann trank er den Herren zu. Und alle hoben ihr Glas. Die Schönheit eines Mannes ſiegte über Adelsſtolz und Trotz.

[illegible]

Mit einem Dutzend Tänzer hatte ſie nun ſchon getanzt, da dachte ſie an den beſten, an den Grafen Fritz vom Berge.

Sie ſpähte umher und konnte ihn nicht entdecken.

Jetzt ſah ſie Dieter und rief ihm munter zu: „Graf Dieter . . . wo iſt denn der Herr Bruder?“

„Er tanzt nicht, Majeſtät, hat keine Luſt!“

Maria Thereſia wechſelte einen erſtaunten Blick mit dem Gatten und ſtampfte dann mit dem Fuße auf.

„Er tanzt net? So jung' und net tanzen? Spielt wohl Karten? Franzl, du haſt ihn ſchon verdorben. Du mit deinem Kartenſpiel'n! Ich werd' ihn gleich herholen. Das wär' gelacht.“

Und ſie war eine impulſive Frau.

Sie verließ den Tanzboden und ſah ſich um.

Ah, dort unter den hohen Ahornbäumen ſaß eine luſtige Runde zuſammen, da war er gewiß.

Sie ſchritt der Gruppe zu.

Fritz hörte wenige Augenblicke ſpäter eine Frauenſtimme hinter ſich.

„Graf vom Berge!“

Er drehte ſich um und ſprang auf.

„Majeſtät!“

„Warum tanzt Er net, Graf vom Berge?“

„Majeſtät . . . keine Luſt!“

„Keine Luſt . . . ſo, keine Luſt . . . das iſt ja gut! Das muß i ſagen, Graf, Er iſt offen. Sind da die ſchönſten Mädeln . . . gucken ſich d' Guckerln aus, wo der Malefizgraf ſteckt, puppern die Herzeln und der Graf . . . trinkt! — Wollten wohl ſpielen, Graf?“

„Jawohl, Majeſtät! Wir hätten jetzt eine Bank aufgelegt, aber ich möchte mir beileibe nicht die Ungnade Ihrer Majeſtät zuziehen. Ein Wort, Majeſtät, und ich tanze bis ich umfalle oder die anderen.“

Die Kaiſerin lachte hell auf.

„Jetzt ſcheint Er mir wieder der Alte zu ſein. Komm' Er, den erſten Tanz ſoll Er mit mir tanzen und dann ſchwenke Er die anderen Mädels herum, mach' Er ſie ein bißchen fröhlich. Er kann's doch, muß ihm doch eine Freude ſein, wenn die Guckerln von ſo viel hübſchen Mäderln Ihn anſtrahlen.“

„Majeſtät!“ ſagte Fritz bittend.

Die Kaiſerin ſchrak auf. Sie war hellhörig, ſie hörte den Schmerzenston in den Worten.

Sie warf ihm einen ernſten Blick zu, dann wandte ſie ſich an die älteren Herren und ſagte: „Meine Herren, nix für ungut, daß ich Ihnen den Graf wegnehm'. Aber Sie ſa'n keine jungen Madeln und die können ihn beſſer gebrauchen. Aber laſſ'n ſich das eine ſagen . . . ſchwingen's auch mal das [illegible] dann iſt im Winter das Podagra net gar ſo [illegible]

Reſolut ſchob ſie ihren Arm unter den Arm des Grafen und gemeinſam ſteuerten ſie den Tanzenden zu.

Unterwegs ſagte die Kaiſerin zu Fritz: „Hör' Er, Graf vom Berge . . . Er iſt verändert, find' ich. Ihn drückt irgendwo der Schuh?“

„Haben alle unſer Kreuz zu tragen! Mein's iſt nicht ſo ſchlimm, daß man es nicht fortbringen möcht'.“

„Er weicht mir aus, Graf. Kann Er ſeiner Kaiſerin net ſagen, was ihn drückt, kann Ihm vielleicht helfen.“

„Majeſtät, mir iſt nicht zu helfen . . . Schickſal und . . . Liebe . . . da darf niemand anderes hineintaſten. Iſt ſelten gut.“

Forſchend ſah ihn die ſchöne Frau an. Dann ſagte ſie: „Er verkehrt viel im Hauſe der Marquiſe de Savigny?“

Fritz zuckte zuſammen.

„Wir ſind Freunde, Majeſtät!“

„Freunde! Von der Freundſchaft zur Lieb' iſt's net weit. Die Marquiſe hat eine wunderſchöne Tochter.“

„Ja, Majeſtät . . . aber, die Mutter . . . Majeſtät . . . ſie iſt auch noch eine ſchöne, eine ſehr ſchöne Frau.“

Entgeiſtert ſah ihn die Kaiſerin an.

„Was will Er damit ſagen, Graf?“ fragte ſie erregt.

„Nichts, Majeſtät! Und wenn mich der liebe Herrgott fragte . . . ich müßt' jetzt ſtille ſein.“

Maria Thereſia war plötzlich ſehr ernſt geworden, wandte ſich zu ihm.

„Tanzen wir, Graf!“

Fritz verbeugte ſich und der Tanz begann.

Der Tanz, es war ein feuriger Mazurka, zwang die Kaiſerin reſtlos in ſeinen Bann. Das war ein Tanzen! Wahrlich, keiner von all den glänzenden Kavalieren, der eigene Gatte nicht, konnte dem Grafen das Waſſer reichen. Jede Figur des Tanzes kam in vollendeter Weiſe heraus. Es war ein Bravourtanz, daß die anderen Paare zur Seite traten und laut klatſchten.

Maria Thereſia ſtrahlte glücklich über das ganze Geſicht und warf Fritz einen Blick zu, ſo herzlich, daß ſie der Franzl dann neckte und ſagte: „Geh, Reſerl, ich glaub', du wirſt dich alleweile noch in den Fritzl verlieben. Könnt's beinahe verſtehen. Muß ihm ja jeder gut ſein.“

Die Kaiſerin hat ihm lachend dann einen Kuß gegeben.

Als der Tanz zu Ende war, ſchüttelte die Kaiſerin ihrem Tänzer beide Hände und ſagte laut, daß es alle hörten: „Graf vom Berge . . . für den Tanz verdienten's bald einen Orden. Wenn man mit Ihnen tanzt, dann denkt man . . . man tanzt durchs offene Himmelstor.“

Was den Fürſten, Pater Hieronymus von Geyer-Staſſen, der zum Mißvergnügen des Kaiſers doch die Einladung angenommen hatte, veranlaßte, ein Kreuz zu ſchlagen und ein kurzes Gebet für das Seelenheil der Kaiſerin zu murmeln.

Der Tanz ging weiter.

Jetzt kam Fritz nicht mehr fort.

Mit allen mußte er tanzen. Mazurka, Gavotte, Ländler, alles bunt durcheinander.

Da plötzlich . . . ein Cſardas!

Alle traten zurück.

Ein Tanz für die Ungarn, die dem Feſte beiwohnten.

Nur vier Paare waren es, die ſich im Cſardas drehten.

Da zuckte es Fritz durch den Körper, der feurige Tanz elektriſierte ihn, er ſah die Komteſſe Palffy ſtehen, die keinen Tänzer hatte und bat ſie zum Tanz. Sie ſtrahlte vor Glück, denn ſie tanzte den Cſardas leidenſchaftlich gern.

(Fortſetzung folgt.)

Frühling in der Tierwelt

Wenn der Frühling wieder in die Welt einzieht, dann iſt für faſt alle Tiere die Zeit der Sorge für ihre Nachkommenſchaft gekommen; denn es iſt ſelbſtverſtändlich, daß die kommende, warme Jahreszeit nicht nur die an Nahrung reichſte, ſondern auch die beſte für das Gedeihen der jungen, meiſt ziemlich zarten Geſchöpfe iſt. So ſehen wir denn zur erſten Frühlingszeit ein gewaltiges Regen in der geſamten Natur; während die Pflanzen ſich mit Blätter und Blüten ſchmücken, um ihre Früchte zu zeitigen, geht durch die Tierwelt die regſte Arbeit und größte Geſchäftigkeit, um in jeder Weiſe für die Nachkommenſchaft zu ſorgen. Die Vögel tragen unermüdlich die Niſtſtoffe zu ihrem Neſt zuſammen und bald iſt die reichgepolſterte Kinderwiege fertig, möge ſie nun hoch im Wipfel eines Baumes oder im Dickicht eines Strauches ſtehen, wenige Tage vergehen dann nur noch, bis das Weibchen brütend auf dem vollzähligen Gelege ſitzt. Und wie die Vögel, ſo bereiten auch die Säugetiere die Kinderſtube vor, von der kleinen Maus bis zur mächtigen Hirſchkuh ſuchen ſie alle die beſt- und geſchützteſte Stelle aus, an der die friſch geſetzten Jungen am beſten und ſicherſten aufwachſen können. So verſchieden nun aber die Tiere in ihrer Größe ſind, ebenſo große Unterſchiede finden wir auch in der Dauer ihrer Entwicklung und da über die verſchiedenen Brut- u. Setzzeiten vielfach noch unklare Anſichten herrſchen, wollen wir etwas näher auf dieſe Frage eingehen.

Jede Hausfrau auf dem Lande weiß, daß nach einundzwanzig Tagen des Brütens der Henne die jungen Küken die Eierſchale ſprengen und zum Vorſchein kommen, ſie ſetzt daher die Bruthenne ſo an, daß die erſten Küken zu Ende März oder Anfang April geboren werden. Wo warme Ställe zur Verfügung ſtehen, werden häufig noch früher einige Hennen geſetzt, da dieſe Frühbruten, wenn ſie auch größerer Pflege bedürfen, ſehr vorteilhaft ſind, denn die Hühnchen ſind dann im Herbſt ſchon völlig ausgew[illegible]en. Das Ausbrüten der Hühnereier dauert bis in den Mai hinein, ſpätere Bruten ſind unvorteilhaft, da die ju[illegible] Tiere nicht mehr auswachſen. Eine erheblich länge[illegible]rutzeit als die Hühner haben die Enten und Truthü[illegible] nämlich 28 bis 30 Tage und noch etwas länger de[illegible] das Ausbrüten der Gänſeeier, etwa 30 bis 32 T[illegible]ungefähr dieſelbe Zeit braucht die Schwänin zum A[illegible]ten ihrer großen, dickſchaligen Eier. Damit nun di[illegible]gen in der günſtigſten Zeit des Frühlings erſchei-ne[illegible]erden die Brüterinnen dieſer Arten unſeres Hausge[illegible]ls ziemlich früh geſetzt.

[illegible]ieſe großen Vögel haben entſprechend der Größe ih[illegible]ier die längſte Brutzeit, die mit 32 bis 34 Tagen ih[illegible]ſtmaß erreicht, während unſre kleinſten Vögel, die Za[illegible]ige und Meiſen nur zwölf Tage zur Brut benötigen. Bei ihnen ſchlüpfen wie bei vielen Arten unſerer Klei[illegible]gel am dreizehnten Tage die Jungen aus den Eiern, [illegible]ie im Gegenſatz zu den Hühner- und Entenküken blind [illegible]oren werden. Alle Neſtflüchter, worunter man ſämtlic[illegible] Vögel verſteht, die ſofort nach dem Ausſchlüpfen ihr Neſt verlaſſen, werden ſehend geboren, während die Neſthoc[illegible]erſt im Alter von 5—8 Tagen ihre Augen öffnen; ſie [illegible]dürfen daher in der erſten Zeit ihres Lebens einer viel größeren Pflege ſeitens ihrer Eltern. Sie müſſen wochenlang in ihrem Neſt von den Alten gefüttert werden bis ihnen endlich die Schwingen ſoweit gewachſen ſind, daß ſie ihre Wiege verlaſſen und ſich ihren Flügeln anvertrauen können, während die Neſtflüchter ihre Nahrung ſofort nach dem Verlaſſen ihres Neſtes ſelbſt aufnehmen und von den Eltern nur wenig Unterweiſung darin nötig haben. Die Brutzeit aller Vögel ſpielt ſich alſo in der Zeit zwiſchen 13 und 33 Tagen ab, ſie hat alſo zwiſchen den kleinſten und größten einen Unterſchied von faſt drei ganzen Wochen. Während die Kleinvögel bis zur Taubengröße eine Brutzeit von 13 bis 15 Tagen haben, geht die der größeren Vögel darüber hinaus, ſo brütet die Schnepfe 18 bis 19 Tage, das Rebhuhn 21 Tage, das Auerhuhn 28 Tage und die Trappe, der größte unſerer wildlebenden Vögel, ſogar 30 Tage. Wir ſehen alſo, daß ſich die geſamte Brutzeit in der Vogelwelt während des Zeitraums eines Monats vollzieht, und in den meiſten Fällen dürfte der April als Brütemonat gelten, wenn natürlich auch ebenſo frühere wie ſpätere Bruten vorkommen.

Dieſelbe große Verſchiedenheit wie in der Brützeit der Vögel finden wir in der Setzzeit der Tiere, ſie iſt entſprechend den größeren Unterſchieden im Körperbau aber noch viel erheblicher als dort. Wenn wir hier auch mit unſeren Haustieren beginnen, ſo fällt die Hauptſetzzeit unſerer Kälber in die erſten Frühlingsmonate, was ja ohne Gefahr für dieſe widerſtandsfähigen Tiere geſchehen kann, da ſie im warmen Stall geboren werden. Das Rind hat unter unſeren Haustieren neben dem Pferd die längſte Tragzeit, ſie beträgt ungefähr 36 Wochen, alſo mehr Wochen, als ſie bei unſerem kleinſten Haustier, dem Kaninchen, Tage beträgt, denn das Kaninchenweibchen geht nur 30 Tage trächtig. Unſere kleinſten Säugetiere, die Mäuſe, haben eine Tragzeit von nur 22 Tagen. Der Unterſchied dieſer Periode zwiſchen dem größten und kleinſten Säugetiere unſeres Erdteils iſt alſo ganz gewaltig, beträgt er doch ſchon über 30 Wochen. Zwiſchen den größten und den kleinſten Säugetieren der Welt, alſo zwiſchen dem rieſigen Wal und der winzigen Maus beziffert er ſich beinahe um ebenſo viel Monate, denn der Wal bedarf zur Entwicklung ſeiner Jungen ungefähr 30 Monate. Merkwürdigerweiſe iſt die Trächtigkeitsdauer der Huftiere ziemlich lang gegenüber den anderen Tieren, ſie beträgt beim Hirſch 34 Wochen, beim Schwein 20 Wochen und bei der Ziege ungefähr 21 Wochen. Eine ganz beſondere Ausnahme macht das Rehwild, bei dem die Brunft-Zeit in den Juli, die Setzzeit aber erſt in den Mai fällt, was einen Unterſchied von 40 Wochen ausmacht.

Die Hauptſatzzeiten aller Säugetiere fallen in die Frühlingsmonate April und Mai. Während die Haſen ſchon im März die erſten Jungen haben, finden wir in Bauen der Füchſe und Dachſe ebenſo wie in denen der Kaninchen die erſten Jungen im April. Die Rehe und Hirſche ſetzen an geſchützten Stellen des Waldes ihre zierlichen Kälbchen zu Ende dieſes Monats oder auch erſt im Mai, der als Abſchlußzeit des Setzens für alle Säugetiere, die nur einmal im Jahr Junge kriegen, angeſehen werden kann, während ſich die Setzzeit der Haſen, Kaninchen und anderer Kleintiere, die häufiger als einmal Junge gebären, ſich bis in den Herbſt hinein zieht. Auf jeden Fall iſt aber im Frühjahr die Hauptzeit für die Geburt u. die Aufzucht aller unſerer Tiere, mögen es nun Vögel oder Säugetiere ſein, und für die unermeßliche Schar der kurzlebigen Inſekten kommt dieſe Zeit überhaupt nur in Betracht.

Dr. L. Stabn.

Holzhäuſer in der Landſchaft

Von Karl von Berlepſch.

Man ſollte meinen, das Fachwerkhaus ſei aus der Landſchaft heraus geboren und erwachſen.

Das öſtliche Steinhaus, einſtöckig, flach, mehr in die Breite als in die Höhe ſich dehnend, hat leicht etwas Melancholiſches, wenngleich es verſucht, dieſen Eindruck gelegentlich durch recht bunten Anſtrich zu verwiſchen. Dieſer Bau gehört ins Tiefland oder beſſer ins Flachland, wo die Menſchen zum Bauen mehr Raum unterm weiten gewaltigen Himmel haben.

Aber das Fachwerkhaus gehört ins Hügel- und Bergland, wo der Raum zum Bauen und der fruchtbare Acker in den Tälern begrenzt iſt. Darum ſetzt es auch mehrere Stockwerke übereinander, ſtrebt unbekümmert dem beſſeren Lichte zu und ſetzt obendrein ein hohes, ſteiles Giebeldach mit Manſarden und Erkern als ſchmucke Kopfbedeckung darauf, als ob der Holzverbrauch dabei gar keine Rolle ſpielte. Von den Bergen hat es den Schwung in die Höhe gelernt, von den lichten Laubwäldern, die es einrahmen, ſchöpfte es die Fülle der Geſtaltung! Bunt bildhaft, reich in der Wirkung iſt die ärmſte Dorfſtraße ſowie das Flußtal mit jeder neuen Biegung überraſchend neu wird. Der Zwang zur Enge wird zum Geſtalter des Reichtums. Grimms Märchen konnten nur in Fachwerkhäuſern geboren werden. —

Machte man da nun vielleicht aus der Not eine Tugend? War das Bauen in Stein, — der ja auch reichlich vorhanden, — erheblich teurer als die Konſtruktion in Holz? Mag ſein. Aber man hatte wohl auch erfahren daß der Holzbau erheblich wärmer und geſünder ſei und daß er, beſonders wenn man ihn aus gutem trockenen Eichenholz erſtellte, dem Steinbau an Haltbarkeit kaum nachſtand. Da gab es doch Fachwerkhäuſer, die viele hundert Jahre auf dem Buckel hatten, oft von der Laſt des Alters vielleicht etwas gichtiſch krumm wurden und dennoch in ihrem meiſterlichen Gefüge ſtandhielten wie zähe, wetterfeſte alte Bauern mit geſundem Knochenbau.

In dieſen niederſächſiſch-fränkiſchen Holzhäuſern war eine Kultur des Handwerks entſtanden, die ihre Kraft und Eigenart aus Gemüt und Landſchaft ſchöpfte. Sie hatte nicht nur ideellen, ſondern auch einen praktiſchen Wert, denn der Meiſter Zimmermann konnte auch zur winterlichen Jahreszeit arbeiten, wenn der Froſt den Gebrauch der Maurerkelle verbot. Es gab Arbeit und Verdienſt für ein ganzes Jahr. Und wenn die Feuersbrunſt die Holzbauten leichter hinwegräumte als die ſteinern-maſſiven, — nun, ſo gab es eben wieder Arbeit und Verdienſt für Stadt und Land. Und meiſtens, wenigſtens in beſſeren Zeiten, erſtand der Holzbau ſchöner und reicher nach dem Brande, als er vorher geweſen war, — auch ohne Brandverſicherung! — Und wieviel Phantaſie und handwerksmäßiges Können war in einen ſolchen Holzbau zu legen! Immer bunter, immer reicher übertrumpfte ein Haus das andere. Schmuckleiſten verzierten die Balken, in die einfachen Felder wurden Querſtücke und Kreuze eingefügt, Vorbauten und Erker ſchufen Raum und Ausblick auf die Straße, Sprüche uralter Weisheit über dem Tor in Holz geſchnitzt zeugten für Frömmigkeit und Klugheit des Erbauers. —

Ein Straßenzug in Fachwerk war wie die wechſelvolle Geſchichte von Staat und Familie, er ſprach von Glück und Unglück im Großen und im Kleinen, er iſt auch heute noch ein Bilderbuch voll tiefgründiger Anſchauung für den, der darin zu leſen verſteht und er iſt ein getreues Abbild ſeines Landes.

Dies ſo ungeheuer wichtige Kulturmoment ſcheint leider in Vergeſſenheit zu geraten.

Der allermodernſte Bau in Eiſenbeton mit flachem Dach hat zwar auch ſeine Verdienſte und Vorzüge, — aber er paßt nicht in unſere Landſchaft. Seine Formen ſcheinen den Bauten des Südens entnommen. Dort, unter beſſeren klimatiſchen Bedingungen, ohne die gelegentlichen Laſten des Schnees, ohne die zerſtörenden Wechſel von Froſt und Tauwetter, ohne langanhaltende Regengüſſe droht ſo einem flachen Dach keine große Gefahr. Unter unſerm Himmel kann ein einziger Riß in der flachen Bedachung dem ganzen Bau zum Verhängnis werden. Und — lohnt es wirklich, um der Dachgärten willen auf einen geräumigen Trockenboden zu verzichten? —

Das nur zur Frage der Nützlichkeit!

Und nun die Schönheit!

Unter allen Ziegeln birgt ſich in tauſend Veräſtelungen das Erzeugnis der deutſchen Wälder ringsherum. In allen Giebeln und Gefachen kehrt es wieder, elaſtiſch und doch ſteinalt, allen Wettern und Zeiten trotzend: Holz und wieder Holz! — Man denke ſich ſtatt deſſen eine Sammlung kaſtenförmiger Gebilde, deren graue Plattform ſich dem Beſchauer von oben bietet! Es würde wirken wie entſetzliche Zerſtörung, wie Enthauptung von naturgewollten Hügeln inmitten einer welligen, weichen, ſtets abgerundeten Landſchaft! —

Gewiß! Man kann zeitlich Bedingtes nicht hindern. Unſere ſehr viel nüchterne Zeit verlangt nach praktiſchen Formen. Sie kennt keine Märchen und keine Romantik mehr. Aber muß ſie darum gegen die ewigen Geſetze der Schönheit verſtoßen? Und was das Praktiſche anbelangt, ſo fragt es ſich noch ſehr, ob man ohne Not von Bauweiſen abgehen ſoll, die ſich durch Jahrhunderte ſichtbar bewährten. Iſt es nicht auch ſchließlich doch billiger, ſich des Baumaterials zu bedienen, das man am Ort ſelbſt in verſchwenderiſcher Fülle vorfindet und deſſen Verarbeitung den eingeſeſſenen Handwerkern vertraut iſt? Die Großſtadt mag immerhin auf den Holzbau verzichten, wenn ſie ſichs leiſten kann. Die ländliche Kleinſtadt und das Dorf ſollten es ſich aber hundert mal überlegen, ehe ſie um einer Mode willen ihre Eigenart opfern! In anderen Gegenden Deutſchlands beneidet man uns um dieſe Eigenart, beneidet uns um die Eichen und Fichten unſerer Wälder, holt ſie mit teuren Frachten heran, und wir — bauen in Eiſen, das uns unſer Boden nicht gibt!

Möchte die Bewegung, die gerade jetzt wieder für das deutſche Holzhaus einſetzt, dazu führen, daß gerade unſer engeres Heimatland ſich auf ſeine ureigenſte Bauweiſe beſinnt, der Schönheit, der Tradition und dem Nutzen dienend!

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU i. SA

(45. Fortſetzung.)

Ein lautes Ah ging durch die anderen, als Fritz den Cſardas begann.

Wie er ihn tanzte! Elegant, raſſig und voll Feuer. Seine Tänzerin war förmlich aufgelöſt, und als unter Beifallsklatſchen der Tanz zu Ende war, da gab ihm die feurige Ungarin plötzlich einen Kuß und rief jubelnd: „Für den Tanz, Graf vom Berge!"

Das war nichts Außergewöhnliches und lediglich ein Zeichen der Begeiſterung.

Alle klatſchten Beifall und Fritz küßte die Hand ſeiner Partnerin

Beim nächſten Tanze ſah er . . . Cilly, die zuſammen mit dem ſpaniſchen Prinzen tanzte.

Ihre Augen trafen ſich

Mit großen, fragenden Augen ſah ihn Cilly an

Da ſah ſie, wie um des Mannes Mund ein Zug des Spottes aufkam, ſie bemerkte, wie ſein Blick über den Spanier glitt, hohnvoll. Da ſenkte ſie das Haupt und wünſchte in dem Augenblicke zu ſterben

O . . ſie ſchämte ſich.

Hatten ſeine Augen nicht ſo klar und deutlich geſprochen: „Du wirfſt dich weg an dieſen Mann!"

Einen ſcheuen Blick warf ſie auf ihren Verlobten, der mit verbindlichem, ſtereotypem Lächeln an ihrer Seite tanzte.

Wie häßlich er war! Ein Mann . . nein, der Blick des Grafen hatte nicht gelogen an eine Mißgeburt von Mann band ſie ſich. Wurde ſie gebunden!

Sie war verzweifelt in dieſem Augenblicke

„Ich bin müde!" ſagte ſie in franzöſiſcher Sprache zu dem Prinzen

„O, Madonna, wie Sie befehlen," ſagte der Prinz chevaleresk und unterbrach den Tanz

* * *

„Cilly! Kind'l! Was iſt dir?" fragte die Fürſtin von Leuven-Attersberg betroffen

Weinend warf ſich ihr die Prinzeſſin in die Arme.

„Ich . . ich halt's net mehr aus! Ich wünſcht, ich wär' tot, dann hätt' mein Herz Ruh'!"

„Was ficht dich an, Cilly! Du als glückliche Braut?"

„Ich und glücklich! Verfluchen möcht' ich in der Stund' meine Geburt und alles! Wünſcht, ich wär' in ein'm Hütterl zur Welt kommen. So . . . muß ich heiraten, wen man mir bringt Und den Prinzen . . . der einem Menſchen kaum noch ähnlich ſieht, der ſo ausg'lebt is', daß man ſich fürchten könnt', den ſoll ich heiraten Ich bin doch ſo jung, bin die Cilly, die alleweile g'lacht hat und fröhlich war und jetzt . . . jetzt ſoll das alles vorbei ſein."

„Kind'l, Cilly, komm zur Ruh'!"

„Ich kann net. Toni! Hilf mir doch! Ich kann ihn net heiraten"

„Aber Cilly, was ſoll ich da tun?"

„Red' mit dem Vater."

„Er hört net auf mich Und da iſt doch noch der Hieronymus, der Pater Der wird's nie zugeben."

„Ich bin doch net ſein Kind!" ſtieß Cilly heftig hervor

„Er iſt der Chef des Hauſes und ſpricht ſein Machtwort Und dann dein Bruder Karl, weißt, wie der denkt. Cilly, tut mir ſo weh, aber ich kann dir net helfen."

„Kannſt mir net helfen Glaub's ſchon, Toni! Wirſt ja auch bald ein' Mann heiraten! Is' net viel ſchöner wie meiner. Iſt aber ein Fürſt Und . . . der der Graf Dieter . dem drückt's bald s' Herz ab vor Liebe Aber . . weiß ſchon, Toni biſt halt eine Frau Fürſtin, da darfſt eben net glücklich ſein und Mut . Mut haben's wir halt keinen — Weißt, Toni, ich wünſchte . . einer käm, der Mut hat und brächte mich fort. O, wenn er käm, der, den ich lieb! Den ich ſo lieb', daß ich ſterb', wenn . . ."

Toni ſah zu Boden, ihr blutete das Herz.

„Der eine, Kind'l," ſagte ſie weh, „der hat ſich ſchon g'tröſt und . . hat ſein Herz verſchenkt"

Cilly ſtöhnte auf.

„Bitt' dich, Toni . das . . . das kann net ſein!"

„Und iſt doch ſo! Ich hab' g'hört, daß . . dieſer eine nach Frankreich reiſen will, daß er mit einer Sängerin von der Oper zuſammen zur Nacht gegeſſen hat, daß er bei einer Marquiſe ein- und ausgeht! Alle Welt ſagt, es ſei ihr Geliebter. Weiß net, ob's wahr iſt . . aber die Frau Marquiſe macht kein Hehl daraus Ihre Augen reden eine Sprache, die jeder verſteht — Cilly, es tut mir weh, daß ich's dir ſag', aber ich muß es tun! Denk' net mehr an ihn!"

Das Mädchen war totenblaß.

Sie zitterte am ganzen Körper.

„Toni . . biſt ſo herb zu mir! Ich hab ihn doch fortgeſtoßen! Er will mich vergeſſen, ich weiß es! Und doch iſt ſein Herz bei mir! Toni . . . ich will noch einmal mit ihm tanzen."

Erſchrocken ſah ſie die Fürſtin an.

„Das geht net, Kind'l! Dein Verlobter . . ."

„Mein Verlobter! Ich will net an ihn denken, will nur an die Seligkeit denken, als ich mit ihm den erſten Tanz getan . . . o, Toni . . . Toni, bis an mein End' werd' ich dran denken müſſen Es iſt mir, als wär' ich erſt erwacht zum Leben! Als wenn die Sonn' doppelt ſchön ſcheint, ſo war mir nach dem erſten Tanz Es war eine Sehnſucht in mir . . hätt' nach ihm taſten können, hätt' ihn küſſen mögen! Er iſt ſo ſchön, Toni, und iſt ein Mann! Weißt es jetzt, Toni?"

Der ſchönen Fürſtin Antonie von Leuven-Attersberg ſtanden die Tränen in den Augen. Ihr Herz litt unſägliche Qual bei den Worten Cillys. Sie fühlte, daß des Mädchens Herz erfüllt war von der . . . Liebe, der großen, gewaltigen Liebe, die Gott ſo ſelten einem Menſchen ins Herz legt. Und ausgerechnet den tollen Graf, den ſchönen Graf vom Berge, der ſchön war, wie der leibhaftige Apollo vom Olymp, mußte ſie lieben!

Wieder begann das Mädchen: „Es wird bald Damenwahl ſein, Toni Ich will den Grafen zum Tanz bitten."

„Tu's net, Cilly! Der Hieronymus . . ."

„Ich frag nach niemand mehr, will noch einmal mit ihm tanzen . . . ein Abſchied ſoll's ſein. Dann . . . dann mag's kommen! Werd' dann bald ſterben! Fühl's, Toni!"

* * *

Damenwahl.

Heftige Aufregung unter den Gäſten.

Die Prinzeſſin Cilly, die Verlobte des ſpaniſchen Prinzen, bat den Grafen vom Berge zum Tanze!

Der Fürſt von Geyer-Staſſen blickte die Kaiſerin erſchrocken an Maria Thereſia war bleich geworden Sie wußte nicht, wie ſie ſich halten ſollte

Das war ein Skandal ohnegleichen.

Wie konnte die Verlobte des Prinzen es wagen . .

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 71
Mittwoch, den 25. März 1931
53. Jahrg.

„Siechtum des Oſtens iſt Sterben des Ganzen!“

Schlußzeile im Reichstag.

Dem Reichstag mußten noch etwas mittels eines neuen Kompromiſſes die Achſen geſchmiert werden, damit er auf ſeiner Fahrt zum nahen Ziel der Vertagung nicht ſo arg quietſchte. Man hatte allerhand Beſorgniſſe, echte oder nur gut geſpielte, daß die Regierung nicht ſo gründlich ſparen würde, wie es vielleicht notwendig ſein könnte. Dann nämlich, wenn unvorhergeſehene Ausgaben kommen oder die Einnahmen nicht ſo groß ſein würden, wie man angenommen hat. Da hat man denn eine Entſchließung gefaßt, die niemandem weh tut, alſo alle Wünſche erfüllt, — und die Regierung hat natürlich befriedigt davon Kenntnis genommen denn ihr tut die Entſchließung auch nicht weh. Aber die Achſen des Reichstagskarrens brauchten auch noch eine andere Schmiere, wieder ein kleines Kompromiß, weil man ihm nun auch noch das große Oſthilfegeſetz auflädt Doch da vergehen ſcherzhafte Vergleiche! Im vorigen Juli iſt der Reichstagswagen unter der gleichen Laſt zuſammengebrochen, und die Regierung hat ſich ſelbſt 150 Millionen „notverordnen“ müſſen um dem Oſten zu helfen. Jetzt aber geht es um gewaltige Summen, vor allen Dingen aber um noch viel gewaltigere Ausgaben und Aufgaben Sie erläuterte der Reichsminiſter ohne Portefeuille — aber mit ſehr großen Mitteln — Treviranus. Man hörte oft genug einige unmißverſtändliche Sätze die deutlich machen, welch ein ſtiller oder offener Kampf um und gegen die Oſthilfepläne der Reichsregierung geführt worden iſt. Auch hier läßt das rechtzeitig abgeſchloſſene Kompromiß der Regierung freie Hand.

Eine und eine viertel Milliarde werden dem Oſten zur Verfügung geſtellt. Eine neue Koloniſation des deutſchen Oſtens ſoll ſich anbahnen, nachdem die Vorausſetzungen dafür in gewaltiger Arbeit durchgeführt ſind. Man bleibt im Rahmen des Möglichen, ſtellt keinen Plan auf, den auszuführen die finanziellen Mittel fehlen. In langſamer, zweifellos entſchloſſener, ſicherlich aber wohlüberlegter Arbeit will man den Born, aus dem die Jugendkraft der Erneuerung des deutſchen Volkes hervorſprudelte, und der verſandet iſt, wieder reinigen.

Sitzungsbericht.

(50. Sitzung.) CB Berlin 24 März.

Der Reichstag begann die dritte Leſung des Reichshaushaltsplanes für 1931 Dabei teilte Reichsfinanzminiſter Dr. Dietrich mit, daß die Reichsregierung einem Kompromißantrag in der Frage der Sparermächtigung zuſtimme

Es wurden dann die einzelnen Haushaltspläne zur Beratung geſtellt Beim Haushalt des Auswärtigen Amtes erklärte Abg. Dr. **Breitſcheid** (Soz.), daß er eine ſachliche Erörterung des neuen

Wirtſchaftsabkommens mit Öſterreich

zurzeit nicht für angebracht halte Gegenüber dem Auslande könne feſtgeſtellt werden, daß weder der deutſchen noch der öſterreichiſchen Regierung der Vorwurf zu machen iſt, ſie hätten ſich vertragsmäßig übernommenen Verpflichtungen entzogen oder ihnen zuwidergehandelt Hoffentlich werde eine Zuſammenarbeit aller europäiſchen Staaten in Zukunft erreicht. Bedauerlich ſei es, daß der Reichstag nicht rechtzeitig unterrichtet worden ſei Beim

Haushalt des Reichsinnenminiſteriums

ſpricht Abg. **Ulbricht** (Komm.) von dem Stahlhelm als einer Bürgerkriegsorganiſation der Bourgeoiſie. Der Redner wird zur Ordnung gerufen, als er erklärt, Zörgiebel habe die 33 Arbeitermorde vom 1. Mai 1929 auf dem Gewiſſen.

Abg. **Döbrich** (Landvolk) ſtellt feſt, daß die Beſchimpfungen des Vorredners den Stahlhelm nicht treffen könnten.

Beim Haushalt des Reichsarbeitsminiſteriums

erklärt Abg. **Schumann**-Thüringen (Komm.): Schon wieder werde der Verſuch gemacht, den neuen Milliardenfehlbetrag durch Einſparungen in Höhe von 600 Millionen Mark beim Sozialetat zu verringern

Abg. **Lipinſki** (Soz.) betont, daß die Kürzung der Mittel für den Wohnungsbau mit den im vorigen Jahre vom Reichstag beſchloſſenen Richtlinien zum Wohnungsbau nicht in Einklang zu bringen ſei.

Ohne Ausſprache wird der Haushalt des Reichswehrminiſteriums in dritter Leſung erledigt Die

Abſtimmungen über die Panzerſchifferſatzbauten

werden zurückgeſtellt. Sie ſollen am Mittwoch erfolgen. **Ebenſo ſoll am Mittwoch über einen inzwiſchen von der kommuniſtiſchen Reichstagsfraktion eingebrachten Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung abgeſtimmt werden.**

Beim Haushalt des Reichsverkehrsminiſteriums

bringt Abg. **Chwalek** (Komm.) Beſchwerden über die Lohnpolitik der Reichsbahn vor.

Damit ſind ſämtliche Einzelhaushalte in dritter Leſung erledigt bis auf die Haushalte des Reichsfinanzminiſteriums, der allgemeinen Finanzverwaltung und den Kriegslaſtenhaushalt, die am Mittwoch behandelt werden ſollen.

In zweiter Leſung wird der Geſetzentwurf gegen Waffenmißbrauch angenommen.

Darauf wurde der Vertrag zwiſchen der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft und der deutſchen

Bahnſpedition Schenker u. Co.

beraten. Reichsverkehrsminiſter von Guérard erklärte erneut, daß er vorher keine Kenntnis von dem Vertrage gehabt habe. Das Reichsbahnverwaltungsgericht werde heute zu dem Vertrage Stellung nehmen. Allerdings könne über die vertraulichen Verhandlungen zunächſt noch nichts geſagt werden.

Auf eine Zwiſchenfrage betonte der Miniſter wiederum, daß nach Auffaſſung der Reichsregierung der Vertrag der Genehmigung der Reichsregierung bedarf und ohne dieſe zwiſchen den Parteien rechtsunwirkſam ſei.

Die Abſtimmung wird zurückgeſtellt. **Es folgt die zweite Beratung des**

Oſthilfegeſetzes

und der damit verbundenen Geſetze.

Miniſter Treviranus führt aus: Die Oſthilfe habe die doppelte Aufgabe, den in ihrer wirtſchaftlichen Lebensfähigkeit bedrohten Gebieten neue Lebenskraft zur Wiederaufnahme ihrer zeſtörten Wirtſchaftsbeziehungen zuzuführen, und ferner, die Landwirtſchaft nach Möglichkeit vor den Gefahren zu bewahren, die veränderte Abſatzbedingungen und Rückgang aller landwirtſchaftlichen Preiſe bei ſteigenden Laſten ohne umfaſſende Hilfe bringen würden.

Die Entſcheidung, welches Maß von Hilfe möglich ſei, müſſe der Behörde als öffentlichem Treuhänder überlaſſen bleiben. Eine Hilfe in Geſtalt von baren Zuwendungen aus der Reichskaſſe für beſonders gefährdete Grenzgebiete ſolle neben dem Schulgeldausgleich allen Eingeſeſſenen zugute kommen. Es ſei beabſichtigt, den jetzigen Geltungsbereich der

Hilfsmaßnahmen möglichſt umfangreich

auszudehnen, ſobald die Erleichterung der Finanzlage des Reiches die Möglichkeit hierzu eröffne. Zur landwirtſchaftlichen Entſchuldung erklärt der Miniſter, die Regierung habe an der Kredithilfe durch Darlehen mit planmäßiger Entſchuldung feſtgehalten. Das Inkrafttreten dieſer Entſchuldung ſetze die parlamentariſche Verabſchiedung des Reichshaushalts und das Gelingen der Vorfinanzierung der Kapitalbeträge der Bank voraus.

Den Taxrichtlinien lägen bei der Bemeſſung der zu bewertenden Grundſtücke Erzeugnispreiſe zugrunde, die über dem ungewöhnlichen Tiefſtand der gegenwärtigen liegen, ſo daß man im Durchſchnitt auf eine Bewertung kommt, die ſich in Höhe des berichtigten Wehrbeitrages hält. Dann erläuterte der Miniſter an einer Reihe von Zahlen, daß die in der Öffentlichkeit vielfach aufgeſtellte Behauptung abſolut unrichtig ſei, die Umſchuldung käme

„lediglich dem Großgrundbeſitz“

zugute. Ganz im Gegenteil. Mit beſonderem Nachdruck werde die Reichsregierung ſich bemühen, gerade dem Kleinbeſitz die erforderliche Hilfe angedeihen zu laſſen, denn mit ihm ſteht und fällt auch der geſamte Siedlungsgedanke.

Der Miniſter ſchließt mit der Mahnung, daß das Entſchuldungswerk nur ein Teilſtück der großen Oſtarbeit und ein Werk jahrelanger Opfer der einen Reichshälfte für die andere bedeute. Aber die Reichsregierung müſſe dieſe Opfer fordern, denn Siechtum des Oſtens hat das Sterben des Ganzen im Gefolge.

Abg. **Warnke** (Ztr.) betont, daß für den Oſten die wirtſchaftliche Siedlung eine ſtaats- und volkspolitiſche Forderung erſten Ranges ſei, zumal angeſichts der Politik Polens

die Gefahr der Abwanderung

immer größer wird. Zweckmäßig ſei die Anlegung konfeſſionell geſchloſſener Siedlungen. Die Rechtsoppoſition ſei daran ſchuld, daß nicht ſchon 1930 ein ähnlicher Oſthilfegeſetzentwurf verabſchiedet worden ſei.

Abg. **Hörnle** (Komm.) führt die Not des Oſtens auf eine verfehlte Regierungspolitik zurück.

Abg. **Stilling** (Soz.) fordert, daß bei der Oſthilfe nicht nur der Landwirtſchaft, ſondern der ganzen Wirtſchaft des Oſtens geholfen werden ſolle. Die Landwirtſchaft ſollte ſelbſt durch eine Umorganiſierung und Rationaliſierung für eine Beſſerung ihrer Lage Sorge tragen Unter den heutigen Verhältniſſen wird die Sozialdemokratiſche Partei trotz aller Bedenken den Oſthilfegeſetzen ihre Zuſtimmung geben

Abg. **Hönnekes** (Ztr.) ſchildert die beſondere Not der Landwirtſchaft und des Gewerbes in Oſtpreußen. Die Senkung der Reallaſten werde von der oſtpreußiſchen Landwirtſchaft außerordentlich dankbar empfunden, aber die ſozialen Laſten ſeien noch unvergleichlich hoch. Auch die Frachtenerleichterung müſſe weiter ausgeſtaltet werden, einſchließlich der Frachten für Kohle und Eiſen.

Abg. Dr. **Pfleger** (Bayr. Vp.) berechnet den Aufwand für die Oſthilfe auf über 1100 Millionen Mark. Die Frage der Ausdehnung der Hilfsaktion auf das bayeriſche Grenzgebiet ſei nun eine Frage des Wohlwollens und des ſozialen Verſtändniſſes.

Reichsminiſter Treviranus

ſetzt ſich mit dem Entſchuldungsplan der deutſchnationalen Reichstagsfraktion auseinander, der trotz des Fernbleibens der Befürworter von der Regierung ohne Haß und Zorn geprüft worden ſei Aber dieſe Prüfung habe die Undurchführbarkeit und Unzweckmäßigkeit des Hugenberg-Planes ergeben Die Regierung habe aus dem Vorſchlag die guten Seiten übernommen, denn — ſie ſtehe jenſeits von Gut und Böſe im Parteiſinn (Heiterkeit)

Abg. **Freybe** (Wirtſchaftsp.) erhebt den Vorwurf, daß ſich Regierung und Parlamente in den vergangenen zwölf Jahren nicht mit der nötigen Energie der Oſtvorlagen angenommen hätten. Im übrigen ſtimmt der Redner namens ſeiner Partei dem Geſetz zu.

Abg. **Schütz** (Komm.) verweiſt auf die Not der kleinen Bauern und Landarbeiter.

Abg. **Hillebrand** (Dt Bauernpt.) betont, daß dem Oſten ſchon früher hätte geholfen werden können. Er verlangt die Einbeziehung der weſtlich der Oder gelegenen Kreiſe Niederſchleſiens in die Maßnahmen des Oſthilfegeſetzes.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Das Haus vertagt ſich auf Mittwoch Zweite und dritte Beratung des Oſthilfegeſetzes, Geſetzentwurf gegen Waffenmißbrauch, dritte Leſung des zurückgeſtellten Haushaltsplanes und Abſtimmungen. Zweite Beratung des Zolländerungsgeſetzes.

Deutſch-öſterreichiſche Zollunion.

Amtliche Verlautbarung des Protokolls über das Abkommen.

Heute wird amtlich der Inhalt des Abkommens zwiſchen der deutſchen und der öſterreichiſchen Regierung über die

Angleichung der Zoll- und handelspolitiſchen Verhältniſſe

gleichzeitig in Berlin und in Wien bekanntgegeben. Im weſentlichen decken ſich die in zwölf Abſchnitten niedergelegten Abmachungen mit dem, was bisher in der Öffentlichkeit über die Zollunion bekanntgeworden iſt.

Unter voller Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit der beiden Staaten und unter voller Achtung der von ihnen dritten Staaten gegenüber übernommenen Verpflichtungen will der Vertrag den Anfang mit einer

Neuordnung der europäiſchen Wirtſchaftsverhältniſſe

machen; beide Teile verpflichten ſich, auch mit jedem anderen Lande eine gleichartige Regelung zu treffen.

Es wird ein übereinſtimmendes Zollgeſetz und ein Zolltarif vereinbart. Im Warenverkehr ſollen keine Einfuhr- und Ausfuhrzölle erhoben werden, bloß für die Übergangszeit gewiſſe Zwiſchenzölle, die den Zwiſchenverkehr mit Rückſicht auf beſtehende Steuermonopole und Verbrauchsabgaben regeln Die Zollverwaltung beider Länder bleibt unabhängig, jedes Land trägt die Koſten dafür allein.

Im deutſchen Zollgebiet erheben die deutſche, im öſterreichiſchen die öſterreichiſche Zollverwaltung die Zölle. Der Betrag der vereinnahmten Zölle wird nach einem Verteilungsſchlüſſel verrechnet.

Beſtehende Pfandrechte an Zolleinnahmen dürfen nicht beeinträchtigt werden. Es folgen dann techniſche Einzelheiten über die Durchführung mit Rückſicht auf die beſtehenden Geſetze, die alleſamt eine Angleichung der geltenden Beſtimmungen bezwecken. Bei Verhandlungen mit dritten Staaten, zu denen jeder Staat grundſätzlich berechtigt iſt, werden die deutſche und die öſterreichiſche Regierung jeweils die Intereſſen des anderen Teiles berückſichtigen Soweit es techniſch möglich, wird Deutſchland und Öſterreich

gemeinſam über den Abſchluß von Handelsverträgen mit dritten Staaten verhandeln.

Beide Regierungen werden dafür ſorgen, die zurzeit noch laufenden Bindungen mit dritten Staaten mit dem Inhalt und Zweck des abzuſchließenden Vertrages in Einklang zu bringen. Ein völlig paritätiſch, aus Angehörigen beider Teile zuſammengeſetzter

Schiedsausſchuß

wird zur Herbeiführung von Ausgleichen in denjenigen Fällen eingeſetzt, in denen der Vertrag eine beſondere Vereinbarung vorſieht, oder eine Einigung nicht zu erzielen wäre. Wenn eine der beiden Regierungen der Anſicht iſt, daß die Entſcheidung dieſes Schiedsausſchuſſes lebenswichtige Intereſſen ſeiner Wirtſchaft verletzt, ſo kann der Vertrag jederzeit mit einer Friſt von ſechs Monaten gekündigt werden.

Erſtmalig wird der Vertrag auf drei Jahre geſchloſſen, ſodann läuft er mit einer Kündigungsfriſt von einem Jahre weiter.

Die Zollermächtigungen für die Reichsregierung.

Ihre Notwendigkeit und ihre Gefahren.

Im Handelspolitiſchen Ausſchuß des Reichstages wurde der Geſetzentwurf beraten, durch den der Regierung bis Ende März nächſten Jahres Ermächtigungen zur autonomen Regelung von Zöllen und zur vorläufigen Anwendung von zweiſeitigen Wirtſchaftsabkommen erteilt werden. Außerdem iſt vorgeſehen, die Ermächtigung der Regierung zur freien Zollgeſtaltung bei Getreide um ein Jahr zu verlängern. Schließlich ſoll auch die Ermächtigung bezüglich der Einfuhrſcheine um ein Jahr bis Ende März 1932 verlängert werden.

Reichsernährungsminiſter Schiele

betonte, daß die erheblichen Preisrückgänge auf dem Weltmarkt es notwendig machten, der Reichsregierung die Ermächtigung zu geben, bei plötzlichen Preisſchwankungen die Zollſätze für einzelne Waren ſofort in Abweichung von den geltenden Vorſchriften den dringenden wirtſchaftlichen Bedürfniſſen entſprechend zu geſtalten Insbeſondere werde von dieſer Ermächtigung Gebrauch zu machen ſein bei gewiſſen landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen

namentlich der Veredelungswirtſchaft.

Die Regierung wolle mit den Zollmaßnahmen der Landwirtſchaft für die Übergangszeit Unterſtützung gewähren. Der Miniſter wies auch auf die Reparationsverpflichtungen hin, die Deutſchland nötigen, die Einfuhr zu droſſeln und den Verbrauch inländiſcher Erzeugniſſe zu ſteigern.

Wer heuchelt?

Frankreich fühlt ſich ſchon wieder „bedroht“.

Trotz aller Beſchwichtigungen und Aufklärungen von deutſcher und öſterreichiſcher Seite und trotzdem jetzt der offizielle Wortlaut des Zollabkommens vorliegt, aus dem klar die Berechtigung, ja ſogar die Notwendigkeit der geplanten Maßnahmen hervorgeht, ſehen einige Auslandsſtaaten, beſonders Frankreich mit ſeinen Trabanten, der „Kleinen Entente“, noch weiter Geſpenſter. Die ſchon immer beobachtete franzöſiſche Hetze gegen alles, was Deutſchland unternimmt, um ſeine wirtſchaftliche Lage wenigſtens etwas zu verbeſſern, ſetzte ſofort wieder ein, um die übrigen Staaten gegen Deutſchland mobil zu machen. Frankreich fühlt ſich ſchon wieder „bedroht“ und zittert für ſeine „Sicherheit“. So hat der Pariſer „Temps“ es als eine Heuchelei bezeichnet, wenn in Deutſchland erklärt werde, daß die Zollunion zwiſchen Deutſchland und Öſterreich ſich durchaus im Rahmen von Paneuropa halte. Obwohl man in politiſchen Kreiſen Berlins nicht geneigt iſt, ſich mit Anwürfen dieſer Art auseinanderzuſetzen, glaubt man doch hier einmal feſthalten zu müſſen, wie ſehr das genannte franzöſiſche Blatt mit zweierlei Maß mißt. Wenn Rumänien und Südſlawien im Rahmen von Paneuropa Zollabmachungen treffen oder wenn beiſpielsweiſe in Skandinavien eine Konferenz ſtattfindet, die im Grunde genommen die gleichen Ziele hat, dann iſt nach franzöſiſcher Auffaſſung natürlich alles in Ordnung. Sobald ſich aber von deutſcher Seite ähnliche Beſtrebungen geltend machen, glaubt ein Teil der franzöſiſchen Preſſe in althergebrachter Weiſe, darin eine „Bedrohung“ Frankreichs ſehen zu müſſen.

Im Auslande iſt weiterhin darüber Klage geführt worden, daß Deutſchland und Öſterreich die Nachbarländer gewiſſermaßen vor eine vollendete Tatſache geſtellt hätten. Demgegenüber wird von zuſtändiger Stelle in Berlin erneut betont, daß man mit Rückſicht erſt einen Vorvertrag geſchloſſen habe, um die Nachbarſtaaten rechtzeitig ins Bild ſetzen zu können. Im übrigen iſt Deutſchland ebenſowenig offiziell z. B. von dem Zuſammentreten der Flottenkonferenz benachrichtigt worden, ganz abgeſehen davon, daß man es auch nicht für nötig gehalten hat, nach Abſchluß der Konferenz Deutſchland deſſen Ergebnis mitzuteilen.

An der Hauptrichtlinie der deutſchen Politik, ſo betont man in maßgebenden Kreiſen der deutſchen Regierung, nämlich der Verſtändigung mit Frankreich, habe ſich auch durch das Abkommen mit Öſterreich nichts geändert.

Wenn man hingegen franzöſiſcherſeits immer nur Schwierigkeiten machen will, dann müßte man ſich in Berlin überlegen, ob ein ſolches Verhalten auf der franzöſiſchen Seite nicht zu einem ernſthaften Hindernis zur Erreichung dieſes Verſtändigungszieles wird.

Blauer Dunſt.

Eigentlich müßte man ganz von vorn anfangen, Inflation, Millionen, Milliarden, Billionen uſw., Zerſtörung des Sparſinns und Vermoderung des berühmten: Wer den Pfennig nicht ehrt, iſt des Talers nicht wert! Wir hatten ja weder Pfennige noch Taler, dafür aber deſto mehr Nullen hinter einer Eins, die aber auch nichts wert war. Und dann kam die alte ehrliche Mark wieder, die jetzt Reichsmark heißt, aber wir waren „geworden ein deutſches arm“. Daß dieſes Armſein immer ſtärker empfunden wurde, dafür ſorgte Vater Staat mit heftigem Nachdruck. Aber noch immer hatten wir noch nicht genügend gelernt, jenes Sprichwort von dem Pfennig zu achten, wohl auch deshalb, weil die Ausſicht auf den Taler immer mehr zum blauen Dunſt wurde.

Da aber nahm Vater Staat zürnend eine neue Steuerrute und ſchwang ſie mit drohender Mahnung über uns, verſetzte uns auch ein paar tüchtige Streiche damit: Ihr ſollt den Pfennig achten, ſollt ſparen und knapſen an allen Ecken und Kanten! Aber nicht etwa bei dem Tabak, der Zigarre, der Zigarette, denn da müſſen recht große Steuererträge herauskommen! Und ſo verfügte beſagter Vater, daß der rauchgierige Steuerzahler bzw. die von gleichen Lüſten beſeelte Steuerzahlerin nun nicht etwa bloß ein paar Zigaretten kaufen durfte, ſondern gleich eine ganze Schachtel erſtehen mußte, aus der der Steuerfiskus eine gleich vorwegrauchte. Was wirklich nicht gerade ein Anreiz zur Sparſamkeit war!

Aber dieſer ſo moraliſch zum Sparen mahnende Staat verhindert nun auch, daß der „blaue Dunſt“, den wir uns in ſchönen Rauchkringeln blaſen können, gar zu billig iſt, daß hiermit ſozuſagen ein Sparſamkeitsexzeß vollführt wird. Eine große Zigarettenfabrik hatte ſeit langem vor der letzten Steuererhöhung Zweipfennigzigaretten hergeſtellt. Hinterher bekam ſie es trotz der neuen Belaſtungen auch noch fertig und wollte nun vom Finanzamt Banderolen, natürlich zu zwei Pfennig, haben. Aber die kriegte die Fabrik nicht. Kriegt ſie um keinen Preis der Welt, denn das Finanzamt teilte mit, daß die billigſten Banderolen die für drei Pfennig ſind und unter dieſem Wert keine Steuerzeichen mehr ausgegeben werden. Und denſelben Beſcheid erhielt die Firma vom Reichsfinanzminiſterium. Denn bei der Beratung der letzten Tabakſteuervorlage habe man ausgerechnet, daß die Herſtellung einer Zweipfennigzigarette aus vollwertigem Tabak eine Unmöglichkeit ſei, und darum ſei die entſprechend „hohe“ Banderole abgeſchafft worden. Baſta, Streuſand drauf!

Was ſoll nun die Firma tun? Kauft ſie eine 3-Pfennig-Banderole und verkauft ſie ihre Ware zu dieſem Preis, dann verdient ſie über 50 Prozent daran, was ſie gar nicht tun will, was auch gar nicht Zweck der Fabrikation uſw. iſt. Und der Raucher ſoll bloß, weil die hohe Behörde ſich geirrt hat, einen Pfennig mehr bezahlen. „Eine Ausnahme wird nicht gemacht,“ erklärt das Reichsfinanzminiſterium. Ohne natürlich einen Grund anzugeben. Ein alter römiſcher Satiriker hat ein bekanntes Wort geprägt, das auf deutſch heißt: „Ich will's, alſo befehl' ich's; ſtatt des Grundes genüge der Wille.“ Aber von ihm ſtammt auch noch ein anderes Wort: „Es iſt ſchwer, da keine Satire zu ſchreiben!“

Gerade darum aber hat dieſes vielleicht unweſentlich erſcheinende Vorkommnis ſeine ſehr weſentliche Bedeutung. Auch dem Gaſt, der ein Glas Bier trinkt, wird ein Pfennig Getränkeſteuer angerechnet und mahnend iſt dabei und auch ſonſt immer wieder vom Vater Staat befohlen worden, daß Steuererhöhungen nicht zu Preisheraufſetzungen führen dürften, die über den Steuerbetrag hinausgehen. Jetzt verlangt er dies und verhindert damit, daß der Erzeuger die Steuer nicht einfach auf den Verbraucher abwälzt. Dann wird die Sparſamkeitspredigt zum Gerede, zum — blauen Dunſt. Auch wenn es ſich nur darum handelt, ob durch Staats„gewalt“ die 2-Pfennig- zur 3-Pfennig-Zigarette gemacht werden ſoll, dabei geht es ja ſogar um 10 Pfennige; denn man muß ja auf Befehl desſelben Staates gleich mindeſtens „zehn“ Stück kaufen. Und ſind zehn Pfennige etwa auch „nichts“?

Auch beim Preisabbau unzähliger Waren des täglichen Bedarfs ging es um Pfennige, um Pfennige auch beim Lohnabbau. Hier wie dort rang man um den Pfennig; denn ſie ſummieren ſich, werden zur Mark, werden zum — Taler. Wir haben es gelernt, was Vater Staat uns predigte. Das war kein blauer Dunſt mehr, ſondern eiſig-klare, vom Sturmwind der Not gepeitſchte Luft. Und dieſer Atmoſphäre hat auch der Staat und ſeine Verwaltung immer und überall Rechnung zu tragen. Der Weg dorthin iſt leicht, wenn nur der — Wille da iſt.

Severing zum Stahlhelm-Volksbegehren.

(224. Sitzung.) tt. Berlin, 24. März.

Der Preußiſche Landtag überwies einen deutſchnationalen Antrag auf Bereitſtellung von Krediten für die Frühjahrsbeſtellung in der Grenzmark Poſen-Weſtpreußen ohne Ausſprache der Ausſchußberatung.

Die zweite Beratung des Haushalts des Innenminiſteriums wird dann fortgeſetzt.

Abg. **Müller**-Iſernhagen (Landvolk) gibt der Überzeugung Ausdruck, daß

das Stahlhelmvolksbegehren

auf Auflöſung des Landtages beim Landvolk lebhafte Unterſtützung finden werde. Das Landvolk ſei national und werde ſich nicht durch wilde Agitation vor den Wagen anderer Parteien ſpannen laſſen.

Abg. **Falk** (Staatspartei) ſagt dem Miniſter Mitarbeit ſeiner Freunde zu, ſolange die Arbeit zum Wohle von Volk und Vaterland geleiſtet werde.

Abg. **Lindner** (Chriſtlichſoz.) tritt beſonders für die

praktiſche Betätigung der chriſtlichen Weltanſchauung

ein, die den Materialismus überwinden müſſe. Die Chriſtlichſozialen werden dem Stahlhelmvolksbegehren zuſtimmen.

Der preußiſche Innenminiſter Severing

verteidigt ſeine Perſonalpolitik und kommt dann auf die Reparationsfrage zu ſprechen. Was die Reparationszahlungen angehe, ſo müſſe man ſich doch fragen, wie die Maßnahmen der Gläubigerſtaaten ausſehen würden, die auf eine deutſche Erklärung, daß wir nicht weiter zahlen würden, eingeleitet werden würden. Jedenfalls habe die Regierung einen viel leichteren Stand bei zukünftigen Verhandlungen, wenn ſie vorher den guten Willen zur Erfüllung bewieſen habe. Eine Regierung, die erkläre, ſie wolle nicht erfüllen, könne auf Erleichterungen nicht hoffen. Es erſcheine ihm allerdings fraglich, ob nicht vielleicht die Reichsregierung ſchon heute Schritte tun müſſe, um eine Reviſion der Verpflichtungen zu erreichen.

Es komme in der heutigen Zeit darauf an, alles zu vermeiden,

was eine weitere Beunruhigung des Volkes

zur Folge hat. Deshalb habe der Innenminiſter als rechter Polizeiminiſter in erſter Linie jetzt dafür zu ſorgen, daß die Gemeinden nicht unter der ungeheuren Laſt der Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge zuſammenbrechen und die Erwerbsloſen dann der Verzweiflung überlaſſen müſſen. Im Zuſammenhang mit dem

Stahlhelm-Volksbegehren

betonte der Miniſter, daß es ſich der Preußiſche Staat beſonders in dieſer Zeit nicht gefallen laſſen dürfe, daß er von innen heraus durch ſeine Beamtenſchaft unterhöhlt werde. Der Beamte dürfe ſich für das Volksbegehren eintragen laſſen und auch an der Agitation teilnehmen, ſoweit dabei nicht die den Beamten durch ihre beſonderen Pflichten geſetzten Grenzen überſchritten werden. Im übrigen erklärte der Miniſter, daß die Regierung das Volksbegehren nicht fürchte.

Abg. **Steuer** (Dtn.) polemiſiert gegen den Miniſter. Proteſtieren müſſe er gegen die Behauptung, daß das Volksbegehren für unſere Wirtſchaft Schaden bringen könne. Es handele ſich dabei nur um eine Vorverlegung des Wahltermins. Die Septemberwahlen, auf Preußen übertragen, bedeuteten einen Landtag, in dem 307 Oppoſitionsſtimmen nur 221 Stimmen der Regierungsparteien gegenüberſtänden. Dieſe Lage habe ſich in der Zwiſchenzeit für die Regierung noch verſchlechtert. Somit ſei das Kabinett Braun-Severing zur Regierung nicht mehr legitimiert.

Abg. **Letterhaus** (Ztr.) erklärt, im Reich laſſe ſich die rechtsradikale Entwicklung nicht mehr vorantreiben. Der berühmte Hebel werde jetzt wieder einmal in Preußen angeſetzt. Er glaube nicht, daß man die Lage ſo vernebeln könne, daß dreizehn Millionen erwachſener Menſchen mit Überzeugung dafür eintreten, daß mit großem Aufwand öffentlicher Mittel die Wahlen in Preußen einige Zeit früher vorgenommen werden.

Die Weiterberatung wird auf Mittwoch vertagt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Steuererleichterung für Kurzarbeiter?

Der Gewerkſchaftsring deutſcher Arbeiter-, Angeſtellten- und Beamtenverbände fordert in einer Eingabe an den Reichsfinanzminiſter, neben den Arbeitsloſen auch die Kurzarbeiter von der Bürgerſteuer zu befreien. — Nach den Feſtſtellungen des Gewerkſchaftsringes hat die Kurzarbeit einen ſolchen Umfang erreicht, daß zahlreiche Kurzarbeiter nur ein Einkommen beziehen, welches nicht höher zu beziffern iſt als die Unterſtützung, die ſie von der Verſicherung bei völliger Arbeitsloſigkeit gewährt erhalten müßten.

Ablehnung des Eiſenbahnerſchiedsſpruchs.

Nach Ablauf der Erklärungsfriſt zu dem im Lohnſtreit bei der Reichsbahn gefällten Schiedsſpruch haben die Gewerkſchaften dem Reichsarbeitsminiſter erklärt, daß ſie dem Schiedsſpruch ihre Zuſtimmung verweigern müßten. Die Reichsbahn hat ihn dagegen angenommen und wird nunmehr ſeine Verbindlichkeitserklärung beantragen.

Aus In- und Ausland

Düſſeldorf. Im Rheiniſchen Provinziallandtag kam es zu ſtürmiſchen Auseinanderſetzungen. Der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Dr. Ley erklärte unter fortgeſetzter ſtürmiſcher Unruhe im ganzen Hauſe, daß die nationalſozialiſtiſche Fraktion in den weiteren Verhandlungen nicht mehr teilnehmen werde. Die nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten verließen hierauf den Sitzungsſaal.

Riga. Im lettländiſchen Parlament kam nach längeren Debatten der Antrag auf Enteignung der deutſchen Domkirche in Riga zur Abſtimmung. Der Antrag wurde mit 50 gegen 28 Stimmen abgelehnt.

Der Saffran-Mordprozeß.

Bis zum Schluß der Verhandlung am Montag hatten die Angeklagten das Wort. Oberbuchhalter Kipnick betont noch, daß er ein Opfer Saffrans ſei und daß dieſer und die Auguſtin ſich an ihm rächen wollten. Der Chauffeur Reck erzählt von ſeinen Fahrten, die ihm ſofort verdächtig vorkamen. Er verſtändigte ſogar die Polizei, wurde aber dort angewieſen, loszufahren, das notwendige würde man ſchon veranlaſſen. Statt Ella Auguſtin ſtieg zu ſeinem Schrecken Saffran in den Wagen und zwang ihn unter Drohungen zur Fahrt. — Der Bruder Johannes der Ella Auguſtin, bei dem Saffran ſechs Wochen lang in Berlin geweilt hat, ſagt aus, Saffran wäre ihm ſtets unheimlich geweſen. Er tat ſehr familär und nannte ihn „ſeinen Vetter“. Schließlich geben noch die zwei angeklagten Poſtbeamten Aufklärungen über die Briefmanipulationen der Ella Auguſtin. Dieſe trat ſo energiſch auf, daß ſie ſich überzeugen ließen. Einer Schuld ſind ſie ſich nicht bewußt. — Die Verhandlung wird Dienstag fortgeſetzt.

Blick in den Gerichtsſaal.

In der hinteren Reihe die Hauptangeklagten Saffran (ſtehend), ſeine Sekretärin Ella Auguſtin und ſein Angeſtellter Kipnick — in der Reihe davor die Verteidiger — in der vorderen Reihe weitere Angeklagte, darunter (mit dem Hut in der Hand) der Bruder der Auguſtin.

Saffran und Kipnick weinen.

Im Bartenſteiner Prozeß gegen den Verſicherungsmörder Saffran und die ſechs Mitangeklagten marſchieren 24 Zeugen auf. Als erſter Zeuge erſcheint Fredericzek, der Mann, den Saffran und Kipnick zuerſt als Opfer auserkoren hatten, als ſie einen Mord begehen wollten, weil ſie eine Leiche brauchten. Fredericzek erzählt, wie er bei Sensburg überfallen wurde. Er hatte ſich ſofort die Nummer des Autos gemerkt. Als er von Kipnick den Schlag bekam, wurde er zunächſt beſinnungslos, raffte ſich aber gleich wieder auf und ſprang aus dem Wagen heraus. Dabei zog ihn Saffran, der am Steuer ſaß, an der Jacke zurück. Die Jacke riß, und er lief fort. Er begab ſich in Sensburg zum Arzte, von dem er ſich ein Atteſt ausſtellen ließ.

Der Verteidiger Saffrans fragt: „Wie erklären Sie es ſich, daß Saffran, der Sie ja zurückgehalten haben ſoll, auf Ihren Wunſch den Wagen bremſte?“ Zeuge: „Saffran hat ja fürchten müſſen, daß ich nach dem Schlage ans Steuer greifen und das Leben aller Inſaſſen gefährden würde.“ Auf die wiederholte Frage, ob er mit eigenen Augen geſehen habe, daß Saffran ihn feſtgehalten habe, antwortete der Zeuge mit ja. Er habe die Sache nicht weiter verfolgen können, da die Nummer des Wagens in Raſtenburg unbekannt geweſen ſei.

Sehr dramatiſch geſtaltete ſich die Verhandlung, als dann

die Frau des ermordeten Melkers Dahl

vernommen wurde. Sie iſt erſt 24 Jahre alt und war nur wenige Monate verheiratet, als ihr Mann das Opfer Saffrans wurde.

Die Angeklagte Auguſtin wird von der Vernehmung der unglücklichen Frau Dahl ſehr ergriffen und ſchluchzt in ihr Taſchentuch. Impulſiv ſteht Saffran auf und fleht mit weinender Stimme Frau Dahl um Verzeihung an. Kipnick ſteht nun auch auf und bittet — aber erſt auf Zureden ſeines Verteidigers — mit etwas belegter Stimme ebenfalls um Verzeihung. Der Oberſtaatsanwalt bemerkt dazu, daß einer der beiden Angeklagten jetzt Theater geſpielt haben müſſe. Auf eindringliches Vorhalten des Vorſitzenden, in dieſem dramatiſchen Augenblicke doch die Wahrheit zu ſagen, bleiben die beiden Angeklagten bei ihrer Darſtellung.

Ein Polizeiinſpektor auf dem Zeugenſtand.

Der darauf als Zeuge vernommene Polizeioberinſpektor Kleiſt hatte gerüchtweiſe gehört, daß es ſich bei dem Brande des Möbelhauſes um Brandſtiftung handle, und daß der Brandſtifter entfliehen wolle; er habe jedoch geglaubt, daß Ella Auguſtin gemeint ſei, und habe erſt ſpäter erfahren, daß der Verdacht ſich gegen Saffran ſelbſt richte. Über allen dieſen Vermutungen habe dann Saffran entwiſchen können. Saffran habe in Raſtenburg als „feiner Mann mit noblen Paſſionen“ gegolten.

Unterſuchungsrichter Hörnke,

der die Unterſuchung im Prozeß geleitet hat, wird darauf vernommen. Ich machte dem Angeklagten Kipnick ſchon nach kurzer Zeit ernſte Vorhalte, daß er ſich nicht nur wegen Brandſtiftung, ſondern evtl. auch wegen Mordes werde verantworten müſſen. Kipnick gab mir darauf kaltblütig zur Antwort: „Geſtatten Sie, bitte, daß ich lächle.“ Saffran dagegen, der anfangs einige Winkelzüge gemacht hatte, legte dann ein Geſtändnis ab und blieb bei ſeinen Ausſagen. Kipnick leugnete immer ſo lange, bis ihm jede Einzelheit haarklein bewieſen war.

Auf eine Bemerkung eines Beiſitzers erklärt Richter Hörnke, **er habe auch heute noch die Überzeugung, daß Kipnick die Schüſſe abgegeben und damit den Mord begangen hat.**

Vorſitzender: Kipnick e[illegible] daß der Mord von Saffran begangen worden ſei, da di[illegible] auch ein viel größeres Intereſſe an der Beſchaffung ein[illegible]iche gehabt hätte.

Richter Hörnke meint, e[illegible]e von vornherein gewußt, daß es außerordentlich ſchwer ſe[illegible]ird, Kipnick zu einem Geſtändnis zu bringen.

Nach der Mittagspauſe erfolgte die Vernehmung des Autovermieters Petrich. Er habe die Polizei benachrichtigt, daß die Auguſtin in ſpäter Nachtſtunde von ihm einen Wagen geſtellt haben wollte.

Saffrans Schwiegervater Platz ſchildert ſehr erregt, wie tüchtig Saffran gearbeitet habe, wie das Geſchäft ſich hob, wie dann zwiſchen ihnen Differenzen aufgetaucht wären. Der alte Platz wird immer erregter, beginnt zu weinen und bricht völlig zuſammen. Der Diplomvolkswirt Platz, der Sohn des Alten, ſagt aus, die Differenzen zwiſchen ſeiner Schweſter und Saffran hätten ſchon zwei Jahre lang beſtanden, ſeien aber nicht allzu ſtark geweſen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. März.

✱ **Börſenbericht.** Tendenz: Nach ſchwachem Verlauf befeſtigt. Die Börſe war weiter zurückhaltend. Der herannahende Ultimo macht ſich in einer Verringerung der Engagements bemerkbar. Die Spekulation ſchritt infolge ſchwächerer Auslandsbörſenmeldungen zu Abgaben. Die Anfangspunkte waren überwiegend ein bis zwei Punkte niedriger. Auch aus Publikumskreiſen war etwas Ware da. Tagesgeld entſpannte ſich weiter auf 3—5 Prozent. Im Verlauf war die Haltung auf Deckungen hin befeſtigt.

✱ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahl wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		24. 3.	20. 3
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		47—48	48—4
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüng.		44—46	45—4
ältere		—	—
3. fleiſchige		40—43	41—4
4. gering genährte		—	32—3
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		43—46	44—4
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		41—43	42—4
3. fleiſchige		39—40	40—41
4. gering genährte		36—38	37—3
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige höchſten Schlachtw.		31—36	31—3
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		24—30	25—30
3. fleiſchige		21—24	21—2
4. gering genährte		18—20	18—20
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		41—44	42—4
2. vollfleiſchige		38—40	35—4
3. fleiſchige		—	—
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		33—40	38—4
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		60—68	63—7
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		50—62	50—6
3. geringe Kälber		30—45	33—4
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2. Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt)		47—51	50—5
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		43—46	45—4
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	46—47	47—4
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		46—47	48—4
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		45—47	47—4
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		43—46	43—4
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		40—43	41—4
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		41—42	43—4

Auftrieb: 1454 Rinder, darunter 356 Ochſen, 432 Bullen, 666 Kühe und Färſen; 3950 Kälber, 4173 Schafe, zum Schlachthof direkt 406 Schafe, 15 237 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2901, 868 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern langſam, bleibt Überſtand; bei Kälbern ruhig; bei Schafen ruhig, Schluß ſchwächer, gute halbjährige Lämmer 52 bis 54 Mark; bei Schweinen ruhig.

✱ **Berliner Schweine- und Ferkelmarkt.** (Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 564 Schweine, 394 Ferkel. Verlauf: Sehr ruhig. Läuferſchweine Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine, 4—5 Monate alt 33—47, Pölke, 3—4 Monate alt 23—33, Ferkel, 8—12 Wochen alt 20—23, dto. 6—8 Wochen alt 18—20, dto. bis 6 Wochen alt 16—18 Mark je Stück. — In der Woche nach Oſtern findet der Schweinemarkt am Mittwoch, den 8. April, ſtatt.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Timbuktu, 25. 3. Die deutſche Afrika-Fliegerin Elli Beinhorn iſt nach einem 50 Klm. langen Fußmarſch in Timbuktu eingetroffen. Infolge Oelrohrbruchs mußte ſie notlanden und das Flugzeug im Stich laſſen.

New York, 25. 3. Senator Bohrah bezeichnete das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen als einen klugen Schritt. Europa könne nicht geſunden, wenn das bisherige Zollſyſtem beibehalten würde.

Paris 25. 3. Bei Streitigkeiten zwiſchen marokkaniſchen Schützen wurden 1 Leutnant und 2 franzöſiſche Unteroffiziere getötet. Die Täter flüchteten.

Paris, 25. 3. Bei Montpellier wurden bei einem Autounfall 6 Perſonen getötet.

---

* **Produktenbörſe.** Das erſthändige Angebot iſt in allen Artikeln vorſichtig und klein. Die Nachfrage nach Weizen iſt ruhiger geworden infolge mangelnden Mehlabſatzes. Die Preiſe waren rückläufig. Beim Roggen ſcheint noch manches Deckungsbedürfnis die Notierungen für prompte Waren ebenſo wie für Märzlieferung zumindeſt gut zu behaupten. Hafer ſtetig. Roggenmehl ſchwer verkäuflich.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	24 3	23 3		24. 3.	23 3
Weiz., märk.	277-279	279-281	**Weizkl f Bln.**	13,3-13,6	13,3-13,6
pommerſch.	—	—	**Rogkl. f. Bln.**	12,5-12,7	12,5-12,7
Rogg., märk.	179-181	179 181	**Raps**	—	—
Braugerſte	222-232	222-232	**Leinſaat**	—	—
Futtergerſte	206-222	206-222	**Vikt.-Erbſen**	24,0-29,0	24,0-29,0
Sommergſt	—	—	**kl. Speiſeerbſ.**	22,0-24,0	22,0-24,0
Wintergerſte	—	—	**Futtererbſen**	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	158-162	158-162	**Peluſchken**	24,0-27,0	24,0-27,0
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	17,0-19,0	17,0-19,0
weſtpreuß	—	—	**Wicken**	23,0-25,0	23,0-25,0
Weizenmehl p 100 kg fr. Brl br inkl. Sack (feinſt. Mk ü. Not.	33,7-40,0	33,7-40,0	**Lupine, blaue**	13,5-15,5	13,5-15,5
			Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-26,0
			Seradella	62,0-66,0	62,0-66,0
			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,3
			Leinkuchen	15,6-16,0	15,5-16,0

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. März.

S **Die Ortskrankenkaſſe Landbezirk** Bad Bramſtedt, hatte am Freitag, d. 20. d. M., ihre Mitglieder ſowohl vom Vorſtand als auch vom Ausſchuß in Lembkes Gaſthof zu einer Sitzung gerufen, in welcher es galt, wichtige Tagesfragen zu erledigen. Satzungsänderungen zur Notverordnung wurden zur Kenntnis gegeben, zur Beſchlußfaſſung vorgelegt und genehmigt. Weiter wurde bekannt gemacht, daß der Zulaſſungsausſchuß für den Kreis Segeberg die Kaſſenpraxis für eine eingegangene Arztſtelle in unſerm Bezirk, ohne den Willen von Vorſtand und Ausſchuß berückſichtigt zu haben, vergeben hatte. Mit allſeitiger Entrüſtung wurde beſchloſſen, dieſe Gewaltmaßregelung von den Aufſichtsbehörden, welche gegen Satzungen der Selbſtverwaltung und R.V.B. verſtoßen, nicht anzuerkennen.

Die Maßnahmen der Notverordnung haben eine günſtige Auswirkung für die Kaſſenverhältniſſe gezeigt, doch leider ſteht auf der anderen Seite ein immer größer werdender Geldbedarf für die Zahnbehandlung, welche unmittelbar von neueren Verfügungen herrührt.

Vorſtand und Ausſchuß waren ſich einig, ihre Zukunftsaufgaben und Pflichten dahin Geltung zu verſchaffen, daß dieſen kulturellen-ſozialen Einrichtungen nicht die Möglichkeit ihres Beſtehens genommen wird und eines Tages durch eine Notverordnung oder dgl. für null und nichtig erklärt werden müſſen, weil die erforderlichen Mittel nicht mehr aufgebracht werden können. Hoffentlich werden die behördlichen Ueberwachungsſtellen Verſtändnis zeigen und hier nicht weiter diktatoriſch in ordnungsmäßig geleitete Kaſſen eingreifen. Mögen dieſe wenigen Zeilen dazu beitragen, Intereſſe für unſere öffentlichen Einrichtungen dieſer Art bei jedem Staatsbürger wachzurufen und daß dieſelben in ſolche Bahnen geleitet werden, daß auch die Fortbeſtehung geſichert bleibt.

Wiemersdorf. Schulprüfung mit Beſichtigung der ausgelegten Arbeiten der Schüler fand hier am Freitag nach langer Unterbrechung in unſerer zweiklaſſigen Schule ſtatt. Anregung hierzu gab Landmann Herm. Reimers. Es hatten ſich in beiden Klaſſen außer Mitgliedern des Schulkollegiums auch mehrere Eltern und ſonſtige Einwohner eingefunden. Am Sonnabend wurden die diesjährigen Konfirmanden entlaſſen. — Schwer verunglückt iſt vorige Woche der älteſte Sohn Auguſt des Landmannes R. Harder. Aug. Harder iſt bei einer Hamburger Auto-Ueberlandexpedition als Kraftfahrer angeſtellt. Während der Motorwagen beladen wurde, wollte H. das Perſenning überſpannen. Hierbei glitt er aus und ſtürzte auf das Straßenpflaſter, wobei er ſich eine ſchwere Gehirnerſchütterung zuzog. Er liegt noch im bedenklichen Zuſtande im Krankenhaus.

Wiemersdorf In dankenswerter Weiſe iſt es dem Vorſtand des hieſigen Turnvereins gelungen, nachdem ſchon vor Jahresfriſt ein Verſuch gemacht war, aus den Reihen der Turner eine Handballmannſchaft aufzuſtellen. Sehr begrüßt wird dieſe Sache auch von der Einwohnerſchaft, da dieſe Art Sportbetätigung für dieſen Ort bisjetzt fremd war. Auf einem von Frau Röper in liebenswürdiger Weiſe zur Verfügung geſtellten Platz ſieht man von jetzt an ſonntäglich kämpferiſche Szenen. Wenn auch zu Anfang die neue Mannſchaft etliche Niederlagen einſtecken müſſe, ſo werden dieſe nur gute Lehrer ſein. — Am letzten Sonntag war die Föhrden-Hagener Mannſchaft hier zu Gaſt. Die hieſige trat in folgender Aufſtellung an:

H. Voß
A. Wieſe A. Tweſten
K. Henning E Langmaack W. Steffens
Thies E. Steffen P. Renk G. Schlüter W. Harbeck

Infolge der Tücke des Bodens war ein harmoniſches Zuſammenſpiel vorerſt beſchwerlich. Bald kam man in Tempo, nachdem P. Renk es gelang, für Wsdf. das erſte Tor zu erzielen. — Für ein erſtes Spiel ein gutes Omen. — Mit dieſem Ergebnis ging es in die Halbzeit. Das Blatt wendete ſich hernach, hatten doch die Hieſigen jetzt gegen den Wind zu ſpielen. Föhrden-Hagen geriet in gute Form und es dauerte nicht lange, ſo hatte F.-H. 2 Tore für ſich zu buchen. H. Voß als Torwart war dieſem Anſturm nicht gewachſen und vergeblich ſucht Wsdf. dies Defizit auszugleichen; nichts will mehr gelingen und mit 2 : 1 (0 : 1) verlor Wsdf. das Spiel. — Am kommenden Sonntag von 2—3 Uhr kommt ein Spiel gegen Wittorf 1 hier zum Austrag.

Großenbrode. Am Sonntagnachmittag landete auf dem benachbarten Hofe des Hofbeſitzers Kleingarn das ſchwediſche Paſſagier-Flugzeug „S. E. A. A. E. Malmö“ Kopenhagen—Hamburg—Amſterdam. Da der Führer infolge dichten Nebels den Kurs verloren hatte, ſah er ſich gezwungen, eine Landung vorzunehmen. Die Fahrgäſte, die nach England wollten, ſetzten ihre Reiſe mit der Bahn fort. Der Führer ſtieg am Nachmittag nochmals auf, kam aber nur bis Neuſtadt, fuhr dann wieder zurück und landete 20 Meter vom Hofe ab, wo das Flugzeug am Montag abend wegen Nebels noch lag.

Hartenholm. Vor einiger Zeit brach ein Dieb beim Landwirt Linau in Bockhorn ein und entwendete 16 Mettwürſte. Der Landjäger fand auf dem Boden des Landwirts im Heu, wo der Täter übernachtet hatte, einige Mettwürſte, die von Mäuſen angefreſſen waren. Auch fand man ein Parteibuch mit dem Namen Bruhn. Der Täter ſcheint mit dem Dieb, der in letzter Zeit in der Umgegend von Wittenborn, Kükels und Schwiſſel Lebensmitteldiebſtähle ausführte, identiſch zu ſein.

Bockhorn. Einen Verkehrsunfall verurſachten einige Stücke Rotwild auf der Straße nach Wittenborn. Als ein mit zwei Perſonen beſetztes Motorrad gerade ein Geſpann überholen wollte, ſetzten plötzlich einige Tiere über die Straße. Um einen Nachzügler, der an dem Fahrer im letzten Augenblick vorbeilaufen wollte, nicht zu überfahren, ſteuerte der Führer die Maſchine ſcharf nach links, kam aber infolge der aufgeweichten Straße ins Gleiten und fuhr direkt in das Geſpann hinein. Während der Fahrer mit leichten Verletzungen davon kam, ſtieß ſein auf dem Sozius ſitzender Freund mit ſolcher Wucht gegen das hintere Wagenrad, daß er eine klaffende Wunde an der Stirn erlitt. An dem Motorrad wurde die Lichtmaſchine zerſtört.

e **Neumünſter.** Drei Einbrüche, die in vorletzter Nacht verübt wurden, ſind geſtern vormittag der Polizei gemeldet worden. Durch Einſchlagen eines Fenſters drangen Spitzbuben in die Geſchäftsräume der Vereinsbuchhandlung von G. Ihloff & Co. an der Kloſterſtraße ein, durchwühlten Pulte und Schränke und verſuchten den Geldſchrank aufzubrechen, was ihnen jedoch nicht gelang. Geſtohlen wurden kleinere Geldbeträge und die Portokaſſe mit Briefmarken. Dadurch, daß die Täter die Scheibe in der Ladentür einſchlugen und den von innen aufſteckenden Schlüſſel umdrehten, wurde in eine Fruchthandlung am Großflecken und in ein Milchgeſchäft an der Warmsdorfſtraße eingebrochen. Hier erbeuteten die Täter Beträge aus der Wechſelkaſſe, Schokoladen und Konfitüren. Einem in der Plönerſtraße wohnenden Schlachtermeiſter wurden (ebenfalls mittels Einbruch) 140 Pfund Räucherwaren, Schinken, Speck und Mettwürſte geſtohlen. In allen Fällen entkamen die Täter unerkannt. — Mit einer Gasvergiftung mußte der 84-jährige Rentner Speck aus der Joachimſtraße ins Krankenhaus geſchafft werden. Er hatte vergeſſen, vor dem Schlafengehen den Gashahn zu ſchließen.

Breiholz. Ein großer Strohdiemen des Landmannes Claus Lafrenz brannte heute nachmittag nieder. Da der Wind günſtig war, beſtand für das weichgedeckte Wohnhaus keine Gefahr und die Freiwillige Feuerwehr brauchte mit der Spritze nicht in Tätigkeit zu treten. Zwei Knaben von 5 und 6 Jahren haben mit Streichhölzern bei dem Diemen geſpielt und dadurch das Feuer verurſacht.

Wöhrden. Schon öfter verſchwanden kleine Lämmer eines hieſigen Schäfereibeſitzers von der Weide, ohne daß man ſich die Sache erklären konnte. Kürzlich ſtellte ſich heraus, daß die Krähen die Täter ſind, die bei einem zweiten Raubzug verſcheucht wurden.

Schleswig. Am Sonntagnachmittag raſte ein Lieferauto aus Seeth, das mit vier Perſonen beſetzt war, bei dem Idſtedter Gehege mit 90 Klm. Geſchwindigkeit in den Chauſſeegraben. Das Auto überſchlug ſich zweimal. Zwei der Inſaſſen flogen in großem Bogen heraus, kamen aber mit dem Schrecken davon. Von den beiden andern Mitfahrern, Gebr. Peterſen aus Stolk, die Beſitzer des Wagens ſind, wurde der eine ſchwer und der andere leicht verletzt. Der Schwerverletzte wurde dem Schleswiger Krankenhaus zugeführt. Der Bruder des ſchwerverletzten Peterſen iſt ſofort nach dem Unfall in den Wald geflüchtet und konnte bis Sonntagabend nicht gefunden werden. Augenzeugen bekunden, daß der Führer des Wagens ſowie die Mitfahrenden vollſtändig betrunken geweſen ſeien. — Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich in Breklingfeld. Dem 9jährigen Sohn eines Arbeiters wurden beim Spielen mit einer Sprengkapſel, die explodierte, drei Finger der rechten Hand abgeriſſen. Außerdem wurde der Junge an der Lippe verletzt. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Burg. Bei der am Sonntag hier ſtattgefundenen Bürgermeiſterwahl erhielt der von den Wirtſchaftsverbänden aufgeſtellte Korvettenkapitän Claus Lafrenz 1195 Stimmen, der von der ſozialdemokratiſchen Partei aufgeſtellte Bürgermeiſter a. D. Reiner 432 Stimmen und der kommuniſtiſche Landtagsabgeordnete Bruhn 112 Stimmen. Claus Lafrenz iſt alſo mit überwiegender Mehrheit zum Bürgermeiſter von Burg gewählt. Die Wahlbeteiligung betrug 87 Proz. Claus Lafrenz wurde am 9. Januar auf Burgſtaaken auf Fehmarn als Sohn des Kaufmanns M. Lafrenz geboren.

Lübeck Während in den Straßen Lübecks die Polizei am Montag abend immer wieder einſchreiten mußte, um verſchiedene politiſche Gegner auseinanderzutreiben und ſogar in nächſter Nähe des Rathauſes ein junger Mann, der Sohn eines Arztes, bewußtlos weggetragen werden mußte, weil er von einer ganzen Horde Kommuniſten niedergeſchlagen worden war, begann vorgeſtern die Beratung des diesjährigen Etats, an der aber die Nationalſozialiſten nicht teilnahmen. Sie verließen den Saal, als der Wortführer die ſchriftliche Begründung eines abgelehnten Antrages wegen Widerrufes der Kriegsſchuldlüge nicht mit verleſen wollte.

Tagung des Provinziallandtages.

Der Schleswig-Holſteiniſche Provinziallandtag trat geſtern im Kieler Rathaus zu ſeiner 72. Tagung zuſammen. In ſeiner Eröffnungsanſprache gedachte Oberpräſident Kürbis des heute zum 83. Male wiederkehrenden Tages der Erhebung Schleswig-Holſteins. Der großdeutſche Gedanke ſei es geweſen, der damals eine große Rolle geſpielt habe. Es ſei zu wünſchen und zu hoffen, daß alle die großen Gedanken und Ideen, die ſich in der großdeutſchen Frage ausdrücken, verwirklicht werden würden zum Wohle des geſamten deutſchen Volkes.

Während der Anſprache des Oberpräſidenten hatten die Nationalſozialiſten den Saal verlaſſen.

Landeshauptmann Pahlke brachte hierauf den Haushaltsplan für 1931 ein. Der mit 42 762 400 RM. in Einnahme und Ausgabe abſchließende Bruttohaushalt weiſt einen Fehlbetrag von 5 593 600 RM. auf, der, wie im Vorjahre, durch eine Provinzialſteuer von 15 Prozent zu decken iſt.

Darauf gab der Bevollmächtigte Schleswig-Holſteins zum Reichsrat, Dr. Schifferer, eine längere Erklärung über das Oſthilfegeſetz, in der er eingehend den Werdegang dieſes Geſetzes ſchilderte. Entgegen der in der ſchleswig-holſteiniſchen Preſſe zum Ausdruck gekommenen Auffaſſung wies Dr. Schifferer darauf hin, daß die jetzige Faſſung des Geſetzes für Schleswig-Holſtein durchaus günſtig ſei. Es ſei nunmehr in das Belieben der Reichsregierung geſtellt, die Landesteile einzubeziehen, die ſie für notwendig halte, und die Landesregierung habe die Ermächtigung erhalten, die Hilfsmaßnahmen auch auf andere Gebiete auszudehnen. Das bedeute, daß dieſes Geſetz die Tür für Schleswig-Holſtein offenhalte, und es ſei durchaus möglich daß Schleswig-Holſtein noch Berückſichtigung finde.

Tagung des Provinzialausſchuſſes.

Am Dienstag vormittag fand eine Sitzung des Provinzialausſchuſſes ſtatt, in der die endgültigen Vorſchläge für die Haushaltspläne 1931 feſtgelegt wurden. Außerdem wurden die Geſchäftsberichte der Landesbank für 1929 und 1930 ſowie der Rechnungsabſchluß der Landesbrandkaſſe für 1930 entgegengenommen. Der Bericht über die Unterſtützungskaſſe für unvermögende, tuberkuloſekranke Perſonen von 1929 wurde genehmigt und Entlaſtung erteilt.

In der Frage der Gasfernverſorgung wurden einige Auslegungsfragen des Vertragsentwurfes der Provinz geklärt und dem Antrag der Hamburger Gaswerke, die beſtehende Gasleitung zu den Hamburger Walddörfern aus dem Vertrage herauszunehmen, zugeſtimmt. Damit ſind die letzten Streitpunkte in der Frage der Gasfernverſorgung der Städte Ueterſen und Neumünſter von Hamburg aus nunmehr beſeitigt und die Gefahr einer Enteignung der Provinzialſtraße zugunſten der Hamburger Gaswerke a gewandt.

Lütjenburg. Am Montagvormittag zwiſchen 8 und 9 Uhr brach in der Ortſchaft Wentorf auf dem Gehöft des Landmannes Johs. Scheel Feuer aus, das ſich ſchnell auf das ganze Geweſe ausdehnte. Das Wohnhaus und die Stallgebäude fielen den Flammen zum Opfer. Während es gelang, das Vieh noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, ſind Ernte- und Futtervorräte ſowie landwirtſchaftliche Maſchinen mitverbrannt. Das Feuer griff auch auf das benachbarte Wohnhaus des Steinhauers Meyer über, jedoch wurde nur der obere Teil dieſes Gebäudes durch das Feuer ſtark beſchädigt. Der Sachſchaden iſt außerordentlich groß.

Altona. In der Brüderſtraße im Vorort Stellingen wollte ein Tankkraftwagen aus einem Torweg auf die Straße fahren, als ein Motorradfahrer in ſchneller Fahrt auf den Wagen zukam. Der Tankwagenführer riß ſeinen Wagen zur Seite, geriet aber dabei auf den Bürgerſteig. Eine dort gehende Frau und ein neunjähriges Mädchen wurden umgefahren. Die Frau war ſofort tot, das Kind erlitt leichte Verletzungen.

Hamburg. Im Hauſe Hoheluftchauſſee 70 war der 26jährige, in Winterhude wohnende Alfred Albrecht im dritten Stockwerk mit der Einſchaltung der Dreiminuten-Beleuchtung beſchäftigt. Dabei tat er einen Fehlgriff und ſtürzte über das Treppengeländer. An der unterſten Treppe im erſten Stockwerk gelang es dem Abgeſtürzten, das Geländer zu erfaſſen und ſich wieder auf die Treppe zu ſchwingen. Außer einigen Hautabſchürfungen hat Albrecht anſcheinend keinerlei Verletzungen davongetragen, denn er konnte ſich ſofort in ſeine Wohnung begeben.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

An die Mitglieder der Privat-Realſchule e. V.
Bad Bramſtedt.

Am 26. 3. 31, nachmittags 4 Uhr, findet eine Mitgliederverſammlung im Sängerheim (Harms) ſtatt. Ich möchte an alle Eltern, die ihre Kinder die Realſchule beſuchen laſſen, die herzliche Bitte richten, doch möglichſt zahlreich zu dieſer Verſammlung zu erſcheinen. Der Beſuch in den letzten 3 Jahren, während der ich dieſe Verſammlungen beſuchen konnte, war geradezu erſchütternd mangelhaft. Bitte bedenken Sie doch, daß wir Eltern die Träger der Schule ſind und daß wir ein ganz erhebliches Intereſſe daran haben müſſen, unſere Realſchule in jeder Weiſe zu fördern. Leider finden derartige Verſammlungen nur einmal im Jahr ſtatt, daher müſſen alle Eltern unbedingt die Gelegenheit nehmen, ſie zu beſuchen. Ueber alle Schulfragen kann dort in aller Offenheit verhandelt werden, tragen Sie doch Ihre Wünſche und Beſchwerden dort vor, ſo manches Mißverſtändnis kann durch eine derartige Ausſprache beſeitigt und damit den Intereſſen von uns Eltern und der Schule nur gedient werden. Alſo bitte: Jeder Vater, jede Mutter komme.

Tamm.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Durch das Große Los ins Unglück gebracht.** Ein Lehrer aus Pforzheim, der vor zwei Jahren in der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie einen Teil des Großen Loſes gewonnen und daraufhin ſeine Stellung aufgegeben hatte, iſt durch unglückliche Börſenſpekulationen um ſein ganzes Geld gekommen. Er lebt jetzt in bitterſter Armut und wäre froh, wenn er wieder ſeine frühere Stellung hätte.

⊙ **Autounfall des Fürſten Johann zu Schwarzenberg.** Der 69jährige Fürſt Johann zu Schwarzenberg erlitt in Biſchofteinitz im Böhmerwald einen Autounfall. Sein Wagen geriet beim Ausweichen auf gefrorenem Schnee ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Der Fürſt trug eine ſchwere Gehirnerſchütterung und Verletzungen am rechten Auge davon. Die Ärzte hoffen jedoch, daß das ſchwerverletzte Auge gerettet werden kann. Der Arzt und der Chauffeur des Fürſten erlitten leichtere Verletzungen.

⊙ **Zwei Tote in einem Kokswerk.** Der mit dem Reinigen eines Behälters auf den Koksöfen von Deutſch-Oth in Lothringen beſchäftigte achtzehnjährige Joſeph Schleiter ſtürzte bei ſeiner Arbeit plötzlich ab und blieb, wahrſcheinlich infolge einer Gasvergiftung, leblos auf dem Boden des Behälters liegen. Ein Hilfsarbeiter verſuchte Schleiter zu bergen, brach aber ebenfalls zuſammen. Andere Arbeiter mußten Rettungsverſuche wegen Erſtickungsgefahr aufgeben. Schließlich gelang es einer mit Gasmasken ausgerüſteten Rettungskolonne, die Verunglückten zu bergen. **Die Ärzte konnten jedoch bei beiden nur noch den Tod feſtſtellen.**

⊙ **Vier engliſche Piloten tödlich abgeſtürzt.** Die engliſche Luftflotte hatte wieder einen ſchwarzen Tag. In der Grafſchaft Fife in Schottland ſtürzte ein Militärflieger ab und die beiden Inſaſſen, zwei Fliegeroffiziere, wurden getötet. Gleichzeitig wird gemeldet, daß als Folge eines Flugzeugunglücks im Irak zwei Piloten ums Leben kamen.

⊙ **Ein toller Hund wütet in einer Geſandtſchaft.** Mehrere Mitglieder der finniſchen Geſandtſchaft in Moskau ſind von dem tollwütigen Hunde eines Militärattachés der Geſandtſchaft gebiſſen worden. Die Gebiſſenen wurden ſofort im Paſteurinſtitut geimpft.

⊙ **Fünf Feuerwehrleute auf der Fahrt zur Brandſtätte getötet.** In Malvern (Pennſylvania) ſtürzte ein Wagen der Feuerwehr auf der Fahrt zu einer Brandſtätte um. Fünf Feuerwehrleute wurden getötet und neun verletzt. Als der Vater eines der ums Leben gekommenen Feuerwehrleute die Todesbotſchaft erhielt, rührte ihn der Schlag.

Die Haftbeſchwerde von Dr. Wolf und Frau Dr. Kienle verworfen.

Stuttgart. Die Strafkammer hat die von Dr. Wolf und Frau Dr. Jacebowitſch-Kienle eingelegte Haftbeſchwerde verworfen. Die beiden Ärzte wurden vor einiger Zeit wegen Vergehens gegen § 218 verhaftet. Dr. Wolf iſt inzwiſchen gegen Sicherheit aus der Haft entlaſſen worden.

Die Niederſächſiſche Tageszeitung verboten.

Hannover. Die Niederſächſiſche Tageszeitung, das hieſige Organ der Nationalſozialiſtiſchen Partei, iſt wegen Verſtoßes gegen das Republikſchutzgeſetz auf die Dauer von drei Wochen verboten worden.

Die Trauerfeier für den Kommuniſten Henning in Bergedorf ruhig verlaufen.

Bergedorf. Zu der Beerdigung des Kommuniſtenführers Henning in Bergedorf wurde von den vier von der kommuniſtiſchen Parteileitung angeforderten Sonderzügen von Hamburg nach Bergedorf nicht ein einziger benutzt, ſondern man begnügte ſich mit den fahrplanmäßigen Zügen. **Polizeibeamte ſorgten dafür, daß das Demonſtrationsverbot eingehalten wurde. Der Aufmarſch iſt vollkommen ruhig verlaufen.**

Dresden. Der kommuniſtiſche Antrag auf Auflöſung des Sächſiſchen Landtages wurde gegen die Stimmen der Kommuniſten, Nationalſozialiſten und Deutſchnationalen abgelehnt.

Mißtrauensantrag gegen Dr. Frick und Marſchner.

Weimar. Der Mißtrauensantrag, den die Sozialdemokraten und Kommuniſten gegen den Miniſter Dr. Frick und Marſchner eingebracht haben, wird vom Älteſtenrat des Thüringiſchen Landtages am Dienstag, 1. April, verhandelt werden. Gegen die Bedenken des Vorſitzenden, dieſe Frage noch vor den Oſterferien zu verhandeln, ſtimmten alle anweſenden Parteien. Die Deutſche Volkspartei hat ſich bekanntlich dem Mißtrauensantrag auch angeſchloſſen, ſomit iſt im Älteſtenrat mit ſeiner Annahme zu rechnen.

„Graf Zeppelin" rüſtet zur Frühlingsfahrt.

Friedrichshafen. Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" liegt fahrklar in der Halle. Vorausſichtlich findet Mittwoch oder Donnerstag eine ſechs- bis achtſtündige Werkſtättenfahrt im Bodenſeegebiet ſtatt. Am Sonnabend, den 28. März, unternimmt „Graf Zeppelin" anläßlich der Internationalen Automobil- und Motorradwoche in Budapeſt eine Landungsfahrt dorthin.

Das Vermögen der Wendels bekommen Wohltätigkeitsanſtalten.

Newyork. Das rieſige Vermögen der Familie Wendel, das etwa 200 Millionen Dollar betragen dürfte, fällt, wie die Eröffnung des Teſtaments Ella Wendels ergab, 14 Hoſpitälern, Kirchen, Miſſions- und Tierſchutzanſtalten zu.

Ueber Sparantrag der D. Vp. Einigung erzielt.

Im Unterausſchuß des Haushaltsausſchuſſes wurde der Antrag der Deutſchen Volkspartei beraten, wonach die Regierung ermächtigt werden ſoll, im Haushalt entſprechende Einſparungen auf der Ausgabenſeite vorzunehmen, falls ſich im Verlaufe des Haushaltsjahres gegenüber dem Voranſchlag Mehrausgaben oder Mindereinnahmen ergeben.

Nach längeren Verhandlungen einigte man ſich in der Formel, daß die Sparermächtigung nicht für die Reichsregierung im allgemeinen, ſondern nur für die gegenwärtige Regierung Brüning gelte. Die Sparmaßnahmen dürfen geſetzlich gebundene Ausgaben jedoch nicht erfaſſen.

Amtlicher Teil.

Einziehung eines Wegeteilgrundſtücks

Die Gemeindevertretung zu Fahrenkrug hat unter Zuſtimmung der Wegepolizeibehörde beſchloſſen, ein Wegeteilgrundſtück Kartenblatt 6, Parzelle 210/88 der Gemarkung Fahrenkrug als entbehrlich einzuziehen.

Einwendungen können binnen 4 Wochen bei uns angebracht werden.

Der Lageplan liegt während der Einſpruchsfriſt im Kreishauſe zur Einſicht aus.

Bad Segeberg, den 18. März 1931
Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg

Heute morgen 8,30 Uhr entschlief sanft unsere liebe Schwester Fräulein

Ida Paustian

im 78. Lebensjahre.

Innig betrauert von den
Geschwistern und Verwandten.

Kellinghusen, den 24. März 1931.

Beerdigung in Bad Bramstedt am Freitag, den 27. März, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle aus.

Sechseckiges Ia verzinktes
Drahtgeflecht
sowie
Maschinen-Geflecht
empfiehlt
Hermann Schröder

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
in geschmackvoller reichhaltiger Auswahl zu herabgesetzten Preisen liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kirchliche Anzeige

Mittwoch, den 25. März,
8 Uhr abends:
Passionsgottesdienst
im Gemeindehaus.

Danksagung.

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Silberhochzeit
sowie der
Hochzeit
unserer Kinder danken wir herzlich

Johann Oltmanns und Frau
Herm. Kremling und Frau,
geb. Oltmanns.

Des bevorstehenden Jahresabschlusses wegen wird gebeten, Rechnungen für Lieferungen und Leistungen an die Administration in der Zeit vom 1.4.30—31.3.31 bis spätestens zum 5. April d. Js. einzureichen.

Staatl. Moor-Administration
Lentföhrden (Holst.)
Telephon: Bad Bramstedt 24

Claus Hein
Briketts
Kohlen, Koks

Ein Riesenerfolg der Qualität...
MARGARINE
Neu
Sanella
die feine

Einen solchen Ansturm haben die Läden kaum je erlebt! In vielen Fällen war Sanella schon nach ein paar Stunden restlos ausverkauft .... Aber das ist ja auch erklärlich: noch nie gab es eine so wundervolle Margarine zu so niedrigem Preis! Von vielen tausend Hausfrauen wird jetzt Sanella begeistert verbraucht. Überzeugen Sie sich selbst und auch Sie werden zufrieden sein.

Sanella
MARGARINE
35 ₰ das ½ Pfund
DIE FEINE
PREISWERT WIE KEINE
SNG-128

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Hasselbusch Band II Blatt Nr. 7 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **21. April 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5 versteigert werden: Gemarkung Lentföhrden und Mönkloh, Grundsteuermutterrolle Nr. 559, Wirtschaftsart und Lage Landstelle mit Ländereien, Größe 15 ha 54 a 92 qm, Grundsteuerreinertrag 6 Tlr.

Der Versteigerungsvermerk ist am 16. Februar 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landmann **Eduard Franz Belinsky** in **Lentföhrden** eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht.

Am 23. 3. auf dem Wege von Lentföhrden nach Bad Bramstedt ein
Soziussitz verloren.
Bitte abgeben bei
Hans Mohr, Landweg.

2 Fehrkühe
zu verkaufen.
J. Horns, Wiemersdorf.

Für die Konfirmation
blühende
Topfblumen
empfiehlt
Karl Baum
Kielerstraße

ca. 2000 ℔
Frühkartoffeln
Juliniere
sofort zu verkaufen.
Geschw. Köhncke, Butendoor 42.

Sonnabend nachm. und Sonntagmorgen aus eigener Schlachterei
fr. Schweinefleisch
70—80 Pfg.
Karbonade 90 Pfg.
Genügend Vorrat.
Heinr. Osterhoff, Butendoor, Tel 25.

Gute Ferkel
zu verkaufen.
Herm. Zölck, Dahlkamp.

Gesucht sofort od. später ein jüngerer
Knecht
Wegner, Butendoor.

Wer sucht z. n. %-satz
Hypotheken-
Bau-
Kauf-
Darlehns-
Geld?
Jede Höhe gegen Sich.
Ablösung teurer Hypotheken durch
Schulz Hamburg, Capellenstraße 141 r., direkt am Hauptbahnhof.

Was Unglück und Sorgen dir bringen,
Es iſt nicht vergebens:
Immer aus dunklem Grunde ſpringen
Die Quellen des Lebens.
Fr. Bodenſtedt.

Leber und Leben.

Von Dr. F. Pritze-Berlin.

Der Tod des früheren Reichskanzlers Hermann Müller lenkt die Aufmerkſamkeit der breiten Öffentlichkeit auf ein Organ unſeres Körpers, das im Betrieb unſerer Lebensmaſchine eine ſehr wichtige, aber den meiſten Menſchen ziemlich unbekannte Rolle ſpielt.

Die Leber mit der Gallenblaſe nimmt einen beträchtlichen Teil der oberen Bauchhöhle ein; ſie liegt unter dem Schutze der rechten Rippenbögen unmittelbar unter dem Zwerchfell, der muskulöſen Scheidewand zwiſchen Bruſt- und Bauchhöhle und liefert in 24 Stunden ½ bis 1 Liter einer grünlich-gelben oder grünlichbraunen Flüſſigkeit, die Galle, die in einem Reſervoir, der Gallenblaſe, aufgeſpeichert wird.

Um zunächſt die Aufgabe der Gallenflüſſigkeit zu beleuchten, ſei betont, daß dieſe keine ſelbſtändige Funktion zu erfüllen hat. Sie unterſtützt oder hemmt vielmehr die Tätigkeit anderer Verdauungsdrüſen. So wird die Fettverdauung der Bauchſpeicheldrüſe durch den Zutritt der Galle eingeleitet und verſtärkt. Münden ja auch die Ausführungsgänge dieſer beiden Drüſen unmittelbar nebeneinander im erſten Abſchnitte des Dünndarmes, im Zwölffingerdarm. Aber die Fettverdauung geht auch vor ſich, wenn der Gallengang unterbunden iſt, allerdings viel langſamer und ſchwächer als in Anweſenheit von Gallenflüſſigkeit. — Ferner macht die Galle den Magenſaft unwirkſam, ſo daß er die weitere Verdauung der Speiſen im Darm nicht mehr ſtören kann.

Die Gallenblaſe ſpeichert die von der Leber abgeſonderte Gallenflüſſigkeit auf und ergießt ſie zu gegebener Zeit auf den im Magen angedauten Nahrungsbrei, ſobald dieſer durch den Magenverſchluß, den Pförtner, in den Darm weiterbefördert wird. Die Gallenblaſe fehlt bei einer großen Anzahl von ſolchen Vögeln und Säugetieren, die ſich hauptſächlich von fettarmer Nahrung, von Pflanzenſtoffen, ernähren. So wird die Hausfrau bei der Taube vergeblich nach der „Galle" ſuchen. Auch Papageien und Strauße, Pferd und Hirſch, Elefant und Kamel beſitzen keine Gallenblaſe. Die Folgen einer operativen Entfernung dieſes Reſervoirs, wie es bei vielen Gallenerkrankungen notwendig werden kann, dürften bei einer vorſichtigen, fettarmen Diät für den Patienten nicht zu ſchwerwiegend ſein.

Wenden wir uns nun der Aufgabe der eigentlichen Leber zu! Die Leber iſt die wichtigſte Kontrollſtation für die vom Darm verdaute Nahrung. Dieſe wird von winzigen Ausſtülpungen der Darmwand, den Darmzotten, aufgeſaugt und durch das Blutgefäßſyſtem des Darmes und ſeines Aufhängeapparates einer gewaltigen Vene zugeführt, die ſich durch die Leberpforte — daher der Name „Pfortader" — in die Leber ſenkt und in dem feinen Maſchenwerk der Leberläppchen verteilt. Hier werden durch komplizierte Einrichtungen etwaige Giftſtoffe aus dem durchſtrömenden Blut entfernt und mit der Galle in den Darm befördert. So werden bei dem ſtändigen Kreislauf unſeres Blutes in 24 Stunden etwa 700 Liter dieſes Lebensſaftes durch die Leber kontrolliert und filtriert.

Auf dieſer Erkenntnis beruht die Tatſache, daß man unbeſorgt einem Tier gewiſſe Mengen von Bakterien oder Blutgiften verfüttern oder in die Pfortader ſpritzen kann, ohne daß es erkrankt; bringt man aber eine viel geringere Doſis an einer anderen Stelle in den Blutkreislauf, etwa in eine Armvene oder einfach unter die Haut, ſo treten Krankheitserſcheinungen auf, weil eben das Filter der Leber fehlt. Deshalb ſind auch die Arzeneigaben, die als Einſpritzungen — Injektionen — gegeben werden, viel geringer als die Mengen, die durch Mund oder After dem Körper zugeführt werden.

Neben der Entgiftung des Blutes bildet die Leber aus dem im Blute enthaltenen Ammoniak Harnſtoff, den ſie mit der Gallenflüſſigkeit ausſcheidet und ſo die Tätigkeit der Nieren unterſtützt.

Viel wichtiger iſt aber die Aufgabe, die die Leber durch die Vollendung der Verdauung zu leiſten hat. Sie ſchafft die „körpereigenen" Stoffe. Unſere Nahrung ſetzt ſich doch aus allen möglichen tieriſchen und pflanzlichen Beſtandteilen zuſammen. Kartoffel-, Weizen- und Roggenſtärke, Rinder- und Schweinefett ſowie die Eiweißſtoffe verſchiedenſter Lebeweſen werden durch die komplizierte Tätigkeit unſeres Darmapparates chemiſch zerlegt, d. h. verdaut. Aus dieſen einfachſten Bauſteinen baut der Menſch ſeinen Körper aus, indem er ſie in ähnlicher Weiſe wieder zuſammenſetzt. Es wird alſo daraus menſchliche Stärke, menſchliches Fett, menſchliches Eiweiß. Das Laboratorium für dieſe Arbeiten iſt die Leber. Sie kann alſo nicht einmal von den — Menſchenfreſſern entbehrt werden, da auch deren Darm ihre körpereigene Nahrung bereits zerlegt hat, bevor ſie in das Blut gelangt. Wird körperfremde Subſtanz ohne die Leberpaſſage dem menſchlichen Körper einverleibt, durch Injektionen z. B., ſo kommt es zu ſchweren Vergiftungserſcheinungen, die leicht zum Tode führen können.

Frühlingsſonne.

Noch iſt das ein Hin und Her mit dem Wetter, und in Oſtpreußen ſoll es ganz plötzlich und gerade zum Frühlingsanfang 15 oder gar noch mehr Kältegrade gegeben haben. Daß zur ſelben Zeit in England 25 hochſommerliche Wärmegrade verzeichnet worden ſein ſollen, iſt für uns, die wir in Deutſchland leben, nur ein mäßiger Troſt, zumal da die Meteorologen nichts Beſſeres zu tun wiſſen, als neue allgemeine Wetterverſchlechterungen anzukündigen. Aber eines bleibt feſtſtehend in dieſer Wettererſcheinungen Flucht: die Frühlingsſonne. Die Frühlingsſonne kann uns kein Meteorologe mehr abſtreiten oder wegzaubern, und wo und wann immer ſie vom Himmel, und wäre es ſelbſt ein Himmel mit dicken Frau-Holle-Wolken, herunterſchielt, iſt es vorbei mit der Winterangſt. Dieſe Sonne, die wir jetzt täglich kriegen, iſt bereits eine echte und keine trügeriſche Sonne, eine Sonne, die nicht bloß ſcheint, ſondern auch wärmt. Ihre Strahlen brennen und wirken tödlich auf ſämtliche Schneedecken, die etwa noch im Lande herumliegen. Wirft ſie nur ein paar flüchtige Blicke auf die Dächer, ſo rinnt ſchon das Waſſer hinunter, was für Paletots und Hüte nicht durchaus erfreulich, als Zeichen des Frühlings aber ſehr begrüßenswert iſt. Gut iſt's, wenn es zwar ſtetig, aber nur gemächlich taut, und wenn es dann in den Nächten noch ein bißchen kalt bleibt. Auf dieſe Weiſe kommen wir um die vor einigen Tagen noch ſo ſehr befürchtete Hochwaſſerkataſtrophe herum. Vorſichtig und berechnend geht der Frühling den Schneemaſſen zu Leibe, ſo daß ſich die Schneeſchmelze in aller Ruhe vollziehen kann. Der Triumph des Frühlings iſt zwar dann nicht ganz ſo groß wie der eines ſtürmiſch und unwiderſtehlich hereinbrechenden Siegers, aber wir ſind's zufrieden, erſtens, weil wir ſchon längſt beſcheiden und zufrieden geworden ſind, und dann, weil wir uns als vernünftige Leute ſagen: „Laßt's nur gut ſein — das iſt trotzdem die Frühlingsſonne!" Auf unſere Treue und Anhänglichkeit darf ſie unter allen Umſtänden rechnen, ſelbſt wenn ſie „Matſch" macht. Und wer ein bißchen Phantaſie hat, denkt bereits an Sommer, an Ferien, an die ſchöne weite Welt, an lachende Seen und an Jugend mit hellen Kleidern. Und bald blühen die Veilchen auch — aber das hoffentlich noch vor dem Sommer!

Unſer Garten

Plauderei von Charlotte Nieſe.

Unſer Garten iſt jetzt zwanzig Jahre alt geworden. Iſt dies alt für einen Garten, oder jung? Ich weiß es nicht, ich weiß nur, daß unſer Garten, als wir ihn kennen lernten, ein Stück Weideland war, das bereitet wurde, um dem benachbarten Beſitzer als Kohl- und Gemüſegarten zu dienen. Da kauften wir dies Stück Land, um ein Haus darauf zu bauen und einen Garten anzulegen. Das heißt, der Gärtner legte den Garten an, wir ſtanden recht einfältig vor dieſem Stück Land, das durch den Bau wild und wüſt geworden war. Kein einziger Baum, nicht einmal ein Strauch wuchs in dieſem kahlen Gelände, nur im Vordergarten ſtand ein kümmerlicher Stumpf von irgend etwas.

„Den alten Weißdornſtumpf nehmen wir natürlich weg!" ſagte der Gärtner. Ich aber legte die Hand auf dieſen toten Stumpf und erklärte, ihn behalten zu wollen. Ich wollte etwas Buntes, Rankendes um ihn pflanzen, damit der tote Stumpf noch etwas luſtig wurde. Er blieb alſo vorläufig am Leben und ich vergaß ihn zuerſt, weil der Hintergarten unſere ganze Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahm. Da wurde gegraben, geſät und gepflanzt. Junge ſchwanke Bäume wurden eingeſetzt, der Raſen wurde geſät und auf ihn kleine Tannen, eine Blutbuche, verſchiedene Koniferen geſetzt. Dazu hier und dort Obſtbäume, Edler von Boskopp, eine Reinette und mehrere Birnbäume. Der Garten war mit allem zufrieden. Er hatte Platz, ach, ſo viel Platz. Die Sonne beſchien ihn von allen Seiten, nur von hinten hatte er Schatten. Da lag ein großer Garten mit großen, alten Bäumen. Die wiſperten manchmal etwas ſpöttiſch, oder rauſchten drohend. Gerade, als hätten ſie etwas gegen den kleinen neuen Garten, der noch nichts war und aus dem wahrſcheinlich auch nichts werden würde.

Unſer Garten hatte auch noch nicht vergeſſen, daß er eine Wieſe geweſen war. Er hatte ſtill und ruhig gelegen, von ihm war nichts verlangt worden als ſchönes grünes Gras; daher nahm er die Blumen, die in ihn gepflanzt wurden, einigermaßen erſtaunt, aber im ganzen freundlich auf. Alles blühte, was man in ihm pflanzte, Georginen und Roſen, Levkojen und weiße Nelken, Hortenſien und Stiefmütterchen. Die kleinen Bäume ſteckten ihre dünnen Zweiglein in die Luft und freuten ſich der bunten Pracht. Ebenſo wie wir Menſchen, die wir Gläſer voll von Blumen pflückten und uns nicht genug tun konnten an der Freude über unſeren Garten.

Aber die Wieſe ſchlummerte doch noch in der Gartenſeele. Es gab Weſen, die ſich über unſern Garten entrüſteten. Zuerſt der Maulwurf, der kleine dunkle Erdhaufen in unſern neuen Raſen ſetzte, dann der Igel, der gegen Abend durch unſeren Garten rollte und ſich zornig zuſammenzog, wenn ihm ein Menſchenkind begegnete, auf deſſen Gegenwart er nicht rechnete. Ein Eichhörnchen, das vom großen Garten herübergewiſcht kam, um die zarten Sproſſen der kleinen Tannen abzuknabbern, verſchwand nach getaner Arbeit — kam aber wieder, um ſich die erſten Aepfel eines kleinen Baumes zu holen. Vor allem waren es die wilden Kaninchen, die ſich ein Vergnügen daraus machten, die ſüßeſten Blumenknoſpen aufzufreſſen. Sie hoppelten in großer Freude durch den Garten, ſpielten auf dem Raſen und verſchwanden nur, wenn ein großer ſchwarzer Kater hinter ihnen her war, der ſich nicht mit Nachtigallenbraten zufrieden gab, ſondern nach kräftigerer Speiſe verlangte. Denn die Nachtigallen waren wahrhaftig auch da. Sie niſteten im großen Garten, aber ſie waren tagsüber viel bei uns, übten ſich zuerſt im Singen, um dann ſchmelzend zu flöten. Die Nachtigallen haben harmloſe Gemüter. Sie denken immer, die Katzen ſind nicht ſo ſchlimm, wie ſie ausſehen und bauen ihre Neſter ſo, daß ein gewandter Krallengriff ſie erreichen kann. Wie oft habe ich ihnen geſagt: „Kinder, ſeid nicht ſo vertrauensſelig, bedenkt, daß Ihr in einer ſchlechten Welt wohnt!" Sie haben mich nicht beachtet und ſind dann allmählich aufgefreſſen worden. Nicht alle, Gott ſei Dank! Seitdem der Krieg Katzenfell und -braten annehmbar gemacht haben, gibt es nicht mehr ſo viel hungerige Katzen und die Nachtigallen ſind wieder da. Möchten ſie bleiben!

Doch zurück zum Garten. Ja, er war voll von Blumen und Sonnenſchein, aber dann begannen die Bäume zu wachſen. Man ahnt nicht, wie ſchnell ein Baum wachſen kann. Ein Jahr iſt er „man ſpiddelig", wie ein Gärtner ſagte, dann beginnt er ſich zu ſtrecken, zu wachſen. Man ſieht's ihm zuerſt nicht an, wie eifrig er an ſich arbeitet, aber dann iſt er urplötzlich ein ernſthafter Baum geworden. Man merkt es am meiſten, wenn er blätterlos iſt und ſeine kahlen Zweige über den Schnee ſtreckt. Wenn der Rauhreif an ſeinen Zweigen glitzert, wenn abend der helle Froſtmond ſeinen Schatten auf den weißen Schnee malt. Ein Garten im Schnee iſt wunderhübſch. Still liegt er

---

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(46. Fortſetzung.)

Verſtört ſtand alles beiſammen und das Paar tanzte allein.

Schon wollte die Kaiſerin zu dem Paare treten, da ſagte der Kaiſer fröhlich: „Laß die Prinzeſſin noch mal tanzen, Reſerl! S' wird bald vorbei ſein damit. Geht nach Spanien, das arme Haſcherl!"

Die Worte des Kaiſers löſen die Spannung. Mit einem Male iſt es kein Skandal mehr. Der Kaiſer ſelber hatte der Sünderin gegen die Etikette, gegen die Sitte, Abſolution erteilt.

Der ſpaniſche Prinz ſteht neben dem Fürſten, auch der Pater Hieronymus iſt bei der Gruppe und ſpricht in ſpaniſcher Sprache auf den Prinzen ein, verſucht zu retten, was zu retten iſt, überſetzt die Worte des Kaiſers und bedient ſich des Umſtandes, daß der Graf vom Berge einſtmals der Prinzeſſin das Leben gerettet hat. Und ſie ſei noch ſo ein Kind . . . Ein wenig Geduld müſſe er mit ihr haben.

Der Prinz lächelt und verbeugt ſich.

Er ſcheint verſöhnt und verſichert, daß er nichts daran finde. Es ſei ihm verſtändlich, daß ſie ihrem Lebensretter noch durch einen Tanz danken wolle.

Währenddeſſen tanzen die zwei den letzten Tanz.

Sie ſprechen kein Wort, kaum treffen ſich ihre Augen, aber ihre Hände haben ſich ineinandergekrampft, als wolle eins das andere feſthalten.

Selig gleiten ſie über das Parkett.

Sie ſcheinen der Zeit entrückt, gehen ganz auf in der Seligkeit des Augenblicks, der doch im Grunde ſo bitter iſt, denn es iſt ein Abſchiednehmen.

Die Muſiker ſpielen ſo ſchön wie noch nie. Die Klarinette ſchmeichelt ſich den Tanzenden ins Ohr, das Horn dringt ſchwermütig von unten, und oben, da ſingen die Geigen ganz zart. Es iſt, als wenn die Muſikanten eine beſondere Seele haben, mit der ſie erſpüren, wie es in den Herzen der zwei ſchönen, jungen Menſchen ausſchaut, die da tanzen.

Sie ſpielen eine weltverlorene ſüße Melodie, die an dieſem Tage zum erſten Male erklingt, eine Melodie, die [illegible] den Bann ſchlägt und faſſungslos macht.

Da richtet Cilly die großen Kinderaugen auf den Mann an ihrer Seite und ſieht ihn mit wehem Blick an.

Die anderen ſehen's kaum, aber Fritz fühlt, wie aus dem Blick die Liebe zu ihm ſpricht.

Und alle Bitternis in ihm iſt wie weggewiſcht, nur noch ein heißes Erbarmen zu dem ſchönen Fürſtenkinde, das einem harten Loſe entgegengeht, lebt in ihm, ein Erbarmen, das aus der Liebe geboren iſt.

Wie im Rauſche erlebt Cilly die wenigen kargen Minuten.

Noch einmal leuchtet ihr in ſtrahlendem Glanze die Sonne des Glücks.

Da . . . vorbei! Der letzte Ton zerflattert, klingt ab.

Ein Wink der Kaiſerin.

Fritz beugte ſich tief herunter und küßt die zitternde Mädchenhand.

„Leben . . . Sie wohl, Prinzeſſin!" ſagte er leiſe und innig. „Ich . . . werd' dich nie vergeſſen, kleine, ſüße Cilly."

Sie hört die Worte. Ein überirdiſches Strahlen iſt auf dem Kindergeſicht, dann bricht ſie ohnmächtig zuſammen.

Fritz ſtützt ſie, hält ſie in ſeinem Arm.

Der Fürſt und ſein Bruder, der Spanier und der Kaiſer treten raſch hinzu und man trägt die Ohnmächtige in das Schloß.

Die Augen des Spaniers und des Grafen vom Berge treffen ſich zum erſten Male. Feindſelig.

Die ganze Geſellſchaft iſt erregt und lebhaft unterhalten ſich die Gruppen. Toni hat ſich von Dieter, mit dem ſie eben ſprach, getrennt und eilt dem Schloſſe zu, um Cilly zu [illegible]

Die Kaiſerin aber blickt auf den todblaſſen Graf vom Berge.

Sie tritt dicht zu ihm heran und ſagt: „Graf, was hat das zu bedeuten?"

Alle hören dieſe Frage, aber die Antwort nicht, denn der Graf vom Berge tritt noch näher an die Majeſtät heran und ſagt: „Ein . . . Abſchied, Majeſtät . . . ein bitterer Abſchied."

Die Kaiſerin erſchrickt.

Sie ſieht ihm in die Augen und tiefſte Beſtürzung erfaßt ſie, denn in des Mannes Augen iſt bitterer, heißer Schmerz.

Sie ſenkt das Haupt und atmet ſchwer.

Dann wirft ſie ihm einen guten, mütterlichen Blick zu, einen tröſtenden Blick, winkt ihrer Hofdame und läßt ſich ins Schloß geleiten.

Fritz aber geht mit ſtarrem Geſicht auf den Bruder zu und ſagt: „Komm', ich will heim!"

* * *

Aber ſie ſind nicht heimgeritten.

In Fritz war die Unruhe um Cilly und er wartete, bis die Fürſtin von Leuven-Attersberg erſchien.

Dieter fragte ſie nach dem Befinden der Prinzeſſin.

Dankbar entgegnete Antonie: „Ihr iſt wieder wohl! Sie wird bald wieder im Garten erſcheinen, wird dem Feuerwerk und dem Reigen beiwohnen. Sie dürfen ohne Sorgen ſein, lieber Freund . . . ſagen Sie Ihrem Bruder, die Cilly läßt ihn noch einmal grüßen . . . und für den Tanz danken. Er . . . möchte ſie nicht vergeſſen."

Stumm ſtehen ſich die beiden jungen Menſchen gegenüber.

Dann verbeugte ſich Dieter und ſchickt ſich an, zu Fritz zu gehen.

Da ruft ihn ein Blick Antonies zurück.

„Graf Dieter . . ." ſagt ſie leiſe, „haben Sie wieder einmal an Ihre unbekannte Toni gedacht?"

Dieter ſteht ſtill und ſieht die ſchöne Frau bittend an.

„Warum quälen Sie mich ſo, Frau Fürſtin?"

Da entgegnete ſie leiſe und innig: „Ich . . . will Sie nicht quälen. Ich will Ihnen nur ſagen . . . die Toni von damals hat die Stunde nicht vergeſſen . . ." Sie ſieht ihn an und fragt: „Muß ich noch weiterſprechen, lieber Freund?"

„Nein!" ſagt Dieter leidenſchaftlich. „Ich war einſt verwegen, der Graf vom Berge wird noch verwegener ſein . . . er wird einſt kommen und um eine . . . Fürſtin werben."

Das junge Weib wurde glühend rot.

Dann ſenkte ſie traurig den Kopf.

Umſonſt wartete Dieter auf eine Antwort.

„Liebe braucht Mut und Ueberwindung!" ſagte Dieter feſt.

* * *

(Fortſetzung folgt.)

da und ſcheint zu träumen. Aber er träumt nicht — er arbeitet innerlich an ſich — grübelt, wieviel Blätter und Blüten er ihm jetzt ſchon anſetzen möchte. Wenn der Wind ihn derb ſchüttelt, raunt er allerlei wieder, das wir dummen Menſchen nicht verſtehen. Wir verſtehen nur, daß der Garten im Winter nicht tot iſt, daß allerlei Geheimes in ihm vorgeht, das nur er weiß. Wir ſehen auf dem weißen Schnee nur allerhand Spuren — hier iſt eine Katze gelaufen, dort hoppelt ein Kaninchen, oder war es gar ein veritabler Haſe? Hier huſchte eine Ratte am Haus entlang — dort wanderte ein Tier mit einem buſchigen Schwanz. Jagte hier wirklich ein Fuchs oder war es die weiße Angorakatze, die kürzlich in der Zeitung verloren gemeldet wurde? Wir wiſſen es nicht, der Garten ſäuſelt leiſe und ſpöttiſch, wenn wir nachdenklich in ihm wandern.

Aber die Bäume wachſen und wachſen. „Kinder, Ihr habt viel zu viel Schatten im Garten!“ erklären die guten Freunde. „Erſt muß man pflanzen, dann kommt die Axt!“

Die Freunde haben recht. Die kleinen Tannen ſind mächtige Bäume geworden und müſſen gefällt werden. Die Blutbuche muß gleichfalls verſchwinden. Die Blumen werden ſpärlicher. Es iſt ein Nachbar gekommen, der natürlich auch Bäume pflanzt und die des anderen Nachbargartens wachſen gleichfalls in den Himmel. Alſo kann man es den Blumen nicht verdenken, wenn ſie ſchlapp werden. Nur die Roſen bleiben, im Frühling kommen Primeln und Maililien, der lila Flieder ſtreckt ſeine Zweige ſo hoch in den Himmel, daß man die Blüten kaum mehr pflücken kann. Und der kahle Baumſtumpf im Vordergarten, auf dem ich eine bunte Plantage anlegen wollte, iſt ſchon zweimal gründlich beſchnitten, weil er ſich gleichfalls vorgenommen hatte, wieder ein mächtiger Baum zu werden. Ja, mit den Blumen iſt es im ganzen ziemlich vorbei. Ueber Gemüſepflanzen ſchüttelt unſer Garten die Wipfel, er macht ſich nichts aus ihnen, Peterſilie und Sauerampfer, ſowie Rhabarber läßt er zur Not wachſen, anderes gefällt ihm nicht. Aber die Obſtbäume blühen und tragen, ſofern es die Nachtfröſte des Frühlings zulaſſen. Sie ſind ſehr niedlich anzuſchauen in ihrem weißen und roſa Schmuck, und wenn auch manche Blüte von den frechen Spatzen gefreſſen wird, ſo gibt es jedes Jahr Aepfel und Birnen. Letztere ſind ſehr beliebt bei den Droſſeln, die ihr Standquartier bei uns aufgeſchlagen haben, obgleich wir nichts dagegen hätten, wenn ſie andere Birnen, als gerade unſere verſpeiſten. Eine Droſſel haben wir einmal drei Jahre hindurch in unſerem Garten behauſt. Sie hatte nur ein Bein und war daher immer kenntlich. Ein großer, ſtarker Vogel mit blauſchwarzem Gefieder und nicht ganz freundlich im Charakter. Wenn wir ihr einmal im Herbſt oder Frühling Futter hinſtreuten und ein Spatz wollte mit an dem Mahl teilnehmen, dann biß die Droſſel ihn derartig, daß er das Wiederkommen unterließ. Auch die jüngeren Stammesgenoſſen wurden ſcharf mit dem Schnabel bearbeitet, die wehrten ſich aber tüchtig. Dann gab es einen großen Zank, der gelegentlich durch den Habicht beendet wurde. Aber unſer Einbein ließ ſich nicht kriegen. Der erſchien immer wieder, bis er auch ausblieb. Wahrſcheinlich iſt er als Krammetsvogel verſpeiſt worden. Andere Droſſeln ſind aber wieder gekommen, und man muß ſeine Maßregeln ergreifen, daß ſie uns nicht die wenigen Kirſchen, die wir haben, auffreſſen. Die Gelehrten ſtreiten darüber, ob die Droſſel ein nützlicher oder ein ſchädlicher Vogel iſt. Ich würde ſein ſüßes Flöten, ſein ungemein dreiſtes Gebaren ungern entbehren, wenn ich mir auch gelegentlich eine kleine Schrotflinte wünſche, um die Räuber etwas beſcheidener zu machen. Unſer Hund kann ſie nicht leiden. Wenn ſie durch den Garten huſchen, jagt er zornig hinter ihnen her, worauf ſie ſpöttiſch zu lachen beginnen, in den nächſten Baum fliegen und ihm Sachen ſagen, die ihn noch zorniger machen. Dann verſucht er am Baumſtamm hochzuklettern, um ſie zu verfolgen; er kann es aber nicht und muß neue Spottreden über ſich ergehen laſſen.

So iſt immer etwas los in unſerem Garten. So ſchön wie er einſt war, iſt er lange nicht mehr, — der Krieg beſcherte ihm ſogar eine kleine Kartoffelpflanzung, die mehr verſtändig wie hübſch iſt. Aber, was ſoll man machen? Man muß verſtändig ſein. Schließlich iſt es ganz luſtig, einmal ſelbſtgebaute Kartoffeln zu eſſen und zu erklären, daß es noch niemals eine ſo ſchmackhafte Kartoffel gegeben hat, als die aus unſerem Garten. Man ſieht, zwanzig Jahre ſind für einen Garten doch eine lange Zeit. Wie wird er ſein nach weiteren zwanzig Jahren? Wir wiſſen es nicht, und es iſt gut, daß wir es nicht wiſſen. Wir freuen uns des Frühlings und der kommenden Blütenpracht. Unſer Garten iſt unſer Freund, in guten wie in böſen Tagen!

„Drahtloſe Telegraphenlinie“ durch Niederdeutſchland

vor 100 Jahren

„Drahtloſe Telegraphenlinie?“ Iſt das nicht ein Widerſpruch in ſich? Allerdings, aber erſt ſeitdem es einen Funkdienſt gibt! Doch vor 100 Jahren war das anders!

Damals war man für die Nachrichtenübermittlung auf die fahrende oder reitende Poſt angewieſen, denn die erſte große Eiſenbahnlinie in Weſtdeutſchland, die Köln-Mindener Bahn, wurde ebenſo wie ihre Fortſetzung Minden-Hannover erſt 1847 eröffnet. Aber Poſtkutſchen und Poſtreiter genügten dem Verkehr nicht, vor allem benötigte das Preußiſche Kriegsminiſterium in Berlin eine ſchnellere Nachrichtenübermittlung im Verkehr mit dem Rheinland, beſonders mit Köln und Koblenz. So entſtand der Plan, eine Telegraphenlinie herzuſtellen, und da es ein elektro-magnetiſches Drahten noch nicht gab, griff man zur „drahtloſen optiſchen Telegraphie“, d. h. zum Signaldienſt.

Ausgangspunkt der Linie war die alte Sternwarte in Berlin, von dieſer ging die Strecke über den „Telegraphenberg“ bei Potsdam und über Brandenburg zur Johanniskirche in Magdeburg. Nachdem dieſe Strecke 1832 in Betrieb genommen war, erhielt Major O. Etzel vom Generalſtab der Armee „auf Allerhöchſten Spezialbefehl Sr. Majeſtät des Königs“ den Auftrag, „Stationspunkte zur Errichtung von Telegraphen zwiſchen Magdeburg und Koblenz auszumitteln, die Bauſtellen abzuſtecken und die Errichtung der nötigen Bauten ſofort anzuordnen“. Da es nun darauf ankam, eine möglichſt gerade Linie herzuſtellen, ſo waren zunächſt Vereinbarungen mit den Regierungen von Braunſchweig, Hannover und Lippe zu treffen, um die Linie durch dieſe Staaten führen zu können.

So wurde denn folgende Linie feſtgelegt: Von der Johanniskirche zu Magdeburg ging ſie über den Iberg bei Hornburg (Kr. Halberſtadt), die Oſterköpfe bei Lutter am Barenberge, den Köterberg bei Höxter, den Ladeberg bei Entrup (Kr. Höxter, Poſt Nieheim), den Broxberg bei Schwanen (Kr. Paderborn), weiter über Helmern (Kreis Büren, Poſt Atteln), die „Stumpfe Warte“ bei Kneblinghauſen (im Möhnetal, Kr. Lippſtadt), den Nottenkopf bei Menden (Kr. Iſerlohn), über die Höhe ſüdlich von Iſerlohn, über „Verſevörde“ (Veſerde, eine Häuſergruppe im Kreiſe Altena), den Wengeberg bei Breckerfeld (Landkreis Hagen), den Kulmberg (Kollenberg) b. Radevormwald (der Berg wird heute noch „Telegraph“ genannt), weiter über die Bauerſchaft Straßerhof (Landkreis Solingen) zur Garniſonkirche in Köln, von dort rheinaufwärts über Siegburg nach Koblenz.

Die ganze Strecke konnte ſchon 1834 in Betrieb genommen werden. Dieſe kurze Bauzeit von zwei Jahren erklärt ſich daraus, daß die Verwaltungsbehörden im Lande, „insbeſondere aber Landräte, Forſtbeamte, Ortsbehörden“ durch das Miniſterium angewieſen wurden, „das Geſchäft des Herrn Major O. Etzel in jeder Beziehung nach Möglichkeit zu fördern und ihm ſowohl als auch den von ihm detachierten Offizieren oder anderen Gehilfen nicht nur die kräftigſte Unterſtützung zu gewähren, ſondern auch alles zu beſeitigen, was das Geſchäft hindern könnte.“ Ferner wurden, „da des Königs Majeſtät die größte Beſchleunigung befohlen haben,“ die Behörden „ausdrücklich angewieſen“, ohne vorherige Anfrage und Einholung von Befehlen bei ihren Vorgeſetzten, bei perſönlicher Verantwortlichkeit für eine jede durch ihre Schuld etwa entſtehende Weitläufigkeit oder Verzögerung, den in Anſpruch genommenen Dienſtleiſtungen pünktlichſt zu genügen.“

Wie geſtaltete ſich nun der Betrieb auf dieſer Telegraphenlinie? Aus den Angaben über den Linienverlauf ergibt ſich ſchon, daß die Stationen ſtets auf Höhen angelegt wurden, und zwar auf ſolchen, die einen weiteren Umkreis beherrſchten. Die Station war ein kleines, turmähnliches, zweiſtöckiges Gebäude, durch das ſenkrecht eine eiſerne Säule geführt war. Hoch über dem Dach waren an dieſer Säule 6 bewegliche Arme von je 2 Meter Länge paarweiſe angebracht; von dieſen Armen führten Seile zu 3 entſprechenden Rollenpaaren, die im 2. Stockwerk an der Säule angebracht waren; durch Drehen der Rollen wurden dann die betreffenden Arme bewegt. Es war alſo dieſe „Telegraphenmaſchine“ ähnlich eingerichtet, wie noch heute die Ein- und Ausfahrt-Signale der Eiſenbahn.

Die Wärter der einzelnen Stationen mußten nur durch Ferngläſer ſtändig die beiden Nachbarſtationen beobachten. Bewegte ſich auf einer von ihnen ein Zeigerarm, ſo ſtellten ſie auf ihrer Station die gleiche Zeigerſtellung her, die dann von der nächſt weiteren Station wieder aufgenommen wurde uſw. Die Wärter ſelbſt arbeiteten rein mechaniſch, kannten den Sinn der einzelnen Zeigerſtelungen nicht; über die Bedeutung der Zeichen waren nur der Sender und der Empfänger unterrichtet. Ja, man änderte die Bedeutung recht häufig, da der Telegraph nur der Uebermittlung militäriſcher Nachrichten diente und deshalb ſtets mit Verrat oder Spionage zu rechnen war. Der Telegraph war eine reine Behörden-Einrichtung, und ſo wurde z. B. ein Antrag der Berliner Kaufmannſchaft auf Zulaſſung von geſchäftlichen Telegrammen durch Allerhöchſte Kabinettsorder vom 15. April 1835 abgelehnt.

Aus der ganzen Einrichtung ergibt ſich ſchon, daß der Telegraph nur bei ſichtigem Wetter gebraucht werden konnte. Dann hatten die Wärter einen ſehr anſtrengenden Dienſt, um die Zeichen aufzunehmen und ſchnell weiterzugeben, während bei trüber Witterung, und vor allem im Winter mitunter tage-, ja wochenlang keine Nachrichtenübermittlung möglich war. Günſtigſtenfalls konnte übrigens eine ganz kurze Nachricht eine Strecke von 20 Stationen in etwa 5 Minuten durchlaufen, doch gebrauchte gewöhnlich eine Nachricht von z. B. 100 Zeichen rund drei Stunden für den Weg Berlin-Koblenz, und dabei wirkten außerdem mindeſtens 122 Beamte mit, da auf jeder Station 2 Beamte erforderlich waren (je einer zum Beobachten und Weitergeben) und es im ganzen 61 Stationen gab (Nr. 1: Berlin, 4: Potsdam, 7: Brandenburg, 14: Magdeburg, 43: Iſerlohn, 51: Köln, 61: Koblenz).

Die ganze Telegraphenlinie hat übrigens nur knapp 15 Jahre beſtanden, da machte die Erfindung des elektromagnetiſchen Telegraphen ſie überflüſſig, weil jetzt Nachrichten bedeutend ſchneller befördert werden konnten. Die einzelnen Stationen wurden deshalb 1849-50 öffentlich zum Verkauf ausgeſetzt, da der Generalſtab keine Verwendung mehr dafür hatte. A. Wienſtein.

Richtig!

Ein Regiſſeur und Theaterleiter rügt eine ſeiner jüngeren Kräfte. „Hören Sie, ich bin mit Ihren Leiſtungen in letzter Zeit gar nicht recht zufrieden. Da liegen Sie am Erdboden, ſollen eine Leiche darſtellen und ſind dabei rot wie ein geſottener Krebs.“ Schlagfertig antwortet der Schauſpieler: „Aber, Herr Direktor, dann mache ich's ja richtig! Iſt etwa ein geſottener Krebs keine Leiche?“

Beneidenswert.

Direktor Pape vom Staatsſchauſpiel ging einmal in Binters Marionettentheater, das ihn ſehr intereſſierte. Er kam auch mit Binter ins Geſpräch, und die beiden Herren redeten ſich ihre Sorgen vom Herzen. Als Binter ſehr klagte, ſagte Pape: „Aber Sie haben es doch wirklich gut. Sehen Sie, Sie können Ihre Schauſpieler einfach aufhängen . . . . .!“

Kolleginnen.

Eine Schauſpielerin hatte einen reizenden Hund, der ſehr menſchenfreundlich war. Einmal begegnete ſie einer ihr ſehr gefährlichen Rivalin, die einen Pelzmantel anhatte. Der Hund ſpringt an der Dame hoch und iſt gar nicht zu beruhigen. Da entſchuldigt ſich die Hundebeſitzerin bei ihrer Konkurrentin im Pelzmantel mit folgenden Worten: „Du darfſt dem Schnauzi nicht böſe ſein, er hat nun einmal eine ſolche Vorliebe für — Kaninchen!“

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA.

(47. Fortſetzung.)

Wunderſeliger Abend in Wöhlsdorf

Tauſend Lampions brannten im Park, gedämpft erklang Muſik und Lachen Hier und da ſah man die Diener eifrig mit Erfriſchungen laufen

Auf der großen Raſenfläche tummelte ſich ein Kranz ſchöner Mädchen und Frauen im fröhlichen Reigen

Dieter hatte Antonie nicht mehr freigegeben. Er folgte ihr wie ein Schatten und ſie duldete es gern

Und am Abend kam die Stunde, da ſie durch den halbdunklen Park wandelten, ſich von der Geſellſchaft entfernten, und da kam der ſchönſte Augenblick in Dieters Leben.

Toni ſträubte ſich nicht, als er ſie in ſeine Arme nahm und küßt.

„Du, du!“ flüſterte er der Geliebten ins Ohr „Hab' dich gleich erkannt, als ich dich ſah. Geſegnet ſei der Faſching!“

„Du! Haſt du mich lieb?“

„Ueber alles Toni! Ich weiß nicht, wie weit mir das Herz iſt vor Freude, muß an mich halten, daß ich nicht hinausjubele, daß die anderen von meinem Glück hören.“

Tauſend ſüße, törichte Dinge flüſterte ſie ſich zu und küßten ſich immer und immer wieder, küßten alle Glut im Innern wach.

„Wann wirſt du mein?“ fragte Dieter.

Doch ſie wehrte ab „Frag' mich net heute, Liebſter. Laß uns in unſerem Glück zufrieden ſein Wird ſich alles, alles wenden.“

Da ſchwieg er davon. Aber in ſeinem Herzen war etwas Traurigkeit.

„Tut's dir weh, Toni, daß du dann nicht mehr die Fürſtin biſt, nur noch die Gräfin vom Berge?“

„Geh, Dieter! Red' nit von alledem! Bin ſo glücklich, daß du mein biſt. Wollen's dem Herrgott überlaſſen, daß er alles gut macht.“

Der Fritz aber ſaß wieder unter den zechenden Offizieren und trank ihnen zu, wollte das Weh im Herzen vergeſſen. [illegible] geſangen und wußte nicht ohne.

Da fiel ihm plötzlich ſein Lied ein.

„Kameraden,“ ſagte er, „will euch ein Lied ſingen . . . ein Lied von der Kaiſerin Maria Thereſia.“

Alle jubelten ihm zu

„Sing's, Graf vom Berge!“ rief der alte Generaloberſt von Flüelen

Und Fritz begann mit kraftvoller Stimme das Lied, das hell durch den Abend klang

„An der ſchönen blauen Donau,
Da regiert die Kaiſerin
Maria Thereſia,
Fröhlich die Wienerin,
Offnes Herz und g'rader Sinn.
Ja, ſo iſt die Kaiſerin

An der ſchönen blauen Donau
Preis ich dich, o deutſche Frau,
Maria Thereſia.
Tapfres Herz und Gottvertrauen,
Deine Völker auf dich ſchauen.
Auf die große Kaiſerin

An der ſchönen blauen Donau
Macht das Land ſo groß und ſtark
Maria Thereſia,
Fremde konnten nichts erraffen,
Siegreich waren Oeſterreichs Waffen
Für die liebſte Kaiſerin.

An der ſchönen blauen Donau
Soll der Friede neu erblüh'n,
Maria Thereſia!
Daß in künft'gen Jahren, Stunden
Land und Volk ſoll neu geſunden.
Das iſt deine höchſte Pflicht.
Maria Thereſia,
Große edle Kaiſerin

Das Lied drang durch den weiten Park Die helle ſchöne Naturſtimme ſchlug alle in ihren Bann. Fritz war kein großer Sänger, aber ſeine Art des Vortrages riß die anderen mit.

Während des Liedes ſtrömten die Gäſte nach dem Platze, da Fritz im Kreiſe der Offiziere ſaß, umſäumten den Tiſch, und als der Sänger geendet hatte, da brach ein Jubel aus Auch das Kaiſerpaar ſtand in der Nähe Es war ſichtlich bewegt Der Kaiſerin ſtanden Tränen im Auge.

Franz I ſah es und ſagte: „Geh', Reſerl, was wirſt weinen. Freuen ſollſt dich! Iſt doch ein Teufelskerl, der Fritz.“

Sie nickte „Der . . arme . . Graf!“

Erſtaunt ſah er ſie an und fragte: „Wie meinſt das, Reſerl?“

„Das erzähl ich dir, wenn wir allein ſind, Franzl!“

* * *

Einer ſagte zu dem Geiger, der die kleine Kapelle dirigierte: „Spiel Er doch noch einmal das Liedl . . das er geſpielt hat, als die Prinzeſſin mit dem Grafen vom Berge tanzte!“

Da ſah der Muſiker den Kavalier ernſt an und ſchüttelte den Kopf „Verzeihen's Euer Gnaden, das tun wir net. Iſt ein Liedl zum Scheiden, das ſpielen wir nur . . . wenn eine Liebe Abſchied nimmt von der anderen. Verzeihen's, Euer Gnaden.“

Das . . . herbe . . . Lied . . . vom Abſchiednehmen!

8.

Am nächſten Morgen erwachte Fritz ſehr zeitig.

Die Sonne ſchien in ſein Schlafzimmer hinein, ſo freundlich und mild, daß ſein Herz friedvoll wurde.

Er ſah auf den Bruder, der neben ihm ſchlief, bemerkte den glücklichen Ausdruck auf Dieters Geſicht, blickte ihn zärtlich an.

„Find' das Glück, das du ſuchſt, Dieter!“ dachte er herzlich.

Er horchte auf.

Vom Stefansdom ſchlug es die ſiebente Stunde.

Hurtig ſprang er aus den Federn, wuſch ſich ordentlich und kleidete ſich an, rief den Kammerdiener, den Gſchwandtner, der eilfertig kaum und das Verlangte heranbrachte

„Erlaucht, verzeihen's!“ ſagte der Gſchwandtner. „Die Frau Marquiſe hat heut' in aller Morgenfrüh' hergeſchickt und läßt Erlaucht bitten, ſie bald zu beſuchen. Sie wollt' abreiſen.“

„Abreiſen?“ Ein Schreck durchfuhr Fritz. „Wirſt dich verhört haben, Gſchwandtner.“

„Na, na, Erlaucht! Bin vor einer Stund' am Palais der Marquiſ' vorbeikommen. Man iſt eifrig am Packen Steht auch der Wagen ſchon vor der Tür.“

Fritz wußte nicht, was er denken ſollte

„Das Frühſtück, Erlaucht?“ fragte der Kammerdiener ehrerbietig.

Fritz ſchüttelte den Kopf „Nichts! Gib' mir ein Biskuit! Iſt gut dann Muß fort. Den Rappen!“

Nach wenigen Minuten ritt er bei der Marquiſe vor.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 72 | Donnerstag, den 26. März 1931 | 53. Jahrg.

Schlußrennen um den Reichshaushalt

Zwei Milliarden Mark für die Oſthilfe.

Maſſen von Papier haben den Sitzungsſaal des Reichstages überſchwemmt. Auf den Pulten der Abgeordneten — bei den weniger Bevorzugten unter ihnen, an den Käſten vor ihren Sitzen — häufen ſich die Maſſen der Druckſachen. Es iſt dritte Leſung des Reichshaushalts, und darum haben ſich Fluten von Anträgen und von Geſetzentwürfen, die heute erledigt werden ſollen, über jeden Abgeordneten ergoſſen, Oſthilfegeſetz und noch ſo manches andere kommt dazu, das der Erledigung harrt, und alles wiederum iſt umrahmt und verbrämt durch eine Fülle von Anträgen und Entſchließungen. Und es begab ſich, daß faſt in letzter Stunde noch die berühmte Geſchäftsordnungsreform ſich auswirken konnte. Bisher hat man von der eigentlichen Reform nur das eine geſpürt, daß nach ihrer Anahme die Rechtsoppoſition den Reichstag verließ. Ein kleines Konfliktchen, das einmal wegen eines finanziellen Antrages über ſie ausbrach und die „Reformiſten" mobil machte, verſchwand bald ſang und klanglos in die Kommiſſion. Jetzt aber hatte die kommuniſtiſche Fraktion gegen das Kabinett Brüning einen Mißtrauensantrag eingebracht, der gröbſte formale Beſchimpfungen enthielt. Er wurde von dem Präſidium zurückgewieſen, und nun — in öffentlicher Sitzung durch einen kommuniſtiſchen Redner von der Tribüne des Reichstages herab verleſen, ſeine entſprechende Veröffentlichung genießt alſo den verfaſſungsmäßigen Schutz gegen jegliche Strafverfolgung! Was ja nun eigentlich nicht Zweck der ganzen Übung iſt. Maſſen von Erklärungen! Die Parteien verleſen ganze Bücher über die politiſche Entwicklung im allgemeinen und die Haltung ihrer Fraktionen dazu im beſondern. Man lobt die Regierung ein bißchen, tadelt ſie ein bißchen, lobt ſich, tadelt die anderen Parteien. Denn das iſt des Reichstages ſo der Brauch, wenn Haushalt um Haushalt durch die dritte Leſung rollt. Und darum iſt man innerlich ganz zufrieden, daß man endlich ſo weit iſt. Die Kommuniſten treiben noch kräftig Oppoſition, aber auch darin iſt keine rechte Forſche mehr. Die Hauptarbeit heißt heute aber: Aufſtehen, hinſetzen! Womit geſagt ſein ſoll, daß dieſe Hauptarbeit heute in der Hauptſache darin beſteht, die Beinmuskulatur zu ſtrapazieren.

*

Sitzungsbericht.

(51. Sitzung.) CB. Berlin, 25. März.

Im Reichstage wurde die zweite Beratung des Oſthilfegeſetzes fortgeſetzt in Verbindung mit der zweiten Beratung des landwirtſchaftlichen Siedlungsgeſetzes und des Induſtriebankgeſetzes ſowie der damit zuſammenhängenden Anträge.

Abg. **Gandorfer** (Bayer. Bauernb.) betont, daß die Bevölkerung der bayeriſchen Oſtgrenze ſehr mißgeſtimmt ſei, weil ſie bisher keine klare Zuſage für Hilfe erhalten habe.

Abg. **Becker**-Breslau (Komm.) hebt die beſondere Notlage im Waldenburger Gebiet hervor.

Abg. **Baur** (Landvolk) erklärt, es ſei im Oſten ein feſter Wall von Siedlern zu ſchaffen, die ſich auf ihren Stätten tatſächlich dauernd halten könnten.

Abg. **Graf von Weſtarp** (Konſ.) bezeichnet das Oſthilfegeſetz als ein Dokument von hiſtoriſcher Bedeutung. Andere Gebiete als die vorgeſehenen in das Geſetz einzubeziehen, ſei wegen der dann erforderlichen größeren Mittel unmöglich geweſen. Untrennbar

verknüpft mit der Oſthilfe ſei der Name Hindenburg.

Abg. **Hillebrand** (D. Bauernp.) betont, daß die vorgeſehene Betriebskontrolle keineswegs landwirtſchaftsfeindlich ſei.

Reichsminiſter **Treviranus** ſtellt feſt, daß für die Oſthilfe aufgewendet werden von 1931 bis 1938 mindeſtens 950 Millionen, außerdem an Kreditmitteln, aus Haushaltsmitteln, Zweckvermögen und Schuldverſchreibungen 1140 Millionen,

im ganzen alſo etwa zwei Milliarden Mark.

Daß wir für dieſes Hilfswerk, ſo erklärt der Redner, nicht viel Dank ernten werden, wiſſen wir. Die Regierung hoffe, daß der angeſetzte Betrag für alle zu erwartenden Anträge entſchuldungsfähiger Betriebe durchaus ausreiche. Die Fürſorge für die Landarbeiter ſei keineswegs ſo geringfügig, wie es verſchiedene Redner behauptet hätten.

Damit ſchließt die zweite Beratung. — Die dritte Beratung und die Abſtimmungen werden zurückgeſtellt.

Es folgt die dritte Beratung des

Geſetzentwurfs gegen Waffenmißbrauch.

Abg. **Schneller** (Komm.) bezeichnet als einzigen Zweck des Geſetzes, den Maſſen die Waffen gegen die nationalſoziliſtiſchen Banditen aus der Hand zu nehmen.

Die Abſtimmung wird zurückgeſtellt. Es folgt die Fortſetzung der dritten Beratung des Reichshaushaltsplanes für 1931 beim Haushalt des Reichsfinanzminiſterium.

Abg. **Dittmann** (Soz.) verlieſt eine längere Erklärung ſeiner Fraktion, in der es u. a. heißt, die Sozialdemokratie habe es durchgeſetzt, daß bei der Ermächtigung zur ſelbſtändigen Feſtſetzung von Zöllen die Koſten für

die Lebenshaltung der breiten Maſſen nicht geſteigert werden dürfen.

Die ſozialdemokratiſche Fraktion werde dem Reichshaushalt zuſtimmen.

Abg. **Rippel** (Chriſtl.-Soz.) führt die Radikaliſierung der breiten Maſſen u. a. auf die Tatſache zurück, daß die Reichstagsmehrheit lange Zeit hindurch nicht die allein richtige

„Politik der armen Leute"

getrieben habe. Erſt die Regierung Brüning und der Reichstag in ſeiner heutigen Zuſamenſetzung haben endgültig mit einer beſſeren Politik begonnen. Das Sparermächtigungsgeſetz ſei eine ſtaatspolitiſche Tat.

Abg. **Torgler** (Komm.) greift die Haltung der Sozialdemokratie ſcharf an.

Namens der Konſervativen, der Chriſtlichſozialen und Deutſchhannoveraner erinnert Abg. **Graf von Weſtarp** (Konſ.) an das Verſprechen der Regierung, beſtimmte

außenpolitiſche Aufgaben erfüllen zu wollen.

Nur unter dieſer Bedingung haben die drei Parteien mitgearbeitet. Es muß erwartet werden, daß auf der kommenden Abrüſtungskonferenz der deutſche Rechtsanſpruch auf gleichmäßige Abrüſtung nachdrücklich geltend gemacht wird. Im Vordergrunde der außenpolitiſchen Aufgaben des Sommers ſteht

die Reviſion des Tributplanes,

an deſſen Durchführbarkeit heute kein Menſch mehr glaube.

Reichsfinanzminiſter Dr. Dietrich erklärt, daß ſich die Regierung für die Ablehnung der geplanten Steuererhöhungen durch den Reichsrat einſetzen wird, weil ſie nicht gewillt iſt, ſich von der geraden Linie, keine Steuererhöhungen vorzunehmen, noch zum Schluß abbringen zu laſſen.

Abg. **Rauch** (B. Vp.) begründet einen auch von anderen Parteien unterſtützten Antrag, **der die Gleichſtellung der Fachtechniker mit den Juriſten in der Verwaltung** verlangt.

Abg. Dr. **Strathmann** (Chriſtlichſoz.) betont die Notwendigkeit, die früher Fürſtlich-Stolbergſche Bibliothek in Wernigerode vor der Gefahr des Verkaufs und der Zerſtreuung zu bewahren.

Abg. Dr. **Gereke** (Landvolk) erklärt, wenn ſeine Partei trotz ſtarker Bedenken dem Haushalt ſeine Zuſtimmung gebe, ſo geſchehe das im Vertrauen auf den Reichskanzler und aus Anerkennung der ſachlichen Mitarbeit des Reichsernährungsminiſters im Kabinett. Die Landvolkfraktion nehme auch zum

Zollermächtigungsgeſetz in ſeiner neuen Faſſung

eine poſitive Stellung ein.

Abg. **Stöcker** (Komm.) begründet die Ablehnung des geſamten Haushalts für ſeine Fraktion. Von den Kommuniſten wird dann ein Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Brüning eingebracht. Vizepräſident Eſſer erklärt hierzu unter Pfuirufen der Kommuniſten, daß dieſer Antrag wegen ſeiner unparlamentariſchen Faſſung nicht zugelaſſen werde.

Damit iſt die Ausſprache über den Haushaltsplan beendet. Es folgen nunmehr die zahlreichen früher zurückgeſtellten

Abſtimmungen,

zunächſt die über das Oſthilfegeſetz.

Dieſes Geſetz wird im weſentlichen in der Faſſung der Beſchlüſſe des Haushaltsausſchuſſes in zweiter Leſung angenommen, ebenſo das Geſetz zur Förderung der landwirtſchaftlichen Siedlung und das Induſtriebankgeſetz. Annahme finden auch die dazu vorliegenden Ausſchußentſchließungen und eine ſozialdemokratiſche Entſchließung, die ſich gegen den Abbau der Tariflöhne der ländlichen Arbeiter wendet.

Angenommen wird eine Entſchließung der Chriſtlichſozialen, die Schlichtungsbehörde auf die kataſtrophale wirtſchaftliche Lage der ländlichen Arbeitnehmer in den Oſthilfegebieten aufmerkſam zu machen. Eine dritte Leſung dieſer Geſetze erfolgt erſt am Donnerstag, da die Kommuniſten Einſpruch gegen eine ſofortige Erledigung erheben.

Der Geſetzentwurf gegen Waffenmißbrauch

wird in dritter Leſung in der Schlußabſtimmung mit allen Stimmen gegen die der Kommuniſten endgültig angenommen. Es folgen dann die Abſtimmungen zur

dritten Leſung des Reichshaushaltsplanes.

Zuerſt wird namentlich abgeſtimmt über den kommuniſtiſchen Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung.

Der kommuniſtiſche Antrag, die erſte Rate für den Bau des Panzerſchiffes B zu ſtreichen wird abgelehnt. Die Sozialdemokraten enthielten ſich der Abſtimmung.

Bei der Schlußabſtimmung über das Reichshaushaltsgeſetz und über die Ermächtigung für die Regierung Brüning, Sparmaßnahmen vornehmen zu können, ergibt die namentliche Abſtimmung 290 Stimmen für die Regierung gegen 65 Stimmen der Kommuniſten. In dritter Leſung wird ſodann der Reichshaushaltsplan 1931 mit 277 Stimmen gegen 74 kommuniſtiſche Stimmen bei 14 Stimmenthaltungen der Wirtſchaftspartei angenommen.

Der Schenker-Vertrag wird vor das Reichsgericht kommen.

Eine Reihe von ſonſtigen mit der Haushaltsberatung verbundenen Anträgen wird den Ausſchüſſen überwieſen.

Die Fraktionen des Zentrums, der Deutſchen Volkspartei und der Bayeriſchen Volkspartei haben einen Abänderungsantrag zu der Ausſchußfaſſung des Geſetzentwurfes über Zolländerungen eingebracht. Danach ſoll der Art 3 folgende Faſſung erhalten:

Die Reichsregierung hat die ihr zur Verfügung ſtehenden Mittel in der Weiſe einzuſetzen daß das Mißverhältnis zwiſchen dem Index der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe und den übrigen Indices beſeitigt wird und insbeſondere der Index der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe in ein angemeſſenes Verhältnis zu dem Index der landwirtſchaftlichen Produktionserforderniſſe gebracht wird.

Steigt im Gegenſatz zu dieſer allgemeinen grundſätzlichen Preispolitik die vom Statiſtiſchen Reichsamt ermittelte Reichsinderziffer für Ernährung über 133 und bleibt ſie vier Monate auf dieſem Stand, ſo hat die Reichsregierung unverzüglich durch geeignete Maßnahmen einſchließlich der Herabſetzung von Zollſätzen auf die Preisgeſtaltung ſo einzuwirken, daß die Inderziffer auf oder unter dem Index 133 ſinkt.

Es folgt die zweite Beratung über das ſogenannte Zollermächtigungsgeſetz.

Frau Abg. **Sender** (Soz.) ſpricht ſich gegen jede Erhöhung des Brotpreiſes aus.

Reichsernährungsminiſter Schiele erklärt, daß der Regierung eine Reihe von praktiſchen Maßnahmen zur Verfügung ſtänden und daß ſie bereit ſei, die gegebenen Möglichkeiten anzuwenden, um einer ungerechtfertigten Brotpreiserhöhung entgegenzuwirken.

Abg. **Putz** (Komm.) polemiſiert gegen die Sozialdemokratie, weil ſie der Brüning-Regierung ein ſolches Zollermächtigungsgeſetz an die Hand gebe.

Reichsernährungsminiſter **Schiele** teilt in Ergänzung ſeiner vorangegangenen Ausführungen mit, daß dem Kabinett bereits am Donnerstag eine Vorlage zugehen werde, die eine

Heraufſetzung der Ausmahlungsquote von 60 auf 70 Prozent

in Form einer Änderung des Brotgeſetzes vorſehe. Für die beſchleunigte Erledigung dieſer Vorlage werde Sorge getragen werden. Dieſe Heraufſetzung werde unmittelbar eine Senkung des Mehlpreiſes zur Folge haben und damit die Grundlage auch für eine Ermäßigung des Brotpreiſes geben. Unabhängig davon würden insbeſondere die Bemühungen auf Herabſetzung der Handelsſpanne fortgeſetzt. Mit Genugtuung ſei feſtzuſtellen, daß die der Berliner Innung angehörenden Bäckermeiſter ſoeben beſchloſſen haben, von einer Erhöhung abzuſehen.

Abg. **Hepp** (Landvolk) ſtimmt der Vorlage zu mit Ausnahme des Artikels 3, der die Verbraucherſchutzklauſel enthält.

Die Vorlage wird darauf in zweiter Leſung in der Kompromißfaſſung angenommen.

Das Haus vertagt ſich auf Donnerstag. Dritte Leſung des Oſthilfegeſetzes, dritte Leſung des Zollermächtigungsgeſetzes.

Ermächtigungen.

Im Eiltempo ſtrebt der Reichstag dem Ende ſeiner diesmaligen Tagung zu, und ein faſt „geſchichtswidriges Vergehen" iſt es, daß er die Beratung und die Beſchlußfaſſung über den Reichshaushalt ſogar noch vor dem 31. März fertigſtellt. War es doch ſchon faſt zur Regel geworden, daß ſich dieſe Beratungen weit über den 1. April hinauszogen, obwohl an dieſem Tage der Haushalt für das neue Etatsjahr in Kraft treten ſoll. So wird nun wohl auch noch der Reichsrat Zeit haben, in den beiden letzten Märztagen dem Haushalt bzw. den hierüber gefaßten Beſchlüſſen des Reichstages ſeine Zuſtimmung zu geben; auf irgendwelche „Beanſtandungen" wird die Reichsregierung dort hinſichtlich der inzwiſchen eingeſetzten Abänderungen kaum ſtoßen.

Wenn man den Reichshaushalt ſelbſt als die Erteilung einer „Ermächtigung" an die Regierung anſehen kann, die Einnahmen ſo zu erheben, die Ausgaben ſo zu leiſten, wie es in dieſem „Haushaltsgeſetz" vorgeſchrieben oder — nicht vorgeſchrieben iſt, ſo werden oder ſind vom Reichstag der Reichsregierung daneben noch andere „Ermächtigungen" erteilt, deren Aus- und Durchführung weit mehr den Inhalt der eigentlichen Regierungs- und Verwaltungsarbeit ausmachen werden. Es ſind geſetzliche Grundlagen, auf denen nun erſt einmal etwas aufgebaut werden ſoll, — aber wie gebaut wird, wie der Bau im einzelnen ausſehen wird, welche Bauſteine und wieviel davon die Regierung bei der Errichtung des Baues verwenden will, iſt nicht nur Stein für Stein vom Reichstag vorgeſchrieben, Mark für Mark feſtgelegt worden. Und es iſt vom praktiſchen Standpunkt aus auch nur zu billigen, wenn hier der Reichsregierung nicht enge oder engherzige Vorſchriften gemacht werden. Das gilt zuerſt von der Ermächtigung, die Oſthilfe auszudehnen auf Gebiete, für die ſie bisher noch nicht vorgeſehen iſt. Es kommt dabei ja vor allem darauf an, in welchem Umfange man die nur allmählich hereinkommenden Mittel und Kredite der Oſthilfe „vorfinanzieren" kann, d. h., wie groß der hierbei notwendige „Überbrückungskredit" ſein wird. Und noch ſo manches andere wird von einer heute im einzelnen noch gar nicht zu überſehenden Zukunft abhängen, — einiges auch von dem Tempo, in dem die Vorarbeiten für das Einſetzen der Oſthilfe vor ſich gehen.

Ähnliches gilt von der „Sparermächtigung", die der Gefahr — und dieſe iſt nicht ſo leicht zu nehmen — auf „etatsrechtlichem" Boden begegnen will, daß eine Verminderung der Reichseinnahmen unter die Voranſchläge oder eine unvorhergeſehene Vermehrung von Ausgaben den Reichshaushalt in Unordnung bringt. Dann ſoll und muß in anderen Teilen auch eine Verkürzung der Ausgaben eintreten, muß beſonders dann noch mehr geſpart werden, wenn die erwarteten Einnahmen nicht ganz hereinkommen. Ungern haben einzelne Parteien gerade dieſer theoretiſch ſehr weitgehenden Ermächtigung zugeſtimmt, zudem ja die Reichsregierung darüber hinaus immer noch über das Notverordnungsrecht verfügt, wenn der Reichspräſident ſeine Zuſtimmung gibt. Erhöhte Bedenken erzeugte es außerdem, daß der Reichstag bis in den Herbſt hinein vertagt wird, er alſo bis dahin „mißliebige" Regierungsmaßnahmen nicht beſeitigen kann. Am ſchlimmſten natürlich iſt aber die ziemlich abſolute Ungewißheit darüber, „was die Reichsregierung zu tun gedenkt", um die auf einem recht wackligen Boden ſtehenden Reichsfinanzen vor einem Zuſammenbruch zu bewahren bzw. den Boden ſelbſt zu „ſtabiliſieren". Halbe Verſprechungen, mehr oder weniger private Miniſteräußerungen haben hier Beklemmungen oder — Wünſche nicht reſtlos beiſeiteſchieben können und man hat ſich ein bißchen inſofern ge- oder vielmehr „verſichert", als dieſe Finanzermächtigung nur der Regierung Brüning zuteil wird.

Auch bei der dritten „Ermächtigung", der wohl folgenſchwerſten, gab es dieſe Beklemmungen und entſprechende politiſch-parlamentariſche „Reaktionen". Das iſt die in dem Agrarprogramm vorgeſehene „allgemeine Zollermächtigung". Man will die Reichsregierung, der dieſe Ermächtigung für ein Jahr gewährt werden ſoll, zu Maßnahmen preisverbilligender Art verpflichten, wenn — infolge von Zollerhöhungen? — der Lebenshaltungsindex über einen beſtimmten Punkt hinausklettert. Da iſt nun, und zwar nicht bloß von der Regierung, eingewendet worden, daß die Höhe der Agrarzölle bzw. der Lebensmittel gar nicht allein durch die Preishöhe der für die Ernährung notwendigen Waren beſtimmt werde, die „Richtungspunkte" alſo falſch gewählt ſeien. Hier wird wie noch in einigen anderen vom Reichstag beſchloſſenen Geſetzen der Reichsrat das letzte, entſcheidende Wort ſprechen, entſcheidend inſofern, als der dann vertagte Reichstag nicht mehr in der Lage iſt, ſeinen Willen doch noch durchzuſetzen.

So wird das, was der Reichstag zurückläßt, eine Reihe von Ermächtigungen für die Reichsregierung ſein; wie dieſe Rahmen nun praktiſch ausgefüllt werden, iſt lediglich Sache und — Aufgabe der Regierung.

Die Ferienzüge ſollen billiger werden.

Schlechte Reichsbahneinnahmen.

Über eine Sitzung des Verwaltungsrats der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft wird berichtet, daß im Jahre 1931 ſich die ſchlechte Einnahmeentwicklung weiter fortgeſetzt hat. Nach Angabe der Reichsbahnhauptverwaltung ſind in den erſten beiden Monaten des Jahres die laufenden Ausgaben trotz größter Einſchränkung um rund 100 Millionen höher als die laufenden Einnahmen.

Dem Vorſchlag, die Geſellſchaftsfahrten, Ferienzüge u. a. auf der Reichsbahn zu verbilligen, ſtimmte der Verwaltungsrat zu in der Erwartung, daß durch dieſe Ermäßigung eine entſprechende Verkehrszunahme eintritt.

Keine Manöver in dieſem Jahre.

Kleines Übungsjahr bei der Reichswehr.

Im Laufe des Jahres 1931 werden beim Reichsheer größere Manöver nicht ſtattfinden. Das Jahr 1931 iſt ein ſogenanntes kleines Übungsjahr. Es wird demgemäß nur in kleinen Verbänden geübt. In Ausſicht genommen iſt lediglich ein Landungsmanöver in Verbindung mit den Flottenübungen. Die Flottenübungen finden auch in dieſem Jahre nach den üblichen feſtgeſetzten Plänen ſtatt.

England zur Frage der Zollunion.

Der Völkerbund ſoll erſt alles klären.

Londoner Meldungen beſagen, daß an maßgebender engliſcher Stelle die deutſch-öſterreichiſche Zollunion zu ernſten Erwägungen Anlaß gibt. Das Londoner Außenminiſterium will vor dem Völkerbundrat die Frage geklärt ſehen, ob in den Beſtimmungen über die öſterreichiſche Völkerbundanleihe von 1922 kein Hindernis zum Abſchluß einer ſolchen Zollunion lägen.

Im Engliſchen Unterhaus teilte Unterſtaatsſekretär Dalton mit, daß er über die beabſichtigte Zollvereinigung zwiſchen Deutſchland und Öſterreich unterrichtet wurde, bisher ſei noch kein Abkommen geſchloſſen. Wenn ein ſolches Abkommen auf Grund der Vorſchläge zwiſchen Deutſchland und Öſtereich zuſtande kommt, hängt die Rückwirkung auf den engliſchen Handel von den dort vorgeſehenen Zöllen ab.

England habe nicht die Abſicht, mit Deutſchland und Öſterreich über eine zu ſchaffende Zollunion auf der gleichen Grundlage gegenwärtig Verhandlungen zu beginnen.

Der Weg aus der Wirtſchaftsnot.

Geheimrat Duisberg für einen Mitteleuropablock.

In einer Kundgebung des bayeriſchen Induſtriellenverbandes in München hielt der Vorſitzende des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie, Geheimrat Dr. Duisberg ein Referat über Probleme der deutſchen Induſtrie. Eine Neuregelung der Reparationen könne nur erfolgreich ſein, wenn unſere inneren Verhältniſſe ſo konſolidiert ſeien, daß ſie einem längeren Verhandlungsraum gewachſen ſeien. Die Notlage der Landwirtſchaft ſei nicht durch ein dauerndes Erhöhen der Zölle zu beſeitigen. Die deutſche Landwirtſchaft müſſe ſich auf Veredelungsproduktion umſtellen, um wieder zur Rentabilität zu gelangen. Wir müßten für die Überzeugung von der Unſinnigkeit der Kriegsſchuldenregelung im Auslande werben und die Ausfuhr forcieren.

Zur endgültigen Regelung des europäiſchen Problems müſſe ein geſchloſſener Wirtſchaftsblock von Bordeaux bis Odeſſa als Rückgrat Europas geſchaffen werden.

Die Völker Europas hätten zu wählen zwiſchen Errichtung einer beſſeren Zukunft des Vertrauens zur wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit und der gegenwärtigen Zerriſſenheit, in der ſie eine willkommene Angriffsfläche für fremde Raſſen und fremde Mächte bieten.

Friſtablauf für Lohnſteuererſtattung.

Nur noch bis 31. März.

Erſtattungen von Lohnſteuer, die im Jahre 1930 einbehalten worden iſt, können nur noch bis zum Ablauf dieſes Monats beantragt werden. Der Antrag muß bis 31. März beim Finanzamt, in deſſen Bezirk der Arbeitnehmer am 10. Oktober 1930 ſeinen Wohnſitz hatte, eingegangen ſein. Da die Friſt eine Ausſchlußfriſt iſt, kann bei Verſäumung zwar Nachſicht beantragt werden, aber nur, wenn die Innehaltung der Friſt ohne Verſchulden des Antragſtellers oder ſeines Vertreters nicht möglich war. Die Erſtattung iſt, wie bisher, nur bei Verdienſtausfall oder Vorliegen beſonderer wirtſchaftlicher Belaſtungen möglich. Im einzelnen unterrichtet darüber das bei den Finanzämtern erhältliche Merkblatt.

Wille und Kraft zur Selbſthilfe.

Große Kanzlerrede vor den Wirtſchaftsführern.

Die brennendſten Probleme unſerer Wirtſchaftspolitik erörterte in einer groß angelegten Rede Reichskanzler Brüning auf der Vollverſammlung des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages. Er erklärte, die Kraft des Staates könne erſt zu voller Wirkſamkeit gebracht werden, wenn ſie nach innen und nach außen gefeſtigt und geſchloſſen iſt. Dieſem ernſten und wichtigſten Ziele haben die Arbeiten der Regierung ſeit ungefähr Jahresfriſt gegolten. Es ſei gelungen, den Zerfall der Staatsgewalt zu verhindern, der in düſteren Wintermonaten zu drohen ſchien.

Für die Reichsfinanzen, die der unentbehrliche Rückhalt jeder ſtaatlichen Macht ſind, iſt die Grundlage einer Ordnung geſchaffen.

Das Heer der Erwerbsloſen

mit ihren Familien iſt zwar unter ſchwerſten Opfern, aber doch ohne gefährliche Begleiterſcheinungen in den Beginn der wärmeren Jahreszeit und damit in hoffnungsvollere und wohl an Arbeitsgelegenheit etwas reichere Monate hineingebracht. Die Ziele, die ſich die Reichsregierung in ihrem Programm vom 16. Oktober vergangenen Jahres geſteckt hat, wird ſie auch in Zukunft mit vollſter Tatkraft weiterverfolgen. Sie wird weiter mit äußerſter Sparſamkeit wirtſchaften und beſtrebt ſein, die Bildung von Privatkapital nach Möglichkeit zu fördern. Die Wirtſchaft darf

nicht weiter mit neuen Steuern belaſtet

werden, durch die die Kapitalbildung gehindert wird. Deshalb muß ſich die Reichsregierung auch auf das Entſchiedenſte gegen Forderungen auf neue Einkommenbeſteuerungen ausſprechen. Die Kraft des Staates konnte eingeſetzt werden zur Erhaltung der Landwirtſchaft des Oſtens. Wenn für den Oſten trotz der finanziellen Nöte insgeſamt in den nächſten Jahren rund eine Milliarde bereitgeſtellt werden ſoll, ſo geſchieht dies in der Erkenntnis, daß der Oſten jetzt der kritiſche Gefahrenpunkt für die Exiſtenz des Staates iſt. Es iſt erfreulich, dieſe Erkenntnis in allen Kreiſen der Bevölkerung wachſen zu ſehen.

Der Kampf für die Landwirtſchaft

und ihre Erhaltung mußte ſich beim Zuſammenbruch der Weltgetreidemärkte auf die Abwehr der normalen Zufuhren aus dem Auslande in erſter Linie richten. Auch in der Veredelungswirtſchaft muß das Rüſtzeug geſchaffen werden, um der Landwirtſchaft das Exiſtenzminimum zu ſichern. Das iſt nötig gerade auch im Intereſſe der anderen Berufsſtände. Neben der Pflege des inneren Marktes wird ſtets eine ſorgfältige

Förderung der Ausfuhr deutſcher Waren

notwendig ſein. Der Überſchuß deutſcher Produktion drängt und wird immer auf den Weltmarkt drängen, um ſo mehr, je ſtärker die Kaufkraft im Innern ſinkt und je ſchwerer ſich die Reparationslaſten auswirken. Es iſt notwendig, daß das Ausland dieſe Zuſammenhänge endlich einmal erkennt. Es ſcheint, als ob die geſamte Welt noch mehr leiden müſſe, um endlich und dann vielleicht überraſchend ſchnell und gründlich zu einer vernünftigen Handelspolitik zu gelangen. Die Ablehnung des Genfer Handelsabkommens wird kaum anders gedeutet werden können. Da die Erkenntnis der Zuſammenhänge in der Welt nur langſam vorwärts ſchreitet und da von der Erkenntnis zur Tat im Völkerleben der Weg ſehr weit iſt, muß die Regierung beſtrebt ſein, durch eigene Initiative die Entwicklungen anzubahnen, die im Bereich des Möglichen liegen. Nach dieſer Richtung hin ſind die Verhandlungen zu betrachten, die jetzt zwiſchen

Deutſchland und Öſterreich

eingeleitet worden ſind, um einen Vertrag über die Angleichung der zoll- und handelspolitiſchen Verhältniſſe in beiden Ländern abzuſchließen. Bei allen Plänen für die Neugeſtaltung der Verhältniſſe in Europa, die gegenwärtig erörtert werden, ſteht die Frage im Vordergrund, ob und auf welchem Wege es möglich iſt, die durch die ſtaatlichen Grenzen beſtimmten einzelnen

Wirtſchaftsräume zu erweitern.

Die veröffentlichten Richtlinien ſind von keinen politiſchen Hintergedanken, ſondern allein von dem Beſtreben eingegeben, der Wirtſchaft beider Länder im Rahmen der geltenden Verträge mit möglichſter Schnelligkeit diejenigen Vorteile zu verſchaffen, die ſich aus der Erweiterung eines Wirtſchaftsgebietes ergeben. Deutſchland und Öſterreich ſind entſchloſſen, den Weg, den ſie in ihrem eigenen Intereſſe und im Geſamtintereſſe Europas als richtig erkannt haben, mit ruhiger Feſtigkeit zu Ende zu gehen.

Der Reichskanzler betonte weiter, daß bei allen getroffenen Maßnahmen der Regierung, um der Wirtſchaft zu helfen, nur der Wille und die Kraft der Wirtſchaft zur Selbſthilfe von ausſchlaggebendem Werte ſein könnte. **Aufgabe der Wirtſchaft ſei es, Verſtändnis und ſozialen Sinn für die Arbeitsloſen zu zeigen, ſich zu bemühen, unter eigenen Opfern die Arbeitsloſen nach Möglichkeit wieder in den Produktionsprozeß einzufügen und damit ſeeliſch und wirtſchaftlich zu helfen, über die Kriſe hinwegzukommen.**

Blutige Kämpfe gegen Meuterer.

Militäraufſtand in Peru.

In Lima, der Hauptſtadt Perus, kam es zu ſchweren Unruhen. Das 5. Infanterieregiment meuterte, nahm die Offiziere gefangen und verſuchte den Präſidentenpalaſt zu ſtürmen. Regierungstreue Truppen griffen jedoch noch rechtzeitig ein und trieben die Aufſtändiſchen durch Maſchinengewehrfeuer in ihre Baracken zurück. Dabei wurden über 200 Soldaten getötet und viele verwundet.

Die Aufſtändiſchen werden von einem Kriegsgericht abgeurteilt. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Ordnung vollkommen wiederhergeſtellt worden iſt. Über die Stadt iſt das Kriegsrecht verhängt worden. Die Straßenkämpfe dauerten mehrere Stunden. Schließlich hißten die Aufſtändiſchen eine weiße Flagge und ergaben ſich bedingungslos.

Tumulte bei der Hinrichtung.

19 Perſonen getötet und 50 verwundet.

Bei den Proteſtkundgebungen in Cawnpur in Indien gegen die Hinrichtung der drei Inder, die einen engliſchen Offizier in Lahore ermordet hatten, kam es zu ſchweren Zuſammenſtößen, bei denen 19 Perſonen getötet und 50 verwundet wurden. Geſchäftshäuſer wurden niedergebrannt und die öffentlichen Bureaus, die Poſt und die Banken wurden mit Steinen bombardiert.

Deutſches Reich

Thüringiſcher Landtag am 1. April.

Der Älteſtenrat des Landtages von Thüringen hat mit den Stimmen der Linken, der Nationalſozialiſten und der Deutſchen Volkspartei beſchloſſen, den Landtag ſtatt am 14. bereits am 1. April einzuberufen. Auf der Tagesordnung wird der ſozialdemokratiſche Mißtrauensantrag gegen die nationalſozialiſtiſchen Regierungsmitglieder, Miniſter Dr. Frick und Staatsrat Marſchler, ſtehen.

Beſchleunigung der Rechtsangleichung mit Öſterreich.

Die vom öſterreichiſchen Juſtizminiſter Schürff angekündigten neuen Beſprechungen wegen der deutſch-öſterreichiſchen Rechtsangleichung ſollen nunmehr ſtattfinden. Der Miniſter wird während ſeines Berliner Aufenthaltes mit den Mitgliedern der Reichsregierung Fühlung nehmen, um eine Beſchleunigung der Angelegenheiten auf dem Gebiete des Strafrechts, des Zivilprozeſſes und der Ausgleichsordnung herbeizuführen.

Oldenburgiſche Landtagswahlen am 17. Mai.

Oldenburg. Der Oldenburgiſche Landtag beſchloß die Auflöſung des Landtages auf den 16. Mai. Die Regierung wurde beauftragt, Neuwahlen für den 17. Mai feſtzuſetzen. Dieſe Vorverlegung um etwa zehn Tage erfolgt, um zu vermeiden, daß der Wahlkampf noch in die Pfingſtwoche hineinreicht.

Von eigenen Soldaten erſchoſſen.

Paris. In einem vorgeſchobenen franzöſiſchen Poſten in Marokko kam es zu einem ſchweren Streit zwiſchen marokkaniſchen Truppen, die mit ihren Dienſtwaffen aufeinander losgingen. Der wachhabende Leutnant und zwei franzöſiſche Unteroffiziere, die zwiſchen beiden Parteien zu vermitteln ſuchten, wurden von den wütenden Marokkanern durch Gewehrſchüſſe getötet. Aus Furcht vor Beſtrafung ergriffen die Marokkaner die Flucht und entkamen zu einem angrenzenden noch nicht unterworfenen Stamm.

Der Mordprozeß in Oſtpreußen.

Weitere Zeugenausſagen.

Zunächſt wurde die Mutter der Auguſtin verhört, die erklärt, ausſagen zu wollen. Ihre Tochter war ein ſehr braves Kind, nur recht leicht zu beeinfluſſen. Über Saffran hatte ſie ſich keine Gedanken gemacht, als er in ihrer Wohnung wohnte. Ihre Tochter ſchlief zu dieſer Zeit bei Verwandten.

Der Angeklagte Poſtbeamte Schidlowſki will einfach aus dem Saal verſchwinden, wird angehalten, worauf er erklärt, er habe ſeine Tat unbewußt ausgeführt.

Allerlei Zeugen treten auf, die in der letzten Zeit von Automobilfahrern beläſtigt oder angeblich bedroht worden ſind.

Poſtamtsmann Müller, der Leiter des Raſtenburger Poſtamtes erklärt, daß die angeklagten Briefträger zwar gegen ihre Berufspflichten verſtoßen haben, doch hätten ſie in gutem Glauben gehandelt. Trinkgeld ſei üblich geweſen, darüber könne man nichts ſagen; er halte es nicht für eine Beſtechung. Schidlowſki war in 27 Dienſtjahren ſtets ein braver Beamter.

Der **Bücherreviſor** meint, daß ſeit März 1930 ſämtliche Buchungen bei der Firma Platz, deren Chef Saffran war, fehlen. Die Bilanz für 1929 war ſchon gefälſcht, man wollte ſichtlich eine Reviſion unmöglich machen. Ella Auguſtin habe in 36 iEnzelfällen etwa 1200 Mark unterſchlagen. Auch 20 Wechſelfälſchungen ſind vorgekommen. Saffran war gegen Tod oder Unfall auf 140 500 Mark verſichert geweſen. Der gerichtsſachverſtändige Arzt erklärt, daß ſämtliche Angeklagten für ihre Tat verantwortlich ſeien.

Die Angeklagte Auguſtin erlitt einen neuen Weinkrampf und ſchluchzte anhaltend. Der Verteidiger wurde, als er auf die bei der Mordtat verlorene Taſche des ermordeten Dahl einging, vom Vorſitzenden unterbrochen. Der Vorſitzende erklärte, er höre ſoeben, daß die Taſche gefunden ſei. Es traten zwei Zeugen auf, zwei ehemalige Inſaſſen einer Beſſerungsanſtalt, die die Taſche gefunden hatten.

Die Plädoyers.

Im Bartenſteiner Prozeß gegen Saffran und Genoſſen beantragte der Oberſtaatsanwalt nach zweiſtündigem Plädoyer gegen Saffran und Kipnick die Todesſtrafe wegen Mordes, verſuchten Mordes und Brandſtiftung, wegen der anderen Vergehen außerdem gegen Saffran noch zwölf Jahre Zuchthaus und gegen Kipnick ebenfalls zwölf Jahre Zuchthaus. Weiter beantragte er gegen die Angeklagte Auguſtin wegen Urkundenfälſchung, Betruges, Unterſchlagung, Beihilfe zum Morde und Beihilfe zum verſuchten Morde ſieben Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverluſt, gegen den Bruder der Auguſtin drei Monate Gefängnis wegen Begünſtigung und gegen die beiden Poſtbeamten ebenfalls drei Monate Gefängnis mit Strafausſetzung. Den Chauffeur Reck beantragte er mangels ausreichender Schuldbeweiſe freizuſprechen. Den beiden Hauptangeklagten Saffran und Kipnick ſollen die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt werden.

Der Oberſtaatsanwalt ſchilderte in ſeinem Plädoyer den Niedergang des Saffranſchen Geſchäftes und den Beginn und Verlauf der von Saffran begangenen Fälſchungen. Als er keinen Ausweg mehr wußte, ſei Saffran zum Verbrecher geworden. Der Mord an dem Melker Dahl ſei durch die Meldungen über das Verbrechen des Verſicherungsmörders Tetzner inſpiriert worden. Saffran habe allein ein ähnliches Verbrechen nicht auszuführen gewagt und deshalb durch ſeine Geliebte Ella Auguſtin den Buchhalter Kipnick für den Mordplan zu gewinnen geſucht. Die Rollen habe man dann geſchickt verteilt. Kipnick ſei zur Ausführung der Tat beſtimmt worden, aber Saffran ſei im gleichen Maße ſchuldig. Es ſei für die Strafe unweſentlich, wer die Schüſſe auf Dahl abgegeben habe. Er, der Staatsanwalt, halte Kipnick für den Mörder, da Saffran zu feige ſei, um ein ſolches Verbrechen auszuführen. Was Ella Auguſtin angehe, ſo ſei ſie der Mittäterſchaft ſchuldig.

Nach dem Strafantrag brach Kipnick in der Anklagebank zuſammen, und die Auguſtin begann zu weinen, während Saffran unbewegt daſaß.

Saffrans Verteidiger ſpricht.

Saffrans Verteidiger, der dann das Wort nahm, erklärte, er wolle durchaus nicht weiß machen, was ſchwarz ſei. Er wiſſe wohl, daß Sonne und Mond Saffran nicht mehr beſcheinen würden, aber Saffran kämpfe um ſeinen Kopf, weil er nicht ſelbſt der Mörder ſei. In der Preſſe habe man immer vom Saffran-Prozeß geſprochen, richtiger wäre es geweſen, vom Kipnick-Prozeß zu ſprechen. Gewiß ſei Saffran ein Verlorener, aber er dürfe nicht mehr erhalten, als er verdiene.

Das Urteil.

Am Mittwoch abend verkündete der Vorſitzende folgendes Urteil: Es wird verurteilt: Der Angeklagte Saffran zum Tode, 12 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte wegen Urkundenfälſchung, verbunden mit Blankettfälſchungen, Urkundenvernichtung, verſuchten Mordes, gemeinſchaftlichen Mordes und gemeinſchaftlicher Brandſtiftung mit Verſicherungsbetrug.

Der Angeklagte Kipnik wegen verſuchten Mordes, gemeinſchaftlichen Mordes, gemeinſchaftlich. Brandſtiftung und Verſicherungsbetruges zum Tode, 12 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Ella Auguſtin zu 5 Jahren Zuchthaus.

Auguſtin-Berlin 3 Monaten Gefängnis.

Die Angeklagten Reck, Schiedlowſki und Katzki wurden freigeſprochen.

Was man noch wiſſen muß.

Lohnſenkung im belgiſchen Kohlenbergbau.

Brüſſel. Das Schiedsgericht für den belgiſchen Kohlenbergbau beſchloß die Löhne um fünf Prozent zu ſenken.

Erdſtoß in Serbien.

Belgrad. In Gorni Milowatſch wurde ein ſtarker Erdſtoß verſpürt, der jedoch keinen Schaden anrichtete. Gorni Milowatſch liegt 300 Kilometer nördlich vom ſüdſerbiſchen Erdbebengebiet und 90 Kilometer ſüdlich von Belgrad.

Die Überlebenden der „Wiking“ auf Neufundland.

London. Die vierzig Überlebenden des Dampfers „Wiking“ ſind von dem Dampfer „Proſpero“ in Catalina gelandet worden. Einer der drei Amerikaner, die im Bug des Schiffes noch lebend angetroffen worden waren, iſt inzwiſchen ſeinen Verletzungen erlegen.

⊙ **Zugabſturz in der Slowakei.** In der Nähe von Eperjes in der Slowakei ereignete ſich eine Eiſenbahnkataſtrophe. Als ein Perſonenzug eine Flußbrücke paſſierte, brach die Brücke ein und die Lokomotive ſowie vier Wagen ſtürzten in den hoch angeſchwollenen Fluß. Der Lokomotivführer wurde getötet. Sieben Perſonen wurden lebensgefährlich verletzt. Mehrere Fahrgäſte werden vermißt; man nimmt an, daß ſie ertrunken ſind.

⊙ **Ein engliſcher Frachtdampfer geſunken.** Der engliſche Frachtdampfer „Ruckinge“ (1750 Tonnen) iſt bei Oporto auf Felſen gelaufen und ſchnell geſunken. Die Beſatzung konnte gerettet werden.

⊙ **Blutige Zuſammenſtöße in Andorra.** In Andorra, der kleinſten Republik der Welt, iſt es zu ſchweren Zuſammenſtößen zwiſchen 600 Arbeitern und der Polizei gekommen. Die Arbeiter, die im Waſſerkraftwerke von Andorra beſchäftigt waren, ſind im Anſchluß an die Ablehnung einer von ihnen geforderten Lohnerhöhung in den Streik getreten. Sie verſuchten ſodann Proteſtkundgebungen zu veranſtalten, woran ſie jedoch von der Polizei gehindert wurden. Im Verlaufe der Zuſammenſtöße gab es mehrere Verletzte.

⊙ **Neun Morde in 36 Stunden.** Innerhalb 36 Stunden ſind in Newyork nicht weniger als neun Morde verübt worden. Damit hat Newyork, wie erklärt wird, den Chikagoer Rekord in Morden erreicht.

⊙ **Neuer Ausbruch des Merapi.** Nach Meldungen aus Batavia entfaltet der Vulkan Merapi ſeit einigen Tagen wieder eine ſtarke Ausbruchstätigkeit. Unter ungeheurer Dampf- und Rauchentwicklung ergießt ſich aus dem Krater ein breiter Lavaſtrom. Eine Anzahl Dörfer am Weſtabhange des Vulkans wurde geräumt. Mehrere tauſend Menſchen flüchteten in aller Eile aus ihren Behauſungen.

h gewesen, darüber
für eine Bestechung.
ein braver Beamter.
März 1930 sämtliche
Chef Saffran war,
gefälscht, man wollte
Ella Augustin habe
erschlagen. Auch 20
ffran war gegen Tod
rsichert gewesen.
daß sämtliche Ange-

einen neuen Wein
erteidiger wurde, als
asche des ermordeten
rbrochen. Der Vor
Tasche gefunden sei
malige Insassen eine
en hatten.

affran und Ge-
t nach zweistündigem
nick die Todes-
s und Brandstiftung,
gegen Saffran noch
pnick ebenfalls zwölf
gegen die Angeklagte
Betruges, Unterschla-
um versuchten Morde
hn Jahre Ehrverlust,
drei Monate Gefäng-
beiden Postbe-
mit Strafaussetzung.
angels ausreichender
sen Hauptangeklagten
ichen Ehrenrechte auf

seinem Plädoyer den
und den Beginn und
lschungen. Als er kei-
m Verbrecher gewor-
Dahl sei durch die
Versicherungsmörders
be allein ein ähnliches
d deshalb durch seine
ter Kipnick für den
ollen habe man dann
ung der Tat bestimmt
laße schuldig. Es sei
se auf Dahl abgegeben
nick für den Mör-
lches Verbrechen aus-
e, so sei sie der Mit-

nick in der Anklage-
begann zu weinen,

richt.
Wort nahm, erklärte,
was schwarz sei. Er
ffran nicht mehr be-
m seinen Kopf, weil
resse habe man immer
richtiger wäre es ge-
sprechen. Gewiß sei
cht mehr erhalten, als

r Vorsitzende folgen-
Angeklagte Saffran
nd Aberkennung der
undenfälschung, ver-
Urkundenvernichtung,
Mordes und ge-
Versicherungsbetrug,
versuchten Mordes,
aftlich. Brandstiftung
e, 12 Jahren Zucht-
chen Ehrenrechte.
chthaus.
efängnis.
wski und Katzki wur-

fen muß.

hlenbergbau.
en belgischen Kohlen-
ünf Prozent zu
.
rde ein starker Erdstoß
richtete. Gorni Milo-
üdserbischen Erdbeben-
grad.

uf Neufundland.
es Dampfers „Wiking"
atalina gelandet wor-
Bug des Schiffes noch
nzwischen seinen Ver-

In der Nähe von
sich eine Eisenbahn
ug eine Flußbrück
die Lokomotive sowi
ngeschwollenen Fluß
t. Sieben Personen
Mehrere Fahrgäst
aß sie ertrunken sind
gesunken. Der eng
750 Tonnen) ist be
chnell gesunken. Di

dorra. In Andorra
es zu schweren Zu
rn und der Polize
Wasserkraftwerke von
Anschluß an die Ab
en Lohnerhöhung in
sodann Protestkund
sie jedoch von der
erlaufe der Zusam

Innerhalb 36 Stunden
neun Morde verübt
erklärt wird, den
.

Nach Meldungen aus
pi seit einigen Tagen
it. Unter ungeheurer
ßt sich aus dem Krater
ahl Dörfer am West
nt. Mehrere tausend
s ihren Behausungen.

Letzte Meldungen

Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

London, 26. 3. Die Cunard-Linie zahlt infolge r schlechten Wirtschaftslage zum ersten Mal seit 1910 ne Dividende.

Konstantinopel, 26. 3. Im Schwarzenmeer iterte ein Fahrboot, 14 Arbeiter sind ertrunken.

Kiel, 26. 3 In der 3. Lesung des Zollermächtigungsgesetzes fand ein Kompromiß-Antrag Annahme, r im letzten Abschnitt folgenden Satz enthält: Steigt im Gegensatz zur grundsätzlichen Preispolitik der Reichsindex über 133 und beharrte drei Monate auf diesem Stand, so trifft die Reichsregierung geeignete Maßnahmen, daß die Indexziffer wieder unter 133 fällt. Das Zollermächtigungsgesetz wurde mit 285 gegen Stimmen angenommen.

Kiel, 26. 3. Der vom Provinziallandtag gewählte usschuß hielt heute die erste Sitzung ab. Zum Reichsbevollmächtigten wählte der Ausschuß Dr. Schifferer eder. Zu seinem Stellvertreter wurde General-Staats- walt Dr. Hansen bestimmt.

Börse und Handel.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es kosteten pro Pfund Lebendgewicht: Beste Ware 0,50—0,52 , mittlere 0,46—0,49 M., geringe 0,42—0,46 M.

Auftrieb 853. Handel langsam, Markt nicht geräumt.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 25. 3. 1930.

Höchstpreis für Butter ohne Schutzmarke 131,50 M. 2. Höchstis für Markenbutter 136,10 M. 3. I. Klasse 638 Drittel zu M 3,36, 4. II. Klasse 27 Drittel zu M. 118,72 im Durchschnitt Markenbutter im Durchschnitt 134,16 M. Butter ohne Schutzmarke Durchnitt 1. Klasse 128,56 M.

118 Faß blieben unverkauft.

Preisnotierungen für Eier.

gestellt von der Eiernotierungskommission Hamburg am 24. 3.

Frische gestempelte Eier über 65 Gramm 9,50—10,00 Pfg., —65 Gr. 8,5—9,0 Pfg., 55—59,9 Gr. 7,00—8,5, 50—54,9 Gr. —7 Pfg.

Frische ungestempelte Eier 9,5—10, 8,5—9, 7,5—8 Pfg. —7 Pfg.

Kleine Eier 5,5—6 Pfg.

Eier, 2. Sorte, —

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 26. März.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Frm. B. Paulsen über die bekannte u. preiswerte Bleylekleidung bei, worauf wir hiermit hinweisen.

** **Der Fremdenverkehrsverein** hielt am Dienstag bei stwirt H. Kruse eine Mitgliederversammlung ab. Eine zahl neuer Mitglieder wurde aufgenommen. Damit die Mitgliederzahl in ganz kurzer Zeit auf nahezu 0 gestiegen. Ein endgültiger Vorstand wurde gewählt. m gehören an außer Konrektor i. R. Kühl, dem das nt des Vorsitzenden übertragen wurde, die Herren ufmann K. Schlichting, Autounternehmer H. Prahl, ufmann Fr. Bornhöft, Sparkassenvorsteher K. Sievers, lizeileutnant i. R. Haack, Architekt Meyer, und die men Frau Robert Hauschildt und Frl. Hedwig Lühg. Der bisherige vorläufige Vorstand hat schon aller- Vorarbeiten für die Werbetätigkeit geleistet. Seinen rschlägen folgend wurde beschlossen, ungesäumt mit ier Tätigkeit zu beginnen. Herr Prahl legte den Entrf einer Sammelanzeige für das Hamburger Fremnblatt vor. Er wurde genehmigt. Die Anzeige wird fend in der genannten Zeitung erscheinen, außerdem das Blatt sich bereiterklärt, dann und wann einen auf Bad Bramstedt beziehenden Artikel im redaktiollen Teil zu bringen. Ferner sollen Briefumschläge mit tsprechendem Aufdruck vertrieben werden. Herr Bornt erstattete Bericht über die Vorarbeiten zur Herausbe einer Wohnungsliste. Der Entwurf wurde gutgeißen; sie wird sofort in Druck gegeben. Endlich wurde chlossen, schon in diesem Jahre einen kurzen Prospekt einer Auflage von 10 000 Stück herauszubringen. Für e Arbeit wurde dem Vorstand Vollmacht erteilt — eiter beschäftigte die Versammlung sich mit der Frage, s geschehen könne, um unsern Ort anziehender für emde zu gestalten. Dabei beschäftigte man sich vor n Dingen mit dem Bleeck, an dessen gegenwärtigem stand scharfe Kritik geübt wurde. Auch das Bahnsgelände hielt man für verschönerungsbedürftig. Beders aber wurde jedem einzelnen ans Herz gelegt, durch lege des Vorgartens, Blumenschmuck im und am Hause, bschen Anstrich von Haus und Einfriedigung u. dgl. hr an seinem Teile mit zur Verschönerung des Stadtldes beizutragen. Der letzte Punkt: „Freie Ausrache über Berechtigung und Zweck des Fremdenverrsvereins", war schnell erledigt, da sich niemand zum ort meldete, der die Notwendigkeit und den Nutzen es solchen Vereins für unsere Stadt bezweifelt hätte.

** **Das Kirchenkollegium** stellte in seiner am Diens- g stattgefundenen Sitzung den Voranschlag für 1931 fest. schließt für die Pfarrkassenrechnung mit 10 477,67 , für die Kirchenkassenrechnung mit 23 375,00 M. Einnahmen der Pfarrkasse setzen sich aus folgenden sten zusammen: Landmiete und Jagdgeld 5451,38 , Gebühren 400 M., Zuschuß der Kirchengemeinde 14,70 M., Besoldungszuschuß vom Landeskirchenamt 7,75 M., sechsprozentige Gehaltskürzung 553,84 M. f der Ausgabenseite sind folgende Beträge vorgesehen: iträge an die Wiesengenossenschaften 342,80 M., undvermögens- und Kommunalsteuer 988,20 M., undgehalt des Pastors 7766,67 M., Zuschuß zum undgehalt 600 M., Kinderbeihilfe 780 M. — Die nnahmen der Kirchenkasse sind wie folgt veranschlagt: ndmiete und Jagdgeld 842,07 M., aus dem Begräbswesen 300 M., andere Gebühren 20 M., Zinsen 10,37 , Umlage 22 000 M., Verschiedenes 202,56 M. An sgaben sind in den Voranschlag eingestellt: Gehälter rganist, Friedhofsverwalter, Rechnungsführer u. s. w.) 00 M., für den Gottesdienst 850 M., für Unterhaltung r kirchlichen Gebäude 1900 M., Kosten des Friedhofs 0 M., Zinsen und Abträge 466,83 M., Verwaltungsnd Visitationskosten 2000 M., Synodalkosten 3770 M., schiedene Ausgaben und Unvorhergesehenes 9738,17 M. — Die Vertretung versuchte, diesen oder jenen Posten herabzumindern, damit es ermöglicht werde, den Steuersatz zu erniedrigen. Es gelang aber nicht; alles war vom Kirchenvorstand bereits so knapp bemessen, daß schlechterdings nicht daran zu rütteln war. So hieß es, die 22 000 M. Umlage aufzubringen. Das soll in folgender Weise geschehen: 20 Pfg. Kopfsteuer von jedem konfirmierten Gemeindemitgliede (Ertrag 500 M.), 14 Prozent Zuschlag zum Reichseinkommensteuersoll, das auf 75 000 M. geschätzt ist, mit einem Ertrage von 10 750 M., 28 Proz. Zuschlag zu 39 000 M. Grundvermögenssteuer mit ebenfalls 10 750 M. Das sind dieselben Sätze wie im verflossenen Jahre, nur der Zuschlag zur Grundvermögenssteuer konnte von 29 auf 28 Proz. herabgesetzt werden. Die Beschlüsse erfolgten einstimmig.

Kur-Lichtspiele. Ab morgen, Freitag, das große Lustspielprogramm „Zweimal Hochzeit", ein 100proz. Tonlustspiel in 7 Akten. Namen wie Liane Haid, Ralph Arthur Roberts, Lucie Englisch, Szöke Szakall, Huscar Puffy und andere mehr sind die Garantie, daß Sie sich amüsieren werden. Im Beiprogramm „Micky-Maus Tonfilm" „Wie lernt man fliegen." Zwei Lustspiele und ein Lehrfilm vervollständigen das Programm. Sonntagnachmittag 3 Uhr große Kindervorstellung. 2 X Hochzeit und Beiprogramm.

! **Armstedt.** Vor einigen Tagen ging durch die Presse die Meldung, daß in der Nähe von Lockstedter Lager ein Musiker von einem Wildschwein angefallen wurde. An eine ähnliche Begebenheit erinnert eine den Namen „Wolfskuhle" führende Koppel unweit unseres Dorfes. Vor einigen Jahrhunderten, als noch Wölfe in hiesiger Gegend hausten, traute man dem Schießprügel noch nicht seine Fähigkeiten zu. Um die Bestien auszurotten, grub man etwa 2 Meter tiefe und ebenso breite Löcher und bedeckte sie mit Busch und Laub. Ein hiesiger Musiker, der in Brokstedt zum Tanz aufgespielt hatte, benutzte nun auf seinem Heimweg die kürzeste Strecke, querfeldein über die schon genannte Koppel. Nahe dem Dorfe fiel er nun in eine dieser Fanggruben, in dem sich schon ein Wolf gefangen hatte. In Gegenwart dieses grausigen Kompanen ließ er jedoch den Mut nicht sinken und erfand eine Idee. Er nahm seine Geige zur Hand und spielte nun, er in der einen und der Wolf in der anderen Ecke, die kräftigsten Akkorde. Für das Ohr des Raubtieres jedoch kein angenehmer Ton; das Geheul des Tieres, und dazwischen die schluchzende Geige, riefen die Einwohner bald zur Hilfe herbei. Seither führt diese Koppel, dem Andenken des tapferen Musikers gewidmet, noch heute den Namen „Wolfskuhle". In diesem Sinne schreibt auch die Schulchronik zu Armstedt über diese Begebenheit.

w **Kaltenkirchen.** Die Gemeindevertretung trat gestern abend zu einer Sitzung zusammen, die von allen Vertretern besucht war. Für die Eintragung zum Volksbegehren wurde in der Zeit vom 8. bis 21. April die Stunden von 8—12 Uhr (auch Sonntags) festgelegt. — In den Ortsausschuß für Jugendpflege wurde Gemeindevertreter W. Mohr gewählt. — Einem Ersuchen des Landesbauamts auf Entfernung der restlichen Reihe Alleebäume im Landweg stimmt die Vertretung zu. Jedoch sollen die Bäume erst entfernt werden, wenn die Straße ausgebaut werden soll. — Der Antrag der deutschamerikanischen Petroleum-Gesellschaft auf Ermäßigung der Anerkennungsgebühr für den Tank an der Ecke Friedenstraße wurde einstimmig abgelehnt. — Zur Beschaffung von Lehrbüchern für Kinder Minderbemittelter wurden 100 Mark bewilligt. — Vom Gute Schiernau lag ein neuer Siedlungsplan vor. Die Vertretung wird sich ihre Stellungnahme vorbehalten, bis zur endgültigen Entscheidung des Landrats und der Regierung in Schleswig. Besiedelt werden 103,5 Hektar, zu Straßen sind 8,5 Hektar, zu Plätzen und Grünanlagen 6 Hektar. Es soll das Projekt aber nicht aufgehalten werden, weswegen die Verhandlungen mit dem Besitzer geführt werden sollen.

c **Neumünster,** 25. 3. Ueber Ausschreitungen von Reichsbannerleuten wurde, so berichtet die Polizei amtlich, gestern abend von zwei Mitgliedern der hiesigen Hitlerjugend auf der Rathauswache Meldung erstattet. Danach sind sie von etwa 40 Reichsbannerleuten an der Ecke der Altonaer- und Boostedterstraße angehalten, nach Waffen durchsucht und mißhandelt worden. — Mittels Einbruch wurden in letzter Nacht aus einem Geschäft an der Friedrichstraße 400 Zigaretten, vier Pfund Räucherware und aus der Ladenkasse ein Geldbetrag gestohlen. — Wildgewordene Pferde rasten in letzter Nacht von Gadeland kommend durch den Haart in den Großflecken hinein, wo sie von Polizeibeamten angehalten wurden. Man stellte fest, daß der Kutscher betrunken war, weshalb man ihm das Fuhrwerk abnahm und sicherstellte. — 75 Buschrosen gestohlen wurden aus dem Vorgarten des Villengrundstückes Holsatenring 60. Die Täter entkamen. — Jagd auf einen Spitzbuben, den Straßenpassanten in letzter Nacht auf dem Dache des Kaufhauses von Neuwirth beobachtet hatten, wurde von mehreren Polizeibeamten etwa eine Stunde hindurch unternommen, jedoch ohne Erfolg. Der Einbrecher, der durch ein kleines Giebelfenster in die Geschäftsräume zu gelangen versucht hatte, entkam unerkannt.

Bad Segeberg. Der einzige Remontemarkt im Kreise Segeberg findet am 6. Juli, 2 Uhr nachmittags, in Bornhöved statt. Auf die Wünsche der Landwirtschaft, auch in Bad Segeberg wieder wie früher einen Remontemarkt abzuhalten, ist das Reichswehrministerium leider nicht eingegangen.

Nahe. Ein Landmann hatte vor einigen Wochen eins seiner Pferde an einen Besitzer in Glashütte verkauft. An einem der letzten Tage benutzte das Tier in den Abendstunden einen unbewachten Augenblick und machte sich davon. Man ahnte jedoch den Weg, den das Pferd nehmen werde und der Besitzer benachrichtigte telephonisch die Umgegend. In den späten Abendstunden konnte man dann auch den Ausreißer zwischen Kayhude und Naherfurt ergreifen und wieder seinem rechtmäßigen Besitzer, der inzwischen mit dem Rade die Verfolgung aufgenommen hatte, zugeführt werden.

Dauenhof. Aus irgendwelchen Streitigkeiten junger Leute aus Anlaß eines Tanzvergnügens entstand Sonntag abend eine blutige Schlägerei. Ein junger Mann zog eine Scheintodpistole und feuerte damit auf einen Angreifer. Der Schütze wurde darauf schwer verprügelt und mußte in argem Zustande den Heimweg antreten. U. a. wurde dem Mann ein Büschel Haare mit der Kopfhaut ausgerissen.

Heide. Eine Sau des Landmannes Claußen in Immenstedt hat innerhalb 4 Wochen zweimal Ferkel geworfen, und zwar das eine Mal 11 und das andere Mal 16. Die Ferkel des zweiten Wurfs erwiesen sich jedoch nicht als besonders lebensfähig und sind größtenteils eingegangen. Auf jeden Fall besteht hier die Wahrscheinlichkeit, daß die Sau in der fraglichen Zeit zweimal belegt worden ist.

Wilster. Montag abend wurde im hiesigen „Menckestift" das 2jährige Kind des Hofpächters Jürgen Schmidt in Nordbünge mit schweren Brandwunden eingeliefert. Das bedauernswerte Kind war in einem unbewachten Augenblick in einen Topf mit heißem Wasser gefallen. Die Verletzungen des Kindes sollen sehr ernst sein.

Malente-Gremsmühlen. Am Rumer See wurde ein 15jähriger Junge aus Sieversdorf erhängt aufgefunden. Es liegt zweifellos Selbstmord vor.

Apenrade. Auf dem Wege nach Lügumkloster passierte der Schlachter Koop aus Tingleff mit vier Pferden bei Alsbeben die Bahn Tondern-Tingleff und übersah bei dem starken Nebel das Herannahen eines Zuges. Der Zug erfaßte zwei Pferde und verletzte die Tiere so schwer, daß sie sofort abgestochen werden mußten. Koop, der auf einem der beiden Vorderpferde ritt, blieb unverletzt.

Bargteheide Aus Bargteheide war gemeldet worden, daß dort ein Lastkraftwagen mit 17 Kühen und Starken sowie 4 Schweinen entführt worden sei, vermutlich nach Hamburg. Die Sache klärt sich jetzt dahin auf, daß in der Ortschaft Jersbek bei Bargteheide die Landstelle des Landwirts Schümann zwangsversteigert worden war, unter Ablehnung eines Einspruches des Besitzers, da er doch keinen Ausweg fand. Dieser hat daraufhin in der Nacht zum 24. März mit Hilfe der beiden Söhne seine 17 Kühe und Starken sowie die 4 Schweine vom Hof weggebracht, vermutlich um sie anderweitig zu verkaufen.

Hamburger Motorsegler gestrandet.

Mannschaft außer Gefahr, Ladung über Bord.

Der Hamburger Motorsegler „Jörgen Hoyer" ist vor Stevns Klint (Dänemark), 50 Kilometer vom Land, im dichten Nebel gestrandet. An Bord befinden sich außer dem Kapitän Poob vier Mann. Das Schiff befand sich auf der Reise von Danzig nach Göteborg mit Zement. Ein Teil der Ladung mußte über Bord geworfen werden.

Hamburg. Am Dienstag abend, kurz nach 10 Uhr, drang in eine Hochparterrewohnung in der Fuhlsbüttelerstraße ein Einschleichdieb und entwendete aus einem Kasten zwei Zwanzig-Markstücke. Dann weckte der Täter, ein etwa 35jähriger schlanker Mann in guter Kleidung, die Nichte des Wohninhabers, der mit seiner Frau nicht im Hause war, und verlangte unter Bedrohung mit einem Revolver die Herausgabe des weiteren Geldes. Als der Gauner sich davon überzeugt hatte, daß das Mädchen ihm kein Geld mehr geben konnte, flüchtete er und entkam.

Hamburg. Vor dem Hamburger Schnellgericht stand am Dienstag ein 28jähriger Ungar D., der in Hamburg in Stellung gewesen und entlassen worden war. D. hatte dann mehrmals nächtlich die Kontorräume seiner Firma aufgesucht und nach Dingen durchstöbert, die ihm des Mitnehmens wert schienen. Das brachte ihm die Anzeige wegen Diebstahls ein. Der Angeklagte hatte eine originelle Erklärung für seine nächtlichen Besuche: er gab an, sein früherer Chef sei ihm noch 13,50 RM. Lohn schuldig und wolle die Summe trotz aller Vorhaltungen nicht zahlen. Er habe darum an seiner früheren Arbeitsstätte nachgesehen, ob er dort nicht das ihm angeblich vorenthaltene Geld finden könne. Das Gegenteil war dem bisher unbescholtenen Angeklagten nicht nachzuweisen. Der Staatsanwalt beantragte 3 Monate Gefängnis, das Urteil lautete entsprechend, billigt D. aber 5jährige Bewährungsfrist zu.

Eingesandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

An die Mitglieder der Realschule E. V., Bad Bramstedt.

Ebenso wie Herr Tamm, haben auch andere Eltern ein großes Interesse an der hiesigen Realschule. Da wir aber ein Kuratorium und einen Vorstand haben, die das volle Vertrauen der Elternschaft besitzen, so ist es entschieden besser, alle Schulfragen mit dem Direktor oder dem Vorstand zu besprechen, als etwaige Wünsche und Beschwerden in einer öffentlichen Versammlung zu erörtern, die wohl kaum der geeignete Ort dafür sein dürfte. Wozu haben wir denn einen Vorstand und ein Kuratorium? Sie sind doch die Mittelspersonen zwischen Elternschaft und Schule, wenn die Eltern nicht den überall üblichen Weg wählen sollten, sich mit der Schule direkt in Verbindung zu setzen und sich mit den Lehrern in gegenseitigem Vertrauen zu beraten. Gar zu leicht brauchen Eltern in öffentlicher Versammlung verletzende Aeußerungen und spielen auf das persönliche Gebiet hinüber, was unbedingt im Interesse der Schule zu vermeiden ist. Berechtigte Wünsche und Beschwerden werden stets vom Vorstand entgegengenommen und in ruhiger, sachlicher Weise erledigt. Dazu ist die Mitgliederversammlung keineswegs der richtige Ort. Das Eingesandt könnte fast den Anschein erwecken, als ob mancher nicht mit unserm Kuratorium einverstanden wäre. Dies wäre sehr zu bedauern, da es allgemein bekannt ist, wie eifrig und selbstlos beide Organe unermüdlich für das Wohl der Schule tätig sind.

Mehrere Eltern.

Die Versammlung findet am Sonnabend, 28. März, bei Harms statt (nicht am 26. 3.). Die Schriftleitung.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Heute vormittag 11½ Uhr entschlief sanft unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

Caroline Barth

geb. Gloy

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Carl Barth und Familie
Johs. Barth und Familie
Martha Dahl, geb. Barth, und Familie
Emma Gloy.

Hagen, den 25. März 1931.

Beerdigung am Sonnabend, den 28. März.
Trauerfeier in der Kirche 3 Uhr.

Zwangsversteigerung

Am 28. 3. 1931, nachm. 1 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt, im Gasthof zur Mühle nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1 Poſten Emaillewaren, Töpfe, Kannen, Eimer pp., 1 Poſten Steingut und Glaswaren (Hausſtandsgeſchirr, Teller, Taſſen, Schüſſeln, Steinkruken, Gläſer), Glasſchalen, Milchtöpfe, Service, Gläſer, Häfen, Waſchgeſchirre, Blumentöpfe, Bratenplatten und vieles andere mehr; 1 Poſten Kaffeerollen, Bratpfannen, Zinkeimer, Beſen, Bürſten, Leuwagen, Handfeger, Feule, Ledertücher, Fußmatten, Lederpantoffeln, 26 Paar Holzpantoffeln, 1 leeres Weinfaß, 1 Kiſte Bleichſoda, 1 Faß Eſſig, 1 Poſten verſchiedene Kolonialwaren und Farben, Seife, Bohnerwachs, Schuhcreme, Früchte in Doſen, Cornedbeef, Seifen, Drogen, Zigarren, Käſe, Kakes, Bonbons, Tabak, Perſil, Raſierſeife, Kannen, Meſſer, Gabel, Löffel, Pflaumen, Backobſt, Roſinen, ſowie vieles andere mehr.

Die Versteigerung findet statt.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Schenkt

gute Bücher

zur Konfirmation.

Alfred Warnemünde,
Buchhandlung.

Sonnabend nachm. und Sonntagmorgen aus eigener Schlachterei

fr. Schweinefleiſch

70—80 Pfg.
Karbonade 90 Pfg.
Genügend Vorrat.
Heinr. Osterhoff, Butendoor, Tel 25.

Ihre

Sämereien

kaufen Sie am vorteilhaftesten im Spezialgeschäft. Der dauernd steigende Absatz spricht für sich selbst. Darum kaufen Sie echte Quedlinburger Sämereien im Blumengeschäft von

Otto Kruse, Fernspr. 90.

Aus Anlaß des

30jähr. Bestehens

meines Geschäfts

von heute bis zum 1. April

10 Prozent Rabatt

J. B.
Paulsen

Zur Konfirmation:

Topf- und Schnittblumen

in großer Auswahl im Blumengeschäft von

Otto Kruse
Fernsprecher 90.

Echte Quedlinburger

Sämereien

erhalten Sie bei

H. Rathjen
W. Horst

Roland-Lichtspiele

Bes. W. Fuhlendorf.

Am Sonnabend und Sonntag,
abends 8 Uhr:

2 große stumme Filme:

Der Deserteur von Arras

Ein Film aus der Kriegszeit in 7 Akten.

Dazu: Carl Auen, als Lux, der König der Abenteurer in:

Pariser Unterwelt

6 Akte Außerdem:

zwei Lustspiele

Eintritt 1. Platz 1.— RM., 2. Platz 0.60 RM.

Hierzu ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Zwangsversteigerung.

Am 28. 3. 31, nachm. 5 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt im Gasthof zur Mühle die nachstehenden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1 Standuhr,
1 Buffett,
2 Kredenzen,
1 Sofa mit Umbau,
1 Ausziehtisch,
1 Ständerlampe,
10 Stühle,
2 Sessel,
2 vollständige Betten mit Bettzeug,
1 Kleiderschrank,
2 Schreibtische,
2 Nachtschränke,
1 Klavier schwarz,
1 Küchenbuffett,
2 Bücherschränke,
1 Radioanlage

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Frühe

Pflanzkartoffeln

Holländer Erstling, sowie gutes

Heu

verkauft **Herm. Siehl.**

Kuhdung

zu verkaufen **Julius Schnoor.**

---

1 Haufen Schweinedung

zu verkaufen Frau Andres, Maienbaß

Gutes Wiesenheu

hat zu verkaufen
Karl Axen, Wiemersdorf.

Gesucht zu sofort ein ordentlicher

Knecht

Georg Voß, Hitzhusen.

40prozent. Kali

bahnstehend hat abzugeben

J. F. Andersen,
Tel. 206.

Frühjahrs- u. Uebergangs-Mäntel und -Kleider

In reichem Sortiment, schicken Formen und modernsten Stoffen neu eingetroffen. Billige, der Zeit angepaßte Preise.

C. F. Seller

Landweg 9 Fernruf 113

Zigarren

noch zu alten Preisen, besonders Fehlfarben, 8, 10, 12, und 15 Pfg.

Alfred Warnemünde.

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurſt

Claus Möller.

Zu Oſtern — neue Gardinen

Größte Auswahl in
Spannstoffen
Gardinen-Meterware
abgepaßten Garnituren
Stores und Uebergardinen
indanthren Vorhangstoffen
Anfertigung in sauberster Ausführung.
Aufstecken kostenlos.

Friedrich Bornhöft

Bramſtedter Liedertafel
von 58.

Freitag, den 27. März, abends 8 Uhr:

Uebungsabend

Wiemersdorf

Am ersten Ostertage:

Oster-Ball

Wozu freundlichst einladen
der Turnverein
und Aug. Schümann.

Mauersteine

rote Vormauersteine
Vormauerungsklinker

jedes Quantum sofort lieferbar von meiner Ziegelei in Rensing/Kellinghusen.
Carl Wagener, Barmstedt, Tel. 68.

Konfirmations - Geschen

in großer Auswahl zu herabgesetz Preisen:

Füllfederhalter
von 3 RM. a
Briefpapier
Brieftaſchen
Geldtaſchen
Handtaſchen
Photo-Apparate
Kamm-Etuis
Nagelpflege-Etuis
Sammeltaſſen

Alfred Warnemünd

Rechnungsformulare

liefert Buchdruckerei Kuno Paustia

Linden und Kaſtanien

starke tragbare **Obſtbäume**
Johannis- u. Stachelbeersträuch
ſowie Gänſebruteier

verkauft A. Kohfahl.

Kur-Lichtspiele

3 Tage **Freitag bis Sonntag** **3 Tage**
abends 8,15 Uhr:

Liane Haid in ihrem ersten Tonfilm

Zweimal Hochzeit

Ein reizendes Ton-Lustspiel in 7 Akten.

Wie lernt man fliegen Ein Micky-Maus-Tonfilm.

2 Lustspiele **Lehrfilm**

Sonntagnachmittag 3 Uhr:

Kindervorstellung

„2 X Hochzeit" und Beiprogramm.

Sämtliche Drucksachen

schnell und sauber
die Buchdruckerei
K. Paustian

Ganz umſonſt

bekommen Sie Ihren gewünschten

Oſter-Anzug

nicht,

aber für die **Hälfte** des wirklichen Preises bekommen Sie im **Total - Ausverkauf** Anzüge, blau u. farbig, Frühjahrs-Mäntel, Regenmäntel und Knaben-Anzüge beim Vorzeigen dieser Anzeige

Heute, morgen und Sonnabend

Deshalb eile zu

S. Neuwirth

Neumünster, Großflecken 53.

Zähle nicht die bangen Stunden,
Die des Lebens Nacht entſteigen;
Zähle nur wenn ſie entſchwunden,
Wieviel Sterne ſie dir zeigen.
A. Stelter.

Die „Großen Ferien" des Reichstages.

Bülow bleibt hängen.

Die Arbeiten des Reichstages in dieſer Seſſion ſollen am Freitag abgeſchloſſen werden. Die dritte Beratung des Etats und die Schlußabſtimmungen ſollen am Mittwoch erledigt werden. Ob am Freitag der Reichstag in längere Ferien geſchickt wird, ſteht noch nicht feſt. Der Reichskanzler hat vorläufig mit dem Reichstagspräſidenten und einigen Vertretern der Parteien über die Reichstagsvertagung verhandelt, es iſt aber noch keine Übereinſtimmung erzielt worden. Der Wunſch der Regierung, den Reichstag bis zum Oktober zu vertagen, wurde auch dem Älteſtenrat vorgelegt, doch wurde kein Beſchluß gefaßt, da verſchiedene Fraktionen noch zu dieſer Frage Stellung nehmen wollen. Es gilt aber als wahrſcheinlich, daß für die Vertagung eine Mehrheit bis zu einem beſtimmten Tage im Oktober zuſtande kommt. Eine frühere Einberufung des Reichstages wäre dadurch nicht unmöglich gemacht, da eine Mehrheit immer die Einberufung durchſetzen kann.

Wurde über dieſe Vertagungsfrage noch keine Einigung im Älteſtenrat erzielt, ſo hat man ſich dort über das mißliebig gewordene Bülow-Bild dahin geeinigt, daß das Bild hängen bleibt. Bernhard mit dem „Grübchen" wird alſo weiter, trotz aller „Erinnerungen", den Saal des Reichsrates mit ſeinem Lächeln zieren.

Die „Hexe" auf der Geeſt.

Brandſtiftung aus Aberglauben.

Ein merkwürdiger Prozeß, der an finſterſtes Mittelalter mit Scheiterhaufen und Hexenverbrennung erinnert, kam vor dem Schwurgericht in Stade zur Verhandlung. Unter der Anklage der Brandſtiftung hatten ſich der Viehhändler Tiedemann und ſein Schwager, der Bauer Meyer, zu verantworten: ſie hatten in dem Geeſtorte Fredenbeck ein Gehöft in Brand geſteckt und durch die Brandſtiftung den Tod zweier Menſchen, die ſich nicht mehr hatten retten können, verurſacht. Geradezu unglaublich klingt das, was über den Grund dieſer Feuerlegung berichtet wurde. Tiedemann und Meyer waren der Überzeugung, daß die alte Frau Höft, die auf dem dann angezündeten Bauernhofe mit ihrer Familie wohnte,

eine Hexe ſei,

die das Vieh verhexe. Nachdem ſie das feſtgeſtellt hatten, ſagte Meyer einfach: „Da möt wi den Kram anſteeken!" Und ſie ſteckten den „Kram", nämlich den „Hexenhof", tatſächlich an, wofür Tiedemann zu vier Jahren und Meyer zu zwei Jahren ſechs Monaten Zuchthaus verurteilt wurden.

Die Beweisaufnahme ergab, daß im Geeſtlande der Glaube an Hexen, Zauberer und übernatürliche Kräfte in höchſter Blüte ſteht. Die Schwiegertochter eines inzwiſchen verſtorbenen Schäfers betreibt in großem Umfange die ſogenannten „Krankenbeſprechungen". Das kann auch per „Fernbehandlung" gemacht werden: die Wunderdoktorin bekreuzigt einfach den Hilfeſuchenden, und dieſer kann dann die „Beſprechungen" auf andere Menſchen und auch auf verdächtiges Vieh übertragen. Ob die „Beſprechungen" jemals geholfen haben, konnte die als Zeugin vernommene Wunderdoktorin nicht ſagen, aber die Leute haben es geglaubt, und das war die Hauptſache. Und weil die Leute auf der Geeſt derartige Dinge glauben, wurde auch bei Tiedemann und Meyer der „gute Glaube" oder vielmehr „Aberglaube" angenommen. Und deshalb kamen ſie mit einer verhältnismäßig gelinden Strafe davon.

Aus dem Gerichtsſaal

§ **Freiſpruch im Wiener Mordprozeß Bauer.** Der Wiener Mordprozeß Bauer endete mit der Freiſprechung des Angeklagten Bauer. Der Freiſpruch wurde im Gerichtsſaale mit lärmenden Kundgebungen für und gegen Bauer aufgenommen und dieſe Kundgebungen ſetzten ſich auf der Straße fort. Bauer war bekanntlich beſchuldigt, im Lainzer Tiergarten, einem von einer Mauer umſchloſſenen, ausgedehnten Parke bei Wien, der früher kaiſerlicher Beſitz war, ſeine Geliebte ermordet und beraubt zu haben. Der Prozeß hatte großes Aufſehen erregt.

Milde Urteile in Madrid.

Spaniſche Revolutionäre bekommen ſechs Monate Gefängnis.

In dem Prozeß gegen das revolutionäre Komitee vor dem Kriegsgericht in Madrid wurde das Urteil gefällt. Sämtliche Angeklagte wurden zu je ſechs Monaten und einen Tag Gefängnis verurteilt.

Rekord im Kleinſchreiben.

Was der Menſch nicht alles erſinnt, um irgendeinen Rekord aufzuſtellen oder zu ſchlagen! Da hat kürzlich ein Kataſterſekretär in Heſſen-Naſſau kund und zu wiſſen getan, daß er auf den Rücken einer gewöhnlichen Poſtkarte ſechs Kapitel aus Goethes „Wilhelm Meiſter", zuſammen nicht weniger als 5930 Worte, geſchrieben habe. Natürlich war der Mann ſtolz und glücklich über ſeine Tat, denn ſo etwas, dachte er, könne ihm keiner nachmachen. Dafür hat es ihm aber einer nachgemacht, und zwar weit beſſer noch. Es hat ſich nämlich jemand gemeldet, der die Mitteilung macht, daß ſich in ſeinem Beſitze eine Bleiſtiftzeichnung Dantes, des Dichters der „Göttlichen Komödie", befinde, die als Kleinſchrift ein noch weit bedeutenderes Kunſtwerk ſei. Durch das Profil des Dichters ſeien nämlich der ganze 5. Geſang der „Hölle" (ein Teil der „Göttlichen Komödie") und noch weitere 30 Verszeilen in italieniſcher Sprache geſchrieben; das ſeien zuſammen zwar nur 1108 Worte, aber dafür nehmen ſie auch nur den fünften Teil einer Poſtkarte ein. Das „Kunſtwerk" wurde um 1840 in Italien in ſechs Tagen angefertigt.

Das Haus der Zukunft.

Ohne Brandgefahr und Ruheſtörung.

Zwar unabhängig von der kommenden Bauausſtellung in Berlin, doch gleichlaufend mit einem Teil der Aufgaben dieſer Ausſtellung, trat das Preisgericht des Reichswettbewerbes zur Förderung des wirtſchaftlichen Maſſivdeckenbaues mit dem Ergebnis des Preisausſchreibens in die Öffentlichkeit. Die Aufgabe war es, hinſichtlich Wirtſchaftlichkeit und techniſcher Güte zur Hebung der allgemeinen Wohlfahrt die beſten Wege zu finden. Faſt 200 Entwürfe lagen vor. Am meiſten beherrſchte die Frage der Normaliſierung und Typiſierung die Arbeiten und erwähnenswert iſt, daß die preisgekrönten Arbeiten dieſem Thema beſondere Aufmerkſamkeit dadurch entgegenbrachten, daß der Stahlbau als die Beſtform der Maſſenerzeugung behandelt wurde. Die Geſichtspunkte, die die Allgemeinheit hierbei intereſſieren, ſind bei Anwendung des Stahlbaues Feuerſicherheit, Hygiene, Trockenheit, weder Hausſchwamm, noch Fäulnis und Ungeziefer. Weiteres Intereſſe war der Schalldichte bei den Preisarbeiten gewidmet. Stadtbaurat Dr.-Ing. Martin Wagner [illegible] den Stahlbau einen „Henry Ford" auf dem Wege zur Typiſierung des Bauweſens. Eingeleitet wurde die Sitzung durch Herrn Staatsſekretär Prof. Dr. Scheidt vom preußiſchen Miniſterium für Volkswohlfahrt, die Preisverteilung erfolgte durch Geheimrat Prof. Dr.-Ing. S. Müller.

Der Sommerfahrplan.

Der Sommerfahrplan der Reichsbahn iſt da. Warum auch nicht? Es iſt mittlerweile ſo warm geworden, daß man mit einiger Ausſicht auf Erfüllung noch größerer Wärmewünſche vom Sommer reden darf. Man blamiert ſich jedenfalls nicht mehr allzuſehr, wenn man es tut. Die Reichsbahn hat alſo — wenn man ein ſo kühnes Bild machen darf — den richtigen Moment beim Schopfe gefaßt. Die Allzuneugierigen, die ſchon raſch noch einen Blick in den neuen Sommerfahrplan geworfen haben, verſichern, daß er gut ſei oder vielmehr beſſer ſei, beſſer als frühere Sommerfahrpläne. Es iſt eine Anzahl neuer Eil- und Perſonenzüge eingeſchoben worden, alſo billigerer Züge, die auch der beſcheidenere Menſch, der ſich nicht gleich ruinieren will, benutzen kann. Thüringen, Sachſen und der Rhein ſollen da beſonders gut weggekommen ſein. Auch um die Ferienzüge und die Bäderzüge ſoll es nicht allzu ſchlecht ſtehen, und für die, welche einen Schlafwagen brauchen, iſt gleichfalls geſorgt. Wer aber kein Geld für eine größere Eiſenbahnfahrt im Beutel hat, — und das dürften leider „die mehreren" ſein —, der kann ſich immerhin den Sommerfahrplan vornehmen und wenigſtens nachleſen, wohin er fahren würde, „wenn er hätte". Was uns am Sommerfahrplan und an allen anderen Dauerplänen der Reichsbahn und der Verkehrsgeſellſchaften überhaupt von Wichtigkeit dünkt, iſt, daß nicht nur die großen Städte, ſondern auch die kleineren Orte, mögen ſie Kleinſtadt oder „Land" heißen, bei Verkehrsverbeſſerungen und Verkehrsverbilligungen gehörig berückſichtigt werden. Und wenn den in Not befindlichen Bädern und Sommerfriſchen durch günſtige Verkehrsverbindungen ein bißchen geholfen wird, ſo iſt das auch nur recht und billig. Und wenn dann einer oder eine trotzdem noch nicht per Eiſenbahn in den Sommer hineinfahren kann, ſo ſoll er trotzdem nicht verzweifeln. Man kann ja ſchließlich auch ohne Sommerfahrplan in die Welt hinausziehen. Wozu wäre denn ſonſt der Ruckſack und das Wandern mit oder ohne Knotenſtock erfunden? Laſſe ſich alſo keiner durch den neuen Sommerfahrplan und das, was er bietet, wehmütig ſtimmen. Zur Not muß es aber auch „ohne" gehen. Die Welt iſt auch dann ſchön, wenn man nicht in D-Zügen oder auch nur in Eil- und Perſonenzügen daran vorüberflitzt, ſondern nach der alten Apoſtelweiſe ſie zu Fuß durchläuft.

Steuerkalender für April.

Von Guſtav Kimm, Neukölln.

1. **April:** 1. Ablauf der Anträge auf Lohnſteuererſtattung für 1930 wegen Verdienſtausfalles oder beſonderer wirtſchaftlicher Verhältniſſe. Keine Schonfriſt. 2. Obligationsſteuerzahlung. Es iſt die Halbjahresrate der erhöhten Obligationsſteuer gemäß Gewerbeſteuerbeſcheid zu zahlen. Keine Schonfriſt.

6. **April:** Ablieferung der für die Zeit der vom 16. bis 31. März 1931 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn-, Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagszahlungen uſw., ferner der vom 1. bis 15. März einbehaltenen Beträge, ſoweit ſie nicht ſchon am 20. März abzuführen waren, alſo wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überſchritten haben. Keine Schonfriſt. Gleichzeitig iſt der Finanzkaſſe die monatlich vorgeſchriebene Beſcheinigung (Muſter 2) über die im März einbehaltenen Steuerabzüge einzuſenden. Arbeitgeber, die am 1. Januar 1931 bis zu drei Arbeitnehmern beſchäftigten, kleben das ganze Jahr hindurch Steuermarken. Als bekannt iſt anzunehmen, daß die Arbeitgeber verpflichtet ſind, für jeden Arbeitnehmer ein Lohnkonto zu führen, das ſtets auf dem laufenden zu halten iſt. Der ſteuerfreie Lohnbetrag beträgt monatlich 100 Mark, wovon auf den ſteuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne 60 M. und je 20 M. auf den Pauſchalbetrag für Werbungskoſten und Sonderleiſtungen entfallen.

10. **April:** 1. Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuer-Vorauszahlung für das letzte Vierteljahr (Vierteljahreszahler) und derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungserlaſſes vom 19. Februar 1928 von dem Rechte der vierteljährlichen Voranmeldung und Zahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfriſt bis 15. April. 2. Vorauszahlung auf die veranlagte Einkommen- und Körperſchaftsſteuer aller Steuerpflichtigen mit Ausnahme derjenigen, deren Einkünfte hauptſächlich aus der Landwirtſchaft ſtammen. Dagegen müſſen Vorauszahlungen geleiſtet werden von Einkünften aus Miete und Pacht, dem Werte der Nutzung der eigenen Wohnung oder Einnahmen aus Grundrechten oder grundſtücksähnlichen Berechtigungen. 3. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für März 1931 (Monatszahler) und pro 1. Quartal 1931 (Vierteljahreszahler) nebſt Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken. Finanzamt. 4. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Zahlung der Getränkeſteuer für die zweite Hälfte des Monats März. Steuerkaſſe.

15. **April:** In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer für den Monat April 1931. Steuerkaſſe. Keine Schonfriſt. Entrichtung der Lohnſummenſteuer für das letzte Vierteljahr unter gleichzeitiger Einreichung einer Voranmeldung.

20. **April:** Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. April 1931 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagszahlungen uſw., jedoch nur dann, wenn dieſe für die ſämtlichen in einem Betriebe beſchäftigten Arbeitnehmer insgeſamt den Betrag von 200 Mark überſteigen. Überſteigen ſie dieſen Betrag nicht, ſo ſind ſie zuſammen mit den in der zweiten Hälfte des Kalendermonats einbehaltenen Beträgen am 5. des folgenden Monats abzuführen. Keine Schonfriſt.

25. **April.** In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die erſte Hälfte des Monats April 1931. Steuerkaſſe.

☐ **Nach dem 31. März werden Lohnſteuererſtattungsanträge nicht mehr berückſichtigt!** Jeder Arbeitnehmer hat geſetzlich den Anſpruch, für jährlich 1200 Mark ſeines Einkommens und entſprechende Zuſchläge für Familienangehörige ſteuerfrei zu bleiben. Sind im Laufe des Jahres 1930 durch Krankheit, Arbeitsloſigkeit (auch wenn ſie nicht dauernd war), Streik, Ausſperrung, Kurzarbeit die Freibeträge nicht voll berückſichtigt worden, ſo kann der Arbeitnehmer beim zuſtändigen Finanzamte Erſtattung von zuviel gezahlten Steuerbeträgen beantragen, jedoch nur in

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(48. Fortſetzung.)

Die Diener ſprangen heraus und nahmen das Pferd in Empfang, während er langſam die Stufen emporſtieg.

Oben ſtand Jolanthe, die Marquiſe, zierlich und ſchön, aber . . . doch eine ganz andere.

Tiefer Schmerz war in dem Antlitz und adelte es.

Welche Wandlung war mit der Frau vorgegangen?

Wie Blei waren ſeine Füße und ſchwer wurden ihm die wenigen Schritte bis er vor ihr ſtand.

„Jolanthe . . ." ſagte er leiſe, nachdem er die Hand geküßt hatte. „Was . . . ſoll das alles bedeuten?"

Sie ſah ihn mit einem Blick der Liebe und des Schmerzes an.

„Abſchied nehmen, mein Geliebter!"

Er ſah ſie an, als verſtünde er ſie nicht.

„Du willſt mich verlaſſen?" ſtieß er hervor. „So war es nur ein Spiel?"

Sie ſchüttelte traurig den Kopf.

„Komm!" bat ſie. „Ich muß mit dir ſprechen."

Sie traten in das Haus, ſchritten durch die kühle Vorhalle und ſtanden ſich im großen, kunſtvoll eingerichteten Salon gegenüber.

Da kamen Jolanthe die Tränen und ſie umarmte ihn weinend.

„Du . . . mein Geliebter . . . wie ich dich liebe! Alle meine Gedanken kreiſen um dich, immer, jede Stunde werde ich an dich denken . . . und muß dich doch verlaſſen."

Sein Mund bebte. „Warum mußt du es, Jolanthe?"

„Um . . . meines Kindes willen!" ſagte ſie leiſe. „Ich muß es dir ſagen . . . Heloiſe hat es mir geſtanden . . . ſie hat dich lieb . . . ſo lieb . . . wie ihre Mutter. Gott ſieht in mein Herz, aber ich habe mich bald geſchämt, als das Geſtändnis von meines Kindes Munde kam."

Da war eine tiefe, wehe Stille um ſie, und ſie hörten nichts als den Schlag ihrer Herzen.

„Soll ich meinem Kinde das nehmen, was es erſehnt . . . ſoll ich deine Liebe haben und ſie, meine Tochter . . . trägt die Sehnſucht nach dir in ſich. Ich bin ſo viel älter als du, vielleicht hätte die Liebe die Jahre überbrückt . . . aber das Kind ſteht dazwiſchen. Ich werde älter . . . und Heloiſe blüht heran. Das Schickſal iſt erbarmungslos, es ſchenkt uns höchſte Beglückung und läßt tiefes Leid folgen. Verſtehſt du mich, mein Geliebter?"

Er ſank nieder am Tiſch und ſein Haupt ſtützten ſeine beiden Hände.

Bitternis ſchrie in ihm. „Straft mich das Glück! Streift es mich nur, um dann weiterzuziehen! Bin ich ſchlecht, daß ich's nicht verdiene?"

Sie trat dicht zu ihm heran, nahm ſein Haupt, beugte ſich nieder und küßte ihn wieder und wieder.

„Ich habe die ganze Nacht mit mir gekämpft . . . und muß den bitteren Schritt tun, wenn auch das Herz bald bricht. Ich liebe mein Kind . . . ich muß an mein Kind denken! Kann eine Mutter anders tun?"

Das Wort, der Aufſchrei, der leidenden Frau ergriff ihn tief.

„Jolanthe . . ." ſagte er weich. „Ich will gleich dir zu überwinden verſuchen . . . ich liebe dich!"

Ein beglücktes Schmerzenslächeln war um den ſchönen Mund, als ſie wieder ſprach: „Du liebſt mich! Ich habe der Heiligen Mutter auf den Knien gedankt, daß ich den Troſt mitnehmen kann auf meinen Schmerzensweg. Du liebſt mich! Sage es mir noch einmal! Küſſ' mich, mein Geliebter . . . küſſe mich und denk' an deine Jolanthe . . . Du haſt mich noch einmal kurze Zeit in einem Paradieſe leben laſſen. Ich will von der Erinnerung zehren, mein ganzes Leben lang. Immer will ich dein gedenken."

Sie wandten beide das Haupt.

Heloiſe ſtand in der Tür.

„Mama!"

„Komm, mein Kind! Sage dem Grafen . . . guten Tag und . . . ade!"

Das Kind zitterte. Ihre Lippen bebten, als ſie ſagte: „Mama . . . du . . . du . . . willſt von hier fort. Willſt . . . fort?"

Die Marquiſe umſchlang ihr Kind weinend.

„Ja, Heloiſe! Nun ſei aber gut und brav. Der Graf hat mir geſagt, er wird in den nächſten Jahren einmal nach Paris kommen und dann wird er uns beſuchen. Da wollen wir recht fröhlich ſein. Onkel Jenart macht auch gern ein Spielchen. Da hat er in dem Grafen einen Partner! Nun ſei ſchon gut, Heloiſe!"

Die Marquiſe lenkte das Geſpräch auf gleichgültige Dinge.

Fritz, dem das Herz blutete, der aber über die Kraft der Ueberwindung einer Mutter erſchüttert war, ging auf den Ton ein, ſo gut es möglich war, aber . . . es gelang doch beiden recht ſchlecht, und als ſie dann gemeinſam beim letzten Frühſtück ſaßen, da quollen ihnen die Biſſen im Munde.

Fritz mußte von Wöhlsdorf erzählen.

* * *

So ſchieden ſie.

Fritz gab der Marquiſe und ihrer Tochter noch das Geleit bis über Wien hinaus.

Eine Stunde ritt er neben dem Wagen her, dann, als er erkannte, wie immer ſtärker die Frau litt, nahm er Abſchied.

Ein ſtiller Abſchied, ohne Kuß und Zärtlichkeit, nur die Augen ſprachen alles.

Ein paar Worte, die vor Schmerzen zitterten.

Letztes Händeſchütteln.

Maßloſe Qual. Und alles das unter dem herrlichſten blauen Himmel umjauchzt vom Sange der Vögel, mitten im Jubel der Natur . . . ein Auseinandergehen.

Wie im Reigen!

Die Hände finden . . . löſen ſich!

„Vergiß mich nicht!" baten die Augen der leidenden Frau. „Du . . . ich liebe dich über alles! Meine Seele wird immer um dich ſein."

Heloiſe aber kauerte im Wagen und weinte hemmungslos.

Es riß an den Herzen der beiden Menſchen.

Fritz zog die beiden Hände des Mädchens zu ſich und küßte ſie.

„Wollen Sie immer an mich denken, Heloiſe?" fragte er leiſe. „Und wird es Sie freuen, wenn ich einmal zu Ihnen nach Paris komme?"

Da verſiegten die Tränen und die Augen leuchteten.

Der Kinderblick . . . wie weh . . . wie weh tat er.

Ade . . . Ade!

Die Pferde zogen an.

Die Marquiſe winkte lange mit ihrem Tuche. Bis ſie ihn nicht mehr ſehen konnte, bis der Wagen den Hügel hinunterrollte.

Da konnte ſie den Tränen nicht länger gebieten.

„Leb' wohl, Geliebter!" ſchrie es in ihrem Herzen. „Dein Bild iſt eingegraben in mir und wird mich nie . . . nie verlaſſen."

Sie weinte lange.

Feſt umſchlungen ſaßen Mutter und Tochter.

Abſchied.

* * *

Fritz vom Berge ſtand neben ſeinem Rappen, ſchaute dem Wagen nach und winkte. Weh, unendlich weh war ſein Herz ſo wund und zerſchlagen.

(Fortſetzung folgt.)

der Zeit vom 1. Januar bis 31. März. Die Friſt läuft demnach in wenigen Tagen ab, ſo daß die noch zu ſtellenden Anträge ſchleunigſt eingereicht werden müßten. Formulare dazu ſind bei den Finanzämtern koſtenlos erhältlich.

□ **Benutzung von Sonntagsrückfahrkarten zu Oſtern.** Die Reichsbahn hat die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten zu Oſtern verlängert, ſo daß kurze Reiſen in die weitere Umgebung bis zu einer Dauer von 4½ Tagen ermöglicht werden. Die Sonntagsrückfahrkarten gelten zur Hinfahrt von 12 Uhr Gründonnerstag (2. April) bis zum Oſtermontag (6. April), zur Rückfahrt vom Gründonners- bis Dienstag nach Oſtern 9 Uhr. Die Reichsbahn läßt ferner zu, daß die Schnellzüge am Karfreitag, an den beiden Oſtertagen und am Tage nach Oſtern mit Sonntagsrückfahrkarten zur Hin- und Rückfahrt benutzt werden können. Mit Rückſicht auf den übrigen Verkehr iſt die Benutzung der Schnellzüge auf Sonntagsrückfahrkarten nur am Gründonnerstag und am Oſterſonnabend nicht geſtattet.

Prinzeſſin und Prediger

Eine Liebesgeſchichte aus Althamburg.

Es war in früheren Zeiten nicht leicht für eine 24jährige Witwe, ihre und ihrer Kinder Rechte gegenüber eigenmächtigen Verwandten zu behaupten. Das erfuhr auch Juſtine Sophie, geborene Reichsgräfin von Barby, als ihr Gatte 1660 auf ſeinem Schloſſe in Aurich durch einen Sturz vom Pferde verunglückte. Es war Enno Ludwig, Fürſt von Oſtfriesland.

Die Fürſtin beſaß zwei Töchter, die 1657 geborene Prinzeſſin Juliane Louiſe und deren zwei Jahre jüngere Schweſter, Sophie Wilhelmine. Ungerecht und hartherzig war der Schwager und Onkel, Fürſt Georg Chriſtian, dem die Landesregierung anheimgefallen war. Den kleinen Prinzeſſinnen nahm er ihre Apanage, wogegen ſich die anderen Vormünder kaum wehrten. Da zog ſich die junge Mutter mit ihren Töchtern auf ihren kleinen Witwenſitz, Haus Berum, zurück, wo die Prinzeſſinnen in großer Weltabgeſchiedenheit aufwuchſen.

Als die älteſte kaum zwanzig Jahre zählte, ward ihnen die gute Mutter entriſſen. Nun ſtanden ſie allein in einer Welt, die ihnen durch den Haß des Onkels nur feindlich ſchien. Abermals entzog er ihnen ihre Apanage, und jahrelange Prozeſſe waren die Folge. Dann aber erbarmte ſich ihrer die Herzogin von Plön und lud ſie 1686 zu ſich ein. Von hier aus wurde auch der leidige Prozeß mit mehr Nachdruck geführt und dem Erfolg, daß ſie 1697 ein größeres Kapital erhielten, daß den ewigen Geldſorgen ein Ende machte.

Inzwiſchen hatte die jüngere der beiden eine Vernunftehe geſchloſſen. Nun ſtand Juliane Louiſe von Oſtfriesland ganz allein und entſchloß ſich, nach Hamburg überzuſiedeln. Am alten Jungfernſtieg, damals noch „der Damm“ genannt, bezog ſie ein Haus dicht neben ihrem Rechtsbeiſtand. Auch beſaß ſie in Ottenſen ein prächtiges Landgut, in deſſen herrlichem Garten ſie gerne luſtwandelte. Auch liebte Juliane Louiſe wiſſenſchaftliche Lektüre, vor allem geiſtliche Erbauung.

Sie wird uns als eine ſchöne, vornehme Erſcheinung geſchildert, die ſich mit Grazie in der ſteifen Tracht jener Tage zu bewegen wußte. Auch beſaß ſie einen kleinen Hofſtaat, einem zierlichen Fräulein von Brobergen und einer prächtigen Pfarrerstochter, Juliane Luiſe Jenſen aus Gleſchendorf. Es war eine kleine, aber wohlgefügte Welt, in der die Prinzeſſin lebte. Tief religiös, wie ſie war, ſpielte die Kirche und der geiſtliche Troſt eine wichtige Rolle in ihrem ſtillen Leben. So lernte ſie durch ſeine Predigten den damals ſehr geſchätzten Prediger Morgenweg oder Morgenweck kennen.

Morgenweg wurde 1666 in Hamburg geboren. Ueber dreißig Jahre war er Paſtor am Waiſenhauſe. Es war etwas Eigenartiges um dieſen Mann: mit ſeltenen Geiſtesgaben verband er auch diejenige einer zündenden Rede. Reich war ſeine Bibliothek, vielſeitig ſein Wiſſen, er liebte Muſik und Literatur und war ein geiſtvoller Geſellſchafter.

Es war Schickſal, daß dieſe beiden Menſchen, die einander ſoviel zu geben hatte, zuſammen führte, die 43 jähr. Prinzeſſin und den 34 jährigen Prediger. Er ward ihr geiſtiger Berater und Freund, aber auch ihr Vertrauter in weltlichen Dingen. Nun erfuhr auch dies vereinſamte Frauenherz das Tiefſte und Höchſte im Leben — die Liebe!

Doch die Geſchichte dieſer Beiden iſt keine alltägliche Liebesgeſchichte, die in der Spießbürgerlichkeit einer Alltagsehe endete. Dennoch verlangte der Ehrbegriff dieſer vornehm denkenden Menſchen nach letzter Weihe ihres Herzensbundes: in aller Stille, unter dem Schleier des Geheimniſſes wurde der Prediger der Prinzeſſin von Oſtfriesland angetraut. Eine Ehe, die vor den Blicken der neugierigen Welt geheim gehalten wurde. Dergleichen Ehebündniſſe waren in damaliger Zeit nichts Unerhörtes. 1699 vermählte ſich der reformierte Prediger Sibelius in Mülheim an der Ruhr mit einer Gräfin von Falkenſtein. Ein Herr Feigel in Halberſtadt war mit einer Gräfin Chriſtine v. Iſenburg verheiratet, noch viele Beiſpiele ließen ſich ſicher finden.

Da jedoch etwas von den Beziehungen der Prinzeſſin zu dem Prediger durchgeſickert war, ſo erklärte der letztere ſeiner Behörde, daß er in geheimer aber rechtmäßiger Ehe mit der Prinzeſſin verbunden ſei. Die weitere Oeffentlichkeit aber nahm von all dem kaum Notiz, beſonders da 1713 Hamburg ſchwer von der Peſt heimgeſucht wurde. Nur wenige und vertraute Freunde verkehrten bei der Fürſtin.

Dann aber kam die Nacht vom 29. zum 30. Oktober 1715, die ihre letzte Erdennacht werden ſollte. Sie vermachte dem angetrauten Freunde den Nießgebrauch jenes ſchönen Gartens in Ottenſen, wo ſie beide ſo manche glückliche Stunde gemeinſam verlebt hatten. Doch die eingetretene Schwäche verhinderte die vollgültige Niederlegung ihrer letzten Wünſche. Ihr Teſtament wurde ſpäter von einer Verwandten angefochten. Sogar ihre Verfügungen inbetreff ihres Begräbniſſes wurden nicht beachtet: ſechzehn Monate lag die Leiche der Prinzeſſin unbeerdigt in ihrem Hauſe am Jungfernſtieg! Auch das kam in jenen Zeiten vor. So blieb z. B. die Leiche des am 21. Mai 1729 in Hamburg geſtorbenen Herzogs Joh. Ernſt Friedrich von Schleswig-Holſtein Rethwiſch unbeerdigt bis zum 24. November desſelben Jahres im Keller ſeines Hauſes ſtehen!

Endlich aber fand die fürſtliche Frau ihre Ruheſtätte in dem von ihr beſtimmten Grabgewölbe.

•

Was aber wurde aus dem Prediger? Sein Weg führte ihn zu der Freundin der Prinzeſſin, die auch den gleichen Namen wie jene trug: Juliane Louiſe Jenſen, der ſchlichten Pfarrerstochter. Sicher wäre es poetiſcher geweſen, ſich den Prediger zeitlebens um die Prinzeſſin trauernd vorzuſtellen — menſchlich verſtändlicher iſt jedenfalls ſeine Ehe mit der Freundin der Toten. Der Tochter, die dieſem Ehebunde entſproß, ſollte er ſelbſt bald im Tode folgen. Er ſtarb am 5. Januar 1730, 64 Jahre alt.

•

Die Zeit geht mit eiſernem Schritt über die Geſchicke der Menſchen. Eine Weile erſcheinen ſie, gleich aufgeſchlagenen Seiten eines Buches, darin jeder leſen kann. Dann blättert die Zeit weiter, ſchlägt neue Seiten auf, enthüllt neue Schickſale — nur zuweilen rauſcht die Erinnerung durch vergilbte Seiten . . .

J. Adams.

= **Telephon mit Lautſprecher.** Telephonieren iſt im allgemeinen eine ganz intime Angelegenheit: eine mit einem oder einer mit einer. Geſchäftliche Geſpräche werden, weil viel zu nüchtern, hier nicht mitgezählt. Nun iſt aber ein findiger Zeitgenoſſe auf den Gedanken gekommen, daß es hin und wieder erwünſcht ſein könnte, wenn recht viele ſich an einem einzigen Telephongeſpräch beteiligten, ein Kaffeeklatſch zum Beiſpiel oder irgendeine andere Generalverſammlung. Wie macht man das nun aber, da die landesüblichen Apparate ja nur einen Sprechtrichter und einen Abhörer haben? Oh, das iſt recht einfach, ſagt der findige Zeitgenoſſe: man verbindet einfach die landesüblichen Apparate mit einem Lautſprecher, wie wir ihn vom Rundfunk her kennen, und dann iſt erreicht, daß ein ganz großer Kreis mitanhören kann, was Auguſt Schulze am andern Ende der Strippe zu ſagen hat. Der findige Zeitgenoſſe hat ſeine Erfindung bereits der Reichspoſtverwaltung angeboten, aber die will, wie es ſcheint, noch nicht recht mit, da ſie offenbar und nicht mit Unrecht gewiſſe Befürchtungen hat. Das fehlte gerade noch, daß ganze Telephongeſpräche laut in die Welt hinausgebrüllt würden!

Welt und Wiſſen

w. **Heinrich Manns 60. Geburtstag.** Der Schriftſteller und Dichter Heinrich Mann vollendet am 27. März das 60. Lebensjahr. Als Roman- und Novellendichter, aber auch auf der Bühne hat er beachtenswerte Erfolge erzielt. Von ſeinen Romanen ſind zu nennen: „Im Schlaraffenland“, „Die kleine Stadt“, „Mutter Marie“ und der aus drei Teilen beſtehende Roman „Das Kaiſerreich“ („Der Untertan“, „Die Armen“, „Der Kopf“, vor allem aber der in neuerer Zeit durch eine Verfilmung („Der blaue Engel“) bekannter gewordene Roman „Profeſſor Unrat“, der ſich gegen Auswüchſe des Schulweſens wendet. Unter den Dramen Heinrich Manns ſind erwähnenswert: „Varieté“, „Die große Liebe“ und „Madame Legros“. Seit einigen Monaten iſt Heinrich Mann Präſident der „Dichterakademie“, und man muß anerkennen, daß er ſich ſtrebend bemüht, der ſchwergeprüften Akademie zu der Bedeutung, die ſie haben müßte, zu verhelfen. Mann ſtammt aus einem alten Lübecker Patrizierhauſe, einem Hauſe, das ſein Bruder Thomas in den „Buddenbrooks“ ſo unvergleichlich klaſſiſch geſchildert hat.

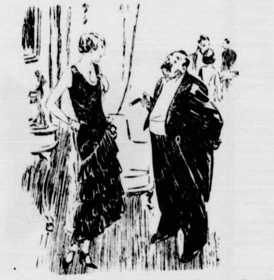
w. **Neue Altertumsfunde in Jericho.** Bei den Ausgrabungen auf dem Boden des alten Jericho wurde nunmehr das erſte der vor kurzem entdeckten Gräber freigelegt. Man fand über 200 Vaſen, die nach Anſicht des Expeditionsleiters aus der Bronzezeit, etwa aus dem Jahre 1900 vor Chriſti Geburt, ſtammen. In der Umgebung befinden ſich weitere 1000 Gräber, in denen wertvolle Funde erwartet werden.

Spiel und Sport

Sp. **Eine Olympialotterie will Holland** in dieſem Jahr durchführen. Sie ſoll in allen Teilen Hollands, alſo auch in den Kolonialländern, aufgelegt werden und die Entſendung einer ſtarken Mannſchaft nach Los Angeles bzw. Lake Placig bewerkſtelligen.

Sp. **Auch Bayerns Turner** haben ſich gegen jegliche politiſche Einſtellung ausgeſprochen, und zwar hat der Turnbezirk Oberbayern in München eine von verſchiedenen Seiten angeſtrebte Änderung des § 2 der DT.-Satzung ſtrikte abgelehnt.

Auch ein Beruf



„Sie müſſen wiſſen: mein Mann ſammelt Schmetterlinge.“
„Ja — wovon lebt er denn im Winter?“

Der Caruſo-Erſatz.

Ein ebenſo junger wie auf ſeine Stimme ſehr eingebildeter Tenor kommt zum Probeſingen in die Münchener Staatsoper. Als Urteil bekommt er zu hören: „Sie wären ein guter Stellvertreter für Caruſo geweſen!“ Hocherfreut verneigt ſich der Tenor — und der das Urteil fällende Sachverſtändige fügt ergänzend hinzu: „Sie hätten nämlich für ihn ſterben ſollen!“

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(49 Fortſetzung.)

Und als der Wagen verſchwunden war, da kamen auch dem Manne die erlöſenden Tränen.

Fritz riß ſich zuſammen.

Faſt ſchämte er ſich der Tränen, ſah empor zu dem blauen Firmament, das ſich wie ein mächtiger Dom über ihm dehnte, faltete die Hände und ſprach ein Gebet.

Lange . . . lange hatte er nicht mehr gebetet.

„Gott zum Gruße, Euer Gnaden!“ erſcholl neben ihm eine Stimme.

Fritz ſah auf. Ein alter Bauer, der des Wegs gewandert kam, hatte den Hut tief gezogen und gegrüßt.

„Gott zum Gruße, Alter!“

Er ſah genauer hin.

War doch juſt derſelbe Bauer, den er vor kurzem hier getroffen hatte.

„He . . . guter Freund!“ rief er ihn an. „Müßt mich ſchwer irren, wenn wir uns nicht kennen!“

„Euer Gnaden beſinnen ſich noch auf den Joſef Auenthaler?“

„Hab' ich nicht auf deinem Feld gepflügt?“

„Ja, Euer Gnaden!“

„Willſt du nach Wien, Alter?“

Der Alte nickte und ſeufzte auf.

„Akkurat zu Euer Gnaden wollt ich! Um ein Hilf' wollt ich Euer Gnaden bitten.“

„Geht's dir ſchlecht, Alter?“

„Mir net, Euer Gnaden. Trag alleweil mein Päckl gern. Haben's meine Väter net anders gekonnt. Euer Gnaden . . . hab' eine Tochter, die Katharina, iſt ein Mädel an die achtzehn Jahr', iſt verſprochen dem Jan Botters, einem ehrſamen Zimmermann aus Holland, der ſchon jahrelang in Wien lebt und ein auskömmliches Handwerk ausübt. Wollten's heiraten. Aber der Herr, der Graf von Altenau, gibt die Erlaubnis net. Weiß net, was ich tun ſoll.“

„Warum gibt denn der Graf von Altenau ſeine Einwilligung nicht?“

Der Bauer ſenkte traurig den Kopf.

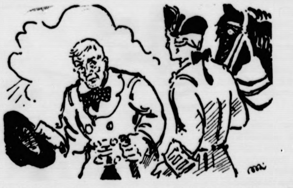
„Hat der gnädige Herr geſagt . . . iſt die Dirn' zu ſchön zum Heiraten, ſoll ſie erſt ein halbes Jahr auf meinem Schloſſe dienen.“

„Ein halbes Jahr dienen! Iſt das ſo arg, Alter? Dann warten halt die Brautleut' noch ein halbes Jahr.“

Joſef Auenthaler ſeufzte tief auf.

„Euer Gnaden . . . es iſt net um das Dienen. Würd' dem Paar nix ausmachen, noch ein halb Jährlein zu warten, aber . . . das . . . Dienen bei unſerem gnädigen Herrn, das . . . Euer Gnaden werden net ſchelten . . . das Dienen, das iſt immer ein Ehrloswerden.“

Da begriff Fritz und eine flammende Röte der Scham ging über ſein Antlitz.



Mit bebender Stimme ſagte er: „Hab nicht gedacht, daß die Kaiſerin ſolche Ding' duldet.“

„Die kaiſerliche Majeſtät . . . o, Euer Gnaden, ob's die Majeſtät weiß, wie's uns Fronbauern zumute iſt, ob ſie ein biß'l weiß von alledem, die Kaiſerin . . . ſie wird's wohl net dulden wollen, aber wollt' ich zur Majeſtät, könnt' mir die Füße wundlaufen, käm net zu ihr, und käm ich zu ihr, dann . . . was könnt ich ſagen . . . wiſſen's wohl alle . . . iſt ſo, ſind viel Mädel ehrlos geworden, ſeit die ſelige Gräfin von Altenau geſtorben iſt. Arge Zeit, Euer Gnaden! Weiß mir net Rat! Würd' die Majeſtät dem Grafen, meinem Herrn, Vorwürf' machen, würd' der Graf ſagen, daß er net die Abſicht hat, Unrecht's zu tun. Stockhieb' auf meine alten Tage . . . das wär' der Lohn.“

Da überlegte Fritz und fand einen Ausweg.

„Hör', Alter . . . müßt Vertrauen zu mir haben. Ich führe in Wien ein großes Haus . . . hab' viele Dienerſchaft. Es wird nicht ſchlimm ſein, wenn ich noch eine fleißige Dirn mehr hab'. Es wird keiner wagen, die Dirn', die ich ins Haus nehme, anzutaſten . . . der Herr nicht und nicht die Knechte. Wollt Ihr mir Eure Tochter verdingen?“

Der Bauer überlegte.

„Euer Gnaden, ich . . . darf's net. Würd' mir übel bekommen.“

„Müßt Ihr dazu die Erlaubnis Eures Herrn haben?“

„Ja, Ew. Gnaden.“

„Gut! Aber . . . wenn Euch die Dirn' fortläuft, ohne Euch zu fragen?“

Joſef Auenthaler ſah vor ſich hin.

„Der Herr, er würd's ahnen, daß ich dahinter ſteck'. Würd' mir net gut bekommen . . . iſt net wegen mir, iſt wegen die anderen Kinder. Hab' noch zwei Söhne, Herr, mit ſieben Enkeln. Die Katharina iſt mein jüngſtes Kind . . . iſt nachgekommen.“

Fritz überlegte wieder.

Dann ſagte er entſchloſſen:

„Alter, hör'! Ich will jetzt mit dir nach dem Dorfe reiten, will deine Tochter ſehen und dann . . . nehm' ich ſie mit nach Wien. Sie ſoll mir dienen. Und wenn es nötig iſt, werde ich ſorgen, daß du einen anderen und beſſeren Herrn findeſt.“

* • *

Fritz fand in der Tochter des Bauern ein hochgewachſenes Mädchen mit klaren, anmutigen Zügen, nicht ſchön gerade, aber höchſt reizvoll. Ihre Geſtalt aber war doch wohl ſchön zu nennen.

Er ſprach mit dem Mädchen, das beſcheiden und zurückhaltend antwortete. Ein reger Geiſt ſprach aus den Worten.

Fritz bot ihr den Miettaler.

Sie nahm ihn an und hatte ſich ſomit in ſeinen Dienſt begeben.

Fritz gab ihr nähere Anweiſungen und das Mädchen verſprach am nächſten Tage in Wien zu ſein.

Dann ritt der Graf vom Berge heim.

* • *

Dieter hatte von der plötzlichen Abreiſe der Marquiſe erfahren und wartete mit zwieſpältigen, erregten Gefühlen auf den Bruder.

Um die Mittagszeit kam er.

Ernſt waren ſeine Züge, aber doch voll Frieden. Eine wohltuende Ruhe lag auf ſeinem Antlitz.

„Fritz, guten Morgen! Biſt endlich zurückgekehrt?“

„Ja, Dieter, ich habe einem Menſchen das Geleit gegeben. War ein Abſchiednehmen.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
ür den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 73 | Freitag, den 27. März 1931 | 53. Jahrg.

Peinliche Zurückweiſung.

Völkerbund, Paneuropa und die Zollunion.

Frankreich hat die ſonſt völlig belangloſe und auch ſang- und klanglos zu Ende gegangene Sitzung des Europäiſchen Wirtſchaftskomitees in Paris dazu benutzt, um gegen das deutſch-öſterreichiſche Wirtſchaftsabkommen ſcharf zu machen, und es muß zunächſt mit einiger Verwunderung feſtgeſtellt werden, daß es ihm gelungen iſt, England wieder einmal für ſeine Hegemoniewünſche in Europa einzuſpannen. Wenn der britiſche Botſchafter in Berlin und der engliſche Geſandte in Wien jetzt von den beiderſeitigen Regierungen ziemliche ſchroffe Ablehnungen ihrer durchaus unberechtigten Wünſche erfahren haben, ſo können ſie ſich bei Frankreich bedanken, das ſie in dieſe undankbare Sache hineingehetzt hat, um die Kaſtanien aus dem Feuer zu holen. Übrigens iſt darauf hinzuweiſen, daß eine Prüfung der Wirtſchaftsabmachungen durch den Völkerbundrat darauf hin, ob ſie gegen das Protokoll von 1922 verſtoßen, lediglich Öſterreich, nicht jedoch Deutſchland berührt. Deutſchland würde in den Ratsverhandlungen nicht als intereſſierte Macht gelten und im Völkerbundrat als ſtändige Ratsmacht nicht zu entſcheiden haben.

Da der Völkerbundrat ſatzungsgemäß als rein politiſches Exekutivorgan nicht die Befugnis hat, eine rechtlich bindende Auslegung internationaler Verträge und Abmachungen vorzunehmen, ſo kann in dieſem Falle lediglich eine Einholung

eines Rechtsgutachtens

des Internationalen Haager Gerichtshofes in Frage kommen, für das ein einſtimmiger Beſchluß des Völkerbundrates notwendig iſt. Es wäre dies der erſte Fall, daß der Völkerbundrat mit der Auslegung eines internationalen Vertrages befaßt wird. Ein derartiges Verfahren würde jedoch geraume Zeit in Anſpruch nehmen, da vor dem Ende des Sommers kaum das Rechtsgutachten des Haager Gerichtshofes vorliegen würde, ſo daß die endgültige Entſcheidung des Völkerbundrates in dieſer Frage erſt auf der Septembertagung fallen könnte.

Einer Aufforderung an die beiden beteiligten Mächte Deutſchland und Öſterreich, die Verhandlungen über den Abſchluß des Abkommens bis zur endgültigen Entſcheidung durch den Völkerbundrat auszuſetzen kann

keinerlei bindende Bedeutung

beigemeſſen werden. Vielmehr iſt von neuem feſtzuſtellen, daß das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen unmittelbar auf die Vorſchläge der Völkerbundverſammlung und des paneuropäiſchen Ausſchuſſes zurückgeht. In den Verhandlungen dieſer beiden Organe des Völkerbundes war mit großem Nachdruck von den verſchiedenſten Seiten darauf hingewieſen worden, daß die Verſuche des Völkerbundes, zu einer generellen Senkung der Zollmauern zu gelangen, ergebnislos geblieben wären und daß lediglich auf Grund

direkter Verſtändigung und regionaler Zuſammenſchlüſſe

die für die europäiſche Wirtſchaft entſcheidende Senkung der Zolltarife und Beſeitigung der Handelsſchranken erzielt werden könne.

Eine Ablehnung des deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommens würde damit gleichzeitig eine Verneinung der von den Völkerbundorganen als einziger Ausweg empfohlene Regelung auf dem Wege regionaler Zuſammenſchlüſſe der Staaten und damit eine grundſätzliche Aufgabe der zur Rettung der europäiſchen Wirtſchaft allein empfohlenen Maßnahmen bedeuten.

Zur Beurteilung der auf der Maitagung des Völkerbundrates nunmehr bevorſtehenden Verhandlungen über das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen muß im übrigen die Form des Antrages und die Art der Behandlung dieſes Antrages abgewartet werden.

Auf deutſcher Seite kann jedenfalls darauf hingewieſen werden, daß auf Grund der beſtehenden Schiedsverträge und des Locarnovertrages den Signatarſtaaten des zur Verhandlung ſtehenden Protokolls von 1922 die Möglichkeit gegeben iſt, eine ſchiedsgerichtliche Entſcheidung herbeizuführen.

Was die Berichte über einen gemeinſamen Schritt Frankreichs und Englands anlangt, ſo haben in London noch mehr als in Paris die verſchiedenen Wirtſchaftsſachverſtändigen, die mit der Prüfung des deutſch-öſterreichiſchen Abkommen beauftragt waren, feſtgeſtellt, daß ſich dieſes Abkommen in keinerlei Widerſpruch zu dem Vertrag von St. Germain und dem Abkommen von 1922 befinde. Aus der Entwicklung der geſamten Angelegenheit geht jedenfalls mit immer größerer Deutlichkeit hervor, daß es ſich für Frankreich mehr um eine Preſtigefrage handelt als darum, ob das Abkommen mit den anderen beſtehenden Verträgen in Widerſpruch ſteht und es iſt kaum anzunehmen, daß das franzöſiſche Liebeswerben bei England noch weitere Erfolge haben wird.

Ein britiſcher Schritt in Berlin.

Prüfung durch Völkerbundrat nicht zuläſſig.
Die Reichsregierung antwortet.

Amtlich wird gemeldet: Der britiſche Botſchafter hat heute den Reichskanzler wegen der deutſch-öſterreichiſchen Vereinbarung über die Zollunion aufgeſucht und ihm mitgeteilt, Herr Henderſon halte es im allgemeinen Intereſſe für erwünſcht, daß die Angelegenheit im Hinblick auf das Genfer Protokoll vom 4. Oktober 1922 gemeinſam beſprochen würde und daß Deutſchland und Öſterreich bis zur nächſten Sitzung des Völkerbundrates nicht zu endgültigen Feſtſtellungen ſchritten.

Der Reichskanzler hat den Botſchafter in ſeiner Antwort darauf hingewieſen, daß die deutſch-öſterreichiſchen Vereinbarungen ſich ganz im Rahmen des Genfer Protokolls halten und ſomit nach Auffaſſung der deutſchen und der öſterreichiſchen Regierung

für den Völkerbundrat kein Anlaß gegeben ſei, ſich mit der Angelegenheit zu befaſſen.

Wenn von anderen Regierungen eine Prüfung der Rechtsfrage angeſtrebt werde, ſo brauchten die deutſche und die öſterreichiſche Regierung dieſe nicht zu ſcheuen.

Eine Prüfung des Abkomens durch den Völkerbundrat unter politiſchen Geſichtspunkten halte die Reichsregierung nicht für zuläſſig,

da das Abkommen rein wirtſchaftlichen Charakter habe. Der Reichskanzler erläuterte die Ziele der deutſch-öſterreichiſchen Verhandlungen, die natürlich ihren Fortgang nehmen müßten, die aber, wie von vornherein feſtgeſtanden habe mit Rückſicht auf die zahlreichen zu regelnden techniſchen Einzelheiten nicht vor zwei bis drei Monaten zum Abſchluß gelangen könnten.

Auch die Tſchechei hetzt.

Die unbeliebte Anſchlußfrage.

Außenminiſter Beneſch gab im Außenausſchuß des Prager Abgeordnetenhauſes die mit Spannung erwartete Erklärung über die Stellung der tſchechoſlowakiſchen Regierung zu den deutſch-öſterreichiſchen Zollverhandlungen ab. Er ſagte u. a. Mit der in den deutſch-öſterreichiſchen Plänen gekennzeichneten politiſchen und wirtſchaftlichen Geſtaltung Mitteleuropas könne die Tſchechoſlowakei nur dann zufrieden ſein, wenn der Plan im geſamteuropäiſchen Rahmen durchgeführt werde und ſo gedacht ſei, daß er den Belangen aller intereſſierten Staaten entſpreche. Eine beſchränkte Konſtruktion wie die vorliegende würde aber weder dem politiſchen noch dem wirtſchaftlichen Intereſſe der Tſchechoſlowakei entſprechen und auch die Lebensintereſſen des Staates empfindlich berühren.

Eine ſolche Konſtruktion könnte aber auch die Intereſſen anderer Staaten ſchwer treffen und ſo neue, dem Frieden ſehr gefährliche Schwierigkeiten in Mitteleuropa bringen. Dabei tauche auch mittelbar die politiſche Frage des Anſchluſſes auf. Der Standpunkt der Tſchechoſlowakei zu dieſer Frage ſei bekannt. Schon aus dieſem Grunde könnte die Tſchechoſlowakei dieſe Pläne nicht annehmen.

Die Wirtſchaft iſt das Schickſal.

Dietrich zur Verabſchiedung des Reichshaushalts.

Zu der Verabſchiedung des Reichshaushalts hat Reichsfinanzminiſter Dr. Dietrich eine längere Erklärung abgegeben. Er wies einleitend darauf hin, daß in der Erledigung des Haushalts vor dem 1. April, alſo vor Beginn des neuen Haushaltsjahres, ein großer Fortſchritt zu ſehen ſei. Die Mehrheiten bei der Abſtimmung, ſo fuhr der Miniſter fort, waren ſo, daß ſie auch dann ausgereicht hätten, wenn die Rechtsoppoſition im Hauſe geblieben wäre.

Zurzeit laute die große Frage, wie ſich

das neue Haushaltsjahr

entwickeln werde. Der Haushalt, ſo erklärte der Miniſter dann weiter, iſt völlig abhängig von der Entwicklung der Wirtſchaft. Steuern und Zölle ſind, wie kaum zuvor, konjunkturempfindlich. Es handelt ſich tatſächlich um ein

wirtſchaftliches Problem.

Alles hängt davon ab, wie die Wirtſchaft ſich entwickeln wird und wieweit dadurch die Arbeitsloſen aufgeſaugt werden. Für die Geſtaltung der inneren Wirtſchaft iſt neben der Kapitalbildung das Vertrauen in die Aufrechterhaltung der ſtaatlichen Ordnung entſcheidend. Es wird wohl jetzt niemand mehr daran zweifeln, daß die Reichsregierung und die Länderregierungen, nachdem ſie durch den fürchterlichen Winter hindurchgekommen ſind, hierfür jede Gewähr bieten. Vertrauen aber bedingt Belebung. Was das hinwiederum bedeutet, erſieht man, wenn man ſich vergegenwärtigt, welche Verbeſſerung in der Vermögenslage der Wertpapiere beſitzenden Bevölkerung allein dadurch eingetreten iſt, daß die feſtverzinslichen Papiere und Aktien eine bedeutende Kursverbeſſerung erzielt haben.

Noch wichtiger aber iſt die Belebung

deswegen, weil mit ihr ſofort eine Reihe von Reichseinnahmen ſich beſſert, vor allem die beiden großen Verbrauchsſteuern, Tabak und Bier, die im Laufe der Zeit nahezu zwei Milliarden Mark erbringen ſollen; ſodann aber die Umſatzſteuer und die Lohnſteuer, die beide in gleichem Schritt mit dem Gang der Wirtſchaft gehen. Zu der Beſſerung im Innern aber muß auch eine

Belebung des Außenhandels

eintreten. Hier ſieht es leider, nachdem das Genfer Zollabkommen geſcheitert iſt, nicht beſonders vertrauenerweckend aus. Obwohl man bei dem neuen Plan ſich völlig darüber im klaren war, daß Deutſchland nur in Ordnung komme und nur dann die Tribute zahlen könne, wenn man ihm eine Ausweitung ſeines Außenhandels ermöglicht, hat niemand von unſeren Vertragsgegnern hierzu bisher irgendwelche Anſtalten getroffen, im Gegenteil befinden wir uns in einer umgekehrten Entwicklung, die — ſofern ſie anhalten ſollte, allerdings zu den größten Beſorgniſſen Veranlaſſung geben ſollte.

Hermann Müllers letzte Fahrt.

Große Beteiligung an der Trauerfeier.

Unter ſtarker Beteiligung der Sozialdemokratie und des Reichsbanners fand am Donnerstag abend die Trauerfeier für den Vorſitzenden der Sozialdemokratiſchen Partei, Hermann Müller, in Berlin ſtatt. An ihr nahmen bekannte Führer der Sozialdemokratie auch aus dem Auslande teil. Der Trauerzug bewegte ſich unter Vorantritt von tauſend Reichsbannerleuten und einer Muſikkapelle durch die Wilhelmſtraße, in der ſich die zahlreichen Regierungsgebäude befinden, die aus Anlaß der letzten Fahrt Hermann Müllers halbmaſt geflaggt hatten. Vor dem Hauptportal der alten Reichskanzlei erwarteten den Trauerzug die Mitglieder der Reichsregierung, der preußiſchen Staatsregierung, Vertreter des Reichsrates und des Reichstags, Vertreter des Berliner Magiſtrats und des Diplomatiſchen Korps. Im Auftrage des Reichspräſidenten legte Staatsſekretär Dr. Meißner dort einen Kranz nieder, ebenſo Dr. Brüning in ſeinem Namen und namens der Reichsregierung.

Der Trauerzug ſetzte ſich dann weiter zum Reichstag in Bewegung, wo Reichstagspräſident Löbe vor dem Hauptportal namens des Reichstages einen Kranz niederlegte und ſeinem Parteigenoſſen das letzte Lebewohl zurief. Damit nahm die offizielle Feier ihr Ende, und der Zug bewegte ſich dann weiter nach dem Krematorium in der Gerichtsſtraße, wo die ſterblichen Überreſte Hermann Müllers der Flamme übergeben wurden.

Die Beerdigung Hermann Müllers.

Im Vorwärtsgebäude in der Lindenſtraße, die ſchon vom frühen Nachmittag an von ſtarken Aufgeboten der Schutzpolizei zu Fuß und zu Pferde abgeſperrt wurde, fand um 16 Uhr eine Trauerfeier der Sozialdemokratiſchen Partei ſtatt. Vor dem Sarge nahmen die Angehörigen ſowie die Führer und die Vertreter der Sozialdemokratiſchen Parteien des In- und Auslandes Platz, u. a. waren aus dem Auslande erſchienen Vandervelde-Belgien, Miniſterpräſident Stauning-Dänemark-, F. Adler-Zürich Karl Renner ſowie Bürgermeiſter Seitz-Wien und Leon Blum-Paris. Der Parteivorſitzende Wels würdigte den Verſtorbenen als den Führer des Heeres der Arbeit

Der Leichenzug auf dem Wege zum Krematorium.

Im Namen der ausländiſchen Trauergäſte ſprach Vandervelde-Brüſſel In der Lindenſtraße formierte ſich inzwiſchen der Trauerzug Unter der Fülle der Kranzſpenden ſeien genannt: Kränze des Reichspräſidenten und der Reichsregierung, der preußiſchen Regierung, des Republikaniſchen Reichsbundes u a m

Im Vorhof des Reichskanzlerpalais hatten ſich die Mitglieder der Reichsregierung, der preußiſchen Regierung, das Diplomatiſche Korps und zahlreiche Behördenvertreter verſammelt Als der Leichenwagen vor dem Reichskanzlerpalais eingetroffen war, legte Reichskanzler Dr Brüning den Kranz der Reichsregierung mit folgenden Worten auf dem Sarge nieder: „Im Namen der Reichsregierung lege ich dieſen Kranz an der Bahre Hermann Müller an der Stätte nieder, an der er zum Beſten für Reich und Volk ſelbſtlos und treu gewirkt hat Dieſer letzte Gruß gilt dem Manne, deſſen Hinſcheiden unſer Volk tief und ſchmerzlich betrauert, deſſen Andenken es aber in Dankbarkeit in Ehren halten wird“

Als der Leichenwagen das Reichspräſidentenpalais paſſierte, ſtand Reichspräſident von Hindenburg allein auf der Freitreppe, um dem Toten die letzte Ehre zu erweiſen

Auf der großen Freitreppe zum Reichstagsgebäude, wo der Leichenwagen halt machte, widmete Präſident Löbe unter feierlichem Schweigen Hermann Müller warme Gedenkworte im Namen des Deutſchen Reichstags. Schließlich ſetzte ſich der Zug zum Krematorium in Bewegung

Severing über die preußiſche Polizei.

(227. Sitzung.) tt. Berlin, 26. März.

Im Preußiſchen Landtage nahm bei der zweiten Beratung des Haushaltes des Innenminiſteriums Miniſter Severing noch einmal das Wort, um auf die von den einzelnen Rednern in der Ausſprache angeſchnittenen Fragen einzugehen. Dabei kam er auch auf

die politiſchen Zuſammenſtöße

zu ſprechen. Gegenüber den Beſchwerden über die Haltung der Polizeibeamten bei ſolchen Gelegenheiten gab der Miniſter zu, daß Mißgriffe vorkommen können und ſicherlich auch vorgekommen ſeien. Aber man würde dem Lande keinen Dienſt erweiſen, wenn man erklären würde, daß von dem Gummiknüppel kein Gebrauch mehr gemacht werde. Für diejenigen Polizeibeamten aber, die dabei ertappt würden, daß ſie aus ſadiſtiſchen Neigungen drauflos prügelten, ſei kein Platz in der Polizei. Der Miniſter legte einen Eiſenſtock auf den Tiſch des Hauſes, deſſen Spitze ſternförmig ausläuft. Er erklärte dazu, daß dieſe Waffe am letzten Sonntag von der Polizei beſchlagnahmt worden ſei. Offenbar ſolle ſie jetzt im politiſchen Kampf angewandt werden. Daher habe es den Anſchein, als ob die Fabrikation der Mordſterne des Mittelalters wieder aufgenommen werden ſollten. Wenn die Polizei nicht nur mit derartigen Inſtrumenten, ſondern auch mit Piſtolen, Dolchen, Schlagringen uſw bekämpft werde, dann würde er, der Miniſter, verantwortungslos handeln, wenn er im Parlament Erklärungen abgeben würde, die die Polizeibeamten unſicher machen müßten. Wo allerdings Überſchreitungen der Polizei feſtgeſtellt würden, werde unbedingt eingeſchritten werden. Zu dem

Vorfall in Königsberg

erklärte der Miniſter, daß ſelbſtverſtändlich der Prinz Auguſt Wilhelm nicht anders behandelt werden könne, als jeder andere Bürger. Sollte er zu Unrecht etwas abbekommen haben, dann ſei das zu bedauern. So etwas ſei kürzlich auch einem ſozialdemokratiſchen Polizeivizepräſidenten paſſiert. Sei der Prinz aber beteiligt geweſen, dann müſſe er auch die Folgen tragen.

Das Haus vertagte ſich dann auf den 28. April.

Rufer im Streit.

Ob im Verhalten der anderen Mächte zum deutſch-öſterreichiſchen, allein wirtſchaftspolitiſche Ziele verfolgenden Vorvertrag nun die wirtſchaftliche Vernunft oder die politiſch Unvernunft ſiegen wird, läßt ſich heute noch nicht abſehen, wohl vermag man aber zu ſagen, bei welchen Mächten die wirtſchaftliche Vernunft ſpricht und bei welchen die politiſche Unvernunft, da ſich „ihr“ Verſailles oder „ihr“ St. Germain bedroht glaubt. Womit ſchon angedeutet iſt, daß die Rufer im Streit die Herren Beneſch und Briand ſind, der tſchechiſche und der franzöſiſche Außenminiſter. Wie die homeriſchen Helden möchten ſie einen Wort-, moderner geſagt, Notenkampf vor allem gegen Wien, dann aber auch gegen Berlin erheben. Man iſt aber wohl an der Spree ebenſo wie an der Donau ſchon bei den Beſprechungen über den Vertrag ſich klar darüber geworden, wo und wie der Widerſpruch einſetzen werde und wie dieſem zu begegnen ſei. Italien jedenfalls iſt nicht beteiligt, hat ſich in Wien „unterrichten laſſen“ und ſteht jetzt „beobachtend“ beiſeite. Um den engliſchen Außenminiſter ſcheint Briand gerungen zu haben wie einſt Jakob mit dem Engel; anſcheinend hat man ſich auch inſofern geeinigt, daß dieſe „Streitfrage“ vor den Völkerbundrat gebracht werden ſoll. Jedenfalls iſt dementſprechend auch der engliſche Botſchafter in Berlin inſtruiert worden, der dem Reichskanzler einen „Beſuch“ abzuſtatten hatte. In Paris wollte man ein bedeutend ſchärferes, ja drohenderes Vorgehen durchſetzen, ein ſogenanntes „Demarche beim Reichskanzler, an der ſich neben den drei Großmächten auch noch die Kleine Entente mit der Tſchechoſlowakei an der Spitze, beteiligen ſollte, ein feierlicher Proteſt alſo aller politiſch maßgeblichen Regierungen, faſt ein — „Vereinigtes Europa“!

Das iſt dem „Vater“ dieſes Europas aber mißglückt, vielleicht blieb nur der Vorſchlag des engliſchen Außenminiſters übrig, über den deutſch-öſterreichiſchen Vertrag Beſchwerde beim Völkerbundrat auf deſſen Maitagung zu erheben. Weil nämlich, wie man in London ſagt, eine Unterſuchung durch den Rat nur zur Beſänftigung der aufgeregten Gemüter beitragen werde. Es liegt freilich nicht am Wirtſchaftlich-Vernünftigen jenes Vertrages, ſondern am Politiſch-Unvernünftigen der „Gemüter“, daß eine „Beunruhigung“ eingetreten iſt! Und man nimmt es in London dem deutſchen Reichskanzler ſehr übel, daß er dem ihn beſuchenden engliſchen Botſchafter erklärte, er vermöge nicht einzuſehen, warum der gegen keinerlei Verträge irgendwelcher Art verſtoßende Vertrag Gegenſtand einer Beſchwerde oder gar einer Unterſuchung vor dem Völkerbundrat werden ſollte. Keineswegs hat ſich der Reichskanzler dagegen geſträubt, daß und wenn von anderen Regierungen die Prüfung der reinen Rechtsfrage verlangt wird, ob der Vertrag und ſeine Durchführung gegen das ſogenannte Genfer Protokoll von 1922 verſtoße, in dem Öſterreich ſich zum Feſthalten an ſeiner politiſchen, wirtſchaftlichen uſw. Selbſtändigkeit verpflichtete. Aber der Ort, vor dem die Prüfung dieſer Rechtsfrage erfolgen dürfte, iſt dem Völkerbundſtatut gemäß das Haager Internationale Schiedsgericht.

Aber das will man auf der Gegenſeite, vor allem in Paris, gar nicht. Man kann auch gegen das wirtſchaftlich Wertvolle, ja Vorbildliche des deutſch-öſterreichiſchen Vertrages auch nichts einwenden. Man ſtarrt nur auf das politiſche Bild, das man ſich von den Abſichten der beiden deutſchen Mächte gemalt hat. Und darum zerrt man die rein politiſchen Beſtimmungen des Völkerbundſtatuts heran, wobei man ausgerechnet einen Artikel wählt, der den deutſch-öſterreichiſchen Vertrag als gefährlich für den Weltfrieden charakteriſieren würde — wenn man es wirklich fertig bringt, die beabſichtigte Beſchwerde und Unterſuchung mit dieſem Artikel 15 zu begründen. Denn es iſt da die Rede von einer „Streitfrage, die zu einem Bruche führen könnte“. Andererſeits kann dem Artikel 11 des Völkerbundſtatuts zufolge jedes Völkerbundmitglied „in freundſchaftlicher (!) Weiſe die Aufmerkſamkeit der Bundesverſammlung und des Rates auf jeden Umſtand lenken, der von Einfluß auf die internationalen Beziehungen ſein kann und daher den Frieden oder das gute Einvernehmen zwiſchen den Nationen, von dem der Friede abhängt, zu ſtören droht“. Wenn man dieſer Beſtimmung nun zum erſten Male eine Auslegung gibt, die auch wirtſchaftspolitiſche Streitfragen — „Umſtände“ — in dieſen Kreis der Behandlung einbezieht, ſo verläßt man den bisherigen Standpunkt, ſich hierbei auf politiſche „Umſtände“ zu beſchränken. Deswegen hat ebenſo der Reichskanzler wie der öſterreichiſche Bundeskanzler den bei ihnen erſcheinenden engliſchen Diplomaten übereinſtimmend erklärt, eine Überprüfung der Vereinbarung vor dem Völkerbundrat unter politiſchen Geſichtspunkten halten die beiden Mächte nicht für zuläſſig, da es ſich eben nur und gerade um eine wirtſchaftspolitiſche Abrede handelt.

Bis zur Entſcheidung hierüber iſt's aber noch anderthalb Monate Zeit und dann werden ſich in Genf die Juriſten darüber ſtreiten können. Vorausſetzung dabei iſt allerdings, daß nicht vorher die politiſche Unvernunft der Gralshüter von Verſailles über die wirtſchaftliche Vernunft dieſes Übereinkommens ſiegt. Sie haben drüben ſcharfe Waffen und ſind gewohnt, ſie rückſichtslos zu führen.

Der Reichstag bis 13. Oktober vertagt

„Ich ſchließe die Sitzung!“

Frühlingsſonne liegt über dem Tiergarten und ihre Strahlen bringen die große Kuppel des Reichstages zu fröhlichem Funkeln. Und doch tagte unter ihr die Volksvertretung heute zum letzten Male, ehe es nach ſechseinhalb Monaten ein mehr oder minder angenehmes Wiederſehen für die Abgeordneten geben ſoll. Dann vielleicht auch mit den 150, die ſeit dem 11. Februar den Sitzungsſaal gemieden haben.

Treu und brav haben die anderen — es waren zu den Abſtimmungen doch immer 350 bis 370 Abgeordnete anweſend — ſich durch die äußeren und inneren Schwierigkeiten des Reichshaushalts hindurchgearbeitet und damit die alljährliche Hauptaufgabe des Reichstages glücklich bewältigt. Und nun mag ein Wort wiederholt werden, das in dieſer letzten Sitzung der Reichstagspräſident Löbe ſprach, als die Kommuniſten die lange Vertagung heftig kritiſierten: „Man vergißt zu oft, daß mit der Teilnahme an den Plenarſitzungen die politiſch-parlamentariſche Tätigkeit des Abgeordneten längſt nicht erſchöpft iſt.“ Die liegt vor allem in den Ausſchüſſen, recht häufig allerdings auch — hinter den Kuliſſen.

Unter einigen Plänkeleien und zahlloſen Abſtimmungen eilt man raſch dem Ende zu. Oſthilfe, Zollermächtigung und noch vieles andere wurden Geſetz. Für ein paar Minuten iſt auf der ſonſt ganz leeren Miniſtertribüne der Ernährungsminiſter anweſend, aber er verſchwindet bald wieder; ſeine Kollegen, ſoweit ſie Abgeordnete ſind, ſitzen unten bei ihren Fraktionsgenoſſen. Und endlich iſt man fertig: „Damit iſt die Tagesordnung erſchöpft“ hört man aus dem Munde des Präſidenten. Raſch wird gegen den noch einmal aufbrauſenden Widerſpruch der Kommuniſten die Vertagung bis zum 13. Oktober beſchloſſen und dann hält der Alterspräſident des Hauſes, Profeſſor Kahl, die Abſchiedsrede, würdig und dem Ernſt des Augenblickes angemeſſen, ohne Übertreibung, aber doch der ſchwerwiegenden Arbeitsleiſtung bewußt. Und Löbe mag den ihm geſpendeten Dank in dem Bewußtſein entgegennehmen, die vielleicht ſchwerſte Zeit ſeiner Tätigkeit als Reichstagspräſident hinter ſich zu haben.

„Ich ſchließe die Sitzung,“ ſo hörte man es wie alltäglich aus ſeinem Munde. Und doch iſt es ein Schluß nach ſchwerem Tun und auf lange Zeit hinaus. Wie wird es in Deutſchland ausſehen, wenn vom Präſidentenſitz das Wort zu vernehmen ſein wird: „Ich eröffne die Sitzung“?

Sitzungsbericht.

(52. Sitzung.) CB. Berlin, 26. März.

Das Haus tritt zunächſt in die dritte Beratung der Oſthilfegeſetze ein. Abg **Hörnle** (Komm.) wirft der Regierung vor, daß ſie nicht daran denke, alle ihre ſchönen Verſprechungen wahrzumachen — Die Abſtimmungen werden zurückgeſtellt. Zu der dann folgenden dritten Beratung des Zolländerungsgeſetzes erhält unter allgemeiner Heiterkeit gleich wieder

Abg. **Hörnle** (Komm.) das Wort. Er erklärt, die Sozialdemokraten hätten die Intereſſen der werktätigen Maſſen durch ihre Zuſtimmung zu dieſer Vorlage verraten.

Abg. **Hepp** (Landvolk) befürwortet den Schutzzoll, der ein unentbehrliches Schutzmittel für die Landwirtſchaft ſei. Leider habe die Regierungsvorlage im Laufe der Ausſchußverhandlungen Verſchlechterungen erfahren. Das Landvolk ſpreche die beſtimmte Erwartung aus, daß, falls ſich die Notwendigkeit einer

Einflußnahme auf den Brotpreis

ergeben ſollte, die Regierung von jenem innenwirtſchaftlichen Maßnahmen Gebrauch mache, die in einer höheren Vermahlung in Verbindung mit dem Brotgeſetz und einer Senkung der Handelsſpannen beſtehen Das Geſetz, wie es nunmehr zur Verabſchiedung gelange, habe das Landvolk in mancher Beziehung enttäuſcht Andererſeits müſſe feſtgeſtellt werden, daß durch aktivſte Anteilnahme und durch den dauernden Einfluß des Landvolkes ſchwere Schäden für die Landwirtſchaft vermieden worden ſeien.

Abg. **Freybe** (Wirtſchaftspartei): Mit dem Zollermächtigungsgeſetz erhält die Regierung ein Inſtrument, die Wirtſchaft in jeder Lage zu ſchützen. Wir können mit der Tendenz der Regierungsvorlage uns einverſtanden erklären, zumal ſie

nicht allein auf Agrarerzeugniſſe,

ſondern auf alle Poſitionen des Zolltarifs abgeſtellt iſt.

Abg. **Herbert**-Franken (Bayer Vp.): Die Vorlage iſt eingeſtellt auf den Vorteil der kleinen bäuerlichen Wirtſchaft und der Veredelungswirtſchaft. Die Zollmaßnahmen müſſen auch auf Obſt ausgedehnt werden.

Abg. Dr. **Drees** (Ztr.) wendet ſich gegen den Vorwurf, daß die Vorlage im Ausſchuß eine teilweiſe Entwertung erfahren habe. Daß die handelspolitiſchen Beziehungen geſchont werden müſſen, ſei ſelbſtverſtändlich.

Abg. Dr **Schneider**-Dresden (D. Vp.) weiſt auf die große Bedeutung der Tatſache hin, daß der Reichstag angeſichts einer Arbeitsloſenzahl von fünf Millionen ſich hier zu dieſen landwirtſchaftlichen Schutzmaßnahmen zuſammengefunden habe Das Ermächtigungsgeſetz ſei

eine große Tat des Vertrauens.

Seine Partei erwarte von der Regierung die notwendige Rückſichtnahme auf unſere handelspolitiſchen Beziehungen.

Die Zollvorlage

wird darauf mit der von den Kompromißparteien beantragten Änderung der Indexklauſel angenommen. Danach ſoll die Reichsregierung ſich dafür einſetzen, daß das Mißverhältnis zwiſchen dem Index der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe und den übrigen Indices beſeitigt und insbeſondere der Index der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe in ein angemeſſenes Verhältnis zu dem Index der landwirtſchaftlichen Produktionserforderniſſe gebracht wird.

Steigt im Gegenſatz zu dieſer allgemeinen grundſätzlichen Preispolitik die vom Statiſtiſchen Reichsamt ermittelte Reichsinderziffer für Ernährung über 133 und bleibt ſie vier Monate auf dieſem Stande, ſo hat die Reichsregierung unverzüglich durch geeignete Maßnahmen einſchließlich der Herabſetzung von Zollſätzen auf die Preisgeſtaltung ſo einzuwirken, daß die Inderziffer auf oder unter den Inder 133 ſinkt.

In der Schlußabſtimmung wird die Zollvorlage mit 285 gegen 62 Stimmen der Wirtſchaftspartei und der Kommuniſten angenommen Es wird dann über die

Oſthilfe

abgeſtimmt. In der Schlußabſtimmung wird das Oſthilfegeſetz mit 309 gegen 65 Stimmen der Kommuniſten verabſchiedet.

Das Siedlungsgeſetz wird in einfacher Abſtimmung endgültig angenommen.

Das Induſtriebankgeſetz wird dann ebenfalls endgültig verabſchiedet.

Der Steuerausſchuß beantragt eine Entſchließung zur Annahme, wonach die bei der Durchführung der

Tabakſteuernotverordnung

ſich ergebenden Härten geprüft und ausgeglichen werden ſollen. Die Ausſchußentſchließung wird angenommen. Es ſtehen dann erneut etwa

dreißig Anträge auf Aufhebung der Immunität

von Abgeordneten zur Beratung. Gegen den Abg Koch-Oſtpreußen (Nat.-Soz.) wird die Genehmigung zur Vollſtreckung einer Gefängnisſtrafe von ſechs Monaten beantragt. Die weiteren Fälle werden dem Ausſchuß überwieſen.

Angenommen wird weiter eine Entſchließung des Beamtenausſchuſſes über die Sonderprüfung der Aſſiſtenten aller Art. Damit iſt die Tagesordnung erſchöpft

Präſident Löbe ſchlägt vor, daß ſich der Reichstag nunmehr bis zum 13. Oktober vertagt. (Hört! hört! bei den Kommuniſten.)

Abg. **Torgler** (Komm.) erklärt, es gebe keine ſachliche und parlamentariſche Begründung für dieſe Vertagung.

Abg. **Eſſer** (Ztr.) erklärt: Wohl noch nie hat in Deutſchland die parlamentariſche Demokratie wichtigſte Fragen

in ſo kurzer Zeit ſo glänzend gelöſt

wie jetzt. (Beifall.) Die Beſchlüſſe des Reichstags werden die Grundlagen geben für die Wiedergeſundung unſeres Vaterlandes, und ſie werden der Reichsregierung die Ruhe geben, deren ſie für ihre politiſchen Arbeiten bedarf.

Präſident **Löbe**: Mit der Unterbrechung der Plenarſitzungen hören

die Arbeiten des Reichstages durchaus nicht auf.

Eine Menge von Ausſchüſſen werden genötigt ſein zu tagen, ebenſo die Fraktionen.

Dann muß ich darauf aufmerkſam machen, daß trotz der Vertagung die Mehrheit immer die Möglichkeit hat, einen früheren Termin für die Reichstagseinberufung feſtzuſetzen.

Der Vorſchlag, den Reichstag bis zum 13. Oktober zu vertagen, wird darauf mit allen Stimmen gegen die Kommuniſten angenommen.

Nach Dankesworten des Abg. Kahl (Dt. Vp.) an den Reichstagspräſidenten für ſeine vorbildliche Leitung der Verhandlungen ſchließt Löbe die Sitzung.

Die Finanznot der Landkreiſe.

Die Miniſter verſprechen beſchleunigte Regelung.

Der preußiſche Innenminiſter Severing und Finanzminiſter Dr Höpker-Aſchoff empfingen eine Abordnung des Landkreistages unter Führung des Präſidenten Dr von Stempel Gegenſtand der Beratung war die kataſtrophale Entwicklung der Kreisfinanzen als Folgeerſcheinung der Arbeitsloſigkeit Die für die Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge aufzubringenden Beträge betragen in den Landkreiſen monatlich 12 Millionen Mark eine Summe die faſt genau dem monatlichen Aufkommen der Kreisumlagen aller preußiſchen Kreiſe entſpricht Die Miniſter ſtanden übereinſtimmend auf dem Standpunkt, daß die preußiſche Regierung auf eine beſchleunigte Regelung durch die Reichsregierung dringen müſſe, ſowohl im Intereſſe der Gemeindeverbände wie auch der Gemeinden Es ſei zu hoffen, daß die eingeleiteten Länderbeſprechungen und die eingeleiteten Beſprechungen mit dem Reich alsbald zu einer Löſung führen werden.

Internationale Getreidekonferenz in Rom.

Vor regionalen Vereinbarungen.

Die Internationale Getreidekonferenz wurde mit einer Rede von Muſſolini eröffnet Es ſeien Anzeichen dafür vorhanden, daß der Rückgang der Weltwirtſchaftskonjunktur weſentlich langſamer geworden ſei und, wenn auch nicht zum Stillſtand habe gebracht werden können, doch baldige Beſſerung verſpreche. Die Konferenz habe außer der Frage der Produktion und des Handels ſich auch mit der Regelung des Konſums zu befaſſen. Bevor dieſe Fragen geklärt ſeien, wäre es verwegen, den Getreidebau einzuſchränken, ſolange es in der Welt noch ſo viele Leute gebe, die im Elend lebten und Mangel litten.

Die Verhandlungen der Konferenz, an der 48 Staaten einſchließlich Rußlands, aber mit Ausnahme von Amerika teilnehmen, haben begonnen In den Vorbeſprechungen haben ſich im übrigen ſchon Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen den überſeeiſchen Getreideausfuhrländern und den mitteleuropäiſchen Staaten wegen des Präferenzzollgedankens ergeben.

Man iſt beſtrebt, die vielen widerſprechenden Intereſſen nach gewiſſen Gruppen zuſammenzufaſſen, und zwar etwa die europäiſchen Ausfuhrländer, die überſeeiſchen Ausfuhrländer und die Einfuhrländer mit hohen Zöllen Beſonders die oſteuropäiſchen Staaten erklären, daß keine Zeit mehr verloren werden kann Es iſt aber kaum anzunehmen, daß allgemein gültige Ergebniſſe erzielt werden, wohl aber dürfte die notwendige regionale Verſtändigung an Boden gewinnen.

Das Ganze halt!

Dr. Hugenberg ſpricht in Marienburg.

Im weiteren Verlauf ſeiner Oſtreiſe ſprach Dr. Hugenberg in Marienburg Er führte in ſeiner Rede u a. aus: Näher und näher werden wir an den Abgrund herangetrieben. Es kann nur heißen: **Das Ganze halt! Und das Ganze kehrt!** Weg vom Bolſchewismus und der Zerrüttung! Weg von der Sozialdemokratie! Und weg von allen denen, die ihre Wegbereiter ſind und von ihnen nicht laſſen wollen Das zieht alles an einem Strange — hin zum Abgrund.

Gewiß iſt es bequemer, wenn man den Führer überzeugen kann und damit die ganze Schar der Geführten. Aber ſo lange man durch Erfahrung weiß, daß der Führer nicht will, bleibt nichts anderes übrig, als ſich über ſeinen Kopf hinweg an die Geführten zu wenden. Wir ſind heute im Vormarſch, die anderen in der Verteidigung. Darum empfinden ſie unſere Zurufe ſchwer und entrüſten ſich darüber Es handelt ſich um Leben und Tod des Volkes. Die nationale Oppoſition zieht das Tau nach der einen Richtung — weg vom Abgrunde des Marxismus. Wer nicht mit uns zieht der zieht nach der anderen Seite, in den Abgrund hinein, — er mag wollen und ſehen oder nicht. Den müſſen wir bekämpfen — der iſt unſer Feind Preußens Befreiung vom Marxismus iſt das klare, das alles andere überſchattende, das jedem verſtändliche einfache Ziel.

Die Ausführungen Hugenbergs wurden von den zahlreichen Hörern mit Beifall aufgenommen.

Deutſches Reich

Die thüringiſche Regierungskriſe.

Der thüringiſche Landesausſchuß der D. V. P. erklärte, die Kriſe ſei durch die Beſchimpfungen hervorgerufen worden, die der Fraktionsführer der Nationalſozialiſten ohne jede Veranlaſſung gegen die Volkspartei ausgeſprochen habe. Es gebe für die Volkspartei keine andere Möglichkeit, als durch die Zuſtimmung zu den von den Sozialdemokraten eingebrachten Mißtrauensanträgen die nationalſozialiſtiſchen Regierungsmitglieder in Thüringen auszuſchalten. Der Fraktionsführer der Nationalſozialiſten, Sauckel, erließ einen Aufruf, der mit einer Kampfanſage ſchließt. Man werde, falls dieſer letzte Warnungsruf ungehört verhalle, in Thüringen und im ganzen Reiche zu einem grundſätzlichen und bis zum Letzten gehenden Oppoſitionskampf übergehen.

Der Lippiſche Volksentſcheid geſichert.

Vor dem Wahlprüfungsausſchuß zur Prüfung des Ergebniſſes des Volksverlangens wurde feſtgeſtellt, daß das Volksverlangen erfolgreich geweſen ſei. Es wird damit gerechnet, daß der Volksentſcheid am 17. Mai ſtattfinden wird.

Nordamerika.

100 000 fremde Seeleute ſollen deportiert werden.

Der amerikaniſche Arbeitsminiſter hat die erforderlichen Schritte getan, um die nahezu 100 000 Seeleute fremder Nationalität, die in amerikaniſchen Häfen ihre Schiffe verlaſſen haben und in den Vereinigten Staaten Arbeit geſucht und gefunden haben, zu deportieren. Einer Entſcheidung des Oberſten Gerichtshofes zufolge würde ſich eine ſolche Maßnahme im Rahmen der geſetzlichen Beſtimmungen halten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. März.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Freundlich. Die Haltung der Börſe bleibt weiterhin bemerkenswert widerſtandsfähig Zwar waren die erſten Kurſe noch eher etwas niedriger, im Durchſchnitt aber kaum über ein Prozent abgeſchwächt, da die Spekulation verſucht, ſich vor dem Ultimo noch billig einzudecken Bereits nach den erſten Kurſen wurden die Anfangsverluſte wieder ausgeglichen. Tagesgeld verſteifte ſich auf 3,5 bis 5,5 Prozent Im Verlaufe war die Tendenz weiterhin freundlich.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehmarkt in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 481 Rinder, darunter 421 Milchkühe, 60 Stück Jungvieh; 158 Kälber, 490 Pferde. Verlauf: Ruhig, Preiſe. Wenig verändert. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 280—450 Mark Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je nach Qualität 260—400 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität [illegible] bis 41 Mark je Zentner Lebendgewicht. — Pferdemarkt Preiſe je nach Qualität 200—1100, Schlachtpferde 30—130 Mark Verlauf: Ruhig.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Friedrichshfen, 27. 3. Heute morgen 6,20 Uhr iſt das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ zu ſeiner erſten Werkſtättenfahrt 1931 aufgeſtiegen und nach einigen Stunden glatt gelandet. Morgen wird das Luftſchiff nach Budapeſt fliegen.

Kiel, 27. 3. Im großen Bombenlegerprozeß hat die Staatsanwaltſchaft die Reviſion zurückgezogen. Damit werden die Urteile gegen Heim, Johnſen, Henning, Becker uſw. rechtskräftig.

Regensburg, 27. 3. Der vom Schwurgericht zum Tode verurteilte Verſicherungs-Mörder Kfm. Tetzner, hat ſeinen Reviſions-Antrag zurückgezogen.

Berlin, 27. 3. Der öſterr. Bundes-Miniſter für Juſtiz, Dr. Schurz, iſt zur Beratung des Urheberrechts in Berlin eingetroffen.

Bergedorf, 27. 3. In der vergangenen Nacht ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Gegen 1,30 U. wollte ein Motorradfahrer mit Beiwagen in einer Kurve einen Möbelwagen überholen und ſtieß dabei gegen einen Baum. Der 23jähr. Ferd. Krohn ſowie die Beifahrerin Frl. Schümann waren ſofort tot. Ein 2. Beifahrer ſtarb auf dem Wege ins Krankenhaus.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	26. 3.	25. 3.		26. 3.	25. 3.
Weiz., märk.	279-281	278-280	Weizkl. f. Bln.	13,3-13,6	13,3-13,6
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	12,6-12,8	12,5-12,7
Rogg., märk.	182-184	180-182	Raps	—	—
Braugerſte	226-236	226-236	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	208-225	208-225	Vikt.-Erbſen	24,0-29,0	24,0-29,0
Sommergſt.	—	—	kl. Speiſeerbſ.	22,0-24,0	22,0-24,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	159-163	159-163	Peluſchken	24,0-27,0	24,0-27,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	23,0-25,0	23,0-25,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,5-15,5	13,5-15,5

Rinder	Mk.	26. 3.
Ochſen und Färſen:		
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,50—0,52	0,47—0,49
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,44—0,48	0,42—0,46
c) fleiſchige	0,38—0,42	0,38—0,40
d) gering genährte	0,30—0,36	0,28—0,34
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,44—0,47	0,42—0,44
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,40—0,43	0,37—0,40
c) fleiſchige	0,34—0,38	0,32—0,36
d) geringgenährte	0,29—0,33	0,27—0,36
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,35—0,37	0,35—0,35
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,29—0,34	0,27—0,32
c) gering genährte	0,23—0,27	0,22—0,25
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15—0,20	0,12—0,18

Rinder: Auftrieb 1917. Handel ſchlecht.

Schafe		
beſte Ware	0,52—0,54	0,52—0,54
mittelmäßige	0,42—0,45	0,41—0,43
mäßig genährte	0,32—0,35	0,30—0,33
gering genährte	0,15—0,20	0,15—0,20

Schafe: Auftrieb 753. Handel mittel.

Hamburger Getreidebörſe vom 27. 3.

Weizenmehl. Auszugsmehl hieſiger Mühlen 50,25 M, Bäckermehl hieſiger Mühlen 44,75 M. pro 100 Kilogramm.

Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 31,25 M Roggengrobmehl 24,25 M. pro 100 Kilogramm.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 27. März 1931.

Schweine:	24. 3.	27. 3.
beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,46—0,47	0,44—0,45
mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,45—0,46	0,45
gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,44—0,45	0,40—0,42
geringere Ware unter 200 Pfd.	0,37—0,41	0,34—0,38
beſte Sauen	0,38—0,40	0,35—0,39

Auftrieb: 5062, Handel flau bei weichenden Preiſen.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt —8 Wochen alte Ferkel 13—18 Mark, 8—12 Wochen alte 19—24 Mark. 8—6 Monate alte Läuferſchweine 25—33 M.

Auftrieb 186. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. März.

Im Dunkel doch die Sonne ſchauen,
Im tiefſten Elend Gott vertrauen,
Den Kleinmut glaubend niederringen,
Noch unter Tränen Pſalmen ſingen
Und ſelber blutend Wunden lindern,
Das iſt die Art von Gottes Kindern.

Zöckler.

April.

Der April hat keinen allzu guten Ruf: Aprilwetter, Aprillaunen, Aprilſcherz, Aprilsnarr — man braucht nur an alle dieſe Dinge zu denken, und man weiß Beſcheid. Aber der April iſt beſſer als ſein Ruf. Was zunächſt das Wetter angeht: iſt es vielleicht im März oder im Mai beſtändiger und weniger launiſch als im April? Und gibt es bei uns überhaupt einen Monat, auf den man ſich in puncto Wetter unbedingt verlaſſen könnte? Na alſo! In bezug auf die Aprilſcherze aber iſt zu ſagen, daß ſie bei uns nicht urwüchſig und bodenſtändig ſind, und daß wir ſie erſt aus Frankreich bekommen haben, und zwar wahrſcheinlich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Karl IX. hatte im Jahre 1564 anläßlich einer Kalenderreform das Neujahrsfeſt vom 1. April — damals wurde es in Frankreich tatſächlich am 1. April gefeiert — auf den 1. Januar verlegt. Die an Neujahrsgeſchenke gewöhnten Perſonen ſollen dann vom 1. Januar auf den 1. April und umgekehrt vertröſtet worden ſein — man „ſchickte ſie in den April“ und machte ſie zu „Aprilnarren“. Man erſieht hieraus, daß der April an ſich unſchuldig iſt, wenn wir uns zu Narren machen laſſen, und das ſollte man ihm zugutehalten, wenn man durch einen „Aprilſcherz“ zum beſten gehalten wird. Daß die alten Römer, auf die es in der Kultur- und Sittengeſchichte immer ſo furchtbar viel ankommt, vom April nur Gutes gedacht haben, erſieht man ſchon aus ſeinem Namen, der von dem lateiniſchen Zeitwort „aperire“, öffnen, hergeleitet wird. Der April nämlich galt als der Monat, der den Frühling eröffnete. Bei uns macht das bekanntlich ſchon der März, aber es iſt meiſt auch danach. Und da wir ſchon einmal bei der Ehrenrettung des Aprils ſind, können wir gleich auch noch ſagen, daß er ſeit Karl dem Großen den ſtolzen Namen „Oſtermonat“ führt, weil Oſtern gewöhnlich in ihn fällt. Und daß er uns diesmal das Auferſtehungsfeſt direkt nach dem Monatsbeginn bringt, ſoll ihm doppelt hoch angerechnet werden. Es ſei ſchließlich noch erwähnt, daß der April früher einmal nur 29 Tage hatte, daß die mittlere Temperatur des Monats in Deutſchland 9 bis 10 Grad Celſius beträgt und daß wir im diesmaligen April als Extrazugabe eine bei uns ſichtbare totale Mondfinſternis kriegen: ſie iſt am 2. April fällig und läßt uns hoffentlich nicht im Stich!

Gasfernverſorgung. Mittwochnachmittag 12 Uhr ſetzte der Provinziallandtag ſeine Beratungen fort. Zu Beginn der Sitzung gibt Landeshauptmann Pahlke in der Frage der Gasfernverſorgung Neumünſters noch eine kurze Erklärung ab: Bei der Freigabe der Provinzialſtraße Quickborn—Neumünſter ſei das Geſamtintereſſe der Provinz ausſchlaggebend geweſen. Dafür beſtehe jetzt die Gewähr, daß die in Ausſicht genommenen und die bereits beſtehenden Leitungen im Süden (26 Stück) in abſehbarer Zeit an die Provinz zurückfallen würden. Ohne die Freigabe der Leitung Hamburg—Neumünſter wäre Hamburg immer im Beſitz der Leitungen im Süden geblieben.

Der Zuſammenſtoß in Bad Bramſtedt. Die Stahlhelmführung des Landesverbands Nordmark hatte ſich bei dem Regierungspräſidenten beſchwert, daß die Polizeipreſſeſtelle Kiel über den Zuſammenſtoß zwiſchen Stahlhelmern und Reichsbannerleuten in Bad Bramſtedt ohne vorherige Vernehmung der Stahlhelmer einſeitige Mitteilungen herausgegeben habe. In der Antwort darauf gab der Regierungspräſident zu, daß einem Telegraphenbüro auf fernmündliche Anfrage eine kurze Auskunft über das Ergebnis der vorläufigen ortspolizeilichen Feſtſtellungen erteilt worden ſei, die naturgemäß nicht vollends erſchöpfend ſein konnte, daß aber der Vorwurf einer einſeitigen Unterrichtung fehlgehe. Der Landesverband des Stahlhelms erwiderte darauf, daß er dieſer Antwort entnehme, daß der Bericht nur auf Grund einſeitiger Ausſagen erfolgt ſein könne, alſo auch ein einſeitig gefärbtes Bild der Vorgänge gegeben habe.

Die Roland-Lichtſpiele bringen am Sonnabend und Sonntag den großen Kriegs-Film „Der Deſerteur von Arras“ 7 Akte. Ferner „Lux, der König der Abenteurer in Pariſer Unterwelt.“ Außerdem 2 Luſtſpiele. Ermäßigte Preiſe.

! **Brokſtedt.** Im benachbarten Sarlhuſen verſtarb am Sonnabend im 76. Lebensjahr die Ehefrau Buchholtz. Am Freitag noch ſah man ſie geſund und rüſtig beim Buſchhacken. Ihr Mann, der frühere Schäfer Asmus Buchholz, ſteht bereits im 101. Lebensjahre und fühlt ſich geiſtig und körperlich noch ſehr wohl.

Bad Segeberg. Die Verhandlungen mit der Firma Lenz und Co. wegen Uebernahme der Kleinbahn Lübeck-Segeberg ſind jetzt angeblich endgültig geſcheitert. Die Stillegung der Bahn, die ſeit geraumer Zeit droht, ſcheint aber doch vermieden werden zu können, da man annimmt, daß Lübeck den fehlenden Zuſchuß von 16 600 RM. zahlen wird. Auf die Dauer wird ſich die Zuſchußwirtſchaft freilich nicht halten können; man wird Wege ſuchen müſſen, um den Betrieb wieder rentabel zu geſtalten.

Neumünſter. Ein etwas eigenartiger Unglücksfall ereignete ſich auf dem unbebauten Grundſtück an der Ecke der Auguſta- und Roonſtraße. Jungens hatten dort gebuddelt und zwar mit dem Erfolge, daß inmitten des Platzes ein ziemlich tiefes Loch entſtanden war. Ein Junge von etwa 5 Jahren ſtürzte in dieſe Kuhle hinein und fiel ſo unglücklich, daß er einen Arm brach.

Booſtedt. Wie verlautet, verhandelt die Gewerkſchaft „Alfred“, Sitz Bimöhlen-Hbg., zur Zeit mit den Grundbeſitzern des hieſigen Ortes über den Abſchluß eines Vertrages zwecks Erbohrung von Erdöl Erdgas und allen bituminöſen Stoffen. Es haben ſich ſchon einige Beſitzer bereit erklärt, dieſen Vertrag zu unterzeichnen. Wie von der Geſellſchaft erklärt wird, ziehen vermutlich die Oeladern in Richtung von Bimöhlen über Großenaſpe, Booſtedt nach Latendorf, woſelbſt ebenfalls mit den dortigen Beſitzern Verhandlungen ſtattfinden. Nach Abſchluß der erforderlichen Verträge gedenkt die Gewerkſchaft „Alfred“ in Booſtedt einen Bohrturm zu errichten, und die Arbeiten baldmöglichſt in Angriff zu nehmen.

Marne. Am Donnerstag morgen ereignete ſich hier ein ſchwerer Motorradunfall. Der Nationalſozialiſt Peter Uhr aus Albersdorf, der am Mittwoch abend einer politiſchen Verſammlung in Friedrichskoog beiwohnte, fuhr mit ſeinem Motorrad gegen einen Telephonmaſt. Er erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot.

Wewelsfleth. Der in Brokdorf wohnende Arbeiter Beckmann, der im Wewelsflether Mühlenwerk von R. Heeſch beſchäftigt wird, geriet aus bisher nicht feſtgeſtellter Urſache in das Getriebe und wurde ſchwer verletzt. Beide Beine ſind gebrochen und ſtark gequetſcht. Ein Arm iſt zweimal gebrochen. Der Verunglückte wurde in das Glückſtädter Krankenhaus gebracht.

Schleswig. Beim Rangieren ereignete ſich am Hafen ein ſchwerer Unfall. Ein Rangiermeiſter geriet zwiſchen einen Wagen und einen Haufen Ziegelſteine, die zu nahe am Gleis ſtanden. Der Verunglückte erlitt lebensgefährliche Verletzungen und wurde ſofort dem Krankenhaus zugeführt.

Kiel. Dem Vernehmen nach ſtehen im Bereich der Verwaltung des Kaiſer-Wilhelm-Kanals einſchneidende in Verbindung mit den allgemeinen Sparmaßnahmen ſtehende Veränderungen bevor. Man trägt ſich mit dem Gedanken, die beiden Hafenämter in Brunsbüttel und Holtenau zu einem Hafenamt mit dem Sitz in Rendsburg zu vereinen. Ferner ſoll die im Laufe des Jahres durch die Penſionierung des jetzigen Stelleninhabers eingehende Stelle des Betriebsdirektors mit der des Hafenkapitäns vereinigt werden.

Preetz. Ein hieſiger Kraftwagenvermieter hat nachmittags in der Wakendorfer Straße einen 5jährigen Knaben mit ſeinem Kraftwagen überfahren und ſo ſchwer verletzt, daß er ſofort in das hieſige Krankenhaus geſchafft werden mußte, wo er ſeinen Verletzungen erlegen iſt. Nach den bisherigen polizeilichen Feſtſtellungen trifft den Autoführer keine Schuld, da das verunglückte Kind, beim Spielen von einem anderen Knaben getrieben, direkt vor das Auto gelaufen iſt. Das Kind heißt Erwin Röhling und wohnt Wakendorfer Straße 16. — Ein Arbeiter aus der Schellhorner Straße war am Mittwoch mit ſeiner Frau in Streit geraten. Er verſetzte ſeiner Frau einen Schlag mit der Fauſt in den Rücken. Die an ſich ſchwächliche und leidende Frau konnte nach der Mißhandlung nur ſchwer Luft holen und ſtarb etwa 2 Stunden ſpäter. Der Ehemann wurde von der Polizei feſtgenommen. Er behauptet, daß ſeine Frau ſchon häufig an derartigen Anfällen gelitten habe.

2 Schüler durch Maſchinengewehrkugel erheblich verletzt.

Lübeck. Die Untertertia des Johanneums hatte am Mittwoch vormittag die Reichswehrkaſerne beſichtigt und war unter Führung ihres Lehrers, des Studienrates Schmiede, in die Waffenmeiſterei der Maſchinengewehrkompagnie gekommen. Die Schüler beſichtigten die Werkſtatt, wobei ihnen durch den Waffenmeiſter, einen erfahrenen Fachmann, ein Maſchinengewehrteil gezeigt wurde. Plötzlich löſte ſich ein Schuß und das Geſchoß drang dem Schüler Walter Hauſchildt durch die Hand und dem Schüler Glamann in den linken Oberſchenkel. Die beiden Verwundeten wurden ſofort ins Krankenhaus geſchafft, wo Glamann mit lebensgefährlichen Verletzungen darniederliegt. Die Wunde des Hauſchildt iſt ſchwer, aber nicht lebensgefährlich. — Es iſt bis zur Stunde noch nicht geklärt, wie der ſcharfe Schuß in die Werkſtatt gekommen und welchem Umſtande es zuzuſchreiben iſt, daß er unbemerkt zwiſchen Exerzierpatronen in den Uebungsgurten des Maſchinengewehrs ſteckenbleiben konnte. Das Standortkommando in Lübeck wurde ſofort benachrichtigt und leitete eine ſtrenge Unterſuchung des unglücklichen Zwiſchenfalls ein, deren Ergebnis bisher nicht abgeſchloſſen iſt. Der Waffenmeiſter erlitt durch den ſchrecklichen Unglücksfall einen Nervenzuſammenbruch. — Seit einigen Tagen wird der 4jährige Sohn der an der Wakenitzmauer wohnenden Familie Hardekopf vermißt, der mit andern Kindern dicht an der Trave ſpielte. Nunmehr iſt aus den Kindern herausgebracht worden, daß ſie ihren Spielkameraden aus Verſehen ins Waſſer geſtoßen haben und weggelaufen ſind, da er nicht wieder zum Vorſchein kam, ohne den Vorfall zu Hauſe zu melden. Die Feuerwehr ſuchte nach der Leiche, konnte ſie aber nicht auffinden.

Huſum. „Lea“ die weithin berühmte junge Löwin des Rekordſchwimmers Otto Kemmerich, iſt in den letzten Tagen einmal „aus der Rolle gefallen“, ſodaß zu befürchten ſteht, daß man Kemmerich das freie Umherziehen mit dem Tier verbieten wird. Kemmerich weilte mit dem Tier in einer Gaſtwirtſchaft in Hattſtedt. Dort attackierte „Lea“, die ſonſt gerade als beſonders Kinderfromm galt, ein kleines dreijähriges Mädchen, daß durch einen Tatzenſchlag unerheblich verletzt wurde.

Friedrichſtadt. Wie gemeldet, wurde aus der Treene bei Friedrichſtadt die bereits ſtark in Verweſung übergegangene Leiche der 17jährigen Tochter Elli des hieſigen Bahnbeamten Meiſter geborgen. Das Mädchen hatte am 11. Januar mit mehreren Bekannten an einer Feier teilgenommen, auf der auch verſchiedene Flaſchen Wein getrunken wurden. Von dieſer Veranſtaltung iſt ſie nicht wieder nach Hauſe zurückgekehrt. Ihr Hut und ihre Handtaſche wurden auf dem Bahngeleis gefunden. Die Vernehmung von zwei jungen Leuten, von denen der eine vorübergehend feſtgenommen wurde, führte zu keinem Ergebnis. Der junge Mann, in deſſen Begleitung Elli Meiſter ſich zuletzt befunden hatte, konnte nur angeben, daß ſie ihm fortgelaufen ſei. Da für eine Selbſttötung jeglicher Anhaltspunkt fehlte, vermutete man ein Verbrechen. Die Obduktion am Donnerstagnachmittag dürfte wohl kaum weitere Anhaltspunkte ergeben haben. Außer Freitod liegt jedoch immerhin die Möglichkeit eines Unfalls offen.

Hadersleben. Am Mittwoch morgen wurde das größte deutſche Gut des Kreiſes Hadersleben, Reffoe, von der Beſitzerin, Frau Lorentzen, an den däniſchen Staat (Bodengeſetzausſchuß) verkauft. Damit iſt der wertvolle deutſche Beſitz in Nordſchleswig in däniſche Hände übergegangen. Das Gut iſt etwa 500 bis 600 Tonnen groß. Der Kaufpreis iſt nicht bekannt.

Hamburg. Donnerstag nachmittag kurz vor 4 Uhr erfolgte im Vereinshoſpital beim Schlump eine Exploſion, deren Detonation man ſtraßenweit hören konnte. Die Exploſion ereignete ſich im Sterilisationsraum des Krankenhauſes. Aus bisher ungeklärter Urſache explodierte ein Gasſteriliſator. Die Trümmer des Apparates verletzten eine Krankenſchweſter leicht. Von den Inſaſſen des Krankenhauſes wurde niemand verletzt. Durch die Detonation wurden einige nach der Straße hinausführende Fenſterſcheiben zertrümmert. Die Direktion konnte am ſpäten Nachmittag noch keine Angaben über die Urſache der Exploſion machen.

Hamburg. Wie bereits berichtet, wurde in der Nacht auf Donnerstag der in Barmbeck wohnende Güterbodenarbeiter Emil Glantz beim Berliner Tor von einem Vorortszug überfahren und ihm der rechte Arm abgeriſſen. Der Verunglückte iſt bald darauf an der ſchweren Verletzung geſtorben.

Hamburg. Vom Großen Schöffengericht wurden am Mittwoch zwei Hoteldiebe internationalen Formats, die aus Warſchau ſtammenden Kaminski und Okaſchefski, zu je 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Beide ſind in Polen ſchon vielfach vorbeſtraft. Sie wurden bei einem Einbruch in ein Hamburger Hotel feſtgenommen.

Eine unangenehme Ueberraſchung erlebte man nach Eröffnung des neuen Untergrundbahnhofs Jungfernſtieg. Die Tunnelwände ſind zum Teil undicht geworden, ſodaß ſich langwierige Arbeiten ergeben, die noch kein Ende der „Buddelei“ auf dem Jungfernſtieg — die man nun endlich überwunden glaubte — abzuſehen iſt.

Ahrensburg. Auf der Landſtraße zwiſchen Stellmoor und Meiendorf wurde ein Auto aus Hamburg beſchoſſen und getroffen. Der Schuß wurde von zwei jungen Burſchen, die im Chauſſeegraben lagen, abgegeben. Sie ſind entkommen. Der Führer blieb unverletzt. — Auf einem Geweſe wurde in einem Stallgebäude eine geheime Spritbrennerei ermittelt. Durch die Zollfahndungsſtelle Kiel wurden die Beweiſe erbracht.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Nah und Fern

○ **46 000 Mark für zwei Meißener Vaſen.** In Berlin fand die Verſteigerung der Porzellanſammlung des Herrn Erich von Goldſchmidt-Rothſchild ſtatt. Bei dieſer Verſteigerung wurden ungewöhnlich hohe Preiſe erzielt. Eine Suppenterrine von 1757 brachte 24 000 Mark, und für zwei Meißener Auguſtus-Rex-Vaſen aus dem Jahre 1735 mit prachtvoll gemalten Hafenſzenen zahlte ein Berliner Sammler nicht weniger als 46 000 Mark.

○ **Die Leipziger Bäcker bekommen eine ſchwediſche Fahne.** Ein ungewöhnliches Geſchenk hat die Leipziger Bäckerinnung zu erwarten. Es handelt ſich um eine Nachbildung der alten Innungsfahne, die König Guſtav Adolf von Schweden im Jahre 1631 der Zunft ſchenkte, und die im Jahre 1800 durch den König Karl Johann XIV. erſetzt wurde. Jetzt will König Guſtaf V. von Schweden das Geſchenk der Schwedenkönige erneuern. Die Fahne iſt in den ſchwediſchen Farben gehalten und trägt in der Mitte das Reichswappen und darunter eine von der Jahreszahl 1631 umgebene Brezel.

○ **Steuerbeamtenproteſt gegen ein Drama.** Der Dramatiker Gerhard Menzel hat ein „Bork" betiteltes Drama, das einen Bauernſturm auf ein Finanzamt zum Gegenſtande der Handlung hat, geſchrieben. Gegen die Aufführung dieſes Dramas haben ſchon in mehreren Städten die Steuerbeamten Einſpruch erhoben. Jetzt mußte es auf einen Einſpruch der Steuerverwaltung hin auch in Gladbach-Rheydt vom Spielplan abgeſetzt werden.

○ **Wirtshausbeſuch mit einer Löwin.** Der bekannte Dauerſchwimmer Kemmerich beſuchte mit einer angeblich zahmen Löwin, die ſich ſtändig in ſeiner Begleitung befindet, ein Hettſtedter Gaſthaus. Hier ſprang die Löwin, die ſonſt „kinderfreundlich" ſein ſoll, plötzlich einem kleinen Mädchen in den Rücken. Die Verletzungen des dreijährigen Kindes ſollen nicht ſchwerer Natur ſein. Die Behörden haben eine Unterſuchung eingeleitet. Spaziergänge mit Löwen, auch mit ſolchen, die „kinderlieb" ſind, ſollten wirklich lieber unterbleiben.

○ **Mißglückter Bankraub.** In Frankfurt a. M. drangen zwei Männer in eine Zweigſtelle der Effekten- und Wechſelbank ein und zwangen die Beamten mit vorgehaltenen Revolvern, die Hände hochzuheben. Dann wurden die Beamten gefeſſelt. Als die Räuber die Tür zum Nebenraum abgeſchloſſen hatten, drang ein anderer Bankbeamter durch das Fenſter ein. Hierauf ergriffen die Täter unter Zurücklaſſung der Beute die Flucht. Auf der Straße hielten ſie ſich die Verfolger durch Revolverſchüſſe vom Leibe. Ein Polizeibeamter erwiderte das Feuer und verletzte einen der Flüchtigen durch einen Schuß in das Bein. Die beiden Verbrecher, zwei Arbeiter aus Höchſt, konnten dann feſtgenommen werden.

⊙ **Der Mordverdächtige als Schlagerkomponiſt.** Der vom Wiener Schwurgericht freigeſprochene Guſtav Bauer, der beſchuldigt war, im Lainzer Tierpark bei Wien ſeine Geliebte ermordet und beraubt zu haben, hat während der Unterſuchungshaft fünfzig Schlager komponiert und mehr als ſechshundert Rätſel erſonnen. Jetzt ſucht er für ſeine Schlager und für die Rätſel, die er in Buchform herausgeben will, einen Verleger. Da es ſich um eine „Senſation" handelt, dürften ſich ſchon Verleger melden. Vielleicht ließe ſich der Prozeß Bauer auch verfilmen.

Die Todesſchleife.

Zwei Flugzeuge beim „Looping" zerſchellt.

Bei einem Kunſtfliegen, das in Helſingfors von den Militärfliegern und der privaten Luftfahrtvereinigung veranſtaltet wurden, ſtießen zwei Maſchinen, die eine Schleife (das ſog. „Looping") fuhren, in großer Höhe zuſammen, ſtürzten ab und zerſchellten. Die Bemannung, die aus drei der beſten Fliegeroffiziere Finnlands beſtand, konnte nur tot aus den Trümmern geborgen werden. Die Veranſtaltung wurde ſofort abgebrochen.

Zu dem Flugfeſte hatten ſich annähernd 10 000 Zuſchauer eingefunden. Auch Präſident Svinhufvud war anweſend. Ein Geſchwader von fünf Maſchinen flog in Keilform über den Zuſchauermaſſen, die mit geſpannter Aufmerkſamkeit das „Looping" der Maſchinen verfolgten. Plötzlich bemerkte die Menge zu ihrem Entſetzen, daß zwei Maſchinen

ſich vollſtändig übereinanderkeilten

und abſtürzten. Im erſten Augenblicke ſah es ſo aus, als ob die Maſchinen mitten in das Publikum ſtürzen würden, was eine unüberſehbare Kataſtrophe hervorgerufen hätte. Die Maſchinen fielen nur ein wenig vom Zuſchauerplatz entfernt auf das Eis. Die Preſſe wirft der Flugfeſtleitung vor, daß ſie trotz des allzu ſtarken Windes die Veranſtaltung durchgeführt habe.

*

Ein ſpaniſches Militärflugzeug abgeſtürzt.

Ein ſpaniſches Militärflugzeug, das auf dem Madrider Flughafen zu einem kurzen Übungsfluge aufgeſtiegen war, ſtürzte aus geringer Höhe ab und zerſchellte. Die beiden Inſaſſen — der Führer und ein Offizier — waren auf der Stelle tot. Man nimmt an, daß die Maſchine in einer Kurve die Geſchwindigkeit verlor und dann abrutſchte.

Zweiteilung Belgiens beantragt.

Neue Volksabſtimmung in Eupen-Malmedy?

Die flämiſchen Nationaliſten haben im belgiſchen Parlament einen Geſetzentwurf eingebracht, wonach

Belgien in einen Bundesſtaat, beſtehend aus Flandern und Wallonien, umgewandelt werden ſoll.

Dem Antrag iſt der Entwurf einer neuen Verfaſſung beigefügt, in dem u. a. die monarchiſche Staatsform beibehalten iſt. Die flämiſchen Nationaliſten haben in ihren Anträgen das Gebiet Eupen und Malmedy nicht in das belgiſche Staatsgebiet einbezogen. Sie erklären, daß ſie bei der Beratung ihres neuen Geſetzentwurfes in der Kammer beantragen werden, in Eupen-Malmedy eine neue, diesmal geheime Volksabſtimmung vorzunehmen.

Hilfsmaßnahmen für die Grenzmark Poſen-Weſtpreußen.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm am Mittwoch einen deutſchnationalen Antrag an, der die Staatsregierung erſucht, im Intereſſe der Aufrechterhaltung der Volksernährung für die Grenzmark Poſen-Weſtpreußen und andere Notſtandsgebiete mit ähnlichen Verhältniſſen Frühjahrsbeſtellungskredite zur Verfügung zu ſtellen, um die rechtzeitige Beſtellung zu gewährleiſten.

Maſchinengewehre gegen Studentenkrawalle.

Straßenſchlacht vor der Madrider Univerſität.

Vor der Madrider Univerſität entſpann ſich ein heftiger Straßenkampf zwiſchen Studenten und Polizei. Acht Studenten und ſechs Mann der zur Unterſtützung der Polizei herbeigezogenen Nationalgarde wurden durch Schüſſe verwundet, zwei Studenten und ein Polizeibeamter getötet. Die Studenten verſchanzten ſich im Fakultätsgebäude. Zwei Hundertſchaften von der Nationalgarde wurden von den Studenten mit Schüſſen empfangen. Die Nationalgarde brachte darauf Maſchinengewehre in Stellung und eröffnete gleichfalls das Feuer. Über eine Stunde lang dauerte das Feuer an. Um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, legte ſich ſchließlich der Rektor ins Mittel. Unter ſeiner Führung verließen die Studenten darauf das Fakultätsgebäude. Die Univerſität wird vorausſichtlich geſchloſſen werden.

Berlin. Gegen die Telegraphenbetriebsaſſiſtentin Wehne, die, wie das Reichspoſtminiſterium mitteilt, pflichtwidrig ein fremdes Telephongeſpräch an den Abgeordneten Dr. Göbbels weitergeleitet hatte, iſt ein Diſziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienſtentlaſſung eingeleitet worden.

Paris. Die Pariſer Europatagung hat, wie zu erwarten war, keine Senſation gebracht. In drei Sitzungen iſt das deutſch-öſterreichiſche Abkommen mit keinem Wort erwähnt worden.

Moskau. Moskau zählt zurzeit 2 750 000 Einwohner. Der Zuwachs der Bevölkerung beträgt jährlich etwa 9 Prozent. Über eine Million Perſonen beſitzen keine Wohnung, weil der Staat nicht in der Lage iſt, ihnen Wohnungen anzuweiſen.

Moskau. Im Auguſt dieſes Jahres wird in Leningrad ein kleiner ruſſiſcher Überſeedampfer vom Stapel laufen, der zu Ehren des Führers der KPD., Thälmann, deſſen Namen tragen wird. Der Dampfer ſoll ſeine erſte Fahrt nach Hamburg machen

London. In Bombay, Karatſchi, Kalkutta und faſt allen indiſchen Städten ſind die nationaliſtiſchen Flaggen anläßlich der Hinrichtung der Lahore-Mörder auf halbmaſt geſetzt worden. Läden, Märkte, Schulen und Spinnereien ſind geſchloſſen. Die Nationaliſten verließen geſchloſſen die geſetzgebende Verſammlung in Neudelhi. Sie proteſtierten gegen die Hinrichtung, weil die Verurteilten auf Grund eines während des Ungehorſamkeitsfeldzuges von der Regierung verfügten Sonderverfahrens erfolgt iſt. Gandhi mahnt zur Mäßigung.

Roggenausmahlung bis zu 70 Prozent.

Berlin. Der Volkswirtſchaftliche Ausſchuß des Reichstages ſtimmte einer Verordnung der Reichsregierung zu, durch die die Ausmahlungsquote von Roggenmehl von 60 auf 70 Prozent heraufgeſetzt wird. Die Verordnung ſoll erſt drei Wochen nach ihrer Verkündung in Kraft treten. Man nimmt an, daß der Reichsrat dem Entwurf bereits am Freitag zuſtimmt, ſo daß die Veröffentlichung der Verfügung am Sonnabend erfolgen kann.

Ein nationalſozialiſtiſcher Präſident des Danziger Volkstages.

Danzig. In der Vollſitzung des Danziger Volkstages wurde mit 34 Stimmen der Bürgerlichen und Nationalſozialiſten gegen ſieben Stimmen der Kommuniſten der bisherige erſte Vizepräſident von Wnuck (Nationalſozialiſt) zum Präſidenten des Volkstages gewählt. Die Sozialdemokraten beteiligten ſich nicht an der Wahl und verließen unter Proteſt den Saal. Der bisherige Präſident des Danziger Volkstages, der Sozialdemokrat Gehl, hatte kürzlich ein Mißtrauensvotum erhalten und war infolgedeſſen zurückgetreten.

Visit- und Glückwunschkarten
zur Konfirmation
in geschmackvoller reichhaltiger Auswahl zu herabgesetzten Preisen liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kirchliche Anzeigen.
Palmarum, 29. März 1931:
9.30 Uhr:
Konfirmation

Achtung! Achtung!
Preisabbau
prima Ochſenfleiſch
zum Kochen ℔ 80 und 90 Pfg.
zum Braten ℔ 0.90 u. 1.— RM.
Ochsenhack ℔ 90 Pfg.
Beefsteak ℔ 1.60 RM.
Rollfleisch ℔ 1.40 RM.
Gulasch ℔ 1.— RM.
prima Maſtkalbfleiſch
Frikassee ℔ 1.10 RM.
zum Braten ℔ 1.20 RM.
Keule und Rippen ℔ 1.40 RM.
prima Schweinefleiſch
℔ 80 und 90 Pfg.
Nacken u. Schinken ℔ 1.— RM.
Schweinehack ℔ 0.90 RM.
Sämtliche Wurstsorten billiger.
Lieferung frei Haus.
Schlachterei Remer,
Tel. 261.

Wer Geld sucht,
Darlehen, Hypotheken und Baugeld, der wende sich an **Herzog, Hamburg,** Besenbinderhof 50 ptr. (2 Minuten vom Hauptbahnhof). Büro 10—6, Sonntags 10—1 Uhr. **Keine Vermittlung. Komme auf Wunsch zu Ihnen!**

Konfirmations-Geschenke
in großer Auswahl zu herabgesetzten Preisen:
Füllfederhalter
von 3 RM. an
Briefpapier
Brieftaſchen
Geldtaſchen
Handtaſchen
Photo-Apparate
Kamm-Etuis
Nagelpflege-Etuis
Sammeltaſſen
Alfred Warnemünde.

Zur Konfirmation:
Topf- und Schnittblumen
in großer Auswahl im Blumengeschäft von
Otto Kruse
Fernsprecher 90.

8 Läuferſchweine
hat zu verkaufen
August Rumohr, Bleeck 11.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Bilanz

der Neuen Genossenschafts-Meierei, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht zu Bad Bramstedt
am 31. Dezember 1930

Vermögen		Schulden	
Kassenbestand	1 985,54	Geschäftsanteile	1 224,0
Voraus bezahlte Milchgelder für Dzbr.	2 688,10	Erneuerungsfond	4 064,0
Bestand an Produkten	1 143 90	Komm. Sparkasse (Aufwertung)	2 191,6
Ausstehende Forderungen	15 915,80	„ „ (Schuldschein)	13 600,0
Westholsteinische Bank	11,20	„ „ (lfd. Rechnung)	1 101,0
Kreisbauernbank	458,23	Umsatzsteuer für 1930	518,5
Wertpapiere	100,00	Zinsen	794,8
Immobilien	10 000,00	Forderungen der Genossen für Dzbr.	23 530,0
Maschinen	18 598,95	Vermögen	9 132,4
Neuanschaffungen	4 788,75		
Inventar	216,00		
Vorräte	250,00		
	RM. 56 156,47		RM. 56 156,4

Mitgliederstand am 1. Januar		132
Abgang	11	
Zugang	13	
Mitgliederstand am 31. Dezember		134

Neue Genossenschaftsmeierei, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflich
zu Bad Bramstedt.

Bad Bramstedt, den 26. Februar 1931.
Der Aufsichtsrat.

Bad Bramstedt, den 9. Februar 1931
Der Vorstand.

Bitte von Konfirmations-Besuchen absehen zu wollen. A. Hobby, Wwe.

Sonnabend nachm. und Sonntagmorgen aus eigener Schlachterei
fr. Schweinefleiſch
70—80 Pfg.
Karbonade 90 Pfg.
Genügend Vorrat.
Heinr. Osterhoff, Butendoor, Tel 25.

Stets frisch gebrannten
Kaffee
aus eigener Rösterei,
per ℔ 2.60 2.90 3.20 3.40 RM.
Heinrich Schlichting

Ein Stück
Gartenland verpachtet
Frau Lotz.

Gutes Wiesenheu
zu verkaufen, 1. Schnitt 3.— RM.
2. Schnitt 2.— RM.
Hans Jörck, Wiemersdorf.

Käſe
Tilſiter
vollfett Partie Pfd. 1.— RM.
Ia vollfette Weideware Pfd. 1.30 RM.
Ia Schweizer
Edamer
Camembert
Emmentaler
Brie-Käse
Delikatessen in gr. Auswahl
empfiehlt
W. Horst

Aalkörbe
stellfertig, neu und gebraucht zu verkaufen
Frau Dora Wiese, Kellinghusen, Hauptstraße 8, Tel. 125

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Schenkt
gute Bücher
zur Konfirmation.
Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Suche für meine Schwester, 2
Jahre alt, zum 1. oder 15. Apri
Stellung als jg. Mädche
in Bad Bramstedt oder Umgegen
Angebote sind zu richten an
H. J. Müller, Meierei Weddelbroo

Autoruf 47
(Rolandseck) Scheel u. Tuivesson.

Wer sucht z. n. %-satz
Hypotheken-
Bau-
Kauf-
Darlehns-
Geld?
Jede
Höh
gege
Sich
durc
Ablösung teurer Hypotheken
Schulz Hamburg, Capellenstra
141 r., direkt am Hauptbahnhof.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 74
Sonnabend, den 28. März 1931
53. Jahrg.

Angriff auf die Arbeitsloſigkeit.

Wichtige Beratungen im Reichskabinett.

Das Reichskabinett iſt am Freitag in Berlin zuſammengetreten, um einige laufende Angelegenheiten aufzuarbeiten, die während der Reichstagsverhandlungen vom Reichskabinett nicht verabſchiedet werden konnten. Des weiteren galten die Beratungen der Reichsminiſter den Fragen der Wirtſchaftsankurbelung und der Reviſion der Sozialverſicherungen.

Die Reichsregierung will, nachdem der Reichsetat parlamentariſch verabſchiedet iſt und ſie ſich hiervon eine Belebung des Kreditmarktes verſpricht, einen Generalangriff auf die Arbeitsloſigkeit unternehmen. Neben der ſaiſonmäßigen Belebung des Arbeitsmarktes im Frühjahr ſoll ein Arbeitsbeſchaffungsprogramm zur Ankurbelung der Wirtſchaft dienen. Die Beratungen über dieſes Programm, die von einer vom Reichskabinett eingeſetzten Kommiſſion geführt worden ſind, ſollen vor dem Abſchluß ſtehen. Die Reichsregierung glaubt jedenfalls, daß es gelingen wird, mit Hilfe dieſes Programms ein namhaftes Sinken der Arbeitsloſenziffer herbeizuführen.

Während der Reichstagspauſe will die Reichsregierung auch an eine Reform der Sozialverſicherungen gehen, vor allem der Arbeitsloſenverſicherung. Auch hier iſt ein beſonderer Ausſchuß eingeſetzt worden, dem der ehemalige langjährige Reichsarbeitsminiſter Dr. Brauns vorſteht und der ebenfalls ſeine Beratungen bald beendet haben dürfte. Eine Denkſchrift dieſes Ausſchuſſes über das Ergebnis ſeiner Verhandlungen wird dem Reichskabinett bald zugehen, ſo daß die Reichsregierung ſich dann über die Art und den Umfang der Reformen ſchlüſſig werden kann.

Die Reform der Arbeitsloſenverſicherung ſoll auch ſchon mit Rückſicht auf die finanzielle Notlage der Gemeinden durchgeführt werden, die in Anbetracht des außerordentlichen Steigens der Wohlfahrtserwerbsloſen vielfach am Ende ihrer Kraft ſind. Man rechnet für das Etatsjahr 1931/1932 mit etwa 750 000 bis 800 000 Wohlfahrtserwerbsloſen, für die etwa 335 Millionen Mark mehr ausgegeben werden müßten, als urſprünglich vorgeſehen war.

Ob dieſe Sozialreform ſich auch auf die Kranken- und Invalidenverſicherung ausdehnen wird, ſteht noch nicht feſt, ebenſowenig weiß man, ob dieſe Reformen auf geſetzlichem Wege oder durch Notverordnungen in Kraft geſetzt werden ſollen.

Nach der anſtrengenden Tätigkeit der letzten Zeit werden einige Miniſter einen mehrtägigen Urlaub nehmen, den ſie außerhalb der Reichshauptſtadt verbringen werden. Man glaubt, daß in etwa zwei bis drei Wochen nach Oſtern das Reichskabinett wieder vollzählig in Berlin verſammelt ſein wird, um dann die Regierungsgeſchäfte wieder aufzunehmen.

Der Wirbel um das Zollabkommen.

Die Franzöſiſche Kammer droht.

Der Zollausſchuß der Franzöſiſchen Kammer hat ſich mit der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion befaßt und einſtimmig eine Entſchließung angenommen, in der der Miniſterpräſident, der Außenminiſter, der Handelsminiſter und der Landwirtſchaftsminiſter aufgefordert werden, ſich der Durchführung der Zollunion energiſch zu widerſetzen und

im Falle der Nichtbeachtung des Proteſtes den franzöſiſch-deutſchen und den franzöſiſch-öſterreichiſchen Handelsvertrag ſofort zu kündigen

Ferner wird gefordert, daß Verhandlungen mit den übrigen europäiſchen Staaten in bezug auf eine gemeinſame Aktion gegenüber dem Abkommen eingeleitet werden ſollen.

England will vermitteln.

In amtlichen britiſchen Kreiſen hat die ablehnende Antwort des Reichskanzlers Dr. Brüning auf den Vorſchlag Henderſons das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen vor den Völkerbund zu bringen, überraſcht. Die Vorſchläge Henderſons beſagten, daß im Völkerbundrat erörtert werden ſolle,

ob das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen ſich im Rahmen der Beſtimmungen des Genfer Protokolls vom Jahre 1922 über die öſterreichiſche Völkerbundanleihe halte.

Es würde dann höchſtens vom Rate zu entſcheiden ſein, ob dieſes zutreffe oder nicht. Im erſteren Falle würde die Angelegenheit damit erledigt ſein. Henderſons Schritt habe in Paris beruhigend gewirkt und man hätte auch gerne dieſelbe Wirkung in Berlin geſehen.

Die deutſche Auffaſſung iſt in der Antwort des Reichskanzlers genau wiedergegeben worden. Selbſt eine Unterſuchung des Falles im Völkerbundrate oder durch ein Schiedsgericht, wenn es dazu kommen ſollte, wird die Richtigkeit dieſer deutſchen Auffaſſung beſtätigen.

Amerika und das Zollabkommen.

Wie aus Waſhington gemeldet wird, hatte der deutſche Botſchafter eine längere Unterredung mit Staatsſekretär Stimſon über das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen. Der Botſchafter wies darauf hin, daß das Abkommen in der gegenwärtigen Form lediglich das zum Ausdruck bringe, was beide Länder immer erreichen wollten.

Nach der in Waſhington herrſchenden Stimmung zu urteilen, prüfen die amerikaniſchen Sachverſtändigen das Problem mit größtem Wohlwollen.

Die Sachverſtändigen des amerikaniſchen Handelsdepartements ſind gegenwärtig dabei, feſtzuſtellen, ob und wie weit eine deutſch-öſterreichiſche Zollunion mit der Meiſtbegünſtigung, die Amerika im Handelsvertrage mit Deutſchland genießt, in Einklang gebracht werden kann..

Stimmungsumſchwung in der Zollunionhetze.

Der Fall Deutſchland-Öſterreich und der Völkerbund.

Die Aufregung über das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen hat ſich immer noch nicht gelegt. Jedoch hat es den Anſchein, als ob man einzuſehen beginnt, daß man in der erſten Beſtürzung darüber, daß das arme Öſterreich, das man feſt am Gängelbande der Völkerbundanleihe zu haben glaubte, ſich jetzt erlaubt, eine wirtſchaftliche Extratour mit Deutſchland zu tanzen, in ſeinen Vorſtellungen zu weit gegangen iſt. Daß Frankreich jeden Verſuch Deutſchlands, ſich zu kräftigen, mit argwöhniſchen Augen betrachtet, daran ſind wir gewöhnt. Es war ja ſchon immer das Volk, das jeden Aufſchwung eines anderen Landes zu unterbinden ſuchte, auch wenn es ſelbſt durch die Entwicklung keinen Schaden erlitt. Es ſieht darin ſtets eine Frage des „Preſtiges“, ein ſpezifiſches franzöſiſches Wort, für das wir Deutſchen bezeichnenderweiſe keine zutreffende Überſetzung haben, weil in unſerem Volkscharakter für dieſes Gemiſch aus Ruhmſucht, Dünkel und Neid kein Verſtändnis vorhanden iſt. Hinzu kommt noch, daß der Bundesgenoſſe Prag ſich durch das Zollabkommen benachteiligt fühlt, wie aus den ſcharfen Äußerungen des tſchechiſchen Außenminiſters Beneſch hervorgeht, und mit ihm die ganze „Kleine Entente“. Hier war Gelegenheit gegeben für Frankreich, ſich als der ſtarke Protektor ſeiner Trabanten aufzuſpielen und das Störungsfeuer gegen Berlin-Wien zu eröffnen. Bei der ganzen Bewegung ergibt ſich das groteske Bild, daß dadurch, daß Deutſchland und Öſterreich ein Abkommen treffen und ihre Zollgrenzen abſchaffen, mit einem Schlage alle diejenigen, die die Verſtändigung und die Aufhebung der Zollſchranken predigen, in maßloſe Wut geraten. Ein Teil der franzöſiſchen Preſſe ſpricht ſchon von wirklichen Gebietseroberungen Deutſchlands und ſagt, es ſei unmöglich, vorauszuſehen, wo die Vergrößerung des Reiches ende. In England iſt man ſchon bedeutend ſtiller geworden, und wenn eigenartigerweiſe ein Blatt der Arbeiterbewegung in die Hetztrompete ſtößt, ſo geſchieht es wohl nicht ſo ſehr wegen des Zollvertrages, ſondern, weil ſich Deutſchland nicht ſo ohne weiteres dem von dieſer Seite ſo verherrlichten Völkerbund unterwerfen will. Amerika zeigt ſich gänzlich unintereſſiert und hat dies den diplomatiſchen Vertretern Frankreichs und der Tſchechoſlowakei, die ſich um ſeine Stimme bemühten, in nicht mißzuverſtehender Weiſe zu verſtehen gegeben.

Ruhige Beurteilung in Berlin.

Die internationale Ausſprache über den Plan der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion wird in Berlin mit ruhigem Intereſſe verfolgt. Um Mißdeutungen vorzubeugen, macht man jedoch in politiſchen Kreiſen darauf aufmerkſam, daß, wenn ſchon immer wieder der Plan der Zollunion als ein Verſtoß gegen beſtehende Verträge bezeichnet wird, nun doch klar herausgearbeitet werden müſſe, gegen welchen Punkt der Verträge die Union nun eigentlich verſtoße. Man ſteht in Berlin nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Rechtslage eine Befaſſung des Völkerbundrates mit der Angelegenheit nicht zulaſſe, ſcheut jedoch nicht

eine juriſtiſche Auseinanderſetzung

vor dem internationalen Forum, falls ſie wirklich von dritter Seite aus gefordert werden ſollte.

Wenn der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Beneſch geſagt hat, daß die Tſchechoſlowakei den deutſch-öſterreichiſchen Vertrag nicht „annehmen“ könne, ſo kann natürlich von einer „Annahme“ des deutſch-öſterreichiſchen Vertrages durch Dritte überhaupt nicht die Rede ſein, es ſei denn, daß ſie dem Angebot des Anſchluſſes an die Konvention folgen.

Was die verſchiedentlich aufgetauchte Drohung einer

Kündigung des deutſch-franzöſiſchen Handelsvertrages

angeht, ſo hat der franzöſiſche Handelsminiſter bereits am 21. Februar in der Kammer erklärt, daß ſich der Handelsaustauſch Frankreichs mit Deutſchland und der Tſchechoſlowakei zuungunſten Frankreichs auswirke und die franzöſiſchen Zollſätze revidiert werden müßten. Es handelt ſich alſo um einen ſchon länger beſtehenden franzöſiſchen Wunſch. Der franzöſiſche Handelsminiſter hatte damals aber auch intereſſanterweiſe geſagt, daß es ratſam ſei, ſich in Richtung auf

Abkommen mit Staatengruppen

zu orientieren. Sollte Frankreich wirklich aus der augenblicklichen Lage die Folgerung einer Kündigung ziehen, dann würden allerdings Italien, Spanien, Belgien und Holland mit ihren Produkten

Wein, Frühgemüſe, Obſt uſw

beſſer als bisher auf den deutſchen und öſterreichiſchen Märkten unterkommen. Die weitere verſchiedentliche Drohung mit Zurückziehung franzöſiſcher Kredite dürfte inſofern nicht ernſt zu nehmen ſein, als das franzöſiſche Kapital bezüglich der kurzfriſtigen Kredite dieſes Experiment ſchon einmal gemacht hat und die deutſchen Banken darauf gerüſtet ſind. Im übrigen dürfte die Frage der Kreditgewährung immer nur eine Frage des Kreditſatzes und des Geſchäfts ſein. Langfriſtige Kredite hat Deutſchland von Frankreich ohnehin niemals erhalten.

Arbeitszeit und Doppelverdiener.

Gutachterkommiſſion zur Arbeitsloſenfrage.

Die Gutachterkommiſſion zur Arbeitsloſenfrage hat zu den Fragen einer beſſeren Arbeitsverteilung und zu den Fragen der Arbeitsbeſchaffung in ausführlichen Beratungen Stellung genommen. Die Verhandlungen über die Fragen einer

Regelung der Arbeitszeit und der Behandlung der Doppelverdiener

ſind abgeſchloſſen. Die Kommiſſion wird ihre Gutachten hierüber noch vor Oſtern der Reichsregierung zuleiten.

Ohne freien Weltmarkt fällt der Young-Plan.

Höpker-Aſchoff über die Reparationsfrage und die Gemeindefinanzen.

Finanzminiſter Dr. Höpker-Aſchoff erörterte im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages bei der Vorberatung des Haushalts der allgemeinen Finanzverwaltung finanzpolitiſche Fragen und kam dabei auch auf das Reparationsproblem zu ſprechen. **Er erklärte, das Ausland müſſe ſich endlich** entſchließen,

der deutſchen Wirtſchaft den Weltmarkt freizugeben, eröffne man ihr die Möglichkeit der Kapitalbeſchaffung nicht, ſo würden die Vorausſetzungen des Young-Planes hinfällig.

Der Miniſter äußerte ſich weiter über den Plan Hugenbergs. Deutſchland ſei auf die Einfuhr von Rohſtoffen angewieſen und könne daher an die Erhebung einer Reparationsabgabe auf die Einfuhr nicht denken. Unſere Preiſe müßten ſich infolge der weltwirtſchaftlichen Verflechtung nach den Weltmarktpreiſen richten.

Zur Lage der Gemeindefinanzen erklärte Höpker-Aſchoff, daß das Finanzminiſterium für den Ultimo März Befürchtungen hinſichtlich der Gemeindefinanzen gehabt habe, die ſich erfreulicherweiſe aber nicht verwirklicht hätten. Es ſei nicht richtig, daß die Mehrzahl der Gemeinden vor dem Zuſammenbruch ſtehe. Die meiſten deutſchen Gemeinden ſeien geſund. Entſcheidend für die Beſſerung der Gemeindefinanzen ſei die Umgeſtaltung der Arbeitsloſenverſicherung und die der Kriſen- und Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge.

Das preußiſche Staatsminiſterium habe eine Anordnung über die Durchführung der Realſteuerſenkung verabſchiedet.

Der Reichslandbund über die Agrarhilfe.

Graf Kalckreuth über die neuen Agrargeſetze und das Zollabkommen.

Der Präſident des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth, nahm Stellung zu den vom Reichstag verabſchiedeten neuen Agrargeſetzen und zum deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommen. Er führte u. a. aus:

Das Ermächtigungsgeſetz zum Schutze der landwirtſchaftlichen Produktion iſt aus einem Geſetz zur Erhaltung der Landwirtſchaft ein Geſetz zur Sicherung der Intereſſen der Konſumenten geworden. Die Möglichkeiten zur Spannenſenkung für den Landwirt reichen jedoch nur bis an die Tore der Stadt. Dort wird es Aufgabe des Konſums für eine vernünftige Spannenregelung zu ſorgen. Man kann alſo ſagen, daß das neue Ermächtigungsgeſetz die Regierung in die Lage ſetzt, eine weitere Verſchlechterung der landwirtſchaftlichen Lage, die in dieſem Sommer zu erwarten iſt, zu vermeiden.

Es iſt jedoch nicht geeignet, eine grundlegende Geſundung der Landwirtſchaft anzubahnen.

Die Forderung des Reichslandbundes auf umfaſſende Laſtenſenkung und Wiederherſtellung rentabler Preiſe iſt nicht erfüllt worden. Die Vorausſetzungen für eine wirkungsvolle Oſthilfe ſind damit hinfällig geworden und das ganze Oſthilfegeſetz bleibt zwangsläufig ein Schlag ins Waſſer. Damit hat die Regierung Brüning den ihr vom Reichspräſidenten erteilten Auftrag zur Rettung der Landwirtſchaft und des deutſchen Oſtens preisgegeben

Zum Schluß ging Graf Kalckreuth auf die Pläne über eine Zollunion mit Öſterreich ein. Er erklärte: Auch wir vom Reichslandbund begrüßen die in dem Zollabkommen zum Ausdruck gekommene Tendenz einer näheren Verbindung zwiſchen Deutſchland und Öſterreich. So freudig wir eine vernünftige Zollunion mit Öſterreich begrüßen können, ſo ſtarke Bedenken haben wir gegen ihre Ausdehnung möglichſt auf alle europäiſchen Länder. Ein Beſchreiten dieſes Weges müßte den abſolut ſicheren Tod der geſamten deutſchen Landwirtſchaft — nicht nur des Oſtens — zur Folge haben.

Allgemeine Lohnſenkung im Baugewerbe.

Schiedsſprüche für ganz Deutſchland.

Das vom deutſchen Baugewerbe eingeſetzte zentrale Tarifamt hat 40 Schiedsſprüche gefällt, durch

die das Baugewerbe ganz Deutſchlands erfaßt wird und die Löhne um acht bis elf Prozent geſenkt werden.

Nach dieſer Neuregelung ſoll z. B. der Maurer in Berlin ſtatt des bisherigen Studenlohnes von 1,53 Mark 1,41 Mark erhalten. Die Parteien haben ſich bis zum Sonnabend, den 4. April, zu den gefällten Schiedsſprüchen zu erklären.

Proteſt Thüringens.

Sitzung des thüringiſchen Kabinetts.

Das thüringiſche Kabinett hielt eine Sitzung ab, an der auch ungeachtet der Koalitionsſpannungen die nationalſozialiſtiſchen Regierungsmitglieder Miniſter Dr. Frick und Staatsrat Marſchler ſowie der Vertreter der Deutſchen Volkspartei, Staatsrat Bauer, teilnahmen. Das Kabinett erledigte eine Reihe laufender Angelegenheiten, ohne daß der Konflikt zwiſchen der Volkspartei und den Nationalſozialiſten Erwähnung fand.

Auf Beſchluß des Kabinetts wird Thüringen beim Reichskanzler Verwahrung dagegen einlegen, daß Reichsminiſter Dr. Wirth den thüringiſchen Innenminiſter nicht zu der Berliner Beſprechung der Innenminiſter eingeladen hat. Das thüringiſche Geſamtſtaatsminiſterium erblickt in der Nichteinladung Thüringens eine Verletzung der Stellung des Landes. Weiter beſchloß das Kabinett auf Betreiben der Volkspartei, daß die Landestheater künftig zu anderen als rein künſtleriſchen Zwecken nicht mehr zur Verfügung geſtellt werden dürfen. Ausnahmen ſollen künftig nur mit beſonderer Genehmigung des Staatsminiſteriums zugelaſſen werden.

Dieſer Beſchluß geht auf die Abhaltung verſchiedener parteipolitiſcher Vernaſtaltungen im Weimarer Nationaltheater zurück. Der thüringiſche Bevollmächtigte zum Reichsrat ſoll weiter angewieſen werden, im Reichsrat bei Beratung des betreffenden vom Reichstag angenommenen Initiativgeſetzes gegen die Erhöhung der Einkommenſteuerzuſchläge auf Einkommen von mehr als 20 000 Mark Stellung zu nehmen, dagegen ſich für die Erhöhung der Zuſchläge zur Einkommenſteuer der Aufſichtsratsmitglieder in Anſehung der Tantiemen auszuſprechen.

Der Reichsrat gegen Steuerbeſchlüſſe des Reichstages.

Für Bildung von Privatkapital.

Der Reichsrat hat in ſeiner Vollſitzung mit Mehrheit Einſpruch erhoben ſowohl gegen das Tantiemenſteuergeſetz als auch gegen das Einkommenſteuergeſetz, das für ein Einkommen über 20 000 Mark einen Zuſchlag in Höhe von 10 Prozent vorſieht. Beide Geſetze waren durch die ſozialdemokratiſch-kommuniſtiſche Mehrheit des Reichstages angenommen worden.

Zur Begründung des Einſpruches wurde von dem Ausſchuß des Reichsrates darauf hingewieſen, daß ſich der Reichsrat der wiederholt geäußerten Anſicht der Regierung anſchließe, daß es in der heutigen Zeit, in der alles darauf ankommt, die Bildung von Privatkapital innerhalb der deutſchen Grenze zu fördern und das Vertrauen der Wirtſchaft zu ſtärken, nicht zu verteidigen wäre, die Steuer erhöht anzuſpannen.

Trotz den Gewalten!

Der vertagte Reichstag. — Politiſcher Haß. — Der Wille zum Wiederaufbau.

Die ſtürmiſchſte und auch wieder ruhigſte unter den bisherigen drei Tagungsperioden des am 14. September 1930 gewählten Reichstages iſt zu Ende. Als er am 3. Februar zuſammenberufen wurde, hatte man weder zu ſeiner Arbeits- noch zu ſeiner Lebensfähigkeit übermäßig viel Vertrauen. Und ſchon nach acht Tagen kam es ja zu dem großen Krach, deſſen Nachwirkungen nun dieſer dritten Tagungsperiode das äußere Gepräge nicht nur, ſondern auch den inneren Charakter gab: Auszug der Rechtsoppoſition. Er wurde zu einer endgültigen Sezeſſion, und kein politiſcher Menenius Agrippa führte Ausgleich und Verſöhnung herbei. Die Oppoſition blieb draußen, aber die dadurch erzeugte Stärkung des linken Flügels der Regierungskoalition iſt politiſch längſt nicht derart von Einfluß geweſen, wie man es — je nach dem politiſchen Standpunkt — erhoffte oder befürchtete. Man kam doch immer, bisweilen allerdings auf ſehr ſeltſamen Umwegen, zu dem zurück, was die Regierung verlangte oder verweigerte, und wenn die Mehrheit der Linken ein paarmal „Seitenſprünge" machte, ohne auf das „Unmöglich" der Regierung zu hören, dann kam der Reichsrat und brachte die Geſchichte wieder „in Ordnung". Schwebte doch immer über dem Reichstag das Damoklesſchwert der Vertagung und mahnend hob im Hintergrund der Artikel 48 die Hand, dieſes Notverordnungsrecht, das man als „Schreckgeſpenſt" ſchon gar nicht mehr bezeichnen kann, weil es allzu häufig erſchien und man ſich ſozuſagen daran ſchon gewöhnt hat. In dieſer etwas „bedrohten" Stellung des Reichstages zur Reichsregierung hat ſich in den drei bisherigen Tagungsperioden nichts geändert; noch immer ſitzt die Reichsregierung „am längeren Hebelarm", und demzufolge iſt es faſt natürlich, daß der Reichstag ſich jetzt bis zum Herbſt — vertagen ließ. Hat doch der Reichskanzler ereicht — und leicht war das gewiß nicht —, was er ſchon im Herbſt vergangenen Jahres als Ziel ſeiner parlamentariſchen Strategie bezeichnet hatte: Genehmigung des Reichshaushalts durch die verfaſſungsmäßigen Inſtanzen, alſo den Reichsrat und den Reichstag. Das Regieren „mittels Notverordnungen" ſollte endlich wieder durch ein Vorwärtsſchreiten auf dem „ordnungsmäßigen parlamentariſch demokratiſchen Wege" erſetzt werden. Das zu erreichen, iſt formell gelungen —, und nun, nach Erledigung der Kontrollarbeit, iſt vorläufig die geſetzgeberiſche Betätigung des Reichstages zu entbehren. Hat doch für alles übrige die Reichsregierung ihre überaus weitgehenden „Ermächtigungen" verſchiedenſter Art zur Verfügung.

*

Mit zuſammengebiſſenen Zähnen, allen inneren und äußeren Widerſtänden zum Trotz, im ſchwerſten Kampf gegen Wirtſchaftsnot und Finanzkriſe, verſucht ſo das deutſche Volk in ſeiner parlamentariſchen Vertretung und in ſeiner Regierung ſich vorwärts, aufwärts zu ringen, trotz Reparationslaſt und Kreditnot Ordnung zu ſchaffen im eigenen Hauſe und im eigenen Haushalt. Hilfe dabei von draußen her, wie ſie ſelbſt der Young-Plan als Vorausſetzung ſeiner Erfüllungsmöglichkeit forderte, mußten wir immer vermiſſen. Und als engliſch-franzöſiſcher Egoismus kürzlich in Genf ſogar noch die erſten ſchüchternen Anſätze einer Art „europäiſchen" Zuſammenwirkens auf dem Gebiet der Handelspolitik kaltlächelnd totſchlug, nun aber Deutſchland und Öſterreich vereint ſich ſelbſt aus dem Sumpf herausziehen wollen, wo man in Reden erſtickt oder erſtickt wird —, da kommen die anderen, denen nicht Kriegsfolgen und Kriegslaſten die Schultern niederdrücken, eilenden Schrittes und mit vor wilder Entrüſtung ſchäumendem Munde angelaufen und werfen mit den Steinen ſchwerſter Vorwürfe wie Vertragsbruch, Friedensſtörung, notwendiges Eingreifen des Völkerbundes uſw. nach uns, die wir uns herausarbeiten wollen aus verzweifelter Lage. Daß wir das fauſtiſche „Im Anfang war die Tat" verwirklichten, erklärt man faſt für ein Verbrechen —, aber nur, weil es durch Deutſchland und Öſterreich geſchehen iſt! Weil wir Taten werden laſſen aus den Worten, mit denen die anderen nur ſpielen. Weil wir Ernſt machen wollen mit dem Beſchreiten eines Weges, den die anderen mit ſchönen Reden vorzeichneten, aber in gegenſeitiger Mißgunſt nicht betreten mochten. Mit politiſchem Haß will man erſticken, was wirtſchaftspolitiſche Einſicht Öſterreich-Deutſchlands in die Notwendigkeiten der Gegenwart und der Zukunft trotzdem zum Leben zu bringen entſchloſſen bleibt. Man will Deutſchland und Öſterreich die Füße abhacken und doch verlangen, daß wir laufen und dazu noch die uns auferlegten Laſten tragen.

*

Ja, wenn uns die anderen helfen würden, wie es nicht bloß der Young-Plan fordert, ſondern vor allem doch auch — ihr eigenes Intereſſe an der Erhaltung der deutſchen Zahlungsfähigkeit! Unzählige Male ſchon iſt darauf hingewieſen worden, jetzt wieder durch den Reichsfinanzminiſter Dr. Dietrich, der nach Erledigung des Reichshaushalts wohl ſagen konnte, daß dieſes Ereignis und ferner die Erhaltung der öffentlichen Ordnung in Reich, Ländern und Gemeinden die Grundlagen dafür gelegt haben, in der Wirtſchaft das Vertrauen auf die Zukunft zu ſtärken und in ihr damit auch den Willen zum Wiederaufbau und zur Überwindung der Kriſe zu beleben. Nun ſoll unſere Induſtrie aber auf immer höher wachſende Zollmauern ſtoßen! Höher wachſen aber auch unſere — Verpflichtungen gegenüber dem Auslande, die Reparations- wie die Zinslaſten, die wir doch nur mit Waren und Leiſtungen erfüllen können. Wie lange noch, wenn man uns mit Mauern umgibt, unſerer Leiſtungs- und Warenausfuhr immer größere Hinderniſſe entgegenſtellt? Wie lange noch . . . ? Aber aus dieſem Widerſtand, aus dieſem neu erwachenden Willen zum Leben erſteht auch für uns Deutſche der andere Wille immer wieder

„allen Gewalten
zum Trotz ſich erhalten!"

Dr. M.

Eine Maßregelung.

Landrat von Bismarck in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt.

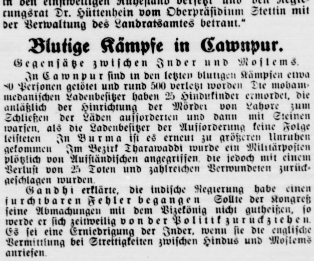
Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: „Der Landrat des Kreiſes Regenwalde in Pommern, von Bismarck in Labes, deſſen Verhalten bereits früher bei der Durchführung des Volksbegehrens „Freiheitsgeſetz" zu Beanſtandungen Veranlaſſung gegeben hatte, hat neuerdings in Köln auf einem ſogenannten Kampfabend der Deutſchnationalen Volkspartei unter der Deviſe „Nieder mit der roten Regierung in Preußen!" eine Propagandarede für das Volksbegehren „Landtagsauflöſung" gehalten und dabei die preußiſche Staatsregierung und die von ihr verfolgte Politik in gehäſſiger und aufreizender Form öffentlich angegriffen. Das Staatsminiſterium hat daraufhin den Landrat durch Beſchluß vom 26. März 1931 in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt und den Regierungsrat Dr. Hüttenhein vom Oberpräſidium Stettin mit der Verwaltung des Landratsamtes betraut."

Blutige Kämpfe in Cawnpur.

Gegenſätze zwiſchen Inder und Moſlems.

In Cawnpur ſind in den letzten blutigen Kämpfen etwa 80 Perſonen getötet und rund 500 verletzt worden. Die mohammedaniſchen Ladenbeſitzer haben 25 Hindukinder ermordet, die anläßlich der Hinrichtung der Mörder von Lahore zum Schließen der Läden aufforderten und dann mit Steinen warfen, als die Ladenbeſitzer der Aufforderung keine Folge leiſteten. In Burma iſt es erneut zu größeren Unruhen gekommen. Im Bezirk Tharawaddi wurde ein Militärpoſten plötzlich von Aufſtändiſchen angegriffen, die jedoch mit einem Verluſt von 25 Toten und zahlreichen Verwundeten zurückgeſchlagen wurden.

Gandhi erklärte, die indiſche Regierung habe einen furchtbaren Fehler begangen. Sollte der Kongreß ſeine Abmachungen mit dem Vizekönig nicht gutheißen, ſo werde er ſich zeitweilig von der Politik zurückziehen. Es ſei eine Erniedrigung der Inder, wenn ſie die engliſche Vermittlung bei Streitigkeiten zwiſchen Hindus und Moſlems anriefen.



Der Schauplatz eines blutigen Glaubenskrieges, die indiſche Stadt Cawnpur.

Die blutigen Revolten in Indien.

Die neue Aufruhrwelle in Indien iſt als eine Folge des Waffenſtillſtandsabkommens Gandhis mit der engliſchen Regierung anzuſehen. Augenblicklich wird über die Annahme oder die Ablehnung des Abkommens im Allindiſchen Kongreß verhandelt und die Demonſtrationen, die überall im Lande ſtattfinden, haben den Zweck, eine Ablehnung zu erwirken. Gandhi hat gedroht in dieſem Falle ſeinem Leben durch Hungertod ein Ende zu machen. Bei den Unruhen in Cawnpur wurden nach den letzten Meldungen 120 Menſchen getötet und 500 Perſonen verletzt. Die europäiſchen Einwohner haben ſich unter militäriſchen Schutz begeben. Britiſche Soldaten bewachen die Straßen. Viele Einwohner fliehen, und die Zufuhr von Lebensmitteln iſt ſtark beeinträchtigt.

Deutſches Reich

Der Schenker-Vertrag.

Der Reichsverkehrsminiſter von Guérard hat dem ihm von der Reichsbahngeſellſchaft vorgelegten Schenker-Vertrag die Genehmigung der Reichsregierung verſagt. — Die Reichsbahn vertritt bekanntlich den Standpunkt, daß der Bahnſpeditionsvertrag nicht der Genehmigung der Reichsregierung bedürfe.

Volksbegehren in Anhalt beantragt.

Der Antrag auf Einleitung des Volksbegehrens auf Auflöſung des Landtages iſt von der Deutſchen Volkspartei beim anhaltiſchen Staatsminiſterium unter Beifügung von 15 000 Unterſchriften geſtellt worden. Der Landtag nahm mit den Stimmen der Demokraten, Sozialdemokraten und Kommuniſten den ſozialdemokratiſchen Antrag auf Abänderung des Geſetzes über Volksentſcheid und Volksbegehren an. Danach ſoll § 18 des Geſetzes dahin abgeändert werden, daß beim Volksentſcheid nicht mehr die Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen, ſondern die Mehrheit der Stimmberechtigten entſcheiden ſoll.

Rußland.

Traktoren für gottloſe Bauern.

Die Moskauer Gottloſenverbände haben einen Aufruf an das Moskauer Proletariat erlaſſen, die Oſterfeiern zu bekämpfen. Sie verlangen, daß kein Arbeiter in die Kirche gehen und eine Maſſenagitation durchgeführt werden ſoll, um die Kirchen an dieſem Tage leer zu halten. Die Moskauer Gottloſen haben den kollektiven Bauernwirtſchaften ſechs Traktoren geſpendet, und zwar ſollen dieſe an ſolche kollektiven Bauernwirtſchaften gegeben werden, deren Teilnehmer aus der Kirche ausgetreten ſind.

Was man noch wiſſen muß.

Spaniſche Univerſitäten geſchloſſen.

Madrid. Die Regierung hat infolge der ſich erneuernden Demonſtrationen der Studenten, an denen auch Arbeiter teilnahmen und die beſonders in Barcelona zu ernſten Zuſammenſtößen geführt haben, ſämtliche Univerſitäten geſchloſſen.

Fabrik von ſtreikenden Arbeitern überfallen.

Warſchau. Streikende Arbeiter überfielen eine Lederfabrik in Warſchau, um Streikbrecher mit Gewalt aus der Fabrik zu entfernen. Zwiſchen den Arbeitern entſtand ein regelrechter Kampf, in deſſen Verlauf einige Arbeiter durch Revolverſchüſſe Verletzungen davontrugen. Erſt eine herbeigeeilte Polizeiabteilung konnte dem Handgemenge ein Ende bereiten. Neun Arbeiter wurden verhaftet.

Neuſüdwales weigert ſich, ſeine Schulden an England zu zahlen.

London. Der Miniſterpräſident von Neuſüdwales, Lang, hat dem auſtraliſchen Miniſterpräſidenten Scullin offiziell mitgeteilt, daß Neuſüdwales die am 31. März fällig werdende Verpflichtung gegenüber der Weſtminſterbank in London in Höhe von 542 875 Pfund und gegenüber der Bank von England in Höhe von 186 376 Pfund nicht erfüllen werde. In London ſind die auſtraliſchen Werte ſofort ſtark geſunken.

Überbrückungskredit für die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung.

Berlin. Die Reichsverſicherungsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung hat nunmehr den angekündigten Überbrückungskredit von 83 Millionen Mark zur Überwindung des ſaiſonmäßig bedingten ſchwächeren Geldeinganges erhalten. Zur Sicherung dieſes Kredits hat das Finanzminiſterium nominell 125 Millionen Mark ihm gehöriger Reichsbahnvorzugsaktien zu 75 Prozent des Kurswertes bei der Reichsbank lombardiert. Die Verzinſung des Kredits beträgt 1 Prozent über Reichsbankdiskontſatz.

Fünfzehnprozentige Sparkaſſenaufwertung im Saargebiet.

Saarbrücken. Die Regierungskommiſſion des Saargebietes hat dem ſaarländiſchen Landesrat einen Entwurf über Aufwertung der Sparguthaben bei allen öffentlichen oder unter Staatsaufſicht ſtehenden Sparkaſſen des Saargebietes zur Begutachtung zugehen laſſen. In dem Entwurf wird die Aufwertungsquote einheitlich auf 15 Prozent des Goldmarkbetrages der Sparguthaben feſtgeſetzt.

Die Motorradfahrer Helmut Bunn und Paul Sikorſki, die von zahlreichen Rennen des In- und Auslandes her bekannt ſind, ſind auf der Fahrt von Poſen nach Bromberg beim Überholen eines Fuhrwerkes mit großer Geſchwindigkeit gegen einen Baum gefahren. Ihre Maſchine wurde vollkommen zertrümmert. Die beiden Inſaſſen wurden mit ſchweren Verletzungen in das Bromberger Krankenhaus gebracht. Auf dem Wege dorthin erlag Helmut Bunn ſeinen Verletzungen, während Sikorſki hoffnungslos daniederliegt.

Ein Muſikkorps überfahren.

Bei Gau-Algesheim fuhr der neunzehnjährige Fritz Hilgert mit ſeinem Motorrade in ein Trommler- und Pfeiferkorps des Katholiſchen Jungmännervereins hinein. Mehrere junge Leute wurden zu Boden geſchleudert und zum Teil ſchwer verletzt. Der Soziusfahrer von Hilgert trug einen Schädelbruch davon. Hilgert ſelbſt erlitt ſchwere Geſichtsverletzungen. Man nimmt an, daß beide Motorradfahrer nicht ganz nüchtern waren.

Flucht eines Spions.

Student Gantner aus dem Virchow-Krankenhaus entflohen.

Der 30 Jahre alte Unterſuchungsgefangene Eugen Gantner, der im Auguſt des vorigen Jahres unter dem Verdacht der Spionage zugunſten Frankreichs verhaftet wurde, iſt aus dem Berliner Rudolf Virchow Krankenhauſe entflohen.

Gantner war dem Krankenhauſe wegen eines Nierenleidens überwieſen worden. Die näheren Umſtände der Flucht ſind noch nicht bekannt. Man nimmt an, daß er mit Hilfe von Freunden entkommen iſt. Es iſt wahrſcheinlich, daß er ſich noch in Berlin verborgen hält.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. März.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Freundlich. Obwohl zu den erſten Kurſen Prämienware angeboten war, ergaben ſich überwiegend Beſſerungen im Rahmen von 1—2 Prozent. Das Geſchäft kam anfangs nur ſchwer in Gang, doch ſetzte ſpäter eine Belebung ein. Tagesgeld verſteifte ſich im Hinblick auf den Ultimo auf 4,5—6,5 Prozent und war teilweiſe darunter zu haben. Auch im Verlauf erhielt ſich die freundliche Stimmung.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) **Bezahlt** wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		27. 3.	24. 3.
Ochſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		49—50	47—48
ältere		—	—
2 ſonſtige vollfleiſchige jüng.		46—48	44—46
ältere		—	—
3 fleiſchige		42—45	40—43
4 gering genährte		34—41	—
Bullen: 1 jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		43—45	43—46
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		40—42	41—43
3 fleiſchige		38—39	39—40
4 gering genährte		35—37	36—38
Kühe: 1 jüngere, fleiſchige höchſten Schlachtw.		32—37	31—36
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—31	24—30
3 fleiſchige		21—25	21—24
4 gering genährte		16—20	18—20
Färſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw.		41—44	41—44
2 vollfleiſchige		35—40	38—40
3 fleiſchige		30—34	—
Freſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh		33—40	33—40
Kälber: 1 Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		62—70	60—68
2 mittlere Maſt- und Saugkälber		52—65	50—62
3 geringe Kälber		35—48	30—45
Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2 Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt)		45—50	47—51
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		40—44	43—46
Schweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	48—49	46—47
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		48—49	46—47
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		47—49	45—47
4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		45—48	43—46
5 fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		43—45	40—43
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7 Sauen		42—43	41—42

Auftrieb: 2811 Rinder, darunter 514 Ochſen, 807 Bullen, 1490 Kühe und Färſen; 3300 Kälber, 8325 Schafe, zum Schlachthof direkt 579 Schafe, 12 979 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1625 Schweine, 1105 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern leicht angeregt, Schluß ruhig, gute Ware über Notiz; bei Kälbern glatt, Schluß ruhiger; bei Schafen ruhig, bleibt Überſtand; bei Schweinen anfangs glatt, Schluß ruhig.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 28. Februar 1930 (amtlich).

4—6 Wochen alte 11—14 M., 6—8 Wochen alte 14—18 M., 8—12 Wochen alte 18—23 M. Nach Gewicht Ferkel 0,50—0,[illegible] M., Läufer 0,40—0,48 M. pro Pfd. Auftrieb 125 Ferkel und Läufer. Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,40—,042 M.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

as Reichsehrenmal kommt nach Berka.

Berlin, 28. 3. Das Kabinett beſchloß, als Ort s Ehrenmals Berka in Thüringen zu wählen. In der iniſterbeſprechung, die der Kabinettsſitzung vorausging, urden die nächſten Aufgaben der Regierung durchge- rochen.

Neue Verordnung zur Bekämpfung politiſchen Terrors.

Berlin, 28. 3. Eine Verordnung des Reichsprä- enten hat auf Grund des Art. 48 zur Bekämpfung litiſcher Ausſchreitungen die Befugniſſe der Behörden weitert. Alle öffentl. Verſammlungen unter freiem immel ſowie Aufzüge müſſen ſpäteſtens 24 Std. vorher i der Polizei angemeldet werden. Die Unterlaſſung r Anmeldung wird mit Gefängnis nicht unter 3 Mo- ien beſtraft. Gefängnis nicht unter 6 Monaten erhält, r Schußwaffen unbefugt führt. Politiſchen Vereinen n das Tragen von einheitlich Uniformen verboten wer- n. — Dr. Wirth hat ein Rundtelegramm an alle In- nminiſter der Länder gerichtet, das auf die neue Ver- dnung des Reichspräſidenten zur Bekämpfung der polit. usſchreitungen hinweiſt.

Selbſtmord des Fabrikanten Sager.

Neumünſter, 28. 3. Der bekannte Lederfabri- nt Sager (47 Jahre) hat ſich Freitag abend durch einen huß in die Schläfe ſchwer verletzt. Er iſt heute mor- n im Krankenhaus geſtorben. Die Sagerſchen Leder- briken waren ehemals die größten von Neumünſter d beſchäftigten rund 1000 Arbeiter. Vor 2 Jahren m die Fabrik gänzlich zum Erliegen.

Es liegt eine Krone im Straßengraben.

Eine zweite wird noch vermißt.

Im Kaukaſus fanden Bauern in der Nähe des Dorfes hoka-Gorla in einem Straßengraben eine Krone, die als e Krone Iraklis (Heraklins), des letzten Königs von Ge- rgien, feſtgeſtellt wurde. Die Krone befand ſich vor der uſſiſchen Revolution in einem Muſeum und war dann uf unaufgeklärte Weiſe verſchwunden. Ihr Wert wird uf 200 000 Rubel geſchätzt. Die Krone der Gemahlin des önigs Iraklis iſt gleichfalls ſeit 1917 verſchwunden; bis- r konnte ſie noch nicht gefunden werden.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. März.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

29. März. Zeitweiſe heiter, ſchwache NO- bis O- inde, trocken. Nachts und zeitweiſe vormittags kühl; n die Mittagszeit mild. Leichter Nachtfroſt.

30. Etwas wärmer, ſonſt wenig verändert. Im W d NW vereinzelte, kurze Regenfälle. In den höheren gen mäßiger Nachtfroſt.

31. Wechſelnd bewölkt, im Küſtengebiete zeitweiſe blig, im Binnenlande vorwiegend heiter und trocken i auffriſchenden SO-Winden.

1. April. Tags milder, zunehmend bewölkt, durch- g trübe bis bedeckt, ſtark auffriſchende, im Küſtenge- te ſpäter ſtürmiſche SO- bis S-Winde, ausgedehnte giebige Regenfälle. Sturmwarnung.

2. Mild, meiſt bedeckt, ſtürmiſche SW-Winde, zeit- iſe voller Sturm, verbreitete öftere Regenfälle. Strich- iſe Gewitter.

3. Unbeſtändig, ſtarkwolkig mit vorübergehender Auf- erung, böige, anfangs noch ſtarke bis ſtürmiſche Winde, mperatur ſinkend, öftere, ziemlich kurze Regen-, Grau- l- und Schneeſchauer. In den höheren Lagen leichter chtfroſt.

4. Fortgeſetzt veränderlich, teils ſtarkwolkig, teils nig, böige NW- bis N-Winde, erheblich kälter, ver- zelte kurze Graupel- und Schneeſchauer. Im Binnen- de leichter Nachtfroſt.

*, **Von der kommunalen Sparkaſſe.** Einige Zahlen er die Entwicklung unſerer kommunalen Sparkaſſe ſeit em Beſtehen in ihrer jetzigen Geſtalt dürften ganz in- eſſant ſein. Anfang 1924 betrug die Höhe der Spar- lagen ſage und ſchreibe 5 M. Am Ende des Jahres ren es ganze 847 M. Ende 1925 waren es 26 054 ., Ende 1926 186 677 M., Ende 1927 333 987 M., de 1928 455 755 M. Ende 1929 751 847 M. und de 1930 1 045 112 M. Die Zahl der Sparer wuchs derſelben Zeit von 10 auf 1221. Aehnlich entwickelte der Kontokorrentverkehr, der Ende v. J. mit 6478312 . im Soll und mit 6 516 189 M. im Haben abſchloß. e Zahl der Konten wuchs in dieſem Zweig von 20 Jahre 1925 auf 422 im letzten Jahre. Der letztjäh- Reingewinn betrug 15 577 M. Davon wurden 1500 . dem Steuer-Rücklagenkonto und der Reſt dem Reſer- onds überwieſen. Dieſer wächſt damit auf 38 966,68 . — Infolge der erfreulichen Entwicklung war es der ſſe möglich, allen Kreditanſprüchen der heimiſchen Wirt- aft, ſoweit ſie mit den Deckungsvorſchriften in Ein- g zu bringen waren, zu genügen. Für Wohnungs- bauten wurden ſeit 1926 200 000 M. zur Verfügung tellt. Um auch weiterhin auf die Bautätigkeit anre- d zu wirken, hat die Kaſſe ſich der öffentlichen Bau- rkaſſe Niederſachſen und Schleswig-Holſtein ange- loſſen. Dieſe bezweckt Förderung und Finanzierung Wohnungsbaues, ſowie Umſchuldung bzw. Entſchul- g durch Gewährung niedrig verzinslicher Tilgungs- potheken auf rein gemeinnütziger Grundlage. Verbunden damit der Kapitalverſicherungsſchutz für den Todesfall Bauſparers. — Die alten Spareinlagen werden be- mmungsgemäß mit 17 Prozent aufgewertet. Es iſt geſehen, daß die Aufwertungsbeträge nach Möglichkeit Wunſch der Altſparer ausgezahlt werden. Ebenſo ſollen die Aufwertungshypotheken den Schuldnern auch über den 1. Januar 1932 belaſſen werden, ſoweit die Beträge nicht zu klein ſind oder inzwiſchen eine Rangverſchlechterung eingetreten iſt.

*, **Der Vorſtand des Oſtholſteiniſchen Turngaues** wird heute hier anweſend ſein, um mit unſerer Turnerſchaft die Richtlinien für das Ende Juni hier ſtattfindende Gauturnfeſt feſtzulegen. Alle diejenigen, die bereit ſind, an der Ausgeſtaltung des Feſtes mitzuarbeiten, ſeien daran erinnert, daß heute abend im Sängerheim eine vorbereitende Beſprechung ſtattfindet.

Cirkus Hagenbeck-Althoff in Bad Bramſtedt. In den nächſten Tagen wird die Groß-Raubtier-Dreſſurſchau Wilh. Hagenbeck und Cirkus D. Althoff in unſerm Orte eintreffen, um für ein kurzes Gaſtſpiel Aufenthalt zu nehmen. Mit den beiden Namen Hagenbeck und Althoff haben ſich zwei Firmen vereinigt, die auf dem Gebiete der Cirkuskünſte und Dreſſuren tonangebend ſind: Hagenbeck, der weltbekannte Leiter der Raubtier-Dreſſur-Schule, und Althoff, der bekannte Meiſter edelſter Pferdedreſſuren. Die Hagenbeck-Althoff-Schau bringt neben erſtklaſſigen artiſtiſchen Darbietungen, neben herrlichſtem Pferdematerial eine rieſenhafte Auswahl Dreſſuren aller Arten von exotiſchen Tieren. Wir ſehen eine mächtige Gruppe ſchwerer Berberlöwen, ſehen fauchende Königstiger, ſchwere Elefanten, drollige Kaukaſusbären in allen Arten von Künſten in weiter Gittermanege vorgeführt und vergeſſen ob der Schönheit der Tiere, der Verwegenheit der Dreſſeure und der Bösartigkeit der Beſtien minutenlang faſt das Atmen. Außer dieſen Tieren ſehen wir bösartige Leoparden, grimmige Hyänen, heulende Schakale, liſtige Füchſe, ruſſiſche Wölfe, drollige Affen, ſeltene Maskenſchweine u. v. a. m. — Die Hagenbeck-Althoff-Schau iſt eine Sehenswürdigkeit allererſten Ranges, wie man ſie ſonſt nur in Großſtädten zu ſehen bekommt. Ueber das Gaſtſpiel ſelbſt leſe man die laufenden Inſerate, aus denen Näheres zu erſehen iſt. Für heute genüge es, darauf hinzuweiſen: Bereitet Euch auf den Beſuch der Hagenbeck-Althoff-Schau vor, der Spielplan iſt herrlich und die gezeigten Raubtierdreſſuren unerreicht. — Trotz der koloſſalen Reiſeunkoſten ſorgt die Direktion doch im Intereſſe der Bevölkerung und der wirtſchaftlichen Notlage entſprechend den Verhältniſſen das Eintrittsgeld anzupaſſen.

rm **Handball.** Am Sonntag finden hier keine Handballſpiele ſtatt. Dagegen wird am Karfreitag die erſte Herrenmannſchaft des Turn- und Spielvereins Föhrden-Hagen gegen die 1. Jugendmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft zum Geſellſchaftsſpiel antreten. Dieſen Sonntag haben ſämtliche Handballſpieler um 2 Uhr zum Handballtraining anzutreten. Bei gutem Wetter kann auch etwas Leichtathletik betrieben werden.

Die Hühner einſperren! Im März beginnt die Gartenarbeit. Erbſen werden gelegt, Bohnen gepflanzt, Wurzeln und Spinat geſät ... kurzum die geſamte Kleinſaat in die Erde gebracht. Da iſt es an der Zeit, daran zu erinnern, daß die Hühner wieder eingeſperrt werden müſſen. Verträgliche Nachbarn haben nichts dagegen einzuwenden gehabt, daß die Hühner während des Winters ihren Garten als Tummelplatz benutzen, obwohl ſehr viele Stauden beſchädigt worden ſind und auch der Raſen durch das Scharren der Hühner nicht beſſer geworden iſt. Jetzt aber ſollte der Hühnerhalter die Geduld ſeines Nachbarn nicht mehr länger auf die Probe ſpannen und die Tiere einſperren, denn er iſt für den Schaden, den ſeine Hühner anrichten, haftbar, und zwar gilt hier nicht, wie häufig angenommen, die Zeit vom 1. April bis 1. Oktober als die Zeit, in der die Hühner eingeſperrt werden müſſen, auch während der übrigen Zeit des Jahres muß der Beſitzer für den Schaden haften. Darum: Hühner einſperren! Es iſt höchſte Zeit!

Wiemersdorf. Der Schwere der Zeit entſprechend wird der Turn- und Spielverein ſeinen diesjährigen Oſterball ausfallen laſſen, dafür aber im Juni einen Unterhaltungsabend mit turneriſchen Vorführungen und Volkstänzen bieten. Wie weiter in der Verſammlung erwähnt wurde, ſoll verſucht werden, einen anderen Spielplatz zu bekommen, da der gegenwärtige Platz dem Verein gekündigt iſt. Angemeldet wurde für die diesjährigen Bezirksſpiele vom Verein 1 Schlagball- und 2 Fauſtballmannſchaften. Wie ſchon berichtet, ſpielt am morgigen Sonntag die hieſige Handballmannſchaft gegen Wittorf 1. Da die Wittorfer mehr eingeſpielt ſind und die hieſigen alles daranſetzen werden, einen erſten Sieg zu erringen, wird ein intereſſanter Kampf zu erwarten ſein.

e **Neumünſter.** Vier politiſche Prozeſſe, in denen der Oberſtaatsanwalt Dr. Matz-Kiel die Anklage vertrat, fanden vor dem großen Schöffengericht unter dem Vorſitz von Langerichtsdirektor Dr. Scheer ihre Erledigung. Angeklagt wegen Waffenmißbrauchs waren der 21jährige Zimmerer Karl Wüſtemann, der 18jährige Elektrikerlehrling Fritz Decker (beide aus Neumünſter) ſowie der 22jährige Malergehilfe Erich Lotz aus Bad Bramſtedt. Alle Drei ſind Mitglieder der NSDAP. ſowie der SA., Lotz iſt Mitglied der Kieler SS. Gegen jeden der Angeklagten wurde einzeln verhandelt. Am Abend des 20. Februar d. J. fand in der Tonhalle hierſelbſt eine öffentliche, ſtarkbeſuchte Verſammlung der Nationalſozialiſten ſtatt, nach deren Beendigung es in den Straßen wieder zu großen Zuſammenrottungen und Ausſchreitungen politiſcher Gegner kam, ſodaß die Polizei mit dem Gummiknüppel mehrfach die Straßen ſäubern mußte. An der Ecke der Anſchar- und Vizelinſtraße wurde von Polizeibeamten dem Zimmerer W. ein geladener Trommelrevolver, dem Lo. ein Riemen mit zwei großen Karabinerhaken abgenommen, während die Beamten bei dem in der „Harmonie“ an der Kieler Straße ſitzenden Lehrling D. ein ſcharfgeſchliffenes Dolchmeſſer fanden. W., der in der Vorunterſuchung geſtändig geweſen war, verteidigte ſich in der Verhandlung mit der Behauptung, er habe den Revolver kurz zuvor einem politiſchen Gegner abgenommen. D. behauptete, das Dolchmeſſer während der Verſammlung in der Garderobe gelaſſen zu haben. Das Gericht hielt aber beide im Sinne der Anklage für ſchuldig und erkannte gegen jeden auf 3 Monate Gefängnis. Strafausſetzung wurde nur dem Lehrling gewährt. Die Verhandlung gegen Lotz endete mit einem Freiſpruch. Die Behauptung des Angeklagten, daß er weder das Bewußtſein noch den Vorſatz gehabt habe, die Karabinerhaken als Waffe zu benutzen, ſondern lediglich für Abſperrungen, hielt das Gericht für nicht widerlegt und betonte, daß ein ſolcher Haken als techniſche Waffe im Sinne des § 1 der Verordnung nicht in Frage komme. — Der hieſige Kommuniſtenführer Timm ſtand heute wiederum wegen Körperverletzung vor dem Gericht. Vor dem Arbeitsamt hatte er dem jungen Arbeiter W. Voß, Mitglied der NSDAP., einen Fauſtſchlag ins Geſicht verſetzt. Verurteilt wurde T. zu 50 M. Geldbuße.

Lockſtedter Lager. In der Nacht zerriſſen wildernde Hunde einige Mutterſchafe und 12 Lämmer des Herrn Lindemann in der Siedlung Springhoe. Der Landjäger konnte eine nach Mühlenbarbek führende Spur feſtſtellen. Die von einem Tierarzt vorgenommene Unterſuchung ſtellte die beiden Hunde eines dortigen Hofbeſitzers als Täter feſt. Die Hunde hatten ſchon vorher einen Rehbock gejagt, der verendet aufgefunden wurde.

Barkenholm. Am Mittwochabend gegen 6 Uhr wurde der Stall des Schweinemäſters Karl Böcke ein Raub der Flammen. Bei Ausbruch des Feuers waren in dem Stall über 200 Stück Schweine, die auch zum allergrößten Teil in Sicherheit gebracht werden konnten. Doch ſind 15—20 Tiere in den Flammen umgekommen. Die gleiche Zahl dürfte erhebliche Brandwunden erlitten haben, ſodaß ſie geſchlachtet werden mußten. Der Brand iſt durch ſpielende Kinder entſtanden, die Streichhölzer erwiſcht hatten und ſich bei Ausbruch des Brandes auf dem Boden befunden haben.

? **Kiel.** „Daß Du die Naſe im Geſicht behältſt!“ ſo konnte mit Onkel Bräſig auch der ſozialdemokratiſche Gemeindevorſteher Z. in Schönkirchen ausrufen, als ihm am 30. Dezember der kommuniſtiſche Maler Guſtav N. in einer Sitzung der Gemeindevertretung, an der N. als Zuhörer und Zwiſchenrufer teilnahm, eine ſtinkige Maſſe ins Geſicht warf. Ein fachkundiger Gemeindevertreter hat erklärt, daß es ſich anſcheinend um verdorbenen Tapetenkleiſter gehandelt hat, und der Geſchädigte bekundete, daß er dem Angeklagten Abzüge von ſeiner Unterſtützung wegen fortgeſetzter Schwarzarbeit hat machen müſſen. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf einen Monat Gefängnis, auch wurde auf Veröffentlichung des Urteils erkannt.

Lübeck. Der neue Haushaltsplan wurde von der Bürgerſchaft mit Zweidrittelmehrheit angenommen; er ſchließt mit einem Fehlbetrage von 1 042 000 Mark. Der aus der Calmetteangelegenheit hervorgegangene Antrag des Hanſeatiſchen Volksbundes, Amtspflichtsverletzungen der Senatsmitglieder in Zukunft diſziplinariſch zu ahnden, wurde abgelehnt. Bekanntlich wird der Umfang der Kinderſterblichkeit darauf zurückgeführt, daß bei Ausbruch der Krankheit der geſamte Senat nicht rechtzeitig benachrichtigt und dadurch ein ſofortiges Eingreifen, bezw. ein etwaiges Verbot der Impfeinführung verhindert wurde. Von Intereſſe iſt die Annahme eines Antrages, zu prüfen, ob die Aufgaben des Bürgerausſchuſſes vom Haushaltsausſchuß mit übernommen werden können, was die Auflöſung des Bürgerausſchuſſes bedeuten würde. Dementſprechend wäre die Verfaſſung zu ändern.

Ratzeburg. Der Ratzeburger Gemeinnützige Verein (Verkehrsverein) hielt im Ratskeller ſeine Generalverſammlung ab. Der Verein zählt rund hundert Mitglieder. Seine Einnahmen betrugen 2652,40 RM., die Ausgaben 2649,30 RM. Der Verkehrsverein gehört dem Verkehrsverbande Hamburg-Lübeck-Schleswig-Holſtein und Unterelbe in Hamburg als Mitglied an. Er ſteht auch in Verbindung mit der Arbeitsgemeinſchaft der Kurorte der Lübecker Bucht. Es wurden annähernd 100 000 Beſucher gezählt, übernachtende Gäſte 9250. 8000 Perſonen beſtiegen den Ausſichtsturm. Der Tagesverkehr war lebhaft, der Beſuch von Dauergäſten ließ zu wünſchen übrig. Zur Beförderung des Blumenſchmucks der Häuſer und der Vorgärten werden 50 Mark für Preiſe ausgeſetzt. Weitere 50 Mark wurden bewilligt, um die Drucklegung der Domforſchungen des Herrn von Notz zu ermöglichen. Für Ende Juni iſt eine Blumenkorſofahrt auf dem See vorgeſehen. Die Ratzeburger Woche der Seglervereine findet im Juli ſtatt. Fünf Bänke werden neu beſchafft. Zwei davon ſollen in den am Ufer des kleinen Sees neben dem Lüneburger Damm herzurichtenden Anlagen aufgeſtellt werden. Mitgeteilt wurde u. a., daß der im letzten Sommer angelegte Badeſtrand erweitert werden ſoll und daß in Buchholz eine Anlegeſtelle für die Motorbootfahrten auf dem großen See errichtet werden wird.

Schwarzenbeck. Von Einbrechern heimgeſucht wurde in der Nacht die Jagdvilla des Dr. med. Schmitz-Hamburg in Fuhlenhagen. Um ſich Eingang zu verſchaffen, bohrten die Diebe die Haustür mit einem Drei-Zentimeter-Bohrer ſechzehnmal an. Die Täter erbeuteten das geſamte Inventar im Werte von 1200 Mark.

Biologiſch-kosmetiſcher Fragekaſten.

Bearbeitet von Dr. P. Born.

Anfrage P H.: Was verſteht man unter Hormonen zur Beſeitigung von Runzeln, Falten oder ſchlaffer Haut? Wo ſind ſolche Hormonpräparate erhältlich?

Antwort: Für den genannten Zweck werden Hautpflegemittel empfohlen, die das ſogenannte Verjüngungshormon aus den Keimdrüſen enthalten. Hormone ſind Anregungsſtoffe, die von verſchiedenen Drüſen im Organismus produziert werden. In einer dermatologiſchen Univerſitäts-Klinik wurde ermittelt, daß auch bei äußerlicher Anwendung dieſes Keimdrüſenhormon zu geſteigerter Zellneubildung führt, wodurch ſchlaff gewordene, geſchrumpfte Geſichtshaut wieder prall, elaſtiſch und ſtraff wurde. Die Patienten machen einen um mehrere Jahre verjüngten Eindruck. Eine ſolche hormonhaltige Hautcreme iſt das „Eukutol“, das ich Ihnen empfehle, weil es von einem durchaus zuverläſſigen und vertrauenswürdigen Werk hergeſtellt wird. Wenden Sie ſich an eine Apotheke oder Drogerie.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

○ **Ein „Hellſeher" prophezeit ein Bergwerksunglück.** Ein Hellſeher hatte vorausgeſagt, daß auf der Grube Eſchweiler Reſerve im Aachener Kohlenrevier ein neues Bergwerksunglück zu erwarten ſei, und zwar genau vier Wochen nach der ſchweren Kohlenſtaubexploſion in Rothberg. Viele abergläubiſche Bergleute weigerten ſich jetzt als die vier Wochen abgelaufen waren, einzufahren; zum Teil hatten auch die Frauen heimlich die Wecker verſtellt, ſo daß die Männer zu ſpät zur Schicht kamen. Das prophezeite Unglück iſt glücklicherweiſe nicht eingetreten.

○ **Waffenfunde in einer Geflügelfarm.** Durch Beamte des Polizeipräſidiums Chemnitz wurden in Flöha in einer kleinen Geflügelfarm ein leichtes Maſchinengewehr, vier Militärgewehre Modell 98, zwei Infanterieſeitengewehre, eine behelfsmäßige Handgranate, 180 Patronen Infanteriemunition, 13 Patronen Sprengſtoff und 21 Meter Zündſchnur entdeckt. Die Waffen ſind noch gebrauchsfähig, während der Sprengſtoff, die Munition, die Handgranate und die Zündſchnur infolge unſachgemäßer Lagerung unbrauchbar geworden ſind. Vier männliche Bewohner der Farm wurden dem Polizeipräſidium Chemnitz zugeführt. Der Inhaber der Farm gibt zu, von dem Vorhandenſein der Waffen gewußt zu haben. Er ſoll der KPD. naheſtehen.

○ **Rattengift ſtatt Mehl.** Unter eigenartigen Vergiftungserſcheinungen ſtarb der Leiter des Wirtſchaftsbetriebes der Leunawerke, Heinrich Müller, in Almrich bei Naumburg. Die Unterſuchung ergab, daß Müller beim Zubereiten von Kalbsſchnitzeln aus Verſehen ſtatt des Paniermehls arſenhaltiges Rattengift gegriffen hat. Die Frau und der Sohn des Verſtorbenen ſind ſchwer erkrankt.

○ **Unter Schlacken erſtickt.** In Aplerbeck bei Dortmund wollten die beiden Erwerbsloſen Ernſt Alt und Willi Jäger auf der Schlackenhalde Schlackenſand holen. Die Schlackenmaſſen gerieten aber in Bewegung, ſo daß die beiden Männer immer tiefer einſanken. Alt gelang es nicht mehr, ſich zu befreien; er wurde von den Schlackenmaſſen erdrückt und erſtickt und konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Jäger hat lebensgefährliche Verletzungen davongetragen und mußte dem Krankenhauſe zugeführt werden.

⊙ **Tödlicher Autounfall eines deutſchen Studenten in Paris.** Im Bois de Boulogne in Paris wurde ein deutſcher Student namens Joachim Boddin aus Cha lottenburg bei einem Autounfall getötet. An ein Straßenkreuzung ſtieß der Wagen, in dem er fuhr, m einem anderen Auto zuſammen. Durch den heftigen A prall wurde der Unglückliche, der neben dem Führer Pla genommen hatte, gegen die Windſchutzſcheibe geſchleuder er war auf der Stelle tot.

⊙ **Sven Hedin veranſtaltet eine Lotterie.** Der Aſie forſcher Dr. Sven Hedin, der zurzeit in Skandinavie weilt, hat bei der ſchwediſchen Regierung die Erlaubni nachgeſucht, eine Geldlotterie zu wiſſenſchaftlichen Zwe ken zu veranſtalten. Die Lotterie ſoll die zur Fortſetzun ſeiner Expedition in Aſien notwendigen Mittel im B trage von 500 000 Kronen einbringen.

Bürgermeiſter Scholtz tritt zurück.

Falls das neue Berlin-Geſetz ins Leben tritt.

Bürgermeiſter Scholtz teilte dem Magiſtrat und der Stad verordnetenverſammlung mit, daß er im Falle des Inkraf tretens des neuen Berlin-Geſetzes ſein Amt als Bürgermeiſte nicht weiter führen könne.

BILANZ

der Bramstedter kommunalen Sparkasse

per 31. Dezember 1930

Aktiva		Passiva	
Kasse	2 603,73	Spareinlagen	1 045 112,74
Postscheck	236,61	Einlagen in laufender Rechnung	156 797,55
Banken und Sparkassen	23 923,54	Girozentrale	4 326,34
Wechsel	48 944,15	Amerika-Anleihen	147 869,17
Eigene Wertpapiere	51 697,—	Rücklagen	24 889,44
Schuldscheine	158 237,39	Sonstige Passiven	5 517,94
Darlehn an Genossenschaften	19 100,—	Reingewinn	15 577,24
Hypotheken	485 225,24		
Forderungen in laufender Rechnung	423 811,30		
Landwirtschaftliche Kredite (Amerika-Anleihen)	147 869,17		
Aufwertungskonto	957,33		
Inventar-Konto	740,20		
Beteiligung a. Sparkass. u. Giroverband	9 324,—		
Ausstehende Zinsforderungen	24 800,86		
Sonstige Aktiven	2 619,90		
	1 400 090,42		1 400 090,42

Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1930

Ausgabe		Einnahme	
Verwaltungskosten	20 270,60	Zinsenkonto	33 413,34
Kursverlust	128,—	Sonstige Einnahmen	2 562,50
Gewinn	15 577,24		
	35 975,84		35 975,84

Bad Bramstedt, den 10. Januar 1931.

Der Vorstand.

Aufmarsch der Tha-Ga-Osterhasen.
Auch Ostern alles aus dem
Tha-Ga-Laden!

Wie verschieden die Osterhasen sind,
sieht an den Eiern doch jedes Kind.
Sie sind mal groß, mal wieder kleiner,
mal nicht so schön, mal wieder feiner.
Ganz feine Osterhasen pflegen,
die größten und schönsten für Tha-Ga zu legen

Restaurant Stadt Hamburg
Am Sonntag, d. 29. März 1931, ab 4 Uhr:
Konzert mit Tanzeinlagen

Herzlichen Glückwunsch
allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden, sowie deren Eltern.
Klaus Runge und Frau.

Allen Konfirmandinnen und Konfirmanden, sowie deren Eltern zur Konfirmation unsern
herzlichsten Glückwunsch.
Bad Bramſtedt **H. F. Quiſtorff.**

Herzlichen Glückwunsch
allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden, sowie deren Eltern.
Kuno Pauſtian und Frau

Herzlichen Glückwunsch
zur Konfirmation allen Konfirmandinnen und Konfirmanden, sowie deren Eltern.
C. Bestmann und Frau.

Herzlichen Glückwunsch
allen Konfirmandinnen, Konfirmanden, sowie deren Eltern
Heinrich Paustian und Frau.

Herzlichen Glückwunsch
allen Konfirmandinnen und Konfirmanden, sowie deren Eltern
Friedhofsw. H. Bielenberg und Frau.

Allen lieben Konfirmanden und deren Eltern zur Konfirmation unsern
Herzl. Glückwunſch
Karl Rath und Frau.

Zur Konfirmation allen Konfirmandinnen, Konfirmanden und deren Eltern
Herzl. Glückwunſch
Fam. Herm. Biehl.

Allen Konfirmanden und deren Eltern unsern
Herzl. Glückwunſch
Franz Weigang und Frau.

Allen lieben Konfirmandinnen u. Konfirmanden die
Herzl. Glückwünſche
Franz Buuck und Frau.

Allen Konfirmandinnen, Konfirmanden, sowie deren Eltern
Herzl. Glückwunſch
Schuhmacher **Thies.**

Für freundl. Aufmerksamkeiten zu unserer
Hochzeit
danken wir herzlich
Adolf Thies und Frau
Cecilie, geb. Greve
Mönkloh, den 28. 3. 31.

Konfirmations-Geschenke
in großer Auswahl empfiehlt
Johs. Petersen, Solbad-Drogerie.

Paſſende
Konfirmations-Präſente
Konfitüren, Parfümerien, Kammgarnituren
Sämtliche Artikel zur Wäſche dto. z. Großreinmachen
Streichf.-Oelfarben
Feiertags-Kaffee
Luckenbach, Maienbeck 37.

Sport- und Turnverein Lentföhrden
1924
Zu dem am 1. Ostertag in der Bahnhofswirtschaft stattfindenden
Turnerball
mit voraufgehendem
Schauturnen
ladet herzlich ein
Der Vorstand.

Bramſtedter Liedertafel
von 58.
Chormeister Hs. Böje-Neumünster
Am 1. Ostertage, abends 8 Uhr, im Kaisersaal
Unterhaltungs-Abend
Liedervorträge,
Theater **Swienskomödie**
BALL
Eintrittspreis: Mitglieder 1.— RM.
Nichtmitglieder 1.50 RM.
Der Vorstand.

Bahnhofshotel.
Sonntag, von nachm. 4 Uhr an
Konzert
mit Tanzeinlagen
Es ladet freundlichst ein
Gätje.

Zur Konfirmation
Topf- und Schnittblumen
Blumengeschäft Herm. Biehl.

Strumpf-Werbetage
von heute bis Ostern
Die beliebten Markenfabrikate jetzt 4.40 3.20 2.75
Konfirmandenstrümpfe Bemberg blau und mode 2.75
Herren-Socken Wolle und Flor mit Seide 2.30 1.50 1.10
Kinderstrümpfe Pilzqualität schwarz, grau und beige 2.60 2.35 1.90 1.50
Verlangen Sie nebenstehende Strumpfsparkarte.
Friedrich **Bornhöft**

Strumpfſparkarte
Nach Einkauf von 12 Paar Strümpfen innerhalb eines Jahres erhält der Inhaber dieser Karte
1 Paar Strümpfe
gratis
im Durchschnittspreise der gekauften Strümpfe.
Friedrich **Bornhöft**

Gartenland
zu verpachten.
Strein, Düsternhoop 1.

2 gut erhaltene gebr.
Bettstellen
zu verkaufen.
Mertz, Segeberger Str. 8.

Forſthaus Hitzhuſen
Am 1. Ostertage, von nachmittags 4 Uhr an
großer Festball
Es ladet freundl. ein
H. Voß.

Sonnabend nachm. und Sonntagmorgen aus eigener Schlachterei
fr. Schweinefleiſch
70—80 Pfg.
Karbonade 90 Pfg.
Genügend Vorrat.
Heinr. Osterhoff, Butendoor, Tel 25.

Heizungsanlagen
Wasserleitungen
Badeeinrichtungen
Max Weibezahl Tel.

Linden und Kaſtanien
starke tragbare **Obſtbäume**
Johannis- u. Stachelbeersträuc
ſowie Gänſebrutei
verkauft **A. Kohfahl**

Wer sucht z. n. %-satz
Hypotheken-
Bau-
Kauf-
Darlehns-
Geld?
Je
Hö
ge
Sic
du
Ablösung teurer Hypotheken
Schulz Hamburg, Capellenstr
141 r., direkt am Hauptbahnhof.

Trauerbriefe und -Kar
Buchdruckerei Kuno Paustia

Dunkeln muß der Himmel rings im Runde,
Daß ſein Sternenglanz zu leuchten wage;
Stürmen muß das Meer bis tief zum Grunde,
Daß an's Land es ſeine Perlen trage;
Klaffen muß des Berges offne Wunde,
Daß ſein Goldgehalt erſteh zu Tage;
Dunkle Stunden müſſen offenbaren,
Was ein Herz des Großen birgt und Klaren.
Anaſtaſius Grün.

Palmſonntag.

Matth. 21, 43: Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volk gegeben werden, das ſeine Früchte bringt.

„Er kommt — —! Er kommt! Da! Auf dem Eſel — ſiehſt du ihn? Die Verheißung erfüllt ſich — er iſt's, der König! Hoſianna! Hoſianna!“ Brauſend rauſcht der trunkene Jubel auf: „Unſer König! Hoſianna! Hoſianna!“ Nun hat alle Not ein Ende! — Nein, nun fängt eure ſchlimmſte Not an. Ihren Augen iſt es noch bringen. Ihr habt viel drum und dran, aber das, worauf nicht irre an dem fürchterlichen Wiſſen: es iſt aus mit euch. Die ſtolze Stadt mit ihren Paläſten, der Prachtbau des Tempels: „Welche Steine, Herr, welch ein Bau!“ — Die vielen frommen Menſchen in ſeinen Höfen und Hallen, ein ganzes Volk verſammelt in Anbetung und Opfer, die tauſend Opfergaben, die unendlichen Gebete, die Prieſter und Leviten, die Hohenprieſter und der Hohe Rat — wenn das alles nicht Gott wohlgefällig war! Wenn das nicht echt war, wie aus dieſer Menge ihm nun die Herzen entgegenjubelten! Jeſus läßt ſich nicht beirren. Er tritt in den Tempel und ſein Zorn lodert auf: „Hinaus mit euch, hinaus!“ Und wieder ſind ſie tags darauf alle da, alle — er wird ſich offenbaren! Und er ſpricht: ein Gleichnis erſt von den beiden Söhnen, von denen der eine „ja“ ſagt und doch nicht tut, was der Vater will, der andere erſt nicht will und es dann doch tut; und dann ein Gleichnis von den Weingärtnern, die den einzigen Sohn des Herrn töteten. Und ſie verſtehen's, daß das auf ſie geredet iſt: Das Reich Gottes wird von euch genommen und andern Völkern wird's gegeben werden, ſolchen, die Gottes Früchte bringen. Ihr habt viel drum und dran, aber das, worauf es ankommt, das habt ihr nicht: Gottes Früchte.

Die Stille Woche beginnt. Laßt uns ſtill werden in der Frage: Gottes Früchte — hab ich ſie denn?

Der Palmſonntagsbaum und der Palmſonntagseſel.

Im Salzburgiſchen iſt es Brauch, am Palmſonntag einen Baum mit bunten Bändern und Schleifen auszuputzen und ihn dann in der Kirche weihen zu laſſen. Jungen bringen den Baum in das Gotteshaus. In dem Leben eines ſalzburgiſchen Jungen iſt dies ein wichtiges Amt, das einen bedeutſamen Abſchnitt in ſeinem Leben darſtellt. Bevor nämlich ſolch ein Burſche noch keinen Palmſonntagsbaum getragen hat, bekommt er auch noch keine Lederhoſe. In den Beſitz ſolcher Hoſen zu kommen und damit aus der Reihe der Kleinſten auszuſcheiden, iſt aber das eifrige Streben eines jeden Jungen.

Hier und da ſpielt am Palmſonntag auch der Eſel eine Rolle. Nach einem alten orientaliſchen Märchen wird dereinſt der Eſel, den Jeſus bei ſeinem Einzuge in Jeruſalem ritt, in das Paradies kommen. Über dieſen Palmſonntagseſel dichtete Goethe im Weſtöſtlichen Dinan:

„Den Vortritt hier ein Eſel hat,
Er kommt mit munt'ren Schritten;
Denn Jeſus zur Prophetenſtadt
Auf ihm iſt einſt geritten.

Oſterverkehr der Poſt.

Die Poſt bittet, zur Vermeidung von Anhäufungen und Verzögerungen die Oſterpakete und -päckchen möglichſt frühzeitig aufzuliefern, ſie gut zu verpacken, die Aufſchrift haltbar anzubringen und den Beſtimmungsort, ſoweit notwendig unter näherer Bezeichnung ſeiner Lage, beſonders groß niederzuſchreiben. Auf den Paketen und Päckchen muß die vollſtändige Anſchrift des Abſenders angegeben und in das Paket ein Doppel der Aufſchrift gelegt werden. In den Päckchen ſind etwaige Hohlräume mit Holzwolle uſw. auszufüllen, damit die Sendungen bei der Beförderung in Säcken und beim Stapeln nicht eingedrückt werden. Sie müſſen deutlich als „Briefpäckchen“ oder „Päckchen“ bezeichnet ſein.

Gedruckte einfache Oſterkarten, die in Größe, Form und Papierſtärke den Beſtimmungen für Poſtkarten entſprechen und ohne Umſchlag verſandt werden, unterliegen einer ermäßigten Gebühr. In dieſen Karten dürfen außer den ſogenannten Abſenderangaben (Abſendungstag, Name, Stand und Wohnort nebſt Wohnung des Abſenders) noch weitere fünf Wörter, die mit dem gedruckten Wortlaut im Zuſammenhange ſtehen müſſen, handſchriftlich hinzugefügt werden. Als ſolche Nachtragungen gelten z. B. die üblichen Zuſätze „ſendet“, „Ihre“, „Dein Freund“, „ſendet Dir“, „ſendet mit beſten Grüßen Ihre“ uſw. Die Gebühr beträgt ſowohl im Ortsbereiche des Aufgabeortes als auch im innendeutſchen Fernverkehr ſowie im Verkehr mit der Freien Stadt Danzig, mit Litauen, dem Memelgebiet, Luxemburg und Öſterreich für einfache Karten (ohne Umſchlag verſandt) 3 Pfennig, für Karten im offenen Umſchlag bis 20 Gramm 4 Pf.

☐ **Kriegsgefangenenguthaben.** Demnächſt werden aus Reichsmitteln die belgiſchen Kriegsgefangenenguthaben an die Anſpruchsberechtigten, welche ihre Forderungen durch Guthabenſcheine belegen können, ausbezahlt. Hierzu teilt die „Arbeitsgemeinſchaft der Vereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener Deutſchlands e. V.“ (Bremen, Poſtfach 479) mit, daß dieſe Auszahlungen, welche auch Sanitätsguthaben betreffen, nichts mit den gegenwärtig laufenden Auszahlungen der ſog. Frankreichguthaben zu tun haben.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Es ſind ſchon ein paar Leute böſe
Von wegen was in Wien geſchah,
Und ein'ge machen ein Getöſe,
Weil Curtius — na, Sie wiſſen ja!

Der Duce ſelbſt wird aufgeboten,
Und dieſes iſt erſt der Beginn,
Sie ſoll'n mal ſeh'n, bald kommen Noten,
Und daarin ſteht dann manches drin.

Wir werden alſo eines Tages
Genau erfahren, was ſich ziemt,
Mir iſt es Wurſt, ich ſag' mir: „Mag es!“,
Es wird ja doch bloß was gemimt.

Theaterdonner iſt das alles —
Erſt geht er etwas ins Gedärm,
Dann aber denkt man ſchlimmſtenfalles:
„Warum ſo laut? Wozu der Lärm?“

Beruh'gen Sie ſich, lieber Beneſch,
Beruh'gen Sie ſich, Muſſolin,
Wir ſind ja ſchließlich auch ein Meneſch
Und können Konſequenzen zieh'n.

Nachdem ich dieſes mir vom Herzen
Gedichtet, iſt mir wieder gut,
Weil nach dem aufgeregten Märzen
Mal endlich Oſtern kommen tut.

Schon nahen wir mit Palmenzweigen
Und ſind des neuen Frühlings froh,
Sie, Briand, könnten uns was geigen
Von Paneuropa oder ſo.

Nur, bitte, machen Sie's harmoniſch
Als guter Muſikant vom Fach,
Sonſt bleibt die Liebe nur platoniſch,
Und plötzlich gibt es einen Krach.

Wenn ihr ſchon alſo in Ekſtaſe
Geratet wegen Zollverein,
So packt euch, hochverehrte Blaſe,
Das ganze Paneuropa ein.

Doch aber keine Feindſchaft daarum,
Heut' wird nun einmal nicht gegroll
Ihr wißt ja, heute iſt Palmarum —
Im übrigen macht, was ihr wollt!

Der Großmeiſter des Maltheſerordens geſtorben.

Rom. Der Großmeiſter des ſouveränen Maltheſerordens, Fürſt Galeazzo von Thun und Hohenſtein iſt im Alter von 81 Jahren geſtorben.

Schönheitsköniginnen auf dem Kriegspfade

Sie ſchießen hauen und ſtechen.

In die Schönheitsköniginnen, mit denen wir ſeit einigen Jahren beglückt werden, ſcheint plötzlich eine große Wut gefahren zu ſein: mehrere von ihnen haben ſich in der letzten Zeit äußerſt rabiat benommen und auf Männer, die ihnen nicht mehr gefielen, mit den Fäuſten losgeſchlagen, mit Dolchen losgeſtochen und mit Revolvern losgeſchoſſen.

Nachdem an der franzöſiſchen Riviera eine amerikaniſche Schönheitskönigin ihren Ehemann niedergeknallt hatte, ſtürzte ſich in Paris die Pariſer Schönheitskönigin vom Jahre 1930 mitten auf dem Boulevard auf ihren „Freund“ und verprügelte ihn derart, daß er ſich krank ins Bett legen mußte. Das hatte die wildgewordene Schönheit mit 100 Frank Geldſtrafe zu büßen. Jetzt hat in demſelben Paris die Pariſer Schönheitskönigin von 1929 einen reichen Diamantenhändler, mit dem ſie eine Liebſchaft gehabt und von dem ſie nach dem Abſchluß der Liebe eine Entſchädigung von 200 000 Frank verlangt hatte, kurzweg getötet, weil er ihr nur zehn Prozent der von ihr geforderten Summe geben wollte. Die ſchußfertige Dame wird ſich demnächſt vor den Geſchworenen wegen Erpreſſung und wegen Mordes zu verantworten haben. Nach den Pariſer Juſtizgepflogenheiten dürfte ihr jedoch kaum etwas Allzuarges paſſieren!

Anrudern.

Beſonders lange hat diesmal der Winter gedauert, beſonders lange mußten die Ruderer warten, bis Fluß und See wieder frei geworden ſind vom Eiſe, bis ſich die Luft genügend erwärmt hat, um im Freien Sport treiben zu können. Die letzten Wochen des Wartens haben aber trotzdem reiche Arbeit gebracht. In den Bootshäuſern herrſchte emſiges Treiben. Überall war man beſtrebt, den Booten ein neues, frühlingsmäßiges Gewand zu geben. Spachteln und Sandpapier, Farben- und Lacktöpfe zeugten davon, daß bei den Ruderern das Wort „Selbſt iſt der Mann!“ noch Geltung hat. Da ſtanden ſie und zogen die Boote ab, und nachdem der Pinſel in Aktion getreten war, ſah alles „wie neu“ aus. Ebenſo fleißig war der Ruderwart. Er ſtand ſprungbereit, um die Anfänger unter ſeine Fittiche zu nehmen und zwei- bis dreimal in der Woche in die Geheimniſſe ſtilgerechter Ruderei einzuweihen. Nun iſt alles fertig, die Ruderer ſind gewappnet für die neue Saiſon, in ſchmuckem Gewand ruht ihr Boot auf den Knaggen in den Bootshallen und wartet, daß es ins naſſe Element gezogen wird.

Anrudern, ein Wort, das für den Ruderer viel Schönes in ſich birgt, das ihn den Winter vergeſſen läßt, das ihm Monate der Freude verſpricht. Ganz natürlich, daß der Tag des Anruderns feſtlich begangen wird. Schon früh am Morgen verſammeln ſich die aktiven Ruderer im Bootshauſe, um gemeinſam einem vorher feſtgeſetzten Ziele zuzuſtreben. Junge und alte Kameraden vereint dann im Saal eines am Waſſer gelegenen Lokals eine Mittagstafel. Der Vorſitzende hält eine Anſprache und weiſt auf die Bedeutung des Anruderns hin. Von nun an finden wieder waſſerſportliche Veranſtaltungen, gemeinſame Wanderfahrten, Regatten uſw. ſtatt. Bei frohem Geſang vertreibt man ſich einige Stunden, dann iſt die Zeit zur Rückfahrt herangekommen. In Kiellinie, gleichſam als Werbung für den Ruderſport gedacht, begibt ſich die Flottille heimwärts zum Bootshaus, wo ſchon die Damen des Klubs für den Abend der Tänzer harren. So findet dieſer für den Ruderer ſo bedeutſame Tag einen feſtlichen Abſchluß.

Schwer laſten die wirtſchaftlichen Sorgen gerade auf dem Ruderſport. Arbeitsloſigkeit und Steuerſchulden machen es vielen Vereinen unmöglich, ſich in der bevorſtehenden Saiſon an Regatten zu beteiligen, denn das Training uſw. koſtet erhebliches Vermögen. Trotzdem läßt ſich der Ruderer den frohen Mut nicht nehmen, er raſtet nicht und roſtet deshalb auch nicht. An die Stelle des Wettkampfes treten eben Wanderfahrten. Alles

---

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(50. Fortſetzung.)

Dieter ergriff des Bruders Hand.

„Und . . . haſt . . . überwunden, Bruder?“

Fritz ſah ihn lange an und dann entgegnete er traurig: „Muß doch, Bruder!“

* * *

Bei Hofe war alles in Aufregung, ſelbſt Maria Thereſia wußte nicht, was ſie denken ſollte. Die Marquiſe von Savigny war plötzlich, ohne Abſchied zu nehmen, mit ihrer Tochter von Wien abgereiſt.

Was hatte das zu bedeuten?

Selbſt Bartenſtein, der ſich ſonſt um perſönliche Geſchichten nicht kümmerte, zeigte Intereſſe daran.

„Graf Fritz vom Berge hat ſie begleitet!“

„Hat er etwa auch Wien verlaſſen?“

„Nein, Majeſtät, der Graf vom Berge iſt zurückgekehrt. Weilt gegenwärtig in ſeinem Palais. Das iſt verbürgt.“

Die Kaiſerin ſchüttelte den Kopf.

„Verſteh' das alles net! Müſſen Herzensdinge im Spiel ſein. Meint Er net, Bartenſtein?“

Der alte Miniſter lächelte

„Könnt' ſein, Majeſtät! Es iſt viel geklatſcht worden in Wien über die Beſuche des Grafen vom Berge bei der Frau Mar[illegible] Ich habe einmal das Vergnügen gehabt, der ſchön[illegible] geiſtreichen Frau zu begegnen . . .“

„Ei, wie artig Er ſprechen kann, Bartenſtein?“

Der Miniſter lachte laut auf.

„Majeſtät . . . ich bin zwar alt, aber noch ſind meine Augen nicht ganz ſchlecht. Ich muß ehrlich ſagen: War eine intereſſante Frau . . . und eine verliebte Frau. Wenn ſie den Grafen vom Berge anſah, die Augen, der Glanz in ihren Augen . . . ſie konnt' ſich noch ſo gut beherrſchen . . . das konnte ſie nicht verbergen.“

„So meinen's, Herr Miniſter, iſt die Frau . . . vielleicht geflohen vor ihrem eigenen Herzen.“

„Es könnte wohl ſein, Majeſtät!“

Maria Thereſia ſah lange vor ſich hin.

„Arme Frau! Iſt ſie es net, Bartenſtein? Es iſt doch das Aermſte für ein Weib . . . lieben und net Erfüllung finden. Was wär' aus mir und Oeſterreich geworden, hätt ich meinen Franzl net gekriegt. Das kann Er mir glauben, Bartenſtein!“

Eindrucksvoll hatte ſie geſprochen.

Der Miniſter nickte ſchweigend. Er verſtand ſie.

* * *

Währenddeſſen hatte ſich Fritz zum Regiment begeben und hatte bei dem Oberſt um einen Jagdurlaub von drei Wochen gebeten.

Der Urlaub wurde ſofort bewilligt.

Wie ein rohes Ei behandelte man Fritz.

Allen fiel auf, daß er ſtiller war, daß er keine Luſt zum Reden und auch nicht zum Zechen hatte.

Wohl ſaß er mit den Kameraden eine Weile zuſammen, dann verabſchiedete er ſich.

Elemer, Graf Terzany, gab ihm ein Stück das Geleit.

„Freund,“ ſagte der Rittmeiſter warm. „Druckt's dich irgendwo! Ich ſpür das! Sind net umſonſt Freunde.“

„Haſt recht . . . es drückt wo!“

„Möcht dir gern helfen, Freunderl! Sag's mir doch, was z' tun is'.“

„Sorg' dich nicht, Elemer! Wir vom Berge müſſen ab und zu einmal vom Schickſal einen Druckſer kriegen, ſonſt werden wir zu übermütig . . . und ich vollends gar. Iſt immer alles zu was gut,“ ſo ſagt mein Vater. „Ich will denken, daß er auch jetzt recht hat.“

„Wohin willſt reiſen?“

„Nach Ungarn! Ich kenne das Land noch nicht! Denk' mir's ſchön und intereſſant.“

„Das iſt's, Bruder, aber . . . laß dein Herz net in Ungarn. Sind heiß, die Mädchen.“

Fritz ſah in die Weite und ſagte leiſe: „Mein Herz iſt in die Fremde geflogen wie ein Vogel. Ich weiß nicht, wohin es geflattert iſt, muß Geduld haben, bis es wieder zurückkehrt.“

Dann trennten ſie ſich.

* * *

Die Prinzeſſin kauerte auf den Kiſſen in ihrem Stübchen, warf bittende Blicke auf das Bild der Madonna . . . ein ſtummes Beten war auf ihren Lippen.

Anna, die Kammerfrau, ſah, wie ihr Liebling litt, kam und ſtreichelte das Lockenhaar des Mädchens.

„Iſt's denn ſo herb, Cilly?“

Das Köpfchen ſank nieder und trotzig ſtieß Cilly hervor: „Ich . . . kann ihn net heiraten! Ich will net nach Spanien gehen. Würd' ſterben in dem fremden Land . . . und . . . und an ſeiner Seit'.“

„Kindl, 's ſtirbt ſich net ſo raſch! Begehrt unſer Herz ſo oft auf und dann wird's doch ſo ſtill und fügt ſich.“

„Ich will mich net fügen, Annerl. Ich . . . ich lieb' ihn net und müßt mich ſchämen, wenn ich zum Altar tret' und „Ja“ ſprechen ſollt. Ich will ihn net heiraten.“

Der Fürſt war eben eingetreten.

Er hatte die letzten Worte gehört und war tief erſchrocken.

„Cilly!“

Das Mädchen ſah den Vater mit wehen Augen an.

„Vaterl . . . ich . . . ich kann ihn net heiraten! Ich ſterb', wenn d' mich dem Prinzen gibſt. Mußt mich frei machen.“

„Cilly, wie ſoll ich das tun? Das geht net!“ ſagte der Vater traurig. „Haſt doch „Ja“ geſagt! Bin ich doch zu den Majeſtäten gegangen, haben Erlaubnis gegeben, hat ſich die Kaiſerin ſo gefreut, hat mich auf die Schulter geklopft und hat g'ſagt: „Vetter, ich freu' mich um dich und um die Cilly! Macht eine Karrier', iſt ein Glück, ein ganz großes!“

Da weinte Cilly auf und leidenſchaftlich kam es aus ihrem Munde: „Vaterl . . . 's is' kein Glück! G'wiß net! Habt's mich ja dazu gezwungen, habt's Tag um Tag nix andres g'red', als der Prinz und die Karrier'! Solang habt's g'red', bis ich net mehr aufbegehren konnt. Vaterl, willſt, daß ich net mehr lach und net mehr froh im Leben bin? Ich hab' ihn net lieb, kann ihn net lieben! Bin doch ſo jung! Soll ich gar net ein biſſerl Glück finden?“

Dem Fürſten blutete das Herz. Er liebte ſein Kind abgöttiſch, aber er fühlte ſich hilflos in der Situation.

„Kindl . . . was kann ich tun! Biſt die Prinzeſſin Cilly . . . da haſt Pflichten . . . mußt daran denken . . . mußt —“

„Hab' ich net auch ein Recht, Vater . . . bin noch net ſiebzehn Jahr'. Bin ſo jung, ſo jung . . . darf ich net glücklich werden? Du mußt den Prinzen bitten, daß er mich laßt.“

„Kindl . . . das geht net!“

„Vaterl,“ weinte das Mädchen, „es muß geh'n! Ich ſterb' ſonſt!“

Da verließ der Fürſt ſtumm das Zimmer, das Leid des Kindes zerrte an ſeinem Herzen.

„Cilly . . .“ nahm die Kammerfrau wieder das Wort, „mußt mit dem Herrn Pater reden. Iſt doch ſo arg fromm! Wird net wollen, daß dem Herrgott zum Spott eine ſolche Ehe geſchloſſen wird.“

„Der Hieronymus . . . Annerl, der iſt ja ſchuld! Der hat doch das alles eingerenkt. An den kann ich mich net halten. Wird mich anſehen mit ſeinen kalten Augen, daß mir die Angſt aus dem Herzen kriecht und dann . . . kein Wörtel kann ich dann ſagen.“

* * *

(Fortſetzung folgt.)

kommt darauf an, daß der Kreis der Mitglieder nicht noch kleiner wird, hilfreich wird jedem Kameraden nach Möglichkeit beigestanden. Und alle hoffen auf bessere Zeiten.

Die Frühjahrskur!

„Wenn der Frühling auf die Berge steigt," da wendet sich die Aufmerksamkeit vieler Menschen der Natur zu. So manchem aber entringt die Frühlingsfreude im Herzen auch einen leisen Seufzer: Wenn's nur auch Frühling würde in der eigenen Natur, wenn nur auch neues Leben einzöge in den alten Körper! Und so reift der Entschluß: Ich mache eine Frühlingskur! Wie viele Tausende von Menschen greifen zu ihr! Der eine trinkt Tee, der andere schluckt Pillen, der lebt „diät", der verzichtet wochenlang auf die gewohnten Genußgifte. Wie verschieden auch die Wege, so sollen sie doch zu einem einigen Ziele führen: der Erneuerung des Körpers. Blutreinigung, Entgiftung, Entschlackung, Förderung des Stoffwechsels will man erreichen und wird man auch erreichen, sofern man nur zu einem brauchbaren Mittel greift. Sie hat sicher ihr Gutes, die Frühjahrskur! Aber wie lange mag ihr Nutzen anhalten? Wie schnell wird bei manchem wieder der alte Zustand da sein! Wir brauchen eine dauernde Frühjahrskur, eine Frühjahrskur das ganze Jahr hindurch! Brrr! Wen schüttelt's da nicht? Aber es gibt eine, die ist so einfach, so angenehm, so schmackhaft, daß man sich ihr nicht widerwillig unterwerfen muß, daß man sie gern einhalten kann, weil sie uns noch Freude bringt!

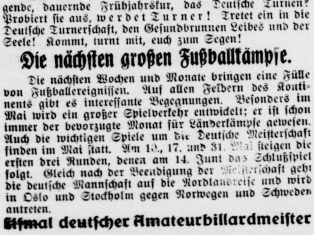
Das Rezept dazu? „Turnt, spielt und wandert in der Deutschen Turnerschaft!" 's ist die alte Weisheit und Wahrheit: Turnen ist gesund! Dem Turner kreist das Blut schneller in den Adern. Dieser reinigende Strom läßt kein Gift, keine Schlacken im Körper. Und die Lunge hilft damit, pumpt reinen Sauerstoff beim Turnen, Spielen und Wandern. So wird der Körper erfrischt, das Leben erneut. Und mit dem neuen Lebensstrom zieht neue Freude ein ins Menschenherz, auf daß es jung bleiben kann, wie der Körper frisch und gesund bleibt.

Wer kennt sie noch nicht, diese einfache, freudebringende, dauernde Frühjahrskur, das Deutsche Turnen? Probiert sie aus, werdet Turner! Tretet ein in die Deutsche Turnerschaft, den Gesundbrunnen Leibes und der Seele! Kommt, turnt mit, euch zum Segen!

Die nächsten großen Fußballkämpfe.

Die nächsten Wochen und Monate bringen eine Fülle von Fußballereignissen. Auf allen Feldern des Kontinents gibt es interessante Begegnungen. Besonders im Mai wird ein großer Spielverkehr entwickelt; er ist schon immer der bevorzugte Monat für Länderkämpfe gewesen. Auch die wichtigen Spiele um die Deutsche Meisterschaft finden im Mai statt. Am 10., 17. und 31. Mai steigen die ersten drei Runden, denen am 14. Juni das Schlußspiel folgt. Gleich nach der Beendigung der Meisterschaft geht die deutsche Mannschaft auf die Nordlandreise und wird in Oslo und Stockholm gegen Norwegen und Schweden antreten.

Elfmal deutscher Amateurbillardmeister



wurde bei den in Hamburg ausgetragenen Meisterschaften Oberregierungsrat Poensgen-Berlin, der seinen Ruf als unbestritten stärkster Amateur wieder erfolgreich wahren konnte

Das kleine Turnerparlament.

Ende März tagt der Hauptausschuß der Deutschen Turnerschaft in Berlin im Hause der DT. Nächst dem Deutschen Turnertag, dem großen Turnerparlament, ist der Hauptausschuß die höchste Instanz der Deutschen Turnerschaft, und, da ein Deutscher Turntag nur alle zwei Jahre stattfindet, in Wirklichkeit die maßgebende Behörde. Außer dem Vorstand sind in ihm die Spitzen der einzelnen Ausschüsse sowie die Vertreter der 18 deutschen Turnkreise vereinigt.

Die Tagesordnung ist auch diesmal wieder recht reichhaltig, sie umfaßt aber nicht bloß eine große Anzahl von Beratungsgegenständen, sondern unter diesen befinden sich einige, die von außerordentlich weittragender Bedeutung sind. Am wichtigsten ist die Stellungnahme zum § 2 der Satzung der DT. Es sei kurz gesagt, worum es sich bei diesem § 2 handelt. Nach ihm ist Zweck der DT.

die Förderung des deutschen Turnens

als eines Mittels zur körperlichen und sittlichen Kräftigung sowie die Pflege deutschen Volksbewußtseins und vaterländischer Gesinnung. Alle politischen Parteibestrebungen sind ausgeschlossen. Nie in den 70 Jahren des Bestehens der DT. ist an dieser Grundlage gerüttelt worden, immer war man darin einig, daß die DT. politisch neutral bleiben müsse, um ihrer Aufgabe, alle Schichten und Stände des deutschen Volkes in sich zu vereinen, gerecht werden zu können. Der Anstoß, diesen Paragraphen zu ändern oder ihm wenigstens eine bestimmte Auslegung ([illegible] beabsichtigt bestimmter Richtung) zu geben, ging von der Turnerjugend aus, d. h. von einem Teil der Turnerjugend unter Führung Neuendorffs.

Nachdem schon vorher einmal bei einer Spandauer Jugendführertagung eine Entschließung gefaßt worden war, die sich mit Politik befaßte, wies eine ähnliche Tagung der Jugendführer Mitte Oktober im Pfälzer Kreisheim in Annweiler darauf hin, daß angesichts der heutigen politischen Verhältnisse in Deutschland der § 2 der DT.-Satzung zu einer Unwahrhaftigkeit zwinge, die Jugendliche schwer ertragen und die auch unvereinbar sei mit der neuen sachlichen Lebensauffassung, die weite Kreise beherrscht (So steht es im amtlichen Bericht über diese Tagung, verfaßt von Neuendorff selbst.) Es dauerte geraume Zeit, bis die Bestrebungen von Annweiler in ihrer Tragweite erkannt wurden. Dann setzte eine energische Abwehr ein, zumal die Turnerschaft die Vorgänge, die im Deutschen Schwimmverband zur Amtsniederlegung von Dr. Geisow geführt hatten, vor Augen hatte. Der Vorstand der DT. hatte sich schließlich veranlaßt gesehen,

das auflodernde Feuer zu dämpfen,

er hat seine Meinung in einem Beschluß niedergelegt, der „unter Verständnis dafür, daß weite Kreise der Deutschen Turnerschaft unter der politischen Ohnmacht unseres Vaterlandes innerlich schwer leiden", trotzdem einstimmig der Meinung Ausdruck gibt, daß der § 2 der DT.-Satzung unerschütterliche Grundlage bleiben und es nach wie vor Grundsatz sein müsse, sich nicht um Parteipolitik zu kümmern. Damit dürfte der Vorstoß von Annweiler erledigt sein, an einem zustimmenden Beschluß des Hauptausschusses zu der vom Vorstand gegebenen Erklärung dürfte kein Zweifel sein.

Ein anderer Konfliktstoff ist durch die vom Vorstand der DT. getroffene

Verlegung des Druckes der Deutschen Turnerzeitung,

der seit Bestehen dieses Blattes in Leipzig erfolgte, entstanden; ab 1. April übernimmt ein bekannter Turnschriftenverlag in Dresden den Druck der Deutschen Turnerzeitung, während die Schriftleitung in Leipzig verbleibt. Die Leipziger Turner sind hierüber aufs äußerste verstimmt, kein Wunder, wenn man bedenkt, daß ein außerordentlich hoher Prozentsatz von dortigen DT.-Mitgliedern dem Buchdruckgewerbe angehört und in der Maßnahme des DT.-Vorstandes gewissermaßen eine Kränkung und eine Schädigung des Ansehens Leipzigs als Zentrale des deutschen Buchdruckgewerbes sieht. Die Leipziger haben sogar damit gedroht, aus der DT. auszutreten, wenn es beim Beschluß des Vorstandes bleibe. Die Leipziger nehmen übrigens diese Angelegenheit zum Anlaß, gegen die „Autokratie des DT.-Vorstandes" Sturm zu laufen. Sie weisen darauf hin, daß nur der Hauptausschuß rechtsgültige Verträge usw. schließen könne, daß der Vorstand nur im Auftrag und nach Genehmigung des Hauptausschusses handeln dürfe. Auch die Brandenburger wollen streng darauf achten, daß keine Instanz ihre Rechte überschreitet. Der Einspruch der Brandenburger richtet sich allerdings nicht gegen den Vorstand, sondern gegen den Hauptausschuß der DT. Der Hauptausschuß hat nämlich die Aufnahme eines Darlehns von 300 000 Mark sowie die Einrichtung einer Pensionskasse für Vereinsturnlehrer beschlossen, was nach Ansicht des Kreises Brandenburg nur der Deutsche Turntag beschließen dürfe. Wenngleich ein solcher Antrag bei oberflächlicher Betrachtung als ein Streit um Paragraphen und Formalien zu sein scheint, so greift er doch tiefer, nämlich an

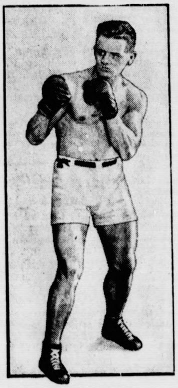
das Problem des Führertums

bzw. der verantwortlichen Selbständigkeit der gewählten DT.-Führer.

Neben diesen Konfliktstoffen ist eine Reihe weiterer sehr wichtiger Fragen zu klären. Das Ergebnis der Bestandeserhebung vom 1. Januar 1931 dürfte zwar recht erfreulich sein, soweit es die bloßen Mitgliederzahlen anlangt — die meisten Kreise haben einen Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen —, aber aus den Fragebogen, die bei dieser Bestandeserhebung von den Vereinen auszufüllen waren, kommt ein so unendlich wertvolles Material für die Entwicklung der Struktur der DT., die Verhältnisse, wie sie in den einzelnen Landesgebieten herrschen, die Altersschichtung usw., daß fleißigstes Durcharbeiten die Wege zeigen wird, auf denen die DT. in Anpassung an die Zeitverhältnisse gehen muß. Eins ist klar: zunächst heißt es

die Beiträge senken.

Viele Kreise sind in dieser Richtung bereits vorangegangen,



Europameister Pistulla.

Der deutsche Meister Pistulla, der bei dem in Valencia ausgetragenen Kampf um die Europameisterschaft im Halbschwergewicht den Spanier Martinez nach Punkten schlagen konnte

Mit 25 Jahren das Silberne Sportabzeichen!

Der 25jährige Sportler cand. med. Georg Alves, dem auf Grund seiner besonderen sportlichen Leistungen das Silberne Sportabzeichen des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen zuerkannt wurde, um das sich sonst nur Sportler im Mindestalter von 32 Jahren bewerben dürfen

---

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU i. Sa.

(51. Fortsetzung.)

Die Fürstin Antonie von Leuven-Attersberg besuchte kurz darauf Cilly und fand die Prinzessin noch weinend.

Sie schloß die Freundin in die Arme.

„Aber Cilly, was drückt dich denn so herb?"

„Was mi' drückt? Hab' Vaterl gebeten, daß er mir hilft. Ich will und kann den Prinzen net heiraten, soll sich ein' andere Prinzessin suchen. Gibt genug!"

Die Fürstin fühlte sich hilflos.

Sie sah, wie das schöne Wesen litt und konnte ihm doch nicht helfen.

„Cilly, wie kann dir dein Vater helfen! Er ist bei der Majestät gewesen und hat gebeten . . ."

„Soll er noch einmal gehen, soll bitten, daß ich den Spanier net heiraten brauch'! Ich kann's net! Ich sterb' eher, daß ich ihn heirat'"

„Das hat manches Prinzeßchen schon gedacht . . . und ist dann doch gegangen. Denk' doch, Cilly, als ich meinen Gatten heiraten mußte! Hab's mit zusammengebissenen Zähnen getan, ist auch gegangen."

„[illegible] Toni! Aber . . . das Glück hast net in deinem Herzen g'h[illegible]"

„[illegible]ich net, aber . . . Glück! Cilly . . . wenn du jetzt den Prinzen net heiratst, weißt dann so gewiß, daß . . . du Glück findest?"

Die Prinzessin sah an der Freundin empor.

„Ja ich glaub's! Mit ganzem Herzen glaub ich's."

„Ich hab' vor einer halben Stund' vom Grafen Terzany gehört, daß Graf Fritz vom Berge Urlaub vom Regiment erbeten hat. Er wird morgen Wien verlassen . . . will nach Ungarn . . . jagen."

Cilly wurde bleich bis in die Lippen.

„Und was meinst hat das zu bedeuten?"

„Den . . . Abschied von Wien! Ich glaub', daß er net heimkehren wird nach Wien. Unrast wird ihn treiben in die Welt."

Da schluchzte das Mädchen auf vor Weh.

Die Fürstin fühlte, wie es ihr im Halse würgte, wie die Tränen emporstiegen. Sie sah, wie unsäglich das Mädchen litt.

Und nicht helfen können!

Sie hatte sich neben Cilly niedergelassen, wartete bis die Tränen versiegten.

Nach und nach wurde das Mädchen still. Sie sah Toni mit einem herzzerreißenden Blick an und stammelte leise: „Ich hab' ihn . . so lieb! So lieb, Toni."

Da schraken die beiden Frauen empor.

Es hatte geklopft.

Der Diener stand draußen. Toni öffnete. Er meldete, daß Seine Hoheit der Prinz von Granada gekommen sein. Der Fürst lasse Cilly bitten, zu erscheinen.

Cilly war wie ein Automat.

Sie duldete es, daß Toni ihr Gesicht mit wohlriechenden Essenzen abwusch, sie puderte und ankleiden half.

Als sie fertig war, sagte Cilly: „Die Guckerln, Toni . . . die kannst net ändern gell da ist alle Kunst umsonst . . . und d' Lieb im Herzen die kannst auch net ändern. Will jetzt alles! Keiner kann mir helfen, net einer! Wie glücklich wär' ich, wenn er gekommen wär' und hätt' mich geholt, hätt' mich auf seinen Rappen genommen und mit sich fort ins Glück!

Sie nickte der Freundin noch einmal zu.

Dann verließ sie mit starrem Automatengesicht das Zimmer.

* * *

Cilly fand außer ihrem Verlobten auch ihren Bruder Karl, einen hübschen Menschen von dreißig Jahren und den Onkel, den Jesuitenpater Hieronymus, vor.

Der Prinz schritt seiner Braut entgegen, verbeugte sich und küßte die Hand.

„Ich war in Unruhe um Sie, Prinzessin, und es treibt mich zu hören und zu sehen, daß es Ihnen wieder besser geht."

„Ich . bin wieder wohler, Prinz."

Der Pater war herangetreten.

„Mein liebes Kind," hub er salbungsvoll an, „dein Verlobter, Seine Hoheit, war in ernster Sorge um dich. Erkenne daraus, wie innig und stark die Zuneigung Sr. Hoheit für dich ist."

„Ich erkenne es an, Onkel."

Dann fielen ihre Augen auf Karl, der sich erhoben hatte auf Cilly zukam und sie an beiden Händen faßte: „Kind, wollt's net glauben, als ich heimkam, daß unsere Cilly heirat' Kindl, machst ein Glück, auf das man stolz sein kann."

Cilly zitterte, sie versuchte ein Lächeln, was ihr aber nur schlecht gelang.

Ueber zwei Stunden mußte sie sich überwinden und mit dem Prinzen zusammensitzen, die salbungsvollen Ermahnungen des Paters anhören.

Als sie endlich wieder nach ihrem Zimmer ging, brach sie zusammen.

Die Kammerfrau kleidete sie aus und meldete dem Fürsten, daß Cilly krank sei.

* * *

Es kam die Nacht.

Cilly konnte keinen Schlaf finden.

Das Herz in der Brust, es wollte nicht zur Ruhe kommen.

Sie stand auf und trat zum Fenster, öffnete es leise und sah in die Nacht. Stimmen klangen an ihr Ohr.

Sie lauschte und zitterte.

Ein verliebtes Paar war es, das dort unten im Park lustwandelte.

Sie küßten sich! Jetzt hatten sich Cillys Augen an die Dunkelheit gewöhnt. Sie sah es.

Cillys Herz schlug stürmisch.

Sie preßte die Hände an die junge Brust, dachte im Herzen: „Hat mich der liebe Herrgott geschaffen, hat mir alles mitgegeben, was ein Mensch braucht, um glücklich zu werden. Bin schön, bin voll Freuen und Lachen, ist soviel Sehnsucht in mir ihn, den ich liebe, zu umschlingen, möcht' ihm dienen in nimmermüder Liebe und nichts andres möcht ich als Dank, als daß er mich wiederliebt. Soll mich nehmen in seine starken Arme und küssen, soll gute Worte zu mir sagen, will spüren in jedem Ton, der von seinem Munde kommt . . daß er mich liebt!

In den Augen beneidete sie das ärmste Mädel, das ihr Glück findet, weil ihr Herz wählen darf.

„Wär' ich doch net eine Prinzessin!"

Sie denkt an ihn.

Strahlend steigt vor ihren Augen das schöne Gesicht, die ritterliche Gestalt auf. Sieht seine Augen und deucht ihr, als wenn alles Glück der Welt, als wenn die ganze Welt in den Augen liege, die strahlende Sonne, der blauende Himmel, die duftenden Gärten, die grünenden Wiesen und reifenden Felder.

Alles, alles, was ist, in ihm ist's vereint . . . in seinen Augen liegt alles.

(Fortsetzung folgt.)

acht unſeres Vater-
m einſtimmig der
der DT.-Satzung
eiben und es nach
um Parteipolitik zu
Annweiler erledigt
es Hauptausſchuſſes
lärung dürfte kein

vom Vorſtand der

Turnerzeitung,
erfolgte, entſtanden;
urnſchriftenverlag in
eitung, während die
eipziger Turner ſind
nder, wenn man be-
zentſatz von dortigen
angehört und in der
maßen eine Kränkung
igs als Zentrale des
eipziger haben ſogar
wenn es beim Be-
ger nehmen übrigens
die „Autokratie des
weiſen darauf hin,
tige Verträge uſw.
n Auftrag und nach
eln dürfe. Auch die
n, daß keine Inſtanz
der Brandenburger
ſtand, ſondern gegen
ausſchuß hat nämlich
Mark ſowie die Ein-
urnlehrer beſchloſſen,
urg nur der Deutſche
n ſolcher Antrag bei
um Paragraphen und
och tiefer, nämlich an
tums
der gewählten DT.-

Reihe weiterer ſehr
ebnis der Beſtandes-
r recht erfreulich ſein,
nlangt — die meiſten
ern zu verzeichnen —,
eſtandeserhebung von
ein ſo unendlich wert-
r Struktur der DT.,
Landesgebieten herr-
ßigſtes Durcharbeiten
in Anpaſſung an die
ar: zunächſt heißt es

ereits vorangegangen,

lit 25 Jahren
das Silberne
portabzeichen!

25 jährige Sportler
d. med. Georg Alves,
n auf Grund ſeiner
onderen ſportlichen Lei-
ngen das Silberne
ortabzeichen des Deut-
en Reichsausſchuſſes für
besübungen zuerkannt
rde, um das ſich ſonſt
r Sportler im Mindeſt-
er von 32 Jahren be-
werben dürfen

---

ln. was ihr aber nu

überwinden und mi
lbungsvollen Ermah

immer ging, brach ſi

meldete dem Fürſten

cht zur Ruhe kommen
r. öffnete es leiſe un
n ihr Ohr.

dort unten im Par

Cillys Augen an di

ge Bruſt, dachte i
eſchaffen, hat mir alle
um glücklich zu werde
en, iſt ſoviel Sehnſuc
nſchlingen, möcht' ih
ichts andres möcht i
. Soll mich nehmen
te Worte zu mir ſage
em Munde kommt .

irmſte Mädel, das i
rf.

das ſchöne Geſicht, d
gen und deucht ihr, a
die ganze Welt in d
der blauende Himm
Wieſen und reifend

int . . . in ſeinen Aug

(Fortſetzung folgt.)

zum Teil freiwillig, zum Teil durch ihre Kreisturntage mehr oder weniger ſanft gezwungen. Die DT. ſelbſt kann nicht zurückbleiben, eine Senkung der Beiträge iſt nicht zu umgehen.

Da ſich aber die ganze Finanzgebarung der Deutſchen Turnerſchaft (in vorbildlicher Weiſe) auf den Beiträgen der Mitglieder aufbaut, muß ſelbſtverſtändlich der Haushaltsplan für 1932 und 1933 infolge verminderter Einnahmen ſich auf verminderte Ausgaben einrichten. Sparen überall, wo es geht, iſt die Loſung, und es bedarf des Geſchicks des Hauptausſchuſſes, dem Deutſchen Turntag die Richtlinien zu weiſen, wo eingeſchränkt werden kann, ohne daß Schaden entſteht.

Der Deutſche Turntag

findet nun doch in Danzig ſtatt, und zwar Ende Auguſt. Der Vorſtand der DT. hat davon abgeſehen, aus Erſparnisgründen an Stelle Danzigs einen in Mitteldeutſchland gelegenen Ort vorzuſchlagen. Nationalpolitiſche Gründen haben über finanzpolitiſche geſiegt. Der Hauptausſchuß beſchäftigt ſich ſchließlich noch mit der Frage der

Beteiligung an den Olympiſchen Spielen 1932.

Vom zuſtändigen Fachausſchuß liegt eine Empfehlung vor, die Geldfrage wird aber ſchließlich den Ausſchlag geben, wie wir hoffen, poſitiv. Näher als die Olympiſchen Spiele ſteht den Turnern das Deutſche Turnfeſt 1933 in Stuttgart, das zu einem großen Erfolg zu geſtalten alle Führer der DT., an der Spitze die Schwaben als die Träger des Feſtes, ſich die denkbar größte Mühe geben werden.

Paſſionsſpiele

Durch das Oberammergauer Paſſionsſpiel ſind ſie wieder aufgelebt, nachdem ſie lange Zeit faſt in Vergeſſenheit geraten waren. Ihr Urſprung iſt vielleicht ſchon in der griechiſchen Tragödie zu ſuchen, den eleuſiniſchen Myſterien, die kultiſches Gepräge trugen. Im 10. Jahrhundert hat man bei der Meßliturgie am Oſterſonntag die Szene der Frauen, die mit Spezerein zum Grabe gehen anſchaulich dargeſtellt. Später treten auch Pilatus mit den Soldaten auf, die das Grab bewachen ſollen, aber durch Blitz erſchlagen, wie tot zur Erde fallen. Komiſche Zwiſchenſpiele, vom Volke ſehr geliebt, führten zur zeitweiſen Hinausdrängung aus der Kirche. Sie wurden bald in der Volksſprache, nicht nur lateiniſch, geſpielt, wobei die Judenſzenen, oft von Kloſterſchülern geſpielt, ein böſes Hebräiſches Kauderwelſch an den Tag brachten Auch unbibliſche Geſtalten wie der marktſchreieriſche Doktor und Salbenhändler, Betrunkene, Quackſalber, Ausländer fehlten nicht. Gegen die in ihnen oft enthaltene Verhöhnung der Juden ſchritt, nicht immer mit Erfolg die Kirche ein. Manche Figuren waren allegoriſch wie die Ekkleſia (chriſtliche Kirche) und die Synagoge. Im Lauf der Zeit wurden dieſe Spiele losgelöſt von der Meßliturgie und zu ſelbſtändigen Aufführungen von mehreren Tagen. Eine ungeheure Zahl von Perſonen trat auf Schauplatz und Zeit wechſelte. Prologe und Reden wurden länger, die Koſtüme prunkvoller, krachende Salven begleiteten den Augenblick des Todes auf Golgatha. Die Handlung wurde wie bei den Krippenſpielen in die deutſche Landſchaft verlegt. Die Perſonen reden und ſingen von Wald und Feld, Lebensleid und Freud, friſchen Auen fröhlichen Burſchen, tragen moderne Gewandung und tummeln ſich im Volkstanz. So grotesk wie möglich führen die Juden ihre Tänze unter dem Kreuz auf, ergehen ſich in üblen Spottrufen und Rüpeleien. Die Teufel erſcheinen als geprellte Böſewichter, ziehen auch örtliche Ereigniſſe und Perſonen zum Gaudium der Menge heran Bei der Verhandlung vor Pilatus wird Jeſus ein Stuhl angeboten und in dem Augenblick, als er ſich, von Qualen erſchöpft, ſetzen will, weggezogen. Oft wurden in die Fronleichnamsprozeſſionen Gruppen bibliſcher Masken eingegliedert, oft die Spiele zur Abwendung von Epidemien oder zur Sühnung veranſtaltet. Die Oberammergauer Chronik berichtet während des Peſtjahres 1634, Leute aus der Gemeinde ſeien zuſammengekommen und hätten gelobt, die Paſſionstragödie alle 10 Jahre zu veranſtalten. Man verlegte ſie in die warme Jahreszeit unter freiem Himmel. Der Hergang war im Mittelalter meiſt ſo, daß ein Herold beginnt, Luzifer mit ſeinen Spießgeſellen Rat hält, Satan, als altes Weib verkleidet, die Königin anſtachelt, Johannes dem Täufer den Untergang zu bereiten. Nach der Johannestragödie folgen Szenen der Maria Magdalena mit dem Teufel und anderen Perſonen und ihre plötzliche Bekehrung, die Handelsſzene des Judas mit dem Hohen Rat und die eigentliche Leidensgeſchichte. Andernorts ſpielten Daniel, Suſanna, Jonas im Walfiſch, Elieſer und Rebekka, Jeſus und die Samariterin oder auch die Propheten mit hinein. — Wie die Krippenſpiele ſo werden auch die Paſſionsſpiele heute eine Wiederbelebung erfahren, die volkstümliche Kunſt nimmt ſich dieſer Stoffe von Neuem an. Die Volkstümlichkeit der Krippenſpiele werden ſie — trotz Oberammergau — ſchwerlich erreichen.

H. B.

Anekdote

Selbſtironie.

Der Freund eines Autors, deſſen Stück nicht immer ſehr gut beſucht iſt, erhält von ihm zwei Freikarten. Als ſich der Freund telephoniſch beim Autor für die Karten bedankt, meint dieſer ſarkaſtiſch: „Es wäre aber gut, wenn du einen Revolver mitnähmeſt!“ — „Was? Warum denn?“ — „Die Gegend iſt zu einſam!“

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

6.20: Zeitangabe. ★ 6.25: Wetterbericht. ★ 6.30: Schallplattenkonzert. ★ 6.55: Wetterbericht. ★ 7.00: Zeitangabe. ★ 7.05: Nachrichtendienſt. ★ 8.00: Wetterbericht Funk d. Hausfrau. ★ 8.20: Eisbericht. ★ 10.30 (nur Dienstag u. Freitag): Vorbericht vom Hamburger Schweinemarkt, Nachrichtendienſt ★ 11.00: Schulfunk. ★ 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. ★ 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- u. Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung). ★ 12.20 (Montag, Donnerstag, Sonnabend): Funkbörſe. ★ 12.55: Nauener Zeitzeichen ★ 13.05 (Dienstag, Mittwoch, Freitag): Funkbörſe. ★ 13.15 und 14.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. ★ 14.00: Wetterbericht. ★ 14.05: Nachrichtendienſt. ★ 14.15 (nur Sonnabend): Schiffahrtsfunk. ★ 14.40 (nur Sonnabend): Funkbörſe. ★ 14.45 (Montag): Bremer und Kloppenburger Schweinemarktbericht. ★ 14.45 (Dienstag): Bremer Schlachtviehmarktbericht. ★ 14.45 (Mittwoch): Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. ★ 14.45 (Freitag): Delmenhorſter Ferkelmarktbericht. ★ 14.50 (außer Sonnabend): Funkbörſe. ★ 15.25 (außer Sonnabend): Schiffahrtsfunk ★ 15.40 (außer Sonnabend): Funkbörſe ★ 16.00 (außer Mittwoch und Sonnabend): Schiffahrtsfunk ★ Etwa 18.00: Unterhaltungskonzert, Wetterbericht, Kriminalmeldungen. ★ Gegen 19.50: Frankfurter Abendbörſe. ★ Gegen 20.00: Wetterbericht. ★ 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. ★ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzfunk). ★ 23.50: Eisbericht.

Sonntag, 29. März.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** Glocken vom Großen Michel. ★ 8.15: Zeitangabe. ★ 8.20: Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau. ★ 8.40 Hamburg (alle Sender): L. Singer: Was halten Sie von der Lage? ★ 9.55 Kiel (alle Sender): **Konfirmationsfeier** in der Stadtkirche, Eutin. Landespropſt Kieckbuſch. Orgel: Profeſſor A. Hofmeier. Muſikal. Ausgeſtaltung: Geſang- und Muſikverein Eutin; Leitung: Prof. Hofmeier. ★ 11.15 Hamburg (alle Sender): Kurt Siemers: Im ſchönen Hallingdal. ★ 11.40 Hamburg (alle Sender): **Frühkonzert** aus dem Reſtaurant Oſtermann. ★ 12.15 Bremen (alle Sender): **Des Tages Lärm vergangen iſt . . .** Mitwirk.: O. Meyer, Fr. Grunert, R. Krug, Männerchor. Rezitation. ★ 13.00: Wetterbericht. ★ 13.05 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert** des Hannov. Noragorcheſters. ★ 14.30 Bremen (alle Sender): H. Behncken: Konfirmatſchon. ★ 15.00 Hamburg (alle Sender): Funkheinzelmann. ★ 16.00 Hannover (alle Sender): **Eduard Künneke.** Ausgeführt vom Hannov. Noragorcheſter. Leitung: O. Ebel von Soſen. ★ 17.00 Hannover (alle Sender): **Kurkonzert** aus Bad Nenndorf. Die Kurkapelle. Kapellm. E. Voges. ★ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Das Puppenſpiel vom Doktor Fauſt.** Von Dr. H. Wille. Muſik von S. Scheffler. Mitwirk.: Noragorcheſter; Leitung: Der Komponiſt. Regie: K. Pündter. ★ 19.00 Hannover (alle Sender): **Märſche und Tänze.** Ausgeführt von der Mandolinenkonzertgeſellſchaft Hannover. Ltg.: L. Becker. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): H. Alpers: Verkehrsbeſtimmungen für Sportboote auf der Elbe. ★ 19.40: Sportbericht. ★ 19.55: Wetterbericht. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Bunter Abend.** Mitwirk.: Aſtrid Maray, Maria Einödshofer, E. Bolt, B. Jakſchtat, A. Maack, K. Pündter, H. Freundt, Scarpa-Orcheſter, G. Gregor. ★ 22.00: Aktuelle Stunde. Nachrichtendienſt: Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. Außerprogrammliche Interviews, aktuelle Abhandlungen. ★ 22.30 Hamburg (alle Sender): **Tanzfunk** des Scarpa-Orcheſters.

Montag, 30. März.

12.30 Hamburg (alle Sender): Die Verwendung der Rollenbrake. ★ 16.15 Hannover (alle Sender): **Koloraturarien und Lieder.** Mitwirk.: Lotty Meier-Burghardt und das Hannoverſche Noragorcheſter. O. Ebel von Soſen ★ 16.55 Hamburg (alle Sender): Wilhelm Scharrelmann lieſt aus ſeinem Werk „Hinnerk der Hahn“. ★ 17.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Daniels: Haitis wirtſchaftliche Bedeutung für Deutſchland. Einl. Worte von Generalkonſul M. Bouchereau. ★ 17.55 Kiel (alle Sender): Dir Weihmann und Dr. Paſſarge: Schleswig-holſteiniſche Kulturrundſchau. ★ 18.20 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): Von der Deutſchen Welle: Engliſch für Anfänger ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): W. Poſtelt und Hedwig Günther: Die Hausfrau als Wirtſchaftsfaktor. ★ 20.00 Hannover (alle Sender): Aus dem Unionſaal in Göttingen. Aufführung des Stadttheaters Göttingen: **„Die Richterin.“** Oper in drei Aufzügen von Herm. Grabner. Text von Fr. A. Beyerlein. Inſzenierung und Spielleitung: Intendant P. Stiegler Muſikal. Leitung: H. Charlier.

Dienstag, 31. März.

16.15 Hamburg (alle Sender): E. M. Salzer: Das deutſche Dorf Paris. ★ 16.45 Hannover (alle Sender): Prof. O. Hahne: Oſtergrün, Oſterwaſſer und Oſterfeuer im niederdeutſchen Volksbrauch. ★ 17.10 Hannover (alle Sender): Aus der Hannoverſchen Funkausſtellung: **Schlagerlieder.** Mitwirk.: Iſa Marſen und das Hannov. Noragorcheſter. ★ 17.55 Hamburg (alle Sender): Dr. Poniemunſki: Geſtirne, Wetter und ihr Einfluß auf unſer Leben und unſere Geſundheit ★ 18[illegible] Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ★ 19.00 Bremen (alle Sender): Oberlandwirtſchaftsrat Zeeb: Baut wirtſchaftseigene **Kraftfuttermittel.** ★ 19.25 Hamburg (alle Sender): Prof. W. Schmidt: Südamerikaniſche Binnenſchiffahrt. ★ 20.00 Bremen (alle Sender): **Militärkonzert.** Muſikkorps des 1. Bataillons Inf.-Regt. 16, Bremen; Leitung: Obermuſikmeiſter G. Voigt. Gaſtdir. Muſikdir. E. Schulz, unter Mitwirkung der Liedertafel **„Bremen von 1879“**; Leitung: B. Bulling. ★ 22.35 Hamburg (alle Sender): **Inſtrumentalkabarett.**

Mittwoch, 1. April.

16.15 Hamburg (alle Sender): **Werke lebender Komponiſten.** Leitung: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Noragorcheſter. ★ 17.30 Hamburg (alle Sender): Dir. Chr. Koch: Hamburger Strafvollzugsfragen. ★ 17.55 Bremen (alle Sender): K. Kruſe: Neue Beſtimmungen über Anwartſchaft und Wartezeit in der Angeſtelltenverſicherung. ★ 18.15 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): Mecklenburg als das niederdeutſche Kolonialland. Prof. Folkers: Volkstümliche Siedlungsformen. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): Zeitfragen. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Die nackte Wahrheit.“** Groteskes Funkluſtſpiel von K. Bretſchneider. Regie: H. Freundt. ★ 21.25 Hamburg (alle Sender): **Phantaſie und Parodie.** Leitung: Horſt Platen. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, Aſtrid Maray, Hans Depſer, E. Bolt, B. Jakſchtat, H. Marten, G. Hauff, G. Maaß, G. Gregor, Noragchor und Noragorcheſter.

Donnerstag, 2. April.

16.15 Hamburg (alle Sender): Friedrich Halm, zum 125. Geburtstag des öſterreichiſchen Dichters. Einführung: Theobald Bieder. Dichtungen, geſprochen von K. Pündter. ★ 16.35 Hamburg (alle Sender): Hauptpaſtor D. Dr. Schöffel: Gründonnerstaggedanken zum Oſterfeſt ★ 17.00 Kiel (alle Sender): **Paſſionsgeſänge alter Meiſter.** Männerchor des Pfarr-Cäcilien-Vereins; Leitung: Ferd. Schürmann. ★ 18.05 Hamburg (alle Sender): Oberbaudir. Prof. Fr. Schumacher: Hamburger Fragen. ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): Von der Deutſchen Welle: Engliſch für Fortgeſchrittene. ★ 19.25 Hamburg (alle Sender): Chriſtel Stein: Die Waſchfrau Jambe, Sappho und andere Unſterbliche aus Hellas ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Plattdeutſche Stunde.** ★ 21.10 Hamburg (alle Sender): **Das Volkslied.** Leitung: Fr. Gartz. Mitwirkende: Erna Kroll-Lange, Aſtrid Maray, Olga Spannuth, Olga Miloſch, B. Jakſchtat, Norag-Herrenquartett, Noragchor und Streichquartett des Kleinen Noragorcheſters. ★ 22.30 Hamburg (alle Sender): Von der Funkſtunde, Berlin: **„Parſifal.“** Oper von Richard Wagner. 3. Akt.

Freitag, 3. April.

9.00: Zeitangabe. ★ 9.05: **Wetterbericht.** ★ 9.10: Nachrichtendienſt. ★ 9.55 Hamburg (alle Sender): **Karfreitagsgottesdienſt** in dem Münſter zu Bad Doberan i. M. Prediger: Oberkirchenrat D. Göſch-Schwerin. Orgel: Organiſt Wiedow. Kirchenchor von Bad Doberan; Leitung: Organiſt Wiedow. ★ 11.30 Hamburg (alle Sender): K. Waller: Die Wurten im Nordſeeküſtengebiet. ★ 12.00 Bremen (alle Sender): **Die drei großen „B“.** Klavierkonzert von Erna Twieſtmeyer. ★ 12.45: Wetterbericht. ★ 12.50 Hamburg (alle Sender): **Karfreitagskonzert.** Leitung: Fr. Gartz. Mitwirk.: B. Jakſchtat, G. Gregor, Noragchor und das Kleine Noragorcheſter. ★ 13.45 Kiel (alle Sender): **Alte Hausmuſik.** J. Winter, H. Döring. ★ 14.30 Hamburg (alle Sender): Endkämpfe im Städteturnen Hamburg—Berlin—Leipzig. ★ 15.00 Bremen (alle Sender): **Bach-Choräle und geiſtliche Volkslieder.** Für vierſtimmigen Frauenchor geſetzt von W. Rehfeld. Madrigalchor; Leitung: Kirchenmuſikdir. W. Rehfeld. ★ 16.00 Kiel (alle Sender): **Die ſieben Worte des Erlöſers am Kreuz** von J. Haydn. **Kieler** Streichquartett ★ 16.45 Hamburg (alle Sender): **Aus dem** Feſtſaale der Oberrealſchule Eppendorf: **Geiſtliche Muſik.** Mitwirk.: Hilde Plötz, G. Facklam, J. Prell. Eimsbütteler Männerquartett von 1894 und Knabenchor der Oberrealſchule Eppendorf. ★ 17.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Ferd. Pfohl: Dirigentenprofile. ★ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Alte Meiſter auf alten Inſtrumenten.** E. Doberitz, Kammermuſiker H. Kruſe, E. Barthe. ★ 18.55 Hamburg (alle Sender): **Heinrich Kaminſki. Orgelkonzert.** An der Orgel: G. Gregor. Mitwirk.: Noragchor. ★ 19.45: Sportbericht. ★ 19.55: Wetterbericht. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Cain.“** Myſterium von Lord Bryon. Für den Rundfunk bearbeitet von Hans Bodenſtedt. Muſik von H. Platen. Regie: K. Pündter. Noragorcheſter. ★ 21.40: Aktuelle Stunde. ★ 22.00 Hamburg (alle Sender): **Händel-Konzert.** Prof. A. Sittard.

Sonnabend, 4. April.

15.30 Hamburg (alle Sender): Frhr. Dr. B. von Richthofen, Dr. W. Hanſen und Th. Bieder: Aus deutſcher Vergangenheit und Vorzeit. ★ 16.15 Hamburg (alle Sender): **Franz-Lehár-Stunde.** Leitung: Generalmuſikdirektor J. Eibenſchütz. Noragorcheſter. ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): Hockeyländerkampf Deutſchland—England (zweite Halbzeit). ★ 17.30 Hamburg (alle Sender): Dichterſtunde. R. A. Schröder. ★ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Konzert für Blasorcheſter.** Leitung: Kapellmeiſter Becker. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Hans Dampf in allen Gaſſen.“** Funkſpiel nach der gleichnamigen Novelle von H. Zſchokke von M. F. Mendelsſohn. Regie: K. Pündter. ★ 21.00 Hamburg (alle Sender): **Heiteres Konzert** des Kleinen Noragorcheſters ★ 24.00 Hamburg (alle Sender): **Tanzfunk** des Scarpa-Orcheſters

Schimmernden Glanz, lachende Frische
zaubert IMI im Nu in die Küche!
IMI
10 Lt.

Selbst hoffnungslos verschmierte und verschmutzte Sachen weckt IMI zu neuem Leben, zu neuer Schönheit. Das ist ein Strahlen, ein Gleißen, ein Funkeln – überall, wo IMI am Werk ist! Das erfüllt die Hausfrau mit Stolz und Freude! Und wie leicht wird das Aufwaschen, das Spülen, das Reinigen mit dieser modernsten und vielseitigsten Arbeitshilfe.

Versuchen Sie es nur! IMI arbeitet so sicher, so zuverlässig, so gründlich, wie man es bisher von keinem Reinigungsmittel kannte.

1 Eßlöffel IMI auf 10 Liter heißes Wasser wirkt Wunder – spart Zeit und Mühe – und kostet nur gut 1 Pfennig! Darum ist IMI so beliebt! Was immer es zu reinigen und zu säubern gibt – greifen Sie immer zu IMI!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.

Die Biene in Sitte und Sage Niederdeutſchlands

Von G. Ohmſtedt.

In den Heidegegenden Niederſachſens, dem Dorado der Bienenzüchter, begegnet man noch mancherlei ſonderbaren und abergläubiſchen Vorſtellungen über die fleißigen Honigſammler.

Wer z. B. mit der Imkerei anfangen will, muß nach der Meinung mancher alten Imker mit drei Stöcken beginnen, von denen der eine gekauft, der andere geſchenkt und der dritte gefunden ſein muß, wenn Glück dabei ſein ſoll. Im Oldenburgiſchen ſind manche Leute davon überzeugt, daß die Hexen Bienenkörbe auf dem Kopfe tragen.

Dieſes kann derjenige wahrnehmen, der bis zum Altar rücklings in die Kirche geht.

Wenn ein Mädchen ſich zur Kirchweih viele Tänzer wünſcht, dann trägt es ein Stück von einem Zweige bei ſich, auf den ſich ein Bienenſchwarm geſetzt hatte. Wer ſein Vieh mit einem ſolchen, kreuzweiſe geſchnittenen Zweig ſchlägt, bevor er es zum Verkaufe auf den Markt treibt, zu dem kommen zahlreiche Käufer.

An manchen Orten gelten die Bienen als heilkräftig. Wer Zahnweh hat, braucht, um die Schmerzen zu beſeitigen, das Zahnfleiſch nur mit einer zerdrückten Biene zu beſtreichen und dann auf dieſe zu ſpucken. Rheuma ſoll durch den Stich der Bienen verſchwinden.

In Mecklenburg glaubt man, eine Biene ſteche keine reine Jungfrau. Deshalb wird ein Mädchen arg verſpottet, wenn es ſich vor den Bienen fürchtet.

Um das Fortfliegen eines Schwarmes zu verhindern, ſchlägt der Imker ohne zu ſprechen ein Beil in den Eckpfoſten ſeines Hauſes.

Da die Bienen in ſo enger Beziehung zum Menſchen ſtehen, ſo erwarten ſie auch, daß man ſie von wichtigen Ereigniſſen in der Familie ihres Herrn in Kenntnis ſetzt. Im Mittelalter glaubte man, daß die Bienen, denen man den Tod ihres Bienenvaters nicht anſage, in den Himmel flögen, um ihn zu ſuchen. — In Weſtfalen zeigt man den Bienen auch die Geburt eines Kindes an, wie überhaupt alle angenehmen und unangenehmen Ereigniſſe. So tritt das jungvermählte Paar vor den Bienenſtand und ſpricht: „Imme in, Imme ut, — Hier is de junge Brut. — Imme um, Imme an, — Hier is de junge Mann. — Imkes, verlaot ſe nicht, — Wenn ſe nu maol Kinner kriggt.“ —

Vielfach trifft man die Meinung, beim Kaufen und Verkaufen von Bienen dürfe man nicht um den Preis handeln, wenn ſie gedeihen ſollen.

In Mecklenburg iſt man davon überzeugt, daß die Immen zu der Stunde, da Jeſus geboren wurde, im Stock ſummen. Gläubige Lauſcher wollen deutlich das „Ehre ſei Gott“ herausgehört haben.

Stellenweiſe trifft man auch den Glauben, die Seele fliege in Geſtalt einer Biene zum Himmel.

Auch auf die Beſchaffenheit der kommenden Jahreszeit werden aus dem Verhalten der Bienen Schlüſſe gezogen: „Wenn die Bienen ihren Stock zeitig verkitten, kommt ein harter Winter geſchritten.“

Die Bienen ſollen alle Unreinlichkeit und üblen Gerüche verabſcheuen. Darum darf der Imker weder Zwiebeln, noch Knoblauch eſſen; er muß berauſchende Getränke meiden, muß ſich ſtets ſauber waſchen und darf nur in reinen Kleidern an den Bienenſtand gehen. Auch die rote Farbe mögen die Bienen nicht leiden; deswegen werden rothaarige Menſchen von ihnen geſtochen.

Gegen das Rauben der Bienen hilft nach der Meinung alter Imker der Geruch der vom Kirchhof geholten Wermutpflanze. Ferner wird empfohlen, in das Stroh oder Holz des gegen Räuberei zu ſchützenden Korbes ein Loch zu bohren und dabei die drei höchſten Namen auszuſprechen. Der Bohrer muß dabei aber rückwärts gedreht werden.

Eigenartig ſind die Vorſtellungen, die man früher über die Entſtehung der Bienen hegte. So findet ſich in einem aus der Mitte des 14. Jahrhunderts ſtammenden „Buch der Natur“ folgende Stelle: „Es werdent Pienen aus friſchen Waldrinderbäuchen, die man Urochſen nennt. Aber man muß die Bäuche mit Miſt bedecken, ſo kommen die Pienen davon. Es werdent auch Pienen aus Ochſenhäuten, die man in der Erde vergräbt.“ —

Auch Melanchthon iſt noch der Anſicht, daß die Bienen lebloſen Körpern entſtammen, weshalb er ſie als Beweis göttlicher Vorſehung anſieht.

Die Biene gilt auch als dankbar und bereit, empfangene Wohltaten zu vergelten, wie aus Grimm's Märchen von der Blumenkönigin hervorgeht. Dort helfen Enten Ameiſen und Bienen einem Däumling, der ſie einſt in der Not und Gefahr beſchützt hat, drei ſchwere Aufgaben löſen. Beſonders ſorgen die Bienen dafür, daß er das verwunſchene Schloß entzaubert und die jüngſte Königstochter zur Frau erhält. — Auch in dem Märchen von den beiden Wanderern zeigen ſich die Bienen einem Schneider, der ſie einſt auf ihre Bitte ungeſtört ließ, dankbar und retten ihn aus Not.

Auch an die Produkte der Bienenzucht knüpfen ſich mancherorts abergläubiſche Vorſtellungen. So galt der Honig zu allen Zeiten als gutes Mittel, um das Zahnen der Kinder zu befördern. Wird er mit der Aſche toter Bienen vermiſcht und dann genoſſen, ſo beſeitigt er Kahlköpfigkeit und ſchärft die Augen derart, daß ſie Geiſter ſehen können.

Aus dem Wachs der Bienen ſtellten die Hexen Bilder ſolcher Perſonen her, die ihnen mißliebig waren, und quälten ſie. Stachen ſie ihnen mit Nadeln in die Augen oder ins Herz, ſo ſtarben die Betreffenden.

Damit auch der Humor zu ſeinem Rechte kommt, ſei zum Schluß noch ein auf die Bienen bezügliches Sprichwort erwähnt: „Wo man ſingt, da laß dich fröhlich nieder“, ſä de Düwel, do ſett he ſick innen Immenſwoarm.“

Stillenfridag

Helmut Schröder.

Du heſt för mi die Blaut vergaten,
Din Blaut, dat all min Makel deckt
Du heſt för mi din Läwen laten,
Ahn dat kein Läwen je wier weckt:
Din göttlich Läwen un din Blaut,
In dei min Seel ehr Schickſal rauht.

Das Osterfest in Bad Bramstedt mit dem Gastspiel
Großraubtierschau Wilh. Hagenbeck Hamburg und Vier-Masten-Zirkus Althoff
kommen nach Bad Bramstedt, auf dem Platz am Schlüskamp. Eröffnung Sonnabend, den 5. April, 8 Uhr.

Kinder! Hört!
Ihr habt Glück, Ihr dürft den echten Hagenbeck aus Hamburg sehen! Bittet Eure Eltern, bittet Eure Lehrer, daß Ihr Hagenbecks Tierpark besuchen dürft! Es ist wahrhaft ein Glückszufall, daß Hagenbeck nach hier kommt! Nehmt das Glück wahr, Ihr werdet eine schöne Erinnerung für das ganze Leben haben, bis ins Greisenalter hinein. Gehet hin und sehet: Hagenbeck und Althoff, den echten Zirkus mit seinen 1000 Wundern.

An den Festtagen je 2 Vorstellungen
Nachm. 3.30 Uhr und abds. 8 Uhr.

Bad Bramstedt höre!
Auch in deinen Mauern werden wir willkommen sein; denn wir bringen ein Programm, das an Vielseitigkeit, Reichhaltigkeit und Schönheit nicht zu überbieten ist. Ein Programm, das den vertrocknetsten Philister zu heller Begeisterung entflammen läßt, kurz ein Programm, das auch hier größte Bewunderung erregen wird. Neben einem allererstklassigen Spielplan bringen wir 10 Löwen, 2 indische Elefanten, 10 Polar-Eisbären, Leoparden, 60 Pferde, Kängeruhs, Affenfamilien, kostbare Vögel, Lamas, Zebras usw.

Für unser artistisches Personal 50 möblierte Zimmer gesucht.
Ferner suchen wir: Heu, Stroh, Hafer, Häcksel, Schlachtpferde, Betriebsstoffe für Automobile und Traktoren. Angebote an die Exped. d. Bl
Autobus-Verbindungen nach allen Richtungen vor und nach Schluß der Vorstellungen.

Ihre
Sämereien
kaufen Sie am vorteilhaftesten im Spezialgeschäft. Der dauernd steigende Absatz spricht für sich selbst. Darum kaufen Sie echte Quedlinburger Sämereien im Blumengeschäft von
Otto Kruse, Fernspr. 90.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter, Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Lohnbrut per H. Ei von **10 Pfg.** bis 18 Pfg. je nach Menge. **Kein** Schlupfgeld. Billige Eintagsküken. **Henze,** Quickborn i. Holst., Tel. 10.

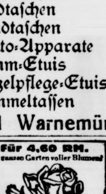
Saatkartoffeln
Die Königin der Frühkartoffeln
Original Paulsens Juli Krebsfest.
Vierjährige Herkunftsversuche der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg beweisen die Überlegenheit von Paulsens Juli gegenüber den Synonymen.
Paulsens Juli ist nach dem Urteil von Sachverständigen die beste Frühkartoffel zum Treiben und für die erste Ernte im freien Felde. Die Knollen sind nierenförmig, haben ganz flache Augen und tiefgelbes Fleisch von feinstem Geschmack.
Paulsens Juli ist die reichtragende Frühkartoffel, deren Ernteerträge an erster Stelle stehen. 150—200 Ztr. pro Morgen keine Seltenheit.
Paulsens Juli ist deshalb für Markt- und Herrschaftsgärtner, die ganz frühzeitig gute Frühkartoffeln erzielen wollen, nach unserer Überzeugung die allerbeste.
Paulsens Juli eignet sich für alle Böden.
Originalsaat: 1 Ztr. RM. 9.—, ½ Ztr. RM. 5.—, ¼ Ztr. RM. 3.—, 10-Pfd.-Postkolli RM. 1.50
Für Massenanbau und Winterbedarf **Original P.S.G. Erdgold** Neu!
die zukunftsreiche, krebsfeste, gelbfleischige Kartoffelsorte mittelspäter Reifezeit.
Erdgold ist eine neue, feine, krebsfeste, gelbfleischige Speisekartoffel.
Erdgold hat sich als sehr reichtragend erwiesen. Sowohl in der Ebene wie in der Höhenlage liefert sie sichere Höchsterträge. Es wurden Erträge von 190 Ztr. und mehr pro Morgen erzielt.
Überall wo Erdgold bisher angebaut wurde, hat sie infolge ihrer vorzüglichen Eigenschaften und reichen Ernten große Bewunderung gefunden.
Erdgold ist die Kartoffelsorte, welche im Zeitpunkt einer Umstellung des Kartoffelbaues auf krebsfeste Sorten, für jeden Landwirt notwendig ist. Original P.S.G. Erdgold 1 Ztr. RM. 9.— ½ Ztr. RM. 5.—, ¼ Ztr. RM. 3.—, 10-Pfd.-Postkolli RM. 1.50. Versand per Nachnahme
A. O. Füldner G. m. b. H., Samengroßhandlung, Tabarz (Bez. Erfurt)

Gebrüder Köster-Neumünster
Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle:
H. Lühring, Landweg.

Konfirmations-Geschenke
in großer Auswahl zu herabgesetzten Preisen:
Füllfederhalter von 3 RM. an
Briefpapier
Brieftaſchen
Geldtaſchen
Handtaſchen
Photo-Apparate
Kamm-Etuis
Nagelpflege-Etuis
Sammeltaſſen
Alfred Warnemünde.

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass
Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.
P. Haase, Schneidermeister.

Aus Anlaß des
30jähr. Bestehens
meines Geschäfts
von heute bis zum 1. April
10 Prozent Rabatt
J. B. Paulsen



Für 4,60 RM.
den ganzen Garten voller Blumen!
Wir liefern
10 Edelbuschrosen, das Beste, was darin existiert, prima starke Sträucher erster Qualität in den schönst. Sorten mit Namen,
10 Prachtgladiolen in den schönsten Farben,
10 Knollen-Begonien in den schönsten Farben,
2 wundervolle Dahlienknollen,
10 Glückskleeknollen,
alles in prima Qualität und schon in diesem Jahre unermüdlich blühend. Die ganze Kollektion für nur RM. 4.60. Doppelkollektionen RM. 9.—.
Versäumen Sie nicht, von diesem billigen Angebot zu bestellen. Nachnahmeversand. Viele Dankschreiben.
VERSANDGÄRTNEREI
A. O. Füldner G. m. b. H.,
Tabarz (Bez. Erfurt)

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich meine
Schuhmacherei
wieder aufgenommen habe.
Herren-Sohlen u. Absätze 4.50 M.
Damen-Sohlen u. Absätze 3.20 M.
Damen-Absätze von 70 Pfg. an.
Außerdem empfehle ich mich zur Anfertigung von Neuarbeiten. Gute und reelle Arbeit wird zugesichert.
H. Jeronimus, Maienbeck 40

Auto-Vermietung
km. 25 Pfg
geschlossener Wagen.
Max Weibezahl,
Tel. **197.**

Sechseckiges Ia verzinktes
Drahtgeflecht
sowie
Maschinen-Geflecht
empfiehlt
Hermann Schröder

Schenkt
gute Bücher
zur Konfirmation.
Alfred Warnemünde,
Buchhandlung.

Zur Konfirmation
Topf- und Schnittblumen
in großer Auswahl im Blumengeschäft von
Otto Kruse
Fernsprecher 90.

Taxameterruf 54
Carl Schmidt, Zum Wappen

Bettfedern
werden sauber gereinigt
C. F. Seller.

Zigarren
noch zu alten Preisen, besonders Fehlfarben, 8, 10, 12, und 15 Pfg
Alfred Warnemünde

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 75

Montag, den 30. März 1931

53. Jahrg.

1932 wird die Zukunft Europas beſtimmen.

Die Notwendigkeit einer Änderung des Verſailler Vertrages.

Der Führer der Zentrumspartei, Dr. Kaas, gewährte dem Sonderberichterſtatter des „Excelſior“ eine Unterredung. Die Charakteriſtik des jetzigen Deutſchlands, ſo erklärte Kaas dem „Excelſior“ zufolge, ſei eine völlige Desorientierung, die aus der Aufgabe jeder Hoffnung auf beſſere Zeiten entſtanden ſei. Er perſönlich wende ſich gegen alle diejenigen, die dieſe Unentſchloſſenheit auszunützen verſuchten. Die erſte Bedingung für eine Wiedergeſundung im Innern beſtehe darin, den Abſtieg Deutſchlands aufzuhalten. Es ſei notwendig, drei Hauptfragen zu bereinigen, nämlich die Reparationsfrage, die Abrüſtungsfrage und die Frage des Schutzes der nationalen Minderheiten. Kaas ging ſodann auf die Verträge ein und erklärte, daß man ſtets von

„vertraglich übernommenen Verpflichtungen“

ſpreche und dabei vergeſſe, daß dieſe Verträge, um lebendig zu bleiben, geeignet ſein müßten, gewiſſe Änderungen auszuhalten.

„Als wir den Vertrag von Verſailles unterzeichneten, wußten wir, was das für uns bedeutet. Es war das einzige Mittel, unſere Lage nicht noch vernichtender zu geſtalten. Wir hätten dieſen Vertrag aber niemals unterzeichnet, wenn wir nicht ſchon damals an die Möglichkeit gedacht hätten, ihn eines Tages zu ändern.“

In Verſailles, ſo fuhr er fort, habe man ein neues Europa geſchaffen, habe aber vergeſſen, die materiellen, wirtſchaftlichen, politiſchen und pſychologiſchen Vorausſetzungen zu ſchaffen, die dieſem neuen Europa die Lebensmöglichkeiten geben könnten. Man müſſe ſich darüber klar werden, daß das derzeitige

Verhältnis von Siegern und Beſiegten

nicht andauern könne, ohne dieſes Europa notgedrungen in zwei Lager zu ſpalten. Er hoffe, daß das letzte Wort Frankreichs nicht mit der Theſe Tardieus übereinſtimme, der die Verträge als unabänderlich bezeichne.

Über ſeine Auffaſſung zum Young-Plan befragt, erklärte Kaas, daß Deutſchland nach Maßgabe ſeiner Finanzlage den Wunſch habe, ſeinen Verpflichtungen nachzukommen. Man dürfe nicht von einem böſen Willen Deutſchlands ſprechen, wenn von Unmöglichkeit der Zahlungen die Rede ſei. Dieſe Tatſache rühre vielmehr von der Nichterfüllung der Verpflichtungen der Gläubigermächte her, die Deutſchland ihre Hilfe verſprochen hätten. Man müſſe Deutſchland ſowohl in ſeinen wirtſchaftlichen als auch finanziellen Verpflichtungen gewiſſe Erleichterungen gewähren, die es erlaubten, ſeine Lage zu beſſern.

Hinſichtlich der Abrüſtungsfrage erklärte der Zentrumsführer, daß die kommende Konferenz unbedingt zu einem Erfolg führen müſſe, da man ſonſt von einer wahren Kataſtrophe der weſtlichen Ziviliſation ſprechen könne. Das Jahr 1932 ſei das entſcheidende Jahr nach dem Kriege, es werde die Zukunft Frankreichs, Deutſchlands und ganz Europas beſtimmen.

Eine Notverordnung des Reichspräſidenten.

Verbotene Verſammlungen, Uniformen und Druckſchriften.

Reichsinnenminiſter Dr. Wirth hat an die Innenminiſter der Länder folgendes Rundtelegramm gerichtet: „Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfaſſung hat der Herr Reichspräſident heute eine Verordnung zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen erlaſſen. Danach können die das chriſtliche Empfinden ſchwer verletzenden kommuniſtiſchen Anti-Oſter-Kundgebungen, insbeſondere Fahrten, verhindert werden. Ich darf Ihre beſondere Aufmerkſamkeit auf die politiſche Bedeutung der Verhinderung dieſer Fahrten lenken.“

Die Verordnung des Reichspräſidenten,

die vom Reichskanzler und dem Reichsinnenminiſter Dr. Wirth gegengezeichnet iſt, beſtimmt auf Grund des Artikels 48 Abſ. 2 der Reichsverfaſſung, daß alle Verſammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel ſpäteſtens 24 Stunden vorher der Ortspolizeibehörde angemeldet werden müſſen.

Sie können verboten werden, wenn nach den Umſtänden zu beſorgen iſt, daß u. a. zum Ungehorſam gegen Geſetze oder rechtsgültige Verordnungen oder die innerhalb ihrer Zuſtändigkeit getroffenen Anordnungen der verfaſſungsmäßigen Regierungen oder der Behörden aufgefordert oder angereizt wird oder daß Organe, Einrichtungen, Behörden oder leitende Beamte des Staates beſchimpft oder böswillig verächtlich gemacht werden oder daß eine Religionsgeſellſchaft des öffentlichen Rechtes, ihre Einrichtungen, Gebräuche oder Gegenſtände ihrer religiöſen Verehrung beſchimpft oder böswillig verächtlich gemacht werden oder daß in ſonſtiger Weiſe die öffentliche Sicherheit oder Ordnung gefährdet wird.

Mit Gefängnis

nicht unter drei Monaten, neben dem auf Geldſtrafe erkannt werden kann, wird beſtraft, wer ohne die erforderliche Anmeldung oder unter Zuwiderhandlung gegen ein Verbot eine Verſammlung oder einen Aufzug veranſtaltet oder dabei als Redner auftritt und der öffentlich zu einer Gewalttat gegen Perſonen oder Sachen auffordert oder anreizt. Wer an einer verbotenen Verſammlung teilnimmt oder den Raum für ſie zur Verfügung ſtellt, wird mit Gefängnis oder mit Geldſtrafe beſtraft. Auch

Perſonenfahrten auf Laſtwagen,

die von Mitgliedern politiſcher Vereinigungen oder zu politiſchen Zwecken unternommen werden, fallen unter die Vorſchriften für die Verſammlungen. Wer gegen ein Verbot oder gegen eine Auflage eine Laſtwagenfahrt veranſtaltet, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten beſtraft.

Wer eine Schußwaffe unbefugt führt und eine Gewalttätigkeit mit ihr gegen einen anderen begeht oder ihm androht, wird mit Gefängnis nicht unter ſechs Monaten beſtraft.

Für politiſche Vereinigungen

kann das Tragen einheitlicher Kleidung oder Abzeichen verboten werden. Das Verbot kann ſich auf das Tragen bei beſtimmten Gelegenheiten beſchränken. Wer eine verbotene Kleidung oder ein verbotenes Abzeichen trägt, wird mit Gefängnis nicht unter einem Monat, wenn mildernde Umſtände vorhanden ſind, mit Geldſtrafe beſtraft.

Abſchnitt 2 behandelt Plakate, Flugblätter, Druckſchriften. Wer Plakate und Flugblätter politiſchen Inhalts der Öffentlichkeit zugängig macht, die nicht der zuſtändigen Behörde zur Kenntnisnahme vorgelegt worden ſind, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten beſtraft.

Die zur Durchführung der Verordnung erforderlichen Maßnahmen trifft der Reichsminiſter des Innern. Der Reichsminiſter des Innern kann auch die Vorſchriften, die den Schutz der Religionsgeſellſchaften regeln, auch auf andere Religionsgeſellſchaften und Vereinigungen für entſprechend anwendbar erklären, die ſich die gemeinſchaftliche Pflege einer Weltanſchauung zur Aufgabe machen. Einige Vorſchriften der Verordnung treten nach ihrer Verkündung, die übrigen mit Beginn des dritten Tages nach der Verkündung in Kraft. Die Verordnung trägt das Datum vom 28. März.

Die Gründe für die Notverordnung.

Die ganze Verordnung, ſo wird an zuſtändiger Stelle betont, ſei aufgebaut auf dem Gedanken, daß Beſchimpfungen oder böswillige Verächtlichmachungen des Staates und ſeiner Einrichtungen ſowie der kirchlichen Gemeinſchaften verhindert werden müßten. Wenn man bedenke, was in letzter Zeit an Gewalttaten und antireligiöſen Kundgebungen geſchehen ſei, ſo ſei dieſe Tatſache für das deutſche Volk nicht nur außerordentlich beſchämend, ſondern auch ein Zeichen für die

im deutſchen Volk entſtandene Unkultur.

Gerade dieſe Kundgebungen, wie ſie zu Oſtern und ſogar zu Karfreitag von verſchiedenen radikalen Geiſtesrichtungen geplant geweſen ſeien, hätten katholiſchen und evangeliſchen Kreiſen Veranlaſſung gegeben, den Reichskanzler und die Reichsregierung zu bitten, dieſen Umtrieben Einhalt zu gebieten. Man habe in den letzten Monaten radikale Verſammlungen erlebt, in denen die ſtaatliche Hoheit und die ſtaatlichen Einrichtungen in einer Art behandelt worden ſeien, die den Staat ſelbſt berühre. Dabei ſei auch an wüſte antiſemitiſche Ausſchreitungen zu denken.

Es müſſe, ſo wird erklärt, ein ſolches Maß von Ordnung geſchaffen werden, daß, kulturell geſprochen, den Deutſchen ein geordnetes Zuſammenleben im Staate wieder gewährleiſtet ſei.

Der Dank des Reichspräſidenten.

Anerkennung für Brünings politiſche Arbeit.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag über die in den letzten Wochen und Tagen erledigten politiſchen und parlamentariſchen Arbeiten und über die weiteren Aufgaben, die die Reichsregierung nunmehr in Angriff nehmen werde. Der Reichspräſident ſprach dem Reichskanzler in warmen Worten ſeinen Dank und ſeine Anerkennung für die von ihm und der Reichsregierung geleiſtete bedeutſame und wertvolle Arbeit aus und bat Dr. Brüning, dieſen Dank an die Reichsminiſter und ihre Mitarbeiter weiterleiten zu wollen.

Scharfe Rede Briands.

Gegen die Zollunion.

Im franzöſiſchen Senat gab es eine ausführliche Ausſprache über die deutſch-öſterreichiſche Zollunion. Nachdem einige Senatoren ſich ſcharf gegen den Vertrag gewandt hatten, ergriff Außenminiſter Briand das Wort, der u. a. ausführte:

Der Vorfall, der ſich ereignet habe, könne dem franzöſiſchen Preſtige nicht ſchaden. Niemand könne annehmen, daß Frankreich in einen derartigen Schwächezuſtand verfallen ſei, daß ein Ereignis wie dasjenige des deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommens eine Gefahr darſtelle. Frankreich ſei ſtark genug, um vernünftig und ruhig zu bleiben.

Viel ſchwerer als die Tatſache ſelbſt ſei die Art und Weiſe, wie es ſich vollzogen habe. Dieſe Prozedur ſei beunruhigend und widerſpreche allen Bedingungen einer europäiſchen Zuſammenarbeit. Er ſei jedoch nicht ſicher, daß es in Frankreich ſelbſt keine Männer gebe, die eine geheime Bewunderung für dieſe Handlungsweiſe hätten. Briand fuhr dann wörtlich fort: „Eine derartige Handlungsweiſe finde ich nicht gut, nachdem wir uns in Genf und Paris zuſammengefunden haben, um in aller Offenheit darüber zu verhandeln, wie man das Leben in Europa beſſer organiſieren könnte.“

Der franzöſiſche Außenminiſter fuhr ſodann fort, daß man ſich bisher nur Protokollen und einleitenden Verhandlungen gegenüber befinde. Es müſſe jedoch jetzt ſchon mit aller Deutlichkeit geſagt werden, daß mit dem Tage, an dem man nicht mehr auf die ehrliche Durchführung der Verträge rechnen könne, nichts mehr beſtände, weder Sicherheit noch Schutz. Diejenigen aber, die dieſes Ereignis herbeigeführt hätten, hätten, wenn ſie Anhänger des Friedens wären, kein Intereſſe daran, den Gegnern eines ſo mit dem Frieden verwachſenen Staatsmannes wie ihm derartige Waffen in die Hand zu geben. Heute handele es ſich darum, denjenigen, der die Fahne Frankreichs halte, nicht zu ſchwächen. Entweder müßte man einen anderen Mann ans Ruder ſetzen oder ſich um ihn ſcharen, um ihm die ganze wünſchenswerte Autorität zu verleihen.

Deutſchland und Öſterreich hätten nicht das Recht gehabt, das zu tun, was ſie unternommen haben, und Frankreich werde es im Rahmen der ihm gegebenen Möglichkeiten verhindern. Natürlich werde nunmehr in den Beziehungen zu Deutſchland ein Stillſtand eintreten. Das Ereignis habe nirgends in der Welt ſympathiſche Aufnahme gefunden und werde ſelbſt in Deutſchland mißbilligt. Die Einwände, die gemacht worden ſeien, würden vielleicht die beiden intereſſierten Länder dazu bringen, das ſchlechte Ziel aufzugeben und nicht auf eine europäiſche Zuſammenarbeit zu verzichten. Sicherlich müſſe man Vorſichtsmaßnahmen treffen, und Frankreich habe den Weg des Friedens nicht mit verbundenen Augen beſchritten. Von deutſcher Seite habe er ſchon verſchiedentlich Enttäuſchungen erlebt.

*

Der Eindruck in Paris.

Briands Erklärungen vor dem Senat gipfelten in dem mit großem Beifall aufgenommen Satz, daß er feſt entſchloſſen ſei, zu verhindern, daß Deutſchland und Öſterreich auf ihrer Abſicht beſtänden, die feierlichen Vertragsverpflichtungen zu verletzten.

Welche Mittel oder Wege der franzöſiſche Außenminiſter dabei ins Auge faßt, hat er vorläufig verſchwiegen. Ebenſo hat er verſchwiegen, worin er überhaupt die angebliche Abſicht einer Vertragsverletzung durch Deutſchland und Öſterreich erblickt. Politiſche Kreiſe wollen dieſe zwiſchen Drohungen und Friedensverſicherungen ſchwankende Rede Briands ſehr verſchieden auslegen. Während gewiſſe Kreiſe jetzt entſcheidende Maßnahmen gegenüber den „Vertragsbrüchigen“ erwarten, heben andere hervor, daß der Außenminiſter nur den Wunſch gehabt habe, ſich gegen ſeine parlamentariſchen Gegner zu decken und den Sturm abflauen zu laſſen. Letztere Auffaſſung ſtützt ſich beſonders auf die Äußerung Briands, daß er die zehnjährige Aufbauarbeit nicht zerſtören wolle, und daß Frankreich nur im Rahmen der ihm gegebenen Möglichkeiten handeln könne. Beſonders auffallend war es, daß Briand gewiſſermaßen das „Mitleid des Hauſes“ für ihn als den durch die Haltung Deutſchlands und Öſterreichs gekränkten Friedensfreund anrief.

Der Schlußpunkt.

Nun iſt der letzte Reſt deſſen, was die Reichsregierung dem Reichstag als Arbeitspenſum auferlegt hatte und das er auch gehorſam aufarbeitete, vom Reichsrat „geleſen und genehmigt“ bzw. — nicht genehmigt worden, ſoviel es nämlich den Abſichten der Regierung widerſprach. Genau wie beim zollfreien Gefrierfleiſchkontingent und beim Brotgeſetz hat der Reichsrat dem „Unmöglich“ der Regierung jetzt auch gegenüber den Reichstagsbeſchlüſſen auf Steuererhöhung die verfaſſungsmäßige Durchſchlagskraft verliehen; ſein Einſpruch ſetzt die beiden Initiativgeſetzentwürfe über die Verdoppelung der Tantiemeſteuer und die Erhöhung der Steuer auf Einkommen über 20 000 Mark außer Kraft. Man machte ſich im Reichsrat durch ausdrücklichen Beſchluß ſogar die Begründung zu eigen, die die Regierung für ihr „Unmöglich“ an den Reichstag gegeben hatte und hat dem noch derart umfangreich Rechnung getragen, daß ſich eine formelle Abſtimmung als überflüſſig erwies.

Damit iſt der Schlußpunkt hinter die geſetzgeberiſchen Aufgaben gemacht worden, die dem Reichstag für die nun hinter ihm liegende Tagungsperiode geſtellt worden waren. Ein Blick in die letztvergangenen Monate erinnert daran, daß am 1. Dezember 1930 die 30 Geſetzentwürfe über die geſamte Steuer- und Finanzreform durch Notverordnung in Kraft geſetzt und auf dieſem Boden dann der Reichshaushalt für das kommende Jahr aufgebaut worden war. Das alles iſt nun durch den Reichstag „geleſen und genehmigt worden“. An Konfliktsſtoffen dabei hat es wirklich nicht gefehlt; politiſch am ſtärkſten im Vordergrunde ſtand die vielumkämpfte Panzerkreuzerfrage. Aber auch über dieſes „grobe Hindernis“ hinweg zwang die Regierung den Reichstag, obwohl dabei auf die Hilfe der Rechtsoppoſition verzichtet werden mußte, die 1928 für die Baurate des Panzerkreuzers A erſt die Mehrheit hergeſtellt hatte trotz der ablehnenden Haltung, die damals von den Deutſchnationalen und Nationalſozialiſten gegenüber dem Kabinett der „Großen Koalition“ eingenommen wurde. Daß verſchiedentlich auf dem rechten und linken Flügel der ſich hinter das Kabinett Brüning ſtellenden Parteien Abſplitterungen vorkamen, ändert kaum etwas an dem allgemeinen politiſchen Ergebnis dieſer Haushaltsberatung im Reichstag, daß ſich die dort vertretenen Parteien enger „zuſammengearbeitet“ haben und weit deutlicher als bei Beginn der Tagungsperiode ſich durch einen ſcharfen Trennungsſtrich, einen breiten Graben von jeder parlamentariſchen Verbindung mit der abgewanderten Oppoſition losgelöſt haben. Die Vertagung des Reichstages bringt es ja nun ſelbſtverſtändlich mit ſich, daß der Schwerpunkt der politiſchen Entwicklung überhaupt außerhalb des Parlaments verlegt iſt. Auf die Reichstagsarbeit, auf die Erledigung des Reichshaushalts ſelbſt blieb die Abwanderung an ſich ohne weſentlichen Einfluß angeſichts der ſtarken Stellung, die die Regierung parlamentariſch und außerparlamentariſch durch das Notverordnungsrecht beſitzt.

Das wirkte ſich — jetzt eben erſt wieder durch das Verhalten des Reichsrats — auch bei den anderen großen Geſetzeswerken aus, von denen das eine, die Oſthilfe, einen langen Leidensweg hinter ſich hat. Was ſie heute darſtellt, iſt erſt eine Aufgabe, iſt ein Wechſel, der auf die Zukunft gezogen iſt —, und dann erſt wird ſich zeigen, ob durch Löſung dieſer Aufgabe das Ziel erreicht wird, den Oſten zu retten. Weite Kreiſe glauben nicht, daß mit den Verwaltungs- und finanziellen Mitteln des neuen „Oſthilfegeſetzes ein wirklicher Erfolg erzielt werden könne, daß man vielmehr in einer Halbheit ſteckengeblieben ſei; andererſeits hoffen die Geſetzgeber und die Regierung doch, auf dieſem Wege Weſentliches zu erreichen mit Hilfe der etwa zwei Milliarden Mark, die dafür eingeſetzt werden ſollen.

Dabei ſoll aber auch das Agrarprogramm einſchließlich der vom Reichstag mit einigen, von der Regierung übrigens bewilligten und in dieſer Form auch vom Reichsrat angenommenen Einſchränkungen helfen; es iſt ja abgeſtimmt auf das Ziel der Oſthilfe. Auch hier ſind nur die geſetzgeberiſchen Grundlagen für eine Aufgabe gelegt worden, wurden „Richtlinien“, Ausgangspunkte geſchaffen und die Reichsregierung hat in beiden Fällen, beim Oſthilfe- wie beim Agrarprogramm, größtes und durchaus auch verſtändliches Gewicht darauf gelegt, ſich dieſe Ausgangspunkte auf dem „ordnungsmäßigen parlamentariſchen Wege“ ſetzen und bewilligen zu laſſen. Enthält doch das Agrar„programm“ weit mehr als nur die bekannte Ermächtigung, auf dem „ganzen Zollgebiet“ freie Hand zu erhalten. Dieſe beſitzt die Regierung innenpolitiſch ja an ſich auf dem finanziellen Gebiet durch die Ermächtigung zum Ausgabenabbau, die ihr der Reichstag gleichfalls bewilligt hat. Der während der Ferienzeit tagende „Reichstagsausſchuß zur Wahrung der Rechte des Parlaments“ wird alſo kaum übermäßig viel zu tun haben, weil der Reichsregierung für die nächſten ſechs Monate vom Reichstag die Bahn frei gemacht wurde. Und die Mehrheitsverhältniſſe im Parlament liegen ſo, daß die im Älteſtenrat grundſätzlich vorgeſehene Möglichkeit eines früheren Zuſammentritts nur unter einer ſehr überraſchenden „Koalition“ Wirklichkeit werden kann. Jetzt wird tatſächlich nur die Regierung „das Wort haben“.

1 600 000 deutſche Turner.

Das Deutſche Turnerfeſt 1933 in Stuttgart.

Die Hauptausſchußſitzung der D. T. in Berlin beſchloß u. a. die Abhaltung des nächſten Deutſchen Turnertages Ende Auguſt in Danzig, das Alterstreffen 1932 in Beuthen. Die Verſammlung lehnte dagegen den einen Antrag ab, nach dem nur alle drei Jahre ein Deutſcher Turntag ſtattfinden ſollte und die Zahl der Abgeordneten herabzuſetzen ſei.

Das vorläufige Ergebnis der Beſtandeserhebung vom 1. Januar 1931 zeigt eine Zunahme der Mitgliederzahl um 6500, ſo daß die D. T. insgeſamt 1 616 491 Mitglieder aufweiſen kann. Das Deutſche Turnfeſt 1933 iſt finanziell geſichert. Die Stadt Stuttgart hat beſchloſſen, für den Stadionbau 1 150 000 Mark in den Haushaltsplan einzuſtellen.

Ausführlich erörtert wurden die Fragen: Fürſorge der Arbeitsloſen, Siedlungsprogramm, Freihaltung der hohen Feiertage (auch der Kunſtturnkampf Berlin—Hamburg—Leipzig findet künftig nicht mehr am Karfreitag ſtatt!) und in nichtöffentlicher Sitzung auch die Zeitungsfrage. Die nächſte Hauptausſchußſitzung findet am 26. und 27. Auguſt in Danzig ſtatt, im nächſten Jahre in Stuttgart.

Gegen jede Parteipolitik.

Der Hauptausſchuß beſchäftigte ſich ferner in mehrſtündiger Ausſprache mit der Frage der von einem Teil der Turnerjugend angeſtrebten Änderungen bzw. Auslegung des § 2 der DT.-Satzung, der unter Ausſchluß aller politiſchen Parteibeſtrebungen die Pflege deutſchen Volksbewußtſeins und vaterländiſcher Geſinnung zur Grundlage der DT. erklärt. Als Ergebnis der Ausſprache machte ſich der Hauptausſchuß den vom Vorſtand der DT. gefaßten Beſchluß einſtimmig zu ſeinem eigenen. Der § 2 der Satzung bleibt danach in ſeiner jetzigen Faſſung unerſchütterliche Grundlage für die DT. In einem mit großer Mehrheit angenommenen Zuſatz ſtellte der Hauptausſchuß ferner feſt, daß die Beſtimmung über die Pflege deutſchen Volksbewußtſeins und vaterländiſcher Geſinnung völlig ausreichend ſei, um die bewußte nationale Arbeit der DT. und die Pflege vaterländiſcher Geſinnung und Würde ſowie der inneren Einigung des deutſchen Volkes zu gewährleiſten. Damit war dieſe ſchwerwiegende Arbeit erledigt.

Eine Millionenerbſchaft veruntreut.

Selbſtmord des ungetreuen Rechtsanwalts.

Der vor einiger Zeit verſtorbene bekannte Herrenreiter und Rennſtallbeſitzer von Haniel hatte ſeine Gattin zur Erbin eingeſetzt und den ehemaligen Dresdener Rechtsanwalt Dr. Bernardo Sala zum Vermögensverwalter und Teſtamentsvollſtrecker ernannt. Nach Ableben der Frau von Haniel hat der inzwiſchen nach München übergeſiedelte Rechtsanwalt Dr. Sala, der die Rechtsanwaltspraxis niedergelegt hatte, das Vermögen, das ſich auf Millionen belaufen haben ſoll, weiterverwaltet.

Als am 25. März d. J. die Auszahlung der Erbſchaftsmaſſe an die Erben erfolgen ſollte, hat Dr. Sala in München am 24. März Selbſtmord verübt. Es hat ſich herausgeſtellt, daß Dr. Sala, der in München einen ungeheuren Aufwand trieb und u. a. allein eine Wohnung für 13 000 Mark Jahresmiete bewohnte, das Rieſenvermögen der verſtorbenen Frau von Haniel verbraucht hat. Die in Dresden zur Entgegennahme der Erbſchaft teilweiſe aus dem Auslande eingetroffenen Erben mußten unverrichteter Sache Dresden wieder verlaſſen.

„Graf Zeppelin“ im Schneeſturm.

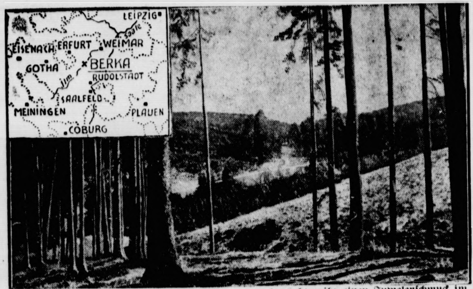
Erfolgreiche Ungarnfahrt des Luftſchiffes.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ hat als erſte diesjährige Auslandsfahrt einen Flug nach Budapeſt unternommen. Das Luftſchiff traf Sonntag vormittag 8.30 Uhr über dem Flughafen von Budapeſt ein. Eine große Menge von Schauluſtigen beobachtete das ſchwierige Landungsmanöver.

Es wütete ein ſtarker Nordwind, der mitunter wie ein Orkan tobte. Die Landung erfolgte trotz dieſer äußerſt ſchwierigen Verhältniſſe ganz glatt. Unter den bekannten Perſönlichkeiten, die der Landung beiwohnten, befand ſich auch der ungariſche Reichsverweſer, von Horthy, mit ſeinem Gefolge, ferner zahlreiche Miniſter und Vertreter des politiſchen und wirtſchaftlichen Lebens. Wie ſich Kapitän Lehmann Preſſevertretern gegenüber äußerte, ſei dieſe Landung eine der ſchwierigſten geweſen, die der „Graf Zeppelin“ bisher zu überwinden gehabt habe. Wegen des Sturmes wurde der Aufenthalt, der urſprünglich auf zwei Stunden feſtgelegt war, erheblich verkürzt.

Nach 30 Minuten Aufenthalt trat der Zeppelin ſeinen Rundflug über Ungarn an. Hierbei geriet der Luftrieſe in einen äußerſt ſtarken Schneeſturm über dem Tiſzapolgar, der ein ſchnelles Vorwärtskommen ſtark behinderte.

⊙ **Ein Ozeanflieger darf eine Woche lang nicht fliegen** Der amerikaniſche Ozeanflieger Chamberlin, wurde in Newyork mit 50 Dollar und einem einwöchigen Flugverbot beſtraft, weil er trotz Ablaufs ſeiner Fliegerlizenz geflogen war. Außerdem ſoll er über dem Newyorker Hafen die vorſchriftsmäßige Höhe nicht innegehalten haben.



Hierhin kommt das Reichsehrenmal.

Der Dambachsgrund bei Bad Berka unweit Weimar, wo nach dem jetzt gefaßten Beſchluß des Reichskabinetts das Reichsehrenmal errichtet werden ſoll.

Das Reichsehrenmal.

Bei Berka in Thüringen wird es errichtet.

Das Reichskabinett beſchloß in ſeiner letzten Sitzung vor den Oſterferien, daß das Reichsehrenmal in Berka in Thüringen errichtet werden ſoll.

Endlich, nach langjährigen Vorbereitungen, Verzögerungen, Schwankungen und — man darf es nicht verſchweigen — Konflikten iſt die Entſcheidung gefallen: Berka in Thüringen iſt als Stätte für die Errichtung des Reichsehrenmales, der Erinnerung an die Opfer des Weltkrieges und an Deutſchlands erſchütterndes Ausharren in ſchwerſter Zeit, auserſehen worden. Mehrere Gaue des Reiches hatten dieſes Reichsehrenmal für ihre Gemarkungen gefordert oder doch gewünſcht, verſchiedene Orte des Rheinlandes hatten ſich unter Beibringung triftiger Gründe, die gerade für ſie ſprächen, darum beworben, Thüringen, nicht bloß Berka in Thüringen, ſondern auch andere Gegenden des ſchönen Landes, hatten ſich wiederholt in Erinnerung gebracht, und ſchließlich war mit ſehr gewichtigen Wünſchen auch die Reichshauptſtadt mit einem Plane auf dem Plane erſchienen. Und dann ward's ſtill, und man hörte viele Monate lang keinen Laut mehr vom Reichsehrenmal. Bis jetzt vor Oſtern und ſozuſagen ganz plötzlich und als kleine Senſation die Nachricht ins Volk dringt:

Berka bekommt es!

Und nun iſt es ernſte Pflicht auch der Widerſacher dieſer Entſcheidung, zu ſchweigen, ſich zu beugen und ihre Sonderwünſche zurückzuſtellen. Seien wir wenigſtens in dieſer Frage einig und nörgeln wir nicht herum an einem Werke, das uns und unſerem nationalen Empfinden ein wirkliches Nationalheiligtum, eine heilige Stätte der Gefallenenehrung werden ſoll. Daß die Wahl auf Berka fiel, hat ſeine beſonderen Gründe: die ſämtlichen Frontkämpferverbände hatten ſich auf Berka als Standort des Reichsehrenmales geeinigt, und der

Reichspräſident von Hindenburg

hatte den Beſchlüſſen der Frontſoldaten zugeſtimmt. Man darf wohl annehmen, daß auch der Reichsausſchuß für das Ehrenmal von der Entſcheidung des Reichskabinetts vorher verſtändigt worden iſt.

Ein Ehrenmal auch am Rhein.

Der Beſchluß, das Reichsehrenmal bei Berka errichten zu laſſen, hat aber das Reichskabinett nicht gehindert, die Errichtung eines

Ehrenmals für Einheit und Freiheit

am Rhein zu faſſen; hierüber ſoll in abſehbarer Zeit eine endgültige Entſcheidung getroffen werden. Der Rhein wird alſo ein Ehrenmal erhalten, das ſeiner Bedeutung in dem Kampfe um die deutſche Einheit und Freiheit entſpricht.

Da außerdem der Oſten im Tannenbergdenkmal ein machtvolles Wahrzeichen des Dankes des deutſchen Volkes an die Helden des Weltkrieges bereits beſitzt, und da in der Reichshauptſtadt der Ausbau der Schinkelwache Unter den Linden zu einer Gedenkſtätte für die Gefallenen des Weltkrieges der Vollendung entgegengeht, hat die Reichsehrenmalfrage eine Löſung gefunden, die der Auffaſſung des größten Teiles des deutſchen Volkes Rechnung tragen dürfte.

Die Stätte des Reichsehrenmales,

Berka, iſt ein kleiner, lieblicher an der Ilm gelegener Badeort im ehemaligen Großherzogtum Sachſen-Weimar. Der für das Ehrenmal auserſehene Hain befindet ſich in dem Walddreieck zwiſchen Blankenhain, Berka und Tannroda. Dieſer ſchöne Thüringer Wald, an deſſen Rand alte Burgen und Burgruinen ſtehen, war Jagdgrund der deutſchen Kaiſer des Mittelalters. Trotz der „Waldeinſamkeit“ iſt der Ehrenmalshain durch gute Bahnverbindungen und durch gepflegte Straßen für Beſucher leicht erreichbar, und man darf hoffen, daß die Zahl der Beſucher aus allen Ländern, in welchen Deutſche wohnen, einmal ſehr groß ſein wird. So würde das Reichsehrenmal nicht nur den Toten, ſondern auch den Lebenden zur Ehre gereichen!

Vermiſchte Nachrichten vom 29 März.

Befreiung von der Wehrpflicht für 5000 Kronen.

Prag. In Kaſchau in der Slowakei iſt ein großer Muſterungsſchwindel aufgedeckt worden, der immer weitere Kreiſe zieht. Es handelt ſich um Befreiung von Militärdienſtpflichtigen von der Wehrpflicht gegen Zahlung von 5000 Kronen. Auf Grund der Ausſagen eines Mannes, der ſich beſtimmte Daten über die Beſtechungen verſchafft hatte und nun an den Beteiligten Erpreſſungen verſuchte, wurde bei dem Oberſtleutnant Sanitätsrat Dr. Martinek eine Hausſuchung vorgenommen, die ſo ſchwere Verdachtsmomente ergab, daß er und 15 andere Perſonen verhaftet wurden.

Schwerer Wirbelſturm über Colorado. — Fünf Schulkinder erfroren.

Newyork. Ein ſchwerer Wirbelſturm richtete in Colorado ſowie in den Nachbarſtaaten ſchwere Schäden an. Bei Lamar im Staate Colorado geriet ein Omnibus in einen ſchweren Schneeſturm. Der Omnibus blieb im tiefen Schnee ſtecken, wobei fünf Schulkinder erfroren, da eine rechtzeitige Hilfeleiſtung nicht möglich war.

Das überfallene Revuegirl.

Newyork. Unter der Vorſpiegelung, Eilboten zu ſein, fanden zwei Männer Einlaß in die Wohnung des früheren Revuegirls Gertrude Williams. Sie feſſelten die Tänzerin und raubten ihr einen Juwelenſchmuck im Werte von 100 000 Mark und verſchwanden.

Revolverſalve im Gerichtsſaal.

Washington. Im Gericht von Pineville am Staate Kentucky ſpielte ſich ein aufregender Zwiſchenfall ab. Im Laufe der Verhandlung gegen einen Mörder krachte plötzlich eine Revolverſalve aus dem Zuſchauerraum. Der Angeklagte wurde getötet, ſein Bruder und drei Zeugen wurden ſchwer verletzt. Unter den Anweſenden brach eine Panik aus.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. März.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Befeſtigt. Zu Börſenbeginn kamen einige Provinz- und Auslandskauforders zur Erledigung. Unter Berückſichtigung der Reportzuſchläge war die Tendenz bei Kursſteigerungen von 1 bis 3 Punkten befeſtigt. Die Spekulation verhielt ſich eher abwartend und war zu Abgaben geneigt. Tagesgeld verſteifte ſich auf 5 bis 7 Prozent. Im Verlauf machte die Befeſtigung Fortſchritte, nachdem die Stimmung vorübergehend durch die Millioneninſolvenz in der Berliner Konfektion beeinträchtigt wurde.
* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,191—4,199; engl. Pfund 20,36 bis 20,40; holl. Gulden 168,04—168,38; Danz. 81,47—81,63; franz. Frank 16,39—16,43; ſchweiz. 80,62—80,78; Belg. 58,29—58,41; Italien 21,96—22,00; ſchwed. Krone 112,22—112,44; dän. 112,10 bis 112,32; norweg. 112,11—112,33; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 58,92—59,04; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90—47,10; Argentinien 1,45—1,46; Spanien 45,60—45,70.
* **Produktenbörſe.** Bei feſtem Grundton war das Geſchäft für Weizen ruhig. Im Verlaufe waren die Preiſe nicht voll behauptet. Roggen hatte uneinheitliche Marktlage bei faſt unveränderten Kurſen. Gerſte ruhig. Lieferungshafer ſchwächer. Promptware gehalten. Angebot allgemein klein. Weizenmehl behauptet, Roggenmehl feſter.
* **Berliner Butterpreiſe.** 1. Qualität 131, 2. Qualität 123, abfallende Sorten 109 Mark je Zentner.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	28. 3.	27. 3.		28. 3.	27. 3.
Weiz., märk.	281-283	279-281	Weizkl. Bln.	13,3-13,6	13,3-13,
pommerſch	—	—	Roggkl. Bln.	12,7-12,9	12,7-12,
Rogg., märk.	183-185	182-184	Raps	—	—
Braugerſte	228-238	226-236	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	210-227	208-225	Vikt.-Erbſen	24,0-29,9	24,0-29,
Sommergſt.	—	—	kl. Speiſeerbſ.	22,0-24,0	22,0-24,
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,
Hafer, märk.	162-165	159-163	Peluſchken	24,0-27,0	24,0-27,
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19,
weſtpreuß.	—	—	Wicken	23,0-25,0	23,0-25,
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,5-15,5	13,5-15,
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-26,
Brl. br. inkl.			Seradella	62,0-66,0	62,0-66,
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,
Mk. ü. Not.	34,7-40,5	34,2-40,2	Leinkuchen	15,4-15,7	15,4-15,
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,7-8,0	7,7-8,0
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	14,4-15,0	15,2-15,
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	25,7-29,2	25,5-29,0	Kartoffelflck.	14,7-15,0	14,7-15,

Welt und Wiſſen

w. **Oberammergau rechnet ab.** Die Schlußabrechnung der Oberammergauer Paſſionsſpiele von 1930 ergibt in Einnahmen und Ausgaben 7 056 250 Mark. Auf der Habenſeite ſtehen die Einnahmen aus Eintrittskarten mit 4,994 Millionen, der Bücher- und Bilderverkauf mit 0,425 Millionen Mark zu Buch. Unter den Ausgaben entfallen 1 085 615 Mark auf die geſamten Paſſionsbauten mit Bühnenausſtattung und Koſtümen. Die Honorare der Mitwirkenden betragen 2,285 Millionen und die an die Bayeriſche Gemeindebank und die Reiſebureaus zurückgezahlten Kredite 1,596 Millionen Mark.

Die Schulzeugniſſe.

Nun ſind ſie wieder da, denn es iſt wieder einmal Schulſchluß, Schulſchluß mit Verſetzung oder Nichtverſetzung ſogar, und es ſind aus dieſem oder jenem Grunde nicht alle reſtlos mit ihnen zufrieden. Mit den Schulzeugniſſen nämlich! Was hat man nicht alles ſchon für und gegen ſie geſchrieben, und wie vielen Eltern und Schulkindern ſind nicht durch ſie ſchon Ferien- und Feiertage gründlich verdorben worden! Trotzdem müſſen Schulzeugniſſe natürlich ſein, und wenn es auch nur einmal im Jahre, eben zur Verſetzungszeit wäre. Schließlich müſſen die Eltern ja wenigſtens einmal im Jahre wiſſen, wie es um ihre Kinder in der Schule ſteht.

In Preußen will man das in Zukunft ſo machen, daß zweimal im Jahre die Lehrer in beſonderen Konferenzen ein kurzes Charakterbild, ſozuſagen eine Charakterſkizze, von jedem Schüler entwerfen und dieſe Charakteriſtik auch den Eltern zugänglich machen, aber nur dann, wenn ſie es wünſchen. Verläßt ein Schüler ſeine Schule, um in eine andere Lehranſtalt einzutreten, ſo wird ihm das ſchriftlich fixierte „Charakterbild“ mit auf den Weg gegeben, und zwar in der Art, daß man es an die neue Schule überſendet. Das Schulzeugnis bleibt hierdurch aber unberührt — es exiſtiert weiter, nur daß es nicht mehr durch Noten für „Betragen und Aufmerkſamkeit“ verziert oder auch verunziert wird. Dieſe Noten ſollen in Zukunft wegfallen. Eltern, die durchaus wiſſen möchten, ob ihr Kind in der Schule aufmerkſam iſt, und ob es „ſich beträgt“, werden ſich hinfort perſönlich bei dem Herrn Lehrer oder bei der Frau Lehrerin zu erkundigen haben. Es iſt ſchon beſſer, wenn man ſich in amtliche Verfügungen, die die moderne Schule betreffen, nicht einmiſcht, aber manche Eltern dürften es doch bedauern, daß die Schulzeugniſſe immer knapper werden in dem, was ſie ſagen.

Andererſeits — denn warum ſoll es gerade hier kein „andererſeits“ geben? — muß den Eltern (und das gilt natürlich nicht nur für Preußen, ſondern für ſämtliche Eltern im Reiche) immer wieder ein bißchen ins Gewiſſen geredet werden, wenn die Schulzeugniſſe ihrer Kinder in Sicht kommen. Von Grund aus faule Schüler ſoll man zur Raiſon zu bringen verſuchen oder eben aus der Schule entfernen. Kindern aber, die trotz aller Bemühungen in der Schule nicht mitkommen, weil ſie wenig begabt ſind, ſoll man das Nichtbegabtſein nicht als Todſünde anrechnen. Man ſoll ſie nicht hart ſtrafen und ſoll in ihnen keine Angſt erwecken, wenn ſie ein mittelmäßiges Schulzeugnis nach Hauſe bringen und nicht verſetzt werden. **Auch Eltern können noch manches lernen und ſollten ſich nicht als unbelehrbar erweiſen!**

Letzte Meldungen

Friedrichshafen, 30. 3. Heute morgen 6.05 Uhr iſt das Luftſchiff „Graf Zeppelin", von ſeiner Ungarnfahrt zurückkehrend, auf dem Werftgelände glatt gelandet.

Wien, 30. 3. Die „Morgenpoſt" veröffentlicht ein Telephongeſpräch mit dem Reichsaußenminiſter Dr. Curtius über ſeine Auffaſſung der Rede Briands. Dr. Curtius erklärte, er werde am Dienstag in einer Rede die Ausführungen des franzöſiſchen Außenminiſters widerlegen und volländig entkräften. Er ſagt wörtlich: Wir haben aus unſerer Abſicht kein Hehl gemacht und ſind keine Friedensſtörer. Im übrigen iſt es klar, daß die wirtſchaftliche Seite des Zollabkommens zu erörtern iſt. Es kann keine Rede davon ſein, daß das Abkommen gegen Protokolle oder Friedensverträge verſtoße. Im übrigen bin ich feſt überzeugt davon, daß die geſamte europäiſche Oeffentlichkeit ſich zu meiner Anſicht wird bekehren müſſen.

London, 30. 3. Das Arbeiterblatt „Dail Herald" tritt der Rede Briands ſcharf entgegen. Falls die Legalität des wirtſchaftlichen Abkommens zwiſchen Deutſchland und Oeſterreich erwieſen, habe die engliſche Politik keine Veranlaſſung, gegen die beiden Staaten vorzugehen.

Berlin, 30. 3. Die KPD. hat einen Antrag auf Aufhebung der Verordnung des Reichspräſidenten vom 28. 3. betr. Verſammlungsverbot geſtellt. Ferner hat der Abg. Stöcker vom Reichstags-Präſidenten Löbe die Einberufung des Reichstages gefordert.

Friedland i. M., 30. Das einzige noch im Betrieb befindliche induſtrielle Unternehmen, das Moſaik-Platten-Werk, wird jetzt ebenfalls ſeine Pforten ſchließen. Sämtlichen Arbeitern und Angeſtellten iſt gekündigt worden.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. März.

Ich höre dich immer nur rechten
Und ſtöhnen voll Schwarzſeherei:
„Der Tag liegt zwiſchen zwei Nächten."
Du meinſt wohl, daß richtig dies ſei?
Laß ab von dem Grübeln und Klagen
Und denke in dankbarem Sinn:
„Die Nacht liegt zwiſchen zwei Tagen."
So findeſt du rechten Gewinn.

** **Politiſche Unduldſamkeit.** Am Volkstrauertage legte die hieſige Ortsgruppe der Nationalſozialiſten am Kriegerehrenmal einen Kranz nieder, der mit einer das Partei abzeichnenden Schleife verſehen war. Letztere wurde in der verfloſſenen Woche von vorläufig noch unbekannten Tätern zerriſſen und teilweiſe entfernt. Soweit ſind wir hier in unſerm Städtchen nun auch ſchon gekommen, daß der politiſche Fanatismus nicht einmal mehr Halt macht vor dem Heiligſten unſeres Volkstums, dem Andenken an diejenigen unſerer Brüder, die für uns ihr Leben hingegeben haben.

** **Das Gauturnfeſt.** Wie wir bereits berichteten, findet das diesjährige Gauturnfeſt des Oſtholſteiniſchen Turngaues in unſerm Orte ſtatt, und zwar am 28. Juni. Am Sonnabend waren zwecks Vorbereitung des Feſtes vier Mitglieder des Gauturnrats hier anweſend. Es waren dies der Gauvertreter Maßen-Preetz, der Oberturnwart Kuſchke-Neumünſter, der Gauſportwart Lycke-Preetz und der Gaupreſſewart Sieck-Neumünſter. Am Nachmittag beſichtigten ſie zunächſt, begleitet von Vertretern unſerer Turnerſchaft, den Feſtplatz. Dort wurde eingehend beſprochen, wie die einzelnen Abteilungen auf den Platz zu verteilen ſind, wie die Laufbahn herzurichten iſt und dgl. techniſche Fragen mehr. Dann ging es zurück in die Stadt zwecks Beſichtigung der Saalräumlichkeiten, und am Abend fanden ſich hieſige Turnfreunde und Turner mit den Gäſten im Sängerheim zuſammen, um in großen Zügen den Verlauf des Feſtes feſtzulegen.

Nachdem der Vorſitzende unſeres Vereins, Lehrer O. Schnepel, in kurzen Worten die Erſchienenen begrüßt, auf den Zweck der Zuſammenkunft hingewieſen und der Arbeit wie dem Feſte ein gutes Gelingen gewünſcht hatte, nahm Gauvertreter Maßen das Wort. Früher hätten die Orte ſich um das Gauturnfeſt geriſſen; diesmal ſei die Bramſtedter Turnerſchaft der einzige Verein geweſen, der zu dem Feſte eingeladen habe. Das ſei in den Zeitverhältniſſen begründet. Es ſei eine Notzeit, in der wir leben. Da könne man fragen, ob es richtig ſei, Feſte zu feiern. Er antworte darauf: Und dennoch: Wie das deutſche Turnen durch Vater Jahn in einer Notzeit geſchaffen worden ſei, ſo habe es auch in unſerer Zeit eine ganz beſtimmte Aufgabe: es ſolle in unſerm Volke den Willen wecken und ſtärken, die Not zu überwinden. Unter einem dreifachen Stern ſolle für uns das Gauturnfeſt ſtehen: Erſtens ſolle es uns aufrütteln. Wir alle ſtänden unter einem materiellen Druck. Darunter leide die Seele. Wir ſtänden in Gefahr, ein Krämervolk zu werden. Da ſolle das Feſt uns den Anlaß geben, daß wir uns beſinnen, daß wir denken an die Zukunft unſeres Volkes. Zweitens ſolle es für uns eine Schutzwehr werden gegen den Peſſimismus, gegen die Schwarzſeherei, die da ſage: Es nützt doch alles nichts, es gibt für uns kein Aufwärts mehr, der Zuſammenbruch kommt doch! Mit aller Kraft unſerer Seele müßten wir uns gegen dieſen Gedanken auflehnen, und im deutſchen Turnen liege dieſe Kraft. Der dritte Stern aber, unter den wir das Turnfeſt ſtellen ſollten, das ſei der Wille zur Einigkeit. Heute ſehe einer in dem andern nur den Gegner, den anders Geſinnten. So leben wir uns immer mehr auseinander. Die deutſchen Turner ſeien faſt der einzige große deutſche Kulturbund, der das uns Einigende betone, der uns zuſammenführe in dem Gefühl deſſen, was uns gemeinſam iſt. Wenn wir uns leiten laſſen von dieſem dreifachen Gedanken, dann bekomme das Gauturnfeſt einen Sinn, dann werde nicht allein körperlich geturnt, dann ſei das Turnen gleichzeitig ein Kampf der Seelen gegen alle böſen Gewalten. Das zu erreichen, darin ſehe er die Aufgabe des Gauturnfeſtes. Seine praktiſche Durchführung ſolle ſtehen unter dem Worte Jahns: Die Feier der Volksfeſte muß ſein einfach und ſinnvoll, wohlfeil und geſchmackvoll, ſtilecht und verſtändlich für jedermann, daß die Volksſeele mitſchwingt, würdig und erwecklich, kein eitles Schaugepränge, kein üppiges Sittenſpiel und kein Verarbeiten der Gefühle.

Der Vorſitzende dankte dem Redner für ſeine trefflichen Worte und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es uns gelingen möge, das Feſt ſo zu geſtalten, wie der Redner es gekennzeichnet habe. Dann ſprach Herr Maßen über den Begrüßungsabend am Sonnabend. Er ſei als Weiheabend für Turner und Bürgerſchaft gedacht. Man müſſe mit 1000 Perſonen rechnen. Leider ſei auch der Kaiſerſaal für eine ſolche Menge zu klein. Vielleicht laſſe ſich die Feier in dem großen Zelt auf dem Feſtplatze abhalten, oder man müſſe zwei Säle nehmen, den Kaiſerſaal un den Saal im Gemeindehauſe In zwei parallelen Verſammlungen werde dann der Gemeindeſaal für die Jugend, der Kaiſerſaal für die erwachſenen Turner zu beſtimmen ſein. Die Bürger würden ſich auf beide Säle zu verteilen haben. Die Meinung der Verſammlung ging dahin, wenn irgend möglich, den erſten Vorſchlag zur Durchführung zu bringen. — Oberturnwart Kuſchke gab ein kurzes Bild des Haupttages: Um 7 Uhr Beginn der Wettkämpfe, gegen Mittag Probe für die allgemeinen Freiübungen, am Nachmittag Feſtzug, auf dem Platze Volkstänze der Turnerinnen, Spiele, Vorführungen der Vereine nach freier Wahl, Läufe, Einzelwettkämpfe, allgemeine Freiübungen, Siegerverkündigung, geſchloſſener Einmarſch, Aufmarſch im Bleeck, Feſtbälle. Der Montag iſt den etwaigen Turnfahrten vorbehalten.

Nun wurden die einzelnen Ausſchüſſe genannt und der Gauvertreter umriß kurz die Aufgaben, die einem jeden zufallen. Er ſchloß mit einem Hinweis auf die wirtſchaftliche Bedeutung des Feſtes für unſern Ort. Wenn alle Beteiligten mit Herz und Hirn ſich der Arbeit an dem Feſte widmen würden, ſo werde das Bramſtedter Gauturnfeſt, das 29. im Gau, ſich ſeinen Vorgängern würdig anreihen, es werde ein echtes Volks- und Heimatfeſt. Bald werden die Ausſchüſſe ihre Arbeit aufnehmen.

Berichtigung. Entgegen einer Meldung unter Wiemersdorf in der Sonnabendausgabe findet der Oſterball bei A. Schümann doch ſtatt, nur zeichnet der Wiemersdorfer Turn- und Sportverein nicht für dieſe Veranſtaltung.

Kur-Lichtſpiele. Auf mehrfachem Wunſch wird das reizende Tonfilm-Luſtſpiel „2 X Hochzeit" mit Liane Haid, heute Montag nochmal vorgeführt. Unter der Regie von Emo iſt hier ein luſtiger amüſanter Film entſtanden in welchem die Darſteller wie auch das Ben Berlin-Orcheſter ihr Beſtes geben. Im Beiprogramm „Micky Maus" Lehrfilm, Luſtſpiel, Wildweſtfilm.

? **Die Auswirkung der Provinzialſteuer** nach den letzten Feſtſetzungen auf die einzelnen Stadt- und Landkreiſe gibt die folgende Ueberſicht: Die meiſten Steuern zahlt Altona mit 1 117 590 RM., es folgt Kiel mit 977 820 RM. der Kreis Pinneberg mit 370 215 RM,, Stormarn mit 342 780 RM., Steinburg mit 308 245 RM., Flensburg mit 296 130 RM., der Kreis Rendsburg mit 210 315 RM., der Kreis Schleswig mit 208 830 RM., die Stadt Wandsbek mit 186 255 RM., Neumünſter mit 169 470 RM., der Kreis Süderdithmarſchen mit 165 510 RM., Norderdithmarſchen mit 164 755 RM., Plön mit 156 000 RM., Huſum mit 140 640 RM., Oldenburg mit 139 250 RM., Bad Segeberg mit 129 585 RM., Eckernförde mit 113 790 RM., Landkreis Flensburg mit 113 085 RM., Südtondern mit 113 025 RM., Bordesholm mit 103 890 RM., und Eiderſtedt mit nur 67 440 RM.

Vergütung bei Ablieferung von Tierkadavern.

? Da die Ablieferung der Viehkadaver an die Abdeckereien immer mehr zurückgeht und die Landwirte es infolge der von dieſen gezahlten geringen Entſchädigungen es daher vorziehen, die Häute ſelbſt zu verwerten und die Kadaver auf ihren Grundſtücken verſcharren, und der Wirtſchaft viele Werte verloren gehen, hat der Provinziallandtag eine Ergänzung der Viehſeuchenentſchädigungsſatzung beſchloſſen. Darnach ſollen fortab aus Mitteln des Viehſeuchenfonds für die an Abdeckereien und ſonſtige Kadaververwertungsanſtalten abgelieferten Kadaver gefallener und nicht zu Schlachtzwecken getöteter Pferde, Eſel, Mauleſel, Maultiere, Tiere des Rindergeſchlechts, ſowie Schweine und Schafe Entſchädigungen an die Tierbeſitzer gezahlt werden. Der Staat leiſtet hierzu einen Zuſchuß in Höhe der Hälfte der aus öffentlichen Mitteln zu zahlenden Beträge, aber nicht mehr als ein Drittel der Geſamtentſchädigung.

! **Wiemersdorf.** Der heutige Verkehr auf der Chauſſee bildet eine Gefahr für die Kleinen, aber daß dieſe Gefahr durch die Kinder direkt heraufbeſchworen wird, verdient erwähnt zu werden. Schon zu verſchiedenen Malen wurde beobachtet, wie der 4jährige Sohn eines Einwohners ſich vor herannahende Autos auf die Straße wirft und erſt unmittelbar vor dem Fahrzeug aufſpringt. Motorradfahrer verſucht er mit Ziegelſteinbrocken zu treffen. Pflicht der Eltern iſt es in dieſem Fall, den Kleinen auf das Gefährliche ſeines Tuns aufmerkſam zu machen. — Mit dem Schwinden der Strohdachhäuſer wird es unſerem heimiſchen Nachtvogel und Mäuſejäger, der Eule, auch ſchwer, einen Unterſchlupf zu finden. In Neubauten findet man nur ſelten noch den herzförmigen Einſchlupf im Giebel. Infolgedeſſen trifft man das ſehr nützliche Tier auf Wohnungsſuche. Bei einem hieſigen Einwohner hatte es ſich den ſchon reichlich beſetzten Taubenſchlag als Tagesraum ausgeſucht. Schon einmal mußte der Beſitzer den Schlag von einem noch jungen Kauz räumen.

Wiemersdorf. Wiemersdorf—Wittorf 1 3 : 9 [1 : 4]. Bei günſtigem Wetter ſpielte am Sonntag die hieſige Handballmannſchaft gegen Wittorf 1. Das Spiel beginnt mit flotten Angriffen der Wittorfer, doch wiſſen die hieſigen ſich ihrer zu erwehren. Wenn auch der Gegner körperlich überlegen war, ſo wußten E. Steffen und beſonders A. Wieſe es durch ihre gute Spielweiſe wieder auszugleichen. K. Henning gab ſein Möglichſtes her, um den Gegner nicht zum Schuß zu laſſen. Schnelle Angriffe wechſeln auf beiden Seiten. Die hieſigen Stürmer ſchießen zwar ſehr oft, haben jedoch mit ihren Schüſſen viel Pech und werden eine Beute des recht guten gegneriſchen Torwarts. Mit 1 : 4 geht es in die Pauſe. Nach dem Wiederanpfiff muß der Gegner gegen die Sonne ſpielen, trotzdem zeigte die Mannſchaft leichte Feldüberlegenheit. Die Begeiſterung bei den Zuſchauern wächſt nun. Man will Tore ſehen und wirklich gelingt es den Wsdf. noch 2 weitere Tore zu erzielen. Dem hieſigen Torwart fehlt noch die nötige Sicherheit. 5 weitere Tore kann der Gegner noch für ſich buchen; dieſelben auch ſtark bedingt durch die den Wittorfern gebotenen Platzlücken. Man gab hierdurch dem Gegner allzuoft Gelegenheit, den Ball ſpielend dem Tor zu nähern. Aber auch manche impoſante Szene des Zuſammentreffens verdiente im Bilde feſtgehalten zu werden. Wiemersdorf ſpielte in folgender Aufſtellung:

Voß
Martens Wieſe
Henning Steffen Sporleder
Harbeck Bülck Schlüter E. Steffen Thies

Lutzhorn. In der Gaſtwirtſchaft von Lutz erſchienen um 11 Uhr ein paar Handwerksburſchen, die ſich nur wenige Minuten aufhielten. Dabei ließen ſie ein Portmonnaie mit 15 Mark Inhalt mitgehen. Der Wirt und einige junge Leute verfolgten die Burſchen und ſtellten ſie in der Bramſtedter Heide. Bei der Unterſuchung fand ſich das Portemonnaie, das aber nur noch 8 Mk. enthielt. Der Dieb wurde der Polizei übergeben.

Bad Oldesloe. Im nahen Schadehorn wagten ſich zwei Knaben auf das Eis einer Waldkuhle und brachen ein. Dem 71jährigen Rentner Möller gelang es trotz eines ſteifen Beines die beiden Knaben zu retten. Bei dem einen Kind mußten Wiederbelebungsverſuche angeſtellt werden, die von Erfolg waren.

Marne. Im Marner Amtsgerichtsgebäude wurde am Freitag das Verfahren gegen den des Totſchlags angeklagten Fiſcher Haiungs zu Ende geführt. Das Schwurgericht verurteilte H. wegen fahrläſſiger Tötung zu ſechs Monaten Gefängnis; nach Verbüßung von zwei Monaten ſoll H. für den Reſt der Strafe bedingte Strafausſetzung erhalten.

? **Kiel.** Der Bordesholmer Sparkaſſenſkandal hat nunmehr, ſoweit die ſtrafrechtliche Seite in Frage kommt, ſein Ende gefunden, denn die Staatsanwaltſchaft hat ihre Berufung gegen das Urteil des Schöffengerichts gegen die beiden Angeklagten Beltermann und Schröder zurückgezogen, ſodaß das Urteil nunmehr rechtskräftig geworden iſt. B. wurde bekanntlich zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt und Sch. wurde freigeſprochen. B. erhielt die Unterſuchungshaft mit 3 Monaten Gefängnis angerechnet, und für den Reſt Bewährung bewilligt. — Ein Konkurs, der auch nach auswärts übergreift, iſt aus Kiel zu melden, und zwar hat der Inhaber des Strumpfhauſes Dall ſeine Zahlungen eingeſtellt. Das Haus unterhielt in Kiel eine Zentralſtelle und vier Verkaufsſtellen, ſowie Zweiggeſchäfte in Neumünſter, Rendsburg und Lübeck. Weiter iſt das Konkursverfahren eröffnet über das Vermögen des Kaufmannes Ernſt Parbſt, Inhaber einer Leder-Groß- und Kleinhandlung.

Kiel. Seinen 80. Geburtstag feierte am Sonntag ein treuer Schleswigholſteiner, Regierungspräſident a. D. Peter Junker Jürgenſen in Koblenz. Geboren in Tondern, aufgewachſen in Kiel als Sohn des Oberappellationsgerichtsrat Jürgenſen, Mitkämpfer von 1870 bis 1871, war er viele Jahre Landrat in Meldorf, der Begründer des Meldorfer Heimatmuſeums, ſpäter Oberregierungsrat in Oppeln und Koblenz, zuletzt Regierungsvizepräſident; als ſolcher verteidigte er mannhaft das Recht der deutſchen Heimat gegen die amerikaniſche Beſatzung. — Sein Herz gehört noch heute der ſchleswig-holſteiniſchen Heimat! Ihr Gruß möge ihn erfreuen.

Flensburg. Der 12jährige Sohn des Lehrers Haar-Großenwiehe griff auf einem benach arten Hofe mit der Hand in eine im Betrieb befindliche Rübenmaſchine und kam der Schneide des Meſſers zu nahe, daß ihm die Finger abgeſchnitten wurden.

Altona. Der Fiſchdampfer „Alteland" der Cranzer Fiſchdampfreederei iſt mit einem Rekordfang von 250 000 Pfund Seefiſchen aus dem weißen Meer in Altona eingetroffen.

Altona. In Baurs Park in Blankeneſe iſt dieſer Tage ein aus dem 18. Jahrhundert ſtammender Turm (der einmal als Station für optiſche Schiffsſignale diente) eingeſtürzt. Das alte Bauwerk wird wahrſcheinlich gänzlich abgetragen werden müſſen.

Hamburg. In der Nacht zum Sonnabend iſt der Sockel des Bismarkdenkmals auf der Elbhöhe von unbekannten Tätern mit roter Farbe beſchmiert worden. Steinmetzen gingen ſofort daran, die Beſchädigung zu beſeitigen.

Viſſelhövede. In der Nacht zum Freitag drang in Schwitſchen ein Einbrecher in das Haus des Kaufmannes Gevert ein. Die Eheleute wurden durch ein verdächtiges Geräuſch wach. Gleich darauf wurde von draußen an der Schlafzimmertür geklopft und Einlaß gefordert. Als der Ehemann Gevers ſich weigerte zu öffnen, holte der Einbrecher ein Werkzeug herbei und zertrümmerte die Fenſterſcheibe. Jetzt bedrohte er das Ehepaar mit einem Revolver und verlangte die Herausgabe von Bargeld. Während der Ehemann Gevers mit dem Verbrecher verhandelte, ſchlich ſich ſeine Ehefrau aus dem Hauſe, um Hilfe herbeizuholen. Der Räuber ließ ſich aber nicht auf lange Verhandlungen ein und drohte Gevers niederzuſchießen, wenn er nicht ſogleich ſein Geld herausgebe. Es blieb G. nichts anderes übrig, als dem Verbrecher 30 M. auszuhändigen, womit er dann im Dunkel der Nacht verſchwand.

Leer. Am Sonntag Palmarum wurden hier die Drillinge der Kriegerwitwe Goesmann konfirmiert. Die drei Jungen, die im Jahre 1916 geboren wurden, verloren ſchon wenige Monate nach der Geburt ihren Vater, der Poſtſchaffner war. Aufopfernde Mutterliebe hat ihre drei Kinder zu kräftigen Menſchen heranwachſen laſſen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Sport vom Sonntag.

Hungaria-Budapeſt gegen Tennis-Boruſſia 4 : 1.

Fußballkunſt zeigten Hungaria-Budapeſt und Tennis-Boruſſia in ihrem Freundſchaftsſpiel vor über 15 000 Berliner Zuſchauern. Nach ſpannendem und oftmals verteiltem Spiel ſiegten die Ungarn mit 4 : 1 (2 : 1).

Peltzer unterliegt in Stettin.

Dr. Peltzer beſtritt in Stettin einen Waldlauf über 6,8 Kilometer, konnte ſich aber nicht zur Geltung bringen. Sieger wurde Helpapp-Stettin in 22 : 33. Peltzer wurde vierter in 23 : 08.

Sp. **Für das Fußball-Länderſpiel Deutſchland**—Holland am 26. April in Amſterdam macht ſich ſchon jetzt rege Kartennachfrage bemerkbar. Zahlreiche Anforderungen liegen aus Deutſchland vor, ſo daß die Holländer ſchon fragen, ob für ſie ſelbſt denn noch im Olympiſchen Stadion Platz übrigbliebe. Bis jetzt ſind ſchon drei Sonderzüge aus Deutſchland angemeldet.

Sp. **Seinen Titel zur Verfügung geſtellt hat Tobeck-Breslau,** der Deutſche Mittelgewichtsmeiſter der Berufsboxer. Tobeck kann das Gewicht nicht mehr bringen, er hatte bei ſeinen letzten Kämpfen jeweilig 12—13 Pfund Übergewicht abzutrainieren. Unſere Halbſchwergewichtsklaſſe wird durch Tobeck zweifellos einen noch beſſeren Standard erreichen, dürfte doch das Dreigeſtirn Piſtulla-Heuſer-Tobeck auf dem Kontinent alle anderen Nationen überſtrahlen.

Sp. **Zur Vorbereitung des Olympiaprogramms der Reiter** fand in Paris eine Verſammlung der Internationalen Vereinigung für Reitſport ſtatt. Der prominenteſte deutſche Vertreter, General von Holzing, wurde in den Vorſtand des Vollzugsausſchuſſes gewählt.

Sp. **Ludwig Böck** iſt von ſeiner Amerikafahrt wieder in der Heimat angelangt. Er hat im Lande der nächſten Olympiſchen Spiele die deutſchen Farben würdig und erfolgreich vertreten, wofür ihm der Deutſche Skiverband jetzt offiziell dankt.

Chineſiſcher Dampfer mit 21 Mann geſunken.

Schanghai. Ein chineſiſcher Dampfer mit 21 Mann Beſatzung, der am 18. März Alexandrow auf der Inſel Sachalin verlaſſen hat, iſt in einem Taifun geraten und untergegangen. Japaniſche Dampfer haben mehrere Mann der Beſatzung tot aufgefunden. Der verunglückte Dampfer hatte keine Funkſtation an Bord und war daher nicht imſtande, Hilferufe auszuſenden.

Aus dem Gerichtsſaal

§ **Todesurteil gegen den Mörder Joſeph Hartl.** Das Schwurgericht in Nürnberg verurteilte den Schloſſer Joſeph Hartl wegen des Mordes an dem Maler Herwicht zum Tode und wegen Diebſtahls im Rückfalle zu einem Jahre Zuchthaus. Seine Geliebte, Anna Herwicht, die Witwe des Ermordeten, wurde wegen Beihilfe zu dem Verbrechen des Mordes unter Anrechnung der Unterſuchungshaft zu ſechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Hartl und die Herwicht hatten gemeinſam beſchloſſen, den Mann der Herwicht umzubringen, weil er ihnen im Wege war.

Welt und Wiſſen

w. **Hans Pfitzner erhält den Beethovenpreis für 1931.** Aus Anlaß des Todestages Beethovens fand in der Preußiſchen Akademie der Künſte eine muſikaliſche Veranſtaltung ſtatt, in deren Rahmen die Verkündung der Verleihung des diesjährigen Staatlichen Beethovenpreiſes erfolgte. Der Preis beträgt 10 000 Mark und fiel auf Hans Pfitzner, den Komponiſten des Muſikdramas „Der arme Heinrich“, der Oper „Die Roſe vom Liebesgarten“, der muſikaliſchen Legende „Paleſtrina“, der Kantate „Von deutſcher Seele“ und anderer hervorragender Werke. Pfitzner vollendet im Mai das 62. Lebensjahr.

Nah und Fern

○ **Die neunzigjährige Schweſter Emin Paſchas.** Am 28. März vollendete Melanie Schnitzer, die in Berlin lebende Schweſter des 1892 in Afrika ermordeten Afrikaforſchers Emin Paſcha, der eigentlich Eduard Schnitzer hieß, ihr 90. Lebensjahr. Melanie Schnitzer iſt die einzige noch lebende Angehörige des großen Forſchers.

○ **Feſtnahme eines Schwerverbrechers.** In einem Gaſthauſe am Domhof in Köln konnte die Polizei einen Hamburger Schwerverbrecher feſtnehmen. Es handelt ſich um den Seemann Adolf Schacht, der ſich in Begleitung ſeiner Geliebten, der 21jährigen Erwerbsloſen Erneſtine Beyer, befand. Schacht, der ſich in Köln unter dem Namen Charles Abel aufhielt, hatte am 6. März in Altona in Gemeinſchaft mit drei Helfershelfern einen Raubüberfall auf einen Kaſſenboten der Weſtindiſchen Bank verübt, wobei den Burſchen 16 000 Mark in die Hände fielen. Die Feſtnahme erfolgte ſo überraſchend, daß Schacht nicht an Gegenwehr dachte. Man fand bei ihm noch 540 Mark in bar ſowie eine Browningpiſtole mit fünf Schuß und neunzehn Reſervepatronen.

○ **Mord an einer Hausdame.** Seit dem erſten Weihnachtstage war aus Andorf bei Simbach am Inn die 32 Jahre alte Hausdame Erneſtine Mayr, die dem penſionierten 54 Jahre alten Oberverwalter Grüneis die Wirtſchaft führte, ſpurlos verſchwunden. Ein anderes Mädchen nahm dann die Stellung an und trug die Kleider der Vorgängerin, die ihm Grüneis zur Verfügung geſtellt hatte. Dies fiel auf, die Polizei verhörte den Verwalter, und es kam heraus, daß er die Hausdame erſtochen und zerſtückelt hat. In einem Düngerhaufen fand man einen Reiſekorb mit Rumpf und Armen des Opfers. Die anderen Teile der Leiche ſind von dem Mörder in die Donau geworfen worden. Der Täter iſt geſtändig, ſagt aber nichts über das Motiv ſeines Verbrechens.

⊙ **Ritter Charlie.** Der Filmſchauſpieler Charlie Chaplin wurde während ſeines Aufenthaltes in Paris zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. Der neue Ritter beſuchte dann mit ſeinem Orden das Pariſer Sechstagerennen und ſetzte eine Prämie von 100 Dollar aus. Dieſe Prämie gewann Buſchenhagen, der einzige deutſche Fahrer im Rennen.

⊙ **Drei Kinder in einer Truhe erſtickt.** In einer Ortſchaft bei Budapeſt krochen drei Kinder während der Abweſenheit der Eltern in eine große Truhe. Plötzlich klappte der mit einem Schnappſchloß verſehene Deckel der Truhe zu. Die Eltern, die erſt nach einigen Stunden heimkehrten, fanden die Kleinen erſtickt auf.

⊙ **Ein Flugzeug im Kampfe gegen eine Schmugglerbande.** Auf dem Eiſe des Finniſchen Meerbuſens hat ſich ein erbitterter Kampf mit Schmugglern abgeſpielt. Ein Flugzeug hatte eine Schmugglerkarawane, die ſich von der eſtländiſchen Seite her der finniſchen Küſte näherte, entdeckt. Die Schmuggler eröffneten ſofort Gewehrfeuer auf das Flugzeug, das von drei Kugeln getroffen wurde. Daraufhin wurde eine ſtarke Patrouille gegen die Schmuggler ausgeſandt. Nach großen Anſtrengungen konnten die Schmuggler gefaßt werden. Sechzehn Pferdegeſpanne mit 6000 Liter Sprit wurden beſchlagnahmt. Faſt alle Schmuggler, größtenteils Eſten, wurden verhaftet.

Amtlicher Teil.

Fahndung nach einem Laſtkraftwagen

Das Kennzeichen I P 66142, welches für einen Perſonenkraftwagen des Landmannes Claus Harms in Bünzen verausgabt iſt, wird von einem Laſtkraftwagen unberechtigter Weiſe benutzt.

Ich erſuche die Ortspolizeibehörden und die Landjägerei des Kreiſes nach dem Laſtkraftwagen mit dem Kennzeichen I P 66142 zu fahnden, im Ermittelungsfalle die Perſonalien des betreffenden Führers und des Eigentümers des Fahrzeugs feſtzuſtellen und dem Herrn Landrat in Rendsburg hierüber Mitteilung zukommen zu laſſen.

Bad Segeberg, den 25. März 1931

Der Landrat

Schweinepeſt

Unter dem Schweinebeſtande des Landmanns Wilhelm Kröger in Todesfelde iſt die Schweinepeſt amtstierärztlich feſtgeſtellt.

Wittenborn, den 27. März 1931

Der Amtsvorſteher

Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben

Die Herren Schulleiter werden auf die Regierungs-Verfügung vom 6. September 1910 — II 14339 — und 21. April 1911 — II 1769 — Amtl. Schulblatt Seite 135 und 7 vom 11. Februar 1927 — Amtl. Schulblatt 1927, Seite 26 —, ſowie auf den Miniſterialerlaß vom 23. Dezember 1924 — Amtl. Schulblatt 1924, Seite 15 — hingewieſen und erſucht, die vorgeſchriebene Ueberſicht bis zum 10. April d. J. einzureichen.

Fehlanzeige nicht erforderlich.

Bad Segeberg, den 25. März 1931

Das Schulviſitatorium

Kur-Lichtspiele

Heute Montag, abends 8.15 Uhr, letzte Vorstellung:
Liane Haid in ihrem ersten Tonfilm
Zweimal Hochzeit
Eine mißglückte Heiratsvermittlung.
Micky Maus — „Wie lernt man fliegen?“
Lehrfilm Lustspiel Wildwestfilm

Zur Konfirmation allen Konfirmandinnen, Konfirmanden und deren Eltern
herzl. Glückwunsch
Karl Pingel, Bäckermeister.

Herzlichen Glückwunsch
allen Konfirmandinnen und Konfirmanden, sowie deren Eltern
W. Harbeck und Frau.

Herzlichen Glückwunsch
zur Konfirmation allen Konfirmandinnen und Konfirmanden, sowie deren Eltern.
Max Schölzel und Frau.

Herzlichen Glückwunsch
allen Konfirmandinnen, Konfirmanden, sowie deren Eltern
Familie G. Clausen,

Extraangebot in Strümpfen
Prima echt ägyptische Maccostrümpfe in allen Farben, vorzüglich im Tragen 1.30 1.95
Guter Seidenstrumpf mit Spitzferse, Niedersachsen-Rekord, moderne Farben 1.95 2.20 2.85
Seidenplattierter Dauerstrumpf sehr bewährte Qualität 2.20 3.30
Kinderstrümpfe in allen Farben und Preislagen, in neuem Sortiment.
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113.

Eine Uhr gefunden
Prosch, Kirchenbleeck 5.

Zur Doppeleiche
Besitzer Heinrich Kruse.
Am 2. Ostertag, Anfang 8¼ Uhr,
Abtanz-Ball
für Erwachsene.
Hierzu laden freundlichst ein
A. Martens
und H. Kruse.

Der Tanzunterricht für Kinder in Wiemersdorf beginnt nach Ostern. D. O.

Die Kreisfürsorgerin
Schwester Anna Witt, hält ihre
Sprechstunde
nicht am Gründonnerstag ab, sondern schon am Mittwoch, d. 1. April 1931, vorm. 9 30—11 Uhr.
Kreiswohlfahrtsamt.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn.
Tel. 145.

Für die Feiertage
MARGARINE
Neu
Sanella
die feine
preiswert wie keine!
35 ₰
das ½ Pfund
Sanella
MARGARINE
DIE FEINE
PREISWERT WIE KEINE
SNZ-126

Natürlich — zu Ostern brauchen Sie Sanella, die neue, wundervolle Margarine zu dem erstaunlich niedrigen Preis! Sanella ist unentbehrlich beim Backen und Braten! Kosten Sie einmal Sanella — Sie werden genau so begeistert sein, wie die Millionen Hausfrauen, die nur noch Sanella verwenden!

Baugewerksinnung
Bad Bramstedt und Umgegend.
Versammlung
am Donnerstag, den 2. April, nachmittags 5 Uhr, im Innungslokal Herm. Harms, hier.
Tagesordnung:
1. Ausschreibung der Lehrlinge
2. Rechnungsablage
3. Wahlen
4. Verschiedenes.
Der Obermeister.

Aelt. Herr sucht in Bad Bramstedt in bürgerlich. Hause a. 4 Woch., b. Gefall. läng.,
Zimmer m. Getränk
sonst Selbstbeköstigung. Preisangebote an Wilhelm Crull, Hamburg 33, Wachtelstraße 75 II.

Dienstag morgen
lebende Schollen, Kochfische und grüne Heringe
Gebrüder Schulze.

Motorsport-Club
Bad Bramstedt.
Versammlung
am Mittwoch, den 1. April, 20 Uhr, im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Trauerbriefe und -Karten
Buchdruckerei Kuno Paustian.

ſtickt. In einer Ort-
der während der Ab-
ruhe. Plötzlich klappte
ene Deckel der Truhe
Stunden heimkehrten,

en eine Schmuggler-
Meerbuſens hat ſich
lern abgeſpielt. Ein
awane, die ſich von
iſchen Küſte näherte,
ſofort Gewehrfeuer
geln getroffen wurde.
atrouille gegen die
oßen Anſtrengungen
en. Sechzehn Pferde-
rden beſchlagnahmt.
ten, wurden verhaftet.

Teil.

ſtkraftwagen

s für einen Perſonen-
arms in Bünzen ver-
twagen unberechtigter

n und die Landjägerei
mit dem Kennzeichen
gsfalle die Perſonalien
igentümers des Fahr-
ndrat in Rendsburg
ſſen.

Landmanns Wilhelm
nepeſt amtstierärztlich

er

en Betrieben

auf die Regierungs-
- II 14339 — und 21.
blatt Seite 135 und 71
ublatt 1927, Seite 26
m 23. Dezember 1924
- hingewieſen und er-
s zum 10. April d. J.

um

tern brauchen Sie
wundervolle Mar-
taunlich niedrigen
nentbehrlich beim
Kosten Sie ein-
werden genau ſo
ie Millionen Haus-
Sanella verwenden)

ella
RINE
DIE FEINE
SWERT WIE KEINE

rt-Club
nstedt.
mmlung
voch, den 1. April, 20
Vereinslokal.
Der Vorſtand.

efe und -Karten
erei Kuno Pauſtian.

ölkerbundſekretariat über Zollunion.

in bedeutungsvoller Schritt, von Briand mit Nachdruck empfohlen . . .

Jn leitenden Kreiſen des Völkerbundes wird der Ab-
uß einer deutſch-öſterreichiſchen Zollunion entgegen der
ſnahme in der franzöſiſchen und engliſchen Öffentlichkeit
großer Ruhe beurteilt.

**Es herrſcht übereinſtimmend die Auffaſſung vor, daß nach
offenbaren Zuſammenbruch der langjährigen Verſuche
Völkerbundes, zu einer allgemeinen wirtſchaftlichen Ver-
ndigung der europäiſchen Staaten und Senkung der euro-
iſchen Zolltarife zu gelangen, das deutſch-öſterreichiſche Ab-
nmen ein bedeutungsvoller Schritt in der vom Europa-
ſchuß und insbeſondere vom Präſidenten Briand mit
ßem Nachdruck empfohlenen direkten Verſtändigung und
ionalen Abmachungen zwiſchen den einzelnen Staaten iſt.
h Prüfung der Lage iſt man hier zu der Auffaſſung ge-
nmen, daß für eine politiſche Behandlung des deutſch-öſter-
chiſchen Abkommens vor dem Völkerbundrat keine recht-
en Handhaben vorliegen.**

Es wird hierbei darauf hingewieſen, daß der Völkerbund-
ſich bereits mehrfach uneingeſchränkt auf den Standpunkt
ellt hat, daß

**ine Einmiſchung des Völkerbundrates in die der unmittel-
aren Souveränität der einzelnen Staaten unterliegenden
Angelegenheiten nicht zuläſſig ſei**

nur dort erfolgen dürfe, wo der Völkerbundpakt ausdrück-
die Souveränität der Staaten einſchränkt. Dieſes gilt
ch zweifellos nicht für den Fall von Abmachungen rein wirt-
itlicher Art wie die des deutſch-öſterreichiſchen Abkommens.
ier Standpunkt iſt wiederholt in den Verhandlungen des
kerbundrates über die Minderheitenfragen grundſätzlich
Ausdruck gekommen und gilt als eine

feſtſtehende Theſe des Völkerbundrechtes.

er dieſen Umſtänden hält man es hier für undenkbar, daß
Völkerbundrat eine Behandlung des deutſch-öſterreichiſchen
ommens nach allgemein politiſchen Geſichtspunkten vor-
men kann. Das Genfer Protokoll vom Jahre 1922 ſieht
Zuſtändigkeit des Völkerbundrates

lediglich bei finanziellen Differenzen

nicht jedoch bei Schwierigkeiten allgemeiner Art. Die end-
ige Entſcheidung darüber, ob eine Frage vor dem Völker-
rat zur Verhandlung gelangt, fällt im übrigen auch im
e des Vorliegens eines Antrages erſt in der erſten ge-
en Sitzung, in der der Völkerbundrat die endgültige Tages-
nung feſtſetzt.

*

Die Zollunion zeitigt gute Folgen.

Nach einer amtlichen Belgrader Mitteilung ſind in Prag
Handelsvertragsverhandlungen zwiſchen Südſlawien und
Tſchechoſlowakei überraſchend zum Abſchluß gebracht wor-
Für Prag dürfte es beſtimmend geweſen ſein, daß eine
tſch-öſterreichiſche Zollunion vorbereitet wird. Darum
n auch die tſchechiſchen Agrarier, die bisher gegen den
delsvertrag waren, Südſlawien endlich die geforderten
geſtändniſſe eingeräumt.

Zucker, Brot, Gefrierfleiſch.

ſchlüſſe des Reichsrates, die die Landwirtſchaft betreffen.

Der Reichsrat genehmigte u. a. eine Verordnung über den

Zuſammenſchluß der deutſchen Zuckerinduſtrie.

Verordnung iſt notwendig geworden, weil ein freiwilliger
ammenſchluß der Zuckerinduſtrie nicht erreicht werden
nte. Zweck der Verordnung iſt es, die Erzeugung und den
atz von Zucker zu regeln und dadurch die Verluſte der Land-
ſchaft zu vermindern. Der bayeriſche Geſandte gab der
artung Ausdruck, daß die Reichsregierung ſich dafür ein-
n werde, daß der ſüddeutſche Rübenbau gegenüber
nicht ſtärker eingeſchränkt werde, als es dem Durchſchnitt
Reiches entſpricht. Der Zuſammenſchluß der Zuckerinduſtrie
de bis zum 30. September 1936 feſtgeſetzt.

Ferner genehmigte der Reichsrat den Wortlaut der Be-
ndungen für die

**inſprüche gegen die Novelle zum Brotgeſetz und gegen die
iedereinführung des zollfreien Gefrierfleiſchkontingents.**

Wiedereinführung zollfreien Gefrierfleiſches bei der ge-
rten Fleiſcherzeugung und dem dauernden Sinken der
preiſe in Deutſchland würde eine ſchwere Schädi-
g beſonders der kleineren und mittleren Bauernwirt-
ten bedeuten. Das erſtrebte Ziel könne auch durch Ver-
ung des inländiſchen Friſchfleiſches erzielt werden.

Der Reichsrat beſchloß ferner, das Brennrecht der landwirtſchaftlichen Kartoffelbrennereien von 70 auf 80 Prozent zu erhöhen, wie das auch die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein beantragt hatte. Durch Kenntnisnahme wurden ferner die Reichstagsbeſchlüſſe über die Oſthilfegeſetze, über Zolländerungen, über die Verlängerung der Pachtſchutzordnung, über die Verſchärfung der Verſicherungsaufſicht, über das Geſetz gegen Waffenmißbrauch und über den Schiffsſicherheitsvertrag endgültig beſtätigt. Der Reichsrat ſtimmte weiter dem Reichshaushaltsplan für 1931 endgültig zu. Ein Fehlbetrag von drei Millionen Mark muß auf Grund der Sparermächtigung für die Reichsregierung ausgeglichen werden.

Schuldner müſſen zahlen.

England fordert in Canberra Zahlung.

Die Weigerung von Neuſüdwales, ſeine Verpflichtungen gegenüber der Londoner Weſtminſter Bank und der Bank von England zu erfüllen, hat in Auſtralien und London ungeheure Aufregung hervorgerufen. Die engliſche Regierung hat ſich, wie der Miniſter für Dominions im Unterhauſe mitteilte, zu einer Intervention entſchloſſen. Im Hinblick auf die ernſten Rückwirkungen, die ſich aus einem Bruche der Verpflichtungen durch den Auſtraliſchen Staat ergeben müſſen, hat England den Oberkommiſſar für Auſtralien erſucht, die engliſche Auffaſſung in Canberra zum Ausdruck zu bringen.

Rechtlich ſtützt ſich der engliſche Schritt zum Teil auf das auſtraliſche Geſetz vom Jahre 1929, demzufolge die auſtraliſche Regierung die Garantie für Anleiheverpflichtungen der Einzelſtaaten übernommen hat.

Das Geld liegt auf dem Bahngleiſe …

wenn's auch nur Tſchechenkronen ſind.

Mit dem Prager Nachtſchnellzuge trafen auf dem Bahnhof in Oderberg in einem Sonderwagen, der von Gendarmen bewacht wurde, 40 Kiſten mit neuen ſilbernen Zehnkronenſtücken tſchechiſcher Währung ein. Die 40 Kiſten wurden ausgeladen und auf ein Nebengleis geſtellt. So weit war alles in Ordnung. Plötzlich aber erſchien

eine Verſchiebelokomotive

und fuhr trotz der tſchechiſchen Gendarmen mitten in die Tſchechenkronen hinein. Silbern und „mondbeglänzt" rollten ſie aus den zertrümmerten Kiſten auf das Bahngleis zur großen Freude vieler Fahrgäſte, die ſofort mit dem Einſammeln begannen, aber wie es ſcheint, nicht für den tſchechiſchen Staat, ſondern für ihre eigenen Bedürfniſſe. Erſt als die Gendarmen mit dem Bajonett gegen die nächtlichen Münzenſammler vorging, konnte der Reſt des Geldes für die Tſchechei gerettet werden.

Der Blindgänger.

Die Gegenmine gegen Berlin-Wien.

Das Vorgehen der franzöſiſchen Regierung gegen das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen iſt jetzt durch Entſchließungen der Kammer und des Senats unterſtützt worden. Man erachtet im franzöſiſchen Parlament das beabſichtigte Abkommen für geeignet, die Handelsbeziehungen Frankreichs mit den beiden vertragſchließenden Ländern auf das ſchwerſte zu bedrohen, und bittet die Regierung, alle Maßnahmen zu treffen, damit die franzöſiſchen Rechte, wie ſie aus den internationalen Verträgen hervorgingen, keine Schädigungen erleiden. Die engliſche öffentliche Meinung ſcheint immer mehr von dem Schritt Hendersons abzurücken. Man erkennt im allgemeinen, daß die angeführten Gründe dafür, daß Öſterreich kein Recht auf Abſchluß einer Zollunion mit Deutſchland oder mit irgendeinem anderen Staate habe, nicht ſtichhaltig ſind. Allerdings kommt die Enttäuſchung über Deutſchlands reſervierte Haltung gegenüber dem Hendersonſchen Vorſchlag zum Ausdruck. Man glaubt, daß, wenn Deutſchlands Angaben über Inhalt und Zweck des Zollvertrages ehrlich ſeien, keine Veranlaſſung beſtehe, den Hendersonſchen Vorſchlag, den Völkerbund mit der juriſtiſchen Seite der Angelegenheit zu befaſſen, abzulehnen. Polen aber ſtößt natürlich in das Horn ſeiner Pariſer und Prager Freunde und fordert von Öſterreich „Aufklärung" wegen des Vorvertrages. Der ſtellvertretende polniſche Außenminiſter gab dem öſterreichiſchen Geſandten gegenüber, wie es in einem amtlichen Bericht heißt, „der Verwunderung der polniſchen Regierung Ausdruck, daß die Regierung Öſterreichs, die zweifellos die bisherigen freundſchaftlichen öſterreichiſch-polniſchen Beziehungen, namentlich auf wirtſchaftlichem Gebiete, richtig einſchätzte, die polniſche Regierung über gewiſſe Schritte, die einen Einfluß auf die weitere Entwicklung dieſer Beziehungen ausüben könnten, nicht unterrichtet hatte".

Es iſt anzunehmen, daß, ſelbſt wenn ſich der Völkerbund noch mit der Angelegenheit befaſſen ſollte, er zu einer Ablehnung des franzöſiſchen Standpunktes kommen wird, ſo daß der Schuß Frankreichs gegen Berlin-Wien ein Blindgänger ſein dürfte.

§ Zehn Jahre Zuchthaus wegen Verrates militäriſcher Geheimniſſe. Der 4. Straſſenat des Reichsgerichts verurteilte nach eineinhalbtägiger nichtöffentlicher Verhandlung den 35 Jahre alten Leutnant a. D. Heinrich Ruhſtrat aus Stettin gebürtig, wegen Verrates militäriſcher Geheimniſſe in Tateinheit mit Unterſchlagung zu zehn Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Ehrenrechtsverluſt.

Was man noch wiſſen muß.

Reichsehrenmal kommt nach Berka.

Berlin. Das Reichskabinett befaßte ſich in ſeiner letzten Sitzung vor den Oſterferien u. a. mit der Frage des Reichsehrenmals. Es wurde beſchloſſen, daß das Reichsehrenmal in Berka in Thüringen errichtet werden ſoll.

Die faſchiſtiſche Organiſation in der Tſchechei aufgelöſt.

Prag. Die Polizei verſtändigte den Führer der tſchechiſchen Faſchiſten, Abgeordneten Gajda, daß die Wehrorganiſation der Faſchiſten wegen ihrer ruheſtörenden Haltung während einer Opernaufführung aufgelöſt wird.

Köln. Der nationalſozialiſtiſche Reichstagsabgeordnete Dr. Ley, der Gauleiter der rheiniſchen Nationalſozialiſten, wurde von der Kriminalpolizei verhaftet. Dr. Ley wurde ins Gefängnis übergeführt zur Verbüßung einer vierwöchigen Gefängnisſtrafe.

Prag. Die Regierung hat zur Durchführung der Ernährungsaktion für Arbeitsloſe für den Monat April neuerdings einen Betrag von 12 Millionen Kronen bewilligt. Ebenſo wurde für die Milchaktion für den Monat April eine Million Kronen bewilligt.

Moskau. Am 1. Mai wird die Geſellſchaft Oſſoaviachim der Roten Armee 40 Bombenflugzeuge übermitteln, die aus freiwilligen Spenden in der Sowjetunion gebaut wurden.

Thüringen beſchwert ſich.

Auf Beſchluß des thüringiſchen Kabinetts hat Staatsminiſter Baum beim Reichskanzler Verwahrung dagegen eingelegt, daß Miniſter Frick bei der Einladung zu der Berliner Innenminiſterkonferenz vom Reichsminiſter Wirth übergangen worden iſt. Der Reichskanzler wird erſucht, in Ausübung der ihm nach Artikel 56 der Reichsverfaſſung zuſtehenden Befugnis, die Richtlinien der Politik zu beſtimmen, dafür Sorge zu tragen, daß der Reichsinnenminiſter künftig bei Wahrnehmung dienſtlicher Obliegenheiten dem Lande Thüringen und deſſen Miniſter das Maß von Achtung und Rückſicht entgegenbringe, das der Stellung Thüringens entſpreche und auf das das Land Anſpruch habe.

Keine Gewehrpyramiden im „Braunen Hauſe".

Die Kanzlei Adolf Hitlers teilt mit: „Ein Teil der Preſſe gibt einen Bericht wieder, den ein ungariſcher Journaliſt namens Raab in einer Budapeſter Zeitung über ſeinen Beſuch bei der Reichsgeſchäftsſtelle der NSDAP. veröffentlicht. Der Bericht iſt eine einzige Kette von Unwahrheiten und ſtellt anſcheinend die Rache des Journaliſten dar, daß Hitler es ablehnte, ihm ein Interview zu geben. Beſonders iſt die Darſtellung der Behandlung des Journaliſten, die er bei der Parteileitung erfahren haben ſoll, ebenſo frei erfunden wie die Behauptung, daß er im Kellerraum des Hauſes Gewehrpyramiden geſehen hätte. Im „Braunen Hauſe" befinden ſich keinerlei verbotene Waffen. Gegen die Verbreiter des unwahren Berichts iſt Klage erhoben."

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(52. Fortſetzung.)

Lange, lange liegt ſie noch wach und lauſcht auf das
auſen das Blutes, dann wirft ſie ſich in die Kiſſen und
netzt ſie mit Tränen, ſchluchzt tief auf.

„Du!" ſagt ſie leidenſchaftlich. „Eine Todſünd' . . . ich
nt ſie tun für dich! Du . . . weil ich dich liebe! Weil ich
h liebe!"

Die alte Kammerfrau hört's im Nebengemach. Sie er-
ickt und es zerreißt ihr das Herz . . . das grenzenloſe Weh
es Lieblings . . . und ſie kann ihr nicht helfen.

m anderen Morgen zog im Palais der Grafen vom
ge die Tochter des Bauern Auenthaler ein, um ihren
nſt treulich zu tun.

ie Dienerſchaft war gerade beim Packen.

ber ſchon um die Mittagsſtunde meldete Gſchwandtner
n Herrn den Grafen von Altenau.

„ h . . ." dachte Fritz, „er hat's erfahren und iſt
mmen, den Vogel wieder einzuholen."

„Ich laſſe bitten!"

Graf von Altenau trat ein. Es war ein Mann Anfang der Fünfzig mit kurzgeſchnittenem Spitzbart, den er nach der franzöſiſchen Mode trug.

Er war im höfiſchen Kleid, trug den Degen und den Dreimaſter.

„Willkommen, Graf von Altenau!" grüßte Fritz und lud ihn mit einer Handbewegung ein, Platz zu nehmen.

Das geſchah.

Als ſich die beiden Männer gegenüberſaßen, begann der Graf von Altenau:

„Erlaucht haben ein Mädchen in Ihren Dienſt genommen, das die Tochter eines meiner Bauern iſt."

„Richtig, Erlaucht! Heute morgen iſt es angetreten."

„Ich habe heute bei der Kaiſerin eine Audienz und bin da zufällig in Wien, kann alſo die Angelegenheit mit erledigen. Ich bitte Sie, von dem Dienſtverhältnis zurückzutreten, denn Katharina Auenthaler hat mir ein halbes Jahr zu dienen."

„Ich bedaure, Graf von Altenau, ich kann Ihrem Wunſche nicht entſprechen . . . oder doch . . . unter einer Bedingung . . . Sie geben mir Ihr Ehrenwort, daß man das Mädchen in dieſem halben Jahre auf dem Schloſſe nicht antaſtet. Dann bin ich bereit."

Der Graf von Altenau ſprang erregt auf.

„Erlaucht . . . ich mache ſie darauf aufmerkſam, daß die Dingung der Tochter eines meiner Bauern unzuläſſig iſt, daß Sie kein Recht dazu haben."

„Vermutlich haben auch Sie kein Recht dazu. Will doch einmal die Geſetze genau ſtudieren, werd' wohl finden, daß zu den beſtehenden noch viele hinzugemacht worden ſind aus eigener ſtandesherrlicher Machtvollkommenheit. Aber warum wollen wir uns ſtreiten . . . ich halte Sie für einen Ehrenmann, Graf von Altenau . . . wollen Sie das Mädel nur aufs Schloß nehmen, um es ehrlos zu machen?"

„Ich bin der Herr über meine Bauern und kann tun, was ich will. Mit ihnen und allen Angehörigen."

„Nicht ganz, Erlaucht! Es gibt noch ungeſchriebene Geſetze, über die ein Ehrenmann, ein Edelmann nicht hinweg kann."

„Was ſoll das heißen, Graf vom Berge?"

„Das ſoll heißen . . . Sie haben Ihre Bauern in Fron! Es blutet einem das Herz, daß es das noch gibt! Leider kann ich nichts dagegen tun . . . aber ich werde es nicht dulden, daß man des Auenthalers Tochter entehrt."

Der Graf von Altenau ſtand zornig vor dem Grafen vom Berge, der ruhig geblieben war.

„Ich werde mich bei Majeſtät beſchweren."

„Steht Ihnen frei, Erlaucht! Ich denk' mir, daß es die Majeſtät ſehr, ſehr intereſſieren wird, wenn Sie hört, daß der Graf von Altenau die Töchter ſeiner Bauern zur Frönung ſeiner Lüſte begehrt."

Das war zuviel für den Altenauer.

„Ei," ſagte der Erregte, „der Graf vom Berge nimmt doch die ganzen Mädels von Wien. Hat doch noch mehr . . . der . . . der Bauerngraf!"

Fritz ſah den Erregten ruhig an, in ſeinem Geſicht zuckte keine Muskel.

Er klingelte.

Gſchwandtner erſchien raſch.

„Eine Reitpeitſche!" ſagte Fritz knapp. Gſchwandtner ſtarrte ſeinen Herrn entſetzt an, verſchwand aber gleich.

Der Graf von Altenau hatte ſich entfärbt.

„Was . . . ſoll das heißen!"

„Das ſoll heißen!" kam es aus Fritz' Munde, „daß ich den ehrenwerten Grafen von Altenau mit der Reitpeitſche aus meinem Hauſe jagen werde, wenn er nicht augenblicklich geht."

„Sie werden mir Satisfaktion geben, Graf!"

„Ihnen nur mit der Reitpeitſche!"

Der Diener erſchien.

Da verließ Graf Altenau fluchtartig das Zimmer.

Nach wenigen Augenblicken kam Dieter.

„Was hat es gegeben?"

„Ein hochgeborener Lump war da. Hör' zu und ſage, ob ich richtig gehandelt habe."

Fritz erzählte, und als er geendet hatte, ſagte Dieter: „Iſt gut, Fritz. Werden's ausfreſſen!"

„Jawohl, das werden wir!"

* * *

Am Nachmittag beſuchte Fritz den Kaiſer, um von ihm für ein paar Wochen Abſchied zu nehmen.

Erſt mußte er die Neuerwerbungen ſeiner Sammlungen bewundern, dann ließ er Wein kommen und ſie plauderten.

„Alſo nach Ungarn willſt, Fritzl! Hoff', daß d' mit den Herren Magyaren und Magnaten gut auskommſt. Kenn die Herren Ungarn . . . ſehr gaſtfreundſchaftlich, zu gaſtfreundſchaftlich ſchier. Wenn du nach Budapeſt kommſt, werd' dir Empfehlungen mitgeben . . . wirſt merken, wie d' ſtrapaziert biſt, wenn die ganze Woch' das Feſtfeiern vor ſich geht. Weißt . . . mal mit, b'hagt's mir gut . . . zum Beiſpiel zum Faſching!"

Die beiden Männer lachten.

„Franzl! Franzl!" drohte Fritz mit dem Finger.

Dann kamen ſie auf das zu ſprechen, was Fritz beſonders am Herzen lag. Auf die Leibeigenſchaft der Bauern.

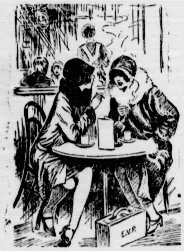
(Fortſetzung folgt.)

Niederdeutſche Oſterwoche

Es iſt heute eigentlich nur noch der Karfreitag als Reſt der ganzen Woche übrig geblieben. Das andere iſt alles im grauen Einerlei untergegangen, war aber noch vor vierzig Jahren voll bunt. Die Woche fing mit dem Palmſündag an, und unſere nordiſchen Palmen waren Weidenkätzchen. Daß der blaue Montag folgte, war ſelbſtverſtändlich. Aber der Dienstag war peel, dann kamen witte Midweek und gröne Dönnerstag bis der ſtile Freitag anbrach. Jeder Tag ein Feſttag bis jetzt, der Gröndonnerstag ſchon mit vollem Gottesdienſt. Dafür mußte nun der Huſter-buſter-Samstag eingeſchoben werden. Greulich! Waſſerfluten überſchütteten das Haus, und Kehrbeſen trieben uns auf die Straße. Dann brach der Hicken-picken-Sündag an. Hicke-picke: du hälſt ein Ei in der Fauſt, ich hatte eines. Wir ſtoßen zuſammen. Wenn deins zerbricht und meines heilbleibt, habe ich dein Ei gewonnen. Es kam nicht bloß auf Glück dabei an. Man konnte auch verſtändig ſtoßen. Eiertrüllen-Maandag war der zweite Oſtertag. Dann ſpielten wir den Berg hinunter mit den Eiern, wie heutzutage die Jungens mit Pippern und Marmelkugeln. Upfreten-Dienstag, ja, dann hatte die Feſtwoche freilich ein Ende.

*

Unter Freundinnen



„Glaubſt du, daß die neue Skandalgeſchichte über Erika wahr iſt?"

„Selbſtverſtändlich glaube ich es — welche meinſt du denn?"

Verlängerung der Pachtſchutzordnung.

Bis 30. September 1932

Im Reichstag wurde ein Initiativgeſetzentwurf zur Verlängerung der Pachtſchutzordnung bis zum 30. September 1932 angenommen. Dieſer Initiativgeſetzentwurf kreuzte ſich mit einem bereits vom Reichskabinett verabſchiedeten Geſetzentwurf, der ebenfalls eine Verlängerung der Pachtſchutzordnung um ein Jahr vorſah. Eine ſolche Verlängerung erſchien — wie in der Begründung ausgeführt — geboten, da mit einer Verabſchiedung des dem Reichsrat vorliegenden Landpachtgeſetzentwurfs bis zum Ablauf der Pachtſchutzordnung (30. September 1931) nicht mehr zu rechnen war, auf die Pachtſchutzordnung aber mit Rückſicht auf die im letzten Jahre eingetretene, unvorherſehbare Entwicklung der Agrarverhältniſſe nicht verzichtet werden kann.

Der Kongreß der Zahnärzte

[illegible] und Organismus. — Roggenbrot und Zähne. Die Schulzahnpflege. — Faſt 10000 Zahnärzte in Deutſchland.

Zum erſten Male ſeit dem Kriege ſind die deutſchen Zahnärzte in Berlin zu einer Tagung zuſammengetreten. Zu dieſer Tagung haben ſich außer den etwa 1000 Berliner Zahnärzten noch 1000 Zahnärzte aus dem Reiche und mehr als 50 Zahnärzte aus dem Auslande eingefunden. Vertreter mehrerer Miniſterien und vieler Reichs-, Staats- und Stadtbehörden und Vertreter privater und ſtaatlicher Verſicherungen wohnten der Eröffnungsſitzung des Kongreſſes bei.

Profeſſor Dr. Schröder-Berlin

wies in ſeiner Eröffnungsſitzung darauf hin, daß die Zähne nicht, wie der Laie oft annehme, als Organe unabhängig von den Lebensvorgängen der Geſamtorganismen ſind. Ein kranker Zahn kann den ganzen Organismus in Mitleidenſchaft ziehen. Es iſt deshalb von großer Wichtigkeit, Zahnerkrankungen durch eine geeignete Ernährung nach Möglichkeit zu verhüten. Bei dieſer vorbeugenden Ernährung ſpielt das harte hausgebackene kleiehaltige Roggenbrot eine große Rolle. Der zweite Redner

Dr. Linnert-Nürnberg

erklärte, daß zur Ausübung der Zahnheilkunde unbedingt mediziniſche Grundlagen notwendig ſind und wünſchte eine Verlängerung und einen Ausbau des zahnärztlichen Studiums. Er ſprach dann über die Schulzahnpflege, die u. a. auch die Lernfähigkeit der Schüler ſteigere, denn durch Zahnkrankheiten würde dieſe Lernfähigkeit ſtark beeinträchtigt. Auch in der Sozialverſicherung ſpiele jetzt die Bekämpfung der Zahn- Kiefer- und Mundkrankheiten eine große Rolle. Während es 1880 in Deutſchland nur 470 Zahnärzte gegeben habe, gebe es jetzt faſt 10000.

Es folgten Anſprachen der Vertreter der Behörden und der Deutſchen Ärzteſchaft. Im Namen der franzöſiſchen Regierung überbrachte Dr. Villain-Paris eine Einladung zum nächſten internationalen Zahnärztekongreß, der in Paris ſtattfinden ſoll.

Deutſchlands „Milchkönigin"

iſt die Kuh „Kaſtanie", die mit einer Leiſtung von 10511 Kilogramm Milch (Fettgehalt: 5,16 Prozent = 512 Kilogramm) in 365 Tagen den gegenwärtigen deutſchen Rekord hält.

Wieder ein Verſicherungsmord?

Aufgedeckter Betrug deutſcher Schweſtern in Marſeille.

Einem Verſicherungsbetruge iſt die Marſeiller Polizei auf die Spur gekommen. In die Angelegenheit ſind zwei deutſche Frauen, die Geſchwiſter Schmid, verwickelt. Während die ältere, die 42jährige Frau Schmid, verhaftet werden konnte, gelang es der jüngeren, zu fliehen.

Frau Schmid iſt die Witwe eines franzöſiſchen Staatsangehörigen namens Wilette und wohnte ſeit deſſen Tod mit ihrer jüngeren Schweſter zuſammen. 1930 hatte die jüngere Schweſter eine Lebensverſicherung über eine halbe Million Frank abgeſchloſſen. Kurze Zeit ſpäter teilte die ältere Schweſter der Behörde mit, daß ihre Schweſter geſtorben ſei. Ein Arzt ſtellte in der Wohnung den Todesfall feſt und führte ihn auf Lungenentzündung zurück. Hierauf hob Frau Schmid die Verſicherungsſumme von 500000 Frank ab. Später aber liefen bei der Polizei Briefe ein, die an Katharina Schmid gerichtet waren. Man leitete eine Unterſuchung ein und ſtellte feſt, daß beide Schweſtern am Leben ſind. Die ältere, die ſofort verhaftet wurde, erklärte nun, daß die Tote

eine ihr unbekannte Frau

geweſen ſei, die ſie bei ſich aufgenommen hätte. Erſt nach dem Tode dieſer Frau wären ſie und ihre Schweſter auf den Gedanken gekommen, den Verſicherungsbetrug durchzuführen. Da die Polizei annimmt, daß die Verſtorbene keines natürlichen Todes geſtorben iſt, wurde die Ausgrabung der Leiche angeordnet.

Die Anderungen des Mieterſchutzrechts.

Inkrafttreten: 1. April 1931.

Mit dem 1. April 1931 treten folgende Anderungen des Reichsmieten-, des Mieterſchutz- und des Reichswohnungsmangelgeſetzes in Kraft.

1. Reichsmietengeſetz.

Vom 1. April 1931 ab iſt eine Berufung auf die geſetzliche Miete nicht mehr zuläſſig: 1. wenn der Vermieter zum Abſchluß des Mietvertrages weſentlich dadurch bewogen worden iſt, daß der Mieter ihm ein günſtigeres Angebot gemacht hatte als ein anderer Bewerber, 2. wenn der Vermieter mit Rückſicht auf die von der geſetzlichen Miete abweichende Vereinbarung des Mietzinſes entſprechende Leiſtungen (z. B. Umbauten, Neueinrichtungen u. dgl.) übernommen hat, 3. nach Ablauf eines Jahres ſeit dem Beginn der Mietzeit. Eine bis zum 31. März rechtswirkſam abgegebene Erklärung auf geſetzliche Miete wirkt auch zu einem nach dieſem Zeitpunkt gelegenen Termin (z. B. 1. Juli 1931).

2. Mieterſchutzgeſetz.

Nach dem neu eingefügten § 4a kann der Vermieter die Aufhebung des Mietverhältniſſes über eine Wohnung verlangen, wenn er das Mietgrundſtück ſeit mindeſtens drei Jahren beſitzt und darin oder in einem anderen ihm gehörigen Hauſe keine ſelbſtändige Wohnung hat. Bei Aufhebung des Mietverhältniſſes wegen Eigenbedarfs des Vermieters iſt eine Beſchlagnahme der betreffenden Räume durch das Wohnungsamt künftig ausgeſchloſſen. Eine erhebliche Einſchränkung der Gewährung von Erſatzraum iſt durch eine Anderung des § 6 herbeigeführt. Unzuläſſig iſt künftig die Gewährung von Erſatzraum: wenn der wegen Mietzinsrückſtandes zur Aufgabe der Räume verurteilte Mieter „bei ordnungsmäßiger Wirtſchaftsführung wenigſtens einen Teil des rückſtändigen Mietzinſes hätte entrichten können", wenn zwar Erſatzraum zugeſprochen wurde, jedoch „ſeit der Rechtskraft des Urteils zwei Jahre verſtrichen ſind; in Gemeinden oder Gemeindeteilen, in denen eine Inanſpruchnahme von Räumen auf Grund des Wohnungsmangelgeſetzes nicht mehr ſtattfindet. Für Räume der Hausangeſtellten (Pförtner, Hausreiniger, Heizer, Verwalter u. dgl.) iſt der Mieterſchutz aufgehoben.

3. Reichsmieten-, Mieterſchutz- und Reichswohnungsmangelgeſetz.

Für alle Räume, die beim Vertragsabſchluß einer Inanſpruchnahme auf Grund des Wohnungsmangelgeſetzes nicht unterliegen, gelten bei Neuvermietungen nicht mehr die Vorſchriften des Reichsmietengeſetzes und des Mieterſchutzgeſetzes. Während das Reichswohnungsmangelgeſetz mit dem 1. April 1934 außer Kraft tritt, iſt die Aufhebung des Reichsmieten- und des Mieterſchutzgeſetzes für den 1. April 1936 vorgeſehen, falls bis zu dieſem Zeitpunkt ein Geſetz in Kraft tritt, wodurch die Vorſchriften des Bürgerlichen Geſetzbuches über die Miete unter ſozialen Geſichtspunkten ausgeſchaltet werden.

Erbſchaftsſtreit nach einer Eiſenbahnkataſtrophe.

Ein Jenaer Profeſſor unter Betrugsanklage.

Im Februar 1927 kam bei einer furchtbaren Eiſenbahnkataſtrophe am Montblanc die ſchleſiſche Rittergutsbeſitzerfamilie Joſephy ums Leben: Vater, Mutter und Tochter ſind damals zermalmt worden. Der Rittergutsbeſitzer Doktor Joſephy war einer der Führer des ſchleſiſchen Landbundes. Für die Feſtſtellung der Erbfolge war es von großer Wichtigkeit, welche der drei Perſonen zuerſt geſtorben war. Die Leichen der Verunglückten wurden mehrfach ausgegraben. Schließlich wurde der Erbſchaftsſtreit, der ſich entſponnen hatte, und bei dem es ſich

um Millionen handelte,

durch einen Vergleich zwiſchen den Erben beigelegt. Im Verlaufe des Erbſchaftsſtreites war nun gegen den Gutsinſpektor Ewald Knauer, der ſich des beſonderen Vertrauens des verſtorbenen Rittergutsbeſitzers erfreut hatte, der Vorwurf erhoben worden, daß er 60000 Mark in Effekten verſteckt habe, um ſie der Erbſchaftsmaſſe zu entziehen und einem der Miterben,

dem Jenaer Univerſitätsprofeſſor Dr. Joſephy,

heimlich zuzuführen. Knauer erklärte dann, daß er von dem Profeſſor zu dieſem Betrugsmanöver veranlaßt worden ſei. Wegen dieſer Angelegenheit haben ſich nunmehr Profeſſor Dr. Joſephy und der Inſpektor Knauer vor dem Schöffengericht in Hirſchberg in Schleſien zu verantworten. Profeſſor Dr. Joſephy beſtreitet energiſch, ſich irgendwie ſchuldig gemacht zu haben. Der Prozeß erregt in Schleſien, beſonders bei der Landbevölkerung, bei der die verſtorbene Familie Joſephy in höchſtem Anſehen ſtand, großes Aufſehen, und es ſind aus ganz Schleſien Zuhörer zur Verhandlung in Hirſchberg erſchienen.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(53. Fortſetzung.)

Der Kaiſer hörte ihn an, wie er ſein Erlebnis mit dem Grafen Altenau ſchilderte.

„Weißt, da hätt ich nix andres g'tan. Iſt eine Schufterei . . . und wenn das Reſerl die näheren Umſtänd' hört, da wird's ſicher dem Altenau gehörig den Kopf waſchen. Das Reſerl mag das net. Die Fron abſchaffen iſt arg ſchwer, das wird das Reſerl auch net z' Wege bringen, aber gute Sitte, das will das Reſerl haben. Da mach' dir keine Sorgen."

Eine halbe Stunde darauf wurde Fritz zur Kaiſerin gebeten.

„Ah . . ." ſagte Franz I., „daher pfeift's! Weißt, Fritzl, ich geh' mit, damit ich gleich, tut's not, dazwiſchen ſprechen kann."

Gemeinſam begaben ſie ſich nach dem Kabinett der Kaiſerin, in dem Maria Thereſia finſter an ihrem Schreibtiſch ſaß.

Unweit von ihr ſtand Graf Altenau im Geſpräch mit dem Miniſter Bartenſtein.

Als der Kaiſer zuſammen mit dem Grafen vom Berge eintrat, wurde Maria Thereſia verlegen.

Der Kaiſer und der Graf grüßten.

Die Kaiſerin wollte beginnen, aber Franz I. kam ſeiner Gemahlin zuvor.

„Reſerl," ſagte er freundlich, „ich bin mit dem Fritzl mitgekommen. Weißt . . . er hat mir bericht', was geſchehen iſt zwiſchen ihm und dem Grafen Altenau. Er hat ſich wohl bei dir b'ſchwert."

„Ja, das hat er!"

„Iſt gut, Reſerl! Jetzt red' du, aber weißt, wenn man die Kaiſerliche Majeſtät angelogen hat, da mußt mir ſchon erlauben, daß ich weiterſprech'."

Unruhe im Raume.

Die Kaiſerin wechſelte einen Blick mit Bartenſtein. Graf von Altenau war verlegen.

Die Kaiſerin wandte ſich an ihn: „Graf von Altenau, will Er ſeine Klage noch einmal vorbringen?"

Das tat der Graf.

Die Klage lautete daraufhin: Graf vom Berge hat widerrechtlich die Tochter des dem Altenauer Untertanen Auenthaler gedingt, wozu er ohne Erlaubnis des Altenauers kein Recht hat. Graf vom Berge weigere ſich nun, das Dienſtverhältnis wieder zu löſen. Er habe ihm ſogar die Tür gewieſen.

Als er zu Ende war, ſagte der Kaiſer ruhig: „Hat Er ſonſt noch etwas zu bemerken, Graf Altenau?"

Der Graf verneinte.

Maria Thereſia ſah ihren Gatten an, dann Fritz. „Will Er ſich verantworten, Graf?"

„Ja, Majeſtät! Zu allem dieſem nur eins: Ich habe erklärt, daß ich das Mädchen ſofort wieder aus meinen Dienſten entlaſſe, wenn er mir ſein Ehrenwort gibt, der Graf von Altenau, daß die Ehre des Mädchens in dem halben Jahre, das es auf ſeinem Schloſſe dienen ſoll . . . nicht angetaſtet wird. Das hat mir der Graf verweigert und drum denke ich nicht daran, ihm das Kind ſeinen Lüſten auszuliefern."

Der Altenauer wollte auffahren und griff nach ſeinem Degen.

Die Kaiſerin ſah bleich auf den Grafen vom Berge und ſagte: „Das . . . will mir net ein!"

Der Kaiſer nahm das Wort: „Aber Reſerl, hat der Graf von Altenau viel leibeigene Bauern, die immer noch die Fron zu leiſten haben. Sind net viel weiter gekommen in den letzten Jahrzehnten. Glaubt der Graf, daß Er net nur Herr iſt über die Kraft ſeiner Bauern, ſondern auch Herr über die Ehre der Töchter. Iſt wohl net der einzige, der ſo denkt!"

„Franzl!"

„Biſt erſtaunt, Reſerl. Iſt allweil noch arg, ſind immer noch Menſchen ausgeliefert dem anderen. Das haben dir wohl deine Miniſter noch net mal g'ſagt! Iſt ja ein heikel Ding, nix für deine Ohren, Reſerl, für dein anſtändig' Herz! Aber iſt gut, und dem Grafen vom Berge zu danken, daß er einmal durch ſein Eingreifen aufdeckt, was eine Schand' iſt für den Staat. Reſerl, wie wir uns g'funden haben zu einem großen Glück, ſoll net allen Menſchen, auch wenn ſie in der Fron ſtecken, die Möglichkeit dazu offen ſein? Iſt net recht und gut ſo? Reſerl, was ſonſt noch g'ſprochen wurde zwiſchen den Grafen . wollen jetzt net davon reden. Mögen's mit ſich ſelber ausmachen. Werd' zwar dann zu dem Altenauer ſein Begräbnis gehen müſſen, denn der Fritzl, der ſchießt und ficht wie der Teufel. Aber . . weißt, daß dir der Altenauer nix von all' dem Näheren g'ſagt hat, das iſt ſchon ſtark!"

Er trat hin zu dem Grafen, der abwechſelnd rot und blaß wurde.

„Graf!" ſagte er mit kräftiger Stimme, „warum belügen's die Kaiſerliche Majeſtät? Haben's kein' Funken von Ehrfurcht mehr im Leib'. Sag' ihm bei unſerer Ungnade, wenn Er noch einmal unterſteht, ſeinen Bauern das Leben ſo bitter zu machen, daß er ſeine Hand nach den Töchtern der Bauern ausſtreckt dann ſoll Er den Franzl kennenlernen. Er iſt ein Graf, ein hochgeborener Herr, und es iſt net recht, daß Er ein ſo ſchandmäßig Beiſpiel gibt. Wenn Ihm eine Frau fehlt, dann heirat Er, aber die Mädchen ſoll Er in Ruhe laſſen. Das merk' Er ſich. Sei Er ſeinen Leuten, die für Ihn ſchaffen, ein gerechter Herr, hat nur den Nutzen davon. So klug könnt' Er ſelber ſein und zum letzten . . . unterſteh' Er ſich net, den Grafen vom Berge zu fordern. Ich verbiet' ihm das, denn ich weiß, daß Er dann nur eine Schießſcheib' mit Löchern iſt. Will net, daß ſich die Grafen untereinander totſchießen."

„Majeſtät!"

„Sei Er ſtill! Weiß ſchon, was Er ſagen will! Red' meiner Reſerl net in Ihre Regierungsgeſchäfte, aber wenn's um meinen Freund iſt, und der Graf vom Berge iſt mein Freund, dann muß ich ein Wörtl riskieren, und da kann der Bartenſtein noch ſo ſchief gucken!"

„Majeſtät!" ſagte der Miniſter.

„Papperlapapp . ſagen's nicht egal Majeſtät, Bartenſtein! Bin Ihm net gram, weiß, daß Er ein geſcheiter und tüchtiger Mann iſt, der alle Kraft dran ſetzt, daß es zum Heile von Oeſterreich iſt, aber merk' Er ſich das eine: Würde noch beſſer tun, wenn Er nicht nur Seinen Kopf mitbrächte, wenn Er mit der Kaiſerin ſpricht und berät, ſondern auch Sein Herz! Er hat doch ein Herz, Bartenſtein! Er iſt verheiratet, hat Kinder, da hat man doch ein Herz."

Die Kaiſerin unterbrach den Gatten nicht.

Der tiefe Ernſt in ſeiner Rede ergriff auch ſie mit, und ſie war ihm in dem Augenblicke zugetaner denn je, hätte ihn am liebſten beim Kopfe genommen.

„So " ſchloß der Kaiſer und ſeine Stimme wurde wieder milder. „Hab' mir einmal runtergered' vom Herzen, wie ich denk'. Mein . . . iſt doch alles net ſo arg, wenn der gute Wille da iſt. Graf Altenau . nun zeig' Er uns den guten Willen, ſoll ihm dann unſere Gnade immer gewiß ſein. Wollen's doch im Lande Frieden haben zwiſchen den Ständen und dem Kaiſerhauſe, zwiſchen den Ständen und dem Volke. Sitzen noch genug Feinde draußen, die warten, ob's ſich net wieder wie die hungernde Meute auf Oeſterreich ſtürzen können. Um Oeſterreichs willen halt's Frieden untereinander! Graf vom Berge . . geben's dem Altenauer die Hand überwinden's ſich."

Das tat Fritz. Graf Altenau nahm ſie an und es war wieder Frieden.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 76
Dienstag, den 31. März 1931
53. Jahrg.

Für und wider die Notverordnung.

Die Furcht vor Diktatur und Geheimpolitik.

Die Reichsregierung wendet ſich in einer Erklärung gegen die Entſchließung der nationalen Oppoſition, die die Aufhebung der Notverordnung gegen politiſche Ausſchreitungen verlangt und, falls der Reichspräſident die Aufhebung bei der Reichsregierung nicht durchſetzen kann, fordert, daß er ſich von ſeinen gegenwärtigen Beratern trenne. Es wird in dieſer Erklärung darauf hingewieſen, daß die Notverordnung ſich nur gegen politiſche Ausſchreitungen richte, insbeſondere ſolle das verfaſſungsmäßige Recht auf Eintragung und auf Teilnahme an dem Volksentſcheid geachtet werden. Infolgedeſſen könne eine Zurückziehung der Verordnung nicht in Frage kommen.

Die neue Notverordnung des Reichspräſidenten gegen politiſche Ausſchreitungen hat wie im Inlande ſo ſeltſamerweiſe auch im im Auslande großes Aufſehen erregt. Daß die kommuniſtiſche Reichstagsfraktion jetzt einen Antrag auf ſofortige Aufhebung der Notverordnung eingebracht hat, kommt nicht überraſchend. Ferner hat der Abgeordnete Stöcker im Auftrage der kommuniſtiſchen Reichstagsfraktion vom Reichstagspräſidenten Löbe die ſofortige Einberufung des Reichstages gefordert und im Falle der Ablehnung dieſer Forderung durch den Reichstagspräſidenten die ſofortige Einberufung des Älteſtenrates beantragt. Ein Antrag der Deutſchnationalen und der Nationalſozialiſten auf ſchleunige Wiedereinberufung des Reichstages und auf Beſeitigung der Notverordnung wird übrigens in den der Reichsregierung naheſtehenden politiſchen Kreiſen als ausſichtslos angeſehen. Da der Reichstag ſich am Donnerstag auf den 13. Oktober vertagt hat, ſo wird erklärt, müſſe der Antrag der Rechtsoppoſition im Älteſtenausſchuß eine Mehrheit finden, falls das Parlament vorher einberufen werden ſoll. Die Unterſtützung des kommuniſtiſchen Mitgliedes im Älteſtenrat reiche aber zur Herbeiführung dieſer Mehrheit nicht aus. Mit einer volksparteilichen Unterſtützung könne deshalb nicht gerechnet werden, weil die Deutſche Volkspartei beſonders entſchieden auf einer längeren Parlamentspauſe beſtanden hat. Von volksparteilicher Seite liegt eine Erklärung der Deutſchen Volkspartei Thüringens vor, in der darauf hingewieſen wird, daß dieſe Verordnung, durch die das Niveau des politiſchen Lebens in Deutſchland gehoben werden ſolle, in einer Parallele ſtehe mit dem Abwehrkampf, den die Deutſche Volkspartei in Thüringen gegen die Verwilderung der politiſchen Sitten aufgenommen habe. Die Abſicht der Volkspartei, den nationalſozialiſtiſchen Einfluß in der Landesregierung auszuſchalten, könne durch den Erlaß der Notverordnung zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen nur geſtärkt werden.

Vom Auslande

iſt natürlich Frankreich wieder zuerſt auf dem Plan, um in ſeiner Preſſe das Schreckgeſpenſt einer Diktatur an die Wand zu malen. So glaubt man in franzöſiſchen politiſchen Kreiſen, daß in dieſen Verordnungen vielleicht der erſte Schritt zu einer Diktatur geſehen werden müſſe. Weiter verkoppelt man den Erlaß der Notverordnung mit dem deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommen und ſieht in der Verordnung einen erſten Schritt zu einer Regimeänderung, die dazu dienen ſoll, neue politiſche Manöver zu verſchleiern. Der Begründung, die man in Berlin gebe, dürfe man keinen Glauben ſchenken, die Wahrheit ſei vielmehr, daß die Reichsregierung — und hierin liege die ganze Bedeutung des Schrittes — ſowohl in innen- wie auch in außenpolitiſcher Beziehung eine außerparlamentariſche Geheimpolitik betreiben wolle. Wenn die Deutſchen erſt ſechs Monate unter einer Diktatur gelebt hätten, ſo würden ſie überhaupt nicht mehr an Reichstag oder Landtag denken und in ihren Augen würden die beiden Häuſer nicht mehr in Verbindung mit der Innen- oder Außenpolitik ſtehen. Die vorläufige Trennung bereite die endgültige Scheidung vor und ſie ſei das einzige Ziel Hindenburgs, Brünings und Treviranus'.

Die Aufnahme in Deutſchland.

Es war vorauszuſehen, daß die Notverordnung des Reichspräſidenten gegen die politiſchen Ausſchreitungen in der Öffentlichkeit ein lebhaftes Echo wecken würde.

Der ſozialdemokratiſche Vorwärts betont, daß die Sozialdemokratiſche Partei nicht die Abſicht habe, der Staatsgewalt in den Arm zu fallen in dem Augenblick in dem ſie den Kampf gegen tatſächlich ganz unhaltbare Zuſtände aufnimmt.

Das demokratiſche Berliner Tageblatt meint: die Republik müſſe hart werden, wenn ſie ſich nicht ſelbſt aufgeben wolle. Das Verſprechen hierzu habe ſie in der Verordnung gegeben. Sie möge es halten. Die auf dem rechten Flügel der Deutſchen Volkspartei ſtehende Deutſche Allgemeine Zeitung vertritt folgende Auffaſſung: Im Volk wird zumindeſt der Grundgedanke der neuen Notverordnung, den Hetzapoſteln einen Riegel vorzuſchieben und ſo die Gelegenheit zu politiſchem Mord und Totſchlag einzudämmen, begrüßt werden. Eine andere Frage iſt es allerdings, ob nicht die einzelnen Beſtimmungen ſo dehnbar gefaßt ſind, daß ſie in der Hand mancher Behörden, wie wir ſie heute haben, zu einer Waffe der Schikane werden können.

Unter der Überſchrift „Ein zweiſchneidiges Schwert“ faßt die dem Landvolk naheſtehende Deutſche Tageszeitung ihre Betrachtung dahin zuſammen: Nach alledem muß man die Notverordnung des Reichspräſidenten und der Regierung, ſo ſehr man grundſätzlich für die Bekämpfung von Zerſetzungserſcheinungen des politiſchen Parteiſtreites eintreten mag, doch als ein zweiſchneidiges Schwert anſehen, das geeignet iſt, an Stelle von Beruhigung neue Aufpeitſchung der Leidenſchaften zu erzeugen. Und aus dieſem Grunde darf man die ſchweren Bedenken nicht unterdrücken, die jeder haben wird, der nicht nur für Ordnung und Sitte im Staate, ſondern auch für Gleichberechtigung der nationalen Sache eintritt.

Der deutſchnationale Montag ſchreibt: Dieſe Notverordnung bringt keine Befriedung des politiſchen Lebens. Ihre Folge wird ſein Unfrieden und Beunruhigung auch in den politiſchen Kreiſen, die ſich bisher ruhig verhalten hatten.

Der nationalſozialiſtiſche Völkiſche Beobachter führt aus: Was ſich die Regierung Brüning-Wirth-Gröner im Verein mit dem Reichspräſidenten von Hindenburg mit der neuen „Notverordnung“ geleiſtet hat, überſteigt alles bisher Dageweſene an politiſcher Entrechtung der Deutſchen. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung wird in ſtreng geſetzlicher Weiſe gegen die unerhörte Knebelung der Meinungsfreiheit der Deutſchen proteſtieren, und trotz der jetzt kommenden Verfolgung ſollen ſich Zentrum und SPD. nur ja nicht darüber täuſchen, daß es ſich im Volke ſchon noch herumſprechen wird, wie man dieſen neueſten Akt der Herren Wirth-Gröner und Genoſſen einzuſchätzen hat.

Die Vereinigten Vaterländiſchen Verbände zur Notverordnung.

Das Präſidium der Vereinigten Vaterländiſchen Verbände Deutſchlands erläßt folgende Erklärung: „An das nationale Deutſchland! Durch die ſchwarz-rote Diktaturverordnung vom 28. März 1931 gegen alle Andersdenkenden, beſonders gegen das nationale Deutſchland, ſind faſt alle von der Verfaſſung gewährleiſteten Staatsbürgerrechte beſeitigt worden. Der Charakter der Diktatur iſt einwandfrei dadurch bewieſen, daß die Notverordnung unmittelbar nach der Reichstagstagung unter Ausſchaltung ſelbſt des Rumpfreichstages verfügt wurde. Soll in Deutſchland heute allein der Wille der ſchwarzen und roten Internationale gelten? Die erſtere befiehlt: „Jeder Deutſche muß ſo denken wie ich.“ Die andere befiehlt: „Willſt du nicht mein Bruder ſein, ſperr' ich dich ins Gefängnis ein.“ Der Kampf dieſer beiden Parteien gegen uns iſt reiner Parteikampf, iſt Angſt vor dem erwachenden nationalen Deutſchland. Das Ende deutſcher innerer Freiheit iſt das Ziel, nachdem die äußere Freiheit durch Verſailles und Young beſeitigt wurde.

Die Tributmächte können zufrieden ſein. Die Knebelung iſt ſo brutal, daß die Abſicht unverkennbar iſt, die Oppoſition zur äußerſten Wut zu reizen, Gegenmaßnahmen zu provozieren, die dann mit Gummiknüppeln und Maſchinengewehren endgültig totgemacht werden ſollen, damit der ſchwarz-rote Kirchhof deutſchen Weſens und deutſcher Zukunft verewigt, eine deutſche Auferſtehung unmöglich wird. Die Tributmächte können zufrieden ſein.

Unter dieſen Umſtänden lautet unſere Mahnung: „Laßt euch nicht provozieren! Bewahrt ruhig Blut, aber werdet nicht feige. Kämpft weiter und öffnet dem Volke die Augen, damit weiteſte Kreiſe für unſere Freiheitsbewegung gewonnen werden. Dann wird auch dieſe Tyrannei, wie jede bisher, eine Übergangszeit bleiben. Hütet euch mehr als je vor Spitzeln. Die Gefahr bezahlter Verräter iſt größer denn je. Wer trotz aller Klugheit mit der Diktaturgeſetzgebung Bekanntſchaft macht, leide würdig als Märtyrer. Denn je mehr Märtyrer, deſto näher der Tag der Freiheit. Wir haben zwar gemeinſame Gegner mit den Kommuniſten, aber hütet euch vor ihnen, denn niemals darf unſer Freiheitskampf mit einem Sowjetdeutſchland enden. Dann wären wir alle verloren. Folgt euren Führern. Übt Manneszucht und ſeid klug. gez. Graf von der Goltz.“

Nationale Oppoſition vor neuen Schritten.

Eine Tagung in Nürnberg

Die Vertreter der dem Reichstag ferngebliebenen Parteien hielten in Nürnberg eine Tagung ab. Es wurde eine Entſchließung angenommen, in der es u. a. heißt: Die mit dem Auszug der nationalen Oppoſition aus dem Reichstag angeſtrebten Ziele ſind ihrer Verwirklichung näher gebracht. Eine an ſich brüchige, nur durch Wahlangſt zuſammengehaltene Mehrheit hat mit der Tagung des Rumpfparlaments den Beweis erbracht, daß das ſogenannte Frontkämpferkabinett Brüning ſich in hoffnungsloſer, frei gewählter Abhängigkeit von der Sozialdemokratie befindet. Aufbauarbeit im Sinne der vorjährigen Oſterbotſchaft Hindenburgs iſt nicht geleiſtet worden. Die nationale Oppoſition wendet ſich mit Entſchiedenheit gegen die neue Notverordnung, durch die weſentliche Grundrechte der Verfaſſung außer Kraft geſetzt werden. Sie wird die Einberufung des Reichstages fordern, und ſie wird auch in den Ländern, die zur Aufrechterhaltung ihrer von der Verordnung verletzten Souveränität gebotenen Schritte tun. Kann der Herr Reichspräſident die Aufhebung der Verordnung bei der Reichsregierung nicht durchſetzen — heißt es zum Schluß — ſo fordert die nationale Oppoſition, daß er ſich von ſeinen gegenwärtigen Beratern trenne.

Die Reichsregierung zur Notverordnung.

Eine Erwiderung zum Nürnberger Beſchluß.

Der Erlaß der Reichsregierung, der ſich gegen die Veröffentlichung der Rechtsoppoſition in Nürnberg richtet, hat, wie amtlich bekanntgegeben wird, folgenden Wortlaut:

Vertreter der Rechtsoppoſition haben auf einer Tagung am 29. März in Nürnberg eine Entſchließung gefaßt, die ſich mit falſcher Begründung gegen die Verordnung des Reichspräſidenten zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen vom 28. März 1931 wendet.

Die Verordnung des Reichspräſidenten richtet ſich nicht gegen das Volksbegehren des Stahlhelms. Wie ſchon anläßlich der Konferenz der Innenminiſter der Länder vom 18. März 1931 erörtert worden iſt, ſoll ſie der legitimen Werbung des Stahlhelms für ſein Volksbegehren keinen Abbruch tun. In einer vor dem Erlaß der Verordnung liegenden Beſprechung mit dem für ihre Ausführung in Preußen zuſtändigen preußiſchen Miniſter des Innern iſt feſtgeſtellt worden, daß hierüber volles Einvernehmen zwiſchen dem Reichsinnenminiſterium und dem preußiſchen Miniſterium des Innern beſteht.

Die erwähnte Konferenz der Innenminiſter hat einmütig auf die Notwendigkeit hingewieſen, im Intereſſe des Staates und der Kultur der von der rechts- und der linksradikalen Oppoſition geſchürten Verhetzung deutſcher Volksgenoſſen gegeneinander mit ſcharfen rechtlichen Waffen entgegenzutreten, einer Verhetzung, die den Nährboden bildet für die zahlreichen politiſchen Morde und Ausſchreitungen, die das deutſche Volk in den letzten Monaten zu beklagen hatte. Dabei ſind in einer ganzen Reihe von Einzelheiten beſondere Länderwünſche berückſichtigt worden.

Die Behauptung des Nürnberger Beſchluſſes der Rechtsoppoſition, die Reichsregierung habe im letzten Jahre keinerlei Aufbauarbeit geleiſtet, richtet ſich ſelbſt und iſt ebenſo falſch wie die der völligen Abhängigkeit der Regierung Brüning von der Sozialdemokratie. Der Reichspräſident, der übrigens ſtändig Vertreter der Rechtsoppoſition perſönlich angehört hat und über ihre Auffaſſung unterrichtet iſt, hat die Notverordnung in vollſtändiger Kenntnis ihrer einzelnen Beſtimmungen, ihrer Handhabung und ihrer Wirkung erlaſſen. Die Forderung der Aufhebung der Notverordnung ſtellt daher einen perſönlichen Angriff gegen den Reichspräſidenten dar.

Es iſt tief bedauerlich und bedarf der ſchärfſten Abwehr, daß nunmehr von deutſchnationaler Seite her verſucht wird, durch Entſtellungen und durch die Verbreitung unwahrer Behauptungen im Volke das Vertrauen in die Perſon und in die Überparteilichkeit des Reichspräſidenten zu untergraben.

*

Verbot eines Volksbegehr-Plakates.

Auf Grund der neuen Notverordnung.

Der Stahlhelm veröffentlicht eine Mitteilung, wonach der Polizeipräſident von Dortmund ein Plakat des Stahlhelms zum Volksbegehren, das ſchon ſeit Wochen überall unbeanſtandet geblieben war, auf Grund der neuen Notverordnung „zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen“ verboten habe.

In der Mitteilung heißt es: Auf dem Plakat iſt dargeſtellt, wie die ſymboliſche Geſtalt des Alten Fritz mit einem Stock die dem Volkswillen nicht mehr entſprechende Mehrheit aus dem Landtagsgebäude heraustreibt. Als Begründung für das Verbot hat der Polizeipräſident angegeben, das Plakat mache den Preußiſchen Landtag verächtlich, weil in der Zeichnung das Landtagsgebäude im Schmucke einer roten Fahne dargeſtellt ſei.

*

Zuſtimmung des preußiſchen Staatsrats.

Ausführungsbeſtimmungen zur Notverordnung.

Der preußiſche Staatsrat beſchäftigte ſich mit der Ausführungsverordnung des preußiſchen Innenminiſters zur Verordnung des Reichspräſidenten über die Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen. Einwendungen wurden nicht erhoben.

Am Beobachtungsſtand.

Man hatte ſich in Deutſchland ja auf allerhand gefaßt machen können, nachdem wir einen ebenſo erſtaunlichen wie wilden Ausbruch einer zum mindeſten recht gut geſpielten Aufregung in Paris erlebt hatten, — alles wegen des deutſch-öſterreichiſchen Vorvertrages, der zum Ziel hat, wenigſtens an der einen Stelle in Europa die Zollmauern allmählich abzutragen. Aber die Rede, die Briand im Franzöſiſchen Senat hielt, als dort das Budget des Auswärtigen Amtes verhandelt wurde, geht über die peſſimiſtiſchſten deutſchen Erwartungen noch weit hinaus. Offene, kaum noch verhüllte Drohungen des franzöſiſchen Außenminiſters wechſeln mit den Ausdrücken der Enttäuſchung darüber ab, daß man in England, übrigens auch in Amerika, den Ritt Briands gegen den deutſch-öſterreichiſchen Vorvertrag nicht mitmachen wollte und will, — und infolgedeſſen veranſtaltete Frankreichs Außenminiſter dieſe Attacke allein. Sie hat rein politiſche Ziele, verzichtet bewußt darauf, auf die wirtſchaftliche Seite des Ereigniſſes einzugehen, das, wie Briand behauptet, „keinerlei Sympathie in der Welt ausgelöſt habe und ſogar in Deutſchland mißbilligt werde“. In Behauptungen, für die er ſich jeden Beweis erſpart, iſt Briand ebenſo ſtark wie in Drohungen, und ſelbſt für die von England-Frankreich verlangte Völkerbundprüfung — die ſich nur auf die „juriſtiſche“ Seite der Frage beziehen ſoll, ob hier ein „Verſtoß gegen beſtehende Verträge“ vorliege — bedeutet es eine Vorwegnahme des Urteils, wenn Briand von ſeiner „Aktion“ ſpricht, die die beiden Länder von ihrer „Abſicht“ fernhalten ſoll, „feierliche Verpflichtungen zu verleugnen“. Selbſtverſtändlich hat dieſer Vorwurf in Berlin nicht bloß peinlich berührt, ſondern ſofort eine recht deutliche Antwort erhalten, die ſich beſonders ſcharf gegen den Vorwurf deutſcher Geheimnistuerei wandte. Bei dieſer Gelegenheit erfuhr man übrigens auch, daß die Verhandlungen über eine baldige Räumung des Saargebietes ergebnislos abgebrochen ſind, da Frankreich jedes Entgegenkommen vermiſſen läßt. Und wenn wirklich eine deutſche „Geheimnistuerei“ vorliegt — der deutſche Außenminiſter Dr. Curtius will ſich in einer Rede ganz beſonders gegen dieſen Vorwurf wenden —, ſo ſind uns in puncto Geheimdiplomatie gerade die Franzoſen und ihre politiſchen Gefolgſtaaten um viele Längen voraus.

*

So iſt denn die „Stille“, die Karwoche eingeleitet worden durch einen franzöſiſchen Windmühlenritt, gegen den man ſich in Deutſchland energiſch zur Wehr ſetzen wird. Aber neben dieſem außenpolitiſchen

Lärm geht es auch innenpolitiſch „recht munter“ zu. Die jüngſte Notverordnung über die Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen geht ja ſehr weit, bedeutet mehrfach eine Einſchränkung, ja Aufhebung verfaſſungsmäßig garantierter Grundrechte und hat daher auch in ſolchen Kreiſen einige Kritik hervorgerufen, die an ſich eine Verſchärfung der Beſtimmungen und Maßnahmen gegen politiſche Ausſchreitungen wünſchen und für notwendig halten. Man ſpricht von „Kautſchukparagraphen“, durch die in die Hand untergeordneter, lokaler Behörden ſehr weitgehende, nicht ſcharf genug umſchriebene Rechte zum Einſchreiten auch minder politiſcher Art gelegt werden. Und nicht ganz unzutreffend iſt der weitere Einwand, man könne den leider ſich häufenden politiſchen Ausſchreitungen ſchon jetzt mit Hilfe der beſtehenden Geſetze und Verordnungen wirkſam entgegentreten, wenn man dieſe nur mit aller Schärfe in Anwendung bringen würde. Die Innenminiſter der Länder ſcheinen nun aber dieſer Anſicht nicht geweſen zu ſein, als ſie vor kurzem beim Reichsinnenminiſter zu einer Konferenz ſich verſammelt hatten. Noch viel ſchärfer iſt die Kritik der Verordnung durch die Oppoſitionsparteien, die ſich unmittelbar namentlich durch die Möglichkeit vorgreifender Verſammlungsverbote in ihrer politiſchen Betätigung für bedroht halten und daher Anſtrengungen machen, eine baldige Einberufung des Reichstages herbeizuführen, wo man die Aufhebung der Notvererordnung beſchließen laſſen will. Freilich müßte, um dieſen Wiederzuſammentritt des Parlaments zu erzwingen, eine Mehrheit des Älteſtenausſchuſſes im Reichstag dafür eintreten, — und ob die Kritik an der Notverordnung eine ſo umfaſſende Unterſtützung auslöſt, iſt heute zumindeſt recht zweifelhaft und nicht ſehr wahrſcheinlich. Man wird wohl alſo erſt aus ihrer Anwendung feſtſtellen, ob mit ihr wirklich dem angeſtrebten Zweck einer politiſchen „Befriedung“ gedient wird, — die ſo bitter notwendig iſt!

*

Denn neben der Außen- und der Innenpolitik ſorgen auch Vorkommniſſe im Wirtſchaftsleben, und zwar auf dem Gebiet der Lohn- und Tarifpolitik für ziemlich lauten Lärm. Die Kündigung des Rahmentarifs im rheiniſch-weſtfäliſchen Bergbau kommt ja nicht überraſchend. Und leider erfolgt hier auch noch in einem Augenblick, da die bergbauliche Sozialverſicherung, die Reichsknappſchaft der Bergarbeiter, in ſchwerſte finanzielle Nöte hineingekommen iſt und von der Reichskaſſe durch Zuſchüſſe über Waſſer gehalten werden muß. Es mag auch erwähnt werden, daß alle Verſuche auf dem Internationalen Arbeitsamt in Genf geſcheitert ſind, zu einer Regelung der Arbeitszeit für die Bergarbeiter in den wichtigeren europäiſchen Produktionsgebieten zu kommen. In Deutſchland hat die Wirtſchaftskriſe auch verhindert, daß die Ermäßigung des Kohlenpreiſes zu einer Belebung des Kohlenabſatzes führte, und wenn es im Ruhrgebiet zu Tarifverhandlungen kommt, ſo ſteht freilich auch dort hinter dem Streit eine Notverordnung, die ein Eingreifen der Reichsregierung vorſieht, wenn eine wirklich ernſthafte Bedrohung des Wirtſchaftsfriedens zu befürchten iſt.

Deutſches Reich

Die erhöhte Ausmahlungsquote.

Vom Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft wird im Reichsanzeiger die Verordnung über die Änderung des Ausmahlungsſatzes für Roggenmehl nach dem Brotgeſetz veröffentlicht, wonach die Ausmahlungsquote von bisher 60 auf 70 Prozent erhöht wird. Dieſe Verordnung tritt in drei Wochen in Kraft.

Der Chriſtlichſoziale Volksdienſt zum preußiſchen Volksbegehren.

Die preußiſche Landtagsgruppe und die preußiſchen Mitglieder der Reichsführung des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes erlaſſen einen Aufruf, in dem es heißt: Die Politik der Preußenregierung hat der Chriſtlichſoziale Volksdienſt ſeit ſeiner Gründung bekämpfen müſſen. Vor allem hat die evangeliſche Bevölkerung immer wieder Grund zur Klage über ungerechte Zurückſetzung ihrer berechtigten Anſprüche auf volle Gleichberechtigung im ſtaatlichen Leben Preußens gehabt. Den Chriſtlichſozialen Volksdienſt trennt vieles von den politiſchen Anſchauungen und Methoden des Stahlhelms und ſeiner Bundesgenoſſen. Wir rufen aber unſere Geſinnungsfreunde und darüber hinaus das ganze evangeliſche Volk in Preußen zur Eintragung in die Eintragungsliſten für die Auflöſung des Preußiſchen Landtages auf.

Rußland.

Ein „Bataillon“ Gottloſer gegen die Oſterfeiern.

In Leningrad wurde mit Genehmigung der Regierung ein Bataillon Gottloſer gebildet, das den Kampf gegen die herkömmlichen Oſterfeiern aufnehmen ſoll. Das Bataillon ſoll die Führung unter den örtlichen Organiſationen der Gottloſen übernehmen und auch die Ausbildung dieſer Verbände leiten.

Die erſte Feier im Ehrenhain bei Berka.

Das Ehrenmal auf geſchichtlich bedeutſamem Boden.

Mehrere hundert Männer und Frauen aus der Umgegend von Weimar und Berka fanden ſich, kaum daß der Beſchluß des Reichskabinetts über das zu errichtende Reichsehrenmal bekannt geworden war, zu einer Feier im Ehrenhaingelände zuſammen.

Landrat Dr. Röhrig

ſprach über das Ehrenmal. Er wies darauf hin, daß der Berka-Blankenhainer Forſt im Mittelpunkte eines Kreiſes liege, der alle größeren Grenzſtädte des Deutſchen Reiches berühre. Das Ehrenmal werde auf geſchichtlich hochbedeutſamem Boden liegen. Zugänge und Abmarſchwege des Ehrenmals zeichneten ſich durch ernſte Schönheit aus. Zur Anlage des Ehrenhains bedürfe es keiner baukünſtleriſchen Leiſtungen, ſondern nur ſinnvoller Auswertung des von der Natur bereits Geſchaffenen. Der Redner gab zuletzt der Hoffnung Ausdruck, daß das Werk zur inneren Verſöhnung des deutſchen Volkes beitragen werde. Mit dem Lied vom „Guten Kameraden“ fand die Feier ihr Ende.

„Graf Zeppelin“ wieder in Friedrichshafen

Die Heimfahrt aus Ungarn.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ iſt Montag früh von ſeiner Ungarnfahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt und glatt gelandet.

Während des Rundfluges über Ungarn hatten ſich an Bord des Luftſchiffes u. a. der ungariſche Miniſter für Landesverteidigung, der deutſche Geſandte Baron von Schön, der ſchwediſche Generalkonſul Kienaſt und der Leiter des ungariſchen Amtes für Luftfahrt befunden. Über dem Schloſſe des ungariſchen Reichsverweſers zog das Luftſchiff eine Schleife. Der Zeppelin, der auf der Ungarnfahrt die ungariſchen Landesfarben Rot-Weiß-Grün zeigte, umkreiſte bei der Rückkehr nach Budapeſt das Tauſendjahrdenkmal, das anläßlich des tauſendjährigen Beſtehens Ungarns errichtet worden iſt, und das Grabmal des Unbekannten Helden auf dem Cſepeler Flughafen.

MAGYARORSZÁG
Zeppelin
1931
1 PENGŐ

Zur erſten Ungarnfahrt des „Graf Zeppelin“ hat die ungariſche Poſtverwaltung beſondere Briefmarken herausgegeben

Das Fahrtenprogramm des „Graf Zeppelin“.

Das Fahrtenprogramm des „Graf Zeppelin“ für die kommenden Wochen ſieht neben Geſellſchaftsfahrten über Deutſchland und der Schweiz mehrere Auslandsfahrten vor. Geplant ſind

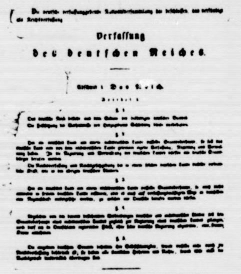
zwei Nordlandfahrten

von je 72 Stunden Dauer und Fahrten nach Ägypten und Spanien. Die Ägyptenfahrt findet vorausſichtlich vom 9. bis 13. April mit Rundfahrt von Kairo aus über Ägypten nach Paläſtina ſtatt. Die Spanienfahrt ſoll in der Zeit vom 29. Mai bis 2. Juni ſtattfinden. Nach einer Zwiſchenlandung in Sevilla iſt auch hier eine weitere Rundfahrt vorgeſehen. Die Nordlandfahrten ſind für Juni und Juli vorgeſehen. Eine Sonderfahrt nach Dänemark findet am 14. Mai ſtatt. Ferner ſind Deutſchlandfahrten nach Frankfurt a. M., Stettin, Düſſeldorf, Berlin, Lübeck, Magdeburg und Hannover in Ausſicht genommen.

Die geſtohlene Verfaſſungsurkunde.

Der Diebſtahl im Reichstag aufgeklärt.

Der Berliner Kriminalpolizei iſt es gelungen, den aufſehenerregenden Dokumentendiebſtahl aus der Bibliothek des Reichstages, der am 1. November vorigen Jahres verübt worden war, aufzuklären. Als Haupttäter wurde ein Maler Walter Wohlgemuth ermittelt und in einem Unterſchlupf in Berlin feſtgenommen.



Verfaſſung

des deutſchen Reiches.

Die erſte Seite der Originalurkunde der Deutſchen Reichsverfaſſung vom 28. März 1849.

Gleichzeitig konnte der größte Teil der geraubten Dokumente, unter denen ſich als wichtigſtes die Originalurkunde der deutſchen Reichsverfaſſung vom 28. März 1849 befand, wieder herbeigeſchafft werden. Sie wurde auf dem Boden eines Hauſes, und zwar in einem alten, völlig verſtaubten Koffer aufgefunden.

Vor neuen Arbeitsſtreitigkeiten.

Kündigung der Rahmentarife im Ruhrbergbau.

Mit Rückſicht auf die ſchlechte wirtſchaftliche Lage hat ſich der Zechenverband veranlaßt geſehen, die Rahmentarife für die Arbeiter ſowie die techniſchen und kaufmänniſchen Angeſtellten im Ruhrbergbau zu kündigen.

Reichsbahnſchiedsſpruch verbindlich.

Der Reichsarbeitsminiſter hat den Schiedsſpruch für die Lohnempfänger der Reichsbahngeſellſchaft für verbindlich erklärt. Damit werden die Löhne der Eiſenbahner um rund 6 Prozent gekürzt. Für die Eiſenbahner des Lohngebiets I ſoll eine kleine Milderung in Kraft treten, die Lohnkürzung ſoll einen Pfennig pro Stunde weniger betragen.

Eine Rieſenerbſchaft vom Vermögensverwalter veruntreut.

Selbſtmord des Betrügers.

In München hat vor einigen Tagen der Rechtsanwalt Bernardo Sala Selbſtmord verübt. Er hatte bis zum 1. Oktober 1925 in Dresden die Rechtsanwaltspraxis ausgeübt. Später iſt er nach München übergeſiedelt, wo er ein luxuriöſes Leben führte. Seinen großen Aufwand erklärte er damit, daß er den Poſten eines Syndikus bei der J. G.-Farben bekleide, der ihm 60 000 Mark jährlich einbringe. Sala war viele Jahre

Vermögensverwalter des ehemaligen öſterreichiſchen Oberſtleutnants Haniel.

Nach dem Tode des Oberſtleutnants beließ deſſen Witwe, Frau Sophie Baumgart-Haniel, den Rechtsanwalt in ſeiner Stellung als Vermögensverwalter. Auf Grund des Teſtaments der im Sommer 1930 verſtorbenen Frau Baumgart-Haniel ſollte Sala am 25. März die Auszahlung der Erbſchaftsbeträge vornehmen. Als die Nachricht von ſeinem Selbſtmorde eintraf, hat ſich herausgeſtellt, daß das ganze ihm zur Verwaltung überlaſſene Vermögen verbraucht worden iſt. Eine Stiftung für arme Kinder, die Frau Baumgart-Haniel teſtamentariſch beſtimmt hatte, iſt unmöglich geworden. Auch der Verein für Krüppelhilfe in Dresden, die Dresdener Kinderheilanſtalt und viele andere Wohltätigkeitsvereine, die mit Legaten bedacht waren, gehen leer aus.

Die Großmutter vergiftet

... weil die Enkelin die Wohnung brauchte.

In Kötzſchenbroda vergiftete ein Liebespaar die Großmutter des Mädchens mit Veronal, um deren Wohnung zu erhalten und heiraten zu können. Dann drehten die Liebesleute die Gashähne auf, um einen gemeinſamen Selbſtmord vorzutäuſchen, und ließen ſich, neben der Leiche ihres Opfer liegend, „retten“

Bei dem aufſehenerregenden Giftmord handelt es ſich um die 74jährige Rentnerin Richter, die ermordet worden iſt, und die 21jährige Kontoriſtin Lotte Richter und deren Geliebten, den 23 Jahre alten Gärtner Karl Schubert, die die Mörder ſind. Schubert und Lotte Richter hatten ſeit längerer Zeit ein Liebesverhältnis und glaubten jetzt, da ſie Ausſichten auf beſſere Stellungen hatten, heiraten zu können. Da ſie jedoch keine paſſende Wohnung hatten, faßten ſie den Plan, die Großmutter der Lotte Richter zu beſeitigen, um in den Alleinbeſitz der Wohnung der Greiſin zu gelangen. Sie kauften eine Flaſche Wein und tranken ihn mit der alten Frau, nachdem ſie in das Glas der Großmutter Veronal geſchüttet hatten. Als die Greiſin dann einſchlief, öffneten ſie den Hahn der Gasleitung, worauf ſie auf mehrere Stunden die Wohnung verließen. Nach der Heimkehr brachten beide die Frau, die inzwiſchen verſtorben war, in ihre Schlafkammer und legten ſie vor das Bett, als ob ſie aus dieſem geſtürzt wäre. Schubert und die Richter ſelbſt verbrachten die Nacht in der Wohnſtube und verſuchten dann der Polizei vorzutäuſchen, daß ſie ſich ſelbſt durch Gas hätten vergiften wollen.

Landwirtſchaft und Oſthilfe.

Worauf es jetzt ankommt.

Die erſte Stellungnahme der Landwirtſchaft zum neuen Oſthilfegeſetz erfolgte in Stettin bei der 44. Vollverſammlung der Pommerſchen Landwirtſchaftskammer. Bekanntlich hat deren Präſident, Rittergutsbeſitzer von Flemming-Paatzig, bei dem Zuſtandekommen des Geſetzes hervorragend mitgearbeitet. Gerade aus dieſem Grunde, ſo führte er aus, halte er ſich für verpflichtet Rechenſchaft darüber abzulegen, wie das Geſetz zuſtande gekommen ſei und was er ſich davon erwarte bzw. nicht erwarte. Beim Zuſtandekommen des Geſetzes ſei der Zwieſpalt zwiſchen dem Reiche und Preußen, dann der Bureaukratismus und ſchließlich der Formalismus der ungezählten Ausſchüſſe ſo niederdrückend in Erſcheinung getreten, daß man allen Mut zur Weiterarbeit hätte verlieren können. Wenn auch überall in der Landwirtſchaft Not herrſche, ſo hätte man doch nicht gerade unter dem Namen „Oſthilfe“ dieſe ganze Not in allen Teilen des Reiches anmelden dürfen. Jetzt komme es auf dreierlei an. Erſtens müſſen Geſamtmaßnahmen zur Wiederherſtellung der Rentabilität für die geſamte Landwirtſchaft getroffen werden, zweitens müſſen Sondermaßnahmen den klimatiſch oder in ihrer Verkehrsverbindungen benachteiligten Oſtgebieten helfen, zu denen nicht nur ganz Pommern, ſondern auch Mecklenburg, ferner erhebliche Teile von Brandenburg und Schleſien gehören, und drittens müſſen beſondere Maßnahmen für diejenigen Gebiete getroffen werden, die durch die Grenzführung ſchwer geſchädigt worden ſind. Es komme nur alles darauf an, daß dieſe Hilfe in dem Tempo durchgeführt werde, daß die Betriebe, denen ſie zugedacht iſt, ſie

noch vor ihrem endgültigen Zuſammenbruche erleben.

Großzügige, energiſche und ſchnelle Maßnahmen tun not, und dabei iſt die allgemeine Laſtenſenkung der einfachſte Weg. Das Verfahren, die Oſthilfe auf „individuelle Hilfe“ und der Herausnahme einzelner Gebiete aufzubauen, wovor ſachverſtändige Kreiſe von Anfang an gewarnt haben, berge die Rieſengefahr in ſich, daß der Betrag von über einer Milliarde wieder kleckerweiſe und nutzlos vertan werde wie alle die ſchönen und großen Summen, die ſchon bisher in beſter Abſicht, aber ganz ohne nachhaltige Wirkung, zur Unterſtützung der Landwirtſchaft aufgebrachten öffentlichen Mittel. Solange ein wichtiger Teil des eigenen Vaterlandes zugrunde gehe, ſei es nicht zu verantworten, daß man

1,8 Milliarden jährlich an den Feindbund zahle,

ſondern man müſſe den Mut finden, endlich zu ſagen, ich zahle nur ſo viel, wie ich bei den Bedürfniſſen des eigenen Landes bezahlen kann. Bei der unerläßlich notwendigen Zinsſenkung müſſen die kleinen, der Landwirtſchaft nahe ſtehenden Inſtitute endlich vorangehen.

Zwiſchen den Landwirt und die Landſtelle muß eine Zwiſchenſtelle eingeſchaltet werden, die im Notfalle eingreifen kann. Wo die Landſtelle die Hilfe für Betriebe ablehnt, können vielleicht die Haftungsverbände eintreten, die ſicherlich nicht zu einer leichtfertigen Finanzgebarung geneigt ſein werden. Abzulehnen ſei eine politiſch-orientierte Aufſicht über die entſchuldeten oder umgeſchuldeten Betriebe. Keineswegs ſei zu befürchten, daß die Umſchuldung die Bodenpreiſe zum Schaden der Siedelung hinauftreiben werde. Die bisherige Siedelung leide nicht an den Bodenpreiſen, ſondern an der zu hohen Rente für die Gebäudekoſten. Der Redner ſchloß mit der wiederholten Betonung, daß

die Ausſichten auf den Erfolg der Oſthilfe

ausſchließlich davon abhängen, ob die Rentabilität für die Landwirtſchaft wieder hergeſtellt werde. Geſchehe das nicht, dann war auch dieſes Opfer vergebens. Die Landwirtſchaft betrachte die Um- und Entſchuldung nur als einen kleinen Ausſchnitt der eigentlichen Oſthilfe, ſei aber trotz ſchwerer Bedenken bereit, nach allen Kräften mitzuarbeiten, um aus dem das ganze Volk belaſtenden Geſetz nach beſter Möglichkeit herauszuholen, was ſich für Heimat und Scholle herausholen laſſe.

Sch.

Henderſon will die Zollunion vor den Rat bringen.

London. Außenminiſter Henderſon hat nach einer Mitteilung im Unterhaus dem Generalſekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß er die deutſch-öſterreichiſche Zollunion auf d Maitagung zur Sprache bringen werde.

Nächtliches Motorradunglück.

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Aus Wilhelmshaven wird gemeldet: In der Nacht fuhr zwei junge Leute mit einem Motorrad in voller Fahrt geg einen auf Rüſtringer Gebiet ſtehenden Wagen, den ſie der Dunkelheit überſehen hatten. Der eine Motorradfahre Sohn des Poſtſchaffners B. aus Jever, verunglück tödlich, der zweite Fahrer wurde lebensgefährlich verlet

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. März.

*** Börſenbericht. Tendenz: Gehalten.** Nach zurückhaltender Vorbörſe eröffnete die Börſe 1 bis 3 Prozent unter den Vortagsſchlußkurſen. Die Börſe ſchritt zu Abgaben. Nach den erſten Kurſen war die Tendenz etwas erholt. Tagesgeld verſteifte ſich auf 5,50 bis 7,50, Monatsgeld erforderte 5,50 bis 7, Geld über den Ultimo hinaus 6 bis 8 Prozent. Im Verlauf war die Haltung widerſtandsfähig. In der zweiten Börſenſtunde trafen noch kleine Kauforders ein.

*** Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,37 bis 20,41; holl. Gulden 168,07—168,41; Danz. 81,47—81,63; franz. Frank 16,39—16,43; ſchweiz. 80,65—80,81; Belg. 58,25—58,50; Italien 21,96—22,00; ſchwed. Krone 112,21—112,46; dän. 112,16 bis 112,38; norweg. 112,15—112,37; tſchech 12,42—12,44; öſterr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,45—1,46; Spanien 45,70 bis 45,80.

*** Produktenbörſe.** Die Preiſe waren im allgemeinen wenig verändert. Infolge mangelnder Unternehmungsluſt war die Haltung eher leicht abgeſchwächt. Nur Märzroggen zeigte infolge vereinzelter Dekouverts feſtere Kurſe. Hafer nicht immer voll behauptet. Gerſte ſtill. Für Mehl fehlte der Umſatz.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	30. 3.	28. 3.		30. 3.	28. 3.
Weiz., märk	283-285	281-283	Weizkl) Bln.	13,3-13,6	13,3-13,6
pommerſch	—	—	Roggkl) Bln.	12,8-13,0	12.7-12.9
Rogg., märk	183-185	183-185	Raps	—	—
Braugerſte	228-238	228-238	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	210-227	210-227	Vikt.-Erbſen	24,0-29,0	24,0-29,9
Sommergſt.	—	—	kl. Speiſeerbſ	22,0-24.0	22,0-24.0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	162-166	162-165	Peluſchken	24,0-27,0	24,0-27,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19.0
weſtpreuß	—	—	Wicken	23,0-25,0	23,0-25,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,5-15,5	13,5-15,5
p. 100 kg fr			Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-26,0
Brl. br inkl.			Seradella	62,0-66,0	62,0-66,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,2
Mk. ü. Not.	34,7-40,5	34,7-40,5	Leinkuchen	15,4-15,7	15,4-15,7
Roggenmehl			Trockenſchtzl	7,7-8,0	7,7-8,0
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	14.7-15.0	14.4-15.0
Berlin br			Torfml 30/70	—	—
inkl. Sack	25,5-29,2	25,7-29,2	Kartoffelflck	—	14.7-15.0

Hamburger Getreidebörſe vom 31. 3.

Weizenmehl. Auszugsmehl hieſiger Mühlen 50,25 M, Bäckermehl hieſiger Mühlen 47,75 M. pro 100 Kilogramm Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 31,50 M Roggengrobmehl 23,60 M. pro 100 Kilogramm.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, **31. März 1931.**

Schweine:	27. 3.	31. 3
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,44—0,45	0,47—0,48
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,43	0,48
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,40—0,42	0,48—0,49
d) geringere Ware unter 200 Pfd	0,34—0,38	0,37—0,4
e) beſte Sauen	0,35—0,39	0,36—0,42

Auftrieb: 7590, Handel rege.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,65—0,70	0,72—0,76
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,58—0,62	0,64—0,69
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,48—0,54	0,53—0,58
e) nüchterne Kälber	0,32—0,37	0,35—0,42

Auftrieb 1570 Kälber. Handel lebhaft, Spitzentiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 31. März.

** **Realſchulverein.** Am Sonnabend hatte die Realſchule e. V. im Sängerheim ihre diesjährige ſatzungsgemäße Mitgliederverſammlung. Der Vorſitzende, Rechtsanwalt K. Krumbeck, erſtattete den Geſchäftsbericht. Danach zählt der Verein z. Zt. 104 Mitglieder. Durch Ausſcheiden der Lehrerin Frau Block zu Oſtern d. J. vermindert ſich der Lehrkörper von 7 auf 6 Perſonen. Das hängt zuſammen mit dem Abbau der Vorſchule; z. Z. beſtehen von ihr nur noch zwei Klaſſen. Der Vorſtand zollte den verbleibenden Lehrperſonen für die Bereitwilligkeit, mit der ſie auf die Gehaltskürzung eingegangen ſind, wärmſten Dank. Infolge dieſer Kürzung, die für den Direktor 10 Prozent, für die übrigen Lehrkräfte 6 Prozent betrug, konnte das Schulgeld in allen Klaſſen auf monatlich 22 M. herabgeſetzt werden. Daneben konnten eine ganze Anzahl voller und halber Freiplätze an bedürftige und würdige Schüler vergeben werden. Am Schulgebäude wurde eine größere Dachreparatur erforderlich, außerdem wurde der Spielplatz durch ein ebenſo ſolides wie geſchmackvolles Gitter gegen die Straße abgegrenzt. Die Koſten tragen die Realſchule und die Turnerſchaft zu gleichen Teilen. Die Turnerſchaft iſt daran intereſſiert, da ihr ein Teil des Spielplatzes gehört. Die Beſtrebungen, für die Schule eine eigene Abſchlußprüfung zu erreichen, ſollen fortgeſetzt werden. Man verhehlt ſich allerdings nicht, daß die Ausſichten für einen Erfolg augenblicklich nicht günſtig ſind. — Dem von Direktor Schaarſchmidt erſtatteten Schulbericht entnehmen wir, daß das verfloſſene Schuljahr mit 141 Schülern eröffnet wurde, während die Schule im neuen Schuljahr vorausſichtlich nur 123 Schüler zählen wird. Der Rückgang iſt zurückzuführen einmal auf den Abbau der Vorſchule, dann auf die ſchweren wirtſchaftlichen Verhältniſſe, und endlich auf den mehr zufälligen Umſtand, daß der Schule durch den Fortzug der Eltern eine ganze Anzahl von Schülern — es waren ihrer 10 — verloren ging. Aus dem Lehrkörper ſchied zu Michaelis Fräulein Piepkorn, die in Bad Oldesloe eine Anſtellung fand, aus. An deren Stelle trat Fräulein Adler aus Haſeldorf. Der Schlußprüfung zur Erwerbung des Reifezeugniſſes für Oberſekunda unterzogen ſich an der Oberrealſchule in Bad Oldesloe 8 Schüler, von denen 6 beſtanden, darunter 2 mit der Zenſur „gut“, ein Ergebnis, mit dem die Schule ſehr zufrieden ſein kann. Der regelmäßige Unterrichtsbetrieb wurde durch zahlreiche beſondere Veranſtaltungen ergänzt und unterſtützt. So gab es einen Vortrag über Feuerſchutz, über Schiller, die Augsburgiſche Konfeſſion, Steuben, Kepler, Leſſing, immer im Anſchluß an Gedenktage. Ferner ſeien genannt Lichtbildervortrag über Eſtland und Riga, über Südamerika, über die wichtigſten Städte des ſkandinaviſchen Nordens, dann die Reichsgründungsfeier, die Rheinland-, die Oberſchleſienfeier, Verfaſſungsfeier, Teilnahme am Reformationsgottesdienſt, am Kreisjugendſpielfeſt. In den Dienſt des Unterrichts ſtellten ſich auch die Vorführung von Kulturfilmen, die Wiedergabe deutſcher Lieder, franzöſiſcher und engliſcher Gedichte durch das Grammophon, Beſichtigung des Gaswerks in Neumünſter, des hieſigen Elektrizitätswerks. Endlich ſei noch erwähnt die Feier zum Gedächtnis der tödlich verunglückten Schülerin Renate Maiböll aus Großenaspe. Die Lehr- und Lernmittel wurden durch Neubeſchaffungen ergänzt; der Beſtand der Schülerbücherei ſtieg auf 600 Bände. Ein gutes Piano wurde beſchafft. Die Eltern ſeien darauf hingewieſen, daß Unter- und Obertertia die Konfirmationsklaſſen ſind; dort kann noch Rückſicht auf den Konfirmandenunterricht genommen werden. Für die Aufnahme in die Sexta bedarf es künftig keiner beſonderen Prüfung, der eingeſetzte Ausſchuß hat die Entſcheidung über die Aufnahme. Die Aufnahme erfolgt aber nur unter der Bedingung, daß der Schüler ſich im Unterricht bewährt. — Die Rechnung für das letzte Jahr, über die Sparkaſſenvorſteher K. Sievers Bericht erſtattete, und die von Lehrer L. Saggau und Hofbeſitzer Rich. Ohrt-Hagen nach erfolgter Prüfung für richtig erklärt wurde, wurde genehmigt. Der dann vorgelegte Voranſchlag für 31/32 weiſt weſentlich kleinere Zahlen auf. Man ſpürt in ihm überall das Beſtreben, ſich einzuſchränken und zu ſparen. Die ausſcheidenden Kuratoriumsmitglieder Sparkaſſenvorſteher K. Sievers, Hofbeſitzer Rich. Ohrt-Hagen und Mühlenbeſitzer A. Pohlmann-Kaltenkirchen wurden wiedergewählt. Neugewählt wurde anſtelle von Herrn Winkelmann-Kaltenkirchen, der ausſcheidet, da er keine Kinder mehr in der Schule hat, der Landmann Johs. Schümann-Haſenmoor.

Zirkus Hagenbeck kommt nach Bramſtedt in den Oſtertagen. Zirkus Hagenbeck-Althoff wird uns beſuchen. Das Unternehmen bringt in dieſem Jahre einen völlig neuen Spielplan und neue Zeltanlagen mit ſich. Der ganze Betrieb hat ſich unabhängig von der Bahn gemacht und rollt von Ort zu Ort mit ſeiner eigenen Autokolonne und eignen Traktoren. 12 ſchwere Kraftfahrzeuge mit je 3—4 Anhänger befördern das Unternehmen, das ca. 120 Angeſtellte beſchäftigt, ca. 60 Pferde und über ein halbes Hundert Raubtiere mit ſich führt. Unter den Artiſten ſind beſte Reiterei, Akrobatik, Reckturner, chineſiſche Gauklerkunſt uſw. vertreten, an Dreſſuren ſieht der Beſucher herrliches Pferdematerial, prächtige wildgefangene Berberlöwen, eine ganze Herde Eisbären, rieſenhafte Elefanten u. a. m. Ueber die Einzelheiten berichten die Anzeigen. Am 4. April nachmittags gegen 5 Uhr findet ein großer Umzug durch die Stadt ſtatt.

Reklame auf Briefumſchlägen. Die Reichspoſt macht darauf aufmerkſam, daß die Abſenderangaben ſowie die Reklamen des Abſenders nur auf der Rückſeite und dem linken Drittel der Vorderſeite der Briefumſchläge angebracht ſein dürfen. Ferner müſſen Umſchläge, deren Rückſeite zum Aufdrucken benutzt wird, am oberen Rande der Rückſeite einen mindeſtens 2,5 Zentimeter breiten freien Raum haben, der zur Niederſchrift poſtdienſtlicher Vermerke benötigt wird.

w **Bad Segeberg.** Der Landgemeindeverband, Kreisgruppe Segeberg, hielt im Bauernvereinshaus ſeine Generalverſammlung ab, die von etwa 80 Gemeindevorſtehern beſucht war. Amtsvorſteher Schümann-Kaltenk. als Vorſitzender begrüßte die Erſchienenen, insbeſondere Landrat Graf zu Rantzau, Dr. Perbandt, Regierungsrat Dr. Hanſen vom Finanzamt, Kataſteramtsdirektor Rogge, Kreisſchulrat Lindrum, den Provinzialvorſitzenden des Landgemeindeverbandes, Amtsvorſteher Rüß-Stellingen und die Preſſe. — In herzlichen Worten dankte der Landrat für die Einladung und gab ſeiner Freude über das gute Zuſammenarbeiten von Landratsamt und Gemeinden Ausdruck. — Nach dem Kaſſenbericht iſt eine Einnahme von 2525,55 M. und eine Ausgabe von M. 2695,55 zu verzeichnen. — Schümann-Kltk. gab bekannt, daß einzelne Gemeinden von der Landesverſicherungsanſtalt aufgefordert wurden, ihre Anleihen aufzuwerten. Hierzu nahm Rüß-Stellingen das Wort zu längeren Ausführungen. Es ſind inzwiſchen Entſcheidungen getroffen, daß es ſich nicht um Ablöſungsanleihen, ſondern um Aufwertung handelt. Da aber die Verjährung eingetreten iſt, hat die Landesanſtalt den Zeitpunkt verwirkt und ihre Anſprüche ſind zurückzuweiſen. Eine Klage dürfte wenig Erfolg haben. In Zweifelsfällen können die Gemeinden ſich an das Landratsamt wenden. — Eingehend wurde ſodann das Meldeweſen beſprochen. Bei der Abmeldung ſind von der Regierung 3 Scheine verlangt, wovon einer an das Finanzamt zu ſenden iſt. In der heutigen Zeit der großen Soziallaſten iſt eine genaue Führung der Melderegiſter wohl angebracht. Regierungsrat Hanſen erwähnte, daß nur wenige Gemeinden dieſen Verpflichtungen nachkommen. — Einen recht breiten Raum nahm das Wegeweſen ein. Es wurde als ein Faktor bezeichnet, der manchen Etat umwirft. Heute können die Wege kaum ſo unterhalten werden, wie es im Intereſſe der Allgemeinheit wohl erforderlich erſcheint. Die Koſten für die Unterhaltung der Kreisſtraßen ſind ſehr ſchwer. Da die Knicks entfernt ſind, um bei dem ſich immer mehr ſteigernden Verkehr eine gute Ueberſicht zu erlangen, wird die Frage aufgeworfen, wer bezahlt die Einfriedigung der Ländereien. In einigen Fällen ſind hierfür vom Kreis Beihilfen gewährt worden. Um nun dem Kreistage Vorſchläge für eine gerechtere Verteilung der Wegelaſten unterbreiten zu können, wurde eine ſiebengliedrige Kommiſſion gewählt. — Erwähnt wurde, daß vor allen Dingen die Automobilſteuer in eine Betriebsſtoffſteuer umgeändert werden müſſe, wenn von einer gerechten und einträglicheren Steuer geſprochen werden ſoll. — Generalſekretär Standke-Berlin, vom Verband der Landgemeinden, hielt einen recht ausführlichen Vortrag über die Notverordnung und der damit verbundenen Erſcheinungen. Eine rege Ausſprache ſchloß ſich an, aus der als beſonders wichtig hervorzuheben iſt, daß die Gemeinden, die 1930 höhere Zuſchläge zu den einzelnen Steuerarten erhoben haben als 1929 zur Einführung der kombinierten Bürger- und Bierſteuer verpflichtet ſind. Da aber der Kreis auch einen Zuſchlag zur Bürgerſteuer erheben wird, iſt den Gemeinden zu empfehlen, dieſe einzuführen, um gedeckt zu ſein. — Mit einer Herabſetzung der Beiträge zur Landesſchulkaſſe um 4 M. pro Monat iſt zu rechnen. — Der Landrat brachte zum Ausdruck, daß ein Zuſammenarbeiten von Kreis und Gemeinde wie bisher gerade in dem ſchweren Jahr 1931 zum Segen aller erforderlich ſein wird. — Mit Dankesworten ſchloß kurz nach 2 Uhr der Vorſitzende die anregend verlaufene Verſammlung.

Wiemersdorf. Eine große öffentliche Verſammlung veranſtaltet am Donnerstag die Ortsgruppe Bad Bramſtedt der NSDAP. in Stäckers Gaſthof. Pg. Gewecke aus Zarpen wird über „Die anderen am Ende — Hitler am Anfang“ reden. Zur Deckung der Unkoſten ſoll ein kleines Eintrittsgeld erhoben werden.

e **Neumünſter.** Auf die gleiche Weiſe, wie am Freitag der Lederfabrikant John Sager, hat in letzter Nacht der frühere Tuchfabrikant Friedrich Bremer, Brachenfelderſtr. 8 wohnhaft, ſeinem Leben freiwillig ein Ziel geſetzt. Man fand den 71jährigen Mann mit einer Schußwunde im Kopf entſeelt in ſeiner Wohnung auf. Der Verſtorbene, der ſich noch einer ausgezeichneten körperlichen Rüſtigkeit erfreuen konnte, war einſt der Inhaber einer angeſehenen Tuchfabrik. Ueber das Motiv der Tat, die in der hieſigen Bürgerſchaft große Beſtürzung auslöſte, iſt nichts bekannt. — Wildernde Hunde haben in letzter Nacht dem Schäfereibeſitzer Freeſe in der Nähe von Freeſenburg 10 Schafe totgebiſſen und 14 weitere zum Teil ſchwer verletzt.

Itzehoe. Einer ſchweren Gasvergiftung erlegen iſt der Oberſteuerſekretär Peterſen. Er war vor einigen Tagen beim Nachhauſekommen in der Küche eingeſchlafen, ohne den Gashahn geſchloſſen zu haben. Nach ſchwerem Krankenlager im Julienſtift iſt er der Vergiftung erlegen.

Langelohe. In der Nacht gegen 2 Uhr wurde der Kraftwagenführer H. Saubert, als er ſich in ſeine Wohnung begeben wollte, überfallen. Durch mehrere wuchtige Fauſtſchläge wurde er zu Boden geſchlagen und fiel mit dem Kopf durch die Glasſcheibe des Gartenhauſes. Als er wieder zu ſich kam, fehlte ſeine Geldbörſe mit 43 RM. Inhalt. Es kommen drei Perſonen in Frage, die längere Zeit vorher in der Nähe geſtanden hatten.

Heide. Der ſtädtiſche Verwaltungsbeamte im Heider Krankenhaus, Bernau, der dort eine verhältnismäßige ſelbſtändige Stellung bekleidete, hat plötzlich ſeine Dienſtſtelle verlaſſen. Bernau, der ein flottes Leben führte, hat ſich eine ganze Reihe von Unterſchlagungen zuſchulden kommen laſſen. Als er überführt wurde, geſtand er einen Teil ſeiner Verfehlungen ein. Die Unterſchlagungen erreichen eine beträchtliche Summe.

Marne. Bei einer Trauung, die nachmittags (Sonnabend) in unſerer Kirche vollzogen wurde, wurde unſer alter Kirchendiener Nikolaus Siemßen vom Schlage gerührt und war ſofort tot. Am 24. April wollten Siemßen und Frau das Feſt ihrer goldenen Hochzeit begehen.

Kremperheide. Am Sonntagnachmittag geriet in der Nähe vom Exerzierplatz ein Stück Heide in Brand. Es wurde die Feuerwehr von Kremperheide alarmiert. Es gelang den Brand abzulöſchen und eine größere Tannenſchonung, auf die das Feuer bereits übergriff, zu retten. Die Entſtehungsurſache iſt unbekannt. Beim Löſchen wurden noch zehn Kreuzottern totgeſchlagen.

Plön. Am Sonntag, in den frühen Nachmittagsſtunden, wurde die im 70. Lebensjahr ſtehende Rentnerin Fräulein Junghans vonzu Beſuch kommenden Verwandten tot aufgefunden. Sämtliche Wohnräume waren mit Gas gefüllt. Fräulein Junghans war beim Bereiten des Eſſens geweſen und hatte vergeſſen, die Gashähne zu ſchließen. Es iſt feſtgeſtellt, daß es ſich um einen Unglücksfall handelt.

Hadersleben. Der Hofbeſitzer Hedelund in Götterup bei Toftlund geriet beim Dreſchen durch Ausrutſchen in das Maſchinengetriebe und wurde vollſtändig feſtgeklemmt. Es bedurfte der Arbeit von einer Stunde, ehe er aus ſeiner furchtbaren Lage befreit werden konnte. Der rechte Arm war vollſtändig zermalmt und mußte amputiert werden. Ebenfalls waren die Schulter, das eine Knie und die Hüfte gebrochen.

Altona. In der Schwurgerichtsverhandlung gegen die Autobanditen von Lütjenſee wurde am Montag abend nach ſiebenſtündigem Plädoyer und nach zweiſtündiger Beratung des Gerichts das Urteil verkündet. Es lautete: Der Angeklagte Claas wird wegen gemeinſchaftlichen ſchweren Raubes in Tateinheit mit Totſchlagsverſuch und Nötigung zu einer Zuchthausſtrafe von 10 Jahren und zwei Monaten, der Angeklagte Jantke wegen gemeinſchaftlichen ſchweren Raubes in Tateinheit mit Totſchlagsverſuch zu einer Zuchthausſtrafe von zehn Jahren verurteilt. Dem Angeklagten Claas werden von der Unterſuchungshaft fünf Monate, dem Angeklagten Jantke zwei Monate angerechnet. Beide Angeklagten verlieren die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

Hamburg. In der Polizeiwache erſchien das 30jährige in Hammerdeich wohnende junge Fräulein Käthe B. mit blutigem Geſicht und erſtattete Anzeige, nach der die Logiswirtin, die 54jährige ledige Amanda G., ihrer Untermieterin mit einem Beile Hiebe beigebracht hatte. Fräulein B. wurde in ein Krankenhaus gebracht. Beamte fanden die Amanda G. in ihrer Wohnung erhängt vor. Es liegt ohne Zweifel Selbſtmord vor. Da das verletzte Fräulein B. noch nicht vernommen werden konnte, ſo ſind die Motive des Vorfalles noch nicht geklärt.

Hamburg. Als am Sonntag ein Kriminalbeamter den 25jährigen in St. Pauli wohnenden Heinrich R. wegen einer noch zu verbüßenden Gefängnisſtrafe verhaften wollte, wurde der Beamte von R. angegriffen. Der Wütende verſetzte dem Beamten mit einem Totſchläger mehrere wuchtige Hiebe und verletzte ihn erheblich. In der Notwehr gab der Beamte einen Schuß aus ſeinem Revolver ab, der den gefährlichen Burſchen in die Bruſt traf und ihn ſo erheblich verletzte, daß er in ein Krankenhaus übergeführt werden mußte. Aber auch der Kriminalbeamte hatte in Ausführung ſeines Dienſtes erhebliche Verletzungen erlitten, ihm wurde das Naſenbein zerſchlagen, und im Kampf mit dem Wütenden trug er erhebliche Kopfverletzungen davon. Der verletzte Beamte fand ebenfalls Aufnahme in einem Krankenhaus.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Der Sohn des preußiſchen Kultusminiſters ſchwer verunglückt.** In Berlin-Zehlendorf gerieten der 12jährige Sohn des preußiſchen Kultusminiſters Grimme und ſein Mitſchüler Hans Haupt aus Teltow auf der Heimfahrt von der Schule, als ſie ſich auf ihren Fahrrädern an dem Anhänger eines Laſtautos feſthielten, unter die Räder des Anhängers und wurden ſchwer verletzt. Die beiden Jungen fanden in einem Krankenhauſe Aufnahme, wo Eckhard Grimme operiert werden mußte. Hans Haupt ſchwebt in Lebensgefahr.

○ **Zwei Tote bei einem Autounglück.** Ein ſchweres Autounglück ereignete ſich bei Thoßfell in Sachſen. Der Lehrer Max Frotſcher wollte mit ſeiner Wirtin, der Witwe Heinzmann, und dem Ehepaare Rammler zu einer Konfirmationsfeier nach Mittweida fahren. Das von dem Lehrer geſteuerte Auto geriet in der Nähe der Zwirnerei bei Thoßfell infolge des friſch gefallenen Schnees ins Schleudern und fuhr in voller Fahrt an einen Baum, ſo daß die Inſaſſen hinausgeſchleudert wurden. Frau Rammler war ſofort tot, während Frau Heinzmann ſchwere Verletzungen erlitt. Sie wurde in ein Plauener Krankenhaus übergeführt, wo ſie bald ihren Verletzungen erlag. Frotſcher und Rammler trugen gleichfalls Verletzungen davon.

○ **Während des Raſierens erſchoſſen.** In Dortmund wurde der 36jährige Bäcker Walter Veldhaus erſchoſſen, während er ſich raſierte. Von der Tür her ſind zwei Schüſſe auf ihn abgegeben worden; der erſte ging in die Zimmerdecke, der zweite traf ihn in die Stirn. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus geſchafft, wo er mehrere Stunden ſpäter ſtarb, ohne das Bewußtſein wiedererlangt zu haben. Veldhaus war im Begriff, zum zweitenmal zu heiraten, doch trat er im letzten Augenblicke von der Heirat zurück, weil er Ungünſtiges über ſeine Braut gehört hatte. Der Verdacht der Täterſchaft richtet ſich gegen die Braut

○ **Vierfacher Mord.** In Engelsbrand bei Neuenburg im württembergiſchen Schwarzwald wurden die 28jährige Roſa Beyle deren acht Jahre alter Sohn ſowie die Eltern der Frau, der 60jährige Goldarbeiter Karl Zoll und deſſen 58 Jahre alte Ehefrau, in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Allen vier Perſonen war mit einem Beile der Schädel eingeſchlagen worden. Die Tat wurde durch eine andere Tochter des getöteten Ehepaares, die ihre Eltern beſuchen wollte, entdeckt. Der Mann der getöteten Frau, der von dieſer getrennt lebte, wurde unter dem Verdachte der Täterſchaft in Haft genommen.

⊙ **Selbſtmordfahrt im Auto.** Auf tragiſche Weiſe beging eine junge Auſtralierin, die ſich in Nizza aufhielt Selbſtmord. Sie beſtieg ihr eigenes Auto und raſte mit einer Geſchwindigkeit von 80 Kilometer davon. An einer Stelle, an der der Weg eine ſcharfe Kurve macht und an einen Abgrund von 150 Metern Tiefe grenzt, gab die junge Frau ihrem Wagen die Richtung in den Abgrund Der Wagen ſtürzte hinab. Die Auſtralierin wurde bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelt unter den Trümmern des Autos aufgefunden. In ihrer Handtaſche fand man einen Brief an ihre Eltern, in dem ſie dieſen ihre Abſicht, Selbſtmord zu begehen, mitteilt.

⊙ **Heftige Erdſtöße in Italien.** In der italieniſchen Provinz Ferrara wurden zahlreiche heftige Erdſtöße verſpürt, die mehrere Sekunden dauerten. Die Bevölkerung verließ panikartig die Häuſer. Schornſteine wurden umgeworfen, und zahlreiche Gebäude weiſen große Riſſe auf

⊙ **16 Todesopfer des Schneeſturmes in Amerika.** Der Schneeſturm, der die amerikaniſchen Bundesſtaaten Kolorado, Nebraska, Wyoming und New-Mexiko heimſuchte hat nach den bisherigen Meldungen 16 Todesopfer gefordert und großen Sachſchaden angerichtet. Zahlreiche Viehherden ſind vernichtet worden.

Gandhi iſt Herr der Lage.

Abkommen mit dem Vizekönig angenommen.

Der Hauptausſchuß des Indiſchen Nationalkongreſſes hat mit 350 gegen 2 Stimmen dem Frieden zwiſchen Gandhi und dem indiſchen Vizekönig zugeſtimmt und Gandhi ermächtigt, in der kommenden Konferenz am runden Tiſch den Indiſchen Nationalkongreß zu vertreten.

Damit iſt praktiſch die Entſcheidung über die Annahme des Paktes zwiſchen Gandhi und Lord Irwin durch den Kongreß gefallen, da die Vollverſammlung des Kongreſſes, die ihre Arbeiten in Karachi unter Beteiligung von faſt 30 000 Abgeordneten aus ganz Indien begann, nunmehr nur noch den Hauptausſchuß durch ein Mißtrauensvotum ſtürzen könnte. Dies muß aber als ausgeſchloſſen gelten, weil dies zugleich ein Mißtrauensvotum gegen Gandhi ſein würde, der heute mehr denn je als der Führer des nationalen Indiens gilt. Die Entſcheidung des Nationalkongreſſes, die hinter verſchloſſenen Türen fiel, wurde von mehr als 100 000 Menſchen begrüßt, die ängſtlich auf die Entſcheidung warteten.

Vor der Entſcheidung in Thüringen.

Stellungnahme der Deutſchen Volkspartei Thüringens

Zu der neuen Reichsnotverordnung gibt die Deutſche Volkspartei Thüringens eine Erklärung heraus, in der darauf hingewieſen wird, daß dieſe Verordnung, durch die das Niveau des politiſchen Lebens in Deutſchland gehoben werden ſolle, in einer Parallele ſtehe mit dem Abwehrkampf, den die Deutſche Volkspartei in Thüringen gegen die Verwilderung der politiſchen Sitten aufgenommen habe Wenn ſich dieſe Notverordnung für das ganze Reich als notwendig erwieſen habe, ſo ſei damit die Anſicht derer widerlegt, die ſich bemühen würden, die Haltung der Volkspartei in Thüringen gegenüber den Nationalſozialiſten als übertriebene Empfindlichkeit herauszuſtellen Die Abſicht der Volkspartei, den nationalſozialiſtiſchen Einfluß in der Landesregierung auszuſchalten, könne durch den Erlaß der Notverordnung zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen nur geſtärkt werden

Ein Wald wird verſchüttet.

Neuer großer Erdrutſch in Südfrankreich.

Wie aus Lyon gemeldet wird, hat ſich bei Bonneval unweit Valences ein großer Erdrutſch ereignet, durch den die Gemeinde Bonneval und umfangreiche Waldungen bedroht ſind. Ein großer Teil des Waldes iſt bereits von den Erdmaſſen, die etwa vier Millionen Quadratkubikmeter umfaſſen, überſchwemmt und zerſtört worden. Vertreter der Behörden ſind in der Gefahrenzone eingetroffen. Es beſteht keine Möglichkeit, die Erdmaſſen auf ihrem verderbenbringenden Weg aufzuhalten Ein Teil der Häuſer, die zur Gemeinde Bonneval gehören, iſt geräumt worden.

Wirbelſturm im Stillen Ozean.

Chineſiſcher Dampfer mit 21 Mann geſunken.

Aus Schanghai wird gemeldet: Ein chineſiſcher Dampfer mit 21 Mann Beſatzung, der Alexandrow auf der Inſel Sachalin verlaſſen hat, iſt in einen Taifun geraten und untergegangen. Japaniſche Dampfer haben mehrere Mann der Beſatzung tot aufgefunden. Der verunglückte Dampfer hatte keine Funkſtation an Bord und war daher nicht imſtande, Hilferufe auszuſenden

Was man noch wiſſen muß.

Brand im Pariſer Zentraltelephonamt.

Paris. In dem im weſtlichen Teile der Stadt gelegenen Zentraltelephonamt Carnot brach ein Großfeuer aus, vermutlich infolge Funkenfluges aus einem benachbarten Schornſtein. Als die Feuerwehr eintraf, ſtand bereits das ganze Gebäude in Flammen Die techniſchen Anlagen ſind vom Feuer verſchont geblieben, doch dürften ſie durch Waſſer erheblichen Schaden erlitten haben Von der Telephonſtörung ſind über 18 000 Teilnehmer in Mitleidenſchaft gezogen

Pilſudſki wieder in Polen

Warſchau Marſchall Pilſudſki iſt an Bord des polniſchen Torpedobootszerſtörers „Wicher" in Gdingen eingetroffen. Im Zuſammenhang mit ſeiner Rückkehr wird über eine bevorſtehende Regierungsumbildung und durchgreifende innen- und außenpolitiſche Maßnahmen geſprochen

Gattenmord und Selbſtmord.

Halle. Auf einem Feldwege zwiſchen Querfurt und Eſperſtedt fand man den 22jährigen erwerbsloſen Bergmann Otto Schmidt aus Eſperſtedt erhängt auf Als man ſeine Wohnung aufbrach, fand man auf dem Heuboden in einer Ecke ſeine Ehefrau Frieda mit zwei von einem Raſiermeſſer herrührenden Schnittwunden und Würgemalen am Hals tot auf. Man nimmt an, daß Schmidt ſeine Ehefrau aus Eiferſucht ermordet hat.

Reviſion im Fall Saffran

Berlin. Der Verteidiger des Angeklagten Saffran im Bartenſteiner Prozeß hat gegen das Urteil Reviſion eingelegt, aber nur inſoweit, als Saffran wegen Mittäterſchaft zum Tode verurteilt worden iſt Die Reviſionsſchrift rügt, daß Saffran wegen vollendeten Mordes verurteilt worden iſt, und behauptet, er könne nur wegen Beihilfe beſtraft werden, da nicht er, ſondern Kippnick die tödlichen Schüſſe auf den Melker Dahl abgegeben habe und außerdem Saffran überhaupt nicht am Tatort geweſen ſei

Vor großen Aufſtändiſchenkundgebungen in Kattowitz.

Kattowitz Anläßlich des zehnten Jahrestages des dritten polniſchen Aufſtandes in Oberſchleſien plant der Aufſtändiſchenverband in der Nacht zum 3. Mai in Kattowitz große Kundgebungen Den Mittelpunkt der Kundgebung bildet ein Treffen ſämtlicher Aufſtändiſchenformationen am Kattowitzer Ring wo gegen Mitternacht ein großes Biwak abgehalten wird Im Zuſammenhang damit finden am 3. Mai große Kundgebungen anläßlich des polniſchen Nationalfeiertages ſtatt

Herzlichen Glückwunsch
allen lieben Konfirmandinnen und Konfirmanden, sowie deren Eltern.
Wiemersdorf Otto Harbeck und Frau.

MARKE SALAMANDER
Zum Osterfest neu eingetroffen:
Salamander Damen- und Herren-Halbschuhe
neue Formen, neue Farben, billige Preise.
Kinderstiefel und -Halbschuhe
größte Auswahl zu den neuen herabgesetzt. Preisen.
Fritz Böge, Schuhhandlung.

Zum Oster-Feste
bringen wir unsere Herrenkonfektion in empfehlende Erinnerung.
Herren-Anzüge in modernen Stoffen, sowie in blau Kammgarn in allen Preislagen.
Herrenmäntel, Schwedenmäntel, Trench-Coats, Windjacken in neuesten Dessins und saubersler Ausführung.
Oberhemden, Kragen, Slipse, Nappahandschuhe, Socken und Sockenhalter, Ärmelhalter, Hosenträger, Hüte und Mützen sehr preiswert in großer Auswahl.
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113.

Mein Geschäft bleibt weiter bestehen
in Bad Bramstedt.
Gefällige Offerten bei Herrn Steckmest, „Zur Börse", abzugeben.
Hochachtungsvoll
H. Weihe,
Dachdeckermeister.

Donnerstag und Sonnabend: prima
Ochsenfleisch
℔ 0.70—0.80 RM
Gehacktes 0.90 RM.
Heinr. Osterhoff, Butendoor, Tel 25.

Meiner werten Kundschaft zur allgemeinen Kenntnis, daß ich von Maienbaß 10 nach der Straße Unter der Lieth, bei Herrn Wilhelm Loop
verzogen bin.
Hermann Techentin, Schuhmacher.

Sonder-Kaffee-Angebot
Auf ½ ℔
Santos-Perl-Kaffee
rein und kräftig zu 1.50 RM., gebe bis auf weiteres
1 Porzellantasse gratis
Dora Gosch, Feinkostgeschäft, Bleeck 31.

Gutes Wiesenheu
zu verkaufen, 1. Schnitt 3.— RM.
2. Schnitt 2.— RM
Hans Jörck, Wiemersdorf.

Wer Geld sucht,
Darlehen, Hypotheken und Baugeld, der wende sich an Herzog, Hamburg, Besenbinderhof 50 ptr. (2 Minuten vom Hauptbahnhof). Büro 10—6, Sonntags 10—1 Uhr. Keine Vermittlung. Komme auf Wunsch zu Ihnen!

Wer sucht z. n. %-satz
Hypotheken-
Bau-
Kauf-
Darlehns-
Geld?
Jede Höhe gegen Sich.
Ablösung teurer Hypotheken durch
Schulz Hamburg, Capellenstraße 141 r., direkt am Hauptbahnhof.

Kirchliche Anzeige
Gründonnerstag:
9.30 Uhr:
Abendmahlsgottesdienst

Prima fettes
Kalbfleiſch
Claus Möller.

Für 4.60 RM.
den ganzen Garten voller Blumen!
Wir liefern
10 Edelbuschrosen, das Beste, was darin existiert, prima starke Sträucher erster Qualität in den schönst. Sorten mit Namen,
10 Prachtgladiolen in den schönsten Farben,
10 Knollen-Begonien in den schönsten Farben,
2 wundervolle Dahlienknollen,
10 Glückskleeknollen,
alles in prima Qualität und schon in diesem Jahre unermüdlich blühend. Die ganze Kollektion für nur RM. 4.60, Doppelkollektionen RM. 9.—.
Versäumen Sie nicht, von diesem billigen Angebot zu bestellen. Nachnahmeversand. Viele Dankschreiben.
VERSANDGÄRTNEREI
A. O. Füldner G. m. b. H.,
Tabarz (Bez. Erfurt)

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
P. Herrmann, Tel. 245.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Wiemersdorf
Am ersten Ostertage:
Oster-Ball
Wozu freundlichst einladet
Aug. Schümann.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Der Vorverkauf hat begonnen! Besuchen auch Sie die Zeltstadt der 1000 Wunder, den Beliebtesten unter den europäischen Zirkussen. Haben Sie schon die Vorteile bedacht, die Ihnen
Wilhelm Hagenbeck und der vier Maſten-Rieſen-Zirkus Althoff
bietet?
Hagenbeck ist weltbekannt und bringt die herrlichsten Schätze aus seinem Tierreich: Hier ist die Welt zu einem Wort vereinigt:
Hagenbeck
Die schönsten und größten Raubtier-Dressuren werden Sie sehen! Der Tierpark aus Hamburg ist auf Wanderschaft und will auch in Bad Bramstedt ein kurzes Halt machen! Sämtliche Darbietungen werden in einer Manege gezeigt! Auch der Pferdefreund kommt auf seine Kosten.
Herrliche Pferdedreſſuren.
Artisten aller Nationen!
Ein Prachtwerk ist der neue vier Masten-Riesen-Zirkus
Hagenbeck-Althoff
2 Zirkusse vereint. Nur einmaliges Entgelt.
Hagenbeck-Althoff
bringt Gewinn den Handwerkern, Kaufleuten, Lieferanten, Gastwirten, kurz, belebt jede Gastspielstadt in großem Maße! Für das Volk ein zeitgemäßes Theater. Beste Unterhaltung und Belehrung zugleich bietend. Die Kinder zur Tierliebe erziehend, zum Verständnis fremder Völker, zur Freude an Körperkultur!
Hagenbeck-Althoff
ein Unternehmen von größter wirtschaftlicher Bedeutung, in seinem Programm mit der Devise: Alle 10 Minuten eine Sensation!
Gastspiel in Bad Bramstedt
zum Oſterfeſt.
Sonnabend, den 4. April, abends 8 Uhr;
Gala-Eröffnungs-Vorſtellung
1. und 2. Osterfesttag täglich
je 2 Vorſtellungen
nachmittags 3.30 und abends 8 Uhr. In beiden Vorstellungen das volle Abendprogramm. Besonders für auswärtige Besucher sei die Nachmittags-Vorstellung empfohlen.
Autobus-Verbindung. nach all. Richtungen
Besorgen Sie sich bitte Karten im Vorverkauf.
Versäumen Sie nicht, alt und jung, die
große Parade
am Sonnabend, den 4. April, nachmittags 5 Uhr, mit anzusehen.
Kommt alle! Der weiteste Weg lohnt sich.

Und geht es auch auf anderem Wege,
Als du gedacht in deinem Sinn.
Sei ſtill! Auch durch die harten Schläge
Führt's Gott zum Ende hin.

Weidenklopfen

Ein niederdeutſcher Brauch.

„Armer, maleriſcher Krüppel", denke ich, ſo oft ich die gemeine Silberweide, Salixalba, ſehe. „Von Stufe zu Stufe biſt du geſunken, im Altertum galtſt du bei den ſchönen griechiſchen Frauen, den Thesmophorien, als Symbol der Keuſchheit und Unfruchtbarkeit. Wenn die vornehmen Griechinnen der Gründerin des Ackerbaues und der rechtmäßigen Ehe, der Demeter Thesmophorus, zu Ehren ein fünftägiges myſterienartiges Feſt feierten, das mit Schmauſereien, mimiſchen Tänzen und Spielen unter ſtrengſtem Ausſchluß der Männer verbunden war, und mit einer Prozeſſion nach dem Tempel der Göttin endete, beſtreuten ſie ihr Lager mit deinen männlichen unfruchtbaren Zweigen, ganz wollten ſie der Göttin in dieſen Tagen gehören und gegen jede Verſuchung gefeit ſein. „An deinen Beiſtand glaubten die Thesmophorien, und dich achteten ſie, und heute, — als Krüppel ſtehſt du unter mehr als hundert Brüdern deiner Familie da, alle paar Jahre wirſt du geköpft, kaum beachtet, nur dem Herzen des wahren Naturfreundes entringſt du Mitleid, aber auch Achtung. Morſch und modrig iſt dein Inneres, aber unverwüſtlich dein Splint und deine Rinde. Immer wieder zaubern ſie neue Büſchel kraftvoll ſchräg aufſteigender Zweige hervor."

Ein treuer Freund und Gefährte unſerer Kindertage war die Silberweide. Um jeden Dorf- und Hofpfuhl war ſie zu finden. Wenn die Tage des Winters gezählt waren, ſuchten wir ſie auf. Weidenpfeifen und -Schalmeien haben von jeher den Frühling herbeigelockt.

„Fabian Sebaſtian (20. Januar),
lött den Saft in de Böme gahn."

ſo ging es bei uns von Mund zu Mund, und hurtig erkletterten wir die Krüppelweiden, raubten ihr Zweige nach Einfall, klopften und ſangen klein und groß:

„Sa[illegible], Ziegel, ik ga na Badnigel (Bodenteich)
da kummt ein Kerl, de hett Johann,
hat dree Por ledern Hoſen an."

Oder:

„Hal mick en Ellernblatt (Erle)
dat min olle, olle Fleit afgaht."

Bei anhaltendem, vorſichtigem Klopfen, Drehen und Singen war die Rinde bald vom Holz gelöſt und die Weidenpfei[illegible] herge[illegible] Die verſchiedenſten Töne wurden ihr entlockt, und ohrenbetäubend haben ſie gewi[illegible] auf Erwachſene „mit Nerven" gewirkt. Geſchulter [illegible] größere Jungens im Pfeifenmachen; mannigfache [illegible]inderungen wurden getroffen. Der Gipfelpunkt ihrer [illegible]ungen war der „Torat". Die Rinde von dicken Zwe[illegible] wurde durch Klopfen gelöſt, in ſchräger Schlangenlinie [illegible] Holz entfernt und mit Stacheln der Hundsroſe o[illegible] des Schwarzdorns aufeinander befeſtigt. Eine ins eng[illegible] Rundſtück geſchobene, ein wenig geſchabte Weidenſpu[illegible] Rinde), „Habat" genannt, machte die oft 40 Zen[illegible]r lange, am Ende trompetenartig ausmündende P[illegible]rſt komplett. Schrill und nervenaufwirbelnd wirkte [illegible]er „Habat", und in Vereinigung mit dem „Torat" [illegible] beim Blaſen einen Ton, der durch Mark und Be[illegible] und faſt dem aus dem Ochſenhorn des Dorfwäch[illegible]toßenen gleichkam.

Hier und dort glaubten Kinde[illegible] Weide die „kleine Seele" entlocken zu können. Mu[illegible] wollten ſie ihr durch Singen machen, ſich der „Katze" [illegible]nzuvertrauen, die ſie der himmliſchen Kinderheimat au[illegible] Mühle und Bach holen ſollte:

„Hopp, hopp, Seele! Korn in der Mühle! Korn im
Weidenbach! Kätzchen will gern reiten!"

Leicht konnte die Seele entwiſchen, verloren gehen, darum iſt Vorſicht geboten:

„Springſt du über'n Graben,
freſſen dich die Raben,
freſſen dich die wilden Schwein.
Juchhe, Pfeifelein!"

Schwer genug wurde es den Kindern oft, die Seele aus den Weiden hervorzuzaubern. St. Peter, der Himmelspförtner, und St. Hans, der Haus und Herd beſchützte mußte ein Opfer dargebracht werden:

„Mutter, gib mir eine Nadel!
Was willſt du mit der Nadel tun?
Säcke flicken
Was willſt du mit den Säcken tun?
Steine leſen.
Was willſt du mit den Steinen tun?
Vögel werfen.
Was willſt du mit den Vögeln tun?
Braten.
Hans unter dem Ofen, Peter unterm Dach
Da tut die Pfeife einen hellen, hellen Krach.'

Der Weidenkopfzeit ging das fröhliche Faſtnachtstreiben voraus. Vom Mittelalter an wurden Faſtnachtsfeiern mit Trinkgelagen, Schmauſereien, Poſſen und Tänzen begangen. Auch Proteſtanten waren dem überfröhlichen Treiben nicht abgeneigt. Wenig hat das deutſche Volk den Feiern entnommen, Schall und Rauch war's wie heute. Kein Dichter und Denker hat unſerm Volk ein rechtes Lied geſchenkt, das die Faſtnachtsfeiern verherrlicht. Zu einem unverlierbaren, köſtlichen Schatz ſind die Weidenklopflieder und -reime geworden, die die Poeſie der Kindheit erhöhten. An ihnen wird die Kunſtdichtung ſich ſtändig erneuern, den Quell der Volkspoeſie erfriſchen Häufig genug ſtand ſie in Gefahr, aus der lebendigen Kunſt des Volkes ſich in dürre Künſtelei zu verlieren.

„Zwiſchen Blumen im Wald hinrieſelt ein Brunnen das Volkslied.
Dort, ins verjüngende Bad, taucht ſich die Muſe bei Nacht." (Geibel).

Adolf Meyer.

Wenn der Spielhahn balzt

Skizze von F. Keſting.

Sternklar war die Nacht, und der Reif hat die Binſen im Brandmoor und das Heidekraut in der Rohnheide überzuckert. Seitdem der Mond ſich verabſchiedete, iſt es trotz des Sternenlichtes recht dunkel geworden. Aber der einſame Jäger, der ſchon um 2 Uhr nachts ſeine Kammer im Dorfkrug verließ, kennt ſich trotzdem aus. Hundertemale hat er ja auch den Weg ſchon unter die Füße genommen. Damals ſchon, als er als blutjunger Menſch noch den penſionierten „Vorderſtopfer" ſeines Vaters führte und heute noch, wo er das ſechſte Jahrzehnt bald hinter ſich hat.

Eigentlich würde es ja vernünftiger ſein, wenn er in den warmen Federn geblieben wäre, aber wenn der Birkhahn kullert, duldet's ihn nicht mehr in der Stadt. Dann muß er hinaus in die endloſe Weite der geliebten Heide, um beim Minneſpiel des tollen Hahnes „den Dreck des Lebens" zu vergeſſen. Und er hat manches, was er auswiſchen und vergeſſen möchte, wenn das nur alles ſo ginge.

Wie ſtill iſt es in der Heide! Selbſt der Schritt im weißen Sande des Weges iſt hörbar, und wenn ein Büſchel Heidekraut ſich mit den Haken der Schnürſchuhe oder den ledernen Gamaſchen hechelt, ſo iſt das weithin zu vernehmen. Weit, weit in ungewiſſer Ferne heult die Sirene eines Dampfers, deſſen Kiel den Emskanal pflügt. Wie das dumpfe Stöhnen eines geknechteten Rieſen klingt es.

Vom Wege führt ein Pfad ſeitwärts. Wie eine Schlange windet er ſich hin und her. Hier geht er einer ſtruppigen Kiefer, dort einer zerzauſten Birke aus dem Wege. Da, wo die Heide ſich allmählich verliert und die ſauren Wieſen anfangen, hält er mehr die Richtung.

Vom Moor herüber weht es naß und kalt. Das macht der Nebel, der dort braut. Doch dem Jäger iſt es heiß geworden, trotzdem er Lodenmantel und Wolldecke auf dem Ruckſack trug. Von ſeinem Vater hat er ſich gemerkt, daß ein Birkhahnjäger, der Mantel und Decke nicht ſchleppen will, im Alter die gichtigen Beine nachſchleppen muß.

Am Rande der Wieſen ſteht zwiſchen mürriſch dreinſchauenden Wacholderbüſchen ein Schirm. Großen Kunſtſinn hat der Jagdhüter beim Bauen desſelben nicht entwickelt. Im Boden ein quadratiſches Loch, mit Wacholderzweigen und Torfmull beſtreut, darüber heben ſich in kaum Mannshöhe die Wände aus Heideplaggen. Ein ſchräg nach hinten abfallendes Dach aus Wacholderbüſchen ſichert gegen Regen, und vor dem Eingang lehnt eine mit Wacholderzweigen verblendete Wand aus Schilfrohr. Eine Bank aus Heideplaggen dient der Bequemlichkeit, und vier Schießſcharten ermöglichen die Beobachtung und Erlegung des Wildes.

Nachdem der Jäger ſich in den Lodenmantel gehüllt hat, ſchiebt er die Schilftür zur Seite, ſchlieft in „Villa Wacholder" und macht es ſich bequem, nimmt einen Schluck aus der Thermoflaſche und bringt ein Brandopfer vom allerfeinſten Kanaſter. Ein Blick auf die Uhr mit den leuchtenden Ziffern zeigt den Beginn der fünften Stunde.

Noch liegt das ermüdende Schweigen bleiern über dem Flachlande, und trotzdem das Auge ſich ſchon an das mangelhafte Licht gewöhnte, wären ſchon auf zwanzig Schritt Haſe und Fuchs noch nicht zu unterſcheiden. Und doch iſt es, als ob im Oſten bereits der Morgen die Vor-

Und ſo wird es wohl ſein, denn im Bruch ſtößt ſchon ein Kranich mit Geſchmetter in ſeine Trompete. Wer dächte da nicht an längſt vergangene Zeiten? „Habt ihr noch nicht lange genug geſchlafen?"

Mit melodiſchem Flügelgeklingel ſchießt ein Flug Stockenten über die Wieſen zum Graben. Schon bald iſt ihr munteres Geſchnatter zu hören. Sie werden wohl den dort maſſig abgeſetzten Froſchlaich „ſchubbern". Und die Kriekenten, die weiter moorwärts rufen, ſcheinen ſich beim gleichen Gabelfrühſtück wohl zu fühlen.

„Puih, puih!", der erſte Kiebitz taumelt, noch halb verſchlafen, über den Wieſen. Seine weißen Unterflügel leuchten im grauen Zwielicht.

„Zickzackzackzack!" Die Schwarzamſel zetert. Sie wird ſich wohl über die Eule erſchreckt haben, die auf Geiſterſchwingen zum Moor ſtrich.

„Brrrrrr!" Das erſte Birkwild fällt zum Balzplatze ein. „Brrrrrr!" — „Brrrrrr!" Noch eines, und dem zweiten folgt das dritte. Ob Hahn oder Henne iſt noch nicht zu unterſcheiden.

Jetzt wird es lebendiger. Eine Häſin hoppelt von den Weiden zur Heide zurück, und hinter ihr der unerſättliche Rammler. Als er noch einmal liebenswürdig werden will, erhält er eine Backpfeife. Da bleibt er zurück.

Es wird heller. Krähen ſtreichen quarrend vom Walde herbei, wo ſie die Nacht über von Junghäschen und Kiebitzeiern träumten. Im Moor meckern die Bekaſſinen, und vom Walde dringt der Balzruf eines Faſanenhahnes.

„Brrr, brrr, brrr!" Birkwild, mehr und immer mehr. Die weißen Stoßdecken der Hähne ſind ſchon deutlich zu unterſcheiden, und als das erſte Licht über die Heide flutet, gleißt und funkelt es auf dem ſtahlblauen Panzer der „Moorritter".

Mit heiſerem Gegacker fallen wieder einige Hennen ein und trippeln graziös zu dem grünen Grabenrand. Die eine kann es nicht laſſen, einem alten Hahn „Guten Morgen" zu wünſchen, aber wie er das auf ſeine Art zurückgeben will, markiert ſie die Spröde und rennt girrend davon, gerade dorthin, wo ein jüngerer Hahn eben eingefallen iſt.

Das geht dem Alten entſchieden zu weit. Mit wütendem Girren ſtürzt er ſich auf den Konkurrenten. Ein grimmiges Kratzen und Beißen eröffnet das Duell. Die Federn ſtieben, Ziſchen und Murren verrät Wut und maßloſe Eiferſucht.

Von ſeinem Schirm aus beobachtet der Jäger das Gerauf der urwüchſigen Geſellen. Es wäre ihm ein leichtes, die beiden Raufbolde mit einem Schuß für immer verſtummen zu laſſen, aber das Gewehr ſteht noch an die Heideplaggen gelehnt. Wozu jetzt ſchon das reizende Idyll zerſtören?

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(54. Fortſetzung.)

„Und jetzt," ſagte die Kaiſerin erfreut, „jetzt geb' Er mir die Hand, Graf Altenau, und verſprech' Er mir, daß Er das Mädel net antaſten wird, auch keine andere mehr dazu zwingen wird. Läuft ihm eine freiwillig zu . . . nun, da will ich's Ihm einheimſtellen, ſoll Er mit ſeinem Herrgott fertig werden. Und den Auenthaler, den Vater, den behandel er mir net ſchlecht. Verſprech' Er mir das!"

„Ich verſprech's, bei meiner Ehre!" ſagte der Altenauer.

10

Am Abend des gleichen Tages.

Fritz hatte ſeine Reiſe nach Ungarn aufgeſchoben, denn Graf Helmbrecht vom Berge, der Vater, war ganz plötzlich gekommen.

Graf Helmbrecht . . . war das ein Kerl!

Ein Hüne, der noch einen halben Kopf größer war, als die Söhne. Mitte der Fünfzig, aber immer noch ein ſchöner Mann mit dichtem braunen Haupthaar.

Das Imponierendſte an ihm war nicht ſeine ſtattliche Erſcheinung, ſein Auftreten, das von einer hinreißenden Eleganz und Kraft war, ſondern die ſtarken Augen.

Darin lebte ein Eiſenwille, darin lebte aber auch eine unendliche Güte und die Freude eines Kindes.

Wenn man ihn anſah, dann dachte man: „Du haſt das Leben, hältſt es feſt in deinen beiden Händen."

Und ſo war es. Graf Helmbrecht war ein Lebensmeiſter.

Das Wiederſehen zwiſchen den Söhnen und dem geliebten Vater, den ſie ebenſo verehrten wie ſie ihn liebten, war das herzlichſte, was man ſich denken kann.

Pankraz Hoſtilius, der Hofmeiſter, ging auch den ganzen Tag wie verklärt in dem Palais umher.

Graf Helmbrecht ging das Haus von oben bis unten durch, ſprach freundlich mit den Dienern, den Mädels und hatte ſeine beſte Laune mitgebracht.

In der Küche ſagte er: „Jetzt richtet uns was an! Zeigt mal, daß ihr kochen und braten könnt. Bin ſechs Stunden im Sattel geweſen. Die Sonne meint's gut!"

Der Koch verſicherte, daß man ſchon eifrig dabei ſei und etwas auf den Tiſch bringen werde, das dem erlauchten Grafen wohl munden werde.

Die Dienerſchaft war ganz aufgeregt.

* * *

Sie tafelten zuſammen.

Graf Helmbrecht erzählte. Bei den Türken war er geweſen. Bis hinunter nach Philippopel war er gekommen.

Er zeigte die Wunden, die er im Kampfe mit einer Räuberbande in Bulgarien erlitten hatte und plauderte munter von dem Erlebten.

Dann fragte er.

„Alſo . . . es gefällt euch in Wien? Kann mir's denken! Iſt eine Stadt, da wird einem das Herz weit, wenn man's ſchon von weitem ſieht. Und die Wiener Mädels . . . iſt's nicht ſo, Jungens? Das iſt eine ganz beſondere Raſſe für ſich! Heißt zwar . . . Sachſen, wo die ſchönen Mädels wachſen! Aber . . . Wien iſt halt doch Wien."

„Ja, Vater!" ſagte Dieter.

„Habt ihr eure Herzen ſchon verloren in Wien?"

Die Brüder ſahen ſich an.

Graf Helmbrecht ſtutzte. Was hatte der Blick zu ſagen?

Schließlich geſtand Dieter: „Ja, Vater, wohl . . . wohl! Aber es iſt wenig Hoffnung da."

„Wie meinſt du das, Dieter?"

„Das alte Lied, Vater, von den Königskindern, die nicht zueinander kommen konnten! Es geht uns nicht anders."

Graf Helmbrecht ſaß ganz ſtill auf ſeinem Stuhl, dann beugte er ſich zu Dieter.

„Wie heißt das Mädel, das du liebſt?"

„Es iſt die verwitwete Fürſtin, ſie iſt noch ſehr jung, Vater, jünger als ich, die Fürſtin Antonie von Leuven-Attersberg!"

„Eine Fürſtin? Du haſt gleich gut angefangen! Eine Fürſtin! Uradel. Und du, Fritz?"

Fritz ſah vor ſich nieder, es fiel ihm ſchwer zu antworten. Aber zwiſchen ihm und dem Vater hatte es noch nie ein Verbergen gegeben.

„Ich liebe . . . die Prinzeſſin Cilly, die Tochter des Fürſten von Geyer-Staſſen."

„Eine Prinzeſſin! Dacht' ſchon, bei dir müßt' es eine Erzherzogin ſein. Alſo . . . eine Fürſtin . . . und eine Prinzeſſin! Jungens, da ſieht's für die Bauerngrafen bitter aus. Da müßt ihr ſchon euer Herz in beide Hände nehmen und darauf achten, daß es nicht zerſpringt."

„Die Prinzeſſin Cilly," ſagte Fritz mit ruhiger Reſignation, „heiratet den Prinzen Alfons von Granada."

„Den Spanier! Den kenn' ich doch!"

„Den kennſt du?"

„Ja! Das iſt böſe! Ich habe gedacht, fährſt nach Wien . . . vielleicht haben die Jungen die Rechten gefunden. Wir wären dann heimgekehrt, hätten Hochzeit gemacht, heim nach unſerem Schloſſe und dann hätte der unruhige Vater einmal Zeit zur Ruhe gefunden. Wären die Enkelchen gekommen und herangewachſen. Bin's ein wenig ſatt, das Suchen in der Weite."

Die Söhne ſahen ſtill vor ſich hin.

* * *

Als Dieter einmal allein mit dem Vater war, ſagte Graf Helmbrecht zu ihm: „Junge, wie iſt's mit deiner Liebe? Liebt ſie dich denn wieder?"

„Ja, Vater!"

„Aber . . . die Gräfin vom Berge will ſie nicht werden? Das dünkt ihr wohl als ein Schritt nach unten?"

„Ich weiß es nicht, Vater. Immer weicht ſie mir aus."

„Graf Helmbrecht überlegte.

„Hm! Mein Junge . . . ich liebe die Klarheit . . . wie iſt's, wenn ich einmal der Freiwerber für dich bin?"

„Das wollteſt du tun?"

„Warum nicht, Dieter! Biſt mein Sohn! Abgemacht, morgen gehe ich zu der Fürſtin. Jetzt aber ein Wort wegen Fritz . . . höre, Dieter, was iſt da geſchehen. Der Fritz . . . er iſt ja ein verteufelt hübſcher Kerl geworden, biſt's auch Dieter, aber der Fritz . . . wenn ich den jetzt anſeh' . . . erſt war's ein ſchönes weiches Geſicht, jetzt iſt's männlich kraftvoll . . . aber zu ernſt. Was iſt geſchehen?"

Dieter ſeufzte auf.

„Vater . . . zuviel Schönheit bringt Leid! Der Fritz hat's erfahren müſſen."

Er begann zu erzählen, berichtete getreulich von der Marquiſe, die Wien verlaſſen hatte, von der Prinzeſſin. Alles erzählte er genau. Verſchwieg auch nicht, daß er feſt glaube, Cilly liebe den Bruder.

„Der arme Junge!" ſagte der alte Graf nachdenklich mit einem tiefen Bedauern im Ton. „Und . . . kann ihm keiner helfen? Wenn ich zur Kaiſerin ginge und ſie bitten würde? Ich muß die Cilly einmal ſehen. Auch den Spanier! Vielleicht gibt das gütige Geſchick uns einen Fingerzeig. Iſt manchmal doch etwas zu tun."

* * *

(Fortſetzung folgt.)

Neugierig äugen die Hennen zu den beiden Rittern, die ſich ihrethalben ſchlagen. Das iſt nun einmal ſo, daß der, der lieben will, auch leiden muß. Und als der jüngere Hahn dem älteren weichen muß, drücken die Holden dem Sieger mit innigem „Gockgock“ ihre Bewunderung aus.

Darauf hat der Alte nur gewartet. „Aufgepaßt! Hierhergeſchaut, nun geht's los!“ Auf einem Erdhaufen ſtellt er ſich, ſenkt den Schnabel faſt bis auf den Boden, fächert den Stoß und ſpreizt die Flügel wie ein Truthahn. Seine Roſen leuchten wie roter Mohn im reifen Korn. Dann beginnt er die beiden uralten Geſetzel, die ſeine Urväter ſchon kannten, als auf der Heide ſich die Menſchen noch mit dem Steinbeil den Schädel ſpalteten.

Ein „Kollern“ beginnt, als liefe eine große Flaſche aus, dann hebt ein Ziſchen, Schleifen und Blaſen an, als ob der königliche Sänger das ganze, liebheiße Innere nach außen kehren wolle. Meterhoch ſchnellt er ſich in Luft empor und merkt es gar nicht, daß er dabei von dem Erdhaufen geplumpſt iſt.

„Tſchiooo—zich!“ Von neuem wirbelt ein ſtahlblauer Federklumpen in die Luft. „Tſchiooo—zich, zich!“ Wie iſt das Leben doch ſo ſchön! So ſchön nach harter Winterzeit, wenn man vor Tau und Tag auf reifglitzernder Heide den Schuhplattler tanzt. Und ſtaunend ſehen die Hennen, was der Alte alles kann. Und gar nicht zimperlich iſt er, ſondern erfüllt reſtlos das heiße Begehren der Edelfräulein und -damen.

Wenn nur die unverſchämte Jugend nicht wäre! Während der Alte wie ein Faſtnachtsgeck über die Heide oder durch die Wieſen tanzt, wagt ſich auch das Jungvolk an die Hennen. Doch der Alte verſteht keinen Spaß, und etwas Rauſen erhöht die Gemütlichkeit.

Es iſt Tag geworden. In Millionen Rubinen löſt ſich der glitzernde Tau unter dem warmen Kuſſe der aufgehenden Sonne. Eine Graudroſſel flötet von der Spitze einer Kiefer, Meiſen klimpern in den Porſtbüſchen, und die zurückziehenden Bergfinken ſchauen verwundert aus einer Birke auf das drollige Getue der Heidjer. Selbſt der Bock im Baſtgehörn verhofft eine Zeitlang, als zweifle er, ob die Hähne noch alles beiſammen hätten. Warte nur, alter Burſche, im Auguſt, wenn du das Schmalreh treibſt, zweifeln andere an deinem Verſtande.

Noch kollert der Balzgeſang der Hähne. Auf der Heide und im Bruch, auf den Wieſen und am Walde erzittert die Luft von jauchzendem Gefauch und Geziſch. Bald hier, bald dort wirbeln ſich die ſchwarzen Geſellen empor oder prallen mit eingelegter Lanze aufeinander. Doch als der Sonnenball funkelnd über dem Walde ſteht, verſtummt das Konzert für einige Zeit. Hier verläßt ein Hahn den Balzplatz, dort fällt ein anderer wieder ein, und nach einiger Zeit beginnt die Sonnenbalz.

In Schußnähe vom Schirme eröffnet ein alter Hahn das Spiel von neuem. Wie er mit den dicken, mohnroten Roſen protzt! Sein ſtarkes Spiel flammt im goldenen Sonnengefunkel. Wie er ſpringt und tanzt, wie er hoppſt und ſcharwenzelt! So wie er kann, kann es doch keiner in Bruch und Heide.

„Hei, hei! Hei, hei! Tſchioo, tſchioo!
Wer tanzt wie ich wohl ſonſt noch ſo?
Tſchioo, tſchioo! Zich, zich! Zich, zich!
Ihr Damen, nun bewundert mich!
Und naht ſich einer meiner Maus,
So hack' ich ihm die Augen aus!
Hei, hei! Hei, hei! Tſchioo, tſchioo!
Wer tanzt wie ich wohl ſonſt noch ſo?“

Blind und taub ſcheint er zu ſein. Mißtrauiſch äugt bereits eine Henne zu dem Schirm, aus dem ſich eben vorſichtig der Lauf des Gewehres ſchiebt. Schon drückt ſie ſich zum Abſtreifen, da donnert der Schuß, und mitten im Schuhplattler rafft das tückiſche Blei den ſtolzen Hahn.

Polternd ſtreichen Hähne und Hennen zum Bruch, er aber, „der Herrlichſte von allen“, färbt mit ſeinem Herzblute die taunaſſe Heide.

Der Jäger verläßt den Schirm, nimmt die Beute und geht den Pfad entlang zum Dorfe. Die Heidelerche wirft ſich jauchzend ins galdene Morgenlicht, der Brachvogel ſchwebt trillernd und flötend über den Wieſen. Selbſt die düſteren Kiefern und Wacholderbüſche ſchauen wonnedurchbebt in den ſtrahlenden Morgen. Nur der Kiebitz ärgert ſich noch über den menſchlichen Störenfried und begleitet den heimkehrenden Jäger mit zornigem „Tülüt“ bis zur Straße.

Neue ſchottiſche Anekdoten

„Schlaue Geſchichten aus Aberdeen“ iſt die wortgetreue Ueberſetzung der ſchottiſchen vier Worte, zugleich der Titel eines kleinen Büchleins, das die beſten Witze der Aberdeener umfaßt, dieſer Schotten von reinſtem Waſſer, über deren Geiz viele teils wahre, teils erdichtete Anekdoten im Umlauf ſind. Schlägt man das Büchlein auf, ſo findet man als erſtes eine Photographie: Die Anſicht der Hauptſtraße und des Hauptplatzes von Aberdeen. Beide wie ausgeſtorben. Kein Menſch, keine Tram, kein Auto. Und unter dem Bild ſteht geſchrieben: „Aberdeen am Tage einer öffentlichen Sammlung.“

Und nun einige Beiſpiele aus der Sammlung:

An der ſchottiſchen Küſte wird eine Flaſche ans Ufer geſpült. Sie enthält einen Zettel mit Namen und Adreſſe und folgenden Zeilen: „Auf dieſem Wege gebe ich bekannt, daß ich Schiffbruch erlitten. Sollte meine Leiche nicht ans Ufer geſpült werden, nur dieſe Flaſche, ſo bitte ich den Finder, die Flaſche beim Krämer More gegen Auszahlung des Zwei-Penny-Einſatzes abzugeben und den Betrag meiner verwaiſten Familie zukommen zu laſſen.“

Ein Schotte war eine Woche lang Gaſt ſeines Freundes in der Stadt und wurde von ſeinem Gaſtgeber ſehr verwöhnt. Als er Abſchied nahm, verſprach er zum Dank von zu Hauſe eine Henne zu ſchicken. Es vergingen Monate, das verſprochene Geſchenk kam nicht an. Da trifft eines Tages der gaſtliche Freund den Schotten und kann es ſich nicht verbeißen, ihn an die Henne zu erinnern. Ohne Verlegenheit antwortet der Schotte: „Stimmt, ich wollte dir immer die Henne ſchicken, bis heute aber iſt ſie noch nicht krepiert.“

•

Der lebensüberdrüſſige Schotte beſchloß, ſich mit Gas zu vergiften. Da es ihm um den Gasverbrauch ſeiner eigenen Leitung leid tat, ſchlich er ſich in die Wohnung eines abweſenden Nachbarn. Dort öffnete er den Hahn, wartete aber vergebens auf das ausſtrömende Gas. Schließlich entdeckte er, daß beim Nachbarn ein Gasautomat inſtalliert iſt, der nur gegen Einwurf eines Pennyſtückes Gas ſpendet. Da ging der Schotte traurig heim und blieb leben.

Eine Heilsarmeeſchweſter kommt mit der Sammelbüchſe zu einem betagten Schotten und bittet um eine kleine Gabe für den Herrn. Der Schotte fragt ſie nach ihrem Alter, und als er hört, daß ſie erſt 18 iſt, meint er: „Ich dagegen bin ſchon 75. So werde ich den Herrn viel früher ſehen als Sie, liebe Schweſter. Bei dieſer Gelegenheit kann ich ihm die gewünſchte kleine Gabe perſönlich überreichen.“

•

In Aberdeen wurde der Trambahn-Tarif ermäßigt. Darüber herrſchte allgemeine Aufregung. Ueberall hörte man Klagen: „Unerhört, wie man einem das Leben verteuert. Bisher hat man drei Penny geſpart, wenn man zu Fuß ging, ſtatt zu fahren, jetzt ſpart man nur zwei. So wird einem das Geld aus der Taſche gezogen!“

•

Der geizige Schotte begleitet ſeine Frau zur Bahn. Die Frau verabſchiedet ſich von ihm mit den Worten:

„Sobald ich ankomme, ſchreibe ich dir einen Brief.“

„Einen Brief?“ Der Schotte ſchüttelt den Kopf. „Sei doch nicht ſo verſchwenderiſch!“

„Du haſt recht. Eine Karte genügt auch, das koſtet nur die Hälfte“, meint die Gattin.

„Nein“, erklärt nach kurzer Ueberlegung der Gemahl. „Ich weiß eine noch beſſere Löſung. Spare dir das teure Briefpapier, adreſſiere nur einen leeren Briefumſchlag an mich und ſchreibe auch keinen Abſender hinten drauf. Dieſes Kuvert laß ohne Marke an mich abgehen. Wenn man es mir dann gegen Strafporto aushändigen will, ſo verweigere ich die Annahme. Unſer Zweck iſt ja dann erreicht: ich weiß, daß du glücklich angekommen biſt.“

•

In einer ſchottiſchen Provinzſtadt veranſtaltet eine Hungerkünſtlerin ein kurzes Gaſtſpiel. Der pekuniäre Erfolg war äußerſt mäßig, aber mehr als hundert Junggeſellen haben ihr Heiratsanträge gemacht.

Ein kleiner ſchottiſcher Junge fällt ins Waſſer. Seine verzweifelte Mutter verſpricht fünf Schilling Belohnung für ſeine Rettung. Ein Matroſe wirft ſich in die Fluten, rettet den Jungen in ohnmächtigem Zuſtande. Die Wiederbelebungsverſuche glücken, der Junge gewinnt die Beſinnung wieder. Die Mutter überreicht dem Matroſen zweieinhalb Schillinge. Der Matroſe meint, ſie hätte doch fünf verſprochen. „Ja“, entgegnet ſie, „aber nur für den Fall, daß er lebend gerettet wird. Der Junge war aber halbtot, als er aus dem Waſſer gezogen wurde.“

•

Ein ſchottiſches Ehepaar lauſcht Sonntags am Radio dem Gottesdienſt. Plötzlich beginnt der Mann zu lachen, zur großen Empörung ſeiner andächtigen Frau. Der Schotte erklärt ſeine gute Laune: „Mir fiel nur ein, daß man dort jetzt die Leute mit dem Klingelbeutel beläſtigt und wir ſitzen hier.“

•

Auf der verkehrsreichſten Straße der Stadt erblickt ein Schotte ein Pennyſtück mitten auf dem Fahrdamm. Er rennt hin, will es ſchon aufnehmen, da ſauſt ein Auto heran, überfährt ihn — er iſt tot. Der Leichenbefund lautete: „Der Schotte iſt eines natürlichen Todes geſtorben.“

•

Ein Radiobeſitzer in Neuyork verſucht vergebens die ſchottiſche Station Aberdeen zu fangen. Aber trotz genauer Einſtellung der Wellenlänge iſt kein Ton zu hören. Verärgert will er den Apparat ſchon abſtellen, da erſcheint ſein ſchottiſcher Freund, dem er ſein Leid klagt. Dieſer bittet ihn um einen Augenblick Geduld, zieht zwei Centſtücke aus der Taſche und läßt ſie in der hohlen Hand laut vernehmbar klirren. Im ſelben Augenblick ertönt klar im Lautſprecher eine Stimme: „Hallo, hier Aberdeen!“

Entfettungskur.

Die Pariſer Untergrundbahn heißt Métropolitaine oder kurz die „Métro“. Eines Tages iſt folgende Ankündigung in einer Station zu leſen: „Pariſer, Touriſten, Fremde! Sie ſteigen von hier bis zum Ausgang 86 Stufen, was etwa vier Treppen hoch iſt. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß Sie dafür der Direktion der Métro danken müſſen, beſonders weil ſie Ihnen die Fahrſtuhlbenützung erſpart. Es war durchaus Abſicht, ſonſt würden Sie zu keiner Bewegung kommen, es iſt ein Kampf gegen die Fettſucht und andere Übel, den ſie führt. Der Geſellſchaft gebührt der Dank und die Ehre für die wirkſame Förderung des Gedankens der Hochtouriſtik.“ Dieſe Ankündigung, die mit der Firma der Pariſer Untergrundbahn gezeichnet iſt, hat noch eine Nachſchrift. Es wird darin mitgeteilt, daß dieſe nur proviſoriſch iſt und demnächſt durch große Ankündigungen erſetzt würde, die in zwanzig lebenden Sprachen den Zweck der Stufen erklären wird. Man warte bloß, wann die Kommiſſion zum Studium des Fahrſtuhlbaues, die ſeit vier Jahren über das anzuwendende Syſtem berät, endlich ihre Ablehnung des Bauplanes mitgeteilt haben wird. Ganz Paris lacht über den Ulk.

Heitere Umſchau

Der Troſt. „Herr Doktor,“ fragt die angſterfüllte Gattin den berühmten Chirurgen, „es handelt ſich bei meinem armen Mann doch nicht um eine lebensgefährliche Operation?“ — „Gewöhnlich gelingt unter den gegebenen Umſtänden von fünf Operationen eine,“ antwortete der Arzt „Aber da mir die vier letzten Male die Patienten geſtorben ſind, dürfen wir mit Sicherheit erwarten, daß die fünfte gut verläuft!“

Einfache Sache. „Aber, Junge wie kann man nur beim Händeabtrocknen das Handtuch ſo ſchwarz machen?“ — „Och, Mutti, das iſt ganz einfach, man muß nur mit der Seife recht ſparſam ſein!“

Die Wahl. Edith und Ellian ſind beide in Kurt verliebt, überbieten ſich beide, durch beſonders reizvolle, teure Kleider ihm zu gefallen. Kurt weiß nicht für welche er ſich entſcheiden ſoll. Stellen ſie ihm eine Bedenkzeit: „In drei Wochen, Kurt, ſagſt du, welche von uns beiden du heiraten wirſt.“ — „Gut,“ ſagt Kurt, „in drei Wochen habe ich es mir überlegt.“ Seitdem tragen Edith und Ellian täglich je ein neues Kleid. Nach drei Wochen hatte es Kurt ſich überlegt und verlobte ſich mit der Schneiderin der beiden!

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU, SA.

(55. Fortſetzung.)

Cilly weilte am nächſten Tage bei der Freundin Toni.

Die Fürſtin unterhielt ſich mit ihr, aber ſie erhielt nur einſilbige Antworten Das war ein ganz anderer Menſch geworden, die Cilly Wohin war das lachende Kind von einſt?

Plötzlich meldete der Diener

„Seine Erlaucht, Graf Helmbrecht vom Berge möchten die Frau Fürſtin um eine Unterredung bitten“

Die beiden Frauen ſchraken empor und ſahen ſich an

„Graf Helmbrecht!“ ſagte die Fürſtin „Das kann ja nur der Vater unſerer Freunde ſein“

Cilly zuckte zuſammen.

Die Fürſtin ließ bitten und nach wenigen Augenblicken betrat Graf Helmbrecht den Salon.

Ueberraſchte erfreute Augen trafen den ſtattlichen Mann. Schon durch ſeine bloße Erſcheinung hatte er ſich ihre Sympathie gewonnen Die Fürſtin ging ihm entgegen

„Herr Graf . . . wir heißen Sie willkommen, doch als Vater . . .“

„Von Dieter und Fritz!“ lachte Graf Helmbrecht „Ja, ich bin froh, der glückliche Vater der beiden Schlingel zu ſein“

„Wir freuen uns, Sie kennenzulernen, Herr Graf Erlauben Sie bitte, daß ich Sie mit meiner Freundin bekanntmache, Prinzeſſin Cilly, Tochter des Fürſten von Geyer-Staſſen Cilly hat das Privilegium, den Titel einer Prinzeſſin zu tragen.“

Graf Helmbrecht nahm die zarte zitternde Hand in ſeine Rechte und ſah das ſchöne Kind an. Eine leiſe Rührung befiel ihn.

Sein welterfahrenes Auge erkannte, daß ſie litt.

„Armes Haſcherl!“ dachte er „Sollſt den Spanier heiraten. Haſt ſchon Heimweh und Kummer, ehe du den Schritt getan haſt und im fremden Lande weilſt.“

„Prinzeſſin Cilly!“ ſagt er herzlich „Akkurat ſo habe ich Sie mir vorgeſtellt als mir meine Jungen von ihr erzählt haben Aber ſo traurige Augen machen's, Prinzeſſin? Sind's net zufrieden mit Ihrem Geſchick?“

Die Prinzeſſin ſenkte das Köpfchen

Die Worte des Mannes taten ihr wohl Aber ſie empfand ihr Leid wieder doppelt hart Sie hatte abgeſchloſſen, hatte ſich hineingefunden und jetzt . . . begehrte das Herz wieder auf.

Sein Vater war es, der ſo gütig zu ihr ſprach.

Sein Vater! Ja, ein ſolcher Vater mußte ſchöne Söhne haben, war er doch ſelber noch trotz ſeiner Jahre ein Bild von einem Mann

Toni war verlegen Sie griff ein „Die Cilly wird nach Spanien heiraten, Herr Graf, macht eine glänzende Karriere, aber . . . das Herzl tut halt weh, wenn's von Wien ſcheiden muß.“

„Das Herzl tut weh! Das will ich wohl glauben Und die Karriere . . . wohl ſo ein kleines Thrönl, Frau Fürſtin?“

„Prinz Alfons von Granada iſt allerdings Anwärter auf einen ſpaniſchen Herzogsthron“

„So, das iſt intereſſant, dann wird das kleine Prinzeßchen eine Frau Herzogin Verzeihen Sie, Prinzeſſin, zanken Sie mich aus, aber ich kann Sie mir ſo gar nicht als Herzogin vorſtellen. Schauen ſo herzig aus, müßten einen Mann beglücken, wenn er Sie als höchſten Schatz heimholen darf, aber er müßt' Sie nehmen und abſeits der lauten Welt wohnen, weil ſein Glück ſo groß iſt, daß er es nicht allen ſagen möchte.“

Da blickten ihn die beiden großen Kinderaugen dankbar an Wie Befreiung ging es über das Geſicht

„Karriere!“ nahm der Graf wieder das Wort „Mir klingt es immer böſ' im Ohr, wenn ich von Karriere ſprechen höre Es wird ſo oft das Herz darüber vergeſſen. Sagen's, Frau Fürſtin, lieben's eine Karriere auch über alles?“

Antonie wurde verlegen.

„Ich verſteh' Sie net ganz, Herr Graf.“

„Alsdann!“ ſagte Graf Helmbrecht fröhlich „Alsdann will ich nicht mehr drum herum reden, ſondern will ſagen, warum ich zu Ihnen komme, Frau Fürſtin Mein Junge, der Dieter, liebt Sie, und der Schlingel glaubt ſogar, daß Sie ihn wieder lieben“

Die Fürſtin wurde vor Verlegenheit rot.

„Herr Graf . . .“

„Soll ich nicht weiterreden, Frau Fürſtin? Nicht vor der Prinzeſſin Ohren?“

Die junge Frau ſah reizend in ihrer Verlegenheit aus. Schließlich ſagte ſie tapfer: „Doch, reden Sie weiter, Herr Graf Die Cilly iſt mir ſo ans Herz g'wachſen . . . ſie kann alles hören“

Graf Helmbrecht verneigte ſich abermals und ſetzte ein übermütiges Geſicht auf.

„Frau Fürſtin . . . fürs erſte geben Sie mir bitte gleich eine Generalabſolution für das Gered'te und . . . was noch kommt“

In dem Augenblick ſah man am deutlichſten, wie ähnlich ſich Vater und Söhne waren Wie er ſprach, der alte Herr . . . ganz wie der Fritz! Das Schelmenhafte in ſeinem Weſen, das Uebermütige . . . ganz wie der Fritz.

„Ich erteil' ſie Ihnen, lieber Graf“

„Alsdann . . . komme ich wieder zur Sache. Zur Sache . . . nein, das iſt kein Wort! Es klingt ſo kalt, beinah bös. Finden Sie net, Frau Fürſtin?“

„Iſt ſchon ſo!“

Da wurde des Grafen Helmbrecht' Stimme ernſt und feierlich.

„Mein Dieter . . . hat ſie lieb, Frau Fürſtin. Er bangt um ſein Glück! Ich weiß nicht, ob er finden wird, was er erhofft Ich bin Freiwerber, Frau Fürſtin und bitte für meinen Jungen um die reizende Hand der noch reizenderen Fürſtin Antonie von Leuven-Attersberg“

Die ſchöne Frau ſah in tiefer Erregung vor ſich nieder.

Graf Helmbrecht wartete eine Weile, dann klang ſeine gütige Stimme wieder durch das Schweigen.

„Wir vom Berge . . .“ ſagte er ſinnend, „ſind die Bauerngrafen Sie werden dieſe Bezeichnung auch in Wien gehört haben Aber wird ſind's und es iſt nichts dawider zu ſagen. Aber unſer Geſchlecht iſt uralt. Wir ſitzen auf unſerem Freigut ſeit ſechshundert Jahren, wie die Herren. Es gab unter den Freibauern vom Berge Leute, die ſich ſtolzer dünkten als der Adel, die lachten, wenn ihnen der Adel angeboten wurde. Mein Vater erſt hat ihn erworben. Jetzt ſind wir die Grafen vom Berge. Wir ſind alt und ſind doch jung! Es iſt immer friſches Blut zugekommen und ſo ſind wir vom Berge heute ſo urjung, wie wir ein uralt Geſchlecht ſind Nun hat der Dieter ſein Herz einer Frau geſchenkt, einer Fürſtin! Alt ſind die vom Stamme der Leuven-Attersberg, ich weiß es Alt iſt auch das Geſchlecht, deſſen Namen Sie einſt trugen. Frau Fürſtin, aber . . . was iſt das alles gegen die Liebe Iſt ſie nicht turmhoch über all dem Kram, an dem wir uns berauſchen, mit dem wir uns über unſeren Wert etwas vorgaukeln.“

Er hielt inne und ſah die Frau, die wie eine erblühte Roſe vor ihm ſaß, an Lange betrachtete er ſie. (Fortſ. folgt.)

chilling Belohnung
ſich in die Fluten,
uſtande. Die Wie-
e gewinnt die Be-
ht dem Matroſen
eint, ſie hätte doch
„aber nur für den
r Junge war aber
en wurde.“

onntags am Radio
r Mann zu lachen,
tigen Frau. Der
r fiel nur ein, daß
ngelbeutel beläſtigt

der Stadt erblickt
em Fahrdamm. Er
da ſauſt ein Auto
Der Leichenbefund
rlichen Todes ge-

herſucht vergebens
ngen. Aber trotz
kein Ton zu hören.
ſtellen, da erſcheint
Leid klagt. Dieſer
, zieht zwei Cent-
hohlen Hand laut
lick ertönt klar im
r Aberdeen!“

r.

ßt Métropolitaine
ſ iſt folgende An-
Pariſer, Touriſten,
zum Ausgang 86
iſt. Es iſt ſelbſt-
on der Métro dan-
en die Fahrſtuhl-
Abſicht, ſonſt wür-
es iſt ein Kampf
den ſie führt. Der
Ehre für die wirk-
ochtouriſtik.“ Dieſe
er Pariſer Unter-
e Nachſchrift. Es
roviſoriſch iſt und
erſetzt würde, die
veck der Stufen er-
n die Kommiſſion
e ſeit vier Jahren
, endlich ihre Ab-
ben wird. Ganz

angſterfüllte Gattin
bei meinem armen
che Operation?“ —
Umſtänden von fünf
Aber da mir die vier
, dürfen wir mit
rläuft!“
ann man nur beim
machen?“ — „Och,
mit der Seife recht

de in Kurt verliebt,
volle, teure Kleider
he er ſich entſcheiden
drei Wochen, Kurt,
n wirſt.“ — „Gut,“
mir überlegt.“ Seit-
neues Kleid. Nach
nd verlobte ſich mit

---

chien . ſie kann

als und letzte ein

e mir bitte gleich
nd . . was noch

hſten, wie ähnlich
ach, der alte Herr
nhafte in ſeinem
Fritz.

Sache. Zur Sache
kalt. beinah bös.

timme ernſt und

Fürſtin. Er bangt
den wird, was er
tin und bitte für
noch reizenderen

vor ſich nieder.
dann klang ſeine
en.
„ſind die Bauern-
h in Wien gehört
dawider zu ſagen.
auf unſerem Frei-
en. Es gab unter
ſtolzer dünkten als
angeboten wurde.
nd wir die Grafen
ng! Es iſt immer
vom Berge heute
nd Nun hat der
Fürſtin! Alt ſind
ich weiß es Alt
einſt trugen. Frau
die Liebe Iſt ſie
dem wir uns be-
Wert etwas vor-

eine erblühte Roſe
(Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 77 | Mittwoch, den 1. April 1931 | 53. Jahrg.

„Im Rahmen der geltenden Verträge."

Der Reichsaußenminiſter über die Zollunion.

Die Veröffentlichung des deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommens hat wie ein ins Waſſer geworfener Stein gewirkt, der immer weitere Wellenkreiſe hervorbringt, die allerdings, je größer ſie werden, deſto flacher verlaufen. Die bisher von deutſcher und öſterreichiſcher Seite gegebenen Erklärungen haben anſcheinend auf den gutwilligen Teil dieſer Zollunionsgegner beruhigend eingewirkt. Aus England tönt es ſchon bedeutend friedfertiger herüber und die Erklärung Henderſons, die Angelegenheit vor den Völkerbund zu bringen, iſt wohl als eine Geſte zu werten, mit der der Rückzug aus einer Stellung angetreten wird, in der man ſich zu weit vorgewagt hatte. In Frankreich iſt man denn auch einigermaßen enttäuſcht über die Rede Henderſons. Man ſieht darin eine gewiſſe Schlappheit und beſchließt ſelbſt energiſcher die Sache in die Hand zu nehmen und die Störungen weiterzutreiben. Nachdem der öſterreichiſche Außenminiſter Schober jetzt den Vorwurf entkräftet hat, man habe mit dem Abſchluß des Vorvertrages Geheimpolitik zum Schaden der Mächte getrieben, die den Vertrag von St. Germain und den der Völkerbundanleihe unterzeichnet haben, hat jetzt der deutſche Außenminiſter Dr. Curtius im Reichsrat Erklärungen abgegeben, die über den Reichsrat hinaus an das Ausland gerichtet ſind. Dieſer Vollſitzung des Reichsrats ſah man mit lebhafter Spannung entgegen. Die Verhandlungen fanden nicht in dem gewöhnlichen Reichsratsſaale ſtatt, ſondern im Haushaltsausſchuß des Reichstages, der mehrere 100 Perſonen faßt. **Der Reichsrat war nahezu vollzählig verſammelt. Den Verhandlungen wohnten auch viele Reichstagsabgeordnete bei.**

Reichsaußenminiſter Dr. Curtius

nahm das Wort, um auf die Angriffe wegen der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion zu antworten. Der Außenminiſter hob hervor, daß das Vorgehen Deutſchlands und Öſterreichs ſich in den Bahnen der geſamteuropäiſchen Kooperation bewege. Es ſei in den internationalen Diskuſſionen der letzten Jahre anerkannt worden, daß die Wirtſchaftsnot Europas auf ſeine Zerſtückelung zurückzuführen ſei. Die Idee regionaler Verſtändigung und Zuſammenſchlüſſe trete immer mehr in den Vordergrund. Der Miniſter betonte **den rein wirtſchaftlichen Charakter** des deutſch-öſterreichiſchen Planes und legte das im einzelnen dar: Zuſammenfaſſend erklärte er: „Wir wollen im Rahmen der geltenden Verträge mit möglichſter Beſchleunigung unſeren beiden in ſchwerer Not befindlichen Länder die Vorteile verſchaffen, die ſich aus der Erweiterung des Wirtſchaftsgebietes ergeben. Wir wollen zugleich den Bemühungen um eine **Neuorganiſierung der europäiſchen Wirtſchaft** einen neuen Impuls geben. Es iſt mir eine Genugtuung, feſtſtellen zu können, daß dieſe unſere Ziele in der Welt weitgehendes Verſtändnis gefunden haben. Wenn trotzdem der deutſch-öſterreichiſche Plan Erregung verurſacht hat, ſo geben die wirklichen Abſichten Deutſchlands und Öſterreichs dazu keinen Anlaß. Ihre Verkennung läßt ſich nur dadurch erklären, daß man die ganze Angelegenheit ohne Grund **vom wirtſchaftlichen auf das politiſche Terrain** verſchoben und mit politiſchen Zielen in Zuſammenhang gebracht hat, mit denen ſie nichts zu tun hat. Daß das deutſch-öſterreichiſche Vorgehen wirtſchaftliche Fragen dieſer oder jener Art aufwirft, läßt ſich verſtehen. Nicht verſtändlich erſcheint es mir aber, dabei von einer Störung des guten Einvernehmens unter den Nationen oder wohl gar von einer Gefährdung des Friedens zu ſprechen. Ich kann deshalb auch nicht zugeben, daß der deutſch-öſterreichiſche Plan zu einem Hemmnis für die Abrüſtungskonferenz des nächſten Jahres werden könnte.

Kein Land in der Welt iſt an dem Frieden Europas und ſeinem gemeinſamen Wiederaufbau mehr intereſſiert, als Deutſchland und Öſterreich es ſind. Deſſen ſind wir uns ſtets bewußt. Kein Land kann auch mehr als ſie den Wunſch haben, die Zuſammenarbeit gefördert und ſchließlich von Erfolg gekrönt zu ſehen. Wird der deutſch-öſterreichiſche Plan ſo verſtanden und gewürdigt, wie er von den beiden Partnern gedacht iſt, ſo wird ſich, wie ich beſtimmt hoffe, die Erkenntnis durchſetzen, daß er ſich in die allgemeinen europäiſchen Beſtrebungen einordnet."

Nach Oſtern Regionalvertrag auch mit Ungarn.

Außenminiſter Dr. Schober empfing in Wien die Vertreter der auswärtigen Preſſe zu einer Beſprechung über die öſterreichiſch-deutſche Zollunion. Der Außenminiſter teilte dabei mit, daß

mit Ungarn nach Oſtern ein ähnliches regionales Zollabkommen abgeſchloſſen werden würde.

Mit Südſlawien und Rumänien würden gleichfalls hierauf bezügliche Verhandlungen beginnen.

Henderſon über die Zollunion.

Kein Land bereit, ſich einer Zollvereinigung anzuſchließen.

Im Engliſchen Unterhaus gab Henderſon eine ausführliche Darſtellung der diplomatiſchen Schritte, die Deutſchland und Öſterreich im Zuſammenhang mit der geplanten Zollunion ergriffen haben. Er betont, daß übereinſtimmend von öſterreichiſcher und von deutſcher Seite die Bereitwilligkeit erklärt wurde, mit anderen europäiſchen Staaten in Verhandlungen über ein ähnliches Abkommen einzutreten. In Paris angekommen, ſagte Henderſon, bekam er die Denkſchrift der franzöſiſchen Regierung, die den vorgeſchlagenen Vertrag als eine Verletzung des von Öſterreich 1922 unterſchriebenen Genfer Protokolls und der Handelsverträge Frankreichs mit Deutſchland und mit Öſterreich betrachte. Es ſei ihm klar geweſen, daß Rechtsfragen berührt worden ſeien, die eingehender Überlegung bedürfen. Er ſei zu dem Schluß gekommen, daß die Angelegenheit ihrer Natur nach unter die Zuſtändigkeit des Völkerbundrates falle. Er appellierte in dieſem Sinne an Deutſchland und an Öſterreich, damit man ſich davon überzeuge, daß der vorgeſchlagene Vertrag den Verpflichtungen nicht widerſpreche, die ſich aus dem Genfer Protokoll von 1922 ergäben.
rechtliche Seite nachgeprüft werde. Aber eine Nachprüfung unterzeichnet hätten, nachgeprüft werde. Aber eine Nachprüfung vom politiſchen Standpunkt aus komme im Hinblick auf den wirtſchaftlichen Charakter des Abkommens nicht in Frage. Deutſchland behaupte, daß kein Grund beſtehe, warum ſich der Völkerbundrat der Angelegenheit annehmen ſolle.

Es ſei möglich, daß der Völkerbundrat zögern werde, ſich über die ſchwierigen techniſchen und juriſtiſchen Fragen zu äußern, ohne vorher die Anſicht des Ständigen Gerichtshofes im Haag einzuholen. Er ſelbſt werde dieſe Auffaſſung unterſtützen. Die deutſche Regierung antwortete, daß ſie völlig überzeugt ſei, daß das beabſichtigte Abkommen dem Protokoll von 1922 nicht widerſpreche. Er beabſichtige daher, auf der nächſten Völkerbundratsſitzung zu erörtern, inwieweit das geplante Abkommen ſich mit den öſterreichiſchen Vertragsverpflichtungen vertrage.

Im engliſch-deutſchen Vertrage ſind Vorteile der Meiſtbegünſtigung ausgeſchloſſen, die einem Lande gewährt würden, das mit Deutſchland durch eine Zollunion verbunden ſei. Eine ähnliche Klauſel fehlt im franzöſiſch-deutſchen Handelsvertrag. Auch der engliſch-öſterreichiſche Handelsvertrag von 1924 enthalte keine ſolche Klauſel.

Über die Rückwirkung auf den britiſchen Handel könne man jetzt bei dem Mangel an weiteren Informationen nichts ſagen.

Chamberlain ſtimmte im Namen der Oppoſition den Äußerungen Henderſons zu.

Auf die Frage, ob irgendwelche anderen Länder der Zollunion beizutreten wünſchten, erklärte Außenminiſter Henderſon:

Nach den vorliegenden Informationen iſt kein Land bereit, ſich einer Zollvereinigung anzuſchließen; ſie ſeien vielmehr geneigt, noch miteinander zu ſtreiten.

Damit ſchloß die Deutſchland-Öſterreich-Debatte im Engliſchen Unterhauſe.

Zollunion Dienstag in der Franzöſiſchen Kammer.

Miniſterpräſident Laval erklärte, daß er in der Pariſer Kammer die Politik der Regierung gegenüber der Haltung Deutſchlands und Öſterreichs am Dienstag darlegen werde. Es iſt jedoch nicht feſtſtehend, ob er ſelbſt oder Briand ſprechen werde.

Dr. Wirth über die Notverordnung.

Reichsinnenminiſter Dr. Wirth ſprach im Berliner Rundfunk über die Notverordnung gegen die politiſchen Ausſchreitungen. Der Miniſter wies darauf hin, daß dieſe Maßnahme, die das notwendige Mittel zur Normierung des politiſchen und religiöſen Zuſammenlebens ſein ſolle, nicht länger habe aufgeſchoben werden können, nachdem ſich die Betätigung der Radikalen in der letzten Zeit auch gegen den Staat, die Regierung und die verſchiedenen Religionsgeſellſchaften gerichtet habe. Durch die Notverordnung, die ſich nur gegen Ausſchreitungen und Rohheiten richte, würde die normale politiſche Betätigung in keiner Weiſe betroffen. Unter dieſem Geſichtspunkte geſehen, könne die Notverordnung eine nationale Wohltat werden. In voller Übereinſtimmung mit den Länderregierungen ſei die Reichsregierung in keinem Falle gewillt, das Kreuz, das Symbol der Erlöſung, beſchimpfen zu laſſen. Die Befürchtungen, daß das Stahlhelmvolksbegehren durch die Notverordnung eine Beeinträchtigung erfahre, ſeien gänzlich unangebracht. Die Notverordnung habe nichts mit dem legalen Aufmarſch politiſcher Gruppen zur Auflöſung des Preußiſchen Landtages zu tun. Der Miniſter nahm dann ſcharf gegen die Nürnberger Entſchließung der Rechtsoppoſition Stellung. Wenn man jetzt die Wiedereinberufung des Reichstages verlange, dann müſſe er fragen, warum die Rechtsoppoſition denn aus dem Reichstage gegangen ſei. Wäre ſie im Reichstage geblieben, dann hätte man auch dieſe Angelegenheit mit ihr beſprechen können. Die Behauptung, daß Bayern von der Notverordnung nichts wiſſe, ſei für ihn gänzlich unverſtändlich, da zu der Bearbeitung der Notverordnung auch die Vertreter Bayerns hinzugezogen wurden und ihre Abänderungswünſche berückſichtigt worden ſeien.

*

Im Reichsjuſtizminiſterium wurden vier große Doppelfenſter mit Steinen eingeworfen. Die fauſtgroßen Steine waren in Leinenſtreifen gewickelt, die die Aufſchrift trugen: „Nieder mit § 218, hinweg mit der Notverordnung!" Die Täter ſind unerkannt entkommen.

NSDAP. klagt wegen der Notverordnung.

Hitler befiehlt Beachtung der Verordnung.

Wie Adolf Hitler im Völkiſchen Beobachter mitteilt, wird die NSDAP. durch Klage beim Staatsgerichtshof Gelegenheit geben, die rechtliche Unhaltbarkeit und Unzuläſſigkeit der Notverordnung vom 28. März feſtzuſtellen. Bis zur Wiederaufhebung der Notverordnung im Rechtsverfahren hat die Reichsleitung der NSDAP. vorläufige Anordnungen zur Notverordnung erlaſſen. In dieſen Anordnungen wird verfügt, daß der geſamte Parteiapparat mit ſofortiger Wirkung darauf eingeſtellt wird, jeder Verletzung der Notverordnungsvorſchriften mit allen Kräften vorzubeugen.

Jeder Parteigenoſſe, der ſich beikommen läßt, entweder bewußt gegen die Beſtimmungen der Notverordnung zu verſtoßen oder ſolche Verſtöße zu dulden bzw. zu billigen, wird ohne Rückſicht auf ſeine Parteiſtellung ſofort aus der Partei ausgeſchloſſen.

Abfuhr für Briand.

Sehr ſympathiſch iſt uns Deutſchen das große franzöſiſche Boulevardorgan „Echo de Paris" wirklich nicht und ſein Leitartikler, Monſieur Pertinax, erſt recht nicht; allerdings beruhen dieſe Empfindungen auf Gegenſeitigkeit und für Herrn Pertinax nebſt „Echo de Paris" iſt alles Deutſche ſozuſagen ein Schandfleck in der Schöpfung. Recht aber hat er —, das muß man auch als Deutſcher ihm zugeſtehen —, wenn er von der jüngſten Rede des engliſchen Außenminiſters Henderſon über die deutſch-öſterreichiſchen Zollvertragspläne kurz und knapp ſagt, daß in dieſen Ausführungen „die völlige Gleichgültigkeit Englands gegenüber der Anſchlußgefahr" durchklinge. Hinzugefügt wird freilich nicht die naheliegende Schlußfolgerung, daß Henderſon alſo ſeine Abſicht, die ganze Streitfrage vor den Völkerbundrat zu bringen, lediglich deswegen angekündigt hat, weil er von Briand ſozuſagen in die Zange genommen worden iſt. Peinlich iſt ihm die Geſchichte wohl nur deswegen, weil durch das ſcharfe Aufbegehren Frankreichs die berühmte „europäiſche Atmoſphäre" nicht gerade verbeſſert wird und der Engländer im Hinblick auf die herannahende Abrüſtungskonferenz jede Störung vermieden wiſſen möchte.

Natürlich iſt man in Paris ſehr enttäuſcht, daß Henderſon in ſeiner Rede ſorgfältig einer Feſtlegung darüber auswich, ob die Macdonald-Regierung das deutſch-öſterreichiſche Vorgehen als Vertragsbruch betrachte oder nicht. Briands Urteil darüber iſt ja gefällt, für ihn iſt das ſchon eine „res judicata", liegt ein ſchwerer Bruch der Verträge von Verſailles über St. Germain bis zum Genfer Abkommen von 1922 vor. In Henderſons Rede wird man vergeblich ſuchen, was dieſer offenen antideutſchen „Kriegserklärung" vor dem Franzöſiſchen Senat auch nur im entfernteſten ähnlich ſieht. In der Hauptſache beſchäftigt ſich der engliſche Außenminiſter mit den wirtſchaftlichen Rückwirkungen der öſterreichiſch-deutſchen Zollunion auf Englands Außenhandel. Allerdings muß er es verantworten, auf Drängen Frankreichs den Völkerbund einer derart ſtarken Belaſtungsprobe unterziehen zu wollen, wie ſie in Genf bisher noch nicht gewagt worden iſt. Dabei iſt dem engliſchen Außenminiſter zweimal von Berlin aus geſagt worden, daß Deutſchland natürlich nicht die Stellung eines entſprechenden Antrages in Genf verhindern könne, ſich aber auf eine Prozedur nach dem Völkerbundſtatut nicht einlaſſen werde, auf eine politiſche Prozedur nämlich.

Aber in Paris tut man ſo, als ſei die Zollunion bzw. der politiſche Zuſammenſchluß zwiſchen Deutſchland und Öſterreich fix und fertig. Dabei ſind erſt ſozuſagen die Baupläne geſchaffen — und deswegen wandte ſich der öſterreichiſche Außenminiſter Dr. Schober mit deutlichen Worten gegen den übrigens auch in Henderſons Rede auftauchenden Vorwurf, die Welt, namentlich Europa ſei durch Deutſchland-Öſterreich „überraſcht" worden. Bei den ganzen europäiſchen Wirtſchaftskonferenzen, ſo erklärte Dr. Schober, ſei aber überhaupt nichts herausgekommen und Mitteleuropa könne nicht mehr länger warten. Geht's nicht im ganzen von oben herunter, dann muß man's in Teilen verſuchen und von unten herauf. Und von dieſem Verſuch nun ſeien die anderen Mächte unterrichtet worden, ſobald eine prinzipielle Einigung über die Richtlinien zwiſchen Wien und Berlin gewonnen war. Das ſei nicht bloß korrekt, ſondern ſogar überkorrekt geweſen. Schon gar nicht ſtöre das den Frieden Europas. Nach dem Abſchluß des Regionalvertrages mit Deutſchland käme ein ſolcher mit Ungarn dran und dann ſeien Rumänien und Jugoſlawien an der Reihe, gefragt zu werden, ob ſie ſich dieſem mitteleuropäiſchen Regionalabkommen anſchließen wollen. Zu „entſchuldigen" hätten ſich die Mittelmächte alſo nicht und würden dies auch gar nicht tun.

Um eine Nuance ſchärfer antwortete der deutſche Außenminiſter. Schließlich verlangte doch die Briand-Rede eine deutliche Entgegnung, und am deutlichſten wurde Dr. Curtius durch ſeinen mitten in die Dinge hineinfahrenden Satz, die Konſtruktion einer Vertragsverletzung beruhe auf einer Auslegung der Verträge und des Genfer Protokolls, „die nicht mehr auf die Wahrung der Unabhängigkeit Öſterreichs, ſondern auf eine Herabwürdigung zu einem Staatsweſen zweiter Klaſſe hinausläuft". Dr. Curtius ſprach in dieſem Zuſammenhange nicht von Deutſchland, aber das konnte man zwiſchen den Worten dieſer Rede mitklingen hören, — denn Briand hat immer von Öſterreich und Deutſchland geſprochen, beide Staaten gleichmäßig attackiert. Und wieder verweiſt der Außenminiſter darauf, daß „man" zwar die Vertragswidrigkeit behaupte, ſie aber noch nie zu beweiſen auch nur verſucht habe. Alles habe „man" ganz unberechtigt flugs auf das politiſche Gebiet geſchoben und markiert nun Erregung.

Nur kann Briand nicht verlangen, daß wir Deutſche gleich zuſammenklappen, wenn er „Europa" ſagt und Frankreich ſamt Polen und Tſchechoſlowakei meint. Er fühlt offenbar ſeine bekannte Vaterwürde bedroht, weil die Vereinigten Staaten Europas nun auch wirtſchaftlich zum Luftgebilde geworden ſind; auch zu einer geſchloſſenen antideutſchen Front hat er ſie nicht zuſammenbringen können. Und darum iſt nicht bloß er ſelbſt ſehr böſe, ſondern auch ſein „Echo" auf den Boulevards von Paris. Aber Paris iſt nicht die Welt, nicht einmal Europa.

Aus der Vorgeſchichte der Notverordnung.

Antwort der Reichsregierung auf die Kritik der Bayernregierung

Amtlich wird mitgeteilt: Gegenüber einer amtlichen Münchener Erklärung zu einer Rede des bayeriſchen Juſtizminiſters Gürtner auf dem Deutſchnationalen Parteitag in Nürnberg iſt folgendes feſtzuſtellen:

Die Grundgedanken, die in der Notverordnung des Reichspräſidenten vom 28. März 1931 verwirklicht wurden, ſind in der Konferenz der Innenminiſter der Länder

eingehend erörtert worden.

Im Anſchluß an die Konferenz hatte am Nachmittag des 18. März, dem Tage der Konferenz, der Reichsminiſter des Innern, Dr. Wirth, unter Zuziehung des Staatsſekretärs Zweigert eine Beſprechung mit dem bayeriſchen Innenminiſter Stützel. Bei dieſer Gelegenheit iſt der vorläufige Entwurf der Verordnung in allen Einzelheiten durchgeſprochen worden. Schließlich hat der Reichskanzler den bayeriſchen Miniſterpräſidenten über den Erlaß der Notverordnung vor ihrer Veröffentlichung unterrichtet und ihm die Gründe mitgeteilt, weshalb der Erlaß der Notverordnung nicht länger hinausgeſchoben werden konnte. Den Wünſchen des bayeriſchen Innenminiſters Stützel auf

Kenntnisnahme und Überprüfung des endgültigen Textes

konnte der Reichsminiſter des Innern aus grundſätzlichen Erwägungen in Wahrung der verfaſſungsmäßigen Rechte des Reichspräſidenten, um der Entſchließung des Reichspräſidenten nicht vorzugreifen, nicht entſprechen.

Die Kriſe in Thüringen.

Der letzte Einigungsverſuch geſcheitert.

Obwohl nach den bisherigen Erklärungen der Deutſchen Volkspartei kaum noch an eine Beilegung des Koalitionsſtreites zu denken war, haben doch nochmals eingehende Vermittlungsverhandlungen, die vom Vorſitzenden des Staatsminiſteriums, Miniſter Baum, geführt wurden, ſtattgefunden.

Dieſer letzte Verſuch einer Einigung iſt geſcheitert.

Wie die Deutſche Volkspartei nach den Vergleichsverhandlungen erklärt, wird ſie im Landtage gemäß den bereits gefaßten Beſchlüſſen den Mißtrauensanträgen gegen Staatsminiſter Frick und Staatsrat Marſchler ihre Zuſtimmung geben. Damit iſt das Schickſal der thüringiſchen Koalition beſiegelt.

Der Gau Saale-Thüringen des Stahlhelms hat an die Fraktion der Deutſchen Volkspartei und der NSDAP. ein Telegramm gerichtet, in dem er in zwölfter Stunde vor Überſpitzung der Kriſe warnt.

Lockerung des Vermahlungszwanges.

Im April und Mai nur 50 Prozent.

Amtlich wird mitgeteilt: Da in den vergangenen Monaten auf Grund der Preisentwicklung von In- und Auslandsweizen ein ſtarker Anreiz vorhanden geweſen iſt, über die geſetzlich vorgeſchriebene Vermahlungsquote hinaus Inlandsweizen zu vermahlen, muß damit gerechnet werden, daß die Beſtände an Inlandsweizen ſtärker geſunken ſind, als ſich dies rechneriſch auf Grund der Ausmahlungsquote ergeben würde. Um die möglichſt ſtetige Handhabung des Vermahlungszwanges bis zum Schluß des Wirtſchaftsjahres zu ſichern, hat der Reichsernährungsminiſter von ſeiner Befugnis, den Vermahlungszwang zu lockern, Gebrauch gemacht und die Quote für die Monate April und Mai 1931 von 65 auf je 50 Prozent herabgeſetzt.

Eiſenbahnunglück in Unna.

Fünfzehn Reiſende verletzt.

Die Eiſenbahndirektion Wuppertal teilt mit: Im Bahnhof Unna fuhr eine Rangierlokomotive dem einfahrenden Perſonenzug 2734 Hamm Holzwickede in die Flanke. Dabei fielen die beiden letzten beſetzten Perſonenwagen dritter Klaſſe und ein Güterwagen um. Es wurden 15 Reiſende verletzt, davon fünf ſchwer. Getötet wurde niemand. Die Schadenfrage iſt noch nicht geklärt. Der Perſonenzugbetrieb iſt nicht geſtört.

Abſturz eines Militärflugzeuges.

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Major Novak und Rottmeiſter Hala machten mit einer Flugmaſchine in Gbell bei Prag Probeflüge. Sie wollten aus einer Höhe von 700 Metern in einem Schraubenzieher niedergehen. Die Maſchine ſtürzte ſenkrecht zu Boden. Rottmeiſter Hala verſchied infolge ſeiner Verletzung auf der Fahrt ins Krankenhaus. Major Novak erlitt ſchwere Verletzungen. Hala hatte erſt vor einem halben Jahre die Witwe eines gleichfalls abgeſtürzten Rottmeiſters geheiratet.

Theaterbrand.

Keine Opfer, nur Sachſchaden.

Im Pardubitzer Stadttheater entſtand, wahrſcheinlich infolge von Kurzſchluß, während der zweiten Pauſe auf der Bühne ein Brand, der ſich raſch ausbreitete. Bühne und Schnürboden ſtanden bald in Flammen. Die Feuerwehr traf zu ſpät ein, ſo daß mit dem Löſchen erſt begonnen werden konnte, als der geſamte hintere Teil des Gebäudes bereits in Flammen ſtand. Von den Schauſpielern und dem Publikum wurde niemand verletzt, das Publikum verließ das Theater in Ruhe.

Radfernfahrt Paris—Roubaix.

Starke deutſche Beteiligung.

An der am 5. April ſtattfindenden Straßenradfernfahrt Paris—Roubaix, welche zum 32. Male zum Austrag gelangt, beteiligt ſich auch eine ſtarke deutſche Mannſchaft. Sie beſteht aus: Buſe, Nitzſchke, Uſſat, Hertwig, Olböter, Geyer, Wawrik, Schuffenhauer, Steronſki, Müller, Eſſing, Metze und Koch. Es fahren über 100 Teilnehmer.

Deutſches Reich

Die Anträge auf Einberufung des Reichstages.

Die Anträge der Rechtsoppoſition und der Kommuniſten auf Einberufung des Reichstages ſind nunmehr im Reichstag eingegangen. Wie verlautet, wird ſich der Älteſtenrat erſt nach den Oſterferien mit dieſen Anträgen beſchäftigen.

Wer darf ſich „Baumeiſter" nennen?

Im Reichsrat wurde eine Verordnung über die Veränderung der Berufsbezeichnung „Baumeiſter" angenommen. Bisher war die Verleihung dieſer Bezeichnung Sache der Länder. Aus der uneinheitlichen Handhabung ergaben ſich zahlreiche Mißſtände, weil die in dem einen Lande verliehene Berufsbezeichnung in dem anderen Lande keine Gültigkeit hatte. Die Neuregelung geht dahin, daß die Verleihung der Berufsbezeichnung „Baumeiſter" grundſätzlich von beſonderen Prüfungen abhängen ſoll.

Der Rahmentarif für die Nordweſtgruppe gekündigt.

Der Arbeitgeberverband für die Nordweſtliche Gruppe der Eiſen- und Stahlinduſtrie hat entſprechend ſeiner Ankündigung den Rahmentarif für den Bezirk der Gruppe Nordweſt friſtgemäß zum 31. Mai gekündigt.

Verbot des kommuniſtiſchen „Reichsjugendtages".

Berlin. Der Polizeipräſident teilt mit: Auf Grund des § 1 Ziffer 1 bis 4 der Notverordnung des Reichspräſidenten hat der Polizeipräſident ſämtliche von dem Kommuniſtiſchen Jugendverband anläßlich des Reichsjugendtages in der Zeit vom 3. bis 7. April geplanten öffentlichen Kundgebungen und Verſammlungen verboten.

Der Volksentſcheid in Lippe.

Detmold. In der Sitzung des Lippeſchen Landtages teilte das Landespräſidium mit, daß nach dem erfolgreichen Volksbegehren, das die nationale Oppoſition eingeleitet hatte, der Volksentſcheid bereits am Sonntag dem 26. April, ſtattfinden wird.

Dachſtuhlbrand im Krankenhauſe.

Langendreer (Weſtf.). Im Dachſtuhl des hieſigen Knappſchaftskrankenhauſes brach aus bisher unbekannter Urſache ein Brand aus, der ſchnell um ſich griff. Obwohl die Feuerwehren aus Langendreer und den Nachbarſtädten Bochum, Witten uſw. zur Stelle waren, brannte der Dachſtuhl vollkommen aus.

Zwei Fahrzeuge im Sturm untergegangen.

London. Bei Dedeagatſch im Ägäiſchen Meer gingen zwei Fahrzeuge bei einem Sturm unter. Zwei Mann der Beſatzung ſind ertrunken, 25 werden noch vermißt.

Aus In- und Ausland

Erfurt. Die Deutſchnationale Volkspartei hielt eine Vertreterverſammlung ab. Die Verſammlung nahm eine Entſchließung an, nach der die deutſchnationale Landtagsfraktion das ſozialdemokratiſche Mißtrauensvotum gegen die nationalſozialiſtiſchen Regierungsmitglieder ablehnt.

München. Der Völkiſche Beobachter wird, wie der Verlag mitteilt, die Berliner Ausgabe ab 1. April nicht mehr erſcheinen laſſen.

Schwerin i. M. General der Infanterie a. D. von Mudra, der ſeit ſeiner Ausweiſung aus dem beſetzten Gebiet während des Ruhrkampfes in Schwerin i. M. wohnt, vollendete ſein 80. Lebensjahr.

Nah und Fern

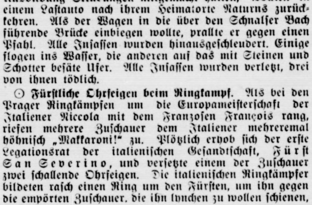
○ **Der Sohn des Miniſters Grimme geſtorben.** Der elfjährige Sohn des preußiſchen Kultusminiſters Grimme, der Schüler Eckhard Grimme, der auf dem Heimwege von der Schule von einem Laſtkraftwagen überfahren wurde, iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

○ **Erſatzflugzeug für Elli Beinhorn.** Die Bemühungen der Afrikafliegerin Elli Beinhorn, ihren Eindecker am Orte ihrer Notlandung, etwa 50 Kilometer vor Timbuktu, wieder ſtartfertig zu machen, ſind, wie man weiß, vergeblich geweſen. In Berlin beſteht nun die Abſicht, ihr auf dem Luftwege ſo ſchnell wie möglich ein Erſatzflugzeug nach Afrika zu ſchicken, mit dem ſie nach Europa zurückfliegen könnte.

n Vater erſchlägt ſeine drei Kinder und verübt rd. Eine furchtbare Bluttat iſt in Utſchendorf bei nerz verübt worden. Der 55jährige Kriegsbeſchä nd Stellenbeſitzer Paul Zedler verſuchte mit einem pfen Gegenſtand ſeine drei Kinder im Alter von zwei, ſechs und acht Jahren zu erſchlagen, während ſeine Frau im Stalle beſchäftigt war. Das zweijährige Kind iſt ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen, die beiden andern Kinder liegen hoffnungslos danieder. Nach der Tat beging Zedler Selbſtmord durch Erhängen. Es ſind Anzeichen vorhanden, daß er die Tat in einem Anfalle von Schwermut verübt hat.

⊙ **Eine ſchwere Laſtautokataſtrophe in Tirol.** Bei Schnals in Tirol ereignete ſich ein ſchweres Unglück. 16 junge Leute, die als Teilnehmer an einer vormilitäriſchen Ausbildung Skiübungen mitgemacht hatten, wollten in einem Laſtauto nach ihrem Heimatorte Naturns zurückkehren. Als der Wagen in die über den Schnalſer Bach führende Brücke einbiegen wollte, prallte er gegen einen Pfahl. Alle Inſaſſen wurden hinausgeſchleudert. Einige flogen ins Waſſer, die anderen auf das mit Steinen und Schotter beſäte Ufer. Alle Inſaſſen wurden verletzt, drei von ihnen tödlich.

⊙ **Fürſtliche Ohrfeigen beim Ringkampf.** Als bei den Prager Ringkämpfen um die Europameiſterſchaft der Italiener Niccola mit dem Franzoſen François rang, riefen mehrere Zuſchauer dem Italiener mehreremal höhniſch „Makkaroni!" zu. Plötzlich erhob ſich der erſte Legationsrat der italieniſchen Geſandtſchaft, Fürſt San Severino, und verſetzte einem der Zuſchauer zwei ſchallende Ohrfeigen. Die italieniſchen Ringkämpfer bildeten raſch einen Ring um den Fürſten, um ihn gegen die empörten Zuſchauer, die ihn lynchen zu wollen ſchienen, zu ſchützen.



„Graf Zeppelin" über Budapeſt
am letzten Märzſonntage bei dem eintägigen Beſuch, den er Ungarn und ſeiner Hauptſtadt abſtattete.

Eckener über den Zeppelinverkehr Europa—Amerika.

Regelmäßige Fahrten von 1933 an.

Dr. Eckener, der ſich auf der Rückreiſe von Amerika nach Europa befindet, äußerte ſich vor der Abfahrt von Newyork über das Ergebnis ſeiner Amerikareiſe folgendermaßen:

Nach ſorgfältiger Prüfung aller mit der Einrichtung eines ſtändigen Luftſchiffverkehrs über den Atlantiſchen Ozean zuſammenhängenden techniſchen und wirtſchaftlichen Fragen ſind wir zu dem Ergebnis gekommen, daß ein regelmäßiger Zeppelindienſt durchaus möglich iſt. Wenn nicht unvorhergeſehene Ereigniſſe unſere Pläne umwerfen, werden wir

im Frühjahr oder Frühſommer 1933

den fahrplanmäßigen Luftſchiffverkehr Europa—Amerika aufnehmen. Vorläufig werden wir nur zwei Luftſchiffe in den Dienſt ſtellen können, denen jedoch weitere folgen werden. In zehn Jahren hoffen wir die Strecke zweimal wöchentlich in jeder Richtung befliegen zu können. Der Fahrpreis dürfte 800 bis 1000 Dollar betragen. Die Luftſchiffhallen dürften auf dem Flugplatz bei Baltimore errichtet werden. Die endgültige Wahl hängt jedoch von den meteorologiſchen Verhältniſſen ab. In der Umgebung von Newyork wird ein Landungsmaſt errichtet werden, da dort der eigentliche Startzielpunkt ſein wird."

Dr. Eckener erwartet, daß binnen zweier Jahre Dieſelmotoren verwendet werden; dadurch würden nicht nur die Sicherheit erhöht, ſondern auch eine Erſparnis von 7000—8000 Kilogramm Brennſtoff je Atlantikflug erzielt werden. Bei einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 80 Stundenmeilen könnte der Flug Amerika—Europa in zwei Tagen und zurück in zweieinhalb Tagen bewältigt werden. Abſchließend erklärte Eckener, daß er ſofort nach ſeiner Rückkehr mit den zuſtändigen Stellen in Paris wegen eines Zwiſchenlandungsplatzes verhandeln wolle.

Aufſtieg der Mondrakete.

Nach den geglückten Raketenaufſtiegsverſuchen bei Bremen und Deſſau iſt in dem bekannten Aſtronom Profeſſor Schrull der Plan gereift, die ſchon vor langer Zeit angeſagte, aber dann immer wieder abgeſagte Mondrakete, die die erſte wirkliche Verbindung zwiſchen der Erde und dem Monde herſtellen ſoll, aufſteigen zu laſſen. Der Aufſtieg ſoll, wie man hört, in den Frühſtunden des 1. April am Oſtſeeſtrande erfolgen. Beſtimmtes darüber iſt deshalb nicht zu erfahren, weil man die Sache nach Möglichkeit geheim halten möchte, um einen ſonſt zu erwartenden übergroßen Andrang von Zuſchauern zu verhüten. Die durch flüſſige Brennſtoffe emporgetriebene Rakete ſoll bei ihrer Landung auf dem Monde durch Lichtzeichen ihre Ankunft automatiſch melden. Die Meßinſtrumente, die mit emporgeſchoſſen werden, ſollen per Fallſchirm wieder auf die Erde gelangen. Wie groß das Vertrauen in das Gelingen des Unternehmens iſt, erkennt man daraus, daß ein belgiſcher Profeſſor, der im vorigen Sommer mit einem von ihm konſtruierten Luftballon in den Weltraum fliegen wollte, ſich bereit erklärt hat, ſich mit der Rakete zum Monde emporſchießen zu laſſen. Dieſes Anerbieten iſt jedoch abgelehnt worden, da man ja vorläufig noch nicht wiſſen kann, ob das große Werk gelingen wird.

*

Verhängnisvolle Kohlenſtaubexploſion.

Acht Bergleute getötet.

In einem Bergwerk bei der Stadt Oviedo im Nordweſten Spaniens ereignete ſich eine Kohlenſtaubexploſion, durch die acht Leute getötet wurden. Zahlreiche Bergarbeiter wurden ſchwer verletzt. Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.

§ **Der Jenaer Univerſitätsprofeſſor Dr. Joſephy freigeſprochen.** In dem Erbſchaftsunterſchlagungsprozeß gegen den Jenaer Univerſitätsprofeſſor Dr. Joſephy und den Gutsinſpektor Knauer ſprach das Hirſchberger Gericht die beiden Angeklagten frei. Der Nachweis, daß ſie aus der Erbſchaftsmaſſe des bei einer Eiſenbahnkataſtrophe verunglückten Gutsbeſitzers Joſephy 60 000 Mark beiſeite gebracht hätten, hat ſich nicht erbringen laſſen.

§ **20 Jahre Gefängnis für eine Schönheitskönigin.** Die ehemalige Schönheitskönigin von Paris, Georgette Hodot, wurde zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt, weil ſie ihren ehemaligen Freund, einen Diamantenhändler, mit einem Revolver erſchoſſen hat.

Was man noch wiſſen muß.

Eröffnung der Flugſtrecke Berlin—Rom.

Berlin. Am 1. April trifft auf dem Zentralflughafen Tempelhof das erſte italieniſche Verkehrsflugzeug, das auf der Strecke Rom—Mailand—Berlin eingeſetzt worden iſt, mit dem Unterſtaatsſekretär Ricardi vom italieniſchen Luftfahrtminiſterium und dem Chef der zivilen Luftfahrt Molfeſe ein.

Feierſchichtenabkommen bei der Reichsbahn.

Berlin. Zwiſchen der Reichsbahn und den Eiſenbahngewerkſchaften iſt ein Feierſchichtenabkommen auf die Dauer von drei Monaten für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1931 abgeſchloſſen worden, das für die Reichsbahnausbeſſerungswerke und einige andere Arbeitsgebiete die Einlegung von Feierſchichten regelt. Im Vierteljahr ſollen durchſchnittlich bis zu zwölf Feierſchichten durchgeführt werden.

Annahme des deutſch-belgiſchen Grenzabkommens im Belgiſchen Senat.

Brüſſel. Der Senat nahm einſtimmig das am 7. November 1929 abgeſchloſſene deutſch-belgiſche Grenzabkommen an.

Das ſchnellſte engliſche Bombenflugzeug abgeſtürzt.

London. Das ſchnellſte Flugzeug, ein Bombenflugzeug des 33. Bombengeſchwaders der engliſchen Luftſtreitkräfte, ſtieß auf dem Flugplatz Biceſter gegen einen Fahnenmaſt und ſtürzte ab. Der Führer und der Mechaniker wurden getötet. Die Maſchine hatte bei einem früheren Flug über 350 Stundenkilometer erzielt.

○ **Mehr als 100 000 Mark veruntreut und verwettet.** Bei der Deutſchen Allgemeinen Verſicherungsaktiengeſellſchaft in Berlin iſt man umfangreichen Unterſchlagungen, die ſich auf weit über 100 000 Mark belaufen ſollen, auf die Spur gekommen. Die große Summe iſt von dem ſeit vielen Jahren bei der Verſicherung beſchäftigten Buchhalter Fritz Klar veruntreut und zum größten Teil auf Rennbahnen durchgebracht worden. Klar iſt entflohen.

⊙ **Der Flieger Udet gerettet.** Der deutſche Flieger Ernſt Udet, der kürzlich in der Nähe von Chartum auf einer einſamen Inſel eine Notlandung hat vornehmen müſſen, iſt mit Hilfe engliſcher Militärflieger wieder geſtartet und wohlbehalten in Kairo eingetroffen. Er wird die Reiſe nach Deutſchland im Flugzeug fortſetzen.

⊙ **Zum Transatlantikfluge geſtartet.** Der amerikaniſche Flieger Kapitän Frank Hawks, der Inhaber des Schnelligkeitsrekords für den Flug quer durch die Vereinigten Staaten, iſt in Newyork zum Transatlantikfluge nach London geſtartet.

⊙ **Gymnaſiaſten erſchlagen ihren Lehrer.** In der polniſchen Stadt Belchatow bei Petrikau (Piotrkow) wurde ein Gymnaſiallehrer am Tage der Verteilung der Oſterzeugniſſe von einigen ſeiner Schüler, die ſich maskiert hatten, überfallen und erſchlagen. Zwei der Täter ſind erkannt und verhaftet worden.

⊙ **Im Flugzeug geboren.** In Kanada konnte die erſte Geburt in einem Flugzeuge verzeichnet werden. Von einer einſamen Station an der Hudſonbai wurde durch Funkſpruch ein Krankentransportflugzeug angefordert, das innerhalb kurzer Zeit zur Stelle war und ſich bereits nach drei Stunden auf dem Rückfluge zum Krankenhauſe

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

München, 1. 4. Heute wurde die neue Fluglinie Berlin—München—Rom eröffnet. Mit dem erſten Flugzeug flog der Verkehrsminiſter v. Gerard nach Rom.

Die thüringiſche Regierung Frick-Maaßen geſtürzt.

Weimar, 1. 4. Der ſozialdem. Mißtrauens-Antrag gegen Frick und Maaßen wurde heute im thüringiſchen Landtag mit den Stimmen der Kommuniſten, Sozialdemokraten, Staatspartei und Volkspartei gegen die Stimmen der Regierungsparteien angenommen. Damit iſt die Regierung Frick-Maaßen geſtürzt.

Erdbeben in Nikaragua.

2500 Tote — 1000 Verletzte.

Managua zerſtört.

Nach einer dem Waſhingtoner Marineamt zugegangenen Meldung hat ein ſchweres Erdbeben in Nikaragua großen Schaden angerichtet. Die Hauptſtadt des Landes Managua iſt vollkommen zerſtört. Die Meldung ſpricht von rieſigen Schadenfeuern. Da die Erdbebenſtöße noch fortdauern, hat Präſident Hoover angeordnet, daß Armee, Marine und das Rote Kreuz ſofort Hilfsexpeditionen in das betroffene Gebiet entſenden ſollen. Die Trümmer der Stadt Managua bilden ein Feuermeer. Der Umfang der Erdbebenkataſtrophe läßt ſich zurzeit noch nicht annähernd überſehen, da ſämtliche Verbindungen unterbrochen ſind. Nach den letzten Meldungen iſt kein Haus verſchont geblieben. Die Zahl der Todesopfer ſoll groß ſein.

Managua, 31. 3. In der Stadt herrſcht völliges Chaos. Dichte Rauchwolken umhüllen die Stadt, und in die verzweifelten Schreie der Einwohner, die ihre Habſeligkeiten vor dem unaufhaltſamen Vordringen der Feuersbrunſt retten, miſcht ſich das Krachen der Dynamitpatronen, mit denen Truppenabteilungen ſtehengebliebene Gebäude in die Luft ſprengen, um den Brand auf ſeinen Herd zu beſchränken. Die Stadt iſt vollkommen verwüſtet. Das Erdbeben dauerte nur 5 Sekunden, aber das genügte, um die Mehrzahl der größeren Gebäude, unter ihnen das Lupone-Hotel, das größte der Stadt, zum Einſturz zu bringen. Ein Teil der Zentralmarkthalle, in der es von Frauen und Kindern wimmelte, ſtürzte ein und fing Feuer. Zur Hilfeleiſtung ſind eine ganze Anzahl amerikaniſcher Kriegsſchiffe nach der Unglücksſtätte beordert worden.

Die Zahl der Opfer der Erdbebenkataſtrophe von Managua wird mit ſchätzungsweiſe 2500 Toten und 1000 Verletzten angegeben. Dieſe Zahlen bedürfen allerdings noch der Beſtätigung.

Sämtl. Regierungs-Gebäude und Banken ſind zerſtört. Innerhalb der inneren Stadtgrenze iſt kein einziges Haus mehr heil. Zahlreiche Brände vollendeten das grauenhafte Zerſtörungswerk. Hunderte Verletzte konnten nicht mehr aus den Trümmern geborgen werden und kamen in den Flammen um.

befand. Nach einer glatten Landung am Beſtimmungsorte war der Flugzeugführer jedoch nicht wenig darüber erſtaunt, daß er ſtatt eines zwei Paſſagiere hatte: unterwegs war nämlich ein Kind geboren worden. Mutter und Kind befanden ſich wohl.

Börſe und Handel.

*** Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		31. 3.	27. 3.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		50—51	49—50
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüng.		47—49	46—48
ältere		—	—
3. fleiſchige		42—46	42—45
4. gering genährte		36—40	34—41
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		44—46	43—45
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		41—43	40—42
3. fleiſchige		39—40	38—39
4. gering genährte		36—38	35—37
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.		32—37	32—37
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—31	26—31
3. fleiſchige		21—25	21—25
4. gering genährte		18—20	16—20
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		42—45	41—44
2. vollfleiſchige		36—40	35—40
3. fleiſchige		—	30—34
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		33—41	33—40
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		65—73	62—70
2. mittlere Maſt- und Saugkälber		55—68	52—65
3. geringe Kälber		38—50	35—48
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2. Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt)		48—52	45—50
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		42—47	40—44
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	48	48—49
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		49—50	48—49
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		48—50	47—49
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		46—50	45—48
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		44—47	43—45
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		43	42—43

Auftrieb: 1240 Färſen, darunter 279 Ochſen, 346 Bullen, 615 Kühe und Färſen, 5050 Kälber, 4845 Schafe, 448 zum Schlachthof direkt, 18 049 Schweine 3544 zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt, 868 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern glatt, bei Kälbern glatt, größere Poſten beſter Kälber über Notiz, bei Schafen ruhig, ſchweres Vieh ſchlecht verkäuflich, bei Schweinen glatt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	31. 3.	30. 3.		31. 3.	30. 3.
Weiz., märk.	284-286	283-285	**Weizkl. f. Bln.**	13,3-13,6	13,3-13,6
pommerſch.	—	—	**Roggkl. f. Bln.**	12,9-13,1	12,8-13,0
Rogg., märk.	183-185	183-185	**Raps**	—	—
Braugerſte	228-240	228-238	**Leinſaat**	—	—
Futtergerſte	210-227	210-227	**Vikt.-Erbſen**	24,0-29,0	24,0-29,0
Sommergſt.	—	—	**kl. Speiſeerbſ.**	23,0-26,0	22,0-24,0
Wintergerſte	—	—	**Futtererbſen**	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	162-166	162-166	**Peluſchken**	25,0-28,0	24,0-27,0
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	17,0-19,0	17,0-19,0
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	23,0-26,0	23,0-25,0
Weizenmehl			**Lupine, blaue**	13,5-15,5	13,5-15,5
p. 100 kg fr.			**Lupine, gelbe**	22,0-26,0	22,0-26,0
Brl. br. inkl.			**Seradella**	64,0-68,0	62,0-66,0
Sack (feinſt.			**Rapskuchen**	9,8-10,2	9,8-10,2
Mk. ü. Not.	34,7-40,5	34,7-40,5	**Leinkuchen**	15,4-15,7	15,4-15,7
Roggenmehl			**Trockenſchzl.**	7,7-8,0	7,7-8,0
p. 100 kg fr.			**Soya-Schrot**	14,3-15,0	14,7-15,0
Berlin br.			**Torfml. 30/70**	—	—
inkl. Sack	26,0-29,2	25,5-29,2	**Kartoffelflck.**	14,7-15,0	—

*** Berliner Schweine- und Ferkelmarkt in Friedrichsfelde. Auftrieb: 203 Schweine und 234 Ferkel. Verlauf: Ruhig mangels Nachfrage. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 4—5 Monate alt 33—47; Pölke, 3—4 Monate alt 23—33; Ferkel, 8—12 Wochen alt 20—23, 6—8 Wochen alt 18—20, bis 6 Wochen alt 16—18 Mark je Stück. — Der nächſte Markt findet am 8. April ſtatt.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. April.

Beſitzwechſel. Ww. Böhm-Weddelbrookerdamm verkaufte ihren Beſitz ohne Inventar für angeblich 20 000 RM. an einen Landmann in der Nähe Hamburgs.

Zu dem Schüler-Unglück in der Lübecker Marlikaſerne. Die Nachrichten über das Befinden der beiden durch eine Maſchinengewehrkugel verletzten Knaben lauten erfreulich günſtig. So iſt es gelungen, dem Knaben Walter Hauſchildt (Enkel des Buchdruckereibeſitzers C. Pauſtian hierſ.) der an der Hand ſchwer verletzt wurde, den Daumen zu erhalten. Der Finger iſt wieder angewachſen. Auch das Befinden des am Becken und Unterleib verletzten Knaben Glamann iſt nun ſchon ſeit Tagen zufriedenſtellend.

Einen wertvollen Fund machte beim Brunnenbau auf dem Hofe des Herrn Kroll-Hitzhuſen Herr Brunnenbauer Beuck hierſ. In 10 Meter Tiefe fand Herr B. einen ca. 3 Ctr. ſchweren Meteorſtein, der mit Goldadern durchſetzt einen hohen Wert beſitzt. Sachverſtändige haben die Echtheit des Goldes beſtätigt. Wir beglückwünſchen Herrn B. ſowie den Grundſtückseigentümer zu ihrem Fund. In dieſen ſchlechten Zeiten iſt eine kleine Gehaltsaufbeſſerung vom Himmel bezw. aus der Erde ſtets willkommen. Die Beſichtigung des wertvollen Steins iſt gern geſtattet.

Wildverluſte Wie ſich herausſtellt, iſt infolge der Kälte erheblich mehr Wild eingegangen, als man anfangs vermutete. Mehrfach iſt totes Rehwild gefunden worden, ſo in „Rehhorſt" bei Sievershütten dicht bei einander 2 Rehe. Am ſchlimmſten aber ſcheinen die Haſen gelitten zu haben; es iſt ſogar fraglich, ob von dem erſten Satz viel nachgeblieben iſt. Aehnlich ſteht es mit den Kaninchen, die an ſich ſchon an Zahl ſehr zurückgegangen ſind. Es wird jetzt doppelter Pflege bedürfen, um die überlebenden Jungtiere zu retten; auch die ſtarken Nachtfröſte können hier noch Schaden anrichten.

Starker Rückgang der Jagdpachten. Die Preiſe für Jagdpachten ſind in der letzten Zeit ſo ſehr geſunken, daß man von einem für die verpachtenden Gemeinden geradezu kataſtrophalen Sturz ſprechen kann. Die drei ſtädtiſchen Jagdbezirke in Bad Oldesloe z. B. brachten bisher 8130 M. Im Februar fand die erſte Neuverpachtung ſtatt, wobei die Preiſe für die drei Bezirke auf zuſammen 2510 M. heruntergingen. Das ſchien dem Jagdvorſteher aber doch zu gering zu ſein, und ſo fand jetzt eine Neuverpachtung ſtatt. Sie erbrachte aber nur 1750 M., ſodaß der Ausfall gegenüber der alten Pacht auf 6380 M. geſtiegen iſt. Jetzt wird man wohl den Zuſchlag erteilen müſſen. Aehnlich verlief die Verpachtung der 680 Hektar großen Sülfelder Jagd, die bisher 3400 M. erbracht hatte. Für ſie wurde jetzt das Höchſtgebot mit 1250 M. abgegeben.

Wriſt. Hier wurde eine Wette abgeſchloſſen, welcher unter den jungen Leuten am meiſten Spiegeleier eſſen könne. Die höchſte Zahl, nämlich 24 Stück, leiſtete ein junger Mann aus Stellau.

Kaltenkirchen. Milchhändler Hermann Stoffers kaufte das Grundſtück des verſtorbenen Tiſchlermeiſters Schröder, das jetzt ſeinem Bruder Friedrich Schröder gehört, für 7000 RM.

Neumünſter. In der hieſigen Rathauspolizeiwache erſchien der Führer eines Hamburger Perſonenkraftwagens und erſtattete folgende Anzeige: In der Nähe von Bad Bramſt. habe er ein dän. Fiſchauto überholen wollen, doch habe der Däne auf ſeine Hupenſignale einfach nicht reagiert. Als er das Fahrzeug dann trotzdem überholt habe, ſei er von dem Dänen ſtark an die linke Straßenſeite herangedrückt worden, ſodaß er um Haaresbreite gegen einen Baum gefahren wäre. Die Polizei hielt dann aufgrund dieſer Anzeige das däniſche Auto, als es etwas ſpäter unſere Stadt paſſierte an. Die Perſonalien des Beſchuldigten wurden feſtgeſtellt.

e **Neumünſter.** 60 ſtadteigene Neubauwohnungen an der Wasbeckerſtraße gehen ihrer Vollendung entgegen und ſollen demnächſt bezogen werden. Aus dieſem Anlaß will das Stadtbauamt zuſammen mit der ſtädtiſchen Wohnungsverwaltung und dem deutſchen Möbelfachverband eine Ausſtellung von Kleinwohnungsmöbeln veranſtalten. Es ſollen zu dieſem Zweck ſechs Wohnungen verſchiedener Größe vollſtändig und neuzeitlich ausmöbliert und etwa eine Woche hindurch für die Beſichtigung ſeitens der geſamten Einwohnerſchaft freigegeben werden. — Durchgehende Pferde, die mit einem leeren Fuhrwerk den Holſatenring entlangſtürmten, ſtießen mit einem auf der Altonaer Chauſſee ſtehenden Auto zuſammen, wobei ſich die Deichſel des Wagens tief in die Karroſſerie des Kraftwagens hineinbohrte. Die Pferde ſanken blutüberſtrömt an der Unfallſtelle zuſammen, doch ſtellte ſich ſpäter heraus, daß die Verletzungen nicht lebensgefährlicher Art waren. — Von einem Lieferauto angefahren wurde in der Wasbekerſtraße ein Radler. Er trug eine klaffende Kopfverletzung davon und mußte ſofort einem Arzt zugeführt werden. Sein Fahrrad wurde total zertrümmert.

Elmshorn. Ein Streik iſt in der Mechaniſchen Weberei ausgebrochen. Ein Schiedsſpruch, der eine Lohnherabſetzung vorſieht, wurde von der Firma angenommen, von der Belegſchaft abgelehnt. Die Belegſchaft trat, da ſie nicht nach den neuen Sätzen arbeiten wollte, in den Ausſtand. In Frage kommen etwa 100 Arbeiter.

Bredſtedt. In einer Sitzung der Stadtvertretung machte der Bürgermeiſter Mitteilungen über die vom Leiter des ſtädtiſchen Elektrizitätswerkes begangenen Verfehlungen. Nachdem der Stadkaſſierer und erſter Stadtſekretär bereits entlaſſen wurden, hat man jetzt auch den Betriebsleiter gekündigt.

? **Kiel.** Recht ſchlau fing der 35jährige Maler Th. es an, die Kieler Ortskrankenkaſſe zur Zahlung von Krankengeld an ihn zu veranlaſſen, obgleich er gar nicht krank war. Th. erſchien nämlich mit Farbtopf und Pinſel in den Räumen der Kaſſe und gab an, er ſolle dort kleine Ausbeſſerungsarbeiten ausführen und er pinſelte denn auch hier, und er pinſelte dort. Als die Angeſtellten ſich zu Tiſch begaben, ließ man ihn bei ſeiner Arbeit, und dies hatte er gerade gewollt. Er nahm nun nämlich Gelegenheit, ſich die zum Krankſpielen nötigen Papiere anzueignen und dann verſchwand er. Er erſchien dann auch mit einem ärztlichen Atteſt wieder, ſowie der Beſcheinigung, daß ihm ein Krankengeld von 4,50 RM. für den Tag zuſtehe. Er hatte aber die Unterſchrift des angeblich atteſtierenden Arztes zu undeutlich gemacht, und hieran ſcheiterte ſein Plan, denn man konnte die Unterſchrift nicht entziffern und eine weitere Prüfung brachte den Schwindel ans Licht. Th., der infolge längerer Arbeitsloſigkeit in Not geraten iſt, wurde jetzt vom Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt, doch ſoll er Bewährung erhalten.

Preetz. Am 1. April feiert die Oberſchweſter Anne Marie Wenzel im Geneſungsheim der Buchdrucker-Krankenkaſſe Berlin in Freudenholm ihr 40jähriges Jubiläum als Rote-Kreuz-Schweſter. Sie leitete während des Krieges im Weſten mehrere Feldlazarette und reiſte dreimal als Abgeſandte des Kriegsminiſteriums nach Sibirien, wo ſie mit Elſa Brandſtröm viel ſegensreiche Arbeit an den deutſchen Kriegsgefangenen geleiſtet hat. Ihre Erlebniſſe werden demnächſt in Buchform erſcheinen.

Preetz. Sonntag mittag wurde der Kutſcher Johs. Bock in Wahlstorf bei Preetz von einem Pferde geſchlagen. B. wurde mit einer Beinverletzung nach der Chirurgiſchen Klinik in Kiel gebracht.

Lübeck. Dem Vernehmen nach iſt ein Studienrat Dr. B vom Kathrineum mit ſofortiger Wirkung vom Amt ſuspendiert worden, weil er nationalſozialiſtiſche Agitation unter ſeinen Schülern getrieben haben ſoll. Gegen Dr. B. ſoll das Diſziplinarverfahren au ſſofortige Dienſtentlaſſung eröffnet ſein.

Sonderburg. Die deutſchen Mitglieder der Kirchengemeinde Norburg auf Alſen ſind in dieſen Tagen faſt vollzählig aus der däniſchen Volkskirche ausgetreten und haben ihren Beitritt zur nordſchleswigſchen deutſchen Freigemeindekirche (einem Glied der ſchleswig-holſteiniſchen Landeskirche) vollzogen. Der Austritt aus der däniſchen Volkskirche iſt darauf zurückzuführen, daß Biſchof und Miniſter bei der letzten Paſtorenwahl alle präſentierten Geiſtlichen, welche der deutſchen Sprache mächtig waren, ablehnten, ſo daß ein Reichsdäne gewählt wurde, der nicht deutſch ſpricht und darum nicht in der Lage iſt, den einmal im Monat veranſtalteten deutſchſprachigen Gottesdienſt durchzuführen.

Apenrade. In Gaaskjär im Kreiſe Apenrade kam am Sonntag durch die Unvorſichtigkeit eines mit Streichhölzern ſpielenden Kindes ein Feuer zum Ausbruch, das nacheinander die Geweſe von Hans Lorenzen und einen benachbarten Beſitz eingeäſchert.

Altona. Eine furchtbare Tragödie ſpielte ſich in einer Wohnung am Hammerdeich ab. Dort war die 54jährige Garderobenfrau Amanda G. mit ihrer Untermieterin, einem 30jährigen Fräulein Käthe B., in einen heftigen Wortwechſel geraten. Im Verlaufe des Streites geriet Frau G. in ſinnloſe Wut, ergriff ein Beil und ſchlug es Fräulein B. über den Kopf. Der Schwerverletzten gelang es, aus der Wohnung zu fliehen. Sie eilte auf die nächſte Polizeiwache und ließ ſich einen Notverband anlegen. Die Schwere der Verletzung machte jedoch ſchon bald ihre Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig. Als ſich Beamte ſpäter an den Schauplatz der Tätigkeit begaben, fanden ſie Frau G. in der Wohnung erhängt vor. Nach dem vorläufigen Befund hatte die Frau nach der Tat Selbſtmord begangen. Die verletzte Untermieterin konnte bisher noch nicht vernommen werden, ſodaß genaue Einzelheiten über den Vorfall noch nicht vorliegen Das Befinden der Verletzten ſoll zu Beſorgniſſen Anlaß geben.

Altona. In einem von der Altonaer Kriminalpolizei verbreiteten Steckbrief wird ein Beamter geſucht, der ſich in Altona des Betruges und der Unterſchlagung ſowie der Untreue ſchuldig gemacht hat. Es handelt ſich um den 58jährigen ſtädtiſchen Vollſtreckungsbeamten G. Haß, der es mit Hilfe amtlicher Papiere verſtanden hat, 14 500 M. zu veruntreuen. Als gegen Haß ein Unterſuchungsverfahren eingeleitet wurde und im Zuſammenhang damit ſeine Entlaſſung beantragt worden war, verſchwand er plötzlich.

Altona. Der bisherige Erſte Staatsanwalt, Dr. M. Junker in Altona, wurde mit Wirkung vom 16. April d. J. zum Landgerichtsdirektor beim Landgericht Altona befördert. Dr. Junker, der im 46. Lebensjahr ſteht, war ſeit dem 16. Juni 1914 als Staatsanwalt in Altona tätig. Am 19. Mai v. J. wurde er Erſter Staatsanwalt.

Hamburg. Eine hieſige Einwohnerin wurde in ihrer Küche von einer aus dem Ofen herausſchlagenden Flamme betroffen. Ihre Kleider brannten ſofort lichterloh. Die Frau lief von raſenden Schmerzen gepeinigt auf die Straße. Ein Polizeibeamter erſtickte die Flammen mit einer Autodecke und ſorgte für die Ueberführung der Schwerverletzten in ein Krankenhaus.

Ahrensbök. In den Wieſen an der Trave wurden die erſten Gelege mit drei und vier Kiebitzeiern gefunden.

Lauenburg Bei einem durch einen überheizten Ofen entſtandenen Feuer in der Geflügelzüchterei von R. Piehl ſind durch die ſtarke Rauchentwicklung — das Feuer ſelbſt wurde ſchnell gelöſcht — rund 150 Küken erſtickt.

Worpswede. Der Landwirt Wellbrook aus Weyermoor benutzte auf dem Heimwege vom Bahnhof Worpswede den Bahndamm der Kleinbahn Oſterholz—Bremervörde. Er hat wahrſcheinlich den eintreffenden Perſonenzug überſehen und iſt dann von dieſem überfahren worden. Der Vorfall war vom Zuge aus beobachtet worden. Der am Kopf ſchwerverletzte W. iſt im Krankenhaus in Bremen geſtorben.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Zirkus-Sonder-Fahrten

an beiden Ostertagen von Hartenholm nach Bad Bramstedt und zurück.

14.30	18.22	↓	Hartenholm	↑	18.58	24.28
14.41	18.33		Struvenhütten		18.47	24.17
14.51	18.43		Oersdorf		18.37	24.07
14.56	18.48		Kaltenkirchen		18.32	24.02
15.10	19.02		Schmalfeld		18.18	23.48
15.18	19.10		Hasenmoor		18.10	23.40
15.28	19.20		Bad Bramstedt		18.00	23.30

Bad Bramstedter Omnibuslinie

Bilanz
der Kirchspiel Bramstedter Spar- u. Leihkasse G. m. b. H.

Bad Bramstedt, den 31. Dezember 1930.

Aktiva	RM. Pfg.	Passiva		RM. Pfg.
Kassenbestand	2 719,03	Stammkapital		21 600,—
Ausgeliehene Gelder	285 653,31	Einlagen		224 374,48
Rückständige Zinseu	11 745,71	Reservefonds	33 707,20	54 998,19
Wertpapiere	11 483,59	Aufw.-Reserse	21 290,99	
Inventar	1,—	Anwesenheitsgelder u. noch zu zahlende Zinsen		2 970,—
		Reingewinn		7 659,97
	311 602,64			311 602,64

Bad Bramstedt, 31. März 1931. **Die Geschäftsführer.**

Ein
weitverbreiteter Irrtum

iſt es zu glauben, daß **bei der Brandverſicherung die Verſicherungsſumme ausgezahlt wird, wenn alle verſicherten Gegenſtände durch einen Brand vernichtet werden.**

Beiſpiel:

Jemand beſitzt häusliches Mobiliar, Waren, Ernte, Vieh uſw. im **tatſächlichen Werte** von 20 000 **Reichsmark**, er hat aber eine **Verſicherungsſumme** genommen von 30 000 **Reichsmark**. Bei einem Vollſchaden erhält **er** ſelbſtverſtändlich nicht mehr vergütet, als ihm wirklich verbrannt iſt, nämlich 20 000 Reichsmark und nicht 30 000 Reichsmark, andernfalls würde er durch den Brandſchaden **bereichert** werden, das darf natürlich nicht ſein, es müßte auch in der verhängnisvollen Weiſe zu einer Vermehrung der Brände und zur weiteren Blutentziehung an unſerer geſchwächten Volkswirtſchaft führen. Wer für einen Wert von 20 000 Reichsmark eine Verſicherungsſumme von 30 000 nimmt, hat alſo eine **zweckloſe Ueberverſicherung** von 10 000 Reichsmark und zahlt daher **nutzlos** für dieſe Ueberverſicherung **Verſicherungsbeitrag. Wir warnen vor dieſen nutzloſen, den Verſicherungsſchutz zwecklos verteuernden Ueberverſicherungen.**

Offenſichtlich wird in dieſer Frage die Brandverſicherung mit der Lebenverſicherung verwechſelt. Wenn ein 40jähriger geſunder Mann ſein Leben mit

30 000 **Reichsmark**

auf den Todesfall verſichert, dann erhalten ſeine Erben nach ſeinem Tode dieſe **ganze Verſicherungsſumme von 30 000 Reichsmark**. Der Verſicherungsbeitrag beträgt aber für dieſe Lebensverſicherung rund 850 **Reichsmark jährlich**, während die **Brandverſicherung** eines maſſiven, hartgedeckten Wohnhauſes auf dem Lande im Werte von 30 000 Reichsmark

höchſtens 30 **Reichsmark** koſtet.

Schon dieſer außerordentlich große Unterſchied der Verſicherungspreiſe bei der Lebens- und Brandverſicherung zeigt, daß die Brandverſicherung unmöglich, wie es die Lebensverſicherung tut, beim Vollſchaden einfach die Verſicherungsſumme auszahlen kann.

Landesbrandkaſſe.

Roland-Lichtspiele

Bes. W. Fuhlendorf.

Des Zirkusses wegen sind die Lichtspiele in dieser Woche geschlossen.

Voranzeige

Nächste Woche ab Donnerstag:

Das Mädchen von der Reeperbahn

Ab Mittwoch, den 1. April

Ausstellung von Frühjahrs-Neuheiten in Hüten und Handarbeiten

Freie Besichtigung ohne Kaufzwang

H. Lühring

Claus Hein
Briketts
Kohlen, Koks

---

2 Tauben zugeflogen Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei Remer, Schlachterei.

Zigarren

noch zu alten Preisen, besonders Fehlfarben, 8, 10, 12, und 15 Pfg.

Alfred Warnemünde.

Qualität siegt!

Sanella
MARGARINE

ist Qualität!
Darum kaufe
jede Hausfrau

Sanella
MARGARINE

die Feine,
preiswert
wie keine

nur
35 ₰
½ ℔

Kirchliche Anzeige

Gründonnerstag:

9.30 Uhr:
Abendmahlsgottesdienst

Karfreitag:

9½ Uhr: **Gottesdienst**
Beichte und Abendmahl.

3 Uhr:
Liturgische Karfreitagsandacht
Beichte und Abendmahl.

Herzlichen Dank

allen denen, die uns am Tage der Konfirmation unseres

Max

so freundlich bedachten.

Markus Witt und Frau, nebst Sohn

Zum Oster-Feste

bringen wir unsere Herrenkonfektion in empfehlende Erinnerung.

Herren-Anzüge in modernen Stoffen, sowie in blau Kammgarn in allen Preislagen.

Herrenmäntel, Schwedenmäntel, Trench-Coats, Windjacken in neuesten Dessins und saubersten Ausführung.

Oberhemden, Kragen, Slipse, Nappahandschuhe, Socken und Sockenhalter, Ärmelhalter, Hosenträger, Hüte und Mützen sehr preiswert in großer Auswahl.

C. F. Seller

Landweg 9 Fernruf 113.

Baugewerksinnung

Bad Bramstedt und Umgegend.

Versammlung

am Donnerstag, den 2. April, nachmittags 5 Uhr, im Innungslokal Herm. Harms, hier.

Tagesordnung:
1. Ausschreibung der Lehrlinge
2. Rechnungsablage
3. Wahlen
4. Verschiedenes.

Der Obermeister.

Empfehle prima

Mastkalb-, Hammel-, Ochsen- u. Schweinefleisch

Donnerstag und Freitag

fr. Bratwurst

Joh. Osterhoff.

Ihre

Sämereien

kaufen Sie am vorteilhaftesten im Spezialgeschäft. Der dauernd steigende Absatz spricht für sich selbst. Darum kaufen Sie echte Quedlinburger Sämereien im Blumengeschäft von

Otto Kruse, Fernspr. 90.

Ein Boot gefunden

Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei **Schlapkohl.**

Donnerstag und Sonnabend: prima

Ochsenfleisch

℔ 0.70—0.80 RM

Gehacktes 0.90 RM.

Heinr. Osterhoff, Butendoor, Tel 25.

Prima fettes

Mastkalbfleisch

E. Suhr, Maienbeeck.

Am Ostersonnabend

sind unsere Kassen

geschlossen.

Sämtliche

Geld-Institute

Bad Bramstedts.

Osterartikel
Confitüren

besonders billig und gut. Nougat-Eier nur 5 Pfg., Marzipan-Eier 3 Stück 10 Pfg.

Luckenbach, Maienbeeck 37.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Wer sucht z. n. %-satz

Hypotheken-
Bau-
Kauf-
Darlehns-

Geld?

Jede Höhe gegen Sich.

Ablösung teurer Hypotheken durch

Schulz Hamburg, Mühlendamm 49, ab Hptbahnh. Linien 1, 2, 3, 4, 9, 35.

t!
lla
lität!
kaufe
ausfrau
lla
ne,
ert
ine
ttes
albfleisch
E. Suhr, Maienbeeck.
stersonnabend
unsere Kassen
eschlossen.
Sämtliche
-Institute
d Bramstedts.
artikel
üren
s billig und gut. Nougat-
5 Pfg., Marzipan-Eier 3
Pfg.
bach, Maienbeeck 37.
chen aller Art
erei Kuno Paustian.
cht z. n. %-satz
Geld? Jede Höhe gegen Sich.
eurer Hypotheken durch
ulz Hamburg, Mühlendamm
ah. Linien 1, 2, 3, 4, 9, 35.

So manches Nehmen gibt,
So manches Zögern eilet,
So manches Zürnen liebt,
So manch Verwunden heilet.

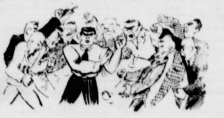
Gründonnerstag.

Trauertage vor dem Freudenfest der Auferstehung — das ist der Sinn der Karwoche, die dem Andenken an Christi Leiden und Tod geweiht ist. Der Name kommt von dem althochdeutschen Worte „chara“, das Klage und Trauer bedeutet. Die Bezeichnung „Karwoche“ hat sich gegenüber den zahlreichen anderen Benennungen — Stille, Große, Heilige, Schwarze Woche, Marter-, Passions- oder Trauerwoche — durchgesetzt. In früherer Zeit spielte jeder Tag der Karwoche eine besondere Rolle. Davon weiß man heute nicht mehr viel. Vielleicht begeht man hier und dort noch den „Blauen Montag“, den „Gelben Dienstag“ und den „Reinen Mittwoch“. Diese Tage standen in irgendeiner Beziehung zum Osterfeste und bereiteten durch Vorfeiertagsarbeiten auf das Fest selbst vor. Sind diese ersten Tage der Karwoche heute nichts anderes mehr als gewöhnliche Wochentage, so haben Gründonnerstag, Karfreitag und Karsamstag dafür bis zum heutigen Tage eine Ausnahmestellung.

Die Herkunft des Namens Gründonnerstag ist nicht ganz klar; am wahrscheinlichsten ist, daß der Name sich aus dem „Tag der Grünenden“ entwickelt hat. An dem Tage, der jetzt Gründonnerstag heißt, wurden nämlich reuige Büßer wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen, weshalb der Tag auch Ablaß- oder Erlaßtag genannt wird. Weil nun die Sündlosen wieder „grünende“ Zweige der Kirche sind, ist Gründonnerstag mit „Tag der Grünenden“ zu übersetzen. Seit dem fünften Jahrhundert wird der Gründonnerstag als Gedächtnistag der Einsetzung des heiligen Abendmahles gefeiert. Schon frühzeitig bestimmte ihn die Kirche als Fasttag; da man vielerorts an diesem Tage grüne Kräuter zu essen pflegte — auch heute noch ist das hier und [illegible] Sitte —, glaubten viele, den Namen Gründonnerstag von der Grünkost herleiten zu können. In katholischen Ländern findet am Gründonnerstag die symbolische Zeremonie der Fußwaschung statt, wie sie Christus am Tage vor seinem Tode an den Jüngern vornahm. Der Herrscher des Landes — in Rom der Papst — kniet vor zwölf armen alten Männern nieder, um ihnen die Füße mit Wasser zu benetzen; die zwölf Männer, auch „Apostel“ genannt, erhalten dann Geschenke. Ist nun der Gründonnerstag auch ein Fasttag, so gehört er, zum Teil wenigstens, doch der Freude über die Stiftung des Abendmahles, was sinnfällig im katholischen Gottesdienst zum Ausdruck kommt, er beginnt mit Glocken- und Orgelton, die jäh verstummen, wenn das „Gloria“ verklungen ist. So wird der Übergang zum Höhepunkt des Leidens versinnbildlicht.

Max Schmeling kandidiert für den Reichstag.

Max Schmeling ist aus Amerika, wo er sich für den neuen Kampf um die Schwergewichtsweltmeisterschaft vorbereitete, plötzlich in Berlin eingetroffen, um in einer politischen Versammlung, die Mittwoch, den 1. April, abends um 8¼ Uhr, im Berliner Sportpalast stattfinden soll, sein „Programm“ zu entwickeln, nicht sein Programm für die Weltmeisterschaftskämpfe mit Stribling und anderen, sondern sein Programm für den Reichstag, in den er in absehbarer Zeit einzuziehen hofft. Das ist nämlich die allerneueste Sensation: „Maxe“ will M. d. R. werden, und zwar nicht erst bei der nächsten Reichstagsauflösung oder Reichstagsneuwahl, sondern sofort,



und es besteht begründete Hoffnung, daß ihm im Wallothause ein Platz frei gemacht werden wird. Den großen Boxer reizt, wie wir annehmen zu dürfen glauben, bei seinem politischen Debüt nicht so sehr die Aussicht auf politische Erfolge, sondern die Möglichkeit, auch im Hohen Hause, wo es ja mehr als einmal zu Faustkämpfen zu kommen drohte, seine Boxerkünste zeigen und sich nützlich machen zu können. Die Anwesenheit eines solchen Meisters, der außerordentlich viel Ringerfahrung besitzt und mit beiden Händen schlagen kann, könnte wirklich heilsam wirken und aufgeregte M. d. R. von allzu forschem Drauflosgehen abhalten.

„Zwei Herzen und ein Schlag.“

Friedrich Halms 125. Geburtstag.

Mein Herz, ich will dich fragen,
Was ist denn Liebe? Sag'!
„Zwei Seelen und ein Gedanke,
Zwei Herzen und ein Schlag!“

Friedrich Halm, der eigentlich Eligius Franz Joseph Freiherr von Münch-Bellinghausen hieß, und dessen Geburtstag sich am 2. April zum 125. Male jährt, ist der Dichter des berühmten Liebesgedichtes, das in Halms einst viel bewundertem Schauspiel „Der Sohn der Wildnis“ steht.

Friedrich Halm, in Krakau geboren und hohem österreichischen Adel entsprossen, war ein Zeitgenosse Grillparzers. Bei der Wahl eines Leiters der Wiener Hofbibliothek wurde er dem Mitbewerber Grillparzer vorgezogen; schließlich brachte er es sogar bis zum Generalintendanten der Hoftheater in Wien. Am 22. Mai 1871, ist er gestorben. Mehrere von seinen vielen Dramen, in erster Linie „Griseldis“, „Der Fechter von Ravenna“ (das Schicksal des gefangenen Sohnes des Arminius), „Wildfeuer“, „Verbot und Befehl“, u. a., wurden einst viel aufgeführt. Auch als Novellendichter hatte Halm Erfolge zu verzeichnen. Heute sind alle seine Werke so gut wie vergessen, und nur das berühmte Gedicht von der Liebe mit der geistreichen Endstrophe erinnert noch an ihn:

Und wann ist Lieb' am reichsten?
„Das ist sie, wenn sie gibt!“
Und sprich: Wie redet Liebe?
„Sie redet nicht, sie liebt!“

Vom Himmel gefallen

Osterskizze von Felix Freiherr von Stenglin.

Ich hatte einen Bekannten, Landpastor in der Mark, der mit Kindern gesegnet war und sie alle zu tüchtigen Menschen erzog. Der älteste Bruder wurde Theologe, der nächste Ingenieur, dann kamen drei Töchter: die erste, sehr umsichtig und energisch, hatte den Haushalt gründlich erlernt, die schöne und sanfte Zweite war in allen Handarbeiten ausgebildet und die dritte — nun, das war eben die, von der ich erzählen will.

Barbara hieß sie nach der thüringischen Großmutter und wurde Bärbel genannt. Sie war zierlicher als die Schwestern, aber sehr ebenmäßig gewachsen und im übrigen ganz Leben und Bewegung. Von allen Geschwistern, die vier Kleinen eingeschlossen, war sie es, die am meisten Tollheiten angab.

Dieses Persönchen wollte Lehrerin werden und setzte ihren Willen auch durch. Zu Ostern kehrte sie nach vorzüglich bestandenem Examen heim — oben auf dem Milchwagen, auf dem sie so manches Mal in aller Frühe zur Station gefahren war. Mit Jubel wurde sie von Eltern und Geschwistern empfangen, nicht nur, weil man sie nun wieder einmal im Hause hatte, sondern auch, weil endlich eines fürs Leben versorgt schien. Das empfanden besonders die Eltern sehr dankbar.

Es sollte aber ganz anders kommen, als alle dachten. Früh am Ostersonntag fuhr ein Auto am Pastorhause vor, ein Freund des ältesten Bruders wollte diesen zu einer Fahrt in den Wald abholen, wo eben die Büsche sich mit dem ersten Grün überzogen, Anemonen und Leberblümchen schon blühten.

Als der Gast den Hausflur betrat, rutschte gerade ein Etwas das Treppengeländer herunter. Es war Bärbel. „Sie haben doch hoffentlich nichts gesehen?“ fragt sie. Der junge Mann schüttelt lachend den Kopf, im nächsten Augenblick ist das blonde Wuschelhaar im Hause verschwunden.

Bald darauf sitzt die ganze Familie an der langen Kaffeetafel. Ein paar große Napfkuchen stehen auf dem Tisch, dazwischen Schüsseln mit Eiern, die dem Pastorhause von den Gemeindemitgliedern gestiftet worden sind. Eine bunte Schüssel enthält die farbig bemalten Eier, die Bärbel am Tage vorher in ein Hühnernest gelegt hatte, wo die Kinder sie zu ihrer großen Ueberraschung gefunden haben. Der Herr Pastor selbst ist nicht anwesend, er hat sich in seine Studierstube zurückgezogen, um sich vor der Predigt zu sammeln.

Mit verstohlenen Blicken streift die Mutter ab und zu den Gast, dann wieder ihre Töchter und spinnt ihre Fäden. Bärbel war ja nun versorgt. Aber die anderen beiden? Die tüchtige Aelteste wäre doch ganz geeignet gewesen, einem Haushalt vorzustehen, und der wohlbestallte junge Fabrikbesitzer mit dem freien Blick und dem natürlich-heiteren Wesen wäre ihr als Schwiegersohn ganz willkommen. Aber auch die Zweite hätte durch ihre Schönheit und Sanftmut einen Mann wohl beglücken können. Sie saßen indessen beide ziemlich stumm da und belustigten sich über das Redegeplänkel zwischen Bärbel und dem jungen Mann; die Kinder kommen aus dem Lachen nicht heraus.

Da steckte der Herr Pastor den Kopf zur Tür herein und meinte besorgt, warum nur die Glocken nicht läuteten? Die Gemeinde werde sich mit Recht wundern und das Osterläuten vermissen. Der junge Bruder, ein schlanker Knabe von zehn Jahren, wurde in das Dorf geschickt, um die beiden Konfirmanden zu holen, die das Läuten zu besorgen hatten.

Man erhob sich, die Kleinsten sprangen mit Bärbel in den Garten, der Aelteste begab sich in die Kirche, um noch etwas auf der Orgel zu üben, da er für den erkrankten Lehrer den Gesang begleiten sollte.

Es war ein wundervoller Frühlingstag. Der Gast ging mit Bärbel zwischen den Obstbäumen einher. Die Kirschen blühten, Aepfel- und Birnbäume waren gerade im Begriff, ihre Knospen zu entfalten. Grasmücken und Stieglitz sangen, und von der nahen Kirche her — der Kirchhof stieß unmittelbar an den Pastorgarten — drangen gedämpft die Klänge der Orgel herüber.

Die Kinder streiften umher in der Hoffnung, irgendwo ein Nest mit Ostereiern zu finden. Bärbel aber erzählte dem jungen Manne, daß sie diese bereits auf der Osterwiese versteckt habe.

Sie gingen weiter bis an die Gartenpforte, die von zwei hohen Linden eingefaßt war, und sahen hinaus auf eine von Wald umschlossene Wiese, in deren Mitte ein Teich in der Morgensonne glitzerte. „Als ich einmal gegen Abend mit den vier Kindern aus der Pforte trat“, so erzählte Bärbel, „kamen uns vier Häschen entgegen, sahen uns und machten Männchen, als ob sie uns begrüßen wollten; im nächsten Augenblick stoben sie nach allen Seiten auseinander und verschwanden im Gehölz. Das sind eure vier Osterhäschen, sagte ich, wahrscheinlich finden wir hier Ostereier zum Fest. Seitdem nennen wir das die Osterwiese. Sie müssen nach der Kirche auch mit suchen.“ Der junge Mann erklärte, er könne sich so leicht kein größeres Vergnügen vorstellen, und er hoffe auf einen Tip von ihrer Seite, was sie aber lachend ablehnte.

Sie standen noch eine Weile, und Bärbel beantwortete auf ihre drollige Weise mancherlei Fragen des Gastes: nach ihren Studien, ihren Lieblingsfächern und wie sie ihre Sonntage in der Stadt verbracht habe und dergleichen mehr. Er mußte ihr dafür von seiner Fabrik erzählen, von seinen Maschinen, dem Absatz, von den Arbeitern und ihren Familien, und er wunderte sich darüber, wie sie so in der Kürze der Zeit alles aus ihm herauszulocken verstand. Dann kam das Gespräch auf seine Mutter, die allzu früh ihren Lebensgefährten verloren hatte, und da wurde sie ganz ernst und meinte, das Leben berge doch viel Rätselhaftes, und es bleibe doch sehr zweifelhaft, ob und wie man einmal sein Glück finden werde.

„Das Glück muß vom Himmel fallen“, erwiderte er da, „es kommt nicht, wenn man es sucht.“

Eben noch dachte Bärbel diesen Worten nach, als der junge Bruder zurückkam und berichtete, daß die beiden Konfirmanden, die das Glockenläuten zu besorgen hatten, nicht zu finden seien. Sie gingen miteinander zum Hause, und der Bruder lief hinein, um dem Vater Mitteilung zu machen. Es herrschte große Aufregung ob des Bescheides, man redete hin und her und war ratlos, was zu tun sei . . .

Plötzlich aber horchte alles auf. Die große Glocke fing an zu klingen. Langsam schwangen ihre ehernen Töne über das Dorf . . . .

„Wer läutet da?“ fragte der Pastor.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

(56. Fortsetzung.)

„Frau Fürstin, das Aeußere, was da trennen könnte, ist überwindbar. Ich weiß, daß die Kaiserin der Fürstin erlaubt, einem Grafen die Hand zu reichen, wenn ich sie bitte. Sie wird's erlauben. Sie ist gut und edel. Diese Aeußerlichkeiten also sind Nebensache. Das Wesentliche ist die Liebe. Die muß so groß sein, daß Sie alle Brücken hinter sich abbrechen könnten. Um das Lieben und Geliebtzusein . . . um das geht's doch in unserem Leben! Alles andere ist so klein daneben.“

Da sah ihn das junge Weib an. Sie, die eben noch mit sich gekämpft hatte, fühlte sich stark und voll Kraft. Das neue Leben lachte, die Liebe sang ihr lockendes Lied.

„Ja, Vater!“ sagte sie innig. „Ich will! Ich will!“

Da erhob sich der Mann und schritt zu ihr hin, faßte sie an beiden Händen und sagte weich: „Meine Tochter, wieviel Gutes und Schönes hat dir der Herrgott mitgegeben. Bist geschaffen, um zu erfreuen, um zu lieben und geliebt zu werden. Kommst mit uns nach dem Sachsner Land. Haben ein köstliches Schloß, hoch oben, umgeben von Wald, ein Schloß an der Elbe. Stolz schaut's herunter. Wollen dir's zur zweiten Heimat machen, und wenn dich die Sehnsucht packt nach der herrlichen blauen Donau, dann soll Dieter mit dir ziehen, soll dich wiederschauen lassen die Donau, das Wien . . . alles, was du magst und die neue Heimat wird dir, kehrst du zurück, doppelt schön sein. Sei uns vom Berge willkommen.“

Er küßte sie auf die Stirn.

Die kleine Prinzessin aber saß ganz still mit verträumten Augen am Tisch, dachte mit zitternden Herzen: „Das Glück ist durch den Raum gegangen . . . hab' den Flügelschlag gehört . . . ist gegangen zur anderen. Hat mich vergessen.“

* * *

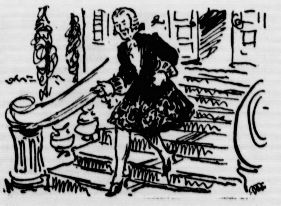
Die Prinzessin fuhr heim und Graf vom Berge begleitete sie.

Im Palais des Fürsten von Geyer-Staffen hat man sehnsüchtig auf Cilly gewartet, denn der Prinz Alfons war anwesend und wartete zusammen mit dem Marquis Zulogates auf die reizende Braut.

Der Fürst kam rasch die Stufen der Freitreppe heruntergelaufen und sah zu seinem Erstaunen, wie ein hochgewachsener Mann, der eine außerordentliche Aehnlichkeit mit den Grafen vom Berge hatte, den Schlag aufriß und der Prinzessin galant heraushalf.

Erstaunt sah er auf sein Kind und den Fremden.

„Papa!“ sagte die Tochter. „Graf Helmbrecht vom Berge — ich traf ihn bei Toni — hatte die Güte, mich nach Hause zu geleiten.“



„Graf vom Berge!“ sagte der Fürst erstaunt. „Nehme ich richtig an, der Herr Vater?“

„In persona grata, Exzellenz. Ich hatte das Vergnügen, die Prinzessin kennenzulernen. Glücklicher Vater einer so reizenden Tochter.“

Fürst Waldemar fühlte sich geschmeichelt.

Graf Helmbrecht brachte es in einer so reizenden Weise heraus, daß er den Fürsten im Nu für sich gewonnen hatte.

„Erlaucht,“ sagte der Fürst, „darf ich Sie bitten, mein Gast zu sein. Prinz Alfons von Granada und sein Begleiter, der Marquis Zulogates, sind bei mir zu Gaste. Es wird Sie gewiß interessieren, meinen Schwiegersohn kennenzulernen.“

„Ich bin begierig, Exzellenz, kann's nicht leugnen, andererseits möchte ich aber nicht gerade stören, wenn . . .!“

Aber der Fürst duldete keine Widerrede.

„Sie sind willkommen! Schlagen Sie es mir net ab.“

Glücklicher Fürst! Jetzt warst du einmal Hand des Schicksals.

* * *

Graf Helmbrecht wurde dem Spanier vorgestellt. Zusammen mit Cilly und dem Fürsten betrat er den Raum.

Der Spanier warf dem Grafen Helmbrecht einen seltsamen, fragenden Blick zu, aber Helmbrechts Gesicht war so liebenswürdig, so unbeteiligt, daß er sich seiner Braut zuwandte und freundlich mit ihr sprach.

Und doch war Graf Helmbrecht tief erschrocken.

Cilly zog sich nach wenigen Minuten zurück und ließ die Männer allein im Gespräch.

Die vier Männer beherrschten sämtlich das Französische in vollendeter Weise und bedienten sich gemeinsam zur besseren Verständigung dieser Sprache.

Graf Helmbrecht gab sich außerordentlich liebenswürdig, plauderte über seine Erlebnisse in Ungarn und wußte alles so anschaulich und humorvoll darzustellen, daß selbst die steifen Spanier aus ihrer Reserve herausgingen.

Graf Helmbrecht erzählte von Budapest. Vom Spiel in den Nächten. Toll war es zugegangen. Gestand unumwunden, daß er ordentlich gern spiele.

Und so kam das zustande, was Graf Helmbrecht beabsichtigte . . . ein Spiel mit Karten.

* * *

Währenddessen saß Cilly in ihrem Zimmer. —

Trotzig und entschlossen war das Antlitz, sie kämpfte um den Entschluß. Es mußte eine Lösung geben, sie vermochte nie und nimmer den Spanier zu heiraten. Alles in ihr sträubte sich dagegen. Was aber konnte sie tun!

Käme er doch . . . würde sie mit seinen starken Armen davontragen, sie würde ihm mit Jubel im Herzen folgen. Aber . . . konnte er denn kommen, wußte er denn, wie tief sie es ersehnte, war er denn überzeugt von ihrer unendlichen Liebe?

(Fortsetzung folgt.)

„Ein Engel!" ſagte eines der kleinen Mädchen.

Sie traten in den Garten, und nun hörten ſie es deutlicher und immer mächtiger durch das Orgelſpiel des Bruders hindurch . . . Aber dann klang etwas anderes dazwiſchen, es war wie ein ängſtliches Rufen, ein Rufen um Hilfe. Die Mutter fragte beſtürzt, wo denn Bärbel ſei? Sie war nirgends zu ſehen.

Der junge Mann eilte davon, er glaubte, die Stimme erkannt zu haben. Er ſtürmte in die Kirche, die Treppe zum Turm hinauf, näher hörte er die Hilferufe . . . . . Und nun war er oben angekommen, und ſah eine Geſtalt am Glockenſeil hängen, die mit jedem Glockenſchlage auf und nieder ſchwang. Bärbel war es, die mit einem Geſicht voller Angſt, die Augen groß geöffnet, immer wieder, wenn ſie den Boden zu berühren ſchien, in die Höhe gehoben wurde, ſie mußte das Seil zu kurz gefaßt haben und wäre ſchwer geſtürzt, wenn ſie losgelaſſen hätte. Und ſo ſchwebte ſie denn zwiſchen Himmel und Erde und konnte nicht wieder zur Erde herabkommen . . . Da breitete der junge Mann die Arme aus und rief ihr zu, ſie möge ſich fallen laſſen, und im nächſten Augenblick ſtürzte ſie mit voller Wucht herab und gerade in ſeine Arme. Doch ſie war ja nur leicht, und er hatte alle Kraft zuſammengenommen, ſo hielt er ſtand, wenn ſie auch beide faſt zu Fall gekommen wären, preßte die faſt Ohnmächtige feſt an ſich, während ſie ihre Arme um ſeinen Hals ſchlang.

Und nun verflog der ängſtliche Ausdruck ihres Geſichts, lächelnd ſchloß ſie die Augen, ihr Kopf ſank an ſeine Bruſt, und da — ja da drückte er einen Kuß auf ihre Lippen.

„Das gehört nicht mit dazu!" ſagte ſie und war ſchon wieder auf den Beinen und gleich darauf die Treppe hinunter.

Die Glocke klang noch eine Weile nach, in einzelnen, ſchwächeren Schlägen, bis auch dieſe verſtummten. Im Dorf aber war ein Wundern darüber, was das für ein ſeltſames Oſterläuten war dieſes Jahr.

Am Abend, nach einer luſtigen Fahrt mit Bruder und Schweſter in den grünenden Wald, unter lachendem Frühlingshimmel, ſtand der junge Fabrikbeſitzer vor dem Herrn Paſtor in deſſen Studierſtube.

„In einer Stunde muß ich fort, Herr Paſtor, ich bin kurz von Entſchluß und brauche auch eine kurz entſchloſſene Frau, geben Sie mir Ihre Tochter Bärbel, ſie ſoll's gut haben, ſoweit Menſchen das verſprechen können." Der Paſtor ließ ſich vor Schreck auf einen Stuhl fallen.

„Die?! . . ." ſtieß er hervor, und nach einer Weile: „Aber Sie kennen ſie ja noch gar nicht!"

„Ich habe ſie heute genügend kennengelernt!" erwiderte der junge Mann lachend.

„Aber daß Sie ſich gerade dieſe ausgeſucht haben, die mir nun keine Koſten mehr macht, da ſie ihr Examen beſtanden hat — ich habe ja noch mehr Töchter."

„Ich möchte nur gerade dieſe", war die Antwort. „Und Sie müſſen ſelber zugeben, Herr Paſtor — heute morgen bei dem Glockenläuten — das Glück iſt mir vom Himmel gefallen."

„Na, dann in Gottes Namen!"

So wurde aus den beiden ein vergnügtes Ehepaar.

Gründonnerstag und Karfreitag im niederdeutſchen Volksmunde

Die Karwoche hatte noch ungefähr vor 30 Jahren eine ganz beſondere Bedeutung. Faſt jeder Tag hatte ſeine beſonderen Kennzeichen. Heute iſt eigentlich nur noch der Karfreitag als der Reſt der ganzen Woche übrig geblieben, das andere iſt alles im grauen Einerlei untergegangen. Lediglich in Gegenden, die etwas abſeits des allgemeinen Verkehrs liegen, hat man auch noch heute für den Gründonnerstag beſondere Bräuche eingehalten. So darf man in Mecklenburg an dieſem Tage kein Brot backen, ſonſt „verbrennt der Regen", d. h., die Regenſchauer ziehen in der darauffolgenden Zeit an dem Dorfe vorbei. In Pommern darf am Gründonnerstag nicht gewaſchen werden, da ſonſt das Dorf von den Sommergewittern zu ſtark geſchädigt wird. In Holſtein iſt es noch vielfach Brauch, daß man an dieſem Tage ein friſchgelegtes Ei auf den Boden trägt, um das Haus gegen Einſchlags- und Feuergefahr zu ſichern. In Hannover, beſonders aber in der Lüneburger Heide wurde noch vor dem Kriege am Gründonnerstag grüner Kohl gegeſſen, dem gewöhnlich einige junge Neſſeln beigefügt wurden. In Mecklenburg mußte dieſer Kohl ſogar aus neun verſchiedenen Kräutern zubereitet werden. Dieſer eigentümliche Brauch iſt wohl hauptſächlich auf die alte Anſchauung zurückzuführen, daß man nach Genuß dieſer Kräuter bis zum nächſten Gründonnerstag vor Fieber bewahrt bleiben würde.

Der Karfreitag war ſchon ſeit jeher in Niederdeutſchland einer der höchſten Feiertage des Jahres, und er iſt es zum Teil auch heute noch trotz aller Umwälzungen geblieben. Die Ruhe dieſes Tages durfte durch nichts geſtört werden, nur die notwendigſte Arbeit wurde verrichtet.

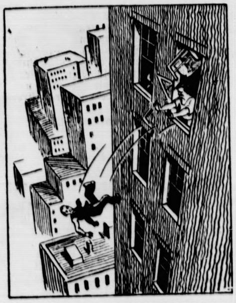
So darf in faſt ganz Niederdeutſchland am Karfreitag weder genäht noch geſponnen werden, ſonſt näht man ſich die Himmelstür zu. Erſt recht iſt es natürlich verboten, auf dem Acker zu arbeiten, auch das Vieh darf an dieſem Tage nicht hinausgetrieben werden, ja, in einigen Dörfern Pommerns litten es die Bauern nicht, daß die Pferde an dieſem Tage zur Kirchfahrt gebraucht wurden. In der Mark berührte man vor Sonnenaufgang das Vieh ſtillſchweigend mit Kreuzdornenruten, damit die böſen Geiſter, die das Vieh quälen, vertrieben werden. Die Ruten ſteckt man dann an einen heimlichen Ort, wohin weder Sonne noch Mond ſcheinen.

An der Oſtſeeküſte herrſchte in faſt allen Häfen der Brauch, daß am Karfreitag während des Gottesdienſtes die Flaggen auf Halbmaſt geſetzt wurden, dieſe Sitte konnte man in Holſtein noch in den Anfangsjahren dieſes Jahrhunderts beobachten. Ebenſo war es Sitte, daß die Bauernfrauen am Karfreitag bei dem Kirchgang ſtets die tiefſte Trauerkleidung anlegten. Auch durfte man merkwürdigerweiſe in verſchiedenen Dörfern kein geputztes Schuhzeug tragen, da man ſonſt im Laufe des Jahres in Gefahr lief, von Nattern gebiſſen zu werden.

Nicht nur die Menſchheit, ſondern auch die Natur nimmt teil an dem Schmerz über den Tod des Erlöſers. So glaubt man in einigen Gegenden, daß die Vögel am Karfreitag nicht ſingen, und daß die Sonne an dieſem Tage ſich nicht in ihrer vollen Klarheit entfaltet. Auch kann in der Nacht zum Karfreitag kein Zauber ausgeübt werden, denn ſelbſt die Menſchen, die mit übernatürlichen Kräften begabt ſind — wie z. B. einige Schäfer — haben an dieſem Tage jegliche Macht über die Natur verloren.

Aus dieſen Anſichten und Bräuchen heraus ſind eine Unzahl von Sagen und Märchen entſtanden, die die unantaſtbare Heiligkeit des Karfreitags ebenfalls hervorheben. Die Sage von den drei Bauern, die während der Kirchzeit Karten ſpielten, und die ſchließlich nacheinander vom Teufel geholt wurden, iſt allgemein bekannt. An der Nordſeeküſte und beſonders in Friesland weiß man von Schiffern zu erzählen, die auch am Karfreitag ihrem Berufe nachgegangen ſind und die durch plötzlich über den Waſſern ſchwebenden Flämmchen veranlaßt wurden, umzukehren, oder von Fiſchern, die ſtatt Fiſchen ein großes geſpenſtiſch ausſehendes Pferd in ihren Netzen fingen. In Mecklenburg berichtet eine Sage von einer Stadt, die ſich erdreiſtete, am Karfreitag rauſchende Feſte zu feiern, und die dafür gänzlich vom Erdboden verſchwunden iſt.

Furchtbare Drohung



„Jetzt laß ich mich aber doch ſcheiden!"

Weiblicher Oberbürgermeiſter in Berlin?

Für den Berliner Oberbürgermeiſterpoſten, der im erſten Drittel des Monats April endlich neu beſetzt werden ſoll, kandidieren, nachdem Mulert und der Berliner Bürgermeiſter Scholtz abgelehnt haben, ernſthaft jetzt nur noch vier Perſonen: der preußiſche Miniſter Höpker-Aſchoff, die Oberbürgermeiſter Brauer-Altona und Bracht-Eſſen und — Fräulein Hildegard Hops, Stenotypiſtin und Privatſekretärin am Finanzamt Berlin-Alexanderplatz. Während die vor einiger Zeit bekanntgegebenen Kandidaturen der Zirkusdirektoren Stoſch-Sarraſani und Gleich ſofort als Scherze gewertet wurden, iſt die erſt dieſer Tage angekündigte Kandidatur des Fräuleins Hops durchaus ernſt zu nehmen. Fräulein Hops ſtützt ſich darauf, daß nach der Verfaſſung die Frauen auch politiſch gleichberechtigt ſind, und daß ihrer Wahl verfaſſungsrechtliche Bedenken nicht entgegenſtünden. Den Befähigungsnachweis aber könne ſie ſofort erbringen: ſie habe auf dem Finanzamt ſeit Jahren die ſchwierigſten Steuerſachen erledigt und könne ſich durchaus zutrauen, auch einen Maſſenbetrieb wie Berlin in geſchäftskluger Weiſe zu lenken. Der Wahlausſchuß der Berliner Stadtverordnetenverſammlung, der am 1. April zuſammentritt, wird nun die Kandidatur des Fräuleins Hops offiziell kundtun, und es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß ſie, da die Parteien ſich auf einen gemeinſamen Kandidaten ja ohnehin nicht einigen können, im Endkampfe als „Außenſeiterin" durchs Ziel geht. Das wäre nur für Deutſchland ein Novum — in England und Amerika gibt es ſchon längſt weibliche Oberbürgermeiſter.

Oberbürger

Sport vom Sonntag.

Mitteldeutſcher Fußballmeiſter wurde zum fünften Mal der Dresdener SC durch einen 6 : 0 (3 : 0) Sieg über Preußen-Langenſalza.

Norddeutſchlands 2. k.-o.-Runde: Union Altona wurde vom Bremer SV mit 2 : 1 beſiegt. Die anderen Reſultate: Hamburger SV SV-Harburg 9 : 1, Arminia-Hannover Altona 93 3 : 1, Holſtein-Kiel Phönix-Lübeck 3 : 1.

Sachſen-Handballmeiſter der Turner wurde der TSV 67-Leipzig durch einen in der Spielverlängerung erfochtenen 6 : 5 Sieg über den Polizei-TV Chemnitz.

Die Straßenradrennſaiſon der DRU wurde mit „Quer durch die Lüneburger Heide" über 145 Kilometer eröffnet. Sieger wurde der B-Fahrer Bölke-Braunſchweig in 4 : 22 : 52.

Süddeutſchland: Eintracht-Frankfurt—SVg.-Fürth 0 : 0, Bayern-München fiel durch eine 1 : 3-Niederlage gegen FK.-Pirmaſens weiter zurück. Karlsruher FV und Wormatia-Worms ſpielten 2 : 2.

Hertha BSC wurde durch einen 2 : 1-Sieg über Viktoria 89 abermals Abteilungsmeiſter in Berlin und greift jetzt in die Spiele um die Meiſterſchaft von Brandenburg-Pommern ein.

Weſtdeutſche Meiſterſchaftsſpiele: In der Südgruppe war Fortuna-Düſſeldorf ſchon vor dem 4 : 2-Sieg über FV.-Neuendorf als Teilnehmer der Schlußſpiele feſtgeſtellt. Alemannia-Aachen und SC.-Kaſſel ſpielten 5 : 1 und müſſen nun mit Neuendorf eine neue Entſcheidung austragen. In der Nordgruppe ſchlug VfB.-Bielefeld Union-Gelſenkirchen mit 4 : 2 und iſt damit in der Endrunde.

Mitteldeutſche Pokal-Vorſchlußrunde in Leipzig und Erfurt: Sportfreunde-Leipzig—VfL.-Bitterfeld nach Verlängerrng 3 : 2, SC.-Erfurt—SVg.-Leipzig 3 : 4. Die beiden Leipziger Vereine beſtreiten alſo die Endrunde. Die Chemnitzer Polizei verlor gegen Hungaria-Budapeſt 3 : 6.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU i. SA

(5. Fortſetzung.

Da dachte ſie an die Worte des Grafen Helmbrecht! Zur Kaiſerin wollte ſie gehen und wollte ſie bitten, daß ſie ihr helfe.

Plötzlich war ihr Herz von einer großen Hoffnung erfüllt. Sie kleidete ſich abermals an und beſtellte den Wagen. Der Diener ſtaunte nicht ſchlecht als Cilly ſagte: „Zur Hofburg."

Die Wachen präſentierten, als der Wagen durch das Tor fuhr.

Diener eilten herbei und öffneten den Schlag.

Der dienſthabende Offizier der Wache geleitete Cilly zum Oberhofzeremonienmeiſter, dem Grafen Kedtlitz, der ganz entſetzt war, als ihn die Prinzeſſin bat: „Ich muß die Majeſtät . . heute noch ſprechen."

Er wollte nicht, aber der flehende Kinderblick rüttelte doch an ſeinem Herzen, und da es ſich um die Prinzeſſin Cilly handelte, begab er ſich nach den Privatgemächern der Majeſtät.

Die Kaiſerin ſaß gerade mit ihrem Gatten zuſammen. Sie hatten Kaffee getrunken. Der kleine Pepi ritt auf den Knien des Kaiſers, der mit ihm ſcherzte und lachte.

„Ah . . . Kedtlitz!" ſagte die Kaiſerin freundlich. „Gönn Er ſich nur auch mal Ruh', lieber Freund. Er iſt net mehr der Jüngſte. Was bringt Er uns denn?"

„Majeſtät, eine ganz delikate Sache. Die kleine Cilly, das Prinzeſſ'l . . . möcht Ew. Majeſtät ſo arg gern heut' noch einmal ſprechen."

„Die Cilly!" ſagte die Kaiſerin erſtaunt und wechſelte mit dem Gatten einen Blick. „Das liebe Kindl! Das ſchicken's nur herein! Soll ohne Scheu kommen, unſeres Herrn Vetters Tochter."

Und ſo kam Cilly.

Als ſie der Kaiſer anſah, packte ihn wieder ein ſo heißes Erbarmen. „Armes Kindl," dachte er, „magſt net und ſollſt nach Spanien."

Cilly war tief verlegen.

Der höfiſche Knicks mißlang vollkommen.

Maria Thereſia ſah, wie das junge Mädchen zitterte.

Mit einer mütterlichen Geſte zog ſie das Mädchen an ſich.

„Was hat denn die kleine Prinzeſſin, daß ſie um die Stund' noch mal nach der Hofburg kommt?"

„Majeſtät . . . ich . . . o, verzeihen's, Majeſtät . . . ich . . . ich wollt gern, daß mir Majeſtät nur auf ein paar Minuten Gehör ſchenken. Allein, Majeſtät."

Wieder wechſelte die Kaiſerin mit ihrem Gatten einen Blick, dann erhob ſie ſich und ſagte freundlich: „Komm, Cilly."

Sie begaben ſich in das nebenanliegende Wohnzimmer, ein altertümlich eingerichtetes, aber ſehr anheimelndes Zimmer.

Die Kaiſerin nahm Platz und winkte der Prinzeſſin.

„Nun ſetz' dich, Cilly, und dann ſprich, was du z' reden haſt."

Aber Cilly ſank vor der hohen Frau aufs Knie und ſah ſie flehend mit großen Kinderaugen an.

„Majeſtät ſind ſo gut! Ich hoff' nur noch auf die gütige Kaiſerin. Daß Sie mir hilft in meines Herzens Not."

„Was bedrängt dich denn, mein Kind?" fragte die Kaiſerin warm.

„Majeſtät . . . ich . . . ich bin bald ein Kind noch . . . noch net ganz ſiebzehn Jahr' . . . und ich ſoll dem Prinzen Alfons als Frau nach Spanien folgen."

„Iſt das ſo bitter, mein Kind?" fragte Maria Thereſia erſchrocken.

Leidenſchaftlich brach es aus Cillys Herzen: „Es iſt ſo bitter wie der Tod! Majeſtät . . . ich hab' ihn net lieb! Soll unſer Herrgott den Spott ſehen, wenn ich ihm angetraut werd'? Ich kann net dafür . . . haben's immer auf mich hereingered', haben's mich mürbe gemacht, immer und immer wieder erzählt, daß ich's tun muß von wegen der Familie und wegen der Ehr'. Und der Herr Vater iſt gekommen, der Onkel Hieronymus, der Fürſt, der Chef vom Hauſe, ſagt der Vater und hab' ich nicht mehr Kraft gehabt. Aber . . . jetzt iſt alles in mir am Erlöſchen, bin am Verzweifeln, wenn ich mit dem Manne gehen muß."

„Kind!" ſagte die Kaiſerin, tief betroffen von des Mädchens Jammer. „Tuſt mir weh, im Herzen weh. Ficht's dich ſo arg an. Mußt ein geduldig Herz' haben. Kommt zur Ruh und wird alles gut werden. Wiſſen wir, daß Prinz Alfons ein admirabler Herr iſt, ein Mann von Ehre, ein Mann, der weiß, was er ſeiner hochgeborenen Gattin ſchuldig iſt. Biſt kein Wiener Waſchermädel, mein Kindl, das hat keine Pflichten und Sorgen, das wählt ſich, was ihr g'fällt und was es haben kann. Biſt eine Prinzeſſin! Denk daran."

„O, Majeſtät! Verzeihen's, Majeſtät, ich denk immer daran, daß Ew. Majeſtät einmal eine Erzherzogin waren und ſind doch ſo glücklich geworden."

Das Wort traf die Kaiſerin.

Weich, mit Tränen in den Augen, ſagte ſie: „Haſt recht, Cilly, bin glücklich geworden mit dem Franzl, meinem Gatten. Hat der Herrgott mir viel Glück gegeben, wünſcht jedem Mädel ſoviel Glück, aber ſag', Cilly, was ſoll ich denn tun?"

„Meinem Vater ſagen, daß S' die Hochzeit net wünſchen."

Die Kaiſerin lächelte. „Das, mein Kindl, wär' net das Aergſte. Aber mußt daran denken, der Prinz iſt ein Verwandter des ſpaniſchen Königshauſes. Muß bedacht ſein, mit Spanien gut zu ſtehen. Verlangt die Politik. Hab' viele Feinde, wünſcht, daß ich mehr Freunde hätt'. Denk doch, was g'ſchieht, wenn ich jetzt den Prinzen bitt': „Geh, laß d' Cilly aus." Vielleicht tut's der Prinz. Könnt' ſein! Und der Skandal, den's mit ſich bringt . . . der wär' das Aergſte auch net, aber als eine freundliche Handlung tät's der Prinz net auffaſſen, und daß er es in Spanien als eine hohe Anſtandsverletzung weiterberichtet, Kind, das darfſt glauben."

Cillys Mut brach zuſammen.

„Majeſtät, helfen's mir!"

„Kann net, Kindl!"

Da ſank Cilly zuſammen und ein hemmungsloſes Schluchzen erſchütterte ſie.

Da öffnete ſich die Tür und mit tieferuſtem Geſicht trat der Kaiſer ein.

Seine Stimme bebte, als er ſprach: „Reſerl . . . müßt mich meines Glück's ſchämen, ſolang ich denken könnt', wenn du dem armen Haſcherl net hilfſt. Muß einen Weg geben! Muß ſich einer finden laſſen, mein Reſerl!"

• • •

Währenddeſſen ſpielten die vier Herren beim Fürſten Karte.

Graf Helmbrecht beobachtete die ganze Zeit das Handgelenk des Prinzen Alfons von Granada. Es fiel ihm da eine rote Narbe auf, die quer über den Puls lief.

Da wußte er genug. Wußte auch, wen er vor ſich hatte. Es war . . . nicht Prinz Alfons. Den kannte er gut, hatte mit ihm zuſammengelebt, als er vor zwei Jahren in Spanien war, das war ein vornehmer eleganter Kavalier, der der Cilly vielleicht eher hätte zuſagen können. (Forts. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 78 | Donnerstag, den 2. April 1931 | 53. Jahrg.

Frick zurückgetreten.

Annahme des ſozialdemokratiſchen Mißtrauensantrags.

Der Thüringiſche Landtag nahm nach ſtürmiſcher Ausſprache die ſozialdemokratiſchen Mißtrauensanträge gegen die nationalſozialiſtiſchen Regierungsmitglieder Miniſter Dr. Frick und Staatsrat Marſchler mit ſieben Stimmen Mehrheit an. Für die Anträge ſtimmten Kommuniſten, Sozialdemokraten, Staatspartei und Deutſche Volkspartei, die 29 Stimmen vereinigen konnten, während Deutſchnationale Wirtſchaftspartei, Landvolkpartei und Nationalſozialiſten mit 22 Stimmen dagegen ſtimmten. Zwei Abgeordnete fehlten.

Stürmiſche Debatten.

Das Intereſſe der Bevölkerung an der Landtagsſitzung war außerordentlich groß. Bereits ſtundenlang vor dem Beginn der Sitzung verſammelten ſich vor dem Parlamentsgebäude große Menſchenmaſſen, die Einlaß in den Sitzungsſaal begehrten. Der ſtarke Andrang des Publikums zwang die Polizei, vom Gummiknüppel Gebrauch zu machen, um den Anſturm zu bewältigen. Den meiſten Intereſſierten konnte jedoch kein Einlaß gewährt werden. Im Landtagsgebäude herrſchte ein aufgeregtes Kommen und Gehen. Die auswärtige Preſſe war ſtark vertreten. Von den Begründungen, die die einzelnen Parteien in der Verhandlung ihrem Standpunkt gaben, iſt von beſonderem Intereſſe

die Rede des volksparteilichen Abgeordneten

Dr. Witzmann, denn von der Stellungnahme dieſer Partei hing im weſentlichen der Ausgang der Abſtimmung ab, hatte doch auch der Zwiſt zwiſchen ihr und den Nationalſozialiſten den Anlaß zur Kriſe gegeben. Dr. Witzmann kennzeichnete unter ungeheurer Spannung im Hauſe

die Regierungsmaßnahmen des Miniſters Dr. Frick

vom volksparteilichen Standpunkt aus. Die Volkspartei hätte immer ſtärker die Überzeugung gewonnen, daß die Staatsgeſchäfte durch Miniſter Dr. Frick nicht unparteiiſch geführt würden. Die Volkspartei beſtreitet nicht, daß die Koalition Gutes geleiſtet habe: ausgeglichener Haushalt, Verwaltungsvereinfachung, Ermächtigungsgeſetz. Aber alles dies ſei eine Tat der Geſamtregierung, nicht einzelner Parteien, am allerwenigſten der Nationalſozialiſtiſchen Partei. Die Regierung ſei von der Volkspartei mitgemacht worden in der Hoffnung, daß die Nationalſozialiſten durch die große Verantwortung, die ſie bekommen hätten, zu beſonnener Koalitionsarbeit gebracht werden würde, was leider nicht geſchehen ſei.

Wir feiern, ſo ſchloß Witzmann, heute Bismarcks Geburtstag. Wir ſehen in ihm den Vertreter nationaler Realpolitik. Aus dem Grundgedanken nationaler Realpolitik iſt unſere Haltung auch zu dem eingebrachten Mißtrauensantrag geboren. Wir werden ihm zuſtimmen.

Dr. Frick.

Der Fraktionsführer der Nationalſozialiſten,

Sauckel, führte aus: Er betonte, den Nationalſozialiſten ginge es allein um die Zuſammenhaltung der gegenwärtigen Regierung. Die bürgerlichen Parteien müßten ſich darüber im klaren ſein, daß vom heutigen Tage die Tolerierung eines Kabinetts durch die Nationalſozialiſten nicht mehr in Frage komme. Die Bildung einer neuen Regierung durch die Sozialdemokraten ſähe die Nationalſozialiſten in ſchärfſter Oppoſition.

Am Geburtstage Bismarcks zerreiße die Deutſche Volkspartei die nationale Front in Thüringen.

Dafür werde der Name Deutſche Volkspartei, hinter der das Volk nicht mehr ſtehe, verſchwinden. Die Volkspartei ſei eine Partei ohne Volk. Von nun an gelte, wie Abgeordneter Sauckel mit erhobener Stimme betonte, der Volkspartei in Thüringen wie im Reiche der grundſätzliche verachtungsvolle Kampf der Nationalſozialiſten.

Nachdem Sauckel dem Miniſter Frick für ſein Wirken als Miniſter gedankt hatte, ſchloß er: „Wir kommen wieder, über eure Leichen marſchiert das deutſche Volk.“

Der Rücktritt.

Nach den Abſtimmungen im Thüringiſchen Landtag gab Präſident von Thümmel bekannt, daß das deutſchnationale Regierungsmitglied, Staatsrat Kien, freiwillig ſeinen Rücktritt erklärt habe. Die nationalſozialiſtiſchen Regierungsmitglieder ſind, da ihnen das Vertrauen vom Landtag entzogen iſt, zurückgetreten.

Am 14. April wird der Landtag zuſammentreten, um die Ergänzungswahlen vorzunehmen, inſofern die Verhandlungen der Parteien über die Regierungsneubildung bis dahin zu einem Ergebnis gekommen ſind.

Volksbegehren auf Auflöſung des Thüringiſchen Landtages.

Nachdem über 1000 Stimmberechtigte den Antrag der KPD., Bezirk Thüringen, wegen des Volksbegehrens auf Auflöſung des Thüringiſchen Landtages unterzeichnet haben, ſind nach einer Bekanntgabe des thüringiſchen Innenminiſteriums die Vorausſetzungen für die Zulaſſung des Volksbegehrens erfüllt. Die Abſtimmungszeit läuft vom 19. April bis 2. Mai 1931. In dieſer Zeit haben die Gemeindebehörden während der üblichen Geſchäftszeit den Stimmberechtigten Gelegenheit zur Eintragung in die Liſten zu geben. Landeswahlleiter iſt Oberregierungsrat Profeſſor Dr. Müller-Weimar.

Die Erdbebenkataſtrophe in Nikaragua.

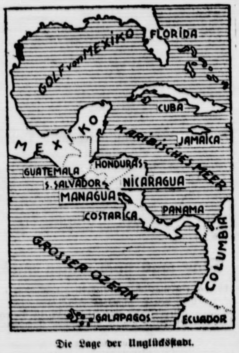
Weit über 1000 Todesopfer in Managua.

Die Erdbebenkataſtrophe in Nikaragua erweiſt ſich als noch viel größer, als ſchon die erſten Nachrichten befürchten ließen; man ſpricht nicht mehr von mehreren hundert, ſondern von weit über tauſend Todesopfern. Schätzungen geben allein für die Landeshauptſtadt Managua die

Zahl der Opfer mit 2500 an.

Die Zahl der Verwundeten ſoll ſich auf mehrere tauſend belaufen. Managua ſcheint der Herd des Bebens geweſen zu ſein. Die Stadt ſtellt ein brennendes Trümmerfeld dar. Die Bergungskolonnen kämpften vergeblich gegen die gewaltige Feuersbrunſt, die zahlreichen Schwerverletzten das Entkommen unmöglich machte. Von den öffentlichen Gebäuden ſoll auch nicht eins erhalten geblieben ſein. Im Zuchthauſe wurden faſt alle Strafgefangenen von den einſtürzenden Mauern erſchlagen. Der Sachſchaden in Managua dürfte 40 Millionen Dollar überſteigen.

Sämtliche Eiſenbahn-, Straßenbahn- und Drahtverbindungen, die nach Managua führten, ſind völlig zerſtört. Die ſchwerſten Erſchütterungen wurden im Geſchäftsviertel der Hauptſtadt verſpürt. In der Zentralmarkthalle, wo gerade die Zeit des Hauptgeſchäftsverkehrs war, wurden 60 Frauen und Kinder unter den Trümmern begraben. Amerikaniſche Militärpatrouillen durchziehen die Stadt, die unter Kriegsrecht ſteht. Es muß hierzu bemerkt werden, daß politiſch-militäriſche Gründe Amerika (die Vereinigten Staaten) ſchon vor Jahren veranlaßt haben, ein größeres Expeditionskorps nach Nikaragua zu entſenden und es dort dauernd zu belaſſen.



Die Lage der Unglücksſtadt.

Nikaragua — Managua.

Nikaragua iſt die ausgedehnteſte der fünf mittelamerikaniſchen Republiken. Das Land iſt von einer zum Teil nach tätigen Vulkanreihe durchſetzt; einer der Vulkane, der Coſeguina, richtote bei einem heftigen Ausbruch im Jahre 1835 ungeheure Verwüſtungen an. Starke Erdbeben ſind beſonders an der Südweſtſeite des Landes nicht ſelten. Das Klima iſt tropiſch. Die Bevölkerung des Landes dürfte mehr als eine halbe Million betragen. Die Zahl der unvermiſchten Weißen iſt gering. Den Hauptteil der Bevölkerung bilden Miſchlinge von Weißen und Indianern, ſogenannte Ladinos, dazu kommen reine Indianer, Mulatten und Neger und ein paar tauſend Ausländer, darunter ein paar hundert Deutſche. Der Handel iſt geringfügig.

Die Landeshauptſtadt Managua, am See gleichen Namens, iſt durch eine 56 Kilometer lange Eiſenbahn mit dem Hafen Corinto verbunden. Sie hat über 30 000 Einwohner und iſt Sitz eines deutſchen Konſuls.

Straßenbild von Managua.

1800 Tote in Managua geborgen.

Newyork. Nach den hier vorliegenden Meldungen ſind bisher 1800 Tote in Managua geborgen worden.

Erdſtöße in der Gegend von Trier.

Keine Schäden.

In Trier und Umgebung wurde ein leichter Erdſtoß verſpürt. Auch aus dem Saargrenzgebiet, ſo aus Saarburg, Greimerath und Zerf laufen Nachrichten ein, wonach dort um die gleiche Zeit zwei Erdſtöße verſpürt worden ſind. Dabei war ein unterirdiſches Grollen zu vernehmen. Irgendwelche Schäden ſind nicht zu verzeichnen.

Kleine Zeichen der Wirtſchaftsbeſſerung.

Geht es wieder aufwärts?

Die kleinen Anzeichen auf Überwindung des Tiefſtandes, die ſich insbeſondere in einer Belebung der Börſentätigkeit zeigten, finden in der Geſamtwirtſchaftslage des Monats März nur eine geringe Stütze. Insbeſondere war im Bergbau, in der Eiſen- und Maſchineninduſtrie ſowie auf dem Baumarkt noch keine Belebung feſtzuſtellen. Dagegen machten ſich in der Automobilinduſtrie, in einzelnen Zweigen der chemiſchen und der Textilinduſtrie ſowie in der Schuhwaren- und Margarineinduſtrie Anzeichen einer lebhafteren Auftragstätigkeit geltend, die nicht nur ſaiſonmäßig bedingt zu ſein ſcheinen.

Luftverkehr Berlin—Rom.

Das italieniſche Regierungsflugzeug in Tempelhof, das deutſche in Rom gelandet.

Das italieniſche Flugzeug mit den Regierungsvertretern an Bord iſt

im Flughafen Tempelhof glatt gelandet.

Eine Verkehrsfliegerſtaffel hatte dem Flugzeug das Geleit gegeben. Staatsſekretär Gutbrod vom Reichsverkehrsminiſterium, Vertreter des Auswärtigen Amtes und des preußiſchen Handelsminiſteriums, die Leiter der deutſchen Lufthanſa ſowie Vertreter der italieniſchen Botſchaft hatten ſich zum Empfang eingefunden. Die Gäſte wurden von Staatsſekretär Gutbrod begrüßt. In einer Anſprache gab er der Hoffnung Ausdruck, daß der neu eröffnete deutſch-italieniſche Luftverkehr, der von Deutſchland als das Ergebnis vortrefflicher Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern auf dem Gebiet der Luftſchiffahrt angeſehen wird, auch eine Feſtigung der übrigen Beziehungen zwiſchen den beiden Völkern bedeute. Staatsſekretär Riccardi antwortete im gleichen Sinne.

*

Die beiden Verkehrsflugzeuge der Deutſchen Lufthanſa, die am 1. April den Luftverkehr auf der Strecke Berlin—München—Rom eröffnet haben, ſind kurz hintereinander auf dem Flugplatz in

Contevelle bei Rom gelandet.

Während des Aufenthalts der Flugzeuge in Mailand war den Schülern der deutſchen Schule Gelegenheit zu kurzen Rundflügen gegeben, die von den Kindern mit größter Begeiſterung wahrgenommen wurde.

Der Start der Flugzeuge in Mailand

erfolgte kurz vor 14 Uhr. Der Weiterflug nach Rom vollzog ſich wieder bei klarſtem Wetter, das aus einer Höhe von durchſchnittlich 2500 Metern einen weiten Rundblick geſtattete. So konnten die Fluggäſte den Kriegshafen von Spezia und dort liegende Kriegsſchiffe ſehen. Daß der Turm von Piſa ſchief ſteht, war ebenfalls nicht zu verkennen. In weiterer Entfernung hob ſich die Inſel Elba ab.

Dann kam Rom,

wo es noch am Vormittag ſtark geregnet hatte, bei klarem Wetter in Sicht. Auf dem Flugplatz hatten ſich zum Empfang der Gäſte der italieniſche Luftfahrtminiſter Balbo, ferner in Vertretung des Verkehrsminiſters Unterſtaatsſekretär Bennavaria, der Kommandant der Luftzone Rom, General Lombard und vom Außenminiſterium der Geſandte Taliani eingefunden. Der deutſche Botſchafter von Schubert war mit ſämtlichen Herren der deutſchen Botſchaft anweſend.

Reichsverkehrsminiſter von Guerard wurde von General Balbo in Empfang genommen und ſchritt dann die Ehrenkompagnie der italieniſchen Fliegertruppen ab. Am Abend gab der italieniſche Luftfahrtminiſter zu Ehren des Reichsverkehrsminiſters ein Feſteſſen im Excelſior.

„Schwarze Sorge."

Eine Art „Oſterferien" bricht über die Berliner Wilhelmſtraße herein; hat doch unter den Mitgliedern des Reichskabinetts eine recht umfangreiche Flucht aus der Reichshauptſtadt eingeſetzt, nachdem ſchnell noch die große Notverordnung das Licht der Welt erblickt hat und den Landesregierungen überwieſen worden iſt. Auch hier ſchalten die politiſchen Oſterferien etwa ſofortige parlamentariſche Gegenaktionen, ſelbſt die Verſuche dazu, fürs erſte aus, da der Reichstagspräſident Löbe auch nicht willens iſt, dem kommuniſtiſchen Antrag auf Einberufung des Älteſtenrates oder gar des Reichstages ſelbſt noch vor Oſtern ſtattzugeben. Hernach wird man denn auch etwas genauer wiſſen, wie ſich die Notverordnung ausgewirkt hat bzw. wie ſie angewendet worden iſt. Vor Überraſchungen ähnlicher Art, wie dieſe es war, dürfte man alſo in den nächſten vierzehn Tagen einigermaßen „ſicher" ſein, aber eben doch wohl bloß während dieſer Zeit . . .

Denn der Kreis der Aufgaben, die die Reichsregierung anzupacken und — hoffentlich — zu bewältigen ſich entſchloſſen hat, iſt überaus umfangreich und drängt nach Inangriffnahme. Von allen die wichtigſte iſt natürlich der Kampf gegen die Arbeitsloſigkeit und hier ſoll der vor faſt zwei Monaten zur Unterſuchung dieſer Frage angekündigte und dann ſehr bald eingeſetzte Sachverſtändigenausſchuß in den nächſten Tagen mit einem Zwiſchengutachten herauskommen. Von dort bis zu entſprechenden geſetzgeberiſchen, alſo wohl wieder Notverordnungsmaßnahmen, iſt natürlich nicht bloß ein weiter Schritt, ſondern deren gleich mehrere. Zwar iſt bisher aus klimatiſchen Gründen eine Saiſonbelebung auf dem Arbeitsmarkt kaum ſpürbar geworden oder hat nur eine Entwicklung zu noch Schlimmerem verhindert; gleiches gilt für die Lage in den konjunkturell bedingten Wirtſchaftszweigen. Und ſchon vor mehr als Monatsfriſt hat der Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald erklärt, die Regierung würde die Frage der Arbeitszeitverkürzung „energiſch in die Hand nehmen", wenn nicht der März die Arbeitsloſenziffer erheblich herunterdrücken würde, — was bekanntlich nicht geſchehen iſt. Auch hier ſoll jener Sachverſtändigenausſchuß unter des früheren Reichsarbeitsminiſters Dr. Brauns Leitung die nicht gerade leichte Vorarbeit dafür leiſten, ob und in welchem Umfange Arbeitszeitverkürzungen auf eine 40-Stunden-Woche geſetzgeberiſch möglich und empfehlenswert iſt. „Energiſch in die Hand nehmen" — das kann daher augenblicklich wohl nur heißen, den Sachverſtändigenausſchuß zu einem ſchnelleren Arbeitstempo zu veranlaſſen; den Mitgliedern werden kaum längere Oſterferien in Ausſicht geſtellt worden ſein!

Schon deswegen iſt hier ſolch ein ſchnelleres Tempo notwendig, weil die finanziellen Schwierigkeiten in der Sozialverſicherung unter dem Einfluß der Arbeitsloſigkeit recht bedenklich zu werden begonnen haben. Am 1. April iſt wieder einmal eine erhebliche Abänderung dieſer finanziellen Grundlagen der Arbeitsloſenverſicherung erfolgt, die nun auf eigenen Füßen ſtehen — ſoll. Ob ſie's vermag, iſt heute noch die große Frage. Ein anderer Teil der Sozialverſicherung, die Reichsknappſchaft, iſt jedenfalls ſchon überaus notleidend geworden und ſchreit nach Reichshilfe; nicht ganz unbedenklich ſieht es auch bei der Invalidenverſicherung aus. Das alles aber wirkt nun auch zurück auf die Lage der Reichsfinanzen und hier harrt auf die nach Oſtern zurückkehrenden Kabinettsmitglieder maſſenhafte Arbeit.

Befindet ſich die Regierung — wieder einmal — mitten drin in der Notwendigkeit, an eine einſchneidende Reform der Sozialverſicherung, außerdem an wichtigſte ſozialpolitiſche Aufgaben namentlich auf dem Gebiet der Arbeitszeitregelung heranzugehen, ſo beſteht die gleiche Notwendigkeit, nicht lange mehr die Betätigung jener etatsrechtlich-finanziellen Ermächtigung zu verzögern, die ſich die Reichsregierung für den Fall hat bewilligen laſſen, wenn die Haushaltseinnahmen nicht in der vorgeſehenen Höhe einlaufen oder die Ausgaben über die Voranſchläge hinaus ſteigen. Zu erſterem jedenfalls ſcheint es zu kommen und dann tritt der Ermächtigungsfall ein: die Regierung kann verſuchen, durch Ausgabenkürzung auf andern Gebieten der Verwaltung den Haushalt wieder zu balancieren. Hier alſo gleichfalls energiſche Schritte zu tun, kann ſich möglicherweiſe ſehr bald als notwendig herausſtellen, wenn auch der jetzt begonnene erſte Quartalsmonat bekanntlich dem Reich beſonders hohe Einnahmen zu bringen pflegt; im zweiten iſt's dann ſchon anders. Aber Drehpunkt der geſamten Finanzpolitik des Kabinetts Brüning iſt es, den in Ordnung und Ausgleich gebrachten Reichshaushalt auch ausgeglichen zu halten und für dieſen Zweck in der Wahl der Mittel nicht zu zögern. Dazu gehört natürlich, rechtzeitig einzugreifen, und ſo wird, um das Wort eines alten römiſchen Dichters anzuwenden, hinter den in Urlaub gehenden Kabinettsmitgliedern „die ſchwarze Sorge reiten".

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Was ſind „leitende Beamte des Staates"?

Die Notverordnung des Reichspräſidenten ſieht auch einen beſonderen Schutz der „leitenden Beamten des Staates" vor. Das Reich hat die Miniſter und die Staatsſekretäre als „leitende Beamte" im Sinne dieſer Verordnung bezeichnet. Von Preußen werden als leitende Beamte Miniſter, Staatsſekretäre, Oberpräſidenten und Regierungspräſidenten angeſehen. Entſprechende Beſtimmungen werden auch von den übrigen Ländern ausgegeben werden.

Um die Einberufung des Reichstags.

Reichstagspräſident Löbe hat den Älteſtenrat des Reichstags auf Mittwoch, den 8. April, einberufen, um zu dem kommuniſtiſchen Antrag auf ſofortige Einberufung des Reichstags Stellung zu nehmen.

Die Wohlfahrtslaſten erdrücken die Landkreiſe.

Der Landkreistag teilt mit: Die Zahl der in den Landkreiſen unterſtützten Wohlfahrtserwerbsloſen hat auch im Februar 1931 wiederum zugenommen. In den deutſchen Landkreiſen wurden am 28. Februar 1931 342 000 laufend unterſtützte Wohlfahrtserwerbsloſe feſtgeſtellt. Gegenüber dem Stande vom 31. Januar 1931 (325 000) bedeutet dies eine Steigerung um 5,2 Prozent.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg hat die Bitte des Aeroklubs von Deutſchland auf Annahme der Ehrenmitgliedſchaft der Aeroklubs angenommen. Der Aeroklub von Deutſchland erblickt darin eine hohe Ehrung und Auszeichnung und eine bedeutſame Förderung ſeiner Beſtrebungen.

Oberleutnant Schulz SA.-Führer in Berlin

Hitler ſetzt Stennes ab.

Im Völkiſchen Beobachter erläßt der Chef des Stabes, Röhm, folgende Verfügung: „Der Gruppenführer Oſt, Hauptmann Stennes, iſt ab 1. April 1931 ſeiner Dienſtſtellung enthoben und gilt bis auf weiteres als beurlaubt. Hauptmann Stennes hat zu wiederholten Malen eine Einſtellung bekundet, die den Richtlinien der oberſten SA.-Führung zuwiderläuft, und zuletzt in einer Beſprechung mit den Standardenführern Auslaſſungen gemacht, die geeignet ſind, die Bewegung zugefährden. Mit der kommiſſariſchen Führung der Gruppe Oſt wird Oberleutnant Schulz-Stettin beauftragt."

Zu ſeiner Amtsenthebung erklärt Hauptmann a. D. Stennes: „Mir iſt auf parteiamtlichem Wege nichts von dem bekanntgemacht worden, was die Preſſe in bezug auf mich veröffentlichte. Es würde nationalſozialiſtiſchem Brauch widerſprechen, wollte ich auf ſolche Veröffentlichungen reagieren. Solche Art der Bekanntmachung würde nicht nur unvornehm, ſondern auch ein Wortbruch Adolf Hitlers ſein. Ihm das zuzutrauen muß ich ablehnen."

Von der Kanzlei Adolf Hitlers wird dazu erklärt, daß Hauptmann Stennes durch einen eingeſchriebenen Eilbrief benachrichtigt worden ſei, der rechtzeitig in München abgegangen wäre.

Auflehnung gegen Hitler.

Berlin, 2. 4. Die Spaltung in der NSDAP., die offene Auflehnung der Berliner SA. gegen die Parteileitung iſt im Laufe des Mittwochs Tatſache geworden. Hauptmann a. D. Stennes hat in ſeinem ſehr ſcharf gehaltenen Telegramm an Hitler und Röhm zu ſeiner Abſetzung Stellung genommen und erklärt, daß er Befehle der Münchner Parteileitung, die ihn überrumpelt und getäuſcht habe, nicht mehr annehme. Gleichzeitig wurde auch beſchloſſen, Oberleutnant Schulz-Stettin mitzuteilen, daß die Berliner SA. den Schulz übertragenen Oberbefehl nicht anerkenne und ihm den Gehorſam verweigere.

In einer Verſammlung der Vertrauensleute der Berliner SA. wurde eine Entſchließung gefaßt, in der es heißt:

„Beſeelt von ehrlichem Aufbauwillen haben wir SA.-Männer Adolf Hitler ein an Ordnung und Diſziplin gewöhntes Inſtrument zur Verfügung geſtellt, das dem deutſchen Volk ein Vorbild ſchlichter Pflichterfüllung ſein ſollte. Das Element Adolf Hitlers: Flucht vor der Verantwortung, Abſchließung hinter einem Apparat verbonzter Parteifunktionäre, Behagen an chaotiſcher Unordnung und byzantiſchen Geſchmackloſigkeiten, Aufgabe der urſprünglich klaren Ziele mußten zwangsläufig in Gegenſatz treten zu unſern preußiſchen Begriffen der Verantwortungsfreudigkeit und der Eingliederung in die Front der deutſchen Erneuerung. Durch eine geradezu frevelhafte und verräteriſche Ausnutzung der Brüningſchen Notverordnung hat Hitler nun verſucht, die ſeiner Natur entgegengeſetzte

S.A. auszuſchalten und zu vernichten

Durch die plötzliche Abſetzung unſerer Führer ſoll die S.A. provoziert und zu unüberlegten Taten getrieben werden. Hitler erwartet dann, daß der Staat die SA. verbiete und er dadurch erneut ſeine Freiheit für eine undeutſche und ſchrankenloſe Parteideſpotie und verantwortungsloſe Demagogie zurückgewinnt.

Das ſchändliche Doppelſpiel des an habsburgiſche Methoden gewöhnten Hitler wird klar durch die Einſetzung von Oberleutnant Schulz.

Schulz war ſeinerzeit nicht fähig, kraft der ihm verliehenen Autorität die Manneszucht in der ſchwarzen Reichswehr aufrechtzuerhalten. Er mußte ſtatt deſſen zu dem terroriſtiſchen Mittel des Kameradſchaftsmordes greifen, der wahllos Schuldige und Unſchuldige traf. Wir haben es ſatt, fernerhin zum Spielball in der Hand ehrgeiz-getriebener Politiker zu werden, denen die Volksverhetzung Selbſtzweck geworden iſt. Wir haben deswegen unſere Führer beauftragt, alle Schritte zu ergreifen, um die SA. in gewohnter Diſziplin zuſammenzuhalten."

Deutſche Marathonläufer nach London eingeladen.

Am Sonnabend, den 30 Mai veranſtalten die Polytechnic Harriers-London zum 18. Male ihren traditionellen Marathonlauf, der über die Strecke von 42 Kilometer führt, und zwar mit Start beim Schloß Windſor und mit dem Ziel bei Stamford-Bridge. Man würde dort nur die Teilnahme deutſcher Marathonläufer ſehr begrüßen. Über die Einzelheiten des Laufes gibt die Deutſche Sportbehörde München Auskunft.

Was man noch wiſſen muß.

Wieder ein engliſcher Militärflieger abgeſtürzt.

London. Ein neues, ſchweres Flugzeugunglück forderte vom engliſchen Fliegerkorps das 34. Opfer in dieſem Jahr. Der Fliegeroffizier Little ſtürzte mit einem Kampfeinſitzer in Rochefort aus 100 Meter Höhe ab und wurde auf der Stelle getötet. Der Vorfall iſt um ſo tragiſcher, als Little ſelbſt einem zu einer Notlandung gezwungenen Flugzeug Hilfe bringen wollte.

Tokio. Der Geheime Rat beſtätigte den Marine- und Heereshaushalt für 1931 in Höhe von 21 Millionen engliſchen Pfund (420 Millionen Mark). Außerdem ſind für die Verſtärkung des Luft- und Gasſchutzes 1,5 Millionen Pfund (30 Millionen Mark) vorgeſehen.

Franzöſiſche Kammer und Senat vertagt.

Paris ſchweigt.

Überraſchend wurde nach endgültiger Erledigung des Haushalts ſowohl die Franzöſiſche Kammer wie der Senat bis zum 5. Mai vertagt.

Zu einer Ausſprache über die deutſch-öſterreichiſche Zollunion iſt es nicht gekommen.

Während der Debatte ſah ſich Miniſterpräſident Laval nicht weniger als fünfmal gezwungen, die Vertrauensfrage aufzuwerfen, wobei er mit 325 gegen 65 Stimmen die Mehrheit erhielt.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

London, 2. 4. In der Nähe von Gibralta ſtieß das britiſche Flugzeugmutterſchiff „Glorius" mi dem franzöſiſchen Paſſagierdampfer „Floride" im Nebe zuſammen. Der Paſſagierdampfer wurde ſchwer beſchädigt Einige Leute der Beſatzung fanden den Tod Die Paſſagiere wurden von dem Flugzeugmutterſchi übernommen.

London, 2. 4. Nach dem „Dail Herald" wir Briand dem Völkerbundsrat ſowie Oeſterreich und Deutſchland betr. Zollabkommen den Gegenvorſchlag eines große Wirtſchafts-Verbandes, dem auch Frankreich beitrete könnte, unterbreiten. Schon jetzt wird zugegeben, da das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen nicht gegen de Verſailler Vertrag ſtoße.

Hamburg, 2. 4. In einem Abſteigequartie der Wilhelminenſtraße wurde heute Nacht die 24jährig Bardame Flora Z. aus Altona und der 20jährige Seemann Rudi B. aus Warnemünde erſchoſſen aufgefunden Das Mädchen hatte 3 Bauchſchüſſe erhalten. Zwiſche beiden hat vorher ein Kampf ſtattgefunden.

New York, 2. 4. Im Erdbebengebiet Nicaragu ſind neue ſchwere Erdſtöße zu verzeichnen. Man erwäg ernſtlich den Plan, die Hauptſtadt Managuar vollſtändi aufzugeben. Der Plan des Nicarogua-Kanals ſoll erneu ernſtlich geprüft werden.

Aſchaffenburg, 2. 4. Eine Bankbeamtenfra hat in der letzten Nacht ihre 3 Kinder und ihre Schweſte erſchoſſen und ſich ſelbſt aus dem 4. Stock ihres Hauſe geſtürzt.

Nah und Fern

○ **Selbſtmord eines früheren Handelskammerpräſidenten.** Wegen wirtſchaftlicher Schwierigkeiten erſchoß ſich i Tilſit der frühere Präſident der Tilſiter Handelskamme Kurt Immiſch, der im öffentlichen Leben Oſtpreußen jahrzehntelang eine bedeutende Rolle geſpielt hatte.

○ **Zwei bewaffnete Frauen überfallen eine Kartenlegerin.** In der Laubenkolonie „Zufriedenheit" be Berlin-Charlottenburg überfielen zwei mit Revolvern bewaffnete Frauen die 64jährige „Kartenlegerin" Emm Surm und zwangen mit dem Rufe „Hände hoch!" zu Herausgabe ihres Geldes, das aus 20 Mark beſtand. E gelang den Verbrecherinnen unerkannt zu entkommen.

○ **Geſtändnis eines Gattenmörders.** Der Tiſchlermeiſter Baſche aus Berlin-Friedenau, deſſen Frau vo einiger Zeit in ihrer Wohnung erſchlagen aufgefunde wurde, hat nach langem Leugnen das Geſtändnis abgeleg die Frau mit einem Hammer erſchlagen zu haben.

⊙ **Schneeſturm in Polen.** Infolge plötzlichen große Schneefalles mußte im Wilnaer Gebiet der Verkehr au drei Eiſenbahnlinien eingeſtellt werden. Über gan Polen gingen bei empfindlicher Kälte heftige Schneeſtürme nieder.

⊙ **Ein ſchweres Verkehrsunglück — fünf Todesopfer** Auf dem Wege von der Stadt Mexiko nach Pacuca ſtießen ein Omnibus und ein Perſonenauto zuſammen, wobe fünf Perſonen getötet und elf verletzt wurden.

⊙ **Exploſion auf einem braſilianiſchen Unterſeeboote** An Bord des braſilianiſchen Unterſeebootes „Humayta" ereignete ſich eine heftige Exploſion. Mehrere Offiziere und Mannſchaften wurden erheblich verletzt. Das Unterſeeboot lag im Hafen von Rio de Janeiro.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. April.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Freundlich. **Das an**haltende Intereſſe für die J.-G.-Farben-Aktien belebte di Börſe wieder ſtärker. Die Allgemeintendenz wurde durch da befriedigende Echo der Curtius-Rede im Auslande in günſtigem Sinne beeinflußt. Tagesgeld erforderte 6—8 Prozent. Im Verlauf war die Tendenz weiter freundlich.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	1. 4.	31. 3.		1. 4.	31. 3.
Weiz., märk.	285-287	284-286	Weizkl. Bln.	13,3-13,6	13,3-13,
pommerſch.	—	—	Roggkl. Bln.	13,0-13,2	12,9-13,
Rogg., märk.	183-185	183-185	Raps	—	—
Braugerſte	228-240	228-240	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	210-227	210-227	Vikt.-Erbſen	24,0-29,0	24,0-2
Sommergſt.	—	—	kl. Speiſeerbſ.	23,0-26,0	23,0-26,
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,
Hafer, märk.	163-167	162-166	Peluſchken	25,0-28,0	25,0-28,
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	17,0-19,0	17,0-19,
weſtpreuß.	—	—	Wicken	23,0-26,0	23,0-26,
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,5-15,5	13,5-15,
p 100 kg fr.			Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-26,
Brl. br inkl.			Seradella	64,0-68,0	64,0-6
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,
Mk ü. Not.	34,7-40,5	34,7-40,5	Leinkuchen	15,2-15,5	15,4-15,
Roggenmehl			Trockenſchnl.	7,7-8,0	7,7-8,

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgew

Hamburg, 1. April 1931.

Rinder	Mk.	
1. Ochſen und Färſen:		1. 4.
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,47—0,49	0,51—0,
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,42—0,46	0,45—0,
c) fleiſchige	0,38—0,40	0,39—0,
d) gering genährte	0,28—0,34	0,32—0,
2. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42—0,44	0,44—0,
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,37—0,40	0,40—0,
c) fleiſchige	0,32—0,36	0,35—0,
d) geringgenährte	0,27—0,36	0,30—0,
3. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,33—0,35	0,36—0,
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,27—0,32	0,30—0,
c) gering genährte	0,22—0,25	0,25—0,
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,12—0,18	0,15—0,

Rinder: Auftrieb 726. Handel gut.

Schafe		
beſte Ware	0,52—0,54	0,52—0,
mittelmäßige	0,41—0,43	0,42—0,
mäßig genährte	0,30—0,33	0,32—0,
gering genährte	0,15—0,20	0,15—0,

Schafe: Auftrieb 753. Handel mittel.

Hamburger Getreidebörſe vom 2. 4.

Weizenmehl. Auszugsmehl hieſiger Mühlen 50,25 M Bäckermehl hieſiger Mühlen 45,75 M. pro 100 Kilogramm.

Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 33,50 Roggengrobmehl 24 25 M. pro 100 Kilogramm.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 12—16 M., 6—8 Woche alte 16—20 M., 8—10 Wochen alte 20—26 M., Läufer 26—32 älteré — M. Auftrieb — . Handel ruhig.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,50—0,52 M, mittlere 0,46—0,49 M., geringe 0,42—0,46 M.

Auftrieb 547. Handel langſam. Markt nicht geräumt.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 1. 4. 1930.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 127,10 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 132,00 M. 3. I. Klaſſe 811 Drittel zu M 128,88, 4. II. Klaſſe 15 Drittel zu M. 116,17 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 129,40 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 124,18 M.

39 Faß blieben unverkauft.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. April.

** **Der diesjährige März** war ein recht trockener Monat. Er lieferte im ganzen nur 25,0 mm Niederſchlag, nämlich 12,5 mm im erſten, 2,0 mm im zweiten und 10,5 mm im letzten Drittel. Die größte Tagesmenge wurde am 23. gemeſſen; ſie betrug 8,9 mm. Unter den 13 Tagen mit meßbarem Niederſchlag waren 8 Tage mit Schnee.

** **Vom Wieſenſteig.** Die im Zuge des Wieſenſteigs liegende Brücke über die Bramau hat in der letzten Woche ein Pflaſter aus Steinmoſaik erhalten. Bisher ſammelte ſich dort bei jedem Regenguß das Waſſer und machte die Strecke zu einem Sumpf. Das dürfte nun vorbei ſein.

** **Die „Swienskomödi"** wird hier am erſten Oſtertage von den Dilettanten unſerer Liedertafel gegeben Es iſt ein richtiges Volksſtück aus unſerer Zeit, mit Viehpfändung durch das Finanzamt, wogegen die Bauern ſich auflehnen und durch feſtes Zuſammenhalten Sieger bleiben. Bäuerlich derber Humor würzt die Handlung. Das Stück, das bereits vielerorts mit großem Erfolg aufgeführt worden iſt, dürfte auch hier ſich als ein Zugſtück allererſten Ranges erweiſen. Daneben ſingt der Sängerchor „Mondnacht auf der Alſter" von Fetras, „Morgenblätter" von Strauß und „Heini von Steier". Die Vorträge erfolgen unter Begleitung von Klavier und Geige.

Landwirtſchaft in Not.

Seiner betrieblichen Struktur noch iſt Schleswig-Holſtein eine bäuerliche Provinz. Die Viehwirtſchaft iſt deshalb das Rückgrat aller Betriebsgrößenklaſſen. Landwirtſchaft in Not bedeutet hier Viehwirtſchaft in Not. Die Hofpreiſe haben einen nie dageweſenen Tiefſtand erreicht. Die nachſtehend gebrachten Zahlen ſind Großhandelspreiſe, wie ſie vom Statiſtiſchen Reichsamt veröffentlicht ſind. Es ſind amtlich ermittelte vergleichbare Unterlagen für Vieh und tieriſche Erzeugniſſe, Marktort Berlin. Sie zeigen mit aller Deutlichkeit, daß die Landwirtſchaft mit den Preiſen ihrer Erzeugniſſe unter den Vorkriegspreiſen liegt. Für Monat Februar 1931 liegen die Monatsdurchſchnittspreiſe zugrunde.

Großhandelspreiſe	1913	1931	Meßziffer 1913=100
Ochſen vollfett je 50 Klg.	51,90	49,80	96,00
Kühe vollfett je 50 Klg.	45,80	33,20	72,50
Schweine 100—120 Klg.	58,60	50,80	86,70
„ „ Hbg.	56,50	51,30	90,80
Kälber mittel	57,50	50,80	87,90
Schafe	41,90	41,70	99,50
Ochſenfleiſch, beſte Ware	82,50	67,80	105,60
Schweinefl. in halben Schw.	69,60	67,80	97,40
Speck inl. 100 Klg.	160,56	147,00	91,50

Inzwiſchen hat ſich das Abgleiten der Preiſe weiter fortgeſetzt. Die Schweine ſind Ende März in Hamburg (Klaſſe 120—160 Pfd.) auf etwa 37 RM. gefallen. Gegenüber 1913 (56,60 M.) bedeutet dies ein Abſinken auf 65 Prozent.

Die Landwirtſchaft erſtickt wirtſchaftlich in ihren Vorräten. Andererſeits befindet ſie ſich in einer Zwangslage. Die Abhängigkeit von der Natur zwingt ſie zur ununterbrochenen Erzeugung. In dieſem Kreislauf darf es keine Stockung geben. Iſt die Zeit da, muß das Feld beſtellt werden.. Zudem iſt der größte Teil ihrer Erzeugniſſe dem Verderb bei hinausgezögertem Verbrauch ausgeſetzt.

Die Landwirtſchaft hat durch Preisrückgänge eine Mindereinnahme von mehren hunderten Millionen. Für 1930 ſchon iſt eine zuverläſſige Ziffer von 98 Millionen RM. Mindereinnahme allein aus Schlachtkühen feſtgeſtellt worden. Das Jahr 1931 wird ganz andere Einnahmeausfälle bringen. Bei Schlachtkühen alleine rechnet man für die verfloſſenen Monate des neuen Jahres ſchon mit 227 Millionen. Hier iſt Umkehr ſchleunigſt notwendig. Schließlich wird die Landwirtſchaft bildlich geſprochen ſelbſt brotlos werden. Sie wird nicht entlaſtend auf den Arbeitsmarkt wirken, ſondern verſtärkend. Zu der ſtarken induſtriellen und gewerblichen Wirtſchaftskriſe kann eine noch verhängnisvollere der Landwirtſchaft kommen. Es iſt Pflicht des Staates, dieſem vorzubeugen und den der Landwirtſchaft eigentümlichen Schwankungen des ununterbrochenen Erzeugungsprozeſſes durch ſofortige ſtaatliche Maßnahmen Rechnung zu tragen. Unterlaſſung bedeutet Antreiben und Förderung der Kataſtrophe. Die Einfuhr an Tieren und tieriſchen Erzeugniſſen iſt ſofort zu erſchweren. Für Butter gingen 1930 alleine für 377 Millionen RM. ins Ausland, für Eier 228 Millionen, für Fleiſch, Speck, Würſte 133 Millionen, für Tierfett und Tran (zur Margarinebereitung) 97 Millionen. Die Einfuhr von lebenden Tieren iſt dabei noch garnicht in Rechnung geſtellt.

In Anbetracht der Kataſtrophenlage faßte der Vorſtand des Schleswig.Holſt. Land- und Bauernbundes in ſeiner Sitzung am 30. März nachſtehende Entſchließung, die als Telegramm dem Reichsernährungs-Miniſterium zugeleitet worden iſt: Für keinen Zweig der ſchleswig-holſteiniſchen Landwirtſchaft iſt die Rentabilität gegeben. Wir liegen in Sonderheit mit der Schweine-, Rindvieh- und Milchwirtſchaft bei den kataſtrophalen Preiſen völlig feſt. Der Schleswig-Holſteiniſche Land- und Bauernbund und ſeine Führung ſind der Anſicht, daß die derzeitige Wirtſchaftslage in der Provinz jeder Grundlage beraubt iſt, um weitere Abgaben zu leiſten. Auf Grund der Ermächtigung verlangen wir als dringendſte Abhilfe aus dieſer Kataſtrophe die ſofortige ausreichende Erhöhung der Fett-, Vieh- und Fleiſchzölle, Verſtärkung der Beizwänge, ſowie Herabſetzung des Gerſtenzollventils von 6,— auf 3,— RM. unter Einführung des Verhältnis von 1 zu 2 RM.

Kur-Lichtſpiele. Am Sonnabend und an beiden Oſtertagen wird in den Kur-Lichtſpielen die große luſtige Tonfilmoperette „Zapfenſtreich am Rhein" aufgeführt. Ein 100prozentiger Tonfilm aus einer rheiniſchen Garniſonſtadt der Vorkriegszeit, Wenn Sie von Herzen lachen wollen, dann müſſen Sie ſich Siegfried Arno, Ernſt Verebes und Wolfgang Zilzer als Rekruten anſehen. In der weiteren Beſetzung finden Sie Hans Stüwe, Hans Junkermann, Bruno Reinwald, Maria Solveg, Camilla v. Hollay, Paul Weſtermeier u. a. m. Ein Tonfilm wie er ſein ſoll und den ſie nicht verſäumen dürfen. Vorher „Jimmis Millionen", ein ſpannender Senſationsfilm in 6 Akten. Luſtſpiel. Am 1. Oſternachmittag 3 Uhr große Kindervorſtellung. Wir können auf die heutige Anzeige nur empfehlend hinweiſen.

rm **Handball.** Am kommenden Sonntag weilt die 1. Herrnhandballmannſchaft des Turnvereins Föhrden-Hagen hier als Gaſt. Die erſte Jugendmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft wird dieſer Mannſchaft gegenübertreten. Vor 14 Tagen konnte die Jugend gegen Brokſtedt 1 knapp mit 3:2 gewinnen. Die Föhrden-Hagener Mannſchaft iſt jedoch ſtärker und da müſſen die Bramſtedter Jugendlichen alles hergeben, um ehrenvoll abzuſchneiden. Die Bramſtedter Mannſchaft wird in vollzähliger Aufſtellung antreten. Das Spiel beginnt um 2 Uhr. Turnfreund Penn wird das Spiel leiten.

Ein zoologiſcher Garten in Bramſtedt. Mit den beiden Namen Hagenbeck und Althoff haben ſich zwei Firmen vereinigt, die auf dem Gebiete der Circuskünſte und Dreſſuren tonangebend ſind: Hagenbeck, der weltbekannte Leiter der Raubtier-Dreſſur-Schule und Althoff, der bekannte Meiſter edelſter Pferdedreſſuren. Die Hagenbeck-Althoff-Schau bringt neben erſtklaſſigen artiſtiſchen Darbietungen, neben herrlichſtem Pferdematerial eine rieſenhafte Auswahl Dreſſuren aller Arten von exotiſchen Tieren. Wir ſehen eine mächtige Gruppe ſchwerer Berberlöwen, ſehen fauchende Königstiger, ſchwere Elefanten, drollige Kaukaſusbären in allen Arten von Künſten in weiter Gittermanege vorgeführt und vergeſſen ob der Schönheit der Tiere, der Verwegenheit der Dreſſeure und der Bösartigkeit der Beſtien minutenlang faſt das Atmen. Außer dieſen Tieren ſehen wir bösartige Leoparden, grimme Hyänen, heulende Schakale, liſtige Füchſe, ruſſiſche Wölfe, drollige Affen, ſeltene Maskenſchweine u. v. a. m. — Die Hagenbeck-Althoff-Schau iſt eine Sehenswürdigkeit allererſten Ranges, wie man ſie ſonſt nur in Großſtädten zu ſehen bekommt. Ueber das Gaſtſpiel ſelbſt leſe man die laufenden Inſerate, aus denen Näheres zu erſehen iſt. Für heute genüge es darauf hinzuweiſen: Bereitet Euch auf den Beſuch der Hagenbeck-Althoff-Schau vor, der Spielplan iſt herrlich und die gezeigten Raubtierdreſſuren unerreicht! Am Ankunftstage, dem 4. April, findet ſchon nachmittags gegen 5 Uhr der große Prachtumzug durch Bramſtedt ſtatt, mit Elefanten, Kamelen, Pferden, ſowie alle Künſtler in ihren Trachten und Koſtümen; alleine das iſt ſchon ſehenswert. Karten im Vorverkauf ſind in der Buchhandlung Warnemünde zu ermäßigten Preiſen erhältlich.

Gleichzeitig weiſen wir auf die in geſtr. Nr. erſchienene Anzeige der Bramſtedter Omnibuslinie hin, die es den auswärtigen Cirkusbeſuchern ermöglichſt, zur Fahrt den Omnibus zu benutzen.

Wieder iſt für 1 RM. eine Villa mit 5 vollſtändig eingerichteten Zimmern zu gewinnen. Bisher iſt die ſtattliche Zahl von 96 Villen und Landhäuſern im Werte von mehr als 3 Millionen RM. in der Volkswohl-Lotterie gewonnen und den glücklichen Gewinnern übergeben oder auf Wunſch mit 90 Proz. in barem Gelde ausgezahlt worden. Vom 15.—22. April findet die Ziehung der 17. Volkswohl-Lotterie im Lehrervereinshaus in Berlin unter Aufſicht des Polizeipräſidiums ſtatt. Näheres erſehen Sie aus dem Volkswohl-Proſpekt, der heute unſerem Blatte beiliegt. Benutzen Sie den dort befindlichen Beſtellſchein (Porto im offenen Couvert 4 Pfg.) und ſichern Sie ſich noch heute ihre Glücksloſe bei der Firma Lud. Müller & Co., Berlin SW. 19, Jeruſalemerſtraße 18.

Lentföhrden. Das Fahnenſchwenken, ein Nachbleibſel aus der Landsknechtzeit, wurde noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts an verſchiedenen Orten auf Volksfeſten gezeigt. Um die Jahrhundertwende gab es nur noch wenige Orte, in denen dieſe alte Sitte noch gepflegt wurde. Mit dem Wiederaufleben der Heimatfeſte in der Nachkriegszeit erwachte auch hier und da, wo noch des Fahnenſchwenkens kundige Leute waren, (z. B. Krempe, Barlt, Windbergen,) das Fahnenſchwenken von neuem. Das Fahnenſchwenken erfordert große Geſchicklichkeit und viel Uebung. Die Fahne wird nicht nur in der Hand, ſondern auch mehrfach frei in einem Wurf durch die Luft geſchwenkt. Am Schluſſe muß der Fahnenſchwenker eine während des Hochwurfs der Fahne in die Luft geworfene Zitrone mit einem Degen durchſchlagen und gleichzeitig mit der andern Hand die herabfallende Fahne ergreifen. Leider droht dieſer alte Brauch durch das Ausſterben der alten Fahnenſchwenker auch auszuſterben, wenn es den alten Fahnenſchwenkern nicht gelingt, die Jugend für die Erlernung dieſes Spieles zu gewinnen. Der hieſige Sport- und Turnverein hat ein Mitglied, das das Fahnenſchwenken erlernt hat. Auf dem am 1. Oſtertag ſtattfindenden Werbeabend wird der Fahnenſchwenker zur Verſchönerung des Abends beitragen.

Bad Segeberg. Auf ſeinem Wege mit dem Handwagen über Land fand ein Orgeldreher einen Briefumſchlag mit 800 M. Der Finder begab ſich ſofort zum nächſten Amtsvorſteher und lieferte das Geld ab. Wenige Augenblicke erſchien der Verlierer und konnte dem ehrlichen Finder eine hübſche Belohnung überreichen.

Großenaſpe. Das 40jährige Beſtehen unſeres Kampfgenoſſen- und Militärvereins begann mit einem Umzug durch den Ort, wo beim Denkmal der Achtundvierziger und am Denkmal der im Weltkriege Gefallenen unter ehrenden Worten durch Amtsvorſteher Klahn Kränze niedergelegt wurden. Bei der ſich anſchließenden außerordentlichen Generalverſammlung fand die Verleſung der Gründungsurkunde ſtatt. Zu den 19 noch lebenden Mitbegründern gehört Claus Wittorf, Kampfgenoſſe von 1870-71, zurzeit in Weſterrönfeld bei Rendsburg wohnhaft. Den anweſenden Mitbegründern wurde zum Andenken ein Hindenburg- bzw. Kyſhäuſer-Bild überreicht. Für 25jährige Mitgliedſchaft erhielten Abzeichen Emil Pohlmann-Heidmühlen, Richard Tensfeldt, Guſt. Weſtphal, Karl Todt, und Ferdinand Lahann in Großenaſpe. Das Verdienſtkreuz erhielten Aug. Hamann, Ernſt Asbahr und Otto Klahn in Großenaſpe. Am Abend hielt Amtsvorſteher Klahn die Begrüßungsanſprache. Die Feſtrede hielt der Vorſitzende vom Kreisverband, Lehrer Frandſen-Brügge. Im weiteren Verlauf wurde der Durchmarſch Klucks durch Belgien im Film gezeigt. Sämtliche Beſucher hatten den Eindruck einer erhebenden Feier.

e **Neumünſter.** Zu einer ergreifenden Trauerkundgebung geſtaltete ſich die Beſtattung des ſo plötzlich und auf tragiſche Weiſe aus dem Leben geſchiedenen Lederfabrikanten John Sager. In dem nach vielen Hunderten zählenden Trauerzuge gewahrte man zahlreiche Vertreter der Induſtrie, des Handels und Handwerks ſowie der hieſigen Krieger- und Militärvereine. Auch hatten Hunderte der früheren Arbeiterſchaft der Sagerſchen Lederwerke es ſich nicht nehmen laſſen, dem einſt von ihnen verehrten Chef das letzte Geleit zu geben. In derſelben ehrenden Weiſe wurde der ebenfalls freiwillig aus dem Leben geſchiedene frühere Tuchfabrikant Bremer zu Grabe getragen. — Der aus Bayern ſtammende Melker Maier hatte im Krankenhauſe einen hieſigen Arbeiter kennen gelernt, der ihn für mehrere Tage unentgeltlich bei ſich aufnahm. M. erklärte ſeinem Gaſtgeber, er müſſe aus Boizenburg ſeinen reſtlichen Lohn ſowie ſeine geſamten Habſeligkeiten holen. Für die Fahrt borgte ihm der Gaſtgeber ſeinen beſten Anzug und andere Kleidungsſtücke, da ſein Sohn ihn begleiten ſollte. M. verſtand es jedoch, ſich vor dem Bahnhof durch einen Trick des Sohnes zu entledigen. Er nahm Reißaus, konnte aber in Nortorf gefaßt werden.

Gleſchendorf. In Dakendorf (Kreis Segeberg) brannte das Altenteilerwohnhaus des Beſitzers Schütt nieder. Es konnte nur ein geringer Teil des Mobiliars gerettet werden. In Warnsdorf wurde die Räucherkate von Klockmann eingeäſchert. Die Räucherwaren konnten in Sicherheit gebracht werden.

Schleswig. Geldſchrankknacker haben nachts der Schleswiger Ortskrankenkaſſe einen unerbetenen Beſuch abgeſtattet. Durch Anbohren eines Fenſters gelangten die Täter in die Kaſſenräumlichkeiten. Im Geſchäftszimmer öffneten ſie mit Spezialwerkzeugen den Geldſchrank und entwendeten aus ihm das darin befindliche Bargeld in Höhe von rund 5000 RM. Die Einbrecher ſind unerkannt entkommen. Als morgens um 7 Uhr die Beamten die Dienſträume betraten, wurde der Einbruch entdeckt. Die Geldſumme, die im Geldſchrank aufbewahrt wurde, iſt deshalb ſo groß, weil Gehaltszahlung iſt. — Vor etwa einem Jahr wurde bekanntlich ſchon einmal ein Einbruchsverſuch ausgeführt. Doch mußten die Einbrecher unverrichteter Sache abziehen, da ſie den Geldſchrank nicht zu öffnen vermochten. Diesmal dürfte es ſich um auswärtige Geldſchrankſpezialiſten gehandelt haben.

Röbsdorf. Der 13jährige Sohn des Arbeiters H. Krützfeldt wollte einen Sack aufſchneiden und ſtieß ſich dabei das rechte Auge aus.

Lübeck. Wegen Scheckbetruges hatte ſich vor dem Lübecker Gericht der frühere Bankdirektor Klietz zu verantworten. Klietz verſchwand von hier Anfang Januar und ſtellte ſich Mitte Februar dem Strafrichter, nachdem wegen eines Scheckbetruges in Höhe von 5000 RM. gegen ihn ein Steckbrief erlaſſen worden war Klietz hatte einem Herrn J. die 5000 RM. abgeſchwindelt, weil er angeblich eine Anzahlung auf ein Auto zu leiſten hätte. J. gab ihm das Geld auf Scheck, weil er es eben mit einem Direktor einer Bank zu tun hatte. Daß Klietz infolge verfehlter Spekulationen ſtark verſchuldet war, wußte er nicht. Klietz entſchuldigke ſich heute damit, daß er von verſchiedenen Gläubigern ſtark gedrängt wurde. Er beſtritt, daß ſeine Schulden die Summe von 100 000 M. erreichten, wie in den Zeitungen berichtet worden war. Der Staatsanwalt beantragt ein Jahr Gefängnis Das Urteil lautete auf 10 Monate, wobei betont wurde, daß als ſtraferſchwerend in Betracht gezogen worden ſei, daß er ſeine Stellung als Direktor einer großen Bank zu der Betrugshandlung ausgenutzt habe.

Hadersleben. Durch den geiſteskranken Sohn wurde Mittwoch der Hof des Hofbeſitzers Hanſen in Arnitlund eingeäſchert. 18 Stück wertvolles Vieh verbrannten.

Altona. Nachdem der alte Turm in Baurs Park bei Blankeneſe vor einigen Tagen zum Teil eingeſtürzt, hat die Baupolizei jetzt die Sprengung des Turmes angeordnet. Mit dieſem alten Bauwerk verſchwindet auch der letzte in ſeiner urſprünglichen Form erhaltene Teil der Anlagen, wie ſie von dem erſten Beſitzer des Baurſchen Parks, Georg Friedrich Baur, im 18. Jahrhundert geſchaffen wurden. Baur ließ den Turm oberhalb des ſog. Kanonenberges als Ausſichtsturm errichten. Dieſem Zweck dient er aber infolge ſeiner Baufälligkeit ſchon ſeit länger als einem halben Jahrhundert nicht mehr.

Hamburg. Am Mittwoch morgen ſtürzte der 54 Jahre alte Wilhelm Piehl aus dem Fenſter des dritten Stockwerkes des Hauſes Tarpenbeckſtraße 46, wo er Handwerkerarbeiten ausführte, auf die Straße. Der Verunglückte war ſofort tot. — In der Eſplanade wurde Mittwoch morgen der 70jährige Arbeiter Johann Buck unter der Eiſenbahn-Unterführung von einem Kraftwagen überfahren und ſo ſchwer verletzt, daß er auf dem Transport in ein Krankenhaus ſtarb.

Geeſthacht. Ein tragiſches Ende nahm Dienstag die 59jährige Ehefrau E., die auf Beſuch bei ihren Verwandten in Schwarzenbek weilte. Man fand ſie tot in der Küche liegend auf. Sie hatte ſich mit Gas vergiftet. Schwermut über eine unheilbare Krankheit dürfte ſie in den Tod getrieben haben.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Ruderverbandsfragen.

Ruderlehrer. — Meiſterſchaften. — Internationale Beziehungen. — Olympiſche Spiele.

Der Verbandsausſchuß des Deutſchen Ruderverbandes hat auf ſeiner Sitzung in Lahnſtein zu den derzeitig wichtigſten Fragen des deutſchen Ruderſports Stellung genommen. Hinſichtlich der Preſſearbeit des Verbandes wurde den Vorſchlägen des neugebildeten Preſſeausſchuſſes, betreffend die Zuſammenarbeit mit der Tages- und Fachpreſſe, zugeſtimmt. Auf dieſen Vorſchlag hin ſoll jährlich ein Preisausſchreiben über eine ruderſportliche Sonderfrage erfolgen. Die Verbandsauszeichnung wurde für 1930 dem Berufstrainer O. Theurer-Hamburg zuerkannt.

Für 1931 wird neben der Auszeichnung für Trainer in Herrenvereinen auch eine Auszeichnung für Jugendruderwarte ausgeſchrieben. Als Verbandsruderlehrer wurden vierzehn Ruderlehrer anekannt. Im Herbſt wird erſtmalig eine Prüfung für Berufsruderlehrer abgehalten, die ſich um die Anerkennung des DRV. bewerben.

Als Tag der Meiſterſchaftsregatta, die noch einmal in Berlin ſtattfindet, wurde der 16. Auguſt gewählt. Bisher iſt ſtets der zweite Auguſtſonntag als Tag der Meiſterſchaftsregatta genommen worden. Die Verlegung ermöglicht eine Pauſe für die Meiſterruderer vor der Regatta. Da die Punkttabelle weggefallen iſt, wird eine Ermittlung des beſten zweiten Bootes auf der Regatta nicht mehr erfolgen

Der Verbandsausſchuß wird die Frage des Anſchluſſes an den Internationalen Ruderverband, dem ja auch England, das Mutterland des Ruderſports, nicht angehört, weiter prüfen. Die Verhandlungen zwiſchen den Vorſitzenden beider Verbände ſind angeknüpft und werden fortgeſetzt. Die jetzige Lage des deutſchen Ruderſports läßt es dem Verbandsausſchuß nicht zweckmäßig erſcheinen, die ſich aus dem Anſchluß ergebenden Verpflichtungen ohne genaueſte Prüfung einzugehen. Dazu gehört vor allem die Frage, ob und wieweit die Wettfahrtbeſtimmungen der beiden Verbände einander angeglichen werden.

Für die Zwecke der Olympiavorbereitung wird der vom Rudertag beſchloſſene Zuſchlag zu jeder Regattaeintrittskarte von 10 Pf. erhoben. Die Vorbereitung ſelbſt wird den einzelnen Vereinen überlaſſen. Die Frage, welche Mannſchaften zu entſenden ſind, ſoll möglichſt nach der Meiſterſchaftsregatta dieſes Jahres entſchieden werden.

Unsere Büros
sind am Ostersonnabend, 4. April 1931,
geschlossen.

Dr. Johannssen
Krumbeck
Piepgras
Rechtsanwälte und Notare.

MARKE SALAMANDER

Zum Osterfest neu eingetroffen:
Salamander Damen- und Herren-Halbschuhe
neue Formen, neue Farben, billige Preise.
Kinderstiefel und -Halbschuhe
größte Auswahl zu den neuen herabgesetzt. Preisen.
Fritz Böge, Schuhhandlung.

Kur-Lichtspiele

3 Tage **Das große Osterprogramm** 3 Tage
ab Sonnabend, abends 8.15 Uhr:

Die große Tonfilmoperette

Zapfenſtreich am Rhein

Ein 100prozentiger Tonfilm aus der Vorkriegszeit, von der Liebe, vom Rhein und vom Wein in einer rheinischen Garnisonstadt in 9 lustigen Akten, mit Siegfried Arno, Hans Stüwe und anderen mehr. Vorher:

Jimmys Millionen

Ein Richard Talmadge Sensationsfilm in 6 spannenden Akten.
Lustspiel

Am 1. Osternachmittag 3 Uhr große
Kindervorstellung
Karfreitag geschlossen.

Wegen Räumung
eines Lagerraumes zu jedem annehmbarem Preis zu verkaufen:
4 Sofas, 12 Stühle
1 Klubgarnitur
10 Polſter-Seſſel
12 Korbſeſſel
1 Couches, 2 Chaiſelongues,
1 Ausziehtiſch (Eiche)
30 Stück Matratzenauflagen
diverſe Pferdegeſchirre
2 Schloßkörbe
Auch gegen Abzahlung.
Henry Schreyer.

Zu den Feiertagen empfehle prima
Ochsen- u. Schweinefleisch,
prima Mastkalbfleisch
Lammfleisch
ff. Aufschnitt
und Wurstwaren
P. Herrmann, Tel. 245

Meiner werten Kundschaft zur allgemeinen Kenntnis, daß ich von Maienbaß 10 nach der Straße Unter der Lieth, bei Herrn Wilhelm Loop
verzogen bin.
Hermann Techentin, Schuhmacher.

Käse
Vollfett, das Beste, Pfd. 1.10
Tilsiter Pfd. von 0.60 an
Schweizer Pfd. 1.40
Ratjen Sonnabend Wochenmarkt.

Morgen und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173

Paſſende Oſter-Präſente
Konfitüren, Parfümerien, Kammgarnituren
Feiertags-Kaffee
Sämtliche Artikel zur Wäſche
dto. z. Großreinmachen
Streichf-Oelfarben
Luckenbach, Maienbeck 37.

Das gute Garantie-Bett
kauft man seit über 25 Jahren bei
Fr. Bornhöft

Autoruf 47
(Rolandseck) Scheel u. Tulvesson.

Kirchliche Anzeige

Karfreitag:
9½ Uhr: **Gottesdienst**
Beichte und Abendmahl.
3 Uhr:
Liturgische Karfreitagsandacht
Beichte und Abendmahl.

Ostersonntag:
9½ Uhr: **Gottesdienst**
Beichte und Abendmahl.

Ostermontag:
9½ Uhr: **Gottesdienst.**

Für alle freundlich erwiesenen Aufmerksamkeiten zur
Konfirmation
unseres Sohnes Johannes
danken wir herzlichst.
Johs. Schümann u. Frau, nebst Sohn.
Fuhlendorf.

Am erſten Oſtertage
morgens 6.40 Uhr ab Bad Bramstedt, ab Wrist 8 Uhr.
Verkehrsgesellschaft Bad Bramstedt.

Gesucht ein einfacher
jg. Mann
oder ordentlicher Knecht.
Hugo Voß, Hitzhusen.

Größeres Quantum
Häckſelſtroh
hat zu verkaufen
Johs. Pingel, Wiemersdorf

Prima
Mastkalbfleisch
(schneeweiß)
Schlachterei Remer.

Käſe
Tilsiter
vollfett Partie Pfd. 1.— RM.
la vollfette Weideware Pfd. 1.30 RM.
la Schweizer
Edamer
Camembert
Emmentaler
Brie-Käse
Delikatessen in gr. Auswahl
empfiehlt
W. Horst

Stets frisch gebrannten
Kaffee
aus eigener Rösterei,
per ℔ 2.60 2.90 3.20 3.40 RM.
Heinrich Schlichting

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
Heinr. Fick.

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Auf zum Wochenmarkt!
Eß- u. Kochäpfel 4 Pfund 1,00 Mark
20 Stück Apfelsinen 1,00 Mark
Blumenkohl, Spinat, Salat, Rosenkohl
zu billigen Tagespreisen
Carl Lüdcke, Sommerland

Osterartikel
Confitüren
besonders billig und gut. Nougat-Eier nur 5 Pfg., Marzipan-Eier 3 Stück 10 Pfg.
Luckenbach, Maienbeeck 37.

Sängerheim
Am 2. Ostertage, von nachmittags 4 Uhr an:
Konzert
mit Tanzeinlagen
Es ladet freundlichst ein
H. Harms.

Donnerstag und Sonnabend: prima
Ochsenfleisch
℔ 0.70—0.80 RM
Gehacktes 0.90 RM.
Daselbst
pr. Blut- und Leberwurſt
℔ 80 Pfg
Heinr. Osterhoff, Butendoor, Tel 25.

Bramſtedter Liedertafel
von 58.
Chormeister Hs. Böje-Neumünster
Am 1. Ostertage, abends 8 Uhr, im Kaisersaal
Unterhaltungs-Abend
Liedervorträge,
Theater **Swienskomödie**
BALL
Eintrittspreis: Mitglieder 1.— RM.
Nichtmitglieder 1.50 RM.
Der Vorstand.

Forſthaus Hitzhuſen
Am 1. Ostertage, von nachmittags 4 Uhr an
großer Festball
Es ladet freundl. ein
H. Voß.

Echte Quedlinburger
Sämereien
erhalten Sie bei
H. Rathjen
W. Horst

Am Sonnabend, d. 4. April 1931,
Eröffnung in Bad Bramſtedt

Gaſtſpiel v 4. bis 6. April zum Oſterfeſt.
Was bringt und bietet der 4-Masten-Zirkus

Wilh. Hagenbeck
und Althoff.

Hagenbeck Althoff	eine Riesenschau von Menschen und Tieren, eine grandiöse Zusammenfassung von circensischen Künsten in blendender, glänzender Aufmachung.
Hagenbeck Althoff	eine Stätte der Belehrung, der Anregung u. Unterhaltung, verpackt in einer großen Anzahl Transportwagen, welche per Sonderzug durch ganz Deutschland befördert werden.
Hagenbeck Althoff	zeigt einen wandelnden Zoologischen Garten, Tiere aller Gattungen, eine bestdressierte Löwengruppe usw.
Hagenbeck Althoff	bringt ein auserlesenes, erstklassiges Programm: Freiheitsdressuren, edle Pferde, Hohe Schulen, Luftkünstler, Fakire, Balletts, Araber, verwegene Jockeys, Kunstreiter, Rauhreiter, Akrobaten u. a. m., eine Menge der besten Spaßmacher.
Hagenbeck Althoff	bringt kurzgesagt die Einlösung der tausendfältigen Versprechungen, die eine Reklame in Stadt u. Land verheißt.
Hagenbeck Althoff	will mit Ernst und Nachdenken betrachtet, mit Verstand beurteilt sein, er gibt dem Volke sein wirklich zeitgemäßes Theater, weist ihm Wege zur Kraft und Schönheit.
Hagenbeck Althoff	erzieht die Kinder zur Tierliebe, zum Verständnis fremder Völker, zur Körperkultur; er vermittelt den Kindern den besten Anschauungsunterricht in Völkerkunde und Zoologie.
Hagenbeck Althoff	läßt in jeder Gastspielstadt die ansässigen Kaufleute, Handwerker, Lieferanten und Gastwirte verdienen, er belebt in allen Gastspielstädten den Fremdenverkehr.

Eröffnung:
Sonnabend, den 4. April, abends 8 Uhr;

Oſterſonntag und Oſtermontag
täglich je 2 Vorstellungen 3.30 und 8 Uhr, das Osterfestprogramm.

Raubtier-Schau-Proben und Marſtallbeſichtigung
täglich von 10 bis 7 Uhr.

Preise der Plätze: von 80 Pfg. bis 3 RM. Kinder nachmittags 3.30 Uhr halbe Preise.

☛ Besucht die Nachmittagsvorstellungen. ☚

Autobus-Verbindung. nach all. Richtungen

Am Sonnabend, den 4. April, nachmittags 5 Uhr, alle auf die Straße, den großen Umzug müssen alle sehen!

Leiden ſammelt unſre Sinne,
Daß die Seele nicht zerrinne
In den Bildern dieſer Welt,
Die im innerſten Gemache
Des Gemütes Ordnung hält.

Hartmann.

Karfreitag und Karſamstag.

Der Karfreitag, auch Stiller oder Guter Freitag genannt, wird von den chriſtlichen Kirchen verſchieden gefeiert. Während er den Proteſtanten als höchſter Feiertag gilt, nimmt er in der katholiſchen Kirche eine ganz beſondere Stellung ein. Er iſt zwar auch hier ein Trauertag ernſteſten Gepräges, aber kein gebotener Feiertag; in katholiſchen Gegenden wird am Karfreitag ſogar gearbeitet, wenn auch öffentlich bemerkbare und geräuſchvolle Arbeiten vermieden werden. Eine andere Beſonderheit der katholiſchen Karfreitagsfeier beſteht darin, daß an dieſem Tage keine Meſſe geleſen wird. Die Kirche ſteht ganz im Zeichen der Klage und der Trauer; es findet nur eine ſogenannte „zerſtörte" Meſſe ſtatt, eine Meſſe, der weſentliche Teile fehlen. Dann wird an einer vom Hauptaltare entfernten Stelle, im Seitenſchiffe, das „heilige Grab", eine figürliche Darſtellung des toten Erlöſers, enthüllt. Die übrigen Altäre werden ihres Schmuckes beraubt, die Leuchter werden umgelegt, das Sakramentshäuschen ſteht weit offen.

Am Karſamstag endet die Paſſionszeit. Im Mittelalter beſtand in einigen Ländern die Sitte, mit dieſem Tage das neue Jahr beginnen zu laſſen, was zur Folge hatte, daß der Tag oft recht weltlich gefeiert wurde. In den katholiſchen Kirchen beginnt er mit der Weihe des Waſſers und des Öls, die Glocken laſſen wieder ihr Geläut ertönen, die Orgel ſtimmt in das „Gloria" ein, und der Abend bringt in manchen Gegenden bereits die Auferſtehungsfeier. Lichterglanz und reicher Blumenſchmuck der Altäre, jubelnde Muſik und Glockenklang drücken die Freude der Chriſtenheit über die Auferſtehung Chriſti aus.

Karfreitag.

„Es iſt vollbracht!" Mit dieſem Ruf iſt am vollkommenſten der Sinn des Karfreitags und damit des Kreuzes von Golgatha ausgeſprochen. Es iſt eigentlich ein unerhörtes Wort. Was iſt denn vollbracht? Das Lebenswerk von Jeſus Chriſtus. Vollbracht im Tode? Sonſt iſt es doch überall ſo, daß das Lebenswerk eines Menſchen durch den Tod unvollendet abgebrochen wird, daß der Tod ſchuld iſt daran, daß es nicht vollendet werden kann, daß es alſo wegen des Todes unvollkommen, unvollendet, unvollbracht bleibt. Und hier ſagt einer gerade im Augenblick, da er den Tod fühlt: „Es iſt vollbracht," hier ſieht er in dem Augenblick, da der Tod ihn hindert, ſein Werk fortzuſetzen, die Vollendung, und zwar nicht trotz des Todes, ſondern gerade durch den Tod. Ein ſeltſames Werk, das gerade im Tode ſeine Vollendung findet!

Was iſt dieſes Werk Jeſu, die Aufgabe, die zu löſen ihm geſtellt war? Im hohenprieſterlichen Gebet (Ev. Joh. 15—17) iſt ſie ſo ausgeſprochen: Die vollkommene Verbindung von Gott und Menſchheit in Jeſus. Gott ganz für die Menſchen, die Menſchheit ganz für Gott gewinnen, das hat er gewollt. Dies beides hat er ja in ſich vereinigt und vollkommen in ſeinem Tode gerade vollbracht. Sein ganzes Leben war davon erfüllt: zu Gott hin! Schon im Zwölfjährigen iſt dieſer Drang nach Gott hin ſo allbeherrſchend, daß er „ſein muß in dem, was ſeines Vaters iſt". Er kann und will von Gott nicht weg, darum weicht er nicht aus dem Tempel. Aber bei dieſem äußeren Zuſammenſein mit dem Vater im Tempel bleibt er nicht ſtehen. Als wir achtzehn Jahre ſpäter von dem Manne Jeſus in dem Evangelium wieder leſen, ſehen wir, daß ihm alles darauf ankommt, mit ihm „im Geiſt und in der Wahrheit" zuſammen zu ſein, ſo daß er und der Vater im ganzen Sein und Weſen eins ſind, ſo daß er ganz in den Vater ſich hineinlebt und nicht läßt von ihm und ſeinem Willen: mag ihn die Welt locken ſelbſt mit der Königskrone, mag ſie ihm drohen mit dem Tode; mag die Mutter in ihrer Angſt ihn aus ſeinem Werk nach Haus holen wollen, um ihn in Sicherheit zu bringen (Mark. 3), oder mag Petrus ihn überreden wollen, doch den Tod zu vermeiden (Mark. 8; 32, 33); mag das eigene Fleiſch ihn in Zittern und Zagen zuſetzen und das grauenvolle „Warum?" am Kreuz ihn quälen: er läßt nicht von Gott! Am Kreuz iſt dieſes Einsſein mit dem Vater vollbracht! Ach, wie oft haben Menſchen vor ihm und nach ihm das verſucht — und immer, immer iſt der Riß gekommen. Hier aber iſt es vollbracht: „Gott und die Menſchheit in einem vereinet!" Der Glaube hat's vollbracht.

Aber noch ein anderes iſt hier vollbracht: das Drängen Gottes in die Menſchenſeele hinein, um ſie ganz zu erfüllen. Wohl haben ſich Menſchenſeelen ihm immer wieder aufgetan, um ihn in ſich aufzunehmen. Aber immer, immer wieder war es dasſelbe: ganz hat er in keine Menſchenſeele hineingehen können. Immer war da noch anderes drin, Menſchliches, Allzumenſchliches; Irdiſches, Allzuirdiſches, Sünde. Nirgends der Menſch, der vollkommen geweſen wäre, ganz beſeligt, ganz durchheiligt, ganz Gottes voll, ſo daß er ganz und in allem Gott widergeſpiegelt und geoffenbart hätte in allem Wollen, in allem Weſen, in allem Tun, in jedem Wort; nirgends eine vollkommene Offenbarung der Liebe des Vaters in einem ſeiner Kinder. Hier aber iſt's geweſen durch ſein ganzes Leben — und kein Undank, keine Mißhandlung hat ihn davon abgebracht. Seine Seele war ganz voll des Vaters und ſeines Geiſtes und gerade das Schlimmſte, was man ihm antat, der Tod am Kreuze, hat die vollkommene Offenbarung gebracht: „Vater, vergib ihnen, ſie wiſſen ja nicht, was ſie tun!" Hier iſt's vollbracht, Gott und Menſch ganz eins — vollbracht in der Liebe.

Und er hat's vollbracht nicht allein für ſich. „Für euch!" das iſt ſein Werk, daß er für uns alle das auf ſich genommen hat, damit wir in ihm zu Gott fänden, damit wir in ihm Gott in uns aufnähmen. Daß das Kreuz das Siegeszeichen des Glaubens, daß es das Wahrzeichen der Liebe geworden iſt, das hat gerade ſein Tod zur vollkommenen Gewißheit gebracht. Laßt uns ihm danken für all ſein Leiden, danken für dies „Es iſt vollbracht!" Denn er hat den Bann uralten Fluches gebrochen, er hat uns erlöſt.

Gruß an die Hereingefallenen.

Die Mondrakete iſt noch nicht parat,
Max Schmeling noch nicht Reichstagskandidat,
Und in Berlin ſtellt ſich noch nicht zur Schau
Als Oberbürgermeiſter eine Frau.
Die meiſten, als ſie ſolches leſen taten,
Die haben, daß es Scherz war, nicht erraten,
Wie man am erſten des Aprils ihn macht —
Man fällt drauf rein, man ſchimpft, jedoch man lacht!

„Der Prinz von Perſien!" Unſer neuer Roman iſt wieder ein echter Marken voll hinreißender Handlung und atemloſer Spannung! Unſere Leſer werden es uns beſtätigen! Berndt Groth, der Eintänzer, einſt deutſcher Offizier, der draußen kämpfte und litt, den die neue Zeit entwurzelte, der in ſeiner Innerlichkeit und Wahrhaftigkeit nicht Fuß faſſen konnte und Eintänzer wurde. Nicht eine ſüßliche Liebesgeſchichte im Genre „Armer Gigolo" dürfen unſere Leſer erwarten — ſondern das Leben und Kämpfen eines wahrhaften Mannes, der aufrichtig ſeinen Weg ging, der eins noch kannte, was uns heute ſo bitter fehlt: in Treue dienen, alles, ſich ſelbſt einſetzen für einen anderen Menſchen. Zwiſchen den Zeilen dieſes Romans, der den Leſer nicht losläßt bis zum befreienden Schluß, ſteht unausgeſprochen, aber klar und eindringlich der Wille, aufzurichten und dem Leſer nicht nur Freude und Unterhaltung zu geben, ſondern auch ſtark und edel zu machen.

Sei es Berndt Groth, der Eintänzer, Dana, die Geliebte ſeines Herzens, Lady Durham, die ſchwur, den Tod der Schweſter, die dem grünen Tod durch Mörderhand erlag, zu rächen, ſei es der geheimnisvolle Prinz Huſſein von Perſien . . . alle ſie feſſeln den Leſer und zwingen zum Miterleben, denn es ſind Menſchen von Fleiſch und Blut, wie ſie leben.

Erzählen Sie allen Ihren Bekannten: Wir bringen einen neuen Marken-Roman!

Zwei Großfeuer.

Eine Kleinſtadt in Steiermark brennt.

Das Städtchen Schladming in Oberſteiermark wurde von einer ſchweren Brandkataſtrophe heimgeſucht. Aus unbekannter Urſache entſtand auf dem Kirchendach ein Brand. Heftiger Sturm trug die Funken über die Stadt, ſo daß mehrere weitere Gebäude in Flammen gerieten. Die ganze Stadt ſchien zu brennen, und der Bewohner bemächtigte ſich eine Panik. Trotz der Arbeiten von 17 Feuerwehren gelang es erſt nach 3¼ Stunden, den Brand einzudämmen. Durch Funkenflug wurden 20 Wegminuten von Schladming entfernt noch ein Gaſthaus und das Anweſen eines Hofbeſitzers in Brand geſetzt und ebenfalls vernichtet. Insgeſamt ſind die Kirche und zehn Gebäude in Schladming und zwei Gebäude außerhalb Schladmings niedergebrannt.

Eine Teigwarenfabrik niedergebrannt.

In der Teigwaren- und Paniermehlfabrik A. Rebſamen und Co. in Richterswil im Kanton Zürich brach ein Feuer aus, das in den großen Lager- und Kiſtenbeſtänden reiche Nahrung fand und ſich ſehr raſch ausbreitete. Die Fabrikgebäude mit allen Lagervorräten brannten nieder. Der Schaden wird auf 800 000 Franken geſchätzt.

Große Sprengſtoff-Funde.

Ganze Häuſerblocks hätten geſprengt werden können.

Die Breslauer Kriminalpolizei hat in einer Garage, in der ein Auto der Kommuniſtiſchen Arbeiterzeitung untergebracht iſt, große Mengen Sprengſtoffe mit Sprengkapſeln und Zündſchnüren beſchlagnahmt. Die Sprengſtoffe hätten, wie mitgeteilt wird, genügt, um größere Häuſerblocks in die Luft zu ſprengen. Auf Erſuchen des Oberreichsanwalts dürfen keinerlei nähere Angaben gemacht werden, da in einer ganzen Reihe von Städten ebenfalls kommuniſtiſche Sprengſtofflager aufgedeckt worden ſind und man annimmt, daß die Ermittlungen durch eingehende Veröffentlichungen gefährdet würden.

Dörfliche Oſtergebräuche

Niederdeutſche Plauderei von Heinrich Hartmann.

Oſterwaſſerholen!

Noch ſchläft das Dorf. Irgendwo verliert ſich ein Hahnenſchrei in der Morgenſtille. In den Häuſern, auf den Höfen iſt alles ruhig. Oſtermorgen iſt es! Da wird etwas länger geſchlafen. Die Sonne iſt noch lange nicht aufgegangen. Ein Kammerfenſter öffnet ſich. Ein verſchlafenes Mädchengeſicht ſieht heraus. „Heute iſt ja Oſtermorgen!" — Ein Blick nach Oſten. Noch alles grau und nebelig. Es dauert nicht lange, da tritt ein Mädchen aus der Haustür, in der Hand einen Krug haltend. Weit iſt der Weg nicht bis zum Bache. Still und verſchwiegen geht das Mädchen ſeinen Weg. Es ſpricht kein Wort.

Als es am Bach angelangt iſt, ſind ſchon zwei Freundinnen da. Ein ſtummes Nicken und alle bücken ſich ſchöpfend über das Waſſer. Sie ſchöpfen ſtromaufwärts, um all die guten Geiſter in den Krug einzufangen. Still, ohne einen Laut, geht jedes Mädchen nach Haus zurück.

Hinter der Hecke aber, vor dem Dorfeingang, ſtehen die Burſchen und warten verborgen auf die Waſſerholerinnen. „Guten Morgen, Lieſe, ſchon ſo früh auf?" erſchallt es hinter der Hecke. Lieſe bleibt ſtumm, beißt ihre weißen Zähne aufeinander. Da ſpringen ſie hervor, und jeder will das Mädchen zum Sprechen bewegen. Nichts von alledem. Sie greift in ihren gefüllten Waſſerkrug und beſpritzt damit die Burſchen. Einige ſind waſſerſcheu und geben den Weg der Schönen frei.

— — — — — — —

Alte Oſterſitten! Hier und da noch leben ſie im Volke und ſind übernommen von unſeren Vorfahren. Scharfe Naturbeobachter waren die alten Germanen. Ihre Gedanken und Ideen wurzelten in der Natur, in der geheime Kräfte ſchlummerten. Der Glaube an die ſtarke innere Heilkraft des Oſterwaſſers iſt dahin zu erklären, daß zu Beginn des Frühlings, zur Zeit der Schneeſchmelze das Waſſer befreit wurde vom Eis. Dann konnten die guten Geiſter Eingang finden in das Waſſer. Eine andere Deutung ſagt, daß durch das Schmelzen des Eiſes die guten Geiſter von den böſen Geiſtern befreit wurden. Am erſten Oſtermorgen vor Sonnenaufgang ging man dann an den Bach oder an die Quelle und badete und wuſch ſich in dem heilkräftigen Waſſer. Geſchwüre und irgendwelche Krankheiten wurden damit vertrieben. Man verwahrte das Oſterwaſſer in Steinkrügen im Keller auf lange Zeit, um vor Unglück geſchützt zu ſein.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(Fortſetzung.)

Prinz von Granada war ein . . Hochſtapler.

Wer er war, darüber hatte ſich Graf Helmbrecht beim Spiel — er verlor dauernd — den Kopf zerbrochen, bis ihm die kleine Narbe den Weg wies.

Jetzt wußte er, wen er vor ſich hatte. Es war kein Geringerer als der in ganz Spanien berüchtigte Raufbold Don José d'Arquillon aus Toledo. An der Narbe erkannte er ihn wieder.

„Wie hat dich die Zeit verwüſtet!" dachte Helmbrecht.

Ein Aufatmen war in ihm! Erſtens vereitelte er jetzt einen Bubenſtreich ohnegleichen und zweitens machte er vielleicht für ſeinen Jungen den Weg zum Glück frei.

Nachdem die beiden Spanier dem Grafen und dem Fürſten wohl an die fünfhundert Dukaten abgenommen hatten, verabſchiedeten ſie ſich und ließen die beiden Herren allein.

Als der Fürſt, der die Herren hinuntergeleitet hatte, zurückkehrte, fand er den Grafen mit ſehr ernſtem Geſicht zum Fenſter hinausſchauend.

„So ernſt, Graf?"

„Ja, Fürſt! Hab' allen Grund ernſt zu ſein. Und Sie, mein Fürſt noch tauſendmal mehr wie ich."

„Wie ſoll ich das verſtehen?" fragte der Fürſt erſtaunt.

Graf Helmbrecht trat zu ihm und ſagte: „Ich war vor zwei Jahren in Spanien und hatte das Vergnügen den Prinz Alfons von Granada kennenzulernen."

Der Fürſt ſah ihn erſtaunt an.

„Ich verſtehe Sie nicht. Sie haben ſich vorhin ja nicht wiedererkannt."

„Ganz einfach, Fürſt!" ſagte Graf Helmbrecht langſam und eindringlich. „Dieſer Mann iſt nicht Prinz Alfons."

„Nicht Prinz Alfons" ſtammelte der Fürſt und eine Schwäche überfiel ihn. „Sondern"

„Don José d'Arquillon aus Toledo."

Fürſt Waldemar ſank in den Seſſel. Halb ohnmächtig vor Aufregung war er. Brachte kein Wort heraus.

Endlich fand er ſich wieder ſoweit zuſammen.

„Entſetzlich! Und . . . wer iſt dieſer Menſch, deſſen Namen Sie nannten?"

„Don José d'Arquillon iſt ein berüchtigter Abenteurer und Raufbold, der überall gefürchtet wird und im Trüben fiſcht. Er war längere Zeit verſchwunden. Jetzt taucht er mit einem Spießgeſellen als Prinz Alfons von Granada in Wien auf. Ein Hochſtapler von Format. Das wäre ein Schlag geweſen. Hatten Sie eine Barauszahlung des Heiratsgutes oder eines Teiles ausgemacht?"

„Allerdings. Cilly ſollte zwanzigtauſend Dukaten erhalten."

„Die hätten Sie nie wieder geſehen, vielleicht . . . auch ihr Kind nicht."

Wieder überfiel den Fürſten die Schwäche.

Dann fragte er: „Und Sie irren ſich nicht?"

„Nein, unter keinen Umſtänden. Ich kenne den Prinz genau. Er iſt ein Mann Anfang der Dreißig, ein eleganter hübſcher Kavalier, als Menſch ſehr gut zu leiden. Dieſe Spottgeburt, dieſer d'Arquillon iſt nicht mit ihm zu vergleichen. d'Arquillon war einſt bei Hofe vor zehn Jahren ein gerngeſehener Kavalier, aber er machte ſich unmöglich und ſank dann herab bis zum gewöhnlichen Hochſtabler."

„Wie ſoll ich Ihnen danken, Graf vom Berge, daß Sie mir das Entſetzlichſte erſparten."

Feſt umſpannte er des Grafen Hände.

„Sie ſollen mir danken und Sie können es auch. Hören Sie, Fürſt ich will die Gelegenheit benutzen — ein Zufall hat mich zu Ihnen geführt — ich will Freiwerber für meinen Sohn ſein. Ich bitte um die Hand Ihrer Tochter Cilly für meinen Sohn Fritz."

Ueber dieſen plötzlichen Ueberfall erſchrak der Fürſt beinahe noch mehr.

„Graf vom Berge . . ." ſtöhnte er hilflos. „Ich . . . kann nicht."

Graf Helmbrecht ließ ſich nicht verblüffen.

Ganz liebenswürdig und ruhig ſagte er: „Sie können, wenn Sie wollen! Ihre Tochter hat das Recht, den Titel Prinzeſſin zu tragen. Sie iſt die Tochter des uradeligen Fürſten von Geyer-Staſſen — das iſt alles recht gut und ſchön, aber es ſoll und, hören Sie, Fürſt es darf kein Hindernis ſein. Ihr Kind und mein Junge ſie lieben ſich unendlich. Haben Sie vergeſſen, was das heißt, einmal zu lieben? Sie lieben doch ihr Kind, wollen Sie es lieber opfern, oder des Uradels Stolz? Könnt auch einen ſolchen Stolz haben, denn . . das ſage ich Ihnen und will es der Majeſtät ſagen, das Geſchlecht derer vom Berge hat einen . . deutſchen Kaiſer als Stammvater. Alles iſt in den Urkunden begründet."

Der Fürſt ſah eine Weile vor ſich hin, dann ſagte er gequält: „Graf vom Berge . . . ich lieb' d' Cilly! Wahr und wahrhaftig, möcht' nix, als ſie glücklich ſehen, aber . . . mein Bruder, der Hieronymus, iſt Chef der Familie und Pater bei den Jeſuiten . . . und auch mein Sohn, die laſſen's net zu."

„Dann ſoll die Kaiſerin ein Machtwort ſprechen! Fürſt, laſſen's uns zur Kaiſerin fahren. Soll ſie entſcheiden. Iſt preſſant, ſoll ſofort wiſſen, welche Hochſtapler ſich als Prinzen und Marquis ausgeben."

Das ſah der Fürſt ein und ſo fuhren ſie denn zur Hofburg.

* * *

Lange unterhielt ſich die Kaiſerin mit ihrem Gatten in Gegenwart der Prinzeſſin, deren Herz bebte.

Der Kaiſer ſuchte nach einem möglichen Wege, aber immer brachte die Kaiſerin politiſche Argumente, daß der Kaiſer zuletzt ärgerlich wurde und ſagte: „Weißt, Reſerl . . . ich werd' mit dem Prinzen ſelber reden."

„Aber Franzl! Würdeſt alles verderben."

„Ich net! Wüßt ſchon, wie ich's anpack'."

Dann beugte er ſich zu Cilly herunter und ſagte: „Prinzeſſin . . . jetzt ſagen's mir mal . . . iſt doch die Lieb' drin in dem kleinen Herzl. Den Prinzen liebt's net. Aber einen anderen! Gell, der Kaiſer ſieht, der hat da ſcharfe Augen."

„Franzl!"

Der Kaiſer warf ſeiner Gattin einen zärtlichen Blick zu.

„Iſt das ſo, Prinzeſſin? Na, ſagen's ſchon!"

Sie nickte ſchamhaft.

„Siehſt, Reſerl! Ich hab' recht! Die Cilly hat ihr Herzl wem gegeben!"

Ernſt ſah ihn die Kaiſerin an.

„Weißt auch wem, Franzl? Das weiß ich! Und iſt bald auch ſo bitter. Weißt wem?"

Sie ſah Cilly an. Weich kam es aus ihrem Munde: „Kindl, iſt's net ſo, haſt ihn lieb . . den Fritz . . . den Malefizgrafen vom Berge?"

Das Mädchen ſaß da wie mit Feuer übergoſſen.

Die Augen geſenkt. Sie nickte ganz leiſe, dann aber öffnete ſie die Augen und es war in ihnen ein einziger Jubel.

(Fortſetzung folgt.)

Oſterfeuer!

Der Oſterabend hat ſich über das Frühlingsland geſenkt. In großen Scharen ſind die Menſchen gekommen und ſtehen erzählend um den mächtigen Holzhaufen, den fleißige Kinderhände in wochenlanger Arbeit zuſammengetragen haben. Eine Strohpuppe ſchaut grinſend herab auf die Umſtehenden. Das iſt der alte Winter, der verbrannt werden ſoll.

Die wartende Menge wird ungeduldig. Tapfer verteidigen die größeren Schuljungen ihren Holzhaufen. Niemand ſoll das Feuer anſtecken, bis erſt die rechte Dunkelheit herrſcht. An einer Ecke flammt es lichterloh auf. Sie haben nicht aufgepaßt. Nichts iſt mehr zu retten. „Laß es brennen!“ ruft ärgerlich ein Junge hinter mir. Hell lodert die Flamme zum Abendhimmel empor. Es praſſelt und knackt und kniſtert. Roter Schein liegt auf den Geſichtern. Junge Burſchen ſchleichen umher mit angeſchwärzten Händen und ſtreichen zärtlich den aufkreiſchenden Mädchen durch das Geſicht. Schnell iſt der Holzhaufen in ſich zuſammengebrannt. Es wird kühler. Die Menſchen gehen nach Haus. Der Winter iſt verbrannt — —

Seit alter Zeit brennt das Feuer der Oſtara. Ein alter wiederkehrender Brauch hat ſich erhalten. Unſere Vorfahren begrüßten mit leuchtendem Feuerſchein den Frühling, das ſprießende Leben, die Sonne. Sie glaubten die Sonne befände ſich im Winter auf Irrwegen. Man zündete deshalb in der Frühlingszeit große Feuer auf den Bergen an, um die Sonne durch den flammenden Feuerſchein höher zu zwingen. Dann ſprang man durch die glimmende Glut und glaubte, ſich dadurch von allem Schlechten und allem Böſen zu reinigen. Alle böſen Geiſter wurden verbrannt.

Noch viele andere Oſtergebräuche haben wir von den alten Germanen übernommen. In manchen Gegenden wird am Gründonnerstag eine Frühlingsſuppe gekocht die aus ſieben verſchiedenen Kräutern beſteht: Brenneſſel Löwenzahn, Gundermann, Wegebreite u. a. Durch den Genuß dieſer Frühlingsſuppe ſollte das neuerwachende Leben in den Kräutern auf den Menſchen übertragen werden.

Auch das Schenken der Oſtereier hat dieſelbe Bedeutung. Das Ei liegt im Winter ſtill und tot da. Im Frühling aber kommt Leben hinein durch das Brüten. Mit dieſem Symbol des jungen Lebens beſchenkte und beglückte man ſeine Mitmenſchen. — Warum nun gerade der Haſe das Amt des Eierlegens übernehmen mußte? — Draußen in Feld und Wald iſt des Haſen Heimat. Er wurde als Tier angeſehen, welches am beſten hineinpaßte in die junge ſprießende und grünende Frühlingswelt. Man ſah den Haſen oft ſitzen hinter Buſch und Hecke, zwiſchen dem erſten Grün, ſeine langen Ohren ſpitzend. Inmitten des keimenden Lebens! Deshalb dichtete man ihm das Eierlegen an.

Viele ſchöne Oſterſitten und Oſtergebräuche ſind längſt vergeſſen. Doch die wenigen, die aus alter Zeit erhalten geblieben ſind, wollen wir um ſo beſſer pflegen und uns jedes Jahr wieder mit den Kindern freuen über die bunten Oſtereier und über das Oſterfeuer.

England beruhigt ſich.

Erſter Eindruck der Curtius-Rede in London.

Die Rede des Reichsaußenminiſters Curtius im Reichsrat hat in London im allgemeinen einen guten Eindruck gemacht. Die Lage hat ſich nach Auffaſſung engliſcher Kreiſe ganz weſentlich entſpannt, beſonders da Curtius ſeine Einwendungen mehr gegen die Erörterung der Angelegenheit vor dem Völkerbundrat erhebe.

Der engliſche Handelsminiſter Graham äußerte ſich im Unterhaus über das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen. Sollten ſich die Zolltarife auch in Zukunft ungefähr auf dem augenblicklichen Stand halten, ſo würde der britiſche Handel ſeines Erachtens nur wenig von dem Abkommen berührt.

Bürgerliche Linksparteien gegen die Zollunion

Die vereinigten Linksgruppen der Kammer (ohne die Sozialiſten) beſchloſſen unter dem Vorſitz Herriots, eine Interpellation über das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen einzureichen. Herriot wurde beauftragt, für die Radikalſozialiſten, und der ehemalige Luftfahrtminiſter Laurent Eynac, für die Linksradikalen zu ſprechen. Sie behaupten, daß das Zollabkommen im Widerſpruch zum Vertrag von St. Germain und zum Protokoll von 1922 ſtehe, und fordern eine energiſche Unterſtützung der diplomatiſchen Aktion, die von Briand eingeleitet ſei, um die Achtung vor den Verträgen zu verteidigen.

Öſterreich kündigt Handelsverträge.

Die Handelsverträge mit Südſlawien und mit Ungarn ſind von den öſterreichiſchen Geſandten in Belgrad und Budapeſt im Namen der öſterreichiſchen Regierung mit dreimonatiger Friſt zum 1. Juli 1931 gekündigt worden. Die Kündigungen ſind mit dem Zuſatz notifiziert worden, daß die öſterreichiſche Regierung eine Neuregelung innerhalb der zur Verfügung ſtehenden Zeit erwarte.

Offener Brief an Miniſter Severing.

Deutſchnationale Fraktion des Preußiſchen Landtages
fordert Aufhebung der Notverordnung

Der Vorſitzende der deutſchnationalen Fraktion im Preußiſchen Landtag, Abgeordneter von Winterfeld, hat an den Innenminiſter Severing einen offenen Brief gerichtet, in dem er u. a. ausführt: Die jetzt verkündete Notverordnung geht weit über die Notwendigkeiten hinweg und hebt weſentliche Beſtimmungen der Reichsverfaſſung auf, die einſt ausdrücklich als Kampfrecht der Oppoſition garantiert waren. Sollte die preußiſche regierung den Maßnahmen der Reichsregierung nicht beigetreten ſein, wie dies bei Bayern trotz der amtlichen Verlautbarung der Reichsregierung der Fall zu ſein ſcheint, bittet er namens der deutſchnationalen Fraktion des Preußiſchen Landtages mit aller Entſchiedenheit die Rechte des preußiſchen Landes zu wahren und zu fordern, daß die Notverordnung beſchleunigt wieder aufgehoben wird.

Miniſter des Innern Severing weilt nicht in Berlin, ſo daß eine Beantwortung des Schreibens vorläufig nicht bevorzuſtehen ſcheint.

Notverordnung und Volksbegehren.

Der Stahlhelm an Hindenburg und Brüning.

Die Bundesleitung des Stahlhelms hat an den Reichspräſidenten von Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet: „Preußiſche Polizei benutzt entgegen der amtlichen Erklärung der Reichsregierung, daß die Notverordnung ſich nicht gegen das Volksbegehren des Stahlhelms richte, dieſe Notverordnung zu ſchärfſtem Kampf gegen die vaterländiſche Bewegung. So wurde ſelbſt eine Bismarck-Feier am 31. März in Halle während der Feſtrede polizeilich auf Grund der Notverordnung aufgelöſt. Wenn die Reichsregierung nicht eingreift, wird die Notverordnung nationale Kreiſe Deutſchlands völlig entrechten.“

An den Reichskanzler Dr. Brüning wurde ein ähnliches Telegramm gerichtet.

Der Beſchwerde liegt folgender Vorfall zugrunde: In Halle wurde eine Bismarck-Feier der nationalen Verbände polizeilich aufgelöſt. Düſterberg hatte in ſeiner Rede das Leben und das Werk Bismarcks gezeichnet und war dann auf die Gründe eingegangen, die den Stahlhelm veranlaßt hätten, jetzt mit dem Volksbegehren auf Landtagsauflöſung hervorzutreten. Als Düſterberg in Abwandlung des bekannten Verſes der Kaiſerhymne ſagte:

„Nicht Schupo, nicht Gummiknüppel
ſichern die Höhe, wo Miniſterſeſſel ſtehen“, löſte die Polizei die Verſammlung auf.

Der Polizeibericht ſagt dazu folgendes: „In der Stahlhelmkundgebung erwies ſich eine Warnung des Redners wegen verſchiedener auf eine

Verächtlichmachung des Staates

hinzielenden Außerungen als notwendig. Beim Einſchreiten des Polizeioffiziers wurde die Verſammlung derartig erregt, daß ſie unfriedlich zu werden drohte. Sie wurde daher aufgelöſt.“

Rieſenbrand in einer litauiſchen Stadt.

1000 Gebäude niedergebrannt.

In der nordlitauiſchen Stadt Plungjany ſind bei einem Großfeuer 500 Wohnhäuſer und über 700 Wirtſchaftsgebäude in Flammen aufgegangen. Plungjany iſt ein Ort von etwa 5000 Einwohnern und ein altbekannter Handelsplatz. Der bei dem Brand entſtandene Schaden wird auf fünf Millionen Lit geſchätzt, dürfte aber viel höher ſein, da dieſe Schätzung ſich nur auf die Gebäude bezieht. Die Stadt iſt dadurch bekannt geworden, daß ſich in ihrer Nähe der

Verbannungsort des ehemaligen Miniſterpräſidenten Woldemaras

befindet. Unter der Bevölkerung des Ortes brach eine furchtbare Panik aus. Geſindel machte ſich die Gelegenheit zunutze, um zu plündern, ſo daß ſich die Feuerwehrleute mehr um den Schutz der hilfloſen Bevölkerung kümmern mußten als um die Ablöſchung des Brandes.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der nationalſozialiſtiſche Gruppenführer Oſt, Stennes, wurde ſeiner Dienſtſtelle enthoben. An ſeine Stelle tritt Oberleutnant Schulz.
* Der thüringiſche Miniſter Frick iſt nach Annahme des Mißtrauensantrages im Landtag zurückgetreten.
* Bei dem Erdbeben in Nikaragua ſollen 2500 Perſonen den Tod gefunden haben.
* In der nordlitauiſchen Stadt Plungjany wurden durch ein Großfeuer 1000 Gebäude in Aſche gelegt.

Anſchlag auf eine italieniſche Schule.

20 Perſonen verhaftet.

Wie aus Görz gemeldet wird, iſt in der Gemeinde Plezzo ein Anſchlag auf eine italieniſche Schule verübt worden. Von Unbekannten wurden in dem Gebäude die Fußböden und Möbel mit Petroleum begoſſen und Feuer angelegt, das einen Teil des Gebäudes zerſtörte. 20 Perſonen ſind verhaftet worden. Dieſer Anſchlag iſt ein Zeichen der Spannung in den nordöſtlichen Grenzgebieten Italiens, die ſich immer mehr in den italieniſch-ſüdſlawiſchen Beziehungen bemerkbar macht.

Amtlicher Bericht über die Kataſtrophe des „R. 101“.

Großer Gasverluſt die Urſache des Unglücks.

Die unmittelbare Urſache der am 5. Oktober 1930 erfolgten Kataſtrophe des engliſchen Luftſchiffes „R. 101“ die 46 Menſchen das Leben koſtete, wird in dem jetzt veröffentlichten Bericht auf außergewöhnlich großen Gasverluſt zurückgeführt. Die an einem oder mehreren Gasbehältern im Vorſchiffe entſtandenen Reibungen der Gasbehälter, Einflüſſe des ſtarkböigen Wetters und eine Beſchädigung der Hülle werden für die Undichtigkeit verantwortlich gemacht. Die Frage der Verantwortlichkeit iſt nicht endgültig entſchieden. Es wird jedoch feſtgeſtellt, daß „R. 101“ am Abend des 4. Oktobers noch nicht nach Indien geſtartet wäre, wenn nicht Gründe der Politik den Flug als wünſchenswert hätten erſcheinen laſſen.

Die Ausſagen und Anſichten Dr. Eckeners

ſpielen in dem Berichte eine große Rolle und bilden die hauptſächliche Unterlage für die Theorien, die die letzten Augenblicke des „R. 101“ erklären ſollen. Dem Berichte zufolge war die eigentliche Struktur des Luftſchiffes einwandfrei. Die Steuerungen hätten ohne Störung gearbeitet. Das Schiff ſei erſt nach dem Aufprallen auf den Boden gebrochen. Die Beſatzung wird von Schuld freigeſprochen, aber es wird geſagt, daß die Ausbalancierung des Schiffes infolge des Wachewechſels nicht mehr rechtzeitig gelungen ſei.

130 000 Mark unterſchlagen.

Bei der Theaterhauptkaſſe in Leipzig.

Bei einer Kaſſenkontrolle im Städtiſchen Theater in Leipzig iſt man durch einen Zufall Unregelmäßigkeiten auf die Spur gekommen, die von dem Hauptkaſſierer, Stadtverwaltungsinſpektor Merbt, begangen worden ſind.

Merbt und der mitſchuldige Kaſſenkontrolleur Löbus wurden in Haft genommen, da ſie insgeſamt 130 000 Mark unterſchlagen haben.

Der Haupttäter iſt Merbt. Löbus hat etwa 3000 Mark von Merbt empfangen und hat gewußt, daß die Gelder nicht rechtmäßig von Merbt aus der Kaſſe genommen worden ſind. Merbt hatte eine Freundin, für die er viel Geld ausgab. Außerdem legte er große Summen in Rennwetten an.

Was man noch wiſſen muß.

Die Pforzheimer Familientragödie aufgeklärt.

Pforzheim. Die in dem Schwarzwalddorf Engelsbrand verübte ſchwere Bluttat hat eine ſchnelle Aufklärung gefunden. Der verhaftete Ehemann Beyle hat eingeſtanden, ſeine Frau und ſein achtjähriges Kind ſowie die Schwiegereltern getötet zu haben.

Neun Todesopfer bei einem Flugzeugabſturz.

Newyork. In der Nähe von Emporia (Kanſas) ſtürzte ein Verkehrsflugzeug ab. Alle neun Perſonen wurden getötet. Unter den Todesopfern befindet ſich der berühmteſte Fußballtrainer Amerikas, Knute Rockne.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU. SA

50. Fortſetzung.)

„Ja, Majeſtät!“ brach's aus ihr, und die Tränen liefen die Wangen herunter, ſo erſchüttert war ſie.

„Siehſt, Reſerl ... und da wollt'n wir net helfen? Soll der Fritzl net glücklich werden? Willſt denn das net?“

„Der Fritzl! Immer der Fritzl!“

Da ſagte der Kaiſer wehmütig „Wird dann bald anders ſein, Reſerl, wird der Fritzl net mehr Zeit haben für den Herrn Kaiſer. Die Liab iſt da! Wird den Schatz heimtragen auf ſein Schloß, und nur, wenn mir's mal ſummt in den Ohren ... dann werd' ich denken ... iſt der Fritzl, der an mich denkt.“

Alle ſchauten geſpannt nach der Tür.

In höchſter Aufregung erſchien der Oberhofzeremonienmeiſter.

„Majeſtät!“ ſagte er atemlos „Sind Seine Hoheit der Fürſt von Geyer-Staſſen da und Erlaucht Graf Helmbrecht vom Berge Wollen gleich Ew Majeſtät ſprechen — eine furchtbar wichtige Sache — wegen dem Prinzen ſei es!“

Das kaiſerliche Paar ſah ſich erſtaunt an

Maria Thereſia lachte gutgelaunt. „Ein aufregender Tag heut' Laſſen's nur eintreten ... Aber ... Helmbrecht vom Berge ... das iſt wohl der Vater der Grafen vom Berge?“

Der Oberhofzeremonienmeiſter zuckte die Achſeln.

Aber Cilly ſagte „Ja, Majeſtät! Es iſt der Vater vom ... Fritz.“

Da kamen ſchon die beiden. Man ſah dem Fürſten beſonders die große Aufregung an

Sie verbeugten ſich

Neugierig, intereſſiert muſterte das kaiſerliche Paar den Grafen Helmbrecht und die Muſterung fiel durchaus zu ſeinen Gunſten aus

„Eine imponierende, wundervolle Erſcheinung!“ ſagte der Kaiſer leiſe zu ſeiner Frau

Laut ſagte er dann: „Treten's näher, meine Herren Was bringen's denn Gutes Lieber Vetter, wir finden Sie ſo aufgeregt.“

„Majeſtät!“ ſtöhnte der Fürſt „Verzeihung, Majeſtät. Aber ... Graf vom Berge hat mich über den bevorſtehenden ungeheuerlichſten Betrug aufgeklärt. Majeſtät ... der Graf behauptet ... Prinz Alfons iſt in Wirklichkeit ein ganz anderer, iſt ein Hochſtapler.“

Die Wirkung war ungeheuerlich.

Die Kaiſerin ſtieß einen Schrei aus, der Kaiſer ſchlug ſich auf den Schenkel und lachte, während Cilly, jetzt eine Löſung der Lage erhoffend, mit dankbaren Augen auf den Grafen Helmbrecht ſah.

Es dauerte eine ganze Weile, bevor ſich die Kaiſerin wieder von ihrem Schreck erholt hatte.

„Graf vom Berge, wollen Sie berichten?“

Graf Helmbrecht kam der Aufforderung ſofort nach und erzählte alles, was er wußte und mit gutem Gewiſſen verantworten konnte.

Das kaiſerliche Paar wollte es kaum glauben, was Graf Helmbrecht überzeugungstreu berichtete.

„Ein Betrüger!“ ſagte die Majeſtät „Franzl, wenn ich mir vorſtelle ... und die Cilly ... komm nur mal her zu mir, Kindl ... die Cilly wäre bald mit dem Malefizſchurken unglücklich geworden ... eine Schurkerei, 's iſt net zu glauben.“

Während ſie die vor Glückſeligkeit bebende Prinzeſſin in den Armen hielt, trat der Kaiſer ins Nebenzimmer und ſagte zu dem Diener: „Geh Er herunter zur Wache Sofort einen Reiter zum Grafen Fritz vom Berge ſchicken Der Graf ... haſt verſtanden — ſoll ſofort ſtehenden Fußes kommen.“

„Jawohl, Majeſtät!“

Der Diener raſte los

Als der Kaiſer wieder in das Zimmer trat, ſagte der Fürſt zu Maria Thereſia: „Majeſtät ... und ... ich muß es Ew Majeſtät ſagen ... der Graf Helmbrecht vom Berge hat für ſeinen Sohn Fritz um d' Cilly angehalten Majeſtät ... ich weiß net, was ich tun ſoll.“

„Lieber Herr Vetter!“ warf der Kaiſer lächelnd ein. „Sollen der Cilly den Grafen vom Berge geben Schauen's doch die Guckerln an, wie's leuchten und ſtrahlen Hat ihn doch ſo lieb.“

Die Kaiſerin ſah den Gatten ſtrafend an

„So, wie du dir das denkſt, Franzl, ſo geht das nun net Aber ...“

„Net ſo lang' reden, Reſerl! Weißt noch, was dein Vater zu mir g'ſagt hat? Willſt die Reſerl hab'n, mußt auf Lothringen verzichten Ohne Verzicht keine Erzherzogin Das hat er g'ſagt, und ich hab' g'dacht: Laß Lothringen lauf'n, nimm's Reſerl dafür, die hat dich lieb und alles is' gut. Siehſt, Reſerl ... iſt hier net anders? Geht um's Glück von der Cilly Muß ſie halt auf 'n Fürſtentitel verzichten Iſt denn das gar ſo arg ſchlimm? Kommt denn die Lieb net darüber weg, Reſerl?“

Die Kaiſerin umſchlang den Gatten und küßte ihn heiß.

„Haſt recht, Franzl Biſt mein lieber guter Kaiſer, und da werd' ich — damit mit deiner Reſerl recht zufrieden biſt — ein kaiſerliches Machtwort ſprechen.“

Alles ſpannte vor Erwartung

Würdig, aber mit einem ſchalkhaften Unterton ſagte die Kaiſerin:

„Hiermit beſtimmen wir, Maria Thereſia, Kaiſerin von Oeſterreich, Königin von Ungarn ...“

„Laß genug ſein mit die Titeln ... höchſtens Toskana darfſt noch ſagen.“ warf der Kaiſer lachend ein.

„... Großherzogin von Toskana, daß die Prinzeſſin Cilly, Tochter des Fürſten von Geyer-Staſſen, unſeres lieben Vetters Kind, den Grafen Fritz vom Berge heiratet! Einverſtanden, Herr Vetter?“

„Majeſtät!“ ſagte der Fürſt „Will nur, daß d Cilly glücklich wird Soll mir alles recht ſein. Und wenn der Hieronymus noch ſo ſchimpft.“

„Das wird der Herr Pater net tun, lieber Vetter. Will ihn morgen zu mir bitten.“

„Tauſend Dank, Majeſtät!“

Die Kaiſerin ſah den Grafen Helmbrecht an.

„Sind's auch zufrieden, Graf vom Berge! Dürfen's ſtolz auf Ihre Jungens ſein Sind tüchtig und gut und ... tanzen können's auch. Und wie!“

Der Graf Helmbrecht lächelte, ein Siegerlächeln, was auch Fritz oft aufſetzte „Majeſtät, der alte Graf vom Berge hat's Tanzen auch noch nicht verlernt Soll meines Lebens ſchönſte Erinnerung ſein, einmal mit der Kaiſerlichen Majeſtät getanzt zu haben.“

„Ei, Er iſt ein Schalk, Graf, aber er ſoll mit mir tanzen. Zur Hochzeit, Graf. Die muß in Wien gefeiert werden.“

„Jawohl, Majeſtät! Zur Doppelhochzeit!“

„Doppelhochzeit?“

„Jawohl, der Dieter heiratet doch auch.“

„Der Dieter? So! Wenn denn?“

(Schluß folgt.)

Was iſt eine Katze wert?

In der Katzenſchutzausſtellung.

Die Reichshauptſtadt iſt in den letzten Jahren, ähnlich wie Paris und London, mit Katzenausſtellungen verwöhnt worden. Aber eine Ausſtellung, wie ſie diesmal der „Bund für Katzenzucht und Katzenſchutz e. V., Sitz Dresden" in den Spichernſälen in Wilmersdorf veranſtaltet, iſt doch etwas neues und beſonderes. Zwar ſind auch hier, beinahe ſelbſtverſtändlich, unter über hundert ausgeſtellten Katzen die vornehmſten der

vornehmen internationalen Preisträger

ausgeſtellt. Aber deren Wert iſt längſt anerkannt. Man bewundert die Schönheit der ſiameſiſchen Tempelkatzen, der weißen und farbigen Angoras, der blauen Perſer, man bewundert insbeſondere die geſchmeidige Wildheit der beiden peruaniſchen Ozelots, die der Berliner Zoologiſche Garten beigeſteuert hat und die noch nie auf einer deutſchen Katzenausſtellung gezeigt wurden. Die eigentliche Bedeutung der Ausſtellung liegt aber in den früher züchteriſch ganz unbeachteten

deutſchen Kurzhaarkatzen.

Denn ſie bilden die große Maſſe der Hauskatzen, die überall verbreitet ſind. Sie ſtellen ein volkswirtſchaftliches Kapital dar und ſie ſind bisher am meiſten vernachläſſigt und am ſchlimmſten mißhandelt. Was ſie wert ſind, geht aus einer Berechnung der Deutſchen Biologiſchen Reichsanſtalt hervor. Danach vernichtet eine Maus mit ihrer Nachkommenſchaft jährlich 3,75 Zentner menſchlicher Lebensmittel. Eine Katze, die wöchentlich nur eine Maus vertilgt, erhält uns alſo pro Jahr rund

195 Zentner menſchliche Nahrung.

Praktiker der Landwirtſchaft haben längſt anerkannt, daß es kein beſſeres Mittel zur Niederhaltung der Mäuſe- und Rattenplage gibt als gute Katzen. Gute Katzen, darauf kommt es an. Der Menſch aber, der ſchon ganz andere Zuchtleiſtungen vollbracht hat, muß endlich danach ſtreben, gute Katzen zu züchten, genau wie er es längſt mit dem Hund vollbracht hat, der urſprünglich auch ein ungezähmtes Raubtier war.

Darum legt der ausſtellende Bund Wert darauf, zu zeigen, daß ſich jede Katze

bei geeigneter Erziehung

in der Jugend zu einem Tier entwickeln läßt, welches mit Vögeln, mit Hühnern, Tauben, Meerſchweinchen, Hunden und anderen Tieren zuſammen im engen Käfig gehalten werden kann. Dafür gibt die Ausſtellung zahlreiche Beiſpiele. Sie zeigt aber auch ganz beſonders, was durch züchteriſche Auswahl nach den nun auch von wiſſenſchaftlichen Zoologen verfochtenen Grundſätzen aus der bisher verachteten, ganz gewöhnlichen Dutzendhauskatze für ein edles Raſſetier geſtaltet werden kann. Darum ſtellt dieſe Ausſtellung den

volkserzieheriſchen Geſichtspunkt

und das Verantwortungsgefühl gegenüber einer ganz in unſere Macht gegebenen Kreatur in den Vordergrund und verdient alſo die Aufmerkſamkeit und Unterſtützung aller wahren Tierfreunde. Sch.

Die totale Mondfinſternis.

In ganz Mitteleuropa iſt die totale Mondfinſternis, die heute, am Gründonnerstage, ſtattfindet, ſichtbar: ſie beginnt um 19 Uhr 23 Minuten und dauert bis 22 Uhr 52 Minuten Mitteleuropäiſcher Zeit, alſo länger als drei Stunden. Unter Mondfinſternis verſteht man bekanntlich die Verfinſterung des Vollmondes, bei der ſcheinbar eine ſchwarze Scheibe von Oſten gegen Weſten über den Mond hinſinkt. Dieſe ſchwarze Scheibe iſt der Schatten der Erde, die zurzeit des Vollmondes zwiſchen Sonne und Mond ſteht. Die Verfinſterung des Mondes iſt daher nichts anderes als das Eintreten des Mondes in den Erdſchatten. Geht nun, wie heute, der ganze volle Mond durch den Erdſchatten, ſo daß er gar kein Licht von der Sonne erhält, ſo ereignet ſich eine totale Mondfinſternis; in jedem anderen Falle hat man nur eine partielle Mondfinſternis. Die längſte Dauer einer totalen Mondfinſternis kann 4 Stunden 38 Minuten betragen. Allen denjenigen Gegenden, welche den Mond ſehen können, erſcheint er zu gleicher Zeit und auf gleiche Weiſe verfinſtert, was bei der Sonnenfinſternis hinſichtlich der Sonne nicht der Fall iſt. Übrigens wird der Mond auch durch ſeine totale Verfinſterung ſehr ſelten völlig unſichtbar; in der Regel erſcheint er in einem kupferroten Lichte.

Vermiſchtes

= **Lyrik vor Gericht.** In Berlin ſtand ein 78jähriger vor Gericht. Juſtizſekretär a. D. iſt er, aber ſeine eigentlicher Beruf iſt zurzeit Dichten. Er iſt Lyriker, und ſeine alte Gattin behauptet, daß er nicht klar bei Verſtand ſei, was man bekantlich von vielen Lyrikern behauptet. Als Juſtizſekretär a. D. hatte der Dichter Betrügereien an verſchiedenen Beamten der Berliner Straßenbahngeſellſchaft verübt: ſie waren friſtlos entlaſſen worden, und der ehemalige Sekretär hatte erklärt, daß er in ihrer Sache viel tun könne. Er tat aber gar nichts und nahm ihnen nur Vorſchüſſe ab. Als ihn bei der Verhandlung vor Gericht ſein Richter fragte, ob er noch etwas zu ſagen habe, erklärte der Lyriker, daß er als Schlußwort ein Gedicht zu verleſen gedenke. Der Vorſitzende nahm es ihm aus der Hand, um es ſelbſt zu verleſen; es begann mit den Worten: „Ich möchte auch den Frühling mal erleben" und war ſehr lang — von Straßenbahnern aber enthielt es nichts. Worauf der Dichter und Exſekretär zu zwei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfriſt von drei Jahren verurteilt wurde.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Was mach' ich mir aus Briands Sorgen,
Da ich ihm doch nicht helfen kann!
Heut' ſag' ich einfach: „Guten Morgen!
Ja, endlich iſt mal Oſtern dran!"

Das iſt ja nicht mehr auszuhalten,
Was jetzt ſo in der Welt paſſiert!
Wie wir auch walten, wie wir ſchalten,
Stets gibt's da einen, den's geniert.

So hat man nun in all den Tagen
Wahrhaftig weiter nichts zu tun
Als irgend jemanden zu fragen,
Wie er gedenke zu geruh'n.

Drum iſt man auch ſo froh und heiter,
Wenn mal der Werkeltag verſtrich,
Und man ſich ſagt: „So geht's nicht weiter!
Silentium! Heut' geruhe ich!"

Heut' will ich nichts Polit'ſches leiern,
Heut' bin ich harmlos und naiv,
Heut' deut' ich mir aus Oſtereiern,
Wie in der Welt der Haſe lief.

Und iſt's auch noch ein bißchen kühle,
Und ob's auch graupelt noch und grimmt—
Macht nichts! Trotzdem ſind die Gefühle
Auf Oſterglocken heut' geſtimmt.

Das Herz wird rein wie eine Lilie,
Was Schlacke war, iſt weggewiſcht,
Man fühlt ſich wieder als Familie,
Und öfters mal wird aufgetiſcht.

Verraucht, verbaucht iſt längſt indeſſen
Der ganze Groll, der ganze Haß —
Ach ja . . . Beinah' hätt' ich's vergeſſen:
„Die Zollunion — was iſt denn das?"

Jawohl, ſo wollen wir das richten,
Jawohl, ſo ſoll das heut' geſcheh'n!
Die Loſung heißt nicht mehr: Verzichten!
Die Loſung heißt jetzt: Auferſteh'n!

In dieſem Sinne Gruß euch allen!
Ich drück' euch brüderlich die Hand,
Und „Frohe Oſtern!" ſoll es ſchallen
Durchs ganze Reich, von Land zu Land!

Vier Tage Zugverſpätung.

Moskau. Nach einem Telegramm aus Wladiwoſtock ſind infolge eines ſtarken Sturmes die Schiffsverbindungen mit Japan und China unterbrochen. Teilweiſe iſt auch der Telegrammverkehr geſtört. Der Expreßzug iſt in Wladiwoſtock mit vier Tagen Verſpätung eingelaufen.

Görlitz. Die etwa 50 Jahre alte Kriegerwitwe Anna Nachſahl wurde in ihrer Wohnung von dem 24 Jahre alten Bäckergehilfen Martin Ponwitz ermordet. Der Burſche unterhielt mit der Tochter ein Liebesverhältnis, das von der Mutter verboten worden war. Er betrat, mit einem großen Schlachtmeſſer bewaffnet, die Wohnung, fiel über die Mutter her und ſchnitt ihr die Kehle durch. Die Frau wurde in das Krankenhaus eingeliefert, wo ſie nach kurzer Zeit verſtarb. Der Mörder wurde auf der Straße feſtgenommen.

Sp. Die Europameiſterſchaften im Ringen. Bei den Europameiſterſchaften im griechiſch-römiſchen Ringen in Prag konnte Deutſchland im Endergebnis einen guten Platz hinter Finnland und Schweden erringen. Eſtland und Italien waren auf den nächſten Plätzen. Nur eine einzige Europameiſterſchaft ging an Deutſchland, und zwar im Leichtgewicht, wo der Nürnberger Sperling ſiegte. Einen zweiten Platz errang Deutſchland im Federgewicht durch ſeinen Vertreter Hering, während dritte Plätze im Bantamgewicht durch Leucht, im Halbſchwergewicht durch Vogedes und im Schwergewicht durch Gehring erzielt wurden.

Ein gefährlicher Mitreiſender.

Der Sprengſtoff im Reiſekoffer.

Zu der Entdeckung des kommuniſtiſchen Sprengſtofflagers in Breslau werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Bei dem vorgefundenen Material handelt es ſich um 80 bis 90 Pfund Ammonal. Dieſer hochwertige Sprengſtoff wurde von einem kommuniſtiſchen Vertrauensmann von Berlin nach Breslau geſchafft. Dieſer Mittelsmann hat mehrere Reiſen unternehmen müſſen, und führte den gefährlichen Stoff in einem Koffer bei ſich.

Er brachte das Ammonal ſofort in die Breslauer Garage, in der das geheimnisvolle Lager entdeckt wurde. Hier wurde der Sprengſtoff in Blechbüchſen verpackt, die ſämtlich verwendungsfähige Bomben darſtellten und nur mit Zündſchnur und Zündkapſel verſehen zu werden brauchten. Allem Anſchein nach iſt der Sprengſtoff geſtohlen und ſicher auch weitere Mengen des gefährlichen Stoffes nach anderen Stellen des Reiches befördert worden.

Der Alpdruck des Anſchluſſes.

Frankreich wütet noch immer gegen das Zollabkommen.

Warum eigentlich das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen ſo große Aufregung beſonders in Frankreich hervorruft, kann man nicht gut begreifen. Handelt es ſich doch dabei ſchließlich um weiter nichts, als um einen vorläufigen taſtenden Verſuch, eine wirtſchaftliche Angleichung zwiſchen den beiden Ländern zu ſchaffen, einen Vorvertrag mit dem in weiter Ferne liegenden Ziel einer Neuordnung der europäiſchen Wirtſchaft. Die beſonnene Rede des deutſchen Reichsaußenminiſters vor dem Reichsrat, in der er auf dieſe Tatſache hinwies und den rein wirtſchaftlichen Charakter der Abmachungen hervorhob, hat denn auch im allgemeinen einen beruhigenden Eindruck auf das Ausland, beſonders auf England gemacht. Nur die franzöſiſche öffentliche Meinung ſucht noch das Geſicht zu wahren, und da ſie es aufgeben muß, an dem ſachlichen Inhalt des Vertrages etwas auszuſetzen, ſchiebt ſie ihre Beſchwerden auf das Formale ab und vermutet hinter der „Heimlichkeit" des Zuſtandekommens allerhand Gefahren für Frankreich und für Europa. Man ſetzt ſich in franzöſiſchen politiſchen Kreiſen weiter für einen ſehr energiſchen franzöſiſch-engliſchen und, wenn möglich, italieniſchen Schritt ein. Frankreich habe nicht die Abſicht, die Angelegenheit auf die lange Bank zu ſchieben oder ſich mit dilatoriſchen Andeutungen zufrieden zu geben. Es werde dies unverzüglich beweiſen, ſowie es die treffenden Maßnahmen in Einklang mit denjenigen der anderen intereſſierten Mächte gebracht habe.

Es ſei jedoch ein Irrtum, wenn man glaube, daß Frankreich nur daran liege, das deutſch-öſterreichiſche Abkommen zu verhindern, um aus Preſtigegründen die Vaterſchaft einer europäiſchen Bewegung zu beweiſen. Die Gründe, die Frankreich dazu bewegten, gegen alles anzukämpfen, was einem Anſchluß ähnele, ſeien ganz anderer Natur. Deutſchland zeige nur zu deutlich, daß ſein einziges Ziel die Wiederherſtellung eines Mitteleuropa ſei. Der Beweis liege in ſeiner Reviſionspropaganda und auch in dem Anſchluß Oſterreichs, der ſich ſelbſt vom wirtſchaftlichen Standpunkte aus für keines der beiden Länder rechtfertigen laſſe.

Königskinder

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU, SA.

(Schluß.)

„Majeſtät . . . Ihre Gnade hat dem Fritz die Prinzeſſin beſchert. Da müßte der Dieter eigentlich als Ausgleich ein Wiener Waſchermädel heiraten . . . aber denken, Majeſtät, wie bekümmert ich bin, der Dieter tut's nicht unter einer Fürſtin."

Dabei ſaß ihm der Schalk in den Mundwinkeln.

Franz I. hatte ſeinen Arm um die Kaiſerin geſchlungen.

„Ich weiß ganz genau . . . die Toni iſt's! Stimmt's?"

„Jawohl, Majeſtät! Fürſtin Antonie von Leuven-Attersberg. Alles ſchon abgemacht."

Die Kaiſerin lachte und ſagte dann gutgelaunt, denn der Franzl drückte ſie eben liebevoll an ſich. „Und mich, mich fragt ihr wohl gar net? Aber ſoll's ſein, ſollen die Grafen vom Berge glücklich werden."

Der Graf Helmbrecht ergriff die Rechte der Kaiſerin, küßte ſie und ſagte dankbar: „Majeſtät, alleruntertänigſten Dank . . . nun müßt ich mir auch noch eine Frau ſuchen in der Wiener Stadt, bin über zehn Jahre Einſpänner, aber mir könnt nur eine Frau wie Ew. Majeſtät gefallen und die gibts nicht noch einmal."

„Er Schmeichler!" ſagte Maria Thereſia, aber voll Freude im Tone.

* * *

Da öffnete ſich die Tür.

Graf Fritz vom Berge ſtand im Rahmen der Tür, ſah ſich um und verſtand das alles nicht.

Da traf ſein Auge des Vaters Blick, er ſah wie er nickte.

Er trat zur Kaiſerin, neigte das Knie und ſagte leiſe: „Majeſtät, haben Sie mich gerufen, um mir das Glück zu ſchenken?"

Der Kaiſer fiel ein: „Ich hab dich rufen laſſen, Fritzl! Die Reſerl hat's erlaubt. Dort ſteht die Cilly. Sollſt ſie heiraten! Ja, ſo geh' halt."

Ein, zwei Schritte, da lag die Cilly im Arm des Geliebten, der ſie feſt an ſich drückte, daß ſie fühlte, nie würde er ſie wieder von ſich laſſen.

Franz I. ſtrich ſich über die Augen, ſo gerührt war er.

„Glaub' gar, Franzl, du weinſt!" ſagte die Kaiſerin, der ſelbſt vor Rührung die Tränen kamen.

„Iſt mir biſſ'l weich zumut'! Iſt doch der Fritzl! Herrgott, Reſerl, ſo haben wir uns auch mal beim Kopfe gehabt."

Dann gab's ein Gratulieren.

Der helle Jubel war im Raume.

Sogar der kleine Peperl merkte, daß was los war und kam hereingeſtürzt, erkannte ſeinen Freund und lief auf Fritz zu.

„Onkele, mit 'n Pepi ſingen! Bin doch ein Huſar mit 'n Liedl."

Fritz riß den kleinen Kerl zu ſich empor und drückte ihn an ſich.

„Du lieber kleiner Kerl! Werd' im Leben ſo gut, wie die Kaiſerin."

Da ſagte der Pepi luſtig: „Onkel . . . die Kaiſerin . . . das das iſt mei Mutterl."

Die Kaiſerin nahm ihm den Jungen ab.

„Graf vom Berge," ſagte ſie warm, „fliegen Ihnen alle Herzen zu. Auch das Kinderherzl . . . das hat Er erobert. Aber gelt . . . Ihr Herzl . . . das laſſen's für immer und ewig bei der Cilly."

„Immer und ewig, Majeſtät!" ſagte Fritz.

Zwei ſüße Blauaugen ſtrahlten ihn an für das Wort. Und ein zärtliches: „Du . . . du . . . mein Kaiſer, du!" kam aus Cillys Munde.

* * *

„Das war ein Tag," ſagte der Kaiſer zu Maria Thereſia. „Ganz heiß iſt mir g'word'n. Weißt, iſt mir heut' zumute, als ob ich wieder ſo jung ſei, wie damals, als ich dich das erſtemal in meine Arme nahm. Haſt's net vergeſſen, Reſerl?"

„Wie ſollt ich's vergeſſen, Franzl!" ſagte die Frau innig und küßte ihren Gatten.

„Und das Herz iſt mir heute einmal ſo z'frieden, ſo weit. Denk', heut wird der Herrgott mal mit uns z'frieden ſein. Ein biſſ'l Glück geben können . . . ach, Reſerl, lohnt ſich ſchon, wenn man auch bloß . . . Kaiſer iſt."

„Ach, Franzl!"

Plötzlich fuhr der Kaiſer auf.

„Weißt, Reſerl, eins hätten wir über der ganzen Seligkeit bald vergeſſen. Die Malefizſpitzbuben, die uns bald ſo arg in Verlegenheit gebracht haben . . . was ſoll mit denen geſchehen?"

„Hab' ſchon die Order gegeben, daß ſie mir ſofort vorgeführt werden."

Die zwei ſind nicht vorgeführt worden.

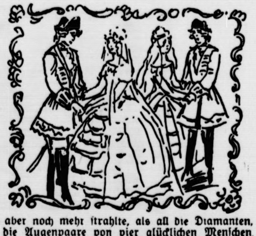
Sie hatten eine halbe Stunde, nachdem ſie ſich vom Fürſten und Grafen vom Berge verabſchiedet hatten, Wien verlaſſen, unter Zurücklaſſung des Gepäcks, das aber nichts wert war und das beſtätigte, was Graf Helmbrecht geſagt hatte. Sie hatten Lunte gerochen.

* * *

Eine glänzende Hochzeit fand in Wien ſtatt. Im Stefansdom wurden ſie getraut, und ganz Wien ſtand und wollte die zwei ſchönen Paare ſehen.

Graf Helmbrecht ließ viel Geld unter die Armen Wiens verteilen.

Seinen Schwiegertöchtern hatte er den Brautſchmuck geſchenkt. Als die Oeffentlichkeit zum erſten Male dieſe Schmuckgegenſtände ſah, da ſtaunte alles. Die Kenner ſchätzten jeden Schmuck auf eine Viertelmillion Kronen.



Was aber noch mehr ſtrahlte, als all die Diamanten, das waren die Augenpaare von vier glücklichen Menſchen, die ſich einen „Schatz für's Leben" erworben hatten.

Die Königskinder!

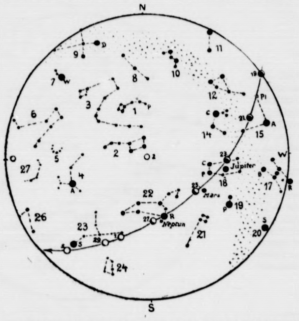
Sie hatten ſich diesmal doch zuſammengefunden!

— Ende —

Dieſer Roman iſt auch in Buchform erhältlich!

Der Sternenhimmel im April.

Die bemerkenswerteſte Himmelserſcheinung des kommenden Monats iſt eine totale Mondfinſternis, die in den Abendſtunden des 2 April ſtattfindet und in ganz Deutſchland ſichtbar ſein wird. An dieſem Tage des Vollmondes ſtehen Sonne, Erde und Mond in einer Linie: unſer Trabant wandert durch den Schatten, den die Erde in den Weltenraum wirft, und die Folge davon iſt eine Verfinſterung des Mondes, die wir günſtigerweiſe in ihrem ganzen Verlauf verfolgen können. Wenn kurz nach ſeinem Aufgange um 19 Uhr 23 Minuten der Mond den Erdſchatten berührt, ſtehen wir — mit einem Feldſtecher bewaffnet — an einer möglichſt freien Stelle außerhalb der Stadt, wo wir den ganzen Himmel zu überſehen vermögen. Wir bemerken, daß zuerſt der untere Rand des Mondes verfinſtert wird. Eine Stunde ſpäter — um 20 Uhr 22 Minuten — iſt er dann ganz in den Schatten der Erde eingetreten, um in einem matten roten Licht zu erſcheinen, das erſt verſchwindet, wenn er um 21 Uhr 52 Minuten wieder hervortritt. Langſam wandert der Mond dann aus dem Schatten heraus, und um 22 Uhr 51 Minuten iſt die Finſternis beendet.



1. Kleiner Bär P=Polarstern, 2. Großer Bär, 3. Drache, 4. Bootes A = Arktur, 5. Krone, 6. Herkules, 7. Leier, W = Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D = Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 14. Fuhrmann C=Capella, 15. Stier A=Aldebaran, Pl=Plejaden, 17. Orion R=Rigel, B=Beteigeuze, 18. Zwillinge P = Pollux, C = Castor, 19 Kleiner Hund P = Prokyon, 20. Großer Hund S = Sirius 21. Wasserschlange, 22. Löwe R = Regulus, 23. Jungfrau S=Spica, 24. Rabe, 26 Waage, 27. Schlange.

Z = Zenit. Mond: 1.—3. und 19.—29 April.

Planeten: Mars, Jupiter und Neptun.

Die Sternkarte iſt für den 1. April, abends 10 Uhr, 15. April, abends 9 Uhr und 30. April, abends 8 Uhr für Berlin — alſo für eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet. Die Sternbilder ſind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer verſehen. Die Buchſtaben ſind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes ſind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum ſteht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

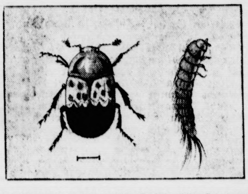
Am 2. April iſt alſo Vollmond, am 9. Letztes Viertel, am 18. Neumond und am 25. Erſtes Viertel. Die Sonne wandert am 21. aus dem Zeichen des Widders in das des Stieres, und die Tageslänge nimmt auch weiterhin zu.

Schon kurz nach Sonnenuntergang erblicken wir am Weſthorizont den kleinſten aller Planeten, Merkur, der in der erſten Hälfte des Monats faſt 1½ Stunden lang ſehr günſtig zu ſehen iſt. Mit zunehmender Dunkelheit werden auch die Sterne ſichtbar: wir erkennen hoch über uns den Großen Wagen, der gegen 22 Uhr ſeinen höchſten Stand erreicht. Durch die Verlängerung ſeiner Deichſel finden wir den roten Arktur im Bootes, und in deſſen Nähe Krone und Herkules. Im Süden ſtehen unſcheinbare Sternbilder — nur das charakteriſtiſche Viereck des Raben bietet hier etwas Abwechſelung. Im Weſten neigen ſich die letzten Winterbilder zum Untergange: Stier, Orion, Zwillinge und Großer Hund verſchwinden im Laufe der ſpäteren Abendſtunden, um im Oſten den Frühjahrskonſtellationen Platz zu machen. Da erſcheinen dann Waage, Schlange und Schlangenträger, mehr nach Norden zu beginnen Schwan, Leier und Herkules als Sinnbilder des beginnenden Sommers die Wanderung über das Himmelszelt.

Die günſtige Sichtbarkeit der Planeten Mars und Jupiter iſt nun vorüber; ſchon nach Einbruch der Dunkelheit ſtehen beide im Südweſten. Die Helligkeit des Mars hat ſoweit abgenommen, daß er ſich kaum noch von den Fixſternen unterſcheidet. Am Morgenhimmel geht die Venus etwa eine Stunde vor Sonnenaufgang auf. Saturn erſcheint Anfang des Monats um 3 Uhr, und am Ende iſt er bereits von 1 Uhr ab ſichtbar.

Der Speckkäfer.

Kaum iſt das Wetter draußen etwas wärmer geworden, ſo meldet ſich wieder eine ganze Reihe von Schädlingen, die ſich während des Winters kaum haben ſehen laſſen, auch im Innern der Häuſer. Zu ihnen gehört die leider nicht von allen Hausfrauen in ihrer ganzen Schädlichkeit erkannte Sippe der Speckkäfer. Es gibt von ihrer Sorte im ganzen 16 einander ziemlich ähnliche Arten in Deutſchland, zu denen aber noch die große Sippe der ſogenannten Kabinettskäfer und Kräuterdiebe kommt. Die gewöhnlichſte iſt hier abgebildet, und zwar in bedeutender Vergrößerung. In Wirklichkeit wird das kleine Tierchen, wie der daneben gezeichnete Strich andeutet, nur ſieben bis neun Millimeter lang. Er iſt durch die gelbgrau behaarte und mit dunklen Punkten verſehene Querbinde auf den Flügeldecken leicht kenntlich. Seinen Namen hat der Speckkäfer daher, daß man ihn in ſchlecht gehaltenen Räucherkammern oft maſſenhaft an mangelhaft geräuchertem Speck findet, aber davon abgeſehen, geht er an alle mögliche tieriſche Nahrung. Er vergreift ſich an Pelzwaren, Polſtern, an ledernen Bucheinbänden, an ausgeſtopften Vögeln und Säugetieren, iſt der gefürchtete Schädling in Lagern von trockenen Häuten und richtet in Naturalienſammlungen einen nicht wiedergutzumachenden Schaden an. Er ſcheint alſo ganz auf das von Menſchen bewohnte Haus angewieſen zu ſein, aber man findet ihn auch im Freien an toten Tieren und lagernden Knochen, in Vogelneſtern, und ſchlimmer als er iſt ſeine roſtbraune, ekelhafte, mit Hilfe ihrer langen Borſten ruckweiſe vorwärtsrutſchende Larve, die imſtande iſt, in Taubenſchlägen die Brut bei lebendigem Leibe anzufreſſen und ſogar zu töten. Dieſer Speckkäfer verwandelt ſich ſchon im Herbſt aus der Puppe in das fertige Inſekt, hält ſich dann aber meiſt noch verborgen und kommt nur in ſehr gut geheizten Räumen ſchon während des Winters zum Vorſchein, im Frühjahr wird er aber plötzlich munter, paart ſich, das Weibchen legt eine große Anzahl Eier und bald wimmelt es von Larven und ihren abgeſtreiften borſtigen Häuten. Zur Bekämpfung legt man im Frühjahr an nicht zu kühle Stellen kleine Stücke angefeuchtetes, friſches Tier-, z. B. Kaninchenfell, das noch etwas blutig ſein kann. Die Käfer finden ſich hier ſchnell aus dem ganzen Raume zuſammen und können durch Überbrühen mit Waſſer getötet werden. Der Geruch von friſchem Naphthalin hält ſie im übrigen ab, mit ſolchem eingeſtreute Schränke uſw. zu beſuchen. Sind ſie aber erſt darin, ſo werden Käfer und Larven durch den Geruch von Naphthalin und ähnlichen Schutzmitteln weder getötet noch vertrieben. Alſo rechtzeitig vorbeugen!



Spritzen der Obſtbäume.

Das unanſehnliche Ausſehen, welches man dem einheimiſchen Obſt, im Gegenſatz zu dem amerikaniſchen, zum Vorwurf macht, erhalten die Früchte durch Befall mit einem Pilz, dem Schorf (Fuſicladium). Viele Gartenbeſitzer glauben nun, Schorf durch Behandlung der Bäume im Winter bekämpfen zu können. Dem iſt nicht ſo! Wohl wirken Beſpritzungen der Bäume im Winter mit Karbolineum oder Schwefelkalkbrühe (Solbar) auch etwas gegen die an den jungen Zweigen vorhandenen Myzelien des Pilzes. Die Hauptmenge des Pilzes entwickelt ſich aber in feuchtwarmen Tagen des Sommers durch die in der Luft umherfliegenden Sporen. Wenn man hier einen Erfolg erreichen will, muß man mit kupferhaltigen Mitteln ſpritzen, bevor die Blätter und Früchte durch die Pilzſporen infiziert werden können. Da man nicht genau ſagen kann, wann die Hauptinfektionsgefahr beginnt, iſt es am zweckmäßigſten, das erſte Mal zu ſpritzen, wenn die Blätter ſich entwickelt haben, alſo acht bis vierzehn Tage nach der Blüte. Die Spritzung wirkt nur ſo lange, als der Kupferſalzbelag auf den Blättern vorhanden iſt. Wird die Spritzung in der richtigen Weiſe und mit den richtigen Mitteln und bei trockenem Wetter ausgeführt, ſo haftet der Belag oft länger als vier Wochen. Tritt nach der Spritzung Regenwetter ein, oder iſt bei der Spritzung ein Fehler gemacht worden, ſo kann der Belag ſchon nach wenigen Tagen verſchwunden ſein. Man kann alſo keinen beſtimmten Termin angeben. Das Richtigſte iſt, man wiederholt die Spritzung, wenn der Belag verſchwunden iſt. Wenn zur rechten Zeit und in der rechten Weiſe geſpritzt wird, bleiben die Blätter grün und geſund. Die Früchte entwickeln ſich zu ihrer vollen Größe und bleiben geſund und fleckenfrei. Die Obſtbäume bedürfen zur guten Fruchtausbildung einer künſtlichen Düngung. Kaliſalze und vor allen Dingen Phosphorſäure, die wir noch während des Frühſommers in der ſchnell wirkenden Form des Superphosphats geben können, haben ſtets den gewünſchten Erfolg gebracht.

Das wirkſamſte Spritzmittel iſt die Kupferkalkbrühe. Im Sommer iſt es nicht nur wichtig, Blätter und Früchte vor dem Befall des bekannten Pilzes zu ſchützen, ſondern auch vor Raupen und anderen Schädlingen, die gern das Laub abfreſſen. Das kann man dadurch erreichen, daß man der Kupferkalkbrühe 80 bis 120 Gramm eines Arſenikpräparates (Uraniagrün) auf 100 Liter Brühe beimiſcht. Wenn dieſe Sommerſpritzung der Obſtbäume richtig ausgeführt wird, ſo wird bald das deutſche Obſt ebenſo ſchön und glatt ausſehen wie das Auslandsobſt; an Schmackhaftigkeit iſt es ja bekanntlich ſchon immer beſſer geweſen als dieſes.

Sparkaſſen im Kriſenjahr.

Verhältnismäßig gut überſtanden.

Der Geſchäftsbericht des Deutſchen Sparkaſſen- und Giroverbandes ſtellt feſt, daß die Sparkaſſen und ihre Bankanſtalten das Kriſenjahr verhältnismäßig gut überſtanden haben. Da im Unterſchied zu den Verhältniſſen bei den privaten Banken bei den Sparkaſſen unter den Betriebsmitteln ausländiſche Gelder keine Rolle ſpielen, blieb das Sparkaſſengeſchäft von dieſer Seite vor Beunruhigung bewahrt. Da weiter das Eigengeſchäft in Aktien ausſcheidet und der Perſonalkredit nur einen verhältnismäßig geringen Prozentſatz des Einlagebeſtandes beanſprucht, auch wegen ſeiner guten Riſikoverteilung an ſich wenig Verluſtgefahr mit ſich bringt, blieben die Sparkaſſen im allgemeinen von Verluſten verſchont, die bei anderen Kreditinſtituten die Entwicklung der Effektenkurſe und die zahlreichen Zuſammenbrüche in der privaten Wirtſchaft verurſacht haben dürften.

Der Bericht der Abteilung für das Sparkaſſenweſen gibt den

Spareinlagenzuwachs

bei den deutſchen Sparkaſſen für 1930 mit 1383,7 Millionen Mark an, der um 641,5 Millionen Mark hinter dem des Vorjahres zurückbleibt. Während die Einzahlungen im großen und ganzen keine Verminderung erfuhren, nahmen die Abhebungen deswegen größeren Umfang an, weil die fortſchreitende Arbeitsloſigkeit zum Rückgriff auf die Sparreſerven zwang. Die Auswirkung der politiſchen Lage zeigt ſich deutlich in der Tatſache, daß (neben Dezember) der Monat Oktober den geringſten reinen Einlagenzuwachs und den höchſten Stand der Auszahlungen aufwies. Erfreulicherweiſe wurde das eigentliche Sparerpublikum von der Kapitalfluchtpſychoſe nur wenig erfaßt. Durch die wirtſchaftliche Entwicklung iſt zweifellos die Erkenntnis des Nutzens rechtzeitig und planmäßig geübter Spartätigkeit allgemein geworden.

Ende 1930, nach dem erſten Jahre ihrer praktiſchen Tätigkeit, waren bei den

16 öffentlichen Bauſparkaſſen

22 992 Bauſparverträge über 136,6 Millionen Vertragsſummen abgeſchloſſen, zugeteilt waren bis dahin 10.5 Millionen Mark. Die Bauſparkaſſen ſind mit Erfolg bemüht, die außerordentlich langen Wartezeiten, die ſich für Bauſparer bei jedem Kollektivſparſyſtem, gleichviel welcher Art, ergeben müſſen, durch Zuführung freien Kapitals zu verkürzen.

Die Anlagepolitik der Sparkaſſen

wird durch die Feſtſtellung charakteriſiert, daß Mitte 1930 von den Spareinlagen 46 Prozent in Hypotheken, 16,6 Prozent in Wertpapieren und 15,9 Prozent in Kommunaldarlehen angelegt waren; im Berichtsjahr wurden rund 650 Millionen Hypotheken neu gegeben, die ganz überwiegend dem Wohnungsneubau zugute kamen. Der kurzfriſtige Wirtſchaftskredit iſt nicht weiter geſtiegen, ſein Anteil an den Geſamteinlagen ging von 64 Prozent (Ende 1924) auf 20,4 Prozent (Mitte 1930) zurück. Der Bericht des Enqueteausſchuſſes über den „Bankkredit" hebt hervor, daß die Sparkaſſen, wie die Statiſtik zeigt, in ſehr großem Umfange Kleinkredite geben.

Einen breiten Raum in der Sparkaſſenverbandsarbeit nahm diesmal

die Zinspolitik

ein; die Sparkaſſen ſetzten auf Empfehlung ihrer Organiſation die Zinſen für Hypothekenkredite auf 7½ bis 8 Prozent herab, ließen aber gleichwohl im allgemeinen den bisherigen Zinsſatz für gewöhnliche Spareinlagen (im Durchſchnitt 5 Prozent) unverändert beſtehen; im kurzfriſtigen Geſchäft folgten ſie dagegen der Diskontentwicklung. Gegenüber der Forderung der Banken nach gleichmäßiger bzw. gleichzeitiger Senkung der Aktiv- und Paſſivzinſen vertraten die Sparkaſſen ihre alte Anſicht über die Unabhängigkeit des Spareinlagenzinſes von der Diskontbewegung (Kapitalmarktorientierung) und verwieſen darauf, daß ſie dem dringlichen Intereſſe der Wirtſchaft an einer Verringerung der Zinslaſt ihrerſeits durch Senkung der Ausleihzinſen unter Verkürzung der Zinsſpanne Rechnung trügen.

Kein Oſtergeſchäft im Handwerk.

Winterliche Stille ſtatt Frühjahrsbelebung.

Während in normalen Zeiten der Monat März bereits eine deutliche Aufwärtsentwicklung zu bringen pflegt, hat in dieſem Jahre die winterliche Geſchäftsſtille, ſo ſchreibt der Reichsverband des deutſchen Handwerks, noch ziemlich unverändert angehalten. Zugenommen hat die Beſchäftigung bei äußerſt gedrückten Preiſen nur im Maler-, Tapezier- und Damen- und Herrenſchneidereihandwerk. Doch blieb die Belebung ſo gering, daß

das Oſtergeſchäft

eine große Enttäuſchung für die betroffenen Gewerbe geworden iſt. Im Schuhmacherhandwerk iſt die erwartete ſaiſonmäßige Belebung bislang ſo gut wie völlig ausgeblieben. Auch die Betriebe des Schmiede- und Schloſſer- ſowie des Sattlerhandwerks in ländlichen Gegenden, haben bis zum Schluß des Monats kaum Aufträge für Inſtandſetzungsarbeiten für die Frühjahrsbeſtellung zu verzeichnen, da das Froſtwetter das Einſetzen der Beſtellungsarbeiten erheblich verzögert und

die Landwirtſchaft zur Untätigkeit gezwungen

war. Die Tätigkeit des Baugewerbes wurde in den erſten Wochen des Monats ebenfalls durch das Froſtwetter nachteilig beeinflußt. Daß dieſes Wetter aber nicht die Haupturſache der geſchäftlichen Stagnation war, geht daraus hervor, daß die erwarteten Aufträge auch nach Eintritt der wärmeren Witterung ausblieben. Die Neubautätigkeit ruhte vielmehr bis zum Schluß des Monats nahezu vollkommen; vor allem die private Bautätigkeit hatte unter den Schwierigkeiten in der Geſamtfinanzierung der Bauten ſtark zu leiden. In den Berufen des Baunebengewerbes, die in der Regel im März größere Aufträge für Reparaturen und Inſtandſetzungen aufzuweiſen haben, geſtaltete ſich die Lage auch nicht viel freundlicher. Wohl hatte das Malerhandwerk vermehrte Aufträge zu verzeichnen; auch im Töpfer- und Ofenſetzerhandwerk fielen durch die Froſtperiode ſowie durch die beginnende

Zeit des Frühjahrsgroßreinemachens

in größerem Maße Inſtandſetzungsarbeiten an, dagegen berichten das Dachdecker-, Glaſer-, Klempner-, Elektroinſtallateur-, Bautiſchler- uſw. Handwerk, daß eher von einer Verminderung der Aufträge als von einer Vermehrung geſprochen werden könnte.

Die Verhältniſſe auf dem Arbeitsmarkt blieben weiter unverändert angeſpannt. Neueinſtellungen von Arbeitskräften wurden nur in wenigen Fällen erforderlich. Die Lohnabbaubewegung ging weiter. In den Materialpreiſen haben ſich, abgeſehen von geringfügiger Abſchwächung in einigen wenigen Berufen, keine beſonderen Abänderungen ergeben.

Welt und Wiſſen

w. **Maul- und Klauenſeuche bei Ratten.** In Nykjöbing auf der däniſchen Inſel Falſter haben Tierärzte auf einem Bauernhof bei Ratten Maul- und Klauenſeuche feſtgeſtellt, eine Erſcheinung, die man bisher noch nie beobachtet haben ſoll. Das Laboratorium der Landwirtſchaftlichen Hochſchule in Kopenhagen will die tierärztlichen Feſtſtellungen überprüfen. Beſtätigen ſie ſich, ſo würde man neue Theorien über die furchtbare Tierkrankheit aufſtellen müſſen.

Sp. **Die Weltrangliſte der Sechstagefahrer** ſieht nach den Ergebniſſen der letzten Saiſon Piet van Kempen mit 126 P. an der Spitze vor Mc Namara 114 P., Giorgetti 75 P., Goullet 71 P., Lorenz 63½ P., Rütt 62 P., Egg 58 P. und Rieger 57 P.

Achtung!
Ein neuer Roman von
Wolfgang Marken
DER PRINZ VON

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 79 Sonnabend, den 4. April 1931 53. Jahrg.

Hitler erteilt Göbbels Generalvollmacht.

Rückſichtsloſe Säuberung der Partei.

Adolf Hitler hat an Göbbels einen Brief gerichtet, der im Völkiſchen Beobachter veröffentlicht wird. In ihm heißt es u. a.:

„Gewiſſenloſe Kräfte verſuchen ſeit Monaten immer wieder, geleiſtete Arbeit zu unterhöhlen und zu zerſtören, in die einzelnen Formationen der Bewegung den Geiſt des Unfriedens, nörgelnder Kritikſucht, ja ſogar der Untreue hineinzubringen, um ſie dadurch zu zerſetzen. Angeſichts der erlaſſenen Notverordnung beſteht die große Gefahr, daß die Abſicht der inneren Feinde, die Bewegung durch Aufreizung zu illegalen Handlungen hinzureißen, verwirklicht und damit den Feinden des deutſchen Freiheitskampfes endlich die Möglichkeit geliefert wird zu einer Unterdrückung und Auflöſung der Bewegung. Ich habe mich deshalb entſchloſſen, gegen dieſen Verſuch der Zerſtörung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung den Kampf mit allen Mitteln und aller Entſchloſſenheit aufzunehmen:

Ohne Rückſicht auf irgendwelche Folgen werde ich die Partei nunmehr von ihren zerſetzenden Elementen ſäubern, ganz gleich, in welcher Stellung und in welchem Parteiamt ſie ſich befinden mögen. Ich werde die Hoffnung der Feinde unſeres Volkes, gegen die ich ſeit elf Jahren fechte, auf ein Zerbrechen der nationaliſtiſchen Bewegung von innen heraus zuſchanden machen.

Herr Dr. Göbbels, ich beauftrage Sie nunmehr erneut, die Säuberung der Bewegung mit aller Entſchloſſenheit in die Hand zu nehmen und durchzuführen, und ich erneuere zu dieſem Zweck die ihnen im November 1926 erteilte Generalvollmacht: Handeln Sie rückſichtslos und laſſen Sie ſich durch keinerlei Bedenken über irgendwelche Folgen in dieſem Entſchluß beeinträchtigen. Was immer Sie in Ihrer Erfüllung **tun mögen, ich decke Sie.**"

Für Hitler.

Unter der Überſchrift „Die geſamte SA. hinter Adolf Hitler" veröffentlicht der Völkiſche Beobachter Kundgebungen des Gruppenführers Nord in Hannover, des Gruppenführers Mitte ſowie ein Treuegelöbnis des Gruppenführers Oſterreich. Wie die SA.-Oberführung Schleswig-Holſtein und Hamburg auf Anfrage mitteilen, iſt die Stellung der SA. in Schleswig-Holſtein und in Hamburg die, daß ſie in unverbrüchlicher Treue hinter dem oberſten und einzigen Führer der SA. Adolf Hitler ſtehen. Der Gau Brandenburg gibt bekannt, daß der Gau Brandenburg in unverbrüchlicher Treue zu ſeinem Führer Adolf Hitler ſteht.

Ferner erklären die Gauleitungen Pommern, Oſtpreußen und Schleſien, daß ſie hinter Adolf Hitler ſtehen.

Hitlers Dank an Marſchler.

Adolf Hitler hat an den früheren Staatsrat Marſchler folgendes Dankſchreiben gerichtet: „Unter den Männern, die unſeren Miniſter Dr. Frick in ſeiner Arbeit unterſtützten und deckten, ſtehen Sie mit an vorderſter Stelle. Wenn auch der Verrat der Deutſchen Volkspartei mit Hilfe von Sozialdemokraten und Kommuniſten den Sturz der nationalen Regierung in Thüringen endlich doch noch herbeigeführt hat, ſo ändert das nichts an den Verdienſten, die Sie ſich in Zuſammenarbeit mit Parteigenoſſen Dr. Frick um das Land Thüringen, die deutſche Sache und damit um die nationalſozialiſtiſche Bewegung erworben haben. Ich danke Ihnen dafür im Namen der Bewegung und verſichere Sie meines bedingungsloſen Vertrauens für die Zukunft."

Auch dem Gauleiter und Fraktionsführer Sauckel dankt Hitler für die jahrelange Arbeit, mit der dieſer Thüringen zu einer Hochburg in der nationalſozialiſtiſchen Bewegung gemacht habe. Unter den ſchwerſten Verhältniſſen kämpfend, ſei es Sauckel gelungen, hinter Dr. Frick eine Fraktion zu ſtellen, die in ihrer Treue unerſchütterlich, in ihrer Verläßlichkeit vorbildlich wäre.

Ausſchluß aus der NSDAP.

Die Pateileitung der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei gibt folgende Meldung aus: „Polizeihauptmann Stennes ſowie Wetzel und Veltjens wurden aus der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei ausgeſchloſſen."

Vorgehen gegen Stennes-Anhänger.

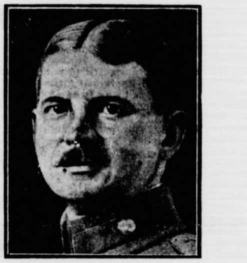
Ein Aufruf Adolf Hitlers.

Im Völkiſchen Beobachter wendet ſich Adolf Hitler ſcharf gegen das Vorgehen von Stennes und ſeine Anhänger. Er ſpricht von einem Komplott im Wirkungsbereich der SA.-Gruppe Oſt, das er zum Anlaß nimmt, „eine gründliche Säuberung der Partei von allen unzuläſſigen Elementen durchzuführen". Der Aufruf wendet ſich ſodann an die SA. und beſagt:

Ein Teil der meuternden Führer verſucht noch immer, Teile der SA., die in Unkenntnis ihrer wirklichen Abſichten ſind, anzuſtecken. Es iſt die Pflicht aller politiſchen und aller SA.-Führer ſowie jedes einzelnen Parteimitgliedes und jedes SA.-Mannes, dieſen Verſuchen den rückhaltloſeſten Widerſtand entgegenzuſetzen. Duldet nicht, daß die Meuterer ihr Vorhaben verwirklichen können. SA.-Männer, ich entbinde euch feierlichſt des Gehorſams gegenüber Führern, die nicht ſelbſt gehorchen wollen. In wenigen Tagen wird der ganze Spuk dieſer Deſtrukteure der deutſchen Freiheitsbewegung beſeitigt ſein. Von Stunde zu Stunde ſchwindet der Anhang der Meuterer mehr und mehr zuſammen. Die SA. des ganzen Reiches ſehen mit erbittertem Grimm dem unverantwortlichen Treiben dieſes ehemaligen Polizeihauptmanns zu. Nicht nur, daß ſämtliche SA.-Führer der übrigen Gruppen des Reiches und ihre SA.-Männer die Revolte mit tiefſter Verachtung erfüllt, verurteilen und als widerliche Schande ablehnen, ſteht die geſamte Parteigenoſſenſchaft wie ein Mann gegen dieſen Verrat an der deutſchen Zukunft auf. Aber auch im Hoheitsbereich der Meuterer ſelbſt fällt ihre Aktion mit rapider Schnelligkeit zuſammen.

Am Schluß des Aufrufes heißt es: Wer Befehle und Anordnungen des Polizeihauptmanns a. D. Stennes annimmt, duldet oder weitergibt, ſchließt ſich dadurch ſelbſttätig aus der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei aus.

Hitler hat inzwiſchen weitere Parteimitglieder, die mit Stennes ſympathiſierten, ausgeſchloſſen. Die politiſche Gauleitung der Nationalſozialiſten in Berlin wendet ſich in einer Erklärung ebenfalls gegen Stennes, deſſen Verhalten ſie auf das ſchärfſte verurteilt. Stennes ſeinerſeits gibt bekannt, daß die Gauleitung Berlin, an deren Spitze Göbbels ſteht, von ihm abgeſetzt worden iſt. In einer Erklärung wendet er ſich nochmals gegen die Münchener Parteileitung und betont, daß es ſich bei ſeinem Vorgehen weder um illegalen Putſchismus noch um irgendwelches Abweichen von der nationalſozialiſtiſchen Idee handele.



Hauptmann Röhm,
Chef des Stabes, der Hauptmann Stennes im Auftrage Hitlers abſetzte.

Hauptmann Stennes,
der Berliner SA.-Führer.

Kommuniſtiſche Umtriebe bei der Reichswehr.

Acht Reichswehrſoldaten verhaftet.

Im Auftrage des Oberreichsanwalts weilt ein Landgerichtsdirektor bei dem Reiterregiment 9 in Fürſtenwalde, wo Angehörige der Reichswehr in den Verdacht geraten ſind, kommuniſtiſche Propaganda bei dem Regiment getrieben zu haben. Bisher ſind acht Soldaten in Haft genommen worden.

In der vergangenen Woche fanden in Berlin und in den Vororten in den Wohnungen zahlreicher Kommuniſten Durchſuchungen ſtatt. Bei der Durchſicht des beſchlagnahmten Materials fand man auch Briefe und Schriftſtücke, die auf eine kommuniſtiſche Propaganda bei dem Reiterregiment 9 in Fürſtenwalde ſchließen ließen. Die betreffenden Perſonen, die mit den Angehörigen des Regiments in ſchriftlicher Verbindung ſtanden, wurden von der Polizei in Haft genommen und unauffällig eine ſcharfe Beobachtung der verdächtigen Soldaten vorgenommen. Dabei konnte feſtgeſtellt werden, daß in der Kaſerne kommuniſtiſche Flugblätter und eine von der kommuniſtiſchen Parteizentrale ausgegebene Zeitſchrift „Der rote Reiter" verteilt wurden. Daraufhin wurden acht Reichswehrangehörige des Regiments, darunter auch mehrere Unteroffiziere, auf Anordnung des Unterſuchungsrichters in Haft genommen.

Soweit bisher feſtgeſtellt werden konnte, iſt das ausgegebene Propagandamaterial der Kommuniſten an andere Truppenteile der Reichswehr nicht gelangt, ſo daß ſich die weiteren Ermittlungen nur auf das Reichswehrregiment in Fürſtenwalde erſtrecken.

Politiſcher Oſterſpaziergang.

Der verdrängte Redekomplex — Grellere Kontraſtfarben — Landmanns Sorgen

Man kann auch einmal geruhſam einen Oſterſpaziergang durch die politiſchen Gefilde machen! Kann ſich auf's Beobachten beſchränken, wie Meinungen und Abſichten, Lob und Tadel, Spiel und Ernſt wider einandergehen, ſich anziehen und abſtoßen, ſich trennen oder vereinigen. „Das Leben lehrt uns, weniger mit uns und andern ſtrenge ſein," ſagt aus ſeiner weiten Erfahrung heraus Pylades in Goethes „Iphigenie", er, der „Weltweisheit" genug gewonnen hat. Oder die Vulgär-Philoſophie predigt, daß alles „halb ſo ſchlimm iſt." Man hätte auch dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Briand rechtzeitig ſagen ſollen, „ſich abzuregen," um die Aufregung nicht zu einem Feuerwerk werden zu laſſen, das blitzt und knallt und pufft, aber doch ſchließlich — verpufft. Ehe er ſich's verſah, hatte ſich der Senat ebenſo wie die Deputiertenkammer in Paris für einen Monat vertagt und da iſt ihm wohl das Allerſchlimmſte paſſiert, was einem Menſchen geſchehen kann: er mußte eine Rede, die er und auf die er ſich vorbereitet hatte, herunterſchlucken, konnte ſie — als Antwort auf die Ausführungen des deutſchen und des öſterreichiſchen Außenminiſters — nicht vom Stapel laſſen und dieſes Schickſal, an „verdrängten Redekomplexen" leiden zu müſſen, teilten mit Briand gleich vier Interpellanten der Kammer, die der geplanten deutſch-öſterreichiſchen Zollunion auf den Leib rücken wollten. Da nun Oſtern iſt und an dieſem Feſt ſoviel von — Eiern die Rede iſt, kann man ja wohl auch den Inhalt der Antworten auf Dr. Curtius' und Dr. Schobers Reden, alſo das ganze Pariſer und Prager Geſchrei, etwa zuſammenfaſſen in die Mahnung, man ſollte ſich dort nicht um ungelegte Eier kümmern und lieber — Oſtereier ſuchen gehen. Das wäre beſſer für den Oſterfrieden. Man hat in Paris gemerkt, daß ſonſt in Europa der Lärm über das deutſch-öſterreichiſche Vorgehen außer in Prag ganz verſtummte oder höchſtens zu einem leicht mißbilligenden Gemurmel wurde. Gerade aber diejenigen, die es angeht, nämlich die Staaten des europäiſchen Südoſtens, blicken nicht unfreundlich auf das Pflänzlein, das ſich ſchüchtern hervorwagte aus dem Schnee des mit Redelawinen überſchütteten Feldes der europäiſchen Wirtſchaftspolitik. Und wenn der Mai kommt, zugleich auch die Tagung des Völkerbundrats, dann hat hoffentlich das Pflänzchen Lebenskraft genug erhalten, um ſich nicht mehr mit Stumpf und Stiel und — Gewalt ausrotten zu laſſen.

*

Weniger friedlich ſieht es heute auf den Gefilden Thüringens aus und die Oſterſpaziergänger werden ſich dort nicht mit ſo zahmer Kritik begnügen wie die politiſierenden Bürger in Goethes „Fauſt". Da ſich's ſo gehört an jedem Oſtern, darf man auch heute aus dieſem Drama ein Zitat benutzen und unter leichter Abänderung feſtſtellen: „Nein, er gefiel uns nicht, der neue Staatsminiſter!" — womit einerſeits die Mehrheit des Thüringiſchen Landtages, andererſeits der ſeit dem Januar 1930 dort amtierende Staatsminiſter Dr. Frick gemeint iſt. Konflikte mit ihm und um ihn hat es ja genug gegeben, nicht bloß zwiſchen Thüringen und dem Reich, ſondern auch in Thüringen ſelbſt, innerhalb der Regierungskoalition, die ſeit 1924 antiſozialdemokratiſchen Charakter trug. Dr. Frick hat als prominenter Führer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung dann eine Note hineingebracht, die bei den Koalitionsgenoſſen mehrfach auf Widerſpruch ſtieß; der in Thüringens Regierung maßgebende Landbund hat lange mit Erfolg vermittelt und ausgeglichen, bis doch die allgemeine parteipolitiſche Zuſpitzung in Deutſchlands Innenpolitik, der ſcharfe Trennungsſtrich zwiſchen der Rechtsoppoſition und den im Reichstag verbliebenen, das Kabinett Brüning ſtützenden Parteien auch auf die bisherige Regierungskoalition in Weimar entſprechende Rückwirkungen ausübte. Vermittlungsverſuche in letzter Stunde — die Nationalſozialiſten legen namentlich im Hinblick auf die heut ſtark gewachſene Bedeutung des Reichsrats mit Recht erhebliches Gewicht auf ihre Poſition in der thüringiſchen Regierung — blieben daher erfolglos, da ſich bei jenem allgemeinen politiſchen Hintergrund die „Kontraſtfarben" nach Bekanntwerden der letzten Notverordnung eher noch greller voneinander abzuheben begannen als bisher.

*

Nicht ſehr erfreulich, aber doch nicht mehr ganz hoffnungslos iſt der Oſterſpaziergang auch durch die wirtſchaftlichen Gefilde. Leider ſtimmt's hier noch nicht — um pflichtgemäß Goethes „Fauſt" noch einmal zu zitieren —, daß „vom Eiſe befreit ſind Strom und Bäche," aber das Eis iſt doch in Bewegung und Riſſe zeigen ſich in der bisher ſo erſtickend dichten Decke. Die Berichte der Handelskammern äußern vorſichtig, daß „geringe Anzeichen für die Überwindung des Tiefſtandes" ſprechen, und zwar auch in Wirtſchaftszweigen, deren Beſchäftigungsgrad und Auftragstätigkeit nicht nur ſaiſonmäßig bedingt ſind. Daß dies für die ſo wichtige Textil- und beſonders die chemiſche Induſtrie gilt, daß ſich aber auch in der Schwerinduſtrie wenigſtens die ausländiſche Nachfrage gebeſſert hat, iſt immerhin ein Anfang dafür, daß man ſich doch wieder einiger Hoffnung auf beſſere Zeiten hingeben darf. Freilich haben wir jetzt in des Wortes eigenſter Bedeutung „die Sonne nötig!“ Allzulange liegt der Froſt über Deutſchlands Feldern und hemmt das Wachstum der Saaten. Allzulange hielt er keimendes, aufſtrebendes Leben in ſeine Feſſeln geſchlagen. Und mit Sorgen ſieht der Landmann über ſeine Scholle. Aber auch er ſoll hoffen dürfen. Vor Oſtern iſt beſchloſſen worden, ihm zu helfen. Notwendigkeit iſt's, daß dieſer Beſchluß ſehr bald nach Oſtern ſich in Taten umſetzt. Damit auch der deutſche Landwirt einmal froheren Herzens beim Oſterſpaziergang ſagen darf:

„Wir feiern die Auferſtehung des Herrn.“

Dr. Pr.

Die Notverordnung des Reichspräſidenten

Hugenberg antwortet der Reichsregierung.

In einer am 30. März erſchienenen Erklärung der Reichsregierung wurde u. a. bedauert, daß „nunmehr von deutſchnationaler Seite verſucht wird, durch Entſtellungen und durch die Verbreitung unwahrer Behauptungen im Volke das Vertrauen in die Perſon und in die Überparteilichkeit des Reichspräſidenten zu untergraben“. Zu dieſer Erklärung nimmt der deutſchnationale Parteivorſitzende Dr. Hugenberg in einer Erwiderung Stellung.

Dr. Hugenberg erklärt zunächſt, daß die erwähnte Erklärung eine Kundgebung der geſamten nationalen Oppoſition, nicht nur der Deutſchnationalen Volkspartei ſei, und fährt dann fort:

„Das Vertrauen in die Perſon und in die Überparteilichkeit des Reichspräſidenten wird dagegen von der Regierung dadurch untergraben, daß ſie fortgeſetzt Maßnahmen mit der Autorität des Reichspräſidenten zu decken verſucht, die gegen Wünſche und Gefühle der großen Mehrzahl ſeiner ehemaligen Wähler gerichtet ſind und deren gefahrvolle Bedeutung für die Zukunft des deutſchen Volkes ſchon eine nahe Geſchichte beweiſen wird.“

Der deutſchnationale Parteiführer beruft ſich weiter auf einen Brief, den ſein Parteifreund Profeſſor Spahn an den Reichspräſidenten gerichtet hat, und in welchem der Sohn des bekannten Zentrumsführers behauptet, daß die Notverordnung den Weg zur rechtlichen Gleichſtellung der unchriſtlichen Freidenkervereinigungen mit den chriſtlichen Kirchen eröffne. „Will etwa die Reichsregierung,“ ſo fragt Geheimrat Hugenberg, „behaupten, daß auch in dieſer Hinſicht der Herr Reichspräſident die Notverordnung „in vollſter Kenntnis ihrer einzelnen Beſtimmungen, ihrer Handhabung und ihrer Wirkung erlaſſen habe?“ Zum Schluß ſagt er:

„Vorgeſchichte, Hintergründe und Auswirkungen der neuen Notverordnung kennzeichnen ſie als einen vom Zentrum und Sozialdemokratie gemeinſam unternommenen Verſuch, die Gewerkſchaftsdiktatur dieſer beiden Parteien zu ſtabiliſieren und die nationale Oppoſition zu ſchwächen. Dieſer Verſuch wird gegen ſeine Urheber ausſchlagen.“

Gegenzug gegen die Zollunion.

Erweiterung ſtatt Verhinderung.

Auf die bisher offene Frage, was Briand nach dem Scheitern des Verſuches, Henderſon zu einer gemeinſamen engliſch-franzöſiſchen Aktion gegen die deutſch-öſterreichiſche Zollunion zu bewegen, zu unternehmen beabſichtigt, gibt nunmehr der ſtets gut unterrichtete diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Telegraph“ eine bemerkenswerte Antwort. Er betont, daß Briands Haltung auf der kommenden Sitzung des Völkerbundrates keineswegs nur ablehnend ſein werde. Es ſei vielmehr zu erwarten, daß der franzöſiſche Außenminiſter dem Völkerbundrat, ſowie natürlich auch Deutſchland und Öſterreich einen umfangreichen Gegenvorſchlag unterbreiten werde. Dieſer Vorſchlag ſehe eine Erweiterung der Zollunion auch auf andere Länder vor, und zwar etwa in der Weiſe, daß außer Deutſchland und Öſterreich noch andere Staaten zuſammen mit Frankreich eine Zollunion bilden ſollten. Da Deutſchland und Öſterreich erklärt hätten, daß ſie auch mit anderen Staaten Zollunionen abſchließen wollten, ſo würden ſie ihre ehrlichen Abſichten dadurch zu beweiſen haben, daß ſie den Briandſchen Plan annähmen.

Öſterreich wird nach Genf eingeladen.

Muſſolini und die Zollunion.

Wie verlautet, wird der Generalſekretär des Völkerbundes nach Eingang des engliſchen Antrages auf Behandlung der Zollunion auf der Maitagung des Völkerbundrates die öſterreichiſche Regierung zur Teilnahme an den Verhandlungen des Völkerbundrates einladen. Die öſterreichiſche Regierung gilt nach den Beſtimmungen des Völkerbundpaktes für die Verhandlungen des Völkerbundrates über dieſen Punkt als Mitglied des Rates und wird ſomit die Möglichkeit haben, den öſterreichiſchen Standpunkt im Völkerbundrat zum Ausdruck zu bringen und an den Beſchlüſſen des Rates teilzunehmen.

In der Vollverſammlung der italieniſchen Aktiengeſellſchaften in Rom hat Muſſolini zu Ausführungen das Wort ergriffen, die die Frage der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion ſtreiften. Er wies darauf hin, daß er bereits vor drei Monaten vor dem Senat über die allgemeine Wirtſchaftslage geſprochen habe. „Aber,“ ſo fuhr er fort, „in der Zwiſchenzeit haben ſich neue Tatſachen ereignet: Marineabkommen, engliſche Vereinbarungen mit Indien und vorbereitende Zollverſtändigung zwiſchen Deutſchland und Öſterreich, die in günſtigem Sinne beurteilt werden können, je nachdem ſie ſich in der Zukunft entwickeln werden.“

Mit dieſem Satz iſt die Stellungnahme Italiens mit aller Deutlichkeit gekennzeichnet, die darauf hinausläuft, in dem deutſch-öſterreichiſchen Zollunionentwurf nicht unbedingt eine ſchädliche und deshalb abzulehnende Initiative zu erblicken, unter der Vorausſetzung, daß die beſonderen italieniſchen Intereſſen, die mehr auf dem wirtſchaftlichen Gebiet liegen, nicht dadurch geſtört werden.

Löſungsmöglichkeiten der Getreidekriſe.

Abſchluß der Weltgetreide-Vorkonferenz

Die Weltgetreide-Vorkonferenz hat mit der Annahme der Schlußakte ihr Ende gefunden. Die Konferenz empfiehlt vor allem die Prüfung der Steigerungsmöglichkeiten des Getreideverbrauchs. Sie ſtellt ferner feſt, daß die europäiſchen Staaten aus verſchiedenen wirtſchaftlichen, ſozialen und politiſchen Gründen nicht auf den Getreideanbau verzichten könnten. Die Einſchränkung der Anbaufläche könne nur auf natürlichem Wege durch die Initiative der Landwirte ſelbſt erzielt werden.

Zur Löſung der Getreidekriſe hält die Konferenz vor allem eine beſſere Organiſierung des Getreidemarktes für erforderlich. Sie empfiehlt, in dieſem Zuſammenhang Verſuche zum Verbrauch der überſchüſſigen Getreidevorräte zu unternehmen. Hingewieſen wird ferner auf die Bedeutung der Konferenz, die am 18. Mai in London ſtattfinden wird und an der alle europäiſchen und überſeeiſchen Ausfuhrländer teilnehmen ſollen, um auf internationaler Grundlage über die Unterbringung der überſchüſſigen Getreidevorräte und der Ernte des Jahres 1931/32 zu beraten. Die Schlußakte enthält im übrigen eine Reihe von Empfehlungen an die Regierungen über die Zuſammenfaſſung des Getreideankaufs und die Zuſammenſtellung von Statiſtiken.

In der Agrarkreditfrage wird die Wichtigkeit der von dem Finanzausſchuß des Völkerbundes geleiſteten Vorarbeiten für den langfriſtigen Kredit betont. Die Konferenz gibt weiter der Anſicht Ausdruck, daß neben dem langfriſtigen auch ein kurzfriſtiger Kredit bereitgeſtellt werden müßte. Die Löſung der Frage der kurzfriſtigen Kredite ſei außerordentlich dringlich. Die Konferenz erhoffe einen Zufluß von Kapitalien aus den Staaten, die Kapitalüberfluß hätten, in die Länder, die an Kapitalmangel leiden.

Danzig kündigt den polniſchen Kriegsſchiffen

Sie ſollen im eigenen Hafen überwintern.

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat das Danzig-polniſche Abkommen über das Anlegerecht polniſcher Kriegsſchiffe im Danziger Hafen gekündigt, da er auf dem Standpunkt ſteht, daß Danzig keinerlei Flottenbaſis ſein darf und überdies der Gdinger Hafen nunmehr genügend ausgebaut iſt, um als Stations- und Winterhafen für die polniſchen Kriegsſchiffe zu dienen.

Amtlich wird darüber folgendes verlautbart: „Am 8. Oktober 1921 wurde ein Abkommen zwiſchen Danzig und Polen betreffend die Benutzung des Hafens von Danzig durch polniſche Kriegsfahrzeuge geſchloſſen. Der Generalſekretär des Völkerbundes hatte der Danziger Regierung nahelegen laſſen, einſtweilen den polniſchen Kriegsſchiffen beſondere Vergünſtigungen einzuräumen, da die Schiffe Schwierigkeiten hatten, während des Winters einen ſchützenden Hafen zu finden. Der Danziger Senat hat jetzt von ſeinem Kündigungsrecht Gebrauch gemacht und die Kündigung des Abkommens am 1. April 1931 ausgeſprochen.“

Ganz Managua auf der Flucht.

Weitere Erdſtöße in Nikaragua.

Wie aus Managua, der Hauptſtadt Nikaraguas gemeldet wird, haben 25 000 Einwohner die Stadt auf Laſtwagen, Autos, Ochſenkarren und zu Fuß verlaſſen und ſich in das Innere des Landes begeben. 20 000 Obdachloſe konnten in einem rieſigen Zeltlager auf einem Hügel in der Nähe der Stadt ungebracht werden. Während des Erdbebens iſt der Nationalpalaſt bis auf die Grundmauern ausgebrannt, wobei ſämtliche Regierungsakten vernichtet wurden. Das deutſche Warenhaus Braun iſt vollſtändig zerſtört worden. Es verlautet, daß der Präſident von Nikaragua die vollſtändige Räumung der Stadt erwägt, da immer neue Erdſtöße verzeichnet wurden.

Die amerikaniſchen Flottenſtäbe haben eine umfaſſende Hilfsaktion für das Erdbebengebiet eingeleitet. Fünf Flugzeuge vom Kriegsſchiff „Lexington“ brachten größere Mengen von Medikamenten, Verbandsmaterial, Lebensmitteln und anderen notwendigen Gegenſtänden. Mehrere amerikaniſche Ärzte und ärztliches Hilfsperſonal, die ſich mit dieſen Flugzeugen nach Managua begeben hatten, konnten mit der Hilfeleiſtung in der zerſtörten Stadt beginnen. Ein Hoſpitalſchiff mit voller Ausrüſtung iſt von Kalifornien aus unterwegs nach Nikaragua.

*

Der Nikaraguakanal.

Infolge des Erdbebens in Nikaragua iſt der Bau des Nikaraguakanals von neuem in Frage geſtellt. Die amerikaniſchen Offiziere, die zurzeit in Nikaragua mit Vermeſſungsarbeiten für die Linienführung des Kanals beſchäftigt ſind, haben zwar in einem Telegramm an die Waſhingtoner Regierung darauf hingewieſen, daß ſich das Erdbeben lediglich auf Managua beſchränke, und daß der Herd des Bebens etwa 170 Kilometer von der beabſichtigten Kanallinie entfernt liege, aber die Gegner des Kanalbaues ſcheinen trotzdem wieder „Oberwaſſer“ zu haben.

Der Seeſchiffahrtskanal, der unter Benutzung des San Juan-Fluſſes und des Nikaraguaſees den Atlantiſchen mit dem Großen Ozean verbinden ſoll, iſt ſeit Jahrhunderten ein Schmerzenskind Amerikas. Schon im 16. Jahrhundert tauchten wiederholt Entwürfe zum Bau eines ſolchen Kanals auf und als der Bau der Panamabahn begonnen wurde, bildete ſich in den Vereinigten Staaten eine Kanalgeſellſchaft zur Beförderung von Perſonen über den Iſthmus. Dampfer fuhren hinauf und durchquerten den See, worauf der Landtransport bis San Juan del Sur erfolgte. 1880 rief der frühere Präſident Grant eine neue Kanalbaugeſellſchaft ins Leben, aber ſie mußte ſich wieder auflöſen. Als dann die Arbeiten am Panamakanal begannen, bildeten ſich auch für den Nikaraguakanal wieder Geſellſchaften, aber aus dem Bau wurde auch diesmal nichts. Dann kamen offizielle amerikaniſche Kommiſſionen nach Nikaragua, um den Kanalbau zu fördern, und dabei iſt es bis heute geblieben. Nach dem neueſten Projekt ſollte der Kanal 299,5 Kilometer lang ſein und neun Schleuſen erhalten.

Das Zeltlager der Obdachloſen in Gefahr.

Im weſtlichen Stadtteil von Managua brach erneut ein Brand aus, der das Zeltlager der Obdachloſen bedroht. Die Frauen und Kinder der amerikaniſchen Marineſoldaten werden jetzt in Flugzeugen nach dem Pazifikhafen Corinto befördert. Die Regierung iſt nach Mazaya übergeſiedelt, das vermutlich die neue Landeshauptſtadt werden wird.

Wie weiter gemeldet wird, ſind bis jetzt 600 Todesopfer des Erdbebens beerdigt worden. Die Truppen ſtehen in höchſter Alarmbereitſchaft, da das Herannahen von Räuberbanden gemeldet wurde.

Oſternachfrage am Viehmarkt.

(Bericht der Viehzentrale, G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde.)

Die noch immer unbefriedigende Wirtſchaftslage führte auch im Monat März zu keiner weſentlichen Belebung auf dem Arbeitsmarkt. Der Fleiſchverbrauch blieb daher weiter nur gering. In der erſten Hälfte des Monats verfolgten die Kälberpreiſe eine ſtark ſteigende Richtung. Dagegen erfuhr die Geſamttendenz des Vieh- und Fleiſchmarktes eine weitere Abſchwächung. Nur gegen Ende des Monats, kurz vor Oſtern, zeigte ſich beſſere Nachfrage zu etwas feſteren Preiſen.

Die Zufuhren an Rindern

waren dauernd reichlich. Infolge ungenügender Kaufkraft trat gegen Mitte des Monats wieder eine Abſchwächung der Preiſe ein, die ſich auf alle Qualitäten (Ochſen, Kühe und Bullen) erſtreckte. Trotz erhöhten Bedarfs zum Oſterfeſt hat ſich hierin nicht viel geändert. Die Preiſe ſind auf einem Tiefſtand angelangt, der in normalen Zeiten allein ſchon eine baldige Beſſerung erwarten ließe. Mit Rückſicht auf die Tendenz auf dem Weltmarkt ſowie auf die „Preisabbau“beſtrebungen wird man allerdings mit einer weſentlichen Preisſteigerung kaum rechnen dürfen.

Man kann beobachten, daß die Landwirte mehr Gebrauch von der direkten Lieferung zu den Schlachtviehmärkten machen. Weſentlich günſtiger lagen

die Verhältniſſe auf dem Kälbermarkt.

Die Durchſchnittsauftriebe gegen den Vormonat ſind weſentlich höher. Da die Preiſe gegen das Vorjahr bereits einen Rückgang von 30 Prozent aufwieſen, iſt der Verbrauch geſtiegen. Zum Schluß des Monats trat wieder eine Preisſteigerung ein, ſo daß gegen den Vormonat eine 15- bis 20prozentige Preiserhöhung feſtgeſtellt werden kann.

Die Entwickelung auf dem Schafmarkt hat ſich erwartungsgemäß vollzogen. Die ſonſt um dieſe Zeit einſetzende Preisſteigerung iſt nicht eingetreten. Die Zufuhren an Schafen ſind weiter beträchtlich geſtiegen. Die Preisſenkung hat ſich weiter fortgeſetzt. Dagegen iſt der Preis für Wolle in der zweiten Hälfte des Monats um etwa 15 Prozent geſtiegen, ſo daß die Schafzüchter wieder hoffen, eine beſſere Rentabilität erzielen zu können. Was die

Marktlage für Schweine

anlangt, ſo ſind die Zufuhren in der zweiten Hälfte des März nicht unweſentlich geſtiegen. Infolge der niedrigen Preiſe hat der Verbrauch keine Verringerung erfahren, ſo daß die Preiſe bis Mitte des Monats, trotz ſtarker Zunahme der Produktion, ſich einigermaßen halten konnten. Bei den Auftrieben konnte beobachtet werden, daß ein großer Teil aus nicht ſchlachtreifen Tieren beſtand, die auch zu einem ſtärkeren Abflauen der Preiſe führten. Bei weiterer ſtärkerer Ablieferung von unreifen Tieren werden auch die Preiſe für Ferkel und Läufer noch weiter fallen. Die Produktion wird auf dieſe Weiſe von ſelbſt eingeſchränkt. Daß ſteigende Futtermittelpreiſe ein weiteres Sinken der Preiſe für Schlachttiere auf weite Sicht verhindern, wird ſelten rechtzeitig beachtet. Die „Fettfrage“ dürfte in nächſter Zeit wieder eine erhöhte Rolle ſpielen!

Auf dem Zucht- und Nutzviehmarkt war das Angebot ſtark, die Preisgeſtaltung durchweg unbefriedigend. Die Nachfrage für Weidezwecke hat in größerem Umfange noch nicht eingeſetzt, ſo daß bei Beginn der Weidezeit mit einer Belebung des Geſchäftes zu rechnen iſt.

Für Ferkel und Läuferſchweine ſind die Preiſe in den Produktionsgebieten bereits ſo tief geſunken, daß ſich die Aufzucht kaum lohnt und dieſe vorausſichtlich verſchiedentlich eingeſchränkt werden wird. Das Angebot iſt teilweiſe dringend.

Auf dem Pferdemarkt war die Nachfrage etwas lebhafter, die Umſätze geſtalteten ſich zwar nur gering, doch zeigte ſich bereits für die Frühjahrsbeſtellungen etwas Bedarf ſeitens der Landwirtſchaft, der das bisherige niedrige Preisniveau, wenn auch nur vorübergehend, heben dürfte.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Sonntag, 5. April (Oſterſonntag).

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** — Die Glocken vom Großen Michel. ✱ 8.15: Zeitangabe. ✱ 8.20: Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau. ✱ 8.40 Hamburg (alle Sender): Dr. Erdmann und Senator Stubmann: Organiſation des Hafenverkehrs. ✱ 10.55 Hannover (alle Sender): Feſtgottesdienſt in der Schloßkirche zu Hannover. Predigt: Geh. Konſiſtorialrat Lic. Köhler. Organiſt Holze. Domchor. Leit.: Kirchenmuſikdir. Dedekind, Hannover. ✱ 12.10 Hamburg (alle Sender): **Frühkonzert** im Deutſchlandhaus. ✱ 13.30 Hannover (alle Sender): **Salonmuſik** hannoverſcher Komponiſten. Ausgeführt vom hann. Noragorcheſter. Leit.: O. Ebel v. Soſen. ✱ 14.30 Hannover (alle Sender): Märchenſtunde. Mitwirk.: Friedel Mumme und das hannov. Noragorcheſter. ✱ 15.15 Hamburg (alle Sender): **Konzert.** Mitwirk.: Chorverein „Treue“, Leit.: F. Backhaus. Gerhard Gregor (Orgel), Streichquintett des kleinen Noragorcheſters. Am Flügel: Lutz Proskauer. Leit.: Fritz Gartz. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Artur Wehrlin: Theatraliſche Bilderbogen. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): **Das kleine Noragorcheſter.** Leit.: F. Gartz. ✱ 17.45 Bremen (alle Sender): **Empor zum Licht.** Mitwirk.: Erna-Käthe Hoffmann, H. Nordbruch, R. Krug. ✱ 18.45 Kiel (alle Sender): **Frühling und Frohſinn am deutſchen Rhein.** Pries-Friedrichsorter Geſangverein; Klaus Prigge, Chormeiſter. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): C. A. Hellmers: Golf. ✱ 19.40: Sportbericht. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Indigo.“** Operette in drei Akten von Joh. Strauß. Muſikal. Neubearbeitung von Dr. F. Günther. Textl. Bearbeitung: W. Thomas und W. Hagen. Muſikal. Leit.: Dr. F. Günther. Spielleit.: H. Beyer. ✱ 22.30: Aktuelle Stunde. Nachrichtendienſt: Wetter-, polit. u. a. Meldungen, Sport-, lokale u. Kriminalnachrichten. Außerprogramml. Interviews, aktuelle Abhandlungen. ✱ 23.00 Hamburg (alle Sender): **Fröhliche Oſtern!** Das kl. Noragorcheſter.

Montag, 6. April (Oſtermontag).

7.00 (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** — Die Glocken vom Großen Michel. ✱ 8.15: Zeitangabe. ✱ 8.20: Wetterbericht, Nachrichtendienſt. ✱ 9.20 Bremen (alle Sender): Morgenfeier. Mitwirk.: Paſtor Wilken, Bremer Domchor. Muſikdir. R. Lieſche. ✱ 9.55 Kiel (Kiel, Flensbg.): Gottesdienſt in der Luther-Kirche. Prediger: Paſtor A. Paulſen. Organiſt Ernſt Vollertſen. ✱ 11.30 Hamburg (alle Sender): **Frühkonzert** im Reſtaurant Oſtermann. ✱ 12.15 Hannover (alle Sender): **Fröhliches Wandern.** Mitwirk.: Sanges- und Muſikgruppe des Touriſtenvereins „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Hannover. Lieder zur Laute: H. Munk. Rezitation: E. Gerlicher. Verbind. Worte: K. Brinkmann. ✱ 13.00: Wetterbericht. ✱ 13.05 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert.** ✱ 14.30 Hannover (alle Sender): **Kleines Konzert.** Mitwirk.: H. Paſſel (Piſton) und das hannov. Noragorcheſter. ✱ 15.15 Hamburg (alle Sender): K. Siemers: Drei Königreiche und eine Republik in fünf Stunden. ✱ 15.45 Kiel (alle Sender): **Schleswig-Holſteiniſche Liederkomponiſten.** Elſe Veith, A. Martini, M. Fahrenkrug, W. Hilliger, H. Döring. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): **Konzert** im Café Wallhof. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Niederdeutſche Paſſions- und Oſtermuſik des 17. Jahrhunderts.** Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, B. Jakſchtat, G. Gregor, Noragchor, kleine Noragorcheſter. Leit.: G. Maaß. ✱ 17.30 Hannover (alle Sender): **Chorkonzert** aus Bodenwerder. Mitwirk.: Männergeſangvereine Bodenwerder-Kemnade-Hohe, Rehbergchor-Kemnade, unter Leitung des Bezirkschormeiſters Fritz Rehberg, und das Silcherbund-Doppelquartett unter Leit. ſeines Dirigenten W. Bein. ✱ 18.15 Hannover (alle Sender): Aus Bodenwerder: Der Lüginsland. An der Geburtsſtätte der Münchhauſen. ✱ 18.45 Kiel (alle Sender): **Bandonionkonzert.** Bandonionorcheſter Neumünſter von 1921. Dirig.: K. Peterſen. ✱ 19.45: Sportbericht. ✱ 19.55: Hamburg (Hbg., Kiel, Hann., Flensbg.): Wetterbericht. ✱ 19.55 (nur Bremen): Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Oſterkonzert.** Leit.: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, B. Jakſchtat, F. Gebhardt, A. Schneider, Noragchor, Noragorcheſter. Am Flügel: A. Secker. ✱ 22.00: Aktuelle Stunde. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): Tanzfunk des Scarpa-Orcheſters.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

am 4. April 1930 (amtlich).

4—6 Wochen alte 11—13 M., 6—8 Wochen alte 13—18 M. 8—12 Wochen alte 18—23 M. Nach Gewicht Ferkel 0,50—0,55 M. Läufer 0,40—0,48 M. pro Pfd. Auftrieb 105 Ferkel und Läufer. Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,42—,045 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. April.

Wie wird das Wetter?

Das Hochdruckgebiet, unter deſſen Einfluß wir ſchon in der vierten Märzwoche ſtanden, hielt ſich auch in den letzten Märztagen. Das von Nordſkandinavien ſüdwärts vordringende Tief brachte die erwartete Trübung. In Mittel- und Oſtdeutſchland kam es vielfach zu Schneefällen. Da ſich der ruſſiſche Tiefdruckwirbel unter Verflachung ziemlich raſch verzog, trat ſehr ſchnell wieder eine allgemeine Aufheiterung ein. Während zuerſt überall Nachtfröſte, in Mittel- und Oſtdeutſchland ſogar unerhört ſtrenge Kälte beobachtet wurde, trat dann eine von Tag zu Tag zunehmende Milderung ein. Da wir zurzeit ziemlich ausgeglichene Luftdruckverteilung über Mitteleuropa haben, dürfen wir für die Oſterfeiertage im größten Teile Deutſchlands mit heiterem und trockenem Wetter rechnen. Später iſt im Weſten mit vorübergehender Trübung zu rechnen.

*⁎ **Geſellenprüfungen.** Der Gründonnerstag war, wie üblich, der Prüfungstag für einen großen Teil unſerer gewerblichen Jugend. Im Schloſſer- und Schmiedehandwerk beſtanden ihre Geſellenprüfung Hans Graf (Lehrherr Schloſſermeiſter Fr. Meyer), Peter Wommelsdorf (Oesler), Otto Brinkmeier (M. Weibezahl), W. Rath[illegible]ff (Fr. Hingſt), Hinrich Biehl (H. Seller), Fritz Globemann (Cl. Hahn), Rud. Lembcke (A. Weſſel-Kisdorf), Lange (Döring-Alveslohe), Bröer (A. Bröer-Nützen). Geprüft wurde von den Schloſſermeiſtern H. Oesler und [illegible]. Harm hierſelbſt, den Schmiedemeiſtern Steenbock-Ulzburg und Carſtenſen-Weddelbrook und den Berufsſchullehrern Rieckmann-Bad Bramſtedt und Ahlers-Ulzburg. — Im Bauhandwerk legten ihre Geſellenprüfung ab Rich. Horns (A. Bebenſee), Joh. Strodthoff (Hans Mohr), Albert Hauſchildt (Johs. Wrage), Hans Lohſe (H. Ahrens), Hinr. Sahling (H. Behncke) und A. Schnoor (H. Schnoor). Die Prüfungskommiſſion beſtand aus dem Bauunternehmer Rud. Krumlinde, dem Maurermeiſter Hans Ibs-Hitzhuſen, dem Zimmermeiſter K. Rath, dem Zimmerer Arno Graf und dem Maurer H. [illegible]oop. — Endlich machten noch ihre Gehilfenprüfung im Malerhandwerk Martin Holm (Johs. Andreſen), Paul Reimers (Johs. Reimers). Hinr. Hennig (E. Hennig-Wiemersdorf), und Arnold Krömker (Franz Barz-Oering). Die Prüfung nahmen ab Malermeiſter Johs. Andreſen, Malermſtr. W. Stumpe-Alveslohe, Malermſtr. Johann Sievers und die Geſellenbeiſitzer Jul. Verdieck und M. Schröder.

*⁎ **Die Malerinnung** für den weſtlichen Teil des Kreiſes Segeberg hielt am Gründonnerstag in Scheefs Gaſthof in Kaltenkirchen ihre Quartalsverſammlung ab. Sie war von 17 Mitgliedern beſucht. Der Obermeiſter Johs. Andreſen-Bad Bramſtedt erſtattete den Geſchäftsbericht. Ferner berichtete er über die Fachſchule. Der Kaſſierer legte die Rechnung über die Innungkaſſe, ſowie über die Fachſchulkaſſe vor. Erſtere zeigte eine Einnahme von 546,18 M. und eine Ausgabe von 497,76 M. Das Vermögen betrug 146,42 M. Letztere ſchloß bei einer Einnahme von 449,45 M. und einer Ausgabe von 348,16 M. mit einem Kaſſenbeſtand von 101,29 M. Zu Rechnungsprüfern wurden Aug. Hinz und E. Richter ernannt. Sie erklärten beide Rechnungen für richtig. Ausgeſchrieben wurden 4 Lehrlinge. Der vom Vorſtand aufgeſtellte Haushaltsplan für 1931 wurde genehmigt. Zum Obermeiſter wurde Johs. Andreſen einſtimmig wiedergewählt, ebenſo Hans Göttſch-Kaltenkirchen zum Beiſitzer. Wiedergewählt wurden ferner in den Ausſchuß für das Lehrlingsweſen Johs. Andreſen jun. und Paul Thies, beide aus Bad Bramſtedt. Von der Handwerkskammer lag ein Schreiben vor, das die Beendigung der Berufsſchulpflicht betraf. Die Verſammlung ſollte ſich dazu äußern, ob ſie dafür ſei, wenn die Schulpflicht mit dem vollendeten 18. Lebensjahre erlöſche oder ob ſie es für richtig halte, wenn die Schulpflicht wie bisher für die ganze Lehrzeit, jedoch nicht über das 21. Lebensjahr hinaus, dauere. Die Mehrheit ſprach ſich für das erſtere aus. In einem zweiten Schreiben ſuchte die Kammer um Stellungnahme zu der Frage, ob es erwünſcht ſei, wenn Berufsſchullehrer zu den Gehilfenprüfungen hinzugezogen würden. Die Verſammlung lehnte die Mitwirkung von Berufsſchullehrern einſtimmig ab. Ein drittes Schreiben betraf die Aufbringung der Koſten für die Reichshandwerkerwoche. Ein Koſtenbeitrag wurde abgelehnt. Der Reichshandwerkerbund habe es ſeinerzeit übernommen, die Koſtenverteilung für den ganzen Kreis zu regeln; wenn die Innung von ſich aus vorgehen werde, ſo bedeute das eine Doppelbeſteuerung. Zum Schluß wurde noch die für den Sommer in Ausſicht genommene Feier des zehnjährigen Beſtehens der Innung beſprochen. Sie ſoll in Kaltenkirchen in Form einer Kaffeetafel, zu der auch die Damen der Mitglieder geladen werden, ſtattfinden. Die Koſten ſollen aus der Innungskaſſe beſtritten werden.

? **Ein verdienter Förderer** der heimiſchen Landwirtſchaft geſtorben. Ein um die ſchleswig-holſteiniſche Landwirtſchaft hochverdienter Mann iſt mit dem im 72. Lebensjahre verſtorbenen Juſtizrat Dr. Engelbrecht-Osdorf dahingeſchieden. Er war durch mehr als zwei Jahrzehnte ſtellv. Mitglied des Vorſtandes der Landwirtſchaftskammer von deren Gründung an, und ein Debatteredner, deſſen Ausführungen ſtets von größter Sachlichkeit und Gründlichkeit getragen waren. Auf Grund ſeiner in einem umfangreichen Werk niedergelegten Studien über den Bodenbau und die Viehzucht in Schleswig-Holſtein ſowie ſeiner weiteren wiſſenſchaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Landwirtſchaft wurde ihm auch der Doktortitel ehrenhalber verliehen. Dr. Engelbrecht amtierte als Rechtsanwalt und Notar in Altona und nebenbei bewirtſchaftete er ſeinen Bauernhof in Osdorf. Nach dem Kriege gab er ſeine Anwaltspraxis auf, um ſich ganz der Landwirtſchaft zu widmen.

Hagenbeck-Althoff iſt da! Der Zirkus Hagenbeck-Althoff beginnt heute abend am Schlüßkamp ſein dreitägiges Gaſtſpiel. Ueber das Gaſtſpiel in Glückſtadt, welches ſo großen Anklang fand, ſchreibt man uns: „Trotz zahlreicher neueingeſchobener Stuhlreihen hatte die Leitung alle Mühe, die rieſige Menge der Schauluſtigen unterzubringen. Das Publikum kam wieder voll auf ſeine Rechnung und geizte nicht mit den Beifallskundgebungen. Immer wieder erklangen je nach den Darbietungen toſender Applaus oder ſtürmiſche Heiterkeitsausbrüche aus den dichtgedrängten Reihen. Viel Gefallen fanden neben den vorzüglichen artiſtiſchen Darbietungen die bewundernswerten, von Direktor Althoff vorgeführten Dreſſurakte, insbeſondere mit den beiden Elefanten. Den würdigen Abſchluß des Programms bildeten die von den Dompteuren Schüſſer und Kluba vorgeführten Raubtierdreſſuren. — Um 5 Uhr heute all auf die Straße zum großen Umzug.

! **Wiemersdorf.** Die NSDAP., Ortsgruppe Bad Bramſtedt, hielt am Donnerstag hier eine öffentliche Verſammlung ab. Nach Verleſung eines Aufrufes durch den Ortsgruppenführer zog man in Erwägung, die hieſigen Mitglieder der Partei von Bad Bramſtedt zu trennen und ſelbſt eine Ortsgruppe zu gründen. Dann wurde dem Pg. Gewecke-Zarpen das Wort erteilt zu ſeinem Referat „Die Andern am Ende — Hitler am Anfang“. Der 14. September, ſo führte Redner an, war ein Warnungszeichen des deutſchen Volkes gegen eine wahnſinnige Tributpolitik. Brüning glaubte mit dem Artikel 48 ſabotieren zu können, aber ein weiteres Anſteigen der Arbeitsloſenziffer war die Folge. Man ſtehe vor einer neuen Terrorwelle. Dieſe Notverordnung bilde den Schlußſtein in der Schikanierung des deutſchen Volkes. Der Zweck war, die Nationalſozialiſten reſtlos auszuſcholten. Der 14. September zeigte deutlich, wo die Maſſe Befreiung erhoffte, denn 107 Abgeordnete der NSDAP. zogen in den Reichstag ein. Mit der Parole „Schluß mit der Young-Diktatur und Tributſklaverei!“ ſtanden ſie vor dem Volke. Als das Brüning-Kabinett ſich weigerte, aus dieſer Entſcheidung die in der Weimarer Verfaſſung bedingt liegenden Konſequenzen zu ziehen, galt dieſer Regierung der ſchärfſte Kampf. Dieſer führte in der letzten Reichstagsperiode zu einer entſcheidenden Tat, die zeigte, daß nationalſozialiſtiſche Führer zum Volke ſtehen und ſich nicht kaufen laſſen. Wider Recht und Geſetz haben die regierenden Gewalten des heutigen Syſtems die NSDAP. von der Uebernahme der Macht ausgeſchloſſen. Brüning wird es auch nicht gelingen, die Gaſſen von den 5 Millionen Arbeitsloſen zu leeren. Der Donnerstag-Bericht, die Spaltung in der NSDAP. betreffend, ſei unweigerlich erlogen. Wohl bilden ſich Spaltpilze hier und da, die aber ſofort von der Parteileitung ausgemerzt werden. Wir Nationalſozialiſten wollen, ſo betonte der Redner, erſt Brot und dann Reparationen. Durch einen unerhörten Steuerdruck ſei der Bauernſtand zu Tode gepreßt, in deſſen Händen die Rettung des Volkes, das Gedeihen eines Staates liegt. Für den Tribut opfern nun Arbeiter, Bauern und Bürger in Deutſchland ihre letzten erſparten Hungergroſchen, nicht weil man ihnen das Ziel der Freiheit zeigt, ſondern um eine reibungsloſe Durchführung der internationalen Tributpolitik zu gewähren. Man fühlt dieſem Syſtem gegenüber keinerlei Verantwortung. Die nat.-ſoz. Oppoſition trägt nur Verantwortung dem deutſchen Volke gegenüber. Lächelnd ſah man zu Anfang über Adolf Hitlers kleine Sekte hinweg, während man heute mit Freude und Stolz, aber auf der andern Seite in banger Ahnung auf das Hakenkreuz ſchaut. Eine Verſammlungslawine wird jetzt über ganz Deutſchland brauſen trotz der Notverordnungen, und im Herbſt wird dann unweigerlich die Abrechnung mit dieſem Syſtem kommen. Eine Neuwahl in Thüringen ſoll mit aller Kraft erzwungen werden. Selbſtverſtändlich wird auch das Volksbegehren des Stahlhelms unterſtützt. Es wird nicht mehr lange dauern, ſo wird man mit Recht behaupten können: „Die Andern am Ende — Hitler am Anfang. — Viele Fragen, beſonders die Stellung der Nationalſozialiſten zum Katholizismus behandelnd, ſtanden hernach zur Debatte, welche der Redner in geſchickter Weiſe zu beantworten wußte. Zur Frage, die Stellung zu den Geheimmächten, fand er längere Ausführungen. Im Schlußwort behandelte Redner noch das Agrarprogramm und betonte, daß uns der Oſten, die Kraftzentrale des Volkes, durch eine geſunde Siedlungspolitik erhalten bleiben müſſe. Erſt gegen 12 Uhr wurde die Verſammlung geſchloſſen.

Wriſt. Der Voranſchlag der Gemeinde Wriſt für das Rechnungsjahr 1931 liegt zur Einſicht der Gemeindeglieder beim Amtsvorſteher öffentlich aus. Es werden erhoben 225 Prozent Grundſteuer, 225 Proz. Gewerbeertragſteuer und 225 Prozent Gewerbe-Kapitalſteuer, Einnahmen und Ausgaben balanzieren mit 24 000 Mark.

Neumünſter. Der Mann mit der Kugel im Herzen. Im Volksmunde gilt jede Herzwunde als unbedingt tödlich. Es iſt das außerordentliche Verdienſt von L. Rehn, dieſen noch vor vierzig Jahren allgemein geglaubten Satz umgeſtürzt zu haben. Er führte die erſte geglückte Herzoperation aus. Seitdem ſind Herzoperationen, vor allem im Kriege, öfter ausgeführt und Menſchen mit Stichen und Schüſſen im Herzen durch ärztliche Kunſt gerettet worden, wenn der Eingriff nur rechtzeitig genug geſchehen konnte. So ging vor kurzem die Nachricht durch die mediziniſche Literatur, daß in Wien ein Mann, der eine Kugel im Herzen hatte, nach Vernähung des Schußkanals und Inbetriebſetzung des bei der Operation ſtehengebliebenen Herzens durch Herzmaſſage, ohne beſondere Beſchwerden weiterlebte, obwohl die Kugel aus dem Herzen nicht entfernt werden konnte Gewiß ein Zeichen für die Zähigkeit unſeres Zentralorganismus des Blutkreislaufs.

? **Schenefeld.** Die Schiebungen im Betriebe des Schenefelder Kreditvereins, die ſ. Zt. von deren Geſchäftsführer Paul K. und deſſen Schwager Ernſt J., der Vorſitzender des Aufſichtsrats war, begangen wurden, beſchäftigten nunmehr auch noch die Kieler Strafkammer, da K. und J., die vor mehr als Jahresfriſt vom Schöffengericht Neumünſter zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, Berufung gegen dieſe Entſcheidung eingelegt hatten. Es handelte ſich bei den Verfehlungen der Angeklagten um die Finanzierung des Ankaufes des Gutes Wolfsberg, die aber, da es nicht gelang, das benötigte Kapital in Höhe von 100 000 M. zu beſchaffen, fehlſchlug. 40 000 M. erlangten ſie von einer Bank in Garding, und dieſes Geld wurde an den Verkäufer des Gutes weitergeleitet. Dann ſtellten ſie für den Schenefelder Kreditverein einen Scheck über M. 60 000 aus, der hernach in einen Wechſel umgewandelt wurde, aber nicht unterzubringen war. Der Kreditverein hatte ſchließlich das Nachſehen, da er für den Schaden aufkommen mußte. Das Geſchäft war übrigens in den Büchern des Vereins nicht verzeichnet und es wurde angenommen, daß K. und J. es für eigene Rechnung machen wollten, um annähernd 50 000 M. zu verdienen, wenn die Aktion geglückt wäre. Auch die Strafkammer hielt dieſen Verdacht für begründet und eine Verfehlung gegen § 146 des Geſetzes betreffend die Erwerbs- und Wirtſchaftsgenoſſenſchaften für vorliegend. Doch wurde angenommen, daß die Angeklagten nicht abſichtlich dem Kreditverein den Schaden zugefügt haben. Die erkannte Strafe wurde aber als angemeſſen angeſehen und daher die Berufung der Angeklagten als unbegründet verworfen.

Bad Oldesloe. In Pölitzfeld brannte am Dienstagabend das zwiſchen Barkhorſt und Pölitz gelegene Geweſe von Landmann Klüver. Mobilien, Heu- und Strohvorräte und alles Ingut wurden vernichtet; das Vieh konnte gerettet werden. Trotz aller Bemühungen der Wehren gelang es nicht, Wohnhaus und Stallungen zu bewahren. Bei den Löſcharbeiten ereignete ſich ein Unfall, der ein Menſchenleben forderte Von einem ſtürzenden Schornſtein wurde der Hauptmann der Freiwilligen Wehr Barkhorſt-Krumbeck, O. Bomski, ſo ſchwer getroffen, daß er wenig ſpäter ſeinen Verletzungen erlag. Feuerwehrmann Tamm aus Krumbeck erlitt ſchwere Verletzungen und mußte ins Oldesloer Kreiskrankenhaus geſchafft werden. Die Entſtehung des Brandes iſt noch ungeklärt.

Eutin. Die Regierung in Eutin hat mit Genehmigung des Staatsminiſteriums durch Verordnung vom 30. März 1931 verfügt, daß die Gemeinden Stadt Ahrensbök, Beſau, Curau, Land Eutin, Gnieſan, Malente, Obernwohlde, Oſt-Ratekau, Redingsdorf, Süſel und Bad Schwartau für das Rechnungsjahr 1930 die Gemeindebürgerſteuer zu erheben haben.

Lübeck. Morgens gegen vier Uhr fuhr wieder ein Auto aus Eutin unterhalb der Mengſtraße, einer der zum Hafen hinabführenden Straßen, in den Hafen hinein. Der Inſaſſe, Diplomlandwirt Dr. Müller aus Eutin, konnte ſich nach dem Sturz ins Waſſer aus dem Auto befreien und an Land ſchwimmen Er hatte bei dem Sturz Verletzungen im Geſicht und an den Händen erhalten.

Lübeck. Der Inhaber eines Hotels an der Holſtenſtraße wurde in ſeinem Zimmer erſchoſſen aufgefunden. Der Grund zum Selbſtmord iſt in ſchwierigen wirtſchaftlichen Verhältniſſen zu ſuchen; das Hotel ſteht zurzeit zur Zwangsverſteigerung.

Hamburg. Auf einem unbebauten Grundſtück in der Hofeſtraße. das mit einem faſt meterhohen Gras bewachſen iſt, entſtand am Donnerstagnachmittag plötzlich ein Feuer, daß ſich innerhalb kürzeſter Friſt über einen Platz von etwa 50 000 Quadratmetern ausdehnte und einem großem Präriebrand glich. Durch eine rieſige Rauchwolke und eine unerträgliche Glut wurden die Löſcharbeiten außerordentlich erſchwert. Auch eine Laderampe wurde von den Flammen ergriffen und vernichtet.

Hamburg. In der elterlichen Wohnung in der Göbenſtraße riß ein zweijähriger Junge einen Keſſel mit kochendem Waſſer vom Gasherd. Der Kleine wurde mit ſchweren Verbrühungen an Armen und Beinen in das Krankenhaus geſchafft.

Lauenbrück (Landkreis Harburg). Dem Großfeuer in Lauenbrück, das am Donnerstagabend wütete, fielen zehn Wohnhäuſer und zahlreiche Nebengebäude, alles Inventar und viel Kleinvieh zum Opfer. Sämtliche Wehren der Umgegend, die Motorſpritze aus Toſtedt und die Harburger Feuerwehr konnten vereint in ſpäter Nachtſtunde des Feuers Herr werden. Noch am Freitag hatte die Feuerwehr mit dem Nachlöſchen zu tun.

Warſtade-Hemmoor. In der Schlachterei von Voß in Hemmoor geriet am Mittwoch der 15jährige Sohn des Meiſters mit einem Geſellen in Streit, ergriff in ſeiner Wut ein Meſſer und ſtieß es dem Gegner in den Leib. Der Zuſtand des ſchwerverletzten Geſellen, der ins Stader Krankenhaus geſchafft wurde, iſt ernſt.

Scheeßel. In einer der letzten Nächte ſtieg ein Einbrecher durch ein Küchenfenſter in die Wohnung des Landwirts B. ein, ergriff einen in der Nähe liegenden Hammer und überfiel mit dieſer Waffe die beiden Töchter des Beſitzers in der Mädchenkammer. Dem einen Mädchen verſetzte der Burſche mit dem Hammer einen Schlag auf den Kopf, zog es dann aber — als die Mädchen um Hilfe ſchrien unter Mitnahme einer Taſche vor, zu flüchten. Der Mann iſt in Richtung Sothel entkommen. Die Verletzung der einen Landwirtstochter iſt glücklicherweiſe nicht ſchwer.

Wolkenwehe. Von einem Mühlenflügel erſchlagen wurde ein älterer Mann, der im Traveheim beſchäftigt war, tot aufgefunden. Der alte Mann ſoll in letzter Zeit wiederholt Selbſtmordabſichten geäußert haben, ſodaß es nicht ausgeſchloſſen erſcheint, daß Freitod vorliegt.

Delmenhorſt. In Delmenhorſt erkrankte vor einiger Zeit ein 10jähriges Mädchen an Grippe, zu der nachträglich eine ſchwere Lungenentzündung hinzutrat. Nach hohem Fieber verfiel das Kind am Tage der Kriſe in eine tiefe Bewußtloſigkeit. Nachdem nach einiger Zeit Herz- und Pulsſchlag ausgeſetzt hatten und eine Atemtätigkeit nicht mehr feſtzuſtellen war, glaubte man allgemein an den Tod des Mädchens. Trotzdem alle Anzeichen für das Ableben des Mädchens vorhanden waren, konnte ſich der Arzt zunächſt nicht zur Ausſtellung des Totenſcheins entſchließen. Nach 24 Stunden nahm er nochmals eine Unterſuchung vor und ſtellte nunmehr eine kaum bemerkbare Herz- und Atemtätigkeit feſt. Es gelang dann auch, das Kind nach einiger Zeit wieder zum Bewußtſein zu bringen.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Nah und Fern

○ **Raubüberfall auf das Verwaltungsbureau einer Siedlungsgeſellſchaft.** Eine Bande von fünf maskierten, mit Armeepiſtolen bewaffneten Männern drang in das Verwaltungsbureau der Siedlungsgeſellſchaft „Cecilien-gärten“ in Berlin-Schöneberg ein. Der anweſende Verwalter und ſeine Frau ſowie der Pförtner wurden gezwungen, Mietgelder im Betrage von etwa 20 000 Mark herauszugeben. Die Räuber entkamen in einem Auto, deſſen Nummer, wie ſich ſpäter herausſtellte, gefälſcht war.

○ **Exploſion in einer Munitionsfabrik.** In der Rheiniſch-Weſtfäliſchen Sprengſtoff A.-G. Stadeln bei Fürth erfolgte im Siebgebäude aus noch unbekannter Urſache eine Exploſion. Zwei Arbeiter, die in dieſem Augenblick allein in dem Gebäude anweſend waren, wurden auf der Stelle getötet. Beide Arbeiter waren 21 Jahre in dem Betriebe beſchäftigt.

○ **Zwei Tote bei einem Motorradunglück.** Auf der Provinzialſtraße Köln—Düſſeldorf ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Ein Motorrad verſuchte zwiſchen zwei kreuzenden Laſtautos hindurchzufahren, ſtieß aber an den Kotflügel des einen Laſtwagens und wurde gegen den anderen Wagen geſchleudert. Der Motorradfahrer und ſein Mitfahrer, zwei Düſſeldorfer, waren auf der Stelle tot.

⊙ **Todesopfer der Kälte in Griechenland.** In ganz Nordgriechenland herrſcht ſtrenger Froſt, der mit großen Schneefällen verbunden iſt. Im Gebirge bei Volo wurden die Leichen von fünf erfrorenen Perſonen gefunden. In der Nähe von Karditſa wurden zwei Schweſtern vom Schneetreiben überraſcht, ſo daß ſie erfroren. In Volo wurden zahlreiche Bauern mit erfrorenen Gliedmaßen ins Krankenhaus gebracht. Der verſpätete Winter hat der Landwirtſchaft großen Schaden zugefügt.

⊙ **Ein hiſtoriſches Rathaus niedergebrannt.** Ein Großfeuer zerſtörte das Rathaus von Ottawa (Kanada). Der Schaden beläuft ſich auf ſchätzungsweiſe eine Million Mark, er dürfte kaum wieder gutzumachen ſein, da es ſich um ein hiſtoriſch wertvolles Gebäude handelt. Die Urſache des Feuers iſt unbekannt.

Berlin. Der Reichsrat hat die vom Reichstag angenommene Novelle zum Schlachtvieh- und Fleiſchbeſchaugeſetz mit 34 gegen 28 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Moskau. Die Sowjetregierung hat beſchloſſen, im laufenden Jahre für den Eiſenbahnbau 700 Millionen Rubel aufzuwenden. Im Eiſenbahnbau ſind zurzeit etwa 1500 Ingenieure und 160 000 Arbeiter beſchäftigt.

Newyork. Im Februar ſind nur 3147 Perſonen, darunter 205 Deutſche, zur Einwanderung in die Vereinigten Staaten zugelaſſen worden. Dies iſt die niedrigſte Zahl der Einwanderer ſeit der Einrichtung des Arbeitsamtes, das die Einwanderung kontrolliert.

Zwei engziſche Kunſtflieger tödlich verunglückt.

London. In der Nähe von Wallington in der Grafſchaft Surrey ſtürzte ein Privatflugzeug, das in Croydon zu Kunſtflügen aufgeſtiegen war, bei einem Looping ab und fiel auf eine Hauptverkehrsſtraße nieder. Die beiden Inſaſſen wurden auf der Stelle getötet.

Brüſſel. Bei Antwerpen ſtürzte ein Flugzeug ab. Beim Aufſchlagen auf den Boden erfolgte eine Exploſion. Die beiden Inſaſſen wurden getötet.

Moskau. Im Aſowſchen Meere herrſchte ſtarker Sturm. In der Nähe von Tanganrog ſind zehn Fiſcher ertrunken.

Betriebsunfall auf der Grube Gouley.

Würſelen (Wurmgebiet). Bei der Förderung der Kohle auf der Grube Gouley ſtürzte das Fördergrüſt herunter und beſchädigte den Schacht. Menſchenleben kamen nicht zu Schaden, doch konnte die Abendſchicht und die Morgenſchicht nicht einfahren. Die Störung iſt beſeitigt.

Streik im nordfranzöſiſchen Kohlengebiet.

Paris. Wie aus Arras gemeldet wird, befanden ſich im Kohlengebiet von Pas de Calais am 1. April etwa 2000 Arbeiter im Streik. In Avion wurden 600 und in Dourges 1100 Streikende gezählt. Teilweiſe ſoll es auch zu Zwiſchenfällen gekommen ſein.

Geſpannte Lage in Ägypten.

London. Der ägyptiſche Mintſterpräſident hat Truppen und ein größeres Polizeiaufgebot nach Beni Sueſ entſandt, um Unruhen vorzubeugen, die man im Zuſammenhang mit dem neuen Propagandafeldzug der Wafd-Partei erwartet. Die Regierung will Nahas Paſcha an dem Betreten dieſer Stadt verhindern.

Gebirgsſchlag auf der Zeche Sachſen.

Elf Verletzte, zwei Verſchüttete.

Im Untertagebetrieb auf der Zeche Sachſen be Hamm ereignete ſich im Flöz 16 (Präſident) ein Gebirgsſchlag. Zwei Mann wurden durch Kohle verſchüttet, e Mann leicht verletzt. Von dieſen iſt einer in das Krankenhaus gebracht worden, während die übrigen zehn, di ſämtlich leichte äußere Schürfwunden erlitten hatten, ſi nach Hauſe begeben konnten. Bei den zwei Verſchüttete handelt es ſich um den Hauer Heinrich Bonkowſki und de Schlepper Erich Reuter.

Kirchliche Anzeige

Oſtersonntag:
9½ Uhr: **Gottesdienſt**
Beichte und Abendmahl.

Oſtermontag:
9½ Uhr: **Gottesdienſt.**

Dankſagung.
Für alle Beweiſe herzlicher Teilnahme beim Heimgange unſerer lieben Mutter und Schweſter unſern aufrichtigſten Dank.
Familie Barth
Emma Gloy
Hagen, 4. April 1931.

Für alle uns am Konfirmationstage erwieſene, freundliche Aufmerkſamkeiten ſprechen wir hiermit unſern herzl. Dank aus.
Paſtor Weſt u. Frau
Siegfried Weſt.

Herzlichen Dank
allen denen, die uns am Tage der Konfirmation unſeres Bruno ſo freundlich bedachten.
Rudolf Kiel u. Frau
nebſt Sohn.

Für alle frdl. Aufmerkſamkeiten zur Konfirmation unſerer Tochter Helene ſagen wir hiermit unſern herzlichſten Dank.
W. Hünemörder u. Frau.
Wiemersdf., d. 4. Apr. 1931.

Volksbegehren

Die Eintragungslisten für das Volksbegehren betr. „Landtagsauflösung“ liegen vom 8. bis 21. April 1931, Wochentags von 8—12 und 15 bis 18 Uhr, Sonntags von 10 bis 12 Uhr, auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 1, zur Eintragung aus.

Bad Bramstedt, d. 4. April 1931.
Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Suche gegen Kasse:
2-3000 Bund (a 25 Stangen) Erbsbusch
1,75 bis 2 m hoch, angespitzt.
ca. 1000 Bohnenstangen (Tanne)
4 bis 5 m lang, gleichmäßig. Ware, angespitzt, zu kaufen.
Quedlinburger Samen-Centrale
Adolf Maass
Hamburg 30, H 2 Elbe 4755
Nur wirkliche leistungsfähige Lieferanten, welche vorstehendes Quantum mit einem Male liefern können, wollen offerieren.

Auto-vermietung **Tel. 260**
Karl Axen, Wiemersd.

Der Stahlhelm

Volksbegehren!

Der Landtag ist aufzulösen!

Kampftage	Merkblatt
Mittwoch 8.	**So** geht's nicht weiter
Donnerstag 9.	Der Landtag entspricht nicht mehr dem Volkswillen
Freitag 10.	Der Bürgerkrieg muß verhindert werden
Sonnabend 11.	Reichspräsidentenwahl darf nicht mit Landtagswahl zusammenfallen
Sonntag 12.	Die Außenpolitik erfordert Auflösung
Montag 13.	Vernichtung des Marxismus ist notwendig
Dienstag 14.	Allein die Tat hat einigende Kraft

Auch Ihr wartet auf die erlösende Tat! — Tragt Euch ein.

Kampftage	Merkblatt
Mittwoch 15.	Staatsgewalt vom Volke?
Donnerstag 16.	Was kümmert das die Roten
Freitag 17.	Die Bonzen kleben
Sonnabend 18.	Das Volk verdirbt
Sonntag 19.	Hilf Preußen erheben
Montag 20.	Eh Deutschland stirbt!
Dienstag 21.	Den letzten Säumigen herangeholt.

Denkt daran und führt **alle zur Eintragungsliste.**

Beim Eintragen ist zu beachten:

1) Eintragungen mit Tinte oder Tintenstift. (**Nicht** mit Blei)
2) Namen, auch Adelsprädikat, ausschreiben, Frauen auch den vollen Mädchennamen.
3) Bei mehreren Eintragungen von Personen der gleichen Familie keine Strichelchen („ „), sondern alles ausschreiben, auch den Wohnort
4) Nicht die Rubriken überschreiben.

Muster.

Lfd. Nr.	Zuname	Vorname	Beruf oder Gewerbe	Wohnort	Bemerkungen
1	Freiherr von Stein	Herbert	Landwirt	Steinfeld	
2	Freifrau von Stein, geb. Neumann	Frieda	Ehefrau	Steinfeld	
3	Antibonze	Helmut	Arbeiter	Steinfeld	
4	Tausendschön	Elisabet	Näherin	Steinfeld	

Frieda Lembcke
Gustav Johannsen
Verlobte
Fuhlendorf Westermühlen, Kr. Rendsburg
Ostern 1931.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief sanft und ruhig im Städtischen Krankenhause unser lieber guter

Max

im blühenden Alter von fast 10 Jahren.
In tiefem Schmerz
Familie Gustav Oppermann
Familie Sporleder
Wiemersdorf, den 2. April.
Trauerfeier Montag, 6. April, nachm. 3 Uhr, in der Kirche.

Vergeſſen Sie nicht,
Ihre Schaufenſter zu beleuchten!
Verſäumnis bringt Nachteil.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation meines Sohnes Hans-Joachim herzlichen Dank.
Frau Röper nebst Sohn.
Wiemersdorf.

Restaurant Stadt Hamburg
Am 1. und 2. Ostertag, ab 2 Uhr:
Konzert mit Tanzeinlagen

Sonder-Kaffee-Angebot
Auf ½ ℔
Santos-Perl-Kaffee
rein und kräftig zu 1.50 RM., gebe bis auf weiteres
1 Porzellantasse gratis
Dora Gosch, Feinkostgeschäft,
Bleeck 31.

Hoher Verdienst
d. Vertrieb von Massen-Konsumartikel bei Privat-Kundschaft in Stadt und Land (auch nebenberufl.). Täglich Geldeingang. Fachkenntn. nicht nötig Nur 50—75 Mk. erford Aussem, Berlin W 15. Emserstraße 39.

Gesucht einfacher
junger Mann
oder
ordentlicher Knecht,
welcher melken kann.
Janssen, Wiemersdorf
Telephon 223.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kaisersaal
Am 2. Ostertage:
Großes
Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf

Bahnhofshotel.
An beiden Ostertagen:
Konzert
mit Tanzeinlagen
Humoristische originelle Tiro
Musik.
Es ladet freundlichst ein
Gätje

Aus der Enge in die Weite,
Aus der Tiefe in die Höh'
Führt der Herrgott ſeine Leute,
Daß man ſeine Wunder ſeh'.

Oſtern 1931.

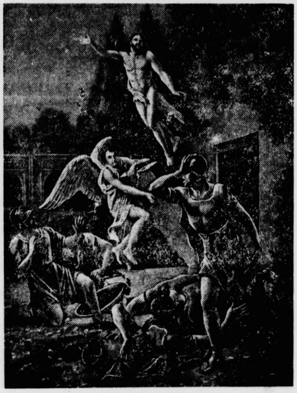
„Die Glocken läuten Oſtern ein
In allen Ecken und Landen“ —

und man möchte nur wünſchen und hoffen, daß ihr Klang alle Lande, alle Ecken durchtönt, daß es vor allem aber neues Wünſchen und neues Hoffen auch in den Herzen aller Menſchen erweckt. Und mag achſelzuckende Ablehnung, mag ſelbſt gequälter Spott den Sinn zu verhärten ſuchen gegen den Anſturm dieſer Klänge, mag man ſelbſt die Mauer von „Prinzipien“ — oder deſſen, was man dafür hält — um ſich herum aufbauen und jeden verurteilen oder gar beſchimpfen, der ſich zu den angeblich allein ſeligmachenden politiſchen Leit- und Lehrſätzen nicht bekennen will, — das Klingen der Oſterglocken, ihr tönender Hall dringt ja doch hinweg über dieſe Mauern, durchbricht das härtere Hindernis der Ablehnung und des Spottes.

In dem größten und tiefſinnigſten deutſchen Drama, das doch nur das Denken und Streben der Menſchen umfaßt, greift in Ablehnung und Spott, in Ekel und Verzweiflung über alles, was Menſchengeiſt als Wahrheit überheblich predigte, Fauſt zum letzten Mittel, das ihn von allem befreien ſoll: „Ich grüße dich, du einzige Phiole.“ Und doch, ehe er zur Tat ſchreitet, die doch keine Tat iſt, ſondern nur ein Ausweichen, eine Flucht, tönen die Oſterglocken in das Gemach hinein. Dringt der Klang „in alle Ecken“, pocht das „Chriſt iſt erſtanden“ an ſein mit Überdruß und Verzweiflung, mit Mutloſigkeit und Enttäuſchung erfülltes Herz, — und dies nicht vergeblich Die Hand ſinkt, die die Phiole mit dem mordenden Gift zum Munde führen will. Das Leben hat ihn wieder. Erwachendes Leben, — das iſt ja der Inhalt, der Sinn, das Wollen des Klingens der Oſterglocken Soll man es erſt ausdrücklich ſagen, daß unſer deutſches Volk die Herzen weit öffnen ſoll dieſem Schall? Daß es die Phiole mit dem Gift mordender Zwietracht nicht bloß aus der Hand legen, ſondern ſie zertreten ſoll. Nur dann können wir leben — als Volk, als Nation. Als befreiende, erlöſende Tat iſt es über alle zwieſpältigen Parteimeinungen hinweg empfunden worden, daß dies in zwei Staaten gewaltſam zertrennte deutſche Volk ſich zuſammenſchließen will und wird auf ſeines Daſeins äußerer Grundlage, im Wirtſchaftlichen Aber hinter, über dem rein Materiellen ſteht ein Höheres ein Geiſtiges, ein in die Zukunft Weiſendes Wir fühlen es alle in Deutſchland und in Öſterreich, dürfen es nur fühlen, weil davon zu ſprechen uns vorläufig noch verboten iſt. Denn noch liegt der Stein der Friedensdiktate vor dem Grab, in das hinein der Einigungswillen des deutſchen Volkes, dieſe gemarterte und gekreuzigte Sehnſucht, mit roher Gewalt, unter Hohn und Spott hineingeworfen worden iſt. Und argwöhniſch lauern die Wächter, erheben ein wildes Geſchrei, wenn jemand an dieſem Stein rührt, klirren mit den Waffen, mit denen ſie Deutſchland und Öſterreich nicht in die Woche, ſondern in die langen Jahre der Leiden zu ſtoßen vermochten. Nur zu gern hätten ſie den Leib ganz zerſtört und vernichtet.

Aber den Geiſt konnten ſie nicht zertreten. Er konnte ſchlafen gehen in der Ruhe des vermeintlichen Grabes. Nur ſchlafen . . .! Länger wurde der Schlaf des deutſchen Volkes durch das betäubende Gift eigener Zwietracht. Aber noch fühlen wir in uns die Kraft, auch damit fertig zu werden, noch wiſſen wir, daß der Geiſt lebt und der Auferſtehung entgegenharrt, trotz der Wühler, trotz des Steines, den keine freiwillig zupackende Hand uns von des Grabes Tür wälzt, ſondern den nur eigenes Beſinnen, eigenes Auferſtehen-Wollen beiſeite ſchiebt, wenn die Stunde ſchlägt, wenn für unſer Volk die Oſterglocken zu klingen anheben. Und wir glauben, wir wiſſen es, daß dieſe Stunde kommen wird Schon dringen einige Strahlen der aufgehenden Oſterſonne hinein in das Dunkel des Grabes, — trotz aller Not und aller Trübſal klingen und tönen uns die Oſterglocken wünſchend, mahnend und hoffend auch heute ſchon hinein in die verzweifelte, dunkle Stimmung der Gegenwart. Ein neues Lied ſingen ſie, das Lied der beſſeren Zukunft für unſer Volk, das durch ein hartes Schickſal gezwungen wird, alle Höhen und Tiefen des Daſeins zu durchmeſſen.

Dr. Pr.



Die Auferſtehung Chriſti.
Gemälde von Adrian van der Werff (1659—1722), jetzt in der Pinakothek zu München

Der Oſterſpaziergang.

Zu den zahlreichen Bräuchen des Oſterfeſtes gehört, neben den verſchiedenen Genüſſen für den Magen, nicht zuletzt auch der Oſterſpaziergang. Nach den langen Wintertagen, die die meiſten Menſchen, oft mehr als nötig ans Zimmer gefeſſelt haben, hat die Bewegung in friſcher, reiner Luft und im jungen Frühling eine beſonders wohltätige Wirkung.

Im erfreulichen Gegenſatz zu anderen körperlichen Betätigungen, die Sport heißen, aber meiſt Rekord bedeuten, ſteht der Wanderſport Darum iſt er für jung und alt geeignet, darum kann er allen Menſchen die nötige Erholung und Kräftigung bringen. Durch Luft und Licht wird unſere Haut belebt, und die Zuſammenſetzung des Blutes verbeſſert. Blutkreislauf und Darmtätigkeit erfahren durch das Wandern in der friſchen Luft eine wertvolle Anregung. Es weitet ſich der Bruſtkorb, die Lungen werden gelüftet, das Herz gekräftigt und die Muskeln geſtählt. Das ſind Vorteile, die wir unſerer Geſundheit nicht vorenthalten ſollten.

Selbſtverſtändlich muß aber bei ſolcher Wanderung auch auf die ſonſtigen Erforderniſſe der Geſundheitspflege Rückſicht genommen werden. Hierher gehört die Sorge für zweckmäßige, der Außentemperatur angemeſſene, bequeme Kleidung, vor allem für feſte und nicht zu enge Schuhe Den Feiertagsanzug laſſe man lieber im Schrank oder benutze ihn für andere Gelegenheiten Das mitgeführte Gepäck darf nicht zu ſehr [illegible], wenn nicht der erwünſchte geſundheitliche Erfolg in ſein Gegenteil verkehrt werden ſoll. Gefährlich iſt es, in der jetzigen Jahreszeit etwa ſchon im Freien raſten zu wollen, und ſchließlich gilt auch für die Oſterwanderer der alte lateiniſche Spruch: Ne puid nimis — Tu nie des Guten zuviel!

Spiel und Sport

Sp. 300 000 polniſche Sportler gibt es, davon allein rund 20 000 Winterſportler. 100 000 gehören den Sokols an, 35 000 dem Fußballverband. Der Reſt verteilt ſich auf die anderen Sportarten, wie Leichtathletik, Radrennen uſw.

Sp. Mit 5 : 0 ſiegte Argentinien im Davispokalſpiel der ſüdamerikaniſchen Zone gegen Paraguay und trifft jetzt auf Uruguay, das in der Vorrunde ſpielfrei war.

Amtlicher Teil.

Maul- und Klauenſeuche
Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden von Eggert in Mözen und Schöttler in Neversdorf ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirke bilden die Seuchengehöfte, der ſüdlich der Meierei liegende Ortsteil Mözen ſowie die Gehöfte von Schlötel, Hinz, Anna Reimers, Lüth, Bahnſen und Reinſchildt in Neversdorf.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk“
„Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten.“

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen [illegible] vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 31. März 1931
Der Landrat

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung
Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Reimers in Neversdorf und Danger in Nahe ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 B. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 31. März 1931
Der Landrat

Abſchuß von Birkhähnen

Auf mehrfache Anfragen werden die für den Abſchuß von Birkhähnen geltenden Beſtimmungen hiermit zur Kenntnis der beteiligten Kreiſe gebracht.

Abſchußzeit: 1. April bis 15. Mai und in der Zeit vom 1. Oktober bis 30. November nur mit beſonderer Erlaubnis des Herrn Regierungspräſidenten.

Im übrigen ruht die Jagd auf Birkhähne. Die Abſchußzeiten ſind auch aus dem Jagdſchein erſichtlich.

Bad Segeberg, den 30. März 1931
Der Landrat

Wegeſperrung

Die Dorfſtraße zum Bahnhof in Ellerau wird wegen Ausbeſſerung vom 1. bis 15. April d. J. für jeglichen Verkehr geſperrt. Der Verkehr wird durch das Dorf Ellerau verwieſen.

Alveslohe, den 30. März 1931
Der Amtsvorſteher

DER Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

iter Teil

1

„[illegible] Groth!“

Der ſchlanke Eintänzer, der im bequemen Seſſel nachdenklich ſeine Zigarette rauchte, ſchrak auf und ſah in das Geſicht des Kellners Jean.

„Was gibt's denn?“

„Ein Auftrag, Herr Groth!“

Berndt Groth erhob ſich und reckte ſeine ſchlanke Geſtalt. Jean ſah ihn mit zärtlichen Blicken an.

„Herr Groth . Ihre Figur! Ich muß immer wieder ſtaunen! Sie müßten es doch “

Müde wehrte Berndt ab und ſagte reſigniert: „Was wollen Sie wieder ſagen? Weiß ſchon! Na ja, abgefunden! Muß mich eben damit zufrieden geben, daß ich hin und wieder eine mehr oder weniger häßliche Dame über das Parkett führe.“

„Diesmal nicht! Der Tango wird Ihnen Freude machen. Tiſch Nummer 11! Sehen Sie, die junge Frau in dem ſilbergrauen Koſtüm Bildſchönes Weib! Vielleicht können Sie Ihr Glück machen, Groth!“

Berndt blieb ſcheinbar unberührt und ſagte nur leichthin: „Alter, guter Freund! Weiß, Sie meinen's herzlich gut mit mir, aber es nützt ja alles nichts!“

Die erſten Takte des Tangos erklangen, und Berndt ſchritt hinüber nach Tiſch Nummer 11

Er ſtand vor der Dame in Silbergrau.

„Sie iſt ſchön wie ein Bild von Gainsborough,“ dachte er, als er ſich mit der nachläſſigen aber ſicheren Eleganz des Eintänzers verbeugte.

Die Dame in Silbergrau erhob ſich ſchweigend Einen Augenblick glitten ihre blaugrauen Augen über den Mann, dann lächelte ſie

Der Tanz begann

Es war ein Tango, deſſen Süße wie eine milde Tropennacht umſchmeichelte.

Die Tanzenden ſprachen kein Wort, bis die Dame lächelnd fragte: „Sind Sie immer ſo geſprächig, mein Herr?“

Gemeſſen entgegnete er: „Verzeihung, meine Gnädigſte! Ich wußte [illegible] Sie Unterhaltung wünſchen “

Ein ſilberhelles Lachen perlte.

„Ich . wünſche die Unterhaltung, mein Herr!“

„Ganz wie Sie befehlen, Gnädigſte.“

„Sie ſind . . . Eintänzer?“

„Gewiß, meine Gnädigſte!“

„Ich habe Ihre Kollegen beobachtet. Die bemühen ſich doch immer, gleich mit dem Tanz eine Konverſation zu beginnen.“

„Gewiß!“ entgegnete Berndt knapp „Das tun ſie . . . aus Verlegenheit des Herzens.“

„Verlegenheit des Herzens Das haben Sie ſchön geſagt!“

Ihre Augen blieben an dem ſtraffen, klaren Geſicht des Mannes hängen Das war intereſſant, ein Charaktergeſicht, deſſen Eigenart ſo ſtark auffiel, daß man es eigentlich nicht mit den Worten „ſchönes Geſicht“ abtun konnte.

Die Eintänzer waren mehr oder weniger alle hübſche Kerle, aber dieſer war nicht nur das

Sie ſah auch das kurze, abweiſende Lächeln, das blitzſchnell in ſeinen Augen erſchien

„Fühlen Sie ſich in Ihrem . Berufe unbefriedigt?“

„Beruf, Gnädigſte? Das iſt kein Beruf, das iſt . . . Not, nichts als Not Aber verzeihen Sie ſprechen wir nicht davon. Es iſt ſo unnütz Man muß ſich abfinden!“

Ihre Augen begegneten ſich Er ſah plötzlich einen anderen Ausdruck, einen ernſten in dem ſchönen, ebenmäßigen Antlitz

„Man muß ſich abfinden! Das . . . muß man oft! Ihre Kollegen ſcheinen aber weniger darunter zu leiden. Man hat bei ſo vielen den Eindruck, daß ihnen dieſes Brot ſehr behagt.“

„Sie ſehen recht, Gnädigſte Dieſe Männer haben noch Phantaſie, Illuſionen “

„Sie nicht?“

„Nein!“ kam es knapp von Berndts Lippen.

„Nicht! Das hieße, daß Sie auch frei von Eitelkeit ſind, mein Herr?“

„Ja ich glaube es! Meine Kollegen . . ja, meine Gnädige, verzeihen Sie mir den harten Ausdruck . ſind doch Knechtsnaturen. Wenn ihnen der Geſchäftsführer oder der Oberkellner ſagt: Gigolo, weißt du, mit wem du getanzt haſt? Die Dame im hellgrünen Kleid: eine Baronin von ſo und ſo, oder wenn's hoch kommt, auch mal eine Fürſtin, eine Großinduſtrielle “

„Das intereſſiert Sie nicht?“

„Nicht im mindeſten!“ kam es gleichmütig von des Mannes Lippen

Die Dame zuckte leicht zuſammen, dann ſagte ſie ruhig: „Ich danke Ihnen, mein Herr!“

Der Tanz war zu Ende

Mit dem vollendeten Anſtand eines Mannes von Welt geleitete er ſie zu ihrem Tiſch, klappte die Hacken zuſammen, verbeugte ſich leicht und ſagte nachläſſig: „Es war mir ein Vergnügen, gnädige Frau!“

* * *

„Iſt ſie nicht ſchön? Ein Bild von einer Frau!“

Der Kellner Jean war der Frager Geſpannt ſah er auf Berndt

Der Eintänzer zuckte die Achſeln.

„Sie iſt ſchön aber es gibt viele ſchöne Frauen! Mein lieber Jean, wenn man drei Jahre nichts anderes zu tun hat, als mit Frauen, auch ſchönen Frauen, zu tanzen . . . das werden Sie nicht verſtehen, lieber Freund . . . dann kriegt man ſie ſatt, ſatt bis an den Hals!“

Jean ſchüttelte den Kopf

„Schöne . Frauen!“

„Ja!“ ſagte Berndt hart. „Die ſchönen Frauen mit den glatten, verlogenen Geſichtern, die nichts mehr wiſſen wollen von der anderen Seite des Lebens, die, bei aller Gutmütigkeit, zu bequem ſind, an den Mitmenſch zu denken, die ihr bißchen Ich hegen und pflegen! Weißt du, Jean manchmal, wenn ich mit einer von dieſen Glatten tanze, den geſchminkten Geſichtern, den gemalten Lippen, dann kommt mir's vor, als ob ich eine Puppe aus dem Schaufenſter eines Modegeſchäftes im Arme hielte. Da iſt mir manchmal das Bild der alten Marie eingefallen . . . die war unſere Hausflickerin, ſie wuſch Mutter auch die Wäſche An das alte gute Geſicht muß ich manchmal denken! Tauſend Falten zeigte das Antlitz der alten Marie, aber ein paar Augen leuchteten darin, in denen unerſchöpfliche Güte lag Eine Welt voll Erleben, Kämpfen und Leiden offenbarte das Geſicht des alten Weibleins Aber . . da werden Sie mich wohl nicht verſtehen!“

„Doch, Groth . . . ich verſtehe Sie. Als wenn's meiner eigenen Mutter Antlitz wäre . . . ſo haben Sie's beſchrieben, Groth! Leben Ihre Eltern noch?“

„Sie ſind tot!“

„Und Ihre Geſchwiſter?“

„Tot! Ich habe niemanden mehr als . . . mich ſelber. Und das iſt manchmal verdammt wenig, Jean!“

* * *

Die ſchöne Frau in Silbergrau ſaß nachdenklich an ihrem Tiſch Das Geplauder ihrer Begleiterin, einer kleinen, aber kapriziöſen Perſon mit dunklen, funkelnden Augen, glitt an ihrem Ohr vorbei. Es war ihre Geſellſchafterin, Mademoiſelle Girard.

Plötzlich beugte ſich die Dame zu ihrer Geſellſchafterin und ſagte: „Haben Sie den Herrn näher betrachtet, mit dem ich den Tango tanzte?“

„Gewiß, Lady!“

(Fortſetzung folgt.)

Deutſche Oſtern.

„Was dürr war, grünt im Weh'n der Lüfte.
Jung wird das Alte fern und nah,
Der Odem Gottes ſprengt die Grüfte —
Wacht auf! Der Oſtertag iſt da!“

Nun ſteigt der Frühling auf die Berge und ſein blaues Band flattert in der ſchimmernden Luft, die Bäche ſtrömen über und befruchten die welken Wieſen, jubelnd erhebt ſich die Lerche aus der jungen, ſproſſenden Saat; gelbe Himmelsſchlüſſel und weißrote Windröschen lugen aus braunem Winterlaub, an Baum und Strauch ſchwellen die Blattknoſpen, im Moos regt ſich's und die lichtgrünen Spiralen des Farnkrautes drängen zum Licht. — das iſt der Rahmen des deutſchen Oſterfeſtes, das ſchon unſere germaniſchen Altvorderen in vorchriſtlicher Zeit als Frühlingsfeſt feierten und das den Gottheiten des Ackerbaues, dem lichtfrohen Donar und der Frühlingsgöttin Oſtara geweiht war, von der unſer Oſterfeſt vielleicht ſeinen Namen hat. Auf den Bergen, die ſeitdem nicht ſelten „Oſterberge“ heißen, loderten die Feuer, die den Einzug des Frühlings verkündeten. Dieſe Oſterfeuer, in einzelnen Gegenden „Poſche“- oder auch „Paskefeuer“ genannt, haben ſich in ganz Deutſchland bis heute erhalten. Bei Einbruch der Nacht flammt der Holzſtoß auf, den die Kinder jubelnd umſpringen. Bald erhebt ſich auf den Höhen über den benachbarten Dörfern das gleiche Fanal, bis überall aus der Dunkelheit bis zum Horizont die helleuchtenden Feuerzeichen gleich lohenden Fackeln aufſteigen, die die Windlichter der Jugend wie Glühwürmchen umſchwärmen. Beginnt aber das Feuer zu erlöſchen, ſo nimmt der altgläubige Landmann einen angekohlten Pfahl mit nach Hauſe und taucht ihn in das Tränkefaß des Viehs, damit dieſes geſund bleibe. Im Oldenburgiſchen ſingt die Dorfjugend beim Einſammeln der Teertonnen zum Oſterfeuer:

„Gewt us n' beeten tot Oſterfü'r,
De ohlen Teertunnen ſin ſo dü'r,
Een is nix, twee is watt,
Dree, denn geh'n wir uſen Patt!“ (Weg).

Solche Teertonnen geben allerdings dem Feuer erſt die richtige Nahrung.

In Tirol und Altbayern, wo das Oſterfeuer „Judasbrennen“ oder „Scheiterweihe“ heißt, vergräbt man die Holzkohlen aus dem Oſterfeuer unter der Stalltür, damit das Vieh nicht behext werde; in der Altmark gibt man den Tieren die Aſche als heilkräftige Arznei im Waſſer zu trinken. Bemerkenswert iſt, daß noch heute in räumlich weit getrennten Gegenden Deutſchlands ein toter Fuchs oder Eichkater in das Oſterfeuer geworfen wird; da beide Tiere, wie auch das Rotkehlchen, wegen ihrer roten Farbe dem Donar heilig waren, handelt es ſich offenſichtlich um eine uralte Überlieferung.

Vorarlberg iſt das Land der „Oſterſänger“, meiſt ſtimmbegabte Naturſänger, die am Vorabend des Feſtes von Haus zu Haus ziehen und unter Schalmeien- und Zitherbegleitung ſchöne, alte Auferſtehungslieder ſingen, deren Kehrreim die Volksmenge wiederholt.

Eine beſondere Bewandtnis hat es mit dem „Oſterwaſſer“, das beim Aufgang der Oſterſonne, die an dieſem Morgen drei „Freudenſprünge“ macht, aus einer gegen Morgen fließenden Quelle geſchöpft ſein muß und mit dem man andere beſpritzt, um ſie geſund und glücklich zu erhalten. In Thüringen und Heſſen tränkt man die Pferde mit Oſterwaſſer, im Harz treibt man das Vieh am Oſtermorgen zur Bewahrung von Krankheiten durch fließendes Waſſer. In Mecklenburg trinkt das liebende Mädchen in der Frühe des Oſtertages einen Becher Oſterwaſſer, nachdem es zuvor eine Art Beſchwörungsformel geſprochen hat, um ſich der Treue des Geliebten zu verſichern. Das Schöpfen des Waſſers iſt mit einem geheimnisvollen Zauber umſponnen, den kein lauter Ton ſtören darf.

Die einſtigen mittelalterlichen „Oſterſpiele“, die einen Teil des liturgiſchen Gottesdienſtes am Oſtertage bildeten, arteten ſpäter ſtark aus. Sogar in den Kirchen trieb man allerlei Späße, äffte Tierſtimmen nach, vor allem den Ruf des „Oſtervogels“ des Kuckucks, und das Gackern der Henne, und der Prieſter gab am Schluß der Predigt von der Kanzel aus die ſogenannten „Oſtermärlein“ zum beſten, denen das „Oſtergelächter“ folgte.

Auch Oſtern hat, wie jedes Feſt, ſeine ſinnbildlichen Speiſen, meiſt Symbole der Auferſtehung und Fruchtbarkeit: Oſtereier, Oſterlamm, Oſterfladen und andere. Die Oſterfladen ſind namentlich in Sachſen gang und gäbe; ſie wurden dort durch eine geſchichtliche Begebenheit volkstümlich, den „Oſterfladenkrieg“. Am Palmſonntag 1542 ſtanden ſich die beiden Vettern Kurfürſt Johann und Herzog Moritz von Sachſen mit ihren Heeren bei Wurzen kampfbereit gegenüber. Die Vermittlung Luthers gelang es, den Streit beizulegen. Beide Heere zogen vereint nach Leipzig und labten ſich dort ausgiebig an friſchgebackenen Oſterfladen; das Volk aber nannte ſeitdem jenen Zwiſt den „Oſterfladenkrieg“.

Wie der Chriſtbaum der Weihnachtsfeier eigentümlich iſt, ſo iſt das Ei das Wahrzeichen des Oſterfeſtes; doch iſt der liebgewordene Brauch, ſich an dieſem Tage mit bunten Eiern zu beſchenken, vorchriſtlichen Urſprungs — ſchon die alten Perſer beſchenkten ſich am Frühlingsfeſt mit Eiern von roter Purpurforbe. Der Brauch des Eierſuchens und Eierſchenkens iſt ein Sinnbild der verjüngten Zeugungskraft der Erde, der Pflanzen und Tiere, die ſich im Ei verkörpern. Mannigfaltige „Eierſpiele“ ſind noch heute gebräuchlich: das „Eierkippen“ auf dem Weſterwald, das „Eierklauben“ in Tirol, das „Eierlaufen“ in Pfungſtadt bei Darmſtadt, das „Düpfen“ in der Schweiz, das „Bicken“ in Schwaben. Ein Eierſpiel beſonderer Art wird ſeit Jahrhunderten in zwei Dörfern der Eifel veranſtaltet. Am Oſtermontag werden auf der Hauptſtraße des Dorfes Schönecken 101 farbige Eier in meterlangen Abſtand geradlinig niedergelegt. Neben dem erſten Ei ſteht ein Korb. Dem gewandteſten Burſchen fällt nun die Aufgabe zu, jedes Ei einzeln herbeizuholen und in den Korb zu legen. Währenddeſſen rennt ein zweiter geſtreckten Laufes bis an die Kirche des Nachbardorfes, wo ihn die Bewohner mit einem Glas Milch laben. Dann beginnt der Rücklauf. Iſt bei ſeiner Rückkunft der Eierſammler mit ſeiner Aufgabe noch nicht fertig, ſo hat der Läufer das Spiel gewonnen. Nach der Überlieferung geht das Spiel die „Eierlege von Schönecken“, zu dem die Bevölkerung von weither zuſammenſtrömt, auf das Jahr 1649 zurück, wo es zum erſtenmal ſtattfand zur Erhöhung der Feier des erſten Oſterfeſtes nach dreißigjähriger Kriegsnot.

Die einſtmaligen Flurritte am Oſtertag hingen mit dem altgermaniſchen Volksglauben zuſammen, daß vornehmlich zur Frühlingszeit die dem Ackerbau feindlichen Dämonen die Saatfelder zu ſchädigen trachteten; die Männer des Dorfes, denen ihr Führer und Vorreiter auf einer Schaufel glühende Holzkohlen vorantrug, umritten in feierlichem Zuge die Gemarkung der Gemeinde, um die böſen Geiſter zu bannen. Im 13. Jahrhundert gab die Kirche dieſen Umzügen den Charakter einer chriſtlichen Prozeſſion, bei der die Prieſterſchaft Felder und Fluren ſegnet. Auch das Schlagen der Angehörigen am Oſtermontag mit der „Oſterrute“, die ſogenannte „Oſterſtiege“, geht wohl auf die altüberlieferte Vorſtellung zurück, daß der Schlag der „Lebensrute“ Glück, Geſundheit und Fruchtbarkeit verleiht.

Wanderer.

Oſtermorgen.

Da iſt er endlich, und der Bruſt entringt ſich ein Seufzer der Erleichterung. Was waren das nicht für aufgeregte und aufregende Tage und Wochen, ehe wir ſo weit waren, daß wir ſagen konnten: „Nun aber Pauſe! Nun aber ein bißchen Ruhe!“ Und jetzt iſt der Oſtertag angebrochen, und es iſt nur zu wünſchen, daß er allen das bringe, was ſie von ihm erwartet haben. Viel iſt es ja nicht, was wir uns jetzt an Hoffnungen und Erwartungen auszudenken wagen, aber wenn das Feſt der Auferſtehung, das Frühlingsfeſt, in Sicht kommt, ſchöpfen auch die Ärmſten, die Unglücklichſten unter uns wieder ein bißchen Mut und ſprechen ſich ſelbſt Troſt zu mit dem Gedanken: „Vielleicht geht es doch wieder!“

Weil wir gerade „Frühlingsfeſt“ geſagt haben: es iſt leider nicht ſo, daß man Oſtern kurzweg als ein lenzliches Feſt bewerten kann, zumal wenn die Oſtertage ſo früh kommen wie diesmal, wo es eigentlich noch recht „angenehm kühl“ iſt. Oſtern iſt das Feſt zwiſchen zwei Jahreszeiten, und man weiß nicht recht, wie und wo. „Ziehe ich das Neue an oder ſetze ich noch den Winterhut auf?“ Ja, das iſt ein ſchwieriges Problem! Aber töricht iſt, wer ſich dadurch die Oſtertage verderben läßt, wer nicht trotzdem hinausſtrebt in die Natur, um mal nachzuſehen, ob nicht doch ſchon hier und da ein Blümchen neugierig ſein Köpfchen aus der Erde ſteckt, ob nicht ſchon hier und dort ein Vogel, der von der Ägyptenreiſe heimgekehrt iſt, auf dem dürren Aſte ſitzt und ein paar Triller verſucht. Oſtermorgen! Man hat an den buntbemalten Oſtereiern und auch an den ſüßen, die aus Marzipan oder Schokolade ſind, ſeine Freude gehabt, und ſelbſt die ganz klugen und weiſen Erwachſenen freuen ſich mit und rühmen den „lockeren“ Kuchen, den die Hausfrau noch in der Nacht vorher gebacken hat . . .

Ach ſo, Hausfrau! Ja, habt ihr denn die Hausfrau vergeſſen? Sollte nicht Oſtern vor allem ihr Feſt ſein? Was hatte ſie nicht alles in den Tagen und Wochen vorher und, wie geſagt, noch bis tief in den Voroſternabend hinein zu tun oder — ſagen wir ſchon lieber — zu ſchuften, und wenn ſie jetzt wirklich für ein paar Stunden die Hände untätig in den Schoß legen kann, ſo iſt das für ſie eben Oſtern, obwohl das Untätigſein gar nicht zu ihr paſſen will. Das alles und ähnliches müßte man ſich am Oſtermorgen durch den Kopf gehen laſſen und vielleicht auch aus dem engen Kreiſe des Hauſes hinausdenken in den weiteren Kreis des Staates, zu dem man gehört, und deſſen Sorgen man zu teilen hat. Und wenn man dann das alles im Geiſte durchgenommen hat, ſollte man ſich ſagen können: „Heute iſt Sorgenpauſe, heute iſt ein Stückchen Glückſeligkeit und Zufriedenheit, und wie es uns geht, ſo ſoll es heute allen ergehen, und darum für alle Welt: Frohe Oſtern!

Sportliche Oſtern vor 30 Jahren.

Während die Turner, alt und jung, die Oſtertage meiſt dazu benutzen, Wanderfahrten zu unternehmen und der friſch aufſprießenden Natur den erſten Gruß entbieten, verpflichten ſich die Sportler meiſt befreundete Vereine, um mit ihnen Spiele auszutragen, die nicht um Punkte und Meiſterſchaft gehen. Die Feiertage bringen alſo für alle eine gewiſſe Entſpannung, ſie zeigen ein anderes Bild als der ſportliche Sonntag im allgemeinen. Viele Sportler pauſieren ſogar ganz, die Oſtertage gehören der Familie. Trotzdem gibt es kaum einen größeren Ort in Deutſchland, wo nicht an den Feiertagen Wettkämpfe und Spiele ſtattfinden. Wir kennen es gar nicht mehr anders, und darum iſt es intereſſant, einmal die Erinnerung zurückſchweifen zu laſſen in die Zeit vor 30 Jahren.

Oſtern fiel damals (1901) auf den 7. und 8. April. Da es noch keine Fußballgroßkämpfe gab, beſchränkte ſich das Hauptprogramm auf Radrennen. Im Vordergrund des Intereſſes ſtand damals der Start des Negerweltmeiſters Major Taylor in Friedenau, der für unbezwinglich galt. Überraſchenderweiſe wurde der Schwarze jedoch von dem in Hochform befindlichen Willi Arend geſchlagen. Da der Neger aus religiöſen Gründen nur wochentags ſtartete — er gehörte einer ſtrengen Baptiſtengemeinde an — wurde die Begegnung auf den Oſtermontag gelegt, der im Sinn ſeiner Sekte kein Feiertag war. Arends Sieg über Taylor, der eine kleinere Überſetzung fuhr als alle anderen Fliegergrößen ſeiner Zeit, bildete während der ganzen Oſterwoche das Tagesgeſpräch Berlins. Man redete damals etwas länger von einem Ereignis, als dies heute bei der Fülle von Großveranſtaltungen der Fall iſt.

In der Leichtathletik gab es den Diſtanzmarſch Berlin—Magdeburg, der von Johannes Böge in zwanzig Stunden 4 Minuten 27,2 Sekunden gewonnen wurde. Nur eine Zehntelſekunde hinter ihm wurde Karl Dammann Zweiter vor Anton Schmidt. Alle drei gehörten dem Berliner SC. Komet an, der den Marſch auch organiſiert hatte. Unter den Teilnehmern befanden ſich im übrigen Karl Diem, der jedoch kurz hinter Potsdam „genug“ hatte und aufgab, und der jetzige Sportredakteur Eugen Wagener, der wenigſtens bis zur Kontrolle Genthin kam.

Im Fußballſport hatten die Berliner Preußen die Surrey Wanderers aus London zu Gaſt. Die Engländer, die ihre Berliner Gegner ſtark unterſchätzten, waren nicht wenig erſtaunt, als ſie 3 : 8 verloren, nachdem das Spiel ſchon bei Halbzeit 4 : 1 für die Berliner geſtanden hatte. Es war dies das erſtemal, daß eine engliſche Fußballmannſchaft auf dem Kontinent geſchlagen wurde.

Gipfel des Geizes

Der Stammtiſchgaſt: „Ich glaube, was die Geſchichte von Geiz anbetrifft, Ihnen doch wohl das ſtärkſte Stückchen erzählen zu können: Einer meiner Bekannten, der wegen ſeines Geizes verſchrien war, hatte ſeiner Braut einen Verlobungsring geſchenkt, wollte ſpäter aber aus irgendeinem Grunde die Verlobung auflöſen. Natürlich verlangte er von ihr den Ring zurück; dem Mädchen war es aber nicht möglich, den Ring wieder vom Finger zu bekommen. Was tat nun mein Bekannter, um nicht um den Wert des Ringes gebracht zu werden? Er heiratete das Mädel doch!“

Der Prinz von Perſien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(1. Fortſetzung.)

„Und . . .?“

„Gott . . . er iſt nur Eintänzer! Aber . . . ein bildhübſcher Burſche, Lady! Alle Frauen ſind wie toll hinter ihm her, ſo erzählt man ſich. Dort am Nebentiſch, die große rotblonde Dame — ich habe eine Unterhaltung aufgeſchnappt — ſie würde etwas opfern, wenn er ihr Geliebter würde. Aber er ſcheint ſie alle an der Naſe herumzuführen.“

Die Lady nickte in Gedanken.

„Ich verſtehe es! Ich ſah noch nie ein ſolches Antlitz. Nicht nur ſchön iſt es, ſondern intereſſant, und mehr als das . . . charaktervoll. Und er iſt ein Gigolo! Schade!“

„Soll ich ihn an den Tiſch bitten, Lady?“

Die Dame in Silbergrau ſchien zu überlegen. Bald ſah ſie hinüber an den Tiſch, an dem ihr Tänzer allein und in Gedanken verſunken eine Zigarette vor ſich hin rauchte.

Schon wollte ſie ihrer Geſellſchafterin ein zuſtimmendes Wort ſagen, als drüben der Kellner an den Tiſch trat. Der Tanz hatte erneut begonnen.

Der Eintänzer erhob ſich und trat zu einem Tiſch, um eine Dame zum Tanz zu führen.

Doch als er drüben vor der Dame ſtand, ſtutzte er. Deutlich bemerkte es die Lady.

Ein Lachen ging über des Mannes Züge.

Dann tanzten ſie miteinander und waren eifrig im Geſpräch.

Die Stirn der Lady umdüſterte ſich. Irgend etwas ärgerte ſie.

„Warum iſt er jetzt geſprächiger?“

* * *

„So ſind Sie doch einmal wiedergekommen! Wie lange iſt es, Dana, daß ich hier auf Sie warte?“ ſagte Berndt warm.

Daniela Thuille, ſeine Tänzerin, deren Blondhaar gleißte und glänzte, ſah ihn glücklich an.

„So haben Sie mich nicht vergeſſen?“

„Nein,“ entgegnete der Mann einfach. „Ich habe immer an Sie gedacht . . . wenn auch mit Reſignation!“

„Warum, mein Freund?“

„Sie wiſſen es, Dana. Seit ich Sie das erſtemal ſah, zog mich alles in mir zu Ihnen. Sie wiſſen, daß ich Sie liebe!“

Er fühlte, wie ſie in ſeinem Arm bebte.

„Sie lieben mich . . . und die anderen . . . die vielen anderen Frauen in Ihrem Leben?“

„Nicht in meinem Leben! Ich liebe Sie, Dana! Ich habe es nie vergeſſen!“

„Fühlen Sie nicht die Blicke der vielen, die Sie ſuchen, wiſſen Sie nicht, daß ſo manche der Frauen . . . alles darum geben würde, wenn Berndt Groth nicht ſo . . . ſpröde wäre?“

Finſter wurde ſeine Miene.

„Warum quälen Sie mich, Dana? Sie wiſſen, wie elend ich bin. Ich bin . . . Eintänzer. Bei Gott, wenn mein Vater noch lebte . . . der alte Herr würde ausſpucken vor dem Sohne, der mit zwanzig Jahren in Flandern und vor Douaumont kämpfte und litt und jetzt . . . Gigogo iſt!“

„Mein Freund, geben Sie dieſen Beruf auf! In Ihnen iſt Kraft. Laſſen Sie ſich helfen!“

„Nein!“ ſagte er hart.

Aber das Mädchen gab nicht nach.

„Berndt . . . Sie dürfen mich nicht falſch verſtehen! Als ich das erſtemal hierher kam, war es eine Laune. Ich bin nur ein einfaches Mädel. Ich will's Ihnen heute ſagen: Ich bin die Sekretärin des Bankdirektors Forſt. Sie kennen die Firma. Meine geſchäftliche Tätigkeit bringt es mit ſich, daß ich geſellſchaftlich auf der Höhe ſein muß, wie ſonſt nur eine Dame. Ich ſtehe allein wie Sie. Laſſen Sie mich mit meinem Chef, dem alten Herrn Forſt, ein Wort ſprechen. Fangen Sie ein neues Leben an. Mir zuliebe. Ich habe Sie lieb, Berndt!“

Er blieb mitten im Tanz ſtehen und ſtarrte ſie an, als könne er ſie nicht begreifen.

„Sie lieben mich, Dana?“

Die klaren, braunen Augen des Mädchens wichen ſeinem Blick nicht aus. „Ich liebe dich, Berndt!“ ſagte ſie abermals.

Schwer ging des Mannes Bruſt.

„Dana . . . dann . . . dann will ich alles tun, daß ich Sie . . . dich mir erkämpfe! Ich will dich mir verdienen.“

Ueber das ſchöne Antlitz des Mädchens kam flammende Röte.

„Du!“ ſagte ſie leiſe. „Ich wußte . . . als wir den erſten Tanz taten: Er führt ins Glück.“

Er drückte die ſchöne Hand des Mädchens. „Dana, nicht einen Tag länger als den heutigen will ich hier ſein! Sage mir, biſt du allein?“

„Nein, Liebſter. Herr Forſt iſt mit ſeiner Gattin und zwei Geſchäftsfreunden anweſend. Sieh, dort am Tiſch ſitzen ſie. Verzeihe mir, daß ich heute nicht bei dir ſein kann. Aber der kommende Tag ſoll uns unſer Glück nicht nehmen.“

„Nie, Dana! Du mußt mich lieben und mir vertrauen!“

„Ich vertraue dir, Berndt.“

Wie ein Träumender ſchritt er neben dem Mädchen. Und er küßte ihr artig die Hand. Aber es koſtete ihm alle Mühe, ſeine Gefühle zu verbergen.

* * *

Die Lady hatte das Paar nicht aus den Augen gelaſſen.

Mit dem feinen Gefühl des Weibes ſpürte ſie, daß zwiſchen den beiden Menſchen mehr als Freundſchaft beſtand.

„Mademoiſelle,“ ſagte ſie unvermittelt zu ihrer Geſellſchafterin, „wir wollen gehen. Aber . . . laſſen Sie ſich von dem Kellner die Adreſſe des Herrn geben!“

Nach einigen Augenblicken hatte ſie die Adreſſe in Händen und las: „Berndt Groth, Berlin W., Moritzſtraße 15.“

Dann verließen ſie das Tanzlokal.

* * *

Berndt fand die ganze Nacht keinen Schlaf.

Etwas Gewaltiges, Großes war in ſein Leben gekommen.

Die Liebe.

Danielas Bild ſchwebte vor ſeinem geiſtigen Auge, rief und lockte. Und ein anderes Leben . . . das war's auch, was ihn bewegte. Er dachte nicht an die vielen Enttäuſchungen, die ihm das Leben gebracht, daß er hundertmal ehrlich ſich bemüht hatte und immer wieder vom Schickſal zurückgeworfen worden war.

Ein Wille wuchs in ihm empor.

„Jetzt werde ich es zwingen!“ dachte er. „Jetzt, da ich liebe und geliebt werde.“

Als er aufgeſtanden war und das Frühſtück eingenommen hatte, überflog er die Schlagwortzeilen der Zeitungen. Dann machte er ſich auf, um ſich von der Stätte ſeines ſeitherigen Wirkens zu verabſchieden.

Nicht noch einen Tag wollte er Eintänzer ſein.

Da kam die Poſt.

Außer einer Druckſache, die in den Papierkorb flog, ſah er einen Brief, der ihm ein bekanntes Parfüm entgegenſtrömte.

„Von Dana!“ dachte er im erſten Augenblick.

Doch als er eine Krone auf der Rückſeite ſah, wußte er, daß die Zeilen nicht von ihr kommen konnten.

Er erbrach den Umſchlag. Der enthielt nur eine Viſitenkarte.

Sie trug den Namen: Lady Viola Durham.

In klaren, feſten Zügen ſtand auf der Karte: „Wenn Sie ſich eine gute, wenn auch nicht leichte Exiſtenz aufbauen wollen, dann bitte ich um Ihren Beſuch. Lady Durham. Hotel „Adlon“.“

(Fortſetzung folgt.)

den „lockeren“ Kuchen.
orher gebacken hat . .
hr denn die Hausfrau
n ihr Feſt ſein? Was
Wochen vorher und, wie
nabend hinein zu tun
ſchuften, und wenn ſie
Hände untätig in den
en Oſtern, obwohl das
l Das alles und ähn-
durch den Kopf gehen
gen Kreiſe des Hauſes
s Staates, zu dem man
n hat. Und wenn man
nen hat, ſollte man ſich
auſe, heute iſt ein
heit, und wie es uns
d darum für alle Welt:

r 30 Jahren.

jung, die Oſtertage
zu unternehmen und
erſten Gruß entbieten,
befreundete Vereine,
die nicht um Punkte
tage bringen alſo für
igen ein anderes Bild
neinen. Viele Sportler
gehören der Familie.
en Ort in Deutſchland,
npfe und Spiele ſtatt-
hr anders, und darum
nerung zurückſchweifen

den 7. und 8. April.
e gab, beſchränkte ſich
nnen. Im Vorder-
der Start des Neger-
edenau, der für unbe-
wurde der Schwarze
lichen Willi Arend ge-
igiöſen Gründen nur
ner ſtrengen Baptiſten-
gnung auf den Oſter-
r Sekte kein Feiertag
er eine kleinere Über-
gergrößen ſeiner Zeit.
oche das Tagesgeſpräch
as länger von einem
lle von Großveranſtal-

es den Diſtanzmarſch
nnes Böge in zwanzig
gewonnen wurde. Nur
urde Karl Dammann
rei gehörten dem Ver-
auch organiſiert hatte.
ſich im übrigen Karl
am „genug“ hatte und
teur Eugen Wagener,
enthin kam.
die Berliner Preußen
n zu Gaſt. Die Eng-
rk unterſchätzten, waren
verloren, nachdem das
die Berliner geſtanden
daß eine engliſche
n Kontinent geſchlagen

eizes

was die Geſchichte von
as ſtärkſte Stückchen er-
nnten, der wegen ſeines
raut einen Verlobungs-
irgendeinem Grunde die
gte er von ihr den Ring
nicht möglich, den Ring
tat nun mein Bekannter,
gebracht zu werden? Er

n und mir vertrauen!“

en dem Mädchen Und
koſtete ihm alle Mühe,

den Augen gelaſſen.
ſpürte ſie, daß zwiſchen
dſchaft beſtand.
ttelt zu ihrer Geſell-
. . laſſen Sie ſich von
geben!“
die Adreſſe in Händen
Moritzſtraße 15.“

n Schlaf.
ſein Leben gekommen.

geiſtigen Auge, rief und
as war's auch, wos ihn
en Enttäuſchungen, die
dertmal ehrlich ſich be-
Schickſal zurückgeworfen

chte er. „Jetzt, da ich

Frühſtück eingenommen
n der Zeitungen. Dann
Stätte ſeines ſeitherigen

tänzer ſein.

Papierkorb flog, ſah er
arfüm entgegenſtrömte.
ugenblick.
Rückſeite ſah, wußte er,
konnten.
thielt nur eine Viſiten-

Durham.
der Karte: „Wenn Sie
chte Exiſtenz aufbauen
Beſuch. Lady Durham.
(Fortſetzung folgt.)

Die eine Minute

An Oſtern 1918 trat ein Bolſchewiſtenführer vor die erſammelte Menge. Er ſpottete über die veralteten und rledigten Oſterhoffnungen, über die religiöſe Freude er Vergangenheit, über die heiligen Gebräuche frühere age. Er bewarf das Antlitz des Gekreuzigten und Aufrſtandenen mit ſeinem ſchmutzigen Speichel und, wie all ezahlten Grabeswächter, leugnete er Auferſtehung und Oſterſieg.

Als er geendet, laſtete für einige Augenblicke dumpes Schweigen über den Maſſen. Nur einige „Freunde“ uchten den peinlichen Eindruck zu verwiſchen. Aber das olk widerſtand den Worten, die vom Rednerpult geommen waren, durch Verſtummen. Dieſe Stille war fü en Flüchtling, der unter der Menge ſtand und ſpäte on dieſer bangen Stunde erzählt hat, wie das Harren de ünger vor dem ſiegreichen Oſtertag.

Wie anfänglich verſprochen, wurde am Schluß die Diskuſſion freigegeben. Ein Pope erhob ſich. Der Verammlungsleiter bemerkte ihm nervös: „Nun gut, abe Sie haben nur fünf Minuten Redezeit.“

„Ich bin ſchon in einer fertig“, lautete die ruhige Antwort. Hierauf tritt der Prieſter auf die Rednertribüne, ammelt ſich einen Augenblick in Gott, ſchlägt das Kreuzeichen und ruft mit lauter Stimme den alten ruſſiſchen Oſtergruß in den Saal: „Chriſtus iſt auferſtanden!“ — „Wahrhaftig, er iſt auferſtanden!“ brauſte es durch die Maſſen.

Ein namenloſer Jubel bricht im Volke aus. Bis heute aben ſie ſchweigen müſſen. Nun umarmen ſie ſich unter reudenrufen und Weinen und ſagen ſich in gläubigem rohlocken die unſägliche Oſterbotſchaft in immer neuen Worten an: „Chriſtus iſt auferſtanden! Alleluja!“

In dieſer Oſtermorgenſtunde ſchrie das geſunde, hlichte ruſſiſche Volk auf gegen dieſen ſatten, abgeimten Hetzer vorn auf der Bühne. Heute am Oſtertag am ihnen auf einmal wieder das Erinnern an die religiöſe Freude all der vergangenen Jahre, an den Allelujaubel ihrer Kirchen, an den Lichterglanz ihrer Ikonen, an ie verhaltene Seligkeit ihrer Hoffnungen. Und vor dem iſamen Geſchwätz des Abgefallenen ſpürte das Volk: ie entſetzlich gemein dieſe Spöttereien, wie unſäglich eer dieſe Leugnungen, wie erbärmlich nackt ſeine Verprechen waren. Was hatten ſie denn von den gleißenen Zukunftsverheißungen des bezahlten Führers dort orn? Vielleicht einen Gänſebraten mehr und ein Gläsen Likör über den Strich und die Freiheit, Tier zu ſein — und dann einmal hoffnungslos, troſtlos, gebetslos in inem Erdloch verſcharrt zu werden!

Es hat ſchon immer von dieſen ſatten, feilen Bolſcheiſtenrednern gegeben. Sie nennen ſich heute ſo und orgen anders. Sie ſchrien geſtern in der römiſchen Arena gegen die verfluchten Chriſten, die auf ein beſſees Jenſeits vertröſten; und morgen heulen ſie auf den Pariſer Schafotten und ſchlagen den Chriſtusgläubigen nd Oſterhoffenden das Haupt ab. Mit klugen „Wenn“ nd „Aber“, mit unantaſtbaren Geſetzen, mit Gaſſengepöttel und gelehrten „Allerdings“ haben ſie in jedem ahrhundert Jeſus und den Oſterglauben und die Aufſtehungshoffnung ſeiner Jünger einſargen und in irendein friſchgeſchaufeltes Grab werfen wollen. Und ſie aben immer wieder bezahlte Wächter vor die Höhle geandt. Aber durch Soldatenwachen und Kerkermauern, urch die Banden der Lüge und der Verleumdung iſt die Oſterfreude der gläubigen Menſchheit ſiegreich auferſtanen. Kein Betrug beſtellter bezahlter Grabeswächter hat n dieſer Tatſache der Geſchichte etwas ändern können.

Juſt. Widlöcher.

De Oſterblaumen

Von C. Dumann.

Alle Johr eenmol, ſo bi Oſtern rüm, kiehr Kriſchan rüger in ſin lütt Heimat in. — Alle Johr eenmal. — e wier nu al in de Saebentia'n. un von ſin fiefwuntindigs Johr an höll he dat ſo. Wo he ſo jüſt rümſtreel rer in de ierſten Johrn arbeit'n dehr, dat wier gan al; wenn de Maeſch ſin'n lütt'n grön'n, kruſen Köp dat Loow rutſteek, wenn de Karkenſlaetels un Oſterom'n bläuht'n, denn höll he ſin'n Intog.

Ja, wenn de Karkenſlaetels un Oſterblom'n bläuht'n — Dat harr'k bald vergät'n.

De gäl-widde Blom'nſtruß häng'n an ſin'n drellt'r tock un an den'n grönlichen Hot, de früher woll malin art wäſt wier, dor ſteek'n lütt Strüſchen, un ahn mi n'n to ſnacken, ſträw he bi Dagwarrn mirrn up de traat lank dörch de Stadt weg un uk'n annern Dur rut. ll' de Lüd keek'n em lachend nah, all' kennt'n em, un rer, de em tofällig ſeeg, ſäd to ſich orrer to anner:

„So, nu warr't Frühjohr, Kriſchan is ankam'n.“ n diſſe Spräkwies güng as een Loopfüer dörch dat lütte eit un klüng an de ehr Uhrn, de nich ut'n Bu köm'n, un ollt un jung tröck denn den'n kam'n Sünndag in't Holt tom Maeſchplücken.

Wenn de Kinner aewer al vörher dorvon ſnackten, denn ſäd'n de Oll'n: „Nee, dat nützt noch nich, Kriſchan is noch nich hier wäſt.“ Un dormit baſta.

So wier Kriſchan gewiſſermaat'n in ſin Heimat de Frühjohrsbaad worrn. Dor keek keen Minſch miehr nah Spreeden un Swaelken ut, ganz alleen von em häng'n dat aw, ob't Frühjohr würr orrer nich. Sogor mit dat Tüffenplant'n würr ſick dornah richt.

•

Nu ſünd dat föwdig Johr her, binah een Minſchenläw'n. — In de lütte Stadt wiern donntomals heel väl Schoſters, woll an'n achtzig Meiſters un malſoväl Geſell'n un Liehrjungs. Wenn't Oſtern würr un de Jungs ut de School köm'n denn würr nich ierſt lang fragt: Wat wiſt du warrn? — Nee! — Warr man Schoſter, dat's dat beſt Geſchäft! — Un ſo wier Kriſchan ok eens Schoſter worrn un een'n düchtig Arbeiter. He harr bi den ierſt'n Meiſter liehrt un bleew noch ſöß Johr as Geſell bi em. —

De „Millionenſchoſter“ (ſoans nennt'n all de Minſchen inne Stadt un mielenwied in de Uemgegend Kriſchan ſin'n Brotgäwer) wier een aewerſpöhnſchen Kierl. — Der wier ſin poor Plücken to Kopp ſtägen orrer, as anner ſäden: He hett ſick Queeſen ſät'n up ſin'n Geldbüdel un de doht em weh, dorüm is he ſo gnatzig un upſtrenatſch.

„Ja, was min Dochter is“, ſo ſnack he, „was di nu för'n Bajere (Karriere) inſlagen will, dat weiß ich noch nich. — Ich hew ſchonſt gedacht, datt ſie ins Bankfach geht, denn mit'n Kuß (Kurs) un di Popiere weiß ſie Beſcheed, aber ich hew ſchon bei verſchiedene Bänken anfragt, un di will'n nicks ausgäben —“ un ſo wierer. — Na, genog, ut ſin Diern wull he wat maken, ganz wat „Feines“, un dat harr ok woll warrn mücht, wenn't nich jüſt anners kam'n wier. —

Kriſchan Krüger ſeeg nämlich verdammt god ut de Ogen, 'n ſtaatſchen Kierl wier he. — Jawoll! — Un he geföll ok den'n Meiſter ſin Dochter un ſe — em.

As nu aewer malins de Oll dorachter keem, flög Kriſchan mit'n grot Geſäus rut un güng up de „Walz“. Aewer vörher, heemlich, an een'n ſchön'n Abend dröpen ſe ſick noch mal but'n Dur. Dor, wodat lütt Holt an de Schoſſee ran riekt. 't wier kort vör Oſtern. De Maeſch rükt al ſo fein, de Oſterblom'n bläuht'n un up de lütte gröne Lichdung, wo ſe ſick dalhukt'n, lücht'n duſend Karkenſlaetels. De Droſſel fläut, un langſam ſteeg de Sünn dahl. — Kriſchan ſtünn up un plück von all'n wat, drückt ſin Leewſte dat Strüſchen in de Hand un ſäd in ſlicht'n Würn:

„Fieken, glöw mit dat to, ik bliew di trug, ik hol to di bett an min'n Dod. All Johr üm diſſe Tied kam ik werrer, un jerres Mal, tom Teeken, dat ik hier wäſt bün, legg ik di heemlich vör Dau un Dag ſon Strüſchen vör't Finſter. Un wenn't Tied is, ik meen, wenn't ſick ſo paßt dat wi toſam kam'n kaent, denn rop mi. — Ik töw, un wenn't ok hunnert Johr durt.“

„Ja, min Kriſchan! — Ja, ſo ſall't ſin!“ ſäd Fieken bloß, un ünner hitte Tran'n küßt'n ſe ſick tom letzt'n Mal. He güng förfötſch ſin'n Weg in [illegible] Fröm un ſe toruch nah Hus. — —

Dor güng dat Thiater werrer los: „Wat?! — Sön'n hergeloopen Daglöhnerjung wuſt du friegen? — Büſt verrückt?! — Solang'n ik bün, kriggſt em nich un nahſten? — Dor warr ik di ok'n Plück vorſlan!“ — — „Un ik will em! — Un ik bliew em doch tru!“ ſäd ſe toierſt ümmer noch, aewer jeden Dag kreeg ſe dat werrer up't Bodderbrot, un mit dat „Bajern inſlan“ wier't ok to En'n. He löt ſe nich miehr ut de Fingers. — So würr ſe mörr mit de Johrn, ganz mörr un ſäd nicks miehr. Un grad as wenn't donn an de Tied wier, donn läd de oll Gnatſcher ſick hen tom Starwen. Uem aewer ganz ſäker to gahn, nöhm he ehr ierſt noch dat Verſpräken aw, dat ſe Kriſchan Krüger nich friegen wull, un Fieken — verſprök em dat. — —

•

Poor Daag nah Oſtern. — Dor ſtünn de oll Meiſter Klüſen vör ſin Husdör un eet ſin Frühſtücksbrot up. Dat dehr he jeden Morgen, johrut, johrin un ümmer to de ſülwiege Tied, wenn de Melkwagen in'n Dur köm.

„Na, Meiſter, is bannig friſch hüt morgen!“ ſäd de Kutſcher.

„Ja, ja.“

„Heſt dat Feſt al rüm? — Is ditt Johr wat früh foll'n. De Winter will noch gor nich recht wieken.“

„Ach wat, draehn nich! — Dat kümmt bloß dorvon, wiel Kriſchan Krüger noch nich hier wäſt is, Daeskopp!“ meen de Oll lachend.

„Ja, ja! — Dat is ok wohr. — Sünſt Johrs köm he ümmer al vör Oſtern.“

„Morgen Nahwer!“ köm de Diſcher an.

„Na, weeſt all?“

„Wat? — Wat ſall ik weet'n? — Is wat Niees in'n Dörp?“

„Ja. Fieken Trankow is dod.“

„Dod? — Wat hett de denn ſchad't?“

„O, 't wier in de letzt Tied nich miehr recht wat mit ehr. — Se wier ollt un up. Wie hebbt's giſtern abend al rutbröcht. Se ſall al'n poor Daag dor lägen hebben, ſäd de Doktor.“

„Wo?“

„Na, in ehr Kaat. — Hüt morgen ward's grawen.“

„So, tſchä — Wi müt't jo all mal ran. De een ſo, de anner ſo. — Tſcha!“ — —

„Zühdor! — Wenn'n von'n Düwel ſnackt, denn is he nich wied! — Kiek mal, Meiſter!“ röp de Melkkutſcher raewer.

„Wat is?“ frög de Diſcher.

„Tſchä, dat's gediegen! — Wi ſäden äben von Kriſchan Krüger, un nu kümmt he al in'n Dur.“

„Ja, watt ſpät dit Johr — —“

„Wat hett de Utröper dor? — Hür mal to, Diſcher?“

— — — — — —

„Ach, hüt nahmiddag Klock vier ſall Aukſchon ſin bi Fieken Tränkow.“ —

Un dat ierſte Mal in all de Johrn dreih Kriſchan ſick up'm Stutz üm, güng up de beiden to un frög:

„Morgen! — Wat röp he dor? — Aukſchon, bi Fieken Tränkow! — Worüm?“

„Se's dod.“

„Dood?“ O, wat verfiehr Kriſchan ſick, un liekenblaß güng he ſin'n Weg wierer.

„Nanu, wat hett de? — Wat fählt den'n?“

„Ik weet nich, dat wier jo ſonnerborn“ ſäd Meiſter Klüſen.

•

Fieken ehr oll lütt Kaat ſtünn vuller Minſchen. De Aukzinater ſteeg up'm Diſch un läs:

Bekanntmachung!

Da die verſtorbene Sophie, Engel, Marie Tränkow keinerlei Erben hinterläßt, auch keine letztwillige Verfügung in Ihrer Behauſung gefunden wurde, kommt hiermit heute vorläufig ſämtliches lebende und tote Inventar zur Verſteigerung. — Dat Hus nich! — Der Magiſtrat

„Alſo as Jerſtes: Een Laad! Wat ward baden?“

„Mit orrer ohne?“

„Wat?“

„Geld, meen ik!“ röp Snieder Japp.

„Hett's dat dor in hadd, Korl?“ frög Fritz Kliut.

„Minſch, du ſteihſt jo dorbi, mak's doch mal op'n“ ſäd de Aukzinater.

„Heſt klook ſnacken, de's toſlat'n!“

„Toſlat'n?“ un dormit ſteeg he werrer von'n Diſch dahl. „Tſchä, denn müt't wi doch ierſt mal rinkieken. — Smid Jürs, kannſt du ſe nich upkriegen?“

„Ja, dat's 'n oll Slott, dat geiht mit'n krumm'n Finger, — orrer mit'n“ — —

„Hahaha!“

„Nagel!“ Un in null komma nicks bör he den'n Deckel tohögt.

„Na, wat's dor in?“

„Luder Krut un Röben, un'n Zettel liggt babenupp.“

„Lang'n mal her, den'n Zettel!“

„Minſch, wat rück dat hier upmmal nah Maeſch!“

„Tſchä, ſowat ſchient dat ok to ſin! — Maeſch un Blom'n! — Kannſt di allerhand Johrn den'n Toback mit vermängeliern. Hähähä!“ Un dormit ſteeg de Aukſchonsgewaltige werrer upm Diſch.

„Ick mütt Jug bekanntgäben, dat de Aukſchon hüt nich ſtattfin'n kann, dat's 'n Teſterment. Nu gaht man werrer nah Hus!“

„'n ſchön'n Narrenkram!“ röp noch een, un mit'n grot Gewäs würr de lütt Stuw allmählich lerrig. — Bloß achter de Dör in ſtille Tran'n ſtünn een oll Mann, un as all' rut wiern un de Aukzionater awſlut'n wull, donn kreeg he em to ſehn.

„Se ſünd doch Krüger, nich?“

„Jaa.“

„Dat dröppt ſick jo god. — Gahn's eens mit mi up't Rathus.“

„Wat ſall ik dor?“

„Nicks to Ehrn Schaden.“ — —

•

Up dat friſche Graw leeg keen Kranz, man bloß een Strüſchen Karkenſlaetels mit Oſterblom'n un een poor korte Stengel Maeſch. — Aewer later bläuh dat dor gäl un widd mankeenanner noch lang'n lang'n — bett ſpät in'n Somer rin. Dat ſeeg ümmer ut, as wenn't Oſtern, as wenn't Frühjohr was. — De Lüd in de Stadt ſäden:

„Tſchä, dat kümmt dorvon, dat Kriſchan nu ganz hier wahnt.“ — —

Un ſiedwarts von Fieken ehr Husdör hängt een blickern Stäwel un dorup ſteiht: Chriſtian Krüger, Schuhmachermeiſter.

Damals

Er: „Ich denke immer noch an das Oſterfeſt vor fünfundzwanzig Jahren.“

Sie: „Als wir uns verlobten?“

Er: „Ja, da haſt du zwei Stunden neben mir geſeſſen, ohne mich zu unterbrechen.“

Wasser und Wasser ist nicht dasselbe!
Das müssen Sie beim Wäschewaschen wissen! Das beste Waschmittel kann nicht gut schäumen, wenn Sie hartes Leitungs- oder Brunnenwasser verwenden. Nur in vorher weich gemachtem Wasser wäscht man gut und vorteilhaft. Geben Sie deshalb immer vor Bereitung der Waschlauge 2–3 Handvoll Henko in den Waschkessel, dann haben Sie bei kräftiger Schaumbildung angenehmes Waschen und volle Ausnutzung des Waschmittels.
Henko
zum Weichmachen des Wassers
zum Einweichen der Wäsche!
Was sich seit 50 Jahren bewährt hat, muß gut sein!
H 82/34

Deutſche Oſtern

Chriſt iſt erſtanden!
Jauchzen die Glocken in allen Landen —
— Hörſt du es, Deutſchland?
Hörſt du das Lied vom Auferſtehen?!

Der Lenz — der Lenz iſt wieder da
Mit Hoſiannah und Gloria.
Und du auch wirſt in Blüten ſtehen
Du — — Deutſchland!
Aber die Blüten, der Lenz und die Sonne
Und all die ſtrahlende Daſeinswonne,
Die tun es nicht.
— Die tun es nicht!!
Deutſchland,
Du ſelbſt mußt auferſtehen!
Dein alter Mut muß wieder erwachen
Und muß all das trübe Verzagen verlache
Und dieſe ewige Nörgelei,
Das Beſſerwiſſen, die Streiterei!
Und das Ducken mußt du verlernen!
— Deutſchland iſt Deutſchland!! —
Bis zu den Sternen
Muß unſer Stolz wieder fliegen lernen.
Und Gott,
Der uns vom Winter befreit,
Der ſchenke uns deutſche Einigkeit
Und erhalte unſere Teutonenkraft,
Die immer noch lachende Wunder ſchafft!

Clara v. Wedelſtaed.

Oſterverlobung

Der etwas korpulente Knud wollte Gerta zu Oſtern fragen, ob ſie ſeine Frau werden wolle

Er kam mit einer Batterie von Oſtereiern zu ihr und legte feierlichen Ernſt in ſeine Züge.

„Gerta – ich lege Ihnen dieſe Oſtereier mit meinem Leben, meinen, ganzen Sein und Blut zu Füßen."

Gerta überlegte einen Augenblick. Dann ſagte ſie: „Mein lieber Knud – ich will weder eine Hühnerfarm noch eine Wurſtfabrik aufmachen."

*

Oſtereier

„Wenn ich auf den Tiſch drei Oſtereier lege und auf jenen vier, wieviel Oſtereier ſind das?"

„Herr Lehrer, ſeit wann können Sie Oſtereier legen?"

*

Warum ſeht ihr ſo ſchmutzig aus?"

„Wir haben Oſtereier geſucht, Mama."

„Wo denn?"

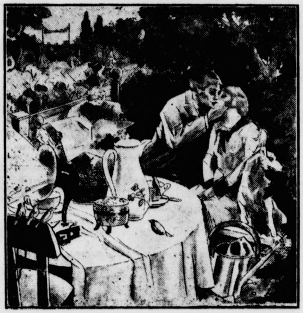
„Im Mustopf."

Oſterſpaziergang

Wenn die Oſterglocken läuten,
Gehen manche mit den Bräuten
Zu des Tages höh'rer Weihe
Unbedingt hinaus ins Freie.

Mag die Luft auch etwas kühl ſein
Und zu rauh für das Gefühl ſein:
Dies kann einen nicht genieren,
Liebe darf nun mal nicht frieren.

Ohne lange erſt zu ſäumen,
Sucht man Plätze unter Bäumen,
Um ſich zärtlich zuzuwinken
Und dazu Kaffee zu trinken.



Napf- und and're Oſterkuchen
Kann man auch wohl mal verſuchen,
Und auf das Roſinenpolken
Gucken manchmal Regenwolken.

Spatzen ſchauen zwiſchen Blümeln
Voller Sehnſucht nach den Krümeln,
Und ſie piepſen was vom Lenze
Trotz der ſcharfen Konkurrenze.

Nämlich in den Grammophonen
Tat man auch den Lenz vertonen,
Und der Komponiſt ſamt Dichter
Singen lenzlich aus dem Trichter.

Und bei allen den Genüſſen
Denkt natürlich auch ans Küſſen —
Heute gibt's nichts Klöſterliches,
Heute gibt's nur Oſterliches.

Und ein alter Herr daneben
Freut ſich an dem Oſterleben
Und ſagt, durch die Brille lugend,
Leiſe ſeufzend: „Ja, die Jugend!"

Der Oſterzug

Das junge Mädchen ſaß im Zuge, der zu Oſtern al Sonderzug eingeſetzt war.

„Ich freue mich auf Köln," ſagte ſie. „Köln iſt herrli zu Oſtern. Das Volk iſt ſo fröhlich, ſo beſchwingt. Seit meine Jugendzeit war ich nicht mehr dort."

„Nun," ſagte ein alter Herr, „diesmal dürfte Ihre Freud an Köln gerade zu Oſtern etwas getrübt ſein."

„O nein. Ich liebe die Menſchen dort trotz aller Zeitno Ich liebe die Sprache, ich liebe den Dom, den Rhein."

„Trotzdem, mein Kind, trotzdem"

„Aber warum denn nur?"

„Weil Sie im Zuge nach Königsberg ſitzen."

*

Das Oſtergeſchenk

Konrad brachte Geti einen Ring mit, der in einer Oſtereiattrappe lag. Geti war entzückt Es war ein Ring au Bronze mit einem Emailleknopf und man ſah ihm ſowohl di vornehme Herkunft als auch das ehrwürdige Alter an.

„Herrlich, Schatz!" jubelte ſie

„Gefällt er dir?"

„Ganz großartig."

„Und das Beſte iſt, Maria Thereſia hat ihn getragen"

Da warf Geti ihm ſowohl das Ei als auch den Ring vo die Füße

„Ich verzichte auf Geſchenke, die eine deiner Freundinne getragen hat!"

*

Pech

„Bleib mir fort mit Oſtern."

„Warum denn?"

„Ich bin zu Oſtern nach dem Oſten verſetzt, denn mei Chef hat mir eine Standpauke verſetzt. Mein Sohn iſt nich verſetzt, dafür hat mich ein Schuldner verſetzt und i mußte daraufhin meine Uhr verſetzen."

Alles was Beine hat!
Heute, Sonnabend, den 4. April, punkt 8 Uhr,
zum Sensationsgastspiel
Großraubtierschau Wilhelm
Hagenbeck
und vier-Masten-Zirkus Althoff
Täglich 10 Uhr Tierschau und Konzert.
Oſterſonntag und Oſtermontag
täglich je 2 Vorstellungen 3.30 und 8 Uhr, das Osterfestprogramm.
In allen Vorstellungen der Riesenspielplan.
Fahrräder und Autos können eingestellt werden.
Autobus-Verbindung. nach all. Richtungen
Kommet alle!
Karten im Vorverkauf: Buchhandlung Alfred Warnemünde.

Sparbuch
Spare!

Bramstedter kommunale Sparkasse

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass
Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.
P. Haase, Schneidermeister.

Bramſtedter Liedertafel
von 58.
Chormeister Hs. Böje-Neumünster
Am 1. Ostertage, abends 8 Uhr, im Kaisersaal
Unterhaltungs-Abend
Liedervorträge,
Theater Swienskomödie
BALL
Eintrittspreis: Mitglieder 1.— RM.
Nichtmitglieder 1.50 RM.
Der Vorstand.

Zur Doppeleiche
Besitzer Heinrich Kruse.
Am 2. Ostertag, Anfang 8¼ Uhr,
Abtanz-Ball
für Erwachsene.
Hierzu laden freundlichst ein
A. Martens
und H. Kruse.
Der Tanzunterricht für Kinder in Wiemersdorf beginnt nach Ostern. D. O.

Für 4,60 RM.
den ganzen Garten voller Blumen!
Wir liefern
10 Edelbuschrosen, das Beste, was darin existiert, prima starke Sträucher erster Qualität in den schönst. Sorten mit Namen,
10 Prachtgladiolen in den schönsten Farben,
10 Knollen-Begonien in den schönsten Farben,
2 wundervolle Dahlienknollen,
10 Glückskleeknollen,
alles in prima Qualität und schon in diesem Jahre unermüdlich blühend. Die ganze Kollektion für nur RM. 4.60. Doppelkollektionen RM. 9.—.
Versäumen Sie nicht, von diesem billigen Angebot zu bestellen. Nachnahmeversand. Viele Dankschreiben.
VERSANDGÄRTNEREI
A. O. Füldner G. m. b. H.,
Tabarz (Bez. Erfurt)

Ihre
Sämereien
kaufen Sie am vorteilhaftesten im Spezialgeschäft. Der dauernd steigende Absatz spricht für sich selbst. Darum kaufen Sie echte Quedlinburger Sämereien im Blumengeschäft von
Otto Kruse, Fernspr. 90.

Gebrüder Köſter-Neumünſte
Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle:
H. Lühring, Landweg.

Saatkartoffeln
Die Königin der Frühkartoffeln
Original Paulsens Juli Krebsfest.
Vierjährige Herkunftsversuche der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg beweisen die Überlegenheit von Paulsens Juli gegenüber den Synonymen.
Paulsens Juli ist nach dem Urteil von Sachverständigen die beste Frühkartoffel zum Treiben und für die erste Ernte im freien Felde. Die Knollen sind nierenförmig, haben ganz flache Augen und tiefgelbes Fleisch von feinstem Geschmack.
Paulsens Juli ist die reichtragende Frühkartoffel, deren Ernteerträge an erster Stelle stehen. 150—200 Ztr. per Morgen keine Seltenheit.
Paulsens Juli ist deshalb für Markt- und Herrschaftsgärtner, die ganz frühzeitig gute Frühkartoffeln erzielen wollen, nach unserer Überzeugung die allerbeste.
Paulsens Juli eignet sich für alle Böden.
Originalsaat: 1 Ztr. RM. 9.—, ½ Ztr. RM. 5.—, ¼ Ztr. RM. 3.—, 10-Pfd.-Postkolli RM. 1.50
Für Massenanbau und Winterbedarf Original P.S.G. Erdgold Neu!
die zukunftsreiche, krebsfeste, gelbfleischige Kartoffelsorte mittelfrüher Reifezeit.
Erdgold ist eine neue, feine, krebsfeste, gelbfleischige Speisekartoffel.
Erdgold hat sich als sehr reichtragend erwiesen. Sowohl in der Ebene wie in der Höhenlage liefert sie sichere Höchsterträge. Es wurden Erträge von 190 Ztr. und mehr pro Morgen erzielt. Überall wo Erdgold bisher angebaut wurde, hat sie infolge ihrer vorzüglichen Eigenschaften und reichen Ernten große Bewunderung gefunden.
Erdgold ist die Kartoffelsorte, welche im Zeitpunkt einer Umstellung des Kartoffelbaues auf krebsfeste Sorten, für jeden Landwirt notwendig ist. Original P.S.G. Erdgold 1 Ztr. RM. 9.— ½ Ztr. RM. 5.—, ¼ Ztr. RM. 3.—, 10-Pfd.-Postkolli RM. 1.50. Versand per Nachnahme.
A. O. Füldner G. m. b. H., Samengroßhandlung, Tabarz (Bez. Erfurt)

Anfertigung sämtlicher Garderoben nach Maß
in verschiedener Ausführung
Lager in Zutaten
von den billigsten bis zu feinsten.
Lager in Stoffen
in allen Preislagen. Muster in Kollektion führender Firmen.
Hinrich Parbst,
Schneidermeister.

Heizungsanlagen
Wasserleitungen
Badeeinrichtungen
Max Weibezahl Tel. 197

Osterartikel
Confitüren
besonders billig und gut. Nougat-Eier nur 5 Pfg., Marzipan-Eier 3 Stück 10 Pfg.
Luckenbach, Maienbeeck 37.

Taxameterruf 54
Carl Schmidt, Zum Wappen

Wiemersdorf
Am ersten Ostertage:
Oster-Ball
Wozu freundlichst einladet
Aug. Schüman

Wer sucht z. n. %-satz
Hypotheken-
Bau-
Kauf-
Darlehns-
Geld?
Jed
Hö
geg
Sic
Ablösung teurer Hypotheken du
Schulz Hamburg, Mühlendam
49, ab Hptbahnh. Linien 1, 2, 3, 4, 9,

Zigarren
noch zu alten Preisen, besond
Fehlfarben, 8, 10, 12, und 15 P
Alfred Warnemünd

Auto-Vermietung
km. 25 Pfg
geschlossener Wagen.
Max Weibezahl,
Tel. 197.

Ein gutes Bet
kauft man billig
bei
C. F. Selle

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 80 | Dienstag, den 7. April 1931 | 53. Jahrg.

Großes politiſches Treffen in London.

Im Mai Brüning, Curtius und Briand in London?

Nach einer offiziöſen Meldung der „Times" hat die engliſche Regierung eine Einladung an den deutſchen Reichskanzler und den Außenminiſter Dr. Curtius übermitteln laſſen, London im April einen privaten Beſuch abzuſtatten. Es hätten ſich jedoch einige Schwierigkeiten ergeben, die einen Beſuch in dieſem Monat unmöglich machten. Die Einladung ſei aber für den Mai angenommen worden. Die engliſche Regierung hoffe, daß Briand bei dieſer Zuſammenkunft anweſend ſein werde.

Hierzu wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß die britiſche Regierung beabſichtige, den Reichskanzler und den Reichsaußenminiſter zu einem privaten Beſuch nach Chequers, dem Landſitz des britiſchen Miniſterpräſidenten, einzuladen. Deutſcherſeits werde dieſe Abſicht ſehr begrüßt, doch ſei der Zeitpunkt des Beſuches noch nicht feſtgeſetzt.

Oſterbeſuche.

Drei Reichsminiſter in Rom.

Außer dem Reichsverkehrsminiſter von Guérard, der ſich anläßlich der Einweihung der neuen Luftlinie Berlin—Rom in Rom befindet, hält ſich auch Reichsminiſter Treviranus auf der Durchreiſe nach Süditalien dort auf. Wie verlautet, wird auch Reichsminiſter Dr. Wirth in Rom erwartet.

Eine vom König ſervierte Mahlzeit.

Nach alter Überlieferung fand in Spanien die Zeremonie des Füßewaſchens ſtatt, die vom König und von der Königin an je zwölf Bettlern und Bettlerinnen vorgenommen wird. König Alfons und die Königin hatten zu dieſer Zeremonie, die in Anweſenheit des geſamten Diplomatiſchen Korps ſtattfand, große Küchenſchürzen umgetan. Die darauf folgende Mahlzeit wurde ebenfalls von dem Herrſcherpaar ſerviert. Die Reſte der Mahlzeit wurden an die 24 Bettler verteilt, die ſie zum großen Teil an die außerhalb des Schloſſes angeſammelte Menge verkauften, die einer vom König ſervierten Mahlzeit beſonderen Wert beilegte.

Jeruſalem von Pilgern überfüllt.

Anläßlich der Oſterfeiertage iſt Jeruſalem von Pilgern überfüllt, die die heiligen Stätten beſuchen. Anläßlich des arabiſchen Nebimußfeſtes hatten die Behörden außerordentliche Sichertsmaßnahmen getroffen. Die Stadttore wurden mit Maſchinengewehren und Panzerautos bewacht, um Zwiſchenfälle zu vermeiden.

Für geſetzliche Arbeitszeitverkürzung

Beſchlüſſe der Gutachterkommiſſion.

Die von der Reichsregierung Ende Januar 1931 eingeſetzte Gutachterkommiſſion zur Arbeitsloſenfrage unter Vorſitz des früheren Reichsarbeitsminiſters Dr. Brauns hat ihre Beratungen zu einem wichtigen Teilgebiete ihrer Aufgaben abgeſchloſſen und das Ergebnis der Reichsregierung vorgelegt.

Die Kommiſſion hatte ihren Auftrag in zwei Aufgaben gegliedert. Die erſte umfaßt die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit; die zweite die Milderung ihrer Folgen, vor allem die drei Formen der unterſtützenden Arbeitsloſenhilfe: Arbeitsloſenverſicherung, Kriſenfürſorge und öffentliche Fürſorge für Wohlfahrtserwerbsloſe.

Das vorliegende Teilgutachten prüft die Frage, ob die vorhandene Arbeit auf eine größere Zahl und möglichſt nur arbeitsbedürftige Menſchen verteilt werden kann.

Der ſachliche Teil des Gutachtens zerfällt in zwei Abſchnitte. Der erſte behandelt die Verkürzung der Arbeitszeit zugunſten von Neueinſtellungen, der zweite die Einſchränkung ungerechtfertigten Doppelverdienſtes.

In der Arbeitszeitfrage

werden vorgeſchlagen einmal Verwaltungsmaßnahmen, und zwar Arbeitszeitverkürzung in den öffentlichen Betrieben, reichliche Bemeſſung der Lieferfriſten bei öffentlichen Aufträgen und Einwirkung der Schlichtungsbehörden auf Verkürzung der tarifvertraglichen Arbeitszeiten.

Sodann aber ſchlägt die Kommiſſion den Erlaß eines Geſetzes vor, das die Reichsregierung ermächtigen ſoll, mit Zuſtimmung des Reichsrats für einzelne Gewerbezweige oder Berufe die Höchſtdauer der regelmäßigen werktäglichen Arbeitszeit bis auf 40 Stunden wöchentlich herabzuſetzen.

Dabei ſoll in jedem Falle geprüft werden, ob die Herabſetzung techniſch und wirtſchaftlich möglich und nach der Zahl der auf dem Arbeitsmarkt zur Verfügung ſtehenden Arbeiter durchführbar iſt. Ausgenommen bleiben Betriebe, die in der Regel weniger als zehn Arbeitnehmer beſchäftigen.

Landwirtſchaft und Hauswirtſchaft ſcheiden von vornherein aus.

Von einer allgemeinen Herabſetzung der Arbeitszeit durch das Geſetz ſelbſt wird abgeſehen. Die Vorſchriften über Sonntagsarbeit ſollen unberührt bleiben.

Die Frage des Lohnausgleichs

hält die Kommiſſion für außerordentlich ſchwierig. In der gegenwärtigen Kriſe erſcheine ein Lohnausgleich, der zu einer Erhöhung der Geſtehungskoſten führen würde, im allgemeinen nicht tragbar.

Reichsarbeitsminiſter a. D. Dr. Brauns, Vorſitzender der Gutachterkommiſſion zur Arbeitsloſenfrage

Von einem Zwang zur Neueinſtellung

von Arbeitnehmern will die Kommiſſion unter Hinweis auf frühere Erfahrungen abſehen.

Die auf Grund von Tarifverträgen zuläſſige Ausdehnung der Arbeitszeit über 48 Stunden (in Zukunft über die durch die Anordnung etwa feſtgeſetzte kürzere regelmäßige Arbeitszeit) hinaus ſoll noch außerdem von behördlicher Genehmigung abhängig ſein. Hierdurch will die Kommiſſion die

Beſeitigung entbehrlicher Ueberarbeit

erreichen. Ein vollſtändiges Verbot aller Überarbeit hält die Kommiſſion aus wirtſchaftlichen Gründen nicht für möglich. Der Anreiz zur Anordnung wie zur Übernahme von Überarbeit ſoll dadurch vermindert werden, daß der Überſtundenzuſchlag nicht mehr wie bisher durch Vereinbarung auf ein ſehr geringes Maß herabgeſetzt werden darf, ſondern mindeſtens **ein Viertel des Grundlohnes betragen muß, dieſer Zuſchlag aber nicht dem Arbeitnehmer, ſondern der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung zufließen ſoll. Dieſe Beſchlüſſe hat die Kommiſſion einſtimmig gefaßt.**

In der Frage der Doppelverdiener

ſchlägt die Kommiſſion nach eingehender Würdigung des Für und des Wider ebenfalls nach einſtimmigem Beſchluß Eingriffe auf geſetzlichem Wege nicht vor. Die Kommiſſion verlangt dagegen, daß den privaten Arbeitgebern die Berückſichtigung der ſozialen Verhältniſſe bei der Beſetzung der Arbeitsplätze angelegentlich empfohlen werden ſoll. Das ſoll nicht nur bei Entlaſſungen und Neueinſtellungen geſchehen. Die Arbeitgeber ſollen vielmehr auch ihre vorhandenen Belegſchaften durchprüfen. Schärfer ſind die Forderungen, die von der Kommiſſion an die öffentlichen Verwaltungen gerichtet werden. Sie ſollen bei ihren Beamten und Dauerangeſtellten die Genehmigung zu bezahlten Nebenbeſchäftigungen widerrufen und neue Anträge nur dann genehmigen, wenn die Nebenbeſchäftigung mit Rückſicht auf die Lage des Arbeitsmarktes verantwortet werden kann.

Die Reichsregierung wird, wie der Reichsarbeitsminiſter ſchon im Reichstag angekündigt hat, noch im Laufe des April zu dem Gutachten Stellung nehmen.

Für Mietſenkung und Mieterſchutz.

Entſchließungen des Preußiſchen Mietertages.

Während der Oſterfeiertage fand in Magdeburg die diesjährige Vertretertagung des Landesverbandes Preußen im Reichsbund deutſcher Mieter ſtatt. Die Tagung fand ihren Abſchluß in der einſtimmigen Annahme von Entſchließungen an die preußiſche Staatsregierung und alle Parteien des Landtages, in denen dringend erſucht wird, die baldige

Durchführung der Mietſenkung

zu unterſtützen und den Mieterſchutz bei Neuvermietungen von Alt- und Neuwohnungen in vollem Umfange wiederherzuſtellen. Weiter wird Proteſt erhoben gegen das preußiſche Syſtem der

Veranlagung der Hauszinsſteuer

durch das dem Hausbeſitz alljährlich ein ungerechtfertigter Mehrgewinn von mehreren hundert Millionen Mark zufließe. Im Zuſammenhang damit wird erneut die Forderung aufgeſtellt, daß die Hauszinsſteuer nur zu Zwecken des Wohnungsbaues verwendet wird und daß die Einkommensgrenze für die Anträge auf Stundung und Erlaß der Hauszinsſteuer heraufgeſetzt werde, um der wirtſchaftlichen Not der Mieterſchaft mehr als bisher gerecht zu werden.

Die kommuniſtiſchen Umtriebe bei der Reichswehr.

Vierzehn Verhaftungen in Fürſtenwalde.

Im Verfolg der Unterſuchung der kommuniſtiſchen Umtriebe bei der Reichswehr in Fürſtenwalde ſind nunmehr zwei Mitglieder der Reichswehr und zwölf Mitglieder der KPD. in Haft genommen worden. Die Unterſuchung hat ſchweres Belaſtungsmaterial ergeben. Gegen die vom Unterſuchungsrichter entlaſſenen Reichswehrangehörigen wird eine diſziplinariſche Unterſuchung eingeleitet werden, um feſtzuſtellen, wieweit dieſe ihren Vorgeſetzten kommuniſtiſches Material, das ihnen zugeleitet wurde, verſchwiegen haben.

Das Tagesproblem.

Vor zwei Monaten hatte der Reichskanzler Dr. Brüning mit einer langen Rede die Haushaltsberatungen des Reichstages eröffnet. Er hatte zum brennendſten Tagesproblem, zur Arbeitsloſenfrage, nur verhältnismäßig wenig geſprochen, eigentlich nur poſitiv geſagt, es wurde ein Ausſchuß eingeſetzt, der die Aufgabe bearbeiten ſollte, wie vor allem in der Wirtſchaft möglichſt viele Stellen „frei gemacht", möglichſt viele Erwerbsloſe in den Erzeugungsprozeß wieder eingeſtellt werden könnten. Es ſollte ſich bei dieſer Ausſchußarbeit weniger darum handeln, dieſe Wiedereinſtellung durch eine Erweiterung der Erzeugung ſelbſt zu ermöglichen, alſo etwa durch umfangreiche Arbeitsaufträge an die Privatwirtſchaft durch die öffentliche Hand, ſondern um den Verſuch, durch Einſchränkung der Arbeit bei den heute noch in der Wirtſchaft Tätigen Arbeitsmöglichkeiten für Erwerbsloſe zu ſchaffen. Freilich mußte es dabei grundſätzlich eine Grenze geben: die Erzeugungskoſten in der Wirtſchaft dürfen dadurch nicht verteuert werden. Das verbietet das wirtſchaftliche allgemeine Prinzip der Erhaltung namentlich unſerer induſtriellen Wettbewerbsfähigkeit, von der beides. Gedeih und Verderb unſerer Wirtſchaft, abhängt. Und wenn man auf das Ziel blickt, dem die Arbeit des Sachverſtändigenausſchuſſes zuzuſtreben ſich bemüht, ſo iſt dieſes vor allem als ein ſoziales zu bezeichnen. Man will der nicht bloß finanziell ſehr ſchweren, ſondern nicht minder ſozialethiſch höchſt bedenklichen Gefahr entgegenwirken, daß Millionen die Arbeit „verlernen", daß Hunderttauſende von jugendlichen Menſchen die Arbeit nicht lernen können. Geht doch allein ſchon aus der Millionenzahl der Wohlfahrtserwerbsloſen hervor, daß in dieſer Menge Menſchen, die arbeiten können und arbeiten wollen, einen Arbeitsplatz ſchon ſeit mehr als Jahresfriſt nicht zu erhalten vermochten.

Soziale Pflichten erfüllen aber heißt auf allzu weitgehende Eigenwünſche zugunſten der Allgemeinheit, der ſozial Notleidenden zu verzichten, heißt Opfer bringen. Und ſo iſt der erſte und wirtſchaftlich folgenſchwerſte Vorſchlag des Sachverſtändigenausſchuſſes abgeſtellt auf die Verkürzung der heute generell achtundvierzigſtündigen Arbeitszeit etwa auf 40 Stunden. Als leider geſcheitert muß der vor Monaten unternommene Verſuch bezeichnet werden, bei der Erteilung der öffentlichen Aufträge die Bedingung durchzudrücken, daß eine der Größe des Auftrages entſprechende Neueinſtellung von Arbeitern erfolgen ſolle; im allgemeinen wurde höchſtens die drohende Nichtentlaſſung weiterer Arbeitermaſſen erreicht, — aber nicht einmal immer dies eine, kümmerliche. Aus der vielleicht etwas zu laut angekündigten, weil erhofften „Ankurbelung der Wirtſchaft" und damit einer natürlichen Herabdrückung der Arbeitsloſenziffer wurde höchſtens ein Abbremſen der ſchnellen Entwickung nach unten, ein nicht gar ſo ſchnelles Sinken der Erwerbsloſen.

„Produktionseinſchränkung" heißt jetzt rings um den Erdball die große Parole, eine künſtliche, aber leider notwendige Maßnahme, die auch bei dem produzierenden Menſchen nicht haltmacht. Hier ſoll nun in Deutſchland aus ſozialen Rückſichten auch künſtlich eingegriffen werden durch Einſchränkung der Arbeitszeit und damit auch der Produktion des einzelnen, nicht aber des Geſamtertrages der Erzeugung. Da hofft man, Platz und Plätze zu ſchaffen für die Wiedereinſtellung einer mehr oder minder großen Zahl von bisher Arbeitsloſen. Einzelverſuche nach dieſer Richtung hin ſind ſchon gemacht worden und ſcheinen geglückt zu ſein, fanden recht zahlreiche Arbeitsloſe damit wieder Arbeit, — allerdings trat für die Beſchäftigten mit der Arbeitszeitkürzung auch eine entſprechende Arbeitslohnkürzung ein.

Bekanntlich richten ſich — gleichfalls aus der jetzigen, ſo furchtbaren Lage am Arbeitsmarkt heraus — ſeit langem heftige Angriffe gegen die ſog. „Doppelverdiener", beſonders in der Beamtenſchaft, bei den Penſionären, Warteſtandsbeamten uſw. Hier liegen die Dinge im einzelnen womöglich noch komplizierter als in jenem anderen Punkt, wo man auch nicht eine generelle Arbeitszeitverkürzung denkt, ſondern die betriebstechniſchen Verſchiedenheiten in den einzelnen Induſtriezweigen berückſichtigt wiſſen will und berückſichtigen muß, weil eine Steigerung der allgemeinen Erzeugungskoſten unbedingt zu vermeiden iſt. Inſofern liegen die Verhaltniſſe bei einem generellen Verbot des „Doppelverdienens" bei der Beamtenſchaft einfacher, weil hier ein allgemeines Verbot durch miniſterielle Verfügung genügen würde; denn ſchon jetzt bedarf der Beamte für ſeine Nebenbeſchäftigung der Genehmigung ſeiner vorgeſetzten Behörde. Aber auch hier ſollte es eine Grenze geben, die der entſcheidenden Erwägung zu ziehen wäre, wenn dieſes Verbot erfolgen ſollte: Nur dann und dort darf man den Doppelverdienſt verbieten, wo dadurch ein Arbeitsplatz freigemacht, eine Beſchäftigung für Arbeitsloſe ermöglicht wird, nicht vielmehr Arbeitsloſigkeit etwa neu geſchaffen wird. Aber auch ſo wird es nicht ohne Härten abgehen, namentlich dort, wo inſofern ein „Doppelverdienſt" vorliegt, als neben den Beamten die Ehefrau als Verdienerin vorhanden iſt. Auf dieſes eine Beiſpiel hinzuweiſen genügt ſchon, um zu zeigen, daß die Löſung der Aufgaben, die dem Sachverſtändigenausſchuß geſetzt ſind, doch nicht von heute auf morgen zu erreichen war und ſein wird.

Frankreich gibt nicht Ruhe.

Die Interpellationen über das deutſch-öſterreichiſche Abkommen.

Die Vertagung der Franzöſiſchen Kammer hat es mit ſich gebracht, daß die urſprünglich eingebrachten Interpellationsanträge der verſchiedenen Abgeordneten über das beabſichtigte deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen nicht mehr zur Beratung geſtellt werden konnten. Eine Reihe von Abgeordneten hat ſich jedoch mit dieſer Sachlage nicht abfinden wollen und mit einigen Senatoren zuſammen eine Abordnung zu Laval und Briand entſandt. Dieſe machte die beiden Miniſter noch einmal auf die ganze Schwere des Problems aufmerkſam und forderte ſie auf, ſich nicht mit einer negativen Haltung zufrieden zu geben, ſondern der Anſchlußgefahr eine poſitive Politik der wirtſchaftlichen Reorganiſation Europas entgegenzuſetzen. Miniſterpräſident Laval hat ſeinerſeits an den Präſidenten des Zollausſchuſſes der Kammer, Fougère, ein Schreiben gerichtet, in dem er ſeinem Bedauern darüber Ausdruck gibt, daß die Interpellation der Abgeordneten nicht mehr zur Ausſprache gelangen konnte. Laval weiſt jedoch darauf hin, daß er ſofort nach dem Wiederzuſammentritt der Kammer am 5. Mai ſich zur Verfügung derjenigen halte, die die Regierung über ihre Haltung angeſichts des deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommens zu befragen wünſchten.

Vor dem Abſchluß des evangeliſchen Kirchenvertrages.

Außerordentliche Tagung der Generalſynode.

Die Generalſynode der altpreußiſchen evangeliſchen Kirche iſt zu einer außerordentlichen Tagung am 20. April nach Berlin einberufen worden. Das oberſte Kirchenparlament wird zu dem vorliegenden Entwurf des evangeliſchen Kirchenvertrages abſchließend Stellung nehmen.

Die Schlußverhandlungen

über den preußiſchen Kirchenvertrag ſind nun ſo weit vorangeſchritten, daß die Kirchen von Heſſen-Kaſſel und Frankfurt a. M. beſchloſſen haben, dem Entwurf in der jetzt vereinbarten Form ihre Unterſchrift zu geben.

Im ganzen ſtehen dem Staate acht proteſtantiſche Kirchen als Vertragspartner gegenüber. Außer den ſchon genannten ſind es die altpreußiſche Union, ferner die lutheriſche und reformierte Kirche in Hannover, die Kirchen von Schleswig-Holſtein, Naſſau und Waldeck. Jede dieſer Kirchen hat ſich über Annahme oder Ablehnung des Entwurfs zu entſcheiden.

Oſterſport.

Hockeyländerkampf Deutſchland—England.

Die deutſche Hockeyländermannſchaft hat auf dem Uhlenhorſter Platz in Hamburg vor 8000 Zuſchauern gegen England ein günſtiges Spiel geliefert und ein 1:1 (0:1)-Ergebnis erzielt.

Deutſche Amateurboxmeiſterſchaften.

Die neuen Meiſter im deutſchen Amateurboxſport ſind nach den Oſterergebniſſen in Hamburg: Fliegengewicht: Baum-Frankfurt; Bantamgewicht: Riethdorf-Berlin; Federgewicht: Schleinkofer-München; Leichtgewicht: Tonner-Berlin; Weltergewicht: Kurth-Köln; Mittelgewicht: Bernlöhr-Stuttgart; Halbſchwergewicht: Schiller-München; Schwergewicht: Polter I-Leipzig.

Vienna-Wien—Hertha BSC 3:2 (3:1).

20000 Zuſchauer hatten ſich zu dem Fußballwettſpiel Vienna-Wien gegen Hertha BSC. in Berlin eingefunden. Die Wiener vermochten nicht die große Klaſſe der Hungaria oder Slavia zu erreichen. Leider würde das Treffen recht hart durchgeführt, ſo daß Verletzungen nicht ausblieben.

Tennis-Boruſſia beſiegt Bayern.

Tennis-Boruſſia konnte vor 15000 Zuſchauern auf dem Hertha-Platz in Berlin der ausgezeichneten Elf von Bayern-München mit 5:4 (2:3) Toren eine Niederlage bereiten.

Im Wettbewerb um den „Silbernen Fußball" ſiegte Norden-Nordweſt gegen den Spandauer SV. mit 5:3 (3:2), und der Polizei-SV. gab den Kickers mit 4:1 (0:0) das Nachſehen.

Ein neues Erdbeben.

Die argentiniſche Provinz Tucuman heimgeſucht.

Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, hat ſich in der argentiniſchen Provinz Tucuman ein ſchweres Erdbeben ereignet. In den Städten Tucuman und Graneros ſind große Schäden angerichtet worden.

*

Strenges Regiment in Managua.

Wie aus Managua berichtet wird, halten die Nationalgarde und die amerikaniſchen Marinemannſchaften Ruhe und Ordnung mit eiſerner Strenge aufrecht. Selbſt bei geringen Diſziplinloſigkeiten wird geſchoſſen. So hat die Nationalgarde vier Eingeborene erſchoſſen, die Waſſer aus einem verpeſteten See tranken. Weitere zehn Eingeborene wurden wegen Aufreizung zu Ausſchreitungen erſchoſſen. Die Zahl der bisher Erſchoſſenen beträgt 19. Hunderte von Aasgeiern kreiſen über den noch immer brennenden Trümmern der Stadt. Bisher ſind 800 Tote beerdigt worden. Am Oſterſonntag wurden in der Nähe der Stadt am Rande eines kleinen Kraterſees die Leichen von 40 Frauen entdeckt, die beim Ausbruch der Kataſtrophe mit Wäſchewaſchen beſchäftigt waren.

Berliner Wandelpanorama.

Neue Verfaſſung, aber noch kein Oberbürgermeiſter. — Völkerwanderung. — Rückgang der Bautätigkeit. — Ruinen am Molkenmarkt. — „Ich hab' kein Auto . . ." — Die Pferdedroſchke als „ruhender Pol".

Am 1. April bekam die Stadt Berlin eine neue Verfaſſung. Es war kein Aprilſcherz, war keine Dichtung, ſondern Wahrheit. Aber man kann zehn gegen eins wetten, daß von zehn Berlinern kaum einer mit Beſtimmtheit ſagen kann, worum es ſich bei der neuen Verfaſſung handelt, und warum Berlin ſie bekommen hat. Man weiß günſtigſten Falles, daß Berlin fortan außer einem Oberbürgermeiſter noch zwei Bürgermeiſter haben ſoll, und daß der Magiſtrat in Zukunft ſtatt aus 24 nur noch aus 18 Mitgliedern beſtehen wird. Daneben gibt es einen Fünfundvierzigmännerausſchuß — es können aber vielleicht „Elite" des Stadtparlaments, dem künftighin der größte Teil „Elite" des Stadtparlaments, dem hünftigkeit der größte Teil der Arbeit der bisherigen Stadtverordnetenverſammlung zufallen dürfte. Das iſt das äußere Bild. Dem Berliner und ſeiner Berlinerin iſt es jedoch im großen und ganzen ſehr gleichgültig ob er ſo oder ſo regiert wird. Wenn nur überhaupt etwas Vernünftiges herauskommt! Zum Beiſpiel bei der bevorſtehenden Oberbürgermeiſterwahl. Sie ſteht eigentlich immer bevor und geſtaltet ſich von Tag zu Tag rätſelhafter und verworrener. Wer der künftige Oberbürgermeiſter wird — niemand weiß es! Jeden Morgen werden neuen Namen genannt, und jeden Abend werden ſie verworfen, um andern Platz zu machen. Es iſt ein ſchönes Rateſpiel, aber es wird mit der Zeit ein bißchen langweilig. Und wenn am 16 April die Wahl vonſtatten geht, kommt vielleicht „ein ganz anderer" aus der Wahlurne. Mehr als einmal ſchon hat ein Außenſeiter das Rennen gemacht. Einige hoffen, andere fürchten es, und die beſten Tips können zunichte werden.

Einſtweilen befaſſen ſich die Berliner mit ein paar andern Dingen, die ihnen wichtiger dünken. Da iſt beiſpielsweiſe der große Umzug und das Häuschenvermieten. Oder auch Nichtvermieten. Berlin zieht! Es wäre zu viel behauptet, wenn man ſagte, daß halb Berlin auf der Wanderung von einer alten in eine neue Wohnung ſei, aber für einen recht ſtattlichen Teil der Berlinerſtadt trifft das ſicher zu. So viel Möbelwagen wie in dieſen Apriltagen hatte man ſchon ſeit Jahren nicht mehr auf den Straßen der Haupt- und Reſidenzſtadt geſehen. Wer es ſich leiſten kann, zieht um, was aber nicht ſo zu verſtehen iſt, als ob man ſtatt einer billigeren eine teuerere, ſtatt einer kleineren eine größere Wohnung ſuchte oder bezöge. Im Gegenteil, ganz im Gegenteil! Mit koſtbaren Möbeln aus der guten alten Zeit ſtellt man ſeine Armut zur Schau, indem man „ſich verkleinert". Viele tauſend große Wohnungen in den beſten Stadtteilen ſtehen leer, weil keiner da iſt, der ſie bezahlen könnte oder bezahlen möchte. An zahlloſen Haustoren ſieht man das ominöſe Plakat „Zu vermieten!", und Hunderte von Hauswirten, die man ſchon längſt nicht mehr „Hauspaſchas" nennt, weil ſie ſich ſtrebend bemühen, keine zu ſein, ringen voll Wehmut die Hände und ſind bereit, in Prozenten, um die die Wohnungen im Preiſe herabgeſetzt werden, mit ſich reden zu laſſen. Aber rede mal einer, der kein Geld im Beutel hat! Wiſſen möchte man nur, wo all die vielen Berliner, die jetzt umziehen, ſich wieder häuslich niederlaſſen, da es doch ganz beſtimmt eine Wohnungsnot gibt. Aber irgendwo werden ſie wohl ſchon eine Bleibe finden, ſonſt wäre ja der ganze Zweck des Aus- und Umziehens verfehlt.

Wahrſcheinlich ſind „heimlich" doch noch mehr Wohnungen vorhanden, als wir uns „öffentlich" träumen laſſen. Wäre es ſonſt zu verſtehen, daß die Bautätigkeit abnimmt? Das tut ſie nämlich tatſächlich und nachweislich. Die im Januar dieſes Jahres erteilten Baugenehmigungen betrugen nur die Hälfte der im Januar vorigen Jahres genehmigten Baugeſuche. Alſo muß wohl kein allzugroßes Bedürfnis für Neubauten vorhanden ſein. Oder aber kein Geld — was weit wahrſcheinlicher iſt. Es wird aber nicht nur weniger gebaut als vorher, ſondern man läßt ſogar Bauten, die ſchon da ſind und bezogen werden könnten, einfach verfallen und in ſich zuſammenſinken. Wer nach Berlin kommt, ſollte ſich einmal in der Innenſtadt den alten Molkenmarkt zeigen laſſen, zumal da er ganz ohne Entree zu beſichtigen iſt. Schönere Ruinen kann man ſelbſt am Rheine nicht finden. Die Stadt Berlin hat dort vor längerer Zeit einen ganzen Gebäudekomplex angekauft, angeblich, um ihn zwecks Straßendurchlegungen, Neubauten und Untergrundbahnanlagen niederlegen zu laſſen. Man hat die Mieter mehr oder minder ſanft hinauskomplimentiert, aber von den geplanten ſtädtiſchen Arbeiten iſt bis zum heutigen Tage auch nicht die Spur zu entdecken. Dafür hat man die Fenſter der Häuſer, die noch lange hätten bewohnt bleiben können, zum Teil mit Brettern vernagelt, und die Faſſaden dieſer Häuſer ſehen aus, als wenn ſie einen Krieg mit Bombardements mitgemacht hätten. Warum das alles ſo ſein muß — wer vermöchte es zu ſagen! Oder man vermöchte es vielleicht doch zu ſagen: es iſt ſo, weil auch die Stadt nur das allernotwendigſte Kleingeld in der Taſche hat und keine großen Sprünge machen kann. Klar!

Und weil wir gerade wieder von den Privatleuten ſprachen: ſie geben nicht nur die großen Wohnungen auf, ſondern laſſen auch ihre ſchönen Autos fahren . . . nämlich fahren dahin und auf Nimmerwiederſehen. Die Zahl der Autos in Berlin iſt ganz bedeutend zurückgegangen, und das gilt für Autos aller Geſellſchaftsklaſſen, vom Perſonenauto bis zur öffentlichen Taxameterdroſchke, vom Autoomnibus bis zum Laſtauto. Und in dieſen Rückgang des Wagenverkehrs ſind — was man übrigens nicht erſt ſeit heute weiß — auch die Straßenbahnwagen mit hineinbezogen worden. Auf der alten Verkehrshöhe hält ſich nur die Untergrundbahn. Und die gute alte Pferdedroſchke „zweiter Güte"! Das iſt unglaublich, aber wahr. Es gibt zwar nur noch 118 Pferdedroſchken in Berlin, aber ſoviel waren es auch im vorigen Jahre, ſo daß von einem Rückgange nicht die Rede ſein kann. Optimiſten behaupten, daß der Droſchkengaul unſerer Ahnen, den viele ſchon auf der „Schlachtbank" enden ſahen, ſchließlich das ganze Benzol überdauern wird. Es wäre denn, daß wir mittlerweile wieder zu etwas mehr Geld kommen . . . ein Ziel, aufs innigſte zu wünſchen!

Diogenes von der Panke.

Beraubung eines Güterzuges.

Räuberfahrt nach amerikaniſchem Muſter.

Vor einigen Tagen wurde auf der Eiſenbahnſtrecke Wuppertal—Vohwinkel—Köln-Kalk ein Güterzug beraubt. Die Feſtſtellungen des Streifdienſtes der Reichsbahndirektion Wuppertal und Köln ergaben, daß Zugräuber in Vohwinkel auf den Güterzug aufgeſprungen und in Güterwagen eingeſtiegen waren. Während der Fahrt hatten ſie dann die Güter aus dem Wagen hinausgeworfen. Zwei Helfershelfer waren an der Straße **mit Perſonenautos entlang gefahren** und hatten die an den Bahnböſchungen liegenden Güter geſammelt und ſoweit es möglich war nach Köln in die Wohnung eines Chauffeurs geſchafft. Die Güter, die ſie nicht wegſchaffen konnten, haben ſie in der Nähe der Bahnſtrecke auf Feldern, in Kiesgruben und in Wäldern verſteckt. Die Polizei konnte den größten Teil der geſtohlenen Waren wieder herbeiſchaffen. Alle Verhafteten ſind geſtändig.

Schlechte Zeiten im Land des Dollars.

Von Dr. Kurt Kauffmann.

Es iſt intereſſant und lehrreich für uns in Deutſchland, zu beobachten, was heute in den Vereinigten Staaten vor ſich geht. Auch dort herrſcht Arbeitsloſigkeit — auch dort ſind die Aktienkurſe tief geſunken — auch dort häufen ſich die Konkurſe. Trotzdem ſieht drüben alles ganz anders aus, als bei uns — zum Teil noch ſchlimmer, zum Teil beſſer.

Wie bei uns gibt es auch drüben Millionen von Arbeitsloſen, aber weder eine Arbeitsloſenverſicherung noch ſonſt eine ſtaatliche Fürſorge irgendwelcher Art für die Erwerbsloſen. Jeder Verſuch, ſolche ſtaatliche Verſorgung zu ſchaffen, iſt bisher geſcheitert — nicht zuletzt infolge des energiſchen Widerſtandes des Präſidenten Hoover gegen jede Art ſtaatlicher Unterſtützung der Erwerbsloſen. Statt deſſen ſind lediglich Mittel für größere Staatsaufträge bereitgeſtellt worden, um Arbeit zu ſchaffen. Inzwiſchen ſind die Erwerbsloſen ausſchließlich auf private Notſtandseinrichtungen angewieſen, die allerdings in großer Zahl mit einer für uns Europäer überraſchenden Schnelligkeit ins Leben gerufen, ja, man müßte eigentlich ſagen, aus dem Boden geſtampft wurden. Hierzu gehören auch Arbeitsvermittlungen, die auch erſt geſchaffen werden mußten, denn ſtaatliche Arbeitsämter wie bei uns gibt es in Amerika ja nicht.

Wie bei uns haben auch in Amerika die Aktienkurſe einen Tiefſtand erreicht, wie niemals zuvor. Bekanntlich erfolgte der erſten Börſenkrach im Oktober 1929, dem ein zweiter im November 1929 folgte. Im Januar 1930 prophezeiten zahlreiche Bankiers, daß das Jahr 1930 eine Beſſerung bringen würde. Statt deſſen ſanken die Kurſe immer weiter und erreichten im Dezember 1930 einen neuen Rekordtiefſtand. Die Folge davon war, daß das amerikaniſche Publikum ſeine Erſparniſſe und Rücklagen nicht mehr in Aktien anlegt, ſondern ſich andere Formen der Geldanlagen zugewandt hat. Neben den feſtverzinslichen Wertpapieren ſind neuerdings die ſogenannten Inveſtmentstruſt beliebt geworden. Vor allem aber wird die Lebensverſicherung, die ja in Amerika von jeher als beſonders beliebte Methode der Vermögensbildung galt, immer mehr und mehr zur Anlage der Erſparniſſe herangezogen. Es iſt durchaus üblich geworden, daß ein amerikaniſcher Geſchäftsmann nach und nach — im Laufe der Jahre — zwei, drei, vier oder noch mehr Lebensverſicherungen abſchließt, um Kapital für die Verſorgung ſeiner Familie, für ſein eigenes Alter, für die Berufsausbildung ſeiner Kinder uſw. bereitzuſtellen. Der Amerikaner betrachtet heute die Lebensverſicherung als den „Erwerb eines Vermögens in Ratenzahlungen", — und zwar auf einer Grundlage, die für ihn — ein Gegenſatz zu ſeinen bisherigen Aktienanlagen — Verluſte praktiſch ausſchließt.

Schließlich iſt für uns noch zum Teil lehrreich, wie der Amerikaner das gegenwärtige ſtändige Wachſen der Konkurſe zu überwinden verſucht. Wie bei uns, erklären ſich die Konkurſe auch in Amerika zum großen Teil dadurch, daß infolge der großen Erwerbsloſigkeit die Kaufkraft des Publikums überaus geſchwächt iſt, und es dadurch für manche Firmen unmöglich wird, genügend zu verkaufen, um ihre Verpflichtungen erfüllen und um ſich erhalten zu können. Um nun wenigſtens denjenigen Teil der Bevölkerung, der Geld verdient, zu möglichſt vielen Geldausgaben zu veranlaſſen, um alſo das Geld ins Rollen zu bringen, werden in Amerika große Reklamekampagnen durchgeführt, die dem geldverdienenden Teil der Bevölkerung klarmachen, weshalb es im Intereſſe eines jeden (Steuerzahlers) liegt, notwendige Anſchaffungen nicht aufzuſchieben, ſondern durch Beſtellungen und Aufträge Brot und Verdienſt zu ſchaffen.

Eine Werbung, die auch in Deutſchland in manchen Kreiſen nötig erſcheint — wie wir auch in anderer Hinſicht noch manches von den nüchternen, aber praktiſchen Amerikanern lernen könnten.

Wie man es anſieht

Ein Mann von auffallender Körperfülle kommt eines Tages in ein Reſtaurant und beſtellt ſich einen kräftigen Goulaſch. Das Eſſen kommt, der Gaſt ſieht es ſich an und dann läßt er den Wirt kommen. „Hören Sie mal, mein Lieber," ſo ſagt er, „ich habe in meinem Leben viel Goulaſch geſehen, aber ſo wenig Goulaſch habe ich noch nie geſehen."

Index 133.

Was iſt Konjunkturforſchung?

Es iſt bei weitem nicht ſo einfach feſtzuſtellen, ob es einem materiell gut geht oder nicht, wie man es heute aus einer allgemeinen, leicht hingeworfenen, mißmutigen Antwort folgern könnte. Wenn jemand krank iſt, legt man ein Fieberthermometer ein und die wundervolle Queckſilberſäule zeigt die Unordnung und gleich ihren Grad dazu an. Wenn der Wirtſchaft etwas fehlt, braucht man auch einen ſolchen Gradmeſſer. Was in dem menſchlichen Körper als Fieber erſcheint, könnte man im Wirtſchaftsleben die Konjunktur nennen, worunter man das Ergebnis mannigfacher auseinander und gegeneinander wirkenden Kräfte verſteht, oder etwas einfacher ausgedrückt: die Preisgeſtaltung. Die Konjunktur wird freilich nicht mit einem Thermometer gemeſſen, dazu verwendet man eher — als Hilfe — eine Rechenmaſchine, die mit unfehlbarer Genauigkeit tauſende und abertauſende Zahlen zuſammenzählt und teilt und ausgleicht. Man macht das etwa ſo: man rechnet aus, was eine vierköpfige Familie, Vater, Mutter und zwei Kinder zur Erhaltung, Bekleidung, zur Befriedigung aller Bedürfniſſe vor dem Kriege, im Jahre 1914 gebraucht hat und man ſtellt dieſelbe Rechnung für das Jahr 1925 und dann für 1930 auf. Schon ein einfacher Vergleich wird zeigen, ob wir in 1914 mehr oder weniger gebraucht haben. Wenn wir dieſen Verbrauch im Jahre 1914 einfach mit 100 bezeichnen und unter 100 gegebenenfalls eine Summe in Goldmark verſtehen, ſo wird im Jahre 1925 zum Ankauf derſelben Mengen von Waren für die vierköpfige Familie eine Summe von 118 (Goldmark), in 1930 aber 124 (Goldmark) notwendig ſein. Wir ſagen dann, daß das Leben vor dem Kriege billiger war, als in 1925, und daß es heute teuerer iſt, als vor fünf Jahren. Wir haben in der Menge 100, für die wir alles bekommen konnten, eine Vergleichsmöglichkeit geſchafft, die man Index zu nennen pflegt, was deutſch Zeiger bedeutet, ein allgemeiner Hinweis darauf, was ein einzelnes Erzeugnis oder eine umſchriebene Menge von Leiſtungen koſtet. Es gibt alſo einen Zeiger oder Index für die Koſten der Lebenshaltung, der ſich aus den vielen einzelnen Zeigern oder Indexwerten zuſammenſetzt, die im Begriffe der Lebenshaltung zuſammengefaßt ſind: aus dem Index der Mieten, der Ernährung, der Bekleidung u. v. a.

Der Zeiger (Index) iſt eine Verhältniszahl, die für einen gewiſſen Zeitpunkt feſtgeſtellt wird und die man mit 100 bezeichnet, um an dieſer feſtſtellen zu können, welche Änderungen in der Kaufkraft der Geldeinheit entſtehen. Der Landwirt bekam für ſeinen Weizen oder Roggen einen Preis, der ihm das „Leben" oder ein anſtändiges „Auskommen" ermöglicht hat; ſein Index war damals 100 oder voll, denn er hat ſich alles, deſſen er bedurfte, aus dem Ertrag von Boden und Arbeit leiſten können. Als im Kriege Arbeitskraft knapp und der Verbrauch größer wurde, ſtiegen die Preiſe von Weizen und Roggen, der Landwirt bekam mehr Geld und konnte ſich mehr leiſten, er konnte auch ſparen: der Zeiger (Index) ſeiner Lebenshaltung iſt geſunken, er hat „billiger gelebt", wie man das im Alltagsdeutſch ausdrücken könnte, weil der Preiszeiger des Weizens geſtiegen iſt. Dieſes Verhältnis hat ſich jedoch raſch verſchoben, die Preiſe der Induſtrieerzeugniſſe ſind auch geſtiegen, ſie haben ſich „angepaßt", die Lebensführung der Landwirte iſt teurer geworden, ſie mußten mehr als 100 anlegen, um dasſelbe zu erwerben, was ſie früher erworben haben; die höheren Preiſe von Getreide haben die Laſt leicht tragen laſſen, denn wenn man auch 112 ausgab, waren die Einnahmen ebenſo oder noch etwas höher geſtiegen. Dieſe Zeigerzahl, der Index, iſt wie die Queckſilberſäule eines Fieberthermometers und gibt darüber Auskunft, ob es einem gut oder ſchlecht geht. In Deutſchland iſt heute für Getreide und Roggen die Zeigerzahl mit 133 errechnet worden, von der die Höhe der Zölle für Getreide abhängt. Wenn die mit der Erforſchung der Verhältniſſe betrauten Stellen finden, daß die Zeigerzahl unter 133 bleibt, ſo blieben auch die heutigen zum Schutze der Landwirtſchaft

en, die auch erſt geſchaffen
Arbeitsämter wie bei uns

Amerika die Aktienkurſe
mals zuvor. Bekanntlich
m Oktober 1929, dem ein
gte. Im Januar 1930
, daß das Jahr 1930 eine
t deſſen ſanken die Kurſe
m Dezember 1930 einen
ge davon war, daß das
rſparniſſe und Rücklagen
dern ſich andere Formen
. Neben den feſtverzins-
rdings die ſogenannten
en. Vor allem aber wird
n Amerika von jeher als
Vermögensbildung galt,
lage der Erſparniſſe her-
ablich geworden, daß ein
ach und nach — im Laufe
oder noch mehr Lebens-
pital für die Verſorgun
s Alter, für die Berufs-
bereitzuſtellen. Der Ame-
bensverſicherung als den
Ratenzahlungen", — und
ar ihn — ein Gegenſatz zu
n — Verluſte praktiſch

zum Teil lehrreich, wie
ge ſtändige Wachſen der
t. Wie bei uns, erklären
zum großen Teil dadurch,
loſigkeit die Kaufkraft des
iſt, und es dadurch für
genügend zu verkaufen,
und um ſich erhalten zu
denjenigen Teil der Be-
n möglichſt vielen Geld-
ſo das Geld ins Rollen
große Reklamekampagnen
nenden Teil der Bevölke-
im Intereſſe eines jeden
Anſchaffungen nicht auf-
ungen und Aufträge Brot

Deutſchland in manchen
r auch in anderer Hinſicht
n, aber praktiſchen Ame-

---

ansieht

Körperfülle kommt eines
t ſich einen kräftigen Gou-
ſieht es ſich an und dann
Sie mal, mein Lieber," ſo
iel Goulaſch geſehen, aber
nie geſehen."

33.

urforſchung?

ach feſtzuſtellen, ob es einem
man es heute aus einer all-
ißmutigen Antwort folgern
egt man ein Fieberthermo-
ueckſilberſäule zeigt die Un-
u an. Wenn der Wirtſchaf
n ſolchen Gradmeſſer. Was
ieber erſcheint, könnte man
nennen, worunter man das
r und gegeneinander wir-
einfacher ausgedrückt: die
ktur wird freilich nicht mi
u verwendet man eher —
, die mit unfehlbarer Ge-
de Zahlen zuſammenzähl
ht das etwa ſo: man rechne
, Vater, Mutter und zwei
zur Befriedigung aller Be-
re 1914 gebraucht hat und
s Jahr 1925 und dann für
gleich wird zeigen, ob wir
ht haben. Wenn wir dieſen
it 100 bezeichnen und unter
in Goldmark verſtehen, ſo
rſelben Mengen von Waren
mme von 118 (Goldmark)
ndig ſein. Wir ſagen dann,
iger war, als in 1925, und
inf Jahren. Wir haben in
kommen konnten, eine Ver
Index zu nennen pflegt.
lgemeiner Hinweis darauf,
eine umſchriebene Menge
einen Zeiger oder Index
der ſich aus den vielen ein-
zuſammenſetzt, die im Be-
gefaßt ſind: aus dem In-
r Bekleidung u. v. a.
rhältniszahl, die für einen
und die man mit 100 be-
können, welche Änderungen
tſtehen. Der Landwirt be-
einen Preis, der ihm das
skommen" ermöglicht hat
voll, denn er hat ſich a
g von Boden und Arbeit
tskraft knapp und der Ver-
Preiſe von Weizen und
Geld und konnte ſich mehr
iger (Index) ſeiner Lebens-
r gelebt", wie man das im
weil der Preiszeiger des
hältnis hat ſich jedoch raſch
ieerzeugniſſe ſind auch ge-
Lebensführung der Land-
en mehr als 100 anlegen,
rüher erworben haben; die
die Laſt leicht tragen laſſen,
aren die Einnahmen eben-
Dieſe Zeigerzahl, der In-
s Fieberthermometers und
gut oder ſchlecht geht. In
nd Roggen die Zeigerzahl
ie Höhe der Zölle für Ge-
rforſchung der Verhältniſſe
eigerzahl unter 133 bleibt,
Schutze der Landwirtſchaft

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Kopenhagen, 6. 4. Bei der Automobilwett-
hrt Kopenhagen—Göteborg—Oslo ſtürzte in der Nähe von Karlſtad (Schweden) ein däniſcher Sportwagen in einen Straßengraben. Die beiden Inſaſſen wurden getötet.

Uniformverbot für die NSDAP. in Schleswig-Holſtein.

Kiel, 6. 4. Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein hat auf Grund der Notverordnung zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen vom 28. März für den Bereich der Provinz Schleswig-Holſtein das Tragen einheitlicher, insbeſondere militärähnlicher Parteiuniformen oder Bundeskleidungen der NSDAP. oder ihrer Unter-, Hilfs- und Nebenorganiſationen, insbeſondere der Sturmabteilungen (SA.), Schutzſtaffeln (SS.) und der Hiterjugend verboten.

Bremerförde, 7. 4. In der Nacht zum Dienstag fuhr das mit 8 Perſonen beſetzte Auto des Kfm. Heinr. Braaſch aus Kutenholz gegen einen Baum. Der Hofbeſitzer Martin S. aus Großaspe ſtieß mit dem Kopf gegen den Baum und war ſofort tot. Braaſch, der ſtark angetrunken den Wagen lenkte, mußte mit ſchweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Die übrigen Inſaſſen kamen mit dem Schrecken davon.

Kiel, 7. 4. Der Haushalts-Entwurf der Stadt Kiel für 1931 ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit rund 50 Millionen ab. Durch äußerſte Ausgabendroſſelung iſt es gelungen, außer einem Fehlbetrag von 00 000 RM. den Entwurf ins Gleichgewicht zu bringen. Die Fehlbeträge der Jahre 1929-30 in Höhe von 2,3 Millionen konnten bisher noch nicht gedeckt werden. Der neue Entwurf ſieht eine Erhöhung der Bürgerſteuer, der Kanaliſationsgebühren und der Gemeinde-Getränkeſteuer vor..

Paris, 7. 4. Briand hat die Einladung zur Miniſterbeſprechung in London angeblich abgelehnt. Nach Dail Herald werden in der erſten Maiwoche der deutſche, der franzöſiſche und italieniſche Außenminiſter in London weilen. Vielleicht wird Muſſolini ebenfalls erſcheinen. Die franz. Blätter beurteilen die Einladung der Deutſchen abfällig und begrüßen den Entſchluß Briands, nicht zu erſcheinen.

Stuttgart, 7. 4. Bei dem Verſuch ein brennendes Auto zu retten wurden 7 Feuerwehrleute durch die Exploſion des Benzintanks ſchwer verletzt.

---

aufgeſtellten Zölle gleich; ſie ändern ſich, wenn ſich die Lebensverhältniſſe erſchweren, wenn die Induſtrieartikel teurer werden oder die Rohſtoffpreiſe ſich ändern: alſo wenn der Index ſteigt.

Wir wiſſen aber, daß der Index von ſehr vielen Umſtänden beeinflußt wird, die für die deutſche Landwirtſchaft zum Beiſpiel nicht nur von den innendeutſchen Verhältniſſen gegeben ſind. Die Weizen- und Roggenproduktion hat in den letzten Jahren bedeutend zugenommen, und der Verbrauch dagegen iſt in der ganzen Welt, nicht nur in Deutſchland, keineswegs im ſelben Verhältnis geſtiegen: der Roggenbrotverbrauch in Deutſchland zum Beiſpiel iſt auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet gegenüber der Vorkriegszeit im Jahre 1928 ſchon um rund 20 Prozent geſunken. Da Deutſchland auf dem Weltmarkt als Roggenproduzenten von maßgebendem Einfluß ſind, andererſeits Deutſchland Weizen einführen muß, ohne ſeinen Roggen gut verwerten zu können, iſt der Zuſammenhang zwiſchen der mißlichen Lage der deutſchen Landwirtſchaft und der geſamten Welt leicht erkennbar: die Indexzahlen ſind empfindliche Wertmeſſer, weil ſie untereinander verglichen die Schwere der Zeit verkünden, einfach hinausſchreien. Dafür einige Daten: Das Volkseinkommen im Deutſchen Reich betrug je Kopf im Jahre 1914 714 Mark, im Jahre 1925 870 Mark, in 1928 1077 Mark aus, die geſamten Ausgaben Deutſchlands in 1928 machen dagegen 1146 Mark aus, je Kopf wird an das Ausland an Zinſen je 12 Mark, an Reparationen je 30 Mark über die entſprechenden Einnahmen weggezahlt. Das wirkliche Verhältnis zwiſchen einem armen Lande, wie Deutſchland und den „anderen" zeigen die Zahlen der Kreditbedürfniſſe: Deutſchland braucht je Kopf 69 Mark, Frankreich vergibt (verleiht) je Kopf 1 Mark, England 65 Mark, die Schweiz 51 Mark, Kanada 9 Mark und die Vereinigten Staaten 51 Mark. Nur Öſterreich geht es in Europa noch ſchlechter, denn es braucht 70 Mark je Kopf ſeines Volkes; den anderen „Beſiegten" iſt es im Verhältnis beſſer ergangen, denn Bulgarien braucht bloß 7 Mark Ungarn 43 Mark je Kopf. Dieſe Zahlen ſprechen, ſie zeigen die geſamte traurige Lage der deutſchen Wirtſchaft. Um Vergleiche zu ſtellen, braucht man die Index genannte Zeigerzahl.

Dr. M. V.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. April.

Es reden und träumen die Menſchen viel
Von beſſern künftigen Tagen;
Nach einem glücklichen goldenen Ziel
Sieht man ſie rennen und jagen.
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Menſch hofft immer Verbeſſerung.

Schiller.

Die Eintragungen zum Volksbegehren.

Ein Stahlhelmmerkblatt für Eintragungsberechtigte.

Der Stahlhelm übermittelt anläßlich des Stahlhelm-Volksbegehrens ein Merkblatt für Eintragungsberechtigte, in dem er noch einmal darauf hinweiſt, wie die Eintragungen vorgenommen werden müſſen, wenn ſie gültig ſein ſollen.

So dürfen die Eintragungen nur auf den vorſchriftsmäßigen gelben Eintragungsliſten und in den bekanntgegebenen Eintragungsräumen in der Zeit vom 8. bis 21. April 1931 erfolgen.

Die Eintragung

muß enthalten: 1. Vor- und Zuname, bei verheirateten oder verheiratet geweſenen Frauen auch den Geburtsnamen, 2. Beruf oder Gewerbe, 3. Wohnung. Die Eintragungsberechtigten ſind anzuhalten, alle Spalten der Eintragungsliſte vollſtändig und leſerlich ſelbſt auszufüllen. Entſprechend den Erfahrungen beim früheren Volksbegehren und den Zulaſſungsanträgen unſeres jetzigen Volksbegehrens wird beſonders auf folgende Vorſchriften hingewieſen, die häufig verletzt wurden: a) alle Spalten ſind eigenhändig auszufüllen. Es genügt nicht, z. B. Angaben über den Namen, Beruf, Gewerbe oder Wohnung durch „Strichelchen", „dito" oder dergleichen zu erſetzen. Adelsprädikate wie „von", „Freiherr", „Graf" ſind auszuſchreiben. Abkürzungen wie „v.", „Gf.," „Frhr." können die Unterſchrift ungültig machen.

Die Eintragungsliſten

werden am 21. April, nach Abſchluß der Eintragungszeit, von den Gemeindebehörden den Beauftragten des Stahlhelm — nicht den vorgeſetzten Dienſtſtellen der Gemeindebehörden — übergeben. Die Gemeindebehörde ſchließt die Liſten nur ordnungsgemäß ab, dem Stahlhelm obliegt die Prüfung und Ordnung der Liſten. Der Stahlhelm übergibt ſchließlich die geſamten Liſten dem Landeswahlleiter.

Ausblick auf Pfingſten!

Es iſt nicht einzuſehen, weshalb man nicht ſofort von Pfingſten ſprechen ſollte. Die paar Wochen, die uns noch davon trennen! Sobald Oſtern vorüber iſt, kann man wenigſtens daran denken, daß bald wieder Feiertage kommen. Die Spanne zwiſchen den beiden ſchönen Feſten dünkt uns, beſonders in unſerer ſchnellebigen Zeit, recht kurz. Aber da uns Oſtern immerhin noch näher liegt als Pfingſten, wollen wir doch mal lieber von Oſtern reden — rückblickend natürlich. Es wäre ſehr erfreulich, wenn man jetzt aus der Oſterbilanz herausläſe, daß die Feſttage allen das gebracht haben, was ſie von ihnen erhofft hatten. So ein bißchen Feiertagsruhe und Feiertagsbeſinnlichkeit tut wohl, und Beruhigung und Befriedigung aufgeregter und ſorgenvoller Gemüter können nie ſchaden und können gar nicht oft genug kommen. Aber daß wir darum die Hände in den Schoß legen dürften — nein, das geht nicht an. Wenigſtens für die Dauer geht das nicht. Und darum heißt es jetzt wieder: an die Arbeit! Feſttag — gewiß, das iſt außerordentlich ſchön, aber der Alltag hat ſchließlich auch ſeine Reize, ſelbſt der mit Sorgen erfüllte Alltag. „Etwas fürchten und hoffen und ſorgen muß der Menſch für den kommenden Morgen", ſagt der Dichter, und Dichter wiſſen immer, was ſich ziemt. In den erſten Nachoſtertagen werden wir ja wohl noch ein bißchen von den verfloſſenen Genüſſen zehren, die Oſtereier — inſofern ſie noch vorhanden ſind — zählen, die Feſttagskleider auf ihr Ausſehen prüfen und dann wieder in den Schrank hängen und in der Erinnerung von manchem, was beſonders ſchön geweſen iſt an den Oſtertagen, ſchwärmen. Aber dann geht alles wieder an das ihm beſtimmte Tagewerk, und Mutter wird leiſe „Ach!" ſeufzen und ſich überlegen, daß von Zeit zu Zeit ſo ein Krümchen Ruhe, wie ſie es an den Feiertagen hatte, ihr wirklich nicht ſchaden könnte. Aber an den Abenden, wenn alle beiſammen ſind und Bericht erſtatten über den Verlauf des Tages, wird beſtimmt und plötzlich einer ſagen: „Ach was, bald iſt ja wieder Pfingſten!" Und das bleibt dann die Loſung für die ganzen nächſten Wochen. Sieben ſind's!

Kur-Lichtſpiele. „Zapfenſtreich am Rhein", die 100-prozentige Tonfilmoperette, läuft heute abend nochmals über die Leinwand. Die Verlängerung des Programms ſpricht für die Güte desſelben. (Siehe Anzeige.

** **Unterhaltungsabend der Liedertafel.** Trotz des Andranges zum Zirkus kam auch die Liedertafel, die am erſten Oſtertage ihren Unterhaltungsabend gab, voll auf ihre Rechnung. Das war wohl zur Hauptſache der „Swienskomödi" von Auguſt Hinrichs zu danken, die ſicher viele Beſucher herangelockt hatte. Von ihnen wird wohl keiner unbefriedigt heimgekehrt ſein, denn das Stück gehört ohne Zweifel zu den beſten niederdeutſchen Bühnenwerken. Es führt uns hinein in die Welt des Bauern, zeigt ihn uns ungeſchminkt in ſeiner Weſensart, voll urwüchſigen Humors, ſteifnackig bis zuletzt, für das, was er für ſein gutes Recht hält, bis zum äußerſten kämpfend. Daß wir dabei auch ſeine kleinen Fehler kennen lernen, erhöht nur den Reiz der Handlung. Und wenn Kriſchan Lampen ſamt ſeinen drei Nachbarn ſchließlich aus der verzweifelten Lage, in die ſie durch eigene Schuld hineingeraten ſind, nur durch die Beſonnenheit ſeiner Tochter Anna gerettet wird, ſo iſt das eine Löſung, die jeden Zuhörer mit Befriedigung erfüllt, denn wer hätte ſie, den echten Typ eines friſchen, klar die Verhältniſſe überſchauenden Bauernmädchens, das dabei auch ſein Herz auf dem rechten Fleck hat, im Verlaufe der Handlung nicht liebgewonnen. Die Darſteller und Darſtellerinnen verſtanden es meiſterhaft, aus ihren Rollen das letzte herauszuholen. Das trifft nicht nur auf die Bauern und auf die neben ihrem Vater im Mittelpunkt der Handlung ſtehende Anna Hamken zu, ſondern gilt in gleichem Maße für den Knecht Hinnerk und die Magd Sophie, deren Erſcheinung allein ſchon zum Lachen reizte, das zur unbändigen Heiterkeit wurde, wenn ſie ihren Mund auftaten. Und auch der Wachtmeiſter in ſeiner etwas undankbaren Rolle, wie endlich der ſich mit ſeiner Menſchenkenntnis brüſtende und dabei doch ſo weltfremde Schulmeiſter, der zum Schluß den Zuſammenbruch aller ſeiner Ideale erleben muß, ſeien lobend genannt. Durch das Zuſammenſpiel aller entſtand eine Leiſtung, ſo fein herausgearbeitet und ſo in ſich abgerundet, wie ſelten geboten wird. Nur ſchade, daß durch das immer wieder ausbrechende Lachen der Zuhörerſchaft manche Feinheit des Stückes und der Darſtellung verloren ging. Vielleicht wäre es angebracht geweſen, wenn man auf der Bühne jedesmal ſolange geſchwiegen hätte, bis im Zuhörerraum wieder Ruhe herrſchte. — Ohne daß es bis jetzt unſern Dilettanten eingefallen iſt, ſich den Namen beizulegen, darf man wohl feſtſtellen, daß hier in aller Stille eine Bramſtedter Speeldeel entſtanden iſt, eine kleine niederdeutſche Volksbühne, die ſich, wenn ſie in die weitere Oeffentlichkeit treten würde, ſehr wohl mit den anderen in unſerer niederſächſiſchen Heimat beſtehenden Vereinigungen gleichen Namens und gleichen Zieles meſſen könnte.

** **Der Zirkus Hagenbeck-Althoff**, der in den Oſtertagen hier weilte, hatte ſeine Arena auf der Weide zwiſchen der neuen Mühle und dem Badeſteig aufgebaut. Die Vorſtellungen waren gut beſucht. Ueber die Leiſtungen hörte man nur Lobendes.

Th. Pauſtian †. Im Alter von 62 Jahren iſt der Obermeiſter der Segeberger Malerinnung Th. Pauſtian nach ſchwerem Krankenlager geſtorben. Er war u. a. Mitglied der ſtädt. Kollegien, des Kreistages, Vorſitzender des Kreishandwerkerbundes, deſſen Gründer, Mitglied der Handwerkskammer Altona, Leiter der Malerfachſchule und viele Jahre hindurch auch Leiter der Berufsſchule, bis ſie von der Stadt übernommen wurde, und Mitglied der Kirchenvertretung.

e **Neumünſter.** Mit einem ſchweren Schädelbruch wurde am Vormittag des erſten Oſtertages die Frau Kirchner aus Heidmühlen durch Mannſchaften der Unfallſtation in das hieſige Krankenhaus eingeliefert. Während ſie ſich auf ihrem Fahrrade auf dem Wege von Heidmühlen nach Klein-Kummerfeld befand, hatte ſie beim Paſſieren des ſteilen Abhangs vor dem Bahnhof Klein-Kummerfeld die Gewalt über ihr Rad verloren und war mit großer Wucht gegen einen Baumſtamm geprallt. Ihr Zuſtand iſt beſorgniserregend. — Bei einem Einbruch in das Kolonialwarengeſchäft von Bock am Mühlenhof wurden je eine goldene und ſilberne Damenuhr mit goldenem Armband ſowie mehrere Geldbörſen mit erheblichem Inhalt geſtohlen. Die unerkannt entkommenen Diebe gelangten durch Eindrücken eines Fenſters in das Innere des Hauſes. — Ein am Hanſaring wohnender Geſchäftsmann verlor die Gewalt über ſeinen Hanomag und ſteuerte ihn in eine der großen Ladenſcheiben des Hauſes Ecke Werderſtraße und Hanſaring. Die Wageninſaſſen blieben unverletzt. — Seiner Barſchaft von 65 M. beraubt wurde ein Veteran der Landſtraße in der hieſigen Herberge zur Heimat. Es gelang der Polizei nicht, den Täter zu ermitteln. — Mit einer Eiſenſtange bedroht wurde ein Hausbeſitzer an der Moltkeſtr. von ſeinem Mieter, dem Gemüſehändler B., dem er den Abtransport ſeiner Ware verhinderte, weil er ihm für 5 Monate Miete ſchuldete. Die Polizei mußte eingreifen und dem üblen Auftritt ein Ende machen. — Der Induſtrieverband Neumünſter beſchäftigte ſich in ſeiner Jahres-Hauptverſammlung u. a. mit den brennendſten Fragen der Kommunalpolitik, wobei zum Ausdruck gebracht wurde, daß der Bau des neuen, teueren Berufsſchulgebäudes, das nun ſeit Jahren noch halbfertig daliegt, vermeidbar geweſen wäre. Zum mindeſten hätte man erheblich größere Sparſamkeit walten laſſen müſſen. In den Vorſtand des Induſtrieverbandes wurden gewählt die Fabrikanten Stadtrat Chr. Köſter, Dr. Oppenheimer, H. Moll, Gottfried Rahe ſowie die Herren Rechtsanwalt Leißner und Direktor Gebhart.

Verwegener Bankraub in Quickborn.

Maskierte Räuber überfallen die Weſtholſteiniſche Bank.

Ein frecher Einbruch wurde in Quickborn (Kreis Pinneberg) ausgeführt. Drei maskierte Männer verſchafften ſich Einlaß in die Geſchäftsräume der Filiale der Weſtholſteiniſchen Bank und begaben ſich von hier aus in die Wohnung des Bankleiters, den ſie mit vorgehaltenem Revolver zur Herausgabe des Treſorſchlüſſels zwangen. Während einer der Banditen den Bankleiter in Schach hielt, verſuchten die anderen vergeblich, den Geldſchrank zu öffnen. Schließlich zwangen ſie den Bankleiter unter ſtändiger Bedrohung mit dem Revolver, ſelbſt den Geldſchrank zu öffnen. Die Räuber entwendeten dann

Bargeld in Höhe von 2000 Mark.

Nachdem ſie den Bankleiter und ſeine Tochter gefeſſelt hatten, entfernten ſie ſich in dem Auto, mit dem ſie gekommen waren. Erſt nach Stunden konnten ſich die Überfallenen von ihren Feſſeln befreien und die Polizei alarmieren. Die Nachforſchungen nach den Tätern werden dadurch erſchwert, daß die Räuber mit Handſchuhen gearbeitet haben.

Hohenaſpe. Ein recht großes Glück hatte der Landmann und Kriegsverletzte Karl T. hier, indem ſeine Frau in einer Wohlfahrtslotterie 10 000 Mk. gewann. nach Abzug der Steuern und Unkoſten hofft er 9000 Mk. in bar zu erhalten. T., der eine recht große Familie hat, iſt dies eine gute Stütze.

Heide Der 57jährige Hofbeſitzer Carl Lohff aus Blankenmoor wurde in einem Chauſſeegraben, ſeinem Beſitz gegenüber, als Leiche aufgefunden. Lohff, der ſeit Montag abend vermißt wurde, iſt auf dem Nachhauſewege gegen 21 Uhr in den nur mäßig mit Waſſer gefüllten Chauſſeegraben gefallen und ertrunken.

Kappeln. Der Fiſcher Caſper konnte in der Oſtſee einen Torpedo bergen. Durch das Geſchoß, das wahrſcheinlich ſchon lange auf dem Meeresgrund gelegen hat, wurde ihm das wertvolle Schleppnetz zerriſſen, ſodaß er die Fangreiſe abbrechen mußte.

Lübeck. An der Holſtentorbrücke ſtürzte ſich ein 15-jähriges Mädchen in die Trave. Das Mädchen wurde von zwei jungen Leuten, die den Vorgang bemerkten, gerettet. Die Ermittlungen ergaben, daß es ſich bei der Lebensmüden um eine junge Hausangeſtellte handelt, die durch liebloſe Behandlung zu dem Verzweiflungsſchritt getrieben ſein will.

Flensburg. Sonnabend vormittag gegen 11 Uhr kam es im Norden der Stadt zu erheblichen Zuſammenſtößen zwiſchen der Polizei und den Kommuniſten. Eine Demonſtrationsverſammlung, deren Teilnehmer die polizeilichen Beſtimmungen nicht beachteten und den überwachenden Polizeioffizier tätlich angriffen, wurde mit dem Gummiknüppel auseinandergetrieben. Die Polizei mußte mehrere Demonſtranten, darunter den kommuniſtiſchen Reichstagsabgeordneten Heuk, wegen Zuwiderhandlungen gegen die Notverordnung vom 28. März verhaften. Trotzdem verſuchten die Kommuniſten immer wieder, ſich an anderen Plätzen zu verſammeln. Starke Polizeiſtreifen durchfahren dauernd die Straßen.

Hadersleben. In Oberjersdal iſt der Hof von Hanſen von einem Großfeuer heimgeſucht worden. Zwanzig Schweine und einige Pferde kamen in den Flammen um. Es handelte ſich um Brandſtiftung und die Ermittlungen ergaben, daß der 29jährige Sohn des Beſitzers die Tat nach einem Streit mit dem Vater aus Rache begangen hat.

Hamburg. Die 33jährige Ehefrau H. in Rothenburgsort brachte der 35jährigen ledigen Anna B. mit einem Raſiermeſſer einen Halsſchnitt bei. Frau H. hatte die Verletzte in der Wohnung aufgeſucht und nach kurzem Wortwechſel die Tat ausgeführt. Als Motiv liegt Eiferſucht vor. — Am Oſterſonnabend gegen 19,20 Uhr wurde in der Hamburger Straße, Ecke Bartholomäusſtraße, der 72jährige Maler Jul. Krauter von einem Straßenbahnzug der Linie 8 angefahren und ſo ſchwer verletzt, daß er auf dem Transport in ein Krankenhaus ſtarb.

Helgoland Bekanntlich unterliegt die Anregung Helgolands, der Provinz Hannover angegliedert zu werden, der Prüfung ſeitens der Oberpräſidenten der Provinzen Hannover und Schleswig-Holſtein. Dieſer Tage hat ſich der Oberpräſident von Hannover, Noske, über die Angelegenheit geäußert. Er erklärte, daß für Schleswig-Holſtein keine Veranlaſſung vorliege, ſich von Helgoland zu trennen, daß in Schleswig-Holſtein vielmehr ein weiteres Verbleiben der Inſel im Provinzialverband Schleswig-Holſtein gewünſcht werde. Da Schleswig-Holſtein keinen Grund zu einem Wechſel der Zugehörigkeit Helgolands anerkennt, ſo dürfte Helgoland auch in Zukunft bei Schleswig-Holſtein verbleiben.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Galante Reform in England.

In dieſem Frühjahr findet in England eine allgemeine Volkszählung ſtatt. Wie in anderen Ländern, hat man auch hier ſeinen Kummer, um die Frauen zur Angabe ihres richtigen Alters zu bewegen. Manche unterlaſſen es ſogar ganz, dieſe peinliche Frage zu beantworten. Früher ging man gegen ſolche Drückebergerinnen ziemlich ſtreng vor; aber bei der jetzigen Zählung hat man eine Reform eingeführt, die dem ſchöneren Geſchlecht ein galanteres Zugeſtändnis einräumt. Erwerbstätige Damen und ſolche, die in einer Penſion wohnen, ſind nicht mehr verpflichtet, ihr Alter anzugeben. — Wenn die Penſionen jetzt nur nicht übervölkert werden . . .

Kommuniſtiſche Oſterdemonſtrationen.

Berlin. In den Oſterfeiertagen iſt es trotz des Verbots des Polizeipräſidiums zu kommuniſtiſchen Demonſtrationsverſuchen gekommen, die jedoch von der Polizei mühelos unterdrückt werden konnten. Am Oſterſonntag wurde ein kommuniſtiſcher Demonſtrationszug aufgelöſt. Im übrigen beſchränkte ſich die Tätigkeit der Kommuniſten auf eine lebhafte Haus- und Hofpropaganda. In den Oſtertagen ſind von der Polizei insgeſamt 187 Perſonen zwangsgeſtellt worden. Zu größeren Zuſammenſtößen iſt es jedoch nicht gekommen.

Von der eigenen Tochter erſchlagen

Kattowitz. In Siemianowitz (Laurahütte) hat ſich eine blutige Familientragödie zugetragen. Als der 65jährige Betriebsaufſeher Domzol vom Dienſt nach Hauſe zurückkehrte, wurde er von ſeiner 21jährigen Tochter mit Schmährufen empfangen. Es kam zu einer Auseinanderſetzung, in deren Verlauf die Tochter einen Hammer und ihr Verlobter eine Axt ergriffen und auf den alten Mann einſchlugen, bis er tot zuſammenbrach.

Nachruf!

Am 2. April 1931 ſtarb

Herr Malermeiſter

Theodor Pauſtian

Dem Kreistage des Kreiſes Segeberg hat der Verſtorbene ſeit dem Jahre 1921 angehört, dem Kreisausſchuß ſeit dem Jahre 1929.

Der Verſtorbene hat dem Kreiſe an dieſen verantwortungsvollen Poſten mit reicher Erfahrung, warmherzigem Verſtändnis für die Not der Zeit und mit nie verſagender Arbeitskraft gedient.

Ehre ſeinem Andenken!

Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg.

Am Donnerstag, dem 2. April 1931, verschied nach kurzer schwerer Krankheit unser erster Vorsitzender, **Herr Malermeister**

Theodor Paustian

Seit der Gründung des Kreishandwerkerbundes Segeberg e. V. vor elf Jahren hat der Verstorbene in seiner Eigenschaft als erster Vorsitzender die Belange seines Berufsstandes in vorbildlicher Weise und unter Erduldung vieler persönlicher Nachteile vertreten. An der Lösung vieler Aufgaben zum Besten unseres Kreises, unseres Ortes und unseres Berufes hat er hervorragend mitgewirkt.

Das Andenken des Verstorbenen wird in den Kreisen des Handwerks unvergessen bleiben.

Bad Segeberg, den 4. April 1931.

Kreishandwerkerbund Segeberg e. V.
Der Vorstand

Zwangsversteigerung.

Am 8. 4. 1931, nachmittags 4 Uhr, werde ich im Gasthof „Zur Mühle" in Bad Bramstedt

1 Arbeitspferd
(Fuchs)

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Wasserschau

Die Schau der Osterau, Bramau, Hudau und Lentföhrdener Aue findet **am Sonntag, d. 12. April 1931,** statt. Die Unterhaltungspflichtigen werden hiermit aufgefordert, die Wasserläufe und ihre Ufer bis zum Schautermin den Bestimmungen des Wassergesetzes entsprechend, ordnungsmäßig instandzusetzen.

Bad Bramstedt, d. 7. April 1931.

Die Polizeiverwaltung.
Erlenhorst.

Kur-Lichtspiele

Heute abend, 8 15 Uhr, letzte Vorstellung:
Die große Tonfilm-Operette

Zapfenstreich am Rhein

und Beiprogramm.
Wenn Sie lachen wollen, müssen Sie sich unbedingt diesen Film ansehen.

Verloren
mehrere Motorradschlüssel.
Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Lebende Schollen, Kochfische und grüne Heringe
Gebrüder Schulze.

Einf. 2-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör zu mieten gesucht. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Habe meine Verlobung
mit
Herrn Ernst Stehn
Weddelbrook
aufgehoben.
Anni Schmahl.

Eine beste
Dauerweide
4½ to. groß, gelegen in Bissenmoor, zu verpachten.
Jul. Schnoor, Bad Bramstedt.

Um der Freiheit willen:

Löſt den Landtag auf!

In größeren Gemeinden zeichnet ſo:

Lfd. Nr.	Zuname	Vorname	Beruf oder Gewerbe	Wohnung
1	Neumann, geb. Schulz	Johanna	Ehefrau	Mittelſtr. 15, I.
2	Schulz	Fritz	Maurer	Bahnhofſtr. 3
3	Schulz, geb. Forſtreuter	Helene	Ehefrau	Bahnhofſtr. 3

Preußiſche Beamte! (Mittelbare, unmittelbare).

Art. 118 Reichsverf. Im Plenum des Landtages am 24. März 1931 erklärte der **Her Miniſter Severing,** daß es allen preuß. Beamten freiſteht, ſich fü **das Volksbegehren einzutragen** und wenn ſie in **ihrer Agi tation für das Volksbegehren** die den Beamten durch ihre be ſonderen Pflichten geſetzten Grenzen nicht überſchreiten, ihnen **kein Benachteiligung irgend welcher Art zuteil** wird.

Die Front des Volksbegehrens umſchließt:
48 nationale Bünde
12 politiſche Parteien
24 Wirtſchaftsverbände
7 Kulturverbände

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

Olympia

die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise
Gelegenheitskäufe Reparaturen

Europa Schreibmaschinen A. G.
BERLIN-ERFURT

Verkaufsbüro: Hamburg P 36
Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere
GeräuschloseOlympia
Schreibmaschinen-Kombination

18 Hg.

HD

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn.
Tel. 145.

Bin unter
Nummer 266
dem Fernsprecher angeschlossen.
Blumengeschäft und Kranzbinderei
Herm. Biehl, Maienbeck 27.

Zu verkaufen
2 bis 3 Fud. Runkelrüben
Hinrich Blöcker, Maienbeeck 45.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurst
P. Herrmann, Tel. 245.

Suche i. A. eine
Landstelle
10—20 ha groß, bei hoher Anzahlung, oder Gastwirtschaft mit Land sofort zu kaufen. Ausführl. Angebote an T. J. van Rahden, Wiemersdorf bei Bad Bramstedt.

Schalotten
empfiehlt S. S. Peters

Eine 2 Tonnen große
Weide
(Achterndiek) zu verpachten.
Stegemann, Kirchenbleeck.

Wer verkauft
Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Land wirtschaft, Gasthof, Fabrik od. sons Betrieb, Bau- u. Kiesgelände. Sof. An gebote an F. Wilh. Barenthin, Hamburg, Glockengießerwall 1

Wer sucht z. n. %-satz
Hypotheken-
Bau-
Kauf-
Darlehns-
Geld?
Jede Höhe gegen Sich.
Ablösung teurer Hypotheken durc
Schulz Hamburg, Mühlendamm 49, ab Hptbahnh. Linien 1, 2, 3, 4, 9, 3

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Amtlicher Teil.

Sammlung des Reichsverbandes für Deutſche Jugendherbergen

Auf den Antrag vom 21. v. M. erkläre ich mich damit einverſtanden, daß die dem Reichsverbande für Deutſche Jugendherbergen durch Verfügung des Herrn Staatskommiſſars für die Regelung der Wohlfahrtspflege vom 22. Januar d. J. — Z. 6105. 17. 1 — zugunſten des Ausbaus des Jugendherbergennetzes genehmigten Hausſammlungen in der Zeit vom 17. bis zum 23. Mai d. J. und die Straßenſammlungen am 17. Mai d. J. in der Provinz Schleswig-Holſtein abgehalten werden.

Ferner genehmige ich, daß in mittleren und kleineren Städten ſowie in ländlichen Bezirken Jugendliche unter 18 Jahren als Sammler verwandt werden unter der Bedingung, daß dieſe Sammler über 14 Jahre alt ſind, ſich zu zweien — niemals einzeln — betätigen und von zuverläſſigen Perſonen überwacht werden.

Kiel, den 5. März 1931
Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein
J. V.: gez. Dr. Thon

An den Reichsverband für Deutſche Jugendherbergen, Gau Nordmark E. V. in Hamburg, Gr. Burſtah Nr. 31.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 28. März 1931
Der Landrat

Geldſammlung

Auf den Antrag vom 3. November 1930 — P. Kpt S./Hü. — erteile ich auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (Reichsgeſetzblatt S. 143) und der Preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 (Min. Bl. f. d. i. Verw. S. 64) dem Volksbunde Deutſche Kriegsgräberfürſorge unter Vorbehalt des Widerrufs hiermit die Genehmigung, an einem Sonn- oder Feiertage in der Zeit vom 1. September bis 31. Dezember 1931 zugunſten der Pflege der deutſchen Kriegergräber im Auslande innerhalb des preußiſchen Staatsgebiets Geldſammlungen auf Straßen, Plätzen und Friedhöfen zu veranſtalten.

Die Beſtimmung des Sammlungstages ſowie überhaupt die nähere Regelung der Art und Weiſe, in der die Sammlungen durchzuführen ſind, ferner auch die Entſcheidung darüber, ob und inwieweit dem Bunde daneben noch Hausſammlungen genehmigt werden ſollen, bleibt für jede Provinz dem zuſtändigen Herrn Oberpräſidenten oder der von dieſem zu bezeichnenden nachgeordneten Behörde vorbehalten.

Für die Sammlungen auf Friedhöfen iſt ferner in jedem Falle die Zuſtimmung der Friedhofsverwaltung einzuholen.

Jugendliche unter 18 Jahren dürfen bei den Sammlungen in größeren Städten überhaupt nicht, in ländlichen Bezirken nur mit beſonderer Genehmigung des zuſtändigen Herrn Oberpräſidenten oder der von ihm bezeichneten nachgeordneten Behörde verwendet werden.

Schleswig, den 24. März 1931
Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

An den Volksbund Deutſche Kriegergräberfürſorge E. V. in Berlin W 15, Brandenburgiſcheſtr. 27.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 31. März 1931
Der Landrat

Remonteankauf für 1931

1. Zum Ankauf dreijähriger, vorkommendenfalls auch vierjähriger Remonten ſollen in dieſem Jahre im Regierungsbezirk Schleswig der nachbezeichnete öffentliche Markt abgehalten werden:

am 6. Juli 14 Uhr in Bornhöved.

2. Die angekauften Pferde werden ſofort abgenommen und gegen Quittung mittels Schecks bezahlt. Schimmel werden nicht gekauft.

3. Pferde mit Hauptmängeln, die geſetzlich den Kauf rückgängig machen, ſind vom Verkäufer gegen Erſtattung des Kaufpreiſes und der Unkoſten zurückzunehmen, desgleichen Pferde, die ſich während der erſten 45 Tage nach dem Tage der Einlieferung in das Remonteamt uſw. als Klophengſte erweiſen. Die geſetzmäßige Gewährfriſt wird für periodiſche Augenentzündung (innere Augenentzündung, Mondblindheit) und Rotz auf 28 Tage nach dem Tage der Einlieferung in das Remonteamt uſw. verlängert.

4. Zur Anzeige eines Hauptmangels an den Verkäufer nach § 485 BGB. iſt nicht nur die Remontierungskommiſſion berechtigt, die den Kauf abgeſchloſſen hat, ſondern auch das Remonteamt oder der Truppenteil uſw., bei dem ſich das bemängelte Pferd befindet.

5. Verkäufer, die Pferde vorführen, die ihnen nicht eigentümlich gehören, müſſen ſich gehörig ausweiſen können.

6. Der Verkäufer hat jedem verkauften Pferde eine lederne Trenſe mit glattem, ſtarkem, einfach gebrochenem Gebiß (keine Knebeltrenſe) und eine dauerhafte Kopfhalfter mit 2 mindeſtens 2 Meter langen Stricken unentgeltlich mitzugeben.

7. Der Verkäufer iſt verpflichtet, bei der Verladung der verkauften Pferde der Remontierungskommiſſion behilflich zu ſein.

8. Zur Feſtſtellung der Abſtammung der Pferde ſind die Deck- und Füllenſcheine mitzubringen. Pferde, bei denen dieſe Scheine nicht zur Stelle ſind, werden nicht gekauft. Auch werden die Verkäufer erſucht, die Schweiſe und Mähnen der Pferde nicht zu beſchneiden und die Schwanzrübe nicht zu verkürzen.

9. Vorſtehende Ankaufsbedingungen gelten auch für nicht öffentliche Märkte.

Berlin, den 10. März 1931
Der Reichswehrminiſter

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 27. März 1931

Schweineſeuche

Unter den Schweinen des Landmanns Hans Steenbock in Stuvenborn (Brook), iſt die Schweineſeuche amtstierärztlich feſtgeſtellt.

Kisdorf, den 1. April 1931
Der Amtsvorſteher

Sport am Karfreitag.

Leipzig Sieger im Kunſtturnen.

Zum 21. Male wurde der Städtewettkampf im Kunſtturnen Leipzig-Hamburg-Berlin am Karfreitag in Hamburg ausgerichtet. Bei dem Wettkampf lag Leipzig von vornherein in Führung. Die Meſſeſtadt ſtellte auch in Krötzſch den beſten Einzelturner. Das Ergebnis war: Leipzig 2475 P., Hamburg 2459 P., Berlin 2345 P. Leipzig gewann den Kampf zum ſiebentenmal.

Der Sport am Karfreitag ging in dieſem Jahr recht unauffällig vor ſich, die Zahl der Veranſtaltungen war ſtark eingeſchränkt und wird bekanntlich im nächſten Jahr noch mehr heruntergedrückt werden, will doch die DT. von ſportlichen Wettkämpfen an hohen Feiertagen mehr und mehr abſehen.

In Leipzig fanden zwei intereſſante Treffen zwiſchen Turnern und Sportlern ſtatt. Ein Fußballſpiel DFB—DT. endete mit einem 4 : 0-Siege der Sportler, und ein Handballtreffen DSB.—DT. ſah die Sportler mit 6 : 5 ſiegreich.

Fußball war wieder am ſtärkſten im Karfreitagsprogramm vertreten. Die Wiener Vienna verlor in Hannover gegen Armenia vor 12 000 Zuſchauern mit 3 : 4! Der Wiener AC. hingegen beſiegte den Hamburger SV mit 2 : 0. In Dresden triumphierte der DSC mit 1 : 0 über dem Teplitzer FK. 03. Minerva-Berlin ſchlug in Lübeck Phönix mit 4 : 2. Weitere Ergebniſſe: Bremer SV. — Würzburger Kickers 4 : 4, VfB. Braunſchweig — Offenbacher Kickers 0 : 2, Süddeutſchland — Düſſeldorf (in Saarbrücken) 2 : 0, Lauſanne Sports — Rotweiß Frankfurt 2 : 3, AS. Straßburg — FV. Saarbrücken 0 : 5, Bohemians Prag — VfR. Fürth 3 : 1, Kreuznach — Wacker Wien 1 : 5, Halle — Kaſſel 3 : 2, Zwickauer SC. — SVg. Fürth 2 : 8, Deſſau 98 — Viktoria Berlin 4 : 1, Chemnitz — Plauen 2 : 3, SuBC. Plauen — Union Böckinger 2 : 4.

Nah und Fern

○ **Ein Gemeindevorſteher von Einbrechern erſchoſſen.** Der 56jährige Gemeinde- und Amtsvorſteher Schiewe in Manchnow im Oderbruch überraſchte Einbrecher, die im Begriffe waren, die Haustür ſeines Hauſes anzubohren. Es entſpann ſich ein Feuergefecht, bei dem Schiewe, von einer Kugel getroffen, tot zu Boden ſank. Die Täter entkamen, ließen aber eine Taſche mit Einbrecherwerkzeug zurück.

○ **Zweifacher Mord und Selbſtmord.** In dem zu Tirſchendorf im Vogtland gehörigen Ortsteile Klein-Görnitz erſchoß der Gutsbeſitzer Böhland ſeine Ehefrau. Er brachte die Leiche der Frau in den Schweineſtall und ſchloß ihn ab. Drei Tage ſpäter erſchoß er ſeinen 29jährigen Sohn, brachte die Leiche gleichfalls in den Schweineſtall. Darauf erſchoß er ſich zwiſchen beiden Toten. Der Grund zur Tat ſoll in unglücklichen Familienverhältniſſen zu ſuchen ſein.

○ **Mutter und Kind von der Straßenbahn überfahren und getötet.** In Nürnberg geriet eine Frau mit ihrem Kinde unter einen Straßenbahnwagen. Das Kind war ſofort tot, die Frau ſtarb kurz darauf im Krankenhauſe, wohin man ſie gebracht hatte.

○ **Zwei Todesopfer bei einem Motorradunglück.** Auf der Straße Helmſtadt—Flinsbach in Baden ſtießen zwei Motorradfahrer ſo unglücklich aufeinander, daß ſie ſehr ſchwere Verletzungen erlitten. Der eine von ihnen ſtarb ſofort, der andere auf dem Transport ins Krankenhaus. Eine Dame, die auf dem Sozinsſitze mitfuhr, ſchwebt in Lebensgefahr.

⊙ **Ungeheurer Schaden durch ſtarke Regenfälle.** In Südfrankreich haben wolkenbruchartige Regenfälle ungeheuren Schaden angerichtet. Der Fluß Orbe iſt aus den Ufern getreten. In den um Beziers herumliegenden Ortſchaften ſtürzten mehrere Häuſer ein, verſchiedene Brücken wurden von den reißenden Waſſermengen weggetrieben.

⊙ **Schwerer Unfall bei einem Automobilrennen.** Bei der Automobilwettfahrt Kopenhagen—Göteborg—Oslo ſtürzte in der Nähe von Karlſtad (Schweden) ein däniſcher Sportwagen in einen Straßengraben. Die beiden Inſaſſen wurden getötet.

⊙ **Ein ſchwediſcher Dampfer explodiert.** Der ſchwediſche Dampfer „Abandon“ iſt vor dem Bosporus in die Luft geflogen. Die Kataſtrophe ſoll durch einen Gasbehälter entſtanden ſein, der ſich im Laderaum des Schiffes befand. Nähere Nachrichten fehlen, aber man befürchtet, daß das Schiff und die geſamte Beſatzung zugrunde gegangen ſind.

⊙ **Ein Boxer während des Kampfes vom Gegner erdolcht.** In der Stadt Mexiko kam es gelegentlich eines Boxkampfes zu einer aufregenden Szene: einer der beiden Boxer erſtach ſeinen Gegner mit einem Dolche. Der Mörder ſtand kurz vor der Niederlage. Nach dem Gongſchlage vor einer der letzten Runden ſprang er plötzlich von ſeinem Stuhle und ſtieß dem Gegner den Dolch in die Bruſt. Blutüberſtrömt brach ſein Opfer zuſammen. Der Mörder konnte ſofort verhaftet werden. Man hatte Mühe, ihn vor der Lynchjuſtiz der Zuſchauermenge zu ſchützen.

3,5 Millionen Angeſtellte verſichert.

Beitragseinnahmen 385 Millionen.

Die Reichsverſicherungsanſtalt für Angeſtellte veröffentlicht ihren Geſchäftsbericht für 1930. Danach betrug der Geſamtaufwand für Rentenleiſtungen, Abfindungen und Beitragserſtattungen im abgelaufenen Jahr 183,6 Millionen Mark gegen 145,3 Millionen Mark im Vorjahr. Die ſtarke Steigerung iſt zum Teil eine Folge der ungünſtigen Wirtſchaftslage, die die Verſicherten mehr als in günſtigen Zeiten veranlaßt, das Ruhegeld in Anſpruch zu nehmen.

Die Geſamteinnahmen an Beiträgen betrug 385 Millionen Mark gegen 372 Millionen im Jahre 1929.

Die Beiträge machen etwa fünf Prozent des durchſchnittlichen Monatsverdienſtes aus gegen ſieben Prozent in der Vorkriegszeit. Die Zahl der Verſicherten wird für das Jahr 1930 auf 3,5 Millionen geſchätzt. Die Verwaltungskoſten beanſpruchten 2,5 Prozent der Geſamteinnahme.

DER
Prinz von Persien
ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(2. Fortſetzung.)

Lady Durham?

Noch nie hatte er dieſen Namen gehört. Wer war dieſe Frau? Was hatten die Zeilen zu bedeuten? Lange betrachtete er die Karte und überlegte.

„Eine gute, wenn auch nicht leichte Exiſtenz.“ Das klang ſo verlockend, daß er mißtrauiſch wurde.

Lange war er unſchlüſſig, dann aber entſchloß er ſich, der Aufforderung zu entſprechen.

Er trat ans Telefon und ließ ſich mit Lady Durham verbinden.

„Wann iſt Lady Durham mein Beſuch angenehm?“

„Ich erwarte Sie recht bald. Bis um zwölf Uhr treffen Sie mich im „Adlon“. Dann erſt wieder von vier Uhr ab,“ hörte er eine ihm ſo bekannte Stimme.

Wo hatte er dieſe Stimme bereits einmal gehört?

„Ich werde mir erlauben, Sie in einer Stunde zu beſuchen, Lady!“

„Sie ſind willkommen!“

Eine Stunde ſpäter ſtand Berndt vor Lady Durham.

Er erkannte ſie ſofort wieder als ſeine Tänzerin, die Dame in Silbergrau.

„Sie haben ſich ein wenig gewundert, Herr Groth, als Sie meine Karte erhielten?“

„Ich kann es nicht leugnen, Lady!“ entgegnete der Mann nicht ohne Verlegenheit.

„Bitte, nehmen Sie doch Platz!“ bat Lady Durham. „Das Leben hat Launen, Herr Groth, und eine Laune war es, die mich geſtern nach der Caſanovadiele führte. Ich wollte eigentlich nichts weiter, als den Betrieb einmal anſchauen. Bei der Gelegenheit ſah ich Sie. Sie waren zwar wenig liebenswürdig, aber nichtsdeſtoweniger . . . Sie tanzten ausgezeichnet. Ich kann mich nicht entſinnen, ſchon einmal ſo getanzt zu haben.“

„Lady . . . iſt es das, was Sie mir ſagen wollten?“

„Nein! Ich will ohne Umſchweife ſprechen. Ich bin Lady Durham, die Frau des Lords Victor Durham. Mein Mann iſt ein führender Großinduſtrieller Englands. Er iſt immer unterwegs. Wir erwarten ihn demnächſt. Mein engliſcher Sekretär iſt hier in Deutſchland, wo ich ein halbes Jahr, vielleicht auch länger zu bleiben gedenke, nicht zu verwenden. Er ſpricht das Deutſche nicht. Drum . . . ohne Umſchweiſe: ich möchte Sie engagieren als meinen Sekretär.“

Als ſie das ſprach, war ihre Miene ruhig, faſt kühl.

„Lady, ich . . . ich war drei Jahre Eintänzer!“ entgegnete Berndt und ſah zu Boden, als ſchäme er ſich, es auszuſprechen.

„Sie waren Eintänzer,“ nahm die Lady wieder das Wort. „Gut! Leider! Wie man es nehmen will. Hören Sie weiter! Mein Angebot ſoll kein Mißtrauen aufkommen laſſen. Daß ich es Ihnen mache, hat ſeinen Grund darin, daß ich Sie für beſonders geeignet halte. Wenn Sie etwas Menſchenkenner ſind, dann werden Sie meinem Handeln nicht etwa Motive unterſchieben, die für eine Lady Durham einfach nicht exiſtieren.“

„Ich danke Ihnen, Lady Durham!“

„Es iſt gut, Herr Groth! Ich nehme Ihre Worte als Einverſtändnis.“

„Ja, Mylady!“

„Gut, Herr Groth! Sie ſind unverheiratet?“

„Ja!“

„Verlobt?“

„Nein!“ Einen Augenblick hatte Berndt gezögert.

„Antritt?“

„Sofort, Lady!“

„Dann wäre alles in Ordnung. Sie treten Ihre Stellung morgen an. Ich gebe meine Räume hier im „Adlon“ auf und beziehe eine Villa am Wannſee, die jetzt renoviert worden iſt. Sie werden dort zwei Räume erhalten, die Ihnen gefallen werden. Gehalt? Ich biete Ihnen monatlich vorläufig fünfundzwanzig Pfund. Sind Sie einverſtanden?“

„Ich bin es, Lady!“

„Sprechen Sie fremde Sprachen?“

„Gewiß, Lady! Außer meiner Mutterſprache noch Engliſch, Franzöſiſch und — wenn auch nicht ganz ſo gut — das Ruſſiſche.“

„Stenographie und Schreibmaſchine?“

„Habe ich drei Jahre ausgelaſſen. In einer Woche werde ich auch darin wieder ſattelfeſt ſein, Lady!“

Lady Durham nickte, und ihr Auge betrachtete Berndt genau.

„Dann wäre alles klar, Herr Groth. Noch eins: Sie werden nicht nur mein Angeſtellter ſein, der meine Poſt erledigt und mein Vermögen verwaltet, alſo mein Vertrauter. Sie ſollen mehr ſein als das. Sie ſollen mir ein Helfer . . . ein Freund werden in des Wortes edelſter Bedeutung. Man ſagt mir nach, daß ich klare Augen habe, und die ſagen mir, daß Sie ein Menſch ſein müſſen, der das beſitzt, was ſo wenige kennen.“

Sie unterbrach ihre Worte und betrachtete ihn wieder aufmerkſam.

„Ritterlichkeit! Die brauche ich, Herr Groth! Kann ich darauf rechnen?“

Berndt erhob ſich ſpontan und faßte nach der ſchmalen, zarten Frauenhand.

„Lady Durham . . . immer und ewig! Ich weiß, was ich Ihrer und meiner Ehre ſchuldig bin!“

Sie hielt ſeine Hand feſt.

„Herr Groth, Sie haben ein Geſicht . . . Sie wiſſen es wohl . . . auf das, wie man ſo ſagt, die Frauen hereinfallen. Ich habe ſelbſt geſehen, wie vieler Frauen Blicke Sie ſuchten. Wenn Sie mein Sekretär ſind . . . ich weiß, es gibt böſe Zungen. Das darf Sie ſo wenig ſtören, wie es mich ſtört. Sie werden mir Helfer ſein, alles andere tritt zur Seite, denn ich habe eine kleine Aufgabe zu erledigen, die nicht ganz leicht iſt. Ich rechne dabei auf die Hilfe des Menſchen Berndt Groth . . . nicht auf den Eintänzer.“

„Immer, Lady Durham! Ich will mich Ihres Vertrauens wert zeigen.“

Noch ein Händedruck, ein Kopfnicken, dann war Berndt entlaſſen.

Kurz darauf kam die Geſellſchafterin Mademoiſelle Girard herein. Lady Durham merkte eine Frage in ihrem Blick und ſagte gleichgültig: „Ich habe Herrn Groth als meinen Sekretär engagiert, Mademoiſelle. Er ſpricht auch Franzöſiſch. Sie können ſich hin und wieder mit ihm in Ihrer Mutterſprache unterhalten.“

Mademoiſelles Augen leuchteten auf.

* * *

Am Abend traf Berndt mit Daniela zuſammen.

Bei Joſty am Potsdamer Platz.

Sie nahmen im Vorgarten Platz und tranken eine Taſſe Kaffee.

„Du ſiehſt ſo glücklich aus, Liebſter!“ ſagte Dana zärtlich und taſtete nach ſeiner Hand.

„Soll ich's nicht ſein, wenn ich dich an meiner Seite habe, Dana?“ entgegnete er innig. „Ich habe heute doppeltes Glück, Liebſte!“

Fragend begegnete ſie ſeinen Augen.

Und er erzählte ihr von ſeiner neuen Stellung.

Im erſten Augenblick flammte helle Freude in den klaren Augen des Mädchens auf, dann aber ſchien ſie zu überlegen und ſagte: „Lady Durham . . . Eine Engländerin?“

„Ich nehme es an, Dana. Sie ſpricht zwar das Deutſche faſt ohne Akzent, aber ſie dürfte Engländerin ſein.“

(Fortſetzung folgt.)

Schüſſe in einer Synagoge.

Die Tat eines Geiſteskranken.

In der Zentralſynagoge in Budapeſt ſpielte ſich gegen Schluß eines Gottesdienſtes ein aufregender Vorfall ab: In dem dichtgefüllten Tempel fielen raſch hintereinander mehrere Schüſſe, und

fünf Perſonen ſtürzten blutüberſtrömt zu Boden.

Der Täter wäre von der erregten Menge gelyncht worden, wenn ihn Polizei nicht befreit hätte. Bei ſeiner Vernehmung gab er an, daß er das Attentat verübt habe, weil er ſeit längerer Zeit in größter Not lebe. Es handelt ſich um einen Mann namens Emil Zatloka, der bereits einmal in einer Irrenanſtalt war und offenbar noch immer geiſteskrank iſt. Zwei von den fünf Verletzten dürften kaum gerettet werden können.

Die Not Südtirols.

Ein früherer Landtagsabgeordneter zur Verbannung verurteilt

Der frühere Tiroler Landtagsabgeordnete und ehemalige Sekretär der Tiroler Volkspartei, Michael Malſerteiner, wurde vom italieniſchen Gericht in Bozen zu drei Jahren Verbannung verurteilt. Die Inſel, auf die der Sechzigjährige, der am 6. März zum fünften Male verhaftet wurde, gebracht wird, iſt noch nicht bekannt. Man wirft Malſerteiner unerlaubte Verbindungen über die Grenze vor. Das Urteil wurde ohne Anhörung des Beſchuldigten ausgeſprochen. Malſerteiner hat ſich aus dem politiſchen Leben vollkommen zurückgezogen und iſt lediglich wegen ſeiner früheren Tätigkeit als Sekretär der Tiroler Volkspartei dieſen Verfolgungen ausgeſetzt.

Der Konflikt bei den Nationalſozialiſten.

Die Gauleitung der NSDAP. erklärt in einer Veröffentlichung, der von dem Polizeihauptmann a. D. Stennes unternommene Verſuch, nach ſeiner Abſetzung als SA.-Führer in Berlin die Führung einer Oppoſition zu übernehmen, ſei geſcheitert; die geſamte SA. des Gaues Berlin und der umliegenden Bezirke ſei mit Ausnahme von zwei Stürmen, deren Auflöſung bereits verfügt worden ſei, feſt in der Hand des Gauführers Dr. Göbbels und des von Hitler neu eingeſetzten SA.-Gruppenführers Oſt, Oberleutnants a. D. Schulz. Die Geſchäftsſtelle der Partei in der Hedemannſtraße ſowie auch die Geſchäftsſtelle der SA. befinden ſich in Händen der Gauleitung.

Zwei Eiſenbahnunglücke in Frankreich.

Vier Opfer der Bahnſchranken

An einem Bahnübergang in der Nähe von Fontainebleau bei Paris hatte der Schrankenwärter in Erwartung des Schnellzuges Paris—Dijon die Schranken geſchloſſen, als ein Autobus den Bahnübergang paſſieren wollte. Der Wärter öffnete noch einmal die Schranken und ließ den Autobus durch, bei welcher Gelegenheit ein mit vier Perſonen beſetzter Laſtwagen ebenfalls paſſieren wollte. In dieſem Augenblick raſte der Schnellzug heran, faßte den Laſtwagen, nahm ihn noch etwa 500 Meter mit und ſchleuderte ihn dann den Bahndamm hinunter.

Von den vier Inſaſſen waren drei auf der Stelle tot, der vierte ſtarb während der Überführung in das Krankenhaus.

Der Schrankenwärter wurde verhaftet. — Faſt zu gleicher Zeit ſtieß auf der Strecke Chartres—Orleans infolge falſcher Weichenſtellung ein Perſonenzug auf einen Güterzug. Der Zugführer und eine Begleitperſon des Güterzuges wurden lebensgefährlich verletzt, während acht Reiſende mehr oder weniger ſchwere Verletzungen davontrugen.

Eine Gefahr für Hotels.

Umfangreiches Schwindelunternehmen aufgedeckt

Ein Swinemünder Hotelbeſitzer hatte von einer Firma in Berlin die Mitteilung erhalten, daß eine aus ſechs Herren beſtehende Baukommiſſion in Swinemünde eintreffen und für etwa zehn Tage in ſeinem Hotel Wohnung nehmen würde. Gleichzeitig wurde der Hotelbeſitzer gebeten, die Frachtſtücke und Poſtſachen, darunter auch Nachnahmen, die für ein Mitglied der Kommiſſion eintreffen würden, anzunehmen bzw. einzulöſen. Tatſächlich traf u. a. auch eine Nachnahmeſendung über einen Betrag von 70 bis 80 Mark ein, die nun der Hotelier einlöſen ſollte. Dieſem kam aber die Sache verdächtig vor und er benachrichtigte die Kriminalpolizei. Die Ermittlungen ergaben nun, daß es ſich um ein großangelegtes weit verzweigtes Schwindelunternehmen handelt, das auch in anderen Städten Deutſchlands bereits mit Erfolg betrieben worden iſt. Etwa 700 Hotels im ganzen Reich ſind geſchädigt worden. Der „Direktor“ des Unternehmens konnte bereits verhaftet werden. Es iſt ein 44 Jahre alter Kaufmann namens Karl Kroll. Nach ſeinen Mitarbeitern wird geſucht.

Spiel und Sport

Sp. **Die Waldlaufmeiſterſchaft des deutſchen Reichsheeres** wird am 9. April in Wünsdorf ausgetragen, während die Leichtathletikmeiſterſchaften vom 19.—21. Juni in Hannover ſtattfinden. Die Fünfkampfmeiſterſchaft wurde auf den 27. bis 30. Juni in Wünsdorf feſtgeſetzt, vorausſichtlich nimmt eine finniſche Mannſchaft daran teil. Deutſche Reichswehrangehörige werden ſich außerdem an der Deutſchen Waldlaufmeiſterſchaft am 26. April in Hannover, am Großſtaffellauf Potsdam—Berlin am 7. Juni und an den Deutſchen Leichtathletikmeiſterſchaften Anfang Auguſt in Berlin beteiligen.

Sp. **Der Weltrekordmann im Rückenſchwimmen,** der Tſchechiſch-Amerikaner George Kojac, hat offiziell erklärt, ſich vom aktiven Sport zurückziehen zu wollen, um ſich ganz ſeinem Studium widmen zu können. Kojac wird Amerika bei den Olympiſchen Spielen in Los Angeles nicht vertreten.

Hitler zum Fall Stennes.

Vertrauen zu Göbbels gefordert.

Hitler veröffentlicht im Völkiſchen Beobachter einen neuen Aufruf an die Parteigenoſſen und SA.-Männer Berlins, in dem er darauf hinweiſt, daß keiner der Meuterer noch etwas zu befehlen oder anzuordnen habe. Es müſſe der letzte Verſuch dieſes ehemaligen Polizeihauptmanns geweſen ſein, die Partei, in der heute Millionen die einzige Rettung Deutſchlands ſähen, für ſeine undurchſichtigen Ziele auszunutzen. Schon jetzt ſei die Revolte im ganzen Reichsgebiet zuſammengekracht. Aus der ganzen SA. komme eine einzige überwältigende Vertrauenskundgebung. Die Partei werde aus dieſer Reinigung, die bis zur letzten Konſequenz durchgeführt werde, ſtärker und kraftvoller hervorgehen, als ſie je zuvor war. Der Aufruf ſchließt: „Tretet in bedingungsloſer Treue alle hinter euren Führer Joſeph Göbbels. Gebt ihm euer Vertrauen ſo unbegrenzt, wie er mein eigenes Vertrauen beſitzt.“

Treuekundgebungen für Hitler.

Der Völkiſche Beobachter teilt mit, daß aus allen Gegenden des Reiches und des Auslandes Adolf Hitler mit Treuekundgebungen geradezu überſchüttet werde. General a. D. Litzmann erkläre u. a., wenn er als alter Mann, der Armeen habe zum Siege führen dürfen, dem ehemaligen Gefreiten Hitler treu ſei, da er in ihm den Schöpfer und erfolgreichen Führer der großen herrlichen Volksbewegung verehre, der das Vaterland erretten werde, dann könnten das Stennes und ſeine SA.-Leute auch

Sprengſtoff-Funde auf Grube Eſchweiler Reſerve.

Im Jahre 1929 verausgabte Dynamitpatronen entdeckt.

Auf der Grube Eſchweiler Reſerve ſind unter Tage, und zwar auf der 600-Meter-Sohle, Revier 12, fünf Sprengſtoffpatronen Nobelit und einige Zeit ſpäter im Revier 10 auf derſelben Sohle weitere Dynamitpatronen gefunden worden. Die weiter angeſtellten Nachforſchungen förderten noch etwa 50 Sprengpatronen aus verſchiedenen Verſtecken zutage. Alle Sprengſtoffe ſind bereits im Jahre 1929 an ſchießberechtigte Perſonen ausgegeben worden. Die Unterſuchung der Angelegenheit durch die Bergbehörde und die Staatsanwaltſchaft iſt im Gange.

Schon im vergangenen Jahre ſind im Eſchweiler Walde Sprengſtoffe gefunden worden, die aus dem Magazin der Grube Eſchweiler Reſerve ſtammten. Damals wurden zwei Arbeiter der Grube Eſchweiler Reſerve vom Reichsgerichte wegen ſchweren Diebſtahles bzw. Anſtiftung dazu zu fünf und ſechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Wieder engliſcher Kriegsſchiffbeſuch.

Zurzeit finden Verhandlungen zwiſchen England und Deutſchland ſtatt, die auf die Wiederaufnahme des normalen Beſuchsaustauſches von Kriegsſchiffen hinzielen, wie er vor dem Kriege üblich war. Die nächſte Gelegenheit würde ſich bei der Oſtſeereiſe eines engliſchen Geſchwaders bieten, die in die Monate Juni bis Juli fällt, wobei Kiel beſucht werden könnte. Der Beſuch eines engliſchen Schiffes wäre dann durch ein deutſches Kriegsſchiff in einem engliſchen Hafen zu erwidern.

Uniformverbot für die anhaltiſchen Nationalſozialiſten.

Das anhaltiſche Staatsminiſterium hat auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten vom 28. März 1931 den Nationalſozialiſten das Tragen von einheitlicher Kleidung und Abzeichen verboten.

Frankreich.

Douaumont und Vaux wiederhergeſtellt.

In Durchführung des franzöſiſchen Verteidigungsprogramms der Oſtgrenzen ſind nunmehr drei Forts der Feſtung Verdun wieder vollkommen in den Verteidigungszuſtand verſetzt worden. Hierbei handelt es ſich um Douaumont, Vaux und Moulainville. Zwei weitere Forts, Froideterre und Vacherauville ſtehen ebenfalls vor der Vollendung.

Aus In- und Ausland

Baſel. Ein aus gemeinnützigen und kirchlichen Kreiſen gebildetes Hilfskomitee in Zürich beabſichtigt, eine Hilfsaktion für die Kinder von Arbeitsloſen durchzuführen. Dieſe ſoll ſich auch auf die Nachbarländer, vor allem auf Deutſchland, erſtrecken.

Trier. 640 ſogenannte Lothringengänger aus dem Bezirk Trier, die auf franzöſiſchen Kohlengruben beſchäftigt waren, ſind entlaſſen worden. Auf dem Luxemburger Hüttenwerk „Arbed“ in Eſch ſind für Mitte April 500 ledige deutſche Arbeiter faſt ausſchließlich aus dem Trierer Bezirk gekündigt worden.

Brüſſel. In Belgien ſind 80 609 Arbeiter, d. h. 11,6 Prozent aller gegen Arbeitsloſigkeit verſicherten Arbeiter, völlig arbeitslos, und 111 779 ſind Kurzarbeiter.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

Dienstag, 7. April.

11.30 (nur Hamburg): H. Schumann: Muſik f. Blockflöten, Laute, Gambe und Geſang. * 16.15 Hannover (alle Sender): **Kurkonzert aus Bad Nenndorf.** Kapellm. E. Voges. * 17.00 Hamburg (alle Sender): Aus dem Rauhen Hauſe: Johann-Hinrich-Wichern-Gedenkſtunde anläßl. des 50. Todestages. * 17.45 Hamburg (alle Sender): R. Friedenthal lieſt die Novelle „Der Heuſchober“. * 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): H. Peterſen, Eſſen: Der Techniker in der deutſchen Wirtſchaft. * 19.25 Hamburg (alle Sender): H. König: Der Garten im Frühjahr. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Der Sturm.“** Schauſpiel von W. Shakeſpeare. Muſik von S. Scheffler. Regie: K. Pündter. Muſikal. Leit.: Der Komponiſt.

Mittwoch, 8. April.

11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Engliſcher Schulfunk. * 12.15: Hamburg (alle Sender): Engliſcher Schulfunk. * 16.15 Hamburg (alle Sender): **Ruſſiſche Muſik.** Leit.: G. Maaß. Mitw.: Olga Miloſch, Romeo Scarpa und das kleine Noragorcheſter. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dir. Chr. Koch: Hamburgiſche Strafvollzugsfragen. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Oberregierungsrat Dr. Biensfeld: Die produktive Arbeitsloſenfürſorge. * 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Niederdeutſcher Volksbrauch. Feſtſitten, Spiel und Tanz. Vortrag von Prof. Lauffer. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Zeitfragen. * 20.00 Hamburg (alle Sender): St. Preti Heil. Von Anglern und Geangelten. * 21.00 Hamburg (alle Sender): Aus dem Saale des Kunſtvereins, Hamburg, Neue Rabenſtraße: **Uraufführungen.** (Veranſtaltet von der Internationalen Geſellſchaft für neue Muſik, Ortsgruppe Hamburg e. V.)

DER
ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
Prinz von Persien

Der Prinz von Persien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(3. Fortſetzung.)

„Iſt ſie jung?“

„Ich denke etwa dreißig, es können auch noch ein paar Jahre mehr ſein.“

„Iſt ſie hübſch?“

Dieſe Frage war ihr geradezu entſchlüpft. Im nächſten Augenblick wurde ſie blutrot.

Er nahm ihre Rechte und ſagte herzlich: „Dana, ich liebe nur dich! Immer hat ſich alles in mir zu dir geneigt. Ich ſah ſo viel Frauen, die man ſchön nannte. Ich ſah es nicht! Gib mir alle deine Liebe und ebenſoviel Vertrauen.“

Sie nickte feſt.

„Ja, Berndt! Ich bin nicht töricht! Ich glaube an dich! Du kannſt nicht lügen!“

„Nein, Dana! Das eben war es ja, was mich immer und immer wieder aus der Exiſtenz ſchleuderte. Jetzt will ich neu aufbauen. Was wird, wie lange dieſe Stellung währt, alles das will ich mir jetzt nicht überlegen. Ich will anfangen und aufbauen, und dann ... will ich dich heimholen. Dana. Meine kleine Dana!“

Und Daniela lächelte wie ein kleines Mädchen, verlegen, beglückt und ſelig. Und war doch wahrlich alles andere als ein kleines Mädchen. Groß, kraftvoll war ihre Erſcheinung, [illegible] Imponierendes ging von ihr aus.

[illegible] Groth trat am nächſten Morgen ſeine Stellung an.

Punkt neun Uhr ließ er ſich melden und wurde ſofort zur Lady gebeten.

Als er das prunkvolle, aber doch nicht überladene, vielmehr mit großem Geſchmack eingerichtete Gemach betrat, fand er Lady Durham beim Frühſtück in Geſellſchaft eines Mannes. Groß und breitſchultrig war der Mann. Sein längliches Geſicht mit dem ſpärlichen, dünnen hellen Haar war unbewegt, ja gleichgültig, als er den Ankommenden anſah.

Berndt verbeugte ſich ſchweigend.

Lady Durham, die ſich erhoben hatte, rief ihm entgegen: „Kommen Sie näher, Herr Groth!“

Dann wandte ſie ſich zu dem Manne und ſagte: „Erlaube, lieber Victor, daß ich dir Herrn Berndt Groth vorſtelle! Mein neuer Sekretär! — Lord Durham, mein Gatte!“

Die beiden Männer begrüßten ſich.

Der Lord blieb zwar gleichgültig und ſcheinbar unberührt, aber er wahrte doch die Formen des Gentlemans.

Auf Lady Violas Aufforderung nahm Berndt Platz.

Eine Unterhaltung kam in Gang. Als höflicher Mann ſagte der Lord einige konventionelle Phraſen, unter anderem fragte er auch: „Wo waren Sie zuletzt tätig, Herr Groth?“

Dieſe Frage war peinlich und Berndt mußte ſich zuſammennehmen. Er fühlte, wie Lady Durhams Blick fragend und lächelnd auf ihm ruhte.

Offen ſagte er: „In der Caſanova-Tanzdiele ... als Eintänzer, Sir.“

Nun war es heraus.

Aber der Lord verzog keine Miene. Er nickte und ſagte ruhig, ſachlich: „Und vorher?“

„Vorher habe ich alles mögliche verſucht, Sir, aber ... ich hatte kein Glück.“

„Lag das an Ihnen, Herr Groth?“

„Welcher Menſch iſt an ſeinem Unglück nicht ſelber ſchuld, Mylord? Ich habe einen großen Fehler, der mich im Leben hemmt.“

„Und der wäre?“

„Ich kann nicht lügen!“

Der Lord ſchien aus ſeiner Lethargie zu erwachen. Er ſtarrte den Sprecher erſtaunt an und ſchüttelte den Kopf.

„Haſt du gehört, Viola ... Herr Groth kann nicht lügen. Das iſt ein großer Fehler!“

„Mylord haben ſicher recht, aber ich bin in meine Haut geſteckt und kann nicht heraus.“

„So haben Sie immer die Wahrheit geſagt?“

„Nicht immer, Mylord! Oft zwingt uns der Takt ...“

Lady Durham fiel ein: „Sie haben recht, Herr Groth! Als mein Sekretär wird Ihnen aber Ihre Offenheit nie eine Hemmung ſein.“

Der Lord nickte zu den Worten ſeiner Frau.

Dann ſagte er gedankenvoll: „Liebe Viola, du ſagſt das ſo leicht! Ich bilde mir ein, Menſchen und Leben zu kennen. Alle Menſchen lügen, müſſen lügen ... müſſen ihr wahres Geſicht verbergen, ſonſt gehen ſie unter, ſonſt zerrt ſie der Mitmenſch in den Schmutz. Nimm die Lüge von der Welt ... was bleibt dann? Nichts!“

Lady Durham antwortete nicht.

Aber Groth ſprang für ſie ein und ſagte eindrucksvoll: „Gott, Mylord ... dann bliebe er!“

Ein unendlich geringſchätziges Lächeln ging über Lord Durhams Züge. Dann ſprang er auf und ſagte: „Ich bitte dich, mich zu beurlauben, Viola!“

„Wirſt du zum Diner kommen?“

„No! Wird ſpät heute abend! Kann ſein, daß ich mit dem Nachtexpreß nach Brüſſel fahre.“

Noch ein flüchtiger Gruß, ein Händeſchütteln, und nach wenigen Augenblicken zog unten der Wagen neueſten Modells an.

* * *

Sie ſaßen ſich eine Weile ſtumm gegenüber, bis Lady Durham ſagte: „Wie gefällt Ihnen mein Mann?“

„Bitte, erlaſſen Sie mir die Antwort, Lady!“

„Nein! Offen, Herr Groth!“

„Er ... gefällt mir nicht! Aber ich kenne ihn kaum fünf Minuten, und mein Urteil iſt ganz gefühlsmäßig.“

Die junge Frau nickte.

„Das war ehrlich! Er gefällt mir ... noch weniger, Herr Groth, und ich habe noch keinen Menſchen kennengelernt, dem er gefallen hat.“

„Warum ſagen Sie mir das, Lady Durham?“

„Weil es zu Ihren Pflichten gehören wird, mich ... vielleicht vor meinem Manne zu ſchützen!“

„Ich verſtehe Sie nicht, Lady!“

Ihr blonder Kopf war gebeugt, ihr Blick lag auf der ſchloßweißen Decke des Tiſches.

„Sie werden mich noch verſtehen lernen, Herr Groth. Es iſt eine Geſchichte ... eine Geſchichte des Grauens. Ich will ſie Ihnen einſt erzählen.“

Sie beugte ſich zu ihm hinüber und ſagte leiſe: „Beſitzen Sie einen Revolver, Herr Groth?“

„Nein! Aber wenn Lady wünſchen ...“

„Ich bitte Sie, einen Revolver ſtets bei ſich zu tragen. Sie könnten ihn brauchen. Hören Sie weiter zu! Ihre Räume ſind durch eine Alarmklingel mit meinen Appartements verbunden. Wenn dieſe Glocke einmal raſen ſollte, dann wiſſen Sie eins: dann bin ich in Todesnot ... zögern Sie nicht, dann warte ich auf den Helfer!“

Dieſe Worte berührten Berndt ſeltſam. Er fühlte, daß hier ein Geheimnis waltete.

„Ich ſtehe zu Ihnen, Lady Durham, in jeder Situation, ſie mag ſein wie ſie will!“

Nun ſtreckte ſie ihm die Hand entgegen. Ein warmer Glanz lag in den ſonſt ſo kühlen Augen, als ſie ſprach: „Ich danke Ihnen. Auf gute Freundſchaft, Herr Groth!“

Ihre Hände fanden ſich.

„Ich bin Ihr Ritter, Lady Durham!“

* * *

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 · Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt · Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 81 · Mittwoch, den 8. April 1931 · 53. Jahrg.

Politik auf dem Landſitz.

Die engliſche Einladung an die deutſchen Miniſter.

Es hatte ſich, das läßt ſich nicht verſchweigen, trotz aller ſchönen Reden von Waffen- und Zollabrüſtungen und dem lieblichen Gedudel der Friedensſchalmei, eine nicht unbeträchtliche Menge von politiſchem Zündſtoff angeſammelt, der in ſeltſamem Gegenſatz ſteht zu allen Beteuerungen des guten Willens und der Friedensliebe. Die Flottenabrüſtungsfrage, die zwiſchen Frankreich und Italien ſchwebt und trotz aller engliſchen Bemühungen nicht recht vorwärts kommen will, hat, anſcheinend durch Verſchulden des engliſchen Vermittlers, eine neue Zuſpitzung erfahren. Die neue Abrüſtungskonferenz des Völkerbundes ſteht ferner vor der Tür, und damit die Gefahr neuer internationaler Streitigkeiten, und ſchließlich iſt die politiſche Atmoſphäre geladen von der Bekanntgabe des deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommens. Während Deutſchland es peinlich vermerkt hatte, daß es von den Flottenverhandlungen nicht in der ſonſt üblichen Weiſe unterrichtet worden war, fühlten ſich Frankreich und ſeine Bundesgenoſſen beleidigt, daß ſie über die deutſch-öſterreichiſchen Beſprechungen nicht rechtzeitig ins Bild geſetzt worden ſind. Eine gewiſſe Bereinigung dieſer verſchiedenen im Laufe der letzten Zeit aufgetauchten Streitfragen ſcheint der engliſche Premierminiſter Macdonald jetzt mit ſeiner Einladung an den Reichskanzler und den Reichsaußenminiſter zu bezwecken. Die aktuellen politiſchen Probleme der Vorbereitung der Abrüſtungskonferenz und der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion ſollen auf der Tagesordnung der Zuſammenkunft ſtehen. Man will ſich in Chequers, dem Landſitz Macdonalds, treffen und dort am „runden Tiſch", an dem es kein Oben und Unten gibt, freundſchaftlich und, ſoweit es möglich iſt, privat die Angelegenheiten erörtern. Gewiſſermaßen bei „einer Zigarre und einem Glas Bier".

Auch der franzöſiſche Außenminiſter Briand ſoll aufgefordert worden ſein, an dieſem „runden Tiſch" Platz zu nehmen. Er ſcheint aber noch keine rechte Luſt dazu zu haben und hat abgeſagt. Nach den Kommentaren der Pariſer Preſſe zu urteilen, hat er die Verſtimmung über den Zollvertrag noch nicht überwunden und iſt wohl mit dem vermittelnden Vorgehen Englands in dieſer Angelegenheit nicht einverſtanden. Die Erregung in ſeinen Kreiſen über das ſelbſtändige Vorgehen Deutſchlands und Öſterreichs iſt noch immer ſehr groß, und man plant jetzt einen Gegenſtoß, um gewiſſermaßen der kleinen Zollunion durch den Plan einer großen, ſelbſtverſtändlich mit Paris und Prag an der Spitze, das Waſſer abzugraben. Bezeichnend dafür ſind Ausführungen des tſchechiſchen Außenminiſters Beneſch, die er kürzlich in Prag machte. Er beſchäftigte ſich mit den Bemühungen zur Sicherung des europäiſchen Friedens im Zuſammenhang mit einer Weltwirtſchaftsunion und erklärte, daß dieſe Beſtrebungen im engſten Zuſammenhang mit dem Briandſchen Gedanken eines einheitlichen Europas ſtünden, der jetzt von dem Plan der Zollunion Deutſchlands mit Öſterreich ernſtlich bedroht werde. Seine Begründung für die Ablehnung der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion ſchloß Dr. Beneſch mit den Worten: „Wir dürfen uns nicht mit der alleinigen Ablehnung begnügen. Wir müſſen ein poſitives Wirtſchaftsprogramm der europäiſchen Orientierung ſchaffen."

Auch Italien hat eine Einladung nach Chequers erhalten, und zwar ſind Muſſolini und Grandi gebeten worden, zu kommen. Auf das perſönliche Erſcheinen Muſſolinis wird man wohl allerdings kaum rechnen können.

Haus Chequers,
der Landſitz des engliſchen Miniſterpräſidenten.

Um die Londoner Reiſe Brünings und Curtius's.

Der deutſche Botſchafter in London, Freiherr von Neurath, ſtattete dem Foreign Office einen Beſuch ab und beſprach mit dem Unterſtaatsſekretär Vanſittart das vorausſichtliche Datum der Zuſammenkunft des deutſchen Reichskanzlers und des deutſchen Außenminiſters mit Macdonald und Henderſon in England.

Nach der Rückkehr Henderſons von ſeinem letzten Aufenthalt in Paris war bekanntlich von der engliſchen Regierung vorgeſchlagen worden, daß die deutſchen Herren am Freitag, den 1. Mai, in London eintreffen und das Wochenende bei dem engliſchen Erſtminiſter auf dem Landſitz Chequers verbringen ſollten. Hieran ſollte ſich vorausſichtlich an dem darauffolgenden Montag eine Audienz des deutſchen Reichskanzlers bei dem König angeſchloſſen haben.

Eine endgültige Vereinbarung über den Zeitpunkt des Beſuchs konnte noch nicht erzielt werden,

da Macdonald ſich in Schottland auf Urlaub befindet. Die zu erörternden Programmpunkte liegen noch keineswegs feſt, jedoch laſſen engliſche Kreiſe durchblicken, daß die

allgemeine Lage in Europa ſowie die Abrüſtungskonferenz zur Sprache kommen werden. Es gilt weiter als ſicher, daß auch das öſterreichiſch-deutſche Problem angeſchnitten wird. Die Möglichkeit, daß auch die Reparationsfrage behandelt werden ſoll, wird in engliſchen Kreiſen nicht abgeſtritten.

Bei allen dieſen Beſprechungen war jedoch niemals davon die Rede, daß andere Außenminiſter, wie z. B. Briand oder Grandi zur gleichen Zeit wie die deutſchen in London anweſend ſein würden.

London wird nicht Abrüſtungskonferenzort.

Die Behauptung, daß Henderſon als Zuſammenkunftsort für die Abrüſtungskonferenz London vorſchlagen wollte, wird in den engliſchen amtlichen Kreiſen als nicht zutreffend bezeichnet. Auf der letzten Völkerbundtagung ſeien ſich die Mitglieder des Rates ſchon

im Prinzip über Genf einig geworden.

In London iſt unverkennbar die Tendenz vorhanden, alles zu vermeiden, was die franzöſiſche Empfindlichkeit ſtören könnte. Man will in London erreichen, daß die Flottenfrage unter Dach und Fach gebracht wird, ehe der deutſche Reichskanzler und der deutſche Reichsaußenminiſter nach London kommen, ſo daß die engliſch-franzöſiſche Atmoſphäre völlig bereinigt und freundſchaftlich geſtaltet iſt, ehe die deutſch-engliſchen Beſprechungen einſetzen.

Briand ſucht Verbündete.

Ein neuer Plan zur Behebung der Landwirtſchaftskriſe.

Um Südſlawien zu einer Stellungnahme gegen das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen zu bewegen, hat Frankreich in Belgrad einen Preſſefeldzug großen Stils eingeleitet

Briand ſelbſt veröffentlicht einen Plan zur Löſung der Landwirtſchaftskriſe. Dabei erklärt er, auf das Zollabkommen zielend, daß

keinerlei gewalttätige Maßnahmen Abhilfe ſchaffen könnten.

Er beſtreitet entſchieden, daß die Pariſer Landwirtſchaftskonferenz ein Mißerfolg geweſen ſei. Selbſt wenn ſie ſich auch nicht ſofort in einen ungeheuren Umſatz an der Produktenbörſe umgewandelt habe, ſo habe ihr Erfolg doch in der Klärung der Lage beſtanden. Er ſchlage daher die genaue ſtatiſtiſche Erfaſſung der Ernten in jedem Staate vor, ſo daß jederzeit ein klarer Überblick möglich ſei. Sodann werde eine zweite Landwirtſchaftskonferenz einberufen werden, die bereits konkrete und ſchleunige Hilfsmaßnahmen beſchließen müſſe. Dazu gehöre in erſter Linie die

Gründung der internationalen Landwirtſchaftsbank.

Ferner müßten ſich die Landwirtſchaftsſtaaten mit den Induſtrieſtaaten verſtändigen. Dies ſei der einzige Weg zur Löſung der Kriſe.

Noch ein letzter deutſcher Kriegsgefangener?

In franzöſiſcher Gefangenſchaft auf der Teufelsinſel.

Im Reichstag iſt eine Interpellation eingebracht worden, in der mitgeteilt wird, daß ſich noch ein letzter deutſcher Kriegsgefangener in der Strafkolonie Cayenne

in franzöſiſcher Gefangenſchaft

befindet, nämlich Alfons Emil Paul Schwartz, von einem franzöſiſchen Kriegsgericht wegen Waffentragens gegen Frankreich zu lebenslänglicher Deportation verurteilt. Dieſe Verurteilung ſei lediglich erfolgt, weil Schwartz, der als Elſäſſer nach deutſchem Geſetz als deutſcher Staatsangehöriger anzuſehen ſei, genau ſo wie alle ſeine anderen Kameraden

den Krieg auf deutſcher Seite mitgemacht habe.

Die Reichsregierung wird gefragt, was ſie zu tun gedenke, um Schwartz, der jahrelang auf der Teufelsinſel geſeſſen und insgeſamt ſchon zwölf Jahre Freiheitsſtrafe verbüßt habe, endlich wieder die Freiheit zu verſchaffen.

Der Berliner Oberbürgermeiſter.

Wahl am 14. April 1931.

In der Verwaltung der Reichshauptſtadt wird in der nächſten Zeit eine Reihe von Veränderungen eintreten, die nach dem neuen Berlin-Geſetz notwendig geworden ſind. So iſt außer der Beſetzung der Poſten des Oberbürgermeiſters, der beiden Bürgermeiſter und des Kämmerers auch die Wahl des neuen Gemeindeausſchuſſes fällig. Dieſe Wahl wird in der Sitzung der Stadtverordnetenverſammlung am 9. April vorgenommen werden. Als Termin für die Wahl des Oberbürgermeiſters iſt der 14. April feſtgeſetzt. Der frühere Danziger Senatspräſident Dr. Sahm iſt nach wie vor ausſichtsreichſter Kandidat. Für den Kämmererpoſten ſtehen die Kandaturen des jetzigen Kämmerers von Frankfurt (Main), Dr. Aſch, und des Vizepräſidenten des Deutſchen Städtetages, Dr. Elſaß, an erſter Stelle. Über die Beſetzung der beiden Bürgermeiſterpoſten ſind die interfraktionellen Beſprechungen noch nicht abgeſchloſſen.

Der Kampf Hitler—Stennes.

Einſtweilige Verfügung erlaſſen.

Die ſtellvertretende Siebente Zivilkammer beim Landgericht I unter Vorſitz des Landgerichtsdirektors Dr. Heinemann hat einer von Stennes gegen Adolf Hitler, den Chefredakteur vom Völkiſchen Beobachter, Dr. Roſenberg, Dr. Göbbels und den Chefredakteur des Angriffs, Dr. Lippert, beantragten einſtweiligen Verfügung auf Unterlaſſung der Behauptung, Stennes ſei ein Polizeiſpitzel, ſtattgegeben. Das Gericht hat den Antragsgegnern bei Wiederholung dieſer Behauptung **Haftſtrafen bis zu ſechs Wochen und Geldſtrafe bis zu unbegrenzter Höhe angedroht.**

Hitlers Sonderkommiſſar für die Gruppe Oſt
iſt Hauptmann a. D. Göhring, der mit außerordentlichen Vollmachten ausgerüſtet wurde, um den politiſchen Kampf gegen die Anhänger des Polizeihauptmanns a. D. Stennes weiterzuführen.

Stennes hatte bekanntlich die Erhebung der Privatbeleidigungsklage gegen Dr. Göbbels angekündigt, da Göbbels aber durch die Immunität geſchützt iſt, hat der Rechtsanwalt es für richtiger befunden, die Privatbeleidigungsklage gegen Hitler und Dr. Lippert zu erheben. Die Klagen werden vor dem Einzelrichter beim Amtsgericht Berlin-Mitte verhandelt werden, da die Beleidigungen in Berlin verbreitet worden ſind.

Göbbels ſchickt den Gerichtsvollzieher zu Stennes.

Auf Grund der einſtweiligen Verfügung, die Dr. Göbbels erwirkt hatte, erſchien ein

Gerichtsvollzieher bei Stennes in der Matthäikirchſtraße, um dort das aus der Hedemannſtraße mitgenommene Mobiliar zu pfänden. Da der Gerichtsvollzieher großen Widerſtand fürchtete, hatte er eine Hundertſchaft Poliziſten mitgebracht.

Zum Abtransport der Möbel waren außerdem Dienſtmänner und zwei Laſtautos erſchienen

Stennes rief ſofort ſeinen Rechtsvertreter herbei, der den Gerichtsvollzieher darauf hinwies, daß in der einſtweiligen Verfügung Rechtsfehler enthalten ſeien. Der Gerichtsvollzieher ſtellte darauf hin, da rechtlich unzuläſſig, die Zwangsvollſtreckung einſtweilen ein und zog unverrichteter Dinge wieder ab.

Während dieſer Vorgänge hatte ſich in der Matthäikirchſtraße eine große Menſchenmenge angeſammelt, die in die Seitenſtraßen abgedrängt wurde.

Stennes räumt.

Die Großdeutſche Handelsgeſellſchaft, deren Räume Stennes bezogen hat, teilt mit, daß Stennes mit ſeinen SA.-Leuten im Laufe des Mittwoch die Räume in der Matthäikirchſtraße verlaſſen hat. Die Geſellſchaft beſtreitet übrigens, mit der Sache in Verbindung zu ſtehen.

Rußland verbannt ſeine Deutſchen.

Nach Sibirien, weil ſie deutſche Zeitungen laſen.

Der langjährige Vorſitzende des Leningrader Deutſchen Bildungsvereins, Dr. Schiele, der im Auguſt des vorigen Jahres zuſammen mit etwa 40 Mitgliedern der Leningrader deutſchen Kirchengemeinden verhaftet worden war, iſt jetzt auf zehn Jahre in die Verbannung geſchickt worden. Schiele und die anderen Rußlanddeutſchen waren beſchuldigt worden, mit ihren Freunden in Deutſchland in Beziehungen geſtanden und deutſche Zeitungen bezogen zu haben. Ferner ſollen ſie es abgelehnt haben, ſich in kommuniſtiſchem Sinne auf kulturellem Gebiete zu betätigen. Schiele und die anderen Verhafteten wurden acht Monate in den Gefängniſſen der OGPU. in Leningrad gehalten, ohne daß ihre Sache zur Verhandlung kam. Sie werden zum Teil auf die berüchtigten Solowki-Inſeln im Weißen Meer, zum Teil in das Narymgebiet in Nordſibirien verſchickt.

Der Aufſtand in Madeira.

Truppenverſtärkungen ſind abgegangen.

Zur Unterdrückung des Aufſtandes in Madeira ſind weitere Truppen in Stärke von

zwei Regimentern mit Artillerie, Maſchinengewehren und Waſſerflugzeugen aus Liſſabon auf einem Transportſchiff abgegangen.

Die Landung dieſer Truppen in Madeira wird von dem Kreuzer „Carvalla Araujo" gedeckt.

Als Bevollmächtigter der portugieſiſchen Regierung iſt Oberſt Fernando Bordes nach Madeira abgereiſt. In einem Telegram an die Regierung, das im Namen der Aufſtändiſchen von einem Leutnant unterzeichnet iſt, teilen dieſe mit, daß die

Beamten abgeſetzt ſeien und keine Anordnungen der Regierung ausgeführt würden.

In Portugal iſt die Zenſur eingeführt, ſo daß alle Nachrichten nur über Spanien zu erlangen ſind. Zum Schutze der britiſchen Intereſſen iſt der engliſche Kreuzer „London" von Gibraltar nach Madeira in See gegangen

Ueberraſchungen.

Überraſchungen ſind in der Politik ſelten eine angenehme Sache, namentlich — und zwar ſchon ſeit Jahrzehnten — für uns Deutſche. Wir haben in der Regel nur unangenehme Überraſchungen erlebt, und die letzte ihrer Art, das deutſch-öſterreichiſche Übereinkommen, hat zum mindeſten zu ſehr lebhaften internationalen Diskuſſionen geführt, an denen ſich auch der engliſche Außenminiſter Henderſon in einem für uns nicht durchweg angenehmen Sinne beteiligte. Um ſo größer iſt die Überraſchung für uns, aber auch in England und nicht zum mindeſten in Frankreich darüber, daß an unſeren Reichskanzler und unſeren Außenminiſter von London aus — und zwar ſchon vor einiger Zeit — eine Einladung ergangen iſt, die beiden deutſchen Staatsmänner ſollten doch einmal nach England kommen und ſich mit ihren entſprechenden engliſchen Kollegen auf dem hiſtoriſch nun ſchon recht berühmt gewordenen Landſitz des Miniſterpräſidenten, Chequers, ein wenig unterhalten. So „in aller Freundſchaft“! Dr. Brüning und Dr. Curtius haben dieſe Einladung auch angenommen, werden aber in Chequers eine Perſönlichkeit nicht vorfinden, die man auch „gebeten“ hatte, aber nur eine Abſage nach London hat gehen laſſen, nämlich Herrn Briand.

Dieſe ganze Einladung entbehrt alſo durchaus nicht eines reichlichen Maßes der politiſchen Pikanterie. Zwar iſt es durchaus nicht das erſtemal, daß Mitglieder der deutſchen Regierung nach England gehen — erinnert ſei z. B. an die Teilnahme von gleich drei Miniſtern an der Londoner Dawes-Konferenz oder an Beſuche des deutſchen Arbeitsminiſters bei ſeinem engliſchen Kollegen — aber „Chequers“ hat einen beſonderen Klang. Dort wird Politik ſozuſagen beim Frühſtück, „inoffiziell“, aber darum nicht weniger folgenſchwer gemacht, etwas abſeits von den allzu neugierigen Augen der Beobachter. Politiſche Weekendgeſpräche, — wenn man das ſagen darf, — die ſich etwas der Kühle offizieller Konferenzſäle fernhalten. Und die bisher gerade zwiſchen den jeweiligen engliſchen Miniſterpräſidenten und deren franzöſiſchen Beſuchern recht beliebt geweſen ſind. Briand kennt den Landſitz Chequers auch ſehr gut aus oftmaliger Einladung, — aber diesmal „mag er net“! Er iſt „böſe“, verſtimmt, ärgerlich, „peinlich berührt“ über Deutſchlands Vorgehen in der Angelegenheit des Wiener Vertrages und über England, weil man dort nicht ſo ganz will wie er ſelbſt es vorſchlug, um Deutſchland „zur Ordnung zu rufen“.

Politiſch pikant iſt an der ganzen Sache aber noch, daß die Einladung in den Londoner „Times“ veröffentlicht wurde, ehe ſie — offiziell erfolgt iſt. Inoffiziell iſt ſie aber ergangen, bloß zu einer Zeit, als an die lärmvollen „beunruhigten“ Diskuſſionen über den deutſch-öſterreichiſchen Vorvertrag noch nicht gedacht wurde. Und nun verſteht man etwas beſſer, warum kürzlich in ſeiner Rede vor dem Reichsrat Dr. Curtius etwas ſpitzig bemerkte: wenn man ſich auf der Gegenſeite über die deutſch-öſterreichiſche „Heimlichtuerei“ aufrege, ſo könne vom deutſchen Standpunkt aus erwidert werden, daß wir z. B. über den weltpolitiſch ſehr viel wichtigeren Flottenpakt der fünf Seemächte offiziell überhaupt noch nicht unterrichtet worden ſind! Mit dem geht es freilich nun auch nicht ſo ganz, wie ſich das Herr Henderſon nach ſeinem Beſuch in Rom vorgeſtellt hat. Im letzten Augenblick ſind Verhandlungen über Einzelheiten der von Henderſon herbeigeführten „Einigung“ zwiſchen Frankreich und Italien überraſchend abgeſagt worden. In Paris denkt man entſprechend einem bekannten Wort: Die ganze Richtung paßt uns nicht! Die letzte Aktivität des engliſchen Außenminiſters in der Frage des Flottenpaktes, der nun baldmöglich wirklich ein Fünf-Mächte-Vertrag werden ſoll, — und andererſeits die engliſche „Inaktivität“ gegenüber den „anſchlußſüchtigen“ Zollvereinbarungen Deutſchland-Öſterreichs, denen Italien ganz und gar nicht entgegenzutreten veranlaßt werden konnte. Und ſo hat die Veröffentlichung der inoffiziellen engliſchen Einladung an die deutſchen Regierungsmitglieder die Verſtimmung in Paris noch vertieft, beſonders da die Ausführung des Beſuches erfolgen ſoll acht oder vierzehn Tage vor der Genfer Maitagung des Völkerbundrates, auf der das große Ringen um die Zollunion anheben wird.

An „Geſprächsthemen“ fehlt es alſo in Chequers gewiß nicht und wenn es gelingen ſollte, die — übrigens rein wirtſchaftlichen — Bedenken des Außenminiſters Henderſon gegenüber dem deutſch-öſterreichiſchen Vorvertrag und ſeiner Durchführung noch vor der Genfer Tagung entſcheidend zu mildern, ſo würde dies die Koſten der Reiſe nach Chequers durchaus lohnen. In der Frage des Flottenpaktes ſind wir ja nur „paſſiver“ Teil, nicht aber in der der allgemeinen Abrüſtung und der allmählich näherrückenden Abrüſtungskonferenz. Gerade aber der Weg zu ihr iſt das eigentliche Objekt der Vielgeſchäftigkeit Henderſons und den Hauptwiderſtand weiß er in Berlin.

Das erſte Bildtelegramm aus dem zerſtörten Managua, der Hauptſtadt Nikaraguas, die am 31. März durch ein Erdbeben in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde: die Trümmer einer Kirche im verwüſteten Stadtinnern. (Die Aufnahme wurde mit Sonderflugzeugen von Managua über Havanna nach Newyork befördert und von dort nach London gekabelt.)

Aus dem zerſtörten Managua.

Der größte Teil der Einwohner iſt nach Granada und Maſaya übergeſiedelt, in welch letzterem Ort ſich auch die Regierung von Nikaragua befindet.

Die Zahl der Toten wird jetzt auf ungefähr 1800 geſchätzt. Nur eine verſchwindend geringe Anzahl von Häuſern iſt ſo geringfügig beſchädigt worden, daß ein Bewohnen noch möglich iſt. Aus der deutſchen Kolonie ſind bisher zwei Todesfälle bekannt.

Die großen Banken und Geſchäftshäuſer, die bisher in Managua domilizierten, werden ſich vorläufig in Granada niederlaſſen.

Deutſches Reich

Ein Geſchenk für Brüning.

Ein ungenannter Öſterreicher hat dem Reichskanzler Dr. Brüning aus Anerkennung ſeiner Verdienſte um die Wiederbelebung der deutſchen Wirtſchaft für allgemeine nützliche Zwecke die Summe von 25 000 Mark zur Verfügung geſtellt. Der Reichskanzler hat die Summe, dem Willen des Stifters entſprechend, für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung geſtellt.

Flüchtiger Kaſſierer verhaftet.

Berlin. Der Oberbuchhalter Fritz Klarr, der als Kaſſierer bei der Deutſchen Allgemeinen Verſicherungsgeſellſchaft in Berlin etwa 100 000 Mark veruntreut hat und ſeit dem 28. März flüchtig war, iſt in Mähriſch-Oſtrau feſtgenommen worden. Ein Auslieferungsantrag iſt bereits geſtellt.

Schweres Verkehrsunglück in Oberheſſen.

Gießen. Auf der Landſtraße bei Lich wurden zwei junge Leute gefunden, von denen der eine bereits tot war, während der andere auf dem Wege zum Krankenhaus ſtarb. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die beiden mit ihrem Motorrad mit einem entgegenkommenden Skitransportauto zuſammengeſtoßen und von ihrem Sitz hinabgeſchleudert worden waren.

Den Stiefvater im Streit erſchlagen.

Memel. Der etwa 19jährige Fritz Wohlgemut hat ſeinen Stiefvater, den Beſitzer Haupt aus Mädewald im Memelgebiet erſtochen. Wohlgemut war Schmiedelehrling in Oſtpreußen. Er weilte Oſtern zu Beſuch im Elternhauſe und geriet mit ſeinem Stiefvater in Streit. Nach ſeiner Schilderung habe der Stiefvater ein Brotmeſſer ergriffen, das er ihm aus der Hand geſchlagen habe. Als dann der Stiefvater mit einem Holzſcheit auf ihn einſchlagen wollte, habe er das Brotmeſſer ergriffen und ihm einen Stich in die Bruſt beigebracht, der ihn ſofort tötete.

Das neue Vatikangeld.

Rom. Der Gouverneur der Vatikanſtadt hat dem Papſt die erſte Serie des neuen Vatikangeldes überreicht. In einigen Tagen wird das neue Vatikangeld in Umlauf geſetzt. Es handelt ſich zunächſt um die 10 000 Erinnerungsſerien mit dem Datum des Verſöhnungsjahres 1929.

Rußland.

Verſicherung ſämtlicher Eiſenbahnfahrgäſte.

Da ſich in der letzten Zeit mehrere große Unfälle auf den ruſſiſchen Eiſenbahnen ereignet haben, hat der Rat der Volkskommiſſare ein Geſetz über die Verſicherung ſämtlicher Fahrgäſte angenommen. Die Verſicherung tritt mit der Löſung der Eiſenbahnfahrkarte in Kraft.

Aus In- und Ausland

Paris. Der ehemalige franzöſiſche Miniſterpräſident Poincaré befindet ſich nach ſeiner langen Krankheit nunmehr wieder auf dem Wege der völligen Geneſung.

Newyork. Die revolutionäre Bewegung in Venezuela greift immer mehr um ſich und hat bereits den ganzen Südweſten des Staates erfaßt.

Berlin. Das italieniſche Flugzeug, mit dem am 1. April die neue Flugverbindung Rom—Berlin eröffnet wurde, iſt von Berlin-Tempelhof nach Italien zurückgekehrt.

Berlin. Der Flieger Wolf Hirth, der kürzlich durch ſeine Segelflüge über den Wolkenkratzern von Newyork von ſich reden machte, iſt wieder in Deutſchland eingetroffen.

Stockhom. Der Lapplanderpreß fuhr in Nordſchweden in eine Renntierherde hinein. 70 Renntiere wurden überfahren und getötet.

London. Auf den Expreßzug Delhi—Simla (Indien) wurde ein Anſchlag verübt. Es waren mehrere Schienen entfernt worden. Die Maſchine und ſechs Wagen ſind entgleiſt. Einige Paſſagiere wurden leicht verletzt.

Tabellen als Abrüſtungsbeginn.

Eine Note des Reichsaußenminiſters.

Reichsaußenminiſter Dr. Curtius hat in einer Note an den Generalſekretär des Völkerbundes beantragt, auf der Maitagung des Völkerbundrates von neuem die Frage der uneingeſchränkten Veröffentlichung des heutigen Rüſtungsſtandes der einzelnen Länder zur Vorbereitung der kommenden Abrüſtungskonferenz zur Verhandlung ſtellen. In der deutſchen Note wird darauf hingewieſen, daß die Abrüſtungskonferenz ſich ein einwandfreies Bild derjenigen Faktoren machen müſſe, die zur Feſtſetzung der Materialien und für die Behandlung der Frage einer Herabſetzung und der Beſchränkung der Rüſtungen unbedingt notwendig ſeien. Die deutſche Regierung ſei der Anſicht, daß dieſes Ziel nur zu erreichen ſei, wenn alle Regierungen auf Grund gleicher Tabellen die genauen Angaben über ihre Rüſtungen veröffentlichten. Nur Tabellen, die nach gleichen Grundſätzen aufgeſtellt ſeien, würden es der Abrüſtungskonferenz ermöglichen, den Rüſtungsſtand der verſchiedenen Länder zu vergleichen. Der deutſche Standpunkt entſpreche den vom Völkerbund in ähnlichen Fällen mehrfach eingeſchlagenen Verfahren.

Vom Habenichts zum Dollarmillionär.

Millionenſtiftung eines Deutſchamerikaners.

Der Deutſchamerikaner Guſtav A. Oberländer in Reading (Pennſylvanien) hat der Karl-Schurz-Erinnerungsſtiftung eine Million Dollar vermacht als Beitrag zur Förderung freundſchaftlicher Beziehungen zwiſchen dem amerikaniſchen und dem deutſchen Volke. Oberländer war 1888 mit 20 Jahren ohne einen Pfennig nach den Vereinigten Staaten ausgewandert und hat im Laufe der Zeit mit einer Strumpffabrik mehrere Millionen Dollar verdient. Seine Stiftung ſoll Perſonen im Alter von 25 Jahren, die in Deutſchland ſtudieren und ihre Erfahrungen in den Vereinigten Staaten verwenden wollen, zugute kommen.

Der 9. Deutſche Naturſchutztag.

Eine Jubelfeier der Naturdenkmalpflege.

Vom 8. bis 12. April findet in Berlin der neunte Deutſche Naturſchutztag ſtatt. Eine Naturſchutzausſtellung hat ihn eingeleitet, und vorgeſehen ſind mehrere bedeutſame Vorträge des Deutſchen Ausſchuſſes für Naturſchutz. Der Hauptfeſttag iſt der 10. April: an dieſem Tage feiert die Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen ihr 25jähriges Beſtehen.

Naturſchutz — was iſt das? Es iſt ein wirklicher ſtrenger Schutz, den man der von zahlreichen Feinden bedrohten Natur angedeihen laſſen muß. So unglaubhaft es klingen mag: der größte Feind der Natur iſt der Menſch, derſelbe Menſch, dem ſie dient und ſo viel Freude bereitet. Die Natur iſt ſelbſtlos, der Menſch iſt rückſichtslos. Ohne Rückſicht auf den Nutzen, den ſie bringen, rottet der Menſch Tiere und Pflanzen aus. Ganze Wälder fallen ſeiner Gewinnſucht zum Opfer, ganze Tierarten werden von ihm dem Untergange geweiht. Sinn- und planlos wütet er auch dort, wo für ihn ein Nutzen gar nicht herausſchaut: willkürlich und grauſam reißt er Blumen aus der Erde und Blüten von den Bäumen, ſchießt er Singvogel nieder, treibt er Raubwirtſchaft in jeder erdenklichen Art. Alſo muß der Staat ein Machtwort ſprechen und die von ſeinen Bürgern bedrohte Natur zu ſchützen ſuchen. Dem Staate obliegt es, ſeltener werdende Arten der Tier- und Pflanzenwelt vor dem völligen Verſchwinden zu bewahren. Deshalb die Schonzeiten für die jagdbaren Tiere, deshalb der Schutz zahlreicher Vögel, die wir nicht miſſen möchten, deshalb auch der Schutz von Pflanzen, die mit der Zeit ausſterben müßten, wenn man nicht rettete, was noch zu retten iſt. Es gibt in Deutſchland mehrere Naturſchutzgebiete mit ſeltenen Pflanzenbeſtänden, die unberührt bleiben müſſen und nur noch für Forſchungszwecke vorhanden ſind.

Aber damit iſt die hehre Aufgabe des Naturſchutzes noch lange nicht erfüllt. Zu erhalten ſind auch die letzten Überbleibſel der früheren Beſchaffenheit unſerer Erde, zum Beiſpiel Findlingsblöcke — auch erratiſche Blöcke genannt —, Gletſchergeröll, Hügel aus Moränengeſchiebe, ausgebrannte Vulkane, wie ſie in der Eifel, aber auch anderswo in Deutſchland noch vorhanden ſind, Wanderdünen, Marſchen, Moore uſw. Wenn alle dieſe Zeugen längſtvergangener Zeiten nicht unter beſonderen Schutz geſtellt würden, würden ſie kommenden Geſchlechtern vielleicht ganz unbekannt bleiben. Geſchützt werden auch gewiſſe Waſſerläufe in den Bergen, deren Tierwelt am Leben erhalten werden ſoll. Sind doch ſchon ſehr viele Tiere unſerer Flußläufe infolge der Verunreinigungen und Verbauungen der Gewäſſer der Vernichtung anheimgefallen. Und der Vernichtung preisgegeben wären ſicher auch größere und ganz große Tiere, wie z. B. der Biber, der Elch und der nur noch in verhältnismäßig wenigen Exemplaren vorhandene Auerochs (Wiſent), wenn ſich der Naturſchutz ihrer nicht noch in zwölfter Stunde angenommen hätte.

Ein beſonderes Kapitel müßte der Verſchandelung der Natur, der Verhunzung des deutſchen Landſchaftsbildes gewidmet werden. Jeder weiß, was gemeint iſt, jeder weiß, wie ſich unſchöne und protzige Reklame auf Feldern und in Wäldern breit macht. Wer auch nur eine kleine Fahrt mit der Eiſenbahn gemacht hat, kennt die bebilderten Plakattafeln, die die Strecke „zieren“. Mitten in die Natur hinein ſind ſie gepflanzt, und der Fremde, der uns beſucht, muß einen merkwürdigen Begriff von unſerer früher einmal viel gerühmten Naturliebe bekommen. Wahrſcheinlich hat er das alles zu Hauſe auch, aber das iſt noch lange keine Entſchuldigung für die bei uns geübte Verſchandelung der Landſchaft. Wenn hier der Naturſchutz wirkſam eingriffe, erwürbe er ſich zu den vielen großen Verdienſten, die er ſich durch die Behütung der Natur und durch die Naturdenkmalspflege erworben hat, noch ein neues, nicht hoch genug anzuſchlagendes hinzu.

Der Konflikt in der NSDAP.

Hauptmann a. D. Stennes, der von Hitler aus der Nationalſozialiſtiſchen Partei ausgeſchloſſen worden iſt, veröffentlicht eine lange Erklärung, in der er ſich in ſehr ſcharfer Weiſe mit Hitler auseinanderſetzt und zum Schluß ankündigt, daß er den Kampf fortſetzen werde.

Sport zu Oſtern.

Der Kongreß des Deutſchen Reichsverbandes für Amateurboxer, der im Zuſammenhang mit den deutſchen Meiſterſchaften in Hamburg ſtattfand, wählte den bisherigen Vorſtand wieder. Die deutſchen Meiſterſchaften 1932 wurden nach München vergeben. Für die Beſchickung der Olympiſchen Spiele 1932 wurde für den Fall der Teilnahme deutſcher Boxer die Bildung eines Olympiafonds beſchloſſen. Der Vertrag mit dem DASB 1891 wurde vorläufig abgelehnt, da noch einige Änderungen notwendig erſchienen. Mit dem Berufsſportboxverband ſollen Verhandlungen eingeleitet und ein Vertrag abgeſchloſſen werden.

Fußballmeiſterſchaftsſpiele fanden auch in den Oſterfeiertagen verſchiedentlich ſtatt. Tennis-Boruſſia-Berlin gewann in Stettin das Rückſpiel gegen Polizei-Stettin nur knapp 3 : 2. In Süddeutſchland ſchlug in der Troſtrunde Südoſt-München 1860 den VfR.-Fürth 4 : 3. Schwaben-Augsburg ſpielte 5 : 1 gegen den 1. FC.-Pforzheim. Südoſtdeutſchland führte ſeine volle Runde durch. Das Breslauer Lokalderby zwiſchen 06 und 08 endete unentſchieden 0 : 0. Beuthen 09 gewann knapp 2 : 1 gegen Kottbus 98. Überraſchend verlor Preußen-Zaborze gegen Viktoria in Forſt mit 3 : 4.

Zahlreiche Fußball-Freundſchaftsſpiele, teils mit Gäſten aus dem Ausland wurden an den Oſterfeiertagen überall im Reich ausgetragen. Vienna-Wien konnte dem deutſchen Meiſter Hertha BSC vor 20 000 Zuſchauern eine 3 : 2-Niederlage beibringen. Der 1. FC.-Nürnberg verlor gegen Admira-Wien 1 : 2. SC. 05-Saarbrücken hatte den vorausſichtlichen weſtdeutſchen Meiſter Fortuna-Düſſeldorf zu Gaſt und wurde von dieſem 1 : 6 geſchlagen, während Mannheim 08 unentſchieden 2 : 2 gegen Red Star-Straßburg ſpielte. FSV.-Frankfurt weilte in Weſtdeutſchland und ſchlug Turu-Düſſeldorf 3 : 2. In Norddeutſchland verlor der Hamburger SV. 2 : 4 gegen Bayern-München, Holſtein gegen Vienna 1 : 5. Eintracht-Braunſchweig wurde vom Wiener AC. 1 : 5 hereingelegt. Berliner SV. 92 gegen den FC.-Nachod 1 : 4, während die SVg.-Fürth in Wien ſogar 0 : 6 gegen die Auſtria und 4 : 6 gegen Rapid unterlag.

Vermiſchtes

= **Eau de Cologne.** Wenn man jetzt „Kölniſches Waſſer“ oder, auf gut deutſch, „Eau de Cologne“ ſagt, denkt man natürlich nur an jenes beliebte Parfüm, das in Köln der Stadt „gegenüber dem Jülichsplatz“ oder bloß „gegenüber“ oder auch anderswo hergeſtellt wird, und an deſſen Herſtellung ſeit mehr als zwei Jahrhunderten beſonders die Farinas beteiligt waren. Im Jahre 1709 ſoll der Italiener Johann Maria Farina, der ſich in der Domſtadt niedergelaſſen hatte, das köſtliche Waſſer erfunden haben. Andere erzählen das allerdings anders, und das parfümierte Kölniſche Waſſer ſoll gar nicht aus Köln, ſondern aus Mailand ſtammen, aber das gehört nicht hierher, da hier von viel wichtigeren Dingen zu reden iſt. Wenn man nämlich in Zukunft, vielleicht ſchon in einer nicht allzufernen Zukunft, von Kölniſchem Waſſer ſprechen wird, wird man wahrſcheinlich nur noch den „Kölner Sprudel“ meinen, der eines Tages mit dem Sprudel von Karlsbad und mit dem von Kiſſingen in Wettbewerb treten und, wenn es nach den Kölnern geht, in dieſem Wettbewerb ſiegen ſoll. Um es kurz zu ſagen: die Kölner haben auf ihrem Stadtgebiete Braunkohlen geſucht und bei dieſer Gelegenheit unterirdiſche Heilquellen gefunden. Dieſe Kölniſchen Waſſer weiſen eine Temperatur von 18 bis 20 Grad Celſius auf. Und nun iſt Köln drauf und dran, ſich zu einem Heilkurbad auszugeſtalten. Die Bohrungen ſind bereits bis über 400 Meter Tiefe vorgetrieben worden, und die Waſſeradern, die man entdeckt hat, enthalten pro Liter zwei Gramm Kohlenſäure, was nicht einmal Kiſſingen von ſeinem Heilwaſſer behaupten kann. Alaaf Köln!

= **Die Mietkaſernenſtadt Berlin.** Der Schriftſteller Werner Hagemann hat ausgerechnet, daß Berlin den Ruf, als die ſchlimmſte Mietkaſernenſtadt der Welt zu ſein, mit Recht verdient. Von den Großſtädten der Welt beherbergen unter einem Hausdache London mit ſeinen ſchlimmen Armenvierteln nicht ganz acht Menſchen, Newyork-Brooklyn etwa zehn, Paris 38, Berlin aber faſt 76! Dieſer für die Volksgeſundheit bedenkliche Zuſtand wird in ſeiner

Raubwirtſchaft in jeder
ein Machtwort ſprechen
te Natur zu ſchützen
ner werdende Arten der
ölligen Verſchwinden zu
für die jagdbaren Tiere.
l, die wir nicht miſſen
Pflanzen, die mit der
nicht rettete, was noch
nd mehrere Naturſchutz-
n, die unberührt bleiben
szwecke vorhanden ſind
e des Naturſchutzes noch
ſind auch die letz-
heren Beſchaffen-
piel Findlingsblöcke —
etſchergeröll, Hügel aus
ane, wie ſie in der Eifel
o noch vorhanden ſind
Wenn alle dieſe Zeugen
beſonderen Schutz geſtellt
echtern vielleicht ganz un-
ch gewiſſe Waſſerläufe in
en erhalten werden ſoll
er Flußläufe infolge der
der Gewäſſer der Ver-
Vernichtung preisgegeben
roße Tiere, wie z. B. der
verhältnismäßig wenigen
Wiſent), wenn ſich der
ter Stunde angenommen

er Verſchandelung
utſchen Landſchaftsbildes
gemeint iſt, jeder weiß,
me auf Feldern und in
eine kleine Fahrt mit der
ilderten Plakattafeln, di
Natur hinein ſind ſie ge-
eſucht, muß einen merk
einmal viel gerühmten
hat er das alles zu Hauſe
ntſchuldigung für die bei
dſchaft. Wenn hier der
be er ſich zu den vielen
die Behütung der Natur
erworben hat, noch ein
es hinzu.

NSDAP.

der von Hitler aus der
hloſſen worden iſt, ver-
in der er ſich in ſehr
nderſetzt und zum Schluß
en werde.

ſtern.

hen Reichsverban-
im Zuſammenhang mit
urg ſtattfand, wählte den
ſchen Meiſterſchaften 1932
Für die Beſchickung der
den Fall der Teilnahme
ees Olympiafonds
DASV 1891 wurde vor-
derungen notwendig er-
band ſollen Verhandlun-
ſchloſſen werden
iele fanden auch in den
Tennis-Boruſſia-Berlin
egen Polizei-Stettin nur
in der Troſtrunde Süd-
3. Schwaben-Augsburg
heim, Südoſtdeutſchland
as Breslauer Lokalderby
den 0 : 0, Beuthen 09 ge-
überraſchend verlor Preu-
mit 3 : 4
eundſchaftsſpiele,
wurden an den Oſterfeier-
Vienna-Wien konnte dem
20 000 Zuſchauern eine
-Nürnberg verlor gegen
en hatte den vorausſicht-
-Düſſeldorf zu Gaſt und
ährend Mannheim 08 un-
raßburg ſpielte FSV.-
und ſchlug Turu-Düſſel-
lor der Hamburger SV.
gegen Vienna 1 : 5 Ein-
er AC 1 : 5 hereingelegt.
1 : 4, während die SVg.-
Auſtria und 4 : 6 gegen

es

etzt „Kölniſches Waſſer"
logne" ſagt, denkt man
arfüm, das in Köln der
atz" oder bloß „gegen-
ellt wird, und an deſſen
ah hunderten beſonders
m Jahre 1709 ſoll der
der ſich in der Domſtadt
Waſſer erfunden haben.
nders, und das parfü-
nicht aus Köln, ſondern
gehört nicht hieher, da
u reden iſt. Wenn man
n in einer nicht allzu-
aſſer ſprechen wird, wird
en „Kölner Sprudel"
Sprudel von Karlsbad
Wettbewerb treten und,
in dieſem Wettbewerb
: die Kölner haben auf
geſucht und bei dieſer
ellen gefunden. Dieſe
mperatur von 18 bis 20
öln drauf und dran, ſich
n. Die Bohrungen ſind
e vorgetrieben worden,
deckt hat, enthalten pro
was nicht einmal Kiſſin-
oten kann. Alaaf Köln!
lin. Der Schriftſteller
e', daß Berlin den Ruf,
t der Welt zu ſein, mit
ten der Welt beherber-
n mit ſeinen ſchlimmen
nſchen, Newyork-Brook-
ber faſt 76! Dieſer für
Zuſtand wird in ſeiner

vollen Bedeutung offenkundig, wenn man ſich vergegenwärtigt, daß in Groß-Berlin eine höhere Zahl von Menſchen zuſammengedrängt iſt, als ganz Norwegen und als die Schweiz Einwohner zählen. Es wird wohl noch manches Jahr vergehen, ehe der „ſteinerne Sarg der Volkskraft" geſprengt und die Mietkaſernenſtadt fühlbar aufgelockert ſein wird.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. April.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. Nach der Unterbrechung durch die Feiertage eröffnete die Börſe bei Käufen des Publikums in feſter Haltung. Die erſten Kurſe waren etwa 1 bis 2 Prozent höher. Tagesgeld erforderte unverändert 6 bis 8 Prozent. Nach den erſten Kurſen machte die Aufwärtsbewegung Fortſchritte. Die feſte Haltung des Rentenmarktes, an dem man weitere Anlagekäufe beobachtete, beeinflußte auch die Allgemeintendenz in günſtigem Sinne.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,38 bis 20,42; holl. Gulden 168,22—168,56; Danz 81,52—81,68; franz. Frank 16,41—16,45; ſchweiz 80,73—80,89; Belg. 58,33—58,45; Italien 21,97—22,01; ſchwed Krone 112,33—112,55; dän. 112,25 bis 112,47; norweg. 112,27—112,49; tſchech 12,42—2,44; öſterr. Schilling 59,01—59,18; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,92—47,12; Argentinien 1,45—1,46; Spanien 46,26—46,32

* **Produktenbörſe.** Nach der Oſterunterbrechung kam das Geſchäft nur ſchwer in Gang. Die Haltung des Marktes war im allgemeinen feſt, wozu Deckungen mit beitrugen. Das Angebot war allgemein weiterhin mäßig. Das Mehrgeſchäft zeigte keine Belebung.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	7. 4.	2. 4.		7. 4.	2. 4.
Weiz., märk	288-290	286-288	Weizkl. f. Bln.	13,3-13,6	13,3-13,6
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	13,1-13,4	13,0-13,2
Rogg., märk	187-189	185-187	Raps	—	—
Braugerſte	229-240	228-240	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	212-228	210-227	Vikt.-Erbſen	24,0-29,0	24,0-29,0
Sommergſt	—	—	kl. Speiſeerbſ	23,0-26,0	23,0-26,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	167-171	165-169	Peluſchken	25,0-29,0	25,0-29,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	18,0-20,0	18,0-20,0
weſtpreuß	—	—	Wicken	23,0-26,0	23,0-26,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,5-15,5	13,5-15,5
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-26,0
Brl. br. inkl			Seradella	64,0-68,0	64,0-68,0
Sack (feinſt			Rapskuchen	9,8-10,8	9,8-10,8
Mk ü. Not	34,7-40,5	34,7-40,5	Leinkuchen	14,6-15,0	14,6-15,0
Roggenmehl			Trockenſchtzl	7,7-8,0	7,7-8,0
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	14,2-14,8	14,2-14,8
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	26,5-29,5	26,5-29,5	Kartoffelflck	14,7-15,0	14,7-15,0

* **Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepr. Roggenſtroh (Quadratballen) 0,60—0,70 M., dito Weizenſtroh (Quadratballen) 0,60—0,70 M., dito Haferſtroh (Quadratballen) 0,55 bis 0,70 M., dito Gerſtenſtroh (Quadratballen) 0,55—0,70 M., Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,80—1,05 M., Bindfadengepreßt. Roggenſtroh 0,65—0,80 M., dito Weizenſtroh 0,55—0,70 M., Häckſel 1,35—1,55 M., handelsübliches Heu, geſund und trocken 1,35—1,55 M., gutes Heu, geſund und trocken 1,90—2,30 M., Luzerne, loſe 2,80—3,05 M., Timothe, loſe 2,95 bis 3,30 M., Kleeheu, loſe 2,65—3,15 M., Mielitzheu, loſe (Warthe) 1,65—1,85 M., dito loſe (Havel) 1,25—1,50 M., drahtgepreßtes Heu 30 Pf. über Notiz. Tendenz: Stroh ſtetig, Heu ſtetig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. April.

Der April in der Bauernregel.

Es gibt keine beſſere Kennzeichen für den April als das Wort: „Bald trüb, bald rauh, bald licht und mild, iſt der April des Menſchen Lebensbild." Aber ſeltſam genug, der Bauer hat ſein Herz eben an dieſen wetterwendiſchen April gehängt. Aus einer ganzen Anzahl von Bauernregeln geht das immer wieder deutlich hervor. Greifen wir einmal hinein in den reichen Schatz dieſer alten Volksweisheit: Der April treibt ſein Spiel, treibt er's toll, wird die Tenne voll. — April windig und trocken macht alles Wachstum ſtocken. — Bringt der April warmen Regen, bedeutet dies viel Segen. — Aprilſturm und Regenwucht kündet Wein und goldene Frucht. — Guter April, ſchlechter Mai. — Wenn der April bläſt in ſein Horn, ſteht es gut um Heu und Korn. — April oder Maien, einer muß ſchneien. — April kalt und naß füllt Scheune und Faß. — April und Mai fürwahr ſind die Schlüſſel zum ganzen Jahr. — Iſt der April ſehr trocken, ſo geht der Sommer nicht auf Socken. — Iſt der April auch noch ſo gut, er ſchickt dem Bauer den Schnee auf den Hut. — Aprilregen iſt dem Bauer gelegen. — Naſſer April iſt des Bauern will'. — Wenn's regnet am Oſtertag, ſo regnet's noch viele Sönntag' danach. — Wind, der auf Oſtern weht, weiter noch vierzehn Tage geht.

Deutſche, kauft deutſche Waren!

Jahr für Jahr muß Deutſchland Hunderte von Millionen Mark ans Ausland zahlen an Reparationen und Zinſen für Auslandsanleihen. Man hat berechnet, daß zu ihrer Beſtreitung ein Ausfuhrüberſchuß von jährlich 4½—5 Milliarden Mark erforderlich wäre. Der Ausfuhrüberſchuß des Jahres 1930 betrug aber nur 1,8 Milliarden Mark, und es iſt kaum zu erwarten, daß ein Ausfuhrüberſchuß von 4,5 Milliarden Mark auf dem bisher eingeſchlagenen Wege der Exportförderung erreicht wird. Soll alſo unſere Handels- und Zahlungsbilanz geſund werden, ſo bleibt nur ein anderer Weg offen: die Einſchränkung der überflüſſigen Einfuhr. Wir führen jährlich für rund 2,5 Milliarden Mark Fertigwaren (1,4 Milliarden im Jahre 1913) und für rund 3,5 Milliarden landwirtſchaftliche Erzeugniſſe ein, zuſammen alſo für rund 6 Milliarden Mark; die geſamte Einfuhr im Jahre 1930 hat den Wert von 10,4 Milliarden erreicht. Würde auch nur der größere Teil der eingeführten Fertigwaren und Agrarprodukte aus dem Inlande bezogen, ſo könnte dadurch unſere Einfuhr entſprechend herabgeſetzt werden. Daran kann jeder einzelne inſofern mitarbeiten, als er unter allen Umſtänden einheimiſche Waren den ausländiſchen vorzieht, wenn ſie in Qualität und Preis dieſen einigermaßen gleichwertig ſind. Darum: Deutſche, kauft deutſche Waren!

Schickt die Kinder nicht zur früh zur Schule! Ein Lehrer richtet dieſes Mahnwort an die Eltern. Aus ſeinen Erfahrungen heraus warnt er davor, die Kinder zu früh einſchulen zu laſſen. Hochgradige Bleichſucht, geiſtige Erſchlaffung, körperliche Ermüdung ſind nach ſeinen Beobachtungen die häufigen Folgen eines zu frühen Schulbeginnes. Sehr oft werden die Kinder zu früh eingeſchult, weil die Eltern eine möglichſt frühzeitige Beendigung der Schulzeit wünſchen, um ſo eher einen neuen Verdiener in der Familie zu haben. Oft aber iſt es auch ein gewiſſer Ehrgeiz der Eltern, die lieben Verwandten und Bekannten zeigen möchten, wie vorgeſchritten und wie weit geiſtig entwickelt ihr Kind ſchon iſt. Oft ſpielt auch die Bequemlichkeit der Mütter, die die kleinen unruhigen Gäſte gerne täglich wenigſtens einige Stunden lang los ſein möchten, eine Rolle dabei. Die Erfahrungen des Schularztes beſtätigen die Beobachtungen des Lehrers, ſo daß nur allen Eltern empfohlen werden kann, eine vorzeitige Einſchulung ihres Kindes nur dann zu veranlaſſen, wenn der Arzt dieſen Schritt befürwortet.

rm **Handball.** Am Karfreitag trug die 1. Jugendmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft gegen die erſte Herrenmannſchaft des Turnvereins Föhrden-Hagen ein Geſellſchaftsſpiel aus. Die Bramſtedter Mannſchaft trat in vollzähliger Aufſtellung an, während die Gäſte das Spiel nur mit 8 Mann durchführen konnten. Die Bramſtedter Jugend war klar überlegen und ſiegte hoch mit 7 : 1 Toren. Die Mannſchaft war auf allen Poſten gut beſetzt und führte ein gutes Kombinationsſpiel vor. Bei den Gäſten trat eine körperliche Ueberlegenheit auf, im Feldſpiel war der Gegner jedoch zu langſam. — Es wird an dieſer Stelle noch darauf hingewieſen, daß am Sonntag vorm. 10 Uhr auf dem Rolandplatze mit den Vorbereitungsarbeiten für das Gauturnfeſt begonnen wird. Zunächſt werden die Anlaufbahnen für Weitſprungsgruben hergerichtet. Alle Turner haben mit den erforderlichen Geräten ſich zu dieſem Zeitpunkte einzufinden.

Wiemersdorf. Ein noch nicht ermittelter Dieb verſchaffte ſich Zugang zu der Kammer des beim Landwirt Aug. Pingel beſchäftigten jungen Mannes und entwendete dieſem das beſte Paar Stiefel. Ebenfalls wurde beim Landmann und Schweinemäſter Heinr. Tepe auf bisher noch unaufgeklärte Weiſe 50 M. geſtohlen.

Kaltenkirchen. Die Aufſichtsbehörde hat verfügt, daß für Quickborn zwangsweiſe die Bürgerſteuer einzuführen iſt, und zwar rückwirkend für 1930. Die Steuer wird in der Höhe der Landesſätze erhoben.

Hasloh. Um Haaresbreite dem Tode entronnen iſt der Sohn des Landmannes Langehein. Er überhörte die Signale eines Triebwagens der Altona—Kaltenkirchener Eiſenbahn beim Paſſieren des ſchrankenloſen Bahnübergangs. Durch ſtarkes Antreiben der Pferde wurde ein ſchweres Unglück verhütet. Der Zug fuhr gegen die Mitte des Wagens und teilte ihn in zwei Teile. Die Pferde rannten mit dem Vorderteil des Wagens davon, der Kutſcher wurde zur Seite geſchleudert und erlitt erhebliche Kopfverletzungen. Der Begleiter lag unverſehrt unter den Wagentrümmern. Die Glasſcheibe beim Führerſtand des Triebwagens wurde zertrümmert und das Trittbrett beſchädigt. Zuggäſte ſind nicht verletzt worden.

Henſtedt. Bei dem Landmann Hugo Biehl wurde ein großer Findling in der Größe von 5—6 Kubikmeter freigelegt. Das Gewicht desſelben beträgt ca. 20 000 Pfund. Der Stein wurde zu Schotter zerſprengt.

Sülfeld. Ein hieſiger Geſchäftsmann befand ſich mit ſeinem Auto auf einer Geſchäftstour nach Grabau. Auf der Landſtraße nach Oldesloe, eben vor dem Gut, erfolgte plötzlich ein Brand, und im Augenblick war das Fahrzeug vernichtet. Dem Führer gelang es noch, dieſes zum Stehen zu bringen und dann ins Freie zu gelangen.

Kellinghuſen. Gegen 9 Uhr wurde die Stadt durch Feueralarm erſchreckt. Es brannte das weichgedeckte Haus des Landmannes Hinr. Glißmann in der Feldhuſener Straße bis auf die Grundmauern nieder. Durch das tatkräftige Eingreifen der Motorſpritze und der Nachbarn konnten die Nebengebäude und Nachbarhäuſer, beſonders das Kloß'ſche Haus, welches in großer Gefahr ſtand, gerettet werden. Der geſamte Viehbeſtand, 1 Pferd, 11 Stück Hornvieh und etliche Schweine, ſowie faſt ſämtliches Mobiliar wurden in Sicherheit gebracht.

e **Neumünſter.** Selbſtmord verübt hat in der Plöner Straße ein 71jähriger Zimmerer, indem er ſich mit einem Raſiermeſſer die Kehle durchſchnitt. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod des Lebensmüden feſtſtellen. — Verunglückt iſt in der Eiſengießerei von Hermann Stock der Arbeiter Möbius, indem er mit der rechten Hand in das Getriebe einer Schleifmaſchine geriet. Er mußte mit erheblichen Quetſchungen dem Krankenhauſe zugeführt werden. — Zu einem wüſten Auftritt kam es während eines Tanzvergnügens in einem Lokal am Großflecken, wo ein junger Mann der Aufforderung des Wirtes, den Saal zu verlaſſen, nicht Folge leiſtete. Beim Erſcheinen der Polizei gebärdete ſich der Jüngling wie ein Raſender und mußte ſchließlich gewaltſam zur Wache gebracht werden, von wo aus man ihn dem Polizeigefängnis zuführte.

Itzehoe. Die Tochter des Wirts des vielbeſuchten Ausflugslokals Amönenhöhe ſtürzte beim Waſſerholen in die Waſſerkuhle und ertrank, ehe Hilfe zur Stelle war.

Itzehoe. Die Frau des Landmannes Karl T. in Hohenaſpe gewann in einer Wohlfahrtslotterie 10 000 M.

Elmshorn. Im Vorortszug von Altona nach Elmshorn wurde die aus Uelzen kommende 59jährige Frau Emma Geburtzky in der Nähe von Pinneberg plötzlich von einem Unwohlſein befallen. Bereits in Prisdorf bemerkten die im Abteil anweſenden Fahrgäſte, daß die Frau einem Schlaganfall erlegen war. Ihre Leiche wurde in Torneſch aus dem Zug getragen. Die Verſtorbene hatte die Abſicht gehabt, ihre in Torneſch wohnende Schweſter zu beſuchen.

Weddingſtedt. Aus unbekannten Gründen ſetzte der bei ſeinen Eltern in Oſtrohe wohnende, im 31. Lebensjahre ſtehende Maſchinenführer Johs. T. ſeinem Leben durch Erhängen ein Ziel.

Hollingſtedt. Beim Spiel ſtürzte das 3jährige Kind des Arbeiters N. über einen Eimer mit heißem Waſſer. Das Kind erlitt ſchwere Verbrühungen an beiden Beinen.

Kiel. In der Holtenauerſtraße brachen mehrere ungefähr 50 Pfund ſchwere Steinblöcke aus der Faſſade eines Hauſes und ſtürzten auf die Straße. Glücklicherweiſe wurde niemand verletzt, doch wurde der Straßenverkehr ſtark geſtört. Die herbeigerufene Feuerwehr beſeitigte die Blöcke. — Aus dem Fenſter des erſten Stockwerkes eines Hauſes in der Melanchthonſtraße 11 ſtürzte Sonnabend nachmittag gegen 6 Uhr ein 4jähriger Junge. Mit einem Schädelbruch wurde das Kind in die Chirurgiſche Klinik eingeliefert, wo es bald darauf ſtarb.

Plön. Ein 15jähriger Fürſorgezögling, der ſeit einigen Monaten bei Hufner Wulff in Hohenfelde beſchäftigt wurde, legte im Hauſe ſeines Dienſtherrn Feuer an. Das Gebäude brannte völlig nieder. Der Junge wurde in Haft genommen und iſt geſtändig. Er will ſchon mehrfach Brandſtiftung verſucht haben, doch habe man das Feuer ſtets rechtzeitig bemerkt.

Ein Todesopfer des Schülerunglücks in der Lübecker Kaſerne.

Der Untertertianer Glamann, der, wie berichtet, vor etwa zwei Wochen bei einer Beſichtigung der Lübecker Reichswehrkaſerne durch ſeine Klaſſe durch einen Maſchinengewehrſchuß ſchwer am Unterleib und Becken verwundet worden war, iſt im Krankenhaus ſeinen Verletzungen erlegen. Sein Mitſchüler Hauſchildt, der durch dieſelbe verſehentlich abgeſchoſſene Kugel an der Hand ſchwer verwundet wurde, befindet ſich, wie ſchon mitgeteilt, auf dem Wege der Beſſerung. Glamann iſt das einzige Kind ſeiner Eltern geweſen, deshalb iſt dieſer Fall ganz beſonders tragiſch.

Pattburg. Die däniſche Staatspolizei in Pattburg iſt einer unglaublichen Kindermißhandlung auf die Spur gekommen. Vor einiger Zeit wurde ein 14jähriges Mädchen, die Tochter eines däniſchen Eiſenbahnangeſtellten, in das Krankenhaus in Apenrade gebracht, deren beide Füße von Brand befallen waren, und zwar ſo ernſt, daß beide Füße amputiert werden müſſen. Es hat ſich jetzt herausgeſtellt, daß das Kind Gegenſtand furchtbarer Mißhandlungen von ſeiten der Eltern, namentlich der Mutter, geweſen iſt, die, um das Kind zu beſtrafen, es zehn Tage lang faſt ohne Nahrung in dem ungeheizten Toilettenraum eingeſperrt gehalten haben, und zwar während der kälteſten Zeit des Winters. Angeblich ſollte ſie beſtraft werden, weil ſie Ungeziefer aus der Schule mit heimgebracht hatte. Die barbariſchen Eltern werden ſich vor den Gerichten zu verantworten haben.

Exploſion auf einem Hamburger Motorſchoner.

Vier Schwerverletzte.

Wie erſt jetzt bekannt wird, ereignete ſich auf dem Hamburger Motorſchoner „Willi Marie" der den däniſchen Hafen Middelfahrt wegen eines Motorſchadens als Nothafen anlaufen mußte, eine ſchwere Exploſion, in dem Augenblick, als ein däniſcher Handwerker an Bord gekommen war, um den Motor zu reparieren. Der Motorblock explodierte und Eiſenſtücke flogen umher. Eine Stichflamme verletzte die um den Motor ſtehenden Perſonen.

Vier Mann, der Kapitän Dreyer, Steuermann Peter, ein Matroſe und der däniſche Handwerker erlitten ſchwere Brandwunden.

Die Hafenfeuerwehr kam bald an Bord, um die Verwundeten an Land zu bringen und die Flammen zu löſchen. Die polizeiliche Unterſuchung ergab, daß das Unglück durch eine folgenſchwere Verwechſlung verurſacht wurde. Man hatte dem däniſchen Handwerker

anſtatt komprimierter Luft einen Behälter mit Sauerſtoff aufgeliefert. Der Hafenbeamte, der die Verwechſelung verſchuldete und die Sauerſtofflaſche dem Handwerker auslieferte, wurde verhaftet.

Hamburg. Der Hamburger Kaufmann Bertels, deſſen Betrugsprozeß im Februar vor dem Strafgericht verhandelt wurde und der nach der Verkündung des gegen ihn wegen Konkursverbrechens, Verleitung zum Meineid uſw. erkannten Urteils aus dem Sitzungsſaal entkommen konnte, iſt am Oſtermontag wieder gefaßt worden. Kriminalbeamte ermittelten Bertels in einer Wohnung im Stadtteil Eilbeck. B. hatte ſich dort bei Bekannten verborgen und wurde aus einem Kleiderſchrank heraus verhaftet.

Hamburg. In der Lüneburger Heide kam am Oſtermontag ein 24jähriges Frl. Grete M. aus Hamburg ſo unglücklich zu Fall, daß es einen Wirbelſäulenbruch erlitt. Die Verunglückte fand Aufnahme in einem Hamburger Krankenhaus.

Die 5jährige Irma H. aus der Ifflandſtraße, welche ſich vor einigen Tagen beim Umreißen eines Eimers mit heißer Seifenbrühe ſchwer verbrannte, iſt ihren Verletzungen erlegen.

Hamburg. Die H. N. ſchreiben: In Nr. 91 veröffentlichten wir als Zuſchrift aus dem Leſerkreis eine ganz kurze Feſtſtellung, daß auf eine Anzeige, durch die ein Hausmädchen geſucht wurde, ſich acht Mädchen meldeten, von denen, zur Vorſtellung gebeten, aber nur zwei gekommen ſind und die eine gedankt hat. Gleiche Erfahrungen machte eine Leſerin in Othmarſchen. Sie ſuchte auf ein Inſerat ein Alleinmädchen, worauf ſich zwei Mädchen meldeten, die 60 bis 70 RM. Lohn pro Monat ohne Abzüge verlangten. Auf die eine Bewerbung, die von der Arbeitgeberin beantwortet wurde, kam keine Rückantwort; das andere Mädchen mit 70 RM. Lohnforderung kam der Höhe des verlangten Lohnes wegen nicht in Frage. Die Filiale einer auswärtigen Firma in Hamburg ſuchte vor etwa 4 Wochen am Platze einen kaufmänniſchen Korreſpondenten aus der elektrotechniſchen Branche und bat telephoniſch beim Arbeitsamt um Reflektanten für dieſen mit 250 RM. dotierten Poſten. Vom Arbeitsamt Hamburg hat ſich auch nicht ein einziger Bewerber bei der Firma eingeſtellt.

Ahrensburg. Als der in der Manhagener Allee wohnende Kaufmann Kaping in Ahrensburg den Fahrdamm in der genannten Straße überſchreiten wollte, wurde er von einem Motorrad überfahren und lebensgefährlich am Kopf und an einem Bein verletzt, ſodaß er ſofort einem Krankenhauſe in Hamburg zugeführt werden mußte. Der Führer des Rades bremſte ſo ſtark, daß er mit ſeinem hinter ihm ſitzenden Onkel, Herrn Reinecke aus Trittau, auf die Straße geſchleudert wurde. Der aus Heſſen-Naſſau ſtammende Führer Edler wurde von Mitgliedern der Sanitätskolonne in das Krankenhaus nach Oldesloe gebracht. Bei ſeiner Einlieferung war er bereits ſeinen Verletzungen erlegen. Sein Onkel kam mit dem Schrecken davon. Kaping iſt gleichfalls geſtorben.

Boizenburg. In der Ortſchaft Buchhorſt kam aus nicht erkannter Urſache in der Scheune des Ziegeleibeſitzers Baſedow ein Brand zum Ausbruch, der ſchnell um ſich griff und auf benachbarte Gebäude übergriff. Es ſind insgeſamt drei Gebäude eingeäſchert worden. Eine Frau hat Brandverletzungen erlitten.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern

○ **Ein Zeppelinlandeplatz bei Paris.** Dr. Eckener erklärte in Paris in einem Interview, daß er um die Erlaubnis einkommen werde, mit dem „Graf Zeppelin“ auf dem Flugplatze Orly bei Paris Zwiſchenlandungen vorzunehmen. Auf ſeinem Fluge nach Nordſibirien und Spitzbergen ſoll der „Graf Zeppelin“ mit der Nordpolunterſeebootexpedition von Wilkins zuſammenarbeiten.

○ **Bluttat bei der Kindtaufe.** Auf einer Kindtaufe bei Plau in Mecklenburg geriet der Vater des Täuflings, der 28jährige Häusler Düring, mit ſeinem Schwager, dem Arbeiter Gajewſki, in Streit. Plötzlich zog Gajewſki ein Meſſer und brachte Düring einen Stich in die Bruſt bei. Der Unglückliche ſtarb nach kurzer Zeit infolge des ſtarken Blutverluſtes. Der Täter wurde feſtgenommen.

○ **Zwei Opfer eines Schadenfeuers.** In Kell bei Hermeskeil brach in einem Anweſen, deſſen Bewohner zu einem Beſuch in ein benachbartes Dorf gegangen waren und ihr ſechsjähriges Töchterchen in der Obhut einer 45jährigen Verwandten zurückgelaſſen hatten, Feuer aus. Das Kind und ſeine Hüterin wurden durch Brandgaſe vergiftet. Wiederbelebungsverſuche blieben erfolglos. Zwei Anweſen mit Scheunen und Stallungen brannten bis auf die Umfaſſungsmauern nieder.

⊙ **Ein ſchweres Autobusunglück.** Ein mit 28 Perſonen beſetzter Autobus ſtieß in der Nähe von St Etienne (Frankreich) mit einer Straßenbahn zuſammen und wurde zertrümmert. Sämtliche Inſaſſen wurden mehr oder weniger ſchwer verletzt. Mehrere Perſonen ſchweben in Lebensgefahr.

⊙ **Tragiſcher Tod eines Glöckners.** In Czenſtochau in Polen beging ein junger Mann Selbſtmord, indem er ſich unter die Räder einer Lokomotive warf. Als die Leiche nach dem Friedhofe transportiert wurde, beſtiegen drei Bekannte des Selbſtmörders den Glockenturm der Kirche und begannen zu läuten, was der alte Glöckner zu verhindern ſuchte. Es kam zu einer Schlägerei, wobei der Glöckner durch ein Turmfenſter auf die Straße geworfen wurde. Er erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot. Die drei Burſchen wurden verhaftet.

⊙ **Drei Frauen vom Starkſtrom getötet.** Durch Berühren eines Drahtes, der von unbekannter Hand über die Hochſpannungsleitung geworfen worden war, wurden in Kowno drei Frauen getötet. Der Draht wurde zuerſt von einem jungen Mädchen, das kurz vor ſeiner Hochzeit ſtand, berührt; es war auf der Stelle tot. Bei dem Verſuch, das Mädchen zu retten, kamen zwei andere Frauen gleichfalls ums Leben. Von den Kownoer Behörden iſt eine ſtrenge Unterſuchung eingeleitet worden.

Blutiger Überfall in Haifa.

Mordtaten aus religiöſen Gründen

Am Oſtermontag wurden in Haifa bei einem Überfall auf eine Gruppe jüdiſcher Arbeiter zwei Männer und eine Frau getötet und vier weitere verwundet. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden. Man nimmt an, daß es ſich nicht um einen Raubüberfall handelt, ſondern daß religiöſe Gründe Veranlaſſung zu dem Überfall gegeben haben.

Schwere Autounglücksfälle.

Zahlreiche Todesopfer

In der Gegend von Bar-le-Duc bei Paris hat ſich ein ſchweres Kraftwagenunglück ereignet, das vermutlich fünf Todesopfer fordern dürfte. Ein voll beſetztes Auto wurde von einem von hinten kommenden Kraftwagen in voller Fahrt gerammt und gegen einen Baum geſchleudert. Während der gerammte Wagen ſich überſchlug und vollkommen zertrümmert wurde, ſetzte der ſchuldige Fahrer des zweiten Wagens ſeinen Weg unerkant fort, ohne den Verunglückten auch nur die geringſte Hilfe zu leiſten. Die Kataſtrophe wurde erſt von ſpäteren Paſſanten entdeckt, die zwei Tote, drei Sterbende und zwei Schwerverletzte unter den Trümmern hervorzogen.

Bei einem Bahnübergang in der näheren Umgebung von Lucca in Italien wurde ein Automobil, das mit fünf jungen Leuten beſetzt war, von dem Schnellzug Rom Turin überfahren, wobei alle fünf Inſaſſen den Tod fanden.

Mit dem Auto in die Rhone geſtürzt.

In Genf durchbrach ein Privatauto in voller Fahrt ein Geländer und ſtürzte in die Rhone. Trotz ſofortiger Hilfsmaßnahmen gelang es nicht, den Führer des Wagens, den Direktor einer Genfer Verſicherungsanſtalt, zu retten. Er konnte erſt nach längerer Zeit als Leiche geborgen werden.

Was man noch wiſſen muß.

Erdrutſch in Südfrankreich.

Paris. Wie aus Avignon gedrahtet wird, hat ſich bei Becriaux ein Erdrutſch ereignet, wobei etwa 20 Hektar Talboden von Schlamm und Erdmaſſen verſchüttet wurden. Opfer an Menſchenleben hat die Kataſtrophe nicht gekoſtet.

Revolutionäre Bewegung wächſt in Venezuela.

Newyork. Die revolutionäre Bewegung in Venezuela hat bereits den ganzen Südoſten des Staates erfaßt. Der Führer des Aufſtandes, General Aravelo Cedeno beſetzte nach ſchweren Kämpfen gegen die Truppen der Bundesregierung mehrere große Orte im Staatsgebiet Apure. Er kündigte der Regierung Caracas den Kampf bis aufs Meſſer an.

Geheimnisvoller Tod eines vierjährigen Knaben.

Berlin. Der vierjährige Sohn Franz des Bauarbeiters Hildebrand wurde mit einem Herzſchuß tot aufgefunden. Nach Ausſage des Vaters ſoll der Knabe in Abweſenheit der Eltern aus einem Schrank eine Piſtole genommen und damit geſpielt haben, wobei ein Schuß losging. Seltſamerweiſe iſt es bisher nicht gelungen, die Waffe zu finden. Hildebrand wurde bis zur Klärung des Vorfalles verhaftet.

Belgiſche Sozialiſten fordern Aufhebung des Verſailler Vertrages.

Brüſſel. Der Parteitag der belgiſchen Sozialiſten ſchloß ſeine Arbeiten mit der Abänderung des Parteiprogramms, das nunmehr die Forderungen der Aufhebung des Vertrages, der Abſchaffung der Geheimdiplomatie und die Beilegung internationaler Streitigkeiten durch Schiedsverträge enthält. Auf wirtſchaftlichem Gebiete wird die Einführung der 40-Stunden Woche und der Kampf gegen das Schutzzollſyſtem gefordert.

Wieder der ungeſchützte Bahnübergang.

An einem ungeſchützten Bahnübergange der Eiſenbahnlinie Lauchhammer—Friedrichsthal ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Das Auto eines Bäckermeiſters aus Senftenberg wurde von einem Perſonenzuge erfaßt, zur Seite geſchleudert und völlig zertrümmert. Die ſechs Inſaſſen blieben auf dem Bahnkörper mit zum Teil ſehr ſchweren Verletzungen liegen. Der Zuſtand der Frau des Bäckermeiſters wird als hoffnungslos angeſehen.

Maſſenkündigungen bei Hamburger Werften.

Hamburg. Die Werft Blohm u. Voß und die Deutſche Werft haben ihren ſämtlichen kaufmänniſchen und techniſchen Angeſtellten ſowie den Werkmeiſtern zum nächſtzuläſſigen Termin gekündigt. Während es ſich bei der Deutſchen Werft lediglich um formale Kündigungen handelt, die mit den augenblicklichen Tarifverhandlungen zuſammenhängen, ſind die Kündigungen bei Blohm u. Voß durch den hohen Grad der Beſchäftigungsloſigkeit bedingt.

Streik auf franzöſiſchen Gruben.

Paris. Die Grubenarbeiter des Bezirks von Montpellier (Südfrankreich) haben beſchloſſen, auf die von den Arbeitgebern beabſichtigte Lohnſenkung mit dem Streik zu antworten. Von dieſer Maßnahme werden insbeſondere die Kohlengruben von Arles betroffen.

Glen im Glück.

Der Rekordflug des Fliegermillionärs Kidſton.

Der Fliegermillionär **Glen Kidſton** iſt auf ſeinem Rekordfluge London Kapſtadt an ſeinem Ziele glatt gelandet. Er hatte ſich vorgenommen, Kapſtadt in ſechs Tagen zu erreichen, und er hätte die 13 700 Kilometer lange Strecke wahrſcheinlich in noch kürzerer Zeit zurückgelegt, wenn er nicht kurz vor ſeinem Ziele eine Notlandung hätte vornehmen müſſen. Er wollte dem engliſchen Luftfahrtminiſterium beweiſen, daß die von dieſem für die Strecke London—Kapſtadt vorgeſehene Flugzeit von zwölf Tagen viel zu lang ſei.

Kapitän Kidſton hat in ſeinem bisherigen Leben immer ein außergewöhnliches Glück gehabt. Im September 1914 war er als 15jähriger Seekadett auf dem engliſchen Kreuzer „Hogue“, der **durch das deutſche Unterſeeboot „U 9“** (Kapitän Weddigen) torpediert wurde. Kidſton wurde nach 2½ſtündigem Schwimmen an Bord des Kreuzers „Abukir“ gerettet; „Abukir“ wurde bald darauf von demſelben deutſchen U-Boote torpediert. Der Seekadett Kidſton wurde wiederum gerettet. 1927 brach ſein Motorrennboot in Hundertkilometergeſchwindigkeit auf dem Solent (Südengland) auseinander und ſank. Kidſton wurde gerettet. 1928 ſtürzte er am Weißen Nil mit demſelben Flugzeuge, aus dem ſpäter der belgiſche Millionär Löwenſtein durch Abſpringen Selbſtmord beging, ab. Kidſton wurde wiederum gerettet. 1929 raſte er mit 156 Kilometer Geſchwindigkeit bei dem Kampfe um die Ulſter Tourist Trophy in eine Hecke, um ein paar Tage ſpäter auf der Rennbahn in Dublin mit knapper Not dem Tode zu entgehen.

Bei dem Meopham-Unglück 1930, bei dem verſchiedene bekannte Perſönlichkeiten der engliſchen Geſellſchaft durch Abſturz des Flugzeuges ihr Leben verloren, war er der einzige Überlebende. Er fuhr trotz erheblicher Brandwunden, nachdem er Hilfe herbeigeholt hatte, nach dem Flugplatze Croydon zurück, wo er ſich zur Weiterfahrt ein Sonderflugzeug mietete, um „ſeine Nerven zu beruhigen“.

Amtlicher Teil.

Vermeſſungsarbeiten durch das Reichsamt für Landesaufnahme

In dieſem Jahre ſollen in der Provinz Schleswi Holſtein durch das Reichsamt für Landesaufnahme in Berl Vermeſſungen ausgeführt werden, die etwa Anfang Ap beginnen und im Laufe des Oktober beendet ſein werden.

Die Gemeindebehörden, Beamten und Kreiseingeſeſſene werden erſucht, den Anforderungen der mit der Ausführu dieſer Vermeſſungen betreuten Beamten bereitwillig u nach Maßgabe des von ihnen vorzuzeigenden offenen Au weiſes zu entſprechen.

Bad Segeberg, den 31. März 1931

Der Landrat

Haus- und Straßenſammlungen

Auf den Antrag vom 9. d. M. erteile ich hiermit unt Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs auf Grund der Bunde ratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Febru 1917 (Reichsgeſetzbl. S. 143) und der dazu ergangenen Pre ßiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 19 (MinBl. f. d. i. Verw. S. 64) der Evangeliſchen Frau hilfe im Anſchluß an meinen Beſcheid vom 24. Septemb 1930 — Z II 6127/4. 9 — die Genehmigung, während d Haus- und Straßenſammlungen in der Zeit vom 2. bis zu 18. Mai 1931 zwei Poſtkartenſerien und Werbepoſtkarte nach den eingereichten Muſtern im preußiſchen Staatsgebi zu vertreiben. Gemäß § 7 der Preußiſchen Ausführung beſtimmungen vom 19. Februar 1917 iſt auf den Poſtkarte oder den Umhüllungen der Verkaufspreis zu vermerken.

Ueber den Rohertrag und die Unkoſten des Vertriebes ſ wie über die Verwendung des Reinertrages iſt mir bei Mi teilung des Sammlungsergebniſſes durch die Hand de Herrn Regierungspräſidenten in Potsdam zum 1. Juli d. Rechnung zu legen.

An die Evangeliſche Frauenhilfe E. V. in Potsda Mirbachſtraße 1.

Abſchrift überſende ich ergebenſt mit Bezug auf meine Runderlaß vom 24. September 1930 — Z II 6127/4. 9 — zur gefälligen weiteren Veranlaſſung.

Berlin, den 17. März 1931

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege
gez. Peters

An die Herren Ober- und Regierungspräſidenten.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 1. April 1931
Der Landrat

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Seg berg findet **am Donnerstag, dem 9. April 1931, vormittag 10—11 Uhr,** im Kreiskrankenhauſe unter Leitung von Herr Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lun genkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteil wird.

Bad Segeberg, den 4. April 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingsfürſorgeſtelle

Am Donnerstag, dem 9. April 1931, nachmittags 3 bi 4 Uhr, findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche ein Säuglingswiege- und Beratungsſtunde unter Leitung de Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine ſtatt.

Bad Segeberg, den 4. April 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Dienstagmorgen 7 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer schwerer Krankheit im Krankenhause zu Neumünster mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Bruder und Schwager, der Landmann

Gustav Blunk

im Alter von 72 Jahren.

Dies zeigen in tiefer Trauer an
Frau Christine Blunk,
geb. Böge
die Kinder Emil und Frieda
nebst Verwandte.

Bimöhlen, den 8. 4. 1931.

Trauerfeier am Freitag, 3 Uhr nachm., in der Kirche Bad Bramstedt.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich
der Konfirmation unseres Sohnes Christian
danken herzlich
Bauunternehmer Johs. Ramm und Frau,
Gartenweg 3

Für alle freundlichen Aufmerksamkeiten
zur Konfirmation
unseres Sohnes Ewald sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.
A. Feddern u. Fau
Ewald Feddern

Allen denen, die unser am Konfirmationstage so freundlich gedachten, unsern
herzlichen Dank.
Heinrich Bradtke u. Frau,
nebst Sohn.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Ulzburg, Band 8, Blatt Nr. 174 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **5. Mai 1931,** 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5 versteigert werden. Gemarkung Ulzburg, Kartenblatt 4, Parzelle 262/8, Grundsteuermutterrolle 265, Wirtschaftsart und Lage: Acker Sandstuhlskoppel, 45 a 67 qm groß, Grundsteuerreinertrag 2,50 Taler.

Der Versteigerungsvermerk ist am 2. März 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Zimmermeister **Nikolaus Thode in Ulzburg** eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht.

Die Verlobung
mit Fräulein Schmahl ist meinerseits aufgehoben.
Ernst Steen

Ihre
Sämereien
kaufen Sie am vorteilhaftesten im Spezialgeschäft. Der dauernd steigende Absatz spricht für sich selbst. Darum kaufen Sie echte Quedlinburger Sämereien im Blumengeschäft von
Otto Kruse, Fernspr. 90.

Zigarren
noch zu alten Preisen, besonders Fehlfarben, 8, 10, 12, und 15 Pfg.
Alfred Warnemünde.

Ordentliches Mädchen
oder einfaches junges Mädchen gesucht, das sich vor keiner Arbeit scheut und Gelegenheit hat, sich im Kochen und allen Zweigen eines fortschrittlichen Landhaushalts auszubilden.
Margarete Seib, Clashorn bei Bad Bramstedt.

Tischler-Lehrling
für sofort gesucht
H. Lüders, Kaltenkirchen, Tel. 112.

Suche zum sofortigen Antritt ein
Mädchen
Melken erforderlich.
Frau Kroll, Hitzhusen-Bissenmoor.

Gebrauchte
AEG-Schreibmaschinen
vollkommen fachmännisch durchgeprüft und in eigener Spezial-Werkstatt aufgearbeitet. Absolut sauber Schrift, einwandfrei arbeitend. **Aeußerst niedrig Preise!** — Auf Wunsch erleichterte Zahlungsweise
Europa Schreibmaschinen A. G.
Hamburg P. 36, Kaiser-Wilhelmstraße 25—31, Fernsprecher: C. 4 Dammtor 6691 und 5194.
18/Hg.

Einige gute, etwa 3 Monate alte
Bullenkälber
zu verkaufen.
Franz Seib, Clashorn.

Donnerstag und Freitag morgen
fr. Bratwurſt
Joh. Osterhoff, Maienbeeck 5.

Eine Kalbkuh
zu verkaufen
Wrage, Fuhlenrüe.

Claus Hein
Briketts
Kohlen, Koks

Wer sucht z. n. %-satz
Hypotheken-
Bau-
Kauf-
Darlehns-
Geld?
Jede Höhe gegen Sich. durch
Ablösung teurer Hypotheken
Schulz Hamburg, Mühlendamm 49, ab Hptbahnh. Linien 1, 2, 3, 4, 9, 35

Die Hoffnung führt uns ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling locket ihr Zauberſchein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben;
Denn beſchließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er — die Hoffnung auf.
Schiller.

Landmanns Arbeitskalender im April.

Einige ſonnige Tage, welche ſehr verſpätet gegen Ende des März die Einkehr des Frühlings vortäuſchten, haben keinen Beſtand gehabt und haben auch die Froſtmengen nicht überwinden können, die noch im Boden ſitzen. Dabei treten wir, während alle Arbeiten noch im Rückſtande ſind, nun ſchon in den Monat ein, in dem nach der richtigen Anſicht der alten Landarbeitslehrer die ſchaffenden Wirkungen der Frühlingswärme voll zur Erſcheinung kommen. Sonſt ſchon heißt es: Im April alle Arbeitskräfte zur Ackerbeſtellung einſetzen, da von dem rechtzeitigen Fertigſtellen der Ausſaat das ſpätere Gedeihen weſentlich abhängt. Diesmal aber heißt es, auch noch alles nachholen, was ſich an anderen Arbeiten in günſtigeren Jahren auf ſechs bis ſieben Wochen vorher hat verteilen laſſen.

Auf dem Felde alſo mit allen Kräften von Leuten und Zugtieren pflügen, eggen, grubbern, krümmern und vorausgeſetzt, daß uns jetzt nicht etwa naſſes Wetter einen Strich durch das Programm macht, walzen, den Weizen abeggen, den Raps hacken, Gerſte, Sommerweizen, Hafer und Mengkorn ſäen, in der zweiten Hälfte des Monats die froſtempfindlichen Pflanzen, Mohn, Zichorie, Sommerrüben, Mais und Sonnenblumen für Silofutter ſäen, um dieſelbe Zeit die erſten Zucker- und Futterrüben drillen, die Samenrüben auspflanzen. Milchſaaten zur Futtergewinnung in Zwiſchenräumen von 14 Tagen ſäen, bei Futtermangel Inkarnat- und Sommerklee. Die mittelfrühen Kartoffeln werden wir diesmal vielfach gleichzeitig mit den frühen legen müſſen. Wicken, Linſen, Bohnen und Lupinen ſäen. Bei dem ſpäten Frühjahr werden viele noch im Rückſtand mit der Kopfdüngung für Wintergetreide ſein, wo diesmal die Mittel zur Anſchaffung von Kunſtdung nicht ganz fehlen, wie aus den verſchiedenſten Gegenden geklagt wird. Serradella unter die Roggenſaat drillen. Wieſen, Weiden und Futterrübenfelder jauchen, die Maulwurfshaufen einebnen und feſtwalzen, ſchlechte Stellen in dem Grasbeſtand durch Nachſaat ausfüllen.

Die Ställe weißen, Scheunen, Ställe und auch die jetzt oft gewendeten Getreidelager lüften, ebenſo Keller reinigen und lüften. Im Groß- und Kleinviehſtall die Klauenpflege beachten. Brut der Puten, nach der Mitte des Monats keine Gänſe mehr ſetzen.

Im Garten Ausſaat der meiſten Freilandgewächſe, außer den froſtempfindlichen. Gurken, Tomaten, Kürbiſſe uſw. in Töpfen oder in Warmbeeten zur ſpäteren Auspflanzung anziehen. Kohlarten und andere härtere Pflanzen ſchon aus dem Frühbeet ins Freie pflanzen. Erdflöhe und Maulwurfsgrillen vertilgen. Ältere Obſtbäume veredeln. Frühblühende Bäume durch Schmokfeuer vor Nachtfroſt ſchützen. In der Waldwirtſchaft verſchulen in den Pflanzgärten und Anlage von neuen Saatkämpen. In der Teichwirtſchaft unbedingte Schonung wegen Hauptlaichzeit. Am Bienenſtand die Völker immer noch warm halten. Beginn der Reizfütterung, Anlegen von Tränken, Überwachen der Vorräte, Erweiterung der Brutneſter.

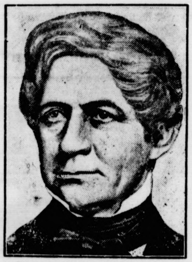
Die gefährliche Rückſeite der Briefmarke

Es iſt nicht nur eine Unſitte, die Briefmarken vor dem Aufkleben mit der Zunge anzufeuchten, ſondern auch äußerſt gefährlich; es gibt jedenfalls kein beſſeres Mittel, ſich Mikroben aller Art einzuverleiben. Der Klebſtoff auf der Rückſeite der Briefmarke beherbergt deren genug, die er im Laufe ſeiner Zubereitung, wo er durch viele Hände gegangen iſt, aufgenommen hat und bewahrt. In einer Pariſer Magazinzeitſchrift werden dieſe Gefahren geſchildert und wird darauf hingewieſen, daß die „Antituberkuloſe"-Briefmarke, wie ſie in Frankreich zur Propaganda gegen dieſe Krankheit ausgegeben wurde, ſehr im Widerſpruch mit ihrer eigentlichen Beſtimmung ein vorzügliches Mittel zur Verbreitung dieſer Volksſeuche geworden iſt. Dr. Regelſperger, der Verfaſſer des Artikels, wiegt ſich nicht in der trügeriſchen Hoffnung, es werde möglich ſein, den Menſchen das Befeuchten der Briefmarke mit der Zunge abzugewöhnen. Dafür ſchlägt er den zuſtändigen Stellen ein anderes, wirkſames Mittel vor. Es würde genügen, dem Klebſtoff einen ſtarken Abſud von Quassia amara beizufügen, der völlig unſchädlich iſt, aber unerträglich ſchmeckt. Wer auch nur ein einziges Mal Bekanntſchaft damit gemacht hat, wird ſich das Lecken der Briefmarken für alle Zeiten abgewöhnt haben.

Johann Hinrich Wichern.

Der Begründer der Innern Miſſion und des Hamburger Rauhen Hauſes.

Am 7. April jährt ſich zum 50. Male der Todestag des proteſtantiſchen Theologen Johann Hinrich Wichern, der im Jahre 1833 in ſeiner Vaterſtadt Hamburg das weitbekannte „Rauhe Haus", eine Erziehungs- und Bruderbildungsanſtalt („Brüder" ſind Gehilfen im Dienſte der Innern Miſſion, Vorſteher von Rettungshäuſern, Waiſenhäuſern, Herbergen zur Heimat uſw.) begründete. Zu dem Namen „Rauhes Haus", der auf Schlimmes ſchließen läßt, aber ganz harmlos iſt, iſt die Erziehungsanſtalt auf merkwürdige Weiſe gekommen: Wichern hatte die heute ſo impoſante Anſtalt in einer unſcheinbaren Strohhütte, die nach ihrem Erbauer, einem gewiſſen Ruge, „Ruges Huus" genannt wurde, begründet; daraus hat dann der Volksmund „Rauhes Haus" gemacht.



1848 gab Wichern auf dem Kirchentage zu Wittenberg Veranlaſſung zur Bildung des Zentralausſchuſſes für Innere Miſſion, jener zu großer Bedeutung gelangten chriſtlichen Liebestätigkeit, die die Geſamtheit aller auf Beſeitigung geiſtlicher und leiblicher Not innerhalb der evangeliſchen Kirche hervortretenden Tätigkeiten umfaßt. Es handelt ſich vor allem um die Errichtung von Krippen, Kleinkinderſchulen, Rettungshäuſern für verwahrloſte Kinder, Anſtalten für Idioten und Epileptiſche, Lehrlings-, Geſellen- und Jünglingsvereinen, Jungfrauenvereinen, Kinderhorten, Heilſtätten und Aſyle für Trunkſüchtige, Einrichtung von Sonntagsſchulen, Herbergen zur Heimat, Mäßigkeits- und Sittlichkeitsvereinen, Diakoenen- und Diakoniſſenanſtalten uſw.

Wicherns Ruf verbreitete ſich immer weiter. 1857 wurde der Hamburger Theologe zum Mitglied des Oberkirchenrates und zum vortragenden Rate für Gefängnis- und Armenweſen im preußiſchen Miniſterium des Innern ernannt. In Berlin begründete er das Johannesſtift, von dem die Stadtmiſſion, d. h. die Veranſtaltungen der Innern Miſſion in den großen Städten ausgingen. In den Kriegen von 1864, 1866 und 1870 leitete Wichern die Felddiakonie, die hauptſächlich der Pflege der Verwundeten galt. 1873 trat er krankheitshalber von allen ſeinen Ämtern zurück.

Blutübertragung.

Von Dr. F. Pritze-Berlin.

Drohendes Tuten, ein nervenpeitſchendes Kreiſchen der Bremſen, ein Schrei in höchſter Lebensnot — ein blühendes Menſchenkind iſt vom Moloch Verkehr erfaßt worden. Das Vorderrad eines Autobuſſes hat der Unglücklichen den Oberſchenkel zerquetſcht. Menſchenauflauf, Schupos, Bahre, das aufreizende Signal der Feuerwehr — und ſchon nach zehn Minuten liegt die Verunglückte in der Ruhe und dem Frieden des Operationsſaales. Tiefe Ohnmacht hält noch ihre Sinne umfangen, aber die Lippen ſind blau, der Puls flackert, das Geſicht iſt von einer Totenbläſſe überzogen. Tiefe und unregelmäßige Atmung und Erbrechen deuten auf ein baldiges Verlöſchen des jungen Lebens. An eine Operation iſt in dieſem Zuſtande nicht zu denken, da hilft nur eins: Blut! Nur Blut! Trotz der kunſtgerechten Unterbindung des Oberſchenkels hat die Verunglückte ſchon zu große Mengen dieſes koſtbaren Saftes verloren. Aus den zerriſſenen Gefäßen war es wie ein lebendiger Quell hervorgeſprudelt und hatte in weiteſtem Umkreiſe den harten Aſphalt tiefrot gefärbt. Mit ihm entſtrömten Milliarden fleißiger Arbeiter dem verletzten Körper, die roten Blutkörperchen, die den Sauerſtoff aus den Lungen in alle Abteilungen unſerer weitverzweigten Lebensmaſchine befördern und den Kohlenſtoff, der durch die Lebenstätigkeit entſteht, zur Lunge zurückſchleppen. Wird ihre Zahl durch den Blutverluſt zu gering, ſo tritt in allen dieſen Werkſtätten Betriebsſtoffmangel, Sauerſtoffhunger ein und die entſtandene Kohlenſäure wird nicht abtransportiert: der Verblutungstod iſt alſo ein Erſtickungstod.

Iſt der Verluſt an roten Blutkörperchen nicht allzu groß, ſo kann man ihm auf eine verhältnismäßig einfache Weiſe begegnen. Das Netz der erſchlafften Adern wird mit einer Flüſſigkeit gefüllt, die eine ähnliche „Zuſammenſetzung" wie das Blutwaſſer hat: durch ſtarke Hohlnadeln werden ein bis zwei Liter körperwarme, „phyſiologiſche" (etwa einprozentige) Kochſalzlöſung unter die Bruſthaut geleitet und füllt als ausgezeichneter Notbehelf die Gefäße des verſchmachtenden Körpers auf, bis das Knochenmark die verlorenen Blutzellen neu gebildet hat. Aber dieſer Erſatz verſagt, wenn der Menſch aus Mangel an roten Blutkörperchen zu erſticken droht. Dann gilt nur vollwertiger Erſatz: Blut, friſches, warmes Menſchenblut!

Schon im 17. Jahrhundert hat man verſucht, die verlorenen Blutmengen durch Schaf- oder Rinderblut zu erſetzen. Aber dieſe Hilfeleiſtungen verliefen immer tödlich, weil das artfremde Eiweiß auf den menſchlichen Körper wie Gift wirkt; die beiden Blutarten verhalten ſich zueinander wie die bekannten Löwen, die ſich gegenſeitig auffraßen. Auch die Übertragung von Menſchenblut wollte nicht immer glücken, bis man hinter das Geheimnis der Blutgruppen kam. Das Blut des Spenders und des Empfängers muß aufeinander abgeſtimmt ſein. Iſt das nicht der Fall, ſo werden die Blutkörperchen durch das gruppenfremde Blutwaſſer zuſammengeklumpt und verſtopfen ſo die feinſten Blutgefäße, was je nach dem Organ (Gehirn, Niere) zu ſchlimmſten Schädigungen führen kann. Oder ſie werden aufgelöſt, es kommt zu einer ſchweren Eiweißvergiftung des Körpers, die er in ſeiner Schwäche nur ſelten überwindet.

Früher bewerkſtelligte man die Blutübertragung in der Weiſe, daß man eine Schlagader des Spenders unmittelbar mit einer Blutader des Empfängers verband und das Blut überſtrömen ließ. Ganz abgeſehen davon, daß ſich die Menge des geſpendeten Blutes nur ſchwer feſtſtellen ließ, hat dieſe Methode noch einen anderen Nachteil: da das Blut bekanntlich ſehr leicht gerinnt, daß ſich alſo die Blutkörperchen zuſammenballen, beſteht ſomit die Gefahr, daß ſolche Blutpfropfen feinere Gefäße verſtopfen und, wie bereits erwähnt, wichtige Organe außer Betrieb ſetzen.

Man ſetzt deshalb dem abgenommenen Blute entweder Chemikalien zu, die das Gerinnen verhindern, oder man ſchüttelt es mit Glasperlen durch, an denen ſich der die Gerinnung verurſachende Beſtandteil, das Fibrin, abſetzt.

Daß bei der Bluttransfuſion auf ſtrengſte Keimfreiheit geachtet wird, iſt ſelbſtverſtändlich. Ebenſo wird der Blutſpender genaueſtens daraufhin unterſucht, ob in ſeinem Blute nicht etwa irgendwelche Krankheitserreger kreiſen.

Tagtäglich werden Blutübertragungen vorgenommen und Tauſende von Menſchenleben ſind ſo gerettet worden. Tagtäglich ſtellen in dem Tempel des Operationsſaales ſelbſtloſe Menſchen in edler Menſchenliebe und wahrer Kameradſchaft ihren Lebensſaft den gefährdeten Mitmenſchen zur Verfügung, Heldentaten, von denen kein Ruhmesblatt der Geſchichte berichtet und die von der ſchnellebigen Mitwelt unbeachtet gelaſſen werden.

Der Prinz von Persien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(4. Fortſetzung.)

„Mademoiſelle . . . iſt der Hausmeiſter da?"

„Er iſt ſoeben einen Weg gegangen, Mylady!"

„Und John?"

„Iſt im Keller und richtet ein!"

„Dann ſeien Sie ſo nett, Mademoiſelle, und zeigen Sie Herrn Groth ſeine Räume!"

„Gewiß, Lady!"

Berndt folgte der kleinen, zierlichen Franzöſin mit den Glutaugen, die vorantrippelte.

Die Räume waren genau ſo exquiſit ausgeſtattet wie die anderen. Ein vornehmes Wohn- und ein wundervoll lichtes Schlafzimmer. Als er zum Fenſter trat, lachte ihm der See durch zwei hohe Föhren entgegen.

„Hier iſt gut ſein!" dachte er befriedigt.

„Gefallen Ihnen die Räume, Monſieur Groth?"

„Sie ſind ſchön, Mademoiſelle Girard! Wer hat die Villa mit ſoviel erleſenem Geſchmack eingerichtet?"

„Lady Durham ſelbſt! Oh, ſie beſitzt ſehr viel Geſchmack, das iſt nicht zu leugnen. Man erzählt, daß ſie auch eine gute Malerin iſt."

„Sind Sie ſchon länger bei Lady Durham?"

„Seit einem halben Jahre, Monſieur Groth. Ich bin mit ihr von England herübergekommen. Sie iſt eine gütige Herrin, die ich ſehr verehre, ſie hat keine Launen."

„Ein gutes Wort, Mademoiſelle Girard! Das ſagt man ſelten von einer Frau! Hat Lady Durham in Deutſchland ſchon einen Sekretär gehabt?"

„Nein! Der engliſche Sekretär von Lady Durham wurde entlaſſen. In Deutſchland hat ſie alles ſelbſt erledigt, aber es ſcheint ihr jetzt zu viel zu werden. Ich hoffe, Monſieur, daß Sie für Lady Durham die Kraft ſind, die ſie braucht."

„Ich danke Ihnen für Ihre gute Meinung, Mademoiſelle!" ſagte Berndt artig.

Ihre Blicke trafen ſich.

„Gefährliche Augen!" dachte Berndt, als ihm Mademoiſelle Girards Augen entgegenlohten.

* * *

Er ſaß wieder Lady Durham gegenüber.

„Wir müſſen uns jetzt ein wenig über Ihre Pflichten und Aufgaben unterhalten, Herr Groth!"

„Gewiß, Mylady!"

„Es iſt mir unmöglich, Ihnen eine peinlich geregelte Stundeneinteilung zu geben und Ihnen zu verſprechen, um die und die Zeit endet Ihr Dienſt."

„Tut nichts."

„Ich bin gewöhnt, früh um ſechs Uhr aufzuſtehen. Ich erwarte das gleiche von Ihnen. Um halb ſieben Uhr wird das Frühſtück eingenommen. Ich wünſche, daß Sie mit mir zuſammen ſpeiſen."

„Gewiß, Mylady!"

„Von ſieben bis acht Uhr war ich ſonſt gewöhnt auszufahren. Wir werden jetzt gemeinſam eine Stunde auf dem See fahren. Er gefällt mir gut und iſt um dieſe Zeit ruhig. Auch dabei werden Sie mich begleiten. Dann in der Zeit von acht bis zwölf Uhr bitte ich Sie, Ihren Platz in dem für Sie eingerichteten Arbeitszimmer einzunehmen. Ich diktiere Ihnen die Poſt, gebe Ihnen meine Bankorders und andere Aufträge, die meiſt telefoniſch zu erledigen ſind. Sie ſollen weiter meine Beſucher empfangen. Ich wünſche über alle Menſchen, die zu mir kommen, Ihr Urteil zu hören. Das intereſſiert mich. Seit ich in Deutſchland bin, habe ich mir angewöhnt, das Mittagsmahl Punkt zwölf Uhr einzunehmen. Sie werden auch da mit mir zuſammenſpeiſen. Dann ſind Sie für zwei Stunden frei. Von halb ein Uhr bis halb drei Uhr ruhe ich. Dieſe Zeit gehört Ihnen. Den Nachmittag werden hauptſächlich geſellſchaftliche Verpflichtungen ausfüllen. Sie werden mich bei meinen Beſuchen begleiten."

„Gewiß, Mylady!"

„Wir werden hin und wieder die Rennplätze beſuchen, da und dort Beſuche machen. Ich habe das Gefühl, daß Sie in allen kommenden Situationen den rechten Takt beſitzen, daß das Vertrauen auf Ihre Ritterlichkeit, das ich beſitze, mir immer ein Gefühl der abſoluten Sicherheit gibt."

„Ich danke Ihnen, Mylady!" entgegnete Berndt.

Lady Durham fuhr fort: „Die Abende gehören Ihnen . . . natürlich. Es wäre zuviel verlangt, wenn ich Sie nach dem Abendeſſen noch um Ihre Geſellſchaft oder Arbeitskraft bitten würde. Aber . . . wollen Sie mir eine Bitte erfüllen?"

„Sprechen Sie, Lady!"

„Tragen Sie ſtets Ihren Revolver bei ſich, halten Sie Ihre Augen offen und machen Sie es möglich, daß Sie abends, wenn es irgend geht, um zehn Uhr in meiner Villa ſind. Ich bitte Sie darum. Meine Bitte mag Ihnen ſeltſam erſcheinen, aber Sie werden nie Grund haben, mich falſch einzuſchätzen. Ich lebe in Gefahr . . . das iſt keine fixe Idee. Ich bin nicht hyſteriſch! Ich ſehe klar!"

„Mylady!" entgegnete Berndt feſt. „Fünfzehn Jahre iſt es her, daß ich an der Front kämpfte . . . damals bei dem Morden in Flandern und vor Verdun. Es war eine unſagbare Hölle. Erinnerung iſt Qual. Nicht zu verſtehen iſt es, wie es ein Menſch aushalten konnte. Aber eins war da, Mylady, das wog mehr als Blut und Tod: das war die Kameradſchaft von Menſch zu Menſch, die unerſchütterlich war. Dieſes Kameradſchaftsgefühl iſt noch in mir. Mylady, ich will Ihr Kamerad ſein! Was Sie auch durchzufechten haben, ich ſtehe an Ihrer Seite . . . wenn Sie wollen!"

Die ſchmale Frauenhand ſtreckte ſich über den Tiſch zu ihm herüber, und warm ſprach die Frau: „Ich danke Ihnen! Dann iſt alles gut!"

* * *

Nach dem Mittageſſen fuhren ſie zum Notar, der die Vermögensverwaltung der deutſchen Werte Lady Durhams inne hatte.

Lady Durham ließ Berndt Groth Vollmacht geben, machte ihn verfügungsberechtigt.

Berndt war über dieſen wohl größten Vertrauensbeweis anfangs beſtürzt, bald aber erfaßte ihn eine tiefe Freude.

Zu Hauſe angekommen, fanden ſie bereits zwei Beſucher vor, und zwar einen Herrn Etzel Battenberg, einen kleinen, verhutzelten Herrn mit ſehr gutmütigen, aber etwas verſchmitzten Zügen, und Herrn Gideon Bleuer, einen Mann in den Vierzigern, der wie ein ehemaliger Polizeioffizier wirkte. Sein Geſicht war glattraſiert, ſeine Augen ſcharf und klar.

Lady Durham begrüßte die Herren ſehr freundlich und entfernte ſich dann mit Gideon Bleuer, nachdem ſie Berndt als ihren neuen Sekretär vorgeſtellt hatte.

Herr Battenberg nahm im Seſſel Platz und brannte ſich eine ſchwarze Braſil an.

„Rauchen Sie, Herr . . . Groth war doch Ihr Name?"

„Richtig! Nein, ich rauche nicht. Einmal eine Zigarette, aber ſeit ich hier Sekretär bin, will ich mir's langſam abgewöhnen."

„Geht ſchwer, mein Lieber! Werden's nicht ſchaffen!"

„Ohne Sorge . . . ich ſchaff's! Wäre ſchlimm, wenn man ſich nicht in der Gewalt hätte!"

„Sie ſind heute erſt angetreten?"

„Ja."

„Wie ſind Sie zu Lady Durham gekommen?"

„Vielleicht ſo wie Sie, Herr Battenberg! Ich weiß es nicht genau!"

„Entſchuldigung! Haben recht, ſo fragt man die Leute aus! Hm . . . alſo Sekretär . . . hm . . . ſagen Sie, Verehrter, wenn es kein Geheimnis iſt, ſollen Sie auch den finanziellen Teil der Arbeit mit erledigen?" (Fortſetzung folgt.)

Sport für die Frau.

Für eine Frau iſt es ſchwer, ſich durch die Vielheit der Sportarten hindurchzufinden und vor allem zu erkennen, was für Leibesübungen ihrer Natur förderlich ſind und welche nicht. Der Mann verſucht im Sport Kraft und Mut, Geſchicklichkeit und Energie zu gewinnen bzw zu fördern, der Frau ſind mehr die Anmut und Pflege der Körperform das erſtrebenswerte Ziel bei ſportlicher Betätigung. Da aber große Unkenntnis, ja Angſt davor herrſcht, ob ihr die eine oder andere Art von Übungen vielleicht mehr ſchaden als nützen könnte, laſſen viele ganz davon ab.

Je nach Veranlagung und Körperkonſtitution betreiben die Frauen bei uns am häufigſten die leichteren Sportarten, während alle diejenigen, die beſondere Kraft oder Ausdauer verlangen, faſt ohne Ausnahme gemieden werden. Boxen. Ringen, Fußball werden als unweiblich direkt abgelehnt, und zwar mit Recht. Um ſo lieber wirft das Mädchen oder die Frau mit leichten Speeren mit Bällen, ſpringt und läuft, pflegt all die Raſenſpiele, bei denen man ſich ordentlich austummeln kann, ſo beſonders Handball, Hockey, Tennis.

Im Winter locken Eislauf und Rodeln Tennis und Winterſport ſind bei den Frauen die beliebteſten Sportarten, in ihnen werden auch Leiſtungen vollbracht – und das iſt vielleicht ein beſonderer Anreiz –, die denen der Männer oft gleich ſind und außerdem die Möglichkeit der Entwicklung vollſter Grazie geben.

Zu dieſen Sportarten kommen weiter als der Frau beſonders gelegen alle Arten von Waſſerſport. Im Rudern wird zwar das Rennrudern nur von den kräftigſten und ehrgeizigſten Sportlerinnen befürwortet und getrieben, aber Stilrudern hat in Deutſchland bei den Mädchen und Frauen eine ſtarke Anhängerſchaft gefunden, und noch viel lieber liegen ſie im Kanu auf dem Waſſer. Auch im Segelboot leiſtet die Frau Anerkennenswertes, in ihm fühlt ſie ſich richtig in ihrem Element. Beſonders erfreulich iſt die ſtarke Pflege des Schwimmſports durch das weibliche Geſchlecht, die Verbandsſtatiſtiken weiſen das zahlenmäßig eindrucksvoll nach. Schwimmen iſt an und für ſich die geſündeſte Sportart; für die Frau aber beſonders wertvoll. Sofern nicht organiſche Fehler vorhanden ſind, die die vorherige Befragung des Arztes nötig machen, müßte jedes Mädchen ſchwimmen lernen, wie überhaupt dieſe Brauchkunſt zu einer Allgemeinkunſt des ganzen Volkes werden ſollte.

Auf die Leiſtung kommt es beim Frauenſport erſt in zweiter Linie an, vielmehr iſt Schulung des Willens, Kräftigung der Geſundheit, Pflege von Anmut und Schönheit das Ziel. Aus dieſem Grunde genießen Gymnaſtik und Tanz bei den Frauen eine große Zuneigung. Bewegungsfreude, Streben nach Abrundung der Gliederfunktionen, Bereicherung des Gemütes in der Richtung des Frohſinns und des unbekümmerten Tummelns werden nie ihre Anziehungskraft auf die Frau verlieren. Daraus ergibt ſich für die meiſten von vorherein der Verzicht auf Rekordſtreben und Übertreibung, zumal wenn erfahrene Berater und Sportlehrer ſchon das junge Mädchen, das ſich eher vom Ehrgeiz packen läßt, rechtzeitig davor warnen.

Die Frage, ob die Frau überhaupt Sport treiben ſoll, iſt unbedingt zu bejahen. Erſt durch ſportliche Betätigung lernt ſie ihre Glieder richtig gebrauchen und beherrſchen, ſchafft ſie ſich Ausgleich und Ablenkung von der tagtäglichen beruflichen oder hauswirtſchaftlichen Arbeit. Sie ſtärkt durch planmäßige Leibesübungen die lebenswichtigen Organe ihres Körpers und iſt außerdem auf eine natürliche Ausgeglichenheit bedacht. Einſeitige Betätigung muß vermieden werden, wenn die vorteilhafte Wirkung des Sports auf den Frauenkörper nicht gemindert werden ſoll. Alſo wird es ſich empfehlen, verſchiedene Sportarten gleichzeitig oder wenigſtens abwechſelnd zu betreiben, ohne dabei in den Fehler der Laune zu verfallen. Schwimmen und Wandern, Wandern und Ballſpielen oder Speerwerfen, Winterſport und Gymnaſtik kombinieren ſich beſonders gut. Hauptſache bei ſportlicher Betätigung bleibt für die Frau immer die Freude daran, alſo Sport zu treiben um ſeiner ſelbſt willen.

Leiſtungsgrenze.

Oft hört man die Frage, wann denn im Sport die Grenze der höchſtmöglichen Leiſtung erreicht iſt, wann ſie überſchritten wird. Die Antwort darauf iſt nicht einfach, in der allgemeinen Form der Frageſtellung überhaupt nicht möglich. Bei allen Sportarten, bei denen Geſchicklichkeit und Technik ausſchlaggebend ſind, läßt ſich die Höchſtform bei entſprechendem Training und Fleiß länger halten als bei ſpeziellen Kraftſportübungen. Fechter, Tennisſpieler, Eisläufer uſw. zeigen oft als hohe Dreißiger, ja noch als Vierziger hervorragendes Können, ſogar Überlegenheit gegenüber der Jugend durch ihre Routine. Man denke hier z. B. an Altmeiſter Froitzheim u. a. Bei Sportarten, bei denen Organkraft und körperliche Kondition maßgebend iſt, wie Leichtathletik, Schwimmen, Boxen, Skilaufen uſw., liegt die Altersgrenze etwas tiefer. Sachgemäßes Training ſorgt auch hier für eine verhältnismäßige lange Höchſtform. Bei den Leichtathleten weiß man, daß Langſtreckenläufer, beſonders die Marathonläufer, überhaupt erſt ſpäter die Höchſtleiſtungsgrenze erreichen. Der Finne Steenros gewann im Alter von 40 Jahren den Marathonlauf der Pariſer Olympiſchen Spiele, Nurmi, das Phänomen der Laufbahn, iſt in ſeinen Sportleiſtungen trotz ſeiner 33 Jahre noch immer unerreicht, ſein Landsmann Thunberg iſt als 37jähriger nach wie vor der ſchnellſte Mann auf dem Eis.

Gibt es nun zwar in der Leiſtung für den Sportler eine Grenze, ſo keinesfalls für die aktive Betätigung. Wirkliche Sportsleute bleiben ihm auch im Alter treu. Hier ſcheiden ſich die „ſcheinbaren" Sportsleute von den „wirklichen". Die „Scheinbaren" verſchwinden mit dem Nachlaſſen ihrer „Triumphe" mißmutig vom Schauplatz, die „Wirklichen" bleiben dagegen Führer und Bannerträger des Sports. Sie trainieren dann allerdings nicht mehr auf Sieg, ſondern ſie ſtellen ſich der allgemeinen Sportbewegung, vor allem der Erziehung des Nachwuchſes zur Verfügung. Ihre langjährige und praktiſche Erfahrung macht ſie zum wertvollſten Ratgeber der Jugend beim Training, ſie leiſten ihren Vereinen und Verbänden als Führer mehr als die, die den Sport immer nur aus der Theorie und von der Kampfbahn her kennen. Deswegen brauchen ſie noch lange nicht darauf verzichten. Sport zu treiben. Mit eindeutiger Klarheit ſteht feſt, daß ſich viel länger jung erhalten kann, wer ſyſtematiſch ſeinen Körper pflegt und von ihm Leiſtungen verlangt. Die Grenze des perſönlichen Leiſtungsrekords wird natürlich von Jahr zu Jahr weniger hoch liegen, damit wird ſich ein vernünftiger Menſch abfinden, ſelbſt wenn es eine gewiſſe Überwindung koſtet, auch im Sport der Natur [illegible] Tribut zahlen und altern zu müſſen.

Wechſel bei einer Waldlaufſtaffel.

Parade des „Tennis"hüters Ohme,

Breitenarbeit in der Deutſchen Turnerſchaft.

Was will deutſches Turnen, wie es in der DT. gepflegt wird, erreichen? Es will zunächſt einmal das deutſche Volk in allen ſeinen Ständen und Altersſtufen und beiden Geſchlechtern körperlich und ſittlich ertüchtigen. Der Weg dazu iſt der der Vielſeitigkeit. Wohl iſt Spitzenleiſtung auch im deutſchen Turnen bekannt, wohl kann der Höchſtkönner, der am Kampf Gefallen findet, ſich tummeln und der Ehre des Sieges nachjagen, aber die Hauptbedeutung des Turnens liegt gewiß in der Breitenarbeit, d. h. in der Ertüchtigung aller derer, die Luſt zu den Leibesübungen haben, und die ſie betreiben, weil ſie ihnen Friſche und Geſundheit verleihen und Freude machen. Hier ſind alle diejenigen einbegriffen, die nicht einem Leiſtungsziel nachjagen, ſondern üben um der Leibesübungen willen. Hier kann der Greis im Silberhaar, der Mann in der Blüte ſeiner Manneskraft, der Jüngling, der Knabe und das Kind ſich tummeln, wie es ſeiner Neigung und ſeinem Können entſpricht, ohne daß irgendeine Überſpannung zu befürchten iſt. Ebenſo iſt das weibliche Geſchlecht in der Lage, von der Greiſin über die leiſtungsfähige Turnerin bis zur Turnſchülerin ſich jederzeit in der DT. zu tummeln, wie es ihm Freude macht und zweckmäßig iſt.

Wohl ſpielt das Geräteturnen noch eine durch ſeinen erzieheriſchen Wert gerechtfertigte Rolle aber heute iſt niemand mehr im Turnverein gezwungen, alle Übungsgebiete zu betreiben, die der Verein pflegt, ſondern er kann eine Auswahl treffen entſprechend ſeinem Geſchmack und ſeiner Leiſtungsfähigkeit. Gleichberechtigt iſt heute dem Geräteturnen die allgemeine Körperſchule, das Volksturnen mit den Übungen des Laufs, Sprungs und Wurfs, das Schwimmen, das Waſſerfahren, das von vielen Turnvereinen gepflegt wird, ferner das Fechten; aber auch der Winterſport kommt in der DT. zu ſeinem Recht und dann das Turn- und Sportſpiel mit ſeinen vielſeitigen Formen, und endlich ſei auch noch daran erinnert, daß auch das Wandern ein wichtiger Beſtandteil des Arbeitsbetriebes eines jeden deutſchen Turnvereins iſt. Nicht unerwähnt bleibe, daß alle dieſe Übungen unter ſachkundiger Leitung erprobter Turnwarte und Turnwartinnen, Vorturner und Vorturnerinnen durchgeführt werden und daß ſie ſtets ſo gehalten ſind, daß die Betriebsweiſe den neueſten techniſchen Errungenſchaften entſpricht. So iſt auch die rhythmiſche Gymnaſtik nicht zuletzt für das Frauenturnen in der DT. in weiteſtem Umfang fruchtbar gemacht worden.

Aber nicht der turneriſche Betrieb allein iſt es, der die DT. ſo wertvoll für unſer deutſches Volk macht. Die DT. hat in ihren Satzungen Pflege deutſchen Volksbewußtſeins und vaterländiſcher Geſinnung als Grundgeſetz aufgeſtellt. Sie ſucht dieſes Ziel zu erreichen durch Tagungen, Vorträge und durch ein ausgedehntes Schrifttum, endlich durch turneriſche Großveranſtaltungen, wie die alle fünf Jahre ſtattfindenden Deutſchen Turnfeſte, an denen Hunderttauſende teilnehmen, endlich durch Kreis- und Gauturnfeſte und andere Veranſtaltungen, die den Gemeinſchaftsſinn ſtärken und heben. Aus der Riegen- und Mannſchaftsgemeinſchaft erwächſt der Volksgemeinſchaftsgeiſt der DT., er überbrückt alle Unterſchiede und bewirkt, daß die DT. heute noch eine der wenigen Plattformen iſt, wo ſich Männer und Frauen verſchiedener Parteirichtungen als Volksgenoſſen achten und ſchätzen lernen. Gerade in der heutigen Zeit politiſcher Zerſplitterung und Aufgeregtheit iſt dieſe volkseinende Arbeit der DT. nicht hoch genug einzuſchätzen.

Bewegung der Milchkühe.

Der Zeitungsdienſt des Reichsausſchuſſee zur Förderung des Milchverbrauchs teilt mit: Mäßige Bewegung der Kühe in friſcher Luft fördert ihre Geſundheit und erhöht den Milchertrag. Aber auch der Fettgehalt ſteigt danach in der Regel etwas an. Bekannt iſt hierfür der gute Einfluß des Weideganges. Man geht deshalb heute immermehr dazu über, auch den Kühen, die faſt ausſchließlich im Stall gehalten werden müſſen, etwas Bewegung in einem Laufhof zu verſchaffen. Durch den Aufenthalt in friſcher Luft werden die Tiere auch widerſtandsfähiger gegen Krankheiten und damit zugleich ſicherer in ihren Leiſtungen. Nur geſunde Kühe können auf die Dauer hohe

---

DER Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(5. Fortſetzung.)

„Ich vermute es!"

„Hm! Dann werden wir eng zuſammenarbeiten, Herr Groth! Sie haben ein anſtändiges Geſicht . . ."

„Sehr verbunden!" lachte Berndt.

Etzel Battenberg ſah ihn verwundert an. „Warum lachen Sie, Herr Groth? Das kommt nicht oft vor! Bin ein alter Menſchenkenner! Alſo, Herr Groth . . . da werden wir eng zuſammenarbeiten müſſen!"

„Das wird Lady Durham beſtimmen, Herr Battenberg!"

„Wird ſie . . . natürlich . . . im Vertrauen: Ich bin doch der finanzielle Mitarbeiter Lady Durhams."

„Intereſſant!"

„Seit vier Jahren bin ich das! Habe die ganze Zeit meine Berichte nach England geſandt, und . . . der Teufel ſoll mich . . . wenn da eine Sache drunter war, die nicht ſtand! Habe Lady Durham viel Geld verdient."

„Das iſt ſehr erfreulich."

„Sie iſt anſtändig, hat mir Spaß gemacht, für ſie zu arbeiten! Ja, Herr Groth, dem alten Etzel ſieht's keiner an, wo der überall ſeine Naſe hineinſteckt. Ehe die Zeitungen was wiſſen, bin ich längſt orientiert."

„Haben Sie Vollmachten der Lady . . . Bankvollmachten?"

„Nein, nein! Die brauche ich nicht! Ich liefere nur die Informationen, nichts ſonſt. Ich kann nicht glauben, daß Lady Durham irgend jemanden Vollmacht über ihr Vermögen gibt. Lord Durham ſelber . . . ich glaube, der würde nichts dagegen haben, wenn er ſie hätte."

„Lord Durham? Ich denke, er iſt einer der reichſten Großinduſtriellen Englands?"

„Keine Spur! Er hat Rieſenverluſte erlitten! Man iſt ſich ja über ſeine Transaktionen, wenigſtens über einige noch nicht ganz klar . . . aber ich glaube, es geht bergab mit ihm."

Die Tür öffnete ſich, Lady Durham erſchien und bat: „Herr Battenberg . . . Herr Groth . . . darf ich bitten!"

Battenberg war überraſcht, daß der Sekretär gleichfalls mit in das Allerheiligſte gebeten wurde. Aber er ſagte nichts, ſondern folgte mit Berndt der Lady.

Sie nahmen drin Platz. Das Zimmer war nüchtern eingerichtet, wie ein Geſchäftsbüro.

Am großen Schreibtiſch ſaß die Lady.

„Herr Battenberg, ich teile Ihnen zunächſt mit, daß ich meinem Sekretär Bankvollmacht, überhaupt Vollmacht über mein Vermögen erteilt habe. Die Verbindung zwiſchen Ihnen und mir bleibt die gleiche, nur ändert ſie ſich inſofern, als Sie Herrn Groth Bericht erſtatten und Herr Groth Ihnen die Orders gibt."

„Gewiß, Mylady!" ſagte der kleine Herr verdutzt.

Berndt Groth warf ein: „Mylady, ich bin auf dieſem Gebiet noch nicht ſo zu Hauſe."

Sie ſah ihn liebenswürdig an und meinte: „Sorgen Sie ſich nicht, daß Sie Fehler machen. Herr Battenberg iſt ſehr geſchickt und routiniert. Er hat mich bis heute ſo gut bedient, daß Sie ohne weiteres mitgehen können. Mit der Zeit werden Sie in der Lage ſein, ſich ſelbſt ein Bild zu machen. Dann ſteht es Ihnen durchaus frei, zu dämpfen oder zu forcieren. Alſo das wäre erledigt. Weiter: Herr Battenberg, haben Sie erfahren, wer hinter den Käufen der Aktien der perſiſchen Bahnen ſteht?"

„Ich weiß es noch nicht, Mylady! Die Käufe beſorgt das Bankhaus Forſt & Salis. Man ſpricht davon, daß ſie im Auftrage der . . . engliſchen Regierung erfolgen."

„Aber . . ."

„Ich glaube nicht daran."

„Sie vermuten . . ."

„Er kauft!"

„Ah . . . gut! Ich wundere mich, daß er es noch vermag!"

„Lady Durham wollen berückſichtigen, daß er immer noch einen mächtigen Kredit beſitzt. Man ſpricht auch davon, daß ihm Forſt & Salis über hunderttauſend Pfund zur Verfügung geſtellt haben."

„Was mag ihn bewegen zu kaufen?"

„Schwer zu ſagen, Mylady! Ich vermute . . . die Gerüchte über die Erzfunde im Elbrusgebirge in der Nähe des Demawend haben ihn veranlaßt, Mylady! Vielleicht iſt es mehr als Gerücht, vielleicht auch ſchon Tatſache. Vor allen Dingen ſoll es ſich auch um ein neues, unbekanntes Metall – das leichte Metall – handeln, mit dem man dem Problem des leichten Motors – Sie wiſſen, Mylady, wie man ſich ſeit Jahrzehnten darum müht – zu Leibe gehen kann. Die Angelegenheit iſt ſehr intereſſant."

Lady Durham ſah nachdenklich vor ſich hin.

„Beſtimmt, Herr Battenberg, das iſt ſie. Aber . . . man müßte einmal eine Kalkulation machen, welche Kapitalinveſtierung bei einem ſolchen Unternehmen in Frage käme. Das ſind vielleicht zehn Millionen Pfund."

„Es könnte ſein, Mylady!"

„Und es iſt bei der angeſpannten politiſchen Lage nicht leicht, ſie einzuſetzen. Man iſt auf dem Kapitalmarkt nicht ſo raſch dabei, ſolche Summen in ausländiſche, exotiſche Unternehmen zu ſtecken. Sie wiſſen ja von den Schwierigkeite meines Vaterlandes in Indien. Es ſteht viel auf dem Spiel. Afghaniſtan und Perſien! Englands Einfluß iſt beſtimmt gu in beiden Ländern, aber wenn einmal die große Welle kommt, dann ſind beide Länder beſtimmt nicht Englands Freunde. England hat keine Freunde."

„Sie ſagen es, Mylady! Aber es hat doch den Anſchein, daß er . . . dieſes Kapital zuſammenbringt. Ich weiß aus einer Korreſpondenz, die mir durch Zufall in die Hände kam, daß er ſeinem . . . Vertrauten ſchrieb, daß er von ſich aus für neun Millionen Pfund garantiere!"

Lady Durham ſchrak auf und verfärbte ſich einen Augenblick.

„Das . . . hat er geſchrieben? Neun Millionen Pfund! Unmöglich!"

„Ich habe es ſchwarz auf weiß geſehen!"

Lady Durham ſchien beunruhigt. Sie ſah eine Weile ſchweigend vor ſich hin.

„Was wollen Sie tun, Mylady?" fragte Battenberg. „Wollen Sie kaufen?"

Sie ſchüttelte den Kopf.

„Nein, jetzt noch nicht. Ich danke Ihnen, Herr Battenberg! Sie ſind tüchtig. Herr Groth wird Ihnen heute einen Scheck über fünfhundert Pfund ausſchreiben."

Damit war die Ausſprache zu Ende.

Die beiden Männer verließen den Raum.

Draußen ſchrieb Berndt den Scheck und trug ihn ein.

„Was ſagen Sie nun, Herr Groth?"

„Nichts, Herr Battenberg! Vorläufig kann ich mich nu wundern. Es iſt mir alles zu neu."

„Kommt noch! Wird alles klar werden!"

„Jedenfalls ſehe ich, daß Sie ſehr, ſehr geſchickt ſind, und im Intereſſe Lady Durhams wünſche ich nur, daß Sie e bleiben."

* * *

Nach einigen Minuten trat Lady Durham zu Berndt in Arbeitszimmer.

„Herr Groth!"

„Mylady!"

„Sie waren verwundert über die Unterredung mit Battenberg?"

„Ich kann's nicht leugnen. Sie ſind gewiß nicht böſe, wen ich im Anfang nicht gut mitkann. Ich werde mir aber all Mühe geben."

Sie wehrte ab. „Das weiß ich, Herr Groth! Sie wiſſe heute noch nicht, was es für mich bedeutet, daß Battenber ſagt: Er ſchrieb, daß er bald über neun Millionen Pfun verfügen könne."

(Fortſetzung folgt.)

t
rnerschaft.

in der DT. gepflegt
al das deutsche Volk
sen und beiden Ge-
gen Der Weg dazu
itzenleistung auch im
der Höchstkönner, der
n und der Ehre des
eutung des Tur-
enarbeit, d. h. in
u den Leibesübungen
nen Frische und Ge-
Hier sind alle die-
istungsziel nachjagen.
allen. Hier kann der
Blüte seiner Mannes-
s Kind sich tummeln,
nnen entspricht, ohne
chien ist. Ebenso ist
on der Greisin über
rnschülerin sich jeder-
m Freude macht und

noch eine durch seinen
aber heute ist nie-
alle Übungsgebiete zu
er kann eine Aus-
eschmack und seiner
ute dem Geräteturnen
rnen mit den Übungen
hwimmen, das Wasser-
flegt wird, ferner das
nmt in der DT zu
Sportspiel mit seinen
noch daran erinnert,
ger Bestandteil des
Turnvereins ist. Nicht
en unter sachkundiger
wartinnen, Vorturner
n und daß sie stets so
n neuesten technischen
die rhythmische
nenturnen in der DT.
worden

allein ist es, der die
Volk macht Die DT.
tischen Volksbe-
Gesinnung als
Ziel zu erreichen durch
gedehntes Schrifttum.
agen, wie die alle fünf
, an denen Hundert-
s- und Gauturnfeste
meinschaftssinn stärken
annschaftsgemeinschaft
DT., er überbrückt
DT. heute noch eine
Männer und Frauen
sgenossen achten und
Zeit politischer Zer-
olkseinende Arbeit der

ilchkühe.

sschusses zur Förde-
Mäßige Bewegung
Gesundheit und er-
Fettgehalt steigt da-
ist hierfür der gute
geht deshalb heute
n, die fast ausschließ-
etwas Bewegung in
h den Aufenthalt in
h widerstandsfähiger
ich sicherer in ihren
n auf die Dauer hohe

dische. exotische Unter
den Schwierigkeiten
ht viel auf dem Spiel
nfluß ist bestimmt gu
e große Welle kommt
Englands Freunde

at doch den Anschein
pringt Ich weiß aus
all in die Hände kam,
, daß er von sich aus
"
rbte sich einen Augen-

un Millionen Pfund

ehen!"
sah eine Weile schwei-

fragte Battenberg

nen, Herr Battenberg!
nen heute einen Sched
"
de.
Raum.
und trug ihn ein

fig kann ich mich nu

rden!"
sehr geschickt sind, und
ich nur, daß Sie e

urham zu Berndt ins

terredung mit Batten-

gewiß nicht böse, wenn
h werde mir aber all

rr Groth! Sie wissen
eutet. daß Battenberg
neun Millionen Pfun
(Fortsetzung folgt.)

---

chleistungen geben! Anders liegen jedoch die Ver- nnisse, wenn die Kühe zu anhaltender anstrengender beit herangezogen werden. Das kommt gelegentlich in inbetrieben, wo die Kuh das Pferd ersetzen muß, vor. solchen Fällen läßt natürlich die Kuh im Milchertrage ch. Die Überanstrengung macht sich dann aber auch in Zusammensetzung der Milch nachteilig bemerkbar. Bei ßiger Arbeit wird zwar immer auch der Milchertrag vas erniedrigt, aber die festen Bestandteile der Milch rden davon nicht weiter betroffen. Im Gegenteil, der ockensubstanzgehalt wird dadurch etwas erhöht, so daß Milch an Konzentration zunimmt. In erster Linie ilt das für den prozentischen Fettgehalt zu, der über- upt auf alle äußeren Einflüsse mehr reagiert als die rigen Bestandteile der Milch.

*

Milch vom Ziegenbock.

Man hat die wiederholten Meldungen von milch- benden Ziegenböcken belächelt und bezweifelt. Nun hat r längerer Zeit ein westdeutscher Bockhalter dem Fach- tt „Ziegenzüchter" folgendes mitgeteilt: „Wenn ich iber von einem milchgebenden Ziegenbock gelesen habe, r ich der Meinung, es müsse unwahr sein. Heute kann den Lesern berichten, daß ich einen dreijährigen, ißen, hornlosen Saanenbock habe, der Milch gibt. Der ck ist schon zwei Jahre angekört, heißt Moritz. In der ckzeit hatte er 70—80 Ziegen zu decken. Im Sommer b er täglich einen Liter Milch Mit dem Melken wurde mählich abgebrochen, um ihn nicht zu sehr in Anspruch nehmen, und während der Deckzeit wurde ganz damit sgehört. Die Striche sind vorn rechts und links an dem oden. Der Bock stammt von einer erstklassigen Milch- ge ab und hat eine gute Vererbung."

Ähnliche Beobachtungen sind neuerdings auch in der hweiz gemacht worden. Die Tatsache, daß es als Selten- it und Naturkuriosum milchgebende Ziegenböcke gibt, eint also nicht mehr bezweifelt zu werden.

Eine südafrikanische Seltenheit.

Das hier abgebildete Gewächs, für das in der Zeit der kteenliebhaberei jeder Pflanzenfreund Interesse haben rfte, hat noch keinen deutschen Namen. Es ist den Gärt- rn und Gelehrten nur unter dem wissenschaftlichen Na- n Euphorbia horrida bekannt, was wörtlich übersetzt hreckenerregende Wolfsmilch" heißt. Also eine Wolfs- ilch haben wir vor uns, eine Verwandte unserer ein- imischen Wolfsmilchsarten, nur ähnlich wie der bekannte ristusdorn, der auch eine Wolfsmilch ist, ganz in das ktusartige geraten. Diese Pflanze hat eine merkwürdige schichte. Man hatte sie im 18. Jahrhundert in Süd- rika entdeckt, beschrieben und auch nach Europa gebracht. nn schien sie aber ausgestorben zu sein, denn man hörte hts mehr von ihr, und erst einem deutschen Forscher, em Arzt Dr. Brauns, der die südafrikanische Wüste auf hmetterlinge erforschte, gelang es, sie hundert Jahre nach ihrer Entdeckung wieder aufzufinden. Sie lebt nur an wenigen Stellen im Distrikt Willowmore, der zu den regenärmsten Gebieten der Erde gehört und z. B. seit 1925 keinen Regen mehr gesehen hat. Dort ist sie aber auch sehr selten, und wenn man sie findet, hat man sie noch lange nicht erbeutet. Mit langen Wurzeln sitzt sie nämlich zwischen großen Steinbrocken, aus denen man sie sehr vorsichtig herauspickeln muß Verletzt man dabei aber die Wurzeln, so verblutet die Pflanze nachher und alle Mühe war umsonst. Allem Anschein nach wächst sie unter solchen Umständen ungeheuer langsam und man nimmt an, daß größere Exemplare über hundert Jahre alt sind. Bei uns braucht sie sehr viel Sonne und darf in der Wachstumsperiode nur wenig, in der Ruhezeit gar nicht gegossen werden, dagegen ist sie, da es in ihrer Heimat sehr rauh ist, gegen Kälte nicht empfindlich. Wenn es bei uns Herbst ist, erinnert sie sich daran, daß um diese Zeit in ihrer Heimat das Frühjahr kommt und setzt schöne dunkelrote Blüten an, aus denen auch bei uns fruchtbare Samen entstehen, die in Gesteinsspalten mit der nötigen Vorsicht zum Keimen gebracht werden können. Nur ist sie noch zu selten, um der Mehrzahl der Kakteenfreunde zugänglich zu sein.

Der japanische Teepilz.

In Japan „Kombucha" genannt, gilt er dort seit langer Zeit als wirksames Heilmittel und ist der japanischen Frauenwelt infolge seiner Stoffwechselwirkung als besonderes Schönheitsmittel bekannt. Die berühmte graziöse Japanerin schiebt ihre schlanke Linie dem Gebrauch von Kombucha zu. Lange Zeit von den Ostasiaten geheimgehalten, ist der Teepilz durch Missionare vor nicht allzu langer Zeit bei uns in Europa eingeführt worden. Der Teepilz wächst unter der Teestaude und nimmt von ihr das Aroma an, er wird als Reinkultur stets naß gehalten; ein Stück davon genügt für jahrelangen Gebrauch. Ausgetrocknet ist der Pilz wertlos. Er wird mit ausgekühltem Teeabguß übergossen und bleibt zwei Tage darin, dann seiht man den Tee ab; er ist, mit Zucker versehen, genußfertig. Am besten eignet sich eine porzellanene Suppenterrine oder dergleichen zum Ansetzen, sie darf nicht zugedeckt werden. Der Pilz wächst so stark, daß in wenigen Wochen die Schüssel gefüllt ist Allerdings sieht er nicht sehr appetitlich aus, aber seine angenehme herbe Säuerung und seine erstaunlich gute Wirkung werden ihm viele Freunde gewinnen, wenn er erst einmal mehr bekannt sein wird. Der Teepilz ist in allen größeren Drogerien erhältlich und bei Beachtung steter Feuchtigkeit unbegrenzt haltbar. Er ist besonders Arterienverkalkten sehr zu empfehlen.

Nur bestes Saatgut!

Beim Sameneinkauf soll man sich sagen: das Teuerste ist auch hier das Beste, Qualitätsware bewährt sich immer. Der Preis sollte bei der Samenbestellung, natürlich der richtigen Sorten, keine Rolle spielen; er wird durch die größeren Ernten und die Möglichkeit sparsamerer Aussaat doppelt wettgemacht. Beziehe nur von guten Firmen, wähle aus den Katalogen möglichst solche Sorten, die dir schon bekannt sind, mit denen du zufrieden warst, auch solche, die sich in deiner Nachbarschaft bewährt haben. Sind von diesen Sorten in den Preislisten Auslesen und Hochzüchtungen verzeichnet, so greife zu diesen, wenn sie auch teurer sind Willst du neue unbekannte Sorten ausprobieren, nimm kleine Portionen und mache nebenher deine Versuche; bewähren sie sich, nimm sie auch in Zukunft wieder. Urteile solche Sorten, die deinen Erwartungen nicht entsprochen haben, nicht bedingungslos ab. Vielleicht macht man mit ihnen in anderen Böden und anderen Gegenden gute Erfahrungen. Rechne dir genau aus, wieviel Quadratmeter du von jedem einzelnen Gemüse anzubauen gedenkst, um die richtige Samenmenge zu bestellen. Nimm nicht zu wenig Samen, vermeide aber auch ein Übrigbleiben größerer Reste, viele verlieren bald ihre Keimkraft. Man sollte, um ein besseres Auflaufen und reicheren Ertrag zu erzielen, und um Krankheitskeime abzutöten, alle Sämereien vor der Aussaat beizen. Bekannt und bewährt sind die Saatbeizmittel „Uspulun", „Germisan" und „Höchst". Letzteres erscheint als pulverisiertes Trockenbeizmittel in einer Streubüchse im Handel. Der Samen wird mit dem Beizmittel kräftig durcheinandergeschüttelt, und die Aussaat kann ohne Umfüllen aus der Büchse heraus erfolgen, indem man der Schlitzöffnung durch Drehen des Bodenverschlußstückes die nötige Öffnung gibt. „Uspulun" und „Germisan" verlangen eine Auflösung von 25 Gramm in 10 Litern Wasser, in welche man das Saatgut etwa 30 Minuten eintaucht. Danach wird der Samen gut ausgebreitet und in der Sonne oder am Ofen rasch getrocknet, da ein längeres Trocknen ein unerwünschtes vorzeitiges Keimen zur Folge haben könnte.

Der Leonberger.

Der Leonberger kam zu einer Zeit zuerst auf die großen Hundeausstellungen, als der Bernhardiner ganz ungeheuer in Mode war. Man sah in den an sich schönen Hunden, welche ihren Namen nach der Stadt Leonberg im alten Züchterland Württemberg bekommen hatten, eine unangenehme Konkurrenz für die Bernhardinerzüchter und es hat lange gedauert, bis der Leonberger sich gegen das Vorurteil, daß er nichts sei als eine beliebige Kreuzung, durchsetzen konnte. Heute kann sich der Leonberger aber auf jeder Ausstellung sehen lassen. Er hat sich, namentlich dank der Mühe, die sich hervorragende württembergische Züchter auch weiter mit ihm gegeben haben, sehr herausgemacht als ein Hund von achtunggebietender Größe, schönen Körperverhältnissen, einem sehr dichten, langhaarigen Fell mit ebenfalls dichter Unterwolle, auf welches viel ankommt Denn am Kopf muß es geschmeidig glatt anliegen, mit einer hübschen Franse an den Ohren. Eine gute Halskrause muß ausgebildet sein. An den Läufen, an den Schultern und am Rücken soll das Haar kurz und schlicht sein, dagegen auf der Brust und an den Hüften sehr gewellt. Die Ellbogen bis zu den Füßen und die Hinterläufe bis zu den Sprunggelenken sind auf der Rückseite mit verlängerten Haaren versehen Die Farbe ist gelb oder rot, oft mit einem Anflug von Schwarz, Wolfsfarbe mit dunklem Oberschädel und Augenumrandung ist sehr gesucht Weiße Abzeichen außer einem kleinen Bruststern oder wenig Weiß an den Zehen ist fehlerhaft. Fehlerhaft ist alles, was an Kreuzung mit Bernhardinern hinweist. Die Galgenhöhe muß beim Rüden wenigstens 80, bei der Hündin 70 Zentimeter betragen. Der Einwand, daß der Leonberger keine alte Rasse sei, war ganz verfehlt. Er ist aus den Resten alter großer Rassen sinnvoll herausgezüchtet, und selbst der Bernhardiner ist in seiner heutigen Gestalt keine sehr alte Rasse. Was den Leonberger empfiehlt, ist seine Klugheit und Treue, bei großer Kraft und einer natürlichen Gutmütigkeit. Als Schutzhund und als Begleiter ist er wegen seiner für einen so großen Hund beträchtlichen temperamentvollen Beweglichkeit sehr empfehlenswert, und die Zahl seiner Freunde ist längst so groß geworden, daß keine Gefahr mehr besteht, er könne je wieder aus dem Verzeichnis empfehlenswerter deutscher Hunderassen verschwinden.

Der Prinz von Persien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(6 Fortsetzung)

„Ich weiß es nicht, was das zu bedeuten hat. Ich kenne ch diesen „Er" nicht Ich vermute doch recht, daß es n Deckname ist?"

„Ja! Es ist der Deckname meines ärgsten Feindes, Herr roth Wir müssen gewappnet sein!"

Dann lenkte sie ab

„Wollen Sie heute abend ausgehen?"

„Ja, ich wollte Sie um zwei Stunden Urlaub bitten."

„Gut! Sie wollen nach Berlin?"

„Ja!"

„Ist es Ihnen recht, wenn wir gegen halb acht Uhr fahren, nd wollen Sie mich gegen zehn Uhr bei Lord Segrave im dlon" abholen?"

„Gewiß, Mylady!"

Sie schien förmlich erleichtert aufzuatmen.

„Ich danke Ihnen!"

* *

Am Abend traf er, nachdem er Lady Durham bis zum dlon" begleitet hatte, seine geliebte Daniela, und zwar ie das letztemal, am Potsdamer Platz

Des Mädchens Augen strahlten vor Freude, als sie ihn end- h sah Sie hatte schon eine Viertelstunde gewartet

„Verzeih mir, daß ich so spät komme! Ich mußte Lady urham zum „Adlon" begleiten"

„Du bist da, Liebster dann ist es gut!" sagte sie innig

„Wohin wollen wir gehen, Dana? Möchtest du Musik ören, willst du tanzen? Nein, liebe Dana, heute beides nicht omm, laß uns in ein kleines, stilles Lokal gehen, wo wir ns austauschen können Die Zeit ist so kurz. Ich habe heute ur zwei Stunden Urlaub. Ich muß Lady Durham wieder bholen. Sie will um zehn Uhr mit dem Auto heimfahren"

„Schade!" sagte sie bedauernd

„Wir werden noch viel glückliche Tage haben! Ein ganzes eben lang, Dana! Ich will lieber ein halbes Jahr Geduld aben und jede Unbequemlichkeit auf mich nehmen. Es geht um das neue Leben Ich will, daß diese Stellung — sie ird nicht ewig dauern mir als Sprungbrett für das Vor- ärtskommen dient Ich möchte dich bald heimholen können n ein kleines Heim Liebste!"

Nun strahlten die Braunaugen, die in einem so seltsamen Kontrast zu dem leuchtenden Blondhaar standen wieder glücklich auf

Tapfer entgegnete sie. „Ja, Berndt! Ich will's dir nicht schwer machen und will wie du Geduld haben!"

Sie suchten ein kleines, nettes Lokal auf

Es waren nur wenig Gäste im Raum Sie hatten einen kleinen Tisch für sich, und als der Wein auf dem Tische stand, tranken sie sich zu Ihre Augen tauchten ineinander und ihre Hände fanden sich

Dann begann er zu erzählen. Offen und klar, ohne etwas zu verschweigen, erzählte ihr von dem Seltsamen, das um die Frau war, der er diente und von vielen kleinen Dingen

„Wenn ich dich recht verstanden habe, so ist eine Gefahr um die Frau?"

„Es scheint so, Liebste! Ich kenne sie ganz kurz, aber ich glaube, sie ist so ehrenhaft wie nur ein Mensch es sein kann, und ich fühle, es ist nicht unwert meiner Mannesehre ihr zu dienen, ihr Helfer zu sein und, wenn es sein muß, ein . . Kamerad!"

„Ein Kamerad! Glaubst du, daß das auf die Dauer möglich sein wird?" fragte das Mädchen nachdenklich Eine leise Angst klang in ihren Worten

„Es ist möglich, Dana! Weil ich dich liebe, Dana, drum wird es immer möglich sein!" entgegnete er fest und sah ihr in die Augen

„Verzeih!" sprach sie leise „Ich bin so töricht, weil ich dich liebe!"

* * *

Sie schritten dem Hotel „Adlon" zu Der Tag — es war im Juli — war warm.

Währenddessen saß Lady Durham mit Lady Segrave, der Gattin des englischen Lord Segrave, in eifriger Unterhaltung zusammen Die Uhr hatte die zehnte Stunde bereits geschlagen, aber Groth war immer noch nicht gekommen.

Lady Segrave merkte, wie ihr Gast unruhig zu werden schien

„Was beunruhigt Sie, Lady Viola?"

„Mein Sekretär wollte mich um zehn Uhr abholen. Es ist bald eine Viertelstunde darüber"

„Sie haben einen Sekretär engagiert, Viola?"

„Ja! Einen Deutschen einen Herrn Groth einen Ritter, einen Mann, auf den ich mich so glaube ich fest, in allen Dingen verlassen kann"

„Solche Männer sind wertvoll, Viola, aber selten Seit dem Tode Ihrer Zwillingsschwester liebe Freundin, sind Sie sehr verändert Oft packt Sie eine seltsame Unruhe die wir uns alle nicht erklären können"

„Ja Sie haben recht, Lady Ellinor. Iris starb . . so plötzlich starb sie Keiner wollte es damals glauben. Ich selber lag schwer krank, und Iris pflegte mich Sie starb dann, und keiner hat feststellen können, woran sie starb. Die Aerzte sagten, Herzschlag aber es war wohl nur aus Verlegenheit"

Erschrocken blickte die alte Dame.

„Sie glauben doch nicht, liebste Freundin, daß . . eine andere eine vielleicht sogar gewaltsame Todesursache vorlag?"

Tiefernst waren Violas Züge, ein gequälter Ausdruck lag auf ihrem Antlitz

„Ich weiß es nicht!"

Es klopfte

Der Kellner trat ein und meldete: „Herr Groth, Mylady!"

Lady Durham erhob sich und atmete wie erleichtert auf.

Da erschien auch schon Berndt Etwas erregt trat er ein. Er begrüßte die Damen dann sagte er zu Lady Durham: „Ich muß um Verzeihung bitten, Mylady . ich habe mich verspätet aber ohne meine Schuld Ich bin auf dem Wege nach dem „Adlon" von zwei Burschen angerempelt worden, sie schoben mir die Schuld zu, zwei Passanten sprangen den Burschen bei, und bald wäre es zu einer Schlägerei gekommen, wenn nicht zwei Polizisten gekommen wären Ich mußte mit zur Wache. Das hielt auf"

Lady Durham hörte es erschrocken.

„Herr Groth das das ist nicht ohne Bedeutung!"

„Es wird nicht viel zu sagen haben, Mylady! Die Burschen schienen etwas angetrunken"

Sie verabschiedeten sich und traten aus dem Hotel.

Der Wagen wartete bereits

Als sie am Wagen standen, erkannten sie, daß es nicht der Chauffeur James war, der am Steuer saß

„Wer sind Sie?" fragte die Lady

„Verzeihung, Mylady ein Freund Ihres Chauffeurs, der plötzlich erkrankt ist Herzschwäche. Er ist in die Charité eingeliefert worden und hatte noch soviel Kraft, mich zu verpflichten, rechtzeitig hier zu sein, daß ich Sie nach Wannsee fahre Wenn Mylady wünschen, kann ich James solange vertreten, bis er wieder gesund ist"

„Herzschwäche James? Das verstehe ich nicht!" Dabei sah sie Berndt fragend an

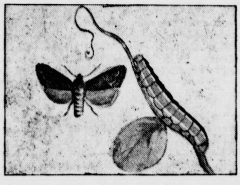
Der verstand ihren Blick und wandte sich an den Chauffeur: „Hier, lieber Freund, haben Sie ein Pfund für Ihre Dienste. Ich fahre den Wagen selber heim!"

Das schien dem Chauffeur nicht zu passen. Er murmelte seinen Dank, nahm das Pfund und verließ den Wagen. Man sah ihm die Enttäuschung deutlich an

(Fortsetzung folgt.)

Ein Schädling der Erbſen.

Unſere Erbſen im Garten und auf dem Felde werden **außer** von verſchiedenen anderen auch von einem Schädling aus dem Geſchlecht der Schmetterlinge oft ſchwer beſchädigt, von den nackten, ſchlanken Raupen der Erbſeneule. Der Schmetterling, der manchmal noch um ein weniges größer wird, als auf unſerer Abbildung, iſt unſcheinbar gefärbt. Die Vorderflügel ſind heller bis dunkler roſtbraun marmoriert, mit einer ſchmalen, zackigen, hellgelben Binde, die Hinterflügel ſind grau. Die Raupe iſt etwas farbiger, Kopf, Bauch und Füße fleiſchrot, der übrige Teil brennend rotbraun, der untere Seitenteil dunkler geadert, der Rücken gleichmäßig dunkel, auf dem Rücken und über den Füßen beiderſeits ein ſchwefelgelber Längsſtreifen. Der Schmetterling erſcheint oft ſchon im Mai, in Maſſen dann im Juni, die Raupen kommen vom Juli bis September auf den Erbſen, außerdem auf Bohnen, Wicken, Klee und einer Menge von Gartengewächſen vor und können bei Maſſenauftreten die Ernte ſehr ſchädigen. Da ſie nachts freſſen, ſind ſie nur mit der Laterne zu finden, und es hat wenig Zweck, ihnen nachzuſtellen. Häufiger findet man im Herbſt beim Umgraben die glänzend ſchwarzen Puppen, die man am beſten durch Verfütterung an die Hühner vernichtet. Um den Schädling erfolgreich zu bekämpfen, muß man den Schmetterlingen nachſtellen, und das geſchieht durch Aufſtellung einer Fanglampe. Man ſtellt in die Nähe der bedrohten Erbſen- und Bohnenbeete eine alte Zementtonne oder einen der blechernen Karbid- oder Düngemittelbehälter, in deſſen Wandungen man eine Anzahl große Löcher geſchnitten hat. Auf den Boden dieſer Tonne ſtellt man abends eine Petroleumlampe, nachdem man das Innere des Faſſes mit Teer oder wegen deſſen Geruches beſſer mit Raupenleim beſtrichen hat. Gegen etwaigen Regenfall wird die Tonne mit einer Bedachung verſehen. Nicht nur die Erbſeneulen, ſondern eine Menge anderer um dieſelbe Zeit fliegender Eulen, welche dann die Erzeuger der vielen ſchädlichen Erdraupen in den Gemüſebeeten ſind, werden durch das Licht angezogen und werden vernichtet, indem ſie an den beleimten Wänden kleben bleiben.



Fütterung tragender Kühe.

Die Vorbereitung und Fütterung der tragenden Kühe iſt von großem Einfluß auf die ſpätere Abkalbezeit. Die Kuh muß ſich beim Abkalben in einem gut angefleiſchten Zuſtand befinden, da magere Kühe erſt viel Futter gebrauchen, um in eine gute Milchleiſtung zu kommen. Oft erreichen ſie aber auch in einem ſolchen Zuſtand überhaupt keine Höchſtleiſtung mehr. Da ſpäter hohe Anforderungen an den Mineralſtoffbedarf geſtellt werden, iſt es erforderlich, daß auch hierin vor dem Kalben ſchon ein gewiſſer Vorrat geſchaffen wird. Man erreicht dies am beſten durch Gaben von beſtem Wieſen- und Luzerneheu und etwas Kraftfutter. Einige Tage vor dem Kalben iſt jedoch Diät einzuſchalten, um Milchfieber zu vermeiden; es empfiehlt ſich dazu die Gabe von Weizenkleie und etwas Leinkuchen.

Beſondere Beachtung iſt auch der Fütterung beim und nach dem Kalben zu ſchenken. Durch den Geburtsakt ſind die Eingeweide der Kuh zuſammengedrückt, weshalb Diät des Futters (wenig Rauhfutter) mit gleichzeitigem Stillen des Durſtes angebracht iſt. Nachdem dann die Nachgeburt abgegangen und die Geſchwulſt beſeitigt iſt, geht man zum allmählichen Treiben der Milchkuh über, d. h. man führe ihr immer etwas mehr Nährſtoffe zu, als ihrer Leiſtung entſpricht. Füttert man nach Klaſſen, ſo wird man die Kuh immer eine Futterklaſſe höher bringen, als ſie ihrer Leiſtung nach gehört. Sehr große Fehler werden nun noch hinſichtlich der Trockenſtellung der Kühe gemacht vor dem Kalben. Man muß beſtrebt ſein, die Kuh ſechs bis acht Wochen vor dem Kalben zum Trockenſtehen zu bekommen. Falſche Rechnung, indem hochleiſtungsfähige Kühe bis zum Kalben ausgenutzt werden, hat ſchon ſo manches Tier für die ſpätere Milchleiſtung verdorben, wenn auch ein augenblicklicher Geldnutzen dabei herausſpringt. Das Quantum der in der eigentlichen Trockenzeit gelieferten Milch gibt der Kuh in der folgenden Laktation beſtimmt weniger und darüber hinaus kann ſie in ihrem Geſamtorganismus ſchwer geſchädigt werden. Die Kuh gebraucht unbedingt vor dem Kalben ein Ruheſtadium, um ſpäter wieder ausreichende Leiſtungen zu gewährleiſten. Durch richtiges eiweißarmes Füttern und Überſchlagen von Melkzeiten läßt ſich ein Trockenſtellen auch faſt immer erreichen.

Pferd und Motor.

Bei einer Vergleichung von Motor und Pferd kommt Ernſt Bolle jr., Berlin, zu dem Ergebnis, daß die Pferdehaltung die Unkoſten bedeutend vermindert, daß aber auch die Leiſtung des Pferdes vielſeitiger iſt.

Eine Möglichkeit, die Unkoſten herabzudrücken, beſteht darin, wieder mehr Pferde, ſtatt der teuren motoriſchen Betriebsmittel arbeiten zu laſſen. Abgeſehen davon, daß die Gelder für die Pferdehaltung faſt ausſchließlich im Lande bleiben, und unſerer um ihre Exiſtenz kämpfenden Landwirtſchaft helfen (und das kommt ja letzten Endes auch wieder der deutſchen Geſamtwirtſchaft zugute), während Gelder ſowohl für mechaniſche Betriebsmittel als auch für deren Unterhaltung (Benzin, Öl uſw.) in den meiſten Fällen in das Ausland wandern, d. h. alſo unſere Handelsbilanz zur Paſſivität bringen, kann man klar erkennen, um wieviel die Pferde billiger als Motorkräfte arbeiten, wenn man die Unkoſten von Motor und Pferd miteinander vergleicht. Die hauptſächlichſten Unkoſten ſind doch für den motoriſchen Betrieb: Steuer, die teuere Kaskoverſicherung, Betriebsſtoff, Öl, Garagemiete, Chauffeurlöhnung und dann noch die koſtſpieligen in der Kalkulation oft zu gering angeſetzten oder überhaupt überſehenen Ausgaben für Bereifung; ferner iſt der Anſchaffungspreis für das Auto bedeutend höher als für das Pferd, ſo daß auf dem Auto infolge des inveſtierten Kapitals eine höhere Zinslaſt ruht. Hierzu kommen noch die beträchtlichen, überhaupt ſchlecht überſehbaren, und mit der Abnutzung immer höher werdenden Ausgaben für Reparaturen. Mit dieſen Unkoſten vergleiche man die geringen Ausgaben für Pferdehaltung, die ſich nur aus folgenden zuſammenſetzen: Stallmiete, Futtergeld, Löhnung des Kutſchers ſowie kleinere Ausgaben (Schmied, Stellmacher, Tierarzt).

Daß alſo das Pferd billiger arbeitet als der Motor, wird wohl niemand beſtreiten können und wollen. Aber es kann der Einwand gemacht werden, der Motor leiſte mehr. Dieſer Einwand mag in manchen Fällen zu Recht beſtehen. Das Pferd kann natürlich nicht mehr mit dem Motor konkurrieren, wenn die Güter auf weite Entfernungen transportiert werden ſollen. Aber im Verkehr mit geringen Entfernungen wird die Leiſtung des Autos uſw. ſelten ſoviel größer ſein, als die des Pferdes, daß die höheren Ausgaben wieder wettgemacht werden. In den einzelnen Betrieben, in denen Pferde und Motorkräfte arbeiten, wird man beim Vergleich zwiſchen Unkoſten und Leiſtungen von Pferd und Motor faſt immer zugunſten des Pferdes entſcheiden müſſen. Auch die Verwendungsmöglichkeit des Pferdes iſt eine größere. Ein Pferd kann vor jeden Wagen geſpannt werden. Ein Laſtkraftwagen iſt immer nur für eine beſtimmte Arbeit zu verwenden. Das Pferd iſt dem Motor gegenüber überhaupt beweglicher. Ein Zweiſpänner kann, wenn kleinere Fuhren in entgegengeſetzter Richtung ausgefahren werden müſſen, auseinandergeſpannt werden und jeder Stadtteil kann einzeln beliefert werden.

Zum Merken.

Ginſter in Schonungen. Mit dem Anbau von Ginſter (Beſenpfriem) zwiſchen den Forſtkulturen hat man im allgemeinen gute Erfahrungen gemacht. Er bereichert als Schmetterlingsblütler nicht nur den Boden mit Stickſtoff, ſondern gibt auch für die Forſtpflanzen einen wirkſamen Schutz gegen Froſt und Sonnenſtrahlen ab. Freilich wird er ſpäter als üppig wucherndes Kraut oft ſehr läſtig und muß dann durch Köpfen immer kurz gehalten werden. Seine Neigung zu ſtarker Wucherung befähigt ihn andererſeits, die Heide wirkſam zu bekämpfen. Es ſagt ihm aber nicht jeder Boden gleichmäßig zu. So wächſt er z. B. nicht auf Rohhumus (Trockentorf), dagegen noch auf ärmeren Sanden. Am beſten erfolgt die Ginſterſaat erſt im zweiten Jahre der Kiefernkultur. Es genügen pro Hektar zwei bis drei Kilogramm, die mit der Hand auf die leicht verwundeten Balken ausgeſät werden. Dadurch, daß der Ginſter erſt in drei bis vier Jahren zu wuchern anfängt, wird er der Kiefernkultur vorerſt nicht gefährlich. Zu erwähnen iſt noch, daß er in Zeiten der Not eine willkommene Äſung für das Wild abgibt.

Muffiges Getreide. Muffiger Geruch von Getreidevorräten iſt darauf zurückzuführen, daß das Getreide entweder zu friſch gedroſchen oder in nicht genügend trockenem Zuſtande zur Einlagerung kam oder daß der Lagerraum ſelbſt feucht iſt. Bei Eintritt des muffigen Geruches breite man das Getreide aus, ſchaufle es öfters um oder laſſe es mehrmals durch die Windfege laufen oder in Trockenapparaten nachtrocknen. Wenn das Getreide wieder trocken geworden und der muffige Geruch verſchwunden iſt, kann man es nach vorheriger Beizung wieder zur Saat verwenden.

RAT UND AUSKUNFT.

Die Benutzung des Briefkaſtens iſt für unſere verehrlichen Leſer gegen Einſendung der Abonnementsquittung koſtenlos. Die Beantwortung erfolgt mit tunlicher Schnelligkeit nach der Reihenfolge der Eingänge. Nur Auskünfte, die allgemein belehrend ſind, werden hier abgedruckt. Die übrigen Antworten gehen den Frageſtellern brieflich zu

Nr. 477. G. A. in D. Gegen den amerikaniſchen Stachelbeermehltau hilft nach dem Entfernen und Verbrennen der befallenen Triebe im zeitigen Frühjahr eine Spritzung von dreiprozentigem Solbar, die man beim erſten Austrieb des jungen Laubes einprozentig noch mehrere Male wiederholt. Auch der Erfolg einer rechtzeitig vor dem Austrieb bei nebeligem Wetter vorgenommenen ſtarken Beſtäubung mit Thomasmehl wird gerühmt.

Nr. 478. M. L. in K. Im Gegenſatz zu Hühnern bleiben Enten lange zuchtfähig und es werden zur Zucht mit Vorteil Tiere verwandt, die ſchon zwei Jahre und noch älter ſind und möglichſt aus Frühbruten, März bis Mai, ſtammen. Der Erpel der fremden Blutes ſein muß, ſoll nur zweijährig ſein.

Nr. 479. L. P. in S. Die Diepholzer Gans iſt als beſonders frühreif bekannt und erreicht bei entſprechender Maſt in zehn bis zwölf Wochen das Gewicht von bis zu zehn Pfund. Die ebenfalls ſehr frühreife und noch ſchwerer werdende Toulouſer Gans iſt etwas empfindlich und verurſacht manchmal Enttäuſchungen. Für Spätmaſt gilt die Pommerſche Gans wohl mit Recht als unübertroffen.

Nr. 480. R. M. in Z. Knochenweiche bei der Ziege iſt durch geeignete Fütterung zu beheben. Man gibt dem Tier nicht zu viel Trank, vermeidet Mehltränke, gibt dagegen reichlich Kraftfutter, Ölkuchen und Weizenkleie, ferner gutes Kleeheu und verabreicht bei jeder Fütterung eine kleine Gabe von Futterkalk oder Schlämmkreide.

Nr. 481. B. L. in N. Die Kalkbeine der Hühner, die durch eine Schmarotzermilbe entſtehen, werden erfolgreich bekämpft, wenn man in die Auslauföffnung des Stalles eine Waſſerwanne hinſetzt, auf die man eine Schicht Petroleum gießt. Die Hühner ſind auf dieſe Weiſe genötigt, beim Verlaſſen und Aufſuchen des Stalles immer ein Fußbad zu nehmen. Manche empfehlen ſtatt des Petroleums eine dünne Karbolineumlöſung. Beide Mittel werden als zu ſcharf für empfindliche Raſſen bezeichnet, Perubalſam wirkt ſicher und mild, iſt aber zu teuer, während eine fünfzehnprozentige Mordaxlöſung, die auch gegen anderes Ungeziefer hilft, von guter Wirkung iſt und niemals Schaden anrichten kann.

Nr. 482. F. G. in R. Ein altbewährtes Mittel, um Flöhe aus Hundehütten zu vertreiben, iſt das Einlegen von friſchen Farnkrautblättern in die Streu. Die Flöhe können den Geruch nicht vertragen und verziehen ſich. Den Hunden iſt der Geruch anſcheinend nicht zuwider. Immergrüne Farnkrautblätter findet man beim Nachſuchen an Waldſtellen zu allen Jahreszeiten.

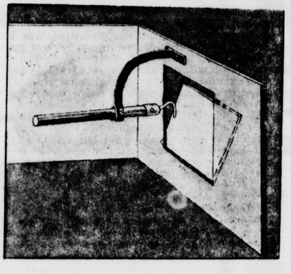
Nr. 483. J. S. in D. Ein unter Legenot leidendes Huhn, welches ſein Ei nicht loswird, wird auf den Rücken gelegt, etwas angewärmtes Speiſeöl wird in den Eileiter geſpritzt, und dann verſucht man durch Maſſieren vom Bauche aus das Ei in Bewegung zu bringen. Nötigenfalles muß man es zerbrochen herausholen. Der Eileiter wird dann mit einprozentiger Alaunlöſung ausgeſpült und das Huhn erhält für einige Tage weniger treibendes Futter.

Nr. 484. R. B. in L. Gipsdielen ſind im Geflügelſtall zu empfehlen, weil ſie das Feſtſetzen von Ungeziefer weniger begünſtigen, als die Holzwände, wenn dieſe nicht regelmäßig mit Kalkmilch angeſtrichen werden, und weil ſie eine Iſolation gegen ſchnellen Temperaturwechſel darſtellen. Bei Rattengefahr ſpannt man zwiſchen die Gipsdielen und die hölzerne Außenwand ein engmaſchiges Drahtgeflecht. Die Sitzſtangen werden auf eiſerne Winkellager gelegt, welche in die Wände eingegipſt werden.

Nr. 485. M. W. in T. Die kleinen, nach ihrer gelbbräunlichen Farbe Meſſingkäfer genannten Schädlinge können ſehr läſtig werden, wenn ſie in Wohnungen überhandnehmen. Zu ihrem Fang legt man in die Ecken, wo ſie beſonders häuf ſind, feuchte Lappen aus, in denen ſie ſich ſammeln und wo täglich einmal durch Ausbrühen dieſer Lappen in heiße Waſſer vernichtet werden können.

Selbſttätiger Hühnerſtallöffner.

In vielen Geflügelhaltungen wird der Fehler begangen, daß man den Hühnern zu ſpät erſt ihren Auslauf öffnet. Die Hühner ſind Frühaufſteher nicht nur aus Laune, ſondern aus einem Grunde, den auch der Menſch ſchätzen muß: gerade in den erſten Morgenſtunden, wo noch viele Inſekten unbeweglich in Nachtſtarre an den Gräſern herumſitzen, finden ſie das beſte Futter, welches ſie ſich ſelbſt ſuchen können und welches uns die Zufütterung erſetzt. Man verwendet, da man den Hühnerſtall mit Rückſicht auf das Raubzeug auch in der wärmſten Jahreszeit nicht einfach offen ſtehen laſſen kann, ſelbſttätige Hühnerſtalltüröffner, deren es im Handel eine ganze Auswahl zu kaufen gibt, die aber vielfach den Nachteil haben, daß ſie entweder zu knifflich ſind und an Störungen leiden, oder auch daß ihr Preis immerhin nicht unbeträchtlich iſt. Nach der hier gegebenen Abbildung kann ſich jeder einen ſicher wirkenden Öffner ſelber herſtellen. Die Klappe iſt ringsum etwas, etwa je zwei Zentimeter, größer als die Türöffnung. Der obere Rand der Klappe iſt außen mit einem Eiſenſtück beſchwert, damit er ſicher Übergewicht bekommt. Unten befeſtigt man die Klappe mit zwei Scharnieren. Auf der Innenſeite der Klappe wird eine Öſe angebracht. Der Klappenzuhalter wird aus einer abgebrochenen Gartenhacke zurechtgerichtet, falls man gerade eine ſolche hat, oder einfach aus einem Stück Stange, das vorn mit einem Haken verſehen iſt. Dieſer Zuhalter wird beweglich in den Hebelträger eingelaſſen, den man ſich aus einem Stück altem Flacheiſen oder auch aus einem entſprechend gekrümmten Stück Hartholzaſt herſtellt. Nun kommt es nur noch darauf an, daß das der Klappe zugekehrte Stück des Zuhalters ſchwerer iſt als das hintere Ende. Sehen die Hühner morgens das erſte Licht durch das Fenſter dringen, ſo fliegen ſie der Klappe zu. Das eine oder andere ſetzt ſich auf das in den Stall ragende Stück des Zuhalters, dieſes klappt herunter, da es Übergewicht bekommt, und die Folge iſt, daß die Klappe fällt. In ganz kurzer Zeit lernen die Hühner den Zuſammenhang und machen ſich nun ganz verſtändig den Stall auf, wenn ihr Magen nach dem erſten Frühſtück gelüſtet, während wir noch im Bett liegen.



Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372 — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Donnerstag, 9. April.

16.15 Hamburg (alle Sender): W. Lamszus: Deutſche Jugendſtunde. * 16.45 Hamburg (alle Sender): **Celloquartett.** * 17.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Döring, Lübeck: Grundlehren der Pſychoanalyſe. * 17.55 Hamburg (alle Sender): E. Bernhard: Von der Macht des Witzes und der größeren Macht des Humors. * 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Engliſch für Fortgeſchrittene. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Reportage aus dem Poſtamt 1: Wie die Poſt den Brief behandelt. * 20.00 nur Bremen: Soli für Cembalo. * 20.05 Hamburg (alle Sender): Aus dem Muſeum für Hamburgiſche Geſchichte: **Kammermuſik des 16., 17. und 18. Jahrhunderts.** Mitw.: Lotte Ackers-Ulmer, Herta Kahn, Grete Schwabe, K. Lange, Edith Weiß-Mann, H. Brinckmann, A. Reinhardt, W. Stahl, Joh. Niſſen, K. Uhrhane, W. Graul, E. Laudel. * 21.05 Hamburg (alle Sender): Plattdeutſche Stunde. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Übertragung auswärtiger Sender.

Freitag, 10. April.

11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Franzöſiſcher Schulfunk. * 11.30 nur Hamburg: Dr. W. Heinitz: Mit Pfeifen und Schalmeien. * 11.30 Kiel (Kiel, Flensbg.): Wandern im Frühling. Schulchor d. 1. Mädchen- u. d. 3. Knabenmittelſchule Kiel. Leitung: W. Bender. * 16.15 Hamburg (alle Sender): **Kurkonzert** aus Bad Nenndorf. Kapellmeiſter E. Voges. * 17.00 Hannover (alle Sender): Magiſtratsoberbaurat Damm: Gartenlauben als Dauerwohnungen. * 17.25 Hannover (alle Sender): W. Carl-Mardorf: Lebende Volksfeſte zwiſchen Elbe und Weſer. * 17.50 Hamburg (alle Sender): Henry Schaper, M. d. B.: Ferienfürſorge für Angeſtellte. * 18.10 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 18.50 Hamburg (alle Sender): Anna Maria Darboven: Nächtliche Fahrt im Karibiſchen Meer. * 19.25 Hamburg (alle Sender): W. v. Adelſon: Von Athen nach Los Angeles. Siegeszug der olympiſchen Idee. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus dem großen Saal der Muſikhalle, Hamburg: **Hektor Berlioz — Franz Liſzt.** Noragorcheſter, verſtärkt durch Mitglieder des Philharmoniſchen Orcheſters. Leit.: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Soliſtin: Meta Hagedorn. * 21.30 Hamburg (alle Sender): Schwindler, Diebe, Defraudanten. Heiter-ernſte Novellenſtunde von H. Kafka.

Sonnabend, 11. April.

11.00 nur Hamburg: K. W. Röntgen: Techniſches Hörbild von Dr. Funk. * 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Baurat Lembke: Der Wohnungsbau als Ausdruck unſerer Zeit. * 15.30 Hamburg (alle Sender): Moderne Unterhaltungsromane. Dr. P. Th. Hoffmann, Dr. L. Benninghoff und Dr. E. Sander. * 16.15 Hamburg (alle Sender): **Rhapſodien.** Leit.: H. Platen. Noragorcheſter. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Hanſeatiſche Muſikforſchung: Rußland. Muſikaliſch-literariſche Betrachtungen im Geiſte des Überſeegedankens mit praktiſchen Beiſpielen von Dr. W. Heinitz. * 18.15 Hamburg (alle Sender): Dr. R. Bak: Volkswirtſchaft und Wohnungsnot. * 18.40 Bremen (alle Sender): Frühling in Worpswede. * 20.30 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: „Himmelmeyer.“ Heitere Oper in drei Akten von M. Spolianſki. * 22.30 Hamburg (alle Sender): **Wochenendkonzert des kl. Noragorcheſters.** * 24.00 Hamburg (alle Sender): **Tanzfunk** des Scarpa-Orcheſters.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 82 | Donnerstag, den 9. April 1931 | 53. Jahrg.

Miniſterausflug im Wonnemond.

Deutſch-engliſche Ausſprache über die Abrüſtung.

Die Tatſache, daß Reichskanzler Brüning und Reichsaußenminiſter Curtius einen politiſchen Beſuch auf dem Landgut des engliſchen Miniſterpräſidenten in Chequers machen werden, ſteht nunmehr feſt. Die Frage, die noch offen iſt, iſt jetzt die, wann dieſe Reiſe erfolgen ſoll. Ein munteres Rätſelraten hat eingeſetzt, und es ſind wohl bereits alle 31 Tage im Mai genannt worden. Einig iſt man ſich nur darüber, daß der politiſche Miniſterausflug im Wonnemonat ſtattfinden ſoll.

„Im wunderſchönen Monat Mai,
Als alle Knoſpen ſprangen,
Da iſt in ihren Herzen
Die Liebe aufgegangen!“

So werden wir hoffentlich nach der Rückkehr unſerer Abgeſandten ſingen können. Vorläufig allerdings ſucht der böſe Briand durch allerhand Quertreibereien das kümmerliche Verſtändigungspflänzchen an der Weiterentwicklung zu hemmen. Jedenfalls ſteht inzwiſchen feſt, daß die politiſche Leitung Frankreichs die Einladung Macdonalds an Deutſchland als unangenehm und unerwünſcht empfunden hat. Daß an Briand ſelbſt keine Aufforderung, hinzukommen, ergangen iſt, darüber beunruhigt man ſich nicht ſo ſehr als über die Tatſache ſelbſt, daß England ſich an die Spitze einer Politik zu ſtellen beabſichtigt, die Europa ein ganz anderes Bild geben könnte. Man weiſt in dieſer Beziehung in der franzöſiſchen Preſſe auf Befürchtungen hin über eine Gefahr engliſcher Zugeſtändniſſe in der Abrüſtungsfrage, ebenſo wie eines Nachgebens Englands in der Frage des deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommens, das möglicherweiſe auf andere Länder, insbeſondere Italien, ausgedehnt werden könnte. Man befürchtet in Paris außerordentlich, daß in Chequers etwas ohne Frankreich beſchloſſen werden könnte, beſonders vor der Genfer Tagung vom 15. bis 25. Mai, auf der die juriſtiſche Prüfung des Zollabkommens eventuell beſchloſſen werden ſoll. Andererſeits möchte Briand an einer Konferenz vor dieſer Tagung nicht teilnehmen, um ſich für Genf die Hände freizuhalten.

An zuſtändiger Berliner Stelle betont man, daß der Termin des Beſuches noch nicht feſtſtehe und daß es ſich bei den gegenwärtig ſchwebenden Verhandlungen hierüber nur um terminmäßige Beſprechungen ohne politiſchen Beigeſchmack handele.

Von deutſcher Seite war zunächſt der 1. Mai gewünſcht worden, ein Termin, der jedoch in London nicht paßte, während der von engliſcher Seite vorgeſchlagene 8. Mai wegen einer Reihe anderer Dispoſitionen, u. a. auch der Vorbereitung der Genfer Ratstagung, in Berlin nicht genehm war. Von engliſcher Seite iſt dann der Vorſchlag gemacht worden, den Beſuch, zu dem die Anregung bereits 14 Tage vor Bekanntwerden der geplanten deutſch-öſterreichiſchen Zollunion erfolgt war, auf die Zeit nach der Genfer Tagung zu verſchieben. Die Möglichkeit, daß man ſich doch noch auf einen Termin vor der Genfer Ratstagung einigt, beſteht aber nach wie vor.

Der Inhalt der Beſprechungen in Chequers war von vornherein nicht abgegrenzt und läßt ſich auch in ſolchen Fällen nicht genau abſtecken. Es iſt jedoch kein Zweifel, daß der weſentliche Gegenſtand der Unterhaltungen die Abrüſtungsfrage ſein ſollte. Im Gegenſatz zu anderslautenden ausländiſchen Preſſemeldungen kann verſichert werden, daß die engliſche Einladung an den Reichskanzler und den deutſchen Außenminiſter im Sinne einer deutſch-engliſchen Ausſprache gemeint geweſen war, ohne daß gleichzeitig eine Einladung auch an den franzöſiſchen und italieniſchen Außenminiſter zu dieſer Beſprechung erfolgt wäre.

Wie ein Telegraphenbureau an zuſtändiger Stelle erfährt, iſt bei dem Meinungsaustauſch zwiſchen Berlin und London über den Zeitpunkt des Beſuches Brünings und Curtius' nach Chequers am Mittwoch eine Einigung erzielt worden. Der Beſuch wird in der Zeit vom 5. bis 9. Juni erfolgen. Er wird den deutſchen und den engliſchen Miniſtern Gelegenheit zu einer intimen, freundſchaftlichen Ausſprache über alle wichtigen Fragen, die die beiden Länder berühren, geben.

Die Verabredung des Beſuchs Brünings und Curtius' kam in London zuſtande, nachdem der deutſche Botſchafter ſich durch Fernſprecher mit dem engliſchen Miniſterpräſidenten und mit Berlin verſtändigte.

Die deutſchen Herren werden demnach am Freitag, den 5. Juni, in London eintreffen. Das Wochenende verbringen ſie im kleinſten Kreiſe auf dem Landſitz des Miniſterpräſidenten in Chequers. Am Montag iſt eine Audienz beim König in Ausſicht genommen.

Die Rückreiſe wird am Dienstag, den 9. Juni, oder ſpäteſtens am Mittwoch erfolgen. Der Beſuch wird ſomit erſt nach der Sitzung des Völkerbundrates in Genf erfolgen.

Etwa 200 000 Arbeitsloſe weniger.

Berlin. Wie zuverläſſig bekannt wird, iſt die Arbeitsloſigkeit ſtärker zurückgegangen als urſprünglich erwartet wurde. Die genauen Ziffern für die letzten Wochen, die am Donnerstag veröffentlicht werden ſollen, liegen zwar noch nicht vor, doch verlautet, daß die Arbeitsloſigkeit um etwa 200 000 Perſonen abgenommen hat.

Für und wider das Volksbegehren.

Ein Aufruf Dr. Hugenbergs für das Volksbegehren.

Dr. Hugenberg, der Führer der Deutſchnationalen, hat zum Beginn des Volksbegehrens eine Kundgebung erlaſſen, in der es heißt:

„In dem angeblich „freieſten Lande der Welt“ ſind die verfaſſungsmäßigen Freiheiten aufgehoben. Eine gute Sache, wie die nationale Freiheitsbewegung, und wie der Kampf gegen den nunmehr ſturmreifen heuchleriſchen Marxismus läßt ſich nicht durch Verordnungen unterdrücken. Wer verhindern will, daß Deutſchland an der ſchwarz-roten Krankheit zugrunde geht, iſt vor Gott und ſeinem Gewiſſen verpflichtet, für das Volksbegehren zur Auflöſung des Preußiſchen Landtags zu werben und ſich in die Liſten einzutragen. Die geſamte Parteiorganiſation ſteht in den nächſten Wochen im Dienſte dieſer Aufgabe.

*

Die Zentrumspartei gegen das Volksbegehren.

Die Preußiſche Zentrumspartei veröffentlicht eine Erklärung zum Volksbegehren, die von der Parteileitung und einer Reihe von führenden Mitgliedern gefertigt iſt und die wie folgt, ſchließt: Was unſer Volk, was unſere Wirtſchaft braucht, iſt Ruhe und Ordnung, iſt Erhaltung des wiedergewonnenen Vertrauens! Durch ein Volksbegehren wird unſere ohnehin ſchon ſchwergeprüfte Volksgemeinſchaft in leidenſchaftlichen Kämpfen erneut aufs ſchwerſte erſchüttert!

Wenn der Stahlhelm, der angeblich „überparteiiſche“ Bund der Frontſoldaten, mit Unterſtützung der Rechtsradikalen und auch ſolcher Parteien, die im Reiche mit in der Verantwortung ſtehen, zum Kampfe um die politiſche Vorherrſchaft in Preußen aufruft, kann es für uns und unſere Freunde im Land nur eine Loſung geben: Keine Unterſtützung des Volksbegehrens! Keine Teilnahme am Volksentſcheid!

Keine frühere Einberufung des Reichstags.

Vom Älteſtenrat abgelehnt.

Der Älteſtenrat des Reichstages hat ſich gegen eine frühere Einberufung des Reichstages entſchieden. Für die Anträge auf ſofortige Wiedereinberufung ſtimmten lediglich die Antragſteller, alſo die Nationalſozialiſten, die Deutſchnationalen und die Kommuniſten.

Vor neuen Anträgen auf frühere Einberufung.

In der Sitzung hat Präſident Löbe feſtgeſtellt, daß nur 228 Mitglieder des Reichstages einſchließlich der drei aus der Landvolkpartei ausgeſchiedenen Abgeordneten hinter den Anträgen auf ſofortige Reichstagseinberufung ſtehen, während die 349 Abgeordneten der übrigen Parteien ſich

gegen eine frühere Einberufung

erklärt haben. Die Anträge werden alſo nicht, wie der Präſident es in der letzten Reichstagsſitzung als Vorausſetzung für eine vorzeitige Einberufung des Reichstages bezeichnet hatte, von einer Mehrheit des Reichstages unterſtützt. Von den Antragſtellern wurde auch auf Artikel 24 der Reichsverfaſſung hingewieſen, der beſtimmt, daß der Reichstag

auf Verlangen eines Drittels ſeiner Mitglieder

einberufen werden muß. Die Mehrheit des Älteſtenrates war jedoch der Auffaſſung, daß dieſe Beſtimmung nur für den Fall gilt, wenn ſich der Reichstag vertagt hat, ohne einen Zeitpunkt für ſeinen Wiederzuſammentritt feſtzuſetzen.

Da die Regierung den Erlaß weiterer Notverordnungen beabſichtigt, iſt mit neuen Anträgen auf Einberufung des Reichstages während des Sommers zu rechnen, über die der Älteſtenrat von neuem Beſchluß faſſen müßte.

In der Debatte

wurde von nationalſozialiſtiſcher und deutſchnationaler Seite durch die Abgeordneten Stöhr und Berndt an die Mittelparteien und insbeſondere an die Deutſche Volkspartei mehrfach nachdrücklich appelliert, einer ſofortigen Einberufung des Reichstages zuzuſtimmen, insbeſondere mit Rückſicht auf die

Behinderung des Stahlhelmvolksbegehrens,

die durch die Notverordnung bedingt ſei. Ebenſo wurde auch der Vertreter der Bayeriſchen Volkspartei beſonders gebeten, den Einberufungsanträgen ſeine Zuſtimmung zu geben, zumal die Notverordnung die Souveränität der Länder beeinträchtige. Von deutſchnationaler Seite wurde ferner auch auf die durch

das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen

geſchaffene außenpolitiſche Lage verwieſen. Sämtliche Verſuche, die Vertreter der Mittelparteien umzuſtimmen, blieben jedoch ergebnislos.

*

An der Sitzung nahmen folgende Abgeordnete teil: für die Deutſche Volkspartei Dauch und Hinzmann, für die Bayeriſche Volkspartei Prälat Leicht, für die Chriſtlich-Sozialen Simpfendörfer, für das Landvolk Döbrich, für die Sozialdemokraten Dittmann, Hilferding und Hertz, für die Kommuniſten Stöcker und Torgler, für die Wirtſchaftspartei Drewitz, für die Staatspartei Weber, für die Nationalſozialiſten Stöhr, für die Deutſchnationalen Berndt. Für die Reichsregierung war Miniſterialdirektor von Hagenow anweſend, den Vorſitz führte Präſident Löbe.

Parlamentariſche Ferienarbeit.

Reichstagsausſchüſſe und Ferienarbeit.

In nächſter Zeit iſt mit dem Zuſammentritt einiger Ausſchüſſe des Reichstages zu rechnen. Es beſteht die Abſicht, den Auswärtigen Ausſchuß zur Beratung der durch das deutſch-öſterreichiſche

Zollabkommen und die Abrüſtungskonferenz

aufgeworfenen außenpolitiſchen Fragen einzuberufen. Auch mehrere andere Ausſchüſſe haben noch kleinere Aufgaben zu erledigen, doch ſteht der Zeitpunkt ihrer Einberufung noch nicht feſt. Bisher iſt nur der Ausſchuß zur

Unterſuchung der Roggenſtützungsaktion

einberufen worden, und zwar für den 22. April. Der Ausſchuß wird ſeine Beratungen beim polniſchen Roggenabkommen fortſetzen und beabſichtigt, ſeine Arbeiten in etwa vierzehn Tagen zu erledigen.

Der Reichsrat

wird ſeine Arbeiten in der übernächſten Woche aufnehmen. Die Ausſchußberatungen des Reichsrates ſollen am 22. April beginnen. Die nächſte Vollſitzung iſt für Donnerstag, den 30. April, anberaumt worden. Die Tagesordnung ſteht noch nicht feſt.

Am Beobachtungsſtand.

Volksbegehren, Volksentſcheid, — das ſind politiſche Vorgänge, die in Deutſchland ſelbſt und in einer ganzen Reihe ſeiner Gliedſtaaten nichts Neues mehr ſind. In letzter Zeit iſt die Zahl dieſer Volksabſtimmungen noch angewachſen, da vielfach verſucht wird, hier und da auf dieſem nicht mehr ganz ungewöhnlichen Wege die Auflöſung der gegenwärtig beſtehenden Volksvertretung herbeizuführen, deren Zuſammenſetzung nach Anſicht der volksbegehrenden Kreiſe nicht oder nicht mehr der politiſchen Willensrichtung in den Wählermaſſen entſpricht. Daher ja auch das Volksbegehren in Preußen, dem der Geſetzentwurf zugrunde liegt: Der Preußiſche Landtag iſt aufzulöſen! Und nun wird ſich im Laufe der nächſten vierzehn Tage, alſo bis zum 21. April einſchließlich, zeigen müſſen, ob die Parteien, die das Volksbegehren veranlaßt haben oder unterſtützen, eine genügend große Zahl Wahlfähiger veranlaſſen können, in den hierfür beſtimmten Eintragungslokalen eigenhändig die Liſten zum Volksbegehren auszufüllen „mit Nam und Art“. Keine Eintragung iſt gültig, die etwa außerhalb jener Lokale erfolgt, keine Stellvertretung darf die eigenhändige, vollſtändige Einzeichnung erſetzen und eine Legitimation dürfte in vielen Fällen notwendig ſein. Gewiß haben wir ſchon Übung darin, aber wenn man weiß, daß es ſelbſt bei dem ſo außerordentlich einfachen Vorgang, den die Stimmabgabe bei der Reichstagswahl darſtellt, trotzdem durch Schuld des Wählers oder der Wählerin zu Hunderttauſenden von ungültigen Stimmen kommt, ſo iſt man „Kummer und Sorge gewöhnt“! Beim Volksbegehren wird aber viel genauer noch alles im einzelnen geprüft, ob keine Verſtöße gegen die Eintragungsvorſchriften erfolgt ſind, — und daher ſollte jeder, der für das Volksbegehren iſt, nun auch bei der Eintragung ſich genau an die Vorſchriften halten. Iſt es doch ſein eigenſtes politiſches Intereſſe. Im Intereſſe des geſamten preußiſchen Volkes aber iſt es, daß die kommenden vierzehn Tage, die natürlich mit politiſchen Kämpfen für und gegen das Volksbegehren angefüllt ſein werden, nicht wieder einmal ein Überkochen der politiſchen Leidenſchaften bringen. Die Notverordnung wirkt hier allerdings als ein ziemlich feſter „Topfdeckel“.

*

Bekanntlich iſt auch gegen dieſe Verordnung von drei Seiten her zum Sturm vorgegangen worden durch die an den Reichstagspräſidenten gerichteten nationalſozialiſtiſchen, deutſchnationalen und kommuniſtiſchen Anträge auf ſofortigen Wiederzuſammentritt des Reichstages, der am 26. März den ausdrücklichen Beſchluß gefaßt hatte, erſt am 13. Oktober wieder zuſammenzukommen. An dieſen Beſchluß iſt natürlich auch der Präſident des Reichstages gebunden; denn würde er einfach von ſich aus zu einem früheren Termin ſeine „Herde“ zuſammenrufen, ſo könnte die jenen Vertagungsbeſchluß beſtimmende Mehrheit der Mitglieder ruhig zu Hauſe bleiben, würde durch ein einziges Mitglied erfolgreich die Beſchlußfähigkeit des Hauſes bezweifeln. Oder die Mehrheit kommt und beſchließt von neuem — die Vertagung. Der Präſident muß alſo, wenn die Einberufung des Reichstages wirklich zu einem früheren Termin als dem beſchloſſenen erfolgen ſoll, ſich vorher vergewiſſern, ob die Mehrheit des Hauſes dafür iſt. Das geſchieht durch den Älteſtenausſchuß, deſſen Mitglieder namens ihrer Fraktionen ſprechen und ſtimmen und der übrigens an ſich ſchon auf Wunſch von drei ſeiner Mitglieder vom Präſidenten zuſammenberufen werden muß. Da ſtellt ſich dann heraus, was die Mehrheit des Reichstages ſelbſt will, und dem hat ſich natürlich auch der Präſident zu fügen, der das ausführende Organ, der Beauftragte des Reichstages iſt. Die Reichsregierung hat damit gar nichts zu tun; denn der Reichstag iſt ſouverän und kann vom Reichspräſidenten nur aufgelöſt, aber nicht, wie es früher, vor 1918 der Fall war, vertagt und dann wieder „einberufen“ werden. Im übrigen kann auch der Reichspräſident eine Tagung des Reichstages zu irgendeinem Termin verlangen, aber auch nur dann, wenn nicht der Reichstag ſelbſt einen beſtimmten Tag für ſeinen Wiederzuſammentritt beſchloſſen hat; dieſen Beſchluß kann nur eine Mehrheit des Reichstages ſelbſt umſtoßen. Dann darf auch nicht dem Verlangen eines Drittels der Abgeordneten auf ſofortige Wiedereröffnung der Tagung entſprochen werden, weil das eben einer ausdrücklichen Willenserklärung der Mehrheit widerſpräche.

*

Während alſo dieſe politiſchen Winde über Deutſchland hinwegſtreichen, ſtarrt man in wohl weit größerem und für unſer Schickſal auch weit wichtigeren Kreiſen auf die zitternde Nadel des Wirtſchaftsbarometers, alſo auf den Diskontſatz der Reichsbank, der die Druckverhältniſſe auf dem

Geld- und Kapitalmarkt regiſtriert. Man rechnet mit einer wenn auch nur geringen Diskontſenkung, nachdem die gewaltigen Geld- und Kapitalabflüſſe im Herbſt und Winter den Zeiger auf fünf Prozent emporſchnellen ließen. Würde er wieder zurückgehen – und das ſoll Mitte April erfolgen –, dann wäre dies ein Zeichen dafür, daß die Zeit von „Sturm und Gewitter“ nach Anſicht unſeres wichtigſten Geldinſtituts vorbei iſt, wir uns in einer geld-atmoſphäriſch beſſeren Periode befinden. Es wäre ein ſozuſagen objektives Zeichen auch dafür, daß die „Vertrauenskriſe“ überwunden iſt oder überwindbar erſcheint und daß der Druck auf die Wirtſchaft ſich vermindert hat. Und hoffentlich behalten die jetzt wieder ſich hervorwagenden Propheten recht, die uns eine zwar nicht roſige, aber ſich beſſernde Zukunft unſerer Wirtſchaft vorausſagen.

Kirchenſchändung durch Gottloſe.

Einbrecher berauben Opferſtöcke.

In der Kirche von Bienenmühle bei Freiberg in Sachſen haben mehrere Einbrecher während der Oſterfeiertage vandaliſch gehauſt. Alle Altargegenſtände wurden durcheinandergeworfen. In der Sakriſtei wurden

die Geſangbücher zerriſſen und die Abendmahlskelche beſchädigt.

Die Kirche wurde, namentlich in der Nähe des Altars, in der gemeinſten Weiſe beſudelt. Daß es den Einbrechern nur um die Schändung der Kirche zu tun war, beweiſt die Tatſache, daß keine der gefüllten Opferbüchſen erbrochen worden iſt.

Dagegen erbrachen in der Kirche von Naſſau im Erzgebirge Einbrecher ſieben Opferſtöcke und raubten den Inhalt. In beiden Fällen konnten die Täter noch nicht ermittelt werden.

Phantaſien auf polniſchen Schiffen.

„Hakenkreuz in die Bruſt geritzt.“

Die Polniſche Telegraphenagentur verbreitet eine geradezu phantaſtiſche Meldung. Am zweiten Oſterfeiertag ſollen zwei bisher unermittelte Täter das ſich im Dock der Schichauwerft in Danzig befindliche polniſche Schiff „Kopernik“ überfallen und den wachhabenden Matroſen dadurch verletzt haben, daß ſie ihm mit einem Meſſer ein – Hakenkreuz auf der Bruſt einritzten! Auch auf der in der Kajüte und an Bord befindlichen Flagge ſoll angeblich ein Hakenkreuz eingeritzt worden ſein. Von polniſcher Seite ſei ein entſprechender Schritt beim Danziger Senat erfolgt.

Die von den Danziger Stellen ſofort eingeleiteten Unterſuchungen ergaben, daß der angeblich überfallene polniſche Matroſe den Vorfall der Polizei erſt am andern Tage gemeldet hat. Die angeblichen Täter ſollen polniſch geſprochen und einen polniſch beſchriebenen Zettel „dieſes Kreuz für Pilſudſki“ hinterlaſſen haben. Das auf der Bruſt eingeritzte Hakenkreuz iſt verkehrt dargeſtellt, die Haken zeigen nach links ſtatt nach rechts. Es ſcheint ſich alſo um eine unverantwortliche polniſche Myſtifikation übelſter Sorte zu handeln.

Der König von England erkrankt.

Ständig von den Spezialiſten beobachtet.

Eine Erkrankung des Königs von England läßt erkennen, daß man die Bronchitis, von der bisher die Rede war, doch für ernſter anſieht. Nach der ſchweren Lungenentzündung des Königs vor zwei Jahren, in deren Verlauf dieſer dreimal operiert werden mußte, iſt er natürlich weniger widerſtandsfähig gegen jede Art von Erkältung. Der König befindet ſich auch jetzt wieder unter ſtändiger Beobachtung von drei Spezialiſten. Als günſtiges Zeichen wird es angeſehen, daß der Prinz von Wales, der ſich zurzeit in Rio de Janeiro befindet, ſeinen geſellſchaftlichen Verpflichtungen nachgeht. Der Miniſterpräſident, der auf Urlaub in Schottland weilt, wird ſtändig über den Geſundheitszuſtand des Königs unterrichtet.

Eröffnung des 55. Deutſchen Chirurgenkongreſſes.

Die Internationale Geſellſchaft für Chirurgie „revoziert“.

In Berlin wurde unter dem Vorſitz des Frankfurter Chirurgen Prof. Dr. Viktor Schmieden der 55. Deutſche Chirurgenkongreß eröffnet. Sofort nach Beginn gab Prof. Schmieden Kenntnis von Verhandlungen zwiſchen der Deutſchen und der Internationalen Geſellſchaft für Chirurgie. Die Internationale Geſellſchaft, die nach dem Kriege die deutſchen und die öſterreichiſchen Chirurgen boykottiert hatte, will jetzt

durch eine Ehrenerklärung

dieſe Boykottierung rückgängig machen. Sie gibt offen zu, daß ſie den Boykott ſeinerzeit „auf Grund irriger und ſehr bedauerlicher Vorausſetzungen“ ausgeſprochen habe.

An die Begrüßungsanſprache des Vorſitzenden ſchloſſen ſich wiſſenſchaftliche Vorträge an. Prof. Küttner (Breslau) ſprach über die Chirurgie der Nervenverletzungen. Die Erkrankungen des Nerven- und Knochenſyſtems ſollen auf dem diesjährigen Kongreß beſonders eingehend beſprochen werden. Über die gefürchtete

Baſedowſche Krankheit

werden Geheimrat Sauerbruch (Berlin) und Prof. Morawitz (Leipzig) ſprechen. Auch verſchiedene allgemeine bedeutſame Probleme, wie Elektrochirurgie, Serumbehandlung, Betäubung uſw., ſollen ausführlich behandelt werden.

Der Aufſtand in Venezuela.

Weitere Erfolge der Aufſtändiſchen, ſchwere Menſchenopfer.

Wie aus Bogota in Columbien gemeldet wird, haben die Aufſtändiſchen in Venezuela weitere Erfolge zu verzeichnen. Die geſamte Bevölkerung des ſüdvenezuelaniſchen Staates Apuro hat ſich der revolutionären Bewegung angeſchloſſen, die ſich auch in den Nachbarſtaaten ausbreitet. Der Führer der Aufſtändiſchen, General Cedeno, beabſichtigt, bis zur Küſte vorzudringen, ſobald die erwarteten Munitionsſendungen eingetroffen ſind. Die Kämpfe mit den venezuelaniſchen Regierungstruppen haben auf beiden Seiten ſchwere Opfer gefordert.

Leipzig baut ſoziale Maßnahmen ab.

Kürzung der Wohlfahrts- und Kriſenfürſorgeunterſtützung.

Der Rat der Stadt Leipzig hat die Unterſtützungsſätze in der Wohlfahrts- und Kriſenfürſorge um 10 Prozent geſenkt. Für Leipzig ergibt ſich aus der Durchführung dieſer Maßnahme eine monatliche Erſparnis von 400 000 Mark. Leipzig iſt die erſte Großſtadt im Reich, die – geſtützt auf einen nach jeder Richtung gedroſſelten Voranſchlag – Abbaumaßnahmen dieſer Art trifft.

100 000 Morgen ohne Kunſtdünger.

Deutſches Oſtgrenzland in Not!

Der Pommerſche Landwirtſchaftliche Provinzialwirtſchaftsrat hat an den Reichskanzler, den Reichskommiſſar für die Oſthilfe und den Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft nachſtehendes Telegramm gerichtet: In Pommern nach neueſter Feſtſtellung nachgewieſen, daß bisher über 400 000 Morgen ohne Kunſtdünger, da Kredit hierzu verweigert. Das bedeutet wirtſchaftliche Preisgabe.

Erbitten dringend ſofortiges energiſches Eingreifen der Reichsregierung gegen dieſe drohende Verödung von über 000 Quadratkilometer deutſchen Landes an polniſcher Grenze.

Die Ägyptenfahrt des „Graf Zeppelin“.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ wird Donnerstag früh etwa 5 Uhr unter Führung von Dr. Eckener zu der geplanten Ägyptenfahrt aufſteigen. An der Fahrt werden 24 Perſonen teilnehmen. „Graf Zeppelin“ wird auf der Hinfahrt wahrſcheinlich die Strecke Rhone abwärts über Marſeille, Korſika, Rom, Neapel, Kreta, Alexandrien und bei der Rückfahrt entweder die über Konſtantinopel–Schwarzes Meer oder Adria–Karſt oder Italien–Rhonetal wählen. Das Luftſchiff wird vorausſichtlich am Sonnabend früh um 8 Uhr in Kairo eintreffen. Nach der Zwiſchenlandung wird es ſofort zu der achtſtündigen Fahrt über Ägypten und Paläſtina (Jeruſalem) wieder aufſteigen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Schnellverfahren bei Straftaten gegen die Notverordnung.

Durch die Verordnung des Reichspräſidenten zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen iſt das Anwendungsgebiet des Schnellverfahrens in Strafſachen erweitert worden. Während bisher das Schnellverfahren an die Vorausſetzungen gebunden war, daß der Beſchuldigte ſich freiwillig ſtellte oder infolge einer vorläufigen Feſtnahme dem Gericht vorgeführt wurde, können alle in der Notverordnung erwähnten Straftaten ohne dieſe Vorausſetzungen abgeurteilt werden.

Anklage gegen Seldte und Düſterberg.

Der Generalſtaatsanwalt hat gegen die Vorſitzenden des Stahlhelm, Seldte und Düſterberg, wegen eines Aufrufes, den die Zeitung Der Stahlhelm veröffentlichte, Anklage auf Grund des Paragraphen 5, Abſatz 1 des Republikſchutzgeſetzes erhoben. Der angeführte Paragraph ſieht eine Mindeſtſtrafe von drei Monaten Gefängnis vor.

Parteiuniformverbot in der Rheinprovinz.

Der Oberpräſident der Rheinprovinz hat ein Verbot auf Grund der Notverordnung erlaſſen, das ſich bis auf weiteres auf das Tragen einheitlicher, insbeſondere militärähnlicher Parteiuniformen oder Bundeskleidungen der NSDAP., ihrer Unter-, Hilfs- und Nebenorganiſationen, insbeſondere der Sturmabteilungen (SA.), der Schutzſtaffeln und der Hitlerjugend bezieht.

Verbot des Werbefilms der Deuſchnationalen Volkspartei.

Berlin. Die Filmſtelle hat den deutſchnationalen Werbefilm zum Stahlhelmvolksbegehren verboten. Es handelt ſich dabei um denſelben Film, der unter dem Titel „Wohin wir treiben“ bereits beim Wahlkampf 1928, beim Volksbegehren 1929 und beim Wahlkampf 1930 vorgeführt wurde. Lediglich in dem Schlußtitel iſt eine Änderungen vorgenommen.

Das ſchwediſche Konſulat in Managua zerſtört.

Stockholm. Wie der ſchwediſche Geſandte in Mexiko mitteilte, iſt das ſchwediſche Konſulat in Managua durch das Erdbeben vernichtet worden. Schwediſche Staatsangehörige ſind nicht verletzt worden.

Das deutſche Rom-Flugzeug kehrt zurück.

Rom. Reichsverkehrsminiſter von Guerard kehrt mit dem Riviera-Expreßzug nach Deutſchland zurück, nachdem er in Rom mit den maßgebenden Stellen der Luftſchiffahrt eingehende Beſprechungen hatte. Das Verkehrsflugzeug, das die deutſchen Gäſte beim erſten Fluge geführt hatte, ſtartet zum Rückflug und will nur in München eine kurze Pauſe einſchalten.

Die Arbeitsloſigkeit in Großbritannien.

London. Die Zahl der Arbeitsloſen in Großbritannien betrug am 30. März 2 581 030. Das bedeutet eine Zunahme von 912 gegenüber der Vorwoche und von 903 557 gegenüber dem Vorjahre.

Die Aufſtändiſchen von Madeira ſollen ausgehungert werden.

London. Der britiſche Kreuzer „London“ iſt zur Wahrung der britiſchen Intereſſen in Madeira eingetroffen. Vom portugieſiſchen Marineminiſterium wird bekanntgegeben, daß ein gewaltſames Eingreifen in Madeira nicht beabſichtigt ſei, ſondern das verſucht werden ſolle, die Aufſtändiſchen durch Aushungern zur Übergabe zu zwingen.

Deutſchenausweiſungen aus Litauen.

Das Schiedsgericht wird entſcheiden.

Amtlich wird mitgeteilt: Die litauiſche Regierung hat in letzter Zeit fünf Reichsdeutſche aus dem litauiſchen Staatsgebiet ausgewieſen. Dieſe Ausweiſungen waren nach Auffaſſung der deutſchen Regierung unzuläſſig. Nachdem die litauiſche Regierung es abgelehnt hat, die Ausweiſungen zurückzunehmen, hat der deutſche Geſchäftsträger in Kowno der litauiſchen Regierung eine Note überreicht, in welcher der litauiſchen Regierung mitgeteilt wird, daß die deutſche Regierung die Ausweiſungsfälle dem im deutſch-litauiſchen Handels- und Schiffahrtsvertrage vorgeſehenen Schiedsgericht unterbreiten werde.

Tagung des Reichselternbnndes in Bad Harzburg.

Der evangeliſche Reichselternbund, die große, über eine Million Mitglieder umfaſſende Elternorganiſation, hielt ſeine diesjährige Reichstagung in Bad Harzburg ab. Die Tagung iſt in erſter Linie der Ausſprache über die Gottloſenbewegung gewidmet. Sie begann mit Beſprechungen über die Betreuung der erwerbsloſen Jugendlichen und die Mitarbeit der Elternſchaft auf dieſem Gebiete.

Den einleitenden Vortrag hielt Berta Fink, die Fachreferentin im Zentralausſchuß für Innere Miſſion. Der erſchreckend hohe Stand der Erwerbsloſigkeit unter den Jugendlichen, deren Zahl man auf etwa 600 000 ſchätze, habe zu einer Reihe von Abhilfsmaßnahmen geführt, in deren Mittelpunkt die berufliche Fortbildung ſtehe. Die Erwerbsloſigkeit könne zum Dynamit des Familienlebens werden, wenn die Eltern es an Verſtändnis für die ſeeliſche Not ihrer Kinder fehlen ließen, ſo daß auch dem Elternhauſe neue erzieheriſche Aufgaben erwachſen.

Die Begrüßungsfeier wurde von Senatspräſident Radtke aus Berlin, dem zweiten Vorſitzenden des Reichselternbundes, eröffnet, Grüße der Harzburger kirchlichen Stellen überbrachte Kirchenrat Dr. Scholz.

Teuer bezahlter Verſicherungsbetrug.

Ein Kaufmann läßt ſich ermorden.

Vor einigen Wochen war im Perſonenzug Budapeſt–Keczkemet (etwa 100 Kilometer ſüdöſtlich von Budapeſt) der Kaufmann Karl Steinherz mit tödlichen Verletzungen, die von Hammerſchlägen herrührten, aufgefunden worden. Als feſtgeſtellt wurde, daß er kurz vorher Verſicherungen auf hohe Summen abgeſchloſſen hatte, entſtand der Verdacht eines Verſicherungsbetruges. Die Budapeſter Polizei verſtändigte auch die Wiener Polizeibehörde, die auf einen Häftling aufmerkſam wurde, der ſich drei Tage lang unterkunftslos in Wien aufhielt und Fiſchl heißt. Dieſer geſtand die Tat ein und gab an, von Steinherz dafür gedungen worden zu ſein. Fiſchl hat ſehr hart dreingeſchlagen und Steinherz tödlich verwundet. Fiſchl gab an, für die Tat von Steinherz 5000 Dollar verſprochen erhalten zu haben, die er bei einer ihm genannten Wiener Adreſſe habe abholen ſollen. Später ſtellte ſich jedoch heraus, daß die Adreſſe fingiert war. Fiſchl hatte bereits vor der Tat eine goldene Uhr, 35 Pengö und den Hammer, mit dem er die Schläge gegen Steinherz führte, erhalten.

Steinherz hat noch kurz vor ſeinem Tode eine falſche Perſonenbeſchreibung von dem Mörder gegeben, um damit die Verſicherungsſumme wenigſtens ſeiner Familie zu ſichern. Indes dürfte die Verſicherungsgeſellſchaft der Zahlungspflicht entgehen, da Steinherz erwieſenermaßen ſeinen Tod ſelbſt verurſacht hat.

Das Eſſen in den Bahnhofswirtſchaften.

Ein großer Teil der Eiſenbahnreiſenden nimmt bei Fahrten von längerer Dauer die Mahlzeiten in den Speiſewagen ein. Bei längerem Aufenthalte auf Zwiſchenſtationen – wenn man die Fahrt unterbrechen muß, wenn man auf einen Anſchluß wartet, uſw. – ißt man gern in der Bahnhofswirtſchaft. Auch vor dem Antritt einer Reiſe, wenn man noch ein bißchen Zeit hat, weil man zu früh gekommen iſt, läßt man ſich oft in der Bahnhofswirtſchaft „etwas zu eſſen“ geben. Aber was noch wichtiger iſt: die Bahnhofswirtſchaften ſpielen nicht nur in vielen Großſtädten, ſondern auch in kleineren Orten eine große Rolle bei der Verpflegung von Bürgern und Bürgerinnen, denen es gar nicht einfällt, zu verreiſen. Mehr als eine Bahnhofswirtſchaft iſt weit berühmt wegen des guten Eſſens, das ſie bietet, und ſo geht man eben hin, wie man in irgendeine andere Wirtſchaft gehen würde, und beſtellt was – ganz ohne Fahrkarte und ganz ohne Handkoffer. Die Speiſenpreiſe ſind meiſt „angemeſſen“, wie man zu ſagen pflegt, aber die Reichsbahn meint, daß hier und da im Intereſſe der Reiſenden und natürlich auch im Intereſſe der beſagten Bürger, die „bloß ſo“ eſſen kommen, die Preiſe vielleicht noch etwas herabgeſetzt werden könnten. Es verlautet, daß ſie beſondere Maßnahmen zur Kontrolle der Bahnhofswirtſchaften getroffen habe oder treffen wolle. Es ſoll, wie es ferner heißt, darauf geachtet werden, daß das Eſſen in den Warteſälen dritter Klaſſe billiger iſt als in den Warteſälen zweiter Klaſſe. Wie niedrig oder wie hoch die Preiſe ſein ſollen, darüber wird nichts Beſtimmtes mitgeteilt. Man wird alſo abwarten müſſen, was bei der Preisfeſtſetzungsaktion der Reichsbahn ſchließlich herauskommt. Im allgemeinen darf man ſagen, daß das Publikum mit den Bahnhofswirtſchaften nicht unzufrieden iſt. Und wenn die Reichsbahn wirklich verbilligen will – wie wäre es da mit den Fahrpreiſen?

Unerwartete Frage

„Nur den Kopf hochhalten,“ tröſtete der Arzt ſeinen Patienten. „Ich habe vor einem Jahr an derſelben Krankheit gelitten und bin jetzt, wie Sie ſehen, wieder friſch und geſund.“

„Ja, Herr Doktor, meinte der Kranke, „können Sie mir denn nicht die Adreſſe des Arztes geben, der Sie damals behandelt hat?“

✱

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. April.

✱ **Börſenbericht.** Tendenz: Nicht einheitlich. Bei außerordentlich kleinem Geſchäft waren die Anfangskurſe gut gehalten, da ſich das Publikum den Abgaben der Spekulation am Vortage, die vereinzelt Deckungsneigung zeigte, nicht anſchloß. Die Tendenz erhielt durch die erſtmals ſpürbare Erleichterung am Geldmarkt, an dem der Tagesgeldſatz auf 5,5–7,5 Prozent nachgab, eine Stütze. Nach den Anfangskurſen bröckelte die Tendenz leicht ab. Im Verlauf war die Tendenz bei kleinſten Umſätzen unter Schwankungen gehalten. Im allgemeinen wurde etwas unter den Anfangskurſen gehandelt.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19–4,20; engl. Pfund 20,38 bis 20,42; holl. Gulden 168,18–168,52; Danz. 81,50–81,66; franz. Frank 16,40–16,44; ſchweiz. 80,75–80,91; Belg. 58,32–58,44; Italien 21,96–22,00; ſchwed. Krone 112,28–112,50; dän. 112,19 bis 112,41; norweg. 112,23–112,45; tſchech. 12,42–12,44; öſterr. Schilling 58,97–59,07; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,95–47,15; Argentinien 1,45–1,46; Spanien 46,22–46,32.

✱ **Produktenbörſe.** Die Stimmung war auf der ganzen Linie mit Ausnahme von Hafer nachgiebiger. Knappes Angebot und ebenſolche Nachfrage bewirkte bei nur vorübergehend belebtem Mehlgeſchäft eine Senkung der Preiſe.

✱ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht. Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		8. 4	31. 3.
Ochſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		48—50	50—51
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüng.		46—48	47—49
ältere		—	—
3. fleiſchige		42—45	42—46
4. gering genährte		37—40	36—40
Bullen: 1 jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		44—47	44—46
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		41—43	41—43
3 fleiſchige		39—40	39—40
4 gering genährte		36—38	36—38
Kühe: 1 jüngere, fleiſchige höchſten Schlachtw		32—38	32—37
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		27—31	26—31
3. fleiſchige		21—26	21—25
4. gering genährte		18—20	18—20
Färſen: 1 vollfl., ausgemäſt. höchſt. Schlachtw		42—46	42—45
2. vollfleiſchige		36—40	36—40
3. fleiſchige		—	—
Freſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh		33—40	33—41
Kälber: 1 Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt und Saugkälber		68—76	65—73
2 mittlere Maſt- und Saugkälber		58—70	55—68
3 geringe Kälber		38—53	38—50
Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2 Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt)		52—56	48—52
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		45—51	42—47
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgew.	45—46	48
2 vollfl. Schweine v. etwa 240–300 Pfd		45—46	49—50
3 vollfl. Schweine v. etwa 200–240 Pfd		44—46	48—50
4 vollfl. Schweine v. etwa 160–200 Pfd		41—45	46—50
5 fleiſch. Schweine v. etwa 120–160 Pfd		38—41	44—47
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
7 Sauen		40—41	48

Auftrieb: 1154 Rinder, darunter 275 Ochſen, 292 Bullen, 587 Färſen, 2400 Kälber, 2994 Schafe, zum Schlachthof direkt 403 Schafe, 14 271 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 2931 Schweine, 28 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern nur in guter Ware zieml. glatt, ſonſt ruhig; bei Kälbern glatt; bei Schafen lebhaft; bei Schweinen ruhig, Schluß nachgebend.

✱ **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 16. März bis 21. März 1931 ab märkiſcher Station 181,8 Mark.**

✱ **Berliner Schweine- und Ferkelmarkt.** (Magerviehhof i

ungsbetrug.

rmorden.

onenzug Budapeſt—
von Budapeſt) der
en Verletzungen, die
nden worden. Als
icherungen auf hohe
Verdacht eines
apeſter Polizei ver-
die auf einen Häft-
lang unterkunftslos
ſer geſtand die Tat
afur gedungen
hatt dreinge-
ch verwundet,
nherz 5000 Dollar
iner ihm genannten
ter ſtellte ſich jedoch
chl hatte bereits vor
n Hammer, mit dem
alten.
de eine falſche Ver-
ben, um damit die
nilie zu ſichern. In-
Zahlungspflicht ent-
n Tod ſelbſt ver-

wirtſchaften.

nimmt bei Fahrten
n Speiſewagen ein
ionen – wenn man
uf einen Anſchluß
hofswirtſchaft Auch
och ein bißchen Zeit
man ſich oft in der
n. Aber was noch
vielen nicht nur in
en Orten eine große
und Bürgerinnen.
Mehr als eine Bahn-
guten Eſſens, das
man in irgendeine
was – ganz ohne
e Speiſenpreiſe ſind
gt, aber die Reichs-
der Reiſenden und
ürger, die „bloß ſo"
as herabgeſetzt wer-
re Maßnahmen zur
en habe oder treffen
uf geachtet werden.
laſſe billiger iſt als
edrig oder wie hoch
s Beſtimmtes mit-
was bei der Preis-
herauskommt. Im
kum mit den Bahn
d wenn die Reichs-
s da mit den Fahr

ge

er Arzt ſeinen Pa-
ſelben Krankheit ge-
friſch und geſund."
. „können Sie mir
ber Sie damals be-

del

m 8. April.
eitlich. Bei außer-
ifangskurſe gut ge-
der Spekulation am
eigte, nicht anſchloß
irbare Erleichterung
auf 5,5–7,5 Prozent
skurſen bröckelte die
Tendenz bei kleinſten
. Im allgemeinen
andelt
gl. Pfund 20,38 bis
81,50–81,66; franz
Belg. 58,32–58,44;
–112,50; dän 112,19
12,42–12,44; öſterr
mtlich) 46,95–47,15;
,32
auf der ganzen Linie
nappes Angebot und
übergehend belebtem

er Bericht.		Bezahlt
	8. 4	31. 3.
., 18	48–50	50–51
ltere	—	—
üng	46–48	47–49
ltere	—	—
	42–45	42–46
	37–40	36–40
eries	44–47	44–46
	41–48	41–43
	39–40	39–40
	36–38	36–38
chiw	32–38	32–37
	27–31	25–31
	21–26	[illegible]–25
	18–20	18–20
chiw	42–46	42–45
	36–40	36–40
	—	—
	33–40	33–41
	—	—
	68–76	65–73
	58–70	55–68
	38–58	38–50
naſt	—	—
naſt	52–56	48–52
nmel		
	45–51	42–47
	45–46	48
Lebendgew	45–46	49–50
	44–46	48–50
	41–45	46–50
	38–41	44–47
	—	—
	40–41	48

Ochſen, 292 Bullen.
m Schlachthof direkt
hof direkt ſeit letztem
weine. Verlauf: bei
ſonſt ruhig; bei Käl-
beinen ruhig. Schluß

roggenpreis für 1000
März bis 21. März

. (Magerviehhof in

Letzte Meldungen

igener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Warſchau, 9. 4. Die polniſche Regierung hat ern eine Proteſtnote an die Sowjet-Regierung geſandt gen polenfeindlicher Demonſtration in der Ukraine.

Paris, 9. 4. Die franz. Preſſe drückt ihre Be- digung über die Verſchiebung des Englandbeſuches tſcher Miniſter aus. Der Beſuch in London verliere urch an Bedeutung. Das engl. Arbeiterblatt Dail ald ſchreibt: Die abfälligen Bemerkungen der franz. ſſe über den deutſchen Beſuch habe Verſtimmung in gland hervorgerufen, die ſicher von den Franzoſen t beabſichtigt war.

Friedrichshafen, 9. 4. Das Luftſchiff „Graf pelin" iſt heute morgen 8,08 Uhr unter Führung von Eckener mit 25 Paſſagieren zu ſeiner Aegyptenfahrt geſtiegen. Die Rückfahrt von Kairo iſt für Sonn- nd vorgeſehen.

edrichsfelde) amtlich. Auftrieb: Schweine 265, Ferkel 364 ück. Verlauf: Langſam. Preiſe für Ferkel gedrückt. Es rden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 4–5 Monate 33–47, Pölke 3–4 Monate alt 23–33, Ferkel 8–12 Woche. 20–23, dito 6–8 Wochen alt 18–20, dito bis 6 Wochen alt –18 Mark je Stück.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 8. April 1931.

Schweine:	31. 3.	8. 4.
ſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,47–0,48	0,42–0,48
ittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0 48	0,41–0,42
ute, leichte Ware v. 180–220 Pfd.	0,48–0,49	0,42–0,42
eringere Ware unter 200 Pfd	0,37–0,40	0,34–0,38
ſte Sauen	0,36–0,42	0,32–0,38
ſtrieb: 8485, Handel ſchlecht.		
Kälber.		
oppellender		
inſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,72–0,76	0,73–0,77
ittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,64–0,69	0,65–0,70
ringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,53–0,58	0,55–0,60
chterne Kälber	0,35–0,42	0,35–0,40
Auftrieb 1080 Kälber. Handel lebhaft.		
Rinder	Mk.	
ſen und Färſen:		9. 4.
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,51–0,52	0,51–0,52
) ſonſtige vollfleiſchige	0,45–0,48	0,45–0,49
) fleiſchige	0,39–0,43	0,39–0,43
) gering genährte	0,32–0,38	0,32–0,38
ullen:		
) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,44–0,46	0 44–0,46
) ſonſtige vollfleiſchige	0,40–0,42	0,40–0,42
) fleiſchige	0,35–0,38	0,35–0,38
) geringgenährte	0,30–0,34	0,30–0,34
he:		
) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,36–0,39	0,36–0,39
) ſonſtige vollfleiſchige	0,30–0,35	0,30–0,34
) gering genährte	0,25–0,28	0,24–0,28
) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,15–0,20	0,15–0,20
r: Auftrieb 1307. Handel mittel.		
Schafe		
eſte Ware	0,52–0,54	0,54–0,56
ittelmäßige	0,42–0,45	0,42–0,47
mäßig genährte	0,32–0,35	0,30–0,38
g genährte	0,15–0,20	0,15–0,25
e: Auftrieb 363. Handel gut.		

lus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. April.

Gauturnfeſt 1931. Die Vorbereitungen für unſer 27–29. Juni in Bad Bramſtedt ſtattfindendes Gau- feſt nehmen ihren Fortgang. Die Wettkampfübungen in der Oſtholſteiniſchen Turnzeitung veröffentlicht. g üben Turner und Turnerinnen, um für den edlen ſtreit gerüſtet zu ſein. Nachſtehend bringen wir die olge:

Sonnabend, den 27. Juni.
hr. Sitzung der Obleute im Sängerheim.
hr. Sitzung der Kampfrichter im Sängerheim.
hr. Feſtabend.

Sonntag, den 28. Juni.
hr. Wecken.
hr. Antreten zum Neunkampf der Turner.
ll. Antreten zum Siebenkampf der Turnerinnen.
hr. Antreten zum Fünf- und Dreikampf der Turner.
ll. Antreten zum Dreikampf der Turnerinnen.
hr. Nach Beendigung des Neunkampfs: Antreten zum Neunkampf der Aelteren.
ll. Probe zu den allgemeinen Freiübungen und Volkstänzen der Turnerinnen.
hr. Probe zu den allg. Freiübungen der Turner.
ll. Antreten zum Feſtmarſch. Nach dem Eintreffen auf dem Feſtplatz Volkstänze der Turnerinnen
hr: Sondervorführungen d. Vereine.
ll. Hindernisläufe. Zieh- und Schiebekämpfe.
ll. Allgemeine Freiübungen der Turnerinnen.
hr. Allgemeine Freiübungen der Turner.
ll. Einzel- und Staffelläufe.
ll. Siegerverkündigung. Einmarſch.

Montag, den 29. Juni: Turnfahrten.

Die **Roland-Lichtſpiele** bringen Freitag bis Sonntag eutſchen Tonfilm „**Ein Mädel von der Reeperbahn**". Geſchichte einer Ehe, die durch einen Zugvogel der faſt zerriſſen wurde. 9 Akte. Außerdem ein zug- ges Beiprogramm.

Kur-**Lichtſpiele**. „Aſchermittwoch" ein 100proz. Ton- in 9 Akten. Ein Volksſtück wie es ſein ſoll und überall gefällt. Der Film bringt packende Bilder Kaſernenbetriebe vergangener Tage und einige Sol- lieder holen mit frappierender Echtheit Erinnerungen ernächſte Wirklichkeit. Der Soldatenhumor ſchlägt in dieſem Falle durch. Erich Keſtin und Max ſen, der Urtyp des Burſchen, mit der Ziehharmonika er Küchenbank, jeder Satz ein Lacher. Schneidige pagniefronten, Uebung im Gelände und Rückmarſch munterem Geſang laſſen eine Vergangenheit auf- Echt rheiniſches Karnevalsleben iſt mit ſelten Geſchick feſtgehalten; Es gibt eine richtige Bütten- mit kölſchen Pointen-Maskenbälle, die angefüllt ſind prickelnden Lebensgeiſtern. Der Film iſt ein wirk- Erfolg bis zu ſeinem tragiſchen Ende. — Vorher: und Patachan im Prater". 6 luſtige Akte aus dem Vagabundenleben der beiden Unentwegten zum kranklachen. — „Blinde Paſſagiere" Luſtſpiel in 2 Akten. Sonntag-nachmittag 3 Uhr Kindervorſtellung. — Wir weiſen auf die heutige Anzeige und das erſtklaſſige und reichhaltige Programm empfehlend hin.

w **Kaltenkirchen**. Der landwirtſchaftliche Verein von Kaltenkirchen und Umgegend hielt geſtern in Hüttmanns Gaſthof ſeine Generalverſammlung ab, die leider nur recht ſchwach beſucht war. Vor der Tagung wurden die hier ſtationierten Hengſte Fels, Norddeich und Fliegard, vorgeführt. — Auf die Beihilfen für Bullen- und Eberdeckſtationen wurde hingewieſen. — In der Rechnungsablage ſtehen in Einnahme und Ausgabe 532 M. bei einem Beſtand von 54,24 M. Die Zahl der Mitglieder beträgt 134 und 2 Ehrenmitglieder. — Es wurden noch verſchiedene Fragen erledigt, die in der Praxis von großer Bedeutung ſind. Den Mitgliedern wurde nahegelegt, ſich einem Milchkontrollverein anzuſchließen.

In den Ruheſtand trat am 1. April der Chauſſeewärter Johann Detleſſen von hier. Der alte Herr arbeitet ſeit 1887 an Chauſſeen. In den letzten 33 Jahren war er beim Kreis beſchäftigt und hatte die Strecke nach Struvenhütten, Winſen, Kattendorf und zuletzt nach Schmalfeld zu betreuen.

Kaltenkirchen. In Bredenbekshorſt hatte ein Landmann das Glück, einen Dachs im Eiſen zu fangen. Der Dachs iſt bei uns jetzt ſehr ſelten geworden.

Bad Segeberg. Von der Leitung der Ueberlandzentrale waren bei Struvenhütten durch einen noch nicht geklärten Umſtand Drähte geriſſen und hingen auf die Landſtraße herab. Als der Kutſcher des Landmannes Teegen aus Oering die Straße entlang gefahren kam, ohne etwas von den zerriſſenen Drähten zu bemerken, ſtürzten plötzlich die Pferde wie vom Blitz getroffen zu Boden. Herbeieilenden Bewohnern gelang es, die Drähte zu entfernen, doch war eines der Pferde bereits tot, während das andere gerettet werden konnte. — Im Hotel Stadt Kiel tagte der Kreisfeuerwehrverband des Kreiſes Segeberg unter Leitung des Kreisfeuerwehrhauptmanns Kock-Kisdorf. Ein Antrag, den Vorſtand um eine Stimme zu erweitern, wurde angenommen. Der diesjährige Kreisfeuerwehrverbandstag ſoll am 19. Juli in Sülfeld abgehalten werden. Der Hauptmann der Kaltenkirchener Wehr, Ströh, berichtete ausführlich über den am 23. und 24. März unter Leitung des Landesbrandinſpektors Henke-Kiel in Kaltenkirchen ſtattgefundenen Maſchiniſtenkurſus. In längerer Ausſprache wurde die Frage erörtert, ob der Kreisvorſtand oder die einladende Wehr die Brandmanöveraufgabe ſtellen ſoll. Man entſchloß ſich, dem Kreisvorſtand das Stellen der Aufgabe zu überlaſſen, damit die betreffende Wehr nicht vorbereitet iſt. Schließlich wurde mitgeteilt, daß der Provinzialverband plant, in Plön eine Feuerwehrfachſchule ins Leben zu rufen. Als Gebäude ſoll die Jugendherberge benutzt werden, die in den Wintermonaten leer ſteht.

Neumünſter. Der Malergeſelle G. Oltmanns beſtand vor dem Prüfungsausſchuß in Aurich ſeine Meiſterprüfung mit „gut". O. machte vor drei Jahren ſeine Geſellenprüfung und beſuchte die Malerfachſchule in Leer. Als Neunzehnjähriger iſt O. gewiß einer der jüngſten Malermeiſter Deutſchlands, vielleicht ſogar der jüngſte.

Siethwende. Der Sohn des Hofbeſitzers H. Thormählen fuhr mit ſeinem Motorrad gegen einen Telephonpfahl. Er wurde kurz darauf beſinnungslos aufgefunden und ſofort in das Glückſtädter Krankenhaus gebracht, wo ein ſchwerer Schädelbruch feſtgeſtellt wurde.

Gaushorn Der frühere Landmann und Feldzugsteilnehmer von 1870 bis 71 Marx Rathjens ſtarb im Alter von 88 Jahren.

Heide. Der Heider Bürgerverein, der durch 85 Jahre beſtanden hat, iſt jetzt aufgelöſt worden. Die Vermögensſtücke des Vereins, darunter eine 1600 Nr. umfaſſende Bibliothek mit einigen heimatgeſchichtlich wertvollen Werken, wurden der Stadt vermacht. Der in den letzten Jahren immer mehr anwachſende Einfluß rein parteipolitiſcher Tendenzen auf die Kommunalpolitik hat zur Auflöſung des Bürgervereins geführt. — Die ſtädtiſchen Kollegien haben den Haushaltungsvorſchlag für 1931 in erſter Leſung mit ſeltener Einmütigkeit — nur die Kommuniſten erhoben Einſpruch gutgeheißen. Der Etat, der mit 1,3 Million RM. balanziert, iſt mit großer Sparſamkeit aufgeſtellt.

Heide. Nach Betrug und Unterſchlagung iſt von hier der aus Meldorf gebürtige 36jährige Reiſende Richard Jahn flüchtig geworden.

Schwabſtedt. Unweit Schwabſtedt brannte nachts, unbemerkt von den Bewohnern des benachbarten Wohnhauſes, das Kükenhaus des Lehrers Fiſcher ab. Mitverbrannt ſind 80 Hühnerküken.

Bredſtedt. Leider wird die letzte Tabakzollerhöhung auch in Bredſtedt deutlich ihre Spuren zeigen. Da die Tabakinduſtrie in unſerm Ort ein lohnender Erwerbszweig für viele Arbeiter, Arbeiterinnen und deren Familien iſt, iſt zur Zeit eine Abſatzſtockung infolge der letzten Zollerhöhung bei der Tabak- und Zigarrenfabrik von B. Preisler eingetreten. Aus dieſem Grunde werden am 10. April zirka 60 Zigarrenarbeiter und -arbeiterinnen zur Entlaſſung kommen.

Süderhaſtedt. Sonntag nachmittag brannte in der Gaſtwirtſchaft von Johann Schuldt ein Filmſtreifen von 305 Meter auf. Der Vorführer gibt an, daß im Streifen eine ſchadhafte Stelle geweſen iſt. Hierdurch wäre der Apparat in Stillſtand gekommen und der Streifen in Brand geraten. Da der Vorführungsraum feuerſicher iſt, iſt ein größerer Brand verhütet worden. Mitverbrannt iſt der neue Anzug des B. Weiter iſt ſeine rechte Hand ſtark verbrannt, auch ſind die Kopfhaare angebraunt.

Stapellauf des Kreuzers „Erſatz Preußen" am 19. Mai

Der Stapellauf des Panzerſchiffes „Erſatz Preußen" findet am 19. Mai auf den Deutſchen Werken in Kiel ſtatt.

? **Kiel**. Von der in Kiel herrſchenden Not legt die Tatſache beredtes Zeugnis ab, daß gegenwärtig bereits über 50 000 Perſonen vom Arbeitsamt und vom Fürſorgeamt unterſtützt werden. Dabei ſteigt die Zahl der Erwerbsloſen, und insbeſondere der Wohlfahrtserwerbsloſen, noch von Tag zu Tag. Mit ernſten Worten wird deshalb auch aufs neue für die Unterſtützung und Förderung der Volksbeſpeiſung geworben, die von Oktober bis April mehr als eine Million Mahlzeiten an die Notleidenden in Kiel verabreicht hat. Die Kaufmannſchaft, die Gewerbetreibenden und die freien Berufe ſpendeten hierfür in der angegebenen Zeit 14 166 RM., die Beamten und Angeſtellten bei Behörden, die Lehrer, Univerſitätsprofeſſoren, Paſtoren uſw 18 225 RM., die Arbeiterſchaft 28 553 RM. und die Marineteile 4 583 RM. Außerdem wurden Naturalien in größerem Umfange zur Verfügung geſtellt. — Ein tödlicher Unglücksfall, der ſich am Vormittag eines Sonntags im Mai v. J. in der Nähe des Kieler Bahnhofes ereignete, hatte am Mittwoch ein gerichtliches Nachſpiel. Angeklagt wegen fahrläſſiger Tötung war der Kraftwagenführer einer Meierei. Er hatte dem Auto des Dr. Dräger-Serbent, das ihm entgegenkam, ausweichen müſſen, und dann war er wieder ſcharf nach der anderen Straßenſeite hinübergefahren, wobei das Hinterteil ſeines Wagens ausrutſchte und den auf ſeinem Rade ſitzenden Arbeiter Schwarz aus Gettorf zu Fall brachte. Sch. erlitt ſchwere Kopfverletzungen und ſtarb an den Folgen des Unfalls. Das Gericht nahm an, daß er zu ſchnelle Fahrt gehabt hat, weshalb er ſchuldig geſprochen und zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde. Mit Rückſicht auf die ſchweren Folgen ſeiner Unvorſichtigkeit wurde die Bewilligung einer Bewährungsfriſt ausdrücklich vom Gericht abgelehnt. Sehr verwickelt dürfte ſich der von der Familie des Getöteten angeſtrengte Entſchädigungsprozeß geſtalten, da nach Anſicht des Schöffengerichts auch der Chauffeur von Dr. Dräger nicht ganz ſchuldlos an dem Unfall anzuſehen iſt. — Ganz erhebliche Veruntreuungen ließ ſich in den letzten Jahren der Bücherreviſor und Steuerberater Bernhard K. in Kiel in ſeiner Eigenſchaft als Hausverwalter zu ſchulden kommen, weshalb er ſich jetzt in ausgedehnter Verhandlung vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Wie die Beweisaufnahme ergab, hat er insgeſamt 32 000 RM., die er angeblich an Hauszinsſteuer verausgabt hatte, für ſich verbraucht, und wie weiter feſtgeſtellt wurde, hat er ſeit langem über ſeine Verhältniſſe gelebt. Das Gericht erkannte gegen ihn auf eine Gefängnisſtrafe von einem Jahre und 6 Monaten, während der Staatsanwalt nur 9 Monate Gefängnis beantragt hatte. Die Veruntreuungen des Verurteilten kamen an den Tag, als ihm die Verwaltung einiger in ſchwediſchem Beſitz befindlicher Häuſer genommen wurde und er dann plötzlich die erhebliche für dieſe rückſtändige Hauszinsſteuer zahlte. Es wurden dann die Beſitzer der anderen Häuſer angemahnt, die K. in Verwaltung hatte und nun ſtellte ſich heraus, daß er ihnen vorgeſpiegelt hatte, es ſei bereits Zahlung geleiſtet.

Nordſchleswig. In Hellevad bei Aalborg brannte in den Oſtertagen der Hof Langhede ab. Die Bewohner waren bereits zu Bett gegangen, aber Nachbarn entdeckten das Feuer und eilten zur Hilfe. Als erſte an der Brandſtelle traf die 20jährige Karen Peterſen ein, die ein außergewöhnlich mutiges Rettungswerk verrichtete. Als das Dach des Viehſtalles eingeſtürzt war, waren noch 5 Kühe in dem brennenden Gebäude, und als niemand ſich hineinwagte, ſprang das junge Mädchen ohne Bedenken in die Feuersbrunſt hinein, um die Tiere zu retten. Sie konnte jedoch mit den bloßen Händen die Seile, mit denen die Tiere angebunden waren, nicht löſen, weswegen ſie wieder hinauslief, ein Meſſer holte und ſich wieder in die Flammen ſtürzte und die Tiere losſchnitt und ſie damit rettete. Als ſie wieder herauskam, ſtanden ihre Kleider in Flammen, aber es gelang, das Feuer zu löſchen, ſodaß ſie nur oberflächliche Brandwunden davontrug.

Im Alter von 102 Jahren iſt am 2. Oſtertag der letzte Veteran von 1848 auf däniſcher Seite, der frühere Seemann Birkholm in Faaborg auf Fühnen, geſtorben.

Apenrade. Geſtern nachmittag wurde der 65jährige deutſche Arbeiter Wollbrinck von einem Kraftwagen überfahren und ſo ſchwer verletzt, daß er im Laufe der Nacht im Kreiskrankenhaus ſtarb.

Scherrebek. Die Arbeiten an dem Neubau der deutſchen Privatſchule in Scherrebek ſind jetzt ſoweit fortgeſchritten, daß, wie wir hören, im Laufe des Frühlings die Einweihung vorgenommen werden kann. Das iſt dann das 28. deutſche Privatſchulgebäude im abgetretenen Gebiet.

Schnelſen. An einem ungeſchützten, aber überſichtlichen Bahnübergang der Altona-Kaltenkirchener Bahn an der Halſtenbeker Straße in Schnelſen ereignete ſich am Mittwochvormittag gegen 11 Uhr ein folgenſchwerer Verkehrsunfall. Ein Karuſſellbeſitzer aus Ueterſen war mit ſeinem Laſtzug, beſtehend aus Trekker, zwei Wohnwagen und Karuſſellwagen, in Richtung Halſtenbek unterwegs und paſſierte den Uebergang, als gerade ein Triebwagen der Bahn herankam. Der Triebwagen fuhr mitten in den Zug hinein, ein Wohnwagen ſchlug um und drei Perſonen wurden verletzt. Von den Inſaſſen des Triebwagens iſt niemand zu Schaden gekommen.

Schlichtungsverhandlungen im Zigarrengewerbe.

Hamburg. Die Lohnbewegung im deutſchen Zigarrengewerbe iſt in ein neues Stadium getreten. Das Lohnabkommen war von den Unternehmern zum 31. März gekündigt worden. Die Schlichtungsverhandlungen ſind auf den 9. April anberaumt. Sie werden in Hamburg ſtattfinden.

Wandsbek. Ein mit drei jungen Leuten beſetzter Hamburger Kraftwagen überfuhr in der Königſtraße die 4jährige Tochter des Malers Herres. Das Kind iſt im Krankenhauſe bald darauf ſeinen Verletzungen erlegen. Anwohner der Straße wollen ein unſicheres Fahren des Autoführers bemerkt haben.

Celle. Auf der Kleinbahnſtrecke Celle—Bergen verübte ein Wanderburſche — um ins Gefängnis und damit in Verſorgung zu kommen — einen Anſchlag, indem er Meterholz auf die Schienen packte. Das Hindernis wurde vom Zugperſonal rechtzeitig entdeckt und entfernt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Bunte Tageschronik

Berlin. Der frühere Weichenſteller Grönke, ein Mann von 71 Jahren, erſchoß ſeine Frau, die von ihm getrennt lebte. Die Frau hatte mit Hilfe eines Gerichtsvollziehers einige Sachen aus der Wohnung abholen wollen.

Breslau. In Domslau erſchoß der erwerbsloſe Schmied Kurt Nowaky aus Eiferſucht ſeine Braut und richtete dann die Waffe gegen ſich ſelbſt; er iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

⊙ **Eine Mutter ſpringt mit ihren zwei Kindern in den Bober.** In Bunzlau fuhr die Frau eines Arbeiters mit einem Kinderwagen, in dem ihre beiden Kleinen lagen, am Bober-Mühlgraben ſpazieren. An einer hohen Uferſtelle machte die Frau plötzlich halt, hob die beiden Kinder aus dem Wagen, nahm ſie auf den Arm und ſprang mit ihnen in den Bober. Die drei Leichen konnten kurz darauf geborgen werden. Man nimmt an, daß die Frau die furchtbare Tat in einem Anfalle von geiſtiger Umnachtung ausgeführt hat.

⊙ **Vom Stiere aufgeſpießt.** Einem furchtbaren Unfalle fiel ein Schlächter im Schlachthauſe zu Cureghem in Belgien zum Opfer. Der Schlächter hatte bemerkt, daß ein Stier ſich in einer der Boxen losgemacht hatte. Er verſuchte, die Stricke wieder zu befeſtigen. Der Stier riß ſich jedoch los und ſtürzte ſich wütend auf den Unglücklichen, dem er mit den Hörnern den Leib aufriß. Nur mit großer Mühe gelang es den übrigen Arbeitern, ihn zu befreien. Mit völlig aufgeriſſenem Leibe wurde er ins Krankenhaus gebracht.

⊙ **Der Cunarddampfer „Berengaria“ aufgelaufen.** Der Cunarddampfer „Berengaria“ iſt kurz vor Southampton auf Schlick aufgelaufen. Obwohl die Maſchinen zwei Stunden lang mit voller Kraft rückwärtsliefen, war es nicht möglich, den Dampfer freizubekommen. Nach mehreren Stunden erſt gelang es den vereinten Anſtrengungen von ſechs Schleppern, den Dampfer während der Flut abzuſchleppen.

⊙ **Fliegende Feldartillerie.** Die amerikaniſche Heeresverwaltung hat den geglückten Verſuch gemacht, eine Batterie Feldartillerie in Flugzeugen zu transportieren. Eine Stunde nach dem Aufſtiege ſtanden die Geſchütze fertig zum Feuern an dem 200 Kilometer entfernten Landeplatze. Der Transport mit der Bahn hätte vier Tage gedauert.

⊙ **In den Trümmern von Managua lebendig begraben.** Aus den Trümmern eines Hauſes in der durch das große Erdbeben zerſtörten Stadt Managua in Nikaragua wurden zwei kleine Knaben noch lebend hervorgezogen. Sie waren eine volle Woche lebendig begraben. Man befürchtet, daß ſie infolge des ausgeſtandenen Schreckens den Verſtand verloren haben.

Kaiſerin Auguſte Viktoria.

Zur 10. Wiederkehr ihres Todestages.

Zum zehnten Male jährt ſich der Sterbetag der früheren Kaiſerin Auguſte Viktoria: am 11. April 1921 iſt die Gemahlin Wilhelms II. nach ſchweren körperlichen und ſeeliſchen Leiden in Haus Doorn in Holland, wo ſie ihre letzten Lebensjahre verbracht hatte, geſtorben. Die Leiche wurde nach Deutſchland gebracht und in Potsdam beigeſetzt.

Alle Parteien und alle Glaubensbekenntniſſe hatten höchſte Achtung vor ihrem ernſten Wollen und Tun. Ihre lebhafte Teilnahme für alle Werke chriſtlicher Liebe, ihre vielfach verzweigte Hilfs- und Unterſtützungstätigkeit, die Krankenhäuſern und Wohlfahrtsinſtituten, Kirchenbauvereinen und Vaterländiſchen Frauenvereinen in gleicher Weiſe zugute kam, fanden überall größte Anerkennung. Und mehr noch als in der glücklichen Friedenszeit offenbarte ſich ihre Hilfsbereitſchaft, ihre Heimatliebe, ihre Hingebung an das große deutſche Vaterland, das in ſchwerſte Not geraten war während des großen Krieges, der alles, was ihr ans Herz gewachſen war, vernichtete und zertrümmerte. Klaglos folgte ſie dem unglücklichen Gatten ins Exil, und klaglos iſt ſie, fern der Heimat, die ſie ſo ſehr geliebt hatte, hinübergegangen in ein beſſeres Jenſeits. Das deutſche Volk bewahrt ihr ein reſpektvolles Andenken.

Vom Maultiertreiber zum Bürgermeiſter

Das neue Stadtoberhaupt von Chikago.

Bei den Bürgermeiſterwahlen in Chikago, bei denen ſich der Republikaner William Thompſon, der bisherige Bürgermeiſter, und der Demokrat Anton Cermak gegenüberſtanden, iſt der demokratiſche Kandidat Sieger geblieben.

Der Sieg des Cermak wird als Zeichen des flammenden Proteſtes der Bevölkerung gegen die unglaubliche Mißwirtſchaft der Stadtverwaltung angeſehen. Der Erfolg iſt um ſo bemerkenswerter, als Cermak, der gebürtiger Prager iſt, in jungen Jahren als Mauleſeltreiber in einer Kohlengrube und als Straßenhändler ſeinen kärglichen Unterhalt verdiente, während der bisherige Bürgermeiſter Thompſon hundertprozentiger Amerikaner iſt. Cermak hat bereits angekündigt, daß er „den Augiasſtall ſäubern und die meiſten Thompſonianer an die Luft ſetzen werde“.

Der ſchlafende Angeklagte.

Ungewöhnliche Vertagungsurſache eines Prozeſſe

Während ſich die Angeklagten Stief, Weſemann
Liebſcher, die ſich wegen der Schießerei im Edenpalaſt
vor dem Schwurgericht beim Landgericht III in Berli
verantworten haben, in Unterſuchungshaft befi
wurde der vierte Angeklagte, Berlich, auf freiem
belaſſen. Berlich hatte nun, bevor er zu der Gericht
handlung erſchien, 15 Veronaltabletten ge
men und war kurz nach Beginn der Hauptverhand
auf der Anklagebank in tiefen Schlaf geſunken.
es auch den Bemühungen des Gerichtsarztes nicht ge
Berlich wieder munter zu bekommen, mußte der Pr
vertagt werden. Inzwiſchen ſollen bei Berlich durch
Gerichtsarzt Magenſpülungen vorgenommen werden.

Kaſſierer Klarr ſtellt ſich ſelber.

Er war nicht in der Tſchechoſlowakei.

Die Berliner Staatsanwaltſchaft hat gegen den Buch
der Allgemeinen Verſicherungsgeſellſchaft Fritz Klarr
Unterſchlagung einen Haftbefehl erlaſſen. Am Dienstag
die Nachricht aus Mähriſch-Oſtrau, daß der ungetreue
rer bei Überſchreitung der Reichsgrenze in der Tſchechoſlo
feſtgenommen wurde. Überraſchenderweiſe erſchien nun
Buchhalter Klarr mit ſeinem Rechtsfreunde bei der Be
Staatsanwaltſchaft und ſtellte ſich freiwillig. Er wurde
in Haft genommen. Er wird wegen Unterſchlagung von
Mark belangt.

Um das Blaue Band des Atlantik.

Neuer engliſcher Ozeanrieſe wird gebaut.

Auf der Jahresverſammlung der Cunard-Linie in Lo
gab der Präſident Sir Percy Bates Einzelheiten über de
Bau befindlichen 73 000-Tonnendampfer, der noch keinen Na
erhalten hat und nur als Nr. 534 bekannt iſt. Der Dam
wird ein Vierſchraubenturbinendampfer von etwa 340 M
Länge ſein und ſoll ſelbſtverſtändlich auch einen Angrif
das Blaue Band des Atlantik unternehmen. Bevor
Dampfer in Auftrag gegeben wurde, wurde ein Vertrag
einer Eiſenbahngeſellſchaft über den Bau eines beſon
Trockendocks für den Ozeanrieſen in Southampton
geſchloſſen, das im Oktober 1933 fertiggeſtellt ſein ſoll.

Britiſches Kanonenboot in China beſchoſ

Chineſiſche Regierungstruppen gegen Meuterer entſend

Das britiſche Kanonenboot „Gnat“ wurde auf
Jangtſeefluß von meuternden chineſiſchen Re
rungstruppen beſchoſſen. Regierungstreue Tru
ſind von Itſchang abgegangen, um die Meuterei zu u
drücken.

Jahresrechnung 1930

der Meierei-Genossenschaft e. G. m. u. H. Weddelbrook

Vermögensabschluß Bilanz

Aktiva. Besitz.

	Aktiva	Passiva
Ausstehende Forderungen	2 040,22	
Vorräte an Butter	592,50	
Vorräte an Kohlen, Oel u. s. w.	230,—	
Wert des Grundstücks und der Gebäude	19 315,07	
Wert der Maschinen und Geräte	50 419,35	
Geschäftsanteile Darlehnskasse 200.— und 1000.—	1 200.—	
Passiva. Schulden.		
Geschäftsguthaben der Genossen		67,—
Reservefonds		2 985,—
Wechselschulden		8 000,—
Anleiheschulden		50 000,—
Schulden Darlehnskasse lf. Rechnung		12 738,55
Sonstige Schulden		14,22
Gewinn		2,37
Summe RM.	73 797,14	73 797,14

Gewinn- und Verlustrechnung

A. Gewinn

		Gewinn	Verlust
Vortrag Vereinsvermögen		8 018,34	
Einnahme für Meiereiprodukte		247 811,98	
B. Verlust			
Abschreibungen Forderungen			
Verlustkonto	19,77		19,77
	97,90		97,90
	181,45		181,45
Abschreibungen			
Grundstück und Gebäude			1 000,—
Maschinen und Geräte			1 700,—
Auszahlung für Milchlieferung			202 564,60
Ausgaben für Betriebskosten			50 264,23
Gewinn siehe Bilanz			2,37
Summe RM.		255 830,32	255 830,32

Mitgliederstand am 1. 1. 1930	57
Zugang	—
Abgang	1
Mitgliederstand am 31. 12. 1930	56

Meierei-Genossenschaft e. G. m. u. H. Weddelbrook,
den 5. März 1931.

Der Vorstand:
R. Kunrath W. Kay Wilh. Ott.

Der Aufsichtsrat:
H. Wolters G. Henning E. Kaack.

Das gute Garantie-Bett
kauft man seit über 25 Jahren bei
Fr. Bornhöft

Eine Sau mit 10 Ferkeln
3 Wochen alt, hat zu verkaufen
Henning, Hitzhusen.

Gesucht gute reelle
Milchkuh
oder Starke, die kalben will.
J. Stoldt, Armstedt.

Eine Kalbkuh
zu verkaufen
Wrage, Fuhlenrüe.

Billig!
Habe
30 000 Ziegelsteine und ein großes Quantum Bauholz zu verkaufen.
Frau Wulf, Mühlenstraße 7,
Tel. 121.

Autoruf 47
(Rolandseck) Tulvesson.

Schalotten
empfiehlt S. S. Peters

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Bin unter
Nummer 266
dem Fernsprecher angeschlossen.
Blumengeschäft und Kranzbinderei
Herm. Biehl, Maienbeck 27.

Beamter sucht zum 15. April
2 gut möblierte Zimmer
Angeb. unter Nr. „X 101“ an die Expedition d. Bl.

Stets frisch gebrannten
Kaffee
aus eigener Rösterei,
per ℔ 2.60 2.90 3.20 3.40 RM.
Heinrich Schlichting

Echte Quedlinburger
Sämereien
erhalten Sie bei
H. Rathjen
W. Horst

Suche kleine Waschküche
o. Raum zu mieten.
Offerten mit Preis postlagernd Neumünster unter A. 10.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Für 4.60 RM.
den ganzen Garten voller Blumen!

Wir liefern
10 Edelbuschrosen, das Beste, was darin existiert, prima starke Büsche erster Qualität in den schönst. Sorten mit Namen,
10 Prachtgladiolen in den schönsten Farben,
10 Knollen-Begonien in den schönsten Farben,
2 wundervolle Dahlienknollen,
10 Glückskleeknollen,
alles in prima Qualität und schon in diesem Jahre unermüdlich blühend. Die ganze Kollektion für nur RM. 4.60. Doppelkollektionen RM. 9.—.
Versäumen Sie nicht, von diesem billigen Angebot zu bestellen. Nachnahmeversand. Viele Dankschreiben.
VERSANDGÄRTNEREI
A. G. Füldner G. m. b. H.,
Tabarz (Bez. Erfurt)

Wer Geld sucht
als Hypothek, Baugeld, Darlehen in jeder Höhe, wende sich an
Beckmann, Altona/E. Holstenstr. 84, I

Kur-Lichtspiele
3 Tage **Freitag bis Sonntag** 3 Tage
abends 8,15 Uhr:

Aschermittwoch

Ein 100prozentiger Tonfilm voller Soldatenhumor. Eine Faschingsgeschichte mit tragischem Ausgang in 9 Akten. Ferner
Pat und Patachon im Prater
6 lustige Akte aus dem Leben zweier Vagabunden.
Blinde Passagiere 2 Akte.
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Kindervorstellung

Roland-Lichtspiele
Bes. W. Fuhlendorf.
Freitag, Sonnabend und Sonntag
abends 8 Uhr:
Der große Ton- und Sprechfilm

Ein Mädel von der Reeperbahn

9 Akte. Dazu das große Beiprogramm. Ufa-Wochenschau.
Nächste Woche:
Die Drei von der Tankstelle
Hierzu ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Es iſt kein leerer, ſchmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren.
Im Herzen kündet es laut ſich an:
Zu was Beſſerm ſind wir geboren;
Und was die innere Stimme ſpricht,
Das täuſcht die hoffende Seele nicht

Schiller.

Weidwerk im April

Von Dr. Fritz Skowronnek.

Der kurze, aber heftige Nachwinter hat in der deutſchen Wildbahn ſchwere Schäden angerichtet. Die Kältewelle hätte das Wild, das bis dahin gut durch den Winter gekommen war, ohne Verluſte überſtanden. Aber der Schnee, der in ſo dichten Maſſen fiel, daß er in wenigen Tagen eine Decke von eineinhalb bis zwei Metern und darüber bildete, brachte das Verderben. Nicht nur Rehe, ſondern auch Hirſche blieben hilflos ſtecken und hungerten, bis ſie gänzlich ermattet der Kälte zum Opfer fielen. Dieſe Zuſtände traten in allen Gebirgsgegenden ein. Und den Menſchen war die Möglichkeit abgeſchnitten, Hilfe zu bringen. Hier und dort hat man Hirſche und Rehe aus dem Schnee gegraben und zu Tal gebracht. Das war aber nur ein geringer Teil derjenigen, die elend im Schnee umgekommen ſind. In der norddeutſchen Tiefebene lagen die Verhältniſſe etwas beſſer. Am ſchwerſten heimgeſucht wurde Oſtpreußen, wo Schneemaſſen fielen, wie man ſie ſeit vierzig Jahren nicht mehr erlebt hat. Dazu kam aber noch langandauernder, harter Froſt, der noch in der Nacht zum Frühlingsanfang 20 Grad erreichte In den Gebirgen haben auch die zahlreichen Lawinen, denen heuer mehr Menſchenleben denn je zum Opfer gefallen ſind, große Lücken in die Wildbahn geriſſen. Die Gemſen, die mit dieſen Gefahren vertraut ſind, drängten ſich auf den ſteilen Graten zuſammen, auf denen ſie zwar vor dem Schnee ſicher waren, aber keine Äſung fanden Erſchütternd wirkt die Nachricht, daß im Kreuztal von Holzhauern Hirſche gefunden wurden, die ſo ermattet und verhungert waren, daß ſie ſich nicht mehr gegen Füchſe, die ſie bei lebendigem Leibe anſchnitten, zu wehren vermochten. Stare und Lerchen, die dort ſchon Ende Februar aus dem Süden eintrafen, ſind in großer Zahl verhungert. Nun wird es davon abhängen, wie ſchnell die Schneeſchmelze verläuft, ob und wieviel Schaden noch durch Überſchwemmungen angerichtet wird.

Das große Federwild Auer- und Birkhahn, hat wohl unter dem Nachwinter nicht gelitten, denn es findet auch bei tiefem Schnee noch immer genügende Äſung. Der Urhahn, der ſeinen Balzgeſang auf einem dicken Kiefernaſt anſtimmt und nur in ſeltenen Fällen auf der Erde balzt, kehrt ſich wenig daran, wieviel Schnee noch liegt. Aber den Jägern wird es heuer ſchwerer denn je ſein, ihm beizukommen. Schon der nächtliche Marſch in tiefer Dunkelheit bis in die Nähe des Balzplatzes wird manchen Jäger abſchrecken und das Anſpringen ſelbſt dürfte auch nicht leicht ſein, wenn der Fuß noch knietief in den Schnee einſinkt. Beim Birkhahn, der nur auf dem Boden balzt, dürfte die Balz ſpäter als ſonſt eintreten. Da er aber bis in den Mai hinein balzt, wenn die Henne ſchon längſt auf dem Neſt ſitzt, kann jeder Jäger warten, bis der Weg zum Balzplatz gangbar iſt. Er braucht den Hahn ja auch nicht anzuſpringen, ſondern ſitzt ruhig, in einer Strauchhütte gedeckt, und wartet auf das Erſcheinen der Hähne. Sie kämpfen dann auch nicht mehr ernſthaft und erbittert gegeneinander, ſondern führen nur Kampfſpiele auf, wie es auch die drolligen Kampfläufer tun

Mit großer Sehnſucht warten alle Jäger auf das Erſcheinen der Schnepfe, des „Vogels mit dem langen Geſicht“. Ihre Vorläufer ſind die Zippdroſſel und die Bachſtelze. Sobald die Droſſel ihr kunſtvolles Lied im Walde ertönen läßt, weiß der Jäger, daß die Langſchnäblige in den nächſten Tagen erſcheint. Und es gibt nichts Reizvolleres, als in der Abenddämmerung durch den Wald zu wandern, der von dem Vogelleben des Vorfrühlings erfüllt iſt. Mit tauſend Stimmen begrüßt die Sängerſchar die liebe Heimat, in der ſich ihr Liebesleben abſpielt, in der ſie ihr Neſt bauen und ihre Jungen erziehen. Die Forderung, daß die Jäger im Frühjahr auf den Abſchuß der aus dem Süden zurückkehrenden Schnepfen verzichten ſollen, wird wohl nie erfüllt werden, wenn ſie nicht durch ein geſetzliches Verbot erzwungen wird. Von einſichtigen Jägern wird bereits der Abſchuß freiwillig eingeſchränkt, obwohl die Frage noch immer nicht entſchieden iſt und wohl auch ſchwer entſchieden werden kann, ob man die zuerſt oder die ſpäter eintreffenden Schnepfen verſchonen ſoll. Die größere Wahrſcheinlichkeit ſpricht dafür, daß die zuerſt hier ankommenden Schnepfen nach dem Norden weiterziehen und nur die Nachzügler bei uns bleiben, um hier zu brüten

Weidmannsheil!

Gedanken zum Schulbeginn

Sechs Jahre nun ſind frei von allen Sorgen
Im Menſchenleben, eine kurze Friſt,
Dann kommen Jahre, wo an jedem Morgen
Zu neuem Pflichtenkreis erwacht du biſt.
Sechs Jahre ſchützen treue Mutterhände
Dein junges Leben vor Gefahr und Leid
Und ſorgen, daß ſich nicht ein Schatten fände
Der es verdunkelte ſchon vor der Zeit.
Nun greifen Fremde ein in dieſe Rechte.

Die bisher nur der Mutter höchſtes Gut,
Und ferne, kalte unbekannte Mächte
Sie ſenken ihre Gifte in dein Blut.
Wird ſich das Gute ſtark in dir erhalten?
Wird deiner Mutter Saat in Blüte ſtehn?
Wirſt du den böſen, feindlichen Gewalten
Aufrecht und feſt, gefeit, entgegenſehn?
In unbekanntes Dunkel führt dein Schreiten,
Mög es zur Freiheit finden hell im Licht,
In unerreichte, ſchöne Wunderweiten — — —
Dann übt die Mutterliebe gern Verzicht.

Dieſe Gedanken kamen mir, als ich am Vorabend des Tages, an dem ich meinen Erſtgeborenen zum erſten Male in die Schule ſchicken ſollte, an ſeinem Bettchen ſtand. Ein Weh ſaß mir im Herzen und quälte mich. So mag es wohl jeder Mutter gehen, die zum erſten Male ein Kind aus ihren ſorgenden Händen entlaſſen muß.

Wenn die kleinen Buben und Mädel ſo luſtig durcheinanderſchwatzend in die neue Welt der Schule hineinſchauen, wenige ängſtliche ausgenommen, die allzuſehr an Mutters Schürzenband hängen, dann ahnt und fühlt keines von ihnen, daß ein bedeutſamer Abſchnitt ſeines Lebens abgeſchloſſen iſt, daß nun tauſend neue Dinge auf die junge Seele einſtürmen werden, für deren Erklärung ſie nicht immer die liebende Mutter zur Hand hat, die für alle Fragen eine Antwort weiß. Da lernt das Kind zum erſten Mal die Geduld kennen, wenn es mit ſeinem Wiſſensdurſt warten muß, bis der Lehrer Zeit hat oder es wieder bei der Mutter iſt. Und wie glücklich macht es die Mutter, wenn das Kind trotz des Einfluſſes der Schule noch immer den Weg zu ihr findet und von ihr die beſte Löſung aller Lebensrätſel erhofft. Das dann langſam wieder mit dem Schmerz aus, den das Losreißen des Kindes aus der mütterlichen Erziehung ausgelöſt hat. Wohl uns Müttern, wenn wir uns den Glauben unſerer Kinder an die Allwiſſenheit der Mutter recht lange erhalten können, denn ſo lange wir die Fragen unſerer Kinder beantworten vermögen, ſolange entgleiten ſie uns nicht. Daran ſollte jede Mutter denken, die ihr Kind zur Schule bringt und an ſich arbeiten, immer mehr ihre Kenntniſſe erweitern, denn die Fragen unſerer Kinder ſind der beſte Prüfſtein für unſer eigenes Wiſſen. Sind wir ſo gerüſtet, dann brauchen wir uns vor den Einflüſſen der Schule nicht zu bangen. Das Gute, das wir in unſeres Kindes Seele ſenkten, es wird ſich bewähren und unſer Kind verlieren wir nicht, ſolange es in uns immer noch den beſten Lehrmeiſter ſieht.

Das Goldhähnchen

Skizze von Heinrich Weimann.

Oſterferien! Nun konnte man für einige Zeit wieder die reine, erquickende Luft der Börde atmen, ſich erholen draußen in Wald und Feld, wo ſich überall die erſten Anzeichen der wiedererwachenden Natur bemerkbar machten. Schneeglöckchen und Chriſtwurz waren zwar ſchon verblüht, aber unter den alten Kirſchbäumen des elterlichen Gartens trugen die Oſterblumen ihre gelbe Knoſpe im Munde und auf unſerer „Anewenne“, unten am alten Hellwege, erfreute das Auge ein herrlicher Teppich von dunkelblauen Veilchen und glänzend gelbem Feigwurz.

Mit dem erſten Morgengrauen war ich unterwegs und ſtand ſchon unter den hohen Tannen, als die erſten Strahlen der aufgehenden Sonne über die zu meinen Füßen liegende Börde huſchten und in der Ferne die grauen Türme der Hanſeſtadt herübergrüßten.

Es war ein ſtiller Frühlingstag. Kaum konnte ich mit dem angefeuchteten Zeigefinger feſtſtellen, daß der Wind aus dem Oſten kam.

Nur oben in den Kronen der alten Tannen ertönen plötzlich leiſe Stimmchen, ſo fein und dünn wie geſponnenes Glas: Si ſi ſi!

Was mochten das für Vögel ſein, die da oben in den Baumkronen ihr Weſen trieben? Gehört hatte ich dieſe Töne wohl ſchon früher, aber bislang hatte ich die Rufer nicht feſtſtellen können.

An dieſem Morgen war mir das Glück jedoch günſtig. Das Wiſpern und Fiſpern da oben zieht ſich allmählich nach der Sonnenſeite des kleinen Tannenwaldes, wo einige alte mannshohe Wacholderbüſche ſtehen. Und hier habe ich zum erſten Male bewußt die Zwerge unter unſeren Singvögeln beobachten können, die nordiſchen Kolibris, unſere Goldhähnchen.

Ein Pärchen war es! Wie herrlich erglänzte das Gefieder dieſer niedlichen Vögelchen im goldenen Sonnenſchein! Auf dem Rücken olivengrün, untermiſcht mit weißen, ſchwarzen und bräunlichen Stellen, Hals, Bruſt und Bauch licht gelblich grün-grau. Jedoch das Schönſte war der feine Kopfputz, eine goldene Krone, eingefaßt mit einem ſchwarzen Reif, ein Diadem, das bei dem Weibchen zitronengelb, bei dem Männchen mehr rötlichgelb ſchimmerte.

Unwillkürlich erinnerte ich mich des Märchens vom verwunſchenen Prinzen. Konnte dies nicht auch ein verzauberter Prinz ſein, dem nach dem erlöſenden Worte die gleißende Hülle abgefallen wäre, und der dann mit einer wirklichen Krone dageſtanden hätte? Si ſi ſi! Siſi!

Immerfort dies feine Stimmchen, jetzt ſogar Siſſiſſiſſiſſih, anſchwellend bis zum letzten kräftigſten Sih, ein einfaches, aber inhaltsreiches Liedchen, oft wiederholt, um der Herzallerliebſten eine Freude zu bereiten.

Nicht ſatt ſehen konnte ich mich an dem luſtigen Treiben dieſer Vogelzwerge, die dicht vor mir, faſt zum Greifen nahe, mit zuckenden Flügeln, kopfüber, kopfunter an dem Wacholderbuſch umherturnten, jedes Zweiglein und jede Nadel auf etwas Eßbares unterſuchend, hier ein Inſekt, ein Räupchen, Larve, kleine Spinne, dort eine Mücke, eine Blattlaus oder eine Fliege erbeutend, jetzt außen am Buſch, im nächſten Augenblick wieder in ſeinem Innern verſchwunden.

Siſſiſſiſſiſſiſſrrih! Zur Abwechſlung gibt's ein kleines Jagen, ein Haſchen und Fangen, das unſer Pärchen zeitweilig wieder in die höchſten Wipfel der Tannen führt, bis ſie endlich wieder an die Sonnenſeite auf die Wacholderbüſche, in meine Nähe kommen. Ja, es iſt nicht ganz leicht, dieſe überaus flinken, beweglichen Tierchen zu beobachten. Ein ſolch queckſilbern Weſen hatte ich bislang noch nicht geſehen, weder bei den Meiſen, noch bei meinem beſonderen Freunde, dem kecken Neſſelkönig.

Siſſiſſſiſſih! Siſſiſſiſih!

An dieſem Morgen überhörte ich den herrlichen Geſang der Singdroſſel, deren ſchmetterndes „Philipp, Philipp“ aus dem nahen Schlagholze mich ſchon im Morgengrauen begrüßt hatte, überſah ich das Eichkätzchen, das

---

Der Prinz von Persien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(7. Fortſetzung.)

Lady Durham ſtieg ein und nahm neben Berndt, der am Steuer ſaß, Platz.

Berndt gab Gas Der Wagen zog an.

Aber nach wenigen Augenblicken hielt Berndt wieder Erſtaunt ſah ihn die Lady an

Ernſt ſagte Berndt: „Lady Durham, wir ſind es uns ſchuldig, daß wir uns bevor wir heimfahren, um James kümmern “

„Sie haben recht, Herr Groth,“ ſagte ſie einfach.

Unweit war eine Polizeiwache Berndt fuhr dicht heran und trat in das große Wachtzimmer.

Ein Wachtmeiſter fragte nach ſeinen Wünſchen.

Gern erteilte er Berndt die Erlaubnis, zu telefonieren.

Die Umfrage bei den Krankenhäuſern ergab, daß James nirgends eingeliefert worden war

Berndt erſchrak. Hier war eine Schurkerei im Spiele Er erklärte dem Wachtmeiſter, gerade als der inſpizierende Polizeileutnant dazu kam, um was es ſich handelte.

Die beiden Beamten waren äußerſt liebswürdig und ſetzten ſich ſofort mit dem Präſidium in Verbindung Dort wußte man auch nichts von James, aber man fragte bei den einzelnen Revieren an.

Bald kam aus Neukölln die überraſchende Meldung, daß ein bewußtloſer Mann in Chauffeurtracht und ſcheinbar betäubt eingeliefert worden war

Seine Papiere lauteten auf James Kent Slotting. Es war alſo der Geſuchte

Berndt bedankte ſich und ſtürzte hinaus zum Wagen. Lady Durham erwartete ihn voll Spannung. Berndt ſah ihr Fragen, aber er ſprang ohne Aufklärung zu geben auf den Führerſitz und gab Gas.

„Er iſt gefunden, Lady! Ein Verbrechen!“

„Tot?“ fragte ſie erbleichend

„Nein! Bewußtlos in Neukölln, Hermannſtraße, auf dem Polizeirevier eingeliefert Eine Schurkerei war im Spiel!“

„Sie haben ſie abgewendet, Herr Groth!“

„Weil ich den Unbekannten am Steuer entlohnte? Das war ſelbſtverſtändlich, Lady!“

* * *

Sie fanden James halb bei Bewußtſein.

Er ſtarrte ſeine Herrin und Berndt an als könne er alles nicht begreifen

„Mylady,“ ſtotterte er „Ich . . . was . . . was iſt mit mir geſchehen? Ich weiß nicht!“

„Wie fühlen Sie ſich, James?“

„Es geht . . . langſam wieder! Aber . . . der Wagen, Mylady . . . der Wagen!“

„Iſt draußen, alles in Ordnung! Sind Sie wieder ſo weit, daß Sie mit uns nach Wannſee fahren können?“

„Mylady . . . ich . . . ich kann noch nicht fahren Alles . . . ſchwarz vor den Augen!“

Berndt warf ein:

„Machen Sie ſich keine Sorgen, James! Ich fahre den Wagen Zu Hauſe erzählen Sie uns alles genau, wenn Sie wieder voll auf der Höhe ſind “

Berndt erledigte auf der Revierſtube die Förmlichkeiten, dann halfen ihm die Beamten, den noch Taumelnden in das Auto zu bringen. James zitterte und fror am ganzen Leibe

Heim nach Wannſee ging es

„Was ſagen Sie jetzt, Herr Groth?“

„Eine Schurkerei iſt im Spiel, das iſt gewiß! Warum und weshalb . . . ich habe keine Ahnung. Aber Sie, Mylady, kennen doch Ihre Feinde “

„Ja,“ ſagte ſie leiſe. „Ich . . . ahne ſie!“

„Was Ihnen bevorſtand . . . wir wiſſen es nicht, aber ich werde einen anderen Weg nach Wannſee fahren, Lady Durham. Es iſt ſicherer ſo Das Auto laſſen wir an der Brücke in der Seewirtſchaft ſtehen und fahren von dort aus mit dem Motorboot über den See. Irgendein Unheil wartet auf Sie, das fühle ich!“

* * *

Sie erreichten mit dem Motorboot ungefährdet die Villa

Als ſie in den Salon traten, fuhr Lady Durham zuſammen

Im bequemen Fauteuil ſaß . . . Lord Durham, ihr Gatte. Er ſchien einen Augenblick etwas erſtaunt, dann ſagte er mit der gleichgültigen, nachläſſigen Stimme, wie man ſie an ihm nicht anders gewöhnt war:

„Ah . . . zurück, Viola, von einem kleinen Ausflug?“

„Wie du ſiehſt, Victor!“ entgegnete das junge Weib langſam. „Ich wähnte dich auf der Fahrt nach Brüſſel!“

„Hat ſich um einen Tag verſchoben. Ich bekam Sehnſucht nach meinem, nein . . . verzeihe . . . nach deinem gemütlichen Heim.“

„Du biſt ſehr anhänglich, Victor. Ich freue mich! Du erlaubſt, daß ich mich umziehe. Ich möchte noch einen Biſſen eſſen Darf ich dich einladen?“

„Wird dankend angenommen, Viola!“

„Herr Groth wird ſo liebenswürdig ſein, noch ein wenig mit uns zu plaudern “

„Wie Sie wünſchen, Lady!“

Berndt trat zur Seite, ließ Lady Durham den Vortritt und folgte ihr. Draußen ſah er, wie ſie plötzlich wankte.

Raſch trat er hinzu und ſtützte ſie

Mit einem matten Lächeln ſah ſie ihn an. „Die Nerven, Herr Groth! Die Sache hat mich doch mehr mitgenommen, als ich dachte Danke, Herr Groth!“

Nun traf Berndt ein Blick, ſo eigenartig, ſo eindrucksvoll, daß er ſtutzte Der Blick fragte, und er wußte ihn nicht zu deuten

* * *

Lady Durham kleidete ſich um.

„Wie lange iſt mein Mann da?“ fragte ſie ihre Geſellſchafterin, die im Nebenzimmer ſaß.

„Seit neun Uhr, Mylady!“

„Danke! Und was hat er die ganze Zeit getan?“

Verwundert entgegnete die Franzöſin: „Oh, nichts, Mylady. Er hat eine Weile am See geſtanden, mit dem Gärtner, mit Babette und mir ein paar Worte belangloſer Art gewechſelt und iſt dann in den Salon gegangen “

„Danke, Mademoiſelle “

Lady Viola erhob ſich und begab ſich in den Salon, wo ſie Berndt und ihren Gatten bereits antraf Die beiden Männer ſaßen ſich ſtumm gegenüber

Lady Durham nahm ihrem Gatten gegenüber Platz.

Sie klingelte

Der Diener trat ein, erhielt ſeine Befehle, und nach wenigen Minuten aß man trotz der ſpäten Nachtſtunde ein warmes Abendbrot.

„Wo warſt du zu Beſuch, Viola?“

„Bei Lady Segrave! Ich habe ſie und ihren Gatten für meine kleine Geſellſchaft morgen abend eingeladen!“

„Ah . . . gewiſſermaßen ein kleiner Einzugsſchmaus?“

„So iſt es!“

„Schade, daß ich morgen früh reiſe, ſonſt würde ich auch um die Ehre einer Einladung bitten!“

„Ja, es iſt ſehr ſchade! Es iſt eine ganz reizende Geſellſchaft da Segrave wundert ſich übrigens darüber, daß du deine Tätigkeit im Oberhaus ſo vernachläſſigſt.“

„Habe anderes zu tun! Wer kommt noch?“

„Sir Colleen von den „Daily News“ mit Frau und Tochter!“

„Ah . . . intereſſant! Du intereſſierſt dich für Zeitungsleute?“

„Gewiß, ſehr! Sie wiſſen und hören allerhand Auch der bekannte Reporter der „Daily News“ der Dr Kingsley, iſt da!“

(Fortſetzung folgt.)

Bramstedter Frühjahrsmarkt

am Sonntag, den 19. April, und Montag, den 20. April 1931

von einem Baum zum anderen holzte und ſich an den Tannenzapfen gütlich tat, an dieſem Morgen hatte ich nur Auge und Ohr für meine neueſten Freunde, die Goldhähnchen.

Daß es das Sommer-Goldhähnchen war mit dem ſchwarzen Augenſtreif, das habe ich erſt ſpäter erfahren, als ich auch das Winter-Goldhähnchen kennenlernte, deſſen dunkle Seher ohne Augenſtreif inmitten eines hellgrauen Feldes liegen. Wie der Name ſchon ſagt, bleibt es auch im Winter bei uns und vergeſellſchaftet ſich vielfach mit den Meiſen, mit deren Lebensweiſe es manches gemein hat. Das Sommer-Goldhähnchen verläßt uns dagegen im Herbſt und bringt den Winter in wärmeren Ländern zu. —

In vollen Zügen ſog ich den würzigen Nadelduft ein, freute mich über die ſummenden Bienen, die auf der Salweide ſich gelbe „Höschen" holten, und ſah dann immer wieder auf zu meinen Goldhähnchen und ihrem luſtigen Treiben bald hoch oben im Wipfel der Bäume, bald dicht vor mir im alten Machandelbaume. Sollte die Vorliebe des kleinen Vogels für dieſen Baum, der in unſerer Märchenwelt eine ſo große Rolle ſpielt, nicht doch einen tieferen Grund haben? Sollte es nicht doch ein verzauberter Prinz ſein, der im Machandelbaum das erlöſende Wort zu hören hofft? Siſi ſih!

— — — — — —

Pfingſten! Wieder einige Ruhetage, die ich in der Heimat, der Börde, verleben durfte. Selbſtverſtändlich war mein erſter Gang zum Tannenwäldchen bei Epingſen. Auch diesmal war mir das Glück hold. Meine Goldhähnchen ließen mich nicht zwei Stunden warten wie ſeinerzeit der Pirol in Iſaaks Eichen, nein, ſchon nach wenigen Minuten begrüßten ſie mich mit fröhlichem Gewiſper und Geflüſter: Si ſi, ſiſſi! Leiſe, zart und geheimnisvoll!

Gar geſchäftig ging es diesmal mit den beiden ab und zu. Als Ziel ſchien eine alte Fichte auserſehen zu ſein, die ihre Aeſte breit ausladend über das Kleefeld ſtreckte, auf dem zahlreiche Hummeln beſchäftigt waren, den köſtlichen Nektar zu bergen. Minutenlang waren meine kleinen Freunde oft gar nicht zu ſehen, um dann wieder die alte Tanne anzufliegen, die dritte neben dem großen Wacholderbuſche. Und trägt nicht das Weibchen etwas im Schnabel? Es ſcheint Moos zu ſein. Aha, Niſtmaterial! Und das Neſt dann dort oben in der alten Tanne! Gern hätte ich meinen Blick in die Kinderwiege des niedlichen Pärchens geworfen, aber ich war nicht ſicher, ob das nicht übelgenommen worden wäre. Darum bezwang ich meine Neugierde und ſah der Arbeit des Weibchens zu, das außer Moos noch allerlei Geſpinſt, Tierhaare und Federn herbeitrug. Es wurde von dem Männchen begleitet, das bald durch Geſang ſeinen Beifall kundgab, wobei ſich der herrliche Kopfſchmuck zu einem leuchtenden Diadem emporſträubte.

Gehabt euch wohl, ihr beiden Kleinen, bis zum Sommer, dann werde ich mir euer Schlößchen da oben etwas genauer anſehen.

Hätte ich nach einigen Wochen hineinſehen können, dann hätte ich 9 gelblich-rötliche, erbſengroße Eierlein darin ſehen können, und wieder einige Wochen ſpäter neun ganz winzig kleine Vögelchen, die aber alle einen ſehr großen Hunger hatten. Aber ich konnte weder dies noch den erſten Ausflug beobachten, auch nicht, wie kurz vor der Heuernte unſer Pärchen zum zweiten Male ein Heim baute und für ſo zahlreiche Nachkommenſchaft ſorgte, daß Ende Juli, anfangs Auguſt überall das Siſſi ſi, der bekannte Lockruf der Goldhähnchen, ertönte, überall in dem Epſingſer Holze, am „Witten Knappe" bis hin zum Bilmer Grunde.

Sommerferien! Wieder ſtehe ich im Tannenwalde und ſuche nach der dritten Tanne neben dem Wacholderbuſche. Hier iſt ſie. Leicht iſt der Aufſtieg nicht und wird erſt mit Hilfe einer Egge vom nahen Sturzacker möglich. Aber ich komme zum Ziele und kann ſchließlich das Neſt des Goldhähnchens, das an dem äußerſten Ende eines langen Zweigleins hängt, langſam ſamt dem Zweige zu mir heranziehen. Da es für meine kleinen Freunde jetzt jeden Wert verloren hat, ſchneide ich es ab und nehme es als hochwillkommene Beute mit.

Aber was iſt das für ein kleines Wunderwerk! Eine Dreiviertelkugel, außen aus Moos und Flechten erbaut, innen fein mit Spinnekoppen, Pflanzenwolle, Tierhaaren und Federn weich ausgepolſtert. Die kleinen Tannenzweige ſind mit dem oberen Rande verflochten, während der untere Teil frei in der Luft hängt. Ein wahres Kunſtwerk, wohl wert, der Naturalienſammlung meiner alten Lehranſtalt einverleibt zu werden.

Einige Wochen ſpäter, Ende September und Anfang Oktober, wird es ſtill im Tannenbuſch. Die vielen Sommer-Goldhähnchen ſind auf dem Wege nach wärmeren Ländern, während das Winter-Goldhähnchen ſich zu den Meiſen geſellt hat und mit ihnen gemeinſam die Gegend abſtreift.

Doch die Reiſe iſt weit, und die Gefahren, die damit verbunden ſind, groß. Viele werden beim Fluge über freies, ungeſchütztes Feld eine Beute des Sperbers oder Eichelhähers, werden allzuleicht als Spielball des Windes gegen den Telegraphendraht und dgl. geſchleudert. Ein auf dieſe Weiſe ums Leben gekommenes Sommer-Goldhähnchen, das ein alter Vogelfreund in der Voßkuhle fand und mir zuſchickte, habe ich ausſtopfen laſſen und ziert jetzt die Wand gegenüber meinem Schreibtiſche. Ein prächtiges Feuerköpfchen! Und wenn der Lärm der übermütigen Jugend da draußen ſich verzogen hat und es ſtill in meinem Arbeitszimmer geworden iſt, dann iſt es mir oft, als wenn mein Liebling wieder Leben bekäme, und ganz deutlich höre ich ſein feines, glaſedünnes Stimmchen: Si ſi, ſiſſi, ſiſſiſiſſiſiſih! — hier:

Genau wie am Frühlingstage damals in den Tannen.

Im Vorfrühling

Von R. Jacoby.

Vor meinem Fenſter im Garten ſteht eine Kiſte, eine ganz einfache Holzkiſte. Darauf liegen Knochenreſte von der Mittagsmahlzeit. Etwas Fleiſch iſt daran geblieben, und einer iſt ſogar ein Röhrenknochen, in dem noch das Mark ſitzt. Aus der Holzkiſte iſt alſo ein gedeckter Tiſch geworden, gedeckt für meine gefiederten Freunde.

Im Kirſchbaum, der wenige Schritte von der Kiſte entfernt ſteht, ſitzen ein paar Stare, ein altes Männchen iſt darunter mit ſchwarzem Rock, auf dem ein grün- und purpurfarbener Schimmer liegt. Es ſind hungrige Geſellen. Sie ſchielen nach den Knochen und ſchimpfen auf das Wetter, den Froſt, der ihnen den Zugang zu ihren Nahrungsſtellen verſperrt, auf die Menſchen, die das Futter ſo nahe an das gefährliche Fenſter ſtellen. Sie trauen dem Frieden nämlich nicht recht, weil ſie nicht wiſſen, was hinter den ſpiegelnden Scheiben lauert. Soll man es wagen, ſoll man es nicht wagen?? So geht die Unterhaltung zwiſchen den Schwarzröcken hin und her. Der Kopf geht nach allen Seiten, blitzſchnell, die Augen blicken begehrlich nach den Knochen, ſie ſperren die Schnäbel auf, ſtoßen ſchrille Töne aus, ſie wippen mit dem Körper . . . aber ſie kommen nicht herab . . . .

Ein Kohlmeiſenpärchen, das im Garten zu Hauſe iſt, fliegt herbei, wirft flink einen Blick in die Runde und hämmert dann vergnügt und in munterer Beweglichkeit auf die Knochen ein. Die Stare beobachten unter erregtem Gezeter die beiden Meiſen, aber die ſtört es nicht, ſie picken emſig an den Fleiſchreſten herum.

Da gleitet in zierlichen flachen Wellenlinien ein Buchfink heran. Ein ſtattlicher Burſche, ſtolz aufgerichtet ſteht er auf der Kiſte, mit bräunlich getönter Bruſt, aber zänkiſch, wie alle Buchfinken ſind. Er will den gedeckten Tiſch für ſich allein haben und die ſchwächeren Meiſen müſſen weichen und laſſen ſich im Kirſchbaum nieder.

Die Stare ſind inzwiſchen auf dem unterſten Aſt angelangt, ſie trippeln hin und her, aber die blitzenden Sonnenſtrahlen, die von den Fenſterſcheiben zurückgeworfen werden, ſchrecken ſie, ſie drehen und wenden ſich, fliegen auf und kehren in kurzem Bogen auf ihren Platz zurück. Durch den Abflug der Stare iſt aber auch der Buchfink erſchreckt worden und hat ſich davon gemacht . . .

Der Tiſch iſt wieder leer . . . Die Stare bleiben im Kirſchbaum . . . .

Aber nur wenige Augenblicke . . . dann ſtellt ſich ein Rotkehlchen ein . . . ein guter alter Bekannter. Er muß erſt von der Reiſe zurückgekommen ſein, aber es paßt noch ſo gar nicht mit ſeiner bunten Farbigkeit, die Sommer und Lebensfreude kündet, in das einförmige Grau dieſer Vorfrühlingstage. Vertraut ſtolziert es auf dem Tiſch umher, wendet ſich dem Fenſter zu und verbeugt ſich, als wollte es nach langem Fernſein den alten Bekannten dahinter begrüßen. Es nimmt ein paar Willkommenshäppchen und dankt dafür mit ſcharfem, trillerndem „Schnickerikik".

Das iſt das Stichwort für die Stare . . . Zeternd ſtürzen ſie ſich auf die Knochen, während das Rotkehlchen mit erſchrecktem „Sih . . . ſih . . ." davonfliegt. Der gerade ſchlanke Schnabel der hungrigen Gäſte fährt hämmernd auf und nieder . . . die Fleiſchreſte verſchwinden. Dann hat das Männchen den Röhrenknochen entdeckt. Es trippelt hin und her, ſchlägt aufgeregt mit den langen ſchmalen Flügeln und ſtößt den Schnabel in die Röhre.

Aber die Freude dauert nicht lange. In Nachbars Garten haben einige Artgenoſſen ebenfalls den gedeckten Tiſch geſehen und fliegen herbei. Flügelſchlagend und mit weit aufgeſperrten Schnäbeln verſuchen die Altbeſitzer die hungrigen Verwandten abzuwehren; aber zwei gegen fünf iſt doch zu ungleich, und ſo müſſen ſie ſich fügen, man merkt es den ſchnarrenden Tönen an, die laut werden, während ſie die Arbeit wieder aufnehmen, daß ſie unzufrieden ſind . . . Aber nur für einen Augenblick. Dann hört man nichts weiter als wieder den wirbelnden Takt der hämmernden Schnäbel, bis auch die letzten Fleiſchreſte verſchwunden ſind . . . .

Die Stare fliegen davon und ein paar Spatzen ſtellen ſich ein und halten Nachſchau, auch der Buchfink iſt wieder da, aber ſie finden nichts mehr . . .

Die Knochen haben zwei Mahlzeiten hergegeben . . . jetzt bekommt ſie der Lumpenſammler . . . .

Heitere Umſchau.

Die Perle. „Draußen iſt ein Mann, gnädige Frau, der fragt, ob etwas zu kitten iſt. Iſt das nicht großartig? Ich habe nämlich gerade unſere große Suppenterrine zerbrochen!"

Nahrungsſorgen. „Werter Redakteur! Leſend, wie gut Fiſch für den Verſtand ſein ſoll, frage ich Sie nun höflich: welche Sorte ſoll ich eſſen?" — „Sehr geehrte gnädige Frau! Auf Grund Ihres Briefes rate ich, einen Walfiſch zu eſſen. Hochachtungsvoll."

Der Prinz von Perſien

Roman von Wolfgang Marken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(8. Fortſetzung.)

„Kingsley . . . wie kommſt du zu ihm?" fragte Lord Durham erſtaunt.

„Oh, ich lernte ihn kürzlich im „Adlon" kennen. Ein intereſſanter Menſch. Ich kann Männer mit ſo intereſſanten Köpfen wie Kingsley gut leiden und ſchätze ſie. Und er weiß ſehr viel zu erzählen. Sehr . . . ſehr intereſſante Dinge."

„Du machſt mich neugierig, meine Liebe!"

„Weiter kommt Bankier Uwe de Wolff, der Direktor der Holländiſchen Bank im Haag."

„Kenne ich nicht!"

„Er iſt mir empfohlen! Ich habe einige Transaktionen in Niederländiſch-Indien vor. Eine Diamantengeſellſchaft . . ."

„Du haſt eine glückliche Hand, Viola!"

„Bis jetzt . . . ja! Du ſollſt auch noch den letzten Gaſt wiſſen. Es iſt . . . Huſſein, der Prinz von Perſien, das Oberhaupt der Schiitten von Perſien."

Nun zuckte der Lord zuſammen.

Erregung war im Ton ſeiner Stimme, als er entgegnete: „Huſſein . . . kommt zu dir! Was haſt du vor?"

„Was ſoll ich vorhaben? Er iſt ein ebenſo liebenswürdiger wie gelehrter Herr und . . . dazu ein junger und ſchöner Menſch. Er paßt ſehr gut unter die Köpfe, die morgen in meinem Hauſe zu Gaſt ſind."

„Was haſt du mit Huſſein vor? Willſt du . . . dich in Perſien engagieren?"

„Nein, mein Lieber! Das überlaſſe ich . . . anderen! Ich habe beſſere Informationen, die mich zwingen, von dem perſiſchen Geſchäft zu laſſen!"

„Was willſt du damit ſagen?" Seine Erregung ſchien zu ſteigen.

„Nichts, Victor, nichts! Ich halte das Perſiengeſchäft, das eine beſtimmte Kapitalgruppe unter Führung eines . . . ſehr bekannten Mannes wahrſcheinlich machen will, für ſehr gefährlich. Aber das iſt meine Privatmeinung."

Lord Durham ſtarrte vor ſich hin. Seine Züge waren finſter.

Plötzlich ſchrillte das Telephon. Der alte Diener trat ein und meldete devot: „Mylord werden verlangt!"

Lord Durham erhob ſich und trat ins Nebenzimmer zum Apparat.

Sie hörten ihn ſprechen. Nur ein paar Worte: „Transaktion nicht machen können! Wie . . . Kapital kam nicht rechtzeitig? Schade! Oder nein . . . doch nicht. Iſt richtig ſo! Wäre vielleicht doch kein gutes Geſchäft geweſen."

Der Lord kam wieder und verabſchiedete ſich kurz darauf. Er fuhr nach Berlin zurück.

Lady Durham ſah Berndt an und ſagte: „In den . . . Klub . . . fährt er jetzt . . . er ſpielt . . . immer hat er geſpielt."

3

Der nächſte Morgen war mit den Vorbereitungen zu dem kleinen Feſt voll ausgefüllt. Lady Durham kümmerte ſich ſelbſt um alles, ſprach mit den Dienern, dem Koch und den Mädchen.

Das große Gaſtzimmer wurde feſtlich geſchmückt.

Berndt gab die Aufträge für die Tafel telephoniſch nach Berlin. Nachmittags gegen fünf Uhr kam das Beſtellte an.

In der Küche ſetzte ein eifriges Braten und Kochen ein.

„Wann kommen die Gäſte, Lady?"

„Um halb ſieben Uhr, Herr Groth! Es wird Zeit, daß Sie ſich umkleiden."

„Geſchieht ſofort! Haben Sie noch irgendwelche Wünſche?"

„Nichts als den: Mühen Sie ſich mit mir, den heutigen Tag zu einem recht netten zu geſtalten. Es liegt mir ſehr viel daran, daß ſich alle, die heute zu mir kommen, ſehr wohlfühlen."

„Ich werde mir alle Mühe geben, Lady!"

„Machen Sie ſich recht hübſch, Herr Groth!"

Berndt mußte lachen. „Lady," ſagte er in Laune, „ſoll ich ein paar Herzen einfangen?"

„Das ſollen Sie! Ja, wirklich, Herr Groth, das ſollen Sie! Sehen Sie mich nicht ſo ungläubig an. Ich wünſche, daß alle an dieſem Abend von Ihnen begeiſtert ſind."

Berndt lachte. „Alſo, ich ſoll Lockvogel ſein!"

Sie ſtimmte in das Lachen ein. „Ich fühle, daß Sie mich verſtehen, Herr Groth. Lockvogel iſt nicht das rechte Wort. Nein, ich will mich Ihrer nicht bedienen zur Erreichung dieſes oder jenes Zweckes. Das liegt mir fern. Sie ſind mein Sekretär und . . . mein Ritter ohne Furcht und Tadel!"

„Bin ich, Lady!"

„Aber . . . es ſind faſt alles Landsleute, die kommen. Sie werden nicht ſo leicht warm, meine Landsleute, ihre Herzen ſind immer verſchloſſen. Verſuchen Sie zu erreichen, daß ſie etwas aus ſich herausgehen. Wenn Sie das vermögen . . . oh, Sie werden es können, Herr Groth!"

„Abwarten, Lady! Es geht manchmal ſeltſam zu. Aber . . . ich möchte mich nicht in Gefahr begeben."

Sie lachte hell auf. „Nein, nein, ſorgen Sie ſich nicht! Ich habe keine heiratswütige Miß eingeladen. Und Sie werden auch Lady Segrave zu Tiſch führen!"

„Lord Segrave iſt das bekannte Mitglied des Oberhauſes, der bereits einem Miniſterium vorſtand?"

„Sie ſind gut unterrichtet."

„Wird der hohe Herr dulden, daß ich Lady Segrave zu Tiſch führe?"

„Er wird es erlauben. Lord Segrave iſt ein reizender Menſch. Mit einem Blick wird er in Ihnen den Gentleman erkennen und das genügt ihm."

„Dann bin ich beruhigt, Lady Durham!"

* * *

Die Gäſte kamen, als erſter Lord Segrave.

Die Begrüßung war ſehr herzlich. Lord Segrave küßte Viola mit dem vollendeten Anſtand des engliſchen Gentlemans die Hand.

„Ich freue mich, Lady Viola! Habe geſtern ſehr bedauert, daß ich nicht anweſend war. Sind Sie gut zu Hauſe angekommen?"

„Danke, Mylord! Darf ich Ihnen Herrn Berndt Groth, meinen Sekretär, vorſtellen?"

Lord Segraves Augen prüften, dann lächelte er.

„Ich freue mich, Mr. Groth!" ſagte er in engliſcher Sprache.

Lady Durham horchte auf und Freude war in ihr, denn der Ton ihres väterlichen Freundes war ſo warm wie ſelten.

Die Männer reichten ſich die Hände.

„Mr. Groth bittet durch mich um die Erlaubnis, Lady Segrave zu Tiſch zu führen, und ich erbitte mir von Ihnen die Ehre, lieber Freund!"

Der Lord verbeugte ſich und lächelte abermals.

„Lady Durham," ſagte er artig, „Sie machen mir Freude. Sie wiſſen, ich habe ſchon immer ein Faible für Sie. Meine Frau wird ſich freuen, in Mr. Groth einen angenehmen Geſellſchafter zu haben."

„Ich will mich bemühen, Mylord!"

Nach dieſem Geſpräch nahm Segrave Viola beiſeite und fragte: „Wer iſt dieſer Groth?"

„Gefällt er Ihnen, Mylord?"

„Ja, Lady Durham! Ihr Leben iſt von Geheimniſſen umgeben, ich weiß es. Ich dringe nicht in Sie. Jeder muß ſeine Angelegenheiten mit ſich ausmachen. Dieſer Groth . . . der Mann kommt mir ſo bekannt vor . . . ich weiß aber nicht, wohin ich ihn tun ſoll. Er macht einen vorzüglichen Eindruck."

„Er iſt mein Sekretär und mein Ritter, Mylord! Ich kenne ihn noch nicht lange, aber ich habe meinem Blick nicht umſonſt vertraut."

„Ein Ritter, Lady! Viel wert, Lady! Auch ich bin der Ihre!"

„Ich weiß es, lieber Freund!" entgegnete Viola warm.

* * *

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 83 | Freitag, den 10. April 1931 | 53. Jahrg.

Frankreichs Gegenſtoß.

Zurückweiſung franzöſiſcher Anmaßung.

Der vielumſtrittene Termin für den Beſuch der deutſchen Miniſter in London ſteht alſo jetzt feſt. Vom 5. bis zum 9. Juni ſoll er erfolgen, alſo nach der Genfer Ratstagung. Ein großer Teil der Vermutungen über beabſichtigte engliſche Stimmungsmache für Genf bei den deutſchen Gäſten iſt dadurch hinfällig geworden. Die offiziöſe Mitteilung über den Zweck der Zuſammenkunft beſagt, daß geplant iſt „eine intime freundſchaftliche Ausſprache über alle wichtigen Fragen, welche die beiden Länder berühren". Weniger wäre mehr! Das Programm iſt zu umfaſſend, als daß bei ſeiner Durchführung innerhalb von vier bis fünf Tagen etwas Greifbares herauskommen könnte. Das ſcheint auch gar nicht beabſichtigt zu ſein, ſondern es ſoll anſcheinend nur die berühmte „Atmoſphäre" geſchaffen werden für die Behandlung der einzelnen politiſchen Probleme. Einer der Gründe, und wahrſcheinlich nicht der geringſte, der Henderſon zu der Einladung veranlaßt hat, ſcheint der Wunſch geweſen zu ſein, der engliſchen Arbeiterregierung, die auf innenpolitiſchem Gebiete in der letzten Zeit einige Nackenſchläge erlitten hat, in der Außenpolitik einen Erfolg zu verſchaffen, durch den die Fehlſchläge vertuſcht werden. Es iſt allerdings ſtets ein Fehler, und noch nie etwas Gutes dabei herausgekommen, wenn der Außenpolitik die Geſetze ihres Handelns von der Innenpolitik vorgeſchrieben werden. Der Primat der Außenpolitik gilt heute noch ebenſo wie früher, und Verſtöße dagegen haben ſich noch immer gerächt. Von ſolch innenpolitiſchen Erwägungen ſcheint übrigens auch Briand nicht frei geweſen zu ſein bei ſeinen unerhörten Quertreibereien, durch die er die deutſch-engliſche Zuſammenkunft zu verhindern verſuchte. Er kandidiert ernſthaft, wie verſichert wird, für den Poſten des franzöſiſchen Staatspräſidenten, deſſen Neuwahl demnächſt erfolgt Er mußte hierzu wohl etwas für ſeinen „guten Ruf" tun, ein „ſchneidiges" Vorgehen erſchien hierzu angebracht und wie gerufen ſtellte ſich als Objekt Deutſchland dar mit ſeinem Zollabkommen und ſeinem engliſchen Beſuch.

Bei dieſer ganzen Chequers-Affäre muß ja ganz beſonders darauf hingewieſen werden, daß es nachgerade an der Zeit iſt, daß es ſich Deutſchland ganz energiſch verbitten muß, daß Frankreich ſich immer noch als der Zenſor aufſpielt für alle politiſchen Maßnahmen, die Deutſchland trifft. Wenn Frankreich glaubt, daß ſeine Miniſter allein das Recht haben, die engliſchen Kollegen zu beſuchen, ſo dürfte es jetzt durch die Stimmen der engliſchen öffentlichen Meinung darin eine derbe Zurechtweiſung erfahren haben. Ganz außerordentlich ſcharf wendet ſich z. B. der der engliſchen Regierung naheſtehende „Daily Herald" gegen die Kommentare zu dem bevorſtehenden Beſuch. Sie ſeien taktlos und zeugten von ſchlechten Manieren. Es gehe wirklich zu weit, wenn die franzöſiſche Preſſe die Einladung Henderſons an die deutſchen Staatsmänner als unpaſſend bezeichne und wenn ſie von einem Recht Frankreichs ſpräche, ſich durch den Beſuch der deutſchen Herren beleidigt zu fühlen. Wenn Paris dauernd darauf beſtehe, daß die engliſchen Beziehungen zu Frankreich viel intimer ſein ſollten als zu irgendeinem anderen Land, ſo würden hierdurch die Ziele der engliſchen Politik zunichte gemacht. Nach dem Beſuch Henderſons in Paris und Rom, ſo heißt es in einem anderen Blatt, ſei es vollkommen natürlich, daß Brüning und Curtius nach London kämen. Niemand ſei in einer beſſeren Lage zu einer etwaigen Vermittlung zwiſchen Deutſchland und Frankreich als Henderſon, und man könne als ganz ſicher annehmen, daß Henderſon ſeinen Einfluß nur dazu benutzen werde, um alte Wunden zu heilen.

Wir werden ja ſehen, was aus dieſem Wochenendgeſpräch herauskommen wird. Wahrſcheinlich nicht ſo viel, wie man am Anfang gemunkelt hat, hoffentlich aber genug, um Deutſchlands Stellung in der Weltpolitik zu ſtärken gegenüber den anmaßenden Gelüſten Frankreichs.

Vorläufig bereitet Frankreich jedenfalls einen Gegenſtoß gegen die deutſch-öſterreichiſche Zollunion vor. Der Miniſterpräſident Laval hatte mit dem Außenminiſter Briand eine ſehr lange Unterredung. In gut unterrichteten Kreiſen glaubt man zu wiſſen, daß man beſchloſſen habe, in Zukunft mehrere interminiſterielle Beſprechungen abzuhalten, um zu verſuchen, in Mitteleuropa einen ſtarken landwirtſchaftlichen Block zu bilden, der unabhängig von Deutſchland beſtehen könne.

Der Kampf Hitler—Stennes.

Bei einer Beſprechung mit Vertretern der nationalen Verbände erklärte der nationalſozialiſtiſche Reichstagsabgeordnete Dr. Göring, im ganzen Oberoſtgebiet ſei wieder völlige Ruhe eingetreten Die Oberführer der Gauſtürme in Mecklenburg, Pommern, Schleſien, Brandenburg und Oſtmark ſeien mit Stennes aus der Partei ausgeſchieden. Im übrigen ſei nur eine geringe Anzahl von Ausſchlüſſen in dieſem Gebiet erfolgt, im ganzen etwa zwanzig Mann. Nur in Berlin ſei die Bewegung gegen Hitler etwas ſtärker geweſen. Die Spannung zwiſchen Stennes und der Parteileitung beſtehe ſchon ſeit langem, da Stennes nicht damit einverſtanden geweſen ſei, daß die politiſche Parteileitung die Legalität beſchworen habe. Es ſei nicht beabſichtigt, gegen Stennes von Partei wegen irgend etwas zu unternehmen.

„Graf Zeppelin" auf der Aegyptenfahrt

Der Abſtecher nach dem Heiligen Lande.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" iſt Donnerstag früh unter der Führung von Dr. Eckener zu ſeiner Fahrt nach Ägypten aufgeſtiegen. An Bord befanden ſich 25 Paſſagiere, u. a. der engliſche Luftſchiffführer Commander Booth, der Führer des Luftſchiffes „R. 100", das im vorigen Jahre nach Kanada flog, und Oberſt Goſſage, Luftattaché der engliſchen Botſchaft in Berlin. Auch zwei Ägypter nehmen an dem Fluge teil. Kurz vor der Ausfahrt von Friedrichshafen mußten ſämtliche Photoapparate aus dem Luftſchiffe entfernt werden, weil Frankreich die Erlaubnis zur Überfliegung franzöſiſchen Gebietes an ein Photographierverbot geknüpft hatte.

In Kairo, wo bekanntlich eine Zwiſchenlandung vorgenommen werden ſoll, wird ein Paſſagierwechſel ſtattfinden. Das Luftſchiff wird dann mit 35 Paſſagieren ſeine Rundfahrt über **Ägypten und Paläſtina** antreten. Während dieſer Rundfahrt, bei der auch Jeruſalem überflogen werden ſoll, werden Dr. Eckener und ein Teil der Beſatzung in Kairo bleiben. Am Abend des Sonnabends ſoll dann wieder eine Zwiſchenlandung in Kairo vorgenommen werden. Darauf erfolgt die Rückfahrt nach Friedrichshafen, wo das Luftſchiff im Laufe des Montags eintreffen ſoll.

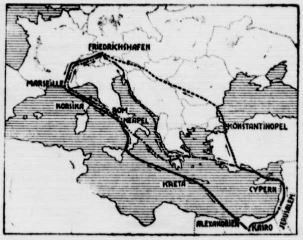
*

Vor einem neuen Startverſuch Prof. Piccards?

Prof. Piccard aus Belgien, deſſen Luftballonfahrt in die Stratoſphäre im vorigen Jahre mißglückt iſt, weilt wieder in Augsburg und will, wie es heißt, die jetzige Schönwetterlage zu einem neuen Startverſuche ausnutzen. Die Ballonhülle wird zur Füllung vorbereitet.

Profeſſor Piccard will am Sonnabend ſtarten.

Profeſſor Piccard, der wieder in Augsburg weilt, hat ſeine Vorbereitungen zu einem neuerlichen Start in den Weltraum ſo weit getroffen, daß der Aufſtieg bei günſtigem Wetter ohne weiteres erfolgen kann. Der Gelehrte, deſſen beide Mitarbeiter ſich ebenfalls eingefunden haben, will lediglich die Meldung der Bayeriſchen Landeswetterwarte abwarten und, falls dieſe günſtig ausfällt, in der Nacht zum Sonnabend, den 11. April, zwiſchen vier und fünf Uhr aufſteigen. Der Start erfolgt auf dem Gelände der Augsburger Ballonfabrik Riedinger.



Der vorausſichtliche Flugweg
wird rhoneabwärts über Marſeille—Korſika—Rom—Neapel—Sizilien—Kreta—Alexandrien nach Kairo, bei der Rückfahrt über Paläſtina und Cypern entweder über Konſtantinopel—Schwarzes Meer oder Griechenland—Adria—Trieſt oder Italien—Rhonetal führen

„Graf Zeppelin" über dem Mittelmeer.

Das Luftſchiff „Graf Zeppelin", das am Donnerstag morgen Friedrichshafen verlaſſen hat, iſt kurz vor 9.30 Uhr franzöſiſcher Zeit über Vienne (Südfrankreich) geſichtet worden und erſchien 10.20 Uhr über Montélimar an der Rhone. Das Luftſchiff, das Kurs nach Süden nahm, erreichte um 12 Uhr mittags franzöſiſcher Zeit die weſtlichen Vororte von Marſeille und nahm dann Richtung auf das Mittelländiſche Meer.

Beginn des Deutſchen Naturſchutztages.

Der Reichspräſident an der Spitze des Ehrenausſchuſſes.

Im ehemaligen Herrenhauſe in Berlin begannen die Verhandlungen des Deutſchen Naturſchutztages, die bis zum 12. April dauern ſollen. An der Spitze des Ehrenausſchuſſes der Tagung ſteht der Reichspräſident von Hindenburg., Aus ganz Deutſchland und auch aus dem Auslande ſind Männer und Frauen, die den Gedanken des Naturſchutzes pflegen, zu der Tagung gekommen. Der Vorſitzende des Deutſchen Ausſchuſſes für Naturſchutz **Staatsrat von Reuter-München,** begrüßte die Verſammlung. Dann ſprach Profeſſor Doktor Schwenkel, Hauptkonſervator am Württembergiſchen Landesamt für Naturdenkmalspflege, über das Verhältnis der Kulturlandſchaft zur Urlandſchaft. Über **Reklame in der Landſchaft** ſprach Dr. Lindner, Geſchäftsführer des Deutſchen Bundes Heimatſchutz. Von mehreren Rednern wurden dann Einzelfragen des deutſchen Naturſchutzes behandelt.

Die Auflockerung des Arbeitsmarktes

Starke ſaiſonmäßige Entlaſtung.

Die erfreuliche Meldung, daß die Arbeitsloſigkeit in der zweiten Hälfte des Monats März eine ſtarke Abnahme erfahren habe, wird jetzt durch den Bericht der Reichsanſtalt beſtätigt. In dem Bericht für die Zeit vom 16. bis 31. März 1931 heißt es:

Die der Jahreszeit entſprechende Auflockerung am Arbeitsmarkt, die im vorigen Berichtsabſchnitt noch durch die ungünſtige Witterung aufgehalten worden war, hat in der zweiten Hälfte des Monats März, obwohl die Witterung noch ſtark winterlichen Charakter hatte, **fühlbar eingeſetzt.** Nicht nur die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenverſicherung hat um über 210 000 abgenommen, ſondern auch die Zahl der Arbeitsloſen insgeſamt iſt um rund 224 000 zurückgegangen.

Demnach wurden unter den am 31. März bei den Arbeitsämtern vorgemerkten verfügbaren Arbeitſuchenden rund 4 756 000 Arbeitsloſe gezählt. Von der Entlaſtung gegenüber Mitte März entfallen etwa zwei Drittel auf die Saiſonaußenberufe, der Reſt auf die übrigen Berufsgruppen. Die Arbeitsloſenverſicherung war am 31. März noch mit rund 2 316 000 Hauptunterſtützungsempfängern belaſtet. **In der Kriſenfürſorge** iſt die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger zurückgegangen; ſie belief ſich am 31. März auf rund 923 000, d. h. rund 26 000 weniger als am letzten Stichtag.

An der günſtigeren Entwicklung des Arbeitsmarktes ſind **alle Bezirke beteiligt,** wenn auch in verſchiedenem Ausmaße, und zwar am günſtigſten, im Verhältnis zum Stand von Mitte März die Bezirke Brandenburg, Nordmark, Niederſchleſien und Südweſtdeutſchland, verhältnismäßig ungünſtig dagegen Oſtpreußen, Weſtfalen und Sachſen. Die Beſſerung des Beſchäftigungsgrades beſchränkt ſich zurzeit im weſentlichen noch auf diejenigen Berufsgruppen, deren Arbeitsplätze **infolge der beſſeren Witterung** wieder ſtärker beſetzt werden konnten. So haben nunmehr die Abrufe in die Landwirtſchaft etwas lebhafter, wenn auch nicht im Ausmaße des Vorjahres, eingeſetzt. Im Baugewerbe ſind Fach- und Hilfsarbeiter zur Fertigſtellung vorjähriger Bauten eingeſtellt worden, während vom Beginn neuer Bauvorhaben noch kaum die Rede iſt. Mehrfach ſind Steinbrüche und Zementwerke wieder in Betrieb geſetzt worden, während bei den Ziegeleien mit Rückſicht auf hohe Lagerbeſtände die Frühjahrsarbeit meiſt nur ſehr zögernd einſetzt. Eine leichte Beſſerung, überwiegend im Zuſammenhang mit dem Baumarkte, hat auch der Arbeitsmarkt in der Sägewerksinduſtrie, in der Bautiſchlerei, in der Möbelinduſtrie und für die ungelernten Lohnarbeiter erfahren. Aber von dem Aufſchwung ſind nicht nur Saiſonberufe erfaßt, ſondern etwa zu einem Drittel auch die übrigen Berufe, wie Kleider, Wäſche, Tabak, Spinnſtoff, Seeſchiffahrt und Transport.

Ein Vergleich mit dem Vorjahr erweiſt, daß die Entlaſtung ſich ungefähr in demſelben Umfang bewegt wie 1930. Der Ausgangspunkt liegt allerdings in dieſem Jahre weſentlich höher 1930 ſchieden in der Zeit vom 15. März bis 31. März aus der Kriſenfürſorge 92 000 und aus der Verſicherung 205 000 Unterſtützte aus; die Zahl der Arbeitsloſen verminderte ſich um 238 000.

Die Reichsanſtalt rechnet damit, daß die Durchſchnittszahl der Arbeitsloſen, die ihren Berechnungen für das Etatsjahr 1931/32 zugrunde gelegt worden iſt, nicht überſchritten wird.

Evangeliſcher Reichselterntag.

Kinderlager. — Rundfunkfragen.

Der Evangeliſche Reichselterntag in Bad Harzburg beſchäftigte ſich im weiteren Verlauf ſeiner Verhandlungen mit der modernen Kinderlagerbewegung. Aus den Berichten ging hervor, daß die evangeliſchen Elternbünde während der letzten Jahre die Ferienfürſorge für die ſchulpflichtige Jugend planmäßig ausgebaut und in Form von evangeliſchen Kinderlagern verwirklicht haben.

Dr. Piutti, der Organiſator vieler evangeliſcher Kinderlager in Weſtfalen, wandte ſich gegen die falſche Auffaſſung, daß die evangeliſchen Kinderlager eine Kopie der ſozialiſtiſchen Kinderfreundebewegung ſeien. Was die evangeliſche Arbeit grundſätzlich von der ſozialiſtiſchen unterſcheide, ſei der Verzicht auf jede politiſche Beeinfluſſung oder gar auf klaſſenkämpferiſche Erziehung der Jugend. Oberſter Leitgedanke ſei vielmehr die Hinführung zur Familie.

Geſchäftsführer Mertens-Berlin wandte ſich gegen die pädagogiſche Methode der ſozialiſtiſchen „Kinderfreunde". Die politiſche, ja klaſſenkämpferiſche Einſtellung der roten Zeltrepubliken entfremde die Kinder der Autorität des Elternhauſes. Die religionsfeindliche Haltung der Kinderfeinde, die ſelbſt von ihren Führern nicht mehr geleugnet werde, bedeute nichts anderes, als die Vorſtufe einer bolſchewiſtiſchen Erziehung, die zum Ziele den kollektiviſtiſchen, von jeden ſittlichen Hemmungen befreiten Menſchen habe.

Die weiteren Verhandlungen des Reichselterntages galten dem Rundfunk und der Mitarbeit der evangeliſchen Elternſchaft an der Vertiefung der modernen Rundfunkkultur. Prof. D. Hinderer und Konſiſtorialrat Chriſtianſen traten für eine poſitive, den ſachlichen Bedürfniſſen des Rundfunks entgegenkommende Mitarbeit ein. Sie forderten eine Vertiefung der Rundfunkſendungen im Sinne einer dem Bildungsbedürfnis aller Volkskreiſe Rechnung tragenden Rundfunkkultur. In dieſem Zuſammenhange wurden die von der Hörerſchaft mit beſonderem Intereſſe aufgenommenen Rundfunkmorgenfeiern erwähnt und an das engliſche Vorbild erinnert, wo die Morgenandacht einen feſten Platz im Programm der Sender habe. Die evangeliſche Hörerſchaft bekenne ſich zu dem Gedanken einer geſunden und aufbauenden Rundfunkkultur und ſei bereit, an der Kulturmiſſion des Rundfunks mitzuarbeiten.

Komödie der Wirrungen.

Natürlich iſt's für jeden, der ſich als eingeladen fühlt und fühlen darf, immer eine recht peinliche Situation; wenn er nun plötzlich wieder „ausgeladen" wird, bei der abgeſagten Mai-Entrevue zwiſchen den Leitern der engliſchen und deutſchen Politik iſt das Peinliche dieſer Geſchehniſſe ja noch um vieles größer, weil es ſich dabei um die Vertreter großer Völker handelt, außerdem aber wir Deutſche die Empfindung haben, daß die „Ausladung" durch Druck und Drohung eines Dritten erfolgt iſt. Frankreichs nämlich, genauer geſagt: unſeres beſonderen Freundes Briand, der ja in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Träger der „Verſöhnungs- und Verſtändigungspolitik" iſt, war und ſein wird, — und daher mag er es gar nicht leiden, wenn Deutſchland außerhalb der „Briand-Kreiſe" ſich mit einem anderen Lande zu verſtändigen ſucht! Deswegen iſt er wegen der Zollunion mit Deutſchland und Öſterreich unzufrieden, noch mehr aber jetzt mit England, weil der ſonſt ſo folgſame Macdonald einmal ein Extratänzchen wagte und ſich dazu Frau Germania als Partnerin wählte. Da winkte Briand wie König Franz in Schillers „Handſchuh" mit dem Finger, und ſchon gab es kurz vor der Unterzeichnung des Londoner Marineabkommens durch Frankreich plötzlich die allergrößten Schwierigkeiten, was nun wieder Herrn Henderſon, dem engliſchen Außenminiſter, außerordentlich unangenehm war. Das Marineabkommen mit ſeinen Hemmniſſen für einen allzu ſchnellen Bau koſtſpieliger Linienſchiffsrieſen iſt nämlich für Englands Regierung eine überaus ernſthafte finanzielle Frage neben der politiſchen Seite. Und in der Bank von Frankreich liegen ſehr viel mehr „goldene Kugeln" als in den Kellern der Bank von England, die einſt das „goldene Herz der Welt" geweſen iſt.

Briand und ſeine Pariſer Preſſe verfuhr überhaupt etwas „hemdärmlig", und zwar nicht bloß uns gegenüber, die er überhaupt nicht in Chequers ſehen will. Auch den engliſchen Staatsmännern ließ er etliche Grobheiten ſagen, dem Außenminiſter Englands im beſonderen, — und Herr Henderſon ſteckte das alles gehorſam ein. Man kann freilich auch deutſcherſeits den Londoner Diplomaten nicht verhehlen, daß ſie ſich nicht gerade ſehr „diplomatiſch" bei dieſer ganzen Geſchichte benommen haben. Denn ſehr undiplomatiſch war es wohl denn doch, über das Ei zu kakeln, ehe es gelegt war, — wenn man allerdings auch heute noch nicht weiß, wie gerade zu Oſtern, alſo in einer Zeit politiſcher Arbeitsruhe, es überhaupt möglich wurde, daß die „Times" über die Geſchäfte der geplanten Einladung loskakeln konnte! Ein kräftiger Ton in dem Geſchrei, das nun in Frankreich losging, dürfte für uns die Feſtſtellung ſein, daß England „trotz" der Zollunion an der Einladung zunächſt grundſätzlich nichts änderte; aber auch dieſer Ton iſt jetzt verſtummt, da eben eine deutſche Verſtändigung mit England „zwiſchen Fiſch und Braten" in Chequers gerade auch über dieſe Frage erreicht werden konnte, ehe ſie offiziell in Genf auf der Tagung des Völkerbundrates verhandelt wird. Hernach hat es ja wenig Zweck, wenn man ſich in der — vorläufig für den Juni feſtgeſetzten — Beſprechung mit den engliſchen Miniſtern nicht lediglich über die wirtſchaftliche Seite der Zollunion unterhalten will, ſoweit Englands Exportintereſſen davon berührt werden. In Paris rühmt man ſich ganz offen des Erfolges, verhindert zu haben, daß ohne franzöſiſche Aufſicht eine Behandlung der Zollunion durch Deutſche und Engländer allein ſtattfindet, bevor man in Genf beſammen iſt.

Wir Deutſche haben aus dieſer Komödie der Wirrungen als Ergebnis eins zu entnehmen: der Vorvertrag mit Öſterreich iſt, auch wenn jetzt in Paris nicht mehr laut davon geſprochen wird, nach wie vor der Drehpunkt der jetzigen Außenpolitik Briands, das Ziel ſeiner politiſchen und — beſſeren — diplomatiſchen Gegenanſtrengungen. Er iſt nicht um ein Haar von der Linie abgewichen, die er in ſeiner Rede vor dem franzöſiſchen Senat über die deutſch-öſterreichiſchen Vereinbarungen mit groben Worten gezogen hat: die Durchführung dieſes Vorvertrages unter allen Umſtänden aus „politiſchen" Gründen zu verhindern. Und von dieſer Linie wird er ſich nach Genf und in Genf führen laſſen. Dieſe Gründe ſind aber nicht etwa bloß der „drohende Anſchluß" Öſterreichs an Deutſchland, der durch die Zollunion vorbereitet würde, ſondern . . ., doch laſſen wir hierüber eine engliſche Zeitungsſtimme ſprechen, die in ihrem faſt naiven Augenaufſchlag den eigentlichen Grund der Gegenaktion Briands berührt: „Nach Anſicht der engliſchen Miniſter ſollte Deutſchland mit der gleichen Höflichkeit und Achtung behandelt werden wie die anderen Großmächte; franzöſiſche Staatsmänner haben ſo oft Gelegenheit zu privatem Meinungsaustauſch mit britiſchen Staatsmännern, daß ſie den führenden Perſönlichkeiten anderer Länder das gleiche Recht ſchwerlich ſtreitig machen können." Auf den „diplomatiſchen Korreſpondenten" des Londoner „Daily Telegraph", wo dieſes Erſtaunen und dieſe Forderung einer deutſchen Gleichberechtigung ausgedrückt wird, darf man wohl, da es ja ſchwer iſt keine Satire zu ſchreiben, wenigſtens die ſarkaſtiſche Berliner Redensart anwenden: „Menſch, haſt du 'ne Ahnung!"

Neue Wege der Wirtſchaft.

Holland denkt an einen neuen Kurs.

In Utrecht wurde eine Vertreterverſammlung der Antirevolutionären Partei durch den früheren holländiſchen Miniſterpräſidenten Collijn eröffnet. Collijn, der Vorſitzender der Genfer Zollwaffenſtillſtandskommiſſion war, erklärte zu der europäiſchen Wirtſchaftskriſe u. a., man verhehle ſich holländiſcherſeits nicht, daß

andere Maßregeln notwendig würden, wenn nicht bald eine durchgreifende Änderung eintrete.

Man wiſſe noch nicht, welches die Rückwirkungen der weiteren Entwicklung der deutſch-öſterreichiſchen Pläne und des ruſſiſchen Fünfjahresplanes in Europa ſeien und welche Richtlinien England einſchlagen werde. Jeder dieſer Umſtände für ſich und beſtimmt ſie alle zuſammen könnten eine ſolche durchgreifende Veränderung der Wirtſchaftslage herbeiführen, daß man ſich auch in Holland überlegen müßte, ob man nicht einen anderen Kurs einſchlagen ſolle. Er müſſe anerkennen, daß unter völlig veränderten weltwirtſchaftlichen Verhältniſſen und bei dem zunehmenden Streben der meiſten Staaten nach wirtſchaftlicher Selbſtändigkeit im Intereſſe der holländiſchen Volkswohlfahrt ein anderer Kurs notwendig werden könne

*

Engliſche Kreiſe geben im Hinblick auf die Nervoſität von Paris ganz klar und eindeutig zu verſtehen, daß an der engliſchen Einladung zu einem Beſuch des Reichskanzlers und des deutſchen Außenminiſters in England nicht mehr zu rütteln ſei. Dieſe Angelegenheit ſei eine rein engliſch-deutſche, und es beſtehe auch nicht der geringſte Grund für das übrige Ausland, in der Einladung etwa eine Spitze gegen andere Länder zu ſehen und ſich daher einzumiſchen.

Regierungsergänzung in Thüringen.

Die Forderungen der Oppoſition.

Nachdem Landtagspräſident von Thümmel die Verhandlungen zur Ergänzung der Landesregierung mit der Deutſchen Volkspartei, Wirtſchaftspartei und Landvolkpartei aufgenommen hatte, trat er auch mit den Nationalſozialiſten und den Deutſchnationalen in Verbindung. Die Nationalſozialiſten ſind nur unter der Vorausſetzung der Wiederwahl der ehemaligen nationalſozialiſtiſchen Regierungsmitglieder Dr. Frick und Staatsrat Marſchler zur Regierungsteilnahme auf der bisherigen Grundlage bereit. Die Deutſchnationalen lehnen jede Beteiligung an einer Regierung ab, die von der Linken abhängig iſt, und werden ſich

nur an einer Regierung der bisherigen Mehrheit beteiligen.

Die Deutſche Volkspartei lehnt eine Wiederwahl der früheren nationalſozialiſtiſchen Regierungsmitglieder ab

„Ich ſchwöre Treue der Reichsverfaſſung!"
Die Vereidigung von Rekruten beim 9. Preußiſchen Infanterieregiment in Potsdam, bei der der Flügelmann für ſeine Kameraden den Fahneneid auf den Degen des Kommandierenden Offiziers leiſtet.

„Das Dynamit des Familienlebens."

Erwerbsloſen- und Gottloſenfrage auf der Elterntagung.

Auf der Tagung des Evangeliſchen Reichselternbundes in Bad Harzburg hielt Frau Berta Finck, die Fachreferentin im Zentralausſchuß für Innere Miſſion, einen Vortrag über die Betreuung der erwerbsloſen Jugendlichen und die Mitarbeit der Elternſchaft auf dieſem Gebiete. Der erſchreckend hohe Stand der Erwerbsloſigkeit unter den Jugendlichen, deren Zahl man

auf etwa 600 000 ſchätze,

haben zu einer Reihe von Abhilfsmaßnahmen geführt, in deren Mittelpunkt die berufliche Fortbildung ſtehe. Die Erwerbsloſigkeit könne zum Dynamit des Familienlebens werden, wenn die Eltern es an Verſtändnis für die ſeeliſche Not ihrer Kinder fehlen ließen. Dem Elternhauſe erwüchſen alſo neue erzieheriſche Aufgaben.

Zur Gottloſenpropaganda

wurde eine Reihe von Referaten gehalten, an die ſich eine Ausſprache über eine umfaſſende Abwehr- und Angriffsaktion der Elternſchaft ſchloß. In den Reden kam zum Ausdruck, daß die Gottloſenbewegung eine Gefahr für die deutſche Kultur ſei, die nicht ernſt genug genommen werden könne. Wir ſtänden vor einer großen Epoche der Glaubenskämpfe, wie ſie in ſolcher Schärfe die Geſchichte der chriſtlichen Kirche bisher nicht erlebt habe.

Im Anſchluß an dieſe Darſtellungen wurden Richtlinien einer einheitlichen Abwehr- und Gegenaktion beraten. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß die evangeliſchen Elternbünde das Gebot der Stunde erkennen und ſich entſchloſſen an die Spitze des ihnen aufgezwungenen Kampfes gegen die Gottloſenfront ſtellen müßten.

Aus Liebeskummer vergiftet.

Budapeſt. Die 22jährige Magdalena Bago, die Tochter eines Fabrikdirektors, hat ſich vergiftet, da ihre Eltern ſie zwingen wollten, dem von ihr zum Gatten auserſehenen armen jungen Mann zu entſagen und einen anderen ſehr reichen Mann zu heiraten.

Uniformverbote.

In Berlin und in den Provinzen Hannover, Weſtfalen und Oberſchleſien.

Die Oberpräſidenten der Provinzen Weſtfalen und Hannover haben Uniformverbote erlaſſen, die inhaltlich mit dem gleichzeitig erlaſſenen Verbot des Polizeipräſidenten von Berlin übereinſtimmen. Die Verordnung des Oberpräſidenten von Hannover bedarf noch der Zuſtimmung des Provinzialrates. Sie hat jedoch einſtweilen Gültigkeit. Auch der Oberpräſident der Provinz Oberſchleſien hat ein Uniformverbot erlaſſen. In den Verordnungen ſind die urſprünglichen Beſtimmungen wiederholt, die ſeinerzeit das Tragen von Uniformen unterſagt haben.

Deutſches Los in Südtirol.

Zweijähriger Zwangsaufenthalt in Bozen für Malſerteiner.

Die über den ehemaligen Tiroler Abgeordneten Michael Malſerteiner verhängte Verbannung von drei Jahren iſt in einen

zweijährigen Zwangsaufenthalt in der Stadt Bozen

umgewandelt worden. Die Umwandlung wird mit der Rückſichtnahme auf das Alter und die Familie Malſerteiners begründet.

Malſerteiner konnte bereits in ſeine Bozener Wohnung zurückkehren, wird jedoch ſtrengſtens überwacht. Er darf Bozen nicht verlaſſen. Insbeſondere muß Malſerteiner in den Vormittagsſtunden und am Abend ſowie in der Nacht ſtets in ſeiner Wohnung anzutreffen ſein. Der Beſuch öffentlicher Gaſtſtätten iſt ihm geſtattet, jedoch iſt ihm jedes Geſpräch mit einem andern Gaſt unterſagt. Auch darf er an keinem Tiſche Platz nehmen, ſondern muß ſtehend eſſen und trinken.

Portugieſiſche Truppen meutern in Madeira

Die Bewegung greift um ſich.

Wie aus Madeira gemeldet wird, ſind die Truppen, die vor einigen Tagen aus Portugal zur Unterdrückung des Aufſtandes abgeſandt wurden, zu den Aufſtändiſchen übergegangen.

Zwei portugieſiſche Transportdampfer und ein Kreuzer, die bereits als nach Madeira abgegangen gemeldet waren, befinden ſich noch immer auf dem Tajo, da die portugieſiſche Regierung

von der Zuverläſſigkeit der Kommandanten anſcheinend nicht reſtlos überzeugt iſt.

In Portugal wird die Zenſur ſtreng gehandhabt. Eine Privatmeldung aus Liſſabon beſagt, daß die Revolutionäre in Madeira mit Parteigängern in Portugal in Verbindung geſtanden haben. Verſchiedene Militärperſonen ſeien verhaftet worden. Die Lage in Portugal ſelbſt ſei „nicht völlig ruhig". Unvorhergeſehene Ereigniſſe könnten jederzeit eintreten.

Für und wider das Volksbegehren.

Die Pflichten des Landwirts.

Der Präſident des Reichslandbundes, Graf von Kalckreuth, veröffentlicht zum Volksbegehren in Preußen eine Kundgebung, in der es heißt, daß es für den ſeiner ſtaatsbürgerlichen Rechte und Pflichten bewußten Landwirt ein doppelter Anſporn ſein muß, nach ernſter Prüfung auch ſeine Stimme in die Waagſchale des Volksbegehrens zu werfen. Die Preußiſche Regierung hat, ſo ſchließt die Kundgebung, auf den Gebieten der Wirtſchaft, Kultur und Rechtspflege, die ihr anvertraut ſind, ſeit Jahren völlig verſagt. Darum weg mit dem Preußiſchen Landtag, der heute eine preußiſche Regierung ſtützt, die es nicht verſtanden hat, ihren nationalen, kulturellen und wirtſchaftlichen Aufgaben in den zwölf Jahren ihres Beſtehens gerecht zu werden.

Die Eintragung zum Volksbegehren.

Die Veranſtalter des Volksbegehrens machen nochmals auf folgende Formalitäten bei der Eintragung zum Volksbegehren aufmerkſam:

1. Eintragungszeiten: In der Zeit vom 8. bis 21. April liegen die Liſten zur Eintragung werktäglich von 13 bis 20 Uhr, ſonntäglich von 10 bis 17 Uhr in Eintragungsräumen, die durch die zuſtändigen Behörden beſtimmt und bekanntgemacht werden, aus.

2. Eintragungsberechtigung: Berechtigt zur Eintragung für das Volksbegehren „Der Preußiſche Landtag iſt aufzulöſen" ſind alle über 20 Jahre alten reichsdeutſchen Männer und Frauen, die in Preußen ihren Wohnſitz haben (alſo z. B. auch Bayern, Thüringer, Sachſen uſw., die in Preußen wohnen).

3. Eintragungsart: Die Eintragung hat in nachſtehender Art zu erfolgen: a) für jede Eintragung iſt nur eine Nummer zu benutzen; b) alle Spalten ſind eigenhändig auszufüllen. Es genügt nicht, z. B. Angaben über den Namen, Beruf oder Gewerbe oder Wohnung durch „Strichelchen", „dito" oder dergleichen zu erſetzen; c) die Frauen müſſen auch ihren Geburtsnamen eintragen; d) Adelsprädikate ſind auszuſchreiben

Nationalſozialiſten für Volksbegehren.

Die Reichsleitung der NSDAP hat jetzt auch offiziell beſchloſſen, das Volksbegehren zur Auflöſung des Preußiſchen Landtags mit aller Energie zu unterſtützen.

Erhebliche Koſten.

Miniſterialrat Kaiſenberg, der im Reichsminiſterium des Innern tätig iſt und als Spezialiſt in Verfaſſungsfragen angeſehen wird, beſchäftigt ſich mit der Zweckmäßigkeit des Volksbegehrens und kommt zu folgendem ablehnenden Ergebnis: Mag man politiſch zu dem vom Stahlhelm eingeleiteten Volksbegehren ſtehen wie man will: ſtaatspolitiſch erſcheint es nicht zweckmäßig, angeſichts der zu Ende gehenden Wahlperiode des Landtags noch ſeine Auflöſung im Wege des plebiszitären Verfahrens zu verſuchen, zumal der komplizierte Apparat erhebliche Koſten für Staat und Gemeinden verurſacht, die in der gegenwärtigen Notzeit zweckmäßiger vermieden worden wären.

Deutſches Reich

Abſchied von Rom.

Reichsverkehrsminiſter von Guérard hat bei ſeinem Rückflug aus Rom an den italieniſchen Luftfahrtminiſter folgendes Telegramm gerichtet: „Beim Verlaſſen des italieniſchen Bodens beehre ich mich, Euer Exzellenz und der italieniſchen Regierung beſonders meinen herzlichſten Dank zu ſagen für die glänzende Aufnahme in Italiens Hauptſtadt. Daß die Linie Berlin—Rom, die ich die Ehre hatte, zu eröffnen, Italiens und Deutſchlands Volk einander noch näher bringen möge, iſt mein herzlichſter Wunſch."

Um die Brotpreiſe.

Der Deutſche Städtetag hat den Reichskanzler und den Reichsernährungsminiſter auf die verhängnisvollen Auswirkungen einer Brotpreiserhöhung aufmerkſam gemacht. Der Städtetag verkennt nicht die Vorteile, die die Heraufſetzung der Mehlpreiſe für die Landwirtſchaft haben kann, er hält aber dringende Maßnahmen für erforderlich, um mit allen Mitteln einer allgemeinen Brotpreisſteigerung entgegenzuwirken, wenn nicht der geſamte durch die Preisſenkungsaktion mühſam gewonnene Boden wieder verloren gehen ſoll.

Rußland.

Beginn der Gottloſenwoche.

In der geſamten Sowjetunion begann die Gottloſenwoche gegen die ruſſiſchen Oſtern. Die Gottloſenverbände veranſtalteten große Demonſtrationen. In Leningrad, Moskau und anderen Städten wurden Beſchlüſſe gefaßt, die Kirchen der Staatsverwaltung für Wohnungen, Kinos und Klubs zur Verfügung zu ſtellen.

Aus In- und Ausland

Rom. Reichsverkehrsminiſter von Guérard hat dem italieniſchen Außenminiſter Grandi einen Beſuch abgeſtattet und mit ihm eine kurze Unterredung gehabt.

Oslo. In Norwegen ſind 43 000 Arbeiter ausgeſperrt. Bis zum 15. April werden mindeſtens 82 000 Mann von der Ausſperrung betroffen ſein. Die Regierung erklärt, nur eingreifen zu wollen, wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer dies wünſchten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. April.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Feſt. Die Börſe eröffnete bei lebhaftem Geſchäft in außerordentlich feſter Haltung. Aus Provinz- und Publikumskreiſen waren größere Kauforders erteilt worden, und die Spekulation ſchritt an den Hauptmärkten zu Deckungen und Rückkäufen. Im allgemeinen betrugen die Kursſteigerungen 2—5 Prozent. Tagesgeld entſpannte ſich weiter auf 4,75—7 Prozent. Im Verlauf erhielt ſich die freundliche Grundſtimmung. Die Geſchäftstätigkeit ließ dagegen weſentlich nach. Der Satz für Privatdiskonte wurde infolge verſtärkter Nachfrage um 1/8 auf 4⅝ Prozent für beide Sichten ermäßigt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	9. 4.	8. 4.		9. 4.	8. 4.
Weiz., märk	288-290	288-290	Weizkl. i. Bln.	13,3-13,6	13,3-13,6
pommerſch	—	—	Roggkl. i. Bln.	13,2-13,5	13,1-13,4
Rogg., märk	188-190	187-189	Raps	—	—
Braugerſte	229-240	229-240	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	212-228	212-228	Vikt.-Erbſen	24,0-29,0	24,0-29,0
Sommergſt	—	—	kl. Speiſeerbſ	23,0-26,0	23,0-26,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer märk	168-172	167-171	Peluſchken	25,0-29,0	25,0-29,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	18,0-20,0	18,0-20,0
weſtpreuß	—	—	Wicken	23,0-26,0	23,0-26,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,5-15,5	13,5-15,5
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-26,0
Brl. br. inkl.			Seradella	64,0-68,0	64,0-68,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,8
Mk. ü. Not.	34,7-40,5	34,7-40,5	Leinkuchen	14,4-14,6	14,6-15,0
Roggenmehl			Trockenſchnitzel	7,7-8,0	7,7-8,0
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	14,2-14,8	14,2-14,8

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 320 Rinder, darunter 295 Milchkühe, 25 Stück Jungvieh; 94 Kälber, 370 Pferde. Verlauf: Sehr langſam bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach

Volksbegehren.

Landwirts.

ndes, Graf von Kalckreuth,
Preußen eine Kundgebung,
ſtaatsbürgerlichen Rechte
n doppelter Anſporn ſein
e Stimme in die Waag-
. Die Preußiſche Regie-
g, auf den Gebieten der
die ihr anvertraut ſind,
weg mit dem Preußiſchen
gierung ſtützt, die es nicht
ulturellen und wirtſchaft-
n ihres Beſtehens gerecht

olksbegehren.
rens machen nochmals auf
agung zum Volksbegehren

In der Zeit vom 8. bis
agung werktäglich von 13
17 Uhr in Eintragungs-
ehörden beſtimmt und be-

agung: Berechtigt zur
„Der Preußiſche Landtag
ahre alten reichsdeutſchen
en ihren Wohnſitz haben
Sachſen uſw., die in Preu-

Eintragung hat in nach-
e Eintragung iſt nur eine
n ſind eigenhändig auszu-
n über den Namen, Beruf
„Strichelchen", „dito" oder
n müſſen auch ihren Ge-
ikate ſind auszuſchreiben

olksbegehren.
hat jetzt auch offiziell be-
uflöſung des Preußiſchen
ſtützen.

ten.
m Reichsminiſterium des
in Verfaſſungsfragen au-
Zweckmäßigkeit des Volks-
n ablehnenden Ergebnis:
lhelm eingeleiteten Volks-
spolitiſch erſcheint es nicht
gehenden Wahlperiode des
ege des plebiszitären Ver-
lizierte Apparat erhebliche
rurſacht, die in der gegen
ieden worden wären

Reich

Guérard hat bei ſeinem
niſchen Luftfahrtminiſter
„Beim Verlaſſen des
ich, Euer Exzellenz und
ders meinen herzlichſten
Aufnahme in Italiens
—Rom, die ich die Ehre
Deutſchlands Volk ein-
e, iſt mein herzlichſter

en Reichskanzler und den
verhängnisvollen Aus-
ng aufmerkſam gemacht.
Vorteile, die die Herauf-
ndwirtſchaft haben kann,
en für erforderlich, um
nen Brotpreisſteigerung
geſamte durch die Preis-
ene Boden wieder ver-

o.

on begann die Gottloſen-
Die Gottloſenverbände
tionen. In Leningrad,
urden Beſchlüſſe gefaßt,
für Wohnungen, Kinos
len.

von Guérard hat dem
einen Beſuch abgeſtattet
ng gehabt.
000 Arbeiter ausgeſperrt.
ens 82 000 Mann von der
egierung erklärt, nur ein-
er und Arbeitnehmer dies

Handel

gen vom 9. April.
eſt. Die Börſe eröffnete
ntlich feſter Haltung. Aus
aren größere Kauforders
ſchritt an den Haupt-
ſen. Im allgemeinen be-
Prozent. Tagesgeld ent-
zent. Im Verlauf erhielt
g. Die Geſchäftstätigkeit
Satz für Privatdiskonte
um ⅛ auf 4⅝ Prozent

Kilogramm, ſonſt per
eichsmark

	9. 4.	8. 4.
l ı Bln.	13,3-13,6	13,3-13,6
l ı Bln.	13,2-13,5	13,1-13,4
	—	—
aat	—	—
Erbſen	24,0-29,0	24,0-29,0
peiſeerbſ	23,0-26,0	23,0-26,0
erbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
ſchken	25,0-29,0	25,0-29,0
bohnen	18,0-20,0	18,0-20,0
n	23,0-26,0	23,0-26,0
ne, blaue	13,5-15,5	13,5-15,5
ne, gelbe	22,0-26,0	22,0-26,0
della	64,0-68,0	64,0-68,0
kuchen	9,8-10,2	9,8-10,8
uchen	14,4-14,6	14,6-15,0
enſchſl	7,7-8,0	7,7-8,0
-Schrot	14,2-14,8	14,2-14,8

ntlicher Marktbericht vom
Auftrieb: 320 Rinder, dar-
ngvieh: 94 Kälber, 370
i gedrückten Preiſen. Es
chtragende Kühe je nach

Letzte Meldungen

igener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Hamburg, 10. 4. Nach einem Funkbericht an Hapag iſt das Luftſchiff Graf Zeppelin bereits über polis angelangt. Heute nachmittag wird Graf Zep- n in Kairo erwartet.

Hamburg, 10. 4. Der Schadenerſatzklage von tionalſozialiſten, die vor der Reichstagswahl wider- tlich feſtgenommen, gegen den Hamburger Staat wurde tgegeben. Die Kläger erhalten den entgangenen Ar- sverdienſt ſowie Schmerzensgeld.

Tokio, 10. 4. Ein furchtbarer Sturm an der dweſtküſte von Korea zerſtörte 100 Fiſcherboote. 125 nſchen ſind ums Leben gekommen.

Landvolk-Zeitung verboten.

Kiel, 10. 4. Der Oberpräſident Kürbis hat die tung „Das Landvolk" auf Grund der Notverordnung 4 Wochen verboten.

ualität 280—440 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über tiz. Tragende Färſen je nach Qualität 260—390 Mark. sgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach ualität 35—41 Mark je Zentner Lebendgewicht. — Pferde- rkt: Preiſe je nach Qualität 200—1100 Mark, Schlachtpferde -180 Mark. Verlauf: Etwas lebhafter, Preiſe leicht an- hend.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 10. April 1931.

Schweine:	8. 4.	10. 4.
beſte, ſchwere, reine Ware üb. 260 Pfd	0,42—0,43	0,45
ittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,41—0,42	0 45
gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,42—0,42	0,44—0,46
geringere Ware unter 200 Pfd.	0,34—0,38	0,36—0,39
beſte Sauen	0,32—0,38	0,38—0,40

uftrieb: 1945, Handel mäßig regel.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 9. 4. 1930.

Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 126,20 M. 2. Höchſt- is für Markenbutter 130,10 M. 3. I. Klaſſe 622 Drittel zu M 89, 4. II. Klaſſe 10 Drittel zu M. 116,30 im Durchſchnitt Markenbutter im Durchſchnitt 128,75 M. Butter ohne Schutzmarke Durchnitt 1. Klaſſe 122,97 M. 95 Faß blieben unverkauft.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. April.

Schlägt dir die Hoffnung fehl,
Nie fehle dir das Hoffen!
Ein Tor iſt zugetan,
Doch tauſend ſind dir offen.
Rückert.

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts Bad Bramſtedt in Straſſachen

am Donnerſtag, den 9. April.

1. Der Beſitzer eines Kraftwagens Johann M. in nshorn war beſchuldigt, beim Paſſieren der Ortſchaft ntföhrden die zuläſſige Höchſtgeſchwindigkeit überſchritten haben. Gegen eine deswegen über ihn verhängte ldſtrafe von 30 M. hatte er Einſpruch erhoben. Das richt hielt den Nachweis nicht für erbracht, daß er mit großer Geſchwindigkeit gefahren ſei und erkannte auf enloſe Freiſprechung.

2. Die Ehefrau Margarete J. in Henſtedt hatte für 0 M. einen Radioapparat auf Abzahlung gekauft. Als 150 M. abgetragen hatte, konnte ſie nicht weiter hlen. Sie ſchrieb an die Firma und bot dieſer den parat für die reſtlichen 70 M. an. Da lange keine twort kam, glaubte ſie, daß die Firma den Apparat ht wieder haben wolle. Sie verkaufte ihn für 70 M. einen Schäfermeiſter in Ulzburg, und den Erlös ver- ndete ſie, um Hühnerfutter zu kaufen, da ihre Hühner ngern mußten. Das brachte ihr eine Anklage wegen terſchlagung. Das Gericht zog ihre Notlage in Be- cht und verurteilte ſie zu 30 M. Geldſtrafe und in Koſten.

3. Der Bäcker Hermann St. in Kaltenkirchen iſt zu er Geldſtrafe von 50 M. verurteilt worden, weil er ot aus mit Eoſin gefärbtem Roggen in den Handel racht hat. Er hatte gerichtliche Entſcheidung beantragt. führte zu ſeiner Entſchuldigung an, daß er zwar der- iges Brot gebacken habe, es ſei aber nur zu Futter- cken beſtimmt geweſen, und durch ein Verſehen ſei es n unter das zur menſchlichen Nahrung beſtimmte ot geraten und mit dieſem verkauft worden. Das Ge- t glaubte ihm das, aber trotzdem mußte er verurteilt den, da auch das fahrläſſige Vergehen beſtraft wird. blieb bei den 50 M. und die Koſten kamen hinzu, h wurde dem Angeklagten Bewilligung von Raten- lungen in Ausſicht geſtellt.

*. **Vom Amtsgericht.** Zum Nachfolger des nach Kiel ſetzten Amtsgerichtsrats Thieſen iſt Amtsgerichtsrat yſen, bisher in Huſum, ernannt. Er wird am 16. ril ſein hieſiges Amt antreten.

Arbeitsmarktlage. Die zweite Märzhälfte brachte erwartete Belebung und ſaiſonmäßige Entlaſtung Arbeitsmarktes. Die Zahl der arbeitſuchenden ſonen im Bezirk Nordmark verringerte ſich in der Be- szeit um 15 974 (5,5 v. H.) auf 274 167. Infolge verſtärkten Wiederaufnahme von Außenarbeiten war Rückgang bei den Männern naturgemäß erheblich ßer als wie bei den Frauen. Er belief ſich bei den nnern auf 14 881 (6,1 v. H.), bei den Frauen da- en nur auf 1 003 (2,3 v. H.). Der Abgang an Haupt- erſtützungsempfängern in der Arbeitsloſenverſicherung Kriſenfürſorge betrug insgeſamt 16 716. In der beitsloſenverſicherung verminderte ſich die Zahl um 217 (11,0 v. H.) auf 131 379, in der Kriſenfürſorge 499 (1,0 v. H.) auf 50 641, ſodaß in beiden Unter- zungseinrichtungen am Berichtstage (am 31. März) 2 020 Hauptunterſtützungsempfänger vorhanden waren. ß in der Kriſenfürſorge ein ſtärkerer Rückgang nicht Erſcheinung trat, dürfte darauf beruhen, daß dem gang in freie Arbeit ein faſt ebenſo großer Zugang ausgeſteuerten Unterſtützungsempfängern der Arbeits- enverſicherung gegenüberſtand.

! **Wiemersdorf.** Am erſten Tage des Aufliegens der Eintragungsliſten zum Volksbegehren des Stahlhelms trugen ſich ein Drittel aller Wahlberechtigten in der hieſigen Gemeinde in die Liſten ein.

Kellinghuſen. Die Teerbereitungsanlage der Kieswerke der Provinz Schleswig-Holſtein, die auf dem Löſch- und Ladeplatz am Hafen aufgeſtellt war, wird aufgebrochen. Die Anlage, die bei der Beſchüttung der Landſtraßen Bad Bramſtedt—Kellinghuſen—Lockſtedter Lager —Itzehoe benutzt wurde, wird nach Transfeld in Thüringen verladen werden. Eine Abänderung der ſcharfen Kurve in Föhrden, ſowie eine Beſchüttung der Kurve findet nicht mehr ſtatt, da eine Einigung mit den Anliegern nicht erzielt wurde.

w **Kaltenkirchen.** Die Kirchenvertretung tagte geſtern nachmittag im Ziegeldachpaſtorat unter Vorſitz von Paſtor Thies. Unter den Eingängen iſt der des Landrats wegen der Siedlung Springhirſch zu bemerken. Die Auferlegung einer Vorbelaſtung der einzelnen Siedler mit je 100 M. hat noch nicht erfolgen können, da noch keine Genehmigung erteilt iſt. — Für den Grundſtückstauſch mit der politiſchen Gemeinde iſt die Erlaubnis der vorgeſetzten Behörde erteilt. — Von den vom verſtorbenen Rentner Kloth der Kirchengemeinde vermachten 5000 M. liegen 2000 M. auf Grundſtücken in Preetz. Der Voranſchlag für 1931/32 mußte eine zweite Leſung erfahren, da die Behörde die Kopfſteuer nicht genehmigte. Es wurden bei verſchiedenen Ausgabetiteln Abſtriche getätigt. Ungedeckt ſind 22 138,45 M. Da das herangezogene geſchätzte Einkommenſteuerſoll weit hinter der tatſächlichen Steuereinnahme zurückbleibt, ſoll der Steuerbeſchluß erſt gefaßt werden, wenn vom Finanzamt die tatſächlichen Unterlagen eingetroffen ſind. Die Preiſe für Gräber wurden wie folgt feſtgelegt: Erbbegräbniſſe auf die Dauer von 50 Jahren: Einzelgrab 10 M., Grabſtätten für Ehepaare 25 M., für 4 Perſonen 50 M. Für Waldgräber auf alle Grabarten 200 Proz. Aufſchlag. Niſchengräben für 10 Perſonen 150 M. Auswärtige und nicht zur Kirchengemeinde Gehörige zahlen auf alle Grabarten 100 Proz. Aufſchlag. — Folgender Proteſt wurde an das Landeskirchenamt und die Propſteiſynode gerichtet:

> Der Kirchengemeinde Kaltenkirchen iſt bei Aufſtellung des diesjährigen ſowie des letztjährigen Etats die hohe Summe aufgefallen, die an den Synodalausſchuß abgeführt werden muß. Die Kirchenvertretung möchte aus der Anſicht heraus, daß die Zeiten noch bedeutend ſchlechter werden und die Eintreibung der Kirchenſteuern noch ſchwieriger wird wie bisher, dem Landeskirchenamt und dem Synodalausſchuß den wohlgemeinten dringenden Rat geben, zur rechten Zeit an der Verwaltung äußerſte Sparſamkeit zu üben, damit wir nicht zuletzt einem unhaltbaren Zuſtand entgegenſteuern.

Kaltenkirchen. In den erſten warmen Strahlen der Frühlindsſonne ſind jetzt auch die Kreuzottern erwacht. Ein Landmann in Stuvenborn konnte dieſer Tage drei der Giftſchlangen erlegen.

Eine Lebensmüde. Das bei dem Landmann Hinrich Fölſter-Kampen beſchäftigte Dienſtmädchen M. ertränkte ſich. Schwermut ſoll die Urſache zu der Tat geweſen ſein.

Bad Segeberg. Kurz nach der Durchfahrt eines Zuges entſtanden in der Nähe von Rickling, zwiſchen Fahrenkrug Fehrenbötel, zwei Heidebrände. Während das eine Feuer, das ſchnell einen großen Umfang annahm, einige hundert Quadratmeter Böſchung und Heidefläche vernichtete und nur mit Mühe gelöſcht werden konnte, wurde der zweite Brand, der ſich erſt über die Böſchung verbreitet hatte, von Eiſenbahnern und Dorfbewohnern ſchnell erſtickt. Man nimmt an, daß in beiden Fällen Funkenflug aus der Lokomotive des Zuges die Urſache des Feuers geweſen iſt.

Bad Segeberg. Im benachbarten Kl. Niendorf kam es zu einem blutigen Ueberfall von Kommuniſten auf Nationalſozialiſten. Mehrere Nationalſozialiſten, die ſich auf dem Heimwege von einer Veranſtaltung befanden, wurden von etwa vierzig Kommuniſten angegriffen, ſie ſchlugen mit Latten und Stöcken auf die unbewaffneten Nationalſozialiſten ein und griffen ſchließlich auch zum Meſſer. Einer der Nationalſozialiſten erhielt einen tiefen Stich in den Rücken.

Bad Segeberg. Die Zahl der Erwerbsloſen beträgt hier zurzeit 132; davon beziehen 10 Perſonen Kriſenunterſtützung. Am 1. April 1930 bezogen 124 Perſonen Arbeitsloſenunterſtützung. 28 ausgeſteuerte Erwerbsloſe erhalten zur Zeit laufend Fürſorgeunterſtützung. Aus der Volksküche werden 33 Perſonen verpflegt.

e **Neumünſter.** Das Feſt der Goldenen Hochzeit feiern am Freitag, den 10 April, die Eheleute Rentner Peter Frick und Frau Sophie, geb. Wilken. Beide Jubilare ſtehen im 72. Lebensjahre und ſind noch ſehr rüſtig. — Bei einem Einbruch, der in der Nacht bei dem Kaufmann Decker an der Werderſtraße verübt wurde, wurden außer dem Inhalt der Ladenkaſſe aus dem Wohnzimmer zwei Spardoſen mit beträchtlichem Inhalt ſowie eine goldene Taſchenuhr mit Sprungdeckel, in den die Buchſtaben K. V. eingraviert waren, geſtohlen.

e **Neumünſter.** Mit einem ſchweren Motorrad geſtürzt iſt auf der Kieler Chauſſee in Tungendorf ein Angehöriger der Reichsmarine und ein auf dem Soziusſitz befindliches junges Mädchen. Beide ſtürzten, als der Mariner die Gewalt über das Rad verloren hatte, kopfüber in den Chauſſeegraben, kamen jedoch wie durch ein Wunder mit ungefährlichen Verletzungen davon. Das ſtark beſchädigte Kraftrad mußte in Reparatur gegeben werden. — Wie in faſt allen bisherigen Nächten wurde auch in vorletzter Nacht an zwei Stellen wieder eingebrochen. Beſtohlen wurden diesmal zwei Geſchäftsleute an der Kaſernenſtraße, denen die unerkannt entkommenen Täter Lebensmittel, Obſt und Südfrüchte ſtahlen.

Neumünſter. Ein furchtbarer Anblick bot ſich den Beamten und Arbeitern des Güterbahnhofs dar, als ein ländliches Zweiſpännerfuhrwerk von der Kopframpe herunterſtürzte. Unter furchtbarem Krachen landeten Roſſe und Wagen auf dem Gleiſe. Der Wagen wurde faſt vollkommen zertrümmert. Von den Pferden trug eines ſtark blutende Fleiſchwunden davon, die jedoch das Leben des Tieres nicht gefährden. Das Fuhrwerk gehört einem Landmann aus Aufeld.

Heide. Der Dithmarſcher Automobilklub hat das nächſte Rennen auf der Fichtenhainbahn auf Sonntag, den 3. Mai, angeſetzt. Die Bahn wird mit einem Aufwand von RM. 15 000 völlig überholt. In den Kurven wird der Oelkreidebelag durch Makadam erſetzt. Bisher liegen für den 3. Mai bereits an 50 Meldungen, darunter prominenter Fahrer, vor. Die Eintrittspreiſe erfahren eine nicht unbedeutende Herabſetzung.

Schackendorf. Kriegeriſch veranlagt waren zwei 68jährige Rentenempfänger, die bei einem hieſigen Landmann in Arbeit ſtanden. Sie ſtritten ſich darum, wer die beſte Uhr hätte. Als der eine zu dem andern ſagte, er ſei verrückt, forderte dieſer ihn zum ritterlichen Zweikampf auf. Er ſchlug mit einem Beſenſtiel auf ihn ein, ſodaß zwei Zähne verletzt wurden. Dann gab es einen regelrechten Box- und Ringkampf. Lange ſchwankte das Kriegsglück. Als jedoch zuletzt das Meſſer gezogen wurde, wurden die beiden Kampfhähne getrennt. Unter Fluchen und Schimpfen bedrohten ſie ſich noch längere Zeit mit dem Beſenſtiel und mit dem Meſſer; an weiteren tätlichen Auseinanderſetzungen wurden ſie aber gehindert. Beide gaben bald ihre Arbeit auf und gingen auf Wanderſchaft.

Schleswig. Dem Schleswiger Krankenhaus wurde ein Radfahrer zugeführt, der von einem Kraftwagen erfaßt, mit dem Oberkörper zwiſchen Auto und einen Chauſſeebaum eingequetſcht und ſchwer verletzt wurde.

Peißen. Geſtern mittag gegen 1 Uhr ereignete ſich hier ein ſchwerer Unglücksfall. Der Landwirt Hollſen befand ſich mit einem Fuhrwerke auf einem Feldwege, als die Pferde vor einem Trecker ſcheuten. Die Pferde gingen durch, wobei die drei Inſaſſen, der 73jährige Hollſen, ſein Sohn und ſein Enkelkind vom Wagen ſtürzten. Der alte Herr erlitt bei dem Sturz ſo ſchwere innere Verletzungen, daß er zwei Stunden nach dem Unfall ſtarb. Der Sohn und das Enkelkind wurden nur leicht verletzt. Die Pferde, noch verhältnismäßig junge Tiere, konnten erſt kurz vor Lockſtedter Lager aufgegriffen werden. Der Wagen und das Geſchirr waren vollkommen in Trümmer gegangen. Hollſen war ſeit 1919 hier anſäſſig. Er ſtammte aus Nordſchleswig, das er bei der Abtrennung verlaſſen hatte, um nicht däniſcher Staatsangehöriger werden zu müſſen.

Oſtrohe. Der hieſige Maſchinenführer Johannes Tiedje, der erſt 31 Jahre alt war, hat ſich erhängt. Der Grund zum Selbſtmord iſt unbekannt.

○ Das Lübecker Kinderſterben. Unter den Säuglingen, die an den Folgen der Tuberkuloſeimpfung ſchwer erkrankt waren, hat ſich jetzt ein neuer Todesfall ereignet, ſo daß die Zahl der Todesopfer 76 beträgt. Wie dieſer neue Todesfall zeigt, iſt die Gefahr für die noch kranken Kinder keineswegs beſeitigt.

Die Ausſichten des Volksbegehrens in Schleswig-Holſtein.

Altona. In Altona müßte das Stahlhelm-Volksbegehren, das am erſten Tage — 8. April — 508 Unterzeichner fand, täglich rund 2000 Unterſchriften aufzuweiſen haben. Bei insgeſamt 177000 eingetragenen Wählern verlangt ein erfolgreiches Volksbegehren über 35000 Einzeichnungen für die Stadt. In Schleswig-Holſtein mit ſeinen 1055000 eingetragenen Wählern müßten rund 520000 Unterſchriften geleiſtet werden. Hat ſich die Größe der Parteien in der Provinz annähernd auf dem Stande der letzten Reichstagswahl gehalten, ſo ſind die Ausſichten für den etwa kommenden Volksentſcheid nicht ſonderlich günſtig.

Hamburg. Im alten Teil des Hamburger Flughafens hatte ſich vor einiger Zeit eine Firma niedergelaſſen, die als Joſeph Funken, Flugzeugbau, firmierte, und ihre Arbeit durch eine eigene „Privat-Polizei" vor jedem fremden Einblick zu ſichern wußte. Die Herrichtung der Räume, die Uniformierung der Wachbeamten und die ſonſtigen Aufwendungen ließen auf das Vorhandenſein großer Geldmittel ſchließen. Man war, wie ſich trotz aller Verſchleierung bald herausſtellte, dabei, nach den Ideen eines Erfinders Volpert ein Flugzeug zu konſtruieren, das ſich des Rotor-Prinzips für den Antrieb bedienen ſollte. Zu praktiſchen Verſuchen der mit einem kleinen BMW.-Motor ausgeſtatteten Maſchine iſt es jedoch nicht gekommen, da da der Zuſammenbruch des Funken-Flugzeugbaus den Nachweis für die Brauchbarkeit des „Volpert-Profil-Vortriebs" verhinderte. Die Zahl der durch den Zuſammenbruch Geſchädigten iſt groß. Ob es ſich lediglich um ein Schwindelunternehmen handelte, das mit einer Erfinderidee ſeine Betrügereien deckte, muß die Unterſuchung ergeben.

Hamburg. In der Nacht zum Donnerstag entſtrömte einem Laboratorium in der Stückenſtraße übelriechender Gasgeruch. Die Einwohner wurden im Schlafe geſtört, doch ſcheinen Erkrankungen nicht vorgekommen zu ſein. In dem Laboratorium hatte man Chlor in eine Nationlauge eingeführt, wobei ſich ein Verbindungsſtück löſte und Gas entſtrömte.

Hamburg. Der Deutſche Gewerkſchaftsbund, Ortsausſchuß Hamburg, hat, ebenſo wie in früheren Jahren, Einſpruch dagegen erhoben, den 1. Mai als Feiertag zu begehen. Er verlangt, daß die Feſtlegung des 1. Mai als Feiertag, die übrigens nur für Hamburg gilt, wieder aufgehoben wird, zumal ſich angeſichts der Hamburg-Preußiſchen Hafengemeinſchaft Schwierigkeiten bei der Ausführung ergeben.

Buxtehude. In Oſtmoor wurde das maſſive Wohnhaus des Landwirts Diercks durch Feuer zerſtört. Als die Bewohner durch das Kniſtern des Feuers geweckt wurden, ſtand ſchon der ganze obere Teil des Hauſes in Flammen. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Bei dem Sprunge aus dem Fenſter erlitt Frau D. eine erhebliche Beinverletzung. Drei Rinder und ein Pferd und viel Hausrat kamen in den Flammen um.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Nah und Fern

○ **40 Stunden unter dem D-Zug.** Ein rumäniſcher Soldat, der aus Bukareſt deſertiert war, iſt auf dem Schleſiſchen Bahnhof in Berlin unter einem aus Rumänien eingetroffenen D-Zug-Wagen am Drehgeſtell entdeckt worden. Der blinde Paſſagier hatte in dieſer Lage die 40ſtündige Fahrt mitgemacht. Als man ihn fand, war er halb bewußtlos.

○ **Gastod dreier Frauen.** Aus Gram über den Tod ihres vor Jahresfriſt verſtorbenen Mannes vergiftete ſich in Berlin-Charlottenburg die 70jährige Frau Anna Goldſchmidt mit ihren beiden verwitweten Töchtern durch Gas.

○ **Selbſtmord eines Ehepaares aus Gram über den Tod des Sohnes.** In Dresden wurde ein Konditorehepaar in ſeiner Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Man nimmt an, daß das Ehepaar die Tat aus Gram über den kürzlich erfolgten Tod ſeines ſechs Jahre alten Sohnes begangen hat.

⊙ **Schweres Eiſenbahnunglück in Frankreich.** Ein ſchweres Eiſenbahnunglück ereignete ſich in der Nähe von Marſeille. In dem Augenblicke, in dem ein Arbeiterzug in einen Tunnel einfahren wollte, kam aus der entgegengeſetzten Richtung eine Lokomotive, die direkt in den Zug hineinfuhr. Der Zuſammenprall war ſo heftig, daß mehrere Wagen des Arbeiterzuges aus den Schienen ſprangen und zum größten Teile zerſtört wurden. Aus den Trümmern zog man zwei Tote und zehn Verletzte. Mehrere von den Verletzten dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

⊙ **Großfeuer in Arras.** In Arras iſt das geſamte Hauptwarenlager des Poſt-, Telegraphen- und Telephondienſtes der Provinz Pas de Calais durch ein Feuersbrunſt zerſtört worden. Das Lager befand ſich in der Nähe des Hauptbahnhofes. Neben der Feuerwehr mußten noch Hunderte von Soldaten aufgeboten werden, um das Aufkommen von Bränden in der Umgebung zu verhindern. Die Urſache des Brandes ſteht noch nicht feſt.

⊙ **Gewaltiger Gasausbruch in Rumänien.** In der Nähe von Ploeſti (Rumänien) erfolgte aus einer 1800 Meter tiefen Sonde ein außerordentlich ſtarker Gasausbruch. Das Getöſe des Ausbruchs war 15 Kilometer weit zu hören. Die Gasmaſſen brennen nicht, gefährden aber die ganze Umgebung. Die Gemeinde Szanni wurde geräumt.

⊙ **Zuſammenſtoß mit dem Orientexpreß.** Auf der Strecke Athen—Tatoi ſtieß der Orientexpreß mit einem Autobus zuſammen. Der Autobus wurde vollkommen zertrümmert; zwei Perſonen wurden getötet, vier ſchwer verletzt.

⊙ **Opferung eines Kindes.** In Madras in Indien wurde ein Hindu, der ein Kind geopfert hatte, um eine zürnende Göttin zu beſänftigen, zum Tode verurteilt. Der Mann, ein „Wunderheiler", hatte den Säugling einer an Pocken erkrankten Bäuerin erwürgt und in einen Dornbuſch geſchleudert. Dadurch ſollte die Geneſung der von der zornigen Göttin Mariamman aufs Krankenlager geworfenen Frau beſchleunigt werden.

reichsdeutſchen Bewohner Neuguineas.

Berlin. Nach einer amtlichen Mitteilung des deutſchen Generalkonſuls in Sydney ſind die bisher noch gegen Deutſche, die vor 1919 im früheren Deutſch-Guinea anſäſſig waren, beſtehenden Einreiſebeſchränkungen in das Mandatsgebiet Neuguinea nunmehr fortgefallen.

Göbbels an Grippe ſchwer erkrankt.

München. Eine Anfrage im nationalſozialiſtiſchen Braunen Hauſe über den Aufenthalt des Berliner Gauleiters Dr. Göbbels ergab die authentiſche Auskunft, daß Göbbels in Berlin weile, aber an Grippe ſchwer erkrankt ſei. Göbbels hatte noch am Donnerstag 40 Grad Fieber

Einberufung des Öſterreichiſchen Nationalrates.

Wien. Der Bundespräſident wird den Nationalrat zu der am 15. April beginnenden Frühjahrstagung einberufen.

Zwei Rußlanddeutſche verurteilt.

Moskau. Das Bezirksgericht in Pokrawſk verurteilte den Führer der deutſchen Mennonitengemeinde in Kitſchkas, Franz Gieſebrecht, und den Koloniſten Paul Tiſſen zu Gefängnisſtrafen von drei und zwei Jahren, weil ſie angeblich gegen die Sittlichkeit verſtoßen haben. Beide Angeklagten haben jedoch kein Geſtändnis abgelegt. Sie haben ſich durch die Bekämpfung der Propaganda der Gottloſen beſonders bemerkbar gemacht.

Fünf Gramm Radium.

Eine koſtbare Poſtſendung.

Die Stadt Wien hat für Heilzwecke die Menge von fünf Gramm Radium angekauft. Nur Stockholm und Paris verfügen über eine größere Menge. Der Transport dieſes Quantums vollzieht ſich unter beſonderen Vorſichtsmaßregeln, die nicht nur die gefährlichen Eigenſchaften des heilkräftigen Metalls, ſondern auch der große Wert der Sendung — er iſt mit zwei Millionen Schilling, alſo 1,2 Millionen Reichsmark angegeben — rechtfertigen. Auf der Strecke Brüſſel-Wien, die die Sendung nimmt, ſind ſämtliche Poſtdirektionen um beſondere Aufmerkſamkeit erſucht worden.

Handgranate als Kinderſpielzeug.

Das Kriegsandenken explodiert.

Ein folgenſchwerer Unfall ereignete ſich in Kawitſch bei Poſen. Dort nahm das 6jährige Söhnchen eines Landwirts aus dem Glasſchrank einen als Kriegserinnerung aufbewahrten Zünder einer Handgranate mit ins Bett. Das Kind bohrte in der Nacht mit einem Nagel in dem Zünder, der dadurch explodierte. Der Knabe wurde ſchwer verletzt und ſofort ins Krankenhaus geſchafft, wo ihm die linke Hand abgenommen werden mußte. Er hat außerdem das Augenlicht völlig verloren.

40 Fälle von Verſicherungsbetrug.

Mehrere hunderttauſend Mark erſchwindelt.

Vor dem Schwurgericht in München-Gladbach begann der Prozeß gegen die beiden Kaufleute Robertz aus Vierſen und gegen zehn Mitangeklagte Die zwölf Angeklagten werden beſchuldigt, auf Grund von Verſicherungsverträgen für angebliche Unfälle, Einbrüche und Brände unberechtigt erhebliche Entſchädigungsſummen bezogen zu haben. Die zu Unrecht bezogenen Summen ſollen mehrere hunderttauſend Mark betragen. 40 Fälle hat die Anklagebehörde unterſucht; die Hälfte davon iſt jedoch verjährt. Zu dem Prozeß, der etwa zehn Tage dauern ſoll, ſind 57 Zeugen geladen. Die Angeklagten beſtreiten, ſich ſtrafbar gemacht zu haben.

Und noch ein Verſicherungsbetrug.

Vor einigen Tagen fanden Bauern in einer Schlucht bei Villanders in der Nähe von Bozen einen jungen, nur halb bekleideter Mann mit ſchweren Verletzungen auf. Der Verletzte nannte ſich Architekt Heinrich Günther aus Deutſchland. Er ſei, ſagte er, von zwei Unbekannten ü fallen, ausgeraubt und in die Schlucht geworfen word Die Ermittlungen ergaben, daß Günthers Raubüberf erdichtet war und daß der Mann einen Verſicherung betrug verſuchen wollte. Günther geſtand, daß er wegen großer Schulden das Leben nehmen wollte; da ſei ihm aber der Gedanke gekommen, einen Raubüberf vorzutäuſchen. Er habe ſich bei einer Verſicherungsgeſe ſchaft in Deutſchland ziemlich hoch verſichern laſſe Günther wurde dem Gericht in Bozen überwieſen.

Amtlicher Teil.

Kehrbezirkseinteilung

Auf Grund des § 39 der Reichsgewerbeordnung in V bindung mit § 132 des Zuſtändigkeitsgeſetzes wird die N einteilung der Schornſteinfegerkehrbezirke des Landkrei Segeberg mit Wirkung vom 1. April 1931 ab in folgen Weiſe geregelt:

Kehrbezirk I Bad Segeberg:

Bad Segeberg, Geſchendorf, Mielsdorf, Neuengö Söhren, Steinbek, Strukdorf, Weede, Weſterrade, Altengö Bahrenhof, Bühnsdorf, Chriſtiansfelde, Dreggers Gr. Gla brügge Kl. Gladebrügge, Stubben, Traventhal, Wakendor Bebenſee, Högersdorf, Kükels, Mözen, Schwiſſel, Krems Leezen, Neversdorf.

Kehrbezirk II Blunk:

Blunk, Gr. Rönnau, Schackendorf, Alt-Erfrade, Pe tuis, Bornhöved, Daldorf, Gönnebek, Schmalenſee, Dam dorf, Stockſee, Tarbek, Tensfeld, Gutsbezirk Seedorf, Gu bezirk Hornstorf, Gutsbezirk Glaſau-Sarau, Gutsbe Margarethenhof, Gutsbezirk Pronstorf, Gutsbezirk Roh torf, Eilsdorf, Reinsbek, Wulfsfelde, Müſſen, Travene Travenhorſt, Gutsbezirk Wenſin, Grönwohld, Muggesfel Krems II. Rehms, Kl. Niendorf, Kl. Rönnau, Schier Stipsdorf.

Kehrbezirk III Nahe:

Itzſtedt, Nahe, Kayhude, Wakendorf, Götzberg, Henſte Ellerau, Kaden, Kisdorf, Hüttblek, Sievershütten, Katte dorf, Oersdorf, Winſen, Oering, Seth, Tönningſtedt, Borſ Sülfeld.

Bezirk IV Hartenholm:

Bark einſchl. Bockhorn und Schafhaus, Bredenbekshor Bimöhlen, Fahrenkrug, Fehrenbötel, Fredesdorf, Gr. Ni dorf, Hartenholm, Heidmühlen (mit Oberförſterei Glashütt Haſenmoor, Heiderfeld, Kuhlen, Rickling, Schmalfeld, St venhütten, Stuvenborn, Todesfelde, Wittenborn, Wahlſte Weide, Negernbötel, Hamdorf, Rothenhahn, Kampen.

Kehrbezirk V Bad Bramſtedt:

Bad Bramſtedt, Weddelbrook, Mönkloh, Föhrden-Ba Hitzhuſen, Hagen, Borſtel, Wiemersdorf, Armſtedt, Haſe krug, Hardebek, Fuhlendorf, Kaltenkirchen, Ulzburg, Le föhrden, Nützen, Alveslohe.

Schleswig, den 28. März 1931

Namens des Bezirksausſchuſſes:
Der Vorſitzende
J. V.: Unterſchrift

Die vorſtehende Einteilung der Kehrbezirke wird hi durch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bad Segeberg, den 8. April 1931
Der Landrat

MAGGI'S SUPPEN
Erbs
2 Teller

MAGGI^s Suppen
kosten nur noch
10 Pfg.
der Würfel

Kochschule
für junge Mädchen gegr. 1911
Hamburg 6, Altonaerstraße 3 II.
Tel. D 3 Holstein 5361.
Beginn der Frühjahrs-Kochkurse am 15. April und am 1. Mai.
Dauer der Kurse $^1/_4$ Jahr.
Unterricht dreimal wöchentlich oder 6 Wochen,
Unterricht täglich von 10—2 Uhr.
Gelehrt wird feine und bürgerliche Küche, Backen, Abendplatten und Einmachen.
Honorar 90.— RM. für den Kursus.
Anmeldung und Auskunft täglich von **12—3** Uhr.
Auf Wunsch Prospekt.
Frau Dr. O. Bernholt.

Der Stahlhelm
Oefftl. Versammlung
am Montag, den 13. April, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Heinrich Kruse.
Es spricht Oberst Kahlbach-Kiel über das
Volksbegehren
Der Stahlhelm, Ortsgruppe Bad Bramstedt.

Anzeigen für
die Mitte nächster
Woche erscheinende
Jahrmarkt-Ausgabe
bitten wir umgehend in der Geschäftsstelle, spätestens am Montag abend, aufgeben zu wollen.
Verlag der „Bramſtedter Nachrichten"

Ueber das Vermögen des Kaufmannes und Schlossers **Wilhelm Henning in Kaltenkirchen** ist am **9. April 1931,** mittags 12 Uhr, das **Konkursverfahren** eröffnet. Der Rechtsanwalt Dr. Johannssen in Bad Bramstedt ist zum Konkursverwalter ernannt. Anmeldefrist für Konkursforderungen bis zum 25. Mai 1931. Erste Gläubigerversammlung am 5. Mai 1931, vormittags 9.30 Uhr, u. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen am 2. Juni 1931, vormittags 9.30 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 30. April 1931.

Bad Bramstedt,
den 9. April 1931.
Das Amtsgericht.

Sonnabend nachm. und Sonntagmorgen aus eigener Schlachterei
fr. Schweinefleiſch
70—80 Pfg.
Karbonade 90 Pfg.
Heinr. Osterhoff, Butendoor, Tel 25.

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 12. April:
9½ Uhr: **Gottesdienst**
Beichte und Abendmahl.
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Eine beste
Dauerweide
4½ to. groß, gelegen in Bissenmoor, zu verpachten.
Jul. Schnoor, Bad Bramstedt.

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen
Verlag der Bramstedter Nachrichten

Achtung Preisabbau und Gelegenheitskauf
Anzüge nach Maß gearbeitet in blau u. farbig, moderne Stoffe, gute Verarbeitung, tadelloser Sitz, von 75, 80, 85, 90, 95, 100 RM., mit einem Abbau von 20% kaufen Sie, so lange der Vorrat reicht, bei **Markus Wagner,** Schneidermeister, Maienbeeck 57.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

2 Zimmer zu vermieten
Frau M. Rademacher.

Suche eine
2 bis 3-Zimmer-Wohnung
Gefl. Angebote a. d. Exped. d. Bl.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Etliche Fuder Runkelrüben
zu verkaufen
Emil Bauer, Hagen.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
Heinr. Fick.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 84 | Sonnabend, den 11. April 1931 | 53. Jahrg.

Gegen Zoll- und Waffenfrieden.

Frankreichs Staatspräſident hetzt.

Der Präſident der Franzöſiſchen Republik, Doumergue, hat es für notwendig erachtet, durch eine Rede in Nizza die Zuſpitzung der europäiſchen Verhältniſſe noch zu verſchärfen. Wenn ſeine Auslaſſungen zum großen Teil auch vom franzöſiſchen innenpolitiſchen Standpunkt ausgewertet werden müſſen, ſo zeigen ſie doch klar, wie weit die franzöſiſche Nation trotz aller ſchönen Beteuerungen noch von dem Geiſte eines gerechten Friedens entfernt iſt. In der ganz unerwarteten Rede des ſonſt zurückhaltenden Präſidenten hat man in Frankreich eine Art „Vermächtnis an die Nation“ erblickt, uns will es aber ſo ſcheinen, als ob Doumergue ſich dabei nicht als ein „Sterbender“ gefühlt hat, der ſein Teſtament macht, ſondern vielmehr als einer, von dem ſeine Zuhörer ſagen ſollen: „Heilebet noch! Wir können ihn wieder bei der jetzt kommenden Präſidentenwahl zum Staatsoberhaupt wählen!“

Bekanntlich kandidieren jetzt Doumergue ebenſo wie Briand energiſch für den Präſidentenpoſten, und man wird ſich dieſe ihre Anwärterſtellung bei ihren Reden in der nächſten Zeit immer vor Augen halten müſſen. Das Gros der franzöſiſchen Wählerſchaft verlangt, wie immer, von ſeinen Führern wenigſtens die Phraſe des Chauvinismus und hört es gern, wenn ihr als „grande nation“ geſchmeichelt wird. Und dieſer Einſtellung tragen die Reden der Kandidaten Rechnung. Nicht unbedenklich iſt es nur, wenn dieſe Kandidaten gleichzeitig Staatspräſident oder Außenminiſter ſind und man nicht weiß, welche von ihren Ausführungen ſie als Staatsvertreter und welche ſie als Bewerber machen.

Doumergue führte in ſeiner Rede u. a. aus, man müſſe Frankreich lieben, weil es die große Nation ſei, die ſich durch keinen Ehrgeiz, keine Rachſucht und keinen Haß leiten laſſe. Frankreich habe unwiderlegbare Beweiſe ſeiner Friedensliebe gegeben. Ein dauerhafter Frieden ſei aber nur möglich, wenn die Sicherheit der Grenzen völlig gewährleiſtet ſei. Frankreich habe alſo, ſolange der Völkerbund keine ausreichende militäriſche Macht zu ſeiner Verfügung habe, um für die Durchführung ſeiner Entſcheidungen zu ſorgen, das Recht, ſelbſt zu wachen, achtzugeben und nur auf ſich zu zählen.

In dieſer Annahme werde Frankreich noch beſtärkt, weil es ſich plötzlich einem brüsken Ereignis gegenüber befinde, deſſen Bedeutung in der Gegenwart und deſſen Folgen für die Zukunft nicht verkannt werden dürften, weil die Geſchichte des Landes, in dem dieſes Ereignis vorgefallen ſei, einen Präzedenzfall aufweiſe, der lehrreich und den zu vergeſſen gefährlich wäre.

Frankreichs Staatspräſident Doumergue.

Er wolle nichts dramatiſieren, aber man müſſe die Dinge beim rechten Namen nennen. Frankreich brauche nur ſich vom geſunden Menſchenverſtand leiten zu laſſen, um ſeinen Weg zu finden. Dieſer geſunde Menſchenverſtand rate ihm zweierlei an:

1. über den guten Zuſtand der Finanzen zu wachen,

ſich von dem Gedanken leiten zu laſſen, daß ein Land, ſolange es keine ſtarke internationale Streitkraft gebe, nicht zulaſſen dürfe, daß man ſeine eigene materielle Streitkraft unter das Niveau herabſetze, das die Sicherheit und Unantaſtbarkeit des Landes erheiſche. Die jetzt lebenden Generationen trügen vor den künftigen Generationen die Verantwortung hierfür.

Wenn mit der in dieſen Auslaſſungen zutage tretenden waffenklirrenden Stimmung die Vertreter Frankreichs in den Völkerbundrat kommen ſollten, ſo kann man ſich ja auf eine ſtürmiſche Sitzung gefaßt machen. Aber es wird wohl nicht ganz ſo ſchlimm werden, und bis dahin noch einiges Waſſer in den Wein der Kandidatenbegeiſterung fließen. Wenn ſich Doumergue auch dagegen verwahrt, zu dramatiſieren, ſo muß man doch ſagen, daß ſeine Rede ſtark nach Theater klingt. Wir möchten aber einmal ſehen, was Frankreich angeben würde, wenn unſer Reichspräſident eine ähnliche Rede halten würde.

Das Bundesorgan des Stahlhelms verboten.

Wegen Beſchimpfung der preußiſchen Regierung.

Wegen eines Artikels des Bundeskanzlers des Stahlhelms „Außenpolitik und Preußen-Volksbegehren“ in der Oſternummer des Stahlhelm hat der Berliner Polizeipräſident das Bundesorgan des Stahlhelms auf Grund der Notverordnung auf drei Monate verboten. Da der Erſcheinungsort des Stahlhelm Berlin iſt und das Verbot ſich auf Reichsgeſetz ſtützt, gilt es damit auch für das geſamte übrige Reich.

In der Begründung heißt es u. a.: Der beſchimpfende Inhalt iſt darin zu erblicken, daß der preußiſchen Regierung eine äußerſt ſchimpfliche Handlungsweiſe vorgeworfen wird. Es wird von ihr behauptet, ſie ſei völlig ungeeignet zur Abwehr der polniſchen Gefahr, ſie habe die Sabotage des Ruhrkampfes auf dem Gewiſſen. Sie werde ſtets ein Verbündeter Frankreichs und damit Polens ſein und werde ſtets ſuchen, aus ihrem Haß gegen jede ſtolze Regung der Nation heraus Volk und Reich zu entmachten. Der preußiſchen Staasregierung wird weiter vorgeworfen, daß ſie außenpolitiſch die Reichsregierung bremſe und, anſtatt abſtützend, aufweichend auf ſie wirke und daß dadurch das Ausland bei ſeinen Verhandlungen mit der Reichsregierung in Genf hoffen könne, die preußiſche Regierung werde dem Reich in den Rücken fallen.

Schulfragen auf der Reichselterntagung.

Schulreformbeſtrebungen der Elternſchaft.

Auf dem Evangeliſchen Elterntag in Bad Harzburg erſtattete Profeſſor D. Hinderer-Berlin einen eingehenden Bericht über die ſchulpolitiſche Lage. Er behandelte die im Reichstage eingebrachten Anträge auf

Schaffung eines Reichsſchulgeſetzes,

deſſen Zuſtandekommen noch immer durch die Unſicherheit der Haltung der parlamentariſchen Fraktionen gehemmt ſei. Das Fehlen einer reichsgeſetzlichen Regelung des deutſchen Schulweſens ſei für die Elternſchaft auf die Dauer ein unerträglicher Zuſtand. Man müſſe ſich gegen alle Beſtrebungen zur Legaliſierung der weltlichen Sammelſchule wenden, da dadurch das Intereſſe an der Schaffung eines Reichsſchulgeſetzes abgeſchwächt werde. Der Redner erörterte die Schulreformbeſtrebungen der Elternſchaft, da dieſe Beſtrebungen nicht nur die Schule ſelbſt angingen, ſondern auch die Erzieherpflichten der Eltern berührten.

Reichsgeſchäftsführer Rautenberg gab einen Überblick über die ſchulpolitiſche Aktion des letzten Jahres. Er ſchloß mit einem Appell an die Elternſchaft, der die Hauptlaſt im Kampfe gegen die Gottloſenbewegung zufalle.

Aus dem Reich der Lüfte.

Heimkehr des Fliegers Udet.

Der Flieger Ernſt Udet iſt von ſeiner Afrikaexpedition, die faſt ein halbes Jahr gedauert hat, nach München zurückgekehrt. Er hatte Oſtafrika überflogen, um für einen Naturfilm Aufnahmen zu machen. Vor kurzem mußte er, wie ſeinerzeit berichtet wurde, auf einer einſamen Nilinſel notlanden. Von dort hat ihn ein engliſcher Flieger befreit.

Höhenweltrekord der Fliegerin Ellinor Smith.

Die 20jährige amerikaniſche Fliegerin Ellinor Smith, die kürzlich bei einem Höhenfluge knapp dem Tode entgangen iſt, hat einen neuen Höhenflugweltrekord für Frauen mit 10 800 Meter aufgeſtellt. Start und Landung erfolgte auf dem Rooſeveltflugplatz bei Newyork. Ihren Flug führte ſie über den Newyorker Wolkenkratzern aus.

Scott unterbietet einen Rekord.

Der engliſche Pilot Scott iſt nach einem Fluge von neun Tagen und 21 Stunden, der ihn von England über Europa und Aſien nach Auſtralien geführt hat, in Port Darwin (Auſtralien) gelandet. Er hat damit den Rekord von Kingsford-Smith um 18 Stunden unterboten.

Gefährdete Erziehung.

Lehrer gegen falſche Sparmaßnahmen

Gegen falſche Sparſamkeit auf dem Gebiete des öffentlichen Schul- und Bildungsweſens richtet ſich eine Entſchließung der zehnten Vertreterverſammlung des Preußiſchen Lehrervereins, der in Koblenz tagte. In der Reſolution heißt es u. a. Die Vertreterverſammlung verkennt nicht die ſchwere wirtſchaftliche Not der Gegenwart, ſie wendet ſich aber gegen das behördliche Verfahren,

Einſparungen durch behördliche Abſtriche

der bisherigen Ausgaben zu erzielen. Sie verlangt, daß alle notwendigen Sparmaßnahmen das Ziel verfolgen, durch ſinnvollen Ausgleich und zweckmäßige Zuſammenfaſſung die Lebens- und Leiſtungsfähigkeit der öffentlichen Einrichtungen und Veranſtaltungen zu erhalten. Das gilt beſonders für

das öffentliche Schul- und Bildungsweſen

Auch hier ſollen Erſparniſſe (zweckmäßige Verwaltungsreform, Vereinheitlichung der Schulverwaltung in den Provinzen uſw.) erſtrebt werden. Deshalb verurteilt die zehnte Vertretertagung mit aller Schärfe die in den letzten Monaten ganz allgemein eingeleiteten Sparmaßnahmen auf dem Gebiete des Schulweſens.

Die zehnte Vertreterverſammlung erhebt auf das ſchärfſte Einſpruch gegen die Abbaumaßnahmen und Abbaupläne, die jede Entwicklung des Schulweſens ausſchließen und die Erziehung der Jugend gefährden.

Engſtirnigkeit.

Ein guter Anfang. — Fortdauernde Attacken. — Das „Schlachtſchiff in der Weſtentaſche“.

Monat um Monat ſtarrten wir alle in Deutſchland auf die Nadel, die am Wirtſchaftsbarometer mit unerbittlicher Deutlichkeit anzeigte, wie die Kriſe immer weitere Teile des Wirtſchaftslebens erfaßte, zermürbte, faſt vernichtete; wir ſahen an dieſer ſtändig tiefer ſinkenden Nadel das Steigen der Not, des Elends und rebellierender Gedanken; wir ſtierten mit verzweifelten, faſt hoffnungsloſen Augen auf dieſe Nadel, auf — die Arbeitsloſenziffer, die nun ſchon anzeigte, daß fünf Millionen Arbeitswillige nicht arbeiten konnten, nicht arbeiten durften. Bis endlich der Tag gekommen war, an dem die Nadel nicht mehr weiter nach unten ſtrebte, ſtockend hin und her zitterte. Und bis nun ein anderer Tag kam, an dem mitgeteilt werden konnte, daß die Nadel endlich, endlich einen ſtarken Sprung nach oben getan, 220 000 arbeitsloſe Deutſche wieder Arbeit gefunden hatten, arbeiten dürfen. Warum ſollen wir uns das Aufatmen, die Freude darüber vergällen laſſen, daß es eben „nur“ 220 000 ſind, um die ſich die Arbeitsloſigkeit verminderte, „nur“ um 4 Prozent! Es iſt doch ein guter Anfang, hoffentlich nur ein Anfang, der auch zahlreiche Erwerbsloſe wieder hineinführte in den Arbeitsprozeß von Wirtſchaftszweigen, die dem Einfluß der Jahreszeit nicht unterliegen, nicht „Saiſoninduſtrien“ ſind. Und wenn man ſehnſüchtig daran denkt, daß dieſe 220 000 etwa die Durchſchnittszahl der Arbeitsloſen in der Vorkriegszeit darſtellen, ſo gewinnt man vielleicht ein beſſeres, ſicherlich aber hoffnungsfroheres Urteil über die Gegenwart und Zukunft der Beſchäftigungsmöglichkeit der Menſchen in der deutſchen Wirtſchaft, wenn man nämlich erwägt: Bei der letzten Berufszählung von 1925 ergab es ſich, daß trotz der zwei Millionen Kriegsopfer etwa ſieben Millionen Menſchen mehr hauptberuflich im deutſchen Wirtſchaftsleben ihren Erwerb fanden, als die Zählung von 1907 ausgewieſen hatte. Und ſeit 1925 kamen neue zwei Millionen hinein in den Arbeitsprozeß. So gab ſelbſt in der Zeit ſchwerſter Kriſe, ſchwerſter äußerer und innerer Belaſtung die deutſche Wirtſchaft — und trotz ſchärfſter, übereilter Rationaliſierung — Millionen von Menſchen mehr Tätigkeit, Lohn und Brot als vor dem Kriege. Ganz würde ſie dieſe Aufgabe erfüllen können, wenn ihr jene Laſten abgenommen würden, wenn ſie nicht immer wieder und überall auf die — Dummheit, auf die politiſche Engſtirnigkeit anderer Staaten und Völker ſtoßen müßte!

*

Davon erhalten wir Deutſche ja ausgiebige Beweiſe — als ob es deren noch bedürfte! — durch die fortdauernden Attacken, die man von Paris aus offen und heimlich gegen die politiſchen Abſichten unſerer Regierung reitet. Noch heftiger freilich gegen die wirtſchaftspolitiſchen, von denen die deutſch-öſterreichiſchen Vereinbarungen ja nur ein Teil, der Ausgangspunkt eines Wirtſchafts- und Handelsvertragsprogramms ſind In Paris aber hat man dafür nur ein Nein. Und ruft drohend England „zur Ordnung“, als man dort das Vorhaben laut werden ließ, einmal außerhalb der offiziöſen, offiziellen und hochoffiziellen Konferenzen mit den Leitern der deutſchen Politik perſönlich Fühlung zu nehmen über die politiſchen und die wirtſchaftlich beſonders verhängnisvoll brennenden Fragen des Tages. Konferenzen europäiſcher oder internationaler Art, — nun, darüber kann man ja nur noch lachen oder die Achſeln zucken. Soeben iſt wieder einmal eine ſolche zu Ende, die Internationale Agrarkonferenz in Rom, wo auch eine derartige brennende Wirtſchaftsfrage zur Beratung ſtand: das Agrarproblem des europäiſchen Südoſtens mit dem Gedanken der Zollpräferenz uſw. Natürlich konnte ſie über die Beratung nicht hinauskommen, die nichts als ein großes Zanken internationalſter Art war, — aber: „La conférence est morte, vive la conférence“, um ein bekanntes Wort gegenwartspolitiſch ein wenig abzuändern. In rauhem Deutſch: „Die eine Konferenz iſt mauſetot, es lebe die nächſte“; denn man war ſich in Rom ſchließlich bloß darüber einig, Ort und Zeit einer neuen Konferenz feſtzuſetzen. Das wird dann gleich eine „Welt“agrarkonferenz! Aber ſo draſtiſch wie in Genf die letzte Wirtſchaftskonferenz mit ihrem Abkommen ſcheiterte, iſt dies bisher bei ſolch' einem — Allerweltsheilmittel ohne Wirkung noch nie geſchehen Wieder in Genf, am 15. Mai, heißt es: Fortſetzung folgt. Dann iſt Briands Europakomitee an der Reihe. Und es werden wieder viele Reden geredet werden, aber um die Stirnen ſind enge, dafür jedoch eiſerne Reifen gelegt, an denen ſich jede politiſche und wirtſchaftliche Vernunft vergebens abmüht.

*

In den gleichen Tagen wird ja auch der erſte deutſche Panzerkreuzer von Stapel laufen. Auch über ihn hat man im Ausland unendliches geredet und geſchrieben und während er noch in Kiel auf den Helgen lag, geiſterte er ſchon als Geſpenſterſchiff durch die marinepolitiſchen Träume der „Sieger im Weltkriege“. Gewiß ein bißchen ſtolz darf die deutſche Schiffsbaukunſt ſchon ſein, ebenſo wenn ſie für friedliche Zwecke ſchafft wie wenn ſie in dem engen Rahmen, den die Verſailler Beſtimmungen darüber zulaſſen, ihr Denken und Konſtruieren, ihr Schaffen und ihre Arbeit für die Bereitſtellung einer Verteidigungswaffe für die Heimat einſetzt. Daß dabei

Spitzenleistungen erzielt worden sind, namentlich bei der Armierung, dem Panzerschutz und der Schwimmfähigkeit, bei sonstigen Abwehrmitteln gegen modernste Angriffsmethoden im Seekrieg, nicht zuletzt auch durch Höchststeigerung der Maschinenkräfte, weiß die Welt allerdings. Das soll und mag sie wissen, auch wenn darob die hochwohlweisen Väter der uns einengenden Versailler Bestimmungen es heute bedauern mögen, unseren Verteidigungswillen damals nicht mit noch engeren Ringen umschmiedet zu haben. „Das Schlachtschiff in der Westentasche“ hat englischer Marinewitz den Panzerkreuzer bereits genannt, — wir nehmen das Wort auf als Anerkennung dafür, daß deutscher Geist und deutsches Können auch über die Versailler Engstirnigkeit zu siegen vermochte.

Dr. Pr.

Revolution in Portugal.

Übergreifen des Madeiraaufstandes.

Die innenpolitische Lage in Portugal hat sich außerordentlich zugespitzt. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten ist eine gefährliche Aufstandsbewegung im Gange. Von Madeira ausgehend hat eine Revolte nach Lissabon übergegriffen, die sich gegen die jetzige Regierung richtet.

Schiffe, die von der portugiesischen Hauptstadt nach Madeira abgehen sollten, um den dortigen Aufruhr zu unterdrücken, haben den Hafen noch nicht verlassen können, weil sich anscheinend sowohl Besatzung wie Truppen weigern, auszufahren. Alle öffentlichen Gebäude in Lissabon sind militärisch besetzt. Die Polizei ist in höchster Alarmbereitschaft und Patrouillen und Panzerautos durchziehen die Straßen. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden. Um Lissabon herum finden starke Truppenzusammenziehungen statt.

Ein Hauptverkehrspunkt der Stadt Lissabon, der Praco de Dom Pedro.

Alice Roosevelts Gatte gestorben.

Nicholas Longworth erliegt einer Lungenentzündung.

Nicholas, genannt „Nick“, Longworth, der Sprecher des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten, ist in Washington einer Lungenentzündung erlegen. Er hat ein Alter von 62 Jahren erreicht. Man kann ruhig behaupten, daß ganz Amerika unter dem Eindruck dieser Todesnachricht stehe, denn Nicholas Longworth, der zur Republikanischen Partei gehörte, war der populärste Politiker in USA., und viele waren der festen Überzeugung, daß er der nächste Präsident der Staaten sein werde oder doch „einer der nächsten“.

Seine große Volkstümlichkeit aber hatte Nick Longworth weniger seiner eigenen Person zu verdanken als seiner weit berühmten und beliebteren Gattin Alice, der Tochter des verstorbenen früheren Präsidenten „Teddy“ Roosevelt. Als Nick und Alice vor einigen Wochen ihre silberne Hochzeit feierten, war buchstäblich ganz Amerika aus dem Häuschen, denn Alice, die man allgemein die „Prinzessin“ nannte, und die in Wirklichkeit wie eine Königin in Washington herrschte, ist das Hätschelkind sämtlicher Yankees. Mit den Frauen der anderen Regierenden stand sie allerdings nicht immer ganz gut, da sie in der „Gesellschaft“ keine Rivalin neben sich duldete, aber auf die Dauer mochte man ihr nichts übelnehmen, und wenn sie kommandierte, hatte man einfach zu gehorchen. Vor vielen Jahren, als sie noch Mädchen war, war Alice auch einmal in Deutschland, wo sie durch ihre „Burschikosität“ nicht geringes Aufsehen erregte. Vor einiger Zeit hieß es, daß ihre Freunde sie in das Repräsentantenhaus wählen wollen, und wenn sie selbst wollen wird, kommt sie sicher hinein. Zur Präsidentin kann Alice Longworth wohl nicht gut gewählt werden, sonst würde sie wahrscheinlich auch ins Weiße Haus einziehen, wo sie als Teddy Roosevelts Tochter schon früher den Ton angegeben hat.

Vom neuen Mittelstand.

Erhebungen, die nachdenklich machen.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten hat im Jahre 1928 den Entschluß gefaßt, eine Erhebung über die wirtschaftliche und soziale Lage der Angestellten durchzuführen, die nicht nur das tatsächliche Einkommen der Angestellten und die Fragen des Alters, des Geschlechts und der beruflichen Tätigkeit erforschen, sondern darüber hinaus Fragen nach dem Familienstand, dem Herkommen, der Schulbildung, den Wohnungsverhältnissen sowie Arbeitszeit, sozialen Betriebseinrichtungen und neuen Arbeitsmethoden klären sollte. Auf diese Weise sollte ein umfassender Einblick in die sozialen Lebensverhältnisse der Angestellten geboten werden, dem man mit um so größerem Interesse entgegensehen dürfte, weil sich die Öffentlichkeit über kaum einen anderen Stand und seinen wirtschaftlichen Lebensraum so falsche Vorstellungen macht wie über die Angestellten. Die Ergebnisse der während zweier Jahre durchgeführten Erhebung sind jetzt so weit aufgearbeitet, daß der GDA. in einem Bande mit umfangreichem und ergiebigem statistischen Material die Ergebnisse und Erkenntnisse seiner Untersuchung der Öffentlichkeit vorlegen kann. In diesem Werk ist ein ungeheures Material zusammengetragen, das sich auf der Mitarbeit von 150 000 deutschen Angestellten, an die umfangreiche Fragebogen verschickt wurden, aufbaut.

Der soziologische und kulturhistorische Wert dieser Untersuchungen wird auch dadurch nicht vermindert, daß sie mit dem Jahre 1929 abschließen, sondern erhöht teilweise ihre Bedeutung, weil sich auf Grund der 1929 getroffenen Feststellungen ein bisher nicht vorhandener Gradmesser für die Veränderungen ergibt, die seitdem eingetreten sind. Das Werk dürfte jedenfalls dem Wunsch der im GDA. organisierten deutschen Angestellten, durch diese Selbsthilfearbeit die Aufklärung der Öffentlichkeit über die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen der Angestellten fortzusetzen, entsprechen.

Biologische und soziale Betrachtungen zur Analyse des Angestelltenstandes geben in dieser Vollständigkeit und Gründlichkeit zum erstenmal weitgehende und wertvolle Aufschlüsse über die Altersgliederung der berufstätigen Angestellten, die soziale Schichtung, den Familienstand und die Wachstumsenergie. Nach den gewonnenen Ergebnissen sind die Warnungen der Bevölkerungspolitiker über die gefahrvollen Entwicklungstendenzen der Bevölkerungsbewegung für den Angestelltenstand in hohem Maße berechtigt. Die Heirat der Angestellten erfolgt relativ spät, ein hoher Prozentsatz der Ehen bleibt kinderlos, für die Familiengröße scheint das Einkindersystem bestimmend. Aus dem Zahlenmaterial geht hervor, daß die Familie im Angestelltenstand mit durchschnittlich 1,3 lebenden Kindern nicht mehr die Lebensfähigkeit besitzt, durch die natürliche Fortpflanzung ein Wachstum zu erzeugen und darüber hinaus zur Erhaltung des Volksbestandes beizutragen. Zur Gehaltsfrage erklärt die Erhebung, daß schon im Frühjahr 1929 nahezu drei Viertel aller erfaßten Angestellten ein Einkommen unter 300 Mark bezogen.

Wertvoll sind die Erhebungen über die Wohnungsverhältnisse der Angestellten, weil eine Statistik der Wohnungsverhältnisse einzelner Berufsschichten bisher fehlte. Als hervorstechendstes Zeichen fällt hier die Tatsache auf, daß rund 55 Prozent aller Angestellten über keine selbständige Wohnung verfügen. Im ganzen rechtfertigen die Erhebungen des GDA. den Schlußsatz des Vorwortes, daß dieses Werk dazu beiträgt, viele Menschen nachdenklich zu machen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Gegen die neuen Zigarettenpackungen.

Die führenden Organisationen des Einzelhandels lehnen die Handhabung von nichtüblichen Maßen und Gewichten bei dem Verkauf von Waren an die Bevölkerung ab, da derartige Maßnahmen geeignet sind, den Verbraucher über das Gewicht zu täuschen und den Preis zu verschleiern. Im Gegensatz dazu hat für den Handel mit Zigaretten das Reichsfinanzministerium die Einführung nichtüblicher Maße und Gewichte durch die Neunerpackung aus steuerpolitischen Rücksichten veranlaßt. Der Ministerialerlaß wirkt, wie in einer Kleinen Anfrage im Preußischen Landtag betont wird, unwirtschaftlich. Das Staatsministerium wird aufgefordert, bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, daß in Zukunft die Verwendung nichtüblicher Maße und Gewichte unterbleibt.

Streik der weltlichen Schulen in Braunschweig.

In Braunschweig, Wolfenbüttel und Schöningen sind die Schüler und Schülerinnen der weltlichen Schulen nicht zum Unterricht erschienen. Dieser Schulstreik ist eingeleitet worden auf Grund des Beschlusses einer Versammlung des Weltlichen Elternbundes wegen der Entlassung weltlicher Lehrer.

Das anhaltische Volksbegehren zugelassen.

Das anhaltische Staatsministerium hat dem Landesverband der Deutschen Volkspartei mitgeteilt, daß, dem Antrag der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und des Landesverbandes der Haus- und Grundbesitzer entsprechend, ein Volksbegehren zur Herbeiführung eines Volksentscheides über die Auflösung des Anhaltischen Landtages zugelassen worden ist.

Die Schwierigkeiten bei der Reichsknappschaft.

Berlin. Zu der Meldung über neue Schwierigkeiten bei der Reichsknappschaft wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß von einem ablehnenden Verhalten des Reichsfinanzministers bezüglich der Finanzierung des April-Ultimos nicht die Rede sein könne; vielmehr fänden zurzeit Verhandlungen mit dem Reichsfinanzministerium über eine Finanzierung des April-Ultimos statt. Diese Verhandlungen seien noch nicht abgeschlossen.

Eine Mutter vergiftet sich und zwei Kinder.

Görlitz. In der Nacht vergiftete sich eine 34jährige Frau mit ihren beiden kleinen Kindern durch Gas. Hausbewohner wurden durch starken Gasgeruch aufmerksam und ließen die Wohnungstür gewaltsam öffnen, wo die drei Leichen gefunden wurden. Als Grund zu der Tat wird Schwermut vermutet.

Ein Bürgermeister unter Mordverdacht verhaftet.

Hohenstein-Ernsttal. Der Bürgermeister der Gemeinde Hermsdorf in Sachsen ist wegen Verdachts der Anstiftung zum Morde und wegen größerer Unterschlagungen verhaftet und dem Amtsgericht Hohenstein zugeführt worden. Bürgermeister Werner soll seinen früheren Knecht zum Morde an dem früheren Sandgrubenbesitzer Schmidt in Pleißa angestiftet haben, um in den Besitz der Schmidtschen Lebensversicherungspolice in Höhe von etwa 30 000 Mark zu gelangen, die Werner in Verwahrung hatte. Er soll den Knecht zu diesem Zweck einen Gummiknüppel übergeben haben. Inzwischen hat eine Prüfung der Gemeindekasse Unterschlagungen ergeben, die in die Zehntausende gehen dürften.

Aus In- und Ausland

Rom. Der Papst gewährte dem Prinzen Johann Georg von Sachsen eine Privataudienz und empfing eine Gruppe von etwa 30 deutschen Lehrern.

Brüssel. Nach einer amtlichen Mitteilung wird die Sommerzeit in Belgien in der Nacht zum 19. April eingeführt.

An den Rhein, an den Rhein …

Englisch-deutsche Ehewirren.

Als die englischen Besatzungstruppen vom Rhein auf Nimmerwiedersehen in ihre Heimat zurückkehrten, befanden sich nicht wenige „Tommies“ — wie die englischen Fußsoldaten scherzhaft genannt werden — in weiblicher Begleitung deutschen Ursprungs: sie hatten am deutschen Strome ihr Herz verloren und die jungen Damen, die es ihnen angetan hatten, als ehrsame Gattinnen heimgeführt. Aber nicht nur Rheinländerinnen befanden sich unter den deutschen Frauen, die es nach England zog, sondern auch Mädchen aus anderen deutschen Landesteilen. Viele der damals geschlossenen englisch-deutschen Ehen mögen glücklich geworden und bis zum heutigen Tage fest gekittet sein, andere aber scheinen in voller Auflösung begriffen zu sein, was daraus erkennbar ist, daß dieser Tage sechs deutsche Frauen, die mit ehemaligen englischen Besatzungssoldaten verheiratet sind, die Flucht in die deutsche Öffentlichkeit ergriffen haben, d. h. „in corpore“ nach Deutschland zurückgekehrt sind. Die sechs Ehen mögen vielleicht nicht einmal schlecht gewesen sein, aber das Heimweh, die Sehnsucht nach der deutschen Heimat, war bei den sechs Frauen größer als die Liebe zu ihren Engländern. Sie haben sich auf die Dauer in der ihnen ungewohnten Umgebung nicht wohlgefühlt. Fünf von den sechs Frauen sind an den Rhein zurückgekehrt, die sechste nach Berlin-Wannsee, das ihre Heimat ist. Organisiert wurde die Flucht von einer — Ärztin, die sich 1924 in Köln verheiratet hat. Natürlich wollen sich die so plötzlich im Stich gelassenen englischen Ehemänner die Gattinnenflucht nicht gefallen lassen, zumal da auch den Ehen entsprossene Kinder mitgenommen worden sind. Es dürften also „staatsrechtlich“ interessante Prozesse zu erwarten sein.

Spiel und Sport

Sp. **Von Walter Rütt, dem „Sechstagekaiser“,** hört man, daß er noch einmal wieder aktiv werden will. Trotz seiner 47 Jahre ist er durch dauerndes Training innerhalb seiner Fliegerschule auf der Rütt-Arena ständig in Form geblieben, so daß er es noch einmal mit den Amateuren aufzunehmen gedenkt. Alte Liebe rostet nicht!

Sp. **Chile stimmt für Deutschland.** Die Delegierten, die Chile auf dem in Barcelona stattfindenden IOC.-Kongreß vertreten, erhielten den Auftrag, bei der Vergebung der Olympischen Spiele 1936 für Deutschland zu stimmen.

Sp. **Cilly Aussem gewann in Barcelona mit Maier als Partner 6 : 2, 6 : 2 gegen Frl. Durall-Riera.** In einem Schaukampf gegen Maier unterlag sie 1 : 6. Der Klubkampf zwischen Barcelona und Oxford, in dessen Rahmen diese Spiele stattfanden, sah die Spanier mit 10 : 2 als Sieger.

Schönheitskonkurrenz der Mäuse.

Eine Mäuseausstellung in London.

Das ist sicher das Neueste vom Neuesten, und, was die Hauptsache ist; es ist durchaus wahr und kein verspäteter Aprilscherz: In London hat man dieser Tage nach dem Muster der vielen Hunde- und Katzenausstellungen, die es gibt, eine Mäuseausstellung veranstaltet. Daß es neben den grauen und schwarzen auch weiße Mäuse gibt, ist bekannt, aber kein Mensch, der nicht von Natur Mäuseforscher ist, hätte geglaubt, daß es in der Naturgeschichte so viele Arten, Abarten und Unterarten von roten, blauen, violetten und sonstigen Mäusen gibt. Auf der Mäuseausstellung in London N. konnte man das alles feststellen. Aber die Farbe ist nicht alles, ja ist nicht einmal das wichtigste bei der kritischen Beurteilung einer Maus. Die Mausfarbe ist nämlich sehr vergänglich, weil der Liebling der Damen die Gewohnheit hat, sehr rasch und oft ganz plötzlich zu haaren, um am Morgen vielleicht schon ganz anders auszusehen als am Abend vorher.

Eine Maus, die auf einer Ausstellung einen Preis erlangen will, muß daher schon durch ganz andere Dinge imponieren können: durch Schlankheit der Figur, einen langen Schwanz, große tulpenförmige Ohren und große Augen. Und außerdem muß eine Ausstellungsmaus ganz zahm sein. Nervöse Mäuse, die sich nicht beherrschen können, wenn man sie anrührt oder auch nur ansieht, sollen hübsch zu Hause bleiben in ihrem Loche. Auf der Londoner Ausstellung sah man nur Mäuse mit guten Manieren, und die Jury, die die Preise zu verteilen hatte, geriet mehr als einmal in Verlegenheit, da schlechthin alle „Schoßmäuschen“ — es gibt natürlich Schoßmäuschen, wie es Schoßhündchen gibt — preiswert und preisenswert waren. Mit nicht geringem Staunen erfuhr man, daß die schönsten Mäuse von — Frauen aufgezogen worden waren. Wer hätte das ahnen können: Frauen und Mäuse! Es gab unter den 306 ausgestellten Mäusen, die 70 verschiedenen Arten angehörten, „Nummern“, deren Wert auf 100 Pfund Sterling geschätzt wurde. Und dabei war nicht einmal „Micky Maus“, der weltberühmte Filmstar, darunter!

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. April.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Nach festem Beginn abgeschwächt. Im vorbörslichen Frühverkehr war man verstimmt, außerdem machte sich nach den starken Steigerungen des Vortages eine gewisse Zurückhaltung geltend. Der offizielle Börsenbeginn war jedoch bemerkenswert gut gehalten. Das Publikum erschien weiterhin als Käufer. Nach den ersten Kursen wurde die Haltung fest. Tagesgeld entspannte sich auf 4,5—6,5 Prozent. Im Verlauf konnten sich die nach den Anfangskursen eingetretenen Befestigungen von etwa 1—2 Prozent nicht behaupten.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,39 bis 20,43; holl. Gulden 168,39—168,73; Danz. 81,50—81,66; franz. Frank 16,40—16,44; schweiz. 80,81—80,97; Belg. 58,34—58,46; Italien 21,96—22,00; schwed. Krone 112,35—112,57; dän. 112,2 bis 112,48; norweg. 112,29—112,51; tschech. 12,43—12,45; österr. Schilling 58,99—59,11; Argentinien 1,45—1,46; Spanien 46,5 bis 46,62.

* **Produktenbörse.** Weiterhin kleines Angebot kennzeichnet die Marktlage. Dies gilt besonders für Hafer und Roggen. Leichte Preisnachlässe infolge vorübergehender Enthaltsamkeit am Weizenmarkt übten auf die Tendenz im allgemeinen keinen sonderlichen Eindruck aus. Der Geschäftsumfang war klein. Das Mehlgeschäft stockt.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		10. 4.	8. 4.
Ochsen: 1 vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw., jg.		51—52	48—5
ältere		—	—
2. sonstige vollfleischige jüng.		48—50	46—4
ältere		—	—
3. fleischige		43—47	42—4
4. gering genährte		—	37—4
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtwertes		47—49	44—4
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		43—46	41—4
3. fleischige		41—42	39—4
4. gering genährte		—	36—3
Kühe: 1. jüngere, fleischige, höchsten Schlachtw.		34—41	32—3
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		30—33	27—3
3. fleischige		24—28	21—2
4. gering genährte		20—23	18—2
Färsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw.		45—48	42—4
2. vollfleischige		38—43	36—4
3. fleischige		—	—
Fresser: 1. mäßig genährtes Jungvieh		35—44	33—40
Kälber: 1. Doppellender bester Mast		—	—
beste Mast- und Saugkälber		72—80	68—7
2. mittlere Mast- und Saugkälber		60—75	58—7
3. geringe Kälber		40—56	38—5
Schafe: 1. Mastlämmer u. jg. Masth. (Weidemast)		—	—
2. Mastlämmer und junge Mastham. (Stallmast)		55—59	52—5
3. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe		48—54	46—5
Schweine: 1. Fettschweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	43—45	45—4
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		44—46	45—4
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		43—45	44—4
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		42—44	41—4
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		39—41	38—4
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		40—41	40—4

Auftrieb: 1657 Rinder, darunter 328 Ochsen, 435 Bullen, 894 Kühe und Färsen; 1575 Kälber, 3810 Schafe, zum Schlachthof direkt 544 Schafe, 9319 Schweine, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 981 Schweine, 10 Auslandsschweine. Verlauf: Bei Rindern glatt, bei Kälbern lebhaft, bei Schafen sehr lebhaft, bei Schweinen glatt.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Das deutsche Luftſchiff über Aegypten.

Kairo, 10. 4. Der „Graf Zeppelin“ hat um 4 hr Ortszeit die Stadt überflogen. Er wird zunächſt nen Flug über Nordaegypten und den Nil vornehmen nd voraussichtlich erſt in den frühen Morgenſtunden es Sonnabends hier landen.

Am 14. Mai in Lübeck.

„Graf Zeppelin“ wird am 14. Mai Lübeck und ravemünde einen Beſuch abſtatten.

Kairo, 11. 4. Das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ t heute morgen 7,20 Uhr auf dem Flugplatz Almaza elandet. 25 000 Menſchen begrüßten voller Begeiſterung en Luftrieſen. Eine Stunde ſpäter ſtieg „Graf Zeppelin“ einem Rundflug über Paläſtina auf.

Kiel, 11. 4. Der Oberpräſident der Provinz hat as Verbot der Landvolkzeitung auf das deutſche Reich usgedehnt. Das Verbot gilt bekanntlich für 4 Wochen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	10. 4.	9. 4.		10. 4.	9. 4.
eiz., märk	288-290	288-290	Weizkl. f. Bln.	13,3-13,6	13,3-13,6
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	13,2-13,5	13,2-13,5
ogg. märk	188-190	188-190	Raps	—	—
raugerſte	231-242	229-240	Leinſaat	—	—
uttergerſte	212-230	212-228	Vikt.-Erbſen	24,0-29,0	24,0-29,0
ommergſt	—	—	kl. Speiſeerbſ	23,0-26,0	23,0-26,0
intergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
afer, märk	169-173	168-172	Peluſchken	25,0-29,0	25,0-29,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	18,0-20,0	18,0-20,0
veſtpreuß	—	—	Wicken	23,0-26,0	23,0-26,0
eizenmehl			Lupine, blaue	13,5-15,5	13,5-15,5
p 100 kg fr.			Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-26,0
Brl. br. inkl.			Seradella	64,0-68,0	64,0-68,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,2
Mk. ü. Not.	34,7-40,5	34,7-40,5	Leinkuchen	14,4-14,6	14,4-14,6

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 11. April 1930 (amtlich).

4—6 Wochen alte 9—11 M., 6—8 Wochen alte 11—14 M —12 Wochen alte 14—18 M. Nach Gewicht Ferkel 0,55—0,60 M ufer 0,40—0,48 M. pro Pfd. Auftrieb 95 Ferkel und Läufer andel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,40—,041 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. April

Zinsloſes Geld zum Bau oder Kauf eines Beſitzes oder ur **Ablöſung teurer Hypotheken** iſt der Grundbegriff einer euen Geldwirtſchaft geworden. Zahlreiche Eigenheime nd ſchon zinslos finanziert oder teure Zinshypotheken urch unkündbare zinsloſe Hypotheken abgelöſt worden urch die ſeit einigen Jahren auch in Deutſchland arbei- nden Bauſparkaſſen. Der Zweckſpargedanke marſchiert! ine neue Zeit bricht an. Jedem iſt die Möglichkeit ge- oten, ein ſchuldenfreies Eigenheim auf eigener Scholle beſitzen. Den Weg dazu zeigt allen Intereſſenten die ermania-Bauſparkaſſe in Hamburg 36 in einem hoch- tereſſanten Vortrag (ſiehe Anzeige in heutiger Nummer).

rm **Handball.** Nach langer Ruhepauſe endlich ein- al wieder ein Handballſpiel. Die 1. Herrenmannſchaft nd 1. Jugendmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft ährt zu einem Geſellſchaftsſpiel nach Wriſt. Die 1. ugendmannſchaft konnte hier gegen Wriſt knapp mit : 3 gewinnen. Mit vollzähliger Mannſchaft liegt auch zt ein Sieg im Bereich der Möglichkeit. Das Spiel ginnt um drei Uhr. Abfahrt 1,30 Uhr vom Vereins- kal per Fahrrad. Die 1. Herrenmannſchaft hat ſeit nger Zeit eine Rückſpielverpflichtung gegen Wriſt. Bis- r iſt es der Bramſtedter Mannſchaft trotz zeitweiſe berlegenen Spiels noch nicht möglich geweſen, über riſt einen Sieg davon zu tragen. Es ſteht jedenfalls ſehr intereſſanter Kampf bevor. Die Bramſtedter erden alles hergeben müſſen, wenn Wriſt endlich ein- al geſchlagen werden ſoll. Spielbeginn 4 Uhr. Ab- hrt per Auto fahrplanmäßig um 3 Uhr.

Eine angenehme Ueberraſchung für die Hausfrau be- utet die Herabſetzung des Preiſes für die ſeit Jahr- hnten bewährten Maggi-Suppen auf 10 Pfg. für den ürfel. Dieſer „Dienſt am Kunden“ wird nicht nur eude bei allen Verbrauchern von Maggi's Suppen aus- ſen, ſondern dieſem hervorragenden Qualitätserzeugnis ch zahlreiche Freunde zuführen.

Unſer Frühjahrsmarkt ſteht vor der Tür. Er verſpricht würdiger Nachfolger der letzten zu werden. Bisher aben ſich bei der Polizeibehörde angemeldet: 5 Fahrge- häfte, 3 Schaubuden, 2 Schießbuden, div. Spielgeſchäfte nd eine große Anzahl Verkaufsſtände. Treffen nur alle s heute angemeldete Unternehmer ein, ſo dürfte unſer räumiger Marktplatz vollbeſetzt werden. Mitte n. W. ſcheint unſere Jahrmarkt-Ausgabe. Wir bitten Anzei- n möglichſt heute, ſpäteſtens bis Montag abend in der eſchäftsſtelle des Verlages aufgeben zu wollen.

Tödlicher Motorradunfall. Am Oſtermontag iſt der chwiegerſohn unſeres Mitbürgers Heinr. Ramm, der portlehrer Walter Luckmann, in der Nähe von Berlin i einem Motorradunfall ums Leben gekommen. Der erunglückte war früher bei der Sipo. Er hinterläßt rau und ein unmündiges Kind.

Hotel Holſteiniſches Haus. An jedem Sonntage fin- t im Hotel „Holſt. Haus“ Konzert und Tanz ſtatt. ls beſondere Zugkraft wurde die Kapelle The Brodway yers verpflichtet. Dieſe Kapelle ſpielt ab 15. 4 drei al wöchentlich im Hamburger Rundfunk, an jedem onntag in Bramſtedt.

Lentföhrden. Die Geſellenprüfung im Bäckergewerbe ſtand mit dem Prädikat „ſehr gut“ Paul Hars, Sohn s hieſigen Bäckers Willi Hars.

Kaltenkirchen. Auf der Henſtedter Feldmark wurde Stein mit einem Gewicht von etwa 200 Zentnern funden. Man wird den Findling, der 5 bis 6 cbm oß iſt, zu Schotter ſprengen, da ſich ein Transport cht lohnen könnte.

Großenaſpe. Vor den Prüfungsausſchüſſen ihrer nnung beſtanden von hier die Geſellenprüfung: Karl einz Ulrich (Lehrherr Schloſſermeiſter H. Griep), Erich Stolle (Schloſſermeiſter W. Dürr) und Wilhelm Schuldt (Stellmachermeiſter C. Möller). — Unſere Schule hat zu Oſtern 21 ABC-Schützen erhalten. Verſchiedene Schüler von hier ſind auf andere Schulen übergegangen, doch iſt eine erhebliche Zunahme zu verzeichnen, ſodaß unſere 3 Klaſſen 180 Schüler umfaſſen werden. Der Tiefſtand war 1927 mit 104.

e **Neumünſter.** Ein durch vorſätzliche Brandſtiftung verurſachtes Feuer, das in der Frühe des 22. Januar d. J. die neuerrichtete Landſtelle von Markus Harder einäſcherte, fand vor dem Großen Schöffengericht ein intereſſantes Nachſpiel. Der Angeklagte, der aus Weſtfalen ſtammende 24jährige Melker Karl Brennſcheidt, war damals bei Harder in Stellung geweſen. Zwiſchen ihm und der verlobten Tochter Elſe ſeines Dienſtherrn war es zu einem Liebesverhältnis gekommen. Als der Bruder eines Tages Zeuge eines intimen Verkehrs zwiſchen ſeiner Schweſter und dem B. wurde, war deſſen ſofortige Entlaſſung das Ende vom Lied. Er begab ſich nach Segeberg, erfuhr hier aber zu ſeiner großen Enttäuſchung, daß das von ihm geliebte Mädchen ihn nach ſeinem Fortgang der Erpreſſung beſchuldigt habe, andernfalls er ihren Bräutigam von dem Vorgefallenen in Kenntnis ſetzen wolle. Außer ſich vor Zorn und Entrüſtung bat B. die Elſe H. fernmündlich um eine Unterredung und kehrte zu dieſem Zwecke am Abend des 21. Januar in betrunkenem Zuſtande nach Wakendorf zurück. Er verbrachte (angeblich in großer Erregung) eine Nacht im Kuhſtall, ſchlich dann gegen 4 Uhr früh nach dem Neubau, den Harder eigens für das verlobte Paar hatte errichten laſſen und ſteckte, nachdem er ſich durch Einſchlagen einer Fenſterſcheibe Zugang zur Scheune verſchafft hatte, einen mit Stroh gefüllten Raum in Brand. Das Feuer äſcherte den Bau in wenigen Stunden ein, doch konnten ſämtliche in den Ställen befindliche Kälber und Schweine gerettet werden. Br. flüchtete noch während der Nacht nach Segeberg und ſtellte ſich freiwillig der Polizei unter dem Vorwand, daß man ihn der Brandſtiftung verdächtigen werde und er ſich von dieſem Verdacht reinigen wolle. Als er aber tags darauf zum Tatorte geführt wurde, geſtand er die Brandſtiftung ein. Unter Berückſichtigung der geſchilderten Beweggründe, die ihn zur Tat veranlaßt haben, erkannte das Gericht auf eine verhältnismäßig milde Strafe von einem Jahre und ſechs Monaten Gefängnis. — Beim Einbruch ertappt und feſtgenommen wurde in vorletzter Nacht der in Brachenfeld wohnende 22jährige Hans Kröger, der bereits einmal der Schutzpolizei angehörte. Während K. in das Geſchäft des Kaufmannes Neumann in der Anſcharſtraße einzubrechen verſuchte, erwachten mehrere Hausbewohner und verabreichten ihm nach ſeiner Feſtnahme eine derbe Tracht Prügel. Zum Glück machten Polizeibeamte dieſer Lynchjuſtiz ein Ende, bevor K. ernſtere Verletzungen davongetragen hatte. — Neun Hühner wurden nachts von dem Grundſtück des früheren Krankenhauſes entwendet und an Ort und Stelle getötet.

Lägerdorf. Ueber das Verſchwinden des 17jährigen Bäckerlehrlings Hermann Tarrach laufen verſchiedene Gerüchte umher. Ob die Vermutung, der junge Mann ſei das Opfer eines Verbrechens geworden zutreffend iſt, muß die eingeleitete Unterſuchung ergeben. Der junge Mann hatte während der Oſterfeiertage ſeine Eltern beſucht. Er iſt bei einem Bäckermeiſter in Lieth bei Elmshorn in der Lehre. Am Dienstag fuhr er per Rad in beſter Stimmung wieder von Lägerdorf ab. Am Mittwoch mittag rief der Liether Bäckermeiſter bei der Lägerdorfer Polizeiverwaltung an und erkundigte ſich nach dem Verbleib des junges Mannes, da derſelbe noch nicht zurück ſei. Auch bis heute iſt über den jungen Tarrach noch nichts bekannt geworden.

Meldorf. Zur Erlangung künſtleriſcher Aufnahmen für den Neudruck des Meldorfer Führers veranſtaltet der Meldorfer Verkehrsverein einen photographiſchen Wettbewerb, an welchem alle Beſucher Meldorfs teilnehmen können. Der Wettbewerb erſtreckt ſich auf Aufnahmen aus dem Stadtgebiet Meldorf, dem Meldorfer Hafen und Nordſeebad, der Dithmarſcher Bucht und der näheren Umgebung Meldorfs. In erſter Linie ſind Aufnahmen erwünſcht von Meldorfer Stadt- und Straßenbildern, Innenaufnahmen vom Meldorfer Dom, Landesmuſeum, Bauernhaus uſw. Die Richtlinien für den Wettbewerb werden vom Meldorfer Verkehrsverein auf Wunſch gern koſtenlos überſandt. Für die von einem unparteiiſchen Preisgericht ausgezeichneten Aufnahmen ſind wertvolle Preiſe ausgeſetzt.

? **Kiel.** Mit der empfindlichen Geldbuße von je 5000 RM. waren die Güterparzellanten Landmann Peter M. und Kaufmann Theodor J. in Itzehoe bedacht worden, weil ſie auf dem von ihnen erworbenen Gute Stift unbefugt Holz abgeforſtet haben ſollten, das im Intereſſe der Volksgeſundheit hätte ſtehen bleiben müſſen, und 1000 RM. Buße waren dem Käufer des Holzes, Heinrich V. auferlegt, während der Gutsförſter Hermann B. wegen Beihilfe zu der Verfehlung 500 RM. Strafe zahlen ſoll. Auf ihren Einſpruch verhandelte am Freitag das Amtsgericht in der Sache. Die Anklage nahm an, daß es ſich um ein abſichtliches an der Naſeherumführen der Behörden gehandelt habe. Die Genehmigung zur Durchforſtung des dem Baumſchutz unterſtehenden Gehölzes war vom Regierungspräſidenten unter der Bedingung erteilt worden, daß ſie von den Forſtbeamten der Landwirtſchaftskammer geleitet werde. Nun aber hatte der Förſter B. mit dem Käufer V. bereits die Bäume ausgeſucht, die geſchlagen werden ſollten und es wurde auch bereits geſchlagen, als die Beamten kamen. Sie trafen dann anderweitige Anordnungen, die nicht die nötige Beachtung fanden. Das Gericht erachtete aber nur eine Fahrläſſigkeit der Angeklagten für vorliegend, weshalb die Strafe gegen J. und M. auf je 1000 RM. und gegen B. und V. auf je 100 M. herabgeſetzt wurde. J. und M., die das mit 670 000 M. belaſtete Gut unter Zahlung von 100 000 M. von der Danatbank übernahmen, und zwar für 400 000 M., haben bis jetzt durch Parzellierung und Verkauf des Inventars 350 000 M. herausgeholt. Zur Verfügung ſteht nun noch das Herrenhaus, das ſie für 25 000 RM. anbieten, ſowie die Waldung und ein Wieſenſtück. — Zu Unrecht verurteilt wegen Verſtoßes gegen das Viehſeuchengeſetz wurde der Landmann Albertus D. in Wakendorf 2. In der Berufungsverhandlung wurde feſtgeſtellt, daß ſein Gehöft nicht im Sperrbezirk gelegen hat. Es erfolgte Freiſpruch. Auch ſollen D. die Reiſekoſten zu den beiden Verhandlungstagen erſetzt werden.

Elmſchenhagen. In der Nacht zum Freitag wurde auf dem Verbindungswege zwiſchen Ellerbek und Elmſchenhagen in der Nähe des Tröndelſees der Goldſchmied St. von drei unbekannten Männern von ſeinem Fahrrad geſtoßen, in das Geſicht geſchlagen und durch mehrere Meſſerſtiche im Geſicht und am Halſe verletzt. Er hatte noch die Kraft, ſich nach ſeinem in unmittelbarer Nähe befindlichen Elternhauſe zu begeben, von wo er in die Chirurgiſche Klinik in Kiel gebracht wurde. Die Verletzungen ſind erfreulicherweiſe nicht lebensgefährlich, ſein Befinden iſt zufriedenſtellend. Die Ermittelungen durch die Landjägerei und die Kriminalpolizei haben noch in der Nacht eingeſetzt. Nach den Angaben eines Zeugen handelt es ſich um Streitigkeiten perſönlicher Art.

Gramm. Der Hof des Landmanns Nielſen in Jenning iſt ein Raub der Flammen geworden. Der Brand war beim Dreſchen entſtanden und hatte ſich ſchnell über die ſtrohgedeckten Gebäude ausgedehnt. Das Vieh konnte gerettet werden.

Sonderburg. Im benachbarten Kjaer brannten am Donnerstagmorgen mehrere große Wirtſchaftsgebäude auf dem Hof des Landmanns Mortenſen nieder. Das Wohnhaus konnte durch die Bemühungen der Wehren aus der Umgebung gerettet werden. Das Großvieh und die Pferde wurden in Sicherheit gebracht, dagegen iſt eine Anzahl Schweine in den Flammen umgekommen. Auch Inventar, landwirtſchaftliche Maſchinen ſind ein Raub der Flammen geworden. Man nimmt an, daß das Feuer auf Brandſtiftung zurückzuführen iſt.

Sonderburg. Auf dem Hofe der Frau Mortenſen im Dorfe Kjaer bei Sonderburg kam am Donnerstag früh ein Feuer zum Ausbruch. Man vermutet Brandſtiftung. Mehrere große Wirtſchaftsgebäude ſind eingeäſchert worden; das Wohnhaus konnte von den Wehren der Umgegend gerettet werden. Die landwirtſchaftlichen Maſchinen und mehrere Schweine verbrannten; das übrige Vieh wurde geborgen.

Das neuerbaute Altersheim, das die Stadt mit einem Koſtenaufwande von 160 000 RM. erbaut hat, iſt jetzt fertiggeſtellt und wird am 15. April eröffnet.

Altona. Ein Arbeiter ſtellte ſich der hieſigen Polizei unter der Selbſtbezichtigung, in einem Ort bei Segeberg in einer Sparkaſſe einen größeren Geldbetrag geraubt zu haben. Inwieweit dieſe Angaben den Tatſachen entſprechen, muß erſt nachgeprüft werden.

Hamburg. Die bereits im vorigen Jahre angeſtellten Froſtverhütungsverſuche durch Vernebelung von Frühkulturen uſw. ſollen in dieſem Jahre wieder aufgenommen und im großen durchgeführt werden. Die Verſuche ſollen im Monat Juni im Hamburger Landgebiet, in der Winſener Marſch und im Baumſchulengebiet Halſtenbek-Rellingen ſtattfinden.

Der Hamburger Bürgerſchaft liegt ein Antrag der Kommuniſten vor, der Witwe des ermordeten Abgeordneten Henning eine Rente in Höhe des jährlichen Lohnverdienſtes zu gewähren und desgleichen die durch den Ueberfall im Autobus verletzten Perſonen zu entſchädigen.

Hamburg. Als am Mittwoch morgen der Führer des Hagenbeck'ſchen Zebra-Viergeſpanns, Ahlgrimm, von ſeiner Wohnung in der Großen Bergſtraße in Altona die Fahrt auf dem Rade nach ſeiner Arbeitsſtätte in Stellingen antreten wollte und gerade aus dem Torweg herauskam, ſauſte ein Lieferkraftwagen in voller Fahrt auf den Bürgerſteig und ſchlug um. Ahlgrimm wurde erfaßt, kam unter den umgekippten Wagen zu liegen und wurde ſchwerverletzt von einer Droſchke ins Krankenhaus gebracht, wo er einige Stunden ſpäter an innerer Verblutung verſtarb.

Schneverdingen. Vor 30 Jahren verlor der Pächter Röhrs in Wieckhorſt bei Feldarbeiten ſeine Taſchenuhr. Jetzt iſt ſie, noch gut erhalten, beim Pflügen wiedergefunden worden.

Lauenburg. Ein tragikomiſches Mißgeſchick paſſierte hier einem Bäckermeiſter, dem beim Fortgang vom Hauſe zu einer Beiſetzung von dem Hunde eines vorüberziehenden Zigeunertrupps der Mantel völlig zerriſſen wurde. Die Zigeuner weigerten ſich, in Güte zu verhandeln. Darauf ſpannte ihnen der Geſchädigte, zuſammen mit anderen Paſſanten, einfach ein Pferd vom Wagen! Angeſichts ſolcher Selbſthilfe erklärten ſich die Zigeuner — zwar ſcheltend, aber doch — bereit, dem Bäcker den zerriſſenen Mantel zu vergüten.

Bremerhaven. Wegen Mordes geſucht wird der am 14. 1. 81 in Bremerhaven geborene und jetzt ſeit dem 9. April von dort verſchwundene Tiſchler Auguſt Wulff.

Biologiſch-kosmetiſcher Fragekaſten.

Bearbeitet von Dr. P Born.

Anfrage P. H.: Gibt es wirklich wirkſame Mittel zur Beſeitigung von Runzeln, Falten oder ſchlaffer Haut?

Antwort: Für den genannten Zweck werden Hautpflegemittel empfohlen, die das ſogenannte Verjüngungshormon aus den Keimdrüſen enthalten. Hormone ſind Anregungsſtoffe, die von verſchiedenen Drüſen im Organismus produziert werden. In einer dermatologiſchen Univerſitäts-Klinik wurde ermittelt, daß auch bei äußerlicher Anwendung dieſes Keimdrüſenhormon zu geſteigerter Zellneubildung führt, wodurch ſchlaff gewordene, geſchrumpfte Geſichtshaut wieder prall, elaſtiſch und ſtraff wurde. Die Patienten machen einen um mehrere Jahre verjüngten Eindruck. Eine ſolche hormonhaltige Hautcreme iſt das „Eukutol“, das ich Ihnen empfehle, weil es von einem durchaus zuverläſſigen und vertrauenswürdigen Werk hergeſtellt wird. Wenden Sie ſich an eine Apotheke oder Drogerie.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern

○ **Bauſperre wegen des Reichsehrenmals.** Für ein beſtimmtes Gebiet am Forſt bei Berka in Thüringen, wo das Reichsehrenmal erſtehen ſoll, iſt die Bauſperre verhängt worden. Alle Bauten, die die Errichtung des Ehrenmals verhindern, erſchweren oder beeinträchtigen könnten, müſſen unterbleiben.

○ **Profeſſor Piccard verſchiebt ſeinen Start.** Da bei der Ballonfabrik Riedinger in Augsburg von der bayeriſchen Wetterwarte ungünſtige Nachrichten über die Wetterlage eingetroffen ſind, hat der in Augsburg weilende Profeſſor Piccard ſeinen wiederholt angekündigten und wiederholt verſchobenen Aufſtieg in die Stratoſphäre von neuem verſchoben.

○ **Ein Bürgermeiſter auf der Flucht.** Der Bürgermeiſter der Landgemeinde Althen bei Leipzig, Louis Gröbe, iſt ſeit dem Karfreitag ſpurlos verſchwunden. Es beſteht der dringende Verdacht, daß Gröbe nach Unterſchlagung größerer Summen die Flucht ergriffen hat In hinterlaſſenen Briefen gibt der Bürgermeiſter an, daß die Fehlbeträge durch verfehlte Spekulationen, die er für die Gemeinde unternommen habe, entſtanden ſeien.

⊙ **Tödlicher Zuſammenſtoß beim Skilaufen.** Bei der Kleinen Scheidegg im Berner Oberland vergnügte ſich eine Anzahl von Gäſten der dortigen Hotels mit Skifahren. Infolge eines noch nicht geklärten unglücklichen Zufalls prallten dabei die Engländerin Stake und der Flieger Lionel Balfour in ſchärfſter Fahrt zuſammen. Die 25 Jahre alte Dame erlitt einen ſchweren Schädelbruch, der ihren ſofortigen Tod zur Folge hatte Der Flieger wurde mit empfindlichen Kopfverletzungen in eine Klinik nach Wengen übergeführt. Die Engländerin war die einzige Tochter des in Indien ums Leben gekommenen Gouverneurs Stake.

⊙ **Ein Dampfer in Brand.** Der Frachtdampfer „Nordhval" (4470 Tonnen) iſt an der Küſte des nordamerikaniſchen Staates Virginia in Brand geraten. Die 42 Mann Beſatzung und ein Fahrgaſt, die ſich an Bord befanden, haben in Rettungsbooten den Dampfer verlaſſen. Es ſteht jedoch noch nicht feſt, ob alle gerettet worden ſind.

⊙ **Acht Neger zum Tode verurteilt.** Das Gericht in Scottsboro (Alabama) verurteilte acht junge Neger, die zwei junge weiße Mädchen überfallen hatten, zum Tode auf dem elektriſchen Stuhl.

Bunte Tageschronik

London. An der Südweſtküſte von Korea ſind bei einem ſchweren Sturme über hundert Fiſcherboote gekentert. Es ſollen 125 Fiſcher dabei ertrunken ſein.

London. Der Bezirk Cuzco in Peru iſt von großen Oberſchwemmungen heimgeſucht worden. 30 Perſonen ſollen dabei ihr Leben verloren haben.

☐ **Wiederholte Reiſegepäckabfertigung auf die gleiche Fahrkarte.** Der Reichsvereinigung der Reiſenden und Vertreter im Gewerkſchaftsbunde der Angeſtellten iſt auf eine Beſchwerde von der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft mitgeteilt worden, daß vorausſichtlich vom 1. Mai an die wiederholte Abfertigung von Reiſegepäck auf die gleiche Fahrkarte zugelaſſen werde. Nach den bisherigen Tarifbeſtimmungen durfte auf eine Fahrkarte Reiſegepäck nur einmal abgefertigt werden. Namentlich für die Geſchäftsreiſenden, die unterwegs häufig ihre Fahrt unterbrechen, das Gepäck aber weitergeſandt haben wollen, würden durch die im Ausſicht geſtellten neuen Beſtimmungen viele Schwierigkeiten beſeitigt werden.

Amtlicher Teil.

Oeffentliche Aufforderung
zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbeſteuer nach dem Gewerbeertrag für 1931

I. Eine Steuererklärung iſt abzugeben:

1. für alle gewerbeſteuerpflichtigen Unternehmen, deren Gewerbeertrag im Kalenderjahre 1930 den Betrag von 6000 *RM* überſtiegen hat;
2. ohne Rückſicht auf die Höhe des Gewerbeertrages für alle gewerbeſteberpflichtigen Unternehmen, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abſchluſſes der Bücher zu ermitteln iſt;
3. für alle gewerbeſteuerpflichtigen Unternehmen, für die vom Vorſitzenden des Gewerbeſteuerausſchuſſes eine Steuererklärung beſonders verlangt wird.

Die Steuererklärung iſt von dem Inhaber des Betriebs anzugeben.

II. Die hiernach zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des für ſie vorgeſchriebenen Vordrucks

„Muſter Gew. 1 (für Einzelgewerbetreibende, freie Berufe, offene Handelsgeſellſchaften, Kommanditgeſellſchaften, bei denen der Geſellſchafter als Unternehmer (Mitunternehmer) des Gewerbebetriebes anzuſehen iſt, z. B. für Reedereien und Geſellſchaften des bürgerlichen Rechts),

Muſter Gew. 2 (für juriſtiſche Perſonen),

Muſter Gew. 4 (als Einlage zum Muſter Gew. 1 oder 2 für Unternehmen mit Betriebsſtätten in verſchiedenen Gemeinden)" in der Zeit vom 15. bis 30. April 1931 bei dem Vorſitzenden des Gewerbeſteuerausſchuſſes, in deſſen Bezirk ſich die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Liegt der Ort der Leitung außerhalb Preußens, ſo iſt der Wohnſitz des beſtellten Vertreters, hilfsweiſe die preußiſche Betriebsſtätte, maßgebend, in der die höchſte Lohnſumme gezahlt iſt.

Vordrucke für die Steuererklärung können vom 11 April ab von dem unterzeichneten Vorſitzenden des Gewerbeſteuerausſchuſſes bezogen werden. Auch werde Vordrucke vom 11. April ab von den Ortsbehörden abgegeben. Die Steuererklärung iſt ſchriftlich — zweckmäßi eingeſchrieben — einzureichen oder mündlich dem Vorſitzenden des zuſtändigen Gewerbeſteuerausſchuſſes gegenüber abzugeben.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung iſt vo Empfang eines Vordrucks zur Steuererklärung nicht abhängig.

III. Wer die Friſt zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verſäumt, kann mit Geldſtrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuſchlag bis zu 10 v. H. des feſtgeſetzten Steuergrundbetrages auferlegt werden.

IV. Die Hinterziehung oder der Verſuch einer Hinterziehung der Gewerbeſteuer nach dem Ertrage wird beſtraft Auch ein fahrläſſiges Vergehen gegen die Steuergeſe (Steuergefährdung) wird beſtraft.

Bad Segeberg, den 8. April 1931

Der Vorſitzende des Gewerbeſteuerausſchuſſes
für den Veranlagungsbezirk des Landkreiſes Segeberg

Maul- und Klauenſeuche
Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden vo W. Jenſen in Hartenholm und der Gutsverwaltung Kuhle ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grun des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirk bildet die Ortſchaft Hartenholm und da Gut Kuhlen.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtba anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk"
Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten."

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Jun 1909 beſtraft

Bad Segeberg, den 9. April 1931

Der Landrat

Plötzlich und unerwartet verschied infolge eines Unglücksfalles mein lieber herzensguter Mann, meines Kindes treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

der Sportlehrer

Walter Luckmann

im 30. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

Anna Luckmann, geb Ramm
Werner Luckmann
Familie Luckmann, Kiel
Inge Haarström, geb. Luckmann, u. Familie, Göteborg
Familie Heinr. Ramm, Bad Bramstedt.

Beerdigung am Sonntag, den 12 April 1931, 3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause aus.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 12. April, findet **beim Gastwirt Herrn W. Fuhlendorf in Bad Bramstedt, 10 Uhr, katholischer Gottesdienst statt.**

Tapeten und Goldleisten
streichfertige Oelfarben, Lacke u. Pinsel, Trockenfarben, Malerbedarfsartikel empfiehlt
Johannes Petersen, Farbenhandlung,
Maienbeeck.

Motorrad DKW
4 PS steuerfrei, preiswert zu verkaufen
Wilh. Kohlhoff, Weddelbrookerdamm

Habe 2 junge Kühe
als Grastiere zu verkaufen
Emil Gier, Wiemersdorf.

Restaurant Stadt Hamburg
Am Sonntag, den 12. April, ab 4 Uhr:
Konzert mit Tanzeinlagen

Zinsloses Geld
zum Bau oder Kauf eines eigenen Hauses oder Ablösung teuerer Hypotheken bietet Ihnen schnell und günstigst die bekannte
Deutsche Bau- u. Hypothek.-Sparkasse Hamburg 1
Senden Sie sofort Ihre Adresse an die Bez.-Direktion Schleswig-Holstein, Kiel 7, Holtenauerstraße 25, dann erhalten Sie kostenlos Auskunft.

Oeffentlicher Vortrag
am Montag, den 13. April, abends 8.30 Uhr, im Lokale des Herrn Schümann in Wiemersdorf.
Wie erhalte ich zinslose Darlehen
zum Bau oder Kauf eines Eigenheims oder zur Ablösung drückender teurer Zinshypotheken?
Durch unsere zinslosen unkündbaren Tilgungs-Hypotheken. Tilgung sechs Prozent pro Jahr. Keine Zinsen!
Versäumen Sie nicht, sich diesen hochinteressanten Vortrag anzuhören.
Eintritt frei! Prospekte kostenlos! Eintritt frei!
Germania- Bausparkasse G. m. b. H. Hamburg 36.

Autoruf **47**
Nachtruf **214**
Rolandseck **Rud. Scheel.**

Danksagung

Anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Max wurden uns überaus zahlreiche Beweise der Teilnahme. Allen lieben Bekannten, den Herren Lehrern wie auch den Schülern für die reiche Kranzspende und das Geleit, sowie Herrn Pastor West für die tröstenden Worte am Sarge sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Familie G. Oppermann
Familie Sporleder
Wiemersdorf, 11. April 1931

Schneiderin
wünscht sich in Wiemersdorf niederzulassen u sucht passende
2 bis 3-Zimmer-Wohnung
Angebote an **Frau Noack**
Neumünster, Gerichtsstraße 10.

Bahnhofshotel.
Sonntag, von nachm. 4 Uhr an:
Konzert
mit Tanzeinlagen
Humoristische originelle Tiroler Musik.
Es ladet freundlichst ein
Gätje.

Trauerbriefe und -Karten
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Hotel Holsteinisches Haus
Jeden Sonntag:
Konzert
und Tanz.
Kapelle: **The Brodway ployers, 2 mal prämiiert mit goldener Medaille für Tanzsport.**

Willſt Du verhindern, daß Deutſchland an der ſchwarzroten Krankheit zugrunde geht, ſo biſt Du verpflichtet, für das Volksbegehren zu werben.

Sonntag, den 12. April 1931
Stahlhelmtreffen in Bad Segeberg
Ortsgruppe Kiel, Kreis Eutin, Kreis Segeberg. Gaukapelle. **3 Uhr nachm.** spricht Gerhard Günther-Hamburg in Germania. Kundgebung.
Die nächsten weiteren öffentlichen Vorträge finden statt:
Montag, den 13. 4. 31., in Bad Bramstedt, Gasthof Kruse, abends 8 Uhr. Redner Obst. a. D. Kohlbach-Kiel.
Dienstag, d. 14. 4., in Bühnsdorf, bei Maaß, abds. 8 Uhr. Redner Landw. Gerns-Lohndorf.
Dienstag, 14. 4., in Groß Rönnau, b. Gerken, abds. 8 Uhr Redner Landw. Frrh. v. Lamezan

Eintragungslisten:
Frauen! Zeichnet Euch so ein, daß Eure Familiennamen nicht auf der Linie beginnen. Geht etwas höher und setzt den Mädchennamen dann auf der Linie. — Muster NSDAP.-Gesch.-Stelle Bad Segeberg.

Was wäre das Leben ohne Hoffnung!
Hölderlin.

Das Wetter der Woche.

Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

12. April: Zeitweiſe ſonnig und im NO. bis SO. heiter, böige SW. bis NW. Winde, Temperatur anfangs ſteigend, im Binnenlande meiſt trocken. Im SW., W. und NW. wie im Küſtengebiete vereinzelte Regenſchauer.

13. Kühler; im übrigen keine weſentliche Aenderung. Leichter Nachtfroſt im Binnenlande, namentlich nördlich und öſtlich der Elbe.

14. Wechſelnd bewölkt, zeitweiſe ſonnig bis heiter, lebhafte SW.- bis W.-Winde, Temperatur ſteigend; bis auf den W., NW. und N. durchweg trocken.

15. Anfangs noch ſonnig, teilweiſe heiter und trocken bei ſtark auffriſchenden SO.-Winden; Temperaturen noch anſteigend. Später im W. und NW. beginnende Trübung und in der Küſtenhöhe Eintritt von Regenfällen.

16. Nach S. und O. fortſchreitende Trübung, ſtarke bis ſtürmiſche S.- bis SW.-Winde, Abkühlung, verbreitete Niederſchläge. Sturmwarnung.

17. Kühler, meiſt trübe bis bedeckt, ſtürmiſche SW.- bis W.-Winde, im Küſtengebiete voller Sturm, ausgedehnte Regenfälle. Strichw. Gewitter.

18. Unbeſtändig, meiſt trübe, böige, zeitweiſe ſtürmiſche W.- bis NW.-Winde, öftere Regen- und Graupelböen. Strichweiſe kurze Gewitter.

Frohe Botſchaft.

Ev. Joh. 20, 20: Da wurden die Jünger froh, daß ſie den Herrn ſahen.

Was da von den erſten Jüngern in der erſten Oſterzeit damals erzählt wird, hat ſich in der Geſchichte immer wieder begeben und wird ſich immer wieder begeben. Wo Jeſus den Augen und damit den Seelen der Menſchen verlorengeht, bricht das Beſte für die Menſchen zuſammen, nämlich das Frohſein, das wirklich freudige Leben. Das Leben verliert ſeinen eigentlichen Sinn und ſein Ziel; es beginnt ein Suchen und Haſten nach allerlei Erſatz, der doch das Herz nicht ſatt und ſtark macht, und unfrohe Dumpfheit und Ermattung ſtellen ſich ein. Das ſind die Zeiten in der Geſchichte, die Goethe die Zeiten des Unglaubens nennt und die er als unfruchtbar und unerfreulich bezeichnet. Wir durchleben eine ſolche Zeit, denn unſere letzten zwei bis drei Generationen haben, je länger deſto mehr, den Blick von Jeſus abgewendet und ihn dadurch, je länger deſto mehr, verloren. Jetzt will man ihn mit aller Gewalt ſogar beſeitigen — gelänge es, ſo wäre völliger Zuſammenbruch und Verzweiflung das Ergebnis.

Und doch ſehnen ſich alle geſund Empfindenden nach Aufſtieg und Freude. Da kommt es darauf an, den Herrn wieder zu zeigen. In der Bibel und in der Geſchichte wollen ihn ſo viele nicht mehr ſehen. Der Predigt des Wortes verſagt man den Glauben. So gilt es, Tatſachen zu ſchaffen: die Predigt der Tat kann nicht ſo leicht beiſeite geſchoben werden. Zu der ſind wir Chriſten berufen — die haben wir zu ſehr verſäumt. Wenn wir den Menſchen unſerer Umgebung deutlicher zeigten und ſie zu ſehen zwängen, wie der Herr in uns lebendig da iſt und uns glaubensſtark und liebreich hintreibt zu denen, die da in Not und Zagen ſind — es würde auch bei uns bald wieder heißen: da wurden die Menſchen froh, daß ſie den Herrn ſahen! Und ein neues Leben wird beginnen.

Mücken.

Noch iſt es vielleicht nicht höchſte Zeit, von ihnen zu reden, aber „hohe Zeit“ iſt es beſtimmt, denn einige ſollen ſich bereits im Sonnenſchein gezeigt und auch ſchon ganz achtbar rauflos geſtochen haben. Und Inſektenkenner behaupten, daß es diesmal beſonders ſchlimm und ſogar noch ſchlimmer kommen werde und daß wir einen Mückenſommer erſter Güte zu erwarten hätten. Wie die Inſektenkenner das herausbekommen haben, wiſſen wir nicht, aber einigermaßen und bis auf weiteres wird man ſich auf ſie wohl verlaſſen dürfen, und es bleibt daher nichts zu tun übrig, als Vorbereitungen für den Empfang der Mücken zu treffen — Vorbereitungen und Abwehrmaßnahmen. Leider kann, wenn von Abwehrmaßnahmen gegen die Mückenplage die Rede iſt, durchaus nicht in Hochſtimmung geſprochen werden, denn es gibt, allen Gelehrten zum Trotz, wirklich nicht viel, was gegen die Mücken, wenn ſie ſich ſcharenweiſe zum Angriff gegen die Menſchheit zuſammenraffen, mit Ausſicht auf Erfolg unternommen werden kann. Als vor einigen Jahren in verſchiedenen Gegenden Deutſchlands die Mückenſchwärme in Myriaden von Exemplaren durch die Luft ſchwirrten, wurden feierliche Vernichtungsdekrete erlaſſen, und es begannen dann tatſächlich erbitterte Kampagnen gegen die Langhörner. Es nützte etwas, aber es nützte nicht viel, und die Mücken blieben uns unter jeglichem Namen — man nennt ſie nämlich auch Schnaken oder Gelſen und noch anders — erhalten. Was der Menſch gegen eine einzelne Mücke oder gegen ein paar Mücken zu tun hat, braucht nicht erſt beſonders betont zu werden, da es die meiſten von uns längſt wiſſen: man läßt ſich ſtechen und betupft die Einſtichſtelle, wenn es dort zu jucken anfängt, mit Ammoniak, ſoll heißen Salmiakgeiſt. Manchmal hilft's, manchmal auch nicht. Nicht ganz ſo einfach aber iſt der Kampf gegen große Mückenheere. Man muß da ſchon planmäßig und in geſchloſſener Schlachtreihe vorgehen, wenn man etwas erreichen will. Alle in Kellern und Erdgeſchoſſen der Häuſer (beſonders an den Decken) oft maſſenhaft überwinternden Mücken ſind ſchon vor Eintritt der wärmeren Witterung zu vernichten. Man macht das mit Gaſen und verſchiedenen anderen Schikanen. Flache Gewäſſer, in denen die Mückenlarven ein fröhliches Leben führen, ſind rechtzeitig zuzuſchütten oder mit Giften, die den Larven unangenehm ſind, zu verſetzen. Sehr wirkſam ſoll ſich das Bedecken der Gewäſſer mit einer dünnen Petroleumſchicht erwieſen haben. Das iſt der Feldzugsplan in großen Umriſſen, und nun auf in den Kampf und hinein in den angeſagten Mückenſommer!

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wir drehen nun in alter Weiſe
Uns wieder in demſelben Kreiſe:
Die Oſterfeſte ſind vorbei,
Jetzt warten wir nur noch auf Mai.

Sehr wünſchenswert ſind ohne Frage
Von Zeit zu Zeit die Feiertage,
Nur daß es meiſtenteils paſſiert,
Daß es mal regnet und mal friert.

Doch manchesmal, eh' wir das hoffen,
Iſt etwas Frühling eingetroffen:
So iſt aus Großbritannia
Jetzt plötzlich eine Botſchaft da.

Herr Macdonald ſchickt 'ne Invite
An Brüning zu 'ner Staatsviſite,
Und auch der Dr. Curtius
Wird invitiert zum Bruderkuß.

Schon lange kennt man an John Bulle
Ein bißchen Spleen und ein'ge Schrulle.
Jetzt lädt der kleine Schäker ſein
Die Leute ſich nach Chequers ein.

Wir haben dieſen Ruf vernommen:
„Mylords, ihr ſollt mal rüberkommen!“
Und den Miniſtern iſt's egal:
Sie ſchwimmen über den Kanal.

Auch Briand ſollte unter Rüſtern
Mit Henderſonen etwas flüſtern,
Doch ſagt er: „See gibt mir den Reſt,
Ich bleib' im Lande, das iſt feſt!“

Nun ſchön, ſoll er zu Hauſe bleiben!
Man kann ihm dann ja brieflich ſch[illegible]
Was drüben in dem Engeland
Bei dem Palaver ward erkannt.

Neugierig wär' ich ſchon, zu wiſſen
Auch was von den Geheimeniſſen
Und von der Sache tief'rem Sinn,
Obwohl ich ja kein Backfiſch bin.

Ich möchte gern zu den Behuſen
Den Macdonald mal interfiuſen,
Jedoch Sie wiſſen, wie das ſſſt:
Selbſt Brüning ſagt vielleicht dann: „Pſſſt!“

Die alten Marknoten bleiben ungültig.

Beſitzer alter Marknoten, die ſich in Vereinigungen zuſammengeſchloſſen haben, haben die Reichsbank erſucht, die alten Marknoten einzulöſen, nachdem das Reichsbankgeſetz die Reichsbank zur Einlöſung der neuen Reichsmarknoten verpflichtet hat. Amtlich wird dazu erklärt, daß die alten Marknoten ſeinerzeit aufgerufen und im Verhältnis von 1 Billion Mark zu einer Reichsmark umgetauſcht worden ſind. Soweit der Umtauſch auf dieſer Grundlage nicht bis zum 5. Juli 1925 vollzogen war, wurden die alten Marknoten ungültig. Die Reichsbank habe alſo gegenüber den alten Marknoten keine Einlöſungspflicht; dieſe Auffaſſung ſei auch vom Reichsgericht wiederholt beſtätigt worden.

Vorſorge iſt alles!

Die Gefahren einer Wunde.

Unfälle im täglichen Leben können ſich leicht ereignen, trotz aller Vorſicht. In der Stadt iſt man gut gerüſtet; wenn man ſeiner bedarf, iſt auch ein Arzt raſch zur Stelle, um die erſte Hilfe zu leiſten. Gegen die Zufälligkeiten des Alltags aber, gegen das Unverhoffte, müſſen wir uns ſelbſt ſchützen, gegen jene Ausnahmefälle, die man nicht zu beachten pflegt und die dann gar oft ein ernſt-bedrohliches Geſicht zeigen. Hierher zählen zunächſt die harmlos ſcheinenden Verwundungen, Riſſe, Verletzungen oder Inſektenſtiche, für die man ein Achſelzucken oder höchſtens ein Stückchen Heftpflaſter übrig hat, wenn man es gerade unter dem Kleinkram in der Taſche findet.

In der Mehrzahl der Fälle freilich bleibt das Heftpflaſter ebenſo zu Hauſe liegen wie eine moderne keimfreie Gazebinde, die man jetzt ſtatt des mit Speichel angeklebten „engliſchen Heftpflaſters“ zum Verſchließen einer Wunde verwendet. Nach der modernen Auffaſſung ſoll man aber eine kleine, nicht mehr blutende Wunde gar nicht verſchließen oder gar mit einem nicht einwandfreien Lappen „verbinden“. Ein erfahrener Arzt ſagt darüber goldene Worte: „Die Hauptaufgabe iſt die, die natürliche Heilungstendenz ſtörende Infektion fernzuhalten oder, wenn ſie erfolgt iſt, unſchädlich zu machen.“

Dieſe Regel mag wohl jeder Laie behalten, verſtehen und befolgen. Jede Wunde hat eine natürliche Neigung zur Heilung, die man nicht unterdrücken darf, man muß bloß jede Verunreinigung nach Möglichkeit vermeiden. Dazu weiſen uns aber die modernen Errungenſchaften der „Erſten Hilfe“ den Weg. Die Jodtube „Jodalan“ gibt uns die Möglichkeit, der natürlichen Heilungstendenz praktiſch zu dienen und jeder Infektion ſofort entgegenzuwirken, ſolange im Ernſtfalle die ſachkundige Behandlung noch fehlt. Gegen jeden Riß und Stich genügt ein Tropfen Jod aus der Tube. Dieſe Vorſorge ſind wir uns ſelbſt ſchuldig.

Und Jod iſt ein ſeit etwas mehr als hundert Jahren bekannter Stoff, deſſen Heilwirkungen der Menſchheit in den Soolequellen und ihren Salzen ſchon ſeit Jahrhunderten bekannt ſind und zur Verfügung ſtanden. Das Jod in Tuben, eine alkoholiſche Löſung, vereinigt die ſchützende Wirkung von zwei Faktoren: des Jodes und des Alkohols. Jodalan, ein Zinntube nach einem beſonderen Verfahren mit dieſer Jodlöſung gefüllt, kann überallhin leicht mitgeführt werden. Bei einer Verwundung wird das Jod alſo wirken, nützen und ſchützen, beim Ausfluge, auf der Wanderung und Reiſe, im Bade, unterwegs und zu Hauſe. Dieſes ſtets keimfreie, keimtötende Mittel iſt immer hilfsbereit: Jodalan fördert die natürliche Heilungstendenz durch ſeine Tiefenwirkung auf das Zellgewebe und durch das Abſchließen der Wunde gegen Bazillen, es hilft ſofort. Das neue und wertvolle an dieſer Erfindung iſt, daß ſie hygieniſcher als jede andere Art der Desinfektion durch Laienhand iſt, da die Wundbehandlung ohne Watte und Pinſel durchführbar iſt; Das Jod träufelt direkt aus der Tube auf die Wunde.

DER Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(9. Fortſetzung.)

Berndt Groth ſtellte ſich Lady Segrave vor, die eine Kleinigkeit ſpäter kam. Einen Augenblick ſah ihn die alte Dame erſtaunt an, aber dann nickte ſie ihm liebenswürdig zu.

„Ah . . . Herr Groth! Sie wollen mich alte Dame unterhalten?“

Berndt ſetzte ſein ſchönſtes Lächeln auf und entgegnete galant: „Mylady, ich will mir alle Mühe geben, damit Sie nicht unzufrieden mit mir ſind.“

„Sie genießen Lady Durhams Vertrauen?“

„Das iſt mein Stolz, Mylady.“

„Lady Viola hat mir von Ihnen erzählt. Ich habe letzthin, als Sie Lady Viola von mir aus heimgeleiteten, ja bereits das Vergnügen gehabt, Sie kennenzulernen.“

„Das Vergnügen war ganz auf meiner Seite, Mylady!“

Die alte Dame ſah ihn dankbar an. Sie hatte Berndt vom erſten Augenblick an gut leiden mögen. Wie Viola, ſo ſah auch [illegible] ſofort, daß Bern[illegible]ner von den wenigen Menſchen war, auf die man Verla[illegible]n konnte. Seine freie, klare und unbekümmerte Art [illegible]

Nicht wie ein Die[illegible]wegte er ſich in den Räumen, ſondern wie ein Herr [illegible]hmheit ſeines Weſens hatte nichts Angelerntes, Gekün[illegible]machte vielmehr bei ihm den abſoluten Eindruck, daß [illegible] Charakter von innen heraus auf alles Aeußere wirkte.

„Kennen Sie Lady Durham ſchon lang[illegible]roth?“

„Nein, Mylady! Noch nicht eine Woche.“

„Sie braucht einen getreuen Eckard, einen [illegible]n der Seite, auf den ſie ſich verlaſſen kann. Sie hat [illegible]n ſo bitteres Schickſal hinter ſich. Wiſſen Sie davon?“

„Nein, Mylady!“ entgegnete Berndt ohne Frage im [illegible]

„Dann will ich es Ihnen ſagen, Herr Groth, nicht um [illegible] Ihnen zu ſchwatzen . . . aber es iſt gut, wenn Sie den Men[illegible]ſchen, dem Sie als getreuer Helfer zur Seite ſtehen, etwas kennen.“

Berndt nickte zu dieſen Worten.

„Sie brauchen ſich nicht zu ſorgen, Herr Groth, daß Viola [illegible] ſein wird, wenn ich Ihnen ein klein wenig aus ihrem nicht leichten Leben erzähle. Lady Durham iſt mit Lord Victor Durham ſeit ſechs Jahren verheiratet. Sie kennen Lord Durham?“

„Ich hatte einmal die Gelegenheit, Mylady!“

„Dieſe Ehe war und iſt nicht glücklich. Lord Durham iſt zwar ein Peer von England, ſeine Familie iſt alt, aber er hat auf die ehrenhaften Traditionen ſeiner Familie keine Rückſicht genommen. Vor einem Jahre ſagte man, daß er ruiniert ſei. Bis jetzt hat es ſich nicht bewahrheitet. Wir ſind eigentlich froh. Er ſpekuliert . . . was, wo, wie, mit welchem Gelde . . . das weiß kein Menſch. Ueber das ſehr große Vermögen Lady Violas hat er keine Macht. Leider iſt er auch Spieler. Was er tut, was er treibt, das wiſſen wir alle nicht. Vor einem Jahre lag Lady Durham in England drüben auf den Tod krank darnieder. Die Aerzte ſtanden ratlos, konnten die Urſache des Leidens nicht feſtſtellen. Eine rätſelhafte Krankheit war es. Ihre Zwillingsſchweſter Iris pflegte ſie damals. Und da trat das Seltſame, das Unfaßbare ein: Nicht die ſo ſchwer kranke Lady Viola ſtarb, ſondern ganz plötzlich und unerwartet ihre Zwillingsſchweſter Iris. Todesurſache? Die Aerzte ſtanden vor einem Rätſel. Man einigte ſich ſchließlich auf Herzſchlag. Sie werden verſtehen, Herr Groth, wie dieſes furchtbare Ereignis auf Viola wirkte. Sie hat ſich heute von ihrem Schmerz erholt, aber ſie iſt eine ganz andere geworden. Sie, die ſich früher nie um Spekulation, um ihre Vermögensanlage gekümmert hat, tut es plötzlich und ganz im Großen. Man ſagt ihr auch nach, daß ſie die denkbar glücklichſte Hand hat. Plötzlich iſt ſie ſo ganz anders. Sie, die früher in der Einſamkeit lebte . . . ſie iſt jetzt voll Unruhe, ſie reiſt. Plötzlich entſchließt ſie ſich, ein Jahr in Deutſchland zu bleiben. Sie werden begreifen, Herr Groth, daß uns dies, die wir mit Viola immer innig befreundet ſind, beunruhigt. Ich kenne Sie nicht, Herr Groth, aber ich glaube dasſelbe wie Viola: Daß Sie in allem der unbeſtechliche Ehrenmann ſind, der Sie ſcheinen.“

„Sie machen mir eine große Freude, Lady Segrave. Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen!“

Die klaren Augen der alten Frau ſahen ihn lange an.

„Wenn man älter wird und ein Leben voll Erfahrungen und auch Enttäuſchungen hinter ſich hat, dann wird der Blick klar und ſcharf, Herr Groth! Was ich Ihnen ſagte, galt nur [illegible] Sie, und ich weiß, ein Ehrenmann kann ſchweigen. Aber [illegible] möchte ich Sie: Wachen Sie über Viola! Seltſame Er[illegible]fallen in die Zeit der letzten Monate. Lady Viola iſt [illegible] knapp dem Tode entgangen. Wir wiſſen nicht, ob es [illegible]ung[illegible]che Zufälle waren . . . oder ob ein unbekannter Feind ſie he[illegible] Verſprechen Sie mir, Herr Groth: Sie machen über Viola!“

Berndt ergriff Lady Segraves Hand und küßte ſie.

„Ich will und werde es!“

• • •

Die Zahl der Gäſte wuchs.

Sir John Colleen, der Präſident des engliſchen Zeitungstruſts, kam mit ſeiner jungen, hübſchen Tochter, einem ſchlanken Sportmädel mit hellen, luſtigen Augen.

Der Bankdirektor Uwe de Wolff mit Gattin, ein großer, ſchlanker Herr mit den Zügen eines ſtillen Gelehrten und Mr. Kingsley, ein bekannter Reporter, mit einem ſehr intelligenten Geſicht, das großes Wiſſen, Erfahrung und Menſchenkenntnis verriet, traf ein.

Die Hausherrin begrüßte ſie alle in einfacher, herzlicher Weiſe und ſtellte dann Berndt Groth vor.

Berndts Erſcheinung erregte Aufſehen.

Intereſſiert lagen aller Blicke auf dem ſchlanken Mann, deſſen faſzinierende Erſcheinung ſofort das größte Intereſſe erweckte.

Seine vornehme und doch warmherzige Art zu ſprechen und ſich zu bewegen, gefiel den Angelſachſen ausgezeichnet.

„Gentleman!“ dachten alle befriedigt. „Wahrlich, Lady Viola hat Geſchmack, ſie hat ſich als Sekretär einen fabelhaften Kerl herausgeſucht!“

Man wartete noch einige Minuten, dann begab man ſich in den Salon, in dem angerichtet war.

• • •

Lady Viola ſaß zwiſchen Lord Segrave und Sir Colleen, der die junge Franzöſin zur Tiſchdame hatte, die ſich taktvoll zurückhielt, aber hin und wieder in die Unterhaltung eingriff, wenn ein Blick der Lady ſie traf.

Berndt unterhielt ſich ausgezeichnet mit Lady Segrave, während ſich Kingsley um Miß Colleen bemühte. Es wollte ihm im Anfang nicht ſo recht gelingen, denn Miß Colleens Augen ſchweiften immer wieder über den Tiſch zu Berndt.

Sie ſprachen über alle möglichen Dinge. Lady Segrave erzählte ihm, daß es ihr in Berlin ſehr gefiele und berichtete, was ſie alles geſehen und über was ſie geſtaunt hatten.

Berndt war ein guter Unterhalter. Er führte, wenn eine Pauſe einzutreten drohte, das Geſpräch immer wieder in eleganter Weiſe auf ein anderes Gebiet.

Plötzlich ſagte Lady Segrave ganz unvermittelt und ernſt im Verlaufe des Geſprächs: „Warum waren unſere beiden Völker damals, als das große Völkermorden einſetzte, nicht ſo verſtehend, wie wir beide es jetzt ſind?“

Berndt nickte und fragte leiſe: „Hat auch Ihnen der Krieg bitteres Leid gebracht?“

Die alte Frau nickte vor ſich hin und entgegnete: „In Flandern fiel mein . . . Jüngſter . . . kaum zwanzig Jahre war er alt.“

(Fortſetzung folgt.)

Waſſer iſt Waſſer.

Bureaukratius und der Kompetenzenſtreit

Ein beſonders ſchönes Stücklein hat ſich kürzlich die franzöſiſche Bureaukratie geleiſtet. Ein Mann hatte mit Lebensgefahr einen andern Mann, der dem Ertrinken nahe war, aus dem Waſſer gezogen. Bald darauf erhielt der Lebensretter vom Miniſterium des Innern eine Rettungsmedaille. Zu gleicher Zeit aber wurde der höflich gefragt, ob er den Geretteten aus einem Flußlaufe oder aus einem Kanal gerettet habe. Dieſe Anfrage kam jedoch nicht vom Innenminiſterium, ſondern vom Arbeitsminiſterium. Der Lebensretter antwortete mit Humor, daß für ihn Waſſer Waſſer ſei, und daß er deshalb nicht genau nachgeſehen habe, ob es ſich um Fluß- oder um Kanalwaſſer handelte. Aus allen Wolken aber fiel der Lebensretter, als ſich nunmehr auch noch das Marineminiſterium meldete: es wollte nämlich wiſſen, ob die Rettungsaktion innerhalb eines Fluſſes oder an der Flußmündung ſich vollzogen habe. In großer Wut ſagte nun der Lebensretter etwas, das man nicht gut zitieren kann und gab zu Protokoll, daß er bei etwaigen künftigen Rettungsmöglichkeiten vor Beginn der Rettung genau prüfen werde, ob er ſich an einem Kanal, einem Fluſſe, einer Flußmündung oder vielleicht gar auf dem Weltmeere befinde. Und dann ſtellte es ſich heraus, was die verſchiedenen Miniſterien mit ihren verſchiedenen Anfragen bezweckt hatten.

Es gibt nämlich in Frankreich — vielleicht aber auch anderswo — bei der Verleihung von Rettungsmedaillen „Zuſtändigkeiten“: für die Rettung aus Kanälen iſt das Arbeitsminiſterium zuſtändig, für die Rettung aus Flüſſen das Innenminiſterium, für die Rettung aus Flußmündungen aber das Marineminiſterium. Als der Lebensretter das erfahren hatte, war er nahe daran, ſich ſelbſt das Leben zu nehmen. Die Pariſer Zeitungen aber richten an die diverſen Miniſterien die beſcheidene Anfrage, wie das bei Rettungen aus brennenden Häuſern gehalten werde. Für die Rettung aus Parterrewohnungen komme ja wohl das Innenminiſterium in Betracht, aber für die Rettung aus höheren Stockwerken ſei wohl ſicher der Luftfahrt- oder der Kriegsminiſter zuſtändig Woraus man erſieht, daß das Regieren wirklich nicht leicht iſt!

Welt und Wiſſen

w. Die Höhe der diesjährigen Nobelpreiſe. Der Zinsertrag der Nobelpreisſtiftung, der im laufenden Jahre zur Verfügung ſteht, beträgt 1 154 000 Kronen. Nach Abzug der Unkoſten bleiben für die zu verteilenden fünf Preiſe 886 000 Kronen übrig. Jeder der Preiſe wird alſo in dieſem Jahre 177 000 Kronen betragen. Damit erreicht der Nobelpreis die höchſte Summe, die bisher zur Verteilung gelangt iſt. — Vor einigen Tagen ſtarb in Stockholm der Dichter Axel Karlfeldt, der als ſtändiger Sekretär der Schwediſchen Akademie bei den Entſcheidungen über den Literaturpreis der Nobelſtiftung eine gewichtige Stimme hatte. Karlfeldt, einer der bedeutendſten Lyriker Skandinaviens, hat ein Alter von 67 Jahren erreicht.

w. 13 000 Mark für den Letzten der Mohikaner. Eine erſte Ausgabe von Coopers weltberühmtem Indianerbuch „Der Letzte der Mohikaner“ erzielte auf einer Bücherverſteigerung in Newyork einen Rekordpreis von faſt 13 000 Mark. Das Werk beſteht aus zwei Bänden und wurde im Jahre 1826 in Philadelphia gedruckt. Es hat noch den Originaleinband und iſt völlig unbeſchädigt.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

6.20: Zeitangabe. * 6.25: Wetterbericht. * 6.30: Schallplattenkonzert. * 6.55: Wetterbericht. * 7.00: Zeitangabe. * 7.05: Nachrichtendienſt. * 8.00: Wetterbericht. Funk d. Hausfrau. * 8.20: Eisbericht. * 10.30 (nur Dienstag u. Freitag): Vorbericht vom Hamburger Schweinemarkt, Nachrichtendienſt. * 11.00: Schulfunk. * 11.00—12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. * 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- u. Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung). * 12.20 (Montag, Donnerstag, Sonnabend): Funkbörſe. * 12.55: Nauener Zeitzeichen. * 13.05 (Dienstag, Mittwoch, Freitag): Funkbörſe. * 13.15 und 14.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. * 14.00: Wetterbericht. * 14.05: Nachrichtendienſt. * 14.15 (nur Sonnabend): Schiffahrtsfunk. * 14.40 (nur Sonnabend): Funkbörſe. * 14.45 (Montag): Bremer und Kloppenburger Schweinemarktbericht. * 14.45 (Dienstag): Bremer Schlachtviehmarktbericht. * 14.45 (Mittwoch): Hannoverſcher Schlachtviehmarktbericht. * 14.45 (Freitag): Delmenhorſter Ferkelmarktbericht. * 14.50 (außer Sonnabend): Funkbörſe. * 15.25 (außer Sonnabend): Schiffahrtsfunk. * 15.40 (außer Sonnabend): Funkbörſe. * 16.00 (außer Mittwoch und Sonnabend): Schiffahrtsfunk. * Etwa 18.00: Unterhaltungskonzert, Wetterbericht, Kriminalmeldungen. * Gegen 19.50: Frankfurter Abendbörſe. * Gegen 20.00: Wetterbericht. * 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. * Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzfunk).

Sonntag, 12. April.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** Die Glocken vom Großen Michel. * 8.15: Zeitangabe. * 8.20: Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau. * 8.25 Hamburg (alle Sender): Jiu-Jitſu. Einführung Fr. Daubrer. * 8.40 Hamburg (alle Sender): Dr. Geiß und Oberbaurat Brandt: Zum Beginn der Bauſaiſon. * 9.20 Hamburg (alle Sender): **Muſikaliſche Morgenfeier** aus dem Schweriner Schloß. Ausführende: Eliſabeth Albrecht, Alexandrine Schnäckel, Dr. P. Fr. Kothé, Landeskirchenmuſikdir. Emge. Oſterausklang! * 10.55 Kiel (Kiel, Flensb.): **Jugendgottesdienſt** in der Univerſitätskirche in Kiel. Prediger Bundeswart Paſtor de Haas, Göttingen. Orgel: Luiſe Dimigen. Der BDJ.-Chor von Kiel. * 11.15 Hamburg (Hbg., Hann., Bremen): Th. Bieder: Der Sternenhimmel im Monat April. * 11.30 Hamburg (Hbg., Hannover u. Bremen): Aus Leipzig, Reichsſendung. **Bachkantate Nr. 67.** Mitw.: Gewandhausorcheſter, Städt. Orcheſter, Thomaner-Chor unter Leitung von Prof. Dr. K. Straube. Soliſt: H. Lißmann, Dorothea Schröder. * 12.15 Hamburg (alle Sender): Von der Zeitſeele. Zeitgenöſſiſche Arbeiterdichtung im Lied. Mitw.: Dr. W. Th. Hoffmann, Hamburger Volkschor unter Leitung von Fr. Weigmann. * 13.00: Wetterbericht. * 13.05 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert** d. hannoverſchen Noragorcheſters. Leitung: Konzertmſtr. Jul. Schönherr. * 14.15 Hannover (alle Sender): Emil Strauß. Literariſche Stunde. * 15.00 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert** im Café Wallhof. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Mutter und Kind. Heißa op dat eene Been. Leitung: Prof. Fritz Jöde. * 16.30 Kiel (alle Sender): **Tiere im Lautenlied.** Erika Beckert (blind). * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Funkheinzelmann.** * 17.45 Bremen (alle Sender): **Beethoven-Stunde.** Mitwirk.: Annemarie Leiner, W. Poſſiel, H. Nordbruch, R. Krug. * 18.30 Hamburg (alle Sender): A. Wehrlin: Theatraliſche Bilderbogen. * 19.00 Kiel (alle Sender): **Quartettgeſänge.** Doppelquartett „Grüß Gott“. Dirig.: Kammermuſiker H. Schwardt. * 19.30 Hamburg (alle Sender): H. Wickmann: Sport als Lebensreformer. * 19.40: Sportbericht. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Sonntagskonzert.** Leit.: A. Secker. Mitw.: Gertrude Ladendorf, G. Gregor u. d. Noragorcheſter. * 22.00: Aktuelle Stunde. Nachrichtendienſt: Wetter-, politiſche u. andere Meldungen, Sport-, lokale u. Kriminalnachrichten. Außerprogramml. Interviews, aktuelle Abhandlungen. * 22.30 Hamburg (alle Sender): **Tanzfunk** (Scarpa-Orcheſter).

Montag, 13. April

12.30: Hamburg (alle Sender): E. Feil: Schweine für den Markt. * 16.15 Hamburg (alle Sender): Alma de l'Eigle: Häſi. Vorleſung von Frau A. Fleiſcher. Lieder von Tieren. Heinrich Schumann und ſein Singkreis. * 17.00 Hannover (alle Sender): **Kurkonzert aus Bad Nenndorf.** Kapellmſtr. E. Voges. * 17.50 Hamburg (alle Sender): Reichsbahnoberrat Dr. Overmann: Die Reichsbahndirektion Altona organiſiert um. * 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Engliſch für Anfänger. * 19.30 Hamburg (alle Sender): H. Urban: Staub als Menſchheitswürger. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus dem Blüthner-Saal der Hamburger Klavierakademie: Walter Niemann ſpielt aus eigenen Klavierwerken. * 20.30 Hamburg (alle Sender): Ferdinand Laſſalle. Hörfolge von E. Johannſen. * 21.40 Hamburg (alle Sender): **Schubert-Konzert.** Leitung: A. Secker. Soliſt: J. Degler. Mitw.: A. Schneider, R. Kupfer und das Noragorcheſter. * 23.30 Hamburg (alle Sender): Übertragung auswärtiger Sender. * 0.30 Hamburg (für alle deutſchen Hörer): **Nachtkonzert.** Leitung: Generalmuſikdirektor J. Eibenſchütz. Mitw.: Erna Kroll-Lange, Helene Guhl, H. Groh und das Noragorcheſter. A. Secker (Flügel).

Dienstag, 14. April.

11.00 nur Hamburg: Robert Walter erzählt aus ſeiner Kindheit. * 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Torſtenſen in Holſtein. * 11.30 nur Hamburg: Die Nationalhymnen. Vortrag: Dr. W. Wodick. Mitw.: Olga Spannuth, H. Marten, G. Maaß. * 16.15 Bremen (alle Sender): Gerhard-Rohlfs-Feier zu Vegeſack in der Aula des Lyzeums. Mitw.: Frau Käthe Plack-Borjes und das Rödenbeck-Quartett. * 17.15 Hamburg (alle Sender): Oberregierungsrat Wicke: Muſikaliſche Ausdrucks- und Erlebnisfähigkeit. * 17.40 Hamburg (alle Sender): Otto Reiner: **Bücher und ihre Schickſale.** * 18.05 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Haushaltsplan einer Weltſtadt. Staatsrat Dr. Lippmann und H. Podeyn. * 19.20 Hamburg (alle Sender): A. Perſich: Die Welt der Varietés. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Altona 19097.** Satyriſche Rundfunkdichtung von J. u. W. Maaß. Muſik von G. Maaß. Regie: K. Pündter. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Ferruccio Buſoni.** Leitung: Generalmuſikdirektor J. Eibenſchütz. Mitw.: Th. Demetriescu, H. Depſer, Noragdamenchor und das Noragorcheſter.

Mittwoch, 15. April.

11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Spring Cleaning. * 12.15 Hamburg (alle Sender): Engliſcher Schulfunk. * 16.15 Bremen (alle Sender): **Bordkonzert vom Dampfer „Berlin“.** Leitung des Salonorcheſters: Kapellmeiſter A. Feuerhake. * 17.30 Hamburg (alle Sender): F. Muyſers: Geſundheitliche und volkswirtſchaftliche Bedeutung der Fleiſchnahrung. * 17.55 Hamburg (alle Sender): W. Boll: Der Werkmeiſter in der Angeſtelltenverſicherung. * 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Oberregierungsrat Wicke, Weimar: Muſikaliſche Ausdrucks- und Erlebnisfähigkeit. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Paſtor Doktor Muus: Rieſendämme im Meer. Phantaſie und Wirklichkeit. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Plattdeutſcher Volksabend.**

Donnerstag, 16. April.

16.15 Hannover (alle Sender): Dr. Marte Brill: Die Globetrotterin. * 16.50 Bremen (alle Sender): **Das deutſche Volkslied im Mittelalter.** Einführung und Geſang von Kees Veening. Am Flügel: R. Krug. * 17.20 Hamburg (alle Sender): Nordfrieſiſche Stunde. Landſchaft und Sprache. Sprecher: Paſtor Dr. Muus. * 18.05 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Engliſch für Fortgeſchrittene. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Hirſch-Hoffmann: Heilung von Gebärmutterkrebs. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus dem Logenhauſe, Weickerſtr.: **Mozart.** (Seltener aufgeführte Werke.) Leitung und am Flügel: W. Freund. Mitw.: Martha Geiſter, W. Frey, J. Gutmann, Hamburger Streichquartett, Kammermuſiker J. Lorenz und der Noragherrenchor. * 21.30 Hamburg (alle Sender): Anton Wildgans zum 50. Geburtstag am 17. April. Einführung: Dr. Ernſt Sander. Proben aus ſeinen Werken, geſprochen von Elenore Ziebarth und K. Pündter.

Freitag, 17. April.

11.00 nur Hamburg: C. Fr. Maaß: Wie unſere niederdeutſchen Dichter den Frühling beſingen. * 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Franzöſiſcher Schulfunk. * 11.30 nur Hamburg: Dr. W. Heinitz: Mit den Zupfgeigen und ihren Geſchwiſtern. * 11.30 Kiel (Kiel, Flensbg.): O. Will: Die Tonleiter, eine Tonfamilie. * 16.15 Hannover (alle Sender): **Der Frühling im Lied der Zeiten.** Mitw.: P. Loſſe und das hann. Noragorcheſter. Am Flügel: O. Ebel v. Soſen. * 17.15 Hamburg (alle Sender): Wilh. F. Thiede: Gewerkſchaft oder Bildungsverein? * 17.55 Hamburg (alle Sender): Aus dem Hamburger Stadttheater: **„Die Meiſterſinger von Nürnberg.“** Oper in drei Aufzügen von R. Wagner. Inſzenierung u. Spielleit.: Intendant L. Sachſe. Muſikal. Leitung: Generalmuſikdirektor E. Pollack.

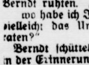
Sonnabend, 18. April.

11.00 nur Hamburg: Rudolf II., der Magier. Techniſches Hörbild von Dr. Funk. * 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Profanbau als Ausdruck unſerer Zeit. Baurat C. Lembke und Reg.-Baurat Oberdieck. * 11.15 nur Bremen: Engliſch. Schulfunk. * 15.30 Hamburg (alle Sender): Das bibliographiſche Inſtitut in Leipzig. Th. Bieder, H. Freundt und K. Pündter. * 16.15 Hamburg (alle Sender): **Romanze und Serenade.** Leitung: H. Platen. Mitw.: H. E. Groh, A. Schneider, H. Wurm und das Noragorcheſter. Am Flügel: G. Maaß. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Lauffer: Niederdeutſcher Volksbrauch. Feſte der Genoſſenſchaften. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Die Journaliſten. Der Reporter. Von Pol Sackarndt. Mitw.: Dr. Uhe, H. Meißner, F. Klahn. * 18.55 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus Reisners Feſtſälen: **Kavalleriekonzert.** Ausgeführt vom Trompeterkorps des Huſarenregiments 16.

Hinein in die Turn- und Sportvereine!

Hunderttauſende von Jungen und Mädchen verlaſſen jetzt wieder die Schule, und wenn ſie vielleicht auch nicht für alle eine ungetrübte Freude geweſen iſt, ſo tritt der Ernſt des Lebens doch erſt jetzt an dieſe Jugendlichen heran, wenn es in den Beruf geht. Die ſchönen Ferien ſind von nun an nur noch in der Erinnerung vorhanden, die Spielſtunden, während der Freizeit, die Turnſtunden in der Schule werden jetzt erſetzt durch eine vielſtündige Arbeitszeit. Müſſen all die Hunderttauſende

---



DER Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(10. Fortſetzung.)

Erinnerungen überkamen den Mann.

„Flandern . . . oh, in mancher Nacht muß ich an Flandern denken. Auch ich habe dort in Dreck und Moraſt gelegen, habe gehungert und gelitten. Flandern . . . und dann Douaumont, wo alle . . . alle meine Kameraden fielen. Drei waren wir Ueberlebende, und davon ſtarben zwei noch im Lazarett.“

Lord Segrave hatte ein paar Worte des Geſprüches mit angehört.

Ganz plötzlich wandte er ſich Berndt zu.

„Herr Groth . . .“ ſagte er mit leiſer Erregung in der Stimme, ſo daß alles Geſpräch abſtarb und aller Augen auf Berndt ruhten. „Ich zerbreche mir dauernd den Kopf: Wo . . . wo habe ich Ihr Geſicht ſchon einmal geſehen? Hatten Sie vielleicht das Unglück, in engliſche Gefangenſchaft zu geraten?“

Berndt ſchüttelte den Kopf, dann überlegte er. Er ſuchte in der Erinnerung, wandte ſich plötzlich an Lady Segrave und ſagte: „Mylady . . . verzeihen Sie mir eine Frage: Wie . . . wie hieß Ihr jüngſter Sohn?“

„Henry!“ ſagte die alte Frau.

Nun ſahen alle, wie der Mann zuſammenzuckte.

„Henry . . .“ murmelte er.

„Was haben Sie, Mr. Groth? Sprechen Sie! Ich ahne etwas!“ ſtieß Lord Segrave aufgeregt hervor.

Schwer ging Berndts Bruſt, dann ſah er Lord Segrave ernſt an. „Lord Segrave . . . man ſpricht nicht gern über das Bitterſte, das man kennengelernt hat. Ich . . . habe einmal vor Ihren Landsleuten gelegen. Unſere Stellung war zuſammengeſchoſſen. Ich hielt aus, mit wenigen Kameraden, jeden Augenblick des Sturmangriffs gewärtig. Die letzten Reſerven waren verſchoſſen . . . unſere Maſchinengewehre ſchwiegen ſtill, hinter uns die deutſche Artillerie ſchwieg. Da quolls von drüben aus dem Graben. Ein Regiment engliſche Infanterie . . . vielleicht war's auch nur eine Kompanie, oder eine Diviſion . . . wer hat damals klar geſehen? Immer näher kamen ſie . . . wir ſtanden . . . wir ſtanden zähneknirſchend . . . warteten . . . keiner von uns wenigen dachte an Flucht . . . wir hatten ja alles überwunden . . . ſogar die Todesangſt . . . nichts war in uns als ein wahnſinniger wilder Trotz . . . nichts anderes. Da . . . plötzlich ſetzte das deutſche Sperrfeuer verherend ein. Der Angriff kam ins Stocken, die ſtürmende Truppe zog ſich zurück, buddelte ſich wohl hundert oder fünfzig Meter von uns entfernt ein. Ruhe trat ein. Die Nacht kam. Und in der Nacht kam für uns der telephoniſche Befehl, zurückziehen. Die deutſche Front war zurückverlegt worden. In dieſer Nacht aber, als ich noch einmal aus dem Graben kroch, fand ich unter toten, zerfetzten Leibern . . . einen Schwerverwundeten. Granatſplitter waren überall in ſeinen Leib gedrungen. Er klagte leiſe. Als ich ſeinen Kopf hoch nahm, ſchlug er die Augen auf und erſchrak einen Moment. Ich ſehe heute noch die entſetzliche Angſt in ſeinem Blick. Ruhig, Kamerad, ſagte ich zu ihm, ich bringe dich nach dem Lazarett. Da ſprach er leiſe Engliſche Worte . . . ein Engländer war es! Die deutſche Front war zu weit . . . er wäre mir unterwegs verblutet. Ich trug ihn hinüber nach dem engliſchen Graben, vertrauend auf die Ritterlichkeit des Gegners . . .“

Plötzlich brach Lady Segrave in ein ſtummes Schluchzen aus.

„Weiter, ſprechen Sie weiter!“ drängte Lord Segrave mit zitternder Stimme.

„Es lagen uns nur ein paar Mann gegenüber, teils waren ſie bleſſiert, teils totmatt. Sie halfen mir ihn verbinden . . . ſie waren dankbar. Dann . . . es mußte ſein, denn keiner war fähig, ſonſt . . . trug ich ihn einen Kilometer weit bis zum Lazarett.“

„Henry!“ rief der Lord unter Tränen. „Meinen Jungen!“

Berndt ſah zu Boden und ſchwieg eine Weile, als ſchäme er ſich, ſo vor den Menſchen weiterzureden.

„Ja, ich glaube, es war . . . Ihr Sohn, Mylord! Ich glaube, ich habe Sie auch geſehen, damals! Der Krieg hat ſoviel verwiſcht. Im Stabsquartier war es . . . ich ſprach mit Ihnen!“

„Ich war Generalmajor und führte die Diviſion!“

„Ja, ſo iſt es! Und . . . er iſt geſtorben! So war es doch umſonſt!“

Nun war ſolche Stille im Raum, daß man jeden Atemzug hören konnte. Lady Segrave weinte bitterlich und ihr Gatte biß die Zähne zuſammen, um ſeinen Schmerz zu bezwingen.

Dann ſtand Lord Segrave auf und trat zu Berndt, der ſich ebenfalls erhoben hatte.

Der Lord wollte ſprechen, aber die Stimme verſagte ihm. Stumm ſchloß er den jungen Mann in ſeine Arme und drückte ihn an ſich.

„Herr Groth . . .“ ſtammelte er dann, „immer . . . immer ſind die Segraves in Ihrer Schuld . . . immer!“

Berndt entgegnete einfach: „Es war ein Gebot der Menſchlichkeit, das ich erfüllte, Mylord!“

„Wer hat das draußen je getan! Und wie ſchlecht lohnte man Ihren Ihre Tat! Hat man Sie ohne Schwierigkeiten, wie es Ritterlichkeit verlangte, zurückgelaſſen zu ihren Brüdern?“

„Nicht gleich, Mylord! Aber . . . Sie erfüllten die Pflicht, Mylord. Ich bin Ihnen heute noch von Herzen dankbar!“

Die ganze Geſellſchaft war im Innerſten ergriffen. Lady Viola ſaß mit Tränen in den Augen da und lange ruhte ihr Blick auf ihrem Sekretär. Ein wohltuendes Gefühl war in ihr.

„Der Mann wird dich nie enttäuſchen!“ Dieſer Glaube war nun felſenfeſt in ihr geworden.

* * *

Nur ſtockend, langſam ſetzte die Unterhaltung wieder ein. Lord und Lady Segrave ſaßen ſtill an der Tafel und ſie verabſchiedeten ſich kurz darauf. Alle verſtanden ſie, denn ſie begriffen, daß die Herzen der beiden aufgewühlt waren.

Der Abſchied des Ehepaares von Berndt war von größter Herzlichkeit getragen.

Als der kleine Kreis dann zuſammengerückt war und Lady Viola Berndt an ihre Seite gebeten hatte, ergriff ſie ihr Glas und ſagte zu ihren Gäſten: „Meine Freunde, dieſes Glas dem tapferen, edlen Menſchen . . . Herrn Groth!“

Die Gläſer klangen. Berndt ſaß ſtumm und mit geſenktem Haupte.

* * *

Allmählich kam eine fröhlichere Stimmung auf.

Berndt beteiligte ſich auch wieder lebhaft und griff in die Unterhaltung zwiſchen Miß Colleen und Mr. Kingsley ein.

Viola unterhielt ſich mit Sir Colleen.

Sie ſprachen über die Lage Englands, ſeine politiſche Stellung und die gewaltigen Schwierigkeiten, mit denen das Rieſenreich zu kämpfen hatte.

Sir Colleen war peſſimiſtiſch geſtimmt.

„Es ſieht ſchlimm aus, Lady! Indien . . . Indien . . . das iſt der Schwerpunkt jetzt! Wir können uns nicht mehr vor der Tatſache verſtecken: Indien erwacht, und wir können ein ſolches Rieſenreich nicht auf die Dauer mit unſeren Bajonetten zur Ruhe zwingen.“

„Das ſieht heute ſchon jeder einſichtige Engländer ein.“

„Noch nicht genug! Es iſt ja ſchließlich auch nicht nur Indien, ganz abgeſehen von den Problemen des Heimatlandes. Die Grenzländer . . . Afghaniſtan . . . Perſien . . . vor allen Dingen Perſien! Die Nachrichten aus Perſien ſind denkbar ſchlimm.“

„Ich habe das Gegenteil gehört!“

„So, Lady? Nun . . . erlauben Sie mir eine Frage: Sind Sie in Perſien engagiert?“

„Nein!“

„Werden Sie ſich in die perſiſchen Geſchäfte ſtürzen?“

„Ich ſehe vorläufig noch keine Veranlaſſung dazu.“

(Fortſetzung folgt.)

18.05 **Hamburg** (alle
hamburg (alle Sender):
rat Dr. Lippmann und
ender): A. Perſich: Die
(alle Sender): **Altona**
J. u. W. Maaß. Muſik
21.00 Hamburg (alle
: Generalmuſikdirektor
cu, H. Depſer, Norag-

il.
g Cleaning. ✱ 12.15
alfunk. ✱ 16.15 Bremen
pfer „Berlin". Leitung
euerhake. ✱ 17.30 Ham-
undheitliche und volks-
hrung. ✱ 17.55 Ham-
rkmeiſter in der Ange-
(alle Sender): Die
le Sender): Oberregie-
Ausdrucks- und Erleb-
Sender): Paſtor Doktor
aſie und Wirklichkeit. ✱
tſcher Volksabend.

ril.
r. **Marte Brill:** Die
Sender): Das deutſche
und Geſang von Kees
20 Hamburg (alle Sen-
und Sprache. Sprecher:
alle Sender): Die bunte
er): Engliſch für Fort-
ender): Dr. Hirſch-Hoff-
✱ 20.00 Hamburg (alle
rſtr.: **Mozart.** (Seltener
Flügel: W. Freund
Gutmann, Hamburger
orenz und der Norag-
nder): Anton Wildgans
Einführung: Dr. Ernſt
geſprochen von Elenore

l.
ß: Wie unſere nieder-
n. ✱ 11.00 Kiel (Kiel,
11.30 nur Hamburg:
d ihren Geſchwiſtern. ✱
ie Tonleiter, eine Ton-
der): Der Frühling im
as hann. Noragorcheſter.
Hamburg (alle Sender):
ldungsverein? ✱ 17.55
amburger Stadttheater:
er in drei Aufzügen von
: Intendant L. Sachſe.
E. Pollack.

ril.
er Magier. Techniſches
Kiel, Flensbg.): Proſan-
t E. Lembke und Reg.-
: Engliſch. Schulfunk. ✱
iographiſche Inſtitut in
K Pündter. ✱ 16.15
nd Serenade. Leitung:
chneider, H. Wurm und
aaß. ✱ 17.30 Hamburg
tſcher Volksbrauch. Feſte
urg (alle Sender): Die
Sackarndt. Mitw.: Dr.
Hamburg (alle Sender):
rg (alle Sender): Aus
Ausgeführt vom Trom-

Sportvereine!

und Mädchen verlaſſen
ſie vielleicht auch nicht
weſen iſt, ſo tritt der
dieſe Jugendlichen her-
ie ſchönen Ferien ſind
erung vorhanden, die
t, die Turnſtunden in
eine vielſtündige Ar-
underttauſende

ſie erfüllten die Pflicht,
von Herzen dankbar!"
erſten ergriffen. Lady
da und lange ruhte ihr
hltuendes Gefühl war

n!" Dieſer Glaube war

nterhaltung wieder ein.
n der Tafel und ſie ver-
verſtanden ſie, denn ſie
aufgewühlt waren.
erndt war von größter

ngerückt war und Lady
atte, ergriff ſie ihr Glas
reunde, dieſes Glas dem
Brothy!"
umm und mit geſenktem

immung auf.
lebhaft und griff in die
und Mr. Kingsley ein.
n.
ds, ſeine politiſche Stel-
keiten, mit denen das

mmt.
en . . Indien . . das
en uns nicht mehr vor
ht, und wir können ein
uer mit unſeren Bajo-

ichtige Engländer ein."
hließlich auch nicht nur
Problemen des Heimat-
niſtan . Perſien . .
richten aus Perſien ſind

e mir eine Frage: Sind

Geſchäfte ſtürzen?"
anlaſſung dazu."
(Fortſetzung folgt.)

---

n aber ſchon wirklich Abſchied nehmen
n froher Kindheit, von Spiel und
reude? Nein, ſie brauchen es weder, noch ſollen ſie
Jedem bleiben auch weiterhin noch freie Stunden
rig, die nach Belieben ausgenutzt werden können, es
mt nur darauf an, wie. Eltern und Arbeitgebern er-
chſt hier neben der Pflicht der Erziehung und beruf-
en Ausbildung eine verantwortungsvolle Aufgabe.
müſſen ſich auch um die Freizeit der Schulentlaſſenen
ümmern, wenn ſie wollen, daß die nötige Luſt und Liebe
Arbeit vorhanden iſt, daß die Geſundheit des Jugend-
en gerade während der Wachstumsperiode nicht be-
rächtigt und geſchädigt wird durch die Anſtrengungen
ungewohnten beruflichen Arbeit oder eine falſche Aus-
ung der Freizeit. Sie müſſen auch darauf achten, daß
junge Menſch, der ihnen anvertraut iſt, nicht in
echte Geſellſchaft kommt, ſondern möglichſt zuſammen
Gleichaltrigen eine Betätigung ſucht, die ihn körperlich
ſittlich fördert und die ihm den Übergang von der
dheit zum ernſten Berufsleben des Erwachſenen leich-
werden läßt.

Turnen und Sport aller Art nehmen heute in der
ankenwelt unſerer Jugend, der männlichen und in zu-
mendem Maß auch der weiblichen, einen breiten Raum
. Kein Wunder, denn hier findet ſie Spiel und Kampf,
bundenheit mit der Natur, Zuſammenſein mit Kame-
en, die gleicher Geſinnung ſind, kurz alles das, was
junge Gemüt packt, was ihm den Alltag ſonnig erſchei-
läßt. Hier ſind auch erfahrene Menſchen am Werk, die
jungen Menſchen nicht nur in körperlicher, ſondern
in charakterlicher Beziehung betreuen und zu fördern
en. Nicht Vergnügungsſtätten mit ihren Gefahren,
dern Turn- und Sportplätze mit ihrem Jubel und
hſinn ſollen die Schulentlaſſenen aufnehmen, unter er-
rener Führung ſollen ſie hinauswandern am Wochen-
e in Gottes ſchöne Natur und die Heimat kennen-
en. Darum hinein in die Turn- und Sportvereine!

Wettlauf im Mühlbach.

s Bradfield-College, eine der bekannteſten engliſch
abenſchulen, veranſtaltete ihren traditionellen Frühjahrs-
ettlauf durch den nahen Mühlbach. Dabei hatten die Teil-
hmer die ſtarken Gefällſtufen des Gewäſſers zu überwin-
n. Unſer Bild zeigt den Wettlauf im kühlen Mühlbach.

Die Schnellſten auf dem Eiſe.

Norwegen iſt noch immer die führende Nation im
ſchnellaufen, das hat auch die jetzt zu Ende gegangene
jährige Saiſon ergeben. Aber die Norweger haben zu
m großen Schmerz nicht verhindern können, daß ſowohl
der Europa- wie auch in der Weltmeiſterſchaft Finnland
Front endete: Thunberg holte beide Titel. In der
opameiſterſchaft wurden ſogar noch der 2. und 3. Platz
Nichtnorwegern, van der Scheer, belegt, wie ſich über-
pt verſchiedene neue Leute, die die Jahre vorher zum
nen benutzt hatten, allmählich in den Vordergrund
eben. Norwegens Spitzenſtellung iſt alſo gefährdet,
deſtens ſtark angegriffen, und zwar auf breiter Front,
er von den Finnen auch noch von Holländern, Öſter-
hern und Ungarn. Dazu kommt, daß auch Amerika
in Betracht gezogen werden muß. Die Amerikaner
nten ſchon bei den Olympiſchen Spielen in St. Moritz
Aufmerkſamkeit auf ſich lenken. Die Tatſache, daß die
ſten Spiele in Lake Placid ſtattfinden, iſt Anlaß dazu
eſen, daß die Amerikaner ſich mit größtem Eifer dem
ſchnellaufen widmeten. So wurden in Amerika alle
ten Prüfungen im vergangenen Winter über metriſche
ecken abgehalten. Dabei hat ſich Jaffee ſtark in den
dergrund geſchoben, er erreichte über die lange Inſtanz
gezeichnete Zeiten.

Deutſchland? Nun, wir haben leider im Eis-
ellaufen kaum Fortſchritte aufzuweiſen. Daran kann
die Tatſache nichts ändern, daß der Münchener
ndtner Anfang der Saiſon über 1500 Meter mit 2:39
n neuen deutſchen Rekord aufſtellte. Weder Sandtner
der diesjährige deutſche Meiſter Barwa können inter-
onal irgendwie mitſprechen, von einer Entſendung zu
Olympiſchen Spielen kann ſchon gar keine Rede ſein.
ſchland wird in Lake Placid auf dieſem Sportgebiet
vertreten ſein, jede Meldung wäre hinausgeworfenes
ld.

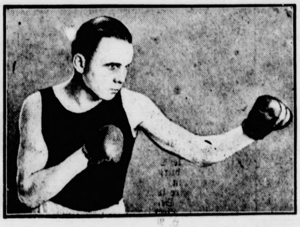
Kongreß der Amateurboxer.

Einen ruhigen Verlauf nahm der Kongreß des
tſchen Reichsverbandes für Amateurboxen, der in
mburg ſtattfand. Die Deutſchen Meiſterſchaften 1932
rden nach München vergeben, nachdem der Berliner
band auf die Ausrichtung verzichtet hatte. Die Bayern,
dem Reichsverband eine Garantieſumme zuſicherten,
pflichteten ſich außerdem, 50 Prozent an Reiſekoſten an
fernere Verbände zu zahlen. Eine längere Ausſprache
es über die Frage der Beteiligung an den Olympiſchen
ielen in Los Angeles.

Trotzdem noch nicht beſchloſſen wurde, daß deutſche
er in Amerika ſein werden, ſtimmte man der Bildung
es Olympiafonds zu, der es ermöglichen ſoll,
ſtens zwei Amateurboxer und einen Begleiter entſenden zu können. Der Vertrag mit dem DASB. wurde vom Kongreß abgelehnt, da noch einige Änderungen notwendig erſchienen. Der Berliner Antrag, in Verhandlungen mit dem Berufsſportverband einzutreten, wurde gutgeheißen und der Hauptvorſtand ermächtigt, einen Vertragsabſchluß vorzunehmen. Ebenſo wurde eine anläßlich des zehnjährigen Jubiläums des Reichsverbandes geplante Amneſtie für lebenslänglich disqualifizierte Amateure genehmigt.

Weiter wurde beſchloſſen, daß einzelne Landesverbände für die Durchführung von offiziellen Länderkämpfen 300 Mark an den Reichsverband zu entrichten haben. Zum Schluß wurde noch bekanntgegeben, daß der Senat der Stadt Hamburg für Teilnehmer aus dem Oſten einen Zuſchuß von 200 Mark für Reiſekoſten zur Verfügung geſtellt habe.

Einer der Sieger in den deutſchen Amateurboxmeiſterſchaften,



die in Hamburg zum Austrag kamen, iſt der Berliner Riethdorf — er gewann die Meiſterſchaft im Bantamgewicht in überzeugendem Stile

Segelſportgroßkämpfe 1931.

Die deutſchen Segler haben ſich auch für die diesjährige Saiſon wieder ein reichhaltiges Programm aufgeſtellt. Den Auftakt der Großkämpfe bildet wie üblich die Berliner Frühjahrswoche, diesmal auf dem Müggelſee, für die die Tage vom 9. bis 17. Mai feſtgelegt wurden. Außer den bisher ſchon ſtartenden Rennklaſſen wurde zum erſtenmal die neue 12-Quadratmeter-Einheitsklaſſe ausgeſchrieben, für die bereits zwanzig Neubauten im Bau ſind. Es folgt, wie gewöhnlich, in der Pfingſtwoche das große Treffen der Hochſeekreuzer zur Nordſeewoche. Gleichzeitig finden die erſten Wettfahrten auf der Unterweſer und der Unterelbe ſtatt. Am 24. Mai wird von beiden Flußmündungen aus nach Helgoland geſtartet, wo dann die hiſtoriſche Regatta „Rings um Helgoland" vor ſich geht. Am 27. Mai kehren die Fahrzeuge in ihre Heimathäfen zurück.

Aus dem Hockeyländerſpiel Deutſchland—England,

das in Hamburg ausgetragen wurde und nach hervorragendem Spiel beider Mannſchaften verdientermaßen unentſchieden 1:1 endete — eine kritiſche Situation vor dem deutſchen Tor (von links): Jander — Hardeland — Milford — Heymann — Torwart Lincke

Vom 2.—8. Juli, alſo etwa zehn Tage ſpäter als gewöhnlich, geht diesmal die Kieler Woche vor ſich, der Ende Juni die Nordmarkwettfahrt vorausgeht. Zugleich mit der Kieler Woche findet die Pommernwoche ſtatt. Mitte Juli ſtehen auf dem Terminkalender weiter die Warnemünder und die Travemünder Woche ſowie eine Reihe von Langſtreckenwettfahrten.

Beſonderes Intereſſe wird der Pokalwettkampf zwiſchen Deutſchland, Öſterreich und der Schweiz wecken, der vom 2. bis 10. Auguſt auf dem Atterſee ausgefahren wird. Um den Senatspreis auf der Alſter wird vom 10. bis 13. Auguſt gekämpft. Es folgen Ende Auguſt die Pokalwettfahrten auf dem Wannſee, für die man internationale Beteiligung erwartet. Mit der Berliner Herbſtwoche, vom 4.—13. September, gleichfalls auf dem Wannſee, ſchließt die offizielle Wettfahrtſaiſon des DSV. 1931.

Was mancher nicht weiß.

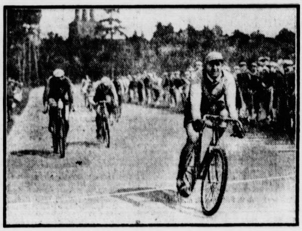
Aus dem neuen „Jahrbuch für Leibesübungen" des DRA.

Wer errang den erſten Olympiſchen Sieg für Deutſchland? Der Berliner Turner Schumann, der 1896 in Athen im griechiſch-römiſchen Ringkampf ſiegte.

Wie oft ging in den bisherigen Olympiſchen Spielen die deutſche Fahne am Flaggenmaſt zur Siegerehrung hoch? 116mal. In den **ſechs** Spielen vor dem Kriege (1896 bis 1912) waren Deutſche 76mal auf den erſten drei Plätzen, 1928 in Amſterdam **40mal. Deutſchland hat bisher im ganzen 38 goldene, 40 ſilberne und 38 Bronzemedaillen erkämpft.**

14 **Deutſche Turnfeſte** hat die Deutſche Turnerſchaft bisher veranſtaltet. Aber wer weiß, wieviel Turner und Turnerinnen daran aktiv teilgenommen haben? Nun, es ſind weit über 700 000 geweſen. Die erſten zwölf Feſte (1860 bis 1930) haben allerdings zuſammen nur 263 000 Teilnehmer gehabt. Dann brachte aber das 13. Deutſche Turnfeſt in München 1923 215 000 Teilnehmer, und das 14. Deutſche Turnfeſt 1928 in Köln ſchlug auch noch dieſen Rekord mit rund 250 000 aktiv beteiligten Turnern und Turnerinnen.

Von der Radfernfahrt Berlin—Wittenberg—Berlin.



Giel (Brennabor-Berlin) in 4.29 am Ziel

Wer iſt der älteſte Verein für Leibesübungen in Deutſchland? Die 1816 gegründete Hamburger Turnerſchaft.

Wieviel Männer und Frauen haben bisher das **goldene Turn- und Sportabzeichen** erworben? Bis Ende 1930 ſind es 2529 Männer geweſen, aber nur 112 Frauen.

Weiſt du ſchon, daß die Deutſche Turnerſchaft die höchſte internationale Anerkennung für beſondere Leiſtungen auf dem Gebiet der Jugenderziehung erhalten hat? Der DT. wurde 1909 die „Coupe Olympique", ein vom Baron Coubertin geſtifteter Wanderpreis des IOK., zugeſprochen. Seit 1906 wird jährlich ein Name auf den Pokal neu eingraviert. Dieſer Wanderpreis verläßt jedoch ſeinen Platz im Olympiſchen Muſeum in Paris nie, der betreffende Verband erhält ſtatt des wirklichen Pokals nur die gerahmte Abbildung.

Wieviel deutſche Turn- und Sportbücher ſind 1930 neu herausgekommen? 352 weiſt eine genaue Aufſtellung aus. **Faſt an jedem Tag** des vergangenen Jahres erſchien alſo **ein neues Buch für Leibesübungen.**

Wann wurde die erſte Deutſche Meiſterſchaft im 100-Meter-Lauf ausgetragen? Es war im Jahre 1896. Kurt **Dörry,** der heutige Sportchefredakteur des Scherlverlages, **Berlin,** gewann ſie in 11,4 Sekunden.

Wieweit geht man in einer Stunde? Den Weltrekord **im** Stundengehen hält ſeit 1905 der Engländer Larner **mit** 13,275 Meter. Nur wenig ſchlechter iſt der deutſche **Rekord,** den P. Gunia, Teutonia-Berlin, 1908 mit der **ausgezeichneten** Leiſtung **von** 13,009 **Kilometer** aufſtellte.

Sp. **Die BDR.-Nationalmannſchaft,** die zehn Wettbewerbe auf deutſchen Bahnen austrägt und ſtets durch evtl. beſſere Fahrer ergänzt werden ſoll, wurde wie folgt aufgeſtellt: Trauden-Köln, Daſch-Berlin, Gangel-Berlin, Schmitz-Düſſeldorf, Vopel-Dortmund, Becht-Frankfurt, Köther-Hannover, Buchwald-Breslau, Walther-Leipzig und Eber-Nürnberg.

Sp. **Deutſches Turnfeſt in Argentinien.** Der zur Deutſchen Turnerſchaft gehörende La-Plata-Gau in Argentinien führte kürzlich ſein 5. Gau-Turn- und Sportfeſt in Vicente Lopez durch. Es wurde zu einer großen Kundgebung des Deutſchtums und erbrachte erneut den Beweis, daß deutſches Turnen auch fern von der Heimat die Deutſchen zuſammenhält und zur Pflege deutſchen Volkstums vereint.

Vermiſchtes

= **„Wer „Trottel" ſagt, muß Geld haben!"** In Wien hat ein Mann zu einem guten Freunde „Trottel" geſagt. Man ſagt das in Wien ſehr oft zu guten und minder guten Freunden, ohne daß es beſonders arg vermerkt wird, weil der „Trottel" dort ſozuſagen zum Hausgebrauch gehört. In dem hier zur Beſprechung ſtehenden Falle aber hat der gute Freund den „Trottel" ſehr übelgenommen und ſofort eine Ehrenbeleidigungsklage angeſtrengt. Der Bezirksrichter, der ſich mit dem „Trottel" zu beſchäftigen hatte, regte einen Vergleich an, indem er den Angeklagten erſuchte, ſich höflich zu entſchuldigen. Der Angeklagte, der ſich mit Stolz „Urwiener" nannte, wollte jedoch von einer Entſchuldigung nichts wiſſen, worauf der Bezirksrichter ihn zu 20 Schilling Geldſtrafe oder 24 Stunden Arreſt verurteilte; natürlich ſollte er auch noch die Koſten zahlen. Da begehrte der „Urwiener" aber auf: „I hab' ka Geld! I kann nix zahlen!" ſagte er. „Was! Sie haben kein Geld und ſagen „Trottel"!" rief da der Richter. „Wer kein Geld hat, ſoll nicht „Trottel" ſagen. Ehrenbeleidigungen können ſich nur Leute mit dicken Brieftaſchen erlauben. Nö, nö, mein Lieber, wer „Trottel" ſagt, muß ſchon ein Geld in der Taſche haben!"

= **Ein Auto wird feierlich begraben.** Wenn ein treuer Hund ſtirbt oder ein Kanarienvogel, der ſo wunderſchön geſungen hat, kann es geſchehen, daß eine liebe gute Seele in großer Rührung ein Grab ſchaufelt für den treuen Hund oder den Roller und auf den aufgeſchichteten Hügel Blumen ſtreut und vielleicht auch ein ſchöngeſchnittenes Holztäfelchen mit „Ruhe ſanft, lieber Fifi!" oder: „Hier ſchläft unſer Mätzchen den ewigen Schlaf!" draufſetzt. Daß aber jemand ein altes Auto, das jahrelang gute Dienſte geleiſtet hat, aus Dankbarkeit in die Erde bettet wie einen lieben Verſtorbenen, das dürfte immerhin ſchon ſeltener vorkommen. In Plymouth war es, wo man dieſer Tage das erſte Automobil, das ſich dort einſt auf den Straßen gezeigt hatte, feierlich beerdigt hat. 31 Jahre war er alt geworden, dieſes 4½-Pferdeſtärken-Auto, als die, die es anging, zu der Überzeugung gelangten, daß er nunmehr ſein Lebensziel erreicht habe. Man bot den alten Kaſten als Sehenswürdigkeit mehreren Muſeen an, aber keines von ihnen wollte ihn haben, und ſo entſchloß ſich denn der Beſitzer, ein Dr. Pearſe, dem die Garagenmiete für das vorſintflutliche Stück zuviel geworden war, das Auto feierlich dem dunklen Schoß der Erde zu übergeben. Was denn auch geſchehen iſt. Halb Plymouth war in ernſter Stimmung zu der Beiſetzung erſchienen, denn ganz Plymouth kannte den alten Wagen aus ſeinen beſſeren Tagen.

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass

Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.

P. Haase, Schneidermeister.

Saatkartoffeln
Die Königin der Frühkartoffeln
Original Paulsens Juli Krebsfest.

Vierjährige Herkunftsversuche der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg beweisen die Überlegenheit von Paulsens Juli gegenüber den Synonymen.
Paulsens Juli ist nach dem Urteil von Sachverständigen die beste Frühkartoffel zum Treiben und für die erste Ernte im freien Felde. Die Knollen sind nierenförmig, haben ganz flache Augen und tiefgelbes Fleisch von feinstem Geschmack.
Paulsens Juli ist die reichtragende Frühkartoffel, deren Ernteerträge an erster Stelle stehen. 150—200 Ztr. pro Morgen keine Seltenheit.
Paulsens Juli ist deshalb für Markt- und Herrschaftsgärtner, die ganz frühzeitig gute Frühkartoffeln erzielen wollen, nach unserer Überzeugung die allerbeste.
Paulsens Juli eignet sich für alle Böden.

Originalsaat: 1 Ztr. RM. 9.—, ½ Ztr. RM. 5.—, ¼ Ztr. RM. 3.—, 10-Pfd.-Postkolli RM. 1.50

Für Massenanbau und Winterbedarf **Original P.S.G. Erdgold** Neu!
die zukunftsreiche, krebsfeste, gelbfleischige Kartoffelsorte mittelspäter Reifezeit.
Erdgold ist eine neue, feine, krebsfeste, gelbfleischige Speisekartoffel.
Erdgold hat sich als sehr reichtragend erwiesen. Sowohl in der Ebene wie in der Höhenlage liefert sie sichere Höchsterträge. Es wurden Erträge von 190 Ztr. und mehr pro Morgen erzielt. Überall wo Erdgold bisher angebaut wurde, hat sie infolge ihrer vorzüglichen Eigenschaften und reichen Ernten große Bewunderung gefunden.
Erdgold ist die Kartoffelsorte, welche im Zeitpunkt einer Umstellung des Kartoffelbaues auf krebsfeste Sorten, für jeden Landwirt notwendig ist. Original P.S.G. Erdgold 1 Ztr. RM. 9.— ½ Ztr. RM. 5.—, ¼ Ztr. RM. 3.—, 10-Pfd.-Postkolli RM. 1.50. Versand per Nachnahme.

A. O. Füldner G. m. b. H., Samengroßhandlung, Tabarz (Bez. Erfurt)

Gebrüder Köster-Neumünster
Färberei, chemische Wäscherei, Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle:
H. Lühring, Landweg.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter, Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Bin unter
Nummer 266
dem Fernsprecher angeschlossen.
Blumengeschäft und Kranzbinderei
Herm. Biehl, Maienbeck 27.

Wer Geld sucht
als Hypothek, Baugeld, Darlehen in jeder Höhe, wende sich an
Beckmann, Altona/E. Holstenstr. 84, I

Anzeigen für die Mitte nächster Woche erscheinende
Jahrmarkt-Ausgabe
bitten wir umgehend in der Geschäftsstelle, spätestens am Montag abend, aufgeben zu wollen.
Verlag der „Bramstedter Nachrichten“

Ihre
Sämereien
kaufen Sie am vorteilhaftesten im Spezialgeschäft. Der dauernd steigende Absatz spricht für sich selbst. Darum kaufen Sie echte Quedlinburger Sämereien im Blumengeschäft von
Otto Kruse, Fernspr. 90

Schalotten
empfiehlt S. S. Peters

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
Heinr. Fick.

Zigarren
noch zu alten Preisen, besonders Fehlfarben, 8, 10, 12, und 15 Pfg.
Alfred Warnemünde.

Claus Hein
Briketts
Kohlen, Koks

Bettfedern
werden sauber gereinigt
C. F. Seller.

Heizungsanlagen
Wasserleitungen
Badeeinrichtungen
Max Weibezahl Tel. 197

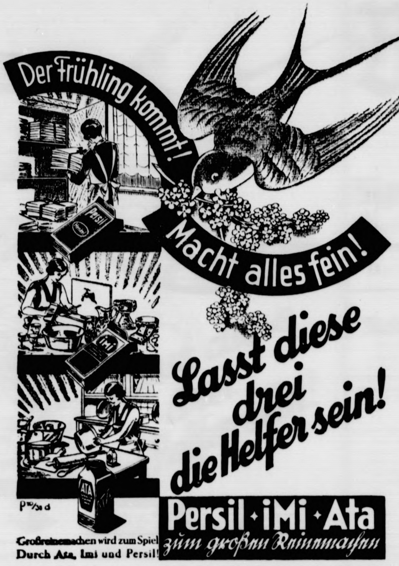
Taxameterruf 54
Carl Schmidt, Zum Wappen

Sonnabend nachm. und Sonntagmorgen aus eigener Schlachterei
fr. Schweinefleisch
70—80 Pfg.
Karbonade 90 Pfg.
Heinr. Osterhoff, Butendoor, Tel 25.

Für 4,60 RM.
den ganzen Garten voller Blumen!

Wir liefern
10 Edelbuschrosen, das Beste, was darin existiert, prima starke Sträucher erster Qualität in den schönst. Sorten mit Namen,
10 Prachtgladiolen in den schönsten Farben,
10 Knollen-Begonien in den schönsten Farben,
2 wundervolle Dahlienknollen,
10 Glückskleeknollen,
alles in prima Qualität und schon in diesem Jahre unermüdlich blühend. Die ganze Kollektion für nur RM. 4.60.
Doppelkollektionen RM. 9.—.
Versäumen Sie nicht, von diesem billigen Angebot zu bestellen. Nachnahmeversand. Viele Dankschreiben.
VERSANDGÄRTNEREI
A. O. Füldner G. m. b. H.,
Tabarz (Bez. Erfurt)

Auto-Vermietung
km. 25 Pfg
geschlossener Wagen.
Max Weibezahl,
Tel. 197.



Der Frühling kommt!
Macht alles fein!
Lasst diese drei die Helfer sein!
Persil · iMi · Ata
zum großen Reinmachen
Großreinemachen wird zum Spiel
Durch Ata, Imi und Persil!

Der Stahlhelm
Oeffentl. Versammlung
am Montag, den 13. April, abends 8 Uhr, bei Gastwirt Heinrich Kruse.
Es spricht Oberst Kahlbach-Kiel über das
Volksbegehren
Der Stahlhelm, Ortsgruppe Bad Bramstedt.

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!
Olympia
die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise
Gelegenheitskäufe Reparaturen

Europa Schreibmaschinen A. G.
BERLIN · ERFURT

Verkaufsbüro: Hamburg P 36
Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere
Geräuschlose Olympia
Schreibmaschinen-Kombination

18/Bg.

s fein!
liese
i
r sein!
li-Ata
mlung
ei Gastwirt
Bramstedt.
uchs-
eb
domat
mietweise
paraturen
G.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 85 — Montag, den 18. April 1931 — 53. Jahrg.

Madeira will ſelbſtändig werden.

Die Umſturzbewegung auf den portugieſiſchen Inſeln.

Zahlreiche Meldungen beſtätigen jetzt einwandfrei, daß die portugieſiſchen Garniſonen auf den Azoren zu den Aufſtändiſchen übergegangen ſind. Es heißt, daß die Aufrührer längere Zeit Widerſtand leiſten können und daß ſie genügend Munition, Geſchütze und ſonſtige Kampfmittel haben.

über die Lage in Madeira

liegen jetzt nähere Berichte vor. Ein engliſcher Freimaurer, der an der Einweihung einer neuen Freimaurerloge in Madeira teilgenommen hatte, erklärte, daß die revolutionäre Bewegung in Madeira auf die Selbſtändigkeit der Inſel hinziele. Der Militärdiktator hat ein Manifeſt erlaſſen, worin es heißt, daß die vollſtändige Autonomie der Inſel die einzig mögliche Löſung der Schwierigkeiten ſei. Der britiſche Konſul in Funchal hat die engliſchen Reiſenden aufgefordert,

Madeira zu verlaſſen,

da er mit der Möglichkeit rechne, daß keine Schiffe mehr laufen werden und daß die Reiſenden die Inſel dann nicht mehr verlaſſen können. Das Geſchäftsleben liegt vollſtändig ſtill.

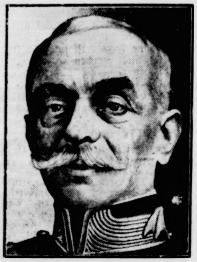
Die Bevölkerung hat möglichſt viele Lebensmittel aufgekauft, und in den Banken ſo viel Geld abgehoben, wie nur irgend möglich war. Die Revolutionäre haben die Telephonverbindungen unterbrochen und eine ſtrenge Zenſur eingeführt. Sie ſchicken Wachen auf die anlaufenden Schiffe und haben den geſamten Betrieb der Motorfahrzeuge zu Lande und zu Waſſer übernommen. Die Umſturzpläne ſind von den erfahrenen Revolutionären bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet geweſen. Sollten die portugieſiſchen Regierungstruppen vor Funchal eintreffen, ſo ſollen zunächſt Verhandlungen eingeleitet werden. Sollte es aber

zu einer Landung von Truppen

kommen, ſo würden die Revolutionäre dies mit Gewalt verhindern. Alle regierungstreuen Beamten und Offiziere ſind verhaftet worden. Die Fremden haben Madeira zum größten Teil verlaſſen, da es fraglich iſt, wie lange der Schiffsverkehr noch aufrechterhalten werden kann. Aus der Hauptſtadt Funchal ſind die Einwohner aus Furcht vor kriegeriſchen Verwicklungen zum Teil in die Berge geflüchtet. Sämtliche Kraftwagen und Küſtenfahrzeuge ſind von den Revolutionären beſchlagnahmt worden.

Die Lage in Portugal

wird trotz aller gegenteiligen Verſicherungen der Regierung allgemein als kritiſch angeſehen. General Norton Matos, der bei einer erfolgreichen Revolution die portugieſiſche Präſidentſchaft übernehmen ſollte, iſt in dem Militärhoſpital von Liſſabon eingeſperrt worden.



Präſident Carmona,
der Präſident von Portugal, den ob der Unruhen im Lande ſchwere Sorgen drücken.

Belagerungszuſtand über die Azoren verhängt.

London. Die portugieſiſche Regierung hat wegen des Aufſtandes auch die Schließung der Azorenhäfen Sao Miguel und Terceira angeordnet. Außerdem wurden die Truppenabteilungen auf Madeira und den Azoren von der Regierung für aufgelöſt erklärt. Für die Azoren wurde der Belagerungszuſtand ausgerufen.

„Graf Zeppelin" in Kairo und über Jeruſalem.

Ungeheure Begeiſterung der Ägypter.

Als das Luftſchiff „Graf Zeppelin", nachdem es eine ganze Nacht lang über Oberägypten hin und her gefahren war,

im Flughafen von Almaza

bei Kairo landete, hatten ſich etwa 25 000 Menſchen zu ſeiner Begrüßung eingefunden. Dr. Eckener und der Beſatzung des Luftſchiffes wurden ſtürmiſche Ovationen dargebracht. Die Polizeikette, die das Luftſchiff dicht umgab, wurde von den Ägyptern durchbrochen, und das britiſche Militär, das den Zeppelin etwa eine Stunde lang, bis der Paſſagierwechſel ſtattgefunden hatte, am Boden feſthielt, hatte Mühe, das Luftſchiff vor der allzu ſtarken Neugierde der Maſſen zu ſchützen. Es mußte

Feuerwehr aufgeboten

werden, die mit Waſſerſtrahlen die Begeiſterung der Menge abkühlen mußte. Dann ſtieg „Graf Zeppelin" wieder in die Lüfte, begleitet von dem Jubel der Ägypter, um ſeine

Rundfahrt über Paläſtina

anzutreten. Als es ein paar Stunden darauf über Jeruſalem erſchien, wurde es auch dort von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Das Luftſchiff kreuzte mehrere Male in geringer Höhe über der Stadt und nahm dann wieder Kurs auf Kairo.

Rückreiſe des „Graf Zeppelin".

Eckeners Verhandlungen in Kairo.

Nach der erfolgreichen Rundfahrt über Paläſtina hat das Luftſchiff „Graf Zeppelin" wieder ſeine Rückreiſe nach Deutſchland angetreten.

Von dem Zeppelinbeſuch über Jeruſalem werden noch folgende Einzelheiten bekannt: über Jeruſalem kreuzte der Zeppelin etwa eine Viertelſtunde über den heiligen Stätten. Er flog ſo niedrig, daß die Menſchen in der Straße bequem die Einzelheiten des Schiffes bewundern konnten. Die ganze Bevölkerung war trotz ſtarker Regenſchauer zuſammengelaufen, um ſich den „Graf Zeppelin" anzuſehen. Der Beſuch des Luftſchiffes fiel mit den Feierlichkeiten des Heiligen Feuers in der Grabeskirche zuſammen, wo ſich eine große Menge von Gläubigen verſammelt hatte. Als ſie das Motorengeräuſch hörten, ſtrömten ſie heraus, um ſich den Anblick des deutſchen Luftſchiffes nicht entgehen zu laſſen.

Dr. Eckener iſt während der Paläſtinarundfahrt in Kairo geblieben, wo er eine Reihe von Beſprechungen hatte. Die ägyptiſchen Gedenkbriefmarken, die anläßlich des Zeppelinbeſuches herausgegeben wurden, ſind bereits ausverkauft.

*

Englands Luftſchiffpolitik.

In London wird der Ägyptenflug des „Graf Zeppelin" mit großem Intereſſe verfolgt, da hier zurzeit die Frage der zukünftigen Luftſchiffpolitik Gegenſtand eingehender Erwägungen iſt. Wenn auch die rechtsſtehende Rothermere-Preſſe ſehr ſtark gegen die Luftſchiffe Propaganda macht, ſo verſtärkt ſich doch unverkennbar die Tendenz, daß England ſich durch den Unfall des „R. 101" nicht abſchrecken laſſen, ſondern ſeine Weltreichsluftſchiffpolitik fortſetzen ſoll. Dieſe Anſicht kommt in dem der Regierung naheſtehenden „Daily Herald" und in der „Times" ſehr ſtark zum Ausdruck.

Es wird darauf hingewieſen, daß Deutſchland auch Lehrgeld habe bezahlen müſſen, ehe es ſeine großen Erfolge erzielte, und daß die kaufmänniſchen Pläne Eckeners und ſeiner amerikaniſchen Freunde durchaus ernſt zu nehmen ſeien. England liefe Gefahr, ins Hintertreffen zu geraten, wenn ſich Amerika und Deutſchland von vornherein alle wirtſchaftlichen und techniſchen Vorteile ſicherten.

Für und wider das Volksbegehren.

Stahlhelm-Volksbegehrflugblatt Nr. 1 beſchlagnahmt.

Wie der Stahlhelm mitteilt, iſt das Stahlhelm-Volksbegehrflugblatt Nr. 1 ſowohl in Berlin wie in verſchiedenen preußiſchen Regierungsbezirken beſchlagnahmt worden, und zwar unter Bezugnahme auf die Verordnung des Reichspräſidenten zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen. Wie der Stahlhelm hierzu mitteilt, hat er ſich in der Angelegenheit beſchwerdeführend an das preußiſche Miniſterium des Innern gewandt und um die beſchleunigte Aufhebung der Beſchlagnahmungen bzw. Verbote des Volksbegehrflugblattes Nr. 1 gebeten. Das Flugblatt, das bereits ſeit Wochen im Lande verteilt wurde und bisher vom preußiſchen Miniſterium des Innern nicht beanſtandet worden war, enthielt u. a. einen Aufruf des Rates der Volksbeauftragten. Dieſer Aufruf wurde vom Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt als gefälſcht bezeichnet und gleichzeitig dem Stahlhelm der Vorwurf gemacht, er bediene ſich unlauterer Mittel in ſeiner Propaganda. Wie der Stahlhelm nunmehr dazu mitteilt, hat er dem preußiſchen Miniſterium des Innern eine Nummer des Fridericus, in dem die photographiſche Abbildung des Aufrufes der Volksbeauftragten enthalten iſt und in mehrfacher Weiſe das eidliche Zeugnis zum weiteren Beweiſe der Echtheit dieſes Aufrufes angeboten wird, als Beweis für die Echtheit des Aufrufes überreicht. Wie hierzu von polizeilicher Seite mitgeteilt wird, ſei die Beſchlagnahme erfolgt, weil das Flugblatt den Aufruf der Volksbeauftragten enthalten habe, der gefälſcht ſei.

Volksbegehren und Behörden.

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: Einzelne Gemeindevorſteher fördern in ihrer amtlichen Stellung das Volksbegehren „Landtagsauflöſung". So hat z. B. ein Gemeindevorſteher gleichzeitig mit der Bekanntgabe des Ortes und der Zeit der Auslegung der Eintragungsliſten zur Sammlung von Beiträgen aufgefordert, die dem Volksbegehren dienen ſollen. Der preußiſche Miniſter des Innern weiſt in einem Runderlaß darauf hin, daß gemäß ſeinem Runderlaß vom 4. März d. J. jede behördliche Beeinfluſſung des Verfahrens zu unterbleiben hat und daß der Miniſter Beamte, die ihr Amt dazu mißbrauchen, das Volksbegehren zu fördern, zur Verantwortung ziehen wird.

„Nur erſt Preußen erobern!"

In der Weſtfalenhalle in Dortmund ſprach vor 14 000 Zuhörern Dr. Hugenberg über das Volksbegehren. Für das deutſche Volk, ſo führte er aus, gebe es keinen anderen Weg mehr als den der leidenſchaftlichen nationaliſtiſchen Volksgemeinſchaft. Er übte im weiteren Verlauf ſeiner Rede ſcharfe Kritik an der Sozialdemokratie, der er die Schuld für alle Mißhandlungen, die Deutſchland zuteil werden, zuſchiebe. „Helft mit," ſo ſchloß Hugenberg ſeine Ausführungen, „daß wir Preußen gewinnen — klar und einwandfrei. Dann kommt alles andere von ſelbſt!" Als dann der zweite Redner, Dr. Stadtler, gegen Schluß der Verſammlung die gegenwärtigen Regierungen in Preußen und Deutſchland kritiſierte und dabei unter ironiſchem Beifall der Verſammlung die Namen der einzelnen Miniſter aufzählte, wurde ihm das Wort entzogen und die Verſammlung für aufgelöſt erklärt. Die Teilnehmer räumten unter Proteſtrufen und unter Abſingung des Deutſchlandliedes den Saal. Dr. Hugenberg wurde von ſeinen Anhängern auf den Schultern aus der Halle getragen. Zu weiteren Zwiſchenfällen iſt es nicht gekommen.

Auflöſung einer Volksbegehrenskundgebung in Breslau

Am Sonntag mittag veranſtaltete die Kreisgruppe Breslau-Stadt des Stahlhelms im Berliner Konzerthaus eine Kundgebung für die Auflöſung des Preußiſchen Landtages. Als der Stahlhelmer Leo Ingber in ſeiner Anſprache an dem heutigen Syſtem Kritik übte, ſchritt die Polizei ein und erklärte die Verſammlung für aufgelöſt. Der Verſammlung, die bis dahin ruhig verlaufen war, bemächtigte ſich eine große Erregung. Nach dem gemeinſamen Geſang des Deutſchlandliedes leerte ſich der Saal. Ein Stahlhelmmann wurde von der Polizei feſtgenommen.

Induſtrieſpionage für Rußland.

Elf Verhaftungen in Höchſt a. M.

Ein früheres Mitglied des Betriebsrates des Werkes Höchſt der J. G. Farbeninduſtrie A.-G., Dienſtbach, iſt dieſer Tage unter dem dringenden Verdacht der Induſtrieſpionage verhaftet worden. Bei dem Verhafteten ſind Briefe des Kommuniſten Steffen gefunden worden, worin dieſer Dienſtbach den Auftrag erteilt, in umfaſſendem Maße Betriebsgeheimniſſe der deutſchen Induſtrie zu ermitteln.

Wie weiter bekannt wird, war Dienſtbach, ein Führer der Höchſter Kommuniſten, früher Betriebs- und Arbeiterratsmitglied bei der J. G. Farbeninduſtrie. Bei einer Hausſuchung wurde eine umfangreiche Korreſpondenz beſchlagnahmt, aus der einwandfrei hervorging, daß Dienſtbach von der Ruſſiſchen Handelsgeſellſchaft in Berlin große Summen für Werkſpionage erhalten hat. Nach der Vernehmung Dienſtbachs wurden weitere zehn ebenfalls der Kommuniſtiſchen Partei angehörende Arbeiter verhaftet, da ſie im Verdacht ſtehen, Dienſtbach Zuträgerdienſte geleiſtet zu haben. Weiter wird bekannt, daß Dienſtbach gemeinſam mit dem Leiter der „Chemiegruppe Induſtrie der RGO." (Revolutionäre Gewerſchafts-Oppoſition), Erich Steffen in Berlin, der in Ludwigshafen verhaftet worden iſt, gearbeitet hat. Die von Steffen überwieſenen Beträge hat Dienſtbach zum größten Teil für ſich ſelbſt verwendet. Durch ſein elegantes Auftreten und ſeinen koſtſpieligen Lebenswandel hatte er ſich bereits ſeit längerer Zeit verdächtig gemacht.

Dienſtbach, der wiederholt davon geſprochen hatte, mit einer Reihe von Arbeitskollegen nach Rußland überſiedeln zu wollen, hat auch verſucht, durch Anknüpfung perſönlicher Beziehungen zu der Hausangeſtellten eines techniſchen Direktors einer Kunſtſeidefabrik in die Betriebsgeheimniſſe dieſer Fabrik Einblick zu gewinnen.

Donauföderation gegen Deutſchland.

Pariſer Pläne gegen das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen.

Obgleich über die franzöſiſchen Vorbereitungen für Genf amtlicherſeits ſtrengſtes Stillſchweigen gewahrt wird, verlautet in politiſchen Kreiſen, daß ſich die Tätigkeit des Quai d'Orſay in folgender Richtung entwickeln müſſe: 1. Mobiliſierung der öſtlichen „Vaſallenſtaaten", 2. Vorbereitung eines allgemeinen Vorzugszollſyſtems zugunſten Öſterreichs und 3. Schaffung einer wirtſchaftlichen Donauföderation.

Man habe erkannt, daß die Zerſchlagung der Donaumonarchie vom franzöſiſchen Standpunkt aus ein Fehler geweſen ſei und wolle jetzt alle Mittel verſuchen, ein ähnliches politiſch-wirtſchaftliches Gebilde gegen Deutſchland zu ſchaffen. Durch franzöſiſche Zugeſtändniſſe laſſe ſich vielleicht eine wohlwollende Neutralität Englands in Genf herbeiführen. In jedem Falle mißt man der von der franzöſiſchen Regierung geplanten Aktion in politiſchen Kreiſen größte Bedeutung bei und läßt ſogar durchblicken, daß das Schickſal Oſteuropas auf der Maitagung in gewiſſem Sinne entſchieden werden müſſe.

25 Jahre preußiſcher Naturſchutz.

Glückwünſche der preußiſchen Staatsregierung.

Der Deutſche Naturſchutztag, der in Berlin ſtattfand, erreichte ſeinen Höhepunkt mit der Feier des 25jährigen Beſtehens der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Zu der Feier hatten ſich viele Vertreter der ſtaatlichen Behörden, der Naturſchutzorganiſationen des In- und Auslandes und der Wiſſenſchaft eingefunden.

Staatsſekretär Weismann

überbrachte die Glückwünſche der preußiſchen Staatsregierung und eine ſtaatliche Spende von 5000 Mark. Der Direktor der Staatlichen Stelle, Profeſſor Schönichen, ſchilderte in ſeiner Feſtrede die Entwicklung des ſtaatlichen preußiſchen Naturſchutzes.

Vorher hatte der Naturſchutztag in einer Entſchließung Einſpruch erhoben gegen die geplante Errichtung eines großen Erholungsheimes zu Undeloh im Naturſchutzpark Lüneburger Heide. Der Naturſchutzpark dürfe keinen anderen als den ihm zugewieſenen Zwecken dienſtbar gemacht werden.

Die verkürzte Arbeitswoche.

Noch ſtecken wir tief in den Diskuſſionen, in Ausſchußarbeiten und Verſammlungsentſchließungen über die Frage, wie und in welchem Umfang ſich das Millionenheer der Arbeitsloſen — parallel zu der natürlichen wirtſchaftlichen Beſſerung — durch beſondere Maßnahmen verkleinern läßt. Faſt hat man ſchon die Empfindung, als entſpräche das Reſultat dieſer Arbeit und Auseinanderſetzungen nicht ganz der aufgewendeten Zeit und Mühe Jedenfalls iſt das Sondergutachten der „Brauns-Kommiſſion“ über die Arbeitsloſenfrage von einer bemerkenswerten Zurückhaltung und Vorſicht, vermeidet es im allgemeinen, klar umriſſene, feſte Vorſchläge zu machen und ſich zu einer endgültigen Stellungnahme zu entſchließen gegenüber den vielfachen Anregungen, die teils aus dem Schoß der Kommiſſion ſelbſt ſtammen, teils an ſie von außen her herangetragen wurden.

Das gilt beſonders von jenem Teil der Kommiſſionsarbeit, der dem Bemühen gewidmet war, einen Lohnausgleich bei Verkürzung der Arbeitszeit zu finden. Schon der Standpunkt, von dem hierbei ausgegangen wird, iſt ſtark verklauſuliert: Ein Lohnausgleich, der zu einer Erhöhung der Geſtehungskoſten führe, erſcheine „in der gegenwärtigen Kriſe im allgemeinen nicht tragbar“. Dem entſpricht, daß nun die Kommiſſion ſelbſt eine Reihe ihr zugegangener Vorſchläge behandelt hat und jetzt — ohne Zuſtimmung oder Ablehnung — veröffentlicht, die dem durch Arbeitszeitverkürzung entſtehenden Lohnausfall entgegenwirken ſollen und wollen. Zwei dieſer Anregungen nehmen hierfür teils direkt, teils indirekt die Mittel der Arbeitsloſenverſicherung in Anſpruch, — und das iſt doch angeſichts der finanziellen Lage dieſer Inſtitution zum mindeſten ſehr bedenklich! Auf der einen Seite erſcheinen die vielfach ſchon diskutierten und bisher grundſätzlich abgelehnten „Lohnzuſchüſſe“ für Betriebe, die unter Verkürzung von Arbeitszeit — bei entſprechender Lohnherabſetzung — zur Neueinſtellung von Arbeitsloſen ſchreiten; allerdings ſollen die Lohnzuſchüſſe dann nicht direkte Zahlungen ſein, ſondern in der Art erfolgen, daß in dieſen Betrieben überhaupt keine Arbeitsloſenbeiträge entrichtet werden ſollen, weder vom Arbeitgeber noch vom Arbeitnehmer. Trotzdem bleiben den Arbeitern — und Angeſtellten? — die Rechtsanſprüche an der Verſicherung erhalten. Andererſeits ſoll, gleichfalls durch grundſätzliche Befreiung von der Pflicht, Arbeitsloſenbeiträge zahlen zu müſſen, der Anreiz zur Arbeitszeitverkürzung dadurch größer gemacht werden, daß dieſe Befreiung in allen den Betrieben Platz zu greifen hätte, die nicht mehr als 44 Stunden wöchentlich arbeiten laſſen. Ähnliches verfolgt ein anderer Vorſchlag, der Steuerermäßigung den Unternehmern zukommen laſſen will, ſoweit ſie zu Arbeitszeitverkürzungen ſchreiten; allerdings ſoll mit dieſem Steuernachlaß die Verpflichtung verbunden werden, die damit erzielte Erſparnis bei den allgemeinen Betriebskoſten wieder an die Arbeiter zur Erhöhung des verkürzten Lohnes abzuführen.

Auf der anderen Seite will man nun aber die länger als 44 Stunden arbeitenden Betriebe für die „Überarbeit“ finanziell beſonders ſtark belaſten. Aus einer früheren Veröffentlichung der Brauns-Kommiſſion weiß man, daß für jede Überarbeit unbedingt ein mindeſtens 25prozentiger Lohnzuſchlag bezahlt werden ſolle. Jetzt erſcheint ein noch viel weitergehender Vorſchlag. Dieſen Betrieben, in denen länger als 44 Stunden gearbeitet werde, ſei ein Sonderbeitrag in voller Höhe des Lohnes für alle Überſtunden aufzuerlegen, und zwar zugunſten der — Arbeitsloſenverſicherung; darüber hinaus ſoll von den mit Überſtunden — mehr als die 44ſtündige Arbeitswoche — arbeitenden Unternehmen noch Beiträge in der Höhe verlangt werden, die ein etwa vorhandenes Defizit bei der Arbeitsloſenverſicherung decken würde!

Um an den Ausgangspunkt zu erinnern: Ein Lohnausgleich ſei „in der gegenwärtigen Kriſe im allgemeinen nicht tragbar“, da man eben die Erhöhung der Geſtehungskoſten im Produktionsprozeß vermeiden müſſe. Nun aber wird fortgefahren: Es ſei „von Fall zu Fall“ zu prüfen, ob nicht doch ein Lohnausgleich „auf anderem Wege“ — nämlich den drei oben ſkizzierten — erfolgen könne. Das entſcheidende Wort dabei ſpricht natürlich die finanzielle Situation der Arbeitsloſenverſicherung, alſo die allgemeine, ſich im Beſchäftigungsgrad ausdrückende Wirtſchaftslage. Selbſtverſtändlich wendet ſich die Brauns-Kommiſſion gegen die ſchematiſche Berechnung daß nun bei einer grundſätzlich von 48 auf 40 Stunden verkürzten Arbeitszeit die Neueinſtellung Arbeitsloſer in Höhe von einem Sechſtel der Zahl erfolgen könne, die die zurzeit Beſchäftigten ausmachen. Es gibt ja heute leider nur allzu viele Kurzarbeiter! Ähnliches gilt bei Ausſchaltung der Doppelverdiener, ein Problem, das überhaupt eine Unzahl ſozialer und wirtſchaftlicher Schwierigkeiten enthält. Darum iſt die Brauns-Kommiſſion auch ſehr vorſichtig in der Abſchätzung des Erfolges, den die Verwirklichung der von ihr poſitiv gemachten oder zur Diskuſſion geſtellten Vorſchläge vielleicht herbeiführen könnte. Sie hält es für möglich, daß auf dieſe Weiſe, alſo parallel zur wirtſchaftlichen, neue Arbeitskräfte in ſich aufnehmenden Beſſerung, etwa 800 000 Arbeitsloſe in das Erwerbsleben wieder hineingebracht werden dürften. Mithin, wenn man will: auf künſtliche Art. Infolgedeſſen wird die Diskuſſion natürlich zwieſpältigſte Anſichten darüber zutage fördern, — bis hoffentlich jemand mit dem Schwert der Tat den Knoten durchſchlägt.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Ausbau der Zollunion.

Die deutſch-rumäniſchen Verhandlungen ſind in Wien wieder aufgenommen worden. Das Abkommen wird auf der Gewährung von Präferenzzöllen aufgebaut ſein und ſich eingliedern in die Bemühungen um regionale europäiſche Wirtſchaftsverſtändigung, die mit dem deutſch-öſterreichiſchen Zollunionsvertrage ihren Anfang genommen haben. Inzwiſchen werden auch die deutſch-öſterreichiſchen Verhandlungen planmäßig weitergeführt. Gleichartige Verhandlungen mit Ungarn werden ſich in nächſter Zeit anſchließen.

Erinnerungen an die Beſatzungszeit.

Waldarbeiter fanden an einem Waldabhang an der Grube „Karoline“ im Gemeindebezirk des Eifeldorfes Allenz in der Nähe der Plumſer Brücke Granaten-Blindgänger in großer Anzahl aus der Beſatzungszeit. Die Polizei hat ſofort Sicherungsmaßnahmen vorgenommen und das Betreten des Geländes unterſagt.

Hünefeldſtraße in Bremen.

Bremen. Am 12. April jährte ſich der Tag, da vor drei Jahren das Flugzeug „Bremen“ zum Ozeanflug ſtartete und zum erſtenmal in der Geſchichte der Luftfahrt den Atlantik in der Oſtweſtrichtung überquerte. In Erinnerung an den Mann, dem Plan und Durchführung des kühnen Fluges zu danken ſind und der durch ſeine Tat den Namen „Bremen“ durch die ganze Welt trug, hat der Senat den Zufahrtsweg zum Flughafen Bremen „Hünefeldſtraße“ genannt.

40-Stunden-Woche in Bielefeld.

Bielefeld. Am Montag, den 13. April, wird bei der Bielefelder Wäſchefabrik Ernſt Kaſt A.-G. die 40-Stunden-Woche eingeführt. Insgeſamt ſollen, damit gleichzeitig auch eine Ausdehnung der Produktion erfolgen kann, 100 Arbeitskräfte neu eingeſtellt werden, wodurch die Belegſchaft von 250 Köpfen auf 350 erhöht wird. Für die zurzeit beſchäftigten Arbeitskräfte bringt die Kürzung der Arbeitszeit einen Lohnausfall von 15 bis 18 Prozent mit ſich, der aber im Intereſſe der Neueinſtellungen von dieſen getragen wird.

Die Strafe für den polniſchen Matroſen.

Danzig. Vor dem Danziger Schöffengericht ſtand der polniſche Matroſe Jerzyk, der behauptet hatte, am zweiten Oſterfeiertage auf dem im Dock der Danziger Schichauwerft liegenden Dampfer „Kopernik“ von Nationalſozialiſten überfallen worden zu ſein, die ihm ein Hakenkreuz in die Bruſt einritzten und auch in eine ihm gehörende polniſche Flagge ein Hakenkreuz einſchnitten. Nachforſchungen ergaben die Unwahrhaftigkeit dieſer Darſtellung. Es wurde daher gegen ihn Anklage wegen wiſſentlich falſcher Anſchuldigung erhoben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten ſchließlich wegen groben Unfugs zu ſechs Wochen Haft

Peter Kürten vor ſeinen Richtern.

Der Mann, der neun Morde beging.

Vor dem Schwurgericht in Düſſeldorf beginnt am 13. April der von der geſamten Öffentlichkeit mit großer Spannung erwartete Prozeß gegen den Maſſenmörder Peter Kürten. Die Verhandlung findet in einem eigens für dieſen Prozeß hergerichteten Raume der Düſſeldorfer Schupokaſerne ſtatt, da ſich der Schwurgerichtsſaal im alten Landgericht räumlich für dieſen Prozeß nicht eignete. Den Vorſitz in der Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Roſe, die Anklage vertritt der Oberſtaatsanwalt Dr. Eich, als Offizialverteidiger für Kürten wirkt Rechtsanwalt Dr. Wehner. Etwa 200 Zeugen ſollen während des Prozeſſes vernommen werden, über 20 Sachverſtändige, zum größten Teil Pſychiater, ſollen Gutachten abgeben.

Zur Verhandlung ſtehen neben ſieben Mordverſuchen neun vollendete Morde, von denen einer, der an der zehnjährigen Chriſtine Klein aus Köln-Mülheim, achtzehn Jahre zurückliegt. Die übrigen acht Morde ſind von Februar bis November 1929 von Kürten verübt worden. Ermordet wurden: die achtjährige Roſa Obliger, der 50jährige Invalide Scheer, die 20jährige Maria Hahn, die 31jährige Ida Reuter, die 14jährige Luiſe Lenzen, die ſechsjährige Gertrud Hammacher, die 26jährige Eliſabeth Dörrier und die fünfjährige Gertrud Albermann. Weiter iſt Kürten der Brandſtiftung in 45 Fällen beſchuldigt. Anklage in dieſen Fällen iſt jedoch nicht erhoben worden, weil die für die Brandſtiftungen zu verhängenden Strafen gegenüber den für die Mordtaten in Ausſicht ſtehenden nicht ins Gewicht fallen dürften. In der Verhandlung ſoll auch die Frage, ob der internierte Geiſtesſchwache Johannes Staußberg an den Morden an der Roſa Obliger und an Scheer — Taten, die Kürten eingeſtanden hat — ſchuldig oder mitſchuldig iſt, geklärt werden.

Peter Kürten.

Verbrecher aus „Menſchenhaß“.

In aller Erinnerung ſind die grauenhaften Morde, die im Jahre 1929 ganz Düſſeldorf in Schrecken verſetzten und die geſamte deutſche Öffentlichkeit in Atem hielten, ja ſelbſt das Ausland lebhaft beſchäftigten. Ein Rieſenaufgebot von Kriminaliſten arbeitete Tag und Nacht, um den Täter ausfindig zu machen. Etwa 19 000 Zuſchriften waren im Laufe der Zeit bei der Düſſeldorfer Polizei eingegangen, und alle mußten bearbeitet werden.

Tauſenden von Spuren

mußte nachgegangen, und Hunderte von Verhaftungen mußten vorgenommen werden. Das Ende war immer ein Nichts. Schließlich kam der Zufall der Polizei zu Hilfe. Durch einen von einer überfallenen Frau an ihre Freundin gerichteten Brief, der in falſche Hände geriet, wurde die Polizei auf Kürtens Fährte gelenkt. Am 24. Mai vorigen Jahres wurde er verhaftet. Während der Vernehmungen legte er umfaſſende Geſtändniſſe ab und konnte auch im Laufe der Geſamtvernehmungen reſtlos überführt werden. Seine Ausſagen machte er klar und ſachlich, ſo daß niemals der Eindruck aufkommen konnte, daß er geiſtig minderwertig ſei. Auch die Pſychiater erklärten, daß Kürten für ſeine Taten verantwortlich ſei. Den Blutrauſch, der ihn zum Maſſenmörder werden ließ, und die Brandſtiftungsſucht („Pyromanie“) erklärt er auf ſeine Weiſe: er behauptet nämlich, daß die Behandlung in den Gefängniſſen und Zuchthäuſern, in denen er Strafen verbüßt habe, in ihm

eine Wut gegen die Menſchheit

hervorgerufen habe. Es habe ſich in ihm dann der Drang geregt, Rache zu üben und Schrecken zu verbreiten. Die nun beginnende Hauptverhandlung wird ja wohl das Rätſel des Maſſenmörders Kürten löſen.

Sport vom Sonntag.

Großer Mercedes-Erfolg.

Die europäiſche Motorſportſaiſon des neuen Jahres erlebte mit den 1000 Meilen von Brescia die richtige Premiere. Dieſe fünfte Coppa della mille Miglia über insgeſamt 16[illegible] Kilometer, mit Start und Ziel in Brescia und Rom als dem ſüdlichſten Wendepunkt, geſtaltete ſich für die „Ehe“ Mercedes-Caracciola zu einem ganz großen Erfolge. Caracciola beendete die Prüfung in 16 : 10 : 10,2 mit einem Durchſchnitt von 101,147 Kilometerſtunden und unterbot mit dieſer Leiſtung den Vorjahresrekord.

Mailands Fußballelf ſpielte in Berlin gegen die Berliner „Minerva“ nur unentſchieden 1:1. 8000 Zuſchauer ſahen ein intereſſantes, aber nicht beſonders wertvolles Spiel, das ſchon zur Halbzeit 1:1 ſtand. Das Reſultat gibt das Stärkeverhältnis der beiden Mannſchaften richtig wieder, wenn auch der 1. F. C. Mailand durch ein Selbſttor um den Sieg kam. — Um den „Silbernen Fußball“ ſpielten Wacker 04—Blau-Weiß 3 : 1.

Aus In- und Ausland

Berlin. Am Todestage der Kaiſerin Auguſte wurden an ihrem Denkmal im Roſengarten von zahlreichen Einzelperſonen und nationalen Verbänden Kränze niedergelegt.

Danzig. Bei Zuſammenſtößen zwiſchen politiſchen Gegnern wurden acht Perſonen durch Schüſſe ſo ſchwer verletzt, daß ſie in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Ferner wurden ſechs Perſonen durch Meſſerſtiche und Hiebe ſchwer verletzt. Zahlreiche weitere Perſonen wurden leichter verletzt.

Maſſenproteſt der Kriegsopfer.

Gegen die Rentenverkürzung.

Der Reichsbund der Kriegsbeſchädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen teilt mit:

Der Verſorgung der Kriegsopfer drohen ſchwere Gefahren. Seit 1927 ſind die Rechte der Kriegsopfer in erheblichem Umfange eingeſchränkt und durch Aufhebung von geſetzlich gewährleiſteten Kannanſprüchen im Geſetz begründete Leiſtungen abgebaut worden Wiederholt von Reichsregierungen und vom Reichstag gegebene Verſprechungen, die Lage der Kriegsopfer zu beſſern, blieben unerfüllt. Jetzt wird ſogar geplant, die geſetzlich geſicherten Rechtsanſprüche der Kriegsopfer anzutaſten und eine Kürzung der Renten und Zuſatzrenten vorzunehmen.

Dagegen hat der Bundesvorſtand des faſt eine halbe Million Mitglieder umfaſſenden Reichsbundes der Kriegsbeſchädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen zu großen Proteſtkundgebungen aufgerufen. In allen Gauen des Reiches werden am 19. und 26. April 1931 die Kriegsopfer dem Rufe des Reichsbundes zu Hunderttauſenden folgen und in den größten Sälen der Reichshauptſtadt ſowie der Hauptſtädte der Länder und Provinzen für die Erhaltung ihrer Lebensexiſtenz demonſtrieren. Vom deutſchen Volke wird erwartet, daß es ſich ſeiner Ehrenpflicht gegenüber den Opfern des Krieges bewußt bleibt und mit ihnen der Reichsregierung zuruft: Hände weg von den Renten der Kriegsopfer!“

500 Zimmereinrichtungen vernichtet.

Fabrikbrand in Koblenz.

In dem Hauptlagerhaus einer Koblenzer Möbelfabrik brach ein Feuer aus, das auch die angrenzenden Gebäude einer Automobilfabrik ernſthaft bedrohte. Die Berufsfeuerwehr rückte mit allen Löſchzügen an die Brandſtelle, ſah aber bei der rieſigen Ausdehnung des Flammenmeeres eine Möglichkeit, das entfeſſelte Element zu bekämpfen. Es mußten deshalb ſogar die dienſtfreien Mannſchaften der Berufsfeuerwehr und ein großer Teil der Freiwilligen Feuerwehr aufgeboten werden, die ſich lediglich darauf beſchränkten, die angrenzenden Gebäude vor den Flammen zu ſchützen.

Nach eifrigen Bemühungen gelang es ſchließlich, den Flammenherd abzuriegeln, jedoch war nicht zu vermeiden, daß das geſamte Dach und das Obergeſchoß des Möbellagerhauſes eingeäſchert wurden. In den Räumlichkeiten befanden ſich 500 fertige Zimmereinrichtungen, die ebenfalls reſtlos den Flammen zum Opfer fielen.

= **Weiſe Sprüche.** Der Erzbiſchof von Boſton, Kardinal O'Connel erfreut ſeine Gläubigen mit manchem geiſtreichen Spruch, dem die tiefe Wahrheit gewiß nicht abgeht. Einige ſeiner weiſen Sprüche:

Willſt du deine Freunde erkennen, ſo begehe einen Irrtum.

Verzeihe raſch, du ſparſt Zeit und nützt deiner Geſundheit.

Ein Menſch ohne Fehler iſt wie ein Flugzeug ohne Motor, er kann ſich nicht erheben.

Überlaſſet es den anderen, daß ſie ſich eurer guten Taten entſinnen.

Ein ſtrenger Chef wünſcht raſche Arbeit, ein liebenswürdiger hält darauf, daß ſie gut gemacht ſei.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. April.

* **Börſenbericht.** Unter Schwankungen behauptet. Die Spekulation, die ſich ſtärker entlaſtet hatte, ſchrit zu Rückkäufen und Deckungen. Auch aus Publikumskreiſe waren Kauforders eingetroffen, die Kursbefeſtigungen vo zwei bis drei Punkten zur Folge hatten. Nach den erſte Kurſen wurde das Geſchäft ruhiger. Da neue Orders nich eintrafen, bröckelte das Kursniveau leicht ab. Tagesgeld erforderte unverändert 4,50 bis 6,50 Prozent. Im Verlauf war die Tendenz unter Schwankungen behauptet.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,38 bis 20,42; holl. Gulden 168,29—168,63; Danz. 81,53—81,69; franz. Frank 16,40—16,44; ſchweiz. 80,82—80,98; Belg. 58,32—58,44; Italien 21,96—22,00; ſchwed. Krone 112,32—112,54; dän. 112,25 bis 112,47; norweg. 112,26—112,48; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 58,98—59,10; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,92—47,12; Argentinien 1,451—1,455; Spanien 46,50—46,60.

* **Produktenbörſe.** Geringe Umſätze infolge anhaltend ſchwachen erſthändigen Angebots bei gleichzeitig vorſichtiger Nachfrage. Die Verkäufer halten auf Preis. Die Landwirtſchaftsratsſtatiſtik brachte verringerte Vorräte, ſo daß leichte preisſteigernde Wirkung hiervon ausging. Mehlgeſchäft ruhig. Hafer gefragt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	11. 4.	10. 4.
Weiz., märk	288-290	288-290
pommerſch	—	—
Rogg märk	188-190	188-190
Braugerſte	233-245	231-242
Futtergerſte	214-232	212-230
Sommergſt	—	—
Wintergerſte	—	—
Hafer märk	171-175	169-173
pommerſch	—	—
weſtpreuß	—	—
Weizenmehl p 100 kg fr. Brl br inkl. Sack (feinſt. Mk ü Not	34.7-40.5	34.7-40.5
Roggenmehl p 100 kg fr. Berlin br inkl Sack	27.2-29.5	27.0-29.5

	11. 4.	10. 4.
Weizkl f Bln	13,2-13,5	13,8-13,
Roggkl f Bln	13.2-13.5	13,2-13
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	24,0-29,0	24,0-29,
kl Speiſeerbſ	23,0-27,0	23,0-26,
Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,
Peluſchken	25,0-30,0	25,0-29,
Ackerbohnen	19,0-21,0	18,0-20,
Wicken	23,0-26,0	23,0-26,
Lupine, blaue	13,5-15,5	13,5-15,
Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-26,
Seradella	66,0-70,0	64,0-68,
Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,
Leinkuchen	14,4-14,6	14,4-14,
Trockenſchtzl	7,7-8,0	7,7-8,
Soya-Schrot	14,3-14,9	14,3-14,
Torfml 30/70	—	—
Kartoffelflck	15,0-15,5	14,9-15,

* **Berliner Butterpreiſe.** 1. Qualität 128, 2. Qualität 120, abfallende Sorten 106 Mark je Zentner.

Letzte Meldungen

Die „Schleswig-Holſteiniſche Tageszeitung“ verboten.

Kiel, 12. 4 Der Oberpräſident der Provinz Schl.-olſtein hat auf Grund der Verordnung des Reichspräenten zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen das ſcheinen der in Itzehoe herausgegebenen „Schleswigolſteiniſchen Tageszeitung“ auf die Dauer von vier ochen, vom 12. April bis 9. Mai, wegen eines am . April gebrachten Artikels „Terror der ſchwarz-roten iktatur“ verboten.

Republikaniſche Wahlſiege in Spanien.

Madrid, 12. 4. Die erſten vorliegenden Wahlgebniſſe überſchreiten alle auf ſie geſetzten günſtigen wartungen der Republikaniſchen Partei und ihrer Annger. In faſt allen Städten ſind die Republikaner in r Mehrheit. In Madrid entfallen auf 50 Sitze 30 reblikaniſche Sitze. Alle Führer der Dezember-Revolte, der Spitze Alcala Zamdra, ſind mit überwältigender ehrheit gewählt worden. In der Provinz Guadalajara, e bisher dem Grafen Romanones, alſo der Monarchie u ergeben war, haben die Republikaner neun und die onarchiſten nur ſechs Sitze erhalten. Nach noch nicht ſtätigten Meldungen aus Barcelona hat dort die autoomiſtiſche Partei des Oberſten Macia die meiſten Stimen auf ſich vereinigen können, was eine ſchwere Nierlage für den Führer der Regionaliſten, Cambo, beutet, deſſen Kandidaten man in den meiſten Fällen reits als gewählt betrachtet hatte.

Madrid, 13. 4. Der Führer der Republikaner klärte: Der Sieg ſeiner Partei bei den ſpaniſchen Geeindewahlen ſei ſo überwältigend, daß dem König nichts nderes übrig bleibe, als abzudanken. In Madrid rrſcht große Erregung. Militär zum Schutze des Kögs iſt aufgeboten.

Düſſeldorf, 13. 4. Heute vormittag begann r Prozeß gegen den Maſſenmörder Kürten. 300 Zeugen d 36 Sachverſtändige ſind geladen. Man rechnet mit ner Prozeßdauer von 2 Wochen.

Friedrichshafen, 13. 4. Das Luftſchiff Graf ppelin iſt heute morgen 7 Uhr von ſeiner Aegyptenhrt zurückgekehrt.

Neumünſter, 13. 4. Schwere politiſche Zummenſtöße ereigneten ſich am geſtrigen Sonntag zwihen Stahlhelmern und politiſchen Gegnern. Nach den sherigen Feſtſtellungen ſind 5 Perſonen durch Schüſſe heblich verletzt. Die Polizei mußte mit Gummiknüpeln die Ruhe wieder herſtellen. Geſtern abend wurde n Arbeiter feſtgenommen, der angeblich die Schüſſe abgeben.

Ferien für dein Ich.

Von Dorothee Goebeler.

Paul Keller, der liebenswürdige Dichter, hat vor ahren einen Roman geſchrieben, der hieß: „Ferien vom ch“. Er iſt viel geleſen worden und wird es noch, und ancher hat bei ſeiner Lektüre wohl heimlich ſeufzend edacht: „Ach ja, wer es doch mal ſo haben könnte! Sich slöſen können von allen Laſten des Alltages, für eine Weile frei werden von — ſich ſelber, es müßte herrlich in!“

Ferien vom Ich — ſie ſind zum Schlagwort geworn, es ſteht ihnen aber ein anderes Schlagwort entgegen, ns, das vielleicht noch mehr als bloß Schlagwort iſt. Wir kennen es alle, jeder von uns hat es wohl ſchon einal vor ſich hin geſeufzt: „Man kommt auch rein gar nicht ehr zu ſich ſelber“ — heißt es. Es hat noch einen viel nſteren Hintergrund als die berühmten Ferien vom Ich.

Man kann den Menſchen unſerer Tage allerdings im llgemeinen nicht gerade nachſagen, daß ſie zu wenig an ch ſelber dächten. Ganz im Gegenteil: „Ich, ich und noch nmal ich“ heißt das Leitmotiv der Zeit. Der heilige Egoismus regiert. Es denkt jeder faſt ausſchließlich an ſich und immer wieder an ſich, was ſoll da e Klage, daß man nicht zu ſich ſelber kommt?

Sie beſteht ſchon zu Recht. Egoismus und das Zuſichſelberkommen“ ſind zwei ſehr geſonderte Dinge, e nichts miteinander gemein haben. Man wäre vielleicht el weniger egoiſtiſch, man käme viel öfter und ichter zu den anderen, wenn man auch fter zu ſich ſelber käme. Zu ſich ſelber kommen ißt nämlich: nachdenken über ſich und die, die einem gehören, ſich Welt und Dinge von einer anderen, on einer höheren Warte anſehen, Zwiegeſpräch halten it der Seele und hören, was ſie zu uns — über uns gt. Sie hat mitunter ein ganz Teil zu ſagen.

Wir leben faſt alle in ſtändiger Haſt und Hatz. Der lltag hat uns mit tauſend Kleinigkeiten, um nicht zu gen Kleinlichkeiten. Wir ſchaffen und werkeln und achen uns „viele Mühe“, aber dem nachzuhängen, was ef innen im Grunde der Seele ſchläft, was ſie verbindet it höheren Sphären, haben wir weder Ruh noch Raſt. Wir ſollten ſie haben, ſollten ſie uns nehmen. Der Bech beim eigenen Ich iſt ein ſehr wichtiger und merkwürger Beſuch. Du haſt einen Streit im Hauſe gehabt, mit em Mann, mit den Kindern, der Schwiegermutter, du aſt Ärger gehabt mit dem Zimmerherrn oder der Nacharin, du biſt im innerſten Herzen empört, alles in dir Aufruhr. Lege die Arbeit einmal für ein paar Augenlicke beiſeite, gehe hinaus in die Einſamkeit, in den Park, den Wald, oder auch nur durch ein paar Straßen — an kann im lärmvollſten Straßentreiben ſehr einſam in — denke da nach über das, was geſchah, frage dich, ie kam es? Stelle auch die große, die wichtigſte Frage: abe ich ſelber ein Weilchen Schuld? Beantworte ſie dir ber ohne Beſchönigung. Frage dein — Ich: Haben die nderen es wirklich ſo ſchlimm gemeint? Oder biſt du, ebes Ich, etwa zu empfindlich, zu ungeduldig, zu raſch it einem unbedachten Wort geweſen? Du wirſt dabei erkwürdige Entdeckungen machen, es verſchieben ſich enſchen und Dinge. Schwarz wird mit einemmal grau, enn nicht gar weiß. Was gut und vollkommen erhien, erhält Fleckchen und Flecken. Die „falſche reundin“ iſt gar nicht mehr ſo falſch, die „böſe Schwieermutter“ hat doch nur aus mütterlicher Eiferſucht, aus iebe zum Sohn gehandelt, und dieſer Sohn iſt ja ſchließch der Mann, den — du ſelber liebſt. Am beſten, man immt die Sache mit Humor. Es ſteht alles mit nem Male ganz anders aus, als vor einer Stunde, viel eller und freundlicher.

Von ungeheurem Wert iſt ſolche ſtille inkehr bei ſich ſelber. Sie kann zu einer Kraftquelle werden, die unerſchöpflich iſt. Nicht nur die kleinen Dinge des Alltags, auch die großen und ernſteren rücken in eine neue Perſpektive; ſelbſt Leid, das dunkle Schatten über weite Lebensſtrecken warf, verblaßt und wird leichter, weil man plötzlich einſieht, daß Ströme des Segens auch aus ihm gefloſſen ſind. Jede Träne bekommt Bedeutung, jeder kleine Ärger, jeder Mißerfolg ſogar.

Die Ferien vom Ich ſind uns vielleicht noch lange nicht ſo nötig, wie die Ferien für das Ich, für die ſtille Stunde, wo man Zwieſpräch mit ſich ſelber hält und die Bilanz ſeines Lebens zieht. Wenn ſie mit Ernſt und feſtem Willen gezogen wird, kann ſie zum Segen werden, nicht nur für uns allein, nein auch für alle, die mit uns gehen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. April

Die Kunſt zu hoffen heißt Geduld,
Sie tilgt die allergrößte Schuld.

Kur-Lichtſpiele. Des Erfolges wegen findet heute, Montagabend 8 Uhr noch eine Vorſtellung des Filmes Aſchermittwoch ſtatt. Im Beiprogramm Pat und Patachon, die beiden Unentwegten im Prater. Luſtſpiel. Verſäumen ſie nicht dieſe unwiderruflich letzte Vorſtellung.

Der Stahlhelm wirbt für das Volksbegehren. Nach dem Stahlhelmtreffen in Bad Segeberg veranſtalteten am geſtr. Sonntag nachm. die Ortsgruppen Bad Bramſtedt, Haſenmoor, Wiemersdorf, Neumünſter, Kiel u. a. unter Vorantritt einer ſchneidigen Muſikkapelle einen Werbemarſch durch unſere Stadt. Am heutigen Montag, abends 8 Uhr, ſpricht Oberſt Kolbach-Kiel bei Gaſtwirt Kruſe in öffentl. Verſammlung über das Volksbegehren des Stahlhelms: „Der Landtag iſt aufzulöſen“.

! **Wiemersdorf.** Heute, nach langer Winterruhe, hat die hieſige Dampfziegelei ihren Betrieb wieder aufgenommen; zahlreiche Arbeiter, die früher der Unterſtützung bedurften, können hierdurch wieder ihrer gewohnten Beſchäftigung nachgehen. Im Gegenſatz zu früheren Jahren läßt die Bautätigkeit im allgemeinen jedoch etwas nach, ſo daß mit einem verminderten Steinekonſum wohl zu rechnen iſt.

Kellinghuſen. Vor vier Jahren wurde in Kellinghuſen der Ingenieur Otto Tietje und ſein Monteur wegen fahrläſſiger Tötung zu je einer viermonatigen Gefängnisſtrafe verurteilt. Am 14. Juli 1926 war in dem Betriebe der Firma Otto Tietje der Arbeiter Hermann Brandes, beim Reinigen eines Kraftwagens verunglückt. Brandes befand ſich in einer ausgemauerten Grube unter dem Kraftwagen der Firma, der gründlich überholt wurde. Der Motor war ausgebaut; die elektriſche Batterie nicht entfernt. 4,50 Meter von der Grube befand ſich ein Schmiedefeuer. Die damalige Verurteilung erfolgte von der Vorausſetzung aus, daß irgend ein Funke von dieſem Feuer in die Benzingaſe, di ſich in der Grube gebildet hatten, übergeſprungen ſei. — Der jetzt geſtorbene Gewerberat Fiſcher-Itzehoe war in den damaligen Verhandlungen derſelben Anſicht. Er hat aber vor ſeinem Tode, von Zweifel über die Lage der Dinge getrieben, ein gegenteiliges Gutachten ſchriftlich niedergelegt. In dieſem Gutachten vertritt er den Standpunkt, daß ein Kurzſchluß der Batterie die Urſache der Benzinentzündung geweſen iſt. Auf Grund dieſes Schriftſtückes, und auf Grund mehrerer weiterer ſchriftlicher und mündlicher Gutachten anderer Autoritäten, die ebenfalls einen Kurzſchluß der Batterie als Urſache der Exploſion annehmen, wurde nunmehr dem Antrag auf ein Wiederaufnahmeverfahren ſtattgegeben. Die Verhandlung des Gerichtes endete mit einer Aufhebung des erſten Urteils und einem koſtenloſen Freiſpruch beider Angeklagten.

w **Kaltenkirchen.** Sonnabend verſtarb der Kohlenhändler Hinr. Schmidt. Derſelbe war eine Perſon, die nur das Wohl der Gemeinde im Auge hatte. Ueber 20 Jahre war er Gemeindevertreter. In dieſer Zeit hat er eifrig an den Ausbau der Straßen mitgearbeitet. Dem Kreistag gehörte er auch an. 1892 gründete er den Militärverein, in dem er 11 Jahre Vorſitzender und 18 Jahre Ehrenvorſitzender war. Die freiwillige Feuerwehr gründete er mit. An dem Bau unſeres Krankenhauſes hat er regen Anteil gehabt. Bis zuletzt gehörte er dem Vorſtand des Krankenhausvereins an.

w **Alveslohe.** Die Spar- und Darlehuskaſſe hielt am Sonnabend ihre Generalverſammlung ab. Der Umſatz bezifferte ſich auf 5 314 794,20 RM. In laufender Rechnung waren 154 892 RM. verbucht, während auf Spareinlagen 152 975 RM. eingezahlt waren.

Bad Segeberg. Durch Feuer vernichtet wurde die Scheune von Hamann und Schröder am Stipsdorfer Weg. Mitverbrannt ſind u. a. eine Dreſchmaſchine und eine Strohpreſſe im Werte von 10 000 RM. Man vermutet Brandſtiftung.

Neumünſter. In letzter Nacht iſt der im 51. Lebensjahre ſtehende Betriebsleiter Karl Kahlert des „Holſt. Courier“ mit ſeiner ſeit Jahren ſchwerleidenden Gattin durch Einatmen von Gas freiwillig aus dem Leben geſchieden.

e **Neumünſter.** Reiche Beute machten die unerkannt entkommenen Diebe, die in der Nacht in das Geſchäft von Kock an der Booſtedterſtraße eingedrungen ſind. Ihnen fielen zahlreiche zum Teil ſehr wertvolle Schmuckſachen, je ein Siegel- und goldener Ring, Ohrringe und Bluſennadeln, zwei Damenportemonnaies, 500 Zigaretten, ſowie Lebens- und Genußmittel in die Hände. — Nach einer amtlichen Mitteilung des Magiſtrats ſind die Grundſtücke der Gasanſtalt am 10. d. M. an die Hamburger Gaswerke aufgelaſſen worden. Der Betrieb wird vorausſichtlich am 1. Mai übergeben werden. Die Rohrlegung für die Zuleitung des Hamburger Gaſes wird mit Beſchleunigung in Angriff genommmen werden. Die Hamburger Gaswerke rechnen damit, daß ſie bis zum 1. September beendigt ſein wird. Auch nach Fertigſtellung der Ferngasleitung bleibt das Ableſen und Einkaſſieren in den Händen der Stadtgemeinde Neumünſter. — Mit einer Schußverletzung am Unterleib wurde ein 20jähriger junger Mann namens Feſſe aus der Viktoriaſtraße in das hieſige Krankenhaus eingeliefert. Beim Hantieren mit einem Teſching hat der Verunglückte die Verletzung erlitten. — Beim Sturz mit einem Motorrade in der Nähe der Einfelder Schanze erlitt ein junger Mann namens Tödt aus Bark einen doppelten Armbruch und wurde durch Mannſchaften der Unfallſtation dem Krankenhauſe zugeführt.

Dauenhof. Der 8jährige Sohn des Landmannes H. Horn-Weſterhorn ſollte beim Hafereindrillen die Pferde leiten und war dazu von ſeinem Vater aufs Pferd geſetzt worden Der Knabe verlor die Gewalt über das Geſpann und ſtürzte hinunter. Mit ſchweren Kopfverletzungen und einem Beinbruch mußte er ins Krankenhaus gebracht werden.

Heide. Ein ſeltenes Jubiläum beging dieſer Tage die 83jährige Haushälterin Sophie Stellbrink! Sie verrichtet nun ſeit 70 Jahren ihren Dienſt im Hauſe Norderſtraße 25! Mit 13 Jahren kam ſie ſ. Zt. zu dem Fabrikanten Neeve in Stellung, bei deſſen Nachfolger Brouver ſie durch 3 Generationen diente.

Rendsburg. Als Leiche aufgefunden wurde am Freitagnachmittag auf einer Koppel am Duvenſtedter Landweg ein hieſiges junges Mädchen, das ſeit etwa vier Wochen vermißt wurde. Sehr wahrſcheinlich liegt Selbſttötung vor.

Glückſtadt. Die Glückſtädter Fiſcherei-A.-G. hat ihren geſamten Schiffspark mit den dazugehörigen Fanggeräten an die Emdener Heringsfiſcherei A.-G. in Emden verkauft. Die Ueberführung der geſamten Flotte wird in der nächſten Zeit erfolgen. Beſtimmend für den Verkauf war die ſchlechte wirtſchaftliche Lage der Glückſtädter Fiſcherei, der die Reichsregierung auch im abgelaufenen Wirtſchaftsjahre wieder Unterſtützung hatte zuteil werden laſſen und die angeſtrebte Fuſionierung der Deutſchen Fiſchereigeſellſchaft zwecks Herbeiführung einer rationellen Betriebsweiſe.

Kiel. In dem Hauſe Kirchenweg 19 wurden am Sonntag früh die Mitte der dreißiger Jahre ſtehende Ehefrau Raabe und ihre 12jährige Tochter durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Nach dem Befund — die Wand zwiſchen Küche und Schlafzimmer war durchſtoßen und durch das Loch der Gasſchlauch in das Schlafzimmer geleitet — liegt Selbſtmord vor. Das Motiv der Tat dürfte in Lebensüberdruß zu ſuchen ſein. Der Ehemann Raabe befindet ſich z. Zt. als Seemann in Amerika.

44-Stunden-Woche in Lübeck.

Im Freiſtaat Lübeck hat der Geſamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Perſonen- und Wagenverkehrs eine Vereinbarung erzielt, nach der die Arbeitszeit auf 44 Stunden verkürzt wird. Die Stundenlöhne bleiben die gleichen. Auf elf Arbeiter wird ein Arbeiter neu eingeſtellt. Bei Betrieben mit weniger als elf Arbeitern wird die ausfallende Lohnſumme einem Fonds überwieſen, aus dem alle Betriebe zum Zwecke der weiteren Einſtellung von Arbeitsloſen unterſtützt werden.

Altona. Das Urteil des Altonaer Schwurgerichts vom 31. Oktober 1930 im ſogenannten Großen Bombenleger-Prozeß hat, nachdem nach den Angeklagten Johnſon, Hennings, Becker, Schmidt, Rieper und Nickels auch die Staatsanwaltſchaft ihre Reviſion zurückgezogen hat, gegen die genannten Angeklagten ſowie gegen Claus Heim, der auf jedes Rechtsmittel verzichtete, Rechtskraft erlangt. Gegen die übrigen Verurteilten ſchwebt ſowohl deren Reviſion als auch die Reviſion der Staatsanwaltſchaft. Ein Termin vor dem Reichsgericht iſt noch nicht anberaumt. Die Ueberführung der rechtskräftig Verurteilten in eine Strafanſtalt hat noch nicht ſtattgefunden. Die genannten ſieben Angeklagten befinden ſich nach wie vor im Altonaer Unterſuchungsgefängnis. Die Strafvollſtreckung rechnet aber vom Tage der Rechtskraft des Urteils an. Die Ueberführung in eine Strafanſtalt iſt Sache der Staatsanwaltſchalt.

Gegen die Angeklagten aus dem einige Wochen ſpäter verhandelten Kleinen Bombenleger-Prozeß hat das Urteil in vollem Umfange Rechtskraft erlangt. Auch dieſe Angeklagten ſind, ſoweit gegen ſie die Unterſuchungshaft nicht aufgehoben worden iſt, noch im Unterſuchungsgefängnis Altona und verbüßen hier zunächſt den erſten Teil ihrer Strafe.

Altona. Am 10. März konnte über die Feſtnahme einiger Männer berichtet werden, die am 6. März an der Beraubung eines Bankboten in der Schillerſtraße beteiligt geweſen waren. (Dem Boten war, wie erinnerlich, eine Taſche mit 20 000 RM. entriſſen worden; die Täter flüchteten in einem Kraftwagen.) Hamburger Fahndungsbeamten gelang jetzt die Feſtnahme eines weiteren Mittäters, des 29jährigen Chriſtel Nehls, der ſich als Robert Kirchmeier in Hamburg ein Zimmer gemietet hatte. N. iſt geſtändig und gibt an, von der geraubten Summe 3300 RM. erhalten zu haben — von denen er freilich nichts mehr beſitze. — Geſucht wird nunmehr noch ein am 29. März 1896 in Altona geborener Max Berlin.

Hamburg. Der Hamburger Bildhauer Hugo Klugt hat aus China den Auftrag erhalten, ein großes Bronzeſtandbild des früheren Außenkommiſſars Tſai Kung Shi zu ſchaffen, das die chineſiſche Kolonie Singapore der Nationalregierung zum Geſchenk machen will. Der Bronzeguß des 2,13 Meter hohen Standbildes iſt im Werden. In zwei Monaten ſoll die Uebertührung der Statue, die in Nanking aufgeſtellt werden wird, erfolgen.

Glashütte. Ein Feuer legte den weichgedeckten Viehſtall des Landmanns Timm in Aſche. Das bedrohte Wohnhaus konnte bewahrt werden; die Löſcharbeiten wurden durch Waſſermangel behindert. In den Flammen ſind 20 Schweine und 1 Kalb umgekommen. 7 Schweine erlitten ſo ſchwere Brandwunden, daß ſie abgeſtochen werden mußten. Die Entſtehung des Brandes iſt ungeklärt.

Havelberg. Am 10. April konnte der Penſionär Karl Rieke mit ſeiner Ehefrau das ſeltene Feſt der Diamantenen Hochzeit feiern. Rieke, der erblindet iſt, ſteht im 91. Lebensjahr, ſeine Gattin iſt 87 Jahre alt. Er hat 1864 den Feldzug beim 3. Pionierbataillon mitgemacht und war bei Düppel und beim Uebergang nach Alſen dabei.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Bramstedter Frühjahrsmarkt

am Sonntag, den 19. April, und Montag, den 20. April 1931

Der Hofnarr Friedrich Wilhelms I.

Freundliche Erinnerung an den Profeſſor Gundling.

Am 11. April 1731 ſtarb in Potsdam ein Mann, der eine der merkwürdigſten Erſcheinungen des 18. Jahrhunderts war: Freiherr Jakob Paul v. Gundling hieß er, und ſeine Heimat war Hersbruk bei Nürnberg. Von Beruf war er Hiſtoriker und Profeſſor der Geſchichte und Rechtswiſſenſchaft an der Akademie zu Berlin. Nachdem ihn aber der „Soldatenkönig“ Friedrich Wilhelm I., der Vater Friedrichs des Großen, zum Hofhiſtoriographen“ gemacht hatte, ſchien es mit dem Verſtande des Profeſſors radikal aus zu ſein. Gundling ſpielte nämlich fortan bei Hofe nur noch die Rolle eines Hofnarren, und der König und ſeine Umgebung erlaubten ſich mit ihm Späßchen, die nicht immer ſchön waren.

Auf dem berühmten „Tabakskollegium“ in Wuſterhauſen ſpielte Gundling eine große Rolle, aber eine ſozuſagen paſſive: man machte ihn zum Gegenſtand von Scherzen ſehr derber Art, goß ihm ungeheure Mengen Duckſteiner Bieres in den Magen und amüſierte ſich königlich über ſein tolpatſchiges Weſen, wofür er ſich dann durch fabelhafte Grobheit rächte. Als „Hofnarr“ durfte er ſich ja alles erlauben.

Gundling war ein Säufer erſter Güte und ein Weinkenner, der bei Weinproben nie verſagte und jeden Wein ſchon beim Koſten richtig definierte. Um den Gelehrtenſtand zu verhöhnen, machte ihn Friedrich Wilhelm eines Tages zum Präſidenten der Akademie der Wiſſenſchaften. Und als Gundling, nachdem er genug getrunken hatte, das Zeitliche ſegnete, wurde er auf des Königs Befehl mit Staatsrock und Staatsperücke bekleidet, zu Bornſtedt in einem Weinfaß begraben — der Herr Profeſſor Freiherr von Gundling!

Vermiſchtes

= **Erſt regieren, dann Steuern einfordern!** „Da könnte ja jeder kommen!“ dachten ſich die Bewohner einer rumäniſchen Landſtadt, als der Steuererheber zu ihnen kam, um rückſtändige Steuern einzuziehen. Sie rotteten ſich zuſammen, bis ſie etwa 400 Mann ſtark waren und eröffneten die Feindſeligkeiten gegen den unglücklichen Steuermann und gegen die Polizei, die ihm zu Hilfe eilte. Es war ein ungleicher Kampf, in dem die 400 Sieger blieben. Trotzdem gelang es, die Rädelsführer feſtzunehmen und dem Richter zuzuführen. Warum ſie denn die Steuerzahlung verweigert hätten, fragte man ſie. Da aber begehrten die Steuerverweigerer auf: „Ja, haben wir denn eine richtige Regierung?“ fragten ſie in höchſter Entrüſtung. „Es iſt doch gegenwärtig Miniſterwechſel in Rumänien, und kein Menſch weiß, wer am Ruder iſt, und wer das Recht hat, die Steuern einzukaſſieren. Da zahlen wir vielleicht heute, und morgen kommt ein anderer Miniſter und behauptet, daß wir an ihn hätten zahlen müſſen. Da könnte ja jeder kommen! Nein, nein . . . erſt richtig regieren, dann Steuern einfordern!“ Aber zahlen mußten ſie ſchließlich doch.

= **Koch- und Leuchtgas aus Braunkohle.** Seit mehreren Jahren ſchon iſt man beſtrebt, nicht nur aus der Steinkohle, ſondern auch aus der in großen Mengen vorhandenen Braunkohle, die nicht ſo leicht an den Mann zu bringen iſt, ein für Leucht- und Kochzwecke verwendbares Gas herzuſtellen. Bisher hatten ſich dieſe Verſuche jedoch als techniſch undurchführbar erwieſen. Trotzdem aber hat man ſie nicht aufgegeben, ſondern immer weiter geforſcht und probiert, bis das große Werk tatſächlich als gelungen bezeichnet werden konnte. Kaſſel iſt die Stadt, in der die Verſuche vollauf geglück ſind. Die Braunkohlengas-G. m. b. H. hat dort auf dem Gelände der ſtädtiſchen Gaswerke eine Verſuchsanlage hergeſtellt und Braunkohlengas in ſolchen Mengen erzeugt, daß es bereits für die Stadtgasverſorgung in Frage kommt. Bis jetzt ſind mehr als eine Million Kubikmeter Braunkohlengas in das Gasrohrnetz der Stadt Kaſſel geleitet worden, und die Verbraucher ſcheinen mit dem neuen Gaſe durchaus zufrieden zu ſein. Die Kaſſeler Verſuchsanlage ſoll nunmehr für eine Jahresleiſtung von drei bis vier Millionen Kubikmeter Braunkohlengas ausgebaut werden.

Die Eierzeit iſt da!

Jetzt im Frühling, wo auch die ſparſamſte Hausfrau reichlich Eier kaufen kann, iſt die Kenntnis mannigfacher Eiergerichte beſonders wichtig.

Das Ei, Symbol der Opferzeit, iſt neutral. Es paßt zu allem, nämlich zu Fleiſch, zu Gemüſe, zu Süßſpeiſen, ja ſogar als Zuſatz von Getränken.

Jeder vom Mittageſſen vorhandene Speiſereſt kann abends mit Zuſatz von Ei gut verwendet werden. Linſen, die man aufwärmt, ſogar ein wenig aufbrät und mit Spiegeleiern garniert, desgleichen Erbſen und Bohnen, bilden eine gute Abendmahlzeit für das Frühjahr. Auch Wirſing ſchmeckt mit Spiegelei ganz vorzüglich. Daß dies vom Spinat und vom Blumenkohl zutrifft, iſt hinlänglich bekannt.

Andere Verwendungsmöglichkeiten für Eier ſind Eierkuchen mit verſchiedenen Füllungen. Wenn man Haſchee bereitet, kann ein kleiner Reſt zurückbehalten werden. Ein tags darauf damit gefüllter Eierkuchen, zu dem Salat dargereicht, wird ein gutes und billiges Mittageſſen. Eierkuchen mit Gemüſereſten, mit Tomaten, die man mit Parmeſan würzt, oder mit Spinatfüllung, ſind beliebte Frühlingsgerichte.

Auch Brotaufſtrich aus Eiern iſt ſtets willkommen. Zwei bis drei hartgekochte Eier werden gehackt, mit Butter und einigen Tropfen guten Öls vermiſcht, dann geſalzen, mit ein paar Kapern oder Maggiwürze pikant gemacht. Je länger man rührt, deſto mehr Maſſe entſteht, die einen ganz delikaten Brötchenaufſtrich zu bilden vermag.

Kommt im Frühjahr ein unerwarteter Gaſt, ſo kann ein ſchneller Weinchaudeau dargereicht werden. Ein viertel Liter Weißwein, den man mit Zucker, Zitronenſchale und Vanille würzt, wird im Waſſerbad unter Zuſatz von zwei bis drei Eigelb ſo lange gequirlt, bis eine halbfeſte Flüſſigkeit entſteht. Einige Löffel Biskuits oder Keks vervollſtändigen dieſen wohlſchmeckenden und billigen Imbiß.

Milchreis wird mit etwas Butter, Vanille und zwei Eigelb vermiſcht. Man bereitet aus den beiden übrigbleibenden Eiweiß Schnee, vermiſcht leicht, gibt in die gebutterte Backform und gewinnt eine ſchöne Reistorte, die mit Schokolade oder Fruchtſaft weit beſſer ſchmeckt als der urſprüngliche Milchreis.

Fritzchens „Verſetzungs“aufſatz

Das Huhn

Das Huhn gehört zur Zologih. Mit vier Zehen reicht es auf die Erde. Zwiſchen die Zehen ſind keine Schwimmhäute. Ich hab noch kein Huhn ſchwimmen ſehen. Auf dem Kopſe hat es einen Fleiſcherkamm. Und am Hals ſteht auch noch ſo was ähnliches. Das ſieht aus wie ein Lappen. Das Huhn iſt ein hahnförmiges Tier, ſein Schwanz aber iſt dachförmig. Das Huhn ſein Schwanz iſt hinten wie bei alle Vögel. Vorne hat das Huhn oder man kann auch ſagen henne, eine kleine Nickhaut. Damit ſchläft es. Es trägt ein verſchidenes Federkleid von Farbe. Der Hahn iſt im Gegenſatz zu dem Huhn männlich. Er iſt ſehr ſtolz auf ſeine Hühnerfrauen, zwiſchen die er ſich mang bewegt. Der Hahn und das Huhn haben beide auf jeder Seite ein Auge. Das iſt wie bei alle Menſchen und Tiere zum beſehen. Der Hahn kräht, der kräht manchmal ſchon ganz früh am morgen. Das Huhn kann nicht krähen oder will nicht, dafür aber legt ſie die Eier. Der Hahn legt keine Eier, auch kann er nicht gackern, wie das Huhn tut, wenn es ein Ei gelegt hat. Der Hahn, weil er keine Eier legen kann, kann er aber bis auf den Kirchturm fliegen. Das Huhn kann aber nicht nur Eier legen, ſondern ſie gibt auch einen ſchmackhaſten Braten, der aber nicht ſo ſchmackhaft iſt wie die Gans ſagt mein Vater. Wenn das Huhn uns nun den Braten geliefert hat, dann hört es auf Eier zu legen. Vermittels die Eier vermehrt ſich das Huhn. Lebendige kleine Hühner bringt es alſo nicht zur Welt. Ein jedes Ei würde ein Huhn werden, wenn man es vorher nicht aufgegeſſen hat. Dieſes Ei beſteht aus Eiweiß und Eigelb. Beides befindet ſich in einer Schahle. Das iſt zum kochen. Es gibt harte Eier und weiche Eier, wenn die Schahle noch drum is. Ohne Schahle is es Rührei. Die Oſtereier werden nicht vom Huhn gelegt, ſondern das beſorgt der Haſe. Das iſt eine Sage. Kein Haſe kann Eier legen und wenn er ſich noch ſo bemühte. Das Huhn freßt Brot, Kerner und was man ſonſt noch hinſchmeißt. Beim trinken guckt das Huhn zum Himmel, warum weiß keiner, denn andere Vögel tun das nicht. Die Federn vom Huhn werden in Kiſſen eingemacht. Wir hatten auch mal einen Hahn und drei Hühner. Der Hahn freßte zwanzig Maikäfer mit einmal. Das macht ihm keiner nach, nich mal ich. Nun iſt der Hahn [illegible]

Amtlicher Teil.

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Weſten des Kreiſes findet **am Mittwoch, den 15. April 1931, vormittags 10—11 Uhr,** in Kaltenkirchen im Krankenhauſe unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. [illegible] eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 10. April 1931

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Schweineſeuche

Unter den Schweinen des Landmannes Fr. Brors in Itzſtedt iſt die Schweineſeuche amtstierärztlich feſtgeſtellt.

Nahe, den 10. April 1931

Der Amtsvorſteher

Die Drei von der Tankſtelle

Ihre in Kiel vollzogene
Vermählung
geben bekannt
Gustav Clausen
u. Frau Frieda
geb. Beermann
Bad Bramstedt, d. 11. 4. 1931

Für die innige Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, besonders denen, die uns in den schweren Tagen so hilfreich zur Seite gestanden haben. Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte am Sarge, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Christine Blunk und Kinder
Bimöhlen.

Gute Eßkartoffeln käuft
jedes Quantum
Ernst Hartkopf.

4 Läuferschweine
zu verkaufen
Haase, Dahlkamp 18.

Die Drei von der Tankſtelle

Oberförsterei Segeberg

verkauft am **20. April 1931**, 9.30 Uhr, in **Kaltenkirchen**, Gastwirtschaft von Timmermann, öffentlich meistbietend aus dem Revierförsterbezirk Winsen, Förstereien Winsen und Schmalfeld: Distr. 4d, 12, 13, 15a, 17, 18a, 19, 20, 21e, 22, 23, 25, 26b u. 27:

Eiche: Kl. N 2 = 2,83 Fm., Kl. N 3 = 42,84 Fm., Kl. N 4 = 51,50 Fm., Kl. N 5 = 14,47 Fm., Kl. N 6 = 6,54 Fm.
Nutzscheit I. 3 Rm., Nutzscheit II. 24 Rm.
Pfahlholz I. 8 Rm., Brennscheit 61 Rm., Knüppel 23 Rm.
Buche: Kl. N 2 = 0,60 Fm., Kl. N 3 = 57,89 Fm., Kl. N 4 = 164,22 Fm., Kl. N 5 = 111,18 Fm., Kl. N 6 = 21,85 Fm.
Nutzscheit I. 91 Rm., Nutzscheit II. 4 Rm.
Brennscheit 793 Rm., Rumpen 90 Rm., Knüppel 141 Rm.
Esche: Kl. N 2 = 1,21 Fm., Kl. N 3 = 3,82 Fm., Kl. N 4 = 1,86 Fm., Kl. N 5 = 1,94 Fm., Brennscheit 25 Rm., Knüppel 15 Rm.
Kastanie: Kl. N 6 = 1,41 Fm.
Erle: Nutzscheit II. 2 Rm., Brennscheit 8 Rm., Knüppel 2 Rm.
Birke: Knüppel 1 Rm.
Fichte: 1b = 1,07 Fm., 2a = 9,51 Fm., 2b = 9,61 Fm., 3a = 11,69 Fm., 3b = 1,83 Fm., Brennscheit 32 Rm., Knüppel 12 Rm.

Der Preuß. Staatsoberförster.

Kur-Lichtspiele

Heute Montag, abends 8.15 Uhr, letzte Vorstellung
Aschermittwoch
9 spannende Akte. Pat und Patachon im Prater
6 lustige Akte.

Voranzeige. Ab Freitag das große Jahrmarktsprogramm, der 100prozentige Sprech- und Tonfilm
Rheinlandmädel
9 Akte. Und das große Beiprogramm.

Billig!
Habe
30 000 Ziegelsteine und ein großes Quantum Bauholz zu verkaufen.
Frau Wulf, Mühlenstraße 7,
Tel. 121

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Dienstag morgen
Lebende Schollen, Kochfische und grüne Heringe
Gebrüder Schulze.

Anzeigen für die Mitte dieser Woche erscheinende
Jahrmarkt-Ausgabe
bitten wir umgehend in der Geschäftsstelle, spätestens heute abend, aufgeben zu wollen.
Verlag der „Bramstedter Nachrichten“

Kränze
werden gut und billig angefertigt im Blumengeschäft von
Herm. Biehl, Fernsprecher 266.

HD

Union-Briketts	Torfmull
Nußkohlen	Häcksel
Zechenkoks	Heu
Preßtorf	Stroh
Torfstreu	

empfiehlt billigst
Hans Dehn.

Die drei von der Tankſtelle

Autovermietung
Empfehle jedem meine
neue Limousine
(Adler 6—7sitzer) zur gefl. Benutzung. Zwangslose Besichtigung
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)
Tel. 38

Erste holsteinische Margarinegesellschaft sucht
WARENVERTEILER
zum Beliefern der Privatkundschaft mit Lebensmitteln (holst. Margarine, Kaffee und andere Kolonialwaren) gewandte Interessenten. Trockener kühler Lagerraum und Kaution, die sichergestellt wird, erforderlich. Erstklassige Produkte — guter Verdienst.
Für kleinere Bezirke wird Vertrieb auch als Nebenerwerb abgegeben. Bevorzugt werden Bewerber, die bereits über einen größeren Kundenstamm verfügen. Gute Unterstützune zum Weiterausbau wird gewährt, auch Transportmittel wird gestellt.
Eigenhändler können ebenfalls preiswert beliefert werden.
Angebote unter H. G. 6666 an Ala, Haasenstein und Vogler, Hamburg 36.

Die Drei von der Tankſtelle

Nah und Fern

○ **Im Rieſengebirge ſchneit es.** Im Rieſengebirge hat es in den letzten Tagen zeitweiſe kräftig geſchneit, ſo daß 10 bis 20 Zentimeter Neuſchnee gefallen ſind. Die Temperaturen betrugen Sonnabend vormittag auf der Schneekoppe 10 Grad, auf dem Kamm 5 Grad Kälte.

○ **Das Erſatzflugzeug für Elli Beinhorn geſtartet.** In Böblingen ſtartete das von dem Flieger Oſterkamp geſteuerte Flugzeug, das der Afrikafliegerin Elli Beinhorn den Weiterflug ermöglichen ſoll. Elli Beinhorn hat, wie ſeinerzeit berichtet wurde, ihr eigenes Flugzeug nach einer Notlandung in der Sahara im Stich laſſen müſſen.

○ **Ein Geiſteskranker zieht die Notbremſe.** Ein im Abnahmekommando des Zeugamtes Spandau beſchäftigter Johannes Bielecki zog im D-Zuge Aachen—Berlin in der Nähe von Schönhauſen an der Elbe die Notbremſe und verſchwand, als der Zug hielt, im Walde. Am nächſten Morgen erſt konnte er feſtgeſtellt werden. Er erklärte, daß man ihn im Zuge habe ermorden wollen. Es handelt ſich offenbar um einen Geiſteskranken.

○ **Er konnte es nicht überleben.** Zwiſchen Habelſchwerdt und Wölfelsgrund ſtieß ein Motorrad mit einem Pferdefuhrwerk zuſammen, wobei ein 23jähriger Motorradfahrer getötet wurde. Obwohl den Fuhrwerksbeſitzer keinerlei Schuld an dem Zuſammenſtoße traf, nahm er ſich den Tod des jungen Mannes ſo zu Herzen, daß er Selbſtmord verübte.

○ **Raubüberfall auf einen Konſumverein.** In Breslau drangen zwei maskierte Männer mit vorgehaltenen Revolvern in das Warenlager einer Filiale des Breslauer Konſumvereins ein. Dem Lagerhalter, der gerade mit dem Zählen der Tageseinnahme beſchäftigt war, entriſſen ſie das Geld und zwangen ihn, auch noch das Geld, das ſich in einem Treſor befand, herauszugeben. Die Räuber entkamen unerkannt mit einer Beute von 1300 Mark.

○ **Muſſolini bekommt wieder einen Löwen geſchenkt.** Als ein Geſchenk des Kaiſers von Abeſſinien trafen in Rom drei beſonders ſchöne Exemplare von Mähnenlöwen ein, von denen zwei für den Kronprinzen von Italien beſtimmt ſind, während den dritten Muſſolini bekommt. Der „Duce" hat, wie man ſich erinnern dürfte, ſchon früher einmal einen Wüſtenkönig als Geſchenk erhalten. Dieſe Gabe ſoll ein Zeichen der Sympathie und der Anerkennung für den Faſchismus ſein.

Die deutſch-ruſſiſchen Wirtſchaftsverhandlungen

Berlin. In Fortſetzung der Moskauer Beſprechungen im Februar und März dieſes Jahres zwiſchen der Sowjetinduſtrie und einer Gruppe deutſcher Induſtrieller begannen in Berlin weitere Verhandlungen über allgemeine Fragen und Bedingungen für Lieferung deutſcher Firmen nach Rußland. Die Verhandlungen ſollen mit Beſchleunigung durchgeführt werden.

Die Beſchlagnahme der Stahlhelmzeitſchrift vom 5. April gerichtlich beſtätigt.

Berlin. Die Juſtizpreſſeſtelle teilt mit: Auf Beſchluß des Amtsgerichts Berlin-Mitte vom 10. April iſt die durch den Polizeipräſidenten Berlin ausgeſprochene Beſchlagnahme der Nr. 13 der Zeitſchrift Der Stahlhelm vom 5. April beſtätigt worden. Die Beſchlagnahme erfolgte auf Grund des § 5 Ziffer 1 des Republikſchutzgeſetzes und des § 186 Strafgeſetzbuch wegen des Artikels „Außenpolitik und Preußenvolksbegehren" von dem Bundeskanzler Major a. D. Wagner. Dieſer Artikel enthält dem Inhalt und der Form nach böswillige Verächtlichmachungen der preußiſchen Staatsregierung.

Teilſtreiks unter den Hamburger Bauarbeitern.

Hamburg. In Hamburg iſt es im Baugewerbe auf kommuniſtiſches Betreiben hin an verſchiedenen Bauſtellen zu Teilſtreiks gekommen.

Hamburger Taucher an der Arbeit.

Vor dem Hafen von Le Havre ſollen verſenkte Schiffe geborgen werden.

Bereits ſeit vier Jahren waren Hamburger Taucher vor Le Havre damit beſchäftigt, die im Kriege vor der Hafeneinfahrt verſenkten Schiffe zu heben bzw. zu ſprengen, um dieſe Schiffahrtshinderniſſe zu beſeitigen. Der Hamburger Bergungsdampfer „Athlet" wird mit einem Hebeſchiff und einem Leichter wiederum nach Le Havre ausfahren, um die im Winter unterbrochenen Arbeiten aufzunehmen. Man hofft, dieſe Arbeiten noch im Sommer beenden zu können. Die Beſeitigung der verſenkten Schiffe geſchieht auf Reparationskonto.

Die Deutſche Volkspartei in Braunſchweig

Für weitere Zuſammenarbeit mit den Nationalſozialiſten.

Auf einem politiſchen Ausſpracheabend der Deutſchen Volkspartei in Holzminden äußerte ſich der Landesvorſitzende der Partei, Landtagsabgeordneter Brandes-Braunſchweig, u. a. über die thüringiſchen Ereigniſſe und deren Auswirkung auf die braunſchweigiſche Regierungspolitik. Die Stellungnahme der Deutſchen Volkspartei in Thüringen habe ihren Grund in den ſcharfen Angriffen der Nationalſozialiſten gegen die Volkspartei gehabt. Brandes erklärte, er habe das Vertrauen zu Dr. Frantzen, daß er beruhigend auf ſeine Partei einwirken werde, und die Braunſchweigiſche Volkspartei betonte, wie es bereits Dr. Frantzen getan habe, daß ſich die thüringiſchen Verhältniſſe nicht auf Braunſchweig übertragen ließen. Die Deutſche Volkspartei ſei in Braunſchweig ernſtlich bemüht, mit den Nationalſozialiſten gemeinſam das beſte für das Land herauszuholen.

Die Flieger gegen die Regierung.

Weitere Verſchärfung der Lage in Portugal.

Nach den letzten Meldungen aus Portugal ließ die Regierung am Freitag den Flugplatz Amadora beſetzen. Die aufſtändiſchen Fliegeroffiziere waren jedoch in ihren Flugzeugen trotz einer Notlandung bereits über die ſpaniſche Grenze entkommen. Politiſche Verbindungen zwiſchen den Aufſtändiſchen in Madeira und dem früheren Präſidenten Machado ſollen nachgewieſen ſein.

Ein deutſcher Pionier der Afrikaforſchung.

Zum 100. Geburtstag von Gerhard Rohlfs.

Am 14. April jährt ſich zum hundertſten Male der Tag, an dem in Vegeſack der Afrikaforſcher Gerhard Rohlfs geboren wurde. Rohlfs hatte Medizin ſtudiert und von 1855 bis 1860 als Arzt in franzöſiſchen Dienſten die Feldzüge in Algier mitgemacht. Als Mohammedaner verkleidet, durchreiſte er dann faſt ganz Marokko und erforſchte als erſter Europäer die Oaſe Tafilet. Auf der Rückreiſe wurde er überfallen und ſchwer verwundet. Trotzdem unternahm er bald darauf neue Forſchungsfahrten in Afrika, die ihn über den Großen Atlas, zum Tſchadſee, durch Bornu bis nach Lagos an der Guineaküſte führten. 1867 nahm er an der abeſſiniſchen Expedition der Engländer teil. 1873 und 1874 leitete er im Auftrage des Khediven von Ägypten eine Expedition durch die Libyſche Wüſte.

1878 unternahm Rohlfs eine neue Reiſe nach Afrika, diesmal mit Unterſtützung des Reiches: er zog von Tripolis nach der Oaſe Sokna und dann nach der zuvor noch von keinem Europäer betretenen Oaſe Kufra. Hier verhinderte die feindliche Bevölkerung ein weiteres Vordringen. 1880 überbrachte der Forſcher dem König Johannes von Abeſſinien ein Handſchreiben des Deutſchen Kaiſers. 1884 wurde Rohlfs Generalkonſul und ging als Reichskommiſſar nach Sanſibar. Am 2. Juni 1896 iſt er in Rüngsdorf bei Godesberg geſtorben. Auf dem Friedhof ſeiner Vaterſtadt Vegeſack wurde er zur letzten Ruhe beſtattet. Vegeſack will den 100. Geburtstag ſeines berühmten Sohnes durch einen beſonderen Feſtakt feiern.

Revolte im Gerichtsſaal.

Der Staatsanwalt wehrt ſich mit dem Revolver.

In Breslau kam es während eines Betrugsprozeſſes mit 32 Angeklagten bei dem Plädoyer des Staatsanwalts zu einer Revolte. Als der Vertreter der Anklage gegen den wiederholt vorbeſtraften Peter Dziubek eine Zuchthausſtrafe von vier Jahren beantragte, ſprang dieſer aus der Anklagebank heraus, eilte quer durch den Saal und warf ſich auf den Staatsanwalt. Dieſer trat zurück, **zog einen Revolver,** und richtete ihn auf den Angeklagten. Nun ſprangen auch die übrigen Angeklagten auf und nahmen eine drohende Haltung gegen den Gerichtshof ein. Inzwiſchen wurde Dziubek von Juſtizwachtmeiſtern und Polizeibeamten überwältigt und gefeſſelt. Gleichzeitig war das Überfallkommando alarmiert worden. Der Vorſitzende ließ den Gerichtsſaal ſperren und den Zuhörerraum räumen. Die Verhandlung wurde bis auf weiteres ausgeſetzt.

Ein franzöſiſcher Artillerieoffizier als Einbrecher.

Beim Einbruch ertappt und erſchoſſen.

Auf einem Gute bei Paris wurde ein franzöſiſcher Artillerieoffizier während eines Einbruches von dem Gutsbeſitzer überraſcht und erſchoſſen. Der Beſitzer, ein über 70 Jahre alter Herr, hörte in der Nacht ein Geräuſch, das von einer Tür herzurühren ſchien. Er begab ſich in das Nebenzimmer und fand dort einen maskierten Einbrecher, der ſich ſofort auf ihn ſtürzte. Trotz ſeines hohen Alters gelang es dem Gutsbeſitzer nach faſt einſtündigem Kampfe, den Einbrecher bis in das Schlafzimmer zu drängen und dort einen Revolver zu ergreifen. Während er ſeinen Angreifer mit der einen Hand feſthielt, feuerte er mit der anderen zwei Revolverſchüſſe auf ihn ab, von denen der eine den ſofortigen Tod herbeiführte. Erſt ſpäter ſtellte man bei der Unterſuchung der Papiere des Einbrechers feſt, daß es ſich um den Sohn eines benachbarten Gutsbeſitzers, der als Offizier in einem Artillerieregiment Dienſt tat, handelte. Man vermutet, daß Schulden ihn zu dem Einbruch getrieben haben.

Der Schulkrieg in Braunſchweig.

Der Schülerſtreik dauert an

Trotz des Erlaſſes des braunſchweigiſchen Staatsminiſteriums, den das braunſchweigiſche Staatsminiſterium wegen des Schulſtreiks in den weltlichen Schulen herausgegeben hatte und in dem Strafen gegen die Verletzung der Schulpflicht angedroht wurden, iſt der Streik in faſt vollem Umfange fortgeſetzt worden. Von den 3000 die weltlichen Schulen der Stadt Braunſchweig beſuchenden Kindern ſind nur etwa 120 zum Schulbeſuch erſchienen. An den meiſten Schulen **ſtanden Streikpoſten,** von denen einer verhaftet wurde. In Wolfenbüttel betrug die Zahl der in der Schule erſchienenen Kinder 18 von 282. Beim Rektor iſt eine Abordnung der weltlichen Schule erſchienen, die erklärte, daß der Streik fortgeſetzt würde, **auch wenn er ein Jahr lang dauere,** falls die 50 in eine bürgerliche Schule überwieſenen Kinder nicht wieder der Sammelſchule zugeführt würden. Auch in Schöningen wird der Streik fortgeſetzt. Das Staatsminiſterium lehnt weitere Verhandlungen, die von den Führern der Bewegung verlangt wurden, ab.

Strafantrag gegen die Eltern angedroht.

Der Schulſtreik in den Schulen des Freiſtaates Braunſchweig hat alle weltlichen Schulen ergriffen. In Wolfenbüttel ſind von den 282 Kindern nur 18 zum Unterricht erſchienen. In Schöningen mußte der Schulunterricht völlig ausfallen, weil kein Kind zum Unterricht gekommen war. Von den etwa 3000 Kindern in Braunſchweig, die die weltlichen Schulen beſuchen, **ſind über 75 Prozent nicht zum Unterricht erſchienen.** Die Abgeordneten des weltlichen Elternbundes, die den Streik eingeleitet haben, erſchienen im Miniſterium, um Verhandlungen zu führen. Sie wurden aber **abgewieſen und jede Verhandlung mit ihnen abgelehnt.**

An ſämtliche Lehrer und Schulvorſtände der Gemeindeſchulen iſt folgende Verfügung des Volksbildungsminiſteriums ergangen:

Auf Grund des Gemeindeſchulgeſetzes wird für die ſämtlichen Schulen des Freiſtaates Braunſchweig ausdrücklich beſtimmt, daß jede Teilnahme der Schulpflichtigen an einem Schulſtreik verboten iſt.

DER
ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
Prinz von Persien

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(11 Fortſetzung.)

„Sie wiſſen doch, Lady, daß eine Gruppe engliſches, auch deutſches Kapital im Begriffe ſteht, die neuentdeckten Erzlagerſtätten auszubeuten?"

„Ich habe davon gehört!"

„Sie wiſſen, daß Prinz Huſſein, der ungekrönte König von Perſien, in Berlin weilt und bereits Verhandlungen pflegt?"

„Ich habe auch davon gehört, weiß aber nicht, ob er berechtigt iſt und die entſprechenden Vollmachten der perſiſchen Regierung hat."

Sir Colleen ſah nachdenklich vor ſich hin. Dann ſagte er: „Das weiß keiner!"

„Nicht einmal Sie, Colleen, der ſeine Naſe doch überall hat?"

„Nicht einmal ich! Tatſache iſt: Huſſein verhandelt. Mir ſind die Konzeſſionsbedingungen, die er oder die perſiſche Regierung durch ihn ſtellt, teilweiſe bekannt."

„Sind ſie ein Geheimnis?"

„Ja! Aber ich will ſie Ihnen mitteilen, nur Ihnen, Lady. Prinz Huſſein verlangt zwei Millionen Pfund bar auf den Tiſch und einen Anteil an der Ausbeutung, deſſen Höhe noch nicht genannt iſt."

„Halten Sie den Preis für angemeſſen?"

Er zuckte die Achſeln. „Sehr ſchwer zu ſagen, Lady Durham."

„Liegen bereits Schürfergebniſſe über die Erzfunde vor?"

„Ja!"

„Und die ſind?"

„So glänzend, daß Wynsdal ſogar zwanzig Millionen Pfund und eine Beteiligung für tragbar hält."

Lady Durham ſchrak zuſammen.

„Wynsdal ... James Wynsdal?"

„Ja, Sie kennen ihn doch! Stand er nicht Ihrer verſtorbenen Zwillingsſchweſter nahe?"

„Ich glaube wohl!" entgegnete die Frau gepreßt.

„Er iſt in Berlin, iſt vor drei Tagen aus Perſien zurückgekommen mit Ergebniſſen, die die Kommiſſion in einen Taumel der Freude verſetzt, mich aber ſtutzig gemacht haben."

„Warum, Sir Colleen?"

„Weil auch die perſiſche Regierung, bezw. Prinz Huſſein dieſe Berichte Wynsdals kennt. Sie verſtehen: Spionage ... glänzende Spionage. Aber das Seltſame iſt, das Angebot iſt daraufhin nicht erhöht worden."

„Das gibt zu denken!"

„Zweifellos! Hier kann irgend etwas nicht ſtimmen."

Gedankenvoll ſah die ſchöne Frau vor ſich hin. Bald aber nahm ſie wieder das Wort: „Wynsdal ... ich habe ihn lange nicht geſehen! Wie geht es ihm?"

„Oh, nicht ſchlecht! Er hat geheiratet!"

„Geheiratet?"

„Ja! Wiſſen Sie das noch nicht? Eine nicht gerade hübſche, aber ... um ſo vermögendere Dame aus Schottland, Miß Mabel Surby."

„So ... er hat geheiratet! Wie ſchnell die Menſchen doch vergeſſen! Einſt hat er Iris geliebt, und ... und als man ſie begrub, iſt er am Grabe bald zuſammengebrochen! Ich weiß es noch ganz genau und jetzt eine Geldheirat?"

„Ja!"

* * * *

„Seine Hoheit, Prinz Huſſein!" meldete der alte Hausmeiſter würdevoll.

Wie ein Ruck ging es durch die Geſellſchaft. Erwartungsvoll blickten alle nach der Tür.

Sir Colleen ſagte zu Lady Viola: „Sie haben ihn wohl eingeladen, wollen ſich alſo doch für das perſiſche Geſchäft intereſſieren?"

„Ja und nein, lieber Colleen!"

Sie erhob ſich und ſchritt dem Gaſt, der eben eintrat, entgegen.

Prinz Huſſein war ein ſchlanker, intereſſierter Menſch, wohl Anfang der Dreißig, mit einem wundervoll gleichmäßigen Geſicht, das, wenn es nicht die dunkle Hautfarbe des Orientalen aufgewieſen, gar nicht ausgeſprochen orientaliſch gewirkt hätte. Etwas ſtreng war ſein Geſicht, ganz im Gegenſatz zu dem Ton ſeiner Stimme, die verſchleiert, weich und zart wirkte.

Er küßte Lady Durham die Hand und bedankte ſich in wohlgeſetzten Worten, in reinem, faſt akzentfreiem Engliſch für die Einladung.

Als Berndt das Geſicht des Orientalen in der Nähe ſah, kam es ihm ſehr bekannt vor. Er wußte, daß er dieſes Geſicht oder ein äußerſt ähnliches Geſicht bereits einmal geſehen hatte.

Aber als ſich die beiden Männer begrüßten und ihre Blicke ſich trafen, blieb des Prinzen Geſicht ganz teilnahmslos.

„Wahrſcheinlich irre ich mich!" dachte Berndt.

Die Erſcheinung des Mannes machte auf ihn wie auf alle Anweſenden Eindruck. Weltmann, Gentleman, Kavalier! Das ſah jeder ſofort.

Sir Colleen wurde von Prinz Huſſein faſt kollegial begrüßt.

„Wir kennen uns, Sir Colleen!"

„Aus der Ferne, Hoheit!"

„Es iſt ſo! Sie hatten großes Intereſſe für unſere Verhandlungen, Sir. Iſt ja ſehr verſtändlich. Sie als Leiter des allmächtigen Zeitungskonzerns in England! Wer würde nicht begreifen, daß Sie ſich für alle dieſe ſenſationellen Dinge intereſſieren!"

„Ich leugne es nicht ab, Hoheit! Ich bin es meinen Leſern gegenüber ſchuldig."

Der Prinz, dem Berndt neben Viola Platz gemacht hatte, lächelte wieder.

„Sie haben geſchickte Leute, Sir Colleen. Aber ... nehmen Sie es mir nicht übel ... das Hotel hat den einen Etagenkellner entlaſſen ... wie hieß er denn gleich? Ah, jetzt weiß ich: Patty."

Sir Colleen wurde blaß vor Aerger.

„Der junge Mann hat ſeine Sache gut gemacht! Ein tüchtiger Kerl, Sir Colleen. Rechnen Sie es ihm nicht an, daß er Sie enttäuſchen muß. Wir ſind maßlos auf dem Poſten. Alſo ... einen noch tüchtigeren Menſchen, Sir Colleen!"

Colleen antwortete nicht gleich. Vor Aerger darüber, daß man ſeinen tüchtigſten Agenten entdeckt und unſchädlich gemacht hatte, kam ihm faſt die Galle hoch.

Aber dann fand er ſich mit Humor in die Situation.

Der Prinz war ein eleganter Plauderer. Es war angenehm, ihm zuzuhören. Melodiſch plätſcherte ſeine Rede.

Lady Durham ſprach wenig. Sie hörte zu und ließ die beiden Männer das Geſpräch allein beſtreiten, nur ab und zu warf auch ſie ein Wort in die Unterhaltung.

Sir Colleen war ein feiner Menſchenkenner. Mit dem untrüglichen Inſtinkt des Zeitungsmannes ahnte er, auf was Viola wartete.

Allmählich lenkte er das Geſpräch auf die perſiſche Grubenangelegenheit.

Prinz Huſſein wich ſeltſamerweiſe nicht aus.

Colleen fragte: „Haben Sie abgeſchloſſen, Hoheit?"

„Nein, ſo raſch geht das nicht! Aber ich glaube, daß es ſich bald erledigen laſſen wird. Ihr Landsmann, Sir Wynsdal, hat einen ſo glänzenden Bericht geliefert ..."

„Den Sie kennen?"

Der Orientale lächelte: „Gewiß, wörtlich! Auf dieſen Bericht hin — wer wollte an einer ſolchen Autorität wie Sir Wynsdal zweifeln? — wird der Abſchluß in dieſer Woche perfekt werden."

„Aendert ſich die Pauſchalſumme?"

„Nein!" ſagte der Prinz.

(Fortſetzung folgt.)

Zuwiderhandlungen ſind nach § 16 des genannten Geſetzes zu ahnden. Die Vorſitzenden der Schulverbände werden hiermit angewieſen, in jedem Falle der Zuwiderhandlung Strafanträge zu ſtellen, insbeſondere auch gegen jeden, der ein ſchulpflichtiges Kind zum Schulverſäumnis verleitet.

Außerdem iſt folgende Bekanntmachung des Miniſters Franzen erſchienen: Nach den mir zugegangenen Meldungen haben Vertreter des weltlichen Elternbundes im Staate Braunſchweig zum Schulſtreik aufgefordert. Ich warne alle Beteiligten, dieſer Aufforderung zu entſprechen und verweiſe auf die geſetzliche Verpflichtung der Erziehungsberechtigten, ihre ſchulpflichtigen Kinder regelmäßig und pünktlich der Schule zuzuführen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldſtrafen bis zu 150 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen geahndet. Die Polizeibehörden ſind angewieſen, jeder Störung des Schulbeſuches der Kinder mit allem Nachdruck entgegenzutreten.

Abſchluß des Reichselterntages in Bad Harzburg.

Der Evangeliſche Reichselterntag, der zwei Tage hindurch die Führer der evangeliſchen Elternbünde aus ganz Deutſchland vereinigte, fand mit einer Rede des Präſidenten Radtke ſeinen Abſchluß. In einer

Kundgebung

ruft der Reichselterntag die evangeliſchen Eltern zu entſchiedener Abwehr gegenüber der vom Oſten herandringenden Gottloſenpropaganda auf. In planmäßiger, ſtraff organiſierter Kleinarbeit ſoll unſerer Jugend geraubt werden, was uns allen heilig iſt: Gottesglaube, Familie, Heimat und Vaterland. Daher tut ſchärfſte Wachſamkeit not, wenn wir verhüten wollen, daß das Gift der Gottloſigkeit und der ehrfurchtsloſen Auflehnung gegen alle Autorität in die Schule hineindringt

Wer abſeits ſteht, macht ſich mitſchuldig.

wenn der entſchloſſene Angriff der kämpfenden Gottloſen keine wirkſame Gegenwehr findet. Gebt ſelbſt ein Beiſpiel chriſtlicher Erziehung im eigenen Haus: Tretet in der Öffentlichkeit ein für unſere evangeliſche Schule und unſere Lehrer! Zur ſchulpolitiſchen Lage wurde folgende Entſchließung gefaßt:

Die Entwicklung der Schulverhältniſſe offenbart immer deutlicher, wie verhängnisvoll ſich der Mangel einer reichsgeſetzlichen Regelung auswirkt. Der einzige Ausweg aus der imer chaotiſcher werdenden Lage bleibt ein Reichsſchulgeſetz Wir erwarten daher, daß die Reichsregierung die notwendigen vorbereitenden Maßnahmen trifft.

Neuerlichen geiſtigen und politiſchen Strömungen gegenüber erklären wir, daß wir an der ſtets vertretenen Forderung: evangeliſche Schulen für evangeliſche Kinder! unbedingt feſthalten. Die evangeliſche Erziehungsgrundlage iſt im nationalen Bildungsorganismus die Entwicklungsgrundlage aller deutſchen Erziehung unſerer evangeliſchen Jugend und ein unentbehrliches Mittel zur Geſtaltung der deutſchen Zukunft.

Polniſche Hetze.

Das eingeritzte Hakenkreuz.

Die polniſche Telegraphenagentur veröffentlichte vor einigen Tagen in großer Aufmachung eine Meldung, nach der ein polniſcher Matroſe von zwei Danziger Nationalſozialiſten überfallen worden ſein ſollte, die ihm ein Hakenkreuz in die Bruſt ritzten. Die von Danziger Seite angeſtellten Unterſuchungen haben nun ergeben, wie von vornherein vermutet wurde, daß es ſich nicht um einen Überfall, ſondern um eine Myſtifikation handelt und der polniſche Matroſe ſich ſowohl das Hakenkreuz ſelbſt in die Bruſt geritzt, wie auch in die polniſche Fahne eingeſchnitten hat. Dieſe Fahne hat er ſich zu dieſem Zweck in Gdingen vor einigen Tagen ſelbſt gekauft.

In wie frecher Weiſe dieſe Myſtifikation bereits von polniſcher Seite zur Hetze gegen Danzig ausgenutzt wird, zeigt im übrigen ein Blick in die polniſche Preſſe. So ſchreibt der in Bromberg erſcheinende „Dziennik Bydgoſki“: „Vielleicht kühlt dieſe Attacke der Kreuzritzerwilden den Eifer der unter jüdiſchem Einfluß ſtehenden Gdinger Reisſchälerei für die typiſch hakatiſtiſche Schichauwerft ab. Die beſte Antwort auf den Danziger Übermut wird der weitere Ausbau unſerer polniſchen Werft in Gdingen ſein, der wir dann alle Reparaturen überweiſen.“

In Spanien wieder Unruhen.

Blutiger Zuſammenſtoß in Madrid.

In Madrid kam es zu einem ſchweren Zuſammenſtoß zwiſchen Arbeitsloſen und Studenten einerſeits und ſpaniſchen Legionären andererſeits. Arbeitsloſe und Studenten zogen durch die Madrider Innenſtadt zum Haus der nationaliſtiſchen Legionäre, wo es zu Tätlichkeiten kam. Aus dem Haus wurden drei Schüſſe abgegeben. Ein Arbeitsloſer wurde ſchwer verletzt. Man befürchtet, daß dieſer Vorfall zur Ausrufung des Generalſtreiks ausgenutzt werden wird.

In Barcelona überfielen Syndikaliſten die Bank von Katalonien. Die anweſenden Beamten wurden mit vorgehaltenen Revolvern in Schach gehalten und die Kaſſe ausgeraubt. Die Täter entkamen mit einer Beute von 150 000 Peſeten. Die Gerüchte über die Anweſenheit des Fliegermajors Franco verdichten ſich in Barcelona immer mehr. Die Polizei hat umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Auf dem Flugplatz ſind Maſchinengewehre aufgeſtellt worden.

Der Finanzſtreit in Auſtralien.

Zahlungsbefehl gegen Neuſüdwales.

Die auſtraliſche Bundesregierung hat einen Zahlungsbefehl gegen die Regierung von Neuſüdwales erlaſſen und verlangt von ihr die Zahlung der Zinſen, die am 1. April an engliſche Banken fällig waren und infolge der Weigerung der Regierung in Sydney zunächſt von der Bundesregierung vorgeſchoſſen wurden.

London verfolgt mit größtem Intereſſe die parlamentariſchen Kämpfe in Auſtralien um die Ausgabe von 18 Millionen Pfund neuer Staatsbanknoten, für die vorläufig keine Deckung vorhanden iſt und die deshalb als reine Inflationsmaßnahme angeſehen wird. Starke Einflüſſe ſind am Werke, um die auſtraliſche Regierung und die auſtraliſchen Parlamentarier von der Schädlichkeit der beabſichtigten Maßnahme für den auſtraliſchen Kredit zu überzeugen.

Unglück bei Abbrucharbeiten.

Eine Familie beim Eſſen von Steinmaſſen verſchüttet.

Bei Abbrucharbeiten am Holligberg in Lorch ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Von der ſteilen Berghöhe ſtürzte plötzlich ein Stein im Gewicht von mehreren Zentnern auf ein Wohnhaus. Er durchſchlug die Wand und fiel in die Küche, wo eine Frau mit Sohn und Tochter gerade beim Mittagstiſch ſaßen.

Während die Frau ſchwer verletzt wurde, kamen Tochter und Sohn mit leichteren Verletzungen davon.

Die Kücheneinrichtung wurde völlig zertrümmert. Das Gebäude ſollte ſchon vor einiger Zeit wegen der Gefährlichkeit der Abbrucharbeiten geräumt werden.

Welt und Wiſſen

w. **Verkauf von Erinnerungsmünzen der Vatikanſtadt.** Der „Oſſervatore Romano“ veröffentlicht eine Mitteilung des Gouverneurs der Vatikanſtadt, nach der die Erinnerungsſerie 1929 des Vatikangeldes einſchließlich Etui und Portoſpeſen für 51 Mark zu haben ſein wird. Da nur eine begrenzte Anzahl von Erinnerungsſerien vorhanden iſt, werden an jeden Beſteller nicht mehr als zwei Serien abgegeben. Einzelmünzen gelangen nicht zum Verkaufe, ſondern nur vollſtändige Serien. Die Ausgabe der beſtellten Serien beginnt in der Vatikanſtadt am 18. April, der Verſand mit der Poſt am 25. April. Im ganzen gelangen 10 000 Erinnerungsmünzen zum Verkauf.

Spiel und Sport

Sp. **Das Programm für die Deutſchen Schwimmeiſterſchaften** in Königsberg iſt jetzt aufgeſtellt. Am 31. Juli werden die hoffentlich recht zahlreich erſcheinenden Gäſte eingeholt, am 1. und 2. Auguſt die Meiſterſchaften entſchieden. Auch die Deutſche Turnerſchaft beſchäftigt ſich bereits intenſiv mit ihrem Schwimm-Meiſterſchaftsprogramm.

Sp. **Sechs Millionen Dollar** gibt Japan für die Organiſation des Baſeballſpiels aus. Die Summe wird von einem anſcheinend ſehr ſportfreudigen Komitee geſtellt, das auch einen der beſten amerikaniſchen Baſeballtrainer verpflichtet hat. Viel Geld gibt auch China für den Sport aus. Es hat zwei Millionen Dollar für die Allchineſiſchen Spiele im Oktober d. J. in Nanking ausgeworfen. Dort ſoll ein Stadion für 40 000 Zuſchauer gebaut werden, das für alle Sportarten Platz haben ſoll. Böcher ſcheint gerade zur rechten Zeit nach China gekommen zu ſein.

Sp. **15 deutſche Amateure bei Haag—Brüſſel.** Für das Straßenrennen Haag—Brüſſel am 19. April haben bis zum Ablauf der Meldefriſt ſämtliche großen holländiſchen Radfahrervereine Mannſchaften genannt. Außerdem gingen Anmeldungen von 15 deutſchen Amateuren und von 10 Belgiern ein.

Wie lange bleibt man Kind?

Wie lange iſt man Kind? Solange man Realiſt bleibt. Ein Kind begreift die Dinge, indem es ſie buchſtäblich begreift, angreift, mit den Fingern befühlt. Es gehört zu den Grundlagen der Erziehung, einem Kinde zu verbieten, daß es alles anfaßt. Unerzogene Menſchen muß man, auch wenn ſie erwachſen ſind, in den Kaufläden aufmerkſam machen: Berühren der Ware verboten.

Wer möchte ein Kind, wenn es Geburtstag hat, mit einem Gutſchein abfinden? Das Geſchenk ſoll gegenſtändlich auf dem Beſcherungstiſch liegen, das Leſebuch womöglich Bilder haben; denn ſo „begreift“ der Inhalt ſich leichter.

Das Kind iſt Gegenwartsmenſch. Es kann ſich zwar auf Zukünftiges freuen, auf Weihnachten, auf Ferien, auf den erſten Schnee; aber es freut ſich mit verzehrender Ungeduld, alſo ohne Genuß an der Vorfreude. Denn dem Kinde dehnt die Zeit ſich unendlich, und ein Jahr erſcheint ihm ſo lang wie ein Jahrzehnt dem Erwachſenen.

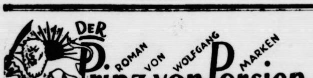
Eine der merkwürdigſten Wandlungen erfährt das Zeitgefühl beim reifenden Menſchen. Die Zeitſpannen ſchrumpfen. Man lernt warten. Die Zeit läuft ohnehin zu ſchnell davon. Und es iſt hübſch, wenn eine Freude uns noch bevorſteht. Man koſtet ſie feinſchmeckeriſch im Vorgenuß aus. Trifft ſie erſt wirklich ein — ſo iſt ſie auch ſchon vorbei.

Ein Kind nutzt ſeine Geſchenke unpfleglich ab, falls es nicht gar aus Wiſſensdrang ſie zerſtört, um hinter ihr Geheimnis zu kommen. In dieſem Trieb liegt ein Reſt vom Herrſchertum des Urmenſchen.

Der ältere Menſch erkennt, daß nicht er die Dinge beherrſcht, ſondern daß ſie ihn beherrſchen. Er hat ſie zu hüten und zu pflegen, ſich für ſie zu placken; er wird ihr Sklave, ſtatt frei, das iſt beſitzlos, durch die Welt ſchweifen zu können. Deswegen fängt er an, die Freude an Dingen zu verlieren.

Und wo mit rechtem Verſtändnis geſchenkt wird, da verzichtet man heute vielfach auf den Kauf eines Gegenſtandes; denn er iſt vielleicht im Hauſe des zu Beſchenkenden ſchon vorhanden, iſt ein Staubfänger und nimmt Platz weg in den zeitgemäß engen Wohnungen. Der Gutſchein erregt zuverläſſig Freude. Er kann mancherlei Form haben, je nach Gelegenheit und Mitteln. Ein Theaterabonnement, doch auch ein einzelne Billett iſt Gutſchein auf ein Vergnügen. Ein Abonnement auf die Straßenbahn, auf eine Leihbücherei, eine Wochenendfahrt, eine Sommer- oder Winterreiſe: wie erhöht ſich das Lebensgefühl, wenn man ſolche Ausſicht geſchenkt bekommt! Wer es ſich leiſten kann, ſchenkt Größeres: Ruhe, Lebensſicherheit, Sorgenentlaſtung, Bildungsmöglichkeit und Aufſtieg, — einem Kinde ein Sparkaſſenbuch (das doch nur die Eltern freut!) oder eine Lebensverſicherung fürs Studium oder Heiratsgut. Wiederum eine Beglückung für die Eltern, an die der gute Onkel oder Großvater ſie direkt „adreſſieren“ ſollte.

Denn ſie atmen auf, wenn durch die monatliche Ratenzahlung des Gönners ihnen die Sorge um die Zukunft ihrer Kinder abgenommen iſt. Das Kind weiß dies erſt zu ſchätzen, wenn ihm in ſeinem 18. oder 21. Jahr die Summe für Studium oder Ausſteuer von der Verſicherungsanſtalt ausgezahlt wird, und wenn dies auch in dem Fall geſchieht, daß der Spender inzwiſchen längſt das Zeitliche geſegnet hat, alſo außerſtande war, die Ratenzahlung fortzuſetzen. Das Bedenken, ſolch eine Gabe träte erſt in ferner Zukunft in Kraft, iſt irrig. Indem die Verantwortlichen aufhören dürfen, um die Zukunft zu bangen, erfüllt ſich ihnen die Gegenwart mit Luft und Licht. Um ſo leichter wird dann für das Kind eine Puppe oder ein Baukaſten zu erſchwingen ſein. Wer auch als Erwachſener an Gegenſtändlichem feſthält und nicht vorausdenken kann, bleibt ſein Leben lang ein großes Kind.



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(12. Fortſetzung.)

Lady Durham warf ein: „Warum beutet Ihr Vaterland dieſe Bodenſchätze nicht ſelber aus?“

„Es fehlt uns an Geld und Kräften, Lady!“

„Dieſe beiden Dinge ſind ſchließlich zu beſchaffen, Hoheit!“ bemerkte Colleen langſam und ſah den Prinzen erwartungsvoll an. „Ich kenne Wynsdal. Er iſt unbeſtechlich, ehrlich und gründlich. Seine Gutachten ſtehen feſt. Das iſt gewiß Und wenn es ſich ſchließlich tatſächlich um das geheimnisvolle leichte Metall handelt, dann . . . ja, dann hätten Sie damit ja einen Vorteil für ſich, der nicht hoch genug einzuſchätzen wäre, der die wirtſchaftliche Lage Ihres Vaterlandes mit einem Male in eine glänzende verwandeln könnte.“

Zu aller Erſtaunen antwortete Prinz Huſſein: „Sie haben recht, Sir Colleen. Wir würden auf Grund der erwieſenen Tatſachen beſtimmt das Geld erhalten, um ſelber ausbeuten zu können.“

„So, dann verſtehe ich nicht, daß Sie das Schürfrecht für eine Pauſchale von zwei Millionen Pfund verkaufen wollen.“

„Und gegen eine Beteiligung!“

„Steht deren Höhe ſchon feſt?“

Der Prinz nickte wieder. Dann ſchien er einen Augenblick zu überlegen. Langſam, eindrucksvoll ſprach er weiter:

„Ich will mit offenen Karten ſpielen, Offenheit gegen Offenheit! Die Quote lautet auf zwanzig Prozent für die nächſten zwanzig Jahre, dann erfolgt Neuaufſetzung auf Grund der bisherigen Ergebniſſe.“

„Nur zwanzig Prozent?“

Der Prinz lächelte und entgegnete liebenswürdig: „Sie ſind eigentlich jetzt ganz unengliſch, Sir Colleen, da Sie Ihren Landsleuten — Sie wiſſen doch, daß zur Zeit nur mit der engliſchen Intereſſentengruppe Verhandlungen geführt werden — den Preis verteuern wollen.“

„Das liegt mir fern. Für mich gilt das gute Prinzip des Kaufmanns, nicht billigſt, ſondern preiswert zu kaufen.“

„Haben Sie nicht bedacht, daß der geforderte Preis unter Umſtänden . . nicht einmal preiswert ſein kann?“ entgegnete Prinz Huſſein zu aller Erſtaunen.

Einen Augenblick war Sir Colleen verdutzt.

„Ich verſtehe Sie nicht, Hoheit!“

„Nun, ich will weiter offen ſein. Die Schürfergebniſſe, das Gutachten Ihres Landsmannes, Sir Colleen, ſteht auf feſten Füßen. Daran zweifelt keiner meiner Landsleute, ebenſowenig wie ich ſelbſt. Aber haben Sie ſich ſchon ausgerechnet, welch ungeheure Summen zur Erſchließung der Schätze erſt einmal inveſtiert werden müſſen, ehe an einen Ertrag von Bedeutung gedacht werden kann?“

„Ich bin unterrichtet. Auch darüber liegt ein Gutachten vor.“

„Es ſind über zehn Millionen Pfund.“

„Ich weiß! Aber nun weiter: Wiſſen Sie auch, daß es nahezu fünf Jahre dauern wird, bevor der Betrieb voll laufen kann?“

„So iſt es eingeſchätzt!“

„Wiſſen Sie, was in fünf Jahren ſein wird?“

Sir Colleen lehnte ſich im Seſſel zurück und ſah den Prinzen eine Weile an. Er ſah, wie Lady Durham mit größtem Intereſſe bei der Sache war.

„Ah . . . Sie denken an politiſche Schwierigkeiten, Hoheit?“

„Ja und nein! Von meinem Vaterlande ſind Sie nicht zu erwarten. Perſien hat ein Intereſſe daran, daß die Ausnützung der Gruben reibungslos vor ſich geht.“

„Indien?“

Prinz Huſſein zuckte die Achſeln.

„Indien! Dort haben Sie jetzt Schwierigkeiten, richtig, aber immerhin . . . ich glaube, das wird für mein Vaterland nicht ſo viel zu beſagen haben, und ich ſchätze die Schwierigkeiten in Indien nicht zu hoch ein, ſondern vertrete den Standpunkt, daß England, wenn es ein gewiſſes Entgegenkommen zeigt, gut über die nächſten fünfzig Jahre hinwegkommt. Es iſt etwas anderes, Sir Colleen.“

Die Spannung wuchs.

„Auf was ſpielen Sie an, Hoheit?“

Bedeutungsvoll ſagte der Prinz: „Der Fluch . . . der Demawend ruht auf der Ausbeutungsſtätte, in dem Augenblick, da die Arbeiten einſetzen!“

Alle ſahen ſich überraſcht an, und Sir Colleen machte ein dummes Geſicht.

„Wie ſoll ich Sie verſtehen, Hoheit?“

„Ich will etwas deutlicher werden, Sir Colleen. Am Demawend, in der entſetzlichen Einöde in den Felſen gehauen, liegt das Kloſter der Brüderſchaft vom Demawend. Seit urdenklichen Zeiten hauſen die Brüder dort. Man weiß nichts Näheres über ſie. Aber es iſt vor kurzer Zeit ein Bruder des Ordens bei meinem hohen Verwandten, dem Schah, geweſen und hat gedroht, daß in dem Augenblick, da man dem Elbrus ſeine Schätze entreiße, der Fluch der Brüder vom Demawend ausgeſprochen werde.“

„Und was hat es mit dieſem Fluche für eine Bewandtnis?“

„Der Fluch der Demawend . . . lächeln Sie nicht als Europäer . . . er hat wohl an die zehnmal über Perſien gelegen und meinem Vaterlande ſchweres Unglück gebracht, Hungersnöte, Kriege, Elend über Elend. Man ſagt den Brüdern vom Demawend übernatürliche Eigenſchaften nach, ja, es gibt ſogar in unſerem Volke viele, denen die Brüder vom Demawend wie die perſiſche Gottheit erſcheinen.“

„Das iſt beſtimmt ſehr intereſſant, Hoheit, aber . . . Ihr hoher Verwandter ſcheint doch neuzeitlicher zu ſein, denn er hat trotzdem die Verhandlungen einleiten laſſen.“

„Der Schah von Perſien hat alle Verantwortung auf meine Schultern geladen!“

„So fürchten Sie den Fluch nicht?“

„Ja und nein! Ich gehöre zu den aufgeklärten Menſchen. Ich will mir den Glauben an übernatürliche Gaben der Brüder vom Demawend nicht zu eigen machen, aber ich muß mit einem ſehr greifbaren Faktor rechnen. Ich kenne die Brüder vom Demawend nicht und war noch nie in dem Steinkloſter, aber . . . ich befürchte, daß der Fluch und die damit verbundene Aktivität der Brüder, die fanatiſche Perſier ſind, unter Umſtänden in unſerem Naturvolke eine Erregung heraufbeſchwören könnte, die gefährliche Formen annehmen kann. Ich habe dieſen Umſtand ſo ſchwer in Rechnung gezogen, daß ich den Preis auf zwei Millionen Pfund und nicht zwanzig anſetzte.“

„Das iſt der wirkliche Grund?“

„Er iſt es!“

Alle waren ſeltſam berührt.

„Ihre Vertragspartner . . . wie ſtellten die ſich zu Ihren Bedenken?“

„Sie meſſen dieſem Umſtand wenig, vielleicht etwas zu wenig Beachtung bei. Von mir aus iſt jedenfalls alles klar und offen dargelegt worden. Jetzt hat die Gegenpartei das Wort. Ich bin bereit!“

Der Unterhaltung des Perſers, die von einer geradezu vorbildlichen Klarheit und Offenheit geführt worden war, hatte alle aufs ſtärkſte intereſſiert.

Gegen zehn Uhr machte Lady Durham den Vorſchlag, im Salon ein wenig zu tanzen.

Die Geſellſchaft nahm den Vorſchlag gern auf, und man begab ſich in die Diele, wo im Kamin das Feuer luſtig flackerte. Berndt machte ſich bereit, das Grammophon zu bedienen.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 86

Dienstag, den 14. April 1931

53. Jahrg.

Das Zollabkommen vor dem Tribunal

Der Völkerbund ſoll die Rechtsgrundlage prüfen.

Das „gefährliche" deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen iſt nun vor das Tribunal des Völkerbundrates geſchleppt worden. Gemäß ſeiner Ankündigung im Unterhaus hat der engliſche Außenminiſter Henderſon eine Prüfung der Rechtsgrundlage der Zollabmachungen in Genf beantragt. England ſelbſt hält ſich bei der Begründung ſeines Antrages allerdings ſtark im Hintergrund und betont vorwiegend, daß in einigen Ländern Zweifel an der Übereinſtimmung des Abkommens mit dem Genfer Protokoll von 1922 entſtanden ſeien, ohne daß ſich die engliſche Regierung in dieſer Note dieſe Zweifel ſelbſt zu eigen macht. Deutſchland und Öſterreich brauchen, wie es Außenminiſter Dr. Curtius ſchon mehrfach ausgeſprochen hat, dieſe Prüfung nicht zu ſcheuen, und es kann gar kein Zweifel beſtehen, daß der Spruch des Völkerbundrates, wenn er überhaupt noch Anſpruch auf Über- und Unparteilichkeit haben will, lauten muß: Wir finden keine Schuld an ihm! Peinlich kann von dem Entſcheid nur Frankreich berührt werden, das der eigentliche Urheber des Feldzuges gegen den Zollplan iſt. Hoffentlich macht ihm der Völkerbund klar, daß es nicht mehr angängig iſt, ſeine Naſe in jeden europäiſchen Topf zu ſtecken, um darin eine Bedrohung ſeiner „Sicherheit" zu wittern.

Die engliſche Note.

Der engliſche Außenminiſter Henderſon hat in der Note an den Generalſekretär des Völkerbundes das Erſuchen gerichtet, die Rechtsfrage der Übereinſtimmung des deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommens mit den Beſtimmungen des Genfer Protokolls von 1922 auf die

Tagesordnung der Maitagung

des Völkerbundrates zu ſetzen. Die Note iſt ganz kurz und nimmt keinen Bezug auf irgendeinen Artikel des Völkerbundpaktes. Sie iſt nicht von Henderſon ſelbſt, ſondern von einem höheren Beamten des Foreign Office unterzeichnet. Die engliſche Note war hier bereits ſeit längerer Zeit erwartet worden. Die Verzögerung des Eintreffens wird in unterrichteten Kreiſen darauf zurückgeführt, daß die engliſche Regierung zuerſt

die amtliche deutſche Stellungnahme

und die Auswirkungen des deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommens in den übrigen Ländern erwarten wollte. Durch die ganz allgemeine, an keinen Artikel des Völkerbundpaktes gebundene Form des Antrages ſoll es dem Völkerbundrat ermöglicht werden, auf der Maitagung die Angelegenheit ſofort – ſei es durch Einſetzung eines Juriſtenausſchuſſes oder eines engeren Ausſchuſſes der Ratsmitglieder — zu behandeln, ohne daß die Einholung eines Rechtsgutachtens beim Internationalen Haager Gerichtshof notwendig wäre.

Der Generalſekretär des Völkerbundes überſandte die Note der engliſchen Regierung ſämtlichen Mitgliedern des Völkerbundrates zur Kenntnisnahme.

Propagandareiſender für Abrüſtung.

Der Generalſekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, tritt in dieſer Woche die ſeit längerer Zeit vorgeſehene Reiſe nach Rom und Berlin an, um mit der deutſchen und der italieniſchen Regierung eine unmittelbare Fühlungnahme über die gegenwärtig vor dem Völkerbund ſchwebenden internationalen politiſchen Fragen aufzunehmen. Der Generalſekretär begibt ſich zunächſt nach Rom und wird am 22. April zu mehrtägigem Beſuch in Berlin eintreffen. Es kann als feſtſtehend angeſehen werden, daß der Beſuch des Generalſekretärs Drummond in Berlin und Rom in erſter Linie der

Erörterung der Abrüſtungsfrage

gilt, da die bisherigen diplomatiſchen Verhandlungen zur Vorbereitung der Abrüſtungskonferenz einen wenig befriedigenden Verlauf genommen haben. Durch die neuen, ſehr ernſten Schwierigkeiten in den

italieniſch-franzöſiſchen Flottenverhandlungen

iſt die bisher für die Abrüſtungskonferenz bereits als geregelt angeſehene Flottenfrage von neuem in den Vordergrund getreten. In der Frage der Wahl des Präſidenten konnten die bisherigen Gegenſätze nicht überbrückt werden. Über die ſachlichen Grundlagen der Konferenzarbeiten beſtehen nach wie vor die allergrößten Gegenſätze.

Die deutſche Regierung

hat die Verſuche, den von dem „Vorbereitenden Abrüſtungsausſchuß" ausgearbeiteten Abkommensentwurf als alleinige Grundlage der Konferenzarbeiten zu erklären, ausdrücklich, und hat ihren bisherigen Standpunkt aufrechterhalten, daß der Abkommensentwurf durch die Ausſcheidung jeder direkten Herabſetzung der Rüſtungen in keiner Weiſe eine Löſung des Abrüſtungsproblems bedeutet. Dieſe Frage ſoll nunmehr während des Beſuches des Generalſekretärs des Völkerbundes in Rom und Berlin erörtert werden.

Wie die Spione von Ludwigshafen verhaftet wurden.

Über die Verhaftung der beiden Hauptbeteiligten an der Werkſpionage bei der IG. Farben-Induſtrie wird jetzt folgendes bekannt: Dienſtbach und Steffen trafen ſich in Frankfurt. Steffen war von Berlin im Flugzeug angekommen. Beide fuhren dann gemeinſam im Schnellzug nach Ludwigshafen, um hier von einem dritten Material in Empfang zu nehmen. Schon bei ihrer Ankunft auf dem Ludwigshafener Hauptbahnhof wurden ſie von Kriminalbeamten beobachtet. Sie beſtiegen dann einen Kraftwagen, in dem ſie nach einer Straße im nördlichen Teil der Stadt fuhren. Als ſie den Wagen verließen, wurden ſie von anderen Kriminalbeamten verhaftet.

Für und wider das Volksbegehren.

Eintragungen in Berlin bis jetzt 129 399.

In Groß-Berlin haben ſich am Sonntag, am fünften Tage der Eintragungsfriſt zum Volksbegehren für die Auflöſung des Preußiſchen Landtages, insgeſamt 50 460 Perſonen eingetragen. Beim Volksbegehren „Freiheitsgeſetz" im Oktober 1929 wurden am fünften Tage, ebenfalls an einem Sonntage, 25 834 Stimmen abgegeben

Düſterberg ſpricht in Rudolſtadt.

In einer Stahlhelmverſammlung ſprach Oberſtleutnant Düſterberg über das Volksbegehren. Es mußten die nationalen Vorbedingungen für die ſchickſalsſchweren Entſcheidungen geſchaffen werden, durch die Landtagswahl in Preußen, nämlich für die Aufrollung der Tributfrage, die Abrüſtungskonferenz in Genf und die Reichspräſidentenwahl. Neben der Reichsregierung müſſe auch die preußiſche unbedingt national werden. Die Landtagswahl dürfte keinesfalls mit der Reichspräſidentenwahl zuſammenfallen. Wiedergewinnung der Wehrhoheit des deutſchen Volkes und Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit ſeien erſte Erforderniſſe.

Lebhafte Beteiligung an den Eintragungen.

Die Eintragungen für das Volksbegehren in Preußen zur Auflöſung des Landtages gehen lebhaft voran. Sie ſind, nach den bisher vorliegenden Nachrichten, umfangreicher als zu dem Volksbegehren gegen Unterzeichnung des Young-Plans. An den erſten fünf Tagen haben ſich in Berlin insgeſamt 129 399 Perſonen eingezeichnet. Die Zahl der Eintragungen für die gleiche Zeit beim Young-Volksbegehren betrug 93 829. Das Ergebnis der erſten fünf Tage iſt um 35 570 Eintragungen günſtiger als beim Young-Volksbegehren. In Oſtpreußen iſt das zweite Hunderttauſend bereits überſchritten. Im Ruhrgebiet waren am Sonntag zwei- bis dreimal höhere Eintragungsergebniſſe zu verzeichnen, als an den vier vorausgegangenen Tagen; in den meiſten größeren Städten ſind die Vergleichsziffern mit dem Young-Volksbegehren weit überſchritten. Das gilt auch von anderen Bezirken, z. B. von Görlitz, Frankfurt (Main), wo ſich bereits 10 638 Perſonen eingetragen haben, während beim Young-Volksbegehren in der gleichen Friſt 4000 Stimmen weniger waren. In Kaſſel war die Geſamtzahl Sonntag abend 4514 gegen 1319 beim letzten Volksbegehren. In Halle iſt die Zahl in gleicher Weiſe wie an den Vortagen geſtiegen. Von rund 150 000 Stimmberechtigten haben bereits 22 275 ihr Stimmrecht ausgeübt.

Der „Stahlhelm" beim Kanzler.

Das Bundesamt des Stahlhelm teilt mit: „Im Auftrage der Bundesführung des Stahlhelm hat der Leiter der Abteilung „Volksbegehren" beim Bundesamt dem Herrn Reichskanzler die gröbſten Fälle der zahlloſen bisher ſchon erfolgten Behinderungen des Volksbegehrens „Landtagsauflöſung" durch Behörden auf Grund der Notverordnung übermittelt und ſein Eingreifen zum Schutze der verfaſſungsmäßigen Volksabſtimmung in Preußen erbeten."

Meuternde Truppen in Portugal.

Kanonenboote vor Madeira.

Während man in Spanien mit den Wahlzetteln den Kampf um Verfaſſung und Regierung ausficht gebraucht man im benachbarten Portugal ſchärfere Waffen. Die Aufſtandsbewegung dort nimmt immer bedrohlichere Formen an. Zuverläſſigen Berichten von der portugieſiſchen Grenze zufolge haben verſchiedene Provinzregimenter, darunter auch Fliegertruppen, gemeutert. Regierungstreue Truppen ſind überall zuſammengezogen. In Oporto haben regierungsfeindliche Kundgebungen ſtattgefunden. Truppen patrouillieren in den Straßen aller größeren Städte. Der bekannte Flieger Aragao hat einer Reihe von größeren Städten Beſuch abgeſtattet, um gegen die Regierung zu werben. Bei dieſer Gelegenheit erhielt der Kommandant des Flugplatzes in Amadora vom Kriegsminiſterium den Befehl, Aragao zu verhaften. Anſtatt dem Befehl nachzukommen, ſchloß er ſich Aragao auf ſeinem Weiterfluge an.

Die Aufſtändiſchen in Madeira

haben in ihrem Nachrichtenblatt die Bildung eines Kabinetts bekanntgegeben. Sie haben das vor Madeira liegende Kanonenboot „Ibo" aufgefordert, ſich der revolutionären Bewegung anzuſchließen, ohne jedoch bisher eine Antwort zu erhalten. Meldungen, daß das vor den Azoren liegende Kanonenboot „Tamao" zu den Aufſtändiſchen übergegangen ſei, entſprechen angeblich nicht den Tatſachen.

Für den Fall einer Blockade der Inſel durch die Regierungstruppen ſoll beabſichtigt ſein, die britiſche Bevölkerung abzutransportieren. Der britiſche Konſul ſoll von den Aufſtändiſchen gebeten worden ſein, zwiſchen ihnen und der Regierung in Liſſabon zu verhandeln.

▪

Die Aufſtändiſchen in Madeira kämpfen um Selbſtändigkeit.

Nach Berichten von Aufſtändiſchen, die aus Madeira in Liſſabon eingrtroffen ſind, haben die Aufſtändiſchen in Madeira beim Völkerbund beantragt, Madeira als ſelbſtändige Republik unter dem Namen „Atlantida" anzuerkennen. General Cardoſa ſoll zum Präſidenten und General Souſa Diaz zum Oberbefehlshaber der neuen Republik ernannt worden ſein. — Die beruhigenden Nachrichten der Regierung finden beim Volke keinen Glauben. Der Kommandant der Streitkräfte in Liſſabon hatte eine lange Beſprechung mit dem Präſidenten Carmona, über deren Ergebnis jedoch nichts verlautet.

Der britiſche Kreuzer „Curlew" in Gribaltar hat den Auftrag erhalten, ſofort nach Gibraltar in See zu gehen, um die britiſchen Intereſſen in Portugal zu ſchützen dritten Male, im Endſpurt der Berliner Hoffmann in 8:12:14 Kilometer langen Strecke war der Berliner Taetweiler in 4 : 33 : 23.

Madeira vor einer Blockade.

Portugieſiſche Kriegsſchiffe nach den Azoren unterwegs.

Der portugieſiſche Kreuzer „Vasco da Gama" und das Kanonenboot „Limpopo" haben Liſſabon mit dem Auftrag, nach den Azoren zu gehen, verlaſſen. Vor der Ausreiſe hielt der Präſident von Portugal, Carmona, eine Anſprache an die Beſatznugen. Die Regierung hat beſchloſſen, weitere Truppen zu einer Strafexpedition nach Madeira und den Azoren zu entſenden. Sie hat den Dampfer „Nyaſſa" für Truppentransporte bereitgeſtellt.

Die Ueberraſchung der ſpaniſchen Wahlen.

Was wird König Alfons tun?

Der Ausfall der ſpaniſchen Gemeindewahlen zeigt einen republikaniſchen Aufſchwung, der ziemlich überraſchend kam. Das ſpaniſche Volk iſt ja ſeiner politiſchen Grundeinſtellung nach durchaus monarchiſch geſinnt, und wenn es bei den jetzigen Wahlen eine republikaniſche Geſinnung zur Schau trägt, ſo geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß dies mehr einen Rückſchlag gegen die Überſpitzung der Diktatur Primo de Riveras bedeutet, als eine feindſelige Einſtellung gegen das Königshaus ſelbſt und ſeine Regierung. Die in nächſter Zeit ſtattfindenden Wahlen zu einer Nationalverſammlung werden darüber weitere Aufklärung geben.

Die ſpaniſche Regierung iſt jedenfalls über den Ausgang der Wahlen einigermaßen beſtürzt und man rechnet ſogar mit einem bevorſtehenden Wechſel des Kabinetts.

Die Hauptſitze der republikaniſchen Mehrheiten ſind die Provinzialhauptſtädte und die Landeshauptſtadt Madrid. Aber auch zahlreiche kleinere Städte haben republikaniſche Mehrheiten gewählt. Mehrheiten zugunſten der Monarchie wurden vor allem auf dem Lande in den Dörfern erzielt.

Die Folgerungen, die die ſpaniſche Regierung jetzt aus der neugeſchaffenen politiſchen Lage ziehen and die Haltung, die ſie einnehmen wird, wird von ungeheurer Bedeutung für die Zukunft des Landes ſein.

Es kommen ſogar ernſte Beſorgniſſe um das Schickſal der Monarchie zum Ausdruck, ſo z. B. aus engliſchen Regierungskreiſen. Hier hat man König Alfons in ſeinem Kampf gegen die Republikaner bisher immer unterſtützt, die, wie man ſagt, ſtarken Rückhalt bei Frankreich haben. Dieſe Zuſammenhänge ſind auch für den weiteren Verlauf der Mittelmeerverhandlungen nicht ohne Intereſſe.

Aufſtand in Nikaragua.

35 Tote in Puerto Cabecos.

Die Freiheitskampfbewegung in Nikaragua iſt erneut mit größter Heftigkeit aufgeflammt. Beſonders ernſt iſt die Lage des Hafenortes Puerto Cabecos, wo die Aufſtändiſchen das Verwaltungsgebäude der Standard Fruit Company verwüſteten und mehrere Beamte der Geſellſchaft töteten.

Den letzten Berichten aus Puerto Cabecas zufolge ſollen bei den neuen Unruhen

25 Marineſoldaten und 10 Angeſtellte der Fruit Company getötet

worden ſein. Die Aufſtändiſchen äſcherten mehrere Gebäude ein und zerſtörten die Radioſtation.

Aus Managua ſind mehrere Marineflugzeuge unterwegs und ſollen das Lager der Aufſtändiſchen bombardieren. Auch der Schlachtkreuzer „Memphis" wird mit weiteren 500 Marineſoldaten erwartet.

Der Aſienforſcher Dr. Trinkler ſchwer verletzt.

Eine verhängnisvolle Autofahrt.

Auf der Chauſſee Bremen — Weſermünde ereignete ſich ein ſchweres Autounglück. Das Auto des Kaufmanns Biehuſen-Bremen kam auf der durch Regen ſchlüpfrig gewordenen Straße ins Rutſchen und ſchlug beim ſcharfen Bremſen um. Der Chauffeur wurde auf der Stelle getötet, fünf weitere Perſonen wurden mehr oder weniger ſchwer verletzt. Unter den Inſaſſen befand ſich

der bekannte Aſienforſcher Dr. Trinkler,

der bei der Gedenkfeier zum hundertſten Geburtstage des Afrikaforſchers Rohlfs in Vegeſack die Feſtrede halten ſollte. Trinkler erlitt einen ſchweren Kieferbruch und Beinverletzungen. Seine Frau und ſeine Tochter ſind leicht verletzt, ebenſo die übrigen Inſaſſen.

Gautagung der NSDAP. in Weimar.

Die NSDAP. hielt in Weimar eine Gautagung ab. Der oberſte SA.-Führer von Thüringen, Dr. Zunkel, behandelte Organiſationsfragen der SA. Staatsrat a. D. Marſchler ſprach über die Lage im Gau Thüringen. Über die Politik des Miniſters Frick ſprachen Dr. Ziegler und Abg. Wächter. Hitler ſelbſt ſprach über den Grundgedanken der Bewegung. Das Ergebniſſes war die Feſtſtellung, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung in der Lage geweſen ſei, alle die Unehrlichkeit fördernden Elemente auszuſtoßen. 12 000 SA.-Leute, die Standarten Thüringens, Frankens, Koburgs und Leipzigs, ſowie der Bezirke Halle und Merſeburg durchzogen die Straßen Weimars, um dann auf dem Marktplatz an Hitler vorbeizumarſchieren.

Der Kampf um die Krone.

Wenn Mephiſtopheles im Urtext von Goethes „Fauſt" den luſtigen Trinkbrüdern in Auerbachs Keller erzählt, er und ſein Begleiter kämen „aus Spanien, wo nachts ſo viele Lieder geſungen werden, als Sterne am Himmel ſtehen," ſo iſt ja das ebenſo ein Schwindel wie es eine Täuſchung iſt, wenn man ſich aus Bizets „Carmen" eben ein Bild von Spanien macht. Die politiſchen Lieder jedenfalls, die man heute in dieſem Lande „ſingt", ſind ſehr wenig poetiſch, mögen aber vor allem den dortigen Trägern des monarchiſchen Gedankens recht nuerfreulich in die Ohren klingen, vor allem natürlich dem König Alfons XIII. ſelbſt. Denn das erſte Ergebnis auf dem Wege, der dieſes Land aus der Diktatur des Generals Primo de Rivera und ſeiner Nachfolger herausführen ſoll, die Wahlen zunächſt einmal für die Kommunen, haben einen Sieg des Republikanismus beſonders in den Provinzialhauptſtädten gebracht, und wieweit dieſes Reſultat noch durch die Wahlergebniſſe in den kleineren Landgemeinden unterſtrichen oder korrigiert wird, ändert doch nur wenig an dem Charakteriſtiſchen dieſer erſten Volksbefragung, der dann die Wahlen zu den Provinzialvertretungen und ſchließlich zum Parlament ſelbſt folgen — ſollen.

Eine Art politiſcher Generalprobe alſo waren dieſe Kommunalwahlen und bei ihnen ſtanden ſich hauptſächlich meiſt ſogar nur die Monarchiſten und Republikaner einander gegenüber. Für und gegen die Monarchie — das war auch die Parole bei der Wahlpropaganda und ſogar die Regierung ſelbſt hat dafür geſorgt, daß die Volksbefragung, der „Volksentſcheid" möglichſt umfaſſend geſtaltet wurde. Denn jeder, der ohne triftigen Grund ſich der Stimme hätte enthalten wollen, wurde von der Regierung ſchon vor der Wahl darauf aufmerkſam gemacht, daß den Geſetzen gemäß die Wahlpflicht beſteht und Wahlverſäumnis eine Sonderbeſteuerung nach ſich zieht. Und wer als Beamter ſeiner Wahlpflicht nicht nachkommt, wird durch Veröffentlichung ſeines Namens und — Gehaltsabzüge neben ſonſtigen Schwierigkeiten in ſeinem Fortkommen beſtraft! Daher mußte dies zu einer Abſtimmung führen, deren Ergebnis nicht durch die ſonſt übliche Wahlenthaltung unklar oder zweideutig gemacht werden könnte. Man darf wohl daran erinnern, daß die Beſchränkung der Rechte, die dem künftigen Parlament auferlegt werden ſollte, von den ſpaniſchen Parteien der Linken und der Mitte durch Proklamierung der Wahlenthaltung beantwortet und — vorläufig jedenfalls — verhindert worden iſt. Außerdem fand der König niemanden, der bei dieſer Einſchränkung der Rechte und der Entſcheidung des ſpäter zu wählenden Parlamentes das Amt des Miniſterpräſidenten übernehmen wollte. Hierin wenigſtens mußte Alfons XIII. nachgeben, ferner auch noch darin, daß die Wahlpropaganda und die Kommunalwahlen ſelbſt in aller Freiheit vor ſich gehen ſollten.

Seit dem Staatsſtreich Primo de Riveras im Jahre 1923 waren die ſpaniſchen Wahlen die erſten, die überhaupt ſtattgefunden haben. Und darum erſchienen ihre Ergebniſſe noch ſchärfer als Volksurteil über die Frage: Monarchie oder Republik. Über 100 000 Gemeinde- und Stadträte waren zu wählen; davon wurden aber ſchon vor dem Wahltag über 12 000 Kandidaten überall dort als gewählt erklärt, wo Gegenkandidaten nicht aufgeſtellt worden waren. Zu neun Zehnteln waren dies allerdings Anhänger des Monarchismus, des Königs und ſeiner Regierung, die gegenwärtig noch von Romanows, einem Vertreter der gemäßigt konſtitutionellen Mitte, geleitet wird. Aber die Linke war auch dadurch in großer Stärke beim Wahlkampf aufgetreten und in die Wahl gegangen, als die Sozialiſten und die „Bürgerlichen" Republikaner nicht getrennt marſchierten, ſondern ein enges Wahlbündnis miteinander geſchloſſen hat. Und ſchließlich erfuhren die Anſtrengungen des antimonarchiſtiſchen Blocks noch dadurch eine erhebliche Förderung, daß die großen Blätter Spaniens faſt durchweg mit den republikaniſchen, zum mindeſten mit dem konſtitutionellen Gedanken ſympathiſieren und ſich vor den Wahlen im Kampf gegen den Halb-Abſolutismus der Krone auch kaum noch Schranken ſetzen ließen.

Ob nun dieſe erſten Wahlen politiſche Folgen ſchwerwiegender, für den König und das Königtum verhängnisvoller Art haben werden, kann man im Augenblick wohl kaum überſehen und iſt auch nicht ſehr wahrſcheinlich trotz des großen Sieges des Republikanismus. Ganz ſo wacklig, wie man dies jetzt namentlich in den franzöſiſchen Zeitungen lieſt, iſt der Thron Alfons XIII. doch nicht; aber Frankreich im allgemeinen und Paris im beſonderen war und iſt ja das Zufluchtsland der zahlreichen aus Spanien herübergekommenen politiſchen Flüchtlinge und da iſt bei den Pariſer Zeitungen die künftige Republik als Wunſch „der Vater des Gedankens". Iſt es doch erſt vor kurzem wieder der Krone gelungen, einen überaus gefährlichen Aufſtand ſo reſtlos und in einer Art niederzuſchlagen, die für ſie die „Revolutionstechnik" auf der Gegenſeite nicht gerade ſehr ruhmvoll war. Was aber endgültig zu Ende ſein dürfte, iſt jener Halb-Abſolutismus, den die Diktatur Primos ſchuf und — allerdings ſchon ſtark erſchüttert — hinterlaſſen hat. Wie der heftig entbrannte Kampf auf jetzt konſtitutionell-parlamentariſchem Boden enden wird, vermag der Außenſtehende auch heute noch nach dem Ergebnis dieſer Wahl, kaum zu ſagen. Das eine ſteht jedenfalls feſt: im ſpaniſchen Volk hat ſich im Laufe der letzten Jahre eine tiefe Wandlung nach der demokratiſch-republikaniſchen Seite hin vollzogen und König Alfons muß um ſeine Krone kämpfen. Aber die innenpolitiſche Entwicklung Spaniens hat ſich ja ſchon immer in ſo ſeltſamen Kreuz- und Querſprüngen vollzogen, daß Überraſchungen alles andere als ausgeſchloſſen ſind.

Frankreich ewig unzufrieden.

Neue Schwierigkeiten in den Verhandlungen über das Flottenabkommen.

Der Beginn der Verhandlungen der Sachverſtändigen zur endgültigen Feſtlegung des Flottenabkommens, der auf den 14. April nach London feſtgeſetzt worden iſt, ſcheint wieder fraglich geworden zu ſein. In zuſtändigen engliſchen Kreiſen rechnet man mit einer erneuten Verzögerung, weil die durch die franzöſiſchen Forderungen entſtandenen Schwierigkeiten erſt beſeitigt werden müßten, ehe die Arbeit der Sachverſtändigen beginnen könne.

Ein Autobus umgeſtürzt.

Zwölf Schwerverletzte.

Ein Autobus der Aachen-Dürener Verkehrsgeſellſchaft, in dem ſich u. a. eine Anzahl Erſtkommunikanten befanden, ſtürzte in einer Kurve in Thum um, wobei zahlreiche Perſonen Verletzungen erlitten. Zwölf Schwerverletzte wurden ins Krankenhaus gebracht.

Maſſenmörder Kürten erzählt aus ſeinem Leben.

Der Angeklagte klagt an.

Der Kürten-Prozeß hat begonnen. Unter den ſechs Geſchworenen, die neben den drei Richtern über den Maſſenmörder von Düſſeldorf zu Gericht ſitzen, befinden ſich ein Stadtbaurat, ein Bahnbeamter und vier Handwerker. Von mehr als 100 Preſſevertretern, die den Verhandlungen beiwohnen wollten, konnten nur 70 zugelaſſen werden. Als Zuhörer haben ſich u. a. auch der Oberreichsanwalt des Königreiches Dänemark und der Staatsanwalt des Kantons Zug in der Schweiz angemeldet.

Kürten erſcheint.

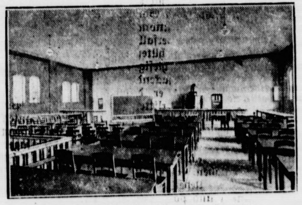
Unter größter Spannung wurde Kürten von einem Wachtmeiſter in den Verhandlungsraum geführt. Er macht mit ſeinem ſauberen Anzug, ſeinem glatt raſierten Geſicht und ſeinem ſorgfältig geſcheitelten Haar einen „gepflegten" Eindruck und verhält ſich ruhig und gelaſſen. Auf die Aufforderung des Vorſitzenden beginnt er mit der

Schilderung ſeiner Jugend.

Zu Hauſe ſei alles drunter und drüber gegangen, da der Vater ein Trunkenbold geweſen ſei, der die Mutter verprügelt und die Möbel zerſchlagen habe. Er habe ſich auch an den eigenen Töchtern vergangen und ſei deshalb ins Zuchthaus gekommen. Mit acht Jahren ſei er, der jetzt hier als Angeklagter ſtehe, zum erſten Male auf drei Wochen von Hauſe ausgerückt, wobei er im Freien genächtigt und teilweiſe

von Straßenraub gelebt

habe. Mit etwa 15 Jahren habe er ihm anvertrautes Geld veruntreut, wofür er zwei Monate Gefängnis erhalten habe. Im Polizeigefängnis ſei er dann zum erſten Male mit Schwerverbrechern zuſammengekommen. Als „Milchgeſicht" habe er dort gegen ſeinen Willen die erſte Tätowierung erhalten. Er ſei dann immer tiefer geſunken und habe viele Jahre im Gefängnis und im Zuchthauſe verbringen müſſen, in den meiſten Fällen wegen Diebſtahls. Im Jahre 1904 habe er dann



Hier wird der Kürten-Prozeß verhandelt.

die erſten Brandſtiftungen

begangen, wofür er eine ſiebenjährige Zuchthausſtrafe verbüßen mußte. Nach ſeiner Entlaſſung habe er wieder Diebſtähle begangen, und da ſei etwas Merkwürdiges geſchehen.

Als er im Sommer 1913 in ein Haus eingedrungen ſei, um zu ſtehlen, habe er in einem Zimmer ein ſchlafendes Mädchen von etwa 17 Jahren bemerkt. Da habe er alles andere vergeſſen und ſich in plötzlicher Erregung auf das Mädchen geſtürzt und es gewürgt. Darauf ſei er eiligſt geflüchtet. Ganz ähnlich ſei es ihm mit der 10 oder 12 Jahre alten Chriſtine Klein ergangen, aber dieſe habe er in der Erregung nicht nur gewürgt, er habe ſie vielmehr nach dem Würgen durch einen Halsſchnitt getötet und ſei, als das Blut aus der Wunde ſpritzte, davongerannt.

Die Mordtaten häufen ſich.

Im April 1921 ſei er wieder einmal aus der Strafanſtalt entlaſſen worden und habe dann ſeine jetzige Frau geheiratet. Er habe ſich damals politiſch im Metallarbeiterverband betätigt und einigermaßen zufrieden gelebt. Trotzdem habe er immer wieder Bekanntſchaften mit Mädchen gemacht, ſie gewürgt und mißhandelt.

Vom Jahre 1928 an häuften ſich ſeine grauſigen Taten, Überfälle und Brandſtiftungen. Kürten ſchilderte ferner den Mordverſuch an Frau Kühn im Jahre 1929. Er habe Frau Kühn ſchwere Verletzungen mit einer Schere beigebracht, die er ſich zu dieſem Zwecke von Hauſe mitgenommen hatte. Am Hauſe der überfallenen Frau habe er ſich über die Aufregung der Menſchen gefreut.

Auch die Ermordung der achtjährigen Schülerin Roſa Ohliger ſchildert Kürten ganz ausführlich. Er habe das Kind auf der Straße getroffen und es mit einer Schere umgebracht. Dann ſei er ins Kino gegangen und habe darauf die Leiche mit Petroleum begoſſen und angezündet. An dem Feuerſcheine habe er beſondere Freude gehabt. Vier Tage ſpäter hat Kürten den Maſchiniſten Rudolf Scheer durch zehn Meſſerſtiche ins Geſicht, fünf in den Rücken und einen in die Schläfe ermordet. Die 22jährige Hausangeſtellte Maria Hahn hat er durch zahlreiche Kopf-, Hals- und Bruſtſtiche getötet.

Immer mehr, immer mehr.

Kürten erzählt dann, wie er in der einen Nacht zum 21. Auguſt 1929 bei Düſſeldorf nicht weniger als drei Menſchen im Abſtande von einer halben Stunde angefallen und ſchwer verletzt habe. Drei Tage ſpäter hat er die ſechsjährige Gertrud Hamacher und die 14jährige Luiſe Lenzen ermordet. Am 25. Auguſt beging er den Mordverſuch an der 23jährigen Gertrud Schulte, mit der er vorher eine Kirmes beſucht hatte. Die Überfallene kam nur dadurch mit dem Leben davon, daß die Spitze des Stiletts in ihrem Rücken ſteckenblieb. Am 30. September hat ſich Kürten mit einem Hammer bewaffnet, um, wie erklärt, ſeine Erregungen durch die Abwechſlung zu ſteigern. Am Abend ſei er mit der 32jährigen Ida Reuter auf den Rheinwieſen ſpazieren gegangen und plötzlich über ſie hergefallen. Er habe ihr 13 Hammerſchläge beigebracht, ſo daß ſie bald nachher ſtarb. Er habe die Sterbende etwa 70 Meter weit die Böſchung hinuntergezogen und an ihr ein Sittlichkeitsverbrechen verübt. Am 11. Oktober habe er dann die 22jährige Eliſabeth Dörrier mit Hammerſchlägen getötet. Nachdem Kürten dann noch einige Mordverſuche geſchildert hatte, ging er auf den Fall der 5½jährigen Gertrud Albermann ein, die er am 7. November durch 35 Stiche nach einem ſchweren Sittlichkeitsverbrechen ermordet hat.

Der Maſſenmörder iſt erſchöpft.

Nach dieſen grauenvollen Schilderungen, in deren Verlauf der Staatsanwalt zweimal den Ausſchluß der Öffentlichkeit beantragt hatte, den der Gerichtshof jedoch zunächſt ablehnte, erklärte Kürten ſich für erſchöpft. Die Sitzung wurde daher vertagt.

Deutſches Reich

Landgemeindetag und Arbeitsloſenfrage.

Der Präſident des Deutſchen Landgemeindetages, Landrat a. D. Dr. Gereke-Preſſel, MdR., hat die Mitglieder des Geſamtvorſtandes des Deutſchen Landgemeindetages zu einer Vorſtandsſitzung am Sonnabend, dem 25. April, in Baden-Baden eingeladen. Im Mittelpunkt der Erörterungen wird die Reichsarbeitsloſenfürſorge und die finanzielle Lage der Landgemeinden ſtehen.

Für Erhöhung der Holzzölle.

Im Preußiſchen Landtag iſt zur zweiten Beratung des Forſthaushaltes ein Entſchließungsantrag der Deutſchen Fraktion eingegangen, der das Staatsminiſterium erſucht, bei der Reichsregierung und dem Reichsrat für eine Erhöhung der Zollſätze auf ſämtliche eingeführten Holzarten (einſchließlich Schnittholz) einzutreten und gleichzeitig für eine möglichſt beſchränkte Einfuhr ausländiſcher Hölzer Sorge zu tragen.

Der braunſchweigiſche Schulſtreik beendet.

Braunſchweig. In ſämtlichen Schulen ſind die Kinder bis auf wenige, die krank zu ſein ſcheinen, wieder erſchienen. Der Schulſtreik war von vornherein auf zwei Tage befriſtet. Die Eltern ſämtlicher Kinder werden Strafmandate erhalten. Der frühere ſozialdemokratiſche Stadtverordnete Maß, der ſich als Streikpoſten am Sonnabend betätigt hatte, wurde feſtgenommen.

Vom Pferde zu Tode geſchleift.

Pritzwalk. Ein entſetzlicher Unglücksfall ereignete ſich in dem benachbarten Dorfe Sarnow. Der 12jährige Sohn Walter des Landwirts R. Plagemann ritt gemeinſam mit dem Knecht die Pferde zur Arbeitsſtätte. Am Bahnübergang ſcheute das Pferd plötzlich, raſte die Dorfſtraße entlang und wurde erſt auf dem Hofe des Beſitzers aufgehalten. Der junge Plagemann ſtürzte vom Pferd, blieb aber mit einem Bein in den Sielen hängen. Seinen ſchweren Verletzungen iſt der Knabe bald darauf erlegen.

Profeſſor Dr. Liekel-Braunſchweig ſeiner Lehrtätigkeit enthoben.

Braunſchweig. Profeſſor Dr. Liekel, Ordentlicher Profeſſor für allgemeine Erziehungswiſſenſchaft an der Techniſchen Hochſchule in Braunſchweig, iſt zum 15. April vom Staatsminiſterium im Einverſtändnis mit der Techniſchen Hochſchule ſeiner Lehrtätigkeit enthoben worden. Profeſſor Liekel war ſeit 1923 in Braunſchweig an der Techniſchen Hochſchule tätig. Er trat der Sozialdemokratiſchen Partei bei.

Der holländiſche 30 000-Tonnen-Dampfer „Statendam" auf Grund gelaufen.

London. Der 30 000 Tonnen große Dampfer „Statendam" der Holland—Amerika-Linie iſt bei der Einfahrt nach Southampton in dichtem Nebel auf Grund gelaufen. Es iſt bisher nicht gelungen, den Dampfer wieder flott zu machen, obwohl die Flutzeit abgewartet wurde. Es beſteht keine Gefahr weder für den Dampfer noch für die Paſſagiere.

29 Perſonen bei einem Eiſenbahnunglück in Kanada verletzt.

London. Ein Zug der Kanada-National-Eiſenbahn entgleiſte bei Eldſon (200 Kilometer weſtlich Edmonton). Der Speiſewagen, ein Schlafwagen und ein Perſonenwagen ſtürzten eine ſieben Meter hohe Böſchung hinunter. 29 Perſonen wurden verletzt.

Urteil im Prozeß wegen des Anſchlages auf die Warſchauer Sowjetgeſandtſchaft.

Warſchau. Das Strafgericht in Warſchau hat den Angeklagten Polanſki, der beſchuldigt iſt, den vereitelten Bombenanſchlag gegen die ſowjetruſſiſche Geſandtſchaft in Warſchau in die Wege geleitet zu haben, zu zehn Jahren ſchweren Kerkers verurteilt.

1.-Mai-Demonſtrationen in Berlin geſtattet.

Berlin. Wie von zuſtändiger polizeilicher Seite mitgeteilt wird, iſt den Gewerkſchaften geſtattet worden, am 1. Mai vormittags 10 Uhr im Luſtgarten zu demonſtrieren. Auch die KPD. darf am 1. Mai um 15 Uhr im Luſtgarten eine Kundgebung veranſtalten.

Selbſtmord eines öſterreichiſchen Verlegers.

Graz. Der Präſident der Druckerei- und Verlags-A.-G. Leykam, der Eigentümer der Grazer Tagespoſt, Dr. Arnold Schloſſer, wurde im Hofe des Gebäudes der Steiermärkiſchen Sparkaſſe tot aufgefunden. Er ſcheint aus dem Fenſter des dritten Stockwerkes, wo ſich ſein Bureau befindet, auf den Hof geſprungen zu ſein.

Große Überſchwemmungen in Griechenland.

London. Infolge großer Überſchwemmungen in Theſſalien und anderen Gebieten Nordgriechenlands ſind die Eiſenbahnverbindungen vollſtändig unterbrochen und Hunderte von Menſchen ſind obdachlos geworden.

Bergwerksunglück in England.

London. In dem Minorkaſchacht des Meaſham-Kohlenbergwerks (Leiceſterſhire) ereignete ſich eine ſchwere Exploſion, wobei neun Arbeiter ſchwere Brandwunden davontrugen. Sie wurden ſofort ins Krankenhaus geſchafft und befinden ſich in Lebensgefahr. Die Urſache des Unglücks iſt noch nicht bekannt.

Dr. Wirth beim Papſt.

Rom. Reichsinnenminiſter Dr. Wirth, der ſich ſeit einigen Tagen in Rom aufhält, iſt vom Papſt empfangen worden und hat dem Kardinalſtaatsſekretär Pacelli ſeinen Beſuch abgeſtattet.

Lohnabbau in der deutſchen Zigarreninduſtrie.

Hamburg. In der Lohnbewegung in der deutſchen Zigarreninduſtrie wurde ein Schiedsſpruch gefällt. Nach dieſem tritt ab 15. April ein Lohnabbau von 4 bzw. 6 Prozent ein. Von dem 4prozentigen Lohnabbau werden etwa ein Fünftel, von dem 6prozentigen Abbau vier Fünftel der Arbeiter betroffen.

Kingsford Smiths Flugzeug abgeſtürzt.

Zwei Flieger tot

Das Flugzeug „Kreuz des Südens", in dem Kingsford Smith ſeinen Rekordflug England—Auſtralien ausgeführt hatte, ſtürzte bei Sidney in Auſtralien ab und wurde völlig zertrümmert. Die beiden Inſaſſen wurden getötet.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der preußiſche Handelsminiſter teilt mit, daß die Einführung eines Haftpflichtverſicherungszwanges für Kraftfahrzeuge im Juni 1928 von den Miniſtern für Handel und Gewerbe und des Innern beim Reichsverkehrsminiſter beantragt worden ſei. Entſprechende Geſetzesvorſchläge würden den Ländern demnächſt vom Reichsverkehrsminiſter unterbreitet werden.

Straßburg. Hier ſtarb im Alter von 75 Jahren der ehemalige Reichstagsabgeordnete Mühleiſen. Er war lange Jahre Führer der Proteſtbewegung gegen die deutſche Regierung. Im geſellſchaftlichen Leben Straßburgs ſpielte er, der von Beruf Brauereidirektor war, eine große Rolle.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. April.

★ Börſenbericht. Tendenz: Schwach. Die feſten Vorbörſenkurſe konnten ſich zu Beginn nicht behaupten, da die Großbanken für ihre Kundſchaft Verkaufsorders auszuführen hatten. Nach den letzttägigen Kursſteigerungen macht ſich überall ein gewiſſes Realiſationsbedürfnis geltend, das aber kaum zu ſtärkeren Abſchwächungen führte. Der Ordereingang war minimal. Tagesgeld bedang infolge des bevorſtehenden Medio 4,75 bis 6,75 Prozent. Im Verlauf ſchrumpfte das Geſchäft infolge jeglicher Anregungen weiter zuſammen.

★ Deviſenbörſe. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,38 bis 20,42; holl. Gulden 168,41—168,75; Danz. 81,51—81,67; franz. Frank 16,40—16,44; ſchweiz. 80,83—80,99; Belg. 58,31—58,4; Italien 21,97—22,01; ſchwed. Krone 112,29—112,51; dän. 112, bis 112,44; norweg. 112,24—112,46; tſchech 12,42—12,44; öſterr. Schilling 58,99—59,11; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,92—47,1; Argentinien 1,444—1,448; Spanien 44,82—44,90.

Letzte Meldungen

Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Chikago, 14. 4. In einer Kanal-Anlage brach roßfeuer aus. 6 Arbeiter wurden durch Rauch erstickt, ne Anzahl konnte verletzt geborgen werden. Der Of- ier befürchtet, daß 18 Feuerwehrleute bei ihrem Ret- ngswerk den Tod gefunden haben.

Madrid, 14. 4. Bei einem Zusammenstoß zwi- en Demonstranten und Polizei wurden zwei junge ute durch Schüsse der Beamten getötet, zwei weitere wer verletzt.

Madrid, 14. 4. Die Führer der siegreichen Re- blikaner erklären, sie würden energisch vorgehen, um n Willen des spanischen Volkes zur Geltung zu bringen nd Errichtung der Republik erzwingen. Bei den Ge- eindewahlen sind 595 Vertreter der Monarchisten und 2 Vertreter der republikanisch-soz. Partei gewählt.

Altona, 14. 4. Unterschlagung auf dem Arbeits- nt. Der 35jährige Kassierer Alfred Cillak vom hiesigen rbeitsamt ist nach Unterschlagung von 45 600 M. seit ontag flüchtig.

Hamburg, 14. 4. Bei den Landungsbrücken llidierten der Fährdampfer Bürgermeister Diestel mit nem Oberländer Kahn. Beide Schiffe wurden beschädigt. ersonen sind nicht verletzt.

Düsseldorf, 14. 4. Nach Beginn der heutigen itzung im Prozeß Kürten stellte der Staatsanwalt aber- als einen Antrag auf Ausschließung der Oeffentlichkeit. er Verteidiger unterstützte den Antrag. Der Antrag urde angenommen. Darauf setzte der Angeklagte Kürten e Schilderung seines Lebenslaufes fort.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	13. 4.	11. 4.		13. 4.	11. 4.
eiz., märk	289-291	288-290	Weizkl. (Bln.	13,0-13,2	13,2-13,5
ommersch	–	–	Rogkl. (Bln.	13,2-13,5	13,2-13,5
ogg., märk	190-192	188-190	Raps	–	–
raugerste	236-247	233-245	Leinsaat	–	–
uttergerste	218-235	214-232	Vikt.-Erbsen	24,0-29,0	24,0-29,0
ommergst	–	–	kl. Speiseerbs	23,0-27,0	23,0-27,0
internerste	–	–	Futtererbsen	19,0-21,0	19,0-21,0
afer, märk	173-177	171-175	Peluschken	25,0-30,0	25,0-30,0
ommersch	–	–	Ackerbohnen	19,0-21,0	19,0-21,0
estpreuß	–	–	Wicken	23,0-26,0	23,0-26,0
eizenmehl			Lupine, blaue	13,5-15,5	13,5-15,5
100 kg fr			Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-26,0
rl br inkl			Seradella	66,0-70,0	66,0-70,0
ack feinst			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,2
Mk ü Not	34,7-40,5	34,7-40,5	Leinkuchen	14,4-14,6	14,4-14,6

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 14. April 1931.

Schweine:	10. 4.	14. 4.
beste, schwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,45	0,44—0,45
mittelschwere Ware, über 220 Pfd.	0,45	0,44—0,45
gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,44—0,46	0,44—0,45
geringere Ware unter 200 Pfd.	0,36—0,39	0,36—0,40
beste Sauen	0,38—0,40	0,35—0,40

Auftrieb: 5885, Handel gut.

Kälber.		
Doppellender		
feinste Mastkälber, 1. Qualität	0,73—0,77	0,70—0,74
mittlere Mastkälber, 2. Qualität	0,65—0,70	0,60—0,68
geringere Mastkälber, 3. Qualität	0,55—0,60	0,52—0,58
nüchterne Kälber	0,35—0,40	0,33—0,38

Auftrieb 1245 Kälber. Handel ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 14. April

rm **Handball**. Die am Sonntag in Wrist ausge- agenen Handballgesellschaftsspiele brachten der Bram- dter Turnerschaft eine derbe Niederlage der 1. Mann- haft und dagegen einen feinen Sieg der 1. Jugend- annschaft. Anfangs nur mit 9 Mann spielend, konnte e Bramstedter Jugendmannschaft die Wrister Mann- haft halten und nach Ergänzung auf 11 Spieler bis m Schluß der ersten Halbzeit mit 3:2 führen. In r zweiten Halbzeit konnte Bramstedt noch 1 Tor auf- len und mit 4:2 Toren den Sieg an sich reißen. as Spiel machte auf die zahlreich anwesenden Zuschauer nen guten Eindruck. Besonders die Läuferreihe der ramstedter machte durch ihr eifriges Spiel einen guten indruck. Auch alle anderen Spieler taten ihre Pflicht inzelleistungen wurden nicht gezeigt, dagegen aber ein ines Kombinationsspiel, wodurch die Bramstedter den ieg für sich entscheiden konnten. — Die 1. Handball- annschaft lieferte sich ein Spiel, wie wir es bisher noch icht gesehen haben. Mit 2 Ersatzstürmer. 1 Ersatzläufer d Ersatztorwart ließ sich die Bramstedter Mannschaft ushoch 9:0 (3:0) von Wrist schlagen. Die Mann- haft kämpfte bis zur letzten Minute aufopfernd. Tor- legenheiten boten sich genug, konnten aber durch das ktisch falsche Spiel der Läuferreihe und der Eigenbrö- lei des Sturmes nicht verwertet werden. Für die ge- llenen 9 Tore trägt der Sturm keine Schuld. Die äuferreihe war der schwächste Mannschaftsteil, in früheren pielen wurde vom Mittelläufer bedeutend mehr gezeigt. ie Verteidigung war durch das ungenügende Deckungs- piel überlastet, jedoch zeitweise auch unsicher, besonders s Abspiel war ungenau. Der Torwart hätte mindestens Tore halten können. Der Mannschaft fehlt ein außer- ewöhnliches Training, dann hat man aber vollzählig zutreten. — Am kommenden Sonntag nachmittag wird e 1. Handballmannschaft hier gegen den M. T. V. ellinghusen (Meisterklasse) antreten. Die Läuferreihe ll dann durch jugendliche Spieler ergänzt werden, da- uch hoffen wir ein besseres Spiel vorbringen zu können.

Die Roland-Lichtspiele bringen Mittwoch bis Sonn- bend die Tonfilm-Operette „Die Drei von der Tank- elle“ mit Lilian Harvey und Willy Fritsch. Ein über- ütig und lustig sprudelnder Quell heiterster Laune und ie versagenden Humors. Es tollt und wirbelt, tanzt nd schwingt, singt und klingt in faszinierenden Rhyth- en und Melodien in der reizensten Tonfilm-Operette r Welt. Außerdem das tönende Beiprogramm.

ll **Lentföhrden.** Ein glücklich verlaufener Autounfall eignete sich zwischen Springhirsch und Heidkaten. Ein Hamburger Milchauto, welches täglich von der hiesigen Meierei Milch holt, fuhr, um zu verhüten, daß es gegen ein entgegenkommendes Auto fuhr, das noch im letzten Augenblick den Versuch machte, ein Gespann zu überholen, scharf nach rechts. Hierbei kam es so nahe an die Kante, daß ein Chausseebaum durch den Anhänger erfaßt und umgerissen wurde. Durch den entstandenen Ruck wurde die Steuerung herumgerissen u. das Auto fuhr nach der gegenüberliegenden Straßenseite, nachdem dort ein zweiter Baum geknickt wurde, in den Chausseegraben. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt. Beide Autos mußten abgeschleppt werden.

Bad Segeberg. In Glashütte entstand in dem Viehstall des Landmanns Heinrich Timm Feuer. Die Schweine waren nicht zu bewegen, das brennende Gebäude zu verlassen. So kamen einige zwanzig Tiere in den Flammen um oder erlitten so schwere Brandverletzungen, daß sie notgeschlachtet werden mußten. — In der hiesigen Weinhandlung Heinrich war der dort beschäftigte Fuhrmann Hamdorf im Begriff, die vom Hausflur in den Keller führende Treppe hinunterzusteigen. Plötzlich erlitt Hamdorf einen Schwindelanfall und stürzte die Treppe hinunter. Der Verunglückte trug eine schwere Gehirnerschütterung davon, an deren Folgen er in der Kieler Klinik bald darauf starb.

Bad Segeberg. Ueberfälle auf politische Gegner scheinen in der letzten Zeit in Bad Segeberg beliebt zu werden. So wurde in der Hamburger Straße am Freitag nachmittag ein Mitglied der Segeberger Hitler-Jugend von einem Reichsbannermann überfallen und übel zugerichtet. In der Nacht zum Sonntag überfiel ein Trupp Reichsbannerleute einen Nationalsozialisten und verletzte ihn so schwer, daß der Ueberfallene jetzt mit einer Gehirnerschütterung das Bett hüten muß. In der vorletzten Nacht erschien bei einem hiesigen Arzt blutüberströmt ein junger Mann aus Schackendorf und ließ sich eine Kopfwunde verbinden, die er durch einen Schlag mit einem harten Gegenstand erlitten hatte. Auf der Polizeiwache gab er an, er sei mit einem andern Bekannten aus Schackendorf in der Hamburger Straße von einem Trupp Nationalsozialisten angegriffen und niedergeschlagen worden. Alle drei Fälle werden natürlich ein gerichtliches Nachspiel haben.

e **Neumünster**. Ueber die Zusammenstöße zwischen Jungstahlhelmern und politischen Gegnern am Sonntag abend im Mühlenhof wird von Augenzeugen nachträglich berichtet, daß der Stahlhelmführer H. zunächst einen Messerstich in den Nacken erhielt. Im Nu war der kleine Trupp Stahlhelmer in Stärke von etwa 20 Mann umringt, worauf mit Stöcken auf sie eingeschlagen wurde. Es fielen dann mehrere Schüsse, durch die zwei Mitglieder des Reichsbanners namens Schramm und Dethlessen verletzt wurden. Wegen der blutigen Zusammenstöße ist die für gestern angekündigte Versammlung der Nationalsozialisten, in der Regierungsrat a. D. Knesebeck sprechen sollte, verboten worden. — Einen Selbstmordversuch unternahm in einem Hause an der Buddestraße eine junge Frau namens Herbst, indem sie Leuchtgas einatmete. Es gelang der Feuerwehr nach längeren Bemühungen, die Lebensmüde mittels Pulmotors zu retten. — Von einem Auto hinterrücks überfahren wurde der Arbeiter Steuermann, als er auf einem Fahrrade den Großflecken passierte. Mit einem doppelten Armbruch schafften ihn Mannschaften der Unfallstation ins Krankenhaus. — Die Opferstöcke der katholischen Kirche sind in letzter Zeit kurz hintereinander von Dieben heimgesucht worden. Da die Opferstöcke täglich entleert werden, haben die Diebe nur geringe Beute gemacht. — Beim Singen des Deutschlandliedes, das während einer Familienfeier in einer Wohnung an der Bismarckstraße angestimmt wurde, ging plötzlich durch einen Steinwurf eine Fensterscheibe in Trümmer. Der Täter entkam in der Dunkelheit. — Eine Alarmierung der Feuerwehr erfolgte gestern abend gegen 8 Uhr vom Hause Wasbekerstraße 80 aus, wo in dem Versammlungsraum der Bibelforscher unter starker Qualmentwicklung ein Schadenfeuer entstanden war. Die Tätigkeit der Wehr war nur von ganz kurzer Dauer.

Neumünster. Zum Volksbegehren haben sich bis am Sonntag abend insgesamt 880 Personen eingetragen. Damit ist die Ziffer der Eintragungen zum Volksbegehren gegen den Youngplan, die für Neumünster nur 823 war, schon jetzt beträchtlich überschritten. Allein am Sonntag haben sich 222 Personen eintragen lassen. In Kiel ist jetzt die Zahl 12 584 erreicht. Es trugen sich dort am Sonntag 2366 Personen zum Volksbegehren ein.

Hohenaspe. Am Sonnabend abend ereignete sich gegen 5,30 Uhr ein schwerer Unfall. Der bei dem Landmann Eggers bedienstete 53jährige Rehder stürzte von einem Bauwagen. Er fiel so unglücklich auf den Rücken, daß er sich einen Schenkelhalsbruch zuzog. Der sofort herbeigerufene Arzt ordnete infolge der äußerst schweren Verletzung die Ueberführung in das Julienstift an. Rehder wird lange Zeit arbeitsunfähig sein.

Tielen. Der Pächter der Tielenburg, Cl. Martens, begab sich in die Schleuse der Tielenau, die bei der Burg in die Eider mündet, um die Schotten zu öffnen, damit sich mehr Wasser in den Gräben staue. Als Martens nach einiger Zeit nicht wieder erschien, wurden seine Angehörigen unruhig und suchten bei der Schleuse nach ihm, konnten jedoch keine Spur von ihm finden. Als M. bis kurz vor Mittag immer noch nicht wiedergekommen war, mußte man annehmen, daß er bei der Schleuse in die Eider gestürzt und ertrunken ist. Vermutlich ist er auf einen der schlickigen Balken getreten und infolge deren Glätte ausgerutscht. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

? **Kiel.** Wegen Raubes hatte sich vor dem Schöffengericht der Arbeiter Walter Hönck zu verantworten. Er überfiel an einem Vormittag mit zwei Gefährten den Händler Markus in seinem Laden und raubte diesem die Börse mit etwa 20 RM. M. war dabei mit Totschlag bedroht worden. Das Gericht erkannte gegen H. auf 3 Jahre Zuchthaus. Die Mittäter wurden vom Jugendgericht abgeurteilt.

Flensburg. In Flensburg begann Montag vormittag vor dem Schnellrichter der Prozeß gegen den kommunistischen Reichstagsabgeordneten Hans Heuck und vier weitere Angeklagte, die beschuldigt sind, sich am 4. April bei einer kommunistischen Demonstration am Nordertor in Flensburg des Vergehens des Aufruhrs, der Körperverletzung und des Versuchs der Gefangenenbefreiung schuldig gemacht zu haben. Die Verhandlung findet im Schwurgerichtssaal statt. 50 Zeugen, darunter 12 Beamte der Schutzpolizei, sind geladen. Bereits in früher Morgenstunde waren umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen für einen ungestörten Verlauf der Verhandlung getroffen worden. Der Zuhörerraum wurde scharf bewacht. Der Zutritt in den Verhandlungssaal war nur gegen Eintrittskarten gestattet. Bei der Vernehmung der Angeklagten wies Heuck die Anklage als unbegründet zurück. Die Zusammenstöße mit der Polizei sei auf unsachgemäßes Vorgehen der Polizei zurückzuführen. Die Erregung der Kommunisten begründet er damit, daß ihnen das Deutsche Haus als Versammlungslokal verweigert worden war. Die Verhandlung dauert an.

Sonderburg. Ein jetzt in Kopenhagen wohnender Händler stellte sich der dortigen Polizei und gestand ein, im vorigen Jahre in Sonderburg mit seiner Geliebten deren uneheliches Kind ertränkt u. vergraben zu haben. Vor mehreren Jahren habe er zudem auf Seeland eine Mühle in Brand gesetzt. — Der Mann gab an, seit einiger Zeit einer religiösen Gemeinschaft anzugehören, das Gewissen lasse ihm jetzt keine Ruhe mehr, und er müsse sein Verbrechen sühnen.

Pinneberg. Schwer verunglückt ist der Klempnermeister Gustav Jakobsen. Er saß auf dem Soziussitze eines von seinem Sohne gesteuerten Motorrades und befand sich auf der Fahrt von Pinneberg nach Hamburg. In Halstenbek erfolgte ein Zusammenstoß mit einem Auto. J. wurde mit voller Wucht gegen das Auto geschleudert und erlitt eine schwere Kopfverletzung. Er wurde dem Kreiskrankenhaus zugeführt und operiert. Der Zustand des Verletzten ist besorgniserregend.

Raubüberfälle in Hamburg.

Täter ohne Beute geflüchtet.

Raubüberfälle auf Hamburger Ladengeschäfte sind in der letzten Zeit an der Tagesordnung. Ein Überfall ereignete sich in St. Pauli. In einem Bankgeschäft erschienen zwei junge Burschen, die Dollarnoten einwechseln wollten. Als sie festgestellt hatten, daß sich der Geschäftsführer der Bank allein in dem Raume befand, bedrohten sie ihn mit einem Revolver und forderten die Herausgabe des Geldes. Der Bedrohte kam dieser Aufforderung jedoch nicht nach, sondern bückte sich hinter dem Ladentisch. Daraufhin ergriffen die Eindringlinge die Flucht. Sie sind unerkannt entkommen.

Der zweite Überfall wurde auf ein kleines Brotgeschäft in Hannabrock ausgeführt. Kurz nach Geschäftsschluß, als sich der 70jährige Inhaber allein mit seiner Frau in dem Verkaufsraum aufhielt, trat ein etwa 23jähriger Mann ein, schloß hinter sich die Ladentüre ab und forderte die alten Leute unter Bedrohung mit einem Revolver zur Herausgabe des Geldes auf Als ihm erwidert wurde, daß kein Geld vorhanden sei, versuchte der Eindringling, zu schießen. Der Revolver versagte aber infolge einer Ladehemmung. Daraufhin versetzte der Räuber dem Ehepaar wuchtige Schläge mit dem Revolver über den Kopf und ergriff, als die alten Leute laute Hilferufe ausstießen, die Flucht.

Hamburg. Am Sonntag stürzte die 38jährige Mary Mac Clelland aus Javen (England) aus einem Fenster des vierten Stockwerkes eines Hotels in der inneren Stadt. Die Verunglückte, die erst am Sonnabend von Paris auf der Durchreise in Hamburg angekommen war, erlitt so schwere Verletzungen, daß sie auf dem Transport in ein Krankenhaus gestorben ist. — In der Nacht auf Sonntag gegen 1,45 Uhr, fuhr der Kraftdroschenführer Heinr. Wiese am Sievekingsplatz gegen einen Baum. Die Wucht des Anpralles war so stark, daß sich die Vorderstange des Wagens um den Baum legte. Wiese erlitt schwere Verletzungen und starb auf dem Transport in ein Krankenhaus.

Hamburg. In einem Variete auf St. Pauli wurden zwei amerikanische Seeleute dabei abgefaßt, als sie die aus Emaille gefertigten Emailleschilder der Stuhlreihen lösten und in die Tasche steckten. Die Seeleute gaben an, sie hätten gern aus Deutschland Andenken mit in die Heimat nehmen wollen.

Hamburg. Nach vierwöchigem Verbot ist gestern nachmittag die kommunistische „Hamburger Volkszeitung“ zum ersten Male wieder erschienen. Das hatte auch gleich wieder bedenkliche Folgen. In der Elbstraße hatte eine größere Anzahl Verbreiter der Volkszeitung überlaut ihr Organ ausgerufen, worauf ein Polizist sie vermahnte. Die Leute fielen nun über den Polizisten her, versuchten ihm den Gummiknüppel zu entreißen und ihn zu Boden zu schlagen. In der Notwehr machte der Beamte darauf von seiner Schußwaffe Gebrauch. Ein Angreifer ist, wie die Polizei feststellte, durch einen Schuß in das Gesäß verletzt worden. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht. Die Kunde von diesem Vorfall verbreitete sich schnell in der Innenstadt und wurde dabei erheblich aufgebauscht. Unter anderem wollten die Gerüchte wissen, daß auch der Polizist durch Messerstiche verletzt wurde.

Hamburg. In dem Prozeß gegen die Sprengstoffattentäter von Großensee wurde gestern nachmittag das Urteil gefällt. Das Schwurgericht erkannte gegen den Angeklagten Kurt Kalex wegen schwerer versuchter Erpressung in zwei Fällen, wegen Verbrechens gegen § 5 des Sprengstoffgesetzes und wegen einiger weiterer Delikte auf fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, gegen den Angeklagten Schulz wegen versuchter Erpressung auf 15 Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

Wittenberge. Im Wittenberger Krankenhaus wurde eine 20jährige Mutter von Drillingen entbunden. Mutter und Kinder befinden sich wohl. — In Klein-Berge hat sich dieser Tage ein junger Mann zum zweiten Male mit dem gleichen Mädchen verlobt. Nachdem man einmal die Verlobung aufgelöst, fand man wieder zueinander. Wenn sich das Wort vom: Doppel hält besser! bewahrheitet, dann wirds eine vollkommene Ehe.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Staatsanwalt und Landgerichtsdirektor bei der Breslauer Angeklagtenrevolte verletzt.** Bei dem Krawall, der ſich in Breslau während einer Verhandlung gegen 62 Angeklagte im Gerichtsſaale abſpielte, iſt der Staatsanwalt Schwarz leicht verletzt worden. Landgerichtsdirektor Schauwecker erlitt eine ſchwere Handverletzung.

○ **Die Leiche eines Ermordeten aus dem Rheine gelandet.** Vor einigen Tagen wurde bei Koblenz eine männliche Leiche, die eine Stichverletzung in der Bruſt aufwies, aus dem Rheine gelandet. Jetzt wird mitgeteilt, daß der Tote einwandfrei als der am 17. Juli 1907 in Magdeburg geborene und dort zuletzt noch anſäſſig geweſene Kaufmann Reiſing feſtgeſtellt wurde. Reiſing wurde ſeit dem 1. März d. J. in Magdeburg vermißt; man hatte ihn an jenem Tage in einer zweifelhaften Kaſchemme, die er „ſtudienhalber“ beſucht hatte, zum letzten Male geſehen. Nach dem Ergebnis der Leichenöffnung hat er einen Stich in das Herz erhalten.

⊙ **Vier Todesopfer bei einem Autounglück.** In der Nähe von Aſſen in Holland ſtürzte ein Privatauto mit vier Inſaſſen in den Kanal. Da Hilfe zu ſpät kam, konnten nur noch die Leichen geborgen werden.

⊙ **London—Berlin und zurück an einem Tage.** Ein engliſches Flugzeug, das London am Sonntag morgen um 6 Uhr verlaſſen hatte und um 11.23 Uhr vormittags in Berlin gelandet war, hatte bereits um 12.50 Uhr wieder die Rückfahrt angetreten und iſt trotz ungünſtigen Wetters noch am ſelben Tage um 6.12 Uhr abends, wieder in London eingetroffen. Es ſtellte auf der etwa 1150 Kilometer langen Strecke einen neuen Rekord auf.

⊙ **Gefecht zwiſchen Chikagoer Banditen und einem deutſchen Oberkellner.** In Chikago drangen in der Nacht drei bewaffnete Banditen in das Tanzcafé L'Aiglon ein und plünderten die Gäſte aus. Der deutſche Oberkellner Franz Abler, der während des Weltkrieges Maſchinengewehrſchütze geweſen war, eilte in die Küche, ergriff ein Repetiergewehr und lieferte den Banditen ein regelrechtes Feuergefecht, in deſſen Verlauf zwei der Räuber erſchoſſen wurden. Der dritte entkam ſchwerverwundet in einem Auto.

○ **Raubüberfall auf eine Bank.** In Kaſſel wurde auf die Filiale der Deutſchen Bank und Discontogeſellſchaft am Bahnhof Wilhelmshöhe ein Überfall verübt. Zwei Burſchen, die Maſken vor dem Geſicht trugen, drangen dort ein und hielten dem Beamten einen Revolver vor. Der Bedrohte ergriff einen Stuhl und ſchlug damit einen Räuber auf den Kopf. Der andere Bandit feuerte nun. Die Kugel drang dem Beamten durch Rock und Hoſe, verletzte ihn aber nicht. Darauf flüchteten die Räuber in einem Auto. An dem Überfall ſoll auch ein Mädchen beteiligt geweſen ſein.

○ **Ein bekannter Kapellmeiſter unter Mordverdacht verhaftet.** Einer der bekannteſten deutſchen Jazzband- und Unterhaltungsmuſikkapellmeiſter, Erik Borchardt aus Berlin, iſt in Saarbrücken unter dem Verdacht, ſeine Geliebte, Margot Caudalier, durch eine ſtarke Doſis Veronal getötet zu haben, von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Borchardt befand ſich mit ſeiner Kapelle zu einem Gaſtſpiele in Saarbrücken.

Rieſenfeuer in Maubeuge.

Ein Warenhaus vollkommen vernichtet.

Ein rieſiges Schadenfeuer brach in der Nacht in einem großen Kaufhaus in Maubeuge aus. Das Feuer hatte zunächſt im Dachſtuhl begonnen und dann ſehr raſch den vierten Stock des Gebäudes erreicht, in dem viele Angeſtellte wohnten. Dieſe konnten ſich nur mit Mühe retten. Trotz ſofortigen Eingreifens der geſamten ſtädtiſchen Feuerwehr gelang es nicht, die Flammen zu erſticken. Von dem Gebäude ſind nur noch die Grundmauern ſtehengeblieben. Perſonen kamen nicht zu Schaden. Der Brandſchaden beträgt mehrere Millionen Frank.

Verkehrsunglück in Paris.

Sieben Perſonen erlitten ſchwere Verletzungen.

Ein ſchwerer Automobilunfall ereignete ſich in der Nacht in der Nähe von Clichy bei Paris. Ein Laſtkraftwagen und ein Perſonenauto, in dem ſechs Perſonen ſaßen, ſtießen in voller Fahrt zuſammen. Der Perſonenwagen wurde völlig zertrümmert. Sämtliche Inſaſſen, ſowie der Führer des Laſtwagens erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Rieſenfeuer in Rennes.

Ein ganzes Stadtviertel in Flammen.

Ein ungeheures Schadenfeuer brach in der franzöſiſchen Stadt Rennes aus und griff in kurzer Zeit auf ein ganzes Stadtviertel über. Trotz des ſofortigen Eingreifens der Feuerwehr ſtanden im Nu viele Häuſer in Flammen. So erfaßte das Feuer auch

ein Lichtſpieltheater,

das bis auf den letzten Platz beſetzt war. Glücklicherweiſe gelang es, das brennende Gebäude zu räumen, ohne daß es unter den Zuſchauern zu einer Panik kam. Das ganze Stadtviertel wurde in weitem Umkreiſe von allen Bewohnern geräumt, worauf Soldaten und Pfadfinder das Hab und Gut der Betroffenen retteten, ſoweit es ihnen möglich war. Unter den niedergebrannten Gebäuden befinden ſich eine Kinderſchule und ein Mädchenpenſionat. Der Geſamtſchaden wird auf 1,5 Millionen Frank geſchätzt. Menſchenopfer ſind nicht zu beklagen, drei Perſonen trugen Brandverletzungen davon.

Finniſches Marineflugzeug abgeſtürzt.

Zwei Tote.

In der Nähe von Wiborg ſtürzte ein Flugzeug der finniſchen Marine ab. Der Führer der Maſchine, der Flugmeiſter Tilly, einer der beſten Flieger der finniſchen Marine, und ein Kapitän waren ſofort tot.

Kommuniſtenführer Hölz befreit.

Aus dem Gerichtsgefängnis in Graslitz.

Der ſächſiſche Kommuniſtenführer und Stadtrat von Falkenſtein in Sachſen, Max Hölz, wurde aus der Haft des Bezirksgerichts in Graslitz in Böhmen befreit. Hölz war in der vergangenen Woche von den tſchechiſchen Behörden verhaftet worden, als er zuſammen mit der Sowjetagentin Schmiedhauer die böhmiſche Grenze überſchritten hatte. Er wurde in die Haft des Bezirksgerichts Graslitz abgeliefert.

Der erſte Geſchwaderſegelflug der Welt.

Darmſtadter Flieger in Heidelberg.

Die Segelflugzeuge der akademiſchen Fliegergruppe Darmſtadt überflogen den Neckar bei Heidelberg. Dieß iſt der erſte Geſchwaderſegelflug der Welt. Während zwei Flugzeuge unweit Bruchſal landen mußten, verſucht das dritte Flugzeug, das der bekannte Segelflieger Grönhoff ſteuert, Freiburg zu erreichen.

Schwindelhafte Erdöl-Bohrgeſellſchaften.

Ein hannoverſcher Ölprozeß.

Nach langwierigen, über mehrere Jahre ſich erſtreckenden Ermittlungen und Vorunterſuchungen iſt es möglich geworden, eine Anzahl Perſonen vor Gericht zu ſtellen, die unter der Anklage ſtehen, eine Reihe von Erdölbohrgeſellſchaften ins Leben gerufen und ſich dadurch

um viele Hunderttauſende, ja Millionen bereichert zu haben,

daß ſie wertloſe Anteilſcheine unter falſchen Verſprechungen an Gutgläubige verkauften, die auf ſolche Weiſe um hohe Beträge geſchädigt, zum Teil durch Wechſelverpflichtungen um Hab und Gut gebracht wurden. Seit langem war es bekannt, daß gewiſſe Perſönlichkeiten ſich dieſem erträglichen Gewerbe hingaben, unbekümmert um die Geſetzesparagraphen, aber da die Angeſchuldigten mit außerordentlichem Raffinement vorgingen und die Zeugen zum Teil verſagten, war es überaus ſchwer, erfolgreich gegen ſie vorzugehen. Nun endlich ſtehen ſie vor den Schranken des Erweiterten Schöffengerichts in Hannover und haben ſich wegen ihres verbrecheriſchen Tuns und Treibens vor dem Strafrichter zu verantworten. Unter Anklage ſtehen: 1. Kaufmann Friedrich Hirſch in Hannover, 2. Kaufmann Otto Jacobſen in Hannover, 3. Landwirt Hermann Lampe auf Gut Ohldorf bei Goslar, 4. Markſcheider und Makler Erich Wiegand in Goslar, 5. Landwirt Helmut Rehbock in Nordgoltern, 6. Reiſender Otto Maiſold in Hannover.

Die Angeklagten werden beſchuldigt, in Hannover und anderen Orten in den Jahren 1926 bis 1928 in der Abſicht, ſich oder den Firmen Deutſche Erdölhandelsgeſellſchaft m. b. H., Erdölgeſellſchaft Niederſachſen m. b H und Paul Muſchiol G. m. b. H., ſämtlich in Hannover, einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verſchaffen, das Vermögen einer großen Anzahl anderer Perſonen dadurch geſchädigt zu haben, daß ſie durch Vorſpiegelung falſcher oder durch Entſtellung oder Unterdrückung wahrer Tatſachen über den Stand und die Ausſichten der mit den genannten Firmen in Verbindung ſtehenden Geſellſchaften bürgerlichen Rechts Deutſche Erdölbohrgeſellſchaft, Erdölbohrgeſellſchaft Niederſachſen und Egon, Erdölgeſellſchaft Oberg-Rienhagen, einen Irrtum erregten und unterhielten. Zu dem Prozeß ſind 51 Zeugen geladen.

Schau der Feldwege und Abzugsgräben

Die diesjährige Frühlingsschau der Feldwege und Abzugsgräben findet **am Sonntag, 26. April ds. Js.**, statt. Die Pflichtigen werden aufgefordert, die Mängel abzustellen.

Bad Bramstedt, d. 10. April 1931.
Die Polizeiverwaltung.
Erlenhorst.

Mittwoch und Donnerstag morgen
fr. Bratwurſt
Joh. Osterhoff, Maienbeeck 5.

Morgen (Mittwoch)
fr. Thüring. Bratwurſt
P. Herrmann, Tel. 245.

Roland-Lichtspiele
Bes. W. Fuhlendorf.

Von Mittwoch bis Sonnabend
Die große Ufa-Tonfilm-Operette:

LILIAN HARVEY
WILLY FRITSCH
UFA
die Drei von der Tankstelle

sowie
das tönende Beiprogramm

Hierzu ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Zuchtbezirk für die Breitenburger
18. Stammbullenſchau und 43. Bullenverſteigerung
am Mittwoch, dem 6. Mai 1931, in Kellinghusen, in der Reithalle.
Zur Versteigerung gelangen etwa 25 ausgesuchte Bullen
Verzeichnisse ab 1. Mai durch die Geschäftsstelle Kellinghusen, Lindenstraße 11, Fernsprecher 362.

Zwangsverſteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bad Bramstedt, Band V, Blatt Nr. 31 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück **am 12. Mai 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 22, Parzelle 2 zu 48/3, 49/3 zu 64/31, Grundsteuermutterrolle 220, Gebäudesteuerrolle Nr. 90, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Wohnhaus mit Stall, Kraftfahrzeughalle, Stall mit Waschküche, Schuppen, 49 a 16 qm groß, Gebäudesteuernutzungswert 1524 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 10. März 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Schlosser **Hans Krohn** und der Landmann **Nikolaus Ihfe**, beide in Bad Bramstedt, als Miteigentümer zu gleichen Teilen eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht.

Jede Hausfrau
freut sich über einen glatten frischgestrichenen Fußboden, benutzen Sie deshab die guten Oel- und Lackfarben aus der Solbad-Drogerie und Farbenhandlung **von Johannes Petersen.**

Ab heute! Suche feste Abnehmer für
Vollmilch
bei Jahresabschluß 20 Pfg. pr. Lit. ab Haus. **Franz Derks**, Glückststr. 42.

Zum sofortigen Antritt ordentl. jüngeres
Mädchen
gesucht.
Frau Rechtsanwalt Piepgras.

Wer Geld ſucht
als Hypothek, Baugeld, Darlehen in jeder Höhe, wende sich an
Beckmann, Altona/E. Holstenstr. 84, I

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen
Verlag der Bramstedter Nachrichten

Meine Praxis ist am Mittwoch und Donnerstag
geschlossen.

Von Freitag an übe ich meine Praxis in meiner
neuen Wohnung
gegenüber dem Bahnhof, aus.
Dr. Awe

Oberförsterei Segeberg

verkauft am **Donnerstag, dem 23. April 1931**, 9 Uhr, in **Fahrenkrug**, Gastwirtschaft von Sievers, öffentlich meistbietend aus

Försterei Buchholz:
Distr. 30b, 32, 143a, 144c, 228, 229, 231c, 246, 247, 248a, 249b:
Buche: Kl. N 4 = 9,91 Fm., Kl. N 5 = 81,73 Fm., Kl. N 6 = 79,21 Fm., Brennscheit 88 Rm.
Ki.: 1a = 0,15 Fm., 1b = 1,81 Fm., 2a = 1,85 Fm., 2b = 1,15 Fm.
Fi.: 1a = 21,57 Fm., 1b = 294,63 Fm., 2b = 12,93 Fm., 3a = 42,65 Fm., 3b = 10,07 Fm.
Derbstangen I. 10 Stück, II. 185 Stück, III. 195 Stück.
Nadel-Brennholz: Scheit 141 Rm., Knüppel 74 Rm.

Försterei Bockhorn:
Distr. 35a, 38d, 39c, 40a, 40b, 41a, 41b, 42a, 42b, 46, 48b, 50a, 102a, 114a:
El.: Scheit 2 Rm.
Bu.: Scheit 4 Rm., Knüppel 5 Rm.
Ki.: 1a = 0,81 Fm., 1b = 27,39 Fm., 2a = 61,91 Fm., 2b = 82,05 Fm., 3a = 32,30 Fm., 3b = 5,80 Fm., 4 = 3,48 Fm.
Fi.: 1a = 4,10 Fm., 1b = 70,25 Fm., 2a = 86,64 Fm., 2b = 33,42 Fm., 3a = 6,70 Fm., 3b = 5,27 Fm.
Nadel-Brennholz: Scheit 746 Rm., Rumpen (lang) 80 Rm., Knüppel 323 Rm.

Försterei Heidmühlen:
Distr. 168, 169, 170, 194b, 195b, 196b, 210:
Nadel-Brennholz: Scheit 230 Rm., Knüppel 406 Rm.

Försterei Glashütte:
Distr. 95c, 103b, 105c, 106b, 148, 149, 152a, 242a, 250a, 251a, 251e:
Bu.: Scheit 3 Rm.
Bi.: Scheit 10 Rm., Knüppel 1 Rm.
Ki.: 1a = 2,47 Fm., 1b = 85,62 Fm., 2a = 94,82 Fm., 2b = 69,96 Fm., 3a = 28,88 Fm., 3b = 4,02 Fm., 4 = 0,88 Fm.
Fi.: 1a = 49,21 Fm., 1b = 631,91 Fm., 2a = 227,82 Fm., 2b = 34,82 Fm., 3a = 12,39 Fm., 3b = 0,67 Fm., 4 = 1,39 Fm.
Nadel-Brennholz: Scheit 507 Rm., Knüppel 228 Rm.

Der Preuß. Staatsoberförster.

Achtung Preisabbau und Gelegenheitskauf
Anzüge nach Maß gearbeitet in blau u. farbig, moderne Stoffe, gute Verarbeitung, tadelloser Sitz, von 75, 80, 85, 90, 95, 100 RM., mit einem Abbau von 20% kaufen Sie, so lange der Vorrat reicht, bei **Markus Wagner**, Schneidermeister, Maienbeeck 57.

Billig!
Habe
30 000 Ziegelſteine und ein großes Quantum Bauholz zu verkaufen.
Frau Wulf, Mühlenstraße 7, Tel. 121

Nicht Kunſt und Wiſſenſchaft allein,
Geduld will bei dem Werke ſein.
Goethe.

Ein Dörpskind

Skizze von Eliſabeth Albrecht.

Dat was noch tidig morgens, aewer up den groten Burhof wiren dei Lüd doch al begäng. Dat Veih hadd al ſin Recht kregen, un aewer dei ſwartwitten Käuh ſtünn dei Dunſt as ne warme Wolk. Ordentlich behaglich wir dat in den Stall an deſen kollen Harwſtmorgen. Mit grote ſuchte Ogen keken dei ſchweren Diere ſtill vör ſik hen, ſtähnten taufreden und täuwten, dat ſei utmelkt würden. Von dat ein Enn' in den langen Stall kem dat glikmäßig ſtrull . . . ſtrull . . . . dort ſeet Line, dei Grotdirn, dei in dat grote, tweiſläprige Lüdbett vöran leg', und ſtrippte ümmer egal weg. Sei hadd rode, kräftige Arms an ehren tweiuntwintigjöhrigen Körper un arbeiten wir ehr'n Kinnerſpill. Nich ſo dei Dirn, dei in dei anner Eck melken ded. Dor ſatt ein ſmalles Kind von föſteihn Johr unner dei Kauh un mäuhte ſik af un müßt ſik ümmer wedder verpuſten un dei lahmen Arms ſacken laten.

Dat was Wiſch' (Abkürzung für Luiſe), un Wiſch' was ein Waiſenkind un von dei Gemeind grotmakt worden. In'n Armhus was ſei tau Welt kamen, un arm un verlaten wir ſei ehr Leben lang weſt. Wer ſin rechten Oellern nich mihr hett, krigt dorſör vel Vadders un Mudders, denn alle Lüd glöben, dat ſei ſik'n Gottslohn verdeinen, wenn ſei an ſon Worm rümmer munſtern. Dat is nich licht, dat Kind von't ganze Dörp tau ſin! Wiſch' hadd woll ne Mudder hatt un ok Sweſtern und Bräuder, aewer keinen Vadder. Tau dei annern drei hadd ehr Mudder weck, dei betahlen un ehr helpen müßten, dei Gören grot tau maken, aewer as donn nah Johren noch dei lütt Wiſch' geburen würd, donn wull ſei den Namen von ehren Leiwſten nich nennen. Sei ſweg' un ſweg' ok, as dei oll Schult ehr mit'n Stock up'n Puckel kem. Un dat wir markwürdig weſt: tau dei annern wir dei Mudder ümmer hart und kort weſt, un tau ehr eigentlich ok, aewer wenn dat keiner gewohr warden künn, denn hadd ſei ehr doch up den Schot nahmen un hadd ehr ſtrakt, — haſtig, heimlich . . . Un as ſei donn up ehr letztes Lager leg', Wiſch' ehr Mudder, donn hadd ſei dat Kind an ſik treckt un hadd mit verlöſchende Stimm, ut dei al dei Dod ſprök, ehr dat Verſpreken afnahmen, keinen Minſchen up dei wide Welt dat tau verraden, wat ſei ehr nu apenboren wull . . . hadd ehr ſeggt, wer ehr Vadder wir, un hadd dorbi den Namen von den grötſten un rikſten Burn in dat ganze Dörp näumt. Un bi deſen Burn ſtünn Wiſch' nu in Deinſt . . . .

Dat hadd ſei ſik jo all dei Johren wünſcht: up deſen Hoff tau deinen! Aewer dat wir woll noch lang nix worden, ſei wir jo eigentlich noch vel tau ſwack för deſen Poſten, wenn donn nich dat tweite Mäken ſik bi den Auſt dat hitzige Fewer halt hadd un tau Hus müßt. Dei Burfru wir in Not weſt un hadd ehr tau Uthülp nahmen, un nu blew ſei jawoll noch ganz hier, denn dat anner Mäken hadd 'n Schaden an dei Lung kregen un künn noch lang nich wedder in Deinſt treden. Wiſch' arbeit'te von morn bet abend aewer Kräft un Koenen, üm ehr Fru tau wiſen, dat ſei ehren Poſten al verwachten künn, denn ſei wull ſo girn, ſo girn hierblieben. Dit wir doch dei einzigſte Stell up dei wide Gottsird, wo ſei tau Hus hürte — ehr Vaderhus! Un dei Bur müßt ok, wer ſei wir, dat wüßt Wiſch' ganz genau! Sei hadd mal gegen ſin twölfjöhrige Dochder ſtahn, un donn hadd dei Burfru tau ehren Mann ſeggt: „Kiek blos, Wiſch' lett dat jawoll akkerat ſo as unſ' Liſing . . . ſo üm dei Ogen rüm . . . un ſon ſwarte Hoor hett ſei ok . . . dei künnen binah för 'n poor Sweſtern gellen . . ." Un hadd ſik lacht un ſik umdreiht un wir nah den Füerhird gahn. Donn hadd Wiſch' dat nich laten künnt, hei hadd den Burn ankieken müßt, un donn . . . . hadd dat in ſin Ogen legen, oder hadd ſei dat ſüß wo an markt . . . dat wir grad', as wenn ehr einer dat ſeggen ded: „Hei weit, dat ik ſin Kind bün . . ." Un ſörre den Dagtäuwte Wiſch' up dat grote Wunner . . .

Stunn' üm Stunn', Dag un Nacht! Bi ehr Arbeit malte ſei ſik dat ut un nachts drömte ſei dorvon, wo dat ſin würd, wenn hei ſei as ſin Dochder up- un annehmen ded. Nich vör alle Welt, nich mal vör Fru un Kinner — dat güng nich, dat wüßt Wiſch' ganz genau. Ehr Mudder hadd em nich in't Gered' bringen wullt, un ſei wull dat ok nich. Dei Lüd ſüllen nich aewer den groten, riken Burn ſnacken . . . Aewer wenn ſei mal ganz allein wiren, denn müßt dat doch kamen . . . denn würd hei Dochder tau ehr ſeggen un ſei aewerſtraken un mit ehr von ehr Mudder reden . . . un ſei dörfte em denn Vadding näumen . . . Un naher würd alls as ümmer ſin, dat dei annern man jo nix markten, aewer ſei beiden wüßten doch mit 'nanner Beſcheid . . . un hei würd ſei nich wedder von dei Hoffſtäd' laten, un wenn ſei Kleder brukte, denn gew hei ſei ehr, un wenn ehr frieren ded, denn künn ſei ſik an ſinen Aben warmen . . .

Wiſch' hadd dat gor nich markt, dat ſei wedder in't Grübeln kamen wir. Sei hadd ehr Kauh ut un hadd al längſt nah ne anner gahn müßt, aewer ſei ſeet up ehren Dreibein, hadd den vullen Emmer Melk mank dei Knei un keek vör ſik hen. In den Stall wir dat ſo warm un ſtill, dei oll Wittſtirn rüppelt un rögt ſik nich, un ſei wir ſo mäud . . . ſo mäud . . . Ehr Kopp ſackte vörnaewer gegen den runden, warmen Liw von dei Kauh, un . . .

Un ſei hürte nich mihr, dat in deſen Ogenblick dei Bur achter ehr in dei Dör kem! Den'n wir dat markwürdig mit Wiſch' gahn: liden mücht hei ehr woll, aewer ſei wir doch unbequem. Grad' ſo, as donn ehr Mudder! Smekken deden em dei heiten Küß' von dei wille un leidenſchaftliche Fru, aewer ſei müßt em doch verſpreken, dat keinen tau verraden, dat hei ehr in den Arm nehm. Em wir dat nich mit weſt, dat Wiſch' aewerhaupt up den Hoff kamen wir, un ſörre ſin Fru, wenn ok man ut Spaß, von Aehnlichkeit twiſchen dei beiden Kinner ſeggt hadd, wir hei ſei mihr as girn wedder los. So hadd hei nah un nah 'n groten Pik up ehr kregen, un as hei ehr nu in Slap unner dei Kauh dröp, ſteg' dei blinne Wut in em hoch.

„Du entfamte Dirn", ſchreg' hei ſei an, „heſt du noch nich utſlapen? Dat hett'n nu dorvon, wenn 'n ſik ein Gör up den Hoff nimmt, ſtats ein richtiges Mäken! Du verdeinſt je nich mal din beten Eten un Drinken . . ."

Wiſch' fohrte in Enn'. Sei wir noch ganz düſig; un half in Slap, as ſei was, wull hei nah dat Emmer gripen un nah ein anner Kauh gahn. Aewer ſei föt nich wiß naug: dat Emmer glippſchte ehr ut dei Hand, un dei warme, ſäute Melk drew in den Stall . . .

Nu aewer dei Bur! Dat wir, as wenn hei ſik ſülm nich kennen ded! „Dunnerſlüchting noch mal tau," ſchreg' hei los, „hier hürt doch alls up! Kannſt du di nich vörſeihn, du fule Dirn?! Aewer dat kümmt dorvon, irſt ſlöppt dat, un denn is dat noch ungeſchickt baben in! Nu is mi dei Sak aewer mit di! Du packſt furts din Plünnen un denn run mit di von den Hoff! Dei ſöß Liter Melk, dei hier in dei Got lopen, warden di aftreckt von dinen Lohn, denn ik will nich noch Schaden von di hebben. Lettſt du di denn noch ein einzigſtes Mal up min Hoffſtäd ſeihn, denn geiht di dat grad' ſo as nu . . ." Un hei börte ſinen Stock gegen ehr up . . .

Wiſch' wir dat in dieſen Ogenblick, as müßt ſei up ein Brügg' aewer ein deipes, ſwartes Water gahn, un dei dünnen Planken bröken ein bi ein unner ehr Tritten tauſamen. Ein Balken wir noch heil, un wenn dei man uthöll, wir ſei red't, güng dei aewer ok entwei, denn hülp ehr kein Minſch un kein Gott nich mihr, denn müßt ſei in dei willen Bülgen verſinken bet in dei deipe Grund . . . Sei reckte dei Hänn' ut nah den Burn un: „Vadder!" kem ihr dat von dei bäwrigen Lippen, un nochmals: „Vadder!!"

Den groten Mann wir dat, as hadd hei 'n Slag vör den Kopp kregen! Dit was leger, as hei ſik ahnt hadd dei Dirn wüßt Beſcheid . . . aewer dat Vadderſeggen wul hei ehr man glik ordentlich utdrieben, dör ſüll ſei ſik nid tau'n tweiten Mal nah verlangen laten . . . un hei ſlög dull un blind up Wiſch' in un ſtörr ehr ut dei Dör un von den Hoff . . . . .

Sei hebben dat Kind den ganzen Dag ſocht, dei tauletzt abends oll Vadder Strenz, dei wat harthürig wir un den noch nix von den Vörfall tau Uhren kamen wir, vertellen ded, hei hadd Wiſch' aewer dei Feller nah den Preiſterſoll tau wanken ſeihn . . .

As ſei ehr funnen hadden un ehr up den Hoff bröchten, ſäd dei Burfru kolt: „Dei Dirn hadd ehren Klaut nich. Wer verſüppt ſik üm ein Emmer Melk? Dei Släg hadd ſei riklich verdeent. Bringt ehr man nah dei Schündäl . . ."

Donn is aewer ehr Mann vörtreden un hett ſeggt: „Sei ſall in unſ' Achterkamer liggen! Sei is in minen Deinſt weſt un ſall nu ok, ſo lang as ſei noch aewer dei Ird ſteiht, in minen Hus' bliben. Ik will ehr ok 'n hoges Sarg maken laten un för ein orrig Gräwnis ſorgen . . ." un hei is an dei Lik rangahn, hatt ehr lang ankeken un hett ehr dei natten Hoor ut dat witte Geſicht ſtreken . . .

Un alle Lüd hebben ſik wunnert, dat dei grote, rike Bur ſik ſo runnegaff — denn wat wir't wider? Man 'n Dörpskind . . .

Niederdeutſche Volkstänze

Von Fery Walter Harrenſtäke.

Der alte Bauerntanz, der Ausgangspunkt der zeitigen Volkstanzbewegung, iſt im Landvolke bodenſtändig geweſen. Heute finden wir ihn nur noch als brüchiges Anhängſel auf Hochzeiten oder, leidlich geflickt und ausſtaffiert, bei Trachtenfeſten und örtlichen Jubelfeiern. Die Wanderjugend der Großſtadt dagegen hat vor zwanzig und dreißig Jahren dem Tanz der Bauern neues Leben und Lebensberechtigung geſchenkt. Und mit der Reife, wie ſie der Jugendbewegung geworden, iſt auch der neuentdeckte und wiedergeweckte Bauerntanz gewachſen und zum Volkstanz geworden. Neugeſtaltungen ſind gefolgt, und was wir heute als Jugendtanz bezeichnen, iſt auf einem anderen Gebiete ein Lied im Volkston.

Unterſchiedlich ſind die Feſte der Wanderjugend in den Großſtädten von denen der Landjugend. Dort haben ſie ſich abgeſondert von der Maſſe, Tauſende finden ſich oft zuſammen zum Tanzfeſt auf der Stadtwieſe, in den großen Sälen mit einem vielköpfigen Orcheſter. Man feiert das Feſt als Feſt der Jugend. Und das Volk, die Maſſe Menſch, trinkt und tanzt in den modernen Tanzdielen wie vordem. Dagegen iſt die Zahl der Landjungen und -Mädchen ſchon zu gering, um eigene Feſte veranſtalten zu können. Auch ſind ſie mit ihrem Schützenfeſt, dem Erntefeſt, der Kirmes, ſo innig verwurzelt, als daß ſie darauf Verzicht leiſten können. Hier gilt es alſo mit der Jugend das Volk zu erfaſſen und für das Neue zu gewinnen. Es iſt gar nicht ſo ſchwer. Sind doch die Jugenderinnerungen leicht geweckt: als Großvater die Großmutter nahm, Sniederhans, Herr Schmidt, Bohnenpott, die „Bunten" u. a. waren ſchon vor fünfzig und hundert Jahren modern. Wenn wir ſie heute etwas anders, gefälliger, zeitgemäßer tanzen, iſt kein Schaden. Und haben wir die Alten auf unſerer Seite, ſie ſind die erſten, die mit uns arbeiten, daß auf dem Dorffeſt wieder der Volkstanz ſeinen Einzug hält.

In der Lüneburger Heide iſt einer der ſchönſten Vierpaartänze zu Hauſe, der „Wohlder Markſchen". Eine Neudichtung iſt der begleitende Singtext:

Muſekanten ſtrickt denn Brummbaß,
Jungs un Wichter, knüppt denn Kranz.
Laot et ſuſen, laot et bruſen,
ſpeält un ſpringt denn Keärmesdans!
Lieschen, kum, nen Hopſaſchottsken!
ein, twei, drei, veer; ein, twei, drei, veer
mit de blanken Lederholsken,
ein, twei, drei, veer; ein, twei, drei!
Speelmann, ſtriek dien Fiedelkaſten,
ein, twei, drei, veer; ein, twei, drei, veer
Ut ſin nu de Askefaſten,
ein, twei, drei, veer; ein, twei, drei!
Freu die, freu die, freu die, Fritze,
morgen gift 'ne Zippelmütze;

Der Prinz von Perſien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(13. Fortſetzung.)

Aber Lady Durham kam ihm zuvor.

„Nein, nein, Herr Groth!" ſagte ſie lächelnd. „Sie ſollen tanzen. Das Grammophon . . . lieber Colleen, das muß ich Ihnen überantworten."

Sir Colleen lachte und nickte.

„Wie Sie befehlen, Lady Durham. Ich werde getreulich die Schalldoſe bedienen. Hoheit, wir können unſere intereſſante Unterhaltung nicht fortführen. Muſik ſoll unſer Ohr umſchmeicheln."

Der Tanz begann.

Prinz Huſſein bat Lady Durham, und der Reporter Kingsley verbeugte ſich vor Mabel Colleen.

Berndt forderte die kleine Franzöſin, deren Augen aufleuchteten, zum Tanze.

Ein Tango umſchmeichelte ſie. Berndt empfand heute, da er nicht mehr der berufliche Eintänzer war, den Tanz angenehm. Es tat ihm wohl, ſich im Tanze zu drehen und zu wiegen. Die kleine Franzöſin war eine gute Partnerin, aber es ſtörte ihn ihr ſtarkes, etwas aufdringliches Parfüm und die verliebten Blicke, die ſie ihm während des Tanzes zuwarf.

Einen dieſer Blicke ſah Lady Durham. Sie ärgerte ſich darüber und wußte nicht warum. Dann riß ſie ſich zuſammen. Was ging ſie es an, ob die kleine Geſellſchafterin verliebt war! Berndt Groth war ihr Sekretär, ſonſt nichts. Sie ſchätzte ihn, aber nichts ſonſt. Und doch war ſie eine ganze Weile verſtimmt.

Der Prinz ſpürte es, obwohl ihm der Grund nicht klar war. Er bot ſeine glänzende Unterhaltungsgabe auf, und es gelang ihm auch, Lady Viola abzulenken.

Plötzlich ſagte er leiſe zu Lady Viola: „Lady, warum machen Sie das große Perſiengeſchäft nicht?"

„Ich?" entgegnete Lady Viola erſtaunt. „Wie kommen Sie auf dieſen Gedanken, Hoheit?"

„Weil ich weiß, daß Ihnen Mittel zur Verfügung ſtehen."

„Ich glaube, Sie irren, Hoheit!"

„Man taxiert Sie auf zehn Millionen Pfund!"

„Sie ſind gut orientiert, Hoheit. Aber . . . wenn auch ich an den Fluch der Brüder vom Demawend glaubte?"

Eine ſcharfe Antwort lag dem Perſer auf den Lippen, aber er bezwang ſich und ſagte: „Iſt es Ihnen angenehm, wenn ich Sie morgen beſuche und mich mit Ihnen über das große Perſiengeſchäft unterhalte?"

„Es iſt mir recht."

* * *

„Herr Groth," ſagte Lady Durham mit Schelmenlächeln, „warum tanzen Sie nicht mit mir?"

„Verzeihung, Lady . . . Sie ſind die Herrin, ich wagte es nicht."

Viola lachte hell auf und ſah Berndt in die blitzenden, fröhlichen Augen.

„Sie dürfen es wagen, Herr Groth. Miß Colleen hat Ihnen doch auch keinen Korb gegeben."

„Es iſt mir eine Freude!" entgegnete Berndt und umfaßte ihre Taille.

Sie tanzten ſtumm zuſammen.

Ab und zu trafen ſich ihre Blicke während des Tanzes, aber es waren Blicke, in denen Hochachtung voreinander, Freude über das kameradſchaftliche Verſtehen lagen, Blicke, die klar und rein waren und ſich nicht voreinander zu verſtecken brauchten.

Berndt fühlte ſich innerlich tief erfreut.

Und ſein Herz wurde warm, als er ſah, wie die Dame der Geſellſchaft die Wonne des Tanzes empfand, wie ein mädchenhaftes Glücksgefühl über Lady Violas Züge ging und ihr Antlitz wunderſam verſchönte.

„Sie tanzt wie ein Jungmädchen!" dachte Berndt. „Der Tanz hilft ihr alles vergeſſen, was ſie ſonſt bedrückt."

Der Tanz war zu Ende.

Mit geröteten Wangen und leuchtenden Augen ſah ihn die ſchöne Herrin an.

„Ich danke Ihnen!" ſagte ſie dann herzlich. „Sie wecken die Jugend in mir."

* * *

Der Abend ging zu Ende. Die Gäſte verabſchiedeten ſich langſam, und als die Mitternachtsſtunde ſchlug, hatten ſie alle das Haus verlaſſen.

Lady Durham ließ abräumen, ſprach mit dem alten John über das, was am kommenden Tag alles zu tun ſei und wandte ſich, als ſie den Alten entlaſſen hatte, wieder Berndt zu.

„Sind Sie müde, Herr Groth?"

„Nicht ſehr, Lady!"

„Dann werden wir noch eine Taſſe Tee trinken, denn ich möchte noch eine Angelegenheit mit Ihnen beſprechen."

„Gern, Lady Durham!"

Sie begaben ſich in den kleinen Salon und genoſſen noch eine Taſſe Tee, den das engliſche Mädchen der Lady ausgezeichnet zu bereiten wußte.

„Herr Groth!" begann Lady Durham. „Ich nehme an, daß der Abend auch für Sie ein ſehr intereſſanter war."

„Unbedingt, Mylady!"

„Ich glaube auch, daß ganz beſonders die Ausführungen des Prinzen Huſſein Sie intereſſiert haben."

„Ja!"

„Dann," fuhr die Lady langſam fort und ſah Berndt bedeutungsvoll an, „wird es Sie auch ſehr, ſehr intereſſieren, daß Prinz Huſſein mir morgen ſeine Aufwartung macht und das Perſiengeſchäft . . . mit mir abſchließen möchte."

„Nicht möglich!" entgegnete Berndt ehrlich erſtaunt.

„Als er es mir anbot, war ich nicht weniger erſtaunt als Sie."

Die beiden Menſchen ſahen ſich fragend an.

„Wollen Sie . . . dieſem Geſchäft denn nähertreten, Mylady?" fragte Berndt eindringlich.

„Das kommt auf Sie an, Herr Groth!"

„Auf mich, Lady? Nein, da müſſen Sie mich ſchon ausſchalten, denn ich bin in dieſen großen geſchäftlichen Dingen zu wenig beſchlagen."

„Vielleicht bin ich's genau ſo wenig wie Sie! Ich habe viel Erfolge bis heute bei meinen geſchäftlichen Transaktionen gehabt . . . aber ich kann Ihnen verſichern: ich wurde ſehr gut beraten und habe die Mehrzahl rein gefühlsmäßig gemacht. Und wenn ich Sie jetzt um Ihren Rat bitte, dann ſollen Sie rein aus Ihrem Gefühl heraus mir die Meinung ſagen."

„Ich würde das Geſchäft nicht machen!" ſagte Berndt feſt.

Lady Viola ſah nachdenklich vor ſich hin.

„Alſo . . . nicht! Ich ahnte es! Und ich will ehrlich ſein: Auch in mir ſträubt ſich etwas gegen dieſes Geſchäft, wenn es auch einen großen Reiz hat, einen ganz gewaltigen Reiz haben müßte, denn hinter dieſem großen Spekulationsobjekt ſteckt die große Chance, die . . . Lord Durham noch hat."

Stille war im Raum, bis Berndt leiſe ſagte: „Sie ſprechen von Ihrem Gatten, Lady Durham?"

Ihre Augen trafen ſich.

„Ja!" ſagte ſie hart, und ihr Blick war voll Haß.

„Sie haſſen Ihren Gatten, Mylady?" fuhr Berndt leiſe fort.

Schwer ging ihr Atem, dann ſtieß ſie heftig hervor: „Ich haſſe ihn . . . wie ich ihn haſſe!"

Wieder ging Stille durch den Raum. Berndt fühlte, wie die brennenden Augen der jungen Frau auf ihm ruhten. Er fühlte, daß dieſe Augen ihn aufforderten: Sprich weiter! Aber eine große Scham in ihm hinderte ihn. Nicht an das taſten, was in innerſter Seele ruht! ſagte die Stimme in ihm. Nicht aufwühlen, was jeder ſelbſt tragen und durchkämpfen muß.

(Fortſetzung folgt.)

freu die, freu die, freu die, Fritze,
morgen gift 'ne Zippelmütz!
Hüt noch drink wie graote Humpen,
un Champanger is dat beſt.
Maot aok Hus un Hoff verlumpen,
hüt is Markt un Keärmesfeſt!
Heiſſa, heiſſa, Hopſaſchottsken,
ein, twei, drei, veer; ein, twei, drei, veer;
mit de blanken Lederholsken,
ein, twei, drei, veer; ein, twei, drei!
Heiſſa, heiſſa, Fiedelkaſten,
ein, twei, drei, veer; ein, twei, drei, veer;
Ut ſin nu de Askekaſten,
ein, twei, drei, veer; ein, twei, drei!

(zweite, dritte, vierte Kehre werden zum gleichen Text getanzt. Zum Schlußkreis wird geſungen:)

Muſekanten ſtriekt denn Brummbaß,
Jungs un Wichter, knüppt denn Kranz.
Laot et ſuſen, laot et bruſen,
ſpeält un ſpringt denn Keärmesdans!

Die Roſenpolka oder der „Bohnenpott" wird im Weſtfäliſchen, in Mecklenburg, wohl im ganzen niederdeutſchen Gebiet getanzt.

Wenn hier ſo'n Pott mit Baunen ſteiht
un dao ſo'n Pott mit Brie,
dann laot ick Pott un Baunen ſtaohn
und danz mit mine Marie.
Marie, Mara, Marutſchkaka,
wat häff ick die ſo gähn.
Ick wull, du wääs en Kokenhiär.,
ick frait die up, mien Dähn.

Zu den „Großen Bunten" zählt der „Schneidertanz". Wir finden ihn in Mecklenburg und auch anderorts.

De Schöppenſtädter Schniederjann krupp ſtillkes ut de Sietendör,
Schöppenſtädter Schniederjann krupp ſtillkes ut de Dör.
Hei danſt mit ſien lütt Mädelken, es'n Fädelken dört Nadelöhr,
danſt mit ſien lütt Mädelken, es'n Fädelken dört Oehr.
Heideritt, ritt, ritt; heireritt, ritt, ritt, wie krupet all tauſammen mit,
heideritt, ritt, ritt; heideritt, ritt, ritt; wie danßet alle mit.
Wiedewitt, witt, witt; wiedewitt, witt, witt; Frau Meiſterin, nu ſin wie quitt;
Wiedewitt, witt, witt; wiedewitt, witt witt; nu ſin wie beide quitt!
Is de Faoden in dat Oehr,
Schnieder ſchao denn Knüpp de vör!
Packt de Naodel in de Mitt,
hei, nu reihet mit!
Schnieder, Schnieder, meck, meck, meck,
neih mi einen niggen Rock;
maok mi'n Weſt un Dansjakett —
hei, ſo is dat nett!
Gao, tau, kumm an, ick mag die nich.
All de jungen Wichtkes, gaoh ick ſtaolt vörbie.
Kumm tau, gaoh an, du mags mie nich.
ſchnippe, ſchnapp denn Faoden, ſchnipp Schniederjann!
Schniederdisk un Schere ſin vör die!
Reiht in, reiht ut, denn Saom entlang —
riske, raſk de Naodel — neiht de Knöppe an!
Krüſelt in, ſchniedet aff, de Naoht entlang —
De Schöppenſtädter Schniederjann krupp ſtillkes ut de Sietendör,
Schöppenſtädter Schniederjann krupp ſtillkes ut de Dör.
Hei danſt mit ſien lütt Mädelken, es'n Fädelken dört Nadelöhr,
danſt mit ſien lütt Mädelken, es'n Fädelken dört Oehr.

Der „Vetter Michel" iſt eine Volksdichtung. Als Tanz iſt er in Heinrich Dieckelmanns Sammlung „Der Wilorg" aufgezeichnet.

Güſtern Aowend wör Vetter Michel hier
Vetter Michel de wör hier.
He nöhm ſien Deern woll bi de Hand
un danz mit ehr de Däl henlank;
dat güng ſo ſwor, dat güng ſo ſwor,
as wenn een mit een'n Wagen fohr.

Der „Mudder Wittſch" gehört zu den „Kleinen Bunten". Er ſtammt aus Mecklenburg, oder er iſt doch dort ſehr verbreitet.

Mudder Wittſch, Mudder Wittſch, kiek mie mal an,
wo ick den Bummelſchottiſch danzen kann:
bald uppe Hacken, bald uppe Tehn.
Mudder Wittſch, Mudder Wittſch, dat geiht wunnerſchön . . .

Zur „Kreuzpolka", auch „Siehſte wohl" genannt, gehört nachſtehender Text. Er ſtammt vom Hümmling.

Hopſa, lütte Maike!
Hopſa, Anne-Graite!
Janke, janke Dudelſack,
ſpel nen moien Holskepad!

Hopſa, Anne-Graite!
Hopſa, lütte Maike!
Janke, janke Dudelſack,
Brandewien un Priemtaobe

Hopſa, lütte Maike!
Hopſa, Anne-Graite!
Janke, janke Dudelſack,
danzet Deäl un Holsken glatt.

Hopſa, Anne-Graite!
Hopſa, lütte Maike!
Janke, janke Dudelſack,
Haohne kraiht uppt Hillenſack!

Der „Klappdans" ſtammt wohl aus Schweden. Er wird ſchon ſeit Jahrzehnten in Deutſchland getanzt.

Kumm, lütt Süſterchen, dans mit mi —
dans mit mi — dans mit mi,
Een golden Ringelein geff ick di,
maok ick taun Geſchenke di.
Danzet Ringelreihen nu tau twei,
Braüderken, Süſterken,
luſtig bit tau Sternenſchien,
Süſterken un Braüderken.
Muß nu tau Hus hen gaohn!
Will noch bi di ſtaohn!
Braüderken, Süſterken,
danzen maot tau Ende gaohn
Will noch bi di ſtaohn!
Maoß naoh Hus hen gaohn,
Süſterken, Bräüderken,
danzen maot tau Ende gaohn

To'n Högen

Hamborger Humoor.

Dat maggſt woll ſeggen. Wat de Greunhöker Tetj Dorns is, de mutt no Ollslo un dor Moorbäder nemen. Da ſleit bannig an, un as he bi den Kroogweert Peter Döſtig a wedder 'n Lütten nemen kann, kann he nich noog ſnacker von ſien „Kur". „Weeßt du", ſeggt he, „as ik hier ankeum do kunn ik nich lopen un nich ſnacken, un nu . . ." Segg Peter Döſtig: „Dat kunn ik ok nich, as ik hier ankeum." „Wa du nich ſeggſt! Wat hett di denn feelt?" „Feelt!? Feelt het mi niks. Ik bün hier doch geboorn."

He markt dat nich. Een Buer kummt no Hamborg rin ur ſüt dor tom eerſten Mool 'n Sprengwagen. He kickt em eerſ ganz döſig an un fangt den luudhals an to lachen. — Eer Arbeidsmann froogt em: „Wat is denn loos?" „Hahaha" lacht de Buer wider, „nur kiek di bloot mool den Keerl an Bit de tohuus is, is em all dat Woter rutlopen, un de Keer markt dat gor nich!"

Dat Swien. Trina Langmaak in Langenhorn, buten b Hamborg, hett 'n Swien fett mookt un will dat nu verköpen Se lett dat int Bladd ſetten, un an 'n annern Dagg kummt a freumorgens een Slachter an. He froogt de Deern: „J Trina Langmaak woll dor?" „Nö, ſeggt de Deern, „de ligg noch int Bedd." — „Tſche", froogt de Slachter, „wanneer kann ik dat Swien denn woll moo to ſeen krigen."

Frech. „Kriſchoon, mook mool de Dör op; ik heff eer Stoot Töller in beide Hannen", roppt ſien Mudder. „Nee" roppt Kriſchoon, „erſt 'n Groſchen . . ." „Du verdreite Snöſel von Jung", ſchreet de Mudder, „wullt du foorts de Dö opmoken, oder ik hau di eenen an dienen Ballon, dat di da Muul ſcheef ſtoon bliwwt . . ." „Tſche, denn hau man to Mudder, ober ſchmiet de Töller dor nich bi dool."

„Falſchen Haſen". Hans to ſinen Vadder, den Gaſtweer Köſter: „Du Vadder, de Müs hebbt den Hoſenbroden, de geſtern nobleben is, angnabbelt." Gaſtweert Köſter: „Nu kiel doch bloot mool dit rachſüchtige Geſindel an!"

Eheliche Treue. „Herr Afkoot, ik will von minen Mans af." „So, wat hett he denn doon?" „Woto, wat ſall he doon hebben?" „Na, dor mutt doch wat nich in de Reeg ſien Suppt he woll? „Supen? Mien Mann un ſupen!? Nee ſo wat deit mien Mann nich." „Jä, arbeidt he denn nich? Is he fuul?" „Och, wat Se gleuben! Mien Mann arbeidt ſil noch rein dood." „Wie iſt es denn mit der Treue?" „Jä Herr Afkoot, mit der Treue, dor könt wi em mit krigen. Da letzte Gör is nich von em".

Dat Hörroor. De ole Fru Kiekbuſch kann nich meer rech heurn. Se hett ümmer 'n Hörroor mit, dat eer an 'n Keel op de Boſt bammelt. Nu geit ſe mool int Teoter. As ſe an eern Platz goon will, kickt de Keerl, de de Plätz anwiſen deit dat Hörroor an und denn ſeggt he un wieſt up dat Roor „Ringoon könt Se dor geern mit. Ober eenen Toon — denn ſünd Se buten."

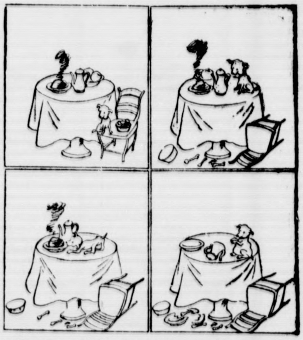
Dree Arfen in de Schöttel mookt meer Larm, as wenn ſe wull is.
Wenn de Fiſch dood is, helpt em keen Woter meer.
Is niks ungeſunner as dat Krankſien.
Wat helpt all dat Lopen, wenn 'n nich up den rechten Wegg is.
Wenn 'n 'n Trepp ſchüert, fangt 'n boben an.
Wenn du de Katt up den Speck binnſt, fritt ſe em nich.
Du mußt nich meer ſlachten, as du ſolten kannſt.
Dat Speeln is keen Kunſt, awer dat Ophörn.
Holl di an 'n Tuun, de Himmel is hoog.

Anſtrengende Kopfarbeit

Arzt: „Vor allem müſſen Sie bei Ihrem Zuſtand jede Kopfarbeit aufgeben."
Patient: „Mein Gott, dann müßte ich verhungern."
Arzt: „Ja, was haben Sie denn für einen Beruf?"
Patient: „Ich bin Friſeur."

*

Flocki und die Entfettungskur



1. Knochen? . . Nee! . . . Davon werde ich dick! . . .
2. Lieber Frauchens Entfettungsfrühſtück.
3. Das ſchmeckt aber fabelhaft!
4. Wieviel habe ich abgenommen? . . .

*

Thälmann, Chef eines ſowjetruſſiſchen Kavallerieregiments.

Moskau. Die Militärkonferenz hat den Führer der KPD., Thälmann, wegen ſeiner Verdienſte um die Weltrevolution zum Chef eines Kavallerieregiments gewählt, das ſich an den Operationen gegen China beteiligt hatte.

DER Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(14. Fortſetzung.)

Da ſprach das junge Weib weiter, es drängte förmlich aus ihr: „Wenn Sie ihn kennen würden . . Victor Durham, der Grauſamſte eines grauſamen Geſchlechts, dann würden Sie erfaſſen können, was ich leiden mußte. Heute bin ich innerlich und äußerlich frei von ihm, denn ich habe von einer Macht Gebrauch gemacht, von . . . meinem Gelde. Lord Durham beſitzt nichts als Schulden, er iſt der gewiſſenloſeſte Spekulant und ſcheut kein Mittel. Mein Geld war die Macht, die mich frei machte. Ich zahle ihm von meinen Zinſen im Jahre zwanzigtauſend Pfund . . . für dieſe Freiheit."

„Warum ſchütteln Sie das Joch nicht ab, Lady?" fragte Berndt erſchüttert.

Sie ſtarrte ihn an, als könne ſie ihn nicht verſtehen.

„Abſchütteln? Ganz frei machen? Sie meinen: Scheidung! Ja, es wäre das Beſte, aber ich . . . ich muß noch ausharren, bis . . . ich meine Aufgabe gelöſt habe."

„Und darf ich als Ihr getreuer Ritter fragen: Was iſt die Aufgabe, die Sie erfüllt?"

Sie ſah in tiefer Erregung lange vor ſich hin, dann packte ſie plötzlich ein heftiges Schluchzen. Sie barg das blonde Haupt in ihren Händen und weinte heftig auf.

Beſtürzt erhob ſich Berndt. Hilflos ſtand er vor der weinenden Frau. Von einem inneren Impuls getrieben, ſtrich ſeine Hand weich über ihr blondes Haar.

Und leiſer wurde das Weinen, ruhiger wurde Lady Durham.

Plötzlich ſah ſie auf. Verlegen ſtand der Mann an ihrer Seite.

„Herr Groth, ich . . . ich danke Ihnen. Ich habe Ihre Hand gefühlt. Sie war wie ein gutes Freundeswort. Erhalten Sie mir Ihre Freundſchaft. Ich brauche ſie. Und ich will Ihnen meine Aufgabe ſagen. Meine Aufgabe iſt: einen Mörder an den Galgen bringen!"

„Und . . . der Mörder iſt?" fragte Berndt mit bebendem Herzen.

„Lord . . . Durham . . . mein Gatte!" war die Antwort.

Berndt Groth erſchrak im innerſten Herzen.

* * *

Dann nahmen zwei gute Freunde Abſchied voneinander, damit der Schlaf ſie auf Stunden alles Leid vergeſſen laſſe.

Wie ein Träumender ſchritt Berndt ſeinen Räumen zu.

Als er in ſeinem Zimmer das Licht eingeſchaltet hatte, ſchrak er zuſammen.

Im Raume ſtand Mademoiſelle Girard, die kleine Franzöſin, und ſah ihn mit verführeriſchem Lachen an.

„Mademoiſelle!" ſagte Berndt erſtaunt.

Sie trat mit girrendem Lachen einen Schritt näher. „Monſieur ſind erſtaunt?"

„Das bin ich, Mademoiſelle!"

„Verſtehen Sie nicht, warum ich Sie hier erwarte?"

Kühl entgegnete Berndt: „Nein, ich verſtehe nicht, und ich will nicht verſtehen, Mademoiſelle. Wenn Sie über irgend etwas eine Ausſprache wünſchen — ich wüßte nicht, was es ſein könnte — dann iſt Ort und Stunde nicht recht gewählt."

Sie ſtarrte ihn an, als könne ſie ihn nicht begreifen.

„Sind Sie ein Mann, Monſieur?"

„Ja, Mademoiſelle, und weil ich glaube, das zu ſein, möchte ich Sie bitten, mein Zimmer zu verlaſſen. Wir Männer lieben Frauen nicht, die ſich uns an den Hals werfen wollen."

Haß glomm in den Augen des Weibes auf.

„Das ſollen Sie teuer bezahlen, Monſieur!"

„Gehen Sie! Ich will ſauber in dieſem Hauſe bleiben!"

Nun ſchritt ſie an ihm vorbei und blieb im Rahmen der Tür ſtehen.

„Ah . . . mein Herr . . . ich verſtehe . . . es geht Ihnen um die Herrin."

Berndt packte ſie raſch am Handgelenk und ſagte hart: „Sie werden das Haus verlaſſen, Mademoiſelle! Wenn Sie morgen nicht um Ihre Entlaſſung bitten, dann werde ich es tun!"

„Hüten Sie ſich, Monſieur!"

„Dann werde ich es tun, verlaſſen Sie ſich darauf! Ich laſſe Lady Durham nicht beſchimpfen."

Nun ging das Mädchen. Heftig ſchlug Hans die Tür hinter ihr zu.

Tiefſte Empörung war in ihm. Er konnte den Vorgang noch nicht faſſen. Daß die kleine Franzöſin leichtes Blut hatte, das hatte er vom erſten Augenblick an geſpürt, aber daß eine Frau ſo ſchamlos ſein konnte, das begriff er nicht.

Nicht die geringſte Veranlaſſung hatte er ihr gegeben. Stets hatte er ſich korrekt und anſtändig verhalten und doch hatte das Weib geglaubt, ihn willfährig zu finden!

Ein unſagbarer Ekel packte ihn.

Er mußte an die tote Mutter denken. Welch tiefe Reinheit umſtrahlte ihr Bild. Danielas Antlitz tauchte vor ihm auf, und all ſeine Liebe wurde wach in ihm. Er ſetzte ſich, von einem inneren Drang getrieben, an den Schreibtiſch und ſchrieb an die Geliebte.

Und über dem Schreiben vergaß er all das Häßliche, das ſich eben an ihn gedrängt hatte. Seine Seele wurde wieder frei.

4.

Am nächſten Nachmittag empfing Lady Durham den Prinzen Huſſein.

Der Orientale wurde Berndt gemeldet, der ihn begrüßte. Prinz Huſſein bemühte ſich, Berndt in der liebenswürdigſten Weiſe zu begegnen. Berndt hatte aber inſtinktiv das Gefühl, daß es nicht ehrlich gemeint war.

Wieder ſtudierte er in den wenigen Augenblicken die Züge des Mannes, und wieder mußte er nachdenken. Er hatte dieſes Geſicht in ſeinem Leben ſchon einmal geſehen.

Wo? Er kam nicht darauf!

„Ich werde Sie ſofort Lady Durham melden!" erklärte Berndt und begab ſich in Lady Durhams Arbeitszimmer. Die junge Frau ſaß mit ſehr ernſtem Geſicht am Tiſch.

„Prinz Huſſein?" fragte ſie.

„Ja, Mylady!"

„Ich laſſe bitten, Herr Groth!"

Wenige Augenblicke ſpäter betrat der Prinz das Gemach.

Berndt ſaß wieder an ſeinem Schreibtiſch und bearbeitete die laufenden Angelegenheiten. Da waren kleine Rechnungen zu bezahlen, Bankorders zu geben und ſo verſchiedenes andere.

Der alte John kam Tag um Tag mit ſeinen kleinen Haushaltdingen und kleinen Sorgen zu Berndt und berichtete getreulich. Er war ein braver, lieber Kerl, aber er war ein Diener, und er, der zudem noch aus einer Dienergeneration ſtammte, liebte es, wenn er Anordnungen erhielt. Es war ein Menſch, der eigentlich nur als Dienender die richtige Herzenszufriedenheit hatte.

Der alte John übertrug ſeine Zuneigung auch auf Berndt. Er ſah, wie die Herrin ihn achtete, und es war für ihn dann ſelbſtverſtändlich, daß er es ihr nachtat und willig allen Anordnungen Berndts folgte.

Auch den Chauffeur hatte Berndt vollkommen auf ſeiner Seite. James war von tiefer Dankbarkeit beſeelt, weil Berndt nicht nur das Unheil von Lady Durham abgewendet, ſondern weil er ſich auch um ihn gekümmert hatte.

Wohl eine Stunde arbeitete Berndt im Vorzimmer der Lady, bis ihn plötzlich ein Klingelton aufſchreckte.

Er eilte raſch in das Zimmer und erſchrak.

Lady Durham lehnte mit zerzauſtem Haar an ihrem Schreibtiſch. Sie war aufs ſtärkſte erregt, und ihre Augen ſprühten vor Zorn.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 87 | Mittwoch, den 15. April 1931 | 53. Jahrg.

König Alfons dankt ab

Ausrufung der Republik in Spanien.

Alcalla Zamorra wird Präſident.

König Alfons XIII. hat nach Madrider Meldungen ür ſich und ſeine Familie dem Thron entſagt. Das gegen ärtige Kabinett hatte ſich Dienstag nachmittag im niglichen Palais, wo die Unterzeichnung der Abdan ungsurkunde durch den König erfolgen ſollte, verſam elt. Der abgehende Miniſterpräſident Admiral Asnar ar dazu auserſehen, dem künftigen Präſidenten der Re ublik, Alcalla Zamorra, die ſtaatlichen Gewalten zu bergeben. Nach dieſer Übergabe ſollte die Republik offi ell in Madrid ausgerufen werden, nachdem das ſchon einzelnen großen Provinzſtädten vorher der Fall ge eſen iſt.

König Alfons XIII. von Spanien.

türmiſche Kundgebungen der Republikaner

Die politiſchen Leidenſchaften in Spanien waren rch die Wahlen aufs äußerſte aufgepeitſcht worden. Das ahlergebnis hatte bei den Republikanern einen Rauſch Begeiſterung erzeugt, der ſich in ſtürmiſchen Kund bungen in den Straßen der Städte Luft ſchafft. Es n dabei zu mehreren ſchweren Zuſammen ößen zwiſchen Monarchiſten und Republikanern, bei nen auch mehrere Perſonen getötet wurden. In der aniſchen Hauptſtadt beſonders durchzogen große Men enmengen, die Marſeillaiſe ſingend, die Straßen und Jubel der republikaniſchen Menge war unbeſchreiblich. e immer bei ſolchen Maſſenbewegungen war die ge wätzige Fama emſig am Werk und die wider rechendſten Gerüchte durchſchwirrten die Stadt. ld ſollte der König abgedankt haben, bald die Diktatur lamiert ſein. Jede Nachricht ſtachelte die Menſchen nge zu neuen Kundgebungen für die Republik und en die Monarchie an. Die ganze Nacht über waren die raßen von Madrid bis zum frühen Morgen angefüllt t ſingenden und tanzenden Menſchen. ellenweiſe fanden Verbrüderungen mit der Polizei ſtatt. königliche Palaſt war in weitem Bogen durch Bürger de abgeſperrt.

König Alfons ſchien noch bis zuletzt entſchloſſen, nicht bzugeben und den Thron auf alle Fälle zu verteidigen. hatte bereits einen neuen Diktator in der Perſon des nerals Anida in Ausſicht genommen. Die Verhältniſſe inen denn aber ſtärker geweſen zu ſein und haben ihn Thronverzicht gezwungen.

Spanien hatte bereits in den 60er Jahren des vorigen rhunderts ſchon einmal die republikaniſche Staats m. Die damalige Königin Iſabella wurde von ihrem on vertrieben, und die darauf folgenden ſechs Jahre e das Land unter ſchweren politiſchen Wirren zu en. Während neun Monate Republikzeit löſten ſich Präſidenten hintereinander ab, ohne daß es einem ge en wäre, dem Lande wieder Ruhe und Frieden zu en.

Republik Spanien.

Katalonien macht ſich ſelbſtändig.

Das erſte republikaniſche Miniſterium dürfte folgender ßen ausſehen: Miniſterpräſident: Alcala Zamora, eres: Rechtsanwalt Lerroux (Rad. Republ.), Juſtiz: feſſor de los Rios (Soz.), Inneres: Rechtsanwalt aura (Dem. Republ.), Arbeit: Caballero (Soz.), anz: Prieto (Soz.), öffentliche Arbeiten: Rechtsanwalt bornoz (Soz.), Unterricht: Lehrer Domingo (Republ. .), Verkehr: Rechtsanwalt Barrios, Krieg: Rechtsan t Azana (Republ.), Wirtſchaft: Boſill (Katalane).

In Barcelona und zahlreichen Provinzſtädten iſt die Re lik vom Volk bereits ausgerufen worden. In Barcelona man **nicht die ſpaniſche, ſondern die katalaniſche, ſepara iſche Republik ausgerufen, deren Leitung Oberſt Macia** rnommen hat.

In Madrid ſammelten ſich im Innern der Stadt unge re Menſchenmaſſen. Die Polizei verhält ſich völlig paſſiv.

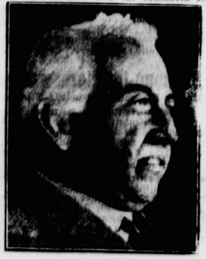
Zu Übergriffen der Menge iſt es bisher noch nicht gekommen.

Auf monarchiſtiſcher Seite iſt man durch den plötzlichen Entſchluß des Königs, abzudanken, außerordentlich überraſcht, da man hoffte, die Krone werde noch einen letzten Verſuch zur Rettung des herrſchenden Regimes unternehmen. Mit monarchiſchen Gegenaktionen iſt nicht mehr zu rechnen. Die Monarchie hat ſonach nach 150jährigem Beſtehen durch die Gleichgültigkeit der zu ihrer Verteidigung berufenen Kreiſe aufgehört zu exiſtieren. König Alfons wird ſich vorausſichtlich mit ſeiner Familie nach England begeben.

*

Der letzte König von Spanien.

Der letzte König von Spanien, Alfons XIII., wurde am 17. Mai 1886, ſechs Monate nach dem Tode ſeines Vaters, des Königs Alfons XII., geboren und am Tage ſeiner Geburt zum König ausgerufen. Seine Mutter, Maria Chriſtine, eine geborene Erzherzogin von Öſterreich, übernahm für das unmündige Kind die Regentſchaft. Nach einer ſtrengen Erziehung wurde Alfons am 17. Mai 1902 für volljährig erklärt und übernahm die Regierung. 1906 heiratete der König die Prinzeſſin Viktoria Eugenie von Battenberg, eine Enkelin der Königin Viktoria von England.



Alcalla Zamorra
wird Präſident der Spaniſchen Republik.

Auf den Hochzeitszug des Königspaares fand ein Bombenattentat ſtatt, bei dem 15 Perſonen getötet wurden.

Der König zeigte hierbei, wie auch ſpäter bei den zahlreichen auf ihn unternommenen Attentaten, große Unerſchrockenheit. Der Ehe des Königs entſproſſen ſechs Kinder, darunter vier Söhne, die jedoch ſämtlich körperlich nicht geſund ſind. Die innere wie die äußere Politik Spaniens unter Alfons XIII. war hauptſächlich durch ſeine Marokkopolitik beſtimmt. 1912 wurde ein franzöſiſch-ſpaniſches Abkommen geſchloſſen, durch das Marokko zwiſchen dieſen beiden Staaten geteilt wurde. Die Marokkopolitik erregte zeitweiſe die Unzufriedenheit des Volkes, die verſchiedentlich zu ſchweren Ausſchreitungen führte. Die kriegeriſchen Unternehmungen Spaniens in Marokko dauerten bis 1926, ehe es mit Hilfe der Franzoſen gelang, im ſpaniſchen Gebiet die Ruhe herzuſtellen.

Die entſcheidendſte Handlung Alfons XIII. fiel in das Jahr 1923, als er ſich für die Proklamation der Diktatur Primo de Riveras einſetzte. Gegen die Regierung Primos, der völlig ſelbſtändig handelte, kam es immer zu neuen Militärrevolten, die aber jedesmal unterdrückt wurden. Auch gelang es Primo, die Meinungsverſchiedenheiten mit dem Könige immer wieder auszugleichen. Erſt im Januar 1930 gelang es, den angebotenen Rücktritt des Diktators anzunehmen. Er ernannte deſſen größten Feind, den General Berenguer, zu ſeinem Nachfolger, doch konnte er ebenſowenig wie ſein Nachfolger, Generalkapitän der Flotte Aznar, die verfaſſungsmäßigen Zuſtände in Spanien herſtellen.

Durcheinander in Barcelona.

Die telephoniſche Verbindung zwiſchen Barcelona und Madrid iſt, wie aus Barcelona gemeldet wird, unterbrochen. Auf den meiſten Gebäuden Barcelonas weht die republikaniſche Flagge. Das Poſtamt iſt geſchloſſen worden, da die Menge mit Steinen gegen das Gebäude warf, als der Beſeitigung des königlichen Wappens Widerſtand entgegengebracht wurde. Bilder des Königs wurden aus den Fenſtern geworfen und verbrannt. Es herrſcht ein allgemeines Durcheinander, weil die Polizei nicht weiß, welcher Regierung ſie zu gehorchen hat.

Die ſpaniſche Republik im Werden.

Abreiſe König Alfons aus Madrid.

Die proviſoriſche republikaniſche Regierung hat den König und die königliche Familie aufgefordert, bis Dienstag abend 20.00 Uhr mitteleuropäiſcher Zeit Madrid zu verlaſſen.

Den Mitgliedern des königlichen Hauſes iſt von der Regierung bis an die Landesgrenze das Leben garnatiert worden.

Offiziere durchfahren im Auto mit republikaniſchen Fahnen die Stadt, umjubelt vom Publikum. Der Mittwoch ſoll zum Nationalfeiertag erklärt werden.

Der Kurs der Peſeta fällt unaufhörlich.

Das neue ſpaniſche Kabinett bereits zuſammengetreten.

Der republikaniſche Führer Gregorio Maranon erklärte, der König habe unter folgenden Bedingungen auf den Thron verzichtet:

Dem König wird erlaubt, Spanien zu verlaſſen. Zur Regelung ſeiner privaten Angelegenheiten ſoll ihm Zeit gegeben und bei ſeiner Abreiſe ſollen ihm militäriſche Ehrenbezeigungen erwieſen werden.

Das neue Kabinett unter dem Vorſitz Zamoras iſt zuſammengetreten. Der König habe zuerſt darauf beſtanden, zugunſten ſeiner Söhne abzudanken. Zamora habe ihm jetzt geantwortet, die Republikaner könnten ſich nur mit einer freiwilligen Abdankung des Königshauſes zufrieden geben. Der König habe ſich dann in das Unvermeidliche geſchickt.

Die Katalaniſche Republik.

Wie aus Barcelona gemeldet wird, hat der bekannte Separatiſt, Oberſt Macia, dort die Katalaniſche Republik ausgerufen.

Politiſche Gefangene frei.

Sämtliche gefangenen Offiziere und Ziviliſten, die in den letzten revolutionären Putſch verwickelt waren ,wurden von der neuen Regierung auf freien Fuß geſetzt.

Miniſterpräſident Aznar erklärte, der monarchiſtiſche Miniſterrat werde in der Nacht endgültig die Formalitäten der Übergabe der Staatsgewalt feſtſetzen.

König Alfons hat Madrid verlaſſen.

König Alfons hat mit ſeiner Familie um 20.30 Uhr in vier Kraftwagen Madrid in Richtung zur portugieſiſchen Grenze verlaſſen. Vermutlich wird er in Liſſabon oder Oporto von einem engliſchen Kriegsſchiff aufgenommen werden.

Hunger in Madeira?

Die Hintergründe des Aufſtandes.

Die erſten zuverläſſigen Meldungen über die Lage auf Madeira ſtammen von Reiſenden, die nach England zurückgekehrt ſind. Danach beſteht für Ausländer vorläufig keine Gefahr. Mit Zuſammenſtößen zwiſchen Regierungstruppen und Aufſtändiſchen iſt nicht zu rechnen, weil die aus Portugal zur Unterdrückung der Bewegung entſandten Truppen doch ſofort zu den Aufſtändiſchen übergehen und weil die Regierung in Liſſabon höchſtens die Möglichkeit hat, die Revolutionäre aushungern zu laſſen. Durch eine ſolche Maßnahme würden die Ausländer jedoch nicht betroffen, weil allein ſchon der vor Funchal liegende engliſche Kreuzer „London" genügend Lebensmittel an Bord hat, um die ausländiſche Kolonie zu verſorgen.

Dr. Sahm Oberbürgermeiſter von Berlin.

Der neue Magiſtrat wurde gewählt.

In der Stadtverordnetenverſammlung von Berlin wurden die Neuwahlen des Magiſtrats durchgeführt. Zum Oberbürgermeiſter wurde der ehemalige Präſident des Danziger Senats Dr. Sahm mit 110 von 209 Stimmen im erſten Wahlgange gewählt. Nach der Wahl des Oberbürgermeiſters wurden die Kandidaten für die Poſten im Magiſtrat ebenfalls gewählt.

Als Kandidaten waren aufgeſtellt worden: für den Oberbürgermeiſterpoſten Dr. Sahm (Vp.), für die beiden Bürgermeiſterpoſten Lange (Soz.) und Dr. Elſaß (Dem.), für den Kämmerer Aſch (Soz.), für die unbeſoldeten Stadtratspoſten Ahrens und Ortmann (Soz.), Linxweiler (Dtn.), Jurſch (Wp.), Kinſcher (Wp.) ſowie ein Kommuniſt.

Verbilligte Kredite?

Wenn Miniſter reiſen oder gar Staatsoberhäupter, wenn ſie ſich mit ihren ausländiſchen Kollegen treffen oder — nicht treffen, dann erregt dies größte Aufmerkſamkeit, löſt vielſpaltige Kommentare aus oder gar Debatten in den Volksvertretungen. Viel weniger aber ſpricht man davon oder achtet darauf, wenn die Leiter der großen Staatsbanken reiſen, ſich treffen oder — ſich meiden; und doch ſind dieſe Reiſen und Begegnungen für das Schickſal der Völker oft viel wichtiger und folgenreicher als das Sprechen und Handeln der politiſchen Staatslenker, auf die jene Bankgewaltigen übrigens meiſt nicht übermäßig gut zu ſprechen ſind, — weil die Politik nur zu oft zerſtört hat oder immer wieder hemmt, was Kapital und Wirtſchaft aufzubauen bemüht ſind. Aber auch deswegen erregen die Reiſen der Kapitalbeherrſcher nicht allzuſehr das Intereſſe der Öffentlichkeit, weil dieſe Herren erfahrungsgemäß ſehr viel weniger redſelig ſind als ihre Kollegen von der Politik. Freilich löſt dieſe Schweigſamkeit dann in der Regel ein eifriges Rätſelraten oder „Kombinieren" aus, neben denen ganz dicht die Wünſche und Übertreibungen ſtehen.

Das alles trifft auch auf den Beſuch zu, den der Leiter der Bank von England, Mr. Montagu Norman, ſoeben in Amerika gemacht hat. Er war dabei zuerſt ſehr zugeknöpft und infolgedeſſen ſproſſen die „Wunſchmeldungen" um ſo ſchneller und üppiger hoch, namentlich da einige ſehr prominente Mitarbeiter des „Gouverneurs" Norman beſonders viel mit der Regelung der deutſchen Reparationszahlungen zu tun gehabt hatten, einer von ihnen ſogar früher im Generalrat der Reichsbank geſeſſen hatte. Von dieſer Tatſache aus bis zu der Vermutung, Norman habe zum Thema ſeiner Unterhaltung mit den Amerikanern auch die Kriſe dieſer deutſchen Zahlungsverpflichtungen genommen, war daher nur ein Schritt, aber leider ein — irrtümlicher. Von dieſem Thema „darf nicht geſprochen werden", denn es zielt letzten Endes auf einen teilweiſen Verzicht der Amerikaner auf die Summen ab, die Amerika ins Kriegs„geſchäft" geſteckt hat. Und da man ſich in den Vereinigten Staaten ſelbſt zurzeit in ziemlicher Verlegenheit befindet, mindeſtens wirtſchaftlich, ſo darf man jetzt dieſem Weltgläubiger nicht mit dem Wunſch nach Schuldennachlaß kommen.

Was Norman will und vorſchlug, war etwas anderes; aber auch etwas, an dem Deutſchland ganz gewaltig intereſſiert iſt. Nämlich: es iſt vom Standpunkt des „Welt"-kapitalismus aus geſehen ein einfach unmöglicher Zuſtand, daß auf der einen Seite einzelne Staaten in ihren Geld- und Kapitalmaſſen faſt erſticken, der Zinsfuß für Leihkapital alſo ſehr niedrig iſt, während vielleicht ſchon im Nachbarſtaat ein derartiger Kapitalmangel herrſcht, der Zinsfuß alſo ſo hoch iſt, daß er jede Rentabilität der Wirtſchaft dieſes Landes unmöglich macht und nur zu einem allmählichen, aber unaufhörlichen Ausbluten, zu einer Überfremdung der Wirtſchaft führt, zu Subſtanzverluſten, die den Wirtſchaftskörper immer ſtärker ſchwächen. Siehe Deutſchland, deſſen Induſtrie für Kapitalinveſtierungen dreimal ſoviel Zins zahlen muß wie die franzöſiſche Wirtſchaft. Dieſes Anormale, dieſe ſchweren Strukturfehler will Norman vor allem mit amerikaniſcher Hilfe beſeitigen, durch Schaffung eines Internationalen Kreditinſtituts, das die Aufgabe erhalten ſoll, Anleihegelder in jene kapitalleeren oder -armen Räume zu leiten. Dabei ſoll es ſich nur um die ſichere und geſicherte, ferner die langfriſtige Anlage von Geldern handeln, die man nicht zuletzt aus dem breiten Publikum der kleineren und mittleren Kapitalbeſitzer herausholen will, und zwar vornehmlich mit Hilfe des großen und dichten, international ausgeſponnenen Netzes des engliſchen Bankweſens.

An und für ſich iſt ſolch ein Inſtitut ja ſchon da, wenigſtens als Spitzen-, als Zentralreſervoir. Das iſt die „Bank für Internationalen Zahlungsausgleich", alſo die Reparationsbank in Baſel. Bloß — von der hört oder ſieht man in dieſer Beziehung rein gar nichts, nichts von einer Ausführung gerade dieſer ihr übertragenen kreditpolitiſchen Aufgaben, obwohl ſie ja nun ſchon bald ein Jahr beſteht. Es braucht ja gar nicht geſagt zu werden, von welcher Wichtigkeit es für Deutſchlands Wirtſchaft wäre, wenn wir den ſpärlichen uns zur Verfügung ſtehenden bzw. vom Auslande gewährten Kredit nicht mehr derart teuer bezahlen müßten, daß dieſe Kreditnahme ganz unrentabel iſt, wie immer größere Zinszahlungen für die außerdem immer noch ſteigende Verſchuldung an das Ausland entrichten müſſen. Um es mit einem anderen Schlagwort zu bezeichnen: Norman will eine „Rationaliſierung" des Weltkredits herbeiführen, um vor allem das in allen Fugen krachende „weltkapitaliſtiſche" Wirtſchaftsſyſtem vor dem Einſturz wichtiger Teile zu bewahren.

Nur fragt ſich dabei, ob — Frankreich, heute das kapitalreichſte Land der Welt, mitmachen will; denn es ſträubte und ſträubt ſich immer, ſeinen Kapitalexport unter eine internationale, nach rein wirtſchaftlichen Geſichtspunkten arbeitende Kontrolle zu ſtellen. Man möchte dort ſein Geld immer nur vom „franzöſiſchen", alſo häufig politiſchen Standpunkt aus hergeben. Und mit der Überwindung ſteht und fällt der Plan Normans; vielleicht haben er ſeine Freunde es ſchon lange bereut, daß ſie gegen den deutſchen Widerſpruch vor einem Jahr den Direktor der Bank von Frankreich zum gleichen Amt bei dem größten internationalen Kredit„regulierungs"-Inſtitut, nämlich der hierin bisher ganz untätig gebliebenen Baſeler Reparationsbank gemacht haben.

Betriebsſpionage für Rußland.

Organiſation über ganz Deutſchland verbreitet.

Zu den Veröffentlichungen über die Werkſpionage in den J. G. Farben- und anderen deutſchen Betrieben wird amtlich mitgeteilt: „Schon ſeit längerer Zeit iſt den zuſtändigen Behörden bekannt, daß Angehörige der Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands mit Angeſtellten und Arbeitern größerer Betriebe in verſchiedenen Städten Deutſchlands unter dem Vorwand der

Beſchaffung günſtiger Arbeitsgelegenheit in Rußland

in Verbindung traten. Wahre Abſicht war aber die, durch ſie in den Beſitz wertvoller Betriebsgeheimniſſe zu kommen. Die durch die Polizei Ludwigshafen ſofort gepflogenen Erhebungen führten zunächſt zur Verhaftung eines früheren Werkſchreibers der J. G. Ludwigshafen, Hans Schmid. Die bei ihm vorgenommene Hausdurchſuchung und eine Einvernahme ergaben ſtark

belaſtendes Material gegen kommuniſtiſche Führer,

mit denen Schmid in engem Verkehr ſtand, um ihnen gegen reichliche Zuwendungen wertvolle Betriebsgeheimniſſe der J. G. preiszugeben. Im Zuſammenhang damit konnten Erich Steffen-Berlin und Karl Dienſtbach-Frankfurt am Main anläßlich einer verabredeten Zuſammenkunft mit Schmid in Ludwigshafen am 22. März feſtgenommen werden. Beide führten einen umfangreichen Briefwechſel und anderes ſchriftliches Material mit ſich, wodurch ſie im Zuſammenhang mit den bei den Hausſuchungen vorgefundenen Urkunden ebenfalls ſchwer belaſtet wurden. Insbeſondere geht daraus hervor, daß ihnen Schmid ſchon eine Reihe wichtiger Betriebsgeheimniſſe in der Form ſchriftlicher Berichte zugängig gemacht hatte. Die bisherigen Ermittlungen ergeben einen erheblichen Anhalt dafür, daß es ſich um eine

über ganz Deutſchland verbreitete Organiſation

handelt, die dem Zwecke diente, wirtſchaftliche Spionage zu treiben. Als deren Haupt erſcheint Erich Steffen, einer der maßgebenden Führer der RGO, (Revolutionäre Gewerkſchaftsoppoſition). Für Südweſtdeutſchland bediente er ſich dabei der Vermittlung des Karl Dienſtbach, der von ſeiner früheren Tätigkeit im Werk Höchſt der J. G. perſönliche Beziehungen zu Chemie-Arbeitern und -angeſtellten hatte. Steffen verfügte ſicherlich auch über

gute Beziehungen zu ruſſiſchen Stellen in Berlin,

was ſchon daraus erhellt, daß ſeine Frau als Privatſekretärin bei der ruſſiſchen Handelsdelegation angeſtellt iſt. Die an der Werkſpionage beteiligten Perſonen, insbeſondere Steffen und Dienſtbach, verfügten über reichliche Geldmittel. Am 10. April wurde noch der Sekretär der Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands der Pfalz, Eugen Herbſt, feſtgenommen. Die J. G. Farben hat, wie verſchiedene andere Betriebe, gegen die an der Straftat beteiligten Perſonen Strafantrag geſtellt."

Für 300 Millionen Mark Ruſſenaufträge.

Unterzeichnung des Ruſſenabkommens.

Die Verhandlungen zwiſchen Vertretern der deutſchen Induſtrie und den ruſſiſchen Delegierten ſind jetzt zu einem Abſchluß gekommen. Die ruſſiſchen Aufträge, deren Rahmenbedingungen damit feſtgeſetzt werden, werden einen Geſamtwert von 300 Mill. Mark erreichen und müſſen bis zum 1. Juli dieſes Jahres vergeben werden. Es handelt ſich ausſchließlich um ſchwere Inſtallationen ſowie um Ausrüſtungen für die Mechaniſierung der Bauarbeiten und der Eiſenbahnneubauten in Rußland. Als erſte Aufträge kommen Werkzeugmaſchinen-Beſtellungen in Betracht, die für die Inbetriebſetzung zahlreicher bereits fertiggeſtellter ruſſiſcher Fabriken erforderlich ſind.

Hoffentlich werden die Ausführungen der ruſſiſchen Beſtellungen durch die deutſchen Werke eine Belebung der Beſchäftigung mit ſich bringen, die die Wiedereinſtellung von Erwerbsloſen in den Arbeitsprozeß möglich machen.

Der Inhalt des Rußlandabkommens.

Zu dem Abſchluß der Verhandlungen der deutſchen Induſtriellen mit den ruſſiſchen Wirtſchaftsbevollmächtigten in Berlin verlautet ergänzend: Je nach der Art der Beſtellungen werden ſich die Kredite nach den jetzt getroffenen Abmachungen auf 14,21 und 28,8 Monate erſtrecken, wobei der letzte Termin für ſolche Beſtellungen gilt, die ganze Einrichtungen (Fabrikeinrichtungen) umfaſſen. Der Diskontſatz wird 2 Prozent über dem jeweiligen Reichsbankdiskont liegen. Die weiteren Einzelverhandlungen werden nunmehr zwiſchen den Vertretern der jeweiligen ruſſiſchen Induſtriegruppen und den deutſchen Lieferfirmen geführt werden. Die Auswahl der Lieferfirmen bleibt den Ruſſen überlaſſen. In gleicher Weiſe laufen auch die Sonderverhandlungen mit den deutſchen Elektrofirmen weiter.

Für und wider das Volksbegehren.

Landvolkpartei gegen Stahlhelm-Zeitungsverbot.

Das Deutſche Landvolk (Chriſtlichnationale Bauern- und Landvolkpartei) wendet ſich in einer ausführlichen Stellungnahme gegen das vom Berliner Polizeipräſidenten ausgeſprochene Verbot der Zeitung „Der Stahlhelm". Der Aufſatz des Bundeskanzlers Wagner ſei zwar ſcharf, überſchreite aber nicht das Maß ſachlicher Kritik. Die Parteiführung des Deutſchen Landvolks werde bei der Reichsregierung vorſtellig werden, um auf die Folgen hinzuweiſen, die ſich für ihre Haltung aus einer Handhabung der Notverordnung, wie ſie in Preußen geübt werde, ergäben. Sie werde ferner Sicherheiten verlangen, daß der Wille der Reichsregierung bei der Durchführung der Notverordnung in den Ländern maßgebend bleibe.

Der Weg der Beſchwerde gegen das „Stahlhelm"-Verbot.

Die Beſchwerde des Stahlhelms über Behinderungen der Abſtimmung beim Volksbegehren iſt, ſoweit ſie Preußen angeht, der preußiſchen Regierung übermittelt worden. Auch die Mitteilungen hinſichtlich der verſchiedenen Reichsbehörden werden zurzeit unterſucht. Über das Verfahren bei der Stahlhelmbeſchwerde gegen das Verbot der Verbandszeitung „Der Stahlhelm" wird vom Reichsinnenminiſterium folgendes mitgeteilt: Die Stahlhelmbeſchwerde geht zunächſt an den Berliner Polizeipräſidenten, dann nacheinander an den preußiſchen Innenminiſter, an den Reichsinnenminiſter und an das Reichsgericht. Die Verhältniſſe ſind im vorliegenden Falle deshalb beſonders ſchwierig, weil ſich das Verbot ſowohl auf das Republikſchutzgeſetz als auch auf die Notverordnung des Reichspräſidenten ſtützt. Sollte es ſich herausſtellen, daß der Reichsinnenminiſter vielleicht hinſichtlich der Anwendung der Notverordnung bei dem Verbot der Stahlhelmzeitung anderer Auffaſſung iſt als der Berliner Polizeipräſident, ſo iſt damit noch nicht die Aufhebung oder Milderung des Verbots gegeben, weil im vorliegenden Falle Republikſchutzgeſetz und Notverordnung miteinander verkoppelt ſind. Die Entſcheidung liegt alſo zunächſt bei den preußiſchen Stellen.

Der Zollſchutz für Agrarerzeugniſſe.

Vertreter der Landvolkpartei in der Reichskanzlei.

In der Reichskanzlei ſprachen Vertreter der Landvolkpartei vor. In Abweſenheit des auf Urlaub befindlichen Reichskanzlers wurden die Erſchienenen von Staatsſekretär Dr. Pünder empfangen, mit dem ſie eine Ausſprache über die geſamtpolitiſche Lage, in erſter Linie über die

Auswirkung der letzten Notverordnung

in der preußiſchen Polizeipraxis ſowie über Fragen der Oſthilfe und agrarpolitiſche Maßnahmen hatten. Nach eingehender Begründung ihrer Wünſche erklärte ihnen der Staatsſekretär, daß er dieſe alsbald zur Kenntnis des Reichskanzlers und der Reichsregierung bringen werde. Zur Frage des Zollſchutzes für agrariſche Erzeugniſſe führte er aus, der abſchließenden Entſcheidung der Reichsregierung, in welchem Ausmaße ſie unter Berückſichtigung der geſamten handels- und ernährungspolitiſchen Lage von dem Zollermächtigungsgeſetz Gebrauch machen werde, könne er nicht vorgreifen. Das Ermächtigungsgeſetz ſei aber bekanntlich eine der Regierungsvorlagen geweſen, auf deren parlamentariſche Erledigung die Reichsregierung in dem eben beendeten Tagungsabſchnitt größten Wert gelegt habe. Die Reichsregierung beabſichtige durchaus,

von der ihr erteilten Ermächtigung Gebrauch zu machen.

Der Reichskanzler habe vorgeſehen, mit den agrarpolitiſchen Fragen gleich die erſte Sitzung der Reichsregierung zu befaſſen, die ſofort nach der Oſterpauſe und beſtimmt noch im Laufe des Aprils ſtattfinden werde.

Deutſches Reich

Der Arbeitsplan des Reichskabinetts.

Reichskanzler Dr. Brüning wird vorausſichtlich am Donnerstag, dem 23. April, aus ſeinem Urlaub wieder nach Berlin zurückkehren. Das Reichskabinett dürfte ſich dann noch vor dem Ende des Monats mit dem bisher vorliegenden Teil des Gutachtens der Sachverſtändigenkommiſſion zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit beſchäftigen.

Katholiken gegen Gottloſe.

Vertreter von über 100 katholiſchen Vereinigungen in Regensburg haben an die Reichsregierung und die bayeriſche Staatsregierung die dringende Bitte um wirkſamen Schutz vor der Beſchimpfung ihrer Glaubensüberzeugung durch die Verbände der Gottloſen gerichtet.

B[illegible]eik in Berlin beigelegt.

Berlin. Wie der Verband der Baugeſchäfte von Groß-Berlin mitteilt, iſt die Arbeit im Berliner Baugewerbe überall wieder aufgenommen worden. Nur ein kleiner Teil der Arbeiter iſt nicht an der Arbeitsſtelle erſchienen.

Flugzeug Berlin—Breslau abgeſtürzt.

Görlitz. Das auf der Strecke Berlin—Breslau verkehrende Flugzeug „D. 1928" ſtürzte bei Rietſchen in der Oberlauſitz ab. Die Maſchine war mit drei Mann Beſatzung und ſieben Paſſagieren beſetzt, von denen zwei getötet und vier ſchwer verletzt worden ſind. Getötet wurden der Flugzeugführer Schirmer und der Bordwart Biſchof. Die Schwerverletzten befinden ſich im Krankenhauſe in Rietſchen. Über das Schickſal des Bordfunkers Stöwer iſt noch nichts bekannt. Auch ſind die Perſonalien der verunglückten Paſſagiere noch nicht feſtgeſtellt.

Dr. Eckener reiſt nach Batavia.

Friedrichshafen. Dr. Eckener erklärte in einer Unterhaltung über den Plan einer Luftſchiffverbindung zwiſchen Holland und Niederländiſch-Indien, daß er vorausſichtlich im kommenden Winter nach Batavia reiſen werde. Erſt nach der Studienreiſe werde er in der Lage ſein, mit den intereſſierten Schiffahrtsgeſellſchaften Nederland und Rotterdamſcher Lloyd weitere Verhandlungen zu pflegen. Die Errichtung eines Luftſchiffhafens in Batavia auf der Inſel Java ſtehe aber heute ſchon feſt.

Vierhundert Wohnungen wegen Überſchwemmung geräumt.

Kowno. Durch große Eisverſtauungen auf der Memel entſtanden in Kowno Überſchwemmungen, durch die verſchiedene Teile der Stadt unter Waſſer geſetzt wurden, ſo daß der Verkehr an dieſen Stellen durch Kähne aufrechterhalten werden mußte. Bisher mußten über 400 Wohnungen geräumt werden. Da das Waſſer ſtändig ſteigt, drohen die Überſchwemmungen einen verheerenden Umfang anzunehmen.

Uniformverbot auch in Heſſen-Naſſau.

Der Oberpräſident der Provinz Heſſen-Naſſau hat das Tragen einheitlicher Parteiuniformen oder Bundeskleidung der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei ſowie deren Unter-, Hilfs- und Nebenformationen auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten für die Provinz Heſſen-Naſſau verboten.

Öſterreich.

Die Maſſenauswanderung tiroler Bauern.

Der frühere öſterreichiſche Landwirtſchaftsminiſter Thaler, der mit Tauſenden von tiroler Bauern nach Südamerika auswandern will, hat in Begleitung eines Geiſtlichen und eines Ingenieurs die Ausreiſe nach Buenos Aires angetreten, um die Siedlungsmöglichkeiten zu ſtudieren. Er wird im Herbſt zurückerwartet.

Frankreich.

Die verzögerten Flottenbeſprechungen.

Die Londoner Flottenbeſprechungen, die nun wieder beginnen ſollen, verlieren inſofern an Intereſſe, als die franzöſiſche Abordnung Paris überhaupt noch nicht verlaſſen hat und vorausſichtlich in den nächſten Tagen nicht verlaſſen wird. Von einer regelrechten Wiederaufnahme der italieniſch-engliſch-franzöſiſchen Beſprechungen kann daher keine Rede ſein.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der nationalſozialiſtiſche Reichstagsabgeordnete Dr. Göbbels wurde wegen Aufforderung zum Ungehorſam gegen das Uniformverbot zu 200 Mark Geldſtrafe bzw. zu 20 Tagen Gefängnis und wegen Beleidigung des Polizeivizepräſidenten Dr. Weiß zu 1500 Mark Geldſtrafe bzw. 15 Tagen Gefängnis verurteilt.

Weimar. Das Landtagspräſidium ernannte im Auftrage des Älteſtenrates den Fraktionsführer der Deutſchen Volkspartei, den Abg. Witzmann, zum Unterhändler in der Frage der Ergänzung der Regierung. Der Landtag wird in der Zeit vom 21. bis 24. dieſes Monats wieder zuſammentreten.

Krefeld. Zwiſchen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden kam es zu einer Vereinbarung, wonach ab 1. April die Tarifgehaltsſätze bis zu ſechs Prozent geſenkt werden.

London. Der deutſche Botſchafter Freiherr von Neurath leidet an hartnäckigen Schmerzen im Geſicht. Die behandelnden Ärzte haben angeraten, ſich von Spezialärzten in Berlin unterſuchen zu laſſen. Freiherr von Neurath wird daher nach Berlin reiſen.

Moskau. In Tſcheljabinſk traf eine kommuniſtiſche Abordnung der deutſchen internationalen Arbeiterhilfe ein. Die Abordnung will der Roten Armee Geſchenke des deutſchen Arbeiterproletariats übermitteln und wird von dem Oberbefehlshaber der Roten Armee, Blücher, empfangen werden.

Schloß Velen (Weſtfalen) niedergebrannt.

Kunſtſchätze gerettet.

Aus bisher unaufgeklärter Urſache brach auf dem dem Grafen Landsberg-Velen gehörenden Schloß Velen ein Brand aus, der ſich mit raſender Geſchwindigkeit ausbreitete. Bei Eintreffen der Feuerwehren aus Velen, Ramsdorf, Borken und Bocholt bildete der Dachſtuhl bereits ein Flammenmeer. Die Bekämpfung des Brandes wurde durch die Schwierigkeiten bei der Waſſerbeſchaffung ſehr erſchwert. Innerhalb weniger Stunden war das Schloß bis auf die Umfaſſungsmauern niedergebrannt. Die an den Ecken des Schloſſes befindlichen vier Türme ſind zuſammengebrochen und in den Schloßgraben geſtürzt. Auch das aus 37 Glocken beſtehende wertvolle Glockenſpiel konnte nicht mehr gerettet werden. Die wertvollen Kunſtſchätze wurden zum größten Teil gerettet, ebenſo das von Archivar Dr. Glasmeier geleitete weſtfäliſche Adelsarchiv.

Der evangeliſche Kirchenvertrag.

Die Schwierigkeiten der „politiſchen Klauſel".

Die Verhandlungen des Preußiſchen Staates mit den acht evangeliſchen Landeskirchen über einen proteſtantiſchen Kirchenvertrag ſind jetzt ſo weit fortgeſchritten, daß die Generalſynode zur endgültigen Beſchlußfaſſung über den Kirchenvertrag nach Berlin einberufen worden iſt. Die Eröffnungsſitzung findet am Montag, den 20. April, ſtatt. Die Sitzung iſt öffentlich. Daran ſchließen ſich nichtöffentliche Ausſchußberatungen.

Der Wortlaut des Vertrages iſt noch nicht bekannt, doch macht Generalſuperintendent a. D. D. Zöllner in der „Deutſchen Tageszeitung" nähere Angaben über den Inhalt.

Als Vorteile

des Vertrages führt er dabei folgende Punkte an: Der Vertrag befreie die kirchliche Geſetzgebung von einer Reihe läſtiger und unwürdiger Feſſeln, erweitere ihre Bewegungsfreiheit in der Vermögensverwaltung, in der Errichtung von Pfarrſtellen und dem Ausbau des Gemeindeweſens, überlaſſe die Beſetzung der vormals landesherrlichen oder fiskaliſchen Patronatspfarrſtellen weiterhin der Kirche, ſichere den Beſtand der bisherigen evangeliſch-theologiſchen Univerſitätsfakultäten, gewähre den „neupreußiſchen" Landeskirchen entſprechend der für Altpreußen ſchon ſeit langem beſtehenden Übung die von ihnen gewünſchte Mitwirkung bei der Beſetzung der theologiſchen Lehrſtühle und ſchaffe für dieſe Mitwirkung einheitliches Recht in ganz Preußen. Dieſen Vorteilen werden die Abmachungen über

die ſogenannte politiſche Klauſel

gegenübergeſtellt, von der der Staat das Zuſtandekommen des Vertrages abhängig macht. Der Verfaſſer meint, „da der Staat ein obligatoriſches Schiedsgericht abzulehnen ſcheint, ſei zu prüfen, ob es nicht einen Weg gibt, auf welchem der wirkliche Nutzen eines Schiedsgerichts auch ohne die förmliche Einſetzung eines ſolchen zu erreichen wäre. Der Verfaſſer zieht dann die Folgerungen aus ſeinen Ausführungen und ſchließt:

„Ich gebe alſo in Erwägung aller Momente abſchließend der Überzeugung Ausdruck, daß der Vertrag zwar keine große Begeiſterung bei uns auszulöſen vermag, daß es aber durchaus im Intereſſe der evangeliſchen Kirche liegt, ihn anzunehmen."

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. April.

Börſenbericht. Tendenz: Schwächer. Bei kleinſten Umſätzen traten die bereits am Vortage bemerkbaren Ermüdungserſcheinungen ſtärker hervor. Die Spekulation, die Ware übrig behalten hatte, ſchritt zu Realiſationen, denen nur geringe Aufnahmeneigung gegenüberſtand. Das Kursniveau war etwa 1—3 Punkte niedriger. Nach den erſten Kurſen erfolgte allgemein eine leichte Erholung. Infolge des Medios verſteifte ſich Tagesgeld auf 5—7 Prozent. Im Verlauf gab das Kursniveau infolge anhaltender Realiſationen der Spekulation weiter nach. Auch das Publikum erſchien als Verkäufer, teilweiſe allerdings mit hoch limitierten Orders.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,38 bis 20,42; holl. Gulden 168,42—168,76; Danz. 81,53—81,69; franz. Frank 16,41—16,45; ſchweiz. 80,83—80,99; Belg. 58,34—58,46; Italien 21,96—22,00; ſchwed. Krone 112,32—112,54; dän. 112,2 bis 112,44; norweg. 112,23—112,45; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 59,00—59,12; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90—47,10; Argentinien 1,455—1,459; Spanien 42,86—42,94.

* **Produktenbörſe.** Knappes Inlandsangebot bei weiter laufend guter Nachfrage nach Roggen und auch Hafer kennzeichneten die Haltung des Marktes. Die Preiſe zogen leicht an. Die Umſätze waren mangels Angebot nicht ſonderlich lebhaft. Roggenmehl gefragter. Weizenmehl ſtill. Auslandsgerſte mehr umgeſetzt.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Madrid, 15. 4. König Alfons iſt heute morgen Uhr in Cartagena eingetroffen und hat ſich ſofort an Bord eines engl. Kreuzers begeben. Die neue Regierung hat ein umfangreiches Amneſtiegeſetz für politiſche und Preſſe-Vergehen derausgegeben. Jn Barcelona hat Oberſt Macia die Bildung der Republik Katalonien innerhalb der Republik Spanien ausgerufen. Der 14. April iſt zum ſpaniſchen Nationalfeiertag erklärt.

Paris, 15. 4. Franzöſiſche Blätter berichten von Straßenkämpfen in Madrid. Faſt die geſamte Preſſe zeigt Sympathie für den König Alfons.

Düſſeldorf, 15. 4. Am 3. Verhandlungstage im Prozeß Kürten wurde die Oeffentlichkeit wiederhergeſtellt. Der Angeklagte ſpricht ſein tiefſtes Bedauern (!) für die Opfer ſeiner Untaten aus.

New York, 15. 4. Bei den Aufſtänden in Nikaragua ſollen 11 Amerikaner und eine Anzahl britiſche Staatsangehörige getötet worden ſein.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	14. 4.	13. 4.		14. 4.	13. 4.
Weiz., märk	290-292	289-291	Weizkl. f. Bln.	13,0-13,2	13,0-[illegible]
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	13,2-13,5	13,2-[illegible]
Rogg. märk	191-193	190-192	Raps	—	—
Braugerſte	236-247	236-247	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	218-235	218-235	Vikt.-Erbſen	24,0-29,0	24,0-29,0
Sommergerſt	—	—	kl. Speiſeerbſ	23,0-27,0	23,0-27,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer märk	176-180	173-177	Peluſchken	25,0-30,0	25,0-30,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	19,0-21,0	19,0-21,0
weſtpreuß	—	—	Wicken	23,0-26,0	23,0-26,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,5-15,5	13,5-15,5
p. 100 kg fr			Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-26,0
Brl. br. inkl.			Seradella	66,0-70,0	66,0-70,0
Sack (feinſt			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,2
Mk. ü. Noi	34,7-40,5	34,7-40,5	Leinkuchen	14,4-14,6	14,4-14,6
Roggenmehl			Trockenſchtzl	7,7-8,00	7,7-8,0
p. 100 kg fr			Soya-Schrot	14,2-14,9	14,8-15,0
Berlin br			Torfml 30/70	—	—
inkl. Sack	27,2-29,6	26,5-28,5	Kartoffelflck	15,3-15,8	15,0-15,5

* **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) **Bezahlt** wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		14. 4.	10. 4.
Ochſen: 1 vollſt. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		50—52	51—52
ältere		—	—
2 ſonſtige vollfleiſchige jüng.		48—50	48—50
ältere		—	—
3 fleiſchige		42—47	43—47
4 gering genährte		—	—
Bullen: 1 jüngere, vollſt. höchſt. Schlachtwertes		45—47	47—49
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		42—45	43—46
3 fleiſchige		40—41	41—42
4 gering genährte		36—38	—
Kühe: 1 jüngere, fleiſchige höchſten Schlachtw.		32—39	34—41
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		28—31	30—33
3 fleiſchige		23—27	24—28
4 gering genährte		18—22	20—23
Färſen: 1 vollſt. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw.		43—47	45—48
2 vollfleiſchige		37—42	38—43
3 fleiſchige		33—36	—
Freſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh		35—40	35—44
Kälber: 1 Doppellender beſter Maſt		—	—
2 beſte Maſt- und Saugkälber		72—80	72—80
3 mittlere Maſt- und Saugkälber		60—75	60—75
4 geringe Kälber		38—52	40—56
Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt)		48—52	55—59
2 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		42—48	48—54
Schweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	44—46	43—45
2 vollſt. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		44—46	44—46
3 vollſt. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		44—46	43—45
4 vollſt. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		42—45	42—44
5 fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		40—42	39—41
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
Sauen		40—41	40—41

Auftrieb: 1838 **Rinder, darunter 318 Ochſen, 504 Bullen,** 1016 Kühe und Färſen; **3160 Kälber,** 7078 Schafe, zum Schlachthof direkt 914 Schafe, 14 891 Schweine, **zum Schlachthof direkt** ſeit letztem Viehmarkt 2941 Schweine, 545 **Auslandsſchweine.** Verlauf: Bei Rindern Ochſen glatt, **ſonſt mittelmäßig, ſchwere,** fette Bullen vernachläſſigt; **bei Kälbern glatt; bei Schafen infolge zu ſtarken Auftriebs ſehr langſam, bleibt Überſtand; bei** Schweinen glatt. **Schluß feſt.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. April

** **Zum Volksbegehren.** Unter dem Vorſitz des Hofbeſitzers Kuhrt-Gayen fand am Montag bei Gaſtwirt H. Kruſe eine vom Stahlhelm einberufene öffentliche Verſammlung ſtatt, in der Oberſt a. D. Kohlbach aus Kiel über das Volksbegehren ſprach. Man mache dem Stahlhelm, ſo leitete er ſeine Rede ein, ganz unberechtigter Weiſe den Vorwurf, daß er ſtaatsfeindlich ſei und die Verfaſſung ſtürzen wolle. Er denke nicht an derartiges. Wohl ſei er der Anſicht, daß die Verfaſſung verbeſſerungsfähig und verbeſſerungsbedürftig ſei, aber dieſe Meinung finde ſich bei allen Parteien, ſowohl rechts als links. Der Stahlhelm bemühe ſich im Gegenteil, den Sinn der Verfaſſung zu verteidigen, der darin gipfele, daß der Wille des Volkes ſtets ausſchlaggebende Geltung haben ſolle. Wenn die Regierung dieſem Grundſatz Rechnung getragen hätte, dann wäre ſie nach den vorjährigen Septemberwahlen, die dem Reichstag durch den Einzug der 107 Nationalſozialiſten eine ganz andere Zuſammenſetzung gaben, ohne weiteres zurückgetreten. Dann wäre auch angeſichts der völlig veränderten Volksſtimmung der preußiſche Landtag aufgelöſt worden, damit auch er eine der Volksmeinung entſprechende Zuſammenſetzung erfahre. Beides ſei, entgegen dem Sinn der Verfaſſung, nicht geſchehen. Und wie hätten dieſe Regierungsmänner ſich geirrt! Als der Stahlhelm vor 1½ Jahren zum Volksbegehren gegen den Youngplan aufgefordert habe, der für uns nicht tragbar ſei, habe die Regierung ſich dagegen gewendet mit der Behauptung, er werde eine Steuerſenkung von 9 Millionen bringen. Und was ſei eingetreten? Eine Steuererhöhung um faſt 1,5 Milliarden, die in der Hauptſache von Mittelſtand und Arbeiterſchaft getragen werden müſſe. Damit habe die Regierung zur Genüge ihre Unfähigkeit bewieſen. Wenn man einwende, daß es ſich bei dem Volksbegehren ja gar nicht um den deutſchen Reichstag, ſondern um den preußiſchen Landtag handle, ſo ſei das an ſich richtig; es ſei aber zu bedenken, daß die preußiſche Politik ausſchlaggebend für die Reichspolitik ſei. Jn Preußen regiere die Sozialdemokratie mit Hilfe des Zentrums, und im Reich regiere das Zentrum dank der Unterſtützung durch die ſozialdemokratiſche Partei. Es komme noch hinzu, daß der preußiſche Jnnenminiſter eine weſentlich größere Machtbefugnis habe als ſein Kollege im Reich. Daraus ergebe ſich, daß erſt die Verhältniſſe in Preußen anders werden müßten, bevor daran zu denken ſei, daß es im Reich anders würde. Die ſozialdemokratiſche Partei mit ihren marxiſtiſchen Grundſätzen ſei zur Zeit maßgebend in Preußen. Gegen dieſen Zuſtand müſſe jeder gute Deutſche kämpfen. Der Marxismus ſtehe auf dem Standpunkt, daß er für ſeine Parteiangehörigen zu ſorgen habe. Alle andern, beſonders die Arbeitgeber, kämen für ihn nur ſo weit in Betracht, als durch ſie das Wohl der Arbeiter gefördert werde. Dem gegenüber ſtehe die Forderung, daß es auf das Wohl der Geſamtheit ankomme; das ganze Volk bilde eine Schickſalsgemeinſchaft, und wenn es ihm wohlgehe, ſo gehe es auch dem einzelnen wohl. Zweitens beſtehe bei der heutigen Regierung keine Verantwortlichkeit der Miniſter. Sie ſeien ihrer Partei verantwortlich, und ſolange ſie nach deren Grundſätzen handeln, ziehe man ſie nicht zur Verantwortung. Drittens ſei zu verurteilen, daß für die Beſetzung von Beamtenſtellen vielfach nicht die Befähigung, ſondern die Parteizugehörigkeit ausſchlaggebend ſei. Endlich vermiſſe man auch heute, trotz der großen Not, im jetzigen Syſtem noch immer die ſchon lange geforderte Sparſamkeit. Das alles ſeien Mißſtände, die begründet ſeien in der Vormachtſtellung der ſozialdemokratiſchen Partei, und dieſe Vormachtſtellung verdanke ſie ihrem Bündnis mit dem Zentrum, das immer wieder ſeinen chriſtlichen Charakter betone und dabei Arm in Arm mit der religionsfeindlichen Sozialdemokratie gehe. — Jn Rückſicht auf die für 1932 bevorſtehende Abrüſtungskonferenz ſei es erforderlich, daß der Landtag ſchon jetzt neugewählt werde, damit die deutſchen Vertreter in Genf eine geſchloſſene, ſie ſtützende Mehrheit hinter ſich haben. Auch für die im ſelben Jahre vorzunehmende Wahl eines Reichspräſidenten ſei es erwünſcht, daß die Wahlen zum Landtag ſchon jetzt erledigt würden. — Zum Schluß wies der Redner noch darauf hin, daß der Jnnenminiſter Severing ausdrücklich erklärt habe, jedem Beamten ſei die Eintragung für das Volksbegehren freigeſtellt. Dann ermahnte er die Anweſenden, die Eintragung nicht bis auf den letzten Tag, den 21. April, hinauszuſchieben; es könne leicht etwas dazwiſchen kommen, und jede einzelne Stimme ſei wertvoll. — Der Redner gefiel allgemein durch ſeine ruhige, ſachliche Art. Eine Ausſprache fand nicht ſtatt. Nach dem gemeinſam geſungenen Deutſchlandlied leerte ſich der Saal von den Zuhörern, deren Zahl etwa 100 betragen haben mag.

** **Der Stahlhelm** legt Wert auf die Feſtſtellung, daß an der Demonſtration, die hier am Sonntag ſtattfand, nur die Ortsgruppen Kiel, Wiemersdorf, Haſenmoor und Bad Bramſtedt beteiligt waren.

Steuer-Erleichterungen für Neubauten. Durch die Notverordnung des Reichspräſidenten vom 1. 12. 30. tritt für Wohngebäude, die in der Zeit vom 1.4.31. bis zum 31.3.34 bezugsfertig werden, bis zum Ende des Kalenderjahres (Steuerabſchnitt oder Rechnungsjahr 1938) eine Befreiung von der Grundſteuer der Länder und Gemeinden, ſowie von der Einkommenſteuer, Körperſchaftsſteuer, Vermögensſteuer und Aufbringungsumlage ein. Die Befreiung erſtreckt ſich neben den Wohngebäuden auch auf die bebaute Grundfläche und die dazu gehörigen Hofräume und Hausgärten, jedoch nur bis zum Zwölffachen der bebauten Grundfläche. Dient ein Gebäude teils Wohnzwecken, teils anderen Zwecken, ſo gilt die Befreiung nur für den zu Wohnzwecken dienenden Teil.

Die däniſchen Veteranen von 1864. Vor einigen Tagen ſtarb der letzte däniſche Veteran von 1848 im Alter von 102 Jahren. Jn dieſer Verbindung wird die Frage geſtellt, wie viele Veteranen aus dem Kriege 1864 in Dänemark noch am Leben ſind. Eine Unterſuchung hat ergeben, daß dieſe Zahl überraſchend groß iſt. Es leben noch gegen 900 Veteranen des letzten däniſchen Krieges. Die Sterblichkeit unter dieſen alten Kriegsteilnehmern iſt jedoch ſehr groß; man rechnet damit, daß etwa 300 von ihnen im Jahre ſterben. Alle Veteranen ſind zwiſchen 85 und 95 Jahre alt.

Großenaſpe. Ein Hühnerdiebſtahl wurde bei dem Landwirt H. Janſen-Großenaſperfeld ausgeführt, und zwar waren die mitgenommenen Tiere 6 Glucken, die im Stall das Brutgeſchäft beſorgten. Auch die meiſten Bruteier hatte man mitgehen heißen, offenbar, um weiterbrüten zu laſſen. — Bei ihren Kindern in Husberg feierten der Lehrer i. R. G. Thent und Frau das Feſt der goldenen Hochzeit. Der Jubilar iſt 75, die Ehefrau 72 Jahre alt. Th. war 43 Jahre im Schuldienſt, davon 27 in Hemdingen und 10 Jahre in Brokenlande bei Großenaſpe.

Kaltenkirchen. Am kommenden Donnerstag abend 8 Uhr wird die Gemeinde ſich mit den Etatsberatungen zu beſchäftigen haben. Die Finanzkommiſſion hat einen Etatsentwurf vorgelegt, aus dem ſchon die ganze Schwere der bevorſtehenden Finanzkriſen der Gemeinde erſichtlich werden. Ueber die Einführung der Bürger- und Bierſteuer, der Deckung eines größeren Fehlbetrages über die Berückſichtigung des noch zu erwartenden Steuerſchwundes wird verhandelt werden müſſen.

Alveslohe. Ein Wandsbeker Geſchäftsmann, der den Bahnübergang mit ſeinem Privatwagen kreuzen wollte, hatte anſcheinend wegen der ſchlechten Ueberſicht bei der Dieckmannſchen Mühle den ankommenden Zug zu ſpät bemerkt, und konnte nur noch den Wagen kurz nach rechts auf den Bahnſteig lenken. Er wurde trotzdem von der Lokomotive erfaßt und ein Stück mitgeſchleift. Der Wagen wurde erheblich beſchädigt, während der Beſitzer mit dem Schrecken davonkam.

Heede. Am Freitag fand auf der Hofſtelle des Landmannes Guſtav Glisman hierſelbſt der Verkauf des lebenden und toten Jnventars ſtatt. Sehr zahlreiche Käufer waren erſchienen, aber meiſtens Neugierige. Die erzielten Preiſe für das Hornvieh blieben bei weitem hinter dem tatſächlichen Wert zurück, ſodaß beſte Kühe mit 300—400 Mk. bezahlt wurden. Auch das Jungvieh erzielte nicht den Preis. Das tote Jnventar wurde ziemlich gut verkauft.

Quickborn. Der berühmte Prophetenſee macht wieder von ſich reden. Zur Erforſchung der den See umgebenen Geheimniſſe läßt das Kulturamt in Neumünſter ſeit etwa Jahresfriſt regelmäßig Waſſerſtandsmeſſungen vornehmen, deren Ergebniſſe bisher nicht bekannt geworden ſind. Jn letzter Zeit aber, wo in allen Gewäſſern eine Abnahme des Waſſerſtandes zu beobachten war, hat der Prophetenſee ſeine Waſſermengen in geradezu auffälliger Weiſe vermehrt. Eine Meſſung ergab, daß die Zunahme in der letzten Woche 1,40 Meter betrug.

Itzehoe. Jn der Wohnung eines Anwohners der Stormſtraße ſpielte ein Kind in der Küche mit den Gashähnen. Hierbei vergaß es die Hähne wieder zu ſchließen. Das Gas ſtrömte infolgedeſſen aus. Dabei kam es ſchließlich zu einer Exploſion. Zum Glück befanden ſich in der Küche keine Perſonen. Verſchiedene Küchengegenſtände wurden völlig zertrümmert. — Die „Schleswig-Holſteiniſche Tageszeitung“ hat gegen das Verbot der Zeitung auf vier Wochen durch den Oberpräſidenten der Provinz Schleswig-Holſtein Beſchwerde eingelegt.

Heide. Die Köpfe gründlich gewaſchen haben ſich in Kleinheide zwei Hausfrauen (eine Hausbeſitzerin und ihre Mieterin) in der Waſchküche. Zwiſchen beiden Frauen hatten ſchon ſeit längerer Zeit Zwiſtigkeiten beſtanden, die jetzt zu gewaltſamem Ausbruch kamen. Der Kampf begann damit, daß eine der anderen einen Eimer Waſſer über das Haupt ſtülpte; darauf klatſchten ſie ſich die naſſe Wäſche um die Ohren und ſchließlich gerieten ſie ſich dermaßen in die Haare, daß ſie ſich dieſe gegenſeitig ausriſſen. Jetzt mußte die Polizei geholt werden, um die Kämpfenden zu trennen, und zuguterletzt erſchien auch noch ein Arzt als Sanitäter auf dem Kampfplatz.

Ecklak. Ein an ſich heiteres Vorkommnis, das aber immerhin größeren Schaden im Gefolge hatte, ſpielte ſich hier ab. Eine Sau, die das Weite ſuchte, kam auf den unglückſeligen Gedanken, ſich ein Miſtbeet als Feld der Tätigkeit zu ſuchen. Dabei gingen dann Sämereien und außerdem 46 Scheiben hops. Der Dickhäuter konnte kaum vom Kampfplatz entfernt werden.

Lübeck. Anwohner von Jſraelsdorf haben in letzter Zeit in mehreren Fällen den Verluſt wertvoller Hunde zu beklagen gehabt, die ihnen durch Vergiftung eingingen. Auch Katzen ſind in derſelben Gegend unter Vergiftungserſcheinungen verendet. Die Täter ſind noch nicht gefaßt.

Lübeck. Der bei der Beſichtigung der Lübecker Reichswehrkaſerne durch einen Maſchinengewehrſchuß tödlich verletzte Schüler des hieſigen Johanneums Werner Glamann wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung auf dem Burgtor-Friedhof in Lübeck beigeſetzt. Vom Reichswehr-Jnfanterie-Regiment Nr. 6 nahm Hauptmann Höfle in Begleitung zweier Oberleutnants an der Trauerfeier teil. Die Oberſchulbehörde war durch Landesſchulrat Dr. Schwarz vertreten. Am Tage der Beiſetzung ſeines in der Reichswehrkaſerne angeſchoſſenen Sohnes ſtarb auch der Kaufmann Glamann. Er war ſchon ſchwer leidend, als der Unglücksfall ſich ereignete. Die Angehörigen hatten ihm den wahren Zuſtand ſeines Sohnes ſo lange als möglich verſchwiegen. Der Tod des Jungen verſchlimmerte den Zuſtand des Vaters, ſo daß er wenige Stunden nach der Beerdigung ſeines Kindes gleichfalls ſtarb.

Lübeck. Das Martyrium zweier Kinder entrollte eine Gerichtsverhandlung vor dem Roſtocker Schöffengericht. Der zuletzt in Thulendorf bei Roſtock wohnende Landarbeiter Ernſt Haupt heiratete zum zweiten Male. Damit begann für ſeine beiden Kinder eine Zeit körperlicher und ſeeliſcher Mißhandlung. Die ſiebenjährige Tochter wurde von der Stiefmutter einmal ſo ſinnlos mit einem Meſſer geſchlagen, daß der Ringfinger einer Hand getroffen wurde, der dem Kinde dann abgenommen werden mußte. Nach wiederholter Mißhandlung floh der achtjährige Sohn im Winter auf Strümpfen ohne Mantel meilenweit über Land, um bei Bekannten in einem Nachbardorfe Zuflucht zu nehmen. Das Mädchen mußte Kartoffeln aus dem Abfalleimer eſſen und nachts unter Schlägen Schularbeiten machen. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis wegen Körperverletzung. Die Angeklagte wurde ſofort im Gerichtsſaal verhaftet.

Flensburg. Der 52jährige Landmann Heinr. Stefen aus Wees wurde auf der Glücksburger Landſtraße unweit einer Wegkurve tot aufgefunden. Man vermutet, daß Stefen in der Dunkelheit von einem Kraftwagen überfahren worden iſt. Darauf deuten jedenfalls die an ſeiner Leiche feſtgeſtellten Körperverletzungen hin. Der Verunglückte ſtammte aus Weſtfalen und war erſt kurze Zeit in Wees anſäſſig.

Hamburg. Während Frau Rohr geſtern mittag zur Einäſcherung ihres Gatten in Ohlsdorf weilte, waren zwei Einbrecher in ihre Wohnung, Haſſelbrookſtraße 60, eingedrungen. Sie wurden bei der Rückkehr der Frau entdeckt. Sie ſtießen die Frau zur Seite und ergriffen die Flucht, wurden aber von einem Hausbewohner und dem Hausverwalter verfolgt. Die Jagd ging durch die Haſſelbrookſtraße—Jordanſtraße, in die Marienthalerſtr. Dort flüchtete ſich der eine in einen Hausflur, der andere in einen Kolonialwarenladen, wo er aber ausfindig gemacht wurde. Es gelang ihm, abermals zu fliehen, doch wurde die Verfolgung aufgenommen. Jnzwiſchen war die Polizei alarmiert, die den einen Einbrecher in der Haſſelbrookſtraße feſtnehmen konnte. Eine Viertelſtunde ſpäter konnte auch der Komplice feſtgenommen werden. Den beiden Räubern waren 220 M. in bar und Gold- und Silberſachen in die Hände gefallen, die ihnen aber gleich wieder abgenommen wurden.

Bergedorf. Auf dem neuen Friedhof in Bergedorf, auf preußiſchem Gebiet, wurde der 54jährige Geſchäftsführer R. erſchoſſen aufgefunden. Es liegt Selbſtmord vor. Was den Lebensmüden in den Tod getrieben hat, iſt nicht bekannt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Kürten über die Hintergründe ſeiner Verbrechen.

Unter Ausſchluß der Offentlichkeit.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung des Maſſenmörders Kürten wurde auf den vom Verteidiger unterſtützten Antrag des Oberſtaatsanwalts

die Offentlichkeit ausgeſchloſſen;

nur 18 deutſchen und vier ausländiſchen Preſſevertretern wurde geſtattet, im Sitzungsraume zu bleiben. Kürten ſprach über die Hintergründe ſeiner Taten. Er ſuchte ſeine Veranlagungen, die ihn zum Mörder gemacht hatten, auf Vererbung und auf die traurigen Verhältniſſe in ſeinem Elternhauſe zurückzuführen.

Die Vernehmung brachte grauſige und widerliche Einzelheiten, die es begreiflich machen, daß der als Zuhörer anweſende däniſche Oberreichsanwalt äußerte, er habe nach Durchleſung der Anklageſchrift nicht ſchlafen können. Kürten ſchilderte u. a., wie er ſchon in jungen Jahren Hunde unter ſchlimmſten Quälereien getötet habe, um ſich an dem fließenden Blute zu erfreuen. Er habe ſchon als Achtjähriger in zwei Fällen kleine Jungen in den Rhein geſtoßen und dafür geſorgt, daß ſie wirklich ertranken. Kürten betont ausdrücklich, daß er ſich allmählich immer ſtärker von ſeinen Trieben habe leiten laſſen, Trieben, die zu den zahlreichen Morden, Brandſtiftungen und den übrigen Untaten geführt hätten.

Richter und Ankläger.
Der Vorſitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Roſe (links) und Oberſtaatsanwalt Dr. Eich (rechts) auf dem Wege zur Verhandlung.

Genaueſte Schilderung der Untaten.

Bei der weiteren Schilderung der Verbrechen gibt Kürten genaueſte Einzelheiten über die zahlreichen Fälle an. Er weiß beiſpielsweiſe genau die Namen der Polizeibeamten, die zugegen waren, als er einen Tatort wieder aufſuchte, und in welcher Weiſe ſich damals jeder Beamte betätigte. Kleine Blutſpritzer auf ſeinen Kleidern habe er ſtets beſeitigt, ſeine Werkzeuge habe er abgeleckt. Seine Frau habe ſich immer mit der Erklärung zufrieden gegeben, daß er Naſenbluten gehabt habe. Die Maria Hahn habe er ſorgfältig begraben, um ſie wieder beſuchen zu können Er ſei in der Folgezeit noch etwa dreißigmal am Grabe geweſen und habe es gelegentlich in Ordnung gebracht. Bei der Schilderung des Mordes an der Hausangeſtellten Ida Reuter, die durch Hammerſchläge auf den Schädel getötet wurde, hob Kürten hervor, daß er beſondere Befriedigung fand, als in den Zeitungen wegen des Wechſels des Mordwerkzeuges die Anſicht zum Ausdruck gebracht wurde, daß es ſich um mehrere Täter handeln müſſe. Bei der Erörterung des Mordes an der kleinen Gertrud Albermann beſtritt Kürten, das Kind vergewaltigt zu haben.

Damit war die Vernehmung des Angeklagten abgeſchloſſen. Anſchließend wurde eine Zeugin vernommen, die im September 1929 in Düſſeldorf von einem Manne überfallen worden war. Die Frau kann nicht ſagen, ob Kürten der Täter war, da es damals dunkel geweſen ſei.

Nah und Fern

○ **Ein Major a. D. unter Meineidsverdacht.** Gegen den ehemaligen Leiter der Druckereiverwaltung des Heereswaffenamtes, Major a. D. Kurt Schmidt, hat der Unterſuchungsrichter beim Landgericht III in Berlin auf Antrag der Staatsanwaltſchaft die Vorunterſuchung wegen Meineides, Betruges und Untreue eröffnet. Major außer Dienſt Schmidt iſt Anfang März friſtlos vom Reichswehrminiſterium entlaſſen worden, da gegen ihn der Verdacht beſtand, Briefbogen und Stempel der Behörde zu Privatgeſchäften benutzt, unbefugt amtliche Aufträge vergeben und von Agenten Gelder als Proviſion erhalten zu haben.

○ **Selbſtmord des Vortragskünſtlers Senff-Georgi.** In ſeiner Wohnung in Berlin wurde der in weiten Kreiſen bekannte Vortragskünſtler Erwin Senff-Georgi mit Gas vergiftet aufgefunden. Nach dem ärztlichen Gutachten muß der Tod bereits vor acht Tagen eingetreten ſein. Wirtſchaftliche Not ſoll den Künſtler in den Tod getrieben haben.

○ **Ein Feuerwehrmann beraubt die Rathauskaſſen.** In Brandenburg a. d. Havel wurde der 47 Jahre alte ſtädtiſche Oberfeuerwehrmann Emil Kilian verhaftet. Er hatte ſich an dienſtfreien Tagen in das Rathausgebäude einſchließen laſſen und in den Zimmern, in denen er Geld vermutete, Pulte und Schreibtiſchkaſten erbrochen. Insgeſamt ſind ihm nur etwa 1000 Mark in die Hände gefallen.

○ **Zwei Frauenmorde.** In Eſſen wurde die 21jährige Elfriede Küpper, die ſich auf dem Wege zu ihrer Arbeitsſtätte befand, von ihrem früheren Liebhaber Rauch durch zwei Kopfſchüſſe getötet. Rauch wurde feſtgenommen. — In Nürnberg wurde der Steinhauer Rippert und der Metzgergehilfe Loos unter dem Verdachte, die Arbeiterin Bertel ermordet und in die Pegnitz geworfen zu haben, verhaftet.

○ **Schuſterahle und Raſiermeſſer als Waffen.** In einem Hauſe der Zentrumsſtraße in Bochum kam es zwiſchen zwei Bewohnern zu Hausſtreitigkeiten. Schließlich griffen beide zu gefährlichen Werkzeugen, der eine zu einer Schuſterahle, der andere zu einem Raſiermeſſer. Sodann ſtachen ſie aufeinander ein und brachten ſich ſchwere Verletzungen bei. Sie mußten dem Krankenhauſe zugeführt werden, wo ſie in hofnungsloſem Zuſtande daniederliegen.

⊙ **Nach ſiebzehn Jahren aus der Gefangenſchaft heimgekehrt.** In der ungariſchen Gemeinde Erlau iſt, wie aus Wien berichtet wird, der Landwirt Sakar, der 1914 ins Feld gezogen war, erſt jetzt aus ruſſiſcher Gefangenſchaft zurückgekehrt. Er hatte ſeine Kinder im Alter von ſieben und drei Jahren verlaſſen und fand ſie jetzt verheiratet vor.

⊙ **Dempſey will ſich ſcheiden laſſen.** Jack Dempſey, der frühere Weltmeiſter im Schwergewicht, will ſich von ſeiner Frau, der ehemaligen Filmſchauſpielerin Eſtelle Taylor, ſcheiden laſſen. Er hat ſich zu dieſem Zwecke nach Reno im Staate Nevada begeben, weil man dort ſchon nach ſechswöchigem Aufenthalte geſchieden werden kann. Während Dempſey behauptet, daß ſeine Frau mit der Scheidung einverſtanden ſei, läßt Frau Dempſey erklären, daß ſie niemals in eine Scheidung einwilligen werde.

Flugzeugunglück in der Oberlauſitz.

Die Deutſche Lufthanſa teilt mit: Das M. 20 Flugzeug (Bayeriſche Flugzeugwerke) „D. 1928" iſt am Dienstag nachmittag gegen 15.50 Uhr bei Hähnichen in der Nähe von Muskau in Schleſien auf einem Sonderflug verunglückt. Der Flugkapitän Schirmer und der Funkermaſchiniſt Biſchoff wurden getötet. Von den acht weiteren Inſaſſen ſind ſieben leicht verletzt und einer unverletzt. Eine Sachverſtändigenkommiſſion zur Unterſuchung des Unfalls iſt nach dem Unfallort unterwegs. Die Verletzten, es handelt ſich hauptſächlich um Quetſchungen, ſind die Reichswehroffiziere von Schniewind, von Mallen, von Hühnersdorf, Sauberzweig, Dorn, Kühn und Stöwer Die Offiziere befanden ſich auf dem Wege zu einer Übung nach Görlitz.

Unsere

Vermählung

zeigen wir hiermit ergebenst an.

Dr. Rudolf Awe
und Frau Alma,
geb. Kruse.

Bad Bramstedt, 15. April 1931.

Wo treffen wir uns heute abend?

In Stadt Hamburg
b. Unterhaltungskonzert

Bekanntmachung

betreffend die amtliche Körung der Zuchtbullen im Körbezirk Kreis Segeberg.

Die amtliche

Frühjahrs-Hauptkörung

von Bullen der Zuchtrichtung des Zuchtbezirks für die Breitenburger und der übrigen Schläge des Verbandes „Rotbunte Holsteiner" findet statt im Kreise Segeberg:

Donnerstag, den 23. April 1931:

8½ Uhr **Wiemersdorf** bei Gastw. **Stäcker**,
10 „ **Armstedt** bei Gastw. **Berghofer**,
11 „ **Hagen** bei **Geschwister Fink**,
11½ „ **Weddelbrook** bei Gastwirt **Wolters**,
12 „ **Bad Bramstedt** bei Gastwirt **Lembke**,
13 „ **Struvenhütten** bei Gastwirt **Gerth**,
14 „ **Kaltenkirchen** bei Gastwirt **Timmermann**,
15 „ **Ulzburg** bei Gastwirt **Wittern**,
16 „ **Alveslohe** bei Gastwirt **Lepthien**
17 „ **Itzstedt** bei Gastwirt **Wrage**,
17½ „ **Sülfeld** bei Gastwirt **Voß**,
18 „ **Leezen** bei Gastwirt **Möller**.

Freitag, den 24. April 1931:

8 Uhr **Kükels** bei Gastwirt **Harder**,
9 „ **Todesfelde** bei Gastwirt **R. Gerth**,
9½ „ **Bark** bei Gastwirt **Hahn**,
10 „ **Wittenborn** bei Gastwirt **Studt**,
10½ „ **Bad Segeberg** bei Gastwirt **Thoms**,
11 „ **Neuengörs** bei Gastwirt **Stender**,
13 „ **Warderdamm** bei Gastwirt **Rohder**,
14 „ **Blunk** bei Gastwirt **am Bahnhof**,
15½ „ **Damsdorf** bei Gastwirt **Christiansen**.
16½ „ **Fehrenbötel** bei Gastwirt Rahlf

Sämtliche Bullen, welche gegen Entgelt oder unentgeltlich fremde Kühe belegen, unterliegen dem Körzwang. Bullen, die bei der ersten Ankörung noch nicht 2 Jahre alt waren, müssen der Körkommission unter Vorzeigung des Körscheins zum zweiten Male vorgeführt werden. Ankörung und Nachkörung kosten 10 RM., Abkörung 2 RM. Es wird auf die Vorschriften und Strafbestimmungen der neuen Körordnung vom 5. 12. 1927 hingewiesen.

Oeschebüttel, den 14. April 1931.

Der Vorsitzende der Körkommission.
J. J. Gripp.

Achtung, neu eingetroffen!

Der neue vielseitige

Elektrolux-Staubsauger

Zum Reinigen von Bettfedern, Möbel, speziell Polstermöbeln, Teppichen, Vertilgung der Motten. Für Bäcker zum Reinigen der Backöfen. Für Hotelbesitzer u. Gastwirtschaften zum Desinfizieren der Lokalitäten, überhaupt unentbehrlich in jedem Haushalt.

Nehme bei Ankauf eines Elektrolux-Staubsaugers jedes andere Fabrikat in Zahlung. Vorführung zu jeder Zeit gern und unverbindlich. **Verleih des Elektrolux-Staubsaugers pro Stunde 0.50 RM.**

Zu haben nur im Installations-Geschäft
J. G. Schlapkohl, Inh. O. Meinert
Bad Bramstedt, Mühlenstraße 7, Fernruf 264.

Unglaublich billig! nahrhaft! schmackhaft!

Drei Puddingpulver Werbe-Tage

von Donnerstag, den 16. April, bis Sonnabend, den 19. April.

Spottpreise für Puddingpulver

Puddingpulver mit Vanille-Geschmack	das 1/1 Pfund nur 45 Pfg.
„ „ Mandel-Geschmack	das 1/1 Pfund nur 45 Pfg.
„ „ Zitrone-Geschmack	das 1/1 Pfund nur 45 Pfg.
„ „ Himbeer-Geschmack	das 1/1 Pfund nur 45 Pfg.
„ „ Schokoladen-Geschmack	das 1/1 Pfund nur 58 Pfg.
Rote Grütze-Pulver	das 1/1 Pfund nur 60 Pfg.
Vanille-Soßen-Pulver	6 Pakete nur 20 Pfg.

Hamburger Kaffee-Lager Thams & Garfs
Bad Bramstedt.

Tapeten und Goldleisten

streichfertige Oelfarben, Lacke u. Pinsel, Trockenfarben, Malerbedarfsartikel empfiehlt

Johannes Petersen, Farbenhandlung,
Maienbeeck.

Ihre

Sämereien

kaufen Sie am vorteilhaftesten im Spezialgeschäft. Der dauernd steigende Absatz spricht für sich selbst. Darum kaufen Sie echte Quedlinburger Sämereien im Blumengeschäft von

Otto Kruse, Fernspr. 90.

Kränze

werden gut und billig angefertigt im Blumengeschäft von

Herm. Biehl, Fernsprecher 266.

Claus Hein
Briketts
Kohlen, Koks

Danksagung

Für freundliche Aufmerksamkeiten von nah und fern anläßlich unserer Hochzeit danken wir herzlich

Johann Hentzgen
und Frau Martha,
geb. Mäckelmann
Sparrieshop.

Suche zum 1. Mai ein ordentliches

jüngeres Mädchen

Frau H. Schultz, Meierei Hitzhusen.

Von heute bis Sonnabend:

Die drei von der Tankstelle

Bramstedter Schützenverein.

Generalversammlung

am Sonnabend, den 18. April, abends 8 Uhr, im Vereinslokal W. Fuhlendorf.

Tagesordnung:

Aufnahme neuer Mitglieder
Rechnungsablage
Wahlen
Festlichkeiten
Schießstand
Verschiedenes.

Der Vorstand.

Zur „Doppeleiche"

Wegen Familienfeier sind meine Lokalitäten heute nachmittag ab 4 Uhr für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Heinrich Kruse.

Autovermietung

Empfehle jedem meine

neue Limousine

(Adler 6—7sitzer) zur gefl. Benutzung. Zwangslose Besichtigung

Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)
Tel. 38

Jod-Speisesalz

sollte in einer jeden Küche Verwendung finden, zur Vorbeugung gegen alle Jod-Mangel-Krankheiten, Packung 30 Pfg., erhältlich in der **Solbad-Drogerie Johannes Petersen.**

Das gute Garantie-Bett

kauft man seit über 25 Jahren bei

Fr. Bornhöft

Von heute bis Sonnabend:

Die Drei von der Tankstelle

Die Staude der Geduld iſt bittrer Art;
Doch endlich bringt ſie Früchte, ſüß und zart.
Simrock.

Eine Selbſtmörderin gefährdet ein ganzes Haus.

Gasvergiftungen in drei Wohnungen.

In einem Hauſe in Berlin N. wurde ſtarker Gasgeruch wahrgenommen, ſo daß die Hausbewohner die Feuerwehr alarmierten. In einer Wohnung im Erdgeſchoſſe fand man die 36jährige Schneiderin Martha nauck, die ſeit längerer Zeit lungenkrank war, tot auf. Sie hatte ſich mit Gas vergiftet. Das Gas war aus ihrer Wohnung durch die Tür in eine andere Wohnung gedrungen, wo man die 42jährige Gertrud Michaelis und ihre Tochter, die 21jährige Ella Michaelis, bewußtlos auffand. Sie wurden dem Krankenhauſe zugeführt; man hofft, daß ſie am Leben bleiben werden. In einer dritten Wohnung im Erdgeſchoſſe fand die Feuerwehr eine 40jährige Arbeiterin betäubt vor; doch konnte ſie in der Wohnung bleiben, da die Vergiftungserſcheinungen nur leicht waren.

Die 200-Millionen-Erbſchaft.

Ein phantaſtiſcher Betrugsprozeß.

Vor dem Erweiterten Schöffengerichte in Breslau begann ein Rieſenbetrugsprozeß gegen die 53jährige geſchiedene Lehrersfrau Hedwig Schneider, ihre Schweſter, die 50jährige geſchiedene Buchdruckersfrau Anna Hartmann, den Rechtsanwalt und früheren Notar Stiller und weitere neun Perſonen. Der Anklage liegt eine romanhafte Geſchichte, bei der es ſich um eine Erbſchaft von angeblich 200 Millionen Mark handelt, zugrunde.

Die angeklagten Frauen wollen erbberechtigte Nachkommen eines im Jahre 1839 in Paramaribo (Niederl. Guayana) verſtorbenen deutſchen Schiffskapitäns König, der ſich Koning nannte, ſein. König hinterließ ſeinerzeit 20 000 Mark, die ſchon vor vielen Jahrzehnten an die im Rheinlande wohnenden rechtmäßigen Erben ausbezahlt wurden. Er ſtammte aus Dierdorf bei Neuwied, nicht aus Dietzdorf in Schleſien, wie die Angeklagten behaupten. Infolge der Ähnlichkeit der beiden Ortsnahmen machten die Schleſier im Laufe der Jahre Erbanſprüche geltend, und die Schweſtern Hartmann und Schneider behaupteten ſchließlich, daß die Erbſchaft noch vorhanden und inzwiſchen

auf 200 Millionen Mark

angewachſen ſei. Sie betrieben einen ſchwunghaften Handel mit Erbſchaftsanteilen: es ſollen Anteilſcheine über faſt 2,5 Millionen Mark im Umlauf geweſen ſein. Rechtsanwalt Stiller ſoll durch falſche Angaben über die Erbſchaft die Schweſtern bei ihrem Schwindel unterſtützt haben. Von dem Gelde, das ihnen durch die „Erbſchaftszeſſionen“ zufiel, kauften ſich die Schneider und die Hartmann Juwelen, eine Achtzimmerwohnung (bis dahin hatten ſie in Dachſtuben gewohnt), in die ſie ſich ein Badezimmer für 15 000 Mark einbauen ließen, ein Auto für 14 000 Mark und andere Herrlichkeiten. Kurz bevor der Staatsanwalt eingriff, waren ſie im Begriff, gegen die wertloſen Zeſſionen ein ſächſiſches Kraftwerk im Werte von mehreren Millionen Mark anzukaufen.

Die Angeklagte Hartmann erklärte bei ihrer Vernehmung, daß ſie ſich auch heute noch als die rechtmäßige Erbin betrachte, und daß die Erbſchaft totſicher ſei. Auch ſo ernſte Leute wie der Landtagsabgeordnete Janotta hätten an die Echtheit der Erbſchaft geglaubt.

Sport am Sonntag.

Fußball.

Hertha—Tennis-Boruſſia unentſchieden 1:1 lautete das Ergebnis des erſten Zuſammentreffens der beiden Berliner Spitzenmannſchaften in der Meiſterrunde. Das zweite Spiel in der Meiſterrunde zwiſchen dem BSV. und der Polizei Stettin ergab in Stettin einen glatten 5:0-Sieg des BSV.

Mitteldeutſcher Fußball-Pokalmeiſter der Sportler wurde in Weißenfels bei den Männern die Polizei Weißenfels durch einen 10:4 (6:1)-Sieg über Polizei Gotha. Die Meiſterſchaft der Frauen fiel in Leipzig an Fortuna-Leipzig, die den Frauen SC.-Magdeburg nach 1:0 (1:0) ſchlagen konnte.

Südoſtdeutſcher Fußballmeiſter wurde Beuthen 09 durch einen 3:2-Sieg über Preußen-Zaborze.

SpVg. Fürths Niederlage durch Bayern-München 0:2 war die Senſation in der ſüddeutſchen Fußballmeiſterſchaftsſpiele. Gleichzeitig aber konnte auch Eintracht-Frankfurt nur unentſchieden 0:0 gegen den Karlsruher FV ſpielen.

Weſtdeutſchlands Fußballmeiſterſchaft in der Runde der Meiſter brachte einen erwarteten 4:1-Sieg von Fortuna-Düſſeldorf über den Meidericher SV. Im zweiten Meiſterſpiel ſiegte Alemannia-Aachen 3:2 über Kaſſel 03.

Mitteldeutſchlands Fußballſpiele brachten außer dem Endſpiel um den Pokal eine Reihe intereſſanter Ergebniſſe. Der FC. Milano ſchlug Guths Muts-Dresden 2:0. Wacker-Leipzig ſpielte gegen den SC. Erfurt nur 1:1. Fortuna-Leipzig und Dresdener SC. trennten ſich in einem Freundſchaftsſpiel in Leipzig 0:0 Der Chemnitzer Ballſpielklub verlor 2:4 gegen Czechi Karlin

Waldläufe.

Die Hamburger Waldlaufmeiſterſchaft ſah einmal mehr den Poliziſten Dreckmann in 27:47,5 für 10 Kilometer ſiegreich Auch den Mannſchaftslauf gewann die Polizei überlegen gegen Viktoria.

Weſtdeutſcher Waldlaufmeiſter der DSB wurde der Düſſeldorfer Kilp, der für die 10 Kilometer lange Strecke bei Minden 34:16,5 brauchte.

In der Turner-Waldlaufmeiſterſchaft von Sachſen-Anhalt über 7. Kilometer bei Neuhaldensleben ſiegte Pohle vom MTV Görzke in 24:19.

Mitteldeutſchlands Waldlaufmeiſterſchaft der Sportler kam in Merſeburg zum Austrag Bräutigam vom VfB Leipzig legte die 10 Kilometer lange Strecke in 32:58,2 zurück Mannſchaftsſieger wurde Olympia-Dresden

In der Thüringer Turner-Waldlaufmeiſterſchaft über 9 Kilometer bei Erfurt durchgeführt, ſiegte auch diesmal wieder Krake vom TV Apolda in 33:43,2 und wurde damit zum ſiebenten Male Thüringer Kreismeiſter Die Sächſiſche Turner-Waldlaufmeiſterſchaft über 10 Kilometer, die bei Chemnitz zum Austrag kam, gewann Gebhardt vom TV Mittelsdorf in 34:34,2, im Mannſchaftswettbewerb der TV Chemnitz-Hilbersdorf, im Gauwettbewerb der Chemnitzer Induſtriegau — In der Südoſtdeutſchen Waldlaufmeiſterſchaft der Sportler wurden der Favorit Schneider-Hirſchberg und Frau Radke-Breslau geſchlagen Siegr bei den Männern wurde in der 7,5 Kilometer langen Strecke bei Waldenburg John-VfF Breslau in 24:27,2 Der VfB gewann auch den Mannſchaftswettbewerb Bei den Frauen ſiegte Mollmann-Preußen Glogau in 7:43,1 vor Frau Radke

Sp. 24 000 Mark Einnahme hat das Fußballſpiel Hertha BSC.—Tennis-Boruſſia ergeben, und zwar zahlten 34 800 Zuſchauer dieſe Summe. 10 Prozent davon erhält der Platzbeſitzer Preußen, in den Reſt teilen ſich gleichmäßig Hertha, Tennis und der VBB.

Sp. Deutſche Kunſtturner ſollen am 2. Mai in Amſterdam an einem internationalen Kunſtturnwettbewerb teilnehmen.

Wie ſich die Sowjets Land verſchaffen.

Haarſträubende Meldungen von Maſſendeportationen.

Die finniſchen Zeitungen bringen haarſträubende Mitteilungen über Deportationen finnländiſcher Bauern in Ingermanland. Am Abend des zweiten Oſtertages wurden, wie erſt jetzt bekannt wird, in Keltto und Rääpyä im nördlichen Ingermanland mehr als 1000 Menſchen nach der in der Nähe gelegenen Eiſenbahnſtation geſchleppt, wo ſie in Güterwagen geſtopft und nach unbeſtimmten Zielen verſchickt wurden. Herzzerreißende Szenen ſpielten ſich in der Nacht ab, als die „Auswahl“ über die zu deportierenden Perſonen getroffen wurde. Nach amtlichen Telegrammen des finniſchen Bureaus ſind die Verhafteten zur Zwangsarbeit nach Murman übergeführt worden. Von der Station Myllyaja wurden auf gleiche Weiſe 200 ingermanländiſche Finnländer entführt. Seit Oſtern haben dann täglich Maſſenverhaftungen im nördlichen Ingermanland zu gleichen Zwecken ſtattgefunden. Die Bauern hatten keine Ahnung, was bevorſtand, als die Verhafteten aus ihren Häuſern geführt wurden. Als ſich die Nachricht am nächſten Morgen in der Gegend verbreitete, ſammelten ſich die Bauern auf der Station, um Abſchied von ihren Verwandten und Freunden zu nehmen. Aber die Tſchekaſoldaten erlaubten nicht, daß die Verhafteten mit ihren Verwandten ſprachen. In zwei Orten, wo Dutzende von Gehöften jetzt völlig menſchenleer ſind, iſt der Beſitz der Deportierten für die Kollektivwirtſchaft beſchlagnahmt worden. Die deportierten Familien ſtanden ſchon ſeit langem in den ſogenannten Kulakenbüchern. In ganz Finnland haben die Entführungen fürchterlichen Eindruck gemacht. In allen Kirchen wird für die Deportierten gebetet.

Der Platz an der Sonne.

Wir Menſchen ſehnen uns nach Luft, nach Licht, nach Sonne. Wenn graue Nebel die Häuſer umfluten, wenn tagelang kein Sonnenſtrahl in unſere Wohnung fällt, wenn es ſchneit oder regnet, dann ſind wir übelgelaunt, mürriſch und unfreundlich. Wie ganz anders aber iſt der Menſch, wenn blauer, wolkenloſer Himmel ſich über ihm wölbt. Sind wir dann nicht herzlicher zueinander, ſind wir dann nicht gemütlicher, nicht freundlicher und zufriedener? Die Sehnſucht nach Sonne, nach friſcher Luft und nach freier Natur überkommt uns beſonders ſtark, wenn es nach einem langen Winter endlich anfängt, richtig warm zu werden. Wen von uns litte es an einem ſonnigen wolkenloſen Tage zu Hauſe in der dumpfen Stube? Jeder möchte dann hinaus, dorthin, wo die Sonne ſcheint, wenn auch nur auf eine Viertelſtunde, und wenn auch nur ein paar hundert Schritte weit. Ja, der Platz an der Sonne! Für die Geſunden iſt er ein wohltuender, angenehmer Ruhepunkt, für die Kranken aber bedeutet er noch mehr: Hoffnung auf Geneſung, Hoffnung auf neues Leben.

Amtlicher Teil.

Standesbeamten-Stellvertreter für den Standesamtsbezirk Todesfelde

Für den Standesamtsbezirk Todesfelde iſt der Landmann Hermann Gröhn in Todesfelde zum 1. Standesbeamten-Stellvertreter beſtellt worden.

Bad Segeberg, den 7. April 1931

Der Landrat

Brückenſperrung

Die Travebrücke in Travenhorſt iſt wegen Inſtandſetzungsarbeiten ab 16. April 1931 für den öffentlichen Verkehr geſperrt. Der Verkehr von und nach Travenhorſt wird über Petersruhe, Kamp, Paßopp verwieſen.

Wenſin, den 13. April 1931

Der Amtsvorſteher

Maul- und Klauenſeuche
Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden des Gutes Muggesfelde ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirk bildet das Gut Muggesfelde.

An den Haupteingängen des Sperrbezirks ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk“.

Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten.“

§ 2.

Auf den Sperrbezirk finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni [illegible]

Bad Segeberg, den 13. April 1931

Der Landrat

DER
Prinz von Persien
ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(15. Fortſetzung.)

Der Prinz ſtand mit finſterem Geſicht zur Seite.

„Dieſer Herr,“ ſagte Lady Durham, die vor Aufregung und Empörung kaum ſprechen konnte, „wünſcht zu gehen, und ich wünſche dieſen Herrn nie mehr in meinem Hauſe zu ſehen!“

Berndt ahnte, was vorgegangen war Finſter blickte er auf den Perſer und ſagte: „Darf ich bitten, mein Herr!“

Eine Weile war Schweigen. Ueber des Prinzen Züge ging dann ein Lächeln voll Spott und Wut Er verbeugte ſich ſtumm und ſagte: „Ich habe die Ehre, Mylady!“

Stumm verließ er, gefolgt von Berndt, das Zimmer

Im Vorzimmer hing ſeine Garderobe.

Der Prinz blickte Berndt an Er wartete darauf, daß Berndt ihn bediene

Aber Berndt machte keine Anſtalten. Er klingelte, und der junge Diener Henry trat ein.

Berndt winkte ihm mit den Augen. Henry half dem Prinzen in den Paletot

„Geleiten Sie den Herrn hinaus, Henry!“ ſagte Berndt kalt „Und prägen Sie ſich ein, daß Lady Durham nie mehr für ihn zu ſprechen iſt“

„Sehr wohl, Herr Groth!“ ſagte Henry devot.

Prinz Huſſein warf ihm einen Blick des Haſſes zu

Dann ging er ſtumm

* * *

Berndt trat in das Zimmer Lady Violas.

Er fand ſie gefaßt, aber immer noch in ſtärkſter Aufregung

„Mylady . . . beruhigen Sie ſich!“ bat er.

„Oh . . . ich . . . ich bin ganz ruhig! Ah . . . der Schuft . . . der Lump . . . mit Gewalt . . . verſucht mich zu küſſen . . . ein Glück, daß ich die Klingel erreichte!“

Finſter entgegnete Berndt: „Mylady, ich bedaure nur, daß ich dieſen Halunken nicht mit der Reitpeitſche aus dem Hauſe jagen konnte. Ich werde mir ein ſolches Inſtrument zulegen.“

„Es iſt ſchon gut . . . ja, es iſt ſchon gut, lieber Groth! Ich danke Ihnen! Sie ſehen wieder, wie ſehr ich Sie brauche. Er kam . . . das Perſiengeſchäft . . . das wollte er mit mir tätigen. Ich lehnte ab, er, der Schändliche, bot es mir um eine halbe Million Pfund niedriger an, wenn . . . ich . . . ich mich als Preis zugäbe.“

„Das wagte er?“

„Nicht nur das! Er faßte mich! Mit Gewalt wollte er mich zwingen Er . . . er iſt faſt aus dem gleichen Holze geſchnitzt wie . . . der Teufel . . . mein Gatte, Lord Durham!“

* * *

Daniela Thuille ſaß an ihrem Platz im Bankhauſe Forſt & Salis und überlas immer wieder den herzlichen, innigen Brief des Geliebten.

Und doch wollte keine rechte Zufriedenheit in ihrem Herzen aufkommen. Sie mußte an den Tag denken, da ſie unweit des Hoteleingangs vom „Adlon“ geſtanden hatte, als ſie die ſchöne Lady Durham an Berndts Seite geſehen hatte.

Sie war ſchön, wie eines der wundervollen Bilder von Gainsborough, und es dünkte ihr, als verſänke all ihre eigene Schönheit vor dieſem herrlichen Frauenbilde.

Sie wollte nicht an dem Geliebten zweifeln, aber es wuchs doch eine Angſt in ihr empor, ein Bangen erfüllte ſie, daß ſie ihn, den ſie liebte über alle Maßen, an dieſe Frau verlieren könnte. Immer war er um ſie, nicht nur als Sekretär, ſondern, wie ihr Berndt offen erzählt hatte, als Kamerad.

Ein Klingelzeichen erlöſte ſie aus ihrem unfruchtbaren Grübeln

Sie betrat das Büro ihres Chefs, des alten Herrn Forſt.

„Ich habe ein paar Briefe, wollen Sie ſo freundlich ſein!“ ſagte Forſt und bat ſie mit einer Handbewegung, Platz zu nehmen.

Er behandelte Daniela immer wie eine Dame. Er ſchätzte ſie außerordentlich und machte in geſellſchaftlicher Hinſicht keinen Unterſchied.

Daniela nahm die Briefe auf.

Mitten im Diktat erſchien der andere Inhaber, Herr Salis.

„Entſchuldigen Sie, lieber Forſt, daß ich jetzt ſtöre, aber ich muß mal dazwiſchen ſchneien. Eine wichtige Sache!“

Forſt nickte. „Das perſiſche Geſchäft, lieber Salis?“

„Ja! Lord Durham iſt bei mir und drängt.“

Es fiel keinem der beiden Inhaber ein, Daniela zu bitten, das Zimmer zu verlaſſen. Beide ſchätzten ſie als zuverläſſige Vertraute.

Forſt ſah vor ſich hin und trommelte mit den Knöcheln auf der Schreibtiſchplatte.

„Ja . . . wir müſſen uns nun entſcheiden, lieber Salis, ob wir die große Transaktion machen wollen oder nicht. Es ſind zwei Millionen Pfund, die wir zur Verfügung ſtellen müſſen Wenn es uns auch möglich iſt, dieſe Summe ſelbſt aufzubringen, ſo iſt es doch eine ganz gewaltige Kapitalbelaſtung.“

„Das iſt es, aber reichlich ſechzig Prozent kann ich ſofort in Form von Beteiligungen unterbringen“

„Hm! Blieben noch ſechzehn Millionen für uns. Die Chance iſt groß. Haben Sie etwas über die Kapitaleinbringung Lord Durhams geſprochen?“

„Ja, ſie ſoll in zwei Monaten erfolgen Es handelt ſich zunächſt um die Kapitalpauſchale, die zu zahlen iſt, damit das Geſchäft nicht von anderer Seite weggeſchnappt wird.“

„Lord Durham ſelbſt iſt nicht ſehr vermögend!“ ſagte Forſt nachdenklich. „Wenn ich nicht genaue Informationen hätte, daß ſeine Frau über zehn Millionen Pfund gebietet, ich würde das Geſchäft nicht machen.“

Er wandte ſich plötzlich an Daniela und ſagte: „Was meinen Sie denn, Fräulein Thuille?“

Daniela wurde rot vor Ueberraſchung, dann ſagte ſie feſt: „Ich würde es mir ſehr überlegen, Herr Forſt, denn Lady Durham beſitzt zwar das immenſe Vermögen, aber . . . ſie lebt getrennt von ihrem Mann, und er hat keinerlei Verfügungsberechtigung über ihr Vermögen. Sie würde ihrem Gatten niemals auch nur den zehnten Teil ihres Vermögens zur Verfügung ſtellen“

Erſtaunt ſahen die beiden Inhaber ſie an.

„Woher wiſſen Sie das?“ fragte Forſt erregt.

Daniela hatte Mühe, ihre Verlegenheit zu verbergen.

„Ich weiß es von dem Vermögensverwalter und Sekretär Lady Durhams, mit dem ich . . . befreundet bin. Ich ſage es Ihnen vertraulich.“

„Gewiß, gewiß, Fräulein Thuille!“ warf Salis erregt ein und wandte ſich dann ſeinem Teilhaber zu.

„Ein Glück, daß wir das noch erfahren. Jetzt müſſen wir die Angelegenheit doch von einer anderen Seite betrachten. Wenn es an dem iſt, dann . . . ja, dann müſſen wir abwarten. Ich muß Lord Durham noch vertröſten. Aber ſagen Sie, Fräulein Thuille, wäre es nicht möglich, daß wir dieſen Herrn einmal ſprechen könnten?“

„Ich weiß es nicht, aber ich will es ihm ſagen!“

„Sie würden uns ſehr verpflichten, Fräulein Thuille!“

Aufgeregt verließ Salis das Büro.

Forſt ſaß nachdenklich an ſeinem Schreibtiſch und ſchüttelte den Kopf, dann reichte er Daniela ſtumm die Hand.

Sie arbeiteten weiter

Als ſie zu Ende waren, ſagte er zu Daniela? „Sie haben uns einen Dienſt auf jeden Fall geleiſtet. Ich danke Ihnen! Ich erhöhe Ihr Gehalt um hundert Mark im Monat.“

Daniela ſtotterte verwirrt: „Aber ich habe doch nichts weiter getan . . . habe nur geſagt, was ich zufällig wußte“

„Schon gut, Fräulein Thuille! Ich ſchätze Sie, und ich weiß auch warum. Hoffentlich bleiben Sie noch recht lange unſere Mitarbeiterin!“

„Ja, ja, Herr Forſt!“ ſagte ſie verwirrt.

* * *

(Fortſetzung folgt.)

Vom Arbeitsfeld des Chirurgen.

Nervenchirurgie. — Die Baſedowſche Krankheit. — Fortſchritte bei Lungenoperationen. — Das genähte Herz. — Der künſtliche Kehlkopf. — Erblichkeit der Haſenſcharte.

Im Langenbeck-Virchow-Hauſe zu Berlin tagte der 55 Deutſche Chirurgenkongreß. Erſt jetzt, nachdem er ſeine Arbeiten beendet hat, laſſen ſich die mediziniſch-chirurgiſchen Fragen, die auf der Tagung behandelt wurden, in ihrer ganzen Reichhaltigkeit und Wichtigkeit überblicken.

Der Breslauer Chirurg Prof. Küttner ſprach über die Chirurgie des peripheren Nervenſyſtems. Die „peripheriſchen Nerven" ſind Nervenſtämme, die meiſtens neben den Blutgefäßen verlaufen, aus dem Gehirn oder dem Rückenmark entſpringen und in Muskeln, Drüſen, in peripheriſch gelegenen Nervenzellen oder in den Sinnesapparaten der Haut der Schleimhäute, der Augen, der Ohren, zum Teil auch frei endigen. Die Erfahrungen des Weltkrieges haben es notwendig gemacht, die Anſichten über Aufbau und Funktion der peripherſchen Nerven einer Reviſion zu unterziehen. Es hat ſich gezeigt, daß die Wiederherſtellung der Nervenfunktion nicht nur von der ſofortigen Behandlung, ſondern ſehr weſentlich auch von der oft ſich über Jahre erſtreckenden Nachbehandlung abhängig iſt. Die Schmerzzuſtände, die durch Erkrankungen der Nerven oder ihrer Umgebung bedingt ſind, ſtellen ein großes Gebiet der Nervenchirurgie dar. Es braucht aber nur im äußerſten Notfalle zu großen chirurgiſchen Eingriffen geſchritten zu werden. Wenn die Nachbehandlung über Jahre ausgedehnt wird, führen Nervenüberpflanzungen und Nerveneinpflanzungen ſowie das Einſchalten anderer Gewebsteile in manchen Fällen zu einem vollen Erfolg

Beſonderes Intereſſe erweckte ein Vortrag des Berliner Chirurgen Prof. Sauerbruch über die Baſedowſche Krankheit vom Standpunkte des Chirurgen aus. Die Baſedowſche Krankheit, auch Glotzaugenkrankheit genannt, iſt eine zuerſt von dem Merſeburger Arzte Baſedow 1840 beſchriebene eigentümliche Krankheit, welche ſich im weſentlichen durch Beſchleunigung der Herztätigkeit, ferner durch Anſchwellung der Schilddrüſe (Kropf) ſowie durch ſtärkeres Hervortreten der Augäpfel (Glotzauge) charakteriſiert. Prof. Sauberbruch wies auf die Wechſelbeziehungen zwiſchen Schilddrüſe und Nervenſyſtem hin, deren gegenſeitige Beeinfluſſung bei der Baſedowſchen Krankheit geſtört iſt. Die Gefahren, die den Baſedowkranken drohen, fordern rechtzeitige Behandlung. Sauerbruch verſteht darunter jedoch nicht etwa die Operation um jeden Preis, wenngleich gerade in den letzten Jahren die Operation, vorausgeſetzt, daß vorher vorſichtig mit Jod behandelt worden iſt, einen großen Teil der Gefahren, die ihr früher angingen, verloren hat. Der Leipziger Interniſt Prof. Morawitz, der nach Sauerbruch das Wort nahm, erklärte, daß bei der inneren Behandlung der Baſedowſchen Krankheit Ruhe und Diät im Vordergrunde ſtünden; im Gegenſatz zu früher ſuche man heute den Kranken nicht mehr zu überernähren, ſondern etwas knapper zu halten. Die wichtige Frage, ob Operation oder Beſtrahlung beantwortete Morawitz dahin, daß die Beſtrahlung bei Baſedow nicht ganz gefahrlos ſei; die Operation ſei immer noch das beſte, am ſchnellſten wirkende Verfahren

Bei einer Ausſprache über operative Eingriffe am Bruſtkorb, im Bereiche der Lungen und des Herzens, wurde feſtgeſtellt, daß man mit der Operation bei gewiſſen Fällen von einſeitiger Lungentuberkuloſe gute Ergebniſſe erzielt hat; in Betracht kommt hier u. a. die ſogenannſe „Thorakoplaſtik", bei der mehrere Rippen entfernt werden. Die dabei erzielte Verkleinerung, Einengung und Schrumpfung des Bruſtkorbes kann aber unter Umſtänden Störungen der Atmung und der Herztätigkeit nach ſich ziehen. Prof. Kirſchner (Tübingen) hat deshalb das Operationsverfahren in einzelnen Punkten geändert, indem er mehrere Rippen entfernt, die anderen aber nur durchſchneidet und ſpreizt

Recht dramatiſch ſchilderte dann Prof. Sauerbruch den Verlauf einer Operation an einem 22jährigen Mädchen, bei dem durch eine Röntgenaufnahme eine blaſige Geſchwulſt im Bruſtfellraume feſtgeſtellt worden war. Man öffnete die Bruſt und fand in der Tat unmittelbar am Herzen eine über zwei Fauſt große Geſchwulſt. Bei einer Punktion mit einer Nadel ſpritzte ein feiner Blutſtrahl heraus. Sauerbruch legte raſch den Finger auf die blutende Stelle, aber das Loch wurde immer größer, und das Blut ſchoß in einem dicken Strahl heraus. Die Situation wurde bedrohlich, denn die Patientin hätte ſich verbluten können. Raſch entſchloſſen ging der Chirurg mit dem Finger durch die Wandung: er war im rechten Herzen. Schnell ſchlang darauf der Aſſiſtent mehrere Fäden um Finger und Herzwand und zog zu — die Blutung ſtand, und die Patientin wurde dann glatt geheilt. „Alſo falſche Diagnoſe, richtige Operation," ſo ſchloß Sauerbruch ſeinen Bericht über das „genähte Herz".

Von großer Bedeutung waren die Mitteilungen des 77jährigen Berliner Chirurgen Prof. Gluck über den künſtlichen Erſatz des Kehlkopfes, wenn dieſer wegen bösartiger Geſchwülſte entfernt werden muß. Man kann heute der künſtlichen Stimme nicht nur willkürlich männlichen oder weiblichen Charakter geben, ſondern kann auch beliebig die Höhe der Tonlage wählen, ſo daß der Träger mit der künſtlichen Stimme ſingen kann.

Prof. Cönen-Münſter i. W. berichtete über die Erblichkeit der gefürchteten Haſenſcharte. Die Zahl der mit Haſenſcharte geborenen Kinder nimmt zu, da früher infolge ſchlechterer Operationstechnik die Haſenſchartenträger ausſtarben, während heute die Operation gefahrlos iſt. Das hat zur Folge, daß die mit Erfolg operierten Haſenſchartenträger die Veranlagung zur Haſenſcharte weiter vererben. Nach den Feſtſtellungen Cönens wird die Haſenſcharte ebenſo wie die Bluterkrankung von geſundbleibenden weiblichen Familienmitgliedern vererbt.

Lehrerſorgen von einſt

Wenn in einigen Tagen in allen deutſchen Gemeinden, in Dorf und Stadt, wieder ein Schub Sechsjähriger in die Gemeinſchaft der Schule einrückt, dann geſchieht dies in einer Zeit, da auch das Schulweſen von der allgemeinen Not erfaßt wurde. Die in der Nachkriegszeit für die Schulen begonnenen großen Fortſchritte mußten in den letzten Jahren wieder zurückgedrängt werden. Ländern und Gemeinden fehlen die Mittel, weiterhin der Jugendbildung die bisherigen erheblichen Mittel zu gewähren, und ſo gibt es Abbau und Einſchränkungen an allen Enden. Ueber die Zuſammenlegung von Schulen und Klaſſen hinweg wird auch eine umfangreiche Verringerung der Lehrerſchaft durchgeführt. Zu den Hunderttauſenden Junglehrern, die bisher ſchon hoffnungslos der Nichtbeſchäftigung ausgeliefert waren, geſellen ſich auch in dieſem Jahre noch immer mehr Scharen dieſer jungen Söhne des Volkes, die ihre Erwartungen nach hoffnungsvollem Beginnen ſcheitern ſehen. Dieſe zur Klaſſe der Intellektuellen Gehörenden werden ſich natürlich nach Möglichkeit nach einer andersartigen Tätigkeit in öffentlichen und privatwirtſchaftlichen Betrieben umdeutſchen Geſchichten, in denen die Schulmeiſter ihre Würdigung erfuhren. Der „Köſter Suhr" Fritz Reuters war gewiß nicht der erſte ſeines Standes, der auf literariſchem Wege dem Volksgemüt näher gebracht wurde. Auch die Heimatſchriftſteller unſerer Zeit ſtellen den Schulmeiſter immer wieder in den Mittelpunkt, den er wirklich einnimmt, als geiſtiger Förderer und Kulturbereiter unter dem Bauernvolk, als jener Vertreter unter ihnen, der Heimatſinn und Liebe zur Scholle wach hält und ſelbſt doch immer beſcheiden ſeines Weges geht.

Unter den niederdeutſchen Schriftſtellern iſt übrigens eine ganze Anzahl bekannter Vertreter, die der Lehrerſchaft angehören. Doch ſeit jeher ſind Lehrer eifrige Sammler von Schriften und Urkunden ihrer Zeit geweſen, die, ſoweit ſie der Nachwelt erhalten blieben, intereſſante Aufſchlüſſe über die Vergangenheit der Heimat bieten und den Nachkommen auch einen Maßſtab hinterlaſſen für die zurückliegende Entwicklung.

Früher war die Schulmeiſterei auf dem Lande im weſentlichen ein Geſchäft wie jedes Handwerk. Die Einkünfte des Lehrers waren abhängig von der Zahl der Kraus- und Flachsköpfe, die er zu betreuen hatte. Da es aber in manchen Gemeinden mit der materiellen Anerkennung der Daſeinsberechtigung des Schulmeiſters ſchlecht beſtellt war, ſo ſah ſich der mecklenburgiſche Herzog Friedrich, ein tatkräftiger Förderer des Schulweſens, veranlaßt, den Schulmeiſtern in einer Verordnung vom 3. Februar 1771 beizuſpringen und den Aemtern und Gemeinden eine für das ganze Land gleichmäßig feſtgeſetzte Entſchädigung für die Lehrer vorzuſchreiben. Auf jenen Tag fällt alſo der Geburtstag der mecklenburgiſchen Lehrerbeſoldung.

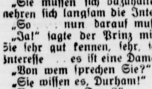
Die Hufener, Coſſaten und Büdner, auch wenn ſie mangels ſchulpflichtiger Kinder von den Segnungen des dörflichen Bildungsinſtituts keinen Gebrauch machten, hatten mit jährlich „einem Scheffel Rocken, Schweriniſche Maſſe und 24 ſzl. Courant" zu der Entlohnung des Lehrers beizutragen. Einlieger und Hirten zahlten nur für ihre ſchulpflichtigen Kinder, und zwar für jedes Kind 36 Schillinge. Ferner mußten dem Lehrer 4 Scheffel Ausſaat ſeines Ackers „unentgeltlich und tüchtig beſtellet und das Getreide davon unentgeltlich eingefahren" werden. Auch noch andere Leiſtungen der Dorfſchaften für die Wirtſchaft und die Wohnung des Lehrers waren vorgeſchrieben. Dagegen wurden andere bisher beſtandene Privilegien aufgehoben, zu denen der Anſpruch auf Schulbrot, Würſte, Eier und Weihnachtsgeſchenke bisher gehörte. „Imgleichen ſollen die Schulmeiſter für Zubereitung deren Confirmandorum keine beſonderen Hebungen haben, ſondern ſich lediglich damit begnügen, was ihnen aus der Schul-Caſſe von obberührten Einnahmen verordnungsmäßig zukömmt. Nur derjenige, welcher Schreiben und Rechnen lernet, bezahlet dem Schulmeiſter dafür beſonders wöchentlich einen Schilling."

Unter ſolchen Umſtänden war der Schulmeiſter natürlich ſorgfältig darauf bedacht, daß ihm von ſeinen Einkünften nichts vorenthalten wurde. Dazu hatte er um ſo mehr Anlaß, als wahrſcheinlich hier und dort — vor allem wohl bei der Forſtverwaltung — gelegentlich verſucht wurde, den Schulmeiſter übers Ohr zu hauen. Davon zeugt jedenfalls eine Verfügung der „Herzoglich-Mecklenburgſchen Kammer" vom 8. Juli 1773, durch die unter Hinweis auf Beſchwerden ſämtlichen Herzgl. Beamten und Forſt-Bedienten ernſtlich aufgegeben wird, „daß ſie das gnädigſt beygelegte Feuer-Befriedigungsholz zur rechter Zeit in vorgeſchriebener Maaſſe anweiſen und anfahren, auch bei Vermeydung ſcharfen Einſehens darunter ſich nicht ſäumig finden laſſen ſollen."

Derartige Verordnungen werden aber erfahrungsgemäß mit der Zeit leicht vergeſſen. Zehn Jahre ſpäter, im Februar 1783, mußte Herzog Friedrich den Jüngern vom grünen Rock erneut ins Gewiſſen reden. Diesmal geſchah es in Form eines ſtrikten Befehls und mit der Anweiſung, daß den Schulmeiſtern und ſchulhaltenden Küſtern „ihr Deputat-Holz auf keinerley Art, weder durch vorſchriftswidriges Setzen des Fadens, noch durch naſſes, theils in nicht zu handhabenden Knubben oder Klötzen beſtehendes Holz geſchmälert" werde. Den Lehrern wurde gleichzeitig zugeſtanden, das Holz ſelbſt ſetzen oder ſetzen laſſen zu können.

Durch den Umſtand, daß die Einnahmen des Lehrers von der Zahl der Schüler abhängig waren, entwickelten ſich oft Konflikte. Wollte eine Nachbargemeinde eine eigene Schule einrichten, ſo rührte ſich begreiflicherweiſe der Lehrer, dem infolge dieſer Beſtrebungen ein Abgang von Schülern und ſomit eine Schmälerung ſeiner Einkünfte drohte. Das war noch um die Wende des 19. Jahrhunderts der Fall, und ſo mußte Großherzog Friedrich Franz der Erſte an die Superintendenten des Landes eine Verordnung erlaſſen, durch die auch dieſer Zankapfel aus der Welt geſchafft wurde. Unterm 16. September 1805 wurde verfügt, daß in den Fällen, in denen in einem Dorfe eine eigene Schule errichtet werden ſolle, erſt die Entſchädigungsforderungen derjenigen Schulmeiſter, bei denen die Kinder bisher unterrichtet wurden, ins Reine gebracht würden, um nicht hinterher ſolche unerquicklichen Auseinanderſetzungen zu haben. In einer zweiten Verfügung desſelben Tages wurde angeordnet, daß Schulmeiſter bei ihrer Anſtellung darauf hingewieſen würden, daß ſie bei Abgängen von Kindern keine Entſchädigungsanſprüche zu ſtellen hätten.

w. **Anaſtaſius Grün.** (Zu ſeinem 125. Geburtstage.) Den am 11. April 1806 zu Laibach geborenen Grafen Anton Alexander von Auerſperg, der in der öſterreichiſchen Politik des 19. Jahrhunderts als ein Haupt der Liberalen Partei eine hervorragende Rolle ſpielte, kennt die Literaturgeſchichte unter dem Namen Anaſtaſius Grün. In der Metternichzeit war Anaſtaſius Grün in Öſterreich der Herold der politiſchen Freiheitsdichtung. Seine „Spaziergänge eines Wiener Poeten" erregten großes Aufſehen. Grüns andere Werke, der Romanzenzyklus „Der letzte Ritter", „Schutt", „Nibelungen im Frack", „Pfaff vom Kahlenberg" uſw., fanden weniger Beachtung und ſind heute ſo gut wie vergeſſen.



DER Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(16 Fortſetzung.)

Lord Durham kam gegen Abend ſehr aufgeregt zu dem Prinzen Huſſein.

Der Perſer ſpürte die Erregung, ſo ſehr ſich der Lord auch zu beherrſchen ſuchte.

Das Geſpräch kam ohne Umſchweiſe auf das Geſchäft.

„Wie iſt es, lieber Durham, mein Aufenthalt in Berlin iſt nur noch knapp bemeſſen. Werden Sie zugreifen oder nicht?"

„Ich will, natürlich will ich! Ich bin dauernd ſtark bemüht, die Gelder zu beſchaffen Es iſt ja nicht nur um die zwei Millionen Pfund, das ganze Kapital muß da ſein."

Der Prinz nickte höflich „Ja, Sie haben recht, Lord Durham, aber für meinen Abſchluß kommen zunächſt nur die zwei Millionen Pfund in Frage"

„Ja, ja!"

„Sie müſſen ſich dazuhalten, lieber Durham, denn es mehren ſich langſam die Intereſſenten"

„So . . . nun darauf mußten wir gefaßt ſein."

„Ja!" ſagte der Prinz mit Betonung „Eine Seite, die Sie ſehr gut kennen, ſehr, ſehr gut ſogar, hat das größte Intereſſe . . es iſt eine Dame!"

„Von wem ſprechen Sie?"

„Sie wiſſen es, Durham!"

„Von meiner Frau?"

„Ja, von Lady Durham!"

Der Lord ſtand auf Zur Fratze wandelten ſich ſeine Züge. Wie ein Löwe, der in die Freiheit will, lief er im Zimmer auf und ab

„Viola . . wieder . wieder . . verſucht ſie ſich dazwiſchen zu drängen"

Schwer ging ſeine Bruſt, dann riß er ſich zuſammen.

Er ſah den Prinzen an und ſagte feſt: „In längſtens einer Woche ſind Sie im Beſitze der Anzahlung! Lady Durham wird das Geſchäft nicht machen, mein Wort darauf!"

Der Perſer nickte und ſagte höflich: „Ich werde noch eine Woche warten Lord Durham!"

* * *

Am Abend desſelben Tages

Lady Durham hatte nach dem Abendbrot noch eine Partie Schach mit Berndt geſpielt und verloren und ſich kurz darauf zurückgezogen, um ihre Gemächer aufzuſuchen

Berndt ſaß noch eine Weile im kleinen Salon allein am Tiſch und überlegte.

Mademoiſelle hatte nicht um ihre Entlaſſung gebeten.

Nun mußte er es tun, das war er der Ehre der Lady ſchuldig.

Einen Augenblick dachte er daran, daß eine ſo plötzliche Entlaſſung eine Härte für das Mädchen bedeuten konnte, aber er ſah keinen Weg, dieſer Härte auszuweichen.

Dann ging er nach ſeinem Zimmer.

Oben blieb er am Fenſter noch eine Weile ſtehen und ſah auf den Wannſee, der ruhig lag Kaum ein Lüftchen wehte. Es war ein ſchwüler Tag Der Himmel war von dunklen Wolken bedeckt.

Berndt fühlte plötzlich ein drückendes Gefühl auf der Bruſt, wie Angſt quälte es ihn.

„Es iſt das Gewitter!" dachte er. „Die Schwüle bedrückt mich."

Er öffnete das Fenſter weit, ließ friſche Luft ins Zimmer, ſetzte ſich ans Fenſter und träumte ſtill vor ſich hin.

Bei Daniela weilten ſeine Gedanken.

Am nächſten Tag wollte er ſie wiederſehen. Er freute ſich auf die Stunden, da er ihre Hände halten und ſtreicheln, da er in die reinen Augen des liebenden Mädchens ſehen konnte.

* * *

Lady Durham ſaß vor dem Toilettentiſch ihres Schlafzimmers.

Sie konnte keine Ruhe finden, es ging ihr nicht anders als Berndt Groth Die Schwüle des Tages bedrückte ſie.

Sie betrachtete ihr Bild lange und nachdenklich.

Dreißig Jahre war ſie jetzt alt! Alt? War ſie wirklich ſchon alt? Nein, ihr Bild, das der Spiegel zurückwarf, ſtrafte ihre Gedanken Lüge.

Sie ſah, daß ſie ſchön war und freute ſich dieſer Erkenntnis Sie war ja noch ſo jung, erſt geſtern im Tanz hatte ſie es wieder gefühlt, da war die Jungmädchenzeit aufs neue in ihr erwacht.

Was aber würde ihr das Leben bringen? Gab es noch einmal ein Glück für ſie? Sie hatte nie geliebt in ihrem Leben, ſtand alledem abſeits, ſie wußte nicht, was die Liebe in einem Leben bedeuten kann. Heute aber fühlte ſie zum erſten Male, daß es etwas unſagbar Köſtliches ſein müſſe, das große Unbekannte, das die Menſchen Liebe nennen.

Berndts Bild erſchien vor ihrem geiſtigen Auge.

Eine große Freude darüber erfüllte ſie, daß das Schickſal ihr dieſen Mann in den Weg geführt hatte, den Mann, der noch einer wahrhaften Kameradſchaft ohne Hintergedanken fähig war.

Es war für ſie ein wohltuendes, beruhigendes Gefühl, ihn in ihrer Nähe zu wiſſen

Sie wollte ſich eben erheben, um ſich wieder niederzulegen, als ihr einfiel, daß die Türe noch unverſchloſſen war.

Sie ſchritt, um ſie abzuſchließen.

Doch als ſie drei Schritte von der Tür entfernt ſtand, da . . . entſetzt fuhr ſie zuſammen . . . öffnete ſich lautlos die Tür.

Viola ſchrak zuſammen.

Ihr Gatte, Lord Durham, ſtand im Rahmen der Tür.

„Guten Abend, Viola!" ſagte er ruhig, ließ die Tür einſchnappen und trat heran.

„Was willſt du?" fragte Viola ſcharf.

„Was ich will?" Der Lord lachte auf. „Nun, es könnte ja die Sehnſucht des liebenden Gatten ſein, der ein ihm gehöriges Gut wieder einmal in Beſitz nehmen möchte."

„Hüte dich!"

„Sei ruhig, ich komme nicht deswegen. Ich will deine klöſterliche Einſamkeit nicht ſtören. Es iſt um etwas anderes, um eine Geſchäftsangelegenheit."

„Du brauchſt Geld?"

„Das auch, aber davon ſpäter. Erſt muß eine andere Sache zwiſchen uns klar ſein!"

„Was meinſt du?"

„Das perſiſche Geſchäft!"

„Was geht mich das an?"

„Du willſt das Geſchäft an dich reißen?"

„Ich denke nicht daran!"

„Du lügſt!" rief der Lord erregt.

Stolz richtete ſich die Frau auf und ſagte beſtimmt: „Das hat Lady Viola nicht nötig!"

„Ich weiß beſtimmt — du kannſt mir ſagen, was du willſt — daß du der Angelegenheit ſehr naheſtehſt. Viola, es iſt mein Geſchäft, die größte Chance, die das Leben gibt. Ich bin mit der Sache verwachſen, mein letztes Geld ſteckt darin. Ich will dieſe Chance haben. Ich warne dich! Prinz Huſſein hat mir angedeutet, daß du Intereſſe haſt!"

„Prinz Huſſein, hat er dir das angedeutet?"

„Vor ein paar Stunden!"

Lady Viola brauſte auf. „Der Lump, der Schurke, den ich aus meinem Hauſe hinauswerfen ließ, weil er zudringlich wurde!"

Lord Durham horchte auf und ſah einen Augenblick überraſcht ſeine Frau an, dann ſagte er: „Huſſein war zudringlich zu dir! Nun, das könnte vielleicht ein Schachzug ſein! Wie dem auch ſei, Viola, ich glaube deinen Worten nicht eher . . ."

„Als . . . ?"

„Als bis du mir die zwei Millionen Pfund, die ich zu dem Geſchäft brauche, vorſtreckſt!"

(Fortſetzung folgt.)

Büdner, auch wenn ſie
n den Segnungen des
n Gebrauch machten,
el Rocken, Schweriniſche
r Entlohnung des Leh-
Hirten zahlten nur für
war für jedes Kind 36
hrer 4 Scheffel Ausſaat
chtig beſtellet und das
fahren“ werden. Auch
ſchaften für die Wirt-
rers waren vorgeſchrie-
isher beſtandene Privi-
nſpruch auf Schulbrot,
chenke bisher gehörte.
für Zubereitung deren
Hebungen haben, ſon-
n, was ihnen aus der
nahmen verordnungs-
welcher Schreiben
em Schulmeiſter dafür
ling.“
r der Schulmeiſter na-
aß ihm von ſeinen Ein-
Dazu hatte er um ſo
und dort — vor allem
— gelegentlich verſucht
Ohr zu hauen. Davon
er „Herzoglich-Mecklen-
1773, durch die unter
n Herzgl. Beamten und
en wird, „daß ſie das
eigungsholz zur rechter
anweiſen und anfahren.
Einſehens darunter ſich

den aber erfahrungsge-
n. Zehn Jahre ſpäter,
Friedrich den Jüngern
ſſen reden. Diesmal ge-
efehls und mit der An-
ſchulhaltenden Küſtern
Art, weder durch vor-
ns, noch durch naſſes,
Knubben oder Klötzen
be. Den Lehrern wurde
ſelbſt ſetzen oder ſetzen

e Einnahmen des Leh-
abhängig waren, ent-
e eine Nachbargemeinde
rührte ſich begreiflicher-
ieſer Beſtrebungen ein
eine Schmälerung ſeiner
um die Wende des 19.
ußte Großherzog Fried-
erintendenten des Lan-
h die auch dieſer Zank-
rde. Unterm 16. Sep-
in den Fällen, in denen
e errichtet werden ſolle,
n derjenigen Schulmei-
unterrichtet wurden, ins
hinterher ſolche uner-
haben. In einer zwei-
wurde angeordnet, daß
darauf hingewieſen wür-
Kindern keine Entſchä-

125. Geburtstage.) Den
geborenen Grafen An-
perg, der in der öſter-
derts als ein Haupt der
e Rolle ſpielte, kennt die
n Anaſtaſius Grün.
s Grün in Öſterreich der
htung. Seine „Spazier-
regten großes Aufſehen.
zyklus „Der letzte Ritter“,
„Pfaff vom Kahlenberg“
d ſind heute ſo gut wie

n ſich wieder niederzu-
noch unverſchloſſen war.

Tür entfernt ſtand, da
öffnete ſich lautlos die

n Rahmen der Tür.
ruhig, ließ die Tür ein-

arf.
e auf. „Nun, es könnte
en ſein, der ein ihm ge-
s nehmen möchte.“

swegen. Ich will deine
Es iſt um etwas anderes,

t muß eine andere Sache

eißen?“

nd ſagte beſtimmt: „Das

mir ſagen, was du willſt
beſtehſt. Viola, es iſt mein
ir das Leben gibt. Ich
letztes Geld ſteckt darin.
arne dich! Prinz Huſſein
e haſt!“
das angedeutet?“

Lump, der Schurke, den
en ließ, weil er zudring-

h einen Augenblick über-
: „Huſſein war zudring-
lleicht ein Schachzug ſein.
be deinen Worten nicht

en Pfund, die ich zu dem

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 88 — Donnerstag, den 16. April 1931 — 53. Jahrg.

Die neueſte Republik.

Nach der ſpaniſchen Revolutionsnacht.

In Spanien iſt nach den ſtürmiſchen und ſich über- ürzenden Ereigniſſen der Revolutionsnacht ſowohl in r Hauptſtadt wie in der Provinz völlige Ruhe einge- eten. Nur in Madrid hat der Pöbel das Haus der ſpani- hen Nationaliſten geſtürmt und die Möbel auf die Straße worfen. Ebenſo wurden die Standbilder von ſabella II. und Philipp IV. umgeſtürzt und zer- ümmert. Es bleibt abzuwarten, ob dieſe Ruhe nur eine ugenblickliche Erſchöpfung iſt, oder ob ſie als Zeichen zu erten iſt, daß ſich das Volk mit der neuen politiſchen Lage gefunden hat. Die ſpaniſche Preſſe nimmt zu dem egierungswechſel faſt durchweg eine unerwartet reundliche Stellung ein. Insbeſondere auch kirch- he Blätter, die bisher königstreu eingeſtellt waren, er- ären, es ſei die Pflicht aller Spanier, die neue Regierung it allen Kräften zu unterſtützen, weil ſie die ſchwierigen robleme Spaniens zu löſen habe, wobei ganz beſtimmt hr viele Kräfte ihr nicht beiſtehen würden, die ihr beim mſturz geholfen haben.

Die Leitſätze der neuen Republik.

Der Präſident gab in großen Zügen die bekannten eitſätze der Republik bekannt, wonach die Her- llung des ſozialen Ausgleichs, der Gerechtigkeit, die Be- inigung der Verantwortlichkeiten des alten Regimes, oderne Verfaſſung uſw. ſofort in Angriff genommen erden ſollen. Sämtliche Erklärungen der neuen Regie- ng wurden mit tauſendſtimmigen Hochrufen von der ſigen Menge beantwortet, die den Platz vor dem Innen- iniſterium füllte.

Nach einer weiteren Regierungserklärung beabſichtigt e proviſoriſche Regierung, zunächſt mit allen achtmitteln zu arbeiten, iſt aber entſchloſſen, ihre ntlichen Maßnahmen dem Parlament zur nachträg- chen Genehmigung zu unterbreiten. Alle bis- rigen Beſchränkungen der politiſchen Meinungsfreiheit d der Glaubensfreiheit ſollen in Fortfall kommen. Der rivatbeſitz mit Ausnahme des Grundbeſitzes ſoll angetaſtet bleiben. Die Regierung behält ſich aber vor, Notfall die zugeſtandenen Freiheiten wieder einzu- ränken oder aufzuheben.

Die neue ſpaniſche Regierung hat an alle ſpani- hen Flüchtlinge, die ſich in Frankreich aufhalten, e Kundgebung gerichtet, worin dieſe aufgefordert wer- n, ſofort zurückzukehren. Wie weiter aus Madrid ver- utet, iſt General Berenguer von der proviſori- en Regierung gefangengeſetzt. Sämtliche diplomati- en Vertretungen des Landes ſollen neu beſetzt werden.

Kein Verzicht des Königs auf ſeine Rechte?

Aus Cartagena wird gemeldet, daß der König dort getroffen iſt und ſich auf einem ſpaniſchen Kriegsſchiff ſchiffte, das in Richtung England in See gegangen Ebenſo hat die ſpaniſche Königin Ena zuſammen den anderen Familienmitgliedern Madrid mit dem le Irun verlaſſen.

Letzte Nachrichten beſagen übrigens, daß König ons ſich zwar bereit erklärt habe, das Land zu ver- en, daß er aber nicht auf ſeine Rechte verzichtet habe.

Bei der Abfahrt des Königs aus dem Ma- der Palaſt bewahrte der König die ihm immer eigene he. Als die Palaſtgarde zum letzten Male präſentierte „Es lebe der König!“ rief, ſprach er wenige Worte: ch habe zu beweiſen, daß ich demokratiſcher bin als jene te, die ſich dafür halten. Als ich den Ausgang der hlen erfuhr, war es mir klar, daß ich nur das Land laſſen oder eine Gewaltaktion provozieren konnte. s letztere konnte ich nicht tun, weil ich Spanien zu ſehr e. Es lebe Spanien!“

Von der ſpaniſchen Königsfamilie verlaſſen.
s Königliche Schloß in Madrid, der bisherige Wohnſitz König Alfons XIII. und ſeiner Familie.

Unruhen beim Umſturz.

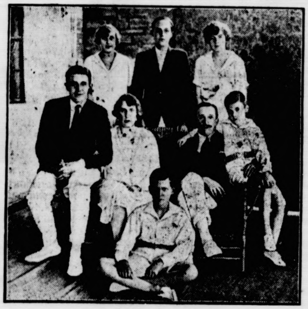
Der Übergang von der Monarchie zur Republik iſt in rcelona nicht ſo ruhig vor ſich gegangen wie in drid.

Die tobende Menge hat in Barcelona die Gefängniſſe ürmt, Feuer an die Türen gelegt, die Wände ein- hlagen und über 600 gewöhnliche Verbrecher befreit. im Frauengefängnis ereignete ſich das gleiche. Als Antwort auf die beruhigenden Reden der neuen Stadtverordneten ſchrie die Menge: „Wir wollen Waffen und Geld!“ Die ganze Nacht über wurden an zahlreichen Stellen der Stadt Bilder des Königs und Fahnen verbrannt.

Dramatiſcher Abſchied des Königspaares.

Nachdem der König ſeine Abſchiedserklärung unterzeichnet hatte, ſagte er zu den Miniſtern gewandt: „Ich glaube, daß ich gewiſſenhaft meinem Lande gedient habe, dieſes iſt jedenfalls immer meine Abſicht geweſen. Gerade in dieſem Augenblick fühle ich mich noch mehr ein Spanier als je zuvor.“ In feierlichem Schweigen umarmte dann der König ſeine Miniſter und begab ſich ins Nebenzimmer. Dort warteten die ſpaniſchen Granden mit ihren Damen. Auch dieſe umarmte der König zum Abſchied. Die Totenſtille wurde nur durch das Schluchzen vieler der Anweſenden unterbrochen. Nach dieſem Abſchied kehrte der König wieder in die Kabinettsſitzung zurück.

Die Abfahrt der Königin geſtaltete ſich zu einer erſchütternden Szene. Die Königin brach in Schluchzen aus, als ſie den Zug beſtieg. Nur der zweite Sohn der Königin, der mit ſeinen beiden Schweſtern die Königin begleitete, bewahrte ſeine Faſſung. Er verſuchte, die Königin und die beiden weinenden Schweſtern zu tröſten.



Die Königliche Familie,
die bereits Spanien verlaſſen hat — ſitzend (von links): Infant Jaime — Königin Viktoria — König Alfons — Infant Gonzalo, der jüngſte Sohn — vorn: Infant Juan Carlos — ſtehend (von links): Infantin Beatriz — Kronprinz Alfons — Infantin Maria Chriſtina.

Aus London wird gemeldet: Man rechnet in Madrid damit, daß Orteg v Gaſſet zum ſpaniſchen Botſchafter in Berlin ernannt wird. Die ſpaniſche Botſchaft in London beſtätigt offiziell, daß der ſpaniſche Botſchafter Marquis Merry del Val telegraphiſch dem ſpaniſchen Außenminiſterium ſeinen Rücktritt erklärt hat. Er war der Doyen des Diplomatiſchen Korps und 18 Jahre lang Botſchafter in London.

*

Der ſpaniſche Botſchafter in Paris, Quinones de Leon, hat der republikaniſchen Regierung telegraphiſch ſeinen Rücktritt mitgeteilt. Er wird die Geſchäfte noch ſo lange weiterführen, bis ſein Nachfolger in Paris eingetroffen iſt.

Italien und der Vatikan zu den Ereigniſſen.

Die Ereigniſſe in Spanien werden in Italien mit Intereſſe verfolgt. In Vatikankreiſen wird zunächſt noch äußerſte Zurückhaltung bewahrt. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ erklärt, die Ereigniſſe in Spanien ſeien mit Ruhe und Unparteilichkeit zu betrachten, da es ſich um innere Angelegenheiten Spaniens handele. Das Schickſal des Königs ſcheine infolge der geteilten Richtungen noch nicht endgültig entſchieden zu ſein.

Der „Lavoro Faſciſta“ will in der Vatikanſtadt erfahren haben, daß der Regierungswechſel den Heiligen Stuhl nicht mit Beſorgnis erfülle, da von einigen Vertretern des neuen Regimes bereits Zuſicherungen vorlägen. Der apoſtoliſche Nuntius bleibe zunächſt in Madrid in Erwartung der weiteren Entwicklung, der man im Vatikan mit Optimismus entgegenſehe.

*

Der Prinz von Wales beſucht nicht Madrid.

Mit Rückſicht auf die Ereigniſſe in Spanien wird ſich der Prinz von Wales, der ſich auf der Rückreiſe von Südamerika befindet, nicht Madrid beſuchen. Auch hängt die Frage, ob er Liſſabon berühren wird, von der weiteren Entwicklung der Dinge in Portugal ab.

Infant Juan Carlos, der dritte Sohn des Königs von Spanien, iſt an Bord eines ſpaniſchen Zerſtörers in Gibraltar eingetroffen.

Aus In- und Ausland

London. Das Innenminiſterium gibt bekannt, daß in Großbritannien im Jahre 1930 bei 156 793 (im Vorjahre 51 801) Verkehrsunfällen 7305 (6696) Perſonen getötet, und 77 895 (170 917) Perſonen verletzt worden ſind.

Warſchau. Im polniſchen Verordnungsblatt wurde der Beſchluß des Miniſterrats veröffentlicht, demzufolge die Beamtengehälter ab 1. Mai d. J. um 15 Prozent gekürzt werden.

Alfons XIII.

Mit Alfons XIII. von Spanien iſt das letzte Mitglied des Königsgeſchlechtes der Bourbons vom Thron geſtiegen, ebenſo von einer Revolution geſtürzt wie Frankreichs letzter Herrſcher aus dem Blute der Bourbons, Karl X., der vor faſt genau einem Jahrhundert, in den Julitagen 1830, Thron und Krone verloren hat. Und im Laufe dieſes Jahrhunderts ward gleiches Schickſal auch den anderen Gliedern dieſes Geſchlechts beſchieden, die in Italien geherrſcht haben, bis ſie alle dem über die Halbinſel hinwegſtürmenden Einigungsgedanken zum Opfer fielen. Und faſt nie und nirgends kämpften ſie um Thron und Reich, faſt alle, von Karl I. bis Alfons XIII. Wieder iſt in Europa ein Thron leer geworden, auf dem über 400 Jahre Männer und Frauen aus dem Geſchlecht der Bourbons geſeſſen haben; es iſt jetzt menſchlichem Ermeſſen nach ganz zur Hiſtorie geworden, denn daß wie 1875 die Spaniſche Republik ſich wieder in ein Königreich unter ſeinem alten Herrſchergeſchlecht zurückverwandelt, iſt in unſerem „Zeitalter der Demokratie“ recht unwahrſcheinlich geworden. Wenn Alfons XIII. ſich jetzt nach England, der Heimat ſeiner Gemahlin, begibt, dann findet er dort einen anderen ebenfalls geſtürzten König der Iberiſchen Halbinſel vor, Dom Miguel, einſt Herrſcher in Portugal.

Leicht iſt die Krone nicht geweſen, die der König von Spanien zu tragen hatte: er trat eine Erbſchaft an, die faſt nur Trümmer aufwies. Das Kolonialreich verloren bis auf einen geringen Reſt an der gegenüberliegenden afrikaniſchen Küſte, die Finanzen furchtbar zerrüttet und das Volk in der wirtſchaftlichen und kulturellen Entwicklung weit zurück hinter dem Nachbarn. Dazu die innere Durchwühlung, die Parteienherrſchaft häufig ſehr eigennütziger Politiker, ſchließlich noch die ſeparatiſtiſche Tendenzen des Nordoſtens, wo der „Karlismus“ nicht ganz erloſchen war, der dort aufblühende Induſtrialismus auch ſoziale Umſchichtungen ſtärkſten Umfanges verurſacht hat. Und nebenan lag Frankreich, wo alle Königsfeinde bereitwillig Aufnahme gefunden haben. Um ſo „unbeliebter“ war dort Alfons, den man in Paris vor dem Kriege vom Pöbel beſchimpfen ließ, weil er als Gaſt bei einem deutſchen Manöver die Uniform ſeines preußiſchen Ulanenregiments angelegt hatte. Noch mehr hat man es ihm verdacht, daß er im Weltkriege ſtrikt an einer für Deutſchland wohlwollenden Neutralität feſthielt. Und das ſollte man bei uns auch dem geſtürzten König gegenüber nicht vergeſſen, weil es vor allem ihm zu verdanken war und obwohl die Heirat mit der engliſchen Prinzeſſin Ena von Battenberg eine ähnliche Situation ſchuf wie in Rumänien.

Verdienſtvolles hat für Spanien auch die Diktatur gebracht, die den blutabzapfenden Rifkrieg endgültig beendigen konnte, die aber dem König den Schein des Abſolutismus in einer Zeit verlieh, als ſo viele Herrſcherthrone in Europa leer geworden waren. Der König trug letzten Endes die Verantwortung auch für die Innenpolitik Primo de Riveras, und die Schickſalsſtunde für König Alfons XIII. ſchlug wohl damals, als er ſich von dieſem Manne trennte, aber das Syſtem aufrechtzuerhalten verſuchte, das ſich vor allem auf das Heer ſtützte, nicht, wie der Faſchismus, ſich auch das Volk erobern konnte. Es ging auch wirtſchaftlich abwärts mit Spanien, das als Land vorwiegend der Agrarproduktion naturgemäß ſehr ſchwer von der Weltwirtſchaftskriſe getroffen wurde. Die ſinkende Währung verurſachte Teuerung und Not; eine ausländiſche Stützungsanleihe iſt zu ſpät gekommen, um auch den Thron zu ſtützen. Auch das Heer bot keinen ſicheren Halt mehr und im Dezember 1930, als ein Militäraufſtand mühſam niedergeſchlagen war, hat Alfons XIII. den Kurswechſel vollzogen, über dem aber das auch für andere Kronenträger verhängnisvolle Wort „Zu ſpät“ ſtand. Die Unterlegenen von damals ſind die Sieger von heute. Und der ſpaniſche Schlachtkreuzer „Fürſt Alfons“ trägt den geſtürzten Alfons nach England. Geſtürzt eigentlich — durch eine Volksabſtimmung, die gegen ihn entſchied und damit die ihm feindlich geſinnten Kräfte losband. Hoffentlich werden nun aber dieſe Kräfte ſich nicht gegeneinander kehren! Denn nun geht die Spaniſche Republik erſt in die eigentliche Feuerprobe hinein.

Die Zollunion vor dem Europäiſchen Ausſchuß.

Auf Wunſch der deutſchen Regierung.

Reichsaußenminiſter Curtius hat namens der deutſchen Regierung an den Generalſekretär des Völkerbundes die Bitte gerichtet, auf die Tagesordnung der nächſten Sitzung des Europäiſchen Ausſchuſſes zwei weitere Punkte zu ſetzen, nämlich: 1. Die Entwicklung der Zollverhältniſſe in Europa. 2. Die Frage der Zollfreiheit für Betriebsſtoffe bei Grenzüberſchreitungen von Fahrzeugen zu Waſſer, zu Lande und in der Luft.

Punkt 1 wird Gelegenheit geben, auch über die deutſch-öſterreichiſche Zollunion eine Ausſprache herbeizuführen. Mit dem bekannten engliſchen Antrag hat dieſer deutſche Antrag ſelbſtverſtändlich nichts zu tun. Die Tagung des Europäiſchen Ausſchuſſes beginnt am 15. Mai, alſo drei Tage vor der Ratstagung.

Dr. Curtius über das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen.

Ausſprache im Europäiſchen Ausſchuß.

In ſeiner Note an den Generalſekretär des Völkerbundes hat der Reichsaußenminiſter Dr. Curtius mitgeteilt, daß er Wert darauf lege, bei der Erörterung der gegenwärtigen Zollverhältniſſe eine Erklärung über die Ziele abzugeben, die bei den Zollverhandlungen Deutſchlands mit Öſterreich maßgebend geweſen ſeien. Der Generalſekretär des Völkerbundes hat entſprechend dem deutſchen Antrag die beiden Vorſchläge auf die Tagesordnung der am 15. Mai beginnenden Tagung des Europäiſchen Ausſchuſſes geſetzt und gleichzeitig die Mitglieder des Ausſchuſſes von den deutſchen Vorſchlägen in Kenntnis geſetzt. Die Note wird am Donnerstag vom Völkerbundſekretariat veröffentlicht werden.

In Genfer maßgebenden Kreiſen wird nunmehr als feſtſtehend angeſehen, daß die Erklärung des deutſchen Außenminiſters unmittelbar zu einer größeren Ausſprache im Europäiſchen Ausſchuß führen wird, ſo daß vorausſichtlich damit bereits die Stellungnahme der Großmächte in den anſchließenden Verhandlungen des Völkerbundrates feſtgelegt werden wird.

Die Tagesordnung des Europäiſchen Ausſchuſſes des Völkerbundrates wird in der nächſten Woche vom Völkerbundſekretariat veröffentlicht werden.

*

Henderſon zum deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommen.

Außenminiſter Henderſon beantwortete im Unterhaus mehrere Fragen über das öſterreichiſch-deutſche Zollabkommen. Er wolle darauf hinweiſen, daß der deutſche Außenminiſter am 31. März erklärt habe, er rechne mit einer Erörterung der ganzen Fragen auf der Sitzung der Völkerbundkommiſſion für die europäiſche Union. Er, Henderſon, ſei deshalb in Beratungen mit dem Handelsminiſter über die wirtſchaftlichen Rückwirkungen der vorgeſchlagenen Zollvereinigung eingetreten.

Staatshilfe für den Hafen in Königsberg.

Dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt wird aus dem preußiſchen Miniſterium für Handel und Gewerbe u. a. geſchrieben: Der Betrieb und die Unterhaltung des Hafens in Königsberg, insbeſondere aber der Kapitaldienſt für die zu Hafenbauzwecken aufgenommenen Anleihen bedeuteten fortlaufend eine ſchwere Belaſtung für die Finanzen der Stadt Königsberg, die ebenſo wie in anderen Städten durch die Steigerung der Ausgaben, namentlich auch auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege, aufs äußerſte angeſpannt ſind. Um hier Abhilfe zu ſchaffen, iſt der Preußiſche Staat in die bereits beſtehende Königsberger Hafenbetriebsgeſellſchaft als gleichberechtigter Teilhaber eingetreten und hat damit zugleich die Verpflichtung übernommen, bis zum Höchſtbetrage von jährlich 475 000 Mark entſtehende Verluſte anteilmäßig auszugleichen. Dieſe Regelung hat gegenüber ähnlichen Geſellſchaftsgründungen den Vorzug, daß die Stadt Königsberg im Alleinbeſitz ihrer wertvollen Hafenanlagen bleibt und über ſie als Kreditinſtrument oder im Falle einer Beendigung des Geſellſchaftsverhältniſſes auch anderweit frei verfügen kann.

Der Königsberger Hafen ſteht heute in einem ſcharfen Wettbewerb mit den benachbarten Häfen von Memel und Danzig, namentlich aber auch von Gdingen; es wird ganz beſonderer Aufmerkſamkeit bedürfen, um zu verhüten, daß er gegenüber dieſen mit großen ſtaatlichen Mitteln arbeitenden Häfen ins Hintertreffen gerät. Die Hilfe iſt außerhalb des Rahmens der Oſthilfe erfolgt.

Wildweſt in Schleſien.

Kommuniſten belagern ein Rittergut.

Auf dem Rittergut Borganie, Kreis Neumarkt, erſchienen etwa 60 bis 70 Kommuniſten, größtenteils aus Breslau und Waldenburg, und führten eine regelrechte Belagerung des Rittergutes durch, um die Wiedereinſtellung zweier entlaſſener Dominialarbeiter durch Behinderung der Arbeitswilligen zu erzwingen. Die Bewohner des Dominiums durften das Gebäude nicht verlaſſen, auch wurden die Telephonleitungen zerſchnitten, ſo daß ſie vollkommen von der Außenwelt abgeſchnitten waren. Die Polizei in Kanth wurde alarmiert, der es gelang, die Kommuniſten zu vertreiben. Zu Zuſammenſtößen iſt es nicht gekommen, Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

Für und wider das Volksbegehren.

Preußiſche Regierung und Volksbegehren.

Über die Praxis des preußiſchen Innenminiſteriums gegenüber dem Volksbegehren wird von zuſtändiger preußiſcher Stelle u. a. mitgeteilt: Bei allen vom Stahlhelm eingebrachten Beſchwerden über Behinderung des Volksbegehrens habe der preußiſche Innenminiſter perſönlich ſofort für Abhilfe geſorgt, wenn ſich herausgeſtellt habe, daß die Beſchwerden gerechtfertigt waren. Wenn man an die große Zahl der von Preußen zu verſorgenden Gemeinden denke und wenn man ferner berückſichtige, daß insgeſamt nur etwa 10 bis 15 Beſchwerden vorgebracht worden ſeien, ſo könne man getroſt ſagen, daß die preußiſche Polizei vorbildlich gearbeitet habe. Was das Verbot der Stahlhelmzeitung angeht, ſo wird erklärt, daß der Wortlaut des beanſtandeten Artikels ungewöhnlich unfreundlich ſei. Der Artikel enthalte ſo ſchimpfliche Herabſetzungen der preußiſchen Regierung, daß ſchon aus dieſem Grunde gegen dieſes Schreibwerk hätte eingeſchritten werden müſſen. Sollte jedoch der Stahlhelm nachträglich eine Erklärung abgeben, daß die zitierten Äußerungen als unrecht empfunden würden, ſo ſei vielleicht damit zu rechnen, daß die Angelegenheit auch preußiſcherſeits nicht rein formal beurteilt werde.

Das Verbot des Stahlhelmflugblattes aufgehoben.

Das Bundesamt des Stahlhelm teilt mit: Polizeipräſident Grzeſinſki hat im Anſchluß an eine unrichtige und den Stahlhelm beleidigende Verlautbarung des Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſtes durch Polizeifunk das Volksbegehrenflugblatt Nr. 1 mit dem Aufruf des Rates der Volksbeauftragten aus dem November 1918 verboten. Auf die ſofortige Beſchwerde des Stahlhelm vom 10. April iſt dieſes Verbot, nachdem inzwiſchen das Eingreifen des Herrn Reichskanzlers am 13. April auch in dieſem Falle erbeten werden mußte, vom preußiſchen Innenminiſter nunmehr endlich wieder aufgehoben worden. Entgegen einer Erklärung, die der Reichsinnenminiſter im Februar dieſes Jahres dahin abgegeben haben ſoll, daß es ſich beim Aufruf des Rates der Volksbeauftragten um eine „ungewöhnlich plumpe Fälſchung" handelt, hat das preußiſche Innenminiſterium nach Vorlage des Originalaufrufs und nach Vorbringung entſprechender eidesſtattlicher Erklärungen zugeben müſſen, daß ein ſolcher Aufruf tatſächlich im November 1918 öffentlich verbreitet worden iſt. Die Propagandamittel des Stahlhelm ſind demnach erneut als durchaus hieb- und ſtichfeſt erklärt worden.

Miniſterpräſident Braun über die Neuwahlen in Preußen.

Im Berliner Sportpalaſt ſprach der preußiſche Miniſterpräſident Braun über das Volksbegehren des Stahlhelm. Er führte hierbei u. a. aus: Die Preußenwahlen werden ſtattfinden, nicht, wenn Hitler und der Stahlhelm, ſondern wenn die preußiſche Regierung es will. Das Volksbegehren iſt nur das Vorpoſtengefecht; die eigentliche Entſcheidung aber fällt bei den Wahlen zum Preußiſchen Landtag. Dafür müſſen wir unſer Pulver trocken halten. Der Ausgang dieſes Kampfes wird entſcheidend ſein für die politiſche Entwicklung nicht nur in Preußen, ſondern auch im Reich. Deshalb: Gegen das alte Preußen des Dreiklaſſenwahlrechts, der geiſtigen Unfreiheit und der Frauenentrechtung — für das neue Preußen der Republik, der demokratiſchen Gleichberechtigung und der ſozialen Gerechtigkeit!

Neue Zahlen vom Volksbegehren.

Die Geſamtzahl der Eintragungen zum Volksbegehren betrug bis zum 14. d. M. in Erfurt 12 255. Damit iſt die Geſamtzahl der Eintragungen bei dem Young-Volksbegehren von 11 712 bereits überſchritten. In Halle haben ſich bis zum Dienstag abend 27 589 Perſonen eingetragen. In Stettin iſt die Geſamtzahl auf 10 206 geſtiegen. In Stolp hat die Zahl der Eintragungen 4751 erreicht, was einer Beteiligung von 17,5 Prozent entſpricht. In den Kreiſen Stolp-Stadt und Stolp-Land ſind bisher 17 000 Eintragungen vollzogen worden. In Eſſen beträgt die Geſamtzahl 13 176, in Köln 6076 und in Gladbach-Rheydt 2739. In Stade haben ſich bis Montag abend 1068 Perſonen von rund 10 000 Wahlberechtigten eingezeichnet. Auf dem Lande ſind 50 Prozent ſchon überſchritten. In Frankfurt an der Oder haben ſich bisher 5118 Perſonen eingetragen. In Preußen ſind für das Volksbegehren insgeſamt 5 279 977 Eintragungen notwendig. Wahlberechtigt ſind in Berlin 3 404 334 Perſonen.

Rieſenfeuer im Blücherpalaſt in Berlin.

Der künftige Sitz der amerikaniſchen Botſchaft in Flammen.

In der Nacht zum 15. April, etwa in der vierten Morgenſtunde, brach in dem früheren Blücherpalaſte am Brandenburger Tor in Berlin ein Feuer aus, das ſchon nach kurzer Zeit einen ſolchen Umfang annahm, daß dreizehn Löſchzüge zur Brandſtätte beordert werden mußten. Das Haus iſt vor kurzem von der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika für acht Millionen Reichsmark angekauft worden und ſoll im Oktober dieſes Jahres Sitz der amerikaniſchen Botſchaft werden. Der Handelsattaché der Botſchaft hatte in einem Stockwerke des Palaſtes ſchon ſeit längerer Zeit ſeine Bureauräume.

Der Blücherpalaſt hat zwei Fronten: er iſt vom Pariſer Platz nach der Friedrich-Ebert-Straße (am Tiergarten), herumgebaut. Der Verbindungsteil zwiſchen den beiden Fronten iſt vom Feuer vollſtändig vernichtet worden. Den größten Schaden erleidet der

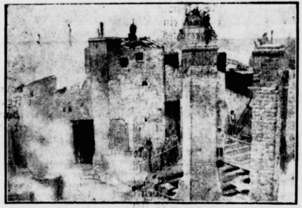
Fürſt Henckel-Donnersmarck,

der in dem Hauſe eine prunkvoll eingerichtete Wohnung hatte. Es befand ſich hier ein Feſtſaal, der geradezu ein Wunderwerk war. Der Saal war mit Tapiſſerien und Gobelins, mit Spiegeln und Gemälden von unſchätzbarem Werte bekleidet. Die Flammen haben faſt alle dieſe Koſtbarkeiten und ſämtliche Möbelſtücke in den angrenzenden Geſellſchaftsräumen vernichtet. Ein merkwürdiger Zufall war es, daß der Fürſt, der auf ſeinem Schloſſe Neudeck in Schleſien geweilt hatte, gerade in der Stunde, in der ſeine Wohnung in Flammen ſtand, in Berlin eintraf, ſo daß er ſich noch an den Rettungsarbeiten beteiligen konnte. Gerettet wurden u. a. zwei der wertvollſten Gemälde der Henckel-Donnersmarckſchen Sammlung, ein Bismarckbild von Lenbach und ein Bildnis von Kaulbach, das den Fürſten Guido von Henckel-Donnersmarck darſtellt.

Faſt gänzlich ausgebrannt ſind die Bureauräume des amerikaniſchen Handelsattachés, in denen das Feuer zum Ausbruch gekommen zu ſein ſcheint. Während des Brandes hörte man plötzlich

mehrere Detonationen;

es ſcheint ſich hierbei um die Exploſion von Jagdmunition, die der Fürſt Henckel-Donnersmarck aufbewahrt hatte, gehandelt habe. Gerüchte, nach denen das in der Nähe gelegene Hotel Adlon brennen ſollte, waren darauf zurückzuführen, daß ſich die dicken Rauchwolken bis zum Hotel hin und noch weiter ausbreiteten. Die Höhe des durch den Rieſenbrand verurſachten Schadens läßt ſich noch nicht feſtſtellen.



Das Palais Blücher.

Der ausgebrannte Blücherpalaſt in Berlin in ſeiner jetzigen Geſtalt iſt in den Jahren 1869 bis 1871 erbaut worden. Das urſprüngliche Palais war ſchon im 18. Jahrhundert errichtet worden. Fürſt Blücher erhielt dieſes Gebäude im Jahre 1815, nach den Napoleoniſchen Kriegen, als Ehrengabe. Über 100 Jahre lang war es im Beſitze der Familie Blücher. Im Jahre 1888 erregte ein Prozeß des dritten Fürſten Blücher gegen die Stadt Berlin Aufſehen. Der Fürſt, der meiſt in England lebte, hatte die Stadt auf Schadenerſatz verklagt, weil ſie bei den Beerdigungsfeierlichkeiten für Kaiſer Wilhelm I. vor der Front des Blücherpalais eine Zuſchauertribüne errichtet und ihn damit um die Möglichkeit gebracht hatte, die Fenſter des Erdgeſchoſſes ſeines Hauſes an Zuſchauer zu vermieten. Im Jahre 1922 verkaufte ſein Sohn das Palais an ein ausländiſches Bankhaus. Nach mehrmaligem Beſitzwechſel gehört es heute der amerikaniſchen Regierung.

Deutſches Reich

Einberufung des Reichsrates.

Der Reichsrat iſt für Dienstag, den 21. April, 12 Uhr, zu einer Vollſitzung einberufen worden. Auf der Tagesordnung ſtehen kleinere Vorlagen.

Eine Erklärung der portugieſiſchen Regierung.

Die portugieſiſche Regierung gibt bekannt, daß die Aufſtandsbewegung in Madeira und in Porta del Gada (Azoren) lokaliſiert ſei. Beide Häfen würden blockiert. Die Regierung garantiert dafür, daß es weder auf dem Feſtlande noch auf den Inſeln oder in den Kolonien zu Zuſammenſtößen kommen werde, da alle Truppen bisher die Regierungsbefehle genaueſtens ausgeführt hätten.

Großfeuer in Oberſchleſien.

Neuſtadt i. O.-S. Die Ortſchaft Dittmannsdorf im Kreiſe Neuſtadt iſt von einer ſchweren Feuersbrunſt heimgeſucht worden. Zwölf Gutsarbeiterfamilien mit etwa 40 Perſonen ſind obdachlos geworden und haben ihr ganzes Hab und Gut verloren. Einer der Geſchädigten der ſein Bargeld retten wollte, erlitt ſchwere Verletzungen und mußte beſinnungslos zum Arzt gebracht werden. Beſonders bereitete die Bergung der Kinder große Schwierigkeiten. Eine alte Frau mußte mit ihrem Bett ins Freie geſchafft werden.

Wieder Gas bei Lüttich.

Brüſſel. Am Mittwoch wurde die Bevölkerung von Ougree bei Lüttich wiederum durch Gaſe aus den umliegenden Fabriken in Unruhe verſetzt. Mehrere Perſonen, bei denen Vergiftungserſcheinungen auftraten, mußten ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen. Zwei Kühe krepierten, bei denen die Ärzte Gasvergiftung als Todesurſache feſtſtellten.

Befriedigung über die deutſch-ruſſiſchen Verhandlungen.

Die Nachrichten über das deutſch-ruſſiſche Abkommen und die Verteilung der ruſſiſchen Beſtellungen in Deutſchland haben in Moskauer politiſchen Kreiſen große Befriedigung hervorgerufen. Man iſt der Anſicht, daß die Regelung in Deutſchland nicht nur eine gewiſſe Normaliſierung des deutſch-ruſſiſchen Handels bewirken, ſondern auch zur Stärkung der deutſch-ruſſiſchen diplomatiſchen Beziehungen beitragen werde.

Öſterreichs Handelskammern für Zollunion mit Deutſchland.

Wien. Die Tagung ſämtlicher öſterreichiſcher Kammern für Handel, Induſtrie und Gewerbe faßten einſtimmig eine Entſchließung, die den Wunſch zum Ausdruck gibt, es möge den Beſtrebungen zur Schaffung einer Zollunion mit dem Deutſchen Reich Erfolg beſchieden ſein. Das Fortſchreiten auf dem nunmehr eingeſchlagenen Weg iſt eine Schickſalsfrage nicht nur für Öſterreich, ſondern für Europa.

Die Sommerzeit in Frankreich.

Paris. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag wird in Frankreich die Sommerzeit eingeführt, was praktiſch eine Angleichung an die Mitteleuropäiſche Zeit bedeutet.

Der Sachverſtändigenausſchuß für das Flottenabkommen.

London. Die engliſchen, franzöſiſchen und italieniſchen Sachverſtändigen nahmen die Erörterungen über die endgültige Feſtlegung des Textes des Flottenabkommens wieder auf.

Wer wird Präſident der Abrüſtungskommiſſion?

Entweder Henderſon oder der Holländer Karnebeck.

In Genfer politiſchen Kreiſen, die über die diplomatiſchen Verhandlungen gut unterrichtet ſind, verlautet, daß zunächſt der engliſche Außenminiſter Henderſon als Präſident der Abrüſtungskonferenz für den Fall in Ausſicht genommen ſei, daß die Abrüſtungskonferenz nicht in London, ſondern in Genf ſtattfinden ſoll. Sollte aber in der Maitagung der Völkerbundrat beſchließen, daß die Konferenz in London abgehalten wird, ſo dürfte vorausſichtlich der frühere holländiſche Außenminiſter Karnebeck den Vorſitz führen.

Mitte Mai Arbeitsnotverordnungen.

Die Arbeiten des vom Reichsarbeitsminiſter eingeſetzten Gutachterausſchuſſes werden früheſtens Ende April abgeſchloſſen werden.

Nach Vorliegen des erſten Teilgutachtens, das die Kürzung der Arbeitszeit empfiehlt, rechnet man für Ende der kommenden Woche mit der Veröffentlichung eines zweiten Gutachtens zu Fragen der produktiven Erwerbsloſenfürſorge, der Arbeitsdienſtpflicht uſw. Der dritte und entſcheidende Teil der dem Ausſchuß geſtellten Geſamtaufgabe, nämlich die Prüfung der Reformmöglichkeiten bei der Erwerbsloſenverſicherung und den Arbeitsloſenfürſorgen, wird kaum vor Ende April zum Abſchluß kommen. Die ganze Angelegenheit wird durch dieſe Verzögerung bis etwa Mitte Mai vertagt werden.

Der Aufſtand in Nikaragua.

Amerikaner werfen Bomben.

Nach Meldungen aus Nikaragua iſt die Lage vor der Stadt Puerto Cabecas nach wie vor bedrohlich, da mehrere gut bewaffnete Abteilungen der Anhänger Sandinos im Anmarſch ſind. Die Stellungen der Sandino-Anhänger wurden von amerikaniſchen Marineflugzeugen mit Bomben beworfen. Die Aufſtändiſchen ſollen dabei ſchwere Verluſte erlitten haben. Wenn es die Lage erfordert, wird die amerikaniſche Kolonie an Bord des Kriegsſchiffes „Aſhville" gebracht werden.

Ambroſiana-Mailand ſchlägt Tennis-Boruſſia 2:0

Die italieniſche Fußballelf von Ambroſiana-Mailand ſpielte mit Tennis-Boruſſia in der Reichshauptſtadt. 6000 Zuſchauer hatten ſich zu dem Treffen eingefunden, die einen verdienten Sieg der Gäſte zu ſehen bekamen. Leider wurde das Spiel durch niedergehende Regenſchauer beeinträchtigt, wodurch der Boden glatt wurde. Die Italiener verfügten über eine beſonders gute Verteidigung, waren glänzend aufeinander eingeſpielt und hatten zwei ausgezeichnete Außenſtürmer. Tennis-Boruſſia erreichte nicht ganz die letzthin gezeigte Form, mußte allerdings auch auf Martwig verzichten. Patrzek im Tor war wieder recht ſchwach und an den beiden Toren der Italiener nicht ganz ſchuldlos.

Erfolgreiche deutſche Segelfliegerei.

Kronfeldts Rekord weit überboten.

Bei einem Schleppſegelfluge gelang es dem Piloten Fuchs auf dem Segelflugzeug „Starkenburg" von der akademiſchen Fliegergruppe Darmſtadt, den bisherigen Rekord Kronfeldts im Segelflug mit Rückkehr zur Startſtelle um das Vierfache zu überbieten. Fuchs ſegelte nach dem Start auf dem Melibokus, dem höchſten Berg des Odenwaldes, die Bergſtraße entlang nach Heidelberg, überflog dieſe Stadt und landete nach längerem Flug auf dem Flugplatz Griesheim.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. April.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	15. 4.	14. 4.		15. 4.	14. 4.
Weiz., märk	290-292	290-292	Weizkl f Bln.	13,0-13,2	13,0-13,
pommerſch	–	–	Roggkl f Bln.	13,2-13,5	13,2-13,
Rogg. märk	193-195	191-193	Raps	–	–
Braugerſte	241-250	236-247	Leinſaat	–	–
Futtergerſte	224-240	218-235	Vikt.-Erbſen	24,0-29,0	24,0-29,
Sommergſt	–	–	kl. Speiſeerbſ	23,0-27,0	23,0-27,
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,
Hafer märk	180-184	176-180	Peluſchken	25,0-30,0	25,0-30,
pommerſch	–	–	Ackerbohnen	19,0-21,0	19,0-21,
weſtpreuß	–	–	Wicken	23,0-26,0	23,0-26,
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,5-15,5	13,5-15,
p 100 kg fr			Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-26,
Brl br inkl			Seradella	66,0-70,0	66,0-70,
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,
Mk ü. Not	34,7-40,5	34,7-40,5	Leinkuchen	14,4-14,6	14,4-14,
Roggenmehl			Trockenſchtzl	7,7-8,0	7,7-8,0
p 100 kg fr			Soya-Schrot	14,2-14,9	14,2-14,
Berlin br			Torfml 30/70	–	–
inkl Sack	26,7-28,7	27,2-29,6	Kartoffelflck	15,3-15,8	15,3-15,

rſchleſien.

ſchaft Dittmannsdorf im
eren Feuersbrunſt heim-
erfamilien mit etwa 40
und haben ihr ganzes Hab
hädigten der ſein Bargeld
zungen und mußte be-
den. Beſonders bereitete
chwierigkeiten. Eine alte
eie geſchafft werden.

Lüttich.

e Bevölkerung von Ougree
den umliegenden Fabriken
en, bei denen Vergiftungs-
rztliche Hilfe in Anſpruch
denen die Ärzte Gasver-

uſſiſchen Verhandlungen.

utſch-ruſſiſche Abkommen
Beſtellungen in Deutſch-
chen Kreiſen große Be-
iſt der Anſicht, daß die
ur eine gewiſſe Normali-
ndels bewirken, ſondern
-ruſſiſchen diplomatiſchen

Zollunion mit Deutſchland.

r öſterreichiſcher Kammern
be faßten einſtimmig eine
Ausdruck gibt, es möge den
Zollunion mit dem Deutſchen
Fortſchreiten auf dem nun-
Schickſalsfrage nicht nur für

Frankreich.

nabend auf Sonntag wird
geführt, was praktiſch eine
teleuropäiſche Zei

r das Flottenabkommen.

zöſiſchen und italieniſchen
rterungen über die end
Textes des Flotten

der Abrüſtungs-
on?

Holländer Karnebeck.

die über die diplomatiſchen
nd. verlautet, daß zunächſt
ſon als Präſident der Ab-
Ausſicht genommen ſei, daß
London, ſondern in Genf
er Maitagung der Völker-
renz in London abgehalten
frühere holländiſche Außen-
en.

otverordnungen.

sarbeitsminiſter eingeſetzten
heſtens Ende April abge-

ilgutachtens, das die Kür-
hlt, rechnet man für Ende
röffentlichung eines zweiten
duktiven Erwerbs-
dienſtpflicht uſw. Der
dem Ausſchuß geſtellten Ge-
g der Reformmöglichkeiten
und den Arbeitsloſenfürſor-
um Abſchluß kommen. Die
dieſe Verzögerung bis etwa

n Nikaragua.

ſen Bomben.

agua iſt die Lage vor der
r bedrohlich, da mehrere
Anhänger Sandinos im An
Sandino-Anhänger wurden
gen mit Bomben beworfen
were Verluſte erlitten haben
o die amerikaniſche Kolonie
ille" gebracht werden.

Tennis-Boruſſia 2:

von Ambroſiana-Mailand
Reichshauptſtadt. 6000 Zu-
eingefunden, die einen ver-
ekamen. Leider wurde das
ſchauer beeinträchtigt, wo-
e Italiener verfügten über
, waren glänzend aufein-
wei ausgezeichnete Außen-
e nicht ganz die letzthin ge-
ch auf Marwig verzichten.
der recht ſchwach und
er nicht ganz ſchuldlos.

e Segelfliegerei.

veit überboten.

lang es dem Piloten Fuchs
urg" von der akademiſchen
herigen Rekord Kronfelds
rtſtelle um das Vierfache zu
Start auf dem Melibokus
, die Bergſtraße entlang nach
nd landete nach längerem
n.

Handel

ngen vom 15. April.

0 Kilogramm, ſonſt per
Reichsmark

	15. 4.	14. 4.
izkl I Bln.	13,0-13,2	13,0-13,
gkl I Bln.	13,2-13,5	13,2-13,
pe	—	—
nſaat	—	—
-Erbſen	24,0-29,0	24,0-29,
Speiſeerbſ	23,0-27,0	23,0-27,
ttererbſen	19,0-21,0	19,0-21,
luſchken	25,0-30,0	25,0-30,
erbohnen	19,0-21,0	19,0-21,
cken	23,0-26,0	23,0-26,
pine, blaue	13,5-15,5	13,5-15,
pine, gelbe	22,0-26,0	22,0-26,
radella	66,0-70,0	66,0-70,
pskuchen	9,8-10,2	9,8-10,
nkuchen	14,4-14,6	14,4-14,
ockenſchtzl	7,7-8,0	7,7-8,0
ya-Schrot	14,2-14,9	14,2-14,
rfml 80/70	—	—
rtoffelflck	15,3-15,8	15,3-15,

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Bremen, 16. 4. Bei einer Chauſſeebiegung fuhr ein mit 7 Perſonen beſetzter Kraftwagen aus Cuxhaven in den mit Waſſer gefüllten Chauſſeegraben. Das Auto ſtürzte um. Der Weingroßhändler Heims aus Bremen und ein Fräulein Michaelſeu aus Cuxhaven ſind ertrunken. Die übrigen Perſonen kamen mit dem Schrecken davon.

Hamburg, 16. 4. Der wegen Ueberfall auf den Regierungsrat Laſalle angeſchuldigte ehem. Wachtmeiſter Bohl iſt zur Unterſuchung ſeines Geiſteszuſtandes auf 3 Wochen in die Nervenanſtalt Langenhorn gebracht.

Apenrade, 16. 4. Wegen Schmuggel an der dän. Grenze wurden in Hamburg 2 Kaufleute verhaftet. Der Schaden beträgt 200 000 RM.

Paris, 16. 4. Der Kreuzer mit dem König von Spanien an Bord iſt in Marſeille eingetroffen. Um 12 Uhr iſt König Alfons nach Paris weitergereiſt. Der Zug mit der Königin traf in Bordeaux ein. In Malaga iſt das Gebäude einer monarchiſtiſchen Zeitung von der Menge in Brand geſetzt. Aus mehreren ſpaniſchen Städten werden Unruhen gemeldet.

Madrid, 16. 4. Die neue Regierung erklärte Preſſevertretern, daß das königl. Palais beſchlagnahmt werde. Weiter werden drei Prozeſſe angeſtrengt:

1. Feſtſtellung der Verantwortung für die Kataſtrophe in Mellila 1921.
2. Maßnahmen der Diktatur.
3. Reviſion des Prozeſſes in Jaca.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Abgeſchwächt. Das Realiſationsbedürfnis der Börſe trat wieder in verſtärktem Maße zutage. Das Kursniveau ſchwächte ſich weiter im Rahmen von 1 bis 3 Prozent ab. Aus der Provinz und aus Publikumskreiſen waren wieder Verkaufsorders erteilt worden. Die augenblickliche Kursentwicklung wird in Großbankkreiſen als durchaus nicht unerwünſcht bezeichnet, da erfahrungsgemäß Anlagekäufe eher in ruhigeren Zeiten erfolgen als im Verlauf einer überſtürzten Hauſſebewegung. Für Tagesgeld trat bei einem Satz von 5,25 bis 7,25 infolge des Medio ſtärkere Nachfrage auf. Im Verlauf war die Tendenz bei nachlaſſendem Angebot geringfügig gebeſſert.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,38 bis 20,42; holl. Gulden 168,30—168,64; Danz. 81,51—81,67;

Hamburger Getreidebörſe vom 16. 4.

Weizenmehl. Auszugsmehl hieſiger Mühlen 51,75 M., Bäckermehl hieſiger Mühlen 46,25 M. pro 100 Kilogramm.
Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 32,75 M. Roggengrobmehl 25,00 M. pro 100 Kilogramm.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 10—14 M., 6—8 Wochen alte 14—20 M., 8—10 Wochen alte 20—25 M., Läufer 25—34 Mk. ältere — M. Auftrieb —. Handel —.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,47—0,48 M., mittlere 0,45—0,46 M., geringe 0,43—0,44 M.
Auftrieb 857. Handel mittel, Markt ziemlich geräumt.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 15. 4. 1930.

Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 126,10 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 130,00 M. 3. I. Klaſſe 708 Drittel zu M 27,07, 4. II. Klaſſe 50 Drittel zu M. 116,62 im Durchſchnitt Markenbutter im Durchſchnitt 128,73 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 122,63 M.
38 Faß blieben unverkauft.

Preisnotierungen für Eier.

Feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 14. 4.
Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 8,50—9,50 Pfg., 0—65 Gr. 7,5—8,5 Pfg., 55—59,9 Gr. 7,00—7,5., 50—54,9 Gr. ,0—7 Pfg.
Friſche ungeſtempelte Eier 8,5—9,5 7,5—8,5 6,5—7,5 Pfg. ,4—7 Pfg.
Kleine Eier 5,5—6 Pfg.
Eier, 2. Sorte, —

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. April.

Das Aprilwetter.

Das Aprilwetter iſt ein feſt umriſſener Begriff. Während das Wetter in den anderen Monaten des Jahres bald ſo, bald ſo ſein kann, weiß man, wenn das Wort „Aprilwetter" in die Debatte geworfen wird, ſofort, was los iſt. Man denkt oder ſagt dann: „Aha!" und lächelt verſtändnisinnig. Der vielleicht hier und da verbreitete Glaube, daß das Aprilwetter auch nur ein Aprilſcherz ſei, erweiſt ſich leider meiſt als Aberglaube. Weil es nämlich das Aprilwetter wirklich und nicht bloß als „Bonmot" gibt. Man kann das gerade gegenwärtig ſehr gut feſtſtellen. Das Aprilwetter dieſes laufenden Jahres iſt nämlich eines der beſten Beiſpiele dieſes Aprilwetters, wie es wirklich ſein muß: ein bißchen Sonnenſchein mit etwas Wärme, ein bißchen Hagel und Schnee, ein bißchen viel Regen und ein bißchen noch mehr Kälte, teils als Tag-, teils als Nachtfroſt. Wenn man frühmorgens nach dem Erwachen den Kopf zum Fenſter hinausſtreckt, kann man ſofort feſtſtellen, welche beſondere Art von Aprilwetter gerade an der Reihe iſt. Aber im Laufe des Tages kann dann ganz gut auch noch eine andere Art, ja, können ſogar ganz gut noch mehrere andere Abarten an die Reihe kommen. Am meiſten zu bedauern ſind bei der derzeitigen Lage des Wetters die Propheten, die großen und die kleinen: ſie wiſſen überhaupt nicht mehr, welche Wettergattung ſie für den kommenden Tag anſagen ſollen. Weil es nämlich meiſt anders kommt, und weil eben auf das Aprilwetter noch viel weniger Verlaß iſt als auf irgendein anderes Wetter. Aber eine Hoffnung bleibt: alles nimmt einmal ein Ende, alſo auch der April. Und noch eine Hoffnung gibt es: man braucht bloß auf das Wetter in aller Öffentlichkeit gehörig zu ſchimpfen, ſo ändert es ſich ſofort. Vielleicht alſo ändert ſich nach dieſer Flucht in die Öffentlichkeit auch das Aprilwetter. Weil wir nämlich etwas beſtändigeres Wetter ganz gut brauchen könnten!

⁑ **Die Eintragungen zum Volksbegehren** erfolgen in unſerer Stadt ſehr langſam. Bis jetzt haben ſich erſt reichlich 100 Perſonen, das macht bei 2000 Wahlberechtigten nur 5 Prozent, eingezeichnet. Liegt der Grund in der politiſchen Gleichgültigkeit weiter Kreiſe, oder fürchtet man ſich, vor der Oeffentlichkeit ſeine politiſche Geſinnung zu bekennen? Die Friſt läuft am 21. April ab.

Roland-Lichtſpiele. Bei genügender Beteiligung ſtehen für die auswärtigen Kinobeſucher Autobuſſe zur Verfügung. Mäßige Fahrpreiſe.

Die Kirchſpiel Bramſtedter Spar- und Leihkaſſe G. m. b. H. hat kürzlich ihre Jahresrechnung veröffentlicht. Wir erſehen daraus, daß die Einlagen wiederum einen Zuwachs gehabt haben und daß die Kaſſe mit ſehr geringen Unkoſten gearbeitet hat. Der Reingewinn iſt als ſehr gut zu bezeichnen. Wie wir aber hören, hat die Kaſſe die Abſicht, Teile des Reingewinns zur Erhöhung der Aufwertungsquote zu verwenden, um dadurch den Gewinn den Sparern ſelbſt zuzuführen. Es bliebe zu wünſchen, daß dieſe Sparkaſſe, die ja eine der älteſten Unternehmungen unſeres Kirchſpiels iſt, ſich auch weiterhin gut entwickeln möge zum Wohle unſerer Wirtſchaft.

Kur-Lichtſpiele. Am Freitag das große Jahrmarktsprogramm: „Rheinlandmädel", der Film, der begeiſtert und mitreißt! Hundert Prozent Muſik und Geſang, 80 Prozent Sprache. Der Kölner Karneval. Die Bonner Studenten. Rheiniſcher Humor und neue rheiniſche Lieder. Und mitten dazwiſchen vier knuſprige Mädel, die am Tage ſtudieren und bei Nacht als das Jazzquartett „Das Rheinlandmädel" das Geld zur Bezahlung ihrer Schulden verdienen. Zwei von ihnen haben beim Karneval ihre Herzen verloren; die eine an einen ſchüchternen Proviſor, der am Ende von dem reſoluten Mädel am Kopfe gepackt und abgeküßt wird; die andere an einen feudalen Korpsſtudenten, den ſie deshalb nie bei den Vorleſungen trifft, weil ſein Corps eben ſo feudal iſt, daß ſeine Mitglieder nicht einmal die Univerſität beſuchen. Henry Pleß als 100prozentiger verſoffener Leibburſch bringt in einzelnen Szenen die großen Lacher, und vor der ausgezeichneten Lucie Engliſch, ſowie der ausgezeichneten Trude Berliner, dem Hamburger Gör Ilſe Naſt und dem hervorragenden Diegelmann und Böhmer müſſen die Hauptdarſteller Gretel Berndt und Werner Fuetterer zurücktreten. Alles in allem ein Film wie er ſein ſoll und den Sie nicht verſäumen dürfen, denn . . . „Wenn junge Mädel muſizieren, dann iſt die Welt voll Sonnenſchein und durch die offnen Herzenstüren, zieht mit Muſik die Liebe ein . . .".

Vorher: „Ich hab mein Herz im Autobus verloren", eine Senſationskomödie in 7 Akten mit Saetta Gambino und Truß van Alten in den Hauptrollen. Luſtſpiel. Sonntagnachmittag 3 Uhr große Kindervorſtellung „Rheinlandmädel" und Beiprogramm. Wir weiſen auf die heutige Anzeige empfehlend hin.

Der Schweinebeſtand im Kreiſe Segeberg. Nachdem jetzt das Preußiſche ſtatiſtiſche Landesamt die Einzelergebniſſe der Schweine-Zwiſchenzählung vom 2. März 1931 bekanntgegeben hat, bringen wir nachſtehend die Ergebniſſe aus unſerm Kreiſe zur Kenntnis. Es wurden gezählt: Schweinehalter 5698, Zuchtſchweine: Zuchteber 577, darunter 255 ½—2jährige, 322 über 1 Jahr alte, 9935 Zuchtſauen, darunter 1902 trächtige und 989 nichtträchtige von ½—1 Jahr, 4664 trächtige und nichtträchtige, 2380 über 1 Jahr. Nicht zur Zucht benutzte Schweine 70 696, darunter 25 469 Ferkel, 38 817 Jungſchweine, 6107 Schweine von ½—1 Jahr, 303 Schweine über 1 Jahr. Geſamt-Schweinebeſtand unſeres Kreiſes 81 208.

Gegen das Verbot landwirtſchaftlicher Verkaufsſchlachtungen. Im Preußiſchen Landtag weiſt der Abgeordnete Vollmers (Landvolk) in einer kleinen Anfrage darauf hin, daß entgegen einem Urteil des Oberlandesgerichts Celle in letzter Zeit Gerichtsentſcheidungen gefällt worden ſeien, daß ſich das Schlachten des ſelbſtgemäſteten Viehs zum Zweck gewerblicher Verwendung des gewonnenen Fleiſches nur dann ausnahmsweiſe als landwirtſchaftliches Nebengewerbe darſtelle, wenn beſondere Umſtände dieſe Art der Verwertung anſtelle des üblichen Verkaufs des lebenden Viehs notwendig machten. Das Staatsminiſterium wird gefragt, ob es bereit ſei, die Verwaltungsbehörden anzuweiſen, daß den Landwirten geſtattet wird, die Verwertung ihres ſelbſtgemäſteten Viehs auch durch Verkaufsſchlachtungen vorzunehmen.

Feuerwehrdienſt — verantwortungsvoller Dienſt.

Der Verwaltungsrat der Feuerwehr-Unfallverſicherungskaſſe für Schleswig-Holſtein und den Landesteil Lübeck hielt in Kiel eine Sitzung ab. Bei der Erörterung des Jahresberichtes wurde insbeſondere hervorgehoben, daß im Jahre 1930 drei freiwillige Feuerwehrperſonen in Ausübung des Feuerwehrdienſtes den Tod erlitten haben und daß zahlreiche Feuerwehrangehörige Verletzungen von mehr oder weniger ſchwerer Art davontrugen; erſt kürzlich verunglückten wieder zwei Feuerwehrangehörige in Pölitz im Kreiſe Stormarn, davon ein Feuerwehrhauptmann tödlich. Die Tätigkeit des freiwilligen Feuerwehrmannes ſtellt alſo große Anforderungen an die Opferwilligkeit, Tatkraft und Umſicht. Es iſt ein ſchöner Beweis für geſunden Sinn unſerer Bevölkerung, daß Tauſende von Männern trotz dieſer Gefahren ſich im Feuerwehrweſen freiwillig betätigen. Aufgabe und Tätigkeit der Feuerwehren ſollten daher in der öffentlichen Meinung gebührend beachtet und geachtet werden.

Kaltenkirchen. Die Chorprobe des Sängerbundes „Holſtentreue" findet am 6. Mai in Kaltenkirchen ſtatt. Zu dieſem Bund gehören die Vereine Kaltenkirchen, Henſtedt und Nützen. Am 19. Juli findet vor dem Bundesfeſt in Nützen eine Hauptprobe ſtatt. Wie man hört, wird an dem Feſt auch der Günther-Chor teilnehmen. Zu dieſem Chor unter dem Dirigenten Günther gehören die Vereine „Eintracht", Bad Bramſtedt, und die Geſangvereine in Hagen, Wriſt, Altenwerder und Horſt.

Bad Segeberg. Hauptmann Koehl, deſſen Ozeanüberquerung vor drei Jahren die Welt bewegte, feierte geſtern ſeinen 40. Geburtstag. Aus dieſem Anlaß ließ er einem Patenkinde aus der Umgegend von Bad Segeberg, das am Tage der Landung Köhls auf Greenly Island geboren wurde, ein Buch „Wir und die Bremen" übermitteln.

Bad Segeberg Das Geſchäftsjahr der AG. Solbad Segeberg, die dieſer Tage ihre ordentliche Generalverſammlung abhielt, hat bei der Ungunſt der Wirtſchaftslage wieder mit einem Verluſt von rund 18 000 RM. abgeſchloſſen. Der Geſamtverluſt (nach Hinzurechnung des Verluſtvortrags 29) beträgt nunmehr 49 286,15 RM.

Kellinghuſen. Frau Rektor Wiſchmann, die Begründerin und langjährige Vorſitzende des hieſigen Frauenvereins, konnte am 11. April am Tage ihrer goldenen Hochzeit auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicken. Seit vier Jahrzehnten widmet ſie dem Frauenverein in Kellinghuſen ihre zielbewußte Tatkraft. Während des Krieges trat ſie mit großer Hingabe für die Sorge und Pflege der Verwundeten im Lockſtedter Lager ein. Mit warmherzigem Sinn für ſoziales Wirken war ſie als Mitglied in der Fürſorge für Kriegerwaiſen tätig. Vom Reichspräſidenten von Hindenburg gingen ein Glückwunſchtelegramm und eine Ehrenurkunde ein.

Neumünſter. Bei Ueberholungsarbeiten im Glühofen bei der Firma Moll & Rohwer verunglückte ein Arbeiter dadurch, daß ihm ein Ziegelſtein auf den Kopf fiel. Mit einer gefährlichen Verletzung wurde er vom Sanitätsauto ins Krankenhaus gebracht. — Friſtlos entlaſſen wurde Anfang März eine Stenotypiſtin, die vom Magiſtrat angeſtellt war. Sie hatte einen Tag ohne Erlaubnis gefehlt. Trotzdem ſie ſich am nächſten Tag entſchuldigte, bekam ſie ihre Kündigung, in der als Grund angegeben wurde, daß ſie ſich nicht die nötige Zurückhaltung im Verkehr mit Perſonen aus der linksradikalen Partei auferlegt hätte. Die Stenotypiſtin ſah ſich ungerecht behandelt und ging vor das Arbeitsgericht, wo ſie ſich durch den Kommuniſtenführer Timm, mit dem ſie auch ſonſt mehrfach geſehen wurde, aſſiſtieren ließ. Der Angeſtelltenrat hatte die Vertretung abgelehnt. Vor dem Arbeitsgericht konnten ſich die Parteien nicht einigen, ſodaß der Richter einen Spruch fällen mußte. Der Magiſtrat wurde verurteilt, die Klägerin wieder einzuſtellen, oder ihr eine Entſchädigung von 275 M. zu zahlen. Gegen das Urteil iſt Berufung zuläſſig.

Tönning. Der neu ins Leben gerufene Bade- und Verkehrsverein hatte ſeine erſte Mitgliederverſammlung einberufen. Der Badeverwaltung ſollen aus Vereinsmitteln zur Verſtärkung der Verkehrswerbung 800 RM. zur Verfügung geſtellt werden.

Kiel. An der Wiker Bucht, bei der Seydlitzbrücke, fuhr dieſer Tage ein 12jähriger Junge auf ſeinem Fahrrad in den Hafen hinein. Der Junge ſaß auf dem Rad und hielt ſich am Brückengeländer feſt; als er umwenden wollte, verlor er die Gewalt über das Rad und ſauſte die Treppe hinab ins Waſſer hinein. Der Verunglückte konnte ſich ſchwimmend halten, bis Rettung erſchien; das Rad wurde ſpäter mit dem Bootshaken herausgefiſcht.

Lübeck. Seit etwa 14 Tagen wird ein 72jähriger Rentenempfänger S. vermißt. Da der Mann ein ſchweres Magenleiden hatte und am Tage vor ſeinem Verſchwinden noch ſein Sparkaſſenbuch auf den Namen ſeiner Frau umſchreiben ließ, wird, was auch hinterlaſſene Briefe zu beſtätigen ſcheinen, angenommen, daß S. Selbſtmord durch Ertrinken verübt hat. Die Nachforſchungen blieben bislang ergebnislos.

Flensburg. Im Prozeß gegen den Kommuniſtenführer Heuck, über deſſen Beginn wir bereits berichteten, beantragt während des zweiten Verhandlungstages nach der Vernehmung der Zeugen der Verteidiger die Haftentlaſſung des Angeklagten Heuck, da keine Verdunkelungsgefahr und kein Fluchtverdacht vorliege. Der Oberſtaatsanwalt ſprach ſich in längerer Begründung gegen die Haftentlaſſung aus. Nach längerer Beratung verkündete das Gericht, daß der Haftbefehl gegen Heuck aufgehoben ſei. Heuck wurde ſofort auf freien Fuß geſetzt.

Flensburg. In einer Wohnung der Marienſtraße verſuchte ſich ein junger Mann mit Gas zu vergiften. Die Feuerwehr griff rechtzeitig ein und konnte ihn ins Leben zurückrufen.

Elmshorn. In Bieſen machte der Landwirt L., getrieben von wirtſchaftlichen Sorgen, ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Pinneberg. Nachts wurden aus einem Juweliergeſchäft in Pinneberg etwa 20 goldene Damenuhren entwendet. Als Täter kommen zwei Motorradfahrer in Frage, die in Richtung Hamburg davonfuhren.

Altona. Altonas zweite Bühne neben dem Stadttheater, das Schillertheater, ein ehemaliger Zirkusbau, das in der letzten Zeit mit ſteigenden Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, iſt am Mittwoch zwangsverſteigert worden. Juſtizrat Wolff blieb mit 28 500 im Höchſtgebot und erhielt den Zuſchlag. Das Schickſal des Theaters, in dem zunächſt weitergeſpielt wird, iſt noch ungewiß.

Hamburg. In den letzten Jahren hat ſich wieder eine erhebliche Steigerung der Zahl der Eheſcheidungen bemerkbar gemacht. Nach den ſtatiſtiſchen Erhebungen wuchs die Zahl der Scheidungen in Deutſchland vom Jahre 1927 bis 1929 von 36 449 auf 39 424 an. Die meiſten Ehen wurden in Hamburg geſchieden, wo auf 100 000 Einwohner 203,2 Eheſcheidungen kamen. Auf Hamburg folgen Berlin mit 189,7 und Bremen mit 124,5.

Cuxhaven. „Jakob", der Cuxhavener Badeſtorch, vielen Beſuchern wegen ſeiner ſeltenen Zutraulichkeit bekannt, hat kürzlich eine Beinverletzung davongetragen. Als die Badeverwaltung von dem Unfall erfuhr, wandte ſie ſich eigens an die Beſitzerin des Hofes in Lüdingworth, auf dem Jakob zu überwintern pflegt, um Erkundigungen nach dem Befinden ihrer Attraktion einzuziehen. Der Cuxhavener Tierarzt Doktor Warnecke hat ſich des Storches angenommen, und man hofft, Jakob im kommenden Sommer präſentieren zu können.

Trittau. Ein ſeltenes Erlebnis hatte im Forſt Hahnheide ein Fuhrmann. Er überfuhr mit ſeinem Wagen einen Friſchling, worauf die Bache ihn anzugreifen verſucht. Der Mann mußte auf ſeinen Wagen flüchten und konnte das getötete junge Wildſchwein noch zu ſich herauf ziehen.

Ochſenwärder. Zum erſten Male iſt hier ein großer Teil des Gemüſelandes zur Frühjahrsbeſtellung gefräſt worden. Eine Fräſe macht täglich etwa 50 Ar Land beſtellfertig; für einen fleißigen Arbeiter wären das etwa 25 Tagewerke. Im Ertrag ſoll gefräſtes Land gut gegrabenem Land nicht nachſtehen.

Archſum (Nordfriesland). Die Gemeinde Archſum hat als Feldhüter jetzt eine Frau eingeſtellt, ein Fräulein B. Simſon. Die Beaufſichtigung der Archſumer Gemarkung iſt damit für die Sommermonate weiblichen Händen anvertraut. Fräulein Feldhüter erhält für ihre Tätigkeit eine Pauſchalvergütung und eine Kopfgebühr für die Einſtellung umherſtreifenden Viehs.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Bramstedter Frühjahrsmarkt

am Sonntag, den 19. April, und Montag, den 20. April 1931

Nah und Fern

○ **Gedenkfeier für Gerhard Rohlfs.** In Vegeſack vereinigten ſich Vertreter des Bremiſchen Staates, Vertreter der Städte Vegeſack und Blumenthal und zahlreiche geladene Gäſte zur Feier des 100. Geburtstages des in Vegeſack geborenen Afrikaforſchers Gerhard Rohlfs. Dr. Hans Meyer-Bremen hielt an Stelle des bei einem Autounfalle verletzten Aſienforſchers Dr. Trinkler eine Rede, die eine Parallele zog zwiſchen Forſchungsreiſen in alter und neuer Zeit.

○ **Eine ganz neue Art von Verſicherungsbetrug.** Ein Münchener Maler wurde wegen eines eigenartigen Verſicherungsbetruges verhaftet. Er hatte ſich ein Auto gekauft, den Wagen hoch verſichert, ihn auf den Namen ſeiner Frau polizeilich angemeldet und dann geſtohlen. Der Schwindel wurde aber aufgedeckt, bevor die Verſicherungsſumme ausgezahlt war.

○ **Selbſtmordverſuch des verhafteten Kapellmeiſters Borchardt.** Der in Saarbrücken wegen fahrläſſiger Tötung der 23jährigen Margot Candelier verhaftete Berliner Jazzkapellmeiſter Borchardt hat in ſeiner Zelle im Unterſuchungsgefängnis einen Selbſtmordverſuch durch Öffnen der Pulsadern unternommen. Borchardt wurde in ein Krankenhaus gebracht. Borchardt hatte verſucht, der Candelier, die Veronal in großen Mengen verſchluckt hatte, den Magen mit einem alten Gasſchlauch zu entleeren. Von dieſem Schlauch blieb ein etwa zehn Zentimeter langes Stück im Schlunde des Mädchens ſtecken, wodurch der Erſtickungstod herbeigeführt wurde.

○ **Bauerndemonſtration vor der Gerichtsverhandlung.** Im Breslauer Landgerichtsgebäude kam es zu Bauernunruhen. Es war eine Verhandlung gegen einen Landwirt angeſetzt, der beſchuldigt wird, einen Vollſtreckungsbeamten bedroht zu haben. Der Angeklagte wurde von über 200 Bauern aus ſeinem Kreiſe nach Breslau begleitet. Die Bauern hielten vor Beginn der Verhandlung eine Verſammlung ab, die von der Polizei aufgelöſt wurde. Es hatte ſich nämlich das Gerücht verbreitet, ſie hätten die Abſicht, das Gerichtsgebäude zu ſtürmen. Als die Bauern im Gericht erſchienen, wurden ſie von der Polizei aus dem Gebäude gedrängt und auf der Straße zerſtreut.

⊙ **Erdbeben in Wales.** In der Gegend von Portmadoc (Wales) ſind mehrere Erdſtöße verſpürt worden; ſie dauerten etwa zehn Minuten. Die erſchreckten Bewohner flohen auf die Straße in der Annahme, daß eine in der Nähe liegende Munitionsfabrik in die Luft geflogen ſei. Bemerkenswert iſt die Tatſache, daß das Erdbeben von einer zickzackförmigen Wolkenbildung über dem Meere, die den Himmel verdunkelte, begleitet war.

Bunte Tageschronik

Paris. Das Großfeuer, das in dem Gebäude des Bahnhofes Batignoles zum Ausbruch kam, hat einen Schaden von etwa 50 Millionen Frank verurſacht. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen.

Kowno. Der Warenſchaden, der durch die Überſchwemmungen in Kowno und Umgebung angerichtet wurde, wird auf mehrere Millionen Lit geſchätzt.

Beweisaufnahme im Kürten-Prozeß.

Kürten als „reuiger Sünder“.

Nach Wiederherſtellung der Öffentlichkeit im Kürten-Prozeß erklärte der Angeklagte, daß er nicht nur Mitleid mit ſeinen unglücklichen Opfern habe, ſondern ſeine Taten auch auf tiefſte verabſcheue. Die Frage des Vorſitzenden, ob er ſchon als er ſeine Taten beging, Mitleid gehabt habe, verneinte Kürten. Darauf wurde mit der

Beweisaufnahme begonnen.

Zwei Ärzte ſchilderten die Unterſuchung der Leiche der ermordeten Chriſtine Klein. Ein Sittlichkeitsverbrechen iſt, wie der Kreisarzt Dr. Meerbeck hervorhob, an der Klein nicht verübt worden. Anſchließend wurden noch mehrere andere Zeugen, die zu dieſem Mordfalle Ausſagen machen konnten, vernommen. Die Ausſagen der Mutter des ermordeten Mädchens wurden verleſen.

Der Zeuge Kriminalrat Momberg

gab zunächſt eine eingehende Darſtellung der Jagd nach Kürten und der Feſtnahme des Mörders. Ein junges Mädchen namens Butlick, das von Kürten überfallen worden war, hatte einer Freundin einen Brief geſchrieben, in dem ſie mitteilte, daß ſie einen Zuſammenſtoß mit einem Manne, der vielleicht der Düſſeldorfer Mörder ſein könnte, gehabt habe. Dieſer Brief gelangte an eine falſche Adreſſe und wurde der Polizei übergeben. Dadurch kam die Polizei auf die richtige Spur. Nachdem dann Frau Kürten bei ihrer Vernehmung Mitteilungen über einzelne Morde und Mordverſuche ihres Mannes gemacht hatte, gelang es der Polizei, Kürten vor der Rochuskirche zu verhaften. Anſchließend ſchilderte Kriminalrat Momberg die Vernehmung Kürtens und die Angelegenheit der Mörderbriefe.

Nach Vernehmung einiger Zeuginnen, die ſchon vor der Mordtat von 1913 von Kürten überfallen worden waren, ſchilderte

Kriminalkommiſſar Reibel,

wie Kürten ihm gegenüber zum erſten Male ein Geſtändnis ablegte. Der Zeuge erklärte, Kürten ſei plötzlich zuſammengebrochen und leichenblaß geworden, dann habe er ſich langſam erholt und mit der Erzählung ſeiner Verbrechen begonnen.

Als nächſte Zeugin ſchilderte Frau Kühn, wie Kürten am 3. Februar den Mordverſuch an ihr beging. Der praktiſche Arzt Dr. Regenſteiner machte als Sachverſtändiger nähere Angaben über die Verletzungen der Frau Kühn. Bei der Behandlung des Mordfalles Roſa Ohliger vom 8. Februar ſchildern zahlreiche Zeugen die letzten Stunden des Kindes, ſeinen Gang nach der elterlichen Wohnung und die Auffindung der halbverkohlten Leiche, die zahlreiche Stichwunden aufwies. Darauf wurde die Verhandlung vertagt.

Krankengeld oder Gehalt?

Die Rechtsanſprüche der Angeſtellten.

Die Notverordnung vom Juli v. J. hat zu Meinungsverſchiedenheiten über die Auslegung der Beſtimmungen für die Weiterzahlung des Gehalts

in Krankheitsfällen bei Angeſtellten

zwiſchen dem Reich und Preußen und den Angeſtelltengewerkſchaften geführt. Auch ein Urteil des Reichsarbeitsgerichtes hat über die Frage keine Klarheit gebracht. Die Angeſtelltengewerkſchaften haben deshalb die einſchlägigen Beſtimmungen der Tarifverträge zum 30. Juni 1931 gekündigt und zugleich einen Vorſchlag für die

Neufaſſung der Tarifbeſtimmungen

eingereicht. Wie vom Gewerkſchaftsbund der Angeſtellten mitgeteilt wird, ſieht dieſer Vorſchlag die Fortzahlung des Gehalts in Krankheitsfällen in voller Höhe vor, weil die Angeſtellten nach der Notverordnung keinen Anſpruch auf Krankengeld ſtellen können.

Welt und Wiſſen

w. **Anton Wildgans 50 Jahre alt.** Der Lyriker und Dramatiker Anton Wildgans, der von 1921 bis 1923 Direktor des Wiener Burgtheaters war, vollendet am 17. April das 50. Lebensjahr. Wildgans, deſſen Vaterſtadt Wien iſt, war urſprünglich Juriſt. Durch ſeine lyriſchen Gedichte („Herbſtfrühling“, „Mittag“, „Sonette an Ead“ uſw.) und durch mehrere Dramen („Armut“, „Liebe“, „Dies iroe“ u. a.) hat er ſich einen ſehr geachteten literariſchen Namen gemacht.

w. **Walter Harlan plötzlich geſtorben.** Während einer Generalverſammlung des Verbandes Deutſcher Bühnendichter und Bühnenmuſiker erlag der Dramatiker Dr. Walter Harlan einem Herzſchlage. Harlan, der ein Alter von 63 Jahren erreicht hat, iſt beſonders durch das ſchwankartige Luſtſpiel „Jahrmarkt zu Pulsnitz“ und durch das Schauſpiel „Das Nürnbergiſch Ei“, in deſſen Mittelpunkt Peter Henlein, der Erfinder der Taſchenuhr ſteht, bekannt geworden.

Amtlicher Teil.

Meldung des Eintragungsergebniſſes und Erſtattung der Koſten des Volksbegehrens „Landtagsauflöſung“

Im Anſchluß an die Verfügung vom 17. März d. J. — Sammlung Amtl. Bekanntmachungen Nr. 12, Seite 41 — iſt den Gemeindebehörden ein weiterer RdErl. d. M. d. J. vom 2. 4. 1931 — I. c. 2021 II. — zur Beachtung zugeſandt worden. Auf Grund dieſes Erlaſſes haben die Herren Bürgermeiſter in Bad Segeberg und Bad Bramſtedt ſowie die Herren Gemeindevorſteher der Landgemeinden (einſchl. Gutsvorſteher) mir ſofort nach Abſchluß der Eintragungsliſten **ſpäteſtens bis zum 23. April d. J. die Zahl der bei ihnen während der Eintragungsfriſt erfolgten Eintragungen zu melden. Ich erſuche dieſe Meldung brieflich oder durch Fernſprecher ſo rechtzeitig zu erſtatten, daß ſie hier am 23. April d. J. eingeht.**

Die tatſächlich entſtandenen erſtattungsfähigen **Aufwendungen** der Gemeinden ſind bei mir mit einer Zuſammenſtellung nach dem Muſter unter III. B. b des obigen Erlaſſes, dem die Einzelbelege beizufügen ſind, bis **ſpäteſtens zum 10. Mai d. J.** anzufordern. Die Zuſammenſtellung iſt von dem Gemeinderechnungsbeamten mit Feſtſtellungsvermerk zu verſehen. Nach dem 10. Mai d. J. eingehende Koſtenanforderungen können nicht mehr berückſichtigt werden.

Bad Segeberg, den 14. April 1931

Der Landrat

Eintragungsverfahren für ein Volksbegehren: „Landtagsauflöſung“

4. RdErl. d. MdJ. v. 31. 3. 1931 — I c 2036).

Ich weiſe darauf hin, daß in Fällen, in denen Gemeindebehörden das Eintragungsverfahren nicht in der geſetzlich vorgeſchriebenen Weiſe durchführen, die ſtaatlichen Aufſichtsbehörden nicht nur berechtigt, ſondern auch verpflichtet ſind, unverzüglich einzugreifen. Beſteht begründeter Verdacht, daß die Beamten der Gemeindebehörden den geſetzlichen Vorſchriften nicht Rechnung tragen, ſo haben die Aufſichtsbehörden alsbald die erforderlichen Feſtſtellungen zu treffen, ſoweit dies ohne Einſichtnahme in die Eintragungsliſten geſchehen kann. Wird durch falſche Handhabung der Vorſchriften ein unrichtiges Ergebnis des Eintragungsverfahrens vorſätzlich herbeigeführt oder das Ergebnis verfälſcht, ſo machen ſich die hierfür verantwortlichen Perſonen nach § 108 StGB. ſtrafbar.

Werden im Laufe ſo angeſtellter Erhebungen Feſtſtellungen getroffen, die die Gültigkeit der erfolgten Eintragungen in Frage ſtellen, ſo iſt mir ſofort unter Beifügung einer für den Landeswahlleiter beſtimmten Abſchrift zu berichten. Der Landeswahlleiter wird alsdann dieſe Berichte bei der Vorbereitung der vom Landeswahlausſchuſſe zu treffenden Feſtſtellung der Geſamtſumme der Eintragungen berückſichtigen.

Zuſatz für Oberpräſ. Hannover: Auf den Bericht v. 27. 3. 1931 — O. P. 1702.

An die Reg.-Präſ., Landräte, Stadt- und Landgemeinden. — MBliV. S. 340

---

[1] Vgl. MBliV. 1931 S. 189, 209, 252, 341, 361.

Vorſtehender Erlaß wird den Gemeindebehörden zur Beachtung mitgeteilt.

Bad Segeberg, den 13. April 1931

Der Landrat

Schulſache!

Ungeteilte Schulzeit

Die eingereichten Anträge auf ungeteilte Schulzeit für das begonnene Sommerhalbjahr werden hierdurch genehmigt. Vorausſetzung iſt, daß der verbindliche, aufgabenfreie Spielnachmittag für das 5.—9. Schuljahr überall durchgeführt wird.

Bad Segeberg, den 10. April 1931

Das Schulviſitatorium

Kreistagsabgeordnete

Der Kreistagsabgeordnete Theodor Pauſtian, Bad Segeberg, iſt verſtorben.

Nach §§ 22, 41 des Wahlgeſetzes für die Provinziallandtage und Kreistage vom 7. Oktober 1925 (GS. S. 123) mit den Aenderungen des Geſetzes vom 29. Oktober 1928 (GS. S. 197) tritt an ſeine Stelle der Bewerber, der in demſelben Wahlvorſchlag (Kennwort: „Landwirtſchaft und Bürgertum“) hinter den Gewählten an erſter Stelle berufen iſt.

Die Reihenfolge, in der die Bewerber zu berufen ſind, kann durch die Mehrheit der noch wahlberechtigten Unterzeichner des Wahlvorſchlages geändert werden.

Die Aenderung muß dem Kreisausſchuß bis zum Ablauf von zwei Wochen nach Erſcheinen dieſer Bekanntmachung mitgeteilt werden.

Bad Segeberg, den 8. April 1931

Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg

Der Landrat

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden der Landwirte Wrage in Bimöhlen, Hauſchildt in Geſchendorf, H. Bölk, E. Henning, H. Kröger und H. Bock in Hartenholm, H. Blunk in Negernbötel ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 14. April 1931

Der Landrat

Danksagung

Allen denen, die unserm lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reiche Kranzszende, besonders den Kameraden der Reichswehr und des Stahlhelms, sowie Herrn Pastor West für seine trostreichen Worte, sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Anna Luckmann, geb. Ramm.

Kur-Lichtspiele

Ab Freitag—Montag, das gr. Jahrmarktsprogramm,
abends 8,15 Uhr:

Der 100prozentige Ton- und Sprechfilm, der Film der mitreißt und begeistert! Der große Erfolg:

Nord Film Hamburg
Rheinlandmädel
In den Hauptrollen: Ernst Dernburg, Werner Fütterer, Gretel Berndt, Lucie Englisch, Trude Berliner, Ilse Nast.

Ein Film von fröhlichen Menschen, vom schönen Rhein mit seinen Liedern, Mädeln, Liebe u. Wein.

. . Und sollt ich im Leben ein Mädel mal frei'n . . .

Vorher:

Ich hab mein Herz im Autobus verloren

Eine Sensationskomödie mit Saetta Gambino und Truus van Alten in 7 Akten.

Lustspiel

Sonntagnachmittag 3 Uhr:

Kindervorstellung

Von heute bis Sonnabend:

Die drei von der Tankstelle

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Claus Möller.

Achtung Preisabbau und Gelegenheitskauf

Anzüge nach Maß gearbeitet in blau u. farbig, moderne Stoffe, gute Verarbeitung, tadelloser Sitz, von 75, 80, 85, 90, 95, 100 RM., mit einem Abbau von 20% kaufen Sie, so lange der Vorrat reicht, bei **Markus Wagner**, Schneidermeister, Maienbeeck 57.

2 gut möblierte Zimmer

(2 Minuten v. Kurhaus) zu vermieten. Näh. in d. Exped. d. Bl.

Echte Quedlinburger

Sämereien

erhalten Sie bei

H. Rathjen
W. Horst

Von heute bis Sonnabend:

Die Drei von der Tankstelle

Leichter träget, was er trägt,
Wer Geduld zur Bürde legt.
Logau.

Was man noch wiſſen muß.

Am Sonntag Sitzung des Zentralvorſtandes der Deutſchen Volkspartei.

Berlin. Der Zentralvorſtand der Deutſchen Volkspartei tritt am Sonntag, den 19. April, im Reichstag zu einer Sitzung zuſammen.

Wechſel im Kommando des Wehrkreiſes 6

Münſter i. W. Am 30. April ſcheidet Generalleutnant Föhrenbach, der Kommandeur der 6. Diviſion und Befehlshaber des Wehrkreiſes 6, mit dem Charakter der Artillerie aus dem Heeresdienſt. Mit dem 1. Mai 1931 wird Generalleutnant Fleck, Infanterieführer 3, zum Kommandeur der 6. Diviſion und Befehlshaber im Wehrkreiſe ernannt.

Der älteſte Mann der Erde

Ein Türke reiſt durch die Welt.

Der angeblich 157jährige Türke Zaro Aga iſt aus Amerika kommend an Bord der „Bremen“ in Southampton eingetroffen. Er ſoll demnächſt nach Paris kommen, um das Grabmal Napoleons im Invalidendom zu beſuchen. Bekanntlich behauptet er Napoleon I. geſehen zu haben und ſich ſeiner ſehr gut erinnern zu können. In Amerika war er als „lebendiger Beweis“ gezeigt von den Antialkolikern, da er dem Gebote ſeiner Religion, die den Wein verbietet, nie zuwidergehandelt haben ſoll.

Kennzeichnung von Eiern.

Verordnungsentwurf dem Reichswirtſchaftsrat überſandt.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat in dieſen Tagen den Entwurf einer Verordnung über die Kennzeichnung von Eiern dem Reichswirtſchaftsrat zur Stellungnahme überſandt.

Rieſenfeuer in Paris.

Eine Brandleiter zuſammengeſtürzt.

Ein Rieſenfeuer kam in den ſtaatlichen Eiſenbahnwerkſtätten von Batignol in Paris zum Ausbruch. Das Feuer, das urſprünglich in einem neben den Eiſenbahngebäuden gelegenen Kohlenkeller entſtand, dehnte ſich mit ungeheurer Geſchwindigkeit auf die zahlreichen Gebäude aus, die bald in hellen Flammen ſtanden. In den Gebäuden waren große Mengen von Benzin und Spirituoſen aufgeſtapelt, die ſämtlich explodierten. Der geſamte Gebäudekomplex in einer Länge von 100 Metern und einer Breite von 260 Metern wurde ein Raub der Flammen.

Die Feuerwehr ſah ſich gezwungen, 14 Privathäuſer in nächſter Umgebung zu räumen, da dringende Gefahr beſtand, daß ſie ebenfalls von den Flammen erreicht werden würden. Während der Löſcharbeiten, an denen ſich ſämtliche Pariſer Brandwehren beteiligten, wurden ein Feuerwehroffizier und zwei Mann lebensgefährlich verletzt. Eine große Brandleiter ſtürzte zuſammen und begrub zwei Feuerwehrleute unter den Trümmern. Man befürchtet, daß ſie direkt in die Flammen geſtürzt ſind und bei lebendigem Leibe verbrannten.

Der Polizeipräfekt und der Miniſter für öffentliche Arbeiten waren perſönlich am Brandherd erſchienen und leiteten die Rettungsarbeiten. Der Schaden wird auf zunächſt zehn Millionen Frank geſchätzt.

☐ **Die Reichsbahn will „Netzkarten“ ausgeben.** Einer Anregung der Reichsvereinigung der Reiſenden und Vertreter folgend, prüft die Reichsbahn die Frage der Einführung von ſogenannten „Netzkarten“. Für beſtimmte Streckennetze mit etwa 5000 bis 7000 Streckenkilometern ſollen Monatskarten geſchaffen werden, die zur beliebigen Hin- und Herfahrt innerhalb des Streckennetzes berechtigen und für die dritte Klaſſe 100 Mark koſten ſollen. Die Karten ſollen ohne Einſchränkung allgemein ausgegeben werden.

Gräber im Frühling.

Die Gräber unſerer Lieben! Das ganze Jahr hindurch denken wir an ſie, und immer wieder gehen wir auf die Friedhöfe und pflegen und ſchmücken in den ſtillen Gärten den Ruheplatz unſerer Toten in einer der Jahreszeit entſprechenden Weiſe. Frühlingsveilchen und Maienglöckchen, die blutroten Roſen des Sommers und Aſtern in all den bunten Farben des Herbſtes, Blüten und Kranzgewinde und Blumen in Töpfen — alles tragen wir hinaus, um den Hügel, den grüner Raſen deckt, oder um den ſich graugrüner Efeu ſchlingt, farbiger zu geſtalten. Als ſähen, als fühlten, als wüßten die Schlummernden dort unten, daß wir liebevoll und in immerwährender Treue ihrer gedenken! Keinen Gedenktag, der an ſie erinnert, laſſen wir vergehen, ohne ſie zu beſuchen, ohne ihren Gräbern Gaben zu bringen, die wir ihnen ſelbſt nicht mehr darreichen können. Und wenn der Winter naht, breiten wir Trauerzweige über die Grabhügel, damit ſie geſchützt ſeien gegen die Unbilden der unwirtlichen Jahreszeit, gegen Froſt und Schnee. Zu Beginn des Frühjahrs aber, wenn der Winter noch nicht endgültig abgezogen und der Lenz noch nicht für die Dauer eingezogen zu ſein ſcheint, fängt für uns eine beſonders wichtige Zeit der Gräberpflege an. Mit Spaten und Gießkanne pilgern wir auf die Kirchhöfe, um in dem Garten der Toten zu jäten, zu graben und zu rechen wie in den Gärten der Lebenden. Jetzt iſt es Zeit, die Gräber für den kommenden Frühlingsſchmuck vorzubereiten, verwelkte Blumen und Kränze, die vielleicht noch von Allerſeelen oder vom Totenſonntag her dort liegen, ſorglich zu entfernen und den Hügeln, den Beeten dieſer Gärten, wieder ein würdiges, ein freundliches Ausſehen zu verleihen. Und mit den welken Blumen und den dürr und zu Reiſig gewordenen Herbſtkränzen entfernen wir auch auch andere Ausſchmückungsgegenſtände, entfernen wir auch kleine Waſſerbehälter, die unanſehnlich geworden ſind. Und die Vögel, die auf den Zweigen der Friedhofsbäume, an denen ſchon junges Blattgrün ſichtbar wird, ſitzen, ſchauen unſerer Gartenarbeit zu und zwitſchern und ſingen und verſcheuchen die trüben Gedanken in uns. Wir gedenken der Toten, aber wir gedenken ihrer nicht in dumpfer Trauer, ſondern in wehmütiger Erinnerung und Sehnſucht — denn es iſt ein Frühlings-, ein Auferſtehungsglaube in uns, wenn wir in dieſen Tagen die Gräber unſerer Lieben von neuem hegen und pflegen und ſchmücken!

Der Untergang der Joſephine

Skizze von Berend de Vries.

Die Joſephine machte Fahrt. Sie lief noch leidlich auf ihre alten Tage. Dagegen war nichts zu ſagen. Sternenhell ſtand die Nacht über der Nordſee, die Luft war ſichtig und klar. Es wehte ein bißchen kalt aus Oſten, nun ja, es war Mitte Dezember. Aber ſonſt ließ ſich alles gut an.

Kapitän Germersheim zog im Scheine des Kompaßlichts ſeine Taſchenuhr; es war halb drei. Dann ließ er, mit der einen Hand das Rad haltend, die Seitenfenſter des Ruderhauſes herunter und ſpähte mit dem Glaſe in die Nacht hinaus. Seine Vermutung beſtätigte ſich: zu Steuerbord voraus warnte das Nordernener Feuerſchiff, und zu Backbord ſtand das helle warme Licht des Leuchtturms von Nordernen vor der ſchwarzſamtenen Kimmung. Jetzt übrigens ſah man deutlich beide Feuer mit bloßem Auge.

Germersheim legte das Glas in den Kaſten, ſchloß die Seitenfenſter und atmete erleichtert auf. Seit dem Tage, an dem er den Rhein-Schlepper Joſephine zum erſten Mal bei Weſermünde auf dem Strom liegen ſah, war ihm nicht wohl zumute; er traute dem Kaſten nicht recht. Anton Germersheim hatte das Patent für Küſtenfahrt, aber er war eigentlich Rheinſchiffer, fuhr ſeinen Törn von Köln bis Rotterdam und zurück. Der Schleppdampfer Joſephine war von der Reederei zu Baggerungsarbeiten verchartert geweſen, nun ſollte er auf den Rhein zurück; Kapitän Germersheim war beauftragt worden, die Beſatzung zuſammenzuſtellen und das Schiff nach einem beſtimmten rheiniſchen Hafen zu bringen. Als Germersheim den Schlepper von der Kajung aus kritiſch betrachtet hatte, war es ihm vorgekommen, als ſähe ihn der Kaſten eigenartig an, ſo als ob er ſagen wollte: „Ja, hier bin ich. Ich warte auf euch. Aber ihr kriegt mich nicht wieder über die Nordſee. Den Gefallen tu ich euch nicht.“ Dann die Schwierigkeit mit dem Matroſen. Einen ſeebefahrenen Mann hatte er haben wollen. Der aber war erkrankt. Ein anderer mußte einſpringen. Ein junger Kaufmann, der einmal einige Monate als Leichtmatroſe und Funkdienſtanwärter auf einem Lloyddampfer gefahren hatte, ſonſt aber von der Seefahrt ſo viel zu verſtehen ſchien wie die Krähe vom Sonntag.

Gegen vier Uhr morgens bekam Kapitän Germersheim die beiden Feuer querab. Der Wind war ſchon vor einer halben Stunde nördlicher gegangen und aufgefriſcht. Jetzt aber brieſte es hart aus Nordoſt auf; die Dünung wuchs; das Schiff ſteckte den Kopf in die See und nahm Waſſer über.

Ja, Joſephine ſtampfte und rollte wie unklug. Sie ſehnte ſich wohl nach dem Vater Rhein, der ſie zeitlebens ſanfter behandelt hatte als nun die Nordſee mit ihr zukehr ging. Sie befand ſich in einem traumhaften Zuſtand. Es war etwas nicht in Ordnung an ihr. Merkte die Beſatzung es nicht? Da ſaß dieſer Koch und Matroſe Bemmelmann in der Kombüſe, wärmte ſich und träumte vor ſich hin, von verlorenen Funkerfreuden vielleicht und von einer kecken Amerikanerin auf dem Lloyddampfer. Da ſtand der Maſchiniſt Sorge, blaß und ausgedörrt von ſeinem Beruf, mit einem Dutt Putzwolle in der Hand vor der Maſchine und grübelte darüber nach, was ſein Junge, der gut lernte, werden ſollte; während der dicke Heizer Max ſogar in der Koje lag und ſchnarchte. Und da ſtand im Ruderhauſe der Kapitän, dieſer ſeltſame, etwas romantiſch veranlagte Mann, der ſie, die Joſephine, dennoch von Anfang an mit Mißtrauen betrachtet hatte, und dachte daran, daß Weihnachten nahe ſei, und nirgends in der Welt wäre Weihnachten ſo ſtimmungsvoll wie daheim am Niederrhein. Ach! — Joſephine neigte den Kopf tiefer nach Backbord über — niemand merkte etwas.

Oder ſaß dem Kapitän doch die Unruhe im Nacken?

Um ſechs Uhr übergab Germersheim dem Matroſen Bemmelmann Ruder und Fahrtrichtung und ging in die vordere Kajüte, um den neuen Kurs feſtzuſtellen. Bei dieſer Arbeit ſtörte ihn ein Kluckern und ein ſchwabbelndes Geräuſch, wie von ſtrömendem Waſſer. Er rollte die Seekarte zuſammen und warf ſie in eine Koje, nahm ſeine Taſchenlampe und ging dem Geräuſch nach. „Einen halben Strich ſüdlicher“, murmelte er, in Gedanken noch ganz bei den Berechnungen. Joſephine rollte, als ob ſie betrunken wäre. Germersheim wurde von einer Wand zur anderen geſchleudert. Fluchend klammerte er ſich an irgendeinen Halt und ſuchte weiter. Bald fand er die Urſache des Geräuſches: in einer der Backbordkammern ſtrömte bei jeder Schlingerbewegung des Schiffes das Waſſer durch ein zerſchlagenes Bullauge, das unter dem Bergholz angebracht war, in den Raum. Er dichtete es mit einem Stück Brett und mit einer alten Linoleummatte ab. Es war ſonſt nichts zur Hand. Holzpfropfen, wie ſie zum Abdichten der kleinen runden Fenſter, die der Seemann Bullaugen nennt, verwandt werden, waren nicht an Bord. Was ſollte man mit dem Zeug auf einem Rhein-Schlepper? Nein, danke ſchön, daran hatte niemals jemand gedacht.

Wolken fraßen die Sterne. Aus Nordoſten kam eine dunkle Wand.

Als Germersheim wieder über Deck ging, ſpürte er, der Wind war ſteifer geworden. Eine Hagelböe pfiff ihm um die Ohren, als er die ſteile Treppe zur Brücke hinaufkletterte.

„Einen halben Strich ſüdlicher den Kurs“, befahl er dem Ex-Funker und ließ ihm das Ruder. „Wir müſſen das Blinkfeuer in Sicht bekommen.“

„Allright, Käpten“, erwiderte Bemmelmann forſch und wollte tun, wie ihm befohlen.

Der Alte aber fuhr ihm mit tatzigem Griff ins Steuerrad und berichtigte knurrend die neue Fahrtrichtung. Und dann ſagte er, vorn ſei ein Bullauge eingeſchlagen, er habe es abgedichtet.

Bemmelmann ſah den Alten von der Seite an. Könnte das gefährlich werden?

Der Kapitän zuckte die Achſeln, ſpie den alten Priem in den Spucknapf, der neben dem Steuer ſtand, und biß ein neues Ende Kautabak ab. Minutenlang praſſelte der Hagel an die Scheiben und trommelte auf das Dach des Ruderhauſes. Dann war die Böe vorübergebrauſt.

Der
Prinz von Perſien
Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(17. Fortſetzung.)

Lady Viola ſah ihn an, dann lachte ſie ſchrill auf: „Ich ſoll dir ein Fünftel meines Vermögens opfern? Nicht einen Penny!“

Lord Durham erhob ſich drohend.

„Du wirſt mir dieſe Summe vorſtrecken!“

Sie wich vor ihn zurück, ſagte aber unerſchrocken: „Nicht einen Penny!“

Der Lord blieb eine Weile ſtumm ſtehen. Lady Viola wandte ſich um und kehrte ihm den Rücken zu. Ihr Herz ſchlug ſtürmiſch.

Sie ſah im Spiegel, wie ihr Gatte hinter ſie trat.

„Du wirſt mir die zwei Millionen Pfund vorſtrecken!“

„Niemals . . . ſolange . . .“

Sie konnte nicht weiterſprechen, denn zwei muskulöſe, ſchwere Hände legten ſich wie Klammern um ihren Hals.

Sie ſchrie vor Angſt auf und ihre Hände taſteten nach dem Drücker der Alarmklingel.

„Er will mich morden . . . morden um der großen Chance willen!“

Sie war ſchon im Zuſammenſinken, da . . . da drückten die erſterbenden Hände auf den Knopf.

* * *

Die Glocke in Berndts Zimmer ſchrillte.

Die Glocke raſte!

Ein einziger Schrei der Angſt, ſo gellte die Glocke in Berndts Ohren.

Wie ein Taumelnder erhob er ſich.

Dann den Revolver aus der Lade und Berndt ſtürzte aus dem Zimmer.

Die Treppen ſprang er hinunter, den Korridor entlang.

Im Vorbeieilen ſah er, wie Mademoiſelle Girard kreidebleich im Geſicht an der Wand lehnte.

Er riß das Zimmer auf.

Und er ſah, wie der Mann die ohnmächtige Lady in den Armen hielt. Die roten Würgmale leuchteten ihm entgegen.

Er brüllte mehr als er ſchrie: „Weg . . . Lord Durham . . . ich ſchieße Sie nieder wie einen tollen Hund!“

Lord Durhams Geſicht verzerrte ſich.

Entſetzen, Wut und Schreck ſtritten in ſeinen Zügen.

Er ließ von Lady Durham ab, die ohnmächtig niederglitt.

„Hinaus!“ brüllte Berndt, außer ſich vor Wut. Rote Nebel ſtiegen vor ihm auf und der Hahn des Revolvers in ſeiner Hand knackte. Er mußte ſich gewaltſam zuſammenreißen, um den Schurken nicht kaltblütig niederzuknallen.

Aſchfahl im Geſicht, wahnſinnige Wut in den blutunterlaufenen Augen, zog ſich der Lord zurück.

Drohend erhob er die Fauſt und taumelte aus dem Zimmer.

Berndt trat erſchüttert zu der ohnmächtig am Boden liegenden Frau. Ihr Haar war zerzauſt, die leichte Nachtgewandung zerriſſen. Er hob ſie auf und legte ſie auf das Ruhebett.

Dann holte er einen Mantel und bedeckte ihre Blöße.

Schweratmend ſaß er neben der Ohnmächtigen. Sie lebte, ihr Herz ſchlug, das fühlte er.

Mit Kölniſchem Waſſer rieb er ihr die Stirn, und langſam kam die junge Frau wieder zu ſich, um im nächſten Augenblick in einen heftigen Weinkrampf auszubrechen. Berndt nahm das Haupt des jungen Weibes in ſeine Arme, und ſeine Hände ſtreichelten beruhigend über ihr Geſicht und Haar.

Aber nur ſchwer wollte ſich die Frau beruhigen.

Er zog den Kopf der Gequälten an ſich und wartete.

Langſam wurde ſie ruhiger. Aber es vergingen Minuten, ehe ſie wieder ſo weit war, daß ſie ſprechen konnte.

Sie ſah ihn an mit einem Blick, der vor Dankbarkeit glühte.

Dann wandte ſie ſich ab und barg ihr Haupt in ihren Händen. Lieblich war ſie anzuſehen in ihrer Scham.

„Iſt . . . er . . . fort?“

„Seien Sie ganz ruhig, Lady Viola!“ ſagte Berndt beruhigend und herzlich. „Ich bin bei Ihnen!“

„Oh . . . mein Freund! Sie haben mir das Leben gerettet!“

„Nicht doch . . . das kann nicht ſein!“

„Er wollte mich morden!“ Wieder ſchüttelte ſie der Weinkrampf. „Er . . . wollte . . . mich . . . erwürgen . . . und dann . . . wer weiß, wo man mich . . . gefunden hätte!“

„Lady Viola, kommen Sie zur Ruhe, es iſt Ihr Gatte! An alles will ich glauben. Er iſt roh, voll Grauſamkeit, aber morden . . .“

Schnell erhob ſie ſich.

„Doch . . . morden! Sie kennen ihn nicht und wiſſen nicht, daß er ohne Gewiſſen iſt . . . daß er um ſeiner großen Chance willen . . . morden kann!“

Berndt ſchauderte. Er hatte das Gefühl, daß Lady Durham doch die Wahrheit ſprechen könnte.

„Gehen Sie jetzt zur Ruhe, Lady! Ich bitte Sie!“

„Nein . . . nein!“ ſtieß ſie hervor. „Ich kann jetzt nicht allein ſein! Ich kann nicht!“

„Gehen Sie zur Ruhe, verſuchen Sie zu ſchlafen. Ich werde hier in dieſem Salon wachen.“

Das ſchien ſie zu beruhigen.

„Ja . . . ja!“ flüſterte ſie. „Ich . . . will Ihnen folgen! Sie bleiben hier . . . mein . . . mein Ritter!“

„Ich bleibe hier!“

Dann klingelte er.

Die Diener vor der Tür erſchraken.

Der alte John trat verſtört ins Zimmer.

„Lieber John!“ ſagte Berndt voll Ruhe und Würde. „Schicken Sie die Zofe zu Lady Durham!“

„Mary hat heute Ausgang, Herr Groth!“

„Dann wecken Sie Betty!“

Lady Durham wehrte müde ab und ſagte: „Es iſt gut! Ich kleide mich ſelber aus.“

Berndt geleitete ſie bis zur Tür des Schlafzimmers und zog ſich dann zurück.

Er trat mit John hinaus auf den Gang und ſah James und Henry verſtört draußen ſtehen.

„Was iſt geſchehen, Herr Berndt?“ fragte James.

„Beinahe . . . eine Schurkerei! Geht jetzt ſchlafen, Lady Durham iſt krank! Ich wache im Vorzimmer, damit keiner ſie antaſtet.“

Sie nickten alle. Keiner von ihnen hatte auch nur den geringſten ſchlechten Gedanken. Darin genoß ihr Hausgenoſſe überhaupt ihre Hochachtung. Er war in ihren Augen der vollendete Gentleman.

* * *

Berndt wachte im Vorzimmer.

Die Aufregung in ihm tobte noch lange. Er hätte jetzt, ſelbſt wenn er gewollt hätte, keinen Schlaf gefunden.

Aber er blieb nicht lange allein. Kaum eine halbe Stunde nach dem Ereignis trat plötzlich Lady Durham gefaßt und ruhig und fertig angekleidet aus ihrem Schlafzimmer.

Sie ſchritt auf den erſtaunten Berndt zu.

„Ich bin wieder ganz gefaßt, lieber Freund!“ ſagte ſie warm. „Aber ich kann nicht ſchlafen. Ich möchte verſchiedenes tun, was ich für dringend notwendig halte. Ich möchte Sie bitten, den Arzt und den Notar Giſh anzurufen. James ſoll ſich bereit halten und die beiden Herren ſofort hierher bringen. Wollen Sie es tun, Herr Groth?“

„Gewiß, Mylady, wenn Sie es jetzt in der Nacht für notwendig halten.“

„Es iſt notwendig, Herr Groth!“

„Ich werde ſofort telephonieren, Mylady!“

(Fortſetzung folgt.)

Kurz darauf ſichteten ſie das Blinkfeuer. Es war gegen halb ſieben. Langſam und dieſig graute der Morgen. — Nein, es war zu toll, wie die Joſephine arbeitete. Sie machte jetzt wenig Fahrt. Es mußte etwas geſchehen!

Germersheim ließ die Maſchine ſtoppen und ſchickte den Ex-Funker nach unten, daß er den dicken Max, dieſe Schlafmütze, aus der Koje purre. Verſchlafen tauchte der Heizer kurz nachher an Deck auf; aber die Briſe machte ihn bald vollends wach. Germersheim ſchickte ihn in den Maſchinenraum, wo Sorge, der pflichttreue Maſchiniſt, bisher allein ausgehalten hatte. Es war Not am Mann, zum Teufel!

Sie loteten. Die Waſſertiefe betrug zwanzig Faden. Jetzt, bei geſtoppter Maſchine und den Kopf in die See, arbeitete das Schiff wie ein junger Teufel im Weihkeſſel.

So ging es nicht.

Halbe Kraft voraus! Der Maſchinentelegraph ſchrillte. Die Maſchine ſetzte an, aber das Schiff ließ ſich nicht mehr ſteuern.

Was war nun los?

Der Ruderquadrant war gebrochen. Da lag er in mehreren Teilen neben dem Schaft. Dem Kapitän brach der Schweiß aus der Stirn. Er ließ die Maſchine langſam ein bißchen verſchoben, aber immerhin. — weiter laufen. Ein Notruder? Guter Gott, es fehlte an jedem Hilfsmittel; nicht einmal eine Pinne lag achtern feſtgezurrt. Grober rollte die See. Einen Augenblick ſtand Germersheim ratlos. Und nun kam alles Unglück zu gleicher Zeit: Sorge meldete durch das Sprachrohr, daß das Waſſer im Maſchinenraum ſteige, obwohl die Pumpvorrichtungen in Tätigkeit wären. „Es ſteht über den Flurplatten“, ſagte Sorge.

Germersheim wurde grau im Geſicht, als er dies vernahm. „Das Bullauge!“ rief er und eilte nach vorn in die Kajüte.

Bleich und gedunſen ſtand der dicke Max — niemand an Bord wußte, wie er genauer hieß — vor den Feuern im Heizraum, die Hand am Geländer der eiſernen Treppe, bereit, nach oben zu flüchten. Und vorn auf Deck, wohin er als Ausguck befohlen war, ſtarrte, die Hände an Ankerſpill und Reeling verkrampft, Bemmelmann über die graue unbarmherzige See. Seine wiedererwachte Begeiſterung für das Meer war erbärmlich zuſammengeſchrumpft.

Aber das Bullauge!

Ja, Germersheim ſtürzte ſchon wieder an Deck. Ein zweites Bullauge war eingeſchlagen. Das Waſſer strömte ins Schiff. Vergebens hatte er verſucht, auch dieſes Leck zu ſtopfen, die ungeheure K[illegible]er See drückte jede Abdichtung wieder heraus. „S[illegible]am, verfluchter!“ ſchrie Germersheim. Dann rütte[illegible] ſie auf von ihren verlorenen Poſten am Ausgu[illegible] vor dem Feuer. Alles vorhandene Oel ließ er üb[illegible]o gießen, um die groben Seen abzuhalten. Er ſelbſt [illegible]uchte nochmals das Ruder. Herrgott! nun war a[illegible] Ruderſchaft abgebrochen. Das Schiff war nicht meh[illegible]erierfähig.

Nun blieb nur noch e[illegible] tun: Hilfe herbeirufen. Sie löſten Kanonenſchläge [illegible] ließen Raketen ſteigen; lange und klagend heulte di[illegible]mpfpfeife.

Es war der holländiſ[illegible] Dampfer Sabang, der zuerſt an der Unglücksſtelle ei[illegible]f. Er machte ein Boot klar und es gelang der tapfere[illegible] Mannſchaft, eine dünne Leine an Bord der Joſephine [illegible] werfen. Das wracke Schiff rollte und ſchlingerte, d[illegible] Deck war glitſchig von dem wieder an Bord geſpülten Oel — aber Matroſe Bemmelmann fing die Wurfleine auf, holte ein und befeſtigte die darangeſteckte Manilatroſſe am Vorpoller der Joſephine. Es war wirklich keine Zeit, Bravo! zu rufen — doch ſein Kapitän ſah den Ex-Funker flüchtig an: es ſchien doch Kern in dem Jungen zu ſtecken! Nun kamen die Holländer längsſeit, und die Schiffbrüchigen wurden geborgen, nachdem man ſämtliche Luken abgedichtet hatte; denn Germersheim wollte verſuchen, die Joſephine mitzuſchleppen. Naß und durchfroren gelangten ſie auf der Sabang an Bord. Der Dampfer, das Wrack im Schlepp, ſetzte ſeine Reiſe fort.

Nicht lange danach — Germersheim befand ſich in der Offiziersmeſſe — ſaßen ſie im Logis der Sabang; ſie hatten trockenes Zeug bekommen und tranken heißen Java-Kaffee. Bemmelmann ſaß da in Kleidungsſtücken, die ihm ein rieſiger Weſtfrieſe aus Stavoren geliehen hatte; ſie waren ihm viel zu weit. Ein harter Glanz war in ſeinen blauen Jungenaugen, die Linien um Kinn und Mund waren tief und ſcharf. Sie frühſtückten und langten hungrig zu — da knallte es draußen wie von einem Kanonenſchuſſe. Die Schlepptroſſe war gebrochen. Sie ſprangen auf und gingen nach achtern. Die Sabang verringerte ihre Fahrt.

Da lag die Joſephine und war im Begriff, zu ſinken. Das arme alte Mädel! Es war den Geretteten, die alle miteinander auf der Gräting ſtanden und dem Untergang zuſahen, als wenn Joſephine ihnen Vorwürfe machte. Sie hob den Steven und ſah ſie aus roſtigen Klüſenaugen traurig an. Dann legte ſie ſich, faſt feierlich, auf die Backbordſeite und verſank. Es entſtand ein Waſſerwirbel: der Keſſel war wohl explodiert.

Es war an einem kalten, grauen Dezembermorgen, in der Nähe von Borkumriff-Feuerſchiff.

Der Brautſtein zu Woltersdorf

(Eine Sage aus dem Wendenland.)

Vom alten Brautſtein zu Woltersdorf
Berichtet noch heute die Sage,
Da ragt er empor in Moor und Torf
Als Denkſtein vergangener Tage . . . .

Liegt da im Wendenland, bei Woltersdorf, in der Nähe von Lüchow, ein rieſiger Felsblock. Das iſt eine ungeheure, graubraune Geſteinsmaſſe, aus der es manchmal, geſpenſtig, wie friſches Blut hervorleuchten ſoll. Man nennt ihn ſeit jenen Zeiten, deren ſich die älteſten Leute nicht mehr zu entſinnen vermögen, den „Brautſtein“.

Hier iſt es ganz einſam. Denn kein Bauer würde ſich dazu verſtanden haben, juſt an dieſer Stelle ſein Vieh weiden zu laſſen. Nur das mutwillige Volk der Inſekten und Bienen ſchwirrt ungeſtraft hier über die Heide und die emſigen Bienen nippen auch hier von jedem Blütenfeld den köſtlichen Heidehonig.

Wollte da einſtmals ein Bauer aus Woltersdorf den Stein ſprengen. Kaum aber tat er den erſten Hieb, da ſprang leuchtendrot helles Blut aus dem toten Geſtein alſo daß er entſetzt von ſeinem Tun abließ und dem alten Stein fortan ſeine Ruhe gönnte.

Wie oft hat Großmutter in der Heidekate, abends beim glimmenden Torffeuer, von dieſem geheimnisvollen Brautſtein erzählt. Immer aber ging ein geheimes Gruſeln durch die Schar der aufhorchenden Enkel, wenn ſie mit zittriger Stimme berichtete, daß dieſer Stein in früherer Zeit viel größer geweſen ſei, ja faſt haushoch, und daß er jedes Jahr ein wenig mehr in den Erdboden einſinke . . . .

Und dann ſprach Großmutter von dem alten Buch in dem die Geſchichte in der verſchnörkelten Schrift vergangener Tage aufgezeichnet ſtand: die Geſchichte. von Brautſtein zu Woltersdorf! Kommt, laßt auch uns ein Weilchen der Alten lauſchen . . . .

— — — — — —

Mehr als ſechshundert Jahre ſind ſeitdem über die Erde gegangen, als dereinſt in Woltersdorf ein Brautpaar Hochzeit feiern wollte. Sie ſollte großartig werden dieſe Hochzeit, zu der über fünfhundert Menſchen aus der ganzen Umgegend gebeten worden waren. Die Reichen erſchienen zu Wagen, andere zu Pferde und die Aermeren zu Fuß. Alle aber trugen feſtlich Gewand, wie ſich geziemte.

Ein Dutzend Muſikanten ſollten fiedeln und geigen und zum Tanz aufſpielen. Und was nachher Küche und Keller zum Feſtſchmaus herzugeben gedachten, das ſollte ſchier unerſchöpflich ſein! Schon bei dem bloßen Gedanken an dies Feſtmahl lief der zahlreichen Hochzeitsgeſellſchaft das Waſſer im Munde zuſammen . . . .

Jetzt holte der Bräutigam die Braut am Elternhauſe ab und ſie begaben ſich zum Kirchgang. Als nun der junge Mann das ſchöne Mädchen in der kleidſamen Tracht jener Tage in all ſeiner Schönheit und Friſche vor ſich ſah, da erfaßte ihn ein gewaltiger Uebermut. Jauchzend umſchlang er die Braut und rief: „Nu biſt mien Wief!“ Das Mädchen aber wollte ihm wehren und verſuchte ſich aus ſeinen Armen zu befreien. Man müſſe doch erſt ins Gotteshaus gehen, allwo der kirchliche Segen für Mann und Frau geſpendet werde.

Er aber höhnte und rief: „Hüt is Hochtiedsdag — tom Bäen hew wi hüt nich Tid!“ Noch während er die freventlichen Worte in den blauen Himmel hineinſchleuderte, umzog der ſich gewaltig. Schwarze Wolkenbänke umdüſterten den noch eben heiteren Horizont. Noch immer aber ließ der Bräutigam nicht ab von ſeinen gottesläſterlichen Reden, indem er ſich verſchwor, die Braut auch ohne Kirche und Segen heimzuführen . . . .

Mit einem Male erhellte ein greller Blitz die weite Heide, die juſt in voller, damals noch ſchneeweißer Blüte ſtand. Dann ein gräulicher Donnerſchlag — — die Wolken zerriſſen jäh und in dem fahlen Licht, das über die Heide geiſterte, erkannten die entſetzten Hochzeitsgäſte, daß Braut und Bräutigam, ſamt Pferd und Wagen verſchwunden waren. Dafür aber wuchs aus der Erde, erſt klein, dann immer größer und größer — der Brautſtein . . .

Da faltete ein alter Mann, der mit zu Gaſt gebeten war, die Hände und der zahnloſe Mund murmelte: „Dat kummt von de Sünn — den leven Godd beholt tom Frün . . .“

Wie ſie aber näher zuſchauten, da ſahen ſie, daß die Heide, die ſeit Menſchengedenken hier weiß geblüht hatte, nun mit einem Male roſenrot leuchtete, gleich als wäre ſie in Blut getaucht!

Seitdem aber nannte man den Felsblock nur noch den „Brautſtein“. Wer aber nicht vorbei mußte, der mied ihn, vor allem, wenn ſich nächtliche Schatten auf Moor und [illegible]de legten. Und man will wiſſen, daß in finſteren Sturmnächten der Fuhrmann hier mit ſeinem Wagen und den vier Pferden herumjage . . .

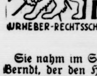
Smada.

’ne lütte nige Fabel

Von Fritz Dittmer, Stettin.

Door was mal in einen Dörp en Zickenbuck — —, en ſtaatſchen, kräniſchen Kirl. All annern Zickenbück güngen em ut den Weg, wil hei ſo ſtark wir. Eines gauden Dags geiht de Zickenbuck an de Bäk un ſüppt. As hei nu ſin Bild in den Speigel von dat blanke Water gewohr ward, ſeggt hei ſülwen in ſinen Stolt tau ſick: „O, Zickenbuck! Wat büſt du doch för’n Kirl!“ un hei geiht wider un frett ſin Gras. Sin Stolt un Aewerböſtigkeit leten em äwer kein Rauh. Un wedder güng hei an de Bäk, ſin Speigelbild tau bewunnern. „O, Zickenbuck“ ſäd hei tau ſick, as hei wedder enen deipen Drunk ut de Bäk nahmen hadd, „wat büſt du doch för’n Kirl! Du künnſt dat woll goor mit den Wulf upnehmen!“ Dunn hürte hei achter ſick wat gnurren. Un as hei ſick ümkiken deed, ſteiht achter em de Wulf! „Na, Zickenbuck“ ſeggt de Wulf, „wat ward denn nu?“ Dunn bäwerten den Zickenbuck de Knei un hei ſäd: „Min leiw’ Herr Wulf! Wat red’t einer nich all in’n Drunk!“

= **Ein Geiſt wird verprügelt.** In Paris war das, in der Wohnung der ſchönen blonden Pianiſtin Jeanne D. Es war Mitternacht, und es fand eine ſpiritiſtiſche „Séance“ ſtatt. Einige hatten den dringenden Wunſch, den Geiſt Landrus, jenes Blaubarts, der wegen grauſamer Ermordung mehrerer Frauen vor einigen Jahren verurteilt und hingerichtet worden iſt, auftreten zu laſſen. Und Landru erſchien und ſprach in einem merkwürdigen Dialekt dummes Zeug. Bis einer aufſtand und zu Protokoll gab, daß dieſer Geiſt ein Schwindler ſei. Es bildeten ſich ſofort zwei Parteien, und es entſpann ſich eine ſolenne Keilerei, ſo daß die ganze Nachbarſchaft aus den Betten gejagt wurde. Möbelſtücke und Lampen flogen durch die Luft, und unter den Trümmern prügelten ſich zehn Perſonen. Eine Dame bearbeitete mit einem ſehr ſchönen Leuchter den Kopf einer guten Freundin, ein Mann boxte mit ſeiner eigenen Gattin, ein Fräulein zerkratzte einem Manne, der in ihrem Bubikopf wühlte, das Geſicht, und der Geiſt Landrus lag zwiſchen zerbrochenem Geſchirr und bekam fürchterliche Prügel: man hatte ihn als den Portier des Hauſes feſtgeſtellt, worauf die ſchöne blonde Pianiſtin Weinkrämpfe bekam und nach der Polizei klingelte. Das Überfallkommando erſchien und machte der Geiſterſchlacht ein Ende, worauf ein zweites Protokoll aufgenommen wurde. Die ſchöne blonde Pianiſtin und ihre Freunde wollen aber trotzdem eine neue „Séance“ veranſtalten und nochmal den Geiſt Landrus zitieren. Vielleicht kommt diesmal der richtige.



DER Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(18 Fortſetzung.)

Sie nahm im Seſſel Platz, und ihre Augen verweilten auf Berndt, der den Hörer ergriff und ſich mit Dr. Schiffel verbinden ließ. Der Arzt war zu Hauſe und verſprach, ſich bereit zu halten.

Auch mit dem Notar Juſtizrat Dr Giſh, einem Deutſch-Engländer, hatten ſie Glück. Er war eben aus dem Klub heimgekehrt. Auch er verſprach, ſofort zu kommen.

Berndt wandte ſich wieder Lady Viola zu.

„Was wollen Sie tun, Mylady?“

„Die Scheidung einreichen, mein Freund! Ich kann das Joch nicht länger tragen, ich will es nicht!“

„Ich verſtehe Sie, Mylady!“

„Ich habe darum Dr. Schiffel gebeten, damit er einwandfrei feſtſtellt, in welch grauſamer Weiſe . . Lord Durham mich morden wollte.“

Berndt ſah ſcheu nach dem ſonſt ſo alabaſterweißen Hals der Lady, der über und über gerötet war.

„Den Notar habe ich zu mir gebeten, damit ich meinem Gatten jetzt bei Lebzeiten von meinem Erbe ausſchließe.“

„Auch das verſtehe ich, Mylady!“

Damit brach die Unterhaltung ab.

Bis ſich Lady Durham erhob.

„Geben Sie mir Ihren Arm, Groth, laſſen Sie uns nach dem Salon hinübergehen.“

Berndt verbeugte ſich und geleitete die Herrin.

Als Lady Durham ihren weichen Arm unter den ſeinen ſchob, fühlte er, wie die Frau zitterte.

„Sie ſind noch krank, Lady!“ ſagte er beſorgt. „Gehen Sie zur Ruhe und ſchonen Sie ſich.“

Doch ſie ſchüttelte den Kopf und ſah ihn mit glänzenden Augen an. „Nein!“ ſagte ſie und es war, als ſei Zärtlichkeit in ihrer Stimme. „Ich fühle mich wieder gut und ſo . . . ſicher . . . ſo geſchützt. Ich danke Ihnen, lieber Groth!“

Vorſichtig geleitete er ſie zum Seſſel und drückte ſie ſachte in das bequeme Polſter.

Ein Kiſſen legte er ihr unter das Haupt und fragte herzlich: „Geht es ſo, Lady?“

Ein warmer Blick dankte ihm. „Es geht ſo, Herr Groth!“

So ſaßen ſie wohl eine halbe Stunde zuſammen und ſprachen kaum ein Wort, bis endlich die Hupe des Wagens ertönte und John die beiden Herren heraufgeleitete.

Berndt erhob ſich und ging ihnen entgegen.

Dr Schiffel war ein Mann in den Sechzigern, ein aufrechter, knorriger Deutſcher, aber beliebt, denn er konnte ſo behutſam ſein, wie er auch hin und wieder grob werden konnte. Als Arzt war er eine Kapazität.

Der Notar, Juſtizrat Giſh, war im Gegenſatz zu dem Arzt ſchmal von Figur, ſehr lang und wirkte unheimlich phlegmatiſch.

„Was gibt’s denn, daß man ehrliche Chriſtenmenſchen zu nachtſchlafener Zeit aus dem Bette trommelt?“

Aber er dämpfte ſofort ſeinen Ton, denn man hatte ſich dem Salon genähert.

„Eine ernſte, bittere Sache, Herr Doktor! Willkommen, meine Herren! Und Dank, daß Sie ſofort kamen. Lady Durham läßt bitten!“

Die beiden Männer horchten bei dem ernſten Tone auf und folgten Berndt zur Lady.

„Was machen Sie für Geſchichten, Lady Durham? Sind Sie krank?“

„Nicht mehr, Doktor,“ entgegnete das junge Weib leiſe. „Aber . . . wenn Herr Groth nicht geweſen wäre . . . Sie könnten jetzt nur noch meinen Tod feſtſtellen.“

Der Arzt erſchrak. Er ſah den geröteten Hals und erkannte die Fingerabdrücke, die deutlich hervorſtachen.

„Was iſt geſchehen?“

„Man hat heute Nacht verſucht, mich zu ermorden, zu erwürgen!“

Die beiden Männer ſahen ſich faſſungslos an.

„Zu . . . erwürgen!“ ſtieß Dr. Schiffel ungeſtüm heraus. „Welche Beſtie wagte das?“

„Mein Gatte, Lord Durham!“ kam es langſam von Violas Lippen.

Das Wort ging den Männern durch die innerſte Seele. Selbſt der Juſtizrat kam aus ſeiner Ruhe.

Er ergriff das Wort und ſagte: „Lady, was Sie eben ſagen, iſt ſo ungeheuerlich, daß es uns nicht eingehen will. Wollen Sie berichten, was geſchehen iſt, damit ich mir ein Bild machen kann.“

Viola erzählte. Langſam, ſtockend kam es von ihren Lippen. Ohne Scheu erzählte ſie alles, was ſich ereignet hatte.

Als ſie zu Ende war, ergriff in ſachlicher, nüchterner Weiſe Juſtizrat Giſh wieder das Wort:

„Mylady, wir müſſen uns des Urteils enthalten. Bitte, wollen Sie mir ſagen, was Sie zu tun gedenken?“

„Ich will, daß ſofort die Scheidung eingeleitet wird. Ich mag den Namen meines Mannes nicht länger tragen.“

„Ich werde nach Ihrem Wunſche handeln, Mylady. Ich leite die Scheidungsklage ein wegen . . . Mißhandlung.“

„Nein!“ Haß glomm in den Augen der Frau auf. „Wegen verſuchten Mordes!“

„Mylady,“ entgegnete der Notar erſchrocken, „ich möchte Sie bitten, ſich dieſen Schritt noch einmal zu überlegen. Strengen Sie die Klage nur wegen Mißhandlung an. Bedenken Sie, welch einen entſetzlichen Skandal es für die Familie der Durhams mit ſich bringen würde.“

„Die Durhams ſind eine grauſame Raſſe, ich habe keine Veranlaſſung, ſie zu ſchonen.“

„Ich bitte Sie, Mylady, denken Sie an Ihre eigene Stellung in der Geſellſchaft!“

„Ich bin kein Menſchenfeind, Herr Juſtizrat, aber um die Geſellſchaft habe ich mich nie gekümmert. Ich habe ehrenhaft und anſtändig gelebt, und mehr bin ich der Geſellſchaft nicht ſchuldig.“

Der Notar erkannte, daß ſie unbeugſam war, aber er machte noch einen Verſuch.

„Mylady, wir ſind in Deutſchland . . . ich bitte Sie, das zu bedenken. Wir haben hier eine Einrichtung und die heißt Staatsanwaltſchaft.“

„Was meinen Sie damit, Herr Juſtizrat?“

„In dem Augenblick, da der Staatsanwalt erfährt — und das wird er beſtimmt — daß es ſich um einen, wie Sie ſagen, Mordverſuch handelt, wird er die Klage wegen verſuchten Mordes gegen Ihren Gatten erheben und ihn wie einen gemeinen Verbrecher vor die Schranken des Gerichts ſtellen.“

„Dann mag er es tun!“ entgegnete das junge Weib hart.

„Ich werde mich nach Ihren Wünſchen richten, Mylady!“ ſagte der Notar, jeden weiteren Verſuch aufgebend.

Viola wandte ſich an den Arzt.

„Sie, Herr Doktor, bitte ich um Ihr klares Gutachten. Noch trage ich die Male der Schande am Halſe. Es wird Ihnen nicht ſchwer ſein.“

Berndt und der Juſtizrat erhoben ſich und verließen den Salon.

Draußen redete der Juſtizrat heftig auf Berndt ein: „Herr Groth, ich bitte Sie, helfen Sie mit, einen unſeligen Geſellſchaftsſkandal zu vermeiden. Lady Viola muß ſich mit der Mißhandlung begnügen.“

„Ich kann nichts tun, Herr Juſtizrat. Ich enthalte mich jeder Beeinfluſſung. Aber das kann ich Ihnen ſagen: In meinen Augen verdient Lord Durham nicht die geringſte Schonung. Wiſſen Sie, daß ich Lady Durham halb erwürgt am Boden liegend fand? Daß ich ſah, wie ſich der Mörder eben aufs neue auf ſie ſtürzen wollte? Es war verſuchter Mord, je mehr ich’s mir überlege! Verſuchter Mord mit vorhergegangener Erpreſſung!“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 89 — Freitag, den 17. April 1931 — 53. Jahrg.

Kein Thronverzicht König Alfons'.

Die Fahne der Republik auf dem Königsſchloß.

Der Weiterentwicklung der Dinge in Spanien ſieht man mit einiger Beſorgnis entgegen. Der Kampf um die Republik hatte eine gewiſſe Einigkeit geſchaffen zwiſchen den Sozialiſten und den bürgerlichen Republikanern, aber jetzt, nach erreichtem Sieg, ſcheinen die radikalen Elemente ſich gegen die gemäßigten zu wenden, um der politiſchen Revolution eine ſoziale folgen zu laſſen. Auch die Kommuniſten regen ſich, und es kommen bereits aus verſchiedenen Orten Nachrichten über blutige Unruhen. Eine dritte Gefahr iſt die einer Zerſplitterung der Bewegung durch ſeparatiſtiſche Tendenzen, die die Gründung einer eigenen Republik Katalonien erſtreben.

Die republikaniſche Fahne auf dem Königsſchloß.

Auf dem königlichen Palais in Madrid brachte die Feuerwehr ein großes Plakat an mit der Aufſchrift: „Volk, reſpektiere dieſes Gebäude, denn es gehört dir." Daraufhin wurde das königliche Wappen mit der republikaniſchen Flagge überdeckt. Gleichzeitig ging auf dem königlichen Palais die republikaniſche Flagge in die Höhe.

Drei große Staatsprozeſſe.

Der erſte vollzählige Miniſterrat der neuen Regierung hat beſchloſſen. ſofort drei Prozeſſe über die Verantwortlichkeit der Monarchie anzuſtrengen. Bei dem erſten handelt es ſich um die kataſtrophale militäriſche Niederlage in Melilla im Jahre 1921, die dem Lande über 10 000 Menſchenleben gekoſtet hat. Der zweite Prozeß richtet ſich gegen die Handlungen ſämtlicher Mitglieder der Diktatur Berenguer, der dritte bezweckt die Reviſion des Kriegsgerichtsurteils über die Revolte von Jaca.

Die Abſchiedskundgebung Alfons' XIII.

Der Wortlaut der Abſchiedskundgebung Alfons XIII. an ſein Volk iſt jetzt eingetroffen. In ihr heißt es: „Die Wahlen zeigen mir klar, daß ich heute die Liebe meines Volkes verloren habe. Meine Überzeugung ſagt mir, daß dieſe Abneigung nicht endgültig iſt, weil ich alles, was ich tat, im Dienſte Spaniens tat. Ich bin König aller Spanier und ſelbſt Spanier. Ich hätte verſchiedene Mittel anwenden können, um die königlichen Vorrechte zu behalten und meine Gegner wirkſam zu ſchlagen. Aber ich möchte alles vermeiden, was meine Landesgenoſſen gegeneinander in einen Bruderkrieg hetzen könnte.

Ich verzichte auf keines meiner Rechte, denn ſie gehören mir nicht allein, ſondern ſind ein durch die Geſchichte zuſammengetragenes Depot, und ich werde eines Tages genaue Rechenſchaft über ihre Erhaltung abzulegen haben.

Bis das Volk geſprochen hat, gebe ich die Ausübung der königlichen Gewalt auf und entferne mich aus Spanien, um dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß das Volk alleiniger Herrſcher über ſein Geſchick iſt."

Das Königspaar in Frankreich.

Der Kreuzer „Principe Alfonſo", auf dem ſich König Alfons eingeſchifft hatte, traf in Marſeille ein. Die Vertreter der Präfektur und andere hochſtehende Perſönlichkeiten erwarteten den König. Der König beſtieg ſofort ein Auto und begab ſich ins Hotel.

Die Königin iſt in Paris eingetroffen. Auch ſie wurde von zahlreichen Freunden und Anhängern begrüßt und war Gegenſtand einer herzlichen Ovation. Das königliche Paar hat in einem Hotel ein Stockwerk für ſich gemietet. Wie verlautet, ſoll die Königin ihren

Kronſchmuck, der auf etwa 250 Millionen Frank geſchätzt wird,

mitgenommen haben. Dieſer Schmuck beſteht aus einer Krone in Gold und einem goldenen Diadem, das mit Diamanten beſetzt iſt und gelegentlich großer offizieller Zeremonie getragen wurde.

Kein Thronverzicht.

Der Sonderberichterſtatter einer franzöſiſchen Zeitung hatte im Zuge nach Paris mit der Königin von Spanien eine Unterredung. Die Königin, die durch die letzten Ereigniſſe ſtark mitgenommen ſchien, erklärte immer wieder, daß ſie die Umwälzung als ein furchtbares Ereignis anſehe. Wenn der König aber Widerſtand geleiſtet hätte, ſo würde man ſicherlich die ganze Familie ermordet haben.

Die Königin wandte ſich energiſch gegen die Behauptung, daß König Alfons auf den Thron verzichtet habe. Er habe weder verzichtet noch überhaupt die Regierungsgeſchäfte übergeben, ſondern er ſei einfach abgereiſt.

Das unruhige Spanien.

Große Regierungsſorgen.

Aus Barcelona, wo der 24ſtündige Proteſtſtreik von den Arbeiterführern abgeblaſen worden iſt, wird gemeldet, daß in den Provinzen

ſchwere kommuniſtiſche Unruhen ausgebrochen

ſind. In Malaga wurde das Gebäude der freikonſervativen Zeitung „La Union Mercantil" von der Volksmenge angezündet und die Maſchinen vernichtet. In Huelva ereignete ſich ein Zuſammenſtoß zwiſchen Kommuniſten und der Polizei, bei dem ein Arbeiter getötet und mehrere verletzt wurden. In Sevilla iſt der Belagerungszuſtand erklärt, um weitere Störungen durch kommuniſtiſche Elemente zu verhindern.

Wie aus Barcelona gemeldet wird, beſtehen zwiſchen der Madrider Regierung und den katalaniſchen Führern ſtarke Meinungsverſchiedenheiten, da die erſtere den katalaniſchen Forderungen Widerſtand entgegenſetzte. Die von Macia ſofort eingeleiteten telephoniſchen Verhandlungen mit Zamora würden in Madrid durch Macias Vertreter fortgeſetzt. In gut unterrichteten Kreiſen ſei man der Meinung, daß dieſe Verhandlungen zu einer Annahme der katalaniſchen Forderungen führen würden. In Barcelona habe ſich die große Mehrheit der Bevölkerung für die Autonomie ausgeſprochen

Im klerikalen Lager melden ſich bereits Stimmen, die die Regierung darauf aufmerkſam machen, ſie müſſe ihre Macht auf die allerwichtigſten Angelegenheiten beſchränken, da ihr Urſprung keinen geſetzlichen Hintergrund habe. Dieſe Kreiſe verlangten auch eine baldige Einberufung der verfaſſunggebende Nationalverſammlung.

Baskiſche Republik.

Dem Beiſpiel von Katalonien folgend, haben ſich die baskiſchen Provinzen zur ſelbſtändigen Republik erklärt mit einer eigenen Verfaſſung, die ſich auf ihre hiſtoriſche Privilegien ſtützt.

*

Der Kriegsminiſter gibt die Ernennung des Fliegermajors Franco zum Chef der Abteilung „Militärflugweſen" im Kriegsminiſterium bekannt. Gleichzeitig werden ſämtliche ausgewieſenen früheren Offiziere aufgefordert, wieder bei ihrer Waffe einzutreten.

Auf der Flucht.

Die letzten Mitglieder des königlichen Hauſes ſind ins Ausland abgereiſt. Nur die Infantin Iſabella, eine Tante des Königs, iſt in Madrid zurückgeblieben, da ſie erkrankt iſt. Auch der ſpaniſche Hochadel ſchickt ſich an, das Land zu verlaſſen. Der Drang, von Madrid fortzukommen, iſt ſo ſtark, daß die Schlafwagen bereits auf Tage hinaus ausverkauft ſind. Hand in Hand mit dieſer Flucht aus Madrid gehen die Abhebungen an den Banken, die einen derartigen Umfang angenommen haben, daß die Geldinſtitute zeitweiſe nur ein Viertel der verlangten Beträge auszahlen konnten.

König Alfons in Paris.

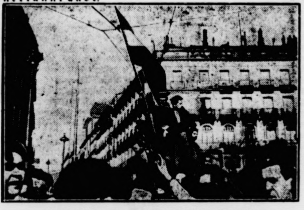
König Alfons iſt aus Marſeille nach Paris abgereiſt. Der Herzog von Niranda erklärte, der König habe ſich nur entſchloſſen. ſein Land zu verlaſſen, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden. Die Wahlen in Spanien würden im Juni ſtattfinden. Der König hoffe, daß das Volk bis zum Juni, wenn die Wahlen ſtattfinden, zu einer anderen Auffaſſung kommen werde

*

Wie aus Liſſabon gemeldet wird, ſind der frühere Miniſter im Kabinett Primo de Riveras, Yanguas und General Berenguer in Liſſabon eingetroffen.

Mexiko erkennt die ſpaniſche Republik an.

Das Außenminiſterium teilt mit, daß als zweiter Staat Mexiko die ſpaniſche Republik anerkannt habe.



Die erſte Fahne der Republik in Madrid.

Ein Bildtelegramm, das ein Madrider Straßenbild vom Tage der Revolution übermittelt: die erſte Fahne der ſoeben ausgerufenen Republik wird entfaltet.

Der Verlauf des Umſturzes in Spanien wird in führenden Kreiſen des Völkerbundes mit größter Aufmerkſamkeit verfolgt. Eine Stellungnahme hierzu erfolgt ſelbſtverſtändlich nicht. Es wird lediglich feſtgeſtellt, daß der ſpaniſche Botſchafter in Paris Quinones de Leon, der ſeit Jahren Spanien im Völkerbundrat vertreten hat und als ein ausgeſprochener Anhänger Frankreichs bekannt war, in Zukunft nicht mehr an den Genfer Verhandlungen teilnehmen wird.

Quinones de Leon war vom Völkerbundrat zum Berichterſtatter für die geſamten Abrüſtungsfragen ernannt worden und hatte auf der letzten Ratstagung des Völkerbundrates im Januar den Auftrag erhalten, gemeinſam mit dem Generalſekretär des Völkerbundes die vorbereitenden Verhandlungen für die Abrüſtungskonferenz zu führen. Man nimmt hier allgemein an, daß der neue ſpaniſche Außenminiſter Lerroux perſönlich Spanien auf der Maitagung des Europäiſchen Ausſchuſſes und des Völkerbundrates vertreten wird. Über die Haltung, die die neue ſpaniſche Regierung zum Völkerbund und insbeſondere zu der Abrüſtungsfrage einnehmen wird, liegen hier noch keinerlei Anhaltspunkte vor.

Erdſtöße in Oberitalien.

Rom. In Oberitalien wurden in verſchiedenen Orten ſtoßartige Erdbeben verſpürt. Unweit Rovereto waren die Erdſtöße von unterirdiſchem Grollen begleitet und dauerten etwa ſieben Sekunden. Die Bevölkerung übernachtete teilweiſe im Freien. Die gleichen Störungen wwurden im ganzen Trentino wahrgenommen. Auch dort kam die Bevölkerung mit dem Schrecken davon.

Brünings Rückkehr nach Berlin.

Die nächſten Arbeiten des Reichskabinetts.

Die Oſterferien des Reichskabinetts gehen jetzt ihrem Ende entgegen. Reichskanzler Dr. Brüning hatte ſich nach Abſchluß der Parlamentsarbeiten kurz vor dem Oſterfeſt nach Badenweiler begeben, um ſich von den Strapazen ſeiner politiſchen Tätigkeit zu erholen. Mitte nächſter Woche wird der Reichskanzler wieder in Berlin eintreffen, um dann die Regierungsgeſchäfte wieder ſelbſt zu übernehmen.

Große Beachtung ſchenkt man in politiſchen Kreiſen der Tatſache, daß der Reichskanzler gleich nach ſeiner Ankunft in Berlin den amerikaniſchen Botſchafter Sackett empfangen wird. Natürlich werden bereits allerlei Kombinationen an dieſen Empfang geknüpft, ohne daß indeſſen von autoritativer Stelle die Vermutungen, die über die Ausſprache des Reichskanzlers mit dem amerikaniſchen Botſchafter in der Öffentlichkeit verbreitet werden, ihre Beſtätigung finden. Immerhin ſcheint der Empfang Sacketts bei Brüning politiſch um ſo wichtiger zu ſein, als der amerikaniſche Botſchafter kurz nach dem Empfang durch den Reichskanzler Berlin für längere Zeit verlaſſen wird, um nach Waſhington zu reiſen, wo er der amerikaniſchen Regierung über die Lage in Deutſchland Bericht erſtatten wird. Die Rückkehr Sacketts aus Amerika nach Berlin iſt erſt für Ende Juni vorgeſehen.

Ende der nächſten Woche wird das geſamte Kabinett wieder vollzählig beiſammen ſein, ſo daß es dann an die Ausarbeitung der geſetzgeberiſchen Maßnahmen herangehen kann, die es, ſolange der Reichstag tagte, nicht erledigen konnte. In erſter Linie wird ſich das Reichskabinett mit dem Gutachten der Brauns-Kommiſſion zur Arbeitsloſenfrage beſchäftigen. Es wird angenommen, daß die Reichsregierung Verordnungen erlaſſen wird, die im Sinne des Gutachtens der Brauns-Kommiſſion das Arbeitsloſenproblem einer Löſung näherbringen ſollen. Weiter wird das Kabinett auch Zollfragen beraten, da Reichsernährungsminiſter Schiele auf Grund der vom Reichstag gegebenen Zollermächtigung verſchiedene Zollerhöhungen verlangt.

Starke Beachtung hat in politiſchen Kreiſen das Schreiben des Führers der Deutſchen Volkspartei, Dr. Dingeldey, gefunden, in dem er ſcharfen Einſpruch gegen die Durchführung der Notverordnung durch die preußiſchen Polizeibehörden erhebt, und für den Fall, daß keine Abhilfe erfolge, mit politiſchen Folgerungen droht. Worin dieſe Folgerungen beſtehen ſollen, wird in dem Schreiben zwar nicht mitgeteilt, es iſt indeſſen kaum ſchwer zu erraten, daß die Volkspartei bei Verſagung ihrer Forderung etwa daran denkt, dem Reichskanzler die Gefolgſchaft aufzukündigen. Reichskanzler Dr. Brüning ſcheint ſich im übrigen für eine Ausgleichung der Gegenſätze, die bei der Durchführung des Volksbegehrens in Preußen zwiſchen der preußiſchen Regierung und dem Stahlhelm entſtanden ſind, eingeſetzt zu haben. Auf ſeine Initiative dürfte es zurückzuführen ſein, daß einige Maßnahmen der preußiſchen Polizei korrigiert worden ſind, ohne daß man allerdings deswegen anzunehmen braucht, daß das Zentrum ſich für das Volksbegehren des Stahlhelm einſetzt. Darauf läßt eine ſcharfe Rede des Führers des preußiſchen Zentrums, des Abg. Heß, ſchließen, die er in Koblenz auf einem Parteitag des rheiniſchen Zentrums gehalten hat und in der er ſich ſcharf gegen das Volksbegehren wandte.

Wie man ſieht, ſind die politiſchen Oſterferien tatſächlich zu Ende, und die kommenden Frühlingswochen dürften neue politiſche Kämpfe bringen.

Die Note Curtius'.

Der Eindruck in Genf.

Die Note des Reichsaußenminiſters Dr. Curtius hat in Genfer Völkerbundkreiſen ſtärkſte Beachtung gefunden. Man ſtellt übereinſtimmend feſt, daß die deutſche Regierung das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen beim Punkt 3 der Tagesordnung des Europäiſchen Ausſchuſſes — Weltwirtſchaftsfragen — zur Sprache bringen will, wodurch zwangsläufig die Ausſprache über das Zollabkommen in die Behandlung der allgemein europäiſchen Wirtſchaftsprobleme eingegliedert wird Der ſachliche Vorſchlag in der deutſchen Note, die gegenwärtigen europäiſchen Zollverhältniſſe nach dem Scheitern der Genfer Zollwaffenſtillſtandsverhandlungen ſowie das Syſtem der Vorzugszölle im Europäiſchen Ausſchuß zur Sprache zu bringen, wird dahin ausgelegt, daß **die deutſche Regierung von neuem beſtrebt ſei, die bisher geſcheiterten Verſuche des Völkerbundes zu einer allgemeinen Senkung der europäiſchen Zolltarife und wirtſchaftlichen Verſtändigung zwiſchen den europäiſchen Staaten aufzurollen und damit über das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen hinaus die geſamten europäiſchen Wirtſchaftsprobleme in den Vordergrund zu rücken.**

Man erwartet daher, daß das Schwergewicht der Verhandlungen über das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen nicht, wie auf engliſcher und franzöſiſcher Seite beabſichtigt, in den Beratungen des Völkerbundrates, ſondern vielmehr in der wirtſchaftspolitiſchen Ausſprache des Europäiſchen Ausſchuſſes liegen wird.

Da die Tagesordnung des Europäiſchen Ausſchuſſes diesmal außerordentlich überlaſtet iſt, ſo rechnet man mit einer längeren Ausdehnung der am 15. Mai beginnenden Tagung des Europäiſchen Ausſchuſſes, ſo daß eine Fortſetzung der Verhandlungen des Europäiſchen Ausſchuſſes nach dem Schluß der Ratstagung ſtattfinden wird.

Im Gegenſatz zu der Januartagung ſoll diesmal eine gleichzeitige Sitzung des Europäiſchen Ausſchuſſes und des Völkerbundrates nicht ſtattfinden.

Elternrecht.

Beſchwerden der deutſchen Minderheit in Polen über das Verhalten der dortigen Behörden in Schulfragen gehören namentlich ſeit der Abtrennung Oſt-Oberſchleſiens zu den Alltäglichkeiten. Feierlich verbrieft und verſiegelt, vom Völkerbund ſanktioniert, von einer beſonderen deutſch-polniſchen Kommiſſion „geſchützt“ ſind die Rechte der Minderheiten, — aber das alles hat ſo wenig genützt, daß die deutſchen Maſſenbeſchwerden ſich beim Völkerbundſekretariat in Genf immer höher anhäuften. Wenig nützte es auch, wenn der Präſident jener Gemiſchten Schiedsgerichtskommiſſion, Calonder, gegen die polniſchen Rechtsverletzungen auf dieſem Gebiete Verfügungen traf, den deutſchen Minderheiten wenigſtens einigermaßen zu ihren auch natürlichen Rechten zu verhelfen ſuchte. Jede umfangreichere oder grundſätzlich wichtigere Streitfrage — die man aber in der Zwiſchenzeit ſchnell noch möglichſt kompliziert hatte — brachte Polen nach Genf über die Kommiſſion hinweg oder, was viel öfter geſchah, es hat durch völlige Nichtbeachtung der Entſcheidungen Calonders die deutſche Minderheit gezwungen, mit ihrer Beſchwerde nach Genf zu gehen. Da es ſich dabei immer um Streitigkeiten in der Auslegung des Minderheitenſchutzvertrages, alſo eines internationalen, in Genf „regiſtrierten“ Übereinkommens handelt, iſt es laut Völkerbundſtatut rechtens, daß die Entſcheidung dann von und vor dem Internationalen Schiedsgerichtshof im Haag gefällt wird. Und der hat reichlich mit dieſen Streitfragen zu tun, — bloß ſehr ſchnell geht das natürlich nicht gerade! Jahre können vergehen und ſind vergangen, bis es im Haag endlich zu einer ſolchen Entſcheidung kommt.

Auch jetzt wieder iſt der Internationale Schiedsgerichtshof mit einer Angelegenheit beſchäftigt, die in ihren Anfängen bis zum Jahre 1926 zurückgeht, als in Oberſchleſien die polniſchen Behörden einfach 5000 Kindern den Eintritt in die deutſchen Minderheitenſchulen trotz ausdrücklicher entſprechender Willenserklärung der Eltern verboten. Auch hier entſpann ſich eine überaus heftige, ſchließlich bis nach Genf getragene Auseinanderſetzung, da ſich die Polen den Entſcheidungen Calonders nicht fügten. Sie erreichten auch tatſächlich, daß in Genf ein beſonderer Delegierter, nämlich auch ein Schweizer, mit der Aufgabe betraut wurde, in Oſtoberſchleſien die Kinder zu prüfen, ob ihre deutſchen Sprachkenntniſſe für die Teilnahme am Unterricht in den Minderheitenſchulen genügten. Eine Anzahl dieſer Kinder „fiel durch“, was nun den Polen die Veranlaſſung gab, den betreffenden Kindern nun auch in den nächſten Jahren, endgültig, den Eintritt in die deutſchen Schulen zu verbieten, auch wenn ſie inzwiſchen ihre deutſche Sprachkenntnis weſentlich vervollkommnet hatten. Was man polniſcherſeits von Grund aus abſchaffen, reſtlos beſeitigen will, das iſt das „Elternrecht“, alſo das von der Natur den Eltern gegebene Recht, die Art zu beſtimmen, wie ihre Kinder erzogen werden ſollen.

Demgegenüber verlangt der Staat, der an ſich ſchon das Schulmonopol beſitzt und die Schulpflicht dekretiert hat, auch dieſes Recht für ſich, — weil es ſich in der Praxis eben um das natürliche und im Schutzvertrag niedergelegte Recht deutſcher Eltern handelt. Der Polniſche Staat will die Jugend auch gegen den Willen der Eltern in polniſchem Geiſte erziehen laſſen und kam daher auf den „Dreh“, alle „nicht genügend deutſch ſprechende“ Kinder ohne weiteres den polniſchen Staatsſchulen zu überweiſen — als ob die Sechsjährigen etwa beſſer polniſch ſprächen! — und dieſe Überweiſung zu einer endgültigen zu machen. Eine Erklärung der Eltern und Vormünder, zur deutſchen Minderheit zu gehören, blieb einfach unbeachtet, obwohl ſchon einmal das Haager Schiedsgericht entſchieden hatte, daß dieſe Erklärung, alſo dieſe Betätigung des „Elternrechts“, maßgebend für die „Nationalität“ und damit auch für die Wahl ſei, ob das betreffende Kind in die Staats- oder in die Minderheitenſchule zu gehen hätte. Aber in Polen kümmert man ſich weder um das geſchriebene noch um das natürliche Recht, wenn dies auf ſeiten der Deutſchen ſteht. Geſchrieben aber und im Haag entſchieden iſt es, daß die Erklärung der Eltern maßgebend ſein ſoll, nicht aber — Spracheramina.

Wenigſtens in Preußen wird ſo mit der polniſchen Minderheit in dieſer Frage verfahren und bekanntlich iſt der Staat noch weit über die Verpflichtung, den Wünſchen dieſer Minderheit hinſichtlich der Schule Rechnung zu tragen, durch die Heranziehung von Lehrperſonen polniſcher Staatsangehörigkeit hinausgegangen. Im Januar erſt konnte aber der deutſche Reichsaußenminiſter in Genf bei ſeiner Antwort auf die Angriffe Zaleſkis darauf verweiſen, daß etwa die Hälfte aller in Preußen gegründeten polniſchen Minderheitenſchulen ſchon wieder leerſtehen, weil nämlich die polniſchen Eltern ihre Kinder lieber in die deutſchen Schulen zu deutſchen Lehrern ſchicken als zu ihren Landsleuten. Der Außenminiſter Polens hätte damals in Genf den deutſchen Vorwürfen über die Verfolgung, Drangſalierung, Rechtsbeugung und Rechtsverweigerung gegenüber unſeren Landsleuten in Oſtoberſchleſien nicht zuletzt auf dem Schulgebiet brennend gern Gegenvorwürfe gemacht, — aber er vermochte das nicht! Man kann es daher verſtehen, wenn in weiten Kreiſen von der preußiſchen Regierung verlangt wurde, die geradezu an Bevorzugung grenzende Behandlung der polniſchen Minderheitenſchulfragen entſprechend zu korrigieren, bis in Polen der deutſchen Minderheit wenigſtens ihr Recht wird; aber auch darauf hat ſich die preußiſche Verwaltung nicht eingelaſſen. Um ſo ſchärfer iſt zu fordern, daß der neue Schiedsſpruch im Haag nun endlich — beſſer als beim vorigen Mal — klares und unzweideutiges Recht den Deutſchen in Polen verſchafft und das von der Natur verliehene Elternrecht gegenüber einem rechtsbeugenden Nationalismus unbedingt zur Geltung bringt.

Deutſches Reich

Stapellauf des Panzerſchiffes „A“.

Vom Reichswehrminiſterium wird mitgeteilt, daß das Panzerſchiff „A“, wie vorgeſehen, am 19. Mai vom Stapel laufen werde. Der Name des Panzerſchiffes werde erſt am Tage des Stapellaufs bekanntgegeben werden.

Die Fürſorge für jugendliche Arbeitsloſe.

Die von der Reichsanſtalt für Arbeitsloſenverſicherung im Zuſammenwirken mit den Ländern und Gemeinden durchgeführten beruflichen Bildungsmaßnahmen für jugendliche Arbeitsloſe haben nach Mitteilungen der Reichsanſtalt gute Erfolge gehabt. Allein an den Lehrgängen der Reichsanſtalt haben in den Monaten Januar bis März 1931 etwa 80 000 jugendliche Arbeitsloſe — darunter etwa 68 000 junge Arbeiter — teilgenommen.

Aus der Wirtſchaftspartei ausgeſchloſſen.

Berlin. Wie die Wahlkreisleitung Potsdam II der Wirtſchaftspartei mitteilt, iſt der preußiſche Landtagsabgeordnete Dannenberg aus der Wirtſchaftspartei ausgeſchloſſen worden. Bekanntlich iſt das Ausſchlußverfahren gegen Dannenberg im Zuſammenhang mit den Vorwürfen des Abgeordneten Coloſſer gegen den Parteiführer Drewitz eingeleitet worden. Damals wurde Dannenberg zunächſt ſeines Poſtens als Generalſekretär der Wirtſchaftspartei enthoben.

Zwei Perſonen bei einem Autounglück ertrunken.

Weſermünde. Auf der Landſtraße zwiſchen Wremen und Schottenwald bei Hülſing fuhr ein mit ſieben Perſonen beſetzter Kraftwagen, der auf der Fahrt von Kuxhaven nach Bremerhaven begriffen war, in einer ſcharfen Rechtskurve in einen mit Waſſer gefüllten Straßengraben. Fünf der Inſaſſen gelang es, ſich aus dem Wagen zu befreien, während die beiden anderen ertranken. Die fünf Geretteten erlitten leichtere Verletzungen.

Raubmord und Brandſtiftung.

Mölln. In Lankau (Schleswig-Holſtein) wurde eine furchtbare Mordtat an der 78jährigen Rentnerin Reimers verübt. Sie war ihrer Barmittel beraubt worden, und der Täter hatte, um die Spuren ſeiner Tat zu verwiſchen, die Möbel in Brand geſteckt. Durch die ſtarke Rauchentwicklung iſt die alte Frau, die durch den Überfall wie gelähmt war, erſtickt.

Berlin. Der Landvolkführer Gereke hat erneut bei Staatsſekretär Pünder in der Reichskanzlei vorgeſprochen, um wegen der Handhabung der Notverordnung zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen durch die preußiſchen Behörden vorſtellig zu werden.

Mainz. Die ehemaligen 88er (2. Naſſauiſches Infanterieregiment 88) planen für den 22. Auguſt 1931 eine Wiederſehensfeier in Mainz. Am 23. Auguſt ſoll vor der alten Kaſerne das Denkmal für das Regiment und ſeine im großen Kriege Gefallenen enthüllt werden.

Paris. Nachrichten aus Liſſabon zufolge iſt der Aufruhr auf den Azoren noch keineswegs niedergeſchlagen. Ein portugieſiſches Schiff ſoll jetzt Truppenverſtärkungen nach den Azoren bringen.

Der Fall Hansmann.

Der Stahlhelm an Hindenburg.

Dem Landrat Hansmann aus Schwelm war vorgeworfen worden, daß er in einer Verſammlung erklärt habe, deutſche Soldaten ſeien im Kriege nur zum Angriff zu bewegen geweſen, wenn ſie beſoffen wie die Schweine waren. Landrat Hansmann erklärte, die Behauptung von einer ſolchen Äußerung ſei völlig unwahr.

Der Landesverband Weſtmark des Stahlhelms hat jetzt an den Reichspräſidenten von Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet: „Auf Euer Exzellenz Anheimſtellen, an den Generaloberſten von Einem Material und Zeugen in der Angelegenheit Landrat Hansmann zur Verfügung zu ſtellen, erlaubt ſich der Landesverband Weſtmark des Stahlhelms 76 eidesſtattliche Erklärungen von Zeugen zu übermitteln.“

Landrat Hansmann iſt von der preußiſchen Regierung zum Bericht aufgefordert worden. An zuſtändiger preußiſcher Stelle beſteht man angeſichts der angebotenen 76 eidesſtattlichen Verſicherungen auf der bereits zum Ausdruck gebrachten Auffaſſung, daß die Rede des Schwelmer Landrates verfälſcht wiedergegeben worden ſei.

Sonderkommiſſion nach Hattingen entſandt.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der preußiſche Miniſter des Innern zur Unterſuchung der Vorgänge gelegentlich der öffentlichen ſozialdemokratiſchen Parteiverſammlung im Mierel-Hof bei Hattingen im Schwelmer Kreiſe den Miniſterialrat Dr. Hoffmann der Perſonalabteilung des preußiſchen Miniſteriums des Innern als Kommiſſar mit beſonderen Weiſungen und Vollmachten nach Hattingen entſandt.

Die Perſonalpolitik im Statiſtiſchen Landesamt.

Der Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtags.

Der Unterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtags nahm unter dem Vorſitz des Abg. Golze (Dtn.) ſeine Verhandlungen wieder auf. Zunächſt wies Regierungsdirektor Dr. Caſſau die Behauptung zurück, daß er aus parteipolitiſchen Gründen unter dem neuen Regime in das Statiſtiſche Landesamt berufen worden ſei. Er ſei vielmehr ſchon im Jahre 1915 vom Statiſtiſchen Reichsamt aufgefordert worden, alſo noch unter dem alten Regime.

In nichtöffentlicher Sitzung wird eine Regierungserklärung entgegengenommen. Nach Wiederherſtellung der Öffentlichkeit wurde Oberregierungspräſident Dr. Warnack als Zeuge vernommen. Er beſtritt, daß bei der Einſtellung des Perſonals rechtsgerichtete Leute bevorzugt worden ſeien. Vor dem Kriege und in der erſten Nachkriegszeit habe man ſich um politiſche Differenzen innerhalb des Amtes nicht gekümmert. Die Referenten könne man nicht zu den Rechtsleuten zählen; ſie ſtänden durchweg auf dem Boden der Republik. Er äußerte ſich dann über die Aufgaben, die nach ſeiner Anſicht die Fachreferenten des Amtes haben.

Zeuge Oberregierungsrat Dr. Keller bekundete, Dr. Caſſau habe einmal geſagt, er ſei von allen Oberbeamten der einzig Tüchtige. Dr. Caſſau habe ſich über die Sachreferenten hinweggeſetzt, ohne deren Wiſſen dieſen untergebene Angeſtellte ausgefragt, und ſich dabei vor allem an Sozialdemokraten gewandt. Bei jeder Gelegenheit habe Dr. Caſſau ſeine Freundſchaft mit dem damaligen Miniſter Grzeſinſki betont und den Anſchein erweckt, als bedeute ein Widerſtand gegen ſeine Anordnung einen ſolchen gegen den Miniſter. Hierbei kam es zu einem Zwiſchenfall. zu einem Zwiſchenfall. Sozialdemokratiſche Abgeordnete hatten den Zeugen verſchiedentlich unterbrochen. Abgeordneter Metzinger (Z.) rief ſchließlich in erregtem Ton: „Wenn der Zeuge fortwährend unterbrochen wird, verzichte ich auf die Mitarbeit in dieſem Ausſchuß!“ und verließ den Sitzungsſaal.

Die weitere Ausſage des Zeugen Dr. Keller führt eine ganze Reihe von Einzelfällen an, in denen nach der Meinung des Zeugen von Dr. Caſſau aus politiſchen Gründen Angeſtellte beim Abbau benachteiligt oder bevorzugt worden ſein.

Zeuge Regierungsrat Dr. Kupperberg habe nicht den Eindruck gehabt, daß bei dem ſpäteren Abbau die einzelnen Referenten etwa ſachlichen Widerſtand geleiſtet haben.

Der wiſſenſchaftliche Hilfsarbeiter Dr. Schulz, der als letzter Zeuge des Verhandlungstages vernommen wurde, berichtete über verſchiedene Unterredungen mit Direktor Caſſau, aus denen er den Eindruck gewonnen habe, daß Dr. Caſſau damit rechnete, zum Präſidenten des Amtes ernannt zu werden. Dr. Caſſau habe ſich über verſchiedene Referenten ſehr ungünſtig geäußert. Direktor Caſſau habe ihn aufgefordert, ſich um die Organiſationszugehörigkeit der Angeſtellten zu kümemrn.

Die Verhandlungen wurden auf Freitag vertagt.

Nächſte Sitzung des Reichskabinetts.

Vorausſichtlich am 23. April.

Die nächſte Sitzung des Reichskabinetts wird vorausſichtlich am 23. April ſtattfinden. Man rechnet damit, daß in dieſe Sitzung bereits die Agrarzollfragen beſprochen werden, die vo kurzem Gegenſtand einer Unetrredung zwiſchen dem Staatsſekretär in der Reichskanzlei Dr. Pünder und Vertretern de Landvolkfraktion geweſen ſind. Außerdem erwartet man einen Zwiſchenbericht des Reichsarbeitsminiſteriums über die Lage am Arbeitsmarkt und über die Lage der Sozialverſicherungen

Minderheitsſchulfragen im Haag.

Polen gegen die deutſchen Elternrechte.

In der Sitzung des Haager Ständigen Internationalen Gerichtshofes vertrat der Präſident des Oberſten Gericht in Warſchau, **Mrozowſki**, den Standpunkt der polniſchen Regierung in Sachen der Nichtzulaſſung deutſcher Kinder zu Minderheitsſchulen in Oſtoberſchleſien. Der Ausſchluß der 60 Kinder, um die es ſich hierbei handele, von der Aufnahme in die Minderheitsſchulen, der auf Grund der im Jahre 1927 durchgeführten Sprachprüfung infolge ungenügender Kenntnis der deutſchen Sprache erfolgt ſei, gelte nicht nur für dies eine Jahr, ſondern für die ganze Dauer der Schulzeit. Für die 60 in Frage kommenden Kinder ſei die Sprachprüfung an Stelle der Erklärung ihrer Eltern über die Mutterſprache getreten. Wenn die Eltern jetzt die Verſetzung der betreffenden Kinder in die Minderheitsſchule verlangten, ſo ſei dieſe Forderung abzulehnen, da ſie dem Ergebnis der Sprachprüfungen widerſpreche. Die Beratungen werden am Freitag fortgeſetzt.

Für und wider das Volksbegehren.

Die Beſchwerde gegen das Verbot der Stahlhelmzeitung.

Die vom Verlag des Stahlhelm bevollmächtigten Rechtsanwälte Schaper-Magdeburg und Everling-Berlin haben zur weiteren Begründung der von dem erſten Bundesführer erhobenen Beſchwerde gegen das Verbot des Bundesorgans des Stahlhelm dem Berliner Polizeipräſidenten eine eingehende Begründung zukommen laſſen. Die Begründung der Beſchwerde ſetzt ſich mit den Einzelvorwürfen auseinander und bemerkt, daß die fraglichen Stellen ſämtlich Weltanſchauungsunterſchiede und deren Auswirkung kennzeichneten; wollte man deren Darlegung zum Verbotsgrund machen, ſo käme das auf Verbot bzw. Beſtrafung der einer augenblicklichen Regierung nicht genehmen Weltanſchauung hinaus. Damit aber habe jeder geiſtige Kampf der Weltanſchauungen ein Ende.

Preußiſche Regierung und Volksbegehren.

Die Praxis der preußiſchen Staatsregierung bei der Durchführung des Volksbegehrens wird von zuſtändiger preußiſcher Stelle nochmals wie folgt umriſſen: Die Tätigkeit der preußiſchen Regierung könne nach allen Richtungen hin kritiſiert werden. In zwei Punkten aber werde die preußiſche Regierung alle verfaſſungsmäßig und rechtlich vorgeſehenen Möglichkeiten erſchöpfen: dazu gehörten einmal alle Fälle, in denen der Staatsregierung landesverräteriſche Arbeit vorgeworfen werde und zum anderen die Fälle in denen behauptet werde, daß die Mitglieder der Staatsregierung für ihre eigene Taſche arbeiteten.

Einſpruch Dingeldeys gegen mißbräuchliche Polizeimaßnahmen.

Die Nationalliberale Korreſpondenz teilt mit: Der Parteiführer der Deutſchen Volkspartei, Abgeordneter Dingeldey, hat alsbald nach ſeiner Rückkehr nach Berlin ein Telegramm an den Reichskanzler Dr. Brüning gerichtet, in dem er nachdrücklichſt Einſpruch gegen die Polizeimaßnahmen erhebt, die ſich gegen Wortlaut und Sinn der Notverordnung richten. Wenn die Praxis der preußiſchen Behörden ſich nicht ändern ſollte, würden politiſche Komplikationen unausbleiblich ſein.

Und nun wird wieder Gold gemacht!

Ein Alchimiſt bekommt ein Patent.

Unſere Goldmacher Kurſchildgen und Tauſend ſind wir losgeworden — ſie ſitzen im Gefängnis. Dafür iſt jetzt in England ein Goldmacher aufgetaucht, der auf ſeine Goldmacherei ſogar ein Patent genommen und bekommen hat. Der neue Alchimiſt iſt ein italieniſcher Ingenieur Vittorio Volpati, der ſein Gold und nebenbei auch Silber aus Eiſen- und Stahlabfällen macht. Die Abfälle werden nach einem geheimen Verfahren vierzig Tage lang in einem Salzſäurebade gehalten, worauf ſie ebenſo geheim mit einem Elektromagneten behandelt werden. Es ergibt ſich nach dieſer Behandlung ein Eiſen- und Stahlſchlamm, aus dem das Gold und das Silber nur ſo herausgefiſcht werden können.

Die Chemiker ſagen natürlich, daß das alles Unſinn ſei, und daß der Italiener mit ſeinem Verfahren zwar Geld, aber nicht Gold machen könne. Da er jedoch ein richtiggehendes Patent hat, wird ſich ſicherlich bald die erforderliche Anzahl von Dummen einſtellen, um ihm auf die Beine zu helfen. Möglicherweiſe wird man dann ſpäter das Londoner Patentamt regreßpflichtig machen.

Die Ausſprache über den Mißtrauensantrag im Unterhaus.

London. Die Ausſprache über den konſervativen Mißtraensantrag im Unterhaus, der die Regierung wegen ihrer erfolgloſen Politik gegenüber der Arbeitsloſigkeit kritiſiert, wurde von Baldwin eingeleitet. Die Lage, ſo ſagte er, verſchlechtere ſich zuſehends. Es müßten draſtiſche Maßnahmen getroffen werden, um den Staatshaushalt im Gleichgewicht zu halten und um der Induſtrie eine weitere Entwicklung zu ermöglichen.

Die Königin der Belgier nach Paris abgereiſt.

Brüſſel. Die Königin der Belgier iſt nach Paris abgereiſt, um dort die Königin von Spanien zu begrüßen.

Sp. **Als deutſche Vertreter beim Olympiſchen Kongreß** Ende April in Barcelona werden Exz. von Lewald, von Halt und Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg fungieren. Die Abreiſe der deutſchen Delegierten erfolgt am 20./21. April.

Sp. **Die Sonderzüge nach Amſterdam**, die Düſſeldorfer Zeitungen für die dortigen Fußballenthuſiaſten eingerichtet haben, ſind ſchon jetzt reſtlos ausverkauft.

Sp. **Die Turnerinnenfreizeit der DT.** vereinigte unter Führung der Frauenturnwartin der DT., Els Schröder, 40 im Frauenturnen ſtehende Führerinnen in Beeskow (Mark Brandenburg). Das Ziel des Frauenturnens wurde herausgearbeitet und eine Gemeinſchaft unter den Führerinnen der DT. geſchaffen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. April.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Bei den Banken lage wieder überwiegend Verkaufsaufträge vor, die weitere Kursrückgänge von durchſchnittlich 2 Prozent zur Folge hatten. Die Spekulation hielt ſich infolge des fehlenden Publikumsintereſſe weitgehend zurück.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	16. 4.	15. 4.
Weiz., märk	290-292	290-292
pommerſch	—	—
Rogg märk	193-195	193-195
Braugerſte	241-250	241-250
Futtergerſte	224-240	224-240
Sommergſt	—	—
Wintergerſte	—	—
Hafer märk	181-185	180-184
pommerſch	—	—
weſtpreuß	—	—
Weizenmehl p 100 kg fr Brl br inkl Sack feinſt Mk ü Not	34,7-40,5	34,7-40,5
Roggenmehl p 100 kg fr. Berlin br inkl Sack	26,7-28,7	26,7-28,7

	16. 4.	15. 4.
Weizkl. Bln.	13,0-13,2	13,0-13,
Roggkl. Bln.	13,4-13,7	13,2-13,
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	24,0-29,0	24,0-29,
kl. Speiſeerbſ	23,0-27,0	23,0-27,
Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,
Peluſchken	25,0-30,0	25,0-30,
Ackerbohnen	19,0-21,0	19,0-21,
Wicken	23,0-26,0	23,0-26,
Lupine, blaue	13,5-15,5	13,5-15,
Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-26,
Seradella	66,0-70,0	66,0-70,
Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,
Leinkuchen	14,3-14,5	14,4-14,
Trockenſchtzl	7,7-8,00	7,7-8,0
Soya-Schrot	14,2-14,9	14,2-14,
Torfml 30/70	—	—
Kartoffelflck	15,5-16,0	15,3-15,

Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,38 bi ; holl. Gulden 168,38—168,72; Danz. 81,51—81,67; fran t 16,40—16,44; schweiz. 80,82—80,98; Belg. 58,31—58,43 ien 21,96—22,00; schwed. Krone 112,27—112,49; dän. 112,1 112,38; norweg. 112,17—112,39; tschech. 12,42—12,44; österr tina 58,99—59,11; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,92—47,12

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom rviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb 476 Rinder, dar- 409 Milchkühe, 1 Bulle, 66 Jungvieh, 148 Kälber; 431 de. Verlauf: Langsam, Preise gedrückt. Es wurden ge- : 1. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 440 Mark. 2. Tragende Färsen je nach Qualität 260 bis Mark. 3. Jungvieh zur Mast je nach Qualität 35—40 — Pferdemarkt: Preise je nach Qualität 200—1100 Schlachtpferde 30—180 Mark. Verlauf: Ruhig, Preise g verändert.

Hamburger Getreidebörse vom 17. 4.

eizenmehl. Auszugsmehl hiesiger Mühlen 51,75 M., mehl hiesiger Mühlen 46,25 M. pro 100 Kilogramm. oggenmehl. 70proz. Roggenmehl hies. Mühlen 32,75 M oggengrobmehl 25,00 M. pro 100 Kilogramm.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 17. April 1931.

Schweine:	14. 4.	17. 4.
e, schwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,44—0,45	0,43—0,44
telschwere Ware, über 220 Pfd.	0,44—0,45	0,42—0,43
e, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,44—0,45	0,42—0,43
ingere Ware unter 200 Pfd.	0,36—0,40	0,35—0,39
e Sauen	0,35—0,40	0,35—0,40

rieb: 1500, Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

uf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preise erzielt Wochen alte Ferkel 11—16 Mark, 8—12 Wochen alte 17—22 3—6 Monate alte Läuferschweine 23—30 M.

uftrieb 261. Handel —.

Rinder	Mk.	
sen und Färsen:		16. 4.
vollfl., ausgem. höchst. Schlachtwerte	0,51—0,52	0,52—0,53
sonstige vollfleischige	0,45—0,49	0,45—0,49
fleischige	0,39—0,43	0,39—0,43
gering genährte	0,32—0,38	0,32—0,37
llen:		
vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,44—0,46	0,44—0,46
sonstige vollfleischige	0,40—0,42	0,40—0,42
fleischige	0,35—0,38	0,35—0,38
geringgenährte	0,30—0,34	0,30—0,34
e:		
vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,36—0,39	0,36—0,39
sonstige vollfleischige	0,30—0,34	0,30—0,34
gering genährte	0,24—0,28	0,24—0,28
geringste Sorte (Wurstkühe)	0,15—0,20	0,15—0,20

: Auftrieb 1570. Handel mittel.

Schafe		
ste Ware	0,52—0,54	0,50—0,53
ittelmäßige	0,42—0,45	0,40—0,44
äßig genährte	0,32—0,35	0,30—0,35
genährte	0,15—0,20	0,15—0,25

: Auftrieb 1097. Handel ruhig.

lus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 17. April

Die ihr traget eigner Fehler Schuld,
Habt mit anderer Vergehn Geduld!

Das Wetter der Woche.

on der Lauenburgischen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

19. April: Unbeständig, meist trübe, starke bis stür- e SO.- bis SW.-Winde, Temperatur anfangs stei- normal, ausgedehnte Regenfälle, im NW. und N. ig. Sturmwarnung.

20. Veränderlich, starkwolkig mit zeitweiser Auf- ung, böige, zeitweise starke bis stürmische SW.- bis inde, Temperatur erheblich sinkend; verbreitete, ich kurze Regen- und Graupelschauer. Stellenweise tter.

21. Wechselnd bewölkt, zeitweise sonnig, namentlich W. bis SO., abflauende NW.-Winde, kälter; ziem- urze, vereinzelte Regen- und Graupelschauer. Im enlande stellenweise Nachtfrost.

22. Sonnig und im S. bis W. zeitweise heiter, ge NW.- bis NO.-Winde, Temperatur tags steigend, iegend trocken. Nördlich und östlich der Elbe noch zelte Regenschauer. Leichter Nachtfrost.

23. Tags etwas wärmer; im übrigen keine wesent- Aenderung der herrschenden Witterung.

24. Zunächst sonnig bis heiter, später bei stark auf- nden SO.-Winden zunehmend bewölkt, nachmittags abends trübe mit im W. und NW. einsetzenden sich nach O. und S. ausdehnenden Regenfällen. nwarnung. Temperaturen steigend.

25. Trübe bis bedeckt, starke bis stürmische S.- bis -Winde, Temperatur sinkend, verbreitete, ergiebige nfälle. Stellenweise Gewitter.

ie **Verkehrsgesellschaft Bad Bramstedt** veröffentlicht utiger Ausgabe ihren ab 20. 4 gültigen Sommer- Bitte ausschneiden und aufbewahren.

ie **Illustrierte Beilage** erscheint in der Sonnabend- abe.

olksbegehren. Bis heute haben sich in unserer t 170 Personen in die Listen zum Volksbegehren tragen.

ie **Wiedersehensfeier** aller ehem. 9er Pioniere und Angehöriger der Kriegsformationen des Bataillons t am 9. und 10. Mai 1931 in der alten Garnison ng (Elbe) statt. Alle ehem. „Neuner“ werden ge- an dieser Feier teilzunehmen.

nerwünschte Gäste treiben in der Umgebung ihr sen. In letzter Zeit wurden bei Landleuten in Ha- vor, Schmalfeld, Nützen, Kampen, Föhrden und zu- in Hagen Lebensmittel u. a. gestohlen. Anscheinend die Burschen die „billig besorgten“ Lebensmittel lbst gewählten Quartieren (Heuboden usw.) gleich hrt, um nach kurzer Zeit im nächsten Dorf ein Gast- zu geben. Es soll sich um zwei jugendliche Bur- im Alter von ungefähr 20 Jahren handeln.

lus der Statistik des Reichspatentamtes. Nach den chen Zusammenstellungen sind im Jahre 1930 neu meldet 78 400 Patente, erteilt 26 737 einschließlich Zusatzpatente. Gebrauchsmuster-Anmeldungen sind 76 163, eingetragen 50 200. Gegenüber dem 1929 bedeutet das eine Zunahme und zwar bei Patentanmeldungen um 5652, Patenterteilungen um 6435, bei den Gebrauchsmuster-Anmeldungen um 8880 und -Eintragungen um 6000. Bei den schweren Zeiten mag das manchen wunder nehmen. Es beweist aber eindringlicher, als alles Reden und Schreiben, daß deutscher Geist und deutsches Vorwärtsstreben nicht daran denken, sich von der Macht der widrigen Verhältnisse niederdrücken zu lassen. Genau so, wie während des Krieges, als die Not im Innern immer größer wurde, viele Erfindungen nicht nur über den größten Druck hinweghalfen, sondern den Grund zu dauernden Werten gelegt haben, die schwere Krise überwinden zu helfen. Die Zahl der Warenzeichen-Anmeldungen ist im Jahre 1930 mit 25 170 gegenüber 1929 um 35 zurückgegangen. Hier läßt sich also, wenn auch nur in äußerst geringem Maße, der allgemeine Rückgang in Handel, Gewerbe und Industrie verspüren. Die Abnahme ist bezeichnender Weise im zweiten Halbjahr eingetreten.

** **Die Arbeiten an der Glückstädterstraße** sind jetzt wieder im vollem Gange. Diesseits und jenseits der Hudaubrücke wird so kräftig gebuddelt, daß sogar Fußgänger Mühe haben, durchzukommen. Inzwischen ist der Kantstein an der Nordseite fertig geworden, und man hat angefangen, den Bürgersteig vor den Häusern neuzulegen. Weiter hinaus bei den Kirchhöfen u. an den Kieler Siedlungen vorbei ist man beschäftigt, das bereits seit längerer Zeit neben der Fahrbahn lagernde Beschüttungsmaterial aufzubringen. Für die erste Strecke ist schon die Walze in Tätigkeit getreten.

** **Konzert** in der Rheuma-Heilstätte. Am Mittwochabend veranstaltete der Schulchor der Volksschule unter der Leitung unseres Organisten J Daniel in der Rheuma-Heilstätte zur Unterhaltung der Patienten ein Konzert. Bei der Kirche sammelte sich die Schar, ein Prahl'scher Omnibus brachte sie ans Ziel. Bald nach 8 Uhr nahm das Konzert im großen Festsaal seinen Anfang. Zum Vortrag kamen Volkslieder aus alter und neuer Zeit in mehrstimmigem, teilweise polyphonem Satze, einige auch mit Instrumentalbegleitung, dazu eine Anzahl Kanons. Alle Darbietungen klangen gut in dem schönen Raum, und die Zuhörer dankten für jede Nummer durch lebhaften Beifall. Besonders die Kanons schienen es den Hörern angetan zu haben; der Kanon „C-a-f-f-e-e, trinkt nicht zu viel Kaffee“ wurde so stürmisch beklascht, daß er wiederholt werden mußte. Und dann konnte man beobachten, wie die vier den Schluß bildenden Abendlieder der Gesellschaft zu Herzen gingen. Sie wurden aber auch besonders schön vorgetragen. Badeinspektor Dube gab dem Dank aller Anwesenden für das Gebotene in kurzen, aber treffenden Worten Ausdruck. Die Kurhausverwaltung aber hatte schon in der Pause die jugendlichen Sänger und Sängerinnen dadurch belohnt, daß sie ihnen den Tisch mit Kaffee und Kuchen deckte. Gegen 10 Uhr trat die junge Schar vergnügt die Heimfahrt an. Sie durften die Gewißheit mit nach Hause nehmen, durch ihren Gesang vielen eine frohe Stunde bereitet zu haben.

** **Die Drei von der Tankstelle,** so betitelt sich der Tonfilm, der diese Woche im Kaisersaal gegeben wird und allabendlich die Besucher in Scharen herbeilockt. Es ist eine hochmoderne Operette mit allen einer solchen anhaftenden Schwächen und Vorzügen. Viel Handlung ist selbstverständlich nicht drin, und das wenige, worauf sich das Stück aufbaut, ist reichlich unwahrscheinlich. Aber wenns nur lustig hergeht, so ist uns das andere ja auch Nebensache. Und an Lustigkeit wird dieser Film sicher nicht so leicht übertroffen. Alles im Leben wird von der leichten Seite genommen. Bei der Pfändung singt man das Lied vom Kuckuck und lacht darüber, daß ein Möbelstück nach dem anderen wie von unsichtbaren Geisterhänden getragen aus dem Hause wandert. Ebenso lustig geht es dann in der Tankstelle zu, die die drei durch die Pfändung Verarmten sich einrichten. Dazu paßt nicht minder das reizend-übermütige Töchterchen des Herrn Konsuls, die ihrem Vater den lieblichen Kosenamen Mops gegeben hat, und die sich gleichzeitig in die drei lustigen Freunde von der Tankstelle verliebt, gerade wie Onkel Bräsig, der auch „drei Brautens“ hatte, und doch wieder ganz anders. Natürlich löst sich schließlich alles in Wohlgefallen auf, wie sich das so gehört. Umrahmt und getragen wird das Ganze von einer flüssigen, einschmeichelnden Musik. Eingeflochten ist viel Witz, manch prickelndes Lied, hier und da ein hinreißender Tanz. Man kommt gar nicht aus dem Staunen und dem Sichwundern, aus dem Lachen und der Heiterkeit heraus, dank der erstklassigen Darstellung durch die besten Kräfte, die im deutschen Film tätig sind, und dank der tadellosen Wiedergabe, wie wir sie bei Herrn Fuhlendorf nun schon gewohnt sind.

w **Kaltenkirchen.** Die Gemeindevertretung beschäftigte sich gestern abend zur Hauptsache mit dem Voranschlage für 1931. Zunächst wurde der Begriff Bürgersteuer erläutert und vom Gemeindevorsteher erklärt, warum diese Steuer gehoben werden soll. Es muß ein Fehlbetrag von rund 6000 M. vorgetragen werden, da einmal außeretatsmäßig 11 000 M. ausgegeben worden sind, andererseits rund 9000 M. weniger eingenommen wurden. Die Gesamtschulden der Gemeinde einschließlich der für das Marktgrundstück anzuleihenden 26 000 M. und für die Kanalisierung der Bahnhofsstraße anzuleihenden 9000 M. betragen 113 417 M. Demgegenüber stehen die Werte der Gemeinde. Der ganze Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit rund 95 000 M. ab. Zur Hebung werden vorgeschlagen 280 Proz. zur Grundvermögenssteuer, je 560 Proz. zur Gewerbekapital- und Gewerbeertragssteuer. Filialbetriebe werden mit 20 Proz. schärfer herangezogen. Die wichtigsten Ausgabeposten sind: Persönliches 5160 M., Fehlbetrag 6000 M., Verwaltung und Unterhaltung der Gebäude 3760 M., Straßen und Brunnen 3600 M., Schuletat 47 960 M., Armenfürsorge 5000 M., Feuerlöschwesen 700 M., Verzinsung und Tilgung von Darlehn 10 815 M., Kreissteuer 10 000 M., Gerichtstag, Heldenhain und Jahrmarkt 700 M., Unvorhergesehenes 2000 M. Das Elektrizitätswerk balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 30 000 M. Es sind an größeren Reparaturen eine vollkommene Ueberholung der Batterien vorgesehen. Beschlossen wurde, für die Herstellung der Kanalisation in der Bahnhof- und Schützenstraße eine Anleihe von 20 000 M. aufzunehmen, die mit 20 Proz. zu tilgen und zu verzinsen ist. Einige Schulgeldermäßigungen wurden in geheimer Sitzung beraten.

Neumünster. Auf der Landstelle des Baumschulenbesitzers Sager bei den Anlagen sind in der vorletzten Nacht ein Hahn und 12—13 Hühner entwendet worden.

Neumünster. Amtlich wird mitgeteilt: In der Zeit vom 16. bis 26. April werden auf Grund der Vorfälle vom Sonntag sämtliche Veranstaltungen politischer Natur (auch die bereits genehmigten) wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit verboten. — Ein Lehrer an der Gartenschule mußte die für ihn sehr aufregende Wahrnehmung machen, daß einer seiner Jungs mit einem Revolver spielte. Er nahm die Waffe schnellstens an sich und mußte feststellen, daß sie geladen war. Der Junge gab an, den Revolver im Park der Villa des Tuchfabrikanten Simons gefunden zu haben. Es kann die Möglichkeit bestehen, daß die Waffe von einem der an den blutigen Zusammenstößen am Sonntagabend Beteiligten dorthin geworfen wurde.

Itzehoe. Beim Lockstedter Lager, unweit der Siedlung Hohenfiert, entstand am Mittwoch, verursacht durch spielende Kinder, ein Heidebrand, der rund 10 000 qm erfaßte, dann aber bewältigt werden konnte, sodaß größerer Schaden vermieden wurde.

Itzehoe. Nach der Wahl eines neuen Polizeikommissars wurden für die Herstellung einer Wasch- und Desinfektionsanstalt im Julienstift 60 000 RM. und für Straßenbauten 150 000 RM. bewilligt. Beide Beträge sollen durch Anleihen gedeckt werden.

Lunden. Der Hofpächter Johann Martens in St.-Annen-Damm fiel Mittwoch beim Dungfahren vom Wagen und zog sich einen Bruch an der Halswirbelsäule zu.

Wesselburen, In Schülperweide brannte das Wohnhaus des Arbeiters Wilhelm Dau nieder. Das Mobiliar und das lebende Inventar konnten gerettet werden.

St. Peter. In der Eider wurde dieser Tage der erste Stör gefangen. Er wog 200 Pfund und hatte 30 Pfund Kaviar bei sich. Die Fischer hatten bereits drei Wochen lang gefischt, bis ihnen dieser Fang geglückt war. Man hatte schon angenommen, daß die ins Wattenmeer vorgedrungene Wollhandkrabbe die Störe vertrieben hätte.

Mölln. Ein schwerer Raubüberfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich, wie erst jetzt bekannt wird, Montag abend in dem benachbarten Dörfchen Lankau. Dort fand man die 78jährige Rentnerin Reimers tot auf dem Fußboden in ihrer Stube liegen. Ihre Kleider waren über der Brust, wo sie stets ihr Bargeld trug, zerrissen. Eine Anzahl Silbermünzen wurden noch unter einem Schrank entdeckt. Um die Spuren des Verbrechens zu verwischen, hatte der Täter teilweise die Möbel in Brand gesetzt. Durch eine starke Rauchentwicklung der schwelenden Gegenstände ist die Greisin erstickt. Der mit den häuslichen Verhältnissen gut vertraut gewesene Räuber konnte mit seiner Beute unbemerkt entkommen und blieb bis jetzt trotz eifriger polizeilicher Ermittelungen unbekannt.

Ahrensbök. Das hiesige Gefängnis wird mit dem 1. Mai aufgehoben. Alle Straf- und Untersuchungsgefangenen werden an diesem Tage dem Amtsgerichtsgefängnis Eutin zugeführt. Die Aufhebung erfolgt aus Sparsamkeitsgründen.

Lübeck. Wie wir schon meldeten, ist in Lübeck bei den städtischen Betrieben und den Staats- und Gemeindearbeitern die 44stündige Arbeitswoche für die 48stündige eingeführt worden. Die öffentlichen Betriebe waren durch Schiedsspruch ermächtigt worden, den Lohn um 5 Prozent zu senken. Daraufhin kamen die Belegschaften mit dem Angebot, bei Beibehaltung des alten Stundenlohnes die Arbeitswoche um 4 Stunden zu senken, und zwar in der Weise, daß alle 14 Tage ein freier Tag fällt. Dieses Angebot ist ab 8. April angenommen worden. Dadurch wurden von den städtischen Betrieben keine Entlassungen vorgenommen, und bei den Staats- und Gemeindearbeitern können Neueinstellungen im Verhältnis der Arbeitskürzung vorgenommen werden, wodurch der Arbeitsmarkt eine fühlbare Entlastung erfuhr.

Flensburg. Vor der Flensburger Handwerkskammer hat Frl. Heinke Brodersen, Tochter des Bäckers Jes B., die Meisterprüfung im Bäckergewerbe mit „gut“ bestanden.

Nordschleswig. Schon vor längerer Zeit stellte die dänische Seemannsmission 7500 Kronen zum Bau eines Seemannsheimes zur Verfügung. Der Plan soll jetzt Wirklichkeit werden. Die Stadt hat am Hafen ein Grundstück zur Verfügung gestellt. Man hofft, durch eine Sammlung das zum Bau noch fehlende Geld zu beschaffen.

Altona. Aus Blankenese wird seit dem 12. 4. die 16jährige Haustochter Else M. vermißt. Die Vermißte ist geistig beschränkt und dürfte umherirren; es wird befürchtet, daß verbrecherische Elemente den Zustand der Kranken ausnutzen.

Bergedorf. Ein Optikergeschäft wurde von Einbrechern heimgesucht. Die Täter, die für mehrere tausend RM. erbeuteten, zeichneten sich durch eine besondere Frechheit aus: Um es beim Einpacken gemütlich zu haben, heizten sie den Ofen im Laden an, arbeiteten in aller Ruhe — und verschwanden.

Lauenburg. In die hiesige Bürgerschule sind zu Ostern d. J. 112 schulpflichtig gewordene Kinder aufgenommen. Für diese große Anzahl Kinder ist nur eine einzige Lehrkraft vorhanden. Da es unmöglich ist, über 100 Sechsjährige in einem Klassenzimmer zusammenzupferchen, mußte die vorhandene Lehrkraft den Unterricht halbieren, indem sie während des ersten Teils des Vormittags die eine und sodann die andere Hälfte der kleinen ABC-Schützen unterrichtet. Die Bemühungen der Schulleitung, wenigstens eine weitere Lehrkraft für die Bürgerschule genehmigt zu erhalten, sind bisher ohne Erfolg geblieben.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern

○ **Bevorſtehende Einweihung des Berliner Ehrenmals.** Das Berliner Ehrenmal für die im Weltkriege gefallenen Soldaten wird am 17. Mai eingeweiht werden. Der Reichspräſident wird der Feier beiwohnen. Das Gedächtnismal befindet ſich Unter den Linden bei der von Schinkel erbauten „Neuen Wache“.

○ **12 000 Mark Reichsbahngelder veruntreut.** Der auf dem Leipziger Hauptbahnhof beſchäftigt geweſene Reichsbahnaſſiſtent Fritz Holzweißig iſt mit 12 000 Mark, die er unterſchlagen hat, flüchtig. Eine Hausſuchung in ſeiner Wohnung brachte zahlreiche Rennwettſcheine zutage.

○ **Drei umgekippte Keſſelwagen verurſachen ein Bahnhofsfeuer.** Von einem rangierenden Güterzuge entgleiſten auf dem Bahnhof in Peine vier Keſſelwagen. Drei von ihnen kippten um. Ihr Inhalt entzündete ſich und ſetzte auch das Stellwerk in Brand. Da die Feuerwehren von Peine und Braunſchweig mit Waſſer nichts ausrichten konnten, wurde die Feuerwehr Hannover mit Schaumlöſchgerät angefordert. Der Brand wurde darauf in kurzer Zeit gelöſcht.

○ **Die Kaſſeler Bankräuber verhaftet.** Den Ermittlungen der Kaſſeler Kriminalpolizei iſt es gelungen, den Raubüberfall auf die Kaſſeler Depoſitenkaſſe der Deutſchen Bank und Disconto-Geſellſchaft aufzuklären. Die beiden Täter, der 20jährige Bernhard Schmidt und der 26jährige Klempner Hans Krauß, beide aus Kaſſel, wurden verhaftet. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß die beiden auch den Raubüberfall auf den Kaſſenraum der Kaſſeler Omnibusgeſellſchaft verübt haben. Die Täter ſind ſeit längerer Zeit erwerbslos und mehrfach vorbeſtraft.

⊙ **Fußballer mit Gasmasken.** Da bei den engliſchen Truppen die Übungen für den Gaskrieg unbeliebt ſind, iſt ein Truppenkommandeur, um den Widerwillen der Mannſchaften zu beſeitigen, auf den Gedanken gekommen, ſeine Soldaten in Gasmasken Fußball ſpielen zu laſſen. Auf dieſe Weiſe ſoll die Abneigung gegen die Masken beſeitigt worden ſein.

⊙ **Rieſige Sachſchäden in Kowno infolge der Überſchwemmungskataſtrophe.** Die durch den Eisgang in Kowno verurſachte Überſchwemmung hat weitere große Sachſchäden angerichtet. Allein im Lager der Sowjethandelsvertretung ſind 57 Waggons Zucker und andere Waren im Werte von über drei Millionen Lit durch das eindringende Waſſer vernichtet worden. Der Schaden bei Privatfirmen wird ſchon jetzt auf über zehn Millionen Lit geſchätzt.

⊙ **Vier Todesopfer bei einem Autounglück.** Ein furchtbares Autounglück hat ſich bei Göteborg in Schweden ereignet. Der Chauffeur Andersſon fuhr mit ſeinem Laſtauto am Göta-Elf entlang. Seine Frau und ſeine beiden Kinder ſaßen mit auf dem Vorderſitz. Plötzlich ſtürzte der Wagen in den drei Meter tiefen Fluß, wobei alle vier Menſchen ertranken. Die Scheinwerfer des Wagens leuchteten noch, als Leute hinzukamen und das Unglück entdeckten.

Er wollte „der größte Verbrecher“ werden.

Kürtens eigenartige Großmannsſucht.

Früher als man angenommen hatte, ſoll der Kürten-Prozeß zu Ende gehen: das Gericht hofft, ſchon am Dienstag nächſter Woche das Urteil ſprechen zu können. Die Beweisaufnahme dürfte am Sonnabend beendet ſein, und am Montag würden dann die Sachverſtändigen zu Wort kommen wahrſcheinlich zum größten Teil unter Ausſchluß der Öffentlichkeit.

Kürten ſoll den Pſychiatern gegenüber geäußert haben, daß er, wenn man ihn nicht verhaftet hätte, der größte Verbrecher aller Zeiten geworden wäre. Morde allein hätten ihm nicht mehr genügt: er habe durch Brückenſprengungen und Feuer- und Bombenattentate auf Warenhäuſer Kataſtrophen von noch nie dageweſenen Ausmaßen herbeiführen und Maſſenpaniken hervorrufen wollen.

In der Fortſetzung der Beweisaufnahme werden die Zeugen zu den Fällen Scheer, Hahn, Goldhauſen, Mantel und Kornblum vernommen. Den Arbeiter Rudolf Scheer tötete Kürten nach ſeiner eigenen Ausſage, weil ihm an jenem Tage kein anderes Opfer in den Weg laufen wollte. Für dieſen Mord hatte man ſeinerzeit den ſchwachſinnigen Arbeiter Stausberg verantwortlich gemacht.

Zum Falle der Maria Hahn werden 20 Zeugen aufgerufen. Die 21jährige Hausangeſtellte Koslowſki, die die Ermordete näher kannte, beſtätigt, daß Maria Hahn eine Armbanduhr beſeſſen habe und erkennt die ihm vom Gericht vorgelegte kleine braune Handtaſche als Eigentum der Ermordeten. Gericht, Staatsanwaltſchaft und Verteidigung legen in der ganzen bisherigen Beweisaufnahme Gewicht darauf, daß die Darſtellungen Kürtens ſich mit den Zeugenausſagen decken.

Nachdem weitere Zeugen Kürtens Angaben über den Mord an der Maria Hahn beſtätigt hatten, wurde eine Zeugin K. vorgerufen, die jedoch vor dem Zeugentiſche ohnmächtig zu Boden fiel, ſo daß ſie aus dem Saale getragen werden mußte. Auf ihre Vernehmung wurde verzichtet, nachdem Kürten zugegeben hatte, daß er im Winter 1929/30, alſo nach der ganzen Mordſerie ein Verhältnis mit ihr gehabt hatte. Er erklärte, daß er ſie auf einem Spaziergange gewürgt habe, doch ſei es damals zu keinerlei weiteren Tätlichkeiten gekommen, da auf die Hilferufe der Zeugin Leute herbeigeeilt ſeien. Kriminalrat Schneikert äußert ſich als

Sachverſtändiger zu den Mörderbriefen,

die ſeinerzeit in Düſſeldorf ſo großes Aufſehen erregten, wobei er hervorhebt, daß es etwas Seltenes ſei, wenn ein Mörder die Tatumſtände ſo wahrheitsgetreu ſchildere. Zwei Briefe ſtammten von Kürten ſelbſt, eine Poſtkarte mit den Worten: „Ich trinke Blut“ und andere Mitteilungen hätten ſich als Fälſchungen herausgeſtellt.

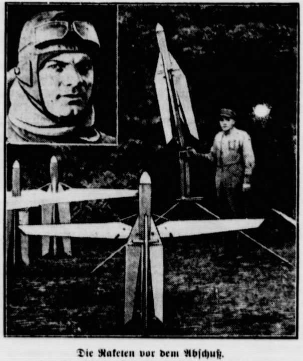
Zwei Zeugen wurden über die Herkunft des von Kürten benutzten Schreibpapieres vernommen. Dann äußerte ſich der mediziniſche Sachverſtändige Profeſſor Berg-Düſſeldorf über den Leichenfund bei der Maria Hahn.

Bei der Beweisaufnahme über die Fälle Goldhauſen, Mantel und Kornblum ſchilderte die von Kürten überfallene Anna Goldhauſen, wie Kürten ihr den Stich verſetzte. Anſchließend gab die 33jährige Frau Mantel eine eingehende Darſtellung des Mordverſuchs, den Kürten an ihr begangen hat. Der von Kürten durch einen Rückenſtich verletzte Kaufmann Heinrich Kornblum aus Düſſeldorf gibt als Tatort eine andere Stelle an als Kürten. Der Widerſpruch läßt ſich nicht aufklären, doch bezeichnet die Staatsanwaltſchaft die Angaben des Täters nach der Lage der Dinge als richtig. Ferner erſtattet der praktiſche Arzt Dr. Zimmermann ſeine Gutachten über die Verletzungen der Goldhauſen und der Frau Mantel. Darauf wurde die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Reinhold Tilings Pulverrakete

. . . aber Dr. Heylandt iſt für flüſſige Treibmittel.

In jahrelanger Arbeit hat ſich der Ingenieur und frühere Leiter des Osnabrücker Flugweſens, Reinhold Tiling, mit der Löſung des Problems des Raketenfluges befaßt. Über ſeine Forſchungen berichtete dieſer Tage vor einem großen Kreiſe geladener Gäſte. bekannte ſich in ſeinen Ausführungen zur Pulve rakete, von der ſich die Wiſſenſchaft abgewandt ha Der Weg zur Flüſſigkeitsrakete, mit der ſich Wiſſenſchaft heute befaſſe, könne nur über die Dauerbra pulverrakete gehen.



Die Raketen vor dem Abſchuß.
Im Ausſchnitt Ingenieur Reinhold Tiling.

Die im Anſchluß an den Vortrag veranſtalteten V führungen auf dem Ochſenmoor bei Osnabrück hatten ſe günſtige Ergebniſſe. Dem Abſchuß einer Stahlrakete fol die Vorführung der von Tiling konſtruierten

Poſtflugrakete.

Sie erreichte eine Höhe von etwa 1500 Meter, wo ſich Tragfläche vorſchriftsmäßig entfaltete. Die Rakete ſe dann in Geſtalt eines Segelflugzeuges in kurvenreiche Segelflug unverſehrt zur Erde. Bei einem zweiten A ſchuß kam die gleiche Rakete wieder unverſehrt zur Er nach einem dritten Verſuch landete ſie nach langem Seg fluge in etwa ein Kilometer Entfernung von der Abſchu ſtelle. Auch der Abſchuß einer ſogenannten

Perſonenflugrakete

hatte ein günſtiges Ergebnis. Mit dem Ende der A triebskraft entfaltete ſich in großer Höhe die breite Tra fläche und ließ die Rakete fallſchirmartig unverſehrt z Erde zurückkehren.

Inzwiſchen ſind auch in Berlin-Britz neue Ve ſuche mit Raketen gemacht worden: Dr. Heylandt u Oberingenieur Pietſch von der Geſellſchaft für I duſtriegasverwertung haben dort weiter gearbeitet, w Max Valier, der bekanntlich vor Jahresfriſt bei eine Verſuche mit Raketen ſein Leben eingebüßt hat, aufhör mußte. Dr. Heylandt iſt nun der Anſicht, daß die

Pulverrakete zu verwerfen

ſei. Er hat einen Rückſtoßmotor entwickelt, bei dem a Treibmittel flüſſiger Sauerſtoff und flüſſ ger Brennſtoff (Spiritus, Benzin u. a.) benutzt we den. Der Motor, den man in ein Autogerippe eingeba hat, beſteht eigentlich nur aus einem ſtarkwandig metallenen Rohr, der Verbrenndüſe. Das Rohr hält ei Hitze von etwa 2000 Grad aus und verleiht dem Auto ei Geſchwindigkeit von 200 Kilometern. Der Rückſtoßmo würde jedoch nicht als Triebkraft für Autos in Fra kommen. Das Ziel iſt auch hier das Höhenflugzeu Am 3. Mai ſoll auf dem Flughafen Berlin-Tempe hof das Autoſkelett mit ſeinem neuen Motor öffentl vorgeführt werden.

Ein eigenartiger Aufruf.

Deutſche Flüchtlinge aus Kriegsgefangenenlagern geſu

Von der engliſchen Rundfunkgeſellſchaft geht zurz eine lebhafte Suche nach Deutſchen aus, denen es gelu gen iſt, während des Krieges aus engliſchen Gefa genenlagern zu entfliehen. Es iſt geplant, eine Rei ſolcher Selbſterlebniſſe ehemaliger deutſcher Militärpe ſonen zu veröffentlichen, doch hat die Geſellſchaft bish keine entſprechenden Perſonen ausfindig machen könne Sie hat jetzt Anzeigen in verſchiedenen Zeitunge erlaſſen, um Angebote zu erhalten.

Große Feuersbrünſte.

Dorfbrand in Polen.

In dem Dorfe Prziſtalowice in der polniſchen Wo wodſchaft Kielce brach ein Feuer aus, durch das 27 Woh häuſer und 21 Wirtſchaftsgebäude zerſtört wurden. Ne Perſonen erlitten ſchwere Brandwunden. Außerde wurden vier Perſonen durch herabſtürzendes Gemäu ſchwer verletzt. Die Urſache des Brandes iſt unbekan

Zollhausbrand in Amſterdam

In einem fünfgeſchoſſigen Lagerhauſe innerhalb de Komplexes der Amſterdamer Zollamtsgebäude entſta ein Großfeuer. Das Gebäude enthielt große Vorräte a Textilien und Tabakwaren. Koſtbare Sumatratabake de Ernte 1927—1928, die im Handel als ganz beſonde hochwertig gilt, konnten zwar vor der Vernichtung be wahrt werden, wurden jedoch durch Waſſer in ihre Werte erheblich beeinträchtigt. Der Sachſchaden wird a etwa 200 000 Gulden geſchätzt.

Kirchliche Anzeige

Sonntag, den 19. April:
9½ Uhr: **Gottesdienst**
anschließend
Beichte und Abendmahl.
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Haushaltsplan 1931

Der Entwurf des Haushaltungsplanes für das Rechnungsjahr 1931 liegt gemäß § 80 der Städteordnung vom 18. ds. Mts. ab 14 Tage lang zur Einsicht aller Gemeindeangehörigen im Rathaus, Zimmer Nr. 6, öffentlich aus.

Bad Bramstedt, 17. April 1931.
Der Bürgermeister
Erlenhorst.

Lohnfuhren

Die Vergebung der Lohnfuhren der Stadt für 1931 soll erfolgen. Offerten sind bis Mittwoch, den 22. ds. Mts., 12 Uhr, einzureichen. Angebotsformulare sind im Rathaus, Zimmer Nr. 6, zu haben.

Bad Bramstedt, 17. April 1931.
Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich meine
Schuhmacherei
wieder aufgenommen habe.
Herren-Sohlen u. Absätze 4.50 M.
Damen-Sohlen u. Absätze 3.20 M.
Damen-Absätze von 70 Pfg. an.
Außerdem empfehle ich mich zur Anfertigung von Neuarbeiten. Gute und reelle Arbeit wird zugesichert.
H. Jeronimus, Maienbeck 40

Fahrplan der Autobuslinie

Bad Bramſtedt—Wriſt—Kellinghuſen und zurück

ab 20. 4. 31

(*)				S		(*)				S
7.00	9.30	15.05	18.05	19.55	Bad Bramſtedt	8.25	11.00	16.10	19.20	21.55
—	—	—	—	—	Hitzhuſen	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	Hagen. Chauſſee	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	Föhrden	—	—	—	—	—
7.25	9.55	15.25	18.25	20.20	Wriſt	8.00	10.35	15.50	18.55	21.30
—	10.05	15.35	18.35	20.30	Kellinghuſen	—	10.30	15.45	18.50	21.25
					S Reichsb. Wriſt-Itzehoe					S
7.15	10.35	15.35	19.14	21.39	ab Wriſt an	7.02	9.53	14.34	17.18	21.08

Ankommend Wriſt von Kiel 7.31 10.33 15.40 19.08 20.20 S nach Elmshorn
Ankommend Wriſt von Elmshorn 7.35 9.58 15.49 21.25 S nach Kiel

S: nur Sonntags. (*): fährt nur Bad Bramſtedt—Wriſt.

Die Fahrſcheine ſind vom Publikum bei den bekannten Halteſtellen zu löſen.

Verkehrsgeſellſchaft Bad Bramſtedt G. m. b. H., Fernſprecher 194 u. 58

Bramſtedter Schützenverein.
Generalversammlung
am Sonnabend, den 18. April, abends 8 Uhr, im Vereinslokal W. Fuhlendorf.
Tagesordnung:
Aufnahme neuer Mitglieder
Rechnungsablage
Wahlen
Festlichkeiten
Schießstand
Verschiedenes.
Der Vorstand.

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Zu den Markttagen empfehle:
Thüring. Bratwurſt
Würſtchen
Schinkenwürſtchen
in Doſen
P. Herrmann, Tel. 245.

Kränze
werden gut und billig angefertigt im Blumengeschäft von
Herm. Biehl, Fernsprecher 266.

Autoruf 47
Tufvesson
(Rolandseck)

Zur jetzigen Pflanzzeit
empfehle ich noch:
Obstbäume, Johannis- und Stachelbeersträucher, hochstämmige und niedrige Rosen, Rhododendron, Azaleen, Stauden, Dahlien in vielen guten Sorten, Begonien, Spargelpflanzen usw.
Otto Kruse, Fernspr. 90.

Katenſchinken
℔ 1.30 RM.
Landrauchſchinken
℔ 1.20 RM.
(frei Haus) im Gewicht von 20—30 ℔ kauft laufend
Feinkosthaus August Blunk, Altona-Othmarschen, Ulmenstr. 7, Fernsprecher D 9 2436 u. 3637

Morgen (Sonnabend) und Sonn
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 1

Für Hamburg gesucht ein s beres
Alleinmädchen
Gehalt 30—40 RM. (3 Persone
Frau Göbel, Tel. 209.

Stets frisch gebrannten
Kaffee
aus eigener Rösterei,
per ℔ 2.60 2.90 3.20 3.40 R
Heinrich Schlichting

Zum Aufforsten empfehle billi einen Rest guter 3jähriger v pflanzter
Fichten
Hans Hansen, Baumschulen, Barmstedt, Fernruf 383.

Sängerheim
An beiden Markttagen:
Konzert
mit Tanzeinlagen
Es ladet freundlichst ein
H. Harms.

Trauerbriefe und -Karte
Buchdruckerei Kuno Paustia

ne Forſchungen berichtete
n Kreiſe geladener Gäſte.
sführungen zur Pulve
Wiſſenſchaft abgewandt ha
tsrakete, mit der ſich
ne nur über die Dauerbran

Vortrag veranſtalteten Vo
or bei Osnabrück hatten ſe
ſchuß einer Stahlrakete folg
ing konſtruierten
grakete.
etwa 1500 Meter, wo ſich
entfaltete. Die Rakete fe
flugzeuges in kurvenreiche
de. Bei einem zweiten A
wieder unverſehrt zur Er
ndete ſie nach langem Seg
Entfernung von der Abſchu
r ſogenannten
lugrakete
. Mit dem Ende der A
roßer Höhe die breite Tr
allſchirmartig unverſehrt z

Berlin-Britz neue Ve
rden: Dr. Heylandt u
n der Geſellſchaft für J
dort weiter gearbeitet,
ich vor Jahresfriſt bei ein
ben eingebüßt hat, aufhör
nun der Anſicht, daß die
zu verwerfen
otor entwickelt, bei dem a
uerſtoff und flüſſ
s, Benzin u. a.) benutzt we
n ein Autogerippe eingeba
aus einem ſtarkwandig
ndüſe. Das Rohr hält ei
s und verleiht dem Auto ei
metern. Der Rückſtoßmo
ebkraft für Autos in Fra
r das Höhenflugzeu
hafen Berlin-Tempe
nem neuen Motor öffentl

iger Aufruf.

gsgefangenenlagern geſuc
ofunkgeſellſchaft geht zurze
tſchen aus, denen es gelu
us engliſchen Gefa
. Es iſt geplant, eine Rei
liger deutſcher Militärpe
hat die Geſellſchaft bisb
ausfindig machen könne
n verſchiedenen Zeitunge
lten.

ersbrünſte.

in Polen.
oice in der polniſchen Wo
er aus, durch das 27 Woh
iude zerſtört wurden. Ne
Brandwunden. Außerde
herabſtürzendes Gemäu
des Brandes iſt unbekann
n Amſterdam
Lagerhauſe innerhalb de
Zollamtsgebäude entſta
enthielt große Vorräte a
koſtbare Sumatratabake de
ndel als ganz beſonde
vor der Vernichtung be
h durch Waſſer in ihre
Der Sachſchaden wird a

rgen (Sonnabend) und Sonn
Bratwurſt
ll Suhr, Maienbeeck, Tel. 1

Hamburg gesucht ein s
es
mädchen
halt 30—40 RM. (3 Personen
Frau Göbel, Tel. 209.

s frisch gebrannten
ffee
eigener Rösterei,
℔ 2.60 2.90 3.20 3.40 R
inrich Schlichting

n Aufforsten empfehle billig
n Rest guter 3jähriger ve
nzter
chten
s Hansen, Baumschulen,
mstedt, Fernruf 383.

gerheim
beiden Markttagen:
onzert
t Tanzeinlagen
adet freundlichst ein
H. Harms.

rbriefe und -Karte
ruckerei Kuno Paustia

Bad Bramſtedter Geſchäftsanzeiger

2. Blatt der „Bramſtedter Nachrichten“

Jahrmarktausgabe zum Frühjahrsmarkt

am Sonntag, den 19., und Montag, den 20. April 1931

Anzeigenvermittlung Druck: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Akzidenzdruckerei

Beachten Sie die Anzeigen der Geſchäftsleute! Sehen Sie ſich die Geſchäfte und Gewerbebetriebe an. Die große Auswahl bietet Gewähr für gute und ſchnelle Bedienung.

Grosser Jahrmarktstrubel

u. a. Autobahn, Flieger, Avusbahn (Skotter), Bodenkaruſſel, Schaubuden, Schießbuden, eine große Anzahl Verkaufsbuden. Marktbälle auf den Sälen. Muſik. Unterhaltungen.

Fahrplan:

Altona-Kaltenkirchen-Neumünster Eisenbahn

Sonntags ab Bad Bramſtedt nach Neumünſter:
5,55 8,49 10,05 13,11 15,42 19,16 21,46

Werktags ab Bad Bramſtedt nach Neumünſter:
5,55 7,46 8,50 12,20 16,33 19,18 21,00

Sonntags ab Bad Bramſtedt nach Altona:
5,43 7,13 9,12 11,30 15,19 17,34 19,37 21,47

Werktags ab Bad Bramſtedt nach Altona:
4,36 5,40 7,04 9,10 10,30 12,03 14,18 17,52 19,41

Autoverkehr mit Omnibuſſen

An beiden Markttagen:

Brokſtedt—Armſtedt—Bad Bramſtedt			S.
Brokſtedt ab	6,37	12,48	18,56
Armſtedt	6,43	12,55	18,59
Bad Bramſtedt an	7,00	13,05	19,11
Rückfahrt ab Bleeck	9,35	12,16	18,25

Hartenholm—Haſenmoor—Bad Bramſtedt				
Hartenholm ab	8,27	12,07	18,22	
Haſenmoor	9,15	12,55	19,10	
Bad Bramſtedt an	9,25	13,05	19,20	
Rückfahrt (Bleeck)	6,00	9,35	15,50	19,30 S

Kellinghuſen—Wriſt—Bad Bramſtedt					S.
Kellinghuſen ab		10,30	15,40	18,50	21,25
Wriſt		10,35	15,50	18,55	21,30
B. Bramſtedt an		11,00	16,10	19,20	21,55
Rückfahrt	7.00	9,30	15,05	18,25	19,55

Nur am Montag, den 20. April:

Mönkloh—Weddelbrook—Hitzhnſen—Bad Bramſtedt			
Mönkloh ab	13,25	20,00	Fpr. 50 Pfg.
Weddelbrook ab	13,35	20,10	„ 40 „
Hitzhuſen (Voß)	13,45	20,20	„ 30 „
Rückfahrt	19,30 von Lembckes Gaſth.		

Hagen—Bad Bramſtedt			
Hagen ab	14,00	20,30	„ 40 „
Rückfahrt	20,20 von Lembckes Gaſth.		

Bimöhlen—Bad Bramſtedt		
Bimöhlen ab	13,00	Fpr. 40 Pfg.
Rückfahrt	19,20	

Wiemersdorf—Fuhlendorf—Bad Bramſtedt			
Wiemersdorf ab	13,30	20,10	Fpr. 40 Pfg.
Fuhlendorf	13,40		„ 30 „
Rückfahrt	19,40 ab Gaſth. z. Mühle		

☛ Kinder zahlen die Hälfte der Fahrpreiſe. ☚

Auf zum Jahrmarkt!

Hotel Holsteinisches Haus

Jeden Sonntag:
Konzert
und Tanz.

Kapelle: The Brodway ployers, 2 mal prämiiert mit goldener Medaille für Tanzsport.

Achtung, neu eingetroffen!
Der neue vielseitige
Elektrolux-Staubſauger

Zum Reinigen von Bettfedern, Möbel, speziell Polstermöbeln, Teppichen, Vertilgung der Motten. Für Bäcker zum Reinigen der Backöfen. Für Hotelbesitzer u. Gastwirtschaften zum Desinfizieren der Lokalitäten, überhaupt unentbehrlich in jedem Haushalt.
Nehme bei Ankauf eines Elektrolux-Staubsaugers jedes andere Fabrikat in Zahlung.
Vorführung zu jeder Zeit gern und unverbindlich. **Verleih des Elektrolux-Staubsaugers pro Stunde 0.50 RM.**

Zu haben nur im Installations-Geschäft
J. G. Schlapkohl, Inh. O. Meinert
Bad Bramstedt, Mühlenstraße 7, Fernruf 264.

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

Olympia

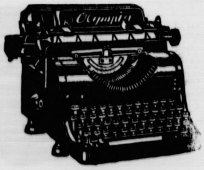
die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise
Gelegenheitskäufe Reparaturen

Europa Schreibmaschinen A. G.
BERLIN - ERFURT

Verkaufsbüro: Hamburg P 36
Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194



Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere
GeräuschloseOlympia
Schreibmaschinen-Kombination

18/Hg.

Gardinen Kleiderstoffe Betten
Neuheiten in Waſchſtoffen, Mouslin, Wolle u. Seide
Spannſtoffe
abgep. Gardin.
Dekor.-Stoffe
Vorhangſtoffe
Anfertigung schnell
Aufsteck. kostenlos
Friedrich
Bornhöft
Bettſtellen
Reformbetten
Matratzen
Inletts
Bettfedern
Garantie f. jed. Bett

Brutanstalt Bad Bramstedt
Irene Hein, Telephon Nr. 43.
Lohnbrut billiger
Sofort Brutplatz frei
Besichtigung des von der Landwirtschaftskammer anerkannten Mustergeflügelhofes gerne gestattet.

Carl Bestmann
Fein- u. Hauswäscherei
Rosenstr. 65 Bad Bramstedt Rosenstr. 65
Spezialität: Feine Herren- und Damen-Wäsche, Blusen und Kleider.
Eigene Waschanlage. Gardinenspannerei.
— Garantiert schonendste Behandlung. —
Annahmestelle: Otto Schmidt, Zum Stadtwald 2.

Schlosserei und Maschinenreparatur
F. Hingst, Bad Bramstedt
Telephon 97.
Lager in Eisenwaren, Hausstandsartikeln, Fahrrädern und Nähmaschinen. Ausführung von Pumpen-, Wasser- u. Heizungsanlagen, autogenisch. Schweißen.

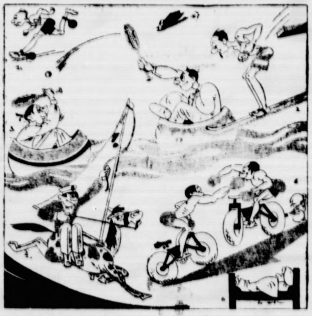
Autoruf 47
Otto Tufvesson
Hotel „Rolandseck“

Leſt Eure Heimatzeitung
die
‚Bramſtedter Nachrichten‘

Musik-Instrumente
aller Art auf Teilzahlung liefert
Fritz Hartkopf
Sämtliche Ersatzteile und Saiten. Reparaturen schnellstens. Lager und Lieferung neuester Tonfilmschlager auf Schallplatten.

Achtung! Achtung!
Preisabbau in sämtlichen Dacharbeiten
wie Ziegel-, Schiefer-, Papparbeiten. Nur gute und reelle Arbeit wird zugesichert. Uebernehme Lieferung sämtlicher Bedachungsmaterialien.
Um gütigen Zuspruch bittet
Franz Zechel, Dachdeckergeschäft

Neue Sportkombinationen



1. Laufen und Gewichtheben
2. Schwimmen mit Stiern
3. Paddel-Tennis
4. Segel-Reiten
5. Motorrad-Boxen
6. Der Sport der Zukunft

*

= **Das merkwürdige Tiſchtuch.** Nachſtehende heitere Geſchichte finden wir in einem holländiſchen Blatte: Eine vornehme Dame mit einem ſehr bekannten Doppelnamen, die in einer prunkvollen Villa im Haag wohnt, richtete kürzlich an die Waſchanſtalt, in der ſie ihre Hauswäſche

SPAREN
BRINGT SEGEN!

Ausgabe von Heimsparbüchsen durch:
Bramstedter kommunale Sparkasse

J. H. Möller
Bad Bramstedt
Fernspr. 75 Maienbeeck
Weinhandlung, Kolonialwaren, Konfitüren Konserven Feinkost

Wo machen wir unsern Jahrmarktseinkauf?
in Kaffee
Tee
Schokoladen
Fettwaren
Konserven
Marmeladen
Konfitüren
Mühlenfabrikaten
Wäschereiartikeln
Bei: H. F. Quistorff, Rosenstr. 45, Tel. 45.

Konfitüren, Lebensmittel
Parfümerie, Farben Pfd. v. 30 Pfg. an, Oele, Sichel-Leim,
sämtliche Artikel zur großen Wäsche und zum Groß-Reinmachen
Luckenbach, Maienbeeck 37

DER Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(19. Fortſetzung.)

„Ich bitte Sie, Herr Groth, es handelt ſich um den Peer von England, Lord Durham. Er gehört einer der älteſten engliſchen Familien an. Wenn es zu dem Prozeſſe kommt, dann . . . ja, dann rüttelt dieſes entſetzliche Vorkommnis an den Grundſtützen der engliſchen Geſellſchaft. Gerade in der heutigen Zeit müſſen wir das vermeiden.“

Berndt wehrte wieder ab.

„Ich muß mich jeder Beeinfluſſung enthalten, Herr Juſtizrat. Verſuchen Sie morgen noch einmal, ob Lady Durham Ihre Meinung ändert.“

* * *

Dr. Schiffel hatte ſeine Unterſuchung beendet.

Sie fiel für Lord Durham denkbar ungünſtig aus, denn Dr. Schiffel ſtellte feſt, daß die Würggriffe nach kurzer Zeit unfehlbar zum Erſtickungstod geführt hätten.

Berndt und der Juſtizrat nahmen von dem Gutachten Kenntnis.

Des Juſtizrats Geſicht wurde noch ernſter. Dann wandte er ſich an Lady Durham.

„Es ändert ſich alſo nichts, Mylady?“

„Nein!“

„Dann werde ich morgen früh die Klage wegen Mordverſuchs einleiten und die Scheidungsklage.“

„Ich bitte darum, Herr Juſtizrat!“

Die Herren verabſchiedeten ſich und James fuhr ſie nach Berlin zurück.

Dr. Schiffel lernte den Notar auf einmal von der lebhaften Seite kennen.

„Wiſſen Sie, daß dies der furchtbarſte Auftrag iſt, den ich als Juriſt erhielt, Herr Doktor?“

„Ich kann es mir denken, aber für uns alle gibt es nur einen Weg der Pflicht!“

„Ja, Sie haben recht, Herr Doktor. Aber ſagen Sie, ſchließen Sie wirklich auf . . . Mordverſuch?“

„Ja! Ein ganz gemeiner Mordverſuch, da gibt es nichts zu beſchönigen. Vielleicht im Affekt . . . das wird ſich ergeben.“

„Aber man darf es doch nicht zu einem ſolchen Skandalprozeß kommen laſſen!“

„Warum nicht? Meinen Sie nicht, daß er auch eine reinigende Wirkung haben kann?“

„Mag er, das will ich nicht abſtreiten, aber es geht doch immer um die vornehmſte engliſche Geſellſchaft. Es gibt doch . . .“

„Nur einen Weg der Pflicht, Herr Juſtizrat!“

* * *

Als der Juſtizrat auf dem Potsdamer Platz abgeſtiegen war, nahm er ſich ſofort eine Taxe und fuhr nach Hotel „Kaiſerhof“, in dem Lord Durham logierte.

Der Nachtportier wunderte ſich und wollte es erſt nicht auf ſich nehmen, aber Juſtizrat Giſh drängte ſo eifrig, daß er endlich Lord Durham anrief.

Der Lord meldete ſich auch ſofort.

„Ew. Lordſchaft, Herr Juſtizrat Giſh wünſcht Sie jetzt zu dieſer Stunde zu ſprechen.“

Unwirſch tönte es durchs Sprachrohr: „Ich habe jetzt keine . . . well . . . gut . . . ſchicken Sie den Herrn zu mir.“

Der Portier winkte. Ein Boy mit verſchlafenen Augen trat heran und fuhr den nächtlichen Beſucher im Lift nach oben.

Der Juſtizrat war erſtaunt.

Als er dem Hünen Lord Durham gegenüberſtand, merkte er nichts von Verlegenheit, Aengſtlichkeit und ſchlechtem Gewiſſen. Im Gegenteil, Lord Durham rauchte eine ſchwere Importe und ſchien in denkbar beſter Laune zu ſein.

Giſh grüßte und ſtellte ſich vor.

„Ah . . . Mr. Giſh, unſer halber Landsmann . . . und Lady Durhams juriſtiſcher Berater?“

„Das bin ich, Mylord!“

„Nehmen Sie Platz, was bringen Sie?“

„Eine unangenehme Sache, Mylord! Ich habe den Auftrag, für Lady Durham die Scheidungsklage einzuleiten.“

„Ah . . . ich kann mir ſchon denken! Mißhandlung durch den Ehegatten?“

„Wenn es nur das wäre, Mylord! Weit ſchlimmer! Lady Durham gibt an: Verſuchter Mord des Gatten.“

Geſpannt wartete er auf die Wirkung ſeiner Worte, aber ſie war ſo ganz anders, als er gedacht hatte.

Lord Durham lachte dröhnend auf. „Verſuchter Mord des Gatten! Haha, wie das klingt! Donnerwetter, Juſtizrat, das wird doch eine Sache für Sie! Ein kleiner Skandal!“

„Mylord ſind ſich über den Ernſt der Sache nicht ganz im klaren,“ entgegnete Giſh. „Das Gutachten des Arztes iſt ſehr ungünſtig für Sie. Ich habe alles verſucht, um den Skandal zu vermeiden, habe eine Scheidung vorgeſchlagen mit dem Mißhandlungsgrund. Aber Lady Durham blieb unbeugſam.“

„Das ſpielt ja auch keine Rolle!“

„Mylord wollen daran denken, daß die Rechtsverhältniſſe in Deutſchland ſehr ſcharf ſind. Der Staatsanwalt wird, wenn die Sache bekannt wird, auf alle Fälle Anklage wegen Mordverſuchs gegen Sie erheben.“

Wieder lachte der Lord dröhnend auf.

Dann wandte er ſich ganz ſachlich an den Juſtizrat: „Sie ſind ein Gentleman, Mr. Giſh! Thank you! Ich bin Ihnen dankbar dafür, daß Sie einen Skandal vermeiden wollten. Aber laſſen Sie Ihre Bemühungen fallen. Leiten Sie die Klage ein, wie Sie den Auftrag haben. Das möchte ich Ihnen aber heute ſchon andeuten: Es gibt einen ungleich größeren Skandal. Ich habe Trümpfe in den Händen, mit denen ich zehn Lady Durhams trotze.“

„Wie ſoll ich Sie verſtehen, Mylord?“

„Das können Sie nicht! Ich werde doch meine Trümpfe nicht zum beſten geben.“

„Mylord, ich bitte Sie, verlaſſen Sie wenigſtens Deutſchland auf kurze Zeit.“

„No, Mr. Giſh! Ganz ausgeſchloſſen! Sie müſſen bedenken, daß ich ein Millionengeſchäft erſt zur Abwicklung bringen muß.“

„Mylord laufen Gefahr . . .“

„Sie irren, nicht ich, ſondern meine . . . Lady Durham. Ich werde der ſein, der zuletzt lacht.“

„Wie ſtehen Sie zu einer Scheidung, Mylord? Werden Sie ſich von vornherein damit einverſtanden erklären?“

„Scheidung, ſofort, natürlich! Aber es gibt ja nichts zu ſcheiden!“

Verdutzt ſtarrte ihn der Juſtizrat an.

„Was meinen Mylord damit?“

„Das werden Sie vor Gericht erfahren, wenn ich den großen Betrugsprozeß gegen Lady Durham einleite. Eine hübſche Summe! Sieben Millionen Pfund und die Zinſen!“

„Ich verſtehe Sie nicht, Mylord!“

„Das ſollen Sie auch nicht, Mr. Giſh! Ich danke Ihnen!“

Damit war der Rechtsanwalt entlaſſen und zog ſich zurück.

Mr. Giſh fand die ganze Nacht keine Ruhe mehr und grübelte lange über die geheimnisvollen Andeutungen nach, ohne zu einem Reſultat zu kommen.

Am nächſten Morgen fand Berndt, als er den kleinen Speiſeſaal betrat, Lady Viola bereits am Tiſche ſitzend. Sie war ſehr bleich, aber über ihrer ganzen Erſcheinung lag Gefaßtheit, ſie hatte die alte Sicherheit wiedergewonnen.

Er grüßte: „Guten Morgen, Mylady!“

Sie dankte ihm und ſah ihn mit glänzenden Augen an, in denen verſteckte Zärtlichkeit lag. (Fortſetzung folgt.)

büchsen durch:

ale Sparkasse

öller
edt
ienbeeck

onialwaren,
en Feinkost

ahrmarktseinkauf?
in Kaffee
Tee
Schokoladen
ettwaren
ven

senstr. 45, Tel. 45.

bensmittel
en Pfd. v. 30
Sichel-Leim,
großen Wäsche
einmachen
ienbeeck 37

daß die Rechtsverhältniſſ
Der Staatsanwalt wird,
alle Fälle Anklage wegen

auf.
h an den Juſtizrat: „Sie
ank you! Ich bin Ihnen
andal vermeiden wollten.
n fallen Leiten Sie die
en. Das möchte ich Ihnen
t einen ungleich größeren
n Händen, mit denen ich

ord?"
rde doch meine Trümpfe

Sie wenigſtens Deutſch

hloſſen! Sie müſſen be
häft erſt zur Abwicklung

eine . . . Lady Durham
."
idung, Mylord? Werden
erſtanden erklären?"
lber es gibt ja nichts z

an

erfahren, wenn ich den
Durham einleite. Ein
Pfund und die Zinſen!"

Giſh! Ich danke Ihnen!"
laſſen und zog ſich zurück.
t keine Ruhe mehr und
vollen Andeutungen nach

rndt, als er den kleinen
its am Tiſche ſitzend. Sie
nzen Erſcheinung lag Ge
it wiedergewonnen
ylady!"
it glänzenden Augen an.
(Fortſetzung folgt)

Kaufe Fettvieh und
Wurſtkühe

Heinr. Osterhoff, Butendoor
Telephon 25.

um Jahrmarkt empfehle

frisch ger. Aale, Bücklinge und Lachsheringe,
Schokoladen, Zuckerwaren.

Heinrich Paustian

Eigenes Verkaufszelt auf dem Markt.

chen läßt, folgendes Schreiben: „Laſſen Sie doch, bitte, ſehen, ob ein kleines Tiſchtuch aus Damaſt mit den gewebten Worten „Schloß Stolzenfels am Rhein" noch Ihnen in der Wäſcherei iſt. Es iſt nur noch dieſes eine mplar vorhanden, und da ich es vermiſſe, nehme ich daß es bei Ihnen vertauſcht und in eine andere Wäſche angt iſt." Die Waſchanſtalt ließ ſofort nachforſchen, es ſtellte ſich heraus, daß in der Tat noch ein der vornen Dame gehörendes Tiſchtuch — es trug ihr Wäſchehen und die Anfangsbuchſtaben des vornehmen Nas — vorhanden war. Nur daß die eingewebten Worte as anders lauteten! So erhielt denn die gnädige n von ihrer Waſchanſtalt das folgende Antwortſchrei: „In Beantwortung Ihres geſchätzten Schreibens n wir Ihnen mit, daß das von Ihnen bezeichnete htuch bei uns nicht zu finden iſt. Wohl haben wir ein Tiſchtuch mit den Anfangsbuchſtaben . . . und Wäſchenummer . . ., aber in dieſes Tiſchtuch iſt der ne eines andern Etabliſſements eingewebt, nämlich ſtaurant Wilhelmſtein". Wollen Sie uns, bitte, mitn, ob dieſes Tiſchtuch das von Ihnen angeforderte iſt." Waſchanſtalt wartet noch heute auf Antwort.

Moderne Hüte

fesche Kappen, auch in großen Weiten.
Die Auswahl ist so groß, daß Sie bestimmt das finden, was Ihnen zusagt.
Seidenstrümpfe besonders billig.

Anna Angerstein

Kirchenbleeck 4.

Guten Appetit!

Es geht die Mär, daß Straußen allerlei Sachen gut verdauen, daß ihr Magen auch das Unbekömmliche verträgt. Es gibt aber auch Menſchen, die ſich ſolcher Straußmanieren hingeben. Im Salzkammergut, am Mondſee iſt die Geſchichte geſchehen. Der auf ſeiner Wanderſchaft im Gaſthauſe einkehrende Landarbeiter Franz Hitſch, ein 22jähriger ſtämmiger Burſche, war guten Muts, aber hungrig. Er erzählte einer andächtig zuhörenden Schar, er könne Nägel eſſen, wenn man es auf eine Wette ankommen ließe. Niemand wollte freilich auf die Sache eingehen, auch die weitere Wette: 20 Knackwürſte, 5 Brote innerhalb von 15 Minuten zu vertilgen, fand keine Sportbegeiſterten. Spott und Hänſelei von allen Seiten blieben nicht aus; der Wanderburſche zog, zur Ehrenrettung, einen Packen Schuſternägel aus der Taſche, auch daumenlange Drahtſtifte und ſein letztes Zehngroſchenſtück, und im Nu war alles verſpeiſt. Staunen, Kopfſchütteln, nach fünf Minuten Stöhnen des jungen Burſchen. Die erſchrockenen Bauern ſchafften ihn auf einem Schlitten ins Krankenhaus Mondſee, wo der Arzt das Inventar ausräumen mußte: im Magen befanden ſich 83 Schuhnägel und Stifte bis zu fünf Zentimetern Länge und das Groſchenſtück. Der Patient fühlt ſich wohl, iſt außer Gefahr und erklärt, er habe ſolche Verſuche ſchon wiederholt ohne böſe Folgen gemacht. Vielleicht war er diesmal zu hungrig, meinte er treuherzig.

Schule

Skizze von Thieß.

Alle Kinder gehen in die Schule, Morgen für Morgen Was alle tun, will der kleine Peter auch tun. Der Menſch iſt eben ein Herdentier. Peter denkt: ſie dürfen in die Schule gehen, er ahnt es nicht, daß ſie es müſſen. Das Lernen meint er, muß etwas Wunderbares ſein, ſo etwa wie man bisher gelernt hat, daß Waſſer und Sand den köſtlichen und vielfach verwertbaren Matſch gibt. Und ſo wie die Größeren bisher mit ihm Schule ſpielten, das war ja auch wirklich amüſant.

Einen Schulranzen hat er ſchon. Richtig zum Auf- und Zuſchnallen. Darin iſt ein Federkaſten und eine Tafel und Griffel. Wenn man ihn auf dem Rücken hat und damit läuft, klappert es ordentlich wie bei richtigen Schulkindern. „Ach, Mutti, laß mich man morgen ſchon mal mitgehen zur Schule!" — „Nein, das geht nicht. Du mußt noch warten." — „Warum denn? Lieſe nimmt mich mit, die weiß doch, wo die Schule iſt." — „Nein, Peter, nach Oſtern." — „Ach, Mutti, man zu!" — „Nein." Und dann heult er. Solche Sehnſucht hat er nach der Schule. Wenn er wüßte . . .!

Er ſteht vor der Gartentür mit dem Ranzen und kommt ſich doch nicht vor wie ein richtiges Schulkind. Vielleicht iſt es das erſte Mal, daß das Spielen ihn nicht ganz befriedigt.

Bis dann der große Tag kommt. Die Mutter nimmt ihn bei der Hand.

„Haſt du auch dein Taſchentuch noch?"

„Ja."

„Verliere es auch nicht, hörſt du?"

Trotz der billigen Preise gebe ich 10 Prozent Rabatt

vom 18. bis 21. April 1931

auf sämtliche Steingut-, Porzellan- und Glaswaren. Große Auswahl Eßservice, Kaffeeservice, Waschgarnituren. Verkauf in dieser Zeit für obige Ausnahme-Preise nur gegen bar.

Herm. Schröder

Fernruf 18.

Ist der Kuchen nicht geraten
Und auch mangelhaft der Braten,
Wird es meistens daher kommen,
Daß man nicht dazu genommen,
Was der Kost, wie man sie liebt,
Erst die rechte Feinheit gibt,
nämlich . . . .
. . die hervorragende Margarine: „Sanella die Feine" preiswert wie keine.
Sanella
MARGARINE
DIE FEINE
PREISWERT
WIE KEINE
35 ₰
das ½ Pfund
Neu
Sanella
die feine

Der Prinz von Persien

Roman von Wolfgang Marken

HEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

20. Fortſetzung.

Guten Morgen, Herr Groth! Ich habe noch ſehr gut ſht. Aber Sie . . . Sie müſſen müde ſein durch die aufende Nachtwache. Wie ſoll ich es wieder gutmachen?"

Mylady, es iſt mir eine ſo große Freude, wenn ich Ihnen lich einen Ritterdienſt leiſten darf. Wenn ich aber eine e ausſprechen darf, dann folgen Sie dem Vorſchlag des ars, der vor einer Viertelſtunde anrief und mich beſchwor, Scheidungsklage wegen Mißhandlung einzuleiten."

Doch die junge Frau ſchüttelte ernſt das Haupt.

Nein, das kann und will ich nicht, Herr Groth!" ſagte

Mylady!" begann Berndt wieder. „Ich habe alles lange legt, bevor ich dieſe Bitte ausſprach. Und wenn ich es jetzt dann geſchah es nicht, um Lord Durham vor den Augen Welt zu ſchonen. Das hat er nicht verdient. Ich ſprach Bitte um Ihretwillen aus, Mylady!"

Um meinetwillen!" Wie wohl das Wort tat. Sie ſchloß en Augenblick die Augen, und ein Glücksgefühl, das ſie nicht erklären konnte, auch nicht wollte, erfüllte ſie plötzlich. Ja, Mylady! Um Ihretwillen! Ich bin glücklich, daß Sie mir den Kameraden ſehen, der mit Ihnen durch dick und n geht. Und ich ſchätze Sie, Mylady, ich verehre Sie und würde mir wehe tun, wenn Ihr Name in die Oeffentlichkeit würde."

. . . die Oeffentlichkeit ſcheuen, Herr Groth?" fragte

. . . geringſten: Aber Mylady leben in einem bemten Geſellſchaftskreiſe . . ."

Aus dem ich ja herauswill!"

Berndt ſah ſie erſtaunt an. „Mylady wollen . . ."

Mein Leben auf eine ganz andere Baſis ſtellen."

Wie meinen Sie das, Mylady?" fragte Berndt.

Es gibt Erlebniſſe, die den . . . Menſchen in uns aufleben en erwachen laſſen, Herr Groth, und das Entſetzliche dieſer ht: . . . hat es getan. Ich bin noch in dieſer Nacht mit mir Bericht gegangen, und mein ganzes Leben floß an mir be: Alles ſah ich zum Greifen deutlich vor mir, und auf mal drängte ſich mir die Frage auf: Wenn ich jetzt tot wäre, wem würde ich fehlen, wer würde eine Träne um mich weinen? Und da war die unbarmherzige, grauſame Antwort: Niemand!"

„Mylady!" warf Berndt bittend ein. „So dürfen Sie nicht ſprechen! Sie ſind gut von Herzen."

Wieder ſah ſie ihn mit glänzenden Augen an. Ihre Stimme zitterte, als ſie ſprach: „Ich . . . bin . . . gut! Sie machen mich froh durch das Wort, Herr Groth! Aber iſt das denn genug? Sehen Sie, Herr Groth . . . ich habe in den Werken der Dichter geleſen. Da ſtand ſoviel Schönes über das Leben, daß man es erkämpfen, daß man es erringen muß, um es zu beſitzen, daß erſt das Leid uns Beglückung bringt. Von der Seligkeit der . . . Liebe und ſoviel Wahres, geſchrieben von Menſchen, die mit blutendem Herzen um das Leben rangen. Und ich . . . ich habe das alles nicht verſtanden. Jetzt aber, jetzt fühle ich, daß der ganze Sinn unſeres Lebens doch zu leben iſt. Ich . . . ich habe . . . nie Liebe erfahren . . . nie! Im ſtrengen Elternhauſe war das Leben verpönt. Zucht und Ordnung, Strenge, das brachte meine Kindheit, mir und meiner toten Schweſter. Kaum ein Sonnenſtrahl. Aber meine Eltern waren ſtolz darauf, daß ſie uns zu Damen ohne Tadel erzogen hatten, daß wir ſicher und unberührt durchs Leben ſchritten. Und unſere Sicherheit, jeder Lebensſituation gegenüber, ſie kam doch nur aus der Armut des Herzens."

Sie hielt einen Augenblick inne, dann ſah ſie ihn weh an.

„Ich war ſo arm, trotz allem, was ich beſaß, Herr Groth . . . meine Seele kannte kein Erleben. Und das ſoll anders werden! Ich halte es ſo nicht mehr aus. Als meine Schweſter ſtarb, erfuhr ich zum erſten Male bitteres Leid und ihr Tod brachte zugleich eine Aufgabe mit ſich . . . eine Rache nahm ich auf mich. Aber es iſt doch nur eine perſönliche Angelegenheit. Ich gebe ſie auf. Die Tote wird mir nicht grollen. Ich ſpüre doch: Ich bin ein Weib!"

Berndt hatte Viola erſchüttert zugehört. Er empfand, wie es in der Seele des gequälten Weibes ausſah.

Aus einem Gefühl heraus faßte er ihre Rechte und ſagte: „Und was wollen Sie jetzt tun?"

Sie ſah ihn hilflos an. „Ich weiß es nicht, Herr Groth!"

„Wollen Sie den Klagepaſſus ändern?"

„Nein!" ſagte ſie beſtimmt. „Ich will den Mann vor den Augen der Welt brandmarken, vielleicht macht ihn das unſchädlich. Es iſt meine Pflicht, es zu tun."

„Und dann, Mylady, was ſoll geſchehen, wenn Sie geſchieden ſind?"

„Ich weiß es noch nicht, Herr Groth."

Dann ſah ſie ihn flehend an und bat: „Herr Groth . . . Sie ſind doch mein Kamerad . . . helfen Sie mir . . . helfen Sie mir, daß mein Leben reich wird, daß ich nicht mehr unfroh bin, nicht mehr unnütz auf der Welt!"

„Mylady, ob ich das vermag?"

„Oh, Sie vermögen es! Sie ſind ja das Leben, Sie ſind die Kraft. Alles Vertrauen habe ich zu Ihnen. Sie müſſen mir einen Weg weiſen, der empor geht."

„Ich will es verſuchen, Mylady!" ſagte Berndt einfach.

Nun dankte ihm ein Blick, der ihn erzittern machte. Viola ſah ihn an, anders als man einen Freund und Helfer, einen Kameraden anſieht.

Es war mehr in dieſem Blick.

5.

Berlin hatte eine Senſation.

In der Preſſe erſchien die Nachricht, daß Lady Durham die Scheidungsklage gegen ihren Gatten eingereicht hatte.

Wegen Mordverſuchs!

Die geſamte engliſche Kolonie in Berlin, herunter vom Botſchafter bis zum Kommis, war entſetzt, aber auch die anderen Geſellſchaftskreiſe nicht minder.

Die Preſſe nahm ſich des Falles ſehr eingehend an und brachte ſpaltenlange Kommentare zu dem Fall. Die Bildniſſe der beiden Ehegatten wurden abgebildet, Einzelheiten aus ihrem Leben erzählt, man rechnete nach, in welchem Grade die Durhams mit dem engliſchen Königshauſe verwandt waren, ſtellte feſt, daß es ſich bei den Durhams um eine der vornehmſten Familien Englands handelte.

Lord und Lady Segrave bekamen bald einen Schlaganfall, als die Nachricht zu ihnen drang. Lord Segrave fuhr ſofort hinaus zu Lady Durham und beſchwor ſie.

Aber Viola blieb feſt.

• • •

Daniela traf an dieſem Tage mit Berndt zuſammen.

Aus ſeinem Munde hörte ſie ganz offen alles, was ſich ereignet hatte, und ihre Anteilnahme am Geſchick der geprüften Frau wuchs, aber zugleich das Bangen in ihrem Innern.

Sie wußte, daß ſich oft aus Mitleid Liebe entwickelt.

Berndt war hellhörig, er ſpürte, daß Daniela litt, und drang mit Fragen auf ſie ein.

Er war gütig und innig zu ihr, und es gelang ihm auch nach und nach, die Sorgen zu bannen, die in ihr waren.

Sie wurde langſam fröhlich und ſtrahlte den Geliebten an.

„Ich will an dich glauben, Berndt! Wie an meinen Herrgott!" ſagte ſie feierlich.

(Fortſetzung folgt.)

Damen-Mäntel
Damen-Kleider
Damen-Strickjacken
Damen-Wäſche
Kleiderſtoffe

Ausſteuer-Artikel
Betten - Bettinletts - Bettfedern
Gardinen
Teppiche und Läuferſtoffe
in größter Auswahl zu billigſten Preiſen.

Herren-Anzüge
Herren-Mäntel
Herren-Windjacken
Herren-Wäſche
Anzugſtoffe

Landweg 9

C. F. SELLER

Fernruf 113

Ferkelmarkt Bad Bramstedt

Jeden Sonnabend von 8
bis 12 Uhr im Landhause. Tel. 31

Auch in der schlechten Zeit muß der Ferkelmarkt hoch gehalten werden, damit er stets der Stützpunkt für den Schweinehalter und Händler unseres Bezirkes bleibt.

Gaſthaus Zum Landhauſe
Inhaber Johannes Lembcke, Telephon 31
Empfehle zu den Markttagen:
Gute Speisen und Getränke,
la Bohnenkaffee und Kuchen.
Großer Ausspann Bundeskegelbahn

Sechseckiges
la verzinktes Drahtgeflecht
sowie Maschinen-Geflecht
empfiehlt
Hermann Schröder

Kaisersaal
am Markt
An beiden Jahrmarkttagen von nachmittags 4 Uhr an:
Gr. Ballmusik
mit vollbesetztem Orchester. 10 Musiker.
Wozu freundlichst einladet
W. Fuhlendorf.
Daselbst Mittagstisch von 12 bis 2 Uhr.

Spart bei den öffentlichen mündelſicheren Sparkaſſen!
Baut mit Hilfe der Öffentl. Bauſparkaſſen Niederſachſen u. Schleswig-Holſtein!
Überweiſt ſämtl. Rechnungsbeträge im Spargiroverkehr!
Auskunft durch die
Bramstedter kommun. Sparkasse.

Er hat ſo rote Backen und ſieht nur in die Ferne, den neuen Ereigniſſen entgegen

„Dein Butterbrot mußt du nachher auch aufeſſen, Peter, und den Apfel dazu, hörſt du?"

„Ja." Aber vielleicht hört er es gar nicht.

Wenn er dann in das Schulgebäude kommt, freut er ſich doch, daß er ſeine Mutter noch bei ſich hat, ſo viele Kinder ſind da. Und dann kommt auch ſchon ein Mann, das iſt der Lehrer, und der ſagt gleich:

„Na, Peter, biſt du auch da? Das iſt aber fein Dann komm man mal mit."

Ein netter Mann.

„So," ſagt er, „hier ſetz' dich man mal her."

Da ſitzen ſchon viele andere Kinder auf langen Bänken mit Tiſchen davor Sie ſagen alle nichts. Aber ſie betrachten ſich gegenſeitig kritiſch. Immer kommen noch mehr Kinder, und alle werden hingeſetzt. Mit einem Mal macht der Lehrer die Tür zu. Und da fällt es Peter auf, daß ſeine Mutter nicht mit drinnen iſt Kurz entſchloſſen ſteht er auf und geht zur Tür.

„Wo willſt du hin?" fragt der Lehrer.

„Ich will meine Mutter reinholen; die iſt noch draußen."

„Ach, laß man, Peter, die kommt nachher gleich wieder"

Peter iſt die Geſchichte etwas unſicher, aber wenn der Mann es ſagt, kann man ſich wohl ruhig wieder ſolange hinſetzen

Sie dürfen nun ihre Ranzen auspacken. Er, der Lehrer, zeigt ihnen, wo ſie ihre Sachen hinlegen müſſen, und daß ſie das Tintenfaß möglichſt nicht anfaſſen dürfen. Jeder muß ſagen, wie er heißt Na, das iſt ja nichts Beſonderes das konnte Peter ſchon Gott weiß wie lange. Er erzählt ihnen auch eine Geſchichte; eine ſehr hübſche, das muß man ſagen. Und dann läßt er ſie alle ein Lied ſingen. Sie kennen es alle, und ſie ſingen mit voller Kraft.

„So," ſagt der Lehrer, „nun packt mal eure Sachen wieder ein" Wer es nicht kann, dem hilft er. Und dann iſt die Schule ſchon aus. Sie dürfen auf den Korridor gehen u die Mäntel anziehen.

„Aber nicht ſo laut, Kinder! Leiſe ſprechen!"

Sie müſſen ſich gegenſeitig helfen, und manchen hilft der Lehrer ſelber. O, und da kommt die Mutter auch ſchon! Sie lacht, und Peter hat ſo rote Backen, daß ſie ihn küſſen muß, obwohl er ſich für dieſe häusliche Verrichtung eigentlich viel zu wichtig vorkommt.

„Wie war es denn?" fragt die Mutter. „Schön?"

„Ja", ſagt Peter. Das heißt: eine kleine Enttäuſchung trägt er ſchon im Herzen. Er wollte doch leſen und ſchreiben lernen, und davon iſt überhaupt nicht die Rede geweſen Na das mag ja wohl morgen noch kommen . . .

„So," ſagt der dicke Heine, nimmt ſeine Tafel unter der Arm und krabbelt aus der Bank, „ſo, ick gah nu nah Hus!"

Aber wie es ſo geht im Leben: er kommt nicht dazu. Der Lehrer überredet ihn, noch ein bißchen dazubleiben. Trotz Sonne und Kater. Wenn es immer ſo einfach wäre, wie oft, Heine, möchteſt du dann ſpäter wohl noch ſagen mögen: „Ick gah nu nah Hus!" Aber leider können wir uns nicht immer nach einer kurzen und beſtimmten Anſage anderswohin begeben, wo es uns gerade paradieſiſcher zu ſein dünkt . . .

Oder eines Tages kommt die kleine Lene, die Tochter eines Schiffers, mit einem Affen in der Schule an, mit einem richtigen kleinen Aeffchen, das ihr im Arme ſitzt. Das iſt ihr liebſter Spielkamerad, und ſie möchte, daß auch ihre neuen Freundinnen einmal ihre Freude an ihm haben. Der Affe iſt ganz artig, er tut niemandem etwas und ſchält ganz gemütlich eine Banane ab Aber der Lehrer, — nun, man weiß es nicht ſo richtig, was er in dem Augenblick denkt, als er plötzlich das Tier in der Klaſſe ſieht, aber er ſagt doch, daß ſie den Affen wieder nach Hauſe bringen muß Das begreift Lene nicht; wo doch jeder etwas zur Freude beitragen ſollte, da hat ſie auch mal etwas tun wollen.

Wahrſcheinlich hat es ein Lehrer nicht immer leicht. Manchmal kommt es ſogar vor, daß ſich bereits Konflikte einſtellen da, wo er ſonſt unbedingt anerkannter und beſtaunter Meiſter iſt: beim Geſchichtenerzählen. Er erzählt die Schöpfungsgeſchichte. Alles iſt voller Andacht. Aber plötzlich bricht es aus dem kleinen Hans hervor:

„Junge, wat kann de Kirl legen!"

Ich denke, das kann einen aus dem Gleiſe werfen Was mag er für Bedenken haben? O, das iſt gleichgültig. Die Hauptſache bleibt, der Lehrer ſieht plötzlich, daß ſeine Autorität, ſeine Glaubhaftigkeit an einer Stelle untergraben iſt. Zweifeln und Bezweifelt-werden, das gehört ſowieſo zu den Verzierungen unſeres Erdendaſeins Das werdet ihr auch noch merken, die ihr mit der unbezweifelbaren Butterſtulle in die Schule geht

Es gibt überhaupt ſo mancherlei dunkle und ungreifbare Widerſtände im Leben.

„Wenn du eine Apfelſine haſt, und dein Vater hat eine Apfelſine, und deine Schweſter hat auch eine Apfelſine, wieviele Apfelſinen ſind das dann, Hermann?"

„Wi hebben kein Appelſinas."

„Na, ja, wenn ihr nun aber mal welche habt . . ."

„Ne, wi hebben kein Appelſinas."

„Schön. Sagen wir Aepfel. Du haſt einen Apfel, dein Vater hat einen Apfel, und deine Schweſter hat einen Apfel, wieviele Aepfel habt ihr dann?"

„Wi hebben unſ' Appeln all all' op. Wi hebben kein mihr."

Fertig. Wi hebben ſ' op! Damit iſt die Sache abgetan.

Carl Freudenthal
Uhren-, Gold- und Silberwaren, Opti
Fernsprecher 83.
Erſtklaſſ. Radio-Spezial-Abteilung
Die neuesten Apparate sind eingetroffe
Billigste Preise. Große Auswahl. Stren
reelle Bedienung.

25
Claus Hein, Bad Bramstedt
Holz-, Baumaterialien- und Kohlenhandlung
Holzbearbeitungsfabrik, Cementwarenfabrik - Sperrplattenlager.
1906 193

Zur Doppeleiche
Besitzer Heinrich Kruse
Am Sonntag, den 19., und Montag, den 20. April,
Gr. Ballmusik
ab nachmittags 4 Uhr.
Gute Getränke Gute Küche
Hierzu ladet freundlichst ein
Heinrich Kruse.

Aug. Sievers, Schneidermeiſte
Bad Bramstedt, Achtern Bleeck 1.
Anfertigung feiner Herren- u. Damen-Garderoben
Aufmerksame Bedienung Solide Preis

Ausstopfen
von Vögeln und Pelztieren
Fritz Hartkopf, Landweg Nr. 25.

Beſonders günſtig!
Farbige
Damen-Spangenſchuhe
6.— RM., 7.50 und 9.— RM.
Julius Timm, Maienbeeck 53
Gebe auf Reparaturen 10 Prozent Rabat
bei Barzahlung.

Zum Jahrmarkt Licht in die Läden und Geſchäfte...
denn freundliches helles Licht lockt den Käufer!
Mit Licht ſparen, iſt falſche Sparſamkeit. Licht iſt billig.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus **1,80** Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 90 — **Sonnabend, den 18. April 1931** — **53. Jahrg.**

Zwölf Jahre nach dem Kriege noch kein Frieden.

Können wir uns mit Frankreich verſtändigen?

In der ordentlichen Hauptverſammlung der Deutſchen Bank und Disconto-Geſellſchaft nahm Oskar Waſſermann in längeren und eingehenden Ausführungen Stellung zur allgemeinen Wirtſchaftskriſe. Die von verſchiedenen Seiten aufgeſtellten Hypotheſen können keine genügende Erklärung für die Ungunſt der Weltwirtſchaftslage geben. Man kommt vielleicht weiter, wenn man nach einer einheitlichen Urſache ſucht. Als eine ſolche erſcheint der Umſtand, daß wir zumindeſten in Europa heute, 12 Jahre nach dem Kriege,

den Frieden noch nicht erlangt haben,

den die Wirtſchaft dringend braucht. In allen Ländern ging man daran, eigene Induſtrien zu entwickeln, die man jetzt mit unnatürlich hohen, auf die Dauer unhaltbaren Zöllen am Leben zu erhalten ſtrebt. Statt den Welthandel zu fördern, muß man ihn jetzt durch unüberſteigliche Zollmauern aufs empfindlichſte hemmen. Die große Inveſtitionstätigkeit erforderte viel Kapital. In den Siegerländern war daran kein Mangel; es mangelte jedoch an dem Vertrauen zu der Stabilität der neuen Ordnung. Die Kapitaliſten zogen es vor, ſtatt ihr Kapital zu hohem Zins langfriſtig anzulegen, es zu geringem Zins, aber raſch wieder verfügbar, den Banken zu überlaſſen, denen es überlaſſen blieb, für dieſe großen Beträge zinstragende Verwendung zu finden. Der Bankkredit, der in normaler Zeit die teuerſte Geldbeſchaffung ſein müßte, wurde zur billigſten Kreditquelle, ſo daß kein Anreiz mehr beſtand, durch Aufnahme von Hypotheken oder ſonſtigem langfriſtigem Gelde Bankkredite zurückzuzahlen. Die relative Billigkeit des Bankkredits trägt die Schuld daran, daß die Überproduktion an Rohſtoffen ſo lange unerkannt bleiben konnte.

Der Mangel an Vertrauen

zur politiſchen Stabilität iſt als die Haupturſache des unerträglich hohen Zinsfußes in den Ländern bekannt, die ihre Wirtſchaft wieder aufbauen müſſen und dazu auf ausländiſches Kapital angewieſen ſind. Der gleichen Urſache entſpringt die übergroße, ungewollte kurzfriſtige Verſchuldung Deutſchlands. Die ausländiſchen Banken und Bankiers, die die wirtſchaftlichen Verhältniſſe kennen, haben Vertrauen zu Deutſchland, die große Maſſe jedoch, die für langfriſtige Anleihen in Betracht kommt, ſieht nur die politiſche Unruhe. Deutſchland leidet unter dieſen Verhältniſſen beſonders ſchwer. Fünf Millionen Menſchen ſind erwerbslos geworden, weil die Betriebe ihnen keine Arbeit zu den bisherigen Bedingungen vermitteln können, und weil doktrinärer Sozialismus im Wege ſteht, durch entſprechend verminderten Lohn größeres Arbeitsquantum zu ſchaffen.

Weniger Sozialismus wäre hier ſozialer.

Eine Irrlehre iſt es auch, zu behaupten, daß die Steuerhöhe nicht von ſo einſchneidender Wirkung ſein könne, weil der Fiskus ja jede Reichsmark, die er einnehme, ſofort wieder ausgebe und ſo zurück in die Wirtſchaft leite. Keine Macht kann die zweckmäßige Zurückleitung der Summen meiſtern, die, wie ein Drittel des geſamten Volkseinkommens, durch das Triebwerk des Staates gepumpt werden. Es bleibt alles dem Zufall überlaſſen mit dem Ergebnis, daß die Kapitalbildung in Deutſchland insgeſamt zu niedrig gehalten wird. Eine Folge davon iſt ein

viel zu hoher Landeszinsfuß,

der die Produktionskoſten ungünſtig beeinflußt.

Die Frage, wie Deutſchland aus ſeinen wirtſchaftlichen Schwierigkeiten herauskommen kann, wird am eheſten durch die politiſche Verſtändigung mit Frankreich zu beantworten ſein. Jedoch geht der Weg zur politiſchen Annäherung nicht über die Wirtſchaft, ſondern die politiſche Verſtändigung muß vorausgehen. Wir unſererſeits können unter den gegebenen Umſtänden nichts anderes tun als abwarten, bis Frankreich die Initiative zur endlichen Befriedung Europas ergreift.

Ein Wirtſchaftsblock gegen Deutſchland.

Gegenſtoß gegen das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen.

In gut unterrichteten Pariſer Kreiſen ſpricht man zurzeit ſehr viel von Verhandlungen, die Außenminiſter Briand mit den diplomatiſchen Vertretern Polens und der Mächte der Kleinen Entente geführt hat, die zum Ziele hatten, dem deutſch-öſterreichiſchen Plan einen Gegenplan gegenüberzuſtellen, um der Erweiterung des Zollabkommens von vornherein den Weg zu verſperren. Dieſe Beſprechungen, die angeblich in voller Übereinſtimmung mit Rom und London geführt worden ſind, ſollen nunmehr in abſchließendes Stadium eingetreten ſein.

Man betont in politiſchen Kreiſen, daß eine gründliche Verſtändigung zwiſchen den einzelnen Staaten zuſtande gekommen iſt und daß die Aufſtellung eines gemeinſamen Gegenplanes bereits in den nächſten Tagen zur Tatſache würde. Wie der endgültige Plan, den man in Genf unterbreiten will, ausſehen wird, iſt noch nicht bekannt.

Die Gerüchte, daß die franzöſiſche Regierung die Initiative für die Schaffung eines Wirtſchaftsblocks ergriffen habe, der die Erweiterung des deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommens verhindern ſoll, werden von der geſamten Pariſer Preſſe beſtätigt. In diplomatiſchen Kreiſen zeigt man ſich über die Ausſichten des neuen Planes äußerſt optimiſtiſch und hebt hervor, daß er geeignet ſein werde, das Zollabkommen vollkommen zu verdrängen. Pertinax ſteht dem Plan ablehnend gegenüber und begründet im „Echo de Paris“ ſeine Anſicht damit, daß das deutſch-öſterreichiſche Abkommen in erſter Linie politiſchen Charakter trage und daher niemals durch ein Wirtſchaftsabkommen verdrängt werden könne. Briand beabſichtige im Augenblick den Beitritt der Staaten der Kleinen Entente zu dem deutſch-öſterreichiſchen Abkommen zu verhindern und die Ausdehnung des mitteleuropäiſchen Blocks zu hintertreiben, indem er den Regierungen von Warſchau, Prag, Belgrad, Bukareſt und Sofia Vorzugstarife anbiete und ſich damit in direkten Gegenſatz zu ſeiner bisherigen Auffaſſung bringe.

Öſterreich will die Völkerbundbeſchlüſſe abwarten.

Von öſterreichiſcher Seite wird amtlich folgendes erklärt: „Mit Rückſicht auf den Antrag des engliſchen Außenminiſters Henderſon, daß die zwiſchen Öſterreich und Deutſchland getroffenen Vereinbarungen zur Aufnahme von Verhandlungen über die Angleichung der zoll- und handelspolitiſchen Verhältniſſe vom Völkerbund nach der juriſtiſchen Seite überprüft werden ſollen, hat die öſterreichiſche Regierung in Übereinſtimmung mit der deutſchen Regierung entſprechend ihrer Zuſage, vorher keinen fait accompli zu ſchaffen, **eine ſeitens ausländiſcher Geſandter geſtellte Anfrage dahin beantwortet, daß Öſterreich die Beſchlüſſe des Völkerbundrates abwarten wird, um ſo mehr, als es inzwiſchen mit internen Arbeiten beſchäftigt iſt.“**

Zu dieſer amtlichen Wiener Erklärung wird von zuſtändiger deutſcher Stelle in Berlin mitgeteilt, **daß ſich die Lage ſelbſtverſtändlich nicht geändert habe, da von vornherein feſtſtand, daß die Verhandlungen etwa drei Monate dauern würden, alſo erhebliche Zeit über die Tagung des Völkerbundrates hinaus, ſo daß vor der Tagung des Völkerbundrates ſchon aus techniſchen Gründen die Verhandlungen nicht abgeſchloſſen werden konnten.**

Die Zollunion vor dem Europa-Ausſchuß.

Was Deutſchland beabſichtigt.

Der Generalſekretär des Völkerbundes hat die Note des deutſchen Außenminiſters Dr. Curtius, in der zwei Punkte für die Tagesordnung des Europa-Ausſchuſſes beantragt werden, ſämtlichen europäiſchen Regierungen **übermittelt und teilt hierbei gleichzeitig mit, daß er entſprechend dem deutſchen Antrag die folgenden beiden Punkte auf die vorläufige Tagesordnung des Europa-Ausſchuſſes geſetzt hat: 1. Entwicklung der Zollverhältniſſe in Europa. Erläuterung: Die deutſche Regierung hält es für nützlich, nochmals die Lage zu diskutieren, die durch die gegenwärtigen Zollverhältniſſe in Europa und durch das Scheitern des Genfer Handelsabkommens entſtanden iſt. Sie möchte dabei ihrerſeits Mitteilung machen über die Abſichten, die ſie auf dieſem Gebiet in Übereinſtimmung mit der öſterreichiſchen Regierung verfolgt. Sie hält es weiterhin für erwünſcht, daß die Möglichkeiten, die ſich aus der Einräumung von Präferenzzöllen für die Verbeſſerung des europäiſchen Warenaustauſches ergeben, bei dieſer Gelegenheit erneut erörtert werden. 2. Zollfreiheit von Betriebsſtoffen für Motorfahrzeuge bei Grenzüberſchreitungen zu Lande, zu Waſſer und in der Luft.**

Günſtige Außenhandelsbilanz.

218 Millionen Mark Außenhandelsaktivum.

Die tatſächliche Einfuhr Deutſchlands im März beträgt 604 Millionen Mark. Gegenüber dem Vormonat, in dem tatſächlich für 605 Millionen Mark Waren eingeführt wurden, hat ſich die Einfuhr demnach kaum verändert, jedoch umfaßt der März zwei Werktage mehr als der Februar. Als Werktagsdurchſchnitt ergibt ſich für März ein Einfuhrbetrag von 23,2 Millionen Mark gegen 25,2 Millionen im Februar.

Die Ausfuhr

beträgt im März 822 Millionen Mark (Vormonat 733 Millionen Mark); dazu kommen Reparationsſachlieferungen im Werte von 45 (Vormonat ebenfalls 45) Millionen Mark. Die Ausfuhr hat demnach von Februar auf März erheblich zugenommen. Dabei iſt die Steigerung größer als ſowohl durch die höhere Zahl von Werktagen im März als auch ſaiſonmäßig zu erwarten war. Im Werktagsdurchſchnitt betrug die Ausfuhr ohne Reparationsſachlieferungen im Februar 30,5 Millionen Mark, im März 31,6 Millionen Mark. Die Handelsbilanz für März ergibt einen tatſächlichen

Ausfuhrüberſchuß von rund 218 Millionen Mark

gegen 128 Millionen Mark im Februar; einſchließlich der Reparationsſachlieferungen überſteigt der Wert der ins Ausland abgeſetzten Waren die Einfuhr um rund 263 Millionen Mark.

Verſehentlicher Grenzübertritt.

Amtlich wird mitgeteilt: Heute vormittag hat in der Nähe von Schneidemühl eine deutſche Schutzpolizeiabteilung bei einer Geländeübung verſehentlich die polniſche Grenze überſchritten und iſt einige hundert Meter auf polniſchem Gebiet vorgedrungen. Erſt als die Abteilung auf polniſche Grenzbeamte ſtieß, erkannte ſie ihren Irrtum und kehrte unverzüglich auf deutſches Gebiet zurück.

Der Oberpräſident in Schneidemühl hat dem polniſchen Konſul gegenüber ſein Bedauern über den Vorfall ausgeſprochen, das Vorkommnis gemißbilligt und Beſtrafung der Schuldigen zugeſagt.

Der deutſche Geſandte in Warſchau iſt beauftragt worden, auch ſeinerſeits der polniſchen Regierung ſein Bedauern zum Ausdruck zu bringen.

Flottenſachverſtändige beraten in London.

Für nächſte Woche hofft man eine Annäherung.

Die engliſchen, franzöſiſchen und italieniſchen Sachverſtändigen traten wieder zur Erörterung der Flottenfrage zuſammen. Die Sitzung dauerte über drei Stunden. Die großen Schwierigkeiten, die ſich dem Abſchluß des Abkommens infolge der franzöſiſchen Forderungen entgegenſtellen, wurden noch nicht berührt. In London hofft man, daß Maſſigli Anfang der kommenden Woche hier eintrifft und daß dann endlich in der Behandlung der grundlegenden politiſchen Fragen Fortſchritte gemacht werden.

Landtagsauflöſung im Herbſt?

Von der Preußenkoalition erwogen.

In den Reihen der preußiſchen Regierungskoalition ſind zurzeit Erwägungen darüber im Gange, ob es ſich nicht empfiehlt, ohne Rückſicht auf den Ausgang des Volksbegehrens und den ſpäter folgenden Volksentſcheid den Preußiſchen Landtag

noch im Laufe des Sommers aufzulöſen und Neuwahlen zu veranſtalten.

Von gut unterrichteter Seite wird verſichert, daß ſich die Erörterungen in der nächſten Zeit bereits zu konkreten Voſchlägen verdichtet haben, die darauf hinaus laufen, etwa im September oder im Oktober Landtagsneuwahlen ſtattfinden zu laſſen.

Der Grund dafür dürfte u. a. in dem Wunſch zu ſuchen ſein, die Neuwahlen für das Preußenparlament der Zeit nach möglichſt von der Neuwahl des Reichspräſidenten abzuſetzen, die bekanntlich im Frühjahr 1932 nach Ablauf der Amtsdauer Hindenburgs erfolgen muß. Man hofft wohl auch, daß der Sommer mit ſeinen günſtigeren Beſchäftigungsziffern eine ruhigere Wahlſtimmung ſchafft.

Den entſcheidenden Anſtoß in den Erwägungen innerhalb der preußiſchen Regierungskoalition hat aber zweifellos das Stahlhelmvolksbegehren gegeben, von deſſen Ergebnis auch die letzte Entſcheidung über den Plan der Landtagsneuwahl ſchon im Herbſt abhängen wird.

Für und wider das Volksbegehren.

Wirth billigt das Verbot der Stahlhelmzeitung.

Die Beſchwerde des Stahlhelm gegen das Verbot der Stahlhelmzeitſchrift iſt vom Reichsinnenminiſterium an den Vierten Strafſenat des Reichsgerichts weitergeleitet worden. In einem Brief an den Vierten Strafſenat nimmt das Innenminiſterium den Standpunkt ein, daß das Verbot der Stahlhelmzeitſchrift begründet war; dagegen ſchließt es ſich in der Bemeſſung der Verbotsdauer nicht an, ſondern würde eine Zeit von etwa 4—6 Wochen für genügend erachtet haben.

Geheimhaltung von Eintragungen beim Volksbegehren.

Das Bundesamt des Stahlhelm teilt mit: „Tauſende aus allen Teilen Preußens einlaufende beſorgte Anfragen geben Veranlaſſung, Folgendes nochmals feſtzuſtellen: Die ausgefüllten Liſten können nicht zur Kenntnis von Behörden kommen, da ſie verfaſſungsmäßig von den Antragſtellern des Volksbegehrens d. h. von den Beauftragten des Stahlhelm bei Beendigung der Eintragungszeit eingeſammelt, geprüft und geordnet werden. Der Landeswahlleiter prüft lediglich die ihm vom Bundesamt des Stahlhelm geſammelt und geordnet vorgelegten etwa 500 000 Eintragungsliſten mit den Millionen Eintragungen. Auch das Volksbegehren iſt in der praktiſchen Durchführung den Behörden uſw. gegenüber geheim. So gibt außer den amtlichen Zuſicherungen der Reichs- und Staatsregierungen auch die techniſche Durchführung des Volksbegehrens jedem ſich eintragenden Beamten, Angeſtellten uſw. Sicherheit in ſeinem Beruf.“

Ein Aufruf der Staatspartei.

Die Staatspartei erläßt einen Aufruf gegen das Volksbegehren, der folgendermaßen ſchließt: Die Deutſche Staatspartei richtet an alle freiheitlichen Männer und Frauen Preußens die dringende Aufforderung, ſich nicht zu willenloſen Objekten der Kräfte der Verneinung machen zu laſſen und insbeſondere der Hetze gegen den Staat und ſeine Führer in der Agitation entgegenzutreten. Das republikaniſche Preußen iſt der feſteſte Hort für Deutſchlands Einheit und für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit. Es iſt deshalb vaterländiſche Pflicht, dieſem Volksbegehren entgegenzutreten.

Minderheitsſchulfragen im Haag.

Deutſcher Vertreter weiſt Polen in ſeine Schranken.

In der Freitagſitzung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag erwiderte der Vertreter der deutſchen Regierung, Profeſſor Erich Kaufmann-Berlin, auf die Ausführungen des polniſchen Regierungsvertreters in Sachen des deutſch-polniſchen Schulſtreits. Er führte aus, daß die im Jahre 1926 erfolgte ſtarke Zunahme der Anmeldungen von Kindern für die deutſchen Minderheitsſchulen in Oſtoberſchleſien keineswegs anormal und auch keine Folge von Machenſchaften geweſen ſei. Das Ergebnis der Sprachprüfungen für das Jahr 1926/27 wurde vom Völkerbundrat nicht als endgültig angeſehen, der Spruch des Internationalen Gerichts vielmehr über das Ergebnis dieſer Prüfungen zu ſtellen ſei. Der Völkerbund habe anerkannt, daß für die folgenden Schuljahre allein der Spruch des Internationalen Gerichts maßgebend ſei und jene Sprachprüfungen nicht mehr gelten ſollen. Zuſammenfaſſend erklärte er, die polniſche Regierung verſuche, die Kinder, die auf Grund der Sprachprüfungen auf polniſchen Schulen untergebracht worden ſeien, in eine iſolierte Lage zu verſetzen, und zwar durch irreführende Darſtellungen und durch Übertreibung angeblicher Mißbräuche und pädagogiſcher Schwierigkeiten, ſowie durch falſche Feſtſtellung der Sprache der Kinder. — Am Sonnabend erfolgt die Erwiderung des polniſchen Vertreters.

Sammeln zur Flottenſchau.

Die deutſchen Kriegsſchiffe in Swinemünde.

Nach Flottenübungen in den Rügenſchen Gewäſſern und in der Swinemünde Bucht lief der erſte Teil der deutſchen Flotte im Swinemünder Hafen ein, und zwar die Linienſchiffe „Schleswig-Holſtein“, „Schleſien“, „Hannover“ und „Heſſen“. An Bord der „Schleswig-Holſtein“ befindet ſich der Chef der Marineleitung, Admiral Räder, und der Flottenchef, Vizeadmiral Oldekop; Befehlshaber der Aufklärungsſtreitkräfte iſt Konteradmiral Albrecht, Befehlshaber der Linienſchiffe Konteradmiral Förſter. Der zweite Teil der Flotte, die Kreuzer „Köln“ und „Königsberg“, die beiden Torpedobootsflottillen, der Tender „Hela“ und die Begleitfahrzeuge ſind ebenfalls eingelaufen.

ige
tel
jacken
che
rnruf 113
lenthal
nd Silberwaren, Opti
rzial-Abteilung
arate sind eingetroffe
Große Auswahl. Stren
d Bramstedt
nd Kohlenhandlung
brik, Cement-
rrplattenlager.
1931
bolsche
rich Kruse
und Montag, den
ril,
musik
gs 4 Uhr.
Gute Küche
t ein
Heinrich Kruse.
hneidermeister
htern Bleeck 1.
lerren- u. Damen
oben
Solide Preis
opfen
nd Pelztieren
kopf, Landweg Nr. 25.
günstig!
genschuhe
d 9.— RM.
Maienbeeck 53
uren 10 Prozent Rabat
äfte...

Senſationen.

Unter der Laſt der Erinnerung — Werwölfe — Politiſcher Ferienſchluß.

Rückblickende Weisheit pflegt ja gern zu zitieren:

„Was man von der Minute ausgeſchlagen,
Bringt keine Ewigkeit zurück“ —

und dementſprechende Betrachtungen wird der geſtürzte König Alfons von Spanien wohl auch bei ſich ſelbſt anſtellen. Rechnet man ihm doch nun von allen Seiten vor, was er anders, vielleicht beſſer hätte machen ſollen, ohne aber — obwohl er ein König im Exil geworden iſt — ihm auch im allgemeinen das anerkennende Urteil zu verſagen, daß er das Beſte für ſein Land und ſein Volk jedenfalls gewollt hat. Und vor allem ohne zu verkennen, daß er im gefährlichen Glanz ſeiner Krone nie an ſich ſelbſt dachte. „Das gehört zu meinem Beruf“ war ſeine Antwort, als man ihm wieder einmal zu einem mißglückten Attentat Glück wünſchte. Er — und ſein Volk — ſchleppten eine ungeheure Laſt mit ſich herum: die Tradition, das Einſt, das verlorengegangen war; und in die Erinnerung daran hüllte ſich Spanien und ſein König wie in einen ſtarren Panzer, der aber — die Vorwärtsbewegung hemmen mußte. Die Macht der Geſchichte war zu ſtark, verband aber Herrſcher und Untertanen. Daß dieſes Band brechen konnte, erſt ſich dehnte, dann ſchließlich zerriß, iſt darum für den hiſtoriſch Denkenden eine „Senſation“; denn es handelt ſich um mehr als nur um ein Geſchehen in dem von ſeiner Weltenhöhe ſo tief herabgeſtürzten Land, dem „ſchönen Spanien“. Sicher war auch Alfons XIII. durchdrungen von dem aus Jahrhunderten ſtammenden Gefühl der Verantwortung für ſein Amt; noch ſeine letzte, ſeine Abſchiedsproklamation an ſein Volk ſpricht mit Worten davon, von deren innerer Wahrheit man überzeugt ſein kann. Als Träger einer Miſſion fühlte er ſich und er blieb an einer Stelle, die nicht bloß Glanz, ſondern auch ſchwerſte Sorgen, oft genug auch ernſteſte Gefahren bedeutete. Er blieb dort ſo lange, bis er ſich von denen verlaſſen ſah, die er führen wollte. Er fühlte ſich treulos verſtoßen; aber wenn jetzt Alfons XIII. bei ſeinem Abſchied von Spanien ausrief: „Ich werde wieder zurückkommen,“ ſo mag dieſe Hoffnung menſchlichem Ermeſſen nach wohl ebenſowenig in Erfüllung gehen wie das Streben der franzöſiſchen Prätendenten nach der Krone des hl. Ludwig. Selbſt die „Senſation“ eines Kampfes um ſeinen Thron hat König Alfons vermieden, gewiß nicht aus Feigheit, ſondern weil er durch die Wahlen hatte mit unerbittlicher Deutlichkeit erfahren müſſen, daß ſich in ſeinem Volk eine tiefe, innere Wandlung vollzogen hatte, die eine Abkehr vom Gedanken und vom Träger der Krone war. Da ging er ſtill beiſeite, ſicherlich in der Hoffnung, daß ſpäter wieder eine Hinwendung zu ihm hin erfolgen würde, wie es ähnlich ſchon einmal vor 56 Jahren in Spanien geſchehen war. Aber in der Geſchichte wiederholt ſich nichts, und deswegen kann man aus ihr auch nichts lernen.

*

Einen häßlichen Klang aber hat das Wort „Senſation“ erhalten in der breiten Fläche des Alltäglichen, eines Menſchlichen, das zum — Unmenſchlichen wurde. So ſehr geſchah das, ſo Furchtbares enthüllte ſich, daß ſich ſogar die allzu menſchliche Senſationsgier ſchaudernd abwandte. Tetzner, Saffran, Kürten — das iſt eine Steigerung des grauenhaft „Senſationellen“, wie die tollſte Phantaſie es ſich nicht wilder erdenken kann. Wie die Werwölfe ſchlichen dieſe Tier-Menſchen herum, um die Opfer ihrer Geldgier oder wüſteſter Mordſucht ſich wahllos herauszugreifen. Opfer des „Milieus“, in dem ſie aufwuchſen oder ſich aufhielten, Opfer ihrer „Triebe“, denen ſie hemmungslos nachgaben? Man verſchone uns mit „Erklärungen“, die keine ſind und nicht zutreffen. In kälteſter, zielbewußteſter Überlegung ſuchten ſich jene erſten beiden „Werwölfe“ die Opfer, die ihnen zur Bewerkſtelligung des geplanten Verſicherungsbetruges nützen ſollten. Und „Triebhaftigkeit“, „Hemmungsloſigkeit“, — wenn man mit dieſen „Erklärungen“ kommt, die faſt nach — Entſchuldigungen klingen, dann ſollte man gleich eine Bankerotterklärung der menſchlichen Geſellſchaft daran ſchließen, wenn man damit nur hemmen oder gar verhindern wollte, daß dieſe Geſellſchaft alles tut, um ſich vor der Triebhaftigkeit, der Hemmungsloſigkeit dieſer „Werwölfe“ zu ſchützen. Schutzpflicht des Staates als oberſtes Selbſterhaltungsrecht dieſer Form der Geſellſchaft iſt wichtiger und wird bei ſolchen grauenhaften Senſationen zu einer Selbſtverſtändlichkeit, der gegenüber raſch die graue Theorie des „verletzten Rechts“ nur als zu eine ſchemenhafte, zerfließende Konſtruktion erſcheint. Auch dem Werwolf der Sage widerfuhr nicht die geringſte Schonung; denn er war eben kein Menſch mehr, ſondern nur noch ein reißendes, mordgieriges Tier.

*

Bald ſind nun für die „Politik“ die Oſterferien vorbei und das wird auch ſchon in kurzer Zeit nach außen hin ſichtbar ſein, wenn das Kabinett wieder in Berlin beiſammen iſt. Gewiß ſtehen hier keine „Senſationen“ in Ausſicht und — wir können ſie auch gar nicht gebrauchen! Nüchtern-ſachlich wie die Gegenwart in Politik und namentlich in der Wirtſchaft iſt, ſoll und wird auch ihre Weiterbewegung ſein müſſen. Man ſpricht ſchon von einem wichtigen Beſuch des amerikaniſchen Botſchafters beim Reichskanzler, ehe Mr. Sackett ſeine Reiſe nach Waſhington antritt; und man wird ſich dabei wohl nicht gerade über neueſte deutſche oder amerikaniſche Senſationen unterhalten, ſondern über Kreditpolitik und Wirtſchaftsſorgen hüben wie drüben. Hat man doch in Amerika nicht die politiſchen „Komplexe“, die wir bei unſeren europäiſchen Nachbarn noch überall verſpüren —, ſo ſchlecht es ihnen auch ſelbſt geht. Und weiter wird dem Reichskanzler dann noch die Bewältigung der ſchwerſten Aufgabe winken, des Arbeitsloſenproblems, wo ja die Sachverſtändigenkommiſſion ſchon eine ganze Reihe von Vorſchlägen ausgearbeitet hat. Dabei ſind Senſationen erſt recht nicht zu erwarten —, und im übrigen haben „Senſationen“ gerade in Politik und Wirtſchaft faſt immer hauptſächlich das an ſich, von unangenehm-ſtörendem Einfluß auf ruhige und zielſichere, nur das Mögliche berückſichtigende Arbeit zu ſein!

Dr. Pr.

Schmeling bezieht ſein Trainingsquartier.

Max Schmeling hat, wie aus Newyork gemeldet wird, ſich jetzt entſchloſſen, ſein Trainingsquartier in dem beliebten Sommerkurort Conneaut Lake im nordweſtlichen Pennſylvania aufzuſchlagen. Dort ſteht ein Muſiktempel zur Verfügung, vor dem ſich 5000 Sitzplätze befinden. Außer dieſen öffentlichen Trainingsvorführungen wird Schmeling ſich einem intenſiven Hallentraining unterziehen.

Pariſer Begeiſterung für König Alfons.

Stürmiſcher Empfang in Paris.

Die Pariſer Bevölkerung hat dem ſpaniſchen König, dem direkten Nachkommen Ludwig XIV., einen Empfang bereitet, der an ſtürmiſcher Begeiſterung alle früheren Sympathiekundgebungen für ausländiſche Staatsoberhäupter in den Schatten ſtellt. Nach Schätzung der Preſſe ließen es ſich an die Hunderttauſende Menſchen trotz der ſpäten Nachtſtunden nicht nehmen, dem hier überaus populären Herrſcher vor dem Bahnhof und auf dem Wege zum Hotel ihre Teilnahme zu beweiſen. Wenn man auch ſolche Kundgebungen nicht überſchätzen darf, ſo iſt dieſe ſpontane Huldigung doch gewiſſermaßen bezeichnend für die Einſtellung weiter franzöſiſcher Kreiſe gegenüber den ſpaniſchen Ereigniſſen. Man mißtraut einerſeits der wahren Volkstümlichkeit und Lebensfähigkeit der ſpaniſchen Republik und hat andererſeits das unbeſtimmte Gefühl, daß ein Regimewechſel jenſeits der Pyrenäen den franzöſiſchen Intereſſen nicht dienlich ſein werde.

Ein Bildtelegramm von der Ankunft des Königs in Marſeille, die im Gegenſatz zu dem feierlichen Empfang der Königin in Paris völlig unbemerkt vor ſich ging.

Der ſpaniſche Außenminiſter über die zukünftige Politik.

Der neue Außenminiſter gab Erklärungen ab, wonach die künftige ſpaniſche Außenpolitik ſich auf pazifiſtiſche Ideen gründen werde. Spanien wolle mit allen Ländern in guten Beziehungen ſtehen. Beſonderen Wert lege es aber auf das enge Einvernehmen mit jenen Staaten deren politiſches und ſoziales Regime dem neuen ſpaniſchen Regime am ähnlichſten ſei. Sehr viel ſei Spanien an der Engergeſtaltung der Beziehungen zu den ſpaniſch-amerikaniſchen Republiken gelegen. Auch zu Ländern, die diktatoriale Regierungen haben, wolle es in korrektem Verhältnis ſtehen. Bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika ſei es zur engeren Geſtaltung der Beziehungen notwendig, daß der Einfuhr der ſpaniſchen Landwirtſchaftsprodukte keine ungerechtfertigten Schwierigkeiten bereitet würden. Zum Schluß teilte der Miniſter mit, daß er den Beſuch des päpſtlichen Nuntius erhalten habe ſowie eine Loyalitätserklärung des Domkapitels.

*

Die Regierung hat die ſofortige Bildung der neuen Gemeinde- und Stadträte auf Grund des letzten Wahlergebniſſes verfügt. Die neuen Gouverneure der 50 ſpaniſchen Provinzen wurden endgültig ernannt. Der Oberkommiſſar von Marokko General Graf Jordano, hat um ſeinen Abſchied gebeten. Zum Gouverneur der Bank von Spanien wurde Carabia Salleedi ernannt. — Der Unterrichtsminiſter und der Juſtizminiſter ſind nach Barcelona geflogen, um mit der katalaniſchen Regierung das Verhältnis des katalaniſchen Staates zur Spaniſchen Republik zu regeln.

Einigung in Thüringen.

Sozialiſten fördern ſtillſchweigend die Minderheitsregierung

Wie von zuverläſſiger Seite verlautet, iſt die Frage der Ergänzung der thüringiſchen Regierung ſoweit geklärt, daß der Landtag bereits am nächſten Mittwoch die notwendigen Ergänzungswahlen vornehmen kann. Auch über die Verabſchiedung des Haushalts iſt im allgemeinen eine Verſtändigung erzielt worden. Es iſt anzunehmen, daß die Sozialdemokraten durch Stimmenthaltung die Bildung der bürgerlichen Minderheitsregierung vom Landbund bis zur Deutſchen Volkspartei ermöglichen und auch bei den Haushaltsverhandlungen dieſelbe Stellung einnehmen werden. Inwieweit dieſes Verhältnis ſtillſchweigender Duldung einer Minderheitsregierung ſich auf die Folgezeit erſtrecken wird dürfte von der Entwicklung der politiſchen Verhältniſſe abhängen.

Deutſches Reich

Die Unterſtützungsdauer in der Kriſenfürſorge.

Nach den beſtehenden Beſtimmungen mußten am 28. März die Arbeitsloſen, die an dieſem Tage die neue Unterſtützungshöchſtdauer von 22 Wochen oder 45 Wochen überſchritten hatten, aus der Kriſenfürſorge ausſcheiden. Von verſchiedenen Seiten war die Verlängerung der Auslaufsfriſt für dieſe Arbeitsloſen beantragt worden. Auch der Reichsrat hatte eine entſprechende Entſchließung gefaßt. Wie der Reichsarbeitsminiſter mitteilt, habe es ſich aus finanziellen Gründen nicht ermöglichen laſſen, den Wünſchen Rechnung zu tragen, ſo daß es bei der bisherigen Regelung bleiben muß.

Große deutſch-öſterreichiſche Gefallenenehrung.

„Die Heldenorgel“, die als Gefangenendenkmal Deutſchlands und Öſterreichs auf der Feſte Geroltseck in Kufſtein eingebaut wird, ſoll am 3. Mai feierlichſt eingeweiht werden. An dieſem Tage treffen ſich Zehntauſende von Menſchen aus allen Gauen Deutſchlands und Öſterreichs, um ein gewaltiges Bekenntnis für die gemeinſamen Toten und eine großdeutſche Zukunft abzulegen.

Die Deutſchen in Madeira nicht gefährdet

Berlin. Nach in Berlin vorliegenden Meldungen ſind die deutſchen Reiſenden, die ſich zurzeit auf Madeira aufhalten, keinerlei Beſchwerniſſen ausgeſetzt. Die vorläufige Regierung auf Madeira macht der Abreiſe der Fremden keine Schwierigkeiten. Der deutſche Geſandte in Portugal iſt zu einem Bericht über die Verhältniſſe auf Madeira aufgefordert worden.

Dynamitpatronenlager gefunden.

Aachen. In Weisweiler wurde durch Zufall in einem Verſteck in der Nähe des iſraelitiſchen Friedhofes ein ſachgerecht eingerichtetes Sprengſtofflager aufgefunden. Es handelt ſich um 34 tadellos erhaltene Dynamitpatronen, die aus einem ſchon längere Zeit zurückliegenden Sprengſtoffdiebſtahl in der Hartſteinfabrik Weisweiler ſtammen.

Kein Grund zu übertriebenem Optimismus

Obwohl die Außenhandelsziffern einen Ausfuhrüberſchuß von 263 Millionen Mark ausweiſen muß vo. einem übertriebenem Optimismus hinſichtlich der Entwicklung des deutſchen Außenhandels dringend gewarnt werden. Es iſt eine alte Erfahrung daß der Monat März durchſchnittlich um 10 Prozent über dem Ausfuhrdurchſchnitt der übrigen Monate liegt. Weiter muß berückſichtigt werden daß die deutſche Wirtſchaft gewiſſermaßen unter dem Zwang ſteht, ſo viel wie möglich auszuführen, und daß viele deutſche Ausfuhrgeſchäfte verluſtbringend oder zum mindeſten nicht gewinnbringend abgeſchloſſen werden.

Das Paris—Saigon-Flugzeug abgeſtürzt.

London. Prinz Bibescu und ſeine drei Begleiter ſind mit ihrem Flugzeug in der Nähe von Gaya (Bengalen) abgeſtürzt, wobei ſämtliche Inſaſſen ſchwer verletzt wurden. Das Flugzeug verbrannte. Der Prinz hatte die Abſicht, von Paris, wo er am 8. April aufgeſtiegen war, nach Saigon (Cochinchina) zu fliegen.

Der neue Vizekönig will die Gleichberechtigung Indiens.

London. Der neue Vizekönig von Indien, Lord Willingdon, betonte in ſeiner Begrüßungsanſprache in Bombey ſeine Abſicht, Indien im Geiſte des gegenſeitigen guten Willens und der Ruhe und Ordnung dem endgültigen Ziele der Gleichberechtigung mit den Dominien, entgegenzuführen.

Großbritannien.

Mißtrauensantrag gegen die Arbeiterregierung abgelehnt

Ein konſervativer Mißtrauensantrag gegen die Regierung Macdonald wurde mit 305 gegen 251 Stimmen abgelehnt. Das Ergebnis wurde mit lautem Beifall auf den Regierungsbänken [illegible]

ie erforderlichen Ermächtigungen erteilt.

Wien. In der Wiener Konferenz der öſterreichiſchen Landeshauptleute iſt eine Vereinbarung erfolgt, derzufolge militäriſch organiſierte Aufmärſche vom 1. Mai bis 1. September in Öſterreich nicht geſtattet werden ſollen.

London. Der letzte überlebende General der Regierung Habib Ullahs, Abdul Gafur, wurde auf Befehl des Königs Nadir in Kabul vor ein Geſchütz gebunden und hingerichtet.

Die deutſche Flotte in Swinemünde.

Die deutſche Flotte hat ſich im Swinemünder Hafen vollzählig verſammelt. Kreuzer und Torpedobootflottillen, ſowie zahlreiche Begleitfahrzeuge liefen ein.

Beim Anlegen des Kreuzers „Königsberg“ ereignete ſich ein Unfall. Der Kreuzer geriet hart an ein am Bollwerk liegendes Frachtſchiff, wobei das Fallreep des Kreuzers abgeriſſen wurde und im Sturm verſank.

Der Chef der Marineleitung, Admiral Räder, hat ſich nach Berlin begeben. Als der Admiral den Kreuzer „Königsberg“ verließ, feuerte die Strandbatterie Salut. Der Flottenchef, Vizeadmiral Oldekop, ſtattete dem Bürgermeiſter von Swinemünde einen Beſuch ab. Sonnabend ſind die Vertreter der Behörden als Gäſte des Flottenchefs an Bord des Flaggſchiffes „Schleswig-Holſtein“ geladen.

Die „ewige Braut“.

Toller Heiratsſchwindel einer Sechsundſechzigjährigen

Alter ſchützt vor Torheit und Heiratsſchwindel nicht. Das iſt hier ſo zu verſtehen, daß das Alter auf ſeiten der Heiratsſchwindlerin, die Torheit aber auf ſeiten der Beſchwindelten iſt. Tatſächlich: um eine Heiratsſchwindlerin, nicht — wie das ſonſt üblich iſt — um einen Heiratsſchwindler handelt es ſich in dieſem ſehr amüſanten Falle.

Da lebte in Prag auf der „Kleinſeite“, unterhalb des berühmten Hradſchins, in dem altertümlichen Gaſthaus „Zu den drei Geigen“ die Gaſtwirtin Marie Moravec, ein Witib von nicht gerade auffallender Schönheit: radikal kahl iſt ſie, eine weithin erkennbare Perücke trägt ſie, und überdies iſt ſie 66 Jahre alt. Trotz dieſer bei Heiratskandidatinnen kaum zu überſehenden Mängel gelang es der Moravec, die ein paar Helferinnen und Zutreiberinnen im Solde hatte, Dutzende von Männern aller Berufe und Geſellſchaftsſchichten — Akademiker, Offiziere, Hausbeſitzer, Geſchäftsleute, Schofföre, herrſchaftliche Diener uſw. — vor ihren „Liebeswagen“ zu ſpannen und ihnen unter der Angabe, daß ſie in die „Drei Geigen“ einheiraten könnten, Gelder im Geſamtbetrage von 140 000 Mark abzulocken. Wegen ihrer zahlreichen Männerbekanntſchaften wurde die Moravec auf der ganzen „Kleinſeite“ die „ewige Braut“ genannt. Jetzt hat man ſie und eine ihrer Helferinnen feſtgenommen, und die beſchwindelten Männer aller Berufe und Geſellſchaftsſchichten weinen um ihr ſchönes Geld und um die „Drei Geigen“, in die ſie nun nicht mehr werden „einheiraten“ können.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. April.

*** Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:**

		17. 4.	14. 4.
Ochſen: 1 vollſt ausgemäſt höchſt Schlachtw., jg.		50	50—5
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige jüng.		47—49	48—5
ältere		—	—
3 fleiſchige		42—46	42—4
4. gering genährte		38—40	—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes		43—46	45—4
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		41—44	42—4
3 fleiſchige		39—40	40—4
4 gering genährte		36—38	36—3
Kühe: 1 jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw		32—39	32—3
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		28—31	28—3
3 fleiſchige		23—27	23—2
4 gering genährte		18—22	18—2
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt. höchſt Schlachtw		42—46	43—4
2 vollfleiſchige		38—41	37—4
3 fleiſchige		33—36	33—3
Freſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh		35—40	35—4
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		68—78	72—8
2 mittlere Maſt- und Saugkälber		55—70	60—7
3 geringe Kälber		35—48	38—5
Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2 Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt)		48—51	48—5
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		42—46	42—4
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgew.	44—46	44—4
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		44—46	44—4
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		44—45	44—4
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		43—44	42—4
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		40—42	40—4
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
7 Sauen		40—41	40—4

Auftrieb: 2635 Rinder, darunter 620 Ochſen, 777 Bullen, 1238 Kühe und Färſen, 2235 Kälber, 5883 Schafe, zum Schlachthof direkt 506 Schafe, 12 383 Schweine, zum Schlachthof direkt 981 Schweine ſeit letztem Viehmarkt, 1009 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern (Ochſen) glatt, ſonſt ruhig, ſchwere fette Bullen vernachläſſigt; bei Kälbern gute Ware glatt, ſonſt ruhig; bei Schafen ruhig; bei Schweinen glatt.

*** Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 30. März bis 4. April 1931 ab märkiſcher Station 184,5 Mark.**

penem Optimiſmus

hern einen Ausfuhrüberſchu
ſen muß vo. einem über
hinſichtlich der Entwicklun
end gewarnt werden Es i
nat März durchſchnittlich u
chſchnitt der übrigen Mona
erden daß die deutſche Wir
wang ſteht, ſo viel wie mög
eutſche Ausfuhrgeſchäfte ver
deſten nicht gewinnbringend

---

ugzeug abgeſtürzt.

ſeine drei Begleiter ſind mi
on Gaya (Bengalen) abge
ſchwer verletzt wurden. Da
hatte die Abſicht, von Pari
war, nach Saigon (Cochin

leichberechtigung Indiens.

g von Indien, Lord Wil
ergrüßungsanſprache in Bom
eiſte des gegenſeitigen gute
nung dem endgültigen Ziel
Dominien, entgegenzuführen

annien.

rbeiterregierung abgelehnt

uensantrag gegen die Re
t 305 gegen 251 Stimmen
rde mit lautem Beifall au

erteilt

nferenz der öſterreichiſchen
barung erfolgt, der zufolge
e vom 1. Mai bis 1. Sep
werden ſollen.

nde General der Regierung
rde auf Befehl des Königs
ebunden und hingerichtet.

in Swinemünde.

m Swinemünder Hafe
nd Torpedobootsflottillen, je
ieſen ein.

„Königsberg" ereignete ſic
art an ein am Bollwerk lie
Fallreep des Kreuzers abge
ank.

, Admiral Räder, hat ſic
miral den Kreuzer „Königs
batterie Salut. Der Flotten
ttete dem Bürgermeiſter vo
Sonnabend ſind die Vertreter
tenchefs an Bord des Flagg
den.

Braut".

Sechsundſechzigjährigen
und Heiratsſchwindel nich
aß das Alter auf ſeiten de
eit aber auf ſeiten der Be
n eine Heiratsſchwindlerin
iſt — um einen Heirats
eſem ſehr amüſanten Falle
„Kleinſeite", unterhalb de
n altertümlichen Gaſthaus
die Gaſtwirtin Mari
nicht gerade auffallende
e, eine weithin erkennbar
iſt ſie 66 Jahre alt. Tro
en kaum zu überſehende
c, die ein paar Helferinne
hatte, Dutzende von Män
haftsſchichten — Akademiker
äftsleute, Schofföre, her
r ihren „Liebeswagen" z
ngabe, daß ſie in die „Dr
Gelder im Geſamtbetrag
Wegen ihrer zahlreiche
die Moravec auf der ganze
" genannt. Jetzt hat ma
feſtgenommen, und die be
rufe und Geſellſchaftsſchich
eld und um die „Drei Ge
ehr werden „einheirate

Handel

ungen vom 17. April.

(Amtlicher Bericht.) Bezahlt

ark:	17. 4.	14. 4.
Schlachtw., 'g	50	50—
ältere	—	—
jüng	47—49	48—
ältere	—	—
	42—46	42—
	38—40	—
Schlachtwertes	43—46	45—
emäſtete	41—44	42—
	39—40	40—
	36—38	36—
ten Schlachtw	32—39	32—
emäſtete	28—31	28—
	23—27	23—
	18—22	18—
hſt Schlachtw	42—46	43—
	38—41	37—
	33—36	33—
gvieh	35—40	35—
Maſt	—	—
	68—78	72—
	55—70	60—
	45—48	38—
(Weidemaſt)	—	—
n (Stallmaſt)	48—51	48—
Maſthammel		
	42—46	42—
Pfd Lebendgew.	44—46	44—
00 Pfd	44—46	44—
40 Pfd	44—45	44—
00 Pfd	43—44	42—
60 Pfd	40—42	40—
fd	—	—
	40—41	40—

ter 620 Ochſen, 777 Bullen
er, 5883 Schafe, zum Schlacht
eine, zum Schlachthof direk
arkt, 1009 Auslandsſchweine
att, ſonſt ruhig, ſchwere ſett
gute Ware glatt, ſonſt ruhig
glatt.

Börſenroggenpreis für 1000
vom 30. März bis 4. April
Mark.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	17. 4.	16. 4.		17. 4.	16. 4.
Weiz., märk.	288-290	290-292	Weizkl. f. Bln.	13,0-13,2	13,0-13,2
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	13,4-13,7	13,4-13,7
Rogg., märk.	191-193	193-195	Raps	—	—
Braugerſte	243-250	241-250	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	228-242	224-240	Vikt.-Erbſen	24,0-29,0	24,0-29,0
Sommergſt.	—	—	kl. Speiſeerbſ.	23,0-27,0	23,0-27,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	180-184	181-185	Peluſchken	25,0-30,0	25,0-30,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	19,0-21,0	19,0-21,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	23,0-26,0	23,0-26,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,5-15,5	13,5-15,5
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-26,0
Brl. br. inkl.			Seradella	66,0-70,0	66,0-70,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,2
Mk ü. Not	34,7-40,5	34,7-40,5	Leinkuchen	14,3-14,5	14,3-14,5
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	7,7-8,0	7,7-8.00
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	14.2-14.9	14.2-14.9
Berlin br.			Torfml. 80/70	—	—
inkl. Sack	26,6-28,7	26,7-28,7	Kartoffelflck	15.5-16.0	15,5-16,0

* **Börſenbericht.** Tendenz: Gehalten. Infolge anhaltender Publikumsabgabe ſetzte ſich die Abwärtsbewegung in allerdings vermindertem Maße fort. Die Abſchläge zu den erſten Kurſen betrugen im allgemeinen nicht mehr als 1—2 Prozent. Die Spekulation nahm bereits zu den erſten Kurſen Deckungen vor, die ſpäter zu einer leichten Befeſtigung führten. Tagesgeld erforderte unverändert 5,25—7,25 Prozent. Im Verlaufe war die Tendenz bei kleinſten Umſätzen gehalten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,38 bis 20,42; holl. Gulden 168,44—168,78; Danz. 81,51—81,67; franz. Frank 16,40—16,44; ſchweiz. 80,82—80,98; Belg. 58,31—58,43; Italien 21,97—22,01; ſchwed. Krone 112,34—112,56; dän. 112,18 bis 112,40; norweg. 112,17—112,39; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 58,92—59,17; Argentinien 1,391—1,395; Spanien 42,12 bis 42,20.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 18. April 1930 (amtlich).

4—6 Wochen alte 8—10 M., 6—8 Wochen alte 10—12 M —12 Wochen alte 12—18 M. Nach Gewicht Ferkel 0,55—0,60 M Läufer 0,40—0,45 M. pro Pfd. Auftrieb 105 Ferkel und Läufer Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,40—,041 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. April.

! **Goldene Hochzeit.** Das hohe Feſt der Goldenen Hochzeit begehen am heutigen Sonnabend die Eheleute Raſch hierſelbſt. Herzl. Glückwunſch!

Die Zahl der Eintragungen für das Volksbegehren hat ſich in unſerer Stadt auf 220 erhöht.

rm **Handball.** Am Sonntag finden hier in Bad Bramſtedt auf dem Rolandplatze 2 Handball-Geſellſchaftsſpiele ſtatt. Zwei Handballmannſchaften des M.T.V. Kellinghuſen ſind Gäſte der Bramſtedter Turnerſchaft. Die 1. Mannſchaft von Kellinghuſen ſpielt in der Meiſterklaſſe des Elbgaues und hat einen guten Mittelplatz errungen. Dieſe Mannſchaft gilt als Ueberraſchungsmannſchaft, konnte ſie doch den Meiſter der Klaſſe M.T.V. 58 Itzehoe glatt mit 6:4 Toren niederringen. Auch die Wriſter Mannſchaft konnte nur ein knappes 1:0 erzielen. Die Bramſtedter Mannſchaft wird in ſtärkſter Aufſtellung antreten und für die letzte Niederlage in Wriſt hoffentlich Revanche nehmen. Das Spiel beginnt um 3,30 Uhr. Schiedsrichter Penn. Die 2. Herrenmannſchaft aus Kellinghuſen wird ebenfalls gegen unſere 1. Jugendmannſchaft antreten. Die Spielſtärke des Gegners iſt nicht bekannt. Nach den letzten Spielen der Bramſtedter Jugendmannſchaft kann man jedoch auf einen Sieg hoffen. Auch die Jugendmannſchaft wird in ſtärkſter Aufſtellung antreten. Spielbeginn 2,30 Uhr. Schiedsrichter Balzer.

1. **Nordmark-Sängerbundesfeſt vertagt.** Das für den Monat Juli in Kiel geplante große Sängerbundesfeſt, das zum erſten Mal eine Repräſentation der in dem neuen Bunde Nordmark vertretenen Sängerſchaft aus Hamburg, Schleswig-Holſtein, Lübeck und den beiden Mecklenburg bringen ſollte, mußte auf unbeſtimmte Zeit vertagt werden. In der Hauptſache wohl aus wirtſchaftlichen Gründen. Eine Umfrage des Bundesvorſtandes bei den betreffenden Vereinen hat ergeben, daß bei einer Mitgliederzahl von über 14000 Sängern auf eine Teilnahme von kaum 4000 Sängern zu rechnen ſei, wodurch ein künſtleriſcher und finanzieller Erfolg zweifelhaft wäre. Dazu kommt die Nähe des Sängerfeſtes des großen Deutſchen Sängerbundes, das 1932 in Frankfurt a. M. ſtattfinden ſoll, zu dem ſich aus denſelben Kreiſen bereits über 3000 Teilnehmer gemeldet haben. So mußten die Ausſchüſſe ihre bereits weit gediehenen Vorarbeiten ſchweren Herzens abbrechen, und man hofft, in günſtigeren Zeiten das Feſt in Kiel feiern zu können.

Hitzhuſen. Die Liedertafel hielt im Lokal von Hans oß eine außerordentliche Generalverſammlung ab. Die revidierte Kaſſenabrechnung, die vorgelegt wurde, ergab einen Kaſſenbeſtand von 98,30 M. Am erſten Pfingſttage fahren die Sänger nach Mönkloh und geben dort eine Feſtlichkeit. — Der Landesbrandinſpektor Hehnke nahm die hieſige Motorſpritze, die im vorigen Jahre von der Firma Fiſcher-Görlitz bezogen wurde, ab und prüfte gleichzeitig die Bedienungsmannſchaft. Die Spritze arbeitete vorzüglich und konnte bis auf eine Minutenleiſtung von 622 Litern gebracht werden.

e **Neumünſter.** Im Schnellverfahren verhandelte das Große Schöffengericht gegen den 23jährigen Arbeiter Willi Hinkfuß, **Mitglied des Jungſtahlhelms,** wegen verbotenen Waffentragens. Als am Abend des verfloſſenen Sonntags nach Beendigung des Stahlhelmaufmarſches 11 Jungſtahlhelmer ſich auf dem Rückmarſch zu ihrem Heim im Mühlenhof befanden, wurden ſie bereits auf dem Großflecken von einer großen Menge Neugieriger bedroht und beſchimpft. Beim Paſſieren des Kleinfleckens kam es zu einem planmäßig vorbereiteten Ueberfall. Aus dem nahebelegenen **Kommuniſtenlokale** „Dithmarſcher Hof" ſtürzten plötzlich etwa 30 Kommuniſten, größtenteils mit Meſſern bewaffnet, hervor und fielen über die kleine Stahlhelmergruppe her. In raſender Flucht gab der am Ende befindliche Hinkfuß zwei Schüſſe aus einem Revolver ab, worauf die Angreifer zurückwichen, dann aber um ſo wilder die Verfolgung fortſetzten. H. erhielt mehrere wuchtige Schläge mit ſtumpfem Gegenſtand über den Kopf und gab in höchſter Notwehr weitere Schüſſe ab. Dadurch gelang es den Jungſtahlhelmern, ſich in Sicherheit zu bringen. Bei dem Zuſammenſtoß waren zwei Reichsbannerleute durch Becken- und Knieſchuß verletzt worden. Da aber aus mehreren Piſtolen geſchoſſen worden war, konnte dem H. eine Körperverletzung nicht bewieſen werden. Staatsanwalt Dr. Bomeyer erklärte in der Begründung ſeines Strafantrages, die von ihm geleitete mehrtägige Vorunterſuchung habe einwandfrei ergeben, daß die Stahlhelmer von einer großen Menſchenmenge bedroht wurden und ſich in höchſter Bedrängnis befunden habe. Selbſt die Kommuniſten-Zeugen hätten das mehr oder weniger beſtätigen müſſen. Trotzdem aber ſehe er ſich mit Rückſicht auf die Erfüllung der Notverordnung gezwungen, ſechs Monate Gefängnis ohne Bewährung zu beantragen. Das Gericht ermäßigte die Strafe auf die Hälfte und ließ die Frage des Strafaufſchubs offen. — Bei einem Einbruch in die Strickwarenfabrik von Ernſt Köſter erbeuteten vier junge Burſchen zahlreiche Pullover, Damenjacken uſw. und verkauften das Diebesgut in verſchiedenen Orten der Provinz weit unter Preis. Die Täter wurden zu Gefängnisſtrafen von ſechs Monaten und einem Jahr verurteilt. — Böswillig alarmiert wurde wiederum die Berufsfeuerwehr. Diesmal hatten die Frevler den Melder Ecke Plöner- und Ringſtraße in Tätigkeit geſetzt. — Schwere Verletzungen im Geſicht erlitt in den Lederwerken von Wieſe Söhne an der Rendsburgerſtraße der Arbeiter Freeſe durch Exploſion eines Zylinders. Das Augenlicht des Verunglückten iſt gefährdet.

Neumünſter. Einen argen Verluſt hatte am Vormittag ein Landmann aus der näheren Umgebung zu verzeichnen, der ſich auf ſeinem Fahrrade, von Tungendorf kommend, mit einem gefüllten Eierkorb auf dem Wege zum Wochenmarkt befand. An der Ecke der Anſchar- und Kieler Straße riß ihm die Kette und verwickelt ſich in den Speichen des Hinterrades. Der Landmann kam zu Fall, ſein Korb mit Eiern ſtürzte auf das Straßenpflaſter, wo ſich bereits im nächſten Augenblick eine gelbliche, ſchleimige Maſſe in den Rinnſtein ergoß. Die Mehrzahl der Eier, etwa 100 an der Zahl, war nicht mehr verwendbar, zum Leidweſen der zahlreichen Hausfrauen, die Augenzeuginnen des Unfalles geworden waren. Ein kleiner Teil war heil geblieben, der Reſt mußte als „Knickeier an den Mann gebracht werden.

Heide. Als der Heider Laſtkraftwagen-Beſitzer Emil Off mit ſeinem beladenen Laſtkraftwagen auf dem Heimweg vom Hamburger Gemüſemarkt begriffen war, warf ſich kurz vor Krempe eine Frau in ſelbſtmörderiſcher Abſicht vor den Kraftwagen. Der Wagenführer konnte noch im letzten Augenblick verhindern, daß die Frau überfahren wurde. Bei dem recht ſchwierigen Ausweichverſuch prallte der Anhänger des Laſtzuges gegen einen Landſtraßenbaum und ſtürzte um. Dadurch entſtand ein Sachſchaden von ungefähr 600 RM. Bei der Lebensmüden handelt es ſich, wie feſtgeſtellt wurde, um eine nervenkranke Frau.

Burg i. D. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit bei dem Schloſſermeiſter E. Scheel ein Diebſtahl verübt, bei dem Apparate und Handwerkszeug im Werte von etwa 1200 M. entwendet wurden. Jetzt iſt der Dieb von der Polizei geſtellt worden, der die Sachen nach Hamburg verſchleppt hatte und ſie zu einem Spottpreis verſchleuderte. Es ſoll ſich um einen jüngeren Menſchen aus der Gegend von Flensburg handeln, der früher in Burg wohnte.

Rendsburg. Auf der Donnerstagnachmittag im Rathauſe ſtattgefundenen Kollegienſitzung begründete Bürgermeiſter Dr. de Haan in längeren Ausführungen den vorliegenden Etatsentwurf. Der Haushaltsplan wurde angenommen. Der Etat ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 3 921 242 M. An Zuſchlägen ſollen erhoben werden 550 v. H. Grundvermögensſteuer, 800 v. H. Gewerbeertragſteuer, 1600 v. H. Gewerbekapitalſteuer, ferner doppelte Bürgerſteuer und doppelte Bierſteuer. Für die Betriebswerke iſt eine Ablieferung von 276 958 M. eingeſetzt worden. Der Haushaltsplan weiſt einen Fehlbetrag von rund 140 000 M., deſſen Deckung durch einen Staatszuſchuß in gleicher Höhe erwartet wird.

? **Kiel.** Daß es mit den Wohnungsämtern wohl in ganz Deutſchland eine recht eigenartige Sache iſt, beſtätigte eine Verhandlung vor dem Schöffengericht, die ſich gegen den Studienrat Ernſt W. richtete. Er ſollte den Oberbürgermeiſter in Grünberg in Schleſien in einem an dieſen gerichteten Brief beleidigt haben, was er beſtritt, denn er ſei nur in Wahrung berechtigter Intereſſen etwas ironiſch geworden. W., der von Oberſchleſien nach Kiel überwieſen iſt, hatte das Einfamilienhaus des verſtorbenen Schwiegervaters in Grünberg zu verwalten, und es dem Schwerkriegsbeſchädigten Sch., den er von der Front her kannte, als Wohnung zugedacht, zumal Sch. ſich durch die Uebernahme eines Penſionats und einer Imkerei eine Exiſtenz würde ſchaffen können. Das Wohnungsamt ſetzte aber gewaltſam einen gewiſſen G., der als Mietepreller bekannt war, in das Haus Hierüber wurde W. ärgerlich, und als auch das Landgericht Glogau auf erhobene Klage erkannte, daß die Unterbringung des obdachloſen G. nur auf kürzeſte Zeit hätte erfolgen dürfen, und daß für ſolche Unterbringung ein Raum genüge, der vor Wind und Wetter Schutz biete, ſchrieb er dem Oberbürgermeiſter einen Brief, in dem er ihn unſoziales Verhalten gegenüber dem Schwerkriegsbeſchädigten vorwarf, und bemerkte, daß G. die Wohnung wohl als Belohnung dafür bekommen habe, daß er ſeinen Hauswirten die Mieten ſchuldig geblieben ſei. Der Oberbürgermeiſter beſtreitet gewußt zu haben, daß die Wohnung einem Schwerkriegsbeſchädigten zugedacht geweſen ſei. Der Angeklagte erklärte aber, er habe dies gleich mitgeteilt, und der Oberbürgermeiſter habe auch die ihm zugegangenen Entſcheide unterzeichnet. Die Anſicht des Oberbürgermeiſters, daß es ihm nur um die Erlangung einer höheren Miete zu tun geweſen ſei, wies der Angeklagte mit Entſchiedenheit zurück, wobei er darauf aufmerkſam machte, daß er den ganzen Krieg als Freiwilliger mitgemacht habe und ſich mit ſeinen Frontkameraden aufs innigſte verbunden fühle. Daher habe er immer nach Möglichkeit uneigennützig für ſie geſorgt, auch ſei er Leiter der umfaſſenden Flüchtlingsfürſorge in Kattewitz geweſen, und ſpäter zum Ehrenvorſitzenden des Verbandes ernannt. Der Staatsanwalt erkannte an, daß W. ſich in Erreguug habe befinden können, denn die Maßnahmen des Wohnungsamtes ſeien nicht richtig geweſen. Des weiteren erkannte der Staatsanwalt die hohen Verdienſte an, die der Angeklagte ſich im Kriege und hernach in Oberſchleſien erworben habe. Es liege aber eine Beleidigung vor, für die allerdings eine Geldbuße von 15 RM. als Sühne genüge. Das Gericht kam nach eingehender Beratung zur Freiſprechung. Eine Behauptung unwahrer Tatſachen liege nicht vor, und im übrigen habe der Angeklagte in Wahrung berechtigter Intereſſen gehandelt.

Kiel. Am Donnerstag abend gegen 9 Uhr fuhr in der oberen Prinz-Heinrichſtraße ein mit zwei Perſonen beſetztes Motorrad in ſchneller Fahrt gegen eine auf der Straße ſtehende Handkarre. Das Motorrad ging ſofort in Flammen auf. Der Fahrer hatte anſcheinend ſchwere Verletzungen davongetragen, da er ſofort in eine Klinik überführt wurde, während der Mitfahrer mit leichteren Verletzungen davongekommen iſt. Die herbeigerufene Feuerwehr mußte ſich damit begnügen, die Trümmer des verbrannten Motorrades aufzuräumen, da das Rad inzwiſchen völlig ausgebrannt iſt.

Glückſtadt. In weiten Kreiſen erſchütternd wirkte die Nachricht, daß ſich der im Alter von 70 Jahren ſtehende Kaufmann: K. freiwillig das Leben genommen hat. Erſt vor kurzer Zeit kaufte er ſich ein Wohn- und Geſchäftshaus, das er zum 1. Mai zu beziehen beabſichtigte. — Am Sonnabend brach auf dem Geweſe des Hofbeſitzers Dr. Gert Peters in Hollerdeich bei Süderquart ein Feuer aus, das großen Schaden anrichtete. Das Wohnhaus und zwei Wirtſchaftsgebäude brannten vollſtändig nieder. 10 Pferde, 2 Kühe und 2 Kälber kamen in den Flammen um. Außerdem ſind das geſamte Inventar und Mobiliar den Flammen zum Opfer gefallen. In den frühen Morgenſtunden des Freitags brannte dann noch die große Kornſcheune nieder.

Eutin. Zwei ſtädtiſchen Nachtwachbeamten gelang es in der Nacht zum Freitag, einen Einbrecher dabei zu überraſchen, als er den Geldſchrank der Ortskrankenkaſſe halb geöffnet hatte. Der Einbrecher ging ſofort mit einer Brechſtange auf einen der Beamten los und wollte ihn niederſchlagen. Der zweite Beamte kam dem Einbrecher jedoch durch einen Schreckſchuß zuvor, worauf der Einbrecher die Hände erhob. Er wurde dem hieſigen Gefängnis zugeführt. Es handelt ſich um einen 33jährigen Mann, der aus Eckernförde ſtammen ſoll.

O **Nicht Mord, ſondern Unglücksfall. In ihrem in der Nähe von Mölln (Schleswig-Holſtein) gelegenen Hauſe war die 78jährige Rentnerin Reimers erſtickt aufgefunden worden. Die Annahme, daß es ſich einen Mord handelt, hat ſich aber nicht beſtätigt. Vielmehr wurde einwandfrei feſtgeſtellt, daß ein Unglücksfall vorliegt. Die alte Frau war vielmehr beim Feueranzünden durch ſtarken Qualm, der dem Ofen entſtrömte, bewußtlos geworden und ſpäter erſtickt. Sie hat ſich offenbar im Todeskampfe die Kleider am Halſe aufgeriſſen, wobei Geld auf den Boden fiel, ſo daß die Annahme eines Raubes im erſten Augenblick berechtigt erſchien.**

Lübeck. Um den Beweis zu führen, daß die echten Calmette-Präparate durchaus unſchädlich ſeien, ließ vor reichlich ſechs Wochen einer der angeklagten Aerzte, Obermedizinalrat Dr. Altſtaedt, ſein neugeborenes Kind mit neu aus Paris bezogenen Calmette-Kulturen füttern, und zwar im Beiſein von Zeugen. Das Kind iſt heute mehr als 6 Wochen alt und noch vollſtändig geſund. Es hätte, wenn die Calmette-Kulturen von ähnlicher Beſchaffenheit geweſen wären wie die im vergangenen Jahre hier verfütterten, unbedingt heute ſchon Krankheitserſcheinungen zeigen müſſen.

Hamburg. Geſtern vormittag wurde der Obergärtner Eduard K. aus Nettelnburg in Hamm von einem Mann von hinten angefallen und einer Aktentaſche mit 1600 RM. Lohngeldern beraubt. Der Ueberfallene erlitt Geſichtsverletzungen. Der Täter wurde von Augenzeugen verfolgt. Er warf auf der Flucht ſeine Beute von ſich und entkam zunächſt, lief ſich aber ſchließlich doch feſt und wurde verhaftet. Es iſt der in Borgfelde wohnende 20jährige Seemann Georg H.

Hamburg. Kürzlich verſchwand aus einem Varieté in St. Pauli die 2,5 Meter lange Schlange eines Artiſten. Alle Nachforſchungen nach dem Verbleib des Tieres waren vergeblich geweſen. Am Donnerstag hat man jetzt das Tier zwiſchen den Kuliſſen tot aufgefunden. Es wird angenommen, daß die Schlange erfroren iſt.

Hamburg. In der Nacht auf Freitag wurde der Geſchäftsmann Ernſt Sch., als er ſein Kontor in der Werſtraße aufſuchen wollte, von zwei Männern vor der Haustür angefallen, zu Boden geſchlagen und ſeines Portemonnaies mit 230 M. beraubt. Die Räuber flüchteten in das Gängeviertel, doch hatten Ordnungspoliziſten zuſammen mit dem Ueberfallenen die Verfolgung aufgenommen. Das Geld wurde im Gängeviertel wieder gefunden. Es gelang, die Täter, den 20jährigen Otto T. und den 21jährigen Ernſt F., beide aus Harburg, feſtzunehmen. Beide beſtreiten die Tat, doch wird T. von F. erheblich belaſtet, beide werden von dem Beraubten wiedererkannt.

Harburg. In großer Aufregung befindet ſich die geſamte Bevölkerung der Nordheide über die frechen Räubereien eines Verbrechers, der ſchon ſeit Ende vorigen Jahres die Gegend unſicher macht. Der Verbrecher ſoll ein Zuchthäusler ſein, der zur Beobachtung ſeines Geiſteszuſtandes in die Irrenanſtalt gebracht war und dort entſprungen iſt. Er wurde in Handorf geſehen, als er ſich in Richtung Wintermoor entfernte. Unter Vorhalt eines Revolvers fordert er nachts von den Bewohnern der Häuſer, in die er eingedrungen iſt, Geld. In Haverbeck ſchoß er mit einer die Nacht zuvor in Wintermoor geſtohlenen Flinte in das Schlafzimmer des Lehrers. Dem Ueberfallenen in Weſſeloh erklärte er zyniſch, als ihm aus einer Geldtaſche Geld gegeben wurde: Aus derſelben Geldtaſche habe er ſich vor einem Jahre ſchon Geld genommen".

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern

○ **Grobe Fahrläſſigkeit bei der Säuglingspflege.** Ein 21 Jahre alter Arbeiter und ſeine erſt 18 Jahre alte Ehefrau in Rudow bei Berlin ſind unter dem Verdachte der fahrläſſigen Tötung ihres drei Monate alten Kindes verhaftet worden. Die junge Mutter badete das Kind. Es glitt ihr aus den Händen und ſchluckte ſo viel Waſſer, daß es kaum noch atmete. Am nächſten Morgen war es tot.

○ **Aufſehenerregender Selbſtmord.** Auf der 25. Verbandstagung des Deutſchen Chorſängerverbandes und Tänzerbundes in Düſſeldorf machte der Vorſitzende die Mitteilung, daß der Königsberger Vertreter der Chorſänger, Denechaud, in ſeinem Hotelzimmer tot aufgefunden worden ſei. Nach den Ermittlungen der Polizei liegt Selbſtmord vor. In einem hinterlaſſenen Briefe erklärt Denechaud, daß der Kampf um den Weiterbeſtand der Königsberger Oper ſeine Nerven zerrüttet habe.

⊙ **Zwei Tote bei einem Bauunglück.** In Lodz ereignete ſich durch Fahrläſſigkeit ein ſchweres Bauunglück. In der Nähe eines kleinen Häuschens, in dem ſich ein Laden befand, wurde ein mehrſtöckiges Haus abgetragen. Eine Mauer, die in der Höhe des erſten Stockwerkes ungeſichert ſtehen gelaſſen wurde, ſtürzte plötzlich zuſammen und fiel mit ganzer Wucht auf den Laden, der vollſtändig zertrümmert wurde. Zwei Perſonen, die ſich in dem Laden befanden, erlitten den Tod auf der Stelle. Mehrere andere Perſonen trugen Verletzungen davon.

⊙ **Zunahme der Genickſtarre in Großbritannien.** Die Genickſtarre hat in verſchiedenen Teilen Großbritanniens größeren Umfang angenommen. Seit drei Wochen herrſcht in dem Truppenlager von Caterick (Yorkſhire) eine Epidemie, die bisher zwei Todesopfer gefordert hat. 8000 Soldaten ſowie die 4000 Einwohner des Ortes befinden ſich in Quarantäne.

Eine neue Senſation im Kürten-Prozeß.

Die Morde des Achtjährigen

Die Fortſetzung der Verhandlung im Kürten-Prozeß brachte eine neue Senſation. Nachdem der Staatsanwaltſchaftsrat Janſen mitgeteilt hatte, daß die Nachprüfung der Angaben Kürtens, er habe im Alter von acht Jahren zwei Kinder unter ein Floß geſtoßen, die Richtigkeit auch dieſes Geſtändniſſes ergeben habe, machte der Verteidiger Kürtens von einem weiteren Eingeſtändnis des Angeklagten Mitteilung. Danach hat Kürten außer den obengenannten beiden Kindern einige Tage ſpäter nochmals einen Jungen von der Kaimauer ins Waſſer geſtoßen und einen weiteren Jungen von einem Floß hinuntergeſtoßen. Der letztgenannte iſt ertrunken, der andere konnte gerettet werden.

Nach dieſen Angaben des Verteidigers wurde der Doppelmord vom 24. Auguſt 1929 an der 14jährigen Luiſe Lenzen und an der 6jährigen Gertrud Hamacher behandelt. Die beiden Kinder waren von Kürten am Abend ins Feld gelockt worden, wo er ſie durch Stilettſtiche getötet hatte. Anſchließend machte Aſſiſtenzarzt Dr. Randerath nähere Angaben über die Obduktion der beiden Leichen.

Ausſchluß der Offentlichkeit.

Vor der Beſprechung des Mordüberfalles auf Gertrud Schulte beantragte der Oberſtaatsanwalt Ausſchluß der Offentlichkeit, da die Schulte ſehr ausführliche Auskünfte über Kürten geben könnte. Das Gericht beſchloß daraufhin den Ausſchluß der Offentlichkeit, doch durfte eine beſtimmte Anzahl von Preſſevertretern im Verhandlungsſaale bleiben. Die 28jährige Zeugin Schulte begann zunächſt

vor dem Zeugenſtande heftig zu weinen

gab aber in der Folge eine ausführliche Schilderung des Mordüberfalles. Nachdem Kürten ſich auf ſie geſtürzt hatte, habe er auf ihre Hilferufe erwidert: „Hier kannſt du ruhig ſchreien, hier hört dich doch keiner, hier ſollſt du ſterben.“ Nachdem er ſie ſchwer verletzt hatte, ſei er durch hinzukommende Perſonen verſcheucht worden. Nach den Ausſagen der Schulte wurde die Offentlichkeit wiederhergeſtellt. Der Vorſitzende hielt dann der Gertrud Schulte eine Uhr vor und ließ ſich von der Zeugin beſtätigen, daß Kürten ihr die Uhr abgenommen hatte. Oberarzt Dr. Groß erklärte, daß er zunächſt mit dem Tode der Schulte gerechnet habe, da ihre Verletzungen zum Teil ſehr ſchwer geweſen ſeien.

Bei der Behandlung des Mordes an Ida Reuter machte der Zeuge Heinrich Ertel, der die Leiche der Ermordeten gefunden hatte, nähere Angaben über den erſten Befund. Kriminalrat Prätorius und Kriminalſekretär Irrgang ſchilderten anſchließend den Zuſtand der Leiche.

Kürtens genaue Angaben.

Der Gerichtsarzt Prof. Bergen, der als Sachverſtändiger über die Art der Verletzungen der verſchiedenen Opfer vernommen wurde, erklärte, Kürten ſei ſo genau in ſeinen Angaben geweſen, daß man vielfach die Schläge mit dem Hammer habe nachprüfen können. Nach dieſer Feſtſtellung wurde die Verhandlung vertagt.

Das Eſchweiler Grubenunglück.

Geſtohlene Dynamitpatronen die Urſache.

Eine Maßnahme der Oberſtaatsanwaltſchaft, die vielleicht in urſächlichem Zuſammenhange mit der Aufdeckung einer kommuniſtiſchen Sprengſtoffzentrale in Berlin ſteht, erregt in Aachen berechtigtes Aufſehen. Der Oberſtaatsanwalt in Aachen hat eine Bekanntmachung erlaſſen, die ſich mit den

Sprengſtoffunden auf Grube Eſchweiler Reſerve

befaßt. Nach den bisherigen Ermittlungen muß angenommen werden, daß dieſe Sprengſtoffe in der Grube entwendet und daſelbſt in der Abſicht verſteckt worden ſind, ſie zu verbrecheriſchen Zwecken zu verwenden. Dieſe Sprengſtoffe dürften mit zu der Exploſion geführt haben, die ſich am 21. Februar im Revier 12 ereignete und 32 Bergleuten das Leben koſtete. Es iſt eine Belohnung von 2000 Mark ausgeſetzt für den, der die Aufklärung der Tat ermöglicht.

Auf der Grube Eſchweiler Reſerve, in der Nähe des Kataſtrophenherdes, wurden Dynamitpatronen gefunden, die dort nichts zu ſuchen hatten. Dynamit wird nämlich nur dann verwandt, wenn es ſich darum handelt, Geſteinsmaſſen loszuſprengen, alſo an Orten, wo mit dem Vorhandenſein ſchlagender Wetter nicht zu rechnen iſt.

Der Kampf auf den Azoren.

Maßnahmen gegen die portugieſiſchen Aufſtändiſchen.

Portugieſiſche Kriegsſchiffe mit einem Landungskorps an Bord ſind auf der Inſel Fayal (Azoren) eingetroffen, um die Unternehmungen gegen die Aufſtändiſchen zunächſt auf den Azoreninſeln Terceira und San Miguel einzuleiten. Sechs Flugzeuge haben Flugſchriften über Terceira abgeworfen, in denen die Beſatzung und die Bevölkerung zur Loyalität gegen die Regierung in Liſſabon aufgefordert werden.

Berlin. Das Schöffengericht Schöneberg verurteilte Dr. Göbbels wegen öffentlicher Beleidigung des Polizeivizepräſidenten Dr. Weiß zu einer Geldſtrafe von 2000 Mark und wegen Aufreizung der Bevölkerung zum Klaſſenhaß zu einer Geldſtrafe von 500 Mark.

Hannover. Der Landeskirchentag der evangeliſch-lutheriſchen Kirche von Hannover hat dem Entwurf des Kirchenvertrags zugeſtimmt. Den Vertretern der Kirchenregierung wurden

Mord in der Strafanſtalt.

Zwei Sträflinge erwürgen einen Wachtmeiſter.

Im Amtsgerichtsgefängnis in Prenzlau wurde der Oberwachtmeiſter Neubauer von zwei Gefangenen ermordet. Als Täter werden der aus Amerika ſtammende Schnitter Anton Potocki und der Schlächter Heinrich Pilgram genannt.

Die Täter feſſelten den Polizeibeamten, ſteckten ihm einen Knebel in den Mund und ſchleppten ihn in den Keller, wo er in einer Niſche aufgefunden wurde. Der Wärter iſt anſcheinend durch Erwürgen getötet worden. Nach dem Morde drangen die Täter in die Bekleidungskammer und zogen ſich dort Zivilkleidung an. Nach einem Einbruch in ein Bureau, wo ſie Waffen und Geld ſtahlen, forderten ſie zwei weitere Gefangene auf, die Flucht mitzumachen. Dieſe beiden Gefangenen traten aber im entſcheidenen Augenblicke zurück und verſtändigten den Gefängnisinſpektor von der Flucht. Die beiden Mörder ſind durch die Waſchküche und von dort über die hohe Mauer des Gefängniſſes entkommen.

Potocki und Pilgram hatten ſich gemeinſam in einer Zelle befunden. Unter dem Vorwand, daß Potocki plötzlich erkrankt ſei, lockten ſie den Oberwachtmeiſter, einen Mann von 52 Jahren, in die Zelle und begingen dann das Verbrechen an ihm. Die beiden Mörder hatten ihre Strafe nur noch kurze Zeit zu verbüßen. Neubauer hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Zur gefälligen Beachtung!

Den geehrtan Einwohnern von Barmstedt und Umgegend hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich das von meinem verstorbenen Mann betriebene

Brunnenbau- und Pumpen-Geſchäft

☞ **in unveränderter Weise weiterführen werde.**

Für das dem Verstorbenen bewiesene Wohlwollen noch bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch mir zuwenden zu wollen.

Hochachtungsvoll

Emma Burmeister

Barmstedt, den 16. April 1931.

Gasthaus Zur Mühle

An beiden Markttagen:

Konzert mit Tanzeinlagen

Erstklassige Musik.

Krebssuppe. Kalte und warme Küche. Gutgepflegte Biere.

Es ladet freundlichst ein

H. Rathje.

Gewerbesteuererklärungen für 1931

Steuererklärungsformulare für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag für 1931 können im Rathaus, Zimmer 2, angefordert werden.

Bad Bramstedt, 16. April 1931.

Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Edelbuschrosen in neueren guten Sorten, versch. Farben, 1. Qual., 10 Stck. Mk. 2.50, 25 Stck. 5.00, 50 Stck. 8.50, 100 Stck. 15.00. Kletterrosen Stck. 30 Pfg., Hortensien Stck. 40 Pfg., Johannisbeerstr. 5/8 Stck. 20 Pfg. Versand per Nachnahme, Verpack. frei. **Steffen Köln**, Gärtnerei, Elmhorn, Koppeldamm 68.

Zu verpachten oder zu verkaufen

gut eine Tonne Land

unter der Lieth. **N. Horns.**

Bahnhofshotel.

An beiden Markttagen:

Konzert

mit Tanzeinlagen

Humoristische originelle Tiroler Musik.

Es ladet freundlichst ein

Gätje.

Bruteier

Khaki-Cambell-Enten	St. 0,15 M.,
Barnevelder	St. 0,15 M.,
Leghorn-Eintagsküken	St. 0,50 M.,

hat laufend abzugeben

Herm. Harder, Bissenmoor.

Zu verkaufen

ein Fuder Kleeheu

Flehmann, Hagen.

Kirchliche Anzeige

Sonntag, den 19. April:

9½ Uhr: **Gottesdienst**

anschließend

Beichte und Abendmahl.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Hochzeit

danken herzlich

Gustav Clausen und Frau.

Billiges Markt-Angebot:

Guten

Schmier-Tran

℔ 35 Pfg., 20 ℔ 6.50 RM.

Die ersten 6, welche 20 Pfd. kaufen, erhalten einen 10 Pfd.-Eimer Wagenfett gratis.

Ferner der Zeit entsprechende Preise für alle anderen Waren wie:

Feine Lederwaren
Pferdegeſchirre
Polſtermöbel
Korbmöbel
Kinderwagen
Dekorationen

Henry Schreyer, Landweg.

Große Auswahl in:

Küchen	von 72 M. an
Schränken	von 48 M. an
Bettstellen	von 30 M. an
Sofas	von 65 M. an
Chaiselongues	von 30 M. an

sowie äußerst vorteilhaft

Korbsessel u. -Tische, Flurgarderoben, Bilder, Nähtische, Stühle u. jegl. Möbel

Ausführung unter Garantie.

Gelegenheitskauf Bettstellen u. Kommode.

P. Kaistra.

Die Reklame

ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Roland-Lichtspiele

Bes. W. Fuhlendorf.

Heute abend zum letzten Mal:

Die Drei von der Tankstelle

Hierzu ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

Wohin an beiden Jahrmarktstagen?

Ins Rolandseck

An beiden Markttagen

Konzert u. Tanz

Erstklassige Kapelle. Reichhalt. Speisekarte.

P. Siems.

Groß. Jahrmarktstrubel

Reſtaurant „Stadt Hamburg“

An beiden Markttagen:

Große Sonder-Veranstaltung

u. a. Herren-Schönheitskonkurrenz, Preistanzen und div. andere Ueberraschungen

Leitung John Rahaus vom Operettenhaus Hamburg.

Bekanntmachung

In der **Fachschule für das Damenfriseurgewerbe in Hamburg, Beim Strohhaus 8, finden wieder**

neue Kurse zur Erlernung des Damenfriseurgewerbes

statt. Damen und Herren, welche Interesse haben, diesen Beruf zu erlernen, wollen bitte umgehend kostenlos und unverbindlich den reichillustrierten und ausführlichen Prospekt anfordern. Auf Wunsch extra preiswerte Wohnung mit und ohne Pension im eigenen Schulpensionat.

Einzige Schule dieser Art in Deutschland. Gegründet 1920.

Hoffnung iſt ein feſter Stab
Und Geduld ein Reiſekleid,
Damit man durch Welt und Grab
Wandert in die Ewigkeit.

Logau.

Amtlicher Teil.

Bekämpfung der Daſſelfliege

Die Daſſelbeulen werden verurſacht durch eine im Unterhautsgewebe der Rinder eingebettete Larve (Engerling) der Daſſelfliege, auch Biesfliege genannt. Sie ſchwärmt in den Sommermonaten und klebt dabei ihre Eier an die Haarſchäfte der Rinder. Aus den Eiern ſchlüpfen 4 Tage ſpäter kleine, dem bloßen Auge kaum ſichtbare Larven, die ſich nach den letzten Ergebniſſen der Forſchung auf dem kürzeſten Wege in die Haut des Wirtstieres einbohren ſollen. Von dieſer Eintrittspforte beginnen die Larven ſofort die Wanderung durch den Körper aufzunehmen, erſcheinen aber erſt vom Februar bis Mai des nächſten Jahres in der Unterhaut des Rindes, wo ſie ſich ſchnell vergrößern und ihren Sitz durch die bekannten eitrigen Beulen verraten. Dieſe Paraſiten können, wie die neueſten wiſſenſchaftlichen Verſuche eindeutig beweiſen, das Wohlbefinden und die Entwicklung der befallenen Rinder erheblich beeinträchtigen, bei Kühen außerdem die Milchleiſtung herabſetzen. Auch erfährt bekanntlich das Leder durch die Löcher der Daſſelbeulen oder durch die nach ihrer Abheilung verbleibenden Hautnarben empfindlichen Wertverluſt. Von den Verfahren, die in letzter Zeit zur Bekämpfung der Daſſellarven angegeben ſind, hat ſich beſonders die Einreibung der Beulen mit geeigneten chemiſchen Mitteln ſehr gut bewährt. Ein derartiges Präparat ſtellt die von der Firma Dr. Bode & Co. in Hamburg-Stellingen, Melanchthonſtr. 27, unter dem Namen „Larfugʻ in den Handel gebrachte Salbe dar, die in Doſen zu 250 Gramm Inhalt abgegeben wird und zur dreimaligen Einreibung von etwa 50 Beulen genügt. Vor der Einreibung ſind die Beulen zunächſt durch Abſcheren der Haare freizulegen. Dabei müſſen die jüngſten Beulen, die linſen- bis erbſengroß in den Haaren verſteckt liegen, durch Ueberſtreichen der Rinder mit der Hand ermittelt werden. Alsdann iſt auf jede Beule von der Larfugſalbe die Menge einer Pferdebohne 1 bis 2 Minuten lang kräftig zu verreiben. Die Wirkung der Salbe beſteht zunächſt allgemein in einer Verkleinerung der Beulen. Die kleineren Beulen bilden ſich alsbald nach der Einreibung völlig zurück, während in den größeren Beulen die Larven abſterben und alsdann in der Regel durch die vorhandene trichterförmige Oeffnung leicht ausgedrückt werden können. Das Ergebnis der Larvenzerſtörung iſt am vollſtändigſten, wenn unmittelbar vor dem Austreiben der Herde eine 3. Einreibung ſtattfindet. Bei dieſer Gelegenheit iſt die Rückenfläche der Tiere noch einmal nach friſch entſtandenen Beulen abzutaſten, damit dieſe wenigſtens einer einmaligen Behandlung unterworfen werden können. Die Salbe iſt durchaus unſchädlich, auch wenn die Beulen viermal eingerieben werden.

Wenn das vorſtehende Verfahren in allen Gegenden, in denen die Daſſelfliege zu Hauſe iſt, gleichmäßig durchgeführt wird, ſo iſt zu erwarten, daß die Vermehrung der Fliege auf das Wirkſamſte verhindert wird und mit der Zeit die vollſtändige Vernichtung des Paraſiten erreicht werden kann. Es kann daher allen Tierbeſitzern und Weidebeſitzern empfohlen werden, auf dieſe Weiſe vorzugehen.

Bad Segeberg, den 10. April 1931

Der Landrat

Sammlung von einheimiſchen Arzneipflanzen und Teekräutern

Der Miniſter des Innern macht wiederholt auf den Nutzen und die Notwendigkeit des Einſammelns einheimiſcher Arzneipflanzen und Teekräuter aufmerkſam. Vielen Beſchäftigungsloſen wird aus dieſer Tätigkeit Gelegenheit zum lohnenden Erwerb geboten. Welche Pflanzen und Pflanzenteile in den einzelnen Gegenden zweckmäßigerweiſe in erſter Linie zu ſammeln ſein werden, iſt leicht von den Apothekenbeſitzern zu erfahren.

Bad Segeberg, den 11. April 1931

Der Landrat

Frühjahrsſchonzeit

Auf Grund des § 14 der Fiſchereiordnung verkürze ich hiermit aus Anlaß der kalten Witterung für dieſes Frühjahr die nach meiner Bekanntmachung über die Fiſcherei von 7. April 1917 unter Abſchnitt A zu § 14 feſtgeſetzte Frühjahrsſchonzeit

für den Großen Plöner-See und den Großen Witten-See auf die Zeit vom 27. April bis 15. Mai 1931 morgens 6 Uhr,

für die übrigen Gewäſſer auf die Zeit vom 20. April 1931 morgens 6 Uhr bis zum 22. Mai 1931 abends 18 Uhr.

Schleswig, den 1. April 1931

Der Regierungspräſident

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 10. April 1931

Der Landrat

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Die Sache auf den Pyrenäen
Ging mir ſchon lange durch den Sinn,
Ich brauchte bloß ins Blatt zu ſehen,
Sofort ſtand was von Spanien drin.

Und außerdem hat ſich erwieſen,
Ich glaub', ſeit ein'gen Wochen ſchon:
Auch die paar Dutzend Portugieſen,
Die machen jetzt in Senſation.

Bisher war alles ſo geweſen:
Man putſchte nie nicht auf einmal —
War was von einem Putſch zu leſen,
War's Spanien mal, mal Portugal.

Doch dieſe Revolution, oh!
War rechter Hand und linker Hand,
Man revoluzzte uniſono,
Und, ſeh'n Sie, das war int'reſſant.

In Spanien ſind ſie nun fertig,
Und wiſſen möcht' ich nur noch, wie's
In Portugal ſteht gegenwärtig
In puncto Lage . . . Wiſſen Sie's?

Man hört da manches von Madera,
Wo man meiſt „einen Guten" trinkt,
Und daß ſie eine neue Ära
Dort haben müßten unbedingt.

Auch nebenan auf den Azoren
Scheint irgend etwas los zu ſein,
Es hat dort, hör' ich, ſchon gegoren:
Sie woll'n nicht mehr Filiale ſein.

Und fliegen unſ're Zeppeliner
Mal wieder durchs Azorentor,
Stellt ihnen mit „Ergeb'ner Diener!"
Sich eine neue Firma vor.

Die Weltgeſchicht' iſt nun mal knallig
Und wirkt meiſt durch den Knalleffekt,
Wenn wütig auch und portugallig
Der Menſch das Gegenteil bezweckt.

Ja, gäb's wen, der bei all den Fehden
Mal brüllt': „Genug! Jetzt wird's zu bunt!" . . .
Ich will mal mit Doumerguen reden,
Der hat ja jetzt den größten Mund!

Der erſte Schulgang.

Matth. 25, 40: Was ihr getan habt einem unter dieſen meinen geringſten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Eben haben die Kleinen ihren erſten Schulweg gemacht. Die Ledermappe auf dem Rücken, manche begleitet von der Mutter oder vom Vater, manche von beiden, manche ohne beide, ganz allein, ſo ſind ſie gegenüber von meinem Fenſter hineingepilgert in den Schulhof, vorbei an den Büſchen am Gitter, von deren Knoſpen gerade jetzt die Hüllen platzen, ſo daß die zarten Blätter heraus müſſen in den rauhen Tag. Solche Knoſpen ſind die Kinder ja auch. Wie die Schutzhülle ſich auftut und die Blätter herausläßt, ſo hat das Elternhaus ſich aufgetan und entläßt ſie ins Leben, und das Leben iſt rauh. Wie die Blätter aber herauswachſen aus dem Zweig und doch im Knoſpenanſatz mit ihm verbunden bleiben und aus ihm weitere Nahrung und Kraft ſaugen, ſo ſoll es mit dem Kinde auch ſein: daß es mit dem Elternhauſe innig verwachſen bleibt und von da aus die Nahrung und die Kraft für ſeine Seele empfängt, die es feſt macht für das harte Leben.

Unſere Elternverantwortung iſt ſo groß! Wer kann ſagen: Ich habe alle meine Kraft darin getan, ich habe meinen Kindern wirklich das Beſte mitgegeben an Kraft fürs Leben, wirkliches, inneres Leben, aus Gott geboren und in Gott geborgen, rein und liebevoll und ſtark? Wir fragen uns: Habe ich ſie überhaupt auf dies Eine, das not iſt, im Ernſt aufmerkſam gemacht, hab' ich's ihnen mit meinem Vorbild vorgelebt und ihnen ſo lieb gemacht? Das Reden allein genügt ja nicht. Durch das eigene Beiſpiel Verſtehen und Willen dafür zu wecken — wieviel Eltern tun denn das mit allem Ernſt und aller Treue in Liebe? Wie viele verſäumen das und wundern ſich nachher, wenn die Kinder ſich ſobald von ihnen löſen. Jedes Blatt, das nicht aus ſeinem Baum geſpeiſt wird mit Lebensſaft, löſt ſich früh und — verwelkt! So viele Eltern ſind heut am Schulanfangstag weich und fühlen mit ihren Lieblingen, die ahnungslos den Weg ins eigentliche rauhe Leben hinaus antreten! Aber mitfühlen iſt nicht genug: mitgeben und ſo innerlich mitgehen, das iſt unſere wahre Elternpflicht. Laßt uns dies Beſte nicht verſäumen!

Der Bürger und ſein Einbrecher.

In der Großſtadt muß jeder Bürger auf eine gelegentliche Bekanntſchaft mit dem Einbrecher gefaßt und vorbereitet ſein: eines ſchönen Tages iſt er eben da. Aber auch die kleineren Orte ſind nie gegen Einbrüche gefeit, und ſo iſt es denn recht intereſſant und wichtig, zu vernehmen, wie man ſich zu verhalten hat, um 1. Einbrüche nach Möglichkeit unmöglich zu machen, und um 2. mit dem Einbrecher, wenn man mit ihm zuſammenſtößt, ſich in angemeſſener Weiſe auseinanderzuſetzen. Ein Berliner Kriminalkommiſſar, der zu den Wiſſenden gehört, hat das dieſer Tage in einem Vortrage klar und ſachlich dargelegt. Einen leidlich wirkſamen Schutz gegen Einbrecher bieten Sicherheitsſchlöſſer, mit Eiſenblech beſchlagene Türen, die nicht ſo leicht erbrochen werden können, elektriſche Alarmvorrichtungen und ähnliches. Als beſter Schutz für Wohnungen, die oft und für längere Zeit „allein bleiben" erweiſt ſich aber immer noch ein guter deutſcher Schäferhund. Nur darf er nicht ſchlecht erzogen ſein, ſonſt wird er ſo unbrauchbar, daß er ſich am Ende gar mit dem Einbrecher anfreundet. Empfehlenswert für andere Fälle — wenn man in der erbrochenen Wohnung anweſend iſt — iſt natürlich auch eine gute Waffe. Ein Waffenſchein für den Hausgebrauch iſt unſchwer zu erlangen, und man dürfte kaum beſtraft werden, wenn man auf einen Einbrecher ſchießt. Wie ſieht nun aber ſo ein moderner Einbrecher aus? Ja, wenn man das ſo genau ſagen könnte! Bettler und vielleicht auch Hauſierer ſind mit einiger Vorſicht zu genießen, was ſich beſonders die Frauen merken ſollten. Von Bettlerzeichen an Haustüren und Wänden hat wohl jeder ſchon etwas gehört: es ſind Kreuze und Striche und Kreiſe, die die Bettler hinmalen, um nachfolgende Kollegen über die „Hausordnung" zu unterrichten. Im übrigen gibt es in unſerer Zeit des Fortſchritts — beſonders in den größten Städten — auch ſehr elegante Einbrecher, die ſich in nichts von dem eleganten Bürger unterſcheiden, höchſtens durch die noch größere Eleganz. Wo es ſich machen läßt, treten ſie vielleicht auch als falſche Gas- oder Waſſerleitungsreviſoren, als falſche Kriminalbeamte, als Heiratskandidaten uſw. auf. Und noch eines ſollte man ſich merken: es wird nicht etwa bloß bei Nacht eingebrochen — ganz im Gegenteil — Einbrüche bei Tage ſind beſonders häufig. Bei Monatsbeginn (wenn Geld im Hauſe vermutet wird), an Markttagen, bei Volksfeſten, in der Ferienzeit, am Wochenende (die Wochenendfahrten!) und bei ähnlichen Gelegenheiten pflegt die Zahl der Einbrüche beſonders groß zu ſein.

DER Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(21. Fortſetzung.)

„Das mußt du auch, Liebes!" entgegnete Berndt ernſt. Mein Herz iſt dein, ich teile es nicht, auch die Kameradſchaft, die ich als Menſch mit einer ſchwergeprüften Frau halte, ſie darf dich nie irre machen. Glauben! Das, Dana, das iſt der Grund aller Liebe, und ich würde alle Liebe aus mir reißen, wenn du an mir zweifeln könnteſt. Darüber würde ich . . . nie hinwegkommen."

Sie ſchmiegte ſich bebend an ihn und ſagte leiſe: „Ich [illegible] an dich, ich glaube an dich, Liebſter!"

* * *

[illegible] Berndt Groth wieder in der Wannſeevilla anlangte, erwartete ihn Lady Durham bereits.

„Gottlob, daß Sie kommen, Herr Groth! Es wird immer ſchwieriger um mich. Ich kann mich der Reporter kaum erwehren, und viele meiner Freunde bedrängen mich, daß ich nachgeben ſoll. Ja, es war heute Lord Lindſay hier, er kam direkt aus London zu mir in hohem Auftrag, und redete wie ein Buch, daß ich meine Scheidung überhaupt zurückziehe."

„Das kommt wohl nicht in Frage, Mylady! Und da heute bereits überall die Gründe der Scheidungsklage durch die Preſſe publik geworden ſind, können Sie auch nicht mehr [illegible]

[illegible] kann nicht mehr zurück, Sie haben recht, Herr Groth [illegible] will es auch nicht."

„Vielleicht würde es aber gut ſein, Mylady, wenn Sie eine Reiſe unternehmen."

Da reckte ſie ſich. Kampfesmut ſtrahlte aus ihren Augen. „[illegible] ich fürchte nichts, was kommen kann!"

* * *

[illegible] ein, was der Juſtizrat geſagt hatte. Die Staatsanwaltſchaft mußte eingreifen.

Man lud Lord Durham zu einer Befragung, ſah zunächſt von einer Verhaftung ab.

Lord Durham erſchien ruhig und ſicher.

Staatsanwalt Dove, der die engliſche Sprache wie ſeine Mutterſprache beherrſchte, leitete die Befragung in ſachlicher, ruhiger Weiſe.

Er bemühte ſich der größten Höflichkeit, wie ſeine Behörde vorgeſchrieben hatte.

Willig ſtand Lord Durham Rede und Antwort.

Aber im Verlaufe der Befragung kam eine Senſation, ſo daß alle zuſammenſchraken.

Lord Durham erklärte, daß er ſeine Frau im Tete-a-Tete mit dem Sekretär Berndt Groth angetroffen, daß er im Zorne ſeine Frau gewürgt habe, daß ſie jetzt vielleicht eine Tote wäre, wenn ihn nicht Berndt Groth mit dem Revolver bedroht hätte. Da habe er von ſeiner Frau abgelaſſen. Als Gentleman habe er ſich dann entſchloſſen, die Angelegenheit in Ruhe, ohne Inanſpruchnahme der Oeffentlichkeit, zu regulieren. Aber jetzt, da ſeine Frau dieſe ungeheuerliche Behauptung aufſtelle, habe er keinen Grund mehr, die Wahrheit zu verſchweigen.

Dieſe Erklärung war Senſation.

Alſo eine Eiferſuchtstragödie!

Man nahm alles zu Protokoll.

* * *

Lord Durham gab ſeine Ausſage an die Reporter weiter.

Neue Senſation. In mächtigen, fettgedruckten Zeilen ſervierten die Zeitungen ihren Leſern dieſe neue Wendung in der Skandalaffäre.

Die Sympathien, die die Lady bisher gehabt hatte, begannen ſich Lord Durham zuzuwenden.

Durch die Abendpreſſe erfuhr Lady Durham von dieſer Ungeheuerlichkeit. Berndt, der ſich vor Wut kaum halten konnte, bewunderte Lady Violas Ruhe.

„Es tut mir wehe um Sie, Herr Groth!" ſagte Viola traurig. „Nun zieht man auch Sie in dieſe Affäre hinein."

„Machen Sie ſich um mich nicht Sorgen, Mylady! Um Ihre Frauenehre geht es, und ich ſtehe zu Ihnen. Dieſe Schurkerei ſoll ihren Lohn finden."

„Ja, und hoffentlich im Diesſeits, Herr Groth!"

„Im Diesſeits, Mylady! Jetzt gehe ich in Ihrer Aufgabe mit, den größten Schurken, dem nichts heilig iſt, zu entlarven. Wir können es ja widerlegen. Wir haben ja Zeugen. Mademoiſelle Girard . . . als ich Ihnen zu Hilfe kam, da traf ich ſie im Korridor an der Wand lehnen. Sie hat geſehen, daß ich Ihnen zu Hilfe eilte, als Ihr Gatte bereits im Zimmer weilte. Rufen Sie Mademoiſelle."

„Mademoiſelle Girard hat heute um ihre ſofortige Entlaſſung gebeten und verließ das Haus vor einigen Stunden."

Sie ſahen ſich beide bedeutungsvoll an.

„Sie fühlen ganz richtig, Herr Groth: Das hat zu bedeuten, daß Mademoiſelle Girard . . . auf der Gegenſeite ſteht, und daß ſie nicht zeugen wird, wenigſtens nicht für uns!"

Berndts Bruſt ging ſchwer, und er hielt ſich in ſeiner Aufregung an der Tiſchplatte feſt.

„Ja . . . ja!" ſagte er ſchweratmend. „Das iſt es . . . jetzt wird es mir klar . . . das iſt ihre Rache!"

„Rache? Für was?"

„Weil ich ſie von mir ſtieß, die . . . Schamloſe!"

Viola begriff erſt nicht, dann ſtieß ſie hervor: „Sie hat gewagt . . ."

„Ja, ſie glaubte, daß auch ich, wie ſo viele leichte Männer zum Lump werden kann."

Das junge Weib ſaß ſtarr und ſah Berndt an, dann ſchüttelte ſie verwirrt den Kopf. Ihre Hände ballten ſich, die Augen begannen aufzuleuchten, zu brennen.

„Sie hat es gewagt! Ah, das erſchwert die Situation. Herr Groth, Sie müſſen die Dienerſchaft zuſammenrufen und befragen. Sie waren alle vor meinen Räumen, als das Entſetzliche vor ſich ging."

„Das wird ſofort geſchehen."

„Weiter bitten Sie den Reporter der Groß-Berliner Preſſe ſofort zu mir. Ich muß mich rühren. Ich will alles erzählen, wie es zuging."

Berndt hatte keine Ruhe mehr. Er erhob ſich ſofort, rief an und trommelte dann die Dienerſchaft zuſammen.

Finſter wurde ſeine Miene.

Denn die Befragung geſtaltete die Situation nicht beſſer. Alle waren erſt gekommen, als Berndt bereits in Aktion getreten war. Keiner hatte die Franzöſin noch bemerkt, die ſich rechtzeitig zurückgezogen hatte.

Der Reporter kam.

Lady Durham empfing ihn ſofort und berichtete das ganze Vorkommnis. Fieberhaft ſchrieb der Reporter. Nichts verſchwieg ſie, auch äußerte ſie in dem Interview ihr großes Bedauern, daß der ehrliche, aufrechte Groth jetzt die gemeinſte Verleumdung auf ſich nehmen müſſe, er, der ihr der treueſte Helfer ſei, und dem ſie das Leben verdanke.

Der Bericht ging ſofort in die Preſſe, und am nächſten Morgen erregte er ganz Berlin.

Ausſage ſtand nun gegen Ausſage.

An Glaubwürdigkeit ſchätzte man die der Lady Durham höher.

Nur die engliſche Kolonie ſtand ſeltſamerweiſe gegen Viola. Ihre Landsleute empfanden ſchier einen Haß gegen ſie, weil ſie die ganze Skandalaffäre aufgerollt hatte.

* * *

Daniela las den Bericht des Lords und erſchrak heftig. Einen Augenblick war ſie hilflos in ihren Gefühlen, und ein heftiges Weinen übermannte ſie.

Der alte Forſt wunderte ſich, daß ſie das Klingeln überhörte. Er trat ins Vorzimmer und fand die Weinende.

(Fortſetzung folgt.)

Aus dem Leben des Exkönigs von Spanien.

Noch ehe Alfonſo XIII. volljährig geworden war, hatte er einen großen Teil ſeines Reiches, von dem es einſt geheißen hatte, daß in ihm „die Sonne nicht untergehe", für immer verloren. Die Spanier ſchwelgten immer in Erinnerungen an die große Vergangenheit und vergaßen darüber die Gegenwart. Ihre Kolonialverwaltung war ſchlecht und ſchien nur den Zweck zu haben, die Kolonien auszuſaugen und die Beamten zu bereichern. Das führte 1895 zu einem Aufſtande auf der Inſel Kuba und 1896 zu einem ſolchen auf den Philippinen. Aus dem kubaniſchen Aufſtande wuchs 1898 ein Krieg mit den Vereinigten Staaten, die „im Intereſſe der Menſchlichkeit" ſich eingemiſcht hatten, heraus. Der Krieg war, wie das bei dem traurigen Zuſtande der ſpaniſchen Flotte nicht anders ſein konnte, von kurzer Dauer: die Spanier mußten Kuba freigeben und verloren Portoriko und die Philippinen an die Union. Bald darauf gingen die Karolinen durch Kauf an Deutſchland über. 1899 brachte das ſtolzeſte Volk Europas als einziges, was ihm von ſeinem gewaltigen Beſitze in der Neuen Welt geblieben war, die Aſche des Kolumbus, des Mannes, der das große Kolonialreich entdeckt und begründet hatte, in die Kathedrale von Sevilla zurück.

*

Als Alfonſo als Sechzehnjähriger die Regierung übernahm, war er ein friſcher, forſcher junger Mann, mit Intereſſen für ſportliche Dinge, aber auch für Kunſt und Wiſſenſchaft, ſprachkundig (er beherrſcht z. B. die deutſche Sprache ausgezeichnet) und beſtrebt, es Gott und aller Welt recht zu machen. Schön war er und iſt er auch heute nicht: die berühmte „habsburgiſche Unterlippe", die er von ſeiner öſterreichiſchen Mutter geerbt hat, entſtellt ihn. So ſehr ſich der Bourbone mit dem habsburgiſchen Einſchlag aber auch bemühen mochte, ein „Volkskönig" zu werden — es iſt ihm nie ganz gelungen. Schon wenige Jahre nach ſeinem Regierungsantritte mußte er erkennen, daß er „auf einem Vulkane tanzte": es gab, beſonders in Katalonien Bombenanſchläge, Brandſtiftungen an Kirchen und Klöſtern, Barrikadenkämpfe, und als dann im Oktober 1909 der Anarchiſt Ferrer ſtandrechtlich erſchoſſen wurde, warf man — und nicht bloß in Spanien, ſondern auch im übrigen Europa — dem König vor, daß er „tyranniſch" regiere.

*

Alfonſo war vielleicht „populär", aber beliebt war er nicht, wenigſtens in den letzten Jahren nicht mehr. Seine Ehe iſt nach außen hin glücklich, aber man erzählte immer wieder, daß in der königlichen Familie viel Leid ſei: zwei Söhne des Königspaares ſollen „Bluter" ſein, und von einem dritten heißt es, daß er taubſtumm ſei. Ob der enthronte König ſich in Frankreich oder in der engliſchen Heimat ſeiner Gattin häuslich einrichten wird, das ſteht noch dahin. Vor kurzem hieß es, daß er einen großen Teil ſeines nicht kleinen Vermögens bei der Bank von England deponiert habe. Dieſe Vorſicht war, wie man ſieht, durchaus begründet . . .

Die Erwerbsloſenfrage im Sängerleben.

Von K. Gödtel.

Natürlich beeinträchtigt der wirtſchaftliche Niedergang das Leben in unſeren Geſangvereinen recht empfindlich. Große leiſtungsfähige Vereine ſchrumpfen bedenklich zuſammen und ſind bald nur noch Fragmente ihres damaligen Beſtandes. „Mir iſt es nicht ums Singen!" — oder „Ich habe an nichts mehr Freude" — wie oft begegnen wir ſolchen und ähnlichen Worten! Und wie ſehr vermögen wir es zu verſtehen, daß man mit ſorgenſchweren Herzen nicht ſingen mag! Was wäre aber damit gebeſſert, daß Vereine und auch Bünde ihre Tätigkeit einſtellen müßten? Wäre dann nicht vielen, die unter dem Drucke ſchwerſter Wirtſchaftsnot leiden, die einzige Möglichkeit genommen, im Kreiſe guter Sängerkameraden Geiſt und Seele über die Schranken wirtſchaftlicher Gebundenheit zu erheben und *am Born des Liedes friſchen Lebensmut zu ſchöpfen!* Und die Gerechtigkeit gebietet es zu ſagen, daß mancher Sangesbruder, der noch nicht dem Heere der Arbeitsloſen angehört und ſeine Singſtunden nach wie vor beſucht, wirtſchaftlich um kein Deutchen beſſer dran iſt, wie ſeine arbeitsloſen Kameraden. Wer ſich aber mit ſeiner Not verkriecht und ſich mit ihr einſchließt, vor jeder Gemeinſchaft flieht und auch gar nicht den Verſuch macht, ſich innerlich freizuhalten, der wird zum Sklaven ſeiner Not.

Doch iſt die Urſache der Vereinsflucht nicht bei den Vereinen ſelbſt zu ſuchen? Die Stellung des einzelnen Sängers zu ſeinem Verein wird beſtimmt durch die geiſtige und künſtleriſche Haltung des Vereins. Jeder echte Sänger wird die Entſcheidung über Berechtigung und Notwendigkeit und Bedeutung des Geſangvereines ſo fällen, wie er von dem Kulturwillen und dem Kulturziel des Vereines ergriffen und erfüllt iſt. Auch in ſchlimmen Tagen wird der ſeinen Verein nicht verlaſſen, der ſeine *Mitarbeit im Chor als kulturelle Verpflichtung empfindet.* Zu dieſer Einſtellung werden die Sänger nur dann kommen, wenn Ziel und Tendenz des Vereins von kultureller und künſtleriſcher Werthaftigkeit ſind und nicht von gewiſſen Sonder- und Eigenintereſſen diktiert werden. Starke ſeeliſche Bindungen müſſen Vereine und Bünde zuſammenſchweißen. Die Pflege einer geſunden Volkskunſt — um der Kunſt willen — und eine echte, ehrliche, in guten und böſen Tagen ſich bewährende Sängerkameradſchaft ſind dazu die guten Grundlagen. Der Geſangverein darf nicht nur eine Liebhaberei — gar nur ein Sport ſein, der in Rekord- und Bravourleiſtungen ſeine Erfüllung ſieht. Ich will gewiß kein Feuerchen entfachen und die Seelen der Anhänger traditionell geheiligter Einrichtungen daran zum Sieden bringen. Das aber ſage ich: Solange der Geſangverein ſich nicht frei macht von Äußerlichkeiten irgendwelcher Art, ſo lange werden Äußerlichkeiten ſeine Exiſtenz bedingen und auch bedrohen; ſolange die ſeeliſch-geiſtige, kulturell-künſtleriſche Motivierung nicht die grundſätzliche und alleinige iſt, ſo lange wird der Geſangverein im Spiel der Kräfte ein unſicheres, baufälliges Gebilde bleiben. Deshalb kann ich den Satz, daß Wohlſtand allein den rechten Impuls zur künſtleriſchen oder kulturellen Betätigung gibt, durchaus nicht anerkennen.

Allgemein glaubt man, durch Vorſchläge und Hinweiſe rein materieller Art — Beitragsverringerung und -befreiung, Herabſetzung der Bundesbeiträge uſw. — dem Übel begegnen zu können. Die Schaffung finanzieller Erleichterungen für den arbeitsloſen und den erwerbsloſen Sänger iſt gewiß eine Notwendigkeit, ja eine Selbſtverſtändlichkeit Die Verhältniſſe ſind aber zu verſchieden, um eine generelle Regelung zu ermöglichen.

Die Arbeitsloſenfrage iſt jedenfalls nicht nur eine materielle Angelegenheit Wir ſollten immer mehr den *ſeeliſchen Bedingungen* unſerer Vereine nachgehen und unſerem Hauſe ein feſtes Fundament ſchaffen.

Holländiſch und Plattdeutſch

Von L. A. Kues.

Die niederländiſche oder holländiſche Sprache, welche aus den niederfränkiſchen Mundarten hervorgegangen iſt, hat ſich als einzige unter allen deutſchen Mundarten zu einer ſelbſtändigen Schriftſprache entwickelt. Sie bedient ſich der lateiniſchen Schriftzeichen und ſchreibt die Hauptwörter im Gegenſatz zum Plattdeutſchen mit kleinen Anfangsbuchſtaben.

Ueber die Ausſprache iſt im weſentlichen folgendes zu ſagen: Der Doppellaut au wird wie im Deutſchen ausgeſprochen, doch in Wörtern franzöſiſcher Herkunft wie o; eu wie ö, z. B. heuvel (ſpr. höwel, Hügel); ij (d. i. i und j nebeneinander, nicht etwa Ypſilon) wie äi, ſlijpen (ſpr. ſläipen, ſchleifen) (Ausnahme: byzonder (ſpr. biſonder, beſonders); oe wie u, woeker (ſpr. wuker, Wucher); ou wie au, oud (ſpr. aus, alt); u und uu wie ü, nutteloos (ſpr. nüttelos, nutzlos), duur (ſpr. dür, teuer); ui wie öü, duivel (ſpr. döüwel, Teufel).

Die Vokalverbindungen aai, ooi, oei, aau, eeu, ieu ſind lange Vokale mit nachklingendem halbvokaliſchem i (j) oder u (w).

Die Kehllaute ch und g werden ähnlich dem ſchweizeriſchen ch geſprochen, wenn auch nicht ganz ſo rauh und kratzend. Das v klingt anlautend ähnlich wie unſer f, inlautend wie wie, z. B. van (ſpr. fan, von), vertoeven (ſpr. fertuwen, verweilen), leven (ſpr. lewen, leben).

Ein ſch analog dem deutſchen ſch gibt es nicht im Holländiſchen; entweder wird es getrennt ſ-ch oder wie einfaches ſ geſprochen, z. B. maatſchappij (ſpr. maatſchappei, mit dem Ton auf der letzten Silbe — Geſellſchaft), heuſch (ſpr. hös, wirklich). z gleich ſ, z. B. zalig (ſpr. ſalig, ſelig). Alle übrigen Laute ſtimmen in der Ausſprache im großen und ganzen mit unſeren deutſchen überein.

Das holländiſche Wörtchen er, mit dem der Deutſche häufig nicht viel anzufangen weiß, iſt aus daar verkürzt und bedeutet es, deſſen und deren, da, davon. Er is geen verſchil, es gibt keinen Unterſchied; mijn vriend heeft zes kinderen, ik heb er maar twee, mein Freund hat ſechs Kinder, ich habe deren nur zwei; ik ben er ok geweeſt, ich bin auch da geweſen.

Die plattdeutſche Verkleinerungsform ing uſw. lautet holländiſch je, bezw. pje und tje. Broeder-tje — Bräuding, dochter-tje — Döchting, vaan-tje — Fähnken, gans-je — Göſſeling, hand-je — Händting, huis-je — Hüſchen, vogel-tje — Vägelken, pruim-pje — Plümming.

Von einigen Hauptwörtern, die in der Mehrzahl eine doppelte Bedeutung haben, ſeien folgende genannt: been, Bein, Knochen, Mehrz. beenen, aber beenderen — Gebeine; bald, Blatt, Mehrz. bladen, aber bladeren — Blätter der Bäume; kleed, Kleid, Decke, Teppich, Mehrz. kleeden — Decken, Teppiche, aber kleederen — Kleider; wortel, Wurzel, Mehrz. wortels, aber wortelen — Mohrrüben.

Von den Kaſus ſind im Plattdeutſchen bekanntlich nur noch der Nominativ und Akkuſativ lebendig. Der Dativ iſt faſt ganz verſchwunden und an ſeine Stelle tritt der Akkuſativ. Auch die Genitivbildung kommt nur ſelten vor; dieſer Kaſus wird durch Umſchreibung erſetzt. Aehnlich verhält es ſich im Holländiſchen.

Eigentümlich mutet es uns an, daß der Holländer für varen (fahren) oft das Wort rijden (ſpr. räiden, reiten) gebraucht. So fahren wir auf einem rijwiel (Fahrrad) rijden, er beſteigt ein rijtuig (Kutſchwagen), um auf einem rijweg (Fahrweg) een rijtoer te maken (ſpazieren zu fahren), wenn er es nicht vorzieht, paard (Pferd) te rijden (zu reiten). Auch das ſchaatſenrijden iſt bei ihm zu Hauſe, wie bei uns das Schritſchauhlopen. Aber im boot oder ſchip vaart (fährt) auch der Holländer. Das varen wendet er übrigens noch in anderer Beziehung an. Neben hoe gaat het U? wie geht es Ihnen? und hoe maakt U het? was machen Sie? fragt er hoe vaart U? wie fahren Sie? und ſagt beim Abſchiednehmen vaarwel! fahre wohl, was dem plattdeutſchen Lewewoll entſpricht.

Wenn gelegentlich behauptet wird, daß in früherer Zeit ein Kommando bei der holländiſchen Kavallerie höchſt ergötzlich „Klabaſtert op de beeſten" gelautet hat, zu deutſch etwa „klettert auf die Viecher", ſo gehört das natürlich in das Reich der Fabeln, und wenn ſelbſt ein Hebel als Dialektdichter ſein Geſchichtchen, das ſich in Holland abgeſpielt haben ſoll, „Kannitverſtan" überſchreibt — richtig ſollte es „Kannietverſtaan" heißen — ſo nimmt es weiter nicht wunder, daß in einer gelehrten Abhandlung über Niederländiſch-Indien Batavias Stadtteil Weltevreden mit Weltfrieden überſetzt wird. Der Verfaſſer meinte, velte heiße Welt und vreden Frieden. Nicht übel gedacht, doch weit gefehlt! Das Wort iſt vielmehr zuſammengeſetzt aus wel (wohl) und tevreden (zufrieden). Weltevreden heißt alſo in der Ueberſetzung „Wohlzufrieden", während Weltfrieden im Holländiſchen mit wereldvrede bezeichnet wird.

An einigen Beiſpielen ſoll nun gezeigt werden, wie nahe verwandt das Holländiſche mit dem Plattdeutſchen geblieben iſt.

Im mecklenburgiſch-vorpommerſchen Dialekt ſagt man: In 't Gras biten; der Holländer: In 't gras bijten (ſpr. bäiten). Ferner: Tau Grunn' richten und te gronde richten; wen up de Tähnen fäuhlen und iemand op den tand voelen; in den ſuren Appel biten und in een zuren appel bijten; äwer Burd ſmiten und over boord gooien (ſpr. gojen); Nood breckt Iſen und nood breekt wet (Geſetz); de Katt in den Sack köpen und de kat in den zak koopen; in de Fuuſt lachen und in zijn vuiſt lachen; wen dat Fell äwer de Uhren treden und iemand het vel over de ooren halen; wat an de grote Klock bringen und iets aan de groote Klock hangen; den Kopp termaudbarſten und zijn hoofd breken; de Stirn krüjen und det voorhoofd fronſen; wat ick nich weit, maakt mi nich heit und wat ik niet weet, deert (kümmert) mij niet; en ungebeden Gaſt und een ongenoode gaſt; ut Rand un Band kamen uit den band ſpringen; ut de Huut foren und uit zijn vel ſpringen; up de lange Bank ſchuwen und op de lange baan (Bahn) ſchuiven; ut 'n Fell'n ſlagen und uit het veld ſlaan; wen dat Gnick ümdrein und iemand den nek breken; up wen 'n Pick hewwen und een pik op iemand hebben.

Es gibt im Holländiſchen eine Menge grammatiſcher

DER Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(22 Fortſetzung.)

Beſtürzt fragte er nach dem Grunde

Daniela ſchwieg.

Da nahm er das Zeitungsblatt, las die fettgedruckten Zeilen und begriff ſofort den ganzen Zuſammenhang.

„Sie lieben ihn, dieſen Berndt Groth?"

„Ja!" ſtieß ſie hervor „Ich liebe ihn über alles!"

„Armes Kind!"

Sie fuhr bei dieſen Worten zuſammen und ſah ihn mit verſchleierten Augen an.

„Es kann nicht wahr ſein! Es iſt gemeine Verleumdung Berndt iſt ein Ehrenmann, ich weiß es!"

„Ich will es für Sie wünſchen Aber er war jahrelang Eintänzer! Hier ſteht es Und ausgerechnet Sie, Fräulein Thuille, haben ihm Ihr Herz geſchenkt!"

„Oh, er iſt ſo gut und ſo gerecht, er iſt ein Ehrenmann, ein Ritter, wie es ſo wenige gibt"

„Ein Eintänzer"

„Und wenn er ſich damit ſein Brot verdiente, er tat es recht und gut. Ueberall waren ihm die Türen verſchloſſen Zu ehrlich war er, um zu lügen. Er fand ſich mit ſeinem ehrlichen Herz in der Welt von heute nicht zurecht."

Der alte Herr Forſt ſchwieg fein ſtill Eine tiefe Bewunderung über das Mädchen, das vom Glauben an den Geliebten erfüllt war, ergriff ihn Das hatte er bald nicht mehr gewußt, daß es das im Leben noch gab

Und dieſes große Vertrauen erfaßte auch ihn

„Fräulein Thuille, ich achte und ehre Ihren felſenfeſten Glauben Sie tun recht daran, und ich alter Mann, ich will Ihnen behilflich ſein, mitzuglauben."

„[illegible] Forſt, Sie ſind ſo gütig!"

[illegible] erfreut auf „So, bin ich das, ich verknöcherter B[illegible] will mich deſſen freuen, was eben von Ihne[illegible]urde: daß ich doch noch ein brauchbarer Menſch [illegible]t rappeln Sie ſich auf! Vertrauen wir auf den Be[illegible]och ein Teufelskerl ſein muß, da er Ihr Herz gew[illegible]r wird mit mächtiger Parade dazwiſchenfahren und [illegible] ſchon durchſetzen Meinen Sie nicht?"

„Ja, das wird er!"

„Alſo wappnen wir unſer Herz mit Geduld und gehen wir an die Arbeit Die iſt heilſam und vertreibt das Grübeln."

Daniela erhob ſich und folgte ihrem Chef mit dem Stenogrammheft.

Sie nahm Briefe auf, ruhig und ſicher wie immer Wahrlich, die Arbeit war heilſam

Plötzlich, mitten in der Arbeit, ſchrillte draußen das Telephon.

„Gehen Sie einmal ran, Fräulein Thuille!" ſagte Forſt freundlich

Daniela erhob ſich.

Ihr Herz ſchlug heftig, als ſie Berndts geliebte Stimme hörte.

„Liebes, Süßes!"

„Berndt!"

„Haſt du alles geleſen?"

„Alles, Berndt . alles . . . aber!"

„Aber?"

„Ich glaube an dich, felſenfeſt."

„Hab' Dank, Liebſtes!" klang es bebend durch den Apparat zu ihr „Nicht ein Wort iſt wahr Die Wahrheit wirſt du morgen in der Zeitung leſen Vertraue mir weiter, Liebes! Ich küſſe dich in Gedanken! Lebe wohl!"

„Lebe wohl, Liebſter!"

Wie eine Träumende, glücklich und ſicher im Herzen, überſchritt ſie wieder die Schwelle.

„Das war . er!" ſagte der alte Herr Forſt

„Ja!" ſtieß ſie glückſelig hervor, und wieder wandten ſie ſich der Arbeit zu

⁂

Prinz Huſſein war durch die Wendung der Affäre Durham überraſcht Das erſte, was er ſich ſagte, war, daß kaum noch ein Kauf von ſeiten Lord Durhams in Frage kam, denn wenn Lord Durham ſchließlich auch eine ſtarke Finanzgruppe hinter ſich hatte, ſo war es doch zweifelhaft, ob man ihm jetzt noch das volle Vertrauen entgegenbrachte

Schon erwog er, ob er nicht mit einer Gegenſeite in Verhandlungen treten ſollte, da las er zu ſeinem Erſtaunen von der ſenſationellen Ausſage des Lords vor dem Staatsanwalt

Die Art, wie der Lord verſuchte, ſich aus der Affäre zu ziehen, imponierte ihn Er glaubte Durham kein Wort und würdigte das ganze Handeln lediglich als einen ungemein ſchlauen Schachzug

Aber was würde es dem Lord wiederum nützen, denn die Ehe wurde, ganz gleich, ob ihm das Gericht glaubte oder nicht, geſchieden Auf die Scheidung und den Verluſt des Rieſenvermögens hatte alles keinen Einfluß

Während er über dieſe Punkte nachdachte, wurde ihm Lord Durham gemeldet.

Prinz Huſſein ging ihm entgegen und ſah erſtaunt, wie ſiegesgewiß der Lord über die Schwelle ſchritt

„Willkommen Durham!"

„Beſten Dank, Hoheit! Wie iſt das Befinden?"

„Gut, nur etwas erſtaunt"

„Ueber mich?"

„Allerdings! Und etwas gedankenvoll! Ich habe eben überlegt, ob Sie nach dem Vorgefallenen noch als Vertragspartner gelten können"

„Unbedingt!"

„Sie ſind ſehr ſicher, Lord Durham."

„So ſicher wie mein Geld!"

„Haben Sie die zwei Millionen Pfund?"

„Heute noch nicht, aber ſie ſind mir ſo bombenſicher wie nur irgend etwas. Es ſind auch nicht nur zwei, es ſind ſieben . . . oder gar zehn Millionen Pfund."

„Und . . . wer iſt Ihr Geldgeber? Ihre Finanzgruppe?"

„Ich ſelber . . . ich mit meinem Gelde werde das Ganze finanzieren!"

„Sie ſprechen in Rätſeln, Lord Durham!"

„Das tue ich, das muß ich, ich kann doch meinen größten Trumpf noch nicht ausſpielen Jedenfalls: in einer Woche ſteht Ihnen der Betrag von zwei Millionen Pfund zur Verfügung"

„Auf Ehrenwort, Durham?"

„Auf Ehrenwort, Hoheit!"

⁂

Der Scheidungsprozeß ging zunächſt ſeinen Gang, zur gleichen Zeit lief der Prozeß gegen den Lord wegen Mordverſuchs.

Lady und Lord Durham überließen die Angelegenheit ihren Rechtsanwälten

Bereits nach drei Wochen war die Scheidung ausgeſprochen

Als Lady Durham die Urkunde in den Händen hielt, atmete ſie auf und ſagte mit leuchtenden Augen zu Berndt: „Frei . gottlob, ich bin frei!"

Berndt küßte ihr ſtumm die Hand

„Ein neues Leben, ein ſchöneres Leben, Mylady!"

Sie nickte ihm zu „Ja . . das ſoll es werden!"

„Wiſſen Sie auch, Mylady, daß in zehn Tagen der Prozeß gegen Ihren Gatten einſetzt?"

„Ich weiß es und fürchte mich nicht vor dem Letzten. Dann werde ich ſelber vor den Richter treten und Rede und Antwort ſtehen."

„Das müſſen Sie, Lady! Es gilt, einen Schurken zu entlarven, dem nichts heilig iſt."

⁂

(Fortſetzung folgt.)

davon. Er is geen
ijn vriend heeft zes
eund hat ſechs Kin-
ok geweeſt, ich bin

orm ing uſw. lautet
oeder-tje — Bräu-
e — Fähnken, gans-
g, huis-je — Hü-
— Plümming.
n der Mehrzahl eine
ende genannt: been.
beenderen — Ge-
aber bladeren —
ke, Teppich, Mehrz.
ederen — Kleider;
wortelen — Mohr-

deutſchen bekanntlich
ativ lebendig. Der
an ſeine Stelle tritt
ung kommt nur ſel-
Umſchreibung erſetzt.
chen.
daß der Holländer
n (ſpr. räiden, reiten)
rijwiel (Fahrrad)
agen), um auf einem
n (ſpazieren zu fah-
d (Pferd) te rijden
ſt bei ihm zu Hauſe,
Aber im boot oder
er. Das varen wen-
hung an. Neben hoe
d hoe maakt U het?
U? wie fahren Sie?
el! fahre wohl, was
ht.
rd, daß in früherer
ändiſchen Kavallerie
eeſten" gelautet hat,
cher", ſo gehört das
und wenn ſelbſt ein
chtchen, das ſich in
annitverſtan" über-
verſtaan" heißen —
ß in einer gelehrten
ien Batavias Stadt-
rſetzt wird. Der Ver-
reden Frieden. Nicht
s Wort iſt vielmehr
tevreden (zufrieden).
ſetzung „Wohlzufrie-
lländiſchen mit we-

gezeigt werden, wie
dem Plattdeutſchen

hen Dialekt ſagt man:
n 't gras bijten (ſpr.
und te gronde rich-
iemand op den tand
in een zuren appel
boord gooien (ſpr.
breekt wet (Geſetz);
t in den zak koopen;
lachen; wen dat Fell
et vel over de ooren
en und iets aan de
naudbarſten und zijn
et voorkoofd fronſen;
und wat ik niet weet,
beden Gaſt und een
kamen uit den band
it zijn vel ſpringen;
e lange baan (Bahn)
uit het veld ſlaan;
den nek breken; up
iemand hebben.
Menge grammatiſcher

---

efinden?"

oll! Ich habe eben
en noch als Vertrags-

."

nd?"
ſo bombenſicher wie
ur zwei, es ſind ſieben

Ihre Finanzgruppe?"
lde werde das Ganze

ham!"
doch meinen größten
falls: in einer Woche
ionen Pfund zur Ver-

ſt ſeinen Gang, zur
n Lord wegen Mord-

en die Angelegenheit

ie Scheidung ausge-

n Händen hielt, atmete
gen zu Berndt: „Frei

ben, Mylady!"
es werden!"
ehn Tagen der Prozeß

vor dem Letzten. Dann
n und Rede und Ant-

inen Schurken zu ent-

(Fortſetzung folgt.)

rthographiſcher Regeln, von welchen nur wenige eſtreift werden konnten, deren Studium aber zur Er- g der holländiſchen Sprache unerläßlich iſt. Der deutſche kann es nach verhältnismäßig kurzer Zeit ſo ebracht haben, daß er ſie leidlich beherrſcht — wenn ernſtlich will.

hlhaar fauſtet ins Feld zurück.

s: Handſchuhmacher, Stürmer von Tennis-Boruſſia — s: Wilhelm, Verteidiger von Hertha-BSC. — Ein bin- ndes Bild aus dem hinreißend geführten Meiſterſchafts- ſcheidungskampf der beiden führenden Berliner Vereine der 1:1 endete

pielverſtändnis neben Siegwillen.

Nerz über Fußball-Länderſpiele.

ngeſichts des bevorſtehenden Länderſpieles unſerer deut- Fußballelf gegen Holland ſteigt in Rückbetrachtungen wieder die Niederlage in Paris auf und die Frage, wie u hat kommen können. Ein Sportjournaliſt hat deshalb enheit genommen, den ſoeben von einer Studienreiſe aus nd heimgekehrten Reichstrainer Nerz zu befragen, und unter Hinweis auf die vielfach in der Preſſe gerade gegen erfolgten Angriffe. Nerz hat ſeine Meinung frei und geſagt, wobei er u. a. äußerte:

nſere Mannſchaft hat einen Sieg in Paris nicht verdient. t ſchlechter geſpielt als in ihren letzten Spielen und hat keiner Phaſe des Kampfes zuſammengefunden. Es iſt tig, wenn behauptet wird, ſie hätte den Auftrag gehabt, Wert auf Fairneß und korrektes Auftreten zu legen als Gewinnen. Nein, man hat beides von unſerer Elf ver- einen äußerlich ſichtbaren Erfolg und dazu ein Spiel, ch in jeder Beziehung. Wenn der Eindruck entſtanden iſt, e die Auffaſſung beſtanden, die Franzoſen wären ein leicht lagender Gegner, ſo hat die Leitung des DFB. an einer Meinung keine Schuld gehabt, weit eher die große Zahl itungen, die der deutſchen Mannſchaft Vorſchußlorbeeren und ihren Sieg als ſicher hinſtellte.

eitweiſe wird die Schuld dem Ettlinger Kurſus hoben. Die Spieler ſeien dort aus ihrer Lebens- ohnheit herausgeriſſen, ſeien überan- gt worden. Das ſtimmt nicht. Man hat ſich im ſüd- hen Jugendheim darauf beſchränkt, die Spieler in ihrer tion zu kontrollieren und ſie theoretiſch auf den Kampf tellen, ohne ſie zu überſpannen. In England geſchieht it jeder Mannſchaft, die vor einem entſcheidenden Spiel und auch die meiſten deutſchen Spitzenmannſchaften haben vorigen Jahr bei den Schlußkämpfen um die Deutſche rſchaft ſo gehalten. Keiner der Spieler, die in Ettlingen , hat ſich auch nur im geringſten über einen Zwang be- , keinem iſt gewohnte Koſt oder Lebensweiſe verweigert n. Im übrigen iſt es naiv, zu glauben, daß die Spieler pitzenklaſſe, die wer weiß wie oft im Jahr auf der Eiſen- liegen und ein großes Anpaſſungsvermögen beſitzen, ſich ht aus der Gewohnheit bringen laſſen. Ebenſowenig es, daß bei manchem die Nerven verſagt hätten, denn en durchweg ſpielerfahrene Leute in der Mannſchaft ge- n. Höchſtens könnte man gelten laſſen, daß die warme peratur in Paris, während in Deutſchland noch Kälte ie, von einem gewiſſen Einfluß war.

ie deutſche Elf hat verloren, weil ſie zu langſam war, ein nd, der immer wieder in die Erſcheinung tritt. Unſere r müſſen alſo ſchneller und wendiger werden. Dabei man natürlich nicht die Ballarbeit vernach- gen, denn die Hauptſache iſt ja das ſchnelle Laufen dem Ball. Man macht mir den Vorwurf, daß ich die ſchaft nur zur Härte erziehe. Andere Nationalmann- n ſind noch viel härter als wir. Man wirft mir weiter ch hätte eine zu ſtarke ſüddeutſche Einſtellung und ſei genommen gegen gewiſſe Spieler anderer Verbände. Da ch nur darauf verweiſen, daß ich dem Spielausſchuß eine Anzahl nichtſüddeutſcher Spieler namhaft und etwa zwei d in die Nationalmannſchaft gebracht habe, die Nichtſüd- e ſind, wie etwa Albrecht, Wentoff, Czepan, Kuzorra, ann, Münzenberg, Weber, Ludwig, Köhler, R. Hofmann, Brunke, Kauer uſw. Ich bin bemüht, überall ge- ete Kräfte aufzuſpüren, um Erfolgen der deutſchen Mannſchaft den Weg zu ebnen. England hat kürzlich in ſeinem letzten Kampf gegen Schottland auf die Mehrzahl der Stars verzichtet und die Kanonen daheim gelaſſen. Man hat 0:2 verloren. Aber trotzdem fiel es niemandem ein, der Auswahlkommiſſion deswegen einen Vorwurf zu machen, die Preſſe verſuchte vielmehr feſtzuſtellen, welcher von den Spielern ſeinen Standard nicht erreichte. Damit muß man immer rechnen. Aber Verſtändnis untereinander und Wille zum Erfolg laſſen erreichen, daß ein oder zwei ſchwache Spieler mit durchgeſchleppt werden und es keinen ſo großen Ausfall gibt, als wenn jeder auf ſich ſelbſt geſtellt iſt.

Nun ſtehen wir vor einer ſchweren Aufgabe gegen Holland. Die Holländer ſind ſchnell, ſo ſchnell wie die Franzoſen und Italiener. Es wird einen harten Strauß geben. Da darf man keine Konzeſſionen an Verbände oder Vereine machen, ſondern wir müſſen die ſtärkſte Elf nach Amſterdam ſchicken, die wir aufbieten können. Tändeleien mit dem Ball nützen bei einem energiſch dazwiſchenfahrenden Gegner nichts und bringen keinen Erfolg. Kondition, Schnelligkeit, Technik und Spielaufbau gehören zuſammen, eins ergänzt das andere. Es gibt kein Spielſyſtem, aber es gibt verſchiedenartige Spielauffaſſungen, und da muß man verſuchen, die der deutſchen Nationalmannſchaft übereinſtimmend zu machen, es muß Spielverſtändnis neben dem Siegwillen ſtehen.

Kampf um Eintrittskarten.

Der Fußball-Länderkampf Deutſchland—Holland.

„Karten, Karten . . . und kein Ende," ſo überſchreibt das Organ des holländiſchen Fußballbundes, die „Sportkroniek", ſeine intereſſanten Ausführungen über den bevorſtehenden Fußball-Länderkampf Holland—Deutſchland am 26. April in Amſterdam. Es ſeien in Holland bereits zahlreiche Wettkämpfe ausgetragen worden, die großes Intereſſe geweckt hätten, mit dem Spiel am 26. April aber würden wohl alle Rekorde geſchlagen werden! Offiziell ſeien 58 000 Kartenanforderungen gezählt worden, in Wirklichkeit ſei dieſe Zahl aber noch viel höher. Es ſei nicht übertrieben, wenn man die Geſamtzahl der angeforderten Karten auf 100 000 ſchätze. 30 000 Menſchen dürfen aber nur in das Stadion hinein. Aller Wahrſcheinlichkeit nach würden 5000—6000 Plätze für die deutſchen Schlachtenbummler reſerviert werden. Die Verteilung wird der Vertretung der holländiſchen Eiſenbahnen in Aachen übergeben, die die Karten jedoch nur denjenigen Intereſſenten verabfolgen werde, die gleichzeitig Karten nach Amſterdam löſen.

Man erwartet, daß acht oder neun Sonderzüge nach Amſterdam laufen, die zwiſchen Leiden und Haarlem im 15-Kilometer-Tempo fahren, damit die Beſucher etwas von den in voller Blüte ſtehenden Tulpenfeldern genießen können.

Die Waldlaufmeiſterſchaft des Reichsheeres,

die zum zweiten Male auf dem Truppenübungsplatz Wünsdorf (i. M.) über 9,6 Kilometer ausgetragen und von etwa 90 Mann beſtritten wurde, ſah den Gefreiten Schönfelder vom Reiterregiment 17 in Bamberg, den Sieger des Vorjahres in 33:37 als Sieger durchs Ziel gehen

Achtung — fertig — los!

Wenn die Frühlingsſonne den Winter beſiegt hat, dann iſt die Zeit der Ruderer und der Leichtathleten gekommen. Kaum daß das Waſſer eisfrei iſt, beginnt das Training im Boot, kaum daß die Erde trocken wurde vom Schnee, gehts zum Training auf die Aſchenbahn. In der Halle konnte man ja lediglich Zweckgymnaſtik treiben, und auch die Waldläufe und Langſtreckenläufe dienten lediglich dazu, den Körper elaſtiſch, die Muskeln geſchmeidig, die Organe ausdauernd zu erhalten. Zum eigentlichen Lauftraining iſt aber die Aſchenbahn nötig, für die Sprinter vor allem iſt ſie unerläßlich.

Es iſt intereſſant, gerade in dieſer erſten Zeit dem Training zuzuſchauen. Da wird natürlich nicht gleich losgelaufen, womöglich noch Zeit genommen und dauernd nach der Uhr geſehen, ſondern hier ſieht man, wie der erfahrene Sportlehrer ſeine Schüler mit den einzelnen Phaſen des Laufes bekannt macht, wie er ſie allmählich an Leiſtungsſteigerung gewöhnt und ſie daraufhin beobachtet, welche Strecken für den einzelnen Läufer am geeignetſten ſind. Neben dem allgemeinen Körpertraining, das nie aufhört, wird nun auf der Aſchenbahn der Lauf geübt. Mit dem Starten beginnt es. Man glaubt gar nicht, wie ſchwer es für viele Läufer iſt, einen guten Start zu lernen. Daß es nötig iſt, darüber beſteht kein Zweifel, denn gut geſtartet iſt beim Sprinter halb gewonnen. Alſo heißt es üben und immer wieder üben, bis es klappt, daß man in Sekundenbruchteilen auf das Kommando reagiert und aus dem Startloch ſchnellt. Und hat man das gelernt, heißt es auf halber Strecke das Tempo zu ſteigern und, je näher man dem Ziele kommt, es mindeſtens zu halten. Selbſt das Zerreißen des Zielbandes will geübt ſein, ſo mancher läßt nach, wenn er das Band wenige Meter vor ſich hat, und verliert dadurch vielleicht den Sieg. Erſt wenn alle dieſe Phaſen in Fleiſch und Blut übergegangen ſind, wird die Renntaktik beſprochen und beigebracht, denn erſt Technik und Taktik zuſammen ergeben einen vollwertigen Läufer, ebenſo wie die beſte Veranlagung nicht den Erfolg garantiert, wenn nicht dauernder Fleiß dazukommt.

Beſonders ſchwer haben es die Hürdenläufer, aber nicht minder planmäßig müſſen auch die Weit- und Hochſpringer, die Kugelſtoßer, Diskuswerfer, Speerwerfer an die Arbeit gehen, wenn ſie gute Leiſtungen erzielen wollen. So belebt ſich alſo jetzt die Aſchenbahn, die Leichtathletik ſteht am Start ihrer neuen Saiſon.

Spiel und Sport

Sp. **Für die Deutſche Waldlaufmeiſterſchaft**, die am 26. April in Hannover erſtmalig gemeinſam von Turnern und Sportlern ausgetragen wird, ſind 68 Meldungen für den Einzel- und 15 Mannſchaften für den Mannſchaftswettbewerb abgegeben worden. Während bei den Sportlern der vorjährige Meiſter Helber-Stuttgart und die SVg Polizei Hamburg ihre Titel verteidigen, wurden die DT.-Meiſter 1930, Spring und Tg. Wittenberg, nicht gemeldet. Von den Sportlern beteiligen ſich alle Verbandsmeiſter mit Ausnahme derer des Balten- und des Südoſtdeutſchen Verbandes. Der Militärſportverein Wünsdorf tritt mit 13 Läufern und drei offiziellen Mannſchaften an.

Sp. **Dr. Peltzer** will ſich jetzt vollkommen auf die 400- und auf die 800-Meter-Strecke umſtellen. Er erklärt, in dieſem Jahr beſſer in Form zu ſein als im vorigen und will das auch beweiſen können.

Wenn man Rennruderer wird.

Ende März, Anfang April eines jeden Jahres, je nachdem die Witterung das leichte Training vorſchreiten ließ, findet in den Rudervereinen die Verpflichtung der Aktiven zum ſtrengen Training ſtatt, jedoch nur derjenigen, die ſich bereits im Lauf des Winters dem ſogenannten Wintertraining unterzogen. Es iſt im Ruderſport heute faſt unmöglich, ein ſtrenges Training ohne Schädigungen für die Geſundheit mitzumachen und durchzuhalten, wenn der Körper nicht durch allmähliges Anſteigen der Leiſtungsforderungen an

die Anſtrengungen des ſtrengen Rudertrainings

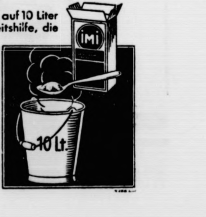
gewöhnt worden iſt, gehört doch nach übereinſtimmenden Feſtſtellungen der Sportärzte das Rudertraining zu den härteſten Trainingsarbeiten, die es gibt.

Gleich nach Schluß der Ruderſaiſon hält der Trainer Ausſchau nach Rennleuten, die, ſoweit ſie ſich nicht ſchon von ſelbſt zur Verfügung ſtellen, ſeiner Meinung nach geeignet ſind, die Farben des Klubs im folgenden Jahre auf der Regattabahn zu vertreten. Dieſe „Auserleſenen" ſind verpflichtet, am Wintertraining, das in Kaſtenrudern, Waldlauf, gymnaſtiſchen Übungen uſw. beſteht, regelmäßig teilzunehmen. Wird das Waſſer eisfrei, geht man zum leichten Training über, zum Kaſtenrudern tritt jetzt noch das Rudern im freien Waſſer. Nun iſt es an der Zeit,

die Spreu vom Weizen zu ſondern,

d. h. Ruderer, die aller Vorausſicht nach nicht hart genug erſcheinen, um die weiteren, immer größer werdenden Strapazen des Trainings durchzuhalten, oder die techniſch noch nicht weit genug vorgeſchritten ſind, um im „beſten Boot" gute Ruderarbeit zu leiſten, aus dem Training zu entlaſſen. Proviſoriſch werden jetzt die Mannſchaften zuſammengeſetzt, Erſatzleute eingeſchloſſen. Anfang oder Mitte April beginnt das ſtrenge Training, dem die „Trainingsverpflichtung" vorangeht.

Zur Trainingsverpflichtung wählt man, um den Ehrgeiz der Rennleute anzuſpornen, meiſt den Tag des Anruderns oder einen Sitzungstag, an dem die Mitglieder des Klubs recht zahlreich vertreten ſind. Am Vorſtandstiſch nehmen die Trainingsleute Aufſtellung, rechts und links von Klubflaggen flankiert. Der Vorſitzende gibt die Namen der zu verpflichtenden Ruderer bekannt und macht ſie auf die äußerſt ſtrengen Trainingsvorſchriften aufmerkſam. Er weiſt darauf hin, daß es eine Ehre iſt, die Farben des Klubs im Wettkampf zu vertreten. Dann verpflichtet er die Rennleute durch Handſchlag zur Einhaltung dieſer Beſtimmungen. Ein Hipp-Hipp-Hurra der



Für gut einen Pfennig haben Sie
10 Liter imi Löſung von
fabelhafter Reinigungskraft!

So außerordentlich ergiebig, so billig, so sparsam ist imi ! Nur 1 Eßlöffel auf 10 Liter = 1 Eimer heißes Wasser — schon haben Sie eine leistungsstarke Arbeitshilfe, die Ihnen das Aufwaschen, Spülen und Reinigen ungemein erleichtert und beschleunigt. Und wie vielseitig ist imi ! Da gibt es nichts in Küche und Haus, was imi nicht mühelos, schnell und gründlich säubert. Unaufhaltsam weicht Schmutz und Fett dieser kraftvollen Reinigungshilfe. In hellstem Schein blitzen und blinken Schüsseln, Teller und Tassen — klar und rein strahlt Marmor und Glas. Alles atmet gepflegte Sauberkeit — in kürzester Zeit — mit wenig Mühe! Bei allen Reinigungsarbeiten stets

imi Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät.
Hergestellt in den Persil-Werken

Mitglieder auf die Trainingsleute beſchließt die feierliche Verpflichtung und erteilt damit den Rennleuten Vorſchußlorbeeren für noch zu erringende Siege.

Die Trainingsbeſtimmungen

ſchreiben vor allem vor: völlige Enthaltſamkeit von Alkohol, Nikotin, Verſagung jeglichen ausſchweifenden Lebenswandels. Vergehen gegen dieſe Beſtimmungen, alſo der verbotene Genuß auch nur einer einzigen Zigarette, können mit dem Ausſchluß aus dem Klub geahndet werden. Ein wegen Vergehens gegen die Trainingsbeſtimmungen aus einem Klub ausgeſchloſſener wird in keinem anderen, demſelben Verband angeſchloſſenen Verein als Mitglied wieder aufgenommen. Er ſchadet ja nicht nur ſich ſelbſt, ſondern er ſtellt auch den Sieg der ganzen Mannſchaft in Frage.

Von einem beſtimmten Tag ab wohnen die Rennleute im Bootshaus, ſo daß ſie von nun an dauernd unter der Aufſicht des Trainers ſind. Lange Wochen heißt es nun, jeder Anweiſung des Trainers inbezug auf Ruderarbeit und Erhaltung der Körperkräfte Folge zu leiſten. Tag für Tag wird gerudert. Freiwillige Unterordnung und Diſziplin der Ruderer erleichtern dem Trainer das ſchwere Amt, ſie erleichtern aber auch dem Ruderer ſelbſt die ſyſtematiſche, harte Arbeit des ſtrengen Trainings, die zu den erhofften Siegen führen ſoll.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

5.45: Zeitangabe. * 5.50: Wetterbericht. * 6.45: Schallplattenkonzert. * 6.55: Wetterbericht. * 7.00: Zeitangabe. * 8.00: Wetterbericht.. Funk d. Hausfrau. * 11.00: Schulfunk * 11.00 bis 12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. * 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- u. Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung). * 12.40: (nur Montag): Funkbörſe. * 12.55: Nauener Zeitzeichen. * 13.15 und 14.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. * 14.00: Wetterbericht. * 14.05: Nachrichten, Bremer Futtergetreidemarkt. * 14.45: Schiffahrtsfunk. * 15.00: Funkbörſe. * 19.50: Frankfurter Abendbörſe. * Gegen 20.00: Wetterbericht. * 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. * Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzmuſik).

Sonntag, 19. April.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** — Die Glocken vom Großen Michel. * 8.15: Zeitangabe. * 8.20: Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau. * 8.25 Hamburg (alle Sender): Jiujitſu. Einführung von Fr. Dauhrer, Sportlehrer (V. D. S.). * 8.40 Hamburg (alle Sender): Dr. Geiß und E. Schües: Hamburg als Verſicherungsplatz. * 9.20 Hamburg (alle Sender): Aus dem Schweriner Schloß: **Katholiſche Morgenfeier.** Mſgr. Pfarrer Brüx, Anſprache; Violine: Kapellm. B. Dauer; am Flügel: H. Brandt; Chor der St.-Annen-Kirche; Begleitung: Stadthallenſalonorcheſter. Muſikal. Leit.: Lehrer H. Eichholz. * 10.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Gottesdienſt in der Kirche zu Lütjenburg. Prediger: Paſtor Gelhauſen, Lütjenburg. Orgel: Organiſt Hanſen. Muſikal. Ausgeſtaltung: Lütjenburger Liedertafel. Dirig.: K. Wieſe. * 10.30 Hamburg (alle Sender): Aus der Friedrich-Ebert-Halle, Harburg: Geſellenausſchreibung. * 11.30 Hamburg (alle Sender): Reichsſendung aus Leipzig: **Bachkantate Nr. 104.** „Du Hirte Iſrael, höre." * 12.00 Hamburg (alle Sender): **Frühkonzert** aus dem Reſtaurant Oſtermann. * 13.00: Hamburg (alle Sender): Wenn Dichter die Welt ſehen. Mitw.: Martha Möller, Dr. G. Bobrik. * 14.00 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert** des kl. Noragorcheſters. Leitung: F. Gartz. * 15.00 Kiel (alle Sender): **Querſchnitt durch die Etüdenliteratur.** R. Glas, Dr. B. Engelke (verbind. Worte). * 15.45 Hannover (alle Sender): **Sauwat un nochwat.** Mitw.: G. F. Konrich u. das hannoverſche Noragorcheſter. Leit.: Konzertmeiſter J. Schönherr. * 16.30 Kiel (alle Sender): **Alt-Wiener Komödienlieder.** Elſe Veith, R. Dreßlmair, Dr. F. Illert. Am Flügel: H. Döring. * 17,30 Hamburg (alle Sender): **„Robinſon"** (nach Defoe). Spiel für größere Kinder von K. Siemers. Mitw.: Das kl. Noragorcheſter. * 18.30 Hamburg (alle Sender): **Die Feierſtunde.** A-capella-Vorträge des St.-Michaelis-Kirchenchores. Leit.: Prof. A. Sittard. * 19.30: Hamburg (alle Sender): K. Gellert: Stabhochſpringen. * 19.40: Sportbericht. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hannover (alle Sender): **Niederdeutſcher Frühling.** Mitw.: Käthe Knop-Lucas und das hannov. Noragorcheſter. * 20.30 Hamburg alle Sender): **Revue.** Heiterer Abend. Komponiſt und Dirigent: Viktor Holländer. Mitwirk.: Aſtrid Maray, Gertrud Schnitzer, E. Bolt, H. Marten. * 22.00: Aktuelle Stunde. Nachrichtendienſt: Wetter-, polit. u. and. Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. Außerprogrammliche Interviews, aktuelle Abhandlungen. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Tanzfunk des Scarpa-Orcheſters.

Anhäufung von Gerümpel
bildet eine ständige
Feuersgefahr
Landes brandkaſſe
Verbrenne es vorher!

Montag, 20. April.

12.30 Hamburg (alle Sender): O. Theil: Vogelſchutz und Landwirtſchaft. * 16.15 Hamburg (alle Sender): Drei Geſchichten von Tiermüttern. Geleſen v. Anni Milde. — Lieder von Tieren. Geſungen von Gertrud Schmidt. * 17.00 Hannover (alle Sender): **Konzert auf zwei Klavieren.** Mitwirk.: O. Ebel von Soſen und W. Genger. * 17.45 Hannover (alle Sender): Ökonomierat Groß: Vorſchau auf die landwirtſchaftliche Ausſtellung Hannover. * 18.10 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Engliſch für Anfänger. * 19.30 Hamburg (alle Sender): H. Müller: Der Tiſchler im Schiffbau. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Indigo."** Operette in 3 Akten von Joh. Strauß. Muſikaliſche Neubearbeitung von Dr. F. Günther. Textl. Bearb. W. Thomas und W. Hagen. Muſikal. Leit.: Dr. F. Günther. Spielleitung: H. Lever.

Dienstag, 21. April.

12.30 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert** des kl. Noragorcheſters. * 16.15 Hannover (alle Sender): **Kurkonzert** aus Bad Nenndorf. Leit.: Kapellm. E. Voges. * 17.15 Hamburg (alle Sender): E. Lucka: Aus „Der Sinn des Lebens". * 17.45 (nur Hamburg): Aus Hamburgs Vergangenheit. Dr. A. Obſt: Das Domkapitel in Hamburg, ein Staat im Staate. * 17.45 Kiel (Hann., Brem., Kiel, Flensbg.): Ottomar Enking lieſt aus eigenen Werken. * 18.10 Hamburg (alle Sende Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): L. Hi Die Biene darf nicht vergeſſen werden * 19.25 Kiel (alle S der): Oberlandesgerichtsrat Dr. Bovenſiepen: Reform des E ſcheidungsrechtes. * 20.00 Kiel (alle Sender): Veranſtaltung d Volksbühne, Kiel: **Sinfoniekonzert.** Städt. Orcheſter, K Gaſtdirigent: Generalmuſikdir. R. Richter.

Mittwoch, 22. April.

16.15 Hamburg (alle Sender): **Konzert neuer Werke.** Le Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Mitwirk.: G. Gregor und d Noragorcheſter. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Mei Der amerikaniſche Außenhandel. Ausgangspunkt für Betra tung deutſcher Verhältniſſe. * 17.55 Hamburg (alle Sende A. Weinhold u. W. Hilken: Am Abfertigungsſchalter ei Krankenkaſſe. * 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bu Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Niederdeutſch Volksbrauch. Prof. Lauffer: Jahresfeſte: Von Weihnach bis Oſtern. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Ein niederde ſches Geſamtkunſtwerk. Beſuch H. Steinhagens und ſei Hauſes in Rahlſtedt. Am Mikrophon: der Künſtler, H. Sie u. J. Jacobi. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Reichsſendu **Niederdeutſcher Abend.** * 21.30 Hamburg (alle Sende **Moritz Jahn lieſt aus „Unkepunz", ein deutſches Geſicht.**

Donnerstag, 23. April.

9.00 Hamburg (alle Sender): **Aus Königsberg: Auf** ein **oſtpreußiſchen Gutshof.** Reportage. * 12.30 Hamburg (a Sender): **Mittagskonzert** des kl. Noragorcheſters * 16.15 Ha burg (alle Sender): Kinder ſpielen vor dem Mikropho Szenen aus unſerem Hörerkreis. Leit.: W. Lamßus. * 16 Hamburg (alle Sender): Hamburger Plattenſtunde. * 17 Hamburg (alle Sender): Chriſtian Wagner: „Der Heilige v Warmbrunn." Einführung in ſein Werk R. Walter — Ka Pündter. * 17.45 Hamburg (alle Sender): H. Landrock: W bleibt das Müll? * 18.20 Hamburg (alle Sender): Die bu Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Engliſch für Fo geſchrittene. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Sanitätsrat D Bonne: Volksgeſundung als Hort des Weltfriedens. * 20 Hamburg (alle Sender): Hanſadeutſche **„Simon von Utrech** Hörſpiel von H. Leip. Muſik von A. Grimpe. Regie: Ka Pündter. Mitwirk.: Noragorcheſter. — **Hanſeatenmuſik.** Lei H. Platen. Noragorcheſter Mitwirk.: B. Jakſchtat. * 22 Hamburg (alle Sender): Übertragung auswärtiger Sender.

Freitag, 24. April.

8.30 (nur Hamburg): Funkwerbung * 9.00 (nur Ha nover): Regiſſeur H. Ebert: Luthers Sprache in ihrer klan Wirkung, aufgezeigt an Proben aus ſeinen Proſaſchriften ſeinen Liedern. * 16.15 Hamburg (alle Sender): **Heitere pla deutſche Lieder.** Mitwirk.: Elfriede Niſſen, Hans Dren das kl. Noragorcheſter, unt. Leit. v. H Platen. * 17.00 Ha burg (a. S.): Bücherbörſe. Dr. R. Klutmann, Dr. M. Sid u. R. Warnecke: Sammelwerke. * 17.30 Hamburg (alle Se der): E. Gädechens: Die erſte deutſche Hochſeefiſcherei. * 18 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde * 19.00 Hambu (alle Sender): Frau Dr. jur Möller-Bing: Die Frau im Ve ſicherungsgewerbe. * 19.30 Hannover (alle Sender): Poliz rat Buchholz: Wie der Staat ſeine Polizeibeamten erzieht. 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus dem großen Saal d Muſikhalle, Hamburg: **Romaniſches Konzert.** Noragorcheſt verſtärkt durch Mitgl. des Philharmoniſchen Orcheſters. Lei Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Soliſt: H. E. Groh.

Sonnabend, 25. April.

11.00 (nur Hamburg): Ein Kraftwerk des Altertum Techniſches Hörbild von Dr. Funk. * 11.30 Hamburg (al Sender): Schallplattenkonzert. * 12.30 Hamburg (alle Sender Schallplattenkonzert. * 16.15 Hamburg (alle Sender): **Schuber Konzert.** Leit.: Horſt Platen. Mitwirk.: Klara Birgfeld (Kla vier), Konzertm. A. Schneider, Noragorcheſter * 17.30 Ham burg (alle Sender): Hanſeatiſche Muſikforſchung. Bulgarie Muſikal.-literariſche Betrachtungen im Geiſte des Überſeeg dankens mit prakt. Beiſpielen v. Dr. W. Heinitz. * 18.15 Ham burg (alle Sender): A. Wehrlin: Theatraliſche Bilderbogen. 18.45 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 20 Hamburg (alle Sender): **Bunter Abend** mit Willi Hagen.

Saatkartoffeln
Die Königin der Frühkartoffeln
Original Paulsens Juli Krebsfest.

Vierjährige Herkunftsversuche der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg beweisen die Überlegenheit von Paulsens Juli gegenüber den Synonymen.
Paulsens Juli ist nach dem Urteil von Sachverständigen die beste Frühkartoffel zum Treiben und für die erste Ernte im freien Felde. Die Knollen sind nierenförmig, haben ganz flache Augen und tiefgelbes Fleisch von feinstem Geschmack.
Paulsens Juli ist die reichtragende Frühkartoffel, deren Ernteerträge an erster Stelle stehen. 150—200 Ztr. pro Morgen keine Seltenheit.
Paulsens Juli ist deshalb für Markt- und Herrschaftsgärtner, die ganz frühzeitig gute Frühkartoffeln erzielen wollen, nach unserer Überzeugung die allerbeste.
Paulsens Juli eignet sich für alle Böden.

Originalsaat: 1 Ztr. RM. 9.—, ½ Ztr. RM. 5.—, ¼ Ztr. RM. 3.—, 10-Pfd.-Postkolli RM. 1.50

Für Massenanbau und Winterbedarf **Original P.S.G. Erdgold** Neu!
die zukunftsreiche, krebsfeste, gelbfleischige Kartoffelsorte mittelspäter Reifezeit.
Erdgold ist eine neue, feine, krebsfeste, gelbfleischige Speisekartoffel.
Erdgold hat sich als sehr reichtragend erwiesen. Sowohl in der Ebene wie in der Höhenlage liefert sie sichere Höchsterträge. Es wurden Erträge von 190 Ztr. und mehr pro Morgen erzielt. Überall wo Erdgold bisher angebaut wurde, hat sie infolge ihrer vorzüglichen Eigenschaften und reichen Ernten große Bewunderung gefunden.
Erdgold ist die Kartoffelsorte, welche im Zeitpunkt einer Umstellung des Kartoffelbaues auf krebsfeste Sorten, für jeden Landwirt notwendig ist. Original P.S.G. Erdgold 1 Ztr. RM. 9.— ½ Ztr. RM. 5.—, ¼ Ztr. RM. 3.—, 10-Pfd.-Postkolli RM. 1.50. Versand per Nachnahme.
A. O. Füldner G. m. b. H., Samengroßhandlung, Tabarz (Bez. Erfurt)

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass
Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.
P. Haase, Schneidermeister.

Spare!
Bramstedter kommunale Sparkasse

Zur jetzigen Pflanzzeit
empfehle ich noch:
Obstbäume, Johannis- und Stachelbeersträucher, hochstämmige und niedrige Rosen, Rhododendron, Azaleen, Stauden, Dahlien in vielen guten Sorten, Begonien, Spargelpflanzen usw.
Otto Kruse, Fernspr. 90.

Autoruf **47**
Nachtruf **214**
Rud. Scheel
(Rolandseck)

Heizungsanlagen
Wasserleitungen
Badeeinrichtungen
Max Weibezahl Tel. 197

Ihre
Sämereien
kaufen Sie am vorteilhaftesten im Spezialgeschäft. Der dauernd steigende Absatz spricht für sich selbst. Darum kaufen Sie echte Quedlinburger Sämereien im Blumengeschäft von
Otto Kruse, Fernspr. 90

Autovermietung
Empfehle jedem meine
neue Limousine
(Adler 6—7sitzer) zur gefl. Benutzung. Zwangslose Besichtigung
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)
Tel. 38

Gebrüder Köster-Neumünste
Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle:
H. Lühring, Landweg.

Anfertigung sämtlicher Garderoben nach Maß
in verschiedener Ausführung
Lager in Zutaten
von den billigsten bis zu feinsten.
Lager in Stoffen
in allen Preislagen. Muster in Kollektion führender Firmen.
Hinrich Parbst,
Schneidermeister.

Katenſchinken
℔ 1.30 RM.
Landrauchſchinken
℔ 1.20 RM.
(frei Haus) im Gewicht von 20—30 ℔ kauft laufend
Feinkosthaus August Blunk,
Altona-Othmarschen, Ulmenstr. 7,
Fernsprecher D 9 2436 u. 3637

Ein **gutes Bett**
kauft man billigst
bei
C. F. Seller.

Taxameterruf 54
Carl Schmidt, Zum Wappen

Zum Aufforsten empfehle billi
einen Rest guter 3jähriger v
pflanzter
Fichten
Hans Hansen, Baumschulen,
Barmstedt, Fernruf 383.

Für 4.60 RM.
den ganzen Garten voller Blumen!
Wir liefern
10 Edelbuschrosen, das Beste, was darin existiert, prima starke Sträucher erster Qualität in den schönsten Sorten mit Namen,
10 Prachtgladiolen in den schönsten Farben,
10 Knollen-Begonien in den schönsten Farben,
2 wundervolle Dahlienknollen,
10 Glückskleeknollen,
alles in prima Qualität und schon in diesem Jahre unermüdlich blühend. Die ganze Kollektion für nur RM. 4.60. Doppelkollektionen RM. 8.—.
Versäumen Sie nicht, von diesem billigen Angebot zu bestellen. Nachnahmeversand. Viele Dankschreiben.
VERSANDGÄRTNEREI
A. O. Füldner G. m. b. H.,
Tabarz (Bez. Erfurt)

Auto-Vermietung
km. 25 Pfg
geschlossener Wagen.
Max Weibezahl,
Tel. **197.**

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und Zeit-
schriften vermittelt zu Original-
preisen Verlag
der Bramstedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 91 **Montag, den 20. April 1931** **53. Jahrg.**

Die engliſchen Kronjuriſten zur Zollunion.

Kein Verſtoß gegen internationale Abmachungen.

Die engliſchen Kronjuriſten haben nunmehr ihre Unterſuchung des Verhältniſſes zwiſchen dem deutſch-öſterreichiſchen Zollvertrag und anderen Verträgen (u. a. Genfer Protokoll von 1922) beendet und haben in einer Denkſchrift feſtgeſtellt, daß der Vorvertrag gegen die anderen internationalen Abmachungen nicht verſtößt.

*

Austauſch öſterreichiſcher und reichsdeutſcher Beamter.

Im Zuge einer Austauſchaktion öſterreichiſcher und reichsdeutſcher Verwaltungsbeamter iſt eine Gruppe reichsdeutſcher Beamter in Wien eingetroffen, die vom Bundeskanzler Dr Ender empfangen wurde. Der Studienaufenthalt wird bis Mitte Mai währen. Während dieſer Zeit finden eine Reihe von Vorträgen über ſämtliche Gebiete des öſterreichiſchen Verwaltungsrechtes ſtatt.

Wie die Zollunion geſprengt werden ſoll.

Deutſchland bleibt feſt.

Briands Plan eines europäiſchen Wirtſchaftsblockes als Gegenſtoß gegen die geplante deutſch-öſterreichiſche Zollunion beſchäftigt fortgeſetzt den franzöſiſchen Miniſterrat. Nach der Rückkehr des franzöſiſchen Staatspräſidenten nach Paris ſoll in einer Sitzung der geſamte Fragenkomplex noch einmal aufgerollt werden. Inzwiſchen beſchäftigt ſich die öffentliche Meinung aller intereſſierten Länder mit dem Raten darüber, wie ſich Briand nun eigentlich dieſen Wirtſchaftsblock gedacht hat. Wie es ſcheint, weiß Briand ſelbſt noch nicht recht, was am Ende dabei herauskommen wird. Vorläufig will er mit ſeinem Vorgehen anſcheinend eine Verzögerung in dem Abſchluß endgültiger Vereinbarungen zwiſchen Deutſchland und Öſterreich und anderen öſtlichen Ländern, die eventuell an einen Beitritt zur Zollunion denken könnten, herbeiführen. So verlautet, daß Frankreich die Balkanſtaaten damit ködern will, daß es verſprochen hat, Getreide in großem Maßſtabe anzukaufen, um den Donauſtaaten den Abſatz ihrer Überſchüſſe zu ermöglichen. Ferner ſoll ihnen ſofort eine gewiſſe finanzielle Unterſtützung gewährt werden, um die notwendigen Kredite für den Verkauf des Getreideüberſchuſſes zu ſchaffen. Frankreich, ſo heißt es, ſei in der Lage, den Donauſtaaten ſofortige Hilfe zu bringen, indem es ſchon jetzt fünf bis ſechs Millionen Zentner Getreide aufkaufe, deren es bis zur nächſten Ernte bedürfe. Andere europäiſche Staaten befänden ſich in der gleichen Lage, und eine gegenſeitige Hilfeleiſtung würde den Zuſammenſchluß aller dieſer Staaten zu einem einzigen Wirtſchaftsblock erleichtern.

Sollte ſchließlich der Briandſche Wirtſchaftsblock zuſtandekommen, ſo würden ſich zwei große Zollverbände in Mitteleuropa gegenüberſtehen. Ungarn, zwiſchen ihnen eingekeilt, müßte ſich unweigerlich für den einen oder den anderen entſcheiden. Dann entſteht die Frage, ob die weitere Entwicklung zu einem Zuſammenſchluß der beiden Gruppen oder zu einem Kampf zwiſchen ihnen oder zu weiteren Schritten in der Richtung auf einen europäiſchen Zollverein führen wird. Es iſt aber, wie geſagt, auch möglich, daß Briands Plan gar nicht ernſt gemeint, ſondern nur eine Drohung iſt, um Öſterreich einzuſchüchtern und es in letzter Minute von der Unterzeichnung des Zollabkommens mit Deutſchland abzuhalten. Mit Zuckerbrot und Peitſche verſucht Frankreich wieder einmal Erfolge zu erzielen.

Allerdings ſind wenig Ausſichten dafür vorhanden, daß Öſterreich ſich von ſeinem Vorſatz wird abbringen laſſen. Die Überzeugung davon, daß dieſer wirtſchaftliche Anſchluß an Deutſchland eine Lebensnotwendigkeit bedeutet, iſt zu tief eingewurzelt, wie auch der öſterreichiſche Innenminiſter es wieder in einer bemerkenswerten Rede betont hat.

Er ſagte u. a., man müſſe nachdrücklichſt betonen, daß die Feſſeln der öſterreichiſchen Wirtſchaft geſprengt werden müßten, weil der Völkerbund keinerlei Ausweg aus der Wirtſchaftsnot gezeigt habe, der praktiſch zum Ziele führe, und weil das Gerede von Paneuropa und ähnlichen Konſtruktionen lediglich auf dem Papier bliebe. Der Mauern zwiſchen den beiden deutſchen Staaten müßten niedergeriſſen werden, kleinliche Rückſichten müßten zurücktreten, und Öſterreich müſſe durch aktives Eingreifen die Hinderniſſe beſeitigen, weil es ſonſt weder leben noch ſterben könne. Der wirtſchaftliche Zuſammenſchluß von 70 Millionen Menſchen werde für alle Völker befruchtend wirken und die größte Tat der Nachkriegszeit ſein. Beſorgniſſe einzelner öſterreichiſcher Induſtriezweige ſeien unbegründet, da Deutſchland einſeitig zu deren Schutz Zwiſchenzölle bewilligt habe.

Aber wenn die internationalen Schwierigkeiten überwunden werden ſollten, müſſe auch in Öſterreich das geſamte Volk geſchloſſen hinter der Regierung ſtehen. Gerade die Bemühungen der ausländiſchen Gegner des Wirtſchaftsanſchluſſes zeigten klar, daß ſie von ihm für Deutſchland und Öſterreich große Vorteile erwarteten. Auch Deutſchland hält an der Zollunion feſt.

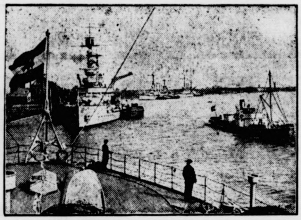
Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, hat die deutſche Regierung bislang von franzöſiſcher Seite keinerlei Andeutungen über den Inhalt des Briandſchen Gegenplanes erhalten. Die in verſchiedenen Blättern verbreiteten Behauptungen, der Briandſche Plan habe in Deutſchland und insbeſondere bei Außenminiſter Curtius ſtarke Beſorgniſſe aufkommen laſſen, werden als völlig verfehlt bezeichnet. Deutſchland begrüße jede von der anderen Seite entfaltete Aktivität, die zu poſitiven Ergebniſſen führen könne.

Jeder Gegenplan werde ſelbſtverſtändlich auf ſeine Durchführbarkeit hin von deutſcher Seite geprüft werden. Trotzdem laſſe ſich Deutſchland in keiner Weiſe von dem Plan einer deutſch-öſterreichiſchen Zollunion abbringen.

Das Flottenabkommen und die Abrüſtung.

Die Gefahren eines Zuſammenbruches.

Eine halbamtliche engliſche Erklärung wendet ſich gegen die vor einigen Tagen in Paris verbreitete Darſtellung, die britiſche Regierung ſei nicht beſonders daran intereſſiert, die gegenwärtigen Flottenverhandlungen ſo bald wie möglich abzuſchließen. Es müſſe darauf hingewieſen werden, daß die britiſche Regierung und alle drei engliſchen Parteien den Abſchluß des italieniſch-franzöſiſchen Flottenabkommens als die wichtigſte Vorausſetzung für den Erfolg der kommenden Abrüſtungskonferenz anſähen. Der Zuſammenbruch der Flottenverhandlungen würde zweifellos die Arbeit der Abrüſtungskonferenz ſtark beeinträchtigen. Die engliſche öffentliche Meinung ſei ſich darüber klar, daß der Zuſammenbruch der Abrüſtungskonferenz eher früher als ſpäter zur Bildung von neuen Gruppen bewaffneter Mächte mit allen daraus ſich ergebenden Gefahren führen müſſe.



Die deutſche Schlachtflotte im Hafen von Swinemünde während einer mehrtägigen Ruhepauſe, die in die Frühjahrsmanöver in der Oſtſee eingelegt iſt (von hinten nach vorn): die Linienſchiffe „Schleswig-Holſtein“, „Hannover“ und „Heſſen“, geſehen vom Deck der „Schleſien“.

60000 polniſche Saiſonarbeiter für Deutſchland.

Herabſetzung des Kontingents.

Das Warſchauer ſtaatliche Arbeitsamt hat die Regiſtrierung der landwirtſchaftlichen Saiſonarbeiter für Deutſchland beendet. In dieſem Jahre werden nur 60 000 polniſche Saiſonarbeiter nach Deutſchland gehen, da Deutſchland mit Rückſicht auf die große Arbeitsloſigkeit im Reich das Kontingent herabgeſetzt hat.

Die intereſſante deutſche Artillerie.

Franzöſiſche Offiziere ſpionieren in Königsberg.

In Königsberg wurden auf dem Kanonenwege, der diee Infanterie- von der Artilleriekaſerne trennt, vier Perſonen mit ausgeſprochen ausländiſchem Typ bemerkt, die mit großem Intereſſe den Dienſt auf dem Kaſernenhofe der Artillerie beobachteten und photographiſche Aufnahmen machten. Es erſchien daher notwendig, die Perſonalien der betreffenden Herren feſtzuſtellen. Sie wurden ermittelt als der franzöſiſche Konſul, der ſich in Begleitung von drei franzöſiſchen Offizieren befand.

Amtlich wird dazu mitgeteilt: Drei franzöſiſche Offiziere, darunter ein Mitglied der franzöſiſchen Botſchaft in Berlin, haben eine vorher bei den zuſtändigen Stellen angemeldete Reiſe nach Oſtpreußen unternommen, um die Schlachtfelder von Tannenberg und Gumbinnen zu beſichtigen. Am erſten Tage ihres Aufenthaltes in Oſtpreußen haben die genannten Herren in Begleitung des örtlichen franzöſiſchen Konſuls ſich zur Königsberger Artilleriekaſerne begeben und photographiſche Aufnahmen der innerhalb des Kaſernements ſtattfindenden Übungen gemacht. Sie wurden von der Kaſernenwache feſtgenommen, nach Feſtſtellung ihrer Perſonalien jedoch wieder entlaſſen. Ihre photographiſchen Apparate wurden beſchlagnahmt und die bereits gemachten Aufnahmen einer Prüfung unterzogen.

Seitens der zuſtändigen deutſchen Stellen wird dies Verhalten fremder Offiziere innerhalb eines Feſtungsbezirkes als nicht korrekt angeſehen. Das Auswärtige Amt iſt deswegen bei der franzöſiſchen Botſchaft in Berlin vorſtellig geworden.

„Selbſtdiſziplin“.

Fehler werden bekanntlich nur zu dem Zweck gemacht, damit man „aus ihnen lernt“, — nur iſt der Nachteil dabei, daß dann immer neue Fehler gemacht werden! Und wenn man die Berichte unſerer Großbanken über das letzte Geſchäftsjahr, wenn man die auf den Generalverſammlungen gehaltenen Reden der Bankgewaltigen lieſt, dann ſieht man eine endloſe Kette von Fehlern, hört man eine überlange Reihe von „Konfeſſionen“, von Geſtändniſſen über falſche Wege, die man eingeſchlagen hat, über Irrtümer, die leider gewaltige Mittel nutzlos verſchlangen. Ähnliches vernahm man auf der Generalverſammlung der „Dedi-Bank, dieſem Mammutgebilde, das nun faſt als letztes Bankinſtitut mit dem Geſchäftsabſchluß herausgekommen iſt.

Die Ausführungen des Generaldirektors Waſſermann gehen gewiß nicht an der rein wirtſchaftlichen Seite der Weltkriſe vorbei. Das wilde Drauflosproduzieren der Nachkriegszeit, um den fünf Jahre hindurch ſich aufſtauenden Bedarf zu befriedigen, was man aber nur durch eine gewaltige Erweiterung und Mechaniſierung des Erzeugungsapparates bewältigen zu können glaubte, hat nicht bloß aus den Augen verloren, ob denn der Güterabſatz auch mit der Gütererzeugung mitkam, ſondern er führte auch obendrein zu einer Induſtrialiſierung aller Länder. Dieſe diſziplinloſe Produktionsſteigerung ins Ungemeſſene, namentlich auf den Rohſtoffgebieten, hat nun den ganzen Jammer von heute erzeugt und — die Banken als Inſtitute der Geldvermittlung haben dabei durchaus nicht den kleinſten Anteil an der Schuld dafür.

Aber ſtärkeres Gewicht als auf die wirtſchaftliche Seite der Weltkriſe legt Generaldirektor Waſſermann in ſeiner Rede auf die „politiſche“ Seite. „Vertrauen“ ſchaffen iſt dabei das A und O, der Ausgangs- und Zielpunkt, der „Kredit“ alſo, aber nicht in ſeiner „metalliſchen“ Realität, ſondern als deren ſeeliſche Vorausſetzung. Daß daher dieſe Rede ſich hart an der Grenze zwiſchen Wirtſchaft und Politik entlang bewegt, iſt ſelbſtverſtändlich, ebenſo, daß auch direkte Exkurſionen ins Politiſche hinein ſich gar nicht vermeiden laſſen. Dieſe — politiſche „Vertrauenskriſe“ betrachtet Waſſermann als den eigentlichen Hauptgrund der Weltwirtſchaftskriſe im allgemeinen und der deutſchen Kriſe im ſpeziellen. Wir ſind, leider, dabei die Schwächeren, wir brauchen die anderen, unſere Kapitalsneubildung — noch ganz beſonders gehemmt durch den Druck der Reparationen — geht ſehr langſam, viel zu langſam vor ſich; und deshalb müſſen wir auf finanziellem wie auf wirtſchaftlichem, vor allem aber auf „politiſchem“ Gebiete ſchärfſte Selbſtdiſziplin üben, um das „Vertrauen“ der anderen zu erringen, ihren „Kredit“ uns gegenüber zu feſtigen. Dann dürfte es auch an dem „realen“ Kredit nicht fehlen. Zwar die Banken des Auslandes, ſo meint Waſſermann, haben Vertrauen zu uns, zu unſerem Wollen, Wirtſchaften und Handeln, ſie ſtellen uns Kredit genug und übergenug zur Verfügung, kurzfriſtiges Geld, — aber die Maſſe, der Mann auf der Straße, die für langfriſtige Anleihen allein in Betracht kommen, ſehen nur die politiſche Unruhe. Waſſermann erblickt die letzte Urſache dieſer Unruhe, der Kriſe, in der deutſch-franzöſiſchen Spannung und verlangt daher von der Politik, hier eine „Verſtändigung über die ſchwerwiegenden Differenzen“ zu ſchaffen und dadurch „kreditpolitiſch“ der Wirtſchaft die Wege zu ebnen.

Tauſend durchaus nicht unberechtigte Einwände hiergegen liegen natürlich auf der Hand; wir haben es an genau ſo vielen Verſuchen nicht fehlen laſſen und hören doch gerade jetzt wieder von einer wirtſchaftlich ganz unmöglichen, dafür aber politiſch gemeinten und darauf ſcharf eingeſtellten Gegenaktion Frankreichs gegen das vereinte wirtſchaftliche Vorwärtsſtreben Deutſchlands und Öſterreichs! Schließlich iſt ja auch die „politiſche Unruhe“ in Deutſchland zum großen Teil auch nichts anderes als die gefühlsmäßige Antwort auf die verſtändigungs-unwillige Verſtändnisloſigkeit Frankreichs und ſeiner Gefolgsſtaaten, wie wir ſie immer wieder feſtſtellen müſſen. Leider iſt dieſes Nichtverſtehenwollen im Ausland aber gerade auch wieder der letzte Grund für das „Mißtrauen der ausländiſchen Geldgeber“, von dem auch Teile des deutſchen Kapitalbeſitzes ſich anſtecken ließen. Und die Folge iſt, daß man ſich den uns gewährten Kredit übermäßig teuer bezahlen läßt. Waſſermann zieht nüchtern die Folgerungen aus dieſen Tatſachen und verlangt größere politiſche Selbſtdiſziplin, wogegen man vom rein wirtſchaftlichen Standpunkt aus ja wenig einwenden mag, aber — es gibt eben, um mit Bismarck zu ſprechen, auch „Impenderabilien, die ſich im Hauptbuch nicht einfangen laſſen“.

Sicherlich aber hat der Generaldirektor des größten privaten Bankinſtituts in Deutſchland recht, wenn er ſchärfſte Selbſtdiſziplin auf dem Gebiete der öffentlichen Finanzgebarung verlangt, die außerdem auch auf dem Geld- und dem Kreditmarkt mit ihren großen, häufig recht unwirtſchaftlichen Anſprüchen oft ſtörend auftritt. **„Wir müſſen uns nach der Decke ſtrecken,“ — auf dieſe ſo banal klingende, aber leider oft ſo wenig beherzigte Weisheit kommt die Rede Waſſermanns hinaus. Und dieſe Decke iſt verzweifelt kurz geworden, ohne daß wir nun aber zu verzweifeln brauchten! Denn den „Kredit“ zu uns, das Vertrauen auf uns ſelbſt haben wir noch nicht verloren, wollen und dürfen wir auch nicht verlieren.**

Drei Tote bei einer politiſchen Demonſtration.

Blutige Zuſammenſtöße mit der Polizei.

Bei einem Demonſtrationszug der KPD. in Hamm zum Grabe der Märzgefallenen, die von der Polizei verboten worden war, kam es zwiſchen den Demonſtranten und der Polizei zu Zuſammenſtößen. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen und mit Latten geſchlagen und mußte ſchließlich von der Schußwaffe Gebrauch machen. Hierbei wurden drei Demonſtranten getötet und mehrere Perſonen, darunter Polizeibeamte, verletzt.

Der Fall Hansmann.

Das Ergebnis der amtlichen Unterſuchung.

Der vom Miniſter des Innern zur Aufklärung der gegen den Landrat Hansmann in Schwelm erhobenen Vorwürfe entſandte Kommiſſar hat eine größere Anzahl von Teilnehmern der Verſammlung als Zeugen vernommen. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, haben die übereinſtimmenden Bekundungen dieſer Zeugen ergeben, daß der Landrat Hansmann die ihm in den Mund gelegten beleidigenden Äußerungen über die deutſchen Frontſoldaten nicht getan habe. Die Unrichtigkeit der Vorwürfe ergebe ſich weiter aus der Tatſache, daß die Verſammlung, an der auch zahlreiche Nationalſozialiſten und Stahlhelmer teilgenommen hätten, ſich bei der Rede des Landrates völlig ruhig verhalten haben, was wohl nicht der Fall geweſen wäre, wenn der Landrat die beleidigenden Ausführungen gemacht hätte.

Eine neue Erklärung des Stahlhelms.

Hierzu teilt das Bundesamt des Stahlhelms mit, daß die beglaubigten Abſchriften der 76 gegen Hansmann zeugenden eidesſtattlichen Erklärungen am Sonnabend vormittag dem Reichspräſidenten vorgetragen worden ſind. Die vom Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt bereits Sonnabend abend mitgeteilte Rechtfertigungserklärung dürfte daher, ſo erklärt der Stahlhelm, ohne Prüfung dieſes belaſtenden Materials etwas voreilig ſein.

Beſpitzelte Betriebe.

Gegen die Werkſpionage

Von der J. G. Farbeninduſtrie A.-G. wird mitgeteilt: Preſſemeldungen über die Offenlegung eines weitverzweigten Spionagenetzes über große deutſche Induſtriebetrieb, insbeſondere ſolche der chemiſchen Induſtrie, ſind durch die amtlichen Mitteilungen in vollem Umfange beſtätigt. Die Verbindung zwiſchen den der Kommuniſtiſchen Internationale und der RGO. (Revolutionäre Gewerkſchaftsoppoſition) angehörenden Spitzeln

mit ausländiſchen Auftraggebern

kann ſonach nicht länger bezweifelt werden. Die Hintermänner dieſer Agenten vollſtändig zu ermitteln, eine ſchwierige und zeitraubende Aufgabe, wird Sache der hierfür zuſtändigen Stellen ſein. Inzwiſchen gilt es aber, weiteren ſchweren Schädigungen der Wirtſchaft vorzubeugen. Es ſteht feſt, daß

wichtige deutſche Lebensintereſſen

ſchwer bedroht ſind, daß Gefahr im Verzuge iſt. Die Belegſchaft der beſpitzelten Werke, die Arbeit und Brot gefährdet ſehen, befinden ſich in begreiflicher Erregung. Sofortige Selbſthilfe erſcheint dringend geboten. Das Werk Höchſt hat ſich zur Verhütung ſchwerer wirtſchaftlicher Schädigungen des Werkes und ſeiner Geſamtbelegſchaft genötigt geſehen, eine Reihe von Entlaſſungen, darunter auch Arbeiterratsmitglieder, vorzunehmen. Im Laufe der nächſten Zeit wird noch mit weiteren Entlaſſungen zu rechnen ſein.

Eine erſchütternde Proteſtkundgebung.

Gegen Kürzung der Ausgaben für die Kriegsbeſchädigten.

Der Reichsbund der Kriegsbeſchädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen veranſtaltete in Berlin und im Reiche Proteſtkundgebungen gegen eine weitere Kürzung der Ausgaben für die Kriegsbeſchädigten. An der Maſſenkundgebung im Berliner Sportpalaſt nahmen über 15 000 Berliner und märkiſche Kriegsbeſchädigte und Hinterbliebene teil. Von erſchütternder Wirkung war

der Einzug der Schwerbeſchädigten,

der Blinden, der Amputierten und der Gelähmten.

Es wurde eine Entſchließung angenommen, in der es heißt, daß auch unter Berückſichtigung der Notwendigkeit der Beſeitigung des vorhandenen Fehlbetrages im Reichshaushalt ein weiterer Angriff auf die Verſorgung als

eine Herausforderung der deutſchen Kriegsopfer

betrachtet werden müſſe. Der Regierung rufe der Reichsbund in letzter Stunde eindringlich zu: Hände weg von den Rechten der Kriegsopfer.

Die Ziele der Deutſchen Volkspartei.

Ein neues Aktionsprogramm.

Der Reichsausſchuß der Deutſchen Volkspartei trat, wie die Nationalliberale Korreſpondenz, der Preſſedienſt der Deutſchen Volkspartei mitteilt, zu einer aus dem ganzen Lande vollzählig beſuchten Sitzung zuſammen. Der Parteiführer, Abg. Dingeldey, erſtattete einen Bericht über die politiſche Lage, an den ſich eine lebhafte Ausſprache anſchloß. Sie ergab die völlige Übereinſtimmung der Vertreter aus dem ganze Lande mit den Auffaſſungen des Parteiführers und bekundete beſonders den feſten Willen der Partei, gegen die Erſcheinungen des Kulturbolſchewismus zu kämpfen. Sodann legte der Parteiführer den von ihm ausgearbeiteten Entwurf zu den Kampfzielen der Deutſchen Volkspartei vor. Namens der Verſammlung dankte Geheimrat Profeſſor Kahl dem Abg. Dingeldey für die Ausarbeitung dieſes neuen Aktionsprogramms, das geeignet ſei, in ſtraff zuſammengefaßter Form die Ziele der Deutſchen Volkspartei und ihre neuen Aufgaben zu umreißen. Die Kampfziele wurden unter einmütiger Zuſtimmung der Vertreter aus dem ganzen Reiche angenommen.

Auf der Tagung des Zentralvorſtandes der Deutſchen Volkspartei wurden die Kampfziele ohne Ausſprache einſtimmig angenommen.

Gegen allgemeine Arbeitsdienſtpflicht.

Brauns-Kommiſſion für freiwilligen Arbeitsdienſt.

Die Sachverſtändigenkommiſſion, die unter dem Vorſitz des früheren Reichsarbeitsminiſters Dr. Brauns das Problem der Arbeitsloſigkeit beraten hat, hat jetzt das Gutachten über die Arbeitsdienſtpflicht abgeſchloſſen.

Eine allgemeine Arbeitsdienſtpflicht wird abgelehnt. Freiwilliger Arbeitsdienſt (Arbeit zu außertariflichen Bedingungen) wird unter beſtimmten Vorausſetzungen empfohlen, und ebenſo die verſtärkte Einführung der Pflichtarbeit für Arbeitsloſe.

Für und wider das Volksbegehren.

Der Frauenausſchuß des Reichslandbundes für das Volksbegehren.

Wie der Stahlhelm mitteilt, hat der Frauenausſchuß des Reichslandbundes folgenden Aufruf an die Landfrauen erlaſſen, in dem zur Einzeichnung für das Volksbegehren aufgefordert wird: „Wir Frauen ſind, ſo heißt es in dem Aufruf, mitverantwortlich für den Kurs, der in Preußen geſteuert wird. Die Landwitſchaft hat es auf das bitterſte erfahren müſſen, daß der Kurs, der in den letzten Jahren eingeſchlagen worden iſt, ein falſcher war. Davon legen unſere zuſammengebrochenen Betriebe ein beredtes Zeugnis ab. So geht es nicht weiter. Wir treten für die Auflöſung des Landtages ein und fordern Neuwahlen, damit ein Neuaufbau unſeres Staatsweſens erfolgen kann.“

„Im Kampf um Preußen.“

Auf einer Kundgebung der SPD. in Koblenz ſprach Innenminiſter Severing über „Im Kampf um Preußen“. Er führte u. a. aus: Je mehr die Feinde der Republik glaubten, einen günſtigen Kurs für ihre antirepublikaniſchen Beſtrebungen zu haben, um ſo feſter werde er den Kurs in Preußen ſo ſteuern, wie er in der Vergangenheit geſteuert worden ſei. Er ſei im allgemeinen kein Freund von Zeitungsverboten, aber bei der Stahlhelmzeitung handele es ſich nicht um eine Ahndung von Beleidigungen, ſondern der fragliche Artikel bedeute die größte nationale Schädigung, die man ſich überhaupt denken könne. Die Notverordnung werde rückſichtslos durchgeführt. Nur derjenige dürfe Waffen tragen, der berufsmäßig dazu gezwungen ſei. Er ſei keiner von denen, die mit dem Gummiknüppel regieren wollten, aber wenn ſich heute gewiſſe Schichten mit den gefährlichſten Dingen befaßten, dann könne man der Staatsregierung nicht zumuten, daß ſie mit dem Mittel der Beſänftigung einſchreite.

Warum Volksbegehren?

Über das Thema „Warum Volksbegehren?“ ſprach in Magdeburg der Vorſitzende der deutſchnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren. Er führte u. a. aus: Die nationale Oppoſition wolle ſich durch das Volksbegehren Preußen wiedererobern als Schritt zur Erringung der politiſchen Macht in Deutſchland. Das Volksbegehren ſei die Fortſetzung des Ausmarſches der nationalen Oppoſition aus dem Reichstage. Nach der Weimarer Verfaſſung bedürfe jede Regierung zur Führung der Geſchäfte eines Vertrauensvotums der Parlamentsmehrheit. Im Reichstage habe man ſich damit zufriedengegeben, daß Mißtrauensanträge abgelehnt wurden.

Die letzten Eintragungstage.

Das Bundesamt des Stahlhelms teilt mit: „Nun erſt recht! Wie die Telegraphenunion meldet, ſoll innerhalb der preußiſchen Regierungskoalition unter dem Druck des Volksbegehrens ſchon heute lebhaft erwogen werden, ob ſich der Preußiſche Landtag nicht unmittelbar nach dem Volksbegehren bereits ſelbſt auflöſt. Die Mehrheit für eine Ablehnung des Volksbegehrens dürfte auch in dieſem Landtage heute mehr als zweifelhaft ſein. Es kommt daher entſcheidend darauf an, daß bereits im Volksbegehren die ganze geſchloſſene Kraft des aufbauwilligen Preußenvolkes offenbar wird. Je höher die nach der Verfaſſung notwendige Mindeſtzahl von 5,27 Millionen beim Volksbegehren überboten wird, deſto raſcher kommt das Volk zu ſeinem Recht. Der Sieg im Volksbegehren kann ſomit den Volksentſcheid erſparen und bereits jetzt die Entſcheidung für die Abkehr vom Marxismus bringen. Darum tue jeder in dieſen letzten Eintragungstagen ſeine ſtaatspolitiſche Pflicht. Der Landtag iſt aufzulöſen!“

Vorzeitige Auflöſung des Landtages in Preußen?

Die Meldung über „Erwägungen“ innerhalb der preußiſchen Staatsregierung hinſichtlich einer vorzeitigen Auflöſung des Preußiſchen Landtages wird von zuſtändiger preußiſcher Stelle als eine „Kombination“ bezeichnet, inſofern als keinerlei derartige „Erörterungen“ ſtattgefunden hätten: Wenn beiſpielsweiſe der preußiſche Finanzminiſter Höpker-Aſchoff mit Parteigenoſſen ſich über die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten unterhalten habe, ſo ſei damit noch nicht geſagt, daß Verhandlungen „eingeleitet“ worden ſeien. Verhandlungen können auch deshalb nicht ſtattgefunden haben, weil man gar nicht wiſſen könne, wie das Volksbegehren ausgehen werde. Vorausſichtlich werde das Volksbegehren nicht durchgehen.

Es wird weniger gereiſt.

Alles fährt in der „Holzklaſſe“.

Im Perſonenverkehr der Deutſchen Reichsbahn wurden im Jahre 1930 1,83 Milliarden Perſonen befördert 1,30 Milliarden entfielen auf den allgemeinen Verkehr 429 Millionen auf den Berliner Stadt-, Ring- und Vorortverkehr und 102 Millionen auf den Hamburg-Altonaer Stadt- und Vorortverkehr. Gegenüber dem Vorjahre iſt

der Verkehr um 7,6 Prozent zurückgegangen.

Die Verkehrsabnahme erſtreckt ſich ausſchließlich auf den Fernverkehr, der von 1,46 Milliarden im Jahre 1929 auf 1,3 Milliarden zurückging. Infolge der ungünſtigen Entwicklung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe brachte das Jahr 1930 auch eine verhältnismäßig

ſtärkere Benutzung der unteren Wagenklaſſe.

In den Polſterklaſſen wurden 1930 gegenüber dem Vorjahre 17 Prozent weniger Perſonen befördert, während in der Holzklaſſe der Rückgang nur 6,9 Prozent betrug Der Anteil der Holzklaſſe am Geſamtverkehr iſt damit von 92,9 Prozent im Jahre 1929 auf 93,6 Prozent im Jahre 1930 geſtiegen. Im Jahre 1930 wurden nur 29 Prozent aller Reiſenden zum „Regeltarif“, d. i. auf Karten zu Normaleinheitsſätzen im Fernverkehr befördert, während 71 Prozent zu „Sondertarifen“ fuhren.

Deutſches Reich

Der Reichsbankpräſident beim Kanzler.

Reichsbankpräſident Dr. Luther iſt in Badenweiler eingetroffen, um mit Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminiſter Dr. Curtius verſchiedene Fragen zu beſprechen. Darauf wird ſich Dr. Luther nach Baſel zu den Vorbeſprechungen mit den Leitern der Emiſſionsbanken begeben, wo die Verwaltungsratsſitzung der BIZ. ſtattfindet.

Die Generalſynode zum Kirchenvertrag.

Die Eröffnungsſitzung der Generalſynode am Montag wird nur kurz dauern und rein geſchäftlichen Charakter tragen. Daran ſchließen ſich am Montag nachmittag und an den kommenden Tagen vertrauliche Beratungen des Verfaſſungsausſchuſſes und der kirchenpolitiſchen Gruppe. Der Abſchluß der Tagung, die bekanntlich das entſcheidende Votum zum Kirchenvertrag bringen wird, iſt für Mittwoch oder Donnerstag zu erwarten.

Selbſtmordverſuch aus Furcht vor Strafe.

Köln. Während einer Verhandlung vor dem Kölner Schöffengericht ereignete ſich ein aufregender Vorfall. Ein junger Mann hatte ſich wegen Straßenraubes zu verantworten. Als der Staatsanwalt dreijährige Gefängnisſtrafe beantragte, brachte ſich der Angeklagte mit einer Raſierklinge Verletzungen an der Kehle bei. Der Gerichtsarzt ſtellte feſt, daß es ſich nur um Fleiſchverletzungen handelt. Das Gericht ſprach ſpäter den Angeklagten wegen Mangels an Beweiſen frei.

Ein dreiſter Raubüberfall.

Frankfurt am Main. In die Villa des Direktors Reiſtahl in der Böcklinſtraße wurde ein Raubüberfall verübt. Drei unbekannte Männer verſchafften ſich Eingang in die Villa, feſſelten zunächſt eine Hausangeſtellte und drangen dann in den erſten Stock, wo die Wohnungsinhaberin mit einer Maſſeuſe allein anweſend war. Auch dieſe beiden Frauen wurden von den Verbrechern auf Stühle gefeſſelt und unter Vorhaltung von Revolvern eingeſchüchtert. Die Räuber hatten es auf Geld abgeſehen, fanden aber nur einige wenige Schmuckſtücke, die ſie an ſich nahmen. Sie flohen dann in einem Auto.

Ein Marineluftſchiff von Bauern gerettet.

Paris. Ein Kleinluftſchiff der Marineſtation Rochefort riß ſich von der Verankerung los und wurde abgetrieben. Da es der Beſatzung nicht gelang, die Motoren in Gang zu ſetzen, manöverierte der an Bord befindliche Offizier das Luftſchiff bis auf etwa dreißig Meter herab und ließ ein langes Kabel auswerfen, das von Bauern an einem Baum befeſtigt wurde. Das Luftſchiff blieb unbeſchädigt.

Notlandung im Schneeſturm.

Paris. Ein deutſches Flugzeug, das den regelmäßigen Dienſt zwiſchen Marſeille und Genf verſieht, geriet über dem Jura in einen heftigen Schneeſturm. Der Führer nahm am Abhang des franzöſiſchen Jura eine Notlandung vor, wobei die Maſchine beſchädigt wurde. Von den ſechs Inſaſſen erlitten zwei leichte Verletzungen.

Der Geiſt der inneren Medizin.

Neue Forſchungsergebniſſe. — „Neuroregulation.“ — Lupusheilung durch Diätrohkoſt. — Zunahme der Herzleiden.

Alljährlich folgt auf den Kongreß der Chirurgen der Kongreß für innere Medizin, alljährlich findet er in Wiesbaden ſtatt. Faſt 1[illegible]0 Teilnehmer waren zu der diesjährigen Tagung, die von dem Berliner Kliniker Profeſſor Guſtav von Bergmann geleitet wurde, erſchienen, Forſcher aus dem ganzen Deutſchen Reiche, Forſcher aber auch aus Holland, Skandinavien, Ungarn uſw. Profeſſor Bergmann ſprach in ſeiner Eröffnungsrede von einer revolutionären Strömung in der modernen Medizin. Eine große Anzahl älterer Krankheitsbezeichnungen iſt zurückgedrängt worden, andere ſind an die Stelle getreten. Zahlreiche organiſche Krankheiten, zahlreiche Störungen am Blutkreislauf, an den Gallenwegen, an der Leber, in den Geweben werden jetzt ſicherer und genauer erfaßt. Dadurch ergibt ſich ein großer Gewinn für die Krankheitsbehandlung der Zukunft, die auch die außerhalb der chemiſchen Heilmittel wirkenden Möglichkeiten nicht außer acht laſſen darf und das ganze Weſen des Kranken in Betracht ziehen ſoll. Der Kliniker hat es bei der Behandlung auch mit ſeeliſchen Konflikten, zum Beiſpiel mit der Angſt ſeines Kranken, zu tun. Nur wenn er den ganzen Menſchen beachtet, kann er erfolgreich heilen.

Man ſprach dann über „Neuroregulation“, die Frage, wodurch und woraufhin der in Unordnung geratene Organismus des Menſchen reguliert wird. Das Wort „Neuro“ weiſt darauf hin, daß hier von der Herrſchaft des Nervenſyſtems die Rede iſt. Die feinen und doch ſo komplizierten Leiſtungen des Nervenſyſtems, ſeine Erregung durch allerlei Reize, die Art, wie der Körper darauf reagiert, und wie er gegenüber „Betriebsſtörungen“ reguliert wird, und im Zuſammenhang damit die Tätigkeit des Gehirns, das von den verſchiedenſten Erregungsbildern beeinflußt wird — alles das wurde erörtert und erläutert. Die Reaktion des menſchlichen Körpers auf Reize iſt in einer beſtimmten Situation anders als in anderen Situation. Die inneren Organe des Körpers werden durch das Nervenſyſtem gewiſſermaßen geſteuert. Ein Berliner Arzt ſprach z. B. von der Beeinfluſſung der Magenſchleimhaut durch Affekte, durch Zorn, Ekel, Angſt uſw.; viele Kranke reagieren hierbei „ſauer“, indem ſie einen ſtark ſaueren Magenſaft abſondern.

Über Lupusheilung durch Diät äußerte ſich der durch ſeine Diätangaben bekannt gewordene Arzt Max Gerſon, der jetzt in Kaſſel wirkt (früher in Bielefeld). Im Stadium der Heilung iſt bei Lupuskranken das Gefühl für Wärme, Schmerzen und Nadelſtiche herabgeſetzt, während die Kälteempfindung erhöht iſt. In einigen Fällen hat ſelbſt mäßiger Nikotingenuß die Heilungsvorgänge aufgehalten. Gerſon ſprach im Verlaufe des Kongreſſes auch über Fälle von ſchwerer Lungentuberkuloſe und erklärte, daß die Kranken durch ſeine Diätform, die er in neuerer Zeit etwas abgeändert hat, günſtig beeinflußt worden ſeien.

Profeſſor Eimer-Magdeburg erwähnte, daß Rohkoſt ſich bei Kranken mit chroniſcher Nierenentzündung und bei Kranken mit ſchweren Herzleiden ſegensreich erwieſen habe, hauptſächlich wohl dadurch, daß die Rohkoſt ſchädliche ſauere Stoffwechſelprodukte entfernen half.

Sehr wichtig waren die von mehreren Referenten gemachten Mitteilungen über die ſtarke Zunahme der Herzkrankheiten, beſonders der im Volksmund unter dem Namen „Herzangſt“ bekannten „Angina pectoris“. Dieſe Zunahme der Herzkrankheiten dürfte auf wirtſchaftliche und andere Nöte der Nachkriegszeit zurückzuführen ſein. Die Leiſtungsfähigkeit des Herzens iſt davon abhängig, daß es auch bei der ſchwerſten Berufs- und Sportarbeit eine ausreichende Blutmenge zugeführt erhält. Dies iſt aber nur gewährleiſtet bei intakter Beſchaffenheit jener Adern, die das Herz in Kranzform umgeben und den Herzmuskel mit Blut verſorgen. Als Urſache der Herzkrämpfe kommen nicht nur die jetzt vielgenannten „Verkalkungen“ (Arterioſkleroſe) in Betracht, ſondern auch Blutgerinſel (Thromboſe), die Kranzadern verſtopfen, rheumatiſche Vorgänge uſw. Ein raſcher Verſchluß der Kranzadern bewirkt ſchwere Anfälle, unter Umſtänden ſchlimme Folgen für den Herzmuskel, während ein langſamer Verſchluß überhaupt keine Beſchwerden zu machen braucht. Eine beſondere Rolle bei Herzkrankheiten ſpielen Fettleibigkeit, übertriebenes Rauchen, körperliche Überanſtrengung, vor allem aber die Sorgen des Lebens von heute. Man braucht jedoch auch bei „Herzangſt“ nicht zu verzweifeln, da die Heilungsausſichten durchaus nicht ſo ungünſtig ſind, wie viele annehmen. Die Angſt vor Anfällen iſt oft ſchädlicher als die Anfälle ſelbſt. Die Hauptſache iſt ſeeliſche Beruhigung: es muß vor allem für eine „Entſpannung“ des Patienten geſorgt werden. Zu beachten iſt natürlich auch die Ernährung: die Koſt ſei knapp und nicht zu gemüſereich. Wer vernünftig lebt, kann auch mit einem Herzleiden ein hohes Alter erreichen.

Öſterreich.

Spielbanken in Öſterreich?

Der Miniſterrat hat ſich mit der Frage befaßt, ob in Öſterreich bisher verbotene Glücksſpiele (Spielbank) durch eine Änderung des Strafgeſetzes erlaubt werden ſollen. Zum Studium dieſer Frage wurde ein Ausſchuß eingeſetzt, der zu einem ſpäteren Zeitpunkt das Ergebnis ſeiner Prüfungen bekanntzugeben hat. Hinter dieſem Plan ſoll ein großes deutſches Konſortium ſtehen, das früher mit Zoppot arbeitete.

Aus In- und Ausland

Berlin. In das Ehrenpräſidium der Deutſchen Bauausſtellung, dem bekanntlich Staatsminiſter der deutſchen Länder — von Preußen die Staatsminiſter Grimme, Hirtſiefer, Höpker-Aſchoff und Steiger — angehören, iſt auch Reichsarbeitsminiſter Stegerwald eingetreten.

Bad Ems. Ein ſchwerer Sprengſtoffdiebſtahl wurde au

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

London, 20. 4. Engl. Blätter befürchten, die anz. Regierung werde die Verſchiebung der Flottenkon- enz beantragen. Die öffentliche Meinung in Frank- ch zeige ſich in der Abrüſtungsfrage unnachgiebig. ankreich fürchte ſich noch immer vor dem zu Lande d zu Waſſer abgerüſteten Deutſchland. Falls Frank- ch ſeine Aufrüſtung fortſetze, werde Deutſchland nichts ran hindern können, den gleichen Weg zu gehen.

Kiel, 20. 4. Politiſche Zuſammenſtöße ereigneten h geſtern bei einem Propagandamarſch des Stahlhelms t politiſchen Gegnern auf dem Platz der Republik. Ein nges Mädchen mußte ohnmächtig mit einer Stirnwunde s Krankenhaus gebracht werden. Mehrere Perſonen rden feſtgenommen. Als die Polizei anſchließend den latz räumen wollte, wurde ſie aus der Menge mit einen beworfen.

Bremerhaven, 20. 4. Der bei einem Auto- nfall verletzte Aſienforſcher Prof. Trinkler iſt geſtorben.

Düſſeldorf, 20. 4. Im Kürtenprozeß wird die ugenvernehmung fortgeſetzt. Dr. Koch erklärt, der An- klagte habe bei der Vernehmung ausgeſagt: Die Sach- rſtändigen brauchten ſich nicht zu bemühen, er ſei im ſitz ſeiner vollen Geiſteskräfte. Im übrigen werde er i der Verkündung des Todesurteils mit keiner Wimper cken.

---

m Lonwert Ems-Friedrichſſegen verübt. Insgeſamt wurden Kilogramm Dynamit, zahlreiche Sprengkapſeln und Spreng- itungsmaterial entwendet.

London. In England wurde die Sommerzeit eingeführt. lle Uhren wurden um eine Stunde vorgeſtellt, ſo daß dadurch e deutſche und die engliſche Zeit gleich iſt.

Bukareſt. In Rumänien iſt das neue Kabinett Titulescu s Beamtenkabinett gebildet worden. Das Parlament wurde r den 24. April einberufen.

Moskau. In Leningrad wurde der erſte Verein der Gott- ſenkinder mit ſtaatlicher Unterſtützung gegründet. Der erein ſoll beſonders unter der Jugend religionsfeindliche ropaganda betreiben und eine breite Grundlage für die Gott- ſenbewegung unter den Kindern ſchaffen.

Sp **Hervorragende Schwimmleiſtungen werden wieder ge-** meldet. In Paris ſtellte Taris neue Weltrekorde im 300- und 0-Meter-Kraulſchwimmen mit 3:33,5 bzw. 4:47,4 auf und nterbot damit zwei Weltbeſtleiſtungen Arne Borgs. Auf einem chwimmfeſt des Michigan State College ſchwamm James ilhula, ein Schüler, die 100 Yards Kraul in neuer Hochſchul- kordzeit von 53,3 Sekunden.

Drei Fröſche reiſen nach Paris.

Der Amtsſchimmel in Frankreich.

Eine Frau Laval, die bei einer Freundin im Süden rankreichs zu Beſuch weilte, war entzückt über die vielen röſche, die es in der Gegend gab. Sie beſchloß, einige ach Paris mitzunehmen. Ein Verwandter ihrer Gaſt- eberin, ein verſierter Advokat, nahm, als er von dieſem orhaben hörte, vom Bücherregal einen Band und las rau Laval folgendes vor: „Eigentümer von Förſchen iſt erpflichtet, auf Verlangen eines Vertreters einer Behörde en Urſprung der Sumpftiere nachzuweiſen und Erklä- ungen über folgende Punkte abzugeben: 1. woher die röſche ſind, und wohin der Eigentümer ſie transportiert. Das Gewicht jedes einzelnen Froſches. 3. Tag der Auf- abe der Sendung. 4. Name und Adreſſe des Empfängers. rau Laval begab ſich ſtehenden Fußes zu einem Notar nd erledigte dort die Formalitäten. Sie wies dem Notar rei Fröſche vor und beantragte die Feſtſtellung des Ge- ichts. Mit dem Froſchpaket und der notariellen Urkunde rſchien ſie auf der Eiſenbahnſtation und beantragte den ransport nach Paris. „Madame," ſagte der Eiſenbahn- eamte, „wir wiſſen nicht, ob wir das Recht haben, die röſche als Bahngut anzunehmen, bitte, wenden Sie ſich n die Poſt." Auf der Poſt erhielt Frau Laval jedoch eben- alls eine Abſage.

Schließlich entſchloß ſich die Pariſerin, keine weiteren chritte mehr zu verſuchen und das Käſtchen mit den drei röſchen einfach ins Wagenabteil nach Paris mitzuneh- nen. Doch auf dem Pariſer Bahnhof wurde ſie von dem ienſttuenden Zollbeamten mit der üblichen Frage ange- alten: „Madame, haben Sie nichts vorzuweiſen?" — Ja," erwiderte Frau Laval, „ich habe drei Fröſche bei ir, ein Froſch im Gewichte von 6½ Unzen, der zweite 7¼ nzen und der dritte von nur 6 Unzen." Der Zollbeamte ing an zu lachen. Doch Frau Laval beſtand darauf, daß lle Formalitäten erfüllt würden, und zeigte dem Zollbe- mten die notariellen Beſcheinigungen über den Froſch- ransport. Der Zollbeamte rief einen Polizeikommiſſar erbei. Es wurde ein Protokoll aufgenommen. Im Laufe es Verhörs ſtellte ſich heraus, daß tatſächlich vor über 100 Jahren eine Verordnung über den Transport von röſchen erlaſſen worden iſt.

Warum werden wir grau?

Neuere Forſchungen ſollen die Annahme rechtfertigen, aß das frühzeitige Ergrauen der Haare durch einen Mangel an Vitaminen verurſacht werde, wie es ja auch bei der ſogenannten Engliſchen Krankheit der Fall iſt. Hierüber verbreitet ſich ein Bericht, den Profeſſor Gabriel Bertrand der Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften erſtattet hat. Bei Verſuchen, die zu verſchiedenen Zwecken vorge- nommen wurden, wurden gewöhnliche ſchwarze und dunkelgraue Ratten einer Diät unterzogen, die alle Vita- mine enthielt, die für die Lebenserhaltung notwendig ſind; nur wurden dieſe Vitamine aus gereinigter oder künſt- licher Nahrung ſtatt aus natürlicher, wie Grünfutter und Getreidekörner, gewonnen. Zur nicht geringen Über- raſchung der Forſcher zeigte ſich, daß der ſchwarze Pelz der Tiere allmählich eine ſilbergraue Farbe annahm. Da die Verſuchstiere nach Ausweis der vorgenommenen Blutproben vollſtändig geſund waren, handelte es ſich nicht etwa um eine Krankheitserſcheinung. Man fand vielmehr, daß die Urſache des plötzlichen Grauwerdens auf die zu ſtark gereinigte Nahrung zurückgeführt werden mußte. Bei der Bereitung des Stärkemehls für die Ratten waren beiſpielsweiſe alle gelegentlichen Unrein- lichkeiten entfernt worden, und man hatte dem gereinigten Stärkemehl die erforderlichen Vitamine nachträglich künſt- lich beigefügt. Wenn dies Verfahren geändert und das Naturöl des Getreides der Rattendiät wieder zugeführt wurde, ſchwand auch das Ergrauen und das Haar der Tiere erlangte ſeine frühere ſchwarze Farbe wieder.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. April

Freude heißt die ſtarke Feder
In der ewigen Natur.
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.
Schiller.

Autounfall. Die als Autofalle bekannte Schröderſche Ecke im Landweg forderte heute morgen wieder ein Opfer. Ein Perſonenwagen ſtieß gegen das eiſerne Schutzgeländer, der Wagen wurde ſtark beſchädigt. Die Inſaſſen kamen ohne Verletzungen davon. Die Provinzialverwaltung beabſichtigt, in nächſter Zeit das Geländer fortzunehmen.

! **Man ſoll nicht mit der Liebe ſcherzen.** Hatte ſich da ein junger Mann aus einem benachbarten Orte auf eine Heiratsanzeige: „Junge Blondine, . . . zig Jahre, vermögend uſw." gemeldet. Um den Brief etwas gewichtiger zu geſtalten, hatte er ſein „Vermögen" recht hoch angegeben. Wohl ſind nicht alle Anzeigen für bare Münze zu nehmen, aber in dieſem Falle hatte es die beſagte Blondine doch ernſt gemeint. Eines Tages erſchien ſie, aus Berlin kommend, um ſich perſönlich über den Stand des „Vermögens", und auch wohl um der Perſönlichkeit willen, zu erkundigen. Etwas erſtaunt war jedoch der Pſeudonym, als ſeine Zukünftige ſich brüsk abwandte mit den Worten: „Sie armer Stackel".

Volksbegehren. In die Liſte zum Volksbegehren haben ſich in unſerer Stadt bisher 337 Perſonen eingetragen. Am morgigen Dienstag läuft die Eintragungsfriſt ab.

Kur-Lichtſpiele. Wir weiſen nochmals auf die heute ſtattfindende letzte Vorführung „Das Rheinlandmädel", ein Tonfilm in 9 Akten vom Rhein, vom Wein und von ſchönen Frauen, hin. Ebenſo wird heute der Film „Ich hab mein Herz im Autobus verloren", eine Senſationskomödie mit Truß van Alten und Saetta Gambino, letztmalig gezeigt.

e **Landestagung der Ziegenzuchtvereine.** Der Landesverband der Ziegenzuchtvereine Schleswig-Holſteins, dem 18 Kreisvereine mit ca. 2580 Mitgliedern angehören, hielt unter der Leitung des 1. Vorſ. Mayländer- Gadeland ſeine Landestagung ab, nach deren Eröffnung zunächſt der verſtorbenen Mitglieder Schnoor-Flensburg und Schröder-Heide in ehrender Weiſe gedacht wurde. Aus Anlaß des 25jährigen Beſtehens des Verbandes gab der Vorſitzende einen intereſſanten Rückblick über die Entwicklung des Verbandes, der in den Jahren vorm Kriege durch namhafte Unterſtützungen ſeitens der adligen Güter und Klöſter ſowie aus dem ſog. Weſtfond zu großer Blüte gelangt war. Die Leiſtungen des Verbandes waren derart, daß zahlreiche Tiere ausgeführt werden konnten. Nach Jahren ſtarken Niederganges iſt erfreulicherweiſe nun wieder ein Aufſtieg feſtzuſtellen. Da der Kaſſenbericht des 23 Jahre im Amte befindlichen Geſchäftsführers Röhmeier nicht günſtig lautete, wurde eine Herabſetzung der Aufwandsentſchädigung für Vorſtandsmitglieder beſchloſſen. Die Landwirtſchaftskammer ſtellte wieder 2500 RM. zur Hebung der Zucht bereit. Eine Jungviehſchau mit Wanderverſammlung und Helferlehrgang findet im Auguſt in Todenbüttel-Rendsburg ſtatt.

Weddelbrook. Willi Karſtens von hier erhielt auf dem Hallenturnier in Neumünſter den zweiten Preis.

! **Wiemersdorf.** In die Liſten zum Volksbegehren hatten ſich bis Sonntagabend 240 Perſonen eingetragen, das ſind 72 Prozent aller Wahlberechtigten der Gemeinde. — Wie andere große Unternehmen Mitglieder der SPD. als Arbeiter bevorzugen, ſo ſoll von der Gegenſeite dahin gewirkt werden, nur Arbeiter einzuſtellen und in der Stellung zu belaſſen, wenn ſie ſich für das Volksbegehren einſetzen. Die nationale Arbeitgeberſchaft der Gemeinde und in der Umgegend hat ſich für dieſen Plan eingeſetzt.

! **Armſtedt.** Bis Sonntag abend hatten ſich in der hieſigen Gemeinde 120 Perſonen in die Liſten zum Volksbegehren eingetragen, alſo rund 80 Proz. aller Wähler.

Brokſtedt. Die Lehrerin Frl. Schötter aus Angeln hat die Lehrerinſtelle in Sarlhuſen verlaſſen. An ihre Stelle trat Frl. Lorenzen-Kiel, die vor kurzem von einem Auslandsdienſt zurückkehrte, ein.

ll **Lentföhrden.** In der Bahnhofswirtſchaft fand die Vierteljahresverſammlung des hieſigen Kriegervereins ſtatt. Nach der Eröffnung durch den 1. Vorſitzenden H. Theege wurde eine Kaſſenabrechnung vom letzten Vereinsvergnügen gemacht. Da der Verein an dem im Sommer in Bad Bramſtedt ſtattfindenden Kreiskriegerverbandsſchießen teilnimmt, wurde beſchloſſen, ſich mit mehreren Mitgliedern an einigen voraufgehenden Sonntagen an dem Uebungsſchießen zu beteiligen. Nach einer längeren Ausſprache beſchloß die Verſammlung, am 26. Juli ein Sommervergnügen abzuhalten. Dem Vorſtand und Feſtausſchuß wurde die Ausgeſtaltung des Feſtes überlaſſen.

w **Kaltenkirchen.** Ihr 25jähriges Geſchäftsjubiläum beging am Freitag, den 17. April, die Mühlenfirma Guſtav Ströh. 1906 übernahm Ströh die Mühle von W. Reeſer, der von hier fortzog. Damals war es nur ein kleiner Betrieb. Durch Fleiß und ſcharfem Geſchäftsblick hat der Jubilar ſein Geſchäft nach und nach immer weiter ausgebaut. Heute rechnet die Firma Ströh mit zu den tonangebenden Firmen der Mühlenbranche. Der Jubilar ſelbſt iſt ſeit langem im öffentlichen Leben eine Perſon, auf deren Rat man gerne hört. Am 12. Mai begeht Guſtav Ströh mit ſeiner Gattin das Feſt der Silberhochzeit. — Silberne Hochzeit begingen am Sonnabend Ernſt Pohl u. Frau. — Abgeriſſen wird die 1840 erbaute Kate u. Schweineſtall von H. Hüttmann, Schützenſtraße.

Kaltenkirchen. Auf dem Beſitz des Landmanns Ahrens in Sievershütten ſind Ueberreſte einer Wohnſtätte freigelegt worden, die aus der jüngeren Steinzeit zu ſtammen ſcheint. Man fand u. a. mehrere Steinwerkzeuge, wie Meſſer, Schaber und ein Beil.

Bad Segeberg. Nachdem die Stadtverwaltung die Realſteuern geſenkt und die Gewerbeſteuer auf den Landesdurchſchnitt gebracht hat, werden ab 1. Mai auch die Gebühren für Gas, elektriſchen Strom und Waſſer erheblich ermäßigt. Alle Tarife erfahren eine Staffelung und zwar dergeſtalt, daß die Ermäßigung bei Gas etwa 20 Proz., bei Waſſer 10 Proz. und beim elektriſchen Licht etwa 10 Proz. beträgt.

Bad Segeberg. In den letzten Wochen ſind nur noch wenige Zugänge an Maul- und Klauenſeuche gemeldet worden. In einer ganzen Reihe von Orten konnte die Seuche für erloſchen erklärt werden. Der Kreis Segeberg iſt jetzt nahezu ſeuchenfrei. Es iſt zu hoffen, daß in Kürze auch die letzten Fälle erlöſchen.

e **Neumünſter.** Der hieſige Bürgerverein nahm in einer außerordentlich ſtark beſuchten Verſammlung im „Hofbräu" in mehrſtündiger, lebhafter Ausſprache Stellung zu der bevorſtehenden Bürgermeiſterwahl. Nach dem neuen Wahlmodus ſteht die Wahl den Stadtverordneten zu. Man erwartet diesmal ein Zuſammengehen mehrerer Fraktionen und ſomit die Einreichung von nur zwei Liſten. Einſtimmig wurde beſchloſſen, den bürgerlichen Stadtverordneten zu empfehlen, durch Verhandlungen mit den Sozialdemokraten die bürgerliche Liſte mit dem Namen des jetzigen Oberbürgermeiſters Schmidt zu ſichern. — Durch Einatmen von Gas hat die im Hauſe Kielerſtraße 25 wohnende 24jährige Frau V. ihrem Leben ein Ende gemacht. — Als das mit zwei jungen Leuten und einem Jungen beſetzte Fuhrwerk des Schlachters Mettjes die Fabrikſtraße paſſierte, ſcheute das Pferd und ging durch. Als es in raſendem Galopp in die Kaiſerſtraße einbog, prallte der Wagen gegen die Mauer der Kracht'ſchen Fabrik und dann gegen einen Baum, wobei das Pferd blutüberſtrömt zu Boden ſtürzte und gleich darauf verendete. Die drei Wageninſaſſen hatten ſich zuvor durch Abſpringen in Sicherheit gebracht.

Lockſtedter Lager. Freitag abend gegen 21 Uhr fand ein Bahnbeamter der Strecke Itzehoe—Wriſt beim Kontrollieren der Signallampe beim Signal 1, Poſten 5, Lockſtedter Lager, den 20jährigen Kontrollbeamten Walter Steerfork tot auf. Der aus Wilſter ſtammende junge Mann iſt von dem Perſonenzug 20,50 Uhr überfahren worden. Der Kopf lag 20 Meter vom Rumpf entfernt. Die Leiche wurde nach Lockſtedter Lager transportiert. Ob ein Unfall oder Selbſtmord vorliegt, ſteht noch nicht feſt. St. war zuletzt als Milchkontrollbeamter in Schlotfeld, Winſeldorf und Lohbarbek tätig.

Marne. Die Marner Stadtverwaltung hat aus Anlaß der erſten Abiturientenprüfung an der Marner Oberrealſchule beſchloſſen, den Abiturienten hinfort ein heimatliches Erinnerungszeichen zu überreichen. Jeder Abiturient erhält in Zukunft eine kleine vergoldete Nachbildung des ſog. „Bauernſtocks". Bei dem Bauernſtock, in anderen Gegenden auch Bauernſchaftsſtab genannt, handelt es ſich um ein altes Wahrzeichen, einen Stab oder ein Brett, an dem der Bauernſchaftsvorſteher ſeine Bekanntmachungen, Einladungen uſw. befeſtigte und durch die Einwohnerſchaft kurſieren ließ. Wem der Bauernſtock gebracht wurde, der nahm die Mitteilung zur Kenntnis und gab den Stab ſofort an den Nachbar weiter. Die Weitergabe erfolgte in beſtimmter Reihenfolge, ſodaß der Vorſteher überſehen konnte, ob jeder ſeine Kundmachung geleſen hatte. Der Marner Bauernſtock iſt ca. 200 Jahre alt und von einem Dorfſchmied kunſtvoll aus Eiſen geſchmiedet.

Bad Oldesloe. Dem Rentner Guſtav Möller in Schadehorn iſt die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden. Möller rettete zwei Kinder vom Tode des Ertrinkens.

Bokhorſt. Beim Spiel tödlich verunglückt iſt der kleine Junge des Arbeiters Buchholz. Während die Mutter im Garten beſchäftigt war, ſtürzte das Kind in eine Waſſerkuhle am Hauſe und ertrank.

Schwabſtedt. Eine mutige Tat vollbrachte der Sohn des Gaſtwirts Reimers vom Fährhaus, der den ſechsjährigen Sohn des Schuſtermeiſters Harder von hier unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens rettete. Der kleine Harder war beim Spielen auf der Treenebrücke in die hier ziemlich tiefe Treene gefallen und wäre ſicher ertrunken, wenn der Unfall nicht von dem Sohn von Reimers bemerkt worden war, der dem Kind in die kalten Fluten nachſprang und es auf das Trockene brachte. Wertvolle Hilfe bei der Ausführung der mutigen Rettungstat leiſtete der Fiſchmeiſter Lohſe, Schwabſtedt, der ebenfalls den Unfall bemerkt hatte und herbeigeeilt war.

Satrup. Ein Raub der Flammen wurde das ſtrohgedeckte, von einer Arbeiterfamilie bewohnte Geweſe des Kaufmannes Brand. Vom Ingut konnte faſt nichts gerettet werden.

Rendsburg. Der Pächter der Tielenburg in Tielen, Claus Martens, glitt dieſer Tage, wie berichtet, an der Schleuſe der Tielenau auf einem glatten Balken aus, ſtürzte ins Waſſer und ertrank. Die Leiche des Verunglückten konnte Freitag nachmittag geborgen werden.

Neuſtadt i. H. Die Ausſchreibung des Bürgermeiſterpoſtens in Neuſtadt i. H. hat insgeſamt 89 Bewerbungen gebracht. Unter den Bewerbern befindet ſich auch Bürgermeiſter Rehr. Die Wahl wird am 7 Juni ſtattfinden.

Hadersleben. Der Kaufmann Sidbeſen in Stepping fiel beim Durchgehen der Pferde vom Wagen, der über ihn ging. Ihm wurden dabei vier Rippen in die Lunge gedrückt. Der Tod trat bald nachher ein. — Der jahrelang in Allerup lebende 78jährige Hofbeſitzer Holländer, der vor einigen Jahren nach Peißen bei Lockſtedt verzog, erlitt beim Durchgehen der Pferde ſo ſchwere Verletzungen, daß er bald nachher ſtarb.

Kleve. Frech beſtohlen wurde hier ein Kaufmann und Sparkaſſenrendant R. Er war beim Abzählen einer Geldſumme von etwa 2200 RM. beſchäftigt, verließ für einen Augenblick das Zimmer, um einen Kunden zu bedienen und fand bei der Rückkehr den Tiſch leer. Er hatte kurz zuvor an der nahen Tankſtelle ein Motorrad hupen hören; man nimmt an, daß der Dieb mit dieſem Motorradler in Verbindung ſtand.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Gnadengeſuch für Tetzner.** Der Verteidiger des zum Tode verurteilten Mörders und Verſicherungsbetrügers Tetzner hat nunmehr, nachdem er infolge des nach der Verhandlung von Tetzner abgelegten Geſtändniſſes ſeine beim Reichsgericht eingelegte Reviſion zurückgezogen hat, beim bayeriſchen Staatsminiſterium ein Gnadengeſuch eingereicht.

○ **Ein Angehöriger eines Berliner Ringvereins auf offener Straße niedergeſchoſſen.** Im Norden Berlins wurde der 24 Jahre alte Arbeiter Mechler, Mitglied des Ringvereins „Geſelligkeitsverein 1926", von dem 34jährigen Kaufmann Moßdorf auf offener Straße niedergeſchoſſen. Der Täter flüchtete zunächſt, ſtellte ſich dann aber der Polizei. Er gibt an, von dem „Geſelligkeitsverein 1926" ſeit längerer Zeit verfolgt worden zu ſein und in Notwehr gehandelt zu haben. (Die Berliner „Ringvereine" haben ſchon oft in unangenehmer Weiſe von ſich reden gemacht; mehrere von ihnen ſtehen nicht in beſonders gutem Rufe.)

⊙ **Zwei Todesopfer des Betriebsunfalles auf der Laurahütte.** Der Betriebsunfall in der Verzinkerei der Laurahütte, bei dem ſechs Arbeiter durch flüſſiges Zink ſchwere Verbrennungen erlitten, hat, wie aus Kattowitz berichtet wird, zwei Todesopfer gefordert: zwei Arbeiter ſind im Krankenhauſe ihren Verletzungen erlegen.

⊙ **Gattenmord nach der Trauung.** In Hubertushütte in Polniſch-Oberſchleſien erſtach ein 21jähriger junger Mann ſeine ihm eben erſt angetraute junge Frau und flüchtete dann. Über die Beweggründe zur Tat konnte noch nichts ermittelt werden.

⊙ **Zuſammenſtoß zwiſchen Propeller und Geier.** Der rumäniſche Prinz Georg Bibesco, der in der Nähe von Gaya (Bengalen) mit ſeinem Flugzeuge abgeſtürzt iſt, behauptet, daß das Unglück durch einen Geier herbeigeführt worden ſei. Der Geier ſei direkt in den Propeller geflogen und habe dadurch den Abſturz verurſacht.

⊙ **Vier Perſonen bei einem Schadenfeuer verbrannt.** In Sima in der Nähe von Krasnojarſk (Sibirien) ſind bei einem Schadenfeuer vier Perſonen ums Leben gekommen. Da das Feuer auf Brandſtiftung aus politiſchen Gründen zurückgeführt wird, haben die Sowjetbehörden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Die Ausſage der früheren Frau Kürten.

Gerettete Opfer Kürtens auf dem Zeugenſtande.

Der letzte Teil der Beweisaufnahme im Kürten-Prozeß die Mordfälle Dörrier und Albermann und die Mordverſuche an Frau Meurer und Frau Wanders werden verhandelt.

Kriminalſekretär Opfer, der mit dem Überfallkommando zu der von Kürten überfallenen Eliſabeth Dörrier gerufen wurde, beſtätigt, daß die Dörrier noch ſchwache Lebenszeichen von ſich gab und ins Krankenhaus gebracht wurde. Kriminalrat Temboris ſchildert die Ergebniſſe der Unterſuchung am Tatort. Nachdem drei weitere Kriminalbeamte über die Ergebniſſe der Unterſuchung des Mordes an der Eliſabeth Dörrier Ausſagen gemacht hatten, wurde Kriminalaſſiſtent Müller über

Kürtens Feſtnahme

vernommen. Er erklärte, Kürten habe bei ſeiner Verhaftung kein Wort geäußert und auf die Aufforderung, die Hände zu erheben, ſich ſofort gefügt. Anſchließend machte der Sachverſtändige Oberarzt Dr. Kraft-Düſſeldorf Angaben über die Art der Verletzungen der Eliſabeth Dörrier. Darauf kommt der

Überfall auf die 36jährige Frau Meurer

zur Sprache. Frau Meurer ſchildert mit allen Einzelheiten, wie Kürten ſie auf dem Nachhauſewege angeſprochen, und wie er ſie ſchließlich niedergeſchlagen habe, ſo daß ſie bewußtlos liegenblieb. Andere Perſonen haben ſie dann blutüberſtrömt aufgefunden und weggebracht. Der Sachverſtändige Dr. Haſtmann hat ſpäter drei Verletzungen an ihrem Kopfe, die vermutlich durch Hammerſchläge entſtanden ſind, feſtgeſtellt. Nach einer Operation konnte Frau Meurer aus dem Krankenhauſe entlaſſen werden, nachdem ſie dort mehrere Wochen verbracht hatte. Darauf wird der

Überfall auf Frau Wanders

verhandelt. Die Überfallene erinnert ſich nur, daß ſie bei einem nächtlichen Spaziergange plötzlich Schläge auf den Kopf erhalten habe. Alles, was vorher geſchehen ſei, ſei ihrem Gedächtnis entſchwunden. Aus den Ausſagen von Kriminalbeamten ergibt ſich, daß Frau Wanders Kürten bei der Gegenüberſtellung nicht erkannte, während Kürten ſie ſofort als ſein Opfer aus dem Hofgarten bezeichnet habe.

Anſchließend kommt der Mord an der 5½jährigen Gertrud Albermann zur Sprache. Zwei Kriminalbeamte erklären, daß der Körper des Kindes 36 Stichverletzungen aufgewieſen habe; ſämtliche wichtigen Organe ſeien durchſtochen geweſen. Mehrere Zeugen, die das Kind vor dem Morde beobachtet haben, berichten, daß Gertrud in Begleitung eines Mannes geweſen ſei. Der Sachverſtändige, Prof. Berg, weiſt darauf hin, daß die Angaben des Angeklagten über die Tatausführung mit dem Leichenbefunde übereinſtimmen. Der Täter habe die Schere in den meiſten Fällen bis an den Griff in den Körper hineingeſtochen.

Staatsanwaltſchaftsrat Janſen macht zu der letzten neuen Selbſtbezichtigung Kürtens, wonach er als achtjähriger Knabe zwei Jungen ins Waſſer geſtoßen habe, die Mitteilung, es habe ſich ein Mann gemeldet, der im Alter von vier Jahren von einem größeren Knaben von der Kaimauer hinuntergeſtoßen worden ſei, wie Kürten es geſchildert habe. Somit werde auch dieſe Angabe des Angeklagten beſtätigt.

Frau Scharf, früher Kürten.

Darauf werden die Ausſagen der inzwiſchen von dem Angeklagten geſchiedenen Frau Kürten, die ihren Mädchennamen Scharf wieder angenommen hat, verleſen. Sie ſei, ſagte ſie, mit Kürten immer ganz gut ausgekommen, obwohl er leicht erregbar geweſen ſei. Daß er mit anderen Frauen Verkehr gehabt habe, ſei ihr bekannt geweſen. Über ſeine Verbrechen habe er mit ihr nie geſprochen.

Bei ihren verſchiedenen Vernehmungen hatte Frau Kürten angegeben, daß ihr Mann ihr erſt kurz vor ſeiner Verhaftung auf einem Spaziergange ſeine Verbrechen eingeſtanden habe. Sie habe jedoch ſeinen Angaben nicht glauben wollen und ihm verſprechen müſſen, darüber nichts zu ſagen.

Die Verleſung weiterer Protokolle ergibt, daß Kürten in Altenburg zeitweilig Mitglied des Reichsbanners und des Arbeiterrates geweſen iſt. Frau Kürten hat, wie ſich dann noch herausſtellt, wegen Totſchlags — ſie hatte ihren früheren Bräutigam niedergeſchoſſen — fünf Jahre Gefängnis verbüßt.

Ein Prozeß mit 250 Angeklagten.

Urteilsverkündung nach 5½monatiger Prozeßdauer.

Der Breslauer „Staubſaugerprozeß", ein Rieſenbetrugsprozeß, in dem 250 Perſonen unter Anklage ſtanden, von denen der größte Teil bereits früher abgeurteilt worden iſt, wurde jetzt mit der Verurteilung der letzten 60 Angeklagten zu Ende geführt. Der Prozeß hat 5½ Monate gedauert. Die Geſamtſtrafen belaufen ſich auf 19¼ Jahre Zuchthaus und 62 Jahre Gefängnis. Die höchſte Zuchthausſtrafe war drei Jahre neun Monate, die höchſte Gefängnisſtrafe vier Jahre.

Die Angeklagten hatten in jahrelanger Zuſammenarbeit ſyſtematiſch Geſchäftsleute durch Kredit- und Proviſionsſchwindel geſchädigt. Der Prozeß wurde „Staubſaugerprozeß" genannt, weil die am meiſten geſchädigte Firma die Staubſaugerfirma „Elektrolux" war.

Vermiſchtes

= **Muſterhafte Sparſamkeit beim Rauchen.** Ein Glasgower Journaliſt traf kürzlich auf einem Spaziergange einen kleinen Zigeunertrupp, der eifrig mit Keſſelflicken beſchäftigt war. Der Zigeunervater rauchte aus einer Steinpfeife, aus der ein nicht eben wohlriechender Dampf zum Himmel ſtieg. Neben der Pfeife hatte der Zigeuner aber noch einen langen Strohhalm im Munde; dieſer Halm endete im Munde — einer maleriſch aufgemachten Zigeunerin, die dem Raucher gegenüberſaß und einen Teil des Rauches in ihren Hals geblaſen bekam, ſo daß ſie gleichfalls des Genuſſes teilhaft wurde. Aber noch eine zweite Zigeunerin, eine runzlige alte Dame, wurde mit verſorgt, und zwar durch einen zweiten Strohhalm, der vom Mundwinkel der erſten Zigeunerin zu ihrem Munde führte. Viel war es ja nicht mehr, was ſie auf dieſe komplizierte Weiſe von dem Pfeifenrauche des Zigeunervaters abkriegen konnte, aber es ſchien ihr durchaus zu genügen. Der Glasgower war von dieſer neuartigen Rauchmethode ſo überwältigt, daß er der Keſſelflickergeſellſchaft ein neues Päckchen Tabak ſchenkte. Solche ſparſame Raucherei, wie die Zigeuner übten, läßt ſich wohl nur mit der alten ſoliden Pfeife bewerkſtelligen, während bei Zigarren und Zigaretten andere Syſteme erdacht werden müßten.

Spiel und Sport

Sp. **Reichspräſident von Hindenburg** hat auch für 1931 wieder einen Pokal geſtiftet, der dem deutſchen Flugzeugführer zufällt, der in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember die beſte Geſamtleiſtung auf flugſportlichem Gebiete erzielt. Flugzeug und Motor müſſen in Deutſchland gebaut ſein, ausländiſche Motoren ſind nur unter einſchränkenden Bedingungen zugelaſſen.

Sp. **Domgörgen noch der alte!** Im Berliner Kleinring war das Ereignis der Kampf H. Domgörgens gegen den Hannoveraner Trollmann. Hein Domgörgen war ſtets überlegen und gewann unter großem Beifall der Zuſchauer glatt nach Punkten.

Sp. **Schmeling bezieht ſein Trainingsquartier** in Conneaut Lake (Pennſylvanien). Dort wird er ſich intenſiv für ſeinen Kampf gegen Stribling um die Weltmeiſterſchaft vorbereiten

Sp. **Zweimal Mailänder Fußball in Deutſchland.** In Mü chen erhielt die beſſere der beiden Mannſchaften, Ambr gegen 1860 nur ein 0 : 0 und in Chemnitz ſchlug der BC FC.-Milano gar mit 4 : 1 Toren.

Sp. **Olympiaprüfungswettſchwimmen in Leipzig** zeitigten gute Reſultate. Schwarz-Göppingen gewann das 200-Me Bruſtſchwimmen. Im 100-Meter-Rückenſchwimmen erzie Deutſch-Breslau eine ſehr gute Zeit. Bei den Damen ſie Frl. E. Saſſerath-Rheydt erwartungsgemäß. Das Geſa ergebnis des 200-Meter-Kraulſchwimmens war ausgeze denn fünf Schwimmer blieben unter 2:24. Balk-Nürn ſiegte. Das 100-Meter-Kraulſchwimmen der Damen wurde ſichere Beute von Frau Küppers-Erkens-Oberhauſen. Kunſtſpringen gewann Riebſchläger-Zeitz, bei den Damen Jordan-Nürnberg.

Fußballſtädtekampf Berlin—Paris.

Im Fußballſtädtekampf Berlin—Paris, das im Poſtſta in Potsdam vor etwa 40 000 Zuſchauern ſtattfand, ſiegte Be mit 6 : 2 (2 : 0).

Aus dem Gerichtsſaal

§ **Wegen Verleumdung Streſemanns zu Gefängnis** urteilt. Der Krefelder Kinderarzt Dr. Diehl und der ehema Redakteur Thomaſſen von der in Geldern erſcheinenden Nie rheiniſchen Landeszeitung wurden vom Krefelder Schöf gericht unter Verſagung mildernder Umſtände zu je Monaten Gefängnis verurteilt, weil ſie behauptet hatten, verſtorbene Reichsaußenminiſter Dr. Streſemann habe für Zuſtandekommen des Young-Planes auf dem Wege über holländiſche Bank von Frankreich eine Million Mark bekom Die Anklage war auf Veranlaſſung der Witwe Dr. Str manns erhoben worden. Dr. Diehl iſt einer der Führer Krefelder Nationalſozialiſten.

Päpſtlicher Orden für mohammedaniſche Fürſte

Der „Goldene Sporn" für den Bei von Tunis.

Der Papſt hat dem Bei von Tunis, Achmed Paſcha, den Orden vom Goldenen Sporn liehen. Mit König Fuad von Ägypten Aman Ullah, dem ehemaligen König von Afghani iſt der Bei der dritte mohammedaniſche Fürſt, der dieſem päpſtlichen Orden ausgezeichnet wird. Der dene Sporn iſt ſeit der Reform des Ordens im Ja 1905 überhaupt nur 21 Perſonen verliehen worden. Auszeichnung des Beis von Tunis erfolgte als Aner nung für das Gelingen des Euchariſtiſchen Kongre von Karthago, den der Bei ſehr gefördert hat.

Europäiſche Organiſation gegen Arbeits

Das Arbeitsloſenproblem vor dem Internationalen Arbeitsamt.

Der Verwaltungsrat des Internationa Arbeitsamtes iſt in Genf zu einer ordentli Tagung zuſammengetreten. Im Mittelpunkt der Bera gen ſtehen die Vorſchläge, die der Verwaltungsrat Europa-Ausſchuß für die Maitagung über Löſung des Arbeitsloſenproblems machen ſoll. Der richt des Direktors des Internationalen Arbeitsam Albert Thomas, der die Grundlage der Verhandlun bildet, ſieht die Schaffung einer gemeinſamen O ganiſation ſämtlicher europäiſchen R gierungen zur Unterbringung der Arbeitsloſen ſo die Vergebung großer internationaler Aufträge vor. Bericht wird in den nächſten Tagen erörtert und ſoda dem Europa-Ausſchuß auf der Maitagung vorge werd

Amtlicher Teil.

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segeb findet **am Donnerstag, dem 23. April 1931, vormittags** **bis 11 Uhr,** im Kreiskrankenhauſe unter Leitung von He Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lu genkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft teilt wird.

Bad Segeberg, den 17. April 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingsfürſorgeſtelle

Am Donnerstag, dem 23. April 1931, nachmittags 3 **4 Uhr,** findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche Säuglingswiege- und Beratungsſtunde unter Leitung Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine ſtatt.

Bad Segeberg, den 17. April 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Allgem. Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt.
Ordentl. Ausschußsitzung
am Dienstag, d. 28. April 1931,
abends 8 Uhr, bei Kruse.
Tagesordnung:
1. Vorlage der Jahresrechnung 1930
2. Sonstiges
Bad Bramstedt, 18. April 1931.
I. A.: A. Behrens.

Leunasalpeter
bahnstehend hat abzugeben
J. F. Anderſen,
Tel. 206.

Dienstag morgen
Lebende Schollen, Kochfische und grüne Heringe
Gebrüder Schulze.

Schau der Feldwege und Abzugsgräben
Die diesjährige Frühlingsschau der Feldwege und Abzugsgräben findet **am Sonntag, 26. April ds. Js., statt.**
Die Pflichtigen werden aufgefordert, die Mängel abzustellen.
Bad Bramstedt, d. 10. April 1931.
Die Polizeiverwaltung.
Erlenhorst.

Kur-Lichtspiele
Heute Montag, abends 8.15 Uhr, letzte Vorführung:
Rheinlandmädel
Ferner:
Ich hab mein Herz im Autobus verloren.
Lustspiel

Gardinen — Spannstoffe
Dekorationsstoffe
Indanthrenstoffe — Vorhangstoffe
in größter Auswahl.
Anfertigung von Gardinen nach neuesten Vorlagen. Aufstecken kostenlos.
Friedrich
Bornhöft
b. d. Kirche

Anfertigung sämtlicher Garderoben nach Maß
in verschiedener Ausführung
Lager in Zutaten
von den billigsten bis zu feinsten.
Lager in Stoffen
in allen Preislagen. Muster in Kollektion führender Firmen.
Hinrich Parbst,
Schneidermeister.

10 Ctr. Frühkartoffeln
(Viktor)
Centner 4.— RM, zu verkaufen
Otto Oppermann, Bimöhlen.

HD
Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn.
Tel. 145.

Heute:
friſche Bierwurſt
Knackwurſt
Claus Möller.

Oelen Sie Ihre Fußböden mit
Oelkarin
Oelkarin
ist das beste Fußboden-Glanz
zu haben bei
Johannes Petersen, Solbad-Droge

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paust

Amtlicher Teil

Richtlinien für die Verwendung des für die Neubautätigkeit beſtimmten Anteils am Hauszinsſteueraufkommen

(§ 11 Abſ. 1 der Hauszinsſteuerverordnung vom 2. Juli 1926, Geſetzſamml. S. 213).

I. Allgemeines.

1. Die für die Neubautätigkeit vorgeſehenen öffentlichen Mittel ſind beſtimmt zur Gewährung von Hypotheken (Hauszinsſteuerhypotheken) und von Zinszuſchüſſen für Wohnungsbauten, die im Jahre 1931 errichtet werden. Der Zinszuſchuß ſoll dem Bauherrn einen Ausgleich dafür geben, daß er an Stelle des öffentlichen Baudarlehns (Hauszinsſteuerhypothek) ganz oder teilweiſe ein Darlehn von einem Dritten mit höherem Zinsſatz aufnimmt oder das Geld ſelbſt aufbringt.

2. Die Hauszinsſteuerhypotheken und Zinszuſchüſſe ſollen der minderbemittelten Bevölkerung zugute kommen. Kinderreiche Familien und Schwerkriegsbeſchädigte — insbeſondere Kriegsblinde — ſind vorzugsweiſe zu berückſichtigen. Die Gewährung von Hauszinsſteuerhypotheken und Zinszuſchüſſen an Ausländer iſt nicht zuläſſig.

3. Hauszinsſteuerhypotheken und Zinszuſchüſſe ſind nur für Wohnungen zu gewähren, die nach Größe, Anordnung, Raumzahl, Raumhöhe und Ausſtattung die notwendigſten Anforderungen nicht überſchreiten. Die zu beleihenden Wohnungen müſſen den Anforderungen entſprechen, die an geſunde, zweckmäßig eingeteilte und ſolide gebaute Dauerwohnungen zu ſtellen ſind.

Die Wohnfläche der Wohnungen ſoll 32 bis 45 Quadratmeter betragen und bei Wohnungen, die für Familien mit Kindern beſtimmt ſind, 60 Quadratmeter nicht überſchreiten. Eine mäßige Erhöhung der Wohnfläche kann ausnahmsweiſe zugelaſſen werden, insbeſondere für Einfamilienhäuſer, wenn die Zahl der Kinder oder dringliche Umſtände es nötig machen. Sie kann ferner zugelaſſen werden, wenn eigene Mittel für die erforderlichen Mehrkoſten zur Verfügung ſtehen. Höhere öffentliche Mittel dürfen hierbei nicht in Anſpruch genommen werden.

Mit öffentlicher Hilfe ſind nur Wohnungsbauten zu fördern, bei denen ſich Mieten ergeben, die wirtſchaftlich tragbar ſind. In der Regel dürfen die Mieten 150 v. H. der Friedensmiete entſprechender Altwohnungen nicht überſteigen und ſollen für die Kleinwohnungen zwiſchen 20 und 40 RM im Monat liegen.

4. Für die Gewährung von Hauszinsſteuerhypotheken und von Zinszuſchüſſen ſind weiterhin die folgenden Geſichtspunkte maßgebend:

a) Allgemeines.

Bevorzugt zu berückſichtigen ſind Ein- und Zweifamilienhäuſer mit Gartenland, beſonders dann, wenn ſie in zuſammenhängenden Siedlungen errichtet oder als „Reichsheimſtätte“ ausgegeben werden.

b) Planung.

Zur Erzielung einer wirtſchaftlichen Verwendung der öffentlichen Gelder iſt nach Möglichkeit darauf zu halten, daß nur ſolche Baupläne zur Ausführung gelangen, die von dazu befähigten Kräften bearbeitet ſind.

Bei der Auswahl des Baugeländes iſt auf die Verkehrsverhältniſſe und auf die Lage des Bauplatzes zu den öffentlichen Einrichtungen und Anſtalten Rückſicht zu nehmen.

Der Flachbau iſt überall dort zu wählen, wo die örtlichen Verhältniſſe nicht unbedingt den Bau von Gebäuden mit größerer Geſchoßzahl erfordern. Als Flachbauten ſind Bauten mit ein oder zwei Vollgeſchoſſen für eine oder mehrere Familien anzuſehen. Reihenhausbau iſt zu bevorzugen.

Wohngebäude mit mehr als drei Vollgeſchoſſen ſind nur da zuläſſig, wo es zur Ausfüllung von Baulücken oder aus ſonſtigen zwingenden Gründen notwendig iſt.

Auf gute Belichtung und Beſonnung der Wohn- und Schlafräume iſt zu achten.

Soweit möglich, namentlich in großen Städten, ſind die Wohnungen zu geſchloſſenen Anlagen nach einheitlichen Typen zuſammenzufaſſen. Dabei iſt Vorſorge zu treffen, daß der Baublock in einzelne, ſelbſtändig verwertbare Grundſtücke aufgeteilt werden kann.

c) Ausſtattung.

Die Ausſtattung ſoll wirtſchaftliche und einfache Führung des Haushalts erleichtern, muß aber jeden überflüſſigen Aufwand vermeiden. Die Anlage von zentralen Gemeinſchaftseinrichtungen (Heizung, Warmwaſſerbereitung, Bad, Waſchküche) iſt nur zuläſſig, wenn die Laſten der Mieter dadurch nicht erhöht werden. Soweit es zur Senkung der Miete notwendig iſt, wird auf die Einrichtung von Bädern für die einzelnen Wohnungen zu verzichten ſein; die Gewährung öffentlicher Mittel darf keinesfalls von der Forderung eines Einzelbades in jeder Wohnung abhängig gemacht werden. Im übrigen ſind bei der Ausſtattung die ortsüblichen Einrichtungen und Lebensgewohnheiten zu berückſichtigen. Waſchküchen, Keller- und Bodenräume ſind auf das notwendige Maß zu beſchränken.

d) Bauplatz- und Aufſchließungskoſten.

Die Koſten für den Bauplatz, die Aufſchließung und die Anliegerleiſtungen ſollen 10 bis 12 v. H. der Geſamtherſtellungskoſten nicht überſchreiten; die Gemeinden dürfen jedoch lediglich die Selbſtkoſten berechnen. Die Straßen innerhalb der Baugruppen ſollen, ſoweit nicht Wohnwege genügen, als Wohnſtraßen mit einfacher Befeſtigung ausgebaut werden.

c) Vergebung und Ausführung der Bauvorhaben.

Bei der Ausſchreibung und Vergebung der Bauarbeiten dürfen auswärtige Unternehmer und Lieferanten, bei den Bauarbeiten auswärtige Arbeiter nicht ausgeſchloſſen werden. Ebenſo darf die Beteiligung an einem Ausſchreiben und die Zuteilung der Arbeiten nicht von der Zugehörigkeit zu einem beſtimmten Perſonenkreis abhängig gemacht werden. Die Vergebung ſoll auf Grund von Preisangeboten für die einzelnen Leiſtungen erfolgen; nach Kubikmetern umbauten Raumes dürfen die Arbeiten nur vergeben werden, wenn gleichzeitig zum Vergleich Preisangebote für die einzelnen Leiſtungen abgegeben werden.

Bei Auswahl aller Bauſtoffe und Bauteile muß eine Verteuerung verhindert werden, erforderlichenfalls durch Verwendung andersgearteter Bauſtoffe und Bauteile. Auf die Verwendung genormter Bauteile und bewährter Typen iſt dabei größter Wert zu legen. Werkſtoffe und andere Waren ausländiſchen Urſprungs dürfen nicht verwendet werden, wenn ſie in geeigneter Beſchaffenheit zu angemeſſenem Preis aus dem Inlande bezogen werden können.

5. Für Behelfs- und Notwohnungen ſowie für Werkwohnungen werden Hauszinsſteuerhypotheken nicht gewährt; ebenſo nicht für Landarbeiterwohnungen, zu deren Förderung anderweit öffentliche Mittel zur Verfügung ſtehen.

Behelfswohnungen im Sinne dieſer Vorſchriften ſind Wohnungen in Bauten, die nach Art ihres techniſchen Aufbaues vorausſichtlich einen Beſtand von weniger als dreißig Jahren haben; Notwohnungen ſind Wohnungen, die durch Ausbau oder Umbau vorhandener Baulichkeiten vorübergehend zu Wohnzwecken nutzbar gemacht werden und den baupolizeilichen Beſtimmungen nicht genügen.

Hiernach ſind unter Behelfs- oder Notwohnungen im Sinne dieſer Vorſchriften nicht zu verſtehen:

a) ſolche Bauten aus Holz, Fachwerk oder Erſatzbauſtoffen,

b) ſolche Wohnungen, die durch Ausbau vorhandener Räume (Läden u. dgl.) oder durch Einbauten in vorhandenen Häuſern gewonnen werden,

die (a und b) eine Beſtandsdauer von mindeſtens dreißig Jahren haben und den beſtehenden baupolizeilichen Beſtimmungen genügen.

Als Werkwohnungen gelten Wohnungen, die Arbeitgeber ſich für ihre Arbeiter und Angeſtellten errichten, insbeſondere ſolche, die von Arbeitgebern auf eigenem Gelände errichtet werden und in ihrem Eigentum verbleiben.

Nicht als Werkwohnungen gelten Wohnungen gemeinnütziger Bauvereine, die von Arbeitgebern und Arbeitnehmern aus verſchiedenen Unternehmungen und unter Hinzuziehung Nichtwerkangehöriger oder der Gemeinde gebildet werden. Die Gewährung von Hauszinsſteuerhypotheken an ſolche Vereinigungen iſt jedoch davon abhängig zu machen, daß die Werke, denen die Wohnungen nach ihrer Lage in erſter Linie zugute kommen, ſich an der Aufbringung der ungedeckten Herſtellungskoſten der Wohnungen angemeſſen beteiligen.

II. Beſondere Beſtimmungen.

6. Die Höhe der Hauszinsſteuerhypotheken ſoll 2000 RM je Wohnung nicht überſteigen. In beſonderen Fällen kann die Hypothek bis auf 4000 RM erhöht werden. In keinem Falle aber darf die Hauszinsſteuerhypothek zwei Drittel des vollen Bauwerts des Hauſes mit Ausſchluß des Grund und Bodens ($66\frac{2}{3}$ v. H. des Bauwerts) oder 60 v. H. des Wertes des Hauſes mit Einſchluß des Grund und Bodens (60 v. H. des Bau- und Bodenwertes) überſteigen.

Aus dem ihnen zum Zwecke der Förderung der Neubautätigkeit zu Gebote ſtehenden Anteile am Hauszinsſteueraufkommen haben die Gemeinden und Gemeindeverbände im laufenden Jahre wenigſtens ſo viel Wohnungsneubauten zu finanzieren, als bei Zugrundelegung eines Durchſchnittsbetrages von 3000 RM je Hypothek erreichbar iſt.

Für Gemeinden und Gemeindeverbände, in denen die Höhe der Baukoſten das Durchſchnittsmaß weſentlich überſteigt, können die für die Bemeſſung des Hypothekenbetrages in Abſ. 1 und 2 vorgeſehenen Höchſt- und Durchſchnittsſätze erhöht werden. Zuſtändig für die Entſcheidung dahingehender Anträge iſt der Regierungspräſident, für Berlin der Oberpräſident, für das Gebiet des Ruhrkohlenbezirks der Verbandspräſident. Abſ. 1 letzter Satz und Abſ. 2 haben hierbei entſprechende Anwendung zu finden.

7. Bei Bemeſſung der Hauszinsſteuerhypotheken in den einzelnen Fällen ſind im Rahmen der zugelaſſenen Sätze die Bauten mit kleinen, den beſcheidenſten Anforderungen genügenden Wohnungen im allgemeinen mit verhältnismäßig höheren Beträgen zu bedenken als Bauten mit größeren Wohnungen.

8. Die Hauszinsſteuerhypothek iſt mit 3 v. H. zu verzinſen und mit 1 v. H. jährlich — unter Zuwachs der erſparten Zinſen — zu tilgen. Dabei bleibt vorbehalten, nach Ablauf von 10 Jahren die Tilgung von 1 v. H. auf 2 v. H. und damit die Jahresleiſtung von 4 auf 5 v. H. heraufzuſetzen. Auf [illegible] Bauherrn ſind die Zinſen im Wege des Nachlaſſes [illegible] abzuſetzen, inſoweit und ſolange ſich unter Berückſichtigung der Geſamtbelaſtung eine höhere Miete ergeben würde als für entſprechende Altwohnungen zu zahlen iſt. Hierbei ſind Verbeſſerungen zur Steigerung des Wohnwerts gegenüber den Altwohnungen angemeſſen in Rechnung zu ſtellen. Von einer Tilgung der Hauszinsſteuerhypotheken iſt für die erſten fünf Jahre von dem auf die Auszahlung der Schlußrate folgenden 1. April und 1. Oktober eines Jahres ab abzuſehen. Die Zins- und Tilgungsbeträge ſind am 1. April und 1. Oktober j. J. nachträglich an die vom Hypothekengeber näher zu bezeichnende Stelle zu zahlen. Beſondere Gebühren (Proviſionen uſw.) ſind aus Anlaß der Hypothekenbewilligungen und -auszahlung nicht zu erheben.

9. Die Gemeinden und Gemeindeverbände ſind berechtigt, zur vollen oder teilweiſen Abdeckung der ihnen durch Bewilligung und Verwaltung der Hauszinsſteuerhhypotheken tatſächlich entſtehenden Verwaltungskoſten von den eingehenden Zinſen einen Betrag bis zu ½ v. H. der ausgegebenen Hauszinsſteuerhypothek in Anſpruch zu nehmen. Ueberſchreitungen dieſer Höchſtgrenze bedürfen der Genehmigung des Regierungspräſidenten — Verbandspräſidenten —. Im übrigen ſind rückfließende Hypotheken ſowie eingehende Tilgungsbeträge und Zinſen dem Wohnungsbaufonds zuzuführen, deſſen weitere Verwendung nur nach Maßgabe dieſer Beſtimmungen zuläſſig iſt.

10. Die eingehenden Zinſen und Tilgungsbeträge können, ſoweit notwendig, auch verwendet werden zur Gewährung von Zinszuſchüſſen und zur Sicherung von Bürgſchaften für Darlehn, die auf dem freien Kapitalmarkte als Erſatz für Hauszinsſteuerhypotheken aufgenommen werden.

Der Zinszuſchuß darf nur in einer Höhe gewährt werden, daß die laufende Geldverpflichtung für das vom freien Kapitalmarkte bewilligte Darlehn die Belaſtung nicht überſteigt, die bei Gewährung einer entſprechend hohen Hauszinsſteuerhypothek eintreten würde. Bei Bemeſſung des Zinszuſchuſſes iſt ein Kapitalbetrag zugrundezulegen, der für den betreffenden Wohnungsbau beim Vorhandenſein ausreichender Mittel als Hauszinsſteuerhypothek gewährt worden wäre. Die in einer Gemeinde (einem Gemeindeverbande) zu gewährenden Zinszuſchüſſe dürfen in den Fällen, in denen die Hauszinsſteuerhypothek in vollem Umfange durch ein Darlehn vom freien Kapitalmarkt erſetzt worden iſt, den Jahresbetrag von 250 RM je Wohnung im Durchſchnitt nicht überſteigen. Wird die Hauszinsſteuerhypothek zum Teil durch ein Darlehn vom freien Kapitalmarkt erſetzt, ſo iſt nur ein entſprechend geringerer Zinszuſchuß zu bewilligen. Ueberſchreitungen des Durchſchnittsſatzes ſind in den Fällen von Ziffer 6 Abſ. 3 nur mit Genehmigung des Regierungspräſidenten, für Berlin des Oberpräſidenten und für das Gebiet des Ruhrkohlenbezirks des Verbandspräſidenten zuläſſig.

Der Zinszuſchuß wird im allgemeinen zunächſt für die Dauer von 5 Jahren zu bewilligen ſein.

Die Gewährung von Zinszuſchüſſen für ſolche Hypotheken, die vor Erlaß dieſer Richtlinien neben der Hauszinsſteuerhypothek zur Finanzierung von Wohnungsbauten auf dem privaten Kapitalmarkte aufgenommen worden ſind (ſogenannte Mietzuſchüſſe), iſt nur mit Genehmigung des Regierungspräſidenten (für Berlin des Oberpräſidenten, für das Gebiet des Ruhrkohlenbezirks des Verbandspräſidenten) zuläſſig.

Inwieweit außer den Rückflüſſen auch die laufend aufkommenden gemeindlichen Wohnungsbaumittel zur Gewährung von Zinszuſchüſſen und zur Anlage von Bürgſchaftsſicherungsfonds in Anſpruch genommen werden können, wird von den unterzeichneten Miniſtern beſtimmt.

Die Beträge der Bürgſchaftſicherungsfonds ſind der Regel nach in Kommunalobligationen, Pfandbriefen oder ſonſtigen Schuldverſchreibungen, im beſonderen der öffentlich-rechtlichen Kreditinſtitute, die die Finanzierung des Wohnungsbaus betreiben, oder durch Belegung bei den öffentlichen oder unter Staatsaufſicht ſtehenden Sparkaſſen anzulegen.

11. Im Falle der Gewährung einer Hauszinsſteuerhypothek ſind für die Dauer der Belaſtung geeignete Maßnahmen gegen eine ſpekulative Verwertung der Wohnungsbauten zu treffen (z. B. Eintragung eines durch Vormerkung geſicherten Ankaufs- oder Wiederkaufsrechts oder grundbuchliche Sicherſtellung der gegebenenfalls eintretenden Verpflichtung zur Verzinſung der Hauszinsſteuerhypothek mit 10 v. H. — Ziffer 14, insbeſondere 14 c —). Von einer Eintragung dieſer dinglichen Sicherung kann abgeſehen werden, wenn die im Verhältnis zu den Bau- und Grundſtückskoſten nur geringe Höhe der bewilligten Hauszinsſteuerhypothek die Koſten der Eintragung der dinglichen Sicherung nicht gerechtfertigt erſcheinen läßt, in jedem Falle aber dann, wenn die bewilligte Hauszinsſteuerhypothek weniger als ein Zehntel der geſamten Bau- und Grundſtückskoſten beträgt oder dem Grundſtück die Eigenſchaft als „Reichsheimſtätte“ (Geſetz vom 10. Mai 1920 — Reichsgeſetzbl. I S. 962 —) verliehen iſt.

Der Bauherr kann ſich durch freiwillige Rückzahlung der Hauszinsſteuerhypothek nebſt 3 v. H. Zinſen vom Tage der Auszahlung ab von ſämtlichen Verpflichtungen, alſo auch von der dinglichen Sicherung, befreien, innerhalb von 20 Jahren nach Auszahlung der Hauszinsſteuerhypothek jedoch nur mit Genehmigung des Hypothekengebers.

12. Die Eintragung der Hauszinsſteuerhypothek in das Grundbuch hat in Reichsmark zu erfolgen.

13. Die Hypothek iſt, abgeſehen von den Fällen unter Ziffer 14, von ſeiten des Hypothekengebers unkündbar.

14. Die Hauszinsſteuerhypothek iſt — einſchließlich einer Verzinſung von 10 v. H. vom Tage der Auszahlung ab — auf Verlangen des Hypothekengebers ſofort zur Rückzahlung fällig, wenn ohne ſeine Zuſtimmung

a) das Gebäude nicht den Antragsunterlagen entſprechend ausgeführt und genutzt wird,

b) der Schuldner ſeinen ſonſtigen Verpflichtungen nicht nachkommt, und

c) das Grundſtück veräußert wird.

III. Zuſatzhypotheken.

15. In beſonders gearteten Einzelfällen kann neben der Hauszinsſteuerhypothek eine Zuſatzhypothek bis zum Höchſtbetrage von 1000 RM je Wohnung bewilligt werden. Hauszinsſteuerhypothek und Zuſatzhypothek dürfen zuſammengenommen in keinem Falle zwei Drittel des vollen Bauwerts des Hauſes mit Ausſchluß des Grund und Bodens ($66\frac{2}{3}$ v. H. des Bauwerts) oder 60 v. H. des Werts des Hauſes mit Einſchluß des Grund und Bodens (60 v. H. des Bau- und Bodenwerts) überſteigen.

Die Zuſatzhypothek iſt in das Grundbuch vor der Hauszinsſteuerhypothek einzutragen mit der Verpflichtung für den Bauherrn, ſie mit 4 v. H. jährlich zu verzinſen. Nach Fortfall der Vorausſetzung, die für die Bewilligung maßgebend war, ſpäteſtens nach Ablauf von fünf Jahren, hat der Hypothekengeber das Recht, die Rückzahlung der Zuſatzhypothek zu verlangen. Die Kündigung hat mit dreimonatiger Friſt zu erfolgen. Anſtatt der Rückzahlung kann ein höherer Zinsſatz verlangt werden.

16. Bei Bauvorhaben für minderbemittelte kinderreiche Familien (Familien mit vier und mehr unverſorgten Kindern) und für minderbemittelte Schwerkriegsbeſchädigte (insbeſondere Kriegsblinde), die als Eigenheime als Genoſſenſchaftswohnungen oder als gemeindeeigene Wohnungen errichtet werden, kann in einzelnen, beſonders dringlichen Fällen die Zuſatzhypothek je Wohnung über den Betrag von 1000 RM hinaus erhöht, d. h. [illegible] geſetzt werden, daß durch Hauszinsſteuerhypoth[illegible]hypothek bis zu 90 v. H. des Wertes des Ha[illegible]ſchluß des Grund und Bodens (90 v. H. des [illegible]bauten Grundſtücks) oder 100 v. H. des Bau[illegible] werden. Nach Fortfall der Vorausſetzungen, die für die Bewilligung maßgebend waren (Sinken der Zahl der unverſorgten Kinder unter vier und Hebung der Erwerbsfähigkeit bei Schwerkriegsbeſchädigten u. a. m.), ſpäteſtens nach Ablauf von 10 Jahren, kann der Hypothekengeber die Rückzahlung der Sonderzuſatzhypotheken fordern. In beſonderen Fällen kann für die Rückzahlung eine längere Friſt bis zu höchſtens zwei Jahren bewilligt werden. Im übrigen gilt Ziffer 15 Abſ. 2 Satz [illegible] und 4 auch für die bewilligten Sonderzuſatzhy[illegible]

17. Hinſichtlich der Gewährung von [illegible] und von Sonderzuſatzhypotheken finden [illegible]ungen unter Ziffer 8 Satz 6, Ziffer 9 und [illegible]er Richtlinien entſprechende [illegible]

18. Durch [illegible] Zuſatzhypotheken und Sonderzuſ[illegible]5 und 16) darf nicht mehr als 10 v. H. des [illegible] Gemeinden (Gemeindeverbänden) [illegible] die Förderung der Neubautätigkeit auf dem Gebiete Wohnungsweſens zu Gebote ſtehenden Anteils am Hauszinsſteueraufkommen (einſchließlich etwaiger Zuweiſungen aus dem ſtaatlichen Wohnungsfürſorgefonds) in Anſpruch genommen werden; darüber hinaus können zur Gewährung von Sonderzuſatzhypotheken (Ziffer 16) auch diejenigen Tilgungsbeträge Verwendung finden, welche von Hauszin

ſteuerhypotheken eingehen, die aus den gemeindlichen Wohnungsbaumitteln entnommen ſind.

19. An Stelle der Zuſatzhypothek (Ziffer 15) und Sonderzuſatzhypothek (Ziffer 16) kann ein Zinszuſchuß in entſprechender Höhe gewährt werden. Die Bewilligung des Zinszuſchuſſes kann, ſofern letzterer an Stelle der Zuſatzhypothek (Ziffer 15) gewährt worden iſt, nach Ablauf von 5 Jahren, im anderen Falle (Ziffer 16) nach Ablauf von 10 Jahren zurückgezogen werden; es ſei denn, daß die Vorausſetzung für die Bewilligung bereits vorher fortgefallen iſt.

IV. Verfahren.

20. Anträge auf Gewährung von Hauszinsſteuerhypotheken, von Zuſatzhypotheken und von Zinszuſchüſſen ſind an den Gemeindevorſtand, bei Aemtern an den Bürgermeiſter und bei Bauvorhaben in Gemeinden, denen die ſelbſtändige Verwendung des für die Neubautätigkeit beſtimmten Anteils am Hauszinsſteueraufkommen nicht übertragen iſt, an den Landrat (Vorſitzenden des Kreisausſchuſſes) zu richten. Bei Bauvorhaben, die von einer provinziellen Wohnungsfürſorgegeſellſchaft betreut werden, kann der Antrag auch an dieſe gerichtet werden.

In dem Antrage hat der Bauherr nachzuweiſen, daß er allein oder mit rechtsverbindlich geſicherter Unterſtützung Dritter in der Lage iſt, die durch die Hypotheken nicht gedeckten Baukoſten zu tragen. Bauvereinigungen haben daneben nachzuweiſen, daß ihr dauernder Beſtand und ihre Leiſtungsfähigkeit geſichert erſcheint. In dem Antrage iſt gegbenenfalls außerdem zu erörtern, ob und in welcher Höhe Arbeitgeber, deren Arbeitern und Angeſtellten die Wohnungen nach ihrer Lage vorausſichtlich zugute kommen werden, ſich mit Leiſtungen an Bauland, Bauſtoffen oder in bar an der Herſtellung der Wohnungen beteiligen werden und wie dieſe Beteiligung geſichert iſt.

Die Anträge ſind in überſichtlicher Form aufzuſtellen.

21. Auf die bewilligten Hypotheken können, ſoweit die flüſſigen Mittel dazu ausreichen, Vorſchüſſe (Zwiſchenkredite) nach Maßgabe des Standes der Bauausführung gewährt werden. Die Auszahlungsanträge ſind zu richten an die Gemeinde (Gemeindeverband), welche die Hypothek bewilligt hat, gegebenenfalls auch an die provinzielle Wohnungsfürſorgegeſellſchaft, welche das Bauvorhaben betreut.

22. Die Eintragung der Hypotheken erfolgt zugunſten der Gemeinde oder des Gemeindeverbandes. Die Hauszinsſteuerhypothek iſt an bereiteſter Stelle einzutragen; im ungünſtigſten Falle darf ihr im Range eine Belaſtung in Höhe der reinen Baukoſten oder im Ausnahmefalle in Höhe von 90 v. H. des Wertes des bebauten Grundſtücks — vermindert um den Betrag der Hauszinsſteuerhypothek — vorangehen.

Durch Eintragung einer Vormerkung im Grundbuche iſt zu ſichern, daß der Hauszinshypothek im Range vorgehende oder gleichſtehende Hypotheken auf Verlangen der Gemeinde (des Gemeindeverbandes) gelöſcht werden, wenn und ſoweit ſie mit dem Eigentum in einer Perſon vereinigt ſind (§1179 BGB.). Es iſt darauf hinzuwirken, daß der Hauszinsſteuerhypothek nach Möglichkeit Tilgungshypotheken vorangehen.

23. Die Beachtung dieſer Richtlinien hat der Regierungspräſident (für Berlin der Oberpräſident, für das Gebiet des Ruhrkohlenbezirks der Verbandspräſident) zu überwachen. Im beſonderen iſt er berechtigt, die Vorlage der Antragsunterlagen zu verlangen und gegebenenfalls die Bewilligung von Hauszinsſteuerhypotheken und von Zinszuſchüſſen zu unterſagen.

24. Dieſe Richtlinien ſind für die Gemeinden (Gemeindeverbände) bindend. Soweit die Gemeinden (Gemeindeverbände) beſondere Richtlinien für die Bautätigkeit aufſtellen, bedürfen ſie der Genehmigung des Regierungspräſidenten, für Berlin des Oberpräſidenten und für das Gebiet des Ruhrkohlenbezirks des Verbandspräſidenten.

Berlin, den 23. Februar 1931

Der Miniſter für Volkswohlfahrt
gez. Hirtſiefer
Der Finanzminiſter
J. V.: gez. Schleuſener

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 9. April 1931
Der Landrat als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Anträge auf Gewährung einer Hauszinsſteuerhypothek für 1931

Anträge auf Gewährung eines Baudarlehens (Hauszinsſteuerhypothek) aus den dem Kreiſe für das Rechnungsjahr 1931 aus den Hauszinsſteuererträgen für Wohnungsbauten zufließenden Geldern ſind bis ſpäteſtens den 15. Mai d. J. an den Kreisausſchuß hier einzureichen.

Den Anträgen ſind beizufügen:

1. ein ausgefüllter Fragebogen nach dem von hier zu beziehenden Formular,
2. ein Bauplan (Zeichnung in doppelter Ausfertigung) mit Baubeſchreibung,
3. ein Koſtenanſchlag oder Koſtenſchätzung mit Einſchluß aller für die Fertigſtellung erforderlichen Nebenarbeiten und Nebenkoſten,
4. ein Finanzierungsplan, der Auskunft geben ſoll, wie die Aufbringung der benötigten Gelder ſeitens der Antragſteller gedacht iſt. (Es dürfen nur ſolche Anträge berückſichtigt werden, deren Finanzierung voll geſichert iſt),
5. ſofern Baugeldzuſchüſſe von Gemeinden bzw. Privatperſonen in Frage kommen, die Beibringung einer beglaubigten Beſcheinigung hierüber. Zu bemerken iſt hierbei, daß es für die Antragſteller wichtig iſt, darauf zu ſehen, daß ſie ſich die Möglichkeit offen laſſen, im Bedarfsfalle noch eine erſte Hypothek durch ein öffentliches Geldinſtitut beſchaffen zu können.
6. ein Nachweis über den Beſitz oder die Beſchaffungsmöglichkeit eines Baugrundſtücks.

Im übrigen wird auf die gleichfalls veröffentlichten Richtlinien verwieſen. Der Durchſchnittsſatz der Hauszinsſteuerhypothek beträgt 3000 *RM*. Für die Beleihungsgrenze bei Begebung von Hauszinsſteuerhypotheken ſoll grundſätzlich der Geſichtspunkt maßgebend ſein, daß 90 Prozent der reinen Baukoſten eines Kleinhauſes (für etwa 6000—7000 *RM*) nicht überſchritten werden ſollen.

Wegen Gewährung von Zinszuſchüſſen verweiſe ich beſonders auf Ziffer 10 der Richtlinien.

Die hier bereits vorliegenden Anträge auf Bewilligung von Hauszinsſteuerhypotheken gehen an die Antragſteller zurück, zwecks Abänderung des Finanzierungsplanes. Ein Antragsformular und die Richtlinien werden beigefügt.

Die Ortsbehörden erſuche ich dieſe Bekanntmachung in ortsüblicher Weiſe weiter zu verbreiten.

Bad Segeberg, den 9. April 1931
Der Vorſitzende des Kreisausſchuſſes

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung
Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter dem Viehbeſtande des Landwirts Ernſt Henning in Stuvenborn ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſes Seuchenfalles erlaſſene viehſeuchenpolizeiliche Anordnung wird hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 16. April 1931
Der Landrat

Ergänzung des Kreisausſchuſſes

Infolge Ablebens des Kreisausſchußmitgliedes Malermeiſter Theodor Pauſtian in Bad Segeberg hatte der Kreisausſchuß wegen der Nachfolge die erforderlichen Feſtſtellungen zu treffen. Der hierüber gefaßte Feſtſtellungsbeſchluß wird nachſtehend im Wortlaut veröffentlicht:

Das Kreisausſchußmitglied Theodor Pauſtian iſt verſtorben. Gemäß §§ 30, 42 des Wahlgeſetzes für die Provinziallandtage und Kreistage vom 7. Oktober 1925 mit den Abänderungen des Geſetzes vom 29. Oktober 1928 hat der Kreisausſchuß feſtzuſtellen, wer als Erſatzmann nachrückt. Der Kreisausſchuß iſt laut Wahlprotokoll in der Kreistagsſitzung vom 17. Dezember 1929 nach dem Verhältniswahlſyſtem gewählt worden. Gemäß §§ 42, 23 Abſ. 3 des genannten Geſetzes wird der Erſatzmann durch die Mehrheit der Unterzeichner des Wahlvorſchlages beſtimmt. Wie aus dem Kreistagsprotokoll hervorgeht, haben die Unterzeichner des Wahlvorſchlages bereits in der Sitzung vom 17. Dezember 1929 die Erſatzmänner der Kreisausſchußmitglieder beſtimmt. Dabei iſt für Malermeiſter Theodor Pauſtian der Mühlenbeſitzer Guſtav Ströh, Kaltenkirchen, als Erſatzmann beſtimmt worden. Es wird demgemäß feſtgeſtellt, daß der Mühlenbeſitzer Ströh als Erſatzmann für den Malermeiſter Theodor Pauſtian in den Kreisausſchuß nachrückt.

Bad Segeberg, den 9. April 1931
Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg

Schweinepeſt

Die Schweinepeſt unter den Beſtänden des Landmannes G. Steinmatz in Leezen iſt erloſchen.

Leezen, den 16. April 1931
Der Amtsvorſteher

Dürfen Zigaretten „geſchleudert“ werden?

Das Kammergericht ſagt ja!

Die Frage, ob die Zigaretten Preisſchutz genießen und infolgedeſſen nicht „geſchleudert“ werden dürfen, beſchäftigte das Kammergericht. Eine Großhandelsfirma hatte gegen die Preisſchutz- und Umſatzverrechnungsſtelle der deutſchen Zigaretteninduſtrie eine einſtweilige Verfügung beantragt, durch die der Preisſchutzſtelle bei Geld- oder Haftſtrafe unterſagt werden ſollte, den Zigarettenfabriken zu verbieten, der klagenden Großfirma Markenzigaretten zu liefern. Die klagende Firma hatte in der Provinz Markenzigaretten zu billigeren Preiſen angeboten und die Zigarettenfabriken hatten daraufhin den einzelnen Großhändlern und Fabriken unterſagt, der klagenden Firma weiterhin Markenzigaretten zu liefern.

Das Landgericht I Berlin hatte der einſtweiligen Verfügung ſtattgegeben. Die Entſcheidung war damit begründet, daß die Kartellnotverordnung vom 30. Auguſt 1930 den

Markenſchutz für Zigaretten rechtlich aufgehoben habe.

Das Gericht hat auch ausgeſprochen, daß unter den heutigen Umſtänden es nicht mehr als unſittlich zu bezeichnen ſei, wenn der Großhändler verſucht, den allgemeinen Preisabbau fördernd, die Zigaretten billiger zu liefern. Gegen dieſe Entſcheidung hatte die Preisſchutzſtelle Berufung beim Kammergericht eingelegt. Die Preisſchutzſtelle führte für ſich an, daß in der Verordnung vom 17. Januar 1931 Zigaretten nicht aufgeführt ſeien. Der Vertreter der Beklagten brachte ſogar

ein Schreiben des Reichsfinanzminiſters,

das beſagte, es ſei nicht die Abſicht der Reichsregierung geweſen, die Kartellnotverordnung auf Zigaretten auszudehnen. Das ſei auch im Kabinett beſchloſſen worden. Demgegenüber führte der Kläger eine Entſcheidung des Oberlandesgerichts Celle an, die zum Ausdruck brachte, die Regierung hätte

durch Verordnung ausdrücklich erklären müſſen,

daß der Markenſchutz der Zigaretteninduſtrie weiterbeſtehe, da ſonſt nur der Wortlaut des Geſetzes maßgebend ſei. Auf dieſen Standpunkt hat ſich nunmehr auch das Kammergericht geſtellt, das die Berufung der Preisſchutzſtelle zurückgewieſen hat.

Welt und Wiſſen

w. **3¾ Millionen Rundfunkteilnehmer.** Am 4. April 1931 ſind in Deutſchland 3 731 681 Rundfunkteilnehmer gezählt worden; darunter befinden ſich 134 131 Blinde, Schwerkriegsbeſchädigte, Arbeitsloſe uſw., denen die Gebühren erlaſſen worden ſind. Gegenüber dem Stande vom 1. Januar 1931 (3 509 509) iſt eine Zunahme von 222 172 Teilnehmern oder 6,3 Prozent zu verzeichnen. Seit dem 1. April 1930 hat ſich die Teilnehmerzahl um 493 285 oder 15,2 Prozent erhöht.

Sp. **Die Preispolitik des DFB.** iſt augenblicklich Gegenſtand eifriger Erörterungen in Dresden. Dort findet am Sonntag das Bundespokalendſpiel zwiſchen Mittel- und Süddeutſchland ſtatt. Wahrſcheinlich eingedenk des guten Dresdener Beſuches beim Ländertreffen Deutſchland—Ungarn hat der Bund die Eintrittspreiſe diesmal erhöht, der billigſte Platz beiſpielsweiſe koſtet nicht weniger als 1,50 Mark! Der Gau Oſtſachſen des VMBV. hat bereits interveniert, da u. U. mit einem Zuſchauerſtreik zu rechnen ſei!

Der
Prinz von Perſien
Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

([illegible] Fortſetzung.)

Und der Tag der Gerichtsverhandlung kam heran.

Alle Plätze im großen Schwurgerichtsſaal waren lange vorher ſchon ausgegeben, und in fieberhafter Spannung erwartete man im dichtbeſetzten Saal die Klageparteien.

Als Lady Durham, geleitet von Berndt, in den Saal trat und auf der Zeugenbank Platz nahm, ging ein gedämpftes „Ah!“ durch die Reihen.

Lady Viola gefiel allen auf den erſten Blick. Ihr vornehm-einfaches Auftreten flößte von vornherein Hochachtung ein.

Dann wanderten die Blicke der Zuhörerſchaft zu dem Manne an ihrer Seite, zu Berndt Groth, der ruhig und beherrſcht mit ihr ſprach.

Das ſcharfgeſchnittene, kühne Geſicht, ſeine meiſterliche Figur und ſein Auftreten in Ruhe und Beherrſchtheit nahmen von vornherein für ihn ein.

Der Mann war ſchön, war mehr als das, er war ein Mann, auf den man ſich verlaſſen konnte . . . und ein Mann — ſo ſtellte die weibliche Zuhörerſchaft feſt — für den man eine Todſünde begehen konnte.

Lord Durham, der kurz darauf erſchien, ſtieß ab.

Die Sympathien der Mehrzahl gehörten der Lady und ihrem Ritter.

[illegible] der Gerichtshof vollzählig war, eröffnete der Vorſi[illegible] Verhandlung und verlas die Anklage des Staatsan[illegible]

Die Verhöre ſetzten ein.

Dr. Schiffel begründete dann noch ſein Gutachten.

Ausſage ſtand gegen Ausſage.

Berndt Groth gab mit lauter, klarer Stimme ſeine Erklärungen und erwähnte auch, daß Mademoiſelle Girard unter Eid ausſagen könne, daß er erſt dann in das Zimmer getreten war, als Lord Durham im Begriffe war, ſeine Frau zu erwürgen.

Der Richter wandte ſich wieder an den Angeklagten, der ſich heftig dagegen wandte und zu aller Erſtaunen erklärte, daß er ja beantragt habe, daß Mademoiſelle Girard als Zeugin ihre Ausſage mache.

Der Richter befahl dem Juſtizwachtmeiſter, die Zeugin vorzuführen, und nach wenigen Minuten ſtand das kleine Perſönchen vor den Richtern.

Der Richter befragt[illegible] Gr[illegible] Vermittlung eines Dolmetſchers, und die Franzöſin brachte alle Anweſende in Aufregung.

Denn ſie ſagte nichts anderes, als daß Berndt Groth die Räume der Lady ſchon vor dem Lord betreten, und daß ſie von einer Alarmglocke nichts gehört habe.

Berndt und die Lady blieben ganz ruhig.

Der Richter wandte ſich an Berndt und fragte: „Was haben Sie dazu zu erwidern, Herr Zeuge?“

„Nichts anderes, als daß ſich die Zeugin meineidig gemacht hat, daß ſie von der Gegenſeite zu falſcher Ausſage verleitet worden iſt.“

Der Rechtsanwalt Durhams proteſtierte durch einen empörten Zwiſchenruf.

„Meine Herren Richter!“ fuhr Berndt unbeirrt fort. „Ich bitte Sie zu berückſichtigen, daß die Zeugin Mademoiſelle Girard, nachdem ich meine Stellung als Sekretär bei Lady Durham angetreten hatte, verſuchte, mit mir in . . Beziehungen zu treten. Ich lehnte es ab, denn ich gehöre nicht zu den Gewiſſenloſen, denen das Heiligſte des Herzens Spott iſt. Die Rache dafür, daß ich nicht dieſem . . dieſer Mademoiſelle willfährig war . . ſie beſteht in ihrer Ausſage. Ich muß bitten, dieſe Zeugin als befangen abzulehnen.“

Berndts Ausſage brachte den Saal in Aufregung.

Die feindliche Verteidigung griff ein und verlangte von Berndt, daß er durch Zeugen einwandfrei die Wahrheit dieſer Behauptung belegen ſolle, daß dann erſt von einer Befangenheit der Zeugin geſprochen werden könne.

Eine lange Debatte über das Für und Wider trat ein, an der die Anwälte und das Gericht ſich beteiligten. Das Ende war, daß die Franzöſin als Zeugin anerkannt wurde.

Bis abends um ſechs Uhr ging es hin und her.

Dann zog ſich das Gericht zur Urteilsberatung zurück, und um ſieben Uhr fiel der Spruch.

„Der Angeklagte wird des verſuchten Mordes an Lady Durham nicht für überführt erachtet und iſt aus dieſem Grunde freizuſprechen.“

Aller Augen ruhten auf Lady Durham und Berndt Groth. Sie ſahen, wie die beiden Menſchen einen ernſten Blick miteinander wechſelten.

„Hier liegt eine Gemeinheit ohnegleichen vor, die ſo ungeheuerlich iſt, daß wir alles aufbieten müſſen, um Lord Durham zu überführen!“ ſagte Juſtizrat Gith.

Die Lady ſah ihn ernſt an.

„Eines Tages wird ihn der Richter ſelber vor ſeine Schranken fordern, ich überlaſſe jetzt dem Gott über mir das Gericht.“

* * *

Als Lady Durham und Berndt Groth den Juſtizpalaſt verließen, mußten ſie durch die Menge Spalier laufen.

Rechts und links ſtanden ſie dichtgedrängt, und aller Augen forſchten in den beiden undurchdringlichen Geſichtern.

Die Beſiegten . . ja, und doch nein! Hatte ſich auch der Spruch des Gerichts gegen ſie gewandt, ſo fühlten ſie doch, daß die Menge nicht feindſelig gegen ſie ſtand, daß alle mit ihnen das Unrecht fühlten, das man einer edlen Frau und einem aufrechten Manne antat.

Sie ſtiegen ins Auto. James ſaß ganz verſtört am Steuer. Er gab Gas, und der Wagen rollte davon.

Sie ſprachen bis nach Wannſee kein Wort und ſtumm ſtiegen ſie die Treppe empor. Oben wandte ſich Lady Durham zu Berndt und ſagte: „Es iſt heute ein ſo ſonniger Abend . . er iſt ſchöner als der Tag. Wollen wir uns ein wenig auf die Terraſſe ſetzen?“

„Gern, Lady!“

Der alte John und Henry nahmen ihnen die Sachen ab und räumten Tiſch und Stühle zurecht.

„Haben Mylady Wünſche?“ fragte der alte John.

„Eine Taſſe ſtarken Kaffee! Herr Groth . . . Sie auch?“

„Gern, Mylady!“

* * *

Sie tranken ſchweigend den Kaffee und knabberten an dem Gebäck.

Aber ſie fanden beide nicht das befreiende Wort.

Stumm und mit bedrücktem Herzen ſaßen ſie einander gegenüber.

Da trat ein ganz kleines Ereignis ein.

Ein allerliebſtes kleines Rotſchwänzchen kam auf den Tiſch geflogen, ſetzte ſich piepſend nieder und ſah ſich munter um.

Dann pickte es ein Krümchen auf, noch eins und noch eins. Und die beiden Menſchen ſaßen ganz ſtill und rührten ſich nicht.

Zutraulicher wurde der kleine Kerl, kam näher und näher.

Dann flog er in die Mitte des Tiſches, ſträubte das Gefieder, ſchüttelte ſich und ſtieß einen hellen, ſchmetterenden Laut aus.

Er nickte noch einmal vor ſich hin, dann wippte er mit dem Schwanze, und fort war das kleine Kerlchen.

Nun ſahen ſich die beiden Menſchen an, und es ging wie Befreiung über ſie.

„Herr Groth!“ ſagte Lady Durham weich.

„Mylady!“

„Wollen wir uns an dem kleinen Kerlchen ein Beiſpiel nehmen. Er lebt, munter lebt er in den Tag, iſt fröhlich, weil er lebt. Er ſingt ſein Lied auf heute, denkt nicht an morgen. Wollen wir es nicht auch ſo tun? Wie warm iſt die Sonne, wie mild weht die Luft vom See! Noch nie habe ich gefühlt, daß ein Sonnenſtrahl, eine milde Luft die Seele ſo erquicken kann, noch nie kam mir alles Aeußere dieſes Lebens ſo nüchtern, ſo unwert vor . . wie heute!“

„Gottlob, Mylady!“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 92 Dienstag, den 21. April 1931 53. Jahrg.

Franzöſiſche Beobachtungspoſten für Polen.

Unterirdiſche Militärkontrolle in Deutſchland.

Die drei franzöſiſchen Offiziere, die in der Königsberger Artilleriekaſerne bei verdächtigem Photographieren militäriſcher Anlagen feſtgenommen und wieder freigelaſſen wurden, haben nach ihrer Freilaſſung ihren Plan das Gelände der Feſtung Pillau zu beſichtigen, aufgegeben. Nichtsdeſtoweniger haben ſie ihre Reiſe zum Beſuch der oſtpreußiſchen Schlachtfelder fortgeſetzt. In politiſchen Kreiſen Königsbergs iſt das Befremden hierüber außerordentlich groß. Immer wieder fragt man ſich in Königsberg, was deutſchen Offizieren geſchehen wäre, wenn ſie in Frankreich militäriſche Aufnahmen gemacht hätten.

Die Königsberger Allgemeine Zeitung bringt unter der Überſchrift „Oſtpreußen verlangt Sühne“ einen Leitartikel zum Spionagezwiſchenfall. Jetzt wiſſe man endlich, ſo ſagt das Blatt, warum Königsberg ein franzöſiſches hauptamtliches Konſulat habe. Es ſei ein offenes Geheimnis für den Eingeweihten, daß das Konſulat ein nach Oſtpreußen vorgeſchobener franzöſiſcher Beobachtungspoſten ſei, der vielleicht mancherlei Verbindungsdienſt zum polniſchen Verbündeten zu leiſten habe. Dieſe Vermutung ſei durch den Spionagezwiſchenfall zur Gewißheit geworden. Der Vorfall beweiſe, daß eine unterirdiſche Militärkontrolle in Deutſchland weiterhin beſtehe. Die oſtpreußiſche Reichswehr habe nichts zu verbergen. Sie habe oft genug ausländiſche Gäſte gehabt.

Das Unerhörteſte an der ganzen Angelegenheit iſt aber, daß, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, die drei franzöſiſchen Offiziere dem ſogenannten zweiten Bureau des franzöſiſchen Kriegsminiſteriums, das heißt dem Geheimdienſt, angehören.

Die Beſchwerde des Auswärtigen Amtes.

Aus dem Auswärtigen Amt iſt der franzöſiſchen Botſchaft ein Brief zugegangen, in dem das lebhafte Befremden der Reichsregierung über das Verhalten der drei franzöſiſchen Offiziere zum Ausdruck gebracht wird. Sicherem Vernehmen nach hat der franzöſiſche Botſchafter daraufhin geantwortet, daß die Offiziere ſich nunmehr an die ihnen erteilten Inſtruktionen halten würden.

Die Platte bringt es an den Tag.

Die den franzöſiſchen Offizieren in Königsberg abgenommenen Aufnahmen ſind nunmehr entwickelt worden. Die Bilder zeigen Feſtungsanlagen und ferner Truppenabteilungen, die mit einem Gerät üben, deſſen Geheimhaltung anderen Staaten gegenüber im Intereſſe der Landesverteidigung unbedingt erforderlich iſt. Die Aufnahmen ſind teilweiſe durch einen Zaun hindurch gemacht worden, zeigen alſo Übungen auf dem Kaſernenhof und nicht etwa auf einem dem Publikum zugänglichen freien Platz.

Es kann kein Zweifel darüber beſtehen, daß jede Zivilperſon, die bei Handlungen anbetroffen würde, wie ſie die franzöſiſchen Offiziere in Königsberg ſich haben zuſchulden kommen laſſen, wegen Spionageverdachts feſtgenommen und der Polizei bzw. dem Gericht übergeben werden würden.

Spione über Deutſchland.

Anweiſung aus Paris: Die Offiziere haben Deutſchland ſofort zu verlaſſen.

Aus Königsberg wird gemeldet: Die franzöſiſche Botſchaft in Berlin hat den hieſigen franzöſiſchen Offizieren, die unter Spionageverdacht in Königsberg feſtgenommen und wieder freigelaſſen wurden, die

Anweiſung erteilt, Oſtpreußen und Deutſchland unverzüglich zu verlaſſen.

Ein entſprechendes Telegramm dürfte an das Königsberger Hotel der Offiziere gerichtet ſein.

An zuſtändiger Berliner Stelle wird beſtätigt, daß von Paris aus an die der Spionage ſchuldigen franzöſiſchen Offiziere in Königsberg die Anweiſung ergangen iſt, Deutſchland ſofort zu verlaſſen.

Die Tat, die den Offizieren zur Laſt zu legen iſt, wird in Deutſchland mit Zuchthaus bedroht.

Die Reichsregierung ſcheint jedoch trotz der Schwere des Deliktes ſich mit dem Verſchwinden der Schuldigen aus Deutſchland begnügen zu wollen, obwohl in einem umgekehrten Falle deutſche Offiziere oder Perſonen, die ſich in gleicher Weiſe ſchuldig gemacht hätten, in Frankreich ſofort feſtgeſetzt, vor ein Kriegsgericht geſtellt und zweifellos auf das ſchwerſte beſtraft worden wären.

Für pünktlichen Abſchluß des Volksbegehrens.

Ein Erlaß Severings.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der preußiſche Innenminiſter die Regierungspräſidenten erſucht, die Gemeindevorſteher zu ſorgfältiger Beachtung des § 19 der Landesbeſtimmungsordnung anzuhalten, wonach die Eintragungsliſten unverzüglich nach Ablauf der Eintragungsfriſt mit vorgeſchriebener Beurkundung abzuſchließen ſind. Eintragungen nach Ablauf der Friſt ſeien unter allen Umſtänden zu verhindern.

Eine Woche politiſcher Entſcheidungen.

Das Reichskabinett nimmt die Arbeiten wieder auf.

Trotz der Reichstagsferien oder vielleicht gerade wegen der parlamentariſchen Pauſe wird dieſe Woche bemerkenswerte politiſche Entſchlüſſe und Entſcheidungen bringen. Die Eintragungsfriſt für das Volksbegehren auf Auflöſung des Preußiſchen Landtages geht zu Ende, im Thüringiſchen Landtag werden die Neuwahlen zur Regierung vorgenommen, der Reichsrat tritt zu ſeiner erſten Vollverſammlung nach der Oſterpauſe zuſammen. Die Sitzung iſt anberaumt worden zur Erledigung der Ausführungsbeſtimmungen für die Umänderung der Induſtriebelaſtung zugunſten der Oſthilfe. Dieſe Ausführungsbeſtimmungen ſollen ſpäteſtens am 1. Mai in Kraft treten. Die zurzeit noch von Berlin abweſenden Reichsminiſter werden am 22. April abends bzw. am 23. April vormittags in Berlin zurückerwartet. Der Reichskanzler hat alle Miniſter gebeten, ſich für den 23. April zu einer Kabinettsbeſprechung zur Verfügung zu halten.

Nach einer Unterredung zwiſchen dem Reichskanzler und dem amerikaniſchen Botſchafter dürfte noch am 23. April eine erſte Kabinettsſitzung ſtattfinden, in der **neben dem Arbeitsprogramm der nächſten Wochen auch die landwirtſchaftliche Zollfrage beſprochen werden ſoll, die der Reichsernährungsminiſter erneut zur Debatte geſtellt hat. Man rechnet hinſichtlich der Zollfragen mit einer ſchnellen Entſcheidung des Reichskabinetts, erwartet auf jeden Fall, daß die Dinge bis Ende April geklärt ſind.** Zweifelhaft iſt nach wie vor, ob bis Ende des Monats auch die bevorſtehende Entſcheidung für die Neuregelung des Arbeitsmarktes und die Reform der Sozialverſicherungen gefällt werden kann. Allerdings ſoll auch dieſer Fragenkreis möglichſt noch in der erſten Kabinettsſitzung erörtert werden. Vor der Abreiſe des Reichsaußenminiſters nach Genf zur Tagung des Europakomitees und der Tagung des Völkerbundrates wird auch noch eine Sitzung des Reichskabinetts ſich mit den ſchwebenden außenpolitiſchen Fragen befaſſen.

Die polniſche Grenze ſtört überall.

Verſehentlich von deutſchen Schutzpoliziſten überſchritten.

Zu einem verſehentlichen Übertritt preußiſcher Schutzpolizei über die polniſche Grenze bei Schneidemühl wird vom Oberpräſidium mitgeteilt: Etwa 40 Beamte der Schutzpolizei Schneidemühl hielten eine polizeiliche Übung ab, bei der die Annahme zugrunde gelegt war, daß in der Förſterei am Dreiſee, zwiſchen Schneidemühl und der polniſchen Grenze gelegen, eine Verbrecherbande Unterſchlupf gefunden hatte. Die Beamten wurden zur Einkreiſung der Förſterei in zwei Abteilungen geteilt. Eine Abteilung, beſtehend aus zwei an ſich geländekundigen Oberwachtmeiſtern und 17 Wachtmeiſtern, verirrte ſich bei der Streife durch das überaus unüberſichtliche Gelände derart, daß ſie, ohne es zu bemerken, die dort nicht beſonders augenfällige polniſche Grenze überſchritt.

Sie gelangte dabei an den ſchon im polniſchen Gebiet liegenden Schwarzſee, der in Form und Ufergeſtaltung dem Dreiſee zum Verwechſeln ähnlich ſieht, und drang verſehentlich etwa 700 Meter tief auf polniſchem Gebiet vor, wo ſie auf einen polniſchen Wachtbeamten ſtieß und daraufhin ſofort nach entſchuldigender Aufklärung über die Grenze zurückging. Die Beamten trugen bei der Übung polizeimäßige Ausrüſtung und Bewaffnung, ſelbſtverſtändlich ohne ſcharfe Munition. Der Vorfall wurde von dem polniſchen Konſul noch am Mittag des gleichen Tages zum Anlaß genommen, mündlich beim Oberpräſidenten in Schneidemühl Vorſtellungen zu erheben, der ſeinerſeits dem polniſchen Konſul ſein Bedauern ausſprach und eine eingehende Unterſuchung der Gründe des offenbar durch Zuſammenwirken mehrerer an ſich harmloſer Urſachen entſtandenen, ſehr unliebſamen Zwiſchenfalles zuſagte.

Reichsparteitag der Volksrechtspartei in Leipzig.

Der Reichsparteitag der Volksrechtspartei ergab den einmütigen Proteſt gegen das Redeverbot gegenüber ihrem Mitkämpfer, dem ehemaligen engliſchen Generalſtabshauptmann Vivan Stranders. Dieſe Regierungsmaßnahme ſei gleichbedeutend mit der weſentlichen Erſchwerung des Kampfes der Volksrechtspartei gegen die Kriegsſchuldlüge und gegen die Entſchuldungslüge, den beiden Vorausſetzungen der untragbaren Laſten des Young-Planes. Die Unterſtützung des Stahlhelmvolksbegehrens in Preußen wurde gebilligt.

Vor der Entſcheidung über den Kirchenvertrag.

Zuſammentritt der Generalſynode.

In Berlin trat die Generalſynode, die oberſte Inſtanz der alten preußiſchen evangeliſchen Kirche, zu einer außerordentlichen Tagung zuſammen, die nur wenige Tage dauern und die abſchließende

Stellungnahme zu dem evangeliſchen Kirchenvertrag

bringen wird. Die ſieben Landeskirchen in den neuen preußiſchen Provinzen haben dem Vertrag bereits ihre Zuſtimmung erteilt.

Dem Hauſe lag eine Vorlage des Kirchenſenats zum Kirchenvertrag vor, die der Präſes erläuterte. Die Generalſynode habe dem Kirchenſenat die Vollmacht erteilt, unter gewiſſen Vorausſetzungen den Vertrag abzuſchließen.

Der Kirchenſenat habe von dieſer Befugnis keinen Gebrauch gemacht, ſondern die Entſcheidung über Annahme oder Ablehnung des Vertrages der Generalſynode überlaſſen, weil das, was er hauptſächlich erſtrebt habe, der volle Rechtsanſpruch in der Frage der politiſchen Klauſel, nicht erreicht worden ſei.

In objektiver Würdigung des geſamten Ergebniſſes ſei der Kirchenſenat einſtimmig darin geweſen, die Entſcheidung der Generalſynode zu überlaſſen, in ſeiner Mehrheit ſei er aber doch dahingekommen, daß

die Vorteile die Nachteile überwiegen.

Präſident Winkler ſchlug vor, die Vorlage dem Verfaſſungsausſchuß zu überweiſen. Dem wurde zugeſtimmt. Damit war für den erſten Tag die Arbeit des Plenums beendet. Die beſchließende Sitzung wird früheſtens am Mittwochnachmittag ſtattfinden.

Spionage.

Bis vor fünf Jahren wurden wir Deutſche ja noch ganz offiziell kontrolliert, ob ſich bei uns auch nicht der geringſte Verſtoß gegen die Verſailler Entwaffnungsbeſtimmungen feſtſtellen ließ, und vor noch kürzerer Zeit hatten beſondere Ententekommiſſionen auch zu prüfen, ob die Beſtimmungen bis zum Abbau der letzten Telephonleitung oder des kleinſten „nicht genehmigten“ Verteidigungswerkes durchgeführt war. Dann ſetzte die kaum verſteckte Überwachung durch „Militärattachés“ der Entente bei uns ein, die zweifellos über ein gut organiſiertes Spionageſyſtem in Deutſchland verfügen. Allerhand „Privatſpione“ – meiſt fremdländiſche Offiziere in Zivil – betätigen ſich auf Reiſen in deutſchen Grenzgebieten und die deutſche Abwehr gegen die „offizielle“ wie gegen dieſe Gelegenheitsſpionage iſt nicht bloß ſchwierig, ſondern durch Mangel an Mitteln ſehr eingeſchränkt. Man kann höchſtens die Achſeln zucken, wenn man von der politiſch-durchſichtigen Verwertung der „Ergebniſſe“ ſolcher Spionagetätigkeit hört, wenn es z. B. vor ein paar Monaten erſt der belgiſche Kriegsminiſter fertig brachte, von zahlloſen Betonunterſtänden und Geſchützbettungen rings um die „Feſtung“ Königsberg zu fabulieren, von denen ihm ein höherer Offizier der belgiſchen Armee erzählt hatte. Auch er hatte ſich im Vorgelände dieſer „Feſtung“ herumgetrieben und durch ſeine „Geſpenſterſeherei“ dem hohen Vorgeſetzten willkommenes „Material“ für den geplanten Ausbau der belgiſchen Befeſtigungsarbeiten geliefert, die ſich im Anſchluß an das franzöſiſche Syſtem an der Grenze mit Deutſchland hinziehen ſollen. Allerdings würde doch wohl ſelbſt eine modern armierte Feſtung Königsberg kaum eine „Bedrohung“ für Frankreich oder Belgien bedeuten, aber man intereſſiert ſich dafür aus Freundſchaft für Polen!

Nun weiß wirklich ſchon jedes Kind, daß Photographieren in allen Feſtungsgeländen der Welt verboten iſt, und darum bedeutete dieſe Tätigkeit der hohen franzöſiſchen Offiziere – auch wenn ſie nur exerzierende Truppen „knipſten“ – gerade in Königsberg faſt mehr als nur eine grobe Taktloſigkeit, die noch übler dadurch wird, daß ſogar der dortige Konſul die Beſucher begleitete. Gewiß iſt es keine Spionage, aber wenn ſich die Herren Derartiges z. B. in Italien dicht an der Grenze geleiſtet hätten, ſo würde man dort ſehr deutlich und in einer für ſie keineswegs angenehmen Weiſe verfahren ſein. Wir haben ſchon gerade genug mit den Heldentaten der polniſchen Flieger über unſeren Grenzgebieten im Oſten! Und den Wünſchen franzöſiſcher Militärs, ſich die Schlachtfelder im Oſten anzuſehen, wo ihre einſtigen Bundesgenoſſen entſcheidend geſchlagen wurden, bei dieſer Gelegenheit nun aber auch ihre ſonſtige „Neugierde“ photographiſch zu befriedigen, dürfte man deutſcherſeits nun wohl nach dieſem Vorkommnis einen feſten Riegel vorſchieben.

Sehr viel ernſthafter und gefährlicher iſt aber die Werkſpionage, bei der wir nicht gerade ſelten die unangenehmſten Dinge erleben mußten, vielleicht nie ſo ſehr wie jetzt in den Werken unſeres größten chemiſchen Unternehmens. Und da hat man nur allzu berechtigte Veranlaſſung, anzunehmen, daß das andere Ende der hier feſtgeſtellten Fäden in Moskau zu ſuchen iſt. Schon heute muß von einer großen Organiſation auch auf dieſem Gebiete geſprochen werden, wobei ſo mancher durchaus nicht freiwillig oder abſichtlich, ſondern in aller Harmloſigkeit, alſo fahrläſſig, mitwirkte. Im Höchſter Werk der J. G. Farbeninduſtrie mußten deswegen ſchon zwei Dutzend Arbeiter entlaſſen werden, die ſich ſolche Fahrläſſigkeiten nachweislich zuſchulden kommen ließen und harmlos ausplauderten, wonach ſie weniger Harmloſe ausgeforſcht haben nach einem genau ausgearbeiteten Spionageplan. Und die Arbeiterſchaft ſelbſt iſt mit dieſen Entlaſſungen durchaus einverſtanden, obwohl oder gerade weil damit auch Mitglieder der Betriebsvertretung getroffen wurden.

Die deutſche Induſtrie verlangt aber vor allem, daß das Gericht dieſer Werkſpionage, die oft nicht nur aus wirtſchaftlichen Abſichten betrieben wird, mit ſchärferen geſetzlichen Mitteln entgegenwirkt. Heute iſt es nämlich ſo, daß der bloße Verſuch bzw. die vorbereitenden Handlungen ſtraflos bleiben und die Tat ſelbſt längſt nicht derart beſtraft wird, wie dies eine im Verhältnis zum angerichteten Schaden einigermaßen genügende Sühne fordern müßte. Natürlich verſuchen die deutſchen Werke ſich irgendwie ſelbſt zu ſchützen, können dabei aber die Unterſtützung durch ein beſſer ausgearbeitetes Geſetz verlangen; ſonſt erleben ſie immer wieder, daß plötzlich im Ausland die Induſtrie ſich die Ergebniſſe

ihrer Werkſpionage erfolgreich zunutze macht. Natürlich ſind die Maßnahmen für dieſe „Spionageabwehr" ungeheuer ſchwierig, aber noch viel notwendiger als die auf militäriſchem Gebiete, wo wir ja einen „Konkurrenzkampf" mit den andern Nachbarſtaaten gar nicht durchführen, nicht einmal beginnen können, ſchon deswegen nicht, weil hier die Auslandskontrolle willige Helfer aus Deutſchland ſelbſt findet. Das geſchieht in großem Umfange auch bei der Werkſpionage, und der Höchſter Fall führt vielleicht dazu, daß mit energiſcher Hand und ſchärfſten Strafen der Spionage ein Ende bereitet wird, ſoweit ſich dies nur ermöglichen läßt. Sind doch außerdem — und daran ſollte man die deutſche Arbeiterſchaft immer wieder erinnern — dieſe Werkſpione unter ihnen auch die größten Feinde gerade ihrer Kollegen, neben denen ſie im Arbeitsſaal ſtehen.

Politiſche Rundſchau

Deutſches Reich

Wiederaufnahme der deutſch-rumäniſchen Handelsvertragsverhandlungen.

Wie die Deutſch-Rumäniſche Handelskammer mitteilt, hat das Auswärtige Amt in Berlin durch die Berliner rumäniſche Geſandtſchaft und durch den deutſchen Geſchäftsträger in Bukareſt an die rumäniſche Regierung die Bitte um eine baldige Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen weitergeleitet.

Großbritannien

„Einſeitige Abrüſtung kann niemals Frieden bringen".

Der engliſche Marineminiſter Alexander erklärte im Hinblick auf die gegenwärtigen Flottenverhandlungen, daß England zwar noch zu weiteren Herabſetzungen der Seerüſtungen bereit ſei, aber nur, wenn andere Nationen entſprechend abrüſteten. Einſeitige Abrüſtung könne niemals den Frieden in der Welt bringen. Alexander machte keinen Hehl aus ſeiner Enttäuſchung über den wenig zufriedenſtellenden Stand der Verhandlungen.

Für und wider das Volksbegehren.

Strafermittlungsverfahren gegen den Herausgeber des „Fridericus"

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt u. a. folgendes mit: Der preußiſche Miniſter des Innern hatte das vom Stahlhelm verbreitete, angeblich vom Rat der Volksbeauftragten herausgegebene Flugblatt auf Grund vorgelegter Beweisſtücke, nämlich eine angeblichen Originals und einer eidesſtattlichen Verſicherung des Herausgebers des „Fridericus" trotz fortbeſtehender Bedenken freigegeben. Auf Grund neu beigebrachten Materials haben ſich nunmehr Anhaltspunkte für eine Fälſchung ergeben, ſo daß die vom „Fridericus" vorgelegten Unterlagen beſchlagnahmt worden ſind, unter gleichzeitiger Einleitung eines Strafermittlungsverfahrens, das ſich in erſter Linie gegen den Herausgeber Holtz richtet. Das vorgelegte „Original" iſt nichts weiter als ein abgeriſſener oberer Teil eines Flugblattes, deſſen Inhalt offenſichtlich erdichtet und das von der NSDAP. im Jahre 1930 hergeſtellt und verbreitet worden iſt. Die preußiſche Regierung ſieht lediglich im Hinblick auf den bevorſtehenden Ablauf der Eintragungsfriſt davon ab, das Volksbegehrflugblatt Nr. 1 nochmals zu beſchlagnahmen. Zu dieſen Ausführungen bemerkt das Bundesamt des Sahlhelms u. a., ſowohl dem Fridericusverlag wie anderen heute zweckmäßigerweiſe wohl beſſer noch ungenannt bleibenden Perſönlichkeiten ſtünden außer dem beſchlagnahmten und neuerdings wieder als falſch bezeichneten Flugblatt hinreichend Beweiſe für eine gerichtliche Unterſuchung dafür zur Verfügung, daß der Inhalt des Flugblattes im November 1918 zwar das Volk irregeführt habe, daß aber das Flugblatt tatſächlich verbreitet worden ſei.

Eintragungsergebniſſe für das Volksbegehren

Das Bundesamt des Stahlhelms teilt folgende Zuſammenſtellung der Eintragungen für das Volksbegehren bis zum Sonntag abend mit: Halle (Saale) 43 688 Eintragungen (gleich 28,5 Prozent d. Wahlberechtigten), Frankfurt (Oder) 13 142 (25 Proz.), Mülheim 17 346 (20 Proz.), Kiel 31 793 (20 Proz.), Görlitz 12 600 (18 Proz.), Königsberg Pr. 39 712 (17 Proz.), Magdeburg 34 900 (16 Proz.), Duisburg 32 800 (14 Proz.), Bielefeld 9808 (14 Proz.), Breslau 59 000 (13 Proz.), Osnabrück 9800 (13 Proz.), Bochum 24 783 (12 Proz.), München Gl. 17 000 (12 Proz.), Kaſſel 13 857 (11 Proz.), Stettin 21 112 (11 Proz.), Oberhauſen 13 000 (11 Proz.), Berlin 311 069 (9 Proz.), Frankfurt (Main) 32 500 (8 Proz.), Altona 13 989 (8 Proz.), Dortmund 24 395 (7 Proz.), Düſſeldorf 24 000 (7 Proz.), Hannover 24 000 (7 Proz.), Münſter i. W. 5000 (5 Proz.), Köln Rh. 15 046 (3 Proz.). Das Bundesamt des Stahlhelms ſagt dazu: „Der Stumpfſinn und die Faulheit der Bewohner mancher großer Städte müſſen offenbar durch den verdoppelten Eifer der aufgeweckteren Städte und des Landes wieder ausgeglichen werden. Aus den Provinzen Oſtpreußen, Brandenburg, Pommern, Schleſien, Schleswig-Holſtein und auf dem Lande Durchſchnittsergebniſſe von 50 bis 90 Prozent gemeldet worden. Der Stahlhelmkreis Bremervörde, der bekanntlich beim vorigen Volksbegehren beſonders unter den Übergriffen preußiſcher Beamter zu leiden hatte, meldet ſoeben, daß ſich von 18 000 Wahlberechtigten bis Sonntag 12 218, d. h. 70 Prozent, eingetragen haben. Bis zum Ablauf der Eintragungsfriſt wird hier eine Erhöhung des geſamten Durchſchnittes auf 80 Prozent erwartet. Aus dem Rheinland wird gemeldet, daß umfangreiche Gebiete ihre 20 Prozent bereits überſchritten haben. Ganze Bereiche in rein katholiſchen Teilen der Eifel haben bereits 50 bis 60 Prozent erreicht. Auch in der Weſtmark gibt es Gemeinden, in denen ſich die Wahlberechtigten 100 Prozent für das Volksbegehren eingetragen haben. Der Beſſerung bedürfen hauptſächlich die Großſtädte."

Die Durchführung des Aktionsprogramms der DVP.

Sitzung der Reichstagsfraktion.

Die Reichstagsfraktion der Deutſchen Volkspartei hielt im Reichstage eine Sitzung ab, in der die parlamentariſchen Möglichkeiten zur Durchführung des Aktionsprogramms der Partei beſprochen wurden. Ferner nahm die Fraktion Berichte über die Beſprechungen mit den verſchiedenen Miniſterien wegen der in Ausſicht ſtehenden Notverordnung.

Die Reichstagsfraktion billigte die Haltung der Vertreter der Fraktion im Älteſtenrat des Reichstages zu dem Antrage auf Einberufung des Reichstages ſowie den Schritt des Vorſitzenden, Abgeordneten Dingeldey, beim Reichskanzler gegen die mißbräuchliche Anwendung der letzten Notverordnung in Preußen.

Kinobrand verurſacht Panik.

Ein Toter, viele Verletzte

Während der Abendvorſtellung brach im Palaſtkino in Proßnitz (Böhmen) ein Brand aus. Schnell ſtand der ganze Vorführungsraum in Flammen. In kurzer Zeit drangen die Flammen in den Saal, in dem ſich 400 Perſonen befanden. Es entſtand eine fürchterliche Panik. Viele Perſonen wurden im Gedränge verletzt. Der Operateur Schwab verbrannte. Der Schaden wird auf eine Viertelmillion Kronen geſchätzt.

Vor einer kommuniſtiſchen Revolution in Spanien?

Rußland prophezeit Weltrevolution.

In den D-Zügen aus Moskau kommen, wie aus Warſchau gemeldet wird, in den letzten Tagen größere Gruppen von kommuniſtiſchen Parteifunktionären durch Polen, die ſich auf der Reiſe nach Spanien befinden. Unter ihnen befand ſich das Exekutivkomitee der ſpaniſchen Sektion der kommuniſtiſchen Internationale mit dem Vorſitzenden, der einem Vertreter einer amerikaniſchen Zeitung erklärte, Spanien ſtände

vor einer kommuniſtiſchen Revolution.

Die proviſoriſche republikaniſche Regierung könne die Forderungen der Arbeiter und Bauernmaſſen des Landes nicht befriedigen. Es ſei durchaus nicht richtig, daß die iberiſche Halbinſel noch nicht reif für den Kommunismus wäre. Wenn Europa einerſeits zwiſchen Rot-Rußland im Oſten und andererſeits von einem Rot-Spanien im Weſten flankiert ſein werde, müſſe

die Weltrevolution in die entſcheidende Phaſe treten.

Zukunftspläne des ſpaniſchen Exkönigs.

Er will an der Riviera leben.

Alfons XIII. ſoll in Begleitung des Herzogs von Miranda aus Paris nach London reiſen, um dort Privatangelegenheiten zu erledigen. Gerüchtweiſe verlautet, daß König Alfons die Abſicht habe, ſeinen Wohnſitz nicht nach England, ſondern an die Riviera zu verlegen. Sein Sekretär ſei angeblich bereits damit beſchäftigt, ein geeignetes Schloß in der Nähe von Nizza oder Cannes ausfindig zu machen. Für dieſen Entſchluß werden zwei Gründe geltend gemacht: einmal die größere Nähe Spaniens, die dem König erlauben werde, die Entwicklung der Dinge beſſer zu beobachten, und zweitens das geſunde Mittelmeerklima, das beſonders für den Kronprinzen von Aſturien ſehr notwendig ſei.

England wünſcht das Flottenabkommen.

Eine Erklärung Henderſons im Unterhauſe.

Auf eine Reihe von Fragen im Unterhauſe über den Stand der Flottenverhandlungen zwiſchen Frankreich, Italien und England begnügte ſich der Außenminiſter Henderſon mit der Feſtſtellung, daß zurzeit ein Ausſchuß damit beſchäftigt ſei, Erklärungen zu entwerfen und vorzubereiten, durch die das europäiſche Abkommen in Kraft geſetzt werden ſoll. Henderſon fügte hinzu, es beſtände keinerlei Grund zu der Auffaſſung, daß die engliſche Regierung nicht willens ſei, die Verhandlungen fortzuſetzen. Die letzte Äußerung bezieht ſich auf die von Frankreich verbreitete Mitteilung, der ſchon mehrfach widerſprochen worden iſt, nach der Henderſon kein Intereſſe mehr an einem baldigen Abſchluß der Verhandlungen habe.

Schweres Brandunglück in Göttingen.

Zwei Tote.

In einer Wurſtwarenfabrik brach früh Großfeuer aus, durch das die oberen Stockwerke des Gebäudes und die Fabrikräume eingeäſchert wurden. Da das Treppenhaus bald in Flammen ſtand, gelang es nicht mehr, eine im zweiten Stockwerk wohnende Frau zu retten. Auch einige Feuerwehrleute wurden bei den Löſcharbeiten zum Teil ſchwer verletzt und mußten in die Klinik übergeführt werden. Einer iſt ſeinen Verletzungen erlegen. Der Materialſchaden iſt ſehr bedeutend.

Die Strafexpedition von Madeira.

Ultimatum an die Aufſtändiſchen.

Der Kommandant des portugieſiſchen Expeditionskorps vor Madeira hat den Aufſtändiſchen ein Ultimatum geſtellt, den nutzloſen Widerſtand aufzugeben. Für den Fall, daß das Ultimatum nicht angenommen wird, droht er den Aufſtändiſchen mit einem ſofortigen Angriff auf Madeira zu Lande, zu Waſſer und aus der Luft, um die Ordnung auf der Inſel wieder herzuſtellen.

Ein Quell der Kraft und Freude.

Reichswerbetag für Jugendherbergen und Jugendwandern.

Wie im vorigen Jahre, ſo ſoll auch 1931 wieder in Geſtalt eines einheitlichen Reichswerbetages für Jugendherbergen und Jugendwandern geworben werden. Der Reichsverband für Deutſche Jugendherbergen, hinter dem mit einer ſeltenen Einmütigkeit die Jugendverbände aller Richtungen und alle Freunde des Wanderns und der Jugend ſtehen, hat ſich zur Aufgabe geſtellt, auch jetzt wieder durch eine Reihe von Veranſtaltungen verſchiedenſter Art die vielgeſtaltige Bedeutung des Jugendherbergswerkes und des Jugendwanderns als vorbeugende Erziehungsmittel beſonderer Art in die breiteſte Öffentlichkeit zu tragen. Am 16. und 17. Mai, in einzelnen Gegenden ſpäter, ſoll in möglichſt allen Orten des ganzen Reiches in irgendeiner Form für das Jugendherbergswerk geworben werden. Filme und Lichtbilder ſtehen für die Werbung bereit, Jugendgruppen und Schulklaſſen werden ſich gerne in den Dienſt der guten Sache ſtellen, Straßen- und Hausſammlungen in Verbindung mit Mitgliederwerbungen ſind geplant, Umzüge, Saalveranſtaltungen und Volksfeſte im Freien ſollen Zeugnis ablegen von der umfaſſenden Idee, die hinter dem Jugendherbergswerk ſteht.

„Deutſchland will entdeckt werden."

Reichstagung des Hotel- und Gaſtſtättengewerbes.

Der Reichsverband der Deutſchen Hotels, Reſtaurants und verwandter Betriebe hält am 24. April in München ſeine neunte Hauptverſammlung ab. Im Mittelpunkte der Verhandlungen wird außer der Frage der ſteuerlichen Überlaſtung, namentlich durch die Hauszinsſteuern, die Frage ſtehen, ob die Selbſtkoſten des Hotel- und Gaſtſtättengewerbes ſich in dem Maße ſenken laſſen, daß für den im Gaſtſtättengewerbe eingetretenen Preisabbau ein Ausgleich geſchaffen wird. Reichstagsabgeordneter Dr. Horlacher hält ein Referat über die deutſche Finanzlage und über die Ausſichten der ſteuerlichen Entlaſtung der deutſchen Wirtſchaft.

Zur Förderung des innendeutſchen Verkehrs wird eine Ausſtellung veranſtaltet, die die Ergebniſſe des vom Reichsverbande der Deutſchen Hotels im vorigen Jahre veranſtalteten Preisausſchreibens „Deutſchland will entdeckt werden" zeigen wird, u. a. eine große Anzahl von Plakaten, Proſpekten, Werbeverſen uſw.

Gegen Mißbrauch der Notverordnung.

Der preußiſche Innenminiſter erläutert

Der preußiſche Miniſter des Innern hat in einen Funkſpruch an alle preußiſchen Behörden darauf hingewieſen, daß die Notverordnung des Reichspräſidenten zur Bekämpfung der politiſchen Ausſchreitungen erlaſſen ſei und nicht zur Beſchränkung politiſcher Freiheiten führen dürfe. Der Miniſter mißbilligt die falſche Auslegung der Notverordnung aufs ſchärfſte und macht die Polizeiverwalter perſönlich für die ordnungsmäßig Durchführung der Notverordnung haftbar.

In Ergänzung ſeines Erlaſſes vom 1. April über di Richtlinien zur Durchführung der Notverordnung ordne der Miniſter an, daß in Zukunft für die Zulaſſung vo Plakaten und Flugblättern je nach dem Verbreitungsbezirk dieſes Propagandamaterials im Ort Kreis, Regierungsbezirk oder in der Provinz die Ortspolizeibehörde, der Landrat, der Regierungspräſident oder der Oberpräſident zuſtändig ſind. Dieſe ſind verpflichtet, von ihrer Entſcheidung de untergeordneten Inſtanzen unverzüglich Nachricht zu geben, damit eine einheitliche Durchführung eines Verbotes oder einer Erlaubnis gewährleiſtet wird.

Tragödie in Charlottenburg.

Ingenieur erſchießt Zwölfjährige und verübt Selbſtmord.

In Berlin-Charlottenburg tötete der 42jährige Ingenieu Schkop durch einen Kopfſchuß die 12jährige Ilſe Igalſen un verübte dann Selbſtmord. Schkop hatte in der Württemberger Allee bei der Familie Igalſen ein Zimmer gemietet. Er wa erſt vor einiger Zeit nach Berlin gekommen und iſt mit der Familie entfernt verwandt. Der eigentliche Beweggrund de Tat des als ſehr nervös bekannten Mannes iſt aber noc nicht feſtzuſtellen geweſen. Der Schuß traf das Mädche unterhalb des rechten Auges; es ſtarb auf dem Transpo zum Krankenhaus. Ingenieur Schkop war ſofort tot.

Der Aſienforſcher Dr. Trinkler geſtorben

Opfer eines Autounfalles.

Der Aſienforſcher Dr. Emil Trinkler iſt an de Folgen des Autounfalles, den er vor einigen Tagen au der Fahrt zur Gerhard-Rohlfs-Feier in Vegeſack erlitte hatte, geſtorben.

Dr. Emil Trinkler wurde am 19. Mai 1896 in Breme geboren. Er widmete ſich von Jugend auf dem Studiu aſiatiſcher Sprachen und Kulturen, ſtudierte in Münche Geographie, und promovierte mit einer Arbeit über Tibe In den Jahren 1923/24 unternahm er eine Forſchungsreiſe quer durch Afghaniſtan, über deren Ergebniſſe er i ſeinem Buche „Quer durch Afghaniſtan nach Indien", da im Jahre 1925 erſchien, berichtete. Mit Unterſtützung de Notgemeinſchaft der deutſchen Wiſſenſchaft unternahm e 1927/28 eine Forſchungsreiſe durch Hochaſien, von Kaſch mir auf das kleintibetaniſche Plateau nach Oſtturkeſtan Über das Karakorumplateau kehrte er dann nach Indie zurück. Wenige Wochen vor ſeinem Tode konnte er ſein wiſſenſchaftlichen Arbeiten über die Tibetreiſe abſchließ Im Herbſte dieſes Jahres wollte er eine neue Expeditio durch Perſien und Zentralaſien unternehmen.

Madrid. Wie aus Liſſabon gemeldet wird, hat die Regierung mitgeteilt, daß der Aufſtand auf den Azoren vo kommen unterdrückt werden konnte. Die Rebellen hätten no vor dem eigentlichen Angriff der Regierungstruppen die Flu ergriffen. In allen Teilen der Inſeln ſeien die regierung treuen Truppen Herr der Lage.

Der Lohnſtreit im Briſtoler Kohlenrevier. — Lohnkürzun beſchloſſen

London. Nach achtwöchigen Verhandlungen wurde i Briſtol zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ein Übe einkommen im Lohnſtreit des Kohlenbergbaues für da dortige Revier abgeſchloſſen, da u. a. eine Lohnkürzun von 5½ Prozent vorſieht.

In Tanger Ruhe.

London. Die alarmierenden Meldungen über einen Au ſtand in der internationalen Tangerzone habe ſich als nicht ganz zutreffend herausgeſtellt. In der Sta Tanger iſt es zwar im Zuſammenhang mit dem ſpaniſch Umſturz zu einigen Zuſammenſtößen gekommen, jedoch ſoll der ganzen Zone die Ruhe wiederhergeſtellt ſein.

Keine engliſche Aufenthaltsgenehmigung für Trotzki.

London. Im Engliſchen Unterhaus wurde gefragt, ob d Regierung Trotzki das Recht zugeſtehen wolle, als politiſch Flüchtling in England zu leben. Der Innenminiſter ve neinte die Frage.

Ein franzöſiſcher Dampfer von chineſiſchen Seeräubern in Brand geſteckt.

London. Der in den Hainan Straits auf Grund gerate Dampfer „Lim Chow" wurde von chineſiſchen Seeräubern g plündert und in Brand geſteckt. Der Dampfer iſt 2239 Tonn groß und gehörte einer franzöſiſchen Geſellſchaft. Der britiſ Zerſtörer „Sterling" iſt nach der Unglücksſtelle abgegangen.

Reichsgericht mildert Stahlhelmzeitungsverbot.

Berlin. Die Bundespreſſe des Stahlhelms teilt mit, d ſie durch den Vierten Strafſenat des Reichsgerichts folg Mitteilung erhielt: „Die Beſchwerde wird mit der Maßga verworfen, daß die Verbotsdauer auf die Zeit bis zum 1. M 1931 einſchließlich beſchränkt wird." Damit würde die Zeitu Der Stahlhelm auf rund drei Wochen gegen urſprünglich d Monate verboten ſein.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. April.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Uneinheitlich. Die feſte Ne vorker Börſe löſte an den Hauptmärkten Deckungen der Spe lation aus. Da die Verkäufe des Publikums und der Provi ſich nicht in nennenswertem Maße fortſetzten, war die Tend durchweg befeſtigt. Die Erleichterung am Geldmarkt, an d Tagesgeld auf 4,50 bis 6,50 Prozent zurückging, wirkte günſtig. Im Verlauf blieb das Geſchäft mangels Anregun ruhig. Die Tendenz war uneinheitlich.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,39 b 20,43; holl. Gulden 168,61—168,95; Danz. 81,52—81,68; fra Frank 16,40—16,44; ſchweiz. 80,81—80,97; Belg. 58,34—58, Italien 21,99—22,03; ſchwed. Krone 112,39—112,61; dän. 112 bis 112,46; norweg. 112,25—112,47; tſchech. 12,43—12,45; öſte Schilling 58,99—59,11; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,95—47,1 Argentinien 1,38—1,39; Spanien 42,21—42,29.

* **Produktenbörſe.** Inlandsangebot nach wie vor kle Roggen, beſonders auch von Provinzmühlen, mehr gefragt a zu kaufen. Preiſe teurer, Roggenmehlgeſchäft bleibt ma Weizenmehl weniger gefragt. Weizen genügend offeri Hafer zweithändig, aber auch nur teurer zu erhalten. Fut gerſte feſt, Futtermittel desgleichen bei ruhigem Abſatz. Ka toffeln vom In- und Ausland zu ſteigenden Preiſen gefra

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der Berli Eiernotierungskommiſſion.) 1. Deutſche Eier: Trinkeier (vo friſche, geſtempelte) über 65 Gramm 8,75, über 60 Gramm über 53 Gramm 7,25, über 48 Gramm 6,75, ausſortierte kle und Schmutzeier 6. 2. Auslandseier: Dänen 18er 8,75, 17 8,25, 15½—16er 7,75—8, Holländer 68 Gramm 9—9,25, 60 b 62 Gramm 8—8,50, Rumänen 6,50—6,75, Ungarn und Jug ſlawen 6,75—7, Ruſſen normale 6,50—6,75, kleine, Mittel- u Schmutzeier 5,75—6. Die Preiſe verſtehen ſich in Pfennig Stück im Verkehr zwiſchen Ladungsbeziehern und Eiergro händlern ab Waggon oder Lager Berlin nach Berlin Uſancen. Witterung: Trübe. Tendenz: Etwas freundlich

* **Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggon märkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,70—2, rote Kartoff 2—2,30, Odenwälder Blaue 2,10—2,50, gelbfleiſchige (auß Nierenkartoffeln) 2,90—3,30 Mark. Größer fallende Sortierungen über Notiz. Fabrikkartoffeln 8,50—9 Pf. je Stärkeproze

ch für die ordnungsmäßig
nung haftbar.
claſſes vom 1. April über di
n der Notverordnung ordne
kunft für die Zulaſſung vo
lättern je nach dem Ver
opagandamaterials im Ort
r in der Provinz die Orts
at, der Regierungs
berpräſident zuſtändig
von ihrer Entſcheidung de
unverzüglich Nachricht zu
he Durchführung eines Ver
gewährleiſtet wird.

harlottenburg.

rige und verübt Selbſtmord.
tötete der 42jährige Jugen
ie 12jährige Ilſe Igalſen und
op hatte in der Würtemberger
ein Zimmer gemietet Er war
n gekommen und iſt mit der
er eigentliche Beweggrund der
nten Mannes iſt aber noch
Der Schuß traf das Mädchen
es ſtarb auf dem Transpor
Schlop war ſofort tot.

r. Trinkler geſtorben

utounfalles.
mil Trinkler iſt an den
n er vor einigen Tagen auf
fs-Feier in Vegeſack erlitten
am 19. Mai 1896 in Bremen
n Jugend auf dem Studium
turen, ſtudierte in München
mit einer Arbeit über Tibet
rnahm er eine Forſchungs
über deren Ergebniſſe er in
ghaniſtan nach Indien", das
htete. Mit Unterſtützung der
Wiſſenſchaft unternahm er
durch Hochaſien, von Kaſch
Plateau nach Oſtturkeſtan
kehrte er dann nach Indien
ſeinem Tode konnte er ſein
er die Tibetreiſe abſchließen
ollte er eine neue Expedition
n unternehmen.

n gemeldet wird hat die R
ſtand auf den Azoren vo
nte Die Rebellen hätten noc
Regierungstruppen die Flu
Inſeln ſeien die regierung

Kohlenrevier. — Lohnkürzung
offen
en Verhandlungen wurde
und Arbeitnehmern ein Übe
ohlenbergbaues für da
u a eine Lohnkürzun

er Ruhe.
n Meldungen über einen Au
alen Tangerzone habe
berausgeſtellt. In der Sta
menhang mit dem ſpaniſch
ößen gekommen, jedoch ſoll
verbergeſtellt ſein.

genehmigung für Trotzki.
terhaus wurde gefragt, ob d
ugeſtehen wolle, als politiſch
en. Der Innenminiſter ve

von chineſiſchen Seeräubern
geſteckt.
n Straits auf Grund gerate
on chineſiſchen Seeräubern g
Der Dampfer iſt 2239 Tonn
chen Geſellſchaft Der britiſch
Unglücksſtelle abgegangen

tahlhelmzeitungsverbot.
des Stahlhelms teilt mit, d
at des Reichsgerichts folge
werde wird mit der Maßga
r auf die Zeit bis zum 1. M
d." Damit würde die Zeitu
Wochen gegen urſprünglich d

Handel

erungen vom 20. April.
Uneinheitlich Die feſte Re
märkten Deckungen der Spe
s Publikums und der Provi
ße fortſetzten, war die Tende
terung am Geldmarkt, an d
Prozent zurückging, wirkte u
Geſchäft mangels Anregung
heitlich
–4,20; engl. Pfund 20,39 b
95; Danz. 81,52—81,68; fra
81—80,97; Belg. 58,34—58,
one 112,39—112,61; dän. 11
47; tſchech 12,43—12,45; öſte
otv (nichtamtlich) 46,95—47,1
n 42,21—42,29
angebot nach wie vor kle
ovinzmühlen, mehr gefragt a
oggenmehlgeſchäft bleibt ma
Weizen genügend offerie
r teurer zu erhalten. Futt
hen bei ruhigem Abſatz. Ma
zu ſteigenden Preiſen gefra
(Feſtgeſtellt von der Berlin
Deutſche Eier: Trinkeier (vo
ramm 8,75, über 60 Gramm
Gramm 6,75, ausſortierte klei
dseier: Däner 18er 8,75, 17
der 68 Gramm 9—9,25, 60 G
6,50—6,75, Ungarn und Jug
6,50—6,75, kleine, Mittel- u
e verſtehen ſich in Pfennig
ungsbeziehern und Eiergro
Lager Berlin nach Berlin
Tendenz: Etwas freundlich
erung je Zentner waggonfr
offeln 1,70—2, rote Kartoffe
10—2,50, gelbfleiſchige (auß
. Größer fallende Sortieru
n 8,50—9 Pf. je Stärkeprozen

Letzte Meldungen

Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Großfeuer bei Niebüll.

Niebüll, 21. 4. Auf einem früheren Marſchhof n Chriſtian-Alfred-Koog entſtand heute nacht gegen 3 hr ein Feuer, das ſich ſchnell zu einem Großfeuer aus- hnte. Alle Gebäude mit Inventar und Mobilien urden ein Raub der Flammen. Mitverbrannt ſind 10 inder, 13 Schweine und ein Pferd. Die Bewohner unten nur das nackte Leben retten.

Berlin, 21. 4. Am Teufelsſee im Grunewald die Leiche des Kaufmannes Richard Hermann aus ilmersdorf gefunden werden. Er hat ſeinem Leben urch einen Schuß in den Mund ein Ende gemacht. it Spürhunden hatte man nach ſeiner Leiche geſucht nd dabei auch in einer Schonung eine etwa 35 Jahre te Frau gefunden, die ſich vergiftet hatte. Sie wurde s Krankenhaus gebracht, wo ſie noch ohne Beſinnung rniederliegt.

Madrid, 21. 4. Der Reichsrat hat angeordnet, ß die im Umlauf befindlichen Banknoten im Verkehr belaſſen ſind, während die neuen Noten den Ausdruck Republik" erhalten.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	20. 4.	18. 4.		20. 4.	18. 4.
eiz.. märk	288-290	288-290	Weizkl ! Bln	13,0-13,4	13,0-13,2
pommerſch	—	—	Rogkl ! Bln	13,5-14,0	13,5-13,8
ogg. märk	193-195	192-194	Raps	—	—
raugerſte	243-250	243-250	Leinſaat	—	—
uttergerſte	228-242	228-242	Vikt.-Erbſen	24,0-29,0	24,0-29,0
ommergſt	—	—	kl. Speiſeerbſ	23,0-27,0	23,0-27,0
intergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
afer märk	184-188	181-185	Peluſchken	25,0-30,0	25,0-30,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	19,0-21,0	19,0-21,0
weſtpreuß	—	—	Wicken	23,0-26,0	23,0-26,0
eizenmehl			Lupine, blaue	13,5-15,5	13,5-15,5
p 100 kg fr.			Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-26,0
Brl br inkl.			Seradella	66,0-70,0	66,0-70,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,2
Mk ü. Not	34,7-40,5	34,7-40,5	Leinkuchen	14,2-14,4	14,3-14,5
oggenmehl			Trockenſchtzl	7,8-8,0	7,7-8,00

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 21. April 1931.

Schweine:	17. 4.	21. 4.
) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,43—0,44	0,42—0,43
) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,42—0,43	0,41—0,42
) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,42—0,43	0,41—0,42
) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,35—0,39	0,33—0,39
) beſte Sauen	0,35—0,40	0,35—0,39

Auftrieb: 6599, Handel mittel.

Kälber.		
) Doppellender		
) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,70—0,74	0,70—0,74
) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,60—0,68	0,60—0,67
) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,52—0,58	0,52—0,56
) nüchterne Kälber	0,33—0,38	0,33—0,38

Auftrieb 1192 Kälber. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. April

Weit vorgeſchrittener Frühling.

Der April nähert ſich dem Ende — wir ſtehen bereits mit einem Fuße im Mai. Werfen wir einen Blick rückwärts. Wir entdecken dann, daß pünktlich am 21. März der Frühling angefangen hat. So vor vier, fünf Wochen iſt das geweſen. Wir ſtecken alſo ſtark drin im Frühling, aber wir müſſen uns das ſchon geſtehen: es war bis jetzt noch nicht ſehr viel davon zu ſpüren. Erwartungen ſind nun auf den „wunderſchönen Monat" gerichtet — von ihm erhoffen wir den gründlichen Syſtemwechſel, nur er kann retten, was vom Frühling noch zu retten iſt. Aber dann werden die Eisheiligen kommen und wahrſcheinlich alles wieder verderben. Doch davon ſpäter. Was mit dieſen Betrachtungen bewieſen werden ſoll? Es ſoll bewieſen werden, daß wir im großen und ganzen eigentlich herzlich wenig vom Frühling haben und daß er nur mit Vorſicht zu genießen iſt. Man freut ſich gerade über einen wirklich ſchönen Tag — da kommt auch ſchon die telegraphiſche Nachricht, daß es irgendwo in Deutſchland, ſei es im Oſten oder im Weſten oder in irgendeiner anderen Himmelsgegend, wieder ganz anſtändig geſchneit habe, und daß man noch immer Kältegrade meſſen könne — Ende April, im weit vorgeſchrittenen Frühling. Als Troſt bleiben dann nur die Frühlingslieder älterer und neuerer Lyriker, in denen der Frühling für die Ewigkeit verankert iſt. Dort findet man die Blauveilchen und die Lerchentriller, die wir in der Natur oft ſo lange entbehren müſſen, ganz beſtimmt. Aber ſeien wir nicht ganz ungerecht: wer Augen hat, zu ſehen, wer Ohren hat, zu hören, entdeckt ſelbſt bei trübem Himmel und bei Regenſchauern, ja, ſelbſt wenn es ſchneit und friert, den Frühling. Grüner Raſen bleibt grüner Raſen, ſelbſt wenn er himmelstränenfeucht iſt und die Knoſpen an den Blumen laſſen ſich nicht ganz wegdisportieren. Auch gelber Krokus iſt da, und wenn nur ein bißchen Sonne durch die Wolkenwand ſchielt, ſchiepen nicht bloß die Spatzen — nein, man hört tatſächlich auch eine Lerche trillern und eine Amſel pfeifen. Und eines Morgens, wenn wir erwachen, iſt tatſächlich der richtige Frühling da — es kann ganz gut noch im April ſein. Er iſt uns noch einiges ſchuldig, der April, und da er launiſch iſt, iſt es leicht möglich, daß er plötzlich Frühlingslaunen bekommt und dem Mai ein Schnippchen ſchlägt: „Den Frühling mache diesmal noch ich!"

Die Arbeitsgemeinſchaft der kleineren Städte hielt am Sonnabend vormittag im Rathauſe in Kiel unter Vorſitz von Bürgermeiſter Dr. Krug-Preetz eine gut beſuchte Arbeitstagung ab. Eröffnet wurden die Beſprechungen durch einen Vortrag über das Weſen und die Vorteile der Grundgebührentarife für Gas- und Elektrizitätswerke, welchen Betriebsleiter Schütz-Preetz hielt. An Hand graphiſcher Darſtellungen wurden die Vorteile und Nachteile von Einheits-, Staffel-, Zonen-, Grundgebührentarifen und Verbindungen einzelner miteinander erläutert. Der Vortrag fand ſehr beifällige Aufnahme. Die weiteren Beratungen, die teilweiſe zu ausgedehnter Rückſprache führten, umfaßten folgende Gebiete: Unfallfürſorge für die kommunalen Polizeibeamten, Zinsſätze der kommunalen Kreditinſtitute, Volksſchullaſtenausgleich, kommunales Reviſionsweſen und Zehrkoſten für Polizeivollzugsbeamte. In der Frage der Vergütung für Ueberſtunden von Beamten und Angeſtellten wurde der Grundſatz vertreten, daß ſolche in der heutigen Zeit nicht mehr gewährt werden können. Weitere Erörterung brachte die Frage der Bekämpfung der Schwarzarbeit (Berichterſtatter Bgm. Strobel-Kellinghuſen) ſowie Fragen aus dem Gebiet der Fürſorgepflichtverordnung. Die Zahlung von Kriſenfürſorgeanteilen (Bgm. Altmann-Tönning) und die Verteilung der Kraftfahrzeugſteuer durch Provinz und Kreiſe ergab weiterhin eine lebhafte Beſprechung. Verſchiedene Fragen aus dem Sparkaſſenweſen wurden im Sinne der Intereſſen der kleineren Städte beſchlußmäßig erledigt. Auch eine Darſtellung der Aufwertungsverpflichtungen der Gemeinden bezüglich der Darlehen der Landesverſicherungsanſtalt (Bgm. Burmeiſter-Pinneberg) ergab Klärung der dabei in Frage kommenden Rechtsfragen und des künftigen Vorgehens. Ein kurzer Vortrag über die Weiterzahlung von Gehalt im Erkrankungsfalle (Bgm. Rehr-Neuſtadt) führte zur Klarſtellung der Verhältniſſe, ſodaß danach die Gemeinden nunmehr einen einheitlichen Standpunkt einnehmen können. Fernere Erörterung brachten die Gebiete: Feuerlöſchabgabe der Feuerverſicherungsunternehmungen, das Problem der Vorauszahlungen der Bürgerſteuer, ſowie verſchiedene etatsrechtliche und Steuerfragen. Nachdem noch auf die Arbeiten des ſtädtiſchen Laboratoriums in Kiel und Abſchluß von Verträgen mit dieſem Inſtitut hingewieſen war, konnte die Verſammlung nach mehr als vierſtündiger Dauer mit Dankesworten des Vorſitzenden an die Berichterſtatter und für die raſche Erledigung ſo vieler Einzelfragen geſchloſſen werden.

! **Wiemersdorf**. In den Liſten zum Volksbegehren haben ſich bis heute morgen 265 Perſonen eingetragen.

Hagen. In der vorletzten Nacht ſtatteten Einbrecher dem Schuhmacher Körner einen Beſuch ab. Ihnen fielen Gegenſtände im Werte von ca. 500 RM. in die Hände. U. a. erbeuteten ſie 40 RM. in bar, 2 Anzüge, 1 Fahrrad, verſch. Paare Stiefel und ſonſt. Lederwaren.

Bad Segeberg. In den Kreisausſchuß gewählt wurde für den verſtorbenen Kreistagsabgeordneten Malermeiſter Th. Pauſtian der Mühlenbeſitzer Ströh aus Kaltenkirchen. — In die Liſten für das Volksbegehren hatten ſich bis geſtern vormittag in Bad Segeberg 750 Perſonen eingetragen, das ſind etwa 23 Prozent der Wählerſchaft. — Einbrecher ſtatteten der Segeberger Maſchinenfabrik von H. Sch ölcke in der Hamburger Straße einen Beſuch ab. Sie drangen in die Werkſtatt ein, mußten aber ohne Beute wieder abziehen, denn ſie ſind anſcheinend geſtört worden.

e **Neumünſter**. Aus Anlaß des 60jährigen Beſtehens der Freiw. Turner-Feuerwehr fand an dem im Mittelpunkt der Stadt belegenen Hauſe des „Holſt. Courier" ein großes Brandmanöver ſtatt, bei dem zahlreiche Mannſchaften mitwirkten. Dieſer Uebung ſchloß ſich ein Fackelzug mit nachfolgendem Kommers an. — Mit einem Stuhl rücklings in eine Schaufenſter-Scheibe gefallen iſt in einem ſog. Eis-Salon an der Kieler Straße ein junger Mann. Er kam ohne Schnittwunden davon, doch dürfte er für den Schaden von 300 M. verantwortlich gemacht werden. — Verunglückt iſt in der Altonaer Straße ein hieſiger Motorradfahrer, der mit ſeiner ſchweren Maſchine mit Beiwagen auf den Bürgerſteig geriet und gegen eine gußeiſerne Pumpe fuhr. Die Pumpe brach ab, der Fahrer ſtürzte und erlitt mehrere nicht lebensgefährliche Verletzungen. — Mit dem Brotmeſſer bedroht wurde ein Hauswirt in der Gasſtraße von einem ſeiner Mieter. Die herbeigerufene Polizei konnte den Aufgeregten bald beruhigen. — Einbrecher erbeuteten aus einer Wohnung im Hauſe Färberſtraße 4 erhebliche Barmittel und aus einer Fruchthandlung an der Anſcharſtraße größere Mengen Lebensmittel.

Neumünſter. Große Pferdeaufkäufe ſind hier in der näheren Umgebung in den letzten Tagen getätigt worden. Engliſche und ſchwediſche Pferdezüchter weilten hier mehrere Tage und kauften eine große Anzahl beſter Reitpferde. Durchweg wurden gute Preiſe gezahlt.

Bordesholm. Am Montagmorgen um 9 Uhr entſtand bei dem Hofbeſitzer Kaack in Mühlbrook bei Bordesholm ein Feuer, das ſich vom Kuhſtall raſch ausbreitete. Das Wirtſchaftsgebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Fünf Kühe ſowie umfangreiche Heu- und Strohvorräte verbrannten mit. Einiges Vieh konnte noch aus dem brennenden Gebäude herausgeführt werden, mußte aber ſofort abgeſtochen werden. Bei dem niedergebrannten Hauſe handelt es ſich um ein maſſives Gebäude, das erſt vor Jahresfriſt erbaut wurde, nachdem kurz vorher ein Brand das alte Wohn- und Wirtſchaftsgebäude in Aſche gelegt hatte.

Itzehoe. In der Nacht zum Sonntag wurde der 57 Jahre alte Arbeiter Friedrich Lüders in der Ortſchaft Stöcken im Kreiſe Uelzen von Einbrechern erſchoſſen. Dieſe waren in die an der Chauſſee Uelzen—Dannenberg gelegene Molkerei eingedrungen und hatten aus der Kaſſe das Wechſelgeld geſtohlen. Dann gingen ſie zu dem Hauſe von Lüders, das unweit der Molkerei liegt. Dort verſchafften ſie ſich Zutritt und waren damit beſchäftigt, Wurſt und andere Lebensmittel zuſammenzupacken, als Lüders ſie überraſchte. Die Verbrecher ſchoſſen ſofort auf den Mann und ſtreckten ihn tot zu Boden. Im Verdacht, an dieſer Bluttat beteiligt geweſen zu ſein, ſteht ein Walter Krüger, der als Ein- und Ausbrecher bekannt iſt. Er iſt vor kurzem aus Harburg-Wilhelmsburg entwichen und wird von den Behörden geſucht.

Hollmühle. Durch einen am Sonnabend herrſchenden böigen Sturm wurde von der Hollmühler Mühle ein halber Mühlenflügel herausgeriſſen. Das herabfallende Stück fiel auf die Lichtleitung und verurſachte einen Kurzſchluß in der Leitung. Da die Sicherungen im Transformatorhaus nicht durchſchlugen, ging der Kurzſchluß weiter. Vom Hofe des Landwirts Callſen wurde beobachtet, daß ein Feuerſtrahl längs der Drähte vom Transformator nach dem Hauſe lief. In demſelben Augenblick erhob ſich im Kuhſtall ein ſtarkes Gebrüll. Als man in den Kuhſtall kam, lagen alle Kühe platt auf dem Boden. Durch Herausſchrauben der Hausſicherungen wurde die Hausleitung ſofort ſtromlos gemacht. Glücklicherweiſe erholten ſich alle Tiere bis auf eines wieder. Dieſes eine Tier, eine mehrfach prämierte Kuh, mußte notgeſchlachtet werden. Da ſich die Hausleitung in vorſchriftsmäßiger Ordnung befunden haben ſoll, ſteht man vor einem Rätſel, wie der Strom in die Leitung und von da in die Tiere kommen konnte. Ein Ausſchuß der Landesbrandkaſſe Kiel ſoll die Urſachen unterſuchen.

Heide. Das 14. Motorrad- und Automobilrennen auf der neu hergerichteten Fichtenhainbahn in Heide wird am 3. Mai wieder eine erſtklaſſige Beſetzung mit deutſchen und holländiſchen Fahrern finden. Für die Motorradrennen ſind bislang 70 Nennungen abgegeben. Die Klaſſenbeſetzung iſt ſo groß, daß in mehreren Fällen Vorläufe eingelegt werden müſſen. Bez. der Wagenrennen ſind die Verhandlungen mit den Konkurrenten noch nicht abgeſchloſſen, doch dürfte auch hier die Nennungsliſte recht umfangreich werden. Die Reichsbahn wird wieder Sonderzüge nach Heide verkehren laſſen; Autobuſſe und Kraftwagen werden mit faſt allen größeren Städten der Provinz Verbindung ſchaffen.

Mildſtedt. Auf der Silberfuchsfarm „Mildeburg" haben die erſten beiden Silberfüchſe neun Junge geworfen. Weiterer Zuwachs wird in den nächſten Tagen erwartet.

Rendsburg. Sonntagnachmittag kurz nach 3 Uhr ereignete ſich beim Anpaddeln des hieſigen Kanuklubs ein ſchwerer Unfall. Auf der Obereider kenterte bei heftigem Sturm ein Paddelboot, das mit einem jungen Mann und einem Mädchen beſetzt war, etwa 40 Meter vom Ufer entfernt. Das Mädchen konnte von einem anderen Boot gerettet werden, während der junge Mann, der 22jährige Kaufmann Friedrich Lemke, nachdem er einige Meter geſchwommen war, unterging. Nach einer Stunde fand man ſeine Leiche.

Schleswig. Wie verlautet, werden gegenwärtig auf dem Hofe eines Hauſes am Heſterberg Nachforſchungen angeſtellt, um feſtzuſtellen, ob es ſich bei Holzreſten, die man ſ. Zt. bei Aushebung eines dort befindlichen Brunnens machte, um Teile eines Wikingerboots handelt. Die Ausſchachtung des betreffenden Brunnens geſchah im Jahre 1895. Man fand damals verſchiedene Holzſtücke, die möglicherweiſe zu einem Bootskörper gehören konnten. Ein Fundſtück, das man als Teil des Bootsſtevens betrachtete, lag jahrelang unbeachtet auf dem Hof und war ſpäter verſchwunden. Auch der Brunnen iſt inzwiſchen wieder zugeſchüttet worden. Jetzt ſoll man ſtädtiſcherſeits die Nachforſchungen nach dem mutmaßlichen Wikingerboot wieder aufgenommen haben. Ob die Suche von Erfolg gekrönt ſein wird, ſteht dahin.

? **Kiel**. Einen ganz empfindlichen Hereinfall erlebte der 20jährige Nieter Hermann W., der ſich an einem kommuniſtiſchen Ueberfall auf mehrere Laſtautos des für das Volksbegehren demonſtrierenden Stahlhelms beteiligte, indem er am Platz der Republik die Autos mit Steinen bewarf. Als die Polizei gegen die Attentäter einſchritt, wurden die Steinwurfangriffe auf dieſe abgeleitet. Die Polizei ging, obwohl ein Hagel von mehr als fauſtgroßen Steinen auf ſie geſchleudert wurde, mit Energie vor, doch konnte lediglich W., der in den Keller eines Hauſes der Wörthſtraße geflüchtet war, als einer der Steinwerfer feſtgenommen werden. Er wurde am Montagmittag dem Schnellrichter beim Amtsgericht zur Aburteilung vorgeführt und zu der empfindlichen Strafe von 9 Monaten Gefängnis verurteilt. — Wegen einfachen Widerſtandes, in der Angetrunkenheit geleiſtet, wurde der Arbeiter Wilhelm R. zu 3½ Monaten und der Meieriſt Emil K. zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Wie der Richter entſchied, ſei mit allen Mitteln dafür zu ſorgen, daß wieder Ordnung in das öffentliche Leben komme, und daß der Terror der Straße gebrochen werde. — Aus Kiel ſind wieder zwei Selbſtmorde zu melden, und zwar erhängte ſich eine 52jährige Witwe, der als mittelloſer Tſchechoſlowakin die Ausweiſung drohte, während ein Bauunternehmer den gleichen Tod anläßlich wirtſchaftlicher Nöte ſuchte.

Hamburg. In dem Betrugsverſuch des Nationalſozialiſten Reiße an einem Parteigenoſſen — im Zuſammenhang mit der Ermordung des kommun. Bürgerſchaftsmitgliedes Henning — ſprach das Amtsgericht am Montag ſein Urteil. Das Gericht ging über den Antrag des Staatsanwalts (6 Wochen) hinaus und erkannte auf 10 Wochen Gefängnis.

Harburg-Wilhelmsburg. Der Ausfall der Arbeiterratswahlen bei Brinckmann und Mergell, die eine geringe Mehrheit für die kommun. RGO.-Liſte brachten, ließ das Schickſal der 36-Stunden-Woche bei den Oelwerken ungewiß erſcheinen. Eine am Sonntag abgehaltene Betriebsverſammlung hat ſich indeſſen für Beibehaltung ausgeſprochen, wünſchte aber, daß im Sommer, wenn ſich infolge von Beurlaubungen etwa eine Knappheit an Arbeitskräften bemerkbar machen ſollte, keine Neueinſtellungen von Erwerbsloſen vorgenommen werden, ſondern daß man die Arbeitszeit für einige niedrig entlohnte Arbeiter dann vorübergehend herauſſetzen möge.

Ratzeburg. Das von dem Pfarrer Andreſen in Siebenbäumen bewohnte Paſtorat wurde von Dieben heimgeſucht, die ſämtliche Wertbehälter erbrachen und zahlreiches wertvolles Silberzeug erbeuteten. Die Einbrecher, die mit den örtlichen Verhältniſſen ſehr vertraut geweſen ſein müſſen, konnten mit ihrem Raube unbemerkt entkommen.

Wittenberge. Seit fünf Jahren wurde das benachbarte altmärkiſche Dorf Erxleben durch einen Anonymus im Sinne des Wortes terroriſiert. Die in gewiſſen Abſtänden verſandten Briefe drohten allmählich das Gemeinſchaftsleben des Ortes völlig zu untergraben, da eine Familie gegen die andere ausgeſpielt wurde. Im Jahre 1928 glaubte man den Täter gefaßt zu haben, mußte den Beſchuldigten aber freiſprechen, da ſich an Hand der Schriftproben nichts nachweiſen ließ. Der Verdacht war auch, wie ſich jetzt herausſtellt, unbegründet: Der Anonymus war eine Frau B., die jetzt ein Geſtändnis ablegte, ſeit fünf Jahren die Briefe geſchrieben zu haben. Ihr letzter Brief nahm Bezug auf eine Familienfeier, zu der Frau B. nicht eingeladen war. Das lenkte den Verdacht auf ſie, und nach ſtundenlangen Vernehmungen gab ſie zu, die Geſuchte zu ſein.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Seine Frau und ſich erſchoſſen.** In Friedrichroda erſchoß der frühere Oberſtleutnant Behrens in ſeinem Schlafzimmer ſeine Frau und dann ſich ſelbſt. Die einzige, 17 Jahre alte Tochter, die ſofort herbeieilte, fand ihre Mutter bereits tot und den Vater ſterbend vor. Als Grund der Tat darf Krankheit angenommen werden. Die Frau litt ſchon lange an einer ſchweren Nervenkrankheit, während Behrens im Kriege ein Bein verloren hatte.

○ **Zwei Kinder in einen Brunnenſchacht geſtürzt.** Mehrere Kinder ſpielten in Metternich bei Koblenz auf dem Gelände einer Ziegelei, als plötzlich der Boden nachgab und zwei Knaben im Alter von 8 und 13 Jahren in der Tiefe verſchwanden. An der Unglücksſtelle befand ſich ein alter Brunnenſchacht, deſſen morſcher Deckel eingebrochen war, ſo daß die Kinder in die Tiefe geriſſen wurden. Die alarmierte Feuerwehr vermochte die Kinder nur noch als Leichen zu bergen.

○ **Der älteſte Ehrenbürger Berlins geſtorben.** In Berlin ſtarb im 94. Lebensjahre der älteſte Ehrenbürger der Stadt, Geheimer Sanitätsrat Dr. Ferdinand Straßmann Ferdinand Straßmann ließ ſich 1863 in Berlin als Arzt nieder und trat 1884 als Ehrenbeamter in den Dienſt der Stadt, um fünf Jahre ſpäter das Geſundheitsweſen zu übernehmen, das er bis 1913 leitete. Zu ſeinem 90. Geburtstage wurde er zum Ehrenbürger ernannt.

○ **Großer Materialſchaden bei einem Eiſenbahnunfall.** Auf dem Bahnhof Stoniſchken bei Memel ereignete ſich ein Eiſenbahnunfall, durch den großer Materialſchaden entſtand. Als ein Holztranſitzug die Station paſſierte, ſtellte der Weichenwärter einen Augenblick zu früh die Weiche um, ſo daß die letzten fünf Holzwagen entgleiſten und umſtürzten. Die Holzſtämme wurden über die Gleiſe zerſtreut. Ein Signalmaſt wurde abgeriſſen. Perſonen ſind bei dem Unfall nicht verletzt worden.

⊙ **Ein Pariſer Vorort durch Deichbruch unter Waſſer.** Überſchwemmungen, die nach einem Deichbruch in dem Pariſer Vorort Bondy eingetreten ſind, haben ſo große Ausmaße angenommen, daß über 150 Häuſer geräumt werden mußten. Mit Hilfe von Truppen gelang es nach harter Arbeit, ein weiteres Zuſtrömen des Waſſers zu verhindern und die Breſche zu ſchließen. Die geräumten Häuſer ſind von den Waſſermaſſen ſtark beſchädigt worden. Etwa 1500 Einwohner ſind obdachlos und mußten in Hotels und bei Bekannten untergebracht werden.

⊙ **Ein folgenſchweres Geſtändnis.** In einer Ortſchaft bei Wilna ereignete ſich eine furchtbare Tragödie. Als der Gutsbeſitzer Sieniawſki am Vortage ſeiner Trauung ſeinen Nachbarn Szepkowiak zur Hochzeit einladen wollte, erklärte ihm dieſer, daß die beiden Brautleute ſeine rechtmäßigen Kinder ſeien; von einer Heirat könne daher keine Rede ſein. Sieniawſki zog daraufhin einen Revolver und ſchoß den alten Szepkowiak nieder. Dann begab er ſich zu ſeiner Braut, tötete auch dieſe und beging darauf Selbſtmord.

⊙ **Seeräuber ſprengen einen Dampfer in die Luft.** Im Hafen von Kanton iſt ein chineſiſcher Paſſagierdampfer durch eine Bombenexploſion zerſtört worden. 40 Paſſagiere und die Beſatzung verloren ihr Leben. Es handelte ſich um eine Bombe mit Zeitzündung, die von Seeräubern gelegt worden war. Der Kapitän des Dampfers hatte ſich geweigert, den Seeräubern einen Abſtand zu zahlen, um vor Überfällen geſchützt zu ſein.

○ **Ein Mann durch Blitzſchlag getötet, drei gelähmt.** Das erſte Gewitter dieſes Jahres hat im rheinheſſiſchen Gebiete ſchlimme Folgen gehabt. In der Alzeyer Gegend wurden weite Strecken durch Regen und ſchweren Hagelſchlag außerordentlich ſtark beſchädigt. Durch einen Blitz wurden vier Arbeiter auf dem Felde ſo ſchwer verletzt, daß der eine verſtarb und die drei anderen betäubt und gelähmt wurden.

⊙ **Tod am Bahnübergang.** Das zweiſpännige Pferdefuhrwerk des Gaſthofbeſitzers Schnöll aus Grödig bei Salzburg ſtieß bei einem Bahnübergang mit dem Morgenzuge der elektriſchen Bahn Salzburg—Berchtesgaden zuſammen. Zwei Knechte wurden vom Wagen und direkt unter den Zug geſchleudert. Der eine von ihnen wurde von der Lokomotive zermalmt, während der andere ſo ſchwer verletzt wurde, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird.

Berlin. Der Hauptgewinn der erſten Klaſſe der 37. Preußiſch Süddeutſchen Klaſſenlotterie im Betrage von 100 000 Mark fiel auf die Losnummer 219 196. Das Los wird in der erſten Abteilung in Achteln in Bayern geſpielt, in der zweiten Abteilung im ganzen Los in Württemberg.

Sieben Millionen Arbeitsloſe in Amerika.

Waſhington. Die Zahl der Arbeitsloſen in den Vereinigten Staaten beträgt nunmehr ſieben Millionen. Der Sekretär des Arbeitsamtes kündigt eine Neuorganiſation der mit der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit befaßten amtlichen Stellen an. Unter anderem werden 48 regionale Arbeitsbeſchaffungsämter geſchaffen werden.

Brotpreiserhöhung in Berlin.

Berlin. Der Brotpreis in Berlin iſt vom Zweckverband der Bäckermeiſter Groß-Berlins mit ſofortige Wirkung von 46 auf 48 Pfennige erhöht worden.

Vorgetäuſchtes Zugattentat.

Wien. Vor einigen Tagen wurde an der Traunbrücke bei Linz an der Donau der Verſuch eines Anſchlags auf den D-Zug Wien—Paſſau—Berlin entdeckt. Bei der Tatbeſtandsaufnahme ergaben ſich Verdachtsmomente gegen den Entdecker, den Revierjäger Keller. Er wurde in Verwahrungshaft genommen und hat geſtanden, die damals auf den Schienen befeſtigten Bahnſchwellen ſelbſt angebracht zu haben, um den Fall melden zu können und ſo eine Geldbelohnung zu erhalten.

Der Unterſuchungsrichter im Kürten-Prozeß als Zeuge.

Kürtens Familie.

Im Kürten-Prozeß machte der Landgerichtsdirektor Dr. Hertel, der die Vorunterſuchung geleitet hat, Ausſagen über die Geſtändniſſe Kürtens. Die Unterſuchung habe erbracht, daß die polizeilichen Geſtändniſſe des Angeklagten im weſentlichen echt geweſen ſeien. Er, der Richter, habe ausgiebig Gelegenheit gehabt,

Einblick in Kürtens Seelenleben

zu gewinnen und die Intelligenz Kürtens zu erkennen. Auf die Frage des Oberſtaatsanwalts, wie die Übertreibungen im Geſtändnis Kürtens zu erklären ſeien, erwiderte Dr. Hertel, daß nach ſeiner Meinung Kürten ſich gefragt habe, wie er dem Verhängnis entgehen könne. Dabei ſei ihm wohl der Gedanke gekommen, durch Übertreibungen ſich den Schutz des Paragraphen 51 zu ſichern. Auf die Frage des Verteidigers, ob der Unterſuchungsrichter die Überzeugung habe, daß in ſämtlichen Fällen Kürten der Täter ſei, erwiderte Dr. Hertel, daß er nicht den geringſten Zweifel daran habe.

Den Vater des Angeklagten

ſchilderte der Zeuge als einen Menſchen, der eine noch ſtärkere Großmannsſucht zeige als Kürten. Der Vater ſei davon überzeugt, daß er ſeinen Kindern die beſte Erziehung habe angedeihen laſſen. In Wirklichkeit ſei er ein Menſch ohne jeden inneren Halt. Der Einfluß des Vaters auf den Knaben Kürten ſei unheilvoll geweſen. Die beiden Brüder Kürtens ſowie Kürtens Schweſter, die nun vernommen werden ſollten, verweigern die Ausſage.

Die Öffentlichkeit von neuem ausgeſchloſſen.

Nach der Vernehmung eines Wilhelm Kürten aus Köln-Mülheim, der mit dem Angeklagten nicht verwandt iſt, wird noch eine Anzahl Frauen vernommen, deren Ausſagen jedoch ohne Bedeutung ſind. Vor Beginn der Vernehmung anderer Frauen und Mädchen, die von dem Angeklagten in nicht zu ſchildernder Weiſe behandelt worden ſind, bei denen aber kein Mordverſuch vorliegt, beantragte der Oberſtaatsanwalt den

Ausſchluß der Öffentlichkeit

erklärte ſich aber damit einverſtanden, daß die Preſſe der Verhandlung beiwohne, weil die Berichterſtattung bisher einwandfrei geweſen ſei. Das Gericht beſchloß dem Antrage entſprechend. Bemerkenswert ſind die Ausſagen der Zeugin H., die den Angeklagten im Jahre 1913 kennengelernt hat. Sie erklärte, daß Kürten ihr gegenüber freundlich geweſen ſei, ſie dann aber geſchlagen habe. Auf die Frage des Staatsanwalts an Kürten, ob er beabſichtige, die Frau zu töten, antwortet der Angeklagte mit „ja“.

Der Verteidiger ſtellte ſodann feſt, daß dieſe Zeugin die erſte Perſon geweſen ſei, die zur Polizei ging und erklärte, nur Peter Kürten könne als der Mörder von Düſſeldorf in Frage kommen. Ihre Angaben ſeien jedoch unberückſichtigt geblieben. Sodann erſtattete Profeſſor Berg-Düſſeldorf ein Gutachten über die Perſönlichkeit des Angeklagten und ſeine Veranlagung.

Nach dem Gutachten des Profeſſors Berg, der betonte, daß Kürten ſchwer erblich belaſtet ſei und einen erheblichen kriminellen Hang habe, wurde

der 71jährige Vater Kürtens

vernommen. Die Vernehmung verlief ohne jedes poſitive Ergebnis. — Die Verhandlung wird dann auf Dienstag vertagt. Es ſollen vor allem die Sachverſtändigen zu Worte kommen.

Gewinnauszug

1. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

> **Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

1. Ziehungstag — 20. April 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 60513 108241
4 Gewinne zu 3000 M. 219139 245341
10 Gewinne zu 2000 M. 28455 78130 117082 133902 249617
20 Gewinne zu 1000 M. 50028 119467 154427 196402 221245 236604 243184 305429 345182 364291
50 Gewinne zu 800 M. 8286 12554 41956 47699 104197 118775 122584 124071 138075 191796 219748 234664 234928 252651 265224 267852 268864 270666 308168 321076 330724 332958 365708 370668 396036
46 Gewinne zu 500 M. 560 24188 34981 40768 45027 46792 53169 62735 82749 116183 120362 125336 141183 147544 160350 166890 172682 172763 218801 232802 257712 296201 361555

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 219196
2 Gewinne zu 10000 M. 42888
8 Gewinne zu 3000 M. 102507 118293 246868 380992
4 Gewinne zu 2000 M. 113349 255942
30 Gewinne zu 1000 M. 14129 90034 98159 149301 159400 177926 193280 242075 265220 278457 293124 295790 335894 342354 359978
28 Gewinne zu 800 M. 11799 46151 117733 126323 152267 [illegible] 172021 228378 232465 282542 296908 336742 344639 348029
46 Gewinne zu 500 M. 12602 50464 98180 99292 110846 [illegible] 126078 128094 160062 222657 234920 251584 269017 273417 [illegible] 293182 302598 332142 332665 390816 [illegible] 398081 399561

Amtlicher Teil.

Gehaltskürzungen bei nebenamtlichen Handarbeitslehrinnen

Im Anſchluß an unſere Verfügung vom 26. Februa 1931 — Sammlung amtlicher Bekanntmachngen Nr. 10 Seite 36 —, weiſen wir die Schulverbände darauf hin, da das Einkommen der Ehefrau nicht dem Einkommen de Mannes im Sinne der Verordnung vom 13. 12. 30 — GS Seite 291 — zugerechnet werden kann. Sofern die Handarbeitslehrerinnen daher nicht ihr eigenes Einkommen übe 1500 *RM* haben, unterliegen ſie der Kürzung nicht.

Bad Segeberg, den 14. April 1931
Das Schulviſitatorium

Hufbeſchlag

Den Landjägereibeamten des Kreiſes bringe ich m Verfügung vom 13. 3. 1913 — Separatabdruck 1913, S 22, Nr. 40 —, betreffent Mißſtände im Hufbeſchlag, in innerung.

Bad Segeberg, den 14. April 1931
Der Landrat

Fleiſchbeſchau

In gegebener Veranlaſſung hat der Herr Regieru Präſident durch Verfg. v. 10. 4. 1931 — I V. 400/23 — ſtimmt, daß die Fleiſchbeſchau bei ſolchen Hausſchlachtung die in gewerblichen Schlachtereibetrieben vorgenommen w den, von dem für die betreffende Schlachterei zuſtändi Beſchauer auszuüben iſt.

Die in der Fleiſchbeſchau tätigen Herren Tierärzte Laienbeſchauer erſuche ich vorſtehendes zu beachten.

Bad Segeberg, den 14. April 1931
Der Landrat

Nachweis der Unterſuchung von Schweineflei auf Trichinen

Vom 15. Dezember 1930 ab iſt in dem Freiſtaat He für das nicht lediglich im Hausgebrauch ausgeſchlach Schweinefleiſch die Trichinenſchau allgemein vorgeſchrie Am 4. März 1931 iſt der Beitritt der Landesregieru Heſſen zu der in dem Erlaß vom 8. November 1906 — I 8917 M. f. L., M. 8324 M. d. g. A., IIa 8847 M. d. IIb 9953 M. f. H. — Ldw. Min. Bl. S. 319) bezeichne Vereinbarung erfolgt. Für den Nachweis der Unterſuch von Schweinefleiſch auf Trichinen genügt daher fortan bei der Einfuhr aus Heſſen die Feſtſtellung, daß das Fle aus dieſem Staate ſtammt.

Wir erſuchen, hiernach das Erforderliche nach Maßg des vorerwähnten Erlaſſes zu veranlaſſen.

Berlin, den 30. März 1931
Der Preußiſche Miniſter
für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten
Zugleich im Namen der Herren Miniſter für Volkswohlf
für Handel und Gewerbe und des Innern
J. A.: gez. Wiemann

Vorſtehenden Erlaß teile ich den Ortspolizeibehör zur Kenntnisnahme mit.

Bad Segeberg, den 14. April 1931
Der Landrat

Erſtimpfung

Unter Bezugnahme auf § 5 Nr. 2 des Impfregula vom 1. Mai 1875 (Amtsblatt Seite 179 ff) werden Herren Standesbeamten des Kreiſes hierdurch erſucht, Liſten der im Kalenderjahr 1930 geborenen und nicht zwiſchen verſtorbenen Kinder ortſchaftsweiſe und in alp betiſcher Ordnung aufzuſtellen und bis **zum 25. April** d. hierher einzuſenden. Die Formulare zu den Liſten ſind reits überſandt. Etwaiger Mehrbedarf wird auf An überſandt.

Bad Segeberg, den 18. April 1931
Der Landrat

Wiederimpfung

In Gemäßheit der Inſtruktion für die bei der öffe lichen Impfung beteiligten Vorſteher von Schulanſtalten 1. Mai 1875 (Kreisblatt von 1875 Nr. 42) erſuche ich Herren Schulleiter, die Liſten derjenigen Schüler Schülerinnen, welche im laufenden Jahre 12 Jahre alt den oder geworden ſind, ſowie derjenigen Kinder, welche 12. Lebensjahr bereits zurückgelegt haben, aber einen Im ſchein nach Formular 1 oder ein Zeugnis nach Formular nicht vorzeigen können, in alphapetiſcher Ordnung au ſtellen.

Die erforderlichen Druckformulare ſind bereits üb ſandt. Etwaiger Mehrbedarf wird auf Antrag überſandt.

Der Einſendung der Liſten ſehe ich **bis zum 25. A** d. J. entgegen.

Bad Segeberg, den 18. April 1931
Der Landrat

Schweinepeſt

Die Schweinepeſt unter den Beſtänden der Landw Ferdinand Goſch und Wilhelm Kröger in Todesfelde iſt loſchen.

Wittenborn, den 17. April 1931
Der Amtsvorſteher

Am Sonntagabend entschlief im Krankenhause zu Neumünster sanft und ruhig nach kurzer, schwerer Krankheit unsere kleine liebe Tochter

Elvira

im Alter von 3 Jahren.

In tiefer Trauer
Georg Göttsche u. Frau, nebst Kindern Ernst u. Gerda

Bad Bramstedt, 21. April 1931

Beerdigung Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause aus.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes **Carl Ehlers in Kaltenkirchen** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis, der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses, sowie zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen Schlußtermin auf den **12. Mai 1931, vorm. 9.30 Uhr,** vor dem Amtsgericht hierselbst bestimmt.

Bad Bramstedt,
den 16. April 1931.
Das Amtsgericht.

Ringreiterverein Bimöhlen

Zu unserem am 10. Mai stattfindenden

Ringreiten

mit Damenbelustigung und nachfolgendem Ball

laden freundlichst ein
der Verein und F. Wrage,

Einsatz für Reiter 3,— RM.

Achtung Preisabbau und Gelegenheitskauf

Anzüge nach Maß gearbeitet in blau u. farbig, moderne Stoffe, gute Verarbeitung, tadelloser Sitz, von 75, 80, 85, 90, 95, 100 RM., mit einem Abbau von 20% kaufen Sie, so lange der Vorrat reicht, bei **Markus Wagner,** Schneidermeister, Maienbeeck 57.

Morgen (Mittwoch)

fr. Thüring. Bratwurst

P. Herrmann, Tel. 245.

Zum Aufforsten empfehle billi
einen Rest guter 3jähriger
pflanzter

Fichten

Hans Hansen, Baumschulen, Barmstedt, Fernruf 383.

Kränze

werden gut und billig angefert
im Blumengeschäft von

Herm. Biehl, Fernsprecher 260

Eine gute Milchkuh

Anfang Juni zum 5. Mal kalben
wegen Aufgabe der Landwirtsch
zu verkaufen.

Herm. Biehl.

Zwei leere Zimme

zum 1. Mai gesucht.
Frau Nissen, Dahlkamp 29.

Reklame-Briefumschläge

mit dem Werbetext des Fremde
verkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Die Reklame

ist ebenso wichtig wie das Br
zum täglichen Leben, denn n
durch Reklame erreicht m
wirtschaftlichen Aufstieg J
größer die Anzeige, desto grö
die Wirkung.

Ich fragte die Welt, die alte,
Was ſie als Beſtes enthalte
In ihrem großen Gebäude?
Sie ſagte: Des Herzens Freude.
Bodenſtedt.

Am Neſt.

Alljährlich, wenn der Frühling das neue große Werden die Zeit der Verjüngung und Erneuerung, heraufführt, lüfte die Natur ein wenig den Schleier, mit dem ſie die Rätſel und Geheimniſſe der organiſchen Welt verhüllt hat; und ſonderlich iſt es die Vogelwelt, die uns in dieſer Zeit feſſelnde Blicke in ihr eigentümliches Leben tun läßt: die Amſel in der Buchenhecke, die Schwalbe an der Hauswand, das Blaukehlchen im Schlehdorn, der Storch auf dem Dachfirſt — ſie alle machen uns zu Zeugen ihres jungen Glückes, ihrer Freuden und Sorgen, laſſen uns das Werden und Wachſen ihrer Sprößlinge miterleben, bis dieſe, flügge geworden und nunmehr ſelbſtfertige Einzelweſen ihrer Art, in die neue bunte Welt hinausſtreben.

In den erſten Morgenſtunden des linden Frühlingstages ſtiegt das junge Finkenpärchen von Baum zu Baum, um die tauglichſte Zweiggabel für den Neſtbau zu finden. Wer aber die Stelle, wo das Neſt endgültig ſtehen ſoll, beſtimmt, ob Männchen oder Weibchen, iſt keineswegs ſicher erwieſen; nur vom Hühnerhabicht weiß man, daß das Männchen den Ausſchlag gibt. Bei unſerem kleinen Hausfreund, dem Sperling, dem Aſchenbrödel unter den Vögeln, ſitzt das Männchen tagelang auf dem Dache des alten Starkaſtens, den es für ſeinen liederlichen Neſtbau erwählt hat, und ſchilkt und ſchilkt, bis ein Weibchen ſich zu ihm findet; und läßt dieſes auf ſich warten, ſo ſetzt er ſein Werben unverdroſſen fort, bis endlich eins bereit iſt, ihn zu freien. Ähnlich ſteht es bei dem farbenſchönen Schwarzſpecht, in der Sage das Sinnbild der Heimlichkeit des Waldes und Hüter der Springwurz, der erſt dann darangeht, die Niſthöhle in einem morſchen Baum mit ſeinem meißelförmigen, ſcharfkantigen Schnabel auszubohren, wenn ſich eine Ehegeſponſin zu ihm gefunden hat.

Der eigentliche Bau wird faſt immer vom Weibchen allein ausgeführt, während dem Männchen das Heranſchaffen der Bauſtoffe zufällt. Doch iſt das Verhalten der einzelnen Arten auch hierin nicht einheitlich: bei Schwalben, Krähen, Elſtern und den kleinen Sängern beteiligen ſich beide Geſchlechter mit der gleichen Hingebung an den Vorbereitungen wie an der Ausführung. Daß alle Vogelneſter — von den kunſtvollen Bauten der Flecht- und Webervögel zu ſchweigen — in ihrem eigentümlichen Gefüge Muſter an Zweckmäßigkeit ſind, iſt bekannt.

Iſt der Bau vollendet, beginnt Frau Goldammer oder Frau Grasmücke, Frau Rotſchwänzchen oder Frau Baumläufer ſogleich das Brutgeſchäft. Bei einzelnen Arten löſen ſich Männchen und Weibchen regelmäßig ab, vornehmlich bei den Möwen, Sägern, Haubentauchern, Auſternfiſchern und anderen Waſſervögeln; unter den Landvögeln ſind es vor allem Tauben, Regenpfeifer, Kiebitze, Spechte und alle Sperlingsvögel, deren Männchen ſich an der Brut beteiligen. Andere wieder brüten zwar nicht mit, tragen mittelbar aber doch zum Brutgeſchäft durch ſorgliche Fütterung des brütenden Weibchens bei; als beſonders aufmerkſamer Gatte aber erſcheint der Star, der der ans Haus gebundenen Gattin bunte Blüten und grüne Blätter zum Schmuck des Neſtes zuträgt, auch ſucht er ihr die Langeweile der Brutzeit durch fleißiges Schnarren und Muſizieren auf dem Stänglein vor dem Flugloch zu kürzen.

Kein Vogel beginnt die Brut, bevor das Gelege vollzählig iſt. Durchſchnittlich zählt dieſes drei bis fünf Eier, doch gelangen unſere kleinſten Singvögel wie Goldhähnchen, Zaunkönig, Zwergfliegenſchnäpper und Wieſenſchmätze bis zu zehn oder zwölf Eiern. Wird das Gelege durch fremden Eingriff vermindert oder geſtört, ſo ergänzt bzw. erneuert das Weibchen ſogleich, jedoch nur bis zu 16 oder 17 Eiern, dann iſt die Legefähigkeit erſchöpft. Die Dauer der Bebrütung iſt naturgemäß ſehr verſchieden; iſt aber die Zeit erfüllt, dann kommt der frohe Tag, an dem es ſich unter dem geduldigen Vogelmütterchen zu regen beginnt; bald drängt ſich hier ein kleines Lebeweſen zum Licht, bald dort, und endlich liegen fünf winzige nackte Gelbſchnäbelchen im Neſt, die alle nur ein Verlangen haben: die Stillung ihres nimmerſatten Hungers. Zwar die „Neſtflüchter“ verlaſſen ſogleich ihre Geburtsſtätte und ſuchen unter Führung der Mutter ſelbſt ihre Nahrung. Die „Neſthocker“ aber — und das iſt die Mehrzahl der Vögel — müſſen in aufreibender Arbeit von den Eltern gefüttert werden, von denen überdies anfangs auch immer nur eins zur Nahrungsſuche ausfliegen kann, da das andere dauernd über den unbefiederten Jungen ſitzen und die frierenden erwärmen muß.

Bald aber ſpalten ſich die Federkiele, die Flaumfedern ſproſſen und bedecken die zarten Geſchöpfe mit wärmender Hülle, und alsbald nehmen beide Alten die Nahrungszufuhr auf. Schon im erſten Tagesſchein beginnen die Flüge, die ohne Unterbrechung bis zur Dämmerung andauern. Emſig und gewichtig ſchreitet das Starpärchen durch das taublitzende Gras, bald hier, bald dort eine Raupe oder einen Wurm aufnehmend, den ſie ſich zur Erleichterung des Transportes um den Schnabel wickeln. Jetzt fliegen ſie auf und ſtreben raſchen Fluges dem Kaſtenhäuschen zu, deſſen kleine Gäſte ſchon bei Annäherung der Alten heißhungrig zu zirpen beginnen; doch kein Vogel reicht den Jungen Nahrung unmittelbar, nachdem er das Neſt erreicht hat, erſt wenn ſich die ſtärkſte Erregung gelegt hat, erfolgt die Fütterung nach einer ganz beſtimmten, unverbrüchlichen Reihenfolge, keiner kommt zu kurz. Lautlos und verſtohlen ſchlüpft der muntere Rohrſänger zum kunſtvoll zwiſchen vier Rohrſtengeln aufgehängten, tiefgehöhlten Neſt im dichten Ried über dem leiſe gluckſenden Waſſer. Er füttert, dann klettert er gewandt an dem ſchwankenden Rohr in die Höhe und fliegt zu neuen Taten aus, während das Weibchen ſchon auf nahem Rohrbüſchel wartet, ſein leichtes Futtergut an die Kleinen loszuwerden. Die meiſten Sänger verſtummen, ſolange die Zeit des Fütterns währt, doch nicht alle; das zierlichſte Rotkehlchen ſchwingt ſich vom Neſtrand auf den nächſten Blütenzweig und bläht die Kehle zu perlenden Trillern und weichen Flötentönen:

„Bübele, blieb hie, i bitt di, blieb hie,
Zieh nit nach Würewürewi,
Iſt viel zu wiet, zu wiet!“

Die Stockente aber, die in verlaſſenen Krähenhorſten oder auf niedrigen Kopfweiden niſtet, trägt ihre Jungen unmittelbar, nachdem ſie dem Ei entſchlüpft ſind, im Schnabel zur Erde hinab, wo ſie ſogleich mit ihnen den Marſch zum nächſten Waſſerlauf antritt.

Wanderer.

Der deutſche Sieger im 1000-Meilen-Rennen von Brescia

— einer der ſchwierigſten italieniſchen Autoprüfungen, die von der Elite der einheimiſchen Rennfahrer beſtritten wurde — blieb Rudolf Caracciola (rechts) mit ſeinem Mechaniker Sebaſtian (links). Keiner ſeiner Konkurrenten konnte ſein Höllentempo von durchſchnittlich über 101 Stundenkilometer durchhalten, mit dem er die 1635 Kilometer lange Strecke , heruntertaſte.

Morcheln und Lorcheln.

Bevor die Zeit der genießbaren und gänzlich ungefährlichen Pilze anbricht, pflegt auf den Märkten und in Haushalten eine nur mit größter Vorſicht zu genießende Pilzgattung aufzutauchen. Es handelt ſich um die Faltenmorchel, auch Lorchel genannt, die nicht zu verwechſeln iſt mit der nahrhaften, wohlſchmeckenden Hut- oder Speiſemorchel, die allgemein für die Küche geſammelt und als Gemüſezuſatz zu Suppen, Frikaſſees uſw benutzt werden. Die Lorchel enthält im friſchen Zuſtande einen giftigen Beſtandteil, der ſchwere Nierenentzündungen und andere Krankheiten (u. a. Gelbſucht) erzeugen kann. Zuerſt entſtehen Verdauungsbeſchwerden, dann verſagen die Nieren ihren Dienſt, und ſchließlich tritt der Tod ein. Bei etwa vierwöchiger Trocknung der Lorcheln verflüchtigt ſich das Gift, während nach zehn- bis zwanzigtägiger Trocknung immer noch ſchädliche Wirkungen zu beobachten ſind. Durch kaltes Waſchen wird die Schädlichkeit der Lorcheln etwas reduziert. Dagegen nimmt heißes Waſchwaſſer einen großen Teil des Giftes auf, und die Abkochung der Lorcheln (das Kochwaſſer) wirkt ſehr viel heftiger als der friſche Pilz, weshalb es unter keinen Umſtänden benutzt werden darf. Der gehörig ausgekochte Pilz aber bildet ein völlig unſchädliches Genußmittel. Um der aus einer Verwechſlung von echten Morcheln mit den ähnlichen Lorcheln entſpringenden Gefahr einer Vergiftung zu begegnen, müſſen deshalb die Lorcheln bei der Zubereitung gut gewaſchen und mit reinem Waſſer wiederholt aufgekocht und dann abgeſpült werden. Überdies iſt zu beachten, daß alle Morchelarten, wie auch andere eßbare Pilze, wenn ſie in Fäulnis übergegangen ſind, ſehr gefährliche Giftſtoffe enthalten. Viele Menſchen ſind gegen das Lorchelgift unempfindlich, doch liegt gerade darin eine große Gefahr, da dadurch andere Menſchen zum unvorſichtigen Genuß verleitet werden. Auch von den „entgifteten“ Lorcheln ſoll man, da ſie ſchwer verdaulich ſind, nie zuviel eſſen. Auch vermeide man es, kurz nach der erſten Lorchelmahlzeit eine zweite zu nehmen. Man erſieht hieraus, daß Lorcheleſſen an ſo viele Bedingungen und Einſchränkungen geknüpft iſt, daß man es, wenn man nicht gerade ein begeiſterter Lorcheleſſer iſt, lieber unterlaſſen ſoll.

Goethe und Külz.

Heiterkeitserfolg im „Fauſt“.

Der ehemalige Reichsminiſter Dr. Külz iſt, wie man weiß, ſeit einiger Zeit der Oberbürgermeiſter der Stadt Dresden. Kurz nach ſeiner Amtseinführung fühlte er das Bedürfnis, ſich im Staatlichen Schauſpielhauſe den „Fauſt“ von Goethe anzuſehen, und zwar des Stückes erſten Teil. Der Oberbürgermeiſter nahm in einer ſchönen Balkonloge Platz, und die feſtlich geſtimmten Dresdener blickten freundlich zu ihm hinauf. Bis es zum Oſterſpaziergang kam — zu dem berühmten Oſterſpaziergang im „Fauſt“ natürlich. Man kennt die Sache: Während des Spazierganges erſcheint auf der Bühne ein vernörgelter alter Herr, der mit der Kommunalpolitik im höchſten Grade unzufrieden iſt und läßt ſich alſo vernehmen:

„Nein, er gefällt mir nicht, der neue Bürgermeiſter!
Nun, da er's iſt, wird er nur täglich dreiſter.
Und für die Stadt, was tut denn er?
Wird es nicht alle Tage ſchlimmer?
Gehorchen ſoll man mehr als immer
Und zahlen mehr als je vorher.“

Als die Dresdener, die im Theater ſaßen, dieſe nicht ganz neue Kommunalkritik vernahmen, begannen ſie laut aufzulachen, und alles blickte von neuem zu der Loge des Oberbürgermeiſters hinauf. Der aber tat das beſte, was man in ſolchen Fällen tun kann: er lachte mit . . . Die Berliner könnten das Spiel vielleicht mit ihrem neuen Sahm wiederholen, und Goethe könnte dann mit ſeinem „Fauſt“ plötzlich lauter Heiterkeitserfolge erzielen.

Wer darf ſich „Baumeiſter“ nennen?

Vom 1. Oktober Titel amtlich geſchützt.

Der Reichswirtſchaftsminiſter hat beſtimmt, daß ſich vom 1. Oktober nur noch „Baumeiſter nennen dürfen:

Wer die Baumeiſterprüfung beſtanden hat oder die Abſchlußprüfung an einer deutſchen techniſchen Hochſchule beſtanden hat.

Nach dieſer Prüfung

muß er als ſelbſtändiger Bauunternehmer oder als Angeſtellter in einer ſeiner Vorbildung entſprechenden Stellung in einem privaten Hoch- oder Tiefbauunternehmen oder im Hoch- oder Tiefbau bei Reichs-, Staats- oder Kommunalbehörden mindeſtens zwei Jahre lang tätig geweſen ſein. Wer bisher ſchon den Titel Baumeiſter führte, darf ihn

---

Der Prinz von Perſien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(24 Fortſetzung.)

Sie ſah ihn dankbar und innig an und fuhr tief aufatmend fort: „Es iſt mir ſo wohl zumute, als ob alles weit, weit hinter mir liege, was heute geſchah. Daß der Spruch des Gerichtes mich gewiſſermaßen ſchuldig ſprach und Sie mit . . ., das tut mir ſo bitter weh! Aber es iſt vorbei, ich hab's verwunden. Ich bin jetzt frei, bin mein eigener Menſch. Und jetzt bitte ich Sie: Helfen Sie mir, die erſten Schritte ins wahre Leben zu tun. Wir wollen reiſen, am liebſten noch heute . . . morgen . . . übermorgen. Nach Italien . . . nach Spanien . . . viel, viel Sonne möchte ich um mich [illegible]n.“

Berndt nickte und ſagte feſt: „Ich bleibe Ihr Ritter, [illegible]! Beſtimmen Sie, was geſchehen ſoll!“

* * *

[illegible] ſchmiedeten Reiſepläne.

Wie ein erwartungsvolles Kind, voll Sehnen nach dem Neuen und Schönen, war das junge Weib.

In Berndts Herzen aber erwachte langſam eine Unruhe. Welch anderer Menſch ſaß ihm gegenüber!

Nicht mehr die große Dame der Welt, ſondern ein blühendes, ſchönes Geſchöpf, in dem die Glücksſehnſucht erwacht war, ſaß ihm gegenüber. In ihren Augen ſtrahlte es, und das war mehr als herzliche Freundſchaft, das war ein Suchen . . . ein inbrünſtiges Suchen nach Glück.

Ihre Augen lebten wie ein neues Wunder. Ein Glanz ohnegleichen erfüllte ſie, und wenn ihn dieſe Augen trafen, dann war es wie ein Locken, nein, wie ein Bitten, wie ein Suchen.

Das liebende Weib war erwacht, das fühlte er.

Die Sehnſucht taſtete ſcheu, innig nach ihm.

Und ſchwer wurde dem Manne das Herz, denn es gehörte ja Dana, die gläubig an ihm hing, die ihn mit aller Inbrunſt liebte.

Ein Bangen vor dem Kommenden, eine leiſe Unſicherheit erfüllte ihn.

* * *

Am Abend traf er wieder mit Daniela zuſammen.

Ihre Augen waren ernſt, als er ſie anſah.

„Du haſt geweint, Liebſte?“ ſagte er weich.

Sie nickte, und Tränen kamen wieder in ihre Augen.

„Glaubſt du an mich, Dana?“

„Ich glaube an dich,“ entgegnete ſie leiſe, aber das ſchöne Haupt war geſenkt.

„Sieh . . . heute habe ich das Bitterſte in meinem Leben durchgekoſtet . . . das Unrecht, die Gemeinheit ſah ich triumphieren. Das größte Unrecht tat man einer reinen, edlen Frau an, und mir. An der Ehre zweier Menſchen rüttelte man. Der Spruch des Gerichts tat Unrecht, bitteres Unrecht.“

Sie ſchritten ſchweigend nebeneinander die Budapeſter Straße entlang, dem Tiergarten zu.

Im Park fragte Daniela plötzlich: „Was wirſt du tun, Berndt?“

„Was ſoll ich tun, Liebſte?“

Sie ſah ihn flehend an und begann ſtockend: „Berndt . . . ich . . . liebe dich . . . und . . . und wenn du mich liebſt, ſo innig wie ich dich . . . dann erfülle mir eine Bitte!“

„Was ſoll ich tun, Dana?“

„Geh von dieſer Frau . . . gib dieſe Stellung auf! Ich will . . . ich werde mit Herrn Forſt ſprechen, es iſt ihm ein leichtes, dich unterzubringen. Baue dann dein Leben weiter, daß wir bald vereint ſind. Was tut es, wenn ich die erſten Jahre noch weiterſchaffe? Ich bitte dich von Herzen . . . geh von dieſer Frau!“

Er blieb ſtehen und ſah ſie ernſt an, als er ihre Hände nahm.

„Dana . . . das kann ich nicht!“

„Du . . . kannſt es nicht?“

„Ich kann und will es jetzt nicht! Vielleicht bald . . . ganz bald, aber jetzt kann ich nicht fahnenflüchtig werden. Du, dieſe Frau iſt rein und ſauber, wie ich es auch bin. Sie hat ſo bitter, ſo maßlos gelitten unter dem brutalen Gatten und nun hat ſie alles hinter ſich abgebrochen, ſie ſpürt, daß es ein neues Leben gibt. Sie will ſich in das neue Leben finden, will neu aufbauen, und ich . . . ich ſoll ihr helfen. Sie hat mich darum gebeten als ihren ehrlichen Freund und Ritter. Soll ich ſie jetzt in ihrem Leid, in ihrem Schmerz allein laſſen? Sag, müßte ich mich nicht ein Leben lang ſchämen?“

Leidenſchaftlich ſtieß ſie hervor: „Du biſt mein, ſei mein . . . bleibe bei mir! Habe ich nicht auch ein Recht darauf? Immer denkſt du an die andere. Immer ſie . . . alles für ſie!“

„Dana!“

„Sie iſt viel ſchöner als ich . . . ich habe ſie geſehen und bin mir klein und nichtig vorgekommen, als ich ſie ſah! Sie wird doch gewinnen! Ich glaube, daß ſie dich begehrt.“

„Nein, Dana, nein und abermals nein! Und ich — bin ich!“

Sie erſchrak, als ſie in ſein finſteres Geſicht ſah.

„Berndt,“ begann ſie bittend wieder. „Aber ich bitte dich, ſprich mit ihr und bitte Sie, daß ſie dich aus ihrem Dienſt entläßt, ich bitte dich!“

„Das kann ich nicht! Ein Vierteljahr, Dana! Drei Monate, dann will ich zu dir kommen, ſo ehrlich, wie ich jetzt von dir gehe.“

„Was ſagſt du, Berndt?“

„Lady Durham . . . will reiſen!“

„Und . . . du?“ fragte ſie bebend.

„Ich werde ſie begleiten.“

„Nein, nein!“ bat ſie leidenſchaftlich. „Du darfſt es nicht! Ich fühle, daß ich dich verliere in dieſer Zeit!“

„Dana!“ ſagte er hart.

Sie weinte heftig auf. Der Mann ſchwieg und wartete, bis das Weinen leiſer wurde.

Dann faßte er nach ihren beiden Händen und begann wieder zu ſprechen. In ernſten, ergreifenden Worten ſchilderte er ihr ſeine rein menſchliche Aufgabe.

Sie ſprach nichts mehr und kam ſcheinbar ganz zur Ruhe. Und ſie gingen ſchweigend wieder zurück.

Berndt brachte ſie nach Hauſe. Aber ſie ſprachen kein Wort mehr.

Dem Manne war ſo weh ums Herz. Maßloſe Qual brachte ihm die Erkenntnis, daß Dana voll Angſt und Zweifel war. Das war ſo bitter!

Als ſie vor dem Hauſe Abſchied nahmen, ſagte er: „Lebe wohl, Dana! Habe noch ein wenig Geduld mit mir. In einem Vierteljahre hole ich dich heim . . . ich bin ja nur dein. Immer und ewig.“

Aber ſie antwortete nicht, erwiderte den Kuß kaum und trat dann ins Haus.

Berndt war zumute, als ſei eine große Liebe zerbrochen.

„Um was?“ fragte er ſich bitter.

* * *

Dana weinte lange in ihrem Bett, bis ſie unter Tränen einſchlief.

So ſehr ſie ſich auch am Morgen Mühe gab, die Tränenſpuren aus ihrem Geſicht und die Traurigkeit aus ihren Augen zu bannen, der alte Herr Forſt hatte gute, klare Augen.

Als ſie ihm wieder zum Diktat gegenüberſaß, ſah er ſie ernſt an und ſagte herzlich: „Fräulein Thuille . . . Sie haben dieſe Nacht viel geweint! Es hat ſie bitter getroffen . . . das Gerichtsurteil.“

Sie ſchüttelte müde den Kopf.

„Das nicht, Herr Forſt, da . . . da war keinen Augenblick Zweifel in meiner Seele. Aber jetzt . . . ich weiß nicht mehr, was ich tun ſoll.“

„Was iſt denn geſchehen?“

Daniela erzählte alles genau: daß Berndt mit der Lady auf Reiſen gehen wolle, daß er ſich als Menſch verpflichtet fühle, jetzt nicht fahnenflüchtig zu werden.

Der alte Forſt horchte aufmerkſam zu, dann ſeufzte er auf.

(Fortſetzung folgt.)

---

eſchlag
des Kreiſes bringe ich
— Separatabdruck 1913,
ßſtände im Hufbeſchlag, in
April 1931
Landrat

beſchau
ung hat der Herr Regierun
4. 1931 — I V. 400/23 —
bei ſolchen Hausſchlachtun
reibetrieben vorgenommen
ffende Schlachterei zuſtändi
tätigen Herren Tierärzte
ſtehendes zu beachten.
April 1931
Landrat

hung von Schweinefleiſ
richinen
ab iſt in dem Freiſtaat
Hausgebrauch ausgeſchlach
ſchau allgemein vorgeſchrie
Beitritt der Landesregier
om 8. November 1906 —
d. g. A., IIa 8847 M. d.
Min. Bl. S. 319) bezeichne
en Nachweis der Unterſuch
inen genügt daher fortan
ie Feſtſtellung, daß das Fle
as Erforderliche nach Maßg
veranlaſſen.
931
ſche Miniſter
Domänen und Forſten
n Miniſter für Volkswohlfa
erbe und des Innern
. Wiemann
ich den Ortspolizeibehörd
April 1931
Landrat

mpfung
5 Nr. 2 des Impfregulat
tt Seite 179 ff) werden
Kreiſes hierdurch erſucht.
930 geborenen und nicht
ortsſchaftsweiſe und in alp
und bis zum 25. April d.
mulare zu den Liſten ſind
Mehrbedarf wird auf An
pril 1931
andrat

empfung
uktion für die bei der öff
rſteher von Schulanſtalten
1875 Nr. 42) erſuche ich
en derjenigen Schüler
nden Jahre 12 Jahre alt
derjenigen Kinder, welche
elegt haben, aber einen Im
in Zeugnis nach Formular
phapetiſcher Ordnung au
ormulare ſind bereits
wird auf Antrag überſandt
en ſehe ich bis zum 25. Ap
pril 1931
andrat

inepeſt
en Beſtänden der Landw
Kröger in Todesfelde iſt
l 1931
sporſteher

m Aufforsten empfehle billi
en Rest guter 3jähriger
anzter
chten
ns Hansen, Baumschulen,
rmstedt, Fernruf 383.

ränze
rden gut und billig angefert
Blumengeschäft von
rm. Biehl, Fernsprecher 260

gute Milchkuh
ang Juni zum 5. Mal kalben
gen Aufgabe der Landwirtsch
verkaufen.
Herm. Biehl.

i leere Zimme
n 1. Mai gesucht.
Frau Nissen, Dahlkamp 29.

me-Briefumschläge
dem Werbetext des Fremde
kehrsvereins liefert
chdruckerei Kuno Paustian

Reklame
t ebenso wichtig wie das Br
um täglichen Leben, denn n
urch Reklame erreicht m
irtschaftlichen Aufstieg.
rößer die Anzeige, desto grö
ie Wirkung.

nur dann weiterführen,

wenn folgende Vorausſetzungen vorliegen: Das Reifezeugnis einer ſtaatlichen oder ſtaatlich anerkannten Bau- oder Baugewerkſchule, eines ſtaatlichen oder anerkannten Technikums; zehnjähriger Tätigkeit als ſelbſtändiger Bauunternehmer oder höheren Bauangeſtellten in privaten oder öffentlichen Hoch- und Tiefbauunternehmungen. Dieſe Baumeiſter müſſen

vierzig Jahre alt

und unbeſcholten ſein. Ausnahmen von den Beſtimmungen muß das Miniſterium beſonders genehmigen.

Dree Mann in Hemd

Skizze von Wilh. Stute.

Nicks leeber eet Froo Meiſterin as gebradenen Fiſch, un wol ſchon teihnmal harr ſe to ehrn Mann ſeggt: „Friedrich“, harr ſe ſegt, „leg mal den Hobel dahl un föhr mit Keßlers Willem un Reimers Jochen na de Iſ', un denn fangt jü Fiſch, ick hev ſchon lang ſon Höger drup.“ Ehr Friederich harr wol „Ja“ ſegt; aber betlang wör he mit ſienen Kumpanen noch nich ton Fiſchfang uttrocken. Hüt ſett nu Froo Meiſterin den Trump up un ſä: „Morgen kriegſt du keenen Pannkoken, un keene Bohnenzupp mit Schinkenknaken, un keenen Riesbree, morgen givt dat Fiſch, un du geiſt los un fangſt erſt weck. Baſta!“ Un dorbi dreit ſe ſick fort üm, geit ut de Hofdör rut un lätt de Gös up de Wiſch. Friederich ſtunn da as een Mulaap. Wat ſöll he maken? He möß warhaftig los un Fiſch beſorgen, ſonſt harr he morgen nicks to eeten un freeg den ganzen Dag över bloß een ſcheewet Mul to ſehn. Sin Dortjen was ja hartensgot; aber wat ſe woll, dat woll ſe.

As dat nu ſo um de Schummertied wör, bünn Meiſter Tramm ſine witte Schört af, kloppte ſick de Sagſpön von de Büchs, treckte den Rock över un güng to ſinen Frünnen Willem un Jochen. Da hevt ſe ſick den Kram beſnackt, un an annern Morgen ſöll de Reiſ' losgahn.

Wil de Dree all ſon beeten int behagliche Oeller kamen wörn, harrn ſe ſick Koppers lüdden Wagen mit den lüdden Ruſſen lehnt un kajohlten vör Dau un Dag ut dat Stadtdor rut.

As ſe bi de Iſ' ankamen wörn, kröpelten ſe von Wagen, ſmeeten Netz un Fiſchbüdel rünner un bünnen den Gaul an Schoſſeeboom faſt. „Weeſt, weeſt“, ſä Jochen Reimers, „wi treckt us Tüch ut un gat int Water, denn könnt wi veel beeter dat Netz trecken un ünner de Oevern ſtakeln, damit de Fiſch rutkamt“. — „Heſt recht“, ſä Willem, „aber dat Hemd lat us man anbeholn, de Schenierlichkeit wegen“. Se tröken achtern Buſch ehr Tüch ut un vaſtauten dat fein ünnern Kutſcherbock, damit nich mal ſon Handwarksburſch, de grad den Weg langs köm, ſick in valeewen könn. De Hö behöln ſe up. Nu ſtünn'n ſe all dree in Hemd un ſchirwarkten los, bloß Friederich löp noch gau mal toröch un hal ſine halfſchaften Stebel, de trök he an; denn he harr ne bannig fine Hut unner de Föt un woll ſick de Tön nich up den grannigen Sand tweiſtöten. Dat was nu een Geplanſche un Geſchimpe, un een Griepen un een Wunnern! Wat för 'ne Freud wolln ſe ehr Mudders mit de finen Fiſch maken!

Se harrn all ne gadliche Eck längstrocken, da köm Koppers Ladendeener, Emil Süſig, de Landſtraat hendal. Dat was nu een ganz figelinſchen Kerl, de jümmers vull dummer Knöpe ſeet. Emil ſüt nu den Wagen ſtahn un fortzen ſchütt em dörch den Dötz: Heſt lang noog loopen. — Kannſt din Reiſ' per Wagen widermaken. — Dat Geſpann gehört ja ton Geſchäft. — Heſt dick hill un kummſt gau wedder. — Un dorbi bünn he Lieſchen los, klemm ſick up de Kaleſch un ſuſte af.

Uſe Fiſchers wörn recht iwrig bi de Arbeit; da keek Jochen man mal hoch un ſä: „Züh, up de Strat, da föhrt genau ſon Wagen hen wi uſe.“ Aber nu ſchnauz Keßlers Willem ſinen Fründ an: „Döskopp“, ſä he, „wat heſt du bloß to kieken? Treck't Netz an! Minſch, du lätſt ja alle Fiſch vörbiwutſchen!“ Un Jochen leet dat Kieken un paß up ſin Krom.

Na ne gode Stunn harrn de Dree genog Fiſch in ehrn Büdel un dreiten um. Jochen zuckelte vörup. He harr ſöne Ahnung, he harr ſöne — Ah —. Un richtig! —

„Minſchenkinner!!!“ gröhl he, „uſe Wagen is weg!“

— „Biſt narrſch“, ſä Willem; aber he kreeg ok keen Spannwark to Geſicht. Allens was futſch. — „Wo kann't angahn?“ ſä Friederich, un im Sus löp he över de Wiſch up de Straat, keek irſt na links un denn na rechts un denn — nei he ut. „Frunslüd!“ bölkt he, un ſe böſt all toſamen as de Haſen in'n Buſch, achter de lütten Dannen. As de Luft rein wör, ſpikelierten ſe noch eenmal dat Gelänne af; aber keen Wagen was to ſehn, keen Hufſlag to hörn.

„Was machen, ſprach Zeus.“ — Den Snack harr Willem von Köſter upſnappt, un Friederich anterte prompt „Indianer werden!“ Daröwer köm nu Jochen bannig in 'ne Fahrt: „Minſchenskinner, nehmt Vanunft an! Wo is de Wagen? Wo is uſe Tüch?“ Ach herrjeh! Ehr Tüch was ja ok mit up Reiſen gahn! Se lauſchten un keeken un keeken un lauſchten, aber vagebens. — Emil verſack bideß ümmer düller bi Köhm un Beer un harr veel Tied. — Uſen Fiſchern blew alſo wieder nicks öwer, as bet ton Düſterwarden in Holt tu bliewen — un dat in düſſen Uptog. Ton Scheeten ſehn de Dree ut! Friederich in'n Hemd, dat hint nich mehr ganz inwandfree wör, den ſtiewen Hot up den Kopp un an den Föten ſiene halflangen Schaftſtebel. Jochen harr ſon Art Unnerhemd an, dat güng em kum bet öbern Achtern, un he ſöch darin ut, as wenn een groten Minſch ſien Kinnerhemd antrocken härr. De ſpitteligen un rugen Been ſlängelten ſick neeſchierig ünner den Behang herut, un up den Kopp harr he ne Scheepermütz mit'n goldenen Anker vör, de ſtünn ehm got. Keßlers Willem gev ok een ganz vadeubelt Bild af. Sien Hemd ſet em ſtramm öbert Liew: denn he harr'n tämlich dicken Buk. Up ſien Dötz ſeet een Strohhot.

Na, de Dree nehmen nu de Netze un den Fiſchbüdel un ſöchen ſick in'n Buſch ne ſchulige Stä. — Mählich vakröp ſick de Sünn achter de Heidbargen. Da brök Friederich een Knüppel af, (Jochen woll em ſien Metz ja nich lehnen), daröber ſmeeten ſe den Fiſchbüdel, un Friederich güng vörn, Jochen hin 'n an de Dracht. Willem harr de Netz. „Abmarſch“, ſä Friederich, de Leegholt, un duernd güng he dahen, wo Grand un ſpitze Steen legen; — he könn wol pedden; aber ſien Fründ Jochen, de ſprung un ſchimp in ſienen barftgen Föten un möß doch jümmer achter na.

Na ne gode Wiel makte Willem Halt: „Achter us kümmt een Wagen, dat kann uſe ſien: man gau in 'n Graben un upgepaßt!“ Richtig, dat wör de Wagen, un Emil ſchwuchtelte up den Bock hen un her. As he dicht bi jüm wör, richt ſick Willem hoch un röp: „Hol ſtill Hol ſtill!“ Aber Emil mit ſienen dunen Kopp ſüt de Geſtalt, denkt, de Geiſt will em halen un neit Lieſchen de Pietſch twiſchen de Ohren un hui, jagt he in hellen Kajä vörbi un wege is he. — „Laß fahren dahin! meent Friederich. Un ſe zodelten wieder.

As ſe ſick an de Stadt heranpirſcht harrn, ſleeken ſ achter de Görns herüm dorch Niepers Gang. Nu brutte ſe bloß noch gau üm de Eck, un denn harrn ſe in Friederich ſien Hus den ſichern Port fat. Een, twee, dree — ſe ſtörten um de Eck herum un bumbs — flögen ſe al dree togliek gegen de Husdör un bums — de Dör was to. Ahn lang Beſinnen reterierten ſe toröch achter de Gornhec. „Minſchenskinner, wat nu?“ Un Jochen jammere: „Mic früſt ſo, mick früſt ſo, mi klappern all de Tähn.“ — „Nimm ſe rut“, ſä Willem ganz fünſch, un Friederich makte o een ganz vergellt Geſicht un ſchimp up ſien Froo, de nic im Huſe was.

Da bimmelbim — güng bi Küpers de Husdör, un Trina köm rut un woll de Finſterklappen vörmaken. Aber ſe harr in ehrn Filzpantüffeln kum dree Schritt makt, da — wör ſe bannt un könn keen Gled rögen. — Bannt von de Doden, de ſick um de Karkenpieler ſlicken dähn. — Ganz wiete Laken harrn ſe an, un twee drögen eene Dodenbahr, daröber leg een Dook mit Franſen an, un de dritte Dode hett jümmers wunken un grient un rumbs — föl Trina trüchwarts dörch de Dör un lög friedewitt ſo lang as ſe wör up de Deel. As ehr Mann köm, leeg ſe noch wie dod un köm na 'ne Portſchon Hoffmannsdrobben un kolt Wader irſt wedder to ſick. Denn dur dat noch ne ganze Tied, bet ehr de Tung löſt wör, un denn füng ſe luthals an to beden: Wie fröhlich bin ich aufgewacht, wie fröhlich bin ich aufgewacht . . . Ehr Mann ſtünn dabi un ſchüttkoppt un müß den Kram nicht klar to kriegen un ſä bloß jümmer: „Trinchen, kumm to di, kumm to di.“ Un denn kreeg ſe wedder 'n Batz Wader vörn Kopp, un ſo bi lüdden, bi lüdden wör de Bann von ehr nahmen, un ſe könn ſnacken.

De dree „Doden“ wörn bideß bet baben an'n Marktplatz kamen, un ſchon ſuſten Jochen un de dicke Willem hendal, dat de Hemdſteerte man ſo küſeln dän. Friederich köm achter na; Klapp, klapp; klapp, klapp; kla bauz, da wör ſien Hacken ut den Stebel rutſcht, un da fehl gar nicks an, denn harr Meiſter Tramm da legen, midden up 'n Marktplatz. As he wedder ſien Gliekgewicht harr, keek he ſick wild na alle Sieten üm, glibſchte wedder mit den Hacken in den Stebel, trök de beiden Schäften hoch un ſuſte ſo krumm as een Zägenbock den Marktplatz hendal.

Willem un Jochen wörn all in Keßlers Huſe verſwunnen, un in de Stuw brenn Licht. Da harrn ſick de dree Frunslüd toſammenfunnen un härmten un bangten ſick af. Se hörn, wie mit eenem Mal de Husdör apenreeten ward, un wat huſch över de Deel in de Achterſtuw rin un ſchöw den Riegel vör. — „Wat wör dat?“ — Alle höln den Odem an un wörn witt as de Kalk an de Wand. Toleſt fett ſick Mine een Hart, nimmt de Petroleumlamp un lücht up de Deel, un in düſſen Moment kümmt Meiſter Tramm im Zägenbockgalopp in de Dör geſchaten un böſt as ſone wille Koh na de Achterſtuw hento, un denn rament he an de Dör un bölkt un ſwub, was he wege. De Frunslüd ſchriegen lut up, un Mine ſwunkte de Lücht hen un her . . . „De Satanas“ . . . „De Butzemann“ . . . „Nä, wi mi düch, wör dat doch mien — Friederich.“ „Dat düch mi ok, dat düch mi ok.“ Bideß wör dat in de Achterſtuw lebennig worden un Mine löp hen un gröhl: „Mann, Willem, biſt du da? — Wat het ſick todragen? Fehlt di wat?“ — „Ja“, antert he, „dat Tüch“. — „Waaat???“ — „J.“ ſegt Willem, „wi hewt all dree keen Tüch nich an, wi ſünd all Dree in Hemd, hal bloß Tüch, wi früſt ſonſt dod.“ Dat könn'n de Froons nich faten; aber ſe löpen los un wörn lie mit Tüch wedder da. Anna harr in de Haſt Jochen ſien Füerwehrsrock fat; aber dat föl wider nich up. Nu harrn ſe doch ehr Männers wedder, un nu möſſen ſe vatelln.

Sp. Süddeutſche Fußballvereine befinden ſich in Terminſchwierigkeiten. Angeblich können ſie ihre Vertreter für die am 10. Mai beginnende Deutſche Meiſterſchaft nicht rechtzeitig melden. Der DFB. ſoll nun die Vorrunde um acht Tage verſchieben, er hat es ſogar – ſüddeutſchen Meldungen zufolge – ſchon getan. Bei der Bundesgeſchäftsſtelle iſt darüber allerdings nicht das geringſte bekannt.

Sp. Der deutſche Schwergewichtler Haller beſiegte in Newyork Tiger Flower in der 5. Runde entſcheidend.

Der Bandwurm in der Mode. Auf dem Gebiete der Mode iſt plötzlich der Bandwurm aufgetaucht, ein Tierchen, von dem man ſonſt nicht gern ſpricht. Nicht als ob die Damen fortan Bandwürmer an ihren Kleidern oder an ihren Hüten tragen ſollen — nein, ſchlucken ſollen ſie ſie, ſchlucken, um ſchlank zu werden! Es hat nämlich nicht jeder Menſch ſeinen eigenen Bandwurm, der an ihm zehren und ihn mit der Zeit dünner machen könnte. Ein kluger Menſch in der Schweiz, der das erkannte, iſt nun auf den Gedanken gekommen, Damen, die zu der berühmten „ſchlanken Linie“ gelangen möchten, aber keinen „eingeborenen“ Bandwurm beſitzen, Bandwürmer in Pillenform einzuverleiben. In Schweizer Tageszeitungen konnte man in der letzten Zeit Inſerate finden, in denen ein Mittel zur Erzielung fabelhafter Schlankheit empfohlen wurde; nach 24 Stunden ſchon ſollte die Schlankheit beginnen. Ein Chemiker hat nun feſtgeſtellt, daß die ſo ſehr empfohlenen Schlankheitspillen Bandwürmer im verkapſelten Zwiſchenſtadium enthielten. Ob das die Damen jetzt weiter ſchlucken werden? Man ſollte nicht leichtſinnig gleich mit „nein“ antworten: um der Mode willen haben die Damen ſich ſchon ganz andere Dinge gefallen laſſen.

DER Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

([illegible] Fortſetzung.)

„Was ſoll man dazu ſagen, Fräulein Thuille? Ich habe ſo viele Menſchen kennengelernt, gute und ſchlechte, ſehr gute und auch ſehr ſchlechte, aber ein Mann wie Herr Groth, mit dieſem etwas überſpitzen Ehr- und Menſchlichkeitsempfinden . . das iſt mir doch noch nicht vorgekommen.“

„Iſt es recht, daß er dieſer Frau weiter beiſteht? Hat er nicht ſchon alles getan, hat er nicht ſeine Mannesehre für ſie aufs Spiel geſetzt? Iſt das alles noch nicht genug?“

Forſt zuckte die Achſeln.

„Es iſt ſo ſchwer, etwas zu ſagen. Ich möchte Ihnen ſo gern zureden können, Sie beruhigen helfen . . aber ich muß immer daran denken: Er war Eintänzer . . ſein Beruf brachte es ſo manchmal mit ſich, daß er mit dem Feuer ſpielte . . ſpielen mußte. Und jetzt, da er mit dieſer ſchönſten Frau, die ich jemals ſah, zuſammen iſt, auf Reiſen, monatelang, wochenlang . . ich weiß nicht, ob ein Mann auf die Dauer widerſtehen kann.“

Er ſah, wie das Mädchen zuſammenzuckte, als ob ſie fröſtele.

Um abzubiegen, ſprach er weiter: „Es kommt ja vor . . gewiß . . es gibt Menſchen, die ſind ſo beſtändig, ſo treu, denen iſt das die zweite Natur, die können alle Verführung überwinden, weil ſie fern jeder Eitelkeit, fern jeder Illuſion ſtehen. Aber die Gefahr iſt immer beim Manne groß . . ich möchte ſagen: Die Hälfte der Ehen kommen . . aus Mitleid zuſtande. Wie mancher verlobt ſich mit einem Mädchen, ſie kennen ſich und nach geraumer Zeit ſteht es feſt, daß es nicht die große Liebe iſt, die ſie zuſammengebracht hat. Manchmal iſt nur noch ein Reſt Kameradſchaft da, manchmal kaum das noch und trotzdem . . bleibt der Mann bei dem Weibe, ohne Liebe, ohne kameradſchaftliche Zuneigung . . aus Mitleid.“

Er wußte nicht, wie unendlich weh ſeine Worte dem Mädchen taten. Er ſprach es aus dem Bedürfnis, zu helfen, und zerſtörte doch den Glauben.

* * *

An demſelben Tage geriet Lady Durham in die größte Aufregung.

Eine Depeſche ihres Notars und väterlichen Freundes, Henry Emmet, kam aus London. Sie lautete:

„Lady Durham, Berlin-Wannſee. Lord Umberton hat auf Ihr geſamtes Vermögen Beſchlag gelegt. Alle Konten ſind geſperrt. Unerklärlich alles. Drahtet Aufklärung.
Emmet.“

Als Lady Durham die Depeſche las, wurde ſie totenbleich und wankte, ſo daß Berndt ſie ſtützen mußte.

Sie reichte ihm ſtumm die Depeſche, und er las ſie mit größter Beſtürzung.

„Was hat das zu bedeuten?“ fragte er erregt.

„Ich . . . weiß . . . es! Ich ahne, was geſchehen iſt!“

„Wer iſt dieſer Umberton?“

„Der oberſte Richter von England. Ich vermute, daß die allerhöchſte Stelle dahinterſteckt.“

„Aber mit welchem Rechte wagt man das Ungeheuerliche?“

Mit gequältem Ausdruck ſah ſie ihn an. „Ich . . . ahne alles! Es iſt . . . ein . . . Geheimnis! Sie werden es noch hören. Ich muß damit rechnen, daß ich . . . bettelarm werde, lieber Freund!“

„Mylady, laſſen Sie ſich helfen, ſagen Sie mir alles!“

Sie ſah ihn dankbar an und reichte ihm die Hand.

„Mein Ritter, Sie werden alles hören. Heute oder morgen. Wenn . . . Lord Umberton kommt!“

„Sie meinen . . .“

„Daß er kommt, ja, das iſt gewiß! Wenn er eingegriffen hat, dann wird er mir ſelbſt die Aufklärung bringen, davon bin ich überzeugt. Haben Sie ſolange Geduld.“

* * *

Die Stunden des Tages quälten ſich hin.

Wenn Berndt Viola ſah, dann ſchien es ihm immer, als lauſche ſie, als warte ſie auf etwas.

Und am Nachmittag gegen achtzehn Uhr meldete der alte John den erwarteten Lord Umberton.

„Bitte, führen Sie ihn in den Salon, John!“ Viola wandte ſich, als ſich der alte Haushofmeiſter entfernt hatte, zu Berndt: „Kommen Sie, Herr Groth.“

Im Salon wartete Lord Umberton, der oberſte Richter von England, ein ſchlanker, bartloſer Engländer, mit ſportlich geſtählter Figur und kurzgeſchorenem Haupthaar, dem man die achtundfünfzig Jahre, die er vollendet hatte, nicht anſah.

Lord Umberton küßte Viola die Hand und verbeugte ſich etwas kühl vor Berndt.

„Ich möchte Sie gern allein ſprechen, Mylady!“

„Ich ſtehe Ihnen zur Verfügung, aber . . . ich möchte, daß Herr Groth, mein Sekretär, alles mit anhört.“

„Es iſt eine unangenehme Angelegenheit, Mylady!“

„Andere, lieber Umberton, haben wir in der letzten Zeit überhaupt nicht gekannt.“

Der Lord verbeugte ſich und nahm Platz.

„Mylady,“ begann er, „Ihre Scheidungsklage, verbunden mit der Gerichtsangelegenheit, die Ihren . . . früheren Gatten vor die Schranken des Gerichts ſtellte, hat in London . . . bis zu den Majeſtäten unangenehmes Aufſehen erregt.“

„Ich glaube es, Lord Umberton.“

„Die Angelegenheit iſt erledigt und die Geſellſchaft wird den Schlag überwinden.“

„Ich wage es zu hoffen, Sir!“ ſagte Viola nicht ohne Hohn.

Der Lord zuckte kurz zuſammen, dann ſprach er weiter: „Mylady . . . es iſt jetzt etwas Neues dazugekommen, etwas ſo Unangenehmes, daß die höchſten Kreiſe der Geſellſchaft, die allerhöchſten ſogar, entſetzt wären, wenn es publik würde. Mein Beſuch hat den Zweck, alles aufzuklären und die Angelegenheit aus der Welt zu bringen.“

„Sprechen Sie ganz offen, Mylord!“

„Lady Durham, Ihr einſtiger Gatte Lord Victor Durham war verheiratet mit Lady Viola Durham. Lady Durham erkrankte vor vier Jahren ſchwer und alles befürchtete das Schlimmſte. Damals ſtarb aber zu aller Erſtaunen nicht Lady Viola, ſondern ihre bis dahin kerngeſunde Zwillingsſchweſter Iris. Die Aerzte konnten ſich über die Todesurſache nicht einig werden, man nahm Herzſchlag an.“

„Ja!“

Bedeutungsvoll ſah ſie der Lord an und ſagte langſam und eindrucksvoll: „Lord Durham hat jetzt die Behauptung aufgeſtellt unter beſtimmter Begründung, daß damals nicht Lady Iris ſtarb, ſondern doch ſeine Frau Viola, mit anderen Worten, daß Lady Iris eine Täuſchung auf ſich nahm und als Lady Viola weiterlebte.“

Berndt fuhr zuſammen und warf der Lady einen Blick zu. Eine Frage war in ihm.

„Das behauptet Lord Durham?“ kam es ruhig von den Lippen der Lady. Sie war ganz beherrſcht, nur ihr Geſicht war totenbleich. „Darf ich mich nach ſeiner Begründung erkundigen?“

„Gewiß, Mylady! Lord Durham gibt an, daß er Sie in einer Aufregung — wie er begründet, wegen Ehebruchs — überraſcht und mißhandelt, gewürgt habe, dabei habe er erkannt, daß Sie unter dem linken Arm . . . ein Mal in Geſtalt eines Kreuzes tragen, ein Mal, das Lady Viola nie beſaß, ſondern ihre Schweſter Iris!“

Totenſtille war im Raum.

Schwer ging der Atem der jungen Frau.

Dann ſagte ſie feſt und aufgeregt: „Er ſpielt ſeinen letzten Trumpf aus! Ja . . . es iſt die Wahrheit . . . ich bin Lady Iris . . . nicht Viola.“

Das Geſtändnis war heraus. Lord Umberton mußte eine Weile kämpfen, bis er wieder Worte fand.

„Lady, warum taten Sie es? Warum nahmen Sie den Betrug auf ſich?“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 93 | Mittwoch, den 22. April 1931 | 53. Jahrg.

Volksbegehren durchgegangen

Es kommt zum Volksentſcheid in Preußen.

Die erforderliche Stimmenzahl überſchritten.

Wie das Bundesamt des Stahlhelms noch vor Abſchluß der Eintragungszeit mitteilt, haben die Eintragungen für das Volksbegehren auf Auflöſung des Preußiſchen Landtages die für das Gelingen erforderliche Mindeſtzahl von 5,27 Millionen weit überſchritten. Genauere Zahlenmeldungen ſollen am Mittwoch erfolgen.

Nachdem das Volksbegehren die erforderliche Zahl erreicht hat, die in dem preußiſchen Geſetz vorgeſchrieben iſt, wird der Antrag des Stahlhelms „Der Preußiſche Landtag iſt aufzulöſen“, nunmehr dem Volksentſcheid unterbreitet werden.

Der Volksentſcheid wird im Gegenſatz zum Volksbegehren nicht öffentlich durchgeführt.

Natürlich werden die zuſtändigen preußiſchen Behörden das Material, das der Stahlhelm für das Volksbegehren ihm vorlegen muß, nachprüfen. Nach den Vorſchriften iſt der Gang der Ereigniſſe ſo, daß die Gemeindebehörden nunmehr die Eintragungsliſten den Vertrauensleuten des Volksbegehrens übergeben. Dieſe Vertrauensleute ſind verpflichtet, innerhalb von acht Wochen nach Ablauf der Eintragungsfriſt die Ergebniſſe an den Landeswahlleiter weiterzugeben, der dann die Liſten an das preußiſche Staatsminiſterium weiterleitet.

Während für das Volksbegehren in Preußen 20 Prozent der Stimmberechtigten ſich in die Liſten eintragen mußten, ſind für den Volksentſcheid etwa 13 Millionen Stimmen nötig, um die Landtagsauflöſung herbeizuführen.

Die Beteiligung an dem Volksbegehren

war, ſoweit man den Verlauf der Eintragungen verfolgen konnte, recht verſchieden. Während einzelne Großſtädte, wie zum Beiſpiel Berlin, Köln und andere Städte des Rheinlandes, weit hinter der erforderlichen 20prozentigen Zahl der Stimmberechtigten zurückgeblieben ſind, haben andere Städte dieſe Zahl bedeutend überſchritten. An der Spitze marſchieren hier die Gegenden in Oſtpreußen und Pommern ſowie zahlreiche Gebiete in Norddeutſchland. Den Ausſchlag für das Gelingen des Volksbegehrens dürften die ländlichen Gebiete gebracht haben, deren Bevölkerung ſich oft bis zu 100 Prozent in die Liſten haben eintragen laſſen.

Spiel mit dem Feuer.

Die großen franzöſiſchen Herbſtmanöver.

In der Zeit vom 10. bis 16. September finden in dieſem Jahre die großen franzöſiſchen Herbſtmanöver ſtatt, für die das aus dem Weltkrieg her bekannte große Dreieck zwiſchen Laon—Rethel—Reims gewählt wurde, das durch die Aisne in zwei etwa gleiche Hälften geteilt wird. Die Manöveraufgabe wird darin beſtehen, daß eine der beiden Parteien verſuchen muß, den Fluß zu überſchreiten, um den auf dem gegenüberliegenden Ufer ſtehenden Feind zu vertreiben. Neben drei Diviſionen Infanterie, den üblich Artillerie- und Kavallerieregimentern nehmen mehrere Regimenter ſchwerer Artillerie, Tanks, Minenwerfer und Genietruppen teil. Ein überaus zahlreiches Aufgebot an Bomben- und Jagdflugzeugen wird das Bild dieſer Truppenſchau am Vorabend der Abrüſtungskonferenz vervollſtändigen.

2000 Militärflugzeuge läßt Frankreich jährlich bauen.

Eine amtliche franzöſiſche Veröffentlichung enthält ausführliche Angaben über die Beſchäftigung der franzöſiſchen Luftfahrzeuginduſtrie während des letzten Jahrzehnts mit militäriſchen und zivilen Aufträgen, die für Deutſchland inſofern von beſonderem Intereſſe ſind, als ſie zeigen, daß der franzöſiſche Flugzeugbau faſt ganz von militäriſchen Beſtellungen lebt. **Aus der Statiſtik für die Jahre 1919 bis 1927 geht hervor, daß die franzöſiſche Luftfahrzeuginduſtrie jährlich durchſchnittlich 1000 bis 2000 Militärflugzeuge lieferte, während der Jahresdurchſchnitt für Zivilluftfahrzeuge nur 20 bis 30 Stück im Jahre betrug.**

Angebliche Spionage im Elſaß.

Pariſer Antwort auf Königsberg.

Die Pariſer Zeitungen melden aus Straßburg, daß dort drei Perſonen elſäſſiſcher Nationalität, und zwar der 36jährige Zeichner Georg Ulrich aus Robertsau, der 28jährige Beamte Bendeling aus Straßburg und der 30jährige Edmund Falck aus Neudorf wegen angeblicher Spionage zugunſten einer ausländiſchen Macht verhaftet worden.

Die drei Verhafteten ſollen angeblich Pläne von den franzöſiſchen Befeſtigungswerken an der elſäſſiſchen und ſaarländiſchen Grenze angefertigt haben und mehrfach nach Stuttgart gefahren ſein, um ihr Material dort abzuliefern.

Die Polizei habe ſchon ſeit mehreren Monaten eine Gruppe verdächtiger Leute beobachtet und ſetze ihre Nachforſchungen bei Diedenhofen, Bitſch und St. Avolt fort.

Spionage und Abrüſtung.

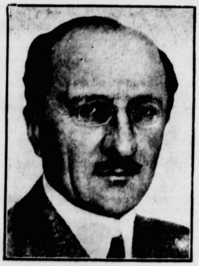
Der vereitelte franzöſiſche Spionageverſuch.

Die franzöſiſchen Offiziere, die den unliebſamen Spionagezwiſchenfall in Königsberg verurſachten, trafen überraſchend und entgegen ihren urſprünglichen Dispoſitionen in Königsberg ein. Sie brachen überſtürzt von ihrem Hotel auf, um den Zug in Richtung Berlin zu erreichen. Wie verlautet, haben die Offiziere Deutſchland über die polniſche Grenze verlaſſen und ſind nicht über Berlin gefahren.

Eigentlich ſollte man meinen, daß den Franzoſen angeſichts der von ihnen kartellierten Entwaffnung Deutſchlands nichts mehr zu ſpionieren übriggeblieben iſt, aber die Abſicht der Spionage durch die drei franzöſiſchen Offiziere ſteht nach der Entwicklung der bei ihnen vorgefundenen Platten einwandfrei feſt. Daß dazu der Königsberger Konſul, alſo ein wirtſchaftlicher Vertreter Frankreichs, Hilfe geleiſtet hat, läßt die Angelegenheit als doppelt verwerflich erſcheinen und erinnert ſtark an ruſſiſche Verhältniſſe. Rußland wird ja auch vorgeworfen, daß es ſeine wirtſchaftlichen Vertretungen in fremden Staaten zu allerhand Beſpitzelungen mißbraucht.

Daß man in Pariſer Regierungskreiſen das Vorgehen der franzöſiſchen Offiziere nicht decken zu können oder wenigſtens den Schein davon wahren zu müſſen glaubt, zeigt die Anweiſung an ſie, ſofort deutſchen Boden zu verlaſſen. Energiſch iſt jedenfalls zu fordern, daß die franzöſiſche Regierung die kompromittierten Perſönlichkeiten, den franzöſiſchen Militärattaché in Berlin, Oberſtleutnant Chaponilly, ſeinen Gehilfen, Oberleutnant Koeltz, und den Königsberger Konſul Fauget, die ſich zum mindeſten der Spionagebegünſtigung verdächtig gemacht haben, ſchleunigſt abberuft.

Die Beſeitigung militäriſcher Spionage gehört auch mit zur „Abrüſtung“, die Deutſchland vom Standpunkt der gleichmäßigen Behandlung aller Staaten aus auf der Abrüſtungskonferenz zu fordern haben wird.



Der franzöſiſche Militärattaché in Berlin, Oberſtleutnant Chapouilly,
deſſen Stellung durch die Aufdeckung der franzöſiſchen Spionage in Königsberg ſchwer erſchüttert wurde.

Was wurde photographiert?

Über die Königsberger Angelegenheit wird von zuſtändiger Stelle folgendes mitgeteilt: Die Unterſuchung der den franzöſiſchen Offizieren abgenommenen Bilder iſt noch nicht beendet. Es ſollen Vergrößerungen angefertigt werden, um aus den Einzelheiten feſtzuſtellen, ob auf den Bildern

geheim zu haltende Geräte

zu erkennen ſind. Vier Bilder zeigen Gebäude der Königsberger Feſtungsanlagen, während zwei Bilder die übende Truppe (Artillerie) zeigen. Es iſt anzunehmen, daß es ſich bei dem Königsberger Fall um einen

Grenzfall von Spionage

handelt. Sollte jedoch bei näherer Prüfung feſtgeſtellt werden, daß tatſächlich Spionage vorliegt, dann würde die deutſche Regierung die Folgerungen ziehen.

Die Feſtnahme der franzöſiſchen Offiziere erfolgte durch einen deutſchen Offizier, der dann einen Vertreter der Diviſion hinzuholen ließ. Dieſer verfügte nach Prüfung der Perſonalien die Freilaſſung der Feſtgenommenen.

Eine Erlaubnis zur Einreiſe

der franzöſiſchen Offiziere nach Deutſchland iſt nicht erteilt worden und auch nicht nötig, da die Herren in Zivil reiſten. Es handelte ſich nur um die Erteilung des Viſums, das allen nach Deutſchland einreiſenden Perſonen gegeben wird. Die franzöſiſche Botſchaft hat noch ein übriges getan und der Reichsregierung mitgeteilt, daß die beiden Offiziere

die Schlachtfelder in Oſtpreußen beſichtigen wollten.

Es war der Regierung bekannt, daß es ſich bei den franzöſiſchen Offizieren um Mitglieder der franzöſiſchen Nachrichtenabteilung handelte.

Der Reichsaußenminiſter auf der Rückreiſe nach Berlin.

Karlsruhe. Reichsaußenminiſter Dr. Curtius traf mit ſeiner Familie in Karlsruhe ein und iſt nach Berlin weitergereiſt.

Genfer Beſuch.

Wir ſind in Deutſchland mit ſo zahlreichen Streitfragen, Auseinanderſetzungen, Bemühungen und Verſuchen, Projekten und Entſchlüſſen wirtſchaftlicher und innenpolitiſcher, finanzieller und ſozialpolitiſcher Art beſchäftigt, daß uns nur wenig auffällt, mit welchem Eifer draußen jenſeits unſerer Grenzen — und namentlich in Frankreich und England — für die Maitagung des Völkerbundrates „gerüſtet“ wird. Am Quai d'Orſay in Paris und in der Londoner Downingſtreet iſt Hochbetrieb; auch in Genf „tut ſich“ allerhand. Dieſe Betriebſamkeit iſt übrigens durchaus zu verſtehen, denn die kommende Tagung hat gleich eine ganze Menge von Dingen „kitzligſter“ Art auf der Tagesordnung zu ſtehen und, was dort nicht verzeichnet iſt, pflegt womöglich noch kitzliger, jedenfalls ſehr viel wichtiger als das andere, das „Offizielle“, zu ſein. Infolgedeſſen hat ſchon jetzt der Generalſekretär des Völkerbundes gleichfalls reichlich Arbeit; Sir Eric Drummond kennt aber aus langjähriger Erfahrung die Notwendigkeit, gerade für die Behandlung ſolcher Spannungen in Genf einige Vorſorge zu treffen, damit die Meinungen und Differenzen wenigſtens äußerlich nicht allzu ſcharf auseinanderplatzen und er hat darum jetzt auch den Weg nach Berlin zur Wilhelmſtraße ins Auswärtige Amt gefunden.

Natürlich iſt — wie jeder Staat denkt und handelt — auch Deutſchland bemüht, die uns beſonders intereſſierenden und vor die Genfer Konferenz kommenden Streitfragen bei den Beſprechungen mit dem Generalſekretär Sir Eric Drummond in den Vordergrund zu ſchieben. Und da kommt zunächſt das auf der Januartagung noch Unerledigte in Frage, nämlich die Entſcheidung über unſere Auseinanderſetzungen mit Polen über die Deutſchenverfolgung in den verlorenen Gebieten jenſeits unſerer Oſtgrenzen. Daß gleichzeitig auch die lauten Beſchwerden der ukrainiſchen Minderheiten endlich zur Verhandlung kommen ſollen, erleichtert unſere Poſition erheblich; denn hier dürfte namentlich England einige deutliche Worte mit den polniſchen Herren ſprechen. Wie üblich werden wohl auch aus Danzig und dem Memelland heftige Beſchwerden vorgebracht werden, — kurz, die Frage des Minderheitenrechts und des Verhaltens der nationaliſtiſch exaltierten Oſtſtaaten „ziert“ wieder einmal ausgiebig die Tagesordnung der Genfer Konferenz des Völkerbundrates.

Für die Weſtmächte ſteht aber doch die Abrüſtungsfrage — man iſt verſucht, dieſes Wort in Anführungsſtriche zu ſetzen! — natürlich weit mehr im Vordergrund. Was ſie für Deutſchland bedeutet, braucht ja nicht mehr geſagt zu werden. Und hier hat ja nun der deutſche Außenminiſter mit ſeinem Antrag in Genf, man ſolle dort eine ſehr viel ausführlichere und zutreffendere Offenlegung der militäriſchen Rüſtungen beſchließen, wohl die Haupturſache zur Reiſe Sir Eric Drummonds nach Berlin abgegeben. Das Spiel hinter den Kuliſſen der Januarkonferenz findet ſeine Fortſetzung; bedeutet doch jener Antrag ein ganz offizielles Abrücken von den Beſchlüſſen der berüchtigten „Kommiſſion zur Vorbereitung der Abrüſtungskonferenz“, wo man trotz des langen Namens nur vollſtändig Unbefriedigendes als Ergebnis vieljähriger „Arbeit“ hinterließ. Im Januar hatte ja auch der deutſche Widerſtand es erreicht, daß der würdige Herr Beneſch, tſchechoſlowakiſcher Außenminiſter und — wie ſich jetzt im Streit um die Zollunion deutlich genug zeigte — heftiger Gegner Deutſchlands, nicht zum Präſidenten der künftigen Abrüſtungskonferenz gewählt wurde und wohl auf der Maitagung nicht gewählt werden wird. Der Außenminiſter Englands, Henderſon, ſoll ſich um dieſes Amt zwar nicht bewerben, aber doch bemühen, vorläufig und vor der Hand, was man gewohnheitsgemäß als „diplomatiſche Fühlungnahme“ bezeichnen kann. Vielleicht kommt auf Anregung des Generalſekretärs Sir Drummond ein kleiner Sonderausſchuß zuſtande, dem man die vorbereitende Behandlung des deutſchen Antrages und der Präſidentenwahl nicht ungern überlaſſen würde.

Mit einigen anderen Sorgen iſt der Völkerbund-Generalſekretär aber auch ſonſt noch beſchwert. Man braucht nur das Wort deutſch-öſterreichiſche Zollunion“ anzuführen, um zu wiſſen, was gemeint iſt. Hierüber wird es vermutlich ſchon in Briands „Europakomitee“ zu vorbereitenden Auseinanderſetzungen kommen, noch ehe alſo der zu dieſer Streitfrage eingegangene engliſche Antrag im Völkerbundrat ſelbſt offiziell vorgenommen wird. Vielleicht kann man — ſchon aus allgemein politiſchen Gründen heraus — überhaupt dieſen Punkt der Genfer Tagesordnung als den wichtigſten betrachten, vielleicht tut dies auch Sir Drummond, und er will ſchon jetzt in Berlin „das Terrain ſondieren“, um es diplomatiſch auszudrücken. Denn daß er ſich angeſichts der Zuſpitzung gerade der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen wegen dieſes Streits um den Wiener Vertrag ſehr vorſichtig verhält, kann man dem Generalſekretär des Völkerbundes als „neutrale“ Perſönlichkeit nicht verdenken.

Allerdings werden ihm in Berlin gerade wegen dieſer „Neutralität“ wohl einige Beſchwerden vorgeſetzt werden, die deutſcherſeits gerade über das ureigenſte Tätigkeitsfeld des Generalſekretärs erhoben werden müſſen, nämlich über die Zuſammenſetzung des Völkerbundſekretariats. Der engliſch-franzöſiſche Einfluß iſt dort denn doch ein bißchen allzu ſtark zuungunſten

Deutſchlands, das perſonell in Genf überaus benachteiligt wird. Und ſo manches Mal ſchon bekamen wir die dadurch veranlaßte, recht unneutrale Stellungnahme des Sekretariats gerade in der Abrüſtungsfrage empfindlich zu ſpüren. Wir haben im Generalſekretariat einen „Untergeneralſekreaär“ ſitzen und deſſen jetzige Anweſenheit in Berlin läßt darauf ſchließen, daß Herrn Drummond einige „Aufbeſſerungs“wünſche in der angedeuteten Richtung vorgetragen werden dürften.

Regierung gegen Brotpreiserhöhung.

Vollwertiges Brot zu bisherigen Preiſen.

Das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft hat, wie amtlich mitgeteilt wird, ſobald es von der beabſichtigten Brotpreiserhöhung in Berlin Kenntnis erhielt, mit den beteiligten Wirtſchaftskreiſen über Mittel und Wege beraten, den unerwünſchten Folgen dieſer Erhöhung zu begegnen. Es iſt eine Reihe von Maßnahmen in Ausſicht genommen worden. Die hierzu erforderlichen Vorbereitungen werden bereits in den nächſten Tagen zum Abſchluß kommen. Die Beſtrebungen des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft ſind darauf gerichtet, der Bevölkerung ein ſchmackhaftes und vollwertiges Brot zu den bisherigen Preiſen zur Verfügung zu ſtellen.

Neuer Oberbürgermeiſter für Magdeburg.

Stadtrat Reuter-Berlin nimmt die Wahl an.

Die Frage der Neubeſetzung der Oberbürgermeiſterſtelle in Magdeburg iſt, da die Amtszeit des jetzigen Oberbürgermeiſters Beims am 15. Mai abläuft, äußerſt dringlich geworden. Nachdem in monatelangen Verhandlungen innerhalb der ſtärkſten Partei des Stadtparlaments, der Sozialdemokratie, keine Einigung über den Nachfolger des gleichfalls der SPD. angehörenden derzeitigen Oberbürgermeiſters erzielt werden konnte, iſt nunmehr eine entſcheidende Wendung eingetreten. Die beiden bisherigen Kandidaten der engeren Wahl aus Königsberg und Magdeburg hat man fallengelaſſen und dafür den ſozialdemokratiſchen Stadtrat Ernſt Reuter-Berlin vorgeſchlagen. Da in letzter Stunde die Zuſage Reuters erfolgte, ſo ſteht damit der Kandidat der Sozialdemokratie und gleichzeitig auch der neue Oberbürgermeiſter von Magdeburg feſt.

Kampf gegen die Wohnungsnot.

Zur Neugeſtaltung der Hauszinsſteuer.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages beriet einen Entſchließungsantrag der Deutſchen Volkspartei über die Neugeſtaltung der Hauszinsſteuer. Der Antrag fordert, daß an die Stelle des bisherigen Grundvermögensſteuerwertes der tatſächlich erzielte Hypothekenaufwertungsgewinn treten ſoll; ferner ſoll die Berückſichtigung der wirtſchaftlichen Notlage bedürftiger Mieter und Hausbeſitzer ſtatt durch Steuernachläſſe durch Mietbeihilfen erfolgen, um die gegenwärtige Ungerechtigkeit zu beſeitigen. — Abg. Dr. Neumann-Frohnau (DVP.) wies als Berichterſtatter darauf hin, daß der Wohnungsbau nicht mehr planmäßig betrieben werden könne. Der jetzige Zeitpunkt eigne ſich zu einem Umbau der Hauszinsſteuer, weil eine weitere Steigerung der Altmieten praktiſch nicht mehr in Frage komme, während andererſeits grundſätzlich die Neuverteilung der Wohlfahrtslaſten unumgänglich geworden ſei. — Miniſterialdirektor Hog erklärte, der geforderte Umbau würde einen Ausfall von 110 Millionen bringen. Der Gegenſtand ſei noch nicht ſpruchreif. — Abg. Kölges (Ztr.) erklärte, eine Senkung ſei notwendig. — Abg. Drügemüller (Soz.) regte an, die Beſchlußfaſſung auszuſetzen, bis die Vorausſetzungen für eine Neuregelung auf breiterer Grundlage gegeben ſeien. — Der Ausſchuß vertagte darauf die Weiterberatung des Antrages.

Ein Antrag Hecken (Landvolk) auf Änderung der Beſtimmungen über Ermittlung des Wertzuwachſes bei Veräußerung von Grundſtücken zur Vermeidung von Härten wurde durch Annahme eines Antrages Howe (Dtn.) erledigt, wonach bei in Zwangsverſteigerungen übernommenen Grundſtücken ausgefallene Hypotheken des Erſtehers beim Verkauf dem Erwerbspreis hinzugerechnet werden können.

Feſt der Arbeit.

Rom feiert Geburtstag.

Der Geburtstag Roms, der mit dem Feſt der Arbeit zuſammenfällt, wurde, wie immer, am 21. April als ſtaatlicher Feiertag in ganz Italien durch eine Reihe von Veranſtaltungen und Kundgebungen begangen. Im Mittelpunkt des Tages aber ſtand die ſogenannte Faſchiſtiſche Aushebung, d. h. die Aufrückung der in drei Kategorien gegliederten faſchiſtiſchen männlichen Jugend in die nächſte Kategorie. In Rom wohnte Muſſolini mit ſeinen engeren Mitarbeitern der Vereidigung bei. Der Geburtstag der Ewigen Stadt, der auf die nach der Überlieferung vor 2684 Jahren erfolgten Gründung Roms hinweiſt, war auch diesmal durch die verſchiedenartigſten Ereigniſſe ausgefüllt.

Die benachteiligten Kriegsopfer.

Der Kyffhäuſerbund gegen Verſorgungsabbau.

Der Deutſche Reichskriegerbund „Kyffhäuſer“ und ſein Verband der Kriegsbeſchädigten und Kriegerhinterbliebenen haben in einer Eingabe an die Reichsregierung, den Reichsrat und den Reichstag auf die Folgen der ſeit 1929 fortgeſetzten

Einſchränkung der Verſorgung

aufmerkſam gemacht. Die Eingabe fordert, daß mit den Abbaumaßnahmen haltgemacht werde und ſchließt: „Wir geben nicht nur im Intereſſe unſerer Schutzbefohlenen, ſondern auch in dem des Staates der beſtimmten Erwartung Ausdruck, daß die verantwortlichen Stellen nicht nur

von weiteren Abbaumaßnahmen

auf dem Gebiete der Verſorgung Abſtand nehmen, ſondern entſprechend der Entſchließung des Reichstages Schritte ergreifen um die durch Notverordnung und durch die Verwaltungsanordnungen des Reichsarbeitsminiſters eingetretenen Härten in der Reichsverſorgung zu beſeitigen oder zumindeſt weſentlich zu mildern.“

Landgemeinden in Not.

In den nächſten zwei Monaten muß geholfen werden.

Der Hauptvorſtand des Verbandes der preußiſchen Landgemeinden trat in Berlin im Reichstag zuſammen. Der Präſident des Verbandes, Landrat a. D. Doktor Gereke-Preſſel, MdR., gab einen allgemeinen Überblick über die finanzielle Lage der Gemeinden. Beſchleunigt müſſe im

Laufe der nächſten beiden Monate

eine geſetzliche Regelung getroffen werden, die die Gemeinden aus ihrer unmöglichen Lage befreie. Man könne damit nicht warten, bis etwa der Reichstag, wie vorgeſehen, im Oktober wieder zuſammenträte. Die Landgemeinden ſeien in die jetzige unhaltbare Situation vornehmlich durch die ſprunghaft geſtiegenen Wohlfahrtslaſten und durch die Schullaſten gekommen.

Zum Finanzausgleich

erklärte der Vorſtand: Die Maßnahmen, welche zur Unterſtützung leiſtungsſchwacher, ländlicher Gemeinden getroffen worden ſind, müſſen nach wie vor als unzulänglich bezeichnet werden. Ein gerechter Laſtenausgleich zugunſten der leiſtungsſchwachen Gemeinden iſt aber gerade in einer Notzeit wie der heutigen unentbehrlich. Weiter wurde eine

Entſchließung zur Oſthilfe

gefaßt, in der es u. a. heißt: Die bisherigen und durch das Oſthilfegeſetz auch für die Rechnungsjahre 1932—1936 vorgeſehenen Maßnahmen der Reichsregierung zur Erleichterung kommunaler Laſten werden, abgeſehen von der noch nicht ausreichenden Höhe der bereitgeſtellten Geldmittel als begrüßenswerte Hilfe für die Gemeinden des Oſthilfegebietes anerkannt.

Der deutſche Miniſter Rumäniens.

Der Deutſche Brandſch Leiter des Minderheiten-Unterſtaatsſekretariats.

Unter der Miniſterpräſidentſchaft Jorgas ſoll die Minderheitenpolitik Rumäniens eine völlige Neugeſtaltung erfahren. Der Miniſterpräſident wird ein beſonderes Minderheiten Unterſtaatsſekretariat einrichten, das von dem bisherigen Abgeordnetenführer der Deutſchen Partei, Brandſch, unter Ernennung zum Unterſtaatsſekretär geleitet wird. Dieſe Verfügung des Miniſterpräſidenten hat überall einen ausgezeichneten Eindruck gemacht.

Der deutſche Abgeordnete Rudolf Brandſch aus Hermannſtadt.

Unterſuchung kommuniſtiſcher Umtriebe.

Im Zuſammenhang mit der Unterſuchung der kommuniſtiſchen Propagandatätigkeit im Reiterregiment 6 in Fürſtenwalde iſt der Berliner Polizei, wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, eine Liſte von Perſonen in die Hände gefallen, auf der u. a. auch die Namen von Polizeibeamten verzeichnet ſind. Bei der Verfolgung dieſer Spuren ſind in den letzten Tagen die betreffenden Beamten der Berliner Schupo vernommen worden, wobei ſich ergeben hat, daß die Verdachtsmomente gegen dieſe Beamten der Schutzpolizei nicht aufrechterhalten werden können. Verhaftungen von Polizeibeamten haben in dieſem Zuſammenhang nicht ſtattgefunden.

Was wird König Alfons tun?

Er vergaß die Abdankung zu unterzeichnen.

Wie jetzt endgültig feſtſteht, wird ſich das ſpaniſche Königspaar auf die Dauer von ſechs Monaten in Fontainebleau aufhalten, wo in einem Hotel eine ganze Etage gemietet wurde. Während ſich die Königin mit den Kindern bereits nach Fontainebleau begab, wird der König erſt nach ſeiner Londonreiſe am 28. April folgen. Während ſeines Aufenthaltes in London wird er von fünfzig Detektiven beſchützt werden. Dieſe Vorſichtsmaßnahme ſoll ſich als notwendig erwieſen haben, da der König während ſeines Pariſer Aufenthaltes eine große Anzahl von Drohbriefen erhalten habe. In Madrider politiſchen Kreiſen behauptet man, daß es nur einem Verſehen zuzuſchreiben ſei, wenn der ſpaniſche König die Abdankungsurkunde nicht unterſchrieben habe. Vor ſeiner Abreiſe habe der König den Vertretern der neuen Regierung die Verſicherung gegeben, daß er abdanke. In der allgemeinen Freude über die Abreiſe habe man dann aber ganz vergeſſen, ihn die Abdankungsurkunde unterzeichnen zu laſſen.

Der König von Spanien iſt „nur abweſend“.

In einem Teil der Preſſe iſt die Reichsregierung gefragt worden, warum ſie die neue republikaniſche Regierung in Spanien noch nicht anerkannt habe. Dazu wird von zuſtändiger Stelle folgendes mitgeteilt: Zunächſt liegt die techniſche Schwierigkeit vor, daß ſich Reichsaußenminiſter Dr. Curtius noch nicht in Berlin befindet.

Ferner iſt die Angelegenheit inſofern nicht ganz einfach, weil die neue ſpaniſche Regierung eine vorläufige Regierung iſt, die ihre Machtbefugniſſe noch von der alten Regierung ableitet. Faktiſch liegt auch nur eine Abweſenheit des Königs von Spanien vor. Daß Frankreich als einzige Großmacht bisher die neue Regierung anerkannt hat, dürfte ſeine beſonderen Gründe haben.

Vor der Beſchlagnahme der ſpaniſchen Königsgüter

In den Provinzen Madrid, Barcelona, Sevilla und auf den Balearen ſollen, wie aus Madrid gemeldet wird, beſondere Beamtenausſchüſſe eingeſetzt werden, um für den Staat diejenigen Krongüter zu beſchlagnahmen, die bisher von der königlichen Familie verwaltet wurden.

*

König Alfons iſt in London eingetroffen. Die Polizei hatte ſcharfe Vorſichtsmaßnahmen gegen den Andrang getroffen. Nur einige Mitglieder der ſpaniſchen Kolonie und Freunde des Königs hatten einen Erlaubnisſchein erhalten. Außerhalb der Abſperrung aber hatte ſich eine nach Tauſenden zählende Menſchenmenge eingefunden, darunter viele Spanier, die den König begeiſtert begrüßten. Während ſeines Aufenthalts in England wird der König wie früher ſtets von zwei Detektiven begleitet.

Eine deutſche „Elf“ bei der Tour de France.

Zur diesjährigen Tour de France, die am 30. Juni beginnt, ſind zum zweitenmal deutſche Fahrer eingeladen worden. Außer der Nationalmannſchaft, die aus acht Fahrern beſtehen ſoll, werden jetzt noch drei deutſche Touriſten zugelaſſen, obſchon die Geſamtteilnehmerſchaft von 120 auf 80 herabgeſetzt wurde.

Für die Nationalmannſchaft ſtehen bekanntlich ſchon Bu Thierbach, Siegel, Geyer, Metze und Stöpel feſt, alſo d gleichen, die auch bei der Deutſchlandrundfahrt ſtarten werde Die in Belgien ſtartenden deutſchen Straßenfahrer bewerbe ſich nun um zwei Nationalvertretungen und um die dr Einzelfahrerplätze. Über ihre Erfolge wird genau Buch g führt, bisher liegt Olböter-Stettin nach Punkten vor Sieroni Uffat, Nitzſchke, Eſſing, Altenburg, Koch und Hertwig in Fron

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro

Liſſabon, 22. 4. Die portugieſiche Regieru hat die Blockade gegen die Azoren aufgehoben.

Altona, 22. 4. Am Dienstag nachm. wu ein Trupp Arbeitswilliger der Tapetenfabrik Hanſa der Kielerſtraße von Streikenden erwartet. Die Arbei willigen flüchteten in ein Lokal. Die Gegner verſucht ebenfalls einzudringen und warfen ſämtliche Fenſter ei Die Polizei nahm mehrere Perſonen feſt.

Auf Neuſeeland ſetzte heute vorm. ein neues Er beben die Bewohner in Schrecken. In Napir iſt d Reſt der Häuſer, die beim erſten Erdbeben im Febru verſchont geblieben, eingeſtürzt.

Strafanträge im Mordprozeß Kürten

Düſſeldorf, 22. 4. Im Kürtenprozeß beantrag der Oberſtaatsanwalt gegen Kürten 9 mal die Tode ſtrafe, wegen Mordverſuche 60 Jahre Zuchthaus, die doch zu einer Geſamtſtrafe von 15 Jahren Zuchtha zuſammengezogen werden ſollen.

Der Reichsrat an der Arbeit.

Der Reichsrat genehmigte in ſeiner Sitzung die e Durchführungsverordnung zum Induſtriebankgeſetz. Fe ner wurde eine neue Verordnung über die Anlegung v Mündelgeldern vom Reichsrat angenommen. Dana werden auch die ſiebenprozentigen deutſchen Kommuna goldſchatzanweiſungen der Deutſchen Girozentrale (Deutſ Kommunalbank) von 1931 für mündelſicher erklärt.

Geſchichtliche Aufrollung der Reparationsfrage.

Durch das Erſcheinen des Buches des ehemalig Reichsbankpräſidenten Dr. Hjalmar Schacht: „Das En der Reparationen“ iſt die Reparationsfrage geſchichtl aufgerollt worden. Das Reichskabinett hat dem Reich archiv das in Betracht kommende Aktenmaterial zur Ve fügung geſtellt mit dem Auftrag, den Geſamtkompler unterſuchen. Das Reichsarchiv wird in mehreren Ve öffentlichungen das Ergebnis ſeiner Forſchungen da legen. Nach der erſten Veröffentlichung trifft der von D Schacht erhobene Vorwurf, er ſei von der Reichsregieru von und während der Pariſer Sachverſtändigenkonfere nur ganz unzulänglich unterrichtet worden, nicht zu.

Spanien.

Neue Flagge und Nationalhymne.

Die ſpaniſche Regierung hat eine Kommiſſion e geſetzt, die Entwürfe für die künftige Flagge d Spaniſchen Republik ausarbeiten ſoll. Die Farben d Republik ſind rot-gelb-violett. Die Regierung hat fer einen Komponiſten und einen Dichter mit der Schaffu einer republikaniſchen Nationalhymne beauftragt.

Nordamerika.

Wie die Einwanderung erſchwert wird.

Das Staatsdepartement teilt mit, daß von ei jährlich geſetzlich zugelaſſenen Zahl von 150 000 Einwa derern aus Europa 140 000 in dieſem Etatsjahr a Grund der ſtrikten Durchführung der neuen Verw tungsvorſchriften keine Einreiſeerlaubnis erhielten. I März wurden von 14 846 verfügbaren Viſen nur 956 a geſtellt, darunter aus Deutſchland anſtatt der verfügba 2596 nur 189. Ferner wurden im März mehr Ausländ deportiert als zugelaſſen.

Berlin. Der Reichspräſident ſtattete dem Neubau Staatlichen Muſeen einen privaten Beſuch ab. Er beſichti das Pergamonmuſeum und die anſchließende vorderaſiati Abteilung.

Berlin. Generaloberſt von Seeckt wird am 22. A 65 Jahre alt.

Detmold. In Ausführung des Staatsvertrages Preußen über die Aufhebung der Landesſtrafanſtalt wu mit großen Kraftomnibuſſen die Mehrzahl der Gefangenen das Zellengefängnis nach Herford übergeführt.

Prag. Nach den bisherigen Feſtſtellungen des Statiſtiſch Staatsamtes hat die Zahl der Deutſchen in Böhmen ſeit 1 um rund 100 000 Perſonen zugenommen. Die deutſche Bev kerung in Brünn weiſt rund 20,5 Prozent der Geſamtbevöl rung auf.

Börſe und Handel.

*** Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.)** Bez

wurden für 50 Kilogramm in Mark:	21. 4.	17.
Ochſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.	50—52	5
ältere	—	
2 ſonſtige vollfleiſchige jüng.	47—49	47-
ältere	—	
3 fleiſchige	44—46	42-
4 gering genährte	38—40	38-
Bullen: 1 jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes	44—46	43-
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	42—44	41-
3 fleiſchige	39—41	39-
4 gering genährte	37—38	36-
Kühe: 1 jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw.	33—37	32-
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	28—32	26-
3 fleiſchige	23—27	23-
4 gering genährte	20—22	18-
Färſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	43—46	42-
2 vollfleiſchige	39—42	38-
3 fleiſchige	33—36	33-
Freſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh	35—40	35-
Kälber: 1 Doppellender beſter Maſt	—	
beſte Maſt- und Saugkälber	66—77	68-
2 mittlere Maſt- und Saugkälber	52—70	55-
3 geringe Kälber	33—46	35-
Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt	—	
2 Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt	47—52	48-
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe	43—46	42-
Schweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd. (Lebendgew.)	—	44-
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	44—45	44-
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.	43—45	44-
4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.	42—43	43-
5 fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.	38—40	40-
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.	—	
7 Sauen	40—41	40-

Auftrieb: 1230 Rinder, darunter 198 Ochſen, 387 Bull 645 Kühe und Färſen; 3125 Kälber, 3770 Schafe, zum Schla hof direkt 329 Schafe, 16 753 Schweine, zum Schlachthof di ſeit letztem Viehmarkt 3319 Schweine, 795 Auslandsſchwei Verlauf: Bei Rindern ziemlich glatt; bei Kälbern in au

Ware glatt, ſonſt mittelmäßig; bei Schafen ruhig, ſchwere Hammel und Schafe vernachläſſigt; bei Schweinen in guter ſchwerer Ware glatt, ſonſt ruhig.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 125 Mark, 2. Qualität 117 Mark, abfallende Sorten 103 Mark.

* **Berliner Schweine- und Ferkelmarkt.** (Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Amtlich. Auftrieb: 199 Schweine, 590 Ferkel. Verlauf: Läufer freundlicher, Ferkel langſam bei weichenden Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 4—6 Monate alt 33—47, Pölke 3—4 Monate alt 22 bis 33, Ferkel 8—12 Wochen alt 18—22, do. 6—8 Wochen alt 16—18, do. bis 6 Wochen alt 14—16 Mark je Stück.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. April

Volksbegehren. Das Endergebnis der Eintragungen zum Volksbegehren aus der näheren Umgebung iſt folgendes:

Bad Bramſtedt	472	Eintr.	2030	Wahlber.
Wiemersdorf	288	„	350	„
Armſtedt	145	„	165	„
Hardebek	102	„	152	„
Fuhlendorf	63	„	—	„
Borſtel	32	„	41	„
Haſenkrug	69	„	112	„
Bimöhlen	54	„	ca. 200	„
Hitzhuſen	108	„		
Weddelbrook	138	„		
Mönkloh	38	„		
Föhrden	98	„		
Hagen	75	„		

Weitere Ergebniſſe:

Kreis Segeberg	13 128		(47 Prozent)
„ Eiderſtedt	3 017		(30 Prozent)
„ Huſum	8 890		
„ Eckernförde	6 209		
„ Pinneberg	17 167		
„ Steinburg	12 500		
„ Stormarn	9 580		
Kreis Oldenburg	11 295	Eintr.	(40 Proz.)
Kreis Norderdithmarſchen	11 881	„	(40 Proz.)
Kreis Flensburg	23 428	„	(25 Proz.)
Kreis Schleswig	20 536	„	(50 Proz.)
Kreis Plön	12 317	„	(38 Proz.)
Neumünſter-Stadt	4047	„	—
Harburg-Wilhelmsburg	7099	„	(10 Proz.)
Altona	20 304	„	178 898 Wahlb.
Wandsbek	5097	„	32 034 „
Kiel	39584	„	151 741 „

Nach einer Zählung des Stahlhelms haben ſich in der Provinz Schleswig-Holſtein 285 799 Perſonen am Volksbegehren auf Auflöſung des Preußiſchen Landtages beteiligt. Von den rund 1 055 000 Stimmberechtigten der Provinz haben ſich ſomit 27,1 Proz. für die Auflöſung des Landtages ausgeſprochen.

Eine Frau, von der man ſpricht . . . . „Sie iſt verſchwenderiſch und eitel“, ſagen die Freundinnen, die bei ihr zum Kaffee eingeladen werden, ihren Kuchen probieren und ihre Kleider bewundern dürfen. „Bei ihr kann man zu nichts kommen“, ſagt die Hausgehilfin, „ſie verlangt den Kaſſenzettel von jedem Einkauf und rechnet auf den Pfennig mit mir ab“. „Sie iſt eine angenehme Kundin“, ſagt der Kaufmann, „denn ſie verlangt nur das Beſte, und wenn ſie kommt, weiß ſie ſofort was ſie will. Nichts anderes darf es ſein, als nur . . .“ „Sie iſt eine vollendete Frau“, ſagt ihr Mann. „Sie iſt ſparſam und geſchickt, ſie näht ſich alles ſelbſt, führt tadellos ihr Haushaltsbuch und kommt mit dem Wirtſchaftsgeld glänzend aus! Sie kocht wundervoll und backen kann ſie — — — in ihrem Wirtſchaftsbuch habe ich des Rätſels Löſung gefunden: ſie nimmt nur Sanella“! Mit dieſer herrlich ſchmeckenden, nahrhaften Margarine muß ja auch jedes Gericht gelingen. Sanella iſt nicht nur unerreicht an Güte, ſondern auch ſo preiswert, daß ſie ſich freilich im Sturm die Gunſt aller Hausfrauen erobern konnte.

Von der Volksſchule. Am geſtrigen Abend tagte in der Volksſchule das Lehrerkollegium mit dem Elternbeirat zuſammen, um Stellung zu nehmen zu der Bildung einer Rundfunkhörgemeinde. Zu dieſem Zweck ſoll der der Volksſchule zugeteilte Rundfunkapparat Verwendung finden, um eben der Elternſchaft der Volksſchule den Genuß eines Hör- bezw. Bildungsabends zu verſchaffen. Entſprechende Wünſche über Auswahl des Programms ſind zu richten an die Herren Lehrer oder die Beiratsmitglieder. Die Bekanntgabe der Abende erfolgt dann durch die Kinder.

rm **Handball.** Am letzten Sonntag konnte die Bramſtedter Turnerſchaft gegen den M.T.V. Kellinghuſen zwei Siege erringen. Die 1. Jugendmannſchaft konnte nach überlegenem Spiel die 1. Jugend Kellinghuſen glatt mit 7:2 (2:0) ſchlagen. Die Bramſtedter Mannſchaft war ſchneller und im Kombinationsſpiel beſſer, während Kellinghuſen zu langſam ſpielte. Neumann im Tor hatte wenig Arbeit. Einige gut angebrachte Schüſſe konnte er gut halten. In der Verteidigung war das Abſpiel zeitweiſe mangelhaft. Hanſen muß mehr Luft ſchaffen und den Ball weiter weg befördern. Die Läuferreihe mit Bauer 1, Bauer 2 und Meyer war der beſte Mannſchaftsteil. Im Sturm ſah man gute Kombinationsarbeit. Die beiden Außenſtürmer hätten mehr bedient werden können, jedoch war der Rechtsaußen zu langſam. Im Sturm iſt noch beſonders der Innenſtürmer Greve hervorzuheben, der ein ſehr gutes Stürmerſpiel vorführte und auch durch Rückhandwurf das erſte Tor erzielte. — Die 1. Herrenmannſchaft konnte gegen Kellinghuſen 1 mit 2:0 (2:0) gewinnen. Das Spiel ſtand dauernd im Zeichen Bramſtedts. Beim Gegner war der Torwächter beſonders gut, doch auch Torpfoſten und Latte waren in höchſter Not der Retter. Die Bramſtedter Mannſchaft konnte ganz gut gefallen. Voß als Mittelläufer war wieder einmal gut, während die Außenläufer als Erſatz eingeſtellt waren und zeitweiſe nur ein mäßiges Spiel zeigten. Der Sturm war auch durch Erſatz geſchwächt, es wollte nicht ſo recht klappen. Mit den Torſchüſſen hatten die Spieler jedoch reichlich Pech.

w **Die Schneider-Zwangsinnung** tagte geſtern bei Hans Dehn. Aufgenommen wurden zwei Mitglieder. Um den Lehrlingen eine beſſere Fachſchulausbildung angedeihen zu laſſen, ſoll verſucht werden, unter Leitung eines erfahrenen Meiſters eine Schule ins Leben zu rufen. Von den Schulen Altona, Neumünſter waren Proſpekte beſorgt. — Die Preiſe wurden um 6 Prozent herabgeſetzt. — Aus Anlaß des 10jährigen Beſtehens der Innung ſoll im Oktober in Kaltenkirchen ein gemütliches Beiſammenſein veranſtaltet werden, wozu die Kaltenkirchener Meiſter die Vorarbeiten erledigen werden.

w **Kaltenkirchen.** Geflügeldiebe gaben hier eine Gaſtrolle. Der Witwe Mißfeld im Marſchweg ſtahlen ſie drei Enten. Der oder die Täter ſcheinen keine Freunde geweſen zu ſein. Sie ſind vom Bahnkörper aus in den Stall eingedrungen. Leider haben ſie keine Spuren hinterlaſſen.

Kaltenkirchen. Für das Volksbegehren haben ſich in Kaltenkirchen von 1068 Wahlberechtigten 495 Wähler eingetragen. Die NSDAP. unter ihrem Führer Lemke hat ſich ganz außerordentlich rührig für die Sache bemüht. Lemke hat geſtern morgen mit ſeinem Auto noch 30—40 Wähler herangeholt.

w **Schmalfeld.** Vom Militärverein wurde eine Jugendgruppe ins Leben gerufen, der ſich 10 junge Leute anſchloſſen. Die Führung haben die Kameraden O. Wöbke, Johs. Stemſen und Dorbrink übernommen. Hauptſächlich ſoll der alte Schießſport betrieben werden.

w **Oersdorf.** Gemeindevorſteher Johannes Schümann begeht am 25. Juli ſeinen 70. Geburtstag. Er gehört wohl mit zu den Gemeindevorſtehern, die am längſten im Amte ſtehen.

w **Alveslohe.** Die Gemeindevertretung hat in ihrer geſtrigen Sitzung den Voranſchlag 1931-32 durchberaten. Derſelbe ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 79 250 M. ab. Innerhalb des Gemeindeetats ſieht der Schuletat in Ausgabe 19 300 M. vor. Durch Steuerzuſchläge ſind 28 521 M. aufzubringen und zwar bleiben die Zuſchläge wie im Vorjahr, nämlich 250 Prozent zur Grundvermögensſteuer und je 500 Prozent zu den Gewerbeſteuerarten.

Bad Segeberg. Von den Handels- und Gewerbetreibenden von Bad Segeberg war der Induſtrie- und Handelskammer zu Kiel der Wunſch unterbreitet worden, ſich für den Ausbau der Provinzialſtraße Ochſenzoll—Bad Segeberg auf der Strecke Nahe—Bad Segeberg bei der Provinzial-Wegebau-Verwaltung einzuſetzen. Die Kaufmannſchaft von Bad Segeberg wies darauf hin, daß ſehr viele Autofahrer infolge des ſchlechten Zuſtandes der Straße zwiſchen Nahe und Bad Segeberg davon Abſtand nehmen, auf der Fahrt nach der Oſtſee und der holſteiniſchen Schweiz die Straße Ochſenzoll—Bad Segeberg zu benutzen. Mit Rückſicht auf die Bedeutung der Provinzialſtraße Ochſenzoll—Bad Segeberg für den Kraftwagenverkehr und insbeſondere auch mit Rückſicht auf die wirtſchaftliche Lage der Segeberger Kaufmannſchaft hat deshalb die Kammer bei der Provinzialwegebau-Verwaltung den Antrag geſtellt, die genannte Teilſtrecke noch in dieſem Rechnungsjahr auszubauen. Die Kammer hat hierauf den Beſcheid erhalten, daß eine Teilſtrecke der Provinzialſtraße Nahe—Bad Segeberg im Rechnungsjahr 1931 in eine Teerſchotterbahn umgebaut werden wird.

Bad Segeberg. Die Spar- und Leikaſſe der Stadt Bad Segeberg hat die Schackendorfer Sparkaſſe übernommen, die etwa 20 Landgemeinden in der Umgebung der Stadt umfaßte. Durch dieſen Zuſammenſchluß werden die Verwaltungskoſten erheblich ermäßigt und der Betrieb rationaliſiert. — In dem Nachbardorf Mözen brach in der als Viehſtall benutzten ſtrohgedeckten Kate des Landmanns Hebbel Feuer aus. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die in der Kate untergebrachten Schweine konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, ſodaß nur ein Gebäudeſchaden entſtanden iſt. Ueber die Entſtehungsurſache hat man bisher nichts ermitteln können.

e **Neumünſter.** Das Feſt der Goldenen Hochzeit feiern am 24. April die Eheleute Drechslermeiſter Friedrich Sievers und Frau, wohnhaft Kaſernenſtraße 11. Der Jubilar ſteht im 79., die Jubilarin im 78. Lebensjahr.

Neumünſter. In Mühbrook vernichtete ein Feuer die Wirtſchaftsgebäude auf dem Geweſe des Landmannes Max Kaack. Das Vieh wurde gerettet, doch mußen 5 Tiere abgeſtochen werden. Viel Korn und Futter iſt mitverbrannt. Die Hofſtelle war erſt vor Jahresfriſt von einem Großfeuer heimgeſucht worden.

Hohenweſtedt. Der 48jährige Landmann E. Eggers im benachbarten Hütten holte Heu vom Boden. Beim Abſteigen brach eine Sproſſe der Leiter. E. ſtürzte aus geringer Höhe ab und brach dabei das Rückgrat, ſodaß der Tod bald darauf eintrat.

Lockſtedter Lager. Beim Verladen von Vieh wurde der Schlachter P. von einem Bullen ſo ſchwer am Kopfe getroffen, daß eine Ueberführung des Verletzten ins Krankenhaus erforderlich war.

Süderdithmarſchen. In einer Kiesgrube bei Kuden löſten ſich plötzlich Erdmaſſen von dem Grubenrand und verſchütteten den Rentner Johann Rehder und den Landmann Hermann Wieſe aus Kuden. Der Vorgang wurde jedoch von dem Landmann W. Lorenz beobachtet. Es gelang ihm, die beiden Verſchütteten lebend zu befreien.

Heide. Montag nachmittag fand eine Beſprechung des Vorſtandes des Dithmarſcher Automobilklubs auf der Fichtenhainrennbahn ſtatt, zu der auch Bürgermeiſter Dr. Hadenfeldt eingeladen war. — Beim letzten Rennen ereignete ſich bekanntlich ein ſchwerer Unfall, bei dem ein Angeſtellter den Tod fand und einem andern ein Bein abgeriſſen wurde. — Um ſolche Unfälle zu vermeiden, wird der Anzeigen-Dienſt auf der Bahn in Zukunft modernisiert werden. Beſonders gefährdete Stellen der Bahn werden gegen die Zuſchauer und das Perſonal durch weitere Abſperrungen und Sandſäcke geſichert werden. Auf der Bahn ſelbſt herrſcht zur Zeit ein ungemein geſchäftiges Treiben, da in letzter Stunde noch die geſamte Rennſtrecke mit Teer- und Oelkreide neu geſtrichen wird. Die Arbeiten werden von einer großen Anzahl Arbeiter mit Unterſtützung modernſter Maſchinen ausgeführt. Die Koſten dieſer Inſtandſetzung belaufen ſich auf 15 000 M.

Wilſter. Ueber den Tod des Milchkontrolleurs Speerforck, deſſen Eltern hier wohnen, ſchwebt noch ein Dunkel. Wahrſcheinlich iſt, daß weder Selbſtmord noch Unglücksfall vorliegen, ſondern daß ein Verbrechen verübt wurde, indem der ruhige, ſolide junge Mann ermordet, beraubt und auf die Schienen gelegt worden iſt. Nach den Aufzeichnungen des Toten fehlen nämlich unter anderem 78 Mark. Die Leiche iſt deshalb von der Staatsanwaltſchaft zur Beerdigung nicht freigegeben.

Kiel. Am Bleßmannsdamm wurde ein Perſonenkraftwagen auf dem Gleis von einem Güterzug erfaßt und mitgeſchleift. Die eine Seite des Autos wurde, trotzdem der Zug langſam fuhr, eingedrückt. Perſonen ſind zum Glück nicht verletzt worden.

? **Kiel.** Zum erſten Male wird in Kiel in einer Gerichtsverhandlung mit Rückſicht auf die ſtarke Schwerhörigkeit des Angeklagten ein Lautſprecher Verwendung finden, und zwar wird er im Schwurgerichtsſaal eingebaut, der eine ſehr ſchlechte Akuſtik hat, ſodaß es dem Angeklagten ſchwer ſein würde, der Zeugenvernehmung, die von beſonderer Bedeutung iſt, zu folgen. Es handelt ſich um ein Wiederaufnahmeverfahren gegen den Lehrer B. in Cremersdorf, der wegen mehrerer Verfehlungen zu Zuchthausſtrafe verurteilt wurde, aber in einem Wiederaufnahmeverfahren ſchon zum Teil freigeſprochen iſt. Nun ſoll der Reſt Anklage erneut verhandelt werden. Für die Verhandlung ſind zwei Tage angeſetzt worden. — Daß Taſchenmeſſer nicht als Waffe anzuſehen ſind, entſchied das Kieler Schöffengericht in einer Verhandlung gegen den 25jährigen Kunſtmaler Hans St. Bei ihm hatte die Polizei bei einer Unterſuchung auf Waffen in einem Trupp Nationalſozialiſten ein Taſchenmeſſer mit feſtzuſetzender Klinge gefunden, worauf Anklage wegen Vergehens gegen die Notverordnung erhoben wurde. St. erklärte, daß er das Meſſer immer bei ſich trage und daß es ihm bis dahin bei Unterſuchungen immer wieder zurückgegeben worden ſei. Das Gericht entſchied denn auch, daß die Auslegung, es handle ſich hier um eine Waffe, zu weit gehen würde. St. wurde daher freigeſprochen. — Eine kaum glaubliche Brutalität bewies der 33jährige Dienſtknecht Karl M. in Brekendorf. Er ſtieg nachts in ſtark betrunkenem Zuſtand in das Schlafzimmer einer 49jährigen gelähmten Frau ein, um ſie zu vergewaltigen. Sie verſuchte ſich ihm zu entziehen, was ihr aber nicht gelang. Um ſie am Schreien zu verhindern, hielt er ihr den Mund zu, wobei ſie ihr künſtliches Gebiß verſchluckte, ſodaß ſie leicht hätte erſticken können. Das Schöffengericht billigte dem Angeklagten, der ſich ſonſt gut geführt hat, mildernde Umſtände zu und verurteilte ihn zu 1½ Jahren Gefängnis. Die Strafe war ihm zu hoch, weshalb er Berufung bei der Strafkammer einlegte. Das Urteil fand aber Beſtätigung. — Für die Beratung des Kieler ſtädtiſchen Etats, die am Dienstagnachmittag begann, hat der Finanzdezernent, um die Deckung des zu erwartenden Defizits von 2 Millionen RM. die Erhöhung der Kanaliſationsgebühr um 5 RM. für den Sitz, Erhöhung der Straßenreinigungskoſten auf 90 Proz., Verdoppelung der Bierſteuer, die Einführung der Getränkeſteuer und den Wegfall der Grundſteuerermäßigung für Minderbemittelte vorgeſchlagen. Es dürfte zu lebhaften Auseinanderſetzungen kommen.

Lübeck. In einem Hauſe der Hundeſtraße ſtellte man einen Mann, der in einer der letzten Nächte an der Untertrave einen ſchwediſchen Seemann überfallen und beraubt hatte. Bei der Feſtnahme leiſtete der Mann den Kriminalbeamten Widerſtand und ſchrie um Hilfe. An der Ecke der Burgſtraße liefen auf ſein Schreien Paſſanten zuſammen und entriſſen ihn dem Beamten. Der Befreite flüchtete, konnte aber nach längerer Verfolgung wieder verhaftet werden. Gegen die Perſonen, die ihm zur Flucht verhalfen, wird ein Verfahren wegen Gefangenenbefreiung eingeleitet werden.

Lübeck. Ein altes Wahrzeichen der lübeckiſchen Enklave Nuſſe iſt durch Feuer zerſtört worden. Die Ritzauer Windmühle fiel einem Brande zum Opfer. Man vermutet Brandſtiftung. Mit der Mühle ſind etwa 60 Ztr. Korn und Stroh verbrannt.

Altona. Bei Blankeneſe wurde von einem Fährdampfer eine männliche Leiche aus der Elbe gezogen. Bei dem Toten handelt es ſich um den Heizer K. Otto aus Cranz, der im Januar beim Aſchehieven von einem Dampfer über Bord gefallen war.

In einem Lokal in der Finkenſtraße wurde ein Beſucher, der zeigte, daß er Geld bei ſich trug, von einem Unbekannten zu einem Boxkampf aufgefordert. Während der Kampf ausgefochten wurde, hielt plötzlich einer der Umſtehenden den Gaſt feſt, während der Boxkämpfer ihm die Brieftaſche aus der Taſche riß. Die beiden Räuber entkamen mit ihrer Beute.

Inſel Triſchen. Die Inſel Triſchen, die von der Stadt Altona im Jahre 1927 auf 12 Jahre für eine jährliche Pachtſumme von 10 000 Mark gepachtet wurde, iſt ein Zankapfel der Parteien. Die einen ſehen darin eine ſegensreiche Einrichtung, um bedürftigen Altonaer Kindern durch einen Aufenthalt auf der Inſel Ausſpannung zu verſchaffen, die andern erblicken darin nur eine unnötige Belaſtung des Stadtſäckels. Aus dieſem Grunde, und nicht zuletzt aus Erſparnisrückſichten, hatte die Bürgerliche Gemeinſchaft bei der letzten Etatsberatung den Antrag geſtellt, den Preußiſchen Staat zu erſuchen, die Stadt von ihrem Vertrage zu entbinden. Senator Kirch erklärte dazu, daß es inzwiſchen gelungen ſei, den Pachtpreis von 10 000 auf 5000 Mark herabzuſetzen, ſo daß der ſtädtiſche Zuſchuß für die Inſel Triſchen im neuen Etatsjahr rund 25 000 Mark beträgt. Wie wir hören, ſind die Sturmſchäden, die im vorigen Jahre die Inſel heimſuchten, jetzt durch umfangreiche ſtaatliche Mittel behoben worden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Großfeuer auf einer lippeſchen Staatsdomäne.** An der lippeſchen Staatsdomäne Breda bei Lemgo entſtand ein Großfeuer, das eine 50 Meter lange Scheune einäſcherte. Sieben große Erntemaſchinen, 250 Zentner Kunſtdünger, mehrere Fuder Holz, große Heu- und Strohvorräte ſowie viele landwirtſchaftliche Geräte wurden vernichtet. Man vermutet Brandſtiftung.

○ **20 Verletzte bei einem Eiſenbahnunfall.** Auf den Bahnhof Völklingen an der Saar fuhr eine Rangierlokomotive einem Perſonenzug in die Flanke. Der letzte dicht beſetzte Perſonenwagen ſtürzte um. Etwa 20 Reiſende wurden leicht verletzt.

○ **Zuſammenſtöße zwiſchen Streikenden und Polizei** In Springe in Hannover entſtanden ernſte Unruhen, als Arbeitswillige von Streikenden am Betreten der Räume einer Stuhlfabrik, in der ſeit längerer Zeit geſtreikt wird gehindert wurden. Am Bahnhof kam es zu heftigen Zuſammenſtößen zwiſchen der Polizei und den Streikenden wobei auch der Bürgermeiſter tätlich angegriffen wurde. Die Landjäger mußten ſchließlich von der Schußwaffe Gebrauch machen. Hierbei wurden ein unbeteiligter Arbeiter und der Führer der Streikenden durch Geſchoſſe verletzt. Von der Polizei wurde aus Hannover Hilfe angefordert, die die Ruhe wieder herſtellte und neun Rädelsführer feſtnahm.

⊙ **Ausflug einer Rieſenſchlange.** Aus einer Menagerie brach in Serajewo eine Rieſenſchlange aus, die die ganze Stadt in Aufregung verſetzte. Die Bewohner trauten ſich nicht auf die Straße und verrammelten Türen und Fenſter. Polizeipatrouillen machten Jagd auf die Schlange, bis es ſich herausſtellte, daß ſie ſich verängſtigt hinter einem Holzſtapel verkrochen hatte.

⊙ **Die Zinnſoldatenſammlung des früheren Kaiſers.** Wilhelm II. hat ſeine umfangreiche Sammlung von Zinnſoldaten, darunter 500 Stück, welche Soldaten aus der Zeit Friedrichs des Großen darſtellen, jetzt dem holländiſchen Heeresmuſeum zum Geſchenk gemacht.

○ **Verhängnisvolles Startmanöver.** Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich bei Dülmen. Als eine Gruppe junger Flieger den Start eines Segelflugzeuges vorbereitete, riß das Gummiſtartſeil und ſchlug mit einem daran befeſtigten hölzernen Verbindungsſtück zurück. Der 20jährige Pilot Theodor Schmiegand wurde von dem Stück ſo unglücklich am Kopf getroffen, daß er ein Auge verlor und einen doppelten Schädelbruch erlitt. Er iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

Eröffnung des Deutſch-Italieniſchen Inſtituts für Meeresbiologie.

Rom. In Gegenwart des deutſchen Botſchafters wurde das Deutſch-Italieniſche Inſtitut für Meeresbiologie in Rovigno eröffnet. Das amtliche Verordnungsblatt veröffentlicht gleichzeitig den Wortlaut des diesbezüglichen deutſch-italieniſchen Abkommens, dem eine Übereinkunft zwiſchen der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft zur Förderung der Wiſſenſchaft und dem italieniſchen Komitee für Meereskunde zugrunde liegt.

Der Direktor des ſpaniſchen Sicherheitsdienſtes verhaftet.

Paris. Der ehemalige Direktor des Sicherheitsdienſtes, General Moal, wurde in Verfolg der vom Kriegsminiſter erteilten Anordnung in Madrid verhaftet.

Kommuniſtiſche Umtriebe bei der Schutzpolizei.

Berlin. Im Zuſammenhang mit der Unterſuchung der kommuniſtiſchen Umtriebe bei der Reichswehr wurden in einer Kaſerne der Schutzpolizei mehrere Verhaftungen vorgenommen Die Unterſuchungen förderten ſchwerwiegendes Belaſtungsmaterial zutage. Alle Verhafteten ſind zur Verfügung des Unterſuchungsrichters beim Reichsgericht in das Unterſuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Spritſchmugglerſchiff aufgebracht.

Kapitän und Mannſchaft verhaftet.

Ein norwegiſches Grenzaufſichtsſchiff fing ein Schmugglerſchiff mit 10 000 Litern Sprit in der Nähe von Chriſtianſund ab. Das Schmugglerſchiff verſuchte, zuerſt zu fliehen; ein Schuß vor den Bug brachte es jedoch zum Halten. Die Schmugglermannſchaft ergab ſich widerſtandslos. Angeblich kam das Schiff von Rotterdam. Der Kapitän und Beſitzer des Schiffes gibt an, in Kiel ſeinen Wohnſitz zu haben. Dieſe Angabe wird von der Polizei bezweifelt. Er und die aus vier Mann beſtehende Beſatzung wurden in Chriſtianſund ſofort verhaftet und das Schiff mit Ladung beſchlagnahmt.

Statt Geld Lebensmittel für Erwerbsloſe.

Neue Methoden in Polen.

In Warſchau fand eine Miniſterbeſprechung ſtatt, in der die Arbeitsloſenfrage beraten wurde. Mit Rückſicht darauf, daß der Arbeitsloſenfonds erſchöpft iſt, müſſen neue Wege der Arbeitsloſenunterſtützung gefunden werden. Die Miniſterkonferenz beſchloß deshalb, die Arbeitsloſen bei öffentlichen Arbeiten, die mit dem Frühling in größeren Maße in Angriff genommen werden ſollen, zu beſchäftigen. Ferner wurde beſchloſſen,

die Arbeitsloſen nicht mehr mit Geld, ſondern mit Lebensmitteln zu unterſtützen.

Zu dieſem Zwecke werden die Staatsvorräte, beſonders an Mehl und Graupenſorten, verwendet werden.

Brandſtiftung einer Zwölfjährigen.

Ein Dorfbrand nach neun Jahren aufgeklärt.

Am zweiten Pfingſtfeiertage 1922 **brach auf dem** Grundſtück des Mühlenbeſitzers **Rohde in Streſow** (Altmark) ein Feuer **aus,** das in **kurzer Zeit ſieben Bauern**gehöfte und mehrere Scheunen in **Aſche legte, und bei dem** ein Gaſtwirt, der ſein Vieh retten **wollte, in den Flammen umkam.** Alle **Ermittlungen verliefen da**mals ergebnislos. **Jetzt,** nach neun **Jahren, wurde als** Brandſtifterin die Tochter des Mühlenbeſitzers Rohde, die damals zwölf **Jahre alt war,** ermittelt; ſie befindet ſich zurzeit in Hamburg in Stellung. Das Mädchen hat eingeſtanden, den Brand aus Rache gegen die Stiefmutter angelegt zu haben.

Schluß der Beweisaufnahme im Kürten-Prozeß.

Die Gutachten der Sachverſtändigen.

Im Mordprozeß Kürten wurden, nachdem die Öffentlichkeit wiederhergeſtellt war, die pſychiatriſchen Sachverſtändigen vernommen. Profeſſor Sioli von der Provinzialheilanſtalt Düſſeldorf-Grafenberg kam in ſeinem Gutachten zu dem Schluß, daß

die Taten Kürtens, wenn ſie auch noch ſo unerklärlich erſcheinen, nicht als Beweis dafür, daß der Täter vielleicht geiſteskrank ſei, angeſehen werden könnten. Eine Geiſteskrankheit im **medizinischen Sinne liege nicht vor.**

Die Ahnentafel Kürtens

zeige eine große erbliche Vorbelaſtung des Angeklagten. Belaſtung durch Geiſteskrankheit ſei aber nicht da. Verbrecheriſch veranlagte Perſonen und Trinker kommen in ziemlich reicher Menge in der Ahnentafel vor. Der Angeklagte habe aber nicht unbedingt deswegen zu einer kriminellen Perſönlichkeit werden müſſen. Kürten ſei

ein geiſtig vollwertiger Menſch

und könne nicht aus den Milieuverhältniſſen heraus den Anſpruch darauf herleiten, daß er ſchranken- und verantwortungslos ſeiner weiteren Entwicklung gegenübergeſtanden habe. Auf eine Frage des Verteidigers, ob aus dem kliniſchen Befunde mit abſoluter Sicherheit der Schluß gezogen werden könne, daß im Zeitpunkte der Begehung der Taten keine Geiſteskrankheit vorlag, erklärte der Sachverſtändige, daß bei der Unterſuchung keine Geiſteskrankheit vorgelegen habe. Wenn jemand ſo klar ſchildern könne wie Kürten, könne man nicht nu annehmen, es ſei kein Beweis für die Geiſteskrankheit zu finden, ſondern man müſſe ſagen, es könne keine Geiſteskrankheit vorgelegen haben

Das zweite Gutachten

erſtattete Dr. Räther, der Direktor der Irrenanſtalt Bedburg-Hau bei Kleve. Er führte folgendes aus: Die zahlreichen eingehenden Unterſuchungen hätten gezeigt, daß bei Kürten auch **während der Begehung der Taten** keine geiſtige **Anomalie, die als verminderte Zurechnungsfähigkeit** ausgelegt **werden könnte, beſtanden habe.**

Es liege kein Anlaß vor, die pſychiatriſch abwegigen Eigenſchaften als einen ſo hohen Grad von geiſtiger Minderwertigkeit aufzufaſſen, daß ſie einer Geiſteskrankheit im Sinne des Paragraphen 51 gleichkämen. Auch eine verminderte Zurechnungsfähigkeit ſei nicht feſtzuſtellen.

Während der gutachtlichen Darlegungen Profeſſors Dr. Hübner, Direktor der Univerſitätsklinik Bonn, wurde auf Antrag des Oberſtaatsanwalts die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeſchloſſen. Nur den Wiſſenſchaftlern und der Preſſe wurde die Anweſenheit geſtattet.

Profeſſor Hübner erklärte zuſammenfaſſend, er glaube nicht, daß irgendein greifbares Moment für die Unzurechnungsfähigkeit Kürtens zu finden ſei. Die Überlegung ſei in allen Fällen vorhanden geweſen, bei allen Taten habe der Angeklagte genügend klare Erwägungen zur Erreichung ſeines Zieles angeſtellt. Verſchiedene Fragen der Verteidigung beantwortete der Sachverſtändige dahin, er habe nicht feſtſtellen können, daß die Erregung bei dem Angeklagten zur Zeit der Taten ſo groß geweſen ſei, daß ſie ihn an der Überlegung habe hindern können.

Damit war die Beweisaufnahme geſchloſſen. Es werden nunmehr die Plädoyers beginnen.

Minenexploſion bei einer Reichswehrübung

Ein Mann getötet, zwei ſchwer verletzt

Ein ſchweres Unglück ereignete ſich auf dem Exerzierplatz in Oſterode in Oſtpreußen, wo das Reiterregiment eine Übung mit Sprengmunition abhielt. Durch vorzeitiges Löſen explodierte eine Druckmine. Der Oberreiter Mindt wurde getötet, zwei andere Reiter, Obergefreiter Olbrich und Oberreiter Zimmermann, wurden am Kopf und am Halſe ſchwer verletzt. Die Schuldfrage iſt noch ungeklärt.

Amtlicher Teil.

Eintragungsverfahren für das Volksbegehren „Landtagsauflöſung"

Mit Beziehung auf meine Kreisblattbekanntmachung vom 17. März d. J. — Kreisblatt Nr. 66 — und auf § der Landesabſtimmungsordnung und auf Ziffer 8 des Miniſterialerlaſſes vom 4. 3. 1931 — mache ich noch beſonders darauf aufmerkſam, daß Eintragungen nach Ablauf der Eintragungsfriſt unter keinen Umſtänden vorgenommen werden dürfen und daß die Eintragungsliſten ſofort nach Ablauf der Eintragungsfriſt mit der in der Eintragungsliſte vorgeſchriebenen Beurkundung einzeln abzuſchließen ſind. Die Zahl der Eintragungen iſt unverzüglich hierher zu melden und zwar ſo, daß die ſchriftliche Meldung ſpäteſtens am 23. d. M. morgens hier vorliegt. Etwaige fernmündliche Mitteilungen müſſen ſchriftlich beſtätigt werden.

Bad Segeberg, den 21. April 1931

Der Landrat

Gemeindevorſteher

Für die Landgemeinde Schackendorf iſt der Landmann Albert Asbahr daſelbſt als Gemeindevorſteher gewählt und von mir beſtätigt.

Bad Segeberg, den 16. April 1931

Der Landrat als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Durch Sparen gewinnen!
Jetzt schweres Beginnen!
Jedoch wird es leicht
Auch heut' noch erreicht,
Hat man erst heraus
Das Rechte fürs Haus!
Hat man „Sanella", die gehaltreiche und sparsame Margarine, im Hause, dann kann man jederzeit billige, nahrhafte Speisen bereiten, die ganz vorzüglich schmecken.
Sanella
MARGARINE
DIE FEINE
PREISWERT WIE KEINE
35 ₰
das ½ Pfund
MARGARINE
Neu
Sanella
die feine
SN9-61

Holzabgabe

An der Glückstädterstraße sollen noch 20 Kastanienbäume niedergelegt werden. Das Holz wird für die unentgeltliche Ausführung der Arbeit abgegeben. Bewerber wollen sich beim Schachtmeister des Straßenbaues melden.

Bad Bramstedt, 22. April 1931.

Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

Fahrräder

Gelegenheitskäufe. Größt. Lager Hamburgs.
Opel-Fabr. gebraucht von RM. 20.— an
Neue Tourenräder RM. 50.—
Luxusausführung RM. 60.—
Ballonräder RM. 70.—
Damenräder RM. 5.— mehr
Kinderräder RM. 25.—
Albert Clausen, Hamburg 1, Spitalerstraße 4, gegenüber dem Hauptbahnhof.
Ware, d. nicht gefällt, nehm. zur.

Zinsloses Geld

erhalten Sie zur Ablösung teuerer Hypotheken oder Bau u. Kauf eines eigenen Hauses bei günstigen Einzahlungs-Bedingungen und kuszer Wartezeit, durch die in der Provinz gut eingeführte

Deutsche Bau- u. Hypothek.-Sparkasse Hamburg 1

Senden Sie sofort Ihre Adresse an die Bez.-Direktion Kiel 7, Holtenauerstraße 25, dann erhalten Sie kostenlose Auskunft.

Zur jetzigen Pflanzzeit

empfehle ich noch:

Obstbäume, Johannis- und Stachelbeersträucher, hochstämmige und niedrige Rosen, Rhododendron, Azaleen, Stauden, Dahlien in vielen guten Sorten, Begonien, Spargelpflanzen usw.

Otto Kruse, Fernspr. 90.

Claus Hein
Briketts
Kohlen, Koks

Schützenverein „Roland" e. V.

Donnerstag, den 23. April 1931, abends 8 Uhr,

Versammlung

bei Herrn F. Fick.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Schützenfest
3. Nordd. Bundesschießen
4. Verpachtung der Wirtschaft
5. Sonstiges.

Der Vorstand.

Prima Wiesenheu
und Riesen-Pekingenten-Bruteier
hat abzugeben
Hans Pingel, Wiemersdorf.

Zwei leere Zimmer
zum 1. Mai gesucht.
Frau Nissen, Dahlkamp 29.

Schafe mit Lämmer
zu verkaufen
W. Oppermann, Bimöhlen.

Ihre
Sämereien
kaufen Sie am vorteilhaftesten im Spezialgeschäft. Der dauernd steigende Absatz spricht für sich selbst. Darum kaufen Sie echte Quedlinburger Sämereien im Blumengeschäft von

Otto Kruse, Fernspr. 90

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Die Freudigkeit iſt die Mutter aller Tugenden.
Goethe.

Die Marine empfängt!

An Bord des Kreuzers „Köln“.

Die deutſche Schlachtflotte hatte ſich während einer mehrtägigen Ruhepauſe bei den Frühjahrsmanövern in der Oſtſee im Swinemünder Hafen verſammelt. Die Gelegenheit, unſere Flotte zu beſichtigen, hatte einen Maſſenbeſuch aus dem Binnenlande zur Folge. Ein gewaltiger Zuſtrom von Beſuchern ergoß ſich in die Badeſtadt und von dort auf Paſſagierdampfern auf die Kriegsſchiffe. Ein Sonderberichterſtatter ſchildert in folgendem dieſen intereſſanten Beſuch mit ſeinen tiefgehenden Eindrücken.

Eine etwas „wäſſ'rige“ Sonne verſucht über den Hafen von Swinemünde zu ſtrahlen, was ihr auch einigermaßen gelingt. Und ein kräftiger Nordoſt unterſtützt die Sonne bei ihrem Bemühen. Es wäre ja auch noch ſchöner, daß die deutſche Hochſeeflotte hier im Hafen nicht wenigſtens einigermaßen gutes Wetter hätte, wenn ſie „empfängt“! Und wenn die vielen, vielen Tauſende von Beſuchern unter grauem regneriſchem Himmel ihren Beſuch abſtatten müßten. So aber beſcheint die Sonne das tauſendfältige Gewimmel am Bollwerk von Swinemünde, auf den Schiffen ſelbſt und überall auf dem Waſſer, wo die großen Dampfer auf ihren Beſichtigungsfahrten rings um den Hafen gefährlich „Schlagſeite“ bekommen, wenn es vorbeigeht an den beiden

modernen kleinen Kreuzern „Köln“ und „Königsberg“,

bei den Zerſtörer- und Torpedobootsflottillen oder gar bei den vier großen Linienſchiffen, die zwar impoſant ausſehen, aber doch — man weiß es mit Trauer — von geradezu ehrwürdigem Alter ſind, Schiffe, aus einer Zeit, die noch vor der Geburtsſtunde ſelbſt der „Dreadnought“-Klaſſe liegt. Aber man denkt auch daran, daß mehrere von dieſen Panzern die Schlacht am Skagerrak mitgemacht haben, dieſen größten Seekampf aller Zeiten. Und man freut ſich darauf, daß nach einem Monat endlich, endlich der erſte Erſatzbau vom Stapel gehen ſoll.

Die Marine empfängt,

und das geſchieht mit einer geradezu gewinnenden Liebenswürdigkeit, die um ſo wertvoller iſt, als der Maſſenbeſuch und die ebenſo ſeltſam geäußerten Fragen oder gar Anſichten an die „Führer“qualitäten ganz erhebliche Anforderungen ſtellt. Der ſchlanke Oberleutnant der uns auf der „Köln“ herumführt, entledigt ſich ſeines „Geſchicks“ in einer geradezu vorbildlichen Weiſe, erklärt, zeigt, macht aufmerkſam und erläutert in einer Art, die immer wieder verſpüren läßt, wie innig unſere Marine.

Offizier und Mann, mit ihrem Beruf verwachſen

iſt, der doch immer und immer wieder auf enge Grenzen, Einſchränkungen und vielleicht ſogar — Schlimmeres ſtoßen muß. Es iſt nur zu billigen, daß in einem der beiden Drillingstürme im Vorſchiff eine „Garderobe“ für — Photographenapparate eingerichtet iſt!

Hinauf und hinunter geht es und die ſchmalen, ſteilen Treppen erfordern bei uns Landratten einige Kletterkünſte. Man ſieht einiges von der Schotteneinteilung des Schiffes, beſtaunt verſtändnisinnig die reichlich ausgebaute Torpedobewaffnung und erhält eine Erläuterung über die Art und die verhältnismäßig einfache Einrichtung, wie ſich das fahrende Schiff gegen Minen ſchützen ſoll. Hierauf geht's zum Steuerraum der Kommandobrücke, wo man als ahnungsloſer Laie das große Steuerrad uſw. vermißt —, alles längſt überholte Dinge, an deren Stelle ein paar Knöpfe und Hebel für die elektriſche Steuerung des Schiffes getreten ſind. Maſſig und wuchtig ſteht der breite Gefechtsmaſt da, der den modernen Kriegsſchiffen ja ein ſo ganz anderes Ausſehen gibt.

Aber der „Beobachtungsſtand“

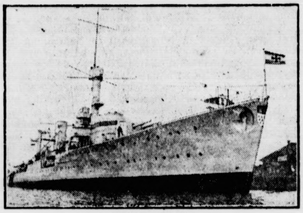
iſt heute und morgen das Wichtigſte vom Seekrieg und darum iſt für ſeine möglichſte Sicherung auch bei dieſen modernen Kreuzern ſoweit geſorgt als das Kompromiß zwiſchen Gewicht der Panzerung und notwendiger Schnelligkeit gerade des Kreuzers es irgendwie zuläßt. Und gar die drei oder vier Schornſteine von früher ſind verſchwunden. Ölfeuerung iſt ja ſelbſtverſtändlich für das moderne Kriegsſchiff und das heutige Heizerperſonal hat es um ein beträchtliches leichter als ihre Vorgänger.

Aber erfreulicherweiſe ſchwebt über dieſen — den dritten Kreuzer des Namens „Köln“ —

der Geiſt der Tradition.

Beim Seegefecht vor Helgoland, im Oktober 1914 ging die erſte „Köln“ nach heldenhaftem Widerſtand gegen eine gewaltige Übermacht zu Grunde; nur ein Mann konnte gerettet werden, der nun oft als Gaſt auf dem „Enkel“ verweilt. Die zweite „Köln“ ſank bei Scapa Flow, am letzten Ehrentag der alten deutſchen Flotte. Und die dritte „Köln“, — nun, es wird auch auf dieſem Schiff ſtumm, entſagungsvoll und doch ſicher freudig gearbeitet. Man hat in Deutſchland die „ſtille Liebe“ wiedergefunden zu unſerer kleinen Flotte. Und bei vielen Offizieren, freilich erſt etwa vom Kapitänleutnant aufwärts, zeugt das Eiſerne Kreuz, daß ſie im Feuer oder in dem Kampf mit ſonſtigem vielfältigen Tod geſtanden haben. Der erſte Offizier des Kreuzers hat auf der „Dresden“ die Fahrt und das Ende des Geſchwaders unter dem Grafen Spee mitgemacht.

So wandert man nicht frohen, ſtolzen, ſondern faſt wehmütigen Herzens entlang am Bollwerk, wo die Zerſtörer liegen, fährt hinüber in wildſchaukelndem Kahn zu den abgeſondert verankerten Panzerſchiffen, die ein Wollen darſtellen, bei ach ſo geringem, beſchränktem Können. Überall durch die Gänge und Kammern. Durch die Kaſematten und an den 28ern vorbei fluten die Menſchenſtröme, neugierig halb und halb — gewonnen. Denn der „Empfang bei der Marine“ hatte ja auch den Zweck, möglichſt vielen Deutſchen zu zeigen, wie es um unſere Seewehr beſtellt iſt. Bei den Zehntauſenden, die herbeigeſtrömt ſind, dürfte das auch erreicht ſein und hat zum — Nachdenken angeregt. Und das iſt ſchließlich der Hauptzweck des Beſuchs bei der deutſchen Flotte.



Kreuzer „Köln“.

Sport vom Sonntag.

Deutſchlands Rugbyniederlage in Paris im Länderſpiel gegen Frankreich, das vor 12000–15000 Zuſchauern im Stadion Colombes ausgetragen wurde, war kataſtrophal, unſere Fünfzehn verlor 0:34. In der erſten Halbzeit hielten ſich unſere Vertreter noch einigermaßen, ſo daß mit 0:8 gewechſelt wurde, dann aber fiel der Sturm vollkommen auseinander, es fehlte jedes planmäßige Spiel, und ſo kam es zu dem traurigen Ergebnis.

Süddeutſchland gewann den Bundespokal jedoch erſt nach ſchwerem Kampf und nach Spielverlängerung gegen Mitteldeutſchland. 30000 Zuſchauer hatten ſich auf dem Platz des Dresdener SC eingefunden. Mit 2:1 für Süddeutſchland wurden die Seiten gewechſelt, nachdem Richard Hofmann das erſte Tor für Mitteldeutſchland geſchoſſen hatte. Hofmann erzielte durch einen Elfmeter den Ausgleich. Mitteldeutſchland ging dann ſogar in 3:2-Führung, doch glich nun Süddeutſchland aus, und es mußte verlängert werden. In der 13. Minute, alſo nach 10 Minuten Spielzeit, erzielte der Nürnberger Kund das vierte Tor für Süddeutſchland und damit den Sieg.

Die Meiſterſchaftsſpiele in Süddeutſchland brachten den Münchener Bayern einen 2:0-Sieg über den Karlsruher FV und der Frankfurter Eintracht ein 1:0 über SV Waldhof. Beide behalten alſo Anſchluß an den Tabellenführer SVg Fürth. Das dritte Spiel in der Runde der Meiſter zwiſchen Wormatia Worms und Union Böckingen endete unentſchieden 1:1.

Deutſchlands Fußballmannſchaft für das Länderſpiel gegen Holland am 26. April im Amſterdamer Stadion wurde vom Spielausſchuß des DFB wie folgt aufgeſtellt: **Kreß-Frankfurt a. M.; Schröder-Köln, Weber-Kaſſel; Kauer-Berlin,** Münzenberg-Aachen, Knöpfle-Frankfurt a. Main; Albrecht-Düſſeldorf, Lachner-München, Schlöſſer-Dresden, Hofmann-Dresden, Müller-Dresden. Erſatzſpieler ſind: Peſch-Düſſeldorf, Emmerich-Berlin, Stößel-Dresden, Sackenheim-Dresden.

Im Kampf um Weſtdeutſchlands Fußballmeiſterſchaft kam es in Bochum zu einem unerwarteten 2:2 zwiſchen VfB.-Bielefeld und Fortuna-Düſſeldorf. Dagegen konnte Meidericher SpV knapp 1:0 Alemannia-Aachen ſchlagen.

Wieder Holſtein-Kiel und Hamburger SV. hieß es in der Norddeutſchen Fußballmeiſterrunde. HSV. ſchlug Bremer SV 6:0 und Holſtein triumphierte über Arminia-Hannover 5:2.

Südoſtdeutſchlands Entſcheidungsſpiel in der Fußballrunde des Kreiſes II gewann der VfB Liegnitz in Görlitz 7:3 gegen Gelb-Weiß-Görlitz.

Mitteldeutſchlands Fußballſpiele brachten nur wenig intereſſante Begegnungen, da ſich das Hauptintereſſe auf das Pokalendſpiel in Dresden konzentrierte. Fortuna-Leipzig konnte Preußen-Langenſalza 5:3 ſchlagen. Guts Muths-Dresden ſiegte 7:1 über Jahn-Regensburg, während die Sp.-Vg.-Dresden gegen DFC-Bodenbach nur 4:4 ſpielte.

Die Vorrundenſpiele um die DSB-Handballmeiſterſchaft hatten folgende Ergebniſſe: In Darmſtadt: Darmſtadt 98–Sportfreunde-Siegen 8:3; in Barmen: Tura-Barmen–SpVg Fürth 7:10; in Aachen: VfB-Aachen–Hannover 96 7:8; in Breslau: Boruſſia-Karlowitz–PSVf-Gotha 6:7; in Halle: Halle 96–PSV-Berlin 3:7; in Spandau: 1. Spandauer HBC–St. Georg-Hamburg 5:2; in Weißenfels: PSVfL.-Weißenfels–Pol. Königsberg 14:1. In den Frauenſpielen ſiegten in Leipzig Eintracht-Frankfurt 4:2 über Fortuna-Leipzig und in Breslau Asco-Königsberg 4:0 über Preußen-Glogau.

Die reſtlichen Kreisgruppenſpiele um die Handballmeiſterſchaft der DT wurden in Kiel und in Eßlingen ausgetragen, und zwar mit folgenden Ergebniſſen: Kieler Polizei SV.–Bremer Turngemeinde 7:3; TV. 1860-Fürth–Eßlinger TSV 6:3. — In Nürnberg ſpielten zwei Turnerauswahlmannſchaften Nordbayern–Südbayern. Nordbayern gewann überlegen 9:3.

Frühlingskräuter

Niederdeutſche Plauderei.

Bereits die alten Germanen waren von dem ſegenſpendenden Einfluß der Frühlingskräuter überzeugt. Ihre Mythologie, die ja in ſo vielfacher Beziehung auf einen Sonnenkultus hinauslief, konnte auch an den Pflanzen, die als erſte unter dem Einfluß der Frühlingsſonne entſtanden, nicht vorübergehen, und ſchon damals wurden viele von dieſen als Heil- und Kräftigungsmittel verwendet. Wie ſo vieles andere in der alten Volksſitte vermochte auch das Chriſtentum dieſen Brauch nicht auszurotten; aber was es ſo oft auch auf anderen Gebieten getan hat, es paßte ſich ihm an und, anſtatt ihn zu bekämpfen, wußte es ihn ſchließlich für ſeine eigenen Zwecke nutzbar zu machen. Es iſt ſicher kein Zufall, wenn alle Frühlingskräuter, ſei es nun, daß man ſie in Form von Suppen oder als Salate anrichtet, immer in den alten heiligen Zahlen drei, neuen, alſo drei mal drei, ſieben oder dreizehn verwendet werden, und ebenſo hat es ſeinen guten Grund, wenn zu dieſen 3, 9, 7 oder 13 Kräutern immer eins oder mehrere gehören, die in ihren Blättern die Form eines Kreuzes wiedergeben. Das Kreuzeszeichen tritt uns nicht nur in den Blättern der bekannten Pimpinelle entgegen, die faſt in keiner Frühlingsſuppe fehlt, wir finden es auch beim Wieſenkopf (Sanguiſorba) mit ſeinen gegenſtändigen Blättchen, bei der Schafgarbe (Achillea) mit ihren doppelt gekreuzten Blattabſchnitten, beim Gierſch (Aegopodium), deſſen dreizählige Blättchen ein deutliches Kreuz bilden, bei der Himmelsleiter (Polemonium), die mit ihren vielen ſich an einer gemeinſamen Mittelrippe gegenüberſtehenden Blättchen eine ganze Reihe von Kreuzen nachahmt, und noch bei manchen anderen.

Neben den Pflanzen, deren Blätter das Kreuz wiedergeben, finden wir unter den Frühlingskräutern auch immer einige, deren Blattgeſtell herz- oder nierenförmig iſt. Denn die ſogenannte ſignatura rerum galt als ſehr wichtig, und allgemein war man der Anſicht, daß Pflanzenteile, die die Form beſtimmter Körperorgane beſitzen, wie die des Herzens oder der Nieren, für dieſe beſonders heilſam ſein ſollten. So kehren zumal Pflanzen mit herzförmigen Blättern in allen Frühlingsſuppen wieder und Brenneſſel, Taubneſſel, weißer oder roter Bienenſaug gehören mit zu ihren wichtigſten Beſtandteilen. Außer ihnen

---

DER Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(26. Fortſetzung.)

„Warum! Ah ... das hat eine Geſchichte, eine Geſchichte, ſo lang und qualvoll, daß es mir das Herz umdreht. Sie ſollen hören, warum ich es tat! Ich tat es, um meine Schweſter zu rächen, den Mord an ihr.“

„Lady ... ich ... ich bitte ... wägen Sie Ihre Worte!“

„Meine Schweſter iſt gemordet worden, damals durch ein ſchleichendes, unbekanntes Gift, von ihrem Gatten ... dieſem Durham ... dieſer Beſtie, der ihr ungeheueres Vermögen in ſeinem Beſitz haben wollte, gemordet, ſo wie vielmal Mordverſuche gegen mich unternommen wurden. Und dieſe Tat wollte ich rächen. Darum tat ich es und verantworte es. Glauben Sie nicht, daß ich mich heute fürchte, das vor aller Oeffentlichkeit zu geſtehen. Ich bin bereit, alle Konſequenzen meiner Handlung zu tragen.“

„Mylady ... ich bitte Sie, Sie ſprechen von Mord ... wo iſt der Beweis?“

„Den ſuche ich ſeit Jahren und das ſchwöre ich Ihnen: Ich werde ihn finden!“

„Lady, Sie gehen einen falſchen Weg, einen Weg, den Ihnen das Gefühl vorſchreibt. Lord Durham iſt kein Mörder!“

Sie lachte voll Hohn auf und ſagte: „Weil er ein Peer von England iſt! Lord Umberton, das Geſchlecht iſt grauſam, es iſt verdorben bis auf den Grund. Forſchen Sie einmal in den Chroniken der Durhams, es iſt eine einzige Blutgeſchichte.“

„Lady Durham, ſo kommen wir nicht zum Ziel. Ich habe bereits mit Lord Durham Rückſprache genommen. Er iſt bereit, über die ganze Angelegenheit zu ſchweigen, die Oeffentlichkeit nicht zu unterrichten, wenn Sie ... ſeine Bedingungen annehmen.“

„Und die lauten?“

„Volle Rückgabe des Erbes der verſtorbenen Lady Viola mit Zins und Zinſeszins. Sie haben mit dem Erbe Ihrer Schweſter, ſoviel mir bekannt iſt, ſehr glückliche Spekulationen getrieben und man ſchätzt Ihr Vermögen heute bereits drei Millionen Pfund höher.“

Sie nickte.

„Geben Sie das Erbe, das Lord Durham zuſteht, zurück und ich bürge dafür, daß die ganze Angelegenheit aus der Welt geſchafft iſt.“

Viola oder richtiger Iris ſchüttelte den Kopf und ſagte feſt: „Nein, ich gebe Lord Durham nichts in die Hände! Ich weigere mich, dieſem Manne nur einen Penny herauszugeben!“

„Lady, wünſchen Sie den Prozeß, der für Sie nie günſtig auslaufen wird?“

„Vielleicht doch, Mylord! Ich habe auch noch meinen Trumpf, denn meine Schweſter hat mich vor ihrem Tode als ihre Univerſalerbin eingeſetzt.“

Jäh erhob ſich Lord Umberton. Eine maßloſe Ueberraſchung war in ſeinen ſtraffen Zügen.

„Lady ... Viola ... hat Sie als Univerſalerbin eingeſetzt? Und ... Sie ... Sie beſitzen das Teſtament?“

„Ja! Das notariell beglaubigte Teſtament iſt vorhanden. Ich werde noch heute telegraphieren, daß mein Notar es ſofort im Flugzeug nach Berlin bringt und dann ſoll es hier eröffnet werden, damit meine Rechtsanſprüche ſichergeſtellt ſind.“

Dieſe Eröffnung war ein Schlag für den Lord. Er ſah plötzlich neue Schwierigkeiten, mußte befürchten, daß es jetzt zu einem Prozeß kommen würde, der ungeheuerliche Folgen haben konnte.

Er erhob ſich.

„Lady ...“ ſagte er mit mühſam beherrſchter Stimme, „es hat keinen Zweck, jetzt weiter zu reden. Ich darf wohl bitten, mir anzugeben, wann Sie mir das rechtsgültige Teſtament vorlegen wollen.“

„Wo wohnen Sie, Mylord?“

„Im Kaiſerhof!“

„Ich werde mir erlauben, Sie anzurufen.“

Eine kurze, kühle Verbeugung.

Lord Umberton ging.

* * *

„Herr Berndt,“ begann die Lady leiſe, als ſie ſich allein gegenüber ſtanden. „Jetzt wiſſen Sie von dem Geheimnis meines Lebens und jetzt werden Sie mich verachten!“

Doch der Mann ſchüttelte den Kopf und ſagte feſt: „Nein, Lady, ich bin und ich bleibe Ihr Ritter.“

Nun liefen ihr helle Tränen über die Wangen. Sie konnte kaum ſprechen. Mühſam brachte ſie die Worte zuſammen: „Wie ... wie ſoll ich Ihnen danken, lieber, lieber Freund?“

„Erhalten Sie mir Ihr ganzes Vertrauen, und wenn wir dann am Nachmittag Ruhe haben, dann bitte ich Sie, erzählen Sie mir einmal alles, was ſich damals ereignet hat, als Ihre Schweſter ſtarb, und wenn es Sie auch ſchmerzt ... erzählen Sie es mir.“

Sie nickte dankbar.

„Ja, ich will Ihnen alles erzählen und beichten!“

„Jetzt aber, Mylady, wollen wir an den Notar telegraphieren!“

Wenige Augenblicke ſpäter ging die Depeſche ab, die den Notar Emmet aufforderte, das verſchloſſene Teſtament Lady Violas perſönlich im Flugzeug ſofort nach Deutſchland zu bringen. Berndt Groth trug die Depeſche ſelbſt zur Poſt.

* * *

Der oberſte Richter von England, Sir Umberton, begab ſich ſofort zu Lord Durham, der ihn ſchon voll Spannung erwartete.

Nach der Begrüßung fragte Durham eifrig:

„Haben Sie mit Lady Iris geſprochen?“

„Ja!“

„Und ...“

„Sie hat eingeſtanden, daß ſie tatſächlich Lady Iris iſt!“

Durham ſprang auf und reckte ſeine mächtige Geſtalt. „Ah ... ſo hat das Schickſal doch den ſchändlichſten Betrug der Weltgeſchichte aufgedeckt! Wie hat ihn Iris begründet?“

„Darüber erlaſſen Sie mir, zu ſprechen, Lord Durham!“

„Hat ſich Iris damit einverſtanden erklärt, das Erbe zurückzuzahlen?“

„Nein!“

„Was? Nicht!“ Drohend wurden die Züge des Mannes. „Nicht? Dann gibt es einen Prozeß!“

„Erſt ſehen, Lord Durham! Lady Durham behauptet, daß ihre Schweſter Lady Viola ... ſie zur Univerſalerbin eingeſetzt habe und erklärt ſich bereit, das notariell aufgenommene und beglaubigte Teſtament vorzulegen.“

Das war ein bitterer Schlag.

Jeder Blutstropfen verließ Durhams Geſicht, und er zitterte am ganzen Leibe.

Dann ſchlug er in maßloſer Wut auf den Tiſch und ſagte mit verzerrtem Geſicht: „Lüge, hundsföttiſche Lüge! Ich beſitze ein vollgültiges Teſtament meiner Frau, das kurz vor ihrem Tode geſchrieben iſt, und mich, nur mich im Falle ihres Todes als alleinigen Erben einſetzt!“

Jetzt war die Reihe wieder an Lord Umberton erſtaunt zu ſein.

„Sie ... haben ein Teſtament? Darf ich es ſehen?“

„Sofort! Das Original liegt im Safe! Ich beſitze hier eine Abſchrift davon.“

Er kramte im Geldſchrank und überreichte dem oberſten Richter von England die Abſchrift.

Lord Umberton las es langſam Zeile um Zeile.

„Das Teſtament iſt zwei Jahre vor dem Tode Ihrer Frau ausgeſtellt!“

„Ja! Unterzeichnet von ihr!“

(Fortſetzung folgt.)

ihnen gebraucht man Gierſch, ferner Pimpinelle oder Bibernell, Sauerampfer, Löwenzahn, Butterblume, Zichorie oder Wegewart, Wieſenkopf, Bachzunge, Gänſeblümchen, Trigmadum, Melde, Schafgarbe, Bertramskraut und Sauerklee, aber auch noch andere können, je nach Zeit und Ort verſchieden, Verwendung finden. Nicht ſelten erſetzt man einzelne Teile durch Gartenpflanzen, denn der alte Glaube der Väter, daß die lebensſpendenden Kräfte der Natur in der Natur ſelbſt geſammelt werden müſſen, iſt im Laufe der Zeit verloren gegangen. An die Stelle der Wildpflanzen treten kultivierte Gewächſe wie Boretſch, Eſtragon, Bohnenkraut, Dill, Morjoran, junge Erbſen und Bohnenblätter, Kohl oder Salatblätter, und ſchließlich erinnerte nur noch die Zahl 3, 7 oder 9 an die alte Sitte. Dieſe Zahlen bleiben aber; beſonders die Neunzahl kommt immer wieder vor und „Neunſtücke“ iſt darum eine häufig gebrauchte Bezeichnung für Frühlingsſuppen.

Neben der Zahl und der Geſtalt iſt auch der Tag wichtig, an dem die Frühlingskräuter geſammelt werden. Auch da ſpielt der Aberglaube eine große Rolle, und Frühlingsanfang, die Tage beſtimmter Heiligen ſowie Gründonnerstag erfreuen ſich beſonderer Wertſchätzung.

Nicht in allen Teilen Deutſchlands kennt man die Frühlingskräuter und ihre Verwendung. Am bekannteſten ſind ſie wohl in Norddeutſchland, wo noch heute in manchen Gegenden Jung und Alt an geeigneten Tagen hinauszieht, um Wald- und Wieſenkräuter zu ſammeln, deren Genuß neue Kraft und Stärke geben ſoll. Natürlich ſind ſich die eifrigen Sammler nie bewußt, daß ſie mit ihrem Tun einem uralten Volksbrauche folgen, und auch die wenigen und ſehr zerſtreuten Angaben, die man in der Literatur darüber findet, laſſen meiſt erkennen, daß ſich ihre Verfaſſer des tieferen Sinnes, der dahinter ſteckt, gar nicht bewußt ſind. So erwähnt Hutemann, Winterſchuldirektor in Wildeshauſen, in einer ganz ausgezeichneten 1913 erſchienenen Arbeit über die plattdeutſchen Namen unſerer Kulturgewächſe und der wildwachſenden Pflanzen im Oldenburgiſchen und der Provinz Hannover ein Gericht, das im Hannoverſchen früher als Geſundheitsſpeiſe eine große Rolle ſpielte und unter dem Namen „Nüderlei Kool“ oder neunerlei Kohl bekannt war. Zweifellos haben wir hier ein Beiſpiel für den Gebrauch der Frühlingskräuter. Denn daß es ſich um „Kohl“, alſo um eine Art von Gemüſe handelt, tut weiter nichts zur Sache, da die Frühlingskräuter in verſchiedenſter Form, als Suppe, Salat oder Gemüſe zubereitet werden. Die Hauptſache bleibt die Neunzahl und die Art der verwendeten Pflanzen, die immer wieder auf die alte Sitte hinweiſt. Sicher ließen ſich, wenn man die alten Bücher über Volksbräuche durchblättert, noch mehr Nachweiſe ſchaffen. Auch Umfragen auf dem Lande dürften weitere intereſſante Einzelheiten ergeben und einen erneuten Beweis dafür bilden, wie ſich ſo mancher ſcheinbar unverſtändliche Brauch aus uralten Gewohnheiten erklärt.

En „Schlager“ — un wat dorbi rut keem — —

Von Fritz Dittmer.

Wenn einer hüt in't Kunzert geiht, odder villicht ſine muſikaliſchen „Bedürfniſſe“ tau Hus dörch Radio befriedigen deiht, denn is hei keinen Oogenblick dorför ſäker, dat em nich en funkelnagelnigen „Schlager“ friſch von de Pann weg vörſett't ward.

Oeltlings was dat anners! De Minſchheit hadd ok ehre „Schlager“, blot en beten durhafter, wat ſick dordörch bewiſen lett, dat ſick männig ein ut frühre Tiden noch bet up den hütigen Dag hollen hett. Un de't in Kurs ſetten deden, wiren fohrend' Lüd' un Lirkaſtens.

Door was öltlings mal en „Schlager“ jung worden, den de Minſchheit hüt noch unner den Namen „Schunkelwalzer“ kennt; villicht vonwegen den ſchönen Vers:

„— — denn ſo wie du,
ſo lieblich und ſo ſchön —“

Un dörch diſſen „Schlager“ is mal en Minſch — — —

Doch wat ick vertellen wull:

Akzeſſer Möller hadd ſinen „Amtsgerichtsrat“ makt un wir ut de luſtige Grotſtadt in 'ne lütte Stadt an de Oſtſeeküſt' verſett't. Dat dat den leiwen Herrn Amtsrichter hellſchen langwilig vörkeem, kann ſick einer woll denken. Bi de Honratſchonen was hei nich recht taum Anſeihn kamen, wil hei einen niedertrachtig ſlichten Skat ſpelen deed. Sünſtige Unnerhollung hadd hei in ſine Fritid nich vääl, de Lüd' in de lütte Stadt güngen de Woch' äwer tidig tau Bedd un ſtünnen tidig wedder up. So hadd ſick de Herr Amtsrichter öfter vöör Arger en Glas Win mihr günnt, as em deinlich was. So güngen de Dag' hen. Eines gauden Morgens, as de Herr Amtsrichter in ſin Amtsſtuw' mang de Akten rüm aaſte as ſo'n Hauhn mang dat Kaff, dunn klüng dat unnen up de Strat:

„Um die Armendirektion nicht zu belaſten,
Kauft' ich mir dieſen Orgelkaſten!
Von früh bis ſpät zieh' ich herum — —“

un de Kur von de Stratenjungs ſett'te in:

„ — un Awends is hei denn in' Jumm!“

Nah diſſen Prolog ſett'te de Mann ſinen Lirkaſten in'n Gang. Un de „Schunkelwalzer“ klüng bet in de Amtsſtuw. De Herr Amtsrichter güng an't Finſter. De Akten wullen em nich mihr ſmecken.

„ — — denn ſo wie du,
ſo lieblich und ſo ſchön —“

Einer künn verrückt doäwer warden, wenn einer doran dachte, wo oft hei dat in vergah'ne Tiden de jungen Mätens bi't Danzent in't Uhr ſungen hadd, as hei noch in de Reſidenz wir. Un nu hier in dit Negerdörp! Gewiß, hei hadd jo ok all wat för ſin Hart funnen, — de lütte Dochter von den Slachtermeiſter Kräuger. Aewer hei keem doch nu in de vernünftigen Johren, un dat bi Kräugern wat rut hängen deed, was ok grad' nich taum Schaden. Hei hadd dat Mäten Sünndag up den Spaziergang drapen un ſei nahſt nah Hus begleit't. Dat ſick ſowat nu in 'ne lütte Stadt as en Lopfür rümmer red't, bruk ick woll nich wider tau betonen. „— — ſo lieblich und ſo ſchön —“ ſummte de Herr Amtsrichter vöör ſick hen, as hei awends in den Gaſthof güng. Wil hei von de Kortenſpälers in'n Bann dahn wir, ſeet hei ſtill vöör ſick mit ſinen Winbuddel, un ſeet ſolang', bet de Wirt Firawend beiden deed.

Was dat nu de Win, odder de warme Vörfrühjohrsnacht, was dat de Gedanken an de ſelige Jugendtid odder goor de junge Leiw' tau de Slachtersdochter, — Herr Amtsrichter ſchregelte hellſchen unſäker de Strat entlang un ſung mit vernehmliche Stimm': „— — denn ſo wie — hup — du — —“.

Sin Gang föhrte em an dat Hus von den Slachtermeiſter vörbi. Un wil em de Gang wat ſur wöör, was em dat leiw, dat vöör den Slachtermeiſter ſin Husdöör 'ne lütte Bänk ſtünn. Hei ſett'te ſick en beten unſacht daal un ſimelierte vöör ſick hen, un ümmer wedder fööl em de „Schlager“ in, den em de Lirkaſten in dat Gedächtnis raupen hadd. Un ümmer wedder nörrickte hei vöör ſick hen: „— — denn ſo wie du — —“.

Baben in de Gäwelſtuw' leeg den Slachter ſin Lihrburß in deipen Slap, bet em dat Unwäſent upweckte. Hei horkte un dacht': „Dat is gewiß de Lirkaſtenkirl von hüt Morgen, de wedder in de Deſtill' an'n Haben ſin poor Gröſchen in Brannwin ümſett't hett! Dat willen wi wol krigen!“ Hei mök dat Finſter up un gööt den Sänger de Waſchſchöttel vull koll Water äwer de Uhren. De door unnen ſchüdd'te ſick un füng an tau ſchimpen: „Herr, Was erlauben Sie ſich?“ Dunn güng de Döör up, un herut keem Meiſter Kräuger, de woll grad' ſo dachte as ſin Lihrjung'. De Meiſter möök korten Prozeß un tellt den „Ruheſtörer“ en poor mit ſinen Krückſtock in de Jack'.

„Herr! Was erlauben Sie ſich?“ ſchreeg dat in'n Düſtern, „ich bin der Amtsrichter dieſer Stadt!“ De Meiſter leet den Stock fallen, baben klappte en Finſter tau, de Lihrjung' krööp vöör Angſt un Schrecken in't Bedd un deckte ſick bet äwer de Uhren tau. Wer weit, dacht hei, wolang hei ſinen Kopp noch behöll. Un indeſſen güng de Husdöör up, un dat Frölen Dochter, dat in de Nachtjack tau Ruum keem, belücht'te mit de Latern' de Beſcherung.

Wat wider paſſiert is? Meiſter Kräuger bröchte den Herrn Amtsrichter nah Hus, un annern Sünndag keem de Herr Amtsrichter mit enen Zilinder up den Kopp tau den Slachtermeiſter in de Wahnung. Wat door beſpraken is, weit ick nich. Blot den annern Dag ſtünn in dat „Kreisblatt“ 'ne Verlawungsanzeig'. Dat Stück von wegen den Leiws-Serenad' is Fomiliengeheimnis blewen. Ick weit dat blot von den Nachtwächter, un de hett mi beden, dat jo un jo nich tau vertellen, wil em dat ut Lohn un Brot bringen kann.

Man de Muskanten, de nahſt up de Hochtid ſpeelten, hewwen mi vertellt, dat de Brüdjam ſick ümmer bi den nigen „Schlager“ „— denn ſo wie du —“ ſchüdd't hett. —

Die Freiſprechung eines Papiermachers

Von P. Koslowski-Dielmiſſen.

Plauderei über einen niederdeutſchen Handwerkerbrauch.

Wenn ein junger Papiermacher ſeine Lehrzeit beendet hatte, wurde er unter Beachtung und Einhaltung gewiſſer zünftiger Gebräuche von ſeinem Lehrherrn freigeſprochen und zum Junggeſellen gemacht. Ein alter Meiſter der Papiermacher berichtet darüber: „Was nun den Lehrbraten anbelangt, ſo verſammelte mein Vater am Sonntag punkt 12 Uhr bei brennenden Lichtern auf dem Tiſche nebſt Tabak die Geſellen zum ehrlichen Geſchenke; er und alle mit grünen Schürzen angetan Er fragte, nach ſtillem Gebet, die Verſammlung, ob einer etwas gegen ihn hätte. Man ſagte ihm das offen, dito er ihnen. Dann kündigte er an, der und der ſei freizuſprechen; ob jemand etwas dawider habe:

Er verteidigte den Jungen, der kam in der Sackſchürze herein, bekam ſeine Verhaltungen, Ermahnungen und eine Maulſchelle. Dann mußte er die Sackſchürze abbinden und, nachdem er feierlich gelobt hatte, die Kunſt in Ehren zu halten, wurde ihm eine neue Tuchſchürze umgebunden, die ſtets grün war. Nun wurde der Junge von allen auf die Stirn geküßt und ihm ein Handſchlag gegeben. Wiederum ſtilles Gebet, — dann führt der Junggeſelle zu Tiſch, bei dem er aufwartet.“

Oft gab es als Lehrſchmaus: zuerſt Suppe, dann polniſche Karpfen, Kalbsbraten und Kuchen. War das Mahl beendet, ſo betete einer der Geſellen zum Schluß. Rheinwein trank man aus alten Römern; beim Tiſch erfolgte ein Toaſt auf den Landesherrn. Beim Braten, den der junge Geſelle brennend hereinbrachte, ſtellte er ſich neben den Meiſter und ſagte: „Mit Gunſt großgünſtige Meiſter und Geſellen. Da ich nun meine 4 Jahre und 14 Tage treu gelernt habe, und mir heute die große Ehre widerfahren iſt, und Sie mich zum Mitgliede der Papiermacherkunſt aufgenommen haben, ſo ſage ich Ihnen den verbindlichſten Dank. Um mich meiner Schuld bei Ihnen zu entledigen, trage ich hiermit meinen Lehrbraten auf und wünſche, daß Sie alle ſich recht wohl und vergnügt befinden mögen.“

Dieſe ganze Geſellenrede war feſt vorgeſchrieben. Wenn der arme Burſche ſtecken blieb, ſo wurde er nachher von den übrigen Geſellen weidlich ausgelacht. Nach der Rede des Junggeſellen proſtete man ſich zu und machte einen Rundgang um den Tiſch. Nun erſt wurden die Lichter wieder ausgemacht. Am Nachmittage ging man nach der Freiſprechung zur Herberge, tanzte oder ſpielte Karten. —

Sp. **Hein Müller und Gühring ſollen nun doch um die Deutſche Schwergewichtsmeiſterſchaft kämpfen** und zwar am 5. Mai in der Kölner Rheinlandhalle — Am 30. April ſtehen ſich im Berliner Zirkus Buſch außer Beſſelmann und Geeraerts auch Neuſel und Stief gegenüber

Sp. **Drei neue ſchwediſche Schwimmrekorde** wurden im Stockholmer Zentralbad aufgeſtellt: 200 Meter Rücken 2 : 42,0 durch Eskil Lundahl, 400 Meter Bruſt 6 : 15,4 und 500 Meter Bruſt 7 : 50,4 durch den 17jährigen Schüler Heynar.

Sp. **Beſſelmann, der Vielbegehrte!** Am 12. Mai tritt der Berliner Kleinring im Friedrichshain wieder mit einem Berufsboxprogramm an die Offentlichkeit. Einen der vorgeſehenen Kämpfe ſoll der Kölner Beſſelmann beſtreiten.

Sp. **Neu ausgeſchrieben** wurde jetzt vom Sportausſchuß der Boxſportbehörde Deutſchland die Mittelgewichtsmeiſterſchaft, da Meiſter Tobeck-Breslau bekanntlich wegen Gewichtsſchwierigkeiten zur Abgabe ſeiner Würde gezwungen war. Bewerbungen müſſen bis zum 30. April bei der BBD. eingegangen ſein.

Sp. **Ein neuer deutſcher Boxſtern in USA.** iſt jetzt in dem erſt 19 Jahre alten Walter Braun aufgetaucht. Braun hat bereits elf Kämpfe hinter ſich und — alle dieſe Kämpfe durch k. o. in ziemlich kurzer Zeit gewonnen.

Der Prinz von Persien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(27. Fortſetzung.)

„Viola hat unterzeichnet in Gegenwart von Sir Beccerley?“

„Beccerley . . . hm . . . der jetzt zwei Jahre tot iſt?“

„So iſt es!“

„Ich muß das Original ſehen. Dieſe Angelegenheit verwickelt ſich immer mehr. Es iſt ein Trumpf, den Sie haben, wenn aber Lady Violas Teſtament, das Lady Iris als Univerſalerbe einſetzt, tatſächlich kurz vor ihrem Tode aufgeſetzt und ordnungsgemäß unterzeichnet wurde, wirklich exiſtiert, dann wird es für Sie ſchwierig.“

„Ich ſchleppe ſie vor die Gerichte, ich laſſe dieſen ungeheuerlichen Betrug nicht ungeſühnt Es iſt mein Geld!“ zog der Lord los.

Umberton zuckte die Achſeln und entgegnete in ſeiner ſachlichen Art: „Was würde das tun? Die Lady hätte ſich vor den engliſchen Gerichten zu verantworten Es iſt ein Vergehen und doch keins Natürlich würden die Gerichte zu einer Strafe kommen, aber die würde wahrſcheinlich doch ſehr milde ausfallen, würde kaum ins Gewicht fallen Ich weiß überhaupt nicht genau, welchen Paragraphen wir da anziehen müßten, um zu einer Verurteilung zu kommen Lord Durham . . . warten wir ab. Ich bin von allerhöchſter Stelle beauftragt, dieſe leidige Affäre in Ordnung zu bringen, und werde alles tun, um das zu erreichen. Heute bitte ich Sie um ein bis zwei Tage Geduld.“

Dann verabſchiedete er ſich.

Lord Durham wußte ſich in ſeiner Wut und Erregung keinen anderen Ausweg, als in den Klub zu gehen und zu ſpielen.

Er verlor an dem Tage über fünftauſend Pfund

⁂

Am Nachmittag legte Iris dem ergebenen Freunde an ihrer Seite die Beichte ihres Lebens ab

Sie erzählte von der maßloſen Qual, die ihre Schweſter in der Ehe mit dem grauſamen, brutalen Durham durchkoſtet hatte.

Als ſie damals, da Viola ſo ſchwer krank war, von einer Indienreiſe zurückkam, fand ſie die Schweſter in Todesangſt

Sie lag ſeit Wochen feſt und quälte ſich hin.

Die Aerzte hatten alles getan, was ihre Kunſt zuließ, aber ſie ſtanden vor einem Rätſel Es war eine geheimnisvolle, ſchleichende Krankheit, die ſich niemand erklären konnte, jede Diagnoſe war unmöglich

Viola lebte in Angſt.

Angſt, maßloſe Angſt hatte ſie vor dem Gatten.

„Er will, daß ich ſterbe!“ ſagte ſie die erſten Tage wohl an die hundertmal und es dauerte bald eine Woche, ehe Iris ſie etwas beruhigen konnte

Sie verfiel von Tag zu Tag mehr.

Und da begehrte ſie eines Tages den Notar zu ſprechen Sir Emmet kam und Lady Viola ſetzte, in Erwartung des Todes, ihre Schweſter Iris, mit der ſie immer in inniger Liebe, wie ſie nur Zwillingsſchweſtern kennen, zuſammen gehangen hatte, als ihre Univerſalerbin ein

Auch dem Notar gegenüber und im Wortlaut des Teſtaments behauptete ſie immer wieder, daß ihr Gatte, um in den großen Beſitz ihres Vermögens zu kommen, ſie mit einem ſchleichenden Gift aufs Siechenbett und zum Tode gebracht habe

Und ſie erzählte von ihrem bitteren Leben: Wie er ſie mißhandelt hatte, wie er ihr drohte, daß er ſie nicht verſchonen werde, wenn ſie vor der Welt einen Skandal mache, wie ſie von dem Gatten betrogen worden war

Und als Iris immer tiefer in den Abgrund ſah, begann ſie an die Wahrheit der Worte Violas zu glauben und ſie gelobte der Schweſter, ſie zu rächen und alles zu tun, was in ihren Kräften ſtehe.

Die maßloſen Strapazen der dauernden Nachtwachen hatten ſie ſo angegriffen, daß in vierzehn Tagen aus dem blühenden, jungen Mädchen ein Schatten wurde, ein Schatten, der der ſiechen Frau auf dem Krankenbett unheimlich ähnlich war

Und es kam die Stunde, da Lady Viola ganz plötzlich in der Nacht ſtarb

Da kam ihr der Gedanke, die Rache zu vollenden. Und ſie übernahm die Rolle ihrer Schweſter. Sie kleidete die Tode an und übernahm ihren Platz im Totenbett

Sie hatte damals nicht gezittert, als ſie das tat, wie jetzt in dem Augenblicke, da ſie es dem Manne beichtete.

Die Ueberraſchung war maßlos

Alle, die an eine Auflöſung Violas geglaubt hatten, waren überraſcht, Iris totzufinden und alle kannten ſie nicht wieder, als die ſchon Aufgegebene raſch wieder genas

Die Tote wurde ſehr raſch begraben, denn es machten ſich ſtarke Zeichen der Verweſung bemerkbar

Dann lebte Iris als Viola an der Seite Lord Durhams

Sie blieb Mädchen, nicht einmal taſtete er ſie an, er wagte es nicht Er bemühte ſich die erſte Zeit ſogar, recht gut vor aller Welt zu ihr zu ſein, aber bald kam ſein wahres Geſicht zum Durchbruch und da trennte ſich Iris, die vermeintliche Viola, von ihm

Das Ehepaar lebte getrennt

„Und dann . . .“ ſagte die Frau ſchweratmend, „dann fühlte ich den unbekannten Feind um mich! Dann ſpürte ich, daß Viola recht, recht in allem gehabt hatte, daß nicht die Angſt die Ueberzeugung geboren hatte: Mein Gatte will mich morden!“

Viermal entging ſie dem Tode.

Es war eine erſchütternde Beichte und Berndt ſah dem jungen Weibe an, daß ihr wohler ums Herz war, nachdem ſie tränenüberſtrömt, zuſammengeſunken am Tiſche ſaß, jetzt, da alles, was ſie getragen hatte, von ihrem Herzen herunter war

„Er verachtet dich nicht!“ Ihr Herz ſchlug in banger Freude „Er ſteht zu dir! Er . . . er . . . Berndt . . . Groth . . . der Mann!

Und in dieſem Augenblick fühlte ſie es.

Licht wurde es in ihrem Innern Sie wußte, daß ſie ihn liebte, daß das Größte über ſie Gewalt gewonnen hatte: Die heilige, ewige Liebe.

In ihr war nur noch Sehnſucht, alles trieb hin zu ihm, der gut und gerecht und unbeſtechlich war, der ein Freund blieb in allen Lebenslagen Ein Ritter . . . ein Menſch, ein wahrhafter Menſch!

⁂

Zu der Zeit, da der oberſte Richter Lord Umberton bei Lord Durham weilte, hatte ſich auch der Prinz von Perſien melden laſſen und wurde im Vorzimmer Zeuge der Unterredung zwiſchen den beiden Männern.

Er war aufs höchſte intereſſiert, denn er hatte von einem Geheimnis Kenntnis erhalten, das ihm den Schlüſſel zu den Worten Durhams gab.

Alſo . . . Lady Viola war nicht Viola, ſondern Lady Iris.

Das zu wiſſen, war wertvoll für ihn.

Er entfernte ſich geräuſchlos, ehe die Privatſekretärin des Lords, die ſonſt im Vorzimmer ſaß, wieder zurück war, und verließ das Hotel

⁂

Sir Emmet, der Notar und Verwalter aller Grundſtücke, alles unbeweglichen Beſitzes überhaupt, erhielt Lady Durhams Telegramm.

Sofort machte er ſich bereit, beſtellte einen Platz im Poſtflugzeug London—Berlin, packte das verſiegelte Teſtament in Wachstuch und fuhr nach dem Flughafen

Der Pilot, ein Deutſcher namens Martens, gefiel ihm ſehr, und er freute ſich, als er hörte, daß Martens einer der beſten, zuverläſſigſten Flieger ſei.

(Fortſetzung folgt.)

zeig'. Dat Stück von we
omiliengeheimnis blewen
htwächter, un de hett mi
ellen, wil em dat ut Lohn

ahſt up de Hochtid ſpeel
e Brüdjam ſick ümmer bi
n ſo wie du —" ſchüdd't

Papiermachers
'i - Dielmiſſen.
ſchen Handwerkerbrauch.
her ſeine Lehrzeit beendet
und Einhaltung gewiſſer
Lehrherrn freigeſprochen u
alter Meiſter der Papier-
nun den Lehrbraten anbe-
am Sonntag punkt 12 Uhr
Tiſche nebſt Tabak die Ge-
er und alle mit grünen
h ſtillem Gebet, die Ver-
ihn hätte. Man ſagte ihm
indigte er an, der und der
as dawider habe:
er kam in der Sackſchürze
, Ermahnungen und eine
Sackſchürze abbinden und,
die Kunſt in Ehren zu hal-
ürze umgebunden, die ſtets
ge von allen auf die Stirn
egeben. Wiederum ſtilles
ſelle zu Tiſch, bei dem er

zuerſt Suppe, dann pol-
Kuchen. War das Mahl
n zum Schluß. Rheinwein
m Tiſch erfolgte ein Toaſt
ten, den der junge Geſelle
ich neben den Meiſter und
Meiſter und Geſellen. Da
age treu gelernt habe, und
hren iſt, und Sie mich zum
aufgenommen haben, ſo
n Dank. Um mich meiner
trage ich hiermit meinen
ß Sie alle ſich recht wohl

ſeſt vorgeſchrieben. Wenn
wurde e: nachher von den
acht. Nach der Rede des
und machte einen Rund-
urden die Lichter wieder
ng man nach der Frei-
er ſpielte Karten. —

ſollen nun doch [illegible] die
t kämpfen, und zwar am
lle — Am 30. April ſtehen
Beſſelmann und Geeraerts

murekorde wurden im Stock
Meter Rücken 2:42,0 durch
15,4 und 500 Meter Bruſt
er Heynar.

e! Am 12 Mai tritt der
ain wieder mit einem Be-
keit. Einen der vorgeſehenen
n beſtreiten.

tzt vom Sportausſchuß der
Mittelgewichtsmeiſterſchaft,
tlich wegen Gewichtsſchwie-
e gezwungen war. Bewer-
bei der BBD. eingegangen

in USA. iſt jetzt in dem erſt
ufgetaucht. Braun hat be-
— alle dieſe Kämpfe durch
nen.

ich Iris, die vermeintliche

chweratmend, „dann fühlte
ich! Dann ſpürte ich, daß
hatte, daß nicht die Angſt
Mein Gatte will mich

chte und Berndt ſah dem
ums Herz war, nachdem
unken am Tiſche ſaß, jetzt,
on ihrem Herzen herunter

z ſchlug in banger Freude
Berndt . . . Groth . . . der

ſie es.
Sie wußte, daß ſie ihn
walt gewonnen hatte: Die

alles trieb hin zu ihm, der
war, der ein Freund blieb
. . ein Menſch, ein wahr-

*

chter Lord Umberton bei
ch der Prinz von Perſien
zimmer Zeuge der Unter-
rn
denn er hatte von einem
ihm den Schlüſſel zu den

Viola, ſondern Lady Iris.
ihn
die Privatſekretärin des
, wieder zurück war, und

*

walter aller Grundſtücke,
haupt, erhielt Lady Dur-

ellte einen Platz im Poſt-
s verſiegelte Teſtament in
hafen
Martens, gefiel ihm ſehr.
Martens einer der beſten.
(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 94 | Donnerstag, den 23. April 1931 | 53. Jahrg.

Das Echo des Volksbegehrerfolges.

Etwa ſechs Millionen Eintragungen in Preußen.

Das Bundesamt des „Stahlhelm" rechnet damit, daß die Geſamtzahl der Eintragungen zum Volksbegehren in Preußen mindeſtens etwa ſechs Millionen betragen wird.

Die Parteiblätter beſchäftigen ſich mit dem Ausfall des Volksbegehrens und ziehen je nach ihrer politiſchen Einſtellung ihre Schlüſſe.

Der ſozialdemokratiſche Vorwärts meint: Selbſt wenn die Mindeſtziffer um einiges überſchritten ſein ſollte, ſo bedeutet das nach zweiwöchiger Agitation eine glatte Niederlage der Begehrler, die nur die knappe Hälfte ihrer Stimmen von der Reichstagswahl aufzubringen vermochten, noch dazu unter dem ſchamloſen wirtſchaftlichen Terror, den die „Altpreußen" in den Gefilden Oſtelbiens auszuüben für nötig hielten. Der Volksentſcheid, wenn er wirklich kommen ſollte, wird die moraliſche Niederlage zur politiſchen machen.

Die ſtaatsparteiliche Voſſiſche Zeitung ſchreibt: Insgeſamt gibt es in Preußen etwa 26½ Millionen Wähler. Wenn ſich von dieſen 6½ Millionen für das Volksbegehren haben einſchreiben laſſen, dann bedeutet das, daß 20 Millionen Wähler von dem Volksbegehren und von der Auflöſung des Landtages nichts wiſſen wollen. Die preußiſche Regierung darf mit dieſem Ergebnis außerordentlich zufrieden ſein.

Das Zentrumsblatt Germania gibt lediglich die Zahlen von dem Volksbegehren wieder, ohne daß das Blatt kritiſch zu dem Ergebnis Stellung nimmt.

Die der Volkspartei naheſtehende Deutſche Allgemeine Zeitung führt aus: Mit dem Erfolg des Volksbegehrens iſt der deutſche Frontſoldat heimgekehrt, und es iſt wie ein Symbol, daß nicht eine Partei, ſondern der Bund der Frontſoldaten den entſcheidenden Stoß gegen das Revolutionsregime in Preußen geführt hat. Für den Stahlhelm aber und ſeine Führer Seldte und Düſterberg, die ſich durch das Volksbegehren ein geſchichtliches Verdienſt erworben haben, gilt jetzt, wie für alle, die den erfolgreichen Kampf des Volksbegehrens ausgekämpft haben, der alte Samurai-Spruch: „Nach dem Siege binde den Helm feſter."

Die agrariſche Deutſche Tageszeitung vertritt folgenden Standpunkt: Wenn bereits jetzt feſtſteht, daß die zum Gelingen des Volksbegehrens nötige Ziffer erheblich überſchritten iſt, ſo kann man daraus ſchließen, wie ſtark die Abneigung in weiteſten und nicht in ſchlechteſten Teilen des preußiſchen Volkes gegen den Kurs iſt, der ſeit der Novemberrevolution in Preußen unter marxiſtiſchen Führern geſteuert wird. Beſonders das platte Land, die Landwirtſchaft des Oſtens hat ein gut Teil zum Erfolg beigetragen. Sie hat die Spannungen des neuen Regimes in einem Maße wirtſchaftlich zu ſpüren bekommen, daß ſich ihre Verzweiflung hin und wieder hat in gewaltſamen Ausbrüchen geltend machte.

Der deutſchnationale Berliner Lokalanzeiger rechnet mit der Möglichkeit, daß der Landtag auf Grund des Ergebniſſes des Volksbegehrens ſeine Auflöſung beſchließt. Sollte dies aber nicht eintreten, dann hätte die nationale Oppoſition am wenigſtens Anlaß, dies zu beklagen: Zeigte ſich das Zentrum abermals ſtur, ſo würde bei den ja unvermeidlich ſpäteſtens im nächſten Frühjahr kommenden Landtagswahlen das Zentrum noch in weit höherem Ausmaß die Zeche zu zahlen haben.

Der nationalſozialiſtiſche Angriff hält den Erfolg für um ſo erfreulicher, als er erzielt wurde in einer Zeit der Hochflut von politiſchen und polizeilichen Maßnahmen jeder Art, deren unausgeſprochenes Ziel es darſtellte und noch darſtellt, die nationale Regung in Deutſchland und insbeſondere in Preußen zu unterdrücken.

Anklageerhebung gegen Seldte und Düſterberg.

Die Staatsanwaltſchaft I Berlin hat gegen die Stahlhelmführer Seldte und Düſterberg Anklage wegen Vergehens gegen das Republikſchutzgeſetz erhoben. Das Vergehen wird in der Veröffentlichung eines von Seldte und Düſterberg unterzeichneten Aufrufes mit der Überſchrift „Kampf dem Zwiſchenreich" im Stahlhelm vom 18. Januar dieſes Jahres erblickt.

Klage gegen Adolf Hitler.

Wegen fortgeſetzter verleumderiſcher Beleidigung.

Zu den Zeugenausſagen Adolf Hitlers beim Schwurgerichtsprozeß in Frankenthal gibt Dipl.-Ing. Ballerſtedt bekannt, daß er wegen der neuerlichen Verdächtigung, ſeine Bewegung ſei ſeparatiſtiſch, Klage beim Amtsgericht München wegen fortgeſetzter verleumderiſcher Beleidigung ſtellen werde.

Ein durchſichtiges Manöver

Frankreich will die Königsberger Spionage [illegible].

Die franzöſiſche Preſſe verſucht aus der Verhaftung der angeblichen deutſchen Spione in Straßburg einen Beweis dafür zu konſtruieren, daß Deutſchland für ſeine weiteren Pläne großes Intereſſe an der genauen Kenntnis der franzöſiſchen Befeſtigungswerke habe. Der deutſche Spionagedienſt ſei in Straßburg ſelbſt organiſiert worden und habe bis Metz gereicht. Die franzöſiſche Polizei habe ſich mit dem Fall ſchon über acht Monate beſchäftigt und einen ſtrengen Überwachungsdienſt eingerichtet, der vor etwa vier Tagen zu den Verhaftungen geführt habe. Man glaubt zu wiſſen, daß bereits in der nächſten Zeit fünf weitere Perſonen verhaftet würden, unter denen ſich zwei Deutſche befinden. Die Summe, die man deutſcherſeits an die Spione gezahlt habe, belaufe ſich auf annähernd 60 000 Mark.

Es iſt natürlich, daß vor allem die chauviniſtiſche Preſſe die Straßburger Angelegenheit aufbauſcht, um den Fall von Königsberg vergeſſen zu laſſen. Beſonders deutlich wird dieſe Abſicht, wenn ein Pariſer Morgenblatt ſchreibt, die angeblichen Spione hätten die Abſicht gehabt, in eine Kaſerne einzudringen, um dort ein Maſchinengewehr Modell 24—25 zu ſtehlen und an Deutſchland zu verkaufen, das angeblich für dieſe Konſtruktion beſonderes Intereſſe habe.

Drummond in Berlin.

Vorbereitung einer Vorkonferenz zur Weltabrüſtung.

Der Generalſekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, wird außer der Vorbereitung der kommenden Ratstagung auch ſolche Fragen beſprechen, die die Kernfragen der Völkerbundpolitik unmittelbar betreffen. Es iſt geplant, zur Vorbereitung der für das Frühjahr 1932 vorgeſehenen Abrüſtungskonferenz eine Art Vorkonferenz ins Leben zu rufen, der die Vorbereitung der Abrüſtungskonferenz obliegen ſoll. Es wird hierbei Gelegenheit ſein, mit Nachdruck die einſeitige Propagandatätigkeit zugunſten des von Deutſchland abgelehnten Konventionsentwurfs für die Abrüſtung ſeitens gewiſſer Genfer Amtsſtellen zurückzuweiſen und endgültig zu unterbinden.

Schließlich dürften während des Beſuches des Generalſekretärs des Völkerbundes in Berlin auch Perſonalfragen beſprochen werden, die die mangelhafte Vertretung Deutſchlands im Genfer Sekretariat und in den Ämtern des Völkerbundes betreffen.

Die unhaltbare Lage der Landwirtſchaft.

Der Reichslandbund fordert ſofortige Regierungshilfe.

Die Präſidenten des Reichslandbundes haben am 22. April folgendes Schreiben an den Reichskanzler gerichtet:

„In Ihrer Regierungserklärung vom 1. April 1930 haben Sie zum Ausdruck gebracht, daß die Reichsregierung entſchloſſen ſei, ein „umfaſſendes und durchgreifendes Hilfsprogramm für die deutſche Landwirtſchaft ſchleunigſt zu verwirklichen."

Die Lage der Landwirtſchaft

hat ſich in dem nunmehr abgelaufenen Jahre weiter verſchlechtert und iſt in vielen Teilen des Reiches unhaltbar geworden. Der wirtſchaftliche Zuſammenbruch der öſtlichen Landwirtſchaft greift immer ſtärker auch auf Mittel- und Weſtdeutſchland über. Zwar ſind in dem abgelaufenen Jahre eine Reihe von Teilmaßnahmen ergriffen worden. Dieſe haben aber die weitere Verſchärfung der deutſchen Agrarkriſis nicht aufhalten können.

Es iſt nunmehr höchſte Zeit, daß die Reichsregierung nach all den der deutſchen Landwirtſchaft und ihren Vertretern gemachten verbindlichen Zuſagen endlich „ſchleunigſt und durchgreifend" im Sinne ihrer vor Jahresfriſt abgegebenen Regierungserklärung handelt.

Die Reichsregierung hat unter dem 28. März 1931 vom Reichstage ein Geſetz über Zolländerungen (Ermächtigungsgeſetz) erhalten und angenommen. Vordringlichſte Aufgabe iſt es daher jetzt, daß dieſes

Ermächtigungsgeſetz ſchleunigſt ausgenutzt wird,

um auf den zurzeit wichtigſten Gebieten, zu denen in erſter Linie die Veredelungswirtſchaft gehört, Hilfe zu bringen. Dahin gehört vor allem eine beträchtliche Erhöhung des Butterzolles wie der Zölle für alle übrigen Molkereiprodukte im Zuſammenhang mit der Erhöhung der Zollſätze für Vieh und Fleiſch, Speck und Schmalz, Geflügel, Hafer, Hülſenfrüchte uſw. ſowie Beſeitigung der Zollfreiheit für Induſtrieſtroh. Weiter iſt dringend erforderlich, daß Maßnahmen zur Vereinigung des Vieh- und Fleiſchmarktes getroffen und ſchleunigſt Einfuhrſcheine, vordringlich für Erzeugniſſe aus Hafer und Gerſte und für Hülſenfrüchte eingeführt und die verſchiedenen Verwendungszwänge einſchließlich eines Deklarationszwanges für Margarine ſchärfſtens angewandt werden. Ebenſo wichtig iſt die Beſeitigung der Zollbindungen für Eier, Obſt, Wein, Gemüſe und Holz und die Erhöhung der Zollſätze hierfür. Weiter iſt die ſchleunige Beſeitigung des Nachtbackverbotes dringlich zu fordern.

Nachdem die vorjährige Getreide- und Kartoffelernte zum größten Teil infolge der von der Reichsregierung in ungenügender und zum Teil unzweckmäßiger Weiſe beeinflußten Preisbildung für die Landwirtſchaft verloren geweſen iſt, iſt weiter erforderlich, **daß in dieſem Jahre rechtzeitig Vorſorge für die Preisbildung der kommenden Ernte getroffen wird. Für die hierzu erforderlichen Maßnahmen werden wir noch geſondert Vorſchläge machen.**

Der Reichslandbund begrüßt eine Zollunion zwiſchen Deutſchland und Öſterreich, hält es aber für ſeine Pflicht, auf die großen Gefahren hinzuweiſen, die für die deutſche Landwirtſchaft in regionalen Handelsverträgen liegen können. Schon bei einem Abkommen, wie es zwiſchen Deutſchöſterreich und Deutſchland beabſichtigt iſt, erhebt ſich eine Reihe von Bedenken, die wir bereits bei anderer Gelegenheit an zuſtändiger Stelle zur Sprache gebracht haben. **Bevor hier nicht eine reſtloſe Klärung der verſchiedenen Zweifelsfragen herbeigeführt und Sicherheit dafür gegeben iſt, daß dieſer Vertrag die deutſche Land- und Forſtwirtſchaft nicht ſchädigt, vermögen wir demſelben unſere Zuſtimmung nicht zu geben.**

Weitaus größer ſind aber unſere Befürchtungen noch für den Fall, daß mit weiteren Staaten ähnliche Vorzugsverträge geſchloſſen werden, wie ſie anſcheinend bei den

deutſch-rumäniſchen Verhandlungen

bereits eingeleitet ſind. Nach den bisher vorliegenden Mitteilungen ſollen hierbei wiederum deutſcherſeits Zugeſtändniſſe auf agrariſchem Gebiete gegen rumäniſche Zugeſtändniſſe auf induſtriellen Gebieten gemacht werden. Dieſes in den vergangenen Jahren beliebte Verfahren der deutſchen Handelspolitik hat hauptſächlich den Ruin der deutſchen Landwirtſchaft herbeigeführt und damit die ſchwere, zurzeit auf Deutſchland laſtende Wirtſchaftskriſe verſchuldet.

Wir müſſen ſchon heute ſchärfſten Widerſpruch dagegen erheben, daß in den jetzt laufenden und noch weiter bevorſtehenden Verhandlungen dieſe ſchädliche Gewohnheit beibehalten und wiederum die deutſche Landwirtſchaft geopfert werden ſoll."

Düngerkredite für den Oſten.

Sieben Millionen Mark.

Der Oſtkommiſſar, Reichsminiſter Treviranus, hat nach ſeiner Rückkehr vom Urlaub Anweiſung gegeben, ſieben Millionen Mark aus Mitteln des Betriebserhaltungsfonds als Ausfallbürgſchaft für die Kunſtdüngernotlieferungen nach dem Oſten bereitzuſtellen.

Die Ausdehnung des Entſchuldungsgebietes.

Es fehlen die Mittel.

Der Reichsregierung iſt der Vorwurf gemacht worden, daß ſie das Entſchuldungsgebiet im Oſten noch nicht ausgedehnt habe. Hierzu wird von ſehr gut unterrichteter Seite mitgeteilt: Wie ſchon vor längerer Zeit erklärt worden ſei, hätten für die Ausdehnung des Entſchuldungsgebietes

zwei Vorausſetzungen

beſtanden: 1. die Verabſchiedung des Reichshaushalts und 2. die Vorfinanzierung der künftigen Einnahmen der Induſtriebank im Auslande. Die Induſtriebank werde früheſtens am 29. April konſtituiert ſein. Der ausländiſche Geldmarkt müſſe überdies entgegenkommender ſein als bisher, denn bisher habe er zur Vorfinanzierung wenig Neigung gehabt. Die Reichsregierung habe bisher keine Möglichkeit gehabt, die notwendigen Mittel zu beſchaffen, um die Induſtriebank zu finanzieren. Die Regierung ziehe es vor, die Vorfinanzierung der Bank als Vorausſetzung für die Ausdehnung des Entſchuldungsgebietes anzuſehen.

Im alten Entſchuldungsgebiet werde [illegible] wendiger Beſchleunigung gearbeitet. Die aus dem d[illegible]gen Haushalt zur Verfügung geſtellten 50 Millionen [illegible] den erſt zur Hälfte im Auguſt 1931 und zur Hälfte im Februar 1932 bezahlt werden, da die Steuereingänge Vorſchüſſe nicht geſtatteten.

Der Schöpfer der deutſchen Reichswehr.

Zum 65. Geburtstag des Generaloberſt von Seeckt.

Generaloberſt Hans von Seeckt vollendete ſein 65. Lebensjahr und zahllos waren die Kundgebungen, die ihm an dieſem Tage beſonders zeigten, daß überall in Deutſchland ſeiner in herzlichſter Dankbarkeit gedacht wird. Der Mann, der ſich im Weltkrieg kriegeriſchen Ruhm erwarb, gab der jungen deutſchen Wehrmacht Richtung und Gepräge durch ſtrenge Pflichterfüllung im Dienſt am Vaterland. In ſoldatiſch knappen aber herzlichen Worten würdigt Reichspräſident

von Hindenburg in ſeinem Glückwunſchſchreiben

die Verdienſte des Generaloberſt. Er ſchreibt ihm: „Sehr geehrter Herr Generaloberſt! Zur Vollendung des 65. Lebensjahres ſpreche ich Euer Exzellenz meine herzlichſten Glückwünſche aus. Ich gedenke dabei in Dankbarkeit und Anerkennung der hohen Verdienſte, die Sie ſich in langjähriger Dienſtzeit in Krieg und Frieden um die deutſche Wehrmacht erworben haben. Mit manchen großen Leiſtungen und Erfolgen im Weltkriege iſt Ihr Name ehrenvoll verbunden, **und der unter ſo ſchwierigen Verhältniſſen durchgeführte Aufbau des Reichsheeres wird als Ihr beſonderes Werk in der Wehrgeſchichte Deutſchlands weiterleben. Mögen Ihnen noch viele Jahre perſönlichen Wohlergehens und erfolgreichen Wirkens beſchieden ſein. Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich in alter Kameradſchaft als Ihr ergebener von Hindenburg."**

Thüringer Landeskirchentag.

Gegen Verwilderung des Meinungskampfes.

Der Thüringer Landeskirchentag nahm einſtimmig eine Entſchließung an, in der es heißt:

„Der Kampf der weltanſchaulichen und politiſchen Gegenſätze hat im deutſchen Volke Formen angenommen, die das Gemeinſchaftsleben ſchwer ſchädigen. Statt den Kampf mit geiſtigen und ſittlich einwandfreien Waffen zu führen, beſchimpft und verhöhnt man den politiſchen Gegner, ruft zu Gewalttaten gegen ihn auf, ja ſcheut ſich nicht, Gewaltmittel zu gebrauchen. Der Landeskirchentag der Thüringer evangeliſchen Kirche hält ſich für verpflichtet, ſeine warnende Stimme zu erheben. Beſondere Aufgaben aber erwachſen aus der Verwilderung der Sitten, die im öffentlichen Meinungskampf herrſchen, den Pfarrern. Sie müſſen dazu helfen, daß die Brücke der guten und unantaſtbaren Lebensformen wiederhergeſtellt wird, ohne die eine Volksgemeinſchaft unmöglich iſt. Fühlen ſie ſich gedrungen, in den öffentlichen Meinungskampf einzugreifen, ſo müſſen ſie ſich einer vorbildlichen Haltung befleißigen und alles vermeiden, was geeignet iſt, das politiſche Leben zu vergiften.

Landtagsausſchuß und Arbeitsloſenproblem.

Antrag auf 40-Stunden-Woche angenommen.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages beriet Anträge über Maßnahmen zur Milderung der Erwerbsloſigkeit. Der ſozialdemokratiſche Antrag Haas fordert eine Senkung der Arbeitszeit auf 40 Stunden in der Woche bei entſprechendem Lohnausgleich ſowie Beſchränkung der Bewilligung von Überſtundenarbeit.

Nachdem Frau Abg Hanna (Soz.) die Anträge erläutert hatte, gab ein Vertreter des Handelsminiſteriums zunächſt die Erklärung ab, daß in der Frage des neunten Volksſchuljahres oder des Berufsvorbereitungsjahres ein Miniſterialbeſchluß dahin gefaßt worden ſei, daß die Volksſchüler, die das Ziel der Volksſchule nicht erreicht haben, noch ein neuntes Jahr in der Volksſchule bleiben ſollen, und daß für die anderen das Berufsſchuljahr eingeführt werden ſolle.

Der Hauptausſchuß nahm den ſozialdemokratiſchen Antrag an, der ſich für eine Senkung der Arbeitszeit auf 40 Stunden in der Woche bei entſprechendem Lohnausgleich, Einſchränkung der Überſtundenarbeit, Schutz der Arbeitnehmer unter 18 Jahren und für eine Sonderregelung der Arbeitszeit im Bergbau ausſpricht. Ferner ſollen für die Arbeitsbeſchaffung und zur Überwindung der Wohnungsnot der Arbeitnehmer ausreichende Mittel zur Verfügung geſtellt werden, ebenſo für die Gemeinden zur Unterſtützung der Erwerbsloſen. Auch ſoll ein Geſetzentwurf vorgelegt werden, der zu einer Vereinheitlichung der Kriſenunterſtützung und der Unterſtützung der Wohlfahrtserwerbsloſen führt.

Der zweite Schritt.

Der „Stahlhelm", der Bund der Frontſoldaten, hat ſein Volksbegehren in Preußen, das die Auflöſung des Preußiſchen Landtags fordert, zum Erfolg geführt. Die Stimmen, die für dieſes Volksbegehren abgegeben wurden, gehen nicht unbeträchtlich hinaus über das Ergebnis des früheren Volksbegehrens gegen die Unterzeichnung des Young-Plans, wo verhältnismäßig nur wenig Stimmen mehr aufgebracht wurden, als notwendig waren, um den „volksbegehrten" Geſetzentwurf nun auch bis zum Volksentſcheid hinüberzuleiten; dabei hat jenes frühere Volksbegehren das ganze Deutſche Reich umfaßt, während diesmal für die Abſtimmung nur Preußen in Frage kam.

Es iſt, wie geſagt, nur der erſte oder genauer, der zweite Schritt auf dem Wege, der nach Abſicht der hinter dem Volksbegehren ſtehenden Parteien und Bünde zur Auflöſung des Preußiſchen Landtages führen ſoll. Nun wird zunächſt eine Prüfungsarbeit der Behörden einſetzen, um das genaue Reſultat des Volksbegehrens feſtzuſtellen. Wenn ſich dann zeigt, daß ſich über 5,27 Millionen Wähler und Wählerinnen in die Liſten ordnungsgemäß eingetragen haben, dann wird der nächſte öffentliche Schritt erfolgen, nämlich die Zuleitung des Geſetzentwurfes: „Der Preußiſche Landtag iſt aufzulöſen", durch die Regierung an den Preußiſchen Landtag, begleitet von einer Stellungnahme des preußiſchen Staatsminiſteriums ſelbſt. Es iſt kaum zweifelhaft, daß die gegenwärtige Regierung Preußens jenem Begehren ebenſo ablehnend gegenüberſteht wie die derzeitige Mehrheit im preußiſchen Parlament, da ſich Zentrum, Demokratie, Sozialdemokratie als unbedingte Gegner eines Beſchluſſes der Selbſtauflöſung des Parlaments oder gar einer Zwangsauflöſung bekannt haben. An und für ſich iſt ja der Preußiſche Landtag auch auflösbar durch einen gemeinſamen Beſchluß eines „Dreimännerkollegiums", das ſich aus dem Miniſterpräſidenten, dem Vorſitzenden des Preußiſchen Staatsrates und dem Präſidenten des Landtages ſelbſt zuſammenſetzt zurzeit ſind das zwei Mitglieder der Sozialdemokratiſchen und ein Mitglied der Zentrumspartei, daher wohl kaum dazu zu veranlaſſen, den gegenwärtigen Landtag vorzeitig aufzulöſen. Da aber die Mehrheit des Landtages ſelbſt, die gleichfalls die Annahme des „begehrten" Geſetzentwurfes ablehnt, nicht ſehr ſtark iſt, ſo wird der parlamentariſche Kampf um den Entwurf recht ſcharf werden. Heute rechnet man aber doch mit der Ablehnung durch den Landtag, und dann geht der Entwurf in den Volksentſcheid; die Anberaumung des Termins hängt an ſich vom Staatsminiſterium ab, doch kann das Dreimännerkollegium eingreifen oder gar der Landtag ſelbſt, wenn das Kabinett mit der Feſtſetzung jenes Termins zu lange zögert. Dann aber müſſen über 13 Millionen preußiſcher Wähler und Wählerinnen an einem Tage ſich für den Geſetzentwurf ausſprechen, der ihrer Entſcheidung vorgelegt iſt, um damit die vorzeitige Auflöſung des Preußiſchen Landtages zu erreichen, deſſen Lebenszeit übrigens ſpäteſtens im Mai nächſten Jahres zu Ende geht.

Aber nicht nur in Preußen, ſondern auch in einigen anderen deutſchen Ländern ſind zurzeit ſolche Volksbegehren wegen Auflöſung ihrer Landtage im Gange, ſo in Lippe, in Thüringen uſw. Die verſchiedenen Länderregierungen haben darüber Beſtimmungen, die weder mit den entſprechenden in der Reichs- noch mit denen in der preußiſchen Verfaſſung identiſch ſind, aber letzten Endes doch immer vorſehen, daß jedenfalls beim Volksentſcheid die Mehrheit der Wähler ſich ausdrücklich dafür ausſprechen muß, die betreffende Volksvertretung aufzulöſen. An dieſer grundſätzlichen Beſtimmung ſind aber bereits verſchiedene Volksbegehren geſcheitert, konnte mit ihnen der Erfolg, den ihre Befürworter wünſchten, ſchließlich doch nicht erreicht werden.

Welches Endſchickſal der im jetzigen preußiſchen Volksbegehren ausgeſprochenen Forderung endgültig beſchieden iſt, wird man früheſtens im Spätherbſt dieſes Jahres erfahren, nämlich am Tage nach dem Volksentſcheid. Dieſer Volksentſcheid in Preußen geht zwar wahltechniſch lediglich die Wahlmündigen in Preußen an; politiſch geſehen iſt es indeſſen von Wichtigkeit für das ganze Reich. Denn die Zuſammenſetzung der preußiſchen Staatsregierung iſt von großem Einfluß auf die Abgabe der preußiſchen Stimmen im Reichsrat, der ja mitbeſtimmend iſt bei der Geſetzgebung für das Reich, wobei Preußen allein über zwei Fünftel ſämtlicher Stimmen im Reichsrat verfügt.

Neunmal zum Tode verurteilt.

Das Ende des Kürten-Prozeſſes.

Das Schwurgericht in Düſſeldorf verurteilte den Maſſenmörder Kürten wegen neunfachen Mordes neunmal zum Tode, ferner wegen Mordverſuches zu 15 Jahren Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf Lebensdauer aberkannt. Außerdem wird er unter Polizeiaufſicht geſtellt. Die zu den Taten benutzten Inſtrumente werden vom Gericht eingezogen. Die Koſten des Verfahrens trägt der Angeklagte.

*

Kürten.

Jeder Menſch hat nur einen Kopf zu verlieren, und jeder Menſch kann nur einen Tod ſterben. Peter Kürten, der Maſſenmörder von Düſſeldorf, hat aber ſo viele und ſo ſcheußliche Verbrechen begangen, daß man die Todesſtrafe, die über ihn verhängt wurde, verneunfachen mußte, um eine ſeiner Untaten — Untaten, wie ſie in der Geſchichte menſchlicher Verirrungen und Verbrechen kaum je dageweſen ſein dürften — wenigſtens einigermaßen entſprechende Sühne zu beſchließen. Und wenn es ſich bei dieſem verneunfachten Todesurteil auch nur um eine Form der Urteilsfindung und Urteilskundung handelt! Denn ſelbſt eine menſchliche Beſtie wie dieſer Kürten, der ein Jahr lang eine ganze große Stadt in Furcht und Schrecken zu verſetzen wußte, ſelbſt ein ſolcher Unhold kann trotz des neunfachen Todesurteils nur einmal hingerichtet werden, und es iſt immerhin nicht unmöglich, daß er überhaupt nicht mit ſeinem Kopfe bezahlte, was er verbrochen hat, ſo ſehr auch ein großer Teil der öffentlichen Meinung gerade dieſen Kopf fordern mag.

Ehe dieſer ungeheuerliche Prozeß begann — in der Zeit des Vorbereitungsſtadiums — beſchäftigte ſich die öffentliche Meinung in vielen erregten Erörterungen mit der Frage, ob ein Verbrecher von der Art dieſes Kürten für ſeine im Blutrauſch begangenen viehiſchen Taten, die einer ſo großen Anzahl von Frauen und Kindern das Leben gekoſtet haben, überhaupt verantwortlich zu machen ſei. Man konnte ſich mit geſundem Menſchenverſtand nicht vorſtellen, daß ein Verbrecher von ſolchem Format nicht krank ſein ſollte. Pſychologen und Pſychoanalytiker bemühten ſich denn auch — wie das ja in ſolchen Fällen faſt immer der Fall zu ſein pflegt — um den Nachweis, daß Kürten ein Geiſteskranker, ein Unzurechnungsfähiger ſein müſſe. Nachdem ſie ihn aber auf ſeinen Geiſteszuſtand hin unterſucht hatten, ſtellten hervorragende Pſychiater feſt, daß von einer auch nur in etwas geminderten Zurechnungsfähigkeit bei dieſem Manne nicht die Rede ſein könne, und die beiden Staatsanwälte haben das in ihren Plädoyers immer wieder ausdrücklich betont, um auch nicht den Schatten eines Verdachtes, daß hier ein Kranker mit der Todesſtrafe belegt werden könnte, aufkommen zu laſſen.

Peter Kürten bleibt ein pſychologiſches Rätſel, das der ſchon erwähnte geſunde Menſchenverſtand nicht zu löſen vermag. Einer der mediziniſchen Sachverſtändigen ſchilderte ihn als einen „ganz netten", umgänglichen Mann, und die ihn vor ſeinen Richtern ſahen und ſprechen hörten, gewannen denſelben Eindruck. Und dieſer „ganz nette", umgängliche Mann hat es fertiggebracht, gleichſam geſchäftsmäßig und mit moderner Sachlichkeit eine Frau nach der anderen mit dem Stilett oder mit dem Hammer zu „erledigen". Sozuſagen aus Großmannsſucht! Peter Kürten hat, wie er ſelbſt erklärte, „maſſengemordet", um „der größte Verbrecher aller Zeiten" zu heißen. Hätte man ihn weiter gewähren laſſen, ſo hätte er, nach ſeinem eigenen Geſtändnis, auch noch Brücken geſprengt und Warenhäuſer bombardiert, um Menſchen in Scharen hingemordet zu ſehen. Das iſt Peter Kürten, und es dürfte mehr als einen geben, der die Gedankengänge dieſes Maſſenmörders zwar nicht ganz verſteht, aber trotzdem der Anſicht iſt, daß für ein ſolches Untier ein neunfacher Tod nicht zuviel wäre!

Es wird keine Reviſion angemeldet.

Zur Begründung des Urteils im Prozeß gegen Kürten führte der Vorſitzende aus, das Gericht ſei zu der Überzeugung gekommen, daß Kürten in allen Fällen mit Überlegung gehandelt habe. Im Anſchluß an die Urteilsbegründung gab Kürtens Verteidiger, Dr. Wehner, die Erklärung ab, daß der Angeklagte das Urteil anerkennen wolle. Kürten erklärte ſich auf Befragen damit einverſtanden. Auch Oberſtaatsanwalt Dr. Eich erklärte, daß auch die Staatsanwaltſchaft das Urteil anerkenne. Kürten, der in der Schlußſitzung unter verſchärfte Bewachung geſtellt war, ließ ſich ruhig und ohne ſichtliche Erregung abführen. Damit hat der Prozeß gegen den Düſſeldorfer Mörder ſein Ende gefunden.

Muß der Brotpreis erhöht werden?

Was die Regierung ſagt.

Zu der Brotpreiserhöhung in Berlin wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, das Reichsernährungsminiſterium ſei der feſten Auffaſſung, daß der vorhandene Roggenvorrat imſtande ſei, den Bedarf bis zur nächſten Ernte zu ſichern. In der letzten Woche ſei auch die Verfütterung des Eoſinroggens gänzlich eingeſtellt worden. Die Berliner Bäcker hätten ſich ſeinerzeit zur Preisſenkung bereit erklärt unter der Bedingung, daß der Vermahlungszwang von 60 auf 70 Proz. erhöht werde damit die Mehlpreiſe ſinken ſollten. Eine normale Preisſenkung für dieſes 70prozentige Mehl habe ſich nach Anſicht des Reichsernährungsminiſteriums nicht ausgewirkt. Die Verhandlungen mit den Mühlen zwecks Verbilligung der Mehlpreiſe würden fortgeſetzt. Auch mit den Berliner Bäckern werde weiter verhandelt, um zu erreichen, daß wenigſtens für das ſogenannte Konſumbrot der alte Preis von 46 Pfennig beibehalten werde.

Es werde augenblicklich geprüft, ob der durchſchnittliche Brotpreis der letzten ſechs Monate in den deutſchen Großſtädten überſchritten worden ſei. Die Regierung werde im Falle des Überſchreitens die erforderlichen Maßnahmen ergreifen, um die Erhöhung rückgängig zu machen.

Was die Bäcker ſagen.

Vom Bäckergewerbe wird nach wie vor der Standpunkt vertreten, daß nur eine Verbilligung des Mehls auch eine Verbilligung des Brotes ermögliche, und daß bei weiterem Steigen der Mehlpreiſe auch der jetzige Preis nicht auf die Dauer beibehalten werden könne. In leitenden Kreiſen des Zentralverbandes Deutſcher Bäckerinnungen, der Spitzenorganiſation des deutſchen Bäckergewerbes, nimmt man an, daß ſich das Reichskabinett in ſeiner nächſten Sitzung mit der Brot- und Mehlpreisfrage beſchäftigen werde.

Kommt das neue Einheitsbrot?

Das Reichsernährungsminiſterium hat bereits Proben des neuen Einheitsbrotes herſtellen laſſen, um den Nachweis zu führen, daß auch aus der neuen Miſchung des Einheitsbrotes ein durchaus ſchmackhaftes und weiß ausſehendes Gebäck ſich herſtellen laſſe. Auch das ſogenannte „Konſumbrot" von etwas dunklerer Farbe ſei noch heller als das reine Roggenbrot. Man denkt daran, ein Brot zu propagieren, das etwa zu dem bisherigen, ermäßigten Preis erhältlich ſein ſoll.

Dieſes Brot würde aus 80 Teilen bis zu 70 Prozent ausgemahlenem Roggenmehl und 17 Teilen Roggenſchrot beſtehen und für einen Preis von 45 bis 46 Pfennigen herzuſtellen ſein.

Sozialdemokratiſche Vorſchläge.

Der Vorſtand der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion hat an Reichskanzler Brüning ein Schreiben gerichtet, in dem darauf hingewieſen wird, daß die in einer Reihe von Städten erfolgte Erhöhung des Brotpreiſes eine ernſthafte Beunruhigung in der Bevölkerung hervorgerufen habe. Der Vorſtand der ſozialdemokratiſchen Fraktion hält deshalb die Durchführung folgender Maßnahmen für dringend erforderlich: Ausreichende Senkung des Roggenpreiſes, im Notfall Senkung des Roggenzolles, ferner ſofortige Verbilligung der Weizeneinfuhr, Verzicht auf die beabſichtigte Erhöhung des Haferzolles und Verbilligung der Futtergerſteeinfuhr.

*

Reichslandbund gegen Brotpreiserhöhung

Verringerung der Preisſpanne gefordert.

Der Bundesvorſtand des Reichslandbundes hat zur Frage der Brotpreiserhöhung folgende Entſchließung einſtimmig angenommen: Gegen die Erhöhung des Brotpreiſes erhebt der Reichslandbund energiſch Einſpruch. Die Spanne zwiſchen Kornpreis und Brotpreis beträgt zurzeit über 170 Prozent des Vorkriegsſatzes. Ihre Verringerung iſt vor allem anzuſtreben. Ferner fordert der Reichslandbund erneut eine ſofortige Beſeitigung des Nachtbackverbots, wodurch eine weſentliche Verringerung der Spanne zwiſchen Roggen- und Brotpreis erzielt werden kann.

Die Tagesordnung des Völkerbundrates.

Polen ſoll Rechenſchaft ablegen.

Das Generalſekretariat des Völkerbundes veröffentlichte amtlich die Tagesordnung der am 18. Mai beginnenden 63. Tagung des Völkerbundrates. Ratspräſident auf der Tagung iſt der deutſche Außenminiſter Curtius. Auf der Tagesordnung ſtehen 32 Punkte, darunter als wichtigſter der Antrag des engliſchen Außenminiſters Henderſon auf Prüfung des deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommens, der Rechenſchaftsbericht der polniſchen Regierung über die Durchführung der auf der Januartagung zum Schutze der deutſchen Minderheit in Oberſchleſien beſchloſſenen Schutzmaßnahmen ſowie die endgültige Beſchlußfaſſung über die Vorbereitung, die Präſidentſchaft und den Ort der Abrüſtungskonferenz.

Die Tagung des Europaausſchuſſes des Völkerbundes beginnt am 15. Mai, alſo drei Tage vor der Eröffnung der Ratsverhandlungen. Es beſteht in maßgebenden Genfer Kreiſen übereinſtimmend die Auffaſſung, daß das Schwergewicht der Verhandlungen über die deutſch-öſterreichiſche Zollunion nicht im Völkerbundrat ſondern in den Debatten des Europaausſchuſſes liegen wird.

Die neue thüringiſche Regierung.

Ein Minderheitenkabinett.

Die neue Regierung in Thüringen, die unter großen Lärmſzenen im Landtag gewählt wurde, ſetzt ſich folgendermaßen zuſammen:

Mackeldey (Landvolkpartei), Reichstagsabgeordneter Döbrich (Landvolkpartei), Generaldirektor Baumgärte (D. Vp.). Hierzu treten die bisherigen Kabinettsmitgliede Fürth (Wirtſchaftspartei) und Exzellenz Bauer (D. Vp.

Die Wahl erfolgte mit 19 Stimmen der Deutſchen Volkspartei, der Landvolkpartei und der Wirtſchaftspartei gegen 13 Stimmen der Nationalſozialiſten, Deutſchnationalen und Kommuniſten. 13 Sozialdemokraten und die Vertreter der Deutſchen Staatspartei enthielten ſich der Stimm

---

Weiterer Rückgang der Arbeitsloſigkeit.

Die Arbeitsloſigkeit hat ſeit der letzten Veröffentlichung der Reichsanſtalt einen

weiteren erheblichen Rückgang erfahren.

Die Zahl der verſicherten Arbeitsloſen hat ſich um 212 000 un die der Kriſenunterſtützungsberechtigten um 34 000 verminder Die Geſamtzahl der Arbeitsloſen iſt hingegen nur um 120 00 zurückgegangen, was ſich zum Teil aus techniſch-ſtatiſtiſchen Gründen, zum Teil vermutlich aus einer ſtärkeren Inanſpruchnahme der Wohlfahrtsfürſorge der Städte erklärt.

Deutſches Reich

Curtius wieder in Berlin.

Reichsaußenminiſter Dr. Curtius iſt vom Urlau zurückgekehrt und hat die Dienſtgeſchäfte wieder übe nommen.

Deutſchland erkennt die vorläufige ſpaniſche Regierung a

Auf Grund der Mitteilungen, die die ſpaniſ Botſchaft dem Auswärtigen Amt über die Bildung d neuen vorläufigen Regierung in Spanien gemacht hat, ihr die Antwort erteilt worden, daß die deutſche Regi rung ihren Botſchafter in Madrid angewieſen hat, un Anerkennung der vorläufigen Regierung die amtlich Beziehungen mit ihr aufzunehmen.

Berlin. Zu der Meldung über Verhaftungen in der Be liner Schutzpolizei wird vom Berliner Polizeipräſidium m geteilt, daß keine ſolche Verhaftungen erfolgt ſeien.

Dresden. Die erſte Sitzung des Sächſiſchen Landtages na den Oſterferien findet am 28. April ſtatt.

Friedrichshafen. Reichskanzler Dr. Brüning hatte hier e Zuſammenkunft mit dem Vorſitzenden der Deutſchen Zentrum partei, Dr. Kaas.

München. Die Polizeidirektion München hat die Ha monatsſchrift Der bayeriſche Stahlhelm bis zum 11. Mai v verboten.

Moskau. Das Oberſte Gericht verurteilte in Tjumen (Go vernement Tobolſk) zwei ruſſiſche Prieſter zum Tode durch E ſchießen. Beide Prieſter ſind bereits hingerichtet worden. ſollen dem Feldzug gegen die Kirchen ſtarken Widerſtand leiſtet haben.

Schanghai. Der Kreuzer „Emden" iſt als erſtes deutſc Kriegsſchiff nach dem Weltkrieg in den Hafen von Schana eingelaufen.

Ein neuer Flugzeugmotor.

Bedeutſam für die weitere Entwicklung der Fliegerei

Auf dem Flugplatze Tempelhof wurde ein neu Flugmotor vorgeführt, der für die weitere Entwicklu der Fliegerei, insbeſondere der Verkehrsfliegerei, v großer Bedeutung ſein könnte. Die jetzt im Gebrauch findlichen „Vergaſermotoren" benutzen als Brennſt Benzin, das infolge ſeiner niedrigen Vergaſungstem ratur ſehr zu Exploſionen neigt und ſchon vielfach Urſache geweſen iſt, daß bei an ſich gut verlaufenen N landungen noch zum Schluß eine Exploſion und ein Bra mit verheerend [illegible] ung entſtanden ſind.

Der neue Dieſelmotor

verwendet ein ſchwer entzündbares Öl, deſſen Flammpunkt ſo hoch liegt, daß man die Exploſionsgefahr Benutzung ſolcher Motoren als nahezu beſeitigt anſeh kann. Als zweiter Vorteil iſt anzuſehen, daß der Brennſtoffverbrauch des Dieſelmotors nur etwa ein Viertel v dem eines Vergaſermotors ausmacht. Wenn auch Dieſelmotor bei gleicher Leiſtung noch beträchtlich ſchwer iſt als der Vergaſermotor, ſo wird doch ſchon bei ni allzu langen Flugſtrecken durch den ſparſameren Brennſtoffverbrauch dieſer kleine Nachteil wieder eingeholt. größeren Strecken iſt der wirtſchaftliche Vorteil des Dieſelmotors in die Augen ſpringend.

Der evangeliſche Kirchenvertrag.

Mit großer Mehrheit angenommen.

Die Generalſynode der evangeliſchen Kirche altpr ßiſcher Union hat unter größter Spannung des dicht ſetzten Hauſes und der Zuſchauertribüne den Entwu eines Vertrages der evangeliſchen La deskirchen mit dem Freiſtaat Preußen namentlicher Abſtimmung mit 166 gegen 47 Stimmen genommen.

Die Generalſynode hat gleichzeitig die Kirchenleitung ſucht, dafür Sorge zu tragen, daß bei Handhabung der ſtimmungen der Artikel 8 und 9 des Vertrages (Erforderni für die Anſtellung von Geiſtlichen) der engen kirchlichen bundenheit der Gemeinden und Geiſtlichen in den Abtretun gebieten mit der Mutterkirche Rechnung getragen wird.

Frankreichs neue Vorſchläge.

Kompromiß in der Flottenrüſtung oder Vertagung der Löſu

Der franzöſiſche Botſchafter in London, Fleurieu, üb reichte England die neuen Vorſchläge ſeiner Regierung, die auf das franzöſiſche Flottenbauprogramm beziehen. Gle zeitig iſt die italieniſche Regierung von den neuen Plä Frankreichs verſtändigt worden. Was die neuen franzöſiſ Vorſchläge angeht, ſo ſteht nunmehr feſt, daß es ſich um Ko promißvorſchläge handelt. Frankreich iſt entſchloſ an den hauptſächlichſten Punkten ſeiner Forderungen feſt halten, und im Falle des Nichtzuſtandekommens eines Ko promiſſes den Vorſchlag zu unterbreiten, ſämtliche ſtritti Fragen auf ein ſpäteres Datum zu verſchieben. franzöſiſche Regierung hat die Abſicht, nach dem Wiede ſammentritt der Kammer den erſten Abſchnitt ih geplanten Bauprogrammes, das bereits den ſtändigen Ausſchüſſen vorgelegen hat, zur öffentlichen Bera zu ſtellen.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Hamburg, 23. 4. Das erſte Dieſelmotor-Flugzeug iſt nach kurzer Flugzeit von Berlin kommend wohlbehalten hier eingetroffen. Der Brennſtoffverbrauch betrug nur 80 Liter.

London, 23. 4. Aus Madrid wird berichtet: Die Beſatzung eines amerikaniſchen Kriegsſchiffes ſowie zwei Zerſtörer haben im Hafen von Cadix gemeutert. Der Aufſtand ſoll kommuniſtiſche Urſachen haben.

Itzehoe, 23. 4. Das Verbot der Schleswig-Holſteiniſchen Tageszeitung iſt auf die Beſchwerde der Leitung beim Reichsgericht auf eine Dauer bis einſchl. 25. April eingeſchränkt.

Selbſtmord eines U-Boot-Führers.

Boldts ſenſationelle Befreiung.

In Kolumbien hat der frühere deutſche U-Bootführer Boldt Selbſtmord begangen. Boldt hat während des Krieges mehr als 60 feindliche Schiffe verſenkt. Nach dem Kriege wurde er mit ſeinem Kameraden Dittmar, weil ſie ein Sanitätsſchiff torpediert haben ſollten, zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Beide wurden bald danach von OC-Leuten befreit. Erich von Salomon gibt in ſeinem Buche „Die Geächteten" (Verlag Rowohlt) von Boldts Befreiung folgende Schilderung:

Dem älteren Herrn, der auf einem vaterländiſchen Abend ſtammend ein Gedicht vortrug, welches ſich mit dem Reichsgerichtsurteil gegen Boldt und Dittmar befaßte und in dem viel von einem Schmutzflecken auf dem blanken deutſchen Ehrenſchild die Rede war, hörten auch Kern, Heinz und ich zu. In die ſekundenlange Pauſe zwiſchen dem Ende der Deklamation und dem Einſetzen des brauſenden Beifallsſturmes konnte ſich Heinz nicht enthalten, hineinzurufen: „Ober, ein Bier!" Da ſomit die Feſtlichkeit einigermaßen geſtört war, verfügten wir uns in die Bahnhofshalle zum Kiosk und berieten, wie Boldt und Dittmar aus dem Gefängnis herauszuholen wären.

Da anzunehmen war, daß in dieſem Augenblick im ganzen Reiche die Putſchiſten aller Städte über den gleichen Plänen brüteten, ſchien Eile geboten. Ich verfocht mit Eifer den Standpunkt, daß ſofort gehandelt werden müſſe, da noch die beiden im Reichsgerichtsgefängnis ſaßen, noch nicht in verſchiedene Strafgefängniſſe abtransportiert und ſomit noch beiſammen und mit einem einzigen Schlage herauszuholen wären. Meinem Vorſchlage folgte ein vieldeutiges Schweigen.

Erſtaunt vernahm ich dann, daß einige Seeoffiziere, darunter auch Kern und Fiſcher aus Freiburg in Sachſen, in Schupouniform gehüllt, unlängſt in einem Auto zu abendlicher Stunde vor das Reichsgerichtsgefängnis in der Beethovenſtraße in Leipzig vorgefahren waren, ein gut gefälſchtes Papier als Transportanweiſung vorgezeigt und gefordert hatten, die beiden Gefangenen eiligſt ihnen auszuliefern, da ſie noch zum Nachtzuge zurechtkommen müßten und die Überführung der Gefangenen tunlichſt in aller Heimlichkeit zu geſchehen habe, weil es leider zu befürchten ſtand, daß die beiden Seeoffiziere von der O. C. befreit würden. Die ſächſiſchen Gefängnisbeamten aber krochen ihnen nicht auf dieſen Leim, raſſelten vielmehr vernehmlich mit den Schlüſſeln, täuſchten dienſtbereite Eilfertigkeit vor und alarmierten heimlich die Schupowache. Dieſe, pflichtbewußt und nicht geneigt, dunklen Gewalten anders als offen zu begegnen, drehten erſt einmal ſämtliche Lichtſchalter an, ſo daß der ganze Platz taghell erleuchtet war. So rochen Kern und Fiſcher Lunte, ſtiegen ſchleunigſt in ihr Vehikel und brauſten davon.

Später erfuhren ſie, daß der Plan verraten war, und Kern verkündete nachdenklich die Prophezeiung, daß nach der Welle des Antiſemitismus, die unſer geliebtes Vaterland bis zum Grunde aufwühlte, mit Sicherheit eine andere Welle folgen werde, die des Antiſachſismus.

Da auf dieſe betrübliche Weiſe die erſte Aktion geſcheitert war, mußte in der Tat das Unternehmen geteilt werden. Es galt, abzuwarten, in welche Gefängniſſe Boldt und Dittmar abtransportiert wurden. Doch konnte immerhin der Plan der Aktion ſchon in großen Zügen beſprochen werden. Kern war der Anſicht, daß die Befreiung der „Kriegsverbrecher" eine Ehrenſache der Marine ſei, und forderte von Heinz und mir den Verzicht auf die direkte Teilnahme an der geplanten Aktion. Nachdem wir zuerſt die Abſicht hatten, ihn für dieſes Anſinnen auf Piſtolen zu fordern, gaben wir nach.

Die Affäre Boldt „funktionierte" glatt. Hilfsbeamte des Hamburger Gefängniſſes **waren Angehörige der Marine und ſpäter der Brigade Ehrhardt geweſen.**

Hamburger Getreidebörſe vom 23. 4.

Weizenmehl. Auszugsmehl hieſiger Mühlen 51,75 M Bäckermehl hieſiger Mühlen 46,25 M. pro 100 Kilogramm. Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 32,75 M Roggengrobmehl 25,50 M. pro 100 Kilogramm.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 9—13 M., 6—8 Wochen alte 13—17 M., 8—10 Wochen alte 17—24 M., Läufer 24—33 M ältere — M. Auftrieb — . Handel zurückhaltend.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,44—0,45 M, mittlere 0,42—0,43 M., geringe 0,40—0,41 M.

Auftrieb 842. Handel flau. Markt nicht geräumt.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 22. 4. 1930.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 125,10 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 129,10 M. 3. I. Klaſſe 778 Drittel zu M 126,72, 4. II. Klaſſe 15 Drittel zu M. 112,40 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 127,42 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchſchnitt 1. Klaſſe 121,88 M.

34 Faß blieben unverkauft.

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 21. 4.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 8,50—9,50 Pfg., 60—65 Gr. 8,0—8,5 Pfg., 55—59,9 Gr. 7,00—8,0, 50—54,9 Gr 6,5—7 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 8,5—9,5 7,5—8,5 7,0—8,0 Pfg. 6—7 Pfg.

Kleine Eier 5,5—6 Pfg.

Eier, 2. Sorte, —

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. April

Kur-Lichtſpiele. Ab Freitag Pat und Patachon . . . nun auch im Tonfilm! Noch beſſer — noch luſtiger — und beide ſprechend — 1000 Worte Deutſch, 2000 Worte Däniſch, im drolligen Durcheinander. Nach einer köſtlichen Idee von Weſſermann ſtürzen ſich Pat und Patachon von einer Tollheit in die andere, machen das Unmöglichſte möglich und entwinden ſich allen böſen Tücken und Geſchicken mit unfehlbarer Virtuoſität. Dieſer erſte Tonfilm der beiden Vagabunden zeigt ihre abenteuerlichen Erlebniſſe in Berlin, wo ſie als Delegierte am Internationalen Kongreß der Tippelbrüder teilnehmen. Sprachunterricht bei Adele Sandrock, Fußballwettſpiele mit Hertha B. S. C., Pat und Patachon vor dem Vagabundengericht, das ſind die Höhepunkte der urkomiſchen Handlung. Vorher ein Senſationsfilm in 6 Akten. Luſtſpiel und Lehrfilm. Sonntagnachmittag 3 Uhr große Kindervorſtellung.

Roland-Lichtſpiele. Fredy Raymond, der Autor der Weltſchlager „In einer kleinen Konditorei" und „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren" komponierte für den neuen Hegewald-Film „In Wien hab' ich einmal ein Mädel geliebt", ein Lied „Ich möcht' mich ſo gerne verlieben" ſowie ein ungariſches Marſchlied „Braunes Mädel, kämm' dir dein Haar". Dieſe Lieder ſowie das Titellied „In Wien hab' ich einmal ein Mädel geliebt" ſind Freitag bis Sonntag im Tonfilm zu hören.

In Wien hab ich einmal ein Mädel geliebt,
Drum träum ich ſo gerne von Wien,
Ein Mädel, wie's keines auf Erden mehr gibt,
Da draußen aus der Vorſtadt von Wien!
Natürlich war's Frühling, das iſt doch ganz klar,
Denn Wien und der Frühling, die ſind doch ein Paar.
In Wien hab ich einmal ein Mädel geliebt,
Drum träum ich ſo gerne von Wien!

Sommerfahrplan der Altona-Kaltenkirchen-Neumünſter Eiſenbahn. Gültig ab 15. Mai.

Sonntags ab Bad Bramſtedt nach Neumünſter:
7,37 8,57 11,25 14,12 17,03 19,16 22,41

Werktags ab Bad Bramſtedt nach Neumünſter:
5,55 7,45 8,50 10,21 12,20 16,44 19,18 21,00

Sonntags ab Bad Bramſtedt nach Altona:
4,37 5,33 9,07 10,10 11,31 13,24 15,25 17,06 18,54 19,37 21,49

Werktags ab Bad Bramſtedt nach Altona:
4,37 5,40 7,03 9,09 11,06 12,02 14,21 16,27 17,54 19,41

! **Wiemersdorf.** Ihre Silberne Hochzeit können am Dienstag, den 28. April, die Eheleute Guſtav Bredtfeld und Frau begehen. Herzl. Glückwunſch!

Hartenholm. Von einem Pferde gebiſſen wurde das 2½jährige Töchterchen des Landwirts Johs. Böge. Das Pferd brachte der Kleinen an der Backe eine klaffende Wunde bei, die ſofort vom Arzt genäht werden mußte. Knochen wurden glücklicherweiſe nicht verletzt.

Wriſt. Bei dem Landwirt Bock in Wriſt ſchlüpfte ein vierbeiniges Kücken aus dem Ei. Drei Beine ſitzen unten, während das vierte Bein oberhalb zwiſchen den Flügeln ſteckt. Das Tierchen ſpringt trotz der Ueberzahl an Gehwerkzeugen munter zwiſchen den andern Kücken umher.

Bad Segeberg. Am 1. Mai kann die Hebammenſchweſter Catharina Peters in Todesfelde auf eine 50jähr. Tätigkeit in ihrem Beruf zurückblicken. Seit 40 Jahren wirkt die Jubilarin in Todesfelde.

Nortorf. Eine auswärtige Lederfabrik ſcheint nicht abgeneigt zu ſein, die Lederwerke von Loges und Rasmuſſen wieder in Gang zu ſetzen. Am Mittwoch werden ſämtliche Maſchinen probeweiſe einem Vertreter der beſagten Firma vorgeführt. Es handelt ſich lediglich um Unterhandlungen, über die noch nichts Poſitives geſagt werden kann.

Raubmord in Neumünſter

e Neumünſter. Einen grauſigen Fund machte geſtern nachmittag die aus Hamburg zu Beſuch eingetroffene Tochter des im Hauſe Gutenbergſtraße 17 wohnenden, betagten Lokomotivführers Johannes Runge. Sie fand ihren Vater, der eine Wohnung im Erdgeſchoß des genannten Hauſes innehatte, als Leiche vor. Man benachrichtigte die Kriminalpolizei, die ſofort eine Tatbeſtandsaufnahme machte. Nach den angeſtellten Ermittelungen handelt es ſich ohne Zweifel um einen Raubmord. Der Tote wies eine Stichwunde am Hals (in der Nackengegend) auf. Man fand ihn in Bettzeug eingewickelt vor dem Bett liegend. Nach ärztlichem Befund iſt die grauſige Tat mindeſtens ſchon vor acht bis zehn Tagen begangen worden. Die Mordkommiſſion traf im Laufe des Nachmittags aus Kiel hier ein. Inzwiſchen hatte die hieſige Kriminalpolizei ermittelt, daß der Ermordete in beſtimmten Lokalen und mit beſtimmten Perſonen regelmäßig verkehrt hat. Es iſt kaum anzunehmen, daß die Täter gewaltſam bei Runge eingedrungen ſind. Vielmehr iſt mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß der Ermordete ſie mit ins Haus genommen hat, wodurch den Mördern die Tat erleichtert wurde. Runge war völlig auf ſich allein angewieſen, da ſeine Frau in einer Nervenheilanſtalt untergebracht iſt und ſeine Kinder auswärts weilen. In ſeiner Wohnung waren Schränke u. a. durchwühlt.

Neumünſter. Geſtern mittag kurz vor 1 Uhr brach in der Lacklederfabrik der Lederwerke von Adler & Oppenheimer ein Feuer aus, das mit raſender Schnelligkeit um ſich griff. Eine gewaltige Rauchſäule verfinſterte den Himmel des weſtlichen Stadtteils und ließ die Einwohnerſchaft nicht darüber im Zweifel, daß ein Großfeuer zu Ausbruch gekommen war. Die Berufsfeuerwehr, verſtärkt durch Mannſchaften des 1. Ringes der freiw. Feuerwehr, war mit ſämtlichen Löſchgeräten in wenigen Minuten zur Stelle und griff das rieſige Feuer aus mehreren Schlauchleitungen an. Die Löſcharbeiten wurden ſehr erſchwert durch die überaus ſtarke Qualmentwicklung. Der Brand war in dem nach Wittorf zugelegenen Teil des Werkes zum Ausbruch gekommen.

e Ergänzend wird über den Brand berichtet: Wie es heißt, ſoll das Feuer dadurch entſtanden ſein, daß in einem der ſehr heißen, mit leicht brennbaren Stoffen und Benzingaſen angefüllten Arbeitsräume der Lackleder-Abteilung Schweißarbeiten vorgenommen wurden. Als plötzlich eine Flamme zur Decke emporſchoß, verſuchte einer der Schloſſer mit einem Minimax-Apparat die Gefahr zu beſeitigen. Im nächſten Augenblick ſtand jedoch ſchon der große Arbeitsſaal in Flammen, ſodaß die in den Frühſtücksräumen befindlichen Arbeiter und Arbeiterinnen nur mit Mühe und Not ihr Leben retteten. Die Mehrzahl von ihnen eilte nur notdürftig bekleidet ins Freie. Der Leiter der Abteilung konnte nur mit Mühe und Not durch ein Fenſter gerettet werden. Die Feuerwehr griff das Feuer aus 12 Schlauchleitungen an, doch gelang es erſt nach mehrſtündiger Löſcharbeit die Nachbargebäude zu retten. Das über 100 Meter lange Fabrikgebäude wurde bis auf die Brandmauern eingeäſchert, und zwar in der kurzen Zeit von kaum einer Stunde. Da u. a. zahlreiche Maſchinen dem Brande zum Opfer gefallen ſind, wird der Schaden auf mindeſtens 300 000 M. geſchätzt. Wie es heißt, ſollen etwa 150 Männer und Frauen vorübergehend ihre Arbeit einbüßen. — Ein Schaufenſter-Einbruch, der in vorletzter Nacht in dem Geſchäft Ecke Werder- und Wilhelmſtraße ausgeführt wurde, konnte von Straßenpaſſanten beobachtet werden, die ſofort die Polizei benachrichtigten. Es gelang den Beamten, ſofort zwei der Täter feſtzunehmen. Der dritte wurde aus einer Wohnung in der Kaſerne aus dem Bett heraus verhaftet. Beim Abtransport zur Wache gewahrte man einen verdächtig ausſehenden Mann im Renck'ſchen Park, der beim Nahen der Polizei flüchtete. Nach einer Verfolgung durch mehrere Straßen wurde er auf einem Hofe geſtellt und nach heftigem Widerſtand feſtgenommen. Alle Vier haben die Tat eingeſtanden.

Barmſtedt. Auf dem Geflügelhof Waldfrieden ſind offenbar zwei Hühner eine Wette eingegangen, ſeltſame Eier zu legen. Das eine Huhn überraſchte ſeinen Beſitzer mit einem Rieſenei von 100 Gr., das zweite unterbot den Rekord im geringſten Gewicht und legte ein Ei von 2 Gramm.

Krempe. Am Mittwochmorgen gegen 4,30 Uhr brach auf dem Beſitz des Gaſt- und Landwirts Schack ein Feuer aus. Das Wirtſchaftsgebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Das Vieh konnte gerettet werden, dagegen fielen mehrere landwirtſchaftliche Maſchinen dem Feuer zum Opfer. Das in der Nähe ſtehende Wohnhaus konnte durch das tatkräftige Eingreifen der Kremper Motorſpritze gerettet werden. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt unbekannt. Man vermutet, daß dasſelbe durch einen in der Scheune ſtehenden Kraftwagen entſtanden iſt.

Burg. i. D. Auf dem Gelände des Bahnhofes iſt der Arbeiter Wilhelm Mohr, wohnhaft in der Baracke, tödlich verunglückt. M. war auf einem Waggon mit Abſchaufeln von Steinmaterial für den Chauſſeebau beſchäftigt geweſen und iſt zwiſchen Waggon und Anhänger eines hieſigen Geſchäftsmannes gekommen und hat ſo den Tod gefunden.

Kiel. Im Alter von 74 Jahren wurde nach ſchwerem Leiden Frau Eliſabeth von Koeſter, die Witwe des Großadmirals von Koeſter, vom Tode abberufen. In Liſſabon hatte ſie ihren ſpäteren Gatten, mit dem ſie in langer glücklicher Ehe verbunden war, kennen gelernt. Im Oktober des Jahres 1925 konnte das Ehepaar das goldene Ehejubiläum feiern, dann nahm im Februar 1928 der Tod der Gattin den Lebensgefährten.

Hamburg. Als Dienstag nachmittag gegen 5 Uhr das 17jährige in Altona wohnende Fräulein Liſſy Mahlmann den Treppenflur des Hauſes Eppendorferlandſtraße 88 betrat, ſchleuderte ihr ein Mann aus einer Flaſche Schwefelſäure ins Geſicht. Das junge Mädchen erlitt anſcheinend ſchwere Augenverletzungen. Eine Vernehmung der Ueberfallenen konnte noch nicht ſtattfinden. Ob der entkommene Täter einen Raubüberfall beabſichtigte, oder ob es ſich um einen Racheakt handelte, bei deſſen Ausführung der brutale Menſch ein falſches Opfer traf, ſteht noch nicht feſt. Der Handkoffer der Ueberfallenen war geöffnet, doch nichts geſtohlen.

Hamburg. Wegen Unterſchlagung und Urkundenfälſchung hatte ſich ein Arbeiter G. vor der Strafabtlg. 2 D. zu verantworten. G. war im April d. J., nachdem er bereits durch Monate erwerbslos geweſen war, zum Wohlfahrtspfleger beſtellt worden. **Ihm wird zur** Laſt gelegt, 484,80 M., die er an Unterſtützungsempfänger leiten ſollte, für ſich verbraucht und in einem Fall eine Quittung über 18 M. gefälſcht zu haben. G. iſt im allgemeinen geſtändig und gibt zu, leichtſinnig gewirtſchaftet zu haben; er ſtellte ſich übrigens ſelbſt der Polizei. § 351 verlangt für dieſes Vergehen bis zu 10 Jahren Zuchthaus. Das Gericht billigte aber dem Angeklagten weitgehend mildernde Umſtände zu und brachte offen zum Ausdruck, daß das Wohlfahrtsamt in nicht geringem Umfange mitſchuldig ſei. Es habe an Kontrolle gefehlt, außerdem ſei es unvorſichtig, mit einem ſolchen Ehrenamt, das dem Betreffenden zuweilen Tauſende in die Hände gebe, ausgerechnet einen Erwerbsloſen zu betrauen, der naturgemäß leicht in Verſuchung fallen könne. Das Urteil gegen G. lautete auf 7 Monate Gefängnis.

Schwarzenbek. Als der Landmann W. und ſein Wirtſchaftsgehilfe abends von der Feldarbeit heimfuhren, ſcheuten plötzlich unweit des Bahnhofs die vor ihrem Wagen geſpannten drei Pferde. Die Tiere ſprangen über die am Bahnkörper befindliche Dornhecke, verwickelten ſich mit den Hufen in die zahlreichen Signalleitungsdrähte und ſtürzten, einem wirren Knäuel gleich, auf die Geleiſe der Hamburg-Berliner Eiſenbahnſtrecke nieder, während der Wagen in der Ecke hängen blieb. Nur mit knapper Not konnten die Pferde nach Durchſchneiden des Lederzeuges befreit werden, als auch ſchon der Hamburger Fernzug an der Unglücksſtätte vorüberbrauſte.

Stade. In Büdenbüttel ſtarb am Dienstag infolge Altersſchwäche die 101jährige Frau Schilling. Vier von den 8 Kindern der Greiſin ſind noch am Leben; die älteſte Tochter zählt 71 Jahre. Frau Schilling, die im Februar unter großer Anteilnahme ihren 100. Geburtstag feierte, ſtammte aus Heinbokel im Kreiſe Stade.

Klein-Berkenthin. Einen ſchweren Verluſt hat ein hieſiger Imker dieſer Tage erlitten. Er hatte Waben mit Heidehonig in den Stöcken aufgehängt, um ſeine Völker vor dem Verhungern zu bewahren. Der Honiggeruch lockte Bienen der Nachbarimker herbei. Die fremden Gäſte raubten die Futtervorräte völlig aus, ſodaß der Beſitzer, der von dem Vorfall nichts bemerkte, ſpäter 15 von ſeinen 20 Bienenvölkern vernichtet fand.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Die lebende Tote.** Eine geſchiedene Frau Emilie Plathe in Berlin-Neukölln hat gegen ihren früheren Mann Anzeige erſtattet, weil er in Eſſen an der Ruhr ſeine Geliebte, als ſie ſtarb, unter dem Namen Emilie Plathe hat beerdigen laſſen. Die richtige Emilie Plathe konnte infolgedeſſen für ſie wichtige Angelegenheiten bei Behörden nicht erledigen, da man ſie überall für tot erklärte.

○ **Noch ein Todesopfer des Minenunglücks in Oſterode.** Der bei dem Minenunglück in Oſterode (Oſtpreußen) ſchwer verletzte Obergefreite Olbrich iſt ſeinen Verletzungen erlegen. Es wird angenommen, daß die Urſache der Frühzündung der Mine ein Materialfehler geweſen iſt.

⊙ **Der Einbrecherverein der Gymnaſiaſten.** In Meran wurden zwölf Einbrecher, die in den Hotels große Diebſtähle verübt hatten, verhaftet. Es handelt ſich um Gymnaſiaſten, die einen Verein mit dem Zwecke gegründet hatten, ähnliche Abenteuer zu beſtehen wie ein bekannter Filmdarſteller.

⊙ **Brand in der Wiener Techniſchen Hochſchule.** Im Hauptgebäude der Techniſchen Hochſchule in Wien, die zu den ſchönſten Gebäuden der Stadt gehört, brach ein Dachſtuhlbrand aus. Die Kupferbedachung zerſprang unter exploſionsartigem Getöſe. Ein großer Teil des Dachſtuhles wurde zerſtört. Der Brand hatte eine rieſige Menge Neugieriger herbeigelockt.

⊙ **Fabrikbrand in Lodz.** In einer der größten Lodzer Textilwarenfabriken brach ein Feuer aus, dem das ganze Fabrikgebäude ſamt den Maſchinen und dem Warenlager zum Opfer gefallen iſt. Die Urſache des Brandes konnte noch nicht feſtgeſtellt werden. Der Schaden beträgt mehrere hunderttauſend Zloty.

Geſandtenwechſel in Rumänien.

Berlin. Wie verlautet, iſt der jetzige deutſche Geſandte in Teheran, Graf von der Schulenburg, zum deutſchen Geſandten in Bukareſt auserſehen. Graf von der Schulenburg gilt als ein hervorragender Wirtſchaftsſachverſtändiger.

Der Wiederaufbau der Alsdorfer Grube.

Alsdorf. Die Neubauten auf der durch die gewaltige Kataſtrophe vernichteten Grube Anna II nähern ſich ihrem Ende. Es iſt damit zu rechnen, daß der Betrieb auf dem neuen Schacht am 1. Mai aufgenommen wird. Untertage iſt alles nach den neueſten Errungenſchaften der Technik eingerichtet. Auch die Gebäude, darunter das neue Verwaltungsgebäude, gehen ihrer Vollendung entgegen.

Fünf Perſonen bei einer Exploſion verletzt.

Chemnitz. In Burkhardtsdorf ereignete ſich in der Kühlanlage einer Fleiſcherei eine Exploſion, durch die die Anlage völlig zerſtört und auch großer Gebäudeſchaden angerichtet wurde. Ein durch die Exploſion in die Luft geſchleuderter Balken fiel in eine Wohnung des Nebenhauſes und richtete großen Schaden an. Etwa fünf Perſonen wurden mehr oder minder ſchwer verletzt.

Blutige kommuniſtiſche Ausſchreitungen.

Chemnitz. In Burgſtädt wurden mehrere Nationalſozialiſten von einem Trupp Kommuniſten auf der Straße überfallen. Zwiſchen den beiden Parteien entſtand eine blutige Schlägerei. Dabei wurden durch Schüſſe von Kommuniſten zwei Nationalſozialiſten ſchwer verletzt und mußten dem Chemnitzer Krankenhaus zugeführt werden.

Atlantikflug einer Kanadierin.

Newyork. Die kanadiſche Fliegerin Edith Mc Coll will ganz allein einen Flug über den Atlantik von Harbour-Grace (Neufundland) nach Paris ausführen und noch vor Ruth Nichols ſtarten.

⊙ **Ein engliſcher Dampfer vermißt.** Der 1107 Tonnen große engliſche Dampfer „Calder“, der vor mehreren Tagen Hamburg verlaſſen hat und nach Goole in England beſtimmt war, hat ſeinen Beſtimmungshafen nicht erreicht. In der Humbermündung ſind ein Rettungsboot und ein Rettungsring der „Calder“ an Land geſpült worden. Zwei Dampfer haben berichtet, daß ſie in der Humbermündung Wr[illegible]ke hätten treiben ſehen. Neun Flugzeuge ſind ab[illegible] um den nördlichen Teil der Nordſee nach T[illegible]iffes abzuſuchen.

⊙ **104 Bauernh[illegible] einem Dorfbrande vernichtet.** In der Gemeinde Oena in Rumänien brach durch Unvorſichtigkeit einer Bäuerin in einem Gehöft ein Feuer aus. Ein heftiger Wind trug den Brand über den ganzen Ort, ſo daß 104 Bauernhöfe vernichtet wurden. Soweit bisher feſtſteht, kam eine Perſon in den Flammen um, außerdem verbrannte viel Vieh. Der Schaden iſt ſehr groß.

⊙ **Neue Erdſtöße in Neuſeeland.** Nach Meldungen aus Neuſeeland haben neue ſchwere Erdſtöße die Hawkesbucht, an der die im Februar durch ein ſchweres Erdbeben zerſtörte Stadt Napier liegt, heimgeſucht. Zahlreiche Häuſerruinen aus jener Zeit ſind eingeſtürzt. Weitere Nachrichten liegen noch nicht vor.

Der Sachverſtändige mit dem Vorleben

Die Nationalſozialiſten wieder im Reichstagsausſchuß.

Der Unterſuchungsausſchuß für die Roggenſtützung trat zu einem neuen Tagungsabſchnitt zuſammen. Auch die Nationalſozialiſten waren zur allgemeinen Überraſchung zahlreich erſchienen. Der Vorſitzende erklärte u. a., die Fragen der Frau Sender (Soz.) an den Sachverſtändiger Krüger-Roſtock über ſein Vorleben hätten ſich als berechtigt erwieſen. Die Angaben dieſes Sachverſtändigen in der vorigen Sitzung ſeien alſo erledigt. In dieſem Zuſammenhang machte Dr. Weber auch Mitteilung von dem Brief eines Ausſchußmitgliedes an die Handelskammer, in dem um Benennung von Sachverſtändigen erſucht wird, die „dem Kreuzfeuer politiſch-tendenziöſer Fragen ſtandzuhalten vermöchten. Dr. Hilferding (Soz.) erklärte unter lebhafter Heiterkeit, daß der Fall Krüger der einzige Skandal ſei, den der Ausſchuß bisher aufgedeckt habe.

Der Unterſuchungsausſchuß behandelte ſodann das deutſch-polniſche Abkommen und hörte eine Reihe von Sachverſtändigen hierüber. Alsdann vertagte er ſich auf Donnerstag.

Hitler über die Separatiſtenbewegung.

In dem Prozeß gegen den Bürgermeiſter von Dirmſtein Römer, erfolgte in Frauental die Vernehmung Adolf Hitlers als Zeuge.

Der unter der Anklage des Meineides ſtehende Bürgermeiſter Römer hatte am 10. März 1930 in einer Berufungsverhandlung vor der Strafkammer Frankental als Zeuge u. a. ausgeſagt, es hätten zwiſchen Adolf Hitler und Heinz-Orbis, dem Separatiſtenführer, gewiſſe Beziehungen beſtanden. Auch ſeien bei der Beerdigung des Heinz keine Reden gehalten worden.

Hitler führte u. a. aus, der ſchärfſte Gegner jeder ſeparatiſchen Bewegung ſei der Nationalſozialismus geweſen.

Perſönlich habe er jeden Separatiſten, ob er im Rheinlande oder in der Pfalz war, als einen Verbrecher angeſehen. Hitler erklärte weiter, er habe den erſchoſſenen Separatiſtenführer Heinz-Orbis nie perſönlich geſehen, auch keinen Brief von ihm erhalten, niemals in ſeinem Leben mit ihm geſprochen.

Aus dem Gerichtsſaal

§ **Zwei Todesurteile.** Das Schwurgericht in Koblenz verurteilte den 25jährigen Ackergehilfen Adolf Müller, der am 31. Januar d. J. den Gemeindediener Gravius auf der Landſtraße aus dem Hinterhalte erſchoſſen hatte, zum Tode. — Das Schwurgericht in Gießen verurteilte den Landwirt Wilhelm Lehr zum Tode. Lehr hatte ſeine Geliebte, ein Dienſtmädchen, in die Nidder geworfen, weil ſie ihm unbequem geworden war.

Es hat dem Herrn gefallen, heute morgen meine liebe gute Frau, meines Sohnes treusorgende Mutter

Ida Kahl
geb. Frank

nach kurzer schwerer Krankheit im blühenden Alter von 33 Jahren zu sich zu nehmen.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Aug. Kahl und Sohn
sowie Eltern u. Geschwister

Bad Bramstedt, den 22. April 1931.

Beerdigung am Sonnabend, den 25. April. Trauerfeier 2 30 Uhr im Sterbehause.

Danksagung

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, sowie für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reiche Kranzspende, Herrn Pastor West für die trostreichen Worte am Grabe, den Schwestern für die Pflege und dem Gesangverein „Eintracht“ unsern herzlichsten Dank.

Familie Georg Göttsche.

Wer sucht Geld?

in jeder Höhe für jeden Zweck, der komme in meine

Sprechstunde in Bad Bramstedt,
Bahnhofshotel,
am Sonnabend, den 25. ds. Mts.,
von 9—3 Uhr.

M Lohse, Itzehoe,
Bahnhofstr.

Roland-Lichtspiele
Bes. W. Fuhlendorf.

Freitag, Sonnabend und Sonntag
abends 8 Uhr:
Die Tonfilmoperette

In Wien hab ich einmal ein Mädel geliebt

Dazu
Tobi als Geiger (tönend)
Jimmy geht angeln (stumm)
Fröhliche Gefangenschaft (stumm)

Hierzu ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

Dutzend-Karten I. Platz 11.— RM., II. Platz 8.— RM., sind im Lokal zu haben.

Kriegerverein Bad Bramstedt
Schützenverein „Roland“
Bramstedt. Schützenverein

Die diesjährigen

Frühjahrs-Schießübungen

der obigen Vereine finden an folgenden Tagen statt, von nachm. 3.30 bis 6 Uhr.

26. April 1931
10. Mai
17. Mai
31. Mai
14. Juni
21. Juni
5. Juli

Bitte ausschneiden und aufbewahren.

Der Schießausschuß.

Schützenverein „Roland“ e. V.

Donnerstag, den 23. April 1931,
abends 8 Uhr,

Versammlung

bei Herrn F. Fick.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Schützenfest
3. Nordd. Bundesschießen
4. Verpachtung der Wirtschaft
5. Sonstiges.

Der Vorstand.

Bad Bramstedter Sparklub
von 1928.

Am Sonnabend, den 25. April abends 8 Uhr, findet die

ordentliche Mitgliederversammlung

im Sängerheim statt

Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Der Vorstand.

Turn- u. Sportverein Föhrden-Hagen

Am Sonntag, den 26. April 1931,

Spielfest

Nachm. 2 Uhr: Handball-Pokal-Spiele: Bramstedter Turnerschaft gegen Gut Heil-Wrist. Kellinghusen (1862) gegen Föhrden-Hagen

Abends BALL.

Es laden freundlichst ein
der Vorstand und
P. Steenbock-Föhrden

Schafe mit Lämmer

zu verkaufen

W. Oppermann, Bimöhlen.

Kur-Lichtspiele

3 Tage **Freitag bis Sonntag** **3 Tage**
abends 8,15 Uhr:

PAT UND PATACHON
in ihrem ersten Ton- u. Sprechfilm
1000 WORTE DEUTSCH

Der lustigste Film der beiden Vagabunden in 8 Akten.

Vorher

Hände hoch! Hier Eddy Polo!

Ein Sensationsfilm in 6 Akten

Lustspiel Lehrfilm

Sonntagnachmittag 3 Uhr:

Kindervorstellung

Pat und Patachon 1000 Worte Deutsch

Gebrauchte
AEG-Schreibmaschinen

vollkommen fachmännisch durchgeprüft und in eigener Spezial-Werkstatt aufgearbeitet. Absolut saubere Schrift, einwandfrei arbeitend. **Aeußerst niedrige Preise!** — Auf Wunsch erleichterte Zahlungsweise.

Europa Schreibmaschinen A. G.

Hamburg P. 36, Kaiser-Wilhelmstraße 25—31, Fernsprecher: C. 4 Dammtor 6691 und 5194.

18/Hg.

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Claus Möller.

Fortzugshalber

10 jg. Legehühner

billig zu verkaufen.

Seeger, Achtern Bleeck 4.

Photoapparate und Bedarfsartikel

Entwickeln v. Platten, Rollfilmen, Filmpacks, Hochglanzabzüge. Solbad-Drogerie u. Photohaus **Johannes Petersen, Maienbeeck**

Suche zum 1. Mai

Stellung als einf. jg. Mann

oder Knecht.

H. Schöning, bei Ad. Thies, Mönkloh bei Bad Bramstedt.

Prima Prima

fettes Mastkalbfleisch
Schweinefleisch billiger

Schlachterei **Remer.**

Rechnungsformulare

liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Die Freud iſt alles Guten Quell.
Voß.

Kampf um den legalen engliſchen Sonntag.

Das Ende der ſtreng puritaniſchen Sonntagsfeier.

Nach ſiebenſtündiger erregter Debatte nahm das Engliſche Unterhaus mit 258 gegen 210 Stimmen das ſogenannte „Kinogeſetz“ an. Dieſes Geſetz gibt den örtlichen Behörden das Recht, Kinovorführungen und Konzerte, falls die Reineinnahme an dieſem Tage wohltätigen Zwecken zugeführt werden, am Sonntag zuzulaſſen. Das klingt ganz einfach und harmlos, bedeutet aber nicht mehr und nicht weniger als die Durchbrechung des Prinzips der ſtrengſten Heilighaltung des Sonntags, wie ſie bis jetzt in England Vorſchrift geweſen iſt — das heißt, eigentlich nicht ganz „bis jetzt“, denn die engliſchen Kinotheater haben ſchon ſeit zwanzig Jahren auch Sonntags Vorſtellungen gegeben, und es wurde ſtillſchweigend geduldet.

Eines Tages aber machte eine unverheiratete ältere Dame in London die Entdeckung, daß legalerweiſe der engliſche Sonntag nur der Kirche und allenfalls noch dem „Klub“ gehören müſſe, und zwar auf Grund eines Geſetzes vom Jahre — 1625, mit Nachtrag vom Jahre 1780. Die Dame ſtrengte ſofort einen Prozeß gegen alle Kinobeſitzer an, da ihr auf Grund der uralten Geſetze die illegalen Einnahmen, die die Kinobeſitzer aus ihren Sonntagsvorſtellungen beziehen, zuſtehen würden. Das würde für ſie, ſo hatte ſie ſich ausgerechnet, eine ſchöne Einnahme von

mehreren hunderttauſend Pfund

im Jahre betragen. Um ſolchen Zuſtänden ein Ende zu machen, brachte die Regierung raſch das „Kinogeſetz“ ein, und es half nichts, daß die Geſellſchaft zur Heilighaltung des Sonntags eine von nicht weniger als 1,5 Millionen Engländern und Schotten unterzeichnete Petition gegen das Geſetz einreichte. Während der Abſtimmung im Unterhauſe hatten ſich in der rieſigen Central-Hall, die am Parlamentsplatze liegt, Tauſende von Puritanern und Methodiſten eingefunden, um einer Proteſtverſammlung beizuwohnen. Hunderte lagen weinend auf den Knien und beteten für Ablehnung des Geſetzes. Man ſchickte in letzter Minute noch einmal eine Abordnung in das Unterhaus, die jedoch von den Poliziſten nicht hineingelaſſen wurde. Als das Ergebnis der Abſtimmung auf der Straße bekannt wurde, zerſtreute ſich die Menge ohne weitere Kundgebungen. Es war inzwiſchen Mitternacht geworden.

Hervorgehoben zu werden verdient, daß alle Parteien bei der Abſtimmung geſpalten waren, und daß ſelbſt die Mitglieder des Kabinetts verſchieden ſtimmten, ſo Macdonald für das Geſetz und Henderſon als überzeugter Methodiſt dagegen.

Zu gemeinſamer Arbeit!

Dr. Sahm vor der Berliner Stadtverordnetenverſammlung.

In einer außerordentlichen Sitzung der Berliner Stadtverordnetenverſammlung vom Dienstag wurde der neue Berliner Magiſtrat eingeführt.

Oberbürgermeiſter Dr. Sahm umriß ſein Arbeitsprogramm. „Meine erſte Sorge wird den Finanzen gelten,“ ſagte er u. a.. Ich vermag natürlich heute noch nicht auf Einzelheiten einzugehen, aber das eine habe ich ſchon erkannt, daß die Probleme, die hier zu löſen ſind, von einem ſo ungeheuren Ausmaß ſind, daß an ihre Bewältigung nur zu denken iſt, wenn die Verantwortlichen in klarer Erkenntnis ihrer großen Verantwortung auch ſich zu gemeinſamer Arbeit zuſammenfinden, möglichſt nicht gehindert durch Parteiſchranken und Weltanſchauungen.

Ich bin feſt entſchloſſen, nach jeder Richtung hin die Stellung zu wahren, die der Stadt Berlin nach außen als Hauptſtadt zukommt. Ich bin der Überzeugung, daß Reichs- und Staatsregierung in gleicher Weiſe daran intereſſiert ſind, daß Berlin ſelber den Charakter der Hauptſtadt bei der Verwaltung und die Würde der Verwaltung nicht aus den Augen verliert, und daß beide Regierungen beſtrebt ſein werden, ihr in dieſer Hinſicht Unterſtützung angedeihen zu laſſen.

Die Anſprache des Oberbürgermeiſters wurde ſtark durch kommuniſtiſche Zurufe geſtört. Teilweiſe kam es zu Lärmſzenen.

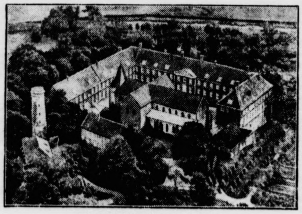
Von einem raſenden Hunde zerfleiſcht.

Berlin. Ein furchtbarer Vorfall hat ſich in Friedenau abgeſpielt. Ein Schäferhund riß die 21 Jahre alte Ruth Kabilinſki zu Boden und verſuchte, ſie zu zerfleiſchen. Nur der Geiſtesgegenwart der Mutter, die ſich auf den Hund ſtürzte und ihm mit Gewalt die Kiefern auseinanderbrach, gelang es, die ſchwerverletzte Tochter, die ſofort ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, von dem raſenden Tier zu befreien. Tollwut konnte von dem Tierarzt bei dem Hunde nicht feſtgeſtellt werden.

Freiherr-vom-Stein-Feier in Münſter.

Eine Rede Severings.

Im Feſtſaale des Schloſſes zu Münſter i. W. fand eine Gedächtnisfeier zu Ehren des Freiherrn vom und zum Stein, deſſen Todestag ſich am 29. Juni zum hundertſten Male jährt, ſtatt. Zu der Feier hatten ſich mit dem preußiſchen Innenminiſter Severing Vertreter von Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, die Mitglieder des weſtfäliſchen Provinziallandtages ſowie Vertreter aller Stände und Berufe eingefunden. Nach Begrüßungsworten des Vorſitzenden des Provinziallandtages, Oberbürgermeiſters Doktor Hamm-Recklinghauſen, hielt Univerſitätsprofeſſor Eitel die Feſtrede, in der er ein umfaſſendes Lebensbild Steins mit dem Auf und Nieder ſeiner Tätigkeit, die immer der Einheit Deutſchlands gewidmet war, gab.



Schloß Kappenberg bei Lünen.

Miniſter Severing,

der dann das Wort nahm, führte aus, daß die preußiſche Staatsregierung mit ſeiner Entſendung zum Ausdruck bringen wollte, daß Preußen dem Wirken des Freiherrn vom Stein viel verdanke. Es dränge ſich der Vergleich der heutigen Notzeit mit der Zeit Steins auf. Damals wie heute dumpfe Reſignation und Peſſimismus, denen Freiherr vom Stein den Todesſtoß verſetzt habe. Severing ſchloß mit den Worten:

„Ich bin feſt überzeugt, daß einmal der Tag kommen wird, an dem die Idee des Freiherrn vom Stein Erfolg haben werde, daß die deutſchen Splitter verſchwinden und deutſche Stämme zuſammenwachſen zu einer feſten Nation, daß Steins Ausſpruch zur Wahrheit wird: „Ich kenne nur ein Vaterland und das heißt Deutſchland“.“

Eröffnung eines Stein-Muſeums.

Im Schloſſe Kappenberg bei Lünen, dem Sterbehauſe des Freiherrn vom Stein, hat der Schloßbeſitzer Graf Kanitz, ein Urenkel Steins, ein jetzt der Öffentlichkeit übergebenes Stein-Muſeum geſchaffen. Das Muſeum umfaßt drei Räume, von denen jedoch nur zwei dem Freiherrn vom Stein gewidmet ſind, während der dritte das Schloß- und Kloſterarchiv mit zahlreichen wertvollen Papſt- und Kaiſerurkunden enthält. Das erſte der beiden Stein-Zimmer birgt die Handbibliothek Steins, etwa tauſend Bände, zum größten Teil politiſche, volkswirtſchaftliche, ſtreng wiſſenſchaftliche und religiöſe Schriften. Das zweite Zimmer enthält Büſten, Bildniſſe, Originalbriefe Steins, Gemmen, Miniaturen uſw.

Welt und Wiſſen

w. **Meyer-Helmund 70 Jahre alt.** Der [illegible] Erik Meyer-Helmund vollendete am 13. April das 70. Lebensjahr. [illegible] ſeiner Lieder ſind, da ſie ſehr melodiös und ſangbar ſind, populär geworden, vor allem das „Rokokoſtändchen“, „Das Zauberlied“ und „Ballgeflüſter“. Meyer-Helmund hat auch muſikdramatiſche Werke geſchrieben, Opern, Singſpiele, Tanzſpiele uſw., und mehrere von ihnen hatten bei der Aufführung Erfolg. Der beliebte Komponiſt wurde in Petersburg erzogen, kam dann nach Riga und lebt jetzt in Berlin; hier iſt er [illegible] Dirigent hervorgetreten.

w. **Leo Blechs 60. Geburtstag.** Generalmuſikdirektor Leo Blech, Kapellmeiſter an der Berliner Staatsoper Unter den Linden, vollendete am 21 April das 60. Lebensjahr. In Aachen geboren, war Blech mehrere Jahre im Kaufmannsſtande tätig, bevor er ſich muſikaliſchen Studien widmete. Seine muſikaliſche Ausbildung erhielt er durch Humperdinck, den Komponiſten von „Hänſel und Gretel“. Er wurde dann Opernkapellmeiſter in Aachen und kam über Prag, wo er als erſter Kapellmeiſter am deutſchen Landestheater gewirkt hatte, 1906 nach Berlin. Blech hat ſich auch als Komponiſt einen Namen gemacht. Von ſeinen Werken ſind zu erwähnen: Klavierſtücke, Lieder, ſinfoniſche Orcheſterdichtungen und die Oper „Das war ich“, „Alpenkönig und Menſchenfeind“ und „Verſiegelt“.

Der ungeteilte Hauptgewinn.

Wenn es auch nur 100 000 Mark ſind oder, nach Abzug des Abzugsmöglichen, gar nur 80 000, ſo muß es doch ein ſchönes Gefühl ſein, ſich ſagen zu können: „Der ganze Hauptgewinn gehört mir!“ Nebenbei bemerkt: es handelt ſich um den Hauptgewinn der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie. Wir wollen nicht überheblich ſein und gleich von einem Großen Loſe reden, da es hier nur um die erſte Ziehung der Lotterie geht, um eine Klaſſe alſo, die noch nicht mit dem ganz großen Loſe ausgeſtattet iſt. [illegible]: hunderttauſend Mark! Und dieſe 100 000 Mark [illegible] diesmal einer allein, weil er ein ganzes ungeteiltes Los in ſeinem Geldſchranke liegen hatte. Er hat nämlich beſtimmt einen Geldſchrank! Wie ſollte auch ein Mann (oder iſt es eine Frau?), der den Mut und das Geld hat, ein ganzes Los für ſich allein zu kaufen, keinen Geldſchrank beſitzen? Alſo das ſowieſo! Im Württembergiſchen wohnt der oder die Glückliche, der oder die den ungeteilten Hauptgewinn gewonnen hat. Wir anderen, inſoweit und inſofern wir in der Lotterie ſpielen, begnügen uns beſcheiden mit einem Achtelchen des Loſes oder, wenn es hoch kommt, mit einem Viertel. Und iſt es dann meiſt noch ſo, daß wir zu Unterſpielern — es gibt Unterſpieler, wie es Untermieter gibt — Beziehungen unterhalten, indem wir ſie an unſerem Viertel oder an unſerem Achtel teilnehmen laſſen. Und damit blicken wir mit einer gewiſſen Bewunderung bis zu dem großen Unbekannten, der es ſich leiſten konnte, das ganze Los zu erſtehen nach dem Grundſatze: „Alles oder gar nichts!“ Und bekennen wir es nur: auch mit einem gewiſſen Neide — denn welcher Sterbliche wäre in einem ſolchen Falle ganz frei von Neid? Aber ein ſüßer Troſt iſt uns geblieben: die Preußiſch-Süddeutſche hat noch mehr „Klaſſen“, und andere Lotterien mit und ohne Klaſſen gibt es auch noch, ſo daß jeder von uns, inſoweit und inſofern er mitſpielt, und wäre es auch nur als Unterſpieler, irgendeinmal in die Lage verſetzt werden kann, ein Zipfelchen des vorüberhuſchenden Glückes einzufordern. Ein ganzer Hauptgewinn wird es ja aus leicht begreiflichen Gründen nur ſelten werden, aber die meiſten von uns werden wohl, wenn es erſt ſo weit ſein wird, ſich auch mit dem „Teil für Ganze“ zufriedengeben oder vielmehr zufriedengeben müſſen.

Sp. **Deutſchlands Fußballelf gegen Holland** am nächſten Sonntag in Amſterdam mußte geändert werden, da Münzenberg-Aachen abſagte. Die Läuferreihe wurde nun folgendermaßen aufgeſtellt, von rechts nach links: Stöſſel-Dresden, Kauer-Berlin, Knöpfle-Frankfurt.

Gewinnauszug

1. Klaſſe 37. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 21. April 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

6 **Gewinne zu** 5000 M. 2367 119976 313377
4 **Gewinne zu** 3000 M. 104988 237383
8 **Gewinne zu** 2000 M. 106291 197948 346066 394527
20 **Gewinne zu** 1000 M. 43682 115785 123896 173774 176249 227258
243631 248294 300259 305278
40 **Gewinne zu** 800 M. 2086 44666 78568 93018 96628 119704
129758 198403 222682 255951 306362 328051 336139 338190 346914
352471 357891 359861 369224 387897
50 **Gewinne zu** 500 M. 155 519 31695 42354 60034 71888 83441
121709 122921 129205 139958 153525 164151 204653 213732 245739
285276 294638 296641 317899 318458 318482 354890 368154 379540

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 **Gewinne zu** 50000 M. 23490
4 **Gewinne zu** 10000 M. 67281 309234
2 **Gewinne zu** 5000 M. 276021
4 **Gewinne zu** 3000 M. 110745 399220
8 **Gewinne zu** 2000 M. 140105 274267 337135 347984
30 **Gewinne zu** 1000 M. 16291 18848 27717 46321 160779 213117
226061 239379 247379 275782 343101 359057 365562 380759 390909
32 **Gewinne zu** 800 M. 1931 21662 31664 110480 117436 156287
163063 208620 234039 238376 256631 305235 319451 333060 364477
383054
58 **Gewinne zu** 500 M. 19894 22843 28531 62154 77847 118830
126502 149425 159071 170787 172350 180194 187859 202767 216577
219961 225427 251587 256111 275035 277966 295106 309040 320848
322573 337933 340609 383160 399320

Der Prinz von Perſien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

([illegible] Fortſetzung.)

Es war noch eine halbe Stunde Zeit bis zur Abfahrt, und er unterhielt ſich mit ihm.

Da kam ihm plötzlich ein Gedanke.

Er dachte daran, daß Lady Durhams Feinde auch ſeine Feinde waren.

„Mr. Martens,“ ſagte er zu dem Flugzeugführer, „würden Sie mir einen Gefallen tun?“

„Gern, Sir! Beſtimmen Sie nur!“

„Ich fahre nach Berlin, habe dort wichtige Papiere zu überbringen. Es handelt ſich um ein Teſtament. Ich wollte Sie bitten, nehmen Sie die Papiere an ſich und wenn Sie in Berlin ſind, dann ſenden Sie die Papiere an dieſe Adreſſe. Würden Sie mir die Freude machen?“

„Gern! Soll ich ſie perſönlich abgeben?“

„Ja, darum würde ich Sie bitten!“

„Das will ich gern übernehmen!“

Es war Sir Emmet wie eine Erleichterung, als der Pilot das Teſtament in ſeiner Bruſttaſche untergebracht hatte.

Beruhigt ſtieg er in das Flugzeug.

* * *

Lord Durham war voll Unruhe und Aufregung, ſelbſt das Spiel am grünen Tiſch ſchien ihn heute nicht zu beruhigen und abzulenken.

Prinz Huſſein betrachtete ihn aufmerkſam die ganze Zeit. Neue Abendzeitungen kamen. Huſſein blickte in eines der Blätter.

Ein leichtes Zucken war in ſeinem Geſicht, dann faltete er das Blatt zuſammen.

Er trat an den Spieltiſch und klopfte Durham auf die Schulter.

Durham ſah ſich um.

„Ah . . Hoheit!“

„Eine intereſſante, traurige Nachricht ſteht in der Preſſe. Wieder ein Flugzeug abgeſtürzt über der Nordſee . . . ſcheinbar Maſchinendefekt.“

„So, ſo!“ entgegnete Durham geiſtesabweſend.

„Ein paar Landsleute von Ihnen ſind draufgegangen! Man ſollte die ganze Fliegerei verbieten! Meinen Sie nicht auch?“

Lord Durham war nur mit halber Aufmerkſamkeit bei der Sache und nickte zerſtreut. „Ja, ja, aber es kommen ſchließlich Menſchen ſo und ſo zu Tode.“

„Ganz richtig . . . aber es iſt intereſſant zu leſen! Sagen Sie, lieber Durham, war nicht ein Notar Emmet der . . . wie ſoll ich ſagen? Sachverwalter des Vermögens von Lady Viola?“

„Sir Emmet!“ Mit einem Ruck erhob ſich der Lord und ſah den Perſer voll Spannung an. „Sir Emmet . . . ja . . . richtig . . . ich entſinne mich. Und . . . und was iſt?“

„Er iſt tot!“ ſagte Huſſein langſam, eindringlich.

Durham zuckte zuſammen. „Tot . . . verunglückt . . . Sir . . . Sir Emmet . . . mit . . . mit dem Flugzeug? Zeigen Sie, Hoheit!“

Er riß ihm das Zeitungsblatt förmlich aus den Händen. Die Zeilen verwiſchten ſich, als er las.

Der Prinz neben ihm ſprach mit ſcheinbar gleichgültiger Stimme weiter: „Wenn ich mir überlege, warum kommt Sir Emmet, der doch immerhin ſchon ein alter oder ſagen wir älterer Herr iſt, mit dem Flugzeug, ausgerechnet mit dem Flugzeug nach Berlin? Da ſteckt doch beſtimmt eine wichtige Miſſion dahinter. Ganz gewiß! Wer weiß, vielleicht ſollte er wichtige Papiere nach Berlin bringen, Papiere, die irgendwie in einem Prozeß weſentlich ſind. Und jetzt . . . tot . . . abgeſtürzt . . . verbrannt, ſamt den drei Inſaſſen des Flugzeuges. Der Pilot iſt vermißt, anſcheinend ertrunken.“

Geiſtesabweſend nickte ihm der Lord zu. Dann ſchien ihn eine Schwäche zu überfallen. Er wankte und mußte ſich halten. Zwei Klubdiener waren wie der Blitz hinter ihm, ſtützten ihn und geleiteten ihn zum Seſſel.

Einen Augenblick ſtockte das Spiel und alles ſah zu Lord Durham hin.

Aber als ſie ſahen, wie er ſich nach einem Augenblick wieder erholte, ging das Spiel weiter.

„Ich habe mir doch gedacht, lieber Durham,“ ſagte der Perſer langſam, „daß dieſer Vorfall Sie intereſſieren wird.“

Lord Durham ſah ſcheu an ihm vorbei ins Weite. Dann ging ein Zug des wilden Triumphes über ſeine brutalen Züge.

„Das Schickſal ſtützt den Starken!“ dachte er als Herrenmenſch.

Als um dieſelbe Zeit Lady Iris von dem Flugzeugunglück erfuhr, brach ſie bewußtlos zuſammen. Zwei Stunden war ſie ohnmächtig.

* * *

Als ſie wieder zu ſich kam, ſaß Lady Segrave, die Berndt hergebeten hatte, an ihrem Lager.

Die Nähe der alten Frau hatte etwas Beruhigendes.

Lady Segrave ſah ſie mit ihren mütterlichen Augen an und faßte ihre Hände.

„Mein liebes, liebes Kind, Herr Groth hat mich zu Ihnen gerufen. Und er hat mir auch geſagt: Sie wollten mir Ihr Herz ausſchütten über alles das, was Sie gelitten haben. Denken Sie, ich ſei Ihre Mutter, Viola!“

Da erhob ſich das junge Weib und ſah die alte Frau voll rührender Dankbarkeit an.

„Ich . . . bin nicht Viola . . . ich bin Iris, Lady!“ ſagte ſie ernſt.

Die alte Frau erbleichte bei dieſen Worten.

Mit einem Male hatte ſie begriffen, aber ſie war ſo faſſungslos, daß ſie lange unbeweglich daſaß und keines Wortes mächtig war.

„So . . . ſtarb . . . damals . . . Viola?“

„Ja!“

„Und . . . Sie haben . . . weitergelebt . . . als Viola?“

„Ja!“

Die alte Frau nahm mit mütterlicher Gebärde das zitternde junge Weib in ihre Arme und ſagte herzlich: „Erzählen Sie mir alles, Iris!“

Und abermals beichtete Iris einem Menſchen ihr Leid und ihre Schuld. Lange, lange ſprach ſie und jedes Wort prägte ſich in das Herz der guten Frau.

Als Iris zum Schluſſe kam und von dem Unglück Sir Emmets berichtete, brach ſie in Tränen aus.

Lady Segrave wartete, bis Iris wieder ruhiger geworden war, dann fragte ſie: „Was wollen Sie jetzt tun?“

„Kämpfen, Mylady! Kämpfen um mein Recht, kämpfen, daß alles Geld, aller Beſitz nicht einem Teufel in die Hände fällt!“

„Sie haben Ihren letzten Trumpf verloren, Iris!“

„Ja, ich habe ihn verloren, aber . . . ich gebe den Kampf nicht auf. Bis zum letzten Blutstropfen wage ich's. Was kümmern mich die Menſchen, ich fürchte die Welt nicht!“

„Wollen Sie abermals unſere engliſche Geſellſchaft ſo ſchwer erſchüttern, Iris?“

„Ich kann nicht an ſie denken, Mylady! Und wenn ich alles, alles verliere, was tut es?“

„Noch ſind Sie jung, Iris! Noch liegt das Leben vor Ihnen. Machen Sie einen Strich unter alles, was geweſen iſt, bauen Sie neu auf!“

„Neu . . . neu aufbauen . . . was ſoll ich mir neu aufbauen? Ein Glück . . . ein . . . Glück . . . und ſoll vergeſſen . . . was mir meine ſterbende Schweſter mitgab . . . was ich ihr verſprach? Ich kann es nicht und ich will es nicht, Lady Segrave.“

Nun ſchwieg die alte Frau.

* * *

(Fortſetzung folgt.)

Die Schweinemilch

Skizze von Eliſabeth v. Oertzen

Es iſt gut, daß es ſo etwas gibt wie allgemeine Intereſſen. In dieſen hatten ſich die beiden Herren gefunden, die von der Leipziger Ausſtellung kommend, einander nun in lebhaftem Hin- und Herreden im Abteil zweiter Klaſſe gegenüberſaßen.

Der Tierzuchtinſpektor, ein kleiner beweglicher Mann, deſſen Augen ſcharf hinter Brillengläſern blitzten, war von den Fortſchritten der Hygiene auf ſeine Unterſuchungen der Milch betreffs des Vitamingehalts gekommen, über die er eine Broſchüre zu veröffentlichen gedachte.

„Der Kuhmilchgehalt iſt ja leicht feſtzuſtellen, ich habe auch Ziegenmilch, Schafsmilch, Eſelsmilch, Stutenmilch unterſucht, aber denken Sie, es iſt mir bisher nicht gelungen, mir Schweinemilch zu verſchaffen. Ich bin ſchon verſchiedentlich auf den Dörfern bei den Bauern herumgelaufen, aber aus irgend welchen Gründen oder Vorwänden haben ſie mir keine überlaſſen wollen.“

„Ich denke, da kann ich aushelfen,“ ſprach der Herr gegenüber. „Ich bin Direktor einer Irrenanſtalt, mit der in Rückſicht auf die Beſchäftigung mancher Kranken etwas Landwirtſchaft verbunden iſt. Da habe ich geſtern zufällig erfahren — mein Betrieb iſt zu groß, als daß ich mich ſonſt um ſo intereſſante Einzelheiten kümmern könnte —, daß eine Sau an Milchüberſchuß leidet, weil ſie faſt alle ihre Ferkel verſpeiſt hat.“

„Vorzüglich! vorzüglich!“ unterbrach der andere Herr lebhaft.

„Dieſe Milch ſtelle ich Ihnen gern zur Verfügung,“ fuhr der Herr Direktor in würdiger Ruhe fort, „wenn es Ihnen lohnend erſcheint, ſie ſich morgen abzuholen.“

Der Tierzuchtinſpektor ging eifrig auf den Plan ein, er wollte ſeine Reiſe unterbrechen, am nächſten Vormittag zur Anſtalt hinauswandern.

„Es iſt von der Stadt aus nur eine kleine halbe Stunde hübſchen ſchattigen Weges,“ erklärte der Direktor, „dann ſtoßen Sie ſchon auf unſere Anlagen und Häuſer. Bitte, melden Sie ſich in Haus 2. Ich werde dort heut abend noch Beſcheid ſagen laſſen, damit Sie die Schweinemilch erhalten, und hoffe Sie auch ſelbſt zu bergrüßen.“

Die Herren waren noch in verbindliche Redewendungen der Einladung und des Dankes verknüpft, als der Zug einlief und ſie ausſtiegen. Es dunkelte ſchon, aber zwei männliche Geſtalten, die wartend geſtanden, hatten den Direktor ſofort erſpäht und raunten ihm von rechts und links Mitteilungen zu, die ihn zwar äußerlich unerſchüttert ließen, ihn aber veranlaßten, raſchen Schrittes ſeinem Auto zuzueilen, mit welchem er und ſeine Begleiter blitzſchnell verſchwanden.

Nach dem Tierzuchtinſpektor hatte er nicht mehr umgeſchaut.

Der hatte im Hotel eine ſo ungeſtörte Nachtruhe genoſſen, daß er gewohnheitsgemäß in aller Frühe erwachte, einen Ueberſchuß von Kräften verſpürte, und die köſtliche Sommermorgenſtunde zu nutzen beſchloß. In den Ställen der Anſtalt fing gewiß die Arbeit ſchon an, und da der Direktor geſtern abend die nötigen Anweiſungen [illegible] hatte, würde die gewünſchte Milch gleich zu haben und der Vormittagszug bequem zu erreichen ſein.

Der Weg entſprach ganz der Beſchreibung und führte gerade auf Haus 2 zu. Blumenumgeben, freundlich ſtand es da, einladend geöffnet. Ein Angeſtellter fegte die Steinſtufen davor.

Der Ankömmling grüßte und begann: „Ich komme wegen der Schweinemilch, — der Herr Direktor wird Beſcheid geſagt haben.“

Der Diener ſtellte den Beſen hin und ſah den Fremden aufmerkſam an.

„Was wollen Sie, lieber Herr? — Schweinemilch?“

„Ja, Schweinemilch, verſtehen Sie? Schweinemilch. Ich bin geſtern mit dem Herrn Direktor gereiſt, der hat mich an Haus 2 verwieſen. Ich ſollte mich hier melden wegen der Schweinemilch.“

„Ach, einen Augenblick, einen Augenblick, ich werde mal Herrn Ninnemann bitten.“

Der unternehmungsluſtige Tierzuchtinſpektor ſchaute ſich um, er wäre gern gleich in die Ställe gegangen, — doch da kam ſchon Herr Ninnemann, eine anſehnliche Mannesgeſtalt, und machte dem Fremden ein Zeichen, näherzutreten. „Was wünſchen Sie,“ fragte er ſanft.

„Schweinemilch, möglichſt ſchnell die Schweinemilch, von der Ihnen der Herr Direktor ſchon geſprochen haben wird. Sie wiſſen doch Beſcheid? Ich kann ſie nur hier kriegen — —“

„Ja, ja, die bekommen Sie hier,“ ein Ausdruck unbegrenzten väterlichen Wohlwollens trat in die energiſchen Züge des Herrn Ninnemann, „der Herr Direktor hat Sie herbeſtellt, nicht wahr? wegen der Schweinemilch, die können Sie nur hier kriegen — gewiß, ich weiß Beſcheid, kommen Sie bitte herein, hier den Flur entlang — in dies Zimmer. Den Spazierſtock ſtellen wir hier vor die Tür. — bitte, treten Sie ein, Sie kriegen gleich die Schweinemilch — ſpazieren Sie nur herein, — ſo, ruhen Sie ſich etwas aus — ſo —“. Der einlullende Tonfall hörte plötzlich auf, die Tür ſchloß ſich mit einem unangenehm metalliſchen Klang, der Tierzuchtinſpektor befand ſich allein. Er ſchaute ſich verdutzt um.

Ein merkwürdig kahler Raum, wenig möbliert, vergitterte Fenſter — nein, lieber gleich in die Ställe! Er wollte die Tür öffnen. Sie beſaß keine Klinke. Blödſinnige Einrichtung. Er klopfte, er ſchlug mit der Fauſt an die Tür, niemand meldete ſich. Daß er ſeinen Stock hatte draußen ſtehen laſſen! — Er fing an zu rufen, zu brüllen, mit den Füßen gegen die Tür zu ſtoßen. Schritte kamen den Flur entlang.

„Machen Sie ſofort auf,“ der Tierzuchtinſpektor bemühte ſich, es mit einiger Faſſung hervorzubringen, aber ſeine Stimme bebte vor Zorn, „ich bin hier eingeſperrt, die Klinke fehlt innen. Ich will direkt in den Stall gehen und mir die Schweinemilch —“

„Beruhigen Sie ſich, mein beſter Herr!“ Es war die aufreizend ſanfte Stimme des Herrn Ninnemann, „Sie bekommen ſie ja, ſie wird ſchon geholt.“ Die Schritte entfernten ſich.

„Herr Ninnemann! ich will den Direktor ſprechen!“ ſchrie der Gefangene, der ſeine Lage zu ahnen begann.

Die Schritte näherten ſich wieder.

„Gewiß, gewiß, mein beſter Herr.“

„Ich bin der Tierzuchtinſpektor Schultze, melden Sie ihm das bitte ſofort — den er herbeſtellt hat wegen der Schweinemilch —“

„Gewiß, gewiß, der Herr Direktor ſchläft noch, aber er kommt gegen 10 Uhr jeden Tag her, gedulden Sie ſich noch etwas.“ Die wiegenden Schritte entfernten ſich, verhallten. —

Der Eingeſchloſſene überdachte ſeine Lage und beſchloß, ſich völlig ruhig zu verhalten und dann ſein Anliegen in einer Weiſe vorzubringen, die den Verdacht ſeiner Verrücktheit vernichtete.

So lauſchte er ſtill auf verſchiedene Geräuſche in der Umgebung, und erſt als er Stimmen im Flur vernahm, pochte er an die Tür und bat beſcheiden:

„Kann ich wohl einen der Herren ſprechen? Iſt Herr Ninnemann da?“

„Nein, der Wärter, — ich komme eben zu Sie rein, guter Herr.“

Die gemütliche runde Figur ſchob ſich durch die knapp [illegible] Tür, einen Teller mit belegtem Brot und einem großen Glaſe Milch tragend.

„Sehen Sie, nun ſind Sie ſchön ruhig geweſen, und hier haben Sie auch Ihre Schweinemilch.“

Mit runden aufgeriſſenen Augen ſtand der Tierzuchtinſpektor da. Jetzt die Gelegenheit wahrnehmen — da die offene Tür —! Aber wie ein Gummiball ſprang der runde Mann zurück, der Gefangene prallte auf ihn, Teller und Glas zerſchmetterten, die Milch ſpritzte umher. Die Tür ſchloß ſich mit metalliſchem Klang.

Er ballerte mit aller Wucht dagegen.

„Donnerwetter! ich verlange, daß mir geöffnet wird! ich werde Klage einreichen wegen Freiheitsberaubung! Den erſten Zug kann ich nicht mehr erreichen, aber ich muß heut abend zum Vortrag in Stettin ſein!“

„Machen Se nich ſolchen Lärm.“ ſchnauzte jetzt der Wärter. Sie ſtören ja das ganze Haus, nehmen Sie ſich mal zuſammen. Was wollen Sie denn noch!“

„Ich muß abreiſen,“ ſagte der Eingeſperrte gemäßigter, „ich habe mit 300 pommerſchen Bauern zu reden, verſtehen Sie? die meinetwegen meilenweit hinkommen.“

„Was will er?“ fragte halblaut eine weibliche Stimme außerhalb der Tür.

„Mit 300 pommerſchen Bauern reden,“ flüſterte der Wärter.

„Achott, mit 300 Bauern reden,“ das weibliche Weſen entfernte ſich kichernd.

„Dat können Sie hier auch, wir haben hier allens, Schweinemilch und 3000 Bauern, — beruhigen Sie ſich man.“

Schweißtriefend, milchübergoſſen, verzweifelt ſank der Eingeſperrte auf den einzigen Stuhl und verſuchte ſich mit Faſſung zu überlegen, welche Taktik jetzt am beſten anzuwenden ſei, — als er ganz nahe Herrn Ninnemanns Stimme reden hörte.

„Nein, Herr Direktor, bitte hier, ich habe den Neuen vorläufig auf Nummer 14 untergebracht.“

Die Tür ſprang auf, der Tierzuchtinſpektor auch, er ſtand dem Direktor gegenüber.

Der ſah ihn entgeiſtert an.

„Was? — Sie? — ja, aber was denn?“

„Ja, was denn? Man hält mich hier eingeſperrt — Sie wollten mich doch anmelden —“ Er konnte vor Wut nicht weiterſprechen.

„Um Himmelswillen!“ Der würdige Herr verlor die Faſſung und ſchlug ſich vor die Stirn. „Verzeihen Sie! Das habe ich vergeſſen! — Vergeben Sie! — ein recht unangenehmes Vorkommnis geſtern abend — nein, es iſt unverantwortlich, aber auch von meinem Perſonal, verzeihen Sie nur —“ Er reichte ſeinem Reiſegefährten die Hand, und als ſich der Herren Augen trafen, ging die beiderſeitige Erregung in beiderſeitige Heiterkeit über.

Dieſen Stimmungswechſel wollte Herr Ninnemann benutzen, um Erklärungen und Entſchuldigungen anzubringen; aber der befreite Gefangene winkte ab.

„Schaffen Sie mich nur ſo ſchnell wie möglich zur Bahn, Herr Direktor,“ ich muß den Mittagszug nach Stettin erreichen! Dann iſt ja alles gut.“

Der Direktor gab einige Befehle, die eilfertig ausgeführt wurden.

Der dicke Wärter ſtürzte mit einer Bürſte herbei.

„Was haben Sie aber auch getobt!“ ſagte lachend der Direktor mit einem Blick auf die Scherben, die Milchflut und die beſpritzte Kleidung des Tierzuchtinſpektors, „wirklich ganz regelrecht!“

„Ja, man konnte garnichts andres denken!“ murmelte der Wärter demütig, „und dazu immer von 3000 Bauern und von der Schweinemilch —“

Das Auto fuhr vor.

Der Direktor brachte ſeinen neuen Freund ſelbſt zum Zuge, der mit knapper Not zu erreichen war.

„Gleich über den Wirtſchaftshof, — dann ſchneiden wir eine Ecke ab.“

Das Auto brauſte eben vorüber, als Herr Ninnemann ſelbſt mit einer gefüllten Flaſche weißlichen Inhalts winkend aus dem Schweineſtall hervorſprang.

Er wurde von den Herren nicht bemerkt. —

Der Tierzuchtinſpektor ſcheint ſeine ferneren Unterſuchungen aufgegeben zu haben. Wenigſtens wird in ſeiner kürzlich erſchienenen und bereits Aufſehen erregenden Broſchüre über vitaminreiche Nahrungsmittel ſeiner Erfahrungen mit Schweinemilch nirgends Erwähnung getan.

Sp. **Ein Länderkampf Deutſchland—Schweden im Kegeln** wurde für den 7. Juni nach Stockholm vereinbart. Bei der gleichen Veranſtaltung findet ein internationales Turnier ſtatt, an dem ſich neben Deutſchland und Schweden auch Finnland, Dänemark und Holland beteiligen wollen.

Sp. **Disqualifiziert** wurde der Weltrekordhalter im Speerwerfen Matti Järvinen, und zwar vom 15. Mai bis 15. Juni. Der Finniſche Leichtathletikverband gibt dies mit der Bemerkung bekannt, Järvinen habe gegen die Geſetze des Verbandes verſtoßen.

DER Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(29. Fortſetzung.)

Am Abendtiſch ſaß Berndt [illegible] gegenüber.

„Wie fühlen Sie ſich, Lady [illegible] fragte er herzlich

„Beſſer, mein Freund! Ich muß jetzt ſtark ſein, es hilft nichts. Schon wollte ich kleinmütig werden, wollte alles vergeſſen, was ich der Schweſter ſchwur, aber . . . aber jetzt ſchäme ich mich deſſen! Ich will kämpfen . . . und müßte es ſein, bis . . . bis zum bitteren Ende.“

„Ich ſtehe zu Ihnen, wie es auch kommt!“

Sie dankte ihm mit leuchtenden Augen. Alles, was ihr Herz erfüllte, war in ihrem Blick.

„Ich danke Ihnen oh, ich danke Ihnen!“

„Sir Umberton hat ſich für heute abend acht Uhr angemeldet.“

„Ich will ihn ſprechen! Aber Sie müſſen dabei ſein!“

„Wollen Sie nicht lieber allein mit ihm ſprechen?“

„Warum?“

„Lord Umberton betrachtet mich ſicherlich als unbefugten Eindringling in einer Sache, die mich nach ſeiner Ueberzeugung nichts angeht. Was verſtehen die Menſchen denn heute noch von wahrhafter Kameradſchaft!“

Sie nickte ihm zu. „Ja, lieber Freund . . . das iſt das Bittere. Aber Sie müſſen an meiner Seite ſein. Ich brauche Sie! Mir iſt zumute, als gehe eine Welle Kraft von Ihnen aus. Sie ſind ſo ſtark, ſo voll Kraft, Herr Groth!“

Berndt antwortete nicht auf dieſe Worte. Er mußte unwillkürlich an Daniela denken. Wie bitter war der letzte Abſchied geweſen! Eine Angſt überfiel ihn plötzlich. Er dachte daran, daß es vielleicht ein Abſchied fürs Leben geweſen ſein konnte.

* * *

Am Abend gegen acht Uhr traf Lord Umberton ein und brachte zu aller Erſtaunen Lord Segrave mit.

Es gab eine ernſte Begrüßung.

Sie begaben ſich in den Salon und nahmen Platz. Berndt ſtand hinter Lady Iris.

Lord Umberton bat: „Lady Durham, ich bitte Sie, daß Sie uns bei aller Wertſchätzung Miſter Groths jetzt einmal eine Stunde allein Ihr Ohr leihen.“

Heftig ſchüttelte die Lady den Kopf und ſagte feſt: „Ich wünſche, daß Herr Groth bleibt! Er iſt mein Helfer und in allen geſchäftlichen Angelegenheiten mein Vertrauter. Mr Groth iſt ein Gentleman.“

Dabei ſah ſie Segrave an.

Der alte Lord nickte. „Mylady hat recht! Mr Groth iſt ein Gentleman.“

Lord Umberton aber erhob ſich und ſagte kühl: „Mylady ich muß trotzdem bitten, daß Mr. Groth uns allein läßt! Ich will lediglich mit Ihnen Verhandlungen führen.“

„So, Lord Umberton? Ich bin eine Frau und Sie kommen gleich zu zweien. Es iſt unritterlich, mir zu verweigern, daß auch ich hier nicht ohne Unterſtützung bin.“

Lord Segrave wandte ſich an Umberton: „Laſſen Sie Herrn Groth anweſend. Herr Groth iſt ein Gentleman, ein edler Menſch. Er hat im Kriege meinen Sohn, den er ſchwerverletzt fand, durch die engliſchen Linien nach dem Verbandsplatz getragen.“

Nun gab Umberton nach. Die Ausführung Lord Segraves wirkte.

Die Ausſprache begann.

„Ich wollte Ihren Anruf abwarten, Mylady,“ eröffnete Lord Umberton. „Aber es ſind wieder neue Dinge zu den alten gekommen. Ich habe mit Lord Durham geſprochen, und er wies mir ein vor ſieben Jahren abgefaßtes Teſtament vor, nachdem er damals von ſeiner leidenden Frau als Univerſalerbe eingeſetzt wurde.“

„Ich weiß es! Durham zwang damals meine Schweſter dazu.“

„Das Teſtament ſcheint unzweifelhaft von Ihrer verſtorbenen Schweſter unterzeichnet, überhaupt eigenhändig geſchrieben worden zu ſein.“

„Ich zweifele nicht daran. Das letzte Teſtament meiner Schweſter, das kurze Zeit vor ihrem Tode von Sir Emmet aufgenommen wurde, widerrief unter Begründung das alte.“

„Sie haben Sir Emmet aufgefordert, mit dem Teſtament nach Berlin zu kommen?“

„Ja, aber . . . Sie werden es auch geleſen haben, und das wird auch der Grund Ihres Kommens ſein: Er iſt mit dem Flugzeug verunglückt . . . und damit dürfte das vollgültige Teſtament meiner Schweſter verloren ſein!“

„Das Schickſal ſpielt Ihnen ſchlecht mit, Mylady! Glauben Sie nicht, daß uns dieſe Entwicklung der Angelegenheit etwa angenehm iſt. Aber die Situation iſt für Sie ungünſtiger, faſt hoffnungslos geworden.“

„Ich leugne es nicht! Aber . . . auch ich habe noch Trümpfe, Mylord. Ich bin nicht gewillt, den Kampf aufzugeben.“

Segrave wandte ſich an das junge Weib und ſagte im bittenden Ton: „Iris . . . als alter Freund nenne ich Sie in dieſer Stunde ſo . . . ich bitte Sie, geben Sie jetzt nach! Vor Gericht iſt kaum noch etwas für Sie zu retten, kaum noch etwas.

Käme es zu der Gerichtsverhandlung, zu einem Prozeß, der ſich nur über einige Monate erſtreckte, ich befürchte, Sie würden Ihr eigenes Vermögen dabei mitverlieren, denn die Koſten ſind in Anbetracht des gewaltigen Streitobjektes wahnſinnig hoch.“

„Ich weiß es, Sir!“

„Laſſen Sie uns die Angelegenheit in Güte ordnen. Wir werden dafür ſorgen, daß Ihre Intereſſen in jeder Hinſicht gewahrt bleiben, daß alles Kapital, das Sie ſich vom Tode Ihrer Schweſter an durch glückliche Geſchäftstransaktionen verdient haben. Ihr Eigentum iſt.“

„Nein!“

„Lady Iris, ich bitte Sie noch einmal, die Sache zu bedenken. Sie erheben gegen Ihren Gatten die größten Vorwürfe. Sie klagen Lord Durham an. Wir vermögen nicht zu beurteilen und zu ergründen, ob und wie dieſe Vorwürfe zu Recht beſtehen, aber . . . ich will einmal mit Ihnen gehen. Ich fühle, daß Sie ſich dagegen ſträuben, nachzugeben, weil Ihr Vermögen Ihnen als das Inſtrument Ihrer Rache erſcheint. Geld iſt eine Rieſenmacht, das iſt ſicher. Aber kommt es zum Prozeß: Ich fürchte, daß Sie dann gezwungen ſind, das geſamte Erbe, wie es jetzt ſteht und liegt, auszuliefern, ſamt allen Gewinnen, die Sie hatten. Dann, Lady Iris . . . dann ſind Ihnen die Hände gebunden. Nie kommen Sie wieder in die Lage, Ihrer Aufgabe nachzugehen.“

Das war ein ſtarkes Argument. Zum erſten Male wurde Iris unſicher.

Es war ihr zumute, als ſpräche Berndt zu ihr: „Geben Sie nach!“

„Gut!“ ſagte ſie. „Lord Segrave, ich bin bereit, den Betrag von fünf Millionen Pfund ſofort herauszugeben.“

Die beiden Lords ſahen ſich an und atmeten auf. Das war ein Weg.

Sie erhoben ſich kurz darnach und verabſchiedeten ſich, um ſofort Lord Durham aufzuſuchen.

Lord Durham hörte mit triumphierendem Lächeln, als man ihm das Fünf-Millionen-Pfundangebot unterbreitete, zu, dann erbat er ſich bis zum nächſten Nachmittag Bedenkzeit.

6

Daniela hatte die ganze Nacht bitter mit ſich gekämpft.

Die Liebe in ihr kämpfte mit dem Zweifel. Aber die Liebe war ſtärker und in der Nacht faßte ſie einen großen Entſchluß.

Sie wollte zu Lady Durham gehen und bitten, daß ſie ihren Berndt aus ſeiner Stellung entlaſſe. Dann . . . oh, dann würde ſie Herrn Forſt bitten, daß er ihr helfe, Berndt eine Stellung zu verſchaffen. Oh, er war ſo gütig zu ihr!

(Fortſetzung folgt.)

Bramstedter Nachrichten

ie Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illustriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

ernsprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Paustian, Bad Bramstedt — Telegramm-Adresse: Nachrichten

Nr. 95 — Freitag, den 24. April 1931 — 53. Jahrg.

Das Reichskabinett an der Arbeit.

in reichhaltiges außen- und innenpolitisches Programm

Das Kabinett ist wieder vollzählig in Berlin ersammelt. Der Reichskanzler und der Außenminister nd von ihrem Osterurlaub zurückgekehrt, und auch der eichsinnenminister hat seine Amtsgeschäfte wieder aufenommen. Frisch gestärkt wird die Regierung an die ewältigung der ihrer harrenden schwierigen Aufaben herangehen. Welch gewaltiges außenpoliisches Programm, ganz abgesehen von den drängenen innenpolitischen wichtigsten Fragen, die das Kabinett ei seinem Wiederzusammentritt vorfindet, ersieht man urch eine kurze Vorschau auf die bevorstehenden großen olitischen Ereignisse. Da ist vom 15. bis zum 23. Mai enf mit seiner umfangreichen, Deutschland besonders nteressierenden Tagesordnung, am 6. und 7. Juni lat die Ministerzusammenkunft in Chequers und e Besprechung des deutsch-österreichischen Zollabkomens. Dann im Oktober der Wiederzusammentritt des eichstages und am 1. Februar 1932 der Beginn r Abrüstungskonferenz in Genf. Zu allen den ragen, die auf den internationalen Besprechungen und usammenkünften verhandelt werden sollen, muß das abinett vorbereitend Stellung nehmen, um seine Deleierten mit den nötigen Informationen und Richtlinien versehen.

Bis zum Wiederzusammentritt des Reichstages auch noch eine gewaltige Menge innenpoliischer Schwierigkeiten zu überwinden. Zu den wichigsten Gegenständen, die zunächst zu besprechen sind, geört die Behandlung der agrarzollpolitischen ragen, die sich an die Ausfüllung des Zollermächtiungsgesetzes anschließen. Man geht wohl nicht fehl in r Annahme, daß die Erledigung dieser Angelegenheit Kabinett nicht ohne Schwierigkeiten vor sich gehen ird. Die Forderungen des Reichsernährungsinisters Schiele stehen denen des Arbeitsinisters und des Wirtschaftsministers in anchen Punkten gegenüber, und es wird der Geschickichkeit des Reichskanzlers obliegen, die Differenzen zu erbrücken und einen goldenen Mittelweg bei dem iklen Thema der Zollerhöhungen zu finden. Bei einer usammenkunft des Ernährungsministers mit dem eichskanzler, die noch vor der Kabinettssitzung stattfand, ürften ausschließlich die zollpolitischen Fragen behandelt orden sein, für deren alsbaldige Erledigung sich die rganisationen der Landwirtschaft und die ihr naheehenden Parteien in letzter Zeit verstärkt nachdrücklich ngesetzt haben. Außerdem hat Brüning vor der inisterbesprechung noch den amerikanischen Botschafter Sackett empfangen, der von seiner Urlaubseise nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt ist und ahrscheinlich über den neuesten Stand der finanziellen nternationalen Pläne zur Behebung der Wirtschaftsise berichtet hat. Reichsaußenminister Dr. Curtius at den Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric rummond, empfangen und mit ihm das Arbeitsogramm der Maitagung des Völkerbundrats eingehend sprochen.

Reichskanzler und Außenminister werden also im abinettsrat bereits manches Interessante zu berichten habt haben.

Um Deutschlands Zivilluftfahrt.

Neue deutsche Note in Genf überreicht.

Die Reichsregierung hat dem Generalsekretär des Völkerundes eine Note übermittelt, in der der Antrag auf Abschluß es internationalen Abkommens über die Zivilitfahrt näher begründet wird. In der Note wird erneu den deutschen Standpunkt hingewiesen, daß die Zivilluftrt **nicht in ein Abkommen über die Herabsetzung oder Beränkungen der Rüstungen hineingehöre.** Es wäre ein Widerruch, wenn man die Zivilluftfahrt erfassen, aber das lagernde aterial der militärischen Luftfahrt unberücksichtigt lassen llte.

Die wahren Gründe im Kampfe gegen die Zollunion.

r. Benesch enthüllt die Pariser Absichten.

Der tschechoslowakische Außenminister, Dr. Benesch, sprach Außenausschuß des Abgeordnetenhauses über die geplante erreichisch-deutsche Zollunion. Benesch bezeichnete den andpunkt des Reichsaußenministers Dr. Curtius, daß der an einer Zollunion in Genf ausschließlich nach der juristien Seite geprüft werden solle, als unhaltbar. Da ie nahezu dreiviertel der gesamten europäischen Politik aus irtschaftsfragen bestehe, seien Wirtschaftsseparationen ößeren Stils in Europa keineswegs unpolitische Angelegeniten. Die einzige ernste Begründung für den Zollplan sei Erklärung der Wiener Regierung, daß Österreich in seiner irtschaftlichen Lage auf eine europäische Lösung nicht rten könne. Wirtschaftlich erachtet Benesch den ganzen an für undurchführbar Die Beseitigung der Meistünstigungsklausel würde einen allgemeinen Wirrwarr in ropa und den Handelskrieg aller gegen alle deuten. Ganz abgesehen davon, könne die Tschechoowakei keiner Kombination beitreten, die nicht in Genf er im Einvernehmen mit den Hauptinterssenten vereinbart wäre. Denn ohne Einigung zwischen rlin und Paris werde in Europa kein Friede sein.

Endlich hören wir also aus Prag, warum die Aktion gegen n Zollunionplan losgebrochen ist: Man will eben keine Verndigung ohne politische Führung — aus Paris. Das hätte er Herr Briand gleich sagen können, noch bevor er mit seinem npolitischen" Wirtschaftsplan hervorgetreten ist.

Für und wider die „politische Klausel".

Die Verabschiedung des Kirchenvertrages.

Der Vertrag mit den evangelischen Kirchen wird, wie verlautet, im Mai dem preußischen Staatsrat zugehen. Der Vertrag soll noch mit einer eingehenden Begründung versehen werden. Es ist anzunehmen, daß der Staatsrat im Mai zusammenberufen werden wird, um den Vertrag zu beraten. Da der Preußische Landtag bis zum 13. Mai den Haushalt in dritter Beratung erledigt haben und auch den sonstigen Beratungsstoff aufgearbeitet haben wird, dürfte Anfang Juni das Plenum des Landtages noch einmal zusammenberufen werden, um den Kirchenvertrag zu verabschieden.

Bei der Frage der Annahme oder der Ablehnung des Kirchenvertrages durch die kirchlichen Behörden spielte bekanntlich die sogenannte

„politische Klausel"

die Hauptrolle und die Debatte hierüber nahm auch den Hauptraum in den Schlußverhandlungen der Preußischen Generalsynode ein. Die mehrstündige Aussprache ließ erkennen, daß sich in sämtlichen kirchenpolitischen Gruppen Freunde und Gegner des vorliegenden Entwurfs gegenüberstanden, daß aber in allen Gruppen eine Mehrheit für den Vertragsabschluß vorhanden war.

Die Befürworter

hoben übereinstimmend das schwere Zugeständnis hervor, daß der Staat mit der politischen Klausel der Kirche auferlege. Sie wiesen jedoch auf die Sicherungen hin, die Dank der Bemühungen der kirchlichen Unterhändler in dem jetzt vorliegenden Vertrag erreicht worden seien und betonten die Freiheit der Kirche, in einem Konfliktsfalle mit allem Nachdruck, auch in der Öffentlichkeit, für ihr Recht zu kämpfen. Der Vertragsabschluß bedeute eine Etappe auf dem Wege der Loslösung der Kirche vom Staate.

Die Gegner des Vertragsabschlusses

erklärten, daß die Vorteile, die der vorliegende Vertrag für die evangelische Kirche in sich schließe, nicht verkannt werden sollten. Sie erblickten aber in der politischen Klausel

eine so schwere Gefahr

für die Freiheit der Kirche, daß ihnen der ganze Vertrag unannehmbar erscheine. Mit der politischen Klausel könne eine außerkirchliche Stelle in die wichtigsten Angelegenheiten der Kirche hineinreden. Man habe nicht das Vertrauen, daß die Staatsregierung Parteipolitik und Staatspolitik trennen werde.

Die Frage der „politischen Klausel" würde durch ein Kompromiß beglichen. Die evangelische Kirche soll danach ihre Gesetzgebung frei gestalten, soweit diese sich nicht auf vermögensrechtliche Dinge bezieht, für die dem Staate als dem Träger der Dotation gewisse eingeschränkte Rechte verbleiben. Vertraglich gesichert sind nunmehr u. a. das kirchliche Eigentum, die Nutzung der bisher kirchlichen Zwecken gewidmeten Gebäude und Grundstücke, die Aufrechterhaltung der theologischen Fakultäten unter Verleihung des Rechtes an die Kirche zur Anhörung bei der Besetzung der theologischen Lehrstühle, die Besetzung von über 2000 bisher fiskalischen Patronatsstellen durch die Kirche.

Eine Generaldirektorin der spanischen Gefängnisse, Senorita Victoria Kent, eine bedeutende spanische Advokatin, ist von der neuen Regierung mit der obersten Leitung des Gefängniswesens betraut worden.

Besorgnis vor weiteren Gehaltskürzungen

Der Deutsche Beamtenbund an den Reichskanzler.

Da keine Möglichkeit vorhanden war, den Reichskanzler vor Beginn der Kabinettsberatungen sprechen zu können, hat der Deutsche Beamtenbund noch vor der Kabinettssitzung der Reichsregierung zu Händen des Reichskanzlers Dr. Brüning seine Besorgnisse wegen der Gefahr einer neuerlichen Verkürzung der Beamtengehälter schriftlich zum Ausdruck gebracht. In dem Schreiben heißt es am Schluß:

„Auf Grund unserer genauen Kenntnis der wirtschaftlichen Lage der Beamtenschaft, wie aus beamtenrechtlichen und staatspolitischen Gründen, bitten wir dringend, eine weitere Gehaltskürzung, die insbesondere für die Beamten mit geringen Bezügen von katastrophalen Folgen sein würde, nicht vorzunehmen. Gleichzeitig bitten wir die Reichsregierung, uns vor einer endgültigen Entscheidung Gelegenheit zu einer Aussprache zu geben."

Der Rat hat Österreich noch nicht eingeladen

Zu den Verhandlungen über das Zollabkommen.

Von maßgebender Seite des Völkerbundsekretariats wird mitgeteilt, daß eine Einladung der österreichischen und tschechischen Regierung zur Teilnahme an den Verhandlungen des Völkerbundrates im Mai und des deutsch-österreichischen Zollabkommens noch nicht erfolgt ist.

Jedoch hält man es im allgemeinen für sicher, daß Österreich und die Tschechoslowakei als Signatarmächte des Genfer Protokolls von 1922 und interessierte Mächte aufgefordert werden, an den Verhandlungen über das deutsch-österreichische Zollabkommen teilzunehmen.

32 Punkte.

Eine alte Erfahrung ist es, daß auf irgendeiner Sitzung, Konferenz oder Tagung praktisch um so weniger erreicht wird, je länger deren Tagesordnung ist. Wenn dieser Erfahrungssatz auch für die kommende Tagung des Völkerbundrates zur Wirklichkeit wird, dann kann man heute in durchaus nicht unberechtigtem Pessimismus sagen, daß die Delegierten an den Gestaden des Genfer Sees zwar sicherlich einen sehr schönen Frühling genießen werden, daß aber das Ergebnis ihrer Konferenzarbeiten erheblich weniger genußreich für die Völker Europas sein mag. Denn in der Tätigkeit von mehr als einem Jahrzehnt hat sich beim Völkerbund in allen Fällen, wo er sich von politischen Verlegenheiten bedrängt sah, sehr schnell als rettendes „Prinzip" die Gewohnheit der — Vertagung herausgebildet. Und die diesjährige Maitagung des Völkerbundrates umfaßt 32 Punkte! Hoffentlich rettet man sich nun nicht allzu oft in und durch die Vertagung.

Manche Punkte der Tagesordnung reizen ja geradezu zum — Ausreißen, zum Sichdrücken vor einer Entscheidung. Man kennt aus monatelanger Diskussion die wichtigsten Punkte, die alle nicht bloß eine, sondern gleich mehrere höchst empfindliche Seiten haben. Vor allem natürlich die Abrüstungsfrage, die insofern, wenigstens vom Standpunkte der schwer gerüsteten ehemaligen Ententestaaten aus, etwas von ihrer Kompliziertheit zu verlieren begann, als ja die Fünfmächtekonferenz über die Seerüstung so gut wie abgeschlossen zu sein schien. Im letzten Augenblick kam es zu neuen Differenzen, weil Frankreich „kalte Füße bekam". Es bedarf keiner großen politischen Kombinationsgabe, um zu sehen, daß sich die Pariser Regierung mit dieser Weigerung nun für Genf einen „politischen Hebel" verschafft hat oder, wenn man will, eine politische Handelsware, die Frankreich möglichst teuer verkaufen will, nämlich gegen englische Zugeständnisse bei anderen Punkten der Tagesordnung in Genf. Denn man weiß in Paris ganz genau, welch großes, nicht zuletzt aus finanziellen Gründen hervorgehendes Gewicht England auf das Zustandekommen des Fünfmächtevertrages und der durch ihn zu erzielenden Drosselung der kostspieligen Kriegsschiffbauten legt. Diese allgemein-politische Situation ist also der Hintergrund der Genfer Tagung und vielleicht — schon vorher, ehe noch die dortige Konferenz beginnt. Dann würde für jenen Punkt der Tagesordnung, der die Abrüstungsfrage umfaßt, zunächst nur die Festlegung des Sitzungsortes für die kommende Abrüstungskonferenz und die Wahl des Präsidenten übrigbleiben; denn ob die deutschen Anträge über eine anderweitige Feststellung des Rüstungsstandes als die Kommission sie vorgeschlagen hat sowie über ein internationales Abkommen wegen der Zivilluftfahrt zu mehr als nur zu längeren Diskussionen vordringen werden, ist nach der ganzen bisherigen Haltung der Rüstungsmächte nicht sehr wahrscheinlich und der Rest ist, frei nach Hamlet, die Vertagung.

Jener allgemein-politische Hintergrund steht natürlich auch hinter dem vielleicht augenfälligsten Punkt der Tagesordnung, nämlich der deutsch-österreichischen Zollunion, die übrigens auf deutschen Antrag schon auf der am 15. Mai, drei Tage vor der Tagung des Völkerbundrats, beginnenden Konferenz des Europakomitees behandelt werden soll. In diesem Punkt hat ja das französische Kabinett sofort eine großzügige Gegenaktion eingeleitet, bei der mit finanziellen Versprechungen nicht gespart wird. Das braucht Frankreich ja auch nicht zu tun, denn es hat ja die Mittel dazu aus den deutschen Reparationszahlungen. Und seit Ankündigung des unbedingten Widerstandes Frankreichs gegen die deutsch-österreichischen Pläne ist das Pariser Kabinett nicht um einen einzigen Schritt zurückgewichen; ganz im Gegenteil setzte es den Kampf mit sich ständig verstärkender Energie und nicht ohne Erfolg fort.

Auch hinter den Fragen des Minderheitenrechts und der Minderheitenbehandlung in Polen steht die englisch-französische Spannung; auch hier kann jener politische Hebel wirksam werden, an dessen längerem Arm aber das militärisch und finanziell schwer gerüstete Frankreich steht. Die Verfolgung der Deutschen und die seit der Januartagung ergriffenen oder — nicht ergriffenen Maßnahmen der polnischen Regierung bilden ebenso einen Punkt der Tagesordnung in Genf wie jetzt auch die Mißhandlungen der ukrainischen Minderheiten. Ob sich ihretwegen die Engländer noch so tapfer ins Zeug legen werden wie im vergangenen Jahr — vor der Londoner Seerüstungskonferenz! —, muß jetzt als recht

zweifelhaft erscheinen. Denn schließlich handelt es sich ja dabei um Vorkommnisse, von denen das englische Lebensinteresse nicht berührt wird.

Dem deutschen Außenminister steht diesmal der Vorsitz in der Ratstagung zu. Kaum dürfte er, wie im Januar, auf das Präsidium verzichten, um seine Arbeitskraft stärker der Wahrnehmung bestimmter Forderungen und Wünsche Deutschlands widmen zu können; denn es gibt nur wenige Punkte in der Tagesordnung der nächsten Konferenz, bei denen nicht wichtigste deutsche Interessen in Frage kommen.

„Gefährliche" deutsche Handwerker.

Der bedrohte französische Festungsgürtel.

In der angeblichen Spionageangelegenheit von Straßburg ist eine fünfte Verhaftung vorgenommen worden. Diesmal handelt es sich um einen Reservisten, der als Zeichner in einem Bureau in Straßburg beschäftigt war. In der französischen Öffentlichkeit hat die ganze Angelegenheit natürlich durch die Aufmachung der französischen Presse erhebliches Aufsehen erregt. Man hat sich besonders gefragt, ob bei den Arbeiten zum Ausbau der französischen Grenzverteidigung auch deutsche Handwerker beschäftigt werden, und betont, daß insgesamt etwa 8500 Arbeiter beschäftigt sind, von denen 5000 Franzosen seien. Unter den 3500 Ausländern befänden sich etwa 150 Deutsche, die zum großen Teil aus der Pfalz und dem Saargebiet stammten.

In weitesten elsaß-lothringischen Kreisen begegnen die Pariser Meldungen über die Spionage mehrerer Elsässer zugunsten Deutschlands stärkstem Mißtrauen, da von französischer Seite in den letzten Jahren wiederholt unter dem Vorwand von Spionage Anklagen erhoben worden sind, die sich bisher als gegenstandslos erwiesen. Ein französisches Propagandaorgan verweist darauf, daß die deutsche Presse stets gegen den Bau des neuen Festungsgürtels angekämpft habe. Man habe auch in autonomistischen Kreisen die Notwendigkeit der Bauten bestritten, doch scheint man bei der deutschen Reichswehr anderer Ansicht zu sein. Man habe die Befestigungsanlagen genau kennenlernen wollen und habe deshalb Mittel und Wege gefunden, Elsässer zum Verrat zu bewegen.

*

Französische Militärflugzeuge über deutschem Gebiet.

Drei französische Militärflugzeuge überflogen den südlichen Teil des Kreises Saarburg in der Nähe der Ortschaft Est. Man konnte die Flugzeuge deutlich beobachten, wie sie aus der Richtung der lothringischen Ortschaft Tintingen auf den Ort Est zuflogen und hier über dem Schulhaus wendeten, um dann in südwestlicher Richtung zu verschwinden. Die Flughöhe dürfte schätzungsweise nicht mehr als 600 Meter betragen haben.

Nächste Schweinezählung 1. Juni.

Für die Zeit vom 1. März bis 31. Mai 1931

Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 1. Juni 1931 die nächste Zählung der Schweine und der nichtschaupflichtigen Hausschlachtungen an Schweinen für die Zeit vom 1. März 1931 bis 31. Mai 1931 statt. Die schweinehaltenden Landwirte selbst haben das größte Interesse daran, daß die gestellten Fragen in richtiger und zuverlässiger Weise beantwortet werden. Dafür wird ihnen auf der anderen Seite die unbedingte Sicherheit gewährleistet, daß ihre statistischen Angaben geheimgehalten werden und keinesfalls zu steuerlichen Zwecken Verwendung finden.

Selbstmord zweier Reichswehrsoldaten.

Das Reichswehrministerium untersucht.

Anläßlich des Selbstmordes eines Reichswehrmusikers und des Selbstmordversuches eines Obergrenadiers in Gießen sind schwere Vorwürfe gegen den dortigen Obermusikmeister Löbe erhoben worden. Es wurde u. a. behauptet, daß Löbe sich schwere Schikanen und Mißhandlungen seiner Untergebenen habe zuschulden kommen lassen. Von seiten des Reichswehrministeriums wird dazu mitgeteilt, daß die sofortige Untersuchung die Richtigkeit der behaupteten krassen Fälle nicht ergeben habe. An dem Selbstmorde und dem Selbstmordversuche trage der Obermusikmeister keine Schuld. Der Obergrenadier habe viele Schulden gehabt, so daß der Selbstmordversuch erklärlich sei. Da jedoch festgestellt worden sei, daß sich Löbe nicht richtig gegen seine Untergebenen verhalten habe, sei ein Verfahren gegen ihn eingeleitet worden.

Deutsche Flieger sollen den Stillen Ozean überfliegen.

Japanische Zeitungen setzen einen Preis von 100 000 Mark aus.

Die japanischen Zeitungen „Tokio Asahi Shimbun" und „Osaka Asahi Shimbun", auf deutsch: „Tokioter Morgensonne" und „Osakaer Morgensonne", setzen einen Preis für die erstmalige

ununterbrochene Überfliegung des Stillen Ozeans

mit dem Flugzeug aus. Für Ausländer wird ein Preis von 100 000 Mark ausgesetzt. Der Preis bleibt derselbe, wenn der Bewerber mit einem Japaner zusammenfliegt. Bedingung ist, daß alle Bewerber sich vor dem Start bei einer der beiden Zeitungen oder bei dem deutschen Vertreter der Zeitung, Dr. Okanouye (Berlin W. 30, Starnberger Straße 3), melden. Die Veröffentlichung sämtlicher Flugnachrichten steht den preisstiftenden Zeitungen zu. Wie der Vertreter der beiden Zeitungen mitteilt, erwartet man mit Freuden die Beteiligung der berühmten deutschen Flieger.

Mit 1 230 000 Mark Schulden an den Reichsfiskus flüchtig.

Der Kaufmann Eugen Wollermann, früherer Geschäftsführer der Spandauer Kornbrennerei G. m. b. H. in Spandau, ist am 12. Juni v. J. von der Großen Strafkammer beim Landgericht in Berlin wegen Branntweinmonopolhinterziehung zu sechs Monaten Gefängnis, 960 000 Mark Geldstrafe oder weiteren sechs Monaten Gefängnis und zu 270 000 Mark Werterſatz verurteilt worden. Gegen das Urteil wurde von dem zuständigen Hauptzollamt Revision eingelegt, weil für den verlangten Werterſatz keine Ersatzstrafe ausgeworfen sei. Wollermann ist flüchtig. Die Ladung zur Revisionsverhandlung konnte ihm nicht zugestellt werden. Der Senat des Reichsgerichts in Leipzig hat die Angelegenheit an die Vorinstanz zur Festsetzung einer Ersatzstrafe geleitet.

Deutsches Reich

1240 Millionen Mindereinnahmen im Reichshaushalt.

Der jetzt veröffentlichte Finanzausweis über die Einnahmen des Reiches gestattet eine genaue Übersicht über die Einnahme-Entwicklung des Reiches für das Etatjahr 1930/31. Gegenüber dem Voranschlag, der Einnahmen in Höhe von 10 265 Millionen Mark vorsah, sind insgesamt 9024 Millionen Mark aufgekommen. Es ergibt sich demnach eine Mindereinnahme von 1240 Millionen Mark.

Chinesischer Staatsbesuch auf der „Emden".

Der Aufenthalt des Kreuzers „Emden" in der chinesischen Hauptstadt Nanking hat einen sehr befriedigenden Verlauf gefunden. Außenminister Wang und andere Mitglieder der Nationalregierung statteten dem Kreuzer Besuche ab. Zahlreiche Generäle, etwa 800 Offiziere, Studenten und Kriegsschüler besuchten das Schiff

Ein Ufatonfilm verboten.

Berlin. Der Ufatonfilm „D-Zug 13 hat Verspätung" ist von der Zensur verboten worden. Die Ufa hat bei der Oberprüfstelle Beschwerde eingelegt.

Eine neue Stahlhelmbeschwerde.

Hagen (Westf.). Der Stahlhelm, Landesverband Westmark, teilt mit: „Die Stadtverwaltung Trier ließ stillschweigend die Eintragungslisten zum Volksbegehren abschreiben. Der Stahlhelm, der dies überraschend feststellte, hat Beschwerde erhoben und ein Disziplinarverfahren gegen die verantwortlichen Beamten beantragt."

Fliegertod eines englischen Kommandanten.

London. Das britische Luftfahrtministerium gibt bekannt, daß bei einem Flugzeugzusammenstoß der Luftvizemarschall Felton Vesey Holt mit seinem Führer, dem Fliegerleutnant Moody, tödlich verunglückt ist. Das Unglück ereignete sich in Seahurst Park (Sussex). Der Führer und einzige Insasse des zweiten Flugzeuges war ein Fliegersergeant, der unverletzt blieb. Vizemarschall Felton Vesey Holt war der Kommandant der Kampfstaffeln der britischen Luftverteidigung.

Neue Kundgebung gegen Danzig in Warschau.

Warschau. Die überwiegende Mehrheit der Warschauer Studentenschaft veranstaltete eine Protestkundgebung gegen Danzig. In einer Entschließung werden die letzten Vorfälle in Danzig völlig lügenhaft und entstellt wiedergegeben. Nach der Protestversammlung begab sich die Menge zur deutschen und österreichischen Gesandtschaft sowie zum deutschen Konsulat, wo sie in Pfuirufe, Zischen und Johlen ausbrach.

Neue Aufstandsbewegung der Anamiter.

Paris. In der französischen Kolonie Indochina werden neue Aufstände der Anamiten gemeldet. Das Unruhegebiet liegt diesmal im Norden von Anam. In der Provinz Hathinka kam es zu Zusammenstößen zwischen Eingeborenentruppen und kommunistischen Anamiten. Einzelheiten über die Ausmaße dieser Zusammenstöße fehlen noch.

Der Deutsche Städtetag gegen erhöhte Brotpreise.

Berlin. Der Deutsche Städtetag hat in einer dringlichen Eingabe das Reichsernährungsministerium gebeten, in sofortigen Verhandlungen eine Wiederherabsetzung der Berliner Brotpreise durchzusetzen. Der Deutsche Städtetag verweist namentlich auf die großen Gefahren, die das Berliner Beispiel nicht nur für die Entwicklung in den übrigen Städten, sondern auch für die gesamte Preis-, Lohn- und Wirtschaftspolitik haben muß.

Der bisherige spanische Botschafter verläßt Berlin.

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Seine Exzellenz der Botschafter Espinoza de los Monteros, der Berlin in den nächsten Tagen verläßt, hat die Geschäfte der spanischen Botschaft dem ersten Botschaftssekretär Prieto Villabrille übergeben.

Verschärfung der Geschäftsordnung des Preußischen Landtages.

Berlin. Der Geschäftsordnungsausschuß des Preußischen Landtages beendete die zweite Ausschußlesung einer Reihe von Änderungen der Geschäftsordnung. Es wurde insbesondere beschlossen, daß die Ordnungsbestimmungen für das Plenum auch für die Ausschüsse gelten sollen. Zur Einschränkung der kleinen Anfragen, die vielfach propagandistisch bewertet wurden, soll von ihrer allgemeinen Verteilung abgesehen werden. Wann das Plenum des Landtages sich mit diesen Vorschlägen des Geschäftsordnungsausschusses beschäftigten wird, steht noch nicht fest.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichspräsident empfing den neugewählten Oberbürgermeister der Stadt Berlin, Dr. Sahm, zum Antrittsbesuch.

London. Ein portugiesischer Kreuzer, zwei Kanonenboote und zwei Transportdampfer mit zwei Regimentern Infanterie und drei Wasserflugzeuge an Bord sind auf den Azoren eingetroffen, um gegen die Aufständischen in Madeira eingesetzt zu werden.

Asylrecht für Alfons XIII.

Die Frage vor dem Englischen Unterhause.

Im Englischen Unterhause erklärte der Innenminister, bei der Regierung sei bisher kein Antrag auf Gewährung des Asylrechts für König Alfons von Spanien eingegangen. Die Frage eines sozialistischen Abgeordneten, ob der Innenminister im Falle eines solchen Antrages König Alfons das Asylrecht gewähren würde, beantwortete dieser dahin, daß diese Frage bisher noch nicht akut geworden sei. Auf die Anfrage des Führers der Unabhängigen Arbeiterpartei, Brockway, ob Alfons XIII. ein Visum für den Besuch in England erhalten habe, machte der Innenminister die interessante Mitteilung, daß seine Einreise unter Bedingungen erfolgt wäre, die denjenigen entsprächen, die in den verschiedenen Ländern hinsichtlich des „Besuches königlicher Personen" in Kraft seien.

In London wird zurzeit angenommen, daß König Alfons davon Abstand nehmen wird, seinen dauernden Wohnsitz in England aufzuschlagen, sondern auf kurzfristige Besuche beschränken werde.

Reichstagung der deutschen Hoteliers.

Der Reichsverband der deutschen Hoteliers, Restaurants und verwandter Betriebe e. V. ist in München zu seiner neunten Jahresversammlung zusammengetreten. Der Verbandsvorsitzende, Reichstagsabgeordneter Nolte, wies auf die schwere wirtschaftliche Depression hin, die mehr denn je die ernste Arbeit der Berufsorganisation notwendig mache. Eine ausgedehnte Aussprache knüpfte sich an die als zu hoch bezeichnete Einheitsbewertung der Hotelgrundstücke, deren Herabsetzung gefordert würde. Zur Getränkesteuer wurde scharfe Kritik an den steuerlichen Bestimmungen der Notverordnung geübt.

Hotelbesitzer Bader-Garmisch sprach über die Abwanderung des deutschen Publikums ins Ausland. Der Ausländerbesuch in Deutschland mache nur 7½ Prozent des Fremdenverkehrs aus, während das deutsche Publikum in immer wachsendem Maße der Mode der Auslandsreisen folge. Eisler-Ham[illegible] betonte nachdrücklich die Notwendigkeit verstärkter innerdeutscher Werbung. Zur ordentlichen Hauptversammlung des Reichsverbandes sind aus den 23 Landesverbänden zahlreiche Vertreter und die führenden Persönlichkeiten des deutschen Hotelgewerbes in München erschienen.

Lokomotive zertrümmert Autobus.

Vierzehn Tote, dreißig Verletzte bei Lille.

Aus Paris wird ein furchtbares Unglück gemeldet. Bei **der Gemeinde Vicres, 20 Kilometer von Lille entfernt,** raste **ein Vorortzug in voller Fahrt an einem unbewachten Bahnübergang in einen mit Arbeitern vollbesetzten Autobus,** der **vollkommen zertrümmert wurde. Bisher wurden vierzehn Personen tot geborgen; dreißig Personen sind mehr oder minder schwer verletzt worden.**

Der Autobus, der die Arbeiter und Arbeiterinnen von der Arbeit nach Hause bringen sollte, kam zu gleicher Zeit am Bahnübergang an, an dem weder eine Schranke noch ein Signal die Ankunft des Zuges anzeigt. Der Autobus wurde von der Lokomotive des Zuges in voller Breitseite erfaßt, einige Meter weit mitgerissen und dann auf den Bahndamm geschleudert. Aus dem Trümmerhaufen zog man nach und nach vierzehn zum Teil bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leichen und etwa dreißig Verletzte, von denen eine große Anzahl in hoffnungslosem Zustande in das Liller Krankenhaus übergeführt wurde.

Parteitag der Wirtschaftspartei in Hannover.

Am Sonnabend, dem 25. April, beginnt in Hannover der Reichsparteitag der Wirtschaftspartei, für den drei Tage vorgesehen sind. Auf diesem Parteitage sollen die scharfen Gegensätze, die in der Wirtschaftspartei hervorgetreten sind, zum Austrag gebracht werden. Der Parteivorsitzende Drewitz soll auf Antrag einiger oppositioneller Gruppen der Wirtschaftspartei ausgeschlossen werden. Man kann daher auf lebhafte Verhandlungen in Hannover gefaßt sein.

Immerhin Grippe!

Wie sehr wir noch mit dem Frühling im Rückstande sind — nebenbei bemerkt: es sieht so aus, als wenn es jetzt besser werden sollte —, ergibt sich aus einigen tatsächlichen Feststellungen, die nicht leicht zu nehmen sind. Die Ärzte sind es, die darauf aufmerksam machen. Der April nähert sich dem Ende, aber es gibt zurzeit ganze Scharen von Zeitgenossen, die mit ihrem Winterkatarrh noch nicht fertig geworden sind, und die ihren Schnupfen, ihren Husten und das „verdammte" Reißen wahrscheinlich in den Mai hinübernehmen müssen. Frühlingskatarrhe — das gibt es ja wohl in jedem Jahre, selbst wenn das Jahr sich noch so gut anläßt, aber diesmal scheinen sie stärker und ausdauernder aufzutreten als sonst. Und was das schlimmste ist: man hört ganz plötzlich wieder das Wort „Grippe". Nicht etwa nur Laien, die leicht zu Übertreibungen geneigt sind, sprechen es auch, sondern auch die Mediziner, was den Beweis dafür liefert, daß etwas dran sein muß. Zu Befürchtungen scheint kein Anlaß vorhanden zu sein, denn es handelt sich, wie versichert wird, nur um eine leichtere Form der Grippe, aber es ist immerhin Grippe, und darum kann ein bißchen Vorsicht nicht schaden, da eine Grippe die in den April fällt, durchaus nicht anders zu bewerten ist als eine Herbst- und Wintergrippe. Im Gegenteil: gerade weil man der Meinung sein könnte, daß bei immer frühlingsmäßiger werdendem Frühling eine kleine Grippe nicht allzu tragisch genommen zu werden braucht, kann der Schaden um so größer werden. Aus vielen Orten kommen Meldungen von Krankenhäusern, aus denen ersichtlich ist, daß die Zahl der eingelieferten Grippekranken diesmal den Frühjahrsdurchschnitt solcher Erkrankungen nicht unbeträchtlich übersteigt. Fassen wir nun zusammen, was zu wünschen ist: es ist zu wünschen, daß man sich auch jetzt oder gerade jetzt vor Erkältungen nach Möglichkeit in acht nimmt, und es ist ferner aufs innigste zu wünschen, daß der Frühling nun wirklich ernst macht, damit wir über so blamable Dinge, wie es eine Frühlingsgrippe immerhin ist, nicht des weiteren zu reden brauchen.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. April.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Nicht einheitlich. Die Börse, die innerhalb der internationalen Börsenverflauung lange Zeit eine Oase fortdauernder Kurssteigerungen bildete, hat sich nunmehr vollkommen der internationalen Börsenschwäche angepaßt. Die Kaufneigung des Publikums hat aufgehört, und außenstehende Kreise erscheinen jetzt vorwiegend als Verkäufer am Markte. Die Spekulation schritt auf den Hauptmärkten zu Realisationen und Blankoabgaben, durch die die Schlußkurse des Vortages um etwa 1—2 Punkte unterschritten wurden. Tagesgeld erforderte unverändert 4 bis Prozent. Im Verlauf wurden die Schlußkurse des Vortages größtenteils wieder erreicht.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	23. 4.	22. 4.		23. 4.	22. 4.
Weiz., märk	288-290	288-290	Weizkl f Bln	14,0-14,2	13,5-14
pommersch	—	—	Roggkl f Bln	14.2-14.5	14.0-14
Rogg. märk	195-197	195-197	Raps	—	—
Braugerste	—	245-252	Leinsaat	—	—
Futtergerste	230-244	230-244	Vikt.-Erbsen	24,0-29,0	24,0-29
Sommergst	—	—	kl. Speiseerbs	23,0-27,0	23,0-27
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	19,0-21,0	19,0-21
Hafer märk	185-189	186-190	Peluschken	25,0-30,0	25,0-30
pommersch	—	—	Ackerbohnen	19,0-21,0	19,0-21
westpreuß	—	—	Wicken	23,0-26,0	23,0-26
Weizenmehl p 100 kg fr Brl br inkl Sack (feinst Mk ü Not	34.5-40.5	34,7-40,5	Lupine, blaue	13,5-15,5	13,5-15
			Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-26
			Seradella	66,0-70,0	66,0-70
			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10
			Leinkuchen	14,1-14,3	14,1-14
Roggenmehl p 100 kg fr Berlin br inkl Sack	27.0-29.1	26,9-29,2	Trockenschzl	8,0-8,20	8,0-8,2
			Soya-Schrot	14.2-14.9	14.2-14
			Torfml 30/70	—	—
			Kartoffelflck	15.5-16,0	15,5-16

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 413 Rinder, darunter 354 Milchkühe, 1 Bulle, 58 Stück Jungvieh; 107 Kälber 425 Pferde. Verlauf: Sehr langsam, gute Kühe preishaltend sonst gedrückt. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 280—440 Mark. Ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färsen je nach Qualität 260 bis 380 Mark. Ausgesuchte Färsen über Notiz. Jungvieh zur Mast je nach Qualität 35—40 Mark je Zentner Lebendgewicht — Pferdemarkt: Preise je nach Qualität 200—1100, Schlachtpferde 30—180 Mark. Verlauf: Ruhig.

Rinder	Mk.	23. 4.
1. Ochsen und Färsen:		
a) vollfl., ausgem. höchst. Schlachtwerte	0,52—0,53	0,50—0,5
b) sonstige vollfleischige	0,45—0,49	0,45—0,4
c) fleischige	0,39—0,43	0,38—0,4
d) gering genährte	0,32—0,37	0,31—0,3
2. Bullen:		
a) vollfleischige, höchster Schlachtwerte	0,44—0,46	0,42—0,4
b) sonstige vollfleischige	0,40—0,42	0,89—0,4
c) fleischige	0,35—0,38	0,34—0,3
d) geringgenährte	0,30—0,34	0,29—0,3
3. Kühe:		
a) vollfleischige höchster Schlachtwerte	0,36—0,39	0,34—0,3
b) sonstige vollfleischige	0,30—0,34	0,29—0,3
c) gering genährte	0,24—0,28	0,23—0,2
d) geringste Sorte (Wurstkühe	0,15—0,20	0,15—0,2

Rinder: Auftrieb 1706. Handel flau.

Schafe		
beste Ware	0,50—0,53	0,50—0,5
mittelmäßige	0,40—0,44	0,40—0,4
mäßig genährte	0,30—0,35	0,80—0,3
gering genährte	0,15—0,25	0,15—0,2

Schafe: Auftrieb 855. Handel ruhig.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

London. Wie das engliſche Luftfahrtsminiſterium itteilt, fanden heute der Vizemarſchall der eng- ichen Luftſtreitkräfte, Beſeyholt, und der Fliegerleutnant oody bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen zwei leichten lugzeugen in Seahurſtpark den Tod. Die Inſaſſen des nderen Flugzeugs, der Pilot und ſein Begleiter, blieben nverletzt.

Berlin. Das Preußiſche Juſtizminiſterium hatte inerzeit beſchloſſen, bis zur Entſcheidung über das neue eichsſtrafgeſetzbuch die Todesſtrafe nicht mehr zu voll- recken. Im Falle Kürten ſcheint man eine Ausnahme achen zu wollen, weil Kürten ſelbſt keine Reviſion ein- legt hat und ein Gnadengeſuch nicht einreichen wird. azu kommt, daß dieſer Fall ein derartiger Sonderfall, daß die bisher für die Nichtvollſtreckung der Todes- rafe maßgebenden Gründe keinerlei Anwendung finden nnen.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)
Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 24. April 1931.

Schweine:	21. 4.	24. 4.
beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,42—0,43	0,43
mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,41—0,42	0,42—0,43
gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,41—0,42	0,42
geringere Ware unter 200 Pfd.	0,38—0,39	0,34—0,38
beſte Sauen	0,35—0,39	0,35—0,39

Auftrieb: 3745, Handel mittel.

★ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,38 bis 0,42; holl. Gulden 168,48—168,82; Danz. 81,51—81,67; franz Frank 16,40—16,44; ſchweiz. 80,81—80,97; Belg. 58,31—58,43; talien 21,97—22,01; ſchwed. Krone 112,36—112,58; dän. 112,22 is 112,44; norweg. 112,22—112,44; tſchech. 12,42—12,44; öſterr Schilling 58,98—59,10; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90—47,10.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. April

Wenn Gift und Galle die Welt dir beut,
Und du möchteſt das Herz dir geſund bewahren,
Mach andern Freude! Du wirſt erfahren,
Daß Freude freut.

Viſcher.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.)

26. April. Unbeſtändig, meiſt ſtarkwolkig bis trübe, ige, teilweiſe ſtarke, an der Küſte ſtürmiſche SW.- bis W.-Winde, ziemlich kühl, öftere Regenſchauer bezw. öen.

27. Vorübergehend aufklarend; ſonſt keine weſent- e Aenderung der beſtehenden Witterungsverhältniſſe. päter Niederſchläge abnehmend; im SW. bis SO. vor- egend trocken.

28. Veränderlich, wolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, ige, zunächſt noch lebhafte bis ſtarke, ſpäter abflauende W.- bis N.-Winde; tags etwas wärmer. Nachts ſehr hl; im Binnenlande Froſtgefahr.

29. Tags wärmer, zeitweiſe ſonnig, mäßige NO.- Oſt-Winde, durchweg trocken. Stellenweiſe im Binnen- nde Nachtfroſtgefahr.

30. Wärmer, zunehmend bewölkt, ſpäter trübe bis deckt, ſtark auffriſchende SO.-Winde, ausgedehnte, er- bige Regenfälle. Stellenweiſe Gewitter. Sturmwar- ng.

1. Mai. Trübe bis bedeckt, ſtarke bis ſtürmiſche W.-Winde, verbreitete, meiſt ergiebige Regenfälle. Tem- atur ſinkend. Strichw. Gewitter.

2. Ziemlich kühl, unbeſtändig, ſtarkwolkig, böige, it ſtarke bis ſtürmiſche SW.- bis W.-Winde, Tempe- tur ſinkend, öftere, ziemlich kurze Regen- u. Graupel- auer. Gebirgsteile Schneefälle.

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts Bad Bramſtedt in Strafſachen

am Donnerſtag, dem 23. April.

Der Melker Georg A. in Ulzburg hatte wegen Be- gs einen Strafbefehl über 60 M. erhalten. Er war dem Landmann Ernſt Stolten in Sievershütten an- tellt, und als er im Februar abging, verkaufte er an nen bisherigen Arbeitgeber ein Quantum Holz, das f dem Hofplatz von Stolten lagerte. Einen Tag ter verkaufte er das Holz zum zweiten Mal an den huhmacher Lamaack daſelbſt und ließ es ſich gleich mit M. bezahlen. Der Betrug ſtellte ſich bald heraus, d es erfolgte gegen ihn Anzeige, die zur Verhängung obigen Strafe führte. Der Angeklagte zahlte die 15 zurück und beantragte gerichtliche Entſcheidung. Das richt ermäßigte die Strafe auf 30 M. und bewilligte n Ratenzahlung.

2. Die Verhandlung über eine Strafſache gegen den ndmann Ernſt Sch. in Haſenmoor wegen Uebertretung s Fleiſchbeſchaugeſetzes wurde wegen Erkrankung des geklagten vertagt.

3. Der Reiſende Willi Dr. in Hamburg ſoll an den chlermeiſter Kaiſtra hierſelbſt eine Bandſäge verkauft d Bezahlung entgegengenommen haben, ohne die Säge liefern. Er behauptete, die Schuld liege nicht an n, ſondern an ſeinem damaligen Chef. Es ſtellte ſich aus, daß die kommiſſariſche Vernehmung des letzteren, rauf die Anklage wegen Betrugs ſich ſtützte, nicht ord- ngsmäßig erfolgt war. Deswegen mußte auch dieſe rhandlung auf einen ſpäteren Termin verlegt werden.

4. Der Kraftwagenführer Ernſt B. in Henſtedt war chuldigt, eine dem Grünwarenhändler Zollendz in mburg gehörige Lederjacke geſtohlen zu haben. Die e hatte Z. im Dezember, als er in Henſtedt Tan- bäume verlud, ausgezogen und in einer Waldſchneiſe gelegt. Als er ſie dann bei der Abfahrt wieder an- hen wollte, war ſie verſchwunden und trotz allen Su- ns nicht wiederzufinden. Er brachte die Sache zur An- e, wobei er den Verdacht ausſprach, daß B. die Jacke tohlen habe. Tatſächlich fand der Landjäger in Ulz- g bei dem Angeklagten eine Jacke, die Z. als die ſeinige beſtimmt wiedererkannte. Der Angeklagte dagegen behauptet, er habe die Jacke für 25 M. von jemanden, den er nicht gekannt habe, auf dem Fiſchmarkt in Hamburg gekauft. Er erhielt einen Strafbefehl von 100 M. wegen Diebſtahls. Der Amtsanwalt beantragte nach der Zeugenvernehmung Freiſprechung mangels Beweiſes. Der Verdacht ſei vorhanden, daß der Angeklagte die Jacke geſtohlen habe, aber ihm ſchienen die Verdachtsmomente nicht hinreichend für eine Verurteilung. Das Gericht ſetzte die Verkündigung des Urteils auf den nächſten Donnerstag feſt.

5. Der Bäcker und Kraftwagenführer Hermann K. in Ulzburg war des Vergehens gegen die Verkehrsordnung und der Mißhandlung beſchuldigt. Dafür war er in eine Polizeiſtrafe von 15, bzw. 30 M. genommen worden. Die Anklage behauptet, er habe beim Wenden die Vorſchriften nicht beachtet und den Ruheſtandsbeamten G. Zimmermann, der auf ſeinem Rade des Weges kam, angefahren. Als dieſer infolgedeſſen auf ihn losgegangen ſei, habe der Angeklagte auf ihn losgeſchlagen. Die Zeugenausſagen beſtätigen den angenommenen Sachverhalt. Das Gericht ermäßigte die erſte Strafe auf 10 M., während es die zweite Strafe wegen körperlicher Mißhandlung in voller Höhe beſtehen ließ. Außerdem wurden dem Angeklagten die Koſten des Verfahrens auferlegt.

6. Zwiſchen dem Kraftwagenführer Ernſt Wr. in Fuhlenrüe und dem Schmiedemeiſter Ernſt H. daſelbſt herrſcht ſchon lange erbitterte Feindſchaft. Viel Klatſch war in die Welt geſetzt worden, eingeworfene Fenſterſcheiben waren die weitere Folge, und das Ende waren gegenſeitige Klagen beim Gericht. Den Bemühungen des Richters und des die eine Partei vertretenden Anwalts gelang es, eine Einigung herbeizuführen. Beide Parteien nahmen die von ihnen gemachten beleidigenden Aeußerungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück, die Eheleute H. verpflichteten ſich, 20 M. an die Armenkaſſe in Haſenmoor zu zahlen, die Gerichtskoſten werden gemeinſam getragen, und die Klagen werden gegenſeitig zurückgezogen. Der Vergleich ſoll an der Gemeindetafel in Haſenmoor 2 Wochen lang aushängen.

Der Evangeliſch-Kirchliche Hilfsverein veranſtaltet in dieſen Tagen für unſere 4—5 Millionen Erwerbsloſen eine Hausſammlung. Die Sammlung iſt vom Oberpräſidenten genehmigt und wird warm befürwortet von der Kirchenbehörde unſerer Provinz.

Weddelbrook. Die Parzellierung des großen ehemaligen Gutes Weddelbrook iſt beendet. Die meiſten Siedlerſtellen ſind ſchon bezogen. Man geht jetzt daran, die neuen Wege auszulegen. Auf dem Gelände des ehemaligen Gutes Weddelbrook haben im ganzen 23 Arbeiter- und Bauernfamilien Unterkunft und Nahrung gefunden. Die Stellen ſind allerdings nur klein, die größten betragen etwa 40 Hektar.

Bad Segeberg. Die Waldkolonie Ihlſee bei Bad Segeberg wird weiter ausgebaut. In dem ſchönen Waldgelände ſind bereits mehrere kleine Häuſer, meiſt Sommervillen errichtet worden. Auch die von Klein-Niendorf nach der Waldkolonie führende Landſtraße geht ihrer Vollendung entgegen.

e **Neumünſter.** Ueber den Raubmord in der Gutenbergſtraße liegt nunmehr ein amtlicher Polizeibericht vor, dem wir folgendes entnehmen: Der auf beſtialiſche Weiſe ermordete 71jährige Lokomotivführer a. D. Johs. Runge bewohnte ſeit dem November v. J. eine Zweizimmerwohnung im Erdgeſchoß des Hauſes Gutenbergſtraße 17. Er wurde ſeit dem 4. April nicht mehr geſehen, ſodaß die Hausbewohner ſchließlich ſeine in Hamburg wohnende Tochter benachrichtigten. Nach ihrem Eintreffen wurde bei der gewaltſamen Oeffnung der Wohnung das Verbrechen aufgedeckt. Durch mehrere wuchtige Schläge mit einem Beil auf den Kopf und in das Geſicht iſt R. getötet und in beſtialiſcher Weiſe zugerichtet worden. Das mit Blut beſudelte Beil lag bei der Leiche. Den Inhalt von drei Kommoden, deren Schubfächer ſämtlich herausgeriſſen waren, hatte der Verbrecher auf dem Bett und dem Fußboden ausgeſchüttet. Da die Wohnung ordnungsmäßig verſchloſſen war, dürfte ſich der Mörder des Schlüſſels ſeines Opfers bedient haben. Den Leichnam hat er in Bettücher gewickelt und mit zahlreichem Bettzeug bedeckt, um das Herausdringen des Modergeruches zu verhindern. Der Ermordete war ein dem Alkohol ſtark ergebener Mann, der des öfteren Perſonen mit in ſeine Wohnung nahm. Die Ermittelungen führten zur Vernehmung zahlreicher Perſonen beiderlei Geſchlechts durch die Kriminalpolizei. — Nach vorſichtigen Schätzungen wird der Schaden, der durch den Brand bei Adler & Oppenheimer entſtanden iſt, weit über eine Million Reichsmark betragen.

Meldorf. Ein ſchweres Motorradunglück ereignete ſich am Dienstag auf der Landſtraßezwiſchen Lütjenbüttel und Elpersbüttel. Der Fahrer und ſein Beiſitzer erlitten einen Schädelbruch und andere Kopfverletzungen. Sie hatten durch die Verletzungen großen Blutverluſt erlitten und wurden in das Weſſelburner Krankenhaus übergeführt.

Weſſelburen. Der Polizei iſt es jetzt gelungen, zwei „Monarchen“, aus Weſſelburen und aus Neuenkirchen ſtammend, zu ermitteln, welche geſtändig ſind, Weihnacht v. J. dem Bürgermeiſter und Polizeiverwalter die Fenſter eingeworfen zu haben. Sachliche Beweggründe für ihren Streich können ſie nicht angeben; jedenfalls handelt es ſich um kein „politiſches Attentat“.

Tönning. Die Vorarbeiten für den Bahnbau Garding-St. Peter mit der Endſtation in St. Peter Dorf ſind vor einiger Zeit abgeſchloſſen worden. Danach würden die Ausbaukoſten, ohne Grunderwerbskoſten, 1 290 000 RM. betragen. Inzwiſchen haben weitere Verhandlungen mit den Beteiligten ſtattgefunden, die nunmehr den Endbahnhof nicht in St. Peter Dorf, ſondern am Tümmeldeich wünſchen, damit auch St. Peter Bad, Ording und Bröſum mit an den Endbahnhof herankommen. Nachdem auch der Kreistag ſich in geheimer Sitzung eingehend mit dem Bahnbau befaßt hat, kann angenommen werden, daß mit dem Bau, ſchon um die Arbeitloſigkeit zu beheben, in abſehbarer Zeit begonnen wird.

Rendsburg. Auf der Hofſtelle des 80jährigen Altenteilers Hans Haar in Hanweddel hielt Mittwochnachmittag ein fremdes Einſpännerfuhrwerk. Als Haar in die Nähe des Pferdes kam, verſuchte plötzlich das Tier ihn zu beißen. Haar ſprang deshalb zurück, kam dabei aber zu Fall und zog ſich einen Schenkelhalsbruch zu. Der Verunglückte wurde durch das Sanitätsauto der Rendsburger Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz nach Rendsburg ins ſtädtiſche Krankenhaus gebracht.

Brunsbüttelkoog. Ein großes Tor der neuen Schleuſe wurde aus den Kammern herausgeführt, zwiſchen zwei Schwimmprahme gelegt und von Kanalſchleppern nach Holtenau gebracht, wo es in den Docks der alten Schleuſenkammern gründlich inſtandgeſetzt werden ſoll.

? **Kiel.** Völlig ergebnislos verlaufen ſind bisher die Ermittelungen nach dem Raubmörder, der in der Nacht zum 28. November den 84jährigen Rentner Schneider ums Leben brachte, und zwar anſcheinend nach hartem Kampfe. Es wurde dann in Schleſien ein Händler K. feſtgenommen, den man für den Mörder hielt; der Verdacht hat ſich aber nicht beſtätigt. — Zwei ländliche Sittenrichter, deren Vorgehen zum Teil vielleicht auf Eiferſucht zurückzuführen iſt, hatten ſich in recht ulkig verlaufener Verhandlung vor dem Schöffengericht zu verantworten. Es handelte ſich um die wegen Freiheitsberaubung und Körperverletzung angeklagten 25jährigen Landmannsſöhne Hans B. und Hermann R. aus Albersdorf a. F. Sie waren am Abend des 9. Nov. v. J. in Strukkamp zum Kartenſpiel geweſen und als ſie nach Hauſe gehen wollten, trafen ſie mehrere junge Leute beiderlei Geſchlechts, die ſich darüber aufhielten, daß der 18jährige Sch. ſich bei einem 16jährigen Mädchen in der Küche von deren abweſenden Schweſter befand. Man kam überein, daß er herausgeholt werden müſſe, da ſein Benehmen unſchicklich ſei. Ein zu dem Hauſe gehörendes Mädchen holte dann aus der Scheune ein Laken und machte den Vorſchlag, daß einer der jungen Leute hineingehen und den Sittenloſen verjagen ſolle. B. erklärte ſich hierzu bereit, hüllte ſich in das Laken und ging dann hinein. Als aber gleich Licht gemacht wurde, zog er ſich wieder zurück. Sch. ſchien ſich hierüber zu freuen und als er dann bald darauf das Haus verließ, warf B. ihm das Laken über den Kopf und dann trugen ſie den nach „Mama“ ſchreiendenden Sch. nach dem nur wenige Schritte entfernten Dorfteich, in deſſem flachen Waſſer ſie ihn niederlegten. Er ſtand ſogleich auf und lief nach Hauſe. Die Angeklagten erklärten, daß ſie den Sch. nicht der Freiheit hätten berauben, ſondern ihm nur einen verdienten Denkzettel hätten geben wollen. Das Gericht erkannte auf je 10 M. Geldbuße.

Da ſich die im Betriebe der Kieler Lichtſpielgeſellſchaft m. b. H. (Lichtſpielhäuſer Capitol und Billſtröm) entſtandenen Zahlungsſchwierigkeiten nicht haben beheben laſſen, iſt nunmehr das Konkursverfahren eröffnet worden.

Auf dem Gleis der Kiel-Flensburger Bahn wurde unweit des Bahnhofes Suchsdorf am Donnerstag die Leiche eines jungen Müdchens gefunden, der der Kopf vom Rumpfe getrennt war, und zwar jedenfalls von dem letzten Zuge am Mittwoch Abend. Es liegt wohl Selbſtmord vor. — Durch Erhängen hat der Marinebootsmann B., dem es nach dem Ausſcheiden aus dem Dienſt nicht gelang, Stellung zu finden, Selbſtmord verübt.

Kiel. Nach 3tägiger Beratung haben die Kollegien den von der Stadtverwaltung vorgelegten Steuervoranſchlag, der eine Ausſchöpfung der Möglichkeiten der Notverordnung vorſah, unter Bewilligung der Ausgabenſeite des Etats abgelehnt. Von dem 1,9 Millionen betragenden Defizit wurden auf ſozialdemokratiſchem Antrag lediglich ein Teilbetrag von 300 000 RM. durch Verminderung der Schuldentilgung und der Zufuhren zum Betriebsfonds gedeckt, während der Reſt von 1,6 Millionen Reichsmark offen bleibt. — Der Regierungspräſident in Schleswig wird nunmehr in Gemeinſchaft mit dem Bezirksausſchuß den Steuerverteilungsbeſchluß faſſen.

Hamburg. Am 21. April wurde einem Geſchäftsmanne in der Sternſtraße aus ſeinem Kraftwagen eine Lederjacke mit zwei Brieftaſchen, die Geſchäftspapiere enthielten, geſtohlen. Unter den Papieren befand ſich eine Vollmacht zur Erhebung von 700 Reichsmark bei einer Behörde. Ein Beamter des Kriminalreviers 2 brachte in Erfahrung, daß als Täter zwei Männer in Frage kommen, die ſich in einem Geſchäft an der Grenze Hamburg—Altona treffen wollten. Der Beamte ſuchte das Geſchäft auf und traf die beiden Männer dort an. Als ſich der Kriminaliſt legitimierte, fielen beide ſofort über den Beamten her, würgten ihn und warfen ihn zu Boden, auch wurde verſucht, ihm die Waffe zu entreißen. Der Beamte gab in der Notwehr einen Schuß ab. Einer der Angreifer, der 22jährige angebliche Arbeiter Friedrich W. erhielt einen Bauchſchuß und wurde in ein Krankenhaus geſchafft. Sein Komplice konnte zunächſt entkommen. Bei W. wurden auf verſchiedene Namen lautende Papiere gefunden. In ſeiner Wohnung wurden Sachen beſchlagnahmt, die ohne Zweifel aus Kraftwagen geſtohlen worden ſind. Die weiteren Ermittelungen führten zur Feſtnahme des zweiten Täters, des in Eimsbüttel auf Logis wohnenden 22jährigen Helmut N., der einen abermaligen, aber jetzt vergeblichen Fluchtverſuch unternahm.

Hamburg. In eine recht unangenehme Lage geriet Mittwochnachmittag am Billhorner Röhrendamm ein Pferd. Es hatte vor ſeinem Wagen eine Zeitlang am Kantſtein geſtanden. Durch irgend einen Umſtand war die ſeitlich am Kantſtein befindliche Klappe des Sielabfluſſes hochgehoben worden und das Roß hatte ſein rechtes Hintergehwerkzeug verſehentlich in die Oeffnung geſetzt. Die Folge davon war, daß das Tier bis zum Bauch darin verſank. Erſt die hilfreiche Feuerwehr mußte das bedrängte Tier aus ſeiner ſchmerzhaften Lage mit Hilfe eines Dreibaums erlöſen. Das Pferd wurde leicht verletzt, kann aber wohl am Leben erhalten werden.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Nah und Fern

○ **Bei einem Autounglück in einem Tümpel ertrunken.** Bei Oſtenfels im Kreiſe Warendorf ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall. Ein Kaufmann wollte mit ſeinem Auto zu einem Landwirt in der Nähe von Oſtenfelde fahren. Auf dem ſchlechten Landwege blieb der Wagen ſtecken und ſtürzte, als man ihn wieder flott machen wollte, in einen am Rande des Weges befindlichen Waſſertümpel. Die Frau des Autobeſitzers, die im Wagen geblieben war, ſtürzte mit in den Tümpel und ertrank.

○ **Dreiſter Raubüberfall am hellen Tage.** In Stettin wurden am hellen Tage drei weibliche Angeſtellte des Zigarettenfriſchdienſtes von drei unbekannten Tätern auf dem Platze vor dem Stadttheater überfallen und einer Aktentaſche mit 3200 Mark und Verrechnungsſchecks in Höhe von 16 000 Mark beraubt. Während die Täter in einem nachts zuvor geſtohlenen Perſonenauto an den Angeſtellten vorüberfuhren, ſprang einer der Räuber heraus, entriß der einen die Taſche und ſprang wieder in den Wagen, der ſich dann in ſchneller Fahrt entfernte. Der Wagen wurde kurze Zeit ſpäter leer aufgefunden. Die Täter ſind entkommen.

⊙ **Der Dampfer „Calder" als verloren betrachtet.** Der engliſche Dampfer „Calder", der Hamburg mit dem Beſtimmungshafen Goole in England verlaſſen hat und ſeit neun Tagen verſchollen iſt, wird mitſamt ſeiner Beſatzung von 18 Köpfen als verloren betrachtet. Der nördliche Teil der Nordſee iſt durch neun Flugzeuge vergeblich abgeſucht worden.

⊙ **Anklageerhebung gegen einen belgiſchen Induſtriellen wegen der Giftgasangelegenheit im Maastale.** In Verfolg der gerichtlichen Unterſuchung der Giftgasangelegenheit im Maastale iſt jetzt der Direktor der „Societé des Produits Chimiques de la Meuſe" vor Gericht geſtellt worden. Die Anklage wirft ihm vor, keine ausreichenden Maßnahmen zur Unſchädlichmachung der giftigen Gaſe, die den Hütten entſtrömen, getroffen zu haben. Durch die giftigen Gaſe — lange Zeit ſprach man von einem „Giftnebel" — ſind, wie man ſich erinnern dürfte, viele Perſonen im Maastale getötet worden.

⊙ **Die Papageien bringen ſich ſelbſt an den Tag.** In der Nähe des Ortes Leuth an der deutſch-holländiſchen Grenze entdeckte ein deutſcher Zollwächter nachts einen Mann, der einen Transport von 300 Papageien einſchmuggeln wollte. Er wurde verhaftet, die Tiere beſchlagnahmt. Die Papageien hatten durch den großen Lärm, den ſie machten, ſich ſelbſt und den Schmuggler verraten.

⊙ **Zugzuſammenſtoß in Polen.** Bei der Station Rogow bei Lodz ſtießen zwei Güterzüge zuſammen, wobei 48 Wagen entgleiſten und zum Teil zertrümmert wurden. Ein Eiſenbahnbeamter wurde getötet, zwei Beamte wurden ſchwer und acht leicht verletzt. Die Urſache des Unglücks ſoll in der Unterſpülung des Bahndammes zu ſuchen ſein.

⊙ **Ein Autobus in einen Fluß geſtürzt.** Ein vollbeſetzter Autobus, der auf der Fahrt nach Lodz eine Brücke über den Nerfluß paſſieren mußte, hatte in dem Augenblick, als er ſich auf der Brücke befand, einen Achſenbruch. Der Wagen wurde gegen das Brückengeländer geſchleudert, durchbrach es und ſtürzte in den Fluß. 15 Perſonen wurden ſchwer verletzt.

○ **14 000 Patenkinder des Reichspräſidenten.** Reichspräſident von Hindenburg iſt jetzt Pate von mehr als 14 000 Kindern, ein Beweis dafür, wieviele Familien es noch heute in Deutſchland auf ſieben lebende Kinder bringen. Da das Patengeſchenk meiſtens 20 Mark beträgt, hat der Reichspräſident bisher ſchon mehr als 280 000 Mark für dieſe Zwecke verausgabt.

Bunte Tageschronik

Halle. Auf Schacht 113 der Grube Roſitz bei Zeit erlitten dreizehn Bergleute ſchwere Grubengasvergiftungen.

Neumünſter. Der bei dem Brande der hieſigen Lederfabrik von Adler und Oppenheimer angerichtete Schaden beläuft ſich auf mindeſtens eine Million Mark.

Friſeurkrieg gegen Selbſtraſierer.

Raſierklingen ſollen beſteuert werden

Daß es den Friſeuren nicht beſonders gut geht, weiß man ſchon ſeit längerer Zeit. Von den Männern, die ſich früher ein- oder mehreremal in der Woche von einem Friſeur raſieren ließen, ſind viele, ſehr viele — in den Nöten dieſer Zeit zum Selbſtraſieren übergegangen. Nun kann man wohl keinem Manne verbieten, ſich ſelbſt zu raſieren, aber die Friſeure ſcheinen der Meinung zu ſein, daß man es ihm wenigſtens erſchweren könnte. Auf einer Tagung der 1000 Mitglieder umfaſſenden Arbeitsgemeinſchaft ſelbſtändiger Friſeure im Regierungsbezirk Frankfurt an der Oder beſchloß man, den Reichsverband der Friſeure aufzufordern, ſich für die Einführung einer Reichs- oder Staatsſteuer auf Klingen der Selbſtraſierapparate einzuſetzen. Es wurde behauptet, daß bei einer Beſteuerung von je fünf Pfennig jährlich etwa dreißig Millionen Mark erzielt würden. Was hätten aber ſchon die Friſeure davon! Beſtenfalls ein Lob des Reichsfinanzminiſters für freundliche Unterſtützung bei der Steuerfindung.

Der Schuh als Sparkaſſe.

Wenn man vor ſeiner Frau Geheimniſſe hat.

In Berlin-Tempelhof erſchien an einer Wohnungstür ein Bettler und fragte, auf ſeine gründlich durchlöcherten Schuhe zeigend, die Hausfrau, ob ſie ihm nicht ein Paar alte Schuhe ſchenken könnte. „Das kann ich zufällig," ſagte die Frau, ging an einen Schrank, holte ein Paar abgetragene Schuhe, die ihr Mann dort ſchon vor vielen Monaten hingeſtellt hatte, heraus und gab ſie dem Bettler. „Beſten Dank, meine Dame, und Adieu!" ſagte der Bettler.

Als der Ehemann gegen Abend aus dem Geſchäft nach Hauſe kam, berichtete die Frau ſo nebenbei: „Du, ich habe deine alten Schuhe, die im Schrank ſtanden, weggeſchenkt. Doch kaum war ihr das Wort entfahren, möcht' ſie's im Buſen gern bewahren, denn der Ehemann bekam zunächſt einen gelinden Ohnmachts- und dann einen richtigen Tobſuchsanfall: hatte er doch in den alten Schuhen heimlich, ſtill und leiſe, d. h. ohne daß ſeine Frau etwas davon wußte, 1500 Reichsmark, die er ſich geſpart hatte. Beinahe hätte die Frau geſagt: „Geſchieht dir ganz recht — warum haſt du Geheimniſſe vor mir!" Aber ſie ſagte es lieber nicht, ſondern begann nur zu weinen. Und dann gingen die beiden ſelbander zur Kriminalpolizei und brachten die Sache zur Anzeige. Aber den Bettler mit den Schuhen des Glückes hat man noch nicht. Eine Neuerung beim Sparen iſt immerhin feſtzuſtellen: früher pflegte man das Spargeld in den Strumpf zu ſtecken, jetzt iſt man beim Schuh angelangt. Aber ganz ſicher ſcheint es auch dort nicht zu ſein!

Vom Parnaß ins Irrenhaus.

Die Tragödie eines Schillerpreisträgers.

Vor hundert Jahren, am 24. April 1831, wurde zu Sulza in Sachſen-Weimar der dramatiſche Dichter Albert Lindner geboren, ein Mann, deſſen Lebensſchickſal von beſonderer Tragik war. Lindner hatte in Rudolſtadt als Gymnaſiallehrer gewirkt bis zu dem Tage, an dem er über Nacht berühmt geworden war. Er hatte eine Römertragödie mit dem Titel „Brutus und Collatinus" geſchrieben und dafür den Schiller-Preis, die höchſte literariſche Auszeichnung, die Deutſchland zu vergeben hat, erhalten. Dieſe Preisverleihung warf ihn aus der Bahn. Er gab ſeine ſichere Stellung in Rudolſtadt auf und ging nach Berlin, in der Hoffnung und Erwartung, daß er hier gefeiert werden würde wie Schiller oder Goethe. Aber man kümmerte ſich kaum um ihn, und er mußte, da er nur geringe Geldmittel beſaß, als Privatlehrer ſich kümmerlich durchſchlagen. Er wurde dann Bibliothekar des neuen Deutſchen Reichstages und ſchließlich Vorleſer des Kaiſers Wilhelm I. Sorgen hatte er nun nicht mehr, aber er konnte nicht verwinden, daß man die vielen andern Dramen, die er nach dem „Brutus" noch geſchrieben hatte, nicht beachtete. Er nahm ſich das ſo zu Herzen, daß er geiſteskrank wurde und 1885 in der Heilanſtalt Dalldorf (jetzt Wittenau) bei Berlin untergebracht werden mußte. Hier iſt er am 4. Februar 1888 geſtorben.

Schweres Unwetter in Italien.

Mehrere Perſonen bei einer Windhoſe verletzt.

Wie aus Venedig gemeldet wird, hat ein heftiger Erdſtoß eine Kirche in Saone erheblich beſchädigt. Im Mauerwerk hat ſich ein breiter Riß gebildet und Steine und Stuck ſind herabgeſtürzt. Die Kirche muß gründlich reſtauriert werden, um einen Einſturz zu vermeiden. — In Friaul iſt ein ſchweres Gewitter niedergegangen. In Daniele ſchlug ein Blitz in ein Bauernhaus ein, tötete ein Kind, verwundete vier weitere Perſonen und erſchlug zwei Kühe. Durch einen weiteren Blitz wurden zwei Arbeiter verletzt und ein Heuſchober entzündet. — Ancona und Umgebung wurde von einem vernichtenden Wolkenbruch heimgeſucht. Auch eine Windhoſe richtete ſchwere Schäden an. Sie deckte in Poſatora drei erſt nach dem letzten Erdbeben neu erbaute Häuſer ab. Dachpfannen und Bretter wurden etwa 50 Meter weit umher geſchleudert. Die Winhoſe entwurzelte Bäume und knickte Maſten einer Hochſpannungsleitung wie Rohr. Menſchenopfer ſind nicht zu beklagen. Doch wurden mehrere Perſonen beim Einſturz der Dächer verletzt.

Hochwaſſer in Polen.

Mehr als 20 Todesopfer.

Infolge von Eisſtauungen ſind zahlreiche Flüſſe und Bäche im Norden Polens über die Ufer getreten und haben weite Landſtrecken unter Waſſer geſetzt. Etwa zwanzig Brücken wurden zerſtört. Nach den bisher vorliegenden Berichten hat das Hochwaſſer

21 Menſchenleben gefordert.

Beſonders ſchwer bedroht iſt die Stadt Wilna. Der Schaden iſt ſehr beträchtlich. An vielen Orten kann der Verkehr nur durch Flöße und Boote aufrechterhalten werden. An verſchiedenen Stellen verſuchten Pionierabteilungen die Eisblöcke durch Sprengungen zu beſeitigen.

Auch aus Moskau und aus Minſk wird Hochwaſſer gemeldet. In Moskau hat die Moskwa mehrere Fabriken überſchwemmt. In Minſk mußte der Straßenbahnverkehr eingeſtellt werden, und auch der Zugverkehr iſt zum Teil lahmgelegt. Im Tatarenviertel erreichten die Fluten an mehreren Stellen die Dachſtuben der Häuſer.

Jagd mit Scheinwerfern.

Vorſicht beim Durchfahren von Jagdgebieten während der Nachtzeit.

Es iſt keine Seltenheit, daß Kraftfahrern nachts beim Durchfahren von Jagdgebieten Wild in den Scheinwerferkegel gerät, geblendet wird und unter die Räder kommt. Hin und wieder kommt es auch vor, daß Kraftfahrer das Wild durch Überfahren erlegen und ſich die Beute aneignen. Das Überfahren von Wild wird unter Umſtänden als unberechtigtes Jagen angeſehen und kann gemäß § 292 des RStrGB. ſchwer beſtraft werden. Es iſt ſogar nicht von der Hand zu weiſen, daß ſchwerer Jagdfrevel im Sinne des § 293 RStrGB. angenommen wird. Schon die mit einer derartigen „Jagdausübung" verbundene Tierquälerei ſollte alle Kraftfahrer veranlaſſen, beim Durchfahren von wildreichen Gebieten beſondere Vorſicht anzuwenden.

Vermiſchtes

= **Zimmerpreis: 300 Mark.** Ein Hotel, das ſich ſehen, aber nicht von jedem benutzen laſſen kann, iſt vor einigen Tagen in London eröffnet worden. Das billigſte Zimmer in dieſem Hotel koſtet pro Tag und Bett 35 Mark — wohlverſtanden: „ohne alles", das heißt, daß Bedienung, Beleuchtung, Frühſtück uſw. extra bezahlt werden müſſen. Wem aber ein Zimmer für 35 Mark noch nicht komfortabel genug zu ſein ſcheint, der kann in dem neuen Hotel noch etwas beſſer wohnen. Das beſte Zimmer koſtet allerdings — 300 Mark pro Tag, aber man rechnet hier offenbar mit einer Kundſchaft, die das ſpielend bezahlen kann. Es wird verſichert, daß das Hotel feuer-, einbruchs- und erdbebenſicher ſei. Mit dem Erdbeben ſollte man das denn doch lieber erſt verſuchen.

Amtlicher Teil.

Beſchluß vom 9. April 1931

Auf Grund des § 40 der Jagdordnung vom 15. 7. 1907 wird für den Umfang des Regierungsbezirks Schleswig die Schonzeit für Rehböcke um die geſetzlich zugelaſſene Friſt von 14 Tagen, alſo bis zum 29. Mai 1931 einſchließlich, verlängert.

Schleswig, den 9. April 1931
Der Bezirksausſchuß

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 20. April 1931
Der Landrat

Terminkalender für den Monat Mai 1931

1. Beſchäftigung ausländiſcher Arbeiter.
   Verfügung vom 23. 1. 1931 — Attz. 2. 20. —
   Termin 1. Mai.
2. Unerlaubte Grenzübertritte.
   Verfügung vom 7. 9. 28 — B.-Nr. 4517 L. —
   Termin 1. Mai.
3. Ueberſichten über die Abwanderung ausländiſcher Arbeiter aus den weſtlichen Nachbarſtaaten.
   Verfügung vom 17. 8. 27 — B.-Nr. 5486 L. —
   Termin 20. Mai.

Fehlanzeige nicht erforderlich.

Bad Segeberg, den 15. April 1931

Kirchliche Anzeige

Sonntag, den 26. April:

9½ Uhr: **Gottesdienst**
anschließend
Beichte und Abendmahl.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

Bimöhlen:

3 Uhr: Gottesdienst
Beichte und Abendmahl.

Deutscher Baugewerksbund
Zahlstelle Bad Bramstedt

Nachruf

Den Kollegen zur Kenntnis, daß

die Ehefrau unseres Kollegen
Aug. Kaal

am 22. April verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!

Beerdigung am Sonnabend, 2½ Uhr, vom Sterbehause Maienbaß. Antreten um 2 Uhr bei Wesselmann. Um rege Beteiligung bittet **der Vorstand**.

Danksagung

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
goldenen Hochzeit
danken herzlich

Wilhelm Masch
und Frau

Eine 2-Zimmer- und eine 3-Zimmer-Wohnung
mit viel Stallungen und Garten sofort zu vermieten.
Karl Petersen, Wiemersdorf.

Achtung Preisabbau und Gelegenheitskauf
Anzüge nach Maß gearbeitet in blau u. farbig, moderne Stoffe, gute Verarbeitung, tadelloser Sitz, von 75, 80, 85, 90, 95, 100 RM., mit einem Abbau von 20% kaufen Sie, so lange der Vorrat reicht, bei **Markus Wagner**, Schneidermeister, Maienbeeck 57.

Autoruf 47
Tufvesson
(Rolandseck)

Stets frisch gebrannten
Kaffee
aus eigener Rösterei,
per ℔ 2.20 2.70 3.20 3.40 RM.
Heinrich Schlichting

Bringe mein Geschäft mit
Feinkost, Konfitüren und Konserven aller Art
in freundliche Erinnerung.
Speziell habe der Zeit gehorchend meine
Kaffees
weiter verbessert und gebe auf je ¼ ℔ einen Bon. 20 Bon ein
Kaffeegedeck gratis
Dora Gosch, Bleeck 31

Das gute Garantie-Bett
kauft man seit über 25 Jahren bei
Fr. Bornhöft

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Auf zur Maifeier!

Am Freitag, den 1. Mai, große Maifeier.
Antreten nachmittags 2 Uhr auf dem Marktplatz zum Umzug und nach dem Festplatz im Stadtpark. Abends
großer Ball
bei W. Fuhlendorf. Hierzu ladet ein
Gewerkschaftskartell

Achtung! Neuheit!
Matzens Kartoffel-, Rüben- und Kohlpflanz-Gerät
D. R. P. a. und D. R. G. M.
spart Arbeitskräfte und beschleunigt die Pflanzarbeit. Geringer Anschaffungspreis. Vorführung unentgeltlich.
Alleinvertrieb: **K. Matthiessen,**
Wiemersdorf, Tel. 60

Prima fettes
Kalbfleiſch
Claus Möller.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Zu vermieten: 1 großes
ſchönes Zimmer
mit sep. Eingang u. Zentralheiz., evtl. für 2 Personen passend.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Suche für 15½jähriges Mädchen
Stellung
auch bei Kindern angenehm.
Zu erfragen bei Frau Karl Zarp, Bäckermeister.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 96 — Sonnabend, den 25. April 1931 — 53. Jahrg.

Das Reichskabinett läßt ſich berichten

Waffen gegen die Arbeitsloſigkeit werden geſchmiedet.

Das Reichskabinett hat in ſeiner erſten Sitzung nach der Oſterpauſe in Anweſenheit des Reichsbankpräſidenten getagt, deſſen Hinzuziehung durch den ausführlichen Bericht, den der Reichsfinanzminiſter über die Finanzlage des Reiches, der Länder und der Gemeinden erſtattete, notwendig geworden war. Der zweite Bericht des Reichsarbeitsminiſters über die Arbeitsloſigkeit und die vom Reichsarbeitsminiſterium zu erledigenden Aufgaben ſcheint zu einer wenigſtens vorläufigen Stellungnahme des Reichskabinetts zu den bisher vorliegenden Vorſchlägen der Brauns-Kommiſſion geführt zu haben, unter deren Berückſichtigung die Gutachterkommiſſion zur Arbeitsloſenfrage jetzt ihre weiteren Verhandlungen durchführen wird. Sie wird jetzt wieder wöchentlich an je drei Tagen ihre Sitzungen abhalten. Ein zweites Referat zu den Fragen der unterſtützenden Arbeitsloſenhilfe wird für die nächſte Zeit den Hauptgegenſtand der Beratungen der Kommiſſion bilden. Inzwiſchen wird auch die letzte Redaktion des Gutachtens zur Frage der Arbeitsbeſchaffung vorgenommen werden. Mit Rückſicht auf die kommenden Beratungen über die Frage der unterſtützenden Arbeitsloſenhilfe hat die Kommiſſion ein weiteres Mitglied hinzugewählt, nämlich Geheimrat Dr. Aurin-Freiburg-Breisgau, der auf Grund ſeiner Lebensarbeit ein genauer Sachkenner der nunmehr zur Beratung ſtehenden Fragen iſt.

Das vom Reichskabinett feſtgeſetzte Arbeitsprogramm ſieht bereits für Sonnabend wieder eine Sitzung vor. Die allgemeine Ausſprache dürfte ſich mit den Fragen der Ernährungswirtſchaft, der Lohnpolitik und der Preispolitik befaſſen. Die zuſtändigen Kabinettsmitglieder werden hierüber eingehend berichten.

Verhandlungen mit den Parteien.

Der Reichskanzler legt ſelbſtverſtändlich Wert darauf, die Arbeit des Kabinetts in enger Fühlung mit den Vertretern der wichtigſten Reichstagsparteien durchzuführen. In dieſem Zuſammenhang haben der volksparteiliche Abgeordnete Dingeldey und der konſervative Abgeordnete Graf Weſtarp perſönlich Unterredungen mit dem Kanzler gehabt.

Vorbereitung des Zollprogramms.

Ferner hatte der Reichskanzler eine Beſprechung mit Reichsernährungsminiſter Schiele, in der es ſich um die Vorbereitung des agrarpolitiſchen Teiles der Kabinettsarbeit handelte. Es iſt anzunehmen, daß das Kabinett ſich daraufhin in der nächſten Zeit über die Frage des Umfanges der Zölle für ſogenannte Veredlungsprodukte, Fleiſch, Vieh, Molkereiprodukte, Butter, Eier uſw., ſowie für Weizen- und Futtergerſte ſchlüſſig werden wird.

*

Eine zweite Unterredung des Außenminiſters Dr. Curtius mit dem Generalſekretär des Völkerbundes, Drummond, hat ſtattgefunden. Dabei iſt der Geſamtkomplex der Tagesordnung für die Maiſitzung des Völkerbundrates durchgeſprochen worden.

Miniſter über die Roggenſtützung.

Dietrich und Schiele im Roggenſtützungsausſchuß.

Der Unterſuchungsausſchuß für die Roggenſtützung hörte die Reichsminiſter Schiele und Dietrich. An den Verhandlungen nahmen auch die Nationalſozialiſten teil. Abg. Freybe (Wirtſchaftspartei) fragte den Finanzminiſter nach den Gründen für die Ernennung von

Dr. Baade zum Reichskommiſſar

für die Roggenſtützung. Ferner erſuchte er um Auskunft, ob der Miniſter die Höhe der Bezüge Dr. Baades billigte.

Reichsfinanzminiſter Dietrich

erwiderte, daß Baades Ernennung im Kabinett erörtert worden ſei. Ohne Genehmigung der Regierung könne er auf Einzelheiten nicht eingehen. Er glaube ſagen zu können, daß die Tätigkeit Baades für die Landwirtſchaft ein Vorteil geweſen ſei. Daß Baade für ſeine Tätigkeit als Mitglied der deutſch-polniſchen Roggenkommiſſion eine Entſchädigung erhalten habe, ſei ihm bekannt geweſen, nicht aber deren Höhe.

Miniſter Schiele

äußerte ſich über die Roggenausfuhr. Wer behaupte, Deutſchland hätte bei der kataſtrophalen Weltmarktlage das Einfuhrſcheinſyſtem in der alten Form nur aufrechtzuerhalten brauchen, um einen Inlandspreis von 200 Mark je Tonne Roggen herbeizuführen, der überſehe die volkswirtſchaftlich und finanzpolitiſch in höchſtem Maße unerwünſchten Folgen einer derartigen Politik.

Der Rückgang der deutſchen Roggenausfuhr

beruhe auf dem politiſchen Entſchluß der Reichsregierung, angeſichts des Sinkens der Weltmarktpreiſe ins Bodenloſe neue Wege zur Löſung des Roggenproblems zu beſchreiten. Es ſei der Regierung gelungen, den Roggenüberſchuß auch ohne Ausfuhr zu bändigen und der Landwirtſchaft heute einen Roggenpreis von etwa zehn Mark zu verſchaffen. Der Tiefſtand der Preiſe im Herbſt vorigen Jahres beruhe nicht zuletzt auf dem Verſchulden derer, die bei der deutſchen Landwirtſchaft aus politiſchen Gründen die Roggenpſychoſe künſtlich verſchärft und eine panikartige Überſchwemmung des Marktes herbeigeführt hätten. Über dieſe Frage, die nach ſeiner Anſicht das Kernſtück der Unterſuchungsaufgabe des Ausſchuſſes ſei, wolle er in einer ſpäteren Sitzung noch ſprechen.

Die Erwerbsloſenlaſt der Landgemeinden.

Starkes Anſteigen der Wohlfahrtserwerbsloſen.

Vielfach beſteht die Auffaſſung, als verurſache die Erwerbsloſigkeit nur in den großen Städten, wenig oder gar nicht in den Landgemeinden und kleineren Städten, hohe Ausgaben. Das iſt aber keineswegs der Fall. Nach den letzten amtlichen Feſtſtellungen iſt die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen in der Zeit vom 31. Auguſt 1930 bis 28. Februar 1931 geſtiegen in Preußen in den kreisfreien Städten um 48 Prozent, dagegen in den kreisangehörigen Gemeinden, d. h. alſo in den Landgemeinden und kleineren Städten um 102 Prozent.

In Sachſen beträgt die entſprechende Steigerung in den kreisfreien Städten 72,1 Prozent, in den kreisangehörigen Gemeinden 106,2 Prozent, in Thüringen in den kreisfreien Städten 64,2 Prozent, in den kreisangehörigen Gemeinden 84,2 Prozent, in Bayern in den kreisfreien Städten nur 41 Prozent, während die Steigerung in den kreisangehörigen Gemeinden ſogar 136,5 Prozent ausmacht. In Baden beträgt die Steigerung in den kreisfreien Städten 41,1 Prozent, in den kreisangehörigen Gemeinden 136,5 Prozent.

Vom 1. Oktober 1929 bis 28. Februar 1931, alſo in 17 Monaten, beträgt die Steigerung der Wohlfahrtserwerbsloſen im Freiſtaat Sachſen, der bereits ſeit Oktober 1929 ſtatiſtiſche Erhebungen anſtellt, in den kreisfreien Städten 516,6 Prozent, in den kreisangehörigen Gemeinden dagegen 1167,8 Prozent. **Das bedeutet alſo in den Landgemeinden und kleineren Städten durchſchnittlich die doppelte Steigerung wie in den großen Städten.**

Hindenburg für das Reichsehrenmal.

Eine Stiftung des Reichspräſidenten.

Amtlich wird mitgeteilt: In Durchführung des Beſchluſſes der Reichsregierung über die Errichtung des Reichsehrenmals bei Berka fand im Reichsminiſterium des Innern unter Vorſitz des Reichsminiſters Dr. Wirth eine Beſprechung mit den beteiligten Frontkämpferverbänden ſtatt. Der Miniſter teilte mit, daß der Reichspräſident, dem der Landkreis Weimar das für die Errichtung des Reichsehrenmals beſtimmte Gelände und das Land Thüringen einen im Laufe der Jahre geſammelten Geldbetrag zur Verfügung geſtellt haben,

die Errichtung einer Stiftung

beabſichtigt, die mit der Schaffung und Erhaltung des Reichsehrenmals in Form des Ehrenhaines bei Berka betraut wird. Den Vorſitz im Vorſtande der Stiftung wird Staatsſekretär Zweigert vom Reichsminiſterium des Innern führen. Die Vertreter der Frontkämpferverbände nahmen mit Dank und Befriedigung von der Abſicht des Reichspräſidenten Kenntnis und erklärten ihre Zuſtimmung zu der vorgeſehenen Regelung.

Arbeitgeber gegen die Brauns-Vorſchläge.

Enttäuſchung und Beſorgniſſe.

Der Hauptausſchuß der Vereinigung der Deutſchen Arbeitgeberverbände beſchäftigte ſich mit den Vorſchlägen des Brauns-Ausſchuſſes zur Arbeitsloſenfrage. Nach Anſicht des Hauptausſchuſſes läßt das Gutachten „jede tiefgehende Unterſuchung der eigentlichen Gründe der Arbeitsloſigkeit und demzufolge auch die Beantwortung der entſcheidenden Frage, inwieweit bei ihrer Durchführung eine Verſchlimmerung dieſer Gründe und damit eine Vergrößerung der Arbeitsloſigkeit eintreten müſſe, vermiſſen“. Dieſe Behandlung lebenswichtiger innerdeutſchen Probleme habe in allen Kreiſen des Unternehmertums enttäuſcht und Beſorgniſſe ausgelöſt.

Zuſammenfaſſend forderte der Hauptausſchuß erneut als allein zur Belebung der Wirtſchaft und Behebung der Arbeitsloſigkeit geeignete Mittel: Befreiung der Wirtſchaft von wirtſchaftswidrigen Zwangseingriffen, entſchiedene weitere Senkung aller Selbſtkoſten, insbeſondere auch der öffentlichen und ſozialen Abgaben, und Belebung der Kreditlage durch eine Politik, die wieder im In- und Auslande das Vertrauen zu Wirtſchaft und Staat und damit die Ausſicht auf Rentabilität herſtelle.

Deutſche Note an Litauen.

Gegenmaßnahmen gegen die litauiſche Ausweiſungspolitik notwendig.

Die deutſche Geſandtſchaft in Kowno hat am Freitag der litauiſchen Regierung wegen der am 20. April erfolgten Ausweiſung des Studienaſſeſſors Hartung aus dem Memelgebiet eine Note überreicht, in der erneut darauf hingewieſen wird, daß die Ausweiſung im Widerſpruch zu den Beſtimmungen des deutſch-litauiſchen Handelsvertrages ſteht und daß die deutſche Regierung auch dieſen Fall dem im Handelsvertrag vorgeſehenen Schiedsgericht übergeben werde.

Wie aus zuverläſſigſter Quelle verlautet, ſtehen noch weitere Ausweiſungen von Reichsdeutſchen auch im übrigen Litauen bevor. Dem in Litauen ſeit zehn Jahren anſäſſigen juriſtiſchen Berater der deutſchen Geſandtſchaft in Kowno, Rechtsanwalt Baumgärtel, iſt die Aufenthaltsgenehmigung nicht mehr verlängert worden. Dem ebenfalls ſeit zehn Jahren in Litauen wohnhaften **Prediger Hühn wurde wegen Nichtbeſitzes einer Arbeitsgenehmigung, obgleich er dieſer als Prediger nicht benötigt, eine Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung verweigert.**

Angeſichts der herausfordernden litauiſchen Ausweiſungspolitik wird es jetzt höchſte Zeit, daß Deutſchland energiſche Vorſtellungen in Kowno erhebt. Sollte hierdurch die litauiſche Regierung nicht zur Vernunft gelangen, ſo ſind ſchärfſte Gegenmaßnahmen am Platze.

Brotpreis und Brotgeſetz.

Ausſprache Brüning — Schiele über die Zollverordnung

Der Reichskanzler Brüning hatte eine längere Ausſprache mit dem Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft Dr. Schiele. Die Beſprechung diente der Vorbereitung der Zollverordnung, die in Ausführung des Ermächtigungsgeſetzes nach Zuſtimmung durch das Geſamtkabinett erlaſſen werden ſoll.

*

Es handelt ſich bei den augenblicklichen Beſprechungen des Reichsernährungsminiſteriums mit den Vertretern der Bäcker

nicht allein um den Brotpreis, ſondern auch um die weitere Handhabung des Brotgeſetzes.

Der Reichsernährungsminiſter hatte bereits in ſeiner Haushaltsrede im März angekündigt, daß das Brotgeſetz keine Dauermaßnahme ſein ſolle, vielmehr nach der Bereinigung des Getreidemarktes im Einklang mit der weiteren Entwicklung unter Umſtänden einige Zeit nach der neuen Ernte, wieder ganz oder teilweiſe außer Kraft geſetzt werden könne. Der Zuſammenhang mit dem Brotpreis iſt dadurch gegeben, daß eine Unſicherheit in der Brotpreisgeſtaltung, wie ſie die letzten Entſchlüſſe der Berliner Bäckermeiſter zur Folge gehabt haben eine längere Handhabung des Brotgeſetzes in unveränderter Form erforderlich macht. In der Erkenntnis dieſer Zuſammenhänge haben ſich denn auch die Berliner Bäckermeiſter von ſich aus dazu entſchloſſen, das neue Konſumbrot zum Preiſe von 46 Pfennigen als Qualitätsbrot herzuſtellen. Wieweit nach der endgültigen Auswirkung der ſiebzigprozentigen Ausmahlung von Roggenmehl die gegenwärtige Preiserhöhung auf 49 Pfennige für gewöhnliches Brot beibehalten wird, läßt ſich noch nicht überſehen.

Gegen die Brotpreiserhöhung.

Im Preußiſchen Landtag iſt folgender Urantrag der Deutſchen Staatspartei eingegangen: Infolge Erhöhung der Mehlpreiſe beſteht die Gefahr einer allgemeinen Steigerung der Brotpreiſe. Dadurch würde nicht nur die Preisſenkungsaktion in das Gegenteil verwandelt, ſondern bei der geſchwächten Kaufkraft weiter Schichten der Bevölkerung infolge Arbeitsloſigkeit, Kurzarbeit, Lohn- und Gehaltskürzungen Verdienſtrückgang uſw. iſt eine Erhöhung der Brotpreiſe völlig untragbar.

Das Staatsminiſterium wird erſucht, ſofort Schritte bei der Reichsregierung zu unternehmen, um jede Brotpreiserhöhung zu unterbinden.

Das Programm der Sitzung des Reichskabinetts.

Das Programm der Sonnabendſitzung des Reichskabinetts umfaßt vorausſichtlich u. a. ein Referat des Reichsernährungsminiſters **Schiele über die Entwicklung der Zollpolitik,** ein ſolches des Reichsarbeitsminiſters **Dr. Stegerwald über die Lohnfragen** und eines des ſtellvertretenden Reichswirtſchaftsminiſters **Trendelenburg über die Preisfragen.** Ferner ſtehen auf der Tagesordnung die Handelsvertragsverhandlungen mit Rumänien und Ungarn.

Empfänge der Parteiführer beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler hat mit dem Parteiführer der D. Vp und dem Führer der Volkskonſervativen, dem Grafen Weſtarp eine Ausſprache gehabt. **Von zuſtändiger Seite wird Wert** darauf gelegt, daß es ſich hierbei nicht um die Wiederaufnahme irgendwelcher offizieller Parteiführerverhandlungen gehandelt hat, ſondern lediglich um perſönliche Unterredungen, die bereits vor Wochen vereinbart worden waren. Die Unterredungen des Kanzlers mit Dingeldey und Weſtarp haben, wie weiter verlautet, lediglich informatoriſchen Zweck gehabt.

Drummonds Berliner Beſprechungen.

Zu den Unterredungen zwiſchen dem Reichsaußenminiſter und dem Generalſekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß entgegen den urſprünglichen Erwartungen der

Gedanke einer techniſchen Abrüſtungsvorkonferenz in dieſen Beſprechungen nicht erörtert worden iſt.

Nach früheren Vorſchlägen Drummonds ſollte zur techniſchen Vorbereitung der eigentlichen Abrüſtungskonferenz, die im Frühjahr 1932 ſtattfinden ſoll, im Herbſt dieſes Jahres, etwa im Anſchluß an die Völkerbundtagung, eine techniſche Abrüſtungsvorkonferenz zuſammentreten, um der Hauptkonferenz das Material entſprechend vorzubereiten.

Von deutſcher Seite iſt ſchon ſeinerzeit dieſe Anregung als unzweckmäßig abgelehnt worden. Die Reichsregierung hat ihre Auffaſſung darüber nicht geändert. Eine amtliche Mitteilung über das Ergebnis der Berliner Beſprechungen Drummonds erſcheint am Sonnabend.

Wie Pflichtarbeit ausſehen würde.

Streik der Pflichtarbeiter in Wetzlar.

Die Wohlfahrtserwerbsloſen der Stadt Wetzlar mußten bisher, gemäß der Fürſorgepflichtverordnung, entſprechend ihrer monatlichen Unterſtützung eine beſtimmte Menge an Pflichtarbeit leiſten. Dieſe Regelung beſtand ſeit 1925. Im vergangenen Monat wurde bei der Herabſetzung der Unterſtützungsbeträge auch gleichzeitig die Abgeltung der Pflichtarbeit geändert. Offenbar unter dem Einfluß der Roten Gewerkſchaftsoppoſition beantragten die ausgeſteuerten Erwerbsloſen Wiederanpaſſung der Pflichtarbeitsbeſtimmungen an die bisherige Weiſe und forderten gleichzeitig eine Arbeitszulage von zwei Mark je Kopf und Pflichtarbeitstag. Die Stadtverwaltung war geneigt, die erſte Forderung anzunehmen, lehnte aber den zweiten Antrag ab, weil dadurch eine Mehrbelaſtung des Wohlfahrtshaushalts von 70 000 Mark eingetreten wäre. Darauf beſchloſſen die Wohlfahrtserwerbsloſen, ſo lange keine Pflichtarbeit zu leiſten, bis ihre Forderungen reſtlos erfüllt ſeien. Angeſichts dieſer Haltung ſperrte die Stadtverwaltung die Unterſtützungsbeiträge.

Gegen weitere Kürzung der Beamtenbezüge

Stellungnahme des Reichsbundes der höheren Beamten.

Der Gesamtvorstand des Reichsbundes der höheren Beamten beschloß folgendes Telegramm an die Reichsregierung zu richten: Erneut auftauchende Gerüchte über

beabsichtigte weitere Kürzungen der Beamtenbezüge haben in der Beamtenschaft schwerste Besorgnisse ausgelöst.

Der in Berlin versammelte Gesamtvorstand des Reichsbundes bittet die Reichsregierung, derartigen Absichten mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Die bisher durchgeführten Gehaltskürzungen haben bei steckengebliebener Preissenkung zahlreiche Beamtenhaushaltungen in schwere Bedrängnis und Sorgen versetzt. Der Reichsbund der höheren Beamten betont erneut, daß der Vorrang politischer Zahlungen an das Ausland vor inneren Verpflichtungen aufhören muß. Steigende Notlage und Radikalisierung auch der mit Durchführung der Staatsaufgaben betrauten Beamten zum Nachteil des Ganzen sind sonst unvermeidlich.

Rauhreif im Frühling.

Schwerstarbeit im Reichskabinett — Deutsches Gepäck für Sacketts Reise — Zermahlene Milliarden.

Statt freundlicher Willkommensgrüße empfingen den aus seinen Osterferien zurückgekehrten Reichskanzler sehr viel unfreundlichere Klagen und Mahnungen, Wünsche und Beschwerden, Sorgen und Aufgaben. Er und sein Kabinett müssen fortan allein regieren, ungestützt, freilich auch ungestört vom Reichstag, der auch in die Ferien ging, aber gleich für mehr als sechs Monate dort verbleiben will. Das hindert aber die Parteien nicht, dem Reichskanzler Wünsche und Klagen zu übermitteln, kaum daß er den Fuß wieder auf den Boden Berlins gesetzt hat. Und die Politik wischt die letzte Erinnerung aus Badenweiler an den beginnenden Frühling mit rauher Hand hinweg. Hat doch der Anfang dieses Frühlings noch immer nicht eine wirklich entscheidende Wendung in unserer wirtschaftlichen und sozialen Not gebracht, wagen sich doch nur schüchtern die ersten Knospen einer Besserung hervor. Aber an manchen Ästen des Baumes will sich noch gar nichts zeigen. Mit Zwang ist da nichts zu machen, man muß nur geduldig hoffen; schon Bismarck warnte ja davor, das Blühen und Reifen mittels einer daruntergehaltenen Lampe beschleunigen zu wollen. So wird die Regierung erst noch die Beendigung der Arbeiten jener „Brauns-Kommission" abwarten, deren Aufgabe es ist, für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Vorschläge zu machen. Ernährungs- und damit zusammenhängende handelspolitische Wünsche und Differenzen werden dagegen wohl eher jetzt im Schoße des Kabinetts behandelt und — ausgetragen werden müssen. Sie sind ja nur ein leises Echo des wirren Lärms, der wegen der agrar- und handelspolitischen Pläne und Gegenpläne den europäischen Kontinent durchtobt. Nur ist zum mindesten das Hemd der gegenwärtigen Not uns erheblich näher als ein vielleicht ganz gut passender Rock späterer Generalregelung. Und jenes unmittelbar am Körper sitzende Kleidungsstück hat eine peinliche Ähnlichkeit mit dem Nessushemd, das den Träger tödlich vergiftet, auch wenn er — ein Herkules ist. Namentlich dann, wenn dieser Körper auch unter finanziellen Lasten stöhnt. Es ist heute wirklich kein Geheimnis mehr, daß zu den nächsten Aufgaben der Regierungsarbeit auch sehr energische Streichungen auf der Ausgabenseite des Reichshaushalts gehören, da es auf der Einnahmenseite noch bedenklicher auszusehen scheint, als befürchtet wurde, nun also der im Ermächtigungsgesetz vorgesehene Fall eingetreten ist oder einzutreten droht. Ein Trost ist dabei: eine Erhöhung der Lasten darf nicht erfolgen; dies kann selbst das sozusagen allmächtige Kabinett Brüning nicht beschließen.

*

Schon am Bahnhof, auf dem Dr. Brüning aus seinem Osterurlaub wieder in Berlin eintraf, standen neben diesen und anderen innendeutschen auch die außenpolitischen Sorgen in grauem Gewand. Auf sie mag er hingewiesen haben, als er, von ihnen immer begleitet, den Abschiedsbesuch des amerikanischen Botschafters Sackett empfing, der jetzt in die Heimat zu einem gewiß sehr viel fröhlicheren Urlaub fährt, als ein solcher dem deutschen Reichskanzler beschieden sein kann. Sackett wird ein ganzes Paket deutscher Wünsche mit hinüber nach Washington nehmen müssen und da mag wohl ganz oben in seinem Koffer das dringende Verlangen der deutschen Reichsregierung liegen, daß man von Amerika her nun endlich ein wenig mehr Tatkraft und Aktivität in der Kreditpolitik entwickelt als bisher und man hierin endlich aus dem Reden heraus und zum Handeln kommt. Sicherlich haben sich die beiden Staatsbankleiter Englands und Amerikas kaum nur über die beste Art, „Golf" zu spielen, so lange unterhalten! Und von der Kreditpolitik bis zur Frage der Reparationen ist ja nur ein Schritt. Wenn wir den allerdings auch nur zu machen versuchen, stellt uns Frankreich flugs ein Bein und schreit, wenn wir einmal drauftreten. Dagegen hat man es in Paris gar nicht eilig, sich zu entschuldigen, wenn sich höhere, in Deutschland Gastrecht genießende Offiziere derart aufführen, wie es die photographiersüchtigen Herren in Königsberg ausgerechnet auch noch im Beisein des dortigen diplomatischen Vertreters Frankreichs fertig brachten. Es ist schon mehr als eine ganze Woche her, daß wir auf diese Entschuldigung aus Paris warten dürfen, die doch zum mindesten auch von einer Bestrafung der Schuldigen begleitet sein müßte. Statt dessen verhaftet man im Elsaß „deutsche Spione", erklärt freilich bereits, daß man „zu früh zugegriffen" habe. Da lohnt sich's also kaum, den Goethe zu zitieren: „Man merkt die Absicht und man wird verstimmt!" Aber die Art, wie diese Dinge von Paris aus behandelt werden, zeigt recht unzweideutig — und kann auch gleich dem amerikanischen Botschafter mit in den Reisekoffer hineingesteckt werden —, wie tief das Barometer der deutsch-französischen Beziehungen gegenwärtig steht, — gewiß nicht durch deutsches Verschulden! Sie sind wenig frühlingshaft.

*

Immer noch pfeift aber auch in den jetzigen Frühling wieder hinein der eisige Wind aus der sogenannten Vergangenheit, aus der Zeit des Krieges nämlich, der Nachkriegszeit, und immer wieder trifft schüchtern sich hervorwagende Knospen der tödliche Rauhreif. Eine „Erbschaft" des Krieges ist jetzt aber doch — wenigstens zur Hälfte — vernichtet worden, wofür allerdings auch wir Deutsche die Kosten zu bezahlen haben. Es sind die Papiermarkmilliarden, die die zum Teil deutsche Besatzung in Belgien nach dem Zusammenbruch in den Händen der Einwohner zurückließ, die aber später in Brüssel zusammenströmten aus Belgien und allen Nachbarländern, weil die belgische Staatsbank sie, wenn auch zu einem geringen Betrag, einlöste. Bis 1966 müssen wir allmählich eine Summe von 600 Millionen in bestimmten Jahreszahlungen dafür an Belgien abführen, daß nun jene rund sechs Papiermarkmilliarden zwar nicht in Feuer aufgehen, sondern etwas „wirtschaftlicher" ihr Ende finden, nämlich zu Packpapier verarbeitet werden. Leider wird mit ihnen längst nicht alles zerstampft und zermahlen, was an Verhängnisvollem aus dem Kriege zurückblieb. Wir spüren es jetzt wieder an jenen eisigen Winden, die nicht bloß von Westen her über Deutschland hinstreichen und die ein wirkliches Frühlingshoffen nicht aufkommen lassen.

Dr. Pr.

Eine große Reform der Wohnungswirtschaft gefordert.

Für beschleunigte Senkung der Mieten.

Der Bund Deutscher Mietervereine hat an Reichsregierung, Reichstag, Reichsrat und Reichswirtschaftsrat eine Eingabe gerichtet, in der eine große Reform der Wohnungswirtschaft als das jetzt dringendste Gebot bezeichnet wird. Die Eingabe stellt fest, daß infolge der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 allein der preußische Hausbesitz

ein 300 Millionen Jahresgeschenk

durch die zehnprozentige Senkung der Grundsteuern erhalte. Wenn diese Millionen der Bauwirtschaft zugeführt würden, könnte der Arbeitsmarkt eine außerordentliche Belebung erfahren. Die Bemühungen der Reichsregierung, durch

Abbau von Löhnen und Gehältern

die Senkung des allgemeinen Preisstandes herbeizuführen, seien unvereinbar mit der Haltung der Reichsregierung gegenüber dem Hausbesitz und der Frage der Mietensenkung.

Kriegsbeschädigten an den Reichskanzler.

Gegen die Kürzung der Rechtsansprüche und Renten.

Der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener wendet sich mit einem Telegramm an den Reichskanzler, worin dringend gefordert wird, bei etwaigen neuen Notverordnungen oder neuen Sparmaßnahmen die Kriegsbeschädigten und ihre Hinterbliebenen von einem Abbau der Zuweisungen zu verschonen. Die Folgen einer Rentenkürzung könnten in keiner Weise verantwortet werden. Protest aus allen Teilen des Reiches seien der beste Beweis für den Ernst der Lage.

Der Landwirtschaftsminister mit der Trillerpfeife.

Mit den Wölfen muß man heulen.

Der ehemalige französische Ministerpräsident und jetzige Landwirtschaftsminister Tardieu nahm in Toulouse an einer Kundgebung der Landwirtschaftskammern teil. Auf dem Wege zur Landwirtschaftsausstellung wurde Tardieu von einer Gruppe von Sozialisten ausgepfiffen. Als er auf dem Ausstellungsgelände angekommen war, wurden die Tore geschlossen, um den Kundgebern den Eintritt zu verwehren. Auf Anordnung eines sozialistischen Stadtverordneten wurde diese Maßnahme jedoch rückgängig gemacht und sofort hatten sich etwa 300 bis 400 Kundgeber zusammengefunden, die dem Landwirtschaftsminister von Stand zu Stand folgten und ihn auspfiffen. Tardieu antwortete hierauf mit dem ihm eigenen ironischen Lächeln und zog verschiedentlich den Hut, um so die Angriffe lächerlich zu machen. Schließlich holte er selbst eine kleine Trillerpfeife aus der Tasche und antwortete den Kundgebern auf ihr Pfeifen. — Wie man sieht, können auch Minister Humor haben.

Deutsches Reich

Der Dienst der Reichsbehörden am 1. Mai.

Das Reichskabinett hat beschlossen, den Dienst der Reichsbehörden und Reichsbetriebe am 1. Mai in der gleichen Weise wie in den Vorjahren nach folgenden Richtlinien zu regeln: In den Ländern, in denen der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag anerkannt ist, ist auf die Landesgesetzgebung Rücksicht zu nehmen. In den Ländern, in denen der 1. Mai nicht als gesetzlicher Feiertag gilt, haben Beamte, Angestellte und Arbeiter, die fernbleiben wollen, rechtzeitig um Befreiung vom Dienste nachzusuchen. Die Freizeit ist bei Beamten und Angestellten auf den Erholungsurlaub anzurechnen. Das gleiche kann auf Wunsch bei Arbeitern geschehen. Für die Dauer der Arbeitsversäumnis wird Lohn nicht gewährt.

Reichslandbund gegen Weizenzollermäßigung.

Der Reichslandbund hat an den Reichskanzler und den Reichsernährungsminister folgendes Telegramm gerichtet: „Gerüchte, daß Reichsregierung den Weizenzoll herabsetzen will, verdichten sich immer mehr. Weizenzollermäßigung bedeutet Ruin des Weizenpreises zu Beginn der neuen Ernte, der Hauptverkaufszeit des Landwirtes. Wir erheben schärfsten Widerspruch gegen jede Herabsetzung des Weizenzolles. Reichslandbund."

Um den Spionagezwischenfall in Königsberg.

Wegen des Spionagefalles in Königsberg sind zwischen der deutschen Botschaft in Paris und dem Quai d'Orsay Besprechungen aufgenommen worden. Richtung und Inhalt dieser Besprechungen werden jedoch noch geheimgehalten. Eine offizielle Demarche des deutschen Botschafters ist noch nicht erfolgt.

Spanien.

Herabsetzung des Wahlalters.

Die spanische Regierung setzte das Mindestwahlalter von bisher 25 Jahre auf 23 Jahre herab. Wenn nichts dazwischenkommt, werden die allgemeinen Wahlen zur Verfassunggebenden Versammlung am 21. Juni abgehalten werden.

Kugelsicheres Glas.

Ein neuer Industriespionagefall zugunsten Rußlands.

Wie erst jetzt bekannt wird, wurde vor drei Wochen in Aachen der Diplomingenieur Theodor Pesch unter dem dringenden Verdachte der Industriespionage für Rußland verhaftet. Pesch war Angestellter bei einem Glaswerk in Aachen, das splitterfreies und kugelsicheres Glas herstellt. Die Fabrik stellt außer dem splitterfreien Glas auch ein Glas her, das mit dem sogenannten Zelluloid-Acetat-Verfahren kugelsicher gemacht wird. Wieweit der Verdacht gegen Pesch zu Recht besteht, muß die Untersuchung ergeben, über deren Ergebnis aus begreiflichen Gründen ebensowenig Näheres gesagt werden kann wie über die näheren Umstände, die zu der Aufdeckung des Falles führten.

Der Völkerbund und die Schönheitsköniginnen.

Antrag auf Verbot der Schönheitswettbewerbe.

Ein eigenartiger Antrag, der durch eine umfangreic Denkschrift unterstützt wird, ist vor einigen Tagen bei Völkerbundsekretariat in Genf eingegangen. Der von eine schweizerischen Frauenrechtlerin gestellte Antrag sucht de Völkerbund gegen die sogenannten Schönheitswettbewerbe die, wenn man so sagen darf, wie die Pilze aus der Er schießen, scharfzumachen: er soll sie ganz einfach verbieten weil sie, wie es in der Denkschrift heißt, zu schweren si lichen Schädigungen und zur Gefährdung des Lebenswandels der an den Wettbewerben teilnehmenden Dame führten.

Gegen die Schönheitswettbewerbe und gegen die au solchen Wettbewerben hervorgehenden „Schönheitsköniginnen" ist von allen vernünftigen Leuten schon meh als ein scharfes Wort gesagt worden, denn sie sind wirklic ein Unfug. Wenn es aber Narren und Närrinnen gib die solchen Unfug veranstalten oder mitmachen wollen sollte man sie ruhig gewähren lassen — darum braucht no keiner der vernünftigen Menschen eine erkorene „Schönheitskönigin" als wirklich schön anzuerkennen oder sich ga zum Hüter ihrer Tugend aufzuwerfen. Es fragt sich auc ob der Völkerbund befugt wäre, die Regierungen zu Verbot der Schönheitsbewerbe zu veranlassen. Viel besse wäre es, wenn man in der Öffentlichkeit von solchen Veranstaltungen reklamesüchtiger Männlein und Weibchen überhaupt nicht Notiz nähme — sie würden dann schon vo selbst aufhören!

Zwei Dampfer in die Luft gesprengt.

Sechzig Todesopfer.

In der Nähe von Kanton überfielen chinesisch Piraten zwei Dampfer und forderten von den Besatzungen und den Passagieren die Herausgabe aller Wertsache und eine hohe Summe Geldes, was von diesen verweige wurde. Die Piraten legten daraufhin Zeitbomben, di die Dampfer in die Luft sprengten. Nach den bisherige Meldungen sollen sechzig Personen getöte worden sein.

In der Nähe von Samarinda an der Ostkü von Borneo strandete ein chinesischer Dampfer. 31 Menschen kamen dabei ums Leben.

Der Stromboli in Tätigkeit.

Keine Menschen gefährdet.

Der Stromboli hat nach einen heftigen unterirdische Grollen Aschenregen und Lava ausgeworfen. Die Bevölkerung wurde von Panik ergriffen und brachte die Nac im Freien zu. In den umliegenden Feldern und Gärten ha der Stromboli Schaden angerichtet. Menschenleben sind nic gefährdet. Der letzte Ausbruch ereignete sich im September 19

In der Umgebung von Pistoia wurde ein Stoßbeben wahrgenommen, daß jedoch keinerlei Schaden verursachte. In Prato versetzten Erdstöße die Bevölkerung um die gleic Zeit in Schrecken. Der Direktor des Florentiner Observa rium erklärte, daß diese Erdstöße zu keinerlei Befürchtunge Anlaß geb sollten.

Gnadengesuch für den Landwirt Heim

Der Reichslandbund an den Reichspräsidenten.

Graf von Kalckreuth, der Präsident des Reichslandbundes, wendet sich in einem Schreiben an den Reichspräsidenten von Hindenburg im Interesse des im ja genannten Bombenlegerprozeß verurteilten Klaus Heim un seiner Kameraden. Sie haben zwar zu verwerflichen Mitte gegriffen, sagt die Eingabe, doch ihre Taten aus ehrlicher Lie zu ihrer Heimat und zu ihrem Berufsstande verübt. Sie sah die Not der Landwirtschaft, insbesondere die Not ihrer enge Heimat, und verzweifelten daran. Daraus erklären sich di Taten von Klaus Heim und seiner verurteilten Kamerad Es sind Mitglieder alteingesessener schleswig-holsteinische Bauerngeschlechter, die in ihrer Existenz bedroht werden. De Reichslandbund bittet um Gnade für Klaus Heim un seine Kameraden.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. April.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Schwach. Infolge de festen Newyorker Börse war man bezüglich einer Besserun der internationalen Börsenlage wieder optimistischer gestimm Die Börse schritt zu weiteren Rückkäufen und Deckung Tagesgeld erfordert unverändert 4—6 Prozent, vereinzel auch darunter. Im Verlauf kam das Geschäft fast vollkomm zum Stillstand. Die Anfangskurse wurden um etwa 1— Punkte unterschritten.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezah wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		24. 4.	21. 4.
Ochsen: 1 vollfl ausgemäst höchst Schlachtw., jg		47—50	50—
ältere		—	
2 sonstige vollfleischige jüng		45—47	47—
ältere		—	—
3 fleischige		40—43	44—
4 gering genährte		35—38	38—
Bullen: 1 jüngere, vollfl. höchst Schlachtwertes		43—45	44—
2 sonstige vollfleischige oder ausgemästete		41—43	42—
3 fleischige		38—40	39—
4 gering genährte		35—37	37—
Kühe: 1 jüngere, fleischige, höchsten Schlachtw		32—37	33—
2 sonstige vollfleischige oder ausgemästete		27—30	28—
3 fleischige		23—26	23—
4 gering genährte		18—22	20—
Färsen: 1 vollfl., ausgemäst höchst Schlachtw		42—46	43—
2 vollfleischige		38—41	39—
3 fleischige		33—36	33—
Fresser: 1 mäßig genährtes Jungvieh		35—40	35—
Kälber: 1 Doppellender bester Mast		—	
beste Mast- und Saugkälber		—	66—
2 mittlere Mast- und Saugkälber		48—63	52—
3 geringe Kälber		30—45	33—
Schafe: 1 Mastlämmer u. jg. Masth. (Weidemast)		—	
2 Mastlämmer und junge Mastham. (Stallmast)		44—48	47—
3 mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe		40—43	43—
Schweine: 1. Fettschweine über 300 Pfd	Lebendgew.	46	—
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		45—46	44—
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		44—45	43—
4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		41—44	42—
5 fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		38—41	38—
6 fleischige Schweine unter 120 Pfd		—	—
7 Sauen		40—42	40—

Auftrieb: 2268 Rinder, 655 Ochsen, 534 Bullen, 1079 Kühe und Färsen; 1825 Kälber, 5674 Schafe, zum Schlachthof direkt 424 Schafe, 11 231 Schweine, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1258 Schweine, 461 Auslandsschweine. Verlauf: Bei Rindern Exporthandel gedrückt, sonst ruhig; bei Kälbern schleppend, gute schwere Kälber knapp; bei Schafen gedrückt, bei Schweinen ruhig, schwere fette Ware gesucht.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Leipzig, 25. 4. Der Staatsgerichtshof hat die Klage der Deutſchnationalen Volkspartei, der durch Notverordnung verfügte 100prozentige Zuſchlag zur Grundvermögensſteuer ſei ungeſetzlich, als unbegründet abgelehnt.

Berne, 25. 4. Ein Güterzug ſtieß heute nacht mit einer Lokomotive zuſammen. Ein Zugführer wurde getötet, ein Begleiter ſchwer verletzt.

Berlin, 25. 4. Der Bundesvorſtand des Stahlhelms teilt mit: Die Eintragungen zum Volksbegehren betragen nach der vorläufigen Schlußzählung 5,83 Millionen. Einige kleinere Bezirke ſtehen noch aus.

Berlin, 25. 4. In einer Schankwirtſchaft Berlin-Oſt drangen heute nacht 5 Männer ein, zerſchlugen Stühle und Tiſche und bedrohten die Wirtsleute. In der Abwehr gab der Gaſtwirt einen Schuß ab, durch den ein Angreifer getötet wurde. Die übrigen entflohen. Es ſoll ſich um den Racheakt von Mitgliedern eines Verbrechervereins handeln.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	24. 4.	23. 4.		24. 4.	23. 4.
Weiz., märk.	287-289	288-290	Weizkl. f. Bln.	14,0-14,2	14,0-14,2
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	14,5-14,7	14,2-14,5
Rogg., märk.	196-198	195-197	Raps	—	—
Braugerſte	—	—	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	230-244	230-244	Vikt.-Erbſen	24,0-29,0	24,0-29,0
Sommergſt.	—	—	kl. Speiſeerbſ	23,0-27,0	23,0-27,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk	186-190	185-189	Peluſchken	25,0-30,0	25,0-30,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	19,0-21,0	19,0-21,0
weſtpreuß	—	—	Wicken	23,0-26,0	23,0-26,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,5-15,5	13,5-15,5
p 100 kg fr.			Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-26,0
Brl br inkl			Seradella	66,0-70,0	66,0-70,0
Sack (feinſt			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,2

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 25. April 1930 (amtlich).

4—6 Wochen alte 8—10 M., 6—8 Wochen alte 10—12 M —12 Wochen alte 12—16 M. Nach Gewicht Ferkel 0,45—0,50 M Läufer 0,40—0,45 M. pro Pfd. Auftrieb 125 Ferkel und Läufer Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,39—,040 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. April

Perſonalnachricht. Lehrer Fr. Pott-Flensburg, der längere Zeit in Bimöhlen tätig war, beſtand die Mittelſchullehrer-Prüfung mit dem Prädikat „gut“.

rm **Handball.** Am kommenden Sonntag iſt die Bramſtedter Turnerſchaft zu einem Handballpokalſpiel nach Föhrden eingeladen. Der Pokal iſt bereits zweimal ausgeſpielt und auch zweimal von Wriſt errungen worden. Die Bramſtedter Mannſchaft hat ſich bisher noch nicht an dieſen Pokalſpielen beteiligt. Die Spiele beginnen pünktlich um 2 Uhr. Zunächſt ſpielen gegeneinander: Wriſt—Bad Bramſtedt, Kellinghuſen—Föhrden-Hagen, dann ſpielen die Sieger der beiden Runden den Meiſter aus. Wird Wriſt wieder Sieger, dann geht der Pokal als Eigentum an den Sieger über. Die Bramſtedter Mannſchaft hat alle Urſache, am Sonntag gegen Wriſt mit voller Mannſchaft anzutreten und die vor 14 Tagen erlittene 9:0 Niederlage wieder gutzumachen. Es wird ein äußerſt intereſſanter Kampf geboten werden. Da Föhrden ganz in der Nähe von Bad Bramſtedt liegt, wird auch ein großer Beſuch der Bramſtedter Turnfreunde erwartet. Das Auto fährt pünktlich 1 Uhr ab Vereinslokal. Infolge der kurzen Strecke iſt der Fahrpreis äußerſt niedrig gehalten.

Wirtſchaftsnot der Blinden. Die in der Landesblindenanſtalt ausgebildeten werktätigen Blinden ſind bekanntlich imſtande, alle Arten von Bürſten und Korbwaren anzufertigen, ſowie Reparaturen und Stuhlflechtarbeiten ſachgemäß auszuführen. Wer ihnen in ihrer infolge der Konkurrenz der Fabrikwaren, der Einheitspreisgeſchäfte und Warenhäuſer beſonders ſchwierigen Wirtſchaftslage helfen will, kaufe ſeinen Bedarf an derartigen Waren nur von Blinden ſelbſt! Dies wird ſeitens der Schleswig-Holſteiniſchen Blindenfürſorge immer wieder betont, da häufig ſehende Händler unter der Angabe, für die Landesblindenanſtalt oder die Fürſorge zu handeln, ihnen ſchwindelhafte Konkurrenz bereiten. Anſtalt und Fürſorge ſchicken keine ſehenden Händler aus. Wohl aber ſind die werktätigen ſeblſtändigen Blinden mit einem Ausweis verſehen, in welchem ihre ordnungs- und handwerksmäßige Ausbildung beſcheinigt wird.

Föhrden. Zu den Pokalſpielen am kommenden Sonntag ſpielt Föhrden-Hagen zuerſt um 2 Uhr gegen Kellinghuſen. Die Mannſchaft ſpielt in folgender Aufſtellung:

Körner
Bracker Fölſter
Kloſe Kröger Neumann
Muraski Krüger Renſch Fiehmann Behnke
Erſatz: Hamſchlag.

Alle Spieler müſſen um 1,30 Uhr im Vereinslokal ſein. Spieltracht kurze Hoſe, ſchwarzes Hemd.

Wriſt. Bei dem Konſul Bey, Heidrehm, wurden aus dem verſchloſſenen Hühnerſtall etliche Hühner und eine Gans geſtohlen. Der Täter hat die Tiere am Tatort abgeſchlachtet und konnte unerkannt entkommen.

Kaltenkirchen. Auf der Straße nach Kaltenkirchen erlitt ein Verſicherungsbeamter aus Kiel eine Autopanne. Er mußte Arbeiten unter dem Wagen vornehmen. Einige des Weges kommende Radler verſuchten, in der Meinung, es liege ein Unglücksfall vor, und nachdem ſie auf wiederholtes Fragen keine Antwort erhalten hatten, den Mann unter dem Wagen hervorzuziehen. Dabei erhielt der Wagenlenker durch einen Eiſenteil eine Rißwunde über die linke Wange. Das Rufen der Radfahrer wollte der Mann nicht gehört haben. Trotz des für den Führer üblen Beigeſchmacks der Angelegenheit erregte der Vorfall viel' Heiterkeit.

Nahe. An unſeren Sedanfeiern konnten bis jetzt noch immer zwei Kriegsteilnehmer von 1870/71 teilnehmen. Von den beiden Veteranen, Hinr. Peemöller und Hinr. Wrage, iſt letzterer nun ſanft entſchlafen. Hinrich Wrage, im Volksmund ſtets „Hinrich-Onkel“ oder nur „Onkel“ genannt, genoß beſonders bei der Jugend unſeres Ortes große Verehrung. Erlebniſſe aus ſeiner Jugendzeit und beſonders aus ſeinen Soldatenjahren erzählte er oft und gern. Er iſt jetzt im Alter von 88 Jahren verſchieden, und mit ihm hat der Ort ſeinen älteſten Einwohner verloren. Der Verſtorbene war Junggeſelle und verlebte ſeine letzten Jahre in der Altenteilskate auf dem Hofe des verſtorbenen Amtsvorſtehers Emil Wrage. Er war ſowohl Ehrenmitglied des Militärvereins Itzſtedt als auch unſeres Militärvereins.

Bad Segeberg. In der Gemeinde Klein-Rönnau bei Bad Segeberg wurde dem in den mittleren Jahren ſtehenden Arbeiter Broers beim Holzzerkleinern mit dem Buſchhacker ein Stück Holz von der Maſchine aus den Händen geriſſen und gegen den Kopf geſchleudert. Dabei wurde ihm die Schädeldecke zertrümmert. Der Tod trat kurze Zeit darauf ein.

e **Neumünſter**, 24. 4. Die Flucht aus dem hieſigen Polizeigefängnis gelang in letzter Nacht dem vor einigen Tagen wegen Einbruchsdiebſtahls feſtgenommenen Arbeiter Bohne. Als der wachhabende Polizeibeamte ſeine Zelle betreten hatte, um eine Dienſtangelegenheit zu erledigen, wurde er von B. plötzlich zu Boden geſtoßen, worauf der Gefangene aus der Zelle ſprang und die Tür von außen abriegelte. Er öffnete dann ſofort die Zellen ſeiner drei Mitgefangenen und ſuchte das Weite. Die Flucht der übrigen Gefangenen konnte jedoch durch das rechtzeitige Eingreifen eines anderen Beamten verhindert werden, der die Flüchtlinge mit einem Gummiknüppel in ihre Zellen zurücktrieb. Die Flucht des Bohne wurde begünſtigt dadurch, daß das Polizeigefängnis am Haart ſehr veraltet iſt und noch aus der Dänenzeit iſt. — Bei einem Einbruchsdiebſtahl bei dem Landmann Ladehoff in Brachenfeld erbeuteten die unerkannt entkommenen Diebe zahlreiche Lebensmittel, darunter eine Tonne Butter, Leberwürſte, über 120 Eier ſowie mehrere Töpfe Schweineſchmalz. Durch Eindrücken eines Fenſters gelangten ſie in die Speiſekammer. — Von dem Ueberfall auf einen Reichsbannermann und dieſem zugefügte Mißhandlungen durch den zur NSDAP. gehörigen jungen Mann namens Jungjohann wußte kürzlich eine linksgerichtete Zeitung in einem ſenſationell aufgemachten Artikel zu berichten, ſodaß die Kieler Staatsanwaltſchaft ſich veranlaßt ſah, Anklage zu erheben. In der heutigen Verhandlung vor dem großen Schöffengericht erwieſen ſich jedoch die in dem fraglichen Artikel gemachten Behauptungen als maßlos übertrieben und zum Teil glatt erfunden. Der „Fall“ ſtellte ſich nicht nur als harmlos heraus, ſondern es wurde im Laufe der Beweisaufnahme feſtgeſtellt, daß im Gegenſatz zu den Behauptungen des Artikels Jungjohann vor den in der Mehrzahl befindlichen Reichsbannerleuten flüchten mußte und von dem (angeblich von ihm mißhandelten) Mann namens Schmidt mit einem Lederriemen verfolgt wurde. Zu einer Verletzung der Beteiligten iſt es nicht gekommen. Das Gericht beſchloß deshalb die Einſtellung des Verfahrens.

Wilſter. Geſtern morgen machte der in der Rathausſtraße wohnende Rentner Thode durch Erhängen ſeinem Leben ein Ende. Der Mann, den Krankheit zu dieſem traurigen Schritt veranlaßt haben ſoll, fuhr früher den Wochenwagen zwiſchen Wilſter und Brokdorf.

Bordesholm. Der Lehrling eines Bordesholmer Schlachtermeiſters unterſchlug ſeinem Lehrherrn 150 Mark und ſuchte mit dem Geld das Weite. Eine ſofort aufgenommene Verfolgung war vergeblich. Weit dürfte der Lehrjunge mit dem Geld nicht kommen, da die Polizei ſich der Sache angenommen hat. Die Eltern des jugendlichen Ausreißers wohnen in Kiel.

Schleswig. Am Donnerstag abend kam in den Räucherkammern der Bauernhand A. G. in Schleswig Großfeuer zum Ausbruch. Es wurden 50 Zentner Wurſtwaren vollſtändig vernichtet, weitere 150 Zentner haben durch Rauch- und Waſſerſchaden mehr oder weniger ſchwer gelitten. Der Geſamtſchaden beläuft ſich auf rund 40 000 M. Es gelang der Feuerwehr, den Brand mit Erfolg zu bekämpfen; wären die ganzen Räume eingeäſchert worden, ſo wären faſt 2000 Zentner Wurſtwaren mit vernichtet worden.

? **Kiel.** Angeklagt wegen ſchweren Diebſtahls waren die Arbeiter P. und Th. aus Schacht-Audorf. Sie wußten, daß die betagte Witwe F. das Geld für ihr Begräbnis in ihrer Wohnung aufbewahrte und ſie beſchloſſen, es zu ſtehlen. In der Nacht zum 27. Juli brachten ſie ihren Plan zur Ausführung. Sie ſtahlen 264 M., das Sterbehemd der Alten, ſowie das Leichenkiſſen und die Strümpfe für die Beerdigung, ferner einen Geldbeutel mit Inhalt, eine Ledertaſche und einige Unterröcke. Das Gericht verurteilte P. zu einem Jahre 6 Monaten Gefängnis und Th. zu 4 Monaten mit Bewährung.

Niebüll, Dem hieſigen Jäger Sönke Sönnichſen gelang es mit Hilfe eines jungen Mannes, ſechs junge Füchſe zu fangen. Seit einiger Zeit war unweit des Niebüller Armenhauſes ein Fuchsbau beobachtet worden. Als man den Bau unterſuchte, wurden ſechs junge Füchſe gefunden. Die Fuchsmutter konnte das Weite ſuchen. Die kleinen Tiere werden an der Flaſche ernährt.

Brunsbüttelkoog. Ein ſchwerer Unfall ereignete ſich auf den hieſigen Schleuſen, als der Schiffshändler Wilh. Brahms ſich zwecks einer Lieferung über die Laufbrücke auf den däniſchen Dampfer „Uffe“ begeben wollte. B. rutſchte von der Laufbrücke aus, überſchlug ſich und fiel auf die Fender. B. wurde in ſchwerverletztem Zuſtande in das nächſte Dienſtgebäude gebracht. Der Arzt ſtellte einen Oberſchenkelbruch, Verletzung des Rückgrats und außer kleinen Hautabſchürfungen eine größere Wunde oberhalb des rechten Auges feſt. Nach dem Anlegen eines Notverbandes wurde der Verletzte nach dem Meldorfer Krankenhaus befördert.

Nordſchleswig. Das deutſche Konſulat in Apenrade erhielt vor einiger Zeit die Mitteilung, daß man in Frankreich bei der Umbettung einiger Kriegerleichen auf einem Soldatenfriedhof in Azannes im Departement Meuſe bei einer Leiche eine ſilberne Uhr gefunden habe mit der Inſchrift „J. Thorsmak, Apenrade“. Man ſuchte darauf Hinterbliebene namens Thorsmak in Apenrade. Ein Mann dieſes Namens lebt in Apenrade und iſt Uhrmacher. Er hat jedoch keinen Verwandten, der im Weltkrieg gefallen iſt. Dieſer Uhrmacher konnte aber feſtſtellen, daß er dieſe Uhr, die durch das lange Liegen auf dem Friedhof faſt unkenntlich geworden war, im Jahre 1911 einem Landwirt Peter Anderſen aus Blaasholm bei Apenrade verkauft hatte. Anderſen iſt in der Somme-Schlacht 1916, 32 Jahre alt, gefallen. Die Familie, die nicht wußte, wo der Gefallene begraben lag, hat jetzt nach 16 Jahren durch dieſe Taſchenuhr erfahren, wo das Grab dieſes bisher unerkannten Soldaten liegt.

Hadersleben. Das große Geweſe des Hofbeſitzers Schack in Roager iſt am Mittwoch durch eine Feuersbrunſt völlig eingeäſchert worden. 55 Stück Vieh ſind in den Flammen umgekommen.

Tondern. Ein gewaltiges Feuer hat am Freitag früh das ganze Holz- und Baumaterialienlager von Selmer in Aſche gelegt. Das Feuer hatte vermutlich ſchon ſtundenlang geſchwelt, ehe man es entdeckte. Die Feuerwehr kam für wirkſame Hilfe zu ſpät. Mit Ausnahme eines Schuppens und der Autogarage iſt das ganze Lager mit Speichern und anderen Gebäuden ein Raub der Flammen geworden. U. a. verbrannten ein Maislager einer hieſigen Getreidefirma, mehrere Laſtautos und Maſchinen. Der Schaden iſt entſprechend groß.

Altona. Im Steinhorſter Sparkaſſenraub-Prozeß wurde am Freitagnachmittag das Urteil geſprochen: Es lautete auf Freiſpruch für ſämtliche Angeklagten. Durch eine „Maſche im Geſetz“, führte der Vorſitzende in der Urteilsbegründung aus, ſeien die Angeklagten geſchlüpft. Das Gericht zweifle nicht an Verabredung und Raubabſichten, aber es erachte es als vornehmſte Pflicht, ſich an den Buchſtaben des Geſetzes zu halten.

Hamburg. In der Nacht auf Freitag wurde in einem Hotel der 29jährige Schlachtergeſelle Otto W. und die 27jährige Ehefrau Amanda K. mit durchſchnittenen Pulsadern aufgefunden. Das Paar hatte zwei Tage vorher in dem Hotel ein Zimmer bezogen. Unmittelbare Lebensgefahr ſcheint bei den Verletzten, die ſofort ins Krankenhaus geſchafft wurden, nicht zu beſtehen, doch hat eine Vernehmung bisher nicht ſtattfinden können. Man vermutet eine Liebestragödie.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

Ein Notſchrei: „Schafft Bänke!“ Bad Bramſtedt kündigt ſich in allen größeren Zeitungen Hamburgs und anderer Städte als größtes und modernſtes Rheumabad Norddeutſchlands an. Der Erfolg dieſer Reklame wird nicht ausbleiben. Mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit werden tauſende Sieche — und das iſt ja von ganzem Herzen dem Bade zu wünſchen — nach hier kommen, um Heilung ihrer Gebrechen zu finden. Aber nun: nicht jeder dieſer Kranken darf in der Heilſtätte ſelbſt wohnen, in dem Kurhaus an den Auen aber kann oder will nicht jeder aus mancherlei Gründen wohnen. Die, denen ihre Verhältniſſe das geſtatten, ſind die Begünſtigten, ſie können in kürzeſter Zeit ihre Badezelle erreichen. Eine große Zahl der Kommenden aber wird angewieſen ſein, ſich in der Stadt im Hotel, in den Penſionen oder im bürgerlichen Hauſe Unterkunft zu verſchaffen. Für dieſe Gäſte iſt der Weg zum Badehauſe durch die Stadt ungewöhnlich weit, wie ich ihn kaum in einem anderen Badeorte angetroffen habe. Sie aber ſind durchweg krank, manche alt, u. viele ſind äußerſt ſchwach zu Fuß. Mancher derſelben vermag kaum den Weg zur Badeſtelle zu bewältigen. Billige Fahrgelegenheit iſt nicht vorhanden, ein Auto aber vermögen ſich nur wenige zu leiſten. Für dieſe Bedauernswerten muß Abhilfe geſchaffen werden durch Aufſtellung von zahlreichen Bänken, die ihnen Gelegenheit bieten zum Ausruhen und zur Erholung. — Ein zweiter, ganz beſonders herrlicher Weg iſt der vom Tannhof und an der Aue vorüber zur Heilſtätte. Er bietet Sonnenſchein, Vogelſang, Tannenduft und iſt wie kein anderer geeignet, den lahmen Knien, Füßen und andern Gliedern Sonnenbäder zu bringen. — Aber wo iſt dort eine Sitzgelegenheit? Man kann uns doch nicht zumuten, uns am Grabenrand zu lagern. Hier alſo müßten mindeſtens 2 oder 3 oder mehr Bänke Platz finden. Am Ende der erſten Wegehälfte aber müßte gegen Regen und Wind eine bedachte, geſchloſſene Schutzhalle errichtet werden, wie ſich ſolche in allen Bädern vorfinden. Allerdings müßte dann ein Angeſtellter dieſelbe mit Eintritt der Dämmerung ſchließen, um dem nächtlichen Unfuge der Vagabunden od. dergl. vorzubeugen. Solche Opfer der Verwaltung ſind unerläßlich. In allen beſſeren Badeörtern iſt ſolche Gelegenheit zum Erholen reichlich geboten. Bad Bramſtedt mit ſeinen Auen, Wäldchen und ſeiner hübſchen Umgebung iſt ſchön. Dazu kommen ſeine ſanitären, billigen Einrichtungen und ſeine ſchnellen ungewöhnlich wohlfeilen Autobusverbindungen nach Hamburg u. anderen Städten, ſo daß es wie kein anderes Bad im höchſten Grade geeignet iſt für einen Aufenthalt während des ganzen Sommers, wie ihn z. B. der Schreiber dieſes plant. Aber das Fehlen der Sitzgelegenheit iſt ein Mangel, der manchen Kranken und Alten anderen Sinnes werden läßt, ſo daß er ſich anderswo hinwendet. — Es iſt keine Vergünſtigung, die wir erbitten. O nein, es iſt geradezu Pflicht des Bades und in ſeinem höchſten Intereſſe, wenn es in dieſer Beziehung Wandel ſchafft. Man vergeſſe auch nicht die Spazierwege, wie z. B. Sommerland u. and., auch hier ſind Ruheſtätten nötig. — Alſo noch einmal: Seid nicht engherzig, ſondern großzügig, ſchafft Bänke!! Der Dank der Kranken und Alten wird nicht ausbleiben. Ein 84jähriger Kurgaſt aus Hamburg.

Anmerk. d. Redaktion: Wir können dem Einſender nur ganz kurz erwidern, daß der Fremdenverkehrsverein dieſe beſcheidenen Wünſche in kurzer Zeit erfüllen wird. Eine ganze Anzahl Bänke wird aufgeſtellt werden. Der Vorſtand wird Anregungen unſerer Gäſte ſicher dankbar begrüßen.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Der Aufſtand in Portugal.

Einberufung der Reſerviſtenjahrgänge 1926/30.

Engliſchen Meldungen zufolge hat die portugieſiſche Regierung die Einberufung der Reſerviſtenjahrgänge 1926 bis 1930 angeordnet, die etwa 50 000 Mann betragen. In politiſchen Kreiſen Portugals wird dies als ein Zeichen der Furcht der Regierung vor einem Aufſtand in Portugal angeſehen, während andere Kreiſe behaupten, daß es ſich nur um eine Verſtärkung der militäriſchen Kräfte an der ſpaniſch-portugieſiſchen Grenze zur Unterbindung des Waffenſchmuggels handele.

Nach den letzten aus Liſſabon eingetroffenen Meldungen kam es in Oporto bei einer Aufſtandsbewegung gegen die Diktatur zu Zwiſchenfällen. Die Polizei ſah ſich gezwungen von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, wobei es mehrere Tote und Verletzte gegeben haben ſoll. — Vier Fiſchdampfer wurden in aller Eile in Hilfskreuzer umgewandelt und nach Madeira entſandt, wo die Regierungstruppen immer noch nicht Herr der Lage geworden ſind. Der Hilfskreuzer „Njaſſa" iſt nach Madeira ausgelaufen, um an den Ausſchiffungsmanövern der regulären Truppen teilzunehmen.

Tagung der Wirtſchaftspartei.

Sitzung des Parteivorſtandes in Hannover.

Der Parteitag der Reichspartei des Deutſchen Mittelſtandes (Wirtſchaftspartei) begann mit einer Sitzung des Parteivorſtandes, der die dem Reichskanzler in den nächſten Tagen zu unterbreitenden Forderungen zum Geſamtprogramm der Reichsregierung billigte. Die Forderungen ſollen den Reichsausſchuß zur Kenntnisnahme und Zuſtimmung vorgelegt werden. Der Parteivorſtand ſtellte feſt, daß irgendwelche Anträge auf Ausſchluß führender Perſönlichkeiten nicht vorliegen.

Nah und Fern

○ **Großfeuer im Hunsrückdorf.** In dem Hunsrückdorf Holbach brach in einer Scheune Feuer aus, das ſich ſchnell auf eine zweite Scheune ausdehnte. Als die Feuerwehren noch mit dem Löſchen des Brandes beſchäftigt waren, erklangen erneut die Brandſirenen. Durch Abtreiben von Feuergarben waren zwei in der Nähe des Brandherdes gelegene Wohnhäuſer in Brand geraten. Der durch das Feuer verurſachte Schaden iſt ſehr bedeutend.

⊙ **Kühne Rettungstat eines Studenten.** Am 21. April ſtürzten an der Nordſeite des Finſteraarhorns drei Münchener Studenten über eine 200 Meter hohe Eiswand ab. Ein vierter Student brachte die drei in mühſeliger Arbeit in die Finſteraarhornhütte und holte dann vom Jungfraujoch eine aus fünfzehn Bergführern gebildete Rettungskolonne herbei. Die verunglückten Studenten haben, da ſie in tiefen Neuſchnee gefallen waren, nur Beinverletzungen davongetragen.

⊙ **Schwere Unfälle auf einer oſtoberſchleſiſchen Grube.** Auf der Parisgrube im Dombrowaer Revier ereigneten ſich zwei ſchwere Unglücksfälle. Durch Zubruchgehen einer Strecke wurden drei Bergarbeiter verſchüttet. Zwei konnten nur als Leichen geborgen werden, der dritte erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Auf derſelben Grube wurde an einer anderen Stelle ein Bergarbeiter von einer Grubenlokomotive überfahren. Er war ſofort tot.

⊙ **Neun Todesopfer bei dem Liller Verkehrsunglück.** Das ſchwere Unglück, das ſich an einem unbewachten Eiſenbahnübergange in der Nähe von Lille ereignete, hat nach den letzten Nachrichten nicht ſo viel Todesopfer gefordert, wie zunächſt angenommen wurde. Einige Frauen, die man tot wähnte, ſind nur lebensgefährlich verletzt worden. Die Zahl der Toten beläuft ſich auf insgeſamt neun Frauen; allerdings ſteht zu befürchten, daß noch mehrere Schwerverletzte nicht mit dem Leben davonkommen. Der Autobusführer, der den Zuſammenſtoß des Autobuſſes mit der Lokomotive verſchuldet haben ſoll, wurde verhaftet.

⊙ **Woolworths Schwiegerſohn vergiftet ſich.** Der amerikaniſche Millionär James P. Donahue, der Schwiegerſohn des durch ſeine Warenhausgründungen auch in Deutſchland bekannt gewordenen Multimillionärs Woolworth, hat ſich während eines Kartenſpieles in ſeiner Wohnung vergiftet. Man weiß nicht, was ihn in den Tod getrieben hat. Donahues Gattin liegt zurzeit mit einer ſchweren Krankheit, deren Urſache noch nicht feſtgeſtellt werden konnte, im Krankenhauſe. Das Ehepaar lebte trotz ſeines ungeheuren Reichtums ſehr zurückgezogen.

⊙ **Heuſchreckenplage in Transjordanien.** Transjordanien wird von einer großen Heuſchreckenplage heimgeſucht. Ein rieſiger Schwarm iſt in ein Gebiet, das etwa 900 Quadratkilometer umfaßt, eingefallen. Vereinzelte Schwärme verurſachen auch in Südpaläſtina großen Schaden.

Selbſtmord einer vielgenannten Frau.

Tragiſches Ende der Frau von Schönebeck.

In der Nähe von Rapallo an der italieniſchen Riviera hat ſich die Frau des Bankiers Fritz Weber aus Zürich mit Veronaltabletten vergiftet. Sie hat ein Alter von 45 Jahren erreicht.

Dieſe Nachricht, die aus Genua kommt, ſcheint nicht viel zu beſagen. Wenn man aber erfährt, daß dieſe Frau Fritz Weber früher einmal Frau von Schönebeck geheißen hatte, wird man aufhorchen und ſich eines Senſationsprozeſſes, der zu Beginn dieſes Jahrhunderts in ganz Deutſchland und darüber hinaus ungeheures Aufſehen erregte, erinnern.

Die jetzt auf ſo tragiſche Weiſe aus dem Leben geſchiedene Frau Weber war die einſt wegen ihrer großen Schönheit gefeierte Tochter des Patentanwalts Lüders aus Görlitz. Sie hatte den Major von Schönebeck vom Preußiſchen Dragonerregiment König Albert von Sachſen Nr. 10 geheiratet und war mit ihm nach Allenſtein gegangen. Der Major, ein nicht mehr junger etwas bequemer Mann, ſcheint ſich um ſeine Frau nicht allzuſehr gekümmert zu haben, und huldigte faſt ausſchließlich ſeinen Jagdpaſſionen. Da ſie ſich vernachläſſigt fühlte, trat Frau von Schönebeck bald in Beziehungen zu einem Hauptmann von Göben, der den Burenkrieg mitgemacht hatte und dann als Batteriechef beim Feldartillerieregiment in Allenſtein Frontdienſt tat. Ganz Allenſtein „ahnte" das Liebesverhältnis der Majorin und des Hauptmanns, nur der Major wußte nichts. Eines Morgens wurde der Major erſchoſſen aufgefunden. Es ſtellte ſich bald heraus, daß er von dem Hauptmann von Göben, und zwar auf ausdrückliches Verlangen der Majorin, getötet worden war. Göben und die Frau von Schönebeck wurden verhaftet, aber Frau von Schönebeck wurde bald darauf gegen Stellung einer Kaution von 50 000 Mark aus der Unterſuchungshaft entlaſſen und zur Beobachtung ihres Geiſteszuſtandes nach einer Irrenanſtalt gebracht. Hauptmann von Göben nahm ſich kurz vor Beginn des Prozeſſes, in dem er unter der Anklage des Mordes vor Gericht ſtehen ſollte, im Militärgefängnis das Leben, indem er ſich mit einem Tiſchmeſſer die Halsſchlagader durchſchnitt. Das Verfahren gegen Frau von Schönebeck wurde, da man ſie für geiſteskrank hielt, eingeſtellt.

Die „Heldin" der Allenſteiner Senſationsaffäre heiratete ſpäter den Berliner Volksdichter A. O. Weber, der ſich nach ihrer Entlaſſung aus dem Irrenhauſe ihrer angenommen hatte. Nach ihrer Scheidung von A. O. Weber heiratete ſie deſſen Bruder Fritz Weber, mit dem ſie in glücklicher Ehe gelebt haben ſoll. Selbſtmordverſuche hatte ſie wiederholt gemacht, aber man hatte ihre Selbſtmordabſichten nie ſehr ernſt genommen.

Elbing. Auf dem Marienburger Damm wurde der Berichterſtatter des Elbinger Tageblattes von einer 15 Mann ſtarken Horde überfallen und mit Meſſerſtichen ſchwer verletzt. Die Bande entkam in der Dunkelheit. Ein hinzugezogener Arzt ſtellte vier Meſſerſtiche feſt, wovon einer die Lungenſpitze getroffen hat.

2000 Tote bei indiſchen Unruhen.

London. Eine engliſche Zeitung veröffentlicht einen aufſehenerregenden Brief über die Vorgänge in Cawnpur in Indien, der aus der Feder eines Engländers ſtammt, der an den dortigen Unruhen teilgenommen hat. Die bemerkenswerten Einzelheiten, die bisher nicht aus Indien gemeldet werden durften, gipfeln in der Behauptung, daß die tatſächliche Anzahl der Todesopfer gering geſchätzt 2000 und die der Verwundeten 000 betrüge. Der Schreiber behauptet, etwa 150 bis 200 Tote mit eigenen Augen geſehen zu haben. Von den Greueltaten der Hindus gegen die Mohammedaner könne man ſich keine Vorſtellungen machen. Tempel und Muſeen ſeien in der ganzen Stadt niedergebrannt worden, und jede Straße hätte denſelben entſetzlichen Anblick geboten. Die eingeborene indiſche Polizei habe an den Leichenfleddereien wie die Räuber teilgenommen.

. . . aber mit kristallklarem **DEROP-BENZIN** fährt man billiger und besser!
Vergleichen Sie die Preise für Markenbetriebsstoffe und auch Ihre Wahl muss auf DEROP fallen.
DEROPOL — **das Qualitätsöl für alle Motoren** — sichert bei jeder Witterung und jeder Beanspruchung für Ihre Maschine die richtige Schmierung.
Ihre nächste DEROP-Tankstelle ist: J. Fülscher, Bleeck 2a.

DEROP

Am Freitag entschlief nach kurzer schwerer Krankheit im Krankenhause zu Neumünster sanft und ruhig mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Großvater

Dietrich Böttjer

im 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Johanna Böttjer, geb. Bott
Kinder und Enkel

Wiemersdorf, den 25. 4. 1931.

Beerdigung Montagnachmittag 3¼ Uhr. Trauerfeier 3 Uhr im Hause.

Versteigerung von Moorlosen

Sonnabend, den 2. Mai d. Js., vorm 10 Uhr, Hockenseemoor und Heidkatener Moor im Verwaltungsgebäude Lager I.

Freitag, den 8. Mai d. Js., vorm. 10 Uhr, Weidenmoor und Franzosenhut im Büro des Lagers II.

Montag, den 11. Mai d. Js., vorm 10 Uhr, Vielmoor, im Lokal der Gastwirtschaft „Hoffnung".

Die Versteigerung erfolgt öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung. Verkaufsbedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Staatl. Mooradministration Lentföhrden,
Telephon Bad Bramstedt 24.

Gardinen — Spannſtoffe
Dekorationsſtoffe
Indanthrenſtoffe — Vorhangſtoffe
in größter Auswahl.
Anfertigung von Gardinen nach neuesten Vorlagen. Aufstecken kostenlos.

Friedrich
Bornhöft
b. d. Kirche

Oele, Lacke und Pinsel
Farben in allen Tönen, trocken und streichfertig
Tapeten und Schablonen
sowie sämtliche
Reinmache-Artikel
empfiehlt in bekannten, guten, preiswerten Qualitäten das
Drogen-, Farben- und Fotohaus Oertling

Teilhaber geſucht
in Bad Bramstedt zur Erweiterung eines Versandgeschäftes (Kassageschäft) von hiesigem Kaufmann. Erforderlich 3—4000 RM. oder Hypothekensicherung. Fachkenntnisse nicht erforderlich.
Offerten unter „283 B" an die Expedition d. Bl.

Sommerſproſſen
das garantiert einzig wirksame Mittel ist
Frucht's Schwanenweiß 1.75 u. 3.50
Schönheitswasser Aphrodite 1.75 u. 3.50
gegen Mitesser, Pickel und alle Hautunreinigkeiten, erhältl. in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen,
Maienbeeck.

Taxameterruf 38
neuer Wagen (Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Tapeten und Goldleisten
streichfertige Oelfarben, Lacke u. Pinsel, Trockenfarben, Malerbedarfsartikel empfiehlt
Johannes Petersen, Farbenhandlung
Maienbeeck.

Restaurant Stadt Hamburg
Am Sonntag, den 26. April, ab 4 Uhr:
Konzert mit Tanzeinlagen

Praktische Hilfe
erweist jeder unseren **Blinden**, der von **ihnen selbst** seine Waren kauft. Die **Landesblindenanstalt** und die **Blindenfürsorge** senden **keine sehenden Händler** aus. Wo dieses behauptet wird, liegt Schwindel vor.
Die durch die Landesblindenanstalt **ausgebildeten werktätigen selbständigen Blinden** führen mit Unterschrift und Stempel des Unterzeichneten **versehene** Ausweise.
Der Schlesw.-Holsteinisch. Blindenfürsorge-Hauptverein
Kühn, Direktor der Landesblindenanstalt.

Zinsloses Geld
zum Bau oder Kauf eines eigenen Hauses oder Ablösung teuerer Hypotheken bietet Ihnen schnell und günstigst die bekannte
Deutsche Bau- u. Hypothek.-Sparkasse Hamburg 1
Senden Sie sofort Ihre Adresse an die Bez.-Direktion Schleswig-Holstein Kiel 7, Holtenauerstraße 25, dann erhalten Sie kostenlose Auskunft.

Karbolineum-Avenarius
Alleinverkauf bei **S. S. Peters**

Fehrkuh
zu verkaufen
J. Horns, Wiemersdorf.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

2- od. 3-Zimmerwohnung
oder kleines Häuschen zu mieten gesucht. Offerten unter „HZ 22" an die Exped. d. Bl.

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen **Verlag der Bramstedter Nachrichten**

Die mit Tränen ſäen, werden mit Freuden ernten.
Pſalter.

Ueber ein Kleines.

Ev. Joh. 16, 16: Über ein Kleines, ſo werdet ihr mich nicht ſehen, und wieder über ein Kleines, ſo werdet ihr mich ſehen, denn ich gehe zum Vater.

„Es iſt bald wieder gut!“ — das iſt ein Zauberwort. oft hat es uns beruhigt, wenn Mutter das ſo liebe- und tröſtend ſagte! Es iſt aber nicht bloß ein Wor Kinder. Auch wir Erwachſenen ſollten uns viel mehr an halten. Wir klagen ſoviel über das „es dauer kurze Zeit“ — wir klagen dabei über die Vergänglich- alles Irdiſchen und denken dabei an die Freuden des ens. Ach ja, ſo ſtimmen wir zu, es iſt ſchon richtig, es leider ſo wahr: die Welt vergeht mit ihrer Luſt. rum ſetzen wir nicht hinzu, was doch mindeſtens ſo richtig iſt: die Welt vergeht mit ihrem Weh? Und er Welt das Wehe, es vergeht auch? In einem ſeinen icht ſagt Paul Heyſe:

Dulde, gedulde dich fein!
Über ein Stündlein
Iſt deine Kammer voll Sonne.

doch drängt ſich einem dabei der Einwand auf: ſchön at und gut gemeint — aber wieder über ein Stünd- was dann, wenn's wieder ohne Sonne ſein heißt? wie er es meint, iſt's doch ein matter Troſt, weil er von einem Wechſel ſpricht ohne eigentlichen Sinn ohne rechte Gewißheit. Jeſus ſagt dasſelbe. Aber agt etwas hinzu: er ſtellt über den Wechſel den Vater wechſelt nicht. Der bleibt ewig der gleiche, eben: der r. Von ihm kommt Freude und Leid, nicht zufällig willkürlich, ſondern beides irgendwie zum Segen. dieſer Gewißheit kann er ſo ruhig und tröſtend ſelbſt ſeinem Kreuzestod ſagen: über ein Kleines! Einer, ihn ganz verſtanden hat, der hat es ſo ausgeſprochen:

Alles Ding währt ſeine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit!

Robinſon Cruſoe.

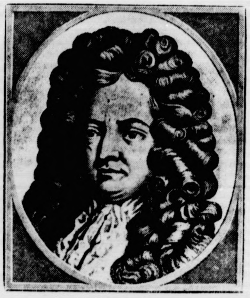
m Daniel Defoe-Gedenktag (26. April).

Die Kinder der ganzen Welt müßten dieſen Gedenktag n: es jährt ſich zum 200. Male der Tag, an dem iel Foe oder Defoe, der Dichter des „Robinſon oe“, geſtorben iſt; am 26. April 1731 hat der be- te engliſche Schriftſteller das Zeitliche geſegnet e erntete mit allem, was er anfing, nur Mißerfolg wurde zeitlebens vom Unglück verfolgt. Wegen ſeiner iſch-ſatiriſchen Schriften, die den Machthabern ſeiner nicht gefielen, mußte er ins Ausland fliehen (auch eutſchland ſoll er längere Zeit gelebt haben). Als er nach England zurückkehrte, wurde er zu vielen en Gefängnis verurteilt, ja ſogar an den Pranger lt, wo ihm das Volk, das auf ſeiner Seite ſtand e Ovationen darbrachte —, und als er es ſchließlich Kaufmann verſuchte, machte er Bankrott. Nun begann Romane zu ſchreiben: köſtliche Geſchichten von Schel- Abenteurern, Hochſtaplern und Piraten aller Art. ſt ſind alle dieſe Schriften vergeſſen, aber eines ſeiner e, der „Robinſon Cruſoe“, wurde der größte Buch- a aller Völker und aller Zeiten. Defoe hatte das uſkript des Buches, das in vielen Millionen Exem- n über den ganzen Erdball verbreitet iſt, für einen ag verkauft, der ungefähr 200 deutſchen Reichsmark richt!

„Das Leben und die fremdartigen, wunderbaren ſale Robinſon Cruſoes, eines Matroſen aus New- — ſo lautete der Titel des Werkes, das mit ſeinem e die Alte und die Neue Welt erfüllte und unzählige überſetzt und nachgemacht wurde. Bald gab es nicht kein Land mehr, das nicht ſeinen eigenen Robinſon en hätte, ſondern auch keine einzelne Landſchaft. In tſchland erſchienen bis ins erſte Viertel des neun- en Jahrhunderts über ſechzig Robiſonaden. Die ere Menſchenalter hindurch in jedem deutſchen Hauſe von jedem deutſchen Kinde faſt gern geleſene Jugendſchrift „Robinſon der Jüngere“ hatte den Hamburger Pädagogen Campe zum Verfaſſer. Die 1720 in Hamburg und Leipzig erſchienene erſte deutſche Überſetzung von Defoes „Robinſon Cruſoe“ mußte im Laufe des Jahres noch dreimal neu aufgelegt werden. Es gab nicht nur einen engliſchen, irländiſchen, franzöſiſchen, öſterreichiſchen, däniſchen, holländiſchen, ruſſiſchen Robinſon, ſondern auch einen fränkiſchen, pfälziſchen, brandenburgiſchen, ſchleſiſchen, einen mediziniſchen, einen buchhändleriſchen uſw., ja es gab ſogar eine Jungfer Robinſon.

Es iſt ſicher, daß Defoes „Robinſon Cruſoe“ durch die Erlebniſſe eines ſchottiſchen Matroſen angeregt wurde. Alexander Seldcraig oder Selkirk hieß dieſer Schotte, der nach mancherlei Kreuz- und Querfahrten zur See auf einer Reiſe nach der Südſee vom Schiffe entſprang und über vier Jahre ganz allein auf der Inſel Juan Fernandez lebte, bis ihn 1709 der Kapitän Rogers auffand und nach England zurückbrachte. Rogers hat die Schickſale dieſes Matroſen in ſeiner „Reiſe um die Welt“ mitgeteilt, und Daniel Defoe hat dann die abenteuerliche Geſchichte für ſeinen „Robinſon“ benutzt. Leider ließ ſich Defoe dann verleiten, eine Fortſetzung zu ſchreiben, die Robinſons Fahrten durch China und Sibirien ſchildert. Hier iſt Robinſon nichts als ein gewöhnlicher Abenteurer.

Der Robinſonſtoff wurde mehrfach zu Ausſtattungsoperetten verarbeitet, u. a. von Offenbach, und in neuerer Zeit ſind wiederholt unternehmungsluſtige junge Männer ausgezogen, um auf einſamen Eilanden ein Robinſonleben zu führen. Einer dieſer Abenteurer iſt ein früherer Berliner Arzt, der jedoch ſeine Robinſonade in Geſellſchaft einer Dame begonnen hat.



Daniel Defoe.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Nach Deutſchland zogen drei Offizier,
Die kamen aus Frankreich gegangen,
Und als ſie kamen ins deutſche Revier,
Da packt' ſie ein heimlich Verlangen.

Der eine ſprach: „Amis, wir ſind hier,
Und nun wird gleich angefangen:
Ich nehm' meinen Kodak und photographier
Und ſchick' dann das Bild an Briangen!“

Der andere ſprach: „Wie wohl iſt mir!
Wir Franzoſen ſind klug wie die Schlangen!
Ich hole mein Zeißglas und ſpionier' —
Wie paßt das zu unſern Belangen!“

Der dritte ſprach: „Dasſelbe ſchier
Iſt mir durch den Kopf gegangen:
Ich ſtell' an den Zaun mich und ſtehe Schmier' —
So machten wir das ſchon als Rangen!“

Da gingen ſelbander die Offizier',
Wo Königsbergs Glocken klangen,
Und raunten und ſchmuſten: „Hier bleiben wir,
Hier hält es uns feſt wie mit Zangen!

Wir wünſchen ja nicht, daß etwas paſſier',
Und daß ſie beim Stehlen uns fangen,
Doch wenn was paſſiert, kommt, wild wie ein Stier,
Das Brüderlein poln'ſches gegangen.

Das Brüderlein poln'ſches pflanzt auf das Panier
Und hat vor dem Boſchen kein Bangen,
Das Brüderlein poln'ſches, ich konſtatier',
Hat öfters ſchon Krach angefangen!“

So ſprachen zuſammen die Offizier',
Als ſie bis Königsberg drangen,
Dort hat man die drei dann im Feſtungsquartier
Bei Gaunerſtückchen gefangen.

Doch wie von den drei'n ſich auch jeder gerier',
Man hat ſie nicht aufgehangen,
Sie wechſeln hinüber ins poln'ſche Revier
Und kriegen 'nen Kuß auf die Wangen.

Keinen Fußtritt kriegten die Offizier'
Auf die Rückenverlängerungswangen —
Wie ſchade, wie ſchade! Denn ging' es nach mir,
Man tät' ihnen ſchon eine langen!

Vermiſchtes

= **Schwein im Lotteriegeſchäft.** Schwein in der Lotterie haben — wer möchte das nicht! In Berlin iſt es einem Manne, der mit der Lotterie viel zu tun hat, direkt zugelaufen, das Schwein, aber in anderer Geſtalt, als er es ſich gewünſcht haben mochte, nämlich leibhaftig und lebendig. Im Weſten der Reichshauptſtadt war es, wo ein Schwein auf einem Leiterwagen ſpazieren gefahren wurde, um nach einem Laubengelände gebracht zu werden. Auf dem Wagen ſaß außer dem Schwein noch ein halbwüchſiger Junge. Plötzlich erſchien ein großer ſchwarzer Hund, der den Jungen und das Schwein furchtbar anbellte. Während der Junge ſeine Ruhe bewahrte, geriet das Schwein ganz aus der Faſſung und ſprang mit einem Satze vom Wagen herunter. Hinterher lief der Hund. Als das Schwein ſich keinen Rat mehr wußte, lief es direkt in ein Lotteriegeſchäft hinein. Hier wurde es dann beruhigt und wieder der Obhut des Jungen übergeben. Möglicherweiſe bedeutet dieſes Schwein für das Lotteriegeſchäft „Schwein“: in wenigen Tagen beginnt die neue Ziehung der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie!

Sp. **Trakehnen verſteigert am 5. Mai.** Das große preußiſche Hauptgeſtüt Trakehnen-Oſtpreußen iſt ſeit langer Zeit die hervorragendſte Quelle für hochklaſſige Leiſtungspferde. Wie üblich gelangen auch dieſes Jahr die nicht für die Zucht geeigneten Pferde zur Verſteigerung. Die Auktion findet am 5. Mai statt und bringt 61 Jagdpferde. Einen Tag ſpäter wird die oſtpreußiſche Stutbuchgeſellſchaft in Inſterburg oſtpreußiſche Reit- und Turnierpferde verſteigern. In welchem Anſehen auch im Auslande die Trakehner Zucht ſteht, beweiſt vielleicht am beſten die Tatſache, daß erſt kürzlich das bekannte internationale Turnierpferd „Kampfführer“ zu einem ſehr hohen Preiſe an den Schah von Perſien verkauft wurde und ſich ſchon auf dem Wege nach Teheran befindet.

Zuviel verlangt.

Ein bekannter Schauſpieler der Staatsbühnen hat die Gewohnheit, ſeine Rollen nicht genau zu memorieren, ſondern ſich mehr auf die Hilfe des Souffleurs zu verlaſſen. Selbſt bei der 20. Aufführung eines Stückes „ſchwimmt“ er öfter, und ſein Kollege, der viele Dialoge mit ihm zu ſprechen hat, bittet ihn, doch wenigſtens die gemeinſamen Szenen jetzt endlich gut durchzunehmen, damit ſie bei der 25. Aufführung klappen. Der Held verſpricht es. Kurz darauf kommt eine Kollegin und ſtellte an ihn dasſelbe Anſuchen. Da wird der Künſtler aber wild und ſagt: „Ja, ihr könnt doch wirklich nicht verlangen, daß ich wegen euch die ganze Rolle auswendig lerne!“

DER Prinz von Perſien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

EBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

([illegible] Fortſetzung.)

o am Morgen ſetzte ſie ihren Gedanken in die Tat um. t Herrn Forſt um ein paar Stunden Urlaub und fuhr Wannſee hinaus.

ſie ins Haus trat, empfing ſie der alte Hausmeiſter und fragte ſie in engliſcher Sprache nach ihren chen.

möchte gern Lady Durham ſprechen!“ ſagte Daniela opfendem Herzen.

e ganze Erſcheinung gefiel dem alten John ſo ſehr, daß gaß, abzulehnen, wie ihm die Herrin ſtrikt befohlen

führte ſie in den Salon, bat ſie Platz zu nehmen und e dann Lady Iris: „Mylady . . . eine Dame wünſcht ſprechen . . . Miß Daniela Thuille!“

kenne die Dame nicht! Was wünſcht ſie?“

legen entgegnete der alte John: „Verzeihung, Mylady habe vergeſſen zu fragen.“

errin des Hauſes erhob ſich und ſchritt nach dem

iela erhob ſich bei ihrem Eintritt. Es war ihr zumute, ein wunderſchönes Bild auf ſie zugeſchritten komme. deutſcher Sprache ſagte Iris: „Sie wünſchten mich zu n, Fräulein Thuille?“

legen nahm Daniela die dargereichte Hand und ſagte: Mylady . . . ich . . . ich wollte . . . ich . . . eine Bitte mich zu Ihnen!“

te, nehmen Sie doch Platz!“ ſagte Iris ruhig und lich und ſetzte ſich Daniela gegenüber.

was führt ſie zu mir?“

Antwort kam nicht ſogleich.

. . . ich . . . verzeihen Sie mir . . . ich . . . bin . . . Groths . . . Braut, Mylady!“

hatte die paar armſeligen Worte kaum heraus, als ſie lle Entſetzen packte.

n ſie ſah, wie die Frau, die eben noch die große Dame elt war, zuſammenzuckte, wie ein wahnſinniger Schreck enſchen, der ihr gegenüberſaß, überfiel und vollkommen machte.

Sie ſah die entſetzt geweiteten Augen, ſah, wie die ſchmalen feinen Hände zitterten.

Sie erkannte, daß das Weib, dem ſie die Worte geſagt hatte, auch liebte, auch erfüllt war von der ganzen Qual und Seligkeit, die ſie ſelbſt erfüllt hatte und noch erfüllte.

Und ihr Herz ſchrie auf.

Iris hatte ſich wieder in der Gewalt, aber als ſie ſprach, klang ihre Stimme ſo fremd, ſo klagend.

„Sie . . . ſind . . . Groths . . . Braut, Fräulein Thuille?“

„Ja, Mylady!“ rang es ſich ſchwer über Danielas Lippen.

„Ich freue mich, Sie . . . kennenzulernen!“ fuhr Iris fort. „Und . . . was kann ich Ihnen zuliebe tun?“

Danielas Haupt ſank nieder.

„Ich . . . ich . . . liebe ihn! Ich . . . er . . . vorgeſtern . . . wir ſprachen uns . . . da bat ich ihn . . . daß er hier bleiben möge, daß . . . daß er in Berlin ſich . . . eine Exiſtenz aufbaue. Er ſoll doch mit Ihnen reiſen! Und ich habe ſo Angſt um ihn!“

„Angſt!“ kam es von Iris' blutleeren Lippen. „Oh, um ihn brauchen Sie nicht Angſt zu haben, Fräulein Thuille. Nein, er lügt nicht, er iſt treu. Das glaube ich, und . . . das . . . das . . . nein, Sie dürfen keine Angſt haben. Wenn er ein Wort ſpricht, dann hält er es!“

„Oh, Mylady!“

„Sie wiſſen doch, Fräulein Thuille, was ich durchgemacht habe und . . . was ich ihm danke! Er hat mir das Leben gerettet. Ihm danke ich ſoviel, und der Dank, der ihm widerfuhr, er war ſo bitter, daß ich darunter leide. Er hat mir zur Seite geſtanden . . . wie ein Kamerad, wie ein guter, aufrechter Menſch. Sie ſollen ſich nicht ſorgen!“

Seltſame Gefühle überkamen das Mädchen. Sie ſah, wie die Frau litt und hörte gute, vertrauenerweckende Worte, aber . . . das Herz war ſo töricht. Der Druck der Angſt auf ihrer Bruſt wollte nicht weichen.

„Ich . . . ich will ja an ihn glauben! Ich will's ja!“ ſprach Daniela gequält. „Aber . . . er ſoll bei mir bleiben . . . ich liebe ihn . . . ich fürchte mich vor dem Alleinſein . . . ich . . . ach, ich habe ſo entſetzliche Angſt . . . wenn er geht!“

Das Haupt der ſchönen Frau ſank nieder. Daniela ſah, wie ſie mit ſich kämpfte.

Dann traf ſie Iris' Blick. Ganz leiſe kam es von des jungen Weibes Lippen:

„Ich . . . will . . . ich will . . . ihn aus meinem Dienſt entlaſſen. Sie ſollen nicht denken, daß . . . daß ich Ihr Glück ſtören will.“

Dieſe Worte ſchlugen heftig am Herzen Danielas an. Sie ſpürte, wie todwund das junge Weib war, das ſich nun blutenden Herzens zur Entſagung zwang.

„Mylady,“ ſagte Daniela mit klopfendem Herzen, „Sie haben doch Freunde, die Ihnen helfen werden . . . Sie . . . Sie ſind ſo jung und ſchön und Sie werden das Glück finden!“

Iris ſchüttelte traurig den Kopf.

„Nein, ich bin allein, ganz allein!“

„Mylady . . . ich . . . es tut mir weh, daß . . . daß Sie ſo unglücklich ſind.“

„Das iſt Schickſal . . . nur Schickſal!“

Plötzlich kam Leben in die zuſammengeſunkene Frauengeſtalt.

Sie faßte nach Danielas Hand und ſah das Mädchen mit einem flehenden Blicke an.

„Sie ſind ein Menſch, in Ihnen ſchlägt ein Herz . . . ſeien Sie barmherzig: Gönnen Sie ihn mir nur noch ganz kurze Zeit! Laſſen Sie ihn als ehrlichen, aufrichtigen Freund an meiner Seite mir helfen, das Bitterſte durchzukämpfen. Ich, bitte Sie darum! Ich bin ſo hilflos, ſo allein! Er iſt die Kraft, er iſt ſo ſtark . . . nichts fürchtet er . . . und er iſt ſo treu!“

Danielas Bruſt ging ſchwer, alles in ihr war aufgewühlt. Lange fand ſie keinen Entſchluß, bis ſie ſich endlich überwunden hatte.

„Ich . . . ich . . . will's, Mylady . . . aber ich bitte Sie, ſchwören Sie mir bei Gott, bei allem, was Ihnen heilig iſt, daß Sie ihn nicht . . . lieben! Schwören Sie es mir, Mylady . . . und ich will daran glauben wie an das Evangelium.“

Das Wort war gefallen, und es ſchien beiden Frauen, als müſſe die Zeit ſtille ſtehen, als müßten ſie einander den Herzſchlag ablauſchen können.

Mit flehendem Blick hing Danielas Auge am Munde der Frau.

Nun erzitterte ſie, denn die Frau ſprach traurig: „Das . . . kann ich . . . nicht ſchwören . . . es wäre Sünde!“

„Sie lieben ihn!“ ſchrie das Mädchen auf und brach in ein heftiges Schluchzen aus.

Lady Iris ließ ſie weinen. Als ſie ſich etwas beruhigt hatte, ſagte ſie einfach: „Ich liebe ihn! Wer könnte ihn nicht lieben? Aber . . . er iſt treu, treu . . . und immer wieder treu. Ich will mein Herz feſthalten, ich will Ihnen keine Enttäuſchung bringen.“

Daniela ſah Iris an.

„Sie . . . lieben ihn! Sie . . . die ſo ſchön iſt . . . ſo ſchön, daß ich mir klein vorkomme neben Ihnen! Oh, dann iſt alles verloren!“

„Nichts iſt verloren . . . nichts!“

„Hat . . . hat er Ihnen . . . nie . . . nie erzählt, daß . . . daß ſein Herz gebunden iſt?“

„Nein!“

Dieſes Wort traf Danielas Herz wie mit einem Meſſerſtich. Enttäuſchung, Entrüſtung, Zorn kam in ihr auf.

(Fortſetzung folgt.)

Winterſport in Ruh.

Sorgt für euer Gerät.

Der vergangene Winter iſt für die Skifahrer, Rodler und Eisläufer ſo ſchön geweſen wie ſelten einer, es gab genügend Kälte und noch mehr Schnee, faſt zuviel Schnee. Verhältnismäßig früh begonnen, hat die Saiſon reichlich lange gedauert und, vom Standpunkt des Winterſportlers aus geſehen, nur den einen natürlichen Fehler gehabt, daß ſie einmal doch zu Ende gegangen iſt. Nun heißt es „Brettl in Ruh“ und ſich vertröſten auf das nächſte Jahr. Wer aber meint, er könne ſeine Skier nun einfach wegſtellen, Rodel und Schlittſchuh auf den Boden oder in den Keller ſchaffen oder in einer Rumpelkammer verſtauen, der iſt ein ſchlechter Herr ſeines Geräts. Will er Skier, Rodel und Schlittſchuh im kommenden Winter wieder benutzen, dürfte er wenig Freude daran haben. Er muß ſich alſo ſchon jetzt die kleine Mühe der Inſtandſetzung und der Inſtandhaltung machen, ſonſt entſtehen Schäden, die vielleicht nicht wieder, mindeſtens nicht mit kleinen Mitteln und kleinen Koſten, zu reparieren ſind. Winterſportgerät iſt ſchließlich auch eine Sache, die ein Stück gekoſtet hat, und das man ſich — deshalb nicht alle Jahre neu anſchaffen kann. Außerdem iſt eine Vernachläſſigung des Geräts alles andere als ſportgerecht. Ein richtiger Sportsmann hängt an ſeinem Gerät, als ſei es ein Stück ſeiner ſelbſt; er trennt ſich nur ungern davon. Darum pflegt er es und behandelt es auch ſo, daß es den Sommer gut überſteht.

Lederzeug trocknet man ausgiebig an der Luft und fettet es leicht ein, damit es in den heißen Sommermonaten nicht hart wird. Dieſe Prozedur muß zeitweiſe wiederholt werden. Das Schuhwerk läßt man am beſten ſofort inſtand ſetzen, nicht erſt, wenn der neue Winter beginnt. Dieſe oder jene Naht muß vielleicht doch nachgenäht werden. Die Sohlen werden mit einem Firnisüberzug verſehen, was nach jedesmaligem Eintrocknen ſo oft wiederholt wird, bis ſie nichts mehr annehmen. Die Haltbarkeit ſo behandelter Sohlen iſt ſehr groß. Das Oberleder fettet man leicht ein, was zeitweilig wiederholt wird. Weniger bekannt iſt, daß das Einfetten nur hauchdünn geſchehen darf, ſollen die Schuhe nicht weich und lappig und ſchließlich waſſerdurchläſſig werden. Auf Leiſten geſpannt oder gut mit Zeitungspapier ausgeſtopft, bewahrt man ſie an einem trockenen und kühlen Ort auf.

Skier muß man vor der Überſommerung mit Petroleum oder Benzin gut von allen alten Wachsreſten befreien. Meiſt ſind die Gleitflächen abgenutzt und ſchartig geworden, man muß ſie alſo mit feinkörnigem Sandpapier glätten. Genügt das nicht, wollen die Narben nicht verſchwinden, nehme man die Ziehklinge zu Hilfe. Dann werden die Skier gut verſpannt, wie, das weiß ja jeder Skiläufer, und ſo beſorgt können ſie und die Stöcke dem Lederzeug Geſellſchaft leiſten.

Auch der Schlitten braucht Pflege. Hier und da ſind doch einige Bolzen oder Schrauben, eine Sitzleiſte oder ein Sitzgurt zu erneuern. Die abgeſchliffenen Kufen brauchen einen neuen Firnisüberzug, und es ſchadet dem Schlitten ſelbſt abſolut nichts, wenn dieſer Firnisanſtrich auch auf ihn ausgedehnt wird. Die Gleitſchienen ſoll man gut einfetten, damit ſich etwaige Roſtanſätze nicht einfreſſen. Über den Sommer bewahre man den Schlitten an einem kühlen Ort auf, ſonſt trocknet er zu ſehr aus, und eine klapprig gewordene Rodel iſt alles andere als angenehm. Weniger anſpruchsvoll ſind Schlittſchuhe. Es genügt, daß die Gleitſchienen friſch angeſchliffen werden, daß man das Gerät mit Petroleum abreibt und reichlich einfettet. Wickelt man Schlittſchuhe dann noch in einen öligen Lappen ein, ſo ſind ſie für den ganzen Sommer verſorgt.

Zu Beginn des nächſten Winters bereit ſein, iſt alles. Darum Winterſportler, ſorgt ſchon heute für euer Gerät!

Drei neue Weltrekorde aufgeſtellt

hat der Münchener Motorradfahrer Ernſt Henne mit einer 750-ccm-Maſchine 238,25 Stundenkilometer, mit einer Halbdlitermaſchine 204,48 und mit einer Beiwagenmaſchine bis 750 ccm 190,3 Stundenkilometer.

Berlin—Paris 6:2.

Dieſer ſchöne Sieg wurde von der Berliner Fußball-Elf im Städtekampf Berlin—Paris errungen, der in Berlin zum Austrag kam. Die Aufnahme zeigt den vergeblichen Verſuch des franzöſiſchen Torwarts Caſſin, den von Sobeck ſcharf eingeſandten Ball zu halten.

Der deutſch-holländiſche Fußballkampf.

Man ſollte annehmen, daß das große Deutſchland gegenüber dem kleinen Holland eine aktive Fußballbilanz aufzuweiſen hat. Dem iſt aber nicht ſo, wir haben von elf bisher ausgetragenen Treffen gegen Holland nur drei gewonnen, vier Spiele ergaben Niederlagen und die reſtlichen vier Unentſchieden. Auch das Torverhältnis iſt paſſiv, wir ſchoſſen 25 Tore, die Holländer eins mehr.

21 Jahre ſpielen wir bereits gegen Holland. Zunächſt war man ſogar ſo eifrig dabei, daß 1910 und 1912 je zwei Ländertreffen durchgeführt werden mußten. Von dieſen vier Spielen endeten drei mit deutſchen Niederlagen, während das andere unentſchieden ausging. Den erſten deutſchen Sieg durfte man erſt im Jahre 1924 feiern, als unſere Elf in Amſterdam mit 1:0 triumphierte. Zwei Siege 1926, darunter das denkwürdige Spiel in Düſſeldorf, ergaben die beiden andern deutſchen Erfolge.

Beſonders in der Erinnerung haften geblieben iſt, wie ſchon geſagt, das Düſſeldorfer Treffen 1926. Damals gab es einen Zuſchauerrekord. Allerhöchſtens 60000 Zuſchauer faßt wohl das Rheinſtadion in Düſſeldorf. 70000 waren damals aber darin und mindeſtens weitere 10000 ſtanden in den Gängen, ohne etwas vom Spiel ſehen zu können. Ihnen genügte es, das Toben der Menge im Stadion zu hören, die Erfolge mitbejubeln zu können, eben — am Sieg mitteilnehmen zu dürfen. Es war ein tolles Tohuwabohu dort draußen im Stadion. Man kam ohne Karte durch die Sperre, denn die großen gußeiſernen Tore waren aufgebrochen, Kontrolleure waren nicht zu ſehen. Man wurde vom Strom der Hineindrängenden ins Stadion getragen und ſtand dann plötzlich irgendwo, wo es nicht mehr weiterging. Selbſt auf der Preſſetribüne war alles durcheinander. Man war froh, daß dort noch ein paar Stehplätze zu haben waren und daß man ab und zu auch etwas vom Spiel zu ſehen bekam. Erinnerungen an berittene Polizei tauchen auf, die dicht am Spielfeld lagernde Menge wird zurückgedrängt, um den unten auf der Tribüne Sitzenden Sichtmöglichkeit zu verſchaffen. Und dann das Spiel. Harder und Pöttinger, beide in Hochform, im Sturm. Drei wundervolle Pöttinger-Tore, eines von Harder, dem alten braven „Tank“. 4:2 hieß es am Schluß. Ein Spiel, das man nicht ſo leicht vergeſſen kann.

Noch im ſelben Jahre gab es einen zweiten deutſchen Sieg über Holland, in Amſterdam, wo wir durch Harder, Wieder und ein holländiſches Selbſttor mit 3:2 erfolgreich waren.

Das letzte Spiel ſchließlich fand vor faſt vier Jahren ſchon in Köln ſtatt und endete 2:2. Dann kam der häßliche Zwiſchenfall im Olympiſchen Fußballturnier zu Amſterdam. Die Gemüter dürften ſich beruhigt haben, und es bleibt zu hoffen, daß die Amſterdamer Zuſchauer die Vorgänge um den edlen Youſſuf Mohammed vergeſſen haben.

Der Schauplatz des Fußball-Länderkampfes Deutſchland—Holland,

das Amſterdamer Stadion. Schiedsrichter der Schwede Axel Bergquiſt (im Ausſchnitt).

Spiel und Sport

Sp. Deutſchlands Weltergewichtsmeiſter Eder beſiegte in Paris überraſchend den franzöſiſchen Champion Raphael, der einſt Czirſon k. o. geſchlagen hatte, überlegen nach Punkten. Praiß-Köln unterlag Kid Nitram im gleichen Programm in der vierten Runde durch Niederſchlag. — Aus dem Weltmeiſterſchaftskampf Piſtulla—Roſenbloom dürfte nichts werden, da der amerikaniſche Weltmeiſter nicht weniger als 60000 Dollar dafür verlangt hat.

DER Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(31. Fortſetzung.)

„Nie . . . nie . . . ſprach er davon! Oh, er wollte nicht, daß Sie es wiſſen! Er wollte vor Ihnen frei daſtehen, um Herr über ſeine Entſchlüſſe zu bleiben! Sie ſind ja ſo reich, Mylady . . . ich weiß es . . . ſo reich . . . und er . . .“

Schnell fiel Iris ein. Gerötet waren ihre Wangen und ihre Augen brannten.

„Schmähen Sie ihn nicht! Verſündigen Sie ſich nicht, Fräulein Thuille . . . er iſt treu!“

„Sie verteidigen ihn!“ Heftiger wurde des Mädchens Zorn. Er raubt ihr die klare Beſinnung und ſie redete ſich förmlich in den Zorn hinein. „Sie verteidigen ihn . . . weil . . . weil Sie ihn lieben! Sie . . . Sie haben alles, alles, was das Leben einem Menſchen geben kann. Ich . . . ich bin ſo arm . . . ich habe nichts als mich, als mein Herz, das nur für ihn ſchlug . . . und Sie nehmen mir ihn!“

„Nein . . . ich nehme Ihnen nichts! Ich will, daß er mir hilft . . . aus dem Letzten heraus . . . durch die ſchlimmſte Not! Ich bin [illegible] ärmer als Sie!“

„Sie . . . und . . . Schmach und Schande hat er auf ſich genommen, als er in Ihrem Hauſe war, für Sie gelitten hat er und nicht danach gefragt, was die Menſchen denken, ob ſie mit Fingern auf ihn zeigen. Und er hat nicht an mich gedacht, immer nur an Sie . . . an die . . . die Kameradſchaft mit Ihnen! Nicht an mich! Das kann ein Mann nur, wenn . . .“

„Sprechen Sie nicht weiter!“ ſchrie die Lady auf.

„. . . nur . . .“ ſchrie Daniela außer ſich, „. . . nur, weil er . . . Ihr Geliebter iſt!“

Jetzt war es heraus.

Die beſchimpfte Frau hatte ſich totenblaß erhoben. Ihre Augen loderten auf.

„Gehen Sie, Fräulein Thuille, gehen Sie! Sie ſind . . . klein, erbärmlich klein und Ihre ganze Liebe iſt ohne Glauben! Gehen Sie!“

Daniela erhob ſich. Die Blicke der beiden Frauen trafen ſich.

Feindſchaft war in Danielas blauen und Zorn in Iris braunen Augen.

Dann ging das Mädchen grußlos.

Als die Tür hinter ihr zuſchlug, ſank das gequälte junge Weib zuſammen und weinte bitterlich.

* * *

Wie von Furien gehetzt, ſtrebte Daniela dem Ausgang zu. Sie lief die mit Teppichen belegten Flieſen hinunter nach dem Veſtibül. Dort ſchrak ſie entſetzt zuſammen.

Eben trat Berndt durch die Türe und ſah ſie.

Die beiden Menſchen ſtanden voreinander.

„Dana . . . du hier! Haſt du mich geſucht?“

„Nein!“ entgegnete das Mädchen ſchroff. „Ich habe dich nicht geſucht! Ich . . . war bei Lady Durham . . . ich wollte dich freibitten!“

Tiefe Beſtürzung malte ſich auf Berndts Zügen.

„Bei Lady Durham warſt du? Dana, du zweifelſt an mir?“

„Ja!“

„Du glaubſt nicht an mich?“

„Nein . . . nein . . . und abermals nein! Lüge iſt alles, was du mir geſagt, was du mir geſchworen haſt! Du gehſt von mir . . . und ich . . . ich mache mich frei! Alles oder nichts!“

Berndt faßte des Mädchens Hand und ſah ſie lange ernſt an.

„Das . . . iſt deine Liebe?“

„Ich liebe dich nicht mehr!“

„Liebſt nicht . . . mehr! Dana, iſt das dein ſtarkes Herz?“

„Lüge nicht . . . oh, ſei barmherzig, lüge jetzt nicht, denke an deine tote Mutter! Du liebſt Lady Durham . . . ſo, wie ſie dich liebt! Sie liebt dich . . . ja, ſie hat es mir geſagt. Du biſt ein Mann, ein Menſch wie alle . . . wie alle! Aus dem Mitleid wurde Liebe. Nie haſt du ihr ein Wort geſagt, daß dein Herz gebunden iſt . . . nie . . . nie! Warum tateſt du es nicht?“

„Soll ich jedem Menſchen das Heiligtum meines Herzens zeigen?“

„Das Heiligtum . . . oh, wie gut du reden kannſt! Wenn es ſo wäre, dann wäreſt du längſt von der Frau gegangen, die . . . die nur Schande auf dich gebracht hat. Geh . . . geh doch von ihr! Komme mit mir, jetzt, ſtehenden Fußes . . . dann will ich verſuchen, dir zu glauben.“

Des Mannes Geſicht war ehern geworden.

In ſeinen Augen ſtand ein heiliger Zorn. Die Worte des Mädchens hatten ihn im Tiefſten erniedrigt. Sein ganzer Mannestrotz brach aus ihm.

„Nein!“ ſagte er einfach. „Ein Wort iſt ein Wort!“

Sie ließ ihn ſtehen und ſchritt zur Tür, wandte noch einmal das Haupt und rief ihm heftig zu:

„Dann . . . leb wohl! Werde glücklich mit . . . mit deinem Geliebten! Unſere Wege trennen ſich!“

Und ſie ging.

Berndt Groth, der Aufrechte und Ehrliche, in deſſem Herz kein Falſch war, ſah ihr lange nach.

Dann ſank ſein Haupt nieder. Unbeweglich ſtand er und kämpfte den bitterſten Kampf ſeines Lebens.

Sein Herz rief ihn an, der Geliebten nachzueilen und ſein heiliger Männertrotz ſtemmte ſich dagegen. Er ſchämte ſich unſagbar, da ſich Daniela vor ihm erniedrigt hatte, und er war entſetzt, da ſo wenig Glauben in ihr war.

Plötzlich fühlte er eine Hand auf ſeiner Schulter.

Er wandte ſich um und ſah in das gütige Antlitz des alten John.

„Herr Berndt, das Haus Durham bringt Ihnen ſoviel Bitternis!“

Berndt ſah ihn müde an, dann reckte er ſich und riß ſich zuſammen.

„Nicht das Haus Durham . . . das Leben, John . . . immer iſt es das Leben.“

* * *

Um die Mittagsſtunde beſuchten Lord Umberton und Lord Segrave ihren Landsmann Lord Durham, um ſich die endgültige Zuſage zu holen.

Aber Lord Durham erklärte, daß er ſich mit dem Angebot nicht einverſtanden erklären könne und verlangte Iris' volles Vermögen, das geſamte Erbe, einſchließlich der Gewinne, die durch Transaktionen mit Lady Violas Vermögen erworben worden waren.

Die beiden Unterhändler kamen in Aufregung.

Heftig wechſelte Rede und Gegenrede.

Aber alle Vorſtellungen nützten nichts. Lord Durham gab nicht nach und nach zwei Stunden trennte man ſich, ohne einen Schritt weitergekommen zu ſein.

Gegen Abend wollten ſie wiederum zu Lady Iris, um neue Verhandlungen in die Wege zu leiten.

* * *

Berndt hatte ſich auf ſein Zimmer zurückgezogen.

Trotz und Liebe kämpften in ihm.

Und die Liebe war ſtärker.

Ueber eins kam er nicht hinweg: Er konnte nicht fahnenflüchtig werden, er vermochte es jetzt nicht, Lady Iris ihrem Schickſal zu überlaſſen. Es war ihm eine heilige Pflicht, noch auszuharren und wenn es der ganzen Welt zum Trotz geweſen wäre.

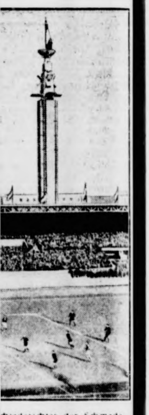
Aber er fand keine Ruhe im Haus.

(Fortſetzung folgt.)

ere 10 000 ſtanden in den
ehen zu können. Ihnen ge-
im Stadion zu hören, die
ben — am Sieg mitteil-
tolles Tohuwabohu dort
hne Karte durch die Sperre,
waren aufgebrochen, Kon-
lan wurde vom Strom der
etragen und ſtand dann
ehr weiterging. Selbſt auf
einander. Man war froh,
zu haben waren und daß
Spiel zu ſehen bekam. Er-
tauchen auf, die dicht am
zurückgedrängt, um den
Sichtmöglichkeit zu ver-
arder und Pöttinger, beide
undervolle Pöttinger-Tore,
n „Tank“. 4 : 2 hieß es am
ht ſo leicht vergeſſen kann,
einen zweiten deutſchen
m, wo wir durch Harder,
lbſttor mit 3 : 2 erfolgreich

d vor faſt vier Jahren ſchon
Dann kam der häßliche
ballturnier zu Amſterdam,
t haben, und es bleibt zu
ſchauer die Vorgänge um
rgeſſen haben.

Fußball-Länder-
nd—Holland,



chiedsrichter der Schwede
Ausſchnitt).

Sport

htsmeiſter Eder beſiegte
chen Champion Raphael,
tte, überlegen nach Punkten
n im gleichen Programm
rſchlag — Aus dem We
nbloom dürfte nichts werden
r nicht weniger als 60

lücklich mit . . . mit deiner
ſich!“

nd Ehrliche, in deſſem Her
ach
Unbeweglich ſtand er und
nes Lebens
iebten nachzueilen und ſein
dagegen Er ſchämte ſich
m erniedrigt hatte, und er
in ihr war
uf ſeiner Schulter.
das gütige Antlitz des alten

m bringt Ihnen ſoviel Bi

reckte er ſich und riß ſich zu

as Leben, John . . . imme

•

Lord Umberton und Lord
Durham, um ſich die end

aß er ſich mit dem Angebot
e und verlangte Iris' volle
ſchließlich der Gewinne, die
Biolas Vermögen erworben

n in Aufregung.
enrede.
nichts. Lord Durham ga
en trennte man ſich, ohne
ſein.
rum zu Lady Iris, um neu
leiten.

•

ner zurückgezogen.
ihm.

g: Er konnte nicht fahnen
jetzt nicht, Lady Iris ihren
m eine heilige Pflicht, noch
anzen Welt zum Trotz ge

aus.

(Fortſetzung folgt.)

Höhere Zuſchüſſe für leiſtungsſchwache Schulverbände.

Nach dem Volksſchulunterhaltungsgeſe[illegible]n leiſtungsſchwache (d. h. ländliche) Schulverbände [illegible]nem ſogen. Ergänzungszuſchußfonds Beihi[illegible]ur Unterhaltung ihrer Schulen erhalten. Dieſer Ergänzungszuſchußfonds ſteht nach dem Volksſchul-Unterhaltungsgeſetz in einem beſtimmten Verhältnis zu dem Geſamtbetrage des vom Staate zu zahlenden Beſchulungsgeldes. Angeſichts der Notlage der ländlichen Gemeindefinanzen hatte der Preußiſche Landtag im Jahre 1929 ein Geſetz angenommen, durch welches dieſer für leiſtungsſchwache Schulverbände beſtimmte Ergänzungszuſchußfonds um etwa 13 Millionen RM. verſtärkt worden war durch entſprechend höhere Abzweigung von ſtaatlichen Beſchulungsgeldmitteln zugunſten des Ergänzungszuſchußfonds. Dieſes bis 31. März 1930 befriſtete Geſetz iſt leider durch den Preußiſchen Landtag trotz aller Anträge nicht verlängert worden. Die Folge zeigte ſich ſofort in den kleinen ländlichen Schulverbänden in Geſtalt einer geradezu verzweifelten Zerrüttung der Schulfinanzen. Deshalb hat der Preußiſche Landtag auf Antrag des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden in einer ſeiner letzten Sitzungen die Wiederinkraftſetzung des betreffenden Geſetzes beſchloſſen, ſo daß die leiſtungsſchwachen Schulverbände für das Jahr 1931 an Ergänzungszuſchüſſen etwa 13 Millionen RM. mehr erhalten ſollten als für 1930.

Da jedoch das Preußiſche Staatsminiſterium, obwohl hier die Deckungsfrage keine Rolle ſpielt, bisher keine Anſtalten zur Durchführung des Landtagsbeſchluſſes getroffen hat, hat der Geſamtvorſtand des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden in ſeiner letzten Sitzung nachſtehende Entſchließung einſtimmig angenommen:

> „Der Preußiſche Landtag hat im Monat März d. J. die Wiederinkraftſetzung des Geſetzes zur Aenderung über die Dienſtbezüge der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksſchulen (§ 1) vom 14. Auguſt 1929 (GS. S. 175) beſchloſſen. Der Zweck dieſes Beſchluſſes iſt die Verſtärkung des für leiſtungsſchwache Schulverbände beſtimmten Ergänzungszuſchußfonds. Nach dem Beſchluß des Preußiſchen Landtags ſoll dieſe Maßnahme mit Wirkung vom 1. April d. J. in Kraft treten. Das Staatsminiſterium hat jedoch bisher keinerlei Anſtalten zur Durchführung des Beſchluſſes getroffen, obwohl die Deckungsfrage hierbei nicht in Betracht kommt.
>
> Der Vorſtand des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden richtet an das Staatsminiſterium die dringende Bitte, unverzüglich den bezeichneten Landtagsbeſchluß durchzuführen. Sollte das Staatsminiſterium nicht ſofort entſprechende Maßnahmen treffen, ſo bittet der Vorſtand des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden den Preußiſchen Landtag, die Durchführung ſeines Beſchluſſes durch Annahme eines Initiativgeſetzes ſicherzuſtellen.“

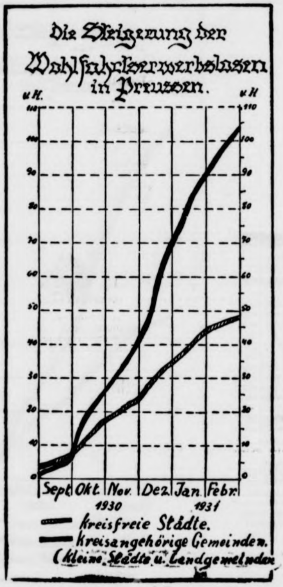
Man darf nun wohl hoffen, daß der Preußiſche Landtag ſofort nach ſeinem Wiederzuſammentritt am 28. d. M. die Durchführung ſeines Beſchluſſes durch Initiativgeſetz ſichern wird, falls das Staatsminiſterium — wie ſchon in einer Reihe anderer Fälle — den Landtagsbeſchluß bereits zu den Akten gelegt haben ſollte, zumal es ſich hier nicht um Bereitſtellung neuer Mittel, ſondern lediglich um eine anderweite Verteilung vorhandener Mittel handelt.

Die Arbeitsloſigkeit auf dem Lande.

Starkes Anſteigen der Wohlfahrtserwerbsloſen.

Vielfach beſteht die Auffaſſung, als verurſache die Erwerbsloſigkeit nur in den großen Städten, wenig oder gar nicht in den Landgemeinden und kleineren Städten, hohe Ausgaben. Das iſt aber keineswegs der Fall. Nach den letzten amtlichen Feſtſtellungen iſt die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen in der Zeit vom 31. Auguſt 1930 bis 28. 2. 1931 geſtiegen in Preußen in den kreisfreien Städten um 48%, dagegen in den kreisangehörigen Gemeinden, d. h. alſo in den Landgemeinden und kleineren Städten um 102 %.

In Sachſen beträgt die entſprechende Steigerung in den kreisfreien Städten 72,1%, in den kreisangehörigen Gemeinden 100,2%, in Thüringen in den kreisfreien Städten 64,2%, in den kreisangehörigen Gemeinden 84,2%, in Bayern in den kreisfreien Städten nur 41%, während die Steigerung in den kreisangehörigen Gemeinden ſogar 136,5% ausmacht. In Baden beträgt die Steigerung in den kreisfreien Städten 41,1%, in den kreisangehörigen Gemeinden 136,5%. Vom 1. 10. 1929 bis 28. 2. 1931, alſo in 17 Monaten, beträgt die Steigerung der Wohlfahrtserwerbsloſen im Freiſtaat Sachſen, der bereits ſeit Oktober 1929 ſtatiſtiſche Erhebungen anſtellt, in den kreisfreien Städten 516,6%, in den kreisangehörigen Gemeinden dagegen 1167,8%. Das bedeutet alſo in den Landgemeinden und kleineren Städten durchſchnittlich die doppelte Steigerung wie in den großen Städten.



Sturmflut

Niederdeutſche Plauderei von Ernſt Ebſen.

Die Anzahl jener Unglückstage, die in den Chroniken als landesverderbliche Sturmfluten verzeichnet ſtehen, ja, gar nicht einmal in ſehr vielen Fällen zur Kunde der Nachwelt gelangten, iſt Legion, d. h. unzählbar. Wo wäre wohl ein Ländchen in unſerem Vaterlande, das mit einem größeren Recht ein gezüchtigtes und zugleich ein geſegnetes genannt werden könnte, als Nordfriesland? Freilich haben noch in neueſter Zeit manche Diſtrikte im Auslande durch gewaltige Naturereigniſſe große Verluſte an Menſchenleben und Eigentum zu beklagen gehabt. Bleibt aber nicht auch der Untergang des Landes Nordſtrand am Tage Burchardi 1634, ein wehmütiges, ſchauriges Ereignis?

Ueber dieſe furchtbare Kataſtrophe ſang der Huſumer Rektor A. Finken, deſſen Geburtsort auf der Inſel war, u. a. folgendes:

„Sechstauſend Menſchen ſind damals in mir geblieben,
Und derer noch viel mehr. Was weiter aufgerieben,
An groß und kleinem Vieh, wird nicht gezeiget an,
Sonſt fünfzigtauſend Stück man ſicher glauben kann.“
„Wo war ein Land der Welt, dem faſt ich dürfte weichen?
Man möcht' mich Indien an Fruchtbarkeit vergleichen,
Gab ich nicht Goldes Sand doch gab ich Goldes Wert.
Und meines Grundes Ruhm war weit und breit geehrt.

Auf ganz Nordſtrand verloren in der Nacht vom 11. auf den 12. Oktober 1634 6408 Perſonen ihr Leben. Darunter 9 Prediger und 12 Lehrer. Es wurden 44 Deichbrüche gezählt. 30 Windmühlen und 6 Glockentürme wurden umgeweht oder zerſtört. Rund 50 000 Stück Vieh und alles Korn ging verloren. Von den 2500 Menſchen, die ihr Leben retteten, wanderten viele nach Holland aus. Auch ein großer Teil ging nach Beendigung des 30jährigen Krieges nach der Uckermark, wozu Heimreich bemerkt: „daß alſo die annoch übergebliebene Nordſtrander wunderſamerweiſe in der Welt ſeyn verſtreuet.“ Ein kleiner Teil ſiedelte auch nach Föhr über und wurde Mitbegründer des jetzigen Seebades Wyk. Nach der ſchaurigen Flut haben zwar holländiſche „Partizipanten“ und in jüngſter Zeit unſere Regierung Ländereien eingedeicht, doch es waren nur Bruchſtücke dieſer fruchtbaren Inſel. Am beſten glückte die Bedeichung der jetzigen Inſel Pellworm, die damals als Pellworm-Harde mit Nordſtrand verbunden war.

Die Nordſee, eine Mordſee, — eine ſprichwörtliche Redensart, trifft den Nagel auf den Kopf! Die vielen Bruchſtücke des ehemaligen frieſiſchen Feſtlandes bezeugen dieſes. Soweit die Geſchichte unſeres Landes reicht, hat die Nordſee in jedem Jahrhundert tauſenden von Einwohnern und Schiffern der Weſtküſte das Leben geraubt. Wunderbare Fügungen und beſonders merkwürdige Ereigniſſe, die bei den Stürmen und Ueberflutungen vorgefallen, werden noch heute in der Erinnerung des Volkes aufbewahrt. Man erzählt von Menſchen, die in alter Zeit aus ihren Betten, von Kindern, die in ihren Wiegen von den Wellen weggetragen und mühſelig gerettet wären. Ferner von einer Sylterin, die ſamt ihrem Hauſe von den Fluten weggeführt, ſowie von dem Tönninger Bürgermeiſter Gerietz, der von dem „ſalzen Waſſer“ in einem Braubottich bis nach Büſum fortgeſpült wurde, auch von Fiſcherinnen, die in ihren Booten nach Holland entführt ſind uſw. Am merkwürdigſten ſcheint aber doch die Fortſchwemmung eines umfangreichen Moorgrundes von der Inſel Nordſtrand und deſſen Feſtſetzung auf den Ländereien des Kirchſpiels Witzwort in Eiderſtedt, zum jetzigen „Wanmoorkoog“ gehörig, geweſen zu ſein.

Keine Scholle des weſtlichen Europas mag aber auch im Laufe der Jahrhunderte größerer und gewaltiger Naturveränderungen unterworfen geweſen ſein, als der Küſtenſtrich zwiſchen Schelde und Widau (Niederlande — Nordfriesland). Die Sage bezeichnet für die Küſte Friedlands, alſo auch Norder- und Eiderfriesland als Urſache jener gewaltigen Naturereigniſſe eine Königin namens „Garhöven“, die ums Jahr 600 n. Chr. in England regierte. Der derzeitige däniſche König hatte ihr die Ehe verſprochen aber hernach ſein Wort zurückgezogen. Hierüber ergrimmte „Garhöven“ dermaßen, daß ſie die Landenge, die ſich damals zwiſchen England und Frankreich befand und 7 Meilen breit war, von 700 Söldnern, während eines Zeitraumes von 7 Jahren durchgraben ließ, damit die falſchen Waſſer den ungetreuen König ertränkten. „Gleich darauf ſoll wirklich an dem niedrigen Küſtenſtrich von Holland bis hinauf nach Nordfriesland ein merklicher Schaden an Land und Eigentum geſchehen und an die 100 000 Menſchen ſchrecklich umgekommen ſein.‘ Die überlebenden Küſtenbewohner gerieten darüber ſo in Zorn, daß ſie den wortbrüchigen König vergifteten und ſeinen Namen ausmerzten. (Der eifrige Forſcher wird noch Vieles in Betreff der Zahl „Sieben — 7“ auffinden).

Soweit die Sage, ob richtig oder nicht, doch ſcheint zweifellos feſtzuſtehen, daß nach dem Durchbruch des Kanals, ob auf künſtlichem oder natürlichem Wege, die Sturmfluten immer wieder ihren Anlauf auf die Frieſiſche Küſte erneuerten. Spätere, z. T. gewaltige Sturmfluten, wie z. B. in den Jahren 1717, 1754, 1825, 1845, 1905 und 1911 und 1915 könnten auch als Beweis dienen.

In neuerer Zeit hat man freilich hier und dort den brandenden Wogen einen feſten Damm, Steindamm uſw. entgegengeſetzt. Das Abgebröckelte vom Feſtlande und in erſter Linie auch von den Inſeln und Halligen, war nicht immer verlorenes Material. Stellenweiſe bildete ſich hier wieder Anwachs durch Anſchlickung, wie man es z. B. auch in großem Umfange nach Fertigſtellung des Hindenburg-Dammes erwartet. Die Feſtlandsküſte und auch verſchiedene Inſeln hatten im Laufe der Jahrhunderte nicht geringeren Anwachs, der nach erlangter Feſtigkeit und Reife wiederum der gierigen Nordſee durch die „Güldenen Ringe“, wie die Nordfrieſiſche Seherin „Sybille Hertje“*) in ihren Prophezeiungen die Deiche nennt, in harter Arbeit wieder abgerungen und in fruchtbares Land verwandelt wurde. Ein frieſiſches Sprichwort, daß ſich freilich oftmals beſtätigte, möge hier noch in Erinnerung gebracht werden. es heißt:

„Wo einmal ſaltzes Waſſer geweſen,
Da iſt es immer möglich,
Daß ſolches dorthin wiederkehre.“

Ob die Deichbaukunſt der Neuzeit und auch das gewaltige Werk eines Hindenburgdammes das geflügelte Wort „Trutz blanker Hans“ rechtfertigt oder rechtfertigen wird?

*) Unter dieſen Prophezeiungen iſt wohl die wichtigſte diejenige, die folgendermaßen lautet: „Idt ward een gülden Rink umme Wiedingharde (jetzt Nordfrieſiſches Feſtland) kamen, de wardt Beſtand hebben!“ Die Wieding- oder Horsbüllharde war früher eine Inſel, durch die Widau und einem Meeresarm vom Feſtlande geſchieden.

Aecker

Aecker dampfen
in der Sonne,
Pflüger ſtampfen
tief in Wonne
drüber her.

Aecker blühen,
gelbe Wälder,
Menſchen mühen
ſich um Felder,
ernſt und ſchwer.

Aecker reifen
Menſchen Spende
und es greifen
unſre Hände
wunderſelig,
ganz allmählich
tiefer ineinander.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

5.45: Zeitangabe. ✱ 5.50: Wetterbericht. ✱ 6.45: Schallplattenkonzert. ✱ 6.55: Wetterbericht. ✱ 7.00: Zeitangabe. ✱ 8.00: Wetterbericht.. Funk d. Hausfrau. ✱ 11.00: Schulfunk ✱ 11.00 bis 12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. ✱ 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- u. Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung). ✱ 12.20: Funkbörſe. ✱ 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. ✱ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ✱ 13.15 und 14.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. ✱ 14.00: Wetterbericht. ✱ 14.05: Nachrichten. ✱ 14.45: Schiffahrtsfunk ✱ 15.00: Funkbörſe. ✱ 19.50: Frankfurter Abendbörſe. ✱ Gegen 20.00: Wetterbericht. ✱ 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. ✱ Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzmuſik).

Sonntag, 26. April.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** Die Glocken vom Großen Michel. ✱ 8.10: Zeitangabe. ✱ 8.15: Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau. ✱ 8.25 Hamburg (alle Sender): Jiu-Jitſu. Einführung Fr. Dauhrer. ✱ 8.40 Hamburg (alle Sender): L. Singer: Banken und Wirtſchaftsſtockung. ✱ 9.20 Hannover (alle Sender): **Evangeliſche Morgenfeier in der Sakriſtei des Braunſchweiger Domes.** Mitw.: Paſtor Lic. Doſſe, Braunſchweig (Anſprache), Harmonium: Domorganiſt Guericke, Domchor unter Leitung von Domkantor Wilms. ✱ 10.55 Kiel (Kiel, Flensburg): **Akademiſcher Gottesdienſt** in der Univerſitätskirche. Prediger: Liz. Schlingenſiepen, Bonn (zurzeit Kiel); Orgel: Luiſe Dimigen; muſikal. Ausgeſtaltung: Collegium muſicum vocale, Leitung: Dr. Therſtappen; Annemarie Sottmann. ✱ 11.00 Hamburg (Hbg., Hannover, Bremen): Beſuch Heinrich Steinhagens und ſeines Hauſes in Rahlſtedt. Am Mikrophon: der Künſtler, H. Sieker u. J. Jacobi. ✱ 11.30 Hamburg (alle Sender) aus Leipzig: Reichsſendung. **Bachkantate Nr. 103.** „Ihr werdet weinen und heulen.“ Das Städt. u. Gewandhausorcheſter. Thomanerchor. Soliſten: Elly Hartwig-Correls, Prof. Georg A. Walter, G. Ramin, Fr. Sammler. Leit.: Prof. Dr. Karl Straube. ✱ 12.00 Kiel (alle Sender): „**Das fröhliche Kind.**“ E. Ohms, Lotte Reller, H. Döring. ✱ 13.00: Wetterbericht. ✱ 13.05 Hamburg (alle Sender): **Konzert im Deutſchlandhaus.** ✱ 14.00 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert** des kl. Noragorcheſters. ✱ 15.00 Hamburg (alle Sender): Märchenſtunde. Mitw.: Das kl. Noragorcheſter. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender) aus Amſterdam: Fußball-Länderkampf Deutſchland—Holland. 2. Halbzeit. ✱ 17.00 Hannover (alle Sender) aus den Sälen des Volksheims Hannover, Nicolaiſtr.: **Mozart-Feier.** Ausführ. Arbeitsgemeinſchaft d. Volkschores Hannover und der Liedertafel des Arbeiterbildungsvereins „Limmer“ (Mitgl. d. Deutſch.-Arb.-Säng.-Bundes), Orcheſterabteilung d. Volkschores Hannover, Leit.: P. Pachaly. Soliſten: Alice Brandt-Rau, Hugo Meyer, Fr. Drewes. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): A. Wehrlin: Theatraliſche Bilderbogen. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Steffen: Sport — ein Kulturfaktor oder Kitſch? ✱ 19.40: Sportbericht. ✱ 19.55: Wetterbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Wien.** 1. Teil. Muſikal. Leit.: Gen.-Muſikdir. J. Eibenſchütz. Mitw.: H. E. Groh u. d. Noragorcheſter. 2. Teil. Muſikal. Leit.: Dr. W. Groß, Berlin. Mitwirkende: Gertr. Schnitzer u. d. Noragorcheſter. ✱ 22.30: Aktuelle Stunde. Nachrichtendienſt: Wetter-, politiſche u. andere Meldungen, Sport-, lokale u. Kriminalnachrichten. Außerprogrammliche Interviews, aktuelle Abhandlungen. ✱ 23.00 Hamburg (alle Sender): **Tanzfunk.**

Montag, 27. April.

12.30 Hamburg (alle Sender): J. Gilcher: Schaden durch Nachtfroſt in Feld und Garten. ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): Kapitän G. Burmeiſter: Mit einem Hamburger Segler bei den Walfiſchfängern auf Süd-Georgien. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Plattenſtunde.** ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): J. Lemmel, M. d. B.: 25 Jahre berufsſtändiſche Fürſorgeverſicherung. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Dir. Dr. Adams: Können Kinder ihre Angelegenheiten ſelbſt verwalten? ✱ 18.15 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Engliſch f. Anf. ✱ 19.30 Hannover (alle Sender): Robert Walter. Würdigung ſeines Weſens u. Schaffens von Fr. Rühlmann. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): „**Der Gonger.**“ Phantaſtiſche Komödie in vier Akten von Rob. Walter. Muſik von E. Roters. Regie: H. Bodenſtedt. Mitw.: Das kl. Noragorcheſter. Leit.: G. Maaß.

Dienstag, 28. April.

12.30 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert des kleinen Noragorcheſters.** ✱ 16.15 Hannover (alle Sender): **Kurkonzert aus Bad Nenndorf.** Kapellmſtr. E. Voges. ✱ 17.15 Hamburg (alle Sender): Abſchnitt a. d. Roman „Die Sippe der Uhlenkloots“, von G. Kohne. Geleſen v. Verfaſſer. ✱ 17.40 Hamburg (alle Sender): Th. Hübbe: Ehrenrettung des Eſels. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): H. K. Heiland: Als deutſcher

Filmregiſſeur im tiefſten Japan. ✱ 18.20 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr Bormann: Landwirtſchaftl. Kreditfragen ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): H. C. Nölting: Seltſame Gewohnheiten erotiſcher Fiſche. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Unbekannter Beethoven.** Leit.: Horſt Platen. Mitw.: Erna Kroll-Lange, H. Depſer, B. Jakſchtat, W. Hahn, E. Barthe, G. Gregor und das Noragorcheſter. Am Flügel: G. Maaß. ✱ 21.30 Hamburg (alle Sender): Apaſſionata. Studie von A. Müller-Förſter. Regie: H. Freundt.

Mittwoch, 29. April.

16.15 Bremen (alle Sender): **Bordkonzert** vom Dampfer „General von Steuben“ d. Norddeutſchen Lloyd. Kapellmſtr. B. Koll. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Anna Maria Darboven: Nächtliche Fahrt im Karibiſchen Meer. ✱ 18.10 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Niederdeutſcher Volksbrauch. Prof. Lauffer: Jahresfeſte: Von Pfingſten bis zum Martinstag. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Zeitfragen. ✱ 19.55 Bremen (alle Sender) aus dem Stadttheater: **„Die verkaufte Braut.“** Komiſche Oper in 3 Akten von K. Sabina. Deutſcher Text von M. Kalbeck. Muſik von Fr. Smetana. Muſikal. u. ſzen. Leit.: H. Adler.

Donnerstag, 30. April.

12.30 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert des kleinen Noragorcheſters.** ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): D. Moldehnke: Wir fahren nach dem Amazonas! ✱ 16.45 Bremen (alle Sender): Von Corelli bis Strawinſky. **Virtuoſes aus drei Jahrhunderten.** Mitw.: Hedwig Faßbänder (Violine). Am Flügel: Kapellmſtr. Dr. H. Rohr. ✱ 17.45 Hannover (alle Sender): L. Popp: Der Arbeitsloſe in der Krankenverſicherung. ✱ 18.05 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Engliſch für Fortgeſchrittene. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Oberarzt Dr. Cimbal: Schlafloſe Nächte. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Fauſt.“** Der Tragödie 1. Teil von Joh. Wolfg v. Goethe. Muſik von H. Platen. Noragorcheſter. ✱ 23.30 Hamburg (alle Sender): Übertragung auswärtiger Sender.

Freitag, 1. Mai.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. ✱ 12.30 Hamburg (alle Sender): **Mittagskonzert des kl. Noragorcheſters.** ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): Sarita Cornfield. Eine Türkin erzählt türkiſche Märchen. ✱ 16.35 Bremen (alle Sender): **Schumann-Stunde.** Mitw.: Käthe Plack-Borjes, H. Nordbruch, R. Krug. ✱ 17.20 Hamburg (alle Sender): Hermann Claudius lieſt eigene Dichtungen. ✱ 17.50 Hannover(alle Sender): H Weſtphal: Wirtſchaftsdemokratie. ✱ 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Petra Peterſen: Geſichter der Mode. ✱ 19.25 Hamburg (alle Sender): Miniſterpräſident a. D. P. Schröder: Der 1 Mai, ein Weltfeiertag. ✱ 20.00 Hannover (alle Sender): **Erwin Lendvai Konzert.** Ausführende: Chorgruppe X, Hannover, d. Deutſchen Arb.-Sängerbundes. Leit.: K. Schinke. Soliſt: P Gümmer; am Flügel: O. Ebel von Soſen. ✱ 21.00 Hannover (alle Sender): **„Lippſche Stunde.“** Mitw.: G. F. Konrich (Rezitation) und das hannov. Noragorcheſter. Leit.: Konzertmſtr. J. Schönherr.

Sonnabend, 2. Mai.

16.15 Bremen (alle Sender): **Bordkonzert** vom Dampfer „Bremen“. Leit.: Kapellmſtr. E. Schier **Der Tanz im Spiegel der Zeiten.** ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Hanſeatiſche Muſikforſchung. Rumänien. Muſikal.-literar Betrachtungen im Geiſte des Überſeegedankens mit prakt. Beiſpielen von Dr. W. Heinitz. ✱ 18.15 Hamburg (alle Sender): Bücherbörſe Sport. H. Barrelet, W. A. Cordua u. Dr. A. E. Greven ✱ 18.45 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): In Kino veritas! Heitere Filmrevue. Dargeboten von H. Harbeck **Bunter Abend** mit W. Hagen. ✱ 23.00: Wochenendkonzert des kleinen Noragorcheſters.

In frischer Persillauge kalt angesetzt – so muß die Wäsche gekocht werden!

Persil ist im höchsten Grade ergiebig: Ein Normalpaket reicht für 3 Eimer Wasser. Faßt der Waschkessel (halb gefüllt) mehr Wasser, so nimmt man entsprechend mehr Persil.

Für jeden Kessel frische Persillauge kalt ansetzen, das ist nötig, um blendendfrische Wäsche zu erhalten. Die abgekochte Lauge verwendet man zum Waschen grober Buntwäsche und für Reinigungszwecke.

Richtig kochen heißt richtig waschen: Erst im Kessel muß die kalte Persillauge hergestellt werden. Dann kommt die über Nacht in Henko Bleichsoda vorgeweichte Wäsche hinein.

Wer so wäscht, dem beweist eine wunderbar zarte, frischduftende Wäsche:

P 36/316

Persil *bleibt* **Persil**

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: HENKO, Henkels Wasch- und Bleich-Soda.

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

Olympia

die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise

Gelegenheitskäufe Reparaturen

Europa Schreibmaschinen A. G.

BERLIN - ERFURT

Verkaufsbüro: Hamburg P 36
Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere

Geräuschlose Olympia

Schreibmaschinen-Kombination

18/Hg.

Gebrüder Köfter-Neumünfter

Färberei, chemische Wäscherei, Plissieranstalt

Jetzt Annahmestelle

H. Lühring, Landweg.

Originalsaat: 1 Ztr. RM. 9.—, ½ Ztr. RM. 5.—, ¼ Ztr. RM. 3.—, 10-Pfd.-Postkolli RM. 1.50

Saatkartoffeln

Die Königin der Frühkartoffeln

Original Paulsens Juli Krebsfest.

Vierjährige Herkunftsversuche der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg beweisen die Überlegenheit von Paulsens Juli gegenüber den Synonymen.
Paulsens Juli ist nach dem Urteil von Sachverständigen die beste Frühkartoffel zum Treiben und für die erste Ernte im freien Felde. Die Knollen sind nierenförmig, haben ganz flache Augen und tiefgelbes Fleisch von feinstem Geschmack.
Paulsens Juli ist die reichtragende Frühkartoffel, deren Ernteerträge an erster Stelle stehen. 180—200 Ztr. pro Morgen keine Seltenheit.
Paulsens Juli ist deshalb für Markt- und Herrschaftsgärtner, die ganz frühzeitig gute Frühkartoffeln erzielen wollen, nach unserer Überzeugung die allerbeste.
Paulsens Juli eignet sich für alle Böden.

Für Massenanbau und Winterbedarf **Original P.S.G. Erdgold** Neu!
die zukunftsreiche, krebsfeste, gelbfleischige Kartoffelsorte mittelspäter Reifezeit.
Erdgold ist eine neue, feine, krebsfeste, gelbfleischige Speisekartoffel.
Erdgold hat sich als sehr reichtragend erwiesen. Sowohl in der Ebene wie in der Höhenlage liefert sie sichere Höchsterträge. Es wurden Erträge von 190 Ztr. und mehr pro Morgen erzielt. Überall wo Erdgold bisher angebaut wurde, hat sie infolge ihrer vorzüglichen Eigenschaften und reichen Ernten große Bewunderung gefunden.
Erdgold ist die Kartoffelsorte, welche im Zeitpunkt einer Umstellung des Kartoffelbaues auf krebsfeste Sorten, für jeden Landwirt notwendig ist. Original P.S.G. Erdgold 1 Ztr. RM. 9.— ½ Ztr. RM. 5.—, ¼ Ztr. RM. 3.—, 10-Pfd.-Postkolli RM. 1.50. Versand per Nachnahme.

A. O. Füldner G. m. b. H., Samengroßhandlung, Tabarz (Bez. Erfurt)

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

J. Stieling, Kantinenpächter,
Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Autoruf 47
Nachtruf 214

Rud. Scheel
(Rolandseck)

Auto-Vermietung

km. 25 Pfg
geschlossener Wagen.

Max Weibezahl,
Tel. **197.**

Für 4,60 RM.
den ganzen Garten voller Blumen!

Wir liefern
10 Edelbuschrosen, das Beste, was darin existiert, prima starke Sträucher erster Qualität in den schönst. Sorten mit Namen,
10 Prachtgladiolen in den schönsten Farben,
10 Knollen-Begonien in den schönsten Farben,
2 wundervolle Dahlienknollen,
10 Glückskleeknollen,
alles in prima Qualität und schon in diesem Jahre unermüdlich blühend. Die ganze Kollektion für nur RM. 4.60. Doppelkollektionen RM. 9.—.
Versäumen Sie nicht, von diesem billigen Angebot zu bestellen. Nachnahmeversand. Viele Dankschreiben.

VERSANDGÄRTNEREI
A. O. Füldner G. m. b. H.,
Tabarz (Bez. Erfurt)

Achtung! Neuheit!

Matzens Kartoffel-, Rüben- und Kohlpflanz-Gerät

D. R. P. a. und D. R. G. M.

spart Arbeitskräfte und beschleunigt die Pflanzarbeit. Geringer Anschaffungspreis. Vorführung unentgeltlich.

Alleinvertrieb: K. Matthiessen,
Wiemersdorf, Tel. 60

Ihre

Sämereien

kaufen Sie am vorteilhaftesten im Spezialgeschäft. Der dauernd steigende Absatz spricht für sich selbst. Darum kaufen Sie echte Quedlinburger Sämereien im Blumengeschäft von

Otto Kruse, Fernspr. 90.

Eine 2-Zimmer- und eine 3-Zimmer-Wohnung

mit viel Stallungen und Garten sofort zu vermieten.
Karl Petersen, Wiemersdorf.

Taxameterruf 54

Carl Schmidt, Zum Wappen

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass

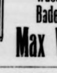
Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel-, Paletots- und Hosenstoffen

Letzte Neuheit
Solide Preise.

P. Haase, Schneidermeister.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus

Heinr. Fick.



Heizungsanlagen
Wasserleitungen
Badeeinrichtungen

Max Weibezahl Tel. 197

Bettfedern

werden sauber gereinigt

C. F. Seller.

Reklame-Briefumschläge

mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 · Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt · Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 97 | Montag, den 27. April 1931 | 53. Jahrg.

Will Polen Danzig beſetzen?

Ablenkungsmanöver von Oberſchleſien.

Die politiſche Spannung zwiſchen Danzig und Polen hat eine bedenkliche Höhe erreicht. Die Übergriffe, die ſich Polen in der letzten Zeit in Danziger Herrſchaftsbelange erlaubt hat, müſſen zu ſchlimmen Verwicklungen führen und laſſen für die Zukunft nichts Gutes erwarten. Die Machtbefugniſſe, die das Verſailler Diktat plötzlich und unerwartet dem bis dahin ohnmächtigen Polen gab, ſind ihm anſcheinend zu Kopf geſtiegen und eine Großmannsſucht überſteigt alle Grenzen, wie man das bei allen nicht aus eigener Kraft Emporgekommenen ſtets beobachten kann. Auf die Gerüchte, die aber mehr als Gerüchte zu ſein ſcheinen, daß der polniſche Generalkonſul in Danzig, Strasburger, den Danziger Völkerbundkommiſſar erſucht hat, polniſche Truppen nach Danzig zu ziehen, und zwar wegen angeblicher Bedrohung der polniſchen Staatsbürger in Danzig, hat jetzt der Danziger Senatspräſident Dr. Ziehm im Senat bedeutungsvolle Erklärungen abgegeben, denen der Senat einmütig zugeſtimmt hat.

In einer großen Rede über den neuen polniſchen Vorſtoß gegen die Unabhängigkeit Danzigs kam Senatspräſident Dr. Ziehm auf den

Schutz der polniſchen Bevölkerung

in Danzig zu ſprechen. Die Regierung könne mit gutem Gewiſſen vor aller Welt den Nachweis führen, daß jeder polniſche Staatsangehörige in Danzig genau denſelben Rechtsſchutz genieße wie die Danziger Staatsangehörigen und alle Fremden. **Es ſei nicht der geringſte Beweis dafür zu erbringen, daß der Schutz der polniſchen Staatsangehörigen nicht ausreichend war. Kein Pole in Danzig ſei an der Ausübung ſeiner Tätigkeit in Danzig gehindert, wenn er die Geſetze beachte.** Miniſter Strasburger erſtrebe aber mit der Aktion vor dem Völkerbundrat die Anwendung des Beſchluſſes des Völkerbundrates, demzufolge Polen dazu berufen ſein ſoll, die Aufrechterhaltung der Ordnung im Gebiet der Freien Stadt Danzig ſicherzuſtellen. Die Vorausſetzungen zur Anwendung dieſes Beſchluſſes, daß „die Danziger Polizeitruppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht genügen", liege aber nicht vor. Auch die Behauptung,

Polen ſei am freien Zugang zum Meer gehindert

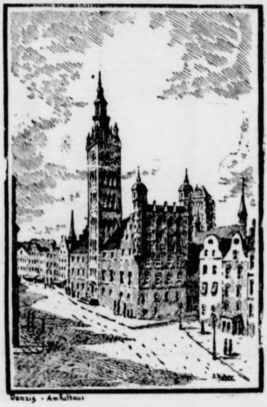
worden, ſei im Zuſammenhang mit den von Polen geltend gemachten Streitfällen, die durchweg eine dem Geſetz entſprechende Erledigung durch die Organe der Freien Stadt Danzig gefunden hätten, ſo grotesk, daß es nicht ſchwer falle, vor dem Völkerbundrat dieſe Behauptung als jeder Begründung entbehrend zurückzuweiſen. Polen ſei an der Benutzung der ihm im Pariſer Vertrag eingeräumten wirtſchaftlichen Rechte nicht gehindert worden.

Polen erſtrebe die Hoheit über Danzig und wolle insbeſondere Einfluß auf die innere Verwaltung Danzigs, auf dem Gebiet der Polizei und des Gerichtsweſens gewinnen. Es ſei Aufgabe jeder Danziger Regierung, dieſem durch die Verträge nicht begründeten Machtſtreben des polniſchen Staates entgegenzutreten. Alle Parteien ſeien ſich darin einig, daß der Verſuch Polens, auf dem Wege über den Ratsbeſchluß vom Juni 1921 eine Einſchränkung der Danziger Souveränität zu erlangen, mit allem Nachdruck und mit allen Mitteln zurückgewieſen werden müſſe.

Senatspräſident Dr. Ziehm-Danzig,
der bemerkenswerte Ausführungen gegen die polniſchen Anſprüche auf Danzig machte.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Polen mit Rückſicht auf den oberſchleſiſchen Streitfall, der auf der Maitagung des Völkerbundrates wieder zur Sprache kommen wird, den gegenwärtigen Augenblick für geeignet halten, mit einem derartigen Manöver die Aufmerkſamkeit der Weltöffentlichkeit von der Tatſache abzulenken, daß die Polen vom Völkerbund auferlegten Verpflichtungen in Oberſchleſien noch nicht in vollem Maße erfüllt worden ſind. Dieſer Zuſammenhang kann auch dem Völkerbundrat nicht verborgen bleiben. Übrigens iſt ſchon jetzt mit Beſtimmtheit damit zu rechnen, daß der Völkerbundrat das polniſche Anſinnen zurückweiſen wird, ſchon deshalb, weil die Begründung auf ſo ſchwachen Füßen ſteht. Denn tatſächlich iſt weder Polens freier Zugang zum Meere bedroht, noch ſind die Polen in Danzig recht- und ſchutzlos. Zu einem Ratsbeſchluß in einem für Danzig ungünſtigen Sinne kann es ſchon deshalb nicht kommen, weil zu einem ſolchen Ratsbeſchluß Einſtimmigkeit gehört und der Vertreter des Deutſchen Reiches ſich ſicherlich einem derartigen polniſchen Anſchlag auf die Selbſtändigkeit und das Deutſchtum der Freien Stadt Danzig widerſetzen wird.

Der Völkerbundkommiſſar für Danzig hat den polniſchen Antrag polniſche Truppen zum Schutz der polniſchen Einwohner Danzigs anzufordern, abgelehnt, ſo daß die polniſche Regierung wahrſcheinlich ihren Antrag unmittelbar an den Völkerbundrat leiten wird.



Das Rathaus in Danzig,
ein markantes Gebäude der Stadt.

Rücktritt des Danziger Oberſtaatsanwalts.

Das der Warſchauer Regierung naheſtehende Blatt „Dzien Dobrve" äußert ſich zu der Meldung der Moskauer „Isweſtija", wonach der polniſche Staatsvertreter in Danzig, Miniſter Strasburger, den Völkerbundkommiſſar Graf Grawina um Zulaſſung polniſcher Truppen „zum Schutz der polniſchen Bürger" in Danzig erſucht habe, und erklärt, dieſe Information entſpreche „im Augenblick nicht" der Wahrheit; doch das bedeute jedoch nicht, daß Polen auf die natürliche Pflicht des Schutzes ſeiner Staatsangehörigen verzichtet habe, namentlich dann, wenn die „Ausſchreitungen der Deutſchnationaliſten in Danzig auch weiterhin das Leben und das Gut ſeiner Bürger bedrohen" würden (!).

Der Danziger Oberſtaatsanwalt Schneider iſt auf ſeinen Antrag von den Dienſtobliegenheiten als Leiter der Danziger Staatsanwaltſchaft durch Beſchluß des Danziger Senats enthoben worden. Die Amtsniederlegung iſt mit Rückſicht auf perſönliche Angriffe, die der polniſche diplomatiſche Vertreter, Dr. Strasburger, ungerechtfertigterweiſe gegen den Präſidenten des Senats, Dr. Ziehm, gerichtet hat, erfolgt.

Gefährliche Abrüſtungspropaganda.

Die Ratstagung unter dem Reichsaußenminiſter.

Über den Beſuch des Generalſekretärs des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, in Berlin wird eine amtliche Mitteilung nicht ausgegeben. Von gutunterrichteter Seite verlautet jedoch, daß der Generalſekretär mit dem Reichsaußenminiſter Curtius die reibungsloſe Abwicklung der Ratstagung im Mai, deren Präſident der deutſche Außenminiſter ſein wird, beſprochen hat. Wie erneut mitgeteilt wird, hat man über eine Abrüſtungskonferenz nicht verhandelt. Dagegen dürfte ſich der Rat in einer ſpäteren Tagung mit der Organiſation der techniſchen Vorbereitung der Abrüſtungskonferenz befaſſen.

Bekanntlich hatten dahingehend Pläne beſtanden, daß das Sekretariat des Völkerbundes eine großzügige Abrüſtungspropaganda betreiben ſoll, die allerdings dann auch einſeitig zugunſten der engliſch-franzöſiſchen Abrüſtungsthese ausgefallen wäre.

Nunmehr wird verſichert, es ſei in der Unterredung zwiſchen Drummond und dem Reichsaußenminiſter klar geſtellt worden, daß ſich das Genfer Sekretariat einer eigenen Abrüſtungspropaganda „ſelbſtverſtändlich enthalten werde".

Die Weltwirtſchaftskriſe.

Hugenberg in Gelſenkirchen.

Auf dem Landesparteitag des Landesverbandes Weſtfalen-Weſt der Deutſchnationalen Volkspartei in Gelſenkirchen hielt der deutſchnationale Parteiführer eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte: „Mit den Worten Weltwirtſchaft und Weltwirtſchaftskriſe wird heute wieder einmal grober Unfug getrieben. Es muß deshalb immer wiederholt werden, daß es eine politiſche und wirtſchaftliche Unwahrheit iſt, wenn unſere verantwortlichen Männer den elenden Zuſtand Deutſchlands mit der Weltwirtſchaftskriſe zu entſchuldigen ſuchen.

Die Weltwirtſchaftskriſe hat Deutſchland den Vorteil billigen Rohſtoffeinkaufes gebracht, den wir nur infolge unſerer falſchen Politik nicht voll ausgenutzt haben. Sie hätte ihm ferner den Vorteil billigerer Zinsſätze in viel höherem Maße bringen können, als es geſchehen iſt, wenn der Young-Plan uns nicht die Bewegungsfreiheit genommen hätte. Sie konnte weiter bei einer richtigen Handelspolitik unſerer Landwirtſchaft große Vorteile ſtatt Nachteile bringen, weil wir in der Zeit mangelnden Weltabſatzes als Einfuhrland landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe in der glücklichen Lage waren — im Gegenſatz zu den meiſten Ländern —, auf landwirtſchaftlichem Gebiete unſere innere Erzeugung ſtark zu erhöhen, ſtatt ſie zu vermindern und uns taten- und geiſtlos der Überſchwemmung vom Weltmarkte her auszuliefern.

Polens Tintenfiſchpolitik.

Als Kind auf der Schule hat man gelernt, daß der Tintenfiſch beim Angriff eines Gegners eine dunkelfarbige Flüſſigkeit von ſich gibt, um ſich dadurch zu ſchützen. Es gibt aber nicht bloß im Meer derartige Fiſche, ſondern ſie exiſtieren auch reichlich in der Politik und entwickeln dort Tintenwolken in Form von Beſchwerdenoten, wenn ſie mit Recht von irgendeiner Seite her attackiert werden. So treibt es Polen mit Vorliebe, nur iſt das Herrn Zaleſki auf der Januartagung des Völkerbundrats dem deutſchen Außenminiſter gegenüber nicht recht geglückt, als dieſer nun mit dem ſchweren Geſchütz berechtigter Klagen über die Behandlung der deutſchen Minderheit losſchoß. Daraus hat man in Warſchau allerhand gelernt und hofft, diesmal bei den Auseinanderſetzungen mit dem Freiſtaat Danzig die Tintenfiſchpolitik erfolgreicher betreiben zu können.

Die Polen haben es ja von Anfang an als einen argen „Schönheitsfehler" des Verſailler Vertrages erklärt, daß damals ein Freiſtaat Danzig geſchaffen wurde, ſtatt daß Polen dieſe deutſche Stadt ſich gleich einverleiben durfte. Es war für den neuen Polniſchen Staat nur eine geringe Entſchädigung, daß er in Danzig ſehr viel zu ſagen, ſogar die außenpolitiſche Vertretung des Freiſtaates in Händen hatte. Die wirtſchaftlichen und handelspolitiſchen Zugeſtändniſſe, die in Danzig den Polen auch noch eingeräumt werden mußten, ſind bekannt und viel erörtert; alles „ging unter der Firma", daß Polen nicht bloß einen freien Zugang zum Meere, ſondern auch über einen entſprechend großen, für ſeinen Handelsverkehr und ſeine — militäriſchen Zwecke brauchbaren Hafen verfügen ſollte. Daß dies alles oft genug zu Mißhelligkeiten führte und führen mußte, vermochte der frühere Völkerbundkommiſſar in Danzig ebenſowenig zu verhindern wie er auf die Klagen der Danziger hörte. Der jetzige, Graf Gravina, ein Schwiegerſohn Richard Wagners, zeigt den Danziger Intereſſen gegenüber ein größeres Wohlwollen — ſehr zum Schmerz des polniſchen Reſidenten in Danzig, der den nicht gerade ſehr polniſch klingenden Namen „Strasburger" trägt. Und als nun gar der Danziger Senat beim Völkerbund den Antrag ſtellte, Polen ſollte veranlaßt werden, ſein Munitionsdepot auf der Weſterplatte, alſo mitten im Hafen, nebſt dem dazugehörigen Gebiet und den dortigen militäriſchen Anlagen aufzulöſen und wieder dem Freiſtaat Danzig zurückzugeben, weil Polens Seehafen Gdingen ausreichende Auslade- und Stapelungsmöglichkeiten hierfür nunmehr beſäße, da packte den Herrn Strasburger die kalte Wut, er reichte in Warſchau ſeine Demiſſion ein, die natürlich — wie er ſich wohl auch vorher ſchon überzeugt haben mag — prompt abgelehnt wurde.

Begründet wurde von ihm dieſe Demiſſion aber ſelbſtverſtändlich nur damit, daß ſeine Landsleute in Danzig „kein Recht finden" können. Die Danziger Polizei ſei machtlos oder ſehe tatenlos zu, wenn den Polen im Freiſtaat übel mitgeſpielt werde. Jeden einzelnen Fall hat Herr Strasburger eiligſt nach Warſchau gemeldet und ebenſo eilig ging von dort die Beſchwerde an das Völkerbundkommiſſariat in Genf ab. Mit allzu großer Sorgfalt ſcheint man dabei aber nicht verfahren zu ſein, wie ein erſt kürzlich vorgekommener „Fall" bewies, als einem polniſchen Seemann angeblich von Nationalſozialiſten ein Hakenkreuz in die Bruſt geritzt wurde; der „Mißhandelte" konnte in den ihm zudiktierten ſechs Wochen Haft den Rauſch ausſchlafen und darüber nachdenken, was „grober Unfug" iſt. Die polniſche Preſſe hatte ſich in Angriffen auf Danzig geradezu überſchlagen.

Aber dieſe und andere derartige Grotesken ſpielen vor einem ſehr viel ernſthafteren Hintergrund! Es beſteht nämlich ein Beſchluß des Völkerbundrats aus dem Juni 1921, in dem die Verhältniſſe zwiſchen Danzig und Polen „geregelt" wurden und der dem Polniſchen Staat die Möglichkeit gibt, in Danzig mit bewaffneter Macht einzugreifen, wenn die dortige Polizei nicht in der Lage iſt, Störungen der inneren Ordnung des übrigens natürlich entmilitariſierten Freiſtaates hintanzuhalten. Dann darf der Völkerbundrat die Sorge für die Sicherheit Danzigs dem Polniſchen Staat übertragen. **Und nun zielt alles, was von Warſchau aus an berechtigten und unberechtigten Beſchwerden über „Zwiſchenfälle" in Danzig nach Genf gemeldet wurde, ganz unverhüllt darauf ab, den Völkerbundrat zu einem ſolchen Beſchluß zu veranlaſſen, den Polen alſo die „Exekution" zu übertragen, wie man das früher nannte. Denn durch die „Unſicherheit" in Danzig werde auch Polens Zugang zum freien Meer gefährdet.** Das iſt übrigens angeſichts der enormen Ausdehnung, die der Ausbau des Hafens Gdingen erhalten hat, eine beſonders groteske Tintenfiſchaktion. Aber trotz dieſer Lächerlichkeit ſoll man nie vergeſſen, daß ſogar ein glattes Überdenhaufenrennen der Friedensbeſtimmungen ſowohl durch Polen in der Wilna wie durch Litauern in der Memelfrage ſpäter die ebenſo glatte Sanktion durch den Völkerbundrat gefunden hat.

Darum hat auch der Danziger Senat in aller Schärfe proteſtiert — mehr kann er ja nicht tun — gegen die polniſche Erpreſſerpolitik und gegen die Drohungen Warſchaus. Und bei dieſem Proteſt war man ſich erfreulicherweiſe in dem parteipolitiſch ſonſt ſo zerriſſenen Senat einmal ganz einig. Alle Parteien billigten die geharniſchte Erklärung, die der Senatspräſident im Namen des Freiſtaates abgegeben hat. Und wenn Polen auf der Maitagung des Völkerbundrates wirklich einen Vorſtoß in dem beabſichtigten Sinne machen ſollte, dann — wird man ſich als Deutſcher vielleicht das erſtemal freuen können, daß Deutſchland Mitglied des Völkerbundes und im Rat vertreten iſt. Denn, daß unſere Vertretung hier auf Biegen oder Brechen neben Danzig ſtehen würde, iſt ſelbſtverſtändlich wie das andere, daß Danzig eine deutſche Stadt iſt und bleiben wird.

Beſprechungen über die Agrarpolitik.

Neue Sitzung des Reichskabinetts.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett ſetzte unter Vorſitz des Reichskanzlers und in Anweſenheit des Reichsbankpräſidenten die Verhandlungen über das vorgeſehene Arbeitsprogramm fort. Zur Erörterung ſtanden insbeſondere die auf agrarpolitiſchem Gebiete zu treffenden Maßnahmen. Es ergab ſich dabei die Notwendigkeit, Einzelheiten noch zunächſt in Beſprechungen der in Frage kommenden Miniſterien zu klären. Auf Grund dieſer Ergebniſſe werden die Beratungen des Kabinetts in dieſer Woche weitergeführt werden.

Kanzler und Reichsreform.

Berlin. Die Meldung des Bayeriſchen Kurier, daß Reichskanzler Dr. Brüning von Badenweiler aus in einem Briefe an die Reichskanzlei um die Ausarbeitung eines Entwurfes über die Reichsreform erſucht habe, wird von zuſtändiger Stelle für unrichtig erklärt.

Deutſchlands Induſtrie für Zollunion.

Tagung des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie.

Das Präſidium und der Vorſtand des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie beſchäftigten ſich mit der Wirtſchaftslage. Die einmütige Auffaſſung ging dahin, daß zwar die bisherigen Erfolge der Reichsregierung in der Durchführung ihres Programms vom 30. September 1930 durchaus nicht verkannt werden, daß aber die in vielen Induſtriezweigen in den letzten Wochen eingetretene Verſchlimmerung der Lage gebieteriſch eine Beſchleunigung und auch eine Verſtärkung der Reformen erforderte, wenn von ihnen noch eine rechtzeitige Wirkung erhofft werden ſolle.

Bei der Erörterung der Frage einer deutſch-öſterreichiſchen Zollunion wurde einmütig zum Ausdruck gebracht, daß die Induſtrie ſich zur poſitiven Mitarbeit an den Verhandlungen über den Abſchluß einer deutſch-öſterreichiſchen Zollunion zur Verfügung ſtelle. Die Induſtrie erwarte von der Reichsregierung, daß ſie ihre geſamte Zoll- und Handelspolitik in den durch den Vorvertrag über die deutſch-öſterreichiſche Zollunion gegebenen großen und grundſätzlichen Richtlinien einordne.

Der Stahlhelm dankt.

Eine Entſchließung des Stahlhelms zum Volksbegehren.

Der Bundesvorſtand des Stahlhelms hat zum Volksbegehren eine Entſchließung gefaßt, in der es heißt:

„Das Stahlhelm-Volksbegehren, der erſte Vorſtoß gegen das derzeitige Syſtem mit deſſen eigenen Mitteln, iſt in engſter Zuſammenarbeit mit unſeren Bundesgenoſſen erfolgreich durchgeführt. Bei ihm hat ſich in Oſt und Weſt aus allen Ständen und Berufen die Front des Frontſoldatentums, der Kern des Volkstums, der feſte Block des Preußentums kameradſchaftlich zuſammengefunden.

Der Stahlhelm ſagt allen ſeinen Dank,

die dabei an ihrer Stelle ihre vaterländiſche Pflicht erkannten und taten. Das Volksbegehren war nur der erſte Vorſtoß. Die Entſcheidung, deren Zeitpunkt der Stahlhelm in gewiſſem Maße in der Hand hat, wird noch größere Kräfte, lebhaftere Werbung, ſtärkeren Einſatz verlangen.

Wir wiſſen, daß jeder Tag dieſes marxiſtiſchen Syſtems, das die allgemeine Not hauptſächlich verurſacht hat, ſie noch ſteigert. Viele, die nicht auf uns hörten, wird der unerbittliche Gang der Entwicklung belehren. Wir aber werden weiter in echter deutſcher Soldatenart um Preußen und im Verein mit allen anderen Bundesſtaaten für das Reich kämpfen: zäh, treu und unbeirrbar in unſerem Glauben an den Sieg!"

*

Stahlhelm meldet bisher 5,83 Millionen Eintragungen.

Das Bundesamt des Stahlhelms teilt mit: „Die bisherigen Zählungen zum Volksbegehren (Landtagsauflöſung) ergeben einwandfrei die Zahl von reichlich 5,83 Millionen Eintragungen. Einzelne Meldungen ſtehen noch aus. Das bedeutet mehr als eine halbe Million Überſchuß."

*

Miniſterpräſident Braun über die politiſche Lage.

In der Königsberger Stadthalle ſprach der preußiſche Miniſterpräſident Braun über die politiſche Lage. Er wandte ſich hierbei gegen die Kampfesweiſe bei der Propaganda für das Volksbegehren und betonte, nicht der Marxismus trage die Schuld an der ſchwierigen Lage Deutſchlands, ſie ſei eine Folge des Krieges. Außerdem habe die Rationaliſierung in der Wirtſchaft Millionen von Arbeitern in das Elend der Arbeitsloſigkeit geſtürzt, die alſo eine Folge des kapitaliſtiſchen Syſtems ſei. Preußen ſei die ſtärkſte Stellung der Republik im Reich und deshalb wollten die Leute des Volksbegehrens in Preußen die Macht an ſich reißen. Wenn die Propagandiſten des Volksbegehrens erklärten, die Notverordnung habe das Volksbegehren behindert, ſo gäben ſie damit zu, daß ſie nur mit Beſchimpfungen und Verleumdungen für das Volksbegehren Propaganda hätten machen können, denn gegen dieſe, nicht aber gegen ſachliche politiſche Arbeit richte ſich die Notverordnung des Reichspräſidenten.

Für den kommenden Volksentſcheid kündigte Braun noch ſchärfere Maßnahmen an,

da die Notverordnung nicht ausreichend geweſen ſei. Die Sozialdemokratie in Preußen denke nicht daran, ſich aus der Regierung zurückzuziehen und eine Stellung ähnlich wie im Reich einzunehmen. Sie werde ſich nicht durch den Ausfall des Volksbegehrens, das ein Reinfall geweſen ſei, beeinfluſſen laſſen. Sie werde den Zeitpunkt für die nächſten Landtagswahlen dann feſtſetzen, wenn er ihr als geeignet erſcheine. Nicht zurück zum alten Preußen, ſondern vorwärts in der Entwicklung der Republik müſſe der Weg Deutſchlands gehen.

Ein Proteſt des Reichslandbundes.

Der Aufſichtsrat der Bank für Induſtrieobligationen.

Der Präſident des Reichslandbundes, Graf von Kalckreuth, hat am 25. April an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem ees heißt:

Zu ſeinem größten Befremden muß der Reichslandbund feſtſtellen, daß er bei der Beſetzung des Aufſichtsrats der Bank für Induſtrieobligationen, ebenſo wie bei der Beſetzung der Organe der Deutſchen Siedlungsbank, wiederum übergangen iſt, daß dagegen Vertreter der Deutſchen Bauernſchaft berufen ſind. Durch die offenſichtliche, einſeitige Bevorzugung der Deutſchen Bauernſchaft von ſeiten der Reichsregierung wird der Landwirtſchaft des deutſchen Oſtens, die organiſatoriſch in überwiegendem Maße dem Reichslandbund angehört, eine Vertretung durch die Deutſche Bauernſchaft aufoktroviert, die zwar in hohem Maße das Vertrauen des preußiſchen Staatsminiſteriums beſitzt, aber von der Landwirtſchaft des Oſtens, wie die Mitgliederzahlen beweiſen, abgelehnt wird.

Der Reichslandbund ſieht in dem Vorgehen der Reichsregierung eine unerhörte Brüskierung ſeiner Organiſation und erhebt ſchärfſten Proteſt.

Der Gewinner des Hindenburg-Pokals.

Der Hindenburg-Pokal 1930 für die beſte Leiſtung auf Leichtflugzeugen, iſt einſtimmig dem Flieger Schlerf in Mannheim zuerkannt worden. Schlerf iſt Leiter der Sportflugabteilung des Badiſch-Pfälziſchen Luftfahrtvereins in Mannheim. Der Preis beſteht aus einem Pokal und 10 000 Mark.

Deutſches Reich

Reichsreformentwurf im Herbſt.

Reichskanzler Dr. Brüning hat die Reichskanzlei um die Ausarbeitung eines Entwurfs über die Reichsreform erſucht. Es wird angenommen, daß Reichsbankpräſident Dr. Luther die Anregung für dieſen Wunſch des Reichskanzlers gegeben hat. Es iſt zu erwarten, daß im Herbſt dem Reichstag ein Reformprogramm vorgelegt wird.

Notſtand und Notverordnung.

Der Staatsgerichtshof für das Deutſche Reich hat den Antrag der Fraktion der Deutſchen Volkspartei im Preußiſchen Landtag auf Feſtſtellung der Verfaſſungswidrigkeit der Notverordnung zur Änderung des Grundvermögensſteuergeſetzes vom 30. Mai 1930 zurückgewieſen. Die Klage der DVP. beſagte, der in der Verfaſſung als Grundlage für den Erlaß einer Notverordnung verlangte außerordentliche Notſtand habe nicht beſtanden. Die preußiſche Regierung hätte ſich mit ordentlich geſetzlichen Mitteln aus der vorübergehenden Verlegenheit helfen können.

Schweres Verkehrsunglück.

Dortmund. Ein ſchweres Verkehrsunglück ereignete ſich auf der Chauſſee zwiſchen den Stadtteilen Eichlinghofen und Barop. Ein mit vier Perſonen beſetzter offener Kraftwagen überſchlug ſich in dem Augenblick, als zwei der Fahrgäſte den Chauffeur darauf aufmerkſam machten, daß ſie die Kopfbedeckung verloren hätten. In dem Beſtreben, den Wagen ſo ſchnell wie möglich zum Stillſtand zu bringen, verlor der Chauffeur wahrſcheinlich die Gewalt über die Steuerung, ſo daß der Wagen ins Schleudern geriet. Der Chauffeur war auf der Stelle tot, die drei Inſaſſen erlitten teils ſchwere, teils lebensgefährliche Verletzungen. Einer der Verletzten iſt bereits im Krankenhaus geſtorben.

Dreiſter Lohngeldraub.

Dillingen (**Saar**). Zwei Burſchen verübten auf dem Gelände der Dillinger-Hütte einen dreiſten Lohngeldraub. Sie überfielen zwei Meiſter, die ſich mit einer Kaſſette mit 69 000 Frank Lohngeldern auf dem Wege zum Bureau befanden. Ein Meiſter erhielt dabei einen Schuß in die rechte Bruſtſeite. Unter Mitnahme der Kaſſette flohen die beiden Räuber ſodann in den nahen Wald. Ein Polizeiwachtmeiſter nahm ſofort die Verfolgung auf, und es gelang ihm, den Hüttenarbeiter Groß ſo ſchwer zu verletzten, daß er die Flucht aufgeben mußte. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Der zweite Täter, ein 24jähriger Italiener, konnte unter Mitnahme des Geldes entkommen.

Seine drei Söhne erſchlagen.

Belgrad. Wie die „Prawda" aus Marburg an der Drau berichtet, erſchlug in Kötſch an der ſüdſlawiſch-öſterreichiſchen Grenze der Gaſtwirt Gatſchnik ſeine drei Söhne im Alter von elf bis vierzehn Jahren mit einer Holzhacke. Nachdem er dann ſeiner Frau durch acht Hiebe ſchwere Verletzungen beigebracht hatte, durchſchnitt er ſich ſelbſt mit einem Meſſer den Hals. Er hat die Tat in einem Anfall von Wahnſinn verübt. An dem Aufkommen der ſchwerverletzten Frau wird gezweifelt. Die Mordtat rief unter den Bewohnern um ſo größere Erregung hervor, als bereits um Oſtern herum eine ähnliche Bluttat verübt wurde.

Zwei Flieger getötet.

Auf dem Militärflugplatze von Madrid ſtürzte ein Militärflugzeug, das zu einem kurzen Übungsfluge aufgeſtiegen war, aus einer Höhe von wenigen hundert Metern ab. Die beiden Inſaſſen waren auf der Stelle tot, während ein Soldat, der den Abſtürzenden zu Hilfe eilen wollte, ſchwer verletzt wurde.

Ein griechiſches Militärflugzeug abgeſtürzt.

Über dem Flugplatze Mirka bei Saloniki ſtürzte kurz nach dem Start ein Militärflugzeug aus 60 Metern Höhe ab. Die beiden Inſaſſen, zwei Fliegeroffiziere, **waren ſofort tot. Das Flugzeug wurde vollkommen zerſtört.**

Aus In- und Ausland

Berlin. Wie die Berlin-Karlsruher Induſtriewerke A. G mitteilen, iſt die Meldung, daß gegen ſie ein Strafverfahre wegen verbotener Waffengeſchäfte eingeleitet worden iſt, unrichtig.

Berlin. Der Botſchafter der Vereinigten Staaten vo Amerika, Sackett, hat Berlin verlaſſen.

Sport vom Sonntag.

Deutſchland—Holland 1:1.

Das Fußballänderſpiel Deutſchland gegen Holland im Olympiſchen Stadion in Amſterdam endete unentſchieden 1: (1:0 für Holland). Nach etwa einer halben Stunde ginge die Holländer in Führung. So blieb es bis zum Seitenwechſe Erſt nach weiteren 28 Minuten konnte Deutſchland durch de Dresdener Schlößer ausgleichen. Deutſchland hatte zwar i der zweiten Halbzeit noch ein zweites Tor erzielt, was abe vom Schiedsrichter wegen Abſeitsſtellung nicht gegeben wurd

*

Sp. **Weſtbromwich Albion wurde engliſcher Pokalſieger.** Im **Finale ſiegte Weſtbromwich im Londoner Wembley-Stadio über den Favoriten Birmingham verdient 2:1 (1:0).** Fa **100 000 Zuſchauer, unter ihnen der Herzog von Glouceſter** al **Vertreter des Königs, waren zugegen.**

Sp. **Einen neuen Weltrekord im Schwimmen** ſtellte di **amerikaniſche Meiſterin Eleanor Holm auf. Sie verbeſſer ihren eigenen Rekord über 300 Meter Bruſtſchwimmen** vo **4:44,2 auf 4:33.**

Sp. **Um den Silbernen Fußball von Berlin** ſpielte a **Wochenende Viktoria gegen Rot-Weiß. Ganz überraſchen wurde Viktoria mit 1:0 (0:0) geſchlagen.**

Sp. **Der Hindenburg-Pokal** 1930, der alljährlich für die be Leiſtung im Flugſport vergeben wird und aus einem we vollen Pokal ſowie einem Geldpreis von 10 000 Mark beſte wurde dem Mannheimer Sportflieger Schlerf zuerkannt.

Sp. **Für die Deutſche Fußballmeiſterſchaft,** die am 10. M mit der Vorrunde ihren Anfang nimmt, ſind bereits vier Pa rungen vorgenommen worden: Tennis-Boruſſia—Beuthen in Berlin, Hertha BSC.—3. weſtdeutſcher Vertreter in We deutſchland, Baltenmeiſter—Dresdner SC. in Königsbe 2. Baltenvertreter—2. ſüdoſtdeutſcher Vertreter in Süde deutſchland.

Sp. **Der Vollzugsausſchuß des Olympiſchen Comitees** hi in Barcelona programmäßig ſeine Sitzung ab, ohne daß üb die dabei verhandelten Punkte etwas bekanntgegeben wu Man erfuhr, daß Budapeſt, Alexandria und Rom ihre B werbungen um die Olympiſchen Spiele 1936 zugunſten Berl zurückgezogen haben. Nachträglich iſt noch General Sher USA. dort eingetroffen. Vor dem franzöſiſchen Konſulat fa eine Demonſtration ſtatt, da die Spanier mit den in der fra zöſiſchen Preſſe erſchienenen Tartarennachrichten über d augenblicklichen Zuſtände in Spanien nicht einverſtanden ſin Dieſer Zwiſchenfall hat die Stimmung nicht unweſentlich hingehend beeinflußt, daß viele der Delegierten des IOC. züglich 1936 zu Deutſchland herüberſchwenken.

Gipfelleiſtungen des Kunſtturnens.

Auf Einladung des MTV. Braunſchweig fand ei Turnerveranſtaltung ſtatt, die Gipfelleiſtungen im Kun **turnen brachte. Es trafen ſich die beſten Vorturner** d **ſieben größten deutſchen Vorturnervereinigungen,** die **der Vorturnervereinigung 1877 zuſammengeſchloſſen** ſin **Bei den Darbietungen wurde nach dem Grundſatz:** Ve **leichten zum Schweren, verfahren.** ATV. Dresden zeig Übungen am Doppelreck, die Tgd. Berlin ein Geme ſchaftsturnen an drei Pferden, MTV. Magdeburg Tiſchſpringen und die Berliner Turnerſchaft turnte zwei breitgeſtellten Pferden. Der MTV. Braunſchw wartete mit neuartigen Übungsformen an einem beſo ders konſtruierten Reckbarren auf. MTV. Leipzig füh Bodenübungen vor, während der Turnklub Hannover den Schaukelringen turnte. Ein Kürſpringen am lang hochgeſtellten Pferd, zu dem jeder Verein zwei bis Springer ſtellte, und ein Kunſtturnen am Hochreck bilde den Abſchluß.

Es wurden ausgezeichnete Leiſtungen boten, die weit über den Begriff „Kunſtturnen" hina reichten. Kein Preis war das Ziel, ſondern die Vera ſtaltung, die jedes Jahr in einer anderen Stadt ſtattfin und die Beſten der Beſten zuſammenführt, dient ein Austauſch der gemachten Erfahrungen der Turner un einander. Weit über Braunſchweigs Grenzen hina hatte man dafür Intereſſe.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. April.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Flau. Sowohl am Renten auch am Aktienmarkt prägte ſich eine Geſchäftsſtille aus, noch über den Rahmen der üblichen ſtillen Sonnabendb hinausging. Die Kursgeſtaltung war uneinheitlich, doch eine weitere innere Widerſtandsfähigkeit **nicht zu** verken **An Anregungen mangelte es heute völlig, ſo daß ſich** auch **Spekulation vollkommen zurückhielt. Am Geldmarkt** trat **leichte Verſteifung ein. Tagesgeld erforderte 4,25 bis** 6,25, **einzelt 4 Prozent. Im Verlauf bröckelte das Kursniveau folge der großen Geſchäftsſtille leicht ab, im Durchſchnitt zu 1 Prozent.**

* **Deviſenbörſe. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund** 20,39 **20,43; holl. Gulden 168,59—168,93; Danz.** 81,53—81,69; Frank 16,39—16,43; **ſchweiz.** 80,80—80,96; **Belg.** 58,32—58 Italien 21,97—22,01; **ſchwed. Krone** 112,37—112,59; **dän.** 112 bis 112,47; **norweg.** 112,25—112,47; **tſchech.** 12,42—12,44; öſ Schilling 59,00—59,12; **poln.** Zloty (nichtamtlich) 46,92—47 Argentinien 1,343—1,347; Spanien 42,11—42,19.

* **Produktenbörſe.** Die Unternehmungsluſt ruhte faſt vo Das warme ſonnige Wetter, das bei dem feuchten Boden das Wachstum günſtig iſt, verurſachte mit die preisdrück Tendenz. Notierungen lauten offiziell unverändert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	25. 4.	24. 4.		25. 4.	24.
Weiz., märk.	287-289	288-290	Weizkl. f Bln	14,0-14,2	14,0-
pommerſch	—	—	Roggkl. f Bln.	14,5-14,7	14,2-
Rogg., märk.	196-198	195-197	Raps	—	—
Braugerſte	—	—	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	230-244	230-244	Vikt.-Erbſen	24,0-29,0	24,0-
Sommergſt	—	—	kl. Speiſeerbſ	23,0-27,0	23,0-
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-
Hafer, märk.	186-190	185-189	Peluſchken	25,0-30,0	25,0-
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	19,0-21,0	19,0-
weſtpreuß	—	—	Wicken	23,0-26,0	23,0-
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,5-15,5	13,5-
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-
Brl. br. inkl.			Seradella	66,0-70,0	66,0-
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-
Mk. ü. Not.	34,5-40,5	34,5-40,5	Leinkuchen	14,1-14,3	14,1-
Roggenmehl			Trockenſchtzl	8,0-8,2	8,0-
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	13,8-14,8	14,2-
Berlin br.			Torfml. 80/70	—	—
inkl. Sack	27,0-29,2	27,0-29,1	Kartoffelflck	15,5-16,0	15,5-

* **Berliner Butternotierung.** 1. Qualität 125, 2. Qual 117, abfallende Sorten 103 Mark per Zentner.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 6. April bis April 1931 ab märkiſcher Station 188,6 Mark.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

London, 26. April. Ein großer Diebſtahl von Gemälden und anderen Kunſtgegenſtänden im Werte von über 27 000 Pfund Sterling wurde im Laufe des Sonnabends der Londoner Polizei gemeldet. Es handelt ſich um das Büro einer Architektenfirma, das in einer Nebenſtraße der Oxfordſtreet gelegen iſt. Das Büro gehört der bekannten Firma Taparell u. Haaſe. Haaſe gehört einer Familie an, die aus Deutſchland ſtammt, aber bereits ſeit über 100 Jahren in England anſäſſig iſt. Er iſt ein großer Freund und Sammler von Gemälden und Kunſtgegenſtänden. Viele davon ſind in einem Büro untergebracht. Das Büro war am Freitag geſchloſſen worden, und als die Reinmachefrau am Sonnabend erſchien, fand ſie alles in wildeſter Unordnung. Die wertvollſten Gemälde waren aus den Rahmen geſchnitten. Offenbar handelt es ſich um das Werk eines Kunſtkenners, denn nur die allerwertvollſten Sachen ſind mitgenommen worden.

Detmold, 26. April. Bei dem Volksentſcheid am Sonntag wurden insgeſamt 36 996 Stimmen abgegeben; davon waren 35 032 Ja-Stimmen, 1180 Nein-Stimmen und 784 ungültige Stimmen. Die Zählungen aus 14 Bezirken, die mit etwa 1500 Stimmen zu veranſchlagen ſind, ſtehen noch aus. Da die Zahl der Stimmberechtigten 108 000 beträgt, ſo war zu einem Erfolg des Volksentſcheides die Abgabe von 54 000 Stimmen erforderlich, und von dieſen mußten 27 001 Ja-Stimmen ſein. An den erforderlichen 54 000 Stimmen fehlen rund 19 000, ſo daß ein negativer Ausgang des Volksentſcheides feſtzuſtellen iſt, obgleich die Zahl der zu verzeichnenden Ja-Stimmen um rund 8000 höher iſt, als die erforderliche Zahl von 27 001.

Caſſel, 27. Der Segelflieger Polizei-Oberleutnant Henſchel hat auf dem Bernberg-Gelände mit ſeinem Segelflugzeug einen Dauerflug von 11 Stunden 1 Minute ausgeführt und hat damit den Rekord auf der Waſſerkuppe (9 Std.) überboten. Henſchel erreichte mit ſeinem Segelflugzeug eine Höhe von 900—1000 Meter.

Itzehoe, 27. 4. Das Verbot der „Landvolk-Zeitung“ iſt auf die Beſchwerde des Verlages vom Reichsinnenminiſterium abgekürzt. Am Dienstag, 28. 4., darf die Zeitung wieder erſcheinen.

Warſchau, 27. 4. Auf einem Bahnhof an der Wilnaer Strecke warf ein Unbekannter 2 Handgranaten in den Warteſaal. Die erſte zerriß einen Lokomotivführer, die zweite richtete Sachſchaden an.

Chicago, 27. 4. Der vielgenannte Bandenführer Jack Diamond wurde in einer Landſchenke durch Revolverſchüſſe ſchwer verletzt.

London, 27. 4. Der Korreſpondent der Arbeiter-Zeitung „Dail Herald“ berichtet: Die Flottenverhandlungen ſind in ein neues Stadium getreten. Die britiſche Regierung hat nach Paris geantwortet, daß ſie nach reiflicher Ueberlegung die franz. Vorſchläge nicht annehmen könne. Das Zuſtandekommen einer Einigung ſei trotzdem dringend erwünſcht.

Humoriſtiſche Umſchau

Ehelicher Streit. Sie: „Du hätteſt dir an meinem erſten Mann ein Beiſpiel nehmen können! Der war hundertmal geſcheiter als du!“ — Er: „Das möchte ich ſehr bezweifeln, wenn dem ſo geweſen wäre, hätte er dich ſicher nicht geheiratet!“

Väterliche Bosheit. „Denke dir nur, Pappchen, er hat geſagt, ich ſei das netteſte Mädchen in der ganzen Stadt. Darf ich ihn nicht einmal auffordern, uns zu beſuchen?“ — „Nein, nein! Wir wollen ihn lieber bei ſeinem Glauben laſſen!“

Summariſch. Das Krankenauto fährt beim Hoſpital vor und bringt drei Patienten. „Nanu,“ fragt die Aufnahmeſchweſter, „wieſo denn drei Patienten? Uns iſt doch nur einer gemeldet worden!“ — „Das iſt doch ganz einfach,“ entgegnet der Autolenker, „der eine iſt der angekündigte Patient und die zwei anderen haben wir unterwegs überfahren!“

Schon möglich. Ein Handlungsreiſender verabſchiedet ſich von einem Bekannten mit dem Bemerken, daß er für einige Zeit verreiſen müſſe; zwei Tage ſpäter begegnen ſich die beiden indeſſen wieder und der Bekannte fragt den Reiſenden verwundert, ob denn ſeine „Reiſe“ ſchon beendet ſei, worauf der Befragte entgegnet: „Jawohl, ich habe meine Reiſe unterwegs ſchnell wieder abbrechen müſſen!“ Darauf der andere nach kurzem Überlegen: „Warum belügen Sie mich? Ich will es Ihnen ſagen, was mit Ihrer „Reiſe“ los war: Freigeſprochen ſind Sie worden!“

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. April

Wenn du Gott wollteſt Dank für jede Wohltat ſagen,
Du fändeſt garnicht Zeit, noch über Leid zu klagen.

Und die Moral von der Geſchicht' ...

Auch einfache Tagesnachrichten, wie man ſie in der Zeitung lieſt, können eine „Moral“ haben, Moral in dem Sinne, daß man etwas daraus lernen kann. Die Geſchichte von dem Schuh als Sparkaſſe hat ſogar eine ſehr wichtige Moral. Sicher haben viele dieſe Geſchichte geleſen: wie eine harm- und ahnungsloſe Ehefrau einem Bettler ein Paar alte Schuhe, in die der Ehemann heimlich ſeine geſparten Hundertmarkſcheine geſteckt hatte, zum Geſchenk machte, wie der Bettler, gleichfalls ahnungslos, die alten Schuhe, von deren hohem Werte er nichts wußte, für ein paar Pfennige an einen Altwarenhändler verkaufte, und wie dieſer Altwarenhändler die Schuhe, in welchen er die Hundertmarkſcheine entdeckte, ſelbſt- und bedingungslos dem urſprünglichen Beſitzer wieder zuſtellte, ſo daß zwiſchen der ahnungsloſen Ehefrau und dem heimlich Hundertmarkſcheine ſparenden Manne wieder Freude und Friede herrſchen konnte. „Und wenn ſie nicht geſtorben ſind, ſo leben ſie noch heute“ — wie es in den Märchen heißt. Nein, ſie ſind nicht geſtorben, und ſie leben tatſächlich, und zwar mitten in Berlin, und die Geſchichte iſt überhaupt kein Märchen, ſondern verbürgt wahr.

Und die Moral? Ja, die Moral iſt, daß ſo etwas wirklich nur paſſieren kann, wenn Eheleute Geheimniſſe voreinander haben. Wenn in einer Ehe von heute trotz der ſchweren Zeiten ſchon Geld geſpart werden kann, ſo ſoll jeder der beiden Ehepartner davon wiſſen. Was iſt denn das für eine Ehe, in der man ſogar in Geldſachen Heimlichkeiten hat! Man kann ſich ſogar vorſtellen, daß in einer ſolchen Ehe die Frau überall knapſen muß, um nur ja auszukommen, während der Mann heimlich Hundertmarkſcheine wegſteckt — oder auch umgekehrt. Und wenn einmal ein Unglück paſſiert, kann es gut vorkommen, daß der Mann oder die Frau in Verzweiflung gerät. Das iſt die Moral von der Geſchicht'!

Aber dieſe Geſchicht' hat ſogar noch eine zweite Moral. Welcher vernünftige Menſch ſteckt denn heutzutage größere Summen, die er ſich erſpart hat, in einen alten Schuh oder in einen Strumpf oder in eine Bettmatratze oder in ein noch ungeheiztes Ofenloch — wie das gar nicht ſelten geſchieht —, mit der Ausſicht, es eines ſchönen Tages geſtohlen oder zu Aſche verbrannt oder von Mäuſen zerfreſſen zu ſehen! Und daß man in des Tages Hatz das Geldverſteck einmal vergißt und das Geld ſamt dem Verſteck achtlos wegwirft oder eben einem Bettler ſchenkt, iſt auch durchaus möglich! Alſo Moral Nummer 2: Wenn du größere Geldſummen beſitzeſt, bewahr ſie nicht zu Hauſe auf, ſondern vertrau ſie einer Sparkaſſe oder einer ſicheren Bank, es wäre denn, daß du über einen Treſor verfügſt, der etwas ſicherer iſt als alte Schuhe und alte Matratzen!

□ **Die Heizung der Eiſenbahnzüge.** Die Reichsvereinigung der Geſchäftsreiſenden hat auf eine Anfrage von der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft die Antwort erhalten, daß die dem Perſonenverkehr dienenden Züge in der Zeit vom 15. September bis zum 15. Mai geheizt werden, wenn nicht die Außenwärme ſo groß iſt, daß die Beheizung der Wagen ſich erübrigt. Die auch nachts laufenden, dem Fernverkehr dienenden Züge bleiben bis zum 31. Mai mit Heizkuppelungen ausgerüſtet, damit geheizt werden kann, wenn auch in der zweiten Maihälfte noch niedrige Temperaturen auftreten ſollten.

Sperrung von Provinzialſtraßen. Die Provinzialſtraße von Itzehoe nach Rendsburg wird bei Itzehoe und Remmels vorausſichtlich vom 4. Mai bis 20 Juni geſperrt. Die Durchfahrt iſt nur nach Anweiſung in Zeitabſtänden von 20 Minuten geſtattet.

Ungebetene Einlogierer. Wir berichteten vor einigen Tagen von verſchiedenen Diebſtählen in unſerer Umgegend. Geſtohlen wurden in mehreren Dörfern bei Landleuten beſonders Lebensmittel. In Hagen verſchwanden u. a. Goldſachen bei Landmann Timmermann. In vorletzter Nacht wurde der Beſitzer Zierow auf ungebetene Einlogierer aufmerkſam. Die Burſchen konnten leider unerkannt entkommen. Im verlaſſenen Lager auf dem Heuboden fand man jedoch die beim Landmann Timmermann in Hagen geſtohlenen Goldſachen vollzählig in einer Zigarrenkiſte verpackt wieder.

Einquartierung. Am morgigen Dienstag mittag treffen in unſerer Stadt 6 Offiziere und 125 Mann vom Reichswehr-Reiterregiment in Ludwigsluſt ein Am Mittwoch geht der Marſch weiter.

! **Regimentsappell.** Am 9. und 10. Mai d. Js. treffen ſich alle ehem. 286, von denen auch einige Mitglieder in Bad Bramſtedt, Wiemersdorf und Hitzhuſen wohnen, in Hamburg. Alle zwei Jahre findet ein ſolcher Appell dort ſtatt. Das Reſerve-Regt. 266 wurde bekanntlich im Jahre 1915 in Lockſtedter Lager aus verſchiedenen Regimentern zuſammengeſetzt. Ein außergewöhnlich reichhaltiges Programm iſt in Ausſicht geſtellt.

! **Brokſtedt.** Anläßlich des Geburtstages Adolf Hitlers ließ die hieſige Ortsgruppe der NSDAP. ihrem Oberſten eine beſondere Ehrung zuteil werden. In einer hohen Eiche, nahe der Brücke, befeſtigten ſie die Fahne mit dem Hakenkreuz. Dort, in luftiger Höhe, weht ſie nun ſchon tagelang.

w **Kaltenkirchen.** Der Krieger- und Militärverein hielt am Sonnabend ſeine Frühjahrsverſammlung ab, die recht gut beſucht war. Nachdem der verſtorbenen Mitglieder Aug. Lahann und Hinr. Schmidt in der üblichen Weiſe gedacht war, erſtattete der Vorſitzende den Geſchäftsbericht. Danach iſt die Zahl der Mitglieder 167. Im letzten Jahr ſind 5 verſtorben und 1 verzogen. Neu eingetreten ſind 3. Von den Mitgliedern ſind 3 Ehrenmitglieder, 92 Kriegsteilnehmer und 19 Kriegsbeſchädigte. — Nach dem Kaſſenbericht war die Einnahme 3181,13 RM. Die Ausgabe 1834,96 RM., ſodaß ein Beſtand von 1346,34 RM. verbleibt. Der Sterbekaſſenfonds iſt auf 742 RM. angewachſen. — Die Schießkaſſe weiſt bei einer Einnahme von 2294 RM. und einer Ausgabe von 2 734,16 M. ein Defizit von 440,16 M. auf. Das Schützenfeſt wird am 2. Auguſt ſtattfinden. Der vierteljährliche Beitrag wird um 0,50 RM. geſenkt. Als 1. Vorſitzender wurde Kurt Wolling gewählt.

Nahe. Einen eigenartigen Fund machten Arbeiter in der Nähe der Alſter. Unter einem Strauch entdeckten ſie einen verendeten etwa 50 Zentimeter großen Affen. Wem das Tier gehört, und wie es hier her kam, wird wohl kaum feſtzuſtellen ſein; vielleicht entlief es irgend einem Wanderzirkus und iſt dann erfroren oder verhungert.

Neumünſter, 26. 4. Mit der Verhaftung von vier jungen Burſchen, die in der Nacht zum Donnerstag bei einem Einbruch überraſcht wurden, hat die Polizei einen großen Fang gemacht. Die Ermittelungen im Laufe von 3 Tagen haben ergeben, daß den Feſtgenommenen bisher 23 ſchwere Diebſtähle nachgewieſen werden konnten. Es handelt ſich um den Buchdrucker Wolter, den Kupferſchmiedelehrling Albert Wolf und die drei Brüder Franz, Alfred und Wilhelm Bohn. Alle Täter ſind 18—20 Jahre alt. Alle ſind geſtändig. Von den zahlreichen Diebſtählen der letzten Monate dürfte ſomit die Mehrzahl aufgeklärt ſein. — Ueber den Raubmord an dem Lokomotivführer herrſcht noch vollkommene Unklarheit. Trotz der Vernehmung zahlreicher Zeugen während der letzten Tage gelang es der Polizei noch in keinem Punkte, das Geheimnis dieſes Schwerverbrechens auch nur an einem Punkte zu lüften. Gegen die bisherige Annahme, daß der Ermordete ſeit dem erſten Oſtertag verſchwunden war, ſpricht nun die Ausſage eines Eiſenbahners, der ihn bei einer Beerdigung am 15. April noch geſehen haben will.

Schleswig. Der Reichspräſident hat für den Sohn Paul des Landarbeiters Mauritz in Berend — das 14. Kind — Patenſtelle übernommen und dem kleinen Erdenbürger ein Geldgeſchenk übermittelt.

Schleswig. Seit einiger Zeit werden auf dem Geweſe Heſterberg 6b wiſſenſchaftliche Grabungen durch Stadtrat Röper vorgenommen. Es ſoll feſtgeſtellt werden, ob die Gerüchte auf Wahrheit beruhen, die ſeit 1897 vom Vorhandenſein eines Bootes in ungefähr 6 Meter Tiefe ſprechen. Durch die Hergabe von Mitteln durch den Magiſtrat der Stadt war es mit Erlaubnis des Muſeums vaterländiſcher Altertümer in Kiel möglich, einen Schacht zur Erforſchung zu graben. In ca. 6 Meter Tiefe wurden große Holzreſte gefunden, die deutlich von einem größeren Boot herrühren. Die gefundenen Planken ſind aus Eichenholz und 2 bis 5 Zentimeter ſtark. Teilweiſe ſind die Bretter mit Randwülſten verziert. Ueber das Alter iſt zurzeit noch keine Mitteilung zu machen. Eine erſte wiſſenſchaftliche Unterſuchung durch den Aſſiſtenten Jahnkuhn aus Kiel und den Bootsbauer Vertens-Winning hat die gefundenen Holzteile als Schiffsplanken erkennen laſſen, die von einem ſehr großen Schiff ſtammen. Ob das ganze Schiff noch in der Erde ſteckt, ſoll durch Bohrverſuche feſtgeſtellt werden.

? **Kiel.** Auf dem Hafen ſtießen zwei Marineſegelboote infolge unrichtigen Manövrierens zuſammen. Beide Fahrzeuge kenterten, doch konnten die Inſaſſen gerettet werden. Die Boote wurden geborgen. — Raſſenneid führte in der Nacht zum Montag zu erregten Auseinanderſetzungen und Tätlichkeiten. Einigen jungen Leuten gefiel es anſcheinend nicht, daß ein weißes Mädchen mit einem Neger ging, weshalb ſie dem Neger zu Leibe rückten. — Ein unangenehmes Nachſpiel hatte für den Gutsbeſitzer Henneberg-Zimmer auf Hohenholm die Teilnahme an der Stahlhelmkundgebung für das Volksbegehren am vorigen Sonntag in Kiel gehabt. Die Gruppe Holtſee des Stahlhelms wollte mit 10 Mann unter Hennebergs Führung in zwei Perſonen-Autos nach Kiel fahren. Das eine Auto erlitt aber eine Panne, und da ein anderes im letzten Augenblick nicht aufzutreiben war, beſtieg man kurzentſchloſſen einen Laſtkraftwagen und fuhr nach Kiel. Hier wurde der Wagen angehalten und nach polizeilichem Erlaubnisſchein für die Fahrt, der nach der Notverordnung des Reichspräſidenten nötig iſt, gefragt. An die Einholung der Erlaubnis hatte man jedoch nicht gedacht, weshalb H. zur Verantwortung gezogen und am Sonnabend vom Schöffengericht zu der geringſten zuläſſigen Strafe, 3 Monate Gefängnis, verurteilt. Es dürfte wohl anzunehmen ſein, daß dies Urteil im Gnadenweg eine Aenderung erfahren wird, denn 3 Monate Gefängnis für die Unterlaſſungsſünde wäre keine berechtigte Strafe. — Der Mord an dem betagten Kaufmann Luckmann aus Preetz, der im Sept. v. J. in Grebin verübt wurde, wo L. ſich bei ſeinem Sohne aufhielt, wird am Donnerstag, den 7. Mai, vor dem Kieler Schwurgericht zur Aburteilung gelangen. Angeklagt ſind der Schlachter Kaſten und der Arbeiter Preis. Die beiden haben L. mit einem Knüppel niedergeſchlagen und ihm dann ein Tuch in den Mund geſteckt, ſodaß er erſtickte. Sie raubten ihm ſeine Kleidung ſowie die goldene Uhr und ſein Geld. Die Uhr trug K. bei ſich, als er einige Tage ſpäter im Lübecker Stadttheater feſtgenommen werden konnte. P. wurde erſt ſpäter ergriffen. Weiter werden vor dem Schwurgericht noch ein Totſchlag, ſowie zwei Meineide und zwei Brandſtiftungen zur Verhandlung kommen.

Flensburg. Nach Mitteilung der Induſtrie- und Handelskammer hat der Regierungspräſident in Schleswig den Beginn des Sommer-Saiſon-Ausverkaufs für den ganzen Kammerbezirk (mit Ausnahme der Inſel Sylt) auf den erſten Montag des Monats Juli feſtgeſetzt. An der Dauer — 14 Tage — iſt nichts geändert worden.

Altona. Der Vollziehungsbeamte St. wurde verhaftet, weil er etwa 2500 RM. amtliche Gelder veruntreut hat. Es iſt dies in wenigen Wochen der dritte Fall, daß in Altona ein Angeſtellter einer Behörde Gelder veruntreut hat.

Hamburg. Beamte des Fahndungskommandos beobachteten in der inneren Stadt zwei Ausländer, die ſich in verdächtiger Weiſe vor Schaufenſtern aufhielten, ſich an Frauen heranmachten, auch kurz nacheinander mehrere Geſchäfte aufſuchten und auffallend ſchnell wieder verließen. Die Verdächtigen ſprangen ſchließlich auf einen fahrenden Straßenbahnzug. Einer benutzte den Vorder-, der andere den Hinterwagen Es gelang, den etwa 30jährigen angeblichen Cortes G., der Spanier ſein will, aus dem Wagen herauszuholen; ſein Freund flüchtete und entkam.

Hamburg. Sonnabend abend wurde im Hauſe Kajen 34 ſtarker Gasgeruch wahrgenommen. Nachforſchungen ergaben, daß der 43jährige Kellner M. im beſinnungsloſem Zuſtande in einem Zimmer ſeiner Wohnung lag, während ſeine 38jährige Ehefrau in einem anderen Zimmer bereits an Gasvergiftung geſtorben war. Der Gasſchlauch des Gasherdes war abgefallen. Anſcheinend liegt Unfall vor. M. wurde in ein Krankenhaus geſchafft.

Hamburg. Dem „Hamburger Anzeiger“ zufolge iſt jetzt auch in der Hamburger SA. eine Sezeſſion erfolgt. Als Führer der abgeſplitterten Gruppe nennt man Albrecht Böhme, einen Neffen des Generals von Liebert. Die Gruppe ſcheint eher Straſſer als Stennes zuzuneigen. Doch habe auch Stennes ſeine Hamburger Anhänger. In dieſem Zuſammenhang werde der Name Conn genannt. Die Gruppe Böhme, die ſtark agitiere, ſcheine die größere Bedeutung zu haben.

Schwarzenbek. Freiballon „Bitterfeld“, der am Sonnabend morgen um 10 Uhr in Bitterfeld mit 5 Perſonen aufgeſtiegen war, landete um 15,30 Uhr glatt auf einer Waldwieſe bei Brunstorf im Sachſenwald.

Schwarzenbek. In Siebeneichen fuhr ein Blitzſchlag in die Kirche, zerſplitterte den Turm, bog die Spitze um und richtete Schaden am Orgelwerk an. — In Klein-Pampau wurden zwei Kühe im Stall vom Blitz erſchlagen, in Müſſen fünf Maſten der Ueberlandzentrale zertrümmert.

Großenſee. Das Urteil des Schwurgerichts gegen die beiden Erpreſſer von Großenſee iſt durch Verzicht auf Rechtsmittel rechtskräftig geworden. Die beiden Verurteilten Kalek und Schulz ſind zur Verbüßung ihrer Strafe von 5 Jahren Zuchthaus bezw. einem Jahre ſechs Monaten Gefängnis in die Strafanſtalten übergeführt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Ein Zugunfall in Dortmund.** In Dortmund fuhr eine Rangierabteilung einem Güterzuge in die Flanke. Die Lokomotive und elf Wagen entgleiſten und ſind zum Teil umgeſtürzt. Der Zugſchaffner Horenkamp vom Bahnhof Dortmund-Süd geriet unter den Packwagen und wurde getötet. Der Zugführer Meyer, ebenfalls vom Bahnhof Dortmund-Süd, wurde ſchwer verletzt.

○ **Ermordet im Auto aufgefunden.** Auf einem Feldwege zwiſchen den Dörfern Guſteutſchel und Schloin bei Glogau wurde ein Auto aufgefunden, in dem die Leiche eines Mannes lag. Die Mordkommiſſion aus Glogau ſtellte in dem Toten den Geſchäftsführer beim Formularverlag Ols des Reichsverbandes der Deutſchen Landkrankenkaſſen Berlin, Herbert Walter aus Ols, feſt. Die Leiche wies einen Schläfenſchuß und einen Herzſchuß auf. Eine Schußwaffe wurde nicht gefunden. Bei dem Toten wurden weder Brieftaſche noch Geldbörſe, jedoch eine goldene Uhr vorgefunden. Die Polizei nimmt Raubmord an.

○ **Den Bruder beim Spiele erſchoſſen.** Der 14jährige Sohn des Obermelkers Bednaz, der auf einem Gute in Jägerndorf, Kreis Brieg, beſchäftigt iſt, erſchoß beim Spiele mit einem kleinen Teſching ſeinen 11jährigen Bruder. Der Schuß traf mitten ins Herz, ſo daß der Tod ſofort eintrat. Der Täter wurde, nachdem man ihn überall geſucht hatte, ſchließlich auf dem Kirchhof entdeckt, wohin er ſich in ſeiner Angſt geflüchtet hatte.

⊙ **Verhaftung einer Falſchmünzerbande.** In Nordböhmen wurden ſeit Monaten falſche Fünfzigmarkſcheine, in einigen Fällen auch falſche Hundertmarkſcheine in den Verkehr gebracht. Der Gendarmerie in Warnsdorf iſt es nun gelungen, eine vierköpfige Falſchmünzerbande zu verhaften. Die Fälſchungen wurden ſo durchgeführt, daß man auf Banknoten, die aus der Inflationszeit ſtammen, aus der Jahreszahl 1920 die Jahreszahl 1929 machte. Der Schwindel gelang in vielen Fällen hauptſächlich bei Tabakverkaufsſtellen und bei Kellnerinnen, die mit den deutſchen Währungsverhältniſſen nicht vertraut waren. Die vier Verhafteten leugneten anfänglich, legten dann aber ein Geſtändnis ab.

⊙ **Der Wattebauſch im Leibe.** Ein Londoner Gericht verurteilte einen Arzt zur Zahlung von 42 000 Mark Schadenerſatz an die Witwe eines Patienten, deſſen Tod er dadurch verſchuldet hatte, daß er bei einer Operation einen Wattebauſch im Leibe des Kranken vergaß.

⊙ **Große Schäden durch die Überſchwemmung im Wilnaer Gebiete.** Die Überſchwemmungskataſtrophe im Wilnaer Gebiet hat in den letzten Tagen noch größere Ausmaße erreicht. Sieben weitere Ortſchaften und ein Stadtviertel von Wilna ſind überſchwemmt worden Zahlreiche Häuſer ſind von den Fluten niedergeriſſen Hunderte von Menſchen ſind dadurch obdachlos geworden Die Fluten haben bereits die berühmte Wilnaer Kathedrale erreicht.

⊙ **Für 20 Millionen Mark Rauſchgift beſchlagnahmt** Auf dem in Newyork eingetroffenen Dampfer „Milwaukee" beſchlagnahmte die Polizei 17 mit Eiſenbändern und Stahlecken verſehene große Kiſten, deren Inhalt als „Wollwaren" angegeben war. Bei der Öffnung wurde feſtgeſtellt, daß die Kiſten Narkotika, u. a. 1428 Kilogramm Morphium, 238 Kilogramm Heroin und ebenſoviel Opium im Werte von etwa fünf Millionen Dollar enthielten. Die Ladung war aus Hamburg verſchifft. Das Nettogewicht betrug zwei Tonnen.

⊙ **Leichtes Erdbeben bei Los Angeles.** In Rock-City bei Los Angeles wurde ein Erdbeben verſpürt, das etwa fünf Sekunden andauerte. Unter der Bevölkerung entſtand eine große Panik, da an zahlreichen Hauswänden plötzlich große Riſſe ſichtbar wurden, viele Fenſterſcheiben platzten und in den Wohnräumen alles erſchüttert wurde Perſonen wurden nicht verletzt.

Der elektriſche Tanzlehrer.

Erfindung einer „Tanzmaſchine".

Der Tanzlehrer Walter Carlos, ein früherer Ingenieur, hat eine „Tanzmaſchine" erfunden. Es iſt eine Lehrmaſchine, die den angeblich ganz heruntergekommenen Tanzſtil verbeſſern ſoll. Wer tanzen will und muß, ſoll wenigſtens richtig tanzen. Die neue „Tanzmaſchine", die wie eine große Uhr ausſieht, wird elektriſch betrieben und mit einer Grammophonplatte, einem Radioapparat oder vielleicht auch mit einer richtiggehenden Muſikkapelle verbunden. In der Uhr dreht ſich dann eine Scheibe, auf der im Kreiſe neunzehn verſchiedene Tanzſchritte aufgezeichnet ſind. Wenn ein Schritt erſcheint und von den Tanzſchülern nachgeahmt werden ſoll, leuchtet in der Uhr wie in einem Verkehrsturm eine Lampe auf. Das iſt das optiſche Bild, zu dem dann noch etwas Akuſtiſches hinzukommt: es wird automatiſch der Takt angegeben, nach welchem die Tanzſchritte zu machen ſind. Man braucht ſich alſo nur nach dieſer Maſchine zu richten und wird dann ſo tanzen, wie es unter intelligenten Menſchen ſein ſoll: im richtigen Takt und mit der richtigen Fußſtellung.

Es wird alſo, wenn es nach Walter Carlos geht, in Zukunft kein Menſch mehr außer der Reihe tanzen und Extratouren einlegen können. Aber ſehen möchte man die Zeitgenoſſen, die nach einer ſolchen Tanzmaſchine gut tanzen lernen, gern doch einmal!

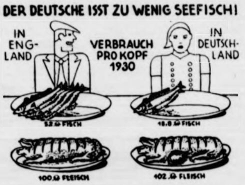
Nahrhafte Nahrung.

Der Seefiſch in der modernen Ernährung.

Als wichtig für unſere Ernährung müſſen wir verlangen, daß ſie nahrhaft, ſchmackhaft, leicht verdaulich und geſund iſt, und daß ſie vor allem unſeren Geldbeutel nicht zu ſchwer belaſtet. Jede Einſeitigkeit der Nahrung iſt natürlich zu vermeiden, weil nur die ſtändige Abwechſlung unſerer Nahrungsmittel die Gewähr bietet, daß wir auch alle diejenigen Stoffe in uns aufnehmen, die unſer Körper braucht.

Wenn man erfährt, daß im Jahre in Deutſchland je Kopf der Bevölkerung wohl 103 Pfund Fleiſch verbraucht werden, aber nur 18,8 Pfund des nahrhaften Fiſches, muß man unbedingt einer ſtärkeren Bevorzugung der wertvollen Seefiſchnahrung das Wort reden. Seefiſche ſind überaus leicht verdaulich, nahrhaft, ſchmackhaft, geſund und preiswert. Sie enthalten in größerem Umfange für den Aufbau des menſchlichen Körpers ſo hochwichtige Stoffe wie Choleſterin, Eiweiß, Kalk, Phosphor, Eiſen, Jod, und vor allen Vitamine. Es ſei daran erinnert, daß z. B. der wichtigſte Vitaminträger, der Lebertran, aus der Leber des Kabeljaus (Dorſches) gewonnen wird.

Daß Fiſchfleiſch außerordentlich leicht verdaulich iſt, geht aus den folgenden Zahlen hervor. Es werden vom Fiſchfleiſch ausgenutzt 95,1 Prozent der Trockenſubſtanz 96,0 Prozent der Stickſtoffſubſtanz, 91,0 Prozent der Fette 97,0 Prozent Kohlehydrate, 77,5 Prozent der Mineralſtoffe. Alſo bis auf ganz geringe Prozentſätze werden die im Fiſchfleiſch enthaltenen Beſtandteile dem Aufbau und den Funktionen unſeres Körpers dienſtbar gemacht



Die jüngsten statistisch errechneten Zahlen auf den Kopf der Bevölkerung, für Fisch und Fleisch in Deutschland und England.

Seefiſch iſt deshalb nicht nur ein vorzügliches Nahrungsmittel für breiteſte Volksſchichten, ſondern kann darüber hinaus auch als ausgezeichnete Krankenkoſt empfohlen werden. Sein ſtarker Jodgehalt macht den Seefiſch auch zu einem Vorbeugungsmittel gegen den Kropf; der Gehalt an Kalk- und Phosphorverbindungen dient für die Knochenbildung und zum Aufbau der Nervenſubſtanzen, auch für Zuckerkranke, bei Magen- und Darmkrankheiten, bei Gicht, Nerven- und Hautkrankheiten ſind Seefiſche geeignete Diätnahrung.

Von der modernen Ernährungswiſſenſchaft und Ernährungspraxis wird die Seefiſchnahrung mehr als bisher berückſichtigt, weil ſie Aufbau und Funktionen unſeres Körpers wirkungsvoll unterſtützt und dazu geeignet iſt, den Menſchen geſund und leiſtungsfähig zu machen.

Das Werben um den Reiſenden.

Die Laſten des Hotelgewerbes.

Auf der Hauptverſammlung des Reichsverbandes Deutſcher Hotels, Reſtaurants und verwandter Betriebe in München betonte Verbandsdirektor Dr. Knapmann-Düſſeldorf in ſeinem Tätigkeitsbericht, daß im Mittelpunkt des Kampfes des Reichsverbandes die Steuerpolitik geſtanden habe Erfolge ſeien leider nicht erzielt worden, dagegen ſeien dem Gaſtſtättengewerbe trotz aller Abwehrmaßnahmen

neue Sonderſteuern in Geſtalt der Bier- und Getränkeſteuer auferlegt

worden. Auf dem Gebiete der innendeutſchen Werbung ha der Reichsverband Maßnahmen getroffen, um das nationa wirtſchaftliche Problem der Aktivierung der deutſchen Fremdenverkehrsbilanz und der Wiedergewinnung des deutſch Reiſenden in der Öffentlichkeit wachzuhalten. Die Hauptverſammlung nahm einmütig mehrere Entſchließungen an, dere erſte ſich mit der

Hebung des innendeutſchen Fremdenverkehrs

befaßt. Zur Preispolitik wird in einer weiteren Entſchließun geſagt, daß der Preisabbau im Hotel- und Gaſtſtättengewerb der unter dem Druck der Geſamtlage eingetreten ſei, nic fortgeſetzt werden könne, ohne die Lage zahlreicher Betrieb noch mehr als bisher ernſtlich zu gefährden. Weiter wir ſchärfſter Einſpruch gegen die Sonderbelaſtung des Getränkverzehrs in den Gaſtſtätten eingelegt, die ſich als erhöhte Umſatzſteuer auf den Abſatz eines einzelnen Gewerbes auswirk und als ungerechte und undurchführbare gemeindliche Verbrauchsſteuer die Steuermoral gefährde. Zu den Realſteuer und zu der Hauszinsſteuer wird in der letzten Entſchließun ausgeführt, daß das deutſche Hotel- und Gaſtſtättengewerbe i ſeinem

mühſamen Wettbewerb mit dem Auslande ſchwer beeinträchtigt

werde durch die ſteuerlichen Laſten, die das Vielfache der Belaſtung ausländiſcher Hotelbetriebe ausmachten. Es wir dringend eine Entlaſtung gefordert, weiter eine den tatſächlichen Wertverhältniſſen Rechnung tragende Grundſtücksbewertung und insbeſondere ein Abbau der Hauszinsſteuer.

Vermiſchtes

= **Maſern — 50 Pfennig pro Mann.** Was ein richtige Amerikaner iſt, iſt ſchon von früheſter Jugend auf „ſmar und geſchäftstüchtig. Da lebt in Wilmington in Nord karolina ein Yankeejunge, der eines Tages die Maſern bekam und aus dieſem Grunde im Bette bleiben mußte Acht ſeiner Schulkameraden wollten es nun auch ſo gu haben und für längere Zeit „ſchwänzen" dürfen. Um z dieſer Glückſeligkeit zu gelangen, ſchloſſen ſie mit de maſernkranken Kollegen einen vorzüglichen, wenn au nicht ganz ungefährlichen Handel: gegen Erlegung von j 50 Pfennigen durfte ſich einer nach dem andern heimlic zu ihm ins Bett legen, um „ſich anſtecken zu laſſen". Un alle acht wurden tatſächlich angeſteckt! Ob es für die beſondere Art der Erlangung von Maſern Schulſtrafe gibt, iſt noch nicht ganz heraus!

= **Hannibals Goldſtücke.** An eine ferne, ferne Zeit, di Zeit der Preußiſchen Kriege, wird man durch einen intereſſanten Münzenfund, der kürzlich gemacht worden iſt, erinnert. Bei der Niederreißung des Geburtshauſes de öſterreichiſchen Admirals Tegetthoff in Marburg an de Drau fand man in einem eingemauerten Tongefäße einig hundert Goldmünzen von großem Werte. Die Münzen ſtammen aus dem 2. oder 3. Jahrhundert v. Chr. und ſin wahrſcheinlich von Hannibals Truppen, als ſie über di Alpen zogen, nach Europa gebracht worden.

= **Räuber wünſchen Grammophonplatten und Tennisſchläger.** In dieſer modernen Zeit moderniſieren ſich auc die Räuber. In China nahm vor mehreren Monaten ein Räuberbande einen amerikaniſchen Miſſionar gefangen Die Verhandlungen über ſeine Freilaſſung ſind bis heut noch nicht abgeſchloſſen, weil die Räuber ihre Löſegeldforderungen von Woche zu Woche erhöht und ſozuſagen ins Unwahrſcheinliche geſteigert haben. Jetzt ſind ſie ſ weit, daß ſie außer einem hohen Barbetrage die Lieferung von Grammophonplatten, Tennisſchlägern, Tennisbällen Schachſpielen, Armbanduhren, Füllfederhaltern und Fußbällen verlangen. Ein Räuberleben mit Grammophon (wahrſcheinlich mit modernen Schlagern), Tennis un Fußball — das hätte Schiller wiſſen ſollen, als er ſein „Räuber" dichtete!

Welt und Wiſſen

w. **„Hilfe für die deutſchen Büchereien."** Der Verband Deutſcher Volksbibliothekare e. V., die Organiſation der deutſchen volkstümlichen Büchereien, hat einen Aufruf „Hilfe für die deutſchen Büchereien" an die Magiſtrate ſämtlicher deutſchen Städte über 10 000 Einwohner verſandt. In dem Aufru wird auf die ſchwierige Lage hingewieſen, in die die Büchereibewegung durch die Sparmaßnahmen der Kommunen und der Kommunalverbände geraten iſt. Bei der großen kulturellen Bedeutung, die gerade die neuzeitlichen deutſchen Büchereien beſäßen, müſſe die Öffentlichkeit ein lebhafte Intereſſe daran haben, über dieſe Vorgänge genau informiert zu werden. Es beſtehe ſonſt Gefahr, daß hier eine der wichtigſten kulturellen Einrichtungen, die [illegible] den letzten zwei Jahrzehnten neu aufgebaut ſei, den Sparmaßnahmen zum Opfer falle. Es ſei dringend zu hoffen, daß trotz aller notwendigen Sparmaßnahmen die Träger der öffentlichen Büchereien ſo weit Einſicht und Verſtändnis in [illegible] Lage der Büchereien hätten, daß dieſe durch die Kürzungen nicht in ihrem Lebensnerv getroffen würden.

MAGGI's Suppen
kosten nur noch 10 Pfg.
der Würfel
MAGGI
MAGGI'S SUPPEN
Erbs
2 Teller

Die Hebung
der Grundvermögens- u.
Hauszinsſteuer
für den Monat April
findet statt am
Mittwoch, den 29., und am
Donnerstag, den 30. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.

Die neuen Steuerzettel werden den Zahlenden bei der Hebung ausgehändigt.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Billiges
Brennholz
(Eiche und Buche)
rm 7.— RM. ab meinem Hofe verkauft
Hans Dehn, Tel. 145.

Allgem. Ortskrankenkasse
Stadt Bad Bramstedt.
Ordentl. Ausschußsitzung
am Dienstag, d. 28. April 1931,
abends 8 Uhr, bei Kruse.
Tagesordnung:
1. Vorlage der Jahresrechnung 1930
2. Sonstiges
Bad Bramstedt, 18. April 1931.
I. A.: A. Behrens.

Fahre bei genügender Beteiligung
mit unserem Lieferwagen
zum Heider Rennen
Anmeldungen bis Freitag mittag.
Gebrüder Schulze, Tel. 159.

HD
Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh
empfiehlt billigst
Hans Dehn.
Tel. 145.

Putenbruteier
(Bronze-Puten) hat abzugeben
Wwe. Jasper, Wiemersdorf.

Dienstag morgen
Lebende Schollen, Kochfische und grüne Heringe
Gebrüder Schulze.

Losvertrieb
behördlich genehmigter 50 Pfg.-Wohlfahrts-Lose ist, commissionsweise, an Geschäftsleute zu vergeben. Näheres durch die
Lotteriegeschäftsstelle Hamburg 1,
Gertrudenkirchhof 21.

Verkaufe am Sonntag, d. 3. Mai,
16 Uhr, auf Hockensee-Moor
Moor zum Torfgraben
Hinrich Voß, Lager 2.

3jähr. verschulte Fichten
hat abzugeben Frost.

30 Zentner gelbe
Industriekartoffeln
und ein Fuder prima
Wiesenheu
Klinckmann, Gut Holm.

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen
Verlag
der Bramstedter Nachrichten

Amtlicher Teil

Impfung

Bei dem bevorſtehenden Beginn des diesjährigen Impfgeſchäfts bringe ich den ſtädtiſchen Polizei-, Guts- und Gemeindebehörden Nachſtehendes zur genauen Beachtung in Erinnerung:

1. Die Druckſtücke der Verhaltungsmaßregeln werden in den nächſten Tagen überſandt und ſind den Angehörigen der in dieſem Jahre zur Impfung vorzuſtellenden Kinder bezw. den Wiederimpflingen ſpäteſtens 3 Tage vor dem Impftermin zuzufertigen. Demnächſt iſt darauf zu halten, daß die bezeichneten Vorſchriften gehörig befolgt werden. Die Druckſtücke ſind nicht wieder einzuziehen.

2. Beſonders einzuſchärfen iſt den Angehörigen, daß die Kinder mit reingewaſchenem Körper und mit reinen Kleidern zum Impftermin gebracht werden.

3. Die Gemeindebehörden haben dem Erſuchen des Herrn Impfarztes wegen Geſtellung der Impfpflichtigen dergeſtalt Folge zu geben, daß die Angehörigen der Impflinge ſpäteſtens 3 Tage vor dem Impftermin mit entſprechender Anweiſung verſehen werden, auch dafür Sorge zu tragen, daß in dem Impftermine die erforderliche Schreibhilfe gewährt wird. Dieſe Verpflichtung erſtreckt ſich auch auf die Ausfertigung der Impfſcheine bis auf die Unterſchrift (zu vergl. Separatabdruck für 1902 S. 48 Nr. 88). Die erforderlichen Formulare werden im Impftermin vorrätig gehalten und werden von dem Herrn Impfarzt abgegeben. Ferner iſt dafür zu ſorgen, daß die Impflokale am Tage der Impfung gehörig gereinigt und gelüftet, auch, ſoweit die Witterungsverhältniſſe es nötig machen, ausreichend durchwärmt werden, und daß in jedem Impflokale ein Waſchgefäß und ein Handtuch zur Verfügung ſtehen.

4. Dem Impftermin haben die Herren Gemeinde- bezw. Gutsvorſteher oder deren Stellvertreter unbedingt beizuwohnen, um für Aufrechterhaltung der Ordnung zu ſorgen und dem Impfarzt, Herrn Kreisarzt Dr. med. Goos, bezüglich der etwa fehlenden oder zugezogenen Kinder, ſowie derjenigen Kinder, welche privatim geimpft werden ſollen, unter Vorlegung eines Verzeichniſſes der inzwiſchen geſtorbenen, verzogenen oder zugezogenen Kinder nähere Mitteilung zu machen.

5. Bei der Wiederimpfung und der darauf folgenden Nachſchau ſoll nach den Beſchlüſſen und Vorſchriften zur Ausführung des Impfgeſetzes ein Lehrer zugegen ſein. Die Behörden wollen die beteiligten Herren Lehrer hierauf mit dem Erſuchen aufmerkſam machen, ſich in dem Termin einzufinden und die betreffenden Kinder zum pünktlichen Erſcheinen in den Terminen anzuweiſen.

6. Eltern, Pflege-Eltern und Vormünder, welche ihre Kinder oder Pflegebefohlenen ohne geſetzlichen Grund und trotz erhaltener amtlicher Aufforderung der Impfung, Wiederimpfung und der darauf folgenden Nachſchau entziehen, werden nach § 14 Abſ. 2 des Impfgeſetzes vom 8. April 1875 mit Geldſtrafe bis zu 50 RM oder mit Haft bis zu 3 Tagen beſtraft.

7. Neben dem amtlich angeſtellten Impfarzt iſt jeder approbierte Privatarzt zur Vornahme von Impfungen berechtigt. In den öffentlichen Impfterminen erfolgt die Impfung koſtenfrei.

8. Die Impftermine ſind aus der nachſtehenden Zuſammenſtellung erſichtlich.

Bad Segeberg, den 22. April 1931

Der Landrat

Verzeichnis der öffentlichen Impftermine im Kreiſe Segeberg 1931

Mittwoch, den 29. April 1931.

9.45 Uhr vorm., Bad Segeberg, Harmonie: Bad Segeberg, Erſtimpflinge. Klein Niendorf, Stipsdorf, Chriſtiansfelde, Erſtimpflinge.

10.30 Uhr vorm., Bad Segeberg, Harmonie: Bad Segeberg, Mädchenbürgerſchule.

10.45 Uhr vorm., Bad Segeberg, Harmonie: Bad Segeberg, Dahlmannſchule, Knabenbürgerſchule.

Nachſchau: Mittwoch, den 6. Mai 1931.

Donnerstag, den 30. April 1931.

2 Uhr nachm., Högersdorf, Schule: Högersdorf, Gemeinde und Schule.

2.15 Uhr nachm., Mözen, Schule: Mözen, Gemeinde und Schule.

2.30 Uhr nachm., Kükels, Schule: Kükels, Gemeinde und Schule.

3 Uhr nachm., Schackendorf, Schule: Schackendorf, Gemeinde und Schule.

3.20 Uhr nachm., Negernbötel, Schule: Negernbötel, Gemeinde und Schule.

4 Uhr nachm., Schönmoor, Schule.

4.20 Uhr nachm., Schule Fehrenbötel, Gemeinde und Schule.

4.40 Uhr nachm., Rickling, Schule: Rickling, Gemeinde und Schulen.

5.20 Uhr nachm., Daldorf, Schule: Daldorf, Gemeinde und Schule.

5.40 Uhr nachm., Hamdorf, Gaſtwirt Beth: Hamdorf, Gemeinde.

Nachſchau: Donnerstag, den 7. Mai 1931.

Freitag, den 1. Mai 1931.

1.30 Uhr nachm., Kl. Gladebrügge, Schule: Kl. Gladebrügge, Gemeinde und Schule.

2 Uhr nachm., Wakendorf I, Gaſtwirt Selmer: Wakendorf I, Gemeinde und Schule.

2.20 Uhr nachm., Bahrenhof, Schule: Bahrenhof, Gemeinde und Schule.

2.40 Uhr nachm., Bühnsdorf, Schule: Gemeinde und Schule; Dreggers, Gemeinde.

3 Uhr nachm., Altengörs, Schule: Altengörs, Gemeinde und Schule.

3.15 Uhr nachm., Neuengörs, Schule: Neuengörs, Gemeinde und Schule.

3.30 Uhr nachm., Stubben, Schule: Stubben, Gemeinde und Schule.

3.45 Uhr nachm., Söhren, Schule: Söhren, Gemeinde und Schule.

4.15 Uhr nachm., Geſchendorf, Schule: Geſchendorf Gemeinde und Schule.

4.35 Uhr nachm., Weede, Schule: Weede. Gemeinde und Schule; Mielsdorf, Gemeinde; Steinbek, Gemeinde.

5 Uhr nachm., Schieren, Schule: Schieren, Gemeinde und Schule.

Nachſchau: Freitag, den 8. Mai 1931.

Sonnabend, den 2. Mai 1931.

8 Uhr vorm., Hartenholm, Schule: Hartenholm, Gemeinde und Schule.

8.40 Uhr vorm., Struvenhütten, Schule: Struvenhütten, Gemeinde und Schule; Bredenbekshorſt, Gemeinde.

9.10 Uhr vorm., Oersdorf, Schule: Oersdorf, Gemeinde und Schule.

9.25 Uhr vorm., Kattendorf, Schule: Kattendorf, Gemeinde und Schule; Winſen, Gemeinde.

10 Uhr vorm., Hüttblek, Schule: Hüttblek, Gemeinde und Schule.

10.20 Uhr vorm., Stuvenborn, Schule: Stuvenborn, Gemeinde und Schule.

10.40 Uhr vorm., Sievershütten, Schule: Sievershütten, Gemeinde und Schule.

11 Uhr vorm., Kisdorferwohld, Schule: Kisdorferwohld, Gemeinde und Schule.

11.30 Uhr vorm., Kisdorf, Schule: Kisdorf, Gemeinde und Schule.

12 Uhr nachm., Henſtedt, Gaſtwirt Schälke: Henſtedt, Gemeinde und Schule.

12.45 Uhr nachm., Wakendorf II, Gaſtwirt Siefke: Wakendorf II, Gemeinde und Schule; Gößberg, Gemeinde.

1.20 Uhr nachm., Rahe, Schule: Rahe, Gemeinde und Schule.

1.50 Uhr nachm., Kayhude, Schule: Kayhude, Gemeinde und Schule.

2.20 Uhr nachm., Itzſtedt, Schule: Itzſtedt, Gemeinde und Schule.

2.50 Uhr nachm., Oering, Schule: Oering, Gemeinde und Schule.

3.30 Uhr nachm., Sülfeld, Schule: Sülfeld, Gemeinde und Schule.

4 Uhr nachm., Tönningſtedt, Schule: Tönningſtedt, Gemeinde und Schule.

5 Uhr nachm., Seth, Schule: Seth, Gemeinde und Schule.

Nachſchau: Sonnabend, den 9. Mai 1931.

Montag, den 4. Mai 1931.

2.30 Uhr nachm., Wittenborn, Schule: Wittenborn, Gemeinde und Schule.

2.45 Uhr nachm., Bark, Schule: Bark: Gemeinde und Schule.

3.10 Uhr nachm., Todesfelde, Schule: Todesfelde, Gemeinde und Schule.

3.30 Uhr nachm., Boßhöhlen, Schule: Boßhöhlen, Gemeinde und Schule.

3.45 Uhr nachm., Fredesdorf, Schule: Fredesdorf, Gemeinde und Schule.

4 Uhr nachm., Leezen, Schule: Leezen, Gemeinde und Schule; Krems I, Gemeinde: Heiderfeld, Gemeinde.

4.30 Uhr nachm., Gr. Niendorf, Schule: Gr. Niendorf, Gemeinde und Schule.

4.50 Uhr nachm., Reversdorf, Schule: Reversdorf, Gemeinde und Schule.

5.10 Uhr nachm., Bebenſee, Schule: Bebenſee, Gemeinde und Schule.

5.25 Uhr nachm., Schwiſſel, Schule: Schwiſſel, Gemeinde und Schule.

5.40 Uhr nachm., Gr. Gladebrügge, Schule: Gr. Gladebrügge, Gemeinde und Schule; Traventhal, Gemeinde.

Nachſchau: Montag, den 11. Mai 1931.

Dienstag, den 5. Mai 1931.

8 Uhr vorm., Gönnebek, Schule: Gönnebek, Gemeinde und Schule.

8.20 Uhr vorm., Schmalenſee, Schule: Schmalenſee, Gemeinde und Schule.

8.40 Uhr vorm., Bornhöved, Schule: Bornhöved, Gemeinde und Schule.

9.20 Uhr vorm., Tarbek, Schule: Tarbek, Gemeinde und Schule.

9.40 Uhr vorm., Damsdorf, Schule: Damsdorf, Gemeinde und Schule.

10 Uhr vorm., Stockſee, Schule: Stockſee, Gemeinde und Schule.

10.30 Uhr vorm., Tensfeld, Schule: Tensfeld, Gemeinde und Schule.

11 Uhr vorm., Hornsmühlen, Schule: Gemeinde Seedorf, erſte Hälfte vom Ortsteil Hornstorf, Gemeinde und Schule: Hornsmühlen.

12 Uhr nachm., Weitewelt, Schule: Gemeinde Seedorf, zweite Hälfte vom Ortsteil Hornstorf, Gemeinde und Schule Weitewelt.

12.45 Uhr nachm., Berlin, Schule: Gemeinde Seedorf, erſte Hälfte, Gemeinde und Schule Berlin.

1.05 Uhr nachm., Schlamersdorf, Schule: Gemeinde Seedorf, zweite Hälfte, Gemeinde und Schule Schlamersdorf.

1.30 Uhr nachm., Rehms, Schule: Rehms, Gemeinde und Schule.

2.10 Uhr nachm., Blunk, Schule: Blunk, Gemeinde und Schule.

2.30 Uhr nachm., Gr. Rönnau, Schule: Gr. Rönnau, Gemeinde und Schule.

2.50 Uhr nachm., Kl. Rönnau, Schule: Kl. Rönnau, Gemeinde und Schule.

Nachſchau: Dienstag, den 12. Mai 1931.

Freitag, den 15. Mai 1931.

8 Uhr vorm., Bockhorn, Schule: Bockhorn, Gemeinde und Schule.

8.25 Uhr vorm., Haſenmoor, Schule: Haſenmoor, Gemeinde und Schule.

8.40 Uhr vorm., Schmalfeld, Gaſthof zum weißen Roß: Schmalfeld, Gemeinde und Schule.

9.15 Uhr vorm., Kaltenkirchen, Schule: Kaltenkirchen, Gemeinde und Schule.

10 Uhr vorm., Ulzburg, Schule: Ulzburg, Gemeinde und Schule.

10.30 Uhr vorm., Alvesloher Hof, Schule:: Alvesloher Hof.

10.45 Uhr vorm., Alveslohe, Holſteiniſcher Hof: Alveslohe, Gemeinde und Schule.

11.45 Uhr vorm., Ellerau, Schule: Ellerau, Gemeinde und Schule.

12.45 Uhr nachm.,Lager 3. Schule: Erſtimpflinge aus Lager, Forſtgutsbezirk Haſſelbuſch und Schule.

1.30 Uhr nachm., Lentföhrden, Schule: Lentföhrden, Gemeinde und Schule.

2.15 Uhr nachm., Nützen, Schule: Nützen, Gemeinde und Schule; Kampen, Gemeinde.

3 Uhr nachm., Bad Bramſtedt, Kaiſerſaal: Bad Bramſtedt, Erſtimpflinge.

3.30 Uhr nachm., Bad Bramſtedt, Kaiſerſaal: Bad Bramſtedt, Schulen.

Nachſchau: Freitag, den 22. Mai 1931.

Mittwoch, den 3. Juni 1931.

8 Uhr vorm., Fahrenkrug, Schule: Fahrenkrug, Gemeinde und Schule.

8.20 Uhr vorm., Wahlſtedt, Schule: Wahlſtedt, Gemeinde und Schule.

8.45 Uhr vorm., Waldesruh, Schule.

9.15 Uhr vorm., Heidmühlen, Schule: Heidmühlen, Gemeinde und Schule.

10.30 Uhr vorm., Bimöhlen, Schule: Bimöhlen, Gemeinde und Schule; Weide, Gemeinde.

11 Uhr vorm., Wiemersdorf, Gaſtwirt Stecker: Wiemersdorf, Gemeinde und Schule.

11.20 Uhr vorm., Fuhlendorf, Schule: Fuhlendorf, Gemeinde und Schule.

11.45 Uhr vorm., Armſtedt, Schule: Armſtedt, Gemeinde und Schule; Borſtel, Gemeinde.

12 Uhr nachm., Haſenkrug, Schule: Haſenkrug, Gemeinde und Schule.

12.20 Uhr nachm., Hardebek, Schule: Hardebek, Gemeinde und Schule.

12.50 Uhr nachm., Hagen, Schule: Hagen, Gemeinde und Schule.

1.10 Uhr nachm., Föhrden-Barl, Schule: Föhrden-Barl, Gemeinde und Schule.

1.25 Uhr nachm., Hitzhuſen, Schule: Hitzhuſen, Gemeinde und Schule.

1.45 Uhr nachm., Weddelbrook, Schule: Weddelbrook, Gemeinde und Schule; Mönkloh, Gemeinde.

Nachſchau: Donnerstag, den 10. Juni 1931.

Freitag, den 4. Juni 1931.

8.15 Uhr vorm., Weſterrade, Schule: Weſterrade, Gemeinde und Schule

8.45 Uhr vorm., Strukdorf, Schule: Strukdorf, Gemeinde und Schule.

9.15 Uhr vorm., Reinsbek, Schule: Reinsbek, Gemeinde und Schule.

9.30 Uhr vorm., Wulfsfelde, Schule: Wulfsfelde, Gemeinde und Schule.

9.50 Uhr vorm., Eilsdorf, Schule: Eilsdorf, Gemeinde und Schule.

10.10 Uhr vorm., Goldenbek, Schule: Pronstorf, erſtes Drittel und Schule Goldenbek.

10.30 Uhr vorm., Pronstorf, Gaſtwirt Burmeiſter: Pronstorf zweites Drittel und Schule Pronstorf.

11 Uhr vorm., Strenglin, Schule: Pronstorf, drittes Drittel und Schule Strenglin.

12 Uhr nachm., Sarau, Schule: Glaſau, Gemeinde und Schule Sarau

2 Uhr nachm., Tewskoppel, Schule: Travenhorſt, Gemeinde.

2.45 Uhr nachm., Garbek, Schule: Wenſin, Gemeinde und Schule Garbek.

3.45 Uhr nachm., Göls, Schule: Gemeinde Krems II, Ortsteil Müſſen und Schule Göls.

4.15 Uhr nachm., Krems II, Schule: Krems II, Gemeinde und Schule.

4.40 Uhr nachm., Warder, Gaſtwirt Stolten: Rohlstorf. Gemeinde, Schule Warder und Schule Quaal.

Nachſchau: Freitag, den 11. Juni 1931.

Schulſache!

Abdrucke der Reichsverfaſſung

Die Herren Schulleiter erſuchen wir, uns den Bedarf an Abdrucken der Reichsverfaſſung für die Oſtern 1932 zur Schulentlaſſung gelangenden Schulkinder gemäß der Regierungs-Verfügungen vom 30. Juli 1927 und 28 April 1929 — Amtl. Schulblatt 1927, S. 97 und 1929, S. 51 bis zum 15. Mai d. J. anzuzeigen.

Bad Segeberg, den 24. April 1931

Das Schulviſitatorium

Standesbeamten-Stellvertreter

Für den Standesamtsbezirk Borſtel iſt die Ortsſekretärin Marie Bargmann in Borſtel zur Standesbeamten-Stellvertreterin beſtellt worden

Bad Segeberg, den 20. April 1931

Der Landrat

Maul- und Klauenſeuche

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter dem Viehbeſtande von Johann Jargſtorf in Armſtedt ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirk bildet das Seuchengehöft.

An den Haupteingängen des Sperrbezirks ſind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtbar anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk“.

Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten.“

§ 2.

Auf den Sperrbezirk finden die §§ 2 bis 26 meiner viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 — Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 23. April 1931

Der Landrat

Tollwut.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Nachdem in Vorholz bei Rehms bei einem Hunde Tollwutverdacht feſtgeſtellt worden iſt, ordne ich auf Grund der §§ 18 ff. des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 (RGB 1909 S. 519), mit ſofortiger Wirkung folgendes an:

§ 1.

Hunde, die von der Tollwut befallen oder der Seuche verdächtig ſind, müſſen von dem Beſitzer oder demjenigen unter deſſen Aufſicht ſie ſtehen, ſofort getötet oder bis zum polizeilichen Einſchreiten abgeſondert oder in ein ſicheres Behältnis, wenn möglich, unter feſter Ankettung, geſperrt werden.

Das Gleiche gilt von Hunden, von denen feſtſteht oder anzunehmen iſt, daß ſie mit wutkranken Tieren oder der Seuche verdächtigen Hunden oder Katzen in Berührung gekommen ſind.

§ 2.

Tollwütige, tollwutverdächtige oder anſteckungsverdächtige Katzen ſind ſofort zu töten. Anſteckungsverdächtig ſind ſolche Katzen, die mit tollwütigen oder tollwutverdächtigen Tieren in Berührung gekommen ſind.

§ 3.

Iſt ein Menſch von einem der Seuche verdächtigen Hunde gebiſſen worden, ſo iſt der Hund, wenn dieſes ohne Gefahr geſchehen kann, nicht zu töten, ſondern bis zur amtstierärztlichen Unterſuchung einzuſperren.

§ 4.

Zum Schutze gegen die Weiterverbreitung der Tollwut ordne ich bis auf weiteres in den Amtsbezirken Stockſee Seedorf, Wenſin, Muggesfelde ſowie in den Ortſchaften Rohlstorf, Quaal, Kl. Rönnau, Kl. Riendorf, Schackendorf Gr. Rönnau, Hamdorf, Regernbötel, Kuhlen, Daldorf, Blunk Bettluis, Alt-Erfrade, Bornhöved und Schmalenſee die Feſtlegung aller in dem gefährdeten Bezirk vorhandenen Hunde an, auch wenn ſie erſt nach Anordnung der Sperre in dieſen Bezirk eingebracht werden. Die Feſtlegung der Hunde muß derart ſein, daß die Tiere von herrenlos umherſtreichenden Hunden nicht gebiſſen werden können.

§ 5.

Der Feſtlegung von Hunden iſt das Führen der mit einem ſicheren Maulkorb verſehenen Hunde an der Leine gleichzuachten.

§ 6.

Die Benutzung der Hunde zum Ziehen kann unter der Bedingung geſtattet werden, daß ſie dabei feſt angeſchirrt und mit einem ſicheren Maulkorb verſehen werden. Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung von Herden und von Jagdhunden bei der Jagd ohne Maulkorb und Leine kann von der Ortspolizeibehörde genehmigt werden Außer der Zeit des Gebrauchs unterliegen dieſe Hunde den vorſtehend in §§ 4 und 5 enthaltenen Vorſchriften.

Für Blindenführerhunde entfällt der Maulkorbzwang während ihrer tatſächlichen Verwendung als ſolche.

§ 7.

Die Ausfuhr von Hunden aus dem gefährdeten Bezirk iſt nur mit ortspolizeilicher Genehmigung nach vorheriger tierärztlicher Unterſuchung geſtattet.

Als Ausfuhr im Sinne der Vorſchriften des Paragraph 114 Abſ. 6 der Preuß. viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 1. Mai 1912 gilt nicht die vorübergehende Entfernung von Hunden aus gefährdeten Bezirken bei Spaziergängen Ausflügen oder ähnlichen Gelegenheiten. Eine ſolche Entfernung iſt ohne ortspolizeiliche Genehmigung und ohne tierärztliche Unterſuchung aber auch nur unter der Bedingung geſtattet, daß die Hunde auch außerhalb des gefährdeten Bezirks mit einem ſicheren Maulkorb verſehen und an der Leine geführt werden.

§ 8.

Die Beſitzer der nach § 4 dieſer Verordnung feſtgelegten Hunde haben das Auftreten etwaiger Krankheitserſcheinungen an den Hunden oder deren Kadaver ſofort anzuzeigen und in letzterem Falle die Kadaver bis zur amtlichen Unterſuchung ſicher und vor Witterungseinflüſſen geſchützt aufzubewahren.

§ 9.

Zuwiderhandlungen gegen die vorſtehenden Beſtimmungen werden gemäß § 74 ff. des Viehſeuchengeſetzes vom 26 Juni 1909 beſtraft.

Alle in dem im § 4 dieſer Anordnung bezeichneten Bezirk frei umherlaufenden Hunde ſind von den Landjägern Polizeivollzugsbeamten und den von den Ortspolizeibehörden mit Abſchußberechtigung zu verſehenden Perſonen (Förſter, Waldaufſeher, Feldhüter und dergl.) rückſichtslos abzuſchießen.

Bad Segeberg, den 24. April 1931

Der Landrat

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden der Landwirte H. Mohr in Struvenhüttener Deich, Bredtmann in Heidmühlen, Hennin und H. Steenbock in Stuvenborn ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſer Seuchenfälle erlaſſenen viehſeuchenpolizeilichen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 23. April 1931

Der Landrat

Bei Feuers- und Lebensgefahr

Bei Qualm und Hitze mußt du ein naſſes Tuch vor Mund und Naſe nehmen, gebückt gehen oder am Boden kriechen.

Öffne nie unnütz Türen, hinter denen es brennt! Beim Öffnen mußt du mit Stichflammen rechnen. Daher öffne dieſe Türen nur im Schutz der Tür oder am Boden liegend.

Iſt der Ausgang nicht mehr zu erreichen, ſo verſtopfe alle Öffnungen zum Brandraum und öffne die Ofentür. Iſt ein Balkon vorhanden, ſo ſuche dieſen auf!

Bei großer Gefahr lege dich mit dem Oberkörper weit über die Fenſterbrüſtung und laſſe Rauch und Hitze über dir abziehen! Mache dich wiederholt bemerkbar, damit dir Hilfe gebracht werden kann.

Springe nie übereilt aus dem Fenſter! Dieſer Ausweg bleibt dir immer noch.

Landesbrandkaſſe

Erinnerung an Moltke.

Zur 40. Wiederkehr ſeines Todestages.

Am 24. April jährte ſich zum vierzigſten Male der Tag, an dem in dem ehemaligen Generalſtabsgebäude in Berlin der preußiſche Generalfeldmarſchall Helmuth Graf von Moltke, der große Schlachtenlenker, geſtorben iſt. Bis zuletzt hatte ſich der Greis — er hat ein Alter von faſt 91 Jahren erreicht — ſeine bewundernswerte geiſtige Friſche bewahrt: wenige Stunden vor ſeinem Tode hatte er noch einer Sitzung im damaligen Herrenhauſe beigewohnt. Moltke, der die Siege bei Königgrätz und Sedan vorbereitet hatte, hat bis zu ſeinem Lebensende unermüdlich an der weiteren Ausbildung des deutſchen Heeres gearbeitet.

Der Nationalverband Deutſcher Offiziere ließ am Gedenktage am Moltke-Denkmal in Berlin einen Kranz niederlegen; die ſchwarzweißrote Schleife trug die Inſchrift: „Dem genialen Feldherrn. Furchtlos und treu Nationalverband Deutſcher Offiziere."

Varieté unter Eid.

Große Artiſtenvorſtellung im Gerichtsſaal.

Eine richtige Varietévorſtellung gab es dieſer Tage in einem Berliner Gerichtsſaal, und das kam ſo: In Berlin-Neukölln lebt ein Mann namens Poſe. Eines Tages las Poſe in einem Artiſtenblatte, daß eine in ganz Europa bekannte Akrobatentruppe, die damals in Stockholm auftritt, einen „Obermann" ſuche. Ein „Obermann" iſt ein Mann, der auf den Gipfel einer menſchlichen Pyramide hinaufzuklettern und dort herumzuturnen hat. Poſe iſt zwar ſelbſt niemals Artiſt geweſen, aber er hat einen Bruder der es iſt, und das brachte ihn auf den Gedanken, ſich unter dem Namen des Bruders bei den Akrobaten in Stockholm zu melden. Man engagierte ihn, ſchickte ihm das Reiſegeld und — erkannte in Stockholm ſofort, daß er ein Stümper war. Er erhielt deshalb nur einen Teil der feſtgeſetzten Gage und wurde außerdem wegen Betruges angezeigt und zu 300 Mark Geldſtrafe verurteilt Gegen dieſes Urteil hatte Poſe Berufung eingelegt und ſo kam es, daß er zum zweiten Male vor Gericht ſtand. Die Mitglieder der Akrobatentruppe waren als Zeugen erſchienen. Da Poſe behauptete, daß er alle Kunſtſtücke, die er in Ausſicht geſtellt habe, machen könne, und daß er ein geradezu vorbildlicher „Obermann" ſei, ſagte der Richter plötzlich: „Können Sie das hier durch die Tat beweiſen?" „Oui," ſagte Poſe leichthin, denn er ſpricht, ſeitdem er ſich für ein internationalen Artiſten hält, zwei bis drei Worte franzöſiſch und drei bis vier Worte engliſch. Im nächſten Augenblick hatten ſich die akrobatiſchen Zeugen ihrer Röcke und Schuhe entledigt und es begann „die menſchliche Pyramide" mit Poſe als „Obermann" — das heißt: ehe er oben angelangt war, lag er ſchon wieder unten. „Die unten haben gewackelt!" ſchrie er voll Entrüſtung. — „Unverſchämtheit!" riefen die Artiſten. „Wir betrügen nicht, wie ſtehen hier unter Eid!" Im weiteren Verlaufe dieſer amüſanten Vorſtellung fiel der „Obermann" dann noch mehrere Male auf das Parterre des Gerichtsſaales. Da er jedoch nicht als Parterreakrobat engagiert war, wurde er wieder wegen Betruges verurteilt, diesmal aber nur zu 100 Mark Geldſtrafe.

Der Schatz im Schuh.

Es gibt noch ehrliche Finder in Berlin.

In Berlin-Tempelhof hatte die Frau eines Handwerksmeiſters in Abweſenheit ihres Mannes einem Bettler ein Paar alte Schuhe geſchenkt, ohne zu ahnen daß ihr Mann in dieſen Schuhen ſeine heimlichen Erſparniſſe in Höhe von mehr als 1500 Mark verſteckt hatte Als dann der Ehemann nach Hauſe kam, gab es natürlich ein großes Hallo, und die beiden Eheleute liefen höchſt aufgeregt und tiefſt betrübt zur Polizei, um den Bettler aufſpüren zu laſſen. Das war aber gar nicht mehr nötig denn die Sache hatte inzwiſchen eine geradezu romanhafte ja beinahe märchenhafte Wendung genommen.

Der Bettler zog, obwohl ſeine eigenen Schuhe nur noch „Stück- und Flickwerk" waren, die ihm geſchenkten Schuhe gar nicht erſt an, ſondern ging „laufenden Fuß" damit zu einem alten Schumacher, der, weil ſeine Schuhmacherei nicht mehr in Blüte ſteht, ſich auf den An- und Verkauf alter Schuhe, die er vorher ſorgfältig repariert, verlegt hat. Der alte Schuhmacher zahlte dem Bettler für die alten Schuhe 75 Pfennige. Als er ſich dann an die Ausbeſſerung des ſtark ramponierten Schuhzeuges machen wollte, entdeckte er zu ſeinem nicht geringen Erſtaunen darin eine Anzahl ſchöner deutſcher Hundertmarkſcheine. Er wußte ſofort Beſcheid, denn er hatte inzwiſchen in der Zeitung die romantiſche Geſchichte von der ahnungsloſen Hausfrau, den Schuhen, die es „in ſich hatten" und dem offenbar gleichfalls ganz ahnungsloſen Bettler geleſen. Schleunigſt lief er mit ſeinem Funde zur Polizei und lieferte ihn voll Stolz ab, worauf ihm der herbeizitierte und tief gerührte Handwerksmeiſter nicht nur den geſetzlichen Finderlohn, ſondern noch ein bißchen darüber überreichte. Der einzige, den jetzt noch der Schuh drücken dürfte, dürfte der Bettler ſein — obwohl oder gerade weil er ihn nicht mehr hat! Mit Hundertmarkſcheinen gefütterte Schuhe kriegt man nämlich nicht alle Tage geſchenkt.

DER
Prinz von Persien
ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(32. Fortſetzung.)

Es trieb ihn zu Dana, um mit ihr noch einmal ſich auszuſprechen

Ohne ſich vor Lady Iris zu entſchuldigen, fuhr er nach Berlin und ſuchte Dana im Bankgeſchäft Forſt & Salis auf.

Als er in das Vorzimmer trat, fand er es leer, denn Dana war beim Diktat

Er ſetzte ſich und wartete.

Wohl eine halbe Stunde verging, während welcher Zeit aus dem Zimmer gleichmäßig monoton die Stimme des diktierenden Herrn Forſt zu hören war.

Endlich ſchien er zu Ende zu ſein.

Die Tür öffnete ſich plötzlich

Dana erſtarrte wie zur Bildſäule als ſie plötzlich Berndt erblickte. Dann wankte ſie und hielt ſich am Türpfoſten feſt

Forſt bemerkte es und trat überraſcht zu Dana

„Was iſt Ihnen, Fräulein Thuille?" fragte er beſorgt. Dann ſah er den Mann, der ſich knapp verbeugte und ſchnell hatte er alles begriffen

„Ich bitte um Verzeihung!" hörte er eine angenehme, aber ernſte Stimme „Ich . . wollte meine Braut nur ein paar Augenblicke ſprechen Ich halte Ihren Geſchäftsbetrieb nicht auf, Herr Forſt"

Der alte Herr nickte und zog ſich in ſein Zimmer zurück.

Die beiden Menſchen ſahen ſich an

„Ich komme trotz allem, was du mir angetan haſt, noch einmal zu dir, Dana! Der Trotz wollte es nicht, aber . . . ich liebe dich!"

Sie trat zu ihm und weicher wurde ihr Antlitz.

„Du wirſt nicht von mir gehen?"

„Dana, ich kann nicht! Es iſt gerade jetzt meine Pflicht habe die kurze Zeit Geduld."

„Nein . . . ich will nicht! Ich will nicht, daß du noch einen Tag länger an der Seite dieſer Frau biſt."

„Dana . . ."

„Sie liebt dich, Berndt! Sie hat es mir ins Geſicht geſagt! Wäre Sie doch barmherzig geweſen, hätte ſie mich doch belogen! Bleibſt du bei mir?"

„Nein! Ich kann nicht!" ſagte der Mann abermals feſt.

Sie ſah ihn hart an „Dann trennen ſich unſere Wege für immer!"

„Dana!" ſprach der Mann wieder. „Willſt du ſo klein und ungläubig ſein wie die anderen? Ich liebe dich, nur dich, ich habe nie etwas von einer Liebe der Lady gewußt! Wenn ſie die wirklich in ſich trägt, dann iſt es Täuſchung . . . es iſt nur Dankbarkeit und Vertrauen. Ich gehöre zu dir, Dana, und wenn ich in kurzer Zeit wieder bei dir bin, für immer bei dir, dann werde ich dir genau ſo ehrlich in die Augen ſehen können, wie mein ganzes Leben lang."

Sie ſchüttelte den Kopf.

„Sprich nicht weiter, Berndt! Dann müſſen wir uns trennen!"

„Dana, haſt du denn noch nie gefühlt, daß wir Männer über die Pflicht, die uns die Menſchlichkeit gebietet, nicht hinwegkommen? Soll ich klein und erbärmlich ſein, auf daß ich mich mein Leben lang ſchämen muß?"

„Du ſollſt mich, nur mich lieben! Ich will dein Leben haben Unſer Leben ſoll eins ſein . . . nicht anderen Menſchen ſoll deine Treue, deine Kameradſchaft gehören . . . nur mir!"

Traurig ſchüttelte der Mann den Kopf.

„Das geht nicht im Leben, Dana. Das geht nicht, das wirſt du noch einſehen! Dana, ich verlaſſe dich jetzt. In wenigen Tagen begleite ich die Lady wahrſcheinlich nach London! Willſt du auf mich warten die kurze Zeit?"

„Nein!"

„Dana, willſt du auf mich warten?"

„Nein!"

Das Antlitz des Mannes erſtarrte zu Stein

„Dann . . . gehe ich . . und . . . und ich will alle Liebe aus mir reißen Du biſt ſie nicht wert! Was du mir verſprachſt, war Lüge Ich ſchäme mich für dich Ich liebte dich mit ganzer Seele, aber ich vermag mein Mannestum nicht mit den Füßen zu treten, um ein . . . Weiberknecht zu werden. Du biſt ſchlecht, Dana!"

Damit ging er.

Eine große Liebe war zerbrochen.

* * *

Als Berndt Groth zurückkam, erwartete ihn John bereits ſehnſüchtig

„Gottlob, daß Sie kommen, Herr Groth!" Mylady hat ſchon mehrmals nach Ihnen gefragt"

„Es iſt gut, John, ich komme ſofort."

Er ging auf ſein Zimmer, kleidete ſich um und ſuchte dann die Herrin des Hauſes auf.

Er fand Iris bleich, aber ruhig vor ihrem Schreibtiſch.

„Guten Abend, Mylady!"

„Guten Abend, Herr Groth! Sie waren in Berlin?"

„Gewiß, Mylady!"

Lady Iris ſah ihn eindringlich an, dann ſagte ſie freundlich: „Wir müſſen etwas zuſammen beſprechen."

Berndt nahm ihr gegenüber Platz

„Herr Groth . . . Ihre Braut hat mich heute morgen beſucht."

„Ich weiß es, Mylady!"

„Ganz recht, Herr Groth, durch John weiß ich, daß Sie eine Ausſprache mit Ihrer Braut hatten. Herr Groth, ſo bitter weh es mir tun würde, wenn ich Sie jetzt, gerade jetzt verlieren ſollte als meinen Kameraden, vor der Liebe muß alles zurücktreten. Ich . . . ich will Sie von Ihrem Poſten, der Ihnen bis heute noch keine Freude eingebracht hat, ſondern nur Pflichten und Bitternis, entheben, wenn Sie es wollen!"

„Ich will es nicht, Mylady! Ich bin kein Feigling, der fahnenflüchtig wird."

Dankbarkeit leuchtete in den braunen Augen der Lady auf.

„Herr Groth . . . ich wußte, daß dieſe Antwort kommen würde Sie ſind tapfer! Oh, ich weiß es und . . . doch muß ich Sie bitten, mich meinem Schickſal zu überlaſſen. Ich habe kein Recht, Ihnen Ihr Lebensglück zu rauben."

„Es iſt alles vorbei, Mylady! Manchmal winkt uns das Leben einen Gruß, aber das Schiff fährt vorüber mit dem Glück Ich habe geliebt, aber ich kann, ich will nicht mehr lieben. Ich hoffte auf Glauben und Vertrauen, und es war doch alles ſo klein, ſo voll Lüge"

„Sie dürfen nicht ſo raſch urteilen!" bat ſie mit wehem Herzen. „Liebe iſt töricht Sie müſſen Geduld haben, lieber Freund!"

„Mylady!" entgegnete Berndt langſam. „Ich habe Dana geliebt Sie hat alles in mir zertreten, hat mir die ſchlimmſte Schmach angetan. Ich bin heute dennoch zu ihr gegangen und habe ſie gebeten, obwohl mir's ſo bitter war, weil ich's nicht faſſen konnte. Und . . . ſie ſtieß mich von ſich Es iſt keine Liebe, es iſt Egoismus, ſo ſchlimm, daß mir graut. Ich kann und will jetzt nicht mehr zu ihr zurück."

„So ſoll das Band zerriſſen ſein?" fragte ſie zitternd

„Ja! Und ich bleibe jetzt bei Ihnen und kämpfe das Bittere mit Ihnen durch, das bin ich Ihnen und Ihrer Ehre ſchuldig. Sie tragen keine Schuld Wir beide wiſſen, daß wir uns offen in die Augen ſehen können Und das muß uns vor unſerem Gewiſſen genügen. Laſſen wir jetzt dieſe Sache, Mylady!"

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- is für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 98

Dienstag, den 28. April 1931

53. Jahrg.

arf Polen gegen Danzig marſchieren?

Der Völkerbund und die letzten Ereigniſſe in Danzig.

Die letzten Ereigniſſe in Danzig werden in den nden Kreiſen des Völkerbundes mit größter merkſamkeit verfolgt. Man erwartet, daß der Danziger lkerbundkommiſſar, Graf Gravina, durch Vermittlung Generalſekretärs dem Völkerbundrat unverzüglich en Bericht über die Lage erſtatten wird. Ein Schritt n polniſcher Seite zur Aufrollung der geſamten anziger Frage vor dem Völkerbundrat wird nicht wartet. Man hält in Genfer unterrichteten Kreiſen en Schritt Polens in der Richtung der Sicherung des niſchen Einfluſſes in Danzig nicht für möglich, da rfür weder eine Veranlaſſung **noch eine Hand- be vorliegt. Es wird darauf hingewieſen, daß die kannte Entſcheidung des Völkerbundrates vom 22. Juni 21 dem Danziger Völkerbundkommiſſar das Recht, der lniſchen Regierung den militäriſchen Schutz Danzigs übertragen, nur in beſtimmten, feſt umriſſenen Fällen t, die nach Lage der Dinge in keiner Weiſe vorliegen.** ch der Ratsentſcheidung von 1921 darf der Völker- ndkommiſſar in Danzig dieſes Recht der Anrufung lens zum Minderheitenſchutz in Danzig nur in den genden beiden Fällen ausüben:

1. Falls das Gebiet der Stadt Danzig Gegen- nd eines Angriffes iſt oder falls die unmittel- e Gefahr eines Angriffes von einem Danzig benach- ten Staat vorliegt und hierbei der Danziger Völker- ndkommiſſar ausdrücklich den drohenden Charakter Gefahr feſtgeſtellt hat,
2. falls Polen ſich plötzlich und effektiv in der Un- lichkeit befindet, ſeine ihm in Danzig gewährten chte auszunutzen.

Die Ratsentſcheidung bezieht ſich ſomit nach maß- ender Auffaſſung nur auf Ausnahmezuſtände gewöhnlicher Art. Gegenwärtig iſt aber weder die ung Polens in Danzig noch der polniſche Ausfuhr- ſen irgendwie bedroht.

Polen macht einen Rückzieher.

Im Zuſammenhang mit der Danziger Affäre erklärt der ierungsfreundliche „Kurjer Poranv“ etwas kleinlaut, zur wendung des Ratsbeſchluſſes ſei nur der Völkerbundrat berechtigt, ſobald die Verhältniſſe in der Freien Stadt nzig ein ſolches Einſchreiten erforderlich machten. Es ſei Sache Polens, über die Mittel nachzudenken, die not- dig wären, um den politiſchen Übermut des Herrn Ziehm bändigen Es gäbe eine viel einfachere Löſung, die der Stadt Danzig die Aufrechterhaltung der Ordnung n würde. Das ſei der Rücktritt Dr Ziehms, der tlich an der Ruheſtörung arbeite Die Rede Dr. Ziehms von der polniſchen Preſſe allgemein ſcharf kritiſiert.

Polen muß den Danziger Hafen benutzen.

Das Rechtsgutachten der Völkerbundſachverſtändigen.

Das Rechtsgutachten der Völkerbundſachverſtändigen die Gdinger Frage wird vom Generalſekretariat Völkerbundes veröffentlicht. Das Rechtsgutachten, das rundlage der bevorſtehenden Entſcheidung des Dan- Völkerbundkommiſſars in der Gdinger Frage gilt, ht aus einem Mehrheits- und einem Minderheits- ten. Das Minderheitsgutachten gelang zu der Feſt- ung, daß eine bindende Verpflichtung Po- vorliegt. Dabei wird die Auffaſſung vertreten, daß Durchführung dieſer rechtsgültigen Verpflichtung Po- von weiteren vertraglichen Vereinbarungen ab- gig ſei.

Der **Mehrheitsbericht gelangt zu der Feſtſtellung, daß nzig einen rechtlich vollbegründeten An- ruch auf die uneingeſchränkte Ausnutzung des nziger Hafens durch Polen beſitzt und daß hier eine bin- Verpflichtung Polens vorliegt, die ſofortige Gültig- beſitzt und von weiteren vertraglichen Vereinbarungen t abhängig iſt.**

ie Aufnahme des Rechtsgutachtens in Genf.

as Rechtsgutachten wird in Genfer unterrichteten Kreiſen mein dahin ausgelegt, daß grundſätzlich und rechtlich der dpunkt Danzigs in der Gdingener Frage volle An- ennung gefunden hat. In dem Mehrheits- und in dem derheitsbericht iſt ausdrücklich eine

ndende und unbeſtreitbare Verpflichtung der polniſchen Regierung

vollen Ausnutzung des Danziger Hafens feſtgeſtellt. Es ferner hervorgehoben, daß der Mehrheitsbericht, der von ngliſchen und von dem belgiſchen Sachverſtändigen ab- iſt, ausdrücklich feſtſtellt, daß dieſe Verpflichtung ſo- gültig iſt und von keinerlei neuen oder gar weitergeben- Vereinbarungen oder Verhandlungen zwiſchen Danzig Polen abhängt. Der Minderheitsbericht unter- ſich von dem Mehrheitsbericht nur darin, daß er in Entſcheidung des Danziger Völkerbundkommiſſars eine

Grundlage für eine direkte Verſtändigung

n Danzig und Polen erblickt, die nach der Auffaſſung ehrheitsberichts keinesfalls notwendig iſt.

ine Berufung Dr. Lukaſcheks nach Berlin.

Die Meldung, der Oberpräſident von Oberſchleſien, Dr. chek, werde in das Miniſterium des Innern berufen n und die Nachfolgeſchaft Dr. Abeggs antreten, iſt, wie zuſtändiger Stelle erklärt wird, unzutreffend. Auch iſt, weiter betont wird, nicht mit einem Wechſel in der Be- g des Poſtens des Staatsſekretärs im Miniſterium des ern zu rechnen.

Zwiſchenregelung für den Weizenzoll.

Einfuhr auf 500 000 Tonnen kontingentiert.

Wie eine Telegraphenagentur von unterrichteter Seite erfährt, haben die Vorlagen des Reichsernährungsminiſters zur Ausführung des zollpolitiſchen Ermächtigungsgeſetzes eine Erweiterung durch eine Vorlage für den Weizenzoll erfahren. Der augenblicklich geltende Zoll wirkt praktiſch annähernd prohibitiv. Nach Maßgabe der Verſorgungslage erſcheint aber ſchon zur Vermeidung übermäßiger Preiserhöhungen, die der Landwirtſchaft doch nicht mehr zugute kommen,

die Einfuhr von annähernd 500 000 Tonnen bis zur neuen Ernte erforderlich.

Nachdem vom Reichsernährungsminiſter die in der Öffentlichkeit erörterten Vorſchläge, eine Monopolfirma mit der Einfuhr zu betrauen oder den Zoll allgemein herabzuſetzen, abgelehnt worden ſind, weil der erſte Vorſchlag ſtaatsmonopoliſtiſche Tendenzen fördern und der zweite zu gewaltigen Voreinfuhren führen müßte,

iſt eine Regelung im Kontingentswege gefunden worden.

Die dezentraliſierte Durchführung dieſer Regelung iſt dem ſeit Jahrzehnten in England üblichen Verfahren der internen Dienſtanweiſungen an die Zollämter zur Begrenzung der Einfuhr auf ein beſtimmtes Maß ähnlich und bietet nach Anſicht des Reichsernährungsminiſteriums genügenden Schutz gegen Überſchreitungen des ſowohl für die Landwirtſchaft, wie aber auch im Intereſſe der Verbraucher angemeſſenen Kontingents.

Der Butterzoll und die Reichsminiſter

Die Förderung der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft.

Über die Fragen, die in der letzten Kabinettsſitzung Hauptgegenſtand der Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen den Miniſterien geweſen ſind, finden jetzt zwiſchen dem Ernährungsminiſterium, dem Reichsarbeitsminiſterium und dem Reichswirtſchaftsminiſterium Referenten- und Reſſortbeſprechungen ſtatt. Es handelt ſich dabei bekanntlich um die Zollerhöhungswünſche Schieles, gegen die ſich das Reichsarbeitsminiſterium wendet, während man im Reichswirtſchaftsminiſterium den Standpunkt vertritt, daß ein Teil der Forderungen, wenigſtens der Zeit nach, aus handelspolitiſchen Gründen unzweckmäßig ſei. Die Bemühungen gehen dahin, für die nächſte Kabinettsſitzung eine Grundlage für die weiteren Arbeiten der Reichsregierung auf dem Gebiete der Agrarpolitik zu ſchaffen.

Unter den Zollwünſchen des Reichsernährungsminiſters iſt vorläufig die verlangte Erhöhung des Butterzolls im Kabinett ſtark beſtritten. Das Arbeitsminiſterium iſt dagegen, weil es durch die Zollerhöhung eine Verteuerung der Lebenshaltung befürchtet. Von induſtrieller Seite beſonders wird auf die Schwierigkeiten verwieſen, die auf außenhandelspolitiſchem Gebiet durch die Zollerhöhung eintreten könnten. Durch ein Zuſatzabkommen zum deutſch-finniſchen Handelsvertrag iſt Finnland im Fall einer Butterzollerhöhung ein beſtimmtes Kontingent für die Einfuhr von Butter zu einem Zollſatz in der jetzigen Höhe von höchſtens 50 Mark zugeſtanden worden. Da ſolche zollbegünſtigten Kontingente der Meiſtbegünſtigung unterliegen, befürchtet man im Wirtſchaftsminiſterium, daß auch andere Butterausfuhrländer, wie Holland und Dänemark, Kontingente für ſich in Anſpruch nehmen und dadurch Verwicklungen in unſerer Handelsvertragspolitik eintreten könnten.

Der Reichsernährungsminiſter weiſt demgegenüber darauf hin, daß alle dieſe Bedenken aufgewogen werden durch die Notwendigkeit, der deutſchen bäuerlichen Veredelungswirtſchaft zu helfen. Die Gefahr, infolge übermäßiger Buttereinfuhr keine rentablen Preiſe erzielen zu können, müßte beſeitigt werden, um den bäuerlichen Wirtſchaften eine feſte Berechnungsgrundlage zu ermöglichen, die ſie in den Stand ſetzt, auf dem Wege der Selbſthilfe die deutſche Butterproduktion erſtarken zu laſſen. Eine etwaige vorübergehende Butterpreiserhöhung müßte vom Konſum in Kauf genommen werden, um dadurch in der Zukunft wieder normale und dabei feſte Preiſe zu erhalten.

So ſtehen ſich die Meinungen in den Fragen der Agrarzölle vorläufig ziemlich ſchroff gegenüber, und die jetzt geführten Verhandlungen zwiſchen den Miniſterien ſuchen die Differenzen außerhalb und bereits vor der nächſten Kabinettsſitzung möglichſt zu bereinigen.

Inzwiſchen ſetzt der Reichskanzler ſeine Beſprechungen mit Abgeordneten einzelner Reichstagsparteien fort. Nach der Rückkehr des Kanzlers aus Badenweiler hatte der Führer der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion, Dr. Breitſcheid, ihn um eine Unterredung gebeten. Die Ausſprache, an der neben Dr. Breitſcheid noch der Finanzſachverſtändige der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion, Dr. Hertz, teilnehmen wird, iſt auf Mittwoch anberaumt worden.

Daneben laufen Bemühungen, das Plenum des Reichstags wieder einzuſchalten. Der kommuniſtiſche Antrag auf ſofortige Wiedereinberufung des Parlaments wird vorausſichtlich Anfang der nächſten Woche den Älteſtenrat des Reichstags beſchäftigen.

Die Sorge um die Sozialverſicherung.

Die Gewerkſchaften beim Reichsarbeitsminiſter.

Die drei Spitzenverbände der Arbeitergewerkſchaften trugen dem Reichsarbeitsminiſter ihre Sorgen um die Arbeiterverſicherung vor. Sie führten aus, daß die Arbeiter ſtark beunruhigt ſeien wegen der ſtändigen Angriffe auf die Sozialverſicherung. Der Reichsarbeitsminiſter erklärte, die allgemeine Wirtſchafts- und Finanznot dränge dahin, daß, um Schlimmeres zu verhüten, Erſparniſſe überall dort vorgenommen werden müßten, wo ſie vertretbar ſeien. Er gebe den Arbeitern die Verſicherung, daß er in der Sozialverſicherung, im Tarif- und Schlichtungsweſen das zu halten ſuche, was bei der heutigen Finanz- und Wirtſchaftsnot überhaupt gehalten werden könne.

Die Herabſetzung der Landtagsdiäten.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages beſtätigte die Herabſetzung der Entſchädigung der Landtagsmitglieder. Danach erhalten die Mitglieder eine monatliche Aufwandsentſchädigung von 600 Mark. Für jeden Tag, an dem ein Mitglied des Landtages der Vollſitzung ferngeblieben iſt, wird von der Aufwandsentſchädigung ein Betrag von 20 Mark abgezogen. Für die Teilnahme an Ausſchußſitzungen, an vollſitzungsfreien Tagen ſoll eine beſondere Aufwandsentſchädigung in Höhe von 10 Mark gezahlt werden. Wird einem Mitgliede des Landtages, das gleichzeitig Mitglied des Reichstages iſt, die Aufwandsentſchädigung im Reichstage abgezogen, ſo erhält es die Aufwandsentſchädigung vom Landtage, wenn nach den feſtgelegten Beſtimmungen nachgewieſen wird, daß das Mitglied an dieſem Tage in ſeiner Eigenſchaft als Landtagsmitglied ſich betätigte.

Wann entſcheidet der Preußiſche Landtag über das Volksbegehren?

Nachdem das Volksbegehren Erfolg gehabt hat, muß nach den Beſtimmungen der Verfaſſung der Preußiſche Landtag darüber entſcheiden, ob er der Forderung des Volksbegehrens zuſtimmt. Wann dieſe Entſcheidung gefällt wird, ſteht noch nicht feſt. Man rechnet mit der Möglichkeit,

die Abſtimmung über dieſe Frage in dem Sitzungsabſchnitt im Juni vornehmen zu können,

zu dem der Landtag vorausſichtlich zuſammentreten wird, um den Kirchenvertrag zu verabſchieden. Zunächſt muß bekanntlich das Abſtimmungsergebnis vom Stahlhelm dem Staatsminiſterium mitgeteilt werden. Das Staatsminiſterium überſendet die Feſtſtellungen dem Landeswahlleiter zur Nachprüfung. Sobald die Nachprüfung erfolgt iſt, iſt nach den Beſtimmungen der Verfaſſung binnen vier Wochen dem Landtag eine Vorlage zu machen, die die Forderung des Volksbegehrens zum Gegenſtand hat. Lehnt der Landtag die Vorlage ab, ſo iſt der Weg für den Volksentſcheid frei. Mehr als die Hälfte der geſetzlichen Mitgliederzahl des Landtages muß für die Vorlage ſtimmen, um den Volksentſcheid entbehrlich zu machen. Da der Landtag 450 Mitglieder hat, müßten alſo wenigſtens 226 Abgeordnete für die Landtagsauflöſung ſtimmen.

Die Annahme, daß von den hinter dem Volksbegehren ſtehenden Parteien noch ein beſonderer Antrag auf Auflöſung eingebracht werden würde, findet keine Beſtätigung.

Tarifvertrag bei der Reichsanſtalt gekündigt.

Die Forderungen der Angeſtellten.

Die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung hat den geſamten Tarifvertrag für ihre Angeſtellten gekündigt Für die Neugeſtaltung des Tarifsvertragswerkes wird u. a. die Beibehaltung der mehrfach durch Schlichtungsausſchüſſe und Arbeitsgerichte zugeſprochenen günſtigeren Arbeitszeit gefordert Die Angeſtelltenvertreter aus allen Teilen des Reiches gaben beſonders ihrem Unmut darüber Ausdruck, daß eine Alters- und Hinterbliebenenverſorgung für die Angeſtellten der Reichsanſtalt immer noch nicht geſchaffen ſei.

Ringender Mittelſtand.

Furchtbar hat die Wirtſchaftskriſe unter den gewerblichen und den kaufmänniſchen Mittelſtand gehauſt und unter den monatlich etwa 1000 Zahlungseinſtellungen befinden ſich in der weit überwiegenden Mehrzahl Mitglieder dieſer Wirtſchaftsſchicht, ganz aber abgeſehen von jenen zahlreichen Fällen, in denen der Konkurs wegen Mangels an Maſſe abgelehnt werden mußte. Das hat nichts mit der früher als wirtſchaftliches Dogma hingenommenen Anſchauung zu tun, die von einem „abſterbenden Mittelſtand“ ſprach; denn die letzte Berichtszahl in Deutſchland 1925 hat gerade das Gegenteil bewieſen, nämlich ein ziemlich ſtarkes Anſchwellen der Zahl dieſer Betriebe. Aber mordend war nicht nur die langdauernde, tiefgehende Wirtſchaftskriſe ſelbſt, ſondern wie überall in der Wirtſchaft, die raſch ſteigende Laſt der ſteuerlichen Verpflichtungen die auf nicht ſehr tragfähige Schulden gelegt worden iſt.

Auf der anderen Seite ging — wie alles Leiden des ſelbſtändigen Mittelſtandes! — die Organiſierung einer gemeinſamen Abwehrfront gegen den auf dem Mittelſtand laſtenden Druck nur langſam vorwärts, war ſchwer in der Notzeit nachzuholen, was in beſſeren Tagen verſäumt worden war. Aber — man iſt doch vorwärtsgekommen und die Organiſationen des ſelbſtändigen Mittelſtandes ſtellen jetzt einen wichtigen Faktor im Intereſſenkampf von heute und morgen dar. Man regt ſich und rührt ſich in gemeinſamer Abwehr. Der Artikel 164 der Reichsverfaſſung, wonach „der ſelbſtändige Mittelſtand in Landwirtſchaft, Handel und Gewerbe in Geſetzgebung und Verwaltung zu fördern und gegen Überlaſtung und Aufſaugung zu ſchützen ſei, ſoll nicht bloß ein Verſprechen bleiben, gegen das in unzählbaren Fällen verſtoßen wurde und verſtoßen werden konnte, weil die Intereſſenverteidigung ſchlecht oder gar nicht organiſiert war.

Die Größe der ſteuerlichen Belaſtung, die von einer „Förderung“ des ſelbſtändigen Mittelſtandes nicht das geringſte verſpüren läßt, iſt daher in ſtärkerem Maße der Zielpunkt des Abwehrkampfes und ſtand darum auch im Mittelpunkt einer Rede, die das hierfür zuſtändigſte Mitglied der Reichsregierung, alſo der Finanzminiſter Dr. Dietrich, auf einer Verſammlung des Berliner Mittelſtandskartells gehalten hat. Er konnte dabei wenigſtens auf den einen, allerdings nicht gerade übermäßigen Erfolg des gegenwärtigen Kabinetts verweiſen: mit der fortgeſetzten Erhöhung der Realſteuern iſt es jetzt endlich zu Ende. Dieſes überall gebräuchliche, weil ohne weiteres anwendbare Mittel, den Defizit der Gemeindekaſſen abzuhelfen, hat ſeine feſte, unüberſchreitbare Grenze erreicht und eine Senkung der Realſteuern iſt vorgeſehen und für beſtimmte Fälle auch geſetzlich vorgeſchrieben. Daß die Mittel hierzu aus den Einkünften der Hauszinsſteuer genommen werden ſollen, alſo auf Koſten der Bauwirtſchaft gehen, will der Reichsfinanzminiſter aber mit dem ganz offenen Eingeſtändnis erklären, daß wir überhaupt in der Bauwirtſchaft falſche Wege gegangen ſind. Die hier zur Verfügung geſtellten öffentlichen Gelder ſind vielfach falſch an- und eingeſetzt worden und künftig ſollen dieſe Summen nur noch zur Errichtung von Kleinwohnungen zu erſchwinglicher Miete dienen. Leider gibt Dr. Dietrich nicht die geringſte Hoffnung, daß die ſchon ſo weit gegangene Einſchränkung des öffentlichen Bauweſens erheblich gemildert wird, ohne dabei zu verkennen, welch ſtark Antrieb eine Ingangſetzung gerade dieſer Schlüſſelinduſtrie für große Teile der ſonſtigen Wirtſchaft haben müßte. Aber — es iſt eben kein Geld da und Sparſamkeit bei den öffentlichen Ausgaben iſt oberſtes Gebot nicht bloß der Stunde, ſondern auf eine unabſehbare Zukunft hinaus.

Der Reichsfinanzminiſter bezeichnete es noch aus einem andern, einem allgemein-wirtſchaftspolitiſchen Grunde als Notwendigkeit, den Mittelſtand durch ſteuerliche Entlaſtung zu erhalten und zu fördern: dieſe Wirtſchaftsſchicht allein, alſo eine breite Fülle kleiner und mittlerer Exiſtenzen mit der Ausſicht auf ein mehr oder weniger beträchtliches Vermögen, kann einen wirklichen Damm gegen den Bolſchewismus abgeben. Dazu iſt der Hochkapitalismus heutiger Zeit mit ſeiner gewaltigen Konzentration nicht imſtande. Man kann dieſen Satz vielleicht noch dahin erweitern, daß die wertvollſte Eigenſchaft des richtig verſtandenen Kapitalismus, der „Privatwirtſchaft", eben die Initiative des wirtſchaftlich tätigen Menſchen iſt, die aber mehr und mehr gerade in der induſtriellen, kaufmänniſchen, gewerblichen Mittelſchicht ein wirkliches Betätigungsfeld findet. Leider ſtößt man allzu oft dabei auf die Konkurrenz und eine Monopolſtellung von öffentlichen Betrieben, deren Einſchränkung Dr. Dietrich in ſeiner Rede auch wieder einmal verlangt, die aber nicht zuletzt auch durch ihr Auftreten auf dem Geld- und Kreditmarkt die an und für ſich hier beſonders ſchwere Lage des Mittelſtandes noch mehr verſchlechtern.

Und da führt der natürlich nächſte Schritt zum Problem unſerer Reparationszahlungen, die die Möglichkeit der innendeutſchen Kapitalneubildung unerträglich einengen. „Wenn die deutſche Kapitalbildung nicht ausreicht, neben der Zahlung der Reparationen den Bedarf des Inlandes zu decken, dann iſt die erſte Vorausſetzung zu einer wirklichen Geneſung die Neuordnung der Reparationsleiſtungen."

Iſt dieſe Unmöglichkeit der inländiſchen Bedarfsdeckung nicht ſchon erwieſen? Sehr, ſehr viele Deutſche und beſonders weite Kreiſe des Mittelſtandes werden aus eigenſter, bitterſter Erfahrung dieſe Frage laut bejahen.

Portugal marſchiert.

Landung von Regierungstruppen bei Funchal.

Nach engliſchen Meldungen wurden unter dem Schutz von Sperrfeuer der portugieſiſchen Kriegsſchiffe Regierungstruppen in der Nähe von Funchal gelandet.

Die Aufſtändiſchen verſuchten zuerſt, mit Maſchinengewehrfeuer die Landung zu verhindern. Sie flohen aber, als ihnen ihr Vorhaben nicht gelang. Die Regierungstruppen zerſtörten die Funkſtation der Aufſtändiſchen und kehrten dann wieder an Bord der Kriegsſchiffe zurück.

Die Aufſtändiſchen haben Madeira in Verteidigungszuſtand geſetzt. Für die wenigen Ausländer, die ſich noch auf der Inſel befänden, ſeien gewiſſe Gebiete auf der Inſel für neutral erklärt worden. Die Bevölkerung ſtehe dem ganzen Unternehmen ziemlich teilnahmslos gegenüber.

Hugenberg in Bückeburg.

In einer Verſammlung in Bückeburg ſprach Hugenberg über das raſſiſche Erbgut des deutſchen Volkes. Er führte aus, daß er durchaus an die große Lehre vom raſſiſchen Erbgut glaube. Unſer öffentliches Leben müſſe unter Anerkennung des Geſichtspunktes geſtaltet werden, daß dieſes Erbgut gepflegt werden müſſe und nicht vergeudet und durch den Einfluß des Minderwertigen unterdrückt werden dürfe. Hierauf wandte er ſich dem Prozeß, der am Mittwoch in Detmold gegen die ſozialdemokratiſche Lippiſche Zeitung beginnt, zu und führte u. a. aus: Der preußiſche Miniſterpräſident Braun hatte mich vor einigen Monaten in einer Volksverſammlung in Bielefeld als Volksfeind verdächtig zu machen verſucht, daß er mich als vielfachen Millionär bezeichnete. Er mußte eigentlich wiſſen, daß dieſe Behauptung falſch war. Die Ableugnung des preußiſchen Miniſterpräſidenten und Parteigenoſſen veranlaßte das ſozialdemokratiſche Reſidenzblatt in Detmold zu einem ſehr beleidigenden Aufſatz. Ich habe den verantwortlichen Schriftleiter wegen Beleidigung verklagen laſſen. Es iſt nicht nur für mich, ſondern für weitere Kreiſe immerhin von Intereſſe, zu wiſſen, ob und wem hier mit Recht etwa der Vorwurf der Lüge gemacht werden kann. Ich kann ja ſchließlich nicht annehmen, daß die zugegebenermaßen von Preußen angeregte letzte Notverordnung unſeres Reichspräſidenten von Hindenburg den Zweck oder Erfolg haben ſoll, die Fortführung ſolcher durchaus notwendigen Erörterungen zu unterbinden.

Vor dem Parteigericht.

Die Angelegenheit Drewitz—Coloſſer vor der Wirtſchaftspartei.

In Hannover begann die geſchloſſene Parteitagung der Wirtſchaftspartei. Im Vordergrunde der Beſprechungen ſteht die Angelegenheit Drewitz—Coloſſer. An der Ausſprache beteiligte ſich auch Profeſſor Hornefſer-Gießen, der nach der am Sonnabend erfolgten Zurücknahme ſeines Ausſchluſſes an den Verhandlungen bereits teilnimmt. Der Parteivorſitzende Drewitz hat die von Coloſſer gegen ihn erhobenen Vorwürfe in vollem Umfange als unwahr bezeichnet. Er erwartet von dem von der Staatsanwaltſchaft eingeleiteten Ermittlungsverfahren ſeine volle Rechtfertigung. Auch die Oppoſitionsredner lehnten es ab, ſich die Angriffe Coloſſers gegen Drewitz zu eigen zu machen. Die Ausführt,

Kurz nach 18 Uhr wurde das Ergebnis der Wahl des Erſten Vorſitzenden bekannt.

Der bisherige Parteiführer Drewitz iſt mit 731 von 1001 Stimmen wiedergewählt worden.

258 Stimmzettel lauteten gegen Drewitz, zwölf Vertreter enthielten ſich der Stimme.

Der Parteitag eine öffentliche Kundgebung.

Aus Anlaß des Parteitages der Reichspartei des deutſchen Mittelſtandes (Wirtſchaftspartei) in Hannover fand eine öffentliche Kundgebung ſtatt. Der Parteivorſitzende Drewitz betonte die Notwendigkeit, daß auch die mittelſtändiſche Bewegung ſich international verſtändige, um in der wirtſchaftlichen Entwicklung eine Annäherung zu erzielen.

Landesrat Schmoll-Saarbrücken betonte, daß das Saargebiet treu zu Deutſchland halte und in der Stunde der Abſtimmung mit dem deutſchen Stimmzettel die Antwort geben werde. Zahlreiche Vorträge folgen. Abgeordneter Mollath ſprach über die nationalen Aufgaben des Mittelſtandes und forderte eine ſtarke Außenpolitik: Allgemeine Abrüſtung, Kampf gegen die Schuldlüge des Verſailler Diktats, unverzügliche Reviſion des Young-Planes, und insbeſondere den Anſchluß Deutſch-Öſterreichs, ſowie die Rückgabe der deutſchen Kolonien. Der Führer der preußiſchen Landtagsfraktion, Abgeordneter Ladendorff ſprach über „Privateigentum in Wirtſchaft und Staat". Reichsjuſtizminiſter a. D. Abgeordneter Prof. Doktor Bredt erörterte die Beſtrebungen des Bundes zur Erneuerung des Reiches, der allmählich ganz Norddeutſchland der Reichsregierung unterſtellen wolle während Süddeutſchland beſondere Rechte behalten ſolle.

An den Reichspräſidenten von Hindenburg wurde ein Ergebenheitstelegramm abgeſandt.

Oberbürgermeiſterwahl in Stuttgart.

Dr. Lautenſchläger mit großer Mehrheit wiedergewählt.

Die Oberbürgermeiſterwahl hatte folgendes Ergebnis: Der bisherige Oberbürgermeiſter Dr. Lautenſchläger wurde mit 115 178 von 165 248 abgegebenen gültigen Stimmen wiedergewählt; der Gegenkandidat, der Nationalſozialiſt Stadtamtmann Dr. Ströblin, erhielt 24 247 Stimmen. Für den nationalſozialiſtiſchen Kandidaten trat auch die Volksrechtpartei ein. Alle übrigen Parteien hatten ſich für die Wiederwahl Dr. Lautenſchlägers eingeſetzt, der ſeit 20 Jahren an der Spitze der Stuttgarter Stadtverwaltung ſteht.

Werkſpionage bei den Leunawerken.

Neun Perſonen unter Anklage.

Der Oberreichsanwalt in Leipzig hat gegen den Händler Ernſt Friedrich Wilhelm Becker, den Ökonomieverwalter Ammann, den Reichswehrgefreiten Vollrath und ſechs Helfer wegen Werkſpionage bei den Leunawerken und wegen Verrates militäriſcher Geheimniſſe an Frankreich Anklage erhoben. Der Prozeß vor dem Reichsgerichte ſoll im Juni ſtattfinden.

Becker und Ammann waren früher im Saargebiete tätig. Becker ſoll durch ſeine Frau, die im Leunawerk als Aufwärterin beſchäftigt war, in den Beſitz mehrerer Patentſchriften und eines Lageplanes der Werke gelangt ſein und das Material der franzöſiſchen Nachrichtenzentrale zugeleitet haben. Ammann überredete einen Verwandten, den Gefreiten Vollrath, ihm geheime Dienſtanweiſungen zu übermitteln. Er flüchtete, wurde aber von der Polizei mitten in der Saale feſtgenommen.

Snowdens Haushaltsrede.

Deutſchland zahlt — England amortiſiert.

Im Unterhaus hielt Schatzkanzler Snowden ſeine mit Spannung erwartete Haushaltsrede.

Obwohl die wirtſchaftliche Depreſſion im Vorjahre ohne Beiſpiel daſtehe, ſei es gelungen, erklärte er einleitend,

die nationale Schuld weſentlich zu vermindern. Es ſeien 180 Millionen Mark aus der deutſchen Mobiliſierungsanleihe eingegangen, ſo daß in unerwarteter Weiſe 52½ Millionen Pfund der Schuld amortiſiert werden konnten.

Der Schatzkanzler lehnte die Idee eines fiskaliſchen Zolltarifes ab. Dieſe Methode ſei veraltet und bedeute einen unmittelbaren Angriff auf die Löhne. Er werde ſich einem ſolchen Vorſchlag niemals anſchließen. Der Fehlbetrag im kommenden Jahre beläuft ſich auf 37 Millionen Pfund.

33 Millionen Pfund, die während des Krieges aus Währungsrückſichten in Amerika hinterlegt geweſen ſeien, würden jetzt auf das endgültige Kreditkonto bei der Bank für internationale Zahlungen (BIZ.) überwieſen. Von dieſer Summe würde er 20 Millionen Pfund abheben und ſo den Fehlbetrag von 37 Millionen auf rund 17 Millionen Pfund vermindern. Eine Erhöhung der Einkommenſteuer ſei nicht geplant. Gewiſſe Vergünſtigungen bei der Beſteuerung des Landbeſitzes, der Geſchäftseinnahmen und Gehälter würden aufgehoben werden, wodurch der Fehlbetrag gedeckt und ein kleiner Überſchuß von 134 000 Pfund übrig bleiben würde.

Das gegenwärtige Steuerverfahren ſtände jedem ſozialen und wirtſchaftlichen Fortſchritt im Wege und lege der Induſtrie vernichtende Laſten auf. Infolgedeſſen würde ein neues Syſtem zur Bewertung des Grund- und Bodenbeſitzes eingeführt. Snowden, der 70 Minuten lang ſprach, wurde am Schluß ſeiner Ausführungen lauter Beifall geſpendet.

Deutſches Reich

Kriegsgeſetze vor den Reichsrat.

Dem Reichsrat ſind einige neue Vorlagen der Reichsregierung zugegangen. Die wichtigſte darunter iſt ein Geſetz über die Entſchädigungspflicht und den Rechtsweg bei Enteignung auf dem Gebiete des Städtebaues. Außerdem liegt dem Reichsrat jetzt das Abkommen zur Verbeſſerung des Loſes der Verwundeten und der Kranken der Heere im Felde und das Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen vor.

Nationalſozialiſtiſche Klagen vom Staatsgerichtshof zurückgewieſen.

Der Staatsgerichtshof für das Deutſche Reich hat in den Klagen der ſechs Abgeordneten der nationalſozialiſtiſchen Gruppe des Preußiſchen Landtages gegen das Land Preußen die Anträge zurückgewieſen, im weſentlichen deshalb, weil die Sachbefugnis zur Klage verneint werden müſſe. Es handele ſich nicht um eine Angelegenheit, durch die das Geſetzgebungsrecht des Landtages verletzt worden ſei, oder um eine Angelegenheit in verfaſſungsrechtlich vorgeſehenen, die Wahl betreffenden Dinge.

Am Fenſterkreuz aufgehängt.

Leipzig. Eine Leipziger Familie iſt von einem ſchweren Unglücksfall betroffen worden. Als die Angehörigen der Familie abends nach Hauſe kamen, wollte der 14jährige Sohn Erhängen vortäuſchen, in dem er ſich einen Strick um den Hals legte und ſich am Fenſterkreuz aufhängte. Als die Angehörigen in die Wohnung hineingekommen waren, hing er bereits als Leiche am Fenſter.

Mord an einem ſechsjährigen Mädchen.

Bremervörde. Die ſechsjährige Tochter des Landwirts Dietrich Buck in Heſedorf wurde hinter einer Scheune tot aufgefunden. Wahrſcheinlich liegt Mord vor. Das Kind hatte die elterliche Wohnung verlaſſen und war bald darauf von ſeinen Angehörigen vermißt worden. Als alles Suchen nach dem Mädchen nichts half, wurde die Feuerwehr alarmiert, die den Ort, die Umgebung und die Wälder abſtreifte. Darauf wurde das Mädchen hinter einer Scheune in furchtbarem Zuſtande tot aufgefunden. Im Munde hatte es noch einen Büſchel Gras, mit dem es wahrſcheinlich am Schreien verhindert worden war. Die Leiche hatte am Sonntag abend kurz vor Eintritt der Dunkelheit noch nicht an der Fundſtelle gelegen. Sie muß erſt ſpäter dorthin gebracht worden Im Geſicht und an den Gliedern des Mädchens ſind übe Schleifſpuren zu erkennen.

Sprengſtoffdiebſtahl aus einem Zementwerk.

Recklinghauſen. Im Sprengſtofflager des Zementwe Anna in Neubeckum iſt eingebrochen worden. Geſtoh wurden 2,5 Kilogramm Amonit, die in einer Schießkiſte packt waren, 20 Sprengkapſeln und ſieben bis zwölf M Zündſchnur. Die Landeskriminalpolizei vermutet, daß Tat politiſche Hintergründe hat.

Wo kommt die Internationale Agrarbank hin?

Baſel. Bundesrat Motta erſtattete dem Bundesrat richt über die Genfer Verhandlungen der Unterkommiſſion Errichtung der Internationalen Agrarbank Die Schweiz, ſchon den Völkerbund und die BIZ. beherbergt, iſt an die Frage ſtark intereſſiert Namentlich Zürich hätte als in nationaler Finanzplatz die Agrarbank gern in ſeinen Mau geſehen. Nach den Mitteilungen des Bundesrats Motta ſte Paris und Genf im Vordergrund.

Panzerautos für den 1. Mai.

Warſchau. Für den 1. Mai ſind im ganzen Lande ſondere Sicherheitsmaßnahmen angeordnet worden Allein Warſchau werden an dieſem Tage 2500 Poliziſten den Si heitsdienſt in den Straßen verſehen. Panzerautos und ſchinengewehre werden ihnen zugeteilt. In Reſerve verblei u. a. zwei Eskadronen berittene Polizei und 15 Motorrä zu je drei Poliziſten. Die Polizei wird mit Stahlhelm, G granaten und Karabinern ausgerüſtet.

Japaniſcher Dampfer im Sinken.

Moskau. Die ruſſiſche Funkſtation in Wladiwoſtok vom Dampfer „Tenamaru" drahtloſe Hilferufe aufgefang Der Dampfer befindet ſich auf einem Felſen in ſinkend Zuſtande. Auf dem Schiff ſind etwa 50 Fahrgäſte, größten Teil Arbeiter von Fiſchereiunternehmungen. japaniſches Minenboot iſt zur Hilfeleiſtung ausgelaufen.

Der Reichsernährungsminiſter nicht zum Rücktritt aufgeforde

Berlin. Amtlich wird gemeldet: Die Meldung, daß Landbundführer den Reichsernährungsminiſter aufgefor hätten, zurückzutreten, wenn der erhöhte Butterzoll nicht ef tiv würde, iſt unzutreffend. Es haben weder dir noch indirekte Fühlungnahmen irgendwelcher Art in die Angelegenheit zwiſchen dem Reichsernährungsminiſter u dem Reichslandbund ſtattgefunden.

Öſterreich zur Ratstagung geladen.

Wien. Dem öſterreichiſchen Außenamt iſt die Einladu zur Tagung des Völkerbundrates in Genf zugegang Öſterreich wird bei der Tagung durch Vizekanzler und Auß miniſter Dr. Schober vertreten ſein

Aus In- und Ausland

Berlin. Das Berliner Polizeipräſidium hat das öf liche Auftreten von Dr. Göbbels, das ihm in der letzten in zahlreichen Fällen unterſagt worden war, wieder geſta

Itzehoe. Der Reichsminiſter des Innern hat das Ve der Zeitung Das Landvolk auf die Zeit vom 10. bis einſch lich 27. April 1931 abgekürzt.

Paris. Zwiſchen dem 3. und 10. Mai finden auch im lichen Tunis umfangreiche franzöſiſche Truppenmanöver Ein Teil des franzöſiſchen Mittelmeergeſchwaders wird ebenfalls an den Manövern beteiligen.

Mit dem Freiballon gegen die Hochſpannu

Die Ballonflieger gerettet.

Der Freiballon „Braunſchweig III" war in Wi berge unter Führung des Kommerzienrates Pilz und drei weiteren Inſaſſen aufgeſtiegen. Da eine Landung den Elbwieſen wegen der Überſchwemmungen nicht m lich war, mußten die Balloninſaſſen über der Elbe Ba abgeben, um dem Ballon neuen Auftrieb zu geben. der Nähe der Lüneburger Bahn verfing ſich der Anker einer Eiche, und der Ballon trieb auf

eine 15 000-Volt-Hochſpannungsleitung

zu. Der Ballonkorb blieb in den Drähten hängen; info des Kurzſchluſſes gab es eine große Stichflamme. Zu Glück für die Inſaſſen riſſen die Drähte, ſo daß größeres Unglück vermieden wurde. Die Ballonflie wurden von einem Braunſchweiger Auto, das den Ba verfolgt hatte, zurückgebracht.

Rußland iſt beleidigt.

Kommt aber doch zur Paneuropakonferenz.

Der Generalſekretär des Völkerbundes hat Sowjetunion zu den Beratungen über Punkt 3 Tagesordnung (Wirtſchaftsfragen) des Paneuropa Au ſchuſſes nach Genf eingeladen. In dem Schreiben w ausdrücklich darauf hingewieſen, daß die Vertreter Sowjetregierung nur zu den Beratungen über Wirtſchaftsfragen zugezogen würden.

Außenkommiſſar Litwinow hat in ſeinem Antwo ſchreiben die Bereitwilligkeit der Sowjetregierung z Ausdruck gebracht, an der Löſung der Weltwirtſchaftsf mitzuarbeiten, wenn auch die Sowjetregierung ſe unangenehm von der Tatſache berührt worden daß ſie von den Beratungen über die erſten beiden Pun der Tagesordnung ausgeſchloſſen ſei. Um nicht in die unangenehme Lage verſetzt zu werden, Genf vergebens auf den Beginn der Beratungen über d dritten Punkt der Tagesordnung warten zu müſſ erſucht Litwinow um die Mitteilung des gena Zeitpunktes, an dem die Beratungen über erſten beiden Punkte abgeſchloſſen ſeien. Danach we die Abordnung der Sowjetregierung ihre Abreiſe ei richten.

„Bismarckküraſſier" Biermann geſtorbe

Anton v. Werner hat ihn berühmt gemacht.

Aus Drontheim in Norwegen, das ſeinen Nam Nidaros wieder aufgegeben hat, kommt die Nachricht v Tode des „alten Bismarckküraſſiers" Heinrich Er Biermann. Biermann iſt bekannt geworden du Anton von Werners Gemälde der Kaiſerprokl mation von Verſailles: auf dieſem Bilde ſt der Küraſſier Biermann mit gezogenem Pallaſch ne dem Kaiſer Wilhelm I., während Bismarck die Prokla tion verlieſt. Auffallend iſt Biermanns wallen Vollbart.

Biermann, der aus Lauenburg an der Elbe ſtam hat ein Alter von faſt 91 Jahren erreicht. Er hat Kriege 1864, 1866 und 1870 mitgemacht und dann a den Ruſſiſch-türkiſchen Krieg. Eine Zeitlang gehörte der Freiſchar Garibaldis an. Ruhelos zog er ſpä durch die halbe Welt, bis er ſich vor etwa zwanzig Jah in Drontheim niederließ. Von Beruf war er Man aber hin und wieder ſpielte er in jüngeren Jahren a den Seefahrer.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Bremervörde. Am Sonntag vormittag vermißten die Eheleute Dietrich Buck in Heſeldorf bei Bremervörde ihre ſechsjährige Tochter Adele. Das Kind war zuletzt um 8.30 Uhr geſehen worden. Die Dorfbewohner ſuchten den Nachmittag über die Bremnen, Gräben und Büſche in der Umgebung von Heſeldorf erfolglos nach dem Kinde ab. Geſtern morgen entdeckte der Nachbar, Hinrich Buck, die Leiche des kleinen Mädchens hinter der Scheune ihres Vaters. Die Kehle der Kleinen war durchſchnitten, die Kleidung vollſtändig verdreckt. Eine Schleifſpur führte nach der Fundſtelle. Da das Kind am Sonntag auch dort geſucht worden iſt, muß die Leiche während der Nacht dorthin gebracht worden ſein. Die Staatsanwaltſchaft Stade und die Landeskriminalpolizei in Weſermünde haben ſofort die Ermittelungen aufgenommen.

Bremervörde, 28. 4. Der Kindesmord in Heſeldorf hat überraſchende Aufklärung gefunden. Als Täter kommt der 17jähr. Knecht Aug. Pück aus Langenhauſen in Frage, der ſchon ſeit Jahren bei den Eheleuten Buck in Stellung war. Bei einem Verhör konnte er ſein Alibi nicht nachweiſen und verwickelte ſich in Widerſprüche. Nach einem ſcharfen Kreuzverhör geſtand er die Tat. In ſeiner Schlafſtelle wurde eine Haarſchleiſe und ein Schuh des ermordeten Kindes gefunden.

Madrid, 28. 4. Nach einem Dekret der Regierung werden die bisherigen Miniſter ihrer Penſionen für verluſtig erklärt. — Als neue ſpaniſche Nationalflagge werden die Farben rot-gelb-violett beſtimmt. Der bisherige Miniſterpräſident General Berenguer wurde verhaftet und ins Gefängnis gebracht.

Liſſabon, 28. 4. Portugieſiſche Regierungstruppen haben Madeira beſetzt.

Großfeuer — 9 Tote.

Magdeburg, 28. 4. Infolge einer Exploſion brach in einer Sacharin-Fabrik heute vormittag Großfeuer aus. 9 Arbeiter ſollen getötet, 9 ſchwer verletzt ſein. An dem Aufkommen der Verletzten wird gezweifelt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 28. April 1931.

Schweine:	24. 4.	28. 4.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,43	0,41—0,42
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,42—0,43	0,41—0,42
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,42	0,40—0,41
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,34—0,38	0,32—0,37
e) beſte Sauen	0,35—0,39	0,32—0,38

Auftrieb: 9401, Handel langſam.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,70—0,74	0,63—0,68
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,60—0,67	0,53—0,60
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,52—0,56	0,47—0,51
e) nüchterne Kälber	0,33—0,38	0,30—0,35

Auftrieb 1406 Kälber. Handel langſam, zum Schluß abflauend

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. April

! **Schweres Autounglück.** Unter eigenartigen Umſtänden ereignete ſich geſtern nachmittag um 5 Uhr auf der Wiemersdorfer Chauſſee, gegenüber dem Chauſſeewärterhauſe, ein ſchweres Verkehrsunglück. Ein von Hamburg kommender Flensburger Lieferwagen mit Anhänger, ſchwer beladen mit Gemüſe, erlitt in Höhe des genannten Hauſes einen Achſenbruch, gerade in dem Moment als ein von Kiel kommender Opel-Perſonenkraftwagen dieſem ausweichen wollte. Der letztgenannte wurde von dem ſich herumwerfenden Lieferwagen erfaßt und auf eine naheliegende Koppel geſchleudert. Das Gemüſeauto hatte ſich einmal um ſich ſelbſt gedreht und war dann umgeſtürzt. Wie durch ein Wunder kamen die beiden Inſaſſen mit dem Schrecken davon. Schlimmer erging es dem Führer des Kraftwagens. Mit ſchweren Verletzungen am Kopfe übergab man ihn dem nächſten Arzte. Das hintere Fahrgeſtell wie auch die Karoſſerie wurden ſtark beſchädigt. Beide Wracks ſind nach hier abgeſchleppt. Als ein großes Glück kann man es bezeichnen, daß der Lieferwagen beim Herumſchleudern nicht gegen das Haus geriet, denn unweigerlich hätte er die Mauern glatt durchſchlagen.

Regimentsappell. In der Notiz in geſtr. Nr. ſoll es heißen Reſ.-Regt. 266 (nicht 286).

Beſitzwechſel. Herr Robert Hauſchildt verkaufte ſein vor einigen Jahren erbautes Etagenhaus an der Bimöhlerſtraße an Herrn Dr. Zürner. Die Uebergabe erfolgt bereits in dieſen Tagen.

Das Silberhochzeitsfeſt können heute Dienstag Gaſtwirt Johann Langhinrichs und Frau feiern.

rm **Handball.** Am letzten Sonntag fanden in Föhrden unter den Vereinen Föhrden-Hagen, Wriſt, Kellinghuſen und Bad Bramſtedt Pokalſpiele ſtatt. Der Turnverein Wriſt hatte bereits zwei Jahre nacheinander den Pokal errungen und zur letzten Verteidigung die ſtärkſte Mannſchaft aufgeſtellt. Unter Beteiligung einer guten Zuſchauermenge wurde zunächſt das Spiel Kellinghuſen gegen Föhrden-Hagen ausgetragen. Auf beiden Seiten wurden nur ſchwache Leiſtungen gezeigt, zum Teil darauf zurückzuführen, daß die Spieler keine Handballſchuhe, ſondern Turnſchuhe trugen. Nach den Torerfolgen gerechnet, war das Spiel jedoch äußerſt intereſſant und abwechſelungsreich. 1 : 0, 1 : 1, 1 : 2 und 2 : 2 lauteten die Ergebniſſe. Schließlich konnte Kellinghuſen durch beſſere Stürmerleiſtungen doch mit 5 : 2 den Sieg davontragen. Dann folgte das intereſſanteſte Spiel des Tages, Wriſt gegen Bad Bramſtedt. Beide Mannſchaften traten in ſtärkſter Aufſtellung an. Wriſt wollte und mußte gewinnen, um das Endſpiel zu beſtreiten und dann den Pokal endgültig zu erringen. Doch auch die Bramſtedter Mannſchaft wollte beweiſen, daß die letzte Niederlage von [illegible]:0 reichlich hoch ausgefallen war. Das Spiel wurde auf beiden Seiten äußert flott durchgeführt. Wriſt konnte in forſchem Tempo bereits in den erſten 10 Minuten eine 3 : 0-Führung herausholen und bis zur Halbzeit dieſes Ergebnis halten. Die Bramſtedter Mannſchaft, beſonders die Läuferreihe, konnte ſich während der erſten Halbzeit nicht finden. In der zweiten Halbzeit wurde umgeſtellt, Hans de Bernardo ſpielte Mittelläufer und ſchon kam mehr Temperament ins Spiel. Bramſtedt ſpielte ſogar ſichtlich überlegen. Mit ganzer Kraft konnte Bramſtedt endlich auf 3 : 2 verbeſſern. Wriſt mußte alles hergeben, um nur dieſes Ergebnis zu halten. Wenn man bedenkt, daß mit verkürzter Zeit von 2 mal 20 Minuten geſpielt wurde, dann hätte bei einem regulären Spiel ein Sieg Bramſtedts wohl nicht in Frage geſtanden. Das Endſpiel hatten Wriſt und Kellinghuſen zu beſtreiten. Allgemein wurde Wriſt als einwandfreier Sieger erwartet, doch es kam anders. Wriſt hatte ſich im Spiel gegen Bramſtedt ſtark verausgabt und war nicht einmal in der Lage, gegen den ſonſt ſchwächeren Gegner Kellinghuſen das Ehrentor zu erzielen. Kellinghuſen ſiegte überlegen mit 4—0 Toren und wurde ſomit zur allgemeinen Ueberraſchung Pokalſieger. Für den gaſtgebenden Verein waren dieſe Spiele ein voller Erfolg. Hoffen wir, daß dem Verein recht viele neue Anhänger zugeführt werden.

Zwei Minuten Hauswirtſchaft. Großreinemachen — welcher Mann verwünſchte das Schreckenswort nicht! Aber ſo ſchrecklich wie früher iſt die Sache doch nicht mehr. Und Sie wiſſen ja: Die Männer ſehen nur die Schattenſeiten. Auch hier heißt es: Alles will verſtanden ſein. Wer ſich in Waſch- und Reinigungsmitteln auskennt, der ſieht der Schlacht mit Lächeln entgegen. Perſil — iMi — Ata, das ſind Helfer, auf die ſie vertrauen können. Mit ihnen den Kampf gegen die Schlange Schmutz aufzunehmen, iſt eine Kleinigkeit!

w **Kaltenkirchen.** Die Bäckerzwangsinnung für Kaltenkirchen und Umgegend hatte zu geſtern nachm. ihre Mitglieder zu einer Quartalsverſammlung nach Ulzburg eingeladen. 20 Mitglieder waren erſchienen. Der Verbandstag in Meldorf wird vom Obermeiſter und dem Schriftführer Klaus Kuhlmann beſucht werden. Ueber die Geſellenprüfungen äußerte ſich der Obermeiſter in anerkennender Weiſe, namentlich die Bramſtedter Lehrlinge haben diesmal beſſer abgeſchnitten. Diplomvolkswirt Maas-Segeberg hielt einen Vortrag über den korporativen Anſchluß von Innungen an den Kreishandwerkerbund. Für nötig befunden wurde es, daß die Lehrlinge bis zur Beendigung ihrer Lehrzeit die Berufsſchule beſuchen. Für den Sommer iſt eine Elbefahrt vorgeſehen. Einſtimmige Annahme fand eine die Preisſenkungsaktion und das Bäckerhandwerk betr. Reſolution.

Als alter Mann in die Heimat zurück. Heinrich Iden, Bruder der Hebamme Pöhls, zog mit 14 Jahren über das große Waſſer, arbeitete, ſchuftete, brachte es zu etwas. Jetzt, nach 48 Jahren kam das Heimweh nach dem alten Vaterland. Zwar wird ihn in ſeinem Heimatdorf Neversdorf keiner mehr kennen. Seine Schweſter wird ihm aber die Tage angenehm zu machen verſtehen. Am Freitag trifft er mit der „Hamburg" im Hamburger Hafen ein.

w **Ulzburg.** Bei dem Gewitter am Sonntag wurde eine auf dem Felde arbeitende Frau vom Blitz getroffen. Sie lag eine ganze Weile beſinnungslos. — Am Sonntag, den 10 Mai, veranſtaltet der Junghandwerkerbund einen Ausflug nach Hamburg zur Beſichtigung der Norag.

Rickling. In Schönmoor ſtürzte der Landwirt Karſtens beim Futterholen vom Boden durch die Luke auf die Diele ab und mußte ſchwerverletzt dem Krankenhaus zugeführt werden.

e **Neumünſter,** 27. 4. In der Nacht zum 7. Febr. d. J. begegneten ſich auf dem Großflecken unmittelbar vor dem Rathaus etwa 50 bis 60 Nationalſozialiſten und Kommuniſten in Trupps von gleicher Stärke. Der am Ende der Nationalſozialiſten gehende Kaufmann Heß wurde, ohne daß ſeine Kameraden es gleich merkten, von den Kommuniſten feſtgehalten. Der bekannte Führer der hieſigen Kommuniſten, Timm, bezeichnete den Heß als denjenigen, der Plakate der Kommuniſten zerſtört habe, worauf Heß von einem der Moskau-Jünger, dem Arbeiter Rahlf, einen Schlag ins Geſicht erhielt. Als die Kameraden des H. Kenntnis von der Mißhandlung erhielten, gingen ſie zum Angriff gegen die Kommuniſten vor, die ſofort die Flucht ergriffen und in die Wittorferſtraße hineinſtürmten. Hier fielen mehrere Schüſſe. Ein Kommuniſt erhielt einen Schuß ins Geſäß. In der Vorunterſuchung durch die Polizei bekundeten mehrere Kommuniſten, ſie hätten die Nationalſozialiſten Rupinski und Biederbeck im Beſitze von Revolvern geſehen. Beide mußten ſich heute wegen verbotenen Waffentragens, der Kommuniſt Rahlf wegen Körperverletzung vor dem Großen Schöffengericht verantworten. Es wurde gegen die drei Genannten mit einem Zeugen-Aufgebot von 30 Perſonen verhandelt. Wie in faſt allen derartigen Prozeſſen, ſtanden ſich auch hier wieder die Zeugenausſagen kraß gegenüber. Während die Behauptungen des Timm heute auch noch von anderen Kommuniſten eidlich beſtätigt wurden, wurde von vier anderen Zeugen beſchworen, daß Rupinski unmöglich bei dem Vorfall zugegen geweſen ſein konnte. Dieſe Ausſage machte u. a. der Gaſtwirt Struck, in deſſen Lokal R. während der fraglichen Zeit geſeſſen hatte. Biederbeck gab zu, bei dem Vorfall einen Schulterriemen in der Hand gehalten zu haben. Das Gericht ſah dieſen Riemen als Waffe im Sinne der Notverordnung an und verurteilte den B. zu der Mindeſtſtrafe von drei Monaten Gefängnis. Ru. wurde mangels Beweiſen freigeſprochen, der Kommuniſt erhielt wegen Körperverletzung drei Tage Gefängnis.

Bordesholm. Im nächſten Jahre kann die Kirchſpielsgemeinde Bordesholm das 600jährige Beſtehen der alten Kloſterkirche feiern. Mit dem Bau der Kirche wurde 1326 begonnen; 1332 wurde ſie fertiggeſtellt. Die Kirche diente bis zur Reformation dem katholiſchen Gottesdienſt und wurde darauf 70 Jahre lang nicht benutzt. 1737 richtete Herzog Karl Friedrich das Kirchſpiel Bordesholm ein und ließ die ziemlich verfallene Kirche wieder herſtellen. Bis zur Jahrhundertfeier ſoll ein neuer Altarbehang und eine Kanzelbekleidung beſchafft werden, um die Kirche damit auszuſchmücken.

Itzehoe. Am Sonnabend abend ereignete ſich auf an der Zuckerfabrik auf der Stör liegendem Zuckerſchiff ein ſchwerer Unfall. Einer der Schiffer glitt auf den vom Regen ſchlüpfrig gewordenen Holzplanken ſo unglücklich aus, daß er ins Waſſer ſtürzte. Als er gleich darauf wieder auftauchte, ſprang ihm einer ſeiner Kameraden nach und holte den Verunglückten aus dem Waſſer. Die hieſige Feuerwehr eilte ſofort mit dem Pulmotor zu Hilfe. Nach zweiſtündigen Wiederbelebungsverſuchen mußte man aber die Bemühungen aufgeben. Der herbeigerufene Arzt gab Herzſchlag als wahrſcheinliche Todesurſache an. Es handelt ſich bei dem Toten um einen Holländer. Die Leiche wurde an Bord gebracht und wird mit dem Schiff in die Heimat nach Holland übergeführt werden.

Friedrichskoog. Die Fiſcher Gebr. Glindmeier aus Friedrichskoog und Sam aus Barlterdeich haben in der Dithmarſcher Bucht einen Silberlachs im Gewicht von 24 Pfund gefangen. Dieſer Fiſch, noch dazu mit einem ſolchen Gewicht, iſt eine Seltenheit.

Schleswig. Am Sonnabend gegen 13 Uhr konnte aus der Anſtalt auf dem Stadtfeld der Geiſteskranke W. G. entweichen. G. iſt 30 Jahre alt und gebürtiger Kieler. Man vermutet, daß er ſich nach Kiel begeben hat.

Bad Oldesloe. Bei der Sonntag ſtattgefundenen Bürgermeiſterwahl erhielten Stadtſyndikus Dr. Kieling-Gera 1853, kommiſſariſcher Bürgermeiſter Dr. Hein-Bad Oldesloe 1074 und Bürgermeiſter Dr. Kosfeld-Lübthen 103 Stimmen. 19 Stimmen waren ungültig. Die Wahlbeteiligung betrug 63 v. H.

Schafſtedt. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete ſich am Sonnabend. Das kleine Kind des Gemüſehändlers Hans Rehder im Alter von vier Jahren wurde von dem Laſtauto der Firma A. Sönnichſen, Elmshorn, überfahren. Dem Fahrer ſoll keine Schuld treffen, da das kleine Kind vor den Wagen gelaufen ſein ſoll.

Kiel. Vor dem Großen Schöffengericht begann Montag vormittag das Wiederaufnahmeverfahren gegen den früheren Claus Blunk aus Eutin, der vom Schwurgericht Kiel am 15. Dez. 1926 wegen Verkuppelung der eigenen Ehefrau und am 3. März 1927 wegen verſuchter und vollendeter Notzucht und Beihilfe zur Abtreibung zu insgeſamt drei Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverluſt verurteilt worden war. Von dieſer Strafe hat der Angeklagte zwei Jahre verbüßt. Wegen der letzteren Verbrechen iſt Blunk bereits in einem früheren Wiederaufnahmeverfahren freigeſprochen worden. Heute ſteht die Wiederaufnahme des Verfahrens wegen Kuppelei zur Verhandlung, für die zwei Tage vorgeſehen ſind. Da der Angeklagte ſehr ſchwerhörig iſt und die Akuſtik im Schwurgerichtsſaal zu wünſchen übrig läßt, iſt auf Antrag des Vorſitzenden eine Lautſprecheranlage eingebaut worden; auch die Vertreter der Preſſe ſind mit Kopfhörern ausgerüſtet. Die Verhandlung findet unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit ſtatt.

Lübeck. Als ein Hamburger Kraftwagen Sonnabendvormittag den Ort Hohenſtiege bei Lübeck durchfuhr, kam der Wagen in einer dort befindlichen Kurve ins Schleudern und ſauſte über die Böſchung in den Traveſluß. Es gelang dem Führer rechtzeitig herauszuſpringen und ſich ſchwimmend zu retten. Der Kraftwagen konnte gehoben werden.

Großenbrode. Sonntag nachmittag wurde der Landmann Alex Heine aus Lütjenbrode, der zuſammen mit ſeiner Frau nach Großenbrode radelte, von einem Perſonenkraftwagen überfahren. Der Ueberfahrene trug dabei ſchwere Verletzungen am Kopf und an den Beinen davon. Der Kraftwagenführer brachte Heine ſofort zu einem Arzt, der ſeine Ueberführung in das Oldenburgiſche Krankenhaus anordnete.

Flensburg. Der bei dem Brande der Aug. Kochſchen Landſtelle in Großſolt-Weſterholz von einem ſtürzenden Schornſtein ſchwer verletzte Landmann Bahne Knutzen iſt jetzt an den Folgen ſeiner Verletzungen geſtorben. K. war Familienvater und erſt 25 Jahre alt.

Flensburg. Die letzten Nachtfröſte haben die Ziegeleien am Nübelnoor, ſoweit ſie keine Einrichtungen für Ofentrocknen beſitzen, genötigt, vorläufig den ſoeben begonnenen Betrieb wieder einzuſtellen. Bei Hans Tychſen-Nübelnoor, ſind etwa 150 000 Steine, die Arbeit einer ganzen Woche, auf der Ekenſunder Ziegelei „Grönland" mehr als 20 000 Handſtrichſteine und auf der Ziegelei Toft bei Gravenſtein etwa 80 000 Steine durch den Froſt verdorben.

Bargteheide. Ein Großfeuer herrſchte nachmittags in Bergſtedt auf dem Gehöft des Landmannes Otto Reimers. Das alte ſtrohgedeckte Bauernhaus, ein Wohn- und Wirtſchaftsgebäude, wurde vom Schornſtein aus in dicke Rauchwolken gehüllt, bis plötzlich der ganze Dachſtuhl in Flammen aufging. Die furchtbare Hitze des brennenden Strohdachs und die Rauchwolken machten eine Rettung des Mobiliars von vornherein unmöglich. Vieh und landwirtſchaftliches Mobiliar war nicht mehr vorhanden, da der Beſitzer den landwirtſchaftlichen Betrieb aufgegeben hatte. Das Reimerſche Bauernhaus war eines der größten und älteſten in der Umgegend. In ſeinem Innern waren bis vor kurzem noch Spuren aus der Franzoſenzeit zu finden. Als Urſache des Feuers wird Schornſteinbrand angenommen.

Hamburg. Am Spätnachmittag des geſtrigen Tages iſt der Baumſchulenbeſitzer Albers aus Boberg auf der Hamburg-Bergedorfer Chauſſee auf der Heimfahrt tödlich verunglückt. Er kam mit ſeinem Auto aus der Richtung Bergedorf und befand ſich in einer Reihe von vier hintereinander fahrenden Autos. Um dieſe zu überholen, bog er aus der Reihe aus und geriet gegen einen Autobus der Bergedorf-Geeſthachter Eiſenbahn, der aus entgegengeſetzter Richtung kam und den Privatwagen ſeitwärts in den Graben drängte. Durch den heftigen Zuſammenſtoß wurde dem am Steuer ſitzenden Albers der Bruſtkorb eingedrückt, ſodaß der Tod ſofort eintrat. Von den 7 Inſaſſen des wenig beſchädigten Autobuſſes wurde niemand verletzt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

⊙ **Ein Opfer der Röntgenſtrahlen.** Der hervorragende Wiener Röntgenologe Prof. Guido Holzknecht mußte ſich die rechte Hand amputieren laſſen, weil er ſich bei ſeinen Verſuchen mit Röntgenſtrahlen ſo ſchwere Verbrennungen zugezogen hatte, daß die Gefahr einer Blutvergiftung beſtand.

⊙ **Brandkataſtrophe bei Linz.** Die Ortſchaft Neufelden bei Linz an der Donau wurde von einer ſchweren Brandkataſtrophe heimgeſucht. Im Hauſe eines Bäckermeiſters brach Feuer aus, das auch auf andere Gebäude übergriff 15 Häuſer und zwei Anbauten brannten ab, darunter auch das Poſtamt.

⊙ **Ein Flugzeug rollt in eine Zuſchauermenge.** In Drama in Griechenland durchbrachen die Zuſchauer bei einer Flugvorführung die Abſperrungen auf dem Flugplatze. Im gleichen Augenblick ſetzte ſich ein Flugzeug in Bewegung und rollte in die Menge. Zwei Perſonen wurden getötet und viele verletzt.

⊙ **Jack Diamond wieder einmal angeſchoſſen.** Auf den amerikaniſchen Schmugglerkönig Jack Diamond iſt in der Nähe von Newyork wieder ein Anſchlag verübt worden Als er ein Gaſthaus verließ, wurde er von bisher unbekannten Tätern niedergeſchoſſen. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo man fünf ſchwere Schußwunden feſtſtellte.

⊙ **Waſſereinbruch auf dem Nordpolunterſeeboot.** Das **Unterſeeboot „Nautilus“**, mit dem der Nordpolforſcher **Wilkins** unter den Nordpol gelangen will, iſt in Newyork **knapp** einer Kataſtrophe entgangen. Das Boot lag etwa **15 Meter** tief in der Hudſonbucht, **als plötzlich** durch das **undicht** gewordene Periſkop ein Waſſerſtrahl eindrang. **Der Notballaſt wurde ſofort** ausgeworfen, aber das Unterſeeboot **konnte trotzdem** erſt nach 15 Minuten an die Oberfläche des Waſſers gelangen.

⊙ **Ein indiſcher Gutsbeſitzer von der Menge in Stücke geriſſen.** Im Mawaidiſtrikt in Indien wurde ein wohlhabender Gutsbeſitzer von einer aufgebrachten Volksmenge in Stücke geriſſen. Er war mit ſeinem Sohne ins Dorf gegangen, um in einer Scheune anſtelle rückſtändiger Pacht Getreide zu beſchlagnahmen. Hierüber gerieten die Dorfbewohner in ſo große Wut, daß ſie mit Meſſern über ihn herfielen und ihn buchſtäblich zerfleiſchten. Sein Sohn konnte ſich nur mit Mühe retten.

Ruſſiſche Eistragödie.

Das Schickſal des Dampfers „Pobedo“.

Nach einer **Moskauer** ruſſiſchen **Mitteilung** befindet ſich **der** verſchollene Dampfer „Pobeda“, der etwa 11 Tage Hilferufe ſandte, in der Nähe von Nowaja-Semlja, und **zwar** bei den Dikſoninſeln. Der Eisbrecher „Naligi“ wird jetzt auslaufen, um dem Dampfer zu helfen Es iſt nicht gelungen, feſtzuſtellen, wie viele Perſonen ſich noch an Bord befinden. Man vermutet aber, daß infolge Lebensmittelmangels und wegen ſtarker Kälte mehrere Perſonen erkrankt oder geſtorben ſind.

Spanien ſpart.

Kleinere Miniſtergehälter, weniger Offiziere.

Der Miniſterrat hat die Herabſetzung der Miniſtergehälter von 45 000 auf 30 000 Peſeten beſchloſſen.

Der Kriegsminiſter beabſichtigt die Verringerung des Offizierkorps der Armee und hat eine Verordnung erlaſſen, wonach ſämtliche Generäle und übrigen Offiziere innerhalb vier Wochen freiwillig ihren Abſchied erbitten können. In dieſem Falle wird ihnen die Penſionierung mit dem vollen Gehalt zugeſichert, andernfalls Zwangsmaßnahmen ergriffen werden würden.

Was man noch wiſſen muß.

Elli Beinhorn hat Europa erreicht.

Berlin. Die Fliegerin Elli Beinhorn hat Europa erreicht. Sie ſtartete von Tunis, um über das Mittelmeer nach Catania auf Sizilien zu fliegen. Nach zweiſtündigem Fluge erreichte ſie die Küſte Siziliens und landete auf dem Flugplatz von Catania. Elli Beinhorn wird nach Rom weiterfliegen. Mit ihrem Eintreffen in Berlin iſt im Laufe der Woche zu rechnen.

Herriot wieder Bürgermeiſter von Lyon.

Paris. Edouard Herriot, der Führer der franzöſiſchen Radikalſozialiſten, iſt mit 39 von insgeſamt 56 Stimmen zum Bürgermeiſter von Lyon wiedergewählt worden

Das ehemalige Kronprinzenpaar in Rom.

Rom. Die ehemalige deutſche Kronprinzeſſin iſt zu vorübergehendem Aufenthalt in Rom eingetroffen. Der Kronprinz wird ebenfalls hier erwartet.

Hochwaſſerkataſtrophe in Turkeſtan.

Moskau. Nach einer ruſſiſchen Meldung aus Alma-Ata (Turkeſtan) iſt der Irtyſch über die Ufer getreten und hat die ganze Stadt Uſt-Kamenogorok unter Waſſer geſetzt. Sechs Perſonen ſind ums Leben gekommen.

Ein deutſcher Konſul tödlich verunglückt.

Im Wallgraben von Nyborg tot aufgefunden.

Der deutſche Konſul in Nyborg auf der däniſchen Inſel Fünen, Baron Harthauſen, wurde im Wallgraben von Nyborg tot aufgefunden. Er hatte an einer Geſellſchaft teilgenommen und war ſpät abends allein nach Hauſe gegangen. Unterwegs muß er geſtürzt und in den Graben gefallen ſein.

Baron Harthauſen, der im Alter von 53 Jahren ſtand, gehörte einer aus Weſtfalen ſtammenden Familie an. Er ſelbſt war Däne von Geburt. Vor einigen Jahren ſtand er im Mittelpunkt eines Senſationsprozeſſes, weil er in einem Wutanfalle ſeinen Sekretär geohrfeigt und zum Fenſter hinausgeworfen hatte.

Schwere Bluttat bei Angerburg.

Die Rache der Pferde.

In Groß-Strengeln bei Angerburg wurde eine ſchwere Bluttat verübt. Dort hatte der Beſitzer Wicht im Jahre 1925 das Grundſtück des Beſitzers Schulzig gekauft. Aus dem Verkauf entſtanden verſchiedene Prozeſſe, die Schulzig verlor. Der Bruder des früheren Beſitzers Schulzig, der 29jährige Artur Schulzig, war nun mit ſeinem Fahrrad nach Groß-Strengeln gefahren, um ſich mit Wicht auseinanderzuſetzen. In der Wohnung des Beſitzers Wicht kam es zu einem Wortwechſel, in deſſen Verlauf Schulzig den Revolver zog und auf Wicht und deſſen Frau feuerte. Wicht brach von vier Schüſſen getroffen zuſammen, während Frau Wicht ſo ſchwere Verletzungen erlitt, daß ſie ſofort verſtarb.

Artur Schulzig begab ſich ſodann auf das Feld, wo er bei ſeiner Ankunft den Bruder des Beſitzers Wicht hatte eggen ſehen. Auch dieſen tötete Schulzig auf der Stelle durch mehrere Revolverſchüſſe. Dann ergriff er ſein Fahrrad und flüchtete.

Durch die Schüſſe waren die Pferde des Beſitzers Wicht ſcheu geworden und gingen durch. Sie raſten hinter dem Mörder her, überholten ihn und riſſen ihn mit ſeinem Fahrrad zu Boden. Schulzig wurde eine Strecke weit von den Pferden mitgeſchleift und erlitt Verletzungen am Hinterkopf. In Angerburg, wo er ſich auf der Polizeiwache verbinden laſſen wollte, wurde er verhaftet.

Rußland und Italien.

Rußland beſtellt für 77 Millionen Mark in Italien.

Zwiſchen dem italieniſchen Korporationsminiſterium und einer ruſſiſchen Handelsabordnung ſind in den letzten Tagen Verhandlungen über einen neuen Wirtſchaftsvertrag zwiſchen Italien und der Sowjetunion gepflogen worden. Im weſentlichen ſoll er vorſehen, daß die Sowjetunion in den nächſten ſieben bis acht Monaten Beſtellungen für etwa 350 Millionen Lire (77 Millionen Mark) in Italien vergibt und die italieniſche Regierung für dieſe Summe die Sicherheit übernimmt.

Sport vom Sonntag.

Die Vorrunde zur Turnerhandballmeiſterſchaft brachte folgende Ergebniſſe. Bei den Männern: in Oggersheim VT. Oggersheim — TV. Algenrodt 5:3; in Leipzig TSV. 1867 Leipzig — TV 60 Fürth 7:8; in Magdeburg TV Magdeburg Neuſtadt — Tgm Berlin 4:6; in Breslau TV. Vorwärts Breslau — TV Neufahrwaſſer Danzig 7:3; in Krefeld TV Krefeld Oppum — Polizei SV Kiel 6:2; bei den Frauen: in Oggersheim TV Kaiſerslautern — Stadt SV. Frankfurt 1:9; in Leipzig TV Jahn Aue — Ulmer TVD. 2:1; in Magdeburg TKL Hannover — Tgm Berlin 1:2; in Breslau TV Vorwärts Breslau — TV Ohra Danzig 4:0; in Krefeld TV 55 Krefeld — Hamburger TVD. 2:3

Berlin verteidigte den Hockeyſilberſchild erfolgreich durch einen 2:1-Sieg über Weſtdeutſchland. 2000 Zuſchauer bekamen in Köln ein ſpannendes Treffen zu ſehen, deſſen Ergebnis unerwartet ſchon zur Pauſe feſtſtand. Die Berliner Tore wurden vom Deutſchen Zehnkampfmeiſter Kurt Weiß-Berliner SC geſchoſſen Weſtdeutſchland zeigte ſchwache Sturmleiſtungen.

Mitteldeutſchlands Fußballprogramm beſchränkt ſich jetzt nur noch auf Geſellſchaftsſpiele SuBC Plauen errang einen ſehr überraſchenden 5:2-Sieg über den DFC Prag Polizei Chemnitz und Guts Muths Dresden trennten ſich 1:1 Ring Greiling beſiegte den erſatzgeſchwächten Dresdener SC mit 3:2

Norddeutſcher Fußballmeiſter wurde der Hamburger SV., der Holſtein Kiel vor 18 000 Zuſchauern in Hamburg 4:2 (2:1) ſchlug HSV und Holſtein vertreten Norddeutſchland im Kampf um die Deutſche Meiſterſchaft Das zweite Spiel in der Meiſterſchaftsrunde ergab einen 3:1-Sieg von Arminia Hannover über den Bremer SV

Süddeutſchlands Meiſterrunde brachte der SpVg. Fürth einen 4:2-Sieg über Waldhof und den Bayern München einen 2:1-Sieg über Eintracht Frankfurt Fürth und Bayern liegen mithin jetzt an der Spitze der Tabelle mit 19:5 bzw 17:7 Punkten vor Eintracht Frankfurt mit 16:8 Punkten bei je 12 Spielen In der Südoſtrunde holte ſich München 60 einen weiteren 1:0-Sieg über die Stuttgarter Kickers, der Klub ſiegte 4:0 über Raſtatt Pforzheim ſchlug Phönix Karlsruhe 6:0 In der Nordweſtrunde erlitt Neu-Iſenburg wieder eine Niederlage, diesmal 0:4 durch Union Niederrad Phönix Ludwigshafen verlor gleichzeitig 1:2 gegen Rot-Weiß Frankfurt

Sparſamkeit! Sparſamkeit!
Heißt die Loſung unſerer Zeit,
Doch entſcheidend iſt die Art,
Wie und wo und was man ſpart.
Heut' auch kann die Frau fürwahr
Sparen, mit Gewinn ſogar,
Wenn ſie . . .

wozu alles rät —
Immer bäckt und kocht und brät
mit „Sanella“, der nahrhaften,
ausgiebigen, feinſchmeckenden
und billigen Margarine.

Sanella
MARGARINE
DIE FEINE
PREISWERT
WIE KEINE
35 ₰ das ½ Pfund

SN 10-61

Danksagung

Da es unmöglich ist, allen Freunden und Bekannten persönlich zu danken, bitten wir, auf diesem Wege für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, insbesondere für die reichen Kranzspenden, allen Freunden und Bekannten, dem Deutschen Baugewerksbund, sowie Herrn Pastor West für die trostreichen Worte, unsern innigsten Dank aussprechen zu dürfen.

Aug. Kahl und Sohn,
nebst
Eltern und Geschwistern.

Die Gutsverwaltung Bissenmoor nimmt für eine Weideperiode v. 1. Mai bis 30. Juni, evtl. auch noch länger

Vieh in Gräsung

Monatliches Weidegeld für Jungvieh bis 7 Ctr. 6.— RM., darüber hinaus 7.50 RM.

Gut Bissenmoor, Telephon 50

Am Donnerstag, den 14. Mai (Himmelfahrt)

Landung des Luftſchiffes „Graf Zeppelin“ in Travemünde zum Oſtſeejahr

Extrafahrt 5.30 Uhr ab Bad Bramstedt. Landung des Luftschiffes 8 Uhr. 18.30 Uhr Rückfahrt nach Bad Bramstedt. Fahrpreis 5.50 RM., Kinder ohne Sitzplatzanspruch 3.— RM. Fahrkarten werden nur bis zum 9. Mai verkauft. Mindestbeteiligung 22 Personen.

Fahrt ins blühende Kirſchenland Freitag, 15. Mai

Abfahrt 9.45 Uhr ab Bad Bramstedt nach dem Baumwall, Hamburg, Barkassenfahrt nach der Lühe. Rückfahrt gegen 21 Uhr. Fahrpreis incl. Barkassenfahrt RM. 5.50 RM., Kinder ohne Sitzplatzanspruch 3.— RM. Mindestbeteiligung 25 Personen. Fahrkartenverkauf bis Montag, den 11. Mai.

Bad Bramſtedter Omnibuslinie Heinrich Prahl Fernſpr. 135.

Mittelholsteinisches Reit-, Spring- und Fahrturnier in Kellinghusen am 21. Juni.

Zwangsversteigerung.

Am 2. Mai, vorm. 10.30 Uhr, werde ich anderweitig gepfändete Sachen:

einen Rollwagen

in der Gastwirtschaft Stadt Hamburg meistbietend versteigern.

Kellinghusen, den 27. 4. 1931.

Die Vollstreckungsabteilung.

Wir geben noch ab: gutes

Wiesenheu

1. Schnitt, sowie einen Posten

Stroh

Gut Bissenmoor, Bad Bramstedt Tel. 50.

3jähr. verschulte Fichten

hat abzugeben **Frost.**

Die Hebung der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer

für den Monat April findet statt am
Mittwoch, den 29., und am
Donnerstag, den 30. ds. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.

Die neuen Steuerzettel werden den Zahlenden bei der Hebung ausgehändigt.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Billiges

Brennholz

(Eiche und Buche)
rm 7.— RM. ab meinem Hofe verkauft

Hans Dehn, Tel. 145.

Fahre am Sonntag bei genügender Beteiligung

zum Heider Rennen

Ermäßigte Preise. Anmeldung erbeten. **Karl Schadendorf.**

Motorsportclub
Bad Bramstedt
Am 10. Mai ds. Js.

Clubfahrt nach Schleswig

Abfahrt 8 Uhr.
Um rege Beteiligung wird gebeten.
Der Vorstand.

Achtung Preisabbau und Gelegenheitskauf

Anzüge nach Maß gearbeitet in blau u. farbig, moderne Stoffe, gute Verarbeitung, tadelloser Sitz, von 75, 80, 85, 90, 95, 100 RM., mit einem Abbau von 20%, kaufen Sie, so lange der Vorrat reicht, bei **Markus Wagner,** Schneidermeister, Maienbeeck 57.

Morgen (Mittwoch)

fr. Thüring. Bratwurst

P. Herrmann, Tel. 245.

Reklame-Briefumschläge

mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert **Buchdruckerei Kuno Paustian.**

Gewöhne dich, da ſtets der Tod dier dräut,
Dankbar zu nehmen, was das Leben beut.
Bodenſtedt.

Der Diktator der Familie.

Von Dr. med. Hans Schwarz-Berlin.

Heute mehr als je zuvor ſteht das Kind im Brennpunkt des Intereſſes. War ſchon von jeher das „Baby" der ſtille oder vielmehr meiſt recht laute Diktator der Familie, ſo iſt es das in den letzten Jahrzehnten in noch viel höherem Maße geworden, in dieſen letzten Jahrzehnten, in denen das Seelenleben des Kindes mit beſonderer Sorgfalt und Liebe unter die wiſſenſchaftliche Lupe genommen, in denen eine ganze dickbändige Literatur um die kindliche Seele herum geſchrieben worden iſt. Kinderfürſorge, Kinderanalyſe, Kinderdiät, Kinderpſychologie — man kann ſich des Eindruckes nicht verwehren, daß oft ein bißchen zuviel mit den kleinen Menſchenkindern hergemacht wird, mit den Kindlein, die ja ſchließlich und endlich doch aufwachſen wie die Lilien auf dem Felde und meiſt und glücklicherweiſe auch durch die intenſivſte „Erziehung" nicht ganz krummgebogen werden können.

Wie ja ſooft im Leben, wird ſich aller Wahrſcheinlichkeit nach auch hier aus der Überfülle der Erkenntniſſe und Einſichten im Laufe der Zeit Weſentliches herauskriſtalliſieren und zum Nutzen der Kleinen ſowie zum Vorteil und zur Beruhigung der Großen, die an den Kindern ihre Erziehungskünſte erproben. Allgemeingut von Eltern, Lehrern und allen anderen Menſchen, die den Wunſch und das Bedürfnis haben, Kinder zu erziehen, werden. Mit der ärztlichen Feſtſtellung, daß in der „vorpſychologiſchen" Zeit grobe Fehler gemacht worden ſind, iſt allerdings noch lange nicht geſagt, daß wir jetzt, wo wir für alle vorkommenden Fälle die „Pſychologie" in Bereitſchaft haben, alle Fehler vermeiden. Die Erziehung mit der Rute und dem Rohrſtock iſt ja wohl im allgemeinen überwunden; aber es muß, bei allem Reſpekt vor der „Pſychologie", die die Seele des Kindes in Arbeit nimmt, geſagt werden, daß in dieſem oder jenem Falle eine ſtrenge Zucht nach alter Methode, ein kleiner Schlag nach altem Ritus durchaus nicht ſchaden und geradezu Wunder wirken können. Man braucht da wirklich nicht allzu ängſtlich zu ſein.

Man iſt ſich darüber klar geworden, daß ſelbſt durch eine ſorgſam durchdachte und wohlvorbereitete Erziehungsmethode immer nur das in einem Menſchenkinde geweckt werden kann, was in ihm ſchlummert, was ihm in der Anlage ſeines Körpers und ſeines Geiſtes mitgegeben worden iſt auf den Lebensweg. Das Schickſal — wenn man das ſo ſagen kann — läßt ſich vielleicht biegen, aber nicht brechen. Ein kindliches Gemüt durch Erweckung von Angſt und Furcht von ſchlechten Eigenſchaften oder Angewohnheiten befreien zu wollen — das rächt ſich im ſpäteren Leben durch „Verbauung" des Charakters, durch Neigung zu nervöſen Störungen und pſychopathiſchen Entgleiſungen. Die Entdeckung der Seele des Kindes hat uns da Neuland eröffnet, deſſen Ausmaße und Grenzen uns noch längſt nicht bekannt ſind, und das aufmerkſame Mutterauge wird uns da eines Tages mehr lehren können als das Mikroſkop.

Wenn wir uns ſagen, daß an einem konſtitutionell geſunden Kinde auch durch eine verbogene Erziehung nichts zu verderben iſt, ſo werden wir doch dem kranken, dem ſogenannten „nervöſen" Kinde beſondere Aufmerkſamkeit zu ſchenken haben. Selbſt wenn man nur oberflächlich beobachtet, kann man da verſchiedene Typen unterſcheiden: das überempfindliche, das ſcheue, das ängſtliche Kind, das Wollſachen auf ſeiner zarten Haut nicht vertragen kann, das immer zu Tränen geneigt iſt, daß viel an Magenverſtimmungen leidet und auf einen plötzlich eingejagten Schreck leicht mit einem kleinen Ohnmachtsanfall reagieren kann; das überlebhafte, trotzige, leicht ablenkbare Kind, das auf jeden Tiſch klettert, ſich bei jeder Gelegenheit auf den Boden wirft und, wenn ihm etwas nicht zuſagt, gewiſſermaſſen aus Trotz ſein Bett ſchmutzig macht. Solche Kindertypen bedürfen unbedingt einer Unterſuchung durch den Kinder- oder Seelenarzt; denn gar nicht ſo ſelten verbergen ſich hinter derartigen Auffälligkeiten ernſtere Krankheiten oder Dinge, die durch das Abſtellen irgendwelcher Milieuſchäden mit einem Schlage ſelbſt abzuſtellen ſind. Haben wir, die wir im 20. Jahrhundert leben, als richtig und wichtig erkannt, was früher vielleicht als Unſinn erſchienen wäre, ſo dürfen wir geſpannt ſein, wie unſere Kinder, wenn ſie einmal Eltern geworden ſind, ihre Kinder betreuen. Im Augenblicke möchten wir wenigſtens erreichen, daß unſere Kinder ſich wirklich freuen, „ein Kind noch zu ſein . . ."

„Garten des Lebens."

Die Herkunft unſerer Blumennamen.

Faſt jeder von uns kennt eine Reihe von Blumen, er nennt ſie beim Namen und denkt kaum daran, wie dieſe farbenprächtigen Geſchöpfe der Natur eigentlich zu ihren Namen kommen. Daß es Roſen Maréchal Niel gibt, nach einem franzöſiſchen Heerführer benannt, weiß jeder Liebhaber von Blumen, ebenſo wie man bei der Nennung der Tulpen gar oft an Holland, ihre Heimat, denken muß. Auch einen Herrn Bégon gab es, der die prächtige Begonia aus der Kolonie San-Domingo nach Europa gebracht hat, einen Pater Camelli, der ſeinen Namen der Kamelie vererbte, einen ſchottiſchen Botaniker Garden, nach dem die Gardenie, einen Franzoſen Magnol, nach dem die Magnolie, und einen deutſchen Botaniker Fuchs, nach dem die Fuchſie genannt wird. Die Hortenſie iſt dem Andenken einer Pariſer Uhrmachersgattin gewidmet, die Paulowna verewigt den Namen einer ruſſiſchen Großfürſtin aus deutſchem Geblüt.

Blumen und Mädchen, ſie tauſchen Namen ſeit Jahrhunderten, ſeitdem es Namen gibt, bei uns und in den Ländern des Fernen Oſtens mit der vieltauſendjährigen Kultur: in China und in Japan begegnet man in einer Geſellſchaft jungen Damen mit dem poetiſchen Namen Orangenblüte, Kirſchblume, Apfelblüte . . . ein Garten des Lebens, tauſend Wohlgerüche. Ein trockener Gelehrter aber hat unlängſt ausgerechnet, daß es in Europa etwas mehr als 6000 Arten von Blumen gibt, von denen kaum ein Viertteil gut riecht.

Einer, der ſich ſelbſt die Grabrede hält.

Im Staate Virginia ereignete ſich kürzlich ein Vorfall, der in der ganzen Union das größte Aufſehen erregte. Dort fand ſich ein Original, das es verſtanden hat, die Errungenſchaft des Tonfilms für ſein eigenes Leichenbegängnis auszunutzen. Der Vorgang hat folgende Vorgeſchichte: In Virginia lebte der Landwirt James Binitu, der in Grundſtücken ſpekulierte. Es war ihm gelungen, eine Reihe von Grundſtücken und Häuſern in ſeinen Beſitz zu bringen. Die größte Leidenſchaft dieſes alten Spekulanten war jedoch ſeine Käferſammlung. Er ſcheute keinen Betrag, um einen ſeltſamen Käfer zu erwerben. Infolge dieſer Leidenſchaft waren Familienkonflikte an der Tagesordnung. Schließlich verließ der junge Binitu das väterliche Haus. In letzter Zeit lebte der alte Binitu vereinſamt mit zwei Dienern und ſeiner Käferſammlung auf ſeinem Landhauſe. Der einzige Beſucher war der Rechtsanwalt Alvarez, ein Jugendfreund des alten Binitu. Plötzlich erkrankte der alte Mann, doch während der ganzen Zeit, die er auf dem Krankenlager verbrachte, verweigerte er ſeinem Sohn und ſeinen Angehörigen den Zutritt. Einige Tage vor ſeinem Tode diktierte er den geſetzlichen Vorſchriften gemäß ſein Teſtament und, mit Hilfe einer Tonfilmkamera, eine letzte Erklärung. Die Aufnahmen wurden im Sterbezimmer gemacht. Zum Teſtamentsvollſtrecker beſtimmte Binitu den Rechtsanwalt Alvarez.

Dem Willen des Verſtorbenen entſprechend wurde der Leichnam verbrannt. Nach dieſer Zeremonie wurde das Innere des Krematoriums verdunkelt und auf der Leinwand im Hintergrund des Raumes erſchien das Bildnis des Verſtorbenen. Die Zuſchauer ſahen, wie ſich James Binitu auf ſeinem Lager aufrichtete und eine Anſprache hielt. Zunächſt, ſagte er, müſſe man Gott ehren. Dann wies er darauf hin, daß er wenig Freude an ſeiner Familie gehabt habe und den größten Teil ſeines Vermögens deshalb wohltätigen Zwecken vermache. Den wertvollſten Nachlaß, die Käferſammlung, vermachte er dem ſtädtiſchen Muſeum. Sein Sohn erhalte zwei Dollar mit dem guten Rat, ſich zu beſſern, ehe es zu ſpät ſei. Zum Schluß wurden auch die nächſten Angehörigen erwähnt, denen er einen Dollar je Perſon hinterließ. Die Familie hat das Teſtament in allen Punkten angefochten.

Ländliche Sitten und Bräuche in Niederdeutſchland

Von H. Berendſen.

„Dat gifft dree Slogs Feſte, üm veel Beer to ſupen: Kinddöp, Hochtied un Aarfbeer (Erbbier)", ſo heißt es in einer alten niederſächſiſchen Schilderung. Und von Intereſſe iſt ſicherlich ein kurzer Rückblick auf die bei dieſen Gelegenheiten früher und teils heute noch herrſchenden Bräuche.

Eine Wöchnerin erhielt ſchon am Tage der Geburt oder am nächſten Tage den Beſuch der Nachbarinnen. Man nannte das „zum Baſſeln kommen" oder auch „to kindsföt kämen". Früher erfolgte eine reichliche Bewirtung, auch mit ſcharfen Getränken, ſo daß die Frauen häufig ſehr angeregt nach Hauſe kamen; in neuerer Zeit gibt es durchweg nur Kaffee und Kuchen, denn „zum Baſſeln" kommen die Nachbarinnen auch heute noch. Ebenſo erhält die Wöchnerin auch heute noch in der erſten Zeit nach der Geburt die Wochenſuppe und allerlei gute Speiſen von den Nachbarsfrauen.

Der erſte Gang der jungen Mutter ging in die Kirche, vor dieſem Kirchgang andere Beſuche zu machen, galt in früherer Zeit als gefährlich. Die Taufe des Kindes erfolgte, durchweg aus religiöſen Gründen, ſchon in den erſten Tagen. Drei Gevatter wurden in der Regel gewählt, die Auswahl derſelben war ſehr wichtig. Der Täufling wurde ſtets mit Geld beſchenkt, oft Gevatter ſein war eine tüchtige Steuer. Die Taufen erfolgten faſt ausnahmslos in der Kirche und zwar am Sonntage nach dem Gottesdienſt, ſie waren dann gebührenfrei. Es war früher Sitte, teilweiſe ſogar Pflicht, den Täufling mit einem beſonderen Taufanzug zu bekleiden (dat Carſteltüch, von karſten — zum Chriſtenmachen). Bei dem der Taufe folgenden Feſtſchmauſe ging es hoch her. Unter den Gäſten durfte die Hebamme nicht fehlen, die am Ende des Feſtes für ſich ſchatten, d. h. Geld einſammeln ließ. Jeder Gaſt legte nach ſeinem Vermögen, oder nach dem Grade ſeiner Freigebigkeit Geld in einen umgehenden Zinnteller.

Hatten ſich zwei Leute das Jawort gegeben, ſo hieß es, „Se ſind mitn'anner verſpraken." Reichlich 3 Wochen vor der Hochzeit wurden die jungen Leute durch den Prediger verlobt (verlofft) und an den 3 der Verlobung folgenden Sonntagen machte dieſer die Verlobung von der Kanzel offiziell bekannt, „ſe ſünd von de Kanzel leſt word'n".

Durch Löſung eines ſogenannten Königsbriefes konnte man in Schleswig-Holſtein Befreiung von der Verlobung erreichen, auch konnte dann die Trauung im Hauſe ſtattfinden, ſolche Fälle kamen aber ſelten vor. Die Braut trug früher an ihrem Ehrentage nicht Kranz und Schleier, ſondern eine Brautkrone, die den ganzen Kopf bedeckte. Die Hochzeiten fanden meiſt am Freitage ſtatt und zwar ging es in der Regel um 10 Uhr vormittags in die Kirche. Dem Wagen des Brautpaares ritten gewöhnlich 4—6 junge Burſchen voran, die Droßgeſell'n oder Dröſchgeſell'n, ihm folgte in meiſt ſtattlicher Wagenreihe das Gefolge. Früher pflegte das Brautpaar vor der Trauung in ſtiller Andacht mit einem Teil des Gefolges um die Kirche herumzugehen. Auf der Heimfahrt von der Kirche wurde das junge Paar an jedem Hauſe, das paſſiert wurde, begrüßt. Nach der Heimkehr ſtellten ſich auch die weiteren Hochzeitsgäſte ein, und man ſchritt zur Hochzeitstafel, die im Peſel und auch auf der großen Diele angerichtet war. Als erſtes Gericht gab es ſtets Rindfleiſchſuppe mit reichlich Fleiſch- und Mehlklößen. Das ſogenannte Schafferamt bei Tiſche hatte früher der Küſter

---

Der Prinz von Perſien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(33. Fortſetzung.)

Sie atmete ſchwer und nickte. Ein eigenartiges Gefühl erfüllte plötzlich ihre Bruſt. Sie wußte nicht, war es ein Gefühl der Freude oder des Schmerzes.

Und aus dieſem Gefühl heraus reichte ſie ihm die Hand und ſagte leiſe: „Ich danke Ihnen . . . ich danke Ihnen!"

Dann fuhr ſie fort: „Lord Durham hat meinen Vorſchlag abgelehnt. Er verlangt alles! Was ſoll ich tun?"

„Kämpfen, wenn Sie noch eine Waffe in Händen haben."

„Ja, ich habe noch eine Waffe . . . meiner Schweſter Tagebuch. Es ſpricht eine beredte Sprache, der ſich kein Herz wird verſchließen können. Aber man weiß ja nie, wie die Herzen der Menſchen beſchaffen ſind."

„Ja, das weiß man wahrlich nicht. Gut, Lady Durham. Kämpfen wir. Oder fürchten Sie jetzt die Oeffentlichkeit?"

„Nein, ich will mich verantworten. Aber die Schande will ich in alle Welt ſchreien, die das Tagebuch Violas enthüllt. Was kümmern mich die Menſchen jetzt? Habe ich gefehlt, dann will ich Sühne leiſten. Mein Richter iſt dort oben."

Am Abend ſprach Lord Umberton mit Segrave bei Lady Iris vor und Umberton teilte ihr das Reſultat der Unterredung mit Durham mit.

Lady Iris blieb ganz ruhig, dann ſagte ſie feſt: „Gut, dann ſoll Lord Durham klagen!"

Die beiden Peers waren entſetzt.

„Das kann nicht Ihr Ernſt ſein!" rief Umberton erregt. „Wollen Sie, daß der Oeffentlichkeit preisgegeben wird, was Sie taten?"

„Ich fürchte die Oeffentlichkeit nicht!" entgegnete das junge Weib feſt. „Was ich tat . . . erfordert es vor dem Geſetz eine Sühne, dann will ich es ſühnen. Aber . . . vorher will ich die Schande des Peers von England Lord Durham in die Welt hinausſchreien, daß ihn jeder in ſeiner wahren Geſtalt ſieht."

„Das darf nie geſchehen!" warf Segrave ein. „Lady Iris . . . hören Sie meinen Vorſchlag: Ich bitte Sie damit einverſtanden zu ſein, daß Sie vier Fünftel Ihres Vermögens Lord Durham übergeben und ich werde dafür ſorgen, daß Lord Durham das fehlende Fünftel durch mich und meine Freunde erhält."

„Nein, nein!" rief Iris erregt. „Ich will es nicht! Nicht mehr als ich anbot. Nicht einen Strich weiter gehe ich!"

Stundenlang ſprach man auf ſie ein, aber es war keine Einigung zu erzielen.

Feindſelig trennte man ſich.

Lord Durham wurde unterrichtet. Auch mit ihm erwieſen ſich alle Bemühungen erfolglos und ſo ſagte Lord Umberton nachts um zwei Uhr völlig erſchöpft zu Durham: „Gut . . . ich habe alles verſucht . . . alles. Jetzt klagen Sie gegen Lady Iris."

„Das werde ich tun. Und die Sperre über Lady Iris' Vermögen . . ."

„Bleibt ſolange beſtehen, wie es von höchſter Stelle gewünſcht wird."

7.

Die Klage wurde eingereicht. Sie war bereits vorbereitet und wurde ſchon am Tage darauf von Lord Durhams Beauftragtem dem engliſchen Gerichtshof übergeben.

Lord Durham reiſte noch in der Nacht nach London.

Lady Iris folgte am nächſten Tag mit Berndt Groth und ihrer Dienerſchaft.

Noch einmal verſuchte man von höchſter Seite, dieſen Prozeß unmöglich zu machen. Lord Durham wurde zum König gebeten, aber ſelbſt ihm gelang es nicht, Durham umzuſtimmen.

Und ſo kam der Prozeß.

Eine Rieſenwelle der Aufregung, eine gewaltige Senſation beherrſchte die Gemüter.

Nicht nur England, ſondern die Staaten allgemein bewegte dieſer große und ſeltſame Prozeß.

Lord Durham klagte auf Herausgabe des geſamten Erbes.

Berichterſtatter aus allen Ländern der Welt fuhren nach London und verſuchten Iris zu interviewen, aber Berndt war ein getreuer Hüter des Hauſes. Keiner wurde vorgelaſſen.

Das heißt, einer doch, aber dieſer eine war Lord Wynsdal, der Iris einſtmals geliebt hatte.

Er hatte ſeinen Augen nicht trauen wollen, als er die unfaßbare Tatſache las: Iris, die er einſt geliebt hatte . . . ſie lebte!

Drei Tage wußte er nicht, was er tun ſollte, dann faßte er einen Entſchluß und ließ ſich bei Lady Iris melden.

Seine Anmeldung wurde auch angenommen, und er ſtand nun Iris gegenüber. Sie war ſchöner denn je, etwas Rührendes, Ergreifendes ging von ihr aus.

Ernſt ſahen ſich die beiden Menſchen an.

„So ſehen wir uns wieder, Lord Wynsdal!" ſagte Iris leiſe.

„Iris . . . wie konnten Sie mir das antun?"

„Es war eine Pflicht, Lord Wynsdal, eine heilige Pflicht, der Schweſter geſchworen. Hat es Sie denn damals ſo . . . ſchwer getroffen?"

Er nickte ſtumm und es würgte ihm im Halſe.

„Und doch . . . ein Vierteljahr wohl hat es gedauert . . . da heirateten Sie eine reiche, eine ſehr reiche Erbin."

Er ſah ſchamvoll zu Boden.

„Ich . . . grolle Ihnen nicht, Wynsdal, aber wiſſen Sie, daß wir alle nicht zu leben wünſchten, wenn wir wüßten . . ., wie raſch man uns vergißt? Es iſt ſo bitter!"

Wynsdal ſuchte nach Worten, es würgte ihn ſtärker.

„Ich . . . ich habe Sie nie . . . nie vergeſſen, Iris!"

Sie wehrte ab. „Laſſen wir das alles, Wynsdal. Reden iſt unfruchtbar. Laſſen Sie uns von anderen Dingen plaudern. Wie geht es Ihnen?"

„Wie es mir geht, jetzt . . . nachdem ich Sie wiederſehe in ſtrahlender Schönheit? Unglücklich, bedrängt! Oh, Iris . . . in mir iſt die Hölle! Frei machen möchte ich mich und es wagen, nach Ihrer Hand zu faſſen!"

Sie ſchüttelte traurig den Kopf.

„Nicht, Wynsdal, bleiben Sie jetzt an der Seite der Frau, die Sie erwählten, das iſt Ihre Pflicht und . . . ich liebe Sie nicht mehr."

Er erblaßte bei ihren Worten.

„Sie . . . lieben . . . mich nicht mehr?"

„Nein, Wynsdal . . . ich bin damals nicht darüber hinweggekommen . . . aber ich habe es Ihnen nicht nachgetragen. Laſſen Sie uns gute, ehrliche Freunde ſein. Bewahren Sie mir immer eine gute Meinung. Darum bitte ich Sie und ſtehen Sie ein wenig zu mir. Ich habe es nicht ganz leicht, denn ich kämpfe gegen den . . . Teufel."

Und damit war eine Jugendliebe begraben.

* * *

Der Prozeß kam.

Juſtizrat Giſh vertrat Iris, die gefaßt, wenn auch bleich, vor Gericht erſchien, begleitet von Berndt.

Aller Augen ruhten auf den beiden Menſchen.

Wieder hatte Lady Iris alle Herzen auf ihrer Seite, ebenſo Berndt, wenn auch als Ausländer nicht in vollem Maße.

Die denkwürdige Gerichtsverhandlung begann.

Der Oberrichter verlas nach Erfüllung der Formalitäten die Anklageſchrift und eröffnete dann die Verhandlung.

Lady Iris trat vor den Richter.

(Fortſetzung folgt.)

oder Lehrer des Ortes, der den Gäſten ihre Plätze anzuweiſen und die Speiſen abzunehmen und in Umlauf zu ſetzen hatte. Die Reſte der Mahlzeit wurden an die Kranken, Witwen und Dorfarmen geſchickt; dieſe gute Sitte beſteht an manchen Stellen heute noch.

Nach dem Eſſen wurden Tiſche, Stühle und Bänke hinweggeräumt, und der Tanz begann. Der erſte Tanz (de Brütdanz) wurde von den Neuvermählten allein getanzt. Für hungrige und durſtige Seelen war auch in den Zwiſchenzeiten genügend geſorgt durch Aufſtellung von Tiſchen mit belegtem Butterbrot und durch Herumreichen von Getränken. Auf Tellern lag Tabak zur Verfügung, den die Männer aus Kalkpfeifen rauchten. Zigarren waren noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts ſelten. Um Mitternacht mußte die Braut ihren Staat ablegen. Als Zeichen der Hausfrauenwürde erhielt ſie eine weiße Haube, der Ehemann eine Zipfelmütze. Tanz und Gelage gingen dann weiter bis zum Morgen. Am Nachmittage fanden ſich die Gäſte zur Nachhochzeit ein, dabei gab es dieſelben Speiſen wie am Tage zuvor. In der Regel ging es auch am dritten Tage noch ſo weiter, meiſt trennten die Feſtgenoſſen ſich erſt am Abend des dritten Tages.

In anderer Weiſe hatten ſich naturgemäß Sitten und Bräuche im dritten der Fälle entwickelt. Bei einem Todesfall griff ſchon in ſehr frühen Zeiten ohne weiteres die Nachbarſchaft ein. Zwei Nachbarsfrauen wuſchen den Toten und legten ihn in den Sarg. Die Bekanntgabe des Todesfalls in allen Häuſern des Ortes beſorgte in der Regel eine ärmere Witwe, die dafür in jedem Hauſe ein Geſchenk an Lebensmitteln erhielt. Dieſe Witwe beſtellte auch die ſechs Träger, deren Dienſt ein Ehrendienſt war. Die Beerdigungen fanden ſelten vor dem fünften Tage ſtatt und durchweg am Nachmittage. Die Verwandten, die Träger und der Nachbar, der den Leichenwagen fuhr, erſchienen ſchon am Vormittage im Sterbehauſe, ſie wurden alle ſtets zu Mittag mit friſcher Suppe bewirtet. Auch das etwa eine Stunde vor Fortführung der Leiche erſcheinende übrige Trauergefolge wurde bewirtet. Wenn die Verwandten dann von dem Toten Abſchied genommen, wurde der Sarg geſchloſſen. Der Lehrer ſang mit den Anweſenden einige Strophen eines Trauerliedes, hierauf ſetzten die Träger den Sarg auf einen Leiterwagen, alle lüfteten den Hut, und die Abfahrt begann. Stets wurde der von alters übliche Leichenweg eingeſchlagen, auch wenn es einen näheren oder beſſeren Weg zur Kirche gab. Der Tote würde ſonſt keine Ruhe im Grabe finden. Der Sarg wurde einmal um die Kirche herumgetragen, welche Sitte an der Küſte noch heute beibehalten iſt, und dann zum Grabe. Vorher in die Kirche ging es nur, wenn eine Leichenpredigt gewünſcht wurde, meiſtens hatte es bei einer Grabrede des Paſtors ſein Bewenden. Das Grab wurde von den Dorfgenoſſen abwechſelnd gegraben, das Zuſchaufeln nach der Totenfeier beſorgten die Träger. Das Läuten bei der Beerdigung erfolgte durch drei Hausväter nach einem feſtſtehenden Turnus.

Nach der Beerdigung ſammelten ſich die Teilnehmer im Kirchſpielkruge, wo ſie mit Branntwein, Bier und Stuten bewirtet wurden. Man nannte dieſe Schmauſereien und Trinkereien, bei denen wohl mancher des Guten zu viel tat, boshaft „dat Fell verſupen“. Eine Fortſetzung des Gelages fand im Trauerhauſe ſtatt, und die Sitte forderte, daß alle, die dem Toten zum Grabe gefolgt waren, wiederkamen. Niemand ſah früher etwas Anſtößiges in dieſen Gelagen, die ja in neueren Zeiten anderen Bräuchen Platz gemacht haben, alles geſchah zur Ehre des Toten.

Vieles von den alten Sitten und Bräuchen iſt verſchwunden, aber auch heute noch hat, insbeſondere bei Sterbefällen, die „Nachbarſchaft“ ihre alte Bedeutung. Das Stellen der nötigen Pferde am Beerdigungstage, die Aufwartung im Sterbehauſe, das Tragen der Leiche und noch ſo viele Beſorgungen, die ein Sterbefall mit ſich bringt, liegen noch heutigentags in den Händen der nächſten Nachbarn. Trauergeläute und Graben wie Zuwerfen des Grabes ſind dagegen jetzt Arbeiten des beſtellten Totengräbers. Jedes Dorf iſt in der Regel in beſtimmte Teile zerlegt, die je eine Nachbarſchaft zur Erweiſung dieſer Liebespflichten umfaſſen. Es würde ſehr übel vermerkt werden, wenn jemand ſich ohne Not davon ausſchließen wollte, einem Verſtorbenen in ſeinem Bezirk die letzten Liebesdienſte und die letzte Ehre zu erweiſen. Dabei gilt es ganz gleich, ob es ſich um einen einfachen Tagelöhner oder um einen wohlſituierten Bauersmann handelt.

Jürn Marten

Von Hubert Südekum.

Als Jürn Marten noch auf dem alten Amte bei den Pferden war, knallte ihm ſo ein vierjähriges, heißblütiges Bieſt mit dem Hinterhuf eins gegen den Schädel, daß er für tot vom Hofe getragen werden mußte. Aber Jürn war von zäher Natur. Er ward wieder. Auch der Kopf blieb bei der Geſchichte ganz; nur hinter ſeiner dicken Stirn war der wichtige Inhalt ſo kräftig durcheinandergewühlt worden, daß die drei Jahrzehnte, die ſeit dem böſen Unfall nun ſchon verfloſſen waren, nicht ausgereicht hatten, alles wieder auf den richtigen Platz und in die richtige Funktion zu bringen. Jürn war alſo nicht ganz bei Groſchen, wie man ſo zu ſagen pflegt; dennoch gab es im Orte Leute, er ſei ein ganz verflixter Schwerenöter und Schlauberger . . .

•

„Wolter“, ſagte der Ortsſchulze Gerdes zum Gemeindediener, indem er ſich gemächtlich auf ſeinem Schreibſeſſel herumdrehte, „Wolter, mit Jürn Marten geht das nicht länger mehr. Der macht ja noch das ganze Dorf toll; nicht mal die Meta Tüffen kann er zufrieden laſſen. Ich habe mich vor acht Tagen an die Landesheilanſtalt gewandt, und heute teilt ſie mit, daß für Jürn Marten eine Zelle frei iſt und wir ihn ſchicken können. Ich dachte, ſie ſollten morgen mit ihm losfahren, — haben Sie Courage dazu?“

„I gewiß, gewiß, Herr Vorſteher!“ ſchnarrte Wolter, und dabei wippten ſeine Schnauzbartenden reſolut vor dem roten Samtkragen ſeiner Amtsuniform. „Wird gemacht, Herr Vorſteher. Ick bringe glieks de Popiers in Ordnung, un dennſo kann et morjen losgehen. Im Momang ſcheint he jo ganz klar to ſien.“

„Alſo ſchön, Wolter. Aber vergeſſen Sie nicht, Ihren Amtsausweis mitzunehmen!“

„Eher lat ick mien Näs' to Hus, Herr Vorſteher!“ Guſt Wolter ſalutierte und verließ das Gemeindebüro. —

Er ging den Weg zur Armenkate, die ein wenig abſeits am Dorfausgange lag, und fand Jürn Marten beim Holzhacken auf dem Hofe.

„Oh, wat'n hohen Beſäuk!“ rief Jürn erfreut, als er den Gemeindediener ſah, verließ ſeine Arbeit und trat zu Wolter an die Pforte. „Wat gifft, Guſt?“

„Gar nix, Jürn.“ Dennoch fing Wolter einen Schnickſchnack mit dem Frager an, ſchenkte ihm eine Pfeife Tabak und machte die Andeutung, daß er morgen eine Reiſe vorhabe.

„Nimm mi mit!“ bettelte Jürn, deſſen Augen groß über die Felder ins Blaue blickten. „Nimm mi mit, Guſt Wolter! Ick bin ſo lang nich over Land weſt!“

„Du over Land, Jürn? Heſt du dat hier nich ſchön?“

„Hier in der Butze? Bie all de ollen Weiber? Lat mi mit, Guſt!“

Guſt Wolter machte die Miene eines freundlichen Gönners, als er Jürn endlich ſeine Zuſage gab. Im Herzen aber lachte er: War er nicht ein feiner Diplomat?

•

Es war ein heller Tag als Wolter mit Jürn Marten in die Weite fuhr. Die Sonne ſchien heiß, und der Gemeindediener tropfte vor Schweiß wie ein undichts Faß. Man fuhr allein in einem Abteil. Wie ein Kind ſaß Jürn in ſeiner Ecke und ließ mit glücklichem Lächeln die ſchon bunt ſich färbende Landſchaft vorüberziehen.

Die Frühſtückszeit kam, und der ewig durſtige Wolter ließ ſich Bier in den Wagen reichen. Jürn trank kalten Kaffee.

Nach dem Frühſtück überfiel Wolter ein wohliges Gähnen, teils aus inneren Gründen, teils aus Freude, daß ſich Jürn ſo muſterhaft benahm. Er ſchloß halbwegs die Augen, um ſeinen Häftling zu prüfen. Jürn Marten rührte ſich nicht. Nun ſchloß er die Augen ganz, um einen Moment zu ruhen, aber ein wenig hernach ſchon ſchnarchte er wie ein Pferd.

Was aber ging mittlerweile mit Jürn Marten vor? Ganz heimlich wuchs er aus ſeiner Ecke heraus, aus ſeinen Kinderaugen ſchwand alle Unſchuld, und um ſeinen Mund ſtand die Entſchloſſenheit zu einer großen Tat. Geräuſchlos erhob er ſich, ſeine leere Hand ſtreckte ſich unter Guſt Wolters abſtehenden Rockflügel, und ſie kam zurück mit einer Brieftaſche . . . .

Der Gemeindediener ſchlief noch eine halbe Stunde. Dann ſchreckte er empor von ſtoßenden Wagen und dem Klang eines Ortsnamens, den man laut über den Bahnſteig rief.

„Mak di fertig, Jürn. Hier mött wi rut!“

„Jawoll, Guſt!“

Nach einem kurzen Gang durch die Straßen einer Stadt ſtand man im Torweg eines großen Gartenhauſes. „Kumm mit, Jürn, wi wollt beim Vetter Dirk to Middag äten!“

Nach wenigen Schritten geſellten ſich zwei höfliche Leute zu Jürn und Wolter. Eine Pforte ſchnappte ins Schloß.

„Ich bin der Gemeindediener vom Vorſteher Gerdes“ ſagte Wolter ein wenig befangen, „un hier is Jürn Marten.“

„Guten Morgen, Herr Wolter. Sie haben ſich wirklich feines Wetter für ihre Reiſe ausgeſucht.“

„Moin, die Herren“, antwortete Jürn und verbeugte ſich gemeſſen. „Dat Wetter is ſchön, aber wenn ick Jürn Marten ſien ſoll, dennſo ſtimmt dat nich. Jürn Marten ſteiht da; aber he bildet ſick in, dat he de Gemeindediener Wolter is. Dat is ſien Krankheit!“

„Denn ſind Sie —?“

„Jawoll, ick bin der Amtsdiener Wolter. Bloß wi hefft Jürn hüt morgen mien Jack antredet, he wär ſüs nich gutwillig mitgahn.“

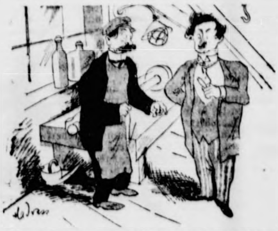
Die beiden Wärter ſahen ſich verſtändnisvoll an. Guſt Wolter, dem Gemeindediener, traten die Augen vor, ſein Hirn ſtockte, ſeine Zunge lallte ungereimtes Zeug. Und daneben ſtand Jürn ohne Rührung, ohne Scham, zog ſeine Brieftaſche und zeigte ſeinen Ausweis.

„Holt öhn gut feſt,“ ſagte er warnend, „ſünſt ſleiht hei alles dot un dahl. So is he immer, wenn man öhm nich glöwen will, dat he de Gemeindediener Wolter is!“

Nach hartem Kampf überwältigte man Guſt Wolter und ſperrte ihn ein. Jürn Marten verzog keine Miene. Er gab beſcheiden ſeine Papiere ab und zog mit Würde vondannen.

Drei Wochen lang blieb Jürn verſchwunden. Er lebte wie ein Wildling in den Stiegen der Kornfelder. Dann ergriff man ihn. Er leiſtete keinen Widerſtand. Er lachte nur. Er lachte, bis er hinfiel, ſtand auf und lachte wieder. Er lachte über Guſt Wolter.

Nach drei Monaten wurde Jürn Martens Lachen weniger. Nach ſechs Monaten entließ man ihn. Das Lachen von neunzig Tagen hatte ihn geſund gemacht. Das Lachen von neunzig Tagen vermochte, die Natur zu korrigieren.



„Ich möchte nach Hauſe gehen, meine Frau iſt krank . . .“
„Ich habe eben telephoniert, ſie iſt ſchon wieder geſund.“
„Sie lügen aber . . . ich bin ja gar nicht verheiratet.“

Der Prinz von Persien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

([illegible] Fortſetzung.)

„Mylady, geben Sie zu, Lady Iris Benthlen zu ſein, Tochter Seiner Ehren des Lord Jakob Eddy Benthlen und ſeiner Ehefrau Agnete geborene Lady Sylveſter?“

„Ich gebe es zu!“

„Sie geſtehen alſo ein, die Rolle Ihrer verſtorbenen Schweſter Lady Viola Durham geſpielt zu haben, ſo daß Lord Durham und alle um Sie des feſten Glaubens waren, daß Sie Lady Viola ſeien?“

„Ich gebe es zu!“

„Lady Durham, wollen Sie den Gerichtshof über Ihre Gründe und Motive orientieren?“

„Die Gründe und Motive, Ew. Ehren ſind ſo ausführlich von mir bereits zu den Akten gegeben worden und die Preſſe hat ſie ſo ausführlich gebracht und kommentiert, daß ich den hoh[illegible] Wiederholung zu er[illegible] Lord Durham hat die Klage auf Herausgabe des Erbes ſeiner verſtorbenen Frau, das Sie ſich durch Ihre Handlungsweiſe angeeignet haben, gegen Sie angeſtrengt. Ich frage Sie hiermit, ob Sie bereit ſind, das Erbe den Geſetzesbeſtimmungen entſprechend herauszugeben und Lord Durham zu übereignen.“

„Nein!“ kam es feſt von ihren Lippen.

„Welche Gründe führen Sie für Ihre Weigerung ins Feld?“ fragte der Oberrichter.

Die Spannung im Saale wuchs.

„Den ganz einfachen Grund: Weil ich die Univerſalerbin des Vermögens meiner verſtorbenen Schweſter Viola bin. Die Einſetzung in dieſes Recht geſchah zehn Tage vor ihrem Tode. Das Teſtament wurde notariell aufgenommen von Sir Emmet, der das Teſtament bis zu ſeinem plötzlichen Tode im Beſitz hatte.“

„Können Sie das Teſtament vorlegen, Lady Bethlen?“

„Nein, wie ſollte ich es? Sir Emmet begab ſich mit dem Teſtament im Flugzeug nach Berlin. Sie werden geleſen haben, Ew. Ehren, daß das Flugzeug über der Nordſee verunglückte und daß alle Inſaſſen tot ſind. Die Leiche Sir Emmets iſt vor einigen Wochen an Land geſpült worden, ſie war verbrannt, und von dem Teſtament hat ſich nichts mehr gefunden. Es iſt ſcheinbar mit verbrannt.“

Das Publikum wartete geſpannt auf die weiteren Worte des Richters.

„Lady Bethlen,“ begann der Oberrichter wieder, „es iſt feſtgeſtellt worden, daß Sir Emmet die Depeſche erhielt, ſofort mit dem Teſtament nach Berlin zu kommen. Anzunehmen iſt auch, daß es ſich um ein Teſtament neueren Datums Ihrer verſtorbenen Schweſter Viola handelte. Aber hier handelt es ſich darum, den Nachweis zu erbringen, daß Lady Viola Durham Sie tatſächlich im vollen Umfange als Univerſalerbin einſetzte. Können Sie dieſen Nachweis jetzt, nachdem das vollgültige Teſtament vernichtet iſt, durch irgendwelche andere Beweiſe erbringen?“

„Der Hauptzeuge Sir Emmet, mein väterlicher Freund,“ fuhr anſchließend Lady Iris fort, „iſt tot. Er hätte unter ſeinem Eid bezeugen können, daß meine Schweſter durch das Teſtament nur mich als Haupterbin einſetzte, ſo wie ich es beeiden kann, nur mit dem Unterſchiede, daß mein Eid als Beklagte hier nicht zählt. Lord Durham beſitzt ein Teſtament meiner Schweſter, das er ihr vier Jahre vor ihrem Tode abgetrotzt hat . . . unter Todesdrohungen.“

Wie ein Aufſchrei ging es durch den Saal. Das Publikum wurde unruhig, die Herzen ſchlugen heftiger.

„Meine Herren Richter!“ fuhr die Frau fort. „Ich ſtehe hier vor Ihnen als Angeklagte, als Betrügerin, als . . . Erbſchleicherin. Mir ging es wahrlich nicht um das Vermögen meiner Schweſter. Ich beſaß ein kleines Kapital, und Geld hat mich nie gereizt. Als meine Schweſter auf den Tod krank darniederlag, beichtete ſie mir die Geſchichte ihres Lebens, die Geſchichte einer Hölle in einer Ehe mit einem . . . Teufel!“

„Lady Benthlen!“ verwarnte der Richter.

„Ew. Ehren, es gibt gute und ſchlechte Ehen, und wenn eine Ehe ſchlecht iſt, dann brauchen es die Menſchen, die ſie führen, nicht zu ſein. Aber meine Schweſter hat die Hölle auf Erden gehabt. Sie hat ein Tagebuch geführt . . . ein Tagebuch, aus dem die Qual von Jahren ſchreit, ein Buch, das unermeßliches Elend enthüllt, das einen Mann brandmarkt, der . . . Peer von England iſt. Wollen Sie das Tagebuch leſen, Ew. Ehren . . . wollen Sie daraus erkennen, daß die ganzen Jahre der Ehe der Mord meine Schweſter umlauerte, daß ſie Todesangſt vor ihrem Gatten empfand, daß ſie wußte, daß er nach ihrem Gelde gierte, um ſeinen Leidenſchaften und größenwahnſinnigen Plänen fröhnen zu können. Und ich weiß es gewiß, der Schlag meines Herzens betrügt mich nicht . . . ſie iſt hingemordet worden, feige hingemordet durch ein heimtückiſches, ſchleichendes Gift. Kein Arzt konnte die Todesurſache feſtſtellen. Mord war es, gemeiner Mord . . . um Geldes willen! Wiſſen Sie, wie es mir erging, als ich an Durhams Seite eine Scheinehe führte? Viermal bedrohte mich der Tod, der Mord, und mit Entſetzen denke ich noch an den Augenblick, als ich fühlte, wie ſich die Hände des Peers um meinen Hals legten und mich zu erdroſſeln verſuchten. Geld hatte er von mir ertrotzen wollen. Ich ſchlug es ihm ab. Da ſtand der Mord hinter mir.“

Totenſtille war im Saal. Man hätte eine Stecknadel fallen hören, ſo ſtill war alles.

Mit heißen Herzen ſaßen die Menſchen und lauſchten.

Ihre Blicke ſuchten Lord Durham, der mit verächtlichem Ausdruck in den Zügen und wie gelangweilt auf ſeinem Platze ſaß.

Ein drohendes Murmeln ſetzte ein. Offen richtete es ſich gegen ihn.

Der Richter ſpürte es und griff wieder ein.

„Lady Benthlen . . . Sie richten ſchwere Vorwürfe gegen Lord Durham. Sie ſprechen von einem Tagebuch Ihrer Schweſter. Ich bitte Sie, es dem Gerichtshof vorzulegen.“

Iris wandte ſich Berndt zu, der ihr das Buch reichte.

Sie ſchritt dicht zum Oberrichter und reichte es ihm.

Der Oberrichter blätterte in dem Buche.

Schnell erhob ſich der Rechtsanwalt Lord Durhams und proteſtierte im Namen ſeines Mandanten gegen die Verleſung des Tagebuches, da das Gericht kein Recht habe, die intimſten Eheerlebniſſe ſeines Mandanten, die mit der Sache ſelbſt gar nichts zu tun hätten, vor der Oeffentlichkeit auszubreiten.

Das Gericht nahm den Antrag zur Kenntnis und zog ſich dann zu einer Beſprechung und Beſchlußfaſſung zurück.

Nach einer Viertelſtunde kam das Gericht zurück, und der Oberrichter verkündete, daß das Gericht für wichtig halte, das Dokument zur Verleſung zu bringen.

Ein junger Gerichtsbeamter übernahm die Verleſung des Tagebuches.

Alles im Saal war totenſtill, als er begann.

Der Ton des Tagebuches war kurz und ſachlich, aber gerade darum umſo erſchütternder.

Das Martyrium einer Ehe tat ſich auf vor den Herzen der atemlos lauſchenden Menge.

Das grauſamſte Elend, die tiefſte Bitternis und Erniedrigung klangen aus den Zeilen.

Als der Vorleſende an die Stelle kam „. . . und da hat er mich geſchlagen!“, ſchluchzte Lady Iris wild auf.

Ein Schrei war es, der allen durch die Seele ſchnitt, der die Herzen erzittern machte.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- für den Monat im voraus 1.80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Texttei 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

. 99 | Mittwoch, den 29. April 1931 | 53. Jahrg.

Reichstag im Juni?

Auf Antrag der Sozialdemokratie.

Zn unterrichteten parlamentariſchen Kreiſen nimmt n, wie berichtet wird, an, daß der Reichstag nun doch dem Herbſt noch einmal zu einer kurzen Tagung zu mmentreten wird. Der von den Kommuniſten vor gen Tagen eingebrachte Antrag auf ſofortige Ein ufung des Reichstages werde allerdings keine praktiſche tung haben, da die Regierungsparteien und die Sozial okraten entſchloſſen ſeien, dieſen Antrag abzulehnen. ſei aber anzunehmen, daß Mitte oder Ende Mai die zialdemokraten ſelbſt einen Antrag auf Ein ufung des Reichstages ſtellen würden, der dann natür eine Mehrheit finden werde.

Man glaubt, daß die bevorſtehenden neuen Not rdnungen für die Sozialdemokraten die ere Veranlaſſung zu dieſem Schritt ſein würden, da die en Notverordnungen Beſtimmungen enthalten ſollen, wie man behauptet, die Sozialdemokraten nicht hin men könnten, ohne wenigſtens den Verſuch zu machen, durch eine Entſcheidung des Reichstages zu beſeitigen age für die Sozialdemokraten ſei gegenwärtig ſehr vierig, da der ſozialdemokratiſche Parteitag, der 31. Mai nach Leipzig einberufen worden iſt, vor der ſtehe. Auf dieſem Parteitag werde die ſozialdemo iſche Reichstagsfraktion ihre Haltung rechtfertigen ſen, ebenſo wie die neun ſozialdemokratiſchen Reichs abgeordneten, die in der Panzerkreuzerfrage en ihre Fraktion geſtimmt haben, ihre Gründe vor en würden. Der ſozialdemokratiſche Parteivorſtand de daher, um der radikalen Stimmung in weiten ſen der Sozialdemokratiſchen Partei nachzugeben, auf berufung des Reichstages dringen. Man me an, daß der Reichstag dann im Juni zu einer en, etwa einwöchigen Tagung zuſammentreten werde dieſen Zuſammentritt würden ſich auch die Deutſch onalen, die Nationalſozialiſten und die Kommuniſten aten, vielleicht ſogar auch die Vertreter der Wirtſchafts ei und des Landvolks.

e Reichstagsfraktion der NSDAP. gegen die Notverordnung.

Ermahnung an den Reichspräſidenten.

Zu München fand eine Sitzung der vollzählig verſam- n Reichstagsfraktion der NSDAP. ſtatt. Die Fraktion oß eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Der Verfolgungsfeldzug gegen die NSDAP. hat Erlaß der Notverordnungen des Herrn Reichspräſidenten en angenommen, die jeder Beſchreibung ſpotten. Die tagsfraktion erhebt gegen dieſe unerhörten Verfaſſungs e vor der ganzen deutſchen Öffentlichkeit einſtimmig und ich Einſpruch. Sie verſichert und gelobt, nicht zu und zu raſten, bis dieſem Terrorregiment durch Urteil Volkes legal ein Ende gemacht wird.

Sie ermahnt den Herrn Reichspräſidenten im en von Millionen unterdrückten und terroriſierten chen, entſprechend ſeiner Pflicht die Grundrechte der Ver ng gegen die Geſetzesbrüche der parlamentariſchen Mehr koalition zu verteidigen, oder aber, wenn er das nicht oder will, zurückzutreten und den Schutz ſeiner ligen Wähler einem neu zu beſtimmenden ionalen Reichspräſidenten zu überlaſſen.

r der Kabinettsentſcheidung über die Agrarfragen.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett nahm i r heutigen Sitzung unter dem Vorſitz des Reichs lers und in Anweſenheit des Reichsbankpräſidenten Bericht über die Ergebniſſe der geſtrigen Verhandlun zwiſchen den beteiligten Miniſterien entgegen, die in miniſterium für Ernährung und Landwirtſchaf funden haben. Darauf wurde die geſamte agrar iſche Lage eingehend durchgeſprochen. Die Entſchei des Reichskabinetts ſteht unmittelbar bevor.

In Ergänzung der amtlichen Mitteilung über die Abend g vom Dienstag verlautet von unterrichteter Seite, daß ndgültigen Entſcheidungen der Reichsregierung über die Zölle am Mittwoch, ſpäteſtens am Donnerstag gefäll en.

Man erwartet, daß das Kabinett ſich mit Mehrheit der fung des Reichsernährungsminiſters hinſichtlich der n Zollpoſitionen anſchließt. Jedoch wird angenommen, die vom Reichsernährungsminiſterium geforderte Butter höhung noch nicht beſchloſſen werden wird.

Weiter iſt damit zu rechnen, daß das Kabinett in den näch Tagen für ein beſtimmtes Kontingent eine

Senkung der Brotgetreidezölle

immt. Offen iſt zurzeit noch die Höhe des Kontingents er Bedarf bis zur neuen Ernte verſchieden hoch geſchätzt

Bodenverbeſſerungen genehmigt.

Der Preußiſche Staatsrat ſtimmte der Vorlage Bereitſtellung weiterer Mittel zur Ausführung von enverbeſſerungen auf ſtaatlichen Domänen nach Ausſchußbeſchlüſſen zu, wonach ein Betrag von 500 000 für die genannten Zwecke zur Verfügung geſtellt wird. Regierungsvorlage ſah einen Betrag von einer Million vor. Die Verordnung über die Beteiligung des Preu n Staates an der Deutſchen Siedlungsbank wurde zur nis genommen.

Das Zentrum für die Regierung.

Sitzung der Zentrumsfraktion des Reichstages.

Der Vorſtand der Reichstagsfraktion des Zentrums hielt eine Sitzung ab, an der u. a. Reichskanzler Dr. Brüning ſowie die drei Kabinettsmitglieder des Zentrums teilnahmen. Der Reichskanzler gab einen Überblick über die gegenwärtige Lage. In der Ausſprache berichteten die Vorſtandsmitglieder über ihre Erfahrungen im Lande. Die weſtdeutſchen und ſchleſiſchen Abgeordneten teilten u. a. die dringlichen Wünſche der Bevölkerung in den Weſt- und Oſtgebieten mit. Lebhaft bedauert wurde, daß die Ausführungsbeſtimmungen vom Oſthilfegeſetz noch nicht erlaſſen ſeien. Die ſchwebenden agrarpolitiſchen Fragen waren Gegenſtand ſachlicher Erörterung. Der Vertrag mit Öſterreich wurde als im Intereſſe einer geſunden europäiſchen Entwicklung liegend gebilligt.

Nach der parteiamtlichen Mitteilung herrſcht in allen berührten Fragen völlige Übereinſtimmung der Vorſtandsmitglieder mit der klar erkannten und zielbewußten Haltung des Reichskanzlers. Der Fraktionsvorſtand wird am 20. Mai erneut zuſammentreten, um in Fortſetzung der politiſchen Erörterungen die notwendigen Maßnahmen zu beraten.

Gegen den Anſchluß an Preußen.

Eine Stellungnahme des Landbundes Mecklenburg-Schwerin.

Der Landbund Mecklenburg-Schwerin faßte eine Entſchließung, in der einmütig die Stellungnahme des Landbundes Mecklenburg-Strelitz zu der Strelitzer Anſchlußfrage begrüßt und beſonders den Mitgliedern aus dem Land Ratzeburg für die Aktion zur Abwendung des Anſchluſſes von Strelitz an Preußen gedankt wird. Der Landbund Mecklenburg-Schwerin bekenne ſich erneut als entſchiedener Gegner jeder zentraliſtiſchen Reichsreform und jeder Aufſaugungspolitik durch Preußen. Der Geſamtvorſtand bitte die mecklenburg-ſchweriniſche Staatsregierung, ihre Bemühungen zur Vereinigung der beiden Länder Mecklenburg fortzuſetzen.

Einladungen zur Ratstagung.

Öſterreich, Belgien und die Tſchechſlowakei kommen nach Genf.

Der Generalſekretär des Völkerbundes hat an die drei Signatarſtaaten des erſten Genfer Protokolls von 1922, die nicht Mitglieder des Völkerbundrates ſind (Öſterreich, Belgien und Tſchechoſlowakei) ein Schreiben gerichtet, in dem darauf hingewieſen wird, daß mit dem auf der Tagesordnung der Maitagung des Rates ſtehenden deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommen eine Frage zur Verhandlung gelangt, die dieſe drei Mächte als Signatarſtaaten des Genfer Protokolls berührt. Den drei Regierungen wird anheimgeſtellt, ihre Vertreter für die Verhandlungen des Völkerbundrates zu benennen. Es iſt hierbei darauf hinzuweiſen, daß das Schreiben des Generalſekretärs lediglich an die Signatarſtaaten des erſten Genfer Protokolls gerichtet iſt, das die Beſtimmungen über die Unabhängigkeit Öſterreichs enthält. Die Signatarſtaaten der beiden anderen Genfer Protokolle, in denen die allgemeinen Anleihebedingungen feſtgelegt ſind und durch die die Kontrollkommiſſion geſchaffen wurde, ſind nicht eingeladen worden.

Der Sturmlauf gegen die Zollunion.

In London nichts von einer beabſichtigten Einberufung der 1922er Kommiſſion bekannt.

Weder im Londoner Außenamt noch im Schatzminiſterium iſt etwas davon bekannt, daß die auf Grund des Genfer Protokolls von 1922 gebildete Finanzkommiſſion zuſammen mit dem Völkerbundrat im Mai die Frage des öſterreichiſch-deutſchen Zollabkommens erörtern ſoll. Die von italieniſcher Seite gebrachte Meldung, daß dieſe Frage zurzeit von den Regierungen in Rom, Paris und London erwogen würde, trifft alſo, ſoweit England in Frage kommt, nicht zu. Die engliſchen Regierungsſtellen haben bisher auch noch keinerlei Mitteilung von irgendeiner Stelle, weder von einer auswärtigen Regierung noch von einem Mitgliede der Kommiſſion, in dieſer Angelegenheit erhalten.

Kampfſzenen im Sächſiſchen Landtag.

Schlägerei zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten.

Im Sächſiſchen Landtag kam es zu beiſpielloſen Skandalſzenen bei Behandlung des ſozialdemokratiſchen Antrages auf Aufhebung des Verbotes der Verſammlungen und Umzüge auf den Straßen und Plätzen in Leipzig und Zwickau. Der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Studentkowſki nahm die Leipziger Polizeioffiziere gegen die Angriffe des ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Liebmann in Schutz. Als der Redner zum Schluß den Satz ausſprach: „Wir halten zwar nicht jeden Marxiſten für einen Verbrecher, aber das wiſſen wir, daß jeder Verbrecher ein Marxiſt iſt“, ſpielten ſich Szenen ab, die in dieſem Hauſe noch nicht dageweſen waren.

Die kommuniſtiſchen Abgeordneten Sindermann und Breitenborn ſtürzten auf den Abg. Studentkowſki zu, packten ihn an der Gurgel, würgten ihn, und Abg. Mettig (Komm.) ſchlug ihm ins Geſicht. Es begann dann ein Hin- und Hergezerre, ein Kampf um das Rednerpult, das ſchließlich mit großem Gepolter vor die Füße der Stenographen fiel und die Treppe hinunterkollerte.

Gleichzeitig wurde auch die Zuſchauertribüne lebendig. Es kam zu derart erregten Auseinanderſetzungen, daß der Landtagspräſident die Sitzung aufhob und die Tribünen räumen ließ. Der Älteſtenausſchuß nahm ſofort zu den Vorgängen Stellung.

Wie Panzerſchiff A vom Stapel laufen wird.

Hindenburg wird ihn taufen.

Das Panzerſchiff A, das am 19. Mai in Kiel vom Stapel läuft, wird, wie nunmehr feſtſteht, vom Reichspräſidenten getauft werden. Das Programm für den Beſuch des Reichspräſidenten in Kiel am 19. und 20. Mai enthält folgende Einzelheiten:

Am 19. Mai, vormittags 8 Uhr,

flaggen die Schiffe

der Flotte, die mit allen Einheiten im Kieler Hafen liegt, aus, d. h. die Signalflaggen der Schiffe werden in beſonderer Anordnung vom Bug der Schiffe über die Maſten nach dem Heck gehißt. Die Gebäude der Behörden ſetzen Flaggen. Um 10.50 Uhr trifft der Reichspräſident auf dem Hauptbahnhof in Kiel ein. Beim Einlaufen des Zuges wird

die Standarte des Reichspräſidenten

auf dem Kreuzer „Königsberg“ geſetzt, der vor der Scharnhorſtbrücke liegt. Sobald die Standarte des Reichspräſidenten geſetzt iſt, feuern alle im Hafen liegenden Schiffe den Salut von 21 Schuß, an dem ſich auch die Salutbatterie in Friedrichsort beteiligt. Um 11.40 Uhr trifft der Reichspräſident auf dem Stapellaufplatz ein und um 13 Uhr findet

der Stapellauf

ſtatt. Nach Beendigung des Stapellaufs nimmt der Reichspräſident einen Imbiß auf den Deutſchen Werken ein und fährt abſchließend zum Kreuzer „Königsberg“, auf dem er während ſeines Kieler Aufenthaltes Wohnung nimmt. Um 17.15 Uhr trifft der Reichspräſident beim Chef der Oſtſeeſtation ein und fährt von dort um 17.45 Uhr zur Eröffnung eines Wohltätigkeitsfeſtes des Kreiskriegerverbandes, um 18.30 Uhr an Bord des Kreuzers „Königsberg“ zurückzukehren.

Der Kreuzer „Königsberg“ läuft um 19.30 Uhr aus. In Begleitung des Reichspräſidenten befinden ſich an Bord des Kreuzers der Reichswehrminiſter, der Chef der Marineleitung und der Flottenchef. Gegen 20.45 Uhr wohnt der Reichspräſident

Nachtſchießübungen

des Kreuzers „Köln“ bei, die auf der Höhe von Schleimünde durchgeführt werden. Im Anſchluß hieran finden bis gegen 22.30 Uhr Torpedobootsangriffe der ? Torpedobootsflottille auf die Kreuzer „Königsberg“ und „Köln“ ſtatt. Gegen 24 Uhr trifft der Kreuzer „Königsberg“ wieder im Kieler Hafen ein.

Am 20. Mai verſammelt ſich die Flotte um 7.45 Uhr bei Kiel-Feuerſchiff. Von 9 Uhr vormittags ab wohnt der Reichspräſident den Fahrübungen der Flotte bei. Die Übungen werden abgeſchloſſen mit einer

Parade ſämtlicher Seeſtreitkräfte

vor dem Reichspräſidenten. Die Flotte läuft dann nach Kiel ein. Kreuzer „Königsberg“ macht gegen 12.45 Uhr an der Scharnhorſtbrücke feſt. Um 13 Uhr nimmt der Reichspräſident am Mittageſſen im Offizierheim Kiel-Wik teil. Auf dem Wege von dem Kreuzer „Königsberg“ nach dem Offizierheim bilden die Landmarineteile Spalier.

Der Reichspräſident verläßt Kiel um 14.58 Uhr.

Immer langſam voran!

„Warum denn etwas auf einfachem Wege machen, wenn es kompliziert auch geht!“ — an dieſe heutzutage nicht mehr ungewöhnliche Redensart darf man wohl denken, wenn man hört, daß wegen der geplanten deutſch-öſterreichiſchen Zollunion — man kann auch ſagen: gegen dieſen Plan — noch ein dritter Ausſchuß zuſammentreten und verhandeln ſoll. Für den Völkerbundrat iſt ſolch eine Behandlung angemeldet, für das vorher noch tagende Europakomitee hat der deutſche Außenminiſter jetzt ſchon das Gleiche verlangt und nun heißt es, daß auch noch jener Kontrollausſchuß, der für die öſterreichiſche Völkerbundsanleihe von 1922 als Überwachungsinſtanz gebildet war, aus einem engliſchen, einem italieniſchen und einem franzöſiſchen Delegierten beſteht, im übrigen bisher ein Daſein im Verborgenen führte, nun mit der üblichen Prüfung der Frage beauftragt werden ſoll, ob denn der deutſch-öſterreichiſche Zollplan mit dem damaligen „Protokoll vom Oktober 1922“ zu vereinbaren iſt oder nicht. Das wären dann alſo glücklich drei Inſtanzen, wozu aber gegebenenfalls noch als vierte — die überhaupt allein ein wirkliches Entſcheidungsrecht hat — der Internationale Schiedsgerichtshof im Haag treten würde, von dem die Berufung dann wieder an die Vollverſammlung des Völkerbunds ſelbſt gehen könnte. Da darf man dann auch wohl das bekannte engliſche Soldatenlied zitieren: „It is a long, long way to Tiperary“, was man hier am beſten mit „Nur immer langſam voran . . .!“ überſetzen kann.

Weder Deutſchland noch Öſterreich können und wollen jenen Kontrollausſchuß in ſeinem Vergnügen ſtören, wenn er wirklich dieſe „Arbeit“ des Nachprüfens in Angriff nimmt. Denn was er dabei produzieren würde, gleichgültig, ob es ein Ja oder ein Nein wäre, entbehrt jeder Rechtsverbindlichkeit. Und man geht wohl auch nicht ganz fehl in der Annahme, daß die Anregung zu dieſer neueſten Zwiſchenunterſuchung aus Paris ſtammt, weil die engliſchen Kronjuriſten die Nichtverletzung des Protokolls von 1922 durch den Zollunionsplan und ſeine Durchführung feſtgeſtellt haben ſollen.

Alſo wird ſchleunigſt nach einem anderen Strohhalm gegriffen, beſonders da man außerdem auf der franzöſiſch-tſchechiſch-polniſchen Gegenſeite ausdrücklich daran feſthält, daß in Genf die deutſch-öſterreichiſchen Vereinbarungen durchaus nicht nur vom juriſtiſchen, ſondern gerade und vor allem vom politiſchen Standpunkt aus behandelt werden ſollen.

Das hat der tſchechiſche Außenminiſter Beneſch vor kurzem in ſeiner vierſtündigen Rede vor dem Ausſchuß des Prager Parlaments wieder einmal ſcharf und wiederholt unterſtrichen. Er hat aber noch viel mehr geredet. Aber er beſchränkte ſich nicht nur auf Kritik und Ablehnung des deutſch-öſterreichiſchen Vorvertrages nebſt der Einladung an die Tſchechoſlowakei, ſelbſt dieſer Zollunion beizutreten. Auch der iſt nicht der wichtigſte Hinweis, die Rechte der Meiſtbegünſtigung würden ebenſo von franzöſiſcher wie tſchechiſcher Seite auch gegenüber einer deutſch-öſterreichiſchen Zollunion geltend gemacht werden, weil und ſo lange die im Vorvertrage vorgeſehenen Zwiſchenzölle zwiſchen Deutſchland und Öſterreich beſtehen. Sondern Beneſch produziert nun in Grundzügen auch den Gegenplan ſeines „großen Freundes" Briand. Die Beziehungen zwiſchen Paris und Prag ſind ja jetzt ſehr intim; gerade hat die Tſchechoſlowakei eine Anleihe von 40 Millionen Dollar aus Frankreich erhalten und zum Dank dafür hat nun jene beſondere Abteilung im Prager Außenminiſterium eifrig und brav gearbeitet, wo man mit größter Sorgfalt alles regiſtriert, was irgendwie nach „Anſchluß" riecht. Dort iſt ſo etwas wie die Zentrale der Offenſive, die man von Paris, Prag, Warſchau aus gegen Berlin-Wien eingeleitet und energiſch vorwärtsgetrieben hat.

Mit dem Gegenplan ſieht es im Hinblick auf die ihn behandelnden Darlegungen Beneſchs aber mehr als dürftig aus. Es ſind wirklich nur „olle Kamellen", die da vorgebracht werden: Präferenzzölle gegenüber den ſüdoſteuropäiſchen Agrarſtaaten — aber ohne Gegenkonzeſſionen auf induſtriellem Gebiete —, Verſtändigung zwiſchen den Induſtrieſtaaten über Richterhöhung bzw. Angleichung der Zölle, zwiſchenſtaatlicher Ausgleich in der induſtriellen Erzeugung und in der Abſatzverteilung, dann Abbau der Zölle von Bordeaux bis Bukareſt und von Hammerfeſt bis Meſſina — kurz das gleiche, was unter dem Namen „Vereinigte Staaten Europas" nicht mehr ganz neu iſt und bei ſeinem erſten Schritt als „Zollwaffenſtillſtand" bekanntlich in Genf vollkommen hoffnungslos die Arme und Beine brach.

Wenn dies die Ausführung eines Wortes aus der Rede Beneſchs ſein ſoll, „die Regierungen von Berlin und Wien haben ein Recht darauf, zu verlangen, daß man in einer konſtruktiven Weiſe an eine europäiſche Zuſammenarbeit herangehe," ſo iſt der Gegenplan ungefähr das Gegenteil dieſer Forderung. Und daran kann ſelbſt eine dreifache „Behandlung" der deutſch-öſterreichiſchen Vereinbarungen nichts ändern, weil man auf der Gegenſeite zwar in der Kritik und Ablehnung groß iſt, um ſo dürftiger aber an poſitiven, durchführbaren Gegenvorſchlägen.

Wiederzuſammentritt des Preuß. Landtags

(228. Sitzung.) tt. Berlin 28. April.

Der Preußiſche Landtag ſetzte nach vierwöchiger Verhandlungspauſe die vor Oſtern unterbrochene Beratung des Haushalts des Innenminiſteriums fort.

Abg. **Steinhoff** (Dtn.) proteſtiert gegen die letzte Notverordnung. Dieſe Verordnung habe die angebliche Verwilderung der politiſchen Sitten nur zum Vorwand genommen, um die ſtaatlichen Machtmittel gegen die Oppoſition beim Volksbegehren anwenden zu können.

Abg. **Hauff** (Staatspartei) erklärt, wenn der Staat ſich durch Notverordnungen gegen die gewaltſame Zerſchlagung der demokratiſchen Verfaſſung ſchütze, ſo könnten ſich darüber nur diejenigen beklagen, die dieſe Zerſchlagung wollen.

Innenminiſter Severing

kam auf den Briefwechſel mit dem Vorſitzenden der deutſchnationalen Landtagsfraktion, Abg. von Winterfeld, über die Notverordnung zurück und erklärte, daß er einer Auseinanderſetzung über dieſe Frage nicht aus dem Wege gehen werde. Bei der dritten Haushaltsberatung, deren Beginn für den 11. Mai in Ausſicht genommen ſei, werde ſich ausgiebig Gelegenheit zu einer Erörterung der Notverordnung und ihre angebliche Auswirkung auf das Volksbegehren bieten. Der Miniſter weiſt dann die deutſchnationale Beſchwerde über die Einſtellung des in Thüringen entlaſſenen Polizeihauptmanns Schüler zurück.

Abg. **Kaſper** (Komm.) führt Beſchwerde über das Auftreten der Polizei bei Straßendemonſtrationen.

Die Abſtimmungen finden ſpäter ſtatt. Es folgt die

zweite Leſung des Forſthaushalts.

Abg. **Simon** (Soz.) erſtattet den Ausſchußbericht. Der Hauptausſchuß empfiehlt die Annahme von etwa 30 Anträgen, die u. a. wünſchen, daß unabhängig von der Entwicklung des Mittellandkanals die Oder durch Ausbau oder Aufſtau beſchleunigt wieder zu der

wertvollen Waſſerſtraße des Oſtens ausgebaut

werde, die ſie früher war. Außerdem wird u. a. verlangt prozentuale Herabſetzung der Einheitswerte für Forſtgrundſtücke entſprechend den ſtark geſunkenen Holzpreiſen, Verpachtung von Staatsforſten zu Jagdzwecken nur in Ausnahmefällen, Erweiterung der Gewährung von Aufforſtungsbeihilfen an Kleinwaldbeſitzer, Unterſtützung der durch das Daniederliegen der Induſtrie im Harz wirtſchaftlich betroffenen Bevölkerung bei Gewährung von Waldweiden, weitgehende Kreditgewährung bei Holzverkäufen, beſſere Zahlungsbedingungen für den Holzhandel, Einwirkung auf die ſtaatlichen Stellen und Baugeſellſchaften, ausſchließlich Inlandholz zu verwenden, Bereitſtellung von Mitteln zur Propaganda für Verwendung deutſchen Holzes, Erhöhung der Holzzölle, Senkung der Frachtentarife für Holztransporte. Weitere Ausſchußanträge treten für die Intereſſen der Forſtarbeiter und Forſtbeamten ein.

Abg. **Brandenburg** (Soz.) polemiſiert dagegen, daß man ausgerechnet in dieſer wirtſchaftlich ſchweren Zeit die Forſtarbeiter zur Akkordarbeit zwingen wolle und daß man gegen die Funktionäre der Forſtarbeiter mit Schikanen vorgehe.

Abg. **Graf von Garnier** (Dtn.) bedauert, daß der Miniſter ſich im Ausſchuß nicht ausführlicher mit der Frage beſchäftigt habe, wie die Rentabilität der deutſchen Forſtwirtſchaft wieder herzuſtellen ſei. Für Bauten ſollte nur dann ein Zuſchuß der öffentlichen Hand gewährt werden, wenn deutſches Holz verwandt wird. Die preußiſche Bergbauverwaltung habe leider nicht immer preußiſches, ſondern auch polniſches Holz eingebaut. (Hört, hört!)

Abg. **Schmelzer** (Ztr.) betont, daß die Rechtsparteien ſich ſelbſt von der Arbeit für Land- und Forſtwirtſchaft ausgeſchaltet hätten durch ihre ſcharfe Oppoſitionsſtellung gegen die preußiſche Regierung.

Abg. Freiherr **von Wangenheim** (Dt. Fraktion) tritt für höhere Holzzölle ein.

Die Weiterberatung wird auf Mittwoch vertagt.

Italien für europäiſche Verſtändigung.

Scharfe Stellungnahme des halbamtlichen Faſchiſtenblattes.

Das der Regierung naheſtehende Organ „Lavoro Faſciſta" iſt der Anſicht, daß Italien nichts anderes übrigbleibe, als ſeinen Austritt aus dem Europaausſchuß zu beſchließen, da durch die Art der Einladung Rußlands und der Türkei und durch die beſchränkte Zulaſſung der genannten Staaten zu der Maitagung die beabſichtigte gleichberechtigte Zuſammenarbeit aller europäiſchen Staaten durchbrochen ſei.

Wie konnte, fragt das Blatt, eine geſamteuropäiſche Verſtändigung erreicht werden, ohne daß zuerſt eine Solidarität zwiſchen den einzelnen europäiſchen Staaten hergeſtellt würde? Die Idee Briands verkörpere eine antiruſſiſche und antitürkiſche Kombination, die

ausſchließlich den Intereſſen der von Paris politiſch, finanziell und militäriſch geleiteten Staatengruppe dienen.

Italien könne zu einer derartigen Entwicklung nicht die Hand bieten. Im Januar habe Deutſchland denſelben Standpunkt eingenommen wie Italien. Was werde Deutſchland jetzt tun? Wenn im Mai die ganze Frage von neuem aufgerollt werden ſollte, ſo müßte die deutſche Haltung logiſcherweiſe im voraus feſtſtehen. Wenn Italien den Ausſchuß verlaſſen ſollte, würde die deutſche Regierung dann das gleiche tun?

Dieſe Stellungnahme des „Lavoro Faſciſta" iſt ſicherlich eine Warnung an Frankreich.

Schwere Exploſion in Magdeburg.

Acht Tote, fünf Verletzte.

In der Magdeburger Sacharinfabrik vormals Fahlberg, Liſt u. Co. wurden durch eine heftige Exploſion ſieben Arbeiterinnen und ein Arbeiter getötet und fünf Perſonen verletzt. Außer ſämtlichen Löſchzügen der Magdeburger Feuerwehr waren auch je ein Kommando der Reichswehr und der Schutzpolizei zur Hilfeleiſtung erſchienen.

Die Exploſion erfolgte in einem ſchuppenartigen Gebäude der Fabrik, in dem ſog. Horapatronen zur Maſſenvernichtung von Ratten und Feldmäuſen hergeſtellt wurden.

Eine große Miſchtrommel,

in der die Beſtandteile für die Herſtellung der Patronen gemiſcht wurden, enthielt außer anderen Chemikalien auch Schwefel und Salpeter, die ſich durch Reibung und Hitze entzündet und die Exploſion verurſacht zu haben ſcheinen. Von den Stichflammen, die bei der Exploſion hervorſchoſſen, wurden zahlreiche Perſonen erfaßt; acht von ihnen verbrannten auf der Stelle. Nach einer anderen Meldung ſoll der Tod der Arbeiterinnen durch herumfliegende Stücke der auseinandergeriſſenen Miſchtrommel verurſacht worden ſein. Unter dem Perſonal der Fabrik brach eine Panik aus, und jeder verſuchte, ſo ſchnell wie möglich den Fabrikhof zu erreichen.

Unmittelbar nach der Exploſion ſpielten ſich auf dem Fabrikgrundſtück furchtbare Szenen ab: Im Handumdrehen ſtand das geſamte Gebäude

in hellen Flammen:

durch die Gewalt der Exploſion war eine Seitenwand herausgedrückt worden, die geſamte Inneneinrichtung ſamt allen Möbeln iſt vollkommen zerſtört. Die Mädchen, deren Kleider durch die Stichflamme in Brand geraten waren, liefen gleich brennenden Fackeln auf dem Hof herum.

Erſte Aufnahme des Magdeburger Exploſionsunglücks.

Das Gebäude, in dem ſich der Füllraum befand, iſt faſt völlig zerſtört. Nur die äußeren Wände ſtehen, während innen ſämtliche Zwiſchenmauern und die Decken eingeſtürzt ſind. Vertreter der Magdeburger Kriminalpolizei und der Staatsanwaltſchaft weilen an der Unglücksſtätte und verſuchen zuſammen mit Sachverſtändigen und Vertretern der Werkdirektion die Exploſionsurſache zu ermitteln.

Die Sacharinfabrik

vormals Fahlberg, Liſt u. Co. befaßt ſich vornehmlich mit der Herſtellung von Säuren, Eiſenfarben, Düngemitteln und pharmazeutiſchen Präparaten. Die Direktion der Fabrik befindet ſich in Berlin. Wie es heißt, ſoll die bei der Miſchung gefährlicher Chemikalien erforderliche Sorgfalt ſtändig beobachtet worden ſein.

Deutſches Reich

Zurückweiſung der Klage gegen die ſchaumburg-lippeſche Landesregierung.

In dem Verfaſſungsſtreit zwiſchen der Fraktion „Bürgerliche Arbeitsgemeinſchaft" des Schaumburg-Lippeſchen Landtages gegen die ſchaumburg-lippeſche Landesregierung wegen Verfaſſungswidrigkeit von Notverordnungen verkündete der Vorſitzende des Staatsgerichtshofes für das Deutſche Reich, Reichsgerichtspräſident Dr. Bumke, folgende Entſcheidung: Der Antrag wird zurückgewieſen.

Mecklenburg fordert Einbeziehung in die Oſthilfe.

Der mecklenburg-ſchweriniſche Miniſterpräſident Eſchenburg hält ſich in Berlin auf, um mit dem Reichspräſidenten, dem Reichskanzler und dem Reichsernährungsminiſter die außerordentlich gefährdete Lage der Landwirtſchaft und die möglichſt beſchleunigte Einbeziehung von Mecklenburg-Schwerin in die Oſthilfe eingehend zu erörtern.

Der Reichstag beſichtigt Wohnungen.

Berlin. Der Zeitpunkt der vom Wohnungsausſchuß des Reichstages geplanten Beſichtigungsreiſe iſt nunmehr feſtgeſetzt worden. Am 15. und 16. Juni wird der Ausſchuß Hamburg und Harburg beſuchen. An den folgenden Tagen will der Ausſchuß nacheinander Deſſau, Leuna, Leipzig, Chemnitz und das Erzgebirgsgebiet bereiſen.

Die Koſten des Volksbegehrens und des Volksentſcheids.

Berlin. Das Bundesamt des Stahlhelms teilt mit, daß die Koſten für das Volksbegehren, die für Verteilung und Druck der Eintragungsliſten dem Stahlhelm oblagen, bezahlt ſeien. Der für den Volksentſcheid nötige Geldbedarf liege bereit. Die Bundesleitung des Stahlhelms habe keine der beteiligten Parteien um Tragung eines Koſtenanteils gebeten.

Thüringens Spende zum Reichsehrenmal.

Weimar. Das neue Thüringer Kabinett trat zu ſeiner erſten Sitzung zuſammen. Es wurde davon Kenntnis genommen, daß der Reichspräſident zur Verwirklichung des Planes eines Reichsehrenmals bei Bad Berka eine Sti „Reichsehrenmal" errichten wird. Das Staatsminiſterium ſchloß, dem Reichspräſidenten oder mit deſſen Einverſtän der Stiftung „Reichsehrenmal" einen Betrag von 70 000 zu überweiſen, der aus einer im Jahre 1924 im Lande ringen bewirkten allgemeinen Sammlung zur Verfügung

Der Zwiſchenfall in Königsberg.

Königsberg. Der franzöſiſche Konſul in Königs Pierre Fauget, der an dem Zwiſchenfall bei der hieſigen tilleriekaſerne beteiligt war, iſt überſtürzt von Königsberg gereiſt, da er zur ſofortigen Berichterſtattung nach Paris rufen worden iſt.

Große Überſchwemmungen im Njemengebiet von Grod

Warſchau. Während die Überſchwemmung im Wi Gebiet zurückgeht, iſt der Njemen in unaufhörli Steigen begriffen. Im Grodnoer Gebiet wurden über 50 kleinere Brücken durch die Fluten zerſtört. Zahl Ortſchaften ſind überſchwemmt. Ungeheurer Sachſcha angerichtet worden, auch ſind Menſchenleben zu beklagen.

Franzöſiſches Bombenflugzeug abgeſtürzt.

Paris. Ein franzöſiſches Bombenflugzeug, das mit Mann Beſatzung bei Chalons-ſur-Marne geſtartet war, in wenigen hundert Metern Höhe in einen Wirbel und wurde zu Boden gedrückt. Die Maſchine fing durch Aufprall Feuer und ſtand ſofort in hellen Flammen. Inſaſſen verbrannten.

Nanking meldet Sieg über die Kommuniſten in der Pro Hupei. — 1800 Mann hingerichtet.

London. Die Nankingregierung gibt bekannt, daß in Provinz Hupei 1800 Kommuniſten von Regier truppen gefangen und hingerichtet worden ſeien Veröffentlichung ſtellt feſt, daß die Regierungstruppen ſcheidende Siege gegen den Kommuniſtenführer Ho Lung Juangan und Tangjang davongetragen und die ſtra wichtige Stadt Tſienkiang erfolgreich behauptet haben Lung befinde ſich mit dem Reſt ſeiner Streitkräfte in Auflöſung. Damit ſei die kommuniſtiſche Gefahr im w Teile der Provinz Hupei ausgetilgt.

Stolleneinſturz in einem engliſchen Bergwerk. — Vier T

London. Auf der Kohlengrube Arley in der Graf Warwick brach während des Schichtwechſels ein Stollen Vier Grubenarbeiter wurden getötet und Mann leicht verletzt. Die Leichen der Getöteten konnten borgen werden.

Amtsenthebung des Newyorker Bürgermeiſters abgele

Newyork. Der Gouverneur des Staates Newyork, R velt, hat den Antrag des Bürgerausſchuſſes, den New Bürgermeiſter Walker ſeines Amtes zu entheb abgelehnt. Bekanntlich hatte der Bürgerausſchuß lich hatte der Bürgerausſchuß angebliche Verfehlungen Amtsführung Walkers feſtgeſtellt.

Auf der Suche nach einem Maſſenmörd

Ein Indier begeht 16 Raubmorde.

Nach einer Meldung des „Daily Expreß" iſt Polizei von Delhi in Indien auf der Suche nach Maſſenmörder, der im Laufe der letzten zwei Jahr den Vorſtädten von Delhi nicht weniger als 16 morde begangen hat. Alle ſeine Opfer waren Die Methode des Maſſenmörders war in allen Fällen ſelbe. Er lockte ſein Opfer nach irgendeinem abgeleg Punkte außerhalb der Stadt und bot ihm eine Rupie das Ausgraben einer Wurzel eines Medizinbau Machte ſich dann das Opfer an die Arbeit, ſo tötet es mit einer ſichelartigen Waffe. In jedem Falle hat Mörder ſeinem Opfer die Ohren abgeſchnitten. Um Maſſenmörders habhaft zu werden, haben ſich geborenenpoliziſten als Hauſierer verkleidet, in der nung, von dem Mörder als Opfer auserſehen zu we und ihn auf dieſe Weiſe zu fangen. Bisher ſind alle ſuche dieſer Art erfolglos geblieben.

§ **Das Urteil im Hannoverſchen Erdölprozeß.** Im Ha verſchen Erdölprozeß wurde der Angeklagte Jacobſen zu Monaten Gefängnis, der Angeklagte Rehbock zu vier Mon Gefängnis, der Angeklagte Maiſold zu 200 Mark Geld bzw. 20 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten Lampe und Wiegand wurden freigeſprochen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. April.

✱ **Börſenbericht.** Tendenz: Nach feſtem Be ſchwächer. Auf die Abſchwächung des Vortages folg Reaktion. Nach ſchwächerer Vorbörſe ergaben ſich unter Be ſichtigung der Reportzuſchläge zu den erſten Kurſen Beſſer von 1—3 Prozent. Die Spekulation, die ſich ſtärker nach engagiert hatte, ſchritt zu Rückkäufen und Deckungen gegen waren von außenſtehender Seite kaum Orders troffen. Tagesgeld verſteifte ſich auf 5 bis 7 Prozent Verlauf bröckelte das Kursniveau wieder ab.

✱ **Berliner Schweine- und Ferkelmarkt** in Friedrich Auftrieb: 507 Schweine und 638 Ferkel. Verlauf: Schlep Preiſe weichend. Es wurden gezahlt im Großhandel Läuferſchweine, 4—6 Monate alt 30—42; Pölke, 3—4 alt 20—30; Ferkel, 8—12 Wochen alt 16—20, 6—8 Wo 14—16, bis 6 Wochen alt 11—14 Mark je Stück.

✱ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Be wurden für 50 Kilogramm in Mark:

	28. 4.
Ochſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.	45—48
ältere	—
2 ſonſtige vollfleiſchige jüng.	43—45
ältere	—
3 fleiſchige	38—42
4 gering genährte	—
Bullen: 1 jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtwertes	42—44
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	40—42
3 fleiſchige	37—39
4 gering genährte	35—36
Kühe: 1 jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw	31—36
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	25—30
3 fleiſchige	21—24
4. gering genährte	18—20
Färſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw	41—45
2. vollfleiſchige	37—40
3. fleiſchige	—
Freſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh	34—38
Kälber: 1 Doppellender beſter Maſt	
beſte Maſt- und Saugkälber	65—76
2. mittlere Maſt- und Saugkälber	50—68
3. geringe Kälber	30—45
Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt	
2. Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt	43—46
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe	40—42
Schweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd	
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd	42—4
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd	42—4
4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd	40—4
5 fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd	38—3
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfd	—
7 Sauen	38—40

Lebendgew.

Auftrieb: 1307 Rinder, darunter 345 Ochſen, 427 535 Kühe und Färſen; 2520 Kälber, 2869 Schafe, zum Sch hof direkt 399 Schafe, 17 740 Schweine, zum Schlachthof ſeit letztem Viehmarkt 3872 Schweine, 430 Auslandsſ Verlauf: Bei Rindern langſam, bei Kälbern ziemlich Schafen und Schweinen langſam.

ei Bad Berka eine Sti
Das Staatsminiſterium
r mit deſſen Einverſtä
nen Betrag von 70 000
Jahre 1924 im Lande
nmlung zur Verfügung

n Königsberg.

he Konſul in Königsb
ſchenfall bei der hieſigen
verſtürzt von Königsberg
ichterſtattung nach Paris

Njemengebiet von Grodn
berſchwemmung im W
en in unaufhörlic
rodnoer Gebiet wurden
e Fluten zerſtört Zahlr
Ungeheurer Sachſcha
nſchenleben zu beklagen

flugzeug abgeſtürzt.

ombenflugzeug, das mi
r-Marne geſtartet war,
he in einen Wirbel
Die Maſchine fing durch
rt in hellen Flammen

Kommuniſten in der Pro
nun hingerichtet.

ung gibt bekannt, daß
muniſten von Regier
gerichtet worden ſeien
die Regierungstrup
mmuniſtenführer Ho Lun
getragen und die ſtra
greich behauptet haben
t ſeiner Streitkräfte in
uniſtiſche Gefahr im we
ilat

chen Bergwerk. — Vier Z
rube Arley in der Graf
ichtwechſels ein Stollen
wurden getötet und
en der Getöteten konnte

r Bürgermeiſters abgeleh
des Staates Newyork,
gerausſchuſſes, den New
s Amtes zu entbe
e der Bürgerausſchuß
ngebliche Verfehlungen
t.

nem Maſſenmörd

16 Raubmorde.

s „Daily Expreß" iſt
auf der Suche nach
der letzten zwei Jah
icht weniger als 16 R
eine Opfer waren Man
ers war in allen Fällen
ch irgendeinem abgeleg
und bot ihm eine Rupie
zel eines Medizinbau
an die Arbeit, ſo töte
ſſe. In jedem Falle ha
hren abgeſchnitten Um
werden, haben ſich
erei verkleidet, in der
Opfer auserſehen zu we
angen bisher ſind alle
lieben.

hen Erdölprozeß Im
Angeklagte Jacobſen zu
lagte Rehbock zu vier Mo
iſold zu 200 Mark Geld
rteilt. Die Angeklagten
reigeſprochen.

d Handel

erungen vom 28. April.

z: Nach feſtem Beg
ichung des Vortages folg
rbörſe ergaben ſich unter
u den erſten Kurſen Beſſeru
ation, die ſich ſtärker nach
käufen und Deckungen
er Seite kaum Orders
ich auf 5 bis 7 Prozent
au wieder ab

Ferkelmarkt in Friedrich
8 Ferkel. Verkauf: Schle
gezahlt im Großhandel
lt 30—42; Pölke, 3—4 Wo
en alt 16—20, 6—8 Wochen
14 Mark je Stück

t. (Amtlicher Bericht) Be
Mark:

	28. 4.
ſt Schlachtw., jg	45—48
ältere	—
jüng	43—45
ältere	—
	38—42
	—
t Schlachtwertes	42—44
sgemäſtete	40—42
	37—39
	35—36
chſten Schlachtw	31—36
usgemäſtete	25—30
	21—24
	18—20
höchſt Schlachtw	41—45
	37—40
	—
Jungvieh	34—38
r Maſt	
er	65—76
ber	50—68
	30—45
aſth (Weidemaſt	—
lham (Stallmaſt	43—46
re Maſthammel	
	40—42
300 Pfd Lebendgew	—
300 Pfd	42—43
240 Pfd	41—42
200 Pfd	38—40
160 Pfd	33—37
Pfd	—
	38—40

runter 345 Ochſen, 427 Bu
ilber, 2869 Schafe, zum Schl
Schweine, zum Schlachthof d
Schweine, 430 Auslandsſchw
n, bei Kälbern ziemlich glatt
am

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	28. 4.	27. 4.		28. 4.	27. 4.
Weiz. märk	284-286	286-288	Weizkl. f Bln	14,0-14,2	14,0-14,2
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Bln.	14,5-14,7	14,5-14,7
Rogg märk	195-197	195-197	Raps	—	—
Braugerſte	—	—	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	230-244	230-244	Vikt.-Erbſen	24,0-29,0	24,0-29,0
Sommergſt	—	—	kl. Speiſeerbſ	23,0-27,0	23,0-27,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer märk	185-189	186-190	Peluſchken	25,0-30,0	25,0-30,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	19,0-21,0	19,0-21,0
weſtpreuß	—	—	Wicken	23,0-26,0	23,0-26,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,5-15,5	13,5-15,5
p 100 kg fr.			Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-26,0
Brl br inkl			Seradella	66,0-70,0	66,0-70,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,2
Mk ü. Not	34,2-40,2	34,5-40,5	Leinkuchen	14,0-14,2	14,0-14,2
Roggenmehl			Trockenſchbl	8,1-8,3	8,0-8,20

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,39 bis 20,43; holl. Gulden 168,58—168,92; Danz. 81,57—81,73; franz. Frank 16,28—16,42; ſchweiz. 80,76—80,92; Belg. 58,36—58,48; Italien 21,97—22,01; ſchwed. Krone 112,40—112,62; dän. 112,29 bis 112,51; norweg. 112,29—112,51; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 59,02—59,14; Argentinien 1,321—1,325; Spanien 43,11 bis 43,19.

* **Produktenbörſe.** An der Produktenbörſe kam es zu keinen weſentlichen Preisveränderungen, da die Zurückhaltung wegen der ungeklärten zollpolitiſchen Lage nicht aufgegeben wird. Weizen im handelsrechtlichen Lieferungsverkehr nicht einheitlich, Roggen leicht befeſtigt. Hafer in den ſpäteren Sichten bis um 2 Mark erhöht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. April

Danke Gott, wenn er dich preßt,
Und dank ihm, wenn er dich entläßt
Goethe.

Schweinemarkt v. 28. 4. Die Notierung der 2. Sorte (200—260 Pfund) lautete 41—41,5 (nicht 42)

*⁎ **Eine Rundfunkhilfe**, die den Zweck verfolgt, bei Funkſtörungen helfend einzugreifen, hat ſich hier gebildet. Ihr gehören an Poſtmeiſter Ihloff, Rektor Oldenburg und Radiopraktiker C. Freudenthal. Jeder dieſer Herren nimmt Meldungen über etwaige Störungen entgegen.

*⁎ **Rundfunk-Hörgemeinde.** Wie wir bereits vor kurzem berichteten, ſind Lehrerſchaft und Elternbeirat unſerer Volksſchule übereingekommen, eine Rundfunk-Hörgemeinde ins Leben zu rufen. Man hat ſich zum Ziel geſetzt, mit Hilfe des im Lehrerzimmer vorhandenen Radio-Apparates, den Eltern und darüber hinaus allen, die Intereſſe dafür haben, kulturell wertvolle Darbietungen zugänglich zu machen. Am Donnerstag abend dieſer Woche wird die Reihe der Vorführungen mit dem erſten Teil des Fauſt eröffnet. Die Darbietungen ſind vollſtändig koſtenlos. Wie oft die Abende wiederholt werden ſollen, richtet ſich nach den Wünſchen der Beſucher, ebenſo wird in der Auswahl deſſen, was gegeben werden ſoll, auf den Geſchmack der Hörerſchaft Rückſicht genommen. — Wer den Text des Fauſt beſitzt, tut gut daran, ihn mitzubringen.

*⁎ **Beſitzwechſel.** Leitungsaufſeher Blunck kaufte von der Höfebank das früher Wommelsdorfſche Haus am Dahlkamp.

Beſtandene Prüfung. Die Mittelſchullehrerprüfung in Geſchichte und Turnen beſtand mit „gut" der Lehrer Fritz Barth, Sohn des Landmannes Carl Barth in Hagen.

Die Reichswehr ſetzte heute morgen 7 Uhr ihren Marſch in Richtung Garſtedt fort. Am 30. April werden die 3. und 4. Schwadron des Reichswehr-Reiterregiments 14 auf dem Marſch nach dem Truppenübungsplatz durch Hamburg kommen und ſpäter Quartiere im ſüdlichen Teil des Landkreiſes Harburg beziehen.

Eine Sonderbeilage der Fa. Thams & Garfs liegt der heutigen Auflage bei.

Konzert. Das Konzert der Arbeitsgemeinſchaft der „Günther'ſchen Chöre" Der Zuſammenſchluß der fünf Chöre wurde beſchloſſen, um im großen Chor beſſer wirkend für das deutſche Lied eintreten zu können. . . Und gerade in der heutigen Zeit, wo man verſucht, all das, was den deutſchen Namen führt, aus der Seele des Deutſchen zu entfernen, iſt es eine meiner ſchönſten Aufgaben, die zu löſen ich mir geſtellt habe, die deutſche Heimat und das Volkslied zu hegen und zu pflegen und ins Volk wieder hineinzutragen. . . Aus dem Herzen kamen die Lieder — ins Herz ſoll das Lied wieder hinein; wieder ſoll das Lied der Jugend ein Verkünder ſein, den Alten eine Traumgeſtalt der Erinnerung. . . von der Schönheit der Heimat und dem großen Vaterland wollen wir ſingen: Heimat — Heimat, ewig liebe, ach wie einzig ſchön biſt du." Um mitzuhelfen an dieſer ſchönen Kulturaufgabe, haben ſich die Chöre zu einer Arbeitsgemeinſchaft zuſammengeſchloſſen und abwechſelnd ſingen ſie einmal im Jahre im großen Chor. Das diesjährige Konzert findet in Bad Bramſtedt ſtatt. Um 3,30 Uhr iſt das Hauptkonzert im Kaiſerſaal, um 7 Uhr ſingen die Chöre am „Roland" und um 7,30 Uhr Feſtball. Um auch der Geſelligkeit zu ihrem Rechte zu verhelfen, werden auch da die Chöre noch einige Lieder ſingen. Der Eintrittspreis für das Nachmittagskonzert beträgt 0,50 RM., für den Feſtball 1,20 RM., eine Feſtkarte für beide Veranſtaltungen 1,50 RM.

Um ſich vor Falſchgeld zu ſchützen, beachte man folgende Fingerzeige: Unechte Münzen ſind meiſt aus minderwärtigem Metall hergeſtellt, ſo daß ihr abſolutes wie auch ſpezifiſches Gewicht unter dem Gewicht der echten Münzen bleibt. Es läßt ſich eine Gewichtsprüfung dadurch vornehmen, daß man das anſcheinend unechte Geldſtück auf eine Waage legt und ein zweifellos echtes Geldſtück als Gegengewicht benutzt. Da Falſchſtücke meiſt einen dumpfen Klang haben, iſt die Echtheit dadurch zu prüfen, daß man auf den Klang der Münze achtet. Bei plumpen Fälſchungen kann dieſes Schutzmittel ausreichend ſein. Es wird auch die Riffellung und Randſchrift vom Münzverbrecher oft weggelaſſen oder nur oberflächlich angebracht, in der Hoffnung, daß der Empfänger des Geldes es nur flüchtig betrachten wird. Kürzlich hat man einen „Münzprüfer" in Form einer Waage hergeſtellt, der ſo ſicher arbeiten ſoll, daß eine Einführung bei amtlichen Stellen beabſichtigt iſt. Für jede Münzart iſt ein beſonderer Schlitz an der Waage angebracht; iſt die Münze echt, ſo bleibt der Hebelarm wagerecht, bei falſchen Stücken ſchlägt er nach oben oder nach unten aus. Bei der Prüfung von Papiergeld auf ſeine Echtheit iſt u. a. zu achten auf: Papier, Format, Waſſerzeichen, Faſern, Druck, Zeichnung und Guillochierung. Die Guillochierung wird oft weggelaſſen. Sie iſt ein Verfahren, durch das gewiſſe Verzierungen, die die verſchiedenſten Figuren darſtellen, in das Papier eingelaſſen werden. Da dies kaum nachahmbar iſt, verſucht der Münzverbrecher, ſeine „Produktion" ohne dieſe Kennzeichen abzuſetzen. — Auch das Waſſerzeichen iſt überaus ſchwer herſtellbar. Entweder tragen falſche Scheine keine Waſſerzeichen, oder es iſt nach einiger Zeit „ausgegangen."

Ulzburg. Vom Gewitter überraſcht wurden die Frau eines Landmannes und ihr Sohn, als ſie ſich auf dem Heimwege vom Felde befanden. Der Blitz fuhr in nächſter Nähe in einen Baum, wodurch der Sohn vom Rad geſchleudert wurde und die Frau ohnmächtig zur Erde fiel. Erſterer konnte ſich bald erheben und Hilfe herbeiſchaffen. Erſt im Laufe der Nacht kam die Frau wieder zum Bewußtſein.

Bad Segeberg. Der Berufungsprozeß betr. die Mißhandlungen in Rickling, der im März in Kiel vertagt wurde, ſoll nunmehr, wahrſcheinlich am 2. Juni, in Bad Segeberg beginnen.

e **Neumünſter.** Ein ſchwerer Unglücksfall, bei dem ein Arbeiter den Verluſt eines Armes zu beklagen hatte, ereignete ſich in den Lederwerken von Wieman am Schleusberg. Aus einer bisher nicht geklärten Urſache geriet der Arbeiter Behrens mit dem linken Arm in eine Lederpreſſe, die mit außerordentlich ſtarkem Druck arbeitet. Das Glied wurde dem bedauernswerten Mann völlig zerquetſcht, ſodaß dem Verunglückten ſofort nach ſeiner Einlieferung in das Krankenhaus der Arm amputiert werden mußte. — Von einem Auto überfahren wurde vor dem Hauſe Kielerſtraße 38 das 5jährige Mädchen Liſelotte Pundt. Es wurde beim Ueberſchreiten des Fahrdammes von dem Kraftfahrzeug erfaßt und zu Boden geſchleudert, wobei es einen Bruch des rechten Unterſchenkels erlitt und dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte

Bordesholm. Ein Rieſen-Gänſe-Ei von 333 Gramm Gewicht wurde von dem Landmann Hermann Bracker aus Hoffeld in ſeinem Gänſeſtall gefunden. Das Ei war normal entwickelt, enthielt aber zum Erſtaunen des Beſitzers noch ein weiteres normales Ei im Gewicht von etwa 150 Gramm.

Itzehoe. Bei einer Felddienſtübung der hieſigen Artillerieabteilung in Münſterdorf ereignete ſich am Dienstagmorgen ein bedauerlicher Unfall. Ein Kanonier wurde unter einem umſchlagenden Geſchütz begraben und ſchwer verletzt. Lebensgefahr für den Verunglückten beſteht, wie verlautet, nicht.

Schleswig. Die Bauarbeiter bei fünf Schleswiger Firmen haben am Sonnabend die Arbeit niedergelegt, weil die betreffenden Unternehmer einen 10prozentigen Lohnabzug vorgenommen haben. (Der in Hamburg gefällte Schiedsſpruch ſah bekanntlich eine Senkung um 7,7 Prozent vor.)

Barmſtedt. Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr zog ſchon wieder ein kürzeres Gewitter über unſere Gegend und hat unerwarteterweiſe ein Menſchenleben gefordert. Bekanntlich werden ſeit längerer Zeit im benachbarten Bevern Oelbohrungen vorgenommen. Zu dieſem Zweck iſt ein größerer Bohrturm errichtet worden. Ein Blitzſchlag traf nun dieſen Bohrturm und vier Mann der Belegſchaft. Während drei nach ärztlicher Hilfe bald wieder zu ſich kamen, hatte der Blitzſchlag bei dem vierten, dem Bohrmeiſter Richter tödlich gewirkt.

St. Michaelisdonn. Geſtern morgen gegen 1 Uhr ertönte in unſerm Ort das Nebelhorn. In dem Wohn- und Geſchäftshaus von Nikolaus Springer in der Bahnhofſtraße war Feuer ausgebrochen. Das Feuer war im Laden entſtanden und griff ſo ſchnell um ſich, daß nur einige Möbelſtücke gerettet werden konnten. Der Laden, in dem ſich Schuhwaren, Tabak, Zigarren u. Zigaretten befanden, brannte vollſtändig aus. Die Wehren von St. Michaelisdonn und Weſtdorf konnten gegen das Feuer nichts ausrichten, da Waſſermangel herrſchte. Die Entſtehungsurſache wurde noch nicht feſtgeſtellt.

Weſſelburen. Eine Seltenheit iſt im Schaufenſter des Kaufmannes Theodor Peters in der Hebbelſtraße zu ſehen. Dort ſchleppten Mäuſe um die Weihnachtszeit Haſelnüſſe unter den Fußboden. Eine Nuß geriet ins Wachſen, und nun wächſt durch eine Oeffnung des Fußbodens ein Haſelbuſch munter ins Schaufenſter. — Drei Urgroßmütter hat der Sohn des Kaufmanns Pauly, gewiß eine Seltenheit.

Lehrer Blunk rehabilitiert.

? **Kiel.** Fünf volle Jahre hat der Lehrer Blunk aus Gremersdorf um ſeine Ehre kämpfen müſſen, bis ihm jetzt nach zweitägiger Verhandlung vor dem Schöffengericht volle Rehabilitierung zuteil wurde. Wie wir berichteten, war er vom Schwurgericht wegen Notzucht und Verkuppelung ſeiner Frau zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, von der erſteren Verfehlung aber bereits in einem Wiederaufnahmeverfahren freigeſprochen worden, ſodaß es ſich jetzt nur noch um die Anklage wegen Kuppelei handelte. Das Schwurgericht hatte die Verurteilung in der Hauptſache auf die Ausſage des wegen Brandſtiftung mitangeklagten Landmannes B. geſtützt, der angab, mit Frau Blunk ein Liebesverhältnis unterhalten zu haben, von dem Bl. gewußt habe, was dieſer von Anfang an mit Entſchiedenheit beſtritt. In der Verhandlung am Montag wurde erwieſen, daß B. zahlreichen Zuchthausgefährten gegenüber erklärt hat, daß B. unſchuldig von ihm aus Rache hineingelegt worden ſei. In der Verhandlung am Dienstag konnte kein weiterer Beweis für die Schuld des Angeklagten erbracht werden und B., deſſen Vereidigung nun bevorſtand, wand ſich unter dem Vorhalt, der von ihm beſtrittenen Zeugenausſagen. Er erklärte ſchließlich, er wiſſe wohl, daß er, wenn er den Eid leiſte, wegen Meineides angeklagt werde, aber er könne den Eid leiſten. Andererſeits erklärte er, nicht behaupten zu können, daß die andern Zeugen die Unwahrheit geſagt hätten. Das Gericht fand unter dieſen Umſtänden den für B. rettenden Ausweg, daß es ihn nicht vereidigte. Es nahm an, daß er geiſtig etwas gelitten habe und ſich der Bedeutung des Eides nicht voll bewußt ſei. Frau Bl. wurde garnicht vernommen und der Staatsanwalt beantragte ſodann: die Freiſprechung des Angeklagten. Der Hauptbelaſtungszeuge B. habe jetzt völlig verſagt und ſei als unglaubwürdig anzuſehen. Was ſonſt noch ſ. Z. vom Schwurgericht feſtgeſtellt worden ſei, ſeien kleine Begleitumſtände geweſen, die jetzt nicht mehr in Frage kämen. Der Nachweis, daß der Angeklagte ſich der ſchweren Kuppelei ſchuldig gemacht habe, ſei daher nicht erbracht und der Angeklagte müſſe freigeſprochen werden, Der Verteidiger erklärte, daß man den Angeklagten, ſondern ihm die Genugtuung geben müſſe, die ihm gebühre, indem man ihm ſeine Unſchuld beſtätige. Die Verteidiger im Schwurgerichtsprozeß hätten gleich ernſte Bedenken gegen das Urteil gehabt und die Beſorgnis gehegt, daß dem Gericht ein Mißgriff unterlaufen ſei. Die ganze Tendenz der Anklage ſei zunächſt die Anſtiftung zur Brandſtiftung geweſen, und als dieſe ſich nicht mehr habe halten laſſen, dann habe die Kuppelei herhalten müſſen. Der Verteidiger zerpflückte das Urteil des Schwurgerichts und wies auf ſeine Haltloſigkeit hin. Weiter wies er auf die vielen Verſuche des Angeklagten hin, ſich in der Verzweiflung um das ihm widerfahrene Unrecht das Leben zu nehmen. So konnte er nur mit großer Mühe daran gehindert werden, ſich nach der erſten Verhandlung aus dem zweiten Stockwerk im Gerichtsgebäude über das Treppengeländer in den Lichthof hinabzuſtürzen, weiter verſuchte er ſich durch Oeffnen beider Pulsadern zu töten, ſowie durch einen Hungerſtreik. Er hoffe nach alledem, daß das Gericht, was es mit gutem Gewiſſen tun könne, dem Angeklagten beſcheinigen werde, daß er von keinerlei unlauteren Beziehungen ſeiner Frau etwas gewußt habe. Der Angeklagte, der mehrfach in Tränen ausgebrochen war, erklärte, der Augenblick, den er ſeit 5 Jahren herbeigeſehnt habe, ſei nun, da der Staatsanwalt ſeine Freiſprechung beantragt habe, da, und er möchte wohl ſagen: „Verweile doch, du biſt zu ſchön". Dann gab er eine Schilderung ſeiner Leiden, die ſeiner Mutter und ſeinen Schwiegereltern den Tod gebracht hätten. Mit einem Dank an den Verhandlungsleiter für ſeine Tätigkeit bat er um Freiſprechung. Das Gericht erkannte unter Händeklatſchen und Bravorufen im Zuhörerraum antragsgemäß, und zwar wurde die Unſchuld des Angeklagten für feſtgeſtellt erachtet.

Eckernförde. Auf dem Borbyer Kirchhof iſt unerhörter Frevel verübt worden. Ein bisher noch unbekannter Täter hat etwa dreißig Grabkreuze und Grabſteine umgeworfen und zerſchlagen.

Brunsbüttelkoog. In Oſtermoor wurde Montag morgen eine im Kaiſer-Wilhelm-Kanal treibende männliche Leiche geborgen. Nach den Papieren handelt es ſich um den in Breslau geborenen Bootsmann Sanatſch, der zuletzt in Hamburg gewohnt hatte. S. hatte auf dem in London beheimateten Tankdampfer „Adellen" angemuſtert. Er wurde an Bord ſeit drei Wochen vermißt. Spuren, die auf ein Verbrechen ſchließen laſſen, ſind nicht vorhanden. Es liegt vermutlich ein Unglücksfall vor.

Weſterland. Auf Beſchluß des Stadtverordnetenkollegiums iſt die Weſterländer Nord-Strandhalle an einheimiſche Intereſſenten als Spielkaſino verpachtet worden. Erlaubt ſind ein polizeilich genehmigtes „Geſchicklichkeitsſpiel", ſowie Unterhaltungsſpiele, wie Tiſchtennis, Billard, Bridge uſw. Der Zutritt wird nur Inhabern von Kurkarten oder gleichwertigen Karten geſtattet ſein. Die Verpachtung gilt zunächſt für die kommende Saiſon. Erweiſt ſich der Betrieb als einwandfrei, ſo kann Weiterverpachtung erfolgen.

Garſtedt. In Glashütte iſt der Schweineſtall des Landmannes Hinſch einem Brande zum Opfer gefallen. 15 Läuferſchweine und 6 große Sauen fielen den Flammen zum Opfer. Die Brandurſache ſteht nicht feſt.

Altona. Vor dem Altonaer Schöffengericht hatte ſich der Polizeiwachtmeiſter Erich G. aus Wandsbek zu verantworten, dem Eigentumsvergehen in 7 Fällen zur Laſt gelegt wurden. G. war bei der erſten Fahrbereitſchaft der Hamburger Ordnungspolizei in Wandsbek angeſtellt. Da er ſtändig unter Geldmangel litt, verſetzte er nach und nach eine ganze Anzahl von Kleidungsſtücken, die ihm dienſtlich überlaſſen waren. Darüber hinaus entwendete er aber noch einigen Kameraden aus einem Schrank eine Wolldecke und zwei Hoſen, die er ebenfalls ins Leihhaus trug. Außerdem legt die Anklage ihm zur Laſt, einem Kameraden, mit dem er auf Wache war, einen Geldbetrag aus der Taſche geſtohlen zu haben. Schließlich wurde er noch des Betrugs und Unterſchlagung beſchuldigt. G. war im weſentlichen geſtändig, beſtritt aber den Gelddiebſtahl und den Betrug. Das Urteil lautete wegen fortgeſetzter Amtsunterſchlagung, Diebſtahls in zwei Fällen, Unterſchlagung in zwei Fällen und wegen Betruges auf 7 Monate Gefängnis.

Altona. Eine verwegene Flucht unternahm in der Nacht zum Sonntag ein Einbrecher, der in einer Gaſtwirtſchaft in der Holſtenſtraße entdeckt wurde. Als der Gaſtwirt auf den Mann zutrat, ſprang dieſer durch eine Fenſterſcheibe auf die Straße und entkam. Der kühne Springer hat ſeine geringe Beute (Zigaretten und 75 M.) mit ſich nehmen können; wahrſcheinlich hat er Verletzungen erlitten.

Hamburg. Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich geſtern vormittag kurz vor 10 Uhr in der Friedrich Ebert-Straße, Ecke Stephansplatz. Der in Barmbeck wohnende 25jährige Tapezier Ernſt Möller wollte auf ſeinem Fahrrade einer Karre ausweichen; er ſtürzte und wurde von einem Laſtkraftzug überfahren. Der Verunglückte erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er auf dem Transport in ein Krankenhaus ſtarb. Zeugen des Unfalls werden erſucht, ſich bei der nächſten Polizeiwache zu melden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Aus In- und Ausland

Chemnitz. Die Vereinigung der Verbände Sächſiſcher Metallinduſtrieller Chemnitz hat das Lohn- und Gießereiabkommen zum 31. Mai 1931 gekündigt.

Karlsruhe. Das unter dem 14. April für Baden erlaſſene allgemeine Verbot des Tragens von Partei-Uniformen und Bundestrachten bei öffentlichen Verſammlungen und Umzügen wird mit dem 29. April wieder aufgehoben.

Kattowitz. In Königshütte wurde in der Kaſerne des 75. Infanterieregiments ein gewiſſer Walter Fuhrmann aus Gleiwitz wegen angeblicher kommuniſtiſcher Propaganda unter dem Militär verhaftet.

Moskau. Die OGPU. hat in Tiflis drei katholiſche Prieſter verhaftet, die beſchuldigt werden, von der Kanzel herab gegen die Sowjetregierung gepredigt zu haben. Die Verhafteten wurden nach Sibirien verbannt.

○ **Einſturz eines Kirchturmes.** Ein furchtbares Gewitter hat die Gegend von Monſchau (Montjoie) heimgeſucht. In dem Orte Strauch ſchlug der Blitz in den Kirchturm, zündete und ſetzte innerhalb kurzer Zeit den Turm in Flammen. Die Löſcharbeiten der Feuerwehren waren vergeblich, und nach kurzer Zeit ſtürzte der etwa 30 Meter hohe Turm mit Getöſe zuſammen. Das Kirchenſchiff hat ſehr große Beſchädigungen erlitten; die Holzteile ſind vollſtändig vernichtet worden.

○ **Jauche als Feuerlöſchmittel.** Bei dem großen Brande in den Anlagen der Rheiniſchen Wachsinduſtrie in Köln-Zürth mußte zuletzt wegen großen Waſſermangels Jauche als Löſchmittel verwendet werden. Den Flammen iſt ein zweiſtöckiger Bau zum Opfer gefallen. Weiter verbrannte zahlreiches Roh-, Halbfertig- und Fertigmaterial. Eine Keſſelanlage mit 24 Keſſeln wurde vollſtändig zerſtört. Der Schaden ſoll ſich auf annähernd 200 000 Mark belaufen.

⊙ **Ein Erdbeben regiſtriert.** Die Erdbebenwarte in Rathfarnham bei Dublin hat in der Nacht zum Dienstag ein Erdbeben regiſtriert. Die Erſchütterungen dauerten etwa 40 Minuten. Das Zentrum des Erdbebens wird in der Nähe des Kaſpiſchen Meeres vermutet.

⊙ **Ein italieniſcher Flieger abgeſtürzt.** In der Nähe des Flughafens von Campoformio ſtürzte ein italieniſcher Flieger infolge eines falſchen Manövers aus 200 Meter Höhe ab. Er war ſofort tot.

○ **Ein Oberpoſtſekretär veruntreut 60 000 Mark.** Zu den Veruntreuungen des Oberpoſtſekretärs Hempel, der beim Poſtamt 1 in Chemnitz tätig war, teilt die Kriminalpolizei mit, daß ſich die Verfehlungen, die zunächſt mit 10 000 Mark angegeben worden waren, als viel größer herausgeſtellt haben. Hempel hat vom Jahre 1926 ab etwa 60 000 Mark durch Falſchbuchungen in den Lohnliſten und durch Zurückhaltung der Gelder, die er zur Beſchaffung von Verſicherungsmarken verwenden ſollte, veruntreut. Die Gelder hat er hauptſächlich in Geſellſchaft von Frauen verausgabt. Der ungetreue Beamte iſt ſeit Mitte April flüchtig.

Räuberhauptmann Leeſe.

19 Jahre alt — 150 Verbrechen.

Die Aachener Kriminalpolizei verhaftete nach längerem Feuergefecht in einem Bauernhofe den 19jährigen Bandenführer Walter Leeſe aus Stiepel bei Bochum, der mit ſeinen Helfern in Weſtdeutſchland und Holland im Laufe der letzten zwei Jahre

150 ſchwere Verbrechen

verübt hat. In Amſterdam ſoll Leeſe einen ſüdamerikaniſchen Kaufmann ermordet und ins Waſſer geworfen haben; auch die Tötung eines Tankwärters in Düſſeldorf wird ihm zur Laſt gelegt. Leeſe, der aus guter Familie ſtammt und durch die Lektüre von Kriminalſchmökern auf die ſchiefe Bahn geriet, bediente ſich bei ſeinen Raubzügen aller Hilfsmittel der modernen Technik. So benutzte er häufig das Flugzeug, um von einem zum anderen Schauplatz ſeiner Miſſetaten zu fliegen. Der Verbrecher Glowinka, der zu Leeſes Bande gehörte, hat ſich kurz nach ſeiner Verhaftung erſchoſſen.

---

600 Häuſer unter Waſſer.

Große Überſchwemmungen am Oberlauf der Düna.

Vom Oberlauf der Düna wird kataſtrophales Hochwaſſer gemeldet. Bei dem ſchwer gefährdeten Dünaburg arbeiten Truppen fieberhaft an der Sicherung der Dämme. In Griwa, gegenüber Dünaburg, ſind bereits 600 Häuſer durch das Hochwaſſer überſchwemmt. Der Schaden beträgt viele Millionen Mark. Bisher ſind etwa 150 Brücken zerſtört worden. Die Eiſenbahnlinie Riga—Moskau iſt ſtellenweiſe unterſpült, ſo daß der Verkehr unterbrochen und umgeleitet werden mußte. Mehrere Perſonen haben in den Fluten den Tod gefunden.

Die Urſache des gewaltigen Anſteigens der Düna iſt in der warmen Witterung und in der ungewöhnlich ſtarken Schneeſchmelze zu ſuchen.

Spaniens neuer Botſchafter.

Unter der gelb-rot-violetten Flagge.

Der ſpaniſche Miniſterrat hat beſchloſſen, endgültig die Farben gelb-rot-violett, horizontal geſtreift, als die Landesfarben zu erklären. Weiter wurde beſchloſſen, ſämtliche Penſionen für diejenigen Miniſter, die nach dem Staatsſtreich Primos von 1923 Dienſt taten, zu ſtreichen.

Profeſſor Caſtro,
der zurzeit an der Berliner Univerſität unterrichtet, wird neuerdings als Kandidat für den ſpaniſchen Botſchafterpoſten in Berlin genannt.

Bisher haben etwa 75 Prozent der Majore und der Oberſtleutnants um ihren Abſchied gebeten.

Der frühere Miniſterpräſident General Berenguer wurde in Haft genommen. Gleichzeitig wurde General Heredia verhaftet, der den Vorſitz im Kriegsgericht von Jaca führte.

Dr. Göbbels vor Gericht.

Am Nachmittag erſchien Dr. Göbbels in Begleitung von zwei Kriminalbeamten im Schwurgerichtsſaal des Moabiter Kriminalgerichts. Dr. Göbbels gab an, daß er zu dem am Montag anſtehenden Termin ſich noch rechtzeitig entſchuldigt habe. Inmitten der Fraktionsſitzung ſei er wie ein Schwerverbrecher verhaftet und nach Berlin geſchleppt worden. Was man gemacht habe, ſei ein Verfaſſungsbruch und er lehne vor einem Gericht, das ſolche Maßnahmen trifft, jede Erklärung ab. Nach dieſer Erklärung wird feſtgeſtellt, daß der erſte Termin in dieſer Sache bereits am 29. September 1930 anberaumt war. Das Gericht erörterte dann, wie es zu dieſer Zwangsvorführung Dr. Göbbels gekommen ſei. Dr. Göbbels habe um Vertagung gebeten. Das Gericht habe dieſem Antrage aber nicht entſprochen. Dr. Göbbels ſei ferngeblieben, ſo daß es Geſetzespflicht geweſen ſei, die zwangsweiſe Vorführung Dr. Göbbels durchzuführen. Nachdem das Gericht beſchloſſen hatte, den Chefredakteur und den Hilfsredakteur vom Angriff als Zeugen zu laden, wurde die Verhandlung vertagt.

Hugenberg ſchlägt preußiſche Neuwahlen vor.

Für den November.

Anläßlich der bevorſtehenden Landtagswahlen in Oldenburg ſprach hier der deutſchnationale Parteiführer Dr. Hugenberg über die Politik des Zentrums im Reiche und in Preußen, und fragt: „Was wurde aus der Hoffnung auf Zwieſpalt wegen des Stahlhelm-Volksbegehrens? Was wurde aus dem Kampf des Zentrums gegen dieſe „unnötige Geldausgabe"?" Die Hauptausgabe kommt erſt beim Volksentſcheid. Das Zentrum könnte ſie uns erſparen. Einigen wir uns doch dahin, daß wir in Preußen im November wählen. Nach dieſer Wahl werden wir dann alle klarer ſehen.

Amtlicher Teil.

Maul- und Klauenſeuche

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter den Viehbeſtänden vo Georg Peters in Heidkaten bei Kaltenkirchen und Juiſter i Wittenborn ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche ordn ich auf Grund des § 18 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 2 Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirke bilden im Seuchenfalle Peters in Hei katen das Seuchengehöft und im Seuchenfalle Juiſter i Wittenborn der Ortsteil Sanddorf der Gemeinde Witte born.

An den Haupteingängen der Sperrbezirke ſind Tafel mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtba anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk"
„Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durch fahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten."

§ 2.

Auf die Sperrbezirke finden die §§ 2 bis 26 meine viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 – Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekann machungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchen polizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmunge werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Jun 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 27. April 1931
Der Landrat

Schulſache!

Sommer- und Herbſtferien

Für die Sommer- und Herbſtferien ſtehen in dieſe Jahre im ganzen 46 Tage zur Verfügung. Für die Orte, i denen höhere Lehranſtalten nicht ſind, ſchlagen wir folgend Ferienlegung vor:

	Letzter Schultag:	Erſter Schultag:	Tage
Sommer:	24. Juli	28. Auguſt	34
Herbſt:	4. Oktober	17. Oktober	12

Sofern dieſe Ferienlegung vorhandenen Wünſchen un Bedürfniſſen nicht entſpricht, werden die **Schulvorſtände** e ſucht, baldigſt andere Vorſchläge zu machen. Wo ſolche **bis zu 5. Juni d. J.** nicht eingebracht werden, nehmen wir Zu ſtimmung zu obigem Vorſchlage an.

Bad Segeberg, den 25. April 1931
Das Schulviſitatorium

Anbauflächenerhebung

Auf Anordnung der Herren Miniſter für Landwirtſchaf Domänen und Forſten und des Innern findet i Mai d. J eine Anbauflächenerhebung in der Form und im Umfan derjenigen von 1925 und 1926 im Kreiſe ſtatt. Die Herre Gemeindevorſteher erhalten in den nächſten Tagen zwei Vor drucke ohne Anſchreiben zuſandt. Im Gegenſatz zu den Vor jahren erhält jede Gemeinde:

1. **einen weißen Fragebogen.** In dieſen ſind zunächſt di Zahlen einzutragen, nachzuprüfen und erforderlichen falls zu berichtigen (Entwurf). Der ſo ausgefüllt weiße Fragebogen bleibt im Beſitz der Ortsbehörde;
2. **einen vierfachen grünen Fragebogen.** In dieſen wer den die Zahlen eingetragen, wenn alle Verbeſſerunge durchgeführt ſind (Reinſchrift). Der ausgefüllte vier fache grüne Bogen geht an das Landratsamt zurüc Auf dieſem dürfen die Eintragungen, wie auch au dem roten Merkzettel zu den Gemeindebogen hervo geht, nur mit hartem Kopier- oder Tintenſtift vorge nommen werden.

Die **Anleitung** für die **Ermittlung** der landwirtſchaf lichen Anbauflächen im Jahre 1931 iſt auf der Rückſeite de weißen Fragebogens abgedruckt.

Ich weiſe die Herren Gemeindevorſteher ausdrücklic darauf hin, daß ſie — tunlichſt mit der Gemeindevertretun — **Schätzungskommiſſionen*** von landwirtſchaftlichen orts kundigen Sachverſtändigen bilden, mit denen ſie die Ermit lung durchzuführen haben.

Die vierfachen grünen Erhebungsbogen ſind bis ſpä **ſtens zum 16. Mai d. J.** an mich zurückzuſenden.

Bad Segeberg, den 24. April 1931
Der Landrat

Gefangverein „Eintracht"
Dirigent: Hugo Friedel Günther
Am Sonntag, den 3. Mai 1931:
Großes Konzert u. Gesangvorträge
der Arbeitsgemeinschaft der Güntherschen Chöre im Kaisersaal.
Anfang des Konzertes 3.30 Uhr. Abends 8 Uhr:
Großer Festball.
Hierzu laden freundlichst ein
der Vorstand und
W. Fuhlendorf

Fahrräder
Gelegenheitskäufe. Größt. Lager Hamburgs.
Opel-Fabr. gebraucht von RM. 20.— an
Neue Tourenräder RM. 50.—
Luxusausführung RM. 60.—
Ballonräder RM. 70.—
Damenräder RM. 5.— mehr
Kinderräder RM. 25.—
Albert Clausen, Hamburg 1, Spitalerstraße 4, gegenüber dem Hauptbahnhof.
Ware, d. nicht gefällt, nehm. zur.

Gesucht zum 1. 5. ein
junger Mann
sowie
ein jung. Mädchen
Ad. Lembcke, Fuhlendorf.

Ihre
Sämereien
kaufen Sie am vorteilhaftesten im Spezialgeschäft. Der dauernd steigende Absatz spricht für sich selbst. Darum kaufen Sie echte Quedlinburger Sämereien im Blumengeschäft von
Otto Kruse, Fernspr. 90

Geld!
Darlehen-
Hypotheken-
Baugelder-
Kaufgeld
schnell und streng reell durch
Diedrich Dede, Hamburg, Lindenstraße 40/42, beim Hauptbahnhof.

Freiwillige Versteigerung
Am Sonnabend, den 9. Mai, nachm. 2 Uhr, versteigere ich im Sängerheim verschiedene, gebrauchte, gut erhaltene
Mobilien und Hausstandsfachen
Anmeldung weiterer Gegenstände bis Montag, den 4. Mai, abends, erwünscht.
Willi Hamann,
Fernspr. 20 Versteigerer

Bringe mein Geschäft mit
Feinkost, Konfitüren und Konserven aller Art
in freundliche Erinnerung.
Speziell habe der Zeit gehorchend meine
Kaffees
weiter verbessert und gebe auf je ¼ ℔ einen Bon. 20 Bon ein
Kaffeegedeck gratis
Dora Gosch, Bleeck 31

10 gute Ferkel
verkauft
Schönwald, Bimöhlen.

Auf zur Maifeier!
Am Freitag, den 1. Mai, große Maifeier.
Antreten nachmittags 2 Uhr auf dem Marktplatz zum Umzug und nach dem Festplatz im Stadtpark. Abends
großer Ball
bei W. Fuhlendorf. Hierzu ladet ein
Gewerkschaftskartell

Die Gutsverwaltung Bissenmoor nimmt für eine Weideperiode v. 1. Mai bis 30. Juni, evtl. auch noch länger
Vieh in Gräsung
Monatliches Weidegeld für Jungvieh bis 7 Ctr. 6.— RM., darüber hinaus 7.50 RM.
Gut Bissenmoor, Telephon 50

Wir geben noch ab: gutes
Wiesenheu
1. Schnitt, sowie einen Posten
Stroh
Gut Bissenmoor, Bad Bramstedt
Tel. 50.

3jähr. verschulte Fichten
hat abzugeben Frost.

Kleine Wohnung
zu vermieten
Johs. Stendorf, Hitzhusen.

Ringreiterverein Bimöhlen
Zu unserem am 10. Mai stattfindenden
Ringreiten
mit Damenbelustigung und nachfolgendem Ball
laden freundlichst ein
der Verein und
F. Wrage.
Einsatz für Reiter 3,— RM.

Claus Hein
Briketts
Kohlen, Koks

Walpurgisnacht.

„Die Hexen zu dem Brocken zieh'n,
Die Stoppel iſt gelb, die Saat iſt grün …"

In Goethes „Fauſt" ſingt das der Chor der Hexen, denn es iſt Walpurgisnacht, wo Hexen und dergleichen Teufelsweiber auf Beſen oder Böcken nach den Bergen, namentlich den Blocksbergen, reiten, um mit ihrem Herrn und Meiſter, dem Teufel — „Herr Urian" heißt er bei den Goetheſchen Hexen — Zuſammenkünfte zu haben. Wir ſagen „Blocksbergen", weil man ſich unter Blocksberg durchaus nicht einzig und allein den Brocken im Harzgebirge vorzuſtellen hat. Blocksberge gibt es vielmehr auch in Mecklenburg, in der Mark, in Ungarn uſw., und auf allen dieſen Bergen und Höhen finden ſich in der Nacht, die dem 1. Mai, dem Tage der heiligen Walpurga, vorangeht, die Hexen und Zauberinnen ein, um ſich durch wilde Tänze und ausgelaſſene Spiele zu ergötzen.

Faſt alle Hexenberge waren zur Zeit des germaniſchen Heidentums berühmte Opferſtätten oder Gerichtsplätze (Salz- oder Malberge), auf denen am 1. Mai Opferfeſte mit Tanz- und Trinkgelagen und Volksverſammlungen gehalten wurden. Bei dieſen Verſammlungen waren auch Wahr- und Weisſagerinnen zugegen, und dieſe blieben dann im Volksglauben als Hexen zurück. Das iſt der Urſprung der Walpurgisnacht, in der alle Zaubermächte los ſind, in der man Waſſer in Wein verwandeln, durch Zauberſprüche dem Wachstum der Pflanzen wehren kann und dergleichen. Neben dieſer „offiziellen" Walpurgisnacht gibt es aber noch acht unoffizielle: Walpurgisnächte heißen nämlich die neun Nächte vor dem 1. Mai, nur daß die letzte Nacht die geſchilderte beſondere Bedeutung erlangt hat.

Und nun noch ein Wort über die heilige Walpurga oder Walpurgis, die an den Hexentänzen der Walpurgisnacht natürlich ganz unſchuldig iſt. Walpurgis war im achten Jahrhundert mit ihren Brüdern Willibald und Wunnibald aus England nach Deutſchland gekommen, um hier für die Verbreitung des Chriſtentumes zu wirken. Nach dem Tode Wunnibalds übernahm ſie die Leitung des von dieſem gegründeten Kloſters Heidenheim bei Eichſtätt. Ihre Gebeine, aus denen ein wunderbares heilkräftiges Öl floß, wurden um die Mitte des neunten Jahrhunderts nach Eichſtätt gebracht, wo man ihr zu Ehren ein eigenes Kloſter erbaute. Der Walpurga ſind übrigens neben dem 1. Mai auch noch andere Kalendertage gewidmet, vor allem Erntetage.

Und nun hindurch durch die wilde Walpurgisnacht und hinein in den ſchönen Mai, den ſie einleitet:

„Es lacht der Mai!
Der Wald iſt frei
Von Eis und Reifgehänge …",

wie bei dem bereits zitierten Altmeiſter Goethe ein Druide in einem „Die erſte Walpurgisnacht" überſchriebenen Gedichte ſingt.

„Es iſt beſtimmt in Gottes Rat …"

Der 125. Geburtstag des Dichters des Liedes.

Es gibt in der deutſchen Literatur kaum ein zweites „Kunſtlied", das ſo zum Volksliede geworden iſt wie des Freiherrn **Ernſt von Feuchtersleben** wehmütiges Abſchiedslied, das mit Mendelsſohns wunderbarer Muſik an jedem Tage faſt an irgendeinem Grabe in deutſchen Landen geſungen wird:

„Es iſt beſtimmt in Gottes Rat,
Daß man, was man am liebſten hat,
Muß meiden;
Wiewohl nichts in dem Lauf der Welt
Dem Herzen ach! ſo ſauer fällt
Als ſcheiden! ja ſcheiden!"

Feuchtersleben, der am 29. April 1806 zu Wien geboren wurde und ein Alter von nur 43 Jahren erreicht hat, war von Beruf Arzt und als ſolcher in hohen Staatsſtellungen tätig. Er war aber nicht nur ein ſcharfſinniger Mediziner, ſondern auch Dichter und Philoſoph von nicht geringer Bedeutung. Seinen Ruhm aber verdankt er dem Scheideliede, und es iſt nur zu bedauern, daß nur wenige von denen, welche es mit Rührung ſingen, den Namen des Verfaſſers kennen. Aber das gerade iſt ja das beſondere Kennzeichen des Volksliedes. Es mag noch darauf hingewieſen werden, daß der Tondichter Mendelsſohn an dem Texte des Dichters Feuchtersleben, um ihn ſingbarer zu machen, einige Veränderungen vorgenommen hat.

Deutſchland und die Kalenderreform.

Zwölfmonat- oder Dreizehnmonatjahr?

Das deutſche Studienkomitee für die ſchon ſeit langem geplante Reform des Kalenders hat ſeine Arbeiten beendigt und Geheimrat **Wagemann** vom Statiſtiſchen Reichsamt hat der deutſchen Regierung einen Bericht vorgelegt, der nunmehr

an den Völkerbund geleitet

werden ſoll, denn der Völkerbund iſt berufen, die Kalenderfrage zu löſen. Zwei Vorſchläge ſtehen zur engeren Wahl: der ſogenannte Plan B, der das Jahr in **zwölf Monate** zu vier Quartalen mit je zwei Monaten zu 30 und einem zu 31 Tagen teilt, und der Plan C, der **dreizehn gleiche Monate** mit je vier Wochen empfiehlt. Beide Pläne legen das **Oſterfeſt** und die von dem Oſterdatum abhängigen anderen beweglichen Feſte feſt. Bisher ſoll ſich unter allen Ländern nur **Italien** gegen die Kalenderreform ausgeſprochen haben.

In Deutſchland

ſind die Meinungen, ob Plan B oder Plan C vorzuziehen ſei, geteilt. Während z. B. die **Reichspoſt** für das Zwölfmonatjahr iſt, geben die **Reichsbahn** und das Reichskuratorium für Wirtſchaftlichkeit dem Dreizehnmonatjahr den Vorzug. Nach dem Plan B (zwölf Monate) würde **jedes Jahr mit einem Sonntag beginnen**. Oſtern fiele ſtets auf einen Sonntag in der erſten Aprilhälfte, Pfingſten auf Anfang Juni, **Weihnachtsheiligabend immer auf einen Sonnabend**. Der 365. Tag des Jahres würde als „Jahrestag" ohne Datum, aber als Feiertag in die Mitte des Jahres fallen. In Schaltjahren käme noch ein „Schalttag", gleichfalls ohne Datum hinzu.

Während die **evangeliſche** Kirche mit der Feſtlegung des Oſterfeſtes einverſtanden zu ſein ſcheint, hat die **katholiſche** Kirche ihre Stellung noch nicht feſtgelegt.

Ehrung für den Erſten Vorſitzenden des Deutſchen Tierſchutzvereins.

Der Deutſche Tierſchutzverein in Berlin ehrte ſeinen langjährigen Erſten Vorſitzenden, den General Horſt **Kuhlwein von Rathenow**, durch Verleihung der **Goldenen Ehrenmedaille des Deutſchen Tierſchutzvereins**.

Maul- und Klauenſeuche.

Triumph deutſcher Forſchung.

Das Auftreten der Maul- und Klauenſeuche am Berliner Viehhof gibt Veranlaſſung, ſich in der Öffentlichkeit wieder einmal mit dieſer Seuche zu beſchäftigen. Das ſofortige Erkennen der Seuche und ihre ſchnelle Bekämpfung durch die Veterinärpolizei hat eine weſentliche Beeinträchtigung des Viehmarktes verhindert. Der geſamte Berliner Viehhof mit ſeinem ungeheuren Wagenpark und ſeinen ausgedehnten Ställen iſt einer gründlichen Desinfektion unterzogen worden, ſo daß die Schädlinge nicht erſt Fuß faſſen konnten.

Überhaupt wird die Maul- und Klauenſeuche — wie alle Infektionskrankheiten — **von Jahr zu Jahr ſeltener**. Selbſt die Ställe auf den kleinſten Gehöften werden den Forderungen moderner Viehwirtſchaft und Tierpflege immer gerechter. Die Zeiten ſind vorüber, in denen das Vieh wochenlang im Miſt ſtand, das Licht nur durch kleine Fenſter in ſchmutzige Ställe fiel. Der Bauer weiß ganz genau, daß **peinlichſte Sauberkeit** nicht nur die Arbeit erleichtert, ſondern auch die Erträgniſſe weſentlich erhöht. Die immer häufiger angeforderten **Schutzimpfungen** tragen dazu bei, daß die Seuche nicht mehr aufkommt und daß die Warnungsſchilder an den Dorfeingängen: „Vorſicht! Maul- und Klauenſeuche!" immer weniger zu finden ſind.

Neben der Aufklärungsarbeit an der Landbevölkerung iſt es aber vor allen Dingen unſere **hochentwickelte Tiermedizin**, die Deutſchland von einer Geißel befreit hat, die in anderen Ländern immer noch ſchweren wirtſchaftlichen Schaden anrichtet. Die Überwachung der Viehtransporte und die Meldepflicht für Seuchen, deren Verſäumnis ſtreng beſtraft wird, laſſen ſchnell den Anſteckungsherd erkennen. Peinlichſte Iſolierung der befallenen Gehöfte oder Dörfer, Schutzimpfung und gegebenenfalls Tötung der erkrankten Tiere, völlige Vernichtung der Kadaver ſorgen dafür, daß die Infektion eingeſchränkt bleibt und eine Verbreitung verhindert wird.

Ihr beſonderes Augenmerk richtet die Veterinärpolizei auf **das vom Auslande gelieferte Vieh und Fleiſch**. Die eingeführten Tiere werden an den Grenzſtationen einer ſtrengen Unterſuchung unterworfen und bleiben dort längere Zeit in Quarantäneſtällen. Dieſe Vorſchrift ſoll bewirken, daß Krankheiten, vor allem Desinfektionskrankheiten, die in ihren früheſten Stadien nicht erkennbar ſind, in der Zwiſchenzeit ausbrechen und ſo leicht die kranken Tiere (oder vielleicht auch der ganze Transport) ausgemerzt werden können.

Auch das eingeführte Fleiſch muß lange Zeit in den Einfuhrhäfen lagern, ehe es für den menſchlichen Genuß freigegeben wird. Die tiermediziniſche Unterſuchung in den Ausfuhrländern iſt, wenn überhaupt vorhanden, meiſt ſehr kümmerlich und entſpricht keineswegs den Forderungen, die zum Schutze der deutſchen Bevölkerung unumgänglich notwendig ſind. Während das Gefrierfleiſch infolge ſeiner Herſtellung meiſt einwandfrei iſt, haben die im Kühlfleiſch vielleicht vorhandenen Bakterien ihre Lebenstätigkeit nur ſo lange einſtellen müſſen, wie ſich das Fleiſch in den Kühlſchiffen oder -räumen befindet. Sie nehmen ihre unheilvolle Arbeit aber ſofort wieder auf, ſobald das Fleiſch in die gewöhnliche Temperatur kommt. So hat man gefunden, daß **die Erreger der Maul- und Klauenſeuche ſelbſt in abgekochten Knochen noch 70 Tage lebensfähig bleiben**. Es iſt daher — wie in England — eine ſehr lange Lagerzeit für Einfuhrfleiſch vorgeſchrieben. Dieſe kann das Gefrierfleiſch gut überſtehen, ohne Schaden zu nehmen; das Kühlfleiſch würde aber unweigerlich verderben. Daher mußten die argentiniſchen Frigorificos auf die Vorſchriften ihrer Abſatzländer Rückſicht nehmen und haben neben einer beſcheidenen tierärztlichen Unterſuchung die Verarbeitung ihrer Ware auf Gefrierfleiſch und Konſerven umgeſtellt.

Der Erreger der Maul- und Klauenſeuche iſt ſo winzig, daß er ſich lange den Unterſuchungen der Forſcher entziehen konnte. Bei ſeiner „Größe" von einigen Hunderttauſendſteln eines Millimeters bedurfte es eines beſonderen Mikroſkopes, um ihn, wenn auch nicht für unſer Auge, ſo doch auf der photographiſchen Platte ſichtbar zu machen. Erſt vor ſieben Jahren haben ihn die **deutſchen Forſcher Froſch und Dahmen** zum erſtenmal feſtſtellen und damit einen neuen Abſchnitt in der Bekämpfung der Maul- und Klauenſeuche einleiten können, ein Erfolg, dem auch das ſchnelle Erkennen und Erlöſchen der Seuche auf dem Berliner Viehhof zu danken iſt, ehe größerer wirtſchaftlicher Schaden entſtehen konnte.

Dr. F. Pritze, Berlin.

Der alte Eichelkamp

Von Wilhelm Lennemann.

Der alte Eichelkamp ſchritt durch die Ruhe und Stille eines hohen Sommerabends. Tagelang ſchon lag der Sonnenbrand heiß und verſengend auf den Feldern. Die Erde war ausgedörrt und hart wie gebackener Stein. Und Tag für Tag gingen bange Bauernaugen den Himmel auf und ab, ob da nicht ein Wölklein zu entdecken ſei. Aber erzhart und tiefblau ſtand die hohe Kuppel vom Morgen bis zum Abend, und der Sonne Glut leuchtete zwiſchen ihr und der dürſtenden Erde. Blatt, Halm und

---

Der Prinz von Perſien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

([illegible] Fortſetzung.)

Ein einziger Aufſchrei der verſammelten Menge folgte, ein Aufſchrei, in dem alles lag: Zorn, Mitgefühl und Drohung.

Berndt war mit Juſtizrat Giſh um die Weinende bemüht, die ſich langſam beruhigte.

Währenddeſſen hatte Lord Durham vorgezogen, den Saal zu verlaſſen.

Die Verleſung konnte fortgeſetzt werden.

Gewaltig ſteigerte ſich das bittere Erleben, das aus den Zeilen ſchrie, und immer ſtärker riß es an den Herzen.

Ein Fröſteln ging durch alle, ſo oft ſich die Worte wiederholten: „Er will mich morden! Heute hat er ſchon wieder Geld unter Drohungen verlangt."

Todesangſt war es, die die letzten Blätter füllte.

Die Verleſung war zu Ende.

Aber die Menſchen hielten noch den Atem an. Es war zu viel des Schmerzes und der Qual, was in dieſer halben Stunde auf ſie eingeſtürmt war.

Sie ſaßen mit heißen Köpfen und heftig ſchlagenden Pulſen und begriffen nicht, daß ſoviel Schuld, ſoviel Schlechtigkeit im Leben einer Frau ſich qualvoll auswirken konnte.

Plötzlich rief Iris aus ihrem Herzen heraus den Richtern [illegible] Herren Richter … bei Gott, dem Allerhöchſten [illegible] Sie, daß ein Menſch all ſein Vermögen dem [illegible] ihn ſo zu Tode gequält, der gemordet hat.

Das Publikum [illegible] den Atem an.

„Was wird der Gerichtshof antworten?" ſo war die Frage jedes einzelnen.

Dann begann die Unruhe. Das Publikum ſah, daß der Rechtsanwalt Lord Durhams ſprechen wollte. Es ſprach dagegen, es murrte, immer ſtärker ſchwoll das Brauſen an.

Und es war an dieſem Tag trotz der kurz darauf erfolgenden Räumung des Zuſchauerraumes eine Fortführung der Verhandlung nicht möglich, denn der ganze Gerichtshof war von der Unruhe und Erregung genau ſo ſtark ergriffen.

Die Verhandlung wurde auf den nächſten Tag verlegt.

* * *

Telegramme jagten vom Inſelreich hinüber nach den anderen Erdteilen in Europa. Ueberall waren die Nachrichten über dieſen Prozeß Senſation. Die Welt verfolgte ihn mit fieberhafter Spannung. Ueberall erſchienen Bilder der am Prozeß beteiligten Hauptperſonen.

Und die Fortſetzung des großen Prozeſſes, der ſich über vierzehn Tage erſtreckte, hielt eine ganze Welt in Atem.

Am vierzehnten Tage fiel endlich die Entſcheidung.

Lady Iris Benthlen wurde verurteilt, den Betrag von acht Millionen Pfund zuzüglich Zins und Zinſeszins für fünf Jahre an Lord Durham zurückzugeben. Die Prozeßkoſten wurden ihr auferlegt.

Die Nachricht von dieſem Entſcheid erregte ſtürmiſche Entrüſtung.

Als Lady Iris am Arme Berndts und Juſtizrats Giſh das Gerichtsgebäude verließ, brachte ihr die Maſſe begeiſterte Ovationen dar. Lord Durham aber entging mit knapper Mühe einem Lynchgericht durch die Maſſen.

Man hatte Lady Iris alles genommen, aber gerichtet war der Menſch Victor Durham.

* * *

„Wir haben verſpielt, Herr Groth!" ſagte Iris mit zuckenden Lippen, als ſie ſich am Abend dieſes denkwürdigen Tages auf der Terraſſe des Landhauſes an der Themſe, in dem ſie Quartier genommen hatten, gegenüberſaßen.

„Er wird alles beſitzen, alles, und mir bleibt nichts!"

„Mylady … noch genug zu einem neuen Leben."

„Zu … einem neuen Leben! Geld … kaum, Herr Groth!"

„Wie ſoll ich Sie verſtehen, Mylady?"

„Haben Sie nicht in den Zeitungen geleſen von der Baiſſe am Kupfermarkt? Ich verliere eine Million Pfund."

Berndt griff nach der Zeitung und ſah erregt nach den Notierungen.

Wahrlich, es ſtimmte.

Die Preiſe der Aktien waren teilweiſe bis zu zwei Drittel zurückgegangen.

„Es iſt noch nicht genug, Herr Groth! Das Unglück kommt immer doppelt … die Oelkompagnie Texas iſt bankerott. Sie iſt offiziell eine Aktiengeſellſchaft, die Aktien werden auch gehandelt, aber … nur gefixt, denn ich beſitze alle bis auf vier Stück. Dieſe Million Pfund … ich glaube, es wird nicht viel davon übrigbleiben!"

„Das verſtehe ich nicht, das geſunde, gute Unternehmen. Das iſt doch unmöglich!"

„Ja, es ſchien mir erſt auch ſo, aber … die Quellen verſagen. Die Produktion, die Gewinnung hat ſich auf rund ein Drittel ermäßigt, noch weniger wird es in den nächſten Tagen ſein, ſo ſchreibt mir der Direktor."

* * *

Am nächſten Tag bereits war der Rechtsanwalt Durhams bei Juſtizrat Giſh und einem Vertreter des Gerichtes. Die Vermögensaufſtellungen beim Tode Violas und die heutigen Vermögensaufſtellungen wurden nachgeprüft.

Und da ſtellte Giſh zu ſeinem Entſetzen feſt, daß Lady Iris' Vermögen durch die letzten Verluſte plötzlich nur noch etwas über achteinviertel Millionen Pfund betrug.

Er verſuchte zu retten, was zu retten war, aber ſein Gegner, Durhams Rechtsanwalt, war ein Fuchs.

Die vorhandenen Papiere in den Depots wurden nach dem augenblicklichen Wert berechnet, das große Petroleumunternehmen desgleichen.

Und ſo kam es, daß, nachdem die Forderung Lord Durhams voll befriedigt war — das war erſt nach acht Tagen intenſivſter Arbeit möglich — Juſtizrat Giſh noch ein Guthaben von hunderſechzigtauſend Pfund für Iris beſaß.

Und da ſtand noch die Forderung des gegneriſchen Rechtsanwalts aus, die auch an die hunderttauſend Pfund betragen mußte, dazu kamen noch die Koſten des Gerichts.

Immer wieder ſtarrte Giſh entſetzt auf die Zahlen.

Das Bild veränderte ſich nicht.

Er ſuchte krampfhaft einen Ausweg und dachte dabei daran, mit Durham Rückſprache zu nehmen, aber er verwarf es wieder und wollte dann zum König, um dort für Iris zu bitten. Schließlich aber entſchloß er ſich, Lord Umberton aufzuſuchen.

Lord Umberton empfing und entließ ihn ſehr kalt.

Er bedauerte, nichts tun zu können.

Schließlich ließ er ſich dazu herab, zu verſprechen, daß er verſuchen wolle, durch königlichen Erlaß die Gerichtskoſten niederzuſchlagen.

Das war alles, was er erzielen konnte.

Inzwiſchen lief die Forderung von Rechtsanwalt Bakertown ein. Sie belief ſich in Anbetracht der Höhe des Streitobjektes auf hundertachttauſend Pfund.

Nun entſchloß er ſich ſchweren Herzens, Iris aufzuſuchen.

Sie war ſehr gefaßt, als er ihr alles mitteilte.

„Ich bin arm, lieber Freund!" ſagte ſie einfach. „Ich weiß es! Zahlen Sie nur aus, was noch möglich iſt. Vergeſſen Sie auch ſich nicht!"

„Mylady," entgegnete Giſh, „ich beanſpruche keinen Pfennig. Ich habe meine Pflicht getan, und es iſt der größte Schmerz meines Lebens, daß Sie jetzt das Leben ſo bitter erfahren müſſen."

Sie ſah ihn lange an.

(Fortſetzung folgt.)

Strauch zitterten in der heißen Lohe, die brennend um ſie wehte; ein Wunder ſchien es, daß nicht längſt Feld und Wald und Wieſe in Flammenbrand zum Himmel ausgeſprüht waren.

Das Getreide ſtand reif im Halm, und es war doch erſt Mitte Juli. Aber dafür war es auch eine Elle niedriger und gab wenig Stroh. Die Bauern ſahen voll Sorge darein, und mehr denn ein Kätner verkaufte ſeine einzige Kuh, weil die Wieſe verbrannt war und er kein Futter mehr auftreiben konnte. Die Not klopfte an die Türen und ließ den Bauer nur wenig ſchlafen.

Auch der alte Eichelkamp ſchritt, als trage er ſchwer an ſorgender Klage. Und er hatte doch ſeines Lebens Laſt und Arbeit hinter ſich getan und ſich ins Altenteil zurückgezogen und ſeinem Jungen Hof und Erbe übergeben. Und hatte doch kaum die 60 überſchritten und war noch ſtark und rüſtig und fühlte wohl noch die Kraft in ſich, einem Hofe vorzuſtehen. Doch auch der Junge ging ſchon in die 40 und trug Verlangen nach eigenem Hausſtand und eigenem Tagewerk. Und war doch auch die alte Bäuerin tot und eine Frau auf dem Hofe vonnöten geworden. Da hatte der Alte nicht länger zögern können und dem Jungen das Feld geräumt. Nun ſaß er ſeit zwei Jahren in der kleinen Kate, die als Altenteil eingerichtet war und füllte ſeinen Tag mit allerlei kleiner Arbeit und Baſtelei aus. Zur Erntezeit half er auf dem Hofe, und da ſtellte er noch ſeinen Mann. Und war auch kein Mäher, der ſich rühmen durfte, er ſei dem Alten zu nahe auf den Leib gerückt.

So hätte der alte Eichelkamp mit ſeinem Los zufrieden ſein können, wenn nicht — ja, da war eine große Angſt, die ihn nicht verließ; und die wurde größer und zwingender mit jedem Tag.

Am Wege, unter einer Gruppe alter Eichen, ſtand eine roh gezimmerte Bank. Darauf ſetzte ſich der Alte und ſtützte Kinn und Hände auf den derben Knotenſtock. Verſonnen ſah er vor ſich hin. Das letzte Rot war längſt am Himmel verblüht, ſternenblinkend zog die Julinacht über das reife Land. Der Dämmer hüllte die müden Höfe ein, und mit weichen, liebevollen Mutterhänden legte er die Kühle auf die heiße Erde.

Der Alte richtete ſich auf. Er ſah in das Dunkel. Dort drüben lag ſeine Kate, fünfzig Schritt weiter, unter einem Kranze alter Obſtbäume der Hof.

Ach, ja, ſein Junge — der war jetzt Bauer und Herr! Das wußte ein jeder im Dorfe, und wer's nicht wußte, der hätte nur 'n den Krug zu gehen brauchen. Da wußte er den Herrn zu ſpielen und ſeine Taler flogen wie ſeine Worte, als ſeien ſie gemein und nichts wert. Und auch in der Stadt kannte man den jungen Eichelkamp ſehr wohl. Da waren genug, die auf ſeine Koſten dem Herrgott den Tag ſtahlen. Nur in ſein Haus nahm er keinen ſeiner luſtigen Kumpane mit. Dahinein fand er ſich immer nur verſtohlen und zur einſamen Stunde. Da war das Bankhaus Levy u. Co. Da hat er mehr denn einmal dem Vorſteher ganz ſtill und demütig gegenüber geſeſſen und nicht gewagt, ſeine Meinung in die Stube zu ſchreien. Aber er hat auch nichts hineingebracht, denn ein Stücklein Papier mit ſeinem Namen am Ende und dem Wörtchen Hypothek am Anfang. Dafür hat er aber hinausgetragen und war jeder Griff in ſeine Taſche ein Trumpf, und wenn dann ſeine Fauſt ſchwer auf den Wirtstiſch ſchlug, ſo hieß das: Ich bin der Eichelkamp, verſtanden!

Ging er aber aufs Feld, oder fuhr er die Ernte ein, da war er ganz kleinlaut und prunkte nicht auf, ſondern ſchalt auf das hundsmiſerabele Jahr, das Regen und Sonnenſchein immer zur unrechten Zeit geſandt habe. Und er haderte mit dem Schickſal, das ihm übel wolle und ſeine feinſten Berechnungen zerriſſe wie einen Wiſch Papier.

Der Hof ging rückwärts, mit Rieſenſchritten zurück. Und das wußte auch ein jeder im Dorfe und darüber hinaus bis in das Stüblein von Levy u. Co.

Daran dachte der Alte unter den Eichen. Und an die Tage, die da kommen würden. Unter der Dürre zwar hatte der Hof weniger zu leiden gehabt, denn ſeine Wieſen lagen zumeiſt am Bach, und das Vieh fand immer noch genug darauf.

Aber der Zinstag kam, und das Spitzbubengeſicht des Levi hatte ſchon im Vorjahre mit ſolch blinkenden Augen über den Hof geſehen, als wolle er ſagen: Wart, bald biſt du mein!

Lange noch ſaß der Alte und ſpann an ſeinen Träumen und Befürchtungen.

Da ſchlug die Dorfuhr ... 12 Schläge fielen in die Nacht wie Tropfen in ein ſilbern klingendes Becken. Der Alte ſtand auf und ſchritt ſeiner Kate zu. Seine müden, leiſen Schritte verhallten in dem trockenen Graſe des kleinen Obſthofes.

Da ſtutzte der Alte und ſtand ... Vor der Tür ſeiner Kate ſtand ein Mann. Er klinkte die Tür auf, ſah einige Augenblicke hinein und ſchloß dann wieder. Dann griff er in das Strohdach, das ſich in etwas über Manneshöhe wie der Schirm einer Mütze ſchützend über den Eingang deckte. Und da — — ein Fünklein flammte in der Hand des Mannes und ward in das dünne Stroh gehalten. Gierig zog das die Flamme in ſich, als habe es in dieſen heißen Tagen ſchon längſt auf das Lichtlein gewartet. — —

Der Alte ſtand ſtarr vor Schrecken. Die Knie zitterten ihm. Die Angſt hämmerte in ſeinen Adern und legte ſich würgend in die Kehle. Gewaltſam zwang er ſich, mit einem Schrei fuhr er auf und ſtürzte ſich auf den Mann.

Der hörte den Schrei, konnte nicht links noch rechts fliehen, ſtieß die Tür auf und lief in das Haus. Durch die Hintertür gedachte er ſich zu retten. —

Der Alte ſchlug wie ein Wahnſinniger in das glimmende und flimmende Stroh, riß und zerrte; aber das Feuer hatte ſich ſchon eine zu große Bahn gefreſſen, hell und rot ſchlug die Flamme hoch und leckte hungrig über das dürre Stroh. Und hundert Flämmlein tanzten auf und wurden zu Flammen und wehten hoch und ſchlugen zu einem roten Mantel zuſammen, der bald das ganze Dach einhüllte.

„Feuer! Feuer!“

Der Alte ſchrie's in das Dorf hinein. Er rannte auf den Hof und hämmerte an den Fenſterladen und ſchrie nach dem Bauer. Da fuhr die Bäuerin auf und tat einen Schrei, ein flackernder Schein flog gegen ſie und ſchrie Feuer und Brand.

Der Bauer war nicht zu Hauſe — wohl im Kruge oder in der Stadt. —

Schläfrig kamen die erſten Bauern, ſahen in das wild wogende, brauſende Flammenmeer, zuckten mit den Schultern. —

„Nichts zu machen, Eichelkamp, laßt's ausbrennen! — 's iſt ja verſichert. Da ſchlägt der Bauer noch etwas heraus! Er wird nicht böſ' drum ſein!“

Dann ratterte und polterte aber doch die Dorfſpritze heran. Aber als der erſte dünne Strahl in die rote Lohe fuhr, war der Dachſtuhl ſchon längſt nach innen durchgebrochen, und zwiſchen den zerſprungenen Lehmwänden wütete der Brand wie in einem Vulkan.

Gegen Morgen war die Kate ausgebrannt und nichts, denn ein wüſter, rauchender Trümmerhaufen, aus dem noch hier und da einige glimmende Balken ragten, war dem Alten geblieben.

Der junge Bauer war noch nicht daheim. —

Wer war der Brandſtifter! — Das wußte niemand zu ſagen. Der Alte hatte ihn bei dem Bemühen, den Brand zu löſchen, nicht verfolgen können. Und ſo war er wohl durch die Hintertür ins Freie entſchlüpft. —

Niemand ſtellte eine Vermutung auf, und wo ein Verdacht aufkam, blieb er unausgeſprochen.

Der Bauer wird's ſchon ordnen, wenn er heimkommt, hieß es vieldeutig.

Dem Alten lief es bei ſolchen Worten kalt über den Rücken. Sein eigener Junge! Sein Fleiſch und Blut!

Dann aber reckte er ſich hoch; nein, das konnte nicht ſein. Das tat ein Eichelkamp nicht! Wie ſollte er beſtehen können vor ſeinem Geſchlechte, wenn er ſich dereinſt in Reih' und Glied zu den Toten geſellte! —

Aber dann dachte er wiederum an den Zinstag, und eine Unruhe wollte nicht von ihm weichen.

Und der Junge kam nicht heim, und der Verſicherungsbeamte hatte ſo ſeltſam gefragt. Auch der Gendarm hatte gemeint, da müſſe dann doch eine Anzeige erfolgen.

Die Bauern aber ſagten nichts und zwinkerten nur mit den Augen.

„Wird ſich ſchon alles löſen und finden, Vadder!“ ſuchten ſie den Alten zu beruhigen.

Mit einem Male dachte der Alte an die Kellerluke. Die war im Flur ſeiner Kate und er hatte ſie offen ſtehen laſſen, da er kurz vor ſeinem Weggange aus dem Hauſe eiligſt die Treppe aus dem Keller heraufgeſtiegen war.

Jener unbekannte Brandſtifter, der in das Dunkel des Hausflurs geflohen war, mußte geradewegs auf dieſe offene Luke zugeſtürzt ſein. Wieder ſaß dem Alten die Angſt im Nacken. Die Angſt um die Ehre ſeines Geſchlechts.

Zum Abend ging er mit Hacke und Schaufel auf die Brandſtätte und zerrte und wühlte zwiſchen den Trümmern bis er ſich einen Eingang zu der Luke geſchaffen hatte. Balken und Steine waren durch die in den Keller geſtürzt. Vorſichtig ſtieg er hinab, zündete Licht an und ſtieß Holz und Steine beiſeite. Bis auf die Kellerſohle faſt hatte er das Geröll beiſeite geſchafft, da hielt er plötzlich inne. Er war mit der Schaufel auf einen Toten geſtoßen. Er bückte ſich und leuchtete dem Entſeelten in's Geſicht, lang und ſchweigend ... Hoch ging ſeine Bruſt, und ſeine Augen weiteten ſich in wehem Schmerze.

Kein Ausdruck ſchmerzlichen Erkennens entfuhr ſeinem blutenden Herzen; doch er biß die Zähne aufeinander, und keine Muskel in ſeinem harten Geſicht verriet die fürchterlichen Qualen, die ihm der Fund bereitet.

Er zog den zu Tode Geſtürzten und im Rauch und Feuer Erſtickten und Verbrannten zwiſchen den Balken und Brettern hervor und bettete ihn vor ſich. — Dann ſetzte er ſich und ſah verloren in die Flamme ſeiner kleinen Laterne. Und die Flamme weitete ſich und umſpannte Hof und Haus und Acker und Feld des Eichelkamphofes. Und ſiehe: Da traten ſein Vater und ſeine Väter-Väter in das Licht und wieſen auf den Toten und ſahen ihn, den Lebenden des Geſchlechts mit fragenden und heiſchenden Augen an.

Was wirſt du tun? fragten zweifelnd die einen.

Was die Ehre unſeres Namens erheiſcht! geboten die anderen.

Und der Alte ſaß und nickte dazu mit dem Kopfe. Da verſanken die Toten, und die Flamme ſchrumpfte zuſammen und ward wieder das Flämmlein in der Laterne.

Und ſtark und bewußt ſtieg der Alte wieder aus dem Loche heraus, ging in den Obſthof und hob in einer Ecke den Raſen in Manneslänge ab und grub und ſchaufelte eine Kammer, drei Fuß tief ....

Und die Sterne des Himmels ſahen vom hohen Himmel hinein und taten ſoviel von ihrem goldenen Lichte dazu, wie ſie vermochten.

Und in dies alſo bereitete dunkle und ſtille Kämmerlein bettete der Alte ſeinen Jungen, ſprach ein Gebet und tat Erde und Raſen darauf.

Und niemand hatte ſein Werk geſehen, denn der eine, dem er dereinſt mit ſtarker Stimme Rechenſchaft geben wird.

So hatte der Alte ſeinen Jungen geborgen und die Schande ſeines Geſchlechts begraben, daß ſie nicht umlief im Dorfe und der Geringſte und Verkommenſte gar noch mit Fingern auf ihn weiſen konnte.

Er legte ſich dann ſo ruhig zu Bett wie nach einem Tage voll harter Mühen, dem aber auch der abendliche Segen nicht gefehlt hat.

Des andern Tages ſagte er zu der Bäuerin: „Nun muß es wohl ſo ſein, daß ich dem Hofe wieder vorſtehe. Das ſoll dir aber ein Troſt ſein: Du weißt, wie's um ihn ſteht; hier aber tue ich dir einen Eid; ich will den Hof halten und will ihn wieder hochbringen, daß dein Junge dermaleinſt ſtolz und frei auf eigenem Grunde ſteht!“

„Der Name Eichelkamp ſoll nicht verderben und untergehen! Und nun hol' mir deinen Jungen, daß ich ihn dem Vieh vorſtelle und mit ihm ſein künftig Erbe abgehe!“

Fußball

Berlins Fußballmeiſterſchaftsſpiele brachten dem Deutſchen Meiſter Hertha BSC einen knappen 3:2-Sieg über den BSV 92 Hertha hat damit zuſammen mit Tennis Boruſſia die unbeſtrittene Führung in der Tabelle

Radrennen

Die Erfurter Radrennen fielen wegen Regens aus und werden auf den 3 Mai verlegt

---

DER Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(36 Fortſetzung.)

„Ich habe überwunden, Mr Giſh . . alles überwunden ... und um mich ſorgen Sie ſich bitte nicht. Der Herrgott dort oben, der liebt wunderliche Wege, er prüft mich! Ich will's geduldig hinnehmen.“

„Was werden Sie tun, Lady?“

„Ich weiß es noch nicht Das Häuschen gehört mir noch Ich habe noch ein wenig Geld, auch in Berlin habe ich noch ein kleines Guthaben, es iſt freilich nicht viel, aber ich gehe deswegen nicht unter Es müſſen ſo viele Menſchen arbeiten. So werden es auch meine geſunden Arme vertragen“

„Lady, ich bitte Sie!“ bat der alte Juſtizrat dringend „Ich bitte Sie, kommen Sie zu mir Meine Frau ſchätzt Sie Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen ergeben bin bis an mein Ende.“

Sie ſah ihn dankbar und mit Tränen in den Augen an.

„Ich danke Ihnen!“ ſagte ſie warm. „Sie haben mir eine große Freude gemacht. Vielleicht komme ich einmal zu Ihnen, vielleicht wenn ich müde geworden bin Jetzt . . jetzt will ich leben und ſchaffen Nun kann ich die Hände nicht mehr in den Schoß legen, und ich will es nicht mehr.“

Alles Zureden half nichts Traurig verließ Giſh nach einigen Stunden die arme Lady Iris

* * *

Abendfrieden über der Themſe.

Stumm ſaßen ſich zwei Menſchen gegenüber.

„Herr Berndt . . . haben Sie die Abrechnung fertig gemacht?“

„Ja, Mylady!“

„Was beträgt mein Guthaben insgeſamt noch?“

„Zwölftauſend Pfund, Mylady.“

„Haben Sie die Liſte der Gelder, die ich meinen treuen Dienern ausgeſetzt habe, fertiggemacht?“

„Ja, Mylady!“ entgegnete Berndt gepreßt. „Aber . . . Mylady wollen bedenken, daß ſich Mylady faſt aller Mittel entblößen.“

„Und wenn es das iſt, Herr Groth! An mich will ich nicht denken Ich komme weiter, ich muß für die Alten ſorgen Geben Sie mir die Liſte.“

Sie las die Aufſtellung

„Dann bleiben mir noch . . . 820 Pfund, Herr Groth. Nicht wahr?“

„Ja, Mylady!“

„Eins fehlt noch, Herr Groth . . . Ihr Gehalt Sie bekommen noch . . .?“

„Mylady, ſprechen Sie nicht davon! Denken Sie an ſich!“

Sie lächelte ſeltſam. „Nein, nein, ich will Ordnung haben Ich war immer für Ordnung und Gerechtigkeit Es ſind nur fünfzig Pfund, Herr Groth Ich habe immer noch ſiebenhundertundſiebzig Pfund, das iſt doch noch viel, in deutſchem Gelde über 15 000 Mark. Damit läßt ſich doch etwas anfangen Nur eins tut mir weh: Jetzt . . jetzt kann ich mir keinen Sekretär mehr halten, jetzt . . . werden wir uns trennen müſſen.“

Das Wort war ausgeſprochen.

Die beiden Menſchen ſahen ſich an In beider Augen ſaß das Weh Da faßte Berndt Iris' Rechte, und zum erſten Male küßte er ihr die Hand, daß es ihr warm durch den Körper rann, daß tiefe Freude und Beruhigung ſie überkam

„Lieber, lieber Freund!“ ſagte ſie leiſe und innig „Sie werden heimkehren nach der Heimat, und ich weiß es: Ein kleines, törichtes Mädchen, das Sie einſt gehen ließ . . es wird auf Sie warten und all das Törichte vergeſſen haben.“

„Nein!“ ſagte der Mann hart „Ich . kann nicht vergeſſen!“

„Was werden Sie tun, Herr Groth?“

Berndt antwortete nicht ſogleich Sein Atem ging ſchwer

Dann ſagte er leiſe zu Iris: „Ich darf mich Ihren ergebenen, ehrlichen Freund nennen, Mylady?“

„Ja . . das ſind Sie! Ich werde Sie nie vergeſſen! Sie haben mir den Glauben an die Menſchen wiedergegeben.“

„Dann . . ſagen Sie mir, Mylady, was werden Sie tun?“

„Ich weiß es noch nicht!“ entgegnete ſie gequält „Arbeiten . . es wird ſchwer werden Immer iſt es der erſte Schritt, der uns, die nie Arbeit kannten, die immer vom Leben verwöhnt waren, ſo ſauer fällt Ich . . ich werde als Geſellſchafterin gehen Ich glaube, daß mir Lady Segrave behilflich ſein wird.“

Der alte John war eingetreten.

„Mylady ...“

„Was gibt es, John?“

„Mylady . ich . Sie haben mir verboten, jemanden zu melden . aber der Herr will und will nicht gehen.“

„Wer iſt es denn?“

John legte die Karte auf den Tiſch, und Lady Iris las: Henry Dobracka. Generaldirektor der Hollywood-Film-Corporation.

Ah . ein Filmangebot

„Das wievielte iſt es nun ſchon, Herr Groth?“

„Das achte . . . ernſthafte, Mylady!“

Lady Iris überlegte Dann ſagte ſie lächelnd: „Ich laſſe bitten!“

Während ſich John entfernte, ſah Berndt Iris erſtaunt an: „Wollen Sie . . zum Film?“

„Ich habe noch keinen Gedanken, Herr Groth. Ich bin jetzt nur etwas neugierig und möchte den allmächtigen Filmmagnaten einmal kennenlernen Wäre der Beruf einer Filmſchauſpielerin ein . . ſchlechter?“

„Gewiß nicht, Mylady!“ ſagte Berndt.

„Es iſt auch eine ehrſame Arbeit. Als ich vor zwei Jahren in Hollywood war, da lernte ich verſchiedene Filmkünſtler kennen, und . das ſah ich . . . es koſtete ſie Nerven und viel, viel Arbeit Die Oeffentlichkeit . . ich habe ſie nicht gefürchtet, auch nicht als ich vor den Richtern ſtand, ich fürchte ſie auch nicht, wenn ich auf der Leinwand durch die Welt getragen werde Daß mich nicht Ehrgeiz leiten würde, das wiſſen Sie, lieber Freund.“

„So wollen Sie, Lady Iris?“

„Noch nicht, lieber Freund . . . es iſt nur eine Möglichkeit, die ich mir offenlaſſe“

John erſchien mit dem Filmmagnaten Henry Dobracka, einem ſchlanken, ſehr jugendlich wirkenden Mann, der in ſeinem Auftreten einem ſchneidigen Offizier der ehemaligen K. u. K Armee ähnelte

Und er war auch Oeſterreicher, der ſich vom einfachen Hauptmann der öſterreichiſchen Wehrmacht in Amerika zu ſeiner leitenden Stellung aufgeſchwungen hatte.

Der Filmpräſident nahm Platz

„Mylady,“ begann der Präſident, „ich bin Ihnen außerordentlich dankbar, daß Sie mir Gelegenheit zu einer Ausſprache geben.“

„Sie haben eine glückliche Stimmung getroffen, Herr Präſident Wollen Sie mich für eine Filmrolle engagieren?“

„Ja, Mylady, das iſt mein innigſter Wunſch Nicht, weil die Aufmerkſamkeit der ganzen Welt jetzt auf Ihnen ruht, ſondern weil ich eine Frau von Ihrem Charme ſeit Jahren [illegible]“

„[illegible] das ehrlich, Herr Präſident?“

„Abſolut ehrlich, Mylady, ich will aber auch offen geſtehen, daß mir die Aufmerkſamkeit der ganzen Welt nicht unlieb iſt.“

„Alſo ſchön, Herr Präſident, machen Sie ein Angebot!“

Der Oeſterreicher ſprang vor Freude und Erſtaunen ſchier von ſeinem Seſſel

„Mylady, Sie beglücken mich, beſtimmen Sie die Summe ſelbſt!“

„Es iſt noch keine Zuſage, Herr Präſident Ich habe nur Luſt, den Gedanken ernſthaft ins Auge zu faſſen. Uebrigens, Sie wiſſen ja noch nicht einmal, ob ich überhaupt Begabung zur Filmſchauſpielerin habe.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 100 — Donnerstag, den 30. April 1931 — 53. Jahrg.

Nutzloſes Gold.

Der Reichsbankpräſident über die Wirtſchaftskriſe.

Auf der Generalverſammlung der Reichsbank machte der Reichsbankpräſident Dr. Luther bedeutſame Ausführungen zur Gold- und Reparationsfrage. Er wies u. a. darauf hin, daß die Verteilung des Goldes über die Erde falſch ſei, nicht aber die Goldwährung als ſolche.

Die falſche Verteilung des Goldes

die Folge politiſcher Vorgänge. In Deutſchland z. B. ſei der für Währungszwecke zur Verfügung ſtehende Goldbeſtand von 64 Mark im Jahre 1913 auf 36 Mark im Jahre 1930 je Kopf der Bevölkerung zurückgegangen, während z. B. in Frankreich dieſer Goldbeſtand im gleichen Zeitraum von 150 auf 214 Mark und in den Vereinigten Staaten von 8 auf 161 Mark geſtiegen ſei. Haupturſache dieſer Goldverſchiebungen ſeien

die Reparationszahlungen

Deutſchlands und die internationalen Kriegsſchuldenzahlungen. Solange dieſe Zahlungen andauerten, wäre es wirtſchaftlich vernünftig, von Empfängerländern her einen natürlichen Ausgleich der Zahlungen durch Einfuhr ausländiſcher Wertpapiere oder durch langfriſtige Anlage der Zahlungsüberſchüſſe im Auslande herbeizuführen. Dieſes geſchehe jedoch nicht, jedenfalls nicht in dem erforderlichen Umfange, und namentlich nicht von Frankreich aus. Der Ausgleich werde vielmehr zum größten Teil durch Goldeinfuhr vollzogen.

In einer Zeit, wo die ganze Welt und in beſonders hohem Maße Deutſchland nach langfriſtigem Kapital Hunger leide, entziehe man dem Lande, das es am nötigſten gebrauche, nicht nur durch die Reparationsleiſtungen das Kapital, ſondern verhindere obendrein aus politiſchen und anderen Gründen, daß dieſes Kapital nach ſeinem Umweg über die BJZ. ſich weiter als Kapital zur Befruchtung der Weltwirtſchaft betätigen könne.

Durch die politiſchen Zahlungen werde ein dauerndes Störungsmoment in die internationalen Wirtſchaftsbeziehungen gebracht. In Deutſchland liege die durch die hohe kurzfriſtige Auslandsverſchuldung begründete Sorge vor weiteren plötzlicher und unerwarteter Goldentziehungen lähmender Alp auf dem Wirtſchaftsleben. Nur ſo ſeien die Schwierigkeiten zu verſtehen, vor denen die Reichsbank bei der Beſchaffung der für die Reparationszahlungen erforderlichen Deviſen ſich fortgeſetzt befinde.

Der jetzige Gold- und Deviſenbeſtand der Reichsbank bleibe hinter dem Höchſtſtande des vorigen Jahres noch um eine Milliarde zurück und ſei gegenüber dem Zuſtande nach Abſchluß der Verluſtperiode des Herbſtes nur um etwa 200 Millionen gebeſſert.

Das Aktivwerden der Handelsbilanz

beruhe in keiner Weiſe auf einer Steigerung der Ausfuhr, ſondern lediglich auf einer Verminderung der Einfuhr. Dr. Luther betonte ſodann, daß die geringe Belebung der Wirtſchaft in den letzten Wochen über das ſaiſonmäßige Maß nicht hinausgehe. Ja, die Verminderung der Erwerbsloſigkeit bleibe hinter der vorjährigen jahreszeitlichen Erholung zurück.

„So falſch es wäre, leere Hoffnungen zu erwecken,“ ſo ſchloß Dr. Luther, „ſo kann doch andererſeits darauf hingewieſen werden, daß offenſichtlich in wichtigen Wirtſchaftszweigen der Konſum ſeit längerer Zeit aus Lagerbeſtänden befriedigt wird, ohne daß eine laufende Wiederauffüllung in hinreichendem Umfange ſtattgefunden hat. Soweit ſolche Lagerbeſtände ſich erſchöpfen, iſt mit einer

allmählichen Erleichterung der Kriſe

durch Aufträge auf Herſtellung dieſer Konſumgüter zu rechnen. Außerdem ſoll mit Befriedigung feſtgeſtellt werden, daß die ähliche Not, die wir aus pſychologiſchen Urſachen ſeit mehr als einem halben Jahre zu erdulden hatten, im Schwinden begriffen iſt. Das Vertrauen im In- und Auslande zur Stabilität der deutſchen Verhältniſſe wächſt erkennbar an.

Dieſe eingetretene ruhigere Beurteilung enthebt die für das deutſche Volksſchickſal Verantwortlichen in keiner Weiſe der Notwendigkeit tatkräftigen Handelns, drückt aber das berechtigte Vertrauen des In- und Auslandes aus, daß die deutſche Wirtſchaft und das deutſche Volk, die vor, während und nach dem Kriege ſo Gewaltiges geleiſtet haben, auch der Schwierigkeiten der Gegenwart Herr werden.“

Der wachſende Wert der Reparationszahlungen.

Politiſche Feſtſtellungen der Reichsbank.

Der Jahresbericht der Reichsbank für 1930 enthält bedeutſame politiſche Feſtſtellungen. So ſtellt der Bericht ausdrücklich feſt, daß die ſeit 1928 zu beobachtende Verſchlechterung des deutſchen Wirtſchaftslebens während des Berichtsjahres unter der Einwirkung der Weltwirtſchaftskriſe ſich außerordentlich verſchärft habe. Daß Deutſchland überhohe Reparationsleiſtungen zu tragen habe, gebe der inländiſchen Depreſſion ihre beſondere Schwere.

Dabei falle erſchwerend ins Gewicht, daß die Reparationszahlungen ſeit Beendigung der Pariſer Konferenz dem realen Wert nach um ein Fünftel gewachſen ſeien. Es zeige ſich mit erſchreckender Deutlichkeit, was die deutſchen Vertreter bei der Pariſer Konferenz fortgeſetzt, aber erfolglos, betont hätten, nämlich, daß der unaufhörliche Druck der Forderungen der Siegerſtaaten immer zu neuem politiſche und wirtſchaftliche Erſchütterungen verurſache.

Der Bericht betont ſodann, daß dieſe Lage den Nährboden für Währungsbeſorgniſſe gebildet habe, die durch innenpolitiſche Vorgänge ausgelöſt worden ſeien, die als Reaktion einer auf die Spitze getriebenen Volksnot gewertet werden müßten. Die Reichsbank habe indeſſen den Beweis liefern können, daß alle Befürchtungen wegen der Stabilität der Reichsmark durchaus grundlos ſeien.

Finanz- und Sozialreform verzögern ſich.

Chefbeſprechung in der Reichskanzlei.

In der Reichskanzlei fand eine Chefbeſprechung unter dem Vorſitz von Dr. Brüning ſtatt, an der der Ernährungsminiſter, der Außenminiſter und der Arbeitsminiſter teilnahmen. Die Beſprechung diente der

Vorbereitung der Kabinettsentſcheidungen,

die über die Agrarfragen fallen ſollen. In unterrichteten Kreiſen nimmt man an, daß die Mehrzahl der Zollerhöhungen beſchloſſen werden wird. Die Entſcheidungen über den Butterzoll werden ausgeſetzt werden.

Die Erledigung der Finanz- und Sozialreform dürfte dagegen noch einige Zeit auf ſich warten laſſen. Die Arbeiten des Braun-Ausſchuſſes an den beiden letzten Gutachten ſind, ſicherem Vernehmen nach, noch nicht ſo weit gediehen, daß mit ſchnellen Entſcheidungen des Reichskabinetts gerechnet werden könnte.

Den Abſchluß der Gutachtertätigkeit des Braun-Ausſchuſſes erwartet man für Ende Mai, ſo daß die ſozialpolitiſchen Reformen früheſtens Anfang Juni durchgeführt werden können.

Unabhängig davon ſoll aber noch vor Pfingſten die Knappſchaftsverſicherung ſaniert werden, da hier die Neuregelung wegen des laufenden Zuſchußbedarfs der Knappſchaft beſonders dringlich iſt.

Abſchluß der Agrarzollberatungen.

Das Kabinett vor entſcheidenden Beſchlüſſen.

Die nächſte Sitzung des Reichskabinetts iſt für Donnerstag anberaumt worden und man erwartet, daß in ihr entſcheidende Beſchlüſſe in den Agrarzollfragen gefaßt werden. Inzwiſchen fanden unter dem Vorſitz des Reichskanzlers Chefbeſprechungen über die Zollfragen ſtatt, an der der Reichsernährungsminiſter, der Reichsaußenminiſter und der Reichsarbeitsminiſter teilnahmen.

Auch die Beſprechungen des Reichskanzlers mit Reichstagsabgeordneten wurde fortgeſetzt. So empfing Dr. Brüning die ſozialdemokratiſchen Unterhändler, die ihre Bedenken vorbrachten gegen Erhöhung des Brotpreiſes und weitere beabſichtigte Zollerhöhungen. Der Brotpreis müſſe auf den Stand des letzten Halbjahres gehalten werden. Eine Verſchlechterung des Brotes dürfe nicht erfolgen. Der Kanzler erwiderte, daß die Reichsregierung beabſichtige, den Brotpreis auf der alten Höhe zu halten, und daß die Entſcheidung über die dazu erforderlichen Maßnahmen vom Kabinett in kürzeſter Friſt herbeigeführt werden ſoll. Weiter gelangte zur Beſprechung die ungünſtige Finanzlage der öffentlichen Körperſchaften und die ſozialpolitiſchen Maßnahmen zur Behebung der Arbeitsloſigkeit.

Ferner empfing der Reichskanzler den Vertreter des Landvolks, Dr. Gereke, nachdem dieſer vorher eine Unterredung mit Reichsernährungsminiſter Schiele gehabt hatte. Die geſamtpolitiſche Lage und insbeſondere die Zollforderungen der Landwirtſchaft wurden beſprochen.

Wie immer in ſolchen innenpolitiſch bewegten Zeiten wollen die Gerüchte über eine Miniſterkriſe nicht verſtummen. Bald wird der Reichsernährungsminiſter, bald der Arbeitsminiſter genannt, deren Miniſterſeſſel infolge der Behandlung der Agrarzollfragen im Kabinett nicht mehr feſtſtehen ſollen. Mit der Möglichkeit, ſogar Wahrſcheinlichkeit einer kurzen Tagung des Reichstages während des Sommers, jedenfalls nach der Zuſammenkunft von Chequers, rechnet man in parlamentariſchen Kreiſen immer mehr.

Als einen der bisherigen Beſchlüſſe des Reichskabinetts wird jetzt bekannt die Zubilligung eines Zuſchuſſes von ſieben Millionen für den Monat Mai für die notleidende Knappſchaftsverſicherung. Weitere Schritte zur Löſung dieſes Finanzproblems ſind vorgeſehen.

Wie es ſcheint, ſind die Vorberatungen des Agrarprogramms jetzt abgeſchloſſen, und die Reichsregierung wird ſich in den kommenden Wochen mit den großen innenpolitiſchen Fragen der Reform der Sozialverſicherungen und der Reichsreform zu befaſſen haben. Außenpolitiſch wird das Arbeitsprogramm der Vorbereitung der Genfer Tagung des Völkerbundes und der deutſch-engliſchen Zuſammenkunft in Chequers umfaſſen.

Unterſuchung der Roggenſtützungsaktion.

Um die Preisgeſtaltung des Roggens.

Der Reichstagsausſchuß zur Unterſuchung der Roggenſtützungsaktion iſt wieder zuſammengetreten. Der Vorſitzende, Abg. Dr. Weber (Staatspartei), teilte mit, er habe jüngſt nur ſagen wollen, Danzig gehöre geographiſch nicht mehr zu Deutſchland und man müſſe daher, wenn Danziger Firmen als Sachverſtändige vorgeſchlagen würden, beſonders vorſichtig ſein.

Ein Sachverſtändiger vertrat die Anſicht, daß es kein Erfolg der Stützungsaktion ſei, wenn heute der Roggenpreis hoch liege. Ein hoher Preis ſei für den Landwirt natürlich nur dann notwendig, wenn er Ware zu verkaufen habe. Jetzt aber ſei der Preis hoch zu einer Zeit, zu der der Landwirt nichts mehr abzugeben habe. Bei der Stützung habe zu wenig Praxis geherrſcht; man ſei mit ungenügender Sachkenntnis und mit ungenügenden Mitteln an die Dinge herangegangen, ohne ſich die Erfahrungen anderer zunutze zu machen. Aus dem Gutachten eines anderen Sachverſtändigen war zu entnehmen, daß eine nicht unweſentliche Marktentlaſtung und eine weſentliche Beeinfluſſung der Preiſe erreicht worden ſei, die nach Anſicht des Sachverſtändigen ohne die Stützung ins Bodenloſe geſunken wären.

Am Beobachtungsſtand.

Nicht ganz mit Unrecht hat im Reichstag ein Redner als die Beratung des Ermächtigungsgeſetzes über Zolländerungen vor ſich ging, die künftige Situation dahin gekennzeichnet, daß nun der ganze Streit um die deutſche Zollpolitik — und damit natürlich auch die Verantwortung für ſie und ihre wirtſchaftlichen Rückwirkungen nach außen und innen — aus dem Reichstag hinübergetragen werde in den Schoß des Kabinetts ſelbſt. Infolgedeſſen haben nun die Parteien dabei die Arme freibekommen und rühren die Ellenbogen; ſie beſtürmen den Kanzler mit Mahnungen und Bitten, Warnungen oder verſteckten Drohungen, wobei die etwaige Einberufung des Reichstages zu einer Sommertagung eine entſprechende Rolle ſpielt. Auf der andern Seite ſind eben auch jene vorausgeſagten Auseinanderſetzungen im Schoß des Kabinetts munter im Gange und werden von draußen her, vor den feſtverſchloſſenen Türen des Beratungszimmers der Regierung mit lauten Tönen des Mißfallens oder der Zuſtimmung, des Vorwurfs oder des Anfeuerns ſchon jetzt begleitet, obwohl man hinter dieſen Türen jedenfalls zu endgültigen Beſchlüſſen noch nicht gekommen iſt, ſondern noch tief in der Arbeit und der Diskuſſion ſteckt.

*

Immerhin ſcheint ſich doch gerade in der Frage der Agrarzollerhöhung ein Weg zu zeigen, der aus der Diskuſſion zu dem Ziele hinführt, die Verteuerung der Lebensmittel weiteſtmöglich ebenſo zu vermeiden wie eine neue Gefährdung der an ſich ſchon bedrohten Agrarintereſſen. Und der ſchließlich auch etwaigen handelspolitiſchen Konflikten ausweicht in einer Form vielleicht, wie im Sommer des vergangenen Jahres der Ausbruch des bekannten „Butterkrieges“ verhindert werden konnte. Dabei trat ja die Einführung einer Kontingentierung des finniſchen Buttererports nach Deutſchland zwar nicht abſolut verſöhnend in den Vordergrund, aber er veranlaßte doch eine gewiſſe Beruhigung der Geiſter in Holland und in Dänemark. Handelspolitiſche Konflikte ſolcher Art können wir aber jetzt weniger denn je gebrauchen, da wir uns der Genfer Tagung des Völkerbundrates bzw. des Europakomitees nähern, bei der der Generalangriff auf die Freiheit unſerer Handels-, Zoll- und Wirtſchaftspolitik überhaupt erfolgen ſoll. Es muß ſich alſo im Beratungszimmer der Reichsregierung ein Ausweg finden, auf dem auch innenpolitiſchen Konflikten fürs erſte ausgewichen werden kann. Iſt doch auch durch das Ermächtigungsgeſetz ſelbſt das Kabinett Brüning verpflichtet, es nicht zu einer empfindlicheren Steigerung der Lebenshaltungskoſten kommen zu laſſen.

*

Gegenüber dieſen Sorgen ums „tägliche Brot“, gegenüber andererſeits den vor dem Reichstag ſich häufenden Aufgaben iſt es faſt als eine „akademiſche Ausſprache“ zu bezeichnen, die eine erſt in der Zukunft — und zwar einer nicht einmal ſehr nahen! — liegende Entſcheidung ſchon jetzt behandelt: die Neuwahl des Reichspräſidenten. Abgeſehen davon, daß auf einer Tagung der nationalſozialiſtiſchen Reichstagsfraktion der alsbaldige Rücktritt Hindenburgs wegen der Zuſtimmung zur letzten Notverordnung und Neuwahl eines Reichspräſidenten gefordert wird, tauchte vor einiger Zeit ſchon aus den Kreiſen des Jungdeutſchen Ordens gerade der gegenteilige Vorſchlag auf, nämlich der, den Reichspräſidenten von Hindenburg zum lebenslänglichen Inhaber ſeines jetzigen Amtes zu machen. Auch ein Abgeordneter der Deutſchen Volkspartei hat ſich jüngſt für dieſen Gedanken eingeſetzt, deſſen Verwirklichung durch Geſetz eine Verfaſſungsänderung bedeuten und daher im Reichstage eine Zweidrittelmehrheit verlangen würde; denn „das Amt des Reichspräſidenten dauert ſieben Jahre; Wiederwahl iſt zuläſſig“ heißt es im Artikel 43 der Reichsverfaſſung. Der Reichstag übt auf die Wahl ſelbſt nur inſofern einen Einfluß aus, als er den Wahltag beſtimmt und ſein Wahlprüfungsgericht — in dem auch einige Abgeordnete ſitzen — das Ergebnis der Präſidentenwahl zu prüfen hat.

*

Bei dem erſten Reichspräſidenten Ebert war es übrigens inſofern anders, als ihm ſein „vorläufig“ bekleidetes Amt „endgültig“ übertragen wurde, und zwar durch den Reichstag ſelbſt, der dieſen Beſchluß mit der verfaſſungsändernden Zweidrittelmehrheit gefaßt hat. Ebert iſt ja dann längſt vor Ablauf ſeiner mit jenem Reichstagsbeſchluß formell neu beginnenden Amtszeit geſtorben. Und bis zum Ablauf der Amtszeit des jetzigen Reichspräſidenten dauert es noch ein Jahr; er wird Träger des Amtes in dem Augenblick, wenn er die auf ihn gefallene Wahl annimmt, alſo nicht etwa erſt dann, wenn er den Präſidenteneid auf die Verfaſſung geleiſtet hat. Erinnert ſei noch daran, daß wir nach dem Tode Eberts erſt noch einem „ſtellvertretenden Reichspräſidenten“ beſaßen, weil die Verfaſſung nur eine Stellvertretung des Reichspräſidenten durch den Reichskanzler im Falle der „Verhinderung“ kennt, erſt ein beſonderes Geſetz die Stellvertretung in dem damals zutreffenden „Falle einer vorzeitigen Erledigung der Präſidentenſchaft“ geſchaffen werden mußte. Aber das alles iſt, wie geſagt, im Augenblick nicht „aktuell“, vor allem iſt ja wohl die Hauptſache dabei, wie der Mann denkt und ſich entſchließen wird, um den die Diskuſſion geht, nämlich: Hindenburg.

Das Handwerk zur Arbeitsloſenfrage

Die Reform der Arbeitsloſenverſicherung.

Die gemeinſamen Ausſchüſſe für Gewerberecht und Gewerbepolitik und für Sozialpolitik beim Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertag und beim Reichsverband des deutſchen Handwerks traten in Hannover zu einer wichtigen Sitzung zuſammen. Die Ausſchüſſe nahmen Stellung zu den von der Gutachterkommiſſion zur Arbeitsloſenfrage ausgearbeiteten Vorſchlägen. Nach eingehender Ausſprache kamen die Ausſchüſſe zu der

einſtimmigen Ablehnung des Vorſchlages,

zur Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit zwangsweiſe eine Verkürzung der Arbeitszeit einzuführen. Nach den Vorſchlägen ſoll die Arbeitszeitverkürzung auf Betriebe mit nicht mehr als zehn Arbeitnehmern keine Anwendung finden. Dadurch würde aber der Berufsſtand Handwerk in zwei Gruppen mit verſchiedenem Arbeitsrecht zerriſſen. Eine Arbeitszeitverkürzung bleibt ferner für Saiſongewerbe wie für das Bauhaupt- und die Baunebengewerbe untragbar. Die Herabſetzung der Arbeitszeit hat auch nur dann Sinn und Zweck, wenn ſich damit

eine Einſtellung neuer Arbeitskräfte

verbinden läßt. Dem ſtehen aber in einer ganzen Reihe handwerkerlicher Gruppen betriebstechniſche Gründe im Wege.

Schließlich mußte der Vorſchlag der Gutachterkommiſſion auf zwangsweiſe Einführung einer verkürzten Arbeitszeit Ablehnung finden, da jede Arbeitszeitverkürzung eine Steigerung der Unkoſten und damit der Preiſe nach ſich ziehen wird. Eine Erhöhung des Preisniveaus kann aber von niemand mehr verantwortet werden, denn eine ſolche würde ſicher nur zu größerer Arbeitsloſigkeit Anlaß geben.

Eine Herabſetzung der wöchentlichen Arbeitszeit würde auch durch die in ihrem Gefolge ohne allen Zweifel vermehrt auftretende Schwarzarbeit das Arbeitsgebiet der Handwerks empfindlich einengen.

Die Ausſchüſſe bedauerten, daß ſich die Gutachterkommiſſion den Gründen der Arbeitsloſigkeit nicht zuwandte und ſo auch die Auswirkungen der

ſtarken ſteuerlichen und ſozialen Belaſtung

nicht in den Kreis ihrer Unterſuchung zog. Die Arbeitsloſenunterſtützung darf im Verein mit ſonſt ergänzender Fürſorge den Arbeitswillen niemals lähmen. Auf dieſem Gebiet werden ſich ernſte Reformen an der Arbeitsloſenverſicherung nicht länger mehr aufſchieben laſſen. Das Handwerk hat in dieſer Richtung ſchon immer eine Herabſetzung der Unterſtützungsſätze in den höheren Lohnklaſſen, eine Kürzung der Unterſtützungsdauer, eine verſtärkte Einführung der Bedürftigkeitsprüfung, ſtrengſte Sparmaßnahmen in der Verwaltung und eine Herabſetzung der Beiträge auf ein wirtſchaftlich erträgliches Maß für notwendig bezeichnet. Auch die im § 90 Abſ. 2 Ziff. 1 und 2 des Geſetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung vorgeſehenen Beſtimmungen über berechtigte Gründe zur Verweigerung der Annahme von Arbeit für Arbeitsloſe müſſen aufhoben werden.

Mit den Vorſchlägen zur

Frage der Doppelverdiener

erklärten ſich die Ausſchüſſe einverſtanden. Die Ausſchüſſe befaßten ſich weiter mit der Frage der Zuſammenlegung der Kriſenfürſorge und der Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge. Dieſe Zuſammenlegung wurde aus Gründen der Vereinfachung und Verbilligung für unbedingt notwendig erachtet, wobei die Gewährung einer Unterſtützung von der Prüfung der individuellen Bedürftigkeit abhängig gemacht werden ſoll. Dieſe Prüfung ſoll von den Gemeinden vorgenommen werden, da die Arbeitsämter nach ihrem jetzigen Ausbau und ihrer perſonellen Beſetzung hierfür nicht geeignet ſind. Die Prüfung über Arbeitswilligkeit und Arbeitsfähigkeit ſoll den Arbeitsämtern verbleiben. Die Durchführung der Fürſorge iſt den Gemeinden zu übertragen. Zur Sicherung einer ſparſamen Wirtſchaftsführung erſcheint ein Ausbau der Aufſicht der Landesregierungen über die Gemeinden geboten.

Der „fünfzigfache Millionär“.

Ein Beleidigungsprozeß Dr. Hugenbergs.

In Detmold hatte ſich der ſozialdemokratiſche Redakteur des Volksblattes, Fechenbach, vor dem Schöffengericht wegen Beleidigung des deutſchnationalen Parteiführers und Reichstagsabgeordneten Dr. Hugenberg zu verantworten. Der von Dr. Hugenberg eingereichten Klage liegt folgender Vorgang zugrunde: Ende November des vergangenen Jahres ſprach der preußiſche Miniſterpräſident Braun in Bielefeld in einer ſozialdemokratiſchen Verſammlung. Nach den in der Preſſe erſchienenen Berichten hat er in ſeiner Rede u. a. ausgeführt, daß Hugenberg fünfzigfacher Millionär ſei. Dieſe Äußerung des Miniſterpräſidenten gab Dr. Hugenberg Veranlaſſung, an Braun ein Telegramm zu ſenden.

Miniſterpräſident Braun erklärte in ſeiner Antwort auf dieſes Telegramm, mit deſſen Inhalt Dr. Hugenberg die Behauptung von einem 50fachen Millionär als eine ſchon vor Jahren richtiggeſtellte Unwahrheit bezeichnete, daß er von einem fünfzigfachen Millionär in der Bielefelder Verſammlung nicht geſprochen habe. Dieſe Art, die privaten Verhältniſſe eines Politikers zum Gegenſtand politiſcher Erörterungen zu machen, überlaſſe er neidlos den Journaliſten Hugenbergs. Das ſozialdemokratiſche Volksblatt druckte dieſe Erklärung des Miniſterpräſidenten Braun ab und verſah dieſen Artikel mit der Überſchrift: „Braun fährt Hugenberg über das Lügenmaul“. Dieſe Überſchrift enthielt demnach den Vorwurf, daß Hugenberg gelogen habe. Hugenberg hat deshalb Privatklage gegen den verantwortlichen Redakteur Fechenbach erhoben.

In dem erſten Termin wurde die Sitzung vertagt, weil noch weitere Zeugen des Klägers geladen werden ſollen.

Die Überſchwemmung des deutſchen Holzmarktes.

(229. Sitzung.) tt. Berlin, 29. April.

Der Preußiſche Landtag überwies einen kommuniſtiſchen Antrag, 10 000 Mark als erſte Hilfe für die bei der Exploſion in einer chemiſchen Fabrik in Magdeburg geſchädigten Arbeitnehmer zu bewilligen, dem Hauptausſchuß und ſetzte dann die Ausſprache zur zweiten Leſung des Forſthaushalts fort.

Landwirtſchaftsminiſter Dr. **Steiger** erklärt, daß durch Auflöſung von 23 Oberförſtereien, 19 Forſtrentmeiſterſtellen, 26 Revierförſterſtellen und 22 Forſtſekretärſtellen nennenswerte Erſparniſſe bei den perſönlichen Ausgaben gemacht worden ſeien. Bei den Holzwerbungskoſten ſei dagegen teilweiſe eine Erhöhung der Ausgaben eingetreten. Die Fläche der verpachteten Jagden habe von Jahr zu Jahr zugenommen. Der Erlös hieraus ſei im Verlauf der letzten drei Jahre etwa auf das Doppelte geſtiegen. Um den Erlös beim Holzverkauf möglichſt günſtig zu geſtalten, ſeien die Regierungen erneut darauf hingewieſen worden, alle Verkaufsmöglichkeiten auszunutzen. Bedauerlicherweiſe ſeien die Holzpreiſe faſt ſämtlich unter Vorkriegspreis geſunken. Die Einfuhr aus Rußland ſei in den letzten Jahren ſtändig geſtiegen, da Rußland Holz für jeden Preis verkaufe. In nächſter Zeit müßten

die Holzzölle neu geregelt

werden. Der Miniſter beſchäftigte ſich eingehend mit der Frage der Verſelbſtändigung der Forſtverwaltung und legte im einzelnen ſeine Bedenken gegen die Überführung der Forſtverwaltung in eine andere Rechtsform dar.

Abg. **Helmers-Brinkum** (D. Vp.) weiſt auf die Überſchwemmung des deutſchen Marktes mit ruſſiſchem Holz hin. Die ruſſiſche Holzeinfuhr nach Deutſchland ſei im Jahre 1930 auf zwei Millionen Feſtmeter geſtiegen. Die einzige Möglichkeit zur Einſchränkung der ruſſiſchen Holzeinfuhr ſieht der Redner in einer Kontingentierung, die auf dem Verhandlungswege erreicht werden müſſe.

Der Landtag nimmt ſodann

Abſtimmungen zum Haushalt des Innenminiſteriums

vor. Annahme finden u. a. Anträge auf vorzugsweiſe Berückſichtigung des mittelſtändleriſchen Handwerks und Gewerbes bei Lieferungen und Inſtandſetzungen. Angenommen wird ferner ein Zentrumsantrag, gemeinſam mit der Reichsregierung baldmöglichſt ein auf mehrere Jahre abgeſtelltes Weſthilfegeſetz vorzulegen. Bei den zuſtändigen Stellen ſoll erreicht werden, daß die Arbeiten aus öffentlichen Mitteln in den Grenzgebieten des Weſtens möglichſt an das einheimiſche, ortsanſäſſige Gewerbe vergeben werden. Weiter werden noch einige Anträge zugunſten der Polizeibeamten angenommen.

Das Haus ſetzt ſodann die Ausſprache zum Forſthaushalt fort.

Im Kampf um Deutſchlands Ehre.

Zehn Jahre Arbeitsausſchuß Deutſcher Verbände.

Reichspräſident von Hindenburg hat dem Arbeitsausſchuß Deutſcher Verbände, der auf ſein zehnjähriges Beſtehen zurückblickt, folgendes Handſchreiben geſandt:

„Am 30. April ſind zehn Jahre vergangen, ſeitdem der Arbeitsausſchuß Deutſcher Verbände ins Leben gerufen wurde. Während dieſer Zeit hat der Arbeitsausſchuß unermüdlich und unter Zuſammenfaſſung der politiſchen Kräfte aller Richtungen im Dienſte des Vaterlandes gewirkt. Seiner Aufklärungsarbeit iſt es vor allem zu danken, daß die Wahrheit über die Entſtehung des Weltkrieges ſeitdem in der ganzen Welt an Boden gewonnen hat. Es iſt mir eine beſondere Freude und Genugtuung, dies am heutigen Ehrentage des Arbeitsausſchuſſes feſtſtellen zu können.

Aber das Ziel iſt noch nicht erreicht. Das ganze deutſche Volk iſt einig darin, daß der Kampf um die Wahrheit nicht aufhören darf, bis der Gerechtigkeit zum Siege verholfen iſt. Möge dem Arbeitsausſchuß bei der Verfolgung dieſes Zieles zum Heil und zur Ehre unſeres Vaterlandes auch künftig Erfolg beſchieden ſein!“

Gouverneur z. D. Dr. Heinrich Schnee, M. d. R., iſt ſeit 1925 Präſident des Arbeitsausſchuſſes Deutſcher Verbände.

Deutſchenhaß in Litauen.

Verbotene Kirchenlieder.

Die litauiſche Polizei verhaftete in dem an der Grenze gelegenen Ort Wirballen ſieben führende Mitglieder der dortigen 4000 Seelen zählenden rein deutſchen evangeliſch-lutheriſchen Gemeinde. Die Feſtgenommenen wollten auf Grund eines einſtimmigen Beſchluſſes verhindern, daß der gegen den Willen der Gemeinde zum Seelſorger ernannte jugendliche litauiſche Prediger Wiemer das Pfarrhaus bezieht. Bereits bei ſeiner Einführung kam es zu einem erregten Zwiſchenfall, da er die Antrittspredigt in litauiſcher Sprache halten wollte, woran ihn die Gemeinde durch Singen deutſcher Kirchenlieder hinderte. Es iſt zu bemerken, daß das ganze Kircheneigentum der Wirballener evangeliſch-lutheriſchen Gemeinde ausſchließlich den dortigen Deutſchen gehört.

Deutſches Reich

Mecklenburg und die Oſthilfe.

Der Reichspräſident empfing den Miniſterpräſidenten von Mecklenburg-Schwerin, Eſchenburg, welcher über die ernſte Lage der Landwirtſchaft in Mecklenburg-Schwerin und die Notwendigkeit alsbaldiger Einbeziehung des Landes in die Oſthilfe Vortrag hielt.

Agrarpolitiſche Erklärungen des Landwirtſchaftsrates.

Der Deutſche Landwirtſchaftsrat tritt am Mittwoch, den 6. Mai, zu ſeiner 61. Vollverſammlung in Berlin zuſammen. Es ſind wichtige agrarpolitiſche Erklärungen zu erwarten, insbeſondere in der Eröffnungsanſprache des Präſidenten Dr. Brandes. Auch Reichsernährungsminiſter Dr. Schiele wird das Wort nehmen. Man rechnet auch mit der Möglichkeit des Erſcheinens des Reichskanzlers Dr. Brüning.

Preußen ſoll den Gemeinden helfen.

Im preußiſchen Staatsrat ſetzten der Gemeinde- und Hauptausſchuß die gemeinſchaftliche Beratung über die Notlage der Gemeinden fort. Es wurde beſchloſſen, eine geſetzliche Regelung zu empfehlen, nach der der preußiſche Staat als Anteil an den Koſten der Arbeitsloſenfürſorge im Rechnungsjahr 1931 einen Betrag von 250 Millionen Mark übernehmen ſoll.

Die Zunahme der Wohlfahrtserwerbsloſen in den Landkreiſen.

Während der März einen nicht unerheblichen Rückgang der Zahl der Erwerbsloſen- und Kriſenunterſtützungsempfänger gebracht hat, haben die Wohlfahrtserwerbsloſen auch in den deutſchen Landkreiſen an Zahl weiter zugenommen. In den deutſchen Landkreiſen wurden am 31. März 1931 347 000 laufend unterſtützte Wohlfahrtserwerbsloſe feſtgeſtellt. Gegenüber dem Stande vom 28. Februar 1931 (342 000) bedeutet dies eine Steigerung um 5000 oder 1,5 Prozent. Demnach hat im Gegenſatz zur Arbeitsloſenverſicherung und Kriſenfürſorge, die im März eine Entlaſtung erfahren haben, die finanzielle Belaſtung der Landkreiſe durch die Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge ſich weiter erhöht.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro

München, 30. 4. Der wegen Verſicherun mordes zum Tode verurteilte Kaufmann Tetzner na die Nachricht der Ablehnung ſeines Gnadengeſuches faßt entgegen. Die Hinrichtung des Mörders erf am Sonnabend, den 2. Mai, 7 Uhr morgens.

Paris, 30. 4. Ein franz. Botſchaftsſekretär vom Amt ſuspendiert, weil er eine Abſchrift des fra engl. Flottenabkommens einem amerikaniſchen Pr vertreter ausgehändigt hat.

Apenrade, 30. 4. Der Oberſekretär Hen ſen, der nach Unterſchlagung von 200 000 Kronen Kopenhagen flüchtete, wurde bei Kruſenau an deutſch-däniſchen Grenze verhaftet.

Schweres Erdbeben in Kaukaſien.

Mehrere hundert Opfer.

Durch ein ſchweres Erdbeben, das nach den b herigen Feſtſtellungen mindeſtens 100 Tote und Verletzte gefordert hat, wurden die Stadt und der Kr Nachitſchewan in Kaukaſien heimgeſucht. Zwölf O wurden aufs ſchwerſte betroffen. Viele Häuſer wur vom Erdboden förmlich hinweggefegt, andere ſtürzten ſammen. Zahlreiches Vieh wurde getötet.

Nachitſchewan iſt ein uralter Ort, deſſen erſter wohner nach der armeniſchen Sage Noah geweſen ſoll. In der Nähe befindet ſich der Berg Ararat, dem die Arche gelandet ſein ſoll.

Moskau. Am Mittwoch ſind die erſten amtli Nachrichten über das große Erdbeben in Armenien getroffen. Nach den bisherigen Feſtſtellungen haben 700 Perſonen den Tod gefunden. 20 000 Menſchen ha ihre Wohnſtätten verloren.

Erdſtöße auf Chios.

Seit einigen Tagen wird die Inſel Chios einem Leichtbeben erſchüttert. Einige Häuſer ſind e geſtürzt. Die geängſtigten Einwohner übernachten un freiem Himmel.

Fahrender Eiſenbahnzug brennt.

Viele Tote und Verletzte.

Einer Meldung aus Kairo zufolge fing der Alexand Kairo-Expreß Feuer. 38 Perſonen, darunter 10 Kinder, fan dabei den Tod, drei ſtarben nach Einlieferung in das Kran haus, und 36 Perſonen wurden ſchwer verletzt. Viele Lei waren bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelt.

Der Zuſtand einer Reihe von Verwundeten iſt ſehr e Unter den Toten befindet ſich nur ein Europäer. Das Fe das wahrſcheinlich durch Heißlaufen eines Lagers entſt erfaßte drei hölzerne Wagen dritter Klaſſe älteren Typs. Zugführer hatte den Ausbruch des Brandes nicht beme ſondern wurde erſt während der Fahrt durch einen Stre wärter auf die ausbrechenden Flammen aufmerkſam gem

Kairo. Der Ausflüglerzug, auf dem ſich die Br kataſtrophe ereignete, beſtand aus älteſtem Material. Brand iſt offenbar durch die Erhitzung des Achſenla eines am Ende des Zuges befindlichen Wagens dri Klaſſe entſtanden. Da keine Notbremſe und überha kein Mittel vorhanden war, um mit dem Zugführer Verbindung zu treten, blieben die Bemühungen, ihn merkſam zu machen, lange Zeit fruchtlos. Infolge raſchen Fahrt des Zuges griffen die Flammen ſch um ſich. Drei Perſonenwagen verwandelten ſich in fahrende Hölle. Männer, Frauen und Kinder, ſoweit nicht im Qualm erſtickten, ſtürzten ſich aus den b nenden Wagen und blieben zerſchmettert neben Schienen liegen. Halb verkohlte Leichen, Sterbende Wehklagende bezeichnen den Weg des Unglückszuges. der Zug endlich zum Stehen kam, war in den drei Feuer erfaßten Wagen nichts mehr zu retten. Nach e ſpäteren Meldung ſoll die Zahl der Toten auf 6 ſtiegen ſein.

Dr. Renner, Präſident des Öſterreichiſchen Nationalrates

Wien. Im Nationalrat wurde der frühere Staatska Dr. Renner, der der Sozialdemokratiſchen Partei angeh im zweiten Wahlgang zum Präſidenten des Hau gewählt. Der neugewählte Präſident hielt nach Überna ſeines Amtes eine Anſprache. Er erklärt u. a., daß die F densverträge als höhere Gewalt an den gegenwärtigen hältniſſen Schuld trügen. „Vereinen Sie ſich,“ ſo fuhr er „um die höhere Gewalt zu überwinden. Öſterreich und Deu land haben den erſten Schritt getan, um einen Weg ins zu finden. Ich grüße in meinem und wohl in Ihrer Namen unſer großes Muttervolk.“

50 Typhusfälle im Wilnaer Überſchwemmungsgebiet.

Warſchau. Durch die Überſchwemmungskataſtrophe Wilnagebiet iſt beſonders das Städtchen Druja an der ländiſchen Grenze betroffen. Das Städtchen ſteht völlig u Waſſer. Einige Häuſer wurden von der Flut einfach da getragen. In der Stadt iſt eine Fleck- und Bauchtyph ſeuche ausgebrochen. Bisher ſind 50 Perſonen erkrankt. vielen Familien herrſcht Hungersnot. Viele Menſchen ſind den Fluten umgekommen.

Grauſamkeiten Sandinos.

Newyork. Nach Meldungen aus Nikaragua ſoll Führer der nikaraguaniſchen Freiheitskämpfer, General Sa dino, verſuchen, die Bevölkerung durch Gra ſamkeiten zu erſchrecken. Es wird behauptet, Sand habe mehrere Gefangene in der Nähe von Puerto Cab enthaupten und ihre Köpfe auf Stangen befeſtigen laſſen. es heißt, ſoll Sandino von Sowjetrußland ein Angebot Waffen- und Munitionslieferung erhalten haben. Sand habe jedoch die Anregung der Sowjets abgewieſen.

Großbritannien.

Neubewaffnung der engliſchen Infanterie.

Vom engliſchen Generalſtab iſt dem Kriegsmini ein Plan zur Verſtärkung der Stoßkraft der Infanter regimenter unterbreitet worden. Er ſchlägt vor, daß leichten Maſchinengewehre die Hauptwaffe der Infant werden ſollen. Bei jedem Infanterieregiment ſoll je eine Kompagnie mit Mörſern, eine weitere mit Ma nengewehren zur Flugzeugabwehr und eine dritte Maſchinengewehren zur Abwehr von Tanks ausgerü werden.

Wien. Die Afrikafliegerin Elli Beinhorn iſt Mittw mittag um 12.05 Uhr, nachdem ſich das Wetter über den Al aufgeklärt hatte, nach Wien geſtartet. Nach der Überquer der Oſtalpen landete die Fliegerin nach zweiſtündigem Fl auf dem Flugfeld Aſpern bei Wien. Sie fliegt Donners von Wien nach Dresden und von dort nach einer kur Zwiſchenlandung nach ihrem Heimathafen Berlin-Tempelh

ldungen

Wolffs Telegraphenbüro
Der wegen Verſicherun
Kaufmann Tetzner
eines Gnadengeſuches
ng des Mörders
7 Uhr morgens.
anz. Botſchaftsſekretär
eine Abſchrift des
n amerikaniſchen

Der Oberſekretär
on 200 000 Kronen
bei Kruſenau an
ſtet.

n in Kaukaſien.

ert Opfer.

eben, das nach den
ſtens 100 Tote und
die Stadt und der
n heimgeſucht. Zwölf
n. Viele Häuſer wurd
gefegt, andere ſtürzten
rde getötet.
ter Ort, deſſen erſter
Sage Noah geweſen
der Berg Ararat,
l.
) ſind die erſten amtli
rdbeben in Armenien
Feſtſtellungen haben
n. 20 000 Menſchen

Chios.

die Inſel Chios
Einige Häuſer ſind
wohner übernachten

ahnzug brennt.

d Verletzte.

zufolge fing der Alexan
, darunter 10 Kinder,
Einlieferung in das Kran
ſchwer verletzt. Viele
rſtümmelt.
Verwundeten iſt ſehr
r ein Europäer. Das
uſen eines Lagers
ter Klaſſe älteren Typs
s Brandes nicht bem
Fahrt durch einen
lammen aufmerkſam
ng, auf dem ſich die
aus älteſtem Material.
Erhitzung des Achſenla
efindlichen Wagens
Notbremſe und überh
n mit dem Zugführer
die Bemühungen, ihn
it fruchtlos. Infolge
ffen die Flammen
verwandelten ſich in
ten und Kinder, ſoweit
ürzten ſich aus den
zerſchmettert neben
lte Leichen, Sterbende
eg des Unglückszuges.
am, war in den drei
mehr zu retten. Nach
ahl der Toten auf

erreichiſchen Nationalrat

de der frühere Staatskan
mokratiſchen Partei
äſidenten des Hau
räſident hielt nach Über
r erklärt u. a., daß die
an den gegenwärtig
nen Sie ſich," ſo fuhr er
inden. Öſterreich und
tan, um einen Weg ins
m und wohl in Ihrer
"

Überſchwemmungsgebiet.

rſchwemmungskataſtrophe
Städtchen Druja an der
s Städtchen ſteht völlig
von der Flut einfach
ine Fleck- und Bauchtyph
d 50 Perſonen erkrankt.
snot. Viele Menſchen

Sandinos.

n aus Nikaragua ſoll
iheitskämpfer, General
völkerung durch
Es wird behauptet,
r Nähe von Puerto
Stangen befeſtigen laſſen.
wjetrußland ein Angebot
g erhalten haben.
owjets abgewieſen.

annien.

Infanterie.

ab iſt dem Kriegsmini
Stoßkraft der Infante
n. Er ſchlägt vor, daß
Hauptwaffe der Infan
fanterieregiment ſoll
, eine weitere mit
vehr und eine dritt
hr von Tanks ausgerü

Elli Beinhorn iſt Mittw
das Wetter über den
rtet. Nach der Überquer
in nach zweiſtündigem
ien. Sie fliegt Donners
von dort nach einer
imathafen Berlin-Tempelh

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. April.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Ein vorbörslich zeitweiſe auftretender Optimiſmus war bei Börſenbeginn bereits wieder verflogen. Die Fülle der vorliegenden ungünſtigen Nachrichten verhinderte jedes Intereſſe. Die Kurſe gaben bis zu 3 Prozent nach. Tagesgeld erforderte infolge des bevorſtehenden Ultimo 5,5 bis 7,5 Prozent. Im Verlauf gab das Kursniveau weiter nach.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	29. 4.	28. 4.		29. 4.	28. 4.
Weiz., märk.	—	284-286	Weizkl. f. Bln.	14,0-14,2	14,0-14,2
pommerſch.	—	—	Rogkl. f. Bln.	14,5-14,7	14,5-14,7
Rogg., märk.	196-198	195-197	Raps	—	—
Braugerſte	—	—	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	230-244	230-244	Vikt.-Erbſen	24,0-29,0	24,0-29,0
Sommergſt.	—	—	kl. Speiſeerbſ.	23,0-27,0	23,0-27,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Hafer, märk.	185-189	185-189	Peluſchken	25,0-30,0	25,0-30,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	19,0-21,0	19,0-21,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	23,0-26,0	23,0-26,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	13,5-15,5	13,5-15,5
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-26,0
Brl. br. inkl.			Seradella	66,0-70,0	66,0-70,0
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,2
Mk. ü. Not.	34,0-40,0	34,2-40,2	Leinkuchen	14,0-14,2	14,0-14,2
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,0-8,20	8,1-8,3

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 9—13 M., 6—8 Wochen alte 13—17 M., 8—10 Wochen alte 17—24 M., Läufer 24—33 Mk ältere — M. Auftrieb 150. Markt nicht geräumt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,46—0,48 M, mittlere 0,44—0,46 M., geringe 0,41—0,44 M.

Auftrieb 732. Handel anf. gut, ſpäter abflauend, Markt nicht geräumt.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 29. 4. 1930.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 125,10 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 129,10 M. 3. I. Klaſſe 696 Drittel zu M 126,62, 4. II. Klaſſe 7 Drittel zu M. 113,21 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 127,46 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 121,01 M.

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 28. 4.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 8,50—9,50 Pfg., 60—65 Gr. 7,5—8,5 Pfg., 55—59,9 Gr. 7,00—7,5, 50—54,9 Gr. 6,5—7 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 8,5—9,0 7,5—8,5 7,0—7,5 Pfg. 6—7 Pfg.

Kleine Eier 5,0—6 Pfg.

Eier, 2. Sorte, —

Hamburger Getreidebörſe vom 30. 4.

Weizenmehl. Auszugsmehl hieſiger Mühlen 51,50 M. Bäckermehl hieſiger Mühlen 46,00 M. pro 100 Kilogramm.

Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 32,25 M Roggengrobmehl 25,50 M. pro 100 Kilogramm.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. April

Kur-Lichtſpiele. Ab Freitag die große Tonfilm-Operette „Zwei Herzen im Dreivierteltakt". Kompoſition und muſikaliſche Leitung: Robert Stolz. Schlagertexte von Alfred Grünwald, Walter Reiſch, Armin Robinſon und Fritz Rotter. — Vorhee: Der Schrei aus dem Tunnel" ein Kriminalfilm in 6 Akten. Luſtſpiel. Lehrfilm. Sonntagnachmittag 3 Uhr große Kindervorſtellung „Zwei Herzen im Dreivierteltakt.

Nordweſtdeutſcher Handwerkertag. Der 11. Bundestag des Nordweſtdeutſchen Handwerkerbundes tagt am 13. und 14. Juni in Altona, der Stadt der Parks an der Elbe. Die wirtſchaftlichen Verhältniſſe haben es erforderlich gemacht, anläßlich der Bundestagungen nur alle zwei Jahre in öffentlicher Kundgebungsform als Geſamthandwerk, hervorzutreten wie in den Junitagen dieſes Jahres in Altona. Der Zeit entſprechend iſt das Programm ausgeſtaltet. Neben dem Ernſt des Tagescharakters bietet es auch einige Erholungsſtunden. Die Zeiteinteilung iſt folgende: Sonnabend, den 13. Juni: 13 Uhr: Oeffentl. Vertreterverſammlung im Kaiſerhof; für Nichtteilnehmer Dampferfahrt nach Blankeneſe. 20 Uhr: Begrüßungsabend im Kaiſerhof. Sonntag d. 14. Juni: 14 Uhr: Aufſtellung zum Feſtmarſch mit Fahnen auf dem Sportplatz a. d. Allee; 14,30 Uhr: Abmarſch durch die Stadt zur Oeffentl. Kundgebung in der Ausſtellungshalle; 20 Uhr Handwerkerfeſt im Kaiſerhof.

Wegen Unterſchlagung hatte das Amtsgericht in Bad Bramſtedt den 19jährigen Arbeiter Hermann M. in Weſterwohld zu 30 M. Geldbuße verurteilt, und auf ſeine Berufung hatte ſich am Mittwoch die Kieler Strafkammer mit der Sache zu befaſſen Wie die Verhandlung ergab, hatte M. am 12. Okt. v. J. auf der großen Verſteigerung auf Wilhelminenhof geholfen, die zu verſteigernden Sachen nach der großen Diele zu bringen, wofür er 5 M. erhielt. Abends ſprach er bei dem bereits im Bett liegenden Gärtner Mä. in deſſen neben der großen Diele gelegenen Kammer vor, dem er erzählte, daß er 5 M. bekommen habe und ſonſt auch nur noch einige Groſchen beſitze. Mä. hatte 20 M. erhalten, wie er zu M. ſagte. Er bat dieſen dann, mal nachzuſehen, ob er in ſeiner Hoſe noch Zigaretten oder ſeine Pfeiſe habe. M. langte in die Taſche der über einem Stuhl hängenden Hoſe und reichte Mä die Pfeiſe hin. Am anderen Morgen ſtellte Mä. feſt, daß ſein 20-Mark-Schein, der ſich in der Hoſentaſche befunden hatte, verſchwunden war. Nur M. konnte ihn an ſich genommen haben. Er machte ſogleich bei Oberlandjäger G. in Ulzburg Anzeige und dieſer nahm ſich M. vor, indem er ihn gleich fragte, wo er die 20 M. habe, die er Mä. weggenommen. M. entgegnete, er habe nichts genommen und habe überhaupt keinen ſolchen Schein. Der Beamte langte nun in M.'s Windjackentaſche, holte die Geldbörſe heraus und fand einen 20-Mark-Schein vor. M. gab nun an, er habe ihn unter dem auf der Diele aufgeſtellten Schanktiſch gefunden und habe ihn abliefern wollen. Das Amtsgericht nahm daraufhin Unterſchlagung als vorliegend an. Vor der Strafkammer blieb M., dabei daß er den Schein gefunden habe. Oberlandjäger G. hat aber ermittelt, daß der Wirt, der den Ausſchank hatte, genau alles abgeſucht hat, ob er vielleicht Geld habe fallen laſſen, doch hat er nichts gefunden. Weiter hat ein Zeuge geſehen, daß M. durch die Diele zu Mä. ging, ohne ſich zu bücken. Das Gericht verwarf die Berufung des Angeklagten darauf mit der Maßgabe, daß nicht Unterſchlagung, ſondern Diebſtahl vorliege. Auf eine andere Strafe konnte nicht erkannt werden, da der Amtsanwalt keine Berufung eingelegt hatte.

Sodann verhandelte die Strafkammer gegen den Händler Willi N., der vom Amtsgericht in Bad Bramſtedt wegen Betruges zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden war. N. hatte im Sept. v. J. von drei Einwohnern in Lentföhrden Ferkel gekauft und Schecks auf die Weſtholſteiniſche Bank in Bad Bramſtedt in Zahlung gegeben. Er datierte die Schecks 2 Tage vor, da er annahm, daß die Empfänger doch nicht früher zur Bank kommen würden. Trotzdem war für die Schecks, wie ſich zeigte, keine Deckung vorhanden, weshalb angenommen wurde, daß N. die Leute betrügen wollte. Er beſtritt dies auch vor der Strafkammer auf das entſchiedenſte. Er habe zwar ſeinem Vater, der ihn hart bedrängte, mit 1300 M aushelfen müſſen, aber trotzdem angenommen, daß noch Deckung vorhanden ſei. Hierin habe er ſich infolge der lebhaften Bewegung auf ſeinem Konto geirrt. Es wurde denn auch durch eine Auskunft auf der Bank feſtgeſtellt, daß viele Ein- und Auszahlungen auf ſeine Rechnung erfolgt ſind. Die Strafkammer erachtete deshalb eine abſichtliche Täuſchung ſeitens des Angeklagten nicht für vorliegend, weshalb er freigeſprochen wurde.

Vor dem Kieler Schwurgericht wird ſich am Mittwoch, den 6. Mai, der Landmann Heinrich Rahlf aus Hartenholm wegen Brandſtiftung zu verantworten haben.

Großenaſpe. Hier fand am Sonntag unter dem Vorſitz von Hauptlehrer Clauſen die Generalverſammlung des Krankenunterſtützungsvereins für die Gemeinde Großenaſpe ſtatt. Die Kaſſe hatte im Geſchäftsjahr 1930/31 eine Einnahme von 6443,10 M. und eine Ausgabe von 6331,10 M. Neu eingetreten waren 30 Mitglieder, ausgetreten 24 Mitglieder. Zurzeit umfaßt die Kaſſe 309 Mitglieder. Künftig hat jedes Mitglied von den Unkoſten, die ein Krankheitsfall verurſacht, 10 M. ſelbſt zu tragen. Sämtliche Rechnungen, ſei es für Behandlung durch den Arzt, für Arznei oder für Krankenhausbehandlung, werden zu 90 Proz. durch die Kaſſe bezahlt. Ueber 60 Jahre alte Perſonen können nicht mehr aufgenommen werden.

Bad Segeberg. Nachdem die Lübecker Bürgerſchaft gegen die Stimmen der KPD. eine Senatsvorlage angenommen hat, die einen Betriebszuſchuß für die Lübeck-Segeberger Kleinbahn von RM 16 600 vorſieht, iſt die Weiterführung des Betriebes ſichergeſtellt. Der Perſonenverkehr war bekanntlich im letzten Jahre bedeutend zurückgegangen; 1930 ſank die Zahl der Fahrgäſte auf 72000 gegen 102 000 im Vorjahre.

Neumünſter. Wer gefundene Gegenſtände für ſich behält und ſich dadurch einen Vermögensvorteil verſchafft, macht ſich der Unterſchlagung ſchuldig Daß mit dieſem Geſetz nicht zu ſpaßen iſt, mußte ein ſchon älterer und bisher unbeſcholtener Zeitungsverkäufer erfahren. Er fand eine Taſche, die von einer Frau irgendwo ſtehengelaſſen worden war und nahm ſie an ſich. Das Geld ſteckte er in die Taſche, während er einige Papiere und die Geldbörſe fortwarf. Am Tage darauf meldete die Verliererin den Verluſt der Polizei, die dann feſtſtellte, daß kein anderer als der Zeitungsverkäufer an der Stelle geweſen ſein könne. Bei einem Verhör gab er auch ſofort zu, das Geld an ſich genommen zu haben. Die Frau wurde von ihm entſchädigt und erhielt alles zurück. Der Umſtand, daß er völlig unbeſcholten und durch den Verluſt einer Stellung ſchon ſchwer beſtraft iſt, trug das Gericht voll Rechnung, und ſtellte auf Antrag der Staatsanwaltſchaft das Verfahren gegen ihn ein.

Bordesholm. Die von der Siedlungsgenoſſenſchaft Bauernland, dem Siedlungsinſtitut der Deutſchen Bauernſchaft durchgeführte Siedlung Bothkamp im Kreiſe Bordesholm iſt jetzt nahezu abgeſchloſſen. Es ſind 85 Neuſiedlerſtellen gebildet worden, außerdem wurden 38 Zeitpächterſtellen in Siedlerſtellen umgewandelt. Von den 85 Neuſiedlern ſtammen 9 aus der Provinz Hannover und zwei aus Oldenburg. 74 Siedler ſind Landwirte oder Landwirtsſöhne aus der Provinz Schleswig-Holſtein, die durch Vermittlung des Bauernvereins in Bothkamp angeſetzt wurden. Sämtliche Siedler, auch die auswärtigen, ſind evangeliſcher Konfeſſion.

Kreis Steinburg. Da die unter den Schulkindern der Strohdeicher Volksſchule, wie bereits berichtet, ausgebrochene Maſernepidemie weiter um ſich gegriffen hat und bereits über die Hälſte der Schüler fehlte, wurde die Schule Dienstag auf Anordnung des Kreisarztes Dr. Kracht-Itzehoe vorläufig geſchloſſen.

Elmshorn. Zwiſchen der Kreis Oldenburger Eiſenbahn und der Elmshorn—Barmſtedt—Oldesloer Eiſenbahn A. G., die ſeit 1925 eine Betriebsgemeinſchaft gebildet haben, fanden ſeit längerer Zeit Verhandlungen mit dem Ziel auf vorzeitige Löſung des Vertrages ſtatt. Der Vertrag ſollte urſprünglich bis 1935 Gültigkeit haben. Die wenig günſtige Lage der Bahnen ſcheint jetzt aber beiden Geſellſchaften eine eigene Betriebsführung wirtſchaftlicher erſcheinen zu laſſen. Die Vorſtände ſind übereingekommen, die Löſung des Vertrages zum 1. Juli d. J. vorzunehmen. Nach Genehmigung dieſes Vorhabens durch die Berliner Stellen wird ſich demnächſt der Kreistag des Kreiſes Oldenburg mit der Angelegenheit zu beſchäftigen haben. Wie verlautet, fordert die Elmshorn—Barmſtedt—Oldesloer Eiſenbahn A. G. eine Summe von 40 000 Reichsmark, wenn ſie von dem Vertrage vorzeitig zurücktritt

Hademarſchen. Zurzeit ſind rieſige Heringſchwärme im Kaiſer-Wilhelm-Kanal. Sie ſind mit Senknetzen und Keſchern zu Hunderten von Pfunden vom Ufer aus zu fangen.

Burg i. D. Ein hieſiger Einwohner wollte Montag morgen eine Ladeneinrichtung von Wilſter nach Marne ſchaffen. Er bediente ſich hierfür eines Laſtwagens. Als man die Gegenſtände in Wilſter auf den Wagen gepackt hatte, ſetzten ſich drei Mann vorne ins Auto, während der Beſitzer hinten Platz nahm, um auf die Sachen Obacht zu geben. Die Fahrt ging los in ſchneidigem Tempo. Kurz vor Brunsbüttelkoog hielt das Auto an und man mußte die Wahrnehmung machen, daß der Beſitzer mitſamt der Ladeneinrichtung unterwegs verlorengegangen war. Schnellſt wurde Kehrt gemacht und man traf den Heruntergeſtürzten auch bald an. Er war von einem Motorradfahrer mitgenommen worden. Das Unglück war bereits kurz nach Wilſter geſchehen. Die hintere Klappe des Autos hatte ſich gelöſt und der Beſitzer war zur Erde geſtürzt, glücklicherweiſe, ohne ernſtlichen Schaden davongetragen zu haben. Eine große Marmorplatte war zertrümmert, ebenſo ſämtliche Spiegelſcheiben des Ladentiſches und dieſer ſelbſt auch. Der Schaden beläuft ſich auf über 300 RM.

Rendsburg. Der Landmann Claus Heuer in Nienbüttel hatte ſich bei einem Nachbar eine Drillmaſchine geholt. Dabei wurden die Pferde ſcheu, das eine Vorderrad der Drillmaſchine geriet gegen einen Kantſtein. Der nach hinten gehende Steuerarm ſchlug dabei Heuer mit voller Wucht gegen den Kopf. Er wurde beſinnungslos in ſeine Wohnung gebracht, wo vom Arzt ein Schädelbruch und eine Gehirnerſchütterung feſtgeſtellt wurde.

Kiel. Am Mittwoch morgen wurde ein hieſiger Student der Pädagogiſchen Akademie mit Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden.

Kiel. Einem Tiefbauunternehmer, der an der Bellmannſtraße ſeinen Lagerplatz hat, ſind aus dem dort befindlichen Schuppen in den letzten vierzehn Tagen, angeblich mittels Einbruch, Buchdrucktypen älterer und neuer Art entwendet worden. Die Typen haben ein Gewicht von 40 bis 50 Zentnern und einen Wert von 20 000 RM. gehabt. Sie müſſen mit einem Wagen abgefahren worden ſein.

Kiel. Gute Behandlung polniſcher blinder Paſſagiere. In der Nacht auf Dienstag lief von Gdingen kommend der zur Hamburger Bugſier-Geſellſchaft gehörige Dampfer „Pinnau" zur Kanaldurchfahrt in den Kieler Hafen. Vor dem Einlaufen in die Holtenauer Schleuſe wurden die Rettungsboote überholt. Hierbei wurden in einem Boot verſteckt zwei halbverhungerte blinde Paſſagiere, es waren Polen, vorgefunden. Bei der Vernehmung vor dem Kapitän der „Pinnau" erklärte der eine blinde Paſſagier, daß ſie in Anbetracht der Arbeitsloſigkeit in Polen dem Verhungern nahe wären und ferner, daß er ſeine Mutter in Berlin aufſuchen wollte. Wenn man ihn jetzt nach Polen zurückſchicken würde, ſo würde er immer wieder die gleiche Fahrt als blinder Paſſagier nach Deutſchland wagen. Der Kapitän, der die Koſten des Rücktransportes trägt, hat zuerſt die beiden blinden Paſſagiere ſatt gemacht, dann gab er ihnen noch Lebensmittel mit auf den Weg nach der Kieler Schutzwache. — So handeln Deutſche an Polen.

Amrum. Bei einem Frühlingsgewitter ſchlug der Blitz in das weichgedeckte, ſeit kurzer Zeit neu erbaute Wohnhaus von Johannes von Ehren ein. Das Haus brannte in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern nieder. Es konnten nur zwei Betten gerettet werden. Frau von Ehren war im Garten beſchäftigt, wurde von der Gewalt des Blitzes zu Boden geſchleudert und blieb längere Zeit ohnmächtig liegen.

Morſum. (Sylt) Am Nachmittag herrſchte über unſerer Inſel ein heftiges Gewitter. Hauptſächlich wurden die Dörfer Nöſſe und Morſum mit einem Platzregen übergoſſen. In Groß-Morſum wurde die Frau des Landmannes Andreas Lauritzen, als ſie die Schafe vom Vorland holte, von einem Blitzſchlag getroffen und ſank ſofort zu Boden. Ihre Kleidung brannte. Sofort wurden mehrere Aerzte zur Hilfe herbeigeholt, aber ohne Erfolg. Bereits nach einer Stunde iſt ſie an den Folgen geſtorben.

Nordſchleswig. Dienstag abend fand der Kaufmann L. aus Heide bei der Rückkehr aus dem Geſchäft ſeine junge Frau durch Gas vergiftet in der Wohnung vor. Die Frau hatte, wie aus einem hinterlaſſenen Briefe hervorgeht, aus Schwermut und Angſt vor geiſtigen Störungen den Tod geſucht. Das einige Monate alte Töchterchen war zum Glück noch wohlauf.

Sonderburg. Ein Teil der Wirtſchaftsgebäude des Hofes der Witwe Jenſen in Nyhed brannte nieder. Es fanden 15 Stück Vieh den Flammentod. Es liegt Brandſtiftung vor.

Sonderburg. Während des letzten Winters mußte eines der größten induſtriellen Unternehmen, die Sonderburger Oelmühle, den Betrieb einſtellen. Seitdem ſind Beſtrebungen im Gange geweſen, die Fabrik wieder arbeiten zu laſſen. Während der letzten Monate ſind nun Verſuche unternommen worden, Oel aus Fettſtoffen der Schlachtereien herzuſtellen. Dieſe Verſuche ſind in Zuſammenhang mit den däniſchen Genoſſenſchaftsſchlachtereien vorgenommen worden. Man hat inzwiſchen 200 Tonnen Oel hergeſtellt, deſſen Qualität recht befriedigend ſein ſoll. Das Oel ſoll jetzt genau unterſucht werden, beſonders darauf hin, ob ſich eine Fabrikation wirklich lohnt. Falls das zutreffen ſollte, hofft man, die Sonderburger Oelmühle wieder in Betrieb zu ſehen.

Wandsbek. Der Schlachter Hans Schröder aus Ahrensburg fuhr bei dem Verſuch, einen Motorradfahrer zu überholen, in der Ahrensburgerſtraße mit ſeinem Motorrad gegen einen Baum. Sch. erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er auf dem Wege nach dem Krankenhauſe ſtarb.

Haſſel. In Haſſel bei Hoya an der Weſer ereignete ſich ein ſchweres Verkehrsunglück. Ein von einem Hannoverſchen Reiſenden geſteuertes Auto ſtieß auf der Gleisüberquerung an der Chauſſee Nienburg—Verden gegen den von Hoya abgehenden Perſonenzug. Während der Führer des Autos mit geringen Verletzungen davon kam, wurde ein im Wagen befindlicher Kaufmann aus Hannover gegen die Maſchine geſchleudert und erlitt einen ſchweren Schädelbruch, an dem er im Krankenhauſe ſtarb. Der Wagen war vollſtändig zertrümmert. Die Lokomotive hatte vor dem ſchrankenloſen Uebergang die vorgeſchriebenen Signale gegeben.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Zehn Todesopfer der Exploſionskataſtrophe in Magdeburg.** Von den mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus eingelieferten Arbeiterinnen der Magdeburger Sacharinfabrik, in der eine Exploſion ſtattgefunden hatte, ſind zwei weitere geſtorben, ſo daß die Kataſtrophe zehn Menſchenleben gefordert hat.

○ **Eine Elfjährige als Lebensretterin.** Die elfjährige Schülerin Fromberg in Hirſchberg erhielt vom Regierungspräſidenten in Liegnitz für Lebensrettung 150 Mark Belohnung. Sie hat im Dezember vorigen Jahres einen fünfjährigen Jungen aus dem Bober gerettet.

○ **Der Mord im Auto.** Als Mörder des Reiſenden Herbert Walter aus Öls, der in der Nähe von Glogau in ſeinem Auto erſchoſſen aufgefunden wurde, iſt in Beuthen der 22 Jahre alte Schloſſer Edmund Thomas verhaftet worden. Thomas brach vollſtändig zuſammen, als ihm die Mordtat auf den Kopf zugeſagt wurde.

○ **Exploſion im Ruckſack.** Der Landwirt Hackmeier aus Pieſendorf im Salzburgiſchen hatte ſeinen Bruder in Sünzhauſen beſucht und dabei auch Benzin für ſeinen Hausbedarf geholt. Die Kanne brachte er in ſeinem Ruckſack unter und fuhr dann mit dem Fahrrad nach Haus. Durch einen Funken muß ſich das Benzin entzündet haben. Es erfolgte eine Exploſion und Hackmeier glich im Augenblick einer Flammenſäule. Er ſprang vom Rade und riß ſich die Kleider vom Leibe. Die Brandwunden, die er davongetragen hatte, waren jedoch ſo ſchwer, daß er ihnen wenige Stunden ſpäter im Krankenhauſe erlag.

⊙ **14 Tote beim Brande einer Petroleumquelle.** In Gladevater (Texas) fanden bei dem Brande einer Petroleumquelle 14 Perſonen den Tod; 12 Perſonen wurden ſchwer verletzt. Das Petroleum ſoll ſich durch Funkenflug entzündet haben. Die Flammen ſchoſſen haushoch empor. Die Arbeiter, die in der Nähe der Quelle beſchäftigt waren, wurden von den Flammen erfaßt und liefen als brennende Fackeln umher, ohne daß ihnen von den zahlreichen Zuſchauern Hilfe gebracht werden konnte.

Bunte Tageschronik

Paris. Dr Eckener iſt hier eingetroffen, um mit dem Marineminiſter Dumesnil über die Einrichtung einer Zeppelinlinie Berlin—Newyork über Paris zu verhandeln

Bukareſt. In Galatz wurden durch ein Großfeuer zwei Fabriken und zahlreiche Wohnhäuſer mit Nebengebäuden zerſtört. Der Schaden geht in die Millionen.

Dr. Göbbels zu 1000 Mark Geldſtrafe verurteilt.

Berlin. Die Zweite Große Strafkammer beim Landgericht III verurteilte in der Berufungsverhandlung Dr. Göbbels unter Aufhebung des erſtinſtanzlichen Urteils wegen Beleidigung der Reichsregierung zu einer Geldſtrafe von 1000 Mark oder 50 Tagen Gefängnis. Es handelte ſich um einen Artikel vom Dezember 1929 im Angriff, in dem Mitglieder der Reichsregierung „Landesverräter am Volk“ „bezahlte Büttel der Weltfinanz“ uſw. genannt worden waren. Der Staatsanwalt hatte gegen Dr. Göbbels ſechs Monate Gefängnis beantragt.

Die Reichsbahn will Schienenautobuſſe verkehren laſſen.

Wuppertal. Im Gebiete der Reichsbahndirektion Wuppertal wird zurzeit geprüft, ob es zweckmäßig iſt, ſogenannte Schienenautobuſſe auf verſchiedenen Strecken des bergiſchen Landes verkehren zu laſſen. Dieſe Autobuſſe ſind mit zwei verſchiedenen Arten von Rädern ausgeſtattet, wodurch es möglich iſt, den Autobus je nach Bedarf auf Schienen oder auf der Landſtraße laufen zu laſſen. Es wird nun erwogen, auf der Strecke Wuppertal—Elberfeld—Kronenberg, einer Nebenſtrecke der Reichsbahn, einen derartigen Autobusverkehr einzurichten, der von Kronenberg aus die Landſtraße nach Solingen benutzen ſoll.

Schwerer Raubüberfall.

Mülheim a. d. Ruhr. Als in der Nacht die Inhaberin einer Schlächterei in der Duisburger Straße für ihr Kind etwas aus der Küche holen wollte, wurde ſie plötzlich von einem unbemerkt in die Wohnung eingedrungenen Mann überfallen, betäubt und gefeſſelt. Nach etwa drei Stunden erwachte die Frau aus ihrer Bewußtloſigkeit. Die angeſtellten Unterſuchungen ergaben, daß aus dem Geldſchrank etwa 11 000 Mark in bar, eine goldene Uhr und zwei Sparbücher über 2200 Mark und verſchiedene Wertſachen geſtohlen wurden. Der Dieb konnte unerkannt entkommen.

Dr. Schacht und die Reparationsfrage.

Berlin. Das Reichsarchiv hat ſich entſchloſſen, eine wiſſenſchaftliche Unterſuchung der geſchichtlichen Vorgänge bei den Pariſer und Haager Reparationskonferenzen vor einem unabhängigen Sachverſtändigen-Gremium ſtattfinden zu laſſen und hat hierzu den ehemaligen Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht eingeladen. Das Reichsarchiv hatte bekanntlich vor kurzem eine Unterſuchung veröffentlicht, die ſich gegen die Darſtellung der Vorgänge in Paris und im Haag durch Dr. Schacht in deſſen Buch „Das Ende der Reparationen“ wandte.

Vom Treibriemen erfaßt und getötet.

Grevesmühlen. Der Ziegeleibeſitzer Otto Luhmann wollte in ſeinem Betrieb in Warnow das Einwachſen eines Treibriemens vornehmen. Hierbei wurde er von dem laufenden Riemen erfaßt und herumgeſchleudert. Luhmann erlitt einen ſchweren Schädelbruch, der den ſofortigen Tod zur Folge hatte.

Auf der Suche nach der deutſchen Wegnerexpedition.

Stockholm. Der ſchwediſche Ozeanflieger Hauptmann Ahrenberg iſt vom Flughafen Bultofta bei Malmö nach Grönland geſtartet, um dem engliſchen Gelehrten Courtauld von der Watkins-Expedition Hilfe zu bringen. Courtauld iſt 200 Kilometer von der Küſte entfernt im Inlandeis verſchollen und konnte bisher von keiner Hilfsexpedition aufgefunden werden. Der Flug wird mit größtem Intereſſe verfolgt, zumal man annimmt, daß Ahrenberg ſich möglicherweiſe auch an der Suche nach der deutſchen Wegnerexpedition beteiligen kann.

Hindenburgs Geburtshaus ſoll abgebrochen werden.
Nach Meldungen aus Polen ſoll Hindenburgs Geburtshaus in Poſen in der nächſten Zeit abgebrochen werden. Der mehrfach unternommene Verſuch, das Haus in deutſche Hände zu bringen und dadurch zu erhalten, iſt leider mißlungen.

Maſſenvergiftungen auf einer Geflügelfarm.

Der Staatsanwalt ſucht den Attentäter.

Auf einer Geflügelfarm bei Kremmen ſtarben vor einiger Zeit auf einmal 350 Enten. Die Unterſuchung ergab, daß dem Entenfutter Arſen und Schweinfurter Grün beigemengt worden war. Zur ſelben Zeit erkrankte der Verwalter der Farm unter ſchweren Vergiftungserſcheinungen; er konnte jedoch gerettet werden. Es konnte damals nicht feſtgeſtellt werden, wer das Gift auf die Farm gebracht hatte.

Dieſer Tage nun iſt auf derſelben Farm die geſamte Winterzucht vergiftet worden. Die Staatsanwaltſchaft in Neuruppin hat für die Ermittlung des Täters oder der Täter eine Belohnung von 500 Mark ausgeſetzt.

Tetzner wird hingerichtet.

Bayern lehnt die Begnadigung ab.

Der Miniſterrat des Freiſtaates Bayern hat beſchloſſen, von ſeinem Begnadigungsrechte in der Sache des wegen Mordes zum Tode verurteilten Kaufmannes Kurt Erich Tetzner aus Ölsnitz keinen Gebrauch zu machen.

Die Hinrichtung Tetzners, der, um einen Verſicherungsbetrug verüben zu können, einen Wanderburſchen in ſein Auto gelockt und den jungen Menſchen dann bei lebendigem Leibe ſamt dem Auto verbrannt hatte, dürfte in Regensburg am Freitag oder Sonnabend morgen erfolgen. Einen Tag vorher ſoll dem Verurteilten im Gefängnis Regensburg die amtliche Mitteilung von der Ablehnung ſeines Gnadengeſuches gemacht werden. Die Hinrichtung Tetzners wird die erſte Vollſtreckung einer Todesſtrafe ſein, ſeit den Vereinbarungen zwiſchen dem Reichsjuſtizminiſterium und den deutſchen Ländern über die Ausſetzung des Vollzuges der Todesſtrafe. Die Vereinbarungen waren getroffen worden, weil damals die etwaige Aufhebung der Todesſtrafe in Deutſchland zur Diskuſſion ſtand.

*

Fallſchwertmaſchine und Armeſünderglocke.

In Bayern werden von alters her Hinrichtungen mittels des Fallbeils oder der „Fallſchwertmaſchine“, wie dort die Guillotine genannt wird, vollzogen. Das letztemal trat die Fallſchwertmaſchine im Januar 1928 in Tätigkeit: damals wurde in München ein Bauer, der ſeine Geliebte und deren Kind ermordet hatte, hingerichtet. Über das

Läuten der Armeſünderglocke

bei Hinrichtungen heißt es in einer alten, aber noch heute geltenden bayeriſchen Gerichtsordnung: „Während der Hinrichtung iſt deren Vornahme dem Publikum durch das Läuten einer Glocke in der Nähe des Richtplatzes, das nach Beendigung des vom Geiſtlichen mit dem Verurteilten zu verrichtenden Gebetes zu beginnen und ſo lange, bis das Haupt vom Rumpf getrennt iſt, anzudauern hat, anzukündigen. Bei jedem Landgericht, an deſſen Sitz Schwurgerichtsverhandlungen ſtattfinden, iſt deshalb eine eigene Glocke von angemeſſener Stärke bereitzuhalten. Dieſe Glocke darf zu keinem anderen Zwecke verwendet werden und iſt außer der Zeit, während der ſie zu einem Hinrichtungsakte gebraucht wird, vom Gefängniswärter oder Verwalter zu verwahren.“

Die Ehre der alten Frontſoldaten.

Landrat Hansmann ſtellt Strafantrag.

Auf die bekannte deutſchnationale Anfrage im Preußiſchen Landtage über die Äußerung des Landrats Hansmann gegen die alten Frontſoldaten hat jetzt der preußiſche Innenminiſter geantwortet: „Nach dem Ergebnis der amtlichen ſehr eingehenden Unterſuchung habe Landrat Hansmann die ihm in den Mund gelegte, in der Anfrage wiedergegebene Äußerung nicht getan. Er hat im übrigen gegen die Zeitung, die jene Behauptung als erſte verbreitet hat, Strafantrag wegen Verleumdung und übler Nachrede geſtellt, ſo daß die Angelegenheit demnächſt auch vor den ordentlichen Gerichten klargeſtellt werden wird.

Die Deutſchnationalen gegen die Notverordnung.

Die deutſchnationale Fraktion hat im Preußiſchen Landtage einen Urantrag eingebracht, worin die Staatsregierung erſucht wird, bei der Reichsregierung dahin vorſtellig zu werden, daß entweder eine ſofortige Zurückziehung der Notverordnung vom 28. März d. J. erfolgt oder aber dem Reichstag beſchleunigt Gelegenheit gegeben wird, über ſie endgültig zu entſcheiden.

Die preußiſchen Staatsfinanzen.

Im Haushaltsjahr 1930/31.

Eine vom preußiſchen Finanzminiſterium aufgeſtellte Überſicht über die preußiſchen Staatseinnahmen und -ausgaben in den Monaten April 1930 bis März 1931 des Rechnungsjahres 1930 ergibt nach dem Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt an ordentlichen Einnahmen 2271,3 Millionen Mark, denen an ordentlichen Ausgaben 2380,6 Millionen Mark gegenüberſtehen. Das zeigt eine Mehrausgabe von 109,3 Millionen Mark.

Statt Karten.
Für die uns zu unserer
Hochzeit
erwiesenen Aufmerksamkeiten
danken herzlichst
Rudolf Kuhrt
und Frau Ella,
geb. Pingel.
Gayen, den 30. April 1931.

Statt Karten.
Herzlichsten Dank allen,
die unser anläßlich der
silbernen Hochzeit
so freundlichst gedachten.
Gustav Bredtfeld
und Frau
Wiemersdorf, 30. 4. 1931.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurſt
Claus Möller.

Prima
Mastkalbfleisch
E. Suhr, Maienbeeck.

Garantiert
Ziehung!
am 22. Mai 1931
1. Naturfreunde-Lotterie
2900 Gew. u. 1 Prämie im W.
12 500 RM.
Höchstgewinne im Werte von
5 000 RM.
Hauptgewinn im Werte von
4 000 RM.
Los **50** Pfg. **Glücksbrief** 6 Lose 3.— RM.
Lose sind zu haben bei:
Willi Hamann, Villa Erika
Ausz. sämtl. Gewinne
mit **90%** in bar

Zwangsverſteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Ulzburg, Band VIII, Blatt Nr. 165 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **26. Mai 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Gemarkung Ulzburg, Kartenblatt 3, Parzellen 183/11, 184/11, 181/11, 182/11, Grundsteuermutterrolle 257, Gebäudesteuerrolle 140, Wirtschaftsart u. Lage: Parzellen, Acker und Weg (Wohnhaus mit Hofraum, Stall und Hausgarten), 32 a 29 qm groß, Grundsteuerreinertrag 0,53 Taler, Gebäudesteuernutzungswert 412 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 24. März 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Zimmermeister **Nikolaus Thode** in Ulzburg eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Größte Auswahl in **Gardinen u. Vorhangſtoffen**
Friedrich **Bornhöft**

Kur-Lichtspiele
3 Tage **Freitag bis Sonntag** **3 Tage**
abends 8,15 Uhr:

Der grosse deutsche Ton- u. Sprechfilm des D L S
Zwei Herzen im 3/4 Takt
DLS

Vorher:
Der Schrei aus dem Tunnel Ein Kriminalfilm in 6 Akten
Lustspiel **Lehrfilm**
Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Kindervorstellung
„Zwei Herzen im Dreivierteltakt.

Zuchtbezirk
für die Breitenburger
18. Stammbullenſchau
und 43. Bullenverſteigerung
am Mittwoch, dem 6. Mai 1931, in Kellinghusen,
in der Reithalle.
Zur Versteigerung gelangen
etwa 25 ausgesuchte Bullen.
Verzeichnisse ab 1. Mai durch die Geschäftsstelle Kellinghusen, Lindenstraße 11, Fernsprecher 362.

Roland-Lichtſpiele
diese Woche
keine Vorführung

Dankbarkeit iſt eine ſchöne Tugend,
Zieret das Alter und die Jugend;
Wen man undankbar nennen kann,
Dem hängen alle Laſter an.
Rollhagen.

Der Wonnemonat.

Natürlich glauben die meiſten, daß der Mai den Namen „Wonnemonat" von den vielen Wonnen, die er, nach dem Zeugnis der Dichter im Gefolge haben oder im Schilde führen ſoll, erhalten habe. Das iſt die erſte Täuſchung. Mit Wonne hat der Wonnemonat nichts zu tun. Die Sache liegt vielmehr ſo, daß der Mai im Altdeutſchen „Winnemanot" hieß, was „Weidemonat" bedeutet; der Volksmund hat dann aus „Winne" Wonne gemacht. Und nun kommt die zweite Täuſchung oder eigentlich Enttäuſchung. Es iſt nämlich überhaupt keine Veranlaſſung, den Mai ſchlechthin als einen Monat mit lauter Wonnen, als einen „wunderſchönen" Monat zu bezeichnen. Wenn er auch mitten im Frühling liegt, ſo hat er doch mancherlei, was durchaus nicht lenzmäßig iſt, in ſich. Man braucht da nur an die ebenſo berühmten wie gefürchteten drei Eisheiligen zu denken. Und auch ſonſt iſt der Mai in unſeren Breiten durchaus nicht „wunderſchön", und was ihm an Ruhm anhaftet, iſt mehr Dichtung als Wahrheit. Aber trotzdem! ... Aber trotzdem kann man an vielen Dingen, die er bringt, oder die ihm ſonſtwie eigentümlich ſind, ſeine Freude haben.

Da ſind die Maifeſte, die hier und dort heute noch zu Ehren der wiedererwachten Natur gefeiert werden, Feſte, deren beſondere Kennzeichen der vor den Häuſern oder in der Mitte des Ortes aufgepflanzte Maibaum, das in der Walpurgisnacht auflodernde Maifeuer, das ſchützende Kraft gegen die böſen Geiſter haben ſoll, der feierliche Einzug des Maigrafen oder Maikönigs, der Mairitt uſw ſind. Früher knüpfte ſich an den Umritt des Maikönigs in vielen Orten das Vogelſchießen, das in den Schützenfeſten noch fortlebt. Und wenn wir uns weiter umſehen im Mai, ſo finden wir als ſehr charakteriſtiſche Spezialitäten noch die lieblichen Maiglöckchen, die allerdings nicht ganz ungefährlich ſind, die höchſt erfreuliche Maibowle und den drolligen Maikäfer, der zwar auch Gefahren in ſich birgt, aber von den Kindern nicht entbehrt werden kann. Ein Mai ohne Maikäfer — das iſt genau das, was Athen ohne Eulen geweſen wäre!

Die Hauptnummer des diesjährigen Mais iſt natürlich das Pfingſtfeſt, das in ihn fällt, und das durch das nicht minder ſchöne Himmelfahrtsfeſt eingeleitet wird. Man ſieht: es gibt Dinge genug, die geeignet ſind, den Mai beliebt zu machen, ſelbſt wenn er nicht alles hält, was man ſich in puncto Wetter von ihm verſpricht. Und nun noch raſch etwas über ſeinen Namen: er verdankt ihn der römiſchen Göttin Maja, die das Wachstum im Frühling förderte, und der man um die Monatsmitte eine — Sau opferte. Zu der Maipoeſie ſcheint das nicht recht zu paſſen, aber wegdisputieren läßt es ſich trotzdem nicht.

Der Weltfeiertag der Arbeiter.

Man kennt ihn unter dem Namen „Maifeier", und als er im vorigen Jahre zum vierzigſten Male gefeiert wurde, wurde in den Jubiläumsreden der Arbeiterführer vielfach auf das Sinnbildliche der Feier hingewieſen: ſie knüpfe, ſo wurde betont, an altherkömmliche Feſte, die früher faſt überall in Deutſchland Anfang Mai gefeiert wurden, an. Urſprünglich jedoch war die Maifeier der Arbeiter eine allgemeine Kundgebung der „Proletarier aller Länder" für den Normalarbeitstag von acht Stunden. Dieſe Kundgebung verdankte ihre Entſtehung einem Beſchluß des Internationalen Arbeiterkongreſſes, der im Juli 1889 in Paris ſtattgefunden hatte. Franzöſiſche und belgiſche Arbeiter hatten hier beantragt, an ein und demſelben Tage eine allgemeine Niederlegung der Arbeit zu organiſieren; die Arbeitervertreter der anderen Länder, auch die deutſchen, hatten dieſen Antrag gebilligt, und ſo wurde er zum Beſchluß erhoben. Die erſte Maifeier im Jahre 1890 verlief ruhig. Faſt nirgends fand eine Niederlegung der Arbeit in größerem Umfange ſtatt, und Arbeiterausſtände, die hier und da vorkamen, verliefen für die Arbeiterſchaft ungünſtig.

Gegenmaßnahmen der Arbeitgeber führten im darauffolgenden Jahre zu einer Verſchärfung der Maifeier. In Belgien kam es zu einem großen Bergarbeiterausſtand, in Rom zu anarchiſtiſchen Kundgebungen, in Frankreich zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen Arbeitern und Militär. Seither iſt jedes Jahr, von geringen Ausnahmen abgeſehen, alles in Ordnung verlaufen, da ja um den Normalarbeitstag kaum noch gekämpft zu werden brauchte.

In einigen Ländern — auch in deutſchen — iſt in der letzten Zeit der „Weltfeiertag" als für das ganze Volk verbindlicher Feiertag, der er hier und da geweſen war, wieder abgeſchafft worden, während ihn ein paar andere Länder erſt in dieſen letzten Wochen zu einem allgemeinen Feiertag erhoben haben. Es iſt zu hoffen, daß er auch in dieſem Jahre ohne beſondere Aufregung verlaufen wird.

Neuſüdwales kann wieder nicht bezahlen.

Die Bundesregierung wird zahlen.

Im auſtraliſchen Bundesparlament teilte der auſtraliſche Premierminiſter Scullin mit, der Premierminiſter von Neuſüdwales, Lang, habe ihn dahingehend benachrichtigt, daß der Staat Neuſüdwales nicht in der Lage ſei, ſeine am Freitag in London und Newyork fälligen Zinszahlungen an private Anleihebeſitzer zu zahlen. Scullin erklärte, daß die Bundesregierung die überſeeiſchen Verpflichtungen von Neuſüdwales am Freitag einlöſen würde. Es iſt dies das zweitemal, daß Neuſüdwales ſeine überſeeiſchen Zinszahlungen verweigert. Premierminiſter Lang hat ſich bereits vor vierzehn Tagen zu einer damals fälligen Zahlung von 500 000 Pfund an die Weſtminſter Bank außerſtande erklärt.

Wegen falſchen Eides.

Den Freund und ſich ſelbſt erſchoſſen.

Eine ſchwere Bluttat hat ſich in Löwenberg (Schleſien) abgeſpielt. Der 25 Jahre alte Schloſſer Fritz Fiedler und der 26 Jahre alte Sattler Paul Schmöl, beide in Sorno, Kreis Calau, wohnhaft, gerieten bei einer Zecherei in einer dortigen Gaſtwirtſchaft in einen Wortwechſel, in deſſen Verlauf Fiedler plötzlich ſeinen Revolver zog und zwei Schüſſe auf ſeinen Zechgenoſſen abgab. Schmöl brach ſofort tödlich getroffen zuſammen. Darauf ſchoß ſich Fiedler ſelbſt eine Kugel in den Kopf und verſtarb nach kurzer Zeit. Wie die Unterſuchung ergab, hatten die beiden jungen Leute vorher beim Amtsgericht einen Termin in einer Alimentenangelegenheit. Hierbei ſoll Schmöl einen Falſcheid geleiſtet und Fiedler dadurch ſtark belaſtet haben. Dies ſcheint der Grund zu der Tat zu ſein.

„Tell", de Raſſehund

Vun Hans Hanſen-Palmus.

Fritz Haaſe harr al ümmer gern Jagdpächter warrn wullt. He weer de Jäger dörch un dörch — ſon Figur as he harr! Nu harr he letz dat Glück hatt, as de Jagd verhürt wörr — nu weer he Jagdpächter worrn. Een nagelnee Flint un een Jagdſchin harr he all. Awer de Hauptſak fehl nu noch — de Jagdhund; — ſon richdigen, feinen, africhden, echten Hund. Jä — wo ſchull he den man herkriegen; dat weer nich ſo licht. He harr ſick al bi ſin Frünn befragt — awer de wüſſen all keen goden Hund för em. Awer Nawer Jörn, de wüß Rat! — „Minſch, Fritz, du müßt mal ſon „Ding" in't Blatt ſetten!" — „Jä — ſä Fritz, — wat meenſt du mit „Ding? — „Döskopp — dor meen ick ſon Anunkſch mit; weeſt du ſo: Suche zu kaufen uſw." — Nu weer Fritz „im Bilde". Annern Dag ſtünn in't Wuchenblatt:

Suche zu kaufen:
einen jungen, reinraſſigen
Deutſchen Vorſtehhund.
Stammbaum Bedingung.
Nur Angebote mit Fotografie
werden berückſichtigt.
Fritz Haaſe, Jagdpächter.

Frtz harr Glück: he kreeg een Angebot — awer ahn Fotografie. Wat ſchull he nu maken? Weller trüchſchiden? Denn kreeg he gorkeen Hund — he wull ſick man leewer mit den Mann eenig warrn. So köm dat denn ok. Na veer Dag köm Fritz Haaſe na Hus un ſett ſon lütt pummeli Ding op den Teppich. Klara, ſin Fru, harr nich veel för Hunn öwer:

„I — Fritz — wat ſchall de Köter; makt mi je blots de Stuv ſchieti! — Weg mit ſon Kram!"

Fritz köm gänli ſon beeten in de Baß:

„Awer ick bed di — Klara — vunwegen Köter; dat is een Raſſehund! — Mudder: Almuth vun Klieth; — Vadder: Roland vun Burghauſen; — Großmudder: . . ."

„Och wat — Großmudder! — Ick mag keen Hunn lieden!"

„Schallſt du ok je gorni — Klara — dat doh ick je! Denk mal an — all de Haſen, de ick anſcheeten doh — de kriegt de Hund noch fat! — Un wenn dor mal fröm Höhner in uns Goarn ſünd — un Hunnſtüer ward hier doch ok nich betalt."

De Grünn weern je wull „ſtichhaltig" — Klara geev ſick un de lütt Hund wörr in de Husgemeenſchopp opnahm.

Dat lütt Ding kreeg den Nam „Tell" as ſick dat för'n richdigen Jagdhund hört. Tell harr ſin Lager op de Vördeel. Fritz harr för de Stuven un Kamern keen „Einreiſeerlaubnis" kreegen. Klara harr meent, in't Kahlenlock weer je noch Platz nug, wenn de Briketts noch 'n beeten höger oppackt wörrn. Fritz ſin lütt Dochder harr meent: „Is je dartein Hünne — is je Teddibär!" Awer Fritz leet ſick nicks marken, wenn he ſick ok in Stilln ſon beeten argern däh. — De lütt Tell föhl ſick molli — freet god un nöhm ſick as'n Löper. De Husherr weer öftmals mit Sand, Popier un Schüfel op de Deel togang dormit blots Klara nich alltoveel marken däh.

Tell müß natürli ok bi to lehrn: he müß gans ſtill liggn bliewen bet Fritz em ropen däh, he müß aporteern, öwern Handſtock ſpringen un noch all ſon Kunſtſtücken mehr. Dat ſchull je man allns klappen, wenn he mit op Jagd köm. Blots dat güng nich allns ſo, as Fritz ſick dat dacht harr. Sin Tell harr meiſtens to dat Dreſſeern gor keen Luſt — he kunn mit'n beſten Willn nich inſehn, wat de ganſe „Zirkus" för'n Zweck harr. Mennimal ſtell he ſich bi de Sak heel böſi an un wenn am dat to lang duern däh, denn wutſch he bi paſſen Gelegenheit ut Fritz ſin Macht un tov ſick op ſin egen Oart ut. Fritz kunn denn fleiten ſo dull as he wull! Tell quäl ſick dor nich an — weer je'n „echten Raſſehund". So weer dat nu ok letz Mal — —. Fritz ſmeet jümmer ſon lütten Knüppel weg un Tell müß em wellerhaln — „Tell — ſuch!" — Dat duer Tell ok doch to lang. As Fritz weller „Tell — ſuch" ſeggn däh, dor ſus Tell ſon beeten wieder na rechs röwer — na Klara ehr Bettüch, wat dor in'e Sünn liggn däh. Junge, Junge, wat brumm he mit dat Küſſen af! — Un denn naher Fritz ſin leewe Klara! — Fritz hett ſick bös argert an ſin Raſſehund. He kreeg dat awer doch noch mal mit'n neen Winterhot för Klara in de Reeg.

Bilütten kreeg Fritz Haaſe mit ſin'n Tell allerhand to dohn. Tell wörr jümmer gröter un öller awer — vernünftiger nich. — Dat weer 'n groten Fehler, denn een Jagdhund mütt heel vernünfti weſen. Alſo Tell bleev ſo dammeli un unklok as he mit tein Wuchen weſt weer — leeg je wull in de Raſ! Mal harr he de Sofabeen angnawt, mal weer he mit een vun Klara ehr Stäweln utneiht un harr em nich wellerbröcht, mal harr he in'n Goarn all de Begonien utkleiht, un as de Maler mal den Fotborrn in de Stuv malt harr, dor weer Tell in Stilln na de Stuv rinwutſcht un harr een großoardi Munſter in de Farv perrt. So weer bald jeden Dag wat los un Fritz köm ut ſin'n Arger gorni rut. He harr je nich blots mit Tell, nee — wat veel leeger weer — ok mit Klara to dohn! Fritz weer rein to beduern. He harr den Hund je man verköpen kunnt; awer nee — geef dat gorni — he weer doch nich ünnern Tüffel! — Utſlaten! Den Hund wull he beholn — weer doch 'n „echten Raſſehund".

Eenmal harr he em awer doch bald verköfft. Dat köm ſo. Fritz harr mit Swager Hans wat to beſnaden. He weer mit'n Rad losföhrt un Tell löp mit. Dat harr regent un de Wegen weern heel week un ſafti. As Fritz bi ſin Swager anköm, geef dat erſt een lütten Opſtand. Tell harr de lütt Erna, de Unkel Fritz in'e Möt lopen wull, ſo glupſch „godn Dag" ſeggt, dat ſe lingelang in den Schiet fulln weer un jämmerli bölken däh. Weer heel pienli för Fritz — awer wat ſchull he maken? — He ſä de lütt Erna een nee Kleed för Wiehnachen to un geef ehr

Der Prinz von Perſien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(37. Fortſetzung.)

„Mylady ſehen auf allen Bildern blendend aus und Mylady bewegen ſich mit einem ſo liebenswürdigen Charme. Ich habe der ganzen Verhandlung beigewohnt und ich weiß, Mylady werden ſofort an der Spitze ſtehen."

„Sie ſind ſehr optimiſtiſch, Herr Präſident! Gut, machen Sie ein Angebot."

„Ich biete Ihnen für zwei Filme in zwölf Monaten den feſten Betrag von fünfzigtauſend Pfund."

„Fünfzigtauſend Pfund . . . wiſſen Sie, daß ich bereits ein Angebot daliegen habe, das über vierzigtauſend Pfund für einen Film lautet?"

„Ich weiß, Mylady, die Famous Players. Hören Sie weiter. Mylady, ich habe an Ihrem Schickſal nicht ein rein ſenſationelles Anteil genommen, ſondern . . . mehr noch . . . ein menſchliches. Jedem von uns, der dieſe erſchütternde Verhandlung mit erlebte, wurde klar: Sie verloren den Prozeß, aber der Verurteilte war im Grunde genommen doch . . . Lord Durham. Und ich kann verſtehen, daß Sie in der Aufgabe, Ihre Schweſter zu rächen, aufgingen. Haben Sie dieſe Aufgabe aufgegeben, Mylady?"

Sie ſah ihn erſtaunt an, denn ſie begriff ihn nicht.

„Warum fragen Sie, Herr Präſident?"

„Weil jetzt mein Vorſchlag kommt! Mylady . . . geben Sie Ihre Aufgabe nicht auf!"

„Ich muß es wohl, denn ich bin arm, Herr Präſident!"

„Mylady, es iſt eine Aufgabe, die für eine Frau zu ſchwer iſt. Sie ſind ihr nicht gewachſen. Die gehört in die Hände eines Mannes, der Nerven nicht kennt, der ſich nicht vor dem Teufel fürchtet, und der den Mann, der ſoviel Schuld auf ſich lud, hetzt, bis er ihn zur Strecke hat."

Iris' Herz ſchlug heftig.

„Und . . . wer ſollte dieſer Mann ſein?"

„Jolly Robbers!"

„Der berühmte Detektiv?"

„Ja!"

„Hat er ſich nicht ins Privatleben zurückgezogen?"

„Er hat es, es war keine Aufgabe mehr für ihn da, die ſich lohnte. Ich habe mit ihm gekabelt, er iſt bereit, die Aufgabe zu übernehmen."

„Ich kann ihn nicht bezahlen, Herr Präſident!"

„Das ſollen Sie nicht, Mylady! Unſere Geſellſchaft verpflichtet ſich, auf ihre Koſten Jolly Robbers zu engagieren und ihn mit der Aufgabe zu betrauen, Lord Durham zu überführen und ihm das Erbe zu entreißen."

Dieſer Vorſchlag war von ſtärkſter Wirkung.

Iris' Wangen waren vor Erregung gerötet. Sie wechſelte einen Blick mit Berndt. Der nickte unmerklich.

Nun wandte ſie ſich dem Präſidenten zu und ſagte feſt: „Gut . . . dann will ich den Vertrag unterſchreiben!"

Der Vertrag wurde nach Hinzuziehung eines in der Nähe wohnenden Notars eine Stunde ſpäter unterzeichnet.

* * *

Präſident Dobracka hatte eben mit dem Notar das Haus verlaſſen.

Eine Weile ſaßen die beiden Menſchen noch zuſammen, dann erhob ſich Iris.

„Sind Sie müde, Mylady?"

„Ich fange an, ja!"

„Den erſten Schritt ins neue Leben haben Sie nun getan. Bald hoffe ich Sie wiederzuſehen . . . auf der Leinwand, und ich will mir einbilden, daß Sie mich grüßen!"

„Ja, das ſollen Sie! Aber . . . ich . . . Herr Groth . . . auch Sie hat das Leben ſo hart angefaßt. Wollen Sie . . . wollen Sie nicht . . . mit mir nach Hollywood gehen?"

„Auch filmen? Ich glaube nicht, daß es mir liegt, Mylady!"

„Wenn ich heute denke, in ein paar Tagen liegt vielleicht ein Meer zwiſchen uns . . . und ich bin ſo allein . . . drüben! Mir bangt vor Neuem!"

„Stark ſein, Mylady!" Sie weinte auf, ganz unvermittelt.

Er faßte ihre Hände und ſagte bewegt: „Mylady, warum weinen Sie?"

Da ſah ſie ihn an, mit einem Blick, der ihm das Herz erbeben ließ, der alle Wonnen der Welt verhieß.

„Bleiben Sie bei mir!" bat ſie leidenſchaftlich. „Sie ſind ſo allein, wie ich es bin. Ich . . . ich brauche Sie an meiner Seite!"

„Mylady . . . ich kann es jetzt nicht mehr. Bis heute ſtand ich als Ritter neben Ihnen . . . jetzt . . . ich fürchte die Worte der Menſchen nicht, aber ich will, daß nicht der kleinſte Schein auf Sie fällt. Und . . . ich tauge nicht für den Weg des Ruhms."

„Und wenn ich Sie bitte . . . bitte aus tiefſtem Herzen?"

Er ſah zur Seite. Neben ihm ſtand das junge, blühende Weib, und er fühlte, wie es zu ihm drängte.

Da ſprach er das Wort: „Wenn ich nicht ein armer Teufel wäre, ich wünſchte, Ihnen für das ganze Leben Beſchützer ſein zu dürfen . . . als Ihr Gatte."

„Sie lieben . . . mich?" ſtieß ſie bebend hervor. „Sie lieben mich, Berndt?"

Er ſah, wie das Glück aus ihren Augen drängte und fühlte, wie bange Erwartung und Seligkeit ſie erbeben ließen.

„Ich . . . liebe Sie, Iris . . . ich liebe Sie . . . von jetzt an, weil Sie tapfer waren. Und ich würde Sie lieben . . . für alle, alle Zeiten!" ſagte er aufrichtig.

Sie drängte ihm ſtürmiſch entgegen. Ihre Hände taſteten zitternd nach ihm, rankten ſich an ihm empor.

„Du [illegible]!" ſchluchzte ſie auf unter Lachen und Weinen. „D[illegible]bſt deine Iris . . . die dich immer . . . immer ſchon [illegible] willſt mein ſein . . . du! Oh . . . du . . . ſage es dem[illegible] einmal!"

Da nahm er ihre beiden [illegible] zog ſie an ſich und ſah ihr in die leuchtenden, verwirrten Augen.

„Ich liebe dich!" ſagte er einfach, aus dem Herzen heraus. „Aber du mußt bedenken . . ."

„Nein, nein," unterbrach ſie ihn leidenſchaftlich. „Ich will nichts bedenken! Das Glück neigt ſich mir . . . und ich . . . ich ſoll noch bedenken, grübeln? Ich liebe dich . . . ich will dein ſein! Was kümmern mich die Menſchen, laß ſie mit Fingern auf mich weiſen und ſagen: Seht, jetzt nimmt ſie ihren Geliebten! Durham hat doch recht gehabt! Was iſt das alles . . . wenn du . . . wenn du deine Iris liebſt? Ich lebe ja jetzt erſt!"

Und vor der Gewalt und Kraft ſolcher Liebe kapitulierte der Mann. Er nahm die liebende Frau in ſeine Arme und küßte ſie.

Alle Wonnen und Seligkeiten löſte dieſer Kuß in dem Weibe aus.

Die jahrelang zurückgedämmte Zärtlichkeit ihrer Frauenſeele brach aus ihr wie ein Sturzbach, alle Sehnſucht nach dem Glück, aller Jubel ihres Herzens drängte zum Licht, ſo gewaltig, daß der Mann erſchüttert war.

„Ich will dich lieben, Iris . . . und ich will dich weiter durch das Leben geleiten!"

„Durchs Glück! Durchs Glück, Berndt!" rief ſie jubelnd und Freudenzähren liefen ihr über das Antlitz.

Sie war nichts als ein liebendes Weib.

Lieben und geliebt werden!

Alles andere verſank vor ihr.

(Fortſetzung folgt.)

een Reismark in'n Sporputt. Ärgern weer't awer doch: — Op'n Trüchweg ſchull't awer noch anners kamen. Fritz weer al bald to Hus — harr noch tein Minuten to föhrn. Dor ſus dor wat öwern Weg as ſon ſmerten Blitz — is je woll 'n Waterrott weſt. Alſo — düß Waterrott ſus öwern Weg na'n Grawen herin. Tell harr dat ſehn un wull nu mit „Bulldamp" achteran. In de Fohrt harr he awer dat Rad nich ſehn un brenn nu mit „Stärke 12" gegen dat Vörrad an, dat Fritz an ſin Stell dorhen ſuſen wo de Waterrott verſwunn weer. Vun baben na den deepen Grawen herin! — Junge, Junge, wat'n Lewen! De Hund jaul, tröck den Steert mank de Been un brumm af — na Hus. Fritz krabbel ſick ut dat kole Water herut un bleev an de Grawenkant ersmal ſitten. He harr ſin Schuller banni ſtött. Un wat ſöhe ut! Natt un ſchieti bet baben hen — he müß gliek an Klara denken; wat de wull ſeggn däh! He much meiſt gorni na Hus kamn. Un dat Rad — weer bald gorni weller to kenn'. Dat Vörrad wull öwerhaupt nich mehr rund — he müß dat ganſe Geſtell op de Nack nehmn. Un deeen Schuller däh ſo weh! — Wat ſchöv he dor lank — un wat kieken de Lüd em na! Kriſchan Klatt, de em in'e Möt kamen däh, ſäh to em: „Na, Fritz, büſt mit din Segelflugzeug verkehrt kamen?" Fritz wull lachen, awer dat güng nich — he kunn enfach nich mehr lachen! — — Däh ok würkli nich nödi — in Hus geev dat nämli nicks to lachen! — Oha, wat köm Klara hoch! — „Oh nee ok doch! — Dat kümmt vun den leidigen „Raſſehund" — dodſcheeten müß man em! — Lat mi em in de Fingern kriegen! — Oh nee ok doch! — Du ſpeelſt je mit din wertvull Lewen! — Schullſt di wat ſchamen. Wat mütt ick doch allns dörchmaken mit di! — Oh nee ok doch! Un dat allns blot wegen ſon verdreihten Köter! — Dat Ding ward morrn ſofort verköfft — heſt hört?!" — „Ja, ja, Klara, awer doh mi nu een Gefalln un rop den Dokter an . . ." — „Nu ward god — dat ok noch, all dat ſchöne Geld na'n Dokter ſlepen. — Oh nee ok doch!" — „Mudder, ick bed di — rop den Dokter an." — — Klara beruhi ſick un röp den Dokter an. — — As de Dokter kamen däh, weer Fritz all in de Puch. — Jä — — Schlötelbeen braken! — Schön Taß Tee! — Nu ſchull Tell dor awer an glöwen — ſchull verköfft warrn.

As Fritz weller in de Been weer, harr he ſick bedacht, he wull ſin Tell doch man leewer beholn — weer doch ſünſt 'n troſchülli Tier. He wull dat noch eenmal mit anſehn. De Hund weer je noch jung — kunn ſick je noch ännern. Un ſe verſtünn ſick je ſo god — he un de Hund! —

Nu kreeg Fritz Haaſe letz een Seddel in de Hand drückt, dor ſtünn op: „Auf Grund der Hundeſteuerverordnung vom 1. 2. ds. Js. ſind Sie für das laufende Rechnungsjahr zu einer Hundeſteuer von 25 Mk. veranlagt worden. Gegen dieſe Veranlagung ſteht Ihnen . . .' — Nu weer dat Mat awer vull. Nu ok noch for all den Ärger betahln? — — Nee, dat weer toveel verlangt! Nu müß dat ſin Willn hem. Nu wull he ahn Hund to Jagd gahn — he müß blots 'n beeten beeter ſieln. — Anner Dag ſtünn int Blatt:

Umſtände halber zu verkaufen
gut erhaltener
Deutſcher Vorſtehhund
mit Stammbaum.
Fritz Haaſe, Jagdpächter.

Ick weet nich, wat Fritz ſin Hund loswornn is, awer to wünſchen weer dat je!

Niederdeutſche Anekdoten

Gut gegeben.

Der alte Schultenbauer war im ganzen Dorfe und noch weit darüber hinaus als ein weiſer Mann bekannt. So ziemlich auf jede Frage wußte er eine Antwort zu geben.

Während des letzten Sommers hielt ſich nun auch ein ſchmächtiger Provisor aus der Stadt in dem Dorfe auf, um ſich in der friſchen Luft ein wenig von ſeinem Apothekendunſt zu erholen, wie er ſagte. Der hatte nun auch von dem alten Schultenbauer gehört, machte ſich an ihn heran und wollte alles mögliche von ihm wiſſen. Schultenbauer war um die Antworten nicht verlegen. Das ärgerte den ſchmächtigen Proviſor ganz gewaltig, weil er von der Einbildung geplagt wurde, alle Weisheit der Welt mit dem Schaumlöffel vorab genoſſen zu haben. Aus Aerger darüber erzählte er dem Schultenbauer nun alle möglichen und unmöglichen Räubergeſchichten aus der Stadt, die ſo dick aufgetragen waren, daß ſie ein Blinder mit dem Krückſtock fühlen konnte, wie man ſo ſagt.

Schultenbauer ließ ſich alles ruhig erzählen und verzog keine Miene.

Eines Morgens, als der Proviſor im goldenen Sonnenſchein durch die Felder ſtelzte und der Himmel gerade ſo blau und durchſichtig war wie eine Kriſtallglocke, traf er den Schultenbauer auf dem Feldrain. Sofort begann er wieder aufzuſchneiden. Plötzlich kam ihm eine Frage in den Sinn, auf die wußte der Alte ſicher keine Antwort zu geben.

Er zeigte auf die blaue Himmelsglocke und fragte: „Sagen Sie mal, Schultenbauer, Sie wiſſen doch ſo ziemlich alles, da können Sie mir auch vielleicht ſagen, wie es kommt, daß der Himmel ſo wunderbar blau iſt? Bei uns in der Stadt ſtreiten ſich ſogar die Profeſſoren darum, weil ſie es auch nicht wiſſen."

Damit hoffte er den alten Schultenbauern doch nun endlich einmal gründlich in Verlegenheit zu bringen.

Doch der lachte nur leiſe in ſeinen kurzen Stoppelbart und entgegnete: „Min leiwen Proviſer, dat dat nich es dä klauke Profeſſors bie ihnk in dä Stadt wiett, gläuw ick gäne, da Hiemmel es niämlik üöwerhaupts nich blau, dä es man blos angerökert van däm blauen Dunſt, dän us dä klauken Stadtoſſen ümmer vörmaken wöllt."

Das war die letzte Frage, die der kluge Proviſor dem alten Schultenbauern ſtellte.

Lebensgefährlich.

Hein und Korl hatten ſich längere Zeit nicht geſehen. Eines Abends trafen ſie ſich unverhofft.

„Nu Hein, wu geiht et di dann noch?" fragte Korl.

Hein verzog das Geſicht.

„So ſchlech, wu ick dat in minnen ganzen Liäwen noch nich met gemaket häwwe."

Er ſtieß einen ſchweren Seufzer aus.

„Ick wiell di wat ſieggen, et es üöwerhaupts en Wunner, dat ick noch ſo lebändig hie vör di ſtoh. Alſo Dag fä Dag nix as üöwer dä piele Däker krabbeln, üm dän Raut ut dä Schornſteene te fägen. Junge noch, dat es die villichte en Geſchäfte. Do biewet di fakes fä hellke Angſz dä Büxe män ſo am Liewe un et wird di nich blos van däm Raut ſchwatt fä Ogen. Alſo nee, ſowatt Geföhrlikes giett et die ſo lichte nich mä."

„Du Peias!" warf Korl es jedoch weit fort, „dat ſall ok woull wat heiten. Ick ſegg di, as Brüggenbauer an dä nigge Brügge dao uowwen, dat es die villichte wat anners. Wenn du dao op ſonen ſchmalen Balken ſteihſt, ſone Meter öf tiehne üöwer däm Water un ſühſt dat dann dao un'n ſo hellsk weck daohenn fleiten un balancierſt dann noch mit nem halwen Zentner Bruchſteene üöwer ſo en dünnen Balken, dann biewet di nich blos de Büxe, dao mäkſe noch ganz wat anners."

„Nee, nee", ſtaunte Hein denn auch nicht ſchlecht, „wu lange driewes du dat geföhrlike Handwerk dann all?"

„Och," entgegnete Korl, „ick häff vürhenn ne halwe Stunne daobie geſtan'n un mi dat Spiellwerk es beſeihn."

„Du Heuoſſe," regte Hein ſich da aber auf, „ick häff aower bie einem Schornſteinfegermeßter üm Arbeet angefrogt. Tom Glücke konn hä mi nich gebruken."

Lob der Unpünktlichkeit

Motto: Pünktlichkeit iſt die Höflichkeit der Könige.

Dich und mich, mein lieber Leſer, hat man zur Pünktlichkeit erzogen. Sie war immer ein Gegenſtand wichtiger Erörterungen in der Schule. Wem von uns hätte noch nicht das Klaſſenbuch wegen Unpünktlichkeit gedroht? Wer hat nicht ſeinen Schulweg in heftigem Trab abſolviert? Wer hörte nicht, wenn man trotzdem zu ſpät kam, unweigerlich den ſchönen Satz, der dieſer nachdenklichen Betrachtung voranſteht? Aber ach, lieber Leſer, die Zeiten haben ſich gewandelt: Du und ich — wir ſind ſchon lange keine Schüler mehr . . . Wir ſind Erwachſene und Republikaner. Könige ſehen wir heute kritiſcher an, als wir es damals als Primaner und Töchterſchülerinnen taten, und das Motto dieſer nachdenklichen Betrachtung ſcheint mir wenig ſtichhaltig zu ſein.

Für Könige war es leicht, pünktlich zu ſein, denn ſchon ſtundenlang vor ihrem Eintreffen waren Ehrenjungfrauen und Triumphbogen aufgebaut, ſtanden die Soldaten in Reih und Glied, memorierten die Honoratioren ihre Reden. Könige hatten es leicht, pünktlich zu ſein, und außerdem ſtand es im Knigge für Majeſtäten ſo vorgeſchrieben.

Aber wir gewöhnliche Sterbliche — für uns kann die Pünktlichkeit eine ſehr zweiſchneidige Sache und die Unpünktlichkeit eine Annehmlichkeit des Lebens ſein. Und darum habe ich mich entſchloſſen, für die mißachtete Unpünktlichkeit eine Lanze zu brechen.

Warſt du, lieber Leſer, ſchon einmal, wenn du von Freunden zu einem großen Abendmahl geladen warſt, der erſte? Für acht Uhr war eingeladen, und pünktlich warſt du zur Stelle. Das Mädchen, das öffnete, band ſich gerade noch die weiße Schürze um und führte dich in einen Salon, deſſen Leere dir bedrückend aufs Herz fiel. Im Nebenzimmer hörteſt du leiſes, haſtiges Sprechen, ein Stuhl wurde gerückt, Kriſtall klirrte leicht, irgendwo plätſcherte Waſſer, und du hatteſt plötzlich ein unbehagliches Gefühl in der Magengrube und wünſchteſt dich weit hinweg: du empfandeſt dich als Störenfried.

Wieviel ſchöner iſt es, wenn du dich verſpätet haſt. Deine Freunde zittern und bangen um dich. Kommt er — oder kommt er nicht, das iſt ihre Frage, eſſen wir ſchon — oder warten wir noch, iſt das amüſante Geſellſchaftsſpiel, das ihnen die Wartezeit verkürzt. Wenn du dann kommſt, mit viewiel Erleichterung und ehrlicher Freude wirſt du empfangen! Das Gefühl, du könnteſt ſtören, kann gar nicht aufkommen.

Oder erinnere dich, teurer Leſer, an den Tag deiner Hochzeit. Du warſt zu früh angezogen. Der Wagen dachte noch nicht daran zu kommen. Du liefſt auf und ab, auf und ab, und als du dich endlich reſigniert in einen Seſſel ſetzteſt, bekam deine glanzvolle Frackbruſt ihren erſten Knick. Deine Schönheit war nicht mehr ungetrübt. Wie ſchön wäre es geweſen, dieſe dem Moloch Pünktlichkeit geopferte halbe Stunde noch im Hausrock vertan zu haben!

Verſtehſt du nun, warum ich das Lob der Unpünktlichkeit ſinge?

Sei unpünktlich, aber ſei es mit Bedacht!

Du mußt nicht unbedingt den letzten Zug verpaſſen! mußt nicht unbedingt die Ouvertüre ſtören, nicht unbedingt den Freund im Regen warten laſſen. Aber ſonſt . . . .

Unpünktlichkeit iſt oft die Weisheit des Bürgers.

Vermiſchtes

= **„Im Hauptberuf Steuerzahler."** Eine Berliner Firma ſuchte Geſchäftsverbindung mit einer Firma in Weſtfalen. Die weſtfäliſche Firma war nicht abgeneigt, die Verbindung aufzunehmen, fragte aber vorher noch an, ob der Berliner keinen Preisnachlaß gewähren könnte, da die Preiſe ihr etwas hoch erſchienen. Mit wendender Poſt gab darauf die Berliner Firma folgende Antwort: „Weitere Preisermäßigungen erfolgen nach Herabſetzung der von uns zu entrichtenden Umſatz- und Einkommenſteuern, der Zuſchläge auf die Einkommenſteuer, Vermögens- und Gewerbeertragsſteuer für Berlin, Gebäude-, Hauszins-, Lohnſummen- und Kirchenſteuer, Steuer nach dem Aufbringungsgeſetz, Krankenkaſſen-, Arbeitsloſen-, Invaliden- und Angeſtelltenverſicherungsbeiträge, Berufsſchulbeiträge, Beiträge zur Berufsgenoſſenſchaft und Herabſetzung aller ſonſtigen Abgaben. Hochachtungsvoll X. X (im Hauptberuf Steuerzahler und im Nebenberuf Fabrik für . . . Gegenſtände, Berlin)." Ob die weſtfäliſche Firma nach dieſer ehrlichen „Steuerdeklaration" auf den Preisnachlaß verzichtet hat, wiſſen wir nicht.

DER Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(28 Fortſetzung.)

Zweiter Teil.

1.

Sie feierten eine ſtille Hochzeit

Als Trauzeugen fungierten Präſident Dobracka und ſein Regiſſeur John Volkart, ein Deutſch-Amerikaner.

Sie ließen ſich ſtandesamtlich und kirchlich trauen, ohne jedes Aufſehen

Als ſie im Auto nach dem Hotel fuhren, wo eine kleine Feier ſtattfinden ſollte, hielt Iris die Hände des Gatten feſt umklammert.

Eine ſelige Ruhe war über ſie gekommen.

Sicher und ſtark fühlte ſie ſich und tief beglückt

Jetzt . . war er ihr Gatte!

Stumm ſaßen ſie beiſammen, bis Berndt ganz plötzlich ihr Köpſchen zu ſich heranzog und ſie küßte

Sie lehnte ſich an ihn und flüſterte: „Gibt es denn ſoviel Glück, Berndt?"

„Ja, Iris! Wir wollen unſer Glück feſthalten mit unſeren Händen. Das Schickſal hat uns geprüft durch Schmerz und Leid, und bitterſte Enttäuſchung mußten wir erleben, ehe ſich unſere Herzen fanden Nun ſoll uns nichts mehr trennen."

„Nichts ſoll uns trennen!" wiederholte ſie leiſe

• • •

Im zweiten Auto ſaß Dobracka mit ſeinem Regiſſeur

Es war ihm ganz weich zumute Volkart ſpürte es.

„Sie ſind noch ganz weich geſtimmt, Herr Präſident?"

„Bei Gott, Volkart, es iſt ſo! Habe da einen Blick aufgefangen, einen Blick der jungen Frau zu ihrem Manne . . kann Ihnen ſagen, habe mein Leben lang nur Geſchäfte gemacht, aber gäbe alles drum, hätte mich ein einzigesmal ein ſolcher Blick der Liebe getroffen!"

„Das verſtehe ich, da kann ich noch mit! So ſehr hat mich Amerika noch nicht in den Krallen Es iſt ergreifend, zu ſehen, welch ſtarke Liebe dieſe beiden Menſchen vereint hat."

Nach einer Weile meinte Dobracka:

„Daß ich Lady Iris Groth verpflichten konnte . . glauben Sie mir, Volkart. Ich halte es für meines Lebens ſchönſten Erfolg. Die Frau ſieht ja fabelhaft aus auf den Bildern, und das ſchöne dunkle Organ ſo charaktervoll! Die macht ihren Weg und wir mit."

„Ich habe noch mehr geſehen, Herr Präſident!" ſagte der Regiſſeur langſam

„Was meinen Sie, Volkart?"

„Haben Sie ſich denn den Mann einmal angeſehen, Herr Präſident?"

„Den Mann! Hm, ja, ein famoſer Kerl, gönne ihm das Glück, wahrlich, ein Ritter ohne Furcht und Tadel. Seltene Raſſe!"

Nun polterte Volkart los: „Haben Sie denn keine Augen im Kopfe? Können Sie denn nicht mehr hören, läßt Sie Ihr Ohr im Stich?"

„Was meinen Sie denn?"

„Ganz einfach . . daß der Mann genau ſo fabelhaft iſt wie die Frau!"

„Der Mann . . Mr Groth?"

„Ja, freilich! Dieſe Figur, das Geſicht, das nicht nur ſchön iſt, ſondern ſich durch eine wundervolle Regelmäßigkeit, eine charaktervolle Nobleſſe auszeichnet. Der Mann war früher Eintänzer, ſo hat man mir in Berlin, wo ich mich nach ihm erkundigte, in der Caſanova-Bar verſichert Alle Weiber waren verrückt in ihn, obwohl er unnahbar war."

„Der Mann . . hm . . Mr Groth!" ſchien Dobracka nachzudenken „Volkart, Sie ſind 'n alter, grober Teufel aber Hand aufs Herz: Ich habe Lady Iris angeſehen, den Mann aber noch nicht richtig."

„Dann holen Sie es nach und ſchleunigſt . . Engagement!"

„Meinen Sie?"

„Vertrauen Sie meiner Naſe, Dobracka! Herrgott, ein ſo alter Filmfuchs wie ich, der irrt ſich nicht! Ausgeſchloſſen! Und dann, ich habe ſchon ein herrliches Manuſkript vorliegen, ein paar Aenderungen, das wird für die beiden in den Hauptrollen ein fabelhaftes Sprungbrett zum Erfolg Außerdem beherrſchen beide drei Sprachen perfekt. Dobracka, ich ſage Ihnen, das iſt die größte Chance, die wir in unſerer Filmpraxis haben."

• • •

Die Dienerſchaft der Lady wartete voll Spannung in dem kleinen, verſchwiegenen Hotel an der Themſe auf ihre Herrin und . . jetzt auch auf den Herrn

Sie waren alle wehmütig geſtimmt, der alte John, der Chauffeur James, der junge Diener Henry und Betty, die bewährte Zofe, da es jetzt heißen ſollte, Abſchied zu nehmen

Sie hatten es ſich nicht nehmen laſſen, ihre Herrſchaft an dieſem Ehrentage ſelber zu bedienen Der Hotelier war gern damit einverſtanden

Als das junge Paar im bräutlichen Staate erſchien, traten dem alten John, der Iris nun ſchon von Kind an diente, die Tränen in die Augen und auch den anderen wurde weich um die Seele

Wie ſchön, ergreifend ſchön ſah das Paar aus!

Ein verſonnener Glanz lag auf den glücklichen, ernſten Geſichtern.

Die Dienerſchaft gratulierte und alle hatten das Gefühl, daß ihre Wünſche aus dem Herzen kamen

Dann ging man zu Tiſch und die Dienerſchaft waltete ihres Amtes

Feierlich, als wären ſie auf Schloß Durham im großen Herrenſaal, trugen ſie die Speiſen und Getränke heran und bedienten.

Stumm ſchenkte man Wein ein

Dobracka erhob ſich und klopfte an ſein Glas.

„Meine verehrten Freunde und Mitarbeiter! Ich bin kein Redner . . es liegt mir nicht . . aber mir iſt noch ganz weich ums Herz, wenn ich Sie beide anſchaue, wie Sie ſo vom Glück erfüllt nebeneinander ſitzen Sie wollen ſich ein neues Leben aufbauen . . und ich fühle es mit meinem Freunde Volkart, daß in Ihnen die Kraft dazu, der Wille zum Kampf, zum Glück iſt Sie, liebe Lady Groth, wollen Hand in Hand mit uns zuſammenſchaffen. Das rechte Schaffen iſt nur, wenn auch ein wenig gute Freundſchaft mit im Spiele iſt und um die bitte ich Sie! Der alte Dobracka wird alles tun, was er für Sie tun kann. Er will, daß Sie im fröhlichen Schaffen eine Aufgabe erfüllen die es wert iſt, daß man ſie erfüllt. Und die Aufgabe iſt: Durch Ihre Kunſt, durch die tiefe Menſchlichkeit, die Sie erfüllt, mitzuhelfen, die Herzen der Menſchen zu erſchüttern, zu erfreuen, ſie beſſer zu machen. Das können Sie! Und darauf erhebe ich mein Glas mit dem aufrichtigen Wunſche, daß das Glück, das Sie ſich ſo ſchwer erkämpfen mußten, auch bei Ihnen bleibt für und für!"

Die Gläſer klangen Ein reiner, voller Ton ſchlich durch den Raum.

Der alte John wiſchte ſich Tränen aus dem Auge

• • •

Das Geſpräch an der Tafel wurde nach und nach etwas wärmer und lebhafter

Berndt fiel es auf, daß Präſident Dobracka ihn ſehr angelegentlich betrachtete.

„Warum ſehen Sie mich ſo an, Herr Präſident?" fragte er.

„Ganz einfach, Verehrter, weil ich eine fabelhafte Entdeckung gemacht habe."

„Und die wäre?"

Iris war ganz beſonders geſpannt

„Die iſt . . daß Sie die fabelhafteſte Filmfigur, das famoſeſte Filmgeſicht haben, das ſich denken läßt!"

„Herr Präſident . . ." (Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 101 — Freitag, den 1. Mai 1931 — 53. Jahrg

Reviſionsangſt.

Franzöſiſche Nervoſität.

Es iſt eigentümlich: Auf das entwaffnete, wirtſchaftlich geſchwächte Deutſchland ſtarrt der „Sieger" Frankreich wie gebannt hin und beobachtet argwöhniſch jede ſeiner Regungen. Merkt es, daß ſein allzu kunſtvolles Verſailler Gebilde auf Sand gebaut iſt und fürchtet es, daß ein Stoß von Deutſchland ausgehen könnte, der die Zwingburg zum Zuſammenbruch bringen könnte? Eine geradezu krankhaft anmutende Furcht vor allem, was Deutſchland außen- oder innenpolitiſch unternimmt, zeigen die Leiter der franzöſiſchen Politik immer wieder die „bedrohte Sicherheit", gibt dann den Vorwand ab für Verwahrungen, Einſprüche und Proteſte gegen deutſche Maßnahmen, die ein Gott ſei Dank wieder allmählich auflebendes ſtaatliches Selbſtbewußtſein und ein im beſten Sinne „eigenmächtiges" Vorgehen zeigen. Frankreich möchte auf jeden Fall den Krampfzuſtand Europas, den das Verſailler Diktat geſchaffen hat, aufrecht erhalten und will nicht ſehen, daß im Grunde genommen der Gang der Weltgeſchichte die Grundfeſte von „Zwing Uri" bereits gefährlich erſchüttert hat.

Die Ausführungen, die Reichsbankpräſident Dr. Luther auf der Generalverſammlung der Reichsbank über die Weltwirtſchaftskriſe gemacht hat, hat jetzt wieder in Paris ein lebhaftes Echo gefunden. Sie wird von ſämtlichen Blättern in großer Aufmachung wiedergegeben und allgemein als die Einleitung eines neuen ſcharfen Propagandafeldzuges gegen die Reparationen angeſehen. Man wirft die Frage auf, ob dieſe Ausführungen die Informationen beſtätigen, nach denen die Reichsregierung nicht den Monat Juni vorübergehen laſſen werde, ohne die geſamte Reparationsfrage aufzurollen. In dieſem Zuſammenhang zeigt man ſich in franzöſiſchen Kreiſen auch über die Beſprechungen beunruhigt, die Dr Brüning und Dr. Curtius in der letzten Zeit mit dem amerikaniſchen Botſchafter in Berlin hatten, und in denen man den Verſuch der Reichsregierung erblickt, Amerika an der Reviſion der Reparationen zu intereſſieren. Man glaubt, daß der Botſchafter im Namen von Dr. Brüning und Dr. Curtius der amerikaniſchen Regierung die Bitte unterbreiten werde, Amerika möge die Initiative ergreifen, eine internationale Ausſprache über die Erleichterung der Laſten des Young-Planes herbeizuführen. Auch in engliſchen politiſchen Kreiſen iſt man dieſer Anſicht, doch betont man hier zuſtimmend, Deutſchlands ſtärkſter Beweisgrund ſei, daß die Erhöhung des Goldwertes und der Sturz der Preiſe die Laſten der Reparationen und auch aller internationalen Schulden um 30 Prozent erhöht habe. Unter dieſen Umſtänden ſei es ganz richtig, daß Deutſchland zunächſt an die größte Gläubigermacht und den Beſitzer des größten Goldvorrats herantrete, um ſich deſſen Mitarbeit zu vergewiſſern.

Hier iſt Frankreich allerdings nur auf Vermutungen angewieſen und infolgedeſſen noch nicht in der Lage, etwas Poſitives zu unternehmen, aber es fürchtet, daß es ihm hier ſo gehen könnte, wie mit dem deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommen, wo es zu ſeinem großen Ärger, aber vollkommen berechtigt, vor vollendete Tatſachen geſtellt wurde. Schnell genug hat es ja gegen dieſen Verſuch einer Zollunion ſeine Gegenaktion eingeleitet, und Briands Gegenvorſchlag gegen das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen wird bereits in den allernächſten Tagen durch die diplomatiſchen Vertreter Frankreichs den verſchiedenen europäiſchen Regierungen übermittelt werden. Der Miniſterrat nahm bereits Erklärungen Briands entgegen, die ſich auf die Methoden für den Abſatz der Getreideüberſchüſſe und die Abſatzmöglichkeiten der Induſtrieerzeugniſſe bezogen. Die finanzielle Unterſtützung fand ebenfalls weiteſtgehende Berückſichtigung. Die verſchiedenen intereſſierten Miniſterien haben ſich inzwiſchen eingehend mit dem Vorſchlag befaßt, der nach Annahme durch die beteiligten Miniſterien ſofort den diplomatiſchen Vertretern Frankreichs im Ausland zur Weitergabe an die Regierungen zugänglich gemacht wird.

Man ſieht, es iſt ſehr ſchnell gegangen mit dem briandſchen Gegenprojekt und kaum hat Curtius ſeine Karte aufgedeckt, ſo wirft Briand die ſeine dazu, mit der er zu ſtechen glaubt. Alle Maßnahmen Frankreichs gegen Deutſchland zeigen eine übereifrige Haſt, wie jemand zeigt, der ſich nicht mehr ganz ſicher fühlt.

Verwendungszwang für Flachs?

Ein Gutachten des Vorläufigen Reichswirtſchaftsrates.

Der Arbeitsausſchuß für **Flachswirtſchaft hat ein Gutachten über den Verwendungszwang für inländiſchen** Flachs feſtgeſtellt. **In dieſem Gutachten, das demnächſt erſt** im Wirtſchaftspolitiſchen **Ausſchuß zur Zuſtimmung vorgelegt** werden wird, **kommt der Arbeitsausſchuß grundſätzlich zu** einer Ablehnung **des Verwendungszwanges als allein** wirkſame **Maßnahme zur Behebung der landwirtſchaftlichen** Schwierigkeiten. **Er iſt zu dem Schluß gekommen, daß allein** die Durchführung **der in ſeinem früheren Gutachten vom 21.** Januar **gemachten Vorſchläge geeignet ſei, die augenblickliche** Kriſe zu beheben. **Lediglich als zuſätzliche und durchaus** vorübergehende **Maßnahme zum Zwecke der Sicherung** der früheren **Vorſchläge könnte ein Verwendungszwang ins** Auge gefaßt werden.

Einigung über die Agrarzölle.

Das Kabinett geht zum Sommerprogramm über.

Die zwiſchen dem Reichskanzler und den Chefs der einzelnen beteiligten Miniſterien geführten Verhandlungen haben die Punkte, die in der letzten Kabinettsſitzung noch ſtrittig geblieben waren, geklärt. Eine neue Kabinettsſitzung über die Agrarzollfragen iſt daher nicht mehr feſtgeſetzt worden. Das Reichskabinett wird erſt in nächſter Woche wieder zuſammentreten und dann das Arbeitsprogramm des Sommers aufſtellen.

Der Vorſtand der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion nahm einen eingehenden Bericht über die Unterredung der Fraktionsvertreter mit dem Reichskanzler entgegen. Im Vordergrund der Ausſprache ſtanden die Frage der Brotpreiserhöhung und die von der Regierung geplanten Maßnahmen zur Senkung der Brotpreiſe ſowie die beabſichtigten Zollerhöhungen für Hafer, Speck und Schmalz. Es wurden ſtarke Zweifel geäußert, ob ſich die von der Regierung in Ausſicht genommenen Maßnahmen zur Senkung der Brotpreiſe auch als wirkſam erweiſen würden. Auch die Abſichten der Regierung auf ſozialpolitiſchem Gebiete wurden ſtark kritiſiert.

In dieſem Zuſammenhang wurde auch die Frage der Einberufung des Reichstags erörtert; man will dazu Stellung nehmen, ſobald man konkrete Pläne der Regierung vor ſich ſieht. Dem jetzt vorliegenden kommuniſtiſchen Antrag auf ſofortigen Zuſammentritt des Reichstags werden die Sozialdemokraten noch nicht zuſtimmen. Der Älteſtenrat wird zur Beſchlußfaſſung über dieſen Antrag am Mittwoch, den 6. Mai, zuſammentreten. Präſident Löbe wird der Sitzung nicht beiwohnen, da er zum Kuraufenthalt nach Bad Mergentheim fahren muß; an ſeiner Stelle wird Vizepräſident von Kardorff die Sitzung leiten.

Die neuen Zölle.

Amtlich wird mitgeteilt: Die agrarpolitiſchen Beratungen **des Kabinetts** wurden zu Ende geführt. Sie hatten folgendes **Ergebnis:**

Der Zoll für lebende Schweine wird zunächſt mit Wirkung ab 1. November d. J. auf 40 Mark für den Doppelzentner feſtgeſetzt. Für die Folgezeit bleibt die Entſchließung des Kabinetts vorbehalten. Sie wird ſich nach der weiteren Entwicklung des Schweinemarktes zu richten haben.

Dieſe Erhöhung des Zolltarifs für lebende Schweine geht in der Linie der bisherigen geſetzlichen Beſtimmungen. Danach iſt eine Zollerhöhung davon abhängig gemacht, daß der Richtpreis von 70 Mark unterſchritten wurde. Dieſe Vorausſetzung iſt durch das Abgleiten der Schweinepreiſe auf etwa 45 Mark gegeben. Der Fleiſchzoll iſt im bisherigen Verhältnis zum Viehzoll feſtgeſetzt worden.

Für Hafer wird der Zoll auf 16 Mark für den Doppelzentner erhöht. Für den für die landwirtſchaftliche Produktionsumſtellung unentbehrlichen Leguminoſenbau ſind die erforderlichen Zollerhöhungen vorgenommen, und zwar für Speiſeerbſen auf 20, für Futtererbſen und Bohnen auf 8, für ungereinigte Linſen auf 6 und für gereinigte auf 8 Mark. Für Futterbohnen, Lupinen und Wicken wird der Zoll auf 5 Mark bemeſſen. Für Gänſe tritt in der Zeit vom 16. Oktober bis 31. März eine Erhöhung des Zolles auf 2,10 Mark für das Stück oder 36 Mark für den Doppelzentner ein. Die Zwiſchenzölle für Speck und Schmalz werden aufgehoben. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens dieſer Maßnahme wird noch beſtimmt werden.

Dieſe Maßnahme bedeutet einen weiteren Schritt auf dem **Wege** zu einer Beſſerung der Lage der landwirtſchaftlichen **Veredelungsproduktion**, die nachdrücklich gefördert **werden muß**, zumal ſie weit überwiegend auf den mittleren und kleineren bäuerlichen Betrieben beruht und für die Exiſtenzgrundlage dieſer Betriebe und der Landarbeiter entſcheidend iſt.

Gleichzeitig wird der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft von allen zur Verfügung ſtehenden Mitteln Gebrauch machen, um einer

dem Verbraucherſchutz nach dem Geſetz vom 28. März 1931 widerſprechenden Preisentwicklung vorzubeugen.

Er wird Sorge tragen, daß die Länderregierungen darüber wachen, daß die Handelsſpanne auch in den Gemeinden gering wird, in denen im Gegenſatz zu anderen Gemeinden eine Senkung der Handelsſpanne noch nicht in ausreichendem Maße erfolgt iſt. Bei Fleiſch wird dies um ſo leichter ſein, als die Erhöhung der Zölle für Speck und Schmalz hierfür günſtigere Vorausſetzungen ſchafft. Weiter wird alles geſchehen, um eine

ungerechtfertigte Heraufſetzung des Brotpreiſes zu verhindern

oder rückgängig zu machen. Es iſt eine Reihe von Maßnahmen eingeleitet, die es ermöglichen werden, auf den Mehlpreis ſo einzuwirken, daß er eine ſichere Grundlage für die entſprechende Berechnung des Brotpreiſes liefern wird. Auch iſt vorgeſehen, die

Beſtimmungen des Brotgeſetzes aufzuheben,

durch die die Bewegungsfreiheit des Mühlen- und Bäckereigewerbes zum Nachteil der Brotpreisbildung eingeengt wird. Die Lage des Getreidemarktes bietet nunmehr die Möglichkeit hierzu.

*

Unter den aufzuhebenden Beſtimmungen des Brotgeſetzes iſt im weſentlichen die Beſtimmung über die Ausmahlungsquote für Roggen zu verſtehen, ſowie kleinere Beſtimmungen über Art und Beſchaffenheit des Brotes. Die Aufhebung macht ein neues Geſetz notwendig, das unter Zuhilfenahme des Ar[illegible] erlaſſen werden dürfte. Beſtehen bleiben die Beſt[illegible] über den Deklarationszwang, über die Kartoffelmehlbeimiſchung ſowie über das Brotgewicht. Die hier vorgeſehenen Maßnahmen ſind nicht zu verwechſeln mit dem Vermahlungszwang für Weizen, der ſich auf ein beſonderes Geſetz ſtützt und der nach wie vor beſtehen bleiben ſoll. Die von verſchiedenen Seiten geforderte Aufhebung des Nachtbackverbots ſoll zunächſt noch nicht vorgeſehen ſein. Es ſcheint aber trotzdem, daß das Verbot zu einem ſpäteren Zeitpunkt fallen ſoll. Obwohl die

Frage des Weizenzolls

in der amtlichen Mitteilung unmittelbar nicht angeſchnitten worden iſt, beſteht nach wie vor die Abſicht, den Weizenzoll für ein beſtimmtes Kontingent herabzuſetzen. Zeitpunkt und Ausmaß dieſer Maßnahme hängt jedoch von dem Ergebnis der obengenannten innerwirtſchaftlichen Maßnahmen im Intereſſe des Verbraucherſchutzes ab, über die mit den in Frage kommenden Wirtſchaftsorganiſationen noch beſondere Verhandlungen vorgeſehen ſind.

Über den Butterzoll iſt die Entſcheidung noch offen geblieben, da noch Verhandlungen geführt werden mit den Ländern, die an der Buttereinfuhr nach Deutſchland beſonders intereſſiert ſind.

Der Reichsrat.

An der Sitzung des Reichsrats nahm der Berliner Bürgermeiſter Dr. Scholtz zum letzten Male teil, da der Magiſtrat den neuen Oberbürgermeiſter Dr. Sahm zum Vertreter der Stadt Berlin im Reichsrat gewählt hat. Der Vorſitzende, Staatsſekretär Dr. Zweigert, würdigte aus dieſem Anlaß namens des Reichsrates und der Reichsregierung die Verdienſte des Bürgermeiſters Scholtz und widmete ihm herzliche Abſchiedsworte.

Dann nahm der Reichsrat Kenntnis von der Herabſetzung des Branntweinausfuhrpreiſes auf 28 Mark für 100 Liter Weingeiſt. — Angenommen wurde bei Stimmenthaltung Bayerns und Badens ein

Vertrag mit der Tſchechoſlowakei über Grenzänderungen.

Es ſollen dadurch zunächſt für den preußiſchen Teil der Grenzen einheitliche Grundſätze über alle Grenzen in Waſſerläufen geſchaffen werden. Die Grenzen ſollen nämlich ſtändig den natürlichen Veränderungen der Waſſerläufe folgen. Dazu iſt der Austauſch einiger Flächen erforderlich. Weitere Grenzveränderungen dienen Verkehrserleichterungen und der Beſeitigung von Enklaven und Exklaven. Preußen hat dem Vertrag bereits zugeſtimmt.

Die Verordnung über einen ermäßigten Steuertarif für Gewinne aus der Veräußerung von zwangsbewirtſchafteten Grundſtücken wurde auf weitere vier Jahre verlängert.

Zur Erinnerung an den 300. Geburtstag der Zerſtörung Magdeburgs im Dreißigjährigen Krieg, am 10. Mai, werden mit Zuſtimmung des Reichsrates 100 000 Talerſtücke ausgeprägt, die auf der Schauſeite Stadtbild und Wappen der Stadt zeigen mit der Umſchrift: „1631 bis 1931". Die Inſchrift der Münze lautet „Wiedergeburt nach Zwietracht und Not".

Reform der Arbeitsloſenverſicherung.

Eine Entſchließung des Deutſchen Landgemeindetages.

Der Geſamtvorſtand des Deutſchen Landgemeindetages faßte bei einer kürzlichen Beſprechung in Baden-Baden eine Entſchließung zur Arbeitsloſenverſicherung. Darin wird eine Änderung der bisherigen Handhabung in der Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge durch eine beſchleunigte Reform der Arbeitsloſenverſicherung gefordert. Beſonders dringlich wird die Schaffung einer Reichsarbeitsloſenfürſorge angeſehen, in der die bisherige Kriſen- und Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge zuſammengefaßt iſt. An den Koſten ſollen das Reich mit 50, die Länder mit 35 und die Gemeinden mit 15 Prozent beteiligt ſein.

Einbeziehung Mecklenburgs in die Oſthilfe.

Die Preſſeſtelle des Mecklenburg-Schweriniſchen Staatsminiſteriums teilt zu dem Beſuch des Miniſterpräſidenten Eſchenburg beim Reichspräſidenten, dem Reichskanzler und dem Reichsminiſter Treviranus mit, der Miniſterpräſident habe auf die unabweisbare Notwendigkeit hingewieſen, Mecklenburg-Schwerin ſchleunigſt in die Oſthilfe einzubeziehen. Dem Miniſterpräſidenten hätten keine beſtimmten Zuſicherungen gegeben werden können, ob die Oſthilfe auf Mecklenburg-Schwerin ausgedehnt werde. Auf Grund der Beſprechungen werde es aber möglich ſein, daß die mecklenburg-ſchweriniſche Regierung ſchon jetzt Vorbereitungen für die Durchführung der Oſthilfe einleite.

Vorausſetzung für die Einbeziehung in die Oſthilfe iſt allerdings, daß das Reichskabinett dem Oſtkommiſſar eine entſprechende Vorlage unterbreiten wird und daß ſich die beiden mecklenburgiſchen Regierungen über die Einrichtung einer gemeinſamen Landſtelle einigen.

Das Leben iſt billiger geworden.

0,4 Prozent Rückgang der Lebenshaltungskoſten im April.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskoſten beläuft **ſich nach** den Feſtſtellungen des Statiſtiſchen Reichsamts für **den** Durchſchnitt des Monats April auf 137,2 gegen 137,7 Prozent im Vormonat. Der Rückgang beträgt ſomit 0,4 Prozent.

Kriegsmarinelaboratorium explodiert.

200 Tote und Verwundete.

In Rietheroy, in der Bucht von Rio de Janeiro, iſt das chemiſche Laboratorium der braſilianiſchen Kriegsmarine in die Luft geflogen. Die Exploſion entſtand in dem Ladungsraum für Torpedoköpfe. Sie war ſo ſtark, daß ein benachbartes dreiſtöckiges Haus ebenfalls zerſtört wurde. Man befürchtet, daß die Hälfte der 400 Mann ſtarken Belegſchaft getötet oder verletzt worden iſt. Bisher ſind 45 Tote und 70 Verwundete geborgen worden.

Aufgeſchoben, nicht aufgehoben.

„. . . laß dich vom Linken nicht umgarnen", mahnen frei nach Bürger die Rechtsparteien und namentlich die Vertreter der Landwirtſchaft den Reichskanzler. Aber die Linke pocht auf die Verpflichtung der Regierung, bei der Inanſpruchnahme des Ermächtigungsgeſetzes für Zollerhöhungen dafür Sorge zu tragen, daß eine Verteuerung der Lebenshaltung dabei nicht eintreten dürfe. Andererſeits kann es für die Landwirtſchaft keine wirkliche Hilfe geben, wenn ſie nicht Preiſe erzielt, die ihre Arbeit, ihre Erzeugung rentabel machen. Es iſt daher keine angenehme Situation, in der ſich Dr. Brüning befindet; der Ausweg, den er dabei anſcheinend wählen will — man iſt darüber im Kabinett bereits zu endgültigen Entſchlüſſen gekommen und die urſprünglich hierfür angeſetzte Geſamtſitzung iſt daher wieder abgeſagt worden —, hat das Schickſal eines jeden Kompromiſſes, nämlich das, auf allen Seiten unbefriedigend zu wirken. Wenn dem Weizenmangel abgeholfen werden ſoll durch die Zulaſſung einer auf etwa 500 000 Tonnen kontingentierten Einfuhr zu einem Vorzugszoll, ſo würde damit gerade eine Menge eingeführt werden, um die der Weizenimport ſeit dem Auguſt 1930 bis heute hinter dem der gleichen Monate 1929/30 zurückgeblieben iſt. Der — Reichsfinanzminiſter wird darüber nicht ganz unzufrieden ſein; denn der auf 250 Mark heraufgeſetzte Weizenzoll verhinderte natürlich die Einfuhr von Weizen ſolange, als von dieſer Getreideart inländiſches Angebot vorlag. Bei Einführung des Kontingents für den Import zu einem 150- bis 160-Mark-Zoll darf der Reichsfinanzminiſter nun damit rechnen, daß ſeiner Kaſſe die 500 000 Tonnen eine Zolleinnahme von etwa 75 Millionen zuführen werden. Andererſeits wirkt, wie die Landwirtſchaft befürchtet, die damit bezweckte Herabdrückung des Weizenpreiſes auch in die Zeit der neuen Ernte hinein und könnte daher der Propaganda für die Ausdehnung des Weizenanbaues in Deutſchland entgegenarbeiten.

Immerhin hat in der Frage der Preis- bzw. Zollhöhe für Getreide die Regierung freie Hand, — anders aber liegen die Dinge bei der vom Reichsernährungsminiſter und der Landwirtſchaft verlangten Verdoppelung des Butterzolles. Sie ſollte eigentlich der erſte Schritt auf dem Wege ſein, der durch das Ermächtigungsgeſetz dem Kabinett geebnet worden war; außerdem ſteht die Buttereinfuhr auf der Liſte der Lebensmittelimporte ganz obenan. Die Landwirtſchaft klagt beſonders laut darüber, daß die Preiſe für Milchprodukte unter dem Druck des Überangebots auf dem Weltmarkt ſeit langem immer weiter heruntergegangen ſind. Es iſt vollkommen richtig, daß dadurch für die Landwirtſchaft Verluſte eingetreten ſind, die in die Hunderte von Millionen gehen; das iſt nicht übertrieben, weil man bedenken muß, daß der Wert der deutſchen Erzeugung von Milch und Milchproduktion etwa drei Milliarden beträgt. Man kann es daher verſtehen, daß die Landwirtſchaft nicht ſo ohne weiteres den Einwand der Induſtrie hinnimmt, durch eine Erhöhung des Butterzolles in dem verlangten Ausmaß würden unſere Ausfuhrintereſſen nach Dänemark und beſonders nach Holland aufs ſchwerſte geſchädigt werden. Wenn nun trotzdem die ganze Frage vertagt worden iſt, ſo liegt der Beweggrund für dieſen Entſchluß des Kabinetts wohl vor allem darin, daß wir uns im Hinblick auf die bevorſtehenden handelspolitiſchen Entſcheidungen in Genf vorher nicht noch unnütze Gegner ſchaffen wollen. Aber die Entſcheidung iſt nur hinausgeſchoben, nicht aufgehoben; vielleicht wird man auch hier ſchließlich zu einer Einfuhrkontingentierung kommen, wofür die vorjährigen Abmachungen mit Finnland das Vorbild abgeben könnten, durch die es ja auch gelungen iſt, den Ausbruch eines „Butterkrieges" mit Holland und Dänemark zu verhindern.

Die Not des deutſchen Waldes.

(230. Sitzung.) tt. Berlin, 30. April.

Der Preußiſche Landtag ſetzte auf Antrag der Deutſchnationalen und der Deutſchen Volkspartei einen

Unterſuchungsausſchuß zur Prüfung der Verwirtſchaftung öffentlicher Gelder im Wohnungsbau

ein. Der Ausſchuß ſoll ſeine Beweiserhebung auch auf die Prüfung der Beziehungen erſtrecken, die zwiſchen amtlichen bzw. halbamtlichen und privaten Unternehmungen beſtanden haben oder noch beſtehen. Das Haus ſetzt hierauf die allgemeine

Ausſprache zur zweiten Leſung des Forſthaushalts

fort. Abg. **Bruhn** (Komm.) wendet ſich gegen den Lohnabbau in den ſtaatlichen und privaten Forſtbetrieben.

Abg. **Meyer-Hermsdorf** (Chriſtlichſoz. Volksdienſt) kritiſiert gleichfalls die Lohnpolitik bei den Forſtarbeitern. Gegen die ruſſiſche Holzeinfuhr müßten wirkſame Maßnahmen getroffen werden.

Abg. **Kraft** (Soz.) iſt der Anſicht, daß von erhöhten Holzzöllen lediglich die großen Waldbeſitzer Vorteil haben würden, während die übrige Holzwirtſchaft darunter zu leiden hätte. Die Kriſe auf dem Holzmarkt ſei ein Teil der allgemeinen Wirtſchaftskriſe.

Abg. **Gieſeler** (Dtn.) wünſcht Erhöhung der Holzzölle. Bei unſeren heutigen Holzpreiſen ſeien Maßnahmen auf dem Gebiete der Handels- und Zollpolitik erforderlich, um die Forſtwirtſchaft wieder rentabel zu machen.

In den Forſthäuſern ſei die Not bereits Stammgaſt

geworden; eine Erhöhung der Stellenzulage für Förſter ſei daher erforderlich.

Abg. **Jacoby-Raſſauf** (Ztr.) erklärt, daß der Landwirtſchaftsminiſter Steiger auch in der Forſtwirtſchaft Muſtergültiges geleiſtet habe.

Abg. **Werdes** (Landvolk) begrüßt den Grundſatz ſparſamer Wirtſchaft auch für die Forſtverwaltung. Er erſucht die Staatsforſtverwaltung, auch ihrerſeits Brennholz auf Ratenzahlungen zu verkaufen.

Abg. **Schmelzer** (Ztr.) meint, die Reichsbahn müſſe insbeſondere Verſtändnis für die notwendigen

tariflichen Erleichterungen für den Holztransport

aufbringen.

Landwirtſchaftsminiſter Steiger ſchildert die Maßnahmen, die er zum Schutze gegen die Holzbeſchädigung durch Wild getroffen habe.

Der **Oberlandforſtmeiſter** beantwortet dann die **Große Anfrage** der Deutſchnationalen, die ſich gegen

die Entlaſſung des Staatsoberförſters Bütow

in Sorau ohne Penſion aus dem Staatsdienſt wendet. Er betont hierbei u. a.: Obgleich dem Oberförſter Bütow der Beſchluß des preußiſchen Staatsminiſteriums vom 25. Juni 1930 betreffend Betätigung von Beamten in der Nationalſozialiſtiſchen Partei bekannt war, hat er nach wie vor die Verſammlungen dieſer Partei in ſeiner Dienſtkleidung beſucht und am 13. September 1930 an einem Fackelzug dieſer Partei in voller Dienſtkleidung teilgenommen. Das Dienſtſtrafgericht bei der Regierung Frankfurt a. d. O. hat durch Urteil vom 22. November 1930 auf Dienſtentlaſſung erkannt.

Die Abſtimmungen finden am 5. Mai ſtatt.

Bei der zweiten Beratung des

Diätenkürzungsgeſetzes für die Landtagsmitglieder

erklärt Abg. **Leinert** (Soz.), es ſei in der Öffentlichkeit Kritik daran geübt worden, daß der Landtag erſt jetzt die Diätenkürzung beſchließe, während der Reichstag dieſen Beſchluß bereits am 1. November v. J. gefaßt habe. Demgegenüber ſei darauf hinzuweiſen, daß auch die Mitglieder des Preußiſchen Landtages bereits ſeit dem 1. November auf 20 Prozent ihrer Diäten verzichtet hätten und jetzt lediglich die geſetzliche Feſtlegung nachgeholt werde.

Die dritte Beratung der Vorlage wird ebenſo wie die namentliche Abſtimmung über den Antrag der Deutſchen Fraktion auf den 5. Mai vertagt.

Der Geſetzentwurf über die **Kürzung der Aufwandsentſchädigung der Staatsratsmitglieder**, wonach dieſe ein Tagegeld von 30 Mark ſtatt bisher 37,50 Mark erhalten, wird endgültig verabſchiedet.

Das Haus vertagt ſich auf den 4. Mai.

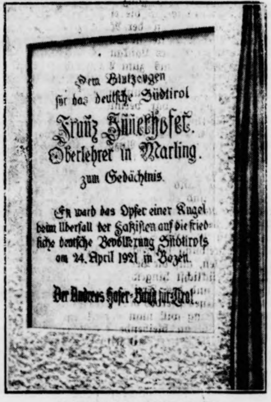
5950929.

Das Ergebnis des Volksbegehrens.

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit:

Von den 26 368 215 Stimmberechtigten in Preußen haben nach den vorläufigen und unverbindlichen Mitteilungen der Behörden 5 950 929 Stimmberechtigte in die Liſten zum Volksbegehren „Landtagsauflöſung" ſich eingetragen.

Das endgültige und amtliche Ergebnis kann erſt feſtgeſtellt werden, wenn die Eintragungsliſten, die ſich jetzt noch in den Händen des Trägers des Volksbegehrens, des Stahlhelm, befinden, dem Landeswahlausſchuß zugeleitet und nachgeprüft ſind.


Dem Blutzeugen
für das deutſche Südtirol
Franz Innerhofer.
Oberlehrer in Marling.
zum Gedächtnis.
Er ward das Opfer einer Kugel
beim Überfall der Faſziſten auf die friedliche deutſche Bevölkerung Südtirols
am 24. April 1921 in Bozen.
Der Andreas Hofer-Bund für Tirol.

Ein Denkmal der Südtiroler Not.
In Innsbruck iſt ein Denkmal für den Oberlehrer Franz Innerhofer enthüllt worden, der vor zehn Jahren, im April 1921, bei einem Faſchiſtenüberfall auf Bozen erſchoſſen wurde.

Deutſches Reich

Beamte und Nationalſozialiſtiſche Arbeiterpartei.

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit, daß vom Diſziplinarhof für die nichtrichterlichen Beamten ein Urteil erſter Inſtanz beſtätigt worden iſt, das einen Regierungsinſpektor wegen Zugehörigkeit zur Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei und aktiver Betätigung für ſie des Dienſtes ohne Penſion entlaſſen hatte. Der Diſziplinarhof hatte die Frage, ob das Ziel dieſer Partei der gewaltſame Umſturz der beſtehenden Staatsordnung ſei, trotz des bekannten Hitler-Eides in Leipzig bejaht, unter Hinweis auf zahlreiche Äußerungen anderer Führer dieſer Partei.

Verwirtſchaftung öffentlicher Gelder im Wohnungsbau.

Der Preußiſche Landtag ſetzte auf Antrag der Deutſchnationalen und der Deutſchen Volkspartei einen Unterſuchungsausſchuß zur Prüfung der Verwirtſchaftung öffentlicher Gelder im Wohnungsbau ein.

Eine Schwerverletzte bei dem Artener Exploſionsunglück.

Weimar. Eines der Mädchen, das bei dem Exploſionsunglück in der Artener Volksſchule verletzt wurde, mußte in eine Klinik nach Halle gebracht werden, weil man befürchtet, daß es das Augenlicht verliert.

Eine Dachpappenfabrik vom Feuer zerſtört.

Hirſchberg (Schleſ.). In der Dachpappenfabrik Samuel Häusler brach ein Brand aus, durch den die Fabrikanlagen vollkommen zerſtört wurden. Das Feuer iſt durch **Überlaufen eines Keſſels mit kochendem Teer** entſtanden. Der Schaden iſt ſehr hoch, aber durch Verſicherung gedeckt. Bereits vor einem Jahre brannte die Fabrik durch die gleiche Urſache nieder.

Der 1. Mai in der Sowjetunion.

Moskau. Am 1. und 2. Mai, die in der Sowjetunion als Staatsfeiertage gelten, ſoll in den Betrieben der Sowjetunion gearbeitet werden. Angeblich geſchieht das auf den Wunſch der Arbeiter, die den Lohnertrag dieſer beiden Tage Arbeiterwohlfahrtsorganiſationen zuführen wollen.

Wieder Revolution in China.

In Nietheroy, in der Bucht von Rio de Janeiro, iſt das dungen aus Schanghai zufolge, die Unabhängigkeit Südchinas von der Nankingregierung erklärt. Die Proklamation erfolgte im Namen der Provinzen Kwangtung, Fokien, Kweitſchau, Hunan und Kwangſi. Die Erklärung ſchließt mit der Verſicherung, daß die Ernennung einer revolutionären Regierung unmittelbar bevorſtände.

Portugieſiſche Regimenter aufgelöſt.

London. Einer Meldung aus Liſſabon zufolge ſind von der portugieſiſchen Regierung drei Infanterieregimenter und drei Batterien **aufgelöſt** ſowie 32 Offiziere im Zuſammenhang mit dem Aufſtand auf Madeira entlaſſen worden. Unter dieſen befindet ſich auch der Kommandant von Madeira, General Souza Diaz. Trotz des Ablaufes auch des verlängerten Ultimatums iſt auf Madeira nichts erfolgt.

Das rumäniſche Parlament aufgelöſt.

Bukareſt. Das rumäniſche Parlament wurde zur allgemeinen Überraſchung aufgelöſt. Bevor Miniſterpräſident Jorga den Auflöſungserlaß bekanntgab, erklärte er, überall habe er Abſagen erhalten oder ſeien ihm unannehmbare Bedingungen geſtellt worden. Die Neuwahlen werden am 1. Juni ſtattfinden.

Braunſchweig ohne Maifeiertag.

Der Braunſchweigiſche Landtag beſchloß, den 1. Ma als geſetzlichen Feiertag zu beſeitigen. Dem Beſchluß gin eine ſtürmiſche Ausſprache voran. Das Geſetz wurde ſofo verkündet, ſo daß alſo ſchon in dieſem Jahre der 1. M ſeines bisherigen Charakters als geſetzlicher Feiertag i Braunſchweig entkleidet iſt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Das Schöffengericht verurteilte Dr. Göbb wegen öffentlicher Beleidigung in drei Fällen, wegen öff licher Beleidigung in Tateinheit mit übler Nachrede in zw Fällen und wegen übler Nachrede in drei Fällen zu ein Monat Gefängnis und 1500 Mark Geldſtrafe.

Berlin. Am 5. Mai werden in Bukareſt die deu rumäniſchen Handelsvertragsverhandlungen fortgeſetzt werd

⊙ **Drei polniſche Fahnenjunker ertrunken.** In der Näh von Modlin bei Warſchau ereignete ſich bei einer Übun einer Fähnrichſchule ein ſchweres Unglück, dem dr Fahnenjunker zum Opfer fielen. Eine Fähre, auf der ſi zwölf Fahnenjunker befanden, begann zu ſinken; währen einige der Soldaten an das Ufer ſchwimmen konnten, e tranken drei Fahnenjunker in den Fluten der Weichſel. E handelt ſich um Studenten, die ihre Reſerveübungen abſo vierten.

Elli Beinhorn in Berlin.

Die Afrikafliegerin Elli Beinhorn iſt in Berlin-Tempelh gelandet. Tauſende von Zuſchauern hatten ſich bereit frühen Nachmittag auf dem Berliner Flughafen Tem eingefunden, um die Rückkehr der Afrikafliegerin von ih 12 000 Kilometer langen Reiſe zu erwarten. Trotz des ſchlech Wetters harrte die Menge auf dem Flugfelde aus. Kau hatte die Maſchine den Boden berührt, ſtürzten auch ſch Hunderte von bevorzugten Empfangsgäſten auf die Maſch zu, um mit Blumenſträußen Elli Beinhorn entgegenzueil Als erſter beglückwünſchte der Reichsverkehrsminiſter Fliegerin zu ihrer erfolgreichen Expedition. Kurz hinterei ander folgten die anderen Begrüßungsanſprachen, dann im bäude des Flughafens ein Empfang durch die Berliner Fl hafengeſellſchaft und durch den Aeroklub von Deutſchland.

Notenwechſel mit Litauen.

Der deutſche Geſandte in Kowno, Morath, iſt nach gehenden Beſprechungen in Berlin nach Kowno zurückge und wird der litauiſchen Regierung die Antwort Reichsregierung auf die litauiſche Note überreichen der die litauiſche Regierung den Appell an das im Hande vertrag vorgeſehene Schiedsgericht wegen der Ausweiſung Reichsdeutſchen abgelehnt hatte. Die Antwortnote der d ſchen Regierung wird erſt nach der Überreichung in Kowno v öffentlicht werden, man geht jedoch nicht fehl in der Annah

daß die litauiſche Regierung noch einmal auf die Rechts lage mit allem Nachdruck aufmerkſam gemacht worden iſt. Man gibt ſich in Berlin der Hoffnung hin, daß die litauiſche Regierung ſich nun endlich den Argumenten der Reichs regierung nicht verſchließen wird

und ſelbſt ein Intereſſe daran hat, weitere rechtliche Ko quenzen über die beiderſeitige ſchiedsrechtliche Regelung hina zu vermeiden.

Ein Millionenprozeß gegen das Reich

Wegen Einſtellung der Gefrierfleiſcheinfuhr.

In Berlin wurde der Prozeß verhandelt, den der Reich verband für deutſche Gefrierfleiſcheinfuhr, der V band deutſcher Kühlhäuſer und der Zentralverband deutſ Konſumgenoſſenſchaften gegen das Reich wegen der Einſte lung der Gefrierfleiſcheinfuhr angeſtrengt hab Die **Schadenerſatzklage verlangt vom Reich** die vorläuf Zahlung von je 10 000 Mark, die wirkliche Schadenerſatzfor rung geht aber

in die Millionen.

Den Verbänden ſei, ſo machen die Kläger geltend, eine Schu friſt von zehn Jahren zugebilligt worden, und im V trauen darauf hätten ſie große Kapitalien inveſtiert, Kühlſch gebaut, Kühlhäuſer errichtet, Läden aufgebaut und Rekla gemacht, und die Regierung habe genau gewußt, daß die V bände nur ihr Geld in die Sache ſtecken würden, wenn ih die Schutzfriſt von zehn Jahren gegeben würde.

Demgegenüber vertritt das Reich den Standpunkt, daß Klage als unbegründet abgewieſen werden müſſe. Die ang liche **Schädigung**, die die Kläger behaupteten, ſei in Wirklich gar kein Schaden, ſondern es handele ſich lediglich um

eine Beſchneidung der Gewinne,

die die Gefrierfleiſchimporteure uſw. bisher machen konn Der Geſetzgeber könne jedes Geſetz ändern, außer Kraft ſe oder durch andere erſetzen, ohne daß daraus Schadenerſatzve pflichtungen geltend gemacht werden könnten.

Das Gericht wird ſeine Entſcheidung in einem beſond ren Termin verkünden.

Bergwerk „Eſchweiler Reſerve".

Wiederum Sprengpatronen gefunden.

In der Nacht ſind auf der Grube „Eſchweiler Reſer durch Bergarbeiter im Untertagebetrieb erneut zwö Sprengpatronen gefunden worden. Sie waren einen Sack verpackt und ſollen nach den erſten Ergebnis Unterſuchung ebenfalls aus dem Jahre 1929 ſtammen. D Bergbehörden und die Verwaltung haben ihre Maßnah noch weiter verſchärft.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. April.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	30. 4.	29. 4.		30. 4.	29. 4
Weiz., märk.	280-282	—	Weizkl. f. Bln.	14,0-14,2	14,0-1
pommerſch	—	—	Rogkl. f. Bln.	14,5-14,7	14,5-1
Rogg., märk.	196-198	196-198	Raps	—	—
Braugerſte	—	—	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	230-244	230-244	Vikt.-Erbſen	24,0-29,0	24,0-2
Sommergſt	—	—	kl. Speiſeerbſ.	23,0-27,0	23,0-2
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-2
Hafer, märk.	185-189	185-189	Peluſchken	25,0-30,0	25,0-3
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	19,0-21,0	19,0-2
weſtpreuß	—	—	Wicken	23,0-26,0	23,0-2
Weizenmehl			Lupine, blaue	14,0-16,0	13,5-1
p. 100 kg fr.			Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-2
Brl. br. inkl.			Seradella	66,0-70,0	66,0-7
Sack (feinſt.			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10
Mk. ü. Not.	34,0-40,0	34,0-40,0	Leinkuchen	14,0-14,2	14,0-1
Roggenmehl			Trockenſchtzl.	8,1-8,3	8,0-8
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	13,0-14,1	13,0-1
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	26,7-29,1	26,7-29,1	Kartoffelflck.	—	15,5-1

*** Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40 b 20,44; holl. Gulden 168,65—168,99; Danz. 81,59—81,75; fran Frank 16,39—16,43; ſchweiz. 80,81—80,97; Belg. 58,35—58, Italien 21,96—22,00; ſchwed. Krone 112,43—112,65; dän 112 bis 112,51; norweg. 112,30—112,52; tſchech. 12,42—12,44; öſte Schilling 59,01—59,13; Argentinien 1,35—1,36; Spanien 44 bis 44,36.

*** Produktenbörſe.** Die Neuregelung der Agrarfragen vorläufig noch nicht bekannt. Vermutet wird mäßige Weiz

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Berlin, 1. 5. Heute morgen 10,30 Uhr wurde ein Geldbriefträger, deſſen Name noch unbekannt, in der Buſſelerſtraße 10 ermordet aufgefunden. Der Beamte befand ſich auf einem Beſtellgang.

Kattowitz, 1. 5. Der oberſte polniſche Gerichtshof hat das Urteil gegen den Geſchäftsführer des deutſchen Volksbundes Dr. Ernſt, das auf 1 Jahr 6 Monate Feſtung lautete, beſtätigt.

Landsberg, 1. 5. Bei der Reviſon der ſtädt. Sparkaſſe wurden Unterſchlagungen in Höhe von 73 000 RM. feſtgeſtellt. Der Direktor Lauenberger iſt flüchtig.

Rio de Janeiro, 1. 5. In der letzten Nacht konnten weitere Leichen ſtark verſtümmelt aus den Trümmern geborgen werden. Sprengſtücke wurden eine halbe Meile von der Exploſionsſtätte entfernt gefunden.

Paris, 1. 5. Der franzöſiſche Gegenplan zum öſterr.-deutſchen Zollvertrag liegt nunmehr vor. Vertreter Frankreichs werden den Plan den Regierungen der Vaſallenſtaaten Polen, Rumänien uſw. zur Begutachtung vorlegen.

Berlin, 1. 5. Eine Polizeiſtreife wurde in Berlin-Reinicke beſchoſſen. Ein Oberwachtmeiſter mußte ſchwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden Vier Perſonen gerieten in Haft.

ollſenkung (etwa 200 Mark), kontingentierte Einfuhr durch gemäß Vermahlungszwang kontrollierte Mühlen mit monatlicher begrenzter Menge des Importes auf nachträglich zu vergütender Zolldifferenzbaſis. Andienungen Maiſicht 4350 Tonnen Weizen, 270 Tonnen Roggen.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 381 Rinder, darunter 337 Milchkühe, 44 Zugochſen, 111 Kälber; 450 Pferde. Verlauf: Sehr ruhig. Preiſe: Gedrückt. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 280 bis 440 Mark. B. Tragende Färſen je nach Qualität 260 bis 380 Mark. C. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 35—40 Mark. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 200—1100 Mark, Schlachtpferde 30—180 Mark. Verlauf: Ruhig. — Am Montag, den 4. Mai, findet auf dem Magerviehhof eine Zuchtviehverſteigerung der Brandenburgiſchen Rindvieh- und Schweinezüchterverbände ſtatt.

Der Hamburger Schweinemarkt fällt wegen des geſetzlichen Feiertages aus.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6—8 Wochen alte Ferkel 10—14 Mark, 8—12 Wochen alte 15—21 Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M.

Auftrieb 109. Handel langſam.

Rinder	**Mk.**	
Ochſen und Färſen:		30. 4.
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,50—0,51	0,49—0,51
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,45—0,47	0,45—0,47
c) fleiſchige	0,38—0,42	0,37—0,41
d) gering genährte	0,31—0,36	0,30—0,35
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42—0,42	0,42—0,44
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,39—0,41	0,38—0,41
c) fleiſchige	0,34—0,37	0,33—0,36
d) geringgenährte	0,29—0,33	0,28—0,32
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,34—0,37	0,34—0,36
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,29—0,33	0,28—0,32
c) gering genährte	0,23—0,27	0,22—0,26
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe	0,15—0,20	0,14—0,20

Rinder: Auftrieb 1513 Handel langſam.

Schafe		
beſte Ware	0,50—0,52	0,48—0,50
mittelmäßige	0,40—0,45	0,38—0,42
mäßig genährte	0,30—0,34	0,30—0,35
gering genährte	0,15—0,25	0,15—0,25

Schafe: Auftrieb 682. Handel ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. Mai.

Der Undank iſt immer eine Art Schwäche.
Ich habe nie geſehen, daß tüchtige Menſchen wären
undankbar geweſen.
Goethe.

Späte Reue? Vor ca. 2 Jahren wurden bei Geſchw. Fink in Hagen durch Einbruch verſchiedene Sachen geſtohlen: Herrenſtiefel, Zigarren, 20 RM in Kleingeld und eine goldene Uhrkette. Als Täter kam ein Adolf ailand aus Flensburg in Frage. Jetzt, nach 2 Jahren, ſandte der Dieb während eines Urlaubes von ſeiner Gefängnisſtrafe per Einſchreibebrief die goldene Uhrkette an Geſchw. Fink zurück. Ob aus Angſt vor nochmaligem Gefaßtwerden oder aus Reue ſteht nicht feſt.

* **Konzert des Frauenchors.** Am Mittwoch veranſtaltete der Frauenchor für die Patienten der Rheuma-Heilſtätte ein Konzert. Die vorgetragenen Chöre wie auch die von Frau Baum vorgetragenen Solo-Lieder fanden ein außerordentlich dankbares Publikum. Frau Baum begeiſterte ihre Hörer derartig, daß der Beifall kein Ende nehmen wollte und ſie ſich zu einigen Zugaben verſtehen mußte. Die Pauſen füllte ein Lautenſänger aus Hamburg aus. So war reichlich für Unterhaltung geſorgt. — Nach Schluß des Konzerts folgten die Damen gern der liebenswürdigen Aufforderung, ſich unter Führung des leitenden Arztes Dr. Schulz und der Oberſchweſter die Einrichtung des Badehauſes anzuſehen. An dem ierbrunnen in der Wandelhalle ging es vorbei in den gewaltigen Rundbau hinein und weiter unter erklärenden Worten durch eine Zelle und den Liegeraum in die Moorküche, wo die Verarbeitung des Moores zu einem Moorſchlammbad gezeigt wurde. Im Anſchluß daran wurde ein Rundgang durch die ärztlichen Räume gemacht. Vor allem wurden hier die mannigfaltigen, überaus ſinnreichen Apparate in Augenſchein genommen, die dazu die Heilwirkung der Bäder zu unterſtützen. Zum Schluß wurden die Damen durch die Wäſcherei hindurchgeführt. Alles erweckte bei ihnen ungeteiltes Intereſſe. Wenn wir nun noch der herzlichen und gaſtfreien Aufnahme durch die Leiterin des wirtſchaftlichen Teiles, Frl. Rauſch, gedenken, ſo darf man mit Recht von einem gegenſeitigen Geben und Empfangen ſprechen, und wir gehen ſicher nicht fehl in der Annahme, daß auch durch dieſen Abend die Verbindung zwiſchen Heilſtätte und Einwohnerſchaft enger und feſter geworden iſt, daß der Kontakt zwiſchen beiden dadurch in erfreulicher Weiſe gefördert wurde.

40 000 neue Akademiker. Zu Oſtern dieſes Jahres haben rund 50 000 junge Leute nach beſtandenem Abiturientenexamen die höheren Schulen verlaſſen. Nach den vorliegenden Erhebungen werden hiervon etwa 10 000 unmittelbar ins Erwerbsleben eintreten oder einen nicht akademiſchen Beruf wählen; der Reſt von 40 000 beabſichtigt vorausſichtlich, ſich den Hochſchulen zuzuwenden. Der hiernach zu erwartenden Zahl von 40 000 Akademikern ſteht nach den vorliegenden Berechnungen ein Höchſtbedarf von rund 25 000 gegenüber. Dies bedeutet, daß ſich etwa 15 0C0 junge Leute, mehr als im Höchſtfalle erforderlich ſind, für eine Laufbahn vorbereiten, die ein akademiſches Studium vorausſetzt.

Wiemersdorf. Das Söhnchen der Eheleute Bünning auf Beberloo bei Wiemersdorf fiel in einem unbewachten Augenblick in einen mit kochendheißem Waſſer gefüllten Bottich und verbrühte ſich die Beine und den Unterleib ſchwer, ſo daß eine ſofortige Ueberführung ins Krankenhaus Neumünſter notwendig war.

Armſtedt. Auf der Jugendſuche des Gebrauchshundevereins für Schleswig-Holſtein errang Hofbeſitzer Johs. Fock-Armſtedt mit Ilka von Gottorp einen 2b-Preis und Ehrenpreis, Hofbeſitzer R. Schümann mit Dolli von der Wolfskuhle einen 3a-Preis und Ehrenpreis. Vertreten waren 33 Hunde aus ganz Schleswig-Holſtein. Oben genannte Hunde waren die einzigen aus hieſiger Gegend.

Kaltenkirchen. In der Nacht zum Donnerstag gegen 1,15 Uhr brannte in Schmalfeld das weichgedeckte Gebäude des Beſitzers Lankau. Das Feuer war an einer Ecke des Stallanbaus zum Ausbruch gekommen. Der Feuerwehr gelang es, den Brand ziemlich ſchnell zu löſchen. Da das Haus zur Zeit unbewohnt iſt und die Lichtleitung in Ordnung war, vermutet man Brandſtiftung.

Bad Segeberg. Eine ſeltene Tierfreundſchaft iſt im Stall eines Landwirts in Kisdorf zu beobachten. Eine Katze hat ſich dort einer Anzahl verwaiſter Ferkel angenommen und betreut ſie in geradezu vorbildlicher Weiſe.

Neumünſter. In der hieſigen Reitbahn tagte der Provinzialvorſtand der ſchleswig-holſteiniſchen Reit- und Fahrvereine und es wurde beſchloſſen, das Landesturnier wieder in Neumünſter abzuhalten, da ſonſt Staatszuſchüſſe wieder nicht zu erwarten ſeien. Das Turnier findet vom 26.—28. Sept. ſtatt. Eingehend wurde dann die Ausſchreibung beſprochen. Der offizielle Pferdemarkt ſoll wegfallen, auf die Verkaufsmöglichkeit der Pferde ſoll aber ausdrücklichſt hingewieſen werden. Statt des 100-Meterlaufs und des Freiſprunges ſoll das ſachgemäße Vorführen eines Pferdes verlangt werden. Aus der großen Gebrauchsübung will man die Dreſſurprüfung herausnehmen, der dann bleibende Geländeritt ſoll Montags ſtattfinden und auf 9—10 Kilometer beſchränkt werden. Der Achenbach-Preis wird dahin geändert, daß von den Bewerbern das Vorfahren eines Zwei- und eines Vierſpänners verlangt wird. Als Neuheit wird erſtmalig ein Barrierenſpringen ausgeſchrieben.

Bordesholm. Auf einem Gutshof in Klein-Buchwald bei Bordesholm kam Mittwoch der 30jährige verheiratete landwirtſchaftliche Arbeiter Paul Hoffmann mit einem Kabel der Dreſchmaſchine, das durch Näſſe leitend geworden war, in Berührung. Der Arbeiter wurde durch den Starkſtrom auf der Stelle getötet Seine Leiche wurde nach Kiel in das Inſtitut für gerichtliche Medizin gebracht.

Elmshorn. In der Fritz-Reuter-Straße wurde ein Kutſcher der Genoſſenſchaftsmühle beim plötzlichen Anziehen der Pferde vom Wagen geſchleudert und zwiſchen Wagen und Mauer eingequetſcht. Der Verunglückte erlitt ſchwere Quetſchungen.

Bad Oldesloe. Der Kreisbürgerbund beſprach in ſeiner letzten Sitzung eine aus ſeinem Mitgliederkreis gemachte Anregung, eine Sammlung der kirchlich und ſonſt religiös eingeſtellten Perſonen zu verſuchen, um der gegenwärtigen religiöſen Entfremdung weiter Kreiſe entgegen zu arbeiten. Ein Ausſchuß ſoll ſich mit der Angelegenheit befaſſen und die beſte Arbeitsweiſe ausfindig machen. Die Führung ſoll einem Nichtgeiſtlichen übertragen werden.

St. Margarethen. Die in der Wilſtermarſch ſeit alters angeſeſſene Familie Göttſche vereinigt ſich zuſammen mit der Segeberger, Barmſtedter und Propſteier Linie am Sonntag, den 10. Mai, zu einem gemeinſamen Familientag in St Margarethen. Die Segeberger Linie iſt die nachweisbar älteſte. Ihr begegnet man ſchon in den Regiſtern des dortigen Kloſters von 1444. Auch die Wilſtermarſchlinie reicht bis in das 15. Jahrhundert zurück. Hier ſind die Göttſche beſonders zahlreich. Hervorragende Geiſtliche, Marſchhauptleute, Kirchſpielvögte und Deichgrafen ſind unter ihnen zu verzeichnen. Das Wappen der Familie befindet ſich auf dem Paſtorenbild von 1641 in der Brokdorfer Kirche. Auch die Propſteier Linie reicht in eine frühe Zeit zurück. Die Barmſtedter jedoch ſcheint mit der Segeberger in Verbindung zu ſtehen. Man muß es begrüßen, daß der Sinn für die Familienverbundenheit in weiten Kreiſen unſerer alteingeſeſſenen Bevölkerung in erfreulichem Erſtarken begriffen iſt.

Heide. Die Landwirtſchaftlichen Vereine Weſſelburen und Lunden haben den aus dem Bombenprozeß bekannten Hofbeſitzer Claus Heim zum Ehrenmitglied ernannt. — Die Wollhandkrabbe wird nunmehr auch im Watt des Dithmarſcher Küſtengebiets zahlreich angetroffen. Ein Weſſelburener Fiſcher hat kürzlich eine ganze Anzahl dieſer Tiere in ſeinem Netz gefangen.

Heide. Wie erinnerlich, verunglückte am 30. Auguſt v. J. bei dem Motorradrennen auf der Fichtenhain-Bahn der damalige Bahnmeiſter Wenneck dadurch ſchwer, daß der Rennfahrer Zündorf bei dem Verſuche, einen anderen Fahrer rechts zu überholen, ſtürzte. Wenneck hat auf Schadenerſatz gegen Zündorf und Gen. klagen müſſen und hat den Prozeß jetzt gewonnen. Die dritte Zivilkammer in Flensburg entſchied, daß die Beklagten dem Kläger allen Schaden zu erſetzen haben, ſoweit nicht die Verpflichtung dazu auf eine Verſicherungsgeſellſchaft übergegangen iſt.

Heide. Der Bäckergeſelle P. Hanſen aus Tellingſtedt, der in Todenbüttel beſchäftigt war, ſtürzte mit einem Sack Mehl eine Leiter hinunter und war auf der Stelle tot.

? **Kiel.** Ein Zeichen dafür, wie ſchwer es der Wirtſchaft gegenwärtig fällt, die hohen Soziallaſten zu tragen, iſt eine Verſteigerung, die am Donnerstag in Kiel ſtattfand. Es wurde zur Verſteigerung geſtellt ein Flügel „Breitkopf und Härtel“, alſo eine gute Marke, ein Brillantring und eine elektriſche Haarſchneidemaſchine, und zwar waren dieſe Sachen von der Ortskrankenkaſſe gepfändet worden, weil die Eigentümer der Sachen nicht mehr die Beiträge zur Kaſſe für ihre Arbeitnehmer hatten bezahlen können. Der Flügel fand übrigens keinen Liebhaber, was in der Zeit des Radio ja nicht Wunder nehmen kann. — Wenn nun auch der Strafprozeß gegen den vom Schickſal ſo hart mitgenommenen Lehrer Blunk aus Gremersdorf mit deſſen Freiſprechung ein Ende gefunden hat, ſo harrt noch eine weitere Sache, die aus dieſem Prozeß hervorgegangen iſt, ihrer Erledigung, und das iſt die Frage der Schadenerſatzregelung. Blunk hat ſeine Anſprüche bereits nach der erſten Teilfreiſprechung geltend gemacht und eingereicht. Er verlangt nicht weniger als 80 000 RM. vom preußiſchen Juſtizfiskus. In ſeiner Eingabe weiſt er u. a. auf eine ſchwere Geſundheitsſchädigung hin, die ihm dadurch zugefügt wurde, daß man ihm lange Zeit hindurch, um einen Selbſtmordverſuch ſeinerſeits zu vermeiden, abends die Arme über Kreuz feſtſchloß, wodurch er, da ihm die Feſſeln erſt morgens wieder abgenommen wurden, verhindert war, nachts ſeine Notdurft zu verrichten. Hierdurch zog er ſich ein ſchweres Blaſenleiden zu. Bl. verlangt dann weiter vom Staat Nachzahlung ſeines Gehalts, bezw. ſeiner Penſion. Die Entſcheidung in dieſen Fragen dürfte eine recht ſchwierige ſein. — Eine heftige Exploſion entſtand am Donnerstag vormittag im chemiſchen Inſtitut der Univerſität, wo ein Student mit Verſuchen für ſeine Doktorarbeit beſchäftigt war. Er erlitt erhebliche Verletzungen am Geſicht und an den Händen, und auch ein zweiter Student wurde verletzt. Die Exploſion war ſo heftig, daß die Deckenbeleuchtung heruntergeriſſen wurde und die Fenſter in Trümmer gingen. — Eine Gratisvorführung in Hypnoſe gab es zur Beluſtigung der zahlreich erſchienenen Kriminalſtudenten in einer Verhandlung gegen den Heilkünſtler M. vor dem Amtsgericht Kiel. M. hatte fortgeſetzt durch Anzeigen bekanntgegeben, daß er Angewohnheiten und Nervenleiden aller Art durch Suggeſtion beſeitigen könne. Die Kieler Aerzte waren der Anſicht, daß er ſeine Patienten hypnotiſiere, und er wurde deshalb angeklagt. In der Verhandlung erklärte er, daß er lediglich Suggeſtion ausübe. So ſage er einem Trinker, er ſolle nicht mehr trinken, und einem Raucher, er ſolle nicht mehr rauchen, und dies würde dann auch von ihnen unterlaſſen, weil es ihnen nicht mehr ſchmecke und nicht mehr bekomme. Auf die Frage des Richters, ob er dies nicht mal vorführen könne, erklärte er ſich hierzu bereit, und es fand ſich ein Zuhörer, der gerne vom Rauchen befreit ſein wollte, und M. nahm an ihm ſeine Manipulationen vor. Er ſagte ihm zunächſt, daß er müde ſei und ſich ſetzen werde, was der Mann langſam ausführte. Dann ſagte er ihm, ſeine Augen ſeien müde, und ſein Kopf wolle ſich zur Seite neigen, und nachdem die Augen ſich geſchloſſen hatten, ſagte er zu dem Manne, daß er hinfort keinen Geſchmack mehr am Rauchen finden und es daher unterlaſſen werde. Profeſſor Ziemke erklärte, das, was der Angeklagte vorgeführt habe, ſei keine Suggeſtion, ſondern Hypnoſe, was der Angeklagte beſtritt. Das Gericht ſprach den Angeklagten frei.

Nordſchleswig. In Oſterlügum im Kreiſe Apenrade kann am 4. Mai das Ehepaar Jürgen Ravn und Frau Marie ſeine goldene Hochzeit feiern. Bemerkenswert iſt, daß die Goldbraut im Juli vorigen Jahres das hundertſte Lebensjahr vollendet hat. Ihr Ehemann iſt einige Jahre jünger. Er iſt noch ſo rüſtig, daß er in dieſem Frühjahr ſelbſt ſeinen Garten umgraben konnte.

Kundgebung beim Durchmarſch von Reichswehr in Hamburg.

Hamburg. Als zwei Schwadronen des Schleswiger Reiterregiments 14 auf dem Wege nach dem Truppenübungsplatz Munſter durch Hamburg marſchierten, hatte die Gaugeſchäftsſtelle der NSDAP. auf ihrem Hauſe in der Mohrweideſtraße die Parteifahne gehißt. Die Polizei entfernte die Fahne, nachdem der Gaugeſchäftsführer der Aufforderung, die Fahne einzuziehen, nicht nachgekommen war. An der Ecke Süder- und Bankſtraße ſoll ein Trupp SA-Leute, der die Reichswehr begleitet hatte, zerſtreut worden ſein, wobei es auch zu Tätlichkeiten zwiſchen SA.-Leuten, Reichswehrleuten und Kommuniſten gekommen ſein ſoll. Die Polizei ſoll einen Reichswehrmann feſtgenommen haben. Auf Anfrage teilt die Polizei ausdrücklich mit, daß es bei dem Durchmarſch der Reichswehrreiter in der Bankſtraße zu kleineren Kundgebungen des Publikums gekommen ſei. Von Zwiſchenfällen und Zuſammenſtößen könne jedoch keine Rede ſein.

Hamburg. Von den von der Hapag-Lloyd-Gemeinſchaft geplanten vier Neubauten ſind die beiden auf die Hamburg-Amerika-Linie entfallenden Motorſchiffe bei der hieſigen Werft von Blohm & Voß in Auftrag gegeben worden. Ueber Einzelheiten, namentlich über Ausmaße und Namen der Schiffe, können zur Zeit noch keine näheren Angaben gemacht werden.

Hamburg. Abends gegen 10,30 Uhr lief der 47jährige Hafenarbeiter Liborius Tabe gegen eine Kraftdroſchke und erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er auf dem Transport in ein Krankenhaus ſtarb. Er hatte in einer Gaſtwirtſchaft mit Gäſten einen Streit gehabt und war aus der Wirtſchaft gegen den Kraftwagen gerannt. — Gegen 7,30 Uhr morgens war der 45jährige Schiffer Guſtav Claus aus Nienburg an der Saale auf ſeinem im Nordkanal liegenden Kahn damit beſchäftigt, Zement zu entladen. Cl. ſtürzte hierbei von einer Leiter und muß bei dem Fall auf die Bordkante geſtürzt ſein und ſich ſchwer verletzt haben. Denn obwohl er nach dem Sturz ins Waſſer gerettet werden konnte, ſtarb er auf dem Transport in ein Krankenhaus.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Welt und Wiſſen

w. **Eine neue däniſche Grönlandexpedition.** Unter Leitung des däniſchen Oberleutnants Gabel-Jörgenſen iſt an Bord des däniſchen Grönlanddampfers „Gertrud Raſk“ eine aus neun Mann beſtehende geodätiſche Expedition nach Umenaka in Grönland abgegangen, um dort Landmeſſungen durchzuführen. Dieſe Arbeiten, die auf Grönland bereits von zwei anderen däniſchen Offizieren vorbereitet worden ſind, werden in dem Gebiete vor ſich gehen, in dem ſich der deutſche Profeſſor Wegener, von dem noch immer keine Nachrichten eingetroffen ſind, befinden dürfte. Man hofft, den deutſchen Forſcher zu treffen, was jedoch ſehr ſchwierig ſein dürfte, da das Gebiet, das von der neuen däniſchen Expedition unterſucht werden ſoll, ſehr groß iſt.

Alkoholhandel im Gymnaſium.

Auch Väter machen mit.

In Eksjö in Schweden iſt ein 16jähriger Gymnaſiaſt als Alkoholdieb verhaftet worden. Der halbwüchſige Junge hatte Autos und Pferdefuhrwerke, die er auf der Straße ſtehen ſah, und in denen er Alkohol vermutete, um einen Teil ihrer Spiritusladungen beraubt und den geſtohlenen Alkohol dann „zu ſtark herabgeſetzten Preiſen“ an ſeine Mitſchüler verkauft. Da in Schweden jeder Perſon monatlich nur ein paar Liter Alkohol auf Karten zuſtehen, machte der Gymnaſiaſt mit dem ſpottbilligen Alkohol ein glänzendes Geſchäft, zumal da auch Väter von Gymnaſiaſten an dem „hintenrum“ verkauften Spiritus ihre Freude hatten. Der merkwürdige Handel kam erſt ans Licht, als ein Schüler des Gymnaſiums völlig betrunken auf der Straße aufgeleſen wurde und auf der Polizeiwache über ſeinen Schnapslieferanten Auskunft gab.

Nah und Fern

○ **Graf Arnim-Muskau geſtorben.** Im Sanatorium Bühlerhöhe bei Baden-Baden iſt Graf Arnim Muskau an Nieren- und Gehirnblutungen im 58. Lebensjahre geſtorben. Graf Arnim war ſeit 1923 Präſident des Union-Klubs ſowie Präſident des Berliner Rennvereins. Im gleichen Jahre wurde er Mitglied der Oberſten Rennbehörde.

○ **Explosion in der Phyſikſtunde.** In der Volksſchule in Artern (Kreis Sangerhauſen) explodierte in der Phyſikſtunde während der Vorführung eines Experiments ein Spirituskocher. Die Lehrerin Engelhardt und vier Schülerinnen wurden erheblich verletzt und ins Krankenhaus gebracht. Das Befinden der Verletzten gibt jedoch keinen Anlaß zu Beſorgniſſen.

⊙ **Verhaftung eines Maſſenmörders.** Ein Mordanſchlag auf eine junge Polin führte in Straßburg zur Verhaftung eines 22jährigen Öſterreichers namens Naviki (?), der bei ſeiner Vernehmung geſtand, in Belgien bereits vier Frauen ermordet zu haben. Naviki hatte die Polin erſt vor einigen Tagen in Paris kennengelernt und ſie überredet, mit ihm nach Öſterreich zu reiſen, wo er ſie heiraten wolle. Als das Paar auf der Durchreiſe in Straßburg übernachtete, verſuchte Naviki, die Polin zu erdroſſeln, um ſich in den Beſitz ihrer Erſparniſſe von etwa 1000 Frank zu ſetzen.

⊙ **Rußland baut die größte Funkſtation der Welt.** Mitte Mai wird in der Nähe von Moskau eine Funkſtation in Betrieb geſetzt werden, die in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher, holländiſcher und italieniſcher Sprache ihre Sendungen durchführen ſoll. Dieſe Station wird die ſtärkſte der Welt ſein: ſie arbeitet nach ruſſiſcher Mitteilung mit 200 Kilowatt und iſt nur für internationale kommuniſtiſche Sendungen beſtimmt.

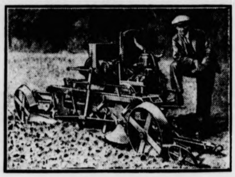
⊙ **Ukas gegen geſchminkte Beamtinnen.** Nach Bukareſter Meldungen hat der rumäniſche Miniſterpräſident Jorga verfügt, daß Beamtinnen des Unterrichtsminiſteriums, die geſchminkt und in Seidenkleidern in den Bureaus erſcheinen, in Zukunft zum Dienſt nicht mehr zugelaſſen werden dürfen.

⊙ **Eheſcheidung innerhalb zehn Minuten.** In der als „Scheidungsort“ weithin bekannten Stadt Reno im amerikaniſchen Staate Nevada beſagt ein neues Geſetz, daß ſchon nach ſechs Wochen Ehe die Trennung der Ehe ausgeſprochen werden kann. Daraufhin iſt der Anſturm der Scheidungsluſtigen noch größer geworden. 300 Klagen liegen zurzeit vor. Jede ſoll möglichſt in zehn Minuten erledigt werden.

Der Spar-Rotſtift an der Arbeit.

Vorbereitung der Abſtriche am Reichsetat.

Vor der Beſchlußfaſſung über die angekündigten Abſtriche im Etat 1931/32, die mindeſtens 300 Millionen ausmachen ſollen, hat das Reichsfinanzminiſterium an alle Behörden die Anweiſung ergehen laſſen, die vom Reichstag bewilligten Ausgaben einſtweilen nur ſoweit zu verwenden, wie es im Augenblick unbedingt notwendig iſt. Alle erſt im Laufe des Jahres fällig werdenden Ausgaben ſollen einſtweilen zurückgeſtellt werden. Betroffen werden von dieſer Anordnung zunächſt die bei einzelnen Miniſterien vorhandenen Sonderfonds.



Ein Wunderpflug.

Der engliſche Ingenieur Ford — nicht der Autokönig! — hat einen Wunderpflug konſtruiert, der ohne jede menſchliche Bedienung, völlig ſelbſtändig arbeiten ſoll. Der Landwirt kann die Maſchine alſo abends auf das Feld ſtellen, und wenn er aufwacht, iſt die ganze Arbeit getan. Der Erfinder behauptet kühn, die erſten Verſuche ſeien ſehr erfolgverſprechend geweſen.

Achtung! Kreuzotterbiſſe!

Das Wetter wird wärmer. Damit ſteigt die Gefahr der Kreuzotterbiſſe. Wie der preußiſche Jahresgeſundheitsbericht für das Jahr 1929 ausweiſt, findet ſich die Kreuzotter noch in ganz Deutſchland. Im Jahre 1929 wurden in Preußen 91 Perſonen von Kreuzottern gebiſſen, von denen vier der dabei erfolgten Vergiftung erlegen ſind. In mehreren Fällen wurde mit gutem Erfolge ein gegen das Kreuzottergift wirkſames Heilſerum angewandt. Der preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt hat veranlaßt, daß in Gegenden, in denen die Kreuzotter beſonders häufig vorkommt, dieſes Serum in Krankenhäuſern und auch in Apotheken vorrätig gehalten wird. Auch kann das Serum jederzeit aus der ſtaatlichen Univerſitätsapotheke in Berlin bezogen werden. Auf jeden Fall ſind von Kreuzottern gebiſſene Perſonen ſo ſchnell wie möglich einem Arzte oder Krankenhauſe zuzuführen.

Ein Wahrzeichen deutſchen Fleißes.

Die Deutſche Bauausſtellung Berlin.

Zehn Tage vor der Eröffnung, auf dem großen Berliner Meſſegelände, iſt die Deutſche Bauausſtellung kaum mehr als ein Entdeckungsgebiet. Ein Rundgang überzeugt uns, daß die größte Schau ſeit der Gewerbeausſtellung 1896 wirklich das zu werden verſpricht, was nach den Vorankündigungen zu erwarten iſt. Dieſe Ausſtellung iſt in ſchweren Zeiten der Not ein Wahrzeichen deutſchen Fleißes, deutſchen Aufbauwillens. Die Schau hat alle Gebiete des neuen Bauens, des neuen Wohnens erfaßt und will feſtſtellen, wie man in den ſchweren Zeiten die Koſten des nackten Wohnens, die heute ein Viertel bis ein Drittel des Einkommens der Arbeitenden ausmachen, durch Auswertung aller modernen Errungenſchaften herabzudrücken vermag. Um das Wahrzeichen des modernen, ſtrebenden Berlins, um den Funkturm herum, iſt dieſe Schau auf 60 000 Quadratmetern gedeckten und 70 000 Quadratmetern freien Ausſtellungsraumes entſtanden.

Wenn man dieſes Gebiet nur flüchtig durchlaufen will, braucht man gut eine Stunde der Wanderung. Acht große Hallen, durch Rolltreppen und Brücken verbunden, zeigen uns zunächſt eine Internationale Ausſtellung für Städtebau und Wohnungsweſen. Jetzt ſieht man freilich nur erſt die Teile der Gipsmodelle dieſer Städte zuſammenfügen: die Wände ſind mit Plänen und Gemälden verſehen, da und dort aber zeigen ſich ſchon die Umriſſe des Fertigen: Mancheſter und Budapeſt ſind faſt fertig

Es iſt ſehr verlockend, die modernen Treppenanlagen in einer anderen Halle zu ſehen oder alle die Materialſorten zu ſichten, aus denen der moderne Menſch ſein Heim oder ſei Arbeitsſtätte aufbauen kann. Draußen winkt der 70 Me hohe Laufkran, ein Gebäude ſelbſt, auf dem großen Fr gelände, wo zunächſt durch einen ſtilvollen Eingang d deutſche Dorf aufgebaut iſt. Es ſind ein Viertelhunde von deutſchen Bauernhöfen, mit einem richtigen Marktpla in der Mitte, mit deutſchen Wirtsſtuben, die den Beſucher em fangen. Von dem Dorfe aus geht eine 2000 Meter lan Straße und führt uns zu der für die Landwirtſchaft bed wichtige Ausſtellung für Melioration, und wei in den „Ring der Frauen“, und dann in die Gartenausſtellun

Am wichtigſten ſcheinen uns die modernen Sie lungsbauten, alle Wohn- und Nebengebäude auf de kleinſten Platz zuſammengedrängt und mit allen Mitteln au geſtattet, die geeignet ſcheinen, der kämpfenden Landwirtſcha zu helfen.

Die Deutſche Bauausſtellung wird ſeit einem Jahre vo bereitet als lebendiger Proteſt gegen die Mu loſigkeit unſerer Tage. Nach zehn Tagen werde Hunderttauſende hierherſtrömen, um zu lernen, zu ſchaue und Troſt und Kraft zu finden für den neuen weiteren Kam um den Wiederaufbau unſerer Wirtſchaft.

Amtlicher Teil.

Schutz der trigonometriſchen Markſteine

Nach einer Mitteilung der Landesaufnahme ſind in de letzten Jahren mehrfach Verluſte und Beſchädigungen v trigonometriſchen Markſteinen vorgekommen, die zum grö ten Teil auf böſen Willen und Gleichgültigkeit der Bevöl rung zurückzuführen ſind.

Gelegentlich der Ausführung trigonometriſcher Pr fungs- und Ergänzungsarbeiten hat die Landesaufn andererſeits aber auch feſtgeſtellt, daß an vielen Orten d zur Ueberwachung und Erhaltung der trigonometri Markſteine verpflichteten Orts- und Polizeibehörden ni über den Standort der Steine unterrichtet waren. Es daraus hervor, daß die Vorſchriften im § 23 der mini riellen Anweiſung vom 20. Juli 1878 (Amtsblatt 1878 S 50) nicht immer die nötige Beachtung gefunden, und die v genannten Behörden ſich vielfach nicht um den Zuſtand d trigonometriſchen Steine gekümmert haben. Mehrfach h ben die Unterſuchungen auch ergeben, daß Steine, de Verluſt der Landesaufnahme durch einen Zufall bekan wurde, ſchon eine Reihe von Jahren fehlten, ohne daß ei Anzeige erſtattet worden war.

In anderen Fällen von Beſchädigungen lag Unken nis der Bedeutung der Steine und der Schutzfläche vor. Beſitzer des umliegenden Landes waren oft nicht darü unterrichtet, daß ihnen die vom Staate als Schutzfläche gekaufte Umgebung der Steine nicht gehörte und desha auch nicht von ihnen beackert werden durfte. Die Folge von war, ſorgloſes Anpflügen und Aneggen der Steine, durch dieſe aus ihrer Lage gerückt und damit wertlos macht waren.

Ferner iſt auch eine größere Anzahl von Markſteine welche auf Hünengräbern ſtanden, beim Durchforſchen Gräber offenbar aus Unkenntnis entfernt worden.

Die Kreiseingeſeſſenen mache ich darauf aufmerkſa daß Beſchädigungen der Steine nach § 304, Beackerungen Schutzflächen nach § 370 R. St. G. B. ſtrafbar ſind, Schuldigen außerdem volle Erſatzpflicht des angerichte Schadens trifft.

Zu einem wirkſamen Schutz der trigonometriſchen Mar ſteine werden die Gemeinde- bezw. Gutsvorſteher erſu mindeſtens zweimal im Jahre, am beſten nach beende Frühjahrs- und Herbſtbeſtellung, eine örtliche Reviſion trigonometriſchen Markſteine vorzunehmen und jede vo fundene Beackerung der Schutzflächen und jede Beſchädigu der Markſteine unnachſichtlich ſofort anzuzeigen.

Bad Segeberg, den 28. April 1931

Der Landrat

Schulſache!
Richtlinien zur Einführung des neuen Geſangbuches

Den Schulen des Kreiſes wird für jede Klaſſe ein A ruck der Richtlinien zur Einführung des neuen Geſan uches in den nächſten Tagen unter Briefumſchlag für d ſchulgebrauch zugeſandt werden.

Bad Segeberg, den 27. April 1931

Das Schulviſitatorium

Ausstellung
von kunstgewerblichen Erzeugnissen
der Handweberei Klappholttal und der
Handweberei Sigmund von Weech, München,
am Sonnabend, den 2., und Sonntag, den 3. Mai, im „Bramstedter Wappen“,
Geöffnet von 9 Uhr bis 19 Uhr. Eintritt frei!
G. E. Hein.

Für die vielen Kranzspenden und Beweise inniger Teilnahme anläßlich des Hinscheidens meines lieben Mannes sage ich meinen innigsten Dank.
Johanna Böttjer und Kinder.
Wiemersdorf.

Gesangverein „Eintracht“
Dirigent: Hugo Friedel Günther
Am Sonntag, den 3. Mai 1931:
Großes Konzert u. Gesangvorträg
der Arbeitsgemeinschaft der Güntherschen Chöre im Kaisersa
Anfang des Konzertes 3.30 Uhr. Abends 8 Uhr:
Großer Festball.
Hierzu laden freundlichst ein
der Vorstand und
W. Fuhlendorf.

Einen Posten Metallbettstellen
weiß lackiert, zum Teil durch Transport leicht beschädigt, **billig zu verkaufen**.
Zu erfahren Rolandseck.

Kirchliche Anzeige
Sonntag, den 3. Mai:
9½ Uhr: **Gottesdienst**
anschließend
Beichte und Abendmahl.
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Billig und gut!
Vollreis Pfund 0,18 RM.
3 Pfund nur 0,50 RM.
Thams & Garfs

Fahre am Sonntag bei genüge der Beteiligung
zum Heide
Rennen
Ermäßigte Preise. Anmeldung
beten. **Karl Schadendorf.**

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Oeffentlicher Verkauf von
Moorloſen.
Oberförſterei Segeberg
verkauft nachstehende, örtlich abgesteckte **Moorlose** öffentlich meistbietend:
Montag, den 11. Mai, a) 9 Uhr, Gastwirtschaft von **Wrage, Bimöhlen,** die vom Hasenmoor.
b) 11 Uhr, Gastwirtschaft von **Reimer, Hasenmoor,** die vom Deefsbeckermoor u. Nr. 16—38 vom Hasenmoor,
c) 13 Uhr, Gastwirtschaft von **Harbeck, Schmalfeld,** die vom Wittflagenmoor.
Barzahlung im Termin erwünscht.
Der Preußische Staatsoberförster.

Bad Bramſtedter
Kreditbank
e. G. m. b. H. in Liquidation.
Sprechstunden
an jedem Sonnabend,
nachm. 4—6 Uhr, in den Kanzleiräumen des Herrn Rechtsanwalts und Notars Krumbeck in Bad Bramstedt.
Die Liquidatoren:
Hauschildt Hochstuhl

Stets frisch gebrannten
Kaffee
aus eigener Rösterei,
per ℔ 2.20 2.70 3.20 3.40 RM.
Heinrich Schlichting

Junge Gänse
verkauft laufend
Siebke, Bimöhlen.

3 neue und 6 gebrauchte
Milchwagen
stehen zum Verkauf bei
Claus Hahn, Bad Bramstedt.

Autoruf 47
Tufvesson
(Rolandseck)

Stroh
jeder Art kaufen Sie am günsti sten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 102 | Sonnabend, den 2. Mai 1931 | 53. Jahrg

Die Maifeiern im In- und Auslande.

Maſſenverſammlungen und Umzüge.

Die Maifeiern im In- und Ausland wurden von zahlreichen allgemeinen oder beſonderen Verboten politiſcher Demonſtrationen betroffen. In der Reichshauptſtadt war für die geſamte Schutzpolizei erhöhte Alarmbereitſchaft angeſetzt worden, um die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu gewährleiſten. Die Berliner Verkehrsgeſellſchaft hielt den üblichen Wochentagsbetrieb aufrecht, ebenſo auch die Reichsbahn. Der Bank- und Geſchäftsverkehr ſpielte ſich im üblichen Rahmen ab

Zwei große Kundgebungen unter freiem Himmel

waren genehmigt worden: eine Kundgebung der Sozialdemokratiſchen Partei im Luſtgarten und die kommuniſtiſche Kundgebung, die gleichfalls für ſpäter im Luſtgarten angeſetzt war. Die Teilnehmer marſchierten zu beiden Veranſtaltungen geſchloſſen an. Um einen geſchloſſenen Abmarſch hatten nur die Kommuniſten nachgeſucht. Die Genehmigung dazu iſt vom Polizeipräſidenten erteilt worden. An- und Abmarſch der einzelnen Demonſtrationszüge ſpielte ſich

unter ſtarkem polizeilichen Schutz

ab. Daneben fand aber auch in allen anderen Stadtteilen, beſonders auch in den Hauptgeſchäftsſtraßen, verſtärkter Patrouillendienſt der Polizei ſtatt. Außer den öffentlichen Kundgebungen der SPD. und KPD. fanden am Abend in verſchiedenen großen Sälen geſchloſſene Maifeiern ſtatt.

Auch die Nationalſozialiſten

veranſtalteten eine große Kundgebung im Sportpalaſt. Ein Antrag der Nationalſozialiſten zur Genehmigung eines Umzuges iſt vom Polizeipräſidium abgelehnt worden.

Die Kundgebung der Gewerkſchaften und der SPD.

Die Maifeierkundgebung der Sozialdemokratiſchen Partei und der Gewerkſchaften im Berliner Luſtgarten verlief ohne jeden Zwiſchenfall. Der weite Platz zwiſchen Schloß und Muſeum war mit einer nach Tauſenden zählenden Menge angefüllt, über die ein Wall von roten Fahnen emporragte. Reichstagsabgeordneter Künſtler forderte die Arbeiterſchaft zum Kampfe gegen den Faſchismus auf. Er ſchloß die Kundgebung mit dem Rufe: „Die deutſche und die internationale ſozialiſtiſche und Gewerkſchaftsbewegung, ſie leben hoch!“ Der Abmarſch vollzog ſich im weſentlichen ohne Störungen. Zu kleineren Zuſammenſtößen kam es zwiſchen Nationalſozialiſten, die Lieder ſangen, und abmarſchierenden SPD.-Anhängern. Polizei griff ein und ſtellte die Ruhe wieder her.

Die Sowjetflagge auf der Univerſität.

Nach dem Abmarſch war es offenbar einem Kommuniſten gelungen, durch Überſteigen einer hohen Gittertür auf das Dach der Univerſität zu gelangen und dort die Sowjetflagge auf dem Mittelmaſt zu hiſſen. Als ſich daraufhin große Volksmengen anſammelten und zum Dach hinaufſchauten, begaben ſich einige Studenten unter Führung eines Univerſitätsbeamten auf das Dach, wo die Sowjetflagge niedergeholt und vor den Augen der Menge zerriſſen wurde.

Blutiger Auftakt zur Maifeier.

In der Nacht zum Freitag ſtießen in Mettmann zwei große Trupps Kommuniſten und Nationalſozialiſten zuſammen. Bei dem Zuſammenſtoß wurden Schüſſe abgegeben, durch die ein Arbeiter und der kommuniſtiſche Stadtverordnete Meyer

durch Bauchſchüſſe verletzt

wurden. Ferner haben fünf Perſonen Kopfverletzungen davongetragen. Die Polizei ſtellte die Ordnung wieder her. Wegen dieſer Vorkommniſſe waren ſämtliche Kundgebungen in Mettmann am 1. Mai verboten. Ebenſo kam es in der Nacht vor dem 1. Mai in Königsberg zu Reibereien. Junge Burſchen drangen in die evangeliſche Kirche in Ponarth ein und

ſteckten aus dem Turmfenſter eine rote Fahne heraus.

Bei einem Umzug der freigewerkſchaftlichen Jugend kam es zu Reibereien mit Kommuniſten. Dabei erhielt ein Polizeimajor einen Steinwurf ins Geſicht. Am frühen Morgen fand man einen jungen Mann auf, der angab, überfallen worden zu ſein. Er hatte mehrere Meſſerſtiche in den Rücken erhalten. Eine abgebrochene Klinge ſteckte noch in der Wunde.

Zuſammenſtöße in München.

Die ſozialdemokratiſche Maifeier in München iſt nicht ſo ruhig verlaufen, wie es urſprünglich ſchien. **Schon während der Aufſtellung der ſozialdemokratiſchen Züge kam es zu kommuniſtiſchen Störungen. Zum Teil wurden die Straßen mit Gewalt geräumt. Der ſozialdemokratiſche Feſtzug mußte ſchließlich umgelegt werden. Während der Aufmarſch noch im Gange war, näherte ſich vom Bavariaring her ein kleiner Zug von Kommuniſten dem Feſtplatz. Schutzmannſchaften und Kriminalbeamte griffen ein. Sie wurden mit Steinen beworfen und beſchimpft. Fünf Kriminalbeamte wurden durch Steinwürfe leicht verletzt. Die Schutzleute ſahen ſich gezwungen, blank zu ziehen.**

Während und nach der Beendigung der Demonſtration kam es fortgeſetzt zu kommuniſtiſchen Störungsverſuchen, denen die Polizei mit dem Gummiknüppel ein Ende bereitete. Zahlreiche Kommuniſten wurden feſtgenommen, darunter auch Frauen.

Die Maifeiern im Reich und im Ausland.

Bei den Demonſtrationen und Umzügen anläßlich des 1. Mai kam es außer den ſchon gemeldeten Ausſchreitungen zu keinen größeren Zwiſchenfällen. In München haben die Kommuniſten insgeſamt ſieben Polizeibeamte verletzt. Die Demonſtrationen haben keineswegs die Geſamtheit der Arbeiterſchaft heranzuziehen vermocht. In Berlin ſelbſt ſind in den ſpäten Abendſtunden auch nur unbedeutende Zwiſchenfälle bekannt. In einzelnen Berliner Großbetrieben wurde voll gearbeitet.

Aus dem Auslande liefen auch nur normale Meldungen über Maifeiern ein. Nur in Barcelona und in Polen, in der Stadt Lubatow bei Lublin, kam es zu größeren Ausſchreitungen.

Maidemonſtration vor dem Berliner Dom.

In Barcelona wurde durch Schüſſe ein Polizeibeamter getötet, mehrere Perſonen wurden ſchwer verletzt. In Madrid war alles ruhig. In Lubatow gab die Polizei gegen die Demonſtranten eine Salve ab: Zwei Tote und mehrere Verwundete blieben auf dem Platze. In Warſchau ſelbſt gab es kleinere Zuſammenſtöße. In Paris wurden Kommuniſten verhaftet; trotz der großen Zahl der Streikenden waren die Zwiſchenfälle unbedeutend. In London, Kopenhagen, Bukareſt, Budapeſt verliefen alle Maifeiern, wie in jedem Jahre, ohne beſondere Zwiſchenfälle. Moskau hat einen großen Staatsfeiertag veranſtaltet, an dem Delegierte aus dem Auslande teilnahmen.

Litauiſche Methoven.

Der Streit um den deutſchen Pfarrer in Wirballen.

Der Streitfall in der evangeliſch-lutheriſchen Kirche in Wirballen, der zu wiederholten Zuſammenſtößen mit der Polizei geführt hat, hat ſich durch eine eigenartige Maßnahme des von der Regierungsſtelle entſandten Unterſuchungsausſchuſſes weiter verſchärft. Dem bisher im Amt geweſenen deutſchen Pfarrer Lokies, für den bekanntlich jetzt ein litauiſcher eingeſetzt worden iſt, und der trotz ſeiner Entſetzung auf ausdrückliches Verlangen der Gemeinde in Wirballen geblieben war, wurde von dem Ausſchuß ein Schriftſtück zur Unterzeichnung vorgelegt, wonach er das Paſtorat innerhalb von 14 Tagen räumen müſſe. Unter der Androhung der völligen Amtsenthebung iſt Paſtor Lokies zur Unterſchrift gezwungen worden. Dieſe Machenſchaft hat einen Entrüſtungsſturm in der Gemeinde hervorgerufen. Es iſt eine neue Abordnung nach Kowno entſandt worden, die bei der Regierung vorſtellig werden ſoll.

Die Zollunion und England.

In London weiß man nichts von der Einberufung des 1922er Ausſchuſſes.

Zuſtändige engliſche Stellen verſichern, daß ſie bisher in keiner Weiſe irgendwelche Mitteilungen über die Abſicht erhalten hätten, das öſterreichiſch-deutſche Zollabkommen vor dem 1922er Ausſchuß zu verhandeln oder die Zuſammenarbeit dieſes Ausſchuſſes mit dem Völkerbundrat anzuregen. Engliſcherſeits beſteht zurzeit auch nicht die Abſicht, dem Rat die Mitwirkung des Ausſchuſſes vorzuſchlagen.

*

Vor einer außenpolitiſchen Briand-Rede.

Die Franzöſiſche Kammer tritt am 5. Mai erſtmalig nach den Oſterferien wieder zuſammen. Trotz der bevorſtehenden Präſidentſchaftswahlen ſieht man eine ausgedehnte Ausſprache über das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen voraus. Briand will zweifellos verſuchen, ſeine Gegner auf der äußerſten Rechten zu zwingen, für ſeine geſamte Außenpolitik zu ſtimmen, obwohl ſie dieſe bei jeder Gelegenheit aufs ſchärfſte bekämpfen.

Der Krieg auf Madeira.

Erfolge der Regierungstruppen.

Der portugieſiſche Kreuzer „Vasco da Gama“ hat Pico Cruzin in der Nähe von Funchal bombardiert, ohne daß die Aufſtändiſchen das Feuer erwidert haben.

Britiſchen Meldungen zufolge ſetzen die Aufſtändiſchen den Truppen der Regierung, die an verſchiedenen Punkten unter dem Schutz der Kriegsſchiffe gelandet waren und langſam gegen Funchal vorrücken, nur ſchwachen Widerſtand entgegen. Ihre Hauptmacht befindet ſich in vollem Rückzuge auf Funchal. Viele Aufſtändiſche haben ſich den Regierungstruppen ergeben und mit ihnen Verbrüderung gefeiert. Teilweiſe haben ſich die Aufſtändiſchenverbände aufgelöſt. Verſchiedene Rebellenführer ſollen auf einem engliſchen Schiff im Hafen von Funchal Zuflucht genommen haben, als der Vorſtoß der Regierungstruppen begann. Die Moral der Regierungstruppen ſoll, Meldungen aus Liſſabon zufolge, ganz hervorragend ſein.

Es liegt in der Luft.

Maſſenſturm auf die Geldſchränke — Das mißhandelte Danzig — Das „Seegeſpenſt“.

Im Vorzimmer des Reichskanzlers warten die Vertreter einer Partei, bis Dr. Brüning mit denen der andern Partei ausgehandelt hat. Der Reichstag hat ſich auf ſechs Monate vertagen laſſen und lehnte es auch ab — wenigſtens vorläufig —, zu einem früheren Termin zuſammenzutreten, — aber die Parteien ſuchen den Einfluß, den ſie in der Volksvertretung nicht mehr beſaßen oder betätigen konnten, jetzt dem Reichskanzler und ſeinem Kabinett gegenüber perſönlich geltend zu machen. Man weiß, daß finanz-, wirtſchafts-, ſozialpolitiſch allerhand in der Luft liegt, was man auch inſofern ſagen kann, als dieſe Probleme ſchon mehr oder weniger zu recht dunklen Gewitterwolken werden oder bereits geworden ſind. Trübe genug war das Ergebnis, als das Reich „Kaſſe machte“ für das Haushaltsjahr 1930/31. Zunächſt hat, um das Kaſſenvacuum wenigſtens teilweiſe zu beſeitigen, der Reichsfinanzminiſter einen großen Pump aufgenommen und rüſtet ſich zum zweiten. Auch die Reichspoſt folgt „errötend ſeinen Spuren“ und wird mittels Schatzanweiſungen dringenden Anforderungen des Betriebsausbaus zu genügen verſuchen: denn Schätzel braucht „Schätze“. Dahinter taucht auch ſchon die Reichsbahn auf, gleichfalls von dem Wunſch beſeelt, die Kaſſenſchränke der Banken mit einer recht ſtattlichen Anzahl von Millionen in Anſpruch zu nehmen. Und ganz im Hintergrund erſcheint die zwingende Notwendigkeit, dem Minusergebnis des „Kaſſenſturzes“ im Reich dadurch Rechnung zu tragen, daß man wenigſtens bei den laufenden Ausgaben im Reichshaushalt des Jahres 1931/32 erhebliche Streichungen vorbereitet. Denn Geld pumpen macht ſchon deswegen nicht glücklich, weil man zur Zurückzahlung verpflichtet iſt, namentlich dann, wenn das Reich der Schuldner iſt und es ſich dabei um kurz- oder mittelfriſtige Kreditaufnahme handelt. Ob es gelingt, zwecks Konſolidierung eines Teiles dieſer ſchwebenden Schulden in das große amerikaniſche Portemonnaie hineinzugreifen, wird man wohl erſt erfahren, wenn der Berliner Botſchafter der Vereinigten Staaten wieder zurückgekehrt iſt. Und — wenn es ſich zeigt, ob die Amerikaner überhaupt in der Lage und willens ſind, uns Anleihen zu gewähren.

*

Anderen Staaten wird ſo etwas viel leichter gemacht: eine Milliarde Frank hat Polen in Frankreich erhalten, um die Bahn von Oſtoberſchleſien nach Gdingen fertig zu bauen. Aber auch dieſes Geld macht nicht ganz glücklich, denn erſtens iſt es ſehr teuer und zweitens ſcheint die mit dieſem Bahnbau doch allzu deutlich offenbar werdende Abſicht Polens, in der wirtſchaftlichen Abſchnürung und Niederzwingung des Freiſtaats Danzig einen großen Schritt vorwärts zu tun, ſich doch nicht ganz ſo glatt bewerkſtelligen zu laſſen, wie man das in Warſchau glaubt und hofft. Schon daß der Danziger Völkerbundkommiſſar es ſchlankweg ablehnte, die im Freiſtaat angeblich geſtörte Ordnung durch polniſches Eingreifen wiederherſtellen zu laſſen, war nicht gerade ein Sieg Polens. Die Warſchauer Regierung iſt nun aber noch in einem anderen Streit mit Danzig — zweiter Sieger geblieben. Hier handelt es ſich darum, daß Polen verpflichtet ſein ſollte, dem Verſailler Vertrage und ſpäteren Sondervereinbarungen gemäß, den Danziger Hafen „voll auszunutzen“, ſoweit dies deſſen Leiſtungsfähigkeit irgend zuläßt; das iſt der ganze Sinn die urſprüngliche Abſicht der Vorzugsſtellung, die den Polen in und über dem Freiſtaat zugeſtanden worden iſt, um den „Zugang zum Meer“, einen unbehinderten Tranſit und günſtige Ein- und Auslademöglichkeiten zu beſitzen. Da hiervon — zugunſten von Gdingen und um Danzig „ſturmreif“ zu machen — immer weniger Gebrauch gemacht wird, hat der Freiſtaat vor dem Völkerbund Klage erhoben und die juriſtiſchen Sachverſtändigen, die mit der Unterſuchung dieſer Angelegenheit betraut wurden, ſollen nach Mitteilung einer liberalen Londoner Zeitung den Danzigern theoretiſch völlig recht gegeben haben, was nur den einen Nachteil beſitzt, daß der Freiſtaat praktiſch nichts davon hat! Was nun hier in der Luft — und zwar in nächſter Nähe — liegt, das iſt, — doch zitieren wir jenes engliſche Organ: „Wenn Polen zeigt, daß es Danzig nicht benutzt und es auch nicht nötig hat, ſo beſteht keine weitere Berechtigung für die künſtliche Abtrennung Danzigs vom Reich, da dieſe nur im Intereſſe des polniſchen Handels erfolgt ſei.“ Und der Beweis ſei da, daß Polen von Danzig möglichſt wenig Gebrauch machen wolle.

*

Aber der Erdball ſelbſt würde vor Verwunderung platt werden, wenn heute ſich ohne weiteres zur Wirklichkeit geſtalten und durchſetzen könnte, was zu dieſer Verwirklichung in einem für Deutſchland günſtigen Sinne drängt. Wenn man in Paris und Warſchau eiſern feſthält an dem Irrſinn und der Gewalttat, über der das Diktat „Lostrennung Danzigs von Deutſchland und kaum verſchleierte Hegemonie Polens über den „Frei“ſtaat“ zu leſen iſt, dann ſollte man dort gefälligſt nicht Schauermärchen und „Seegeſpenſter“ produzieren, wenn Deutſchland nun ſeine Verteidigungsrüſtung innerhalb des Verſailler Diktats ſo ausbaut, wie es unſer berechtigtes Streben nach Schutz für die Heimat verlangen muß.

Jawohl, wir „rüſten“! Wir rüſten in Deutſchland zum Stapellauf des erſten deutſchen „Panzerſchiffes“, das bei den anderen Seemächten kaum die Bezeichnung eines Panzerkreuzers verdienen würde. Auch des Reiches Präſident wird ſich zur Fahrt nach Kiel rüſten, um durch ſeine Anweſenheit dieſe Feier zu einer ganz beſonderen Feſtlichkeit zu machen. Wenn dieſer Panzerkreuzer nun von den Helligen hinabſauſen wird in ſein Element, dann wollen wir mit Stolz daran denken, daß man jenſeits unſerer Grenzen achtungsvoll von der beſonders großen Gefechtstüchtigkeit dieſes jüngſten Kindes unſerer Marine ſpricht. Noch haben wir längſt nicht das Reich des ewigen Friedens, iſt rings um den Erdball die Luft erfüllt vom Lärm militäriſcher Rüſtungen und wie von widrigen Gerüchen durchzogen durch die Mitteilungen über immer neue Kampfmittel. Darum können auch wir uns in dieſer Atmoſphäre nicht wehrlos den Friedensträumen überlaſſen. Dr. Pr.

Franzöſiſcher Zwiſchenlandeplatz für Zeppeline.

Dr. Eckeners Pariſer Beſprechungen.

Vor deutſchen Preſſevertretern in Paris erklärte Dr. Eckener, er ſei nach Paris gekommen, um mit den zuſtändigen franzöſiſchen Stellen Vorverhandlungen über eine deutſch-nordamerikaniſche-franzöſiſche Zuſammenarbeit für den 1933 geplanten regelmäßigen Luftſchiffverkehr zwiſchen Deutſchland und den Vereinigten Staaten einzuleiten. Vorläufig ſeien keine Beſchlüſſe gefaßt worden, doch ſeien die Beſprechungen ſo weit gediehen, daß man demnächſt mit offiziellen Verhandlungen beginnen könne. Augenblicklich denke man nur an eine kurze Zwiſchenlandung zur Aufnahme von Fahrgäſten und Poſtſäcken, doch bleibe die Möglichkeit offen, ſpäter ein franzöſiſches Luftſchiffeld mit allen nötigen Anlagen zu errichten. In Orly ſei eine geeignete Luftſchiffhalle vorhanden, doch müßte dieſe jetzt offene Halle Torflügel erhalten.

Da man wiſſe, daß die transatlantiſchen Schiffahrtslinien alljährlich von etwa 260 000 Paſſagieren befahren würden, könne man damit rechnen, daß ein Bruchteil dieſer Fahrgäſte die Abkürzung der Strecke Europa—Nordamerika auf 2½ bis 3 Tagen lebhaft begrüßen würde. Die Überfahrt erſter Klaſſe koſte jetzt etwa 625 Dollar, während die **Flugkarte für den Zeppelin 800 bis 1000 Dollar koſten** würde. Der nicht erhebliche Unterſchied werde durch die Reiſeverkürzung wettgemacht. Was die Verwirklichung des Gedankens eines regelmäßigen transatlantiſchen Flugzeugverkehrs anlange, ſehe er, Eckener, vorläufig gar keine techniſchen Möglichkeiten. Das einzige Mittel für den regelmäßigen Atlantikluftverkehr ſei auf lange Zeit hinaus das Luftſchiff.

Der Flug zum Nordpol.

Was der Polarflug des „Graf Zeppelin“ betreffe, ſo ſeien vorläufig die Gelder für ein ſo großzügiges wiſſenſchaftliches Unternehmen noch nicht vorhanden. Er habe jedoch gewiſſe Ausſichten, den Plan zu verwirklichen. Man intereſſiere ſich in Amerika ſehr für ein mögliches Zuſammenwirken zwiſchen der **von Wilkins vorbereiteten Unterſeebootexpedition** nach dem Nordpol und dem Zeppelinfluge. Es ſei alſo denkbar, daß ſich eine gemeinſame Finanzierung der beiden Unternehmungen ermöglichen ließe. Die deutſche wiſſenſchaftliche Flugexpedition ſetzte ſich Nikolaus-II-Land zum Ziele, doch wäre von dort aus ein „Abſtecher“ nach dem Nordpol nur eine geringe Mehrleiſtung von etwa zwölf Stunden Hin- und Rückflug. Es wäre außerordentlich bedeutſam, wenn es gelänge, am Pol eine Verbindung zwiſchen den beiden Expeditionen herzuſtellen.

Drei franzöſiſche Militärflugzeuge abgeſtürzt.

Zwei Todesopfer.

Die franzöſiſche Militärfliegerei wurde von drei ſchweren Unglücksfällen betroffen. Ein Bombenflugzeug, das in der Nähe von Montelimar einen Übungsflug ausführte, ſtürzte aus einer Höhe von etwa 200 Metern zu Boden und ging vollkommen in Trümmer.

Die beiden Inſaſſen waren auf der Stelle tot.

Ein zweites Unglück ereignete ſich wenige Stunden ſpäter in unmittelbarer Nähe von Pontoiſe. Bei der Landung eines Jagdflugzeuges überſchlug ſich der Apparat und ging in Trümmer. Die beiden Inſaſſen wurden lebensgefährlich verletzt. Ein drittes Unglück ereignete ſich in der Nähe des Marineflughafens Hyères. Ein Waſſerflugzeug, das von einem Marineoffizier geſteuert wurde, ſtürzte aus etwa 100 Metern Höhe ins Meer. Eiligſt herbeigerufenen Fiſcherbooten gelang es, den Führer zu retten. Der Apparat ging in den Wellen unter.

Die Landvolkpartei beim Reichskanzler.

Für die bäuerliche Veredelungswirtſchaft.

Als Vertreter der Landvolkpartei wurden die Reichstagsabgeordneten Dr. Gereke, Hepp, Döbrich und Baur ſowie der Führer der Landesfraktion, Abgeordneter Vollmer, vom Reichskanzler empfangen. Wie die Landvolknachrichten mitteilen, beſprachen die Vertreter der Landvolkpartei mit dem Reichskanzler die politiſche Lage und insbeſondere die Maßnahmen, die auf Grund des Zollermächtigungsgeſetzes ergriffen wurden und noch weiter ergriffen werden ſollen. Sie wieſen dabei beſonders auf die Notwendigkeit hin, ſobald wie möglich noch weitere Maßnahmen auf dem Gebiete der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft zu treffen, damit ſich die Selbſthilfemaßnahmen der Landwirtſchaft, insbeſondere auch auf genoſſenſchaftlichem Gebiet, voll auswirken könnten. Reichskanzler Dr. Brüning betonte die Notwendigkeit einer Selbſthilfe, beſonders auf genoſſenſchaftlichem Gebiet, und hob hervor, daß die Reichsregierung bereit ſei, auch durch weitere zweckentſprechende Maßnahmen der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft zu helfen.

Weiter wurden von den Landvolkvertretern Beſchwerden über die zu langſame Durchführung der Oſthilfe vorgebracht. Der Kanzler ſagte zu, daß er ſich für möglichſte Beſchleunigung der Hilfe für den Oſten einſetzen werde.

Vor der Abrüſtungskonferenz.

Die deutſchen Tabellen in Genf überreicht.

Reichsaußenminiſter Dr. Curtius hat zur Tagesordnung der Maitagung des Völkerbundrates, in dem eine obligatoriſche Veröffentlichung des gegenwärtigen Rüſtungsſtandes der einzelnen Länder auf Grund gleichartiger Schemen beantragt worden war, dem Generalſekretär des Völkerbundes nunmehr eine Note überreicht, in der die in allen Einzelheiten ausgearbeiteten Tabellen für die Veröffentlichung des Rüſtungsſtandes enthalten ſind. Die deutſchen Tabellen umfaſſen bis in alle Einzelheiten die geſamten aktiven Reſervetruppen, die Ausbildungszeit ſowie das geſamte aktive und lagernde Kriegsmaterial der Land-, Luft- und Seerüſtungen.

Frankreich für Verſchiebung der Abrüſtungskonferenz.

Im diplomatiſchen Kreiſen ſoll gegenwärtig eine Verſchiebung der Abrüſtungskonferenz erwogen werden. Man ſei der Auffaſſung, daß ſich die allgemeine politiſche Lage ſeit der Einberufung der Abrüſtungskonferenz auf der Januartagung des Völkerbundrates infolge der letzten Flottenverhandlungen und des deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommens grundſätzlich verändert habe, ſo daß eine Verſchiebung der zum 2. Februar 1932 einberufenen Abrüſtungskonferenz ins Auge gefaßt werden müſſe.

Es iſt bekannt, daß ſchon ſeit einiger Zeit in Kreiſen der franzöſiſchen Regierung eine Verſchiebung der Abrüſtungskonferenz gewünſcht wird, da der Verlauf der Flottenverhandlungen ſowie die grundſätzliche Haltung der deutſchen Regierung in der Abrüſtungsfrage einen den franzöſiſchen Wünſchen entſprechenden Verlauf der Abrüſtungskonferenz als fraglich erſcheinen laſſen.

Es muß demgegenüber darauf hingewieſen werden, daß eine Verſchiebung der Abrüſtungskonferenz in der gegenwärtigen Lage völlig ausgeſchloſſen iſt. Ein Abänderung des auf der Januartagung einſtimmig erfolgten Einberufungsbeſchluſſes der Abrüſtungskonferenz zum 2. Februar 1932 würde neue Verhandlungen im Völkerbundrat und eine neue den alten Beſchluß umwerfende Entſchließung notwendig machen, die kaum die Zuſtimmung Englands, Deutſchlands und Italiens finden dürfte.

Briand, der Harmloſe.

Kein Plan gegen die Zollunion.

Der franzöſiſche Plan zur wirtſchaftlichen Organiſierung Europas iſt jetzt fertiggeſtellt worden. Die diplomatiſchen Vertreter Frankreichs haben bereits Anweiſung erhalten, mit den intereſſierten Regierungen Rückſprache zu nehmen und das Ergebnis dieſer Rückſprachen unverzüglich dem Auswärtigen Amt mitzuteilen.

Dieſes dementiert die Berichte von einem Memorandum der franzöſiſchen Regierung über den deutſch-öſterreichiſchen Zollpakt. Es handele ſich lediglich um einen wirtſchaftspolitiſchen Plan der den „intereſſierten“ Regierungen zur Erörterung zur Verfügung geſtellt worden ſei. Man darf darauf geſpannt ſein, ob zu dieſen „intereſſierten“ Regierungen auch Deutſchland und Öſterreich gehören werden.

Die Regelung der Weizenzollfrage.

Zur Sicherſtellung der Verſorgung.

Amtlich wird mitgeteilt: Infolge der im Intereſſe der deutſchen Getreideverwertung notwendigen ſtarken Anſpannung des Weizenzolles iſt die Weizeneinfuhr im Vergleich zur gleichen Zeit des Vorjahres weſentlich zurückgegangen. Es hat demgegenüber ein Verbrauch von Inlandsweizen ſtattgefunden, der über das durch den Vermahlungszwang bedingte Maß hinausgeht, ſo daß die Vorräte von Inlandsweizen im Vergleich zum Vorjahre nicht unerheblich geſunken ſind. Zur Sicherſtellung der Verſorgung iſt daher eine ſtärkere Heranziehung von Auslandsweizen für den Reſt des Getreidewirtſchaftsjahres erforderlich.

Die Reichsregierung hat deshalb beſchloſſen, den ernährungspolitiſchen Erforderniſſen unter voller Wahrung der Intereſſen der Landwirtſchaft im Wege einer indirekten Einfuhrkontingentierung über die Mühlen mit Zollvergütungen Rechnung zu tragen. Die amtlichen Bekanntmachungen ſind erſt in einigen Tagen nach Abſchluß der notwendigen Vorbereitungen zu erwarten.

Durch bereits eingeleitete Verhandlungen mit den Mühlen und dem Bäckergewerbe wird ſicherzuſtellen ſein, daß der Konſum in den Genuß der Zollvergütung kommt.

Außerhalb des Rahmens dieſer Regelung verbleibt es bei den bisherigen Zöllen für Weizen und Weizenmehl, ſo daß auf der einen Seite eine Verbilligung für das aus dem Auslande eingeführte Mahlgut eintritt, auf der anderen Seite aber eine für die Landwirtſchaft nachteilige Wirkung auf dem deutſchen Markt ausgeſchloſſen und eine geſunde Überleitung in das neue Erntejahr ſichergeſtellt iſt.

Deutſches Reich

Reichsbahn und Schenkervertrag.

Die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft hat beim Reichsverkehrsminiſter die Genehmigung zum Schenker-Abkommen nachgeſucht. Die Verhandlungen zwiſchen der Reichsbahn und Wirtſchaft werden nunmehr unter Beteiligung von Vertretern des Reichsverkehrsminiſteriums wieder aufgenommen werden. Nach den inzwiſchen weitergepflogenen Beſprechungen glaubt die Reichsbahn, auf dieſe Weiſe zu einer allſeitig befriedigenden Löſung dieſer Frage zu gelangen.

Frick gegen Hindenburg.

In einer von der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei einberufenen Verſammlung in Bückeburg erklärte Dr. Frick, die nationale Oppoſition würde ſich in Kürze mit der Frage zu befaſſen haben, ob ſie den Reichspräſidenten, der nicht von ſeinen Ratgebern, nicht von den Miniſtern Wirth und Severing oder Braun gewählt worden ſei, ſondern von Männern, die heute in der nationalen Oppoſition ſtünden, in aller Ehrerbietung, aber auch in Entſchiedenheit bitten wolle, ſein Amt niederzulegen.

Klage gegen das neue bayeriſche Landeswahlgeſetz.

München. Die Deutſche Volkspartei, die Staatspartei und die Wirtſchaftspartei haben endgültig beſchloſſen, gegen das neue bayeriſche Landeswahlgeſetz Klage beim Staatsgerichtshof zu erheben. Die Klage ſoll ſofort eingereicht werden. In parlamentariſchen Kreiſen hofft man, daß der Staatsgerichtshof ſein Urteil möglichſt bald fällen werde.

Beſudelung eines Kriegerdenkmals.

München. In der Stadt Roſenheim in Oberbayern wurde das Kriegerdenkmal von 1870/71 beſudelt. An der etwa drei Meter hohen Steinfigur des voranſtürmenden bayeriſchen Soldaten wurde die Fahne und das Schwert mit roter Ölfarbe angeſtrichen. Nach ſachverſtändigem Urteil dürfte es ſchwer ſein, den Anſtrich reſtlos beſeitigen zu können.

Durchgehende Pferde verurſachen ſchweres Unglück.

Königsberg. Als der Maiumzug der SPD. durch Königsberg zog, raſte ein Fuhrwerk, deſſen Pferde durchgingen, in die Zuſchauermenge. Dabei wurden zwei Perſonen ſchwer verletzt. Eine Reihe anderer Perſonen erlitt leichtere Verletzungen. Ein Polizeibeamter, der den Pferden in die Zügel fallen wollte, wurde niedergeriſſen und mitgeſchleift. Der Beamte trug ſchwere Verletzungen davon

Der Bau des Rügendammes.

Berlin. Der Reichsverkehrsminiſter teilt mit: Die Verhandlungen über den Bau des Rügendammes ſind ſo weit fortgeſchritten, daß mit dem Bau des Dammes ſowohl für die Eiſenbahn wie für die Straße gerechnet werden kann.

Ein viertes franzöſiſches Militärflugzeug an einem Tage abgeſtürzt.

Paris. In der franzöſiſchen Militärfliegerei, die, wie bereits gemeldet, an einem Tage von drei Unglücken mit zwei Toten und drei Schwerverletzten heimgeſucht wurde, ereignete ſich in den ſpäten Abendſtunden noch ein viertes Unglück. Hierbei wurde der Führer eines Jagdflugzeuges getötet. Die Maſchine ſtürzte bei Bourges aus unbekannter Urſache ſenkrecht ab und ging vollkommen in Trümmer.

Das deutſch-tſchechiſche Übereinkommen über die gegenſeitige Hilfeleiſtung der Sicherheitsorgane ratifiziert.

Berlin. Im Auswärtigen Amt ſind die Ratifikationsurkunden zu dem deutſch-tſchechoſlowaki[illegible] Übereinkommen vom 5. Juni 1928 über die gegenſeiti[illegible]ilfeleiſtung der Sicherheitsorgane nebſt dem dazu gehörendem Zuſatzprotokoll ausgetauſcht worden. Das Übereinkommen und das Zuſatzprotokoll werden am 13. Mai 1931 in Kraft treten.

Das erſte Ergebnis im Davispokalkampf Deutſchland-Südafrika.

Düſſeldorf. In Düſſeldorf begann der Tenniskampf um den Davispokal zwiſchen Deutſchland und Südafrika. Als erſte Gegner ſtanden ſich Dr. Buß-Deutſchland und Kirby-Südafrika gegenüber. Kirby konnte in vier Sätzen ſiegen. Südafrika geht alſo mit 1:0 in Führung.

Wohnhäuſer im Lüneburger Senkungsgebiet in Einſturzgefahr.

Lüneburg. Gegen 6 Uhr früh wurden die Bewohner der Häuſer Fromme Straße 2 und 3 durch ein donnerähnliches Getöſe aus dem Schlaf geſchreckt. Die Kellerwände der Häuſer ſtürzten ein. Zahlreiche Fenſterſcheiben wurden zertrümmert. Die beiden Häuſer liegen im Lüneburger Senkungsgebiet direkt auf einer geriſſenen Linie. Die Häuſer ſind ſchon im Jahre 1914 einmal ſtark gefährdet geweſen. Da Lebensgefahr für die Bewohner beſtand, mußten ſämtliche Wohnungen geräumt werden. Auch die Straße wurde polizeilich abgeſperrt. Die Häuſer ſind völlig verloren.

Vollſtreckung des Kürten-Urteils.

Ein deutſchnationaler Antrag im Landtag.

Im Preußiſchen Landtag haben Mitglieder der deutſchnationalen Fraktion einen Antrag eingebracht, der die Staatsregierung erſucht, das gegen den Maſſenmörder Kürten rechtskräftig gewordene Urteil vollſtrecken zu laſſen. Es wird erklärt, daß ein Teil der Linkspreſſe verſuche, die Staatsregierung zu einer Begnadigung des Verurteilten zu drängen. Eine ſolche Maßnahme ſtehe in kraſſeſtem Widerſpruch zu dem Rechtsempfinden der überwiegenden Mehrheit des Volkes.

Der Miniſter kriegt 1 Mark Trinkgeld.

Kleines Intermezzo auf dem Pferdemarkt.

In Ried in Tirol war Pferdemarkt. Es ſollte eine Prämiierung der ſchönſten Pferde ſtattfinden, und der öſterreichiſche Landwirtſchaftsminiſter Dr. Döllfuß war eigens aus Wien gekommen, um die Preiſe zu verteilen. Als nun ein Bauer für eines ſeiner Pferde einen Preis erhielt, glaubte er, ſich erkenntlich zeigen zu müſſen und überreichte dem Miniſter, den er nicht kannte, großzügig zwei Schilling — alſo etwas mehr als eine Mark — Trinkgeld. Der Miniſter ſtutzte, da er zunächſt nicht wußte, was mit dem Gelde gemeint war, ſtimmte dann aber, als er den Sachverhalt erfuhr, in das fröhliche Gelächter der Umſtehenden ein. Der Bauer aber war ein bißchen gekränkt, ſagte: „Na, dann nicht!“ und ſteckte ſeine zwei Schilling wieder ein.

„Enthüllungen“ über die Reichswehr.

Billige franzöſiſche Feldgeſchütze.

Der ehemalige franzöſiſche Militärattaché in Berlin, General Tournes, veröffentlicht in der Pariſer Zeitung „Echo de Paris“ einen mit großem Pomp angekündigten Artikel über den Reichswehrhaushalt. Tournes gibt zunächſt ſeinem Befremden darüber Ausdruck, daß man in Deutſchland über alles, was die Reichswehr anlange, ſo wenig Auskunft erhalte. Der Reichswehrhaushalt belaufe ſich in dieſem Jahr auf über 80[illegible] Millionen Mark, obgleich der Sachverſtändigenausſchuß des Dawesplans bereits 1924 die Summe von faſt 60[illegible] Millionen Mark als zu hoch angeſehen habe. Dabei hätten ſich die Beſtände der Reichswehr nicht geändert und die Anſchaffungspreiſe ſeien ſogar gefallen. Die geringe Herabſetzung im neuen Haushalt gegenüber dem alten falle deshalb nicht ins Gewicht, und man könne keinerlei Erklärung dafür finden, warum ein Maſchinengewehr in Deutſchland 5000 Mark und in Frankreich nur 2000 Mark koſte und ein Feldgeſchütz in Deutſchland 60 000 Mark und in Frankreich nur 18 000 Mark. Das ſind im weſentlichen die großen Punkte in den Erklärungen Tournes.

w **Das 11. Deutſche Sängerbundesfeſt 1932.** Für das 11. Deutſche Sängerbundesfeſt, das im Jahre 1932 in Frankfurt a. M. ſtattfindet, wird mit einem großen Zuſtrom von Sängern aus allen deutſchen Gauen zu rechnen ſein. Eine Zählung der unverbindlichen Anmeldungen ergab, daß der Sächſiſche Sängerbund, der auch in Wien das Hauptkontingent der Beſucher ſtellte, mit über 9000 Sängern an der Spitze marſchiert; ihm folgen der Rheiniſche, der Schwäbiſche und der Sängerbund Naſſau mit über 5000 bis 6000 Sängern, dann Hannover, Weſtfalen, Thüringen, Franken, Heſſen und Baden mit über 3000 bis 5000 Sängern. Auch aus Norwegen, dem Balkan und der Tſchechoſlowakei liegen Anmeldungen vor. Ganz beſonderes Intereſſe zeigt man aber in Amerika, das im Goethejahre 1932 ſicher zahlreich vertreten ſein wird.

Sp **Amerikaniſche Offiziere ſtudieren deutſche Reitkunſt.** USA. hat zwei ſeiner beſten Reiteroffiziere nach Deutſchland geſchickt, um an der Kavallerieſchule Hannover, die im Auslande außerordentliches Anſehen genießt, deutſche Reitkunſt zu ſtudieren. Außerdem befindet ſich noch ein ſchwediſcher Offizier dort.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Mai.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Schwach. Die kräftige Erholung an der Newyorker Börſe löſte ſtärkere Rückkaufs- und Deckungsneigung der Spekulation aus. Außerdem waren aus Kreiſen des Publikums Kauforders eingetroffen. Auf einigen Marktgebieten erfolgten infolge des Vakuums, das nach den letzttägigen Baiſſevorſtößen entſtanden iſt, Kursſteigerungen von [illegible] bis 4 Prozent. Tagesgeld lag mit 6—8 Prozent weiter ſteif, Monatsgeld erforderte 5—5,25 Prozent für Blankoadreſſen und 5,5—6,5 Prozent gegen Lombard. Warenwechſel waren mit 5 Prozent zu hören. Die nach den Anfangskurſen eingetretenen Rückgänge wurden im Verlauf wieder ausgeglichen. In der zweiten Börſenſtunde trat ein neuer Rückgang ein.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40 bis 20,44; holl. Gulden 168,71—169,05; Danz. 81,58—81,74; franz. Frank 16,39—16,43; ſchweiz. 80,79—80,95; Belg. 58,34—58,4[illegible]; Italien 21,96—22,00; ſchwed. Krone 112,42—112,64; dän. 112,[illegible] bis 112,52; norweg. 112,30—112,52; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 59,02—59,14; Argentinien 1,340—1,344; Spanien 43,7[illegible] bis 43,84

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Madrid, 2. 5. In Bilbao und Barcelona kam s bei den geſtr. Maifeiern zu blutigen Zuſammenſtößen it der Polizei. 20 Perſonen wurden z. T. ſchwer ver- gt. 1 Poliziſt wurde getötet.

Gelting, 2. 5. Der Sattlermeiſter Möller kam ute morgen 5 Uhr blutüberſtrömt in ſeiner Wohnung n. Er ſtarb ohne die Urſachen ſeiner Verletzungen an- ben zu können. Man nimmt an, daß er nach einem irtshausſtreit unterwegs überfallen wurde.

Regensburg, 2. 5. Heute morgen 7 Uhr wurde r Verſicherungs-Mörder Kfm. Tetzner auf dem Gefäng- shof durch das Fallbeil hingerichtet. Der Mörder war f ſeinem letzten Gang ſehr ruhig und gefaßt.

Berlin, 2. 5. In Moabit wurde geſtern abend i Schießereien zwiſchen Kommuniſten und Nat.-Soz. r in der Nähe wohnende 20jähr. Erwin Ziemke durch nen Schuß in die Halsſchlagader getötet. Z. ſtand auf m Balkon ſeiner Wohnung und war an dem Streit cht beteiligt.

Berlin, 2. 5. Die Induſtrie- und Handelskam- er von Schlesw.-Holſtein ſetzte ſich in einem Telegramm n Dr. Schifferer für die Herabſetzung der Futtermittel- lle ein.

Huſum, 2. 5. Am Freitag brannte in Arlevett r Beſitz von Johs. Dierks nieder. Mobiliar, 14 Rinder, chweine und 2 Pferde verbrannten. Es liegt Brand- ſtung vor. Als Täter kommt ein Schuldiener in age.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	1. 5.	30. 4.		1. 5.	30. 4.
eiz., märk.	281-283	280-282	Weizkl. f. Bln.	14,0-14,2	14,0-14,2
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	14,5-14.7	14,5-14,7
ogg., märk.	197-199	196-198	Raps	—	—
raugerſte	—	—	Leinſaat	—	—
uttergerſte	230-244	230-244	Vikt.-Erbſen	24,0-29,0	24,0-29,0
ommergaſt.	—	—	kl. Speiſeerbſ	23,0-27,0	23,0-27,0
intergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
afer, märk.	187-191	185-189	Peluſchken	25,0-30,0	25,0-30,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	19,0-21,0	19,0-21,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	23,0-26,0	23,0-26,0
eizenmehl			Lupine, blaue	14,0-16,0	14,0-16,0
p 100 kg fr.			Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-26,0
rl br inkl.			Seradella	66,0-70,0	66,0-70,0
ack (feinſt.			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,2

• Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt urden für 50 Kilogramm in Mark:

		1. 5.	28. 4.
chſen: 1 vollfl ausgemäſt höchſt Schlachtw., jg.		46—48	45—48
ältere		—	—
ſonſtige vollfleiſchige jüng.		43—45	43—45
ältere		—	—
fleiſchige		38—42	38—42
gering genährte		35—37	—
ullen: 1 jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes		42—44	42—44
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		40—43	40—42
fleiſchige		38—39	37—39
gering genährte		35—37	35—36
ühe: 1 jüngere, fleiſchige, höchſten Schlachtw		32—37	31—36
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—31	25—30
fleiſchige		22—25	21—24
gering genährte		19—21	18—20
ärſen: 1 vollfl., ausgemäſt. höchſt. Schlachtw		42—45	41—45
vollfleiſchige		38—41	37—40
fleiſchige		33—36	—
reſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh		34—38	34—38
älber: 1 Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		65—78	65—76
mittlere Maſt- und Saugkälber		48—63	50—68
geringe Kälber		30—42	30—45
hafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt		—	—
Maſtlämmer und junge Maſtham (Stallmaſt)		45—49	43—46
mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		42—45	40—42
weine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd		46	—
vollfl Schweine v etwa 240—300 Pfd	Lebendgew.	45—46	45—47
vollfl Schweine v etwa 200—240 Pfd		44—45	43—44
vollfl Schweine v etwa 160—200 Pfd		41—43	40—42
fleiſch Schweine v etwa 120—160 Pfd		38—40	38—40
fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
Sauen		42	—

Auftrieb: 2277 Rinder, darunter 636 Ochſen, 607 Bullen, i Kühe und Färſen 1825 Kälber, 3964 Schafe, zum Schlacht- direkt 231, 10 163 Schweine, zum Schlachthof direkt 1126, Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern und Kälbern hig, gute ſchwere Kälber knapp; bei Schafen ziemlich glatt, inge Ware ruhig; bei Schweinen glatt, leichtere Schweine nachläſſigt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 2. Mai. 1930 (amtlich).

4—6 Wochen alte 8—9 M., 6—8 Wochen alte 9—12 M 12 Wochen alte 12—20 M. Nach Gewicht Ferkel 0,45—0,50 M ier 0,40—0,45 M. pro Pfd. Auftrieb 167 Ferkel und Läufer del mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,37—,038 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. Mai.

Niederſchläge im April. Im April wurden auf hieſigen Beobachtungsſtation insgeſamt 68,7 mm eſſen, nämlich 5,7 mm im erſten, 45,2 mm im zweiten d 17,8 mm im letzten Drittel. Die größte Tagesmenge rde mit 9,4 mm am 19. feſtgeſtellt. Die Zahl der ge mit meßbarem Niederſchlag belief ſich auf 19. Ge- ter wurden an 4 Tagen beobachtet. An 9 Tagen chte der April Reif und Froſt.

Vom Amtsgericht. In der letzten Woche wurde en den Kraftwagenführer Ernſt B. in Henſtedt wegen bſtahls verhandelt. Er wurde beſchuldigt, dem Grün- enhändler Zollends in Hamburg eine Lederjacke, die er beim Verladen von Tannenbäumen am Wege hin- egt hatte, geſtohlen zu haben. Das am Donnerstag ündete Urteil lautete auf Freiſprechung. Es beſtehe en G., wie der Richter ausführte, zwar ein ſtarker rdacht, daß er die Jacke entwendet habe, die Verdachts- mente reichten aber für eine Verurteilung nicht aus.

Der erſte Abend der Rundfunkhörgemeinde fand Donnerstag ſtatt. Geboten wurde der erſte Teil des uſt von Goethe. Die Wiedergabe war tadellos, die ene, in denen Margarethe auftrat, waren geradezu reißend. Außerordentlich lebenswahr wurde „Auerbachs ler" wiedergegeben. Die auf künſtleriſcher Höhe ſte- de Muſik erhöhte ſehr weſentlich den Eindruck. Den Beſuch konnte man für den Anfang als befriedigend bezeichnen.

*. **Ausſtellung von kunſtgewerblichen Handwebereien.** Auf die heute und morgen im „Wappen" ſtattfindende Ausſtellung von Handmalereien aus Kleppholttal und München ſeien unſere Damen auch an dieſer Stelle hingewieſen. Jede Beſucherin wird ihre Freude haben an den, in ihrer Farbenzuſammenſtellung eigenartigen, aber immer wirkungsvollen Stoffen. Der Eintritt iſt für jedermann frei.

Goldene Hochzeit begehen am 4. Mai Hermann Kümpel und Frau Roſa geb. Vanſelow, Schlüskamp 13. Unſern herzl. Glückwunſch!

„Erfolg durch Sparen!" Der Gedanke an die Zukunft der Angehörigen bewegt manchen Familienvater. Gern möchte man ſich und den Seinen die wirtſchaftlichen Laſten erleichtern. Dieſer denkt an den Bau eines mietefreien Eigenheimes, jener an die Ablöſung von Hypotheken. Gern möchte man ſich einſchränken, um für die Zukunft zu ſparen, aber das Sparen allein nützt nicht viel, darum beginnt die Bauſparkaſſenbewegung von Tag zu Tag an Bedeutung, und alle Grundeigentümer und ſolche, die es werden wollen, müſſen ſich mit dieſer Frage auseinanderſetzen. Hierzu bietet erneut Gelegenheit ein Vortragsabend mit Lichtbildern der Bauſparkaſſe „Erfolg durch Sparen" mit Sitz in Hamburg, die unter Aufſicht eines Treuhänders ſteht. Der Vortrag findet ſtatt am Donnerstag, den 7. Mai 1931, im Sängerheim (Herm. Harms) in Bad Bramſtedt. Wir bitten unſere Leſer um Beachtung der diesbezüglichen Anzeige in der Dienstag-Ausgabe.

Einen volkstümlichen Filmabend veranſtaltet, wie aus dem Anzeigenteil dieſer Ausgabe erſichtlich, die Firma Henkel & Co. A.-G. aus Düſſeldorf. Wir möchten unſern Leſern die Teilnahme empfehlen, verſpricht doch das gut zuſammengeſtellte Programm eine Stunde froher Unterhaltung, aus der beſonders die Hausfrauen Nutzen für ihre Arbeit ziehen werden.

Von den zur Darbietung gelangenden Filmen wird einer im Rahmen eines heiteren Liebesſpiels die Beſucher an die Geſtade des Rheines führen und in ihnen die Sehnſucht nach den landſchaftlichen Schönheiten dieſes deutſcheſten aller Ströme wachrufen. Eine Dampferfahrt zeigt dem Beſucher alle berühmten Weinorte und ſonſtigen Sehenswürdigkeiten und läßt ihn die überſchäumende Lebensfreude ahnen, die köſtlichſtes Erbgut der Rheinländer iſt. Einen Einblick in das Schaffen und Wirken der rheiniſchen Groß-Induſtrie vermittelt ein zweiter Film, der vorzügliche Bilder aus dem bekannten Henkelwerk in Düſſeldorf, der Geburtsſtätte des weitverbreiteten Waſchmittels Perſil und anderer Reinigungsmittel, bringt. Weiter folgen Aufnahmen aus dem praktiſchen Alltagsleben, die veranſchaulichen ſollen, wie bequem die Haushaltsarbeit unſerer Tage im Gegenſatz zur Zeit unſerer Eltern und Großeltern erledigt werden kann. Den Beſchluß der umfangreichen und durch mündliche Ausführungen ergänzten Darbietungen machen einige Scherzfilme, die für ſchallende Heiterkeit ſorgen werden. Alles in allem eine Gelegenheit, die ſich niemand entgehen laſſen ſollte.

rm **Aus der Turnerſchaft.** Die Arbeiten für das am 27, 28. und 29. Juni d. Js. hier in Bad Bramſtedt ſtattfindende Gauturnfeſt des oſtholſteiniſchen Turngaues ſchreiten rüſtig vorwärts. Es ſind vom Gau bereits mehrere Vorturnerſtunden veranſtaltet worden, um alle Turnerinnen und Turner auf die Uebungen für das Feſt vorzubereiten. Für ſämtliche Wettkämpfer ſind die Freiübungen zur Pflicht gemacht, es kann daher nicht genügend darauf aufmerkſam gemacht werden, ſchon jetzt die wöchentlichen Turnabende zu beſuchen, um die Freiübungen einzuüben. Die Sportplatzarbeiten nehmen ebenfalls ihren Fortgang Eine Hochſprunggrube, drei Weitſprungbahnen ſind bereits angelegt. Eine 100 Meter Laufbahn iſt in Angriff genommen. Am Sonntagvormittag werden die Arbeiten ab 10 Uhr fortgeſetzt. Nachmittags haben ſich alle Turner und auch Turnerinnen ab 2 Uhr zum Training für die volkstümlichen Wettkämpfe einzufinden.

Bekämpfung der Krähenplage. In der Zeit der Saatbeſtellung hat der Landmann in manchen Gegenden Schleswig-Holſteins ſehr unter der Krähenplage zu leiden. Ganz beſonders an Gehölzen, in denen die Krähen oft zu Tauſenden niſten, iſt der Bauer gezwungen, ganze Stücke Landes noch einmal zu beſtellen, weil das Korn von dem ſchwarzen Gelichter ſofort aufgeſammelt wird. Andererſeits darf man natürlich nicht vergeſſen, daß die Krähen auch Unmengen von Ungeziefer verzehren, zu deren Vernichtung der Menſch allein nicht imſtande wäre. Dort aber, wo die Krähen allzu großen Schaden anrichten, muß man ihnen zu Leibe gehen und dazu iſt jetzt die beſte Zeit. Die Krähen horſten jetzt, und ſo kann man ihrer habhaft werden, indem man die Horſte ausſchießt und damit auch die Gelege zerſtört. Allerdings wartet man zweckmäßig damit, bis man die Gewißheit hat, bis der Horſtvogel brütet. Zum Beſchießen der Horſte eignet ſich Schrot Nr. 3 beſonders gut. Durch ihre Fruchtbarkeit und ihre Langlebigkeit gleichen die Krähen auch ſtarke Verluſte bald wieder aus, ſodaß man beim Abſchuß nicht allzu ängſtlich zu ſein braucht.

Wriſt. Der Landmann Friedrich Wulf in Wulfsmoor verkaufte ſeinen Beſitz an den Gütermakler Winebergen-Dauenhof. — Ein Landmann aus der hieſigen Gegend glaubte ein Mittel gegen das Schlagen der Kühe mit dem Schwanze beim Melken gefunden zu haben. Er band ein Gewicht an den Schwanz der Kuh, doch das Tier wedelte heftig weiter und ſchlug derartig um ſich, daß der melkenden Magd einige Zähne ausgeſchlagen wurden.

e **Neumünſter.** Das hieſige große Schöffengericht verhandelte im Schnellverfahren unter einem Aufgebot von 13 Zeugen gegen die beiden erwerbsloſen Arbeiter Ernſt Lau und Fr. Miller. Beide wurden beſchuldigt an einer öffentlichen Zuſammenrottung zur Begehung von Gewalttätigkeiten teilgenommen und politiſche Gegner überfallen zu haben. Beide Angeklagte ſind Kommuniſten. Als am Sonntag, d. 12. April, der Werbeumzug der hieſigen Stahlhelmer beendet war, wurden etwa 10 Jungſtahlhelmer von einer etwa 200köpfigen Menſchenmenge umringt und bedroht. Aus dem Kommuniſtenlokal „Dithmarſcher Hof" ſtürzten plötzlich etwa 25—30 Kommuniſten, größtenteils mit Meſſern und Latten bewaffnet, hervor und fielen über die kleine Stahlhelmergruppe her. Von der Lütjenſtraße her eilte ein Trupp älterer Stahlhelmer den jungen Leuten zur Hilfe. Um das zu verhindern, hatten zahlreiche junge Burſchen, darunter auch Reichsbannerleute, den Mühlenhof durch eine ſogenannte Handkette abgeſperrt, die jedoch der Stahlhelmführer Hofer durch einige wuchtige Fauſtſchläge zu durchbrechen vermochte. Seine Tat kam ihm aber teuer zu ſtehen. Er bekam ſofort einen Hieb mit einem Schlagring ins Geſicht, ferner einen Schlag mit einer Zaunlatte in den Rücken und einen tiefen Meſſerſtich in den Hals, ſodaß er bei der Schwalebrücke blutüberſtrömt zuſammenbrach. Die Stahlhelmer waren vollkommen eingekeſſelt. Erſt als aus ihren Reihen Schüſſe fielen, ſtob die Menge auseinander. Beide Angeklagte beſtritten die ihnen zur Laſt gelegten Verbrechen. Nach mehrſtündiger Zeugenvernehmung wurde ſchließlich nur erwieſen, daß Lau den Meſſerſtich ausgeführt und Miller einen Revolver bei ſich geführt hat, aus dem er einen Schuß abgefeuert hat. Das Gericht verurteilte L. zu 6 und M. zu 3 Monaten Gefängnis. Beide nahmen die Strafen an. — Ein im Hauſe Mittelſtraße 14 wohnendes junges Mädchen hat ihrem Leben durch Einatmen von Leuchtgas ein Ende gemacht. Man nimmt an, daß Liebeskummer der Beweggrund der Tat war. —

Neumünſter. Aus ſchwindelnder Höhe abgeſtürzt iſt Mittwochabend beim Turnen in der Wilhelmſchule ein junger Mann, der ſich beim Schaukeln bis an die Decke ſchwang. Durch einen Mitturner, der plötzlich unter die Schaukel lief, wurde der junge Mann ſo erſchreckt, daß er ſich losließ und herunterſtürzte. Er verlor zunächſt die Beſinnung, kam aber wieder zu ſich und mußte nach Hauſe gebracht werden. Schmerzen im Rücken und im ganzen Körper laſſen befürchten, daß nicht alle Glieder heil geblieben ſind. — Aus dem Zentralgefängnis entwichen iſt in der Nacht zum Donnerstag der 25jährige Strafgefangene Gärtner Erwin Porſcha, in Rummelsdorf gebürtig. Seinen Ausbruch hatte er mit großem Geſchick vorbereitet, indem er einen der Gitterſtäbe beſeitigte und durch eine Attrappe erſetzte. Dazu kam, daß der Wachtmeiſter, der außerhalb des Gefängniſſes die Runde machte, wegen der nicht ausreichenden Beleuchtung den Flüchtling nicht ſchnell genug zu Geſicht bekam. Bisher hat man des Ausreißers nicht habhaft werden können.

Neumünſter. Auf dem hieſigen Friedhof haben unbekannte Täter eine Grabplatte und ein Eiſenkreuz mutwillig zertrümmert und die Stücke bei den Gräbern zerſtreut.

Quickborn. Auf eigenartige Weiſe zu Schaden gekommen iſt der Landwirtſchaftsgehilfe Walter Brockmann von hier. Br. war gegenüber der Torfſtreufabrik mit dem Umpflügen einer Koppel beſchäftigt. Ungefähr bei der letzten Außenfurche angelangt, hakte der Schwengel des Geſchirrs hinter den Haltedraht eines dort ſtehenden Lichtmaſtes, der an einem Iſolator befeſtigt war. Durch den Ruck beim Anhaken wurde der Iſolator glatt abgeriſſen und fiel Br. direkt auf den Kopf. Br. brach zuſammen und glaubte zunächſt, von einem elektriſchen Schlag getroffen zu ſein. Von der Belegſchaft der Torfſtreufabrik wurden die Hilferufe gehört, die den Verunglückten in das Büro brachten. Der herbeigerufene Arzt klammerte die erhebliche Kopfwunde.

Itzehoe. Einen Motorradunfall erlitt Donnerstag abend kurz vor 8,30 Uhr ein Arbeiter vom Kremper Weg. Der Verletzte ſtürzte auf das Pflaſter und trug Handverletzungen davon. Der Arzt ſtellte eine Knochenzerſplitterung des Handgelenks feſt und ordnete die Ueberführung des Verletzten in das Julienſtift an.

? **Kiel.** Die großen Viehraubzüge, die der Schlachter R. im Vorſommer 1930 mit ſeiner Braut, Hilde O. in Schleswig, in deren Laſtkraftwagen unternahm und die ſich bis nach Lauenburg und weit in Mecklenburg hinein erſtreckten, beſchäftigten am Freitag noch die Strafkammer, da Hilde O. gegen ihre Verurteilung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis Berufung eingelegt hatte. Die Strafkammer hielt im Gegenſatz zum Schöffengericht Bandendiebſtahl nicht für vorliegend, weshalb ſie die Strafe gegen Hilde O. auf 1 Jahr und 2 Monate Gefängnis und gegen ihren Bruder auf 6 Monate ermäßigte. Da der erſteren, die ſeit 11 Monaten in Unterſuchungshaft ſitzt, 9 Monate angerechnet wurden, kam ſie auf freien Fuß. — Der 1. Mai iſt in Kiel bis Nachmittags ohne nennenswerte Zwiſchenfälle verlaufen. Die Polizei war in anſehnlicher Stärke vertreten.

Huſum. Zwiſchen Koldenbüttel und Friedrichſtadt fuhr ein Auto in eine Schafherde hinein. Drei Tiere wurden überfahren; zwei wurden auf der Stelle getötet, das dritte mußte notgeſchlachtet werden. Leider war es nicht möglich, die Nummer des Wagens zu ermitteln, da er mit großer Geſchwindigkeit in Richtung Friedrichſtadt verſchwand.

Flensburg. Nach Mitteilung der Flensburger Schiffbau-Geſ. beabſichtigt die Reederei H. C. Horn in Flensburg, den Bau eines ca. 5 000 Tonnen großen Fracht- und Paſſagier-Motorſchiffs zu vergeben. Man hofft, daß der Bau nicht nach Kiel oder Hamburg, ſondern nach Flensburg geht.

Weſterland. (Sylt) In Weſterland wurde am Donnerstag der 47jährige Zahnarzt Dr. Friedrich Karl Lind in ſeiner Wohnung erſchoſſen aufgefunden. Ein ſchweres Nervenleiden ſoll L. zu dem Schritt veranlaßt haben.

Dannenberg. In Dannenberg traf dieſer Tage eine ſowjetruſſiſche Schweine-Einkaufskommiſſon ein und verhandelte mit den aus dem ganzen Kreis erſchienenen Intereſſenten. Insgeſamt wurden 205 Schweine von der Kommiſſion übernommen; bei dem Handel wurden die Berliner Marktnotierungen zu Grunde gelegt.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Aus In- und Ausland

Berlin. Das Schöffengericht verurteilte Dr. Göbbels wegen öffentlicher Beleidigung von zwei Polizeibeamten zu einer Geldſtrafe in Höhe von 1000 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.

Sofia. König Boris beauftragte Liaptſcheff, der als Miniſterpräſident der letzten Regierung vorgeſtanden hatte, mit der Bildung eines Koalitionskabinetts.

Warſchau. Zur Unterſtützung der Arbeitsloſen im Monat Mai ſind 14 Millionen Zloty (6,4 Millionen Mark) vorgeſehen worden.

○ **Güterwagen rennen auf einen Perſonenzug auf. Auf der Röhrtalbahn in Hachen löſten ſich beim Rangieren vier Güterwagen und ſauſten die abſchüſſige Strecke nach Neheim hinab. Dort fuhren ſie mit großer Wucht auf einen ſoeben eingelaufenen Perſonenzug auf. Zwei Perſonen wurden verletzt. Die Lokomotive des Perſonenzuges wurde durch den Anprall über einen Prellbock gedrückt und ſtürzte einen Abhang hinunter. Mehrere Wagen des Perſonenzuges ſprangen aus den Schienen und ſtürzten um. Der Sachſchaden iſt bedeutend.**

○ **Keine Strafverfolgung wegen des Lawinenunglücks an der Benediktenwand.** An der Benediktenwand ereignete ſich vor einigen Monaten ein ſchweres Lawinenunglück, bei dem ſieben Beamte der bayeriſchen Schutzpolizei ums Leben kamen. Das wegen des Unglücks eingeleitete Strafverfahren gegen den Führer der Skiabteilung, einen Polizeiwehroberleutnant, wurde nunmehr vom Münchener Strafgericht eingeſtellt, und zwar auf Grund eines von dem Alpiniſten Welzenbach erſtatteten Gutachtens.

○ **Kokainſchleichhandel in München aufgedeckt.** Die Polizeidirektion München hat einen Schleichhandel mit Kokain aufgedeckt. Das Kokain ſtammt aus einem Einbruchsdiebſtahl, der bei einer Münchener Arzneimittelgroßfirma verübt wurde. Feſtgenommen wurden drei Perſonen, die den Verkauf in München durchführen ſollten. Es wurden ihnen 110 Gramm Kokain abgenommen.

⊙ **Hunderte von Nomaden verdurſtet.** Nach Meldungen aus Basrah ſind Hunderte von Nomaden in den Steppengebieten Südſyriens und Zentralarabiens infolge der Trockenheit verdurſtet. Große Viehherden ſollen eingegangen ſein. Infolge der Trockenheit ſind viele Quellen vollkommen verſiegt.

Der Löwe in der Mädchenſchule.

Amerikaniſcher Anſchauungsunterricht.

In Cincinnati hat ſich etwas geradezu Unglaubliches ereignet. In einer Mädchenſchule erſchien eine Tierbändigerin mit zwei Käfigen, in denen ſich ein alter Löwe und zwei junge Bären befanden; die Schülerinnen ſollten zoologiſchen Anſchauungsunterricht am lebenden Objekt erhalten. Ein kleines Mädchen, das den Waſchraum aufſuchen wollte, geriet nun verſehentlich in das Klaſſenzimmer, in dem die Menagerie untergebracht war. Als der Löwe das Kind ſah, duckte er ſich und verſetzte durch die Gitterſtäbe hindurch der Kleinen mit der Tatze einen ſo heftigen Schlag, daß ſie ſchwerverletzt zuſammenbrach. In der Schule entſtand bei dem Schmerzensgeſchrei des Kindes eine Panik. Die Käfige mit den Tieren wurden nach dem Unglück ſofort weggeſchafft.

Zweierlei Recht.

Eigenartige polniſche Rechtſprechung.

Die Schutzloſigkeit der deutſchen Minderheiten in Polen zeigen zwei Urteile, die von polniſchen Gerichten gefällt wurden. Vor dem Bezirksgericht in Rybnik wurde **gegen ſieben Aufſtändiſche** verhandelt, die den deutſchen Buchdruckereibeſitzer Hunoldt kurz vor den Sejmwahlen überfallen und ſo lange geſchlagen hatten, bis er bewußtlos zuſammenbrach. Außer verſchiedenen klaffenden Wunden hatte Hunoldt den Unterarm und drei Finger gebrochen und mußte wochenlang im Lazarett zubringen. Der Überfall wurde von einer Gruppe von Aufſtändiſchen verübt, die wohl erkannt wurden, die aber leugnen an dem Überfall teilgenommen zu haben. Einer der Zeugen verſtieg ſich zu der Behauptung, daß die Deutſchen den Überfall verübt hätten. Der Prozeß endete ſchließlich mit der **Verurteilung eines einzigen Aufſtändiſchen** zu drei Monaten Gefängnis, während die übrigen Mitangeklagten freigeſprochen wurden.

In kraſſem Gegenſatz zu dieſer geringfügigen „Sühne“ ſteht die **Beſtrafung eines Deutſchen** wegen eines offenbaren Verſehens. Der Kaufmann Daniel aus Schwientochlowitz iſt wegen Beſchädigung eines Dokumentes vom Bezirksgericht in Kattowitz zu ſieben Tagen Gefängnis verurteilt worden. Daniel hatte ſein ſchulpflichtiges Kind zur deutſchen Minderheitsſchule angemeldet. Es wurde ihm ſeinerzeit ein ſchon ausgefülltes Formular zur Unterſchrift vorgelegt, das Daniel nachdem er es nur oberflächlich durchgeſehen hatte, auch unterſchrieb. Hierbei iſt zu bemerken, daß Daniel lediglich **das „Waſſerpolniſch“** zur Not beherrſcht, nicht aber das Hochpolniſch. Dadurch entging es ihm, daß im Formular beſtätigt wurde, daß Daniel ſich nicht zur deutſchen Minderheit bekennt. Als ſein Kind zur deutſchen Minderheitsſchule nicht zugelaſſen wurde, wandte ſich Daniel beſchwerdeführend an die Wojewodſchaft. Hier legte ihm der Wojewodſchaftsbeamte das Formular vor, das Daniel unterſchrieben hatte. Erſt jetzt erkannte Daniel den wirklichen Inhalt des Formulars, und in der Annahme, daß der Beamte ihm das Formular zur Richtigſtellung übergeben habe, **ſtrich Daniel das Wort „nie“ (nein),** durch das beſtätigt wurde, daß Daniel ſich nicht zum Deutſchtum bekennt, durch. Gegen Daniel wurde daraufhin ein Strafverfahren eingeleitet.

Enttäuſchte Frühjahrshoffnung.

Die wirtſchaftliche Lage des Handwerks.

Vom Reichsverband des deutſchen Handwerks wird geſchrieben: Bei dem Daniederliegen der Geſamtwirtſchaft iſt es erklärlich, daß auch die ganze Wirtſchaftslage des Handwerks ſich im Monat April ebenfalls noch in einer ſtarken Kriſis befindet. Die Hoffnungen, die man im Handwerk auf das Auftreten des Frühjahrsgeſchäftes geſetzt hatte, haben ſich daher auch in keiner Weiſe erfüllt. Eine leichte Belebung der Geſchäftstätigkeit können nur die Handwerksberufe aufweiſen, die beſonders zu den Saiſongewerben zu rechnen ſind, jedoch iſt auch hier die Beſſerung nur geringfügig und bleibt hinter dem Ausmaß normaler Jahre weit zurück. Beſonders bemerkenswert iſt die Stille, die nach wie vor **auf dem Baumarkt** herrſcht. Die Belebung die hier eingetreten iſt, iſt ſo geri fügig, daß ihre Auswirkungen kaum fühlbar werden. Folge der herrſchenden Arbeitsloſigkeit iſt natürlich ein ſtar **Druck auf die Preiſe,** durch den irgendwie nennenswerte Verdienſtmöglichkeiten u möglich gemacht werden. Entſprechend der geringen Beſchäf gung im Bauhauptgewerbe ließ auch die Beſchäftigung Baunebengewerbe zu wünſchen übrig. Lediglich das Male handwerk hatte durch die üblichen Frühjahrsreparatur in größerem Umfange Aufträge zu verzeichnen, und auch de Ofenſetzer- und Töpferhandwerk gingen vermeh Aufträge für Inſtandſetzungsarbeiten zu. In den übrig Zweigen des Baunebengewerbes blieb jedoch der Geſchäf gang ruhig. **Den günſtigſten Geſchäftsgang** weiſen auch im Berichtsmonat wieder die Bekleidung handwerke auf. Unter dem Einfluß der Jahreszeit beſſe ſich namentlich im Herren- und Damenſchneiderhandw ſowie im Putzmacherhandwerk der Auftragseingang, w auch infolge des meiſt trüben und kühlen Wetters die A tragserteilung erheblich geringer blieb als im Vorjahr.

Das Sattler-, Stellmacher-, Schmiede- u Schloſſerhandwerk war ebenfalls, ſoweit es Aufträge Inſtandſetzungen an landwirtſchaftlichen Maſchin und Geräten, die durch die Frühjahrsbeſtellung der Landwi ſchaft notwendig wurden, zu verzeichnen hatte, etwas be beſchäftigt als im Vormonat, jedoch weſentlich geringer als den Vorjahren. Auch die Uhrmacher und Juwelie zeigten nur geringe Befriedigung über die Geſchäftsbeleb infolge der Konfirmationen und Oſterfeiertage. Die durch **geringe Kaufkraft der Kundſchaft** wirkte hier dem ſonſt üblichen Geſchäftsaufſchwung entgeg Auch die Nahrungsmittelhandwerke berichten, geſehen von einer vorübergehenden Belebung durch die age, von einem ſtändigen Rückgang der Umſätze.

Entſprechend dieſen Verhältniſſen konnte von einer nenswerten Entlaſtung des Arbeitsmarktes noch die Rede ſein. Die Lohnabbaubewegung iſt zum großen zum Stillſtand gekommen. Weſentliche Preisänderungen Materialien und Rohſtoffen werden nicht mehr geme

Wann treten die neuen Zölle in Kraf

Die Ausführung des Kabinettsbeſchluſſ

Die Verordnung zur Ausführung des Kabine beſchluſſes über die neuen Zollſätze wird am Sonnab veröffentlicht werden. Die Zollſätze für Hafer Speiſeerbſen treten am 3. Mai, die übrigen Zollſ am 10. Mai in Kraft. Der Termin für die Aufhebu der Zwiſchenzölle für Speck und Schmalz iſt noch feſtgeſetzt worden.

Spiel und Sport

Sp. **Die diesjährigen Weltmeiſterſchaften im Schießen** wer vom 24. Auguſt bis 5. September in Polen ſtattfinden, zwar in Lemberg. Zum 28. Male werden derartige Mei ſchaften ausgetragen.

Sp. **Vom Papſt empfangen** wurde die deutſche Offi ziersmannſchaft, die am Internationalen Reittur in Rom teilnimmt. Anſchließend fand ein Empfang b Generalſtaatsſekretär Pacelli ſtatt. Die deutſchen Offiziere ſchienen in Uniform.

Bin zur Kreiskrankenkasse Bordesholm für den Bezirk **Großenaspe** als

Kassenarzt

zugelassen worden.

Bad Bramstedt, den 1. 5. 1931.

Dr. med. Anders

Hypothekenschuldner, Mieter

Weshalb noch länger hohe Zinsen oder Miete zahlen, wenn Sie von uns **nach kurzer Wartezeit** ein zinsfreies und unkündbares Darlehen zum Bau od Kauf eines eigenen Hauses oder landw. Besitzes, oder zur Ablösung teurer Hypotheken erhalten können.

Norddeutsche Bauspar-Gesellschaft
Provinzialstelle Kiel 2, Hasseerstraße 24.

Waschkleiderstoffe für den Sommer

Panama Waschrips
Tricoline Perlmako
Batist Leinen

sämtliche Indanthrenfarben **Friedrich Bornhöft** äusserst preiswert

Tüchtige

arbeitsfreudige Verteiler

möglichst bei Verbraucherkreisen eingeführt, werden von holst. Unternehmen zum Vertrieb erstklassiger trustfreier Tafelmargarine, sowie Käse, Kaffee, Tee und Kakao, eingestellt. Gute Verdienstmöglichkeit. Kleine Sicherheit in irgendeiner Form erforderlich.

Angebote unter **H. H. 3280** an **Rudolf Mosse, Hamburg 36.**

Restaurant Stadt Hamburg

Am Sonntag, den 3. Mai, ab 4 Uhr:

Konzert mit Tanzeinlagen

Mahnung

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung der Grundvermögens- u. hauszinsſteuer für den Monat April noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 1 Woche zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
Mohn.

Für freundlich erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Hochzeit

danken herzlich

Hans Gripp
und Frau Alida,
geb. Rave.

Hamburg, den 2. Mai 1931.

Meine Wohnung

befindet sich ab 1. Mai ds. Js.

Bimöhlerstraße Nr. 31

Tel. 112.

Diplom-Ingenieur Dr. A. Zürner,
Architekt.

Sängerheim

Am Sonntag, den 3. Mai, von 4 Uhr an:

Konzert
mit Tanzeinlagen

Es ladet freundlichst ein
H. Harms.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Fahrräder

Gelegenheitskäufe. Größt. Lager Hamburgs.

Opel-Fabr. gebraucht	von RM. 20.— an
Neue Tourenräder	RM. 50.—
Luxusausführung	RM. 60.—
„Ballon“	RM. 70.—
Damenräder	RM. 5,— mehr
Kinderräder	RM. 25.—

Albert Clausen, Hamburg 1, Spitalerstraße 4, gegenüber dem Hauptbahnhof.

Ware, d. nicht gefällt, nehm. zur.

Die beliebten

Volkstümlichen Filmabende

mit Konzertbegleitung

Bad Bramstedt, Roland-Lichtspiele
(Kaisersaal)

Dienstag, den 5. Mai, u. Mittwoch, d. 6. Mai 1931, 8 Uhr abends.

Programm:

I.
Sonnige Rheinfahrt
Ein Film vom deutschen Rhein.

II.
Vom Palmkern zum Persil
Ein Kulturfilm vom Waschen und von der Wäsche mit erläuterndem Vortrag.

III.
Trick- u. Scherzfilme

Eintritt frei! **Gratisproben** **Eintritt frei!**

Hausfrauen und ernste Interessenten sind dringend eingeladen! Plätze sind in erster Linie für Damen bestimmt! Kinder unter 16 Jahren können wegen Platzmangels nicht eingelassen werden! Pünktliches Erscheinen höflichst erbeten!

Nur Dienstagnachmittag 4 Uhr Kindervorstellung
(Schulpflichtige Kinder haben Zutritt).

Weitere Veranstaltungen finden statt: Montag, den 4. 5., in Weddelbrook, Donnerstag, den 7. 5., in Wiemersdorf-Fuhlendorf, Freitag, d. 8. 5., in Bimöhlen, Sonntag, den 10. 5., in Großenaspe.

Der neue

BMW-Wagen

mit Schwungachse ist da!
Vorführung und Besichtigung jederzeit.
Großes Ersatzteil-Lager.

P. Weller, Bad Bramstedt
Tel. 248.

Als Geschenke

für Hochzeitsfeiern, Geburts usw. empfehle besonders bil

Korbſeſſel	**v. M. 6**
Korbtiſche	**v. M. 7**
Wäſchetruhen	**v. M. 9**
Bilder	**v. M. 4**

Näh-, Rauch- und Radiotis Blumenkrippen, Sessel, Flur deroben, sowie jegliche Kl möbel und Einrichtungen von einfachsten bis zur feinsten A führung bei billigster Berechn

P. Kaistra

Dank mit dem Mund: hat wenig Grund;
Im Herzen Dank: iſt guter Klang;
Dank mit der Tat: das iſt mein Rat.
Robert Reinick.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.

3. Mai. Unbeſtändig, meiſt trübe, ſtarke bis ſtürmiſche S. bis SW. Winde, Temperatur ſinkend, ausgedehnte, öftere Regenfälle. Strichw. Gewitter.

4. Ziemlich kühl, ſtarkwolkig, im S. und SW. mit zeitweiſer Aufheiterung, böige, anfangs ſtarke, ſpäter abflauende W. bis NW. Winde, ziemlich kurze, vereinzelte Regenſchauer. Nachts ſehr kühl. Reifgefahr.

5. Wechſelnd bewölkt, im N. ſtarkwolkig, im SO., und SW. ſonnig bis heiter, mäßige NW. Winde, tags wärmer, im N. bis O. noch vereinzelte, kurze Regenſchauer Im übrigen durchweg trocken. Nachts ſehr kühl, ſtellenweiſe im Binnenlande Reif, bezw. Froſtgefahr.

6. Wolkig mit zeitweiſem Sonnenſchein, ſchwache bis mäßige NW. bis NO. Winde, Temperatur tags ſteigend, nördlich und öſtlich der Elbe vereinzelte Regenſchauer. Sonſt meiſt trocken. Nachtfroſtgefahr.

7. Wärmer, anfangs ſonnig und trocken, ſpäter bei ſtark auffriſchenden SO.-Winden, zunehmend bewölkt, Trübung und im W. Eintritt von Regen.

8. Kühler, vorwiegend trübe bis bedeckt, vielfach ſtarke, im Küſtengebiete zeitweiſe ſtürmiſche SO.- bis SW. Winde, verbreitete Regenfälle.

9. Fortgeſetzt kühl, meiſt bedeckt, ſtarke bis ſtürmiſche SW. Winde, öftere Regenfälle. Strichweiſe Gewitter. Sturmwarnung.

Von den Bienen

Jeſus Sirach 11, 3: **Die Biene iſt ein klein Vögelein, und gibt doch die allerſüßeſte Speiſe.**

Nun fangen zaghaft auch die Bienen an, auszufliegen. In einem Buch über die Bienen las ich folgende Ausführungen. In enger Wabe erwachen die jungen Königinnen zum Leben. Sie ſind eingemauert. Nur Wachs um ſie. Ihre Zeit kommt und ſie wollen hinaus. So nagen ſie an der Innenwand des Wabendeckels. Aber könnten ſie ſo früh hinaus, wie ſie wollen, ſo wäre das für ſie zu gefährlich, da ſie den Aufgaben und Gefahren ihres Lebens noch nicht gewachſen wären, — gefährlich auch für das Bienenvolk, das durch ihr zu frühes Freiwerden in verderbliche Unruhe geraten würde.

Was geſchieht nun, um beides zu verhindern? Die Arbeitsbienen bauen, während die jungen Königinnen von innen den Deckel dünnagen, um ihn zu durchbrechen, immer eine neue Lage nach der andern über den Deckel. Die ungeduldige Gefangene arbeitet zäh an ihrer Befreiung und ahnt nicht, daß ſie eine Zauberwand durchnagt, die immer wieder nachwächſt. Dieſe verlängerte Haft iſt ihnen überaus heilſam. Sie wachſen und erſtarken und ſind, wenn ſie endlich heraus dürfen, zum Flug in die Welt reif und kräftig genug.

Wie deutlich iſt hier in dem Unbewußten Gottes Willen zu erkennen: Der Drang nach Freiheit, der Zwang zum Warten dagegen — ſo kommt die Reife. Im ſteten Ringen gegen das, was hemmt, liegt der Gewinn. Läßt die Königin darin nach, erſtickt und ſtirbt ſie. Sollte es bei uns Menſchen nicht ebenſo ſein? Der Drang nach Freiheit — die Hemmungen Gottes. Wer aufhört, gegen die Enge ſeines Lebens anzukämpfen, geht im Irdiſchen unter. Wer unverzagt kämpft, ringt durch. Wohl dem, dem die Seele dann erſtarkt und gereift iſt zum Flug: unbeirrbar weiß und findet er ſeinen Weg Und — er ſaugt den Honig, auch da, wo andere nur Bitteres finden oder Gift. Und gibt ſüße

Blumen vor den Fenſtern.

Kann es ein anmutvolleres Straßenbild geben, als blumengeſchmückte Häuſerfronten? Pflanzt Blumen vor Fenſter und Balkone, ſie danken es mit lebendigem Wachstum und ſchenken den Vorübergehenden die Freuden überraſchender Blütenwunder! Aber Blumen ſind wie Menſchen; ſie wollen richtig behandelt werden und gepflegt ſein. Käſten aus Holz oder Aſbeſtzement bieten ihrem nährenden Erdreich den beſten Schutz, da ſie die dörrende Sommerhitze fernhalten. Gefäße aus Ton, die üblichen Blumentöpfe, ſind weniger geeignet; ſie werden im Sommer zu heiß, ſo daß die Pflanzen austrocknen. Ferner ſorge man für gute Erde. Richtige, humusreiche Gartenerde gibt den Balkon- und Fenſterblumen das beſte Fortkommen, vor allem dann, wenn Blumendünger daruntergemiſcht und ab und zu mit Dungwaſſer gegoſſen wird. Die beſte Pflanzzeit beginnt Mitte Mai. Für die Auswahl der Blumen iſt der Platz an der Sonne oder im Schatten entſcheidend. Pelargonien, Petunien und andere Blumen gedeihen am beſten im hellen Sonnenlichte; dagegen wachſen Efeu, Immergrün und Fuchſien gern im Schatten Zu beliebten Schlinggewächſen gehören noch Kapuzinerkreſſe, Feuerbohnen, wilder Wein und japaniſcher Hopfen. Natürlich iſt fleißig für die nötige Feuchtigkeit zu ſorgen. Die beſten Gießzeiten ſind abends und morgens, doch kann man bei großer Dürre auch im Laufe des Tages noch einmal gießen. Jedesmal ſollen dabei auch die ganzen Pflanzen beſprengt werden. Spritzt man beim Auftreten von Blattläuſen mit einem Bekämpfungsmittel, ſo entferne man rechtzeitig welk gewordene Blätter und Blüten.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Der Mai. — Ein Lied, von mir gedichtet
Und an das Publikum gerichtet.
O, liebes Publikum, heran!
Nun aufgepaßt! Das Lied fängt an:

O Mai! Es naht die ſchöne Stunde,
Wo was geſchieht im Völkerbunde.
Ein Maienglöckchen läutet ein
Den furchtbar netten Volksverein.

O Mai! Wie wird ſich's köſtlich lohnen,
Zu reden von den Zollunionen!
Es wird ſchon fleißig präpariert,
Dann geht die Choſe wie geſchmiert.

O Mai! Wie wird der Briand ſchelten
Auf dieſe und die andern Welten,
Und daß es ihm das Herz zerreißt,
Wenn man nach ihm mit Dünger ſchmeißt!

O Mai! Und auf das Stichwort eben
Wird der Zaleſki ſich erheben
Und mit der Träne in dem Aug'
Beſchwören, daß die Welt nichts taug'.

Und mit der Stimme ölig-ranzig
Wird er hinausſchrei'n: „Danzig! Danzig!
O Brüdder, mir iſt gar nicht wohl!
O Brüdder, helft doch armes Pol'!

Das Danzig ach! wir möchten habben,
Da liegt das Polenhund begrabben!
Die Träne rinnt, das Herz iſt ſchwer —
Wenn bloß das Danzig unſrig wär'!"

Im Völkerbund, da ſchnarcht ein Schläfer:
„Der Pan hat ſicher einen Käfer,
Der Pan, der rechnet ſchon auf Sieg —
Na, ab dafür! . . . Maikäfer, flieg'!"

O Mai! Es denkt nicht im geringſten
Der Völkerbund: „Iſt denn nicht Pfingſten?"
Er haſpelt nur ſein Penſum ab,
Wie immer ſchon, im Zuckeltrab.

Das Mailied ja! ich hab's geſungen,
Ich freue mich: es iſt gelungen!
Nun weih' ich mich dem Bowlenſuff —
Der Mai, der iſt gekommen . . . Uff!

Steuerkalender für Mai 1931.

Von Guſtav Kimm, Neukölln.

5. **Mai:** Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 30. April 1931 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagszahlungen uſw., ferner der vom 1. bis 15. April einbehaltenen Beträge, ſoweit ſie nicht ſchon am 20. April abzuführen waren, alſo, wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überſchritten haben. Keine Schonfriſt. Gleichzeitig iſt der Finanzkaſſe die monatlich vorgeſchriebene Beſcheinigung (Muſter 2) über die im April einbehaltenen Steuerabzüge einzuſenden. Arbeitgeber, die am 1. Januar 1931 bis zu drei Arbeitnehmern beſchäftigten, kleben das ganze Jahr hindurch Steuermarken. Als bekannt iſt anzunehmen, daß die Arbeitgeber verpflichtet ſind, für jeden Arbeitnehmer ein Lohnkonto zu führen, das ſtets auf dem laufenden zu halten iſt. Der ſteuerfreie Lohnbetrag beträgt monatlich 100 Mark, wovon 60 Mark auf den ſteuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne und je 20 Mark auf den Pauſchalbetrag für Werbungskoſten und Sonderleiſtungen entfallen.

11. **Mai:** Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungserlaſſes vom 19. Februar 1927 von dem Rechte der vierteljährlichen Voranmeldung und Zahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfriſt bis zum 15. Mai. — 2. Fälligkeit der Börſenumſatzſteuer für den Monat April 1931 (Monatszahler) nebſt Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrsſteuergeſetz in zwei Stücken, Finanzamt. — 3. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die zweite Hälfte des Monats April 1931, Steuerkaſſe.

15. **Mai:** 1. Vermögensſteuervorauszahlung. Es iſt ein Viertel des im letzten Vermögensſteuerbeſcheide feſtgeſetzten Betrages fällig. Keine Schonfriſt. — 2. Fälligkeit der evangeliſchen und katholiſchen Kirchenſteuer, Finanzkaſſe, ſowie der jüdiſchen Gemeindeſteuer, Steuerkaſſe. — 3. Einkommenzahlung der Landwirtſchaft Es iſt ein Viertel des im letzten Veranlagungsbeſcheid feſtgeſetzten Betrages fällig. Keine Schonfriſt — 4. In Preußen: Vorauszahlung auf die Gewerbeſteuer gem. Verwaltung. Steuerkaſſe. — 5. In Preußen: Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer für den Monat Mai 1931. Steuerkaſſe. Keine Schonfriſt

20. **Mai:** Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Mai einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorſchüſſe, Abſchlagszahlungen uſw., jedoch nur dann, wenn dieſe für die ſämtlichen in einem Betriebe beſchäftigten Arbeitnehmer insgeſamt den Betrag von 200 Mark überſteigen. Überſteigen ſie dieſen Betrag nicht, ſo ſind ſie zuſammen mit den in der zweiten Hälfte des Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erſt am 5. des folgenden Monats abzuführen. Keine Schonfriſt.

26. **Mai:** In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkeſteuer für die erſte Hälfte des Monats Mai 1931. Steuerkaſſe.

Soll in der Nacht gebacken werden?

Der Abwehrkampf der Bäcker.

Reichsernährungsminiſter Schiele hat in ſeinem Schutzzollplan auch die Forderung aufgeſtellt, das Nachtbackverbot zu beſeitigen, da er glaube, dadurch den Brotpreis zu ſenken. Der Bund der Bäckergeſellen Deutſchlands hat eine

Beſchwerde an den Reichskanzler

gegen dieſe Forderung gerichtet mit der Begründung, daß die Tagesarbeit im Bäckergewerbe von der Reichsregierung mit Zuſtimmung aller Berufsſtände ſeinerzeit aus Sparſamkeitsgründen eingeführt worden ſei. Aus dieſer Tatſache heraus könne von einer Preisſenkung durch die Beſeitigung keine Rede ſein. Des weiteren hat der Hauptbundesvorſitzende zu dieſer Frage mit nachfolgenden Worten Stellung genommen: „Herr Reichsernährungsminiſter Schiele darf nicht vergeſſen, daß die Tagesarbeit zu den

höchſten Kulturaufgaben

des Bäckergewerbes, beſonders des Nachwuchſes, zählt. Denn es hängen hiervon Geſundheit, Hygiene, Familienleben und viele andere Kulturgüter ab. Dieſen Kulturbeſtand wird das Bäckergewerbe, beſonders aber der Nachwuchs, ohne Abwehrkampf nicht aufgeben."

DER
Prinz von Persien
ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(39 Fortſetzung.)

„Noch nicht genug, Herr Groth! Ihr Geſicht iſt charakterlos! Das iſt bei den meiſten Filmgrößen ein bedauerliches Manko Und noch weiter: Ihre Stimme iſt für den Tonfilm glänzend zu gebrauchen Ihre Stimme hat die notwendige, gende Ruhe. Herr Berndt, Sie müſſen ſich mit engagieren en als Partner Ihrer Frau Gemahlin . . . für den Film . . . wie heißt er, Volkart?"

„Kampf ums Glück!" warf Volkart ein

Berndt Groth hatte ſich von ſeinem Erſtaunen erholt

Er wandte ſich zu Iris und ſagte: „Beſtimme du, Liebſte!"

„Ich? Und . . . du tuſt es dann gern, wenn ich dich bitte?"

„Von Herzen gern, Iris!"

„Dann . . . ja . . . dann ſei du mein Partner im Film, wie es im Leben biſt!"

Er nahm ihre Hand und küßte ſie. „Es ſei ſo, Iris!"

Dobracka ſtrahlte über das ganze Geſicht

„Sie haben eine rieſig vernünftige Frau, Herr Groth!"

Das kam ſo drollig heraus, daß alle lachten.

„Ich will Ihnen auch ein Angebot machen, Herr Groth!"

Berndt wehrte ab

„Laſſen Sie das jetzt, Herr Dobracka! Ich weiß, daß Sie nicht kleinlich ſind Heute wollen wir nicht von Geſchäften en

„Auch gut!"

„Setzen Sie den Betrag, den Sie mehr zahlen wollen und nen, an Ich bin blind damit einverſtanden!"

„Gemacht, gemacht, Herr Groth! Alſo . . . wir trinken jetzt unſeren Film!"

Und wieder erklangen die Gläſer.

. . .

Gegen acht Uhr abends verabſchiedeten ſich die beiden ſte

Wie gute Freunde ſchieden ſie.

Berndt rief die Dienerſchaft zuſammen und bat ſie, mit der Hochzeitstafel Platz zu nehmen

Sie taten es etwas verlegen.

Wein wurde eingeſchenkt und dann tranken ſie mit dem rn und der Herrin zuſammen

„Meine Freunde," ſagte Berndt Groth, „ich habe euch etwas mitzuteilen, euch vor eine Wahl zu ſtellen. Ihr wißt, daß euch eure Herrin den Betrag von zehntauſend Pfund ſichergeſtellt hat, damit ihr, wenn ihr jetzt aus ihrem Dienſt ſcheidet, verſorgt ſeit fürs Leben oder doch für ein gutes Stück des Lebens. Lady Iris fährt mit mir zuſammen nach Hollywood in Amerika, wo wir ein Filmengagement haben Das hat unſere finanzielle Lage ſo geſtellt, daß wir euch alle zuſammen mitnehmen wollen, daß ihr in unſeren Dienſten bleiben könnt, hoffentlich noch recht lange, wenn ihr wollt Es ſteht aber jedem frei, den ihm ausgeſetzten Betrag anzunehmen und ſich nach Belieben damit eine Exiſtenz aufzubauen Sagt, wie ihr es haben wollt!"

Die Leute ſahen ſich an

Der alte John war ſo gerührt, daß er ſtarr und ſteif daſaß und kein Wort fand

Der Chauffeur James war der erſte, der mit freudiger Beſtimmtheit ſagte: „Ich bleibe bei Ihnen, ſolange ich bleiben kann, Herr Groth . . . bei Ihnen und Mylady!"

Nun hatten ſich auch die anderen gefunden und es war nicht einer, der ſich von ihnen trennen wollte

Berndt wandte ſich zu Iris, die mit feuchten Augen daſaß

„Liebe Iris, ſie ſind treu . . . ſie bleiben bei uns!"

Sie drückten den Getreuen, die Dankesworte ſtammelten, die Hände

Dann erhoben ſie ſich von der Tafel und zogen ſich in ihre Gemächer zurück

. . .

Brautnacht

Als der Mann ſein junges Weib in die Arme ſchloß, fühlte er, daß ſie rein an Leib und Seele geblieben war Mit geſchloſſenen Augen lag ſie an ſeinem Herzen und fühlte, wie ſeine Hand ihr weich über das braune Haar ſtrich

Selige Erwartung erfüllte ſie

Sie feierten eine Brautnacht voll Innigkeit und Köſtlichkeit, die in ihnen nachklang, ſolange ſie lebten

Nicht wühlende, brodelnde Leidenſchaft warf ihre Seelen wie flammende Fackeln ineinander, eine ſchier unendliche Liebe regierte die Stunden, bis ſelige Ruhe die Glücklichen umfing.

Der Morgen kam.

Iris erwachte, erhob ſich leiſe von ihrem Lager, kleidete ſich an und betrachtete lange den Gatten

Er ſchlief noch. Ruhig ging ſein Atem Auch im Schlaf wirkte ſein Antlitz edel.

Dem jungen Weibe quoll das Herz über vor Dankbarkeit und Liebe.

Es war ihr frei und leicht zumute

Leiſe verließ ſie das Schlafzimmer und trat auf den Balkon hinaus, ſetzte ſich in den Morgenſonnenſchein und ſaß ganz ſtill

Zu ihren Füßen floß die Themſe. Sonne wandelte das Waſſer in flüſſiges Gold

Ein einſamer Ruderer kam die Themſe herab, ſah zu der Frau empor, deren blond-braunes Haar in der Sonne leuchtete, und weiter glitt ſein Boot

Um ſie ſang es und klang es

Tauſend Vogelſtimmen füllten den Morgen

Sie lauſchte, dachte nach

Ach, es war ſo lange her, daß ſie ſolche Stimmen einmal gehört hatte . . . als Kind einſt, im Park von Weesdern, dem kleinen Beſitz ihres Vaters, der nun ſchon ſo lange tot war.

Und die ganzen Jahre . . . was war in dieſen Jahren? Heute kam ihr zum Bewußtſein, daß es tote Jahre, Jahre der Qual geweſen waren, Jahre, in denen ihre Seele verſteckt ſchlummerte, Jahre ohne Begierden und Freuden, Jahre der Ruhe und der Qual.

Heute erſchien es ihr unfaßbar, daß ſie die Kraft gehabt hatte, der Schweſter Aufgabe auf ſich zu nehmen

Heute war ſie nur noch eins: Ein liebendes, beſeeltes Weib.

Plötzlich ſchrak ſie zuſammen

Eine Hand hatte ſich auf ihre Schulter gelegt.

Sie wandte den Kopf und ſah den Gatten lächelnd hinter ſich ſtehen

„Guten Morgen, Iris!" ſagte Berndt munter.

„Guten Morgen, Berndt!" antwortete ſie innig Und von einem inneren Impuls getrieben, erhob ſie ſich und küßte den Gatten

„Du . . ." ſagte ſie dann, „iſt die Welt nicht ſchön . . . ſo ſchön? Noch nie hat die Sonne ſo geleuchtet!"

„Sie ſoll uns immer ſo ſtrahlen!"

„Ja!" bekräftigte ſie und ſah ihn glücklich an.

„Komm!" bat er „John wartet ſchon mit dem Frühſtück. Wir wollen es nicht vergeſſen . . . und wenn wir uns noch ſo lieb haben."

Sie nickte froh und trat an der Seite des Gatten ins Zimmer zurück

. . .

Während des Frühſtücks meldete man Dobracka, Volkart und . . . Jolly Robbers.

Auf dieſen Mann waren Iris und Berndt beſonders geſpannt

Sie ließen bitten und nach wenigen Minuten ſahen ſie den bekannten Detektiv vor ſich

Seine Erſcheinung ließ ſie erſtaunen.

Jolly Robbers war ein Mann in den Vierzigern groß, ſchlank, mit einem dicken Poſaunenengelgeſicht und einem kunſtvoll gelockten Haarſchopf Er ſah nicht wie ein Mann aus, der Verbrecher jagt.

Jolly Robbers wurde vorgeſtellt

Die Herren nahmen Platz

(Fortſetzung folgt.)

Landmanns Arbeitskalender im Mai.

Nun wollen wir hoffen, daß der Sommer das alles gut macht, was wir diesmal an dringenden Arbeiten im Rückſtand laſſen mußten. Glücklicherweiſe iſt die Keimkraft der Kartoffeln nach übereinſtimmenden Meldungen diesmal ſo gut, daß ihr vielfach verſpätetes Auslegen einigermaßen ausgeglichen werden wird. In den nächſten vierzehn Tagen müſſen aber auch die letzten Spätkartoffeln in der Erde ſein. Inzwiſchen können wir auch noch Mengkorn zu Grünfutter ſäen. Nach den Eisheiligen kommen dann die froſtempfindlichen Pflanzen daran, Hirſe, Lupinen zum Saatreifwerden und Mais. Dann pflanzen wir auch die Kohl- und Runkelrüben aus. Frühe Rüben und wo angängig auch Getreide hacken, Ackerdiſtel, Huflattich und Hederich vertilgen, auf den Wieſen die jetzt erſcheinenden Samenkapſeln der Herbſtzeitloſe aufſuchen und ausſtechen, ebenſo Wieſenkerbel, Kälberkropf und Klappertopf nicht aufkommen laſſen und dieſen Feldzug gegen die Unkräuter beſonders da beſchleunigen, wo in günſtigen Lagen ſchon gegen Ende des Monats der erſte Heuſchnitt eingebracht wird. Auf dem Speicher das Getreide gegen die jetzt zur Brut ſchreitenden Schädlinge häufiger wenden.

Beim Austrieb des Weideviehs die Kälber erſt ſpäter folgen laſſen, die Ställe unterdeſſen weißeln und den notwendigen Reparaturen unterziehen. Übergang zur Grünfütterung allmählich, anfänglich in kleinen Mengen mit Strohbeimiſchung vornehmen. Bei günſtigem Wetter die Fohlen und die Schweine auf Auslauf ſchicken. Im Hühnerſtall die Brut- und Legeneſter nebſt Alt- und Jungtieren durch Inſektenpulvereinſtreu vor Ungeziefer zu bewahren.

Im Garten Spargelernte, Neuanſaat von Kohlrabi, Spinat, Erbſen, Saat der Bohnen, in den Warmbeeten gezogene Pflanzen abhärten und auspflanzen, froſtempfindliche, wie Gurken und Kürbis, nicht vor Mitte des Monats Erbſenreiſig ſtecken, Unkraut jäten und hacken, Ungeziefer an den Obſtbäumen beachten. Die Bienen in kalten Nächten noch warm halten, vom Schwärmen abhalten und aus etwa doch fallenden Schwärmen die Königin ausfangen und die Schwärme dem Muttervolk zurückgeben. Die Honigräume öffnen. Schwächere Völker durch Brutwaben verſtärken.

Die Preußiſch-Süddeutſche wird verklagt.

Referendare laſſen ſich nichts bieten.

Vor einiger Zeit hat ein Breslauer Student der Rechte, der beim Referendarexamen durchgefallen war, den Staat Preußen auf Schadenerſatz verklagt, weil er durch die kniffigen Fragen der Herren Examinatoren ſo aus der Faſſung gebracht worden ſei, daß er unbedingt habe durchfallen müſſen. Der Prozeß ſchwebt noch.

Kaum hat man ſich von dieſer beſonders fein ausgeklügelten juriſtiſchen Angelegenheit ein bißchen erholt, da erſcheint ſchon ein zweiter Referendar mit einem ausgezeichneten Zivilprozeß auf dem Plane. Diesmal richtet ſich der Referendarzorn gegen die Preußiſch-Süddeutſche Klaſſenlotterie, und zwar dieſerhalb: Bei einer Ziehung der fünften Klaſſe der Preußiſch-Süddeutſchen fiel — wie ſeinerzeit berichtet wurde — plötzlich

ein Losröllchen aus der Lostrommel

und rollte auf den Fußboden, wo es ſo lange liegenblieb, bis ein Herr, der als „Intereſſent“ der Ziehung beiwohnte, es bemerkte und die ziehende Kommiſſion darauf aufmerkſam machte. Worauf das Losröllchen einfach vom Fußboden aufgenommen und wieder in die Trommel geworfen wurde. Das alles wurde kurz zu Protokoll genommen, und die Ziehung ging weiter. Der obenerwähnte Referendar erklärt nun, daß das herausgefallene Röllchen das von ihm geſpielte Lotterielos hätte enthalten haben können, und daß er durch den Vorfall um einen Gewinn, vielleicht ſogar um einen beträchtlichen Gewinn, hätte gekommen ſein können. Alſo? Alſo will er Schadenerſatz haben. Die Lotteriedirektion behauptet demgegenüber, daß der Kläger eine Schädigung nicht nachweiſen könne, und daß man ſolche Vorfälle bei einer Lotterie, wo ja alles vom Glück oder vom Pech abhänge, mit in den Kauf nehmen müſſe. Und nun kann der Prozeß losgehen! Eines iſt ſchon jetzt ſicher: der Referendarkandidat und der „fertige“ Referendar wiſſen beide genau, was ſich mit Jurisprudenz alles beweiſen läßt!

Preußiſcher Staatsrat.

Gemeinden bekommen Staatshilfe.

Der Preußiſche Staatsrat nahm einſtimmig den Initiativgeſetzentwurf an, wonach ſich der Preußiſche Staat im Rechnungsjahr 1931 mit einem Betrage von 250 Millionen Mark an den Koſten der Arbeitsloſenfürſorge beteiligen ſoll.

Die Mittel ſollen auf die Bezirksfürſorgeverbände verteilt werden, und zwar einmal nach der Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen in den Fürſorgeverbänden und zum andern nach dem Bedarfsſatz, der unter Berückſichtigung der örtlichen Verhältniſſe durchſchnittlich für den einzelnen Unterſtützungsfall feſtgeſetzt wird. Das Geſetz ſoll

rückwirkende Kraft ab 1. April

dieſes Jahres erhalten. — Der Staatsrat vertagte ſich auf den 19. Mai, um ſich dann mit dem evangeliſchen Kirchenvertrag zu beſchäftigen.

Mit dem Geſetzentwurf zugunſten der Erwerbsloſenunterſtützung, die den Gemeinden obliegt, hat der Staatsrat zum erſtenmal von dem Recht, ein Initiativgeſetz vorzulegen, Gebrauch gemacht.

Der Staatsrat ſieht die Lage der Gemeinden und der Gemeindeverbände ſo ernſt an, daß er ein ſofortiges Handeln für geboten erachtet hat.

Die Verhandlungen zwiſchen Reich und Staat ſchleppen ſich ſeit Wochen hin, ohne daß eine Hilfe für die überlaſteten Gemeinden auf dem Gebiete der Wohlfahrtsfürſorge eingetreten wäre. Um die Sache vorwärtszutreiben, hat ſich dann der Staatsrat in ſeltener Einmütigkeit zu dem Initiativgeſetz entſchloſſen.

Eine Klage Wilhelms II. wegen Sachbeſchädigung.

Gegen einen Reichenbacher Juſtitiar.

Bei der Staatsanwaltſchaft Schweidnitz iſt ein Anklageantrag des Generalbevollmächtigten des Kaiſers gegen einen in Reichenbach beamteten Juſtitiar eingegangen, der wegen Sachbeſchädigung zur Verantwortung gezogen werden ſoll. Die Sachbeſchädigung wird darin erblickt, daß der betreffende Beamte auf einer Urkunde, die die Unterſchrift des früheren Kaiſers trägt, hinter die Unterſchrift und das „I. R.“ (Imperator Rex) ein Fragezeichen gemalt hat. Die Staatsanwaltſchaft Schweidnitz beabſichtigt, das Verfahren einzuſtellen, weil in der Bemalung der Urkunde keine Sachbeſchädigung erblickt werde und weil außerdem der Generalbevollmächtigte keine ordnungsmäßige Vollmacht nachgewieſen habe. Vor der endgültigen Entſcheidung ſind die Akten jedoch dem preußiſchen Juſtizminiſter eingereicht worden, deſſen Stellungnahme noch nicht erfolgt iſt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der dritte Monat des laufenden Geſchäftsjahres 1931 hat, wie die Reichsbahn mitteilt, infolge des Daniederliegens der Wirtſchaft einen weiteren Rückgang der Einnahmen gebracht. Bis zum 1. April 1931 ſind ſie um rund 170 Millionen Mark hinter dem Vorjahr und um rund 300 Millionen Mark gegenüber dem Jahre 1929 zurückgeblieben.

Prag. Im Prager Außenminiſterium wurden die Vereinbarungen zwiſchen Deutſchland und der Tſchechoſlowakei über die Regelung des Luftverkehrs vom deutſchen Geſandten und dem tſchechiſchen Bevollmächtigten unterzeichnet.

Rademachers Weltrekord unterboten

hat in Helſingfors der finniſche Meiſterſchwimmer Reingoldt. Nachdem er erſt kürzlich eine neue Beſtleiſtung des europäiſchen Rekordes aufgeſtellt hatte, gelang es ihm jetzt, den offiziellen Weltrekord von Erich Rademacher im 500-Meter-Bruſtſchwimmen von 7 : 40,8 auf 7 : 36,8 zu verbeſſern.

Olympiſche Beſchlüſſe in Barcelon

Die Entſcheidung darüber, ob Berlin oder Barcelon — nur dieſe beiden Städte kommen noch in Betracht Veranſtalter der Olympiſchen Spiele 1936 ſein wird, offiziell noch nicht gefallen, da in Barcelona nur ein Te des Internationalen Olympiſchen Komitees verſammel war und man als „Rumpfparlament“ keinen definiv Beſchluß in dieſer wichtigen Frage faſſen wollte. Di Stimmen der verſammelten Vertreter des IOC. wurde zwar abgegeben, ſie bleiben aber ſolange in ihrem Um ſchlag, bis brieflich oder telegraphiſch auch alle diejenige Länder abgeſtimmt haben, die in Barcelona nicht an weſend waren. Trotzdem

darf Deutſchland guter Hoffnung ſein,

daß die Olympiſchen Spiele 1936 in ſeiner Reichshau ſtadt ſtattfinden, denn nach all dem, was aus Geſpräch und Stimmung ſowie vorliegenden Nachrichten aus d verſchiedenen Ländern vermutet werden kann, wird ſ die große Mehrzahl der Stimmen auf Berlin verein Man wollte wohl auch nicht ausgerechnet in Barcelon ſelbſt eine Entſcheidung gegen dieſe gaſtfreundliche Sta fällen, das hätte keinen guten Eindruck gemacht. Symp matiſch für die Stimmung für Deutſchland iſt übrigen daß beim DRA. in Berlin bereits ein Glückwunſchte gramm au Sofia eingelaufen iſt, in dem Bulgarie Sportler zur Veranſtaltung der Olympiſchen Spiele 19 in Berlin gratulieren. Hoffentlich ein gutes Vorzeiche Man kann damit rechnen, daß das endgültige Abſti mungsergebnis in etwa drei Wochen vorliegen wird, lange müſſen wir uns noch gedulden. Eine wichtige

Entſcheidung iſt in der Frauenfrage gefallen.

Es hatte ſich eine ganze Anzahl von Delegierten zuſa mengefunden, die die Beteiligung der Frauen auf Tenn und Schwimmen beſchränkt wiſſen wollten. Dieſer Vo ſtoß der „Frauenfeinde“ iſt abgeſchlagen worden. Frauen werden nach dem jetzigen Beſchluß Wettbewe im Schwimmen, Turnen, Fechten, Eislaufen und Leichtathletik beſtreiten. Ein Tennisturnier findet in L Angeles ebenſowenig ſtatt wie ein Fußballturnier, m hat ſich — mit der Amateurdefinition der Fifa nicht e verſtanden erklären können. Als Schaukampf wird all dings amerikaniſcher Fußball und Lacroſſe gezeigt werd

Das Programm für Los Angeles

umfaßt mithin Leichtathletik, Turnen, Schwimmen, R dern, Boxen, Fechten, Ringen Gewichtheben, Rei Schießen, modernen Fünfkampf, Radfahren und Ho während für die Winterſpiele Skilaufen, Eislaufen, E hockey, Bobfahren feſtgelegt wurden, wozu noch als monſtration Curling und Hundeſchlittenrennen komm

Einen großen Erfolg konnte Deutſchland in Bar lona aber ſchon jetzt buchen: der

Olympiſche Pokal wurde der Deutſchen Hochſchule für Leibesübungen zuerkannt.

Es handelt ſich hier um einen im Jahre 1906 vom maligen Präſidenten des IOC., Baron Pierre de Cub tin, geſtifteten Preis, der alljährlich durch das IOC. ein Sportverein oder Sportverband zuerkannt wird, der auf dem Gebiet der Jugenderziehung beſonders herv getan hat. Die „Coupe Olympique“ wird immer nu ein Jahr vergeben. Der Name des geehrten Vereins o Verbandes wird in den Sockel eingraviert, der Preis ſ bleibt im Olympiſchen Muſeum in Paris, der Beſitz hält nur eine eingerahmte Photographie davon. Olympiſche Pokal iſt ſchon einmal einem deutſchen band verliehen worden, nämlich 1909 der Deut Turnerſchaft.

Spiel und Sport

Sp. **Auf der Billardweltmeiſterſchaft** in Zürich unt Pönsgen jetzt Gaſparin. Touſſa unterlag Baltus, der vo Weltmeiſter van Belle großen Widerſtand geleiſtet hatte.

Sp. **Carnera und Sharkey** werden nunmehr beſtimm 10. Juni in Brooklyn miteinander kämpfen. Das Tr ſcheint allerdings nicht um die Weltmeiſterſchaft zu ge man dürfte ſich „geeinigt“ haben.

Der Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(40. Fortſetzung.)

Jolly Robbers entpuppte ſich ſofort als Gedankenleſer.

„Mylady,“ ſagte er zu Iris, „ich ſehe es Ihnen und Ihrem Gatten an, daß Sie ſich Jolly Robbers anders vorgeſtellt haben.“

„Ich kann es nicht leugnen, Mr. Robbers.“

„Tut nichts! Mylady, das iſt eine Maske, nach der man mich als Friſeur, als Künſtler, Impreſſario oder ſonſt was taxiert und das ſoll man, denn . . . Sie ſtehen hier unter Beobachtung.“

„Unter Beobachtung?“

„Jawohl, das habe ich feſtgeſtellt. Zwei Leute, ſcheinbar aus Londoner Detektivbüros, beobachten ſie. Und Sie dürfen ſich nicht wundern, wenn heute in den Morgenzeitungen zu leſen ſteht, daß Sie Mr. Groth geheiratet haben.“

Die Eheleute ſahen ſich an, dann lächelten ſie.

„Das kann die Welt erfahren, Mr. Robbers. Das fürchten wir nicht!“ entgegnete Berndt für Iris.

„Auch Ihr . . . Filmengagement wird heute in der Preſſe publik gemacht werden.“

„Einmal muß man es doch erfahren!“ meinte Iris. „Es ſtört uns nicht, Mr. Robbers.“

„Dann iſt es gut! Alſo . . . Jolly Robbers wird in dieſer Maske nicht erkannt werden. Ich habe mich mit vier tüchtigen Helfern darauf verſteift, das zu ergründen, was bisher nicht möglich war. Ich will alles tun, um dem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Wann iſt es Ihnen angenehm, daß wir uns über die einzelnen Punkte unterhalten?“

Groth ſprang ein.

„Mr. Robbers, ich will Ihnen alle Aufklärung geben und bitte, meine Frau davon zu entlaſten. Ich kenne alles bis ins kleinſte Detail. Sind noch ungeklärte Fragen, dann werde ich meine Frau fragen.“

„Genügt mir, genügt mir! Und wann?“

„Gleich!“

„Gut! Haben wir hier ein ſchallſicheres Zimmer?“

„Das iſt vorhanden, das Konferenzzimmer, dort können wir uns austauſchen. Iris, du biſt ſo liebenswürdig und unterhältſt unſere Gäſte, während ich mich mit Mr. Robbers zurückziehe.“

„Gern, Berndt!“

Die beiden Männer zogen ſich zurück und aus Berndt Groths Munde erfuhr Robbers in dreiſtündiger Unterhaltung jede Einzelheit.

Er notierte eifrig, fragte viel und zog ſich, nachdem er von der Herrin Abſchied genommen hatte, zurück.

Dieſe Aufgabe erfüllte ihn ganz. Sie trieb ihn zur Aktivität.

Kelley, O'Brien, Bartoll und Salten waren Robbers Helfer.

Sie warteten an dieſem Tage geſpannt auf ihren Meiſter. Gegen Mittag kam er.

„Habt Ihr gegeſſen, Jungens?“

„Allright!“

„Gut . . . dann hört zu! Ganz große Sache: Engagement durch den Präſidenten Dobracka . . . Scheck vorläufig auf zehntauſend Pfund. Würde mich allein nicht reizen, aber eine Aufgabe . . . Jungens . . . und noch dazu für eine Frau, ſo etwas Schönes gibt's nicht wieder! Und einen Mann . . . iſt ein Deutſcher, aber Hut ab! Ihr kennt ja den großen Prozeß mit allen Einzelheiten?“

Die Helfer nickten.

„Alſo Jungens . . . ich und Salten, wir knöpfen uns Durham vor.“

„Allright!“

„Durham macht jetzt in perſiſchen Geſchäften . . . muß eine ganz gewaltige Sache ſein . . . neues Metall gefunden . . . Problem des leichten Motors der Löſung nahe . . . was weiß ich alles! Salten ſpricht wie ich drei Sprachen, kommt uns zugute. Weiter: Kelley, für dich habe ich eine Aufgabe in England. Notiere dir einmal alle Perſonalien. Du gehſt nach Schloß Durham und ſuchſt von dort aus den Spuren Lord Durhams nachzuforſchen. Stelle feſt, was er für Verkehr hatte, mit wem er befreundet war. Es beſteht der Verdacht, daß er, Lord Durham, ſeine erſte Frau mit einem unbekannten Gift unter die Erde gebracht hat. Wir wiſſen es nicht, aber wir müſſen denken, daß es ſo ſein kann. Wenn es der Fall iſt, dann muß feſtzuſtellen ſein, wer ihm das Gift geliefert haben könnte. Lord Durham hat nach Indien, nach den afrikaniſchen Kolonien Englands, überallhin hat er Beziehungen. Denen heißt es nachforſchen. Verſuche, dich auf Schloß Durham mit der Dienerſchaft anzufreunden. Das Kleinſte kann das Wichtigſte ſein. Fahre dann nach Benthlens Beſitz Weesdern und ziehe Erkundigungen ein. Wie geſagt, das Kleinſte kann das Wichtigſte ſein!“

„Well-Maſter!“

„Mehr ſage ich dir nicht! Ich laſſe dir eintauſend Pfund zurück. Brauchſt du mehr, dann genügt ein Telegramm an Juſtizrat Giſh in Berlin, der unſer Verbindungsmann iſt.“

„Well!“

„Weiter! O'Brien, du forſchſt nach, ob es damals auf Flugplatz ordnungsgemäß zugegangen iſt. Ich meine, es ſteht doch die Möglichkeit, daß das Flugzeugunglück ein brechen war. Vielleicht findet ſich eine Spur. Ich kann natürlich auch irren, aber wir wollen es einma nehmen. Dann fahre nach der nordfrieſiſchen Inſel heißt ſie gleich? Ach ja: Warderooge, wo damals das zeug verunglückte und ins Meer abſackte. Vielleicht du dort etwas, vielleicht findeſt du die Stelle, vielleich ſich das Flugzeug heben.“

„Aber Sir Emmet iſt doch ans Land geſpült worden Leiche!“

„Stimmt, ſtimmt!

„Und man hat nichts bei ihm gefunden!

„Auch richtig. Wahrſcheinlich iſt das Teſtament du Waſſer vernichtet worden, aber . . . ich kenne Sir Emmet, war ein ſehr vorſichtiger Menſch. Er hat doch das Teſtam ſicher ſeefeſt eingenäht und ſo weiter. Das denke ich beſtim Eigentlich gibt es ſehr zu denken, daß er das Teſtament mehr bei ſich hatte. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß er es Piloten zur Aufbewahrung übergab, vielleicht im Poſtbe Vielleicht finden wir das Flugzeug und können es heben gibt ja Taucher und dort iſt es nicht ſo tief.“

„Ich bin im Bilde, Jolly!“

„Bleibſt du noch, Bartoll. Du haſt die undankbarſte gabe und ich glaube kaum, daß du noch etwas kannſt. Hier haſt du einen Reiſebericht der Lady Iris, früheren Lady Durham. Es iſt genau verzeichnet mit a Einzelheiten, wo Lady Iris einen Unfall, der auch ein brechen geweſen ſein kann, hatte, wo man einen Anſch auf ſie verübte. Es wird zwar nicht viel zu machen ſein, es geht manchmal ſeltſam zu.“

So waren die Rollen verteilt. Gelder wurden noch gezahlt, Einzelinſtruktionen gegeben, verſchiedenes näher ſprochen und dann trennten ſich die Fünf.

Jolly Robbers fuhr mit Salten, der den Spitznamen „ Baron“ hatte, nach Berlin.

Noch eins ſei nicht vergeſſen zu bemerken. Salten w ſich ganz ſpeziell mit Mademoiſelle Girard, die eine Rolle in dem Prozeß geſpielt hatte, befaßt.

Am gleichen Tage war Lord Durham nach Berlin fahren, wo er im „Adlon“ auf den Prinzen Huſſein ſtieß.

„Ich gratuliere!“ ſagte der Perſer mit ſeltſamem La „Sie haben einen großen Sieg errungen, Lord Durha

„Ich bin zufrieden, Hoheit, daß ich jetzt ſo weit um mit Ihnen das perſiſche Geſchäft abzuſchließen.“

„Wann iſt es Ihnen recht? Ich möchte nicht noch als drei Tage in Berlin ſein, ich habe in Paris verſchiede zu erledigen.“

(Fortſetzung folgt.)

e in Barcelona

ob Berlin oder Barcelon
imen noch in Betracht –
Spiele 1936 ſein wird, i
n Barcelona nur ein Tei
en Komitees verſammel
lament" keinen definitive
rage faſſen wollte. D
treter des IOC. wurde
er ſolange in ihrem Um
phiſch auch alle diejenige
in Barcelona nicht an

: Hoffnung ſein,

36 in ſeiner Reichshaup
dem, was aus Geſpräche
iden Nachrichten aus de
t werden kann, wird ſi
nen auf Berlin vereine
usgerechnet in Barcelon
dieſe gaſtfreundliche Sta
indruck gemacht. Sympt
Deutſchland iſt übrigen
reits ein Glückwunſchtel
iſt, in dem Bulgarien
Olympiſchen Spiele 19
lich ein gutes Vorzeichen
; das endgültige Abſtim
Wochen vorliegen wird, i
ulden. Eine wichtige

Frauenfrage gefallen.

hl von Delegierten zuſan
ng der Frauen auf Tenni
ſſen wollten. Dieſer Vo
ogeſchlagen worden. T
gen Beſchluß Wettbewer
hien, Eislaufen und d
nnisturnier findet in L
ein Fußballturnier, m
inition der Fifa nicht e
ls Schaukampf wird all
nd Lacroſſe gezeigt werde

r Los Angeles

Turnen, Schwimmen, R
en Gewichtheben, Rein
f, Radfahren und Hoc
Skilaufen, Eislaufen, E
urden, wozu noch als
eſchlittenrennen komm
nte Deutſchland in Bar
r

er Deutſchen Hochſchule en zuerkannt.

t im Jahre 1906 vom
., Baron Pierre de Cub
rlich durch das IOC. ein
d zuerkannt wird, der
ziehung beſonders herv
ique" wird immer nur a
des geehrten Vereins o
eingraviert, der Preis iſ
n in Paris, der Beſitzer
Photographie davon.
mal einem deutſchen
nlich 1909 der Deut

Sport

erſchaft in Zürich unter
unterlag Baltus der vo
iderſtand geleiſtet hatte
rden nunmehr beſtimmt
nder kämpfen. Das Tre
: Weltmeiſterſchaft zu ae

nach, ob es damals auf d
angen iſt. Ich meine, es
as Flugzeugunglück ein B
h eine Spur. Ich kann m
ir wollen es einmal
nordfrieſiſchen Inſel
rooge, wo damals das Fl
r abſackte. Vielleicht erfä
du die Stelle, vielleicht
ns Land geſpült worden.

gefunden!
iſt das Teſtament du
ich kenne Sir Emmet.
. Er hat doch das Teſtam
iter Das denke ich beſtim
, daß er das Teſtament n
ausgeſchloſſen, daß er es d
rgab, vielleicht im Poſtbeu
zug und können es heben
icht ſo tief."

u haſt die undankbarſte
aß du noch etwas leiſte
iſebericht der Lady Iris,
t genau verzeichnet mit a
en Unfall, der auch ein
tte, wo man einen Anſich
nicht viel zu machen ſein. a

t Gelder wurden noch a
eben, verſchiedenes näher
die Fünf
en, der den Spitznamen

zu bemerken. Salten w
iſelle Girard, die eine d
[illegible]

o Durham nach Berlin
den Prinzen Huſſein ſtieß
Perſer mit ſeltſamem Läch
g errungen, Lord Durha
daß ich endlich ſo weit
eſchäft abzuſchließen."
Ich möchte nicht noch län
h habe in Paris verſchiede
(Fortſetzung folgt.

Amſterdamer Nachklänge.

Was die Mannſchaftskapitäne ſagen:

Auf dem vom Holländiſchen Fußballbund gegebenen Bankett, dem neben Vertretern des Amſterdamer Magiſtrats auch Generalkonſul von Hahn beiwohnte, gab ſich Gelegenheit, mit den beiden Mannſchaftskapitänen zu ſprechen. Weber iſt der Meinung, unſere Elf habe ein gutes Spiel geliefert. Er anerkennt die faire Spielweiſe und die ausgezeichnete Haltung des Publikums. Schlöſſer und Lachner ſeien für die Gegner zu leicht geweſen, mit durchſchlagskräftigeren Spielern hätte ein beſſeres Reſultat herauskommen können. Hollands Kapitän, van der Meulen, iſt mit dem Spielverlauf und dem Reſultat ſehr zufrieden. Deutſchland ſei techniſch überlegen geweſen, Holland habe eifriger geſpielt.

Bergquiſt, der Schiedsrichter, vertrat die Meinung, daß Lachners Tor ein Abſeitstor geweſen ſei. Im Gegenſatz dazu ſteht allerdings eine Ausſage des holländiſchen Linienrichters: „Das war ein Tor wie Gold, ſo ſchön, ſo klar und ſo richtig!“

„Wir haben einen gemeinſamen Vater,“ ſagte der Vertreter des Amſterdamer Magiſtrats auf dem Bankett, „den Vater Rhein!“

Das Fußball-Länderſpiel Deutſchland—Holland,

das im rieſigen, völlig überfüllten Stadion zu Amſterdam ausgetragen wurde, endete mit dem für die deutſche Mannſchaft erfreulichen Ergebnis von 1:1. Der hervorragende deutſche Torwart Kreß hat auch in Amſterdam wieder in den ſchwierigſten Situationen ſeine Meiſterſchaft beweiſen können.

Soweit Preſſenachrichten vorliegen, kann man daraus den Eindruck gewinnen, daß Holland eine techniſche Überlegenheit unſerer Mannſchaft neidlos anerkennt. Die Deutſchen hätten gewiſſermaßen Hochſchulfußball gezeigt, aber Pech gehabt (das haben wir leider zu oft, nun auch noch mit den Schiedsrichtern, ganz beſonders aber in Amſterdam! Die Red.). Richard Hofmann imponierte mit ſeinen Schüſſen, die andern Stürmer ſpielten zu weich vor dem Tor! Ein Sonntagabendblatt ſchreibt: Deutſchland ſpielte ohne Tempo, nicht ſchnell genug. Stöſſel und Kauer bekamen viel Arbeit, Hofmann hatte Pech, der Schiedsrichter kein Verſtändnis für Abſeits und mußte früher pfeifen. Beſter Mann der Deutſchen Kreß! „Nieuwes van den Dag“ ſchreiben, Holland habe vergeblich verſucht, Deutſchlands Schottenſpiel zu zerſtören. Lachners Tor ſei kein Abſeitstor geweſen, der Schiedsrichter habe da falſch entſchieden. „Het Volk“ lobt Kreß, Knöpfle und Kauer. Hofmann war Dirigent und wird verglichen mit dem berühmten Schotten James! Müller und Albrecht unſicher, im Sturm konnte nur Hofmann richtig ſchießen. Lachner nahm den Ball in Abſeitsſtellung auf, daher konnte das Tor nicht gegeben werden. **Bergquiſt pfiff** aber viel zu ſpät.

Rudern oder paddeln?

Vor dem Kriege haben die Ruderer das Waſſer beherrſcht, die Segler waren geduldet, aber die wenigen Paddler, die man auf Flüſſen und Seen ſah, waren alles andere als zünftig, die erhielten den wenig ſchönen Spitznamen „Waſſerflöhe“ oder gar „Waſſerpeſt“, man blickte auf ſie herab. Das iſt jetzt gründlich anders geworden. Das Kanu zuſammen mit dem Faltboot hat von Jahr zu Jahr ſeine Anhänger und Freunde vermehrt, die Paddler ſind zahlenmäßig ein vollkommen ebenbürtiger Gefährte der Ruderer geworden und haben ihnen ein Gebiet des Waſſerſports, das Waſſerwandern, ſo gut wie abgenommen. Der Deutſche Ruderverband hat ſich lange hartnäckig dagegen geſträubt, die Kanufahrer in ſeine Reihen mit aufzunehmen, wie ſich jetzt herausſtellt, zum eigenen Schaden. So wie ſeinerzeit die Sportverbände ſich von der Deutſchen Turnerſchaft löſten, weil dieſe die Zeichen der Zeit nicht verſtand, ſo entſtand der Deutſche Kanuverband, weil der Deutſche Ruderverband an alten Anſchauungen feſthielt.

Es wäre verkehrt, wollte man nun die Waſſerſporttreibenden in zwei Klaſſen einteilen, die Ruderer und die Paddler. Nein, alle erſtreben dasſelbe, nämlich die Freude im Boot. Der eine ſucht ſie aber mehr im Sport, der andere in der ſtillen Beſchaulichkeit. Immer mehr haben die Ruderer das Rennrudern in den Vordergrund geſchoben und darüber das mindeſtens ebenſo wertvolle Wanderrudern vernachläſſigt. Jetzt, wo man dieſen Fehler erkannte, iſt es zu ſpät zum Umlernen. Schülerruderer und Alte Herren ſind es heute, die in erſter Linie noch das Wanderrudern pflegen, die viel größere Zahl Waſſerwanderer ſitzt dagegen im Kanu oder im Faltboot. Das iſt auch verſtändlich. Wer ſich als Ruderer wie als Paddler betätigt hat, wird zugeben müſſen, daß man erſt im Kanu die Schönheit der Natur und den wahren Genuß der Landſchaft erſchließen kann. Schon, daß man im Ruderboot zunächſt einmal allem den Rücken zukehrt, iſt ein Nachteil. Dazu kommt, daß man im leichten Kanu ſo gut wie alle, auch die ſeichteſten und ſchmalſten Gewäſſer befahren kann, was im Ruderboot nicht in gleichem Maße der Fall iſt. Das Faltboot gar läßt uns noch die reißendſten Gewäſſer überwinden und bietet weiter einen gerade in der heutigen Zeit außerordentlichen Vorteil, nämlich den der außerordentlichen Billigkeit. Man kann das Boot zu Hauſe aufbewahren, braucht alſo keine Bootſtandsmiete zahlen, man kann ſich die Schleuſengebühren ſparen uſw. So iſt es kein Wunder, daß das Paddeln einen ungeheuren Aufſchwung genommen hat, daß es ein Volksſport im wahrſten Sinne des Wortes geworden iſt, ohne die Abſicht zu haben, den Ruderſport, insbeſondere das Rennrudern, zu verdrängen. Jedem das ſeine!

Eine wirkliche deutſche Waldlaufmeiſterſchaft.

Lange genug hat es gedauert, bis die erſte wirklich Deutſche Waldlaufmeiſterſchaft veranſtaltet werden konnte. Eine ganze Zeit lang trug jeder der beiden hauptſächlich in Frage kommenden Verbände, nämlich DSB. und DT., ſeine Waldlaufmeiſterſchaften für ſich aus, jeder nannte ſie „Deutſche Waldlaufmeiſterſchaften“! Wirkliche Deutſche Meiſterſchaften ſind ſie aber jetzt geworden, wo Turner und Sportler gemeinſam kämpfen. Früchte des Einigungsvertrages zwiſchen Turnen und Sport.

Unſere Waldlaufmeiſterſchaften bilden ein beſonderes Kapitel in der Geſchichte der deutſchen Leichtathletik. Das Langſtreckenlaufen hat bei uns nie rechte Freunde gehabt. Wir waren von jeher beſondere Bewunderer der Sprinter. Vielleicht haben wir deshalb nicht umſonſt mit die ſchnellſten Leute der Welt, über die langen Strecken aber zugleich auch mit die langſamſten.

England trug ſeine erſte Waldlaufmeiſterſchaft ſchon im Jahre 1877 aus, als bei uns die allerwenigſten an Leichtathletik überhaupt dachten, geſchweige denn an Waldlauf. Frankreich folgte zwölf Jahre ſpäter, 1889. In Deutſchland ging die Entwicklung weitaus langſamer vor ſich. Erſt als das Deutſche Stadion fertiggeſtellt war, kam man auf den Gedanken, mit Start und Ziel im Stadion eine Waldlaufmeiſterſchaft durchzuführen. Im Herbſt des Jahres 1913 endlich wurde dieſer Gedanke zur Tat. Die Strecke führte über zehn Kilometer, 14 Läufer waren am Start, von denen dann auch noch viele aufgaben. Der Weltkrieg machte einer Fortſetzung der Meiſterſchaften zunichte. Nach ſechsjähriger Pauſe, 1919, kam die zweite deutſche Waldlaufmeiſterſchaft zum Austrag, der dann weitere elf folgten.

Bei den Turnern begann man noch ſpäter, nämlich erſt im Jahre 1925. Die Turnerwaldlaufmeiſterſchaften, zunächſt noch wenig beachtet, brachten bald einige Könner hervor wie Schaumburg und Syring, ſo daß auch dieſe Titelkämpfe mit der Zeit mehr und mehr Beachtung in der Öffentlichkeit fanden.

Bei der immer mehr zunehmenden Konkurrenz unter den Verbänden entwickelte ſich natürlich der Ruf nach einem Zuſammentreffen der beſten Waldläufer aus allen Lagern immer ſtärker. Es wurde darauf hingewieſen, daß erſt eine Vereinigung der Meiſterſchaften den wirklichen Meiſter ergeben könne. Da dieſe Beſtrebungen Hand in Hand gingen mit denen, die auch auf anderen Gebieten gemeinſame Meiſterſchaften forderten, ſo dauerte es noch geraume Zeit, bis es ſoweit war.

Jetzt iſt es ſo weit! Endlich hat die Einigung zwiſchen Turnen und Sport uns wirkliche deutſche Waldlaufmeiſterſchaften beſchert. Turner und Sportler ſtanden zuſammen in Hannover am Start, der Traum aller wahren Freunde der Leibesübungen geht — zwar erſt Etappe für Etappe, aber doch! — langſam in Erfüllung.

= **Heraus mit dem Gebiß!** Von vornherein iſt zu ſagen, daß man Ärzten, Zahnärzten, Dentiſten uſw. die Honorare, die man ihnen für ärztliche oder zahnärztliche Behandlung ſchuldig iſt, bezahlen muß. Wer anders darüber denkt, muß gewärtig ſein, daß man ihn vor den Kadi zitiert, und daß er in beſonders kritiſchen Fällen bis zum Offenbarungseide getrieben wird. Er muß aber nicht gewärtig ſein, daß ihm ſein Zahnarzt das falſche Gebiß, das er ihm in den Mund gepflanzt hat, mit Gewalt wieder aus dem Munde zu reißen ſucht. In Wismar aber hat das kürzlich ein Dentiſt tatſächlich unternommen. Er lockte eine Dame, die ihre Goldzähne nicht bezahlen konnte oder wollte, unter dem Vorwande, daß er an den Zähnen noch etwas zu verbeſſern habe, zu ſich, riß ihr plötzlich den Mund auf und bemühte ſich, das Gold wieder herauszufiſchen. Als ihm das nicht ſo ohne weiteres gelang, begann er die Dame, auf der er kniete, zu würgen. Die Sache endete vor Gericht, aber nicht vor der Zivilkammer, die über Schuldforderungen zu beſtimmen hat, ſondern vor der Strafkammer, die den Dentiſten wegen Körperverletzung für drei Monate ins Gefängnis ſchickte. Und das Gebiß hat er trotzdem nicht wiederbekommen!

A.: Ich denke, der Dingsda wollte doch Elektroingenieur werden?

B.: Er wollte allerdings, aber erſtens war die Leitung zu kurz und zweitens fehlte es an dem nötigen Draht.

Wie entſteht die Liebe?

Wenn er ſie ſieht und ſie nicht fortſieht, ſo daß er ſieht, daß ſie ihn gern ſieht, worauf ſie ſieht, wie er zuſieht, ſie unter vier Augen zu ſehen.

Programm d Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372 – Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560 – Kiel Welle 246

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

5.45: Zeitangabe * 5.50: Wetterbericht * 6.45: Schallplattenkonzert. * 6.55: Wetterbericht. * 7.00: Zeitangabe. * 8.00: Wetterbericht, Funk der Hausfrau. * 11.00: Schulfunk. * 11.00 bis 12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. * 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- und Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung). * 12.20: Funkbörſe. * 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. * 12.55: Nauener Zeitzeichen. * 13.15 und 14.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. * 14.00: Wetterbericht. * 14.05: Nachrichten. * 14.45: Schiffahrtsfunk. * 15.00: Funkbörſe. * 19.50: Frankfurter Abendbörſe. * Gegen 20.00: Wetterbericht. * 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. * Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzmuſik).

Sonntag, 3. Mai.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** Die Glocken vom Großen Michel. * 8.10: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau der Norag. * 8.25 Hamburg (alle Sender): Jiu-Jitſu. Einführ.: F. Dauhrer. * 8.40 Hamburg (alle Sender): Zur Lage der Küſtenſchiffahrt. Dr. R. Erdmann und H. Teechen. * 9.20 Hamburg (alle Sender): **Choralfeierſtunde** in der Aula des Catarineums in Lübeck. Ausf.: Liturgiſcher Chor der Landeskirche unter Leitung von Stud.-Rat Dr. Jung, Hauptpaſtor D. Jannaſch, Lübeck. * 10.20 Hamburg (Hbg., Hann. und Brem.) (für Kiel und Flensburg nur bis 10.55): Aus dem Stadion im Stadtpark: Ansgar-Prozeſſion. * 10.55 Kiel (Kiel, Flensb.): Gottesdienſt in der Univerſitätskirche. Paſtor Barharn, Mickling. Orgel: Luiſe Dimigen. Muſikaliſche Ausgeſtaltung: Geſangverein Eintracht von 1870, unter Leitung von Organiſt Sievert. * 12.00 Hannover (alle Sender): **Platzkonzert** vor dem ſtädt. Opernhaus. * 13.00: Wetterbericht. * 13.05 Hamburg (alle Sender): Die großen Tenöre: Hermann Jadlowker. * 13.35 Hamburg (alle Sender): **Neuzeitliche Hausmuſik.** Werke für Flöte und Klavier. Flöte: Kammermuſik Joh. Lorenz. Klavier: E. Schönſee. 14.30 Hamburg (alle Sender): Jugendtag des Deutſchen Fußballbundes. * 15.00 Hannover (alle Sender). **Fröhliches Wandern.** Mitw.: Sanges- und Muſikgruppe des Touriſtenvereins „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Hannover. Lieder zur Laute: Hermann Munk. Rezitationen: Ewald Gerlicher. Verbindende Worte: K. Brinkmann. * 15.45 Hamburg (alle Sender): Th. Bieder: Der Sternenhimmel im Mai. * 15.55 Hamburg (alle Sender): **Balladen für Kinder.** Mitw.: Gertrud Schnitzer, Erna Mühlau, H. Freundt und G. Maaß. * 16.50 Hamburg (alle Sender): Aus dem Hamburger Zoo anläßlich der Hundeausſtellung: K. Peter: Wozu noch Raſſehundeſport? * 17.20 Hamburg (alle Sender): **Die neue Form des Liedes.** Mitw.: Erna Kroll-Lange, E. Bolt, das kleine Noragorcheſter, Leitung: G. Maaß. * 18.15 Hamburg (alle Sender): Die Weiſe von Liebe und Tod. Symphoniſche Dichtung für Großes Orcheſter, Orgel und Sprecherin von Klaus-Eberhard Clauſius. Dichtung von Rainer Maria Rilke. Leitung: Der Komponiſt. Sprecherin: Maria Eis; an der Orgel: G. Gregor. Noragorcheſter. * 19.00 Hamburg (alle Sender): A. Wehrlin: Theatraliſche Bilderbogen. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Paul Laſch: Handball in der Nordmark. * 19.40: Sportbericht. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Der deutſche Dom.** Ein Abend deutſcher Dichtung und Muſik. * 22.00: Aktuelle Stunde. Nachrichtendienſt: Wetter-, politiſche u. andere Meldungen, Sport, lokale und Kriminalnachrichten. Außerprogrammliche Interviews, aktuelle Abhandlungen. * 22.30 Hamburg (alle Sender): **Großmutter tanzt!** Tanzfunk des Scarpa-Orcheſters.

Montag, 4. Mai.

12.30 Hamburg (alle Sender): Gartenbauinſpektor Reichelt: **Marktfähiges Gemüſe.** * 16.15 Hamburg (alle Sender): **Fritz Henck: Was ſich Negerkinder am Kongo erzählen.** * 17.00: Hannover (alle Sender): Niederſächſiſche Stunde. Mitw.: G. F. Konrich (Rezitation) und das hannoverſche Noragorcheſter. * 17.45 Kiel (alle Sender): Schleswig-holſteiniſche Kulturrundſchau. Direktor Weihmann und Dr. Paſſarge. * 18.15 Hamburg alle Sender: Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Engliſch. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Dir. Dr. Adams: Können Kinder ihre Angelegenheiten ſelbſt verwalten? * 20.00 Hannover (alle Sender): Wilhelm Buſch. Einführung: R. Schaukal.

Deutſcher Waldlaufmeiſter 1931

wurde bei dem ausgetragenen Titelkampf in Hannover der Berliner Kohn, der in beſter Form mit 250 Metern Vorſprung als Erſter im Hindenburg-Stadion durchs Ziel ging.

Dienstag, 5. Mai.

9.00 nur Hannover: Mittelſchullehrer Treptow: Volkskundliches und Wortkundliches zum Niederſachſenhaus. * 16.15 Hannover (alle Sender): **Kurkonzert aus Bad Nenndorf.** Kurorcheſter. Kapellmeiſter E. Voges. * 17.15 nur Hamburg: **Aus Hamburgs Vergangenheit.** Dr. A. Obſt: Cord Jaſtram und Hieronymus Snitger. * 17.15 Bremen (Brem., Hann., Kiel und Flensbg.): Dr. K. Zimmermann: Schickſalsfragen der deutſchen Oper. * 17.40 Hamburg (alle Sender): Paſtor Donn[illegible]: Wege in der Erholungsfürſorge der freien Wohlfahrtspflege. * 18.05 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Regierungsrat Dr. Geis, Köln: Das Steuergeheimnis. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Landwirtſchaftsrat Stoll: Iſt die Maſchine arbeitsbereit? * 20.00 Flensburg (alle Sender): Aus dem Deutſchen Haus: **Großes Militärkonzert.** Leitung: Muſikmeiſter Schütze, 3. Batl. Inf.-Reg. 6. Mitw.: Muſikkorps des 3. preuß. Batl. 6. Inf.-Reg., Trompeterkorps der 2. (preuß.) Fahrabteilung, Teile des Muſikkorps d. Ausbildungsbataillons 6. Inf.-Reg., Spielmannszug des 3. (preuß.) Batl. 6. Inf.-Reg. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Herbert Groh-Konzert. Noragorcheſter. Dirig.: Generalmuſikdirektor J. Eibenſchütz.

Mittwoch, 6. Mai.

16.15 Hamburg (alle Sender): **Konzert.** Leitung: H. Platen. Noragorcheſter. Soliſt: Joh. Strauß, Berlin. * 17.30 Hamburg (alle Sender): **Chriſtian Morgenſtern.** Gedenkſtunde für den vor 60 Jahren am 6. Mai 1871 geborenen Dichter. Würdigung von Dr. M. Sidow. Mitw.: H. Kaiſer, Hertha Köhler, K. Pündter. Lieder in der Vertonung von G. Alms. Am Flügel: G. Maaß. * 18.15 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00 Kiel (alle Sender): Prof. Menſing: das niederdeutſche Drama in ſeiner Entwicklung u. ſeiner Darſtellung. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Haben Kriegsbeſchädigte und Kriegerhinterbliebene Anſpruch auf Heilbehandlung? D. Bernſtein und E. Born. * 19.55 Hamburg (alle Sender): Aus dem Stadttheater Hamburg: **„Der König wider Willen.“** Komiſche Oper in drei Akten von E. v. Najac und P. Burani. Neue Textfaſſung von A. Carré. Frei ins Deutſche übertragen von L. Sachſe. Muſik von E. Chabrier. Inſzenierung und Spielleitung: Intendant L. Sachſe. Muſikaliſche Leitung: Generalmuſikmeiſter Egon Pollack.

Donnerstag, 7. Mai.

9.00 Hamburg (alle Sender): In der Reichskanzlei. * 16.15 Hamburg (alle Sender): H. Löhr: um ein Motorrad herum. * 16.40 Hamburg (alle Sender): **Kleines Frühlingskonzert für Klavier.** G. Maaß. * 17.10 Hamburg alle Sender): Aus den Räumen des Hamburger Kunſtvereins, Neue Rabenſtraße: Ausſtellung „Lehre und Leiſtung“ der Landeskunſtſchule Hamburg. Vor dem Mikrophon: H. Sieker, Prof. Sauerlind und J. Jacobi. * 17.35 Hamburg (alle Sender): Aus den Zuchtanlagen der Deutſchen Verſuchszüchterei edler Pelztiere in Boberg-Lohbrügge bei Hamburg-Bergedorf: Auf einer Farm für Edelpelztiere. Der Züchter und H. Landrock. * 18.00 Hamburg (alle Sender): Peter Scher. Geleſen von K. Pündter. * 18.20 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 19.00

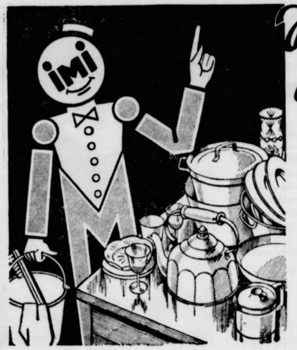
Hamburg alle Sender): Engliſch für Fortgeſchrittene. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Hanne. Unſere Tiere und wir. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Mudder Mews.“** Niederdeutſches Drama in fünf Akten von F. Stavenhagen. Zum 25. Todestag des Dichters. Regie: Dr. R. Ohnſorg. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Übertragung auswärtiger Sender.

Freitag, 8. Mai.

16.15 Hannover (alle Sender): **Vokalterzette.** Geſungen von Tilde Meyer-Hochbaum, Emily Schade und Margarethe Kalm Mitw.: das hannoverſche Noragorcheſter * 17.00 Hamburg (alle Sender): AnnaMaria Darboven: Die Sintflut der Indianer. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Plattdeutſche Stunde A. Sievers und E Hecker leſen eigene Dichtungen. * 18.20 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde * 19.00 Bremen (alle Sender): Einführungsvortrag zum Tonkünſtlerfeſt des Allgemeinen Deutſchen Muſikvereins in Bremen Sprecher: Dr. Fritz Pierſig. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Die Geiſtigen und der Sport Sprecher: H Wildung * 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus dem großen Saale der Muſikhalle: **Schumann-Abend.** Noragorcheſter, verſtärkt durch Mitglieder des Philharmoniſchen Orcheſters Leitung: Generalmuſikdirektor J. Eibenſchütz. Mitw.: Frieda Böckmann Jürges, Erna Kroll-Lange, A. Secker * 22.30 Hamburg (alle Sender): Die Mailänder Skala. Einführung: Dr Tſchierpe. Schallplatten. * 23.15 Hamburg (alle Sender): Auf den Spuren des Deutſchlandliedes. Streitgeſpräch mit Erläuterungen am Klavier von Dr. A. Raskin und Dr H. Költzſch.

Sonnabend, 9. Mai.

11.00 Hamburg (Hambg., Hann. und Brem.): 400 Jahr-**Feier der Reformation in Roſtock. Ratsſitzung zu Roſtock am Sonnabend vor Palmſonntag 1531. (Einführung der Reformation.) Hörbild von P. Beckmann.** * 11.30 Hamburg (alle Sender): Feſtakt im Fürſtenſaal des Rathauſes in Roſtock. * 16.15 Hannover (alle Sender): **Variationen und Paraphraſen.** Mitw.: W. Graney, E. Mühldorfer und das hannoverſche Noragorcheſter. Leitung: Otto E. von Soſen * 17.30 Hamburg (alle Sender): Bücherbörſe. Zum Muttertag. Frieda Radel, Klaire Henrika Weber und Dr. R. Klutmann. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Hanſeatiſche Muſikforſchung Italien. Muſikaliſch-literariſche Betrachtungen im Geiſte des Überſeegedankens, mit praktiſchen Beiſpielen von Dr. W. Heinitz * 18.35 Bremen (alle Sender): Sine Weſſels: Plattdütſch Mudder * 18.50 Hamburg (alle Sender): Die bunte Stunde. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus dem großen Saal der Muſikhalle: Stimmen der Völker in Liedern Volksliederabend (I. Teil) des Hamburger Lehrergeſangvereins, Chormeiſter: Eugen Papſt. Mitw.: Giſela Derpſch, Frankfurt am Main. * 21.00 nur Hamburg: **Eine Kammerſymphonie in D-Dur von Nikola Porpora.** Noragorcheſter unter Leitung von Dr. W. Hapke. * 21.15 Hamburg (alle Sender): **„Der Apotheker.“** Opera buffa in einem Akt von J. Haydn überſetzt und bearbeitet von Dr. R. Hirſchfeld. Muſikaliſche Leitung: Dr W Hapke Spielleitung: H. Beyer. * 22.40 Hamburg (alle Sender): **Kleine Unterhaltung** des kleinen Noragorcheſters Mitwirk.: Doktor H. Harbeck, A Schröder.



Mit einem Schlage sind Sie aller Reinigungssorgen los!

IMI, der neuzeitliche Helfer, ist da! Für IMI gibts kein Hindernis. Je dicker die Fettkrusten in Pfannen und Töpfen, in Flaschen und Dosen, um so mehr ist IMI am Platze. Nichts widersteht seiner außerordentlichen Reinigungskraft! Spülbecken, Badewannen, Putzeimer, Bohnertücher, Mops, Fensterscheiben, Böden, kurz, alles was im Haushalt frisch und sauber sein soll, ruft geradezu nach IMI, um schöner und reiner zu werden als je zuvor! Die begeisterten IMI-Verbraucherinnen zählen nach Millionen! Auch Sie dürfen da nicht fehlen. Auch Sie müssen den gewaltigen Fortschritt der mühe- und sorgenlosen Haushaltsreinigung kennen lernen, den IMI bringt.

Verwenden Sie zum Geschirrabwaschen, Spülen und Reinigen

1 Eßlöffel IMI auf 10 Liter
= 1 Eimer heißes Wasser.

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.

Gebrüder Köſter-Neumünſter
Färberei, chemische Wäscherei,
Plissieranstalt
Jetzt Annahmestelle
H. Lühring, Landweg.

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass
Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.
P. Haase, Schneidermeister.

Auto-Vermietung
km. 25 Pfg
geschlossener Wagen.
Max Weibezahl,
Tel. 197.

Tapeten und Goldleisten
streichfertige Oelfarben, Lacke u. Pinsel, Trockenfarben, Malerbedarfsartikel empfiehlt
Johannes Petersen, Farbenhandlung
Maienbeeck.

Anfertigung sämtlicher Garderoben nach Maß
in verschiedener Ausführung
Lager in Zutaten
von den billigsten bis zu feinsten.
Lager in Stoffen
in allen Preislagen. Muster in Kollektion führender Firmen.
Hinrich Parbst,
Schneidermeister.

Karbolineum-Avenarius
Alleinverkauf bei S. S. Peters

Geld!
Darlehen-
Hypotheken-
Baugelder-
Kaufgeld
schnell und streng reell durch
Diedrich Dede, Hamburg, Lindenstraße 40/42, beim Hauptbahnhof.

Ihre
Sämereien
kaufen Sie am vorteilhaftesten im Spezialgeschäft. Der dauernd steigende Absatz spricht für sich selbst. Darum kaufen Sie echte Quedlinburger Sämereien im Blumengeschäft von
Otto Kruse, Fernspr. 90.

Autoruf 47
Nachtruf 214
Rud. Scheel
(Rolandseck)

Heizungsanlagen
Wasserleitungen
Badeeinrichtungen
Max Weibezahl Tel. 197

3 neue und 6 gebrauchte
Milchwagen
stehen zum Verkauf bei
Claus Hahn, Bad Bramstedt.

Sommerſproſſen
das garantiert einzig wirksame Mittel ist
Frucht's Schwanenweiß 1.75 u. 3.50
Schönheitswasser Aphrodite 1.75 u. 3.50
gegen Mitesser, Pickel und alle Hautunreinigkeiten, erhältl. in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck.

Ein gutes Bett
kauft man billigst
bei
C. F. Seller.

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!
Olympia
die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb
Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat
Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise
Gelegenheitskäufe
Reparaturen
Europa Schreibmaschinen A. G.
BERLIN - ERFURT
Verkaufsbüro: Hamburg P 36
Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere
Geräuschlose Olympia
Schreibmaschinen-Kombination
18/Hg.

Taxameterruf 38
neuer Wagen (Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Taxameterruf 54
Carl Schmidt, Zum Wappen

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Spare!
Bramstedter kommunale Sparkasse

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 · Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt · Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 103 | Montag, den 4. Mai 1931 | 53. Jahrg

Die Vernichtung deutſchen Volksvermögens.

Der Reichsbankpräſident über die Zukunft der Weltwirtſchaft

Auf dem internationalen Treffen der Rotarier (einer internationalen Vereinigung von Geſchäftsleuten zur Hebung der Geſchäftsmoral) ſprach in Luxemburg Reichsbankpräſident Dr. Luther, der ſich in bedeutungsvollen Ausführungen mit der gegenwärtigen internationalen Wirtſchaftsſtruktur und den widerſtrebenden Wirtſchaftstendenzen und damit im Zuſammenhang mit der wirtſchaftlichen Notlage Deutſchlands unter dem politiſchen Tributdruck auseinander ſetzte.

Wir fühlen, ſo führte Dr. Luther u. a. aus, die Gegenwart als die Zeit einer Geſchichtswende. Selbſt aber, wenn **das gewaltige ruſſiſche Experiment** teilweiſe gelingen ſollte, ſo iſt damit gar nichts für die dicht beſiedelten und hochinduſtrialiſierten Länder bewieſen. Der Kapitalismus, dem die Ziviliſation ihren ganzen Aufſchwung verdankt, iſt ſicher nicht am Ende ſeiner ſchöpferiſchen Kraft. In dem ſozialen Drängen beſteht heute ein Wettlauf zwiſchen dem Streben nach **Abkürzung der Arbeitszeit** auf der einen und um Verlangen nach der Bedarfsſteigerung auf der anderen Seite. Keinesfalls iſt es möglich, aus der ſo weit verbreiteten tatſächlichen Arbeitsverkürzung der Gegenwart und aus dem durch die Not der Wirtſchaft erzwungenen Arbeitsmangel einen beſtimmten Schluß dahin zu ziehen, daß eine programmatiſche Abkürzung der Arbeitszeit ſchon jetzt der Entwicklung von Technik und Wirtſchaft entſprechen würde. Kulturell ſtehen die Strömungen, die ihren Urſprung in weltanſchaulichen Gegenſätzen von grundſätzlicher Bedeutung haben, im Kampfe miteinander. Es geht dabei um hohe Ziele, aber die Gefahr, daß ſchließlich doch nichts Neues geboren wird, ſondern daß **chaotiſche Zuſtände** ausbrechen, in denen mühſam errungene Menſchheitswerte verſinken, darf nicht gering geſchätzt werden.

Dr. Luther ging dann auf die Verhältniſſe in Deutſchland ein. Daß **die Reparationen,** weil es keine wirtſchaftlich begründeten, ſondern politiſche ungen ſind, das Funktionieren der Geld- und Wirtſchaftsordnung ſtören, dieſe Überzeugung gewinnt unter Kundigen immer mehr an Boden und ſetzt ſich durch. Da aber aus Gründen, die lediglich im gefühlsmäßig Politiſchen liegen, dieſe Folgerung von vielen nicht gern gezogen wird, ſo ſucht man ihr auszuweichen. Dr. Luther ging dann im weiteren auf den Umfang der **Vernichtung des deutſchen Volksvermögens** durch den Krieg und ſeine Folgeerſcheinungen ein. Der Anteil des Volkseinkommens aus Kapitalvermögen iſt von 12 bis Prozent vor dem Kriege auf jetzt 4 bis 5 Prozent geſunken, die Zahl der Millionäre von rund 15 500 auf rund zurückgegangen. Dies iſt die Zahl von 1927, die ſich ſeit noch vermindert haben dürfte. Im Lichte ſolcher Betrachtungen gewinnen auch die zwei Milliarden Reparationszahlungen Deutſchlands ein anderes Geſicht. Zunächſt darf nicht vergeſſen, daß ein großer Teil der Milliarden **Geſamtbelaſtung für öffentliche und ſoziale Zwecke** Ergebnis der deutſchen Armut ſind. Ein ſehr großer Teil der Reichs-, Staats- und Gemeindeausgaben iſt ihrem Weſen nach als Armenunterſtützungen zu charakteriſieren. Dabei wird jede neue Laſt, die ſchon vorhandenen Laſten hinzugefügt wird, ſchwerer als die vorhergehende. Sobald die öffentliche Abgaben das Exiſtenzminimum angegriffen haben, beginnt die Untragbarkeit der Laſt und beginnen damit **die Gefahren für die öffentliche Ordnung.**

Stellt man aber Deutſchland in den Geſamtrahmen der Entwicklung der Nachkriegszeit hinein, dann zeigen ſich auch in anderen Ländern aus gleichen pſychologiſchen Grundſtimmungen des Volkes herrührend die gleichen Symptome allgemeinen ſtarken Anwachſens der öffentlichen Aufwendungen. Rechnet man für das Jahr 1929 zur Gewinnung des Vergleichsmaßſtabes mit 150 Prozent entſprechend dem geſunkenen Goldwert um, zieht man dann ab, was auf die Vermehrung der Bevölkerung Deutſchlands entfällt, ferner die Reparationsleiſtungen und die Fürſorge für Kriegsopfer (alſo die geſamten äußeren und inneren Kriegslaſten), ſo ergibt ſich, daß Deutſchlands öffentliche ſoziale Aufwendungen von 1913 zu 1929 um Prozent geſtiegen ſind. Es bleibt, wenn man von den beſonderen Umſtänden der Weltkriſe abſieht, als das vielleicht kennzeichnendſte Merkmal der Gegenwartslage das **Hineinwachſen der Maſſen in geſteigerte Bedürfniſſe.**

Was ſind nach der Loſung: „Aufbau einer neuen Welt" nach dem Kriege für Rückſchritte gemacht worden. Vor dem Kriege gab es in Europa 13 verſchiedene Währungen, jetzt 27. Die Zollgrenzen haben ſich nach dem Europamemorandum Briands von 8000 auf 20 000 Kilometer vermehrt. Alle möchte ich einladen, ſich die Zuſtände im deutſchen Oſten anzuſehen, und zu ſtudieren, was dort durch Abſchneidung Oſtpreußens (den polniſchen Korridor) und in Oberſchleſien durch die Grenzziehung an wirtſchaftlichen Werten vernichtet und verkümmert worden iſt. **Die Zuſtände in Europa ſind keine Wege zu neuem Leben. Wenn Europa ſchließlich nur müde zuſammenbrechen. Was Führer der Menſchheit, bei denen die Entſcheidung liegt, iſt die ſeeliſche Kraft, ihrer eigenen Einſicht zu folgen und einen eigenen Willen zu wollen.**

Das Geburtshaus Hindenburgs in Poſen wird nicht abgeriſſen. Bromberg. Es waren Meldungen aufgetaucht, nach denen das Geburtshaus des Reichspräſidenten von Hindenburg in Poſen wegen Baufälligkeit abgetragen werden ſoll. Wie aus zuverläſſiger Quelle mitgeteilt wird, handelt es ſich nicht um das Geburtshaus Hindenburgs, ſondern um ein dicht daneben liegendes Haus, das in nächſter Zeit abgebrochen werden wird.

Der Kampf um den Brotpreis.

Scharfer Konflikt zwiſchen Regierung und Bäckergewerbe.

Amtlich wird mitgeteilt: „In Verfolg der letzten Ankündigungen der Reichsregierung hat der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft erneut mit dem Bäckergewerbe die Verhandlungen aufgenommen, um die preisſenkende Auswirkung der von der Regierung beabſichtigten Maßnahmen ſicherzuſtellen. Im Laufe dieſer Beſprechung erklärten Vertreter des Berliner Zweckverbandes überraſchenderweiſe, daß vom Montag ab eine erneute Erhöhung des Brotpreiſes um weitere 2 Pf. eintreten werde; die Mitglieder des Zweckverbandes ſeien bereits durch Rundſchreiben unterrichtet. Ein Aufhalten dieſer Maßnahmen wurde für unmöglich erklärt.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft gab ſeinem lebhaften Befremden über dieſes Vorgehen Ausdruck. Dieſes Vorgehen erfolgt zu einem Zeitpunkt, in dem dem Bäckergewerbe bereits bekannt geweſen iſt, daß die Reichsregierung eine Reihe von Maßnahmen eingeleitet hat, die es geſtatten werden, auf den Mehlpreis ſo einzuwirken, daß nicht nur eine Rückgängigmachung der letzten Preiserhöhung ermöglicht wird.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat den Vertretern des Berliner Bäckergewerbes keinen Zweifel darüber gelaſſen, daß die Regierung dieſes Vorgehen nicht ruhig hinnehmen wird. Der Reichsminiſter hat ſich unmittelbar nach der Beſprechung auch mit dem preußiſchen Handelsminiſterium in Verbindung geſetzt. Dabei hat ſich ſchon jetzt eine Übereinſtimmung der Auffaſſungen der beiden Miniſterien ergeben."

Ein neuer Vorſtoß gegen die Zollunion.

Die Kleine Entente tagt.

Die Konferenz der Kleinen Entente in Bukareſt wurde eröffnet. Der tſchechiſche Außenminiſter Beneſch iſt in Bukareſt eingetroffen und ebenſo der ſüdſlawiſche Außenminiſter Marinkowitſch. Die Schlußſitzung der Konferenz wird am Dienstag abgehalten. Hauptpunkt der Tagesordnung der Konferenz iſt die Stellungnahme der Staaten der Kleinen Entente zur deutſch-öſterreichiſchen Zollunion.

Die Konferenz hat beſchloſſen, unter völligem Ausſchluß der Preſſe zu tagen. Nur am Dienstag ſoll eine amtliche Mitteilung ausgegeben werden. Dieſer überraſchende Beſchluß iſt auf Beneſch zurückzuführen. Man irrt ſich wohl nicht, wenn man annimmt, daß Beneſch nur der Öffentlichkeit die Schwierigkeiten für eine einheitliche Äußerung der drei Staaten zur Zollunion verbergen will. So gut wie ſicher iſt es heute ſchon, daß Beneſch die Zollunion ſchroff ablehnen wird, während Südſlawien eine Entſcheidung hinauszögern will. Rumänien ſteht der Zollunion günſtig gegenüber.

Wie verlautet, hat der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Beneſch einen fertig ausgearbeiteten Plan gegen die Zollunion mitgebracht, nach dem ſich die Tſchechoſlowakei erbietet, die ſüdſlawiſchen und rumäniſchen Überſchüſſe an Landwirtſchaftserzeugniſſen zu günſtigen Bedingungen abzukaufen. Zweifellos ſteht Frankreich hinter dieſem Plan.

Die Zollunion iſt nicht aufzuhalten.

Auf dem Reichsparteitag des Landbundes für Öſterreich erſtattete der öſterreichiſche Innenminiſter Winkler den Bericht über die politiſche Lage. Die Schaffung eines großen Wirtſchaftsgebietes ſei der einzige Weg, um der vollſtändigen Verelendung und dem Untergange zu entgehen. Außenpolitiſch ſei mit dieſem Schritt eine neue Lage geſchaffen worden.

Es ſei zuverſichtlich zu erwarten, daß die deutſche Reichsregierung und die öſterreichiſchen Vertreter bei den Beratungen in Genf feſt und unnachgiebig blieben. Das Recht ſei auf ihrer Seite. Die verzweifelten Anſtrengungen des tſchechiſchen Außenminiſters und der franzöſiſchen Regierung vermöchten zwar Hinderniſſe zu bereiten, die Verwirklichung dieſer einzigen Großtat ſei aber nicht aufzuhalten.

Totentänze an der Oſtſeeküſte.

Das tragiſche Schickſal Danzigs und Königsbergs.

Im Anſchluß an die Entſcheidung der Juriſten über die polniſchen Verpflichtungen gegenüber Danzig veröffentlicht der engliſche Hiſtoriker Dawſen den Inhalt einer Unterredung mit Wilſon im April 1919. Letzterer habe ihm erzählt, daß nach polniſcher Anſicht die deutſche und die preußiſche Regierung abſichtlich die wirtſchaftlichen Intereſſen Danzigs vernachläſſigt hätten. Bei der Neuregelung würden die Polen Danzig ſo viel Wohlſtand und Wohlfahrt bringen, wie ſie dieſe Stadt noch niemals erlebt habe. Da die erſte Feſtſtellung albern und vollſtändig aus der Luft gegriffen ſei, ſo habe er, Dawſen, den Präſidenten Wilſon hierauf aufmerkſam gemacht und ihm die Beweiſe vorgelegt. Der Ausbau des Hafens von Gdingen und der Bau der direkten Eiſenbahn von Oberſchleſien nach Gdingen unter Umgehung von Danzig zeige wirklich nicht, daß Polen um das augenblickliche oder künftige wirtſchaftliche Wohl von Danzig ſehr beſorgt ſei.

Auch eine andere große engliſche Zeitſchrift weiſt auf das tragiſche Schickſal Danzigs hin. Wenn der engliſche Reiſende an Totentänzen Geſchmack habe, ſo brauche er nur nach Danzig und Königsberg zu gehen, um ſich mit eigenen Augen davon zu überzeugen, daß die Urheber der Friedensverträge den Niedergang dieſer Städte herbeigeführt haben.

Schauermärchen.

Vielleicht darf man einmal ein draſtiſches Wort ſagen: jedem Deutſchen wird, wenn verantwortliche Staatsmänner in den waffenſtarrenden Ländern ringsum von „Abrüſtung" reden, allmählich geradezu ſpeiübel. Und wir bringen auch kaum noch Gemütswallung genug auf, um unſerer Entrüſtung darüber Ausdruck zu geben, daß ſich — die Reihe iſt endlos und es mögen hier nur die letzten von ihr erwähnt werden — in allerjüngſter Zeit ſo nacheinander der franzöſiſche Kriegsminiſter, dann der Staatspräſident Frankreichs, weiter Graf Brocqueville, Belgiens Kriegsminiſter wieder einmal hinſtellten und Verſtärkung der militäriſchen Rüſtung ihrer Länder verlangten, jeden Gedanken an Abrüſtung ablehnen, um genügend gegen einen — deutſchen Angriff „geſchützt" zu ſein. Belgien baut ſich jetzt nach dem Muſter der franzöſiſchen Oſtbefeſtigungen und im Anſchluß an ſie gleichfalls ein rieſiges Verteidigungswerk — von deutſchen Reparationsgeldern natürlich — und findet dabei ohne weiteres die Unterſtützung durch eine große Mehrheit in der Brüſſeler Deputiertenkammer. Und dort werden teils von dem Kriegsminiſter Grafen Broqueville perſönlich, teils von willfährigen Abgeordneten allerhand Schauerliches über die deutſchen Geheimrüſtungen erzählt. Es iſt gar nicht ſo zufällig, daß ſich die franzöſiſchen Generalſtabsoffiziere des Nachrichtendienſtes — des „Bureau deuxième" in Paris, alſo der „Zweiten Abteilung" — unter Führung ihres Konſuls gerade im Königsberger „Feſtungs"bereich photographiſch betätigten; denn Graf Brocqueville hatte auf Grund der Beſuchsreiſe eines belgiſchen Offiziers ſo wilde Sachen über heimliche deutſche Befeſtigungen an der Oſtgrenze vor der Kammer erzählt, daß nun auch die Franzoſen ſchleunigſt einmal ihre Naſen hineinſteckten.

Leider iſt die Nachſicht, mit der ſie deutſcherſeits dabei behandelt werden, von der Pariſer Regierung in einer Weiſe beantwortet worden, die auch die primitivſten diplomatiſchen Selbſtverſtändlichkeiten außer acht läßt; man hat es überhaupt nicht für nötig gehalten, ein auch noch ſo kümmerliches Wort der Entſchuldigung nach Berlin zu richten, obwohl ſeit dieſer Affäre nun ſchon drei Wochen verſtrichen ſind. Aber ſchließlich können wir von dem franzöſiſchen Kriegsminiſter kaum ein anderes als ein derart „hemdärmeliges" Benehmen erwarten, nachdem er die „Notwendigkeit" für Frankreichs Rüſtungsverſtärkung mit der — deutſchen Schuld am Weltkrieg „begründete". Er ſollte jetzt freilich, nachdem ſo allerhand „Intimes" — und dabei noch bewußt ſehr Lückenhaftes! — über die Politik des franzöſiſchen Staatspräſidenten von 1912 bis 1914, Herrn Poincarés nämlich, publiziert worden iſt, doch mit ſolchen Kriegsſchuldvorwürfen an die deutſche Adreſſe ebenſo vorſichtig ſein wie ſein Brüſſeler Kollege Graf Broqueville, der aus jenen Veröffentlichungen eine ganze Menge von Intereſſantem über die franzöſiſchen Durchmarſchpläne durch Belgien nachleſen konnte. Vielleicht war es ihm auch gar nicht ſo unbekannt. Man wird jetzt ſchon mit ganz anderen Augen z. B. auch die berühmten Berichte der belgiſchen Geſandten in Paris, London uſw. aus der Vorkriegszeit leſen, — und die Männer haben meiſt nur ahnen können, was hinter den Kuliſſen der Generalſtäbe zwiſchen Frankreich, England und Rußland — natürlich „nichts Schriftliches!" — recht ſorgfältig ausgearbeitet und vereinbart worden iſt.

Die kleinen Kläffer begleiten das Gebell der großen, wobei aber immer daran gedacht werden muß, daß dieſe großen doch im aktiven Dienſt ſtehende Miniſter uſw. ſind, alſo politiſche Verantwortung zu tragen haben. In der Franzöſiſchen Kammer gibt es ja mehr als genug Abgeordnete, die die Öffentlichkeit mit den erſtaunlichſten Mitteilungen über das koloſſal gerüſtete Deutſchland überſchwemmen. Jetzt liegt Herr Zeitinger dabei „ganz vorn". Mit Erfolg hat er die Veranſtaltung deutſcher Konzerte und die Aufführung eines deutſchen „Dreyfus"-Dramas verhindert; die jungen Leute von der „Action française" waren die Hilfstruppen dieſes Mannes mit dem recht wenig franzöſiſchen Namen. Aber er muß als Elſäſſer eben demonſtrativ beweiſen, daß er ein echter Franzoſe iſt. Nun hat er noch eine neue Partei gegründet, die ſich Republikaniſche Nationalſoziale Partei nennt und die nun mit ihrer erſten Werbeverſammlung vor die Öffentlichkeit tritt. Es gibt im Orient bekanntlich Leute, die von Beruf Märchenerzähler ſind; und ſie verſtehen ihre Sache beſſer noch als Scheherezade, die dem Kalifen durch Tauſendundeine Nacht Märchen um Märchen erzählte.

Aber die Phantaſie des Redners auf dieſer erſten Werbeverſammlung übertraf die aller beruflichen Märchenerzähler; freilich iſt dieſe „geiſtige Produktion" auch und gerade der politiſche Beruf der Männer um den Deputierten Zeitinger. „Schauriges hörte man über das ſchlafende Heer Deutſchlands, über die 300 000 Unteroffi ziere, über die Maſſen junger Männer, die militäriſch ausgebildet werden, die unzählbar vielen ſchweren Geſchütze, die Deutſchland ſich im Handumdrehen aus Rußland beſorgen könnte. Und über die gewaltige deutſche Handelsflugzeugſtelle, die ſich im Nu zu ebenſo vielen Kriegsflugzeugen umbauen laſſen könnten. Und lediglich die franzöſiſche Rüſtung, dazu die Bündnispolitik Frankreichs habe bisher ein Losſchlagen Deutſchlands verhindert.

Scheherezade hat durch ihr Märchenerzählen erreicht, daß ihr der hübſche, erfindungsreiche Kopf nicht abgehackt wurde; wir Deutſche ſind nun auch nicht ſo unhöflich, den erwähnten männlichen Scheherazades gerade das umgekehrte Schickſal für ihr Märchenerzählen zu wünſchen. Aber wir wünſchten ihnen, daß ſie alle miteinander in deutſche „umgearbeitete" Handelsflugzeuge verfrachtet und dem Angriff allein der 3000 franzöſiſchen Flugzeuge ausgeſetzt werden. Sie würden dann Märchen von einer weniger angenehmen Wirklichkeit endlich unterſcheiden lernen!

Laſtenabbau und Laſtenausgleich.

Das Handwerk zum Finanzausgleich.

Der Reichsverband des deutſchen Handwerks teilt mit: Der gemeinſame Finanzpolitiſche Ausſchuß beim Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertage und beim Reichsverband des deutſchen Handwerks trat in Hannover zuſammen, um zur

Frage des Finanzausgleichs

Stellung zu nehmen. Die Ausſprache ergab, daß die wirtſchaftlichen Verhältniſſe eine endgültige Löſung des Problems noch nicht geſtatten. Für die weitere Behandlung der Frage wurden als Grundlage einer Stellungnahme des Handwerks

folgende Richtlinien

herausgeſtellt: In Verbindung mit der Neuregelung des Finanzausgleichs muß durch Maßnahmen verfaſſungs- und verwaltungsrechtlicher Art ein weitgehender Laſtenabbau durchgeführt werden. In gleicher Weiſe iſt ein beſſerer Laſtenausgleich anzuſtreben. Er hat ſich in erſter Linie auf das Gebiet der Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge zu erſtrecken. Sollte im kommenden Finanzausgleich eine ſchärfere Steuerquellentrennung durchgeführt werden, ſo iſt hierbei beſonders darauf zu achten, daß

keine weſentliche Laſtenumlagerung

erfolgt. Die Umwandlung der Umſatzſteuer in eine kommunale bewegliche Kleinhandelsſteuer oder die Gewährung des kommunalen Zuſchlagsrechtes zu dieſer Kleinhandelsſteuer wird als völlig indiskutabel abgelehnt. Alle Beſtrebungen, die auf eine alsbaldige Beſeitigung der Hauszinsſteuer hinauslaufen, ſind mit aller Entſchiedenheit zu unterſtützen. Gegen die Umwandlung der Hauszinsſteuer in eine kommunal-bewegliche Mietenſteuer beſtehen ſehr ſtarke Bedenken, weil eine derartige Regelung als kulturfeindlich und unſozial angeſehen wird. Im Vordergrunde der kommenden Regelung des Finanzausgleiches muß das Ziel einer Reduzierung der Realſteuerbelaſtung ſtehen. Die Realſteuern, ſoweit ſie Beſtandteil der Kommunalfinanzen bleiben, müſſen ihrem Charakter als Laſtenausgleichsſteuern gemäß wieder umgebaut werden. Aus dieſem Grunde lehnt das Handwerk die gewerbliche Einheitsſteuer als unmögliche Verquickung voneinander weſensfremden Realſteuern und Perſonalſteuern ab.

Zweihundert Flugzeuge beim Luftmanöver

Wie Frankreich „abrüſtet".

Nach einer Meldung aus Marſeille nehmen gegenwärtig an den Luftmanövern in Südfrankreich 200 Bomben-, Jagd- und Aufklärungsflugzeuge teil, die in Iſtres, Berre und Marignane zuſammengezogen ſind. Die beteiligten Seeſtreitkräfte beſtehen aus zwei Schlachtſchiffen, zwei Kreuzern, zwei Torpedobootszerſtörern, ſieben Torpedobooten, ſowie einigen Unterſeebooten. Nach Luftangriffen auf Marſeille wurden Angriffe auf Toulon und das ganze Küſtengebiet ausgeführt. Die Luftſtreitkräfte ſtammen aus den Garniſonen Metz, Lyon, Diedenhofen, Nancy und Chartres.

Die Rütt-Arena in Flammen.

Rieſenbrand einer Radrennbahn.

Auf der Rütt-Arena, der bekannten Radrennbahn in Berlin, brach ein Feuer aus, das ſich infolge des herrſchenden Windes mit großer Schnelligkeit ausbreitete, ſo daß bald die ganze Bahn in Flammen ſtand. Radfahrer, die dort trainierten, gaben an, daß der Brand durch Exploſion lagernder Benzinvorräte entſtanden iſt. Die Feuerwehr war mit ſieben Löſchzügen zur Stelle. Da die Arena zum großen Teil aus Holz beſteht, fanden die Flammen reiche Nahrung und die Arbeit der Feuerwehr wurde ſehr erſchwert.

Zum Volksbegehren „Landtagsauflöſung"

Vergleich mit dem letzten Volksentſcheid.

Der „Stahlhelm" veröffentlicht unter der Überſchrift „Zunahme der Stimmen der nationalen Bewegung ſeit dem letzten Volksentſcheid" eine Aufſtellung, nach der beim letzten Volksentſcheid 3 647 302 Ja-Stimmen abgegeben wurden. Bei dem Volksbegehren „Landtagsauflöſung" erfolgten 5 917 609 Eintragungen, ſo daß ein Mehr von 2 270 000 Eintragungen errechnet wird.

Landtagswahlen in Schaumburg-Lippe.

Um den Anſchluß an Preußen.

Im ſchaumburg-lippeſchen Lande fanden die Neuwahlen zum Landtag ſtatt. Der bisherige Landtag ſetzte ſich aus acht Sozialdemokraten und ſieben Vertretern der bürgerlichen Parteien zuſammen. Die Regierung beſtand aus drei Sozialdemokraten, einem Volksparteiler und einem Demokraten; die beiden bürgerlichen Mitglieder waren von ſozialdemokratiſcher Seite in die Regierung gezogen worden, weil ſie als Freunde des Anſchluſſes an Preußen bekannt waren. Dieſe Frage des Aufgehens des ſchaumburg-lippeſchen Landes in Preußen ſtand denn auch die ganzen Jahre hindurch im Vordergrund des politiſchen Intereſſes.

Bei der Landtagswahl 1928 erhielten die Sozialdemokraten 12 266, die Deutſchnationalen (einſchließlich Landbund) 4141, die Deutſche Volkspartei 2134, die Kommuniſten 928, die Demokraten 1971, der Handwerksbund 1799, die Nationale Mitte 1690, zuſammen 24 929 Stimmen; es entfielen acht Mandate auf die Sozialdemokraten, drei auf die Deutſchnationalen, je eins auf die Deutſche Volkspartei, die Demokraten, den Handwerksbund und die Nationale Mitte.

Bei der Reichstagswahl 1930 errangen die Sozialdemokraten 13 871, die Deutſchnationalen 2598, die Deutſche Volkspartei 1872, die Kommuniſten 1193, die Demokraten 1996, die Nationalſozialiſten 5256 Stimmen, während 2446 zerſplitterten, zuſammen 29 232 Stimmen.

Meerwaſſer und deutſche Erde für Polen!

Polniſches Theater bei der Aufſtandsfeier.

In Kattowitz fanden die Feiern anläßlich des zehnten Jahrestages des dritten polniſchen Aufſtandes ſtatt. Um möglichſt viel Auswärtige nach Kattowitz zu bringen, hatte die Eiſenbahn koſtenloſe Beförderung und Verpflegung gewährt. Es traf der polniſche Staatspräſident in Begleitung des Miniſterpräſidenten und des Innen-, Handels- und Wohlfahrtsminiſters ein. Auch der Sejm- und Senatsmarſchall ſowie viele hohe Offiziere ſind erſchienen. Dem Staatspräſidenten überbrachte eine Staffette aus Gdingen eine Kapſel mit Meerwaſſer und eine Staffette aus Poſen eine Kapſel mit Erde aus Pommerellen. Der Staatspräſident nahm die Parade der oſtoberſchleſiſchen Regimenter, der Aufſtändiſchenverbände und der übrigen halbmilitäriſchen Formationen ab. Darauf wurde auf dem Ringe der Aufſtandsbefehl von 1921 verleſen. Sirenengeheul und Kanonenſchüſſe ſollten die Feier wirkungsvoller geſtalten, wobei man nicht vergeſſen hatte, die Mündungen der Geſchütze nach Deutſchland zu richten.

Die „Heldenorgel" von Geroldseck.

Zum Gedächtnis der Kriegstoten erbaut.

Nahe der bayeriſchen Grenze liegt in Tirol die ehemalige Feſtung Kufſtein, eine kleine, aber ſehenswerte Stadt, ſehenswert vor allem wegen der über der Stadt am rechten Innufer auf ſchroffem Felſen ſich erhebenden alten Bergfeſtung Geroldseck, die zum Teil in Stein gebauet iſt und nur einen Zugang hat. Geroldseck iſt 606 Meter hoch gelegen und hat eine wechſelvolle, ſtürmiſch bewegte Geſchichte. Die Feſtung war bald in den Händen der Bayern, bald in denen der Öſterreicher. In den Tiroler Freiheitskriegen ſpielte ſie eine beſonders große Rolle. Speckbacher, Andreas Hofers Freund, hat ſie belagert und zum Teil eingeäſchert. Später war ſie lange Zeit öſterreichiſches Staatsgefängnis. Auf dem Friedhof der Feſtung liegt der große Nationalökonom Friedrich Liſt, der hier im November 1846 ſeinem Leben durch einen Piſtolenſchuß ein Ende gemacht hat, begraben.

Jetzt iſt hoch oben auf der Bergfeſtung eine rieſengroße, weit ins Land hinausſchauende und hinausklingende Orgel erbaut worden, eine Heldenorgel, geſchaffen zum Gedächtnis der Toten des Weltkrieges. Das tönende Heldenmal ſoll ſeinen Klang in die Alpentäler ſenden und bis ins Bayeriſche hinüber vernehmbar ſein. Die Einweihung der Heldenorgel, die mit einer Anſprache des Erzbiſchofs von Salzburg begann, geſtaltete ſich zu einer erhabenen und erhebenden Feier. Ein „Tedeum", ein Geſang zum Preiſe Gottes — das waren die erſten Klänge, die von der Orgel ins Land hinausdrangen, und dann ſpielte der Kapellmeiſter des Salzburger Domes Variationen des Andreas-Hofer-Liedes „Zu Mantua in Banden . . ."

Alles andere gern —!

Von Dorothee [illegible].

Frau Lene, ſie kann auch Frau Lieſe oder Lotte heißen. Frau Lene iſt zu Freunden gekommen, ſie braucht Hilfe in irgendeiner Not. Es iſt nicht mal eine große Not, aber es muß ihr abgeholfen werden. Vielleicht durch eine Fürſprache für den abgebauten Sohn, ein kleines Darlehen, durch irgendeine an ſich ganz belangloſe Gefälligkeit. Es ſind gute Freunde, zu denen ſie kommt, ſie haben ihr oft genug verſichert, daß ſie es ſind. Alles würden ſie für ihre Freunde tun, bis ans Ende der Welt würden ſie für ſie laufen, wenn ſie zehn Leben hätten, ſie würfen ſie gern für ſie hin. „Alſo nicht wahr, Ihr tut uns den Gefallen, Ihr helft uns?" Frau Lene ſagt es ſo zuverſichtlich, als wäre ihr ſchon der Wunſch gewährt. Aber die Freundin hat den Blick abgewendet, der Mann ſieht zum Fenſter hinaus: „Ach Lene, du weißt ja! Alles, alles gern, wir würden euch gern jedes Opfer bringen. Bis ans Ende der Welt will ich für dich laufen, aber das, ſieh mal, das gerade geht nun mal wirklich nicht." Sie iſt ſelbſt ganz erſchüttert davon, daß es nicht geht. Sie zählt die Gründe an den Fingern her, vielleicht ſind ſie ſtichhaltig, vielleicht auch — nicht, in den meiſten Fällen — nicht.

„Aber du ſiehſt doch ein — nicht wahr —?"

Ja, wir ſehen es ein, wir müſſen es unendlich oft einſehen lernen, daß die, die ſo oft mit tönenden Worten bereit ſind, für uns bis ans Ende der Welt zu laufen, die zehn Leben für uns oder für irgendeine Sache hingäben, wenn ſie ſie nur hätten, daß die kläglich verſagen, ſobald es heißt, Worte in Taten umzuſetzen, ein allerkleinſtes Opfer zu bringen, das Opfer, das gerade im Augenblick nötig iſt, das einer Verlegenheit abhelfen, eine gute Sache zum Ziele führen, oder irgend etwas fördern, zur Entwicklung bringen könnte. „Alles andre gern, aber gerade das — nein, das geht nun mal nicht." Ach, wieviel Menſchen hat es nicht ſchon zu heimlich empörter Verzweiflung gebracht, das harte Wort.

„Ich will bis ans Ende der Welt für dich laufen" — ſagt auch im Märchen die Mutter zum Tode, der ihr krankes Kind mitgenommen hat. Er erwidert: „Da habe ich nichts verloren." Lieber Mitmenſch, der du ſo bereit wärſt, deinen Freunden dasſelbe Opfer zu bringen, wiſſe, auch ſie haben da nichts verloren, und die zehn Leben, die du gern für ſie hinwerfen würdeſt, und all „das andere", das du beſtimmt für ſie tun würdeſt, wenn es nur nötig wäre, es nutzt ihnen gar nichts. Gehe ruhig hin zu dem kranken Kollegen, oder dem Bruder, oder dem Freund, trotzdem du — Krankenhausluft nicht vertragen kannſt, ſetze dich einen Nachmittag an ſein Bett und vertreibe ihm die Zeit. Sage nicht „alles andre gern, nur das nicht", wenn die Schweſter dich bittet, ihre Kinder in Obhut zu nehmen, während ſie zur Kur reiſt. Überlege, ob du die paar Mark, um die dich der Freund bittet, nicht dennoch entbehren und geben kannſt, auch dann, wenn er ſie etwa erſt ſpäter oder — niemals wiedergibt. Dem Freunde wäre damit geholfen, er hat ſie nötig, das neue Teeſervice, das du dir dafür kaufen wollteſt, iſt am Ende nicht ganz ſo unentbehrlich.

Opfer in — Worten und Opfer in — Taten, es ſind zwei ſehr verſchiedene Sachen. Was nutzen die einen, wenn die andern nötig ſind? All „das andre" — das man ſo gern tun würde, es wird nicht gebraucht, aber die eine kleine, armſelige Gefälligkeit, die gerade verlangt wird, die kann vielleicht ein Menſchenleben in der Bahn halten, eine gute Sache zum Ziele führen, ſchwere Verlegenheit in Nichts auflöſen. Opfer in Worten ſind billig, wie Brombeeren, noch billiger ſogar, denn Brombeeren muß man kaufen oder mühſam ſuchen, Worte koſten nichts. Bittet dich ein Freund um einen Dienſt, kommt eine Nachbarin oder ein Verwandtes zu dir und will eine Gefälligkeit, und du kannſt ſie wirklich nicht gewähren, ſo ſage das in kurzen, ernſten und freundlichen Worten, aus denen die Wahrheit ſchaut und die Trauer, nicht helfen — zu können, aber verſchanze dich nicht hinter hohlen Phraſen und all dem andern, das du „beſtimmt tun würdeſt", wenn dem Bittenden gerade damit gedient wäre. Richtiger noch frage dich, ob du die Bitte nicht trotzdem erfüllen kannſt, ob es dir wirklich nicht möglich iſt, ein Opfer zu bringen.

Mit dem Weg bis ans Ende der Welt iſt keinem gedient, und mit zehn Leben, die nur mit dem Munde hingeworfen werden, auch nicht, aber ein Augenblick einem Freunde gewidmet, oder einer guten Sache, ein Weg gegangen um Freude zu machen, Hilfe zu bringen, Troſt zu tragen in ein dunkles Haus, ein allerkleinſter Verzicht auf Bequemlichkeit, auf ein Vergnügen, eine Anſchaffung zugunſten eines anderen, die ſind mehr als zehn Menſchenleben wert.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Schiffsunglück auf dem Bodenſee.

Lindau. Am Sonntagvormittag hat ſich auf dem Bodenſee ein furchtbares Unglück ereignet. Ein Kutter des Marinebereiches Friedrichshafen fuhr mit 11 Mann Beſatzung zu einer Uebungsfahrt in Richtung Schweizer Ufer aus. In der Mitte des Sees kam plötzlich eine ſehr ſtarke Bö auf, die das Boot zum Kentern brachte. Zehn von den 11 Inſaſſen ſind ertrunken. Die Nachricht von dem furchtbaren Unglück kam erſt durch einen Dampfer, der am Nachmittag mit einer Notflagge in den Hafen von Lindau einfuhr. Der Dampfer nahm den einzigen Ueberlebenden, der eine Bordflagge in die Höhe gehalten hatte, und fiſchte außerdem noch drei Tote aus dem Waſſer und brachte ſie nach Lindau.

Im Odenwald iſt bei dem Brand eines Schulgebäudes ein 80jähr. penſionierter Lehrer und ein Dienſtmädchen ums Leben gekommen. Die Lehrersfrau erlitt ſchwere Brandwunden.

Flensburg, 4. 5. In Nibelfeld (Kr. Flensbg.) wurde in der Nacht zum Sonntag ein Raubüberfall auf die dortige Sparkaſſe ausgeführt. Zwei rußgeſchwärzte Männer forderten unter Drohungen die Hergabe der Schlüſſel für den Geldſchrank, in dem eine größere Geldſumme lagerte. Der Frau des Geſchäftsführers gelang es, unbemerkt durch ein Fenſter das Haus zu verlaſſen, um Hilfe herbeizuholen. Darauf ergriffen die Räuber ohne Beute unter Mitnahme der Schlüſſel die Flucht.

Kappeln, 4. 5. Zu dem blutigen Ueberfall in Gelting wird weiter berichtet: Heute wurde der Klempner Herm. Asmuſſen als der Tat dringend verdächtig verhaftet und dem Gefängnis in Flensburg zugeführt. A. leugnet die Tat. Der erſchlagene Sattler Möller hatte eine Geldbörſe mit 50.— RM. bei ſich, die geraubt wurden.

Berlin, 4. 5. Auf dem Flugplatz in Staaken ſtürzte heute vorm. ein Flugzeug mit 2 Mann Beſatzung ab. Beide Inſaſſen fanden den Tod. Das Flugzeug verbrannte.

Berlin, 4. 5. Brotpreiserhöhung. Die Bäckervereinigung der Hauptſtadt beſchloſſen die Einführung des 50 Pfg.-Brotes.

In der Kanonierſtraße wurden einer Verkäuferin eine Taſche mit Juwelen im Werte von einigen Tauſenden Mark entriſſen, die ſie vom Hauſe ihres Chefs geholt hatte.

Der Mann ohne Gedächinis.

Zwei Frauen wollen ihn haben

Seit mehreren Jahren beſchäftigte ſich die Preſſe Italiens und von Zeit zu Zeit auch die Preſſe der übrigen Welt mit dem ſogenannten „Unbekannten von Collegno". Collegno iſt ein Ort in der Provinz Turin. Jetzt hat der Appellationshof von Florenz in dieſer Sache ein endgültiges Urteil geſprochen, aber dieſes Urteil ſcheint die merkwürdige Angelegenheit noch mehr zu komplizieren.

Im Jahre 1927 wurde von einer italieniſchen Polizeibehörde ein Mann in mittleren Jahren, der angab, daß er ſein Gedächtnis verloren habe, ins Irrenhaus eingeliefert. Längere Zeit gelang es nicht, ſeine Herkunft feſtzuſtellen, bis eine Frau Profeſſor Cannella ihn als ihren im Weltkriege verſchollenen Mann wiederzuerkennen glaubte und für ſich reklamierte. Faſt gleichzeitig wurde der Unbekannte aber von einer Frau Bruneri als ihr entlaufener Gatte, der überdies wegen eines Betruges von der Polizei geſucht wurde, angefordert. Jahre hindurch hat dann der Kampf um die Frage, ob „der Unbekannte von Collegno" der Profeſſor Cannella oder der Buchdrucker Bruneri ſei, getobt. Er ſelbſt gab ſich, nachdem ſein Gedächtnis langſam wieder zurückgekehrt war, als Profeſſor Cannella aus. Das Turiner Gericht, das ſich als erſtes mit dem Falle zu befaſſen hatte, fällte eine Entſcheidung, nach der der Beweis nicht erbracht war, daß es ſich bei dem Unbekannten um den Buchdrucker Bruneri handele. Die Familie Bruneri ließ aber nicht nach und hatte die Genugtuung, daß der Appellationshof in zweiter Inſtanz in ihrem Sinne entſchied. Dieſes Urteil wurde ſpäter kaſſiert, aber jetzt hat der Florentiner Appellationshof erneut der Familie Bruneri recht gegeben. Tragiſch an der Angelegenheit iſt der Umſtand, daß der Unbekannte ſich als Prof. Cannella aufgeführt, und daß Frau Cannella mehrere Kinder von ihm hat. Wie die verwickelte Angelegenheit nun zivilrechtlich und ſtrafrechtlich gelöſt werden wird, iſt noch ein ſſene Frage. **Jedenfalls dürfte der angebliche Profeſſor** annella wegen **Betruges belangt werden und im übri-** en noch ſeine Strafen, **die er als entlaufener Buchdrucker** uf dem Kerbholz **hat, verbüßen müſſen.**

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Mai.

* Börſenbericht. Tendenz: Schwach. Die neue Abſchwächung n der Newyorker Börſe rief wieder Verſtimmung hervor. Da ch die amerikaniſchen Abgaben fortſetzten und auch aus Pro- inzkreiſen Verkaufsaufträge eingetroffen waren, eröffnete die örſe bei kleinem Geſchäft bis zu 3 Prozent ſchwächer. Die pekulation verhielt ſich abwartend. Tagesgeld notierte un- erändert 6 bis 8 Prozent.

* Deviſenbörſe. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40 bis 0,44; holl Gulden 168,65—168,99; Danz 81,58—81,74; franz. ank 16,39—16,43; ſchweiz 80,80—80,96; Belg. 58,34—58,46; talien 21,96—22,00; ſchwed Krone 112,38—112,60; dän. 112,28 s 112,50; norweg. 112,29—112,51; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. chilling 59,02—59,14; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,97—47,17; rgentinien 1,343—1,347; Spanien 43,26—43,32.

* Produktenbörſe. Die Müller behaupten infolge behörd- her unklarer Erklärungen und Maßnahmen, auf weitere icht nicht disponieren zu können. Käufer verhalten ſich ab- artend. Weizen beſonders in Deckung aus der Provinz ge- aat. Im Verlauf Markt beruhigter, nachdem zunächſt hauſ- rend eröffnete. Roggen wie alle anderen Getreidearten un- reichend am Markt. Preiſe ſteigerten ſich. Roggenmehl- chfrage hält an.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	2. 5.	1. 5.		2. 5.	1. 5.
eiz., märk	283-285	281-283	Weizkl. f. Bln.	14,0-14,2	14,0-14,2
ommerſch	—	—	Rogkl. f. Bln.	14,5-14,7	14,5-14,7
ogg. märk.	199-201	197-199	Raps	—	—
rangerſte	—	—	Leinſaat	—	—
uttergerſte	230-244	230-244	Vikt.-Erbſen	24,0-29,0	24,0-29,0
ommergſt	—	—	kl. Speiſeerbſ	23,0-27,0	23,0-27,0
intergerſte	—	—	Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
fer, märk.	190-194	187-191	Peluſchken	25,0-30,0	25,0-30,0
ommerſch	—	—	Ackerbohnen	19,0-21,0	19,0-21,0
eſtpreuß	—	—	Wicken	23,0-26,0	23,0-26,0
eizenmehl			Lupine, blaue	14,0-16,0	14,0-16,0
100 kg fr.			Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-26,0
rl. br. inkl.			Seradella	66,0-70,0	66,0-70,0
ack (feinſt.			Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,2
rk ü. Not.	34,2-40,2	34,0-40,2	Leinkuchen	14,0-14,2	14,0-14,2

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. Mai.

Ein kleines Lied, wie geht's nur an,
Daß man ſo lieb es haben kann?
Was liegt darin? Erzähle!
Es liegt darin ein wenig Klang,
Ein wenig Wohllaut und Geſang
Und eine ganze Seele.

Marie von Ebner-Eſchenbach.

Geſellenprüfung. Der Malerlehrling Walter Daſſow- d Bramſtedt (Lehrherr Bruhn-Stellau) beſtand vor der üfungskommiſſion ſeine Geſellenprüfung mit dem Prä- at „gut“.

* **Nicht bloß die Hühner, ſondern auch die Hunde** rden in dieſer Zeit ungern im Garten geſehen. Wenn ein großer Köter ſich mit ſeinem Freund oder ſeiner eundin auf einem ſorgfältig beſtellten und ſauber ge- lten Beet ein „Rangdewuh“ gibt, wobei das Balgen d Herumtanzen natürlich nicht nachbleibt, dann iſt alle ühe des fleißigen Gärtners umſonſt geweſen, und er n wieder von vorn anfangen. Da ſolche Schandtaten der Regel nächtlicherweiſe verübt werden, ſo bitten im Intereſſe der Gartenbeſitzer unſere Mitbürger, auf zu achten, daß ihre Hunde während der Nacht d am frühen Morgen eingeſperrt oder angekettet ſind.

Föhrden. Am Sonntag war der Wiemersdorfer nverein einem Handballſpiel in Föhrden gefolgt. Die ſte waren unterlegen und mußten eine hohe 11 : 2 derlage hinnehmen.

Hartenholm. Einen bedauernswerten Unfall erlitt der jährige Sohn des hieſigen Kaufmannes Wilh. Jenſen. wollte in der Schule einen Bleiſtift vom Boden auf- en und ſtieß ſo unglücklich mit dem Ende des Blei- s gegen die Schulbank, daß die Spitze des Bleiſtifts das Knie drang und abbrach. Der Verletzte mußte Kreiskrankenhaus in Segeberg operiert werden, damit Fremdkörper entfernt werden konnte. Der Arzt hofft, Knie geſund erhalten zu können.

Lentföhrden. In der Bahnhofswirtſchaft fand die eralverſammlung des hieſigen Jagdvereins ſtatt, auf von den 12 Mitgliedern 10 anweſend waren. Die genommene Neuwahl des Vorſtandes ergab eine derwahl, ſo daß ſich der Vorſtand aus folgenden gliedern zuſammenſetzt: Vorſitzender: Wilhelm Miß- t, Kaſſierer: Guſtav Koopmann, Schriftführer: Guſtav hlmann. Der Kaſſenbericht war ein zufriedenſtellender. mit dem Ende dieſes Monats die Rehböcke wieder werden, wurde beſchloſſen, nur Sechſerböcke zu ſchießen.

Kaltenkirchen. Das Eiſenbahner-Feſt der AKN-Bahn Sonnabend abend bei Ohem war recht gut beſucht. luſtiges Programm ſorgte dafür, daß die Beſucher einige Stunden das Grau des Alltags vergeſſen nten. Der Weichenſteller Brüſewitz-Altona verſtand durch ſeinen ſprudelnden Humor das Publikum mit zu reißen.

Neumünſter. In dieſem Jahre kann der Bezirks- ein Schleswig-Holſtein, Lübeck und Lauenburg im utſchen Fleiſcherverbande auf ein 50jähriges Beſtehen ückblicken. Aus dieſem Anlaß ſoll der am 31. Mai 1. Juni in Tönning ſtattfindende Bezirkstag be- ders feſtlich begangen werden. Mit der Ausgeſtaltung ſtprogramms befaßte ſich die geſtern unter der Lei- g des 1. Verbandsvorſitzenden Obermeiſter Karl Kerſig- l hier ſtattgefundene Vorſtandsſitzung. Außer der gierten-Verſammlung wird der erſte Tag durch einen mers mit nachfolgendem Kränzchen beſchloſſen. Der tlichen Bezirkstagung am Montag, den 1. Juni, die eine ſehr reichhaltige und wichtige Tagesordnung geben iſt, wird ein Feſteſſen und ſpäter ein gemüt- es Beiſammenſein folgen. Der fünfzigſte Bezirkstag det am 2. Juni durch Autobus-Ausflüge nach St. er uſw. ſeinen Abſchluß. — „Hamburger Gaswerke, m. b. H., Betrieb Neumünſter“. Schilder mit dieſer Aufſchrift ſind am 1. Mai am hieſigen Gaswerk angebracht worden, weil an dieſem Tage die Uebernahme unſeres Werkes durch die Hamburger Gaswerke erfolgt iſt. — Durch Erſchießen hat in der Nacht der in der Vicelinſtraße wohnende Kaufmann B. ſeinem Leben ein Ende gemacht. Der Beweggrund der Tat ſoll in geſchäftlichen Schwierigkeiten zu ſuchen ſein. — Durch einen Sturz mit dem Kraftrad erlitt der hieſige Maurer Howe auf dem Wege zwiſchen Latendorf und Booſtedt eine Gehirnerſchütterung und andere Verletzungen und mußte durch Mannſchaften der Unfallſtation dem hieſig. Krankenhaus zugeführt werden.

Elmshorn. Auf der Chauſſee nach Wriſt ereignete ſich am Freitagfrüh ein ſchwerer Autounfall. Ein Kraftwagen, beſetzt mit vier Perſonen, von Hamburg auf der Fahrt nach Weſſelburen, rannte gegen einen Baum und wurde ſtark beſchädigt. Alle vier Inſaſſen erlitten ſchwere Verletzungen — Brüche und Gehirnerſchütterungen — und mußten dem Elmshorner Krankenhaus zugeführt werden. (Wie verlautet, führte den Wagen der Erfinder der in der Provinz viel benutzten Blauſandmaſchine.)

Heide. Das Frühjahrs-Motorrennen verlief ohne Unfall. Der Beſuch war geringer wie in den Vorjahren. Der bekannte Rennfahrer Zündorf-Köln hat ſich von ſeinem ſchweren Sturz im Herbſt noch nicht wieder ſoweit erholen können, um aktiv dabei zu ſein. Zündorf war als Zuſchauer in Heide. Der Held des Tages war Soenius-Köln. Er war 1. Sieger in drei Rennen. Die beſte Zeit errang Soenius mit 142,57 Stundenkilometer in der Halbliterklaſſe.

Weſſelburen. Zwei Schneider von hier, die in Flensburg ſich der Meiſterprüfung unterzogen haeten, fuhren abends mit einem Auto zurück und verweilten kurze Zeit in einem Lundener Gaſthof. Als ſie den Wagen wieder beſtiegen, war das Licht ausgedreht und aus einem Karton das Meiſterſtück, ein wertvoller Smoking, entwendet.

? **Kiel.** Schwere Folgen hatte ein Zuſamenſtoß, der ſich auf der Hamburger Chauſſee bei der Einfahrt in die Stadt ereignete. Dort ſtieß ein Lieferauto beim Ueberholen eines anderen Wagens mit einem Motorrad zuſammen. Die beiden auf dem Motorrad ſitzenden Perſonen gerieten unter den Kraftwagen und wurden derart ſchwer verletzt, daß der eine, der 21jährige Bankbeamte Krüger, der am 1. Mai von Hamburg nach Kiel verzogen war, alsbald ſtarb. — Im Gegenſatz zum Schöffengericht Neumünſter, das der Anſicht war, der Begriff einer Verletzung durch eine Waffe im Sinne der Notverordnung des Reichspräſidenten, dürfe nicht zu eng gezogen werden, ſtellte ſich die große Kieler Strafkammer. Der Arbeiter Hans N. in Kaden, der der NSDAP. angehört, war gelegentlich einer unter freiem Himmel in Kaltenkirchen abgehaltenen kommuniſtiſchen Verſammlung im Beſitz eines viereckigen Gummiriemens in etwa 45 Zentimeter Länge, an dem eine Schlaufe befeſtigt war, angetroffen und deshalb wegen Verſtoßes gegen § 1 der Verordnung vom 25. Juli 1930 angeklagt worden. H. erklärte, daß er garnicht zur Verſammlung habe hingehen wollen, vielmehr habe er eine Beſorgung bei der Apotheke zu erledigen gehabt. Da er ſchon einmal bei Alveslohe überfallen worden ſei, habe er zu ſeiner Sicherheit den Gummiſchlauch, der von dem Antriebsriemen eines Motorrades ſtammte, mitgenommen. Das Schöffengericht entſchied, die Verordnung verlange, daß die in Frage kommende Waffe geeignet ſein müſſe, durch Hieb oder Stoß eine Verletzung herbeizuführen. Dies könne man, wenn man den Begriff nicht zu eng ziehe, aber von ſolchem Gummiknüppel nicht behaupten, denn mit dieſem könnten höchſtens Striemen geſchlagen werden. Auf die Berufung der Staatsanwalt wurde dies Urteil aufgehoben und der Angeklagte zu 30 RM. Geldſtrafe verurteilt. Die Strafkammer entſchied, daß eine Waffe als vorliegend anzuſehen ſei, denn nicht nur das ſeien Waffen, die von vornherein dazu beſtimmt ſeien. Man müſſe ſich vielmehr den Einzelfall anſehen. Der Angeklagte würde auch ſicher von dem Gummiknüppel Gebrauch gemacht haben, und nicht unerheblich damit verletzen können.

Kiel. Der Kriminalpolizei iſt bei ihren umfangreichen Ermittelungsarbeiten in der Angelegenheit des Lokomotivführers a. D. Runge in Neumünſter, der, wie gemeldet, Anfang April auf beſtialiſche Weiſe durch Beilhiebe ermordet wurde, jetzt ein ähnlicher Fall bekannt geworden, bei dem der Täter ſein Opfer durch Schläge auf den Kopf verletzte. Es handelt ſich in dieſem Fall um einen verſuchten Mord an einem alten Mann in der Umgebung von Neumünſter, dem ebenſo wie dem Runge im Bett die gefährlichen Kopfverletzungen zugefügt worden ſind. Das Verbrechen, das in ſeiner Ausführung dem Mord an Runge außerordentlich ähnelt, hat ſich ebenfalls, wie erſt jetzt bekannt wird, in den erſten Tagen des April ereignet. Dieſer Tat dringend verdächtig iſt der 51jährige in Feldberg geborene Arbeiter Karl Genthow, der ſich auf ſchl.-holſt. Bauerngütern als Gelegenheitsarbeiter betätigte. G., der als ſehr jähzornig bekannt iſt, wird als 1,70 m großer, kräftiger und breitſchultriger Mann geſchildert, der zumeiſt mit brauner Lederjacke und langen Stiefeln bekleidet war. Er ſoll zuletzt in der Nähe des Bockhauſener Bahnhofs bei einem Landwirt Hamann gebrbeitet haben. Sein jetziger Aufenthalt iſt nicht bekannt. Ob G. auch für die Ermordung des Runge in Frage kommt, bedarf noch der Klärung. Die neuen Mordtaten rufen die Erinnerug an den noch immer ungeklärten Mord an dem Milchhändler Schneider in Kiel am 18. Nov. 1930 wach, der unter faſt gleichen Umſtänden in ſeiner Wohnung erſchlagen aufgefunden wurde. In allen drei Fällen handelt es ſich bei den Opfern um über 70 Jahre alte, alleinwohnende Männer. Bei den beiden Mordfällen waren die Behälter der Wohnungen durchwühlt, doch iſt den Tätern faſt nichts in die Hände gefallen.

Lübeck. Das Lübecker Geſundheitsamt hat jetzt die vierte Kontrolluntersuchung, der nach den Calmette-Fütterungen ſ. Zt. in Lübeck erkrankten Kinder abgeſchloſſen und glaubt, daß nunmehr, nachdem der 9. April noch das 76. Todesopfer forderte, keine Infektion mehr als lebensgefährlich gelten kann. Die mit dem Frühjahr zu erwartende Verſchlimmerung in dem Befinden der betroffenen Kinder iſt ausgeblieben oder trat nur geringfügig auf. Es beſteht ſomit berechtigte Hoffnung, daß die Liſte der Opfer des Lübecker Kinderſterbens als abgeſchloſſen angeſehen werden kann.

Huſum. Der 15jährige Sohn des Landmanns Reinhold auf Rödemisfeld fiel, als er mit einem Wagen aufs Feld fuhr, vom Sitzbrett in die Zacken einer auf dem Boden des Wagens liegenden Egge. Der Knabe erlitt dabei ſchmere Verletzungen des Rückgrats und mußte ſofort ins Krankenhaus gebracht werden, wo er aber, da Starrkrampf hinzutrat, nach kurzer Zeit ſtarb.

Tondern. Mit Unterſtützung der Zeichen- und Induſtrieſchule in Kopenhagen finden in Tondern, Scherrebek und Jerpſtedt Unterrichtskurſe im Spitzenklöppeln für Kinder ſtatt. Durch dieſe auf ſechs Wochen bemeſſenen Lehrgänge will man zur Erhaltung der Klöppelkunſt in der nordſchleswigſchen Bevölkerung beitragen. Der Unterricht wird an Kinder erteilt, weil die Klöppelkunſt ſchon im Kindesalter geübt werden muß, wenn man es zu einer künſtleriſchen Vollendung bringen will. Der Verein „Heimarbeit“ beſchäftigt etwa 200 Frauen und Mädchen mit Klöppeln, Weben uſw. und konnte im letzten Jahre über 10 000 Kronen an Lohn zahlen.

Altona. Die Altonaer Polizeichronik von Donnerstag bis Sonnabend verzeichnet wieder eine ganze Reihe von Einbrüchen. Die größte Beute machten die Diebe in einem Damenkonfektionsgeſchäft in der Bahrenfelder Straße, wo ihnen Waren von rund RM. 10 000 in die Hände fielen, die zweitgrößte in einem Ladengeſchäft der Großen Johannisſtraße: die Ladenkaſſe mit RM. 1 400 und 5 Schinken.

Hamburg. Sonnabend nachmittag überfielen etwa 200 Streikende in Moorfleth eine Anzahl Arbeitswillige, ſchlugen mit Knüppeln auf ſie ein und warfen mit Steinen. Einſchreitende Ordnungspoliziſten wurden gleichfalls hart bedrängt und mußten ſich gegen Steinwürfe und Hiebe verteidigen. Einer der Beamten gab in Notwehr einen Schuß ab. Der in Rothenburgsort wohnhafte 23jährige Arbeiter Walter M., der ſich an den Gewalttätigkeiten beteiligte, erhielt einen Oberſchenkelſchuß und wurde in ein Krankenhaus geſchafft. Eine eingehende Unterſuchung iſt eingeleitet.

Tödliche Gasvergiftung — 6 Tote.

Harburg-Wilhelmsburg. Im Betrieb der Zinnwerke Wilhelmsburg hat ſich am Donnerstag, 30. 4., ein in ſeinen Urſachen noch nicht reſtlos geklärter ſchwerer Unfall ereignet. Beim Transport von Zinnrückſtänden traten bei den damit beſchäftigten Arbeitern plötzlich ſtarker Kopfſchmerz und Brechreiz auf. Der hinzugezogene Arzt veranlaßte die Ueberführung der neun betroffenen Perſonen ins Krankenhaus. Drei Arbeiter wurden dem Barmbecker Krankenhaus zugeführt, ſechs dem Harburger Krankenhaus. Die dort vorgenommenen Unterſuchungen ergaben, daß es ſich um eine Arſen-Waſſerſtoff-Vergiftung handelt, wie ſie bisher in den Zinnwerken, trotzdem dort das gleiche Material ſeit 25 Jahren verarbeitet wird, nicht aufgetreten iſt. Leider ſind am Sonnabendmorgen 3 Arbeiter geſtorben. Zwei liegen lebensgefährlich erkrankt darnieder, die übrigen ſind leichter erkrankt.

Von den bei dem Betriebsunglück bei den Zinnwerken Wilhelmsburg verunglückten Arbeitern ſind bis zum Sonntagnachmittag weitere zwei geſtorben, ſo daß ſich die Zahl der Todesopfer nunmehr auf 6 erhöht hat. Im Krankenhaus Harburg befindet ſich ein weiterer Verunglückter, an deſſen Aufkommen man zweifelt. Die beiden anderen im Harburger Krankenhaus befindlichen Erkrankten hofft man am Leben erhalten zu können.

Die bisherige ärztliche Unterſuchung hat ergeben, daß **es ſich höchſtwahrſcheinlich** um Vergiftungen durch Arſenwaſſerſtoff handelt. Dieſes Gas iſt eines der gefährlichſten Blutgifte, die die chemiſche Wiſſen**ſchaft kennt.** Es iſt beſonders gefährlich, da die furcht**baren Wirkungen** ſich erſt nach geraumer Zeit einſtellen.

Die erſten Krankheitserſcheinungen traten erſt nach **geraumer Zeit auf.** Plötzlich wurde einer der Arbeiter **von einem heftigen Unwohlſein befallen.** Gleich darauf **folgten die übrigen.** Sie wurden daraufhin ſofort in **die Krankenhäuſer** von Harburg und Hamburg-Barmbeck **übergeführt.** Dort wurde feſtgeſtellt, daß das Blut der **erkrankten** Arbeiter teilweiſe bereits zerſetzt war. Die **Ärzte** bemühen ſich, die Erkrankten durch Bluttransfuſion zu retten. Die Hoffnung, ſie am Leben zu er**halten, iſt jedoch nicht ſehr groß.**

Harburg-Wilhlmsburg, 4. 5. Die amtlichen Unterſuchungen über das Giftgas-Unglück, dem bisher 6 Arbeiter zum Opfer gefallen, hat zu keinem Ergebnis geführt. 3 Arbeiter ſchweben noch in Lebensgefahr.

Helgoland. Vor einigen Tagen verſchwanden aus Kochſtedt bei Deſſau der Tiſchler Ernſt Sommer und die Tochter des Gaſtwirts Zabel. Sommer hatte ſich zuvor durch Betrügereien einen größeren Geldbetrag verſchafft. Mit dem Geld machte ſich das Liebespaar auf die Reiſe nach Helgoland. Dort hat S. am Freitag — nachdem ihm bie Barmittel ausgegangen — die Geliebte erſchoſſen und darauf Selbſtmord begangen.

Lüneburg. Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Lüneburger Schwargericht Arnold Peterſen, den Bruder des „Einbrecherlords“ Adolf Peterſen, wegen Brandſtiftung zu 2 Jahren Zuchthaus, ſeine Frau und den Angeklagten Graef zu je einem Jahre Zuchthaus, den Angeklagten Spachmann zu einem Jahr Gefängnis. Arnold Peterſen, ſ. Zt. zu einer Zuchthausſtrafe verurteilt, dann mit Bewährungsfriſt entlaſſen, heiratete im Dezember 1930 die Tochter eines Hofbeſitzers aus Dellin (Amt Neuhaus) und ſtiftete ſeine 20jährige Frau und zwei Bekannte, Spachmann und Graef, an, das weichgedeckte Haus in Dellin in Brand zu ſetzen. Das Feuer wurde durch Zufall frühzeitig entdeckt, ſodaß das von 15 Menſchen bewohnte Haus gerettet werden konnte.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Eine Mutter von ihrer wahnſinnigen Tochter ermordet.** In Berlin iſt die 81jährige Rentnerin Liebig von ihrer wahnſinnigen Tochter ermordet worden: die Wahnſinnige durchſchnitt der alten Frau mit einem großen Küchenmeſſer die Kehle und brachte ihr zahlreiche weitere Wunden bei. Der Mord wurde entdeckt, als die zweite Tochter der Ermordeten in der Wohnung erſchien, um die Mutter zu beſuchen. Die Wahnſinnige wurde von der Polizei feſtgenommen.

○ **Selbſtmord eines Mörders.** Bei Weſermünde wurde in der Geeſte die Leiche des ſeit dem 9. April verſchwundenen Tiſchlers Auguſt Wulff, der in Bremerhaven eine Frau ermordet hatte, aufgefunden. Unter der Kleidung des Toten fand man eine etwa 70 Zentimeter lange Brechſtange, offenbar das Mordinſtrument. Die Leiche wies Halsſchnitte auf. Den Umſtänden nach iſt anzunehmen, daß Wulff am Geeſte-Ufer ſich dieſe Schnitte beigebracht hat und ſich dann ins Waſſer hat fallen laſſen, um ſich der irdiſchen Gerechtigkeit zu entziehen.

○ **Schadenerſatzanſprüche gegen einen Mörder.** Die Witwe des im Januar d. J. in Berlin-Neukölln ermordeten Kinogeſchäftsführers Schmoller, die völlig mittellos iſt, hatte gegen den Mörder ihres Mannes, den Artiſten Urban, einen Schadenerſatzprozeß angeſtrengt. Urban erkannte die Anſprüche der Klägerin an, worauf das Gericht der Frau Schmoller den Anſpruch auf die von ihr eingeklagte Summe zuerkannte. Urban iſt alſo gezwungen für die Familie ſeines Opfers zu ſorgen.

⊙ **Ein 415 Meter hoher Wolkenkratzer.** Der größte Wolkenkratzer der Erde, das Empire State Gebäude, Ecke 45. Straße und 5. Avenue in Newyork, iſt nunmehr offiziell eingeweiht worden. Der Wolkenkratzer iſt 415 Meter hoch, hat 86 Stockwerke und beherbergt 25 000 Menſchen. Präſident Hoover drückte in Waſhington auf einen elektriſchen Knopf, wodurch ſich die Türen des Gebäudes öffneten und die große Empfangshalle beleuchtet wurde.

⊙ **150 Tote bei der Arſenalexploſion in Braſilien.** Nach einer vorläufigen amtlichen Schätzung hat die Exploſionskataſtrophe im Marinearſenal Nictheroy im Staate Rio de Janeiro 150 Tote und 300 Schwerverletzte gefordert. Die Exploſion erfolgte durch einen Torpedo, der mit 300 Pfund Exploſivſtoffen gefüllt war.

⊙ **Baſarbrand in Bombay.** Ein rieſiges Schadenfeuer hat in Bombay den großen Baſar, der im Mohammedanerviertel liegt, heimgeſucht. Der Schaden wird auf mindeſtens ſechs Millionen Mark geſchätzt. 100 Familien wurden von der Polizei aus der gefährdeten Zone entfernt.

Fürſt Starhemberg zurückgetreten.

Wien. Der bisherige Führer der Heimwehren und frühere Innenminiſter, Fürſt Starhemberg, iſt von der Führung der Heimwehren zurückgetreten. Sein Nachfolger wurde der Rechtsanwalt Dr. Pfriemer in Judenburg (Graz).

Bedingungsloſe übergabe der Aufſtändiſchen in Madeira.

London. Wie aus Liſſabon gemeldet wird, haben ſich die Aufſtändiſchen in Madeira bedingungslos ergeben. Eine amtliche Erklärung aus Liſſabon beſagt, daß nunmehr auch die Stadt Funchal von den Aufſtändiſchen den Regierungstruppen übergeben worden iſt. 300 engliſche Seeſoldaten und Matroſen bewachten während der militäriſchen Operationen die neutrale Zone, um das Leben der Ausländer zu ſchützen.

Spiel und Sport

Sp. **Die Tagesordnung für den Fifakongreß** Pfingſten in Berlin enthält zahlreiche Anträge. Spanien will als Strafe für Kontraktbruch von Profis bei überſiedlung in ein fremdes Land mindeſtens 500 Dollar feſtgeſetzt haben, dazu eine Mindeſtſperre von zwei Spielwochen. Dänemark wünſcht eine Beſtimmung, daß Spielerwechſel bei Verletzungen in Länderſpielen geſtattet iſt. Für die nächſte Weltmeiſterſchaft liegen drei Vorſchläge vor, und zwar von Schweden, Ungarn und Spanien.

Sp. **Nurmi,** der zuſammen mit Yrjölä und Iſohollo Ende Mai nach Deutſchland kommt, wird bei dieſer Gelegenheit am 31. Mai auch erſtmalig in München an den Start gehen. Am Hans-Braun-Sportfeſt, das dort am 9. und 10. Mai vor ſich geht, will jetzt auch Dr. Peltzer teilnehmen.

Sp. **Deutſchland verlor das Davispokalſpiel** ſchon in der erſten Runde gegen Südafrika. Am Sonnabend ſchlugen Kirby—Farquharſon im Doppel Nourney—Dr. Deſſart 6:2, 6:3, 6:3 und erreichten dadurch eine 3:0-Führung, die ihnen den endgültigen Sieg ſicherte.

Sp. **Der erſte Sieg der deutſchen Reiter** beim Internationalen Turnier in Rom wurde durch Oberleutnant Haſſe auf „Derby" errungen. Er gewann den Premio Esquilino, ein ſchweres Springen. Unter 18 (von 130) Pferden, die den Parcours fehlerlos beendeten, befanden ſich drei deutſche; außer dem Sieger Oberleutnant Haſſe waren es: Rittmeiſter von Barnekow auf „Fridericus" und Oberleutnant Sahla auf „Wotan".

Sp. **Wacker-Münchens großer Erfolg** war der überraſchende Sieg über Auſtria-Wien am Sonnabend in München mit 2:0 (1:0) Toren vor 7000 Zuſchauern.

Heitere Umſchau.

Die wirtſchaftliche Hausfrau. „Iſt deine Frau eine wirtſchaftliche Natur?" — „Gelegentlich wohl, ſo hat ſie beiſpielsweiſe erſt geſtern anläßlich ihres vierzigſten Geburtstages ihren Geburtstagskuchen nur mit 26 Lichtern beſteckt."

Angſtpſychoſe. „Armer Freund, Sie ſehen ſo müde und abgeſpannt aus!" — „Ach, wenn Sie wüßten! Meine Frau hat eine fixe Idee: Angſt vor Einbrechern. Jedesmal, wenn ſie ein Geräuſch hört, weckt ſie mich auf!" — „Aber ſo ſagen Sie ihr doch, daß Einbrecher keinen Lärm machen!" — „Das habe ich ja getan; und nun weckt ſie mich, ſooft ſie — nichts hört!"

Der Wunſch des Hausherrn. Hausfrau: „Ich mäkle nicht gern an Ihnen herum, Marie, aber ich muß Sie doch darauf aufmerkſam machen, daß, wenn mein Mann ſeine Schuhe vor das Schlafzimmer ſtellt, er damit den Wunſch bekundet, daß ſie geputzt werden ſollen." — „Ich werde es mir merken, gnädige Frau, aber was wünſcht Ihr Herr Gemahl, wenn er ſeine Schuhe vor der Haustür ſtehen läßt?"

Modderkrebs, Tatarenblut und Schwarze Flagge.

Man wird an Indianergeſchichten erinnert, wenn man dieſe Worte lieſt: „Schwarze Flagge" oder „Langes Meſſer" oder „Wilde Sieben" hätte ganz gut ein Karl Mayſcher Indianerhäuptling geheißen haben können. Aber es handelt ſich hier nicht um Indianer, ſondern um — Berliner, um die ſehr bedenklichen Berliner „Jugendcliquen", die eine Vorbereitungsſchule für die nicht minder bedenklichen „Ringvereine" zu ſein ſcheinen. Die „Jugendcliquen" ſind Vereinigungen von „Wandervögeln", aber von jener Abart der „Wandervögel", die der Volksmund „Wanderflegel" nennt. Die „Jugendcliquen" die einen rowdyartigen Charakter haben, befinden ſich jetzt im Frühling oft tagelang auf der Wanderſchaft, ohne daß die Eltern oder die Vormünder der Herren Jungen und ihrer Damen wiſſen, wo ſie ſich herumtreiben. Zahlreiche Eltern erſcheinen in größter Beſorgnis bei den Jugendämtern und Fürſorgeſtellen, um ſich nach dem Verbleib ihrer Kinder zu erkundigen, aber nur ſelten kann man ihnen eine beſtimmte Auskunft geben. Unterwegs liefern gegneriſche Cliquen ſich oft richtige Schlachten, wobei es gewöhnlich um die „Bräute" geht. „Modderkrebs, Tatarenblut, Nordpiraten, Schwarze Flagge, Apachen, Wilde Sieben, Langes Meſſer" — das ſind ſo einige von den Namen, die die Cliquen führen. Die „Wanderflegel" ſind mit Perlenſchmuck, Ohrringen, kurzen Hoſen, langen Meſſern, Wanderhütchen mit Federn uſw. ausgeſtattet, während die halbwüchſigen Fräulein in grellbunten phantaſtiſch drapierten kurzen Kleidern durch die Welt ſpazieren. Im übrigen ſoll ein Teil der Mädchen die Abſicht haben, ſich ſelbſtändig zu machen und eigene „Cliquen" zu gründen, weil ſie vielfach von den „Männern" mißachtet und als Mitglieder zweiter Klaſſe eingeſchätzt worden ſind.

Kammacher ſterben am Bubikopf.

Eine ganze Berliner Handwerkerinnung, die der Kammacher, muß aufgelöſt werden. Gut ging es ihr ſchon ſeit langem nicht mehr: die Großinduſtrie, die alle erforderlichen Kämme mechaniſch herſtellt, hatte ſie in den Hintergrund gedrängt. Den Todesſtoß aber verſetzte den Kammachern der — Bubikopf (wenn man ein ſo kühn[illegible] Bild gebrauchen darf). Als die Damen, vom Backfiſch bis zur Großmama, noch langes Haar trugen, konnte ein weibliches Weſen ohne Spangen und Kämme und Kämmchen nicht auskommen. Jetzt aber iſt, vom Kammacherſtandpunkt aus geſehen, die Lage ſo traurig, daß nicht einmal Spängchen mehr zu verwenden ſind. Erſtens iſt es der Bubikopf, der ſie überflüſſig macht, und zweitens ſind es da die kleinen Hüte, die ſie noch überflüſſiger machen. Da gingen die Kammacher hin und beſchloſſen, in Schönheit zu ſterben, d. h. die Innung von der Handelskammer auflöſen zu laſſen. Die ganze Innung beſtand zuletzt allerdings nur noch aus drei Mitgliedern, und das Innungsvermögen beſtand nur noch in alten Erinnerungsſtücken die jetzt das Märkiſche Muſeum in Berlin bekommen ſoll. Der letzte Obermeiſter der Innung aber iſt zu den Gaſtwirten abgeſchwenkt, obwohl es infolge der Getränkeſteuer die in einer erſchreckenden Progreſſion immer höher ſteigt auch den Gaſtwirten nicht mehr beſonders gut geht. Im übrigen befinden ſich auch noch mehrere andere Berliner Innungen in einer Lage, die hart an Agonie grenzt, die Weber zum Beiſpiel und die Ziegler und die [illegible]ſchmiede. Auch ihr Handwerk hat ſchon längſt keinen goldenen Boden mehr.

Amtlicher Teil.

Finanzſtatiſtik

Den Herren Gemeindevorſtehern gehen in den nächſten Tagen je 2 Stück des Erhebungsvordrucks Muſter D. II „Jahresüberſicht über die Einnahmen aus Steuern im Rechnungsjahr 1930" ſowie eine Anleitung zur Ausfüllung zu.

Die Ueberweiſungen an Reichseinkommen-, Körperſchafts- und Umſatzſteueranteilen vom 27. Juni 1930 ſind in der Nachweiſung bereits eingetragen.

Ich erſuche die Eintragungen nachzuprüfen und mir etwaige Unſtimmigkeiten mitzuteilen.

Beide Vordrucke ſind auszufüllen und mir be[illegible] innerhalb **einer Woche** zurückzuſenden.

Bad Segeberg, den 29. April 1931

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Fußſteigeinziehung

Die Gemeindeverſammlung zu Borſtel hat unter Zuſtimmung der Wegepolizeibehörde beſchloſſen, den letzten Teil des Weges Kartenblatt 4, Parzelle 83 der Gemarkung Borſtel ſoweit er an das Grundſtück des Hufners Willi Kohn grenzt als entbehrlich einzuziehen.

Einwendungen können binnen 4 Wochen bei uns angebracht werden.

Der Lageplan liegt während der Einſpruchsfriſt im Kreishauſe zur Einſicht aus.

Bad Segeberg, den 29. April 1931

Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg

Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Die unter den Viehbeſtänden des Landwirts Eggert in Mözen ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſes Seuchenfalles erlaſſene viehſeuchenpolizeiliche Anordnung wird hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 2. Mai 1931

Der Landrat

Sprechſtunden für den Amtsbezirk Wahlſtedt

Ab 1. Mai d. J. ſind die Sprechſtunden für den Amtsvorſteher auf Dienstag, Donnerstag und Sonnabend jeder Woche von 9—11 Uhr, ſoweit dieſe Tage nicht auf einen Feiertag fallen, feſtgeſetzt.

Wittenborn, den 1. Mai 1931

Der Amtsvorſteher

Kur-Lichtspiele

Heute abend, 8.15 Uhr, zum letzten Mal:

Zwei Herzen im Dreivierteltakt

Vorher:

Der Schrei aus dem Tunnel (Kriminalfilm)

sowie das übrige große Beiprogramm

Verloren

auf dem Bleeck ein Rucksack mit einigen Büchern.
Der Finder wird gebeten, sich zu melden bei **Lehrer Fick,** Hagen.

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz
für Bad Bramstedt und Umgegend.

Zu den

Volkstümlich. Filmabenden

die in dieser Woche hier im **Kaisersaal** und in den bekanntgegebenen Orten der näheren Umgegend stattfinden, sind die Mitglieder des Vereins besonders eingeladen worden. Indem wir diese Einladung den Mitgliedern des Vereins hiermit bekanntgeben, weisen wir darauf hin, daß die Vorführungen von Vorstandsmitgliedern benachbarter vaterländischer Frauenvereine als durchaus gut beurteilt wurden.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr
Bad Bramstedt

1. Uebung

Antreten am **Donnerstag, den 7. 5.,** abends 8 Uhr, beim Spritzenhaus. Neue Uniform.

Das Kommando.

Eine Partie
gute Ferkel
hat abzugeben
Meyser, Mönkloh.

Dienstag morgen
Lebende Schollen, Kochfische und grüne Heringe
Gebrüder Schulze.

Trauerbriefe und -Karten
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Sitzung
der
Stadtverordneten-Versammlung
am **Freitag, den 8. Mai 1931,** 20 Uhr (abends 8 Uhr), im Stadtverordneten-sitzungssaal

Tagesordnung:

1. Aufwertungsanleihe der Pfandbriefbank
2. Aufwertung der Anleihen Landesversicherungsanstalt
3. Gebühren für die Nachprüfung statischer Berechnungen
4. Anliegerbeiträge für „Unter der Lieth"
5. Nachtragsbewilligungen für 1930
6. Aufnahme einer Anleihe für die Notstandsarbeit „Ausbau der Kanalisation im Entwässerungsgebiet A."
7. Haushaltsplan 1931
8. Verpachtung eines Platzes am Stadtwald.

Anschließend vertrauliche Sitzung.

Bad Bramstedt, 4. Mai 1931.

Der Bürgermeister:
Erlenhorst.

HD

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Preßtorf
Torfstreu
Torfmull
Häcksel
Heu
Stroh

empfiehlt billigst

Hans Dehn.
Tel. 145.

Die beliebten

Volkstümlichen Filmabende

mit Konzertbegleitung

Bad Bramstedt, Roland-Lichtspiele
(Kaisersaal)

Dienstag, den 5. Mai, u. Mittwoch, d. 6. Mai 1931, 8 Uhr abends.

Programm:

I.
Sonnige Rheinfahrt
Ein Film vom deutschen Rhein.

II.
Vom Palmkern zum Persil
Ein Kulturfilm vom Waschen und von der Wäsche mit erläuterndem Vortrag.

III.
Trick- u. Scherzfilme

Eintritt frei! Gratisproben Eintritt frei!

Hausfrauen und ernste Interessenten sind dringend eingeladen! Plätze sind in erster Linie für Damen bestimmt! Kinder unter 16 Jahren können wegen Platzmangels nicht eingelassen werden! Pünktliches Erscheinen höflichst erbeten!

Nur Dienstagnachmittag 4 Uhr Kindervorstellung
(Schulpflichtige Kinder haben Zutritt).

Weitere Veranstaltungen finden statt: Montag, den 4. 5., in Weddelbrook, Donnerstag, den 7. 5., in Wiemersdorf-Fuhlendorf, Freitag, d. 8. 5., in Bimöhlen, Sonntag, den 10. 5., in Großenaspe.

Rückgang der Arbeitsloſigkeit.

Neue Belaſtung der gemeindlichen Wohlfahrtspflege.

Die Zahl der Hauptunterſtützungsberechtigten in der Arbeitsloſenverſicherung iſt vom 31. März bis 15. April um etwa 213 000 auf 2 103 970 zurückgegangen. Die Zahl der in der Kriſenfürſorge befindlichen Arbeitsloſen iſt um etwa 33 600 auf 889 900 geſunken. Die wichtige Geſamtzahl der Arbeitſuchenden iſt noch nicht feſtgeſtellt. Man rechnet damit, daß 40 000 bis 50 000 ausgeſteuerte Arbeitsloſe im Laufe des Monats April in die gemeindliche Wohlfahrtspflege aufgenommen wurden, was gleichbedeutend iſt mit einer entſprechenden Minderung des oben angegebenen Rückganges der Arbeitsloſigkeit.

Schober und Beneſch kommen zur Ratstagung.

Zur Verhandlung über die Zollunion.

Die tſchechoſlowakiſche Regierung hat dem Generalſekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß die Tſchechoſlowakei in den Verhandlungen des Völkerbundrates auf der Maitagung über das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen durch den Außenminiſter Beneſch vertreten ſein werde. Ebenſo hat die öſterreichiſche Regierung wiſſen laſſen, daß Außenminiſter Schober an den Ratsverhandlungen teilnehmen wird. Die dritte zu den Verhandlungen über das deutſch-öſterreichiſche Abkommen eingeladene Macht, Belgien, hat bisher noch keinerlei Mitteilung zugehen laſſen, durch wen ſie im Völkerbundrat vertreten ſein wird.

Blutige Kämpfe um Trinkwaſſer.

80 Verdurſtende getötet oder ſchwer verletzt.

Bei einem Kampfe um die Quellen wurden in Steppengebiete Südſyriens 80 vom Durſt geplagte Menſchen getötet oder ſchwer verwundet. Infolge außergewöhnlich geringen Regenfalles während des Winters ſind viele Quellen in dem Steppengebiete Südſyriens und Zentralarabiens ausgetrocknet, ſo daß die Beduinen und die anderen Nomadenſtämme mit ihren Herden nach den großen Quellen ziehen müſſen, die noch Waſſer enthalten Der Kampf entſtand, als bei einer Quelle zwei verſchiedene Stämme zur gleichen Zeit eintrafen und ſich auf die Waſſervorräte ſtürzten. Die Nachrichten über die blutigen Kämpfe ſtammen von Reiſenden, die aus dem ſüdlichen Irak im Automobil nach Damaskus fuhren.

„Do X" zum Afrikaflug geſtartet.

Dr. Dornier an Bord.

Das Rieſenflugboot „Do X" iſt von der Gandobucht bei Las Palmas nach Villa Cisneros in der ſpaniſchen Kolonie Rio de Oro an der weſtafrikaniſchen Küſte geſtartet und dort glücklich gelandet. Der Weiterflug erfolgt längs der afrikaniſchen Weſtküſte nach Bolama in Portugieſiſch-Weſtafrika. An Bord des Rieſenflugbootes befinden ſich außer der Beſatzung Dr. Dornier und der portugieſiſche Admiral Continho.

Kein Tabakmonopol.

Das Arbeitsprogramm des Reichskabinetts.

Die Beratungen des Reichskabinetts werden in dieſer Woche fortgeſetzt werden. Die erſte Sitzung des Kabinetts dürfte vorausſichtlich am Dienstag ſtattfinden und ſich mit finanzpolitiſchen Fragen befaſſen. Bei dieſer Gelegenheit dürften in der Hauptſache all die Fragen zur Beratung kommen, die mit dem Einnahmerückgang der Reichsbahn und der infolgedeſſen erforderlichen Ausgabenkürzung in Zuſammenhang ſtehen. Die in der Preſſe verbreitete Nachricht, daß beabſichtigt ſei, ein Tabakmonopol zu ſchaffen und es an eine amerikaniſche Firma zu vergeben, wird von zuſtändiger Stelle dementiert.

Des weiteren wird in der kommenden Woche ein weiterer Teil des Brauns-Gutachtens veröffentlicht werden, der ſich mit praktiſchen Vorſchlägen zur Behebung der Arbeitsloſigkeit befaßt.

Schutz für Geldbriefträger.

Maßnahmen des Reichspoſtminiſteriums.

Zu dem Briefträgermord in Berlin-Schöneberg wird vom Reichspoſtminiſterium mitgeteilt, daß die Poſtverwaltung Maßnahmen ergreifen werde, um derartige Vorkommniſſe für die Zukunft zu verhindern. Die Geldbriefträger ſeien ſchon ſtets zu beſonderer Vorſicht erzogen worden; immer wieder würden ſie auf die Gefährlichkeit ihes Amtes hingewieſen. Für bedenkliche Gegenden ſeien ihnen beſondere Verhaltungsmaßregeln gegeben worden. Die Wohnung von Untermietern, die erſt kürzlich eingezogen ſeien, dürften ſie nicht betreten. Falls es nicht möglich ſei, dem Untermieter auf andere Weiſe das Geld auszuhändigen, werde er benachrichtigt, daß er das Geld bei der Poſt abholen könne. In unſicheren Gegenden würden die Geldbriefträger bewaffnet, hauptſächlich mit Hiebwaffen.

Deutſches Reich

Die Unterzeichnung des Kirchenvertrages.

Wie verlautet, wird der Kirchenvertrag Mitte Mai durch die Vertreter der preußiſchen Staatsregierung und die Vertreter der preußiſchen Kirchen offiziell unterzeichnet werden. Der Vertrag wird alsdann ſofort dem Staatsrat zugeleitet werden und ſoll nach Pfingſten im Preußiſchen Landtag die endgültige Beſtätigung finden.

Diätenkürzung für Beamte im Preußiſchen Landtag?

Die Landvolkfraktion hat einen Antrag eingebracht, der verlangt, daß bei Beamten, Geiſtlichen und Lehrern, denen im Zuſammenhang mit ihrer Abgeordneteneigenſchaft eine aus öffentlichen Mitteln bezahlte berufliche Stellvertretung geſtellt wird, die Aufwandsentſchädigung bis zu ihrer halben Höhe herangezogen und gekürzt wird, um dieſe Stellvertretungskoſten wenigſtens teilweiſe dadurch zu decken.

Danzig auf der Ratstagung.

Der Bericht des Völkerbundkommiſſars in Danzig, Graf Gravina, über die jüngſten Zwiſchenfälle in Danzig iſt auf Wunſch Gravinas auf die Tagesordnung der Ratstagung geſetzt worden.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichstagsabgeordnete Mollath iſt zum Vorſitzenden der Reichstagsfraktion der Wirtſchaftspartei beſtellt worden Der bisherige Vorſitzende, Reichstagsabgeordneter Drewitz, wird ſich hauptſächlich der Führung der Geſamtpartei widmen.

Berlin. Rechtsanwalt Wolfgang Heine, der ehemalige preußiſche Juſtiz- und Innenminiſter, vollendet ſein 70. Lebensjahr.

Das iſt der Frühling in Berlin!

Werder eröffnet den Berliner Frühling. — Eine Straße ſtellt ſich ſelbſt aus. — Zwei andere Straßen im Kampf. Rundfunk, Ring und Razzia. — Die Polizei zeigt ſich den Herrenpartien gewogen.

Vom Frühling war in Berlin bis jetzt noch nicht allzuviel zu merken. Aber kommt er nicht willig, ſo braucht man Gewalt, und ſo haben denn in Werder, der Obſtkammer der Berliner, die Obſtzüchter beſchloſſen, am 3. Mai unter allen Umſtänden mit dem Frühling zu beginnen: die weitberühmte Werderſche Baumblüte wird dann feierlich eröffnet, mögen die Bäume blühen oder nicht! Die Werderſchen haben keine Luſt und keine Zeit, zu warten, bis der Frühling, der in dieſem Jahre noch ſtark im Rückſtande iſt, wirklich „auf die Bäume ſteigt", und die Berliner, für die die Baumblüte veranſtaltet wird, werden ſich ſicher zur Eröffnungsfeier einfinden, da in Werder auch außerhalb der Baumblütezeit gute Jahrgänge trinkbaren Obſtweines zu haben ſind.

Wem aber Werder zu weit und die Fahrt dorthin in Anbetracht der großen Geſchäftsflaute zu teuer iſt, der kann den Frühling auch in Berlin ſelbſt eröffnen helfen: er braucht bloß nach der Leipziger Straße zu pilgern und ſich in den Schaufenſtern der großen und nicht ganz ſo großen Geſchäfte die Frühjahrsausſtellungen anzuſehen. Nicht als ob ſo was zurzeit nur die Leipziger Straße zu zeigen hätte! Aber mit dieſer Straße, die früher Berlins größte Geſchäftsſtraße war, in neuerer Zeit aber einen großen Teil ihrer guten Kundſchaft an die Luxusgeſchäfte in der Tauentzienſtraße und am Kurfürſtendamm hat abgeben müſſen, mit dieſer Straße, ſagen wir, hat es diesmal eine ganz beſondere Bewandtnis: ſie hat für ſich allein, im Rahmen einer Werbewoche, einen Schaufenſterwettbewerb angeſagt, um wieder einmal auf ſich aufmerkſam zu machen: „Seht, ich lebe noch!" Und wenn auch nicht ſämtliche Geſchäftsinhaber in der Leipziger Straße, in der ſich Berlins größte Waren- und Kaufhäuſer befinden, ſich an dem Wettbewerb beteiligt haben, ſo muß man doch geſtehen daß er ein großartiges Bild gibt von dem, was die Straße zu bieten hat, und von der Intereſſengemeinſchaft der Kaufleute die dort „ihre Verkaufsſtände aufgeſchlagen" haben.

In ſcharfem Gegenſatz zu dieſer Solidarität einer ganzen Straßenbewohnerſchaft ſteht die bittere Feindſchaft, die zwiſchen ganzen Straßenzügen im Berliner Nordweſten zu herrſchen ſcheint, zwar nicht und glücklicherweiſe nicht zwiſchen allen Anwohnern dieſer Straßen, aber doch zwiſchen den „Jungmannſchaften", die dort im Leben der Schule ſich für die Schule des Lebens vorbereiten. Um es unverblümt zu ſagen: die Schuljugend der Roſtocker und die der Beußelſtraße befehdeten ſich ſeit langer Zeit ſchon ſo heftig, daß es eines Tages zu einer Exploſion des latenten Haſſes kommen mußte. Aber die Exploſion erfolgte in einer geradezu unerhörten Weiſe: am hellen, lichten Tage rückten auf offener Straße und im Beiſein einer ungeheuren Zuſchauermenge mehrere hundert Jungen mit Gummiknüppeln, Riemen, Stöcken und anderen gefährlichen Inſtrumenten gegeneinander vor und begannen ſich unter einem wilden Indianergeſchrei derartig zu verprügeln, daß — was ſonſt nur bei den Straßenkämpfen der Großen geſchieht — die Polizei auf Kampfwagen anfahren mußte, um die Führer im Streite beim Wickel zu nehmen. Hoffentlich hat es dann für die Herren Jungen, die den Radau den Erwachſenen abgeguckt haben auch noch zu Hauſe Prügel gegeben!

Nicht immer ſind aber polizeiliche Razzien ſo erfolgreich wie in dieſem „Schulfalle". Das kann man immer wieder feſtſtellen, wenn es ſich um eine Aktion gegen die vielgenannten Berliner „Ringvereine" handelt. Man hat die „Ringvereine" etwas großtueriſch die „Berliner Unterwelt" genannt, weil in ihnen manche Leute, die das Licht der Öffentlichkeit zu ſcheuen und die einiges auf dem Kerbholz haben einen Unterſchlupf finden. Aber Verbrecher von dem Format der „Helden" der Newyorker und der Chikagoer Unterwelt, der Diamond und Al Capone, dürfte es im Berliner „Ring" wohl kaum geben." Trotzdem tut man gut, ſich von Zeit zu Zeit „amtlich" mit den Ringvereinen zu beſchäftigen, und die Polizei tut das ja auch, aber ſie tut es meiſt ein bißchen ungeſchickt. So hielt dieſer Tage in derſelben Stunde, in der die „Ringvereine" eine Jubiläumsfeier veranſtalteten, Berlins Polizeipräſident eine bedeutſame Rundfunkrede über die „Berliner Unterwelt", und wer nur ein bißchen was von „Geheimpolizei" verſteht, wußte ſofort: „Aha, der redet das nur, um auf eine bevorſtehende „Aktion" hinzudeuten!" Und da natürlich auch oder vielmehr erſt recht die Ringvereine ein bißchen was von „Geheimpolizei" verſtehen, waren ſie auf die polizeiliche „Aktion" ſo gut vorbereitet, daß, als die Polizei in großartiger Aufmachung zur Jubiläumsfeier erſchien, die jubilierenden Unterweltler ſich wie ein Klub der Harmloſen ausnahmen. Man konnte ihnen ſo gut wie nichts anhaben, und der Zweck der polizeilichen Übung war gänzlich verfehlt. Moral: Auch Polizeipräſidenten ſollen ſich genau überlegen, was ſie ſagen! Und im übrigen gibt es ja eine Schule für Politik, in welcher man ſich zum Diplomaten ausbilden laſſen kann.

Womit nicht geſagt ſein ſoll, daß alles, was ein Polizeipräſident tut, ſchlecht ausgedacht iſt. Die polizeiliche Meldung

---

Der Prinz von Persien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WEPDAU

(41. Fortſetzung.)

„Ah . . . Hoheit, ich verſtehe. Paris, die Stadt der ſchönen Frauen!"

„Ich gebe gern zu, daß ich nicht ohne Neugier bin. Wann iſt es Ihnen alſo recht?"

„Sagen wir morgen nachmittag gegen drei Uhr Ich beſtelle den Notar."

„Wen haben Sie, Sir?"

„Juſtizrat Giſh"

„Den Rechtsvertreter Lady Iris'?"

„Wundert Sie das?"

„Ein wenig!"

„Giſh iſt ein ſehr, ſehr korrekter Mann, ich ſchätze korrekte Leute, bin's ja ſelber nicht immer ganz geweſen, aber ich ſchätze Giſh Er hat das Menſchenmöglichſte getan, um Iris zum Sieg zu verhelfen. Ich will ihn jetzt gewiſſermaßen entſchädigen, da er beim Prozeß zu kurz kam."

„Ob er annehmen wird?"

„Sicher doch! Ich habe auch noch einen kleinen Hintergedanken dabei Ich weiß, daß Iris mit ihm in Verbindung ſteht, und ich möchte, daß ſie erfährt, wie es mir geht und wie wunderbar ich ihr Geld anlege."

„Wiſſen Sie Näheres über Lady Iris?"

„Nur das weiß ich, daß ſie ſo gut wie vollkommen mittellos iſt Ein paar tauſend Pfund hat ſie wohl noch, aber was bedeuten ſie in den Händen einer Dame von Welt?"

Der Perſer lächelte.

„Sie kommen von London?"

„Yes!"

„Haben Sie die Morgenzeitungen noch nicht geleſen?"

„No, todmüde, habe geſchlafen."

„Dann wird es ſie intereſſieren zu hören, daß ſich Lady Iris mit ihrem Ritter, dieſem Groth . . . vermählt hat!"

Durham war ſehr erſtaunt.

„Was? Das hat ſie getan? Iſt ſie denn von allen guten Geiſtern verlaſſen? Jetzt deutet man erſt recht mit Fingern auf ſie In dieſer Heirat ſieht alle Welt beſtimmt eine Beſtätigung ihrer Schuld."

„Vielleicht! Ich habe noch eine andere Neuigkeit! Hören Sie zu, Durham: Iris hat ferner ein Engagement des Präſidenten Dobracka für zwei Filme zu einem märchenhaften Betrage angenommen"

„Sie will filmen?"

„Tonfilmen!"

„Viel Glück! Alſo Heirat und Tonfilm! Sie hat Mut wahrlich, ſie iſt ein Weib, das einen Mann reizen könnte"

„Ja!" ſagte der Perſer „Es iſt ein Weib, das einen Mann reizen kann, das einen Mann um den Verſtand bringen kann."

Lord Durham verſuchte, in dem undurchdringlichen Geſicht des Perſers zu forſchen, aber er vermochte es nicht

* * *

Am Nachmittag fand die Unterzeichnung des Vertrages ſtatt

Juſtizrat Giſh hatte abgelehnt und ſtatt ſeiner fungierte der juriſtiſche Beirat der engliſchen Botſchaft, Sir Yeſtedt

Durham ſuchte am nächſten Morgen das Bankhaus Forſt & Salis auf.

Daniela ſaß bei Forſt zum Diktat

Sie hatte ſich ſehr verändert. Ihr Geſicht war wie von Stein, noch herber waren ihre Züge. Bitternis war in ihren Augen

Forſt war zu Ende.

„Fräulein Thuille . . . haben Sie die Zeitungen geleſen?"

Daniela ſchüttelte den Kopf

„Nicht, ſo . . . ich dachte . . . dann wiſſen Sie nicht, was geſchehen iſt."

„Meinen Sie den Prozeßausgang?"

„Nein! Darüber ſprachen wir ſchon, den haben Sie geleſen. Ich will es Ihnen ſagen, Fräulein Thuille: Lady Iris und . . Herr Groth . . . ſind ein Paar geworden."

Ihre Züge wurden noch ſtarrer, als ſie ſagte: „Sie haben ſich . . . verlobt?"

„Vermählt! Und beide haben Filmengagements angenommen."

Das Mädchen ſah bitter vor ſich hin „Karriere . . . der . . . Eintänzer macht Karriere."

Forſt nickte. „Ja . . . Sie mußten eine bittere Enttäuſchung erleiden. Sie fanden einen Mann, der Ihrer Liebe nicht wert war."

Das Mädchen antwortete nicht ſogleich.

„Herr Forſt," ſagte ſie dann ſchlicht, „ich weiß heute nicht ob er die Schuld trug."

„So . . . lieben Sie ihn?"

Sie ſchüttelte müde den Kopf. „Nein, das . . . iſt vorbei! Ich habe es verwunden, aber ich . . . ich war's ja, die nicht glauben wollte Ich weiß noch, was für bittere Worte er ſprach, als er von mir ging! Er nannte mich ſchlecht."

„Er tat Unrecht!"

„Ich weiß es nicht, Herr Forſt Ich weiß nur, daß ich damals nicht vermochte zu teilen . . . nichts, nichts von ihm gönnte ich einer anderen Keine Kameradſchaft, keine Hilfsbereitſchaft . . . nichts gönnte ich einer anderen. Ich konnte es nicht. Haben Sie noch etwas zu diktieren, Herr Forſt?"

„Nein ich bin fertig!"

* * *

Salis bat ſeinen Teilhaber Forſt zu einer Beſprechung ins Konferenzzimmer Lord Durham war anweſend

„Meine Herren," begann der Lord, „ich habe geſtern von Sr Hoheit dem Prinzen Huſſein von Perſien die Konzeſſion zur Ausbeutung der Erzgruben des Demawend erworben. Der Betrag von zwei Millionen Pfund iſt gezahlt. Wir brauchen noch weitere acht Millionen Pfund zur Ausbeutung der Erzlagerſtätten, eine Summe, von der ich drei Millionen Pfund übernehmen will. Es fragt ſich nun, ob Sie geneigt ſind, die weiteren fünf Millionen Pfund unterzubringen und teilweiſe mit zu übernehmen"

Die Bankiers prüften den Kaufvertrag und ſprachen ſich genau mit dem Lord über die Einzelheiten aus.

Es ſollte eine Aktiengeſellſchaft gebildet werden

Forſt und Salis verſprachen, die fünf Millionen Pfund zu übernehmen und an den Weltbörſen unterzubringen.

Der Vertrag wurde abgeſchloſſen

* * *

Zwei Tage ſpäter empfing Lord Durham Beſuch.

Ein Ingenieur Ellis Waters und ein Herr Kerry Peterſen ſtellten ſich ihm vor.

Lord Durham wollte ſie erſt nicht vorlaſſen dann aber ſiegte die Neugierde, und er bat ſie herein

Ellis Waters war ein Mann in den Vierzigern, groß, breitſchultrig und von einem unſicheren Auftreten Sein Gefährte wirkte eleganter als er

„Sie wünſchten mich zu ſprechen, meine Herren?"

„Yes, Sir!" nahm Waters gemächlich das Wort „Haben unſere Naſen in die Zeitungen geſteckt und dabei große Chance feſtgeſtellt haben erkannt, daß Ew. Lordſchaft tüchtige Leute brauchen"

„Was meinen Sie, Herr "

„Waters, Ew. Lordſchaft, Ingenieur Waters. Meinen Perſien, Ew Lordſchaft Kennen beide Perſien, mein Freund Kerry und ich, Ellis Waters. Haben uns jahrelang im Lande herumgetrieben, ſprechen etwas Perſiſch, ſprechen noch drei Sprachen perfekt"

Lord Durham war intereſſiert.

„Wenn ich Sie recht verſtehe, Mr Waters, ſind Sie Grubeningenieur, nicht wahr?" (Fortſetzung folgt.)

daß Herrenpartien am Himmelfahrtstage, ſofern ſie unpolitiſchen Charakter tragen, nicht anmeldepflichtig ſind wie irgendeine Volksverſammlung, iſt ein Beweis dafür, daß Berlins Polizeipräſident Sinn und Verſtändnis hat für ein Vergnügen ohne Damen. Die Herrenpartien am Himmelfahrtstage — eine ehrwürdige Berliner Einrichtung — ſind ein ſolches „Vergnügen“. Weiblichkeit iſt bei den „Partien“ offiziell nicht zugelaſſen, aber ſie findet ſich meiſt zu irgendeiner Stunde des Himmelfahrtstages ganz von ſelbſt ein, um die wilden Sitten der ſich ſelbſt überlaſſenen Herren zu mildern. Aber auch in ſolchen Fällen mit gemiſchter Geſellſchaft dürfte das Vergnügen nicht anmeldepflichtig ſein!

Arbeitsloſigkeit und Fleiſchkonſum.

(Bericht der Viehzentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde.)

Als zur gleichen Zeit des Vorjahres das Reichskabinett das Geſetz zum Schutze der Landwirtſchaft verabſchiedete, hoffte man in landwirtſchaftlichen Kreiſen, daß ſich die Preiſe landwirtſchaftlicher Produkte ſtabiler geſtalten würden. Es zeigte ſich aber bald, daß alle Maßnahmen der Regierung, auch hinſichtlich der erhöhten Zölle, weil viel zu ſpät angewandt, nicht genügten, um die troſtloſe Lage der Landwirtſchaft günſtiger zu geſtalten.

In den Zufuhren zu den Märkten

iſt ſowohl bei Rindern als auch bei Kälbern, nach Stück berechnet, ein zahlenmäßiger Rückgang feſtzuſtellen, während die Produktion an Schafen eine kleine und bei Schweinen eine größere Steigerung aufweiſt. Dem Rückgang bei Rindern und Kälbern von 5 und 6 Prozent ſteht eine Steigerung der Zufuhren an Schafen von 2 Prozent und an Schweinen von 7 Prozent gegenüber, ſo daß — da die Gewichte geringer ſein dürften — mengenmäßig die Geſamtmarktzufuhren keine weſentliche Änderung innerhalb eines Jahres ergaben.

Vergleicht man die Jahreszufuhren aus inländiſcher Produktion mit dem Vorjahre, ſo dürfte mengenmäßig der Ausfall an Rindern durch die erhöhten Zufuhren an Schweinen, die ſich allerdings erſt in den letzten Monaten auswirkten, ſich ausgleichen, ſo daß die geringe Veränderung in den Zufuhren allein bei normaler Fleiſchverſorgung keinen Anlaß

zu einem Rückgang der Preiſe

geboten hätte. Berückſichtigt man ferner, daß die Einfuhr ſowohl von lebendem als geſchlachtetem Vieh weſentlich geringer iſt und für Gefrierfleiſch überhaupt ein Einfuhrverbot beſtand, ſo war infolge der erhöhten Zölle und ſonſtigen Maßnahmen immerhin die Einfuhr erſchwert und damit der viehproduzierenden Landwirtſchaft ein Schutz geboten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß infolge der großen **Arbeitsloſigkeit**, die einen merklichen Rückgang noch nicht aufzuweiſen hat,

der Fleiſchkonſum ſtark beeinträchtigt

war, ſo daß hierauf zum Teil der Rückgang der Preiſe zurückgeführt werden kann.

Die Lage auf dem Schweinemarkt muß in den nächſten Wochen jeden mit Sorge erfüllen.

Die Ausſichten für die Zukunft ſind noch nicht genau zu beurteilen, da alles von der weiteren Entwicklung der Wirtſchaftslage abhängt. Berückſichtigt man die

Entwicklung auf dem Getreide- und Futtermittelmarkt,

der in den letzten Monaten eine ſtark ſteigende Richtung verfolgte, ſo wird man berechtigt ſein, hieraus entſprechende Schlüſſe zu ziehen. Kleie koſtete Anfang November 1930 3,80 Mark, heute 7,50 Mark per Zentner. Daß eine derartige Preisſteigerung für Futtermittel von faſt 100 Prozent nicht ganz wirkungslos bleiben kann, dürfte einleuchten. Ein weiterer Preisrückgang bei Schweinen bietet für eine vermehrte Produktion kaum einen Anreiz. Die Hoffnung auf hohe Preiſe zu ſetzen, erſcheint aber bei der Unſicherheit der geſamten Wirtſchaftslage zurzeit keineswegs begründet.

Für Zucht- und Nutzvieh

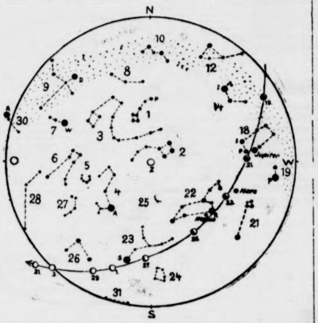
geſtaltete ſich auch im Monat April die Marktlage wenig befriedigend. Die Nachfrage nach guten Milchkühen zu niedrigen Preiſen hat, trotzdem die Milch- und Butterpreiſe noch weiter geſunken ſind, angehalten. Mittlere Qualitäten waren indeſſen faſt unverkäuflich oder nur zu Schlachtviehpreiſen abzuſetzen. Dagegen iſt die Nachfrage nach Weidevieh, beſonders in Oſtpreußen, ſehr lebhaft. Die Forderungen ſind dort ſehr hoch.

Im Gegenſatz hierzu iſt das Geſchäft in Ferkeln und Läuferſchweinen weſentlich ungünſtiger geweſen. Das Angebot iſt ſtark und teilweiſe drückend. Ferkel ſind bis auf 11 Mark pro Stück, Läufer bis auf 30—35 Mark pro Zentner Lebendgewicht in den Produktionsgebieten gefallen. Nur hin und wieder fanden ſich Abnehmer zu etwas höheren Preiſen und nur bei Neueinſtellung als Erſatz für abgelieferte Schlachtſchweine, um die überſchüſſigen Mengen an Futter zu verwerten.

Der **Pferdemarkt** verlief ſehr ruhig, immerhin war die Nachfrage für landwirtſchaftliche Zwecke lebhafter. Die Umſätze bewegten ſich in engen Grenzen. Zuchtmaterial war vom Auslande gefragt. Abgeber daher zurückhaltend.

Der Sternhimmel im Monat Mai.

Da die Sonne auch weiterhin am Himmel empor wandert und Ende des kommenden Monats ſchon faſt 16 Stunden über dem Horizont ſteht, beginnen die Bedingungen zur Beobachtung des geſtirnten Himmels jetzt ungünſtig zu werden. Das Firmament iſt nicht mehr ſo tief dunkel wie in den vorangegangenen Monaten. Ein ſchwacher Lichtſchimmer geht — ſelbſt um Mitternacht — von der Stelle aus, an der die Sonne unter dem Horizont ſteht, und dieſer Dämmerſchein läßt die ſchwach leuchtenden Sterne verblaſſen und nur die helleren zur Geltung kommen. Auch die **Milchſtraße**, die ſich in großem Bogen von Oſten über Norden nach Weſten erſtreckt, verliert im Dunſt der Atmoſphäre an Glanz und iſt nur in beſonders klaren Nächten zu erkennen. Wir müſſen daher uns darauf beſchränken, an Hand unſerer Sternkarte die wichtigſten Konſtellationen aufzuſuchen und uns deren Stellung am Himmel einzuprägen. Im Oſten beginnend, finden wir tief am Horizont den **Schwan**, das typiſche Sommerſternbild in Form eines Kreuzes — daneben **Wega**, den hellſten Stern der **Leier** — weiter ſüdlich den **Herkules** und das unſcheinbare Bild der **Schlange**. Deutlich zu erkennen iſt auch der charakteriſtiſche Halbkreis, den die Sterne der **Nördlichen Krone** bilden, und auffällig leuchtet uns die rote Farbe von **Arktur** im **Bootes** entgegen. Im Süden finden wir — vom Horizont ausgehend — das bekannte Viereck des **Raben**, darüber die **Jungfrau** mit ihrem hellſten Stern **Spica** und hoch über uns — im Zenit — die ſieben Sterne des **Großen Wagen**. Weiter im Weſten beherrſcht der **Löwe** mit **Regulus** den Himmel. Im Nordweſten neigen ſich die letzten Winterſternbilder **Stier**, **Fuhrmann** und **Zwillinge** zum Untergange. Die **Caſſiopeja**, deren Sterne ein lateiniſches W bilden, erreicht jetzt im Norden ihren tiefſten Stand. **Cepheus** und **Kleiner Bär** führen uns zu unſerem Ausgangspunkte zurück.



1. Kleiner Bär P=Polarstern, 2. Großer Bär, 3. Drache, 4. Bootes A = Arktur, 5. Krone, 6. Herkules, 7. Leier W = Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D = Deneb, 10. Cassiopeja, 12. Perseus, 14. Fuhrmann C = Capella, 18. Zwillinge P = Pollux, C = Castor, 19. Kleiner Hund P=Prokyon, 21. Wasserschlange, 22. Löwe R = Regulus, 23. Jungfrau S=Spica, 24. Rabe, 25. Haar der Berenice, 26. Waage, 27. Schlange, 28. Schlangenträger, 30. Adler A=Atair, 31. Centaur.

Z = Zenit. Mond: 1.—3. und 19.—31. Mai.

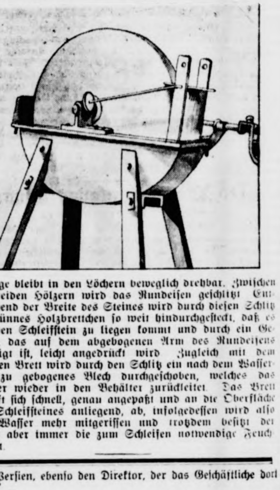
Planeten: Mars. Jupiter und Neptun.

Die Sternkarte iſt für den 1. Mai, abends 10 Uhr, 15. Mai, abends 9 Uhr, und 31. Mai, abends 8 Uhr, für Berlin — alſo für eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet. Die Sternbilder ſind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer verſehen. Die Buchſtaben ſind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes ſind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum ſteht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

Von den Planeten ſind von Beginn der Abenddämmerung bis etwa gegen Mitternacht noch **Mars** und **Jupiter** ſichtbar. **Merkur** iſt in den Strahlen der Sonne verſchwunden, und **Venus** kann nur ganz kurze Zeit am Morgenhimmel aufgeſucht werden. Günſtiger ſind die Sichtbarkeitsverhältniſſe bei **Saturn**, der jetzt ſchon gegen 1 Uhr — am Ende des Monats um 11 Uhr — aufgeht und durch ſein ſonderbares Ringſyſtem unſer Intereſſe verdient. Schon kurze Zeit nach Erfindung des Fernrohres — im Jahre 1610 — erkannte Galilei ſonderbare Gebilde an dem Saturn, die er ſich nicht zu erklären vermochte. Aber ſchon 1659 gab Huyghens die richtige Erklärung. Durch eingehende Beobachtungen ſtellte er feſt, daß der Saturn von einem freiſchwebenden Ringe umgeben iſt, der den Körper an keiner Stelle berührt. Wenn wir zu einem Fernrohr mit mindeſtens dreißigfacher Vergrößerung greifen, ſind wir in der Lage, dieſen Saturnring deutlich zu beobachten, der im Planetenſyſtem einzigartig daſteht und deshalb auf unſere beſondere Beachtung Anſpruch hat.

Waſſerabſtreifer am Schleifſtein.

Das unangenehme Spritzen beim Schleifen der Meſſer kann vollkommen vermieden werden, wenn man am Schleifſtein einen Waſſerabſtreifer anbringt. An der Seite des Waſſertroges, welche der Drehrichtung des Steines abgewendet iſt, werden zwei Vierkanthölzer angeſchraubt und ſeitlich, etwas über der Höhe der Schleifſteinachſe, durchbohrt. Durch dieſe Löcher wird eine Rundeiſenſtange geſteckt, von der ein Ende rechtwinklig nach der Schleifſteinmitte zu abgebogen wird. Dieſe Stange bleibt in den Löchern beweglich drehbar. Zwiſchen den beiden Hölzern wird das Rundeiſen geſchlitzt. Entſprechend der Breite des Steines wird durch dieſen Schlitz ein dünnes Holzbrettchen ſo weit hindurchgeſteckt, daß es auf den Schleifſtein zu liegen kommt und durch ein Gewicht, das auf dem abgebogenen Arm des Rundeiſens befeſtigt iſt, leicht angedrückt wird. Zugleich mit dem dünnen Brett wird durch den Schlitz ein nach dem Waſſertrog zu gebogenes Blech durchgeſchoben, welches das Waſſer wieder in den Behälter zurückleitet. Das Brett ſchleift ſich ſchnell, genau angepaßt und an die Oberfläche des Schleifſteines anliegend, ab, infolgedeſſen wird alſo kein Waſſer mehr mitgeriſſen und trotzdem beſitzt der Stein aber immer die zum Schleifen notwendige Feuchtigkeit.



Der Prinz von Persien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(42. Fortſetzung.)

„Ew. Lordſchaft haben den Nagel auf den Kopf getroffen. Iſt an dem. Haben erfahren, daß Ew. Lordſchaft mit einem Konſortium die Schätze des Demawend erſchließen wollen. Glänzendes Gebiet. Haben das vor ſieben Jahren ſchon feſtgeſtellt, ſind vorſtellig geworden bei der perſiſchen Regierung, hat man uns aus dem Lande getrieben, wollte damals nichts wiſſen von der Ausbeutung. Freuen uns, daß es Ew. Lordſchaft gelungen iſt.“

„Sie kennen beide Perſien?“

„Yes, Ew. Lordſchaft! Kenn's wie meine Taſche. Sind überall herumgekommen. Habe noch Karten vom Elbrus, habe ſie ſelbſt angefertigt, und mein Freund, der Maſter Globett . . . Ew. Lordſchaft werden wiſſen . . . kam damals in Perſien um. Notenwechſel mit der perſiſchen Regierung. Soll erſchlagen worden ſein von fanatiſchen Perſern. Laſſe mich freſſen, wenn es nicht die Brüder vom Demawend waren. Würde Ew. Lordſchaft empfehlen, ſie alleſamt baumeln zu laſſen, wenn ſie Schwierigkeiten machen. Geht nicht anders, beſonders in Perſien. Kenne die Leute. Zuckerbrot und Peitſche. Geld . . . hin und wieder Geld unter die Leute . . . iſt ein armes Volk.“

Lord Durhams Intereſſe wuchs.

„Der Mann kennt ſcheinbar das Land recht gut und es iſt vielleicht ganz nützlich, wenn man ſich dieſer Kräfte verſichert,“ ſo dachte er.

„Haben Sie Papiere?“

„Haben wir, Ew. Lordſchaft! Kerry, packe aus, was du haſt! Waren in zwölf Staaten. Da, Ew. Lordſchaft . . .“

Er reichte ihm eine Hand voll Papiere.

„Sind nur Wiſche, Ew. Lordſchaft. Papier iſt nichts . . . wir können Ihnen nur praktiſch zeigen, daß wir's ſchaffen. Je ſchwerer, um ſo beſſer . . .“

Lord Durham blätterte flüchtig in den Papieren, dann ſagte er: „Das ſehe ich: Sie haben eine ausgezeichnete Praxis hinter ſich, und es ließe ſich darüber reden. Tüchtige Leute können wir immer gebrauchen. Ich will mir's überlegen, meine Herren! Beſuchen Sie mich morgen abend wieder.“

„Vielen Dank, Ew. Lordſchaft!“ ſagte Ellis.

Die beiden Männer verließen das Zimmer.

* * *

Das Angebot der beiden Fachleute ging dem Lord im Kopfe herum, und nach einigen Stunden war er entſchloſſen, ſie zu engagieren.

Am nächſten Abend ſtellten ſich beide wieder ein.

Durham bat ſie, Platz zu nehmen und bot ihnen zu rauchen an. —

„Meine Herren,“ begann der Lord dann, „ich habe mir Ihr Angebot durch den Kopf gehen laſſen und ich bin nicht abgeneigt. Die Vorarbeiten ſind ſchon im Gange. Engagiert iſt Oberingenieur Pitſchau, ein Deutſcher, ein Fachmann, deſſen Poſten ich nicht beſſer beſetzen kann. Er iſt ein Praktiker. Außerdem hat Pitſchau ſeinen Stab von zwölf Ingenieuren ſchon zuſammen. Der in Perſien anſäſſige Betriebsdirektor, der in engſter Fühlungnahme mit dem leitenden Oberingenieur ſchafft, iſt Sir Mac Madden. Er wird am Demawend anſäſſig ſein. Außerdem iſt ein Büro in Teheran eingerichtet worden. Auch dieſes Perſonal iſt vollzählig. Auch die Vorarbeiten für die Büros in Berlin, London und Neuyork ſind geregelt. Aber ich könnte Sie vielleicht anders unterbringen. Ich brauche einen Privatſekretär, denn den Aufgaben, die jetzt an mich herantreten, wird meine Sekretärin nicht mehr gewachſen ſein. Ich würde Ihnen für dieſen Poſten zunächſt fünfundzwanzig Pfund im Monat bieten und dazu freie Koſt und Wohnung im Hotel.“

Dabei ſah er Salten an.

Salten nickte gleichmütig. „Yes, Ew. Lordſchaft!“

„Sie können ſofort antreten?“

„Yes!“

„Wir bleiben vorläufig in Berlin, ſofern wir nicht in Perſien ſind.“

„Alles in Ordnung, Ew. Lordſchaft.“

„Well . . . das iſt gut! Sie treten alſo dieſen Poſten morgen an?“

„Ich bin zur Stelle!“

„Garderobe?“

„Alles vorhanden, Ew. Lordſchaft dürfen überzeugt ſein, daß ich keine ſchlechte Figur machen werde. Ich kann repräſentieren, der Bedeutung des Unternehmens und der führenden Perſönlichkeit entſprechend.“

„Gut! Nun zu Ihnen, Mr. Ellis Waters . . . ſo war wohl der Name?“

„Yes, Ew. Lordſchaft!“

„Ich weiß nun nicht, wie ich Sie unterbringe. Ich muß erſt noch einmal mit Pitſchau reden.“

„Aber ich weiß, Ew. Lordſchaft, wie Sie mich unterbringen müſſen.“

Durham ſah ihn erſtaunt an.

„Da bin ich begierig, Mr. Waters!“

„Ew. Lordſchaft ſenden dieſen Deutſchen Pitſchau mit ſeinem Stab von Ingenieuren mit ausgedehnten Vollmachten nach Perſien, ebenſo den Direktor, der das Geſchäftliche dort leitet.“

„Yes!“

„Ew. Lordſchaft werden ſicher perſönlich ſtark um eine gute Kontrolle bemüht ſein, denn ſo ein Werk ſteht und fällt ja mit der Perſönlichkeit, die dahinter ſteht.“

„Wieder richtig!“

„Ew. Lordſchaft ſind aber doch im Bergbau und Hüttenweſen . . . Laie?“

„Das . . . bin ich, vorläufig wenigſtens.“

„Dann ſollten mich Ew. Lordſchaft als Ihren Sachverſtändigen engagieren, ſollten mir Ew. Lordſchaft die Kontrolle überlaſſen. Ew. Lordſchaft müſſen immer Autorität ſein, und das können Ew. Lordſchaft nur mit mir zuſammen.“

Die klare Art des Mannes gefiel dem Engländer.

„Nicht übel . . . weiter!“

„Ew. Lordſchaft inveſtieren jetzt eine ungeheure Summe Geld in dem Rieſenunternehmen. Ew. Lordſchaft müſſen kaufen, kaufen und wieder kaufen. Spezialmaſchinen, Materialien uſw. Ew. Lordſchaft müſſen Straßen bauen, Ew. Lordſchaft brauchen Flugzeuge, Eiſenbahnen uſw. Wiſſen Ew. Lordſchaft, was dieſe Dinge koſten, was ſie koſten dürfen, wie ſie beſchaffen ſein müſſen? Das können Ew. Lordſchaft nicht beurteilen.“

„Dafür iſt ja der Direktor und der leitende Oberingenieur engagiert.“

„Richtig! Ew. Lordſchaft arbeiten mit Vertrauen . . . richtig, es geht ohne das nicht. Glauben aber Ew. Lordſchaft nicht, daß es wertvoll iſt, wenn Ew. Lordſchaft eine ausgeſprochene Autorität auf dieſem Gebiete immer an der Seite haben, einen Fachmann, der jede Kalkulation aufſtellt, der einen Kopf hat, um praktiſche Anregungen zu geben, Vorſchläge zu machen? Glauben Ew. Lordſchaft nicht, daß Ew. Lordſchaft Stellung eine ganz gewaltige Stärke erhält in dem Augenblick, da Ew. Lordſchaft nicht nur der ſtärkſte Geldgeber iſt, ſondern auch den beſten Fachmann zur Seite haben?“

Lord Durham hatte dieſe Ausführungen mit großem Intereſſe gehört. Der Mann hatte recht.

„Well . . .“ ſagte er nach einer Weile. „Das wäre zu überlegen. Welches Salär verlangen Sie?“

„Das Salär ſpielen für Ew. Lordſchaft doch wohl eine untergeordnete Bedeutung. Engagieren mich Ew. Lordſchaft und ſetzen Sie es feſt, wenn ich Ihnen bewieſen habe, daß ich Ihnen wirklich etwas leiſten kann!“

„Well . . . gut, wir wollen es probieren, Mr. Waters. Auch Antritt ſofort? Bedingungen vorläufig genau ſo wie Mr. Peterſen?“

„Allright, Ew. Lordſchaft.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 104 — Dienstag, den 5. Mai 1931 — 53. Jahrg

Schon wieder Defizit im Reichsetat.

Neue Sparmaßnahmen und Sozialabgaben?

Das Reichskabinett wird in dieſer Woche ſeine für einige Tage unterbrochenen gemeinſamen Beratungen wiederaufnehmen, nachdem inzwiſchen durch ein Dreimännerkollegium, beſtehend aus dem Reichskanzler, dem Finanz- und dem Arbeitsminiſter, die dringendſten finanz- und ſozialpolitiſchen Aufgaben vorbereitet worden ſind.

In das Programm der Reichsregierung ſind zwei ſtörende Bomben eingeſchlagen, deren Wirkungen zu beſeitigen es zunächſt wieder gilt. Einmal iſt es die Erhöhung des Brotpreiſes durch die Berliner Bäcker, die durch die Rechnung der Regierung mit Preis- und Lohnſenkungen einen empfindlichen Strich zu machen droht. Der Ernährungsminiſter hat bereits angekündigt, daß die Regierung energiſche Maßnahmen anzuwenden beabſichtigt. Wie verlautet, trägt ſie ſich mit der Abſicht, gegen das Berliner Bäckergewerbe die Kartellverordnung in Anwendung zu bringen. Die Beratungen, ob die Vorausſetzungen hierfür gegeben ſind, ſind noch nicht abgeſchloſſen. Die Entſcheidung ſoll in Gemeinſchaft mit der preußiſchen Staatsregierung herbeigeführt werden. Ferner ſoll man im Kabinett die Aufhebung des Nachtbackverbotes erwägen.

Eine zweite Störung haben die Vorhaben der Regierung dadurch erlitten, daß ſich jetzt bereits in dem eben erſt begonnenen Etatsjahr herausgeſtellt hat, daß man in dem Etat mit ganz erheblichen Fehlbeträgen wird rechnen müſſen. Der Rückgang an Steuern, veranlaßt durch die ungünſtigen Wirtſchaftsverhältniſſe, wird für das Reich auf 400 Millionen, für die Länder auf mehr als 300 Millionen geſchätzt. Auch die Kriſenfürſorge und die Arbeitsloſenverſicherung rechnet mit einem größeren Bedarf, als urſprünglich angenommen wurde. Aus dieſen Fehlbeträgen ſoll ſich ein Mehrbedarf von 1200 Millionen Mark ergeben. Hinzu kommt noch, daß die Gemeinden für die Wohlfahrtserwerbsloſen Aufwendungen von einigen Millionen Mark machen müſſen, ſo daß man mit einem Geſamtdefizit von 1500 Millionen rechnet.

Dieſes Manko im Reichshaushalt kann ſeine Deckung finden durch neue Einnahmen und durch neue Sparmaßnahmen. Eine Reform der Arbeitsloſenverſicherung mit einer Beitragserhöhung um ein halbes Prozent und gewiſſen Leiſtungsänderungen ſoll, wie verlautet, ins Auge gefaßt worden ſein, ebenſo eine Verlangſamung der Rückzahlung früherer Reichsſchulden. Im übrigen handelt es ſich vorläufig bei all dieſen Plänen erſt um Vorſchläge, die von einzelnen Miniſterien gemacht werden. Über die mißliche Lage der Sozialverſicherungen wird wahrſcheinlich der Reichsarbeitsminiſter in der nächſten Kabinettsſitzung berichten und die Einzelheiten ſeiner Pläne und Forderungen vortragen. Beſchlüſſe in dieſer Richtung werden vorausſichtlich noch nicht gefaßt werden, da man erſt noch die wirtſchaftliche Entwicklung im Monat Mai beſonders auf dem Arbeitsmarkt abwarten will, die eine gewiſſe Abſchätzung der nächſten Zukunftsmöglichkeiten geſtatten.

Die offiziellen Empfänge beim Reichskanzler ſind am Wochenbeginn beendet worden. Das Reichskabinett hat dann weiter die Reſſortbeſprechungen über die dringlichen finanziellen und ſozialpolitiſchen Fragen aufgenommen. Die ſchwierige Ausſprache mit den Reſſorts des Finanzminiſteriums und des Reichsarbeitsminiſteriums, die in perſönlicher Anweſenheit des Reichskanzlers Brüning geführt werden, dürften ſich über eine ganze Reihe von Tagen erſtrecken, ſo daß eine Kabinettsſitzung, in der ſchon greifbare Beſchlüſſe gefaßt werden könnten, vorläufig noch nicht abzuſehen iſt.

Über eine Wiedereinberufung des Reichstages, die von den Kommuniſten beantragt worden iſt, wird der Älteſtenausſchuß am Mittwoch zu beſchließen haben. Da die Sozialdemokraten ſich dieſem Antrag nicht anſchließen wollen, ſondern eventuell ſpäter eine Sommertagung des Parlaments verlangen werden, hat der kommuniſtiſche Antrag wohl kaum Ausſicht auf Erfolg.

Was wird die Regierung tun?

Miniſter über die wirtſchaftliche Zukunft.

Zwei Miniſter, der Reichsfinanzminiſter Dr. Dietrich und Reichsminiſter Treviranus haben bemerkenswerte Reden gehalten, in denen ſie die von dem Reichskabinett beabſichtigte Einſtellung zu den dringenden Wirtſchaftsfragen der nächſten Zeit in großen Zügen haben durchblicken laſſen.

Reichsfinanzminiſter Dr. Dietrich führte in ſeinen Reden u. a. folgendes aus: Der Staat habe ſich in dieſem Winter als genügend ſtark erwieſen, weil die Regierung die Nerven nicht verloren habe. Der Reichshaushalt werde

noch einmal bereinigt

werden, und das werde ſich auch bei den Ländern und den Gemeinden auswirken. Dabei gehe es natürlich nicht ohne Härten ab. Die Regierung werde mit aller Energie dahin ſtreben, daß

der bisherige Brotpreis bleibe,

denn damit ſtehe und falle das ganze Syſtem. Die Reichsregierung habe keine Steuer erhöht, durch die die Produktion belaſtet worden wäre, ſie habe nur Verbrauchsſteuern erhöht. Der Grundſatz, daß höhere Löhne die wirtſchaftliche Geſamtlage verbeſſern, gelte nur für den utopiſchen geſchloſſenen Handelsſtaat. Ein Viertel unſerer Bevölkerung aber lebe vom Außenhandel. Den Gemeinden aus den

durch die Wohlfahrtserwerbsloſen verurſachten Schwierigkeiten

zu helfen, ſei das Reich nicht in der Lage. Die Gemeinden täten gut daran, ſich ſchon jetzt zu überlegen, wie ſie über den nächſten Winter hinwegkommen wollten. Die Beſſerung unſerer Lage ſei eine Frage der ſeeliſchen Einſtellung. Durch Geſetze und Verordnungen könne die Bevölkerung nicht ernährt werden. Sein Programm ſei, das Wirtſchaftsleben nicht zu erſchweren und das Realeinkommen der Werktätigen nicht zu verringern.

Reichsminiſter Treviranus erklärte in einer Rede über die Politik der Reichsregierung in bezug auf die wirtſchaftlichen Sorgen, vor einigen Monaten habe ein Mitarbeiter Parker Gilberts einem Miniſter die Frage vorgelegt, ob er glaube, daß Amerika Deutſchland freiwillig auch nur einen Pfennig ſchenken werde. Der Miniſter habe erwidert, daß bald die Zeit kommen werde, in der Deutſchland in Amerika auch

nicht ein Pfund Schmalz kaufen könne.

Der andere habe geſagt, daran würde die deutſche Regierung durch die widerſtrebenden Meinungen im Lande behindert werden. Am 1. Mai ſei im Reich ein Fehlbetrag von 440 Millionen vorhanden geweſen und bei den Ländern ein ſolcher von 260 Millionen Mark. Die Regierung werde jedoch nicht mehr ausgeben, als ſie einnehme, um bei künftigen Reparationsverhandlungen einen genügend langen Atem zu haben.

Gegen die Brotpreiserhöhung.

Die ſtaatsparteilichen Führer beim Kanzler.

Reichskanzler Dr. Brüning empfing die beiden Vorſitzenden der ſtaatsparteilichen Fraktionsgemeinſchaft im Reichstag, die Abgeordneten Dr. Auguſt Weber und Oskar Meyer, um mit ihnen die politiſche Lage zu beſprechen. In der Unterhaltung wurden zunächſt die Agrarfragen eingehend behandelt. Die Vertreter der Staatspartei wieſen nachdrücklich darauf hin, daß ihnen eine

Brotpreiserhöhung untragbar erſcheine und hiergegen ſofort mit einſchneidenden Maßnahmen vorgegangen werden müſſe.

Der Reichskanzler nahm die Vorſchläge entgegen und ließ keinen Zweifel darüber, daß die Reichsregierung entſchloſſen ſei, der Brotpreiserhöhung ſofort entgegenzuwirken.

Das Arbeitsloſenproblem wurde ebenfalls eingehend erörtert. Dr. Weber führt aus, daß nach Anſicht der ſtaatsparteilichen Reichstagsfraktion nicht mit kleinen Mitteln, ſondern grundſätzlich an dieſe Frage herangegangen werden müſſe, um ſowohl einer unerträglichen Beitragserhöhung zu Laſten der Wirtſchaft, Arbeitnehmer und Arbeitgeber als auch um einer ſpäter wieder ſchwer gutzumachenden Zerrüttung der Reichsfinanzen vorzubeugen. Im Anſchluß hieran wurde in Ausſicht genommen, daß dieſe Erwägungen mit den dazu gehörigen wirtſchaftlichen Einzelheiten von Dr. Weber unmittelbar dem Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald unterbreitet werden ſollen. — In den Fragen der Außenpolitik ergab ſich zwiſchen den Auffaſſungen des Reichskanzlers Dr. Brüning und der Vertreter der Staatspartei eine weitgehende Übereinſtimmung.

Die Parteien beraten.

Reichstagsfraktionsſitzungen der BVP. und DVP. einberufen.

Die Reichstagsfraktionen der Bayeriſchen Volkspartei und der Deutſchen Volkspartei ſind für den 7. Mai bzw. den 16. Mai einberufen worden. Die Sitzung der Fraktion der Bayeriſchen Volkspartei findet in München, die der Deutſchen Volkspartei in Saarbrücken ſtatt. Beide Fraktionen werden zur politiſchen Lage Stellung nehmen.

Freiwilliger Arbeitsdienſt durch die Wehrverbände?

Eigenheime als Belohnung.

In einer Verſammlung der Konſervativen Volkspartei in Oldenburg ſprach Reichsminiſter Treviranus. Er verteidigte die Politik des Kabinetts Brüning. Am Schluß wies Treviranus darauf hin, daß der Zwangsarbeitsdienſt nicht möglich ſei. Es müſſe aber die Frage des freiwilligen Arbeitsdienſtes geprüft werden. In den nächſten Tagen würde man die Frage an die Wehrverbände richten, ob ſie bereit ſeien, freiwilligen Arbeitsdienſt zu unterſtützen. Dabei würde auch die Frage geprüft werden, ob unter gewiſſen Bedingungen Leute des freiwilligen Arbeitsdienſtes ſpäter ein gewiſſes Anrecht auf Unterſtützung beim Bau eines Eigenheims erhalten könnten.

Die Landtagswahlen in Schaumburg-Lippe

Vorläufiges Geſamtergebnis.

Das vorläufige Geſamtergebnis der Landtagswahlen in Schaumburg-Lippe iſt nunmehr folgendes (in Klammern die bei der Reichstagswahl 1930 abgegebenen Stimmen): Sozialdemokraten 12 997 (13 871) 7 Mandate, Deutſchnationale 2913 (2598) 1 Mandat, Deutſche Volkspartei 1607 (1872) 1 Mandat, Staatspartei 1492 (1996) 1 Mandat, Kommuniſten 1854 (1193) 1 Mandat, Landvolk 390 (—) 0 Mandat, Nationalſozialiſten 7851 (5256) 4 Mandate. Danach haben die Sozialdemokraten ein Mandat verloren, dagegen die Kommuniſten zum erſten Male ein Mandat erhalten. Die Nationalſozialiſten haben gegenüber der Reichstagswahl von 1930 einen Stimmenzuwachs von 50 Prozent zu verzeichnen. Unter Berückſichtigung dieſes Geſamtergebniſſes ſind die Mehrheitsverhältniſſe noch umſtritten, da der eine Kommuniſt das Zünglein an der Waage bildet.

Der Rüſtungswahnſinn der Welt.

Präſident Hoover über Abrüſtung.

In der Waſhingtoner Verfaſſungshalle wurde die ſechſte Tagung der Internationalen Handelskammer feierlich eröffnet. Präſident Hoover ergriff das Wort zu einer kurzen, jedoch politiſch ſehr bedeutſamen Rede. Hoover wandte ſich

der Abrüſtungsfrage

zu und erklärte: „Ich möchte mit ganz beſonderem Nachdruck auf ein Erbgut des Krieges verweiſen, worin durch internationale Zuſammenarbeit eine große Leiſtung vollbracht werden kann, um die Steuerbürde in der Welt zu vermindern, die Haupturſache der Unruhe zu beſeitigen und größeres Vertrauen für die weitere Zukunft zu ſchaffen: Das iſt die Begrenzung und die Herabſetzung der Rüſtungen.“

Die Welt gebe jährlich, ſo erklärte Hoover, nahezu 5 Milliarden Dollar (über 20 Milliarden Mark) für Rüſtungen aus, 70 Prozent mehr als vor dem Kriege. 5½ Millionen Menſchen ſtünden im aktiven Heeresdienſt, während die Reſerven 20 Millionen Mann betrügen.

Obwohl zwölf Jahre ſeit Unterzeichnung des Waffenſtillſtandes verſtrichen ſeien, ſeien dieſe ungeheuren Kräfte noch nicht demobiliſiert, weil die Völker Furcht voreinander hätten oder unfähig ſeien, in der Abrüſtungsfrage zuſammenzuarbeiten. Gleichwohl ſei der Kellogg-Pakt ein Abkommen, das die Landesverteidigung mit weit geringeren militäriſchen Kräften ſicherſtellen könnte. Das internationale Vertrauen könne

nicht auf Furcht, ſondern müſſe auf dem guten Willen

der Völker aufgebaut werden. Die Weltgeſchichte beweiſe, daß es verfehlt ſei, den Frieden durch Wettrüſten oder Einſchüchterung ſicherzuſtellen. Nichts ſei wichtiger und notwendiger für die wirtſchaftliche Geſundung der Welt als ein erfolgreiches Ergebnis der bevorſtehenden Abrüſtungskonferenz. Die Vereinigten Staaten ſeien jedoch an der Landabrüſtung weniger intereſſiert, da die amerikaniſchen Landſtreitkräfte ſtärker als die aller anderen Mächte herabgeſetzt ſeien.

Zum Schluß erklärte Präſident Hoover: „Wir haben ein großes indirektes Intereſſe daran, daß Frieden, Ordnung und der wirtſchaftliche Wohlſtand der anderen Völker beſſer gewährleiſtet ſind. Es liegt in der Macht der Wirtſchaftsführer, darauf zu beſtehen, daß dieſe Frage mit Ehrlichkeit und Mut zu ſchöpferiſcher Tat angepackt wird. Es liegt in der Macht der Staatsmänner, der Welt die feſte Zuverſicht für die Zukunft und einen großen moraliſchen Sieg für die Menſchheit zu ſchenken.“

Die Helfer Frankreichs in der Not.

Die Kleine Entente und Polen.

Paris hat ſeine Schachzüge gegen die deutſch-öſterreichiſche Zollunion gemacht und zunächſt ſeine Getreuen in Bukareſt zu einer Stellungnahme bringen wollen. Alle Pariſer Hoffnungen ſind auf die Kleine Entente gerichtet. Man verſpricht ſich von der Haltung Südſlawiens, Rumäniens und der Tſchechoſlowakei beſondere Vorteile für den Erfolg des franzöſiſchen Gegenvorſchlages zur wirtſchaftlichen Organiſierung Europas, wenn auch die wirtſchaftlichen Intereſſen der drei Staaten „nicht identiſch“ ſeien. Es genüge nicht, den deutſch-öſterreichiſchen Plan zu bekämpfen, — ſagt der „Temps“ — man müſſe ihn vielmehr für alle Zeiten ausſchalten, indem man ihm ein Programm gegenüberſtelle, das geeignet ſei, die Geſamtfrage zu löſen. Aber auch Warſchau erwartet Briands Plan. Vermutlich werde dieſem neuen Plan bei der kommenden Genfer Tagung eine entſcheidende Rolle zufallen, ſagen die halbamtlichen Stimmen. — Man wird endlich klar ſehen, in Deutſchland und in der ganzen Welt, wie wenig ernſt dieſes Spiel mit Paneuropa nach Briandſchem Befehl genommen werden darf.

Weiter uneinig in der Flottenfrage.

Die italieniſche Antwortnote in Paris überreicht — in London noch nicht.

Die italieniſche Antwortnote zur Flottenfrage iſt durch den italieniſchen Botſchafter in Paris überreicht worden. Wie in politiſchen Kreiſen verlautet, ſoll Frankreich die Abſicht haben, ſowohl London als auch Rom neue Gegenvorſchläge zu unterbreiten. Man iſt jedoch allgemein der Überzeugung, daß die franzöſiſche Regierung in ihrer Antwort bei den wichtigſten Punkten auf ihrem Standpunkt verharren werde.

Bis zum ſpäten Nachmittag war die italieniſche Antwort auf die franzöſiſchen und engliſchen Flottenvorſchläge in London noch nicht übergeben.

Nachklänge zum Volksbegehren.

(231. Sitzung.) tt. Berlin, 4. Mai.

Im Preußiſchen Landtag ergriff bei der zweiten Leſung des Haushalts des Staatsminiſteriums und des Miniſterpräſidenten, mit der die Beratung einer Reihe Großer Anfragen verbunden wurde, Miniſterpräſident Braun das Wort. Die Anfrage über

die deutſchfeindlichen Kundgebungen in der Stadt Poſen

wird dahin beantwortet, daß der Poſener Woiwode ſein Bedauern über die Vorgänge ausgeſprochen und zugeſichert habe, alles für die Verhütung einer Wiederholung zu tun. Die Staatsregierung wende einem etwaigen Mißbrauch der polniſchen Minderheitsſchulen zu nationalpolniſchen Zwecken fortlaufend die größte Aufmerkſamkeit zu. Sie habe Maßnahmen getroffen, um die mißbräuchliche Benutzung der Minderheitsſchulen zu verhindern.

Die Verweigerung der Ausſagegenehmigung für Staatsminiſter vor dem

Volksbegehrenunterſuchungsausſchuß des Preußiſchen Landtages

begründete der Miniſterpräſident damit, daß die Genehmigung zur Ausſage nach der Strafprozeßordnung in Verbindung mit der Verfaſſung im vorliegenden Falle nur verſagt werden dürfe, wenn die Ablegung des Zeugniſſes dem Wohle des Reiches oder eines deutſchen Landes Nachteile bereiten würde.

Werde aber, weil letzteres der Fall ſei, die Ausſagegenehmigung verſagt, ſo könnten natürlich die dafür maßgebenden Gründe nicht bekanntgegeben werden, da dadurch der Zweck der Ausſageverweigerung illuſoriſch gemacht würde.

In der allgemeinen Ausſprache wünſcht

Abg. **Berten** (Soz.) Nachprüfung durch den Landeswahlleiter, ob ein geſetzwidriger Zwang zur Eintragung in die Liſten des Volksbegehrens ausgeübt worden ſei.

Abg. **Olze** (Dtn.) kritiſiert das Verhalten der Polizei gegenüber Werbungen für das Volksbegehren Der ſeitens des Miniſterpräſidenten dem Reichspräſidenten von Hindenburg gegenüber geäußerte Wunſch,

die Ehrenmitgliedſchaft im Stahlhelm niederzulegen,

bedeute einen völlig undemokratiſchen Übergriff. Die Staatsregierung meſſe mit zweierlei Maß: Während ſie die politiſche Meinungsäußerung der Rechten mit kleinlichen Unterdrückungsmaßnahmen zu unterbinden verſuche, geſtatte ſie Revolutions- und Bürgerkriegsdrohungen der Linken

Abg. **Stendel** (D. Vp.) ſpricht ſeine Befriedigung über das Ergebnis des Volksbegehrens aus, das um ſo höher zu bewerten ſei, als es an Beeinfluſſungen, teilweiſe ſogar amtlichen, dagegen nicht gefehlt habe. Ohne

die Todesſtrafe

können wir nicht auskommen. Als man ſie in Frankreich abſchaffte, mußte ſie ſchließlich unter dem Druck der Empörung des Volkes wieder eingeführt werden.

Abg. **Leonhardt** (Wirtſchaftspartei) erklärt, der Mittelſtand ſei durch die Schuld der Weimarer Koalition zu einem Notſtand geworden. In der öffentlichen Verwaltung werde vielfach noch

ein unerhörter Aufwand getrieben.

Die Sozialpolitik ſei angeſichts der Verarmung des Volkes überſpannt.

Abg. **Schulz-Neukölln** (Komm.) verlangt vom Miniſterpräſidenten Auskunft über die Maßnahmen, die ſeine Regierung für die im Elend ſteckenden Erwerbsloſen, die Arbeiter, Kleinbauern und abgebauten Beamten getroffen habe.

Abg. **Vollmers** (Deutſche Fraktion) iſt der Anſicht, daß der Miniſterpräſident ſein Amt als Exponent einer Machtgruppe verwaltet habe. Daher ſeien weite Kreiſe des Volkes von der Regierung vernachläſſigt worden, nicht zuletzt die Bauern und das Landvolk. Redner begründet einen Antrag ſeiner Fraktion auf Streichung der Aufwandsentſchädigung für den Miniſterpräſidenten und den Staatsſekretär.

Abg. **Schwecht** (Dtn.) bezeichnet das Ergebnis des Volksbegehrens als einen Erfolg, der weiteren Entwicklung könne man zuverſichtlich entgegenſehen. Die Terrormaßnahmen der Regierung gegen die Werbung und die vielfache Behinderung an der Einzeichnung hätten die erhoffte Wirkung nicht gehabt. Redner kritiſierte die Politik des Zentrums.

Abg. Dr. **Heß** (Ztr.) meint, aus den Ausführungen des Vorredners könnte man deutlich den Ärger darüber heraushören, daß es der Rechten noch immer nicht gelungen ſei, ſich an die Stelle der anderen zu ſetzen. Entgegen dem Abg. Schwecht ſei er der Anſicht, daß das Volksbegehren ein Mißerfolg geweſen ſei. Mit den erhofften „Einbrüchen in katholiſches Terrain" im Weſten ſei es nichts geworden. Die Deutſchnationalen ſollten den Volksentſcheid und ihren Weg bis zum bitteren Ende gehen.

Abg. **Schwecht** (Dtn.) beſtreitet die Behauptung des Abg. Heß. Die Abſtimmungsergebniſſe im Weſten hätten beſtätigt, daß ſich an vielen Orten Katholiken ſtark am Volksbegehren beteiligt hätten.

Weiterberatung Dienstag 12 Uhr. Außerdem zweite Beratung des Haushalts des Finanzminiſteriums

---

Internationale Handelskammer.

Franz von Mendelsſohn zum Vorſitzenden gewählt.

In der erſten Sitzung der Internationalen Handelskammer in Waſhington ſprach im Anſchluß an Hoovers Rede der zurücktretende Präſident, ehemaliger belgiſcher Miniſterpräſident

Theunis, über die Weltwirtſchaftslage.

Er wies darauf hin, daß es klug wäre, die Schwierigkeiten mit gewöhnlichen wirtſchaftlichen Mitteln zu bekämpfen und nicht zu verlangen, daß „politiſche Manöver" zur Unterſtützung privater Intereſſen herangezogen würden. Einer der Hauptgründe der Wirtſchaftskriſe ſei die von faſt allen Ländern eingeſchlagene Zollpolitik. Eine weitere Urſache der Depreſſion ſei die ungleiche Goldverteilung, die in der unſicheren politiſchen Lage ſowie in der Protektionspolitik der Länder begründet ſei. Die Überproduktion, die mit dem Verbrauch nicht Schritt halten könne, die allgemeine Landwirtſchaftskriſe ſowie die Auswirkungen der ruſſiſchen Handelsmethoden ſeien gleichfalls für die Wirtſchaftskriſe verantwortlich. Der ſchlimmſte Faktor ſei aber die Mutloſigkeit, die jede ſchöpferiſche Initiative abwürge.

Der deutſche Delegierte Abraham **Frowein** erklärte, daß es Deutſchland unmöglich ſei, in früherem Umfange ausländiſche Waren einzuführen, wenn die Reparationszahlungen in gegenwärtiger Höhe beſtehenbleiben. Weiter werden von den deutſchen Vertretern Direktor Oskar Sempell über das Produktionsprogramm der Vereinigten Stahlwerke und ihre internationalen Wirtſchaftsbeziehungen, ferner Direktor Wronſky von der Deutſchen Lufthanſa über Lufttransportweſen ſprechen. Das Problem der europäiſchen Arbeitsloſigkeit wird Kommerzienrat Vogel-Chemnitz, der Vertreter der deutſchen Induſtrie beim Internationalen Arbeitsamt, Genf, behandeln

Mendelsſohn Präſident.

Der Verwaltungsrat der Internationalen Handelskammer hat Franz von Mendelsſohn zum Präſidenten der Internationalen Handelskammer gewählt. Das Plenum muß dieſe Wahl am letzten Verhandlungstage noch gutheißen. Danach wird Franz v. Mendelsſohn am nächſten Sonnabend vom Berliner Funkhaus aus als neugewählter Präſident die Schlußanſprache nach Waſhington ſprechen. Franz von Mendelsſohn iſt der erſte deutſche Präſident der Internationalen Handelskammer.

Das Bootsunglück auf dem Bodenſee.

Wie das Unglück geſchah.

Aus Lindau i. B. werden zu dem furchtbaren Bootsunglück auf dem Bodenſee noch folgende Einzelheiten berichtet: Der Marineverein Friedrichshafen unternahm am Sonnabend nachmittag eine Bootsrundfahrt auf dem Bodenſee, an der ſich elf Mitglieder des Vereins beteiligten. Die Fahrt ging zuerſt nach dem badiſchen Ufer, nach Bodman, wo die Beſatzung nächtigte. Am Sonntag früh wurde die Fahrt nach Konſtanz und von dort nach dem ſchweizeriſchen Ufer fortgeſetzt. Gegen 10 Uhr

geriet das Boot in einen Föhnſturm,

der die Wellen ſtark aufpeitſchte. Plötzlich ſchlug das Boot um und ſämtliche Inſaſſen fielen ins Waſſer. Nachdem man eine Zeitlang verſucht hatte, das Boot wieder aufzurichten, unternahmen vier Mann der Beſatzung einen Schwimmverſuch an Land. Sie kamen aber nicht mehr an das Boot zurück und ſind ſämtlich ertrunken. Die übrigen klammerten ſich verzweifelt an das umgefallene Boot und verſuchten, durch Hilferufe die Aufmerkſamkeit an Land zu erregen. Der Föhn trug jedoch den Schall der Hilferufe gegen den See hinaus, ſo daß man keine Ahnung hatte, was vorgefallen war.

Nach ſtundenlangem Kampf mit den Wellen des Bodenſees verſchwand einer der Verunglückten nach dem anderen, trotzdem jeder mit einer Schwimmweſte ausgerüſtet war. Der einzig Gerettete, der 22jährige Chauffeur Norbert Ege, erklärte, daß er verzweifelte Verſuche gemacht habe, ſeine Kameraden zu retten, daß es ihm aber plötzlich ſchwindelig geworden ſei. Als er wieder zu ſich gekommen ſei, ſei er der einzige auf dem ſchwimmenden Boote geweſen. Auch er wäre ertrunken, wenn es ihm nicht gelungen wäre, die Bootsflagge aus dem Boot herauszuſchrauben und damit die Aufmerkſamkeit des auf der Fahrt nach Rorſchach befindlichen bayeriſchen Perſonendampfers „Nürnberg" auf ſich zu lenken. Das Schiff drehte ſofort bei und nahm den einzigen Überlebenden an Bord. Auf der Weiterfahrt konnte die „Nürnberg" drei Leichen bergen, und ſo kam der traurige Transport am Sonntag nachmittag gegen 5 Uhr in Lindau an.

Völkerbundkriſe?

Vor ein paar Tagen ſchrieb ſelbſt ein Franzoſe, den man in Deutſchland wiederholt mit der größten Zuvorkommenheit behandelt, ja mehrfach geradezu gefeiert hat der frühere franzöſiſche Miniſterpräſident **Herriot** nämlich, wieder einmal einen langen Artikel gegen die deutſch-öſterreichiſchen Pläne eines Zollabkommens und erklärte darin, die Franzoſen ſeien „nicht dumm genug", um nicht zu wiſſen, daß dieſe Zollunion nichts anderes als der Auftakt zum Zuſammenſchluß Deutſchlands und Öſterreichs ſein ſolle und ſein werde. Herriot ſteht politiſch ziemlich weit links, auch außerhalb der jetzigen Koalition die das Miniſterium Laval ſtützt. Aber in der Gegnerſchaft gegen das Verhalten Deutſchlands und Öſterreichs ſind ſich die franzöſiſchen Parteien nach wie vor völlig einig und als Auftakt zu den jetzt wieder beginnenden Verhandlungen der Deputiertenkammer konnte der Miniſterpräſident eine geſchloſſene Offenſive für Genf ankündigen. Er braucht irgendwelchen Widerſpruch im eigenen Lande nicht zu befürchten, wenn er ſich in ſchroffen Ausführungen gegen Deutſchland wendet.

„Man müſſe Achtung vor den Verträgen fordern, weil dieſe die erſte Garantie für die Vermeidung von Kriegen ſeien," hört die wohl etwas erſtaunte nicht-franzöſiſche Mitwelt aus dem Munde des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Laval. Er ſprach und ſpricht nicht oft und darf daher auf große Aufmerkſamkeit aller politiſch intereſſierten Kreiſe nicht bloß in Frankreich ſelbſt rechnen. Und dies ganz beſonders, wenn ſein Land auf eigene Veranlaſſung ſich vor wichtigſten Entſcheidungen geſtellt ſieht, ohne dabei die ſonſtige Rückendeckung zu beſitzen, die franzöſiſcherſeits immer für die „Innehaltung und Verteidigung der beſtehenden Verträge" von den anderen Mächten mit Erfolg verlangt werden konnte. Unverblümt wird der deutſchen Regierung vorgeworfen, durch ihr Vorgehen „in die internationalen Beziehungen Störung und Verwirrung hineingetragen" zu haben. Deutſcherſeits wird man mit der kühlen Gegenfrage antworten dürfen, gegen welche Verträge und Vereinbarungen denn das Abkommen mit Öſterreich verſtoße. Frankreich wird ja in Genf ſelbſt Gelegenheit haben, erſt einmal zu beweiſen, inwiefern ein ſolcher Verſtoß gegen beſtehende Verträge vorliegt. Im übrigen klagt Laval über die „unerwartete und überraſchende Art und Weiſe", in der dieſes „jüngſte Ereignis" in die Welt geſetzt worden ſei. Daß über die geplante Zollunion Frankreich nicht vor ihrer Vereinbarung und Veröffentlichung unterrichtet worden iſt, hat auch in Deutſchland zunächſt einige Kritik ausgelöſt, die nun aber verſtummt iſt angeſichts der geradezu erbitterten Gegnerſchaft, mit der franzöſiſcherſeits das deutſch-öſtereichiſche Abkommen bekämpft wird und für die man nun ſo etwas wie einen Vorwand ſuchte. Auch jetzt wieder erklärte der Miniſterpräſident Laval, Frankreich könne dem Projekt ſeine Zuſtimmung nicht geben. Das wiſſen wir ja nun zur Genüge, wiſſen auch, daß Briand in Genf mit einem Gegenplan auftreten wird, können uns aber mit den Vorſchußlorbeeren nicht ganz einverſtanden erklären, die Laval ſeinem Kollegen vom Auswärtigen Amt allzu reichlich ſpendete.

Wir Deutſche wären ja die erſten, die es begrüßen würden, wenn „der Friede auf der Organiſation der Wirtſchaftsbeziehungen zwiſchen den Völkern begründet würde," — aber beſſer und ehrlicher, als dies jetzt der Fall iſt! Liegen doch keine wirtſchaftlichen, ſondern nur politiſche „Beziehungen" jener franzöſiſchen Gegnerſchaft gegen die deutſch-öſterreichiſchen Pläne zugrunde, die herausführen ſollen aus dem bisherigen Verſagen der Vereinigten Staaten Europas gegenüber der Wirtſchaftskriſe; von dieſer hat Frankreich allerdings längſt nicht das verſpürt, was vor allem auf Mitteleuropa laſtet und eben nicht länger ertragen werden kann. Laval hat es leicht, vom wohlgefüllten Schatz des franzöſiſchen Goldbeſitzes aus kreditpolitiſche Pläne zu entwickeln bzw. ſie für Genf anzukündigen. Wir in Deutſchland wiſſen, welch' wuchtige politiſche Waffe dies in den Händen Frankreichs bedeutet, und rechnen daher auch jetzt ſchon mit einem ſchweren Ringen in Genf.

Darauf müſſen wir uns auch ſchon deswegen gefaßt machen, weil der franzöſiſche Miniſterpräſident ganz unverhüllt mit einer Art — Völkerbundkriſe droht, falls man nun in Genf nicht ſchnell und freudig die Gegenvorſchläge Briands ſchlucken will. Und ſchuld an einer ſolchen Kriſe wären dann natürlich die andern, nicht etwa Frankreich, das ja nur „ſeine Pflicht erfülle". Bloß weiß man nicht, wie endlich der Zuſtand beſeitigt werden ſoll, daß es „in der Welt Millionen Menſchen in Not und Elend gebe" und gerade das hiervon am meiſten betroffene Land, alſo Mitteleuropa, in Genf verhindert werden ſoll, auf neuen Pfaden den Weg aus dieſer Not und dieſem Elend zu ſuchen.

Deutſches Reich

Ergebnisloſe Vergleichsverhandlungen zwiſchen Reich und Bayern.

Vor dem Staatsgerichtshof ſteht eine Klage Bayerns gegen das Deutſche Reich in der Angelegenheit des Steuervereinheitlichungsgeſetzes, das in der Notverordnung vom 1. Dezember vorigen Jahres Aufnahme gefunden hat. Im Rahmen dieſes Verfahrens vor dem Staatsgerichtshof fanden Vergleichsverhandlungen zwiſchen Vertretern der Reichsregierung und der bayeriſchen Staatsregierung ſtatt. Dieſe Vergleichsverhandlungen haben zu keinem Ergebnis geführt.

Vertagung der deutſch-rumäniſchen Handelsvertragsverhandlungen.

Die deutſch-rumäniſchen Handelsvertragsverhandlungen, die urſprünglich in dieſen Tagen auf Grund gegenſeitiger Vereinbarung in Bukareſt fortgeführt werden ſollten, ſind auf unbeſtimmte Zeit vertagt worden, da die rumäniſche Regierung um Verſchiebung des zunächſt vorgeſehenen Termins gebeten hat, womit ſich Berlin nicht einverſtanden erklären konnte.

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Schwerin, 4. 5. Ein Mord, der mit ſeinen ſenſationellen Begleitumſtänden wie ein Kriminalroman anmutet, hat heute nachmittag in der mecklenburgiſchen Stadt Malchow großes Aufſehen erregt. Dort wurde der Gerichtsdiener Glaeſel, ein Mann im Alter von etwa 70 Jahren, ermordet aufgefunden. In der Nähe der Leiche fand man eine ſchwere Eiſenſtange, mit der offenbar das Verbrechen ausgeführt wurde. Der Gerichtsdiener hatte einen Unterſuchungsgefangenen, den angeblichen Fabrikanten Jonas, der ſich den Schwindlernamen Graf von Hohenau zugelegt hatte, zu überwachen.

Hamburg, 5. 5. Die Kriminalpolizei berichtet über die Nachforſchungen der Ermordung des Juſtizwachtmeiſters Glaeſel in Malchow in Mecklbg. Der als Täter in Frage kommende Unterſuchungsgefangene Jonas iſt am Montag mit 2 Helfershelfern in einem Kraftwagen nach Bergedorf geflüchtet. Mit einem zweiten Kraftwagen ſind die drei Männer dann weiter bis Schulau gefahren. Dann haben ſie ein Motorboot „Bubi" beſtiegen. Als Helfeshelfer des Jonas kommen ſein Schwager und deſſen Stiefſohn aus Itzehoe in Frage.

Friedrichshafen, 5. 5. Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" iſt heute 7,55 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann mit 36 Paſſagieren zu einer Schweizerfahrt aufgeſtiegen.

Darmſtadt, 5. 5. Die bei dem Schulhausbrand in Reichelsheim (Odenwald) ſchwer verletzte Lehrersfrau iſt ebenfalls geſtorben. Damit haben 3 Menſchen ihr Leben eingebüßt.

Laſtkraftwagen fährt in eine Kinderſchar.

Gelſenkirchen. Ein Laſtkraftwagen fuhr im Ortsteil Erle beim Überholen eines Fuhrwerks auf den Bürgerſteig und geriet dabei in eine Gruppe Schulkinder. Ein ſiebenjähriger Junge wurde getötet, drei Kinder erheblich und zwei Erwachſene leichter verletzt. Der Kraftwagenführer wurde feſtgenommen.

„Do X" in Bolama gelandet.

London. Das Flugſchiff „Do X", das in Villa Ciſneros (Rio de Oro) aufgeſtiegen war, flog über Kap Blanco — Dakar nach Bolama (Portugieſiſch-Guinea), wo es glatt landete. Dieſe Strecke von etwa 1500 Kilometer ſtellt die längſte ununterbrochene Flugſtrecke dar, die bisher von der „Do X" durchflogen worden iſt. Von Bolama aus werden einige größere Probeflüge unternommen werden, um das Flugſchiff auch in tropiſchen Verhältniſſen eingehend zu prüfen.

Reichsregierung und Berliner Bäcker

Berlin. Zu der vom Berliner Bäckergewerbe beſchloſſenen neuerlichen Brotpreiserhöhung wird vom Reichsernährungsminiſterium darauf hingewieſen, daß die Mehlpreiſe ſeit der letzten Preiserhöhung nicht geſtiegen ſeien. Was die Gegenmaßnahmen angeht, ſo ſei bereits die beabſichtigte Aufhebung des Brotgeſetzes angekündigt worden. Weiter ſei vorgeſehen, die Begrenzung der Ausmahlungsquote überhaupt zu beſeitigen. Ferner ſollen die Reſtbeſtände der ſtaatlichen Roggenſtützungsſtellen eingeſetzt werden. Das Reichsernährungsminiſterium verſpricht ſich dann auch noch von den zurzeit ſchwebenden Lohntarifverhandlungen im Berliner Bäckergewerbe einen gewiſſen Einfluß auf die Geſtaltung der Brotpreiſe.

Ein Proteſt gegen die Brotpreiserhöhung.

Der Deutſche Städtetag hat angeſichts einer weiteren Brotpreiserhöhung in Berlin erneut dringlichſte Vorſtellungen bei der Reichsregierung erhoben. Er hat die Erwartung ausgeſprochen, daß im Intereſſe der notleidenden Bevölkerungskreiſe in den Städten unter allen Umſtänden eine weitere Brotpreisſteigerung verhindert wird und nunmehr mit größter Beſchleunigung alle Maßnahmen ergriffen werden, um die letzte Erhöhung rückgängig zu machen.

Berlin. Der Zweckverband der Bäckermeiſter Groß-Berlin hat den Brotpreis von 48 auf 50 Pfennige heraufgeſetzt.

Paris. Die italieniſche Antwort auf die franzöſiſche Flottennote iſt in Paris eingetroffen. Die franzöſiſchen Miniſter treten am Dienstag zu einem Miniſterrat zuſammen, um die Lage noch einmal eingehend zu beſprechen.

Warſchau. Nach einer Veröffentlichung der Agrarbank in Wilna ſind 2000 Grundbeſitze im Wilnaer Gebiet infolge Überſchuldung für bankerott erklärt worden und ſollen verſteigert werden.

Börſe und Handel.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 5. Mai 1931.

Schweine:	28. 4.	5. 5
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,4. —0,42	0,43—
b) mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,41—0,42	0,43—
c) gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,40—0,41	0,43—
d) geringere Ware unter 200 Pfd.	0,32—0,37	0,35—
e) beſte Sauen	0,32—0,38	0,35—

Auftrieb: 5952, Handel mittelmäßig.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,63—0,68	0,68—
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,53—0,60	0,59—
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,47—0,51	0,51—
e) nüchterne Kälber	0,30—0,35	0,32—

Auftrieb 1156 Kälber. Handel mäßig rege.

Hamburger Getreidebörſe vom .5 5.

Weizenmehl. Auszugsmehl hieſiger Mühlen 51,75 Bäckermehl hieſiger Mühlen 46,25 M. pro 100 Kilogramm Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 32,25 Roggengrobmehl 25,50 M. pro 100 Kilogramm.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. Mai.

Denn eine Bruſt, wo Sang und Lieder hauſen,
Schließt immer treu ſich vor dem Schlechten
Körner.

Pelargonien.

Wie im Garten immer neue Blumen eingeführt werden, ſo auch auf dem Balkon. Aber noch immer behaupten ſich auf den Balkonen die Pelargonien, beſonders auf den Balkonen des Mittelſtandes und der „kleinen Leute". Noch mehr aber ſind die Pelargonien die Blumen der Fenſter- und Blumenbretter geblieben. Dort, wo kein Balkon zur Verfügung ſteht, wo man nur wenige Blumen am Fenſter pflegen kann, herrſchen ſo gut wie überall noch die Pelargonien vor. Das iſt in den Mietskaſernen der Großſtädte wie in den entlegen

Die Bramſtedter Stahlhelmſchlacht vor Gericht.

Am Montag begannen hier die Verhandlungen über n am 23. Februar erfolgten Zuſammenſtoß zwiſchen eler Stahlhelmleuten und Angehörigen des hieſigen ichsbanners. Sie fanden ſtatt vor dem großen Schöf gericht im Sitzungsſaale des Stadtverordnetenkolle ums. Den Vorſitz führte Landgerichtsdirektor Scheer. ßer ihm gehörten dem Gerichte an Gerichtsaſſeſſor Dr. erkſen, Tiſchler Heinrich Schaar-Neumünſter und der hloſſer Hinrich Böttger-Neumünſter. Anklagevertreter r Staatsanwalt Dr. Bohmeier. Angeklagt waren aurer Karl Techentin, Arbeiter Karl Okun, Arbeiter rmann Wagner, Maurer Hans Kielmann, Kraftwagen hrer Emil Schmidt, Rentenempfänger Hermann Voigt, miedelehrling Heinrich Biehl, ſämtlich aus Bad Bram dt, und Schlachtergeſelle Chriſtian Meyer aus Kiel. e wurden der öffentlichen Zuſammenrottung beſchuldigt. r Verteidiger der erſten 7 Angeklagten, Rechtsanwalt iegel-Kiel, ſtellte den Antrag, die Verhandlung zu tagen. Gegen eine Anzahl der als Zeugen geladenen ahlhelmleute ſchwebe ein Verfahren wegen unbefugten itführens von Waffen. Es ſei nicht angängig, dieſe geklagten hier als Zeugen auftreten zu laſſen. Außer n ſei zu befürchten, daß der ſchwer kriegsbeſchädigte geklagte Voigt während der Verhandlung zuſammen chen werde. Der Staatsanwalt widerſprach dem An ge, und das Gericht kam nach kurzer Beratung zur lehnung. Man könne die in Betracht kommenden ahlhelmer zunächſt unvereidigt vernehmen und eventuell erſt zum Schluß vereidigen. Damit erklärte Antragſteller ſich einverſtanden.

Zunächſt kamen die Angeklagten zu Wort. Techentin, zum Spielmannszug des Reichsbanners gehört, be tete, wie er auf dem Wege zum Kaiſerſaal, wo das ichsbanner ſich zum Fackelzug ſammeln ſollte, bei Ro dseck mehrere Stahlhelmer neben ihrem Auto, das ſie Kiel nach Hamburg bringen ſollte, getroffen habe. e hätten geſagt: „Da kommen welche von der Hör Garde". Sein Begleiter Okun habe geantwortet: a, das ſind wir". Da ſeien ſie herangekommen, hätten die Trommel weggeriſſen und auf ihn losgeſchlagen. habe ſich mit den Trommelſtöcken zur Wehr geſetzt. s ihnen dann Freunde zur Hilfe gekommen ſeien, ten die Angreifer ſich zurückgezogen. Okun beſtätigte e Darſtellung. Als er einen Schlag bekommen habe, e er die Koppel abgeſchnallt und ſich damit vertei gt. Er habe geſehen, wie ein Stahlhelmer, der eine lle trug, auf die Trommel getreten habe. Voigt hat teres auch beobachtet. Er ſei davon ſo erregt gewor , daß er ſich über das Gitter lehnen mußte und nicht tande geweſen ſei, die dann folgenden Vorgänge zu bachten. Wenn der Stahlhelmer Paßmann behaupte, ei von Voigt geſchlagen worden, ſo ſei das unzutref d. Der Angeklagte Voigt wurde nach ſeiner Ausſage n Gericht entlaſſen. Meyer iſt derjenige, der mit Te tin zuſammengeraten iſt. Er will aber nicht zuerſt lagen haben. Techentin habe die Trommel in aller he hingeſtellt und habe ihm den erſten Schlag verſetzt. hentin und Okun äußerten ſich dann zu dem weiteren lauf. Ihnen ſei Hilfe von ihren Kameraden geworden. lleicht 30 Reichsbannerleute hätten um das Stahl n Auto herumgeſtanden. Einige davon hätten Knüppel Stöcke in den Händen gehabt. Daß mit Steinen das Auto geworfen und mit Latten auf die Gegner gegangen worden ſei, hätten ſie nicht geſehen, auch , daß man verſucht habe, das Auto umzuwerfen, daß einer auf dem Verdeck gelegen und die Inſaſſen Wagens von dort aus geſchlagen habe. Wagner te den Lärm ſchon gehört, als er ankam. Er erhielt n Näherkommen einen Schlag mit einem Eichen ppel über die Hand. Er habe den Stock an ſich geriſſen und wieder geſchlagen. Die Stahlhelmer ſeien in Trupps von 4—5 Mann aus dem Wagen geſprungen und hätten mit Stöcken und Keulen um ſich geſchlagen. Er habe auch den Mann auf dem Verdeck des Wagens geſehen, habe ihn aber nicht erkannt. Dasſelbe ſagt Kielmann aus. Er hat auch geſehen, daß mit Steinen in das Auto hineingeworfen wurde. Schmidt ſagt ähnlich aus. Er beſtreitet, Charles Meyer gehindert zu haben, als dieſer mit ſeinem Motorrad zum Wachtmeiſter fahren wollte. Biehl ſteht im Verdacht, derjenige zu ſein, der vom Wagenverdeck aus in den Kampf eingriff. Er erklärte, das ſei nicht der Fall. Er habe aus dem Wagen heraus einen Schlag mit der Fahne erhalten, habe dieſe ergriffen und ſie mit nach dem Kaiſerſaal genommen.

Nach einer kleinen Pauſe begannen die Zeugenvernehmungen. Hauptwachtmeiſter Meinke wurde telephoniſch herbeigerufen. Als er herankam, ſei alles ruhig geweſen. In der Durchfahrt von Rolandseck habe ein verletzter Jungſtahlhelmer gelegen. Er und Oberlandjägermeiſter Niſſen hätten die Stahlhelmer nach Waffen unterſucht. Bis auf einen Stock hätten ſie nichts gefunden. Der Wagen ſei von ihnen nicht durchſucht worden. Maler Verdieck hat beobachtet, wie ein kleiner und ein großer Stahlhelmer auf Techentin und Okun losgegangen ſind. Der kleine ſei in die Trommel hineingeſprungen. Arbeiter Walter Dreeſen, der Stiefſohn des mitangeklagten Wagner, wurde unvereidigt vernommen. Er will geſehen haben, daß der Stahlhelmer, der Techentin angriff, eine Keule in der Hand hatte. Ingenieur Fritz Pauſtian und Kaufmann Johann Fülſcher haben zur fraglichen Zeit in der Veranda von Rolandseck geſeſſen. Erſterer hat den Verlauf des Kampfes beobachtet, aber keine Perſonen erkannt, da es drinnen heller als draußen war. Letzterer hat nichts Genaueres geſehen; er wollte grundſätzlich mit der Sache nichts zu tun haben. Der Büroangeſtellte Henry Schümann hatte nach Hauſe fahren wollen. Von der Durchfahrt bei Rolandseck, wo er ſein Motorrad ſtehen hatte, hat er alles beobachtet, Es ſeien wohl 80 Perſonen um den Wagen verſammelt geweſen. Man habe vergeblich verſucht, den Wagen umzuwerfen. Das Verdeck ſei abgeriſſen, Steine ſeien in den Wagen hineingeworfen worden. Vom Verdeck aus habe einer auf die Köpfe der Stahlhelmer losgeſchlagen. Als einer vom Wagen heruntergeſprungen ſei, um ins Haus zu gelangen, hätte die Menge ſich auf ihn geſtürzt. Er habe ihn mit Fritz Brünning in die Durchfahrt gerettet. Auch noch einen zweiten, der ſcheinbar leblos im Auto lag, habe er in die Durchfahrt gebracht. Er habe geſehen, daß die Menge mit Latten auf den Wagen losgeſchlagen habe. Ob die Inſaſſen des Wagens wiedergeſchlagen hätten, das habe er nicht geſehen; er habe es, weil die Umſtehenden die Sicht behinderten, nicht beobachten können. Dieſer Zeuge blieb vorläufig unbeeidigt. Hausdiener Charles Meyer von Rolandseck ſagt ähnlich aus. Er ſei daran gehindert worden, die hintere Klappe des Autos zu ſchließen, ſowie auch, mit ſeinem Motorrad die Polizei zu holen. Dem Chauffeur des Wagens ſei von den Umſtehenden zugerufen worden, er ſolle nicht abfahren. Die Hausangeſtellte Meta Vogt erzählt, was ſie über den Angriff auf Techentin beobachtet hat, desgleichen der Arbeiter Ernſt Göttſche. Durch die Bekundungen des Maurers Mergel wird der Angeklagte Voigt ſtark entlaſtet. Er hat mit ihm geſprochen, wie er am Gitter ſtand und kann bezeugen, daß er garnicht an den Wagen herangegangen iſt. Der Glaſermeiſter Joſeph Natter und der Autobeſitzer Karl Schmidt können bekunden, daß Emil Schmidt bei ihnen geſtanden hat. Er kann es alſo nicht geweſen ſein, der Charles Meyer gehindert hat, die Polizei zu holen. — Am heutigen Dienstag ſollen die Zeugenvernehmungen fortgeſetzt werden.

---

ald- und Gebirgsdörfern. In den Vorgärten ſieht man faſt erall Pelargonien, ihre Blüten leuchten von den Fenſtern Lauben in den Schrebergärten, und man ſchmückt damit enliegende Treppen, Terraſſen und Hofwinkel. Die Pelar nien ſtammen aus Südafrika. Sie blühen reichlich und in der rbe ſehr mannigfaltig, vom Weiß bis zum Zinnober- und nkelrot. Dabei ſind die Pelargonien Pflanzen, die unver üſtlich ſcheinen und die keiner großen Pflege bedürfen, wenn nur genügend Samen geben. Eine Vermehrung der Pelar nien durch Stecklinge iſt den ganzen Sommer über möglich, eignet ſich dazu der Spätſommer am beſten.

Ein Zuſammenſtoß zweier Lieferautos ereignete wieder an der Kurve bei Kaufmann Schröder. Ein Neumünſter kommender Wagen fuhr einem von Al kommenden in die Flanke. Er konnte wohl wegen großer Geſchwindigkeit die Kurve nicht richtig nehmen. Inſaſſe des angefahrenen Autos wurde recht erheb am Rücken verletzt.

Geſellenprüfung. Der Stellmacherlehrling Willy Lü (Lehrmſtr. Sell-Oersdorf) beſtand vor der Prüfungs miſſion ſeine Geſellenprüfung mit dem Prädikat „gut".

Hinweis. Wir verweiſen Bruchleidende und die ten Aerzte auf das in gleicher Nummer erſcheinende erat der Firma Bandagen- und Sanitätshaus C. A. mberg, Freiburg i. Br., die eine der älteſten und ſo ilen dieſer Branche iſt.

m **Aus der Turnerſchaft.** Am heutigen Abend findet Vereinslokale (Lembke) eine Turnerverſammlung ſtatt. nerinnen, Turner und Spieler haben zu erſcheinen. ſind wichtige Punkte zu verhandeln, z. B. die Gölz derung am Himmelfahrtstage und die Pfingſtwande g am 1. Pfingſttage. Beginn 8,15 Uhr.

e **Neumünſter.** In der Generalverſammlung des delsbundes hielt Oberbürgermeiſter Schmidt einen geren Vortrag, in dem er zu der Frage der Ferngas orgung eingehend Stellung nahm. Bereits ſeit ge mer Zeit habe man mit einem Zuſammenſchluß der handenen Gasanſtalten gerechnet. Für Neumünſter e ein Zwang zum Bezuge auswärtigen Gaſes oder Neubau einer Gasanſtalt in abſehbarer Zeit einge en. Schon 1924 hätten die ſtädtiſchen Kollegien mit m Gaswerk-Neubau um 1930 herum gerechnet. Daher ärt ſich der Wunſch nach Regelung der Gasverſorgung ſchon 1928. Die wichtigſten Gründe für eine Uebertragung der Gasverſorgung an die Hamburger Werke waren die, daß dadurch für die jetzige Belegſchaft geſorgt werden konnte und daß die Zahlung eines erheblichen Kaufpreiſes ſich für die Ablöſung kurzfriſtiger Verpflichtungen der Stadt Neumünſter beſonders günſtig auswirkte. Die Ablieferungen der Gasanſtalt für den Haushaltsplan betrugen in den letzten Jahren nur 120000 RM. Nach dem neuen Vertrage werden 15 Prozent des Gasverkaufs an die Gemeinde abgeliefert, was z. Zt. ca. 100000 RM. ausmacht. Außerdem kommen der Stadt die Zinſen von 2000000 RM. zugute. Dadurch wird künftig der Gasanſtaltsfonds nach Abzug der verbleibenden Laſten rund 190000 RM. an die Stadtkaſſe abführen können. Ein Grundſtück von 9 Hektar mit zwei Wohnhäuſern iſt nicht in den Beſitz der Hamburger Werke übergegangen. Unter Berückſichtigung aller Umſtände erſchien es richtig, jedem Riſiko, das ſich durch Zwang zum Gaswerks-Neubau oder durch ungünſtige Bezugsbedingungen ergeben könnte, rechtzeitig vorzubeugen. — Für ſeinen Arbeitgeber, den Landwirt Seismann in Schipphorſterfeld, ſollte der Knecht Bockmann eine Kuh verkaufen. Mit den einkaſſierten 300 RM. nahm der Burſche Reißaus und hatte bereits hier eine Fahrkarte gelöſt, als er nach einer fernmündlichen Benachrichtigung des Geſchädigten auf dem hieſigen Bahnhof feſtgenommen werden konnte. In letzter Nacht haben Einbrecher verſucht, im Kirchenbüro den Geldſchrank zu erbrechen. Sie hatten bereits die Außenwand mit Stemmeiſen durchſchlagen, gaben aber dann ihr verbrecheriſches Vorhaben auf.

Itzehoe. Seinen ſchweren Verletzungen erlegen iſt am Sonnabendabend der am 28. April bei einer Fahrübung verunglückte Kanonier Groth der 7. Batterie. Groth, der aus Kellinghuſen ſtammt, wurde von einem umſtürzenden Geſchütz getroffen. Seine Verletzungen wurden zunächſt als nicht ſo ernſt angeſehen. Der Verunglückte hatte ſich mehrere Rippen gebrochen. Dann traten innere Blutungen ein, die den Tod zur Folge hatten.

Steinburg. Ein ſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich am Sonntagabend gegen 8,30 Uhr hier im Orte vor der Gaſtwirtſchaft Witt. Zwei Motorräder ſtießen auf noch ungeklärte Urſache zuſammen. Die Schwerverletzten wurden zunächſt in die Fahrradhandluung von Eltze gebracht. Nach Anlegung von Notverbänden wurde einer der Verunglückten, der Sohn Ernſt des hieſigen Landwirts Kalke, in das Itzehoer Julienſtift übergeführt, während der andere Fahrer, ein Hamburger, nach Krempe gebracht wurde. Kalke erlitt ſchwere Kopfverletzungen, während der Hamburger einen dreifachen Beinbruch davontrug.

Garding. Selbſtmord durch Erhängen beging ein in Tetenbüll bei dem Bäckermeiſter K. bedienſteter junger Mann. Der Grund zur Tat iſt anſcheinend Liebeskummer.

Burg i. D. Als am Sonnabendmorgen der Kirchendiener Schuldt die Kirche in Ordnung machen wollte, gewahrte er, daß in der Nacht die Kirche von einem Dieb heimgeſucht worden war. Der Spitzbube hatte eines der Bleifenſter des Keſſelhauſes auseinandergebogen und ausgelöſt und war ſo in das Innere der Kirche gelangt. Er hatte es anſcheinend auf den Opferſtock abgeſehen. Uebrigens war in dem Opferſtock auch kein Geld vorhanden, da der jeweilige einſammelnde Kirchenälteſte die Klingelbeutelgelder gleich mit nach Hauſe nimmt. Durch die Hintertür unter der Orgelempore iſt der Dieb wieder ins Freie gelangt. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Rieſeby. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete ſich auf dem Gutshof Stubbe. Der Milchkutſcher kehrte von der hieſigen Meierei zurück und hatte die Schulrekruten auf dem Wege mitgenommen. In unmittelbarer Nähe des Hofes griff er mit einer Hand nach den durch einen Windſtoß aufgewirbelten Poſtſachen; dabei wichen die Pferde zur Seite, und der Wagen fuhr gegen einen Baum. Bei dem Anprall ſtürzten die auf dem Kutſcherbock ſitzenden Knaben Heinrich Hanſen und Hermann Buch vom hohen Sitz vornüber auf die Wagendeichſel. Während letzterer, der auf ſeinen Kameraden gefallen, unverſehrt blieb, ſtarb erſterer nach einer Viertelſtunde an den Folgen der erlittenen inneren Verletzungen. Wie verlautet ſoll den Kutſcher keine Schuld treffen. Der Verunglückte war das jüngſte von fünf Kindern der Arbeiterwitwe Hanſen auf Stubbe. Der Unglücksfall mahnt jeden Fahrer zur äußerſten Vorſicht bei Mitnahme von Fahrgäſten.

Die Waſſer des Elends ſteigen.

Die St. Ansgar-Feier in Hamburg.

In Hamburg fand anläßlich der St. Ansgar-Feier eine Feſtkundgebung der Hamburger Katholiken ſtatt. Im Mittelpunkt der Feier ſtand die Feſtrede des Apoſtoliſchen Nuntius Orſenigo. „Bleiben wir," ſo erklärte der Nuntius, „feſt im Beſitz der Religion unſerer Väter, die jede geſunde und wagemutige Erfinderfrucht moderner Wiſſenſchaft mit Freuden bejaht, die jedoch eine heilige Feindſchaft übt gegenüber allen Verirrungen menſchlichen Geiſtes, die zu einer Erſchütterung der natur- und gottgegebenen Sittengeſetze führen. Bleiben wir treu der katholiſchen Kirche, die nicht Parteien, ſondern den Völkern dient, die ſich keiner zeitbedingten Regierungsform verhaftet, ſondern immer und unter allen Umſtänden den geſetzmäßigen Gewalten Treue hält, die, ſelbſt unerſchüttert, um ſich herum Kaiſer- und Königreiche und Republiken aufeinanderfolgen ſieht und ſie alle überlebt in ihrer hehren und ewigen Miſſion als Erzieherin der Völker. Bekennen wir Chriſtus mit opferbereiter Liebe in dieſen ſchweren Zeiten, in denen die Waſſer des Elends, trotz aller Gegenwirkungen, noch höher zu ſteigen ſcheinen."

Am Schluß ſeiner Rede ſpendete der Nuntius den Anweſenden den päpſtlichen Segen.

Im Anſchluß an die Meſſe hielt der Biſchof von Osnabrück, Dr. Berning, die Feſtanſprache über den heiligen Ansgar, den Apoſtel des Nordens. Er führte aus: das kleine Fiſcherdorf an der Alſter ſei durch Ansgar die Miſſionszentrale des ganzen Nordens geworden. Lange bevor der Name Hamburgs durch die Schiffe ſeiner Kauffahrer in die ganze Welt getragen worden ſei, ſei Hamburg bekannt geworden als Sitz des Erzbiſchofs. Nach der Zerſtörung Hamburgs durch die Normannen ſei das Erzbistum Hamburg-Bremen die

Kraft und Kulturquelle für den ganzen Norden

Europas geweſen.

Im Anſchluß ordneten ſich die Biſchöfe und Äbte zur Prozeſſion durch das Stadion des Stadtparkes. Mit dieſer Prozeſſion klang die Feier aus.

1100jährige Ansgar-Jubiläumsfeier in Hamburg.
Im Hamburger Stadion wurde von den Katholiken der Nordiſchen Diaſpora in Anweſenheit des Nuntius Orſenigo, des Biſchofs Dr. Wilhelm Berning von Osnabrück und vieler prominenter Perſönlichkeiten der Katholiſchen Kirche das 1100jährige Jubiläum des heiligen Ansgar feſtlich gefeiert. Unſer Bild zeigt: Der Nuntius Orſenigo rechts wird von dem Biſchof von Osnabrück, Dr. Wilhelm Berning am Stadioneingang empfangen.

Schwarzenbek. Die bei dem Hofbeſitzer Külls in Stellung befindliche Arbeiterin D. in Koggenſee wollte Futter vom Boden werfen. Dabei wurde der Arbeiterin, die kurz vor der Entbindung ſtand, plötzlich ſchwindlig. Sie ſtürzte kopfüber aus der Bodenluke auf die harte Scheunendiele hinunter. Das ſofort zur Welt kommende Kind war tot, während die Wöchnerin, die eine ſchwere Rückgratverletzung erlitten hatte, in höchſt bedenklichem Zuſtande in das Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der Artiſt unter Mordanklage.

Beginn des Mordprozeſſes Urban.

Vor dem Schwurgericht beim Landgericht II in Berlin begann der Prozeß gegen den Artiſten Karl Urban, der ſich unter der Anklage des Mordes in Tateinheit mit ſchwerem Raube zu verantworten hat. Karl Urban hat in den ſpäten Abendſtunden des 20. Januar d. J. den 49jährigen Ernſt Schmoller, der im Mercedes-Lichtſpieltheater in Berlin-Neukölln Geſchäftsführer war, in den Bureauräumen des Theaters niedergeſchoſſen und — wie es in der Anklageſchrift heißt — die Tageskaſſe in Höhe von 875 Mark geraubt. Die Mordkommiſſion verfolgte damals etwa vierzig Spuren. Urban erbrachte jedoch einen Alibibeweis und mußte nach kurzer Verhaftung wieder auf freien Fuß geſetzt werden. Wenige Tage ſpäter wurde er jedoch von neuem feſtgenommen und ſo in die Enge getrieben, daß er am Morgen des Tages, an dem er den Weg zum Standesamt antreten wollte, ein umfaſſendes Geſtändnis ablegte.

Karl Urban, der Sohn eines penſionierten Straßenbahnſchaffners, hat den Krieg bei der Marinediviſion mitgemacht und wurde 1918 als Obermatroſe entlaſſen. In den Inflationsjahren kam er wiederholt mit dem Strafgeſetz in Konflikt und mußte

wegen Diebſtahls

vier Gefängnisſtrafen von zuſammen zwei Jahren und ſechs Monaten verbüßen. Im Jahre 1923 hat er zum erſtenmal geheiratet. Er war dann in mehreren Berliner Kinos als Bühnen- und Maſchinenmeiſter angeſtellt, bis er im März 1929 als Artiſt nach Amerika ging. Im Dezember 1930 kam er mit 400 Dollar in der Taſche wieder nach Deutſchland und verlobte ſich bald darauf mit der Grotesktänzerin Schenk. Da er inzwiſchen ſein ganzes Geld verbraucht hatte, will er auf den Gedanken gekommen ſein, im Mercedes-Lichtſpieltheater, in dem er früher beſchäftigt geweſen war, Geld zu rauben, um heiraten zu können. Er habe geglaubt, daß er in den Bureauräumen den Geſchäftsführer Silbermann, einen alten Herrn, antreffen werde, und daß er dieſer durch eine kräftige „Artiſtenbackpfeife" würde zu Boden ſtrecken können. Als er dann aber ſtatt des alten Silbermann den Geſchäftsführer Schmoller angetroffen habe, habe er mit ſeinem amerikaniſchen Revolver, den er gewohnheitsmäßig bei ſich getragen habe, blindlings drauflosgeſchoſſen. Es ſei noch erwähnt, daß ſich des Mordes an Schmoller ſpäter auch

Urbans Bruder

bezichtigt hatte. Dieſe Selbſtbezichtigung erwies ſich jedoch im Laufe der Unterſuchung als falſch. Urban beſtreitet entſchieden, irgendwelche Geldbeträge aus dem Kino mitgenommen zu haben; wenn das Geld fehle, ſo müſſe es bei der Verwirrung, die nach der Bluttat im Lichtſpieltheater herrſchte, ein anderer genommen haben.

Vor einigen Tagen wurde der Angeklagte in einem Zivilprozeß verurteilt, in einem beſtimmten Maße für den Lebensunterhalt der völlig mittelloſen Familie des erſchoſſenen Schmoller zu ſorgen.

○ **Den Freund auf Verlangen getötet.** In der Nähe von Friedrichswille bei Beuthen wurde der Hauer Johann Morawietz aus Stollarzowitz erſchoſſen aufgefunden. Als Täter wurde der 18 Jahre alte erwerbsloſe Stellmachergeſelle Johann Sowa aus Stollarzowitz verhaftet. Sowa gab an, daß er Morawietz, mit dem er befreundet geweſen ſei, auf deſſen ausdrückliches Verlangen getötet habe.

⊙ **Erdbeben in England.** In der Grafſchaft Lancaſhire in England ereignete ſich ein heftiges Erdbeben, das über eine halbe Minute dauerte. Das Beben war von unterirdiſchem Getöſe begleitet und richtete in verſchiedenen Orten erheblichen Schaden an. Hunderte von Schornſteinen und die Wände mehrerer Häuſer ſtürzten ein. Perſonen ſind nicht zu Schaden gekommen.

⊙ **Sechs Menſchen bei einem Großfeuer umgekommen.** Sechs Gebäude der Ortſchaft Jaſtkow bei Kielce in Kongreßpolen fielen mit ſämtlichen Wirtſchaftsgebäuden einem Feuer zum Opfer. Sechs Menſchen kamen in den Flammen um.

⊙ **Ein Dampfer auf hoher See in Brand geraten.** Auf dem eſtniſchen Dampfer „Koit", der ſich auf der Fahrt nach Antwerpen befand, brach in der Nähe der ſchwediſchen Küſte ein Feuer aus, durch das der Dampfer völlig vernichtet wurde. Die Beſatzung, die auf 17 Perſonen beſtand, konnte ſich retten. 100 Rinder, die ſich auf dem Schiffe befanden, ſind verbrannt.

Geheimnisvoller Raubüberfall im Zuge.

Ein polniſcher Hauptmann getötet.

In der Nacht wurde in einem Perſonenzug, der aus Kowel nach Sarny fuhr, ein Raubüberfall verübt. Ein polniſcher Hauptmann und ein Gendarm beſtiegen in Kowel den Zug, um mit Regimentsgeldern in Höhe von ungefähr 100 000 Zloty nach Sarny zu fahren. Unterwegs ſtellte der Schaffner feſt, daß das Wagenabteil, in dem die beiden Militärs Platz genommen hatten, leer war. Bei näherer Unterſuchung wurden dann Blutſpuren im Wagenabteil gefunden. Später wurde in der Nähe einer kleinen Halteſtelle die Leiche des Hauptmanns gefunden. Von dem Gendarm fehlt bis jetzt noch jede Spur. Es wird angenommen, daß entweder beide von Banditen überfallen wurden oder daß der Hauptmann von dem Gendarm ausgeraubt wurde.

Sport vom Sonntag.

Fußball.

Für die Deutſche Fußballmeiſterſchaft iſt jetzt eine Reihe weiterer Vertreter ermittelt worden. In Weſtdeutſchland wurde Fortuna-Düſſeldorf Meiſter durch einen 4 : 0-Sieg über Alemannia-Aachen. Baltenmeiſter wurde Pruſſia-Samland durch einen 2 : 0-Sieg über Danzig-Neufahrwaſſer. In Südoſtdeutſchland müſſen der VfB.-Liegnitz, der Breslau 06 überraſchend 1 : 0 ſchlagen konnte, und Breslau 06 am kommenden Mittwoch noch einmal als zweiter ſüdoſtdeutſcher Vertreter ſpielen. In Süddeutſchland vergab die SVg. Fürth durch ein 1 : 1 gegen den FK. Pirmaſens die Chance, Süddeutſcher Meiſter zu werden. In Norddeutſchland gab es nur Geſellſchaftsſpiele.

Berliner Fußballmeiſter wurde abermals Hertha BSC. Vor 35 000 Zuſchauern ſpielte der Deutſche Meiſter ſeinen ewigen Rivalen Tennis Boruſſia 7 : 1 (3 : 1) in Grund und Boden.

Frankfurt ſchlug Leipzig im Fußballſtädteſpiel in Leipzig vor 15 000 Zuſchauern 2 : 0.

Ein norddeutſcher Fußballſieg wurde in Aſſen über Nordholland mit 2 : 0 (0 : 0) erfochten.

Handball.

Die DSB.-Handballzwiſchenrunde brachte folgende Ergebniſſe: In Gotha Polizei SV.-Gotha—SV 98-Darmſtadt 5 : 9 (2 : 2); in Hannover: Hannover 96—1. Spandauer PHC. 8 : 10 (5 : 6); in Weißenfels: PSV.-Weißenfels—SVg.-Fürth 6 : 7 (4 :). Der Titelverteidiger PSV.-Berlin war ſpielfrei. Bei den Frauen beſtreiten SC.-Charlottenburg und Viktoria-Hamburg das Endſpiel. Die Charlottenburgerinnen ſchlugen Eintracht-Frankfurt in Frankfurt erſt nach Verlängerung (4 : 4, 2 : 2 bei regulärer Spielzeit) 5 : 4, während Viktoria-Hamburg einen ſicheren 4 : 1-(2 : 0)Sieg in Königsberg über Asco-Königsberg erfocht.

Ein Turnerhandballſtädteſpiel Berlin—Stettin wurde von den Berlinern außerordentlich hoch mit 15 : 3 (9 : 2) Toren in Berlin gewonnen.

Einladung zum

Lichtbilder-Vortrag

am Donnerstag, den 7. Mai, abends 8.30 Uhr, im Sängerheim (Inh. Hermann Harms) in Bad Bramstedt.

Der Weg zum Eigenheim u. Grundbesitz und seine Entschuldung

Freie Aussprache! Eintritt frei!

Bausparkasse

„Erfolg durch Sparen"

Zweckspar-Gesellschaft m. b. H.

Hamburg 1, Ferdinandstr. 49, Tel. C 2 Bismarck 5464

Schwere Unwetter.

Im Vorharz.

Über dem Hakel, einem Vorgebirge des Harzes, ging Begleiterſcheinung eines ſchweren Gewitters ein furch barer Wolkenbruch nieder. Der Schaden iſt ſehr deutend. In der Hauptſache wurden die Ortſchaften Grön gen, Kroppenſtedt, Rienhagen und Schneidlingen betroff Durch Gröningen und Kroppenſtadt wälzten ſich große Schlam maſſen und bedeckten 30 Zentimeter hoch die Straßen, ſo Kraftfahrzeuge ſteckenblieben. In der Nähe von Gröning hat ſich auf den Äckern ein rieſiger See gebildet. Bei Heynb wurde der Bahndamm der Kleinbahn Gröningen—Schneidl gen von den Waſſermaſſen unterhöhlt. Es iſt bereits Hilfe Magdeburg angefordert worden, die den Bahndamm wied herſtellen ſoll.

Wolkenbruch über Hamburg.

Durch einen wolkenbruchartigen Regen, der bis in frühen Nachmittagsſtunden hinein andauerte, ſind Keller Lagerräume, Kabelſchächte und Leitungsbauten vollgelau Die Feuerwehr, die über 300mal alarmiert wurde, war ganzen Tag mit Pumparbeiten beſchäftigt.

Aufſtand in Honduras.

Niederlage der Regierungstruppen.

Nach Meldungen aus Honduras haben die Aufſtän ſchen nach einem heftigen Kampf die Stadt Santa Ro eingenommen. Die geſamte regierungstreue Garniſ etwa 150 Mann, wurden von den Aufſtändiſchen niedergeme Die Regierung befindet ſich in einer ſchwierigen Lage und Vorbereitungen, um einen Gegenangriff zu unternehmen

Bunte Tageschronik

Friedrichshafen. Das Luftſchiff „Graf Zeppelin" iſt, der Fahrt nach Stettin zurückkehrend, auf dem Werftgelän glatt gelandet.

London. Der japaniſche Flieger Yoſhihara iſt von To aus zum Alleinfluge über den Stillen Ozean geſtartet.

London. Das portugieſiſche Torpedoboot „Vouga", zu den Streitkräften in Madeira gehörte, ſtieß mit ein Transportſchiffe zuſammen und ſank.

○ **Ein vollbeſetztes Auto ſtürzt in einen Fluß.** Auf bergab führenden Straße von Glatz nach Hollenau v ſagte infolge eines Materialfehlers die Steuerung ein vollbeſetzten Laſtautos, der Stahlhelmleute nach Neur und Hausdorf von einem Deutſchen Tag nach Ha brachte. An der Brücke der Steine ſtürzte der Wagen den Fluß. Sieben Perſonen wurden ſchwer verletzt. E Verletzter aus Neurode iſt an den Folgen eines Schä bruches geſtorben.

Die Weihe der Heldenorgel in Kufſtei

Huldigungstelegramm an Hindenbur

Bei der Weihe der Heldenorgel auf der Fe Geroldseck in Kufſtein ſandte die Stadt Kufſtein an d Reichspräſidenten von Hindenburg e Huldigungstelegramm. Der Reichspräſident antwort daß er in unvergänglicher Treue der in tapferer Waff brüderſchaft im Weltkriege gefallenen öſterreichiſchen u deutſchen Kameraden gedenke.

Der Deutſche Turnerbund, der einen Staffellauf v Innsbruck nach Kufſtein durchführte, überbrachte de Bürgermeiſter von Kufſtein eine Urkunde mit dem Inha „Die Toten vom Berge Iſel grüßen die Gefallenen d Weltkrieges". Der Staffellauf, an dem 422 Turner b teiligt waren, brauchte drei Stunden und 17 Minuten.

Aus dem Gerichtsſaal.

§ **Beſtätigtes Todesurteil.** Am 24. November des vergan nen Jahres verurteilte das Schwurgericht in Freiberg den zwanzigjährigen Wirtſchaftsgehilfen Paul Ulbricht we Mordes, begangen an ſeiner Braut, der achtzehnjähri Haustochter Trappe aus Dörnthal, zum Tode. Der E Strafſenat des Reichsgerichts hat die Reviſion des Ur gegen dieſes Urteil verworfen. Damit hat das Todesurt Rechtskraft erlangt.

MAGGI^s Fleischbrühwürfel
billiger!
MAGGI's Fleischbrühe
5 Würfel 18 Pfg.

Freiwillige

Mobilien-Versteigerung in Weddelbrook

Am Donnerstag, d. 7. Mai, nachm. 2 Uhr, versteigere ich im **früheren Herrenhause des Gutes Weddelbrook** folgende wenig gebrauchte, gut erhaltene Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 Schlafzimmer-Einrichtung, bestehend aus 2 Bettstellen mit Auflage-Matratzen, 1 zweitüriger Kleiderschrank mit Spiegel, 1 Waschtisch mit Marmorplatte und 2 Nachtische, div. Bettzeug, 2 Bettkisten, 2 eis. weiß lackierte Bettstellen, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Waschtisch, 3 Tische, 5 Stühle, 1 Schreibtisch, 1 Damenschreibtisch, 1 Uhr, 2 zweitürige Schränke mit Borden, 1 eintür. Schrank, 1 Kleiderschrank, 1 Regal, 1 Schülerpult, 1 Korbgarnitur, div. elektr. Lampen, div. Bilder und anderes mehr.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Willi Hamann,
Auktionator,
Bad Bramstedt, Fernspr. 20.

Rechnungsformulare

liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Motorsportclub

Bad Bramstedt und Umgegend.

Unsere

Frühjahrs-Clubfahrt

findet statt am **Himmelfahrtstag,** den 14. Mai ds. Js., nach Lübeck und Travemünde zum Flugtag.

Abfahrt 8 Uhr vom Vereinslokal. Meldungen erbeten bei dem Sportleiter Herrn Heinr. Oesler, hier.

Die geplante Fahrt am 10. Mai ds. Js. nach Schleswig findet nicht statt.

Der Vorstand.

Jetzt ist es Zeit

sein Eigenheim zu streichen. Garantiert reines Leinöl kostet nur ℔ 35 Pfg. in der Solbad-Drogerie und Farbenhandlung von **Johannes Petersen, Maienbeeck.**

Gesucht sofort ein jüngerer

Knecht

Aug. Richter, Hardebek.

Gesucht für sofort

Ball-Junge

Zu melden zwischen 6 und 7 Uhr im „Bramstedter Wappen".

Tennisverein.

Wir danken herzlich

für freundlich erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer

Silberhochzeit

Johann Langhinrichs und Frau

Statt Karten.

Für freundlich erwiesene Aufmerksamkeiten zu unserer

Vermählung

danken wir herzlich

Dr. Awe u. Frau

Bad Bramstedt.

Wer sucht Geld?

in jeder Höhe für jeden Zweck, der komme in meine

Sprechstunde am Sonnabend, den 9. ds. Mts., in Bad Bramstedt,

Bahnhofshotel, von 9—3 Uhr.

M. Lohse, Itzehoe, Bahnhofstr.

Morgen (Mittwoch)

fr. Thüring. Bratwurst

P. Herrmann, Tel. 245

Die Reklame

ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Bilanz

der Flecken Bramstedter Spar- und Leihkasse A.-G. in Bad Bramstedt

vom 31. Dezember 1930.

Aktiva	RM. Pfg.	Passiva	RM. P
1. Grundstückskonto	2 100.—	1. Aktienkapital	5 50
2. Inventarkonto	1.—	2. Spareinlagen	332 78
3. Debitoren		3. Rücklage	3 42
a) Hypotheken 289 166.49			
b) Bürgschaften 19 855.35	309 021.84		
4. Bankkonto	18 763.52		
5. Noch zu zahlende Zinsen	11 042.47		
6. Kassenbestand	782.05		
	341 710.88		341 71

Gewinn- und Verlustrechnung

Ausgabe	RM. Pfg.	Einnahme	RM. P
Zinsenausgabe	15 271.60	Zinseneinnahme	22 47
Sonstige Ausgaben	5 811.67		
Reingewinn	1 393.45		
	22 476.72		22 47

Bad Bramstedt, den 31. Dezember 1930.

Der Vorstand

Ostermann **Burmeister** **Schmidt**

Größte Auswahl in **Gardinen u. Vorhangstoffen** Friedrich **Bornhöft**

Quält Sie ein

Bruchleiden

dann begeben Sie sich nur in die Hände eines **langjährigen** Fachmannes, **der Ihnen ganz individuell — auch für schwere Fälle — die richtige Bandage nach Maß anfertigt.** Meine Bandagen sind Tag und Nacht **bequem tragbar. Kein Rutschen, Drücken oder Wundwerden! Für Kinder, selbst Säuglinge:** Bruc **bändchen mit Luftfüllung. Von ärztlichen Autoritäten nachweisbar** verordn Ferner: **Leib-, Nabel- und Vorfallbandagen etc. Billige Preise,** erleichte **Zahlungsbedingungen. Ueberzeugen Sie sich! Kostenlose** Auskunft (au **die Herren Aerzte sind höflichst eingeladen) in**

Wrist: Bahnhofshotel, Mittwoch, 6. Mai, 3—6 Uhr,
Bad Bramstedt, Bahnhofshotel, Donnerstag, den 7. Mai, 3—6 Uhr,
Bad Segeberg: Hotel Germania, Freitag, 8. Mai, 9—1 Uhr.

Bandagen- und Sanitätshaus C. A. Steinberg, Freiburg/Bad

Handelsgerichtl. eingetr. Firma — gegründet 1910.

Waldmeiſter und Maiglöckchen.

Zwei nette Pflänzchen geben dem Mai das beſondere Gepräge: „Aſperula“, der Waldmeiſter, und „Convallaria“, das Maiglöckchen. Beide Pflanzen ſind uns wohlbekannt, denn wer hätte nicht ſchon ein Glas Maitrank getrunken oder ſich ein Maiblümchen ins Knopfloch geſteckt oder beides zugleich was den Genuß erhöht! Der „gemeine Waldmeiſter“, auch „Möſch“ genannt, wächſt in Laubwäldern und hat weiße, wohlriechende Blüten, die getrocknet angenehm gewürzhaft duften. Das verdanken ſie einem beſonderen Stoff, den ſie enthalten, dem Kumarin Man braucht das alles aber nicht auswendig zu wiſſen, um einen richtigen Maitrank oder einen Maitrank richtig zu beurteilen Die Hauptſache iſt, daß man einen guten Moſelwein zur Hand hat – dann geht alles ſchon von ſelbſt. Viele behaupten ſogar, daß man den Moſelwein auch ohne Waldmeiſter nebſt Kumarin trinken kann! Und dann iſt noch eins zu bemerken: man braucht nicht erſt auf den Mai zu warten, um Maitrank zu genießen. Es gibt „Maitrankeſſenz“, – das iſt ein Auszug von Waldmeiſter –, mit der man ſich gut das ganze Jahr vergnügen kann. Und nun noch etwas Gelehrtes: der Maitrank wird ſchon 854 erwähnt, und zwar von dem Benediktinermönch Wandalbertus, der in der Eifelſtadt Prüm wirkte

Was nun das Maiglöckchen auch „Zauke“ oder „Zäupchen“ genannt, angeht, ſo iſt es nur an ſich ſchön und duftig und man kann es weder eſſen noch trinken. Trotzdem ſcheinen es viele für eß- oder doch mindeſtens gut kaubar zu halten: man kann immer wieder beobachten, daß es Menſchen gibt, die das Maiglöckchen ſtatt ins Knopfloch in den Mund ſtecken. Das iſt aber nicht gut, denn das Maiglöckchen iſt, wenn auch nicht gerade giftig, ſo doch nicht ganz ungefährlich. In der Medizin hat es früher vielfach Verwendung gefunden, die Wurzel z. B. gegen Epilepſie und Herzkrankheiten. Aus den Blüten machen viele noch heute einen Maiblumeneſſig, der als Hausmittel gegen Kopfſchmerzen gebraucht wird; trocknet man die Blüten, ſo ergeben ſie ein gutes Niespulver, das von Zeit zu Zeit in der Politik eine Rolle ſpielt. Am beſten aber iſt es ſchon, wenn man die Maiglöckchen ſo läßt, wie ſie ſind und wenn man ſie in ihrem natürlichen Zuſtande, zu einem kleinen Sträußchen gebunden, einer Dame ſchenkt. Es liegt ein ſchönes Stückchen Poeſie in ſolchem Geſchenk, und man erntet mindeſtens einen liebevollen Blick. Aber auch die Dame ſollte die Maiglöckchen nicht zerkauen!

Niederdeutſche Bauernregeln für Mai

Die alten Bauernregeln teilen nicht die Schwärmerei für den Monat Mai, ſie ſtellen ganz nüchtern feſt, daß allzu plötzlich einſetzende Wärme und ſtändiger Sonnenſchein den Saaten, die um dieſe Zeit am kräftigſten wachſen ſollen, nur ſchaden, und daß vor allen Dingen leichter warmer Regen, der auch in größeren Mengen kommen darf, den Obſtbäumen nur von Nutzen ſein kann.

Im Mai ein warmer Regen
Bedeutet Fruchtenſegen. (Altmark.)

oder

Mairegen auf den Saaten
Dann regnet es Dukaten. (Harz.)
Kühler Mai bringt Korn und Heu. (Weſtfalen.)

Schließlich die allgemein bekannte Regel:

Mai kühl und naß
Füllen dem Bauern Scheuer und Faß.

Die ſagenumſponnene Walpurgisnacht führt in den Mai ein:

Zur Walpurgisnacht Regen oder Tau
Auf ein gut Jahr bau.

So angenehm nun aber der Maientag iſt und auf eine große Ernte hoffen läßt, ſo gefährlich ſind die Maienfröſte.

Maientau macht grüne Au,
Maienfröſte unnütze Gäſte. (Südhannover.)

Beſonders gefürchtet ſind die Tage vom 12. bis zum 15. Mai.

Pankrazi, Servazi, Bonifazi, ſind drei froſtige Nazi,
Und zum Schluß fehlt nie die kalte Sophie.

Auch der 4. Mai, der Florianstag, könnte noch Kälte bringen.

Der Florian, der Florian
noch einen Schneehut ſetzen kann.

Die Wachtel gibt nach mecklenburgiſcher Anſchauung im Mai das Wetter an.

Wenn im Mai die Wachteln ſchlagen
Säubern ſie von Regentagen.

Nur ein Tag muß gut ſein, das iſt der Urbanitag (25. Mai).

Scheint die Sonne am Urbanitag,
Wächſt gut Korn nach alter Sag.

Auf dieſen Tag fällt auch der übliche Termin der Flachs- und Hanfeinſaat.

Gibt es viele Maikäfer, ſo iſt mit Beſtimmtheit auf ein gutes Jahr zu rechnen. Der Mai iſt beſonders auch für den Imker von Bedeutung.

Ein Bienenſchwarm im Mai iſt wert ein Fuder Heu,
Aber ein Schwarm im Juli lohnt kaum der Müh.

Die niederdeutſche Bienenzucht und ihre Bedeutung für die deutſche Volkswirtſchaft

Die Zahl der Bienenvölker iſt in Deutſchland in ſteter Abnahme begriffen. Es iſt nicht nur der Weltkrieg, der dieſen Rückgang hervorgerufen hat, ſondern auch die Verminderung der Bienenweide durch intenſivere Bearbeitung der landwirtſchaftlich genutzten Flächen und die Urbarmachung immer größerer Oedländereien ſind die Haupturſache.

Im Jahre 1912 wurden in Deutſchland innerhalb der heutigen Reichsgrenzen 2 299 346 Bienenvölker gezählt. Am erſten Dezember 1929 waren es nur noch: 1 722 000 Völker. Die 1 722 000 Völker werden von rund 175 000 Imkern gehalten, ſodaß auf jeden Züchter im Durchſchnitt ca. 10 Völker entfallen. Es gibt aber Tauſende von Imkern welche nur 1—5 Völker beſitzen. Daneben zählt man wiederum Tauſende von Bienenſtänden mit 5—100 Völkern. Die erſteren betreiben die Bienenzucht als Sport, die letzteren als Nebenerwerb. Einige hundert Bienenzüchter haben Großbetrieb mit über 100 bis 2000 Völkern und finden ihren Lebensunterhalt auss den Erträgniſſen der Bienenzucht.

Der Schaden, der der deutſchen Volkswirtſchaft zugefügt wird durch den Rückgang der deutſchen Bienenzucht, liegt nicht ſo ſehr darin, daß Exiſtenzen vernichtet, oder die Arbeitsloſigkeit erheblich vergrößert wird, ſondern er liegt auf dem Gebiet der Volksgeſundheit und des Volksvermögens.

In Deutſchland werden alljährlich große Mengen Honig teils in Honigkuchenbäckereien, teils als Brotaufſtrich und ein nicht geringer Teil als Heil- und Kräftigungsmittel während und nach den verſchiedenſten Krankheiten verbraucht. Da der deutſche Honig, der von den vorhandenen ca. einddreiviertel Millionen Bienenvölkern, das ſind von ca. 50—65 Milliarden einzelner Bienen, angeſammelt wird, nicht ausreicht, den Bedarf zu decken, werden alljährlich große Mengen Auslandshonig eingeführt, wodurch uns erhebliche Geldſummen an das Ausland verloren gehen. Die Einfuhr von Auslandshonig betrug im Jahre 1929 faſt 1 Million Doppelzentner, gegen rund 24 000 Doppelzentner im Jahre 1924. Man ſieht hieraus deutlich, das die Einfuhr an Auslandshonig von Jahr zu Jahr ſteigt, wenn die Zahl der einheimiſchen Bienenvölker fällt. Der Auslandshonig, meiſt amerikaniſcher Herkunft, ſteht in der Güte dem deutſchen Honig weit nach und kann letzteren nicht erſetzen. Für Heilzwecke iſt er nicht geeignet, da man in den wenigſten Fällen ſeine Herkunft kennt und ſeine Qualität nicht beim Kauf prüfen kann. Aus was für Stoffen beſteht nun der Honig?

Vorwiegend aus Trauben- und Fruchtzucker, den beiden Edelzuckerarten, in die der menſchliche Verdauungsapparat den Rübenzucker erſt ſpalten muß. Dieſe Verdauungsarbeit iſt beim Genuß von Honig nicht nötig, denn der Honig iſt ſozuſagen ein ſchon verdautes Nahrungsmittel und geht reſtlos in das Blut über. Er iſt daher das gegebene natürliche Nahrungs- und Stärkungsmittel für Kranke, vor allem an Verdauungsbeſchwerden Leidende.

Neuerdings wird dem Honig von der med. Wiſſenſchaft ſogar bei Inſulinkuren Zuckerkranker das Wort geredet. Einige hervorragende Aerzte ſollen in dieſer Beziehung ſchon günſtige Erfolge erzielt haben. Ein ſehr gutes Mittel iſt der Honig auch gegen Stoffwechſelkrankheiten. Auch an Mineralſtoffen wie Phosphorſäure, Eiſen Kalk, Kali uſw. iſt der Honig reich; ferner an Ergänzungsſtoffen, Fermenten und itaminen. Er iſt daher das natürliche Aufbau- und Stärkungsmittel für Kinder. Der Honig wirkt auch desinfizierend. Er enthält keine für den Menſchen ſchädliche Keime, er tötet dieſe ſogar.

Dr. Sackett, ein berühmter Bakteriologe, ſtellte durch Verſuche feſt, daß der Typhuskeim im Honig keine 24 Stunden am Leben bleibt. Der Erreger einer Art ſeptiſcher Lungenentzündung wird innerhalb vier Tagen, das Bakt. coli, ein Erreger läſtiger Darmkrankheiten in fünf Tagen abgetötet.

Auch bei Tuberkuloſe iſt Honig ein vorzügliches Linderungsmitel.

Alle dieſe Wirkungen wohnen aber nur dem reinen Bienenhonig inne, während Kunſthonig für Heilzwecke völlig wertlos iſt.

Ein zweiter wichtiger Punkt der Bienenzucht iſt die Befruchtung der Obſtbäume durch die Bienen. Ohne eine ſolche gibt es keine Aepfel und Birnen. Und doch iſt auch das Obſt ein geſundes Nahrungsmittel. Auch hierfür gehen jährlich große Geldſummen an das Ausland. Auch dieſe Ausgaben könnten weſentlich verringert werden, wenn im Frühling genügend Bienen vorhanden wären. Es iſt einwandfrei nachgewieſen, daß die meiſten Obſtſorten auf Inſektenflug während der Blüte zum Zwecke der Befruchtung angewieſen ſind. Hierbei ſpielen aber nur die Bienen eine Rolle, da nur ſie in ganzen Stämmen überwintern und zur Zeit der Obſtblüte in großen Scharen ihre wichtige Arbeit verrichten können, während alle anderen Arten einzeln überwintern und daher ihre Zahl im April—Mai noch zu gering iſt, um bei der Blütenbefruchtung ernſtlich ins Gewicht zu fallen.

Rauchen und Unfug verboten!

Man ſollte garnicht mehr darüber reden müſſen, denn wem es die innere Stimme nicht ſagt, den müßten die zahlreichen Brände warnen, die alljährlich in Heide und Wald ausbrechen und in ihrem Geſamtumfange unſer Volksvermögen ganz bedeutend ſchädigen. Früher waren es gelegentlich die Schulbuben, die ſich damit vergnügten, im Walde ein kleines Feuerchen anzuzünden, um dann mit jähem Entſetzen zu ſehen, was ſie angerichtet hatten. Die empfindliche Strafe folgte gewöhnlich ſehr bald, und ſo wurde auch auf dieſem Gebiete entſprechend jugenderzieheriſch gewirkt.

Inzwiſchen iſt die Schuljugend im allgemeinen aufgeklärter, die reifere Jugend freizügiger geworden. Dieſe belebt nun, nachdem das Wetter lenzlich geworden iſt, mit ihrer mehr oder weniger geräuſchvollen Anweſenheit zur Abendzeit die Waldungen, und Zigarettenſchachteln kennzeichnen am nächſten Tage ihren Weg. Die Wanderluſt, ſo nützlich und begrüßenswert ſie auch iſt, hat ebenfalls Auswüchſe gezüchtet, die man kritiſieren muß auch im Intereſſe der bündiſchen Wanderbewegungen, deren Mitglieder zum allergrößten Teile erfreulich ſorgſam mit der Natur umgehen und in ihr nicht nur die Lager- und Tummelplätze angeborener oder mitgemachter Ungezogenheit ſehen, ſondern als das, was ſie wirklich iſt: ein Gottesgeſchenk an die Menſchheit.

Wer aber in den letzten Jahren Sommerſonntage in der Heide miterlebt hat, wird die unerfreulichen Bilder, von denen dieſes ſchöne und in ſeiner Eigenart ſonſt andächtig ſtimmende Land verunziert wurde, kaum ſo bald vergeſſen. So war es denn auch eine Tat, im rechten Sinne unſeres unvergeßlichen Hermann Löns, daß eine Organiſation ſich aufrichtete, die ſich — was ihre bisherigen Verdienſte beſtätigen — mit berechtigtem Stolz die „Heidewacht“ nennt. Selbſtlos und opferfreudig, von der Liebe zur Heide beſeelt, haben ihre Mitglieder den „Dienſt“ übernommen, den Betrieb in der Heide zu überwachen und dieſe vor Unfug aller Art zu bewahren. Vom 1. März bis 31. Oktober gilt für den Verkehr in Wald und Heide das [illegible]! Daß dies von vielen Aus-

---

Der Prinz von Perſien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(43. Fortſetzung.)

Kurz darauf verließen die beiden Männer das Hotel.

Sie ſchritten ſtumm nebeneinander und als ſie in die Friedrichſtraße einbogen, ſahen ſie ſich an und lächelten.

„Es hat geklappt, my Boy!“ ſagte Waters gutgelaunt. Beſſer als ich dachte! War doch ein Schweineglück, daß ich mich damals ſo in Perſien herumgetrieben habe und auch das Hüttenfach aus dem ff kenne! Seine Lordſchaft werden nicht enttäuſcht ſein“

Peterſen nickte ihm ſchmunzelnd zu.

Der Leſer wird ſchon begriffen haben, um wen es ſich hier handelte Ellis Waters war niemand anders als . . . Jolly Robbers, der bekannte Detektiv, mit ſeinem Helfer Salten, dem „Baron“

„Wie gefällt dir Durham?“

„Du meinſt Urteil?“

„Ja! Ein Gewaltmenſch . . . ohne Hemmungen!“

Jolly Robbers nickte „Das zeigt ein Blick. Und dazu eine Energiemaſchine, geladen mit impulſiver Kraft . . . ſo geladen, daß ich wiederum glaube, daß ſich dieſe Maſchine hin und wieder feſtlaufen wird.“

„Wenn ich ihn anſehe,“ ſagte Salten nachdenklich, „dann wird mir der Prozeß ziemlich klar und ich möchte ſagen, ich glaube, daß Lady Iris recht hatte vor Gericht Der Mann kann ein Mörder werden an dem, der ſich ihm in den Weg ſtellt. Er iſt beſtimmt ohne Gewiſſenshemmungen“

„Jedenfalls wirſt du feſtſtellen, lieber Salten, daß unſere Aufgabe diesmal eine iſt die ſich wirklich lohnt, daß man alles einſetzt“

„Das iſt ſie! Was gedenkſt du heute noch zu tun?“

„Ich will zum Polizeipräſidium und mich erkundigen, wo dieſe Mademoiſelle Girard, die eine ſo eigenartige Rolle in dem Prozeß ſpielte, ſich aufhält.“

Auf dem Polizeipräſidium erfuhren ſie, daß ſich Mademoiſelle noch in Berlin bewegte und zwar wohnte ſie im [illegible] „Fröhlich“, einem mittelgroßen, als anſtändig be[illegible] Lokal in der Friedrichſtadt

• • •

Die beiden Männer traten ihre Stellungen an

Mit Feuereifer ſtürzten ſie ſich in ihre Aufgabe, und Lord Durham erkannte ſchon nach einigen Tagen, daß er mit beiden einen guten Griff getan hatte

Waters gefiel ihm beſonders, wenn er auch im Gegenſatz zu Salten nicht ſo ſehr Gentleman war. Aber es ging etwas Sicheres, Beſtimmtes und Klares von ihm aus, das dem Lord den Rücken ſteifte.

Waters hatte ſich ſofort informieren laſſen über alle näheren Einzelheiten, dann begann er Am nächſten Tage brütete er über Karten, verglich ſie mit den Karten Wynsdals, des Forſchers Er zeichnete neue Karten nach den vorhandenen, ſkizzierte eine Karte des Ausbeutungsgebietes, machte einen Plan der ganzen Werke, die dort erſtehen ſollten

Lord Durham war ehrlich überraſcht und der zähe Arbeitseifer des Mannes riß ihn mit. Stundenlang ſaßen ſie über den Plänen, ſprachen die Vorſchläge, die Waters machte durch und ausführlich erklärte ihm Waters, wie er ſich die Organiſation des Aufbaues und der Förderung gedacht hatte

Er entwickelte dabei einen ſo ſcharfen Verſtand, alles war ſo praktiſch bis ins einzelne durchgedacht, daß Lord Durham den Oberingenieur Pitſchau und Direktor Sir Mac Madden zu ſich bitten ließ und ſie zu vieren die bisherigen Pläne mit den neuen Plänen Waters verglichen.

Sir Mac Madden war nicht erbaut davon, aber der deutſche Oberingenieur Pitſchau, ein ruhiger Mann, ſagte: „Sie haben Glück, Sir, daß Sie mit Mr Waters zuſammengekommen ſind. Ich erſehe aus alledem, daß er das Gebiet beſſer kennt, als wir alle und die Vorſchläge Mr. Waters ſind ſo gut, daß ich mich nicht ſcheuen werde, ſie mir zu eigen zu machen Das Beſte iſt das Richtige für das Werk.“

Durham nickte ihm eifrig zu. „Vernünftig, ſehr vernünftig, Mr. Pitſchau! Sie haben richtig erfaßt, wie es zu handhaben iſt“

• • •

Das Bankhaus Forſt & Salis ſpielte in der Berliner Oeffentlichkeit keine dominierende Rolle. Fragte man hundert Berliner, ſo kannten es fünfundneunzig beſtimmt nicht einmal dem Namen nach, weil die Firma in der großen Oeffentlichkeit nicht in Erſcheinung trat Und doch war es ein ſo kapitalſtarkes Bankhaus, daß es in der Lage war, eine und eine halbe Million Pfund von ſich aus zu übernehmen. Die anderen drei und eine halbe Millionen wurden in Europa untergebracht

Das Ganze erfolgte im Rahmen einer Aktiengeſellſchaft, wenn auch die Zahl der Aktionäre eine verſchwindend geringe war.

Vierzehn Tage nach dem Abſchluß des Vertrages fand die Eröffnungsverſammlung der „Anglo-Perſiſchen Hüttengeſellſchaft“ ſtatt

Mit Mehrheit wählte man zunächſt Lord Durham zum Präſidenten des Unternehmens und Vorſitzenden des nur drei Köpfe umfaſſenden Aufſichtsrates.

Dann begann Lord Durham, der ſich mittlerweile ausgezeichnet in die Materie eingearbeitet hatte, ſeinen Vortrag, der über eine Stunde währte und allen ein erſchöpfendes Bild über die Arbeiten der Geſellſchaft, die Art der Erſchließung und alle kommerziellen Fragen gab.

Nach ſeinem Vortrag ſprach Oberingenieur Pitſchau, unterſtützt von Ellis Waters, über die Organiſierung des Unternehmens

Pitſchau vertrat den Standpunkt, die Organiſation ſo klar wie nur möglich zu geſtalten, nichts zu komplizieren und die nur indirekt produktiven Betriebe ſo klein wie möglich zu halten Er vertrat auch den Standpunkt, daß man gut tun würde, wenn man dem Hüttenwerk eine Reihe Nebenbetriebe angliedere, die das gewonnene Leichtmetall — es hatte noch keinen Namen — verarbeite und an die Induſtrie weitergebe.

Seine Ausführungen intereſſierten in noch höherem Maße.

Eine Diskuſſion ſetzte ein

Pitſchau und Waters blieben keine Antwort ſchuldig. Auch über den Wegebau und die Organiſation des Abtransportes ſprach man ausführlich

Als die Generalverſammlung zu Ende ging, hatten die Aktionäre, genau ſo wie Durham, deſſen halbes Vermögen darin ſteckte, die Ueberzeugung, daß alles in beſten Händen ſei.

• • •

Berndt Groth hatte ſich in Begleitung der Filmleute mit ſeiner Frau nach Amerika eingeſchifft.

Iris Verheiratung und ihre Annahme eines Filmengagements hatte Amerika, ſpeziell Amerikas Frauenwelt aufs ſtärkſte erregt.

Und ſo kam es, daß Iris, als ſie mit ihrem Gatten an Land trat, von einer tauſendköpfigen Menſchenmaſſe jubelnd begrüßt wurde

Der Empfang tat Iris im Herzen wohl. Sie fühlte, daß hier Herzen mit ihr ſchlugen, daß man ihr Vertrauen und Glauben entgegenbrachte Das war wohltuend für ſie

Im Hotel wurde das junge Paar von Reportern überfallen

Berndt und Iris ließen ſich interviewen, gaben, ſoweit ſie wollten, Auskunft, ſagten, daß ſie ſich auf die Aufgabe freuten, die ihnen von Präſident Dobracka geboten worden ſei. Es ſei ihr feſter Wille, die Herzen des großen amerikaniſchen Volkes zu gewinnen. (Fortſetzung folgt.)

flüglern noch nicht beachtet wird, beweiſt die lebhafte Inanſpruchnahme der Heidewächter zur Verhinderung von Feuersgefahren und zur Bekämpfung von Bränden. In zahlreichen Fällen mußte ſogar noch gegen das Abkochen über Spirituskochern und Reiſighaufen in eindeutiger Weiſe proteſtiert werden, woraus ſich wohl klar ergibt, daß auch der Naturfreund der Gegenwart noch der Hüter bedarf. Zur näheren Orientierung über die Aufgaben der Heidewacht ſei übrigens bemerkt, daß ſich dieſe Organiſation auch dem Vogelſchutz eines großen Bezirks des Reichsbahngeländes widmet.

Landwirte, Gartenbauer und Forſtſchutzbeamte anderer Bezirke werden nun ſagen: „Was nützt uns die Heidewacht gegen die Untugenden der Ausflügler auf unſeren Fluren!“ Nun, in dieſen Beſtrebungen kommt es eben immer darauf an, daß einige wahre Natur- und Heimatfreunde zunächſt einen Entſchluß faſſen, der zu einer Sammlung Gleichgeſinnter führt, aus der dann eine Bewegung wird. Für die Fremdenwerbung ſind ſchon die verſchiedenſten Möglichkeiten entdeckt und genutzt worden. Die Heidewacht und ihre Erfolge zeigen aber, daß es noch weitere Ziele gibt. In dieſen Wochen ſtrecken die ihrer Kätzchen beraubten Weidenzweige ſich hilfeſuchend uns entgegen. Bald werden es die beraubten Obſtbäume und Blütenhecken ſein. Und wenn des Feuers Flammen verheerend durch trockenes Gehölz raſen, ſo iſt auch dies in vielen Fällen auf eine Form der Verbrüderung mit der Natur zurückzuführen, die wieder in die richtigen Bahnen geleitet werden muß.

Eine „Wacht“ iſt nur vorhanden, wenn ſie notwendig iſt. Wenn aber Einheimiſche und Fremde durch ihr Verhalten eine Ueberwachung überflüſſig machen würden, um ſo beſſer! Warum ſollten wir uns auch nicht auf unſeren Erholungsfahrten, alſo dann, wenn wir Zeit haben, in Betätigung des Verantwortungsgefühls üben!

Verwehende Dorfpoeſie

Niederdeutſche Skizze von Georg Auguſt Grote.

„Was die Schwalbe ſang,
Die den Herbſt, den Frühling bringt,
Ob das Dorf entlang
Das jetzt noch klingt?“ — —

Die moderne Induſtrialiſierung des wirtſchaftlichen Lebens in Stadt und Land hat auch der ländlichen Heimarbeit, namentlich der Klöppelei, Spitzentuchverfertigung, der Flachsſpinnerei und Leinenweberei, womit wintertags die Bauerntöchter und Mägde nutzbringend die langen Abende verbrachten, vielerorts den Garaus gemacht, ſehr zum Schaden auch für Poeſie und Romantik und damit für das innere, intimere Glück des Landlebens überhaupt.

Es war früher der Stolz jeder angehenden Bäuerin, einen „Linnenſchapp“, von oben bis unten angefüllt mit den properen Erzeugniſſen eigener Spinnerei und Weberei, zu beſitzen; ja, es gab ſogar ein, wenn auch ungeſchriebenes Geſetz darüber, wieviele Bett-, Tiſch- und Leibwäſchegarnituren für ſich und ihren zukünftigen Mann, ſowie für die „Dienſten“ (Dienſtbotenkammern) eine Voll-, eine Halbmeierstochter oder eine zukünftige Kötners- und Anbauersfrau mit in die Ehe zu bringen hatte, um als „ſtandesgerecht“ bezüglich der Ausſteuer dazuſtehen.

Ein beſtimmtes Stück Land, groß je nach Vorhandenſein von Töchtern und Mägden, zu deren Lohn übrigens eine beſtimmte jährliche Flachsernte mitzählte, wurde regelmäßig vom Hofinhaber für die erforderliche Flachsbeſtellung reſerviert. Jeder Ort faſt hatte ſeine „Rötekuhlen“, worinnen der Flachs vor der „Brake“, vor dem Brechen und Abkämmen der Hede, die für die Säcke verſandt wurde, rotten mußte.

Zu ganz beſtimmten Terminen begannen auf den Bauernhöfen die Spinn- und Webeabende und auch Sackverfertigung, Weidenkorbflechterei und Beſenbinderei, welch beide letztere Arbeiten zumeiſt die Kleinknechte beſorgen mußten.

Um die Spinnabende intereſſanter zu geſtalten, gingen die „Spinners“ heute zu dieſem, morgen zu jenem Hofe, verſammelten ſich alſo zu ſogenannten Spinnſtuben-denden, bildeten auch wohl mehrere, von einander getrennte Spinnerzirkel, wenn der Spinnerinnen im Dorfe zuviele waren und ſangen beim Schnurren der Spinnräder alte Volksweiſen, eben die ſogenannten „Spinnſtubenlieder“. Der Inhalt dieſer Lieder beſchäftigte ſich zumeiſt, dem Sinne der „Linnenwörkerei“ für den zu erwartenden oder doch erhofften eigenen Haushalt entſprechend, mit Liebe und Ehe, mit „Brögam“, „Brut“ und „Frigeri“.

Jede größere Bauerntochter wußte oder ahnte je zumeiſt, für welchen Bauernburſchen ſie ihre „Keerlshemden“ ſpann, webte und nähte und auf welchem „Dönzendiſche“ einmal ihre Tiſchtücher, in welchen Kammern ihre Bettlinnen, weiß oder rot- und blau-weiß kariert prangen würden. Auch jede Magd hatte wohl beim Spinnen und Weben ihr Gedenken an einen Großknecht, den ſie ſpäter Kleinbauersfrau bzw. „Anbäuerin“ ſein würde.

Jedenfalls aber ſpannen und webten die Spinnſtubenmädchen, alle „de nüdlichen Spinnerdeerns“, ohne Ausnahme wohl Hoffnung und Liebe in ihre „Scher- und Einſchlagsgarne“ mit hinein. Ließen dem „Wocken“ auch wohl über dem roten und blauen, breiten Haltebande, meiſt Pappe, mit bunten „Lexen“ beklebt, eine ſchöne, hochgekämmte, blütenweiße, flaumige „Stirnlocke“ hochſtehen, um zu erproben, ob „er“ wohl heimlich hinter einer Hecke oder Mauer auflauern würde, wenn „ſie“ mit dem wockenſchweren Spinnrade zur Spinnſtube ſchritt, um ihr, blitzſchnell hervorſpringend, die „Wockenlocke“ und damit das Anrecht zu rauben, ſie küſſen, nach Hauſe zu geleiten, kurzum, ihr Ritter ſein zu dürfen.

So ward dieſe Locke an manchen Orten zur Frage an das Schickſal, ob der Mann, für den das kleine Herz heimlich ſpann, lebte und webte, dieſes kleine Zappelding mit all ſeiner durch das Spinnradgeſchnurre und die Lieder und „Vertellungen“ angefüllten, ſchaurig-ſchönen und -ſüßen Romantik, nebſt den ihm kichernd zugedachten „Keerlshemden“ überhaupt wohl haben mochte.

Welche Erwartung auf dem Wege zur Spinnſtube, ob er wohl einen Ueberfall auf die Wockenlocke wagen würde! Welch' ſeliges und doch erſchreckt klingen ſollendes Gekreiſche und Gejuchze, wenn der Begehrte tatſächlich dann und urplötzlich und lockenraublüſtern irgendwoher auftauchte und das erſchreckt flüchtende Mädchen bis auf den Hof der Spinnverſammlung hetzte. Leichten Kaufes durfte die Locke und damit ein Kußanrecht nicht ab- und verloren gegeben werden, das wäre beinahe wohl ein wenig ſchimpflich geweſen und hätte den Hohn aller anderen Mädchen herausgelockt. Aber man wußte doch durch ſolchen Angriff, daß der und der „ein Auge auf die oder die geworfen“ hatte und abends nach dem Abendbrote ihretwegen zu gemeinſamen Geſängen und Spielen in der Spinnſtube erſchien.

Ein großer Jammer aber war es, wenn trotz Fleiß und großem Linnenvorrats ein Mädel dennoch mit den Freiern inſofern Pech hatte, daß keiner ernſtlich anbiß. Die „Spinners“ beſangen die daraus reſultierende Bekümmernis, plattdeutſch natürlich, etwa in und mit folgenden launigen Verſen:

„Deernskummer.“

Och, wo geerne möcht' eck frien,
Schöll de Keerl ook bucklig ſien,
Der Dor gewehnde eck meck an,
Aberſt keen een ward mien Mann:

Nee, nie, nee, nie, nien,
Keener well meck frien,
Alle kiekt meck fründlich an,
Aberſt keener ward mien Mann.

Miene Baſe ſä: „Joffiken,
Michel hett een Oog up deck!“
Doch wat nützt meck all ſien Kieken,
Kümmet hei doch nich to meck:

Nee, nie, nee, nie, nien,
Michel well nich frien,
Hei ſchult meck woll fründlich an,
Aberſt hei ward nich mien Mann

Darauf ſangen die Burſchen dann wohl tröſt[illegible]ein, ohne die Mädchen, den Schlußvers:

Dat is trorig, lütt' Joffiken,
Aberſt lat de Jungs man kieken,
Wenn all' lüſtern ſünd, to freen,
Kriegſt du nahſtens ook noch een':

Ja, ji, jo, ji, ja,
Eener is woll da,
Hal em deck bitiden ran,
[illegible] heſt du ook 'n Mann

Sehr beliebt war auch das faſt nirgends mehr bekannte und geſungene Lied vom „Wanderburſchen Chriſtian“, der in die Fremde gezogen war und ſein Mädchen zurückgelaſſen hatte. Es begann: „Wo mag denn woll mien Kriſchan ſien? In Rußland oder Polen?“ und ſchloß allemal mit dem Refrain: „Un kiek ick düſſen Weg (bzw. Klotz, Oſſen, Apen uſw.) an, denk ick an mienen Chriſterjan.“ —

Man könnte die Reihe der ernſten und heiteren Lieder beliebig vermehren, immer aber würde man urdeutſchem Gemüte neben urwüchſigem Humor begegnen und es lebhaft bedauern, daß trotz aller Wiederbelebungsverſuche ländlicher Spinn- und Webgebräuche eine ſpezifiſch bäuerliche Romantik doch allmählich ganz und gar zu verſchwinden droht. Spinnſtubenpoeſie und -romantik bedeuteten in ihrer Art eine ſchirmende Pflege von Heimatſinn und Heimatliebe, von bäuerlicher Tradition, von Liebes-, Ehe- und Familienleben und -glück. Mit dem Verſchwinden dieſer Romantik, die einen beſonders gearteten ethiſch-äſthetiſchen Wert für unſere bäuerliche Jugend beſaß und einen im einzelnen oft liebevoll bewahrten Kern von Jugendglückserinnerung bis ins hohe Alter hinein barg, wird das, was man ſchon vor Jahren ſorgenvoll mit „Landmüdigkeit“ und „Landflucht“ bezeichnete, leider alles andere als eine Eindämmung erfahren.

Eines aber ſollte man beſtimmt nicht unterlaſſen, nämlich alle Spinnſtubengebräuche und -Lieder emſig und beizeiten als kulturell und literariſch wertvoll zu ſammeln, ehe dies und das, wie vergeſſener Flachs in der Rötekuhle verrottet, wie alte Knorreichenknüppel im Moos verſinkt oder wie ein dünnfädiges Heideſumpfbächlein im „ſuren“ Sande neugewonnener Geeſtbreiten auf Nimmerwiederſehen und -hören verſickert.

Kirſchblüte bei Nacht

Ich ſah mit betrachtendem Gemüte
Jüngſt einen Kirſchbaum, welcher blühte,
In kühler Nacht beim Mondenſchein;
Ich glaubt, es könne nichts von größrer Weiße ſein,
Es ſchien, ob wär ein Schnee gefallen;
Ein jeder, auch der kleinſte Aſt,
Trug gleichſam eine ſchwere Laſt
Von zierlich weißen runden Ballen.
Es iſt kein Schwan ſo weiß, da nämlich jedes Blatt,
Indem daſelbſt des Mondes ſanftes Licht
Selbſt durch die zarten Blätter bricht,
Sogar den Schatten weiß und ohne Schwärze hat.
Unmöglich, dacht ich, kann auf Erden
Was Weißres angetroffen werden.
Indem ich nun bald hin und her
Im Schatten dieſes Baumes gehe,
Sah ich von ungefähr
Durch alle Blumen in die Höhe,
Und ward noch einen weißern Schein,
Der tauſendmal ſo weiß, der tauſendmal ſo klar,
Faſt drüber halb erſtaunt, gewahr.
Der Blüte Schnee ſchien ſchwarz zu ſein
Bei dieſem weißen Glanz. Es fiel mir ins Geſicht
Von einem hellen Stern, ein weißes Licht,
Das mir recht in die Seele ſtrahlte.
Wie ſehr ich mich am Irdiſchen ergötze,
Dachte ich, hat Gott dennoch weit größere Schätze.
Die größte Schönheit dieſer Erden
Kann mit der himmliſchen doch nicht verglichen werden.

Barthold Heinrich Brockes aus Hamburg 1680—1747.

Der Prinz von Persien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(44. Fortſetzung.)

Sie gefielen überall Die Reporter waren von dem natürlichen Weſen der beiden ſchönen Menſchen begeiſtert.

„Das ſchönſte Paar!“ brachte der „Herald“ eine fette Ueberſchriftszeile und darunter erſchien beider Bild

Am nächſten Tage reiſten ſie weiter nach Hollywood.

Präſident Dobracka hatte ſeine Anweiſungen ſchon ſeiner Geſellſchaft gekabelt und ſo empfing man Lady Iris und ihren Gatten aufs großartigſte

Tauſende und Abertauſende umlagerten das Grandhotel, in dem das Paar zunächſt wohnen ſollte.

Iris ergreifende Schönheit, die ſtrahlenden, glücklichen Augen gefielen ebenſo wie die charaktervolle Herbheit des Deutſchen

„Ein Mann!“ ſagten ſie.

Tauſend Blicke prüften die Geſichter, und alle mußten erkennen, daß Lady Iris wahrlich alle Bedingungen erfüllte, ebenſo ihr Gatte, die der Film ſtellen mußte.

Am Abend fand im Grandhotel ein großer Empfang ſtatt, zu dem alle Prominenten von Hollywood erſchienen Greta Garbo war vertreten, das Ehepaar Fairbanks, Gloria Swanſon und wie ſie alle heißen.

Die Natürlichkeit und Herzlichkeit der beiden Menſchen begeiſterte die Filmkünſtler. Man kam ihnen mit einer ſpontanen Herzlichkeit entgegen, die Berndt und Iris etwas verwirrte.

Ganz beſonders bemühte ſich Fairbanks mit ſeiner ewig jungen Frau um ſie. Wie eine kleine Königin umſorgte man Iris. Tauſend Verſprechungen wurden gegeben, Freundſchaften wurden verſichert.

Als Präſident Dobracka gegen Mitternacht das Glas erhob und bat, daß alle mit ihm auf das Wohl der beiden trinken, tat alles jubelnd mit.

Iris wurde dann aber ſo müde, daß ſie ſich mit ihrem Gatten zurückzog. Die Gäſte verließen das Hotel, und nur noch Präſident Dobracka mit ſeinen Regiſſeuren und einigen befreundeten Filmdirektoren und Journaliſten blieb zurück.

Der Journaliſt Bayle klopfte Dobracka auf die Schulter: „Herr Präſident, das war bis heute Ihr genialſter Schachzug! Wie haben Sie es denn fertiggebracht, Lady Iris zu verpflichten?“

Dobracka ſchmunzelte und ſagte dann: „Das iſt mein Geheimnis, Mr. Bayle. Hauptſache: Ich habe ſie hier und ich kann Ihnen verſichern, das iſt eine Chance . . . und was für eine Chance! Der neue Stern, der über der Welt leuchten wird . . . Iris Groth!“

„Wollen Sie keinen anderen Namen wählen?“

„Nein! Iris Groth . . . das klingt doch und prägt ſich ein Lady Durham kann ich nicht ſagen, da verderbe ich's mit den Inſelleuten.“

„Läuft die Reklame ſchon?“

„Ah . . . längſt, Mr. Bayle! Ich arbeite gern auf etwas lange Sicht Wie iſt es mit Ihrer Unterſtützung?“

„Well, die iſt ſicher! Habe in Deutſchland über hundert große Zeitungen, die ich verſorge, in England vierzig, in den anderen europäiſchen Staaten über zweihundert Sie wiſſen: Frankreich ganz ſpeziell.“

„Weiß, Bayle! Beſuchen Sie mich morgen nachmittag im Büro.“

„Treffe ich Sie ſelbſt?“

„No, aber Arthur iſt da . . . der iſt im Bilde Wird alles mit Ihnen beſprechen Auch Scheck!“

„Very well, Mr. Dobracka!“

* * *

Am nächſten Morgen ſuchte Dobracka das Ehepaar auf.

„Gut geſchlafen?“

Sie dankten

„Alſo, Herrſchaften, ich habe Ihnen ein Heim beſchafft. Wollen Sie es ſich anſehen?“

„Hoffentlich nicht zu luxuriös, wie ich Ihnen ſagte, Mr. Dobracka! Ein Heim für zwei Leute mit vier Mann Dienerſchaft. Sie wiſſen?“

„Unbeſorgt, Mr Groth! Ein kleines, entzückendes Heim, ſechzehn Zimmer, an einem wunderhübſchen Teich gelegen, großer Garten, Golfplatz und was weiß ich noch alles! Es wird Ihnen gefallen.“

„Und es koſtet?“

„Koſtet . . . ach, danach habe ich noch nicht gefragt! Das fällt ja auch nicht ſo ins Gewicht Ich kalkuliere . . . zwanzigtauſend Dollar im Jahre.“

„Eine ſchöne Summe, Herr Präſident!“ warf Iris ein.

Dobracka lachte. „Unſere verehrte Lady wird ſchon ein ſparſames Hausmütterchen.“

„Wir wollen es uns anſehen!“ entſchied Berndt und ſie fuhren nach dem Frühſtück mit dem Wagen nach dem Objekt.

Es war tatſächlich ein kleines Paradies. Das Haus ſelbſt war nicht zu groß, aber um den Beſitz zogen ſich mehrere Morgen Park und ein Golfplatz hin. Der Teich entzückte Iris.

Der Beſitzer war ſelbſt anweſend. Es war der Millionär Ned Summer, ein Bankkröſus aus Friſko.

Ned Summer, ein Mann von vielleicht fünfundſechzig Jahren, hatte ſich dieſen Herrenſitz bauen laſſen, kam aber ſelten einmal nach Hollywood Er hatte bisher ſeinen kleinen Palaſt noch keinem Menſchen vermietet, aber als er hörte, daß Iris, deren Prozeß er mit der größten Anteilnahme verfolgt hatte, mit ihrem Gatten in Hollywood ein Engagement angenommen, hatte er Dobracka telegraphiſch gebeten dem Ehepaar ſeinen Sommerſitz anzubieten

Er begrüßte Iris und ihren Gatten mit einer Herzlichkeit die von Hochachtung und Verehrung erfüllt war.

„Ich bin glücklich, Mylady,“ ſagte er artig, „daß Sie die Güte haben wollen, mit Ihrem Gatten in meinem kleinen Tuskulum zu wohnen.“

Iris lächelte und ſagte: „Ich weiß noch nicht, Mr. Summer, ob es möglich ſein wird. Mr. Dobracka hat uns einen Preis geſagt, der mir als Verſchwendung erſcheint.“

Der Millionär lachte auf

„Mylady, was hat Ihnen dieſer Filmpräſident geſagt?“

Summer war mit Dobracka befreundet und verkehrte in jovialer Weiſe mit ihm.

„Zwanzigtauſend Dollar, Mr Summer!“

„Ich laſſe mit mir reden, Lady Groth! Es iſt mir eine Ehre, wenn Sie hier wohnen“

„Mr. Dobracka,“ erwiderte Iris, „hat uns zwar ein ſehr ſehr hohes Honorar geboten für einen Film, aber ich weiß doch nicht, ob er mit meinem Gatten und mir überhaupt den Erfolg findet, den er ſucht.“

Dobracka und Summer lachten hell auf

„Oh . . . Mylady!“

„Sie wiſſen doch, Mr. Summer: Noch vor einem Monat beſaß ich zehn Millionen Pfund. Heute bin ich dieſes ganze Vermögen los“

„Ich weiß, ein Schurke hat es an ſich geriſſen!“ ſagte Summer voll Empörung

„Heute kann ich nur mit dem rechnen, was ich und mein Gatte im Film erwerben und ich kann doch keinen Wechſel auf die Zukunft ziehen.“

„Mylady ſind eine kluge Frau!“ geſtand der Millionär mit verſchmitztem Lächeln „Mylady müſſen mir nun auch geſtatten, einmal das Gegenteil zu ſein Mein Freund Dobracka hat Sie falſch unterrichtet, Mylady! Ich will mein Haus nicht vermieten. Es ſteht ſchon vier Jahre leer Nur wenn ich mich einmal eine Woche freimachen konnte, dann weilte ich hier Mylady, ich biete Ihnen und Ihrem Gatten mein Haus als Gaſtfreund an Erlauben Sie, daß ich Ihnen in dieſem Hauſe, das Ihnen gewiß gefallen wird, denn ich habe es mit Liebe eingerichtet, Gaſtfreundſchaft erweiſe nur mit der einen Bitte: Wenn ich einmal von Friſko herunterkomme, dann erlauben Sie mir, daß ich zwei Zimmer beziehe.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 · Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt · Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 105 · Mittwoch, den 6. Mai 1931 · 53. Jahrg

Verzweiflungsſchrei der Landgemeinden.

Umgeſtaltung der Erwerbsloſenverſicherung

Der Deutſche Landgemeindetag hat der Reichsregierung und den Regierungen der Länder den Entwurf eines Geſetzes über eine Reichsarbeitsloſenfürſorge überreicht. In dieſem Entwurf wird vorgeſchlagen, daß Kriſenfürſorge und Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge zuſammengefaßt werden zu einer Reichsarbeitsloſenfürſorge, an deren Koſten das Reich mit 50, die Länder mit etwa 30 und die Gemeinden mit 15 Prozent beteiligt werden ſollen. Der Deutſche Landgemeindetag hat bei der Reichsregierung beantragt, den Geſetzentwurf mit größter Beſchleunigung zu verabſchieden und zur Durchführung zu bringen, gegebenenfalls in der Form einer Notverordnung.

Die unerträgliche Belaſtung der Gemeinden.

Der Präſident des Deutſchen Landgemeindetages und des Verbandes der preußiſchen Landgemeinden Dr. Gereke-Preſſel, M. d. R., führte anläßlich der Überreichung des Geſetzentwurfes in einer Beſprechung zur Finanzlage der Gemeinden und zur Begründung des Entwurfs u. a. aus, die amtliche Statiſtik beweiſe, daß die Geſamtzahl der Erwerbsloſen in den Groß- und Mittelſtädten in der Zeit von Ende Auguſt 1930 bis Ende Februar dieſes Jahres beiſpielsweiſe in Preußen um 48,8, in Bayern um 54,3, in Sachſen um 72,1 Prozent geſtiegen ſei. In den kreis(bezirks-)angehörigen Gemeinden — d. h.

den kleineren Städten und Landgemeinden

ſei dagegen die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen in der gleichen Zeit in Preußen um 102,8, in Bayern um 109,3 und in Sachſen um 100,2 Prozent geſtiegen. Wenn auch gegenwärtig infolge der Jahreszeit eine geringe Abnahme der Geſamtzahl der Arbeitsloſen zu verzeichnen ſei, ſo ſei die Zahl der von den Gemeinden zu betreuenden Wohlfahrtserwerbsloſen doch letzten Endes weiter geſtiegen, da ſich ſeit 1927 die Zahl der langfriſtigen Erwerbsloſen von Jahr zu Jahr vermehrt habe.

Die unerträgliche Belaſtung der Gemeinden

durch die Wohlfahrtserwerbsloſen ſei infolgedeſſen in einem Umfange geſtiegen, daß beſchleunigte Maßnahmen der Reichsregierung unbedingt erforderlich ſeien, die ſpäteſtens Anfang Juni wirkſam werden müßten. In ſehr eingehenden Beratungen ſei der Deutſche Landgemeindetag zu der Überzeugung gekommen, daß an der bisherigen Dreiteilung der Arbeitsloſenfürſorge in Arbeitsloſenverſicherung, Kriſen- und Wohlfahrtsunterſtützung nicht länger feſtgehalten werden könne. Kriſenfürſorge und Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge müßten vielmehr in

einer Reichsarbeitsloſenfürſorge

zuſammengefaßt werden. Eine wirkſamere Form des gegenwärtigen Unterſtützungsſyſtems durch eine Reichsarbeitsloſenfürſorge könne ferner nur dann durchgeführt werden, wenn eine viel

genauere Prüfung der Bedürftigkeit

erfolge als bisher. Der Geſetzentwurf des Deutſchen Landgemeindetages verlange, daß zunächſt die Wohnortsgemeinde die Bedürftigkeit prüfe. Selbſtverſtändlich ſollten hierbei die Bezirksfürſorgeverbände und die Arbeitsämter als Reviſionsſtellen eingeſchaltet werden, um Härten und Ungerechtigkeiten möglichſt zu vermeiden. An der

Aufbringung der Mittel

für die neue Reichsarbeitsloſenfürſorge müßten das Reich ſowohl wie die Länder beteiligt werden. Während die Länder bis zum Jahre 1927 mit einem Drittel an den Koſten der Erwerbsloſenfürſorge beteiligt geweſen wären, ſeien ſie ſeither von dieſen Koſten völlig befreit worden, hätten aber trotzdem weder die Überweiſungsſteuern an die Gemeinden erhöht, noch ihren Haushalt verringert. Im Gegenſatz zu dem Vorſchlag des Deutſchen Städtetages, der die Hälfte der entſtehenden Koſten auf das Reich, ſowie je ein Viertel auf die Länder und die Gemeinden umlegen wolle, ſei der Deutſche Landgemeindetag der Anſicht, daß die ländlichen Gemeinden nicht mehr als 15 Prozent tragen könnten. Für das Reich ſollten 50 Prozent bleiben. Die Länder ſollten aber wiederum in der alten Höhe wie bis zum Jahre 1927 mit etwa einem Drittel beitragen.

Der Kampf um den Brotpreis.

Amtlich wird mitgeteilt: Im Reichsernährungsminiſterium haben am Dienstag Beſprechungen mit den Berliner Mühlen ſtattgefunden über die Mittel und Wege, wie den Bäckern das Roggenmehl zu einem Preiſe angeboten werden kann, der es ihnen auch bei Würdigung aller Umſtände ermöglicht, den alten Brotpreis wiederherzuſtellen.

Die Berliner Mühlen haben ſich grundſätzlich bereit erklärt, bei Hergabe gewiſſer Mengen von Roggen aus den Beſtänden der Deutſchen Getreidehandelsgeſellſchaft das Mehl zu einem entſprechenden Preiſe zu liefern.

Die letzten Einzelheiten werden vorausſichtlich am [illegible] Mai feſtgelegt werden.

An die abſchließende Beſprechung mit den Mühlen werden ſich die Verhandlungen mit den Berliner Bäckern wegen Senkung des Brotpreiſes unmittelbar anſchließen.

*

Das Weizenkontingent.

Wie wird die Regelung techniſch durchgeführt?

Für die Zeit bis vorläufig 15. Juni iſt die Regelung getroffen worden, nach der Weizen eingeführt wird. Im Rahmen des Kontingents wird der Weizenzoll von 25 Mark auf 20 Mark je Doppelzentner ermäßigt. Die Ermäßigung erfolgt im Wege der Zollrückvergütung an diejenigen Mühlen, die bisher bereits Auslandsweizen vermahlen haben und ſich der Reichskontrolle für die Durchführung der Vermahlung und für die Preisgeſtaltung beim Abſatz des zollverbilligten Weizens unterwerfen.

Dieſe Mühlen können die Zollrückvergütung bis zu 20 Prozent nachweislichen monatlichen Vermahlungsumfangs an Auslandsweizen in Anſpruch nehmen.

Es wird beſonders darauf hingewieſen, daß der gegenwärtig auf 50 Prozent feſtgeſetzte Vermahlungszwang für Inlandsweizen unverändert auch bei dieſen Mehlen in Geltung bleibt.

Dr. Curtius über die Zollunion.

Die Volkspartei zur Handelspolitik.

Unter ſtarker Beteiligung aus dem ganzen Reiche hielt in Berlin der Reichsausſchuß für Handel und Induſtrie der Deutſchen Volkspartei unter dem Vorſitz des Abg. Dr. Hugo eine Sitzung ab, an der auch Reichsaußenminiſter Dr. Curtius und der Parteiführer Dingeldey teilnahmen. Reichstagsabgeordneter Dr. Schneider-Dresden ſprach über die zoll- und handelspolitiſche Lage. Er bedauerte den Abbruch der deutſch-rumäniſchen Verhandlungen, der eine ernſte Lage ſchaffe. Der Redner ging dann im einzelnen auf die deutſch-öſterreichiſche Zollunion ein. Es ſei kein Zweifel, daß der Schritt zur Zollunion getan werden mußte, weil ſonſt andere gegen Deutſchland gerichtete Zuſammenſchlüſſe drohten. Der Redner begründete zum Schluß die Notwendigkeit der Erhöhung induſtrieller Zölle.

Im Anſchluß daran nahm Reichsaußenminiſter Dr. Curtius das Wort, um in zum Teil vertraulichen Ausführungen zu einer Reihe von handelspolitiſchen Fragen Stellung zu nehmen. Er ſtellte feſt, daß an dem Nichtzuſtandekommen des deutſch-polniſchen Handelsvertrages in erſter Linie Polen die Schuld trage, das das ganze letzte Jahr habe verſtreichen laſſen, ohne die Ratifizierung einzuleiten. Inzwiſchen hätten ſich die Verhältniſſe geändert, die auch uns zwingen, daraus die Folgerungen zu ziehen. Zu den deutſch-rumäniſchen Verhandlungen ſprach der Miniſter die Hoffnung aus, daß die wirtſchaftlichen Kräfte ſich doch noch durchſetzen, da nur ein großer Markt dem Südoſten helfen könne.

Bei ſeinen Ausführungen über den deutſch-öſterreichiſchen Vertrag ließ der Miniſter keinen Zweifel darüber, daß Deutſchland und Öſterreich entſchloſſen ſind, mit aller Kraft das Abkommen durchzuführen.

Dann ſprach Reichstagsabgeordneter Dr. Hugo über die politiſche Arbeit der Deutſchen Volkspartei und ihre zukünftigen Aufgaben.

Zollunion vor der Pariſer Kammer.

Donnerstag außenpolitiſche Ausſprache.

Noch vor dem Zuſammentritt der Kammer wurde in politiſchen Kreiſen bekannt, daß die Regierung die Kammer erſuchen wolle, die Interpellationen über die deutſch-öſterreichiſche Zollunion am Donnerstag zu behandeln. Briand hat den Wunſch, noch vor der Parlamentswahl den Interpellanten gegenüberzutreten, um die Aufſtellung ſeiner Kandidatur zum Präſidenten der Republik durch einen parlamentariſchen Erfolg vorzubereiten. Die außenpolitiſche Ausſprache in der Kammer über die Zollunion iſt auf Donnerstag feſtgeſetzt worden.

Flottenbeſuch bei Panzer A.

Die Frühjahrsmanöver der Kriegsflotte.

Die dem Flottenverband angehörigen vier Linienſchiffe „Schleſien“, „Schleswig-Holſtein“, „Hannover“ und „Heſſen“ und die Kreuzer „Königsberg“ und „Köln“ ſowie beide Torpedobootsflottillen haben nach Beendigung der Swinemünder Flottenwoche Manöver im Rahmen der planmäßigen Ausbildung in der Oſtſee abgehalten und ſind dann in den Kieler Hafen eingelaufen. Von hier aus machen die Schiffe ihre Frühjahrsübungen. Da auch der nicht dem Flottenverband angehörige Kreuzer „Karlsruhe“ ſeit einiger Zeit im Kieler Hafen liegt, befanden ſich alle zurzeit in der Heimat im Dienſt befindlichen Kriegsſchiffe im Kieler Hafen. Die Schiffe waren das Ziel zahlloſer Schauluſtiger. Beſondere Aufmerkſamkeit erregte auch der Neubau „Erſatz Preußen“ (Panzerſchiff A), der am 19. Mai in Anweſenheit des Reichspräſidenten vom Stapel laufen ſoll.

Rieſenangriffsmanöver der franzöſiſchen Luftflotte.

In frühen Morgenſtunden fand das angekündigte umfangreiche Angriffsmanöver der vereinigten Luft- und Waſſerſtreitkräfte auf den Kriegshafen Toulon ſtatt. Nicht weniger als 150 Bombenflugzeuge verſchiedenſter Bauarten haben an dem Angriff teilgenommen, während ſämtliche Flugzeugabwehrſtationen und die geſamten Luftſtreitkräfte der Hafenſtadt in Alarmbereitſchaft lagen. Der Bericht über die Erfahrungen, die die Oberſte Heeresleitung aus dieſem Manöver ebenſo wie aus dem vorausgegangenen gezogen hat, ſoll in nächſter Zeit veröffentlicht werden.

Langſame Beſſerung.

Handel und Gewerbe im April.

Nach der auf Grund von Berichten preußiſcher Induſtrie- und Handelskammern und des Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages im Miniſterium für Handel und Gewerbe zuſammengeſtellten Überſicht über die Lage von Handel und Gewerbe war im Monat April nur auf einzelnen Gebieten, ſo insbeſondere in der Tuchinduſtrie, eine gewiſſe ſaiſonmäßige Belebung feſtzuſtellen. Für eine dauernde grundlegende Beſſerung liegen noch keine Anzeichen vor; doch ſcheint der Tiefſtand der deutſchen Wirtſchaft wie der Weltwirtſchaft langſam überwunden zu werden

Der Kampf ums Daſein.

Niemandem in Deutſchland iſt es eingefallen, an einen plötzlichen, entſchiedenen Umſchwung in der Wirtſchaft zu glauben oder eine nahe Zukunft roſenrot zu malen. Zu tief war der Abſtieg, zu lange hat er gedauert, als daß man nun auf einen raſchen Wiederaufſtieg hoffen dürfte. Und doch würde ſich dieſer — bei uns ebenſo wie in der übrigen Welt — ſchneller vollziehen, wenn nicht immer und immer wieder „die Politik“ ſtörend dazwiſchengreifen würde. Wie zugeſpitzt das politiſche Verhältnis zwiſchen uns und Frankreich iſt, weiß die ganze Welt; jedes Wort faſt, das hier geſprochen oder geſchrieben wird, trägt nur dazu bei, neue Schärfen abſichtlich oder unfreiwillig hineinzutragen. Beinahe ängſtlich hat man ſich in Deutſchland gehütet, mehr als unbedingt notwendig war, über die geplante Zollunion zu reden, ſoweit als Wortführer dabei verantwortliche Mitglieder der Reichsregierung in Frage kommen. Man ſpart ſich die Auseinanderſetzung auf bis zur Tagung des Europakomitees und des Völkerbundrates. Denn wir wiſſen ja auch nur in ganz allgemeinen, ganz unbeſtimmbaren Umriſſen, was dort franzöſiſcherſeits als „Gegenplan“ vorgebracht werden ſoll; auch die aufſehenerregende Rede des Miniſterpräſidenten Laval hat irgendwelche Klarheit über Ziel und Methode der franzöſiſchen Gegenaktion nicht gebracht. Politiſche Unſicherheit, wohin man blickt! In der Frage der Seeabrüſtung und des Londoner Marineabkommens iſt man zwiſchen England, Frankreich und Italien immer noch in Verhandlungen drin, die nicht vom Fleck rücken. Ob man bis zu den Genfer Tagungen damit weiterkommen wird, iſt nicht allzu wahrſcheinlich und daher werden die Tage zwiſchen Himmelfahrt und Pfingſten an den Geſtaden des Genfer Sees vollgefüllt ſein mit den verſchiedenſten, durchweg aber wichtigen Auseinanderſetzungen politiſcher Art, wobei erfahrungsgemäß die wirtſchaftspolitiſchen Entſcheidungen zu kurz kommen.

*

Wir Deutſche ſpüren ja in allergrößter Deutlichkeit, wie verhängnisvoll ſich der politiſche Druck wirtſchaftlich auswirkt: man braucht hierbei nur an das große Loch in unſeren öffentlichen Finanzen zu denken, über das man nun gerade wieder genug Erſchreckendes erfahren müßte. Dabei iſt der ganze finanzielle Jammer der Kommunen noch nicht einmal ſo breit und ausführlich dargelegt worden, wie er es doch wohl längſt verdient hat. Der politiſche Druck, die politiſche Unſicherheit und Ungewißheit hat ja dazu geführt, daß wir wirtſchaftlich längſt nicht in dem erhofften Ausmaß eine wirtſchaftliche Belebung und damit eine wirklich entſcheidende Entlaſtung des Arbeitsmarktes erfahren konnten. Rieſengroß wie nun ſchon ſo lange ſtehen auch jetzt immer noch dieſe finanziellen und ſozialpolitiſchen Probleme vor uns allen und natürlich beſonders vor den Regierungen im Reich und Ländern. Es iſt viel ſchlimmer gekommen, der Abſtieg war viel tiefer als ſelbſt der ärgſte Peſſimismus annehmen konnte. Das hat auch auf die ſeeliſche Einſtellung in den Maſſen ſelbſt verſtändliche Rückwirkungen, die noch durch die leider nur zu berechtigte Empfindung verſtärkt werden, daß wir wirtſchaftlich zurzeit unter dem politiſchen Druck „auf der Stelle treten“. Und ſchließlich weiß man auch ſchon, daß neue ſcharfe Eingriffe in das finanzielle, wirtſchaftliche und ſoziale Daſein weiteſter Kreiſe in Deutſchland erfolgen werden und erfolgen müſſen. Man weiß ferner oder ahnt es zum mindeſten, daß mit dieſen Eingriffen auch nicht mehr lange gezögert wird, auch nicht gezögert werden darf, wenn nicht das große Loch in den Reichsfinanzen immer größer und untilgbar werden ſoll. Es iſt ein unerhört ſchwerer Kampf ums Daſein, den wir als Volk wirtſchaftlich führen müſſen, weil man uns politiſch ſtets und ſtändig unter ſcharfem Druck hält und uns dadurch verhindert, die Arme ſo zu rühren, wie wir wohl könnten.

*

Wäre die Zahl internationaler Wirtſchaftskonferenzen dafür entſcheidend, der Weltkriſe ein Ende zu machen, dann läge dieſe ſchon weit hinter uns. Über 30 Länder laſſen ſich durch etwa 1000 Delegierte auf der Waſhingtoner Tagung der „Internationalen Handelskammer“ vertreten und der amerikaniſche Präſident hält gegen das Weltwettrüſten eine durchaus zutreffende Rede. Zum Wiederaufbau nach dieſem tiefen Sturz in die Weltkriſe hinein ſei „Vertrauen“ nötig. Wie wenig dies — trotz Locarno, Kellogg-Pakt uſw. — tatſächlich vorhanden iſt, zeigen ja allein ſchon die mehr als 20 Milliarden, die jährlich von den Militär- und Marineſtaaten für ihre Rüſtungen ausgegeben werden. Oder der belgiſche Miniſter Theunis erklärt, die Welt „müſſe ſich klar darüber werden, daß ſie wirtſchaftlich eine Einheit ſei“. Dazu wäre es nachgerade Zeit! Nur ſorgt die Politik nach wie vor gründlich dafür, daß ſich jene „Klarheit“ ſo bald nicht einſtellt.

Schafft Abrüſtung oder Rüſtung Sicherheit?

Erfreuliche deutſch-amerikaniſche Übereinſtimmung.

Die bei der Eröffnung der internationalen Handelskammertagung gehaltene Rede des Präſidenten Hoover über die Abrüſtungsfrage hat in Berlin einen ſehr freundlichen Widerhall gefunden. Präſident Hoover hat bekanntlich die These vertreten, daß durch eine Begrenzung der Rüſtungen eine der Haupturſachen der gegenwärtigen Unruhe in der Welt beſeitigt werden würde, und daß damit das Gefühl für die Sicherheit geſtärkt würden. Gerade dieſer Paſſus gibt maßgebenden Kreiſen in Berlin Veranlaſſung, auf die franzöſiſche Abrüſtungstheſe hinzuweiſen, derzufolge die Sicherheit der Abrüſtung übergeordnet iſt. Präſident Hoover befindet ſich demnach in völliger Übereinſtimmung mit der deutſchen Theſe.

Lebhaft intereſſiert haben in Berlin auch die ziffernmäßigen Vergleiche, die Präſident Hoover über die Rüſtungen in der ganzen Welt angeſtellt hat. Da die Rüſtungsausgaben in Deutſchland ſeit dem Jahre 1913 um ein Drittel zurückgegangen ſind, während ſich die franzöſiſchen Rüſtungsausgaben um das Fünffache erhöht haben, trifft der von Präſident Hoover gemachte Vorwurf einer 70prozentigen Rüſtungsſteigerung ſelbſtverſtändlich nicht Deutſchland, ſondern ſeine ſtark gerüſteten Nachbarn. Alles in allem wird in Berlin eine erfreuliche Übereinſtimmung zwiſchen der deutſchen und der amerikaniſchen Auffaſſung über dieſe für den Weltfrieden [illegible] wichtige Frage feſtgeſtellt.

Um den freiwilligen Arbeitsdienſt.

Regierungsverhandlungen mit den intereſſierten Verbänden

Die Zwangsarbeitsdienſtpflicht iſt von der Brauns-Kommiſſion zur Unterſuchung des Arbeitsloſigkeitsproblems in ihrem erſten Gutachten abgelehnt worden, aber die freiwillige Arbeitsdienſtpflicht wurde unter gewiſſen Umſtänden als empfehlenswert anerkannt. Der zweite Teil des Gutachtens, der bereits fertiggeſtellt, aber noch nicht veröffentlicht worden iſt, ſoll ſich ebenfalls mit dieſer Frage näher befaſſen. Inzwiſchen hat Reichsminiſter Treviranus mit den an der freiwilligen Arbeitsdienſtpflicht intereſſierten Verbänden bereits Fühlung genommen. Dieſer Schritt hat jetzt zu einer offiziellen Ausſprache des Miniſters mit dem Kyffhäuſerbund, dem Stahlhelm, dem Reichsbanner, der Deutſchen Jugendkraft und anderen Verbänden geführt. Auf Grund zahlreicher Anregungen und Vorſchläge wurde die Möglichkeit der Einrichtung eines freiwilligen Hilfsdienſtes für gemeinnützige Arbeiten erörtert.

Kopfbeitrag von etwa 2 Mark in Ausſicht.

Die Ausſprache zwiſchen den intereſſierten Verbänden über den freiwilligen Arbeitsdienſt und dem Reichsminiſter Treviranus hat zur Billigung des Grundgedankens geführt. Die von dem Miniſter aufgeworfene Frage, ob eine ausreichende Zahl von Freiwilligen ſich unter den in Ausſicht genommenen Bedingungen melden würde, wurde allerſeits bejaht. Auch die weitere Frage, ob ausreichende Arbeiten vorhanden ſeien, wurde bejaht.

Reichsminiſter Treviranus erklärte, daß nach ſeiner Anſicht ein freiwilliger Arbeitsdienſt ſich mit Unterſtützung des Reiches entwickeln laſſe. Es beſtehe die Hoffnung, von der Reichsanſtalt für Arbeitsloſenverſicherung und Arbeitsvermittlung einen Kopfbeitrag von etwa zwei Millionen Mark für eine beſtimmte Friſt zu erhalten.

Die Beſprechungen über die Vorbereitung des freiwilligen Arbeitsdienſtes werden nach dieſer vorbereitenden Ausſprache fortgeſetzt werden.

Kriegsſchulden und Weltwirtſchaftskriſe.

Deutſchland ſoll ein Moratorium verlangen!

Die Regelung der Kriegsſchuldenzahlungen zuſammen mit den Tributlaſten Deutſchlands die allgemein als der Hauptgrund der Weltwirtſchaftskriſe angeſehen werden, ſcheint für Amerika ein „heißes Eiſen“ zu ſein, an das es bei den Beratungen der Internationalen Handelskammern in Waſhington nicht gern rühren laſſen möchte. Wenn auch nicht einzuſehen iſt, wie eine erſprießliche Arbeit bei dieſer Konferenz herauskommen ſoll, ohne daß dieſer wichtigſte und wundeſte Punkt der internationalen Wirtſchaft ausführlich behandelt wird, ſo läßt der bisherige Verlauf der Debatte doch klar erkennen, daß Amerika in dieſer Frage vorläufig ſeinen Schuldnern die kalte Schulter zeigt. Man kann nicht annehmen, daß es ſich vom wirtſchaftlichen Standpunkt aus der beſſeren Einſicht verſchließt, ſondern es ſind wohl politiſche Erwägungen, die es zu dieſer ablehnenden Haltung treiben. Dieſe Einſtellung geht auch aus Äußerungen des Vorſitzenden der amerikaniſchen Gruppe der J. H. hervor, der zur Schulden- und Reparationsfrage erklärte, es ſei Aufgabe der Schuldner, die Initiative zu ergreifen.

Die Herabſetzung der deutſchen Zahlungen könne beſprochen werden, wenn Deutſchland ſich außerſtande ſehe, ſeine Zahlungen fortzuſetzen und ein Moratorium verlange. Er ſei überzeugt, daß die amerikaniſche Geſchäftswelt angeſichts des ſcharfen Rückganges der Warenpreiſe die Berechtigung einer ſolchen deutſchen Forderung anerkennen würde. Allerdings könne er nicht die Auffaſſung Dernburgs teilen, daß die Reparationen und die Schuldenzahlungen, die eigentliche Urſache der Weltkriſe ſeien.

Die verhängnisvollen Rückwirkungen der Schuldenzahlungen.

Auf der Vollverſammlung der Internationalen Handelskammer behandelte der Italiener Alberto Pirelli die europäiſch-amerikaniſchen Wirtſchaftsbeziehungen im Laufe der 30 letzten Jahre. Er ſtellte feſt, daß die Vereinigten Staaten eine Vorzugsſtellung genoſſen hätten, da ſie mit weit geringerer Bevölkerung über unvergleichlich größere natürliche Hilfsquellen verfügt hätten. Europa ſei heute für Amerika noch weit

bedeutſamer als Käufer denn als Verkäufer.

Das Gleichgewicht ſei aber geſtört, da weder die Arbeitskräfte noch das Kapital frei und beweglich ſeien wie vor 30 Jahren. Die paſſive Handelsbilanz Europas gegenüber Amerika werfe die Frage auf, wie lange die Vereinigten Staaten in der Lage ſein würden, den Nettoüberſchuß an Waren und Kapitalien nach Europa auszuführen. Dieſes ſei nur dann möglich, wenn die Vereinigten Staaten die einkommenden Gelder wieder nutzbar machen könne. Die Löſung dieſer Inveſtierungsfrage werde

durch die europäiſchen Schuldenzahlungen noch erſchwert.

Pirelli lehnte es jedoch ab, dieſe heikle Frage nach politiſchem oder moraliſchem Geſichtspunkt zu beurteilen.

Da aber die verhängnisvollen Rückwirkungen der Schuldenzahlungen auf Europa nicht hinwegzuleugnen ſeien, müſſe die Frage, ob die ganze Angelegenheit erneut überprüft werden ſolle, nicht nur für die Schuldner, ſondern in Anbetracht der Wichtigkeit des europäiſchen Marktes für die amerikaniſche Wirtſchaft auch für die Gläubiger bedeutſam ſein.

Die öffentliche Meinung Amerikas unterſchätze die ſchädlichen Rückwirkungen der Schuldenzahlung. Nur eine engere Zuſammenarbeit Amerikas und Europas könne das Gleichgewicht wieder herſtellen und die Erholung der Weltwirtſchaft beſchleunigen.

Darauf ſprach der Präſident der Firſt National Bank (Chikago), Melvin Traylor, über

die rein menſchlichen Urſachen der Weltkriſe.

Das Trauerſpiel der Jahre 1930 und 1931 ſei durch den Ausbruch des Weltkrieges bedingt, den der Mangel an mutiger Führerſchaft herbeigeführt habe. Das Verſagen der Führung in Kreiſen der Regierung, der Finanz, der Induſtrie und der Landwirtſchaft ſei auch für die letzten Jahre bezeichnend. Die leitenden Männer hätten den Sturm vorausſehen ſollen. Man habe die Produktion forciert, ohne die Aufnahmefähigkeit des Marktes zu ſtudieren und die Spekulation durch wahlloſe Kreditgewährung gefördert.

Auch der Engländer Sir Alan Anderſon wandte ſich der Frage der Kriegsſchulden zu. Er warf direkt die Frage auf, ob es nicht beſſer wäre,

die politiſchen Schulden überhaupt zu ſtreichen,

fügte aber hinzu, daß eine derartige Maßnahme allein dem Übel der Weltdepreſſion nicht abhelfen würde. Die Welt ſolle nicht vergeſſen, daß der internationale Handel zu[illegible] kommen müſſe, wenn die Nationen ſich weigerten, die Erzeugniſſe anderer Länder zu kaufen und gleichzeitig die eigene Produktion gewaltſam erhöhten.

Amerikas Frontkämpfer für Vertragsreviſion.

Bedeutungsvolle Kundgebung in Newyork.

Unter den Auſpizien der American Legion, der amerikaniſchen Frontkämpfer-Vereinigung, fand im Hotel Aſtor in Newyork eine bedeutſame Deutſchlandkundgebung ſtatt, an der neben zahlreichen hervorragenden Amerikanern, wie Mayor Walker, Senator Wagner u. a. auch deutſche und öſterreichiſche Kriegsteilnehmer, ferner Führer der Deutſchamerikaner ſowie Generalkonſul Kiep und Graf Luckner teilnahmen.

Die American Legion, die in den Vereinigten Staaten eine Machtſtellung einnimmt, ſetzte die Annahme einer Entſchließung durch, in der die Reviſion der unheilbergenden Friedensverträge gefordert wird. Präſident Hoover hatte der Verſammlung ein Glückwunſchtelegramm geſchickt.

„Nun iſt es genug!“

Zur Reviſionspolitik der Reichsregierung erklärte Reichsminiſter Treviranus in einer Rede in Bremen, die Regierung Brüning habe niemals mehr verſprochen, als ſie habe halten können. An dieſer Politik der Ehrlichkeit werde ſie weiter feſthalten. Aus dieſem Grunde gehe ſie auch vorſichtig in der Reparationsfrage vor. Vor der Rückkehr des Reichskanzlers aus Chequers ſei ein Beſchluß in dieſer Frage nicht zu erwarten.

Treviranus fuhr dann fort: „Um den Reviſionskampf durchzufechten, müſſen wir in Deutſchland die Reſerven mobil machen, die wir noch haben. Dieſe Reſerven liegen in den Gemeinden. Die Gemeinden müſſen ſich aus eigenen Kräften ſanieren und vor allem wieder ſparſam und kaufmänniſch wirtſchaften lernen.

Das Kabinett läßt ſich in der Reviſion des Youngplanes gern drängen. Bis das deutſche Volk eines Tages ſagt: „Nun iſt es genug.“ Dann haben wir das ganze Volk hinter uns und können etwas unternehmen.“

Durchführung der Schutzmaßnahmen für die Deutſchen.

Polen berichtet dem Völkerbundrat.

Der Bericht der polniſchen Regierung über die Durchführung der vom Völkerbundrat beſchloſſenen Schutzmaßnahmen für die deutſche Minderheit in Oberſchleſien iſt jetzt bei der ſtändigen polniſchen Abordnung in Genf eingetroffen und wird nach Übergabe an den Generalſekretär den Mitgliedern des Völkerbundrates zugeleitet werden.

Der Völkerbundrat hatte auf ſeiner Januartagung die polniſche Regierung aufgefordert, ſämtliche zum Schutz der deutſchen Minderheit in Oberſchleſien erforderlichen Maßnahmen unverzüglich durchzuführen und insbeſondere etwa beſtehende engere Verbindungen zwiſchen den polniſchen Behörden und dem Aufſtändiſchenverband zu löſen. Ferner hatte der Völkerbundrat die polniſche Regierung erſucht, auf der Maitagung einen Bericht über die Durchführung dieſer Ratsentſcheidung vorzulegen. Der Bericht der polniſchen Regierung wird auf der bevorſtehenden Tagung des Völkerbundrates zur Verhandlung gelangen. Sollte ſich aus dem Bericht ergeben, daß die Maßnahmen zum Schutze der deutſchen Minderheiten ungenügend ſind, ſo würde damit die Frage des Schutzes der deutſchen Minderheit in Oberſchleſien vor dem Völkerbundrat aufs neue zur Sprache gelangen.

Wohin geht Rumänien?

Ergebnis der Kleinen Ententekonferenz: Verſprechen.

Die Kleine Entente hat zu der deutſch-öſterreichiſchen Zollunionsfrage keine Stellung genommen. Sie wartet die Genfer Tagung ab.

Die Zuſage Beneſchs, Rumänien ein Vorzugszollſyſtem zu gewähren, iſt von ſehr zweifelhaftem Wert und dürfte bei den tſchechiſchen Agrariern einen Entrüſtungsſturm auslöſen, ganz abgeſehen davon, daß die Tſchechoſlowakei nur einen geringen Teil der rumäniſchen Ernte abnehmen kann. Der von Frankreich warm unterſtützte neue Plan ſieht ſcheinbar eine Zollunion der Kleinen Entente unter Hinzuziehung von Bulgarien und Ungarn vor.

Die Zurückberufung der deutſchen Abordnung wird in den maßgebenden Kreiſen mit ſehr gemiſchten Gefühlen aufgenommen. Man ſcheint jetzt zu begreifen, daß Deutſchland warten kann, daß die Folgen für Rumänien aber nicht abzuſehen ſind, wenn es in dieſem Jahre auf ſeiner Ernte ſitzenbleibt, was einen Ausfall von 40 Milliarden Lei bedeuten würde. Anſcheinend amtlich beeinflußt wird mitgeteilt, daß die Zurückberufung der deutſchen Abordnung falſch ſei und die Verhandlungen am 7. Mai wieder beginnen würden. Es ſcheint dies der Wunſch der Bukareſter Regierung zu ſein, trotz der Verſprechen der Kleinen Entente.

Aus dem Gerichtsſaal

§ Sühne für die Tötung des Freiherrn von Maltzahn. Die Bluttat auf Schloß Grubenhagen, wo am 1. Januar d. J. der Freiherr von Maltzan von dem Schäfermeiſter Albert Jakobi ermordet wurde, fand jetzt ihre Sühne. Das Schwurgericht in Güſtrow verurteilte den Angeklagten zu 15 Jahren zwei Wochen Zuchthaus unter Anrechnung von zwei Monaten Unterſuchungshaft. Jakobi hatte den Schloßbeſitzer durch ſieben Meſſerſtiche getötet.

Keine Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen Barcelona und Madrid.

Paris. Der Präſident der Republik Katalonien erklärte, daß die Gerüchte über Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen der kataloniſchen Regierung und Madrid ſchon deshalb unzutreffend ſein müßten, da im Augenblick noch gar keine feſten Beſchlüſſe über den zukünftigen Status Kataloniens gefaßt werden könnten. Er ſelbſt habe zur Herbeiführung herzlicher Beziehungen zwiſchen Barcelona und Madrid ſtets die größten Opfer gebracht.

Börſe und Handel.

*** Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Bezah wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		5. 5.	4. 5.
Ochſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw. jg.		45—48	46—
ältere		—	—
2 ſonſtige vollfleiſchige jüng.		43—45	43—
ältere		—	—
3 fleiſchige		38—42	38—
4 gering genährte		—	35—
Bullen: 1 jüngere, vollfl. höchſt. Schlachtwertes		42—44	42—
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		39—42	40—
3 fleiſchige		37—38	38—
4 gering genährte		34—36	35—
Kühe: 1 jüngere, fleiſchige höchſten Schlachtw.		31—36	32—
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25—30	26—
3 fleiſchige		22—24	22—
4 gering genährte		18—20	19—
Färſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw.		42—44	42—
2 vollfleiſchige		38—41	38—
3 fleiſchige		32—36	33—
Freſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh		33—37	34—
Kälber: 1 Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		65—77	65—
2 mittlere Maſt- und Saugkälber		45—63	48—
3 geringe Kälber		30—40	30—
Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2 Maſtlämmer und junge Maſthäm. (Stallmaſt)		44—48	45—
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		40—43	42—
Schweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	46
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		46—47	45—
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		46—47	44—
4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		45—46	41—
5 fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		42—45	38—
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		38—41	—
7 Sauen		43	42

Auftrieb: 1147 Rinder, darunter 234 Ochſen, 371 Bull 542 Kühe und Färſen; 3250 Kälber, 4614 Schafe, zum Schlach hof direkt 385 Schafe, 14 562 Schweine, zum Schlachthof dire ſeit letztem Viehmarkt 3379 Schweine, 399 Auslandsſchwein Verlauf: Bei Rindern ruhig, ſchwere fette Bullen vernac läſſigt; bei Kälbern ruhig; bei Schafen gute Lämmer geſuch ſonſt langſam; bei Schweinen glatt, Schluß abflauend.

*** Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 120 Mar 2. Qualität 112 Mark, abfallende Sorten 98 Mark.

*** Berliner Schweine- und Ferkelmarkt.** (Magerviehh in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 325 Schweine, 375 Ferkel. Ve lauf: Ruhig bei feſten Preiſen. Es wurden gezahlt im Gro handel für Läuferſchweine 4—5 Monate alt 30—42, Pölke 3 b 4 Wochen alt 20—30, Ferkel 8—12 Wochen alt 16—20, d 6—8 Wochen alt 14—16, do. 6 Wochen alt 12—14 Mark je Stü

Madrid. Der Miniſterrat hat beſchloſſen, Trotzki vorläu keine Aufenthaltsbewilligung zu erteilen und die ganze A gelegenheit auf einen ſpäteren Zeitpunkt zu verſchieben.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. Mai.

Vom Land- und Bauernbund Segeberg e. V. wird m geſchrieben: „Der Preußiſche Miniſter für Landwirtſcha Domänen und Forſten hat auf Grund der Schwei zählung vom 2. 6. 30 eine Denkſchrift herausgehen laſ die ſich u. a. auch mit der gewerblichen Schweinem in Nordweſtdeutſchland beſchäftigt. Schweinehalter, kein Ackerland beſaßen, wurden als gewerbliche Mä angeſehen, wenn ſie ſieben und mehr Maſtſchweine hi ten. Solche gibt es in den 45 nordweſtdeutſchen Krei 7410. Dieſe 7410 nichtlandwirtſchaftliche Mäſter wa mit 8,2 Prozent an dem Geſamtſchweinebeſtand beteil und mit 11,1 Proz. an dem Maſtſchweinebeſtand. wird weiter nachgewieſen, daß die ackerlandloſen Schwei haltungen beſonders ſtark in den Kreiſen Norder-Di marſchen, Süder-Dithmarſchen, Steinburg, Pinneb Jork und Kehdingen vertreten ſind, von zuſammen 30 Schweinehaltern waren 1/6 rein gewerbliche Mäſter. Di beſaßen 32,5 Proz. der in dieſen Kreiſen gezählten Ma ſchweine. Es zeigt ſich alſo, daß die Anhäufung ackerlandloſen Schweinehalter am ſtärkſten vertreten um das Hamburger Einfallstor für ausländiſche Fut mittel. In der Umgebung von Bremen herrſchen äh liche Zuſtände. Es iſt weiter feſtgeſtellt worden, daß den Mäſtern ohne Ar und ohne Halm die Müller ſtärkſten vertreten ſind. Unter den landwirtſchaftlic Mäſtereien in den 45 Kreiſen halten diejenigen Betrie die mehr als zwei Schweine je Hektar Ackerland hal 19 Proz. des Geſamtbeſtandes bezw. 21 Proz. des G ſamtbeſtandes an Maſtſchweinen. Die Denkſchrift ſt feſt, daß 27 Proz. aller Schweine bezw. 31 Proz. al Maſtſchweine ohne genügende Verankerung in der La wirtſchaft gehalten werden.

Hierdurch iſt wieder einmal bewieſen, daß die F derung des Land- und Bauernbundes auf eine beſon Belaſtung der gewerblichen Schweinemäſter unbed richtig iſt und daß die in früheren Jahren geübte begrenzte Einfuhr ganz niedrig verzollter Futtergerſte heilvolle Auswirkung gehabt hat.

s **Jagdſchutzverband.** Der Einladung des Vorſtan zu der ſatzungsmäßigen Generalverſammlung war ausgiebiger Weiſe Folge geleiſtet. Nach Begrüßung Anweſenden, beſonders der Herren Rechtsanwalt Mert Segeberg, Jenſen-Segeberg, Cornils-Kükels und Ma Krems 2, welche das Preisrichteramt übernommen hat wurde unter Geſchäftliches bekanntgegeben, daß bei A teilung von Eigenjagden der Kreisausſchuß entſchei Mit dem Tage der Auflaſſung ſcheiden die verkau Grundſtücke aus dem Eigenjagdbezirk aus und fa dem gemeinſchaftlichen Jagdbezirk von ſelbſt zu. dann wurde der Schriftwechſel, welcher auf Veranlaſſ des Kaltenkirchener Vereins mit dem Deutſchen Ja ſchutzverband, Wildſchaden in Baumſchulen betreff gepflogen wurde, bekannt gegeben. Herr Rechtsan Mertow konnte hierzu bedeutſame Ausführungen mac Als Vorausſetzung für die Beanſpruchung von Wildſcha in Baumſchulen muß eine entſprechende Einfriedig vorhanden ſein. Außerdem ſtehen Kreisausſchuß übergeordnete Behörden dem Jagdberechtigten ſchü zur Seite. Den Kaſſenbericht erſtattete Herr Barth. Einnahmen betrugen 595,15 M., die Ausgaben 372 M., mithin verbleibt ein Kaſſenbeſtand von 223,10 Als Revier für die am 19. 9. 31 ſtattfindende Gebrau hundeprüfung ergab die Abſtimmung eine Mehrheit Brokſtedt. Das Amt als Hilfsrichter haben übernom die Herren H. Biehmann-Krücken, Heinr. Runge-Fuh dorf, M. Dwinger-Schmalfeld, Hans Jörck und Reeſe-Wiemersdorf. Herr Mans gab das Ergebnis

Die Bramſtedter Stahlhelmſchlacht vor Gericht.

Die Verhandlungen des zweiten Tages begannen n Dienstag mit der Vernehmung des Generaloberarztes r. Gühne, der als Zeuge und Sachverſtändiger geladen ar. Er ſei zufällig noch in die Stadt gegangen und i, als er bei Rolandseck vorbeiging, von dem Kraftagenführer O. Tufveſſon angerufen worden. In der urchfahrt habe ein Stahlhelmer bewußtlos gelegen. r habe eine Gehirnerſchütterung feſtgeſtellt, wohl dauch hervorgerufen, daß er an der rechten Kopfſeite von nem ſchweren Gegenſtand getroffen worden ſei. Nach m er abgewaſchen worden, ſei er bald wieder zu ſich kommen. Ein Führer habe über dem Auge eine Verzung gehabt, die anſcheinend durch einen ſcharfen Genſtand verurſacht worden ſei. Im ganzen ſeien ihm Verletzte, darunter 2 Schwerverletzte, vorgeführt worden. s ſeien alles Kopfwunden geweſen.

Recht intereſſant geſtaltete ſich die Vernehmung der s Zeugen geladenen Stahlhelmleute. Der Führer, Pozeiwachtmeiſter a. D. Jahnke aus Kiel, bekundete, daß e auf der Fahrt nach Altona, wo ſie Düſterberg hören ollten, in Rolandseck eingekehrt ſeien. Nachdem ſie den agen wieder beſtiegen, um weiterzufahren, habe er feſtſtellt, daß außer Roſſow, der noch im Lokal war, von n 22 noch 2 fehlten. Er habe einen lauten Wortechſel gehört und geſehen, daß die Vermißten mit mehren Reichsbannerleute in Streit geraten waren. Er abe ihnen zugerufen, daß ſie einſteigen ſollten. Techentin abe gerufen: „Wir werden euch ſchon Einſteigen und bfahren!" Als ſie dann zur Abfahrt bereit geweſen en, ſeien immer mehr Reichsbannerleute gekommen. ie hätten mit Latten und Fichtenſtangen auf den Wagen nd die Inſaſſen losgeſchlagen, hätten Steine hineingeorfen, hätten geſtochen und geſtoßen. Er habe einen chlag oder Stoß gegen den Kopf bekommen. Die Lage i derartig geworden, daß er zu der Einſicht gekommen , ſie müßten aus dem Wagen heraus. Bei dem Verch, das Schott an der Hinterſeite aufzumachen, habe einen Schlag auf die Hand und einen zweiten über n Arm bekommen. Schließlich ſei es ihm gelungen nd er ſei mit mehreren Kameraden hinausgeſprungen. n ſeiner Verteidigung habe er eine Wurfkeule, wie ſie n ihnen zu ſportlichen Zwecken benutzt werde, in die and genommen. Ein anderer habe einen Handſtock in r Hand gehabt. Es entſpinnt ſich nun zwiſchen dem eugen und dem Verteidiger eine Auseinanderſetzung über s Mitführen von Wurfkeulen. Der Zeuge beſtreitet, e mitgenommen zu haben, um ſie gegebenenfalls als affe zu benutzen. Er habe nicht gewußt, daß eine Keule r Hand geweſen ſei, habe vielmehr einen Fahnenſchaft itnehmen wollen, und da ſei ihm die Keule gereicht orden. Auf die Frage, ob auch Ziviliſten ſich an dem treit beteiligt hätten, erwiderte er, daß er einen älteren ann beobachtet habe, der mit einem Stock auf die tahlhelmer losgeſchlagen habe. Er könne nicht mit ſtimmtheit ſagen, ob das der Angeklagte Voigt geweſen . Wenn er übrigens gewußt hätte, daß hier eine Vermmlung des Reichsbanners ſtattfinden ſollte, dann ären ſie, ohne anzukehren, weitergefahren. — Der Bote einrich Schnoor aus Kiel ſchilderte zunächſt den Streit it Techentin und Okun. Meyer habe ihnen, als ſie e Stahlhelmer angepöbelt hätten, mit dem Finger gedroht. Da habe Techentin die Trommel hingeworfen und auf Meyer losgeſchlagen. Als er dann mit Meyer zurückgegangen und ins Auto hineingeſtiegen ſei, habe er geſehen, wie dieſer alte Mann — auf Voigt zeigend — beim Wagen ſtand und auf einen Kameraden mit dem Stock einſchlug. Als ſie abfahren wollten, ſei gerufen worden: „Jungbanner heran!" und dann habe der allgemeine Angriff mit Latten, Steinen uſw. eingeſetzt. Voigt habe mit hocherhobenem Knüppel die Leute angefeuert; er habe den Eindruck gehabt, als wenn Voigt das Kommando gehabt habe. — Auch der dritte Zeuge, Verſorgungsanwärter Hans Roſſow, belaſtet Voigt in ähnlicher Weiſe. — Der Büroangeſtellte Willi Anhut wurde von Okun und Techentin als derjenige bezeichnet, der die Trommel beſchädigt habe. Schnoor beſtreitet das mit dem Hinweis darauf, daß Anhut erſt hinzugekommen ſei, als der Streitfall mit Techentin bereits erledigt war. Der Paukenſchläger des Reichsbanners, Friedrich Brünning, gibt an, daß er ſich mit Anhut leicht geſchlagen habe. Der Führer des Kieler Kraftwagens, Neumann, bezeugt, daß ihm, als er abfahren wollte, zugerufen worden ſei: „Wenn du Hund abfährſt, hauen wir dir die Knochen entzwei". Die Tür ſei aufgeriſſen und er aus dem Wagen hinausgezerrt worden. Der Wagen ſei erheblich beſchädigt worden. Das Boſchhorn habe man geſtohlen, die Scheinwerfer zertrümmert, den Wagenplan zerriſſen und zerſchnitten. Der jugendliche Dreher Hans Voß iſt durch einen Steinwurf beſinnungslos geworden. Der Student Richard Zarnak iſt, nachdem er hinausgeſprungen, geſchlagen und getreten worden. Er trug zwei große Kopfwunden davon. Beſinnungslos mußte er vom Hausdiener hineingetragen werden. Der kaufmänniſche Angeſtellte Gerhard Paßmann behauptet, beim Verlaſſen des Wagens von Voigt einen oder zwei Schläge bekommen zu haben. Er habe ihn nicht gekannt, aber zwei Ziviliſten hätten ihm gleich geſagt, daß es Voigt ſei. Voigt verneint das; es ſei unmöglich, daß er es geweſen ſei. Arbeiter Otto Köller und Verſorgungsanwärter Artur Wirth ſind beide verwundet worden. Erſterer hatte eine ſchwere Kopfwunde, die genäht werden mußte, letzterer erlitt durch einen Schlag über den Arm einen Knochenriß. Max Roſſow hat auch den Ruf gehört „Jungbanner heraus!". Die Arbeiter Heinrich Reinke und Kuno Rieve beſtätigen die Ausſage des Maurers Mergel, daß Voigt über das Gitter gelehnt geſtanden habe, als wenn er einen Anfall erlitten habe. Ob er an ſeiner Mütze das Reichsbannerabzeichen gehabt habe, wie Paßmann behauptet, wiſſen ſie nicht. Mergel beſtreitet das. Trotzdem bleibt Paßmann bei ſeiner Behauptung, daß Voigt ihn geſchlagen habe. Zimmerer Hans Clemenſen aus Kellinghuſen iſt vom Kaiſerſaal nach der Kampfſtätte geeilt. Er wollte die Namen derjenigen Stahlhelmer feſtſtellen, die den erſten Ueberfall verübt hatten. Dabei erhielt er aus dem Wagen einen Schlag mit der Keule auf die Hand, wodurch eine Knochenhautentzündung entſtand. Noch eine ganze Anzahl weiterer Zeugen wurden vernommen; auf die Wiedergabe ihrer Bekundungen verzichten wir, da ſie nichts Neues brachten. Am heutigen Mittwoch wird der Prozeß vorausſichtlich beendigt werden.

ämiierungskommiſſion bekannt: 1. Preis H. Wrage-edoelbrook, 2. Pr. Karſtens-Brokſtedt, 3a Pr. G. Blunckihrden Barl, 3b Pr. Fr. Haake-Brokſtedt. Weitere eiſe erhielten für Kümmerer und ſonſtige für die Nachcht nicht geeignete Böcke O. Wilckens-Hamburg 2 mal d Johs. Bock Armſtedt. Der Schutzverband macht ſich i den immer beſſer ausfallenden Gehörnausſtellungen merkbar. Herr Sager-Fahrenkrug hielt einen Vortrag er Jagd- und Vogelſchutz. Die Realſchule Bad Bramdt hatte dem Schutzverband ihren Lichtbilder-Apparat r Verfügung geſtellt. Die Glücksnummern bei der elbenverloſung wurden gezogen von den Herren C. unge Fuhlendorf und Langpaap-Schmalfeld. Zwiſchen n 3 Hegeringen im Kreiſe Segeberg wurde eine Aritsgemeinſchaft gegründet. Mit mehreren Neuaufnahen konnte der Vorſitzende die Verſammlung ſchließen.

Film-Vortrag. Der dieſer Tage von uns angeküngte Film-Vortrag, den Herr zum Felde aus Düſſeldorf n Auftrag der Firma Henkel u. Cie., Düſſeldorf, ſtern abend im Kaiſerſaal veranſtaltete, hatte einen rken Beſuch aus allen Schichten der Bevölkerung aufweiſen. Beſonders zahlreich war die Hausfrauenwelt rtreten, die mit geſpannter Aufmerkſamkeit den Daretungen folgte. Dieſe bewegten ſich auf einer beachtchen Höhe und vermittelten einen intereſſanten Einick in das Arbeitsfeld eines rheiniſchen Groß-Unterhmens, deſſen Waſch- und Reinigungsmittel — wir nnen nur Perſil, Henko, Ata und iMi — weit über e Grenzen unſeres Vaterlandes hinaus bekannt und ſchätzt ſind.

Der erſte Film führte die Anweſenden an den hein. Im Kreiſe froher Jugend erlebte man eine ampferfahrt und ſah Deutſchlands Strom in ſeinem uf von Mainz bis Düſſeldorf; ſchöne Städte und kannte Weinneſter zogen bei herrlichem Sommerwetter klaren Bildern am Auge vorüber.

Vor Beginn des nächſten und Hauptfilms bot der ertreter längere, von Sachkenntnis getragene Aushrungen über die Perſil-Waſchmethode und bewies dauch, daß auch der Mann ſich ſehr wohl in Fragen tiefen kann, die ſonſt im allgemeinen dem Aufgabeneis der Frau zugewieſen werden. Ebenfalls war ſeine hilderung des Aufbaues und der ſozialen Einrichtunn des Unternehmens, das im Jahre 1876 von Herrn ommerzienrat Fritz Henkel, dem leider inzwiſchen verrbenen Seniorchef, gegründet wurde, außerordentlich tereſſant.

In einer geſchichtlichen Darſtellung der Hausäſcherei, beginnend mit den Zeiten der Römer, zeigte n „Vom Waſchen und von der Wäſche" betitelte Bildeihen heitere Szenen aus dem mittelalterlichen Leben in Deutſchland, um ſchließlich länger bei dem ebenſo anſtrengenden wie die Wäſche angreifenden Reinigungsverfahren unſerer Großmütter zu verweilen. Den größten Raum nahmen jedoch die Bilder vom Werdegang und von der ſachgemäßen Anwendung des ſelbſttätigen Waſch- und Reinigungsmittels Perſil ein; u. a. wurde ein ganzer Waſchtag, ſowie die Behandlung von ſeidenen und kunſtſeidenen Sachen vorgeführt. Perſil wird aus den beſten und mildeſten Rohſtoffen, deren Hauptbeſtandteile die Oele der Palmbaumfrucht und der Sojabohne ſind — Oele, die auch in der Margarineinduſtrie gebraucht werden — gewonnen. Reizvolle Aufnahmen zeigten die Heimat der Palmkerne, die ſpäter in den Anlagen des Henkelwerkes ſorgfältig verarbeitet werden. Der Herſtellungsprozeß, der ſich unter ſtändiger Ueberwachung durch einen Stab wiſſenſchaftlicher Mitarbeiter vollzieht, iſt ſehr abwechſelungsreich, und es bedarf mancher Mühen und Wege, ehe das feine Pulver zur Abfüllung in die grün-weiß-roten Packungen bereit iſt. Eine automatiſche Etikettier-, Füll- und Packmaſchine verriet Höchſtleiſtungen deutſcher Präziſionsarbeit auf techniſchem Gebiet. So iſt es denn auch erklärlich, daß die Firma unbedingte Gewähr für eine ſtets gleichbleibende und hochwertige Beſchaffenheit ihrer Waren übernehmen kann. Daß Perſil nicht allein für die Wäſche ein hervorragend geeignetes Mittel iſt, ſondern auch bei vielen anderen Haushaltsarbeiten, ſei es nun die Reinigung eines Felles oder Teppichs, ſei es der große Hausputz oder die Pflege der vierbeinigen Lieblinge, der Hunde und Katzen, deren Fell bei Behandlung prächtig und ſauber wird, gute Dienſte leiſtet, erfuhren die Beſucher gleichfalls. Seit Jahren wird das Fabrikat ferner beſonders gern vom Arzt zur Händereinigung, ſowie vom Geflügelzüchter zur Desinfizierung der Ställe benutzt. Sogar zum Präparieren eines Geweihes iſt Perſil zu verwenden. Nicht unerwähnt bleiben ſollen der Flug über das Fabrikgelände, der eine Vorſtellung von der gewaltigen Ausdehnung des Welthauſes gab, und das Aufſteigen des Himmelsſchrift-Flugzeuges, das in einer Höhe von 4000 Metern den Namen „Perſil" ſchreibt.

Um auch dem Frohſinn Geltung zu verſchaffen, lieſen zum Abſchluß der Veranſtaltung einige Scherzfilme, die dieſe Bezeichnung mit Recht tragen, denn ſie waren die Urſache ſtürmiſcher, ſich immer wiederholender Heiterkeitsausbrüche, und es wird wohl niemand gegeben haben, der nicht befriedigt von der wertvollen Aufklärung heimwärts eilte.

Wer geſtern den Beſuch verſäumte, beſuche heute abend die zweite und letzte Vorführung im Kaiſerſaal. Eintritt wird nicht erhoben.

---

w **Kaltenkirchen.** Ein Hochgenuß ſeltener Art wurde geſtern abend den Kaltenkirchenern geboten. Die vereinigten Feuerwehrkapellen Alveslohe, Ulzburg, Henſtedt, Wakendorf 2 und Kaltenkirchen hatten hier ihren Uebungsabend. Von der Gläſerkate aus marſchierte die faſt 60 Mann ſtarke Kapelle durchs Dorf nach dem Zentral-Gaſthof, woſelbſt die Uebungen begannen. Rund 300 Perſonen füllten den Saal. Es war kein Uebungsabend, es war ein regerechter Konzertabend. Märſche, Ouvertüren und Pottpourris wurden zu Gehör gebracht. Mit dem Beifall wurde dann auch nicht geſpart. Eine ſo große Schaar Muſiker iſt hier wohl ſelten gehört. Da es ſich nur um Dilettanten handelt, ſind die Darbietungen beſonders hoch anzuwerten. — Aug. Rix, Bad Bramſtedt, verkaufte ſeine hier an der Ulzburger Chauſſee gelegene neuerbaute Siedlung mit 11 Tonnen Land für 25 000 RM. an einen Landmann aus der Segeberger Gegend.

e **Neumünſter.** Mit einer Schußverletzung am Unterleib mußte der in der Kaſernenſtraße wohnende Schüler Albert Bahr dem Krankenhauſe zugeführt werden, wo es den Aerzten gelang, das Geſchoß durch eine Operation zu entfernen. Die ſchwere Verletzung hatte der Junge dadurch erhalten, daß ſein Freund unvorſichtig mit einem Teſching hantiert hatte. — Die ſozialdemokratiſche Stadtverordneten-Fraktion hat in einem Schreiben an den Regierungspräſidenten gegen die Lockerung der Wohnungszwangswirtſchaft proteſtiert. Desgleichen dagegen, daß für Beamte eine höhere Grenze feſtgeſetzt wurde. Es ſind nämlich die Beſtimmungen des Wohnungsmangelgeſetzes für Wohnungen mit mehr als 500 Mark Friedensmiete aufgehoben worden, für Beamte jedoch die Grenze auf 700 Mark feſtgeſetzt.

Neumünſter. Durch den veröffentlichten Artikel „Eine Reihe ungeklärter Morde in Schleswig-Holſtein" wurde in Eutin bekannt, daß ein Arbeiter namens Karl Genſchow in dringendem Verdacht ſteht, an einem in der Nähe von Neumünſter wohnenden alten Mann einen Raubmordverſuch verübt zu haben. Dabei wurde feſtgeſtellt, daß Genſchow ſich in Eutin aufhält. Er wurde in der Fremdenherberge ermittelt und feſtgenommen. Ueber ſeinen Aufenthalt in den letzten Wochen verweigert er jede Auskunft. Der Polizeibericht lautet wie folgt: Der wegen verſuchten Mordes an einem alten Manne in der Umgebung von Neumünſter als Täter dringend verdächtige Arbeiter Karl Genſchow iſt Montag in Eutin feſtgenommen und dem Amtsgericht in Neumünſter zugeführt worden.

Elmshorn. Die im Zuge der Kaiſerſtraße vom Markt nach Richtung Ueterſen führende Hauptſtraßenbrücke über die Krückau iſt am Dienstag morgen infolge der unter dem Flußbett durchgeführten neuen Kanaliſation eingeſtürzt. Soweit bisher bekannt iſt, ſind Menſchen nicht zu Schaden gekommen. Durch den Einſturz ſind ſämtliche Kabelverbindungen in Mitleidenſchaft gezogen worden, ſo daß der größte Teil der Fernſprechverbindungen über Elmshorn geſperrt iſt. Auch der Verkehr mußte umgeleitet werden.

? **Kiel.** Den Schrecken Oſtholſteins bildete im letzten Jahre ein Burſche, der, bald hier, bald da auftauchend, in die Stallungen eindrang und den Pferden die Schweife abſchnitt. Endlich gelang es, den Täter, als er ſich in einem Stall zum Schlafen niedergelegt und die Zeit verſchlafen hatte, zu faſſen. Es handelt ſich um den 18jährigen Dienſtknecht Karl R. aus Manhagen, der ſeine Stellung oft gewechſelt hatte, weil ihm das Spitzbubenleben wohl beſſer gefiel. Das Schöffengericht verurteilte den Burſchen, der große Beunruhigung in die Reihen der Landwirte getragen hatte, zu einem Jahre Gefängnis, doch erachtete die Staatsanwaltſchaft dieſe Strafe nicht für ausreichend, weshalb ſie Berufung gegen das Urteil einlegte. Daraufhin hatte R. ſich am Dienstag vor der großen Strafkammer zu verantworten, die die Strafe auf 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis erhöhte. R. hat die Schweifhaare in Oldenburg und Kiel verkauft und nur wenige RM. dafür erzielt. — Mit einer Schuldenlaſt von einer Million RM. ſtellte vor Jahresfriſt die Papiergroßhandlung Fritz Schöning ihre Zahlungen ein, da alle Bemühungen des Inhabers, bei ſeinen Gläubigern Aufſchub zu erlangen, vergebens waren. Nun hatte er ſich am Dienstag vor dem Schöffengericht wegen Konkursvergehens zu verantworten, und zwar ſollte er übermäßigen Aufwand getrieben und nicht für ordentliche Buchführung geſorgt haben. Der übermäßige Aufwand wurde u. a. darin erblickt, daß Sch. ſich eine kleine Jagd gepachtet und ſein Leben mit insgeſamt 200 000 RM. verſichert hatte. Die Beweisaufnahme fiel aber dermaßen zu ſeinen Gunſten aus, daß er freigeſprochen wurde und daß die Koſten der Verteidigung auf die Staatskaſſe übernommen wurden. Der Staatsanwalt hatte wegen übermäßigen Aufwand Verurteilung zu 5000 RM. Geldbuße beantragt. — Zu einem Jahre Zuchthaus verurteilte das Schwurgericht den 28jährigen Melker Schramm aus Krumbek, der die von ihm bewohnte Kate in Brand geſteckt hatte, um die Verſicherungsgelder zu erhalten, da er in Not war.

Neuſtadt. Auf dem benachbarten Gute Sierhagen waren Arbeiter mit dem Abfahren von Kies aus einer tiefen Grube beſchäftigt. Plötzlich kam ein am oberen Rand der Grube ſtehender Baum, deſſen Wurzeln ſtark unterhöhlt waren, ins Rutſchen und fiel in die Tiefe, das Geſpann unter ſich begrabend. Dabei kam der in den dreißiger Jahren ſtehende Arbeiter Tr. ſo unglücklich unter den Wagen zu liegen, daß ihm der Schädel zertrümmert wurde. Von dem Geſpann wurde das eine Pferd erſchlagen, das andere blieb unverletzt.

Lübeck. In einem Anfall von Schwermut hat ſich eine Lübecker Einwohnerin das Leben genommen. Man fand die Lebensmüde erhängt auf. Die Unglückliche hatte ſich in den Kopf geſetzt, daß ihr zurzeit im Schweriner Krankenhauſe befindlicher Sohn nur dann wieder geſund werden könne, wenn ein Familienmitglied ſein Leben hingäbe. Aus dieſem Grunde glaubte ſie ſich ſelber zum Opfer bringen zu wollen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Mörder-Erfinder Jonas verhaftet.

Die Motorjacht „Bubi" bei Abbenfleth ſichergeſtellt.

Die Motorjacht „Bubi", mit der der Mörder des Juſtizwachtmeiſters Jonas zuſammen mit ſeinen Komplicen flüchtete, kam nur bis Abbenfleth bei Stade an der Elbe, wo ſie wegen Benzinmangels ſtoppen mußten. Die Helfer des Jonas, ſein Schwager Kaſelitz und deſſen Stiefſohn Jörß, begaben ſich an Land, um Brennſtoff zu kaufen. Die Polizei von Stade, die von dem Aufenthalt in Kenntnis geſetzt wurde, veranſtaltete mit den umliegenden Wachen eine Treibjagd und verhaftete ſowohl den Mörder Jonas und ſeine Frau, wie auch ſeine beiden Helfer. Die Jacht wurde am Elbeſtrand, im Walde von Plantagen bei Stade gefunden. Sie war mit Lebensmitteln gut verſorgt. Die Verhafteten ſind bei der Polizei in Stade eingeliefert.

Jonas, der eine außerordentlich bewegte Vergangenheit hinter ſich hat, hatte ſich unter dem Namen „Graf von Hohnau" von den verſchiedenſten Stellen große Geldſummen erſchwindelt durch ſeine Behauptung, daß er **aus Waſſer Waſſerſtoffgas** herſtellen könne. Als er ſchließlich ſeine Geldgeber im Stich ließ und die Flucht ergreifen wollte, wurde er verhaftet: Die Staatsanwaltſchaft geſtattete ihm dann, um die Angaben über ſeine „Erfindung" nachprüfen zu können, unter Aufſicht des Juſtizwachtmeiſters ſeine „Erfindung" praktiſch unter Beweis zu ſtellen. Jonas hat übrigens nicht nur in Deutſchland große Schwindeleien begangen, ſondern auch in den Vereinigten Staaten, wo es ihm ſogar gelang, dem Poſtminiſter größere Geldſummen zu entlocken. Insgeſamt ſoll er in Amerika zwei Millionen Mark erſchwindelt haben. Als ihm der Boden drüben zu heiß wurde, flüchtete er und erſchoß einen ſeiner Verfolger.

Nah und Fern

○ **Weltrekord im Segelflug.** Der Flugzeugführer Grönhoff hat mit dem motorloſen Flugzeug „Faſnir" einen neuen Weltrekord im Segelflug aufgeſtellt. Er ließ ſich in München durch eine Motormaſchine hochſchleppen und flog dann nach Kaaden in Böhmen. Die zurückgelegte Strecke beträgt 265 Kilometer. Der bisherige Rekord wurde von Kronfeld mit 160 Kilometern gehalten.

○ **Wieder ein Frauenmord in Düſſeldorf.** In Düſſeldorf-Rath wurde in einem Graben die Leiche einer Frau aufgefunden. Wie die polizeiliche Unterſuchung ergab, iſt die Frau ermordet worden. Einzelheiten über die bisherigen Ermittlungen konnten von den zuſtändigen Stellen noch nicht mitgeteilt werden.

⊙ **Drei Todesopfer eines Autounglücks.** Ein ſchweres Automobilunglück ereignete ſich in der Nähe von Boulogne ſur Mer. Ein Auto, in dem der Beſitzer, ſein ſechsjähriger Sohn und ein Geſchäftsfreund Platz genommen hatten, ſtürzte infolge Steuerbruchs in einen Kanal. Den Inſaſſen des Wagens gelang es nicht, ſich aus der geſchloſſenen Limouſine zu befreien. Alle drei konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

⊙ **Die ſechs verſchütteten Bergleute von Mons lebend geborgen.** Die ſechs in der Grube Hornu bei Mons in Belgien verſchüttet geweſenen Bergleute konnten lebend geborgen werden. Obwohl ſie 130 Stunden im Schacht verbringen mußten, befinden ſie ſich ziemlich wohl, da es gelungen war, ihnen mit Hilfe von Stricken Lebensmittel zukommen zu laſſen.

⊙ **Mit dem Flugzeug gegen den Leuchtturm.** In der Nähe von Reval ereignete ſich ein eigenartiges Flugzeugunglück: ein eſtländiſches Militärflugzeug flog im dichten Nebel gegen einen Leuchtturm und ſtürzte ab. Das Flugzeug wurde vollſtändig zertrümmert, die beiden Inſaſſen wurden ſchwer verletzt. Der eine der Verletzten, ein eſtländiſcher Fliegermajor, iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

⊙ **Rieſenſchadenfeuer in Quebec.** In Quebec (Kanada) brach ein Rieſenfeuer aus, das ſich auf drei Fabrikgebäude ausdehnte und von dort auf zwei Wohnhäuſer überſprang. Erſt nach ſtundenlangen Bemühungen war es der Feuerwehr möglich, das Feuer einzudämmen und auf ſeinen Herd zu beſchränken. Die Gebäude wurden ſämtlich in Aſche gelegt. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen. Der Sachſchaden beträgt über eine Million Mark.

Bunte Tageschronik

Rom. Bei Capua ſtürzte ein italieniſches Militärflugzeug aus 300 Meter Höhe ab. Der Pilot, ein Fliegerleutnant, fand den Tod.

Newyork. Der „Verbrecherkönig" Jack Diamond iſt wiederum verhaftet worden. Er wird des verbotenen Waffentragens beſchuldigt.

Umfangreiche Unterſchlagungen bei einer Chemiſchen Fabrik.

Bochum. Seit einiger Zeit gehen Gerüchte über umfangreiche Unterſchlagungen bei der zur J. G. Farbeninduſtrie gehörenden Chemiſchen Fabrik Lothringen in Bochum-Gerthe um. Wie jetzt die Direktion auf Anfrage mitteilt, iſt es zutreffend, daß Unterſchlagungen vorgekommen ſind, über deren Höhe jedoch nichts geſagt wird. Die Veruntreuungen, die durch höhere Beamte verübt wurden, ſind bei einer Kaſſenreviſion aufgedeckt worden. Im Zuſammenhang mit der Angelegenheit ſind der Prokuriſt und drei Beamte der Kaſſenverwaltung beurlaubt.

900 Todesopfer des Erdbebens in Armenien.

Moskau. Nach den bisherigen Mitteilungen iſt die Zahl der Todesopfer des Erdbebens in Armenien auf 900 geſtiegen. Bei der Ausgrabung der verſchütteten Dörfer werden täglich neue Opfer gefunden. Die Regierungskommiſſion hat den Schaden, der durch das Erdbeben verurſacht wurde, auf 12 bis 4 Millionen Rubel feſtgeſtellt.

Berlin. In Neuſtettin wurde der Kutſcher Bratz unter dem dringenden Verdacht verhaftet, in Oſtpommern Spionage zugunſten Polens getrieben zu haben. Ferner wurde wegen Spionageverdacht zugunſten Polens ein Angehöriger des 9. Reiterregiments in Beeskow durch die Kriminalpolizei verhaftet.

Feierliche Unterzeichnung der Kirchenverträge.

Nachdem auch die letzten Auslegungsfragen, die in der Erörterung der Kirchenverträge durch die evangeliſchen Inſtanzen aufgetaucht waren, beſeitigt worden ſind, wird die Unterzeichnung der Verträge durch die Vertreter des Staates und der Landeskirchen am 11. Juni im Staatsminiſterium ſtattfinden. Die evangeliſchen Landeskirchen dürften die Einladung zu dieſem feierlichen Akt bereits erhalten haben.

Weitere Zunahme der Wohlfahrtserwerbsloſen in den Landgemeinden.

Wie der Preußiſche Landgemeindetag mitteilt, iſt die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen vom 30. September 1930 bis 31. März 1931 geſtiegen in den ſtädtiſchen Bezirken von 330 613 auf 470 839. Das bedeutet eine Zunahme um 42 Prozent. In den ländlichen Bezirken iſt die Steigerung erheblich höher. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen betrug hier am 30. September 1930 116 590 und am 31. März 1931 216 839. Das iſt eine Zunahme um nicht weniger als 86 Prozent.

Der Berliner Geldbriefträgermörder ermittelt.

Durch einen blutbefleckten Kragen verraten.

Der Berliner Mordkommiſſion iſt es gelungen, den Mord an dem Geldbriefträger Schwan aufzuklären. Der Täter hatte am Tatort einen blutbefleckten Kragen zurückgelaſſen. Durch eine Wäſcherei wurde der Eigentümer des Kragens feſtgeſtellt. Der Eigentümer hatte den Kragen **dem 23jährigen Maurer Ernſt Rheins** geſchenkt. Rheins war ſeit längerer Zeit arbeitslos und ohne Geldmittel. Er hatte Bekannten gegenüber geäußert, er werde ſich in nächſter Zeit Geldmittel verſchaffen. In ſeinem Zimmer wurde ein Bleirohr gefunden, wie es ähnlich bei dem Morde verwandt worden iſt. Rheins, der ſeit dem 2. Mai flüchtig iſt, iſt 1,75 Meter groß, dunkelblond und trägt eine Brille. Auffallenderweiſe ſind auch die beiden Schweſtern des Rheins, die in der Berliner Lebewelt ſehr bekannt ſind, ſeit dem 2. Mai verſchwunden.

Unruhen in Spaniſch-Marokko.

Straßenkämpfe in Tetuan.

In Spaniſch-Marokko iſt es, Meldungen aus Tetuan zufolge, zu größeren republikfeindlichen Unruhen gekommenen. In Villa Sanjurjo ſtießen Fremdenlegionäre, die die Flagge der Monarchie durch die Straßen trugen, mit ſpaniſcher Infanterie zuſammen, die durch Eingeborenentruppen verſtärkt waren. Hierbei ſoll eine größere Anzahl von Menſchen getötet und verletzt worden ſein. Die Fremdenlegionäre mußt enſich ſchließlich in ihre Kaſernen zurückziehen.

Als die Nachricht hiervon nach Dor Riffien, der Hauptgarniſon der Fremdenlegionäre, eglangte, wurde auch dort die alte Flagge gehißt. Auf Befehl des Oberkommiſſars marſchierten dann ein Eingeborenenregiment und drei ſpaniſche Kompagnien von Ceuta nach Dor Riffien ab, das umzingelt wurde. Später trafen Verſtärkungen ein, worauf ſich die Legionäre nach kurzem Kampf ergaben. 60 bewaffnete Legionäre entflohen zu den benachbarten Eingeborenenſtämmen. Die übrigen Legionäre mußten alle von ihnen bisher beſetzten Poſten an die Regierungstruppen abgeben; ſie wurden alsdann nach Larach und Arſila in Marſch geſetzt.

Dieſe Vorgänge haben unter den Eingeborenen von Tetuan Unruhen ausgelöſt. Der Generalſtreik wurde ausgerufen. Alle Läden wurden geſchloſſen. Etwa 3000 Streikende verlangten die gleiche Behandlung wie die ſpaniſchen Arbeiter, den Achtſtundentag, Arbeit für arbeitsloſe Eingeborene, Einbürgerung der marokkaniſchen Juden uſw. Der Oberkommiſſar empfing zwar eine Abordnung, entließ ſie aber, noch ehe ſie alle ihre Anliegen ausgeſprochen hatten. Die Demonſtranten zertrümmerten hierauf die Fenſter der Amtswohnung des Oberkommiſſars und plünderten die europäiſchen Läden. Gegen ſie eingeſetzte Eingeborenenkavallerie mußte durch Infanterie und Maſchinengewehrabteilungen verſtärkt werden. Die Truppen mußten ſchließlich das Feuer eröffnen. Straßenkämpfe waren tagsüber noch im Gange.

Auto fährt in eine Gruppe Spaziergänger

Zwei Tote, drei Schwerverletzte.

Aus Muskau wird gemeldet: Bei Keula ereignete ein folgenſchweres Automobilunglück. Herr von Teich ma und Logiſchen aus Obergebelzig (Kreis Rotenburg), der ſich der Fahrt nach Muskau befand, um an der Beerdigung verſtorbenen Grafen Arnim-Muskau teilzunehmen, fuhr bisher noch nicht ermittelter Urſache mit ſeinem Auto in e Gruppe Spaziergänger hinein. Zwei Perſ wurden auf der Stelle getötet, drei weitere ſchwer verlet Auto wurde von der Polizei beſchlagnahmt.

Fliegermillionär Kidſton tödlich verunglückt.

London. Der engliſche Fliegermillionär Kidſton iſt in Natal mit ſeinem Begleiter, dem Flug kapitän T. A. Gladſtone, tödlich abgeſtürzt. Kid hatte im vorigen Monat einen neuen Rekord von ſechs Ta für die Strecke London—Kapſtadt aufgeſtellt. Da ſich das glück weit im Innern von Natal ereignete, ſind bisher keine Einzelheiten darüber eingetroffen.

Etatberatung in Preußen.

(232. Sitzung.) tt Berlin, 5. M

Bei Fortſetzung der Ausſprache zur zweiten Leſung Haushaltes des Staatsminiſteriums und der Miniſter denten im Preußiſchen Landtag beſchäftigte ſich Miniſter dent Braun mit dem Volksbegehren des Stahlhelms Preußen. Er polemiſierte hierbei gegen Ausführungen gerichteter Abgeordneter und betonte, daß diejenigen, die Volksbegehren nicht mitgemacht hätten, zum Teil in öffent Aufrufen verächtlich gemacht worden ſeien. Der entſcheid werde einen großen Reinfall bringen.

Bei den Landtagswahlen werde darüber entſchieden werden,

ob das neue Regime in Preußen in der kontinuierl Weiſe weiter die Aufbauarbeit fortſetzen könne oder ob Kataſtrophenpolitik komme, die der Rechten vorſchwebe. Ausführungen des Miniſterpräſidenten wurden oft Zwiſchenrufen auf der Rechten unterbrochen, während die gierungsparteien dem Miniſterpräſidenten Beifall zollten.

Abg. **Riedel** (Staatspartei) begrüßt es, daß der Kir vertrag bald zur Verabſchiedung kommen werde. Das Be begehren habe lediglich innenpolitiſche Unruhe in das hineingetragen. Der Reichsregierung ſollte ein Knü zwiſchen die Beine geworfen werden.

Abg. **Lindner** (Chriſtlichſoz.) führt aus, überall ſehe wie mit zweierlei Maß gemeſſen werde. Deshalb ſeien Freunde auch für das Volksbegehren geweſen, um dieſ ſtände zu beſeitigen.

Das Haus unterbricht hierauf die Beratung zur nahme der **Abſtimmungen zum Forſthaushalt**

In angenommenen Ausſchußanträgen wird u. a. gefo Herabſetzung der Einheitswerte für Forſtgrundſtücke, Ver tung von Staatsforſten zu Jagdzwecken nur in Ausnah fällen, weitgehende Kreditgewährung bei Holzverkaufen, Be ſtellung von Mitteln für die Propaganda zur Verwen deutſchen Holzes Erwirkung einer Ermäßigung der Eiſen tarife für Rund- und Grubenholz.

Entſprechend den Anträgen des Geſchäftsordnungs ſchuſſes gibt das Haus **die Strafverfolgung** der Abgg. Graſſe (Komm.) und Tuddings (Komm.) ſowie Abgg. Lohſe (Nat.-Soz.) und Hinkler (Nat.-Soz.) teilwei namentlicher Abſtimmung frei.

In der fortgeſetzten Ausſprache zum Hausha Staatsminiſteriums und des Miniſterpräſidenten vermi **Schulz** (Komm.) ein Eingehen des Miniſterpräſiden aktuellen Fragen der Arbeiterſchaft.

Damit ſchließt die Ausſprache.

Es folgt die zweite Leſung des **Haushalts des Finanzminiſteriums.**

Der Hauptausſchuß ſchlägt vor, daß die Repräſentations gaben bei den ſtaatlichen Behörden auf ein Viertel der herigen Sätze geſenkt werden ſollen; auf die Gemeinden im gleichen Sinne eingewirkt werden. Der Ausſchußbe erſtatter Abg. Kaſper (Komm.) hebt hervor, daß der Hau des Finanzminiſteriums, der ein reiner Perſonalhaushalt einen Zuſchußbedarf von rund 193 Millionen Mark für erfordere. Der Berichterſtatter verlangt vom Finanzmini Auskunft über etwa im Reich beſtehende Pläne für eine Kürzung der Beamtengehälter.

In der allgemeinen Ausſprache wünſcht Abg. **Murſch** (Dtn.), daß der Finanzminiſter mit den ſprochenen Einſparungen jetzt endlich ernſt mache. Um dazu Gelegenheit zu geben, hätten die Deutſchnationalen Antrag eingebracht, wonach im Haushaltsjahre keine der für repräſentative Zwecke ausgegeben we Der Redner kritiſiert die Bevorzugung politiſcher Bea durch die man Beunruhigung und Verärgerung in die beamtenſchaft trage.

Abg. Dr. **Heß** (Ztr.) erörterte konfeſſionelle Paritätsfra Die Katholiken in Preußen ſeien auch heute noch lange entſprechend ihrem Bevölkerungsanteil an der Staatsver tung beteiligt. Die Katholiken müßten vom demokrat Staat erwarten, daß er ihnen mit allen Mitteln zur Herſtell der konfeſſionellen Parität auf perſonalpolitiſchem Gebiet helfe. Jede Regierung müſſe damit rechnen, daß das Zent dieſer Frage auch in Zukunft eine bevorzugte Stellung in Politik einräumen werde.

Dann wird die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Bevor Sie neue Gardinen kaufen,

lassen Sie sich meine Neuheiten unverbindlich vorlegen. Sie werden von der Vielseitigkeit, der geschmackvollen Ausführung und den niedrigen Preisen überrascht sein. Gestützt auf langjährige Erfahrung wird Ihnen in Anfertigung stets das Neueste geboten. Das Anbringen der Gardinen erfolgt nach wie vor kostenlos.

J. B. Paulsen.

HYPOTHEKEN ab 5% Bau- u. Kaufgelder. Betriebsgelder, Darlehen direkt vom Selbstgeber, kein annoncieren.

Durch Schrader, Hamburg, Steindamm 37.

Ihre

Sämereien

kaufen Sie am vorteilhaftesten im Spezialgeschäft. Der dauernd steigende Absatz spricht für sich selbst. Darum kaufen Sie echte Quedlinburger Sämereien im Blumengeschäft von

Otto Kruse, Fernspr. 90.

Geld!

Darlehen-
Hypotheken-
Baugelder-
Kaufgeld

schnell und streng reell durch Diedrich Dede, Hamburg, Lindenstraße 40/42, beim Hauptbahnhof.

Zwei-Zimmer-Wohnung

so bald wie möglich gesucht. Angebote an die Exped. d. Bl.

3 spottbillige Ausnahme-Tage
in
Backobst
von Donnerstag, den 7., bis Sonnabend, den 9. Mai

Preise für 1 Pfund:

Aprikosen fein	nur 56 Pfg.
„ allerfeinste	nur 80 Pfg.
Mischobst fein	nur 43 Pfg.
„ allerfeinstes	nur 64 Pfg.
Ringäpfel weiß	nur 68 Pfg.
„ allerfeinste	nur 82 Pfg.
Pfirsiche feinste	nur 62 Pfg.
Pflaumen	nur 24 Pfg.
„ sehr schön	nur 34 Pfg.

Für Qualität bürgt der Name
Thams & Garfs

Junggeselle sucht einfache ordtl.

Haushälterin

vom Lande, Alter 38 Jahre, für Arbeiten im Haushalt, evtl. Heirat. Offerten unter B 10 an d. Exped. d. Bl.

Schöne weiße Zähne

„Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollſte Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaſte" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" ſchon ſeit Jahren und werde o meiner ſchönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaſte" erreicht habe." C. Reichelt, Sch.../Saalkreis. — Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaſte, Tube 54 Pf. und 90 Pf., und weiſe jeden Erſatz dafür zurück.

Claus Hein
Briketts
Kohlen, Koks

Gute Ferkel

hat zu verkaufen P. Haase.

Suche ein jüngeres

Mädchen

Ernst Mäckelmann, Landwirt, Weddelbrook

Entlaufen

Rauhhaar-Dackel mit Hambu Steuermarke, auf den Na „Lumpi" hörend. Farbe sch mit grau. Um Rückgabe b
Förster Sappl, Großenasp

Entlaufen

ein kleiner schwarzer Dackel.
A. Sievers, Landma

10 gute Ferk

hat abzugeben
Stange, Glückstädterstraße

Wir bitten,

die Anzeigen rechtzeitig zugeben. Anzeigenanna bis 10 Uhr vormittags. Bere Anzeigen erbitten tags vorher.

Das Lied, das aus der Kehle dringt,
Iſt Lohn der reichlich lohnet.
Goethe.

Die Reichsbahnarbeiter und der Lohnabbau.

Denkſchrift der Reichsbahnlohnempfänger.

Der **Allgemeine Eiſenbahnerverband** hat dem Reichskanzler, den Reichsminiſterien, dem Verwaltungsrat der Reichsbahn, der Reichsbahnhauptverwaltung, dem Reichstage und dem Reichseiſenbahnrat eine Denkſchrift unterbreitet, die ſich mit den wirtſchaftlichen Verhältniſſen der im Arbeitsverhältnis beſchäftigten Reichsbahnlohnempfänger befaßt, wie ſie ſich auf Grund der Feierſchichten, des Lohnabbaues und der Verſetzung in niedrige Lohngruppen während der letzten 12 Monate herausgebildet hat.

Die Schrift **kommt zu dem Ergebnis, daß es unbedingt erforderlich erſcheine, den verheerenden wirtſchaftlichen und ſozialen, nicht zuletzt aber auch den ſehr gefährlichen politiſchen Folgen und Auswirkungen dieſe Entwicklung Einhalt zu gebieten und den Reichsbahnlohnempfängern ihre wirtſchaftliche und ſoziale Beruhigung und Exiſtenzſicherheit zurückzugeben.**

Briefe, die uns nicht erreichen.

Es beſteht vielfach die Meinung, daß die Reichspoſt für in Verluſt gegangene gewöhnliche Briefe haftbar gemacht werden kann. Dieſe Haftpflicht beſteht nicht. Für gewöhnliche Briefe wird weder im Falle eines Verluſtes oder einer Beſchädigung noch im Falle einer verzögerten Beförderung oder Zuſtellung ein Erſatz geleiſtet. Der Begriff Briefe umfaßt auch Poſtkarten, Druckſachen, Blindenſchriftſendungen, Warenproben, Geſchäftspapiere, Briefe mit Zuſtellungsurkunde und Päckchen. Für den Verluſt von Einſchreibebriefen haftet die Reichspoſt.

Weidwerk im Mai.

Von Dr. Fritz Skowronnek.

Die Witterung des Aprils hat nicht dazu beigetragen die Folgen des ſchlimmen Nachwinters zu mildern. Eher iſt das Gegenteil der Fall, denn das trockene Wetter in der erſten Hälfte des Monats hat die Entwicklung der Vegetation ſehr ſtark gehemmt. Das friſche Grün, das allen Wildarten weſentlich dabei hilft, die Schäden des Winters zu überwinden, kam nicht hervor, ſelbſt die Saaten blieben grau. Die verſpätete Entwicklung der Vegetation hinderte aber die Zugvögel nicht am Erſcheinen in der Heimat. Die Störche kamen an, als auf den Feldern noch Schnee lag und der tagsüber von der Sonne erwärmte Boden in jeder Nacht aufs neue gefror. Die Schnepfe zog auch zu der gewohnten Zeit über die Alpen nach Norden, wobei viele durch Hunger und Kälte umkamen. Sie war ſchon Anfang April in Pommern angelangt und etwas ſpäter auch in Oſtpreußen. Aber von einem Schnepfenzug war nicht die Rede. Sie balzte nicht, ſie flog nicht behaglich gaukelnd und quorrend abends hin und her, ſondern ſie huſchte eilig umher, um eine Stelle zu ſuchen, wo ſie wurmen, d. h. Aſung finden konnte. Eifrige Jäger, die nicht die Schonzeit herankommen laſſen wollten, ohne eine Schnepfe geſchoſſen zu haben, und ſie mit dem Hunde ſuchten, machten die Erfahrung, daß die langſchnäbelige gegen ihre Gewohnheit nicht hielt, ſondern ſchon außer Schußweite aufſtand und abſtrich. Der geringe Abſchuß in dieſem Frühjahr dürfte zur Folge haben, daß heuer mehr Schnepfen als ſonſt bei uns bleiben und hier brüten werden. Dazu wird auch die Legenot beitragen, denn in dieſer Beziehung kehrt ſich die Natur nicht an die Witterung. Die Balzzeit der Auer- und Birkhähne hat auch mit Verſpätung eingeſetzt, ſo daß die Jäger hoffen dürfen auch noch im Mai einen balzenden Hahn zu erlegen.

In der Fiſchweid bringt der Wonnemonat den Sportangler die Erfüllung ſeiner höchſten Wünſche, den Fang der Forelle und der Aſche mit der künſtlichen Fliege der mit Recht als die höchſte Kunſt ſeines Sports gilt. Nach altem Herkommen gewährt der fiſchgerechte Angler der Forelle den April hindurch noch Schonzeit. Obwohl ſie ſchon im November und Dezember abgelaicht hat gewinnt ſie doch erſt ihren vollen Wert, wenn die Luftnahrung einſetzt, d. h. wenn Inſekten über dem Gewäſſer herumſchwärmen, die auf Waſſer und ihr zur Beute fallen. Dann erſt ſteigt ſie auch nach der künſtlichen Fliege, vorausgeſetzt, daß ſie ihr ſo geſchickt dargeboten wird, daß ſie die Täuſchung nicht merkt. In dieſer Beziehung hat der deutſche Angelſport unſtreitig einen großen Fortſchritt zu verzeichnen, der den zahlreichen Wurfturnieren zu danken iſt. Die lebhafte Beteiligung an dieſen Veranſtaltungen zeigt, daß die Sportangler von dem Ehrgeiz beſeelt ſind, ſich in ihrer Kunſt zu vervollkommnen. Und das Petriheil hängt ſehr ſtark davon ab, daß der Angler es nicht nur verſteht, ſeine Fliege leicht wie eine herabſinkende Flaumfeder auf das Waſſer zu bringen, ſondern daß er mit ihr auch die Stelle trifft wo eben die Forelle ein lebendes Inſekt erhaſcht hat. Die Farbe und Größe dieſes Inſekts muß er ſich merken, damit er unter ſeiner Auswahl künſtlicher Fliegen ein ähnliches Gebilde hervorſucht und anwendet. Der blitzſchnelle Anhieb, das vorſichtige und geſchickte Drillen der Forelle ſind Fähigkeiten, die leichter zu erlernen ſind als das Werfen.

Der eifrige Stipper erlebt ſeine Freude im Mai an den Barſchen, die ſchon eifrig an den Wurm gehen. Will er ſich nicht mit kleinem Zeug begnügen, dann muß er ſich mit der Senke Köderfiſche fangen. Am leichteſten iſt das Moderlieschen anzutreffen. Aber wirkſamer iſt der Bitterling, der trotz ſeiner geringen Größe in der Form genau dem Blei gleicht, und geradezu unwiderſtehlich iſt für den großen Barſch die kaum fingerlange Karauſche die in den Torflöchern und Feldtümpeln, wo ſie in großen Maſſen lebt, mit einer Senke leicht zu fangen iſt. Ihre Hungerform — großer Kopf und verkümmerter Leib — hindert den Barſch nicht, ſie als willkommene Beute zu betrachten. Hat man das Glück, auf eine Schar großer Barſche zu treffen, dann geht der letzte ſo forſch wie der erſte an den Köder. Die Karauſche reizt übrigens auch den kleineren Hecht zum Anbiß. Um einen größeren zu erbeuten, muß man ihm ſchon ein handlange Plötze oder Güſter anbieten.

Petriheil!

Radſport

Das „Blaue Band“ auf der Berliner Olympiabahn, ein in zwei Läufen ausgetragenes 100-Kilometer-Dauerrennen, gewann im Geſamtergebnis Sawall 99,680 Kilometer vor Krewer 99,670 Kilometer. Thollembeek Leddy und Dederichs.

Bauer-Magdeburg gewann „Rund um Leipzig“, das alljährlich vom Sächſiſchen Radfahrerbund ausgetragene Straßenrennen über 165 Kilometer. Zeit des Siegers 5:17:11 mit Reifenſtärke vor Grindel-Leipzig.

„Quer durch Berlin“

ein 25-Kilometer-Laufen und -Gehen, das zum elftenmal vom Berliner Athletikklub durchgeführt wurde, gewann Brauſch SCC in 1:33:26,8 ganz überlegen mit faſt zwei Kilometern Vorſprung von Boß-Oſram 1:37:30,6 und dem Letten Mottmüller. Sieger der Altersklaſſe wurde Hempel-SCC in 1:42:30,7 den Mannſchaftswettbewerb gewann der SC. Charlottenburg. Im Gehen wiederholte der Lettländer Dahlinin 2:16:14,4 ſeinen Vorjahresſieg. Zweiter wurde Schwab-SCC vor Hähnel-Erfurt. Während des Laufens fanden Platzwettbewerbe ſtatt, bei denen Moltkor-PSV die 3000 Meter in 9:00 vor Schaumburg gewann. In den Staffeln dominierte der Berliner SC.

„Quer durch Berlin“ der Ruderer,

zum drittenmal vom Spree-Havel-Ruderverband über eine Strecke von 4,5 Kilometern durchgeführt, war ein großer Publikumserfolg, zumal die Beteiligung ausgezeichnet ausgefallen war. Den beſten Achter ſtellte Hanſa-Union-RK., den beſten Vierer der Spindlersfelder RV Sturmvogel, den beſten Doppelvierer der Friedrichshagener RV 1892, während bei den allgemeinen Vierern in der erſten Abteilung die RG. Elektra, in der zweiten Abteilung die RG. Wicking ſiegte.

= **Die höflichen Einbrecher. Ein Miniſterialdirektor in Berlin W. wird ans Telephon gerufen. Auf ſeine Frage, wer am Apparat ſei, antwortet eine Männerſtimme: „Hier ſind die Einbrecher, die vor einer halben Stunde bei dem Herrn Direktor, der unter Ihnen wohnt, eingebrochen haben.** Haben Sie doch die Güte, dem Herrn Direktor, wenn er nach Hauſe kommt, zu ſagen, daß wir leider nur 50 Mark mitnehmen konnten, weil in der Kaſſette nicht mehr zu finden war. Um während der Arbeit ein bißchen Zerſtreuung zu haben, haben wir den Lautſprecher eingeſchaltet. Der Herr Direktor wird das wohl nicht übelnehmen. Noch eins, bitte: wir haben leider das Schloß an der Vordertür kaputtmachen müſſen und auch eine Fenſterſcheibe entzweigeſchlagen. Der Herr Direktor ſoll hinten hineingehen, denn vorn wird er nicht aufſchließen können.“ **Der angerufene Miniſterialdirektor hielt zunächſt dieſen Anruf für einen verſpäteten Aprilſcherz. Als dann aber der Herr Direktor nach Hauſe kam, mußte er tatſächlich von hinten in ſeine Wohnung zu gelangen ſuchen, da das Schloß an der Vordertür tatſächlich kaputt war. Und die 50 Mark fehlten natürlich auch. Aber der Herr Direktor weiß jetzt wenigſtens, wie das alles ſich ſo gefügt hat.**

Das Großmaul

Von Franz Keſting.

Diesmal handelt es ſich aber wirklich nicht um eines von den vielen, ſondern um einen von den wenigen, die der Winter 1918-19 verſchont hatte. Da konnte man es ihm nicht übel nehmen, wenn er das „Maul“ manchmal reichlich voll nahm; denn einmal lag das ja im Zug der Zeit, und zudem hatten ſtille Teilhaber im Revier den armen Bock ſattſam geärgert. Trotz Schonzeit und Verbot, oder gerade deswegen, zogen ſie damals am hellichten Tage in die Wälder und knallten ohne Erbarmen, ohne Sinn und Verſtand alles nieder, was vor die Flinte kam und genießbar war. Jeder, der aus dem Felde zurückkehrte, konnte ja ſchießen und Waffen aller Art waren überall zu haben, ſogar gratis. Selbſt Maſchinengewehre waren dabei und wurden manchenorts benutzt, um den Wildbeſtand zu dezimieren. Dabei konnte ſogar einem von Natur aus ſanftmütigen Bocke die Galle übergehen.

Was ſollte der einzelne Heger in jener ſchlimmen Zeit auch machen? Gegen ein Dutzend wohlbewaffneter Wilderer ſtand er machtlos da und mußte zähneknirſchend ſehen, wie das Wild immer weniger wurde. Er konnte noch ſeinem Schöpfer danken, wenn er vom Reviergang überhaupt wieder nach Hauſe kam. Mancher Grünrock iſt in jenen Tagen noch auf dem Felde der Ehre geblieben. Als dann allmählich wieder Ruhe und Ordnung zurückkehrten, waren ganze Reviere faſt verwaiſt. Nur ſelten noch ſtand die Fährte eines Stückes Rehwild im weichen Boden. Was dem allgemeinen Gemetzel entronnen war, war ſcheu wie Nachtgeſpenſter und trat meiſt erſt nach Eintritt der Dunkelheit aus den Dickungen. Und einer von dieſen wenigen Glücklichen war „das Großmaul“ ein Gabelbock.

Es iſt ja bekannt, daß ein Junge, wenn er einen Weg geht, der ihm nicht geheuer erſcheint, gern pfeift und ſingt, um ſich Mut zu machen. Unſer Großmaul konnte nun weder ſingen noch pfeifen, aber ſchimpfen konnte er, daß der Wald dröhnte: „Böh, böh — Böh, böh!“ Ohne Zweifel hatte der Bock ſchon manche Kugel pfeifen hören und er war nun ſo ſcheu, daß er ſeinem eigenen Schatten nicht mehr traute. Er ſchien es als ſeinen Beruf zu betrachten, bei dem geringſten Verdachte den ganzen Wald

Amtlicher Teil.

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung Erlöſchen von Maul- und Klauenſeuche

Die unter den Viehbeſtänden des Landwirts H. Möckelmann in Schmalfelderbrook ausgebrochene Maul- und Klauenſeuche wird gemäß § 176 V. A. V. G. für erloſchen erklärt.

Die aus Anlaß dieſes Seuchenfalles erlaſſene viehſeuchenpolizeiliche Anordnung wird hiermit aufgehoben.

Bad Segeberg, den 4. Mai 1931
Der Landrat

Der Prinz von Perſien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(45. Fortſetzung.)

„Mr. Summer, das können wir nicht annehmen. Soviel Güte haben wir nicht verdient!“

„Doch, Mylady, reichlich! Eine Frau, die ſo tapfer iſt, die das Schwerſte auf ſich nahm . . . oh, es iſt ein Glück, einer ſolchen Frau und einem ſolchen aufrechten Mann wie Mr. Groth, Gaſtfreundſchaft bieten zu dürfen!“

Den vereinten Bitten Summers und Dobrackas gelang es endlich, Iris und Berndt umzuſtimmen.

* * *

Freilich, die Dienerſchaft, die das ganze Jahr über das Haus hütete, die mußte Berndt wohl oder übel mit übernehmen. Aber es war nur ein altes Ehepaar und ein Kriegsinvalide von vierzig Jahren, der im Weltkriege ein Auge verloren hatte.

Man zog alſo ein und der alte Millionär fühlte ſich richtig wohl, als er am Nachmittag mit dem Ehepaar auf der Terraſſe plauderte.

Galt bisher ſeine Verehrung zu neunzig Prozent der jungen Frau, die er bewunderte, ſo lernte er im Laufe des Geſprächs auch Berndt ſchätzen. Die klare, ehrliche Art, wie dieſer Mann zu den Dingen ſtand und es bekannte, imponierte ihm und nicht nur das, etwas viel größeres ſchlug ihn in den Bann.

Das war die allgewaltige Liebe, die die beiden Menſchen beſeelte. In jedem Blick, in jeder Gebärde lag ſie. Ohne Zwang, wie ein ſprudelnder Quell kam ſie beiden aus dem Herzen.

Der alte Mann fühlte, wie es ihm warm und wohl ums Herz wurde.

Es war ihm zumute, als habe er jetzt den Weg zu ſeiner Jugend zurückgefunden, als erwachten mit einem Male die ſtarken, innigen Gefühle ſeiner Jungmännerzeit wieder in ihm, als müſſe er von heute ab wieder an das große Wunder unter den Menſchen glauben.

Berndt und Iris fühlten ſich ſehr wohl in dem heiteren Sommerſitz Summers.

Sie durchſchritten an ſeiner Seite das ganze Haus, das in geſchmackvoller Weiſe mit Originalen alter Meiſter und mit Skulpturen großer Bildhauer geſchmückt war.

* * *

Summer blieb eine ganze Woche noch da.

Aber in dieſer Woche begann ſchon die Arbeit.

Regiſſeur Volkart und Dobracka kamen mit den Rollen. Das Manuſkript wurde durchgearbeitet. Iris und Berndt ſprachen ſich über die verſchiedenſten Punkte aus, baten hier und da um kleine Aenderungen. Gern kam man ſolchen Wünſchen nach, denn ſie waren begründet. Volkart ſpürte zu ſeiner Freude, daß hier zwei künſtleriſche Geiſter am Werke waren, die erfüllt waren von dem feſten Willen eine abgeſchliffene Arbeit zu liefern.

Das Manuſkript behandelte eine ganz einfache Liebes- und Ehegeſchichte, die in den Rahmen einer packenden Handlung geſtellt war.

Als Summer abgereiſt war, begannen die Proben.

„Geduld!“ ſagte Dobracka zu ſeinen Mitarbeitern.

„Geduld!“ riet Volkart. „Ruhe behaupten. Wir müſſen ſie langſam einſpielen laſſen. Was tut's, Hatton, wenn wir dreitauſend Meter mehr drehen als ſonſt? Macht nichts! Geduld . . . das bringt den beſten Erfolg.“

„Geduld!“ ſchwirrte es durch das Glashaus.

Und das Wörtchen Geduld wirkte beruhigend auf die Geiſter, es dämpfte die Lautheit des Treibens.

Die erſten Proben begannen.

Und Dobracka ſtaunte und Volkart wechſelte erſtaunte Blicke mit dem Operateur. Alles ſtaunte.

Denn Geduld . . . nein, die war nicht mehr nötig als ſonſt.

Ganz beſonders Berndt ſpielte mit einer Sicherheit, mit ſparſamer, eindrucksvoller Geſte, als habe er Zeit ſeines Lebens nichts anderes getan als gefilmt.

Iris war etwas befangener. Die erſten zwei Szenen, darin ſie als junges Mädchen auf dem Lande erſchien, mußten noch zweimal gedreht werden, aber dann ging es gleichmäßig und ohne Stockung. Jede Szene ſaß ſofort.

Iris ſpielte nicht, ſie lebte ihre Rolle, gab ſich ganz unbewußt, wie ſie war. Die Innigkeit ihres Weſens, die Tiefe ihres Herzens, das war eben da, das brauchte ſie nicht zu ſpielen.

Dobracka lief nach den erſten fünf Szenen vor freudiger Aufregung aus dem Atelier.

Draußen ſtieß er auf Fairbanks.

„Sie ſchwitzen, Dobracka!“ ſagte Doug freundlich. „Geht es ſchlecht?“

„Schlecht!“ ſagte Dobracka und umarmte Doug. „Doug . . . Sie ſind ein ganz famoſer Junge, kein Neidhammel, Sie freuen ſich noch, wenn ein anderer was kann. Und . . . ich kann Ihnen ſagen, Doug: Die zwei da drinnen . . . die ſpielen nicht, die leben ihre Rollen. Die Szenen ſitzen. Im Anfang war Lady Iris etwas befangener, aber jetzt . . . es iſt eine Luſt, zu ſehen, mit welch heiligem Ernſt ſie an die Aufgabe herangehen. Ganz fabelhaft! Dieſe wundervolle, ſparſame Mimik, die vergeſſen läßt, daß es ein Spiel iſt. Nichts Verkrampftes. Ich glaube, Doug, das können nur Menſchen ſchaffen, die ſich durch großes Leid gekämpft haben.“

„Das kann wohl ſein, Dobracka.“

Er wollte ins Atelier.

Dobracka hielt ihn am Jacket feſt. „Und die anderen, die geraten mit unter den Bann, der von den beiden ausgeht, ſie geben ſich natürlich, als ob ſie miteinander lebten. Ich ſage Ihnen, Doug, ſo was von Enſembleſpiel, das bin ich in Amerika nicht gewöhnt. Kommen Sie, Doug!“

* * *

Sie ſahen den nächſten Szenen zu.

Die Szene, darin ſich die beiden Liebenden fanden, wurde eben gedreht. Iris und Berndt ſpielten ſie mit einer Innigkeit und erfüllt von verhaltener Zärtlichkeit, daß die Menſchen, die zuſchauten, den Atem anhielten.

Plötzlich krampfte Doug den Präſidenten am Arm, gerade als die Szene zu Ende war und abgeblendet wurde.

„Dobracka . . . haben Sie geſehen?“ ſagte er aufgeregt.

„Was denn, was denn? Hervorragend . . . was?“

„Menſch, Dobracka . . . den Blick, den Blick der liebenden Frau! Dieſen Blick . . . oh, wenn nichts gut wäre als der Blick dieſer fabelhaften Frau, in dem ihre ganze Liebe zu dem Manne lag . . . wahrlich, es würde doch ein Welterfolg werden. Laſſen Sie ſofort den Streifen entwickeln. Wir müſſen ihn ſehen und abhören!“

* * *

Das geſchah auch.

Die Szenen gingen weiter. Mehrmals fragte Volkart, ob es genug ſei für heute. Aber Iris und Berndt lehnten lächelnd ab. Sie fühlten ſich ſo froh im Schaffen und ſpürten noch nichts von Ermüdung, daß Volkart weiterdrehen ließ.

Währenddeſſen war der Streifen entwickelt und kopiert worden und in dem kleinen Vorführungsſaal lief er auf der Leinwand, gab der Lautſprecher klar und deutlich den Dialog wieder.

Bald kam die Stelle, die Douglas Fairbanks ſo erſchüttert hatte.

Nun ſah auch Dobracka den Liebesblick, mit dem Iris im Spiel den Gatten anſah, mit Augen, in denen alle Seligkeit der Liebe lag. Dobracka war glücklich.

„Doug, Sie haben recht! Dieſer Blick allein . . . er wird die Menſchen mitreißen und begeiſtern. Doug, ich glaube, ich habe das große Los gewonnen.“

(Fortſetzung folgt.)

durch ſein Schmälen zu alarmieren und davon machte er ſo ausgiebig und andauernd Gebrauch, daß er den Ehrentitel „Großmaul" wohl verdiente.

Wir Jäger wollten ihm aber lange Zeit wirklich nichts. Wir wollten uns nur mit ihm freuen, daß er dem Schickſal entronnen war und wollten ihn vor weiteren Nachſtellungen ſchützen. Oft lachten wir über den vorlauten Burſchen, manchmal wünſchten wir ihn jedoch auf den Blocksberg, denn er gab uns dann wohl eine Viertelſtunde das Geleit immer mit „Böh, böh; böh, böhböh!" Weil es jedoch bis heute noch keine Heilanſtalt für verrückt gewordene Rehböcke gibt, mußten wir uns mit ihm abfinden. Einer von uns ernannte ihn zum „Stabstrompeter", ein anderer zum „Waldaffen", jedoch das „Großmaul" ſetzte ſich als am meiſten ſinn- und zeitgemäß durch

Es kam aber auch die Zeit, wo man ſonſt den Abſchuß der Böcke ins Auge faſſen durfte. Im hohen Rat wurde einſtimmig, wenn auch ſchweren Herzens beſchloſſen „Hahn in Ruh'! Kein Stück Rehwild, nur das Großmaul muß fort!" Nicht etwa, weil ſein Gehörn eine beſondere Anziehungskraft hatte, denn es war ſchäbig genug, wie es von einem meſchuggen Bock nicht anders erwartet werden durfte; nicht etwa, weil der Bock durch ſein ewiges Schrecken den ganzen Wald rebelliſch machte, ſondern weil er mit Rachenbremſen behaftet war und einzugehen ſchien.

Vor allen ſeinen Feinden war er auf der Hut geweſen, nicht aber vor dem tückiſchen Inſekt, das ihm liſtigerweiſe Eier in den Windfang hatte fallen laſſen Nun waren Kehlkopf und Rachenhöhle des Aermſten mit den widerlichen, ſpeckigen, mehr als zwei Zentimeter langen Larven von der Dicke eines kleinen Fingers verſeucht. Seltener und ſchwächer wurde ſein Schmälen, aber andauernder ſein Huſten, mit dem er vergeblich die Plagegeiſter zu entfernen ſuchte.

Das Großmaul kam deshalb als einzigſter auf die Abſchußliſte, hatte aber trotz ſeines elenden Zuſtandes nicht die mindeſte Luſt, ſich auf die Decke legen zu laſſen Es hängt ja wohl ein jeder am Leben, und am meiſten oft der, der bereits auf dem letzten Loche pfeift. Darum dauerte es auch lange, ehe der Abſchuß des Großmaules Waldaffen und Stabstrompeters glückte.

Es war ein herrlicher Julitag. Der Wald zitterte förmlich unter den Strahlen der Sonne, die mit ihrer Glut alles Grüne erbarmungslos ſengte und welkte. Nur in den Siepen deckte noch ein friſchgrüner Teppich von Gras und Moos den feuchten Grund. Aber das Bächlein das ſonſt in zahlreichen Windungen polternd zu Tale ſprang, war auch am Ende ſeiner Kraft. Sein fröhliches Lärmen hatte ſich in zages Schluchzen und Gluckſen, ſein luſtiges Springen in müdes Gehen und Schleichen verwandelt.

Auf einem ſchlecht gehaltenen Pirſchwege ſtieg ich langſam empor. Wozu ſollte man auch noch die Wege von Reiſig und dürrem Laube freihalten? Die Ausübung der Waldjagd war damals ja doch nur ein bewaffnetes Spazierengehen. Wozu alſo Vorſicht?

Melancholiſch paffte die Pfeife blaue Kringel in die Backofenluft. Dieſem Gasangriffe — ſeinen chemiſchen Beſtandteilen nach eine Kreuzung von „Waldmeiſter" „Heer und Flotte" und „Huflattich" — hielten auch die verwegenſten Mücken nicht ſtand. „Sſſſſſſſſſſſt!" — Gasalarm! Und fort waren ſie. — Nicht einmal eine Patrone ſteckte im Büchslauf, und der ſchwere Eikemeier ſtieß bei jedem Schritte kräftig in den Boden. An das Großmaul dachte ich am wenigſten.

Da vernahm ich aus den Erlen, die etwa zweihundert Gänge bergauf im Siepen ſtanden, das bekannte Huſten und Grämſtern. In aller Ruhe ſchob ich eine Patrone ein und ging ohne beſondere Vorſicht der Krankenſtube zu. Ein Vergnügen kann man es ja wohl nicht nennen einen völlig heruntergekommenen Bock von ſeinen Qualen zu erlöſen. Mochte er abſpringen, mir lag nichts an einem ſolchen Weidmannsheil.

Er ſprang aber nicht ab, und ſein Großmaul ſandte auch keinen Schreckruf in den Wald. An den Stamm einer Erle ſtützte er ſich müde und verſuchte mit letzter Kraft, ſich ſeiner Quälgeiſter zu erledigen. Vergeblich, die ſtacheligen „Borſten" der Paraſiten bohrten ſich dadurch nur noch tiefer in die Schleimhäute der Atmungswege.

Eine Zeitlang beobachtete ich das Bild des Jammers Als dann der Donner des Schuſſes das ſtille Tal durchgrollte, ſprang der Bock noch ab. „Böh, böh, böh!" Noch einmal machte er ſeinem Namen Ehre, doch ſchon nach zwanzig Fluchten ſank er mit einem tiefſitzenden Blattſchuß verendend ins Moos. Als ich ihn abnickte, gab er mir aber mit dem Hinterlauf noch einen ſolchen Hieb gegen den Arm, daß das Meſſer im weiten Bogen in die Büſche flog. Ein ſchlechter Groſchen war er ja ſtets geweſen.

Fritz Stavenhagen

Zu ſeinem 25. Todestag am 9. Mai.

Von Walter Schnoor.

Es ſprach die Not: „Ich quäle dich!"
Es ſprach der Mut: „Ich ſtähle dich!"
Es ſprach der Sieg: „Ruhm winkt und Licht!"
Es ſprach der Tod: „Ich will es nicht . . .!"

Guſtav Falke

Vor fünfundzwanzig Jahren, im Frühjahr 1906, war es: der erſte niederdeutſche Dramatiker ſteht vor der Sonnenwende ſeines Lebens: mit Beginn der Winterſpielzeit ſoll er Dramaturg am Schillertheater in Altona werden er — Fritz Stavenhagen.

Der Dichter iſt noch nicht dreißigjährig! Ein kleines bedeutendess Werk liegt ſchon vor, groß, ja — aber, ach ein großes ſollte erſt werden! Pläne zur Vollendung ſeines inneren und äußeren Werkes klären ſich in ihm, ſpannen ſeine Gedanken an: Dramen, die geſtaltet werden ſollen werden müſſen; dazu ſeine Theaterpläne als Dramaturg der er bald werden wird, und dann ſeine Gaſtſpielreiſen durch Norddeutſchland . . .

Aber keiner allein iſt für ſich Vollender des Ganzen auch kein Dichter, ſo ſehr er zum Ganzen immer ſtrebt Dieſes Streben, innerſter Kraft geiſtig-organiſch verbunden, das macht die Stärke aus. Und eben davon iſt der Kämpfer (er war es im edelſten Sinn), dieſer Stavenhagen erfüllt, ja erfüllt genug, um durch ſeine Tat den Grundſtein zur niederdeutſchen Bühnendichtung zu legen Eine Tat, Taten — denn wer wollte geiſtige Taten nicht zu werten wiſſen!

Und zu dieſen Taten hat ſich der junge mit ſich und um ſich ringende Menſch frei gemacht, frei für den Dienſt ſeines innerſten Berufes. — Ein Jahr vor Ablauf ſeiner Lehrzeit tritt er aus dem Drogengeſchäft aus. Sein niederdeutſches Selbſtbewußtſein erwacht, führt ihn zum Kampf, der ſein Innenleben erfüllt. Bei ſeinem Lehrherrrn kann er nicht mehr bleiben, ein Zerwürfnis treibt ihn fort. Stavenhagen will lernen, leſen — reifen. Gleichſam als zwinge ihn eine innere Not. Als Angeſtellter einer Buchhandlung kommt der Geiſtesmenſch den Büchern immer näher, zu nahe: Nacht für Nacht durch ſitzt er vor immer andern Büchern. Der Stoff packt ihn, er packt den Stoff: — eins geht im andern auf. Die ſchöpferiſche Kraft reift. — Doch die Eltern ſind mehr unzufrieden als beſorgt Das Einkommen des Vaters iſt knapp. Als herrſchaftlicher Kutſcher in Harveſtehude ſäh er, dieſer einfache Mann ſeinen Fritz, das ſiebte der dreizehn Kinder, lieber auch als Kutſcher. Allein Fritz Stavenhagen macht ſich vollends frei. Der ganze Menſch fühlt ſich zur Geſtaltung berufen. [illegible] Dramatiker iſt erwacht! Die hochdeutſch [illegible] Steininger" entſteht bald. Dann aber aus innerer Notwendigkeit, die die Form bedingt, — wie Hebbel ſagt — geſtaltet Stavenhagen ſeine weiteren Bühnendichtungen: ſie werden niederdeutſch, und plattdeutſch die Sprache. Vom Vater, dem Kutſcher aus den Dienſten des Grafen v. Pleſſen zu Ivenack, iſt er niederdeutſchen Stammes; und von der Mutter, deren Vater Pächter auf dem mecklenburgiſchen Hof Wackerow geweſen war, ebenfalls niederdeutſchen Blutes. In dem Dichter ſteigert ſich nun dieſes Niederdeutſchtum zum künſtleriſchen Ausdruck — wie alle Kunſt aus einer Steigerung erwächſt So vollendet er aus innerer Reife in ſeinen fünf bis ſechs Jahren vollen Schaffens: „Jürgen Piepers", „Der Lotſe", „Mudder Mews", „De dütſche Michel" und „De ruge Hoff." Dazu noch eine Sammlung kleiner Skizzen in dem Band „Grau und golden", grau und golden — das Leben des Dichters ſelbſt.

Stavenhagen ſelbſt erreicht ſein Ziel nicht mehr, denn erſt im September 1906 ſollte er ſeinen Beruf ganz erfüllen, er — der Niederdeutſche, ſollte Dramaturg werden Dieſes Ziel erreichte er nicht mehr. Oder doch? — Wo fängt hier das Erreichen an, wo hörte es auf! Der Anfang iſt das Große. — Aber die Sonnenwende ſeines Lebens wird jäh in ſeinem Körper umgeformt. Noch in allerletzter Zeit ſucht er — wie metaphyſiſchen Urgründen folgend — die Stätten ſeiner Großeltern auf: am 9. April ſchwer an ſeiner Krankheit tragend, iſt der Dichter im mecklenburgiſchen Stavenhagen auf Ivenack und Wackerow. Schmerzen und Krämpfe treiben ihn fort, zurück nach dem alten einfachen Häuschen in Groß-Borſtel bei Hamburg. Dann kommt er ins Krankenhaus — und einige Tage darauf ſchneidet der Tod die Verbindung mit ſeinem großen Ziel ab . . .

. So ſollte dieſem Geiſtesmenſchen auch ſein Siegeszug nur ein geiſtiger ſein. Doch dieſer eben iſt ein ganzer iſt der Vollendung am nächſten. Sein Ziel, und welch hohes: ebenſo diesſeits wie jenſeits des Todes, — dieſes Ziel iſt erreicht. Fritz Stavenhagens Geiſt, ganz er ſelbſt überwindet den Tod, bleibt wahrlich niederdeutſch-erdgebunden und überirdiſch-geiſtig zugleich, ſpricht doch aus dieſem anſcheinenden Widerſpruch die innere Wahrheit aller großen Dichtung. So iſt Stavenhagens Geiſteswerk nun und immer in ewig-werdender Vollendung.

Der Bauer

Von O. Weltzien.

Mein Vater war ein Bauersmann.

Immer, wenn der Frühling kommt mit geſtreckt ausſchreitenden Tagen und Grün und Blumen auch dabei — immer dann ſehe ich ihn, den Vater!

Ein Feld iſt da, ein Ackerfeld. Und darauf der Vater mit ſchweren Stiefeln, drin die Hoſen ſtecken bis zu den Knien bald. Die Arme frei, und um den derben, feſten Nacken geſchlungen ein Laken von grobem, hartem Leinen . . . . ein Laken, ja.

Sagt einmal: Habt ihr ſchon einen Säemann mit ſo einem Laken geſehen? — Nein? Ihr Armen!

Leutlein, ich ſage euch: Das da, der Vater als Säemann mit dem Laken iſt meines Lebens köſtlichſtes Frühlingsſymbol!

Was wißt ihr, die ihr keinen Säemann im Wappen habt, von den feinſten Wundern der hellen, hohen Tage, die das junge Grün bringen und die köſtlichſten Blumen des jungen Jahres!

Nehmt es nicht für ungut — aber ich glaube, euch fehlen die Fühlfäden der Seele ins wunderholdeſte Jugendland hinein. Wie ihr euch räuſpert und wie ihr euch hebt: Den Säemann ſeht ihr nicht am Anbeginn eurer Tage! Und alſo fehlt euch das Band, das euch eng verbinden könnte mit dem Boden, der uns alle nährt und trägt.

Ihr ſahet nicht im jungen Lichte den Weg vor euch liegen, der die Körner aus der Hand des Säemannes werden läßt zu einem wallenden Meer von Halmen und von Gnaden der Sonne zu neuen Körnern, die über ein Kleines den gleichen Weg gehen, von wannen ſie gekommen ſind. Ihr wißt nicht, könnt nicht ahnen noch ſehen, was es heißt: Ein Säersmann ſein, der über die Felder ſchreitet, dem Acker das Seine gibt zu ſeiner Zeit. Und alſo habt ihr nicht teil an dem Bilde des Frühlings, das in mir iſt und bleiben wird. Bis ich Erde werde wie der Vater, der vor mir ging als ein Säemann über den Heimatacker.

Welt und Wiſſen

w. **Rabindranath Tagore.** (Zum 70. Geburtstag.) Der indiſche Dichter und Nobelpreisträger Rabindranath Tagore vollendet am 6. Mai das ſiebzigſte Lebensjahr. Europa kennt ihn erſt ſeit etwa zwei Jahrzehnten. Er iſt mehrmals in Deutſchland geweſen und erregte, als er einmal in der Berliner Univerſität einen philoſophiſchen Vortrag hielt, durch ſein ganzes Weſen und in ſeiner maleriſchen indiſchen Tracht nicht geringes Aufſehen. Tagore, der aus einer vornehmen indiſchen Familie ſtammt, hat Gedichte, Erzählungen, Dramen und Bücher voller Brahmanenweisheit geſchrieben.

DER Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(46. Fortſetzung.)

„Es ſcheint ſo, Dobracka! Ich kann Ihnen ſagen: Ich bin glücklich, Mary iſt es auch, zwei ſolche Künſtler hier zu haben Ich beneide Volkart um ſein Schaffen. Was läßt ſich mit dieſen Menſchen alles anfangen! Sie ſind noch blutecht im Gefühl und unverdorben!"

* * *

„Sind Sie für den Anfang zufrieden, Herr Präſident?" fragte Iris nach den Aufnahmen.

„Zufrieden! Mylady . . . reſtlos . . . und noch mehr: Sie haben einen alten Filmhaſen oder Fuchs — nehmen Sie es wie Sie wollen — Sie haben mich mitgeriſſen und Sie werden alle Herzen gewinnen mit Ihrer einfachen und großen Kunſt!"

„Wir werden uns Mühe geben, Herr Präſident!" ſagte Berndt einfach. „Wir wollen arbeiten, damit wir uns durchſetzen."

„Das wird, vertrauen Sie meinem Wort. Der „Kampf ums Glück" wird unſer größter Erfolg. Ich behaupte es heute ſchon!"

„Herr Präſident!" jammerte der Operateur, der ſehr abergläubiſch war und es nicht leiden konnte, wenn man prophezeihte. „Sie fordern das Schickſal heraus!"

„Tue ich, Mr. Maxwell! Alter Kerl . . . rede mir doch nicht dazwiſchen. Das wird der Erfolg! Verlaſſen Sie ſich darauf."

Maxwell legte ſeine Stirn noch mehr in kummervolle Falten, aber er ſchwieg

* * *

Wochen ſchwerſter Arbeit gingen hin.

Unermüdlich ſchafften Iris und Berndt und ſie wuchſen immer mehr in ihre Aufgabe hinein

Wenn ſie ſpielten, dann vergaßen ſie, daß es Spiel war. Es quoll ihnen aus den Seelen wie ein klarer Quell, ihre Gefühle waren echt, kamen aus dem Herzen und das ſchuf unvergeßliche Eindrücke

Es war Herbſt geworden, die Oktoberſtürme gingen über das Land, als der Film fertig war.

Berndt Groth gönnte ſich auch jetzt noch keine Ruhe.

Der Film ſollte ein ausgeglichenes Kunſtwerk werden Er erreichte, daß er beim Zuſammenſtellen der Szenen, beim Schneiden mit hinzugezogen wurde.

Ein paar kleine Szenen, die nach ſeiner Ueberzeugung nicht recht gelungen waren, mußten auf ſein Drängen hin noch einmal wiederholt werden, bis ſie genügten.

Dobracka ließ ihn ſchaffen.

Er wußte, daß hier ein künſtleriſcher Geiſt, klar, einfach, ohne ſinnloſe Tüfteleien, ein Menſch, der den Kontakt mit der Volksſeele noch nicht verloren hatte, am Werke war.

Endlich war der Film fertig

Er wurde, wie es üblich war, ganz unerwartet in San Franzisko in einem der Kinopaläſte ohne beſondere vorherige Ankündigung vor einem Durchſchnittspublikum aufgeführt

Dobracka behielt recht.

Der Erfolg war ein ganz gewaltiger.

Der Amerikaner iſt im Grunde ſeines Herzens ein naiver Menſch, er hat noch Herz, iſt unkompliziert, und er verſtand darum die einfache, gradlinige Kunſt. Er ging begeiſtert mit und am Schluſſe applaudierte das Publikum wie raſend

Dobracka erlitt vor Freude beinahe einen Schlaganfall, denn ſeine kühnſten Erwartungen waren übertroffen.

Der Direktor des Kinopalaſtes überfiel ihn, gratulierte und ließ ſich den Film für Frisco geben

„Zwanzig Wochen!" ſagte er zum Präſidenten „Zwanzig Wochen ſpielen wir ihn! Man könnte Sie beneiden, Herr Präſident, Sie haben eine fabelhafte Naſe!"

„Und die Konkurrenz wird ſpucken!"

„Wird ſie . . . wird ſie! Traue dem Film noch mehr zu als dem ganzen farbigen Warner-Kitſch. Welterfolg!"

* * *

Der Film wurde ein Welterfolg!

Schon als er in Neuyork lief — Iris und Berndt waren anweſend — war nach der Ankündigung das Koloſſeum mit ſeinen viertauſend Sitzplätzen für vierzehn Tage ausverkauft

Zur erſten Vorſtellung erſchien ein geladenes Publikum Das tonangebende Neuyork von dem Gouverneur Miller, mit Bürgermeiſter Walker und herunter bis zu den kleinen, nicht ganz einflußloſen Journaliſten war vertreten. Auch dieſe illuſtre Verſammlung ſpendete der fabelhaften Darſtellung den ſtärkſten Beifall, der ſich zur Raſerei ſteigerte, als Berndt und Iris, von Dobracka und Volkart geführt, ſich dem Publikum zeigten.

Der Beifall brüllte durch den Rieſenraum, als das Publikum die beiden ſchönen Menſchen ſah.

Sie gewannen jetzt, als ſie perſönlich erſchienen, zum zweiten Male die Herzen

Dieſem großen Erfolg ſchloß ſich am Abend ein Bankett an, dem wiederum das tonangebende Neuyork beiwohnte. Iris und Berndt kamen dabei mit vielen Neuyorker Perſönlichkeiten in Fühlung

Ihre warmherzige, natürliche Art gefiel den Amerikanern ausgezeichnet Ihre ſtille Fröhlichkeit, die aus dem Herzen kam, ſteckte an.

Als ſie ſich am Abend nach dem Bankett zur Ruhe begaben, ſagte Berndt zärtlich zu Iris: „Wir haben geſiegt, Liebſte!"

Sie nahm ſeinen Kopf und küßte ihn.

„Nicht heute erſt!" ſagte ſie leiſe „Nicht heute erſt . . . ich habe alles gewonnen, als ich dich gewann, Berndt. Du, mein Geliebter . . . du gibſt mir zuviel des Glücks, daß mir bange werden müßte. Du . . . was iſt mir alles gegen dich?"

Da nahm ſie der Mann und trug ſie zum Ruhebett, legte ſie ſanft nieder und dann küßte er ſie, wieder und wieder.

Bis Iris ſagte: „Berndt . . . ich . . . ich muß dir heute etwas ſagen. Ich wollt's ſchon länger . . . aber ich hab's nicht vermocht! Verzeihe mir!"

„Sprich doch, Liebſte!"

Sie barg den Kopf an ſeiner Bruſt und flüſterte leiſe: „Du . . . Liebſter . . . ich . . . ich kann's noch nicht faſſen, aber . . . ich glaube, es iſt Wahrheit: Du . . . wir . . . wir werden bald nicht mehr allein ſein."

Berndt war zumute, als müßte ihm das Herz ſtille ſtehen.

„Iris . . . liebſte, ſüße Frau! Iſt es Wahrheit? Sag's noch einmal! Der Himmel . . . wird uns ein Kindchen ſchenken?"

„Ja!" ſagte das junge Weib leiſe und innig.

Nun faßte er in tiefſter Erſchütterung Iris' Hände und küßte ſie lang.

„Unſer Glück, Iris!" ſtammelte er leiſe „Unſer Glück iſt ſo groß . . . wir wollen kämpfen, daß es immer bei uns bleibt."

„Es wird bleiben, Berndt! Du biſt ſo ſtark. Du hältſt auch das Glück feſt!"

In dieſer Nacht konnte Berndt keine Ruhe finden.

Das Glücksgefühl, der Jubel in ihm war ſo ſtark und hatte ihn ſo überwältigt, daß er nicht einzuſchlafen vermochte

Oft beugte er ſich nieder zu ſeinem ſchlafenden Weibe und liebkoſend, unendlich zart ſtrichen ſeine Hände über ihr weiches Haar

Dann erſchien hin und wieder ein ſtrahlendes, beſeeltes Lächeln auf den Zügen der werdenden Mutter, daß er den Atem anhielt

„Madonna . . . oh, meine Madonna!" ſo ſprach eine Stimme in ihm.

* * *

Am nächſten Tag fuhren beide nach Hollywood zurück, wo ihnen zu Ehren ein glänzendes Bankett ſtattfand.

Dann gönnte ſich das Ehepaar einige Tage Ruhe.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 106

Donnerstag, den 7. Mai 1931

53. Jahrg

Freiwillige zum Arbeitsdienſt.

Das Gutachten der Brauns-Kommiſſion

Die Gutachterkommiſſion zur Arbeitsloſenfrage erſtattet nunmehr den zweiten Teil ihres Gutachtens zur Arbeitsloſenfrage, der ſich mit der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit durch Arbeitsbeſchaffung befaßt. Das Gutachten, das einſtimmig von der Kommiſſion angenommen wurde, beſchäftigt ſich eingehend mit den grundlegenden Fragen, der Frage der förderungswürdigen Arbeitsgebiete, der Frage der Arbeitsbeſchaffung unter Zuhilfenahme öffentlicher Mittel und Maßnahmen beſonderer Art, wie der Frage der Arbeitsdienſtpflicht und der Pflichtarbeit.

In dem grundlegenden Teil

des Gutachtens wird darauf hingewieſen, daß wirtſchaftliche Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit von größter Tragweite ſeien, weil ſie die Arbeitsmöglichkeiten zu vermehren geeignet ſind. Die Kommiſſion betonte jedoch, daß ſie ſich darüber klar ſei, daß der Einwirkung der öffentlichen Hand auf dieſem Gebiete enge Grenzen gezogen ſeien. Alle Maßnahmen müßten darauf abzielen, die Erſtarrung, in der ſich heute die Wirtſchaft befinde, zu löſen und in Deutſchland brachliegende Arbeitskräfte, Produktionsmittel und Warenvorräte produktiv zu nutzen. Die Löſung einer ſolchen Erſtarrung erfolge erfahrungsgemäß in der Weiſe, daß neue Kapitalanlagen die brachliegenden Produktionskräfte wieder in Bewegung ſetzen. Dies ſei früher durch private Initiative geſchehen. Die Hemmungen, die heute auf dieſem Gebiete vorhanden ſeien, zwangen jedoch dazu, der durch äußere Umſtände gehemmten Initiative der Privatwirtſchaft dadurch zu Hilfe zu kommen, daß durch eine Kapitalwerbung auf Grund öffentlichen Kredites neue Arbeitsgelegenheit geſchaffen werde. Maßnahmen zur Arbeitsbeſchaffung würden jedoch nur dann eine Belebung der Geſamtwirtſchaft bringen, wenn es ſich um

weitgreifende Pläne und um den Einſatz großer Mittel handle.

Das techniſche Mittel zur Bereitſtellung des Kapitals ſeien langfriſtige Kredite. Große Erſchwerungen lägen allerdings darin, daß zurzeit in Deutſchland die Aufnahme von Kapital in ausreichendem Umfange nicht möglich ſei. Die Heranziehung von Auslandskapital ſei daher erforderlich.

Vorausſetzung des Gelingens dieſer Pläne ſeien geordnete öffentliche Finanzen, Sparſamkeit in der öffentlichen und privaten Wirtſchaft und in der Lebenshaltung, Aufrechterhaltung der ſtabilen Währung und Beruhigung der innenpolitiſchen Verhältniſſe.

Das Gutachten behandelt dann die förderungswürdigen Arbeitsgebiete. Als ein beſonders geeignetes Gebiet für die Arbeitsbeſchaffung ſieht die Kommiſſion

die landwirtſchaftlichen Meliorationen

an, weil dieſe viel Arbeitskraft, verhältnismäßig geringes Kapital und nur verhältnismäßig kurze Zeit in Anſpruch nehmen. Unter den Meliorationen komme vor allem die Verbeſſerung des Kulturlandes an die erſte Stelle, vor allen Dingen Binnenmeliorationen, nicht hingegen die Kultivierung von größeren Moor- und Ödländereien. Die Kommiſſion tritt aber für zielbewußte Förderung der landwirtſchaftlichen Siedlungen ein. Das Gutachten behandelt ſodann

die Wohnungswirtſchaft.

Es warnt die Kommiſſion vor einem allzu deutlichen Bruch mit der früheren Praxis, dem Wohnungsbau in großem Umfange öffentliche Mittel zuzuführen. Die Kommiſſion empfiehlt aber, die unvermeidliche Verminderung der für den Wohnungsbau zur Verfügung ſtehenden Mittel in möglichſt ſchonender Weiſe vorzunehmen und Möglichkeiten zu finden, durch die dieſe Mittel geſtreckt werden können.

Zu der Frage der Arbeitsbeſchaffung unter Zuhilfenahme öffentlicher Mittel erklärt das Gutachten, daß die Natur der für dieſe Arbeiten beſtimmten Mittel es mit ſich bringe, daß ſie, ſoweit Reich und Länder in Frage kommen, nicht als verlorene Zuſchüſſe, ſondern nur als Darlehen gegeben werden könnten. Die Kommiſſion hat ferner die Frage geprüft, ob durch Lohn- und Zinszuſchüſſe private Unternehmer Subventionen behufs Erweiterung ihrer Tätigkeit erhalten ſollen. Dieſe Frage verneint ſie. Subventionen würden leicht zur Verlagerung von Standorten und zur Schädigung der nicht ſubventionierten Induſtrie in ihrem Beſtreben, die geregelte private Wirtſchaft aufrecht zu erhalten, führen.

Zu **der Frage, wie die Mittel** zur **Förderung der Notſtandsarbeiten im beſonderen verſtärkt werden können, erklärt die Kommiſſion, daß ſie den Plan der Aufnahme einer Anleihe billige. Dieſe Anleihe ſoll mit nur mittelbarem Einſatz der Reichsbürgſchaft über die Deutſche Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten verwirklicht werden.**

Unter dem Abſchnitt „Maßnahmen beſonderer Art" beſchäftigt ſich das Gutachten zunächſt mit der

gemeindlichen Arbeitsfürſorge.

Es hält es für erforderlich, daß auch die Gemeinden entſprechend dem örtlichen Bedürfnis und nach Maßgabe vorhandener Arbeitsgelegenheiten und der finanziellen Möglichkeiten ſich an der Arbeitsbeſchaffung für die von ihnen unterſtützten Arbeitsloſen beteiligten. Die Einführung einer allgemeinen Arbeitsdienſtpflicht lehnt die Kommiſſion jedoch ab. Sie hält die Einführung einer

allgemeinen Arbeitsdienſtpflicht

nicht für ein geeignetes Mittel zur Entlaſtung des Arbeitsmarktes. Bei der Arbeitsdienſtpflicht würde es ſich um jährlich etwa 150 000 jugendliche Männer handeln, ſo daß die jährlich aufzuwendende Summe für die Arbeitsdienſtpflicht einen Betrag von mehreren 100 Millionen Mark erreichen würde. Hingegen empfiehlt die Kommiſſion die

Förderung des freiwilligen Arbeitsdienſtes

zur Milderung der Folgen der Arbeitsloſigkeit. Der Gedanke des freiwilligen Arbeitsdienſtes wird ſich nach Anſicht der Kommiſſion in zwei Formen verwirklichen laſſen: einmal in Form der Arbeitsleiſtung am Unterſtützungsort oder in deſſen Nähe unter Fortbezug der Unterſtützung; ſodann in der anderen Form, bei der die jungen Arbeitsloſen unter Loslöſung von dem bisherigen Arbeitsort zuſätzliche Außenarbeiten auf dem Lande aufnehmen. Das Gutachten betont, daß jedoch zur Durchführung dieſer Form des freiwilligen Arbeitsdienſtes geſetzlich klargeſtellt werden müſſe, daß die Fortdauer der Arbeitsloſigkeit und damit auch die Berechtigung des Unterſtützungsbezuges während der Arbeitsloſigkeit anzunehmen ſei, die Beſchäftigung kein Arbeitsvertragsverhältnis im Sinne des Arbeitsrechtes begründe und endlich die nach Art der Arbeit in Frage kommenden Berufsgenoſſenſchaften die Unfallverſicherung übernähmen. Die Gefahr unzureichender Arbeitsleiſtung, die mit einem Zwang zur Leiſtung von Arbeit ohne Entlohnung verbunden ſein könne, komme hier nicht in Frage. **Wohl aber dürfe ſich der Kreis der verfügbaren Arbeitsgelegenheiten und der Träger, die geneigt ſeien, ſolche Arbeit zu ſtellen, auf dieſe Weiſe erweitern. An dieſer Stelle nimmt das Gutachten der Kommiſſion auch zur**

Frage der Pflichtarbeit

Stellung. Pflichtarbeit im Rahmen der öffentlichen Fürſorge und der Kriſenfürſorge ſowie im Rahmen der Arbeitsloſenverſicherung erklärt die Kommiſſion unter beſtimmten Vorausſetzungen für berechtigt und notwendig.

Der Kampf gegen die Zollunion.

Einberufung des Kontrollausſchuſſes für die öſterreichiſche Völkerbundanleihe

Der Kontrollausſchuß für die öſterreichiſche Völkerbundanleihe von 1922 iſt nach Mitteilung ſeines Vorſitzenden, des italieniſchen Staatsrats Brocchi, für den 12. Mai nach Genf einberufen worden. Da das Telegramm erſt am Mittwoch abend im Wiener Außenminiſterium am Ballhausplatz eingetroffen iſt, ſind noch keine endgültigen Verfügungen über die Vertretung Öſterreichs in dieſer Sitzung getroffen worden. Wahrſcheinlich wird Sektionschef Schüller dazu abgeordnet werden.

Die Gefahr der hohen Löhne.

Eine Rede des Präſidenten des Europäiſchen Stahlkartells.

Der Präſident des Europäiſchen Stahlkartells, Aloys Meyer, ſprach über die Frage der hohen Löhne. Er erklärte es wäre überaus

gefährlich, das amerikaniſche Syſtem der hohen Löhne in Europa nachzuahmen,

da kein europäiſches Land auch nur annähernd ähnliche Wirtſchaftsbedingungen aufweiſe wie die Vereinigten Staaten. Übrigens habe Amerika den Grundſatz der hohen Löhne nur als natürliche Folge der wirtſchaftlichen Entwicklung angewandt. **Der in Deutſchland unternommene Verſuch, den Lohnſtand mit geſetzgeberiſchen Mitteln zu heben, habe ſich als unvermeidbarer Fehler erwieſen,** da mit ſteigenden Löhnen auch gleichzeitig eine Erhöhung der Lebenskoſten verbunden ſei. Der Redner betonte mit beſonderem Nachdruck, daß Deutſchland gezwungen geweſen ſei, die Mechaniſierung der Erzeugungsmittel mit Leihkapital durchzuführen. Gleichzeitig habe die Mechaniſierung zu einer Vermehrung der Arbeitsloſigkeit geführt, die heute eine ungeheure Bürde darſtelle und die Kaufkraft des Innenmarktes ſchwäche. Hohe Löhne, Soziallaſten und Zinszahlungen hätten die Konkurrenzfähigkeit der deutſchen Induſtrie auf den Auslandsmärkten vermindert.

Der Präſident der General Electric Co., Gerard Swope, wandte ſich ſcharf gegen das Syſtem der Arbeitsloſenunterſtützung. Die Induſtrie müſſe die Beſchäftigung und Abſatzmöglichkeiten entſprechend regulieren, während die Arbeiterſchaft ſich gegebenenfalls mit niedrigeren Löhnen abfinden müſſe.

Verſchleierungsmanöver in Paris.

Frankreich lehnt die deutſchen Vorſchläge auf Veröffentlichung der Rüſtungsziffern ab.

Die franzöſiſche Regierung hat dem Generalſekretär eine Note übermittelt, in der zu den deutſchen Vorſchlägen auf uneingeſchränkte Veröffentlichung der geſamten gegenwärtigen Rüſtungsziffern der Länder als Grundlage der Verhandlungen der kommenden Abrüſtungskonferenz Stellung genommen wird. Die franzöſiſche Regierung lehnt in ihrer Note die deutſchen Vorſchläge im großen ab. Sie ſtellt ſich auf den Standpunkt der engliſchen Regierung und fordert, daß die Veröffentlichung der Rüſtungsangaben auf Grund der von dem Vorbereitenden Abrüſtungsausſchuß ausgearbeiteten Tabellen erfolgen ſoll. Nach deutſcher Auffaſſung ermöglichen dieſe Tabellen in keiner Weiſe eine Überſicht und Vergleichbarkeit der Rüſtungen der einzelnen Länder.

Henderſon über Deutſchland.

England lädt die deutſche Flotte zum Beſuch ein

Auf eine Anfrage erklärte der engliſche Außenminiſter Henderſon im Unterhauſe, ſoviel er wiſſe, ſeien die Zollverhandlungen zwiſchen Deutſchland und Öſterreich im Hinblick auf die kommenden Beſprechungen in Genf eingeſtellt worden.

Er teilte ferner mit, daß zwei engliſche Kreuzer einen inoffiziellen Beſuch in Kiel abſtatten würden und drückte die Hoffnung aus, daß auch deutſche Kriegsſchiffe England beſuchen würden.

Hinſichtlich der Beteiligung Rußlands an der Abrüſtungskonferenz ſagte Henderſon, er habe keinen Grund zu der Annahme, daß die Räteregierung an der Abrüſtungskonferenz im Jahre 1932 nicht teilnehmen werde.

Abbruch der deutſch-rumäniſchen Verhandlungen

Große Aufregung in Bukareſt.

In hieſigen politiſchen Kreiſen herrſcht große Aufregung über den Abbruch der deutſch-rumäniſchen Wirtſchaftsverhandlungen. Der neue Außenminiſter Chika verſuche, unter dem Einfluß von Beneſch und der Franzoſen die Verhandlungen zu hintertreiben. Ein dauernder Abbruch der Verhandlungen mit Deutſchland würde die Verwertung der Ernte und damit die Staatseinkünfte ſtark bedrohen.

Neue Impulſe.

Hatte der erſte Teil des Gutachtens, den die „Brauns-Kommiſſion zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit" vor einigen Wochen veröffentlichte, mehr die ſozialpolitiſche Seite der ganzen, überaus umfangreichen Arbeit behandelt, ſo wurde mit vielleicht noch größerer Spannung der zweite Teil erwartet. Jetzt waren ja nicht mehr die Fragen etwa der „Arbeitsſtreckung", des Umbaus der Arbeitsloſenverſicherung, der „Doppelverdiener" zu erörtern, Vorſchläge alſo, die in die einigermaßen feſte Größe des Arbeitsprozeſſes unſerer geſamten Volkswirtſchaft durch anderweitige Arbeitsverteilung Platz ſchaffen für größere Maſſen bisher arbeitslos Gebliebener; jetzt galt es vielmehr, Stellung zu nehmen zu der dringenden Notwendigkeit, dieſer Wirtſchaft ſelbſt neue Impulſe zu geben, ſie — wenn man das ſchon ſelbſt zu Tode gehetzte, zahlloſe Enttäuſchungen bedeutende Bild noch gebrauchen darf — mit allen Mitteln „anzukurbeln". Man darf daher dieſen zweiten Teil des Gutachtens die Bezeichnung des „Wirtſchaftspolitiſchen" geben, weil durch Erhöhung und Verbreiterung des Wirtſchaftsprozeſſes und -ertrages, alſo durch Arbeitsbeſchaffung auf dieſem Wege nun dem Ziel der Bemühungen, Studien, Verhandlungen in der Kommiſſion näher gekommen werden ſoll: Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit in Deutſchland.

Im Mittelpunkt dieſes zweiten Teiles des Kommiſſionsgutachtens ſteht die Behandlung einer Frage, die überhaupt zu den wirtſchaftspolitiſch umſtrittenſten unſerer Kriſengegenwart — oder Gegenwartskriſe — gehört. Die Erzeugungsmöglichkeiten in der Wirtſchaft liegen in erſchreckend hohem Maße brach; Warenvorräte und Arbeitskräfte, Maſchinen und ſonſtige Produktionsmittel können nicht in Funktion, in „Tätigkeit" treten. Das iſt mehr oder weniger bei jeder Wirtſchaftskriſe der Fall geweſen und von der Seite des Kredits her — denn das Geld wurde ja „billig", wenn es in der Wirtſchaft auch nichts oder nicht genügend zu tun hat — kam dann neues befruchtendes und befruchtetes Leben, der Kredit löſte die kriſenhafte „Erſtarrung", ſuchte Anlage, fand — Arbeit.

Die Braunskommiſſion — und das iſt das wichtigſte in ihrem Bericht — iſt nun der Anſicht, daß die deutſche Privatwirtſchaft aus eigenen Kräften nicht in der Lage ſei, dieſen Weg der Kriſenüberwindung zu gehen; dazu ſeien „die Hemmungen" zu ſtark, über deren Art und Charakter man nichts zu ſagen braucht, weil das ſchon in die „große Politik" hinüberreichen würde. Aber es genügt wohl, das Wort „Reparationen" anzuführen, das eine völlige Verſchiebung der „Geld"maſſen in der Welt zu unſeren ſchweren Ungunſten offenbart. Unſer Kredit iſt alſo viel zu teuer; man pumpt in Paris zwar den Tſchechen oder Jugoſlawen Geld zu billigem Preis, aber — uns nicht. Oder zu faſt doppelt ſo hohem Zinsfuß. Die Brauns-Kommiſſion iſt nun der Anſicht, daß die öffentliche Hand, vor allem das Reich, weit eher, ſicherlich auch weit billiger die für unſere Wirtſchaft bitter notwendigen Kredite hereinbekommt als die Privatwirtſchaft. Alſo: es iſt der durch äußere Umſtände gehemmten Initiative der Privatwirtſchaft dadurch zu Hilfe zu kommen, daß „durch eine Kapitalwerbung auf Grund öffentlichen Kredites neue Arbeitsgelegenheiten geſchaffen werden". Denn dieſe vom Reich aufzunehmenden und irgendwie direkt oder indirekt anzulegenden Kredite ſollen ja die Produktion „beleben", neue Arbeit ſchaffen und damit neue Arbeiter heranzuziehen.

Langfriſtige Kredite für Deutſchlands Wirtſchaft, — „das iſt hier die Frage". Und die Quelle? Natürlich das Ausland. Aber wenn die öffentliche Hand ſich ausſtreckt, um von dorther Geld zu empfangen, dann muß dieſe Hand die Vorausſetzungen dafür erfüllt haben: Geordnete Finanzen, Sparſamkeit, ſtabile Währung und innenpolitiſch ruhige Verhältniſſe. Bloß iſt dann leider immer und noch längſt nicht geſagt, ob wir nun auch wirklich langfriſtige Kredite bekommen! Aber es ſoll hier nicht, trotz übler Erfahrungen mit dem Verhalten des Auslandes uns gegenüber, kritiſiert werden: von uns hängt es ja nicht allein ab, ob wir auf dieſem natürlich an ſich richtigem Wege nun auch zum Ziel gelangen. „Arbeitsſtätten" jedenfalls würde eine glückliche „Kapitalwerbung" nun in Deutſchland nicht lange zu ſuchen brauchen und das Gutachten der „Brauns-Kommiſſion" hat eine ganze Reihe „förderungswürdiger" Arbeitsgebiete genannt. In der Hauptſache kann es ſich dabei nur um Teile der Wirtſchaft handeln, die die Erleichterung, Verbilligung und Beſchleunigung der Erzeugung ſelbſt als Funktion haben, alſo um die Elektrizitäts- und Gaswirtſchaft, um das Verkehrsweſen in weiteſtem Umfang — man denke nur z. B. an den meiſt nicht ſehr erfreulichen Zuſtand des deutſchen Straßennetzes — und ſchließlich um die kreditpolitiſche Miſere in der Bauwirtſchaft, wo die Brauns-Kommiſſion zu einem für oder wider die Einſetzung öffentlicher Kreditmittel allerdings keine klare Stellung nimmt. Direkte Subventionen an private Unternehmer aber, alſo Lohn- oder Zinszuſchüſſe ſollen nicht in Frage kommen.

Soweit die grundſätzliche Haltung der Brauns-Kommiſſion. Mit weitgehendem Eindringen in Einzelheiten iſt zu rechnen und das dürfte auch die Vorausſetzung dafür ſein, daß man von der Theorie des Kommiſſionsberichts zur Praxis gelangt.

Obſt, Gemüſe und Butter leiden Not

Selbſthilfetagung des Landwirtſchaftsrates.

In Berlin trat der Deutſche Landwirtſchaftsrat, die Spitzenkörperſchaft der Deutſchen Landwirtſchaft, als Geſamtvertretung der Landwirtſchaftskammern zu ſeiner 61. Vollverſammlung zuſammen. Der Vorſtand wurde einſtimmig wiedergewählt: als Präſident Dr. Brandes-Oſtpreußen, als Vizepräſidenten Geheimrat Mittermaier-Bayern und Präſident Vogelſang-Sachſen, als geſchäftsführendes Vorſtandsmitglied Regierungspräſident a. D. Kutſcher. Die öffentliche Tagung wurde mit einer Rede des Präſidenten Dr. Dr. e. h. Brandes-Zaupern eröffnet.

Er betonte, daß der vor zwei Jahren von ihm in der Hauptverſammlung der Preußiſchen Hauptlandwirtſchaftskammer erſtattete Lagebericht im großen und ganzen leider auch heute noch als zutreffend angeſehen werden müſſe, und gab dann

einen Überblick über die Preisentwicklung

des letzten Jahres im In- und Auslande. Bei ſämtlichen Getreidearten ſeien die abſoluten Inlandspreiſe im erſten Vierteljahr 1931 höher als im Vorjahre, obwohl die Auslandspreiſe zum Teil durchweg ſehr ſtark gefallen ſeien. Dieſer Erfolg der Schieleſchen Getreidepolitik müſſe anerkannt werden, auch wenn es leider bisher nicht möglich geweſen ſei, den Roggenpreis auf den Richtpreis von 230 Mark zu bringen, von dem das Fortbeſtehen weiter Teile der öſtlichen Landwirtſchaft abhänge.

Sehr viel ungünſtiger ſeien die Viehpreiſe, und ein ſehr trauriges Bild zeige die Preisentwicklung beim Obſt- und Gemüſebau und bei Butter. Der Preisſturz für Molkereierzeugniſſe habe allein für Oſtpreußen einen Einnahmeverluſt von 50 Millionen Mark im letzten Jahre zur Folge gehabt. Das ſei wahrſcheinlich mehr, als die ganze Oſthilfe für Oſtpreußen bringen werde.

Die Löſung der Preisſcherenfrage ſei ein Hauptziel jeder Regierung, der durch das Zolländerungsgeſetz nicht nur die Ermächtigung erteilt ſei, die Zollbehandlung für einzelne Erzeugniſſe abweichend von den geltenden Vorſchriften zu regeln, ſondern der auch die Verpflichtung auferlegt ſei, das Mißverhältnis zwiſchen dem Index der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe und den übrigen Indices zu beſeitigen, ſowie insbeſondere den Agrarindex in ein angemeſſenes Verhältnis zum Index der landwirtſchaftlichen Produktionserforderniſſe zu bringen.

Zur Lage im Oſten

betonte Präſident Brandes, daß vor den Amtsgerichten des Regierungsbezirkes Allenſtein von Mitte November bis Mitte Februar d. J. 270 Offenbarungseide geleiſtet und 587 Haftbefehle zur Erzwingung des Offenbarungseides erlaſſen ſeien. In der Grenzmark Poſen-Weſtpreußen ſeien in einem Dreivierteljahr 713 Offenbarungseide geleiſtet und 395 Haftbefehle zur Erzwingung ſolcher Eide erlaſſen worden. In Niederſchleſien hätten vom Oktober v. J. bis zum 1. April 1931 faſt 3000 Offenbarungseide geleiſtet und über 5800 Haftbefehle zur Erzwingung dieſes Eides erlaſſen werden müſſen. Mancher hätte gerettet werden können, wenn

die Oſthilfe rechtzeitig eingeſetzt hätte.

Die Not des Oſtens greife jetzt nach Mitteldeutſchland, nach dem Weſten und Süden über. Der Redner hob weiter hervor, daß ſich die in ganz Deutſchland dringend notwendige Laſtenſenkung bei den heutigen Tributlaſten wahrſcheinlich überhaupt nicht durchführen laſſen werde.

Mit nur 13 Prozent der Tributverpflichtungen

könnten die ganzen Steuern der Landwirtſchaft der ſechs Oſtprovinzen abgedeckt werden. Die Erkenntnis der Zuſammenhänge zwiſchen Reparationen und Weltwirtſchaftskriſe allein helfe auch nichts, wenn nicht die Regierung die entſprechenden Konſequenzen ziehe. Zeit zu warten, ſei nicht mehr.

Die entſcheidenden Schritte lägen jetzt beim Butterzoll, beim Obſt- und Gemüſebau, bei den Spezialkulturen und in der Hilfe für die Landwirtſchaft.

Zu den Wirtſchaftsverhandlungen mit Oſterreich betonte Präſident Brandes, daß namentlich darauf zu achten ſein werde, daß ſich nicht der ganze Druck von Einfuhren in den Grenzbezirken auswirke, ſondern daß für ausgleichende Maßnahmen und Verteilung der Einfuhr Sorge getragen werde.

Zum Schluß ſprach Hofkammerpräſident von Garnier über die Verſchärfung der Agrarkriſe durch

die Notlage des deutſchen Waldes.

Neben einem ſchärfer als bisher ausgeſprochenen Verwendungszwang für deutſches Holz, einer Herabſetzung der Steuern und Laſten und einer Ermäßigung der übermäßig hohen Eiſenbahntarife für den Binnenverkehr mit Holz müßten vor allem handelspolitiſche Maßnahmen getroffen werden, die uns vor der Überſchwemmung mit billigem Auslandsholz ſchützten.

Reichsernährungsminiſter Schiele

überbrachte Grüße des Reichspräſidenten. Er verwies ſodann auf das neue Zollermächtigungsgeſetz. Es ſei pſychologiſch verſtändlich, daß man in der Landwirtſchaft von der Staatshilfe mehr verlange, als ſelbſt ein Diktator zu geben vermöge, während man in den anderen Berufskreiſen die Geneigtheit zu weiteren Hilfsmaßnahmen zugunſten der Landwirtſchaft immer mehr verliere, da die Not auch in allen anderen Volkskreiſen ihren Einzug gehalten habe. In ſolchen Zeiten heiße es, unbeirrt durch Intereſſentenwünſche, gleichgültig aus welchem Lager ſie kommen, die großen Ziele der Geſamtpolitik niemals aus den Augen zu laſſen.

Das Großreinemachen auf dem deutſchen Roggenmarkt

ſei agrarökonomiſch mit Erfolg beendet. Die Urſache der Preismiſere dürfte bei Fortſetzung der bisherigen Agrarpolitik als ausgeräumt gelten. Selbſtverſtändlich geſchehe alles, um die Verſorgung des Volkes mit Brot zu erträglichen Preiſen möglich zu machen.

Aber die natürliche Grenze der Möglichkeiten liege in einem Roggenpreis, der der Landwirtſchaft die Exiſtenz ſichere.

Es werde alſo an der bisherigen Zollpolitik feſtgehalten werden müſſen. Auf die Dauer ſei keine Volksernährung ſo teuer wie die von den internationalen Märkten abhängige. Nach den Ermittlungen des Statiſtiſchen Reichsamtes habe

der durchſchnittliche Brotpreis

im April noch etwas unter dem im Geſetz als Richtlinie feſtgelegten Ausgangspunkt im Durchſchnitt der Monate Oktober 1930 bis März 1931 gelegen. Die beſonderen Verhältniſſe in Berlin hoffe er noch in dieſen Tagen wieder korrigieren zu können. Es ſei nicht angängig, die Brotpreisfrage iſoliert zu behandeln und vor allem nicht, ſie zu einer politiſchen Angelegenheit zu ſtempeln.

Zur geſunden Ausgleichung der Preisverhältniſſe innerhalb der Volkswirtſchaft gehöre

die Hebung der Agrarpreiſe,

wenn es nicht gelänge, die Produktionskoſten, beſonders den Induſtrie- und Lohnindex zu ſenken. Es komme für die Landwirtſchaft nicht auf den abſoluten, ſondern auf den relativen Preis an. Die Weizenpreiſe ſeien einer der Eckpfeiler des ganzen Produktionsumſtellungswerkes. Deshalb verdiene der Weizenmarkt nach wie vor eine beſonders pflegliche Behandlung.

Auf dem Gebiete der Vieh- und Veredelungswirtſchaft gehe man einer weiteren internationalen Überproduktion und einem Preisſturz entgegen. Am Dienstag iſt der Berliner Butterpreis auf 120 Mark, alſo 5 Mark unter Friedensſtand herabgeſetzt worden und das zu einer Zeit, wo die eigentliche Milchſchwemme infolge des Einſetzens der Grünfütterung erſt noch zu erwarten ſei.

Die Milchwirtſchaft

ſtehe ſeit der Bildung des Kabinetts ſtändig im Mittelpunkt des politiſchen Ringens. Den Schutz der Milchwirtſchaft halte er für etwas ſo Unverzichtbares, für eine ſo elementare Forderung der ſozialen und wirtſchaftlichen Gerechtigkeit, daß keine Regierung von dieſem kategoriſchen Imperativ einer geſunden Bauernpolitik ausweichen könne und daß mit dieſem Imperativ das Schickſal jeden Reichslandwirtſchaftsminiſters auf das engſte verknüpft ſein werde und müſſe.

Jetzt, wo es darum gehe, der Landwirtſchaft ihr Lebensrecht zu erkämpfen und den Grundſatz der Gerechtigkeit auch wieder für die Landwirtſchaft durchzuſetzen, jetzt könne es nur eine Parole geben: „Fort mit dem Parteizwiſt, wo ihr ihn im eigenen Lager findet. Setzt die geſammelten Kräfte des letzten Bauern und ſeiner politiſchen Führung ein an dem Brennpunkt des politiſchen Geſchehens zur Rettung unſeres geſamten Berufsſtandes!“

Bunte Tageschronik

Dresden. Die Internationale Hygieneausſtellung Dresden 1931 iſt feierlich eröffnet worden. Die auswärtigen Staaten waren bei der Feier durch ihre in Dresden beglaubigten Generalkonſuln vertreten.

Stettin. Vor den Augen ihrer Mutter beging die 24 Jahre alte Tochter der Rittergutsbeſitzerwitwe von Wenden in Alt-Triebnitz Selbſtmord. Der Vater der Selbſtmörderin iſt vor einem Jahre tödlich verunglückt.

Schiedsſpruch im Ruhrbergbau.

Eſſen. In den Schlichtungsverhandlungen über den Rahmentarif im Ruhrbergbau fällte der Schlichter einen Spruch, der den beſtehenden Tarif mit verſchiedenen nicht ſehr belangreichen Änderungen weiterhin in Kraft läßt. Der neue Rahmentarif kann erſtmalig am 1. April 1932 zum 31. Mai 1932 gekündigt werden. Die Erklärungsfriſt läuft am 11. Mai ab.

Das Aſyl auf dem Schiff.

London. Einer Meldung aus Funchal zufolge haben 22 der an Bord des engliſchen Kreuzers „London“ geflüchteten Aufſtändiſchen ein Schriftſtück unterzeichnet, in dem ſie ſich als die allein verantwortlichen Urheber der Bewegung bezeichnen. Vorläufig weigern ſich noch 51 der urſprünglich 116 Aufſtändiſchen an Bord der „London“, ſich den portugieſiſchen Behörden zu ergeben. Zwiſchen der Regierung und den britiſchen Behörden wird noch über das Schickſal dieſer Flüchtlinge verhandelt.

Seedienſt Oſtpreußen eröffnet am 9. Mai.

Berlin. Am 9. Mai wird der Seedienſt Oſtpreußen, die Schnellſchiffslinie Swinemünde—Zoppot—Pillau—Memel, zunächſt bis Pillau, eröffnet. — Die Fahrten finden vorerſt in jeder Richtung zweimal ſtatt.

Neue Zeppelin-Briefmarken.

Friedrichshafen. Die Liechtenſteinſche Regierung gibt anläßlich der Poſtaufnahme des Luftſchiffes „Graf Zeppelin“ über Vaduz am 10. Juni Zeppelin-Sondermarken im Werte von ein und zwei Franken heraus. Die aufgenommene Poſt wird über dem Flugplatz von Lauſanne oder Düſſeldorf abgeworfen.

Der Polarflug des „Graf Zeppelin“ geſichert.

Ein Vertrag mit der amerikaniſchen Hearſtpreſſe.

Zwiſchen dem Luftſchiffbau Zeppelin und der amerikaniſchen Hearſtpreſſe iſt ein Abkommen abgeſchloſſen worden, wonach mit dem „Graf Zeppelin“ eine wiſſenſchaftliche Expedition in die Polargegend unternommen wird. Man will verſuchen, mit der von Sir Hubert Wilkins im „Nautilus“ unternommenen Unterſeebootexpedition zum Nordpol in Verbindung zu treten, und ſie, wenn möglich, am Pol oder in der Nähe des Pols zu treffen.

Dieſe Polarfahrt des „Graf Zeppelin“ iſt ein Teil der wiſſenſchaftlichen Luftſchiffexpedition in die Arktis, die ſchon ſeit einiger Zeit geplant worden iſt. Man will die Frage klären, ob ein Luftſchiff das geeignete Mittel iſt, Forſchungsexpeditionen in die Arktis zu bringen, ſie zu finden und wieder aufzunehmen oder Nahrungsmittel und Hilfe ſolchen Expeditionen, die bereits unterwegs ſind, zuzuführen. „Graf Zeppelin“ wird für den Notfall

eine vollſtändige Polarausrüſtung

an Bord mitführen, Schlitten, Boote, Kleidung, Vorräte uſw. Acht oder neun hervorragende Wiſſenſchaftler und arktiſche Forſcher, darunter eine Frau, ſollen an dem Fluge teilnehmen. Deutſchland, Amerika, England und die Sowjetregierung werden bei dieſer Polarfahrt vertreten ſein. Einſchließlich der Beſatzung werden wahrſcheinlich 45 Perſonen an Bord des „Graf Zeppelin“ ſein. Der Start des „Graf Zeppelin“ iſt abhängig von den Fortſchritten in Richtung auf den Nordpol, die Sir Hubert Wilkins im Unterſeeboot „Nautilus“ machen wird. Da das Luftſchiff weit ſchneller iſt als das Unterſeeboot, wird es von ſeiner Baſis, dem Franz-Joſephs-Land, erſt dann ſtarten, wenn der „Nautilus“ ſich zwei Tage vom Pol entfernt befinden wird. Man glaubt, daß dies gegen Mitte Juli der Fall ſein dürfte.

Der Zeitungsverleger Hearſt finanziert die Expedition.

Unſaubere Machenſchaften gegen die Zollunion.

Franzöſiſche Fälſchungen.

Von deutſcher Seite wurde in letzter Zeit mehrfach betont, daß die Vorarbeiten zur Durchführung der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion zwiſchen Deutſchland und Öſterreich fortgeſetzt würden ungeachtet des Einſpruches der Franzoſen. Jetzt berichtete der bekannte franzöſiſche Journaliſt Sauerwein, daß in einer Unterredung mit ihm der öſterreichiſche Außenminiſter Schober Wert auf die Feſtſtellung gelegt habe, daß man bei der Zollunion nicht von einer vollendeten Tatſache ſprechen könne. Laut Sauerwein führt Schober alsdann fort:

„Da ſich der Völkerbund mit der Angelegenheit beſchäftigen wird, habe ich aus Achtung vor ihm formelle Anweiſung gegeben, ſämtliche Arbeiten und ſämtliche Beſprechungen zu unterbrechen.“

Die öſterreichiſchen Wirtſchaftskreiſe würden ſich noch eingehend mit dem ganzen Problem zu befaſſen haben. Er habe den neuen Briandſchen Plan in ſeinen Grundzügen kennengelernt und brauche nicht das Intereſſe zu betonen, daß Öſterreich dieſem Plan entgegenbringe.

Die öſterreichiſche Geſandtſchaft in Berlin dementiert jetzt die angebliche Äußerung des öſterreichiſchen Außenminiſters, wonach ſämtliche Verhandlungen und Beſprechungen über die Zollunion unterbrochen worden ſeien. Die internen Arbeiten nehmen vielmehr ſelbſtverſtänd ihren Fortgang.

Die verfälſchte Widergabe der Unterredung mit Sch ber wird im übrigen in Berliner politiſchen Kreiſen n den verſchiedenen Reden ausländiſcher Staatsmänner Doumergue, Beneſch, Laval als ein weiteres Glied in langen Kette der von der Gegenſeite eingeleiteten A griffe gegen die Zollunion bezeichnet. Daß m ſich auf der Gegenſeite nicht allein auf Reden beſchrä hat, geht daraus hervor, daß auch die Unterbrechu der deutſch-rumäniſchen Handelsvertrag verhandlungen zweifellos auf franzöſiſche Mach ſchaften zurückzuführen iſt.

Dieſen Praktiken gegenüber, ſo verſichert man in Berliner politiſchen Kreiſen mit Nachdruck, werden Deutſ land und Oſterreich an der einmal eingeſchlagenen Li feſthalten.

Auf den Spuren des Geldbriefträgermörder

Die Mutter des Mörders verhaftet.

Die Berliner Kriminalpolizei, die nach dem Ge briefträgermörder Ernſt Reins und ſeinen mit entflohenen Schweſtern Sophie und Johanna, ſich Jenny und Inge nannten, fahndet, hat eine Ak eingeleitet, die ſich über ganz Mitteleuropa erſtreckt. Ni nur ſämtliche deutſchen Polizeiſtellen und alle Grenzpoſ ſondern auch die Kriminalbehörden der Nachbarſtaa ſind durch Telegraph und Polizeifunk von der Flucht drei Geſchwiſter benachrichtigt worden.

Inzwiſchen iſt bei einer Zweigſtelle eines Berli Zeitungsverlages ein von den Flüchtlingen an ihre Mut gerichteter Brief eingetroffen. Aus dieſem Briefe, der folge einer irrtümlichen Zuſtellung an die Zweigſtelle langt iſt, ergibt ſich, daß der Mörder und ſeine Schweſt

am 4. Mai in Lugano

waren. Man nimmt an, daß ſie ſich von der Schweiz na Italien gewandt haben oder wenden werden. Aus d Briefe ergibt ſich ferner, daß die Mutter von dem Flu plane ihrer Kinder unterrichtet geweſen ſein muß. D alte Frau Reins iſt deshalb unter de dringenden Verdachte der Mitwiſſerſcha verhaftet worden. Auch die flüchtigen Schweſt dürften Mitwiſſerinnen der furchtbaren Bluttat gewe ſein; außerdem haben ſie ſich zweifellos der Beihil zur Flucht des Mörders und der Hehler ſchuldig gemacht. Johanna (Inge) Reins hatte ſich Tage der Flucht bei einem Friſeur am Kurfürſtenda ihr Haar heller färben laſſen. Alle drei Geſchwiſter beſi Auslandspäſſe, Inge den einer Freundin.

Der Kragen, der den Mörder verriet.

Der Mörder des Berliner Geldbriefträge Schwan iſt, worauf noch einmal hingewieſen iſt, du einen am Tatort gefundenen blutbefleckten Herrenkrag verraten worden. Wie die Berliner Kriminalpolizei, v dieſem Kragen ausgehend den Namen des Mörders mittelte, das hört ſich an wie ein Kapitel aus ein Sherlock-Holmes-Roman. Der Kragen tr ein halb verwiſchtes Wäſchezeichen und eine halb waſchene Nummer. Nachdem dieſe Zeichen mühſam e rätſelt waren, meldeten ſich zwei Wäſchereien, die Kragen ſchon einmal gewaſchen hatten, und die infol deſſen ſeinen Beſitzer kannten. Dieſer Beſitzer des Krage ein Berliner Konfektionär, wurde vernommen und gab daß er den Kragen mit einer Anzahl anderer Kragen ei jungen Freundin für deren Bruder geſchenkt habe. diese Freundin wurde „Inge“ Reins ermittelt. M hatte außerdem am Tatort eine Viſitenkarte mit dem men eines Wiener Eintänzers namens Wiechl gef den. Wiechl, der früher in Berlin tätig war, kam Wien nach Berlin und teilte der Polizei mit, daß auch die Schweſtern Reins gekannt und ihnen im La der Bekanntſchaft wiederholt Viſitenkarten gegeben ha **So wies ſchließlich alles auf den Bruder der „Lebedam Reins als den Mörder hin, und das Netz der Indizi ſchloß ſich immer enger. Reins und ſeine Schweſtern wa aber inzwiſchen ſchon entflohen . . .**

Der Mörder Reins gefaßt.

Genua, 7. 5. Der Geldbriefträger-Mörder Re aus Berlin iſt geſtern abend im Hotel Excelſior mit ſei Schweſtern verhaftet worden. Er leugnet die Tat.

Genua, 7. 5. Der verhaftete Reins hat h vorm. vor einem Vertreter des deutſchen Konſulats n längerem Leugnen die Mordtat in Berlin eingeſtan Er trug 2740 RM. und einiges italieniſches, ſowie Geld bei ſich. Seine ebenfalls verhafteten Schweſ ſollen heute nachmittag vernommen werden. Die lieferung des Kleeblattes iſt eingeleitet.

Mord und Selbſtmord.

Heide, 7. 5. In einem Gartengrundſtück Vorſtadt Weſſeln wurde heute vormittag 10 Uhr der beiter Otto Rohde aus Wöhrden und ſein vierjähr Sohn Helmut erhängt aufgefunden. Das Kind wies Hals Kratzwunden auf. Die Urſache der Tat iſt geklärt.

Frankfurt a. M. Die hieſige Bäcker-Inn hat den Brotpreis um 3—4 Pfg. für das 3 Pfund- erhöht.

Börſe und Handel.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 8—12 M., 6—8 Wo alte 12—16 M., 8—10 Wochen alte 16—23 M., Läufer 23—31 ältere 35—45 M. Auftrieb Markt nicht geräumt.

Nächſter Markt Mittwoch, den 13. Mai

Rendsburger Ferkelmarkt.

Es koſteten pro Pfund Lebendgewicht: Beſte Ware 0,47— M., mittlere 0,45—0,47 M., geringe 0,42—0,45 M.

Auftrieb 933. Handel anf. gut, ſpäter abflauend, Markt geräumt.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 6. 5. 1931.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 121,10 M. 2. H preis für Markenbutter 125,40 M. 3. I. Klaſſe 617 Drittel 123,33, 4. II. Klaſſe 5 Drittel zu M. 113,50 im Durch 5. Markenbutter im Durchſchnitt 124,12 M. Butter ohne Schutz im Durchnitt 1. Klaſſe 118,45 M.

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 8,50—9,50 60—65 Gr. 8,0—8,5 Pfg., 55—59,9 Gr. 7,00—8,0, 50—54,9 6,5—7 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 8,5—9,5 7,5—8,5 7,0—7,75 6,5—7 Pfg.

Kleine Eier 5,5—6 Pfg.

Eier, 2. Sorte, —

Bramſtedter Stahlhelm-Reichsbanner-Schlacht vor Gericht

Am Mittwoch, dem dritten und letzten Verhandlungstage wurde der Prozeß wegen des Ueberfalls auf Kieler Stahlhelmer beendet. Zunächſt gab es noch einige Zeugenvernehmungen. Nach den Ausſagen des Dachdeckers Walter Schmidt aus Neumünſter, der mit Techentin auf den Kaiſerſaal gegangen iſt, hat der Stahlhelmer Anhut die Trommel zertreten. Er will ihn beſtimmt wiedererkennen. Anhut dagegen erklärt ebenſo beſtimmt, daß er dafür nicht in Frage kommt. Um die Wahrheit ſeiner Ausſage zu bekräftigen, erbietet er ſich, dem Gericht denjenigen namhaft zu machen, der das Trommelfell eingetreten hat; er kenne ihn. Der Verteidiger beantragt Ladung dieſes Mannes, zieht aber bald darnach dieſen Antrag zurück, da die Vernehmung des Betreffenden für den weiteren Verlauf des Prozeſſes belanglos erſcheint. Der Vorſitzende macht darauf aufmerkſam, daß für die Verurteilung außer Landfriedensbruch auch Körperverletzung in Frage komme, und außerdem ſei zu prüfen, ob gegen einige der Angeklagten nicht der § 3 der Notverordnung über das Waffentragen zur Anwendung komme. Auf den Antrag des Verteidigers, dies näher zu präziſieren, nannte der Vorſitzende die Angeklagten Okun, der das Koppelſchloß als Waffe benutzt habe, Techentin wegen der zum Schlagen benutzten Trommelſtöcke und Wagner, weil er einen einem andern entriſſenen Stock im Kampfe benutzt habe. Damit waren die Verhandlungen geſchloſſen und der Staatsanwalt Dr. Bohmeyer nahm das Wort.

Er ging einleitend auf die zur genüge bekannten Vorgänge ein, die ſich am 23. Februar bei Rolandseck abſpielten, den erſten Zuſammenſtoß zwiſchen einigen Stahlhelmern, darunter Chriſtian Meyer, und den Reichsbannerleuten Karl Techentin und Karl Okun. Meyer ſei wegen einfacher Körperverletzung zu beſtrafen. 3 Tage Gefängnis halte er für angemeſſen. Dieſe Schlägerei ſei das Vorſpiel für den dann folgenden Zuſammenſtoß geweſen. Dieſer ſei als Landfriedensbruch zu bezeichnen. Außerdem liege für die einzelnen dabei Beteiligten ein Verſtoß gegen § 3 der Notverordnung über den Gebrauch von Waffen vor. Zunächſt habe die Menge auf die im Auto befindlichen Stahlhelmer eingeſchlagen. Man habe den Zuruf gehört: „Schmeißt den Wagen um!“ Dann habe es geheißen: „Knüppel her! Steine her!“ Auch die Aufforderung „Stecht ihn tot, ſchlagt ihn tot!“ ſei ergangen. Darauf folgte die Flucht der Stahlhelmer aus dem Wagen. Es ſei das reine Spießrutenlaufen geweſen. Daraus ergebe ſich, daß hier ein Landfriedensbruch der Menge gegenüber den Stahlhelmern vorliege. Der § 3 der Notverordnung richte ſich gegen diejenigen, die zu politiſchen Zwecken ſich verſammeln und dabei Waffen mit ſich führen. Es ſei geſchlagen werden mit Koppeln, Handſtöcken, Trommelſtöcken. Das ſeien keine Waffen im engeren Sinne, aber die Vorausſetzung des § 3 ſeien gegeben. Von Notwehr könne bei dem Gebrauch dieſer Waffen keine Rede ſein. Notwehr ſei Verteidigung gegen einen Angriff. Die Menge ſei in der Ueberzahl geweſen, die Stahlhelmer hätten eingepfercht im Wagen geſeſſen. Die Reichsbannerleute ſeien alſo nicht in einer Verteidigungsſtellung geweſen; ſie hätten ſich ja nur vom Wagen entfernen können. Auch bei der Flucht aus dem Wagen könne man nicht auf Notwehr ſchließen. Die Stahlhelmer wollten ſich retten. Wenn ſie geſchlagen haben, ſo haben ſie in Notwehr gehandelt. Wenn die Reichsbannerleute die Namen derjenigen feſtſtellen wollten, die vorher geſchlagen hatten, ſo hätten ihnen andere Mittel zur Verfügung geſtanden. Sie hätten ſogar den Wagen zurückhalten können, aber die Angriffe waren kein dazu geeignetes Mittel. Was nun die Beteiligung der Angeklagten im einzelnen betreffe, ſo halte er bei Emil Schmidt und Hermann Voigt eine ſtrafbare Handlung nicht für vorliegend. Zwar behaupten Paßmann und Schnoor, daß ſie Voigt als den wiedererkannt hätten, der auf ſie eingeſchlagen, aber durch das Zeugnis anderer werde er entlaſtet. Er beantrage Freiſprechung dieſer beiden Angeklagten. Für Techentin, Okun und Wagner handle es ſich um die Frage: ſind ſie in der Menge zugegen geweſen und haben ſie geſchlagen? Das hätten ſie ſelbſt zugegeben. Bei ihnen liege ſchwerer Landfriedensbruch in Tateinheit mit Vergehen gegen § 3 der Notverordnung vor. Kielmann habe ſich in der Menge befunden und ſich an der Zuſammenrottung beteiligt. Er habe gerufen: „Laßt das Steinwerfen ſein, ſie werfen wieder zurück!“ Er habe ſich des einfachen Landfriedensbruchs ſchuldig gemacht. Dasſelbe gelte für Biehl. Er habe ſelbſt angegeben, daß er den Stahlhelmern eine Fahnenſtange entriſſen habe. Man könne den Angeklagten zu gute halten, daß ſie nicht einſchlägig vorbeſtraft ſeien, daß ſie durch die Anpöbeleien der Stahlhelmer gereizt worden ſeien, daß der Stahlhelmer Meyer zuerſt geſchlagen habe, daß manche vielleicht des Glaubens geweſen ſeien, ſie müßten ihren bedrohten Kameraden beiſtehen, daß ſie in der Hand des Stahlhelmführers eine Wurfkeule ſahen. Hinzu komme noch, daß zwar das Verhalten der Menge ſehr roh, die Beteiligung der Angeklagten an dieſem rohen Treiben aber nicht erheblich geweſen ſei. Das ſeien alles Milderungsgründe. Er beantrage für Biehl die Mindeſtſtrafe für einfachen Landfriedensbruch, 3 Monate Gefängnis, für Kielmann 4 Monate, für Techentin 9 Monate, für Okun und Wagner je 7 Monate. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Beyersdorf, hielt die Strafe für Meyer zu gering. Er beantragte wegen gemeinſchaftlicher Körperverletzung gegen ihn 1 Monat Gefängnis und Zahlung einer Buße von 50 M. an Techentin. Für ſämtliche Angeklagte verlangte er Freiſpruch von der Anklage des Landfriedensbruchs. Sie hätten ſich doch nur in ganz geringem Maße an den Ausſchreitungen beteiligt. Das gelte beſonders auch für Wagner. Wenn er einem den Stock entriſſen und wiedergeſchlagen habe, ſo ſei das Notwehr geweſen. Kielmann und Biehl hätten nur beim Wagen geſtanden. Für Techentin, Okun und Wagner komme nur gemeinſchaftliche Körperverletzung in Frage. Als mildernd müſſe auch die heutige politiſche Atmoſphäre ſowie der geſellſchaftliche Gegenſatz zwiſchen beiden Parteien in Rechnung gezogen werden.

Der Verteidiger des Stahlhelmers Meyer hielt es nicht für erwieſen, daß dieſer ſich der gemeinſchaftlichen Körperverletzung ſchuldig gemacht habe. Wenn er geſchlagen habe, ſo ſei das geſchehen in dem Glauben, er befinde ſich in Notwehrſtellung. Er bitte ihn freizuſprechen, ſowie auch den Antrag auf Zuerkennung einer Buße abzulehnen.

Nach zweiſtündiger Beratung wurde vom Vorſitzenden das Urteil verkündet. Es lautete für Schmidt, Voigt und Biehl auf Freiſprechung. Okun und Techentin wurden wegen gemeinſchaftlicher Körperverletzung und wegen Waffengebrauchs zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, Meyer, Wagner und Kielmann erhielten wegen gemeinſchaftlicher Körperverletzung jeder 2 Wochen Gefängnis. Der Vorſitzende bezeichnete das Urteil als ſehr milde. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieſe Milde verſöhnend nach beiden Seiten wirken möge. Es ſei doch nicht unſere Aufgabe, uns gegenſeitig zu bekämpfen; wir ſeien doch alle Volksgenoſſen, und ſollten als ſolche uns bemühen, einander zu verſtehen und nicht, uns das Leben ſchwer zu machen.

„Das Kurhaus an den Auen“ hat ſeine Pforten geöffnet. Da nach den Satzungen die Rheumaheilſtätte Privatgäſte nicht aufnehmen kann, war es ein Gebot der Stunde, für dieſe eine in der Badeeinrichtung gelegene Unterkunft zu ſchaffen, da vielen Patienten der Weg von der Stadt nach der Rheumaheilſtätte zu weit und beſchwerlich iſt. Das „Kurhaus an den Auen“ zeigt den behaglichen Stil eines groß angelegten holſteiniſchen Landhauſes. Das Haus iſt, bei Vermeidung jeglichen Luxus, nach den neueſten Geſichtspunkten für Krankenhausbau errichtet; insbeſondere iſt bei der Anlage der Zimmer auf die Ausnutzung des Sonnenlichtes Rückſicht genommen worden. Das Haus iſt mit allen ſanitären Einrichtungen verſehen; jedes Zimmer hat Zentralheizung und fließendes kaltes und warmes Waſſer. Es ſind 40 Zimmer in verſchiedenen Größen vorhanden. Dem Reſtaurant, mit vorgelagerten hochgelegenen Terraſſen, hat der Architekt beſondere Sorgfalt zugewendet. Für eine gute Bewirtung und im Sinne der alten Hamburger Küche iſt Sorge getragen. Eine beſondere Note verleiht dem Hauſe das ihm gehörige, unmittelbar daran grenzende 15 Morgen große Wieſental, von der Lentfördener und Schmalfelder Aue durchfloſſen, nach denen das Kurhaus ſeinen Namen trägt. Noch iſt das Haus in ſeiner äußeren Form nicht vollendet: die Veranda, die an die ſüdliche Seite des Hauſes angebaut wird, wird erſt in einigen Wochen fertig ſein. Ebenſo harrt die Geſtaltung des Gartens noch ihrer Vollendung. Von den hohen Terraſſen auf der Südſeite, mit einem Blick in das Auetal, führt der Blick weit in die holſteiniſche Landſchaft hinein, die hier noch ganz ihren urſprünglichen Charakter gewahrt hat.

Kur-Lichtſpiele. „Der Greifer“. Die ſenſationelle Kriminal- und Ausſtattungsrevue Richard Eichbergs mit der Muſik von Hans May. Spannung — Liebe — Operette — Schlager — Humor — buntes Weltſtadtleben — Theater — Revue — Operette — Schmiß und Schwung vom Anfang bis zum Ende. 100prozentiger Ton — 100proz. Sprache. Die Zeitung ſchreibt nach der Uraufführung im Ufa-Palaſt am Zoo.. Drei Zuſchauer, nach Schluß des Kriminalfilms gefragt, wer von den Mitwirkenden denn nun eigentlich der fürchterliche Meſſer-Jack geweſen ſei, tippten jeder auf einen anderen Darſteller. So unerklärlich ſpannend iſt der Film. Wie inhaltlich ſo iſt auch akuſtiſch nicht alles zu verſtehen. Aber auch dies Unverſtändliche erhöht die Spannung. — Das Pikante in dieſem abſonderlichen Film aber iſt, daß Hans Albers „Der Greifer“, der verführeriſchen Verbrecherin (Charlotte Suſa) gegenüber kühl bis ans Herz hinan und hinab bleibt, weil er mit einer inniggeliebten kleinen Spießbürgerin verheiratet iſt, für die er in den wenigen von Verbrecherjagden freien Augenblicken ſeines Lebens in der Küche Kartoffeln ſchält.... Wen das aber alles noch nicht lockt, für den gibt es als Einleitung einen neuen Micky-Mouſe-Film, in dem unſer ſpitznaſiger Bekannter als raſender Gaucho eine Gewandheit entwickelt, gegen die Alber, trotz ſeiner Tricks nicht aufkommen kann.. Zwei große Luſtſpiele und ein Lehrfilm vervollſtändigen das überaus reichhaltige Programm. Sowie zum erſten Male „Fox tönende Wochenſchau. „Die Stimme der Welt“. Sonntagnachmittag Kindervorſtellung. Das vollſtändige Beiprogramm. Wir weiſen auf die heutige Anzeige empfehlend hin.

Roland-Lichtſpiele. Tingel-Tangel, das iſt eigentlich ein Revue-Film mit Jahrmarktſchaubuden mit eleganten Varites, mit vielen Schlagerliedern, große Aufmachung und einem reizenden, kleinen Hund, „Schlumpſi“. Schl. ſpielt die Hauptrolle, Schlumpſi iſt klug und geſchickt und anhänglich. Schlumpſi kann weinen, kann tanzen, kurzum um Schlumpſi dreht ſich das ganze Spiel. Ihm gilt der während der Vorführung immer wieder einſetzende Applaus. Und wenn ja Alfred Braun, Auſtin Egen ihre Stimmen und Dajos Bela ſeine weichen Tanzrythmen hören laſſen, dann ſchwillt der Beifall immer mehr an. Fritz Krampers iſt als Schaubudenbeſitzer vorzüglich und iſt ſtets bei beſter Laune. Wollen ſie Schlumpſi kennen lernen, ſo gehen ſie Freitag oder Sonnabend in den Kaiſerſaal.

Einen Filmvortrag veranſtaltete Kaffee Hag geſtern abend in den Rheumaheilſtätten. Der Lehr und Kulturfilm „Vom Strauch zum Verbrauch“ der Kaffee-Hag, Bremen trägt ſeinen Namen mit Recht. In anſchaulichſter Form zieht vor unſeren Augen das Bild des Kaffee-Anbaues in den Urſprungsländern vorüber, zeigt die Pracht der Tropen und deren Fruchtbarkeit, ſowie die Verarbeitung der Kaffefrucht in den Anbaugebieten, die maſchinelle Verarbeitung in den gewaltigen Fabrikanlagen der Kaffee Hag, Bremen, veranſchaulicht, was deutſche Wiſſenſchaft und Technik unter Zugrundelegung der höchſten Anforderung an Hygiene zu leiſten vermag. Keines Menſchen Hand berührt die Kaffeebohne vom Einlaufen des Dampfers bis zum fertigen Paket im Geſchäft des Kaufmannes. Der belehrende Vortrag des Generalvertreters Drexler-Kiel gab ein anſchauliches Bild von dem Welthandelsartikel Kaffee im Allgemeinen und dem veredelten Kaffee Hag im Beſonderen.

w **Kaltenkirchen.** Auf Veranlaſſung des Landrats des Kreiſes Segeberg fand eine Sitzung des Fürſorgezweckverbandes ſtatt, in der Wahlen für den Unterausſchuß vorgenommen werden ſollten. Die Not der Zeit zwingt den Verband zu äußerſter Sparſamkeit. Es wurde daher vereinbart, daß der Fürſorgezweckverband an Unterſtützung nur noch die Hälfte der Richtſätze auszahlt. Gegebenenfalls muß die Wohnſitzgemeinde etwas zugeben. Im Bedarfsfalle zahlt der Verband die halbe Miete. Zahlungen werden in Zukunft vom Verband nur noch geleiſtet, wenn der Betreffende eine Beſcheinigung ſeines Gemeindevorſtehers über ſeine Bedürftigkeit beibringt. Die Arztkoſten ſollen auch auf ein geringeres Maß herabgedrückt werden. Sie werden nur dann vom Verband übernommen, wenn dem Arzt binnen 24 Stunden ein Garantieſchein des in Frage kommenden Gemeindevorſtehers vorgelegt wird. — Bei der geſtern abgehaltenen außerordentlichen Generalverſammlung der Genoſſenſchafts-Meierei wurde mit 63 gegen 11 Stimmen der Ankauf eines Platzes zum Neubau einer Meierei abgelehnt.

Wegen Brandſtiftung angeklagt.

? **Kiel.** Bei einem Aufgebot von mehr als 30 Zeugen verhandelte das Schwurgericht am Mittwoch gegen den am 13. März 1868 geborenen Landmann Hinrich Rohlf in Hartenholm, der beſchuldigt wurde, am frühen Morgen des 15. Februar ſein Wohnhaus mit Stallung in Brand geſetzt zu haben. Die Beſchuldigung ſtützte ſich hauptſächlich darauf, daß R's. Geweſe überverſichert war, und daß er ſich in bedrängten wirtſchaftlichen Verhältniſſen befand. Wenige Tage nach dem Brande wurde er in Haft genommen und jetzt dem Schwurgericht vorgeführt. Er beſtritt jegliche Schuld und erklärte, daß er nicht wiſſe, wie das Feuer entſtanden ſein kann. An dem fraglichen Tage, es war ein Sonntag, und ſein ſonſt bei ihm wohnender Sohn Artur weilte auf Beſuch bei einem Bruder in Kiel, weckte R. gegen 5,30 Uhr das mit ihm allein im Hauſe anweſende Mädchen Z., und dann begab er ſich in den Stall, um dieſen zu reinigen. Die Z. legte Feuer im Küchenherd an und begann darauf im Stall mit dem Melken. Als ſie die Milch auf der Diele in eine Kanne gießen wollte, hörte ſie ein Kniſtern und ſie erblickte durch die Luke auf dem Boden einen Feuerſchein. Sie rief R. zu, daß es brenne, worauf dieſer nach Ausſage des Mädchens zuſammenſchreckte, und ohne zu fragen, wo es brenne, ſogleich begann das Vieh heraus zu laſſen, was reſtlos gelang. Dem Angeklagten wird nun zum Vorwurf gemacht, daß er von ſeinen Sachen nichts hat retten wollen, worauf er entgegnete, dies ſei ihm ſchon zu gefährlich geweſen, und den Einwurf, daß er keine Hilfe herbeigeholt habe, wies er damit zurück, daß ſein Nachbar bereits Feuerlärm geſchlagen habe. Die Feuerwehr hat aber hernach noch einen Teil des Mobiliars gerettet. Das Haus war bei der Mecklenburgiſchen Hagel- und Feuerverſicherungs-Geſellſchaft verſichert, und zwar mit 11 000 RM., und das Inventar bei der Knechtſchaftsgilde in Heidmühlen mit 6120 RM. Er hat aber nur 7000 bezw. 250 RM. ausbezahlt erhalten, ſodaß er, wie er erklärte, einen erheblichen Schaden erlitten hat. Die Anſicht des Staatsanwalts, daß er wohl angenommen habe, er werde die ganze Summe erhalten, bezeichnete der Angeklagte als irrig, er habe überhaupt nie an einen Brand gedacht. Sein Sohn Artur ſoll auch verſchiedene Male verdächtige Aeußerungen gemacht haben, als von Brandfällen geſprochen wurde, indem er u. a. ſagte, wenn es zu doll werde, dann komme der rote Hahn auf das Dach, aber es müſſe einer allein machen, ſonſt komme es leicht heraus. Der Sohn ſoll auch garnicht erſtaunt geweſen ſein, als er am Montag von Kiel zurückkam und von dem Feuer hörte. Er hat nur gefragt, ob das Vieh gerettet worden ſei. Die Anklage nimmt deshalb an, daß er um die Brandſtiftung gewußt hat, und daß er abſichtlich verreiſt iſt, damit der Vater freie Hand hatte. Der Staatsanwalt erachtete nach eingehender Beweisaufnahme die Schuld des Angeklagten für erwieſen, weshalb er gegen ihn Verurteilung zu einem Jahre und 6 Monaten Zuchthaus beantragte. Das Gericht erkannte jedoch auf Freiſprechung und auf Entlaſſung des Angeklagten aus der Haft.

e **Neumünſter.** Im Schnellverfahren verhandelte geſtern das hieſige Gericht gegen die Brüder Karl und Heinrich N. aus Baalermoor, die in letzter Zeit in die Gotteshäuſer zu Wacken und Burg i. D. eingebrochen waren, indem ſie die bleigefaßten Fenſter eindrückten. Opferſtöcke und Sammelbüchſen wurden durchſucht, jedoch jedesmal ohne Erfolg. Da ſie es nur auf Geld abgeſehen hatte, ließen ſie jegliche Wertgegenſtände unberührt. Beide wollen wegen langfriſtiger Arbeitsloſigkeit in Not geraten ſein. Verurteilt wurde jeder von ihnen zu ſechs Monaten Gefängnis, wovon je zwei Monate verbüßt werden ſollen.

Lunden. Montag abend hielt der Tannenbergbund in Heim's Gaſthof eine öffentliche Verſammlung ab, zu der Nationalſozialiſten keinen Zutritt hatten. Der Saal war gut beſetzt, darunter eine Anzahl Nationalſozialiſten. Der Redner konnte wegen dauernder Zwiſchenrufe und Lärmens nicht zu Worte kommen. Der Tumult wurde ſchließlich ſo ſtark, daß die Polizei einſchritt und die Verſammlung aufhob. Der Redner mußte fluchtartig den Saal räumen und beſtieg unter polizeilichem Schutz das Auto, verfolgt von der lärmenden Menge, die das Eintrittsgeld zurückforderte.

Rendsburg. Nachts gegen 2 Uhr brach in dem Geweſe des Gaſtwirts Kruſe in Borgſtedt ein Feuer aus, das das Gebäude bis auf die Umfaſſungsmauern einäſcherte. Ein großer Teil des Mobiliars konnte gerettet werden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Der Düſſeldorfer Frauenmord aufgeklärt.** Die Mordtat an dem 21jährigen Mädchen Pickelmann, das im Grenzgraben in Düſſeldorf-Rath tot aufgefunden wurde iſt aufgeklärt worden. Man hatte einen Metzgergeſellen Palm verhaftet, den man mit der Pickelmann zuſammen geſehen hatte. Nach ſtundenlangem Verhör geſtand Palm nachdem er durch Zeugen ſtark belaſtet worden war, den Mord ein. Er hatte verſucht, das Mädchen zu vergewaltigen, und es, als es ſich widerſetzte, gewürgt und in den mit Waſſer und Schlamm angefüllten Graben geworfen

○ **Einſturz einer alten Burg.** Ein beträchtlicher Teil der Burg, die bei Stadtprozelten in Bayern liegt, und zwar gerade der ſchönſte Teil, der Herrenbau, iſt eingeſtürzt. Die Burg iſt eine der ſchönſten und meiſtbeſuchten in Franken.

○ **Im Streit den Arbeitgeber erſchlagen.** In Heringen an der Helme wurde der 64jährige Landwirt Werther von ſeinem 17jährigen Knecht auf dem Felde mit einer Miſtgabel erſchlagen. Werther war mit dem Knecht auf das Feld gefahren, um Dünger zu ſtreuen. Dabei gerieten beide in einen Streit, in deſſen Verlauf der Knecht eine Ohrfeige erhielt. In der Wut griff er zur Miſtgabel und erſchlug ſeinen Arbeitgeber.

⊙ **Schweres Unglück bei einer Sprengung.** Beim Eiſenbahnbau der Strecke Kalampaka-Verria in Griechenland kam eine Sprengpatrone vorzeitig zur Exploſion, wodurch zwei Arbeiter getötet und fünfzehn weitere Arbeiter zum Teil ſchwer verwundet wurden. Die Getöteten ſind bis zur Unkenntlichkeit zerriſſen worden.

⊙ **Straßenkämpfe mit Verbrechern.** In Buenos Aires wurde der Kaſſierer einer Transportgeſellſchaft auf offener Straße von Banditen überfallen, erſchoſſen und beraubt. Bei der Verfolgung der Täter kam es zu ſchweren Straßenkämpfen zwiſchen Polizeibeamten und Räubern Ein Poliziſt wurde getötet, drei andere wurden ſchwer verwundet. Einer der Verbrecher wurde niedergeſchoſſen dem anderen gelang es, zu entfliehen.

Vertreter des Arbeitgeberverbandes beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler hat in Anweſenheit des Reichsarbeitsminiſters Stegerwald die Herren von Borſig und Brauweiler vom Arbeitgeberverband zu einer Beſprechung über die allgemeine Wirtſchaftslage empfangen.

Ausweiſung deutſcher Arbeiterfamilien.

In letzter Zeit mehren ſich die Fälle, daß deutſche in Luxemburg anſäſſige Familien ausgewieſen und über die Reichsgrenze abgeſchoben werden. In der Regel handelt es ſich bei den Ausgewieſenen um Arbeiter, die ihren Arbeitsplatz in Luxemburg für Einheimiſche frei machen müſſen. Völlig mittellos kommen die meiſten in Trier an. Erſt vor einigen Tagen mußten zwei ausgewieſene Familien notdürftig in einer Kaſerne in Trier-Weſt untergebracht und in Wohlfahrtsfürſorge übernommen werden

Eine franzöſiſche Autolinie durch Deutſchland nach Polen geplant.

Eine „Franzöſiſche Omnibusgeſellſchaft“ plant die Errichtung einer Kraftfahrlinie Aachen—Berlin—Küſtrin—Sonnenburg—Krietſch—Schwerin—polniſche Grenze mit Perſonen- und Güterbeförderung. Die Oberpoſtdirektion Frankfurt an der Oder hat bereits Proteſt hiergegen eingelegt. Ebenſo haben Reichspoſt und Reichsbahn Einſpruch erhoben. Im übrigen handelt es ſich um ein gewerbliches Unternehmen, das als ſolches eine Länderangelegenheit iſt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Führer der Nationalſozialiſten im Preußiſchen Landtag, Abgeordneter Kube, erlitt bei einer Vortragsreiſe durch Schleswig-Holſtein auf der Strecke Altona—Friedrichſtadt einen Autounfall. Er trug Arm- und Beinverletzungen davon.

Paris. In Montpellier verhaftete die franzöſiſche Polizei einen Deutſchen namens Joſeph Wald. Wald, der früher einmal in der franzöſiſchen Fremdenlegion Dienſt getan hatte, ſoll ſich im Beſitz eines erſtklaſſigen Potographenapparates befunden haben. Die Platten des Apparates wurden ebenfalls beſchlagnahmt.

Moskau. Wie aus Charkow gemeldet wird, ſind 22 Leute der O. G. P. U. erſchoſſen worden, die einen militäriſchen Aufſtand in der Garniſon planten.

Eine Butterfront gegen Deutſchland?

Die Randſtaaten gegen Butterzollerhöhung.

Über das Ergebnis der Beſprechungen, die zwiſchen den lettländiſchen und dem eſtländiſchen Außenminiſtern ſtattfanden, iſt eine amtliche Mitteilung herausgegeben worden. Beide Staaten weiſen eine ſtarke Butterausfuhr nach Deutſchland auf und ſind daher an der Erhaltung des deutſchen Abſatzmarktes intereſſiert. Sie wehren ſich deshalb gegen die Pläne des Reichsernährungsminiſters Schiele, den deutſchen Butterzoll zu erhöhen, und haben Richtlinien für ein

gemeinſames Vorgehen gegen Deutſchland

beſprochen, die darauf hinauslaufen dürften, in allen am deutſchen Abſatzmarkt intereſſierten Ländern Bundesgenoſſen für ein Vorgehen gegen die Erhöhung des deutſchen Butterzolls zu ſuchen. Darüber hinaus iſt beſchloſſen worden, wieder Verhandlungen über eine

Zollunion zwiſchen Eſtland und Lettland aufzunehmen.

Acht Jahre Zuchthaus für Urban:

Wegen Totſchlags.

Das Schwurgericht beim Landgericht II in Berlin verkündete das Urteil gegen den Artiſten Urban. Es lautet: Der Angeklagte wird wegen Totſchlags in Tateinheit mit unbefugtem Waffenbeſitz zu acht Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Das „letzte Wort“ Urbans.

Vor der Urteilsverkündung erhielt Urban das letzte Wort: „Meine verehrten Damen und Herren! Ich möchte Sie bitten, mir milde Richter zu ſein. Ich kann nicht mehr weinen. Meine Tränen ſind verſiegt. Ich bekenne mich ſchuldig, den Herrn Schmoller getötet zu haben. Ich empfinde tiefe Reue und bitte um Verzeihung. Ich will aber damit nicht anerkennen, Herrn Schmoller ermordet zu haben. Der Schuß ging ohne meinen Willen los. Kein Menſch wird ſein Hochzeitsbett durch einen Mord beſudeln. Bedenken Sie, daß ich aus Not und infolge großer Liebe zu meiner Braut die Tat begangen habe. Geben Sie mir Gelegenheit, nochmals mein Leben aufzubauen, um ſo der Frau Schmoller nach Kräften das zu erſetzen zu können, was ſie verloren hat. Ich will ſie jederzeit im Leben unterſtützen.“

SN 22 - 125

ALLE WOCHEN IMMER GLEICH GUT KOCHEN

Sanella MARGARINE

½ ℔ 35 ₰

DIE FEINE PREISWERT WIE KEINE

„Kurhaus an den Auen“
eröffnet

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Anzeigen
für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen
Verlag der Bramstedter Nachrichten

Gesucht zum 15. Mai, evtl. etwas später, ein gewandtes, fleißiges
Mädchen
für Haus- und Gartenarbeit.
Ahrens, Waldburg, Lentföhrden

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Roland-Lichtspiele
Bes. W. Fuhlendorf.

Freitag, d. 8., u. Sonnabend, d. 9. Mai
abends 8 Uhr:
Ernst Verebes und „Schlampsi“ in dem 100prozentigen Tonfilm

Tingel-Tangel

Dazu:
Eine Fahrt durch den Hamburger Hafen
Lehrfilm
Das rote Brandmal
Drama in 6 Akten
Hierzu ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Oeffentliche Versteigerung

Am 9. 5. 1931, vormittags 10.30 Uhr, werde ich in Bad Bramstedt im Auftrage des Konkursverwalters aus der Konkursmasse der Firma Krohn u. Ihfe nachstehende Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

Fahrrad- und Motorrad-Zubehörteile
3 Paar Ledergamaschen
1 Soziussattel, 6 Karbidlaternen
1 Dixikühlerhaube, 3 Sauerstoffventile,
mehrere Anlasser u. Magnetapparate, 12 Kugellager,
1 Sack Putzwolle,
1 Anhängerachse neu,
2 Elektromotore, 1 eis. Ofen,
1 dreifl. neues Fenster,
3 eis. Fenster, 6 Holztüren,
1 Partie Chassistahl,
Flach-, Rund- u. Winkeleisen,
Federstahl, 1 Faßpumpe,
ca. 200 Liter Oel,
Schlosserwerkzeug, 1 Spritzapparat zum Lackieren,
1 Ladenschrank, 1 Schubladenschrank, 1 Tisch mit Aufsatz,
4 Regale, 4 Stühle, 6 Lampen,
1 Brennaborlimousine 10/45 P. S.
4 gebr. Motorräder,
2 neue Fahrräder,
3 gebrauchte Fahrräder,
1 echter Perserteppich 2 mal 3
1 Nähmaschine,
und vieles andere mehr.

Kauflustige wollen sich im Laden von Krohn und Ihfe einfinden.

Abel,
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Freiwillige Versteigerung
im Sängerheim

Am Sonnabend, den 9. Mai, nachm. 2 Uhr, versteigere ich im freiwilligen Auftrage folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

2 Sofas, 2 Stühle, 2 Kommoden, 1 Bett, 2 kleine Tische, 1 Küchenschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Eckschrank, 1 Flurgarderobe, 1 Kinderwagen, 1 eis. Kinderbettstelle, 1 Spiegelschrank, 1 Schaukelstuhl, 1 Ausziehtisch, 2 Lederstühle, 1 Motor mit Anlasser 6 PS, 2 elektr. Pletteisen, verschiedene Zeitschriften von einem Lesezirkel, div. Kleidungs- u. Wäschestücke und anderes mehr.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Willi Hamann,
Auktionator Fernspr. 20.

Kur-Lichtspiele

3 Tage Freitag bis Sonntag 3 Tage
abends 8,15 Uhr:

Die sensationelle Kriminal- und Ausstattungsrevue
Der Greifer
(Außenseiter der Gesellschaft)
Ein 100prozentiger Ton- und Sprechfilm mit Hans Albers und Charlotte Susa in 9 Akten.

Im Beiprogramm:
Micky Mouse: „Micky, der rasende Gaucho“.
Fox tönende Wochenschau
Die Stimme der Welt.
Die Reise um die Welt in 80 Sekunden
Eine Pathe-Komödie
Das gestohlene Baby
Groteske in 2 Akten.
Lehrfilm

Sonntagnachmittag 3 Uhr:
Kindervorstellung

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Hasselbusch, Band II, Blatt Nr. 16, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **2. Juni 1931**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden

Gemarkung Mönkloh, Kartenblatt 12, 10, Parzelle 40/01, 41/1, 42/4, Grundsteuermutterrolle 32, Gebäudesteuerrolle 13, Wirtschaftsart und Lage: Landstelle mit Gebäuden und Ländereien, 16 ha 30 a 57 qm groß, Grundsteuerreinertrag 6,31 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 120 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 14. April 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landwirt **Berthold Hinrich Hellwege in Lentföhrden** eingetragen.

Bad Bramstedt.
Das Amtsgericht

Pr. Mastkalbfleisch
Joh. Osterhoff, Maienbeeck 5.

Prima fettes
Mastkalbfleisch
E. Suhr, Maienbeeck.

Freiwillige Feuerwehr
Bad Bramstedt

1. Uebung

Antreten am **Donnerstag**, den
5., abends 8 Uhr, beim Spritzenhaus. Neue Uniform.
Das Kommando.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Am Sonntag, den 10. Mai

Bezirkstreffen der Spielmannskorps

Abends Tanz bei W. Fuhlendorf
Eintritt a Person 50 Pfg.
Jederman herzlich willkommen

Poeſie iſt tiefes Schmerzen,
Und es kommt das echte Lied
Einzig aus dem Menſchenherzen,
Das ein tiefes Leid durchglüht.
Juſtinus Kerner.

„Wenn du noch eine Mutter haſt . . .“

Zum Ehrentage der Mutter.

Seit einigen Jahren feiern wir alljährlich am zweiten Sonntage des Monats Mai den Ehrentag der Mutter. Wir haben den ſchönen Gedanken von anderen Völkern übernommen und die Feier des Muttertages iſt im Laufe der Zeit zu einem Brauch geworden, der in Kern und Weſen auch bei denen, die ihm anfangs nicht allzu freundlich gegenüberſtanden, Achtung erweckt. Man hatte wohl manches gegen den Muttertag einzuwenden, vor allem dieſes, daß es nicht erſt der Feſtſetzung eines beſtimmten Tages bedürfe, damit wir unſerer Mutter der lebenden oder der bereits verſtorbenen, in Liebe und Treue gedenken, aber es hat ſich doch allmählich die Überzeugung durchgerungen, daß der Muttertag, wie ein großer Feiertag, geeignet ſei, uns Neuzeitmenſchen, die wir in der Haſt der aufreibenden Alltagsarbeit oft ſelbſt Naheliegendes außer acht laſſen, in dem Gedenken an Heiliges, an das Heiligſte, das wir beſitzen, an unſere Mutter, einen Augenblick beſinnlich und ehrfurchtsvoll ſtillſtehen zu heißen. „Was würde die Mutter dazu ſagen! — wie mancher mag ſich in Herzensnöten und in ſchwierigen Lagen, aus denen er keinen Ausweg weiß, dieſe ernſte, bange Frage vorlegen und dann, wie in plötzlicher Erleuchtung, aus Dornen und Geſtrüpp den Weg ins Freie finden! Eine Mutter weiß oder ahnt ja immer, was gut und richtig iſt, wenn es ſich um das Glück ihres Kindes handelt.

Es hat ſich, ſeitdem es Muttertage gibt, die Sitte herausgebildet, der Mutter an ihrem Ehrentage irgend ein Geſchenk zu machen, ſei es ein Buch, ſei es eine Blume oder auch Dinge von höhrrem Werte. Aber in dem Schenken allein liegt nicht der Sinn, liegt nicht die Bedeutung des Muttertages. Nein, der Muttertag ſoll uns mahnen, den Muttergedanken in uns lebendig werden oder dort, wo er zwar zum Leben erwacht, aber nur erſt ein zartes Pflänzchen iſt, immer tiefer Wurzel ſchlagen zu laſſen. Gewiß, es ſind nur wenige unter uns ſo verſtockt, nur wenige unter uns ſo große Böſewichte, daß ſie ſogar ihrer Mutter vergäßen! Aber nicht dieſes iſt es, was wir den Muttergedanken nennen möchten. Nein, der Muttergedanke gilt allem Muttertum, gilt aller Mütterlichkeit auf Erden, gilt der „Mutter an ſich“, als einem Weſen, von dem Wunderbares ausſtrömt zum Segen für die Menſchheit!

Denn „es iſt was Wunderbares um eine Mutter!“, wie der Dichter ſagt. Wir irren irgendwo im Leben umher und wiſſen nicht aus noch ein und wanken und ſchwanken und werden an uns ſelbſt irre, und da iſt es uns plötzlich, als ob Worte, die wir einſt, in fernliegenden Jugendtagen, von der Mutter gehört haben, in uns neuen Klang bekämen und uns zuflüſterten: „Tu das!“ oder „Tu das nicht!“, und nun wiſſen wir mit einmal, wie wir uns zu entſcheiden haben, denn die Mutter, und wäre ſie längſt tot und begraben, iſt wieder um uns und in uns. In weiter Ferne draußen überkommt es den vom Leben hart angefaßten und wild umhergeworfenen Sohn: „Mutter!“, und die ganze beſonnte Vergangenheit wacht auf. Und den hartgeſottenen Sünder erfaßt es plötzlich: „Mutter!“, und die Seele iſt erſchüttert und es fließen Tränen der Reue. Und wer ſich verloren hat in den Stürmen des Lebens — am Mutterherzen findet er ſich wieder, und wenn alle ihn verdammen und verwerfen, die Mutter vergibt die Mutter verzeiht!

So iſt uns die Mutter, und deſſen ſollten wir uns am Tage der Mutter erinnern und allen Müttern Reverenz erweiſen. Drum beuge dich am Tage der Mutter tief, tief hinab auf die in ſchwerer Arbeit gehärtete und doch ſo weiche Hand deiner Mutter und küſſe dieſe Hand, die deine Tränen trocknet und dir nie weh tun kann — „wenn du noch eine Mutter haſt!“ Liegt deine Mutter aber ſchon zu ewigem Schlafe gebettet, ſo gehe hin zum Friedhof und beuge dich tief, tief hinab zum Hügel, unter dem ſie ſchlummert, und ſage: „Verzeih, o Mutter!“, denn es iſt ja immer etwas, das dir verziehen werden muß, und wenn es keiner ſonſt verzeiht — die Mutter hätte es beſtimmt verziehen! Und wenn dir ſolche Gedanken durch den Kopf gehen, wirſt du wiſſen, was der Muttertag zu bedeuten hat, wirſt du wiſſen, wie du am Muttertag die Mütter — alle Mütter — zu ehren haſt!

Blumen für die Mutter.

Muttertag.

Ihr ſagt: Du ſollſt die Mutter ehren
An dieſem Tag, der Mutter Tag,
Und dieſer Tag ſoll ihr beſcheren,
Was ſie von Herzen wünſchen mag,
Und dieſer Tag ſoll ihr bezeigen,
Daß du ihr treue Liebe ſchenkſt,
Und daß du in der Tage Reigen
An dieſem Tage ihrer denkſt!

Ja, hab' ich wirklich recht vernommen
Des Muttertags geheimen Sinn,
Und iſt er wirklich nur gekommen
Als ein Gedenktag nebenhin?
Heut' dich der Mutter zu entſinnen,
Verſäum' es und vergiß es nicht,
Doch ſcheidet dieſer Tag von hinnen,
Biſt du entbunden deiner Pflicht!?

Nein, nein, ſo ſoll es nicht geſchehen,
Das kann nicht richt'ge Deutung ſein,
Es kann nicht für ein Wahrwort ſtehen,
Was Trug nur wäre, Trug und Schein!
Es wäre töricht und vermeſſen,
Wenn man es alſo nehmen wollt',
Wenn man am andren Tag vergeſſen,
Das Mutterherz vergeſſen ſollt'!

Wie du auch durch die Welten eileſt
In wilder Jagd und hier und da,
Wo du auch biſt, wo du auch weileſt
Die Mutter iſt dir immer nah'!
Was du auch ſtreiteſt, was du ſtrebeſt,
Was dir das Leben bieten mag —
Ein jeder Tag, an dem du lebeſt,
Ein jeder ſei der Mutter Tag!

w. **Siegmund Freuds 75. Geburtstag.** Der Wiener Univerſitätsprofeſſor Siegmund Freud, der auch in Laienkreiſen viel genannte Begründer der Pſychoanalyſe, wird am 6. Mai 75 Jahre alt. Die Zahl ſeiner Werke iſt groß, und einige von ihnen führten nicht nur in Ärzte- und Forſcherkreiſen zu lebhaften, zum Teil erregten Auseinanderſetzungen, die auch heute noch nicht abgeſchloſſen ſind Seine Forſchungen über das Unbewußte im Menſchen und über die Hygiene der Seele, die der Hygiene des Körpers entſprechen müſſe, hatten, ſoſehr ſie auch umſtritten wurden, einen unleugbaren Einfluß auf die Entwicklung der modernen Medizin. Die Pſychoanalyſe, d. h. Zerlegung der Seele, führte den Forſcher, der in Wien als Nervenpatholog wirkt, zu einer mindeſtens intereſſanten „Traumdeutung“. Im Jahre 1927 ließ die Pſychoanalytiſche Geſellſchaft in Newyork Freud ein Ehrengeſchenk von 100 000 Dollar überreichen, damit er ſeinen Lebensabend frei von materiellen Sorgen der Forſchung widmen könne.

London. Der chineſiſche Außenminiſter Wang gab ein neues Geſetz bekannt, demzufolge die Exterritorialität der Ausländer in China aufgehoben wird.

Madrid. Das Kabinett hat Profeſſor Americo Caſtro zum Botſchafter Spaniens in Berlin ernannt.

Amtlicher Teil.

Geldſammlung

Auf den Antrag vom 17. Dezember 1930 erteile ich der Heilsarmee auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (Reichsgeſetzbl. S. 43) und der Preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 9. Februar 1917 (Min.Bl. für die innere Verwaltung S. 64) unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs hiermit die Genehmigung, weiterhin durch Verſand von Werbeſchreiben und durch mündliche Werbung öffentliche Geldſammlungen zu veranſtalten.

Im einzelnen iſt dieſe Erlaubnis an folgende Bedingungen geknüpft:

a) Die Genehmigung gilt für das ganze preußiſche Staatsgebiet und für die Zeit bis zum 31. Dezember 1931.

b) Die mündliche Werbung darf nur durch die von der Zentralverwaltung beauftragten, dem Herrn Polizeipräſidenten in Berlin namhaft gemachten und mit polizeilichen Ausweiſen verſehenen 25 volljährigen Sammelboten ausgeübt werden und zwar derart, daß dieſelben Spenderkreiſe nicht öfter als zweimal im Jahr angegangen werden. Die Sammlung iſt auf ausgewählte Perſonen zu beſchränken, bei denen ein beſonderes Intereſſe für die Beſtrebungen der Heilsarmee vorausgeſetzt werden kann, darf alſo nicht die Formen einer Sammlung von Haus zu Haus annehmen.

c) In den Werbeſchreiben iſt auf dieſen Genehmigungsbeſcheid Bezug zu nehmen.

d) Die Genehmigung zu allen Sammlungen von Haus zu Haus, auf Straßen, in Gaſtwirtſchaften und an ſonſtigen öffentlichen Orten iſt von Fall zu Fall bei der örtlich zuſtändigen Polizeibehörde zu erwirken.

e) Die Erträge aller in Preußen durchgeführten öffentlichen Sammlungen dürfen nur zugunſten der inländiſchen Wohlfahrtsbeſtrebungen der Heilsarmee — ſei es zur Unterhaltung beſtehender, ſei es zur Schaffung neuer Einrichtungen (einſchließlich Ausbildung des für die ſoziale Arbeit beſtimmten Nachwuchſes) — verwandt werden.

f) Ueber den Rohertrag der Sammlung, die erwachſenen Sammlungsunkoſten und die Verwendung des Reinertrages iſt mir durch die Hand des hieſigen Herrn Polizeipräſidenten zum 1. Februar 1932 Rechnung zu legen.

An die Heilsarmee, Abteilung für beſondere finanzielle Angelegenheiten, Berlin S. 14, Dresdener Straße 34/35.

Berlin, den 15. April 1931

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 1. Mai 1931
Der Landrat

Der Prinz von Perſien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(47. Fortſetzung.)

Mittlerweile war die Zeit vorgerückt und der Winter hatte ſeinen Einzug gehalten Es war kein angenehmer Winter in Hollywood Stürme und Regen, Regen über Regen.

Wenige Tage nach dem Bankett empfing Präſident Dobracka ein Kabeltelegramm von Jolly Robbers, in dem der Detektiv mitteilte, daß die Nachforſchungen gut vorwärtsgingen, und daß er hoffe, bald zu einem beſtimmten Reſultat zu kommen.

Dobracka begab ſich mit dem Telegramm zu den Groths und teilte es ihnen mit Beide waren erfreut, obwohl das Vergangene bei ihnen beiden nicht mehr die große Rolle wie früher ſpielte.

Dobracka fragte auch, wann man mit dem zweiten Film beginnen könne.

„Nicht vor einem Jahre!“ ſagte Berndt in Iris' Abweſenheit

Dobracka ſah ihn erſtaunt an

„Warum eine ſo . . lange Pauſe?“

Berndt ſah ihn ernſt an und entgegnete leiſe: „Meine Frau . . fühlt ſich Mutter, Herr Präſident.“

Alles hatte Dobracka erwartet, aber dieſen Umſtand hatte er nicht mit in Rechnung gezogen, und er wußte im Augenblick nicht, ob er froh oder unglücklich ſein ſollte.

Er entſchied ſich für das erſtere und tat, als ob er ſich gleichfalls auf das Ereignis ſehr freue Er verſprach auch, daß er abſolute Diskretion üben werde.

„Was wollen Sie jetzt anfangen? Werden Sie in Hollywood bleiben, oder gedenken Sie zu reiſen?“

„Es iſt mir zuviel Regen in dieſem Winter in Hollywood Ich will auf einige Monate nach Deutſchland.“

Dobracka nickte eifrig und ſofort brachte er dieſen Vorſatz mit einem Geſchäftsvorſchlag in Verbindung

„Lieber Groth, wenn Sie nach drüben reiſen . . wollen Sie auch drüben etwas im Intereſſe unſerer Geſellſchaft tun?“

„Gern! Was wäre das?“

„Wir bringen doch jetzt den „Kampf ums Glück“ auch in Deutſchland heraus Er wird in vielen Kinos laufen und ich würde Sie darum bitten, der Erſtaufführung in einigen Großſtädten beizuwohnen Berlin — München — Leipzig . . Sie wiſſen ſchon“

Berndt nickte Er war gern einverſtanden.

Am Abend ſprach er dann mit Iris

„Liebſte,“ ſagte Berndt, „Dobracka hat mich gefragt, wann wir an den zweiten Film herangehen können“

„Und was haſt du ihm geſagt, Berndt?“

„Nicht vor einem Jahre.“

Sie ſah ihn dankbar an

„Ja . . das war gut ſo, Berndt!“

„Es iſt das Beſte, Liebſte! Ich möchte die Zeit über auch nicht in Hollywood bleiben Der viele Regen macht uns melancholiſch Laß uns reiſen, Iris!“

„Ja, gern! Wohin zieht es dich, Berndt?“

„Ich wollte mit dir nach . . Deutſchland In die Berge, wo es noch einen deutſchen Winter gibt Ich würde auch mit dir nach deiner Heimat fahren . .“

„Meine Heimat iſt, wo du biſt, Liebſter!“

„So wirſt du gern mit mir nach Deutſchland reiſen?“

„Ich freue mich darauf, Berndt.“

„Dann werde ich mit John ſprechen Wir reiſen übermorgen“

Sie nickte ihm lächelnd zu Sie, die werdende Mutter . . . ſie war hellhörig: Sie hatte gefühlt, daß Heimatſehnſucht in ihm war.

Die Heimat rief den Sohn wieder zu ſich.

3

Juſtizrat Giſh erhielt das Telegramm, das den Beſuch Berndts und Iris' meldete, und er war von Stunde an voll Aufregung, ſo daß ſeine Frau, eine gebürtige Engländerin, die ihn als ruhig, als zu ruhig nur kannte, ganz erſtaunt war.

Giſh holte Iris und Berndt vom Zuge ab und begrüßte ſie in herzlichſter Weiſe.

Er duldete nicht, daß ſie in einem Hotel abſtiegen, ſondern ſetzte durch, daß man die Gaſtfreundſchaft ſeines Hauſes in Anſpruch nahm, ſamt John und James, die mitgereiſt waren, während Henry und Betty in Hollywood das Haus hüteten

Alles war aufs Behaglichſte für die Gäſte eingerichtet und ſie fühlten ſich vom erſten Augenblick an wohl.

Der ſonſt ſo zurückhaltende, kühle Mann war von einer Geſprächigkeit ohnegleichen

Als man nach dem Abendeſſen zuſammenſaß, mußte er berichten Es gab ja ſoviel zu erzählen

Die „Anglo-Perſiſche Erzgeſellſchaft“ war gegründet und unten in Perſien arbeitete man mit Hochdruck Die Papiere waren an der Börſe hochgetrieben, obwohl faſt kein Material herauskam, denn es war in wenigen Händen Sie ſtanden heute bereits auf über dreihundert, denn die Erzlagerſtätten erwieſen ſich als denkbar ergiebig.

Lord Durham hatte das Hauptbüro in Berlin, ab und zu kam er auch nach London, aber nur vorübergehend Es war, als ſcheue er ſich, in dieſer Stadt zu ſein, wo er zwar Sieger aber doch der Verurteilte war.

„Lord Durham,“ ſo führte Giſh aus, „habe eine gewaltige Energie entfaltet, und er tue alles, um dieſe ſeine größte Lebenschance voll auszunützen Unermüdlich pendele er mit ſeinem großen Junkersflugzeug zwiſchen Berlin und Perſien hin und her Seine Aktivität ſei bewundernswert.“

Viele und auch die kleinſten Einzelheiten wurden durchgeſprochen und es war ſehr ſpät, als die Gäſte zur Ruhe gingen

Am nächſten Tag gab es eine Ueberraſchung.

Jolly Robbers, der Detektiv, ſtellte ſich vor

Herzlich hieß man ihn willkommen und lud ihn zum Frühſtück ein Währenddeſſen hörte man geſpannt auf ſeine Ausführungen

„Woher wußten Sie, daß wir in Deutſchland ſind?“

„Ich ſtehe mit Dobracka in Verbindung. Er hat es mir gekabelt und da habe ich mir geſagt, es wird Sie ſicher intereſſieren, etwas über den Fortgang der Nachforſchungen zu hören.“

„Gewiß, Herr Robbers!“ ſagte Berndt „Wir ſind ſehr geſpannt.“

„Alſo . . . da will ich von vorn anfangen. Lord Durham hat in ſeiner unmittelbaren Umgebung zwei Vertrauensperſonen . . der eine heißt Ellis Waters und iſt genauer Kenner von Perſien, Hüttenfachmann, Organiſator uſw. Das bin ich . .“

Die Ueberraſchung war eine vollkommene.

„Donnerwetter!“ ſagte Berndt bewundernd „Wie haben Sie das fertiggebracht?“

„Ganz einfach, ich kenne Perſien wirklich ausgezeichnet, wie auch mein Gehilfe Kerry Peterſen — überſetzt: Salten. Wir haben, ehe ich Detektiv wurde, einige Jahre in Perſien verbracht und ich bin von früher her wirklich Hüttenfachmann. Ich war Hütteningenieur. Das übrige beſorgte nur meine ſogenannte Intelligenz. Jedenfalls . . . ich bin der Kopf Lord Durhams in allen Fragen der Anglo-Perſiſchen Erzgeſellſchaft.“

Alle lauſchten geſpannt.

„Ueber die Geſellſchaft ſelbſt kann ich Ihnen nur Günſtiges melden. Es ruhen wirklich Schätze dort, ungeheuere Schätze und wenn ſich das neue Metall, das leichte Metall, deſſen Gewinnung jetzt begonnen hat, bewährt, was ich feſt glaube dann hat Lord Durham den glänzendſten Schachzug ſeines Lebens gemacht Jetzt aber zu der anderen Sache: Ich hatte als Durhams Vertrauter Gelegenheit, mich umzuſehen!“

(Fortſetzung folgt.)

Spindel und Spinnrad

Spinnen und Weben iſt eine alte Kunſt, faſt ſo alt wie die Menſchheit ſelber, entſtanden aus dem Beſtreben vorhandene Bedürfniſſe zu befriedigen.

Der Menſch iſt nun das einzige Lebeweſen, das ſich zu ſeinem Tun Werkzeuge herſtellt, dieſe Werkzeuge ſind im Laufe vieler Jahrtauſende immer wieder verbeſſert worden. Die Prähiſtorie (Vorgeſchichte) teilt die Geſchichte der Menſchheit in Zeitperioden ein und benennt dieſe nach dem Material, aus dem in dieſer Zeit die Werkzeuge hergeſtellt wurden, z. B. die Steinzeit, Bronzezeit und Eiſenzeit. Ich will nun hier keine prähiſtoriſche Abhandlung ſchreiben, obgleich Niederdeutſchland geradezu eine Fundgrube dafür iſt. Die Sache iſt aber auch viel einfacher, als es ſcheinen mag. Es wird in den Dörfern wenig alte Häuſer geben, wo nicht ein runder durchlochter Stein, der beim ackern gefunden wurde, an einem Schlüſſelbunde angebunden iſt, oder im Nagelkaſten auf dem Spieker herumliegt, als Kinder nannten wir ſie „Slöttelſteene“. Es ſind nun zwar meiſt keine Steine, ſondern gebrannte Tonſcheiben, das tut aber der Bedeutung dieſer Werkzeuge keinen Abbruch. Dieſe Wirtel ſind nämlich die Spinnräder oder, wenn Sie wollen, die Spinnmaſchinen aus der Urzeit. Die Entwicklung der verſchiedenen Völkerſtämme und Raſſen iſt nun in ihren Werkzeugen ein und dieſelbe, d. h. ſie iſt gleichartig, aber nicht gleichzeitig. Man findet darum dieſe Wirtel aus Stein, Ton, Horn, Zinn uſw. überall auf der Erde, wo Menſchen wohnen oder je gewohnt haben, teils als Zeugen einer vergangenen Kultur, teils heute noch im Gebrauch. Durch das Loch in dem Wirtel wurde ein 1 cm ſtarker Holz- oder Metallſtab geſteckt, an dieſem die Faſer befeſtigt und ſo die Spindel ſchwebend in rotierende Bewegung geſetzt, wodurch der Faden ſich drillte, der dann auf die Spindel aufgewickelt wurde.

Wann der Flachsbau zu den Germanen gekommen iſt, kann man nicht ſagen, aber im Muſeum in Hannover ſind Moorleichen, die vielleicht ſchon zur Steinzeit beigeſetzt oder verſunken ſind, in Leinwand gekleidet. In den alten Heldenliedern und Sagen wird oft Leinwand erwähnt, ſo will Gudrun bei der Beiſetzung ihres Gemahls „Das Linnen wächſen, das den Leib verhüllt.“ Auch von Bettdecken mit blauweißem Stickwerk iſt in der Edda die Rede, ſogar im Märchen bei Frau Holle finden wir die Spindel.

In der geſchichtlichen Zeit hat zunächſt Karl d. Gr. Spinnen und Weben auf ſeinen Maierhöfen gefördert. In einer Verordnung ſagt er: „Unſre Frauen, welche bei unſrer Beſchäftigung unſre Dienerinnen ſind, haben Wolle und Linnen und die Anfertigung von Jacken und Röcken zu beſorgen.“

Das Spinnen mit der Spindel war recht mühſelig und doch wird es heute noch, im Orient, in Afrika und auch — Europa geübt, davon konnten ſich die deutſchen Soldaten, die während des Weltkrieges mit den Balkanvölkern in Berührung kamen, überzeugen. Es muß im Mittelalter in Deutſchland trotzdem viel Garn geſponnen worden ſein, einmal für die Hauswirtſchaft, den eigenen Bedarf der Bevölkerung, dann aber auch für die Weber, die große Zünfte bildeten und deren Produkte meiſt durch den Handel ins Ausland gingen. Augsburg hatte um die Mitte des 15. Jahrhunderts allein 700 zünftige Weber. Als man Kaiſer Karl V. in Paris die Kronſchätze zeigte, ſoll er geſagt haben, er habe in Deutſchland einen Leineweber, der das alles mit barem Gelde bezahlen könne; gemeint war das Haus der Fugger, deren Inhaber aus den Leinewebern hervorgegangen.

Inzwiſchen war man auch dazu gekommen, ſtatt der hängenden Spindel, die mit den Fingern in drehende Bewegung geſetzt wurde, eine wagerecht gelagerte Spindel zu benutzen und dieſe durch eine Schnur, die über ein mit der Hand gedrehtes Rad lief, in Umlauf zu ſetzen. Wurde der Faden nach vorn gehalten, ſo wurde er gedreht, nach ſeitwärts aber aufgewickelt. Das heute zum Spülchenmachen benutzte Rad, wo die Hohlung des Spindelkopfes durch einen koniſchen Stab erſetzt iſt, iſt dieſem Handrad ähnlich.

Umgeſtaltend wirkte aber das in den 20er Jahren des 6. Jahrhunderts von dem Drechsler und Bildhauer Johann Jürgens, geboren in [illegible] b. Braunſchweig erfundene Spinnrad zum treten. Jürgens war Bürger in Braunſchweig und hatte in dem Dorfe Watenbüttel einen Krug, der ſpäter den Namen „Zum Spinnrad“ führte. Meiſt iſt für die Erfindung die Jahreszahl 1530 angegeben, doch dürfte das wohl die Zeit des allgemeinen Bekanntwerdens ſein, denn 1524 findet ſich ſchon ein Bild des Spinnrades in Form einer Randverzierung in einem Druck des neuen Teſtamentes. Bei dieſem Spinnrad hatte die wagerecht liegende Spindel einen hohlen Kopf, durch den der Faden lief, dadurch konnte die Spindel den Faden drehen und zugleich auf eine Rolle wickeln. Mit dieſem Spinnrad konnte nun das Vielfache der bisherigen Menge an Garn geſponnen werden. Das Spinnen wurde in Gebirgsgegenden zu einem Beruf. Der Handel führte Garn aus, Holländer kauften feines Garn in Deutſchland das Pfund für 2 Thl., ſie verarbeiteten das Garn in Holland zu Zwirn und verkauften dieſen an die Brabanter, das Pfund für 16—24 Thl., dieſe klöppelten Spitze daraus und die feinſten Brabanter Spitzen wurden mit 200 bis 300 Thl. das Pfund bezahlt.

CARL FRIEDRICH ZELTER
DER MINISTER FÜR WISSENSCHAFT KUNST UND VOLKSBILDUNG
FÜR VERDIENSTE UM DIE FÖRDERUNG DES CHORGESANGS UND DIE PFLEGE DES DEUTSCHEN VOLKSLIEDES

Eine neue Zelter-Plakette.

Die Zelter-Plakette, die das preußiſche Kultusminiſterium an Geſangvereine zu Jubiläen verleiht, iſt nach einem Entwurf von Profeſſor Fritz Klimſch neu ausgeführt worden. Die Plakette in Silber und Bronze trägt den Kopf des Gründers der Singakademie.

Das Spinnrad war eine verfeinerte Wiedergabe der Drehbank, ein Kind der Drehbank. Die Drechſler, die bisher nur in großen Städten das Zunftrecht hatten, bekamen nun in Preußen allgemein das Zunftrecht, durften ſich auch in kleineren Orten niederlaſſen. Es dauerte auch nicht lange, da brachte man ein „doppeltes“ Spinnrad heraus, ein Spinnrad, das mit zwei Spindeln arbeitete. — Daß die Einführung des Spinnrades in die Betrachtungen zur Erfindung des Spinnrades vor 400 Jahren.

Erblüht im Sommerwinde,
Gebleicht auf grüner Au,
So liegſt du nun im Spinde
Als Stolz der deutſchen Frau.

Dieſen Vers konnte man in manchem alten Wäſcheſchrank, auf Börtchen geſtickt, leſen. Mag auch heute noch der Beſitz einer guten Wäſcheausſtattung das Herz junger Mädchen höher ſchlagen laſſen, ſo war dies doch in noch höherem Grade der Fall zu Zeiten, als die Frauen ſich noch nicht mit fremden Fäden ſchmückten, ſondern mit den alten Volksliede ſingen konnten:

Das Garn hab' ich geſponnen
In mancher langen Nacht,
Und hab' dabei, mein Liebſter,
Gar treu an Dich gedacht.
Und kommt das Stück vom Stuhle,
Bleich' ich's im Sonnenſchein,
Und übers Jahr im Sommer
Soll unſre Hochzeit ſein.

Dieſe Freude am Selbſtgeſchaffenen war nicht begrenzt auf die Töchter des Hauſes, auch die Magd bekam im Lohn ihr Spinnt Leinſamen mit ausgeſät und der gewonnene Flachs ward mit dem der Hausmutter gemeinſchaftlich mit bearbeitet, ſo ſammelte ſich denn in den bemalten Truhen und Laden das „wite Linnen“ und der „brömmelken“ Drell (Brombeerenmuſter) an. Der Wert eines Mädchens wurde meiſt bemeſſen nach der Leinwand, die es im Koffer hatte.

Zeit der Renaiſſance fiel, mag der Grund ſein, daß die Drechſler die reichen Formen der Renaiſſance bei der Verzierung des Stockzeuges der Spinnräder anwendeten. Und jeder Meiſter hatte noch ganz beſtimmte Sonderformen, ſo daß ein Kenner ſogleich erſehen konnte, aus welcher Werkſtatt ein Spinnrad hervorgegangen.

Neben den Spinnrädern hatten die Drechſler aber auch noch die Haſpel, Garnwinder, Spulen und Spülchen, wie auch die mit Schilf oder Bullriſch eingebundenen Spinnſtühle zu machen. Vor 50 Jahren zog man in ländlichen Gegenden noch mit einem Leiterwagen voll Spinnrädern aus Eſchenholz, bunt gedreht, auf die Jahrmärkte, das Stück für 3,50 Mark. Von Hannover an über Mecklenburg, Pommern, Oſtpreußen und die Baltiſchen Länder war das Langrad oder Bockrad das gebräuchliche, während im ſüdlichen Deutſchland das Klutrad, mit der Spille über dem Rade, vorherrſchte.

Der Wohlſtand des 16. Jahrhunderts wurde durch den 30jährigen Krieg zerſtört, Deutſchland verarmt und verödet, die Handelsverbindungen abgebrochen, die einſt ſo mächtige Hanſa auf einen Drei-Städtebund zuſammengeſchrumpft. Da waren es die Fürſten, die zur Hebung der Wohlfahrt in ihren Ländern und um möglichſt viel Geld vom Ausland zu bekommen, das Spinnen und Weben zu fördern ſuchten. Der Große Kurfürſt von Brandenburg z. B. ordnete an:

1. Spinner und Leineweber ſoll man auf dem Lande ſo viel als man kann und will, anſetzen dürfen
2. Spinner und Weber haben bei frühen Heiraten niedere Steuern zu bezahlen.
3. wurde das Spinnen allen Hökerfrauen und Handwerkerfrauen und Töchtern, die Waren in öffentlichen Buden feilhielten, anbefohlen.

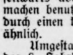
Später mußten ſogar die Soldaten und die Inſaſſen von Strafanſtalten ſpinnen. In dem ſchleſiſchen Rieſengebirge und Eulengebirge ſowie in dem ſächſiſchen Erzgebirge war das Spinnen ein Gewerbe geworden und die Zahl der berufsmäßigen Spinner hatte ſich verachtfacht. Da kam ein gewaltiger Umſturz der Verhältniſſe, herbeigeführt durch die Erfindung einer Spinnmaſchine.

In England hatte man ſchon lange verſucht, Baumwolle mit der Maſchine zu ſpinnen und hatte erreicht, mit acht Spindeln zugleich ſpinnen zu können. Da erfand ein armer Weber James Hargreve 1768 eine Maſchine, die zugleich mit 80 Spindeln ſpann, er nannte ſie nach ſeiner Tochter „ſpinning Jenny“. Zwei Jahre ſpäter verbeſſerte Arkwhrigt die Maſchine, ſo daß ſie mit Göpelwerk oder Waſſerkraft angetrieben werden konnte, dieſe nannte er „Mule-Jenny“, weil dieſe Maſchine die Behändigkeit der Jenny mit der Ausdauer des Mules (Maultieres) vereinigte.

Nun ſpann man bald in England mit 600 bis 800 Spindeln auf einer Maſchine, ſodaß es mehr Garn gab, als gebraucht wurde. Aus Deutſchland war bisher die Welt mit Garn verſorgt worden, nun gingen umgekehrt Ende des 18. Jahrhunderts jährlich für 3 Millionen Thl. Garn von England nach Preußen. Dazu kam, daß die Billigkeit der Baumwolle das Leinen verdrängte.

Das mußte das berufsmäßige Spinnen mit dem Spinnrade lahmlegen. War bisher ſchon der Verdienſt der Spinner auf 2 bis 2.5 Silbergroſchen pro Tag geſunken, ſo berichten ſchleſiſche Blätter 1799: Es iſt eine ſchreckliche Wahrheit, daß eine ganze Familie die ganze Woche hindurch nicht mehr als 7 Silb.-Groſchen durch Spinnen zu verdienen vermag, das reicht nicht zum trocknen Brot ohne Licht und Heizung.

Die Entwicklung der Spinnmaſchine iſt dann mit Rieſenſchritten und über viel Not und Elend weitergegangen. Während des Krieges holte man das Spinnrad noch einmal hervor, heute aber hat es nur noch Platz im Muſeum.



Der Prinz von Perſien

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(48. Fortſetzung.)

„Und haben Sie Entdeckungen gemacht?“ fragte Giſh eifrig

„Ja! Ich arbeite mit vier Gehilfen In Durhams nächſter Umgebung bin ich mit meinem Freunde Salten. Die erſte Entdeckung, die wir machten, iſt, daß Mademoiſelle Girard von Lord Durham eine Rente von einhundertfünfzig Pfund im Monat bezieht.“

Dieſe Mitteilung war Senſation.

„Uebrigens hat ihn Mademoiſelle Girard auch ein paarmal beſucht Es iſt möglich, daß ſie Durhams Geliebte iſt Das weiß ich aber nicht poſitiv Auf alle Fälle iſt anzunehmen, daß ſie von Durham beſtochen wurde, falſch auszuſagen. Ein Meineid kann beſtimmt aus der feſtgeſtellten Tatſache hergeleitet werden.“

„Zweifellos!“ fiel Giſh eifrig ein. „Glauben Sie, Robbers, daß dieſer Umſtand genügt, um durch den Staatsanwalt die ganze Angelegenheit aufzurollen?“

„Vielleicht, Herr Juſtizrat, aber . . . das darf uns nicht genügen Wir müſſen den Verbrecher voll überführen können. Weiter: Mein Gehilfe O'Brien hat auf dem Flugplatz in London nachgeforſcht, ob nicht dem Unglück des Flugzeuges ein Verbrechen zugrunde liegen kann Das ſcheint nicht der Fall zu ſein, wenigſtens wurde nichts feſtgeſtellt, es ſind keine Anzeichen beobachtet worden. Aber eine andere intereſſante Feſtſtellung hat O'Brien gemacht: Als Sir Emmet auf dem Flugplatz war, unterhielt er ſich lange mit dem deutſchen Piloten und übergab dieſem dann ein Päckchen, das in Wachstuch gehüllt war Der Pilot brachte es in ſeiner Bruſttaſche unter.“

„Das Teſtament!“ rief Iris erregt

„Ja, das wird es wohl geweſen ſein. Was Sir Emmet veranlaßte, das Teſtament dem Piloten zu übergeben, wiſſen wir nicht, wir müſſen aber annehmen, daß der Pilot das Teſtament bei ſich trug Vielleicht befürchtete Sir Emmet, daß ihm auf dem Feſtlande etwas zuſtoßen könne und er hat dem Piloten entſprechende Order gegeben Ich weiß es nicht O'Brien hat ſich nun nach den frieſiſchen Inſeln begeben, in deren Nähe das Flugzeug verunglückt ſein ſoll, und forſcht überall nach der Leiche des Piloten, die wahrſcheinlich mit der Maſchine im Meere liegt Er hat den Standort noch nicht gefunden. Aber er läßt nicht nach.“

Der Detektiv machte eine Pauſe.

Dann fuhr er fort: „Ich habe Gelegenheit genommen, unter den Korreſpondenzen Lord Durhams nachzuforſchen Die Ausbeute war mäßig. Nur eine Korreſpondenz intereſſierte mich. Lord Durham ſteht in freundſchaftlichen Beziehungen zu dem oſtafrikaniſchen Stabsarzt Petters, korreſpondiert mit ihm.“

„Und . . . ſoll das etwas zu bedeuten haben?“

„Ich weiß es noch nicht, aber . . . mir iſt ein Gedanke gekommen. Es iſt der Verdacht ausgeſprochen worden, daß Lord Durham ſeine Frau Viola durch ein ſchleichendes Gift, das im Körper keinerlei Spuren hinterläßt, hinweggeräumt hat Wir wiſſen nicht, ob es an dem iſt, aber die Möglichkeit mußte von mir aufgegriffen werden. Angenommen, es war an dem, dann muß ſich Lord Durham ein ſolches Gift verſchafft haben Was für ein Gift aber? Ich habe in Berlin mit zwei hervorragenden Fachleuten Rückſprache genommen, die mich in liebenswürdiger Weiſe unterſtützten Mein Gehilfe Kelly hat die Aufgabe, auf Schloß Durham und in Ihrer Heimat, Mylady, wo Ihre Frau Schweſter ſtarb, nachzuforſchen Er tat das ſehr gründlich und tut es noch. Ich bin auf dieſe Weiſe über das Sterben Ihrer Frau Schweſter genau unterrichtet worden, der Hausverwalter Jackſon hat Kelly ganz genau das Ausſehen der Leiche beſchrieben. Der alte Herr hat da erſtaunliche Beobachtungen gemacht, die ſeltſamerweiſe aber den Aerzten nicht aufgefallen ſind. Ich wußte bisher nur, daß die Leiche ſehr raſch zerfiel und in Verweſung überging, ſo daß man das Begräbnis ſehr ſchnell vornahm Jackſon beſchrieb folgendes Nähere: Das Geſicht der Toten und die Hände hätten einen grünlichen Schimmer angenommen, der aber nach einigen Stunden verging Er ſagte ſogar, die Leiche habe geleuchtet, er ſagte ferner aus, daß im Krankenzimmer immer ein ſeltſamer Geruch geweſen ſei, der ihm ſo auf den Magen ging, daß er es nie lange aushielt, und daß es ihm oft, wenn er für einen Augenblick im Vorzimmer des Krankenzimmers weilte, um von Ihnen, Mylady, Anordnungen entgegenzunehmen, übel wurde Erbrechen, kalter Schweiß, ein leichter Ausſchlag.“

Iris ſaß bleich da Die Aufrollungen des Vergangenen griffen ſie mehr an, als ſie gedacht hatte

Jolly Robbers bemerkte es und ſagte: „Lady Groth . . es regt Sie gewiß zu ſehr auf . . . vielleicht iſt es beſſer . . .“

„Nein, nein,“ wehrte ſie ab „Ich will alles hören, und . . . wenn ich Ihnen durch gewiſſe Angaben noch dienlich ſein kann, dann ſoll es geſchehen.“

Jolly Robbers fuhr fort:

„Ja, der Hausmeiſter ſagte ſogar: Das Gift lag in der Luft Vielleicht können Sie mir, Mylady, ſagen, ob Sie ähnliche Beobachtungen gemacht haben.“

Iris überlegte, dann ſprach ſie langſam, nachdenklich: „Ueber das Ausſehen meiner toten Schweſter kann ich . . . nichts ſagen . . . ich . . . ich habe ſie kaum angeſehen. Der Zuſtand, der mich überfallen hatte, war ſo . . . ſo furchtbar, daß er mir bald die Beſinnung raubte. Ich kann heute nicht mehr verſtehen, daß ich damals die Kraft hatte, meiner Schweſter Platz einzunehmen. Das mit der Luft, das iſt richtig . . . auch ich habe mich Tag um Tag erbrechen müſſen Wir haben auch nachgeforſcht, glaubten erſt, es ſeien die Blumen im Vorzimmer. Wir haben ſie entfernen laſſen, aber es nützte nichts. Wir haben Kölniſches Waſſer geſpritzt . . das half auch etwas . . . aber ganz ging er nie weg.“

Jolly Robbers nickte befriedigt.

„Es iſt gut, daß Sie das auch bemerkt haben Ich habe über dieſen Punkt ſehr angelegentlichſt mit dem Apotheker George Meßner geſprochen, den ich auf dieſem Gebiete für die größte Kapazität halte. Er iſt ein leidenſchaftlicher Giftnarr, aber ſonſt iſt er ein lieber alter Herr, der ſeine Kenntniſſe nur der Wiſſenſchaft zur Verfügung ſtellt. Er hat mich in ſeiner Giftbude herumgeführt Das war ſehr intereſſant. Gewiß, ſagte er, es gibt Gifte, die eingeatmet Siechtum mit anſchließendem Tod mit ſich bringen können, aber Gifte, ſo führte er aus, die dieſe Wirkung haben — er nannte mir auch eine Anzahl — dieſe Gifte müßten ſich ohne weiteres nachweiſen laſſen Bei der Sezierung, die doch kurz nach dem Tode . . .“

„Wenige Stunden danach!“

„Bei der erfolgten Sezierung fand man an den inneren Organen keine Veränderung. Man ſtand vor einem Rätſel und nahm Herzſchlag an Jedenfalls: Meßner kennt kein Gift, das dieſe Eigenſchaft hat Nun behauptet Meßner, daß es noch unzählige Gifte bei den Naturvölkern gibt, die die Wiſſenſchaft kaum kennt, die unerforſcht in ihrer Wirkungsweiſe ſind. Wenn ein ſolches Gift verwandt wurde, dann iſt es natürlich ſchwer, das feſtzuſtellen Jetzt kommt aber das Intereſſante: Meßner erbot ſich in liebenswürdiger Weiſe mit ſeinen ausländiſchen Freunden auf dieſem Gebiete zu korreſpondieren, und erwähnte da unter anderen den engliſchen Stabsarzt Petters in Britiſch-Oſtafrika. Petters iſt ein alter Afrikaner, der wohl an die zwanzig Jahre in Afrika lebt, ein verſoffenes Genie, aber ein fanatiſcher Giftſpezialiſt.“

Dieſe Mitteilung wirkte auf alle ſtark.

Giſh ſprang auf und ſchlug auf den Tiſch: „Ein Weg . . . ein Weg . . . Mr. Robbers!“ **(Fortſetzung folgt.)**

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 107 — Freitag, den 8. Mai 1931 — 53. Jahrg

Die Außenminiſter rüſten zur Ratstagung.

Der Kampf um die Zollunion kann beginnen.

Reichsaußenminiſter Dr. Curtius wird am nächſten Mittwoch zur Tagung des Völkerbundrates nach Genf abreiſen, wo ſchwierige Aufgaben ſeiner warten. Er wird anzukämpfen haben gegen die Angriffe, die Frankreich gegen das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen machen wird. Daß es ein Kampf bis aufs Meſſer werden wird, das zeigen die immer wiederholten Vorſtöße nicht ganz einwandfreier Art, die Frankreich bisher bereits unternommen hat, um dieſen Verſuch einer Zollunion bereits im Keime zu erſticken. Wahrſcheinlich wird noch in dieſer Woche eine Sitzung des Reichskabinetts ſtattfinden, die ſich mit den Vorbereitungen und Inſtruktionserteilungen an Dr. Curtius befaſſen wird.

Die Abreiſe des engliſchen Außenminiſters Henderſon zu den Verhandlungen in Genf iſt auf den 2. Mai feſtgeſetzt worden. Er wird ſeine Reiſe in Paris unterbrechen, wo er Beſprechungen mit Briand haben wird. Seine Weiterreiſe nach Genf erfolgt vorausſichtlich am 14. Mai.

Soweit die Verhandlungen über die deutſch-öſterreichiſchen Zollvereinbarungen in Frage kommen, ſtehen dem Außenminiſter Henderſon zur Beurteilung der juriſtiſchen Seite das Gutachten der engliſchen Kronjuriſten und die Auffaſſungen der Rechtsſachverſtändigen des engliſchen Außenamtes als Unterlage zur Verfügung. Die Kronjuriſten vertreten die Anſicht, daß das neue öſterreichiſch-deutſche Abkommen in keiner Weiſe in Widerſpruch zu den Beſtimmungen der Verträge von Verſailles und St. Germain ſtehe. Hinſichtlich der Beziehungen des Zollabkommens zu dem Genfer Protokoll von 1922 über die öſterreichiſche Völkerbundanleihe konzentrieren ſich die Ausführungen der Kronjuriſten auf den in dem genannten Protokoll enthaltenen Begriff der „wirtſchaftlichen Unabhängigkeit" Öſtereichs, der nach ihrer Anſicht keine brauchbare Unterlage für eine endgültige juriſtiſche Auffaſſung abgebe, da „wirtſchaftliche Unabhängigkeit" ein Begriff ſei, der ſich ſelbſt widerſpreche. Die endgültige Begriffsbeſtimmung würde alſo letzten Endes eine politiſche Angelegenheit bleiben.

Kontrollausſchuß und Zollunion.

Neues franzöſiſches Störungsmanöver.

Die Einberufung des Kontrollausſchuſſes für die öſterreichiſche Völkerbundanleihe kommt nicht überraſchend. Sie gehört zu den vielen von Frankreich veranlaßten Maßnahmen, die das Zuſtandekommen der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion behindern ſollen. Der Kontrollausſchuß darf nur dann eingreifen, wenn der Zinſendienſt der Völkerbundanleihe gefährdet iſt. Das geſchieht durch die Zollunion jedoch nicht. Die öſterreichiſchen Zolleinnahmen werden ſich infolge der Zollunion ſogar erhöhen. Ebenſo iſt anzunehmen, daß die Zollunion vorausſichtlich eine Stärkung der öſterreichiſchen Wirtſchaft mit ſich bringen und ſo auch auf die Finanzen einen günſtigen Einfluß haben wird.

Man kann ſomit dieſem franzöſiſchen Manöver, das lediglich der Stärkung Briands bei der franzöſiſchen Präſidentenwahl dienen ſoll, mit Ruhe entgegenſehen. Eine Entſcheidung gegen die deutſch-öſterreichiſche Zollunion wäre jedenfalls nur unter Bruch der völkerrechtlichen Vorausſetzungen möglich, unter denen die Völkerbundanleihe ſeinerzeit abgeſchloſſen wurde.

Die nächſte Kabinettsſitzung.

Die nächſte Sitzung des Reichskabinetts wird vorausſichtlich am Sonnabend ſtattfinden. Sie wird lediglich den außenpolitiſchen Fragen gewidmet ſein, die durch die bevorſtehende Tagung des europäiſchen Studienkomitees und des Völkerbundrates in Genf aufgeworfen werden. Der Sonnabend gilt in unterrichteten Kreiſen als letzter Termin für die Behandlung der Außenpolitik, da in den erſten Tagen der kommenden Woche einige Mitglieder des Reichskabinetts nicht in Berlin anweſend ſein werden und am Mittwoch der kommenden Woche die deutſche Abordnung nach Genf abreiſen muß.

Mit der Erledigung der ſozialpolitiſchen und finanzpolitiſchen Reformen rechnet man auf jeden Fall nicht mehr vor den Genfer Tagungen.

Von gut unterrichteter Seite verlautet, daß die Reichsregierung damit ſogar bis zur Rückkehr des Reichskanzlers und Außenminiſters aus Chequers warten wolle.

Die Masken fallen.

Die Zollunion in der Franzöſiſchen Kammer.

Die lang erwartete große „Anſchluß"ausſprache in der franzöſiſchen Kammer begann; im Saale herrſchte eine merkwürdig unintereſſierte Stimmung. Man kann jetzt ſchon feſtſtellen, daß ſich das ganze Intereſſe auf die vorausſichtlich erſt am Freitag nachmittag erfolgende Rede Briands konzentriert. Nogaro (Radikalſozialiſt) meint, daß die deutſch-öſterreichiſche Zollunion, die man für eine wirtſchaftliche Maßnahme ausgeben wolle, in Wirklichkeit eine politiſche Aktion ſei. Er ſei für den Grundſatz der Meiſtbegünſtigung. — Der Präſident des Zollausſchuſſes, Fougère (Tardieu-Gruppe), ſtellte die Behauptung auf, daß die Zollunion den Friedensverträgen und dem Genfer Protokoll widerſpreche. Der franzöſiſche Außenminiſter müſſe dem deutſch-öſterreichiſchen Abkommen ein energiſches „non possumus" entgegenſetzen und auf dem Fallenlaſſen des Planes beſtehen.

Als weiterer Redner ſprach Ybarnegaray (Marin-Gruppe), um ſich ſowohl gegen Deutſchland und Öſterreich wie auch gegen Briand und die franzöſiſchen Vertreter in Berlin und Wien zu wenden. Das deutſch-öſterreichiſche Abkommen ſtehe in direktem Widerſpruch zu ſämtlichen Verträgen und ſei das waghalſigſte Unternehmen, das ſeit den Friedensbeſchlüſſen in Europa überhaupt zu verzeichnen ſei. Wenn Frankreich dies nicht verhindere, werde man recht bald einem Deutſchland gegenüberſtehen, das, auf dem Schlachtfelde beſiegt, den Siegern ſeinen Willen aufzwinge.

*

Schon aus dieſen erſten Kundgebungen in der Franzöſiſchen Kammer iſt es aller Welt klar, daß Briand eine große Galavorſtellung vorbereiten und ſich einen billigen redneriſchen Sieg ſichern will.

Die Abrüſtung zur See.

Schleppende Flottenverhandlungen.

Der bisherige Schriftwechſel in den Flottenverhandlungen, ſo ſagt eine amtliche Verlautbarung, zeige deutlich den ernſten Wunſch der drei Regierungen, die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu überwinden. Man erwarte, daß die Zuſammenkunft in Genf Gelegenheit zu direkten Beſprechungen dieſer Angelegenheit zwiſchen den Außenminiſtern der drei Länder geben werde. Frankreich iſt bisher noch zu keinen Konzeſſionen bereit. Infolgedeſſen wird in London mit einem weiteren Meinungsaustauſch vor der Genfer Zuſammenkunft nicht mehr gerechnet.

An den zuſtändigen Stellen macht man keinen Hehl daraus, daß der wenig zufriedenſtellende Stand der Flottenverhandlungen Henderſons Abſichten auf Erörterung der mit der Abrüſtungskonferenz zuſammenhängenden Fragen in Genf weſentlich Abbruch tut.

Zugeknöpfte Welt-Geldbeutel.

Goldene Horte und ſchöne Worte.

Die ungleichmäßige Verteilung des Weltkapitals hat man mit Recht als einen der Hauptgründe der Weltwirtſchaftskriſe angeſprochen. Frankreich ſitzt auf ſeinem weit über das Notwendige angehorteten Goldſchatz und benutzt ihn nicht dazu, um damit der Weltwirtſchaft wieder auf die Beine zu helfen, ſondern zu politiſchen Zwecken, die die Kriſe noch verſchärfen. Amerika, das durch ſeine Kriegsdarlehen die europäiſchen Völker an goldenen Zügeln hält, könnte durch eine Lockerung der drückenden Kriegsſchulden viel zu einer Wiederbelebung der erſtarrten Wirtſchaft beitragen. Beide Länder aber ſcheinen völlig abgeneigt zu ſein, in ihrem bisherigen Verhalten eine Änderung eintreten zu laſſen. Die Internationalen Handelskammern verſuchten gleich zu Beginn ihrer Tagung in Waſhington die Frage der Stellung Amerikas zu einer Erleichterung der Kriegsſchulden anzuſchneiden, erfuhren aber ſofort eine ziemlich brüske Ablehnung durch amerikaniſche Regierungsvertreter. Jetzt hat ſich auch der frühere Präſident Coolidge dazu geäußert und ſich gegen einen Kriegsſchuldenerlaß ausgeſprochen. Er wendet ſich gegen die Anſchauung, mit der die Befürworter einer Schuldenerleichterung ihre Forderung begründen, daß der Welthandel durch eine amerikaniſche Schuldenſtreichung bedeutend belebt werden könnte. Dadurch würde lediglich der Handel der fremden Völker auf Koſten der amerikaniſchen Steuerzahler unterſtützt. Zweifellos eine kurzſichtige Auffaſſung, die es überſieht, daß Amerika durch die ſtändig wachſende Verarmung Europas bald ſeine Hauptabſatzmärkte verloren haben wird und damit die reichen Gewinne, die ihm ſein Außenhandel mit Europa bringt.

Auch Frankreich zeigt, daß es nicht gewillt iſt, ſeine bisherige Finanzpolitik aufzugeben. Der franzöſiſche Finanzminiſter Flandin hielt in dieſem Sinne eine Rede, die in gewiſſer Hinſicht als Antwort auf die letzten Ausführungen des Reichsbankpräſidenten Dr. Luther gewertet werden kann. Flandin widerſprach der Auffaſſung Dr. Luthers, daß Frankreich ſeinen Goldſchatz in erſter Linie den Reparationszahlungen Deutſchlands zu verdanken habe und daß es durch die Aufhäufung von Gold den anderen Ländern, beſonders den reparationzahlenden Ländern, die für ihre Entwicklung notwendige Grundlage entziehe. Frankreich habe ſich im Gegenteil ſtets zur Aufgabe gemacht, diejenigen Kapitalien, die im Inlande ſelbſt keine Verwertung fänden, im Auslande anzulegen. Wenn die Bank von Frankreich ihren Goldſchatz von Ende März 1930 bis Ende März 1931 um 13,5 Milliarden Frank erhöht habe, ſo ſei im Gegenſatz hierzu die Goldeinnahme aus den Reparationen nicht höher als 2,5 Milliarden Frank geweſen. Die deutſche Einfuhr in Frankreich ſei ferner durch nichts gehindert worden, ſondern nehme im Gegenteil von Monat zu Monat zu.

Es ſoll alſo alles beim alten bleiben. Aber was haben, ſo muß einer ſich fragen, alle Entſchließungen und Programme der zahlloſen Kongreſſe und Tagungen internationaler Politiker und Wirtſchaftsführer für einen Zweck, wenn ſie es nicht vermögen, die Gläubigerländer von ihrem einſeitig egoiſtiſchen Standpunkt abzubringen. Am grünen Tiſch reden die Miniſter und Delegierten ſchöne und kluge Worte, die das Herz und Ohr jedes Wirtſchaftstheoretikers erfreuen, wenn es aber ans Zahlen geht, dann heißt es: „Ja, das iſt etwas ganz anderes!"

Wettrennen zum Elyſée.

Staatspräſident in Frankreich, dem Geburtsland der Demokratie, zu ſein, hat ſchon immer ſo etwas wie eine Art politiſcher Kaltſtellung bedeutet. Aber andererſeits iſt es doch ein außerordentlich repräſentatives Amt, deſſen Inhaber ſich übrigens auch nicht immer kaltſtellen ließ. Man braucht z. B. nur an die Amtszeit Poincarés vor dem Kriege zu denken, um ſich erinnern zu können, welch erheblichen politiſchen Einfluß eine ſtarke Perſönlichkeit auf dem Seſſel des franzöſiſchen Staatspräſidenten doch trotz aller „parlamentariſchen" Zurückhaltung haben kann. Allerdings hat Frankreich bisweilen einige Haare in der politiſchen Suppe gefunden, die von einem derartigen Präſidenten auf den Tiſch geſtellt wurde.

Da das franzöſiſche Staatsoberhaupt nicht wie in Deutſchland, das übrigens in dieſer Beziehung allein das demokratiſchſte aller Wahlrechte — direkte Wahl durch das Volk — beſitzt, ſein Amt dem Spruch der Wähler verdankt, ſondern durch die „Nationalverſammlung" gewählt wird, zu der Senat und Deputiertenkammer am 13. Mai zuſammentreten werden, ſo gibt es hier recht oft die auch ſonſt nicht ungewöhnlichen „parlamentariſchen" Überraſchungen. Ebenſowohl übrigens bei dieſen etwa 900 Wählern wie bei denen, die als „Kandidaten" für den Staatspräſidentenſeſſel durch die Couloirs der Deputiertenkammer und des Senats ſelbſt, durch die Spalten der Zeitungen oder die Räume politiſcher Salons oder Klubs ſpuken. Oder — „geſpukt werden", wenn man ſo ſagen darf; denn eine direkte, unmittelbare Bewerbung gibt es hier nicht. Der und jener „will gern", mag auch mit Andeutungen ſeinen Freunden gegenüber ebenſowenig ſparen wie mit Verſprechungen, aber würde den „Überraſchten" ſpielen, wenn die Würde des höchſten Staatsamts, das Frankreich zu vergeben hat, nun wirklich um ſeine vor Rührung bebenden Schultern gelegt wird.

„Heißer Favorit" iſt diesmal Briand, ohne daß er mit Ja oder Nein bisher darüber ein Sterbenswörtchen verlauten ließ. Und was ſich nun in der Deputiertenkammer bis zum Wahltag abſpielen wird, die große außenpolitiſche Debatte nämlich, die ſich um nicht weniger als 12 Interpellationen dreht, hat zum Kern eigentlich immer nur das, was dann am 13. Mai vor ſich gehen ſoll. Das muß man gerade als Deutſcher wiſſen, nicht bloß deswegen, weil ſich formell einige Interpellationen auch mit dem deutſch-öſterreichiſchen Zollbündnis, der Stellung Frankreichs dazu und den ſeither unternommenen Gegenaktionen gegen dieſes Vorhaben beſchäftigen, ſondern weil überhaupt die ganze Außenpolitik Briands unter die kritiſche Lupe der Präſidentenwahlprüfung genommen wird. Wie des heutigen franzöſiſchen Außenminiſters und morgigen Kandidaten Antwort über die Zollunionspläne ausfällt — nun, darüber liegen nicht bloß Worte, ſondern Taten aus unmittelbarer Vergangenheit ſozuſagen als Auftakt vor: Briands erſte Ausführungen hierüber im Senat, dann die Rede des jetzigen Staatspräſidenten Doumergue, ferner die kürzlich geäußerten Drohungen des Miniſterpräſidenten Laval. Und ſchließlich das ſchroffe Nein des „Echo de Paris" in Prag, des tſchechiſchen Außenminiſters Beneſch, der ja genau ſo tanzt, wie in Paris an den Drähten gezogen wird. Denn bei dem Wettrennen zum Elyſée, dem Palais des Staatspräſidenten, quer durch die Nationalverſammlung iſt noch einiges andere von Einfluß.

Briand nämlich wird von der franzöſiſchen Rechten mit verhohlenem, oft aber auch gar nicht mehr verhülltem Mißtrauen betrachtet und einige jener Interpellationen, die von der rechten Seite der Deputiertenkammer her ſtammen, ſind durchtränkt vom Geiſt des Mißtrauens. Daß dabei der unvermeidliche Franklin-Bouillon, Frankreichs Vertreter ausgerechnet beim Völkerbund und Vorſitzender des Auswärtigen Kammerausſchuſſes, nicht fehlen darf mit allerhand ſcharfen „Spitzen" gegen Briands Politik, iſt ſo ſelbſtverſtändlich, daß Briand ſelbſt ſonſt wohl das Auftreten dieſes alten Gegners des „Geiſtes von Locarno" vermiſſen würde. Aber im Senat ſieht es politiſch etwas anders aus als in der Deputiertenkammer, die zum großen Teil Briand und ſeine — frühere — Außenpolitik nicht ſchätzt, aber nicht weiß, wie und mit wem hier ein Syſtemwechſel erfolgen ſoll. Dieſe Mißbilligung wird jetzt ja nicht ausgeſprochen, weil die Rechte und die Mitte das Kabinett Laval mitſamt ſeinem Außenminiſter ſtützt um ein ſcharfes Umkippen nach links zu verhindern. Aber im Senat gibt es überhaupt nur eine zahlenmäßig geringe politiſche Linke; dort hängt die ganze Geſchichte ſtärker nach rechts herüber, — und darauf muß ein „Kandidat" gebührend Rückſicht nehmen, wenn er ernſthaft nach dem „Herzogsmantel", dem Amt des Staatspräſidenten, greift.

Infolgedeſſen machte man ſich deutſcherſeits ſchon auf allerhand gefaßt hinſichtlich deſſen, was nun nicht bloß Auftakt für die Tagung des Europakomitees und des Völkerbundrates in Genf iſt, ſondern vor allem der erſte Teil des Wettrennens zum Elyſée, zur Reſidenz des franzöſiſchen Staatspräſidenten. Und trotzdem — wenn man dort auch wegen dieſes Kampfes mit ſchärferen, deutlicheren, rückſichtsloſeren Waffen auftritt, ſo macht dabei der Ton durchaus nicht allein die Muſik. Wir Deutſche können und müſſen uns vielmehr nur an die „Noten" halten, die in Paris geſpielt und die — uns überſandt wurden. Eine „Rückſichtnahme auf Frankreichs Innenpolitik, auf die Präſidentenwahl!" wäre eine Aufforderung, die am Kern der Dinge vorbeigeht und auf franzöſiſche Fanfaren mit deutſchen Chamaden antworten will. Aber dieſe „Flötentöne" in Deutſchland würden herzlich wenig zu denen paſſen, die man uns und Öſterreich in Genf — „beizubringen" franzöſiſcherſeits feſt entſchloſſen iſt.

Gegen Beſchimpfung der Kirchen.

(234. Sitzung.) tt. Berlin, 7. Mai.

Der Preußiſche Landtag ſetzte die zweite Leſung des Polizeiverwaltungsgeſetzes fort.

Abg. Dr. **von Kries** (Dtn.) erklärte, die Beſtimmung des Entwurfs, wonach Polizeiverordnungen nur noch von Gemeinden und Amtsbezirken mit mehr als 5000 Einwohnern erlaſſen werden können, bedeute eine

Entrechtung des flachen Landes

und beſonders des Oſtens.

Abg. **Verhülsdonk** (Ztr.) begrüßte die Beſeitigung veralteter Polizeiverordnungen, weil es nicht wünſche, daß der Bürger

von der Wiege bis zum Grabe

fortgeſetzt mit Polizeiverordnungen gegängelt werde. Da es wünſchenswert erſcheine, daß der Schutz des Bürgers im ganzen Staatsgebiet einheitlich gehandhabt werde, ſei es nicht zu unterſtützen, die örtliche Handhabung der Polizei grundſätzlich der Selbſtverwaltung zu überlaſſen.

Abg. **Hauff** (Staatspt.) weiſt auf die Erhöhung der Rechtsſicherheit hin, die der Entwurf auch nach ſeiner Anſicht bringe.

Bei den dann vorgenommenen Abſtimmungen zum Haushalt des Staatsminiſteriums und des Miniſterpräſidenten wird ein Antrag angenommen, der das Staatsminiſterium erſucht, unter ſtrengſter Anwendung der beſtehenden geſetzlichen Vorſchriften

die chriſtlichen Kirchen

und andere mit Korporationsrechten ausgeſtattete Religionsgeſellſchaften und ihre Einrichtungen vor öffentlichen Beſchimpfungen zu ſchützen, insbeſondere durch ausreichende Anweiſungen an die Polizeiorgane, öffentliche Umzüge zu verhindern, durch die die religiöſen Gefühle der zur Kirche gehörenden Mitbürger aufs ſchwerſte verletzt werden. Wenn nach Anſicht des Staatsminiſteriums die beſtehende Geſetzgebung nicht ausreicht, um gegen die in den letzten Jahren vorgekommenen Beſchimpfungen einzuſchreiten, ſo wird die ſofortige Vorlage eines entſprechenden Geſetzentwurfes erwartet.

Bei der zweiten Leſung des Finanzminiſteriums finden Ausſchußanträge Annahme, die die alsbaldige

Neuregelung von Amtsbezeichnungen

verlangen. Mit den Stimmen der Rechtsparteien und des Zentrums wird ein deutſchnationaler Antrag angenommen umgehend ſtatiſtiſche Erhebungen darüber anzuſtellen, wieviel Angehörige des Zentrums ſeit dem 1. April 1920 im preußiſchen Staatsdienſt zu Beamten ernannt oder befördert worden ſind. In die Ausſchußberatung wird der Zentrumsantrag überwieſen, bei Neueinſtellung von Beamten die Anwärter katholiſchen Bekenntniſſes ſolange zu bevorzugen, „bis die zu Ungunſten der Katholiken beſtehende Imparität wenigſtens einigermaßen als beſeitigt angeſehen" werden könne.

In der fortgeſetzten Ausſprache zum Polizeiverwaltungsgeſetz lehnt Abg. **Schwenk** (Komm.) die Vorlage ab, weil mit ihr nur der Unterdrückungsapparat gegen die arbeitenden Maſſen ausgebaut werden ſolle.

Abg. **von Einern** (D. Vp.) erklärt, ſeine politiſchen Freunde halten es für bedenklich, in der ſchwankenden Gegenwart an eine Neufaſſung des Polizeirechts heranzugehen. Man ſolle an den bewährten Formeln lieber feſthalten. Es ſei Pflicht der Volkspartei geweſen, der Erweiterung der polizeilichen Machtbefugniſſe einen Damm entgegenzuſetzen.

Abg. **Haß-Köln** (Soz.) iſt der Anſicht, daß es höchſte Zeit für eine Neuregelung des Polizeiweſens geworden ſei. Die kommuniſtiſche Behauptung, der Entwurf ermögliche eine Willkürherrſchaft, ſei unzutreffend. Mit Obſtruktion werde man das rechtzeitige Zuſtandekommen dieſes Geſetzes nicht verhindern können.

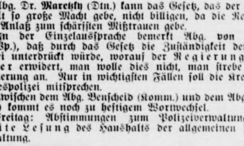
Abg. **Heſtermann** (Wirtſchaftsp.) erklärt, daß ſeine Parteifreunde in dem Entwurf immerhin einen Fortſchritt ſahen wenn ihnen auch einige Beſtimmungen nicht zuſagten. Begrüßenswert ſei die ganz klare Regelung der Schadenerſatzpflicht.

Abg. Dr. **Maretzky** (Dtn.) kann das Geſetz, das der Staatsgewalt ſo große Macht gebe, nicht billigen, da die Regierung allen Anlaß zum ſchärfſten Mißtrauen gebe.

In der Einzelausſprache bemerkt Abg. **von Eynern** (D. Vp.), daß durch das Geſetz die Zuſtändigkeit der Ortspolizei unterdrückt würde, worauf der Regierungsvertreter erwidert, man wolle dies nicht, man ſtrebe Dekonzentrierung an. Nur in wichtigſten Fällen ſoll die Kreis- und Landespolizei mitſprechen.

Zwiſchen dem Abg. Benſcheid (Komm.) und dem Abg. Röhle (Soz.) kommt es noch zu heftigem Wortwechſel.

Freitag: Abſtimmungen zum Polizeiverwaltungsgeſetz, zweite Leſung des Haushalts der allgemeinen Finanzverwaltung.



Zur Unterzeichnung des evangeliſchen Kirchenvertrages.
Der zwiſchen dem Preußiſchen Staat und den acht evangeliſchen Landeskirchen Preußens abgeſchloſſene Kirchenvertrag wird am nächſten Montag vormittag im Sitzungsſaale des preußiſchen Staatsminiſteriums feierlich unterzeichnet werden. Der Vertrag wird für die evangeliſche Kirche der altpreußiſchen Union von dem Vorſitzenden des Kirchenſenates, D. Winkler (links), und von dem Präſidenten des Evangeliſchen Oberkirchenrates, D. Kapler (rechts), und von den Führern der ſieben anderen Landeskirchen unterzeichnet werden.

Jahresverſammlung des Deutſchen Muſeums.

Reden Dr. Spenglers und Dr. Schachts.

Die diesjährige Jahresverſammlung des Deutſchen Muſeums in München begann mit einem Vortrage Dr. Oswald Spenglers, des Verfaſſers des einſt vielbeſprochenen Buches „Der Untergang des Abendlandes", über das Thema

„Kultur und Technik".

Reichsbankpräſident a. D. Dr. Hjalmar Schacht begrüßte als Vorſitzender des Vorſtandsrates des Deutſchen Muſeums die etwa 400 Ehrengäſte, unter denen ſich mehrere bayeriſche Miniſter, Abgeordnete, Dr. Eckener, Profeſſor Junkers, Geheimrat Duisberg und viele Vertreter der deutſchen Wirtſchaft und des politiſchen und künſtleriſchen Lebens befanden. Aus den Mitteilungen Dr. Schachts ergab ſich, daß an Barmitteln in das Muſeum 17,5 Millionen hineingefloſſen ſind; dazu kommen Sachwerte im Betrage von 14 Millionen. Dr. Schacht warnte davor, die Mittel für kulturelle Zwecke, insbeſondere für das Deutſche Muſeum zu beſchränken. Wir ſeien leider nicht einmal in der Lage, unſere dringendſten kulturellen Bedürfniſſe zu befriedigen. Das beweiſe, wie ſinnlos und ſkrupellos die

Ausſaugungs- und Unterdrückungspolitik

unſerer Gegner dem deutſchen Volke gegenüber angewandt werde. Es ſprachen dann noch Dr. Eckener und der bayeriſche Kultusminiſter Dr. Goldenberger, der mit dem Wunſche ſchloß, daß es Oskar von Miller, dem Begründer des Muſeums, vergönnt ſein möge, ſein Werk zur letzten Vollendung zu führen.

An Stelle des ſatzungsgemäß aus dem Vorſitz des Vorſtandsrates ausſcheidenden Dr. Schacht wurde Geheimrat Dr. Cuno, der Generaldirektor der Hapag und frühere Reichskanzler, gewählt.

Deutſches Reich

Der Generalinſpektor der ungariſchen evangeliſchen Kirche bei Hindenburg.

Der Reichspräſident empfing den zurzeit in Berlin weilenden Generalinſpektor der Evangeliſchen Geſamtkirche Augsburgiſcher Konfeſſion in Ungarn, Baron von Radvanſzky, und den Generalſekretär der Kirche, Pfarrer Kuthy. Die beiden Herren waren vom Präſidenten des Deutſch-Evangeliſchen Kirchenausſchuſſes, D. Kapler, begleitet.

Die Finanzlage der kleinen und mittleren Städte.

Der Reichsſtädtebund veröffentlicht Angaben über die finanzielle Lage kleiner und mittlerer Städte, aus denen hervorgeht, daß über zwei Drittel der erfaßten 1138 Städte bis zu 25 000 Einwohnern das Rechnungsjahr 1930 mit Fehlbeträgen in Höhe von durchſchnittlich 12,36 Mark je Einwohner abſchließen. Dieſe Fehlbeträge ſind entſtanden, obwohl die meiſten Städte von der Einführung der neuen Steuern Gebrauch gemacht haben. Von 1161 kleinen und mittleren Städten haben 818 oder 70,5 Prozent neue Steuern eingeführt. Für 1931 werden von dieſen Städten allein 970 oder 83,5 Prozent die Bürgerſteuer erheben.

Wolkenbrüche über Württemberg.

Stuttgart. In großen Teilen des Landes haben ſchwere Wolkenbrüche gefährliche Überſchwemmungen herbeigeführt. In Feuerbach und Untertürkheim wurden zwei Arbeiter vom Hochwaſſer fortgeriſſen und ertranken. In Nürtingen mußten wegen der ungeheuren Waſſermengen die Schulen und einige Fabriken geſchloſſen werden.

Das Ergebnis franzöſiſcher Luftangriffsmanöver.

Paris. Die Militärbehörden von Toulon ſcheinen mit dem Ergebnis der letzten Manöver nicht beſonders zufrieden zu ſein. Es hat ſich herausgeſtellt, daß die Abwehrmaßnahmen der Stadt ungeeignet ſind, ein großes Bombenflugzeuggeſchwader am Überfliegen der Stadt zu hindern und daß im Ernſtfall ein großer Teil der Kriegshafenanlagen und der Stadt ſelbſt den Bombenflugzeugen zum Opfer gefallen wäre.

Großes Waffenlager. 50 Häuſer und eine Kirche niedergebrannt.

Newyork. In Buffalo wurde ein großes Waffenlager der amerikaniſchen Feldartillerie mit rieſigen Mengen von Munition, Waffen und Uniformen durch ein gewaltiges Schadenfeuer vernichtet. Der Brand griff auch auf die benachbarten Gebäude über und zerſtörte insgeſamt 50 Häuſer und eine Kirche. Der Sachſchaden überſteigt bisher zehn Millionen Dollar. Man vermutet Brandſtiftung.

Aus In- und Ausland

Berlin. An zuſtändiger Stelle wird die Nachricht beſtätigt, daß neuerdings wieder ein polniſches Flugzeug ein Stück deutſchen Gebietes überflogen hat. Auch dieſer Fall wird von der deutſchen Geſandtſchaft in Warſchau zur Sprache gebracht werden.

Berlin. Der Polizeipräſident hat die kommuniſtiſche Tageszeitung „Die Rote Fahne" auf die Dauer von 14 Tagen bis zum 21. Mai einſchließlich verboten.

Wuppertal. Zu einem Tumult kam es in einer Verſammlung, die etwa zur Hälfte aus Nationalſozialiſten der Hitler-Richtung beſtand, während ſich die andere Hälfte aus Straſſer- und Stennes-Angehörigen und zum Teil auch aus Kommuniſten zuſammenſetzte. Eine große Anzahl von Perſonen, darunter auch einige zum Schutze der Verſammlung beorderte Polizeibeamte, wurden verletzt.

Bukareſt. Außer dem ſüdſlawiſchen Generalſtabschef nimmt auch der tſchechoſlowakiſche Generalſtabschef in Bukareſt am Nationalfeſt teil.

Der Geldbriefträgermörder Reins verhaftet.

Auch ſeine beiden Schweſtern feſtgenommen.

In Berlin hatte am Mittwoch nachmittag die Mordkommiſſion in Erfahrung gebracht, daß von den Geſchwiſtern Reins im Laufe des Tages dreimal in Berlin telephoniſch angerufen worden ſei. Die beiden erſten Anrufe in der Wohnung der Mutter waren ohne Antwort geblieben. Daraufhin hatten die Geſchwiſter nachmittags eine Perſon aus ihrem Bekanntenkreiſe angerufen und ſich erkundigt, ob etwas mit der Mutter vorgefallen ſei. Sie hatten die betreffende Perſon gebeten, ihnen einen Brief unter der Chiffre

SEH 13 hauptpoſtlagernd Genua

mit genauer Aufklärung zu ſchicken. Da durch dieſe Telephonate einwandfrei feſtſtand, daß die Geſuchten ſich in Genua aufhielten, wurde die dortige Polizei in Kenntnis geſetzt; ſie führte die Verhaftungen ſofort durch. Gleichzeitig wurden die Berliner Kommiſſare Mielenz und Dr. Meyer, der gut italieniſch ſpricht, im Flugzeug nach Genua entſandt. Inzwiſchen fanden in Genua Vernehmungen der drei Geſchwiſter durch die italieniſche Polizei unter Hinzuziehung deutſcher Konſulatsbeamter ſtatt. Nach Erledigung der Auslieferungsformalitäten werden die drei Geſchwiſter nach Berlin gebracht werden.

Das Geſtändnis des Mörders.

Reins hat, wie weiter berichtet wird, ein volles Geſtändnis abgelegt. Er gibt zu, den Mord ſorgfältig vorbereitet und zu dieſem Zwecke am 29. April das Zimmer bei der Frau Möbius gemietet zu haben. Am 1. Mai habe er den Geldbriefträger in das Zimmer gelockt und ihn von hinten angefallen. Es habe ſich ein harter Kampf entſponnen, bis er den Briefträger durch einen Schlag mit dem Bleirohr niedergeſtreckt habe. Der Mörder beſtreitet entſchieden, daß ſeine Schweſtern etwas von der Tat gewußt hätten; er will jeder von ihnen 400 Mark von dem geraubten Gelde geſchenkt haben. Eine Durchſuchung des Gepäcks der drei Geſchwiſter ergab aber, daß unter den Sachen der Sophie Reins 1800 Mark verſteckt aufgefunden wurden. Bei Reins ſelbſt wurden 1740 Mark und fünf däniſche Kronen vorgefunden.

Reins hatte ſich völlig neu eingekleidet.

Der Briefträgermörder Reins hatte ſich von dem Ertrag ſeiner Beute vollkommen neu eingekleidet, und zwar recht elegant. Bei ſeiner Verhaftung wurde in ſeinem Beſitz eine Berliner Zeitung gefunden, in der der Mord an dem Briefträger ausführlich beſchrieben war.

Die Beamtenbezüge.

Der Deutſche Beamtenbund gegen weitere Herabſetzung.

Der Geſchäftsführende Vorſtand des Deutſchen Beam bundes befaßte ſich eingehend mit der beamtenpolitiſchen Lag und nahm einſtimimg folgende Entſchließung an: Der G ſchäftsführende Vorſtand des Deutſchen Beamtenbundes leh **jede weitere Herabſetzung der Bezüge der Beamten mit alle Entſchiedenheit ab.** Insbeſondere macht er mit allem Ern auf die ſchweren Gefahren aufmerkſam, die durch eine no malige Kürzung der Beamtenbezüge heraufbeſchworen werde

Radauplätzchen mit Phosphor.

Geſundheitsgefährliches ſpaniſches Feuerwerk.

Aus Schwerin wird von amtlicher Stelle mitgeteilt: Es iſt wiederholt beobachtet worden, daß ſog. „ſpaniſche Feuerwerk" (Radauplätzchen, Teufelskracher und dergl. in der Zündmaſſe gelben Phosphor enthielt. Bei einem zehnjährigen Knaben, der zwei Radauplätzchen zum Lutſchen in den Mund genommen und dann verzehr hatte, traten Übelkeit, Erbrechen und ſchließlich der To ein. Gelber Phosphor iſt ein ſtarkes Gift. Es wir daher dringend davor gewarnt, derartiges Feuerwer Kindern zugänglich zu machen.

Familiendrama in Wiesbaden.

Vier Todesopfer.

Der bei einer Verſicherungsgeſellſchaft als Geſchäftsführe angeſtellte 33jährige Kaufmann Ahlburg hat ſich, ſeine Fra und ſeine beiden fünf- und achtjährigen Kinder durch Gas ve giftet. Als die Tat, die wahrſcheinlich auf einen Nervenzuſam menbruch zurückzuführen iſt, entdeckt wurde, waren die vie Perſonen bereits tot. Ahlburg hat offenbar im Ei verſtändnis mit ſeiner Frau gehandelt.

Was man noch wiſſen muß.

Neue Niederlage der Regierung Macdonald im Oberhaus.

London. Die Regierung hat im Oberhaus eine neue Niederlage erlitten. Der erſte Teil des Landnutzungsgeſetzes wurd im Berichtsſtadium mit 82 gegen 31 Stimmen abgelehnt. Dieſe Teil des Geſetzes bezog ſich auf die Schaffung einer Finanz organiſation zur Erwerbung von Ländereien für Muſtergüte uſw. Der Regierungsvertreter Lord Parmoor erklärte, daß di Regierung den Wünſchen der Oppoſition unter keinen Umſtän den nachkommen könne, die vom Unterhaus Preisgabe de Finanzvorrechte verlangt habe.

Ermäßigung der Newyorker Diskontrate.

Newyork. Die Bundesreſervebank von Newyork ſetzte ihr Diskontrate von 2 auf 1½ Prozent herab. Die letzte Diskon ermäßigung erfolgte am 24. Dezember 1930 um ½ auf 2 Prozen

Zuſammenſtoß zwiſchen Küſtendampfer und Motorbagger bei Long Island.

London. Nach einer Meldung aus Newyork ereignete ſ im Long-Island-Sund ein Zuſammenſtoß zwiſchen dem Küſte dampfer „Newyork" und dem Motorbagger „Trimont", der ba darauf ſank. Fünf Mann der Beſatzung des Baggers wurd gerettet; drei Mann werden vermißt. Man nimmt an, daß ertrunken ſind.

○ Die Lebensmüden. Auf hoher See wurden b Saßnitz zwei zuſammengebundene Leichen, ein Mann u eine Frau, von einem däniſchen Kutter geborgen und Stubbenkammer gelandet. Es handelt ſich um den Jahre alten Monteur Ernſt Schmidt aus Berlin und die 27 Jahre alte geſchiedene Frau Gertrud Röting a Berlin.

Der Saatenſtand im Reich.

Die Frühjahrsarbeiten noch im Rückſtand.

Durch das vorherrſchend naßkalte Aprilwetter iſt d Pflanzenwachstum überall ſtark gehemmt worden, ſo daß d Stand der Feldfrüchte Anfang Mai hinter normalen Jahr zurückbleibt. Doch hat die gegen Ende April eingetretene E wärmung die Weiterentwicklung inzwiſchen etwas gebeſſe

Der Stand der Winterſaaten

hat ſich infolge der ungünſtigen Witterungsverhältniſſe n wenig verändert. Unter dem Einfluß des wärmeren Wett macht ſich neuerdings ein kräftigeres Wachstum bemerkbar. D Durchführung der Frühjahrsarbeiten iſt im a gemeinen noch im Rückſtand. Vielfach konnte die Ausſaat d Sommergetreides erſt jetzt in vollen Gang gebracht werd **Mit dem** Auspflanzen der

Frühkartoffeln

iſt bislang nur in geſchützten Lagen begonnen worden. Au auf den Wieſen und Weiden ſowie den übrigen Futterfläch iſt die Entwicklung durch die Ungunſt des Aprilwetters n etwas zurückgeblieben. Im großen und ganzen weiſen a die Futterpflanzen einen recht guten Anſatz auf, ſo d bei günſtiger Witterung ein durchaus befriedigendes Ergebn für den erſten Schnitt zu erwarten iſt.

Über den Umfang der Auswinterungsſchäden

läßt ſich im Hinblick auf den Rückſtand des Wachstums f das Reich im ganzen noch kein abſchließendes Urteil bild Soweit bisher überſehen werden kann, halten ſich die erford lichen Neubeſtellungen in normalen Grenzen. Unter Zugrund legung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = geri ergibt ſich im Reichsdurchſchnitt

folgende Begutachtung:

Winterroggen 3,0 (Vormonat 3,0), Winterweizen 2,9 (3,0 **Winterſpelz** 2,8 (2,8), Wintergerſte 2,9 (2,9), **Klee 3,1,** Luzer **3,1,** Bewäſſerungswieſen 2,9, andere Wieſen 3,0.

Der Gefrierfleiſch-Millionenprozeß.

Die Schadenerſatzklage gegen das Reich abgewieſen.

Die 36. Zivilkammer beim Landgericht I Berlin wies d **Klage des** Reichsverbandes für deutſche Gefrierfleiſcheinfu **des Verbandes** Deutſcher Kühlhäuſer und des Zentralve **bandes** Deutſcher Konſumgenoſſenſchaften **gegen das** Deut **Reich auf** Koſten der Kläger ab Bekanntlich hatten dieſe d **Verbände**

gegen das Deutſche Reich eine Schadenerſatzklage

angeſtrengt, die ſich vorläufig auf je 10 000 **Mark** erſtreck wenn auch die wirkliche Schadenerſatzforderung, die nur d **Koſten** wegen nicht ſofort in vollem Umfange eingeklagt word war, in die Millionen ging. Die Klage ſtützte ſich kanntlich darauf, daß die klagenden Verbände große Kapitali in Kühlhäuſern und Kühlſchiffen inveſtiert hätten, und zw im Vertrauen auf die Verordnung vom 3. November 19 in der

eine zehnjährige Schutzfriſt

für die Gefrierfleiſcheinfuhr vorgeſehen war. Durch das ne Geſetz, das eine weitere Gefrierfleiſcheinfuhr verboten habe, den Verbänden großer Schaden entſtanden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Mai.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Gedrückt. Die Börſe l nicht ſo feſt, wie man vorbörslich erwartet hatte. Die St mung war anfangs angeregt. Bei Börſenbeginn wurden v ſchiedentlich Baiſſevorſtöße unternommen. Trotzdem überwo

Letzte Meldungen

(Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Hannover, 7 Mai. Mittwoch nachmittag ereignete ſich unmittelbar hinter Peine ein ſchweres Eiſenbahnunglück. Der Händler Henke aus Deſſau wollte mit ſeinem Wohnwagen den Bahnübergang überqueren, der nicht geſchloſſen war. In dieſem Augenblick kam aus Peine ein Güterzug, der das Pferd des Wagens erfaßte und tötete. Der hinzugeeilte Schrankenwärter und der Händler wurden ebenfalls von dem Zuge erfaßt. Dem Schrankenwärter wurde die Bruſt eingedrückt und ein Bein abgefahren, ſo daß er nach der Einlieferung im Krankenhaus ſtarb. Auch der Händler Henke erlitt erhebliche Verletzungen. Der Wagen, in dem ſich ſeine Frau und ſeine Kinder befanden, blieb von dem Unglück verſchont.

anfangs noch die Kursbeſſerungen, die bis zu 2 Prozent gingen. Im Verlaufe ſtörte ein Bericht des Inſtituts für Konjunkturforſchung über die Kreditlage, in dem von einer bevorſtehenden Verknappung am Geldmarkt geſprochen wird. Geld entſpannte ſich auf 4 bis 6 Prozent. Im Verlaufe war die Tendenz auf Baiſſevorſtöße gedrückt. Die Anfangskurſe wurden im Rahmen von ½—1 Prozent unterſchritten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40 bis 20,41; holl. Gulden 168,46—168,80; Danz 81,57—81,73; franz. Frank 16,39—16,43; ſchweiz. 80,81—80,97; Belg. 58,33—58,45; Italien 21,96—22,00; ſchwed. Krone 112,45—112,67; dän. 112,31 bis 112,53; norweg. 112,31—112,53; tſchech. 12,42—12,44; öſterr. Schilling 59,00—59,12; Argentinien 1,294—1,298; Spanien 43,51 bis 43,59.

* **Produktenbörſe.** Vereinzelt iſt das Angebot in Brotgetreide leicht gebeſſert. Berliner Müller kaufen Roggen kaum. Regierungsverſprechungen halten ſie hiervon ab. Roggenabgabe aus Staatsreſerve erſcheint immer noch nicht erfolgt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark

	7. 5.	6. 5.
Weiz., märk.	—	283-285
pommerſch	—	—
Rogg., märk.	194-196	198-200
Braugerſte	—	—
Futtergerſte	230-244	230-244
Sommergerſt	—	—
Wintergerſte	—	—
Hafer märk.	197-201	194-198
pommerſch	—	—
weſtpreuß	—	—
Weizenmehl p 100 kg fr. Brl br inkl Sack (feinſt Mk ü Not	33,7-39,7	34,2-40,0
Roggenmehl p 100 kg fr. Berlin br inkl Sack	26,7-28,5	27,0-28,7

	7. 5.	6. 5.
Weizkl f Bln.	14,2-14,5	14,2-14,5
Rogkl f Bln.	14,7-15,0	14,7-15,0
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Vikt.-Erbſen	25,0-30,0	24,0-29,0
kl Speiſeerbſ	23,0-27,0	23,0-27,0
Futtererbſen	19,0-21,0	19,0-21,0
Peluſchken	25,0-30,0	25,0-30,0
Ackerbohnen	19,0-21,0	19,0-21,0
Wicken	24,0-26,0	24,0-26,0
Lupine, blaue	15,0-16,5	15,0-16,5
Lupine, gelbe	22,0-26,0	22,0-26,0
Seradella	66,0-70,0	66,0-70,0
Rapskuchen	9,8-10,2	9,8-10,2
Leinkuchen	14,0-14,2	14,0-14,2
Trockenſchtzl	8,2-8,3	8,2-8,30
Soya Schrot	12,6-13,7	12,7-13,8
Torfmull 30/70	—	—
Kartoffelflck	—	—

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 120 Mark, Qualität 112 Mark, abfallende Sorten 98 Mark.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 464 Rinder, darunter 431 Milchkühe, 1 Bulle, 32 Jungvieh, 123 Kälber, 413 Pferde. Verlauf: Ruhig. Preiſe wenig verändert. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität [illegible] bis 440 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je nach Qualität 260—380 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 35 bis 40 Mark je Zentner Lebendgewicht. — **Pferdemarkt:** Preiſe je nach Qualität 200 bis 1100, Schlachtpferde 30—180 Mark. Verlauf: Ruhig. — Der nächſte Markt findet am Mittwoch, 13. Mai, ſtatt.

Hamburger Getreidebörſe vom 8. 5.

Weizenmehl. Auszugsmehl hieſiger Mühlen 51,75 M. Bäckermehl hieſiger Mühlen 47,50 M. pro 100 Kilogramm.
Roggenmehl. 70proz. Roggenmehl hieſ. Mühlen 32,25 M. Roggengrobmehl 25,50 M. pro 100 Kilogramm.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 8. Mai 1931.

Schweine:	5. 5.	8. 5.
beſte, ſchwere, reine Ware üb. 250 Pfd	0,43—0,44	0,46—0,47
mittelſchwere Ware, über 220 Pfd.	0,43—0,44	0,46—0,47
gute, leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,43—0,44	0,46—0,47
geringere Ware unter 200 Pfd	0,35—0,38	0,35—0,41
beſte Sauen	0,35—0,39	0,37—0,42

Auftrieb: 3274, Handel gut.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt: 6—8 Wochen alte Ferkel 12—16 Mark, 8—12 Wochen alte 17—25 Mark. 3—6 Monate alte Läuferſchweine — M.
Auftrieb 122. Handel langſam.

Rinder	**Mk.**	
Ochſen und Färſen:		7. 5.
a) vollfl., ausgem. höchſt. Schlachtwerte	0,49—0,51	0,50—0,51
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,45—0,47	0,45—0,47
c) fleiſchige	0,37—0,41	0,37—0,41
d) gering genährte	0,30—0,35	0,30—0,35
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,42—0,44	0,42—0,44
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,38—0,41	0,38—0,41
c) fleiſchige	0,33—0,36	0,33—0,86
d) geringgenährte	0,28—0,32	0,28—0,32
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,34—0,36	0,34—0,36
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,32	0,28—0,32
c) gering genährte	0,22—0,26	0,22—0,26
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe	0,14—0,20	0,14—0,20

Rinder: Auftrieb 1421. Handel ruhig.

Schafe		
beſte Ware	0,48—0,50	0,48—0,50
mittelmäßige	0,38—0,42	0,40—0,44
mäßig genährte	0,30—0,35	0,80—0,35
gering genährte	0,15—0,25	0,15—0,25

Schafe: Auftrieb 681. Handel ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. Mai.

Wer ſich die Muſik erkieſt,
Hat ein himmliſch Werk gewonnen,
Denn ihr erſter Urſprung iſt
Von dem Himmel ſelbſt gekommen.
Luther.

Oeffentliche Sitzung des Amtsgerichts Bad Bramſtedt in Strafſachen

am Donnerstag, dem 7. Mai.

Der Landmann Carl W. in Lentföhrden hatte ſich wegen Betruges zu verantworten. Er hat an den Schlachter Martens 4 Schweine geliefert, die nach dem Befund unmittelbar vor der Ablieferung gefüttert worden ſind. Der Mageninhalt betrug im ganzen 17 Pfund. Der Sachverhalt wurde durch ein ſchriftliches Gutachten des Tierarztes Dr. Stedtfeld beſtätigt. Die Mägen ſeien ganz prall geweſen; wenn die Tiere am Abend vor der Ablieferung zuletzt gefüttert worden wären, dann hätten die Mägen ſchlaff ſein müſſen. Der als Zeuge vernommene Betriebsleiter der Schlachterei erklärte, daß eine Verwechſelung der Schweine mit anderen ausgeſchloſſen ſei. Der Angeklagte behauptete wiederholt und mit aller Entſchiedenheit, daß er die Schweine am Morgen der Ablieferung nicht mehr gefüttert habe. Die Urteilsverkündung wurde ausgeſetzt.

2. Der Landmann Ernſt Sch. in Haſenmoor hatte vom Amtsvorſteher einen Strafbefehl erhalten, weil er es unterlaſſen hat, ein Schwein bei der Schlachtung vorſchriftsmäßig unterſuchen zu laſſen. Er hatte Einſpruch erhoben. Im heutigen Termin gab er an, daß das Fleiſch nicht für den Haushalt beſtimmt geweſen ſei. Das geſchlachtete Tier habe ſchon einige Zeit nicht ordentlich gefreſſen, und er habe vermutet, daß es krank ſei. Das Fleiſch ſei als Futter für Hunde und Geflügel verwendet worden. Das konnte dem Angeklagten nicht widerlegt werden; er wurde mangels Beweiſes freigeſprochen.

3. Eine Strafſache gegen den Photographen Paul A. in Ulzburg wegen Unterſchlagung, ſowie eine andere gegen den Verſicherungsreiſenden Otto C. in Alveslohe wegen Betruges mußte vertagt werden, da die Angeklagten nicht erſchienen waren, der erſte ohne Entſchuldigung, der zweite, weil er erkrankt war.

Die in dem Prozeß wegen Ueberfalls auf das Stahlhelm-Auto verurteilten Angeklagten haben gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Ihre ſilberne Hochzeit feiern am 13. Mai die Eheleute Willi Bünz und Frau auf Hof Biſſenmoor. Am ſelben Tage begeht der Jubilar den Tag ſeines Berufsjubiläums, an dem er vor 25 Jahren ſeine Stellung auf Hof Biſſenmoor antrat. Unſern herzlichen Glückwunſch!

rm **Aus der Turnerſchaft.** Auf der letzten Monatsverſammlung der Bramſtedter Turnerſchaft wurde für die Götzwanderung am Himmelfahrtstage eine Wanderung durch den Kaiſer-Wilhelm-Wald—Hohenſtegener Brücke—Lentföhrden—Erdhütten und zurück feſtgelegt. Abmarſch vom Vereinslokal erfolgt um 1,30 Uhr. Die Turnerſchaft hofft auf zahlreiche Beteiligung ſeitens der Turnerinnen und Turner, auch Turnfreunde ſind herzlich willkommen. Am 1. Pfingſttage unternimmt die Turnerſchaft die übliche Pfingſtwanderung über Gut Gayen—Wiemersdorf (Ruhepauſe)—Fuhlendorf und zurück nach Bad Bramſtedt. Antreten 4 Uhr beim Vereinslokale. Weiter wurde noch in kurzen Umriſſen das hier in Bad Bramſtedt ſtattfindende Gauturnfeſt beſprochen und vom Turnwart zur kräftigen Mitarbeit aufgefordert. Ganz beſonders müßte man ſich der Ausſchmückung des Ortes widmen, um den auswärtigen Turnerinnen, Turnern und Turnfreunden einen eindrucksvollen Empfang zu bereiten. Die Arbeiten des Turnplatzes werden am Sonntag vormittag um 10 Uhr fortgeſetzt.

Jugendſpende Nordſchleswig. Die Märzſammlung in der hieſigen Volksſchule ergab: 12,51 M., Klaſſe I 0,50 M., II 0,47, III 1,02 M., IV 2,99 M., V 2,20 M., VI 3,08 M., VII 2,25 M.

Die diesj. Saiſon-Ausverkäufe finden ſtatt vom 20. Juli bis 4. Auguſt.

! **Wiemersdorf.** Noch nie hat ein Reklamefilm im Orte eine ſolche Beachtung gefunden, wie gerade der „Perſil"-Film, der geſtern abend in Stäckers Gaſthof vorgeführt wurde. Bedingt auch wohl durch den beſten Ruf, der dieſem Film vorausging, füllte ſich der Saal bis auf den letzten Platz. Alle waren des Lobes voll ob dieſem Kulturſtück deutſchen Schaffensgeiſtes, und viele äußerten den Wunſch, dieſen Film noch einmal ſehen zu wollen. Heute abend wird derſelbe in Bimöhlen vorgeführt.

Großenaſpe. Ein Lieferauto hatte vor der Wirtſchaft Asbahr gehalten. Beim Einſteigen bemerkte der Fahrer nicht, daß ſich an der abgewandten Seite ein 3jähriges Kind, die Tochter des Landmannes C. Stick, an das Trittbrett des Wagens gehängt hatte. Während der Fahrt durch den Ort wurden verſchiedene Einwohner das ſich anklammmernde Kind gewahr, vermochten aber nicht, den Fahrer aufmerkſam zu machen. Von der Poſtagentur wurde an verſchiedene Perſonen telephoniert, daß ſie den vorüberkommenden Wagen zum Halten bringen möchten. Auch dies gelang nicht. Bis nach dem 4 Klm. entfernten Friedrichswalde hat das Kind die unheimliche Fahrt mitmachen müſſen. Hier konnte ein Radfahrer den Chauffeur von der Situation in Kenntnis ſetzen, das Kind befreien und es den Eltern wohlbehalten zurückbringen.

Schmalfeld. Einige Knaben, die im Walde nach Krähenneſtern ſuchten, fanden ein Neſt, das ſie nach den jungen Vögeln, die ſie darin fanden, für ein Taubenneſt hielten, und nahmen ein noch nicht ausgebrütetes Ei, das in dem Neſt lag, mit, um es zu Hauſe einer Taube unterzuſchieben. Das Experiment gelang. Statt der erwarteten Taube brütete das Taubenpaar eine Eule aus. Leider war es nicht möglich, das Tier am Leben zu erhalten, es ging ſchon nach kurzer Zeit ein.

Kisdorferwohld. Ein Hofbeſitzer wollte eine Kuh in den Stall bringen. Das Tier wurde dabei wild und ſtieg über einige am Hauſe liegende Strohhaufen auf das Dach eines Wirtſchaftsgebäudes. Die Kuh brach durch das Dach und wurde dabei ſo ſchwer verwundet, daß ſie ſofort notgeſchlachtet werden mußte.

Bad Segeberg. Auf ſeltſame Weiſe iſt der Briefträger a. D. Struck in Steindamm bei Ahrensbök zu einem Lebenszeichen von ſeinen längſt totgeglaubten Geſchwiſtern gekommen. Der Alte feierte am 25. April ſeinen 34. Geburtstag. Die Meldung davon ging durch die Zeitung, und darauf erhielt er u. a. auch von einem alten Jugendfreund aus ſeinem Heimatorte Blunk ein Glückwunſchſchreiben. In dieſem Schreiben machte nun der Freund dem alten Struck die Mitteilung, daß er von einem ihrer gemeinſamen Jugendfreunde aus Blunk, der vor vielen Jahren zuſammen mit einer Schweſter und einem Bruder Strucks nach Amerika auswanderte, kürzlich einen Brief mit der Nachricht erhalten habe, daß er in Amerika zufällig wieder einmal mit den Geſchwiſtern Strucks zuſammengetroffen ſei. Für Struck waren ſeine Geſchwiſter verſchollen geweſen und er hatte ſie längſt tot gewähnt.

e **Neumünſter.** Ein Schaufenſter zertrümmert wurde bei einem Frucht- und Gemüſehändler im Hauſe Haart 47. Da nichts geſtohlen wurde, nimmt man an, daß es ſich um einen Racheakt handelt. — Einen Geldverluſt auf ſeltſame Weiſe erlitt die hieſige Kirchenkaſſe. Bei dem Einbruch in der Sonntagnacht wurde die Geldſchranktür derartig ſchwer beſchädigt, daß ein Schloſſer die Rückwand des Schrankes mit einem Schweißbrenner öffnen mußte. Dabei war es nicht zu vermeiden, daß etwa 80 Mark der Stichflamme des Brenners zum Opfer fielen. Weiter ſtark verbrannte Scheine nahm die Reichsbank noch in Zahlung. — Geflügeldiebe ſtahlen in vorletzter Nacht mittels Einbruch aus dem maſſiven Stall des Gutes Stoverhof 18 Hühner und aus einer in der Nähe befindlichen Vorratskammer zahlreiche Eier, Speck, Würſte und andere Lebensmittel. Dem Landmann Merres in Einfeld wurden fünf Hühner geſtohlen.

Der Grebiner Mord geſühnt.

Kiel. Das Schwurgericht verurteilte Donnerstag abend den 50jährigen Schlachter Joachim Kaſten wegen ſchweren Raubes mit Todeserfolg zu lebenslänglichem Zuchthaus und Ehrverluſt auf Lebenszeit und den 26jährigen Maſchinenſchloſſer Edmund Preiß wegen der gleichen Delikte zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverluſt. Die Angeklagten hatten am 19. September 1930 auf einer Weide bei Grebin gemeinſchaftlich den 64 Jahre alten Kaufmann Luckmann aus Preetz ermordet und beraubt. Das Gericht hat den Kaſten, der rund 30 Jahre ſeines Lebens in Gefängniſſen und Zuchthäuſern zugebracht hat, als die treibende Kraft bei der mit ungewöhnlicher Rohheit ausgeführten Tat angeſehen, während Preiß, ein anerkannter Pſychopath, der ebenfalls ein umfangreiches Vorſtrafenregiſter aufzuweiſen hat, lediglich unter dem Einfluß des Kaſten geſtanden hat. K. war bald nach der Tat in Lübeck nach einem Theaterbeſuch verhaftet worden. Die Feſtnahme des P. gelang erſt nach einigen Wochen in Münſter in Weſtfalen.

Kiel. Aus einem arbeits- und erfolgreichen Leben hat der Tod den Schöpfer des Kreiſelkompaſſes, Dr. H. Anſchütz-Kaempfe, abberufen. Die Erfindung des Kreiſelkompaſſes, die 1908 bekanntgegeben wurde, war für die Schiffahrt von größter Bedeutung. Zahlreiche Ehrungen, die Dr. Anſchütz zuteil wurden, dankten ihm für dieſe wichtige Schöpfung. Ungezählte Apparate ſind dann aus der weltbekannten Werkſtatt in Kiel-Neumühlen hervorgegangen.

Lübeck. Neben der Durchführung des fahrplanmäßigen Luftverkehrs wird im hanſeatiſchen Flughafen Travemünde im kommenden Sommer reges Leben herrſchen, da die Erprobungsſtelle des Reichsverbandes der Deutſchen Luftfahrts-Induſtrie ihren Verſuchsbetrieb in ebenſo großem Umfang wie bisher durchführen wird. Einer der Haupttage für den Flughafen wird der Beſuch des Luftſchiffes „Graf Zeppelin" am Himmelfahrtstage anläßlich der Eröffnung des Oſtſeejahres 1931 ſein. Das Luftſchiff wird hier morgens zwiſchen 8 und 9 Uhr landen, um 34 Paſſagiere zu einem Oſtſeerundflug aufzunehmen, der über Kiel—Flensburg—Kopenhagen—Malmö—Stralſund—Roſtock—Wismar nach Lübeck-Travemünde zurückführt, wo das Luftſchiff nachmittags zwiſchen 5 und 6 Uhr feſtlich begrüßt wird. Um den zahlreich zu erwartenden Zuſchauern auch bei dieſer Gelegenheit einen Einblick in die Land- und Seefliegerei zu geben, werden während des ganzen Tages Rundflüge in Seeflugzeugen und in der Zeit von 3 Uhr 30 bis 7 Uhr nachmittags Flugführungen veranſtaltet, als deren Hauptpunkt ein Flugzeugrennen zu erwähnen iſt. Das Flugzeugrennen wird von vier völlig gleichartigen Flugzeugen vom Flamingo-Typ mit je 85-PS.-Siemens-Motor, unter Wettbeteiligung des Publikums durchgeführt. Als Abſchluß der Flugvorführungen werden ſämtliche im Flughafen befindlichen Flugzeuge dem Luftſchiff „Graf Zeppelin" entgegenfliegen, ſo daß ſich für den Zuſchauer das noch nie geſehene Bild einer großen Parade in der Luft, ausgeführt von einem Luftſchiff und einer großen Anzahl von See- und Landflugzeugen bietet.

Hamburg. Donnerstagnachmittag erſchienen Schulkinder auf einer Polizeiwache und forderten im Auftrage eines in der Amſelſtraße wohnenden Meyer einen Krankenwagen. Ordnungspoliziſten fanden alsdann in der Amſelſtraße 7 belegenen Kellerwohnung des 28jährigen Handlungsgehilfen Meyer den Kutſcher Georg Grelck aus Altona mit ſchweren Kopf- und Bruſtſtichwunden in beſinnungsloſem Zuſtande vor. Auch Meyer befand ſich in der Wohnung und wurde feſtgenommen. Grelck, der ſofort in ein Krankenhaus geſchafft wurde, ſtarb bald nach der Einlieferung. Nach den bisherigen Feſtſtellungen hat Meyer dem Grelck mit einem ſogenannten Steckmeſſer die Stiche beigebracht. Grelck war von ſeiner Frau geſchieden. Frau Grelck ſoll mit Meyer ein Verhältnis unterhalten haben. Grelck ſuchte Donnerstagnachmittag Meyer auf. Meyer behauptet, daß er von Grelck angegriffen und gewürgt worden ſei. Die geſchiedene Frau Grelck hatte ſich nicht in der Wohnung des Meyer aufgehalten, als Grelck erſchien. Die Kriminalpolizei hat die weiteren Ermittelungen aufgenommen.

Wentorf. Donnerstag vormittag wurde in Wentorf auf eine Frau, die die Stromgebühren für das Elektrizitätswerk in Reinbek einzukaſſieren hat, ein Raubüberfall verübt. An der Ecke der Flurſtraße, die von einem kleinen Wald begrenzt wird, trat ihr plötzlich ein Mann gegenüber, überfiel ſie und ſteckte ihr ein Tuch in den Mund, um ſie am Schreien zu hindern. Dann entriß er ihr die Taſche, in der die Kaſſiererin die einkaſſierten Beträge aufzubewahren pflegt und in der ſich etwa 700 bis 800 RM. befanden. Außerdem befand ſich darin ein Barſcheck, der aber rechtzeitig geſperrt werden konnte. Der Täter entkam mit ſeiner Beute.

Heute: Neue illuſtrierte Beilage.

Nah und Fern

○ **Reſte der erſten markgräflichen Reſidenz in Berlin entdeckt.** Im Zentrum Berlins wurde eine Entdeckung gemacht, die für die weitere Erforſchung der Geſchichte Berlins von größter Bedeutung iſt. Beim Abriß eines Hauſes in der Kloſterſtraße, in dem ſich zuletzt die Gaſträume einer Weißbierbrauerei befanden, wurden die Reſte der erſten markgräflichen Reſidenz in Berlin entdeckt. Das Haus iſt als das älteſte Maſſivgebäude der Reichshauptſtadt anzuſprechen.

○ **Weiße Roſen für Kürten.** Ein Blumenhaus in Düſſeldorf erhielt aus Stockholm folgendes Telegramm: „Sendet Mörder Kürten drei weiße Roſen mit folgendem Gruß von einem Chriſten in Schweden. 1. Joh. 1, 9—2, 2—2. Kor. 5, 19.“ Das Blumenhaus hat dieſen merkwürdigen Auftrag natürlich nicht ausgeführt.

⊙ **Neues Erdbeben in Neuſeeland.** In Gisborne auf Neuſeeland, unweit Napier, hat ſich ein neues Erdbeben ereignet. Mehrere Gebäude wurden beſchädigt. Menſchen ſind nach den vorliegenden Meldungen nicht zu Schaden gekommen.

⊙ **Wahnſinnstat eines franzöſiſchen Kolonialſoldaten.** Nach einer Meldung aus Brazzoville in Franzöſiſch-Kongo wurde in der Ortſchaft Fava ein eingeborener Soldat plötzlich wahnſinnig und ſtürzte ſich auf offener Straße auf eine Gruppe franzöſiſcher Sergeanten, von denen er zwei auf der Stelle tötete und einen dritten ſchwer verletzte. Bei ſeiner Feſtnahme leiſtete er ſo energiſchen Widerſtand, daß er durch eine Revolverkugel niedergeſtreckt werden mußte.

⊙ **Rieſenbrand in einem japaniſchen Kurorte.** Eine gewaltige Feuersbrunſt hat große Teile des japaniſchen Kurortes Yamanaka zerſtört. Etwa 700 Häuſer und 30 Hotels ſind den Flammen zum Opfer gefallen. Bei dem Brande wurden drei Perſonen getötet und über hundert verletzt. Die Sachſchäden werden auf etwa 100 Millionen Mark geſchätzt.

Sverdrup über den Polflug des „Graf Zeppelin“.

Peſſimiſtiſche Äußerungen.

Profeſſor Sverdrup, der die wiſſenſchaftliche Leitung der U-Boot-Expedition des Kapitäns Wilkins nach dem Nordpol übernehmen ſoll, äußerte ſich folgendermaßen zu der geplanten Zeppelinexpedition in die Polargegend:

„Meine Meinung iſt die, daß es ſehr ſchwierig ſein wird, eine Verbindung zwiſchen dem „Nautilus“ und dem Luftſchiff zuſtande zu bringen. Das iſt die eine Seite der Sache. Aber im übrigen halte ich den Juli für eine ungünſtige Zeit für das Luftſchiff, denn dieſe Jahreszeit bringt viel Nebel und niedrige Wolken über dem Polarmeer, ſo daß die Navigation ſehr ſchwierig ſein wird und die Gefahr der Eisbildung vorhanden iſt. Die Männer, die die Expedition vorbereiten, werden ſich dieſer Schwierigkeiten ſelbſtverſtändlich bewußt ſein. Von großem Intereſſe iſt es jedenfalls, feſtzuſtellen, ob der Zeppelin Menſchen in die Polargegend befördern, und ob das Luftſchiff als Transportmittel in den arktiſchen Gegenden benutzt werden kann. Der Frage, ob irgendeine Verbindung zwiſchen dem „Nautilus“ und dem Luftſchiff ſich herſtellen läßt, kann kein wiſſenſchaftlicher Wert beigemeſſen werden. Beide Fahrzeuge haben völlig verſchiedene Aufgaben.“

Frankreich gegen Henderſon.

Es will „ſeinen Mann“ zum Präſidenten der Abrüſtungskonferenz.

Wie in Genfer gut unterrichteten Kreiſen verlautet, hat ſich die Mehrzahl der im Völkerbundrat vertretenen Regierungen bereits für die Wahl des engliſchen Außenminiſters Henderſon zum Präſidenten der Abrüſtungskonferenz ausgeſprochen. Die Unterſtützung Henderſons durch die deutſche und italieniſche Regierung gilt als geſichert; dagegen verlautet, daß ſich die franzöſiſche Regierung der Wahl Henderſons widerſetzen und von neuem Beneſch in Vorſchlag bringen will. Sollte infolgedeſſen ein einſtimmiger Beſchluß des Rates nicht zuſtandekommen, ſo dürfte die Wahl auf einen neutralen Vertreter fallen. Der Rat wird ferner auf der Maitagung endgültig über den Ort der Abrüſtungskonferenz entſcheiden.

Drei Mordrätſel glatt gelöſt.

„Appelſchnut.“

Mehr als einmal hat man erkannt, daß Mörder zum Glück für die Allgemeinheit dumm oder ſchlecht beraten ſind. Der Geldbriefträgermörder Reins, der jetzt in Genua verhaftet worden iſt, war ſogar beides auf einmal. Er war dumm, als er an der Stätte ſeiner Mordtat einen blutbefleckten Stehkragen und eine fremde Viſitenkarte liegen ließ, ohne ſich zu überlegen, daß dieſe Objekte ihn über kurz oder lang verraten und der Polizei in die Hände liefern mußten, und er war ſchlecht beraten, als er ſeinen beiden lebenshungrigen Schweſtern, die bei dem Morde eine größere Rolle geſpielt zu haben ſcheinen, als man anfangs anzunehmen geneigt war, gehorchte und mit ihnen und dem aus der Geldbriefträgertaſche geraubten Gelde eine Fahrt in den Frühling, eine Luſtreiſe in den ſonnigen Süden antrat. Was iſt das überhaupt für eine Torheit, als genau gekennzeichneter Mörder mit der lieben Familie auf die Reiſe zu gehen und in der Heimat nur die Mutter ſozuſagen als „Horchpoſten“ zurückzulaſſen! Aber zu der Dummheit des Mörders und zu dem ſchlechten Rat, den man ihm gegeben zu haben ſcheint, kam noch ein bedeutſamer Umſtand, kamen vielmehr noch zwei bedeutſame Umſtände hinzu: 1. die in dieſem Falle nicht hoch genug zu bewertende ſchnelle und glatte Arbeit der Berliner Kriminalpolizei und 2. das ausgeſprochene Pech, das der Mörder Reins von Anfang an gehabt hat. Als wenn der blutige Kragen und die Viſitenkarte als Indizien, die ihn verraten mußten, nicht ſchon hingereicht hätten, mußte ein fideler Brief, den die beiden „männerlieben“ Schweſtern Reins aus dem ſchönen „Lugano“ an die würdige Mama daheim richteten, ausgerechnet in unrechte Hände geraten, und von dieſen Händen geöffnet und der Kriminalpolizei zugeſteckt werden! „Dein Appelſchnut“ lautete eine neckiſche Unterſchrift in dem auch ſonſt ganz neckiſchen Briefe „Appelſchnut“ ſcheint ſich im Verkehr mit der treuen Mutter die eine der beiden Reins-Damen genannt zu haben, offenbar nach einer Figur, die durch den verſtorbenen Hamburger Dichter Otto Ernſt (Schmidt) bekanntgeworden iſt. „Appelſchnut“ klingt ganz niedlich, aber bei ſo grauenvollen Mordgeſchichten hat ſolche „Niedlichkeit“ denn doch einen etwas peinlichen Beigeſchmack Was müſſen das überhaupt für Menſchenkinder ſein, die mit einem Mord auf dem Gewiſſen oder als Mitwiſſerinnen eines Mordes in die Welt hinausfahren, mit dem einzigen Gedanken, ſich zu amüſieren, ſich „auszuleben“!

*

„Bubi“.

Auch „Bubi“ klingt niedlich wie „Appelſchnut“. Es iſt ein Koſename, der nach neuzeitlicher Übung jungen Leuten beider Geſchlechter zugefügt werden kann Als Frau Jonas, die Gattin des „Waſſerſtoffgaserfinders“ und Millionenſchwindlers Jonas, eine kleine Jacht zu kaufen hatte, um die ſeit langem geplante und vorbereitete Amerikafahrt ihres in Malchow eingeſperrten Ehemannes zu erleichtern, nannte ſie dieſe „Jacht“, die eigentlich mehr ein größeres Binnenſeeboot war, herzlich und innig „Bubi“. Jonas „erledigte“ dann in Malchow mit Hilfe ſeines Schwagers und ſeines Stiefſohnes einen greiſen Juſtizwachtmeiſter, der ihn bewachen ſollte, und fuhr raſch per Auto zu „Bubi“, wo ihn die Gattin mit einer Fülle von Lebensmitteln empfing, um mit ihm und den beiden andern Herren nach Dollarika zu gondeln. Als eine Art Gondelfahrt ſcheint ſich die Familie eine ſolche Überſeereiſe tatſächlich vorgeſtellt zu haben. Man beachte: auch hier wird die ganze Familie des Totſchlägers — denn um einen vorbedachten Mord ſcheint es ſich nach den neueſten Feſtſtellungen nicht gehandelt zu haben — mit auf die Fahrt genommen. Verbrecher ſind wirklich dumm! Wenn aber ſchon einer mit ſeiner ganzen Sippe auf ſeiner eigenen „Jacht“ über den großen Ententeich hinüber will, ſollte er doch mindeſtens vorher ſich einigermaßen mit den Grundregeln der Schiffahrt vertraut gemacht haben, damit er nicht ſchon auf der Unterelbe, deren Gezeiten er nicht ſtudiert hat, Schiffbruch leide! Dem „Waſſerſtoffgaserfinder“ Jonas iſt es tatſächlich ſo ergangen: er ſaß plötzlich mit der „Jacht“ und der ganzen Familie auf dem Sande feſt — nicht nur im Leben, ſondern ſogar auf der Elbe geſcheitert!

*

„Durch Kampf zum Sieg.“

Aber nicht nur Dummheit, ſondern auch eine gehörige Portion Kitſch kann mit traurigen Bluttaten verbunden ſein. Da iſt in Berlin der Artiſt Karl Urban, der jetzt wegen Tötung des Kinogeſchäftsführers Schmoller zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden iſt. Hart an der Todesſtrafe iſt er vorbeigegangen, der Urban — der Staatsanwalt hatte ſie für ihn beantragt. Aber was hat dieſer Urban getan, als die Sache für ihn ſo ſtand, daß es um ſeinen Kopf hätte gehen können? Er hat in der Haft einfach einen ſehr kitſchigen, ſchmalzigen Roman mit dem Titel „Durch Kampf zum Sieg“ oder „Der Roman eines deutſchen Frauenherzens“ geſchrieben. Das „deutſche Frauenherz“ iſt das Herz ſeiner früheren Braut, einer Groteskänzerin Der Roman hört da auf, wo die Tat des Romanſchreibers — die Tötung des Geſchäftsführers Schmoller — beginnt Es wäre ſicher intereſſanter geweſen, wenn Urban hier angefangen hätte, aber eine Bluttat kann nicht gut als Kitſch behandelt werden

Alles in allem: die Mordſenſationen der letzten Tage haben neben all dem Furchtbaren, das mit ihnen verknüpft iſt, auch manches, das — man muß es ſchon ſagen — grotesk anmutet.

Kirchliche Anzeige

Sonntag, den 10. Mai:
9½ Uhr: **Gottesdienst**
anschließend
Beichte und Abendmahl.
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Handwerkerbund

Sprechstunde
des Kreisgeschäftsführers am **Sonnabend, den 9. Mai**, von 4 **bis 6 Uhr.**
Um 6 Uhr
Sitzung des erweitert. Vorstandes
bei Herrn Hans Dehn.
Der Vorstand.

Achtung! Achtung!

Hausfrauen!

Erscheine jeden Sonnabend wieder auf dem Wochenmarkt mit

Fleisch- und Wurst-Waren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Wie bekannt, nur erstklassige Ware.
Hochachtungsvoll
Otto Könemann,
Schlachterei und Wurstmacherei,
Wittorf, Lindenstraße 81.

Kleine Wohnung

und ein möbl. Zimmer sofort zu vermieten.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Habe Kies abzugeben

Fuder 2.50 RM. frei Baustelle.
Gustav Bahde, Clashorn.

Fahrräder

Gelegenheitskäufe. Größt. Lager Hamburgs.
Opel-Fabr. gebraucht von RM. 20.— an
Neue Tourenräder RM. 50.—
Luxusausführung RM. 60.—
„Ballon“ RM. 70.—
Damenräder RM. 5,— mehr
Kinderräder RM. 25.—
Albert Clausen, Hamburg 1,
Spitalerstraße 4, **gegenüber** dem Hauptbahnhof.
Ware, d. nicht gefällt, nehm. zur.

Legt Blumen in Mutterhände!

MUTTERTAG 10. MAI 1931

---

37. Geistl. Abendmusik

Sonnabend, den 9. Mai, abends 8 Uhr, in der hiesigen Kirche.
Ausführende:
Martha Baum, Mezzo-Sopran
Der Frauenchor
Johannes Daniel, Orgel u. Leitung.
Passion — Pfingsten
Eintritt 0.20 RM.

Größte Auswahl in **Gardinen u. Vorhangstoffen**
Friedrich **Bornhöft**

Am Donnerstag, den 14. Mai (Himmelfahrt)

Landung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ in Travemünde zum Ostseejahr

Extrafahrt 5.30 Uhr ab Bad Bramstedt. Landung des Luftschiffes 8 Uhr. 18.30 Uhr Rückfahrt nach Bad Bramstedt. Fahrpreis 5.50 RM., Kinder ohne Sitzplatzanspruch 3.— RM. Fahrkarten werden nur bis zum 11. Mai verkauft. Mindestbeteiligung 22 Personen.

Fahrt ins blühende Kirschenland Freitag, 15. Mai

Abfahrt 9.45 Uhr ab Bad Bramstedt nach dem Baumwall, Hamburg. Barkassenfahrt nach der Lühe. Rückfahrt gegen 21 Uhr. Fahrpreis incl. Barkassenfahrt RM. 5.50. Kinder ohne Sitzplatzanspruch 3.— RM. Mindestbeteiligung 25 Personen. Fahrkartenverkauf bis Montag, den 11. Mai.

Bad Bramstedter Omnibuslinie Heinrich Prahl, Fernspr. 135.

Ein Auto
oder
3600 Mark in bar
sind für
50 Pfg.
bei der 1. Naturfreunde-Lotterie zu gewinnen.
Lose bei: **Willi Hamann, Villa Erika.**

Motorsportclub

Bad Bramstedt und Umgegend.
Unsere
Frühjahrs-Clubfahrt
findet statt **am Himmelfahrtstag**, den 14. Mai ds. Js., nach Lübeck und Travemünde zum Flugtag.
Abfahrt 8 Uhr vom Vereinslokal. Meldungen erbeten bei dem Sportleiter Herrn Heinr. Oesler, hier.
Die geplante Fahrt am 10. Mai ds. Js. nach Schleswig findet nicht statt.
Der Vorstand.

Morgen (Sonnabend) und Sonntag
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Den modernen
Sommer-Mantel
und die neuesten
Kleider
für Tanz, Nachmittag und Morgen in schicker Ausführung und erstklassigen Dessins kaufen Sie preiswert in großer Auswahl bei
C. F. Seller
Landweg 9. Fernruf 113.

Gesucht zum 15. Mai, evtl. etwas später, ein gewandtes, fleißiges
Mädchen
für Haus- und Gartenarbeit.
Ahrens, Waldburg, Lentföhrden

Autoruf 47
Tufvesson
(Rolandseck)

Stets frisch gebrannten
Kaffee
aus eigener Rösterei,
per ℔ 2.20 2.70 3.20 3.40 RM.
Heinrich Schlichting

Stroh

jeder Art kaufen Sie am günstigsten bei
Hans Dehn, Tel. 145.

Das gute Garantie-Bett
kauft man seit über 25 Jahren bei
Fr. Bornhöft

Ringreiterverein Bimöhlen

Zu unserem am 10. Mai stattfindenden
Ringreiten
mit Damenbelustigung und nachfolgendem Ball
laden freundlichst ein
der Verein und
F. Wrage,
Einsatz für Reiter 3,— RM.

Männergesangverein Hagen

Am ersten Pfingsttage:
Frühlings-Vergnügen
mit Gesangvorträgen und nachfolgendem **Tanzkränzchen.**
Es laden freundlichst ein
der Vorstand und Geschw. Fink.

Voranzeige
Wiemersdorf
Am ersten Pfingsttage:
Groß. Ringreiten
Es laden freundlichst ein
die jungen Leute und **Heinr. Stäcker.**

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 108 — **Sonnabend, den 9. Mai 1931** — **53. Jahrg**

Neue Wege des Bauens.

Ein Gang durch die Deutſche Bauausſtellung.

Zu einer Bauausſtellung laſſen ſich die auszuſtellenden Gegenſtände nicht ſo leicht hineintransportieren, wie etwa zu einer landwirtſchaftlichen Ausſtellung das Rindvieh oder zu einer Gaſtwirtsausſtellung die Bierdruckapparate. Und die Hauptſache: Unſerer Bauwirtſchaft geht es unſagbar ſchlecht und ſie hat auch wenig Hoffnung, daß es ihr bald weſentlich beſſer gehen wird.

Gerade darum aber iſt dieſe das eigentliche Problem der deutſchen Wirtſchaft nicht bloß, ſondern des deutſchen Lebens und des deutſchen Daſeins.

Der Gedanke der Deutſchen Bauausſtellung ſtammt noch aus einer Zeit, da Berlin wagemutig war und ſein konnte. Vor fünf Jahren ſchon iſt dieſer Gedanke geboren worden. Aber es hat lange und erbitterte Kämpfe gekoſtet, ehe er nun zur Wirklichkeit geworden iſt. Enttäuſchungen, Einſchränkungen und ähnliches konnte nicht ausbleiben. Was auf dem großen Gelände in den acht Teilen am Kaiſerdamm nun entſtanden iſt, iſt ſo koloſſal umfangreich und umfaſſend, daß es faſt unverſtändlich iſt, wie überhaupt noch mehr hätte gezeigt werden können.

Sogar 22 ausländiſche Staaten bzw. Städte

beteiligen ſich und ſind ſogar – und das iſt faſt ein Wunder – mit dieſe Ausſtellung rechtzeitig eingetroffen, bis auf die Stadt Paris allerdings; mit deren Ausſtellungsobjekten iſt die franzöſiſche Eiſenbahn erſt noch ein bißchen ſpazierengefahren.

Zwölf Kilometer muß man marſchieren,

wenn man alles ſehen will, was ausgeſtellt iſt. „Bauen und Wohnen“ — beides iſt ja einer ſtändigen ſozialen und wirtſchaftlichen Umſchichtung unterworfen. Raumnot und Geldnot iſt aber gerade für Deutſchland das Beſtimmende hierin. Wie man beides ausgleichen und überwältigen kann, will die Ausſtellung zeigen.

Die **Gedanken von morgen, die Wege des Bauens und Wohnens in der näheren Zukunft ſollen hier dargeſtellt werden. Nicht dasjenige alſo, was war, und nur wenig von dem,** was heute iſt.

Hier **gewinnt man ein breites Bild davon,** weswegen das Baugewerbe eigentlich die Schlüſſelinduſtrie der deutſchen Wirtſchaft iſt oder vielmehr ſein ſollte.

Das Zement-Monument auf der Bauausſtellung.
In einer der großen Hallen der Internationalen Bauausſtellung Berlin ſieht man eine rieſige Wendeltreppe aus Eiſenbeton, die wie ein auf die Spitze geſtellter Turm wirkt. Eine Säule von drei Meter Durchmeſſer trägt einen Rundbau, der ſich oben auf zwölf Meter verbreitert.

Man ſieht

in den internationalen Teilen der Ausſtellung

die Anſtrengungen der Fremden, die aber vielfach auch nicht auf Roſen gebettet ſind und mit räumlichen und finanziellen Schwierigkeiten genau ſo wie wir zu kämpfen haben. Man geht nachdenklich vorbei an den zahlreichen namentlich von Städten herrührenden Bauprogrammen, die zum großen Teil nur Bauprojekte geblieben ſind. Der wohnungshungrige Städter findet darin alles, was zur modernen ſtädtiſchen Siedlung gehört, Mietwohnung und Laden, Ledigenheim und gewerbliche Räume wechſeln in bunter Fülle. Und neugierig guckt man in

Gemeinſchaftszellen für vier Gefangene,

wie ſie von dem Zuchthaus Brandenburg ausgeſtellt iſt: Schlecht haben ſie es nicht, die Herren Sträflinge!

Und nun in die nächſten drei Hallen:

Wie wird gebaut?

Zunächſt das Holz in ſeiner Verwendung als Bauſtoff, dann kommt das Dach, die maſſiven Wände mit Lärmſchutzvorrichtungen, dann kommt weiter der gebrannte Stein und das Glas, und ſchließlich geht man auf

das Innere des Hauſes

über. Hier leben ſich die Inſtallationstechniker für Elektrizität, für Waſſer, für Gas und für Heizung aus, und doch findet man immer wieder den guten, allerdings ganz modernen Kachelofen. Ganz modern geht es natürlich zu in der rieſigen Halle, die die Verwendung des Stahls im Bau und in der Wohnung zeigt. Nun aber wird es „heimlicher“. Man wandert nun zum

„Deutſchen Dorf“.

einer Sonderausſtellung rings um den Funkturm, und man ſieht am Bodenſtändigen, die Notwendigkeit auch gleichzeitig dafür, daß der moderne Siedlungsarchitekt nicht einfach ſo ein „modernes“ Haus in die Gegend hineinkleren darf, weil die Natur über derartige Stilloſigkeit hohnlachen würde.

Man kann mit Freude feſtſtellen, daß der ländliche Wohnungs- und Siedlungsbau endlich den Weg wieder zurück gefunden hat zum Verſtändigen, alſo zum Natürlichen.

Erſchöpft von dem 1½ Meilen langen Weg läßt man ſich nieder

in einer der ſchönen Kneipen,

je nachdem man aus Schleſien ſtammt oder vom Rhein oder aus Oſtpreußen oder gar aus Bayern.

Für alles wird geſorgt, und ſchließlich empfindet man als Geſamteindruck die Einheitlichkeit des Willens, in dieſer Ausſtellung zu zeigen, wie und auf welchem Wege die deutſche Bauwirtſchaft wieder vorankommen kann.

Briand, der Friedensapoſtel.

Stimmungsmache im Wettlauf um den Präſidentenpoſten.

In der Franzöſiſchen Kammer ſtand am zweiten Tage der Kampf gegen Anſchluß und deutſch-öſterreichiſche Zollunion im Zeichen eines Werbefeldzuges, den Briand bei allen Parteien um ſeine Präſidentſchaftskandidatur eingeleitet hat. Er will ſich eben unbedingt neue Verdienſte um das Vaterland erwerben. Gegen Überraſchungen hat er ſich aber von vornherein geſichert. Die einzelnen Abgeordneten haben Vertrauensanträge geſtellt, ſo die Linksrepublikaner der Gruppe Tardieu durch den Abg. Fougères, die Radikalſozialiſten und die radikale Linke durch Laurent Eynac. Gegen Briand ſprachen nur der blinde Abg. Scapini und der Kommuniſt Cachin; für ihn nahmen Thebauld und Franklin Bouillon Stellung. Hierauf ergriff Briand das Wort. Er wandte ſich zunächſt gegen diejenigen, die in Frankreich ſelbſt ſeine Stellung untergrüben. Er wies auf ſeine Mitarbeit mit den rechtsſtehenden Miniſterpräſidenten Poincaré und Tardieu hin und entbot unter dem Beifall des Hauſes Poincaré ſeinen Gruß. Man könne ihm nicht den Vorwurf der Geheimniskrämerei machen. Die Schwierigkeiten, die ſich bemerkbar machen, ſind auf die Friedensverträge zurückzuführen. Die deutſchen und öſterreichiſchen Handlungen haben aber heute nicht mehr die Schlagkraft wie früher.

Der deutſch-öſterreichiſche Anſchlußverſuch iſt in erſter Linie wirtſchaftlicher Natur. Er ſage dies nicht, um ſeine Tragweite abzuſchwächen. Denn ſicherlich hat er auch einige politiſche Seiten. Wenn ſich aber ein Land in wirtſchaftlicher Not befindet und ein anderes großes Land, das geographiſch günſtig gelegen iſt, die Gelegenheit ergreift, um mit dieſem Lande eine gewiſſe Sprache zu ſprechen, ſo kann es vorkommen daß Europa vor Schwierigkeiten geſtellt wird. Heute gibt es jedoch ein internationales Schiedsgericht, nämlich den Völkerbund, und es iſt ein großer Fortſchritt, daß ſelbſt Fragen, bei denen das Preſtige eines Landes auf dem Spiele ſteht, öffentlich beraten werden können.

Er ſei der Auffaſſung, daß Deutſchland ihm eine derartige Geſte hätte erſparen können. Das Land, das dieſe Lage heraufbeſchworen hat, hat einen großen pſychologiſchen Fehler begangen. — Briand wandte ſich dann den Maßnahmen zu, die ergriffen werden könnten, um die Gefahr des Anſchluſſes zu beſeitigen und gleichzeitig dem wirtſchaftlich notleidenden Öſterreich zu Hilfe zu kommen.

*

Die Tagung des Kontrollausſchuſſes für die öſterreichiſche Völkerbundanleihe von 1922, die zum 12. Mai nach Genf einberufen worden war, iſt nach einer der öſterreichiſchen Regierung zugegangenen Mitteilung verſchoben worden.

Bleibt Miniſter Schätzel in der Regierung?

Die Bayeriſche Volkspartei will nochmals mit dem Kanzler verhandeln.

Die Bayeriſche Volkspartei teilt amtlich mit: Unter der Leitung des Parteivorſitzenden Schäffer und in Anweſenheit des Miniſterpräſidenten Dr. Held, des Reichsminiſters Doktor Schätzel und der anderen der Partei angehörenden Kabinettsmitglieder nahm der in München zuſammengetretene Landesausſchuß der Bayeriſchen Volkspartei Stellung zur politiſchen Lage, wie ſie durch das Scheitern der zwiſchen der bayeriſchen Staatsregierung und der Reichsregierung in der Frage des Steuervereinheitlichungsgeſetzes geführten Ausgleichsverhandlungen eingetreten iſt. Der Zeitpunkt iſt gekommen, wo die angekündigten letzten politiſchen Folgerungen von Seiten der Partei gezogen werden müſſen. Es haben ſich aber trotz des Abbruches der zwiſchen den beiden Regierungen gepflogenen offiziellen Verhandlungen doch noch gewiſſe Verhandlungsmöglichkeiten und Verhandlungsbereitſchaften ergeben, die immerhin eine gewiſſe letzte Hoffnung auf eine tätliche Vereinigung des Streitfalles berechtigt erſcheinen laſſen. Die nächſte Sitzung des Landesausſchuſſes iſt für Ende Mai angeſetzt. Von dem Ergebnis der bis dahin abgeſchloſſenen Verhandlungen wird dann die endgültige Entſcheidung über die Haltung der Partei abhängen.

4 389 000 Arbeitsloſe.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Nach dem Bericht der Reichsanſtalt hat die zweite Aprilhälfte, die bis dahin durch die Witterung verzögerte Frühjahrsentlaſtung auf dem Arbeitsmarkt in ſtarkem Umfange mitgebracht. Die Zahl der Arbeitsloſen iſt um faſt 240 000, die der Hauptunterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenverſicherung um rund 216 000 zurückgegangen; in der Kriſenfürſorge iſt noch ein leichtes Anſteigen um rund 12 000 zu verzeichnen. Nach den vorläufigen Meldungen der Arbeitsämter wurden Ende April in der Arbeitsloſenverſicherung rund 1 888 000 Hauptunterſtützungsempfänger gezählt, womit gegenüber dem diesjährigen Hauptpunkte Mitte Februar ein Rückgang um über 700 000 eingetreten iſt. Die Kriſenfürſorge iſt noch mit rund 902 000 Hauptunterſtützungsempfängern belaſtet. Der von den Arbeitsämtern gezählte Beſtand an Arbeitsloſen betrug Ende April rund 4 389 000 gegenüber einer Zahl von rund 4 628 000 Mitte April.

Störungsfeuer.

Das Wochenendhäuschen. — Vorſtoß in der Reparationsfrage. — Tolle Irreführungen.

Im engliſchen Botſchafterpalais, unweit des deutſchen Auswärtigen Amts, hat nach dem Kriege lange Jahre hindurch Lord d'Abernon geſeſſen, der über ſeinen Berliner Aufenthalt vor kurzem dickleibige „Erinnerungen“ veröffentlichte. Darin hat er — teils überheblich, teils am Äußeren kleben bleibend — auch die Perſönlichkeiten der deutſch Reichskanzler ſkizziert, die ja gerade zum engliſchen Botſchafter faſt alle in recht nahen Beziehungen geſtanden haben. Und mit Befremden, beinahe mit Entrüſtung muß der Deutſche hier leſen, daß dem Lord d'Abernon überhaupt jegliches Verſtändnis für die geradezu ungeheuerlichen Schwierigkeiten fehlt, mit denen deutſche Reichskanzler ſeit dem Kriegsende zu kämpfen hatten. Er findet ihren Arbeitseifer oft übertrieben und tadelt es, daß ſo ein armer deutſcher Reichskanzler ſich, ſeine Umgebung und ſeine Nerven ruiniere, weil er — viel zuwenig Sport treibe. Wäre Lord d'Abernon heute noch in Berlin, dann würde er dieſen Tadel mit beſonderer Betonung gegen den jetzigen Reichskanzler richten. Zwar vermag Dr. Brüning einen Teil der Schwierigkeiten etwas leichter zu überwinden, die ſeinen Vorgängern im Amt das Leben ſauer machten und dieſe zwangen, ſich im Parlament auf redneriſche Kämpfe einzulaſſen und keine Zeit etwa für den nervenberuhigenden Tenniskampf zu haben, den Lord d'Abernon beſonders empfiehlt. Der Kelch einer baldigen Zuſammenberufung des Reichstages und einer dort mehr oder weniger laut werdenden Kritik iſt wieder einmal am Reichskanzler vorübergegangen, und die Rechtsoppoſition iſt gar nicht erſt zur darüber entſcheidenden Sitzung des Älteſtenausſchuſſes erſchienen. Aber deswegen hat er doch keine Zeit, Lord d'Abernons Empfehlungen gemäß ſich Körper und Nerven durch Tennisſpiel zu ſtärken oder wie ſein engliſcher Kollege zu „weekenden“. Bisher hat dem deutſchen Reichskanzler noch niemand ein komfortables Wochenend-„Häuschen“ zur Verfügung geſtellt, ſo eins à la Chequers, wo Macdonald als Schloßherr walten kann.

*

Hat man deutſcherſeits doch allerhand Hoffnungen an ein politiſches, alſo ſicherlich nicht allzu geruhſames „Weekend“ geknüpft, das Reichskanzler Dr. Brüning wirklich „genießen“ ſoll, — eben in jenem Schloß Chequers, zuſammen mit Englands Miniſterpräſidenten, deſſen Einladung nach dorthin ja noch immer beſteht. Solche Hoffnungen und Wünſche wollten wiſſen, daß bei den Zwiegeſprächen etwa im Juni beim Beſuch des deutſchen Reichskanzlers ſo etwas wie ein Vorſtoß in der Reparationsfrage erfolgen ſoll, als Vorbereitung für einen offiziellen Schritt der Reichsregierung gegenüber den Gläubigermächten des Young-Planes. Amtlich iſt ein Dementi erfolgt, ſind derartige Gerüchte als unbegründet zurückgewieſen worden, wurde betont, daß irgendein formeller Beſchluß der Reichsregierung gar nicht vorliege und das Ganze nur ein „Störungsfeuer“ von der franzöſiſchen Front her ſei. Zum Teil werden nun allerdings hier Dinge dementiert, die nur vermutet, nicht ſtrikt behauptet wurden. Zum Teil wurde auch dementiert, was wenigſtens in der deutſchen Öffentlichkeit — gar nicht behauptet worden iſt! In Waſhington, auf der Internationalen Handelskammerkonferenz, war man offener und deutlicher, hat auch das Dementi des amerikaniſchen Staatsſekretärs, die Vereinigten Staaten dächten nicht an eine Streichung der interalliierten einſchließlich der deutſchen Schulden, etwas zurückgewieſen, das zu verlangen politiſch und finanziell jetzt leider gar nicht möglich iſt und von den deutſchen bzw. neutralen Delegierten auch gar nicht verlangt worden iſt. Es bleibt uns aber — der Young-Plan ſelbſt, der einen Aufſchub für die Aufbringung der deutſchen Tributzahlungen zuläßt. Und der Schatten dieſes „Moratoriums“ kann alſo um ſo eher Umriſſe und Geſtalt gewinnen, je deutlicher es geworden iſt, was dem deutſchen Volke nun ſchon wieder zur Ordnung der öffentlichen Finanzen bevorſteht. Haben doch die bisherigen gewaltigen Anſtrengungen nach dieſer Richtung hin nicht zu dem erſtrebten Ziele geführt, ſondern neue rieſige Löcher klaffen in den Haushalten des Reiches, der Länder und zahlreicher Gemeinden. Und wie tief im Gegenſatz zu England, Amerika oder gar Frankreich der Lebensſtand des deutſchen Volkes geſunken iſt, wie er noch immer weiter ſinkt, hat vor einem internationalen Publikum kürzlich der Reichsbankpräſident mit einigen, nur und höchſtens noch das Ausland erſchütternden Zahlen dargelegt. Ebenſo ſtarke Triebkräfte, vielleicht ſogar noch ſtärkere, gehen aber aus vor allem von den ſozialen Folgen, die der Young-Plan zeitigte und weiter zeitigen wird, wenn die Regierung nicht endlich den Verſuch macht, aktiv in der Frage der „Reparationen“ zu werden, die dieſe Bezeichnung ja längſt nicht mehr verdienen.

*

Wenn man uns Deutſchen gegenüber wenigſtens ſachlich bliebe, uns ſo behandeln würde, wie die Würde eines, wenn auch überwältigten Volkes von 65 Millionen es verlangen darf, das doch ſchließlich der Welt auch einiges gegeben hat! Beſonders eifrig ſind gegen uns franzöſiſche Militärs tätig, ſobald auch ſie unter die Memoirenſchreiber gehen und über Deutſchland aus ihren

„perſönlichen Erinnerungen und Eindrücken" zu erzählen anfangen. Man braucht z. B. nur an die politiſchen Hemmungsloſigkeiten der Generale Mordacq und Guillaumat über ihr Wirken im beſetzten Rheinland, dann des dortigen Oberkommiſſars Tirard uſw. zu erinnern. Das vorläufig letzte Glied in dieſer Kette iſt die Artikelreihe des früheren franzöſiſchen Militärattachés in Berlin, des Generals Tournès, der die tollſten Irreführungen — um nicht direkt Lügen zu ſagen — über Deutſchlands militäriſche „Rüſtung" verbreitet. Einer ſeiner Kronzeugen dabei iſt ein kommuniſtiſcher Reichstagsabgeordneter, deſſen Behauptungen der Franzoſe glatt hinnimmt, obwohl er genau weiß, daß bekanntlich der Reichswehrminiſter auf Behauptungen von dieſer Partei nicht antwortet. Das alles iſt hier beſonders taktlos, weil man von amtlicher Seite den Franzoſen bei ſeiner Abberufung beſonders liebenswürdig behandelte, — ohne allerdings zu ahnen, daß an der gleichen Ehrentafel auch noch ein anderer Franzoſe aus dem Stabe des Generals Tournès ſaß, der dann nach Königsberg ging und einfach ſpionierte. Abberufen iſt er bis heute noch nicht! Dr. Pr.

Um Hitlers „Rollkommandos".

Hitler und Stennes ſagen aus.

Das Moabiter Kriminalgericht in Berlin ſtand ſichtbar im Zeichen eines großen Tages. Hitler und Hauptmann a. D. Stennes ſollen in dem Schwurgerichtsprozeß gegen die Nationalſozialiſten Stief und Genoſſen vernommen werden. Vor dem Kriminalgericht ſtehen fünf Streifenwagen der Berliner Polizei. Die Beamten patrouillieren zum Teil vor dem Kriminalgericht, zum Teil im Kriminalgericht. Auf der Straße ſelbſt hat ſich

eine Unmenge Menſchen angeſammelt,

die alle dem Prozeß beiwohnen wollen. Der Eingang zum Schwurgerichtsſaal ſteht unter außerordentlich ſcharfer Kontrolle. Auch eine große Zahl Regierungsvertreter iſt anweſend, um dieſer Zeugenvernehmung beizuwohnen.

Bei Beginn der Verhandlung verbot der Vorſitzende jede Demonſtration. Als dann beim Aufruf der Zeugen Hauptmann a. D. Stennes, Oberführer Wetzel, Hitler als letzter in den Saal treten, ſpringen die in Unterſuchungshaft befindlichen Angeklagten auf und

begrüßen Hitler mit Heilrufen.

Der Vorſitzende verbietet das in erregter Stimme und kündigt Ordnungsſtrafen an.

Der Vorſitzende erklärt dann Hitler, daß die Angeklagten die zum Sturm 33 gehören, beſchuldigt werden, zu einem Rollkommando dieſes Sturmes gehört zu haben, in dem wie behauptet werde, vorher geplant worden ſei,

Menſchen zu töten.

Auf die Frage des Vorſitzenden, ob ihm davon etwas zu Ohren gekommen ſei oder ob er es gar gebilligt habe, gibt Hitler an, davon nichts zu wiſſen. Es ſei ausgeſchloſſen, daß ſich ein Berliner Sturm der Partei mit einer derartigen Miſſion hätte betraut fühlen können. Hitler führte dann weiter aus, daß der SA.

ſtreng verboten ſei, angriffsweiſe gegen politiſche Gegner vorzugehen.

Es ſei natürlich möglich, daß der SA.-Mann oft in eine Zwangslage komme, wenn er von Gegnern verfolgt würde, daß er dann in Notwehr oder auch aus Todesangſt ſich zu Affekthandlungen hinreißen laſſe, aber auch das würde von der Parteileitung niemals gutgeheißen. Auf eine Frage des Rechtsanwaltes der kommuniſtiſchen Nebenkläger erwiderte Hitler, daß Stennes verſucht habe, ihn zu zwingen,

den legalen Weg zu verlaſſen.

Nach einer Auslegung des Begriffes Rollkommando fuhr Hitler fort: „Wir wollen die Geſchichte nicht mit Bomben Dolchen und Handgranaten machen, ſondern durch in Bewegung geſetzte Maſſen." Rollkommando ſei eine Phraſenbezeichnung, die der Linkspreſſe außerordentlich ſympathiſch ſei. Der Gegner müſſe durch die Idee beſeitigt werden.

Auf die Bemerkung, daß Hitlers Legalität doch immer noch in Zweifel gezogen werde und daß ihm der Vorwurf gemacht werde, es handele ſich

um eine getarnte Legalität,

erklärte Hitler im Zuſammenhang mit der Umorganiſation in der Partei, der Begriff der Waffen ſei durch die neue Notverordnung ſehr weit geſpannt worden. Meine Aufgabe iſt es

die Organiſation waffenfrei zu halten.

Es gibt keine andere Partei Deutſchlands, die dieſe grundſätzliche Forderung aufſtellt. Würden wir von einem fremden Eroberer zerdrückt, dann würde ich verſuchen, dieſen mit allen Mitteln zu beſeitigen. Wir leiden aber an einem Syſtem und nicht an einer Perſon. Dieſen Zuſtand können wir nicht beſeitigen, wenn ein politiſcher Gegner mit der Piſtole niedergeſtreckt wird. Es gilt, die Maſſen des deutſchen Volkes geiſtig zu erobern.

Nach Hitler wurde auch Hauptmann a. D. Stennes als Zeuge vernommen. Stennes erklärte, er wiſſe nichts davon, daß SA.-Formationen planmäßig Überfälle vorbereiteten. Im Gegenteil, er habe immer darauf hingewieſen,

wie bedauerlich Zuſammenſtöße mit politiſchen Gegnern ſeien.

Allerdings könne er der SA. das Recht der Notwehr nicht abſprechen. Illegale „Rollkommandos" habe es nicht gegeben. Von der Parteiführung ſei niemals an die SA.-Abteilungen ein Befehl zum aktiven Vorgehen gegeben worden.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Becker, wies darauf hin daß Hitler erklärt habe, Stennes hätte die SA. aufgehetzt und in der Partei einen Weg befürwortet,

der vom Kurſe der Legalität abgedrängt

hätte. Rechtsanwalt Becker: „Herr Zeuge Stennes! Was haben Sie propagiert, das die Gefahr einer Illegalität in ſich trug?" Stennes: „Mir iſt nichts Derartiges bekannt. Ich habe lediglich eine ſtraff organiſierte SA. ſchaffen wollen."

Hitler erklärt das Wort SA.

Im Prozeß Stief beſtreitet der ehemalige SA.-Oberführer Wetzel, daß Rollkommandos exiſtiert hätten. Auch er habe ſtets den Sturmführern erklärt, daß ſie nicht mit der Fauſt einem deutſchen Blutsbruder, nur weil er anderer politiſcher Anſicht ſei, entgegentreten ſollten. Sie als SA.-Führer hätten nüchterner gedacht und hätten die politiſche Führung verurteilt, weil durch Hetzreden die Maſſen hochgepeitſcht worden wären und man auf der an deren Seite von legalen Zielen geſprochen habe.

Weitere Beweisanträge wurden vom Gericht abgelehnt, da in dem Prozeß nicht zu beweiſen ſei, ob der Kampf der NSDAP. mit legalen oder illegalen Mitteln geführt würde und die Beweisanträge nicht unmittelbar im Zuſammenhang mit dem Prozeß ſtänden.

Nochmalige Vernehmung Hitlers.

Rechtsanwalt Litten befragte Hitler zu dem Gegenſatz zwiſchen Weimar und der Ausſage Stennes' bezüglich der Legalität.

Hitler erklärte, als Wahrer der Bewegung müſſe er ſagen, daß der Kurs Stennes' ein illegaler ſei. Ob Stennes ſelbſt ſich für legal oder illegal halte, das ſei ſeine perſönliche Auffaſſung.

Rechtsanwalt Litten fragte dann Hitler, ob es nicht richtig ſei, daß er in einem Landfriedensbruchprozeß als Zeuge erklärt habe, der Ausdruck SA. bedeute Sportabteilung, während ſpäter Hauptmann von Pfeffer bekundet habe, daß SA. Sturmabteilung bedeute, worauf der kommuniſtiſche Reichstagsabg. Rechtsanwalt Löwenthal Hitler den Vorwurf des Meineides gemacht habe, ohne daß dieſer dem Vorwurf entgegengetreten ſei.

Hitler erklärt mit erregter Stimme, das ſei glatte Verdrehung. Er habe dem Gericht die Entwicklung des Wortes SA. klargelegt. **SA. habe früher Schutzabteilung, dann Sportabteilung und, nachdem es in München zu einer Verſammlungsſchlägerei gekommen ſei, bei der politiſche Gegner angegriffen hätten, Sturmabteilung geheißen.** Der Begriff SA. ſei ein nicht mehr definierbarer geworden. Es ſei kein Sturm, weil nicht geſtürmt werde, es ſei auch kein Schutz, weil die SA. über eine Schutzabteilung längſt hinausgewachſen ſei, und es ſei auch keine Sportabteilung, weil ihr Tätigkeitsgebiet ein viel größeres als nur Sport ſei.

Auf die Frage des Rechtsanwalts Litten, warum Hitler niemals gegen Löwenthal wegen des Meineidvorwurfes Strafantrag geſtellt habe, antwortet Hitler, daß er ſeit Jahren in der unflätigſten Weiſe beſchimpft worden ſei. Man habe ihn als Landesverräter, als Verbrecher, als einen Menſchen, der von Frankreich Geld nahm, hingeſtellt.

Nach Abſchluß der Vernehmung beſchloß das Schwurgericht, die drei Zeugen Hitler, Stennes und Wetzel zu vereidigen. Vor dem Verlaſſen des Gerichtsgebäudes erſuchte der Vorſitzende nochmals, alle Demonſtrationen zu vermeiden.

Die interalliierten Schulden auf Deutſchlands Rücken.

„Soll Onkel Sam der Sündenbock für alles ſein?"

Einen Vorſtoß in der Frage der Schuldenzahlungen und Reparationen, die man bisher auf den Wink der amerikaniſchen Regierung bei den Verhandlungen der Internationalen Handelskammern in Waſhington ängſtlich zu vermeiden bemüht war, machte Staatsſekretär a. D. Bergmann, der über die wirtſchaftlichen Auswirkungen der Schuldenzahlungen, insbeſondere der Reparationen, ſprach. Die ganze Bürde der interalliierten Schulden und die Reparationen, ſo führte Bergmann aus, liege auf Deutſchlans Schultern. Er verzichte darauf, vor einem internationalen Forum die Rückwirkungen der Reparationen auf Deutſchland allein zu beleuchten. Es **ſei Pflicht der Internationalen Handelskammer, den Einfluß der Reparationszahlungen auf die internationale Wirtſchaft genau zu ſtudieren und zu analyſieren. Deutſchland werde gezwungen, ſeine Ausfuhr zu verſtärken und die Einfuhr einzuſchränken. Das bedeute eine ernſte wirtſchaftliche Gefahr.**

Dieſe Rede hat außerordentliches Aufſehen erregt. Das Intereſſe an ihr, ſo meldet ein Berichterſtatter der engliſchen Zeitung „Times" aus Waſhington, habe jede andere Frage in den Schatten geſtellt, und es habe den Höhepunkt erreicht, als bekanntgeworden ſei, daß auf Herrn Bergmann ein ſtarker Druck ausgeübt worden ſei, um ihn an einer zu brüsken Behandlung des internationalen Schuldenproblems zu verhindern. Die franzöſiſche Abordnung habe wieder großen Wert darauf gelegt, daß die Frage nicht in einer Form aufgeworfen werde, die die Handelskammer zu einer Feſtlegung ihrer Haltung zwingen würde. Nichtsdeſtoweniger habe Bergmann eingehend über das Problem geſprochen. Frankreich geht ja in der Behandlung des Schuldenproblems mit Amerika Hand in Hand, und das Beſtreben der Deutſchen, Engländer und Italiener, dieſen Punkt mit ſtarker Betonung in eine Entſchließung der Internationalen Handelskammer hineinzubringen, begegnet dem ſchärfſten Widerſpruch der Franzoſen und Amerikaner. Die unverblümte Erklärung des Weißen Hauſes, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht gewillt ſei, eine Herabſetzung der interalliierten Schulden zu erörtern, ſowie die deutliche Rede Mellons haben die Amerikaner, die der Regierung keine innenpolitiſchen Schwierigkeiten machen wollen, in eine heikle Lage gebracht. Die Entſchließung des Amerikaners Houſton, die eine Nachprüfung der Kriegsſchuldenfrage verlangte, iſt bereits in der Verſenkung verſchwunden.

In dieſen Rahmen gehört auch eine Äußerung des republikaniſchen Kongreßabgeordneten und Vertrauten Hoovers, Snell, eines der machtvollſten amerikaniſchen Politikers. Dieſer wendet ſich in allerſchärfſter Form gegen den Gedanken eines Schuldennachlaſſes als auch einer Senkung der Zolltarife. Er ſchloß ſeine Ausführungen, die an Deutlichkeit nichts zu wünſchen übrig ließen, mit der Frage: „Soll Onkel Sam der Sündenbock für alles ſein?"

Reviſion und Arbeitsdienſt.

Reichsminiſter Treviranus über den Young-Plan und für den freiwilligen Arbeitsdienſt.

Reichsminiſter Treviranus ſprach in einer recht gut beſuchten Verſammlung der Volkskonſervativen in Berlin. Er betonte, daß **das geſamte deutſche Volk mit ſeiner Regierung entſchloſſen iſt, die Reviſion des Young-Planes zu fordern.** Falſch ſei es auf jeden Fall, darauf zu hoffen, daß wir von außen Unterſtützung bei der Aufrollung der Reviſionsfrage finden werden. Im Hinblick auf das Defizit im amerikaniſchen Staatshaushalt wird in Amerika vor der Präſidentenwahl 1932 niemand bereit ſein, Deutſchland ein Entgegenkommen zu zeigen, da mit dem Ausbleiben der deutſchen Zahlungen eine Steuererhöhung unumgänglich notwendig werden müßte. In längeren Ausführungen behandelte der Miniſter den Arbeitsdienſt. Es ſei ſelbſtverſtändlich, daß nur ein „freiwilliger Arbeitsdienſt" in Frage käme. Die in Angriff zu nehmenden Arbeiten würden zunächſt dem Lande zugute kommen, da man Wert darauf legt, junge Menſchen aus der Stadt auf das Land zurückzuführen, um ſo dem Verſchmelzungsprozeß der Großſtadt entgegenzutreten und die Beſchäftigung polniſcher Landarbeiter überflüſſig zu machen.

Deutſches Reich

Das Reichskabinett zu den Genfer Tagungen.

Die Sitzung des Reichskabinetts, in der Dr. Curtius über die Genfer Tagungen des Europäiſchen Studienkomitees und des Völkerbundrates berichtet, wird am nächſten Montag ſtattfinden.

Beſchimpfungen Hindenburgs.

Die tſchechiſche Zeitung „Narod" hatte ſich kürzlich in eine wüſte Beſchimpfung der Perſon des Reichspräſidenten ergangen. Der deutſche Geſandte in Prag hat daraufhin auf das entſchiedenſte Verwahrung eingelegt. Der Stellvertreter des Außenminiſters hat über den Vorfall ſein tiefes Bedauern ausgeſprochen und darauf hingewieſen, wie große Verehrung der Reichspräſident von Hindenburg in der Tſchechoſlowakei genieße.

„Do X" nach Südamerika geſtartet.

London. Das deutſche Flugſchiff „Do X" iſt von den Biſſagosinſeln (Portugieſiſch-Guinea) zum Fluge nach der Inſel Fernando Noronha aufgeſtiegen. Die Entfernung beträgt 1300 Kilometer.

Gegen weitere Penſionskürzungen bei den Altpenſionären.

Berlin. Die Bundesleitung des Deutſchen Offiziersbundes hat im Hinblick auf die Gerüchte über in Ausſicht ſtehende weitere Gehalts- und Penſionskürzungen in einem Schreiben an den Reichskanzler gefordert, daß von Maßnahmen dieſer Art unter allen Umſtänden abgeſehen werden möge, weil jede weitere Kürzung der Verſorgungsgebührniſſe der Altpenſionäre und deren Hinterbliebenen eine noch weitergehende Verelendung dieſer Gruppe zur Folge haben müßte.

Notverordnung gegen das Zugabeweſen gefordert.

Berlin. Die Vertreter der Vorſtände der Berliner Fachverbände und Innungen, die im Berliner Kartell des ſelbſtändigen Mittelſtandes zuſammengefaßt ſind, faßten in der Zugabenfrage einen Beſchluß gegen die größtenteils zum Abſa minderwertiger Ware eingeführte Zugabe, die zu Unrecht auch Wertreklame genannt wird. Sie verlangen den ſofortigen Erlaß einer das geſamte Zugabeweſen verbietenden Notverordnung.

Rekordflug des Junkers-Flugzeuges mit dem luftgekühlten Siemens-Motor.

Athen. Das Junkers-Flugzeug mit dem neuen luftgekühlten Siemens-Motor iſt nach einer Rekordfahrt von vier Stunden 20 Minuten, von Iſtanbul (Konſtantinopel) kommend, a dem Athener Flugplatz Tatoi glatt gelandet.

Politiſche Schüſſe in Athen.

Athen. Ein früherer Offizier gab auf dem belebten Omoniaplatz in Athen mehrere Revolverſchüſſe ab und rief dabei „Es lebe die Revolution". In ſeiner Nähe befanden ſich der frühere Adjudant des Diktators Pangalos. Die beiden Perſonen wurden von der Polizei verhaftet.

Rieſenſchiebung mit Autos.

Berlin. Auf Grund der Ermittlungen und des von der Berliner Zollfahndungsſtelle zuſammengetragenen Belaſtungsmaterials hat die Kriminalpolizei den Sekretär des Automobilklubs von Deutſchland (A. v. D.), Beulich, wegen umfangreicher Zollhinterziehungen und Urkundenfälſchungen verhaftet und in das Unterſuchungsgefängnis Moabit eingeliefert. Beulich iſt in vollem Umfange geſtändig.

„Berengaria" vor Newyork aufgelaufen.

Newyork. Der 50 000-Tonnen-Dampfer „Berengaria", der frühere deutſche „Imperator", jetzt der engliſchen White Star Linie gehörend, iſt kurz vor der Hafeneinfahrt von Newyork in dichtem Nebel auf Grund gelaufen.

Lettland.

Der Kampf um die Rigaer Domkirche.

Nachdem die erſten tauſend Unterſchriften unter den Antrag zur Einleitung eines Volksbegehrens zur Enteignung der Domkirche geſammelt worden ſind, iſt der Antrag dem Zentralwahlausſchuß übergeben worden. Bei dem großen Erfolg, den die demagogiſche Propaganda zur Enteignung der Domkirche bisher erzielt hat, muß leider damit gerechnet werden, daß für das Volksbegehren die notwendige Anzahl von Unterſchriften zuſammenkommt, um den Antrag dem Parlament erneut zur Abſtimmung zu übergeben.

Aus In- und Ausland

Genf. Die urſprünglich zum 12. Mai nach Genf einberufene Sitzung der Kontrollkommiſſion für die öſterreichiſche Völkerbundanleihe ſoll erſt am 15. Mai ſtattfinden.

Die Bezüge des Roggenkommiſſars.

Dietrich und Schiele ſagen über Baade aus.

Im Reichstagsunterſuchungsausſchuß für die Roggenſtützung erklärte zur Frage der Bezüge des Reichskommiſſars Dr. Baade der frühere Reichsernährungs- und jetzige Reichsfinanzminiſter Dietrich, er habe ſeiner Erklärung vom 24. April nichts hinzuzufügen.

Reichsernährungsminiſter Schiele ſchilderte die Vorgeſchichte der Auseinanderſetzungen über die Bezüge Baades. Er komme zu dem Ergebnis, daß Baade nicht der Vorwurf gemacht werden könne, daß er den Ausſchuß bewußt habe

irreführen oder täuſchen wollen,

und zwar weder in ſeiner perſönlichen Angelegenheit noch den vielen ſachlichen Fragen, in denen er vor dem Ausſchuß Auskunft gegeben habe. Der Miniſter betonte, er habe bei Durchprüfung der Protokolle und in Würdigung des ganzen Sachverhaltes keinen anderen Eindruck gewinnen können, als daß ſich Dr. Baade pflichtgemäß bemüht habe, die Arbeiten des Ausſchuſſes durch ſachliche und wahrheitsmäßige Auskünfte zu unterſtützen.

Von kommuniſtiſcher Seite wurde darauf erklärt, der Verſuch einer Verteidigung Dr. Baades ſei nicht geglückt und könne auch nicht glücken. Miniſter Schiele erwiderte, wie die Sache zu werten ſei, ſei Sache des Ausſchuſſes; ſeinerſeits habe ſeine Wertung vorgenommen. Stubbendorff (Dtn.) blieb dabei, daß Baade den Ausſchuß über Fühlungnahme mit der Regierung bezüglich ſeiner Bezüge

vorſätzlich getäuſcht habe.

Freybe (Wirtſchaftspartei) erklärte, die Ausſchußmitglieder ſtünden vor der Tatſache, daß die Äußerungen Baades in nichtöffentlichen Sitzung durchaus nicht übereinſtimmten mit den ſoeben abgegebenen Erklärungen der Miniſter, wobei es dahingeſtellt ſein laſſen wolle, ob das vorſätzlich oder bewußt geſchehen ſei. Schmidt-Düſſeldorf (D. Vp.) wies darauf hin, daß auch er ſchon in der letzten Sitzung den Eindruck gehabt habe, daß die Äußerungen Dr. Baades nicht ganz zutreffend ſeien.

Mit Maſchinengewehren gegen Verbre

Eine Mordhelferin von 16 Jahren.

In Newyork wurden der wegen Ermordung eines Polizeibeamten und wegen anderer Untaten geſuchte Verbrecher Crowley und mehrere ſeiner Helfer, die ſich in einem Hauſe verbarrikadiert hatten, von 300 Poliziſten umzingelt und aus Maſchinengewehren beſchoſſen. Auch mit Tränengasbomben ging man gegen die Verbrecher vor. Nach mehrſtündiger Dauer des Gefechts, dem Crowley ſchwer verwundet wurde, konnten alle Verbrecher feſtgenommen werden. Unter ihnen befand die 16jährige Helene Walſh, die ſich wegen Beihilfe am Morde zu verantworten hat.

Mörder Reins und ſeine Schweſtern.

Die Auslieferung der Geſchwiſter verzögert ſich.

Die Meldung, daß die zuſammen mit ihrem Bruder dem Mörder Ernſt Reins, in Genua verhafteten Schweſtern Reins als läſtige Ausländerinnen ſofort aus Italien ausgewieſen werden würden, beſtätigt ſich nicht. Beide haben ſich auch nach italieniſchem Geſetz ſtrafbar gemacht, und es muß erſt

ein Auslieferungsbegehren von deutſcher Seite

geſtellt werden. **Mit ihrer Auslieferung an die deutſchen Behörden iſt nicht vor Ablauf mehrerer Wochen zu rechnen. Bei den Geſchwiſtern Reins ſind außer einem Geldbetrage von 3540 Mark zwei große und fünf kleine Koffer beſchlagnahmt worden. Über das Ergebnis der Durchſuchung des Gepäcks liegt noch keine abſchließende Mitteilung vor. Die Berliner Kriminalpolizei hält an der Auffaſſung feſt, daß zum mindeſten die ältere Schweſter von der Mordabſicht ihres Bruders gewußt haben muß, da ſie ſich ihren Auslandspaß einige Tage vor der Tat beſorgt hat.**

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Mai.

* **Börſenbericht.** Tendenz: Ruhig, aber feſt. Die Abwärtsbewegung machte weitere, teilweiſe nicht unerhebliche Fortſchritte. Auf erfolgreiche Vorſtöße der Baiſſeſpekulation gab das Kursniveau weiter bis zu 3 Prozent nach. Verſtimmend wirkten der anhaltende Ordermangel. Tagesgeld erforderte 4 bis 6, Monatsgeld 5,25 bis 6,75 Prozent. Im Verlauf blieb die Börſe völlig unter ſich. Bei ſtagnierendem Geſchäft waren die Anfangskurſe behauptet und im Durchſchnitt bis zu 0,5 Prozent befeſtigt.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		8. 5.	5. 5.
Ochſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		46—48	45—48
ältere		—	—
2 ſonſtige vollfleiſchige jüng.		44—46	43—45
ältere		—	—
3 fleiſchige		39—43	38—42
4 gering genährte		—	—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtwertes		43—44	42—44
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		40—43	39—42
3 fleiſchige		37—39	37—38
4 gering genährte		34—36	34—36
Kühe: 1 jüngere, fleiſchige. höchſten Schlachtw.		32—37	31—36
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—31	25—30
3 fleiſchige		22—25	22—24
4 gering genährte		18—21	18—20
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt. höchſt Schlachtw.		43—45	42—44
2 vollfleiſchige		39—42	38—41
3 fleiſchige		33—37	32—36
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		33—38	33—37
Kälber: 1 Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		60—72	65—77
2 mittlere Maſt- und Saugkälber		42—60	45—63
3 geringe Kälber		30—40	30—40
Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt		—	—
2 Maſtlämmer und junge Maſtham. (Stallmaſt)		43—46	44—48
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		39—42	40—43
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgew.	46—47	—
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		46—47	46—47
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		45—46	46—47
4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		42—44	45—46
5 fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		40—41	42—45
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	38—41
7 Sauen		42—45	43

Auftrieb: 2109 Rinder, darunter 438 Ochſen, 572 Bullen, 1099 Kühe und Färſen, 2075 Kälber, 5687 Schafe, zum Schlachthof direkt 433 Schafe, 11 977 Schweine, zum Schlachthof direkt ſeit letztem Viehmarkt 1184 Schweine, 842 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern mittelmäßig, ſchwere fette Ware vernachläſſigt, bei Kälbern ruhig, ausgeſuchte ſchwere Kälber hoch über Notiz, bei Schafen ruhig, bei Schweinen ziemlich glatt, ſchwere Schweine geſucht

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

am 9. Mai. 1930 (amtlich).

4—6 Wochen alte 8—10 M., 6—8 Wochen alte 10—14 M. -12 Wochen alte 14—23 M. Nach Gewicht Ferkel 0,45—0,50 M. Läufer 0,40—0,45 M. pro Pfd. Auftrieb 136 Ferkel und Läufer. Handel mittel. Beſte Ware über Notiz. Fettſchweine 0,42—0,43 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. Mai.

Fahrpreisermäßigungen für Kriegsbeſchädigte.

Die Deutſche Reichsbahngeſellſchaft gewährt auf Antrag des Verbandes der Kriegsbeſchädigten und Kriegerhinterbliebenen im Deutſchen Reichskriegerbund „Kyffhäuſer“ den Kriegsbeſchädigten eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung bei allen Reiſen, die ausgeführt werden zum Aufſuchen der Beratungsſtellen, die von der amtlichen Kriegsbeſchädigtenfürſorge oder von den im Reichsausſchuß der Kriegsbeſchädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürſorge vertretenen Kriegsbeſchädigtenverbänden eingerichtet ſind, in Angelegenheiten der Arbeits- und Berufsfürſorge der Kriegsbeſchädigten.

Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums

am Freitag, den 8. Mai.

Den Vorſitz führte der ſtellv. Bürgermeiſter Ratmann nghinrichs, der bei Eröffnung der Sitzung die Mitteilung machte, daß Bürgermeiſter Erlenhorſt wegen Erkrankung beurlaubt ſei. Auf ſeinen Vorſchlag wurde beſchloſſen, Punkt 7 der Tagesordnung, die Beratung des Haushaltsplanes, vorwegzunehmen. Im voraus machte er bekannt, daß die Finanzkommiſſion noch kurz vorher eine Sitzung gehabt habe, worin beſchloſſen worden ſei, den Haushaltsplan in der Weiſe abzuändern, daß der Prozentſatz für die Grundvermögensſteuer bei bebauten Grundſtücken von 305 auf 290, bei unbebauten von 305 auf 250, für die Gewerbeertragsſteuer von 490 auf 0, für die Gewerbekapitalſteuer von 1500 auf 1200 herabzuſetzen ſei. Das ergebe einen Steuerausfall von 00 M., der bei der Bemeſſung der Ausgaben eingeſpart werden müſſe. Das Suchen nach einer Möglichkeit zu ſparen drückte der ganzen Verhandlung den Stempel auf. Man machte viele Vorſchläge, wo etwas abzuſtreichen ſei, ohne daß dabei viel herauskam, aus dem einfachen Grunde, weil ſchon von vornherein die Ausgabepoſten ſehr niedrig eingeſetzt waren. Für Förderung des Verkehrs waren 2000 M. eingeſetzt Stv. Köhler beantragte, dieſen Poſten auf 500 M. herabzuſetzen. Stv. Schatz ſowie der Vorſitzende traten für Bewilligung von 1000 M. für dieſen Poſten ein. Zunächſt wurde die Beſchlußfaſſung darüber verſchoben, ſpäter wurden 1000 M. dafür bewilligt. Die bedeutungslos gewordenen, mit den Krammärkten verbundenen Viehmärkte ſollen aufgehoben werden. Dadurch ſpart man, da alsdann die Beaufſichtigung durch den Kreistierarzt wegfällt, einige hundert Mark. Stv. öhncke beantragte, für jedes dem Ferkelmarkt zugeführte Tier Standgeld zu erheben, nicht bloß für diejenigen Tiere, die verkauft werden. Das Kollegium erklärte ſich mit der Mehrheit dagegen. Beim Bürobedarf, der mit 00 M. eingeſetzt iſt, ſollen weitere 200 M. gekürzt werden Die Zuwendung an die Feuerwehr, die auf 0 M. feſtgeſetzt war, wurde auf 1000 RM. erhöht. Die Forderung des Stv. Scheck, die Zuwendung an die Realſchule zu ſtreichen, fand wenig Beifall. Es blieb bei den im Etat vorgeſehenen 3600 M. Es wurde darauf hingewieſen, daß als Entgelt dafür die Realſchule ſich verpflichtet hatte, ärmere Kindere aus der Stadt ohne Zahlung des Schulgeldes aufzunehmen. Der mit 10 000 M. angeſetzte Beitrag zum Fürſorgeverband wurde als ſehr hoch bezeichnet. Mit Rückſicht auf die ſchwere Notlage mancher Familie ließ man jedoch den Poſten beſtehen. Es wurde darauf hingewieſen, daß viele Ortſchaften weſentlich höhere Fürſorgelaſten zu tragen haben. Der Antrag auf Einführung der einfachen Bürgerſteuer, durch die 5000 M. gedeckt werden ſollen, ſoll Dienstag weiter beraten werden. Stv. Köhler kritiſierte die Höhe der Koſten, die für die Verwaltung gezahlt werden. Es kämen 28000 M. heraus, alſo auf den Kopf der Bevölkerung 8—9 M. Es müſſe doch möglich ſein, mit weniger Büroperſonal auszukommen, Es müſſe viel mehr geſpart werden, um die Steuern noch weiter herabzumindern. Es ſei jetzt ſchon ſo weit gekommen, daß die Vertreter der in Frage kommenden Berufsverbände erklärt hätten, ſie könnten die Verantwortung für die jetzigen Sätze nicht übernehmen, weil ſie der Meinung ſeien, die Steuern könnten nicht aufgebracht werden. Die Unzufriedenheit über die vorgeſchlagene Einführung der Bürgerſteuer kam mehrfach zum Ausdruck. Man wollte davon nichts wiſſen, trotzdem der Vorſitzende betonte, daß ihre Einführung auf Grund der geltenden Beſtimmungen erfolgen müſſe. Bad Bramſtedt gehöre eben zu den Orten, wo die Realſteuern den Durchſchnittſatz für Schleswig-Holſtein, 260 Proz., überſteigen, und für ſolche Orte ſei die Einführung dieſer Steuer zwangsläufig. Dieſe Steuer war wohl auch der Hauptgrund, weswegen dem Haushaltsplan vorläufig die Genehmigung verſagt wurde. Am Dienstag will man weiter darüber beraten.

Nun kamen die anderen Punkte der Tagesordnung. Die Stadt hatte ſeinerzeit mit der Pfandbriefbank in Berlin einen Prozeß wegen Aufwertung einer von der Bank gegebenen Anleihe. Der Prozeß wurde durch einen Vergleich erledigt. Durch ein Verſehen des Berliner Anwalts ſind der Stadt Mehrkoſten von 1328 M. entſtanden. Es wurde beſchloſſen, den Rechtsanwalt wegen dieſes Betrages zu verklagen. — Die Landesverſicherunganſtalt verlangt ebenfalls Aufwertung einer von der Stadt gegebenen Anleihen, die 1923 in Papiermark von der Stadt zurückgezahlt worden ſind. Das Kollegium hielt den geforderten Aufwertungsſatz für zu hoch. Die Zahlung wurde abgelehnt. Man will es auf einen Prozeß ankommen laſſen, der von allen Städten, die in gleicher Lage ſind, gemeinſam durchgeführt werden ſoll. — Die Prüfung der ſtatiſchen Berechnungen für den Bau der Rheuma-Heilſtätte war mit Genehmigung der Regierung dem hieſigen Bauſachverſtändigen Dr. Zürner übertragen. Später forderte die Behörde die Nachprüfung durch die Prüfungsſtelle der ſtädtiſchen Polizei in Kiel. Dafür ſoll die Stadt 1470 M. bezahlen. Das Kollegium lehnte die Zahlung dieſes Betrages ab. — Für die Notſtandsarbeit „Ausbau der Kanaliſation im Entwäſſerungsgebiet A“, umfaſſend Landweg, Roſenſtraße und Maienbeck, deſſen Koſten ſich auf 90 000 M. belaufen, wurde die Aufnahme einer Anleihe beſchloſſen. Es iſt in Ausſicht genommen, 53 250 M. aus Mitteln der produktiven Erwerbsloſenfürſorge zu beſchaffen. Der Beſchluß, ob das Kanaliſatiansprojekt durchgeführt werden ſoll oder nicht, bleibt einer ſpäteren Sitzung im Herbſt überlaſſen.

** **Appell der Fünfundachtziger.** Schon vor einigen Jahren veranſtalteten die ehemaligen Fünfundachtziger hier ein gemeinſames Treffen. Es muß ihnen damals ſehr gut bei uns gefallen haben, denn ſie werden in dieſem Jahre am Himmelfahrtstage abermals hierher kommen. Die Rheuma-Heilſtätte wird der Treffpunkt der von Norden und Süden kommenden Vereine ſein. Von dort werden ſie gegen Mittag geſchloſſen unter Marſchmuſik, die von unſern Turnern geſtellt wird, durch den Ort nach ihrem Standquartier, der Gaſtwirtſchaft „Zur Mühle“, marſchieren. Der Nachmittag iſt für Spaziergänge durch die Stadt und ihre Umgebung beſtimmt. Wir bitten unſere Mitbürger, durch Fahnenſchmuck die Gäſte willkommen zu heißen.

** **Photographie-Wettbewerb.** Bei den Vorarbeiten für den kürzlich herausgegebenen Proſpekt kam es dem Vorſtand des Fremdenverkehrsvereins zum Bewußtſein, wie gering die Zahl der wirklich guten Bilder aus Bad Bramſtedt und ſeiner Umgebung iſt. Um dieſem Mangel abzuhelfen, iſt in Ausſicht genommen, einen Photographie-Wettbewerb zu veranſtalten. Es ſollen eine Anzahl von Preiſen für die beſten Bilder ausgeſetzt werden. Die preisgekrönten Bilder gehen in das Eigentum des Vereins über, der auf dieſe Weiſe erſtklaſſiges Werbematerial zu gewinnen hofft. Um Frühlings-, Sommer- und Herbſtſtimmung ausnutzen zu können, wird der Wettbewerb erſt im Spätherbſt geſchloſſen werden. Ein unparteiiſches Preisrichterkollegium, das von der Mitgliederverſammlung des Vereins zu wählen ſein wird, wird über die Bilder entſcheiden. Dieſe Verſammlung wird auch die näheren Bedingungen feſtſetzen, unter denen der Wettbewerb vor ſich gehen wird. Wir machen dieſe vorläufigen Mitteilungen, damit unſere „Knipſer“ rechtzeitig an die Arbeit gehen können.

Freiw. Feuerwehr Bad Bramſtedt. Die am Sonnabend ſtattgefundene Generalverſammlung umfaßte eine recht umfangreiche Tagesordnung. 11 Punkte ſtanden zur Verhandlung. Nach Vereidigung und Einſchreibung einiger Kameraden gedenkt der Hauptmann des verſtorbenen Kam. Lahann-Kaltenkirchen. Der Tätigkeitsbericht für das verfloſſene Jahr weiſt nur ein kl. Schadenfeuer am 11. 3. auf dem Strietkamp nach. Die Kaſſe ergibt nach Prüfung in Einnahme 1230,79 RM. und Ausgabe 1182,33 RM. Es verbleibt ein Barbeſtand von 48,46 Mark. Die Wahlen ergeben folgendes Bild: Truppenführer
für Steiger: D. Weſſellmann
Stoßtruppler: Hinr. Parbſt
Brandſtelle: Paul Reich
Spritzentrupp: Johs. Harbeck
Schlauchtrupp: Johs. Thies
Zubringer: Heinr. Köhnke
Abprotz-Abtlg.: Heinr. Seller
Schlauchtrupp: Volk. Hinrichſen
Oberhorniſt: Otto Kruſe, ſtellv. W. Brandt.

Am 26. 7. 31 findet das Kreisfeuerwehrfeſt in Sülfeld ſtatt. Heinrich Horſt und Karl Schlichting werden als Delegierte daran teilnehmen. Die Vorbereitungen für eine hier zu veranſtaltende Feuerwehr-Feſtlichkeit wird dem Feſtausſchuß überlaſſen. Uebungen finden ſtatt am 7. 5., 28. 5., 1. 6., 4. 6., 8. 6., 11. 6., 15. 6., der Zeitpunkt für die 8. Uebung bleibt unbekannt. Zum Schluß der Tagesordnung entſtand noch eine lebhafte Debatte zum letzten Punkt „Spritzenhaus“. Einmütig wurde der Standpunkt vertreten, ein Spritzenhaus mit Uebungsplatz käme nur in Frage. Der Hauptmann verlas das Schreiben des Herrn Bürgermeiſtr., daß die Regierung die Erbauung auf dem Schulhof abgelehnt habe. Nun ſetzte die Ausſprache ein, man kann ſagen, ſie wurde ſchon hitzig. Mit knapper Not iſt die Feuerwehr, durch die Taktik des Hauptmannes, einer ſofortigen Auflöſung entgangen. Wer die Schuld an der Ablehnung hat, darüber wurde hin und her geſtritten, darüber war die Verſammlung ſich einig; ein Spritzenhaus mit Uebungsplatz iſt für die Feuerwehr ſo notwendig, wie für den Menſchen das tägliche Brot, Uebungen an Privat-Gebäuden will keiner haben, alſo iſt es ebenſo gut, die Feuerwehr löſt ſich auf, Uebungen, wie ſie ſein müſſen, können nicht ſtattfinden. Zur Mitternachtsſtunde wurde man ſich einig, die Verſammlung zu vertagen, das Kommando wurde beauftragt, mit dem Herrn Bürgermeiſter nochmals Rückſprache zu nehmen. Die Verſammlung hat vor dem 1. Juni ſtattzufinden, mit Tagesordnung, 1.: Spritzenhaus, 2.: Auflöſung der freiw. Feuerwehr.

Geiſtliche Abendmuſik. Am Sonnabend, abends 8 Uhr, findet in der Kirche die 37. geiſtliche Abendmuſik ſtatt. Die Chor-, Solo- und Orgelvorträge entſprechen der Zeitſpanne Paſſion-Pfingſten. Zur Deckung der Unkoſten wird ein Eintrittspreis von 0,20 RM. erhoben. Das Programm wird am Montag in der Segeberger Kirche wiederholt werden.

e Neumünſter. Wegen fahrläſſiger Tötung mußte ſich heute der hieſige Rangierer Theden vor dem großen Schöffengericht verantworten. Der Anklage lag folgender Tatbeſtand zugrunde: Am Nachmittage des 14. November v. Js. gerieten der Angeklagte und der Rangierer Otto Metelmann bei einer Kreuzung der Gleiſe zwiſchen die Lokomotive und zwei zu nahe ſtehende Güterwagen. Beide erlitten ſchwere Verletzungen. M. ſtarb nach weniger Stunden. Dem Theden, der inzwiſchen wieder völlig geneſen iſt, wurde zur Laſt gelegt, durch fehlerhaftes Rangieren das Unglück verſchuldet zu haben. Trotz umfangreicher Zeugenvernehmung war ihm eine Schuld im Sinne der Anklage nicht zu beweiſen. Er mußte koſtenlos freigeſprochen werden. — Die erſte Goldene Konfirmation in Neumünſter ſoll am Sonntag nach Pfingſten ſtattfinden. Es haben ſich bereits über 200 alte Damen und Herren zur Teilnahme angemeldet, die im Jahre 1881 und früher in Neumünſter konfirmiert wurden. — Die Einführung des neuen Geſangbuches, die vor etwa Jahresfriſt hier abgelehnt wurde, ſoll nach einem in der geſtrigen Sitzung des Kirchenkollegiums einſtimmig gefaßten Beſchluß am 1. 9. 31 erfolgen. Die Kollegien bewilligten 3000 RM. für Ausbeſſerung der Leichenhalle.

Kollmar. Die Kollmarer Buttfiſcher führen in letzter Zeit lebhafte Klage über das immer ſtärker werdende Auftreten der Wollhandkrabbe. Zuweilen finden ſich in einem Buttgarn bis zu 100 Stück dieſer Krabben. Den Kollmarer Fiſchern iſt empfohlen worden, die gefangenen Krabben zu ſammeln, da eine Altonaer Firma bereits 2,50 Mark für den Zentner Wollhandkrabben zahlt.

Itzehoe. In der Nacht wurde dem Landmann Stoldt in Ottenbüttel ein Bulle auf der Weide abgeſchlachtet. Die Diebe ſchnitten dem Tier die Kehle durch und trennten darauf die Keulen und Schultern zuſammen mit dem Fell ab. Das Fleiſch brachten die Spitzbuben anſcheinend auf Fahrrädern fort. Die Täter konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Eddelak. Einen empfindlichen Verluſt erlitt der Hofbeſitzer Wilhelm Schnüll in Dingen, dem innerhalb weniger Tage 5 einjährige Ochſen infolge Blutvergiftung verendeten. Die Urſache dürfte in nicht ſachgemäßer Ausführung einer an den Tieren vorgenommenen Operation zu ſuchen ſein. Der Schaden beläuft ſich auf etwa 12000 Mark. Der Beſitzer erhält nur für die Felle eine kleine Entſchädigung. — Dem Landmann Erwin Gülck wurde am Donnerstag morgen ſein ganzer Beſtand an Hühnern, 16 Stück, von einem Fuchs totgebiſſen.

Panzerſchiff „A“ auf der Helling.
Der Neubau der Reichsmarine, „Erſatz Preußen“, der am 19. Mai in Kiel vom Stapel laufen wird.

? **Kiel.** Dreimal von Brandiftung durch Fürſorgezöglinge heimgeſucht wurde in den letzten Monaten das Geweſe des Hofbeſitzers Wulf in Hohenfelde. Zunächſt zündete die eben 18 Jahre alt gewordene Olga St. ein Bett in der Mädchenkammer an, was gleich bemerkt wurde und gelöſcht werden konnte, und drei Wochen ſpäter war ein 15jähriger Junge am gleichen Werke. Auch dies Feuer wurde gelöſcht. Am 3. März, genau nach einem Monat, machte ein 14jähriger Junge dann ganze Arbeit, indem er das auf dem Boden lagernde Stroh anſteckte. Das Haus brannte völlig nieder und auch eine Kuh kam in den Flammen um. Die St., die den anderen beiden das ſchlechte Beiſpiel gegeben hatte, ſtand jetzt vor dem Schwurgericht wegen verſuchter, vorſätzlicher Brandſtiftung zur Aburteilung. Warum ſie die Tat begangen hat, war garnicht genau feſtzuſtellen. Erſt hat ſie geſagt, ſie habe nicht auf dem Lande ſein mögen, und jetzt gab ſie an, ſie habe zu Unrecht Ausſchelte bekommen. Die Angeklagte, die in ſchlechten Verhältniſſen aufgewachſen iſt, iſt früh verwahrloſt, doch hat ſie ſich in der Schleswiger Anſtalt für Jugendliche, wo ſie jetzt untergebracht iſt, in der letzten Zeit ſehr gut geführt. Das Gericht erkannte gegen ſie auf 1 Jahr Gefängnis, doch ſoll ſie, ſolange ſie in Fürſorgeerziehung iſt und darüber hinaus noch vielleicht 2 Jahre, Bewährung erhalten.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern

○ **Ein ſiebentes Todesopfer des Wilhelmsburger Giftgasunglücks.** Das Giftgasunglück in den Wilhelmsburger Zinnwerken hat jetzt das ſiebente Todesopfer gefordert: der Arbeiter Steinert iſt an den Folgen der eingetretenen Blutzerſetzung geſtorben.

○ **Überfall auf eine Poſthilfsſtelle.** Zwei oder drei Einbrecher überfielen zur Nachtzeit die Poſthilfsſtelle in Winterfelde, Kreis Greifenhagen. Der Leiter der Stelle wurde gefeſſelt und ſchwer verletzt. Die Einbrecher erbeuteten 2000 Mark und ſind unerkannt entkommen.

○ 22 **Wallfahrerinnen bei einem Autobusunglück verletzt.** Durch Verſagen der Bremſe ſtürzte ein mit 24 Mitgliedern eines katholiſchen Müttervereins aus Saarlouis beſetzter Autobus um. Ein Teil der Inſaſſen fiel auf die Straße, während ſich die übrigen nur mit Mühe aus dem völlig zertrümmerten Autobus befreien konnten. 22 Frauen wurden verletzt. Vier von ihnen wurden mit ſchweren inneren Verletzungen in das Städtiſche Krankenhaus nach Saarlouis geſchafft. Der Omnibus befand ſich mit einigen anderen Autos auf der Rückfahrt von einer Wallfahrt nach Luxemburg.

⊙ **Eine Frau reitet von Amſterdam nach Berlin.** Frau Lene Kaers, geborene de Liſer aus Bremen, iſt von Amſterdam nach Berlin geritten. Sie hat ihre „Reiſe zu Pferde“ am 25. April angetreten und für die ungefähr 800 Kilometer lange Strecke 15 Tage gebraucht.

⊙ **Blutige Bauernſchlägerei um eine Wieſe.** In der Nähe von Krajowa in Rumänien kam es zwiſchen Bewohnern zweier Dörfer wegen einer Wieſe zu einer regelrechten Schlacht, in der als Waffen Miſtgabeln, Senſen und Dreſchflegel verwendet wurden. Zahlreiche Perſonen, darunter auch Frauen und Kinder, wurden verwundet. Starke Polizeiaufgebote ſtellten ſchließlich die Ordnung wieder her.

⊙ **46 Tote in Yamanaka geborgen.** Bei den Aufräumungsarbeiten in dem japaniſchen Kurort Yamanaka, der durch ein Großfeuer zum großen Teil vernichtet wurde, konnten bisher 46 Leichen aus den Trümmern geborgen werden. Die Urſache des Brandes iſt noch nicht ermittelt worden; die große Trockenheit hat jedenfalls dazu beigetragen, daß das Feuer ſo ſchnell um ſich greifen konnte.

Die heiß umſtrittene Silberfrage hat nunmehr ihre Löſung gefunden. Der Vollverſammlung der Internationalen Handelskammer iſt eine Entſchließung zugegangen, in der die Einberufung einer Internationalen Silberkonferenz noch in dieſem Jahr empfohlen wird.

○ **Fünf Perſonen von der Feuerwehr überfahren.** Die **Feuerwehr von Gumbinnen, die zu einem Landfeuer gerufen war, überfuhr fünf Perſonen.** Die Feuerwehr **mußte über einen Wochenmarkt. Bei dem ſchnellen Tempo ſchleuderte der Spritzenwagen, der an den Mannſchaftstransportwagen gekuppelt war, und riß fünf Perſonen zu Boden. Eine Frau kam dabei ſo unglücklich zu Fall, daß ſie getötet wurde. Die anderen erlitten mehr oder weniger ſchwere Verletzungen.**

○ **In die Fremdenlegion verſchleppt.** Das Auswärtige Amt und das deutſche Generalkonſulat in Marſeille befaſſen ſich mit dem Verſchwinden eines jungen Berliners, der anſcheinend in Marſeille Werbern der franzöſiſchen Fremdenlegion in die Hände gefallen iſt. Es handelt ſich um den 16jährigen Unterſekundaner Gerhard Leonhard, den Sohn eines Direktors Gerhard Leonhard. Er wird als ein zu Abenteuern geneigter Schüler geſchildert.

○ **Eine fünfköpfige Familie ſucht den Tod.** In Frankfurt am Main hat ſich der 28 Jahre alte blinde Arbeiterinvalide Leube mit ſeiner ganzen Familie, der Frau und drei Kindern im Alter von acht, zwei und einem Jahr, mit Gas vergiftet. Der Grund liegt in der verzweifelten wirtſchaftlichen Lage des Invaliden, der ſeine kranke Frau und ſeine Kinder von dem Ertrage ſeines Straßenhandels nicht mehr zu ernähren vermochte.

Wolkenbrüche über Franken und Baden

Auch andere Gegenden Deutſchlands betroffen.

Große Teile Unterfrankens wurden von Wolkenbrüchen, die zu zahlreichen Störungen im Eiſenbahnverkehr geführt haben, heimgeſucht. In Hundsbach wurde ein großer Teil der Ortsſtraßen unter Waſſer geſetzt, ſo daß in verſchiedene Häuſer das Waſſer eindrang und **die Wohnungen geräumt** werden mußten. Es ſind in den Ställen etwa 100 Schafe ertrunken. Über Iphofen ergoß ſich ein furchtbarer Gewitterregen, ſo daß der Marktplatz in einen rieſigen See verwandelt wurde. Beſonders ſchweren Schaden verurſachte das Unwetter an den neuen Weinberganlagen, wo das reißende Waſſer tiefe Gräben riß. In einer Höhe von mehr als einem halben Meter wälzte ſich durch Dettelbach früh der Strom der Waſſermaſſen in den unteren Stadtteil, ſo daß die Bewohner ihre Häuſer nicht mehr verlaſſen konnten. Auch in vielen anderen Orten wurden die Straßen überſchwemmt und verſchlammt. Die Äcker ſind in den vom Unwetter betroffenen Gebieten aufgeriſſen und verwüſtet, und in den Mulden ſtehen tiefe Seen. In Stadtprozelten wurden die tiefer gelegenen Stadtteile unter Waſſer geſetzt.

Das Unwetter in Nordbaden.

Zwiſchen Bruchſal und Bretten haben die Wolkenbrüche der letzten Tage beſonders große Verwüſtungen angerichtet. Die Saaten ſind vernichtet. Bruchſal war ſtundenlang ohne Licht- und Gasverſorgung. **Die Schulen mußten geſchloſſen werden,** da das **Hochwaſſer ſich an mehreren Stellen bis auf ſechs** Meter **ſtaute. In den meiſten Teilen Bruchſals war der Verkehr nur mit Paddelbooten möglich. Bei Bretten hat** das **Hochwaſſer einen Toten gefordert. Eine Papierfabrik in Bruchſal wurde von den eindringenden Fluten derart mitgenommen, daß ſämtliche Papierwaren vernichtet worden ſind. Zwiſchen Karlsruhe und Bruchſal mußte der Zugverkehr wegen Dammunterſpülung eingeſtellt werden.**

Sehr ſchlimm hauſte das Waſſer im Oostal. Die Oos führte viel Langholz, das die Einfaſſung gefährdete. In Boden-Oos ſtieg das Waſſer in einigen Häuſern bis einen Meter hoch. Betriebe mußten geſchloſſen und Lagerplätze geräumt werden. Der Flugplatz iſt völlig überſchwemmt.

Hiobspoſt aus dem Weſterwald.

Schreckensbotſchaften kommen auch aus dem Weſterwald. Ein ſchwerer Wolkenbruch entlud ſich im oberen Daadetal bei Friedewald. Die Daade ging über die Ufer, überſchwemmte weite Strecken Feld und Wieſen und drang in Ställe und Häuſer ein. In den tiefer gelegenen Ortſchaften mußten Ställe und Keller ſchnellſtens geräumt werden. Der ſtarke Niederſchlag hat den Blütenanſatz abgeriſſen.

Hamburg im Dunkeln.

Über Hamburg und Umgegend gingen Freitag früh ſtarke Regenfälle mit wolkenbruchartigem Charakter nieder. Der Himmel verdunkelte ſich ſo ſehr, daß in den Häuſern nur bei künſtlichem Lichte gearbeitet werden konnte. Keller und Schächte ſind vielfach vollgelaufen.

150 Millionen Defizit in Preußen.

(235. Sitzung.) tt. Berlin, 8. Mai.

Im Preußiſchen Landtag machte Finanzminiſter **Höpker-Aſchoff** Ausführungen über die Finanzlage des Preußiſchen Staates. Er erklärte, daß das Rechnungsjahr 1930 den Preußiſchen Staat mit einem Fehlbetrag von rund Millionen Mark abſchließen werde. Bei der Entwicklung der Staatseinnahmen ſei es ſehr unwahrſcheinlich, daß mit Erſparniſſen gerechnet werden könne. Die Entwicklung der Gemeindefinanzen ſei beſtimmt durch die Entwicklung der Arbeitsloſigkeit. Die Brauns-Kommiſſion habe die Beſchaffung **von Auslandskapital in den Mittelpunkt ihrer Vorſchläge geſtellt. Aber hier entſtehe die Frage: Welchen Sinn hat es, zunächſt 1700 Millionen an Reparationen an das Ausland abzuführen und dann das der deutſchen Wirtſchaft ſo entzogene Kapital mit Auslandsanleihen wieder hereinzuholen?**

Der Young-Plan hat die wirtſchaftliche Kraft Deutſchlands überſchätzt.

Das Reparationsproblem wird zur entſcheidenden Frage. **Politik** der Völker wird ſich hierauf einzuſtellen haben, denn **iſt keine** Zeit mehr zu verlieren.

Abg. **Szillat** (Soz.): **Unſere Finanzſorgen dürften** 1931 **ins Unermeßliche wachſen. Sobald ſich die Unmöglichkeit** zeigt, **unſere jetzigen Reparationsverpflichtungen zu erfüllen,** werden **wir bei unſeren früheren Kriegsgegnern die für** eine **ſtändigung vorgeſehenen Schritte tun müſſen.**

Abg. **Falk** (Staatspt.): **Wir verabſchieden dieſes** Jahr ein Haushalt, der **nur auf dem Papier ausgeglichen,** aber **innerlich hohl** iſt. Es iſt unſere Aufgabe, dieſe Tatſa **dem** Inland ſowohl wie dem Ausland klar vor Augen halten.

Abg. **Kölges** (Ztr.): **Wir verlangen, daß ſchnellſtens** im **nehmen mit der Reichsregierung den Gemeinden geholfen und daß die Hilfe ausgiebig erfolgt, weil wir den Zuſammen bruch von Gemeinden unter allen Umſtänden vermeiden** müſſe

Die Weiterberatung wird durch die Vornahme der **Abſtimmungen zur zweiten Leſung des Polizeiverwaltungsgeſetzes** unterbrochen, die ſich ſtundenlang hinziehen, da auf Antrag Oppoſition über jeden der 87 Paragraphen namentlich ab ſtimmt werden muß.

Kreistagsabgeordneter

Als Nachfolger für den verſtorbenen Kreistagsabgeordneten Pauſtian, Bad Segeberg, iſt auf Vorſchlag der Mehrheit der Unterzeichner des Wahlvorſchlages „Landwirtſchaft und Bürgertum“ der Zimmermeiſter Johann Pieperjohann in Bad Segeberg als Kreistagsabgeordneter feſtgeſtellt §§ 22 und 41 des Wahlgeſetzes vom 7. 10. 25 — GS. S. 12 — mit den Abänderungen vom 29. 10. 28 — GS. S. 19

Bad Segeberg, den 1. Mai 1931

Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg

Jahresüberſicht über die Veränderung des Schuldenſtandes der Gemeinden

Die Herren Gemeindevorſteher erhalten in den nächſten Tagen je 2 Erhebungsvordrucke — Muſter J. III — zur „Jahresüberſicht über die Veränderung des Schuldenſtandes für die Zeit vom 1. April 1930 bis 31. März 1931“ zugeſandt.

Ich erſuche die Vordrucke ſofort auszufüllen und beide Ausfertigungen beſtimmt binnen **acht Tagen** zurückzuſenden.

Die Jahresüberſichten ſind auch von den Gemeinden auszufüllen, die im Rechnungsjahr 1930 keine Veränderung im Schuldenſtand nachzuweiſen haben. Die ſchuldenfreien Gemeinden haben ebenfalls die Erhebungsblätter mit dem Vermerk „Fehlanzeige“ verſehen, zurückzugeben.

Bad Segeberg, den 6. Mai 1931

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Roland-Lichtspiele :

heute abend zuletzt

Tingel-Tangel

mit „Scslumpsi“

Sitzung

der

Stadtverordneten-Versammlung

am **Dienstag, d. 12. Mai 1931,** 20 Uhr (abends 8 Uhr), im Stadtverordnetensitzungssaal

Tagesordnung:

1. Einführung der Bürgersteuer
2. Haushaltungsplan u. Steuerverteilung für 1931
3. Anliegerbeiträge für „Unter der Lieth“
4. Nachbewilligung für 1930
5. Verpachtung eines Platzes am Stadtwald

Bad Bramstedt, 9. Mai 1931.

Der Bürgermeister:
In Vertretung: Langhinrichs.

Gemeinnütziger Bauverein

für das Kirchspiel Bad Bramstedt e. G. m. b. H.

Generalversammlung

am Montag, den 18. Mai 1931, abends 8 Uhr, **bei** Gastwirt H. **Kruse, hier.**

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes
2. Jahresrechnungsablegung und Entlastungserteilung
3. Aufnahme neuer Mitglieder
4. Wahl der nach dem Statut ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder (3)
5. Nutzungsverträge
6. Verschiedenes.

Die Geschäftsbücher liegen von heute ab zur Einsichtnahme der Genossen im Lokale des Herrn Gastwirts Kruse aus.

Der Vorstand.

Karbolineum-Avenarius

Alleinverkauf bei **S. S. Peters**

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 10. Mai, findet beim Gastwirt Herrn W. Fuhlendorf in Bad Bramstedt, 10 Uhr,
katholischer Gottesdienst
statt.

Kirchenkonzert in Brokstedt

am Sonntag, den 10. Mai, nachm. 4 Uhr.

Prof. Hofmeier-Eutin	Orgel
Irmgard Hofmeier	Sopran
Else Hofmeier-Olimart	Alt

Eintritt 1.— RM.
Schulen die Hälfte.

Vom Abbruch der Scheune

bei Herrn Dr. Anders verkaufe ich

ca. 6000 Dachpfannen
ca. 700 lfd. Met. Dachlatten
einige tauſend Steine
Bau- u. Brennholz, Türen und Fenſter

Heinrich Koch, Baugeschäft,
Bad Bramstedt, Altonaerstraße 11

Holzverkauf

in Weddelbrook.

Täglicher Verkauf ab Wald von

Fichten und Kiefern

Bauholz, Brennholz, Stangen, Einfriedigungspfähle und Busch.

Man wende sich an den Vorarbeiter Jens Röhe.

Anfertigung feiner

Damen- u. Kindergarderobe

Spez. Mäntel und Kostüme.

Frau Noack, Wiemersdorf, früher Neumünster.

Suche ein Lehrmädchen.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Bilanz

des Gemeinnützigen Bauvereins für das Kirchspiel Bad Bramstedt e. G. m. b. H.

am 31. Dezember 1930.

Aktiva	RM. Pfg.	Passiva	RM. Pfg.
Grundstückskonto	625.86	Guthaben der Genossen	690.—
Bankkonto	1 755.44	Hypothekenkonto	76 200.—
Debitorenkonto	418.20	Kapitalkonto	2 675.49
Häuserkonto	76 766.05		
	79 565.49		79 565.49
Gewinn- und Verlustkonto			
Unkostenkonto	364.66	Beiträge- u. Pacht-Konto	1.—
Zinsenkonto	2 337.84	Mietekonto	3 362.—
Häuser-Reparaturkonto	4.—		
Gewinn	656.50		
	3 363.—		3 363.—

Die Zahl der Genossen betrug am 1. Januar 1930		70
eingetreten sind im Laufe des Jahres	3	
ausgetreten „ „ „ „ „	2	
mithin Zugang		1
Zahl der Genossen am 31. Dezember 1930		71

Bad Bramstedt, den 11. April 1931.

Joh. Sievers	K. Sievers	Becker
Vorsitzender	**Kassierer**	**Schrtftführer**

Vorstehende Jahresabrechnung ist mit den Büchern geprüft und für richtig befunden.

Der Aufsichtsrat:
Aug. Kühl Heinr. Ahrens W. Benthin

Restaurant Stadt Hamburg

Am Sonntag, den 10. Mai, ab 4 Uhr:

Konzert mit Tanzeinlagen

Wer **Geld** sucht z. niedr. **Zinssatz**

jede Höhe gegen Sicherheit, Hypothek, Darlehn, Bau, Ablösung teurer Hypotheken, wende sich an **Montenbruck**, Hamburg, Capellenstraße 14 I, gegenüber dem Hauptbahnhof.

Autoruf **47**
Nachtruf **214**
Rud. Scheel
(Rolandseck)

Rieſen-Pekingenten und Gänſe-Pirken
sowie
Bruteier
hat laufend abzugeben

Hans Pingel, Wiemersdorf.

Roland-Lichtspiel

heute abend zulet

Tingel-Tang

mit „Schlumps

Neuheiten

in Kleiderstoffe

wie Wollmusselin, Marock, Be bergseide, bedruckte Voile, in fa threngefärbte Waschkleiderstoffe großer Auswahl zu den billigst Preisen empfiehlt

C. F. Selle

Landweg 9. Fernruf 1

Junghähnche

mit Buttermilch gemästet ve kauft wieder laufend

Tamms Geflügelfarm.

Moderner

Sitz- und Liegewagen

billig zu verkaufen.

Bimöhlerstraße 2

Turn- u. Spielverein Hitzhusen

Am Himmelfahrtstage find unser

Frühlings-Vergnügen

im Lokale von Hans Voß sta

Es laden ein

die Turner und Hans Voß.

Wer in der Leiden hartem Drang
Das bange Herze will erliegen,
Muſik mit ihrem Silberklang
Weiß hilfreich ihnen obzuſiegen.
Shakeſpeare.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgiſchen Wetterwarte in Mölln.)
(Nachdruck verboten.)

10. Mai: Mäßig warm, wolkig mit zeitweiſem nnenſchein, lebhafte S.- bis W.-Winde, meiſt trocken. mittags vereinzelte Regenſchauer.

11. Wechſelnd bewölkt, zeitweiſe ſonnig, im S. und vielfach heiter, mäßige Winde, Temperatur normal, ſinkend, vorwiegend trocken. Im NW. und N. nzelte Regenſchauer. Strichweiſe Gewitter.

12. Tags ziemlich warm, zeiweiſe heiter, ſchwache Winde, trocken.

13. Kühler, teils wolkig, teils ſonnig, im S. und heiter, böige NW.- bis NO.-Winde, durchweg trocken. s ſehr kühl; ſtellenweiſe im Binnenlande Reifgefahr.

14. Kühl, wolkig mit zeitweiſer Aufheiterung, böige bis N.-Winde, ziemlich kurze Regen- und Graupel- er. Nachtfroſtgefahr.

15. Abnehmend bewölkt, zeitweiſe heiter, mäßige che Winde, Temperatur erheblich ſteigend. Später ung und im W. u. NW. Regenfälle.

16. Warm, wolkig bis trübe, ſtark auffriſchende bis Süd-Winde, Temperatur über das Mittel ſtei- ſpäter verbreitete Regenfälle Strichweiſe Gewitter, ntlich im SW., W. und NW. bis N. des Bezirks.

Rogate.

Matth. 6, 8: Euer Vater weiß, was ihr bedürfet ehe denn ihr ihn bittet.

Betet! ſo mahnt der Sonntag heute. Und Jeſus ſagt Vater weiß, was ihr braucht, ehe ihr betet. Haben a nicht recht, die ſagen: „Warum ſoll ich denn dann erſt beten? Dann iſt's doch unnötig und auch un Wenn er's weiß, tut er ja doch, was er will und was ich will. Ich hab's ja verſucht, ich ſtimme ihn och nicht um! Und zu einem Gott, den ich nicht um men kann, zu dem bete ich nicht. Da fehlt mir das rauen.“

Ich denke nun gerade umgekehrt. Wenn ich das te, daß ich mit meinem Bitten und Drängen Gott um men könnte, daß ich ihn dazu bringen könnte, nicht zu tun, was er in ſeiner Weisheit als das Beſte für weiß, ſondern das, was ich kurzſichtiger, irrender ich mir gerade wünſche – dann würde ich nicht mehr hm beten. Denn dann könnte ich kein Vertrauen mehr hm, zu ſeiner Weisheit und Liebe haben. So – alſo beten, auch wenn's erfolglos bleibt? Wieſo denn glos? Haſt du noch nicht daran gedacht, daß dein t, wenn es Gott in ſeiner Wahrheit und Liebe nicht n kann, doch dich in deiner Kurzſichtigkeit und achheit ändern könnte? Alſo doch nicht unnütz wäre? Wille bleibt, wie er iſt – aber dein Wille, wär's nicht gut, wenn er ſich änderte? Und ob ſich damit auch das ändert, was er beſtimmt? Nicht an ſich, in ſeiner Wirkung auf dich? Aus Unſegen in Denk einmal an Gethſemane. Der Tod blieb. hat Jeſus nicht weggebetet. Aber ſich hat er das n und die Schwachheit vor ihm weggebetet. Gott durch ſein Gebet nicht den Tod, aber er gab die t und den Sieg über ihn. Das Kreuz blieb – aber Grauen ſchwand und der Friede kam.

Gott blieb, der er vor dem Gebet war, auch nach dem Aber Jeſus war ein anderer, als er mit Zittern agen niederſank zum Gebet, und war ein anderer, er ſtark und ſiegesgewiß aufſtand nach dem Gebet wußte er, was er brauchte – und nun konnte er, ſollte. Gibt's da wirklich nichts zu lernen für's für unſer Beten?

Sp. **Das Grunewaldſtadion,** in dem am erſten Pfingſtfeiertag das Fußballänderſpiel gegen Öſterreich ſtattfindet, iſt ſchon heute ſo gut wie ausverkauft. Die wenigen noch verfügbaren Plätze dürften ſchnell vergriffen ſein. Auch für das Länderſpiel Öſterreich–Schottland am 16. Mai auf der Hohen Warte bei Wien ſind bereits alle 17 000 Sitzplätze vergeben. Dort ſollen ſich allerdings Schleichhändler der Karten bemächtigt haben, um ſie ſpäter mit Aufſchlag weiterzuverkaufen.

Reiſegeſpräche vom 15. Mai ab.

Die Reichspoſt führt im Einvernehmen mit der Reichsbahn drei neue Geſprächsarten ein, um auf Eiſenbahnfahrten den Reiſenden Gelegenheit zur Führung von Ferngeſprächen zu geben. Der Verſuch wird am 15. Mai, bei Inkrafttreten des Sommerfahrplanes, beginnen. Er beſchränkt ſich zunächſt auf die größeren Bahnhöfe der Strecken Berlin–Leipzig, Berlin–Erfurt–Frankfurt a. M., Leipzig–Erfurt–Frankfurt a. M. und Berlin–Stendal–Hannover–Köln. Als Beſtimmungsort der Geſpräche kann jeder Ort innerhalb Deutſchlands angegeben werden. Die neuen Geſprächsarten ſind Reiſegeſpräche, Auftragsgeſpräche und Zettelgeſpräche. Die Reiſegeſpräche werden auf einer Station angemeldet, aber erſt auf einer ſpäteren ausgeführt. Die Auftragsgeſpräche werden nicht vom Reiſenden ſelbſt, ſondern in ſeinem Auftrage für ihn vom Fernamt mit dem angegebenen Fernſprechteilnehmer geführt. Will der Reiſende den öffentlichen Fernſprecher auf dem Bahnſteig nicht ſelbſt aufſuchen, ſo kann er die zu übermittelnde Nachricht als Zettelgeſpräch auf einem Formblatt niederſchreiben und dem Poſtbedienſteten auf dem Bahnſteig oder einem Zugbegleiter übergeben. Über alle Einzelheiten ſollen die Reiſenden von der Reichspoſt durch beſondere Werbeblätter unterrichtet werden.

Amtlicher Teil.

Maul- und Klauenſeuche

Viehſeuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die unter dem Viehbeſtande vo Hugo Pohlmann in Struvenhüttenerteich ausgebrochen Maul- und Klauenſeuche ordne ich auf Grund des § 18 ff de Viehſeuchengeſetzes vom 26. Juni 1909 — RGBl. S. 519 — folgendes an:

§ 1.

Sperrbezirk bildet das Seuchengehöft.

An den Haupteingängen des Sperrbezirks ſind Tafel mit der deutlichen und haltbaren Aufſchrift leicht ſichtba anzubringen:

„Maul- und Klauenſeuche Sperrbezirk“.

Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh, ſowie Durchfahren mit Wiederkäuergeſpannen verboten.“

§ 2.

Auf den Sperrbezirk finden die §§ 2 bis 26 meine viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vom 4. Auguſt 1930 – Kreisblatt Nr. 181 — Sammlung Amtlicher Bekanntmachungen Nr. 31/475 entſprechende Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die in dieſer viehſeuchenpolizeilichen Anordnung vorgeſchriebenen Beſtimmungen werden gemäß §§ 74 ff des Viehſeuchengeſetzes vom 26. Jun 1909 beſtraft.

Bad Segeberg, den 5. Mai 1931

Der Landrat

Tollwut

Die geſchloſſenen Ortſchaften Klein Niendorf un Schackendorf werden aus dem durch die viehſeuchenpolizeilich Anordnung vom 24. April 1931 — Kreisblatt Nr. 95 — gebildeten Sperrbezirk entlaſſen.

Bad Segeberg, den 6. Mai 1931

Der Landrat

Schweinepeſt

Die Schweinepeſt in dem Schweinebeſtande des Landwirts Heinrich Schröder in Grönwohld iſt erloſchen.

Krems II, den 2. Mai 1931

Der Amtsvorſteher

Geldſammlung

Auf den Antrag vom 17. Dezember 1930 erteile ich der Heilsarmee auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (Reichsgeſetzbl. S. 43) und der Preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 9. Februar 1917 (Min.Bl. für die innere Verwaltung S. 64) unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs hiermit die Genehmigung, weiterhin durch Verſand von Werbeſchreiben und durch mündliche Werbung öffentliche Geldſammlungen zu veranſtalten.

Im einzelnen iſt dieſe Erlaubnis an folgende Bedingungen geknüpft:

a) Die Genehmigung gilt für das ganze preußiſche Staatsgebiet und für die Zeit bis zum 31. Dezember 1931.

b) Die mündliche Werbung darf nur durch die von der Zentralverwaltung beauftragten, dem Herrn Polizeipräſidenten in Berlin namhaft gemachten und mit polizeilichen Ausweiſen verſehenen 25 volljährigen Sammelboten ausgeübt werden und zwar derart, daß dieſelben Spenderkreiſe nicht öfter als zweimal im Jahr angegangen werden. Die Sammlung iſt auf ausgewählte Perſonen zu beſchränken, bei denen ein beſonderes Intereſſe für die Beſtrebungen der Heilsarmee vorausgeſetzt werden kann, darf alſo nicht die Formen einer Sammlung von Haus zu Haus annehmen.

c) In den Werbeſchreiben iſt auf dieſen Genehmigungsbeſcheid Bezug zu nehmen.

d) Die Genehmigung zu allen Sammlungen von Haus zu Haus, auf Straßen, in Gaſtwirtſchaften und an ſonſtigen öffentlichen Orten iſt von Fall zu Fall bei der örtlich zuſtändigen Polizeibehörde zu erwirken.

e) Die Erträge aller in Preußen durchgeführten öffentlichen Sammlungen dürfen nur zugunſten der inländiſchen Wohlfahrtsbeſtrebungen der Heilsarmee — ſei es zur Unterhaltung beſtehender, ſei es zur Schaffung neuer Einrichtungen (einſchließlich Ausbildung des für die ſoziale Arbeit beſtimmten Nachwuchſes) — verwandt werden.

f) Ueber den Rohertrag der Sammlung, die erwachſenen Sammlungsunkoſten und die Verwendung des Reinertrages iſt mir durch die Hand des hieſigen Herrn Polizeipräſidenten zum 1. Februar 1932 Rechnung zu legen.

An die Heilsarmee, Abteilung für beſondere finanzielle Angelegenheiten, Berlin S. 14, Dresdener Straße 34/35.

Berlin, den 15. April 1931

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 1. Mai 1931

Der Landrat

Kürzung der Nebenvergütungen

Unter Hinweis auf S. 54 des Amtlichen Schulblattes vom 1. 5. 1931 erſuchen wir alle uns unterſtellten Lehrer(innen), dem Schulverband (Gemeinde- bzw. Verbandsvorſteher) ihre etwaigen **nicht aus der Staatskaſſe fließenden Nebenvergütungen** ſofort anzuzeigen. Der Angabe iſt das vorgedruckte Muſter zugrunde zu legen und die in der Regierungsverfügung erbetene Einverſtändniserklärung beizufügen. Fehlanzeigen ſind nötig.

Die Anzeigenſtellen haben uns die Eingänge ſobald wie möglich geſammelt vorzulegen bzw. den Nichteingang zu melden.

Bad Segeberg, den 4. Mai 1931

Das Schulviſitatorium

Fleiſchbeſchau

Der für den neugebildeten Beſchaubezirk „Traventhal“ zuſtändige Fleiſchbeſchauer und Trichinenſchauer Leuffert wohnt z. Zt. beim Tierarzt Harder, Klein Niendorf, am Bahnhof Nr. 28, und iſt wie Harder telephoniſch durch **Fernruf Bad Segeberg 67** zu erreichen.

Stellvertretender Fleiſchbeſchauer und Trichinenſchauer für den Beſchaubezirk „Klein Niendorf“ iſt vom 1. d. M. ab nicht mehr der Beſchauer Latendorf in Klein Rönnau, ſondern der Beſchauer Leuffert in Klein Niendorf.

Bad Segeberg, den 4. Mai 1931

Der Landrat

Der Prinz von Persien

Roman von Wolfgang Marken

EBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(49 Fortſetzung.)

bbers nickte mehrmals und fuhr in ſeiner ruhigen Art „Ein Weg . . . Sie ſagen es, Mr. Giſh. Wenn Lord am mit einem Giftſpezialiſten befreundet iſt, dann iſt es ich, daß dieſer bewußt oder unbewußt der Lieferant war. er kennt Petters übrigens nicht perſönlich. Er hält ihn nach ſeinen Korreſpondenzen zu urteilen, für einen guten Menſchen. Jedenfalls habe ich vor drei Wochen Mann nach Afrika geſandt, zu Petters. Es wird noch Weile dauern, ehe ich Nachricht von ihm habe, denn es iſt ein unruhiges Blut, der ſtändig auf der Achſe d in ſeinem Gebiete forſcht. Aber . . . der Weg iſt da.“

e aufmerkſam lauſchende Geſellſchaft war in ſtarker Erng

Weiter!“ fuhr Robbers fort. „Die Forſchungen auf Schloß am und in Benthlen haben noch allerhand Intereſſantes en. Ihre verſtorbene Frau Schweſter, Mylady, hatte al eine bildſchöne Geſellſchafterin namens Mabel Bunga. Dieſe Mabel verſchwand ganz plötzlich. Keiner wußte, konnte feſtſtellen, wohin ſie kam, bis man ſie halb ſt aus der Themſe zog. Man erkannte ſie an den en. Es war damals allerhand Gerede auf Schloß am. Man ſagte, daß Durham ein Verhältnis mit ihr t habe und ſie dann aus dem Hauſe jagte, als etwas treten war, was ihm nicht behagte, und daß ſich das ben ertränkt habe. Es war aber nichts feſtzuſtellen. entſann ſich der alte Diener Aldermann, daß einige en nach dem Verſchwinden ein Bruder Mabel Bungaauf Schloß Durham erſchien und eine Ausſprache mit am verlangte. Dieſe Ausſprache war ſehr heftig. aloff machte dem Lord Vorwürfe. Genau iſt es nicht icht worden. Jedenfalls peitſchte Lord Durham den er Mabels mit der Reitpeitſche hinaus. Wir ſind jetzt ht, dieſen Bungaloff feſtzuſtellen. Das iſt bisher alles. wir erreicht haben.“

ndt gab dem Detektiv die Hand und ſagte warm: „Ich Ihnen, Mr. Robbers! Sie machen ſich ſehr, ſehr verum uns. Wenn auch heute weder meine Frau noch ich verlorenen Vermögen nachtrauern — denn wir haben es dafür gefunden —, ſo wollen wir doch genau ſo ſtark wie vorher, daß Lord Durham der irdiſchen Gerechtigkeit verfällt, wenn er ein Mörder iſt.“

Dann trennte man ſich, und Jolly Robbers ging.

* * *

Am Abend fand die Premiere des Tonfilms „Kampf ums Glück“ im großen Ufapalaſt am Zoo ſtatt.

Das las auch Daniela Thuille, und ihr Herz zitterte, als ſie erfuhr, daß Berndt Groth mit ſeiner jungen Frau der Vorſtellung beiwohne.

Sie hatte keine Ruhe und verſchaffte ſich eine Karte zu dieſer Vorſtellung.

Ihr Herz ſchlug heftig, als ſie auf ihrem Platz inmitten der illuſtren Geſellſchaft ſaß und der Film begann.

Sie ſah Bild um Bild vorüberrollen und ſah Berndt auf den Bildern neben der Frau, die ihn liebte.

Und je länger ſie ſchaute, je mehr ſie von der großen Kunſt der beiden mitgeriſſen wurde, umſo mehr ſank aller Haß, den ſie künſtlich in ihrem Herzen gezüchtet hatte, in ſich zuſammen.

Zum erſten Male war in ihr die Stimme der Wahrheit, die ihr zuſchrie: „Du haſt dich um das eigene Glück betrogen! Er hat dich geliebt! Du haſt durch deinen Unglauben, durch deinen jämmerlichen Egoismus, der nicht wollte, daß er einem armen, gequälten Menſchen über das Schlimmſte half, alle Liebe in ihm erſchlagen!“

Sie klagte ſich ſelber an und fühlte ſich ſo klein werden vor der großen Menſchlichkeit, vor dem Manne, deſſen Kunſt alle Herzen ergriff.

Es kam die Stelle, die einfache, kleine Sekunde in dem Film, da Iris ihren Gegenſpieler, ihren Gatten, anſah mit einem Blick, der alle Liebe, allen Glauben, alle Hingebung in ſich trug. Alle waren wie von einem Wunder berührt, ſaßen ſtarr und ſchauten in tiefſter Erſchütterung, da ſich ihnen eine große, urgewaltige Liebe offenbarte.

Daniela fühlte, wie es aus den Tiefen des Herzens emporſtieg voll Qual und Scham, und ſie vermochte es nicht, ſich zurückzuhalten.

Sie ſchluchzte laut auf.

Das ging wie ein Stich durch die Menſchen, und es riß an ihren Herzen.

Ein Menſch weinte, und es war ihnen, als ſei es der Schrei ihrer eigenen Seelen, ihre tiefe Erſchütterung über das Unfaßbare, Große, das ihnen der Augenblick geſchenkt hatte.

Nur wenige Sekunden währte es, dann hatte ſich Daniela wieder in der Gewalt. Sie preßte das Taſchentuch zwiſchen die Zähne, und ſtumm war das Schluchzen.

Auch Berndt und Iris, die in der Loge ſaßen, hatten den Schrei gehört, und der Mann . . . er hatte Daniela erkannt. Daniela, die er einſt geliebt hatte . . . ſie ſaß unter den Tauſenden. Schwer ging ſeine Bruſt. Er fühlte, wie Iris' Hand zitternd nach der ſeinen taſtete, und die geliebte Stimme ſagte leiſe: „O mein Geliebter!“

Da wurde es ganz ſtill und doch ſo weh in ſeinem Innern.

Das Stück war aus.

Ganz ſtill ſaßen ſie alle.

Dann aber brach es los wie ein Orkan. Die Menge raſte in Begeiſterung, als Iris und Berndt auf der Bühne erſchienen.

Iris war, nachdem Berndt mit bebender Stimme Worte des Dankes geſprochen hatte, vollkommen erſchöpft. Todmatt gelangten ſie bei Juſtizrat Giſh an.

* * *

Iris mußte ſich niederlegen, ſo matt und ſchwach fühlte ſie ſich.

Gegen drei Uhr rief Jolly Robbers an.

„Herr Juſtizrat!“ hörte Giſh die erregte Stimme. „Große, wahnſinnige Senſation! Leſen Sie die Preſſe . . . Prinz Huſſein iſt ein Schwindler!“

„Was?“ rief Giſh erregt. „Weiter!“

„Keine Zeit! Alles in Aufregung! Leſen Sie die Zeitungen! Wiederſehen!“

Fort war er vom Apparat.

Giſh ging ganz verſtört zu Berndt und ſagte aufgeregt: „Herr Groth, Robbers hat eben angerufen. Ich . . . kann's noch nicht faſſen . . . Prinz Huſſein, ſagt er . . . iſt ein Schwindler!“

„Huſſein, der perſiſche Prinz! Ein Schwindler?“

„Ja! Ich wollte Näheres wiſſen! Hatte aber keine Zeit. Verwies mich auf die Preſſe. Ich will ſofort Zeitungen beſorgen.“

Er rief nach ſeinem Dienſtboten, ſchickte ihn zum Kiosk und hielt nach wenigen Minuten die Berliner Mittagspoſt in den Händen.

Voll Spannung ſchweiften ſeine Augen über das Blatt.

„Da . . . leſen Sie, Herr Groth! Das iſt eine Sache!“

In fettgedruckten Lettern ſtand in der Berliner Mittagspoſt:

> „Rieſen-Gauner-Coup. Ein Hochſtapler verkauft als Prinz Huſſein von Perſien an die Anglo-Perſiſche Bergwerksgeſellſchaft die Konzeſſion zur Ausbeutung der Erzlagerſtätten am Demawend für zwei Millionen Pfund. Der wirkliche Prinz Huſſein ſechs Monate gefangengehalten, nach geglücktem Coup vom Verbrecher jetzt freigelaſſen.“

Die beiden Männer ſahen ſich an, dann lachten ſie auf.

(Fortſetzung folgt.)

Verwendungszwang für einheimiſches Holz?

Mißglückte Verhandlungen mit Schweden.

Auf der Tagung des Deutſchen Landwirtſchaftsrates in Berlin iſt im Anſchluß an die Berichte über die Verſchärfung der Agrarkriſe durch die Not des Waldes an den Präſidenten der Badiſchen Landwirtſchaftskammer, Grafen Douglas, der als führendes Mitglied der deutſchen Abordnung an den Handelsvertragsverhandlungen mit Schweden in Stockholm beteiligt geweſen iſt, die Frage nach dem Stande der bisher vertraulich behandelten Verhandlungen bezüglich der Holzzölle gerichtet worden. Graf Douglas hat daraufhin erklärt, daß die Bindungen in dem deutſch-ſchwediſchen Handelsvertrage die deutſche Regierung daran hinderten, durch eine elaſtiſche Zollgeſtaltung den notleidenden deutſchen Holzmarkt vor den Gefahren des ausländiſchen Holzangebots zu ſchützen. Die deutſche Regierung habe deshalb den Verſuch gemacht, in freundſchaftlichen Beſprechungen mit der ſchwediſchen Regierung zu einer Einigung zu kommen. Sie habe dabei einen Weg vorgeſchlagen, der den Zweck einer Eindämmung der Gefahren erreichte, aber eine wirtſchaftliche Schädigung Schwedens vermied. Die erſte Phaſe der Beſprechungen in Stockholm habe zu einem Ergebnis nicht geführt.

Aus den Angaben des Grafen Douglas iſt alſo zu entnehmen, daß Schweden das Angebot eines Holzkontingents in vollem Umfange der vorjährigen Einfuhr nach Deutſchland zu den zurzeit geltenden Zollſätzen gemacht worden iſt. Bei der von der Reichsregierung angeſtrebten Holzzollerhöhung würde dann die ſchwediſche Ausfuhr nicht betroffen werden, wohl aber ein Teil der bisherigen Einfuhr aus anderen Staaten, insbeſondere aber Rußland. Es wird in amtlichen deutſchen Kreiſen als unverſtändlich empfunden, daß Schweden derartige Vorteile ausgeſchlagen hat. Im übrigen dürfte nunmehr, wie es auch im Landwirtſchaftsrat zum Ausdruck gekommen iſt, mit Nachdruck an die Durchführung der gegenwärtig im Reichswirtſchaftsrat liegenden Vorſchläge für einen Verwendungszwang von einheimiſchem Holz herangegangen werden, falls Schweden bei einer Wiederaufnahme der Verhandlungen nicht doch noch auf den Kontingentsplan eingehen ſollte.

Welt und Wiſſen

w. Ein Volksliederarchiv im Werden. Die Deutſche Volksliederſpende hat im Laufe von fünf Jahren gegen 6000 Lieder aus allen Volkskreiſen und Gegenden Deutſchlands geſammelt. 10 Lieder wurden auf Grund öffentlicher Abſtimmungen mit Preiſen von 100 Mark bis 140 Mark bedacht und kürzlich in einem Sammelhefte veröffentlicht. Nunmehr ſoll mit Unterſtützung öffentlicher Stellen ein Archiv eingerichtet werden, in dem volkstümliche Gelegenheitskompoſitionen aus der Gegenwart, d. h. neue Melodien mit neuen oder alten Texten, ferner melodiöſe Stücke ohne Text, geſammelt werden. Komponiſten ſolcher Melodien werden gebeten, Kompoſitionen, die noch nicht gedruckt ſein dürfen, für dieſes Archiv zur freien Verfügung zu ſtellen und an Dr. Erich Fiſcher, Berlin-Friedenau, Ortrudſtraße 2 zu ſchicken. Kompoſitionen, die zu beſonderer Verwertung gelangen, werden honoriert.

Die Eismänner.

Da hilft nun nichts: es muß darüber geſprochen werden, wenn die Maiſonne auch noch ſo warm vom blauen Himmel herunterbrennt! Ganz plötzlich geſchieht es oft, daß die Eismänner ihren gefürchteten Einfluß geltend machen, und dann iſt es gewöhnlich für längere Zeit wieder vorbei mit Sonnenſchein. Es iſt nun aber nicht ſo – und das ſei zur Beruhigung überängſtlicher Gemüter mitgeteilt –, daß die Eismänner unter allen Umſtänden in Aktion treten müſſen, wenn ihre Zeit gekommen iſt. Oft ſchon haben ſie ſich milde erwieſen, und aus den erwarteten Kälterückfällen iſt dann nichts geworden. Sicher iſt, daß Mamertus, Pankratius und Servatius, zu denen ſich für viele Gegenden als vierter Eisheiliger auch noch Bonifatius geſellt, unbedingt erſcheinen, denn ihre Gedenktage ſind ja nun einmal im Kalender vorgeſchrieben.

Am 11. Mai beginnt ihre Herrſchaft, und dann beginnt die bange Frage: „Was werden die geſtrengen Herren nur diesmal wieder anſtellen?“ Selbſtverſtändlich hat weder Mamertus noch Pankratius noch Servatius an den Nachtfröſten, die dann fällig werden könnten, perſönlich auch nur die geringſte Schuld, denn die Heiligen haben nur das Unglück, daß ihre Gedenktage in eine Jahreszeit fallen, in der Kälterückfälle nicht ſelten ſind. Kälterückfälle gibt es auch im April, aber in dieſer Zeit machen ſie ſich nicht ſo bemerkbar, weil im April die ganze Wetterlage ja noch nicht ſehr lenzlich zu ſein pflegt, ſo daß die Unterſchiede uns nicht allzu groß dünken. Etwas anderes aber iſt das mit den Kälterückfällen im Mai oder im Juni – denn es gibt auch im Juni noch ganz auffallende Wetterwandlungen –, weil dann die Witterung im allgemeinen doch ſchon ſo iſt, daß plötzlicher Froſt um ſo ſchwerer empfunden wird. Das iſt es, was uns die „Maikühle“, was uns das Regiment der Eismänner ſo fürchten läßt.

Hoffen wir, daß ſie es diesmal nicht allzu arg treiben oder daß ſie überhaupt nicht zeigen, wes ſie fähig ſind. Wir haben gerade in dieſem Jahre ſo lange auf den Lenz warten müſſen, daß wir ihn wirklich ſchon behalten ſollten, wie er augenblicklich ſich anläßt.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wenn man bloß wirklich ſicher wäre,
Daß nicht Mamertus über Nacht
Vom wunderſchönen Mai der Märe
Mit einem Schlag ein Ende macht!

Da iſt nun alles ſchön im Grünen,
Und alles iſt ſo prächtig drauß,
Und plötzlich ſpürt man einen kühnen
Eismänniſchen Gewaltſtreich – aus!

Gewöhnlich ſo in jedem Jahre
Geſchieht dies um die Mitte Mai,
Und jeder fragt, ob dies das wahre,
Verbriefte Frühlingswetter ſei.

Auch ſonſt iſt's lange nicht ſo friedlich,
Wie man ſich dieſes hatt' gedacht,
Und hier und dorten wird verſchiedlich
Der Reichstag namhaft ſchon gemacht.

Es ſchien, er lieg' im Sommerſchlafe,
Gut eingemottet und wie tot,
Doch plötzlich wird er uns zur Strafe
Schon für den Juni angedroht.

Kaum will man ſich der Ruh' ergeben,
Befreit von Krach und Stich und Hieb,
Kommt in die Bude neues Leben,
Und ſie eröffnen den Betrieb!

Auch an der Seine bei den Franzen
Geht der Klamauk mal wieder los:
Nach einer neuen Pfeife tanzen
Soll ſchon in kurzem der Franzoſ'.

Sie haben ſieben Jahr' genörgelt
An dem Doumergue, dem netten Mann,
Nun ſind ſie, ſcheint es, ausdoumerguelt,
Nun ſoll mal etwas andres ran.

Das Pulver trocken auf dem Pfännchen,
So fährt man zur Präſidenwahl,
Und möglich kommt als Stehaufmännchen –
Ja, wer denn? – Na, Doumergue nochmal!

So liegt um Mitte Mai die Lage –
Die Ruh' iſt hin, das Herz iſt ſchwer . . .
Ach, wenn es bloß doch vierzehn Tage
Schon hinter Sankt Pankratius wär'!

Die Zerſtörung Magdeburgs.

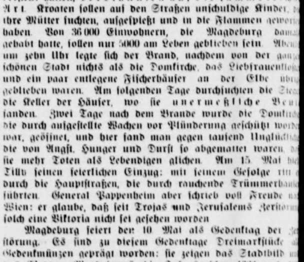
Wie Tillys Truppen die Stadt verwüſteten.

Am 10. Mai 1631 – im 13. Jahre des Dreißigjährigen Krieges – wurde die reiche, blühende und ſtark befeſtigte Hanſeſtadt Magdeburg, die zwei Jahre vorher der Wut Wallenſteins entronnen war, von den Belagerungstruppen des kaiſerlichen Feldherrn von Tilly und des bayeriſchen Generals von Pappenheim erſtürmt und verwüſtet. Tilly hatte die Stadt ſeit Ende März 1631 belagert, nachdem ſie vorher ſchon von den „Pappenheimern“ immer enger umzingelt worden war. Magdeburg hatte ſich ängſtlich nach einem Entſatze geſehnt, aber der Schwedenkönig Guſtav Adolf, der die Stadt entſetzen wollte, weilte zu lange in der Mark in unfruchtbaren Verhandlungen mit ſeinem Schwager, dem Kurfürſten Georg Wilhelm von Brandenburg.

Tilly hatte 26 000 Mann für die Belagerung von Magdeburg herangezogen, während die Beſatzung der Stadt, die unter der Führung des ſchwediſchen Oberſten Dietrich von Falkenberg ſtand, nicht viel über 2000 Mann betrug. Trotzdem mußte Tilly ſechs Wochen lang ſeine ganze Kriegskunſt aufbieten, um die Feſte in ſeine Gewalt zu bekommen. Am 9. Mai ließ Tilly plötzlich mit der Beſchießung der Stadt innehalten und nachmittags ſogar die Geſchützſtücke abfahren. Aber das war nur eine Kriegsliſt. In größter Stille wurden in der Nacht die Sturmleitern in Bereitſchaft geſetzt, und am Morgen zwiſchen ſechs und ſieben Uhr wurde das Zeichen zum Sturmlauf gegeben. Pappenheims Soldaten erſtiegen auf Leitern die Bruſtwehr eines kleinen Forts und drangen als erſte in die Stadt ein. Die belagerten Magdeburger leiſteten einen verzweifelten Widerſtand, und mehr als einmal wurde der anſtürmende Feind – beſonders am Kröckentor – gegen die Wälle zurückgedrängt. Aber ſchließlich mußte die Stadt der Übermacht der Feinde erliegen, zumal, da Pappenheims Reiter wie Wilde durch die Straßen jagten und das Feuer der Geſchütze von den erſtürmten Mauern aus auf die Bürger gerichtet wurde. Um neun Uhr war der Feind Herr der Stadt.

Die verwilderten Soldaten ſtürzten wie die Raubtiere in die Häuſer der Bürger. Blutdurſt und Raubſucht feierten die ſchändlichſten Orgien. In der Katharinenkirche fand man [illegible] Frauen mit abgeſchlagenen Köpfen. Die Straßen waren mit zuckenden und röchelnden Körpern bedeckt. Um zehn Uhr brach an mehreren Stellen Feuer aus. Viele, die ſich in den Häuſern verſteckt hatten, verbrannten auf die jämmerlichſte Art. Kroaten ſollen auf den Straßen unſchuldige Kinder, die ihre Mütter ſuchten, aufgeſpießt und in die Flammen geworfen haben. Von 36 000 Einwohnern, die Magdeburg damals gehabt hatte, ſollen nur 5000 am Leben geblieben ſein. Abends um zehn Uhr legte ſich der Brand, nachdem von der ganzen ſchönen Stadt nichts als die Domkirche, das Liebfrauenkloſter und ein paar entlegene Fiſcherhäuſer an der Elbe übriggeblieben waren. Am folgenden Tage durchſuchten die Sieger die Keller der Häuſer, wo ſie unermeßliche Beute fanden. Zwei Tage nach dem Brande wurde die Domkirche, die durch aufgeſtellte Wachen vor Plünderung geſchützt worden war, geöffnet, und hier fand man gegen tauſend Unglückliche, die von Angſt, Hunger und Durſt ſo abgemattet waren, daß ſie mehr Toten als Lebendigen glichen. Am 15. Mai hielt Tilly ſeinen feierlichen Einzug: mit ſeinem Gefolge ritt er durch die Hauptſtraßen, die durch rauchende Trümmerhaufen führten. General Pappenheim aber ſchrieb voll Freude nach Wien: er glaube, daß ſeit Trojas und Jeruſalems Zerſtörung ſolch eine Viktoria nicht ſei geſehen worden.

Magdeburg feiert den 10. Mai als Gedenktag der Zerſtörung. Es ſind zu dieſem Gedenktage Dreimarkſtücke als Gedenkmünzen geprägt worden: ſie zeigen das Stadtbild und das Wappen Magdeburgs, die Jahreszahlen 1631 und 19 und den Spruch: „Wiedergeburt nach Zwietracht und Tod“.



Die Erſtürmung Magdeburgs durch Tilly.

Sp. 12 000 Fußballmannſchaften gibt es in Süddeutſchland; es ſpielen alſo von 307 000 Mitgliedern des Süddeutſchen Fußball- und Leichtathletikverbandes über 200 000 Fußball, und **100 000 betätigen ſich in anderen Sportarten,** bzw. ſind paſſiv.

Sp. **Sülz 07** wurde jetzt wegen Verſtoßes gegen die Amateurbeſtimmungen des DFB bis zum 1. September vom Spielbetrieb im Weſtdeutſchen Spielverband ausgeſchloſſen. Tuntoſch, der frühere Führer der Kölner, darf gar erſt ab 1. Januar 1932 wieder ſpielen. Sülz muß außerdem eine Buße von 500 Mark erlegen.

DER PRINZ VON PERSIEN

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(50. Fortſetzung.)

„Donnerwetter!“ ſagte Berndt. „Da hat man Durham aber nett hineingelegt. Möchte jetzt nicht in ſeiner Haut ſtecken. Alſo dieſer famoſe Huſſein . . . ein falſcher Prinz, ein Hochſtapler! Doch leſen wir weiter, Mr. Giſh!“

Abermals griffen ſie zu dem Zeitungsblatt und laſen:

> „Heute morgen ½9 Uhr tagte die Verſammlung der Aktionäre der Anglo-Perſiſchen Erzgeſellſchaft, um aus dem Munde des Präſidenten nähere Einzelheiten über den Ausbau der Geſellſchaft zu hören. Lord Durham war gerade in ſeinem Vortag begriffen, als der perſiſche Geſandte gemeldet wurde und dringend bat, vorgelaſſen zu werden. Der anweſenden Aktionäre bemächtigte ſich eine gewiſſe Erregung. Lord Durham unterbrach ſofort ſeinen Vortrag, und der Geſandte Perſiens wurde vorgelaſſen. Was er aufgeregt vorbrachte, wirkte wie ein Donnerſchlag. Er wies nichts anderes vor als ein Telegramm ſeiner Regierung, das mitteilte, daß Lord Durham bei Abſchluß einem Betrüger zum Opfer gefallen war, der den Prinzen Huſſein gefangenſetzte und ſeine Aehnlichkeit mit ihm benutze, um die Konzeſſion zu verkaufen um den Preis von zwei Millionen Pfund. Es handelt ſich um einen wohlvorbereiteten Coup. Der Verbrecher, ſo vermutet man, iſt in dem Begleiter und Sprachlehrer des Prinzen, einem gewiſſen André Ketelly, zu ſuchen, von dem behauptet wird, daß er eine gewiſſe Aehnlichkeit mit dem Prinzen hatte, und der das Perſiſche, wie auch verſchiedene andere Sprachen, vollkommen beherrſcht. Von dem Verbrecher, der nach geglücktem Coup veranlaßte, daß der wirkliche Prinz Huſſein freigelaſſen wurde, fehlt jede Spur.
>
> Die perſiſche Regierung, ſo führte der Geſandte aus, ſei aufs ſtärkſte überraſcht, denn Prinz Huſſein habe noch vor acht Tagen von Paris aus mit dem Schah in Verbindung geſtanden und berichtet, daß der Betrag bei der Bank von England angelegt ſei. Die perſiſche Regierung ſei daher nicht in der Lage, die Konzeſſion jetzt ohne weiteres anzuerkennen.
>
> Die Ausführungen des Geſandten riefen bei den Aktionären die ſtärkſte Beſtürzung hervor. Wie es heißt, beabſichtigt Lord Durham, neue Verhandlungen mit Perſien zu führen. Die Auswirkung an der Börſe dürfte für die Papiere eine kataſtrophale werden.“

Die beiden Männer ſahen ſich an.

„Das nenne ich einen Genieſtreich!“ ſagte Giſh nicht ohne Anerkennung. „Zwei Millionen Pfund holt ſich der Mann!“

„Durham hat kein Glück mit ſeinen Millionen,“ entgegnete Berndt.

„Nein, das kann er nicht, wenn es eine Gerechtigkeit auf der Welt gibt. Er iſt ein Schurke, ein gewiſſenloſer Macher, der über Leichen geht. Ich wünſchte nichts, als daß er ſein Geld los wird . . . wenn es nicht möglich ſein ſollte, es in die rechten Hände zurückzuführen.“

Berndt begab ſich dann zu Iris, um ihr Mitteilung zu machen.

* * *

Ellis Waters bot alles auf, um Durham zu beruhigen, der außer ſich war und in ohnmächtiger Wut, denn er ſah plötzlich ſchier unüberwindliche Schwierigkeiten vor ſich.

„Ruhe, Ew. Lordſchaft!“ mahnte Waters. „Sie müſſen ſich beruhigen, denn wir müſſen die Scharte auswetzen.“

„Zwei Millionen Pfund!“ brüllte ihn der Lord an. „Soll ich der perſiſchen Regierung noch zwei Millionen hinwerfen? Dabei ſteckt die ganze Bande ſicher mit dieſem Hund von falſchem Huſſein unter einer Decke.“

„Läßt ſich noch nicht behaupten, Ew. Lordſchaft. Aber Ruhe heißt's behalten . . . Ruhe! Neue Verhandlungen mit Perſien, direkt mit der Regierung im Lande.“

„Wir kommen nicht drum.“

„Stimmt, Mylord! Müſſen in den ſauren Apfel beißen! Uebrigens: Mr. Salis möchte Mylord ſprechen!“

„Der Bankier . . . der wird mir auch die Ohren vollheulen. Schicken Sie ihn herein.“

Aber Salis ſchien nicht geſonnen. Er ſah etwas bleich aus, war aber ſonſt gefaßt und ruhig.

„Guten Tag, Mylord!“

„Tag, Mr. Salis! Was ſagen Sie zu der Schweinerei?“

Salis zuckte die Achſeln.

„Ein genialer Coup!“ ſagte er ruhig. „Sind reingefallen, heißt jetzt für uns, alles in Ordnung bringen. Wiſſen Sie, wie unſere Papiere ſtehen?“

„Ins Bodenloſe gefallen! Haben die Nerven verloren, die Herren Aktionäre!“

„Reſtlos! So etwas iſt mir noch nicht vorgekommen! Die Papiere ſind auf den Markt geworfen worden mit 60 . . .“

„Mit 60!“ rief Durham entſetzt.

„Der Kurs iſt noch niedriger . . . ich weiß, daß Sir Percy für – ſage und ſchreibe – 18 verkauft hat.“

„Kauft man denn überhaupt noch?“

„Ja, ein Amerikaner kauft, ein Mr. Cumington, ein alter Herr. Sehen Sie, es gibt immer noch Leute, die den Mut nicht verlieren, und Sie werden es genau ſo wenig wie wir. Nach Teheran noch heute abfahren! Iſt Ihr Flugzeug ſtartbereit?“

„Ja, ich habe ſchon telephoniert. Kluck wartet!“

„Dann laſſen Sie uns heute noch bis Konſtantinopel fahren. Dann können wir morgen bei der Regierung in Teheran alles in Ordnung bringen.“

„Glauben Sie, daß das möglich iſt?“

„Ich glaube es, ohne zu verkennen, welchen Trumpf die perſiſche Regierung jetzt in Händen hat. Wir müſſen einfach . . . wir müſſen es ſchaffen. Wir müſſen es!“

Das Müſſen wirkte, es zwang den Lord zur Ruhe.

„Sie ſind ein Gentleman, Sie ſind ein Kerl . . . nicht ein Waſchlappen wie die anderen, die gleich die Flinte ins Korn werfen.“

„Das iſt Schuld der perſiſchen Geſandtſchaft. Ich weiß, daß Sir Percy die Auskunft erhielt, die perſiſche Regierung wolle jetzt ſelber an die Ausbeutung gehen. Das hat dieſen wahnſinnigen Börſenruin hervorgerufen. Ich ſehe es aber nicht ſo ſchlimm an, wie es gemacht wird. Ein Verſuchsballon, ein Druckmittel. Wir ſind auch nicht ganz ohne Trümpfe.“

„Was meinen Sie, Mr. Salis?“

„Ich meine, Sie ſollten ſofort mit dem engliſchen Geſandten Rückſprache nehmen. Schließlich liegt doch bei Ihrem Unternehmen das Intereſſe Englands mit drin.“

„Hm! Sie wiſſen, daß ich bei der Regierung ſeit meinen Prozeſſen wenig gut angeſchrieben bin.“

„Um Ihretwillen wird man auch nicht eingreifen oder die Sache unterſtützen, Mylord, aber man wird die Bedeutung der Angelegenheit zu würdigen wiſſen. Fahren Sie ſofort zum Geſandten Ihres Vaterlandes, laſſen Sie ihn notfalls intervenieren.“

Lord Durham hatte ſchon wieder Hoffnung bekommen.

Dieſer tatkräftige Salis hatte recht. Man mußte handeln. Er beſprach ſich mit ihm und fuhr dann zu dem engliſchen Geſandten.

Er wurde auch ſofort vorgelaſſen, und der Geſandte, kühl er Durham rein menſchlich gegenüberſtand, erkannte, daß es das Intereſſe Englands gebot, hier einzugreifen. verſprach, ſich ſofort mit der Regierung in Verbindung ſetzen. Als Lord Durham wieder im Hotel ankam, fand Jolly Robbers alias Ellis Waters eifrig beſchäftigt.

„Mylord, ein Mr. Cumington wartet auf Sie, möchte ſprechen!“

„Cumington? Ich kenne keinen Cumington. Was will er?“

„Cumington hat die Aktien Ihrer Geſellſchaft gekauft. Man ſpricht davon, daß er über drei Millionen Pfund Händen hat.“

(Fortſetzung folgt.)

n Oberſten Dietrich von
000 Mann betrug. Trotz-
g ſeine ganze Kriegskunſt
ewalt zu bekommen. Am
eſchießung der Stadt inne-
e Geſchützſtücke abfahren
In größter Stille wurden
Bereitſchaft geſetzt, und am
hr wurde das Zeichen zum
Soldaten erſtiegen an
n Forts und drangen als
ten Magdeburger leiſteten
o mehr als einmal wurde
s am Kröckentor — gegen
chließlich mußte die Stadt
, zumal, da Pappenheim
en jagten und das Feuer
auern aus auf die Bürger
der Feind Herr der Stadt
zten wie die Raubtiere u
und Raubſucht feierten di
harinenkirche fand man
Die Straßen waren m
edeckt. Um zehn Uhr bra
ele, die ſich in den Häuſern
uf die jämmerlich
gen unſchuldige Kinder, d
in die Flammen geworfen
die Magdeburg damal
ben geblieben ſein. Aben
, nachdem von der ganze
irche, das Liebfrauenkloſt
er an der Elbe übrig
age durchſuchten die Sieg
nermeßliche Beu
unde wurde die Domkirche
lünderung geſchützt worde
gegen tauſend Unglückliche
ſo abgemattet waren, da
lichen. Am 15. Mai hie
it ſeinem Gefolge ritt
rauchende Trümmerhaufe
r ſchrieb voll Freude u
und Jeruſalems Zerſtörung
worden
i als Gedenktag der Ze
enktage Dreimarkſtücke al
zeigen das Stadtbild u
ahreszahlen 1631 und 19
h Zwietracht und Tod"

urgs durch Tilly.

gibt es in Süddeutſchland
bern des Süddeutſchen Fu
über 200 000 Fußball, na
portarten, bzw. ſind paſſ
erſtoßes gegen die Amateur
1. September vom Sp
band ausgeſchloſſen. Zw
ner, darf gar erſt ab 1. J
uß außerdem eine Buße vo

Mr. Cumington, ein alte
noch Leute, die den M
genau ſo wenig wie wi
fahren! Iſt Ihr Flugzeug
Kluck wartet!"
bis Konſtantinopel fahren
er Regierung in Tehera
h iſt?"
nen, welchen Trumpf d
n hat. Wir müſſen einfa
müſſen es!"
den Lord zur Ruhe.
ſind ein Kerl . . . nicht
, die gleich die Flinte i
eſandtſchaft. Ich weiß, da
e perſiſche Regierung wol
ben. Das hat dieſen wah
n. Ich ſehe es aber ni
wird. Ein Verſuchsballo
ht ganz ohne Trümpfe."
t dem engliſchen Geſandte
egt doch bei Ihrem Unte
mit drin."
der Regierung ſeit mein
n bin."
h nicht eingreifen oder d
man wird die Bedeutu
wiſſen. Fahren Sie ſofo
es, laſſen Sie ihn notfal
er Hoffnung bekommen.
echt. Man mußte handel
hr dann zu dem engliſch
ſen, und der Geſandte,
gegenüberſtand, erkann
ebot, hier einzugreifen
gierung in Verbindung
im Hotel ankam, fand
rs eifrig beſchäftigt
wartet auf Sie, möchte S
Cumington. Was will er
Ihrer Geſellſchaft gekau
drei Millionen Pfund
(Fortſetzung folgt.)

Badezeit.

Nicht von der Badezeit in den Seebädern und von den Ferienreiſen, die in dieſe Bäder führen, ſoll hier die Rede ſein, denn das iſt ein anderes Kapitel. Hier iſt zu ſprechen von den Badegelegenheiten, die faſt jeder Ort bietet, und die uns alle und nicht bloß die beneidenswerten Ferienreiſenden angehen. Noch iſt es vielleicht nicht jedermanns Sache, in ein „Freibad" — was hier ein im Freien befindliches Bad, nicht ein Bad ohne Eintrittsgeld bedeutet — zu ſteigen und ſich, um das einmal poetiſch zu ſagen, die Glieder von den Wellen umſpülen zu laſſen, denn noch iſt vielleicht für viele unter uns das Waſſer etwas zu kühl. Aber über ein Weilchen nur — dann geht es beſtimmt überall los, und in den Waſſern wimmelt es nur ſo von badefreudigen Menſchenkindern, die ſich nach des Tages Mühe und Verdruß hier ein bißchen Erholung verſchaffen. Es iſt ſehr erfreulich, daß die Zahl derer, welche für ein Bad in der freien Natur ſchwärmen, von Jahr zu Jahr wächſt, aber mancherlei iſt dabei nicht ganz unbedenklich, denn mit der Zahl der Badeluſtigen wächſt auch die Zahl der Unvorſichtigen. Und darum iſt es jetzt, da die Badezeit im Kommen iſt, nützlich und wichtig, auf die Gefahren, die mit dem Baden an unbeaufſichtigten und verbotenen Stellen verknüpft ſind, ſehr ernſtlich hinzuweiſen. Manche können es nicht laſſen, ſich nicht nur zu Lande, ſondern auch zu Waſſer in Gefahr zu begeben, und manche halten das für Heldenmut, wie ſie ihn verſtehen. Aber es gibt ja glücklicherweiſe immer noch ein paar Leute, die mit ſich reden laſſen, wenn man wohlwollend und vernünftig mit ihnen ſpricht, und dieſe wenigſtens ſollten ſich geſagt ſein laſſen, daß vor der Benutzung bedenklicher Badegelegenheiten nicht dringend genug gewarnt werden kann. Das Fehlen von Hilfseinrichtungen, Verſumpfung und Verkrautung des Bodens, ſteile Uferböſchungen und plötzliche Tiefen im Flußbett — das alles kann Anlaß geben zu ſchweren Unglücksfällen beim Baden, nein, kann es nicht nur, ſondern tut es tatſächlich, was man daraus erſehen kann, daß in den letzten Jahren die Unglücksfälle beim Baden einen erſchreckend großen Umfang angenommen haben. Warnungs- und Verbotstafeln, die auf die Gefahren beim Baden an den gekennzeichneten Stellen hinweiſen, ſollten unter allen Umſtänden beachtet werden. Geſchieht das, ſo kann man ſich mit dem Bewußtſein, alles, was überhaupt getan werden kann, getan zu haben, in die „Badegelegenheit", von welcher Art ſie auch ſein mag, begeben. Wir warnen Leichtſinnige!

Der hundertjährige Salamander

Zur Herkunft eines ſtudentiſchen Trinkbrauchs.

Von Kurt Meyer-Rotermund.

Auch im heutigen ſtudentiſchen Leben, das ſchon ſo manche Abbröckelung in ſeinem Komment hat erfahren müſſen, behauptet ſich das Salamander-Reiben noch immer an hervorragender Stelle. Nach wie vor iſt es unentbehrlich, wenn feierliche Geſundheiten als Huldigung ausgebracht werden; ja ſelbſt im nichtakademiſchen Kreiſe hat es Eingang gefunden. Als beſondere Form einer Trinkſitte iſt der „Salamander", wie die bekannte Zeremonie jetzt kurz genannt wird, noch nicht ſehr alt, denn im 18. Jahrhundert begegnet man ihr nirgends. Im deutſchen Wörterbuch (1893) der Brüder Grimm heißt es vom Salamander-Reiben: „Was dem Ausdruck und der Sitte zu Grunde liegt, hat ſich bisher auch nicht einmal mit einiger Wahrſcheinlichkeit, geſchweige denn ſicher feſtſtellen laſſen." Inzwiſchen iſt aber doch in das Dunkel der Herkunft hineingeleuchtet worden, ſodaß mehr feſtſtehen dürfte, als von den Grimms zugegeben wird. Es läßt ſich ſogar mit Beſtimmtheit annehmen, daß heute hundert Jahre verfloſſen ſind, ſeitdem der „Salamander" ſeinen ihm eigentümlichen akademiſchen Charakter erhalten hat.

Ehe man dieſes Jubiläums gebührend gedenkt, darf an dem vielfältig merkwürdigen Tier, das den Namen geliefert hat, nicht ohne ein paar erläuternde Worte vorübergegangen werden. Daß der Salamander ſchon ſehr früh in Sage und Legende hervortritt, verdankt er zwei ihm zugeſchriebenen Eigenſchaften: er war berühmt wegen ſeiner angeblichen Unverbrennlichkeit und berüchtigt wegen ſeiner vermeintlichen Giftigkeit. Als feuerfeſt kannte ihn bereits Ariſtoteles und Plinius nannte ihn das größte Scheuſal unter den Gifttieren. Als Salamander bezeichnete das Mittelalter in ſeiner abergläubiſchen Phantaſtik menſchenähnliche Weſen, die im Feuer hauſten, während Paracelſus ſie unter die Elementargeiſter aufnahm; noch in den alchemiſtiſch-kabbaliſtiſchen Anſchauungen des 18. Jahrhunderts ſpielen ſie eine Rolle. Selbſt der bloße Name galt, kabbaliſtiſch mit Salamanderblut geſchrieben, als Talisman gegen Feuersgefahr. Dieſer Glaube an die feuerfeſt machende Geheimkraft des Salamanders verrät auch die mediziniſche Myſterienlehre des Pariſer Arztes Rigaud († 1578), nach deſſen Mitteilung Hände und Kleider, die in Salamanderblut getaucht ſind, nicht verbrennen. Quackſalber und Schwarzkünſtler verbrannten den Salamander und ſtellten aus der Aſche allerlei Medikamente oder Goldtinkturen her; gleichzeitig aber wurde die Fabel von der Unverbrennlichkeit dieſes Tierchens immer volkstümlicher. Auch unſere beiden großen Klaſſiker haben ſich ſeiner bedeutſam bedient. Im „Fauſt" werden die vier Elementargeiſter alſo gerufen:

„Salamander ſoll glühen,
Undene ſich winden,
Sylphe verſchwinden,
Kobold ſich mühen."

Und im „Wallenſtein" finden ſich die Worte.

‚Ja wer durch's Leben gehet ohne Wunſch,
Sich jeden Zweck verſagen kann, der wohnt
Im lichten Feuer mit dem Salamander
Und hält ſich rein im reinen Element."

Nun aber kommt das Ueberraſchende: Der ſtudentiſche Salamander iſt ſeinem Urſprung nach wohl ohne tiefere Bedeutung. Die myſtiſchen Hintergründe fehlen. Noch nicht einmal ein ehrwürdiges Alter kann der Brauch beanſpruchen. Seit dem 16. Jahrhundert rückt der Salamander auf zum Symbol der Beſtändigkeit, der Treue und Sittenreinheit; er konnte alſo ſchon eher ſeinen Einzug in die akademiſche Welt halten, aber ein Salamander-Reiben iſt in jenen Zeiten noch nicht zu entdecken. Es gilt Abſchied zu nehmen von dem ſchönen romantiſchen Gedanken, daß dieſer Sitte eine tiefere Idee zu Grunde liegt. Eine durchaus proſaiſche Ableitung kommt der Wirklichkeit näher. Als Ort der Entſtehung wurde längere Zeit hindurch Bonn angenommen, wo der Name einer akademiſchen Perſönlichkeit, Salomon, zu einer ſeltſamen Verdrehung den Anlaß gegeben haben ſoll. Gegen Ende der dreißiger Jahre (im 19. Jahrhundert) ſetzte Herr von Salomon in ſeiner Eigenſchaft als Univerſitätsrichter eine ſtrenger gehandhabte Polizeiſtunde durch. Schon um 11 Uhr mußten die Pedelle die Kneipen kontrollieren, die mit dem Glockenſchlage geräumt werden ſollten. Wie es in ähnlichen Lagen auch heute vorkommen ſoll, daß ſich Gäſte beim Eintritt der Polizeiſtunde ſchnell noch mit einem vollen Gemäß verſehen, in der Vorausſetzung, es wenigſtens in Ruhe leeren zu dürfen, ſo ſuchten damals die Muſenſöhne auf die gleiche Weiſe künſtlich den Aufenthalt am Zechtiſch zu verlängern. Aber Herr von Salomon war ein genauer Vorgeſetzter und daher drängten die Pedelle, ſodaß man ſtehend die Gläſer austrinken mußte. Man rieb dabei unwillkürlich mit den Gläſern auf der Tiſchplatte und murmelte den Spitznamen des geſtrengen Univerſitätsrichters: „Salamander! Salamander!" Trank aus und ſetzte mit gemeinſamem Ruck die Gläſer nieder. Aus dieſem noteiligen Scherz ſoll ſich allmählich das in ſeinen Einzelheiten feſtgelegte „Exercitium Salamandri" entwickelt und von Bonn zunächſt nach Heidelberg verpflanzt haben.

Aus chronologiſchen Gründen iſt jedoch dieſe einfache Herkunftsdeutung nicht haltbar, da ſchon vor dem Amtsantritt (1834) des Herrn von Salomon in Bonn und in Heidelberg der „Salamander gerieben" worden iſt. Fr. Lichterfeld hat ſich der Mühe unterzogen, bei ſeinen Studiengenoſſen der dreißiger Jahre ſich ſpäter zu erkundigen, wo und wann ſie jenen Brauch angetroffen haben. Im Jahrgang 1875 (Januar) von Weſtermanns Monatsheften teilte er das Ergebnis ſeiner Umfrage im Rahmen einer naturwiſſenſchaftlich-ethnologiſchen Abhandlung über den Salamander mit. Wie Fürſt Bismarck, der 1832 die Univerſität bezog, ihm antworten ließ, ſei in Göttingen bereits von Studenten, die von anderen Hochſchulen gekommen ſeien, gelegentlich eine Art „Salamander" gerieben worden, aber nicht „rezipierter Kneipuſus" geweſen. Stadtrat Dames in Potsdam erinnerte ſich, daß er im Spätſommer 1830 zum erſten Male das Salamander Reiben in Bonn kennengelernt habe. Nach ſeiner Meinung ſeien es Heidelberger Studenten geweſen, die in einfacherer Form wie ſpäter den Brauch ausgeübt hätten. Nach Mitteilung des Landrats a. D. Palm in Steglitz ſei 1832 in Heidelberg ein Salamander nur beim Corps „Saxo-Boruſſia" gerieben worden. Staatsrat a. D. Lamey äußerte die Anſicht, das Exercictium Salamandri ſei irgendwie in Verbindung mit der Magie eine alte Beſchwörungsformel der Dämonogie, in welcher der Salamander ſeine Rolle ſpielt, und durch irgend einen „Witz" in den Bereich der Trinkzeremonien geraten.

Aus den Erinnerungen der verſchiedenen „Alten Herren" reſultiert als Zeitpunkt der ſtudentiſchen Begriffsprägung „Salamander" faſt überein das Jahr 1831. Und der Name? Nach Lichterfeld, der ſich hier auch auf den Regierungsrat Barkhauſen ſtützt, bedeutet der Name „Salamander" nichts weiter als ein durch Verſchlucken von Buchſtaben entſtelltes „Sauft alle mit einander!" [S(auft) alle m(it) (ein) ander.]

Demnach hatte das Salamander-Reiben urſprünglich keinerlei ſymboliſche Bedeutung, ſondern war nichts weiter als ein formeller gemeinſchaftlicher Trinkakt, bei dem in den Uranfängen jeder Beteiligte während des Reibens mit den Gläſern die Worte „Sauft Alle mit einander!" vor ſich hinſprach, woraus dann unwillkürlich das anſcheinend ſo tiefſinnige Wort „Salamander" entſtanden iſt. —

⁂

In Bereitſchaft

Wer einen Garten nennt ſein eigen,
Beginnt ihn jetzt herumzuzeigen,
Denn es erfreuet das Gemüt,
Wenn plötzlich ein Radieschen blüht.

Bei Lehmanns graben ſie mit Spaten
Von wegen künftigen Salaten,
Und gar nicht ſelten iſt es oft,
Daß Lehmann auch auf Rettich hofft.

Das Wochenendhaus, ſtark verblichen,
Wird wieder grünlich angeſtrichen —
Wenn nur der Wind zu ſtark nicht bläſt
Und es auf Meyers Wieſe ſtößt!

Ein Ofen iſt für alle Fälle
Mit Koks und Kleinholz ſchon zur Stelle,
Denn Himmelfahrt wird gut geheizt,
Damit der Rauch bis Pfingſten beizt.

Frau Lehmann, bei Kaffeebereitung,
Lieſt intenſiv die Modenzeitung,
Man will doch ſchließlich auch mal ſeh'n:
Wie wird man dieſen Sommer geh'n?

Die Hüte, wie die Fräulein ſagen,
Sind jetzt am Hinterkopf zu tragen,
Wo ſonſt der Rücken ſitzen tut,
Sitzt dieſesmal ein Stückchen Hut.

Frau Lehmann, ehrenwert und häuslich,
Die findet dieſe Mode ſcheußlich,
Doch ſie iſt ſelbſt dazu bereit —
Es iſt nun mal der Zug der Zeit!

So knackt die Frau an harten Nüſſen,
Doch Lehmann wird dran glauben müſſen:
Er zückt die Brieftaſch', kennt das Ziel:
„Aurelie," ſagt er bloß, „wieviel??"

⁂

Fliederblüte.

Der Flieder, der uns bald wieder mit ſeinen Blütenriſpen und mit ſeinem feinen Duft erfreuen wird, kommt aus den vorderen Teilen Aſiens und wird auch türkiſcher Flieder genannt. In Europa iſt er ſeit etwa 375 Jahren bekannt, und zwar brachte in den 50er Jahren des 16. Jahrhunderts ein Geſandter des deutſchen Kaiſers beim türkiſchen Sultan zum erſten Male einen Fliederſtrauch nach Wien. Dort wurde er dann angepflanzt und gedieh prächtig. Wegen ſeines feinen Blütenduftes fand er bald in allen europäiſchen Ländern Freunde. Er hat ſich ſogar an die ſtrenge Kälte der Gegenden im hohen Norden gewöhnt, doch blüht er in dieſen Gegenden weit ſpäter, Ende Juni oder erſt Anfang Juli. Man kennt heute vom Flieder die verſchiedenſten Unterarten. Die Farbe der Blüte wechſelt vom zarteſten Weiß bis zum Blaurot.

Zum Merken.

Die weiße Kückenruhr. Eine dort, wo ſie auftritt, gefährliche Krankheit des Junggeflügels iſt die weiße Kückenruhr (Bacterium pullorum). Sie zwingt die Züchter zur größten Aufmerkſamkeit. Bruteier und Eintagsküken kaufe man nur von Züchtern, die auf Grund von Blutproben nachweiſen können, daß ihre Zuchttiere keine Bazillenträger ſind, weil die meiſten Kücken dieſe Krankheit erblich erworben haben. In dieſem Falle beginnt der Ausbruch der Krankheit etwa am fünften Tage. Es kann aber auch ſpäter eine Infektion ohne Vererbung eintreten. Auch dann erfolgt der Krankheitsausbruch fünf Tage nach erfolgter Anſteckung. Die Anſteckungsgefahr iſt beſonders groß bei übervölkerten, daher leicht verkoteten, ſog. hühnermüden Ausläufen. Ehe man auf ſolchem Boden Kücken aufzieht, bebrauſe man ihn mit einer dreiprozentigen Cellokreſollöſung, beſtreue ihn mit Kalk und grabe tief um. Dann empfiehlt ſich das Einſäen von Hafer oder Roggen. Es hat ſich auch bewährt, dem Trinkwaſſer der Kücken zwei- bis dreimal in der Woche Antitypphoid als Vorbeuge zuzuſetzen.

Geflügelungeziefer. Bei reinlicher Haltung und hellem, gut gelüftetem Stall iſt kaum zu befürchten, daß ſich Federlinge und Hühnerläuſe einniſten. Wo erſtere auftreten, iſt das an dem ſtruppigen, zerfreſſenen Gefieder zu erkennen. Das Vorhandenſein von Läuſen macht ſich durch auffallende Unruhe bemerkbar; die Hühner ſuchen dann, ſich durch Kratzen der Plagegeiſter zu erwehren. Zunächſt muß immer die Urſache beſeitigt werden, alſo gründliche Reinigung und ſcharfe Desinfektion der Stallungen und der Geräte erfolgen. Danach ſind die Hühner gründlich mit Inſektenpulver unter dem Gefieder einzureiben; dann erfolgen ſcharfe Sandbäder, die mit gepulverter Schwefelblüte vermiſcht ſind. Erſt wenn die Hühner hiervon ergiebigen Gebrauch gemacht haben, bringe man ſie in einen ſauberen Stall. Ungeziefer kann auch leicht durch angekauftes Geflügel eingeführt werden, und es iſt daher anzuraten, ſolches daraufhin zu unterſuchen und gegebenenfalls die Beſeitigung des Ungeziefers vorzunehmen. Immer wird es ratſam ſein, angekaufte Hühner zunächſt einige Tage abzuſondern, bis es ſich herausſtellt, daß ſie von Ungeziefer und Krankheit frei ſind und der Beſtand nicht durch die Fremdlinge gefährdet wird.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372 — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560 — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

5.45: Zeitangabe. * 5.50: Wetterbericht. * 6.45: Schallplattenkonzert. * 6.55: Wetterbericht. * 7.00: Zeitangabe. * 8.00: Wetterbericht, Funk der Hausfrau. * 11.00: Schulfunk. * 11.00 bis 12.55 (Montag und Donnerstag): Schallplattenkonzert ſowie an anderen Tagen, an denen Hamburg von 11.00—12.00 keinen Schulfunk hat. * 12.10: Wetterdienſt (Binnenlands-, Nord- und Oſtſeewetterbericht, Tauchtiefen und Waſſerſtandsmeldung). * 12.20: Funkbörſe. * 12.40 (nur Montag): Funkbörſe. * 12.55: Nauener Zeitzeichen. * 13.15 und 14.15: Schallplatten- bzw. Mittagskonzert des Scarpa-Orcheſters. * 14.00: Wetterbericht. * 14.05: Nachrichten. * 14.45: Schiffahrtsfunk. * 15.00: Funkbörſe. * 19.50: Frankfurter Abendbörſe. * Gegen 20.00: Wetterbericht. * 22.00: Aktuelle Stunde, Nachrichtendienſt. * Anſchl.: Muſikaliſche Darbietungen (Tanzmuſik).

Sonntag, 10. Mai.

7.00 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** Die Glocken vom Großen Michel. * 8.10: Zeitangabe. * 8.15: Wetterbericht, Nachrichtendienſt, Programmvorſchau. * 8.25 Hamburg (alle Sender): Jiu-Jitſu. Einführung: F. Daubrer. * 8.40 Hamburg (alle Sender): Dr. Krämer: Finanzen und Konjunktur. * 9.00 Bremen (alle Sender): **Muttertag.** Domprediger Lic. Dr. Weidemann, Bremen, Liſelotte Gerlach-Münzner, der Vietorſche Chor; Leitung: Otto Vietor. * 9.40 Hamburg (alle Sender): Vom Flughafen Fuhlsbüttel: Aufſtieg zur Ballonjagd. Am Mikrophon: K. Peter. * 9.55 Hamburg (alle Sender): **Feſtgottesdienſt in der St. Petrikirche zu Roſtock** anläßlich der 400-Jahr-Feier der Reformation in Roſtock. Paſtor Märcker, Roſtock; Organiſt H. Jahn. Muſikaliſche Ausgeſtaltung: Kirchenchor von St. Petri, Leitung: Kapellmeiſter W. Beiderwieden; Poſaunenchor, Leitung: Landesposaunenwart K. Schwedthelm. * 11.15 Hamburg (alle Sender): Ernſt Lübkert lieſt alte Hamburger Geſchichten. * 11.30 Hamburg (alle Sender): **Feſtkundgebung auf dem alten Markt zu Roſtock.** Landesbiſchof D. Rendtorff. * 12.00 Bremen (alle Sender): **Feierſtunde.** * 12.45: Wetterbericht. * 12.50 Hamburg (alle Sender): **Konzert** im Café Wallhof. * 14.00 Hannover (alle Sender): Dr. Gebauer: Zum deutſchen Muttertag. * 14.30 Hamburg (alle Sender): **„Mütterſingen."** * 15.00 Bremen (alle Sender): **Die Bremer bunte Stunde.** Mitwirk.: Geſangverein der Bremer Feuerwehr, Orcheſter des „Roland", Verein der Kunſtfreunde, Bremen; Leitung: E. Seifert. * 16.00 Kiel (alle Sender): **Frühlingskonzert.** Vereinigung ehemaliger Marinehoboiſten; Leitung: Obermuſikmeiſter Richter. * 17.30 Hamburg (alle Sender): **Niederelbiſches Feſtkonzert** anläßlich des 100jährigen Beſtehens des Otterndorfer Männerchors: Liedertafel von 1831. Muſikal. Leitung: Chormeiſter H. Winckler, Cuxhaven, Obermuſikm. K. Flick, Cuxhaven. Mitwirkende: Annemarie Sottmann, E. Lottorf; der Otterndorfer Männerchor: Liedertafel von 1831, Gem. Chor Otterndorf. * 18.00 Hamburg (alle Sender): „Liebſte Mutter!" Rezitation aus der Briefſammlung P. Elbogens. * 18.30 Hamburg (alle Sender): **Romantiſche Kammermuſik.** Ausführende: Rathje-Quartett. * 19.30 Hamburg (alle Sender): K. Fr. Kirſten: Segelſport. * 19.40: Sportbericht. * 19.55: Wetterbericht. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Opernabend.** Leitung: Generalmuſikdirektor J. Eibenſchütz. Mitwirk.: Hans Depſer, Noragorcheſter, A. Secker. * 22.00: Aktuelle Stunde. Nachrichtendienſt: Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. Außerprogrammliche Interviews, aktuelle Abhandlungen. * 22.30 Hamburg (alle Sender): **Tanzfunk** des Scarpa-Orcheſters.

Montag, 11. Mai.

14.15 Hannover (alle Sender): **Kleine Hausmuſik zur Anregung.** Mitwirk.: Fr. Zille, E. Bartels, J. Schönherr, O. Schilling, O. Ebel von Soſen, Noragklaviertrio. * 16.15 Hamburg (alle Sender): H. Winnefeld: Beſchauliche Rheinfahrt. * 16.50 Kiel (alle Sender): **Klavierwerke von Max Reger.** Camillo Schuſter. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Senator Neumann: Arbeitsfürſorge als Problem. * 17.50 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** * 18.30 Hamburg (alle Sender): Reportage aus dem Hamburger Fremdenblatt: Wenn hinten fern in der Türkei . . . Plauderei an Ort und Stelle von K. Minor. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Engliſch für Anfänger. * 19.25 Bremen (alle Sender): **Das Tonkünſtlerfeſt in Bremen.** Zweite Übertragung. Aus dem Stadttheater Bremen: **„Idomeneo."** Oper in drei Akten von W. A. Mozart. Vollſtändige Neubearbeitung von L. Wallerſtein und R. Strauß. In Szene geſetzt von Oberſpielleiter J. Heythekker. Muſikal. Leitung: H. Adler.

Dienstag, 12. Mai.

7.00 Hannover (alle Sender): **Brunnenkonzert aus Bad Nenndorf.** Leitung: Kapellm. E. Voges. * 12.30 Hamburg (alle Sender): Tierzuchtdir. Reichert: Austrieb des Weideviehs. * 16.15 Kiel (alle Sender): Karl Weiſe lieſt eigene Werke. * 16.40 Hannover (alle Sender): **Neue Frühlingslieder, Tänze und Märſche** von G. Capellen, Hannover. Mitwirk.: Alice Brandt-Rau. Am Flügel: Der Komponiſt. * 17.25 Hamburg (alle Sender): Senator Kirch und Oberſchulrat Köſter: Ein Beſuch im Monteſſori-Heim. * 17.50 Hamburg (alle Sender): Aus dem Rauhen Haus: Alter Sinn — neue Form. In der Werkſtatt für Neugeſtaltung kultiſcher Geräte des Rauhen Hauſes. Der künſtl. Leiter B. Hopp und H. Sieker. * 18.15 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** * 18.55 Hannover (alle Sender): Major a. D. Meyer-Schalburg: Was will die Deutſche Landwirtſchaftsgeſellſchaft in Hannover? * 19.30 Bremen (alle Sender): **Tonkünſtlerfeſt in Bremen.** Dritte Übertragung: **Konzert.** Mitwirk.: Elſe Schurhoff, W. Gieſeking, Philharmon. Orcheſter, Bremen, unter Leitung von Generalmuſikdir. Prof. E. Wendel. * 21.30 Hamburg (alle Sender): Hans Grimm lieſt aus ſeinen Afrikanovellen. * 22.30 Hamburg (alle Sender): **Unterhaltungskonzert** des Kleinen Noragorcheſters. * 0.30 Hamburg (alle deutſchen Hörer): **Nachtkonzert.** Noragorcheſter. Leitung: H. Platen.

Mittwoch, 13. Mai.

16.15 Hamburg (alle Sender): Zum 60. Todestag D. F. E. Aubers: **„Maurer und Schloſſer."** Funkoper in einem Akt nach der kom. Oper von D. F. E. Auber. Für den Rundfunk bearbeitet von O. Reiner. Muſikal. Leitung: A. Secker. Spielleitung: H. Beyer. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Die Jugendlichen haben das Wort. Leitung: Wilh Lamszus. *

18.00 Hannover (alle Sender): Dr. Reiners: Die Arbeit des Deutſchen Handwerksinſtituts. ✱ 18.25 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✱ 19.05 Hamburg (alle Sender): Dr. Brech: Weltwirtſchaft mit Afrika. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Wiechmann: Die Bekämpfung der Geſchlechtskrankheiten ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): „De Stüermann." Drama von Joh. Wilda. Spielleitung: Dr. R. Ohnſorg. ✱ 21.30 Hamburg (alle Sender): **Unterhaltungskonzert des Kleinen Noragorcheſters.**

Donnerstag, 14. Mai (Himmelfahrtstag).

8.20 Hamburg (alle Sender): **Morgenkonzert.** Altonaer Poſaunenchor. Chorleiter: Diakon Wilh. Maaß. ✱ 9.20 Hamburg (alle Sender): Wanderfahrt. Führung: E. Gädechens ✱ 10.00 Hamburg (alle Sender): **Himmelfahrtsgottesdienſt** im Dom zu Ratzeburg. Prediger: Landesbiſchof D. Tolzien-Neuſtrelitz. Orgel: Domorganiſt Ehlers. Muſica ſacra. ✱ 11.30 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: **Bach-Kantate Nr. 11 „Lobet Gott in ſeinen Reichen."** ✱ 12.00 Hamburg (alle Sender): **Frühkonzert** im Reſtaurant Oſtermann. ✱ 13.00 Hamburg (alle Sender): Wanderfunk durch deutſche Sender. In einer Pauſe gegen ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): Aus Groß-Borſtel: Großer Preis von Hamburg. ✱ 18.45: Fortſetzung des Wanderfunks. ✱ 19.45: Sportbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Himmelfahrtskonzert.** Leitung: A. Secker. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange und Noragorcheſter.

Freitag, 15. Mai.

8.30 (nur Hamburg): Funkwerbung. ✱ 10.00 Hamburg (alle Sender): Aus Lübeck anläßlich des Oſtſeejahres: **Eröffnungsakt im Stadttheater.** Städt. Orcheſter unter Leitung von Kapellm. L. Leſchetizky. ✱ 12.30 Hamburg (alle Sender): Anläßlich des Oſtſeejahres: **Platzkonzert** auf dem Marktplatz zu Lübeck. ✱ 14.15 Hamburg (alle Sender): **Neue Schallplatten der Woche.** ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Waltz und Dr. Sell: Afrikas Stellung in der Weltwirtſchaft. ✱ 16.45 Hamburg (alle Sender): Anläßlich des Oſtſeejahres aus Lübeck: **Orgelkonzert** in der Marienkirche. Prof. O. Olſſon, Stockholm und Domorganiſt R. O. Raaſtedt, **Kopenhagen.** ✱ 17.30 Kiel (alle Sender): Prof. Menſing: Das niederdeutſche Drama in ſeiner Entwicklung und ſeiner Darſtellung. II. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): O. Friedrich: Betriebsräte in den Aufſichtsräten der Aktiengeſellſchaften. ✱ 18.20 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Engliſch für Fortgeſchrittene. ✱ 19.25 Kiel (alle Sender): Oberlandesgerichtsrat Dr. Bovenſiepen: Reform des Eheſcheidungsrechts. ✱ 19.55 Hamburg (alle Sender): **Anläßlich des Oſtſeejahres aus dem Stadttheater zu Lübeck: „Der Roſenkavalier." Komödie für Muſik in drei Aufzügen von H. von Hofmannsthal. Muſik von R. Strauß. Muſikal. Leitung: Generalmuſikdirektor E. Pollak. Spielleitung: W. Jacob.** ✱ 23.00 Hamburg (alle Sender): **Übertragung auswärtiger Sender.**

Sonnabend, 16. Mai.

16.15 Hamburg (alle Sender): **Konzert.** Leitung: Horſt **Platen.** Mitwirk.: A. Schneider und das Noragorcheſter. ✱ **17.30** Hamburg (alle Sender): Dr. L. Benninghoff, Dr. P. **Th.** Hoffmann und Dr. E. Sander: Heimat und Ferne. ✱ **18.00** Hamburg (alle Sender): Reportage aus einer Jugendherberge in der Nähe Hamburgs. Anläßlich des Reichswerbetages **„Jugendwandern und Jugendherbergswerk".** ✱ 18.25 Hamburg (alle Sender): Hanſeatiſche Muſikforſchung. Frankreich. Muſikaliſch-literariſche Betrachtungen im Geiſte des Überſeegedankens mit praktiſchen Beiſpielen von Dr. Wilhelm Heinitz. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** Aus Nienburg: **Chorkonzert** anläßlich des 100jährigen Beſtehens der Nienburger Liedertafel. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Bunter Abend** mit W. Hagen. ✱ 21.30 Hamburg (alle Sender): **„Tannhäuſer und die Jockeys"** (Theaterſkandal in Paris). Hörſpiel von H. G. Luſtig. Regie: H. Freundt.

Für jeden Keſſel Wäſche friſche Lauge!

Selbst bei einem so hochwertigen und einzigartigen Waschmittel wie Persil soll dieselbe Lauge nicht zweimal zum Kochen der Wäsche gebraucht werden. Wohl läßt sich die abgekochte Lauge noch sehr gut zum Durchwaschen grober Buntwäsche (Küchenschürzen, Kinderkittel und dergleichen) verwenden.

Für die Weißwäsche aber ist es nötig, für jeden Kessel eine frische Lauge kalt zu bereiten.

Auf je 3 Eimer Wasser kommt dabei 1 Paket Persil ohne jeden weiteren Zusatz!

Wer so wäscht, hat immer bei pflegsamster Behandlung die herrlichste Wäsche.

Persil *bleibt* **Persil**

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: **HENKO**, Henkels Wasch- und Bleich-Soda

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

Olympia

die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise

Gelegenheitskäufe Reparaturen

Europa Schreibmaschinen A. G.

BERLIN - ERFURT

Verkaufsbüro: Hamburg P 36
Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere

Geräuschlose Olympia

Schreibmaschinen-Kombination

18/Hg.

Legt Blumen in Mutterhände!

MUTTERTAG 10. MAI 1931

Gebrüder Köſter-Neumünſter

Färberei, chemische Wäscherei, Plissieranstalt

Jetzt Annahmestelle

H. Lühring, Landweg.

Zinsloses Geld

zum Bau oder Kauf eines eigenen Hauses oder Ablösung teuerer Hypotheken bietet Ihnen schnell und günstigst die bekannte

Deutsche Bau- u. Hypothek.-Sparkasse Hamburg 1

Senden Sie sofort Ihre Adresse an die Bez.-Direktion Schleswig-Holstein Kiel 7, Holtenauerstraße 25, dann erhalten Sie kostenlose Auskunft.

Ihre

Sämereien

kaufen Sie am vorteilhaftesten im Spezialgeschäft. Der dauernd steigende Absatz spricht für sich selbst. Darum kaufen Sie echte Quedlinburger Sämereien im Blumengeschäft von

Otto Kruse, Fernspr. 90.

Auto-Vermietung

km. 25 Pfg.
geschlossener Wagen.

Max Weibezahl,
Tel. 197.

Bevor Sie neue Gardinen kaufen,

lassen Sie sich meine Neuheiten unverbindlich vorlegen. Sie werden von der Vielseitigkeit, der geschmackvollen Ausführung und den niedrigen Preisen überrascht sein. Gestützt auf langjährige Erfahrung wird Ihnen in Anfertigung stets das Neueste geboten. Das Anbringen der Gardinen erfolgt nach wie vor kostenlos.

J. B. Paulsen.

Taxameterruf 38

neuer Wagen (Adler 6—7sitzer)

Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Sommerſproſſen

das garantiert einzig wirksame Mittel ist

Frucht's Schwanenweiß 1.75 u. 3.50
Schönheitswasser Aphrodite 1.75 u. 3.50

gegen Mitesser, Pickel und alle Hautunreinigkeiten, erhältl. in der

Solbad-Drogerie Johannes Petersen,
Maienbeeck.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken

teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

J. Stieling, Kantinenpächter,
Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Heizungsanlagen
Wasserleitungen
Badeeinrichtungen

Max Weibezahl Tel. 197

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass

Empfehle mein großes Lager in

Anzug-, Mantel-, Paletots- und Hosenstoffen

Letzte Neuheit
Solide Preise.

P. Haase, Schneidermeister.

Tapeten und Goldleisten

streichfertige Oelfarben, Lacke u. Pinsel, Trockenfarben, Malerbedarfsartikel empfiehlt

Johannes Petersen, Farbenhandlung
Maienbeeck.

Bettfedern

werden sauber gereinigt

C. F. Seller.

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh

gibt ab und liefert frei Haus

Heinr. Fick.

Taxameterruf 54

Carl Schmidt, **Zum Wappen**

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 · Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt · Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 109 · Montag, den 11. Mai 1931 · 53. Jahrg

Bauten der Notzeit.

Die Deutſche Bauausſtellung iſt eröffnet!

Die Deutſche Bauausſtellung 1931 wurde von etwa 2000 Ehrengäſten, darunter Vertretern der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden, der Wirtſchaft, Wiſſenſchaft und Kunſt ſowie ausländiſcher Regierungen feierlich eröffnet. Der Eröffnungsakt begann mit dem Vorſpiel zu den Meiſterſingern.

Oberbürgermeiſter Dr. Sahm hielt

die Begrüßungsrede.

Er erblickte in der reichen Beſchickung der mit der Deutſchen Bauausſtellung verbundenen Internationalen Ausſtellung für Städtebau und Wohnungsweſen aus 22 ausländiſchen Staaten den Ausdruck der lebendigen Anteilnahme des Auslandes. Er hoffe, daß durch dieſen Teil der Ausſtellung in Verbindung mit den wichtigen internationalen Kongreſſen die Grundlage einer zwiſchenſtaatlichen Zuſammenarbeit auf dem Gebiete des Städtebaues und Wohnungsweſens eine neue Stärkung zur allgemeinen Erhöhung des Kulturniveaus und zur Verbeſſerung des Lebensſtandards in allen Ländern erfahre. Der Veranſtaltung komme gerade für

die Überwindung der gegenwärtigen Wirtſchaftskriſe

eine beſondere Aufgabe zu, da ſie die Augen der geſamten Öffentlichkeit auf die beherrſchende Schlüſſelſtellung, die dem Baugewerbe innerhalb der Volkswirtſchaft zukomme, lenke.

Der Reichsarbeitsminiſter eröffnet die Ausſtellung.

Darauf führte Reichsarbeitsminiſter Stegerwald in ſeiner Eröffnungsrede u. a. aus: In einer Zeit ſchwerſter wirtſchaftlicher Kriſis treten wir an die Eröffnung der Deutſchen Bauausſtellung heran. Durchgeführt mußte ſie nur werden in Tagen einer plötzlichen und umfaſſenden Depreſſion, wie ſie ſelten einer Berufsgruppe begegnet iſt. Notgedrungen mußte ſich das Ergebnis der Ausſtellung

der ſchweren Kriſe anpaſſen.

Auch bei den meiſten anderen Völkern ſehen wir die Erſcheinungen einer ähnlichen Kriſis. Die beſondere Schwierigkeit für Deutſchland liegt aber darin, daß es einmal außerordentliche Opfer aufwenden muß, um ſeine Bevölkerung, insbeſondere ſeine Arbeitskräfte, über die Kriſe hinwegzubringen, daß es gleichzeitig aber überaus hohe Beträge Jahr für Jahr auch in den Zeiten der höchſten Not ins Ausland abzuführen hat. Sonſt war es im Laufe einer Wirtſchaftskriſe gerade der Bauwirtſchaft möglich, Betriebskapital zu beſonders günſtigen Bedingungen zu erhalten. Sie war damit in der Lage,

als Schlüſſelgewerbe

die allgemeine Aufwärtsentwicklung nach der Kriſe einzuleiten. Dieſe Möglichkeit iſt leider heute unſerer Bauwirtſchaft verſagt. Die heutige Notzeit verlangt, daß ſich Baukunſt und Baugewerbe den wirtſchaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten anpaſſen und die geſtellten Ziele auf dem einfachſten und billigſten Wege erreichen. Grundriß, Ausbau und Ausſtattung jedes einzelnen Bauwerks muß von dem Gedanken ausgehen, wie in möglichſt knappem Rahmen alle unerläßlichen Bedürfniſſe befriedigt werden können, die Allgemeinwohl und Volksgeſundheit erfordern.

Die Ausſtellung wird in einer Reihe fertig eingerichteter Wohnungen die Möglichkeit zu ſparſamer, zweckmäßiger und gefälliger Grundrißbildung und Ausſtattung vor Augen führen. Sie wird aber auch bei der Erfüllung anderer Bauaufgaben zeigen, wie ſich

planvolle Zweckmäßigkeit

ſelbſt bei knappſtem Grundriß ſichern läßt. Wenn dabei die Ausgeſtaltung des ländlichen Siedlungsbaues hier beſonders berückſichtigt wurde, ſo kommt die Ausſtellung einer Forderung nach, die wir heute in beſonderem Maße an den ländlichen Siedlungsbau richten müſſen, nämlich die Wirtſchaftlichkeit als unerläßliche Grundlage für die Exiſtenz des Siedlers an die erſte Stelle zu rücken.

Ein arm gewordenes Volk kann es ſich nicht leiſten, durch prunkvolle Bauſchöpfungen Reichtum vorzutäuſchen. Auch die Außenformen des Bauwerks müſſen vielmehr die harte Beſchränkung, die uns die Zeit auferlegt, zum Ausdruck bringen. Noch zu allen Zeiten prägte ſich die Art des Denkens und Schaffens eines Volkes in der Form ſeiner Bauwerke aus. Künftige Geſchlechter werden und ſollen beim Anblick der Bauten, die heute entſtehen, an die Not des Volkes erinnert werden, das ſie geſchaffen hat.

Der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger würdigte eingehend die Abteilung

„Der ländliche Siedlungsbau“

der Ausſtellung. Die Not der Zeit, ſo meinte er, dränge dazu zu prüfen, ob nicht eine Übertragung der neuzeitlichen Bauerfahrungen und Bauweiſen der Stadt auf das Land weitere Verbilligung mit ſich bringe. Die Bauausſtellung könne der Anſtoß werden zur finanziellen Entlaſtung der Siedler und der Siedlungsträger des Staates und der Wirtſchaft. Zum Schluß gab der Vorſitzende des Vereins Bauausſtellung und Verwaltungsrat der Deutſchen Bauausſtellung, Baurat Dr.-Ing. Riepert, der Hoffnung Ausdruck, daß eine Belebung der Bautätigkeit infolge ihrer weitreichenden Wirkungen zu einer fühlbaren Entlaſtung der öffentlichen Finanzen führen werde.

An die Feier ſchloß ſich ein mehrſtündiger Rundgang der Ehrengäſte durch die Ausſtellung.

Ehrengäſte bei der Ausſtellungseröffnung
In der erſten Reihe ſieht man u. a. den preußiſchen Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger (ganz links) und den Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald.

Unter der Geißel der Reparationen.

Curtius über das deutſch-öſterreichiſche Abkommen.

Auf einem Bankett der Ausländiſchen Preſſe in Berlin kam Reichsaußenminiſter Dr. Curtius auf den deutſch-öſterreichiſchen Zollunionsplan zu ſprechen. Er legte, wie ſchon in ſeiner Reichsratsrede, erneut dar, daß beide Regierungen unmittelbar nach Erzielung eines Einverſtändniſſes auch nur über die Richtlinien die anderen Regierungen in vollem Umfange unterrichtet hätten. Er hoffe, daß der Streit um die Taktik aufhöre, Preſtigefragen aus dem Spiele blieben und die Angelegenheit ſelbſt mit ruhiger Sachlichkeit behandelt werden würde. Er begrüßte Briands Hinweis auf den rein wirtſchaftlichen Charakter des deutſch-öſterreichiſchen Planes. Die wirtſchaftlichen Nöte, die Öſterreich getrieben hätten, ſeien von dem öſterreichiſchen Vizekanzler in den letzten Tagen eingehend dargeſtellt.

Deutſchland ſtände unter der Geißel der fürchterlichſten Arbeitsloſigkeit und dem Druck ſchwerſter Reparationen. Abſatz für unſere Arbeit, Markterweiterung ſei das Ziel, das wir anſtrebten. Die Auffaſſung, daß wir Machtpolitik mit unſerem Plane verfolgten, zeuge von völliger Verſtändnisloſigkeit für die Lage der beiden Volkswirtſchaften. Die Unabhängigkeit Öſterreichs werde durch die in den Richtlinien vorgezeichnete Verfaſſung der Zollunion nicht beeinträchtigt. In welchen Punkten eine Verletzung der Verträge und des Genfer Protokolls vom Oktober 1922 vorläge, ſei von den Gegnern des Planes bisher nicht erörtert worden. Die öſterreichiſche und die deutſche Regierung ſehen in Ruhe der Verhandlung des Völkerbundrats hierüber entgegen. Natürlich gehe es nicht an, die Rechtsfrage durch Erwägungen wirtſchaftlicher Zweckmäßigkeit und politiſcher Wünſche zu verdunkeln. Die deutſche Delegation werde ebenſo wie die öſterreichiſche in Genf alle anderen Vorſchläge und alle umfaſſenden Pläne für die Sanierung der europäiſchen Wirtſchaft begrüßen und ſich an ſolchen Arbeiten intenſiv beteiligen.

Zum Schluß appellierte der Reichsminiſter an die Loyalität der ausländiſchen Preſſe und bat ſie, die Welt über die Anſtrengungen und wahren Abſichten der deutſchen Regierung zur Überwindung der ungeheuren Notlage Deutſchlands und zur Linderung der europäiſchen Kriſe aufzuklären.

Nuntius Orſenigo gab der Hoffnung Ausdruck, daß durch die Arbeit der Preſſe in nicht zu ferner Zeit der Krieg eines Tages daſtehen werde als ein überalteter Ausdruck einer überwundenen Kulturepoche, als ungeeignetes Rechtsmittel, zu dem niemand mehr ſeine Zuflucht wird nehmen können.

Für Wiederbelebung des Welthandels.

Richtlinien der Internationalen Handelskammer.

Die Vollverſammlung der Internationalen Handelskammer in Waſhington nahm in ihrer Schlußſitzung die große Hauptentſchließung an, die ſich mit der Wiederbelebung des Welthandels befaßt.

Die Entſchließung geht aus von der Feſtſtellung, daß die jetzige Wirtſchaftskriſe, die durch die Folgen des Krieges noch verſtärkt worden ſei, eine Wiederholung von Ereigniſſen darſtelle, gegen die die Welt von Zeit zu Zeit anzukämpfen habe. Die Entſchließung wendet ſich weiter gegen den Krieg als das größte Hindernis des ſozialen und wirtſchaftlichen Fortſchritts. Weiter wird eine unparteiliche

Prüfung der Wirkungen der internationalen Verpflichtungen

auf den Welthandel gefordert, wenn veränderte wirtſchaftliche Verhältniſſe dies rechtfertigen. Der Innen- und Außenhandel müſſe durch Beſeitigung aller Hemmniſſe gefördert werden. Alle unberechtigten Beſchränkungen ſeien zu beſeitigen.

Die private Initiative der Wirtſchaftsführung

ſei das wirkſamſte Mittel, um die Fortſchritte der Induſtrie zu ſichern und die allgemeine Wohlfahrt zu mehren. Die Tendenz, die Staatsausgaben über die Einnahmen hinausgehen zu laſſen, bedrohe erneut die Haushalte der Länder. Ein geſunder Haushalt ſei für die Wahrung des Staatskredites und für die Stabilität der Währung unerläßlich.

Die Staatshaushalte ſollten möglichſt ſparſam aufgeſtellt werden.

Es dürften keine ſteuerlichen Laſten erhoben werden, die die Erzeugung ſchädigen und damit die Arbeitsloſigkeit vermehren würden.

„Innere und äußere Befreiung.“

Wie Dingeldey die Lage ſieht.

In einer Kundgebung der Deutſchen Volkspartei in Düſſeldorf ſprach der Parteiführer, Abgeordneter Dingeldey, über wirtſchaftliche und politiſche Gegenwartsfragen. Wir dürfen, ſo ſagte er u. a., uns nicht durch einzelne Anzeichen täuſchen laſſen, daß eine Beſſerung bald zu erwarten iſt. In Wirklichkeit iſt das, was wir heute in Deutſchland haben, nicht mehr das Syſtem der Privatwirtſchaft, ſondern

eine illegitime Ehe zwiſchen Privatwirtſchaft und Sozialismus.

Wir ſtehen heute vor der Tatſache, daß der Rückgang der Steuereinnahmen und die Fehlbeträge im Haushalt weit über das hinausgehen, was noch vor wenigen Monaten erwartet werden konnte.

Schnelle Reformen ſind notwendig,

vor allen Dingen bei der Arbeitsloſenverſicherung, die heute kaum noch die Hälfte der Arbeitsloſen zu unterſtützen vermag. Wenn es unſerer Wirtſchaft nicht möglich iſt, die Selbſtkoſten zu vermindern, wird das Heer der Arbeitsloſen immer weiter anſteigen. Der Weg, den die Regierung gehen muß, iſt der, die geſamten Koſten der Wirtſchaft weiter zu droſſeln. Das bedeutet Einſchränkung des öffentlichen Haushalts, Ausgabenkürzung in Reich, Ländern und Gemeinden, damit auf dieſe Weiſe auch die öffentlichen Laſten in den einzelnen Betrieben allmählich geſenkt werden können. Das in der Nachkriegszeit in Deutſchland geſchaffene Zwangslohnſyſtem widerſpricht jeder wirtſchaftlichen Vernunft. In der Frage der Tribute und der internationalen Verſchuldung hat es ſich gezeigt, daß die deutſche Wirtſchaft und das deutſche Volk die ihm auferlegten Laſten nicht tragen kann. Eine Regierung der inneren Sanierung muß zugleich eine Regierung der äußeren Befreiung ſein, und eine Regierung der äußeren Befreiung kann nur die ſein, die auch die inneren Verhältniſſe in Deutſchland ſaniert. Das deutſche Volk wird weitere innere Belaſtungen und Einſchränkung aus eigenem Willen nur dann auf ſich nehmen und ertragen können, wenn es gewiß iſt, daß endlich die Frage der Tributlaſten gelöſt und unmittelbar damit in Zuſammenhang gebracht wird. Es kann ſich bei der Regierung nicht mehr um Teilmaßnahmen handeln, der Weg, den uns die Brauns-Kommiſſion gewieſen hat, führt zum Verhängnis. Das deutſche Volk kann nur

zur größten Kraftanſtrengung geführt

werden, wenn drei Dinge ſich miteinander verbinden: ſchonungsloſe Wahrheit, Mut zur unmittelbaren Führung und Verantwortung und der Wille, die innere Befreiung mit der äußeren Befreiung zu einer unlöslichen Einheit zu verbinden. Im Intereſſe nicht nur eines klaren innen-, ſondern auch außenpolitiſchen Kurſes müßten die Neuwahlen in Preußen noch in dieſem Herbſt durchgeführt werden.

„Deutſchland“.

Das neue deutſche Flottenflaggſchiff.

Das Panzerſchiff A, das am 19. Mai vom Stapel läuft, wird vom Reichspräſidenten auf den Namen „Deutſchland“ getauft werden.

Von amtlicher Seite wurde Wert darauf gelegt, mit Rückſicht auf die Tradition den endgültigen Namen nicht vor der Taufe des Schiffes bekanntzugeben. Durch eine Indiskretion iſt nunmehr trotzdem Näheres über die Abſichten der Marineleitung durchgeſickert.

Übrigens hieß auch das alte Flottenflaggſchiff „Deutſchland“, und da das neue Panzerſchiff nach einer Indienſtſtellung an Stelle der „Schleswig-Holſtein“ Flottenflaggſchiff werden wird, bedeutet ſein Name die Wiederaufnahme einer würdigen Tradition.

Frankreichs „Verſtändigungspolitik“.

Die Franzöſiſche Kammer verurteilt das Zollabkommen.

In der Franzöſiſchen Kammer wurde über die Tagesordnung abgeſtimmt, die die Ausſprache über das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen abſchließt.

Die **Tagesordnung hat folgenden Wortlaut: Die Kammer verſichert ihre Zuſtimmung zu einer internationalen Verſtändigungspolitik und einer weitgehenden und ehrlichen Zuſammenarbeit der europäiſchen Völker. Sie verurteilt in aller Form den Plan des deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommens, der ſich im Widerſpruch zu dieſer Politik und zu den Verträgen befinden würde. Sie ſtimmt den Erklärungen der Regierung zu und hat Vertrauen in ſie, verweigert jeden Zuſatz und geht zur Tagesordnung über.** Der Tagesordnung wurde ſchließlich durch Handaufheben zugeſtimmt.

Preußiſcher Landtag

(236. Sitzung.) u. Berlin, 9. Mai.

Der Preußiſche Landtag verabſchiedete in einer Nachtſitzung das neue Polizeiverwaltungsgeſetz in zweiter Leſung. Die Abſtimmungen dauerten nahezu elf Stunden. In der Sitzung wurde auch die zweite Beratung der allgemeinen Finanzverwaltung und das Haushaltsgeſetz zu Ende geführt.

Bei den weiteren Beratungen bewilligte der Preußiſche Landtag für den

Ausbau des ſtaatlichen Bades Pyrmont

3 259 000 Mark.

Der Landtag ſtimmt ferner dem Geſetzentwurf zu, der die Aufnahme von Anleihen ſowie die Übernahme von Bürgſchaften durch Kommunen von ſtaatlicher Genehmigung abhängig gemacht.

Auf der Tagesordnung ſteht ſodann die gemeinſame Beratung von Anträgen des Geſchäftsordnungsausſchuſſes auf Erteilung der

Genehmigung zur Strafverfolgung

nationalſozialiſtiſcher, kommuniſtiſcher und eines deutſchnationalen Abgeordneten. Mit der Beratung verbunden iſt auch der Antrag, der den Abg. Lohſe (Nat.-Soz.) wegen Mißbrauch ſeines Abgeordnetenausweiſes die ſchärfſte Mißbilligung des Landtages ausſpricht.

Nach kurzer Ausſprache vertagt ſich das Haus auf Montag.

18.00 Hannover (alle Sender): Dr. Reiners: Die Arbeit des Deutſchen Handwerksinſtituts. ✱ 18.25 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✱ 19.05 Hamburg (alle Sender): Dr. Brecht: Weltwirtſchaft mit Afrika. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Wiechmann: Die Bekämpfung der Geſchlechtskrankheiten ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): „De Stürmann." Drama von Joh. Wilda. Spielleitung: Dr. R. Ohnſorg. ✱ 21.30 Hamburg (alle Sender): **Unterhaltungskonzert des Kleinen Noragorcheſters.**

Donnerstag, 14. Mai (Himmelfahrtstag).

8.20 Hamburg (alle Sender): **Morgenkonzert.** Altonaer Poſaunenchor. Chorleiter: Diakon Wilh. Maaß. ✱ 9.20 Hamburg (alle Sender): Wanderfahrt. Führung: E. Gädechens. ✱ 10.00 Hamburg (alle Sender): **Himmelfahrtsgottesdienſt** im Dom zu Ratzeburg. Prediger: Landesbiſchof D. Tolzien-Neuſtrelitz. Orgel: Domorganiſt Ehlers. Muſica ſacra. ✱ 11.30 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: **Bach-Kantate Nr. 11: „Lobet Gott in ſeinen Reichen."** ✱ 12.00 Hamburg (alle Sender): **Frühkonzert** im Reſtaurant Oſtermann. ✱ 13.00 Hamburg (alle Sender): Wanderfunk durch deutſche Sender. In einer Pauſe gegen ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): Aus Groß-Borſtel: Großer Preis von Hamburg. ✱ 16.45: Fortſetzung des Wanderfunks. ✱ 19.45: Sportbericht. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Himmelfahrtskonzert.** Leitung: A. Secker. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange und Noragorcheſter.

Freitag, 15. Mai.

8.30 (nur Hamburg): Funkwerbung. ✱ 10.00 Hamburg (alle Sender): Aus Lübeck anläßlich des Oſtſeejahres: **Eröffnungsakt im Stadttheater.** Städt. Orcheſter unter Leitung von Kapellm. L. Leſchetizky. ✱ 12.30 Hamburg (alle Sender): Anläßlich des Oſtſeejahres: **Platzkonzert** auf dem Marktplatz zu Lübeck. ✱ 14.15 Hamburg (alle Sender): **Neue Schallplatten der Woche.** ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Waitz und Dr. Sell: Afrikas Stellung in der Weltwirtſchaft. ✱ 16.45 Hamburg (alle Sender): Anläßlich des Oſtſeejahres aus Lübeck: **Orgelkonzert in der Marienkirche.** Prof. O. Olſſon, Stockholm und Domorganiſt N. O. Raaſtedt, Kopenhagen. ✱ 17.30 Kiel (alle Sender): Prof. Menſing: Das niederdeutſche Drama in ſeiner Entwicklung und ſeiner Darſtellung. II. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): O. Friedrich: Betriebsräte in den Aufſichtsräten der Aktiengeſellſchaften. ✱ 18.20 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Engliſch für Fortgeſchrittene. ✱ 19.25 Kiel (alle Sender): Oberlandesgerichtsrat Dr. Bovenſiepen: Reform des Eheſcheidungsrechts. ✱ 19.55 Hamburg (alle Sender): Anläßlich des Oſtſeejahres aus dem Stadttheater zu Lübeck: **„Der Roſenkavalier."** Komödie für Muſik in drei Aufzügen von H. von Hofmannsthal. Muſik von R. Strauß. Muſikal. Leitung: Generalmuſikdirektor E. Pollak. Spielleitung: W. Jacob. ✱ 23.00 Hamburg (alle Sender): Übertragung auswärtiger Sender.

Sonnabend, 16. Mai.

16.15 Hamburg (alle Sender): **Konzert.** Leitung: Horſt Platen. Mitwirk.: A. Schneider und das Noragorcheſter. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. L. Benninghoff, Dr. P. Th. Hoffmann und Dr. E. Sander: Heimat und Ferne. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): Reportage aus einer Jugendherberge in der Nähe Hamburgs. Anläßlich des Reichswerbetages „Jugendwandern und Jugendherbergswerk". ✱ 18.25 Hamburg (alle Sender): Hanſeatiſche Muſikforſchung. Frankreich. Muſikaliſch-literariſche Betrachtungen im Geiſte des Überſeegedankens mit praktiſchen Beiſpielen von Dr. Wilhelm Heinitz. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Die bunte Stunde.** Aus Nienburg: **Chorkonzert** anläßlich des 100jährigen Beſtehens der Nienburger Liedertafel. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Bunter Abend** mit W. Hagen. ✱ 21.30 Hamburg (alle Sender): **„Tannhäuſer und die Jockeys"** (Theaterſkandal in Paris). Hörſpiel von H. G. Luſtig. Regie: H. Freundt.

Für jeden Keſſel Wäſche friſche Lauge!

Selbst bei einem so hochwertigen und einzigartigen Waschmittel wie Persil soll dieselbe Lauge nicht zweimal zum Kochen der Wäsche gebraucht werden. Wohl läßt sich die abgekochte Lauge noch sehr gut zum Durchwaschen grober Buntwäsche (Küchenschürzen, Kinderkittel und dergleichen) verwenden.

Für die Weißwäsche aber ist es nötig, für jeden Kessel eine frische Lauge kalt zu bereiten.
Auf je 3 Eimer Wasser kommt dabei 1 Paket Persil ohne jeden weiteren Zusatz!
Wer so wäscht, hat immer bei pflegsamster Behandlung die herrlichste Wäsche.

Persil *bleibt* **Persil**

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: HENKO, Henkels Wasch- und Bleich-Soda

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

Olympia

die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine mit Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen! Schreibmaschinen mietweise

Gelegenheitskäufe Reparaturen

Europa Schreibmaschinen A. G.

BERLIN - ERFURT

Verkaufsbüro: Hamburg P 36
Kaiser-Wilhelm-Str. 25—31, Tel.: C 4 Dammtor 6691 u. 5194

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere

Geräuschlose Olympia
Schreibmaschinen-Kombination

18/Hg.

Legt Blumen in Mutterhände!

MUTTERTAG 10. MAI 1931

Gebrüder Köſter-Neumünſter

Färberei, chemische Wäscherei, Plissieranstalt

Jetzt Annahmestelle

H. Lühring, Landweg.

Zinsloses Geld

zum Bau oder Kauf eines eigenen Hauses oder Ablösung teuerer Hypotheken bietet Ihnen schnell und günstigst die bekannte

Deutsche Bau- u. Hypothek.-Sparkasse Hamburg 1

Senden Sie sofort Ihre Adresse an die Bez.-Direktion Schleswig-Holstein Kiel 7, Holtenauerstraße 25, dann erhalten Sie kostenlose Auskunft.

Ihre

Sämereien

kaufen Sie am vorteilhaftesten im Spezialgeschäft. Der dauernd steigende Absatz spricht für sich selbst. Darum kaufen Sie echte Quedlinburger Sämereien im Blumengeschäft von

Otto Kruse, Fernspr. 90.

Auto-Vermietung

km. 25 Pfg
geschlossener Wagen.

Max Weibezahl,
Tel. 197.

Sommerſproſſen

das garantiert einzig wirksame Mittel ist
Frucht's Schwanenweiß 1.75 u. 3.50
Schönheitswasser Aphrodite 1.75 u. 3.50
gegen Mitesser, Pickel und alle Hautunreinigkeiten, erhältl. in der
Solbad-Drogerie Johannes Petersen, Maienbeeck.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 15 Pfg Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter,
Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Union-Briketts
Nußkohlen
Zechenkoks
Häcksel
Stroh
gibt ab und liefert frei Haus
Heinr. Fick.

Heizungsanlagen
Wasserleitungen
Badeeinrichtungen
Max Weibezahl Tel. 197

Taxameterruf 54

Carl Schmidt, Zum Wappen

Bevor Sie neue Gardinen kaufen,

lassen Sie sich meine Neuheiten unverbindlich vorlegen. Sie werden von der Vielseitigkeit, der geschmackvollen Ausführung und den niedrigen Preisen überrascht sein. Gestützt auf langjährige Erfahrung wird Ihnen in Anfertigung stets das Neueste geboten. Das Anbringen der Gardinen erfolgt nach wie vor kostenlos.

J. B. Paulsen.

Taxameterruf 38

neuer Wagen (Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Anfertigung eleg. Herren-Garderobe nach Mass

Empfehle mein großes Lager in
Anzug-, Mantel-, Paletots- und Hosenstoffen
Letzte Neuheit
Solide Preise.

P. Haase, Schneidermeister.

Tapeten und Goldleisten

streichfertige Oelfarben, Lacke u. Pinsel, Trockenfarben, Malerbedarfsartikel empfiehlt
Johannes Petersen, Farbenhandlung
Maienbeeck.

Bettfedern
werden sauber gereinigt
C. F. Seller.

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,80 Reichsmark. Freitag: Illuſtriertes Unterhaltungsblatt

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 109 | Montag, den 11. Mai 1931 | 53. Jahrg

Bauten der Notzeit.

Die Deutſche Bauausſtellung iſt eröffnet!

Die Deutſche Bauausſtellung 1931 wurde von wa 2000 Ehrengäſten, darunter Vertretern der Reichs-, aats- und Gemeindebehörden, der Wirtſchaft, Wiſſenſchaft d Kunſt ſowie ausländiſcher Regierungen feierlich eröffnet er Eröffnungsakt begann mit dem Vorſpiel zu den Meiſter-ngern.

Oberbürgermeiſter Dr. Sahm hielt

die Begrüßungsrede.

r erblickte in der reichen Beſchickung der mit der Deutſchen auausſtellung verbundenen Internationalen Aus-ellung für Städtebau und Wohnungsweſen aus 22 aus-ndiſchen Staaten den Ausdruck der lebendigen Anteilnahme s Auslandes. Er hoffe, daß durch dieſen Teil der Aus-llung in Verbindung mit den wichtigen internationalen ongreſſen die Grundlage einer zwiſchenſtaatlichen uſammenarbeit auf dem Gebiete des Städtebaues d Wohnungsweſens eine neue Stärkung zur allgemeinen höhung des Kulturniveaus und zur Verbeſſerung des ensſtandards in allen Ländern erfahre. Der Veranſtaltung mme gerade für

die Überwindung der gegenwärtigen Wirtſchaftskriſe

e beſondere Aufgabe zu, da ſie die Augen der geſamten ffentlichkeit auf die beherrſchende Schlüſſelſtellung, die dem augewerbe innerhalb der Volkswirtſchaft zukomme, lenke

Der Reichsarbeitsminiſter eröffnet die Ausſtellung.

Darauf führte Reichsarbeitsminiſter Stegerwald in ner Eröffnungsrede u. a. aus: In einer Zeit ſchwerſter rtſchaftlicher Kriſis treten wir an die Eröffnung der utſchen Bauausſtellung heran. Durchgeführt mußte ſie nun rden in Tagen einer plötzlichen und umfaſſenden Depreſſion e ſie ſelten einer Berufsgruppe begegnet iſt. Notgedrungen ßte ſich das Ergebnis der Ausſtellung

der ſchweren Kriſe anpaſſen.

ch bei den meiſten anderen Völkern ſehen wir die Er-einungen einer ähnlichen Kriſis. Die beſondere Schwierig- für Deutſchland liegt aber darin, daß es einmal außer-dentliche Opfer aufwenden muß, um ſeine Bevölkerung, ins-ſondere ſeine Arbeitskräfte, über die Kriſe hinweg-bringen, daß es gleichzeitig aber überaus hohe Beträge Jahr Jahr auch in den Zeiten der höchſten Not ins Ausland zuführen hat. Sonſt war es im Laufe einer Wirtſchafts-iſe gerade der Bauwirtſchaft möglich, Betriebskapital zu ſonders günſtigen Bedingungen zu erhalten. Sie war damit der Lage,

als Schlüſſelgewerbe

allgemeine Aufwärtsentwicklung nach der Kriſe einzu-ten. Dieſe Möglichkeit iſt leider heute unſerer Bauwirt-aft verſagt. Die heutige Notzeit verlangt, daß ſich Baukunſt Baugewerbe den wirtſchaftlichen und finanziellen Schwie-keiten anpaſſen und die geſtellten Ziele auf dem ein-chſten und billigſten Wege erreichen.

Grundriß, Ausbau und Ausſtattung jedes einzelnen Bau-kes muß von dem Gedanken ausgehen, wie in möglichſt appem Rahmen alle unerläßlichen Bedürfniſſe befriedigt rden können, die Allgemeinwohl und Volksgeſundheit er-dern.

Ehrengäſte bei der Ausſtellungseröffnung
n der erſten Reihe ſieht man u. a. den preußiſchen Land-irtſchaftsminiſter Dr. Steiger (ganz links) und den Reichsarbeitsminiſter Dr. Stegerwald.

Die Ausſtellung wird in einer Reihe fertig eingerichteter hnungen die Möglichkeit zu ſparſamer, zweckmäßiger und gefälliger Grundrißbildung und Ausſtattung vor Augen ren. Sie wird aber auch bei der Erfüllung anderer Bau-gaben zeigen, wie ſich

planvolle Zweckmäßigkeit

ſt bei knappſtem Grundriß ſichern läßt. Wenn dabei die ngeſtaltung des ländlichen Siedlungsbaues beſonders berückſichtigt wurde, ſo kommt die Ausſtellung mit einer Forderung nach, die wir heute in beſonders hem Maße an den ländlichen Siedlungsbau richten müſſen, mlich die Wirtſchaftlichkeit als unerläßliche Grundlage für Exiſtenz des Siedlers an die erſte Stelle zu rücken.

Ein arm gewordenes Volk kann es ſich nicht ten, durch prunkvolle Bauſchöpfungen Reichtum vorzu-ſchen. Auch die Außenformen des Bauwerks müſſen viel-hr die harte Beſchränkung, die uns die Zeit auferlegt, zum sdruck bringen. Noch zu allen Zeiten prägte ſich die Art des Denkens und Schaffens eines Volkes in der Form ſeiner Bauwerke aus. Künftige Geſchlechter werden und ſollen beim Anblick der Bauten, die heute entſtehen, an die Not des Volkes erinnert werden, das ſie geſchaffen hat.

Der preußiſche Landwirtſchaftsminiſter Dr. Steiger würdigte eingehend die Abteilung

„Der ländliche Siedlungsbau"

der Ausſtellung. Die Not der Zeit, ſo meinte er, dränge dazu zu prüfen, ob nicht eine Übertragung der neuzeitlichen Bauerfahrungen und Bauweiſen der Stadt auf das Land weitere Verbilligung mit ſich bringe. Die Bauausſtellung könne der Anſtoß werden zur finanziellen Entlaſtung der Siedler und der Siedlungsträger des Staates und der Wirtſchaft. Zum Schluß gab der Vorſitzende des Vereins Bauausſtellung und Verwaltungsrat der Deutſchen Bauausſtellung, Baurat Dr.-Ing. Riepert, der Hoffnung Ausdruck, daß eine Belebung der Bautätigkeit infolge ihrer weitreichenden Wirkungen zu einer fühlbaren Entlaſtung der öffentlichen Finanzen führen werde.

An die Feier ſchloß ſich ein mehrſtündiger Rundgang der Ehrengäſte durch die Ausſtellung.

Unter der Geißel der Reparationen.

Curtius über das deutſch-öſterreichiſche Abkommen.

Auf einem Bankett der Ausländiſchen Preſſe in Berlin kam Reichsaußenminiſter Dr. Curtius auf den deutſch-öſterreichiſchen Zollunionsplan zu ſprechen. Er legte, wie ſchon in ſeiner Reichsratsrede, erneut dar, daß beide Regierungen unmittelbar nach Erzielung eines Einverſtändniſſes auch nur über die Richtlinien die anderen Regierungen in vollem Umfange unterrichtet hätten. Er hoffe, daß der Streit um die Taktik aufhöre, Preſtigefragen aus dem Spiele blieben und die Angelegenheit ſelbſt mit ruhiger Sachlichkeit behandelt werden würde. Er begrüßte Briands Hinweis auf den rein wirtſchaftlichen Charakter des deutſch-öſterreichiſchen Planes. Die wirtſchaftlichen Nöte, die Öſterreich getrieben hätten, ſeien von dem öſterreichiſchen Vizekanzler in den letzten Tagen eingehend dargeſtellt.

Deutſchland ſtände unter der Geißel der fürchterlichſten Arbeitsloſigkeit und dem Druck ſchwerſter Reparationen. Abſatz für unſere Arbeit, Markterweiterung ſei das Ziel, das wir anſtrebten. Die Auffaſſung, daß wir Machtpolitik mit unſerem Plane verfolgten, zeuge von völliger Verſtändnisloſigkeit für die Lage der beiden Volkswirtſchaften. Die Unabhängigkeit Öſterreichs werde durch die in den Richtlinien vorgezeichnete Verfaſſung der Zollunion nicht beeinträchtigt. In welchen Punkten eine Verletzung der Verträge und des Genfer Protokolls vom Oktober 1922 vorläge, ſei von den Gegnern des Planes bisher nicht erörtert worden. Die öſterreichiſche und die deutſche Regierung ſehen in Ruhe der Verhandlung des Völkerbundrats hierüber entgegen. Natürlich gehe es nicht an, die Rechtsfrage durch Erwägungen wirtſchaftlicher Zweckmäßigkeit und politiſcher Wünſche zu verdunkeln. Die deutſche Delegation werde ebenſo wie die öſterreichiſche in Genf alle anderen Vorſchläge und alle umfaſſenden Pläne für die Sanierung der europäiſchen Wirtſchaft begrüßen und ſich an ſolchen Arbeiten intenſiv beteiligen.

Zum Schluß appellierte der Reichsminiſter an die Loyalität der ausländiſchen Preſſe und bat ſie, die Welt über die Anſtrengungen und wahren Abſichten der deutſchen Regierung zur Überwindung der ungeheuren Notlage Deutſchlands und zur Linderung der europäiſchen Kriſe aufzuklären.

Nuntius Orſenigo gab der Hoffnung Ausdruck, daß durch die Arbeit der Preſſe in nicht zu ferner Zeit der Krieg eines Tages daſtehen werde als ein überalteter Ausdruck einer überwundenen Kulturepoche, als ungeeignetes Rechtsmittel, zu dem niemand mehr ſeine Zuflucht wird nehmen können.

Für Wiederbelebung des Welthandels.

Richtlinien der Internationalen Handelskammer.

Die Vollverſammlung der Internationalen Handelskammer in Waſhington nahm in ihrer Schlußſitzung die große Hauptentſchließung an, die ſich mit der Wiederbelebung des Welthandels befaßt.

Die Entſchließung geht aus von der Feſtſtellung, daß die jetzige Wirtſchaftskriſe, die durch die Folgen des Krieges noch verſtärkt worden ſei, eine Wiederholung von Ereigniſſen darſtelle, gegen die die Welt von Zeit zu Zeit anzukämpfen habe. Die Entſchließung wendet ſich weiter gegen den Krieg als das größte Hindernis des ſozialen und wirtſchaftlichen Fortſchritts. Weiter wird eine unparteiliche

Prüfung der Wirkungen der internationalen Verpflichtungen

auf den Welthandel gefordert, wenn veränderte wirtſchaftliche Verhältniſſe dies rechtfertigen. Der Innen- und Außenhandel müſſe durch Beſeitigung aller Hemmniſſe gefördert werden. Alle unberechtigten Beſchränkungen ſeien zu beſeitigen.

Die private Initiative der Wirtſchaftsführung

ſei das wirkſamſte Mittel, um die Fortſchritte der Induſtrie zu ſichern und die allgemeine Wohlfahrt zu mehren. Die Tendenz, die Staatsausgaben über die Einnahmen hinausgehen zu laſſen, bedrohe erneut die Haushalte der Länder. Ein geſunder Haushalt ſei für die Wahrung des Staatskredites und für die Stabilität der Währung unerläßlich.

Die Staatshaushalte ſollten möglichſt ſparſam aufgeſtellt werden.

Es dürften keine ſteuerlichen Laſten erhoben werden, die die Erzeugung ſchädigen und damit die Arbeitsloſigkeit vermehren würden.

„Innere und äußere Befreiung."

Wie Dingeldey die Lage ſieht.

In einer Kundgebung der Deutſchen Volkspartei in Düſſeldorf ſprach der Parteiführer, Abgeordneter Dingeldey, über wirtſchaftliche und politiſche Gegenwartsfragen. Wir dürfen, ſo ſagte er u. a., uns nicht durch einzelne Anzeichen täuſchen laſſen, daß eine Beſſerung bald zu erwarten iſt. In Wirklichkeit iſt das, was wir heute in Deutſchland haben, nicht mehr das Syſtem der Privatwirtſchaft, ſondern

eine illegitime Ehe zwiſchen Privatwirtſchaft und Sozialismus.

Wir ſtehen heute vor der Tatſache, daß der Rückgang der Steuereinnahmen und die Fehlbeträge im Haushalt weit über das hinausgehen, was noch vor wenigen Monaten erwartet werden konnte.

Schnelle Reformen ſind notwendig,

vor allen Dingen bei der Arbeitsloſenverſicherung, die heute kaum noch die Hälfte der Arbeitsloſen zu unterſtützen vermag. Wenn es unſerer Wirtſchaft nicht möglich iſt, die Selbſtkoſten zu vermindern, wird das Heer der Arbeitsloſen immer weiter anſteigen. Der Weg, den die Regierung gehen muß, iſt der, die geſamten Koſten der Wirtſchaft weiter zu droſſeln. Das bedeutet Einſchränkung des öffentlichen Haushalts, Ausgabenkürzung in Reich, Ländern und Gemeinden, damit auf dieſe Weiſe auch die öffentlichen Laſten in den einzelnen Betrieben allmählich geſenkt werden können. Das in der Nachkriegszeit in Deutſchland geſchaffene Zwangslohnſyſtem widerſpricht jeder wirtſchaftlichen Vernunft. In der Frage der Tribute und der internationalen Verſchuldung hat es ſich gezeigt, daß die deutſche Wirtſchaft und das deutſche Volk die ihm auferlegten Laſten nicht tragen kann. Eine Regierung der inneren Sanierung muß zugleich eine Regierung der äußeren Befreiung ſein, und eine Regierung der äußeren Befreiung kann nur die ſein, die auch die inneren Verhältniſſe in Deutſchland ſaniert. Das deutſche Volk wird weitere innere Belaſtungen und Einſchränkung aus eigenem Willen nur dann auf ſich nehmen und ertragen können, wenn es gewiß iſt, daß endlich die Frage der Tributlaſten gelöſt und unmittelbar damit in Zuſammenhang gebracht wird. Es kann ſich bei der Regierung nicht mehr um Teilmaßnahmen handeln, der Weg, den uns die Brauns-Kommiſſion gewieſen hat, führt zum Verhängnis. Das deutſche Volk kann nur

zur größten Kraftanſtrengung geführt

werden, wenn drei Dinge ſich miteinander verbinden: ſchonungsloſe Wahrheit, Mut zur unmittelbaren Führung und Verantwortung und der Wille, die innere Befreiung mit der äußeren Befreiung zu einer unlöslichen Einheit zu verbinden. Im Intereſſe nicht nur eines klaren innen-, ſondern auch außenpolitiſchen Kurſes müßten die Neuwahlen in Preußen noch in dieſem Herbſt durchgeführt werden.

„Deutſchland".

Das neue deutſche Flottenflaggſchiff.

Das Panzerſchiff A, das am 19. Mai vom Stapel läuft, wird vom Reichspräſidenten auf den Namen „Deutſchland" getauft werden.

Von amtlicher Seite wurde Wert darauf gelegt, mit Rückſicht auf die Tradition den endgültigen Namen nicht vor der Taufe des Schiffes bekanntzugeben. Durch eine Indiskretion iſt nunmehr trotzdem Näheres über die Abſichten der Marineleitung durchgeſickert.

Übrigens hieß auch das alte Flottenflaggſchiff „Deutſchland", und da das neue Panzerſchiff nach einer Indienſtſtellung an Stelle der „Schleswig-Holſtein" Flottenflaggſchiff werden wird, bedeutet ſein Name die Wiederaufnahme einer würdigen Tradition.

Frankreichs „Verſtändigungspolitik".

Die Franzöſiſche Kammer verurteilt das Zollabkommen.

In der Franzöſiſchen Kammer wurde über die Tagesordnung abgeſtimmt, die die Ausſprache über das deutſch-öſterreichiſche Zollabkommen abſchließt.

Die Tagesordnung hat folgenden Wortlaut: Die Kammer verſichert ihre Zuſtimmung zu einer internationalen Verſtändigungspolitik und einer weitgehenden und ehrlichen Zuſammenarbeit der europäiſchen Völker. Sie verurteilt in aller Form den Plan des deutſch-öſterreichiſchen Zollabkommens, der ſich im Widerſpruch zu dieſer Politik und zu den Verträgen befinden würde. Sie ſtimmt den Erklärungen der Regierung zu und hat Vertrauen in ſie, verweigert jeden Zuſatz und geht zur Tagesordnung über. Der Tagesordnung wurde ſchließlich durch Handaufheben zugeſtimmt.

Preußiſcher Landtag

(236. Sitzung.) tt. Berlin, 9. Mai.

Der Preußiſche Landtag verabſchiedete in einer Nachtſitzung das neue Polizeiverwaltungsgeſetz in zweiter Leſung. Die Abſtimmungen dauerten nahezu elf Stunden. In der Sitzung wurde auch die zweite Beratung der allgemeinen Finanzverwaltung und das Haushaltsgeſetz zu Ende geführt.

Bei den weiteren Beratungen bewilligte der Preußiſche Landtag für den

Ausbau des ſtaatlichen Bades Pyrmont

3 259 000 Mark.

Der Landtag ſtimmt ferner dem Geſetzentwurf zu, der die Aufnahme von Anleihen ſowie die Übernahme von Bürgſchaften durch Kommunen von ſtaatlicher Genehmigung abhängig gemacht.

Auf der Tagesordnung ſteht ſodann die gemeinſame Beratung von Anträgen des Geſchäftsordnungsausſchuſſes auf Erteilung der

Genehmigung zur Strafverfolgung

nationalſozialiſtiſcher, kommuniſtiſcher und eines deutſchnationalen Abgeordneten. Mit der Beratung verbunden iſt auch der Antrag, der den Abg. Lohſe (Nat.-Soz.) wegen Mißbrauch ſeines Abgeordnetenausweiſes die ſchärfſte Mißbilligung des Landtages ausſpricht.

Nach kurzer Ausſprache vertagt ſich das Haus auf Montag.

Letzte Meldungen

Eigener Drahtbericht von Wolffs Telegraphenbüro.)

Madrid, 11. 5. Die Lage in Spanien hat ſich rſchärft. Jn Calle de Toledo wurden drei Waffen- den geplündert. Die Waffen wurden bereits gegen Gendarmerie benutzt. 7 Verletzte ſind bisher feſtge- llt. Die Geſchäftsräume der ADC.-Zeitung ſind von r Behörde geſchloſſen worden. Mehrere Waffen wurden i der Hausſuchung beſchlagnahmt. 10 000 Menſchen lagerten noch lange nachher das Gebäude. Jn einer roklamation erklärt die Regierung, die Unruheſtifter ürden als Feinde der Republik behandelt. Einfluß- iche Zeitungen fordern die Auflöſung kirchl. Orden.

Bei einer Anſprache des Innenminiſters auf dem alkon ſeines Hauſes wurde ein neben dem Miniſter hender Mann durch Revolverſchuß ſchwer verletzt. Der ter wurde von der erregten Menge gelyncht.

Hamburg, 11. 5. Die Verhandlungen zur Ver- nigung der Schiffahrtslinien Hamburg-Süd einerſeits d Hamburg-Amerka Linie und Nordd. Lloyd anderer- its ſind heute morgen zum Abſchluß gelangt. Die ge- nnten Geſellſchaften haben einen 10jährigen Vertrag ecks gemeinſamer Linienführung geſchloſſen.

Paris, 11. 5. Ein vollbeſetzter Autobus ſtürzte eine Schlucht und verbrannte. 4 Perſonen fanden Tod, 20 wurden erheblich verletzt.

Berlin, 11. 5. Der Kirchenvertrag zwiſchen ußen und der evangeliſchen Kirchenvertretung iſt heute orgen abgeſchloſſen worden. Der Vertrag umfaßt 13 §§ ein Schlußprotokoll; er lehnt ſich eng an den Ver- mit der kathol. Kirchenvertretung an.

eitere Umſchau.

Der Gutenachtkuß. „Vergiß nicht, dem Fräulein einen Gutenachtkuß zu geben, Kind!" — „Und wenn ſie mir eine Ohr- ige gibt, Mutti, ſo wie ſie es geſtern abend mit Papa ge- acht hat?"

Die Verſicherung. „Ja, gnädige Frau, Ihr Anſpruch iſ icht gerechtfertigt," erklärte der Verſicherungsbeamte de ame, die die Auszahlung der Lebensverſicherung ihres Gatte orderte. „Ihr Gatte hatte ſich ja gar nicht auf den Todesfal erſichert, ſondern nur eine Verſicherung gegen Brandſchade ufgenommen." — „Mehr will ich gar nicht wiſſen," rief di ame erfreut, „er iſt ja doch verbrannt worden."

Beim Schnellphotographen

„Was, meine Bilder ſind noch nicht fertig? Wieſo nnoncieren Sie denn: „Photos in einer Minute; man nn darauf warten!"?"

„Dazu bin ich auch vollkommen berechtigt! Das Photo- raphieren ſelbſt dauert kaum eine Minute und warten nn man darauf. Ich habe ja nicht geſagt, daß man bei ir darauf warten kann!"

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. Mai.

Maikäfer.

Wie es bei der augenblicklichen Wetterlage mit den Mai- ſern werden wird, läßt ſich noch nicht mit Beſtimmtheit gen. Der Mai hat ſich ja wieder etwas erkältet, und die olge könnte ſein, daß auch die Maikäfer, die zu ihm gehören, ie die Butter zum Brot, ein bißchen verſchnupft ſind. Unſere hantaſie kann ſich Maikäferflüge und Maikäferbrummen nur Verbindung mit einem ſchönen, ſonnigen Mai vorſtellen. o gefährlich und gefräßig der Maikäfer iſt, ſo ſehr er am aumlaub nagt, um es in Grund und Boden zu freſſen, ſo oßen Schaden ſchon die Maikäferlarve — der Engerling — ingt, indem ſie zwiſchen Pflanzenwurzeln ein fideles Leben ihrt — amüſant iſt der Maikäfer trotzdem! Er iſt beſtimmt n „niedlicher kleiner Käfer", was man ſonſt bekanntlich nur on jungen Mädchen zu ſagen pflegt, und wenn er auch als chädling die Alten gegen ſich hat, ſo hat er dafür doch in hem Maße „das Ohr der Jugend", und das iſt es, was n ſo populär macht. Wer je auf einer Schulbank geſeſſen t, weiß, was wir an dem Maikäfer haben. Mit Botaniſier- ommeln zieht die Schuljugend in die Maikäfergefilde, um e Bäume zu ſchütteln und die Maikäfer in Maſſen einzu- ngen. Er bekommt dann als ſehr erfreuliches Ergebnis der oologie einen Handelswert, wie ein Wüſtenlöwe bei Hagen- k. Es ſoll der aufſtehen, der nicht als Junge — für ädchen iſt das nichts — Maikäfer verkauft hat drei Stück r einen Pfennig! Vor dem Verkauf wird der Stand und r Beruf des Maikäfers feſtgeſtellt: man unterſcheidet nämlich gewiſſen Zeichnungen an den Flügeln und am Kopfe des aunen Käfers Müller und Schornſteinfeger und Könige, a, einer will ſogar einmal einen Maikäferkaiſer mit einer ritablen Krone am Kopfe geſehen haben! Das alles aber rf uns Erwachſene nicht abhalten, in dem Maikäfer einen eind unſerer Kulturen zu erblicken und ihn ſamt den Enger- ngen, die ſozuſagen ſeine Vorfahren ſind, auf das gründ- chſte zu bekämpfen. Wir haben da erfreulicherweiſe ein paar ergiſche Bundesgenoſſen im Kampfe: der Star gehört dazu d die Eule und die Fledermaus, vor allem aber der Maul- urf. Im übrigen wird der Maikäfer von Hühnern, Enten d Schweinen gern gefreſſen; für die Schweine muß man n aber kochen, ſonſt verderben ſie ſich den Magen daran. Im ittelalter geſchah es ein paarmal, daß gegen die Maikäfer chtige Prozeſſe geführt wurden, Prozeſſe, die immer mit odesurteilen endigten. Die Maikäfer haben ſich aber gar chts daraus gemacht und ruhig weiter gebrummt!

Ich ſchnitt es gern in alle Rinden ein — — iſt ein önes Lied von Franz Schubert — aber man ſollte es i dem Lied bewenden laſſen und ſich nicht zu wörtlich den Text halten:

Schneid niemals in die Rinden
Herz, Pfeil und Bogen ein —
Die Rinden glatt zu finden,
Wird jedem lieber ſein!
Auch iſt es gänzlich ſchnuppe,
Ob hier zu leſen iſt,
Daß du mit deiner Puppe
Mal dageweſen biſt.

* **Eine geiſtliche Abendmuſik** wurde uns am Sonn- end wieder vom Frauenchor und deſſen Leiter geboten. e ließ uns zurückblicken auf die Paſſionszeit, das Oſter- t und den Kantateſonntag, und führte uns im voraus in die Muſik des Himmelfahrtstages, um mit ingſtmelodien zu enden. Jede Feſtzeit kam zu ihrem cht mit Orgelſang und Chorgeſang, Oſtern und Pfingſten rden außerdem noch beſonders hervorgehoben durch lovorträge unſerer Sängerin Frau Margaretha Baum, e uns an dem Abend ſehr gut disponiert ſchien. Auch r Chor, wenn auch nur klein, leiſtete Anerkennenswertes, ſowohl in den choralmäßigen Vorträgen als auch in den der weltlichen Liedermuſik nähernden Sätzen. Sehr gefallen hat uns „O Lamm Gottes" von Herrn Daniel polyphon bearbeitet. Den Ausklang bildete, ſich anſchließend an ein Vorſpiel von J. S. Bach, das gemeinſam geſungene Pfingſtlied „Komm, heiliger Geiſt."

⁑ **Die „Swienskomödie"** wurde am Sonntagabend von unſeren Dilettanten in Brokſtedt gegeben. Das originelle Stück fand auch dort reichen Beifall.

Bauſparkaſſe. Im Sängerheim in Bad Bramſtedt veranſtaltete am Donnerstag die Bauſparkaſſe „Erfolg durch Sparen" einen Lichtbildervortrag. Obgleich der Beſuch wegen der angeſetzten Feuerwehrübung ſehr gering war, zeigten die Zuhörer doch reges Intereſſe. Der Vortragende Wilhelm Arppe beſchäftigte ſich einleitend mit der Entwicklung des Bauſparweſens im Auslande und in Deutſchland. Er erläuterte alsdann die beiden Hauptſyſteme des deutſchen Bauſparens und verurteilte einmal das Ausloſungsſyſtem, das nur für Glückspilze da ſei und hob die Vorteile hervor, bei dem Syſtem „Zeit—mal—Geld", das von den meiſten Sparkaſſen angewendet wird, weil es einen beſonderen Schutz bietet für die kapitalſchwachen Fahrer. In Verbindng mit der Vorführung einiger Lichtbilder, die ſehr anſchauliche Bauprojekte zeigten, ſtellte der Referent die beſonderen Eigenarten der Bauſparkaſſe „Erfolg durch Sparen" dar. Dieſe Zweckſpar-G. m. b. H., hinter der die Bürgerbundsbewegung ſteht, wird überwacht durch einen Treuhänder und bietet ſomit ſchon heute die Sicherheiten, die die am 1. Okt. in Kraft tretende Novelle zum Reichsverſicherungsgeſetz fordert. Weiter wurde hervorgehoben, daß die „Erfolg" den wartenden Bauſparern dadurch beſondere Vorteile bietet, daß für Wartejahre eine angemeſſene Verzinſung gewährt wird, die ſich ſteigert, bis zu 3 Prozent p. a. von der Vertragsſumme. Hierdurch dürfte tatſächlich der am längſten wartende Bauſparer ſich nicht ſchlechter ſtehen, als der Sparer, der ſein Geld Monat für Monat zu der Sparkaſſe bringt. Den mit Intereſſe aufgenommenen Ausführungen ſchloß ſich eine angeregte Ausſprache an, in der der Redner Gelegenheit nahm, noch einmal beſonders zu betonen, daß die Bauſparkaſſe „Erfolg durch Sparen" dank ihres ſoliden Fundamentes nicht darauf angewieſen ſei, durch haltloſe Verſprechungen Zwangsgeſchäfte zu tätigen. Der Vortrag ſolle nur veranlaſſen, daß Bauſparintereſſenten auch die Bedingungen und Proſpekte der Bauſparkaſſe „Erfolg durch Sparen" anfordern ſollen.

! **Wiemersdorf.** Beim Ausweichen geriet geſtern nachmittag ein Dixiwagen auf der Chauſſee nach Neumünſter gegen einen Baum. Der Kühler wurde zerdrückt und auch die Windſchutzſcheibe ging in Trümmer. Von den Splittern erhielt einer der Inſaſſen, ein ſchon bejahrter Mann, eine klaffende Geſichtswunde. Ohne Waſſer im Kühler ging die Fahrt nach Neumünſter fort.

Am geſtrigen Sonntage nahm die hieſige Mannſchaft des Turn- und Spielvereins an dem Spielfeſt in Gadeland teil. Der Spielverlauf zeigte für Wiemersdorf folgende Reſultate. Im Fauſtball gegen Großenaſpe ſiegte Wiemersdorf mit 51 : 48, jedoch Wittorf—Wiemersdorf 38 : 28; im Schlagball ſiegte Großenaſpe gegen Wiemersdorf mit 32 : 29 Punkte. Weiter gelang es Walter Harbeck im 100-Meterlauf eine gute Leiſtung herauszuholen mit 12,1 Sekunden.

? **Wiemersdorf.** Einen erheblichen Unfall führte durch Fahrläſſigkeit am 17. Okt. v. J. der Kraftwagenführer Franz G. aus Hamburg herbei. Er kam mit einem ſchweren Laſtkraftwagen und Anhänger von dort, und vor ihm fuhr ganz rechts ein von dem Kutſcher B. geleiteter Milchwagen, und links kam ein Perſonenauto ihm entgegen. G. beſchloß nun, trotzdem den Milchwagen zu überholen. Der Perſonenwagen kam aber zu ſchnell heran, ſodaß die Durchfahrt für G. zu ſchmal war. Sein Wagen rannte nicht nur gegen den Milchwagen, deſſen Pferde über die Böſchung gedrängt wurden, ſondern, da ſein Wagenzug infolge ſtarken Bremſens quer über die Chauſſee ſprang, auch gegen das Perſonenauto, das gegen einen Baum flog. Die am Steuer ſitzende Frau eines Kanallotſen aus Holtenau erlitt mehrere Rippenbrüche. Das Schöffengericht erachtete G. für ſchuldig und es verurteilte ihn zu einer Geldſtrafe von 200 M., ſowie zu einer an die Verletzte zu zahlenden Buße von 200 M. G., der ſich damit entſchuldigte, daß ſtarker Nebel die Sicht behindert habe, legte Berufung ein, doch wurde dieſe von der Kieler Strafkammer als unbegründet verworfen. Gerügt wurde, daß er ſich nach dem Vorfall hat davon machen wollen.

Bad Segeberg. Der Kreistag des Kreiſes Segeberg iſt auf den 28. 5. einberufen worden. Auf der Tagesordnung ſteht u. a. Beſchlußfaſſung über die Erhebung einer Bürgerſteuer.

Bad Segeberg. In der ſtädtiſchen Kollegienſitzung wurde der bisherige Stadtverordnete Kaufmann Vogt zum Stadtrat ernannt und als Mitglied des Magiſtrats eingeführt. Diplom-Volkswirt Maaß und Photograph Dellgrün traten als neue Mitglieder in die Stadtverordnetenverſammlung ein. Bewilligt wurde der Ausbau der Lornſen- und einiger anliegender Straßen, die einen Koſtenaufwand von zunächſt 48 000 M. erfordern; insgeſamt werden 76 000 RM. aufgewandt werden müſſen. Der Ausbau wurde genehmigt, um Arbeit für die Erwerbsloſen zu ſchaffen. Es ſtehen dafür einesteils billige Anleihen zu einem Zinsfuß von 5 Proz. zur Verfügung und außerdem Mittel aus der produktiven Erwerbsloſenfürſorge.

Rickling. Ein Arbeiter auf dem benachbarten Gute Kuhlen, der mit dem Hinaustreiben der Schweine beſchäftigt war, wurde plötzlich von dem Eber angefallen. Der überraſchte Treiber kam zu Fall und wurde nun von dem Eber übel zugerichtet. Sämtliche Muskeln des einen Armes wurden ihm zerriſſen und zerbiſſen. Die Verletzungen waren ſo ſchwer, daß der herbeigerufene Arzt die ſofortige Ueberführung ins Krankenhaus anordnete.

e **Neumünſter.** Sämtliche Mitglieder der ſtädtiſchen Kollegien weilten am Sonnabend in Hamburg, um die Gaswerke in Grasbrook und Tiefſtak zu beſichtigen. Auch die neuerdings angelegte Druckſtation, durch die das Gas ab erſten September nach Neumünſter geleitet werden ſoll, wurde in Augenſchein genommen. Im Anſchluß an die Beſichtigung fand im Uhlenhorſter Fährhaus ein Feſteſſen ſtatt, in deſſen Verlauf Anſprachen gehalten wurden, und zwar u. a. von Direktor Schumann-Hamburg und von Oberbürgermeiſter Schmidt-Neumünſter. — Mittels Einbruch wurden aus der Wohnung des Apothekers Dr. Trachmann mehrere antike Schmuckſachen und eine goldene Damenuhr im Geſamtwerte von mehreren 100 Mark geſtohlen. — Böswillige Alarmierungen unſerer Berufsfeuerwehr beunruhigen auch weiterhin die Einwohnerſchaft. In vorletzter Nacht war es der Melder am Max-Röer-Platz, der von Bubenhand in Betrieb geſetzt und dadurch die Wehr mit dem Löſchzug unnötigerweiſe zum Ausrücken gezwungen wurde. — Dem Proteſt des hieſigen Magiſtrats gegen die Lockerung der Wohnungs-Zwangswirtſchaft hat ſich nun auch der Mieteverein durch eine entſprechende Eingabe an den Regierungspräſidenten angeſchloſſen. Dadurch, daß für mit mehr als 500 Mark Friedensmiete das Wohnuugsmangelgeſetz außer Kraft trete, würde dem Mietwucher Tür und Tor geöffnet und weite Kreiſe der Einwohnerſchaft würden davon hart betroffen werden.

Itzehoe. Der junge Mann, der vor kurzem einen Knaben aus dem Schwimmbaſſin vom Tode des Ertrinkens rettete und ſich dann unerkannt entfernte, iſt, wie erſt jetzt bekannt wird, der in Itzehoe wohnende Buchhalter Arthur Haack.

Elmshorn. Im ſtädtiſchen Krankenhaus erlag der Kaufmann Max Jäger aus Weſſelburen ſeinen ſchweren Verletzungen, die er bei einem Kraftwagenunglück vor kurzem erlitten hatte. Jäger war, wie wir berichteten, mit ſeinem Kraftwagen von Hamburg kommend in Elmshorn mit einer 60-Kilometer-Geſchwindigkeit gegen einen Baum gefahren. Das Befinden der bei dem Unglück ebenfalls verletzten Mitinſaſſen iſt den Umſtänden nach zufriedenſtellend.

? **Kiel.** Tatſächlich gefeſſelte Juſtiz in Preußen? Dieſe Frage muß man ſich vorlegen, wenn man die Ausführungen in Betracht zieht, die der Führer der Kieler Deutſchnationalen, Rechtsanwalt Dr. Rasmuß, als Verteidiger vor dem Schöffengericht machte. Er hatte einen Sturmführer der Nationalſozialiſten zu vertreten, der wegen Beleidigung der Reichsfarben angeklagt war. Dr. R. lehnte nun den zweiten amtierenden Richter ab, weil es ſich um einen Aſſeſſor, alſo einen noch nicht angeſtellten Richter, handelte. Er führte zur Begründung aus, es ſei von der preußiſchen Regierung die Anweiſung an die Gerichte ergangen, gegen politiſch rechtsſtehende Angeklagte mit Schärfe vorzugehen. Wenn der Aſſeſſor nun in der vorliegenden Sache dieſer Anweiſung nicht folge, ſondern einer milderen Auffaſſung zuneige, gefährde er ſeine Anſtellung und ſomit ſei er in ſeiner Beſchlußfaſſung gebunden und damit als befangen anzuſehen. Das Gericht mußte daraufhin, da der Vertreter des Abgelehnten gleichfalls ein Aſſeſſor war, die Verhandlung ausſetzen, bis vom Landgerichtspräſidenten ein zweiter beamteter Richter beſtellt worden iſt.

Einen ganz gemeinen Betrug verübte der früher in Kiel, jetzt in Hamburg anſäſſige Buchdruckereibeſitzer N. Er nahm einen von der Schutzpolizei mit 5000 M. Abfindung ausgeſchiedenen gelernten Buchdrucker in ſeine Firma auf, nachdem dieſer ihm ſeine 5000 M. gegen Verpfändung der vorhandenen Maſchinen ausgehändigt hatte. Dabei waren die Maſchinen längſt anderweitig verpfändet und anläßlich des Konkurſes des Gläubigers wurden ſie verkauft. Die 5000 M. waren indeſſen für den bedauernswerten Eigentümer verloren. Das Schöffengericht verurteilte N. nun zu 5 Monaten Gefängnis, und mit Rückſicht auf die von ihm bewieſene gemeine Geſinnung wurde ihm jegliche Bewährung ausdrücklich verſagt.

Brunsbüttelkoog. 40 Küken von Mardern getötet wurden nachts dem Geflügelzüchter Johs. Söhl in der Eddelaker Straße. Erſt kürzlich raubte das Unzeug dem gleichen Beſitzer zirka 50 Entenküken.

Huſum. Jäh aus dem Schlafe geſchreckt wurden die Bewohner des Zachariasſchen Hauſes in Rödemis. Ein Laſtauto mit Anhänger, das Magervieh aus Huſum in Marſch gebracht hatte, fuhr, nachdem es zunächſt ſchon gegen einen Lichtmaſt geprallt war, mit ſolcher Wucht gegen das Zachariasſche Haus, daß die Haustür und Türrahmen und ein Teil des Mauerwerkes und eines Fenſters durchbrochen wurden und das Auto mit dem Kühler im Hauſe ſtand. Es kann noch vom Glück im Unglück geſprochen werden, daß nur der eine Inſaſſe des Kraftwagens eine leichte Schulterverletzung erlitt, und auch der Wagen verhältnismäßig leicht beſchädigt wurde.

Eichede. Als nächtlicher Leuchtwegweiſer für die Luftſtrecke nach Kopenhagen läßt die Deutſche Lufthanſa in Eichede einen 40 Meter hohen Turm bauen, der mit zwei Scheinwerfern ausgerüſtet wird, deren Licht bis 50 Kilometer ſichtbar ſein wird. Der Betonunterbau iſt bereits fertiggeſtellt.

Husby. Bei einem Freitag über Husby niedergehenden Gewitter wurde der Landwirt Otto Schoof aus Alt-Seegard bei Husby, der ſich gerade auf eine Weide an der Kiel—Flensburger Bahn, am Winderatter See, begeben hatte, um dort nach Vieh Ausſchau zu halten, von einem Blitzſtrahl getroffen und war auf der Stelle tot. Seine Frau, die ihn vergebens zurückerwartete, ging ihn ſuchen und fand ihn leblos auf der Koppel liegen. Schoof war erſt 36 Jahre alt und hinterläßt Frau und drei unverſorgte Kinder. — Auf einer nebenanliegenden Koppel wurde ein dem Landmann Marquardſen gehöriges Pferd ebenfalls von einem Blitz erſchlagen.

Hamburg. Der 60jährige Sandmiſcher Guſtav Falk war am Freitag nachmittag in der Gießerei von Blohm und Voß mit Sandmiſchen beſchäftigt. Arbeitskollegen vermißten Falk gegen 13,30 Uhr. Nach längerem Suchen wurde er ſchließlich unter Sandmaſſen begraben tot aufgefunden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Amtlicher Teil.

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segeberg findet **am Mittwoch, dem 13. Mai 1931, vormittags 10 bis 11 Uhr,** im Kreiskrankenhauſe unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 8. Mai 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingsfürſorgeſtelle

Am Mittwoch, dem 13. Mai 1931, nachmittags 3—4 Uhr, findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine ſtatt.

Bad Segeberg, den 8. Mai 1931
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Sprechſtunde Bad Bramſtedt

Wegen des Himmelfahrtstages findet die Sprechſtunde unſerer Kreisfürſorgerin in Bad Bramſtedt (Rathaus) ſchon am **Mittwoch, dem 13. Maj 1931, vormittags von ½10 bis 11 Uhr,** ſtatt.

Bad Segeberg, den 8. Mai 1931
Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Schweineſeuche

Die Schweineſeuche unter den Schweinen des Landwirts Hans Steenbock in Stuvenborn-Brook iſt erloſchen.

Kisdorf, den 8. Mai 1931
Der Amtsvorſteher

Schweineſeuche

Die Schweineſeuche unter den Beſtänden der Frau Kamm in Högersdorf iſt erloſchen.

Schwiſſel, den 9. Mai 1931
Der Amtsvorſteher

Nah und Fern

○ **Vom Spiel in den Tod.** In Pirna ereignete ſich am Elbeufer ein tragiſcher Unglücksfall. Zwei Mädchen im Alter von 6 und 8 Jahren, die ſich mit ihrem Vater am Ufer aufhielten, ſtürzten beim Spielen in die Elbe und wurden von den Fluten weggeriſſen. Der Vater, der ſie ſofort zu retten verſuchte, konnte ſeine Kinder jedoch nicht mehr erreichen. Beide Mädchen ſind ertrunken.

○ **Umfangreiche Fälſchungen von Poſtwertzeichen** in Polen. Seit einiger Zeit wurde in den polniſchen Poſtämtern bemerkt, daß Briefe mit gefälſchten Briefmarken verſehen waren. Nach längeren Nachforſchungen wurden in Lodz in vier Papierläden gefälſchte Briefmarken gefunden. Im Zuſammenhang damit wurden die vier Ladenbeſitzer und 27 Perſonen, die ſich mit dem Verkauf und Vertrieb der gefälſchten Briefmarken befaßten, verhaftet. Im Verlaufe der Nachforſchungen wurden auch in Pommerellen ſechs Perſonen wegen Verkaufs von gefälſchten Briefmarken feſtgenommen. Die Fälſcher ſelbſt konnten noch nicht entdeckt werden.

○ **Verhängnisvolles Mißverſtändnis.** In einem galiziſchen Dorfe gerieten zwei taubſtumme Brüder über Geldangelegenheiten in Streit und ſtachen mit Meſſern aufeinander ein. Der ältere der Brüder tötete den jüngeren. Nachher ſtellte es ſich heraus, daß der Streit auf einem Mißverſtändnis beruhte, deſſen rechtzeitige Aufklärung nur durch das Gebrechen der beiden verhindert worden war.

○ **Liebesbriefe aus Abrahams Zeit.** Bei Ausgrabungen in der Nähe von Ur (Meſopotamien) wurden 4000 Jahre alte Liebesbriefe und Schulbücher gefunden. Die Funde ſtammen alſo aus der Zeit Abrahams; ſie ſind ins Britiſche Muſeum nach London gebracht worden.

○ **Ausſatz in Deutſchland.** Im Jahre 1930 wurden im Deutſchen Reiche ſechs neue Ausſatzfälle gemeldet, darunter vier aus Hamburg. Es handelt ſich um Rückwanderer und Ausländer. Die Anſteckung iſt im Auslande meiſtens in Südamerika erfolgt. Gegen Ende des Jahres betrug die Geſamtzahl der im Deutſchen Reich in Behandlung befindlichen Ausſätzigen zehn gegenüber acht im Vorjahre.

○ **Große Veruntreuungen bei einer Berliner Krankenkaſſe.** Bei der Krankenkaſſe der Freien Schlächterinnung Berlin-Charlottenburg ſind von der Kriminalpolizei Unterſchlagungen in Höhe von 72 000 Mark aufgedeckt worden. Der Geſchäftsführer, der 37jährige H. Billerbeck, wurde verhaftet und hat ein Geſtändnis abgelegt.

○ **Gefälſchte Ruſſenwechſel.** Die Berliner Kriminalpolizei hat einen großen Wechſelbetrug aufgedeckt und vier Perſonen — einen Schweizer und drei Staatenloſe —, die Wechſel der ruſſiſchen Handelsvertretung in Berlin über 83 000 Dollar gefälſcht hatten, verhaftet. Die ruſſiſche Handelsvertretung iſt der Anſicht, daß die Fälſcher die echten Wechſel diskreditieren wollten. Das Konſortium ſoll beabſichtigt haben, falſche Wechſel im Geſamtbetrage von 1,5 Millionen Dollar in den Verkehr zu bringen.

○ **Noch kein Start des Flugſchiffes „Do X“ nach Südamerika.** Wie die Dornierwerke mitteilen, iſt das Flugſchiff „Do X“ noch nicht zum Südamerikafluge aufgeſtiegen. Es ſei jedoch möglich, daß „Do X“ einen kleineren Probeflug unternommen habe, um die Motoren im tropiſchen Klima auszuprobieren.

Miß Germany 1931.

Auf der Berliner Schönheitskonkurrenz wurde die Filmſchauſpielerin Daiſy d'Ora (Baroneß Freyberg) zur deutſchen Schönheitskönigin 1931 und damit zur Vertreterin Deutſchlands auf der Weltſchönheitskonkurrenz in Amerika gewählt. Schon 1930 wurde Daiſy d'Ora deutſche Schönheitskönigin.

Ein polniſches Militärflugzeug in Oſtpreußen gelandet.

80 Kilometer von der Grenze entfernt.

Bei Mahrau im Kreiſe Preußiſch-Holland iſt ein polniſches Militärflugzeug notgelandet. Die beiden Militärflieger wurden von der Polizei in Schutzhaft genommen. Mahrau liegt etwa 80 Kilometer von der Grenze entfernt.

Der Führer des polniſchen Flugzeuges, ein Hauptmann, erklärte, er habe ſich auf dem Fluge von Warſchau nach Graudenz befunden und dabei einen Kompaßſchaden erlitten. Dieſe Angaben erwieſen ſich aber als unrichtig. Es wurde feſtgeſtellt, daß die Maſchine infolge Ölmangels niedergegangen iſt. Die Maſchine war nicht armiert; es ſind jedoch Stände für zwei Maſchinengewehre eingebaut. Die Maſchine, die unbeſchädigt iſt, wurde beſchlagnahmt.

Der polniſche Matroſe mit dem Hakenkreuz.

Der erdichtete politiſche Überfall.

Die Berufungsſtrafkammer in Danzig verkündete das Urteil im Prozeß gegen den polniſchen Matroſen Jerzyk, der auf dem Dampfer „Kopernik“ von unbekannten Tätern überfallen worden ſein will, die ihm

ein Hakenkreuz in die Bruſt ritzten

und eine polniſche Fahne zerſchnitten haben ſollen. Jerzyk war vom Danziger Schöffengericht wegen groben Unfugs zu ſechs Wochen Haft verurteilt worden, weil das Gericht der Anſicht war, daß der Überfall von Jerzyk erdichtet ſei und dieſer ſich ſelbſt das Hakenkreuz in die Bruſt geritzt hatte. Das Urteil der Berufungsſtrafkammer lautete: „Die Berufung wird auf Koſten des Angeklagten verworfen.“ Die Berufungsſtrafkammer iſt zu derſelben Überzeugung gelangt wie das Schöffengericht, nämlich, daß der Angeklagte die Tat vorgetäuſcht und

die Verletzungen ſich ſelbſt beigebracht

habe. Es ſei vollkommen ausgeſchloſſen, daß fremde Täter in Frage kämen. Jerzyk wurde in Haft genommen; er will gegen das Urteil Reviſion beim Danziger Obergericht einlegen.

Die Morde der Schweſtern Schmidt.

Deutſche Verſicherungsmörderinnen in Frankreich.

Die beiden deutſchen Schweſtern Katharina und Philomene Schmidt, die zuſammen mit dem franzöſiſchen Verſicherungsagenten Sarret vor einigen Wochen wegen einer Betrugsſache in Marſeille verhaftet worden ſind, haben ein Geſtändnis abgelegt, wonach ſie im Auguſt 1925 gemeinſam mit Sarret in einer Villa in Aix-en-Provence zwei Mordtaten begangen haben. Zuerſt hoben ſie einen Makler Duvergier, der ihnen bei einem Verſicherungsbetruge behilflich war, und dann angeblich Erpreſſungen verſucht hat, erſchoſſen, und dann eine reiche Frau, deren Beſitz ſie ſich angeeignet haben. Die Schweſtern haben beide Leichen ſo lange mit Schwefelſäure übergoſſen, bis nichts mehr von ihnen vorhanden war.

Mobilmachung von Frauen und Kindern.

Ein „Kriegsdiſziplin“geſetz in Italien.

Der Italieniſchen Kammer wurde der Geſetzentwurf über die ſogenannte Kriegsdiſziplin vorgelegt, der die Zivilmobilmachung der Nation im Kriegsfalle betrifft. Das Geſetz iſt von der Oberſten Landesverteidigungskommiſſion und vom Miniſterrat bereits angenommen worden. Das Geſetz macht es allen Vereinen und Verbänden und nicht militärpflichtigen Bürgern einſchließlich Frauen und Minderjährigen zur Pflicht, mit der Hingebung und dem Opfermut von Kriegsteilnehmern zur Verteidigung der Nation beizutragen. Verſtöße gegen die Kriegsdiſziplin werden mit ſchweren Strafen geahndet.

Ein Geldbriefträger überfallen und beraubt

Das böſe Beiſpiel des Mörders Reins.

In einer in der Seckenheimer Straße in Mannheim gelegenen Wohnung wurde der Geldbriefträger Gericke von bisher noch unbekannten Tätern niedergeſchlagen, gefeſſelt und beraubt. Die Täter entwendeten einen Geldbetrag von etwa 3000 Mark und flüchteten.

Bei einer 40jährigen Witwe Radloff hatten Freitag abend zwei Männer, die ſich für Brüder ausgaben, ein Zimmer gemietet. Sonnabend erſchien einer der beiden in der Küche und erkundigte ſich bei der Vermieterin nach ihren Angehörigen. Er lockte dann die Frau in ein Zimmer, wo ſie von hinten durch Schläge mit einem Sandſack betäubt wurde. Sie wurde an Händen und Füßen gefeſſelt, auf das Bett geworfen und mit dem Tode bedroht, falls ſie ſich nicht ruhig verhalten ſollte. Eine halbe Stunde ſpäter erſchien der Geldbriefträger mit

---

DER Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(51. Fortſetzung.)

„Ich will ihn ſofort ſprechen!“ ſagte Durham eifrig, und nach wenigen Minuten erſchien der Amerikaner, eine ſchlanke, nüchterne Erſcheinung mit Glatzkopf und blauer Brille.

Er ſprach ſofort und ohne Umſchweiſe.

„Mylord ſind im Beſitze von fünf Millionen Pfund Aktien der Anglo-Perſiſchen Erzgeſellſchaft?“

„Das bin ich.“

„Ich habe gekauft an der Börſe für über dreieinhalb Millionen Pfund nominell Aktien dieſer Geſellſchaft. Billig, preiswert!“

„Billig? Das muß ſich erſt erweiſen, Mr. Cumington. Vorläufig ſind ſie einen Pappenſtiel wert.“

„O no! Gute Papiere! Die perſiſche Geſandtſchaft hat den Ruin gebracht durch die Meldung, daß Perſien ſelber ausbeuten wird. Oh, das nehme ich nicht ſo tragiſch, Mylord! Ich denke, wird Ihre Regierung ſchon intervenieren, und oh, wo Mr. Cumington dabei iſt, da wird auch ſprechen meine Regierung ein Wörtchen. O yes!“

Das Intereſſe des Lords wuchs.

„Mylord, wir ſind jetzt beide die Hauptaktionäre des Unternehmens. Ich mache Ihnen einen Vorſchlag: Wir reiſen nach Teheran und ordnen dort alles.“

„Meinen Sie, daß ich abermals zwei Millionen Pfund für die Konzeſſion zahle?“

„O yes! Es wird Ihnen nichts anderes übrigbleiben, Sir, wenn Sie nicht alles verlieren wollen. Aber Cumington macht Ihnen einen Vorſchlag. Ich habe gekauft für 800 000 Pfund Aktien, ich will noch übernehmen für 500 000 Pfund neue Aktien, die herausgegeben werden ſollen, und dann in einem halben Jahre kann ich noch bringen über drei Millionen Pfund, o yes! Gehen Sie mit mir zuſammen, Mylord! Cumington weiß, was er tut. Sind dann nur drei Beſitzer an dem ganzen Unternehmen. Iſt gut ſo, beſſer ſo. Wie denken Mylord?“

Jolly Robbers fing den Blick auf, den Durham ihm zuwarf. Unmerklich nickte er.

Durham ging daraufhin auf den Vorſchlag des Amerikaners ein.

Am Abend gegen ſechs Uhr rief Jolly Robbers Giſh an und teilte ihm mit, daß ſie nach Teheran fliegen. Durham, Cumington, Salis und er.

4

Berndt und Iris blieben eine Woche bei Juſtizrat Giſh, dann fuhren ſie nach den ſchleſiſchen Bergen, ins Rieſengebirge, und mieteten ſich in der Nähe von Schreiberhau eine ſtille, idylliſche Villa, die von den Beſitzern nur den Sommer über bewohnt wurde.

Die ſchleſiſchen Berge, die Berndt immer geliebt hatte, waren in eine Schneedecke gehüllt. In Schreiberhau wartete der alte Kutſcher und Gärtner Dreſcher mit dem Schlitten, und eine halbe Stunde ging es durch den Märchenwald.

Iris war überglücklich.

Jetzt erſt, in der Stille der Einſamkeit, fühlte ſie ſich dem Gatten ſo völlig nahe, ſo ganz mit ihm vereint.

Das Geſinde der Villa — Frau Behrend, eine ſtille, freundliche Bewirtſchafterin, der alte Diener Johann Steeger und Babette, ein freundliches ſchleſiſches Mädchen — erwartete ſie vor dem Tor und hieß ſie herzlich willkommen.

Berndt dankte und ſagte zu Iris: „Iſt das nicht ſchön, ſchöner noch als im Märchen? Haben wir auch nicht tauſend Diener, du mußt denken, es iſt das Schloß für dich, kleine Königin.“

„Ich werde mich hier wohlfühlen, Berndt. Ich habe ſie ja immer ſchon geliebt, die deutſchen Berge und den deutſchen Winter. Wir wollen es uns hier behaglich machen, bis . . .“

Sie vollendete nicht, ſondern ſah den Gatten fragend an.

„Bis uns der Herrgott das Kindchen geſchenkt hat,“ flüſterte er ihr ins Ohr.

Sie errötete wie ein junges Mädchen, und Arm in Arm betraten ſie das Haus.

Auch innen heimelte es ſie an. Aller Prunk war vermieden. Aber der Geiſt der Behaglichkeit ſaß in den ſchönen großen Räumen, die mit wundervoller Holztäfelung an den Wänden geſchmückt waren. Ganz prächtig gefiel ihnen das große Speiſezimmer — das man ſich gleichzeitig als Wohnzimmer mit erkor — mit ſeinen prächtigen Geweihen.

Frau Behrend erkundigte ſich, nachdem ſie abgelegt und den Reiſeſtaub abgeſchüttelt hatten, nach ihren Wünſchen und eilte dann nach der Küche, um den gewünſchten würzigen Bohnenkaffe zu bereiten.

Babette wartete ſchon, etwas neugierig, auf ſie.

„Feine Leute, Frau Behrend?“ fragte ſie.

Die alte Dame lachte munter auf.

„Nicht wahr, das haſt du auch ſchon geſehen? Kennſt ſie ein paar Augenblicke und ſchon biſt du ihnen gut.“

Das Mädchen wurde rot.

„Brauchſt nicht rot zu werden!“ ſagte Frau Behrend freundlich. „Nimm die Mühle! Einen guten Kaffee wollen ſie! Zu eſſen . . . nein, jetzt nichts . . . ein gutes Abendbrot hat Herr Groth geſagt. Weißt du, Babette, es iſt ganz gut, wenn man ſich im Leben aufs Gefühl verlaſſen kann und nebenbei das Glück hat, nicht enttäuſcht zu werden.“

„Und eine ſchöne Frau iſt das!“ ſagte Babette wichtig.

Wieder lachte Frau Behrend. „Ich finde, der Mann iſt auch nicht häßlich.“

Was zur Folge hatte, daß die kleine Babette wieder errötete.

„Babettchen, ſie haben auch Dienerſchaft mitgebracht; einen Chauffeur und einen alten Diener, der ſehr gut ausſieht. Der Chauffeur iſt ein hübſcher Kerl, vielleicht eine feine Partie für die kleine Babette.“

Verlegen ſah das Mädchen auf die neckende alte Dame.

„Frau Behrend . . . ich . . . ach, ſo ein Chauffeur . . . und ich Dorfmädel!“

„Das macht's nicht immer aus, mein gutes Kind. Ich freue mich auf alle Fälle, daß dieſer Winter einmal nicht ſo ſehr einſam ſein wird. Wirklich, darauf freue ich mich. Iſt ſo ſchön, unſer Schleſierland, aber ich denk', ein Land iſt beſonders ſchön, wenn ſich viele dran freuen können. Uebrigens, Babette, weißt du, daß Groths ganz vornehme Leute ſind, ganz berühmte Leute?“

„Berühmte Leute?“

„Ja, Sie ſind doch Filmkünſtler, haben in Amerika drüben in einem Film geſpielt, der ſo ſchön ſein ſoll. Ich hab's in der Zeitung geleſen.“

„Künſtler?“

„Ja, mein Kind! Sie ſehen aber ſo einfach und gütig aus, daß man's gar nicht denken kann, daß es ſo berühmte Menſchen ſind.“

„Da verdienen ſie wohl auch viel beim Film?“

„Gewiß, da wird viel, viel Geld verdient, vielleicht mehr als unſer Herr in Berlin verdient.“

Der Kaffee war fertig.

Gerade als ihn Frau Behrend ſervieren wollte, kam John, der gute alte Kerl, in die Küche.

Er war etwas verlegen.

„Ich . . . ich bin John!“ ſagte er in gutem Deutſch und machte eine würdige Verbeugung. „Ich . . . ich möchte den Kaffee ſervieren.“

Schalkhaft lächelte Frau Behrend und knickſte.

„Und ich bin Frau Behrend, der Hausdrachen von dieſem ſchönen Anweſen, und das iſt die kleine Babette. Wir freuen uns, Herr John . . . aber Sie haben doch gewiß noch einen anderen Namen?“

(Fortſetzung folgt.)

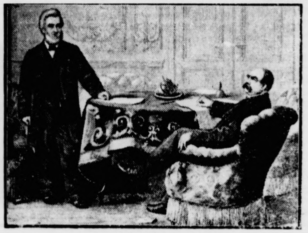
einer Poſtanweiſung über zwei Mark für Frau Radloff. Einer der beiden Männer bat den Beamten, in die Wohnung zu kommen, da ſeine Mutter krank zu Bett liege. Kaum hatte der Geldbriefträger die Wohnung betreten, als er von dem zweiten Manne, der ſich hinter der Tür verborgen gehalten hatte, mit dem Sandſack zu Boden geſchlagen und gefeſſelt wurde. Die Täter beraubten den Wehrloſen und flüchteten. Wie es ſcheint war noch ein dritter Mann an dem Verbrechen beteiligt. Das Verbrechen iſt, wie man ſieht, faſt genau nach dem Beiſpiel des Berliner Geldbriefträgermörders Reins verübt worden.

Der Frankfurter Friede.

Die Beendigung des Deutſch-Franzöſiſchen Krieges.

Am 26. Februar 1871 war von Bismarck, Thiers und Favre der Vorfriede von Verſailles, der dem Kriege zwiſchen Deutſchland und Frankreich ein Ende machte, unterzeichnet worden. Am 2. März wurde er von der Franzöſiſchen Nationalverſammlung in Bordeaux genehmigt. Von den fünf Milliarden Kriegsentſchädigung, die an Deutſchland gezahlt werden ſollten, ſollte wenigſtens eine Milliarde noch im Jahre 1871 fällig ſein, während die übrigen im Laufe der nächſten drei Jahre bezahlt werden ſollten. Im gleichen Schritt mit dieſen Bezahlungen ſollte die Räumung des beſetzten franzöſiſchen Gebietes vor ſich gehen.

Die Verhandlungen über den endgültigen Frieden wurden am 28. März in Brüſſel eröffnet. Sie kamen aber bald ins Stocken, weil die franzöſiſchen Bevollmächtigten die im Vorfrieden übernommenen Verpflichtungen möglichſt abzuſchwächen verſuchten. Erſt als man von Berlin aus die Rückbeförderung der Kriegsgefangenen einſtellte, begriff man in Paris den Ernſt der Lage und bat um Beſchleunigung der Verhandlungen. Am 5. Mai traf Bismarck mit den franzöſiſchen Vertretern in Frankfurt am Main zuſammen, und am 10. Mai wurde im Hotel zum Schwan, wo Bismarck wohnte, der Friede unterzeichnet.



Frankreichs Unterhändler.
Jules Favre (links), bei einer Unterredung mit Bismarck
(Nach einer zeitgenöſſiſchen Darſtellung.)

Frankreich trat im Frankfurter Frieden, der vor ſechzig Jahren geſchloſſen wurde, noch einige deutſchredende Ortſchaften an der lothringiſchen Grenze an Deutſchland ab, wogegen es einen franzöſiſch redenden Bezirk in der Umgegend von Belfort zurückerhielt. Den in den abgetretenen Gebieten, d. h. im Elſaß und in Lothringen, wohnenden franzöſiſchen Untertanen, die die franzöſiſche Nationalität zu behalten wünſchten, wurde bis zum 1. Oktober 1872 Friſt gewährt, ihren Wohnſitz nach Frankreich zu verlegen. Andere Beſtimmungen des Friedensvertrages betrafen die Termine der Auszahlung der fünf Milliarden: die Friſten für die Zahlung der zwei erſten Milliarden wurden abgekürzt. Die franzöſiſche Oſtbahn in Elſaß-Lothringen ging gegen Bezahlung von 325 Millionen Frank in deutſchen Beſitz über. Dem Frankfurter Vertrage traten am 14. Mai die Bevollmächtigten der ſüddeutſchen Staaten in Berlin bei, worauf die Ratifikationen in Frankfurt am 20. Mai zwiſchen Bismarck und Jules Favre ausgetauſcht wurden.

Der Deutſch-Franzöſiſche Krieg hatte 180 Tage gedauert. Die Geſamtverluſte der deutſchen Heere betrugen 6247 Offiziere, Ärzte und Beamte und 123 453 Unteroffiziere und Soldaten. Am 1. März 1871 betrug die Geſamtzahl der deutſchen Truppen in Frankreich 569 493 Mann Infanterie und 61 243 Pferde mit 1742 Geſchützen. Außerdem ſtanden in Deutſchland noch 250 000 Mann Erſatz- und Beſatzungstruppen. 11 860 franzöſiſche Offiziere und 371 981 Mann ſind während des Krieges gefangen nach Deutſchland geführt worden; 7456 Offiziere und 241 686 Mann haben in Paris die Waffen geſtreckt; 2192 Offiziere und 88 381 Mann ſind über die ſchweizeriſche Grenze gedrängt worden. Erbeutet wurden 107 Adler und Fahnen, 1915 Feldgeſchütze und 5526 Feſtungsgeſchütze.

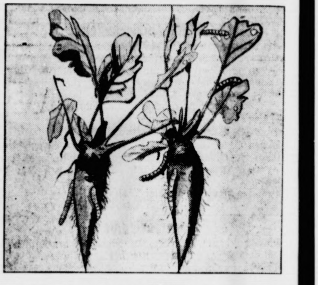
Einträgliche Taubenzucht.

Die gewöhnliche Feldtaube wirft keine ausreichende Rente ab. Die Grundlage einer Taubenzucht ſoll immer eine ſchwere Fleiſchtaube bilden (Straſſer, Polniſche Luxtauben, Koburger Lerchen und ähnliche). Für denjenigen, der trotzdem eine etwas bewegliche Taube haben will, iſt die Einkreuzung von Brieftauben zu empfehlen. Man halte wenigſtens ſechs Paare. Ein ſauberer, heller Schlag, regelmäßig gereinigt und gekalkt, frei von Zugluft und Ungeziefer, iſt die erſte Vorbedingung für rentable Taubenzucht. Jedes Taubenpaar braucht Raum für zwei Neſter, weil fleißige Tauben in einem Neſt brüten, während noch im anderen die ſchon erwachſenen Jungen gefüttert werden. Das Ausflugloch des Schlages muß hoch angelegt werden, damit die jungen Tauben nicht vorzeitig, ehe ſie hochfliegen können, den Schlag verlaſſen. Man füttere die Tauben nur einmal täglich, und zwar in den Vormittagsſtunden zwiſchen 10 und 12 Uhr. Das iſt die Zeit, in welcher die Täubinnen nicht auf den Eiern ſitzen. Ihnen muß in erſter Linie die Futteraufnahme bequem gemacht werden. Die Taube liebt den Kalk. Die Taube liebt auch Salz. Man ſtellt in dem Schlag einen Topf, in welchem ein Kuchen aus Lehm, Kalk, Salz und etwas Aniſöl angerührt iſt.

Man ſorge für friſches Waſſer in der Nähe des Schlages oder im Schlag. Wer die Taubenhaltung nicht verſteht, läßt am beſten ſeine Hände davon.

Erdraupen an Rüben.

Die Erdraupen ſind unheimliche Geſellen. Jeden Morgen findet die Hausfrau, wenn ſie an ihre Gemüſebeete geht, die Spuren neuen Fraßes, aber die Freſſer ſelbſt ſind nicht ſichtbar. Nur gelegentlich entdeckt man ſie in ihren Tagesverſtecken, wo ſie unter einer Erdſcholle oder unter einem Stein zuſammengeringelt ſind und feſt ſchlafen und die Dunkelheit abwarten, um von neuem ihre Freßplätze aufzuſuchen. Dieſe Erdraupen gehören einer ganzen Gruppe von Nachtſchmetterlingen, den ſogenannten Eulen, an, ſind zumeiſt in ihrer Nahrung nicht ſehr wähleriſch, ſondern richten ſich nur danach, daß die befallenen Pflänzchen noch möglichſt zart ſind, tun uns alſo gerade an den keimenden Gewächſen den empfindlichſten Schaden. Wir finden ſie das ganze Jahr hindurch, ſolange es warm iſt, begegnen einzelnen beim Pflügen und Umgraben ſogar in der kalten Jahreszeit, wo ſie überwintern, können feſtſtellen, daß manche Arten zweimal im Jahre in neuer Generation erſcheinen, und müſſen auf alle Fälle ſuchen, wie wir ſie loswerden. Das gilt beſonders bei den Arten, die auch als Ackerſchädlinge mit Vorliebe an den jungen Rübenpflänzchen vorkommen. Hier werden ſie oft nicht richtig erkannt, weil die Landwirte annehmen, es mit den Larven des Aaskäfers zu tun zu haben. Die Aaskäferlarven ſind aber auch am Tage zu ſehen und fallen durch ihr behendes Laufen ſofort auf. Die Erdraupen dagegen halten ſich am Tage auch hier verſteckt, nur daß ſie an den kleinen Rüben doppelten Schaden tun. Während der Nacht befreſſen ſie nämlich die Blätter, während des Tages nagen ſie in aller Ungeſtörtheit an den ſich entwickelnden kleinen Rüben, von denen ein Teil infolge dieſer Schädigungen dann eingeht und anfault. Als das beſte Gegenmittel hat ſich das Ausbringen von Hühnern mit fahrbaren Hühnerſtällen auf die befallenen Ackerſchläge erwieſen, bzw. das Laufenlaſſen von Hühnern auf den befallenen Gartenbeeten, wenn ſie dort um dieſe Jahreszeit nicht zu großen Kratz- und Freßſchaden anrichten. Die Hühner merken ſehr bald, daß fette Nahrung in der Erde verborgen iſt, und eröffnen eine leidenſchaftliche Jagd auf die Erdraupen. Nur darf man die Hühner nicht zu früh auf die Felder laſſen, da ſie ſonſt durch ihr Scharren die noch nicht tief genug greifenden Rüben entwurzeln würden. Später aber hat der Hühnerauslauf kein Bedenken. Damit die Hühner ſich nicht ſelbſt an den jungen Rübenblättern vergreifen, erhalten ſie jeden Morgen früh beim Auslauf ein Gemenge von zehn Litern Magermilch, zehn Litern gekochten und gequetſchten Kartoffeln und einem Kilogramm Kleie, ferner mittags anderthalb Kilogramm Hinterweizen und regelmäßig ſo viel friſches Waſſer, wie ſie benötigen. Dieſe eben angegebenen Futtermengen ſind für einen Großverſuch angeſetzt, bei welchem man mit einem mit zweihundert Hühnern beſetzten Hühnerwagen einer Geflügelfarm eine ganze Feldgemarkung ungezieferfrei machte und in der Lage war, den Karren von einem Jungen alle Viertelſtunden ein Stück weiterzurücken, ſo daß an einem Tage 200 Morgen doppelt überfahren wurden. Man verwendete dabei halberwachſene Hühner, die als Eierleger noch nicht in Betracht kamen. Sonſt hat ſich auch gegen die Erdraupen an jungen Rübenpflanzen das Verteilen von Branntkalk in die obere Schicht der Ackerkrume als Vorbeugungsmittel bewährt.



Spiel und Sport

Sp. **Für die Internationalen Frauenſpiele in Florenz**, Ende Mai, macht ſich ein großes Intereſſe bemerkbar. Für die Leichtathletikwettbewerbe meldeten 12 Nationen, darunter Deutſchland. Auch die Konkurrenzen im Fechten, Bogenſchießen, Tennis ſind ſtark beſetzt.

Sp. **Ein Olympiaprüfungsſchwimmen** ſchreibt der Kreis Weſtdeutſchland des DSV. für ſeine Verbandsvereine zum 26. Juli im Düſſeldorfer Rheinſtadion aus. Die Klaſſifizierung wird für dieſe Veranſtaltung aufgehoben, ſo daß der junge Nachwuchs ſeine Kräfte an den Meiſtern erproben kann.

Sp. **Eine Proteſtkundgebung** gegen die rigoroſe Streichung vom ſogenannten Sportfonds Preußens fand im Berliner Herrenhaus ſtatt. Es ſprach u. a. Staatsminiſter a. D. Dominicus, der ſich hauptſächlich gegen die große Verſtändnisloſigkeit der preußiſchen Regierung und des Landtags wandte und auf die Folgen der vorgeſehenen Abſtriche vom Staatshaushalt hinwies.

w. **Der verſchollene Grönlandforſcher Courtauld aufgefunden.** Die Leitung der Grönlandkolonie in Kopenhagen gibt bekannt, daß nach einer Funkmeldung der engliſche Forſcher Courtauld, der im Grönlandeiſe verſchollen war, aufgefunden worden ſei und daß er ſich mit einer Schlittenexpedition auf der Rückfahrt befinde. Courtauld iſt durch den ſchwediſchen Fliegermajor Ahrenberg aufgefunden worden.

DER Prinz von Persien

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(52. Fortſetzung.)

John ſah ſie erſtaunt an. Sein anderer Name Lieber Himmel, den war er gar nicht mehr gewöhnt, denn er hieß immer nur John.

„John Witt!“ ſagte er dann.

„Wir freuen uns, Herr John Witt, und werden alles tun, damit auch Sie ſich recht behaglich in unſerem kleinen Paradies fühlen.“

„Danke, danke, Mrs. Behrend . . . Frau Behrend! Aber der Kaffee . . .“

„Oh, den ſoll Babette einmal hineintragen. Die iſt ja ſo neugierig, die möchte Ihre gütigen Herrſchaften auch einmal richtig ſehen. Sie geſtatten es doch, Herr Witt?“

„O yes! Sehr gerne, Frau Behrend.“

Bald duftete ihn das liebliche Naß an. Es ſchmeckte aber noch beſſer, als es roch.

Die beiden Alten kamen in eine nette, angeregte Unterhaltung. James, der Chauffeur, geſellte ſich noch hinzu, und auch ihm wurde ſofort der friſche Kaffee ſerviert.

Das Auto war in Berlin geblieben.

Babette kam mit glücklichem Geſicht zurück.

„Nun?“ fragte Frau Behrend freundlich.

„Die Herrſchaften ſind ſo gütig!“ ſagte das Mädchen, noch ganz erregt. „Sie haben mich gefragt, wie ich heiße und wo ich her bin und noch mehr!“

„Sehen Sie, Herr Witt!“ wandte ſich Frau Behrend an den alten Herrn. „Wie hat ſich unſere kleine Babette gefreut, daß ſie Ihnen einmal den Dienſt abnehmen durfte.“

Der alte John, den jedes gute Wort, das man über ſeine Herrſchaft ſagte, kindlich freute, nickte dem jungen Mädchen dankbar zu.

James wurde vorgeſtellt. War wirklich ein hübſcher Menſch. Das ſtellte die kleine Babette feſt.

Frau Behrend aber ſchmunzelte.

Die Tage gingen in Ruhe hin.

Frau Iris unternahm Tag um Tag mit ihrem Gatten kleine Spaziergänge, an einem Sonntag fuhren ſie auch einmal nach Schreiberhau, damit Iris etwas Muſik höre.

Poſt kam wenig.

Eines Tages ſchrieb Jolly Robbers — auch die Zeitungen meldeten ſich — daß die Angelegenheit mit Perſien dank des energiſchen Eintretens Lord Durhams, der Englands Unterſtützung hinter ſich hatte, in günſtiger Weiſe zum Abſchluß gekommen ſei.

Perſien erhielt noch einmal den Betrag von zwei Millionen Pfund und überließ dem Konſortium der drei nun endgültig die Ausbeutung der Erzſtätten.

Durham hatte faſt ſein ganzes Vermögen flüſſig gemacht, um es in das perſiſche Geſchäft zu ſtecken.

Das leichte Metall! Alles verſprach er ſich davon. Es mußte ihn zum Milliardär machen.

Die Nachrichten wurden mit Intereſſe geleſen, aber ſie berührten heute das junge Paar bei weitem nicht mehr ſo wie früher. Ihre Gedanken kreiſten um das werdende Leben, das in etwa zwei Monaten erwartet wurde.

Ganz ſtill lebten die beiden.

Sie laſen viel, muſizierten hin und wieder und ſprachen . . . über das Kind. Es füllte ihr ganzes Denken aus.

Der Zuſtand der jungen Frau wurde dem Geſinde bald offenbar, und man bewegte ſich ſo vorſichtig, ſo dienſteifrig um die junge Frau, ſah ihr jeden Wunſch von den Augen ab, daß ſie einmal zu Frau Behrend ſagte: „Sie verwöhnen mich, liebe Frau Behrend. Wenn das ſo weiter geſchieht, dann gehe ich überhaupt nicht mehr von hier weg.“

„So gefällt es Ihnen bei uns, gnädige Frau?“

„Es iſt wie im Märchen, Frau Behrend. Der deutſche Winter in den Bergen . . . ich habe ihn lieben gelernt die Jahre und heute mehr denn je.“

„So vermiſſen gnädige Frau das rauſchende Leben nicht?“

„Nein, ich habe doch alles hier, um reſtlos glücklich zu ſein.“

„Oh, gnädige Frau, das hat noch kein Menſch geſagt. Sie machen uns, unſerer Heimat, eine große Freude mit dieſen Worten. Es iſt auch ſo ſchön, daß gnädige Frau unſere Mutterſprache ſo gut verſtehen.“

„Das Schleſiſche noch nicht ganz, Frau Behrend. Als ich kürzlich meinen Mann mit dem alten Gärtner ſprechen hörte, fragte ich ihn, welcher Sprache er ſich bedient habe, und was denken Sie, was er mir ſagte? Schleſiſch, ſagte er, hätten ſie geſprochen, und ich habe kein Wort des Gärtners verſtanden.“

„Ich glaube es wohl, gnädige Frau.“

„Sagen Sie, Frau Behrend, iſt in Schreiberhau ein Fachmann, der das ſchöne Radio, das hier vorhanden iſt, in Ordnung bringen kann?“

„Aber gewiß! Ich will heute noch den Gärtner mit dem Schlitten nach Schreiberhau ſchicken. Am beſten nimmt er den Apparat gleich mit. Heute noch laſſe ich es erledigen.“

Berndt war eingetreten.

Er hatte die letzten Worte gehört.

„Laſſen Sie, Frau Behrend . . . ich habe ſchon mit James geſprochen. Er wird feſtſtellen, woran es liegt, und kann morgen alles beſorgen. Du biſt mir nicht böſe, Liebſte, aber der Förſter kam eben vorbei. Es iſt ein unſinniger Schnee heruntergefallen. Man iſt gerade dabei, dem Wild nachzuſpüren und es in Schutzhütten unterzubringen, und da habe ich James und den Gärtner zur Hilfe mitgegeben. Man muß ſich im Winter etwas um die Tiere kümmern, die es nicht ſo leicht haben wie wir Menſchen.“

Iris nickte ihm dankbar zu.

• • •

Der Erfolg des Films „Kampf ums Glück“ erwies ſich als der größte Erfolg, den die Filmgeſellſchaft je gehabt hatte.

In allen Kulturſtaaten ſchlug er zündend ein. Preſſe und das Publikum waren begeiſtert.

Dobracka hätte es nur gern geſehen, wenn Berndt und Iris ſich etwas mehr in der Oeffentlichkeit gezeigt hätten, aber er wagte nicht, ſie daran zu erinnern.

Im übrigen erlaubte es auch der Zuſtand der jungen Frau nicht mehr. Das Laufen wurde ihr ſchwer, ſie mußte ſich ſehr ſchonen.

Berndt war in rührender Weiſe um ſie beſorgt, und jede Woche kam der Sanitätsrat aus Schreiberhau, ein alter, feinfühliger Herr.

„Ihre Frau Gemahlin wird es nicht leicht haben,“ ſagte er eines Tages ernſt.

Berndt ſah ihn erſchrocken an.

„Was befürchten Sie, Herr Sanitätsrat?“

Es entſpann ſich eine längere Ausſprache, die Berndt faſt alle Beſorgnis wieder nahm. Gewiß, das wußte er ſelber, ſie war zart und hatte das dreißigſte Lebensjahr ſchon überſchritten. Es hieß, vorſichtig ſein.

Die Zeit rann hin. Sie feierten ein ſtilles, inniges deutſches Weihnachtsfeſt.

Reich wurden alle beſchenkt. Der Abend vereinte ſie zu einer kleinen Feier.

Und weiterhin verfloß ruhig die Zeit.

Bis eines Tages wieder eine überraſchende Mitteilung ins Haus flatterte.

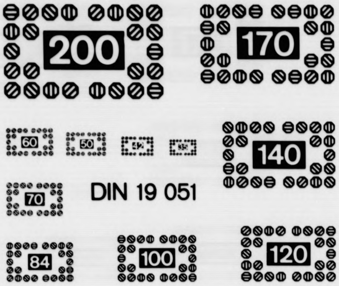
Um die Anglo-Perſiſche Erzgeſellſchaft ſtand es abermal ganz ſchlecht, und es ſchien erneut, als müſſe ſie zugrund gehen.

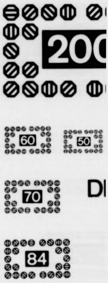
Denn das leichte Metall hatte ſich nicht bewährt, es wa ſpröde wie Gußeiſen.

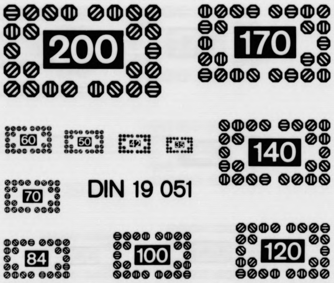
Ob das Metall zu gebrauchen iſt, mußte doch vorher feſt geſtellt werden, ehe man zehn Millionen Pfund in ein ſolche Geſchäft ſteckt.

• • •

(Fortſetzung folgt.)

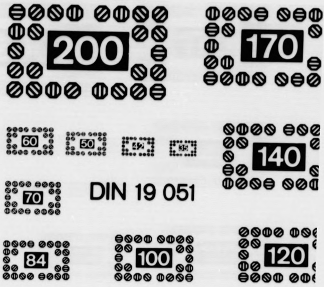

DIN 19 051

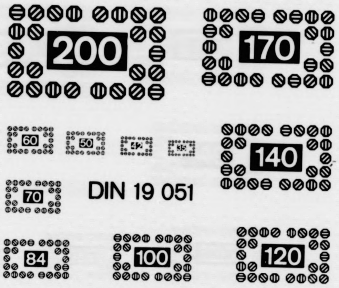

DI

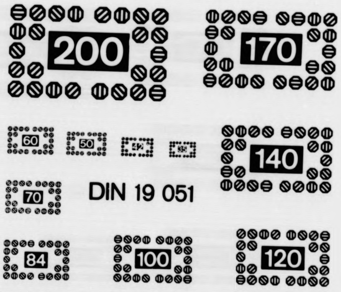

DIN 19 051

A 4

A 5


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051

A 5

Verfilmungsauftrag für
Film-Nr.: 31

Auftraggeber:	Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel
Bezeichnung der Vorlagen:	***Bramstedter Nachrichten***

Inhalt (bzw. Fortsetzung von Film-Nr.:)

von: 01.10.1930 Ausgabe: 230

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

bis: 11.05.1931 Ausgabe: 109

Aufnahmezahl: 600

Aufnahmezahl: 600

Erklärung: die oben aufgeführten Zeitungen wurden in der vom Auftraggeber übergebenen Reihenfolge, vollständig und unverändert durch die beauftragten Mitarbeiter der Firma Langner + Co. GmbH verarbeitet.
22041 Hamburg (Wandsbek),

den: 23.09. 1996 (Datum)

Medy (Unterschrift Aufnahmekraft)

Aufnahmekraft: Medy

Filmentwicklung:

Filmsorte: Kodak Imagelink HQ

Emulsions-Nr.: 5430512

Verkleinerung: 10 bis 18-fach

Aufnahme Methode: DIN 19057 - 2B

Filmprüfung durch:

Datum:

Die Wiederholungen der laut Prüfbericht festgestellten Mängel und/oder Nachträge befinden sich:

An Originalstelle eingefügt: X

Am Filmende angefügt:

Auf Film-Nr.:

zutreffendes bitte ankreuzen bzw. Film-Nr. eintragen!

Sonstige Bemerkungen / fehlende Ausgaben:

Das Papier ist stark vergilbt, der Text teilweise tief in den Bruch gebunden und die Seiten beschädigt!

Von diesem Film wurden Duplikate/Kopien 1 - fach erstellt und befindet sich bei:
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

Film übergeben an:

Empfang bestätigt: (Datum)

(Stempel Unterschrift)

- SHLVA3.DOC-A1-0996 -

Bramſtedte

vom: 01.1

bis: 11.05

Verlagsort: Bad Bramste

Datum der Verfilmung: 2

- Schleswig-Holsteini

ter Nachrichten

10. 1930

5. 1931

amstedt.

ng: 23. 09. 1996

-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

- SHLAUSG2.DOC-A1-0996-

A 5

Ende